4 Mil. g. 217 l (11

Bestimmungen

für die Abgabe von Büchern und Karten aus dem Hauptconservatorium der Armee.

1) Bücher und Karten können nur gegen wirkliche Einhändigung der entsprechenden und wo nöthig gegengezeichneten Empfangscheine abgegeben werden.
2) Um die allmählige und wechselnde Benützung der Bibliothek zu erhalten, dürfen zum Privatgebrauche nur zwei Werke zugleich einem Individuum überlassen werden.
3) Karten und Werke mit Kupferstichen können in der Regel ausserhalb des Locale des Hauptconservatoriums nicht abgegeben werden. Für besondere Fälle ist die Erlaubniss zur Abgabe, Ansicht oder Benützung, von dem General-Quartiermeister nachzusuchen.
4) Wird ein ausgeliehenes Werk, Buch oder Karte, nach zwei Monaten nicht zurückgegeben, oder eine Verlängerung nachgesucht, so ist der Empfänger schriftlich zur Rückgabe innerhalb der nächsten acht Tage aufzufordern. Sollte dieser Mahnung nicht Folge geleistet werden, so hat sogleich Meldung an den General-Quartiermeisterstab zu geschehen.
5) Um die Werke und Karten für den allgemeinen militärischen Gebrauch zugänglich zu erhalten, darf die Verlängerung noch nicht über einen Monat andauern; wird das Werk aber mittlerweile von andern begehrt, so findet keine Verlängerung statt.
6) Bei Werken von mehreren Bänden hat, wenn es von mehreren gewünscht wird, der Bibliothekar innerhalb des erlaubten Termins die Zeit zu regeln, wann die ersten Bände den andern Begehrern zukommen sollen.
7) Bei Werken, die zu dienstlichen Arbeiten der Referenten im k. Kriegsministerium und andern Militärstellen oder zu wissenschaftlichen Vorträgen im Generalquartiermeisterstabe und topographischen Bureau nöthig sind, findet hinsichtlich des Termins eine Ausnahme statt; doch muss die Verlängerung von zwei zu zwei Monaten nachgesucht werden. Sollten die Empfänger dieses versäumen oder die erfolgte Mahnung unter Acht lassen, so ist nach den Bestimmungen sub 4 zu verfahren.
8) Die Zeit der Abgabe für den Privatgebrauch ist auf die Stunde von 11 bis 1 Uhr täglich beschränkt.
9) Beschmutzte, zerrissene oder defecte Bücher und Karten sind von den Empfängern zu ersetzen, deswegen bei der Abgabe genau durchzusehen.
10) Der Eintritt in den Bibliotheksaal ist untersagt. Benützende dürfen nur durch den Conservator, den Bibliothekar und die dazu kommandirten Officiere zu solchen eingeführt werden.
11) Da diese Anordnungen nur den Zweck haben, die Sammlungen vor Schaden zu bewahren, so verpflichtet sich jeder beim Empfange im Interesse der allerhöchsten Eigenthums stillschweigend zu deren genauer Befolgung.
12) Diese Bestimmungen sind gedruckt innerhalb des Einbandes oder den Umschlägen neben dem Titelblatte in jedem Bande jedes Werkes einzukleben.

von der Mark, *Gl.-Quartr.*

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Eilfter Jahrgang 1858.

Redigirt und herausgegeben

von

Dr. J. Hirtenfeld,

Redakteur und Eigenthümer dieser Zeitschrift, Ritter des kaiserl. russischen St. Annen-Ordens III. Klasse, des königl. preußischen rothen Adler-Ordens IV. Klasse, des königl. dänischen Dannebrog-Ordens, Besitzer der k. k. großen goldenen Medaille „viribus unitis", Korrespondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, ordentliches Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft und des Museums Francisco Carolinum in Linz, Ehrenmitglied des Radetzky-Vereins ꝛc.

Druck und Verlag von M. Auer in Wien.

V.b
Mili

Digitized by Google

Biblioteca 10466

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Die Zahlen zeigen die Nummern der Blätter an.

Aufsätze.

Die verschiedenen Gestaltungen des Organismus des k. k. Heeres 1, 2, 5, 6, 7.
Erläuterungen zu Vauchelles „Französische Militär-Verwaltung" 1, 3.
Die dänische Artillerie 2.
Zur Berichtigung der Rezension des Werkes: „Die 12pf. Granatkanone" 2.
Radetzky 3, 4, Leichenfeier 6, ferner 19.
Das Invalidenhaus zu Paris mit der Kaisergruft 5, 6.
Der Kaiser und sein Marschall 7.
Der Militär-Maria Theresien-Orden 8.
Zur Biographie unseres todten Marschalls 8.
Ecole militaire, Champ de Mars und Musée de l'Artillerie in Paris 8, 9
Neueste Organisation der russischen Infanterie, des Garde-, Grenadier- und der 6 Armeekorps 9 bis 12.
Ueber Lehrtruppen 9.
Resultate der Uebungen im Lager bei Chalons 12.
Die Russen 1799 in Italien 13.
Die französische Landarmee 13, 14, 15, 16.
Die stehende Rheinbrücke bei Kehl 14.
Vereine zur Beförderung und Hebung der Pferdezucht 14.
Amerikanische Feuerwaffen 14, 15.
Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857 15 bis 23.
Ersparungen 17, 23. Experimente in Betreff der dem Luftdrucke der Kanonenkugeln zugeschriebenen Wunden 17, 30.
Der Pfeil als Geschoß 18.
Königsgräber von St. Denis 20, 21, 22.
Die verschiedenen Arten der Schlachtordnung 21.
Ein Traum der sich mancher Wahrheit nähert 22.
Erlebnisse der Reservedivision im zweiten schleswig-holsteinischen Feldzuge 23, 24, 25.
Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857 24 bis 28.
Ausrüstung, innerer Dienst, Kontrollerei 25.
Ansichten über die Eintheilung der Reitkunst, der verschiedenen Reitmethoden, Equitation und Equitationslehrer 26
Die Pariser Kirchhöfe 26, 27, 28.
Bemängelungen 28.
Die Mitglieder des Maria-Theresien-Ordens nach ihrer Nationalität 29.
Nachtrag zur Umformung der russischen Infanterie, des Garde- und Grenadierkorps 29.
Der Orden St. Johannes zum Spital zu Jerusalem 29, 32.
Das Schloß von Versailles mit seiner Vergangenheit und Gegenwart 29, 30, 31, 32.
Ehmals vor hundert Jahren 30, 31, 32.
Militär-Ehen 30.
Reise-Rechnungen 31.
Montenegro 33, 34, 63, 64, 66.
Einige unvorgreifliche Ansichten 33, 34, 35, 36.
Militär-Schematismus für 1858 35, 36, 37.
Hippologische Sammlungen eines russischen Reiter-Offiziers 35.
Aufschläge 38.
Erinnerung an Wien und die k. k. Armee 39.
Schützenprämien in der englischen Armee 39.
Reform des deutschen Bundesheeres 40. Augmentationen 40.
Besatzungsrecht von Rastatt 41, 48, 75.
Die Militär-Literatur 41.
Das Geschenk der Königin von England 41.
Die Bundes-Inspektionen 42.
Das Duell de Penes 43, 44.
Betrachtungen aus der Gegenwart 44.
Unsere Schlachtfelder 45, 49, 54, 69.
Lawinen 45.
FZM. Fürst Schwarzenberg 46, 47.
Dank des alten Armee-Mitgliedes 46, 51.
Die im Gebiete der Normalien-Sammlungen erschienenen Pränumerationen 47.
Truppen-Konzentrirung in Polen 49.
Wahltruppen 49.
Grau und Grün 50.
Radetzky's Denkschriften militärisch-politischen Inhalts 51.
Militärische Ehre 52.
Narry's, des Pferdebändigers, Geheimnisse, 53, 53, 54, 55, 58, 60.
Das Lager bei Krasnoi-Selo 53, 66.
Piemontesische Perfidie, deutsche Liebe 55, 56.
Sommerleiden der indischen Armee 58.
Krieg und Frieden 57.
Die österreichische Militär-Oekonomie 58, 59.
Truppen-Musterungen 58, 65, 67.
Memoiren des Herzogs von Ragusa 60 bis 72.
Gedanken in Worten 61, 62.
Wissenschaftliche Vereine 65.
Episode aus dem Jahre 1848 65.
Citate 65.
Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimenter 67, 69 bis 72.
Das Dienst-Reglement 68.
Dem deutschen Bundesheere 73.
Ordnung und Genauigkeit 74.
St. Arnaud 75, 77.
Die Bundes-Inspektion in Oesterreich 77.
Zur Säkularfeier des 7. Ulanen-Regiments 80—82, 92.
Bleibe im Lande und nähre dich redlich 82.
Die französische Armee im Jahre 1858 83, 84.
Das neue Gebühren-Reglement 84 u. ff.
Die neuen russischen Militär-Lehranstalten 85 u. ff. 98.
Pönitz Biographie und Briefwechsel 86, 92—94.
Neues Gesetz über die Ergänzung des Heeres 88, 118.
Betrachtungen über Regiments im Allgemeinen und über die österreichischen im Besondern 95, 96.
Ein schwäbischer Seeheld (Jörg Schilling von Kanstatt) 97 u. ff.
Zur Stadterweiterung 99.
Die beiden englisch-indischen Feldzüge 100—101.
Die geistigen Anstrengungen, welche die gegenwärtige Ausbildungsmethode erfordert 102, 103.
Das Deppenthal 104, 109, 112, 116.
General Niel über die Belagerung von Sebastopol 105 u. ff. 111.
Das gelbe Fieber 108.
Auf dem Schlachtfelde von Szöreg 111.
Aus dem Leben des FML. Baron Langenau 112, 113.
Truppenbewegung zur Eröffnung des spanischen Erbfolgekrieges 1701 112.
Vertheidigung des Schwarzwaldes 114, 115.
Militärische Zustände in Spanien 115.
Ueber Militär-Literatur und Kalender insbesondere 115.
Ein paar Tage in Karlsruhe — Frankfurt und Kassel 117, 118, 119, 120.

Literatur.

Ansichten über die Einübung des Felddienstes von u. St. 1
Instruktion des Felddienstes von demselben 1.
Insurrection de l'Inde par Francklin et Legault 4, 5.
Zweites Kapitel des preußischen Exerzier-Reglements für die Infanterie 1.
Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt 1, 8, 18, 30, 32, 58, 70, 77, 85, 99, 105.
Geschichte des Consulats und des Kaiserthumes von Thiers 15 Bde. 6, 7.
Geschichte des russischen Krieges 1812 von Bogdanowitsch 8.
Experiences of a Civilian in eastern Military hospitals By Dr. Pincoffs 10.
Feldzug 1813. Antheil der Baiern seit dem Rieder-Vertrag von J. Heilmann 11.
Della Crimea nel Canale 12. Due scoperte militari importantissime cioè scoperta di nuove armie proietti del San Roberto etc. 12.
Geschichte der Infanterie von Rüstow 18, 32.
Lehr- und Handbuch der Militär-Stylistik von Schuster 15.
Kurzer Lebensabriß des FM. Radetzky 16.
Uebersicht der gesammten militärischen Bibliographie von Petzholdt 17. Soldatenlieder von Freiweg 17. Der Dienst der preußischen Unteroffiziere von General Waldersee 17.
Die Kurhessen im Feldzug 1814 18, 19.
Ueber den Einfluß der neuen Feuerwaffe auf die Taktik im Allgemeinen 19.
Napoleons Korrespondenz 19, 23.
Das Pferd im gesunden und kranken Zustand von Major Zech 20.
Coup d'oeil sur les forces des principales puissances de l'Europe. Par Cuturier du Vienne 21, 80.
Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Oberleutner 22.
Belagerung und Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 von Nordmann 23.
Allgemeine Taktik von Rüstow 24.
Handbuch der königl. baierischen Artillerie von Hötz und Schnötzl 24.
Handbuch für Sanitäts-Soldaten von Baumeister 24. Ergänzungen zu Stielers Handatlas, Vorderindien und das indobritische Reich 24.
Clifford gallischer Krieg von Oberst Göler 25.

Digitized by Google

Die Schweizer-Regimenter in Frankreich von Morell 26.
Illustrirter Handatlas der Geographie und Statistik von Bromme 26.
Das 57. k. k. Infanterie-Regiment und die Kriege seiner Zeit vom Hauptmann Baron Pillersdorf 26.
Der österreichische FM. Graf Radetzky von einem österreichischen Veteranen 27. Neue ballistische Tafeln v. Otto 27.
Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder 28.
Quellen zur deutschen Kriegsgeschichte von 1793 von Baron Reitzenstein 28.
Die dritte Versammlung des internationalen Kongresses der Statistik von De Fillr 28.
Vater Radetzky von Ebersberg 29. G. d. K. von Aster nachgelassene Schriften 31.
Konsequenzen der Verbesserung des Infanterie-Gewehres von A. v. L. 33, 34.
Taktische Aphorismen und Ideen 38.
Gedanken über Anordnung und Ausführung von Feldübungen kleiner Infanterie-Haufen 39.
Archiv für Offiziere der preußischen Artillerie. 43. Bd. 40.
Denkwürdigkeiten eines Livländers von Smitt 42, 43, 45, ferner 49, 51, 52.
Clausewitz über Krieg und Kriegführung 44, 111.
Feuergruppengefecht nach den Erfahrungen der Kriege 46.
Der k. österreichische Militär-Dienst und die damit verbundenen Pflichten, Rechte und Vorzüge 47.
Geschichte der Handfeuerwaffen von Schön 48.
Vor Hundert Jahren Erinnerung an Olmütz von Dr. Hietzenfeld 50.
Wörl's Schlachtenatlas, verbessert von Hauptmann Dürich 5.—10. Lieferung 52.
Die bayerische Landesfestung Ingolstadt von J. Bery 54.
Geschichte der Fremdtruppen im Dienste Frankreichs von Carneville 58.
Ferdinand Herzog zu Braunschweig während des siebenjährigen Krieges von Knesebeck 59.
Comentar der Verordnungen über die Ehrengerichte im preußischen Heere von Glitt 60.
Dienstunterricht des Soldaten im Coburg Gothaischen Infanterie-Regimente 63. Etude sur la Défense des Etats par Vandevelde 63
Die Schützen der Infanterie von Baumann 64.
Dynamische Vorstudien zu einer Theorie der gezogenen Feuerwaffen von Bouvrey 68.
Prinz Eugen von Savoyen von Alfred Arneth 73, 74.
Topographisches Universal-Lexikon von Jenisch 74, 96.
Felddienst für Infanterie von A. v. Miller 75—77.
Militärische Grundsätze, vom Berufe und dem Leben entnommen von H. v. H. 78, 79.
Der Militär-Sanitätsdienst im Frieden und im Kriege von Dr. Kraus 79—81.
Der ophthalmologische Kongreß zu Brüssel 1857, 83, 84.
Der Feldzug 1809 in Deutschland und Tirol mit besonderer Beziehung auf die Taktik von Haester 83.
Normalien-Sammlung für Militär-Gerichte v. Wimmer 85.
Tagebuch des Sultans Suleimann auf seinem Feldzuge nach Wien 1529 von Dumauer 86.
Strafgesetz für das französische Landheer vom 9. Juni 1857 von Voß 87.
Rarey's Pferdebändigung im Lichte ihres praktischen Werthes von einem k. k. Offizier 89.
Geschichte des Infanterie-Regiments König der Belgier 92—93.
Handbuch für Unteroffiziere der Infanterie von Osdeff 93
Geschichte des Feldzuges 1815 von Charras 93, 94.
Nautische Geographie von Dr. Metzger 96. Sammlung arithmetischer Aufgaben nebst Auflösungen von Richter und Bucher 96.
Deutsche Liebe von Gutzlaff 96.
Feldherrenstimmen über den polnischen Krieg 1831 von Smitt 97, 98.
Andenken an FM. Graf Radetzky von Dr. Glücklich 98.
Die fünf ersten Regierungsjahre Friedrich des Großen von Schöning 99. Siege de Sebastopol par le General Niel 99.
Wallenstein vor seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armee-Kommando von Dudik 100. Das Buch vom FM. Graf Radetzky von Dr. Wagner 100
Preußens Heer von Busch und Pflug 102. Mayrs Atlas der Alpenländer 102.
Feldzug in Siebenbürgen von Nepokoitschitzki 102. Dr. Hirtenfeld's Militär-Kalender für 1859 102. Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz von C. v. St. 103.
Die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee 104.
Militärisches Handwörterbuch von Rüstow 105.
Korrespondenz Napoleons I. 106, 107.
Suwarow und Polens Untergang von Schmitt 108 u. ff.
Das österreichische allgemeine Zivilrecht von Dr. Ellinger 108.
Milutin's Geschichte des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter Kaiser Paul 1799. 112, 113.
Ueber Kriegführung zur See mit Dampf von General Douglas 114
Hohlfeld's Militär-Kalender 115.
Ueber die Verwendung der Infanterie bei Vertheidigung der Festungen von Prittwitz und Gaffron 116.
Taschenbuch für Feldärzte von Dr. Wittelshöfer 118.
Repertorium der deutschen Militär-Journalistik, von W. von Sturmfeder 120.

Armee-Nachrichten.

Großherzogthum Baden. Oberst Sactori † 25. Die Redeiten des Landtages bezüglich der Armee 43. Lager bei Villingen 64. Uebung der Pionniere 68. Die Bundesinspektion 74. Production der Jäger mit Minnièbüchsen 79. Die Truppen während der Manöver und der Unfall des 2. Infanterie-Regiments 90. Befestigungen aus Anlaß der Rheinweisenbrücke bei Kehl 103. Pferdezucht gehoben 106

Bayern. Garnisonswechsel 16. Brigadelager 18, 31, 44. Aenderung in der Formation des Genie-Regiments 23. Errichtung der Kriegsschule 66. Bundes-Inspektoren. General Lauers 50jähriges Dienstjubiläum 68. Lager bei Augsburg 78.

Braunschweig. Vorschlag zur Feier des 50jährigen Gedenkfestes 1809. 120.

Belgien. Das Budget des Krieges 18, 24 Befestigung von Antwerpen 32, 38, 44, 61, 64, 90. Bewaffnung der Jäger-Regimenter mit Lanzen 42. Lager bei Beverloo 44. General Rottiers † 53, 54.

Dänemark. Reorganisation der Marine 6. Stärke der Armee 8 Befestigung von Kopenhagen 8, 10, 21. General Eibens 50jähriges Offiziers-Jubiläum 19 Jubiläumsfeier der Leibgarde, 50. Truppen für die Bundes-Inspektion 57. Formation des holstein-lauenburgischen Kontingents 68. Lager bei Rendsburg 76.

Deutscher Bund. Verstärkung der Bundesfestung Mainz 7 Die Dotation der Bundesfestungen 10. Erbauung einer schwebenden Rheinbrücke bei Waldshut 19. Personalien zu Frankfurt am Main 22. Bundesinspektionen für 1858 angeordnet 31. Eisenbahnbrücke bei Kehl 41, 53. Frankfurter Kontingent 43. Die Bundes-Inspektionen 53. Inspektion der Bundesfestungen 82. Ergebnisse der diesjährigen Bundesinspektionen 97. Die Mitglieder der Militär-Kommission 101.

Deutsche freie Stadte. Hamburg. Zur Rekrutirungsfrage 67. Frankfurt. Das Kontingent der freien Stadt 74

Egypten. Organisation der Armee. 43

Frankreich. Lagerplatz bei Chalons. Artillerie-Zentral Depot 2. Beschränkung des Wachtdienstes 3. Die 5 Marschälle 4, 11, 12, 13, 14. Unterstützung alter Soldaten 7. Stimmung in der Armee 9, 12 Strafgesetzbuch für die Flotte 13. Biographie Bedeaux 21. Canrobert 22. Vermehrung der Flotte. Reorganisation der Garde 24. Biographie Bazaine 26. Magnand 27. Cherbourg, Zündhütchen-Fabrik 27. Prozeß gegen den Herausgeber der Memoiren Marmonts 28. Die Dampfkriegsflotte 29. Versuche mit Monillerons elektrischem Telegraphen 30 Errichtung senegalischer Schützen 30. Napoleons Fahne 30. Rede des Marschall Canrobert 31. Truppen für das Lager bei Chalons 32, 39, 58 Annuaire Militaire 37. Hafenarbeiten von Cherbourg, gezogene Gewehre 43 Versuche mit neukonstruirten gezogenen Flinten 48. Programm der Manöver bei Chalons 50, 77. Die Armee-Dotationen 52 Erweiterung der Festungswerke von Lille 53. Die Kassine des Oberbourger-Hafens 58. Revolverpistolen für die Marine 59. Verwaltung Algeriens 62. Cherbourg und Brest 65, 67. Avancement in der Marine 72. Geschenk eines Zwölfpfünders und einer Haubitze an die Königin von England 74. Pferdezucht 93. Versuche mit neuen Feuerwaffen. 109, 117. Ausweis über das französische Kriegsmaterial; General Baron Pelet † 120.

Großbritannien. Heranbildung von Offizieren 1. Rettung der Bemannung des Transportschiffes Sarach Sands 2. Stärke der Kriegsmacht 4 Die in Indien entwaffneten Regimenter 4. Die Kadettenschule der Königin 6. Zur Werbung des Landheeres 8. Die neue Generalstabsschule zu Sandhurst 11. General van Cortland 15. Die Kasernen der Armee 17. Denkschrift über den indischen Aufstand 27. Maritime Rüstungen 29. Herzog von Malakoff 30. Aufnahme in das Militär-College zu Sandhurst 32 Neue Art von Kriegsschiffen 34. Maritime Wehrkraft 37 Ein Tagemarsch in Ostindien 40. Sterblichkeit in Ostindien 44. Auslagen für Kasernen 44 Die Marine. Verbesserung der Lage der Soldaten und Matrosen-Witwen. Ingenieur-Uebungen in Chatham 45. Der Stand der Armee in Ostindien beim Ausbruch der Revolution 47. Die Küstenvertheidigung 51. Wohlfeile Truppentransporte nach Indien 57. Gebrechen in der Armee 64. Stand des Ingenieur-Korps 66 Die militärischen Etablissements 73. Kanonengießerei für die Küstenvertheidigung 77 Lager der Chatham abgebrochen; neue Patronen für die Enfield-Büchse 82. Flotten- und Heerbudget für 1857, 90. Pensionen für die Stabsschule; Küstenbefestigung in Schottland 91. Uniform für die Armee in Indien 94. Organisirung der Militär-Aerzte 94, 98. Rückblick auf die Brauchbarkeit und Verwendung der Flotte 96. Gezogene Kanonen 98. Das projektirte schußfeste Linienschiff 99. General Wood 104. Militärische Kleidung in den Tropen 106. Verpflegung für Soldaten im Lager bei Aldershot 106. Admiral Lyons 109; Küstenbefestigung 111, 112. Auswanderung der Einheit in die Armee gestattet 111. General Waddington 114; Montirung für Soldaten, deren Anschaffung gestattet 114. Beförderungen, abgekürzter Gehalt, Pensionen und Halbsold 115.

Hannover. Nichtannahme von Volontairs-Kadetten 2. Lager bei Neuhemmen 4, 10, 21, 23, 45, 49, 54, 67, 74, 75, 76, 79, 82 Trauer für FM. Radetzky 7. Das Land-Gemarkungs-Korps 13 Veröffentlichung der Geschichte des Heeres 16. Generals Hugo Halkett Pensionirung 45. Infanteriekasernen aufgeführt 46. Ein Bild der Wehrkraft Hannovers 52. Der k. Ingenieur-Major v. D. von Papen † 117.

Hessen (Großherzogthum). Revision der Militär-Dienst-Pragmatik 15, 38, 47. Neue Artillerie-Kaserne 38. Einführung von Ehrengerichten beim Offiziers-Korps 44. Die Bundes-Inspektion 77. Die neue Militär-Zeitung und die Blätter für Kriegswesen von Neujahr 1859 an vereinigt 112

Kurhessen. Stellvertretung aufgehoben, einjährige Dienstzeit eingeführt 34. Topographischer Atlas beendet 118.

Kirchenstaat. Das Ministerium des Krieges 30. Neue Militär-Zeitung; Reglement für die Verwaltung 87. General von Gigger 102. Biographische Skizzen über General Gigger 117.

Mecklenburg-Schwerin. Oberst v. Bilauer † 20. Die Bundes-Inspektion 74. Verfassung einer Kriegs- und Truppengeschichte 100.

Nassau. Stiftung des Militär- und Zivil-Ordens Adolph von Nassau 31.

Niederlande. Tod des Generals Nahuys von Burgst 10 Marineschule in Helder 12. Der Orden der Eichenkrone um eine Klasse vermehrt 22. Budget des Kriegsdepartements 36. Gehaltserhöhung der in Indien dienenden Lieutenants 61. Das Luxemburgische Militär-Kontingent 73. Budget fürs Kriegs-Departement 99, 117.

Oesterreich. Arsenal zu Wien; Heranziehung größerer Kriegsschiffe ans Festland; Ausmonterung nach Venedig; Dampfyacht Fantasie 1. Lehrtruppen beim 8. Armee-Korps 2. Armee-Befehle aus Anlaß des Todes des FM. Grafen Radetzky 3. Seine letzten Augenblicke 3, 5. Erlenberg, Radetzky's Ruhestätte 4, 7. Hasenauer; Stand des Militär-Polizei-Wachkorps 5. Biographische Skizze des k. Rathes J. B. Jüngling 5. Geburtsort Radetzky's 6. GM. Graf Hoyos † 6. Militär-Unteroffiziere dürfen nicht reengagirt werden 7. Kaffeefieber Anton Steder in Lemberg 8. Krankenaufnahme in die Militär-Spitäler 10, 20. Michael Kardet, einer der ältesten Soldaten † 11. 27. Grüße österreichische Armee in den Jahren 1848 und 1849. 12, 23, 29. Soetbeer's Briefwechsel Eugens von FML. Heller als Mystifikation zuerst aufgedeckt 12. Tarbestimmung für mit Charakter qui-

tirte Offiziere, wenn sie Stadtdienste nehmen 12. Das E. 6. Karl-Monument 13, 14. Feldwebel Hartmann, der älteste aktive Diener 14. Verpflichtung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft dem Aerar gegenüber 17. Deutsches Sablonleree als Fußbekleidung 18. Haspinger's Leiche nach Innsbruck überbracht 19, 23. Fußtouren gelegen hat der Funktionär zu bezahlen 20. Monumente für den Fürsten Dietrichstein 20. FZM. Schönhals nicht der Verfasser der biographischen Skizze Radetzky's 21. Das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens, welches Loudon, Schwarzenberg und Radetzky getragen, erhält FZM. Hess von dem Sohne des FM. 22. Uebernahme der Offiziersdiener; Auflösung von Militär-Bildungsanstalten; Hauptmann Peter Strekb †; Fischer's Kriegs-Apparate 23. Verpflegung der k. k. Truppen auf dem Durchzuge in Deutschland 24. Kamp und Balaclava 24, 25. Monument für Ressel 25. Militär-Pensionsgleich den Offizieren das Quartiergeld mit Beibehalt des Charakters bewilligt 26. Beleidigungsfall, k. k. Offizier, Forschungen am Nil 26. Klippenstraße der k. k. Truppen nach Mainz und Rastatt 27. Speckbacher's Leiche nach Jenbach überführt 27. Versuche auf der Bellona mit sämmtlichen Geschützen auf der Breitseite ein Ziel zu beschießen 27. Eröffnung der Militär-Heirats-Kautionen 28. Reduzirung einiger Militär-Bildungs-Anstalten 28. Van der Navaro 28. Gebühren des Versorgungsstandes der Invaliden 30. Pferdewärter für die Garde-Gendarmerie 30. Erhebung der Kompagnie-Pferde und der Wartmannschaft bei der Equitations-Anstalt 31. Statut der Grenz-Verwaltungsbranche 32, 33. Vertretung des Kriegskommissärs durch Commandobehörden 33. Denkmal auf dem Schlachtfeld von Aspern 33. Industrien der Finanzwache für Zivilbedienstungen geeignet 34. Manöverne Rosenblements 35, 29. Fünfzigjähriger Stiftungstag des Leopold-Ordens 38. Uebungslager bei Neunkirchen 39, 49, 50, 52, 54 u. ff. Erfolg des Volksunterrichts 39. Enthebung des Obersten Justiz-Senators 41 Eh. Johann in Frankfurt a. M. 41. Hebung der Pferdezucht 42. Regulirung der Diäten und Gehalte des Aerarial-Schulpersonals 43. Beobachtung bei Anfertigung der Entlassungs-Dokumente, Bemänglungen über 5 fl. passirt 44 Jubelfest in Olmütz. Speckbacher's Beisetzung in Innsbruck 45. Wachen-Hospertöstungen in der Militärgrenze 47 Bemessung und Einhebung der Deosestorem mit Charakter quittirter Offiziere 47. Fest in Castelnuovo 48. Sunsteo-am-Stiftung 48. Offiziere als Aspiranten für das Kriegskommissariat 50. GM Sauer bleibsinnig erklärt, Regulirung der Bequartirung in Wien 51 Dampfjacht Fantasie 51. Kittel für Offiziere bewilligt 53, 54. Die Kriegsmarine 54 Radetzky-Monument in Prag 55, 78, 98, 100, 102. Denkmal für FM. Schwarzenberg 56. Administrationskarte von Ungarn 57. Familientrauer durch die Offiziere; österreichische Generale zur Bundesinspektion 59 Auflösung der Marine-Schulkompagnie 60. Permanente Mennaten-Kommission 60 Desertenre; wie lange sie nachzudienen haben 61. Organisirung der Fortbrauche 62. Adjustirung betreffend 63 Krainische Apparat die Elevation der Feuerg wehr-Geschosse zu bestimmen 64. Aufgaben für die Armee 64. Korvette Dandolo von Stapri gelassen 65. Stunden- und Gehalt-Regulirung der Militär-Gendarmerie-Kommunikation 68. Geburt des Kronprinzen 69. Grenzverwaltungsfeldwebel werden Stabsfeldwebel 69 Organisation der Baubranche in der Grenze 69, 70. Begünstigung der Unterärzte 72 Aufmusterung der Zöglinge und der Akademie 73 Auflassung einiger Besetzungen 74 Oberlieutenant Heinrich von Gedlotzel rettet einen Menschen vom Ertrinken 75. Die Bundes-Inspektionen 76. Stapellauf des Linienschiffs Kaiser 77, 85, 91. Generalis der Kavallerie Graf Staffelsche 50jähriges Dienstjubiläum 79. Artillerie-Akademie nach Wienkirchen verlegt 79. Armeebefehl zum Gebühren-Reglement 81. Einführung neuer Kavallerie-Säbel 82. Eh. Leopold, Chef des k. preuß 6 Infanterie-Regiments 82 Oberstlieutenant Schuppler feiert das 50. Dienstjahr 82, 83. Die Militär-Heirathe-Kautionen 84 Vorschrift für Militär Kassen in Bezug der neuen Währung 84, 85. Schießstätte-Album des Regiments Eh. Stephan 86 Resultate des Prager Vereins zur Ausbildung in der Militär-Musik 87. Regulirte Karabiner des Peterlango 87. Reglement über die Einquartirung des Heeres 89. Generalmajor Niemetz feiert sein 50. Dienstjahr 91 Magistratsbranche durch Offiziere besetzt 92, 96 Musterspital für das Militär 92 Vorschrift über Beurlaubung der Offiziere und Parteien 93, 107. Umrechnung der Konventionsmünze auf österreichische Währung 93. Verminderung der Geschäftsabtheilungen und des Personales bei den höchsten Behörden 94 Fahnenweihe des Infanterie-Regiment Peabalo 94, 95. Abfassung von Regimentsgeschichten 94. Auflassung einiger Garnisons-Auditoriate 95. Schreibpersonen-Detotanen für Behörden und Anstalten 96 Gebahrung des Pferde-Pauschales 96. Eisenbahnsches Brückensystem bei den Pontonnier-Uebungen am Rhein angewendet 97. Beurlaubung der Reserve-Männer 99. Tabak für die Mannschaft 99. Präsentation der Feldkaplane 100. Zelte des Kaplan Rhades 75, 101. Die Zugsadjutanten des Major Graf Thürheim in Egypten 103. Pensionirte Offiziere von der Wahlbarkeit zu Gemeinde-Gliedern ausgenommen 106. Verpflegs-Aversuale in der Grenze 107. Berechnung zur Anforderung der Dienstkaleschen in Wien 107. Ehe Consense für Urlauber 108. Preisermäßigung der Karten des geographischen Instituts 108 Gebühren der Gendarmen, bei Stabsfeldwebel in den Bildungsanstalten 109. Verletzung einiger Unterrichtsanstalten 110 Außerordentliche Gebühren beim Stellungsgeschäft 110. Versorgung notanglicher Zöglinge 111. Adjustirung für den Marine-GM 112. Verminderung der Abtheilungen beim Armee-Oberkommando 112 Grenz-Regimentsschulen für Unteroffiziere 115. Diäten der Aerzte im Auslande 115. Die militärisch-kartographischen Arbeiten 115, 119. Oberstlandart Martinitz 50jähriges Dienstjubiläum 115. Chargenlauf verboten; Selbstbiographie Götz von Berlichingen 116. Die Marine 116. Ein Gattenacker k. k. Krieger im Großherzogthum Baden 119.

Persien. Die Armee und die militärischen Verhältnisse 5.

Portugal. Die Stelle eines Generalissimus oder Chef der Armee aufgehoben 21. Militär-Kommission für Organisation; Revision des Rekrutirungsgesetzes, Erhöhung des Gehaltes für Artillerie-Offiziere 28. Pensionsfrage, Militär-Geistlichkeit, Rekrutenkontingent, Revista militar 38. Gebrechen im Heere 72. Ueber Kasernirung 93. Die Festung Peniche 117.

Preußen. Neue Helme, Marine, Aenderungen in Besetzung höherer Militärstellen 4. Die Heeresverfassung 10. Uniformirung der Seeoffiziere und Marinebeamten 11. Generallieutenant Plehwe bleibt im Zweikampf 18. Auszeichnung des 2 Dragonerregiments 20. Lehrkurs der Zentral-Turnanstalt 21. Regimentsgeschichten. Verwendungen am Zahdedusen, Personalien 23. Bewaffnung der gesammten leichten Reiterei 26. Das Lehrbataillon 28. Befestigung von Spandau, Monument in Mainz. Generalmajor Gerwien † 31. Topographische Arbeiten. Mangel an jüngern Offizieren 32 Generalkommando von Reth † 35. 40. Personalien, Aufhebung der Dienstschulen 38, 44 Die Korpskommandanten 40. Bewaffnung mit Zündnadelgewehren 49. Der Soldatenfreund feiert sein 25jähriges Bestehen 50. Manöver bei Liegnitz 50, 53, 61. Das Militär-Waisenhaus 55. Rang- und Quartierliste. Pontonnier-Uebungen zu Neuteng 57. Generalstabsreisen der Offiziere 59 Menage-Anstalten in der Armee 63. Die dreijährigen Freiwilligen, die Festungswerke von Koblenz 73 Organisation des höhern Bildungswesens 74, 76. Zur Uniform der Landwehr 77. Die Bundesinspektion 78. Die Hafen-Arbeiten an der Jahde 86. Mangel an Unteroffizieren, Natural-Verpflegung der Truppen im Frieden 91. Das Kriegsministerium 104, 104. Feier des Namensfestes des Eh. Leopold 103 Zündnadel-Karabiner bei der Kavallerie eingeführt 104. Das Militär-Kabinet 104. Die Marine 105, 112. Personalien, General Höpfner † 107. Zur Uniformirung 107. Zähmung der Artillerie Pferde 108. 50jähriges Stiftungsjubiläum des Garde-Artillerie-Regiments 109. Reformen im Heere 111, in der Landwehr 112. Verbesserungsplane für die Armee 114, 115. Bewaffnung der Marine mit Revolvern 119.

Rußland. Regimentsschulen bei den Infanterie-Regimentern 1. Dienstzeit der Serfoldaten 6. Die Gardeschützen der 4ten Gardetruppen-Brigade erhielt 7. Uniformirung der tronbaikalischen Kosaken; Marine-Chargen an den östlichen Küsten des schwarzen Meeres 11. Versorgung invalid gewordener Kämpfer der mobilen Reichswehr 13. Organisation der Scharfschützenwaffe 15. Auflösung des Departements der Militär-Kolonien 19. Etat der Verwaltung der Völker im Kaukasus 20. Verpflegung der sibirischen Kosakenregts; Enthebung und Entlassung der Adeligen und Freiwilligen zum Militärdienst; Gründung des Owsjanikowitsch-Invalidenhauses; Beurlaubung der Generale und Offiziere zu den Adelsversammlungen 24. Adjutanten des Kaisers; Heirathen der Offiziere 25. Truppen bei dem Eisenbahn-Bau verwendet 26. Bestimmungen über die Kompagnie der Palastgrenadiere 28. Veränderungen in der Zusammensetzung und im Lehrplan des Orenburgischen Kadeten-Korps 29 Uniformirung der Lehrschützen-Regimenter 30, 31. Anrechnung der gefallenen Nazional-Wehrmänner bei Rekrutenstellungen 33. Geschäftskreis des Kriegsministers und seines Gehilfen 40 Etat der Kanzlei des Kriegsministeriums; Aufnahme in die Kadeten-Anstalten; Regeln über Einstellung von Stellvertretern 43. Betheilung der Offiziere und Beamten des donischen Korps mit Landpoezellen 46, 48. Kavallerieschule in Jelisabethgrad 53. Halten von Pferdehexden im Gebiete des donischen Korps 55, 56. Unzufriedenheit des Kaisers bei der Kadetten-Revue 60. Gedenktafel für im Felde gebliebenen Aerzte 62. Zur Flotte 63. Hebung der Wehrfähigkeit 64. Neue Minie-Gewehre 67. Altersfestsetzungen für die in die Armee tretenden Edelleute 68. Militär-Journalistik 72. Das Pferdrasch-Regimentsfest 73. Die Truppen im Lager bei Warschau 79, 86. Die Militärmacht im gegenwärtigen Zustand 101. Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren 103. Neues Reglement für das Feldjägerkorps 112. Feier des Militär-St. Georgs-Ordens 114.

Sachsen. Gesetzentwurf über die Erfüllung der Militärpflicht 2, 10, 12. Entwurf einer Militärgerichtsordnung 4 Stellvertreter-Taxe 35. Die Lager aufgehoben 84. Die Bundesfestung 86. Verfügungen bezüglich der Kriegsschule 120.

Sardinien. Marschall Sallier Graf della Torre † 8. Rudestörungen in der Akademie 19, 20. Der Ammorio militare 46. Die Armee nach dem Urtheil eines Touristen 72. Herbstübungen; Oberst St. Pierre auf Dienstreisen; Befestigung von Spezzia 92. Die schreibkundigen Rekruten; Moschins neues Muster des Militär-Zelt 94. Konskription aber Weigerung 96 Festungswerke von Alessandria; Untauglichkeit der Rekruten 97. Revaccination in der Armee vorgeschrieben 98. Remontewesen 98. Der Kriegsminister und seine Gegner 102. Pferde für Offiziere 105. Thätigkeit der Regimentsschulen 106. Der Kriegslärm und die Armee 115.

Schweden und Norwegen. Veränderungen und Fortschritte im Jahre 1857. 16. Befestigung von Stockholm 17. Die Infanterie der norwegischen Armee 18. Preisfragen der k. Akademie der Kriegswissenschaft 26. Vereinigung der Militär-Zeitschriften in Schweden, Norwegen, Dänemark 37. Lager bei Arteallo 38. Kommissionen zur Ordnung der gemeinsamen Streitkräfte 42. Fortschritte in der Taktik der europäischen Armee 108. Veränderungen in der Bewaffnung 111.

Schweiz. Schulkonet, Kaserne in Thun, Preisaufgabe Gustau † 15. Der Exerzierplatz als Lagerplatz 23. Berichtigungsfeuer, Sanitätskompagnien eingeführt 27. Oberst de la Harpe † 24. Versuche mit dem Gurcichen Gewehr 36 Stand des Bundesheeres 42. Das Kriegsmaterial 45. Verlust Seugen, Organisation der Armee. zur Zeit der Neuenburger Frage 58. Truppenzusammenziehung am Lutzenstieg 66. Anfertigung von Burnaud-Prelaz Gewehren 74, 114 Versuche mit Gußstahl-Mörsern zu Rümlang 80. Kommandant Wieland. Redaktion der Militär Zeitung zum Archivisten des Militär-Departements ernannt 103. Absehen für das neue Infanterie Gewehr 112. Die Zentralschule in Thun 117, 120.

Beide Sicilien. Versuche mit 6-Pfünder Geschützen 18. Festungswerke in Gaeta; nautische Schule in Procida 41. Waffenrock für die Armee; Vermehrung der reitenden Jäger 57. Kapitulation der Schweizertruppen 71. Die Hebung der Armee 82. Neue Organisation der Marine 113.

Spanien. Neue Militär-Zeitung 1. Die beiden Militärzeitungen 6. Die Gaceta militar; Beurlaubungen; Stand der Armee und des Generalstabes; Aufnahme in die Wesnie-Akademie 25. Errichtung der Stadtwache zu Madrid 27. Marine 27. Fechtschulen; Literatur 27. Kriegsmarine; Schlacht bei Barlen, Pferderennen; Rettungs-Apparat für Menschen der Feuerbrünsten; Expedition nach Cochinchina 28. Einziehung einer beratheuden Kriegsjunta 56. Personalien; Taktische Einübung der Armee 58, 63. Dienst in Kuba 61. Vermehrung des Ingenieurkorps in den Colonien 93. General der Artillerie Aspiroz † 108. Expedition gegen Cochinchina 109, 110, 116, 117 Generalkapitäne in den Provinzen 113. Ergänzung der Kavallerie; Triangulirung 116.

Türkei. Neue Uniform der Armee 15. Aufwand Freiheits Pascha † 20. Befestigungen in Anatolien 76. Inspirirung der Festungen durch eine Kommission 83. Karte über Montenegro und die Grenz-Regulirungs-Kommission 93. Errichtung gemischter Regimenter 118.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Kreirung von 5 neuen Regimentern 5. Versuche mit Dahlgreens Gewehrkanonen 8. Kampf mit den Mormonen 29. Schilderung derselben 31.

Württemberg. Tod des Generals Baleis 3. Neue Packung der Tornister 4. Besoldungs-Erhöhungen der Militärs 5. Anlagen für das Kriegs-Departement 24. Dr. Rueff über Pferdezähmung 27. Aufgabe des Militär-Handbuches 30. Ehrenbezeugung vor dem Hochwürdigen 32 General Fleischmann, Herausgeber der Memoiren von Moreau gegen Pierre Napoleon 69. Die Bundes-Inspektion 76.

Miszellen.

Befestigungen des Kantonflußes 1.
Habsburgs Chronik 1.
Colt Feuerwaffen-Manufaktur 2.
Werden in Northampshire 2.
Belgische Waffenfabrikation 3.
Sterbfälle im Jahre 1857 4.
Die in Rußland publizirten Karten 4.
Das Pulver inexplosibl 5.
Tunnel zwischen Frankreich und England 7.
Geschichtliche Entwicklung der Niveaukarten 8, 17.
Eisenbahnen in Deutschland; Rarey; Der Leviathan 10.
Versuch von Kruppschen Gußstahl-Kanonen in Vincennes 12.
Zur Statistik der Eisenbahnen der Erde 15.
Papens Höhenschichten-Karte von Zentral-Europa 17.
Werth der Colt'schen Waffen im indischen Kriege 17.
Luftdruck der Geschützkugeln 18.
Kaiser Joseph über das Duell 18.
Pferderennen in Wien 20.
Landesgendarmeriekorps in Preußen 20.
Rarey und seine Methode, Pferde zu bändigen 23.
Hauptmann Cybulz Lehre von der Plastik in der Terrain-Darstellung 25. Pferdezucht in Oesterreich 25.
Die allgemeine deutsche Militär- und Marine-Zeitung, mit 1. April 1858 eingegangen 27.
Elektrischer Telegraf in Indien bei der Kriegführung angewendet 31.
Nutzen der Elephanten bei der indischen Armee 37.
Verein zur Unterstützung mittelloser Töchter k. k. Beamten 37.
Pferderennen in Pesth 40, 41, 46.
Pferderennen in Lemberg 48.
Bartolomeo Bartolini, ein alter Soldat 57.
Pferderennen in Pardubitz 58, 90.
Das Whistspiel von Graf Buol 97.
Die Gothaischen Taschenbücher für 1859, 102.
Ein fünfzigjähriges Dienstjubiläum vor 100 Jahren 113.
Die Blechinstrumente Cerveny's 117.

Nekrologie.

Hauptmann Eduard Protobevera 1.
Joachim Haspinger 8.
GM. Haas von Bilgen 23.
Oberst Anton Graf Feuerstein 24.
G. d. K. von Gorczkowsky 24.
Oberst Joseph von Panz 26.
FML. Baron Burich 26.
Oberstabsarzt von Metzler 28.
Oberstlieutenant von Tegetthof 30.
G. d. K. Duca Serbeloni 30.
FZM. Wacher 32.
FML. Graf Salis 38.
Rittmeister Graf Hardegg 38.
Hauptmann Gustav von Szontag 38.
FZM. Fürst Karl Schwarzenberg 46, 47.
FML. Marquis Somariva 47.
Regimentsarzt Dr. Simon Lederer 58.
Rittmeister von Kluger 59.
Oberstlieutenant Krzisch 71.
Hauptmann Johann von Vogl 72.
Oberlieutenant Suck 75.
GM. Ritter von Maly 78.
FML. Baron Kräutner 88.
Oberstlieutenant Frisch 110.
Geniehauptmann von Polsecz 113.
General-Kriegs-Kommissär Aust 115.
Oberst Baron Halloy 116.
GM. Freiherr von Weiß 120.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 1. **Sonntag den 3. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 8 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 782), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Nufrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die verschiedenen Gestaltungen der Organisation des k. k. Heeres*).

Das Heerwesen erfuhr in den letzten Jahren eine so tief greifende und thatkräftig durchgeführte Reform in allen seinen Zweigen, daß nicht nur die Heeresverwaltung, sondern hauptsächlich auch die kriegerische Ausrüstung und Verwendbarkeit des Heeres wesentlich vervollkommnet wurde.

Während früher die Heeresverwaltung nach dem Friedensfuße die Grundlage der Organisation bildete, und die Umgestaltung auf den Kriegsfuß große Verluste an Zeit und Mitteln nach sich zog, wurde die Heeres-Organisation neuerlich auf die taktische Gliederung der Armee basirt. Jede Unterabtheilung der verschiedenen Waffengattungen bildet für sich ein organisches, einer selbstständigen Bewegung fähiges Ganze, das mit andern vereinigt, sich wieder zu einem höhern Ganzen zusammensetzt. Es findet eine strenge Scheidung zwischen mobilen und nicht-mobilen Heeres-Abtheilungen statt; erstere befinden sich stets in der Kriegsverfassung, bei letzteren bilden die vollzähligen Kadres die Rahmen, welche nur ausgefüllt zu werden brauchen, um das Heer auf den Kriegsfuß zu bringen. Eine allgemeine Wehrpflicht mit gleicher Dienstzeit ward eingeführt, und die Reserve in zweckmäßiger, die Arbeitskraft der erwerbenden Bevölkerung schonender Art aus bereits gedient habenden, kriegskräftigen Leuten gebildet.

Mit diesem allgemeinen Umschwunge gingen die Detailreformen fast in allen Zweigen Hand in Hand. Die leichte Infanterie ward vermehrt, die Eintheilung und Zusammensetzung der Grenadier-Kompagnien (als Elite-Korps) neu angeordnet, für die einzelnen Truppenkörper nicht-mobile Depots zur Einübung der Ersatzmannschaft, der Beurlaubten ꝛc. aufgestellt, die leichte Kavallerie theilweise in ihrer Waffe umgeformt, die Artillerie vermehrt und gänzlich umgestaltet (sie besteht aus der technischen Abtheilung zur Erzeugung, Verwahrung und Verwaltung, aus den Artillerietruppen zum Gebrauche der Waffe und der Ausrüstung), die Genietruppe neu zusammengesetzt und gleich den Pionnieren vermehrt, das Befestigungswesen auf eine rationelle Grundlage gestellt und zur höhern Ausbildung gebracht, das Flottillenkorps gegründet, ein eigenes Adjutanten- und Ingenieur-Geographenkorps geschaffen, das Fuhrwesen zu den Truppenkörpern eingetheilt, die (früher bloß in der Lombardie und in Südtirol vorhandene) Gendarmerie über das ganze Reich verbreitet, das Sanitätswesen vervollkommnet, der Umfang der Militär-Gerichtsbarkeit neu bestimmt, ein neues Militär-Strafgesetzbuch in Wirksamkeit gesetzt, das richterliche Personale günstiger und unabhängiger gestellt, das Militär-Verpflegswesen von den ihm anklebenden Gebrechen gesäubert, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen verbessert, das Offizierskorps mit höheren Gagen und einem neuen günstigeren Pensionsstatute bedacht, das Unterrichtswesen organisch verbunden und als eine tüchtige Pflanzschule für die Armee und deren Führer zur höhern Ausbildung gebracht, die Kontrolle der Geld- und Material-Gebarung in der Heeresverwaltung neu geregelt, endlich die Reihe der Belohnungen und Auszeichnungen für militärisches Verdienst vermehrt. Ebenso wie das gesammte Material dem kriegsbereiten Zustande des Heeres entsprechend vervollständigt ward, wurden die Militärbauten für die Befestigung strategisch-wichtiger Punkte, für die Unterbringung der Truppen und des Materiales, endlich für die Militär-Unterrichtsanstalten in großem Umfange ausgeführt, unter welchen Bauten das k. k. Arsenal zu Wien, die großartigste Anstalt dieser Art in der Welt, welche alle Einrichtungen für die Erzeugung der Geschütze, der Waffen, der Traingeräthe und der Munition umfaßt, insbesondere hervorgehoben zu werden verdient.

Den Abschluß der zahlreichen und wichtigen Reformen, welche seit dem Jahre 1848 für das Heerwesen ins Leben traten, bildet das unterm 25. Jänner 1857 Allerhöchst erlassene Grundgesetz, das „Organisirungsstatut für die k. k. Armee."

Mit diesem Statute beginnt eine neue Epoche in der Heeresverwaltung. Wenn es bisher an einer bestimmten Vorschrift bezüglich der Einrichtung des Heerwesens für den Kriegszustand gebrach, und die diesfälligen Anordnungen nur von Fall zu Fall getroffen wurden, wenn die Grundsätze über den Stand und die Zusammensetzung der einzelnen Truppenkörper in vielen zu verschiedenen Zeiten erlassenen Verordnungen zerstreut waren, so finden sich in diesem Statute mit ausgezeichneter Klarheit und in natürlicher Folge richtiger Gliederung alle Vorschriften über den Bestand und die Zusammensetzung, sowie über die Bestimmung des Heeres und aller seiner Unterabtheilungen in Kriegs- und Friedenszeiten im engsten Raume übersichtlich und leicht faßlich zusammengestellt, wie gegenwärtig dies kaum sonst irgendwo der Fall sein dürfte.

Das k. k. österreichische Heer hat nicht nur in seinem äußeren Wirken, sondern auch in seinem inneren Getriebe — nämlich seiner Organisation — gleichen Schritt mit der politischen Stellung des Staates gehalten, und dabei stets eine gewisse Eigenthümlichkeit in Vergleichung zu anderen Armeen bewahrt.

Die Ursache des Mangels der inneren Gleichartigkeit lag theils in der Art des Anwachsens der Hausmacht Oesterreichs, theils in geographischen Verhältnissen. Mit der Erwerbung von Tirol, den ungarischen und italienischen Ländern, mit der Errichtung der Militärgrenze gegen die Türkei u. s. w., war die Nothwendigkeit verbunden, ungleichartige Einrichtungen im Heere zu belassen. Als die neuere Kriegskunst der mittelalterlichen Gestaltung der Heer-Einrichtungen ein Ende machte, rief Kaiser Maximilian I. die ersten Elemente einer österreichischen Armee in das Leben, deren Formen sofort von Oesterreich auf die anderen Länder des deutschen Reiches übergingen. Die Defensionsordnung Kaiser Ferdinand I. vom Jahre 1530 bildete die Grundlage, auf welcher sich das Militär-System der deutsch-österreichischen Länder allmälig aufbaute. Wenn sich schon innerhalb des Komplexes derselben provinzielle Verschiedenheiten herausstellten (namentlich in Betreff Tirols und der Stadt Triest) und kleine Unterschiede auch bei der Ausdehnung des Systems auf die böhmischen Länder Platz griffen, so trat neben die derart geschaffene Wehrkraft als ein zweites ebenbürtiges Glied von völlig verschiedener Organisation die ungarische Streitmacht, welche Ferdinand auf den altnationalen Grundlagen rekonstruirte.

In dieser Weise doppelgestaltig wuchs die österreichische Armee heran, obwohl im Jahre 1715 auch der ungarische Reichstag in die Errichtung eines stehenden Heeres willigte. Die Armee, zu einem Angriffskriege wenig geeignet, war dessenungeachtet — auch ohne innere Einheit und gleichartige Organisation — durch die vielerprobte Tapferkeit der Krieger, durch ihre begeisterte Anhänglichkeit an das Regentenhaus, durch das geistige und kameradschaftliche Aneinanderschließen des Offizierskorps, eine ruhmgekrönte Vorkämpferin für bedrohtes Recht und gefährdete Interessen. Die Erschütterungen, welche den Bestand des Staates in Frage stellten — Türkenkriege, dreißig-

*) In den Nummern 76 bis 91 des vorigen Jahrganges unseres Blattes haben wir die „Organisation der Armee" nach dem Wortlaute des kaiserlichen Statutes im Auszuge mitgetheilt. Wir glauben jedoch unseren Lesern keinen unwesentlichen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen eine beurtheilende und vergleichende Darstellung der verschiedenen Phasen der Armee-Organisation bringen, und zwar aus dem Werke: „Ethnographie der österreichischen Monarchie" von Karl Freiherrn v. Czoernig, herausgegeben von der k. k. Direktion der administrativen Statistik. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien, 1857. Die Red.

jähriger Krieg, Erbfolgekrieg, Revolutionskriege — wirkten als eben so viele Verjüngungsmamente auf das Heer zurück, dessen Geschichte von ihnen die Perioden seiner Entwicklung datirt.

Während das Heerwesen wohl im Allgemeinen die Reform-Uebergänge vom Heerbanns-Aufgebote zum Söldnerwesen, und von diesem durch Werbungen zum Kanskriptions-Systeme (wie in anderen europäischen Staaten) durchmachte, mußte man in Oesterreich doch immer vielfältige Ausnahmen bestehen lassen, und während andere Regenten längst schon freie Hand hatten, das Militärwesen in ihren Staaten einheitlich und ganz nach den Erfoedernissen der neuesten Kriegskunst zu gestalten, dauerten in Oesterreich die aus den verschiedenartigen Landesverfassungen hervorgegangenen Beschränkungen theilweise bis zum Jahre 1848 fort. Der Regierungsantritt Sr. k. k. Apostolischen Majestät Franz Josef I. bezeichnet für das Heerwesen eben so wie für die gesammten übrigen Staatseinrichtungen den zunächst durch die Tapferkeit des Heeres gewonnenen Wendepunkt, von welchem aus die Herstellung der Reichseinheit, und mit derselben die einheitliche kräftig durchgreifende Reoeganisation des Heeres erstrebt werden konnte. Es bleibt sonach nur noch der Nachweis zu liefern, daß Alles, was in der letztern Hinsicht seither geleistet wurde, wirklich zum Feommen des Reiches und des Heeres geführt hat, und daß, da alle Anoednungen unmittelbar von Sr. Majestät dem Kaiser unmittelbar ausgegangen sind, der im Verhältnisse zu dem kurzen seitherverflossenen Zeitraume kaum glaubliche, die Machtentwickelung Oesterreichs veevielfachende Umschwung in der Einrichtung und Leistungsfähigkeit des Heeres auch unmittelbar Allerhöchstdemselben, als dem ersten österreichischen Regenten, der sich als Armee-Oberkommandant feldstthätig an die Spitze des Heeres gestellt, zu danken ist.

In den letztverflossenen hundert Jahren waren zwei größere Versuche zur Reorganisirung des österreichischen Heerwesens gemacht worden, vom Feldmarschall Lascy und von Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Karl. Die geistvollen Anordnungen des Letzteren waren aber nur theilweise zur Ausführung gekommen. Dessenungeachtet hatten der unter Höchstdessen Oberbefehl erlangte Kriegsruhm, sowie die aus seinen lehrreichen Schriften gewonnenen kriegswissenschaftlichen Kenntnisse, und der zu jener Zeit sorgfältig gepflegte, wahrlich musterhafte Kameradschafts-Sinn des Heeres ihre nachhaltige Wirkung; denn selbst nach den späteren bedeutenden Rückschritten in der Militärverwaltung war es nur des Erzherzogs Geist, welcher die Aemee in ihrer Kraft erhielt und auch in der neuesten Zeit unter Karls Jüngern zu den bewunderuswerthen Siegen führte.

Neben diesem der Aemee eingeflößten edlen Geiste hatte sich aber selbst zu Karls Zeiten der eigentliche Armee-Organismus immer nach nicht von den mittelalterlichen Einrichtungen von Gebrauch und Herkommen losgemacht. Der neue Geist und die neue Kriegsführungsweise wurden auf die alte maesche Grundlage gepfropft; nur durch die kernige Natur und unerschütteeliche Ausdauer der österreichischen Soldaten, sowie durch den Geist ihoer hohen Führer, ist es möglich geworden — namentlich noch in den Jahren 1848 und 1849 — alte Hemmnisse der schwerfälligen Militärverwaltung zu überwinden.

Jetzt stehen die Verhältnisse andees. Der edle Geist der Armee hat sich nicht nur erhalten, sondern ist gesteigert durch das schöne Vorbild eines wahrhaft ritterlichen Monarchen, durch das Bewußtsein vollbrachter Großthaten, die Oesterreich zu einer nach nie errungenen politischen Höhe gebracht, durch allgemein verbreitete wissenschaftliche Bildung und durch die bewährte Gerechtigkeit, die gleiche Rechte und Pflichten geschaffen hat und, ohne Rücksicht auf Geburt, nur dem wahrhaft Befähigten den Weg zu höheren Stellen bahnt. Nicht minder gestärkt ist das Vertrauen in die Sorgfalt für das materielle Wohl und die zweckmäßige Organisation des Heeres, denn auch hierin wurde mit rastloser Anstrengung gründlich Neues, den Bedürfnissen der Jetztzeit vollkommen Entsprechendes geschaffen.

Vom Mittelalter her bis zum Jahre 1848 hatten die einzelnen Zweige der Militärverwaltung die Grundlage der Heeres-Organisation gebildet; aber nicht, weil man es prinzipiell gewollt, sondern weil es sich historisch ebenso herausgebildet hatte. Bei der Infanterie und Kavallerie waren die Kriegsobersten die alleinigen Verwalter; als die Infanterie-Regimenter später auf fünf Bataillone (mit der Landwehr) und die Grenadiere anwuchsen, wadel die einzelnen Bataillone oft in von einander entfernten Ländern getrennt wirkten, blieben diese Obeesten in der Verwaltung immer noch die allein Verantwortlichen. Ebenso bei den Artillerie-Regimentern, welche aus den Kanstablern entstanden, bei dem Bambardierkarps ꝛc., wenngleich die Theile derselben bei den verschiedensten Aemeekarps zur Felddienstleistung eingetheilt waren. Dadurch kam es, daß oft bei den kleinsten Aemeekärpern Mann, Pferd und Material in Bezug auf die Verwaltung veeschiedenen und getrennten Verwaltungs-Chefs unterstanden; daß bei jedem ausbrechenden Kriege der ganze Friedensorganismus aufgehaben und ein neuer Kriegsorganismus gebildet weeden mußte; daß dadurch das Weethvollste, „die Zelt und Einfachheit" verloren gingen, und die Armeen meist erst nach eelittenen Unfällen und aft erst vor nachtheiligen Friedensschlüssen auf den gehöeigen Stand gebracht werden kannten; daß ebenso das weitläufige Reserve-Materiale rechtzeitig beizustellen unmöglich war u. s. w. — Alle diese Verhältnisse drängten mahnend dahin, mit den aus dem Mittelalter überkommenen Schwerfälligkeiten vollständig zu brechen, und das Veehältniß umzukehren. Denn nicht mehr sollte die Friedensorganisation zur Hauptsache, und die Verwaltung zur Grundlage der Organisation gemacht, sondern sartan der Grundgedanke festgehalten werden, daß die taktische Gliederung der Armee das Fundament ihrer Organisation bilden, und die Verwaltung nicht nur dem Ganzen, sondern auch jeder im Kriege selbstständig verwenddaren Unteradtheilung vollkommen angepaßt werden müsse. Der Grund hievan liegt nahe, weil nämlich die neueste Kriegführung und die neueren Kammunikationsmittel, wie Eisenbahnen und Dampfschiffe, eine größere Mobilität, sowie ein oftmaliges Trennen und Wiedervereinigen der Unteradtheilungen, ja selbst bei den öfter wechselnden Kriegsschauplätzen eine veränderte Zusammensetzung der größern Armeekörper erfordern, und damit die Nathwendigkeit bedingen, auch die Unteradtheilungen der verschiedenen Waffengattungen derartig zu aeganlsiren, daß selde, sie mögen wahin immer geworfen werden, taktisch, dienstlich und ökanomisch ein organisches Ganzes bilden, und sowohl selbstständig auftreten, als auch benützt werden können, um aus ihnen, wie aus selbstständigen Bausteinen, jeden höhern Organismus beliebig zusammenzusetzen, und nach Maß der wechselnden Umstände auch wieder beliebig zu verändern.

Mit diesem Grundgedanken ziehen Hand in Hand Gerechtigkeit, Anregung zur Kriegstüchtigkeit, Anerkennung der Verdienste und völlige Sicherstellung des materiellen und geistigen Wohles jedes Einzelnen, welche aus allen den neuen Reformen hervorleuchten, und von der edlen Sorgfalt des hahen Gründers und seiner Würdigung der tapfern Vaterlandsvertheidiger zeugen. (Fortsetzung folgt.)

Erläuterungen zu Vauchelle's: Französische Militär-Verwaltung.

(Fortsetzung von Nr. 100 des v. Jahrganges.)

W. Wir wenden uns jetzt zu den Oberoffizieren, in unserem Sinne den: „officiers inférieurs."

Dieselben bestehen aus Hauptleuten (capitaines), Oberlieutenants (lieutenants) und Unterlieutenants (sous-lieutenants).

Sämmtliche Infanteriekompagnien haben einen Hauptmann, einen Ober- und einen Unterlieutenant, die Eskadranen dagegen die doppelte Zaht dieser Offiziere, und es sollen in Kriegszeiten die Unterlieutenaats derselben auf vier gebracht werden.

Bei den Eskadronen, Batterien und Geniekampagnien unterscheiden wie den „capitaine commandant" und den „capitaine en second," — und rücksichtlich der Oberlieutenants, da dieselben in zwei Klassen geschieden sind, den: „lieutenant en premier" und den „lieutenant en second."

Die Unteradtheilungen der Kompagnien, nämlich die beiden Sektianen (sections) werden, u. z. die erste (nicht stehende) vom „sous-lieutenant," die zweite vam „lieutenant" befehlige. Dieselben sind, sowie die halben Sektianen und Kameradschaften (esconades) aus denen sie bestehen, vorwiegend aus dem Geunde der Ueberwachung des inneen Dienstes eingeführt.

Die Unteradtheilungen der Eskadranen, welche vorwiegend taktischer Natur sind, nämlich die Züge (pelotons), werden u. z. der erste (rechtsstehende) vam „lieutenant en premier," der zweite vom älteren „sous-lieutenant," der dritte vom jüngeren „saus-lieutenant" und der vierte vom „lieutenant en second" kommandirt. Diese Züge zerfallen auch in Sektionen und Kameradschaften.

Es düefte hier am Platze sein zu zeigen, wie die administrative Stellung der französischen Kompagnie und Eskadron dieselbe wie bei uns ist, wie aber in taktischer Beziehung die Eskadran dart eine andere Rolle als die unsere spielt.

Administrativ genommen, stehen Kompagnie und Eskadron auf derselben Stufe, denn beide repräsentiren die kleinsten, noch mit der Administration betrauten Abtheilungen ihrer Waffen, — beide werden von Hauptleuten befehligt.

Taktisch genommea ist der Unterschied zwischen ihnen sehr graß, denn wäheend die Kompagnie in dieser Beziehung eine sehr kleine Unteradtheilung der taktischen Einheit ihrer Waffe, nämlich des Bataillons ist, bildet die Eskadron im wahren Siane des Wartes die taktische Einheit ihrer Waffe

selbst. Dieselbe beansprucht daher in taktischer Beziehung die volle Ebenbürtigkeit mit dem Bataillan, ein Recht, das ihr in allen Armeen, mit Ausnahme der unseren, der russischen nnd der baierischen (in denen die Division die taktische Einheit bildet), gewarden abee besser gesagt geblieben ist. Auch troţ der beeeits besprachenen, — zwei Eskadranen — kammandirenden chefs d'escadrons, welche nur als ein Mittelglied zwischen den Regiments- und Eskadranskammandanten zu betrachten sind, bewahren die Eskadranen ihre valle Selbstständigkeit, denn einmal sind sie von einander (und mithin auch jene ein nnd demselben Eskadranschef unterstehenden) durch Intervalle van 12 Schritten getrennt, und dann führen sie jede Bewegung anf das Kammanda ihrer *var der Frant* befindlichen „capitaines commandants“ aus.

Die Kampagnie dagegen ist in taktischer Beziehung nur ein peloton (Zug), deren das Bataillan acht zählt Sie sind in der Regel die kleinsten Abtheilungen, aus denen die geöffneten Bataillanskolonnen farmirt werden, da eine aus Sektionen beştehende Kalanne nur zu den Ausnahmen gehört Sie entsprechen nummerisch wie taktisch unseren halben Kampagnien, welches uns deutlich in die Angen fällt, sabald wir ganz aan nnseren Feldbataillanen nbsteben nnd das Grenadier- aber Jägerbataillon van 4 Kampagnien betrachten, da diese allein in Rücksicht anf Stand nnd Farmatian mit den 800 Mann starken französischen Bataillanen zu vergleichen sind.

Wir haben dart wie hier meistens in der geöffneten Kolanne acht Abtheilungen, dort pelotons (Kampagnien), hier halbe Kampagnien; wir haben ebenso dart wie hier den aierten Theil des Bataillans als Basis zur Farmatian der geschlassenen Kalanne, dart nämlich zwei pelotons (zwei Kampagnien „division“ genannt), — bei uns hingegen nur eine Kompagnie.

Der taktische Unterschied zwischen Kampagnie und Eskadron ist also der, daß *die Kampagnie* taktisch ein peloton, d. h. $^1/_8$ *der taktischen Einheit*, — daß aber *die Eskadran* aus vier pelotons beşteht, nnd *selbst die taktische Einheit* ist.

Wir kammen nun zu den untersten Geaden der militärischen Stnfenleiter, den *Unteraffizieren* aber „sous-officiers.“

An der Spitze derselben stehen die beim Stabe befindlichen sogenannten „adjutants sous-officiers.“

Jedem der uns bereits bekannten „capitaines adjutants-majors“ ist einer derselben als unmittelbarer Untergebener und Gehilfe beigegeben. Sie stehen gewissermaßen zwischen den Offizieren und Unteraffizieren.

Die Kampagnien haben einen „sergent-major“ aber Feldwebel, dann 4 (bei den Jägern 5) „sergents,“ als Kammandanten der halben Sektianen Dieselben entsprechen nnseren Führern.

Mit diesen im gleichen Range steht dee „fourier“ der Kampagnie, dem das Schreibgeschäft unter Beaufsichtignng des Feldwebels abliegt.

Die Vorgenannten bilden nnn die Unteroffiziere im französischen Sinne des Wartes, benn die nnnmehr zn erwähnenden 8 „caporaux“ jeder Kompagnie, welche ihrem Range nach alleedings unseren Korparals entsprechen, bilden eigentlich eine Kaste für sich und ihre Stellung ist der Art, daß wir sie mit nnseren Gefreiten aergleichen möchten, da dieselben, wenn gleich an den Flügeln der Sektianen eingetheilt, dennach zu den Ratten zählen und auch die Gewehrgriffe gleich der übrigen Mannschaft ausführen. Auch kammt ihnen das Aufführen der Schildwachen zn, bei welcher Gelegenheit, sa wie als Kommandanten kleinerer Pasten, sie alsdann das Gewehr wie die Unteroffiziere tragen.

Bei den Eskadranen finden wir znerst den „maréchal-des-logis chef,“ nnseren Wachtmeister, — dann 6 nnd im Kriege 8 „maréchaux-des-logis,“ welche unseren Führern entsprechen, — dann den „maréchal-des-logis fourier,“ welchem ein „brigadier-fourier“ als Gehilfe beigegeben ist.

Den „caporaux“ der Infanterie entsprechen die 12 „brigadiers“ der Eskadran, deren Zahl im Kriege auf 16 erhöht wird.

An Spielleuten haben die Infanteriekampagnien 1 „tambour“ nnd 1 „clairon“ (Harnisten). — die Jägerkampagnien 4 „clairons.“ Bei den Eskadranen befinden sich 4 „trompettes,“ welche übrigens im Range van Gemeinen stehen.

Die Infanterieregimenter haben beim Stabe 1 „tambour-major“ (Regimentstambaur), dann 3 „caporaux-tambours“ (Bataillanstambaur) nnd 1 „caporal-anpeur,“ nebst 12 „sapeurs“ (Zimmerleute), ferner den „chef de musique“ (Kapellmeister), nebst 1 „caporal de musique,“ 25 „soldats-musiciens“ (Bandisten) und 23 „élèves-musiciens“ (Musikzöglinge).

Beim Stabe der Jägerbataillane befindet sich 1 „sergent-clairon“ (Stabsharnist) und 1 „caporal-clairon.“ Bei jenen der Kavallerieregimenter 1 „trompette-major“ (Stabstrampeter) und 1 „brigadier-trompette,“ denen im Kriege nach zwei gewöhnliche „trompettes“ zugezählt werden

Bei jeder Eskadran befinden sich 3 berittene „maréchaux-ferrants“ aber Schmiede. Im Kriege werden deren nach 3, jedach unberittene, für das Depat kreirt.

Der Gemeine wird bei dee Infanterie „soldat,“ nnd sa seen er sich in einer Elitekampagnie befindet, „grenadier“ aber „voltigeur,“ — bei der Kavallerie nber „cavalier“ genannt; rücksichtlich der Letzteren ist ein Unterschied zwischen den „cavaliers de 1. classe“ und „de 2. classe.“

Die Infanteriekompagnien haben auf dem Kriegsfnß 96, jene der Jäger 130 Gemeine.

Die Eskadranen der Reservekavallerie haben 120, jene der Linienkavallerie 130, nnd die der leichten 140 berittene Gemeine, unter denen sich überall 32 der ersten Klasse befinden. Ueberdies haben alle Eskadronen 16 Gemeine zu Fuß.

Wir müssen hier noch der nns fremden Soldatenknaben, der „enfants de troupe“ erwähnen, deren die Kampagnien 1, die Eskadranen hingegen 2 im Stande führen.

Wir glauben samit annähernd ein Bild aller Grade vom Obersten bis zum Gemeinen gegeben zu haben, jedach ist unsere Aufgabe insalange nicht gelöst, als wir nicht der höchst stehenden Grade, nämlich jener der Generale erwähnen.

Die *Generalität* in unserem Sinne wird „état-major général de l'armée“ genannt, dagegen werden nnter den „officiers généraux“ lediglich die Divisians- und Brigadegenerälr verstanden. Ein „maréchal de France“ ist mehr als ein „officier général,“ er ist eben ein Marschall.

Im Vergleich zu unseren Generalsgeaden ist nun der „maréchal de France“ dem Feldmarschall, — der „général de division“ dem Feldmarschallieutenant (oder Generallieutenant der andern Armeen), — der „général de brigade“ dem Generalmajar entsprechend.

Auf den ersten Blick sehen wir, daß den Franzosen der wichtige Grad eines Feldzeugmeistees (des Generals der Infanterie aber Artillerie, aber des Genie anderer Armeen), und des Generals der Kavallerie fehlt, — ein Mangel, dee französischer Seits aft gefühlt worden ist.

Sa lange die Armeen kleiner, sa lange als dieselben nur in Divisionen farmirt waren, bedurfte man nur der Marschälle, um dieselben zu befehligen nnd der ihnen unterstehenden Divisions- nnd Brigadegenerale. Von dem Mamente aber an, als in Falge der immer wachsenden Größe der Armeen die Armeekorps entstanden, hätte man glauben sallen, daß in Frankreich, dessen erster Kaiser ja selbst der Schöpfer dieser Karps wor, das Bedürfniß sich herausstellen werde, einen der Wichtigkeit dieses Kammandas entsprechenden neuen Generalsgrad gegründet zn sehen. Und dennoch gerade in Frankreich nnd allein dort mangelt derselbe.

Die Ursache dazon lag wohl einfach darin, daß der Kaiser Napoleon I. an seinem Krönungstage zwölf Marschälle ernannte, denen er den Befehl über die einzelnen neugeschaffenen Karps der aan ihm selbst befehligten großen Armee übertrug Wir sehen während der Zeit seiner Regierung nnr wenige Marschälle auf den entfernteren Kriegsschnupiätzen selbstständig als Oberbefehlshaber anftreten; die Mehrzahl derselben hat die Rolle aan Generalen zweiter Ordnung, nämlich jene der Kommandanten, mitunter allerdings großer, aft aber auch sehr unbedeutender Armeekarps gespielt, und *nie* überschritten.

Wenn wir uns dagegen der im Felde stehenden Armeen der Verbündeten in den Jaheen 1813 nnd 1814 erinnern, sa wissen wir, daß als Oesterreich der Kaalition beitrat, bei dem verbündeten österreichisch-preußisch-russischen Heere *nur ein* Feldmarschall, und zwar der Fürst Schwarzenberg sich befand; später erlangte Blücher nnd erst zu Ende der Kampagne 1814 russischer Seits Barclai diese Würde.

Die Engländer hatten ihren eisernen Herzog, — und samit geht aus dem Vergleiche dieser Zahlenverhältnisse einfach schon der in die Angen fallende Unterschied der Stellung des Wirkungskreises nnd folglich nnch der Würde hervar, den die Verbündeten und den Napoleon mit dem Amte eines Marschalls verbanden.

Dieser selbe Unterschied wird auch in Zukunft, in Falge des Gesetzes aam 4. August 1839, welches die Zahl der Marschälle im Frieden auf 6 und im Kriege auf 12 feststellt, — bei dem andererseits erwähnten Mangel eigentlicher Korpsgenerale fartbestehen.

Es möchte vielleicht hier am Plaţe sein, auch der ehemaligen, unter der königlichen Regierung üblichen Generalstitel zn erwähnen, da sie nns nach täglich beim Lesen der Biagraphien französischer Marschälle nnd Generäle vor die Augen treten.

Der Divisionsgeneral der damaligen Zeit war der „lieutennnt-général,“ eine nns wohlbekannte, in den übrigen Armeen beştehende Bezeichnung.

Der Brigadegeneral hieß „maréchal de camp,“ alsa nnserem Generalmajar gleichbedeutend.

Wenn daher dieser „maréchal de camp,“ wie dies erst unlängst in der deutschen Uebersetznng des van Bazancourt herausgegebenen „Feldzugs in der Krimm“ mehrfach (und so z. B. Seite 11 des ersten Theiles, bei Gelegenheit der biagraphischen Slizze des Marschalls Saint-Arnaud) mit „Feldmarschall“ übersetzt ist, — sa müssen wir dem Uebersetzer den Vorwurf machen, einen argen Mißgriff gethan zu haben, den ee selbst hätte fühlen

müssen, da er zuerst den Obersten Saint-Arnaud zum „Feldmaeschall," dann aber später zum „Divisionsgeneral" befördert.

Der ehemalige Titel eines „maréchal de camp," so fern er stets unserem Generalmajor entspeachen hat, nerliert gewissermaßen sein Auffallendes, wenn wir uns einerseits erinnern, daß noch heut zu Tage der französische Wachtmeister auch eine Art „maréchal" (nämlich ein „maréchal des logis") ist, — anderseits aber in unserem alten General-Reglement von 1769 der heutige Generalmajor als „Generalfeldwachtmeister" erscheint. Er war also bei uns ein „Feldwachtmeister" und ebenso auch bei den Franzosen ein „maréchal de camp."

Die gesammte französische Militär-Hierarchie ist samit in allen iheen einzelnen Graden besprochen, und so wollen wir nur noch zum Schluß einige Bemerkungen über die Rangsverhältnisse der Maeschälle und Generäle beifügen.

Nur den Marschällen allein kommt der Titel „Excellence" zu. Sie folgen den Kardinälen, sind wie diese oan Rechtswegen Senataren und gehen den Ministern, Senataren und Staatsrathen vor.

Die als Kommandanten der Militärbezirke, d. h. der „divisions militaires" oder „divisions territoriales" (Generalate) angestellten Divisionsgeneralr, dir ihrem Wirkungskreise uach unseren landeskammandirenden Generalen entsprechen, haben den Vorraag vor den Präfekten, welche an der Spitze der Zivilverwaltung der einzelnen Departements stehen; und zwor nach dem Grundsatze, daß die gewissermaßen umfangreichere Behörde auch die höhere sei.

Da nun das Festland von Frankreich in 86 Departements, in militärischer Beziehung aber nur in 20 Bezirke getheilt ist, so ist, wie man sieht, der abige Geundsaz hier kansequent durchgeführt, und deshalb den Divisiansgeneralen der Voerang eingeräumt warden.

Bei gleicher Ausdehnung des Wirkungskreises der nerschiedenen Behörden gehört der Zivilbehörde der Vaerang, daher die Peäfekten den die Departements befehligenden Brigadegeneraten, und ebenfa die Büegermeister oder „maires" der Städte den daselbst angestellten Plozkommandanten, ohne Rücksicht auf deren Grade, vorgehen.

Eines Titels wallen wir noch zum Schlusse erwähnen, der selbst häufig in Schriften vorkommt, nämlich jenes eines „commandant."

Es ist dies nichts anderes, als einr namentlich in der Umgangssprache gewöhnliche, kürzere und einheitliche Bezeichnung für den Grad der Bataillons- oder Eskadronschefs. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

I. Ansichten übrr die Einübung des Felddienstes, analog der Walderfre'schen Ausbildungsmethode der Infanterie für das zerstreute Gefecht. Für jüngere Offiziere bearbeitet non v. St. Eigenthum des Verfassers. 1857. In Kommission bei J. P. Diehl in Darmstadt.

II. Instruktion des Felddienstes gestützt auf die Waldersee'sche Ausbildungsmethode der Infanterie für das zerstreute Gefecht in Verbindung mit kriegsgeschichtlichen Beispirten. Für jüngere Offiziere der Infanterie bearbeitet van E. v. St. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. 1858.

(M. G.) Das Erscheinen meherer Werke über den Felddienst in letzter Zeit gibt einen Beweis von dem mehrseitigen Bemühen, dem praktischen Unterrichte in diesem so wichtigen Zweige der Feld-Instruktion eine tüchtige theoretische Grundlage zu geben.

Wir freuen uns dessen um so mehr, als unserer Meinung nach, kein Theil der militärischen Abrichtung des Infanteristen — mit Ausnahmr der leider fast duechgängig rein mechanisch betriebenen Bajonnetfechtübungen — mehr einer zweckmäßigen Methade nnd der Ausscheidung alter geistloser Formeln bedarf, als eben die Belehrungen über das Benehmen der niederen militärischen Grade im kleinen Krieg. Nich nur im mündlichen Vortrage, sandeen sogar in ziemlich verbreiteten, für den Gebrauch des Gemeinen und Unteroffiziers bestimmten Anleitungen über Vorpostendienst, Sicherheitsregeln im Marsche und Patrouillenführnng begegnen wir gewissen stereotyp gewordenen Gemeinplätzen, welche auf zwanzig verschiedene Fragen, ohne Beachtung der im Felde die Ausführung beeinflussenden Verschiedenheiten, als befriedigende Antworten nicht nur angenommen, sondern sagar dem Manne eingekernt werden, z. B. die Vedetten, Spitze, Seitenplänkler haben alles genau zu beobachten, zu untersuchen; sogleich zu melden, sogleich Feuer zu geben, sich zu vertheidigen, die nöthige Vorsicht zu brauchen ꝛc.

Bei der großen Verbreitung, welche diese Gebrechen in der Methode der Ausbildung des Mannes zum Felddienst erreicht haben, freuen wir uns einer jeden Arbeit, welche die am häufigsten nockammenden Fehler und Unzulänglichkeiten dieses Unterrichts hervoehebt und Verbesserungen in Vorschlag bringt.

Mit einem saichen Streben haben wir es hier zu thun. Der Herr Verfasser hat duech längeres „Beobachten der gebräuchlichen theoretischen und praktischen Unterweisungen im Felddienste," und duech eigene Erfahrungen im Feldzuge 1849 gegen die Dänen dir Ueberzeugung erlangt, daß die gewöhnliche Unterrichtsmethode, „nämlich meist im Zimmer und ohne direkte Verbindung mit praktischen Uebungrn gehaltene Theorien, und solche Uebungen ahne zugleich erfolgende, bis in die geeingsten Details eingehende Belehrungen — vielfach eine wenig zweckentsprechende sei, indem sie bei Weitem mehr eine Paeadeabrichtung, denn das Ausbilden non Feldsaldaten zur Falge hat."

Der Herr Verfasser hat sich daher die Anfgabe gestellt, dem jungen Offizier die Mittel nnd Wege zu zeigen, wie rr seine Kenntnisse beim Unterichte der Mannschaft zur praktischen Anwendung bringen salle; wabei er auf bie Walderser'sche Methade basirt, da ihm diese „zur keiegsgemäßen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht als die allein zweckmäßsprechende erscheint."

Der Herr Verfasser schlägt vor, eine Rekrutenabtheilung nach norhergegangener Schul- und ersten Ausbildung im Tiraillren auf rin entsprechendes Terrain zu führen, die Möglichkeit des Antreffens einer feindlichen Abtheilung auszusprechen, ohne jedoch Maßnahmen zum Absuchen des Terrains anzuordnen. Dann fall ein hiezu beoederter Trupp aus einem Hinterhalte ein heftiges Feuer eröffnen, wovon der Anlaß genommen wird, die Mounschoft über die Gefahren der Veenachlässigung des Sicherheitsdienstes im Marsche zu beleheen und ihnen Zweck und Eintheilung der Avant-, Arriere- und Seitengarde klar zu machen und zu zeigen.

Hat die Mannschaft duech diese ersten Farmationen der verschiedenen Sicherungsposten ein allgemeines Bild, durch Anführung der wichtigsten, ihee gegenseitige Entfernung bedingenden Umstände einen ungefähren Begriff des Zusammenhanges der einzelnen Theile erhalten; so erfalgt eine genaue Belehrung über die Bestimmungen der einzelnen Theile eines jeden Sicherheitstrupps.

Hiebei, sagt der Herr Verfasser, „ist es am zweckmäßigsten, die Mannschaft in dem Absuchen der nerschiedenen Terraingegenstände nicht gleich vollständig zu unterweisen, sondern sie zunächst durch ihren eigenen Verstand auf dir Hauptregeln hinzuleit n und dann nur ergänzend zu belehren."

Wir glauben, daß der Herr Verfasser hier im Eifer für die gute Sache etwas zu weit geht. Was für den Unterricht von Kadetten sich ganz vorzüglich erweisen kann, dürfte bei Rekruten, welche nur „die Schul- und erste Ausbildung zum Tirailliren" erhalten haben, als ein verhältnißmäßig zum Erfalge übergroßer Zeitaufwand sich herausstellen. Es ist allerdings nicht die Absicht des Herrn Verfassers, den Rekruten jene Maßregeln gleichsam erfinden zu lassen, welche wir als den Erfolg nieljähriger Erfahrungen, aufmerksamer Beadachtungen und sorgfältigen Abwägens der verschiedenen Auffassungen reich begabter Männer als die besten und zweckmäßigsten erkannt und angenommen haben; was in Berücksichtigung des allgemeinen Fassungsvermögens und des gewöhnlich vorkommenden Bildungsgrades des Rekruten wahl Niemanden beifallen würde.

Der Heer Verfasser wünscht nur eine enge Verbindung des theoretischen Unterrichtes mit den praktischen Uebungen, worin ihm wohl jeder Teuppenoffizier von einiger Dienstzeit unbedingt beipflichten wird, um dem Rekruten das Wesen der Marschsicherungen, des Patrouillen- und Vorpostendienstes anschaulich zu machen, ihm wenigstens in Hauptumrissen ein Bild zu geben, wie es überhaupt im Allgemeinen im Kriege hergehe und auf was Alles der Soldat daher insbesandere acht haben müsse, wenn er sich demgemäß benehmen walle." Hiebei sei es jedoch sargfältig zu nermeiden: die als Grundlagen nöthigen allgemeinen Formen „bis in das Detail hinein festsetzen zu wollen und damit eine jede selbstständige, den besonderen Verhältnissen angepaßte Modifikation derselben von narnherein im höchsten Grade zu erschweren, für die Uebungen geradezu unmöglich zu machen."

Es soll anfangs nur das allernathwendigste gelehrt, „hingegen an den gesunden Verstand der Mannschaft appellirt werden;" diese durch zweckmäßig gestellte Feagen zum eigenen Erkennen des für jeden besonderen Fall zweckmäßigen, „meist so einfachen Benehmens" geleitet, „ihre irrigen Ansichten berichtigt und bestrebt werden, die Mannschaft „durch eigenes Nachdenken, zum selbstständigen Handeln anzuleiten."

Hiebei scheint der Herr Verfasser einen besondern Werth daranf zu legen, daß der theoretische Unterricht den praktischen Uebungen nicht vorausgehe, sandern nachfolge, das in letzteren vam Rekruten durch eigenes Nachdenken Selbstgefundene nur erläutert, berichtigt, ergänzt werde Der Unterricht im Felde fall jenem in der Stube vorausgehen; weil sanst sehr leicht „große Begriffsverwirrung, Unsicherheit im Absuchen der kleinsten Terraingegenstände, Verwechseln der Regeln für die nerschiedenen Arten derselben ꝛc." entstehen würden.

Digitized by Google

Daher soll man auch eine Rotte aus der Rekruten-Abtheilung heraustreten und sie eine einfache Aufgabe praktisch durchführen lassen, z. B. irgend einen Terraingegenstand so zu durchsuchen, daß sie die nöthige Gewißheit erlange, es sei keine feindliche Patrouille darin versteckt. Dieser Methode gibt der Hr. Verfasser den Vorzug vor der zweiten, nämlich das Absuchen den Rekruten zuerst durch ältere Leute zeigen und sie selbes hernach selbst ausführen zu lassen.

Wir wollen hier nur der Schwierigkeiten erwähnen, welche der Methode des Hrn. Verfassers in jenen Truppenkörpern entgegenstehen, wo wegen Verschiedenheiten der Nationalitäten außer einer z. B. deutschen Dienst- und italienischen Regimentssprache, noch 3 oder mehrere andere Idiome oder deren Dialekte vorkommen; so daß man nach Beendigung der Einzelnabrichtung bei der Belehrung ganzer Abtheilungen mehrere verwandte Sprachen, z. B. Böhmen, Wenden, Polen und Dalmatiner unter Eine, dem vorhandenen Abrichter geläufigste zusammenstellen muß. Während hier eine klare, vollständige Auffassung des theoretischen Vortrags, der Bemerkungen und Verbesserungen nicht denkbar ist, leistet das Sehen der richtig ausgeführten Bewegung, die dem Terrain entsprechende Lösung der gegebenen Aufgabe die trefflichsten Dienste.

Aber abgesehen von diesen speziellen Verhältnissen bleibt das Nachmachen des richtig Ausgeführten viel leichter und ist schneller zum Ziele führend, als die berichtigende Erklärung der mühsamen, meist ungeschickten Versuche einer Rekrutenrotte, das nie Gesehene auszuführen, das Zweckentsprechende zu errathen, im Momente gleichsam zu erfinden.

Einen augenscheinlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht wird der Versuch liefern: einen Rekruten, welcher die Ladungs- und Chargiergriffe in geschlossener Ordnung sich vollkommen eigen gemacht hat, anzuweisen, jene aus der liegenden oder sitzenden Stellung selbst aufzufinden. Wie viel Zeit wird man dazu brauchen, ihn das durch eigenes Versuchen und Verbessern finden zu lassen, was er in wenigen Minuten nach Anweisung der reglementarischen Regel richtig ausführen lernt und durch einige Uebung als mechanische Gewohnheit behält. Allerdings ist ein bedeutender Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Thätigkeit; aber so wie wir oft eine auffallende Aehnlichkeit in den Körperhaltungen und den Bewegungen aller Glieder einer Familie finden, was in der durch den ähnlichen Körperbau hervorgerufenen Geneigtheit zu gleichen Stellungen und Bewegungen seinen Grund haben dürfte, so sehen wir auch in dem Mechanismus der Geistesthätigkeit der Volksklasse, welcher unsere Rekruten entnommen sind, eine auffallende Aehnlichkeit; überall findet man eine nur oberflächliche Beobachtung des Augenfälligen, einseitige Folgerungen aus einzelnen Wahrnehmungen, Verwechslung des Bedeutungslosen mit dem Wesentlichen, übergroße Beachtung des Zufälligen und Vernachlässigung des Wesentlichen, Verfehlen des richtigen Maßes zwischen zu Wenig und zu Viel ꝛc.

Wir glauben daher, daß es der kürzeste, beste und schnellste Weg bei der Rekrutenabrichtung zum Felddienst ist, mit der theoretischen Erklärung die praktische Ausübung zu verbinden, indem man dem Stubenunterricht die entsprechende Feldübung möglichst bald folgen läßt, die nothwendigen Formen auf wenige allgemein giltige beschränkt und deren Anwendung unter verschiedenen Verhältnissen mit den hiedurch bedingten Modifikationen zeigt und praktisch übt. Hiebei würden wir stets vollkommen abgerichteten Soldaten, ja selbst Unteroffiziere die Lösung der Aufgabe zeigen, und dann erst selbe durch minder geübte und endlich durch Rekruten wiederholen lassen, wo sich die Gelegenheit zu den vom Hrn. Verfasser mit vollem Rechte als so belehrend hervorgehobenen Beurtheilungen und Berichtigungen durch den unterrichtenden Offizier und die ausgebildete Mannschaft ergibt. Wir würden stets die Theorie der Praxis, die Erklärung der Ausübung vorangehen lassen, und halten die Anforderung, daß der Offizier beim Hinmarsch zu der ohnehin meist in der Stundenausmaß beschränkten Feldübung auf der staubbedeckten Straße unter dem Geräusche des Marsches und der Vorüberfahrenden den durch die volle Feldausrüstung belasteten Rekruten oft in Sonnenhitze oder Regen, theoretisch über die allgemeinen Bestimmungen der Marschordnung gründlich belehren sollte, für eine unbillige, und während des Rückmarsches, wo Offizier und Mannschaft von der Feldübung hinlänglich ermüdet sind, für eine ganz unpraktische.

Wenn wir hier von den Ansichten des Hrn. Verfassers, dessen Streben wir im hohen Grade schätzen und würdigen, so entschieden abweichen müssen, so dürfte dies theilweise aus von den seinigen verschiedenen Erfahrungen in unserer militärischen Dienstzeit bei der Truppe herrühren.

Mit den übrigen Ansichten des Hrn. Verfassers über die Abrichtung der Mannschaft im Felddienste, über den stufenweisen Gang dieses Unterrichts ꝛc. und mit den daran geknüpften wahlerwogenen Bemerkungen und namentlich Berichtigungen manches althergebrachten, zur Gewohnheit gewordenen Schlendrians können wir uns nur einverstanden erklären.

Was der Herr Verfasser über die Formation der Plänklerrotten zu 3 Mann sagt, glauben wir bei den neuerdings lebhaften aufgenommenen Meinungsverschiedenheiten unter die Zweckmäßigkeit einer zwei- oder dreigliederigen Gefechtsstellung wörtlich anführen zu sollen: „Wird das 3. Glied — ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Länge der Leute — nur aus den gewandtesten und besten Schützen gebildet, so ist eine jede solche Rotte als kleine Patrouille, deren Führer der Mann des dritten Gliedes ist, zu betrachten; wodurch sie einmal bedeutend an Selbstständigkeit gewinnen, dann der Uebelstand vermieden wird, daß häufig zwei gleich wenig taugliche Leute an wichtigen Punkten der Sicherungskette sich allein überlassen befinden, beim Erstatten von Meldungen doch noch 2 Mann zusammenbleiben, die offenbar besser und sicherer als Einer beobachten werden, und endlich ein außer Gefecht Setzen eines Mannes nicht den Nachtheil, wie bei Rotten zu 2, mit sich führt — das Feuern auch regelmäßiger unterhalten werden kann."

Sehr zweckmäßig ist auch die vom Herrn Verfasser gegebene Regel, daß die Meldungen beim Felddienst nie mit „Ich," sondern stets mit Bezeichnung der Abtheilung, welche eine Wahrnehmung gemacht hat, beginnen sollen, z. B. die Spitze, der Vortrupp ꝛc. meldet. — Eben so treffend sind die Anweisungen für die meldenden Ordonnanzen, die Anbringungen über das Absuchen ausgedehnterer Terrainabschnitte, dann die Instruktion des Patrouillendienstes, wo es sehr treffend lautet: „Das eigentliche Wesen des Patrouillirens liegt in dem Geheimhalten, dem möglichst vielen Sehen, ohne selbst bemerkt zu werden, dem sorgfältigen Vermeiden eines jeden unnützen Gefechts."

Nicht minder reich an schätzenswerthen Bemerkungen ist der dritte Abschnitt: „Instruktion des Sicherheitsdienstes im Zustande der Ruhe," welcher mit den allgemeinen Grundzügen des Vorpostendienstes eingeleitet wird; nämlich: „daß man sich im Kriege nie ganz sicher wähnen darf; daß die „Sicherheitsmaßregeln mit der Abnahme der Gefechtsbereitschaft zunehmen „müssen, und daß die durch eine Vorpostenstellung erzielte Sicherheit der „Gelagerten im Ganzen weit weniger durch eine Kette von Feld- und „Schildwachen, als durch ein wahlgeordnetes Patrouillensystem nach allen „Seiten hin erreicht wird."

Das vom Herrn Verfasser für den ersten Unterricht ganz zweckentsprechend vorgeschlagene Markiren der geschlossenen Abtheilungen der Vorpostenaufstellung durch einzelne mit Fähnchen versehene Leute muß natürlich bei spätern Uebungen der wirklichen Placirung aller, auch der geschlossenen Posten Platz machen; denn nur hiedurch erhält der Mann eine klare richtige Uebersicht. Auch sollte der leider mehreremal vorgekommenen Unzweckmäßigkeit, mit einem Bataillon als Brigade manövriren und den Felddienst üben zu wollen, entscheidend entgegen getreten werden. Ob die Anweisung, die Mannschaft, nachdem sie von einem entsprechenden Punkte die ganze Aufstellung übersehen hat, auch zu jedem Posten zu führen, um ihr Zweck und Instruktion desselben zu zeigen, in der Ausführung nicht zu zeitraubend sein werde, wird von der Stärke der Abtheilung und der Ausdehnung des besetzten Terrains abhängen; daher nur innerhalb bestimmter Grenzen anwendbar sein.

Nun folgen mehrere sehr beachtenswerthe Bemerkungen über das Maß der Anforderungen, welche im theoretischen Leitfaden an die Chargen und Mannschaft der Vorpostentruppen gestellt werden, über Examiniren der an die Kette Herankommenden ꝛc., bezüglich welcher wir unsere Herren Kameraden auf den Text der Schrift selbst verweisen müssen.

Nachdem wir die unter Nr. 1 bezeichnete Arbeit des Herrn Verfassers einer theilweise so weitläufigen Besprechung unterzogen haben, können wir uns bei dem unter Nr. 2 angezeigten Werke ganz kurz fassen. Es ist eine im Sinne der eben besprochenen Schrift mit sehr vielem Fleiße, anerkennenswerther Folgerichtigkeit, steter Rücksicht auf die Bedürfnisse junger Offiziere, mit lobenswürdigem Eifer gegen leeres Formenwesen, aber bloße Paradeabrichtung bearbeitete Instruktion des Felddienstes, welche durch die zahlreichen Erläuterungen, durch Beispiele aus der neuern Kriegsgeschichte, und die in kurzen Sätzen daraus gezogenen Nutzanwendungen für den Krieger einen besonderen Werth für jeden Militär erhält.

Wir glauben daher dieses, auch in seiner äußeren Ausstattung allen Anforderungen genügende Werk bestens empfehlen zu müssen.

Zweites Kapitel des Exerzirreglements für die Infanterie der k. preußischen Armee, vom Jahr 1847 mit den Abänderungen für die Handhabung des Zündnadelgewehres und den anderweit ergangenen abändernden Bestimmungen. Zusammengestellt von Hantelmann, Hauptmann im 19. Infanterieregimente. Berlin 1857. Verlag der k. geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Auf 24 Seiten wird dem Titel dieser Broschüre in der Art entsprochen, daß dem Texte des Reglements vom J. 1847 die bis auf die jüngste Zeit nachgefolgten Vorschriften angeschlossen und hierdurch ein Behelf gewonnen wird, der auf die bestehenden Normen fußet. Gegenstand der Broschüre und des zweiten Kapitels des Reglements ist die Ausbildung mit dem Gewehre.

Digitized by Google

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1857. 11. Heft.

Das 11. Heft der geographischen Mittheilungen beginnt mit einem Aufsatz über die englische Kolonie Malaka und Neuing und enthält eine gedrängte Schilderung dieses Landes in Bezug auf Begrenzung, Bodengestaltung, geologische Beschaffenheit, natürliche Produkte und Bevölkerung, begleitet von einer von A. Petermann gezeichneten speziellen Karte. Bekanntlich besteht der Hauptreichthum dieser Kolonie in seinen Zinngruben, die hauptsächlich von Chinesen bearbeitet werden, und im Jahre 1850 bereits 350,000 Pfund Metall lieferten. —

Der Dieksand oder Friedrichs-Krog in Dithmarschen von Dr. Ludw. Heyn, mit einer Spezialkarte von A. Petermann, ein Beitrag zur Geschichte der Veränderungen der Nordseeküste, schildert in anziehender Weise diese durch Eindeichung bewirkte neueste friedliche Eroberung und Erweiterung des deutschen Bodens, die sich in Bezug auf ihre Großartigkeit den bekannten holländischen Arbeiten dieser Art an die Seite stellen darf. —

Th. von Heuglin's Reise nach Abessinien nebst Original-Karte, gestochen nach einer Handzeichnung des Verfassers und zwei instruktiven Holzschnitten. Die Route dieser wichtigen Reise des verdienten afrikanischen Forschers, — der zu Folge seiner offiziellen Stellung als österreichischer Generalkonsul in Chartum vielfache Gelegenheit hat, diese Regionen Afrika's besser kennen zu lernen, als mancher andere Reisende, — führte durch Gegenden, die noch nie zuvor von einem wissenschaftlichen Reisenden betreten worden waren und hatte demgemäß eine Ausbeute neuer geographischer, naturgeschichtlicher und historischer Entdeckungen und Erforschungen zur Folge.

Die reiche Abtheilung der geographischen Korrespondenz enthält: 1. wichtige Mittheilungen aus St. Petersburg über die großen und ausgedehnten Aufnahmen und Arbeiten des kaiserl. russischen topographischen Kriegsdepots; 2. über die Bewegung der Bevölkerung in Baiern im Allgemeinen, und über die Resultate des letzten Census im Besondern, von Professor Dr. H. Arendts in München; 3. neue hypsometrische und physikalische Arbeiten des Olmützer Astronomen J. F. J. Schmidt; 4. die großen niederländischen Flußkarten von H. van der Toorn, königl. Ingenieur in Amsterdam; 5. Arbeiten des britischen Generalstabes unter Kapitän Henry James; 6. der Mael-Strom nach Bayard Taylor; 7. die Bevölkerung von Serbien (von Professor F. Possart); 8. eine längere interessante Schilderung von Dr. D. Brandis' Reise nach Hinter-Indien, über Aden, Ceylon und Calcutta; 9 Entdeckung eines fruchtbaren Landes im Innern Australiens; 10. neueste Nachrichten von Professor Dr. Roth in Palästina; 11. die Resultate der Schlagintweit'schen Reisen in Indien und ihr 9bändiges Werk; 12. Freiherr Dr. v. Reimans' Reise nach Arabien; 13. Dr. von Heuglin's neueste Reise in Ost-Afrika; 14. englische Sandirungs-Expedition nach dem rothen Meere ꝛc. ꝛc.

Ziegenbalg's geographische Bibliographie für Juli, August, September schließt das Heft.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben dem Hauptmann Freiherrn v. Pilkersdorf in Anerkennung der literarischen Leistung bei Abfassung des „57. Infanterieregiments," durch das Oberst-Kämmereramt einen Brillantring zustellen zu lassen geruht

* Das 2. Quartalheft der zu Kopenhagen erscheinenden „Tidsskrift for Krigsvæsen" bringt über das kais. Arsenal zu Wien Grundriß und Ansicht und es wird im Wesentlichen bemerkt:

Die rationelle Anlage Hand in Hand mit der künstlerischen Ausstattung: ein großes Viereck von 8 Kasernen begrenzt, die durch lange Magazine verbunden. Das prächtige Waffenmuseum 100 Schritte hinter dem Haupteingang, dahinter die Gewehrfabrik mit 4 Höfen, dann die Maschinenwerkstätten, die Werkstätten für die Mannesausrüstung, die Gießerei, die Reparationswerkstätten ꝛc. und endlich die Kirche. Die Kasernen zur Geschützvertheidigung eingerichtet. Wohnungen für Offiziere, Beamte, Arbeiter, Artillerimannschaft Große Vorräthe von Holz, Eisen, Blei, Kupfer, Lafletten und Wagen noch verakkt In den Waffensälen 200,000 Gewehre. In der Gewehrfabrik eine Dampfmaschine; Läufe, Bajonette und Ladstöcke nicht im Arsenal gefertigt. Schlösser können wöchentlich 3000 geliefert werden. In der Maschinenfabrik 2 Dampfmaschinen. Hiee Achsen, Räder, Bolzen, Schrauben ꝛc. auf 12 Essen. In der Fabrik für Holzarbeiter 2 Dampfmaschinen, Wagnerarbeiten. Im Lokal für Ausrüstung 1 Dampfmaschine, 12 Essen. Geaße Sattelfabrikation Bohrwerk, Kanonen- und Gewehrkugelgießerei, 6 Oefen, welche 100 Zentner Metall fassen. — 4000 Arbeiter im Arsenal. — Diese große Konzentrierung im Falle eines feindlichen Einfalls sehr bedenklich.

* Unter die schwierigsten und kostspieligsten Opreationen der Schiffsbaukunst gehört das Heraufziehen größerer Kriegsschiffe an's Festland, um sie daet jenen umfassenden Reparaturen zu unterziehen, welche an den im Wasser liegenden Schiffskörpern nicht vargenommen werden können. Die neueste, die Realisirung dieser Aufgabe abzielende Erfindung ist das patentirte System des amerikanischen Zivilingenieurs John S. Gilbert, aus New-York, dessen Ausführung und Bau seiner praktischen Vortheile halber von dem k. k. österreichischen Marine-Obercommando für den Kriegshafen Pola genehmigt und die Ausführung dem Erfinder und dem k. k. Schiffsbauhauptmann, E. Gamborg (einem geborenen Dänen), übertragen wurde. Die Dimensionen des Baues erlauben die Konstruktion des Dockes im Inneren des Arsenals von Venedig nicht. Die hiezu gewählte Insel San Pietro di Castello liegt jedoch in unmittelbarer Nähe des Arsenals. Der Balance-Dock bildet einen großen, viereckigen Kasten, breit und tief genug, den Rumpf des größten Linienschiffes aufnehmen zu können. Durch Pumpen kann der Dock immer gleichförmig gehoben und belastet werden, daher sein Name Balance-Dock. Der Dock selbst wird nach seiner Vollendung nach Pola überführt werden, wo zu seiner Aufnahme ein gemauertes Bassin hergestellt wird. Das zu reparirende Schiff wird auf Schienenwegen mittelst hydraulischer Maschinen ans Land gehalt. Die Operation des Einlassens eines Schiffes in den Dock ist in wenig Stunden zu vollführen. Die Kosten des Baues sind auf 530,000 fl. veranschlagt und soll derselbe in anderthalb Jahren beendet sein. (Triest. Ztg.)

* Graf Florestan Rozwadowski, ehemaliger österreichischer Geniehauptmann und Ermajor im brasilianischen Generalstabe, warnt in einem Schreiben aus Rio Janeiro vom 9. September Auswanderer, den Versprechungen oder Kontrakten, die ihnen von brasil. Seite gemacht oder angeboten würden, zu trauen. Er selbst beschwert sich darüber, daß ihm, nachdem er 1852 für den Militärdienst jenes Landes angeworben und mit der Vermessung der Staatsländereien in der Amazonenprovinz als Generalinspektor beauftragt worden, sein Gehalt vorenthalten und alle seine Reklamationen unbeantwortet geblieben seien.

* (London, 17. Dezember.) Heute Nachmittag 2 Uhr ließ man die für die k. k. österreichische Marine bestimmte Dampf-Yacht „Fantasie" vom Stapel. Unter den bei dieser Feierlichkeit anwesenden Herren befanden sich Se. Exz der k. k. Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonale, sowie auch die Herren des k. k. Generalkonsulates. Das Wetter war, wie fast immer um diese Jahreszeit, regnerisch, klärte sich aber im Moment auf, als die „Schöne Hand" die Flasche gegen die Rippen des Neugebornen schleuderte. Ohne alle Schwierigkeiten, glatt wie ein Aal, glitt das schöne Schiff in das ihm noch unbekannte Element und wurde allsogleich zur Ausrüstung in den ostindischen Dock getauet. Die eiserne Dampf-Yacht „Fantasie" hat eine Länge von 180 Fuß, die Breite beträgt 18 F.; der Tonnengehalt 202. Die Maschine ist von 120 Pferdekraft, und wurde von den Herren Rennie und Söhne nach den Prinzipien, welche man bei jenen der „Pera", „Kandia" ꝛc. angewendet, gebaut. Wenn geladen, wird das Schiff nicht tiefer als 6 Fuß gehen. Die Räumlichkeiten bestehen in 1 Salon, 4 großen Staats-Kajüten, 1 Schreibzimmer, 1 Waschzimmer, 1 Deckhause ꝛc. Sachverständige, welche dem Vomstapellaufen der „Fantasie" beiwohnten, wir Mr. Mandsley (der bekannte Ingenieur), Mr. Malt M. P., Kapitän Fard ꝛc., erklärten das Schiff für ein vollkommenes Modell, und man geht so weit zu behaupten, daß die „Fantasie" der schnellste jetzt existirende Dampfer sein wird. (Tr. Ztg.)

Spanien.

h. Zu Neujahr 1858 erscheint in Madrid wieder eine Militär-Zeitung unter dem Titel: „Gaceta militare de Espana." Die Redaktion wird der Artillerie-Kapitän Don Mariano Perez de Castro führen, derselbe, der das lieferungsweise erscheinende historische Werk — mit französischem und spanischem Text — „Atlas de las Batallas mas celebres de la antiquedad, edad media, y tiempo modernos" herausgibt, auf welches wir später zurückzukommen gedenken. Diese neue Militär-Zeitung wird wöchentlich dreimal ausgegeben werden. —

Digitized by Google

Großbritannien.

* (London, 21. Dezember.) Im Heerwesen soll eine neue Reform vorgenommen werden. Man will auf die Heranbildung von Offizieren für den Stab größere Aufmerksamkeit wenden, und man wird bei Auswahl derselben sorgfältiger als bisher zu Werke gehen. Zu dem Ende soll das frühere sogenannte Senior-Departement zu Sandhurst in ein Stabskollegium (Staff College) verwandelt werden und zuvörderst 30 Zöglinge aus den verschiedenen Waffengattungen des Heeres aufnehmen. Jeder Kandidat muß mindestens drei Jahre gedient und das zum Kapitänsrange befähigende Examen bestanden haben, physisch und moralisch für den aktiven Dienst befähigt sein und Zeugnisse beibringen, welche dies besagen. Sind diese Bedingnisse erfüllt, so wird die Aufnahme von einem Examen abhängig gemacht, bei welchem das Prinzip der freien Wettbewerbung zur Geltung kommt. Die Studienzeit dauert zwei Jahre, und in jedes Jahr fallen zwei Examina. Eine wichtige Neuerung ist auch die, daß die hindostanische Sprache eines der Lehrfächer bilden soll.

Rußland.

" (Petersburg, 16. Dez.) Bei allen Infanterieregimentern sind Regimentsschulen errichtet, worin Lesen, Schreiben, Rechnen und die vier Species gelehrt werden. Je 200 Soldaten (20 pr. Kompagnie) dürfen darin eintreten. Der Unterricht beschränkt sich auf je 2 Stunden täglich. Alle vier Monate ist eine Prüfung, die mit Geldbelohnungen verbunden ist; die genügend ausgebildeten Soldaten scheiden aus, so daß allmälig alle Soldaten in die Schule eintreten, deren Prüfungen jeder bestanden haben muß, um Unteroffizier werden zu können; wer nach drei Monaten nichts Bestimmtes leistet, verliert alle Aussicht auf die Treffen. Die gymnastischen Uebungen sind ebenfalls in der Armee eingeführt. (K. Z.)

Nekrolog.

Zu Gratz starb am 18. Dezember 1857 der k. k. pensionirte Hauptmann Eduard Pratobevera. Die „Grazer Zeitung" widmet diesem intelligenten Militär folgenden Nachruf:

Wir haben einen Verlust zu beklagen, der uns mit wahrer und ernster Trauer füllt, der k. k. pensionirte Hauptmann und prov. Archivar am st. st. Joanneum Pratobevera wurde uns, obwohl seit Jahren schwer leidend, doch unvermuthet — er arbeitete wenige Tage vorher noch im Archive — durch den Tod entrissen. Das st. st. Joanneum verliert an ihm einen der eifrigsten und tüchtigsten Fachvorstände, dessen Fleiß und kenntnißreiches Wirken nur schwer zu ersetzen sein dürften, die Wissenschaft, wenn auch seinen jener selbstschaffenden, erschöpfenden Geister, die sie für ein Jahrhundert vorwärtsdringen, doch einen unablässig thätigen, mit tüchtigen Kenntnissen und scharfer Urtheilskraft wirkenden Gelehrten, seine Freunde und Alle die ihn kannten, einen edlen Charakter und Ehrenmann.

Pratobevera war am 11. Jänner 1811 zu Biala in Galizien geboren. Nach seines Vaters frühzeitigem Tode kam er in das Haus seines in Wien lebenden Oheims des k. k. Appellations-Präsidenten Freiherrn v. Pratobevera-Wiesborn, in welchem er die philosophischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirte. Nach zwei im k. k. Josefinum den medizinisch-chirurgischen Studien gewidmeten Jahren trat er, seinem inneren Drange folgend, im Jahre 1834 als Kadet in das 3. Feldjägerbataillon ein, von wo er schon das Jahr darauf als Offizier in unser vaterländisches Infanterieregiment König der Belgier (damals Luxem) übertrat, und das Landwehrbataillon desselben allein in dem damals vorgeschriebenen Jägerdienst einexerzirte. Im Jahre 1835 und 36 hielt er zu Cilli Vorträge über den Pionnierdienst, und 1841, in welchem das Bataillon nach Graz in Garnison kam, wurde ihm die Regimentsbibliothek, kurze Zeit darauf das Lehramt der Geschichte, Waffenkunde und später auch der Geographie am k. k. Kadetten-Institute übertragen. Im Jahre 1847 war er zum Oberlieutenant außer der Tour, im Oktober 1848 zum Hauptmann befördert worden. Die Lage, in welcher sich damals das Vaterland befand, ließ auch ihn nicht gleichgiltig, auch ihn beseelte der Eifer sich ein Blatt von den Lorbeern zu holen, welche die Armee damals zu erringen hatte; allein es wurde ihm auf sein Einschreiten bedeutet, daß man seiner Dienste als Lehrer nicht entbehren könne. Seinem Patriotismus gelang es, auch in dieser Stellung sich noch dadurch verdient zu machen, daß er mehrere ungarische Zöglinge des Kadetten-Institutes abhielt, ihrer Pflicht und der Schule den Rücken zu kehren. Erst 1849 vertraute man ihm die Führung einer Sanitätskompagnie, um welche er sich auf Grundlage seiner medizinischen Studien beworben hatte. Doch schon 1850 kam er krank nach Graz zurück, wo er die Jänner 1852 im allgemeinen Krankenhause blieb, nachdem er schon im November 1850 in den Pensionsstand getreten war.

Ist diese militärische Laufbahn auch nicht glänzend, so ist sie doch höchst ehrenvoll und seine Verwendung beim Lehrfache zeigt, wie man seine Kenntnisse zu schätzen und zu würdigen wußte. Welch ein Wissensdrang ihn jedoch beseelte, das möge man daraus entnehmen, daß er in den beiden letzten Jahren 1847 und 48, unbeschadet seines Dienstes, wöchentlich mehr als 30 Stunden mit dem Studium der Münzen, Antiken und Urkunden sich beschäftigte und sich so aus eigenem Antriebe für die Stelle herandildete, die ihm, als der greise Wartinger in den wohlverdienten Ruhestand trat, und er über dessen Ansforderung darum ansuchte, von den hohen Ständen Steiermarks übertragen wurde. Im Februar 1851 übernahm er die Schlüssel des Münz- und Antikenkabinetes am Joanneum, als provis. Archivar, und widmete fortan dem Institute seine volle und ausgezeichnete Thätigkeit. Was er in dieser Stellung geleistet, mit welcher Sorgfalt er den ihm anvertrauten Schatz abtag, das wissen Alle, die mit ihm darin in Berührung kamen. Mit besonderem Geschicke und nicht gewöhnlicher Umsicht wußte er die gefundenen Antiken zusammenzustellen, zu bestimmen und zu beschreiben; aber er ging auch mit einem wahren Feuereifer auf deren Erwerbung und Erhaltung aus. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätze, unter welchen die Schrift: Was hat Steiermark in den Türkenkriegen für Kroatien gethan? und die Abhandlung über ein Kärntnerisch-steierwärkisches Land- und Lehenrecht vom Jahre 1430, ihm den Dank der k. k. Akademie der Wissenschaften erwarben, zeigen seine gründliche Geschichtskunde, so wie sein gesundes Urtheil. War es ein Wunder, daß ihn mehrere gelehrte Gesellschaften zum Mitgliede ernannten, wie z. B. die mähelsch-schlesische Zeitschrift für Landeskunde, das germanische Museum in Nürnberg, das ihn in seinem Gelehrten-Ausschuß aufnahm? Auch in unserem vaterländischen historischen Vereine wirkte er als Ausschußmitglied rühmlich, wie er dessen Mittheilungen mit reichlichen und gediegenen Beiträgen versorgte. Auch unser Blatt, wie der „Aufmerksame," danken ihm manchen trefflichen Aufsatz, manche schätzenswerthe Notiz. Endlich wurden seine Kenntnisse auch durch die Ernennung zum k. k. Staatsprüfungskommissär für das Fach der Geschichte gewürdigt. Das Leiden, das an seinem Leben zehrte, war unzweifelhaft eine Folge seines Fleißes und seiner Anstrengung. Sei ihm die Erde leicht; was er gewirkt wird nicht so schnell vergessen werden!

Miszellen.

* Bei dem bevorstehenden Versuch der Engländer (der vielleicht gegenwärtig schon gemacht worden), Kanton zu erobern, dürften nachstehende Mittheilungen über die Befestigungen des Kantanflusses, die größtentheils einem Vortrage von Sir John David, den er kürzlich in einer Sitzung der königl. geographischen Gesellschaft in London hielt, entlehnt sind, nicht ohne Interesse sein. Kanton liegt an der Mündung eines Flusses (Nueth River), der in einen großen, von einer Menge kleinerer und größerer Inseln angefüllten Meerbusen ausströmt. Am Ausgang dieses Meerbusens liegt am nordöstlichen Gestade die Insel Hanglong, etwa 77 Seemeilen von Kanton entfernt. Die Auffahrt von Hanglong nach Kanton geschieht längs dieses Gestades. Man gelangt zuerst an der Insel Lantao vorüber und zur Linken die große Insel Hiangschan, in denselben Theil des Meerbusens, der Bocca Tigris genannt wird und 45 Seemeilen von Hanglong entfernt ist. Hier verengt sich der Meerbusen bedeutend, indem die Inseln zur Linken sehr nahe an das gegenüberliegende Ufer des Festlandes heraustreten. Oberhalb der Bocca Tigris nimmt der Meerbusen den Namen Perlfluß an und verengt sich mehr und mehr. Die oft genannte Stadt Whampoa, der Ankerplatz für fremde Handelsschiffe, liegt etwa 10 Seemeilen unterhalb Kanton. Bis zur Zeit des letzten Krieges zwischen England und China war nur eine Passage zwischen Whampoa und Kanton bekannt; aber die Expedition der britischen Schiffe in den Jahren 1840 und 1841 führte zur Entdeckung einer zweiten bequemen Passage im Süden, welche nach dem Schiffe, das den größeren Theil dieses Weges befuhr, „Blenheim Reach" genannt wurde. Die vornehmsten Befestigungen, denen man bei der Auffahrt von Hanglong nach Kanton begegnet, sind zuerst die Forts an der Bocca Tigris (Bogue forts), welche mit einigen hundert Kanonen besetzt und dem äußeren Ansehen nach sehr fruchtbar sind. Allein schon dreimal sind sie von den Engländern erobert worden: 1841 von Sir Gordon Bremer; 1847 durch das von Sir John David befehligte Geschwader; 1857 durch die von Sir Michael Seymour kommandirte Flotte. Ein wenig hinauf ist auf der rechter Hand liegenden Tiger-Insel eine ausgedehnte Batterie, an welcher alle Schiffe wegen der vielen Untiefen nahe vorüber müssen. Danach kommt die Batterie an der ersten Baere (first bar), wodurch die Einfahrt in den Perlfluß gesperrt wird; sie ist 1841 aufgeführt worden. Die Haupt-Befestigungen weiter in der Richtung nach Kanton befinden sich an der „die Barriere" genannten Stelle, wo die beiden bis dahin getrennten Arme des Flusses sich vereinigen und dieser von einem Pfahlwerk durchzogen wird. Hier erheben sich sechs Batterien, die durch ihre Lage die Weiterfahrt völlig unmöglich machen würden, wären sie nicht so ganz unzweckmäßig angelegt. Sie sind nämlich auf einer viereckigen Basis aufgeführt, so daß, wenn man sich ihnen unter einem Winkel nähert, kaum ein Geschütz mit Nutzen gebraucht werden kann. Die Schießscharten, oder richtiger Fenster, sind beinahe so groß wie die Fenster einer Lordmayors-Kutsche und mit hölzernen Läden verschlossen. Die übrigen Befestigungen sind folgende: Zuerst das Fort „French-Folly" — der Ursprung des Namens ist unbekannt — es lag im Osten der Stadt, ist aber von Sir M. Seymour in die Luft gesprengt worden. Dann das Fort „Dutch-Folly," auf einer Insel im Flusse, welches anfangs von den britischen Truppen erobert und von wo aus der Palast des Vize-Königs Yih beschossen wurde; endlich dem Fremdenquartier gegenüber ein kleines Fort, genannt das rothe Fort und etwas oberhalb des Fremdenquartiers das Schameen-Fort. Seit der Beschiffung von Blenheim Reach sind dort zwei oder drei Befestigungen aufgeführt worden. In der Richtung nach Kanton weiter liegen an dieser Passage das

„Macao- oder Teatotum-Fort“ auf einer Insel, und die Gegeneck-Batterie, ein wenig höher hinauf am linken Ufer. Alle diese Forts sind entweder von den Engländern zerstört worden oder von ihnen besetzt. Von dieser Seite her werden sie also bei dem Versuch, Kanton zu erobern, keinen Widerstand mehr finden. Das Macao-Fort dient ihnen jetzt bei der Blockade des Kantonflusses als Stützpunkt. Von hier ab liegen die Blockadeschiffe den Fluß hinab auf Signaldistanz von einander entfernt. Für die Blockade der unzähligen Buchten haben sich die Kanonenboote mit ihrem geringen Tiefgang sehr brauchbar bewiesen; die chinesischen Brander werden dadurch, daß man sie mit Ruderbooten in's Tau nimmt und auf den Strand setzt, unschädlich gemacht. So dürfte es nicht allzuschwer werden, sich der Stadt zu nähern und in ihre Mauern mit Gewalt einzudringen.

---

18. Ausweis der zu Gunsten des Oedenburger Offizierstöchter-Institutes für das Gedichtchen „Waisenstehen“ von J. B. J. eingegangenen Beiträge:

	fl.	kr.
Laut 17 Ausweis	1170	23
Von einem unbekannt sein wollenden geistlichen Wohlthäter	50	—
Vom Graf Schlik Husarenregimente Nr. 4	2	—
„ k. k. Marine-Infanterieregimente	4	—
Von der k. k. Militär-Sanitäts-Inspektion Verona	2	—
Vom Bürgermeisteramt Fünfkirchen	2	—
„ „ Giakniz	1	—
„ „ Großwardein	1	—
„ „ Hangsdorf	5	—
„ „ Hayda	2	—
„ „ Heidenreichstein	1	—
„ „ Holitsch	3	—
„ „ Preßburg	2	—
„ „ Radkersburg	2	—
„ „ Szathmar-Nem.	2	—
„ „ Schelleten	2	—
„ „ Steinegg	2	—
„ „ Unter-Waltendorf	5	—
„ „ Weitra	2	—
„ „ Znaim	6	—
Gewinn bei Ankauf einer 12. National-Anlehens-Obligation pr. 100 fl.	12	28
	1279	51
Ab an Spesen	14	2
Somit reiner Rest	1265	49

Wovon 1200 fl. in Nat-Anl. Oblig. und 50 fl. im Baaren nach Oedenburg übermittelt wurden.

Außerdem spendete der k. k. Oberlieutenant in der Armee, Herr Math. Trentsensky, als Christnachtsgeschenk mehrere größere Bilderspiele und Bilder.

Wien, 29. Dezember 1857.

---

* „Habsburgs Chronik“ — unter diesem Titel hat Herr Ludwig Gawitsch einen Cyklus von Gedichten zusammengestellt, welche, größtentheils gefeierten Namen ihren Ursprung dankend (auch König Ludwig I. von Baiern ist durch eine schöne poetische Apostrophe an den Sieger von Aspern in der Sammlung vertreten), in chronologischer Folge ein geschichtliches Bild des erhabenen Kaiserhauses abrollen. Diese Gedichte, theils humoristischen, theils ernsten Inhalts, alle aber von einem warmen Hauche patriotischer Begeisterung durchweht, können den Zweck des Anthologisten, die vaterländische Jugend auf dem blumenreichen Wege der Poesie in die Gedichte der Dynastie einzuführen, und durch die Voranstellung der schönen Gebilde dichterischer Schöpfungskraft die Vaterlandsliebe anzuregen und lebendig zu erhalten, nicht verfehlen, und sind zu einer Festgabe für ein poetisch empfängliches Knabengemüth geeignet. So weit die „Wiener Zeitung.“

Diese Sammlung können wir auch nach genommener Durchsicht den Militär-Erziehungsanstalten auf das Wärmste empfehlen.

---

* Die „Darmstädter Zeitung“ vom 28. Dez. 1857 schreibt: „Bei einer unlängst in Lesden vorgekommenen Feuersbrunst hatte sich die Mannschaft des dort in Garnison liegenden 1. Bataillons des 35. Infanterie-Regiments Bianchi durch thätige und unerschrockene Hilfeleistung besonders hervorgethan. Als derselben nun aber der dortige Magistrat, wie es bei solchen Vorkommnissen üblich, ein Geschenk von 42 fl. gemacht hatte, bestimmte die Mannschaft davon 20 fl. einer Obsthändlerin, welche durch den Brand ihre ganze Habe verloren hatte, und den Rest mit 22 fl. den durch die Mainzer Pulverexplosion Beschädigten. Dieses Letztere verdient um so mehr einer rühmend anerkennenden Erwähnung, als die auf kaiserliche Anordnung auch in der Armee stattfindenden Sammlungen sich nicht bis zu den Soldaten erstrecken, und als das Regiment Bianchi kein deutsches, sondern ein lombardisches mit dem Werbbezirk Mantua bei Mailand ist — Der Geist der österreichischen Armee bleibt eben, trotz der verschiedenen darin vertretenen Nationalitäten, überall derselbe.“

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Rupprecht v. Virtsolog Friedrich, Oberstlt. des GQMSt., z. zweiten Obersten bei Kaiser Nikolaus Kürassier.

Ilnicki Karl, Rittm. der Beschäl- und Remontirungsbranche, z. Kommandanten des Mil.-Gestüts in Peber.

Stangee Franz, Rittmeister und Kommandant dieses letztern Gestütes, wird in gleicher Eigenschaft nach Offiach übersetzt.

Albrecht Johann, Dr., Oberarzt vom 14. GJR., zum Reg.-Arzte beim 49. JR.

Mayerl Anton, Dr., Oberarzt des 56. JR., zum Reg.-Arzte beim 45. JR.

In der Beschäl- und Remontirungsbranche: **Daskiewicz** Georg v., Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Wyrck** Josef, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl. und **Frank** Josef, Unterlt., z. Oberlt.

Uebersetzungen.

Virkurin Franz, Unterlt. des 40. JR., q. t. z. 17. Gend.-R.

Hafenrichter Theodor, Aud. des 10. Uhl.R., q. t. z. Garn.-Aud. zu Großwardein, u.

Reich Heinrich, Aud. von diesem Garn.-Aud., q. t. z. 10. Uhl.-R.

Van de Costel Josef, Unterlt. des Fuhrwesenskorps, q. t. zur Beschäl- und Remontirungsbranche.

Freyer Anton, Aud. vom 12. Uhl.-R., q. t. z. Garn.-Aud. Wien.

Benischke Leopold, Aud. vom 4. GJR., q. t. z. 12. Uhl.-R.

Stöger Ferdinand, Aud. vom Mil.-Kom.-Magistrate Pancsova, q. t. z. 4. GJR. und **Pallak** Adalbert, Auditoriats-Praktikant, z. Aud. bei letzterem Kom.-Magistrate.

Dratschmiedt Eduard v., Unterlt. 2. Kl., vom 16., q. t. z. 4. Jägerbat.

Pensionirungen.

Reinisch Johann, Major und Kommandant des ZAK. Nr. 6.

Peltsarsky Stefan, Major des JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20.

Seeland Franz, Major der technischen Artillerie.

Centner Johann, zeitlich pens. Major, wird definitiv in den Ruhestand übersetzt.

Postal Peter, Hptm. 1. Kl. des Küst.-Art.-R. Freiherr von Stein, als realinvalid, **Dorner** Wilhelm v., Rittm. 1. Kl. des Hus.-R. Graf Haller Nr. 13, als zeitlich invalid; **Musina** Joh., Hptm. 1. Kl. des 11. Feldjäger-Bat., als halbinvalid, mit der Bemerkung für eine Friedens-Anstellung; **Repallek** Johann Aud., Hptm. 2. Kl. des JR. Graf Khevenhüller Nr. 25, als halbinvalid; **Kubow** Kaspar, Oberl. des Beschäl- u. Remont.-Komm. in Siebenbürgen, in den zeitlichen Pensionsstand; **Hodbein** Eduard, Oberl. des JR. Freih. von Kellner Nr. 41, in den zeitlichen Pensionsstand; **Teiß** Adolf, Hptm. 1. Kl. des 2. Feldj.-Bat., als realinvalid; **Noll** Karl, Hptm. 1. Kl. des JR. Erzh. Rainer Nr. 59, als realinvalid; **Szalay** Emerich v., Rittm. 1. Kl. des Hus.-R. Kaiser Franz Josef Nr. 1, als zeitlich invalid.

Sterbfälle.

Popp de Macedorffi Karl, Rittm. im Adjutantenkorps, am 29. Dezember.

Zitek Mathias, Oberlt. vom Mil.-Fuhrwesenskorps.

Pater Johann, pens. Lieutenant, zu Graz am 28. Dezember 1857, 50 Jahr alt.

Schmidt Ferdinand, Ober-Wundarzt vom 3. Kür.-R.

Ordensverleihungen.

Oberst und Kommandant des Hus.-Reg. Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8, Johann v. **Körver, das Kommandeurkreuz 2. Kl.** des kurfürstlich hessischen Wilhelm-Ordens;

Oberst und Kommandant des Feld-Artillerie-Regim. von Brantteim Nr. 8, Adolf Edlen v. **Stark**, Oberstlieutenant des Adjutantenkorps: Ferdinand **Kriz**, und Karl **Poeckh**, dann Major im General-Quartiermeisterstabe, Eduard Ritter v. **Lichtenhofen, das Kommandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens;**

Oberstlieutenant Franz **Krippl**, und Major Friedrich **Thiel**, des Feld-Artillerie-Reg. von Brantteim Nr. 8, **das Kommandeurkreuz des päpstl. Silvester-Ordens;**

Major im Geniestabe, Moriz Freiherr v. **Ebner, das Ritterkreuz des königl. spanischen Ordens Karl des III.;**

Hauptmann im Geniestabe, Arnold **Voegell-Holzhalb**, Hauptmann Karl **Lustig**, und Unterlieutenant Guido Graf **Dubsky**, des 6. Genie-Bataillons, **den königl. preußischen rothen Adler-Orden 4. Kl.**

Hauptmann im Inft.-Reg. Graf Gyulai Nr. 32. Liberius **List**, und Vinzenz **Sokoll**, des Feld-Artill.-Reg. von Brantteim Nr. 8, **das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens;**

Hauptmann desselben Art.-R., Karl Ritter v. **Tiller**, und Regiments-Feldarzt Dole Franz **Kiement**, vom JR. Graf Kinsky Nr. 47. **den großh. toskanischen Militär-Verdienstorden 3. Kl.;**

Unterl. Anton **Baxa**, und Ober-Feldarzt, Dr. Marius **Sandmann**, des Feld-Art.-R. von Brantteim Nr. 8, **das Ritterkreuz des päpstl. Sylvester-Ordens;** ferner:

General-Kriegs-Kommissär Vinzenz **Aust, den großh. toskanischen Militär-Verdienstordn 2. Kl.;**

Ober-Kriegskommissär 2. Kl., Franz **Angerholzer, das Ritterkreuz des großh. toskanischen St. Josef-Ordens;**

Kriegskommissär: Eduard **Preßlee**, und Wilhelm **Schiosser, den großh. toskan. Militär-Verdienstordn 2. Kl.;**

Militär-Verpflegs-Offizial Franz **Peyrimsky, denselben Orden 3. Kl.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro. 2. **Mittwoch den 6. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 782, wohin von auswärtigen Orten die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Was wir seit Monaten befürchtet, ist eingetreten! Der hochverehrte Feldmarschall Josef Graf Radetzky v. Radetz, der Sieger von Custozza und Novarra, der Nestor der europäischen Generale, der gefeierte Held Oesterreichs ist gestern um die achte Morgenstunde, zu Mailand einer Lungenentzündung erlegen!

Wir finden für heute nicht Worte in dieses schmerzliche Ereigniß näher einzugehen und behalten uns vor auf dasselbe zurückzukommen.

Die verschiedenen Gestaltungen der Organisation des k. k. Heeres.

(Fortsetzung.)

So lange die verschiedenen Landesverfassungen bestanden — bis zum Jahre 1848 — war (mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches), der Adel, obwohl er von seinem Privilegium fast keinen Gebrauch machte, und seine Söhne in großer Zahl dem freiwilligen Kriegsdienste im Heere widmete, von der Militärdienstleistung gänzlich befreit; — war die Dienstzeit verschieden, je nachdem die Rekruten aus den Werbbezirken der deutschen und slavischen Provinzen, aus jenen der ungarischen Länder oder den italienischen Provinzen (der Lombardie und Venedigs), welchen Tirol gleichgehalten war, gestellt wurden, nämlich 14, 10 oder 8 Jahre; — und es stellte der Menge nach an Truppen von je 1000 Bewohnern: Galizien 26 67, Inner-Oesterreich 25 82, Mähren und Schlesien 25·45, Oesterreich unter und ob der Enns mit Salzburg 25.00, Böhmen 23.22, Siebenbürgen 11.89, Lombardie und Venedig 10.52, Ungarn 9.19, Dalmatien 8.60, Tirol 5.30 Mann. Die Freihafenbezirke von Triest und Fiume, sowie Dalmatien, wo nur für den Flottendienst freiwillige Werbung und die Erofficiosstellung für das Landheer stattfand, waren von der Konskription ganz befreit geblieben. Gegenwärtig besteht in allen Theilen des Reiches*) gesetzlich allgemeine Dienstpflicht**); gleiche Dienstzeit, nämlich 8 Jahre***) und gleiches Ausmaß für alle Kronländer, es bildet sonach volle Gerechtigkeit die Grundlage des neuen Konskriptionssystemes.

Die frühere Landwehre aus den deutsch-konskribirten Provinzen war aus den minder tauglichen Rekruten und Ausgedienten aller Waffengattungen zusammengesetzt, und ermangelte so, als bloße Infanterietruppe der Kriegstüchtigkeit.

Der Landwehrmann mußte bis zum 45., wenn er aber schon als Soldat gedient hatte, bis zum 38. Lebensjahre dienen, und war dem bürgerlichen Leben und der festen Versorgung vollends entzogen. Gegenwärtig steht ein alle Kronländer umfassendes Reserve-Statut in Geltung, gemäß welchem der Soldat nach der vollstreckten Dienstzeit von 8 Jahren nur noch 2 Jahre bereit zu sein hat, um bei einem ausbrechenden Kriege wieder zur aktiven Dienstleistung einzurücken*), wodurch die Armee Ersatz an ausgebildeter Mannschaft erhält und der Mann unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen die kürzeste Zeit seinem bürgerlichen Lebensberufe entzogen ist. Nur in Tirol blieben die Landes-Vertheidigungs-Anstalten und das Schützenwesen durch die neue Organisation unberührt.

Die Kriegesschauplätze an den Gränzen Oesterreichs, wie im Hochgebirge der Schweiz und in den Ebenen Rußlands, im wegsamen Preußen und in der unwegsamen Türkei, sind so verschiedener Natur, und erfordern eine so verschiedenartige Zusammensetzung der Waffengattungen und der Reserve-Anstalten zu Armee-Korps, daß man sich vor dem Jahre 1848 um so weniger entschließen konnte, schon in Friedenszeiten größere Armee-Körper zusammenzustellen, als man nie im Voraus wissen kann, gegen welche Seite sich zu rüsten sei.

Diese Idee, obgleich theoretisch richtig, war aber für die Praxis ungemein nachtheilig. Man übersah, daß die größeren Heeres-Körper, wie Armeen und Armee-Korps, nicht allein aus fechtenden bestehen, daß bei einem Heere, wie dem österreichischen, mehr als 90,000 Menschen sammt einem Train von 20,000 Wagen und 100,000 Pack- und Zugpferden dazu gehören, die Fechtenden theils unmittelbar auf das Schlachtfeld zu begleiten, theils denselben in eigene Armee-Reserve-Anstalten abtheilungsweise geordnet bis auf 20 Meilen Entfernung zu folgen, um stets rechtzeitig und an allen Orten mit ärztlicher und geistlicher Hilfe, Lebensmitteln und Munition u. s. w. bereit zu sein, während noch Andere zur inneren Verwaltung in den Garnisonen zurückbleiben; und man mußte es leider zu oft erleben, daß die Kriegs-Ausrüstungen nur hinkend von Statten gingen und die Operationen der Truppen durch mangelhafte Verwaltungs-Maßnahmen gehemmt waren. Wie überraschend schnell und vollkommen ausgerüstet standen dagegen die Armeen in der neuesten Zeit in Böhmen, in Holstein, in Dalmatien, in der Walachei, Moldau und Galizien bereit, weil Oesterreich die Armee- und Korps-Eintheilung auch für den Frieden angenommen und die neue Idee in Anwendung gebracht hat, nicht nur bei den Feldtruppen, sondern auch bei Verwaltung-Branchen eine strenge Scheidung zwischen mobilen und nicht mobilen Abtheilungen festzuhalten, und das Kriegs-Material und sonstigen Vorräthe so zu ordnen, daß bei nöthigen Kriegsrüstungen — ungeachtet der Reduzirungen und Ersparungen im Frieden — doch keine eigentliche Umstaltung der Friedens- in eine Kriegs-Organisation, wie ehemals, nothwendig wird, sondern Alles unter bereits eingewöhnten Verhältnissen und Namen, nur mit vergrößerten Maßen fortzuwirken hat. Die Kadres der Verwaltung mit allem Kriegs-Materiale sind schon in Friedenszeiten, Armee- und Korpsweise geordnet, vorhanden, die Hauptquartiere bestehen, und somit ist der Rahmen bleibend gegeben

*) Die Rekrutirungspflicht wurde mit 8jähriger Kapitulationsdauer auf Dalmatien ausgedehnt mit kaiserlicher Verordnung vom 2. Februar 1850. Nur im Gebiete von Triest ist die Konskriptionspflicht noch nicht eingeführt, wird es aber demnächst werden.

**) Das militärische Alter ist durch das kaiserliche Patent vom 5. December 1848 auf den Zeitraum vom vollendeten 20. bis 26. Lebensjahre beschränkt worden. Die Reihenfolge, in welcher die (von der gesammten männlichen Bevölkerung ohne Ausschluß irgend einer Klasse herrührenden) Stellungspflichtigen zu assentiren sind, wird durch das Los bestimmt. — Die Ministerial-Verordnung vom 23. Dezember 1849 gestattet jenen zum Militärdienste Verpflichteten, sich unter gewissen Bedingungen durch Erlag einer Taxe von seiner Verpflichtung zu befreien; diese Taxgelder bilden einen Fond, aus welchem die freiwillig zur Remontirung sich meldenden ausgedienten Kapitulanten, oder andere als Stellvertreter geeignet befundene Individuen ein besonderes Handgeld und eine lebenslängliche Zulage erhielten. Die allerhöchste Entschließung vom 13. Februar 1858 regelt diese Bestimmungen noch genauer, und normirt die Erfatzklassen des erlegten Taxbetrages an den Stellvertreter. — Eine neue Ergänzungsbezirks-Eintheilung wurde unterm 8. Dezember 1856 erlassen.

***) Für die ungarischen Länder angeordnet mit dem kaiserlichen Patente vom 19. April 1850.

*) Instruktion zum Reservestatute vom 17. Oktober 1852.

der nur durch die nöthige Zahl der schon vorgeübten Fechtenden und der Pferde ausgefüllt zu werden braucht, um mit Hilfe der Eisenbahnen so schnell als möglich an diese oder jene Landesgrenze geworfen zu werden. Es ist eine offenkundige und unläugbare Thatsache, daß Oesterreichs Truppen noch niemals so rationell gerüstet und mobil standen, als gegenwärtig. Die ersten Einrichtungen hiefür waren, wie erklärlich, mit großen Geldopfern verbunden; nun aber ist die Hoffnung vorhanden, daß die Forterhaltung dieser Organisation bei andauerndem Frieden mit weit geringerem Aufwande wird bestritten werden können.

Die Gründung eines solchen günstigen Zustandes war selbstverständlich mit vielen Detail-Reformen verbunden, von welchen hier folgende hervorgehoben werden.

Die Infanterie wurde auf vollzählige 62 Linien- und 14 Grenz-Regimenter, und 1 Grenz-Bataillon gebracht

Der Stand der leichten Infanterie, nach früheren Erfahrungen zu schwach, wurde erhöht, das Tiroler-Jägerregiment verstärkt, und die übrige Jäger-Truppe auf 25 Feldjäger-Bataillone vermehrt.

Die Grenadiere mit den Linien-Regimentern verbunden, bilden eine Elite, deren Befähigung nicht mehr nach dem Zollstabe gemessen, sondern ohne Rücksicht auf die Größe nach der guten Konduite und bewiesenen Herzhaftigkeit vor dem Feinde beurtheilt wird. Sechs Disziplinae-Kompagnien wurden zur Aufnahme inkorrigibler Leute aufgestellt.

Das Depot-Bataillon jedes Regiments bildet den nicht mobilen Theil der Infanterie, und ist für die Vorbildung der Ersatzmannschaft in Kriegszeiten, für die Waffenübung der Urlauber, für die Instandhaltung der Augmentations-Vorräthe u. s. w. bestimmt. Eben solche Depot-Körper besitzen alle andern Waffengattungen.

Bei der Kavallerie hatte man die Erfahrung gemacht, daß die Uhlanen als leichte Kavallerie vorzügliche Dienste leisten, und hat demnach die ehemaligen bloß mit Pallaschen bewaffnete Chevaux-legers in Uhlanen umgewandelt, ferner die Kavallerie im Ganzen um 2 Regimenter vermehrt, so daß jetzt 8 Kürassier-, 8 Dragoner-, 12 Hußaren- und 12 Uhlanen-Regimenter bestehen. Für den Kriegsfall werden überdieß 7 Grenz-Kavallerie-Divisionen, und 7 Sereschaner-Divisionen errichtet.

Die Artillerie erlitt eine gänzliche Umgestaltung. Bis zur neuesten Zeit hatte sich ihre Gliederung größtentheils an die historische Entwicklung der Waffe gehalten. Von jeher war der Artillerie nebst der artilleristisch-taktischen Felddienstleistung auch die Erzeugung sämmtlicher Feuerwaffen der Armee übertragen. Die einen machten die Kleinfeuergewehre für die Infanterie und Kavallerie, — daraus entstand die Feuergewehr-Fabrik; andere erzeugten die Feldgeschütze (die Kanonengießerei und Bohrerei); andere besorgten überhaupt die Ausrüstungen für den Krieg im offenen Felde, und nannten sich deshalb das Feld-Zeugamt; die Dritten endlich erzeugten die Belagerungs-Ausrüstungen und Alles für den Festungskrieg Erforderliche unter dem Namen Garnisons-Artillerie; diese hatte auch das Pulver- und Salpeterwesen zu leiten. Außerdem erzeugten die Monturs-Kommissionen die blanken Waffen; das Militär-Fuhrwesen, welches in früherer Zeit (unter dem Namen Roßpartei) der Artillerie einverleibt war, und nach dem Tode des weitblickenden Artillerie-Direktors Fürsten Wenzel Liechtenstein (1772) aus dem Verbande der Artillerie-Truppen ausgeschieden wurde, stellte einen Theil der Fuhrwerke und die Bespannung bei, u. s. w.

Wie früher gewöhnlich, waren auch hier die Verwaltungskörper die Einheiten für die gesammte Organisationsgliederung, und kam es bei einem Kriege zum taktischen Verbande einer Batterie, so lieferte hierzu das Bombardier-Korps den Vormeister, das Regiment die übrige Artillerie-Mannschaft, das Fuhrwesens-Korps die Bespannungsmannschaft, die Pferde und einen Theil der Wägen, die andern Fuhrzeuge das Feldzeugamt, das Reitzeug die Monturs-Kommission u. s. w., kurz ein Chaos an Mannschaft und Material, mit der Verwaltungsabhängigkeit, während der ganzen Kriegsdauer, von dem Körper, der sie beigestellt.

Es erregt in der That Verwunderung, wie die Artillerie bei einer so heillosen Organisations-Verwirrung die glänzenden Waffenthaten, welche aus den letzten wie aus den früheren Feldzügen hervorleuchten, vollbringen konnte. Die gegenwärtige Organisation der Artillerie Truppen auf taktischer Grundlage ist in der rationellsten Weise durchgeführt.

Gegenwärtig besteht die Artillerie in ihren Grundzügen aus der technischen Artillerie und aus der ausübenden Artillerie.

Die technische Artillerie, welche jetzt eine der besondern Armee-Anstalten ist, vereinigt nach dem neuen System die vielen früher getrennten Dienstes-zweige (Erzeugung durch die Zeugs-Kompagnien, — Ausrüstung und Verwaltung durch die Garnisons-Artillerie oder das Feldzeugamt) in ihren Wirkungskreis, so daß ihr nun die Erzeugung, Aufstellung, Verwahrung, Verwaltung und Verrechnung des gesammten Artilleriegutes obliegt, und besteht aus 18 selbstständigen Artillerie-Zeugs-Kommanden *).

Die ausübende Artillerie, die eigentlichen Artillerie-Truppen begreifend, zählt dermal zwölf Feld-Artillerie-Regimenter, 1 Raketeur-Regiment, 1 Küsten-Artillerie-Regiment. Die Batterien zu 8 Geschützen bilden nun organisch selbstständige Körper Jedes Artillerie-Regiment hat 4 sechspfündige und 3 zwölfpfündige Fußbatterien, 6 Kavallerie-Batterien und 1 Batterie langer Haubitzen; das Raketeur-Regiment zählt 20 Batterien.

Ein eigener Artillerie-Stab leitet alle Zweige.

Nebst den vier Feld-Artillerie-Direktionen in Wien, Verona, Ofen und Lemberg ist in jedem Generalate eine Landes-Artillerie-Direktion stabil aufgestellt, die zur Mobilisirung nicht bestimmt ist, und deren Stand im Frieden und im Kriege mit 1 Generalmajor als Artillerie-Direktor und einem Subaltern-Offizier als Adjutant bemessen wurde.

Die Geniewaffe für den Festungskrieg bestimmt, entstand aus der Vereinigung des ehemaligen Ingenieurkorps, der Mineurs und Sappeurs, und besteht jetzt aus dem Geniestabe und 12 Bataillons Genietruppen mit einem so vermehrten Stande, daß derselbe auch dem Gesammt-Heeresstande entspricht, was früher nicht der Fall war.

Das Pionnierkoeps besteht gegenwärtig nebst dem Stabe aus 6 Pionnierbataillons, 3 Brücken-Bespannungsdepots und 3 Pionnier-Zeugsdepots und ist als theils ausübender, theils technischer Körper (zur Erzeugung der Brücken-Equipagen), ganz analog der Artillerie organisirt.

Das Flottillenkorps, eine neue Schöpfung (mit dem Pionnierkorps verbunden), dient dazu, Herr der großen, innerhalb eines Kriegsschauplatzes liegenden Gewässer des festen Landes zu bleiben. Fünf selbstständige Kriegsflottillen bestehen gegenwärtig auf der Donau, dem Po, dem Garda-See, dem Lago maggiore und in den Lagunen von Venedig.

Das Militär-Fuhrwesenskorps umfaßte früher das gesammte Bespannungswesen der Armee, wurde bei einem ausbrechenden Kriege förmlich zerrissen, und konnte nur schwer den gleichzeitigen Anforderungen aller zum Ausmarsche bestimmten Truppen entsprechen. Gegenwärtig erfolgt dies weit schneller, da das Fuhr- und Packwesen bei jeder Waffengattung einen integrirenden Theil der Truppenkörper selbst bildet, die bei ihrer zerstreuten Friedensdislokation die nöthigen Fuhrwerke schon in eigener Verwahrung haben, und sich bei einem Ausmarsche besser und schneller mit den nöthigen Pferden versorgen. Das eigentliche Wirken des Fuhrwesenskorps beschränkt sich demnach mehr auf die Bespannung der von den Truppenkörpern unabhängigen Armeereserven

Zur Disposition für den General-Quartiermeisterstab wurden eigene Botenjäger und für den innern Dienst in den Hauptquartieren Stabsdragoner organisirt.

Nebst den schon von früher her bestandenen Militär-Polizeiwachkorpsabtheilungen in den größeren Städten wurden in neuester Zeit auch 19 Regimenter Gendarmerie zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und inneren Ruhe neu errichtet. Für die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit dieser Truppe sprechen die von ihr seit dem Zeitpunkte ihrer Errichtung erzielten Erfolge. Der sicherste Beweis der hohen Nützlichkeit, um nicht zu sagen Unentbehrlichkeit dieser Einrichtung liegt aber darin, daß es — bei den gewöhnlichen Nachwehen, welche in den durch die Revolution und den Bürgerkrieg aufgeregten Provinzen, durch die Zerrissenheit aller Bande der Ordnung und das Herumstreichen der zum Räuberhandwerke greifenden Marodeurs hervorgerufen wurden, so wie in den übrigen Ländern bei dem Wegfallen der vielen kleinen Patrimonial-Polizeibehörden, ehe die landesfürstlichen nachgefolgten Aemter noch ihre volle Wirksamkeit entfalten konnten, — der aufopfernden Thätigkeit der Gendarmerie zunächst zu danken ist, daß die Ruhe und Ordnung erhalten oder dort, wo sie gewaltsam gestört worden, bald wieder hergestellt worden konnte.

Keine andere Institution vermöchte es, bei geringen materiellen Mitteln auf die zahlreiche unterste Klasse der Bevölkerung mit solcher moralischer Macht zu wirken, als es die Gendarmerie täglich bewerkstelligt, und es bedarf nur eines Blickes auf die zahlreichen Auszeichnungen, welche durch des Kaisers Huld einzelnen Gendarmen wegen ihrer erfolgreichen, lebensverachtenden Aufopferung in Ausübung ihrer Berufspflicht ertheilt werden, um die Ueberzeugung von der wohlthätigen Wirksamkeit dieses aus der Elite der aktiven Armee gewählten Korps zu gewinnen. Ihm ist die Auszeichnung zu Theil geworden, daß aus seiner Mitte das Leibgarde-Gendarmeriekorps ausgewählt wird, welches die

*) Statt der vielen zerstreuten Großwerkstätten ist das Artillerie-Arsenal zu Wien entstanden, ein Etablissement, dem an Großartigkeit in der Anlage und Ausführung des Baues und in der Einrichtung kein ähnliches Institut der Welt gleich kommt.

durch militärisches Verdienst am meisten hervorleuchtenden Unteroffiziere dieser Waffengattung unter dem unmittelbaren Befehle des ersten Generaladjutanten Seiner k. k. Apostolischen Majestät, Grafen v. Grüne, in sich begreift, und zum Allerhöchsten Hofdienste bestimmt ist.

Zur Förderung der Arbeiten des militär-geographischen Institutes wurde das Militär-Ingenieur-Geographenkorps errichtet, welches die Bestimmung zur Ausführung der geodätischen und astronomischen Messungen und der Militär-Landesaufnahme mit dem Meßtische (Mappirung), zur Reduktion der Landesaufnahme in die normale Kartenmasse sowie zur Vervielfältigung der Karten und Pläne durch die verschiedenen in Anwendung kommenden Stich- und sonstigen Methoden der graphischen Darstellung, dann des Druckes hat.

Eine gänzliche Neubildung ist auch das Adjutantenkorps mit der Bestimmung, den höhern Adjutantendienst bei Sr. k. k. Apostolischen Majestät und der Armee zu versehen, sowie auch zur Leitung und Besorgung des administrativen Konzeptsdienstes in den vorwiegend militärischen Geschäftsabtheilungen der höhern Armeebehörden. Dasselbe ist dem jeweiligen ersten Generaladjutanten der Armee, der zugleich Korpschef ist, untergeordnet. (Fortsetzung folgt.)

Die königl. dänische Artillerie.

Mitgetheilt von Otto v. Grohl.

Nicht uninteressant dürfte es sein, Einiges über die königl. dänische Artillerie zu erfahren, weshalb ich nachstehende Notizen zur Oeffentlichkeit bringe.

Die gesammte königl. dänische Artillerie formirt eine Brigade.

Diese Artilleriebrigade besteht aus zwei Regimentern und einem Zeug-Etat. Die 2 Artillerieregimenter fassen 12 Batterien, eine Unteroffiziersschule und eine Pontonierkompagnie in sich, die folgendermaßen eingetheilt sind, und zwar:

Beim ersten Regimente, stationirt in Kjöbenhavn (Kopenhagen), 4 bespannte, 4 unbespannte Batterien und eine Unteroffiziersschule.

Beim zweiten Regimente 4 Batterien, von denen eine unbespannt ist, und eine Pontonierkompagnie; drei Batterien und die Pontonierkompagnie sind in Rendsburg, die 4. Batterie ist in Altona stationirt.

Zum Zeug-Etat gehören:

a) 2 Hauptarsenale in Kjöbenhavn und Rendsburg,
b) 6 kleinere Arsenale in Nyburg, Randers, Kronburg, Fladstrand, Fredericia und Friedrichsort,
c) 2 Laboratorien-Etaten in Kjöbenhavn und Rendsburg.

In Kriegszeiten wird die Artillerie durch 6 Ersatzbatterien vergrößert.

Eine 6 oder 12pfündige Feldbatterie besteht aus 8 Geschützen, 6 Kugel- und 2 Granatkanonen.

Eine solche Batterie auf Kriegsfuß mit voller Ausrüstung zählt an Personale und Pferden:

1 Kapitän (erster Klasse), als Batteriechef, 1 Kapitän (zweiter Klasse), 1 Premierlieutenant, 1 Sekondelieutenant, 1 Oberfeuerwerker, 1 Kommandeursergeant, 1 Fourier, 4 Sergeants, 6 Korporale, 3 Trompeter, 24 Unterkoporale, 96 Konstabler (bei den 6pfündigen Batterien), 112 Konstabler (bei den 12pfündigen Batterien), 64 Trainkonstabler (bei den 6pfündigen Batterien), 68 Trainkonstabler (bei den 12pfündigen Batteeien), 1 Arzt, 1 Thierarzt, 2 Beschlagschmiede, 3 Handwerker (1 Sattler, 1 Schmied, 1 Rademacher), 250 Pferde bei den 6pfündigen Batterien, 300 Pferde bei den 12pfündigen Batterien.

Diesen Notizen füge ich noch eine kurze Uebersicht der in Dänemark gebräuchlichen Geschütze, deren Kaliber und Gewichte bei.

Diese sind:

6pfündige	Kugelkanonen	17	Kaliber	lang	795	Pfund	schwer,
12	„ „	17	„	„	1570	„	„
24	„ „	17	„	„	4440	„	„
36	„ „	18	„	„	7800	„	„
12	„ Granatkanonen	12	„	„	780	„	„
24	„ „	12	„	„	1600	„	„
84	„ leichte „	10	„	„	4440	„	„
84	„ schwere „	14	„	„	8550	„	„
168	„ Granatkanone	11	„	„	10490	„	„
24	„ Mortier	2,55	„	„	400	„	„
84	„ „	4,05	„	„	1370	„	„
168	„ „	3,55	„	„	2150	„	„
15zölliger	Steinmortier	2,00	„	„	1700	„	„

Das dänische Hauptarsenal zu Kjöbenhavn erregt das besondere Interesse eines fremden Militärs. Außer den verschiedenartigsten Geschütz- und Kleingewehrprojekten, fallen uns, wenn wir den oberen Theil jenes Arsenals betreten, namentlich die verschiedenartigen Modelle der Espignol-Batterien in die Augen und unwillkührlich bewundert man, daß mit einer solchen Hartnäckigkeit an diesem Gedanken festgehalten und derselbe auf alle erdenkliche Art ausgebeutet wurde. Und dennoch, welch' geringe Vortheile bieten sie nur, wie groß sind hingegen ihre Nachtheile.

Als ich das Arsenal zu Kjöbenhavn vor Kurzem besichtigte, machte auf mich hauptsächlich die historische Waffensammlung einen interessanten Eindruck.

Sowohl die Ordnung des Ganzen, als auch die vorhandenen alten und uralten Waffen überraschten mich in hohem Maße. Jede Schußwaffe, die seit Erfindung des Schießpulvers projektirt wurde, finden wir dort vertreten. Für mich, den Artilleristen, war aber ganz besonders der Anblick einiger alten, aus dem 15. Jahrhunderte stammenden Geschützröhren interessant, die theils an der Küste von Fünen, theils im Bassin der Ostsee, hinter dem Arsenale aufgefischt wurden. Diesen alten Röhren ist das Prinzip, dieselben von hinten zu laden, zu Grunde gelegt. Hiezu läßt sich am Bodenstücke die Kammer, welche zur Aufnahme der Ladung bestimmt ist, abziehen. Beim Abfeuern ist das Herausfliegen derselben durch eine eigene Vorrichtung an der Lafettage gehemmt.

Das ganze Rohr besteht aus mehreren einzelnen, aus Schmiedeisen verfertigten zilindrischen Theilen, an deren Enden sich wiederum Bänder befinden, vermittelst welchen sie aneinander geschmiedet wurden, und so das Geschützrohr bildeten.

Ein einfacher ausgehöhlter Balken, an dessen Seiten kurze Achsstengel angebracht sind, bildet die Lafettage; vorne greift das Rohr über den Balken vor, rückwärts ist letzterer um 5 Schuh länger als ersteres. Das Rohr allein hat eine Länge von 10 Fuß; die gesammte Länge des Rohres mit dem Balken beträgt ungefähr 14 Schuh; ersteres wird am letzteren durch eiserne Bänder festgehalten.

In der Kammer einer dieser uralten Pieces befindet sich noch die verdorbene Pulverladung (natürlich ganz zerfallen), im Rohr steckt noch das Projektil, eine steinerne Kugel.

Rühmliche Erwähnung verdient noch das bereitwillige Entgegenkommen sämmtlicher im Arsenal angestellter Offiziere, die mit herzlicher Freundlichkeit selbst dem fremden Untergebenen über das Vorhandene Auskunft ertheilen.

Zur Berichtigung der Rezension des Werkes: „Die 12pfündige Granatkanone und ihr Verhältniß zur Taktik der Neuzeit etc."

(Aus besonderen Gründen verspätet.)

In Nr. 88 der „Militär-Zeitung" vom Jahre 1857 ist eine mit A. D. gezeichnete, ziemlich ausführliche Rezension der angezogenen Schrift enthalten, worin deren Verfasser vielee Irrthümer und Unrichtigkeiten in seiner Darstellung beschuldigt wird. Wäre es dem Rezensenten auch nur zum kleinsten Theil gelungen, das, was er behauptet, gründlich zu beweisen, so würde ersterer geschwiegen haben. Da dies nicht der Fall gewesen, so entschließt sich dieser, wie wohl äußerst ungern zu einer nothgedrungenen Erwiederung. Er wird dabei von dem Tone der Rezension möglichst absehen, um während seiner Vertheidigung diejenige Ruhe beibehalten zu können, die jene leider gänzlich vermissen läßt.

Unsere Schrift sollte nicht eine Beantwortung der Kaliberfrage der Feldartillerie sein (wie Rezensent am Eingange übertreibend bemerkt), sondern nur ein kleiner Beitrag dazu.

Ins Detail übergehend, findet nun Rezensent, daß unser Urtheil sehr häufig gewagt, wo nicht vorschnell und selbst unrichtig sei. Er sucht dies durch verschiedene Einwürfe zu begründen, deren Gehalt der Leser daenach beurtheilen wolle, wie uns im Nachfolgenden unsere Rechtfertigung gelingt.

Zuerst spricht er sich dahin aus, daß der 1. Abschnitt unserer Schrift (über die Geschichte der Artillerie seit Friedrich II.) sehr viele Unrichtigkeiten enthalte; namentlich tritt er unserer S. 5 aufgestellten Behauptung entgegen, daß Friedrich II. für die Artillerie seines Zeitalters in einer ähnlichen Weise (Rezensent sagt, unsere Worte arg verdrehend, „für die Artillerie eben so") gewirkt habe, wie einst Gustav Adolf und wie später Napoleon, indem er darauf hinweist, daß gerade die Artillerie von diesem Fürsten verhältnißmäßig stiefmütterlich behandelt worden, und selbst Das, was für sie geschehen, mehr eine Frucht der veränderten Kriegführung, wie das Werk Friedrichs gewesen sei, dem nicht einmal der Gedanke zur Errichtung der reitenden Artillerie gebühre.

Wir hätten nicht geglaubt, daß ein Satz wie der obige, insbesondere

bei einigem Respekt vor seiner wortgetreuen Fassung, von Jemand im Ernste angefochten werden würde; und trotz des Widerspruchs unseres Rezensenten müssen wir ihn, als etwas längst Ausgemachtes, aufrecht erhalten.

Es ist wahr, Friedrich II. liebte die Artillerie nicht; aber muß man denn eine Sache lieben, um etwas für selbige zu thun? Wer mit dem Entwicklungsgange der Artillerie nur einigermaßen bekannt ist, wird sich durchaus nicht darüber wundern, wenn zur Zeit dieses Fürsten Infanterie und Kavallerie ihr überall vorgezogen wurden. Die Artillerie war damals noch nicht weit genug, um mit einem einzigen Sprunge die ihr nach unseren heutigen Begriffen gebührende Stellung einnehmen zu können. Selbst Friedrich II. stand trotz seines Genie's unter der Herrschaft der allgemeinen Situation. Seine etwaigen Vorurtheile in Bezug auf Artillerie theilte neben ihm gewiß fast die ganze militärische Welt; denn er war zu groß, um blindlings zu hassen, und bedurfte des Sieges über seine zahllosen Feinde viel zu sehr, als daß er sich nicht jedes Mittels, das dahin führen konnte, hätte bedienen sollen.

Glücklicherweise sind uns aber auch durch die Geschichte vollgiltige Zeugnisse über sein Wirken für die Artillerie überliefert worden. Friedrich II. hat, wie allbekannt, die Feldartillerie von der Festungs- und Belagerungs-Artillerie geschieden; er hat die preußische Artillerie außerordentlich vermehrt und verschiedene Staaten veranlaßt, einen ähnlichen Schritt zu thun; er hat die reitende Artillerie geschaffen, und den Gebrauch der Feldhaubitzen allgemeiner gemacht; endlich hat er durch die vielfach musterhafte Anwendung seiner Artillerie in seinen langwierigen Feldzügen den Grund zu der spätern Artillerie-Taktik gelegt. Wir müssen den Rezensenten fragen: Ist das Alles Nichts; und wer neben ihm hat denn im Ganzen Größeres vollbracht? Mag immerhin Manches von den technischen und organisatorischen Maßregeln auf Andere zurückzuführen; mag selbst die Idee einer reitenden Artillerie früher schon vorhanden gewesen sein; ihm gebührt das Verdienst, kluge Vorschläge geprüft, eventuell sanktionirt, und das, was Andere nicht verstanden oder nicht wagen wollten, versucht zu haben. Viele seiner Vorschriften über den Gebrauch des Feldgeschützes sind auch heute noch nicht veraltet, und verrathen ein so tiefes Verständniß vom Wesen der Artillerie, wie es keinem seiner Zeitgenossen nachgerühmt werden konnte. Es ist ein unfruchtbarer und zu nichts führender Streit um die Priorität gewisser Gedanken; aber Jeder, der über diesen Gegenstand nachgedacht, wird uns beipflichten, wenn wir sagen, daß die ernsthafte, entschiedene Anwendung oder wesentliche Modifikation eines merkwürdigen, spätere Epoche machenden Projektes oft zehnmal mehr werth ist, wie der vielleicht noch dazu bestrittene Ruhm, vorher im allgemeinen davon gesprochen oder etwas entfernt ähnliches ohne praktische Folgen versucht zu haben. Rezensent hält dem Könige von Preußen Napoleon als wirklichen Artilleristen gegenüber. Als wenn sich dieser nicht etwa auch gleich diesem und fast lediglich durch den Gebrauch des Feldgeschützes vor Anderen sehr hervorgethan hätte! Stand nicht Scharnhorst als spezifischer Artillerist weit über Napoleon? Und doch wäre es sehr unrecht, wenn man jenen als artilleristischen Mittelpunkt der damaligen Zeit betrachten wollte!

Rezensent beruft sich bei diesen seinen Zweifeln in Betreff der Verdienste Friedrichs II um die Artillerie auf Deckers „Geschichte des siebenjährigen Krieges." Dieses Buch hat auch uns zur Quelle gedient. Um ihm jedoch zu beweisen, daß es bei der Geschichtschreibung weit mehr auf kritisches Vergleichen wie auf bloßes Abschreiben ankommt, wollen wir ihm einen Ausspruch desselben Mannes entgegenhalten, mit dem er uns zu widerlegen gedacht. Decker sagt S. 101 in seiner „Geschichte des Geschützwesens" wörtlich: „Friedrich der Große öffnete auch hierin (Organisation der Artillerie als Waffe) dem übrigen Europa die Augen, und die Verwendung seiner Artillerie im siebenjährigen Kriege ist bei vielen Gelegenheiten musterhaft zu nennen. Friedrich der Große ließ unter andern über die Wirkung der Haubitzen viele Versuche im Großen anstellen, und hat ihren zweckmäßigen Gebrauch im siebenjährigen Kriege, vorzüglich in dem Gefechte bei Burkersdorf, gezeigt. Trotzdem, daß er die Artillerie eigentlich nicht liebte, weil er sie als ein Hinderniß für die kühnen Bewegungen der andern Truppen ansah, hat er dennoch viel für ihre Ausbildung gethan."

Des Fürsten Wenzel von Lichtenstein haben wir S. 8 unserer Schrift, als des Reformators der österreichischen Artillerie, gebührend gedacht. Aber sein Erscheinen erklärt bei Weitem noch nicht den geringeren Theil aller artilleristischen Veränderungen in jener Zeit. Man kann übrigens wohl ohne die mindeste Schmälerung seines Verdienstes annehmen, daß, da sein System vom Jahre 1753 datirt, die erste Reorganisation der preußischen Feldartillerie aber schon 1742 stattgefunden hatte, er manche preußischerseits gemachte Erfahrung benutzt habe.

Wenn Rezensent behauptet, die preußische reitende Artillerie habe lange Zeit nur aus 1 Batterie bestanden, während Oesterreich im baierischen Erbfolgekriege (1779, also gerade 20 Jahre nach dem Versuche Friedrichs mit seiner reitenden Artillerie) bereits über 64 (sogenannte) Kavallerie-geschütze verfügte, so spricht dies Alles doch nur für die Vortrefflichkeit der Einrichtung Friedrichs, wie auch dafür, daß er das Ungewöhnliche derselben vollkommen fühlte. Wie setzen hinzu, daß die preußische reitende Artillerie schon kurz nach dem siebenjährigen Kriege aus sieben Batterien bestand.

Die in sehr heftigem Tone gehaltenen Bemerkungen des Rezensenten über unsern auf die österreichische Artillerie bezüglichen Ausspruch (S. 11) beweist klar, daß er uns entweder nicht verstanden hat oder nicht hat verstehen wollen. Es ist uns nicht eingefallen, über die Vorzüge der reitenden oder fahrenden Artillerie zu streiten. Wir wunderten uns nur, daß man in Oesterreich für eine wichtige Sache auch jetzt noch keine treffendere Bezeichnung hat auffinden können. Reitende und fahrende Artillerie kann man sagen; daß man aber nicht auch Kavallerie-Artillerie sagen kann (wie Rezensent zum Ueberfluß selbst zugesteht), spricht nur zu sehr für die Richtigkeit unserer (formellen) Ausstellung, denn die Begriffe „Batterie" und „Geschütz" erschöpfen noch lange die Sache nicht. Uebrigens wollen wir nachträglich nur hervorheben, daß uns zu dieser Bemerkung der Umstand veranlaßt hat, daß in dem bekannten Werke eines österreichischen Offiziers (Neues Systeme der Feldartillerie-Organisation, von F. Dwyer, Rittmeister) gleichzeitig auch von 6pfündigen Kanonen und 7pfündigen Haubitzen als „Infanterie-Geschütz" (!) die Rede ist. Es gehört zur Pflicht jedes Geschichtschreibers, offenkundige, traditionelle Vorurtheile als solche zu bezeichnen, wie es für jeden echten Artilleristen etwas Kränkendes haben muß, wenn er trotz total veränderter Sachlage (sei es auch nur nominell) seine Waffe wie vor hundert und mehr Jahren als Handlangee der Infanterie und Kavallerie betrachtet sieht. — Oft liegt für den Denker auch in scheinbar zufällig gewählten oder harmlosen Worten ein tiefer Sinn.

Hiermit fällt denn auch der vermeintliche Widerspruch in sich zusammen, den Rezensent unter andern zwischen S. 109 u. 110 unseres Schriftchens gefunden haben will.

Für die rügende Bemerkung, daß wir vergessen, die S. 26 allerdings ausführlichee erwähnte österreiche lange Haubitze auch S. 22 kurz mit anzuführen, sind wir dem Rezensenten dankbar; nicht minder auch für die, welche er weiter vorne an die veraltete Klassifikation der österreichischen Feldgeschichte knüpft.

Unsere Auslassung über die Kriegsraketen (S. 24 u. 25) mag etwas stark sein, und sie konnte vielleicht in dieser Form besser ganz wegbleiben. Dennoch ist sie nicht ohne die innerste Ueberzeugung niedergeschrieben worden. Der Gegenbeweis des Rezensenten über den großen Nutzen der Raketen scheint uns aber sehr schwach zu sein.

Die Witzeleien des Rezensenten, womit dieser ihn einleitet, können und mögen wir nicht erwiedern, da wir der Meinung sind, daß in einem ernsten, wissenschaftlichen Streite sich nur Derjenige um die Gunst der Lacher bemüht, dem es an triftigen Gründen gebricht.

Wir wissen wohl, daß die Oesterreicher in den Feldzügen von 1848 und 1849 mancherlei Vortheile von dem Gebrauche der Raketen gehabt haben; namentlich wird ihrer in den Berichten über die Gefechte bei Garda, Curtatone, Peeed, Vicenza, Szegedin, Peterwarra und Temesvar in zum Theile recht günstiger Weise Erwähnung gethan. Aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß die Kriegsraketen etwas durchaus Erprobtes sei. Im Gegentheil stehen ihrer allgemeinen Einführung in die Artillerien auch jetzt noch sehr gewichtige Bedenken entgegen. Hauptsache im Kriege ist das Treffen. Erwiesenermaßen leistet hierin die Rakete im Allgemeinen bei weitem nicht Das, was die Geschütze leisten. Hierzu kommt, daß man auch viel wirksamere Mittel hat, die Treffwahrscheinlichkeit dieser letztern fernerweit zu steigern, und erinnern wir z. B. nur an den Gebrauch regulirter Vollkugeln, womit neuerdings die sächsische Artillerie bei der Granatkanone den Anfang gemacht. Ueberdem ist man wohl zu der Annahme berechtigt, in jenen Feldzügen habe ein Theil des mittelst Raketen hervorgebrachten Effekts bloß im Moralischen bestanden, da auf piemontesischer wie auf ungarischer Seite sehr viel irreguläre Truppen und Freischaaren fochten, was die schließlich eingerissene ungeheure Demoralisation in diesen Heeren beweist, im ungarischen gleichzeitig auch eine außerordentlich zahlreiche Kavallerie entwickelt ward. Alle diese Umstände mußten dem Gebrauche der Raketen durch die Oesterreicher sehr dienlich sein; es darf aber auch entschieden bezweifelt werden, ob man Kerntruppen gegenüber immer auf einen ähnlichen moralischen Eindruck wird rechnen können. Auch Kriegserfahrung ist oft sehr relativ.

Daß wir hiernach auf das Zeugniß großes Gewicht legten, welches die Gegner der Oesterreicher in besagten Feldzügen den Raketen ausgestellt, scheint uns ganz und gar in der Ordnung zu sein. Wäre aber die Wirkung der Raketen darin so bedeutend gewesen: wahrlich, die sardinische Artillerie hätte, als eine so ausgezeichnet wissenschaftliche Truppe, gewiß nichts Eiligeres zu thun gehabt, wie diese Geschosse alsbald nach hergestelltem Frieden in größerem Maßstabe und als eine völlig organisirte Hilfswaffe einzuführen. Dies ist bekanntlich

nicht geschehen. Da gleichzeitig auch viele andere Artillerien trotz des deshalb gezeigten guten Willens und trotz angedahnter Versuche bis zur Stunde gezögert, einen derartigen Schritt zu thun, so ist wohl mit Sicherheit zu schließen, daß dabei ganz eigenthümliche Bedenken vorliegen müssen. Den Nutzen der Raketen in speziellen Fällen bestreiten wir nicht; ob man aber unter solchen Umständen ein Recht hat, den von österreichischer Seite gemachten Vorschlag, das Verhältniß der Geschützbatterieen zu den Raketenbatterien eventuell wie 2 zu 1 anzunehmen (wie der Verfasser der „Beiträge zu einer Charakteristik des Kriegsschauplatzes und der Kriegführung in Italien" es haben will), als große Uebertreibung zu bezeichnen, — darüber mögen billig Andere entscheiden.

Ein hochgestellter und rühmlichst bekannter Militärschriftsteller, der königl. baierische Oberstlieutenant J. Smolzl, fällt S. 432 seiner „Ergänzungswaffenlehre" ein Urtheil über Kriegsraketen, das auch der eifrigste Vertheidiger derselben nicht umstoßen wird, und womit wir die Besprechung dieses Gegenstandes schließen wollen. Er sagt daselbst von diesem Geschoß, daß 1. die Anfertigung desselben eine besondere Kenntniß, Geschicklichkeit und Genauigkeit erfordere; 2. die dazu nöthigen Maschinen und Instrumente die Anfertigung der Kriegsraketen im Felde nicht gestatten; 3. die Herstellung der Munition kostspieliger sei; 4. die Aufbewahrung und gute Erhaltung difficiler wären; 5. die Trefffähigkeit geringer wie die der Kanone sei, und die der kurzen Haubitze nicht um Vieles überreiche.

Rezensent findet es auffällig, daß wir unter den Beispielen über die Wirkung der Artillerie aus den Feldzügen der Oesterreicher in Italien und Ungarn Nichts erwähnt. Hätte er aber über den etwas absonderlichen Charakter unserer Beispiele nachgedacht, die in ihrer großen Mehrzahl keineswegs nur von der Geschützwirkung im Allgemeinen Zeugniß geben sollten, so würde er den Grund unseres Verfahrens vielleicht eher in der für unsern speziellen Zweck noch nicht detaillirt aber unpartheiisch genug gehaltenen Beschreibung dieser Feldzüge wie in etwas Anderem gesucht haben. Wir hoffen, Rezensent wird uns namentlich in Betreff des letzten Punktes den Beweis erlassen.

Rezensent ereifert sich ferner über die Art und Weise, wie wir in unserem Werke einem österreichischen Militärschriftsteller, Herrn Rittmeister Dwyer, entgegengetreten sind. Derselbe hatte in seinem oben zitirten Werke die Haubitzen für völlig überflüssig, und den Ersatz der Granaten durch Granatkartätschen für zulässig erklärt. Natürlich fehlte der genügende Beweis für diese unerhörte Behauptung. Wir nannten dies eine Absurdität, und sie werden Viele denken. Wenn wir dergleichen von Nicht-Artilleristen herrührende Projekte mit Komplimenten begrüßen wollen, werden wir bald anfangen, auch an dem zu zweifeln, was längst schon ausgemacht ist. Oft ist die Stärke des Ausdrucks nur ein Maßstab für die Tiefe der Ueberzeugung. Uebrigens sind wir, wo es einmal zu reden gilt, nicht der Meinung Tellegrands, daß dem Menschen die Sprache gegeben sei, um seine Gedanken zu verbergen; vielmehr denken wir, es zieme dem Manne Freimuth, wenn nur sonst die Absicht zu verletzen, nicht vorausgesetzt werden kann.

Was Rezensent weiter unten über unser angebliches Begehren nach kurzen Haubitz-Batterien sagt, beruht auf einem Irrthum, seine desfallsige Ausstellung ist also ganz unmotivirt. Wir haben im Gegentheil gerade den langen Haubitzen mehrfach das Wort geredet. Wahrscheinlich hat Rezensent das, was er uns hier nachsagt, in einem anderen Werke gelesen; in dem unserigen steht es nicht.

Die von uns S. 101 gethane, vom Rezensenten schlechtweg für falsch erklärte Aeußerung, daß beim Granatkartätschenschuß die lange Haubitze vielleicht dieselben Treffer wie der 12-Pfünder gäbe, daß aber die daraus hervorgegangenen Partikel keine so große Perkussionskraft besäßen, ist natürlich in dieser Fassung als selbstverständlich nur allgemein zu nehmen; denn es ist kein bestimmtes Haubitz-Kaliber namhaft gemacht worden, wie man auch verschieden lange Haubitzen und 12-Pfünder führt. Der österreichische 12-Pfünder hat nur 15, die österreichische 7pfündige lange schwere Haubitze aber 11,09 Kaliber Seelenlänge; hier sind also die Kontraste am bedeutendsten. Dafür sind in anderen Artillerien die 12-Pfünder erheblich länger, die langen Haubitzen kürzer. Was übrigens die Perkussionskraft anlangt, so ergibt sich diese im Granatkartätschenschuß nicht wie Rezensent glaubt, aus der einfachen Summe aller durchgeschlagenen Kugeln und aus derjenigen der matten Treffer; vielmehr ist, wenn (wie gewöhnlich geschieht), mehrere Scheiben gebraucht werden, auf die hintersten besondere Rücksicht zu nehmen.

Nach Schmölzl (Ergänzungswaffenlehre. 2. Auflage. 1857. S. 337 und 338) hat die baierische 7pfündige lange schwere Feldhaubitze auf 800 Schritt 105, auf 1100 Schritt 61 und auf 1400 Schritt 59, der Feld-12-Pfünder dagegen auf denselben Entfernungen beziehentlich 55, 54 und 44 Treffer pro Schuß gegen 4 mit 50 Schritt Abstand aufgestellte Blenden ergeben. Und doch durchschlugen beim 12Pfünder auf 800 Schritt noch 6,9, auf 1100 Schritt noch 4,8 und auf 1400 Schritt noch 4,5 Kugeln und Granatstücke die vierte Blende, während bei der 7pfündigen Haubitze auf die nämlichen Entfernungen resp. 9,18,4,7 und 2,7 Kugeln und Granatstücke durch dieselbe gingen! Alle diese Ergebnisse sind das Mittel aus 10 Schuß. Uebrigens ist anzunehmen, daß von diesen letzten Treffern bei der Haubitze verhältnißmäßig mehr wie bei der Kanone direkt in die hinterste Blende gekommen sind, da sie auf obigen 3 Entfernungen bei 1½ Pfund Ladung 2, 4 und 5, diese letztere aber auf denselben bei 2 Pfund Ladung nur 1, 2 und 3 Grad Elevation bedurfte. Die allerdings naheliegende Frage, ob ein so geringer Unterschied in der Perkussionswahl taktisch Berücksichtigung verdiene; hat nichts mit gegenwärtigem Streite zu schaffen. Die österreichische 7pfündige lange schwere Haubitze ist im Rohr fast genau so lang wie die baierische 7pfündige schwere, so daß ihre Leistung im Granatkartätschenschuß trotz der etwas stärkeren Maximalladung ziemlich dieselbe sein wird.

Obwohl unser Werk lange nicht so vollständig ist, wie wir wohl wünschten, ist doch die Behauptung des Rezensenten, daß dieses wenigstens in Betreff der französischen Granatkanone nichts enthalte, was nicht bereits in den früher darüber erschienenen Schriften enthalten wäre, ungenau. Wir haben darin sieben, zum Theil umfängliche und aus dem Aide-mémoire entlehnte Tabellen aufgenommen, von denen gerade das früher über jenes Geschütz Publizirte mehrfach bedeutend abweicht. Rezensent hat diese Tabellen wahrscheinlich übersehen.

Der Verfasser.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Da die Bewegungen in dem Dalmatien angrenzenden osmanischen Gebiete einen beunruhigenden Charakter annehmen könnten, ist es für räthlich befunden worden, jenes Kronland mit entsprechenden Truppen zu verstärken.

* Ueber die bei dem 8. Armee-Korps — Hauptquartier Padua mit Truppen-Dislokationen im Venetianischen, in Ankona, Bologna und Ferrara — bestehende neue Lehrtruppe bringt die Neue Militär-Zeitung zu Darmstadt folgende Mittheilung: Ein Aufsatz über Lehrbataillone in Nr. 25 der M. M. Z. vom 20. Dezember 1856 setzt den Zweck solcher „Muster-Truppen" einzig und allein darin, daß 1) durch die Exerzier- und andern Uebungen derselben das Zweckmäßigste gefunden, und 2) daß durch die Mustergiltigkeit des beim Lehrbataillon Ueblichen, für die ganze Armee die wünschenswerthe Gleichmäßigkeit erreicht werde. — Neuerdings hat man indessen noch einen andern Zweck bei der Zusammenstellung von Lehrabtheilungen herausgefunden, nämlich den: sie zu Bildungsschulen für künftige tüchtige Unteroffiziere zu machen. — Man hat wohl in Oesterreich zu demselben Zwecke in jeder Kompagnie die sogenannten „Chargenschulen", wo von November bis Ende März die Unteroffiziere und eine Anzahl solcher Individuen, die dazu gebildet werden sollen, unter der persönlichen Leitung des Kompagnie-Komandanten im Dienst Abrichtungs-Exerzier-Reglement, im Felddienst, über das Gewehr, über das Scheibenschießen, so wie durch einen Unteroffizier im Rechnen, Lesen und Schreiben unterrichtet werden. Indessen scheinen die Schulen ihrem ganzen Wesen nach — sie sind meist nur Vorlesungen, ohne mie praktischen Uebungen verbunden zu sein — nur in Beziehung auf theoretische Ausbildung vollkommen zu entsprechen. Man hat daher um dem durch die häufigen Beurlaubungen fühlbar gewordenen Mangel an tüchtig durchgebildeten Unteroffizieren abzuhelfen, im 8. Armee-Korps bei jedem Infanterie-Regimente und bei je 2 Jäger-Bataillons die Aufstellung von Lehradtheilungen angeordnet: 1 Hauptmann als Kommandant, 3—5 Subalteen-Offiziere und per Bataillon 2 tüchtige und vollkommen ausgebildete Unteroffiziere als Lehrer, dann per Kompagnie 1 Unteroffizier und 3 Gemeine als Schüler, endlich je 2 Spielleute und 1 Zimmermann per Bataillon. Diese Lehrkompagnien werden als ganz selbstständige Körper betrachtet und unterstehen unmittelbar dem betreffenden Regiments- oder Bataillonskommando; sowohl Lehrer als Schüler sind von jedem Dienste befreit. Die theoretisch vorzutragenden Gegenstände sind ganz dieselben wie bei den Chargenschulen, doch ist dabei der bestimmte Grundsatz ausgesprochen, das immer nur das theoretisch vorzutragen sei, was noch denselben Tag praktisch vorgenommen wird; ist also z. B. Vormittags Unterricht über den Vorpostendienst, so wird den Nachmittag praktische Feldübung in wechselndem Terrain abgehalten u. s. w. Bei den Chargenschulen würde der geringe Präsentstand und der überall nach sehr starke Dienst, welcher täglich eine große Zahl von Unteroffizieren und Mannschaft in Anspruch nimmt, ein ähnliches Verfahren verbieten. Namentlich sind

aber die in den Ergänzungsbezirksstationen liegenden 4. Bataillone mit dem Dienste übel daran. Sie werden bei ihrem geringen Stande (40 Mann per Kompagnie) so sehr durch auswärtige Kommandirungen, Eskortirungen, Assistenzkommanden u. s. w. in Anspruch genommen, daß es oft unmöglich ist zum Exerzieren eine nur 24—30 Rotten starke Kompagnie aus dem ganzen Bataillon zusammen zu stellen; weshalb auch bei ihnen die Ausbildung der Chargen und Mannschaft mit jener der drei ersten Bataillone bei allem Fleiß und aller Umsicht nur schwer gleichen Schritt halten kann. — Ueber alles dies gewährt die neue Idee noch den Vortheil, daß man für die Ausbildung von Unteroffizieren gerade die besonders geschickten und geeigneten Kräfte unter der Zahl der vorhandenen Offiziere und Unteroffiziere auswählen kann. Hoffen wir also, daß in derselben das Mittel gefunden ist, dem durch die gegenwärtigen friedlichen Verhältnisse herbeigeführten Mangel an gründlich ausgebildeten Unteroffizieren nachhaltig abzuhelfen.

Königreich Sachsen.

* (Dresden, 23 Dezember 1857). Durch einen an die Stände gelangten Gesetzentwurf über die Erfüllung der Militärpflicht wird die Dienstzeit in der Armee, welche jetzt incl. einer dreijährigen Kriegsreserve 9 Jahre betrug, um 1 Jahr herabgesetzt, indem an Stelle der dreijährigen eine zweijährige Reservedienstzeit tritt. Ferner wird für diejenigen Militärpflichtigen, welche es vorziehen, Stellvertreter zu stellen; die bisher gesetzlich mit 200 Thalern festgestellte Einstandssumme auf 400 Thaler erhöht. In Sachsen ist nämlich die Stellvertretung in der Weise zulässig, daß die oben gedachte Summe an das Kriegsministerium (für den Stellvertretungsfonds) gezahlt wird, und dieses den Einsteher stellt. Wie schwer es in der letzten Zeit gewesen sein mag, Stellvertreter für die geringe Summe von 200 Thalern zu finden, geht schon daraus hervor, daß das Kriegsministerium in dem von ihm verwalteten Stellvertretungsfonds zur Zeit über 100,000 Thaler disponibel hat, die sich in den Jahren 1852—57 aus den Einzahlungen Militärpflichtiger zur Beschaffung von Stellvertretern aufgesammelt haben. Daß die Schwierigkeit, Stellvertreter zu schaffen, lediglich in dem Mißverhältniß zwischen der bisherigen Einstandssumme und den gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse zu suchen sei, ist nicht wohl anzunehmen; es dürfte hierbei der Mangel an dienstüchtigen Leuten überhaupt einen sehr wesentlichen Antheile haben. Nach einer dem Gesetzentwurf beigegebenen Tabelle ist nämlich der Tüchtigkeitsstand in unserm Sachsen in den letzten 25 Jahren in einer auffallenden Weise herabgegangen, denn während im Jahr 1834 von der Gesammtzahl der Militärpflichtigen noch fast 40 Procent tüchtig waren, weist das Jahr 1856 nur noch 22 Procent als dienstüchtig auf.

(Allg Z.)

Hannover.

* (Hannover, 29 Dezember 1857.) Nachdem seit Jahresfrist durch die Annahme einer nicht unbedeutenden Zahl von Volontairkadets die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee an Offizier-Aspiranten hinreichend gedeckt sind, so wird völlig glaubwürdiger Nachricht zufolge von jetzt an und bis auf Weiteres das regelmäßige Verfahren wieder allein in Kraft treten, wonach nur durch die Aufnahme eines jungen Mannes in das königliche Kadettenkorps eine Aussicht auf die eventuelle demnächstige Beförderung zum Offizier in der königlich hannover'schen Armee zu erreichen ist

Frankreich.

* (Paris, 30. Dezember 1857.) Auf dem Lagerplatze bei Chalons sind 500 Arbeiter beschäftigt, welche jetzt große Wasserbehälter bauen, da das Lager für das nächste Jahr auf 50,000 Mann eingerichtet wird. Im verwichenen Sommer litten die Truppen Mangel an Wasser; jetzt jedoch hat ein Landmann, Gauthereau, eine Quelle aufgefunden, die so reichlich fließt, daß sie für das Lager und die ganze Umgegend ein wahrer Segen ist.

* (Artillerie-Central-Depot). Zu den wichtigsten Artillerie-Etablissements des Französischen Reiches gehört das Artillerie-Central-Depot nebst Zugehör zu Paris. Die Veranlassung zur Errichtung dieses Depots wurde durch einen Beschluß des Wohlfahrts-Ausschusses vom 9 Thermidor des Jahres III. (27. Juli 1795) gegeben. Das Central-Depot, mit einem Komite an seiner Spitze, hat den Zweck, die Prüfung und Begutachtung theoretischer und praktischer Fragen, welche die Artillerie betreffen, so wie neuer Erfindungen zu ermöglichen und beobeizuführen. Es ist diesem Depot auch ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften beigegeben, welches die von dem Kriegsminister oder dem Komite veranlaßten Analysen oder Experimente anzustellen oder zu leiten hat. Zu dem Depot gehören folgende wichtige Sammlungen: 1) die Archive, Karten, Zeichnungen und Plankammern der Artillerie. Die Archive enthalten eine große Zahl älterer Dokumente, darunter Schriften von Vauban, von den beiden Valliére, von Belidor, Gribeauval, Lombard und Andern. Auch sind dort sämmtliche seit Errichtung des obengenannten Komites gepflogenen Verhandlungen und die von diesem Komite erstatteten Berichte und Gutachten, so wie sämmtliche von den Offizieren der Waffe oder von Fremden gelieferten Denkschriften gesammelt, so daß in Europa kaum ein zweites Depot dieser Waffe so reichhaltige Materialien zur Belehrung darbieten dürfte; 2) die Bibliothek, welche gegenwärtig über 10,000 Bände zählt; 3) das Artillerie-Museum. Dasselbe enthält über 6000 verschiedene Waffen und Modelle. Seit Kurzem ist mit demselben auch die Sammlung der jetzt bei den Hauptmächten Europas im Gebrauche befindlichen Feuerwaffen vereinigt; 4) das Museum der großen Geschützmodelle, nebst Zubehör; 5) die zur Erzielung einer genauen Uebereinstimmung in der Konstruktion der Handwaffen bestimmten Werkstätten; endlich 6) das chemische Laboratorium und die physikalischen und mineralogischen Kabinette.

Großbritannien.

* (London, 30. Dezember 1857.) Die indische Post berichtet über einen Brand des Transportschiffes Sarah Sands und die wunderbare Rettung der Mannschaft folgendes. Dieser Schraubendampfer von 2000 Tonnen, war mit 352 Mann, mehreren Frauen und Kindern auf dem Wege nach Indien. Die Fahrt ging anfangs glücklich von statten; aber am 11. November, als das Fahrzeug noch ungefähr 400 englische Meilen von Mauritius war, machte man die entsetzliche Entdeckung, daß die Ladung im untern Raume des Hinterdecks in Brand gerathen sei. Der Wind wehte scharf, und der Kapitän ließ sofort die Maschine einhalten und beordnete die Mannschaft, dem Feuer Einhalt zu thun. Aber obgleich Jeder gehorchte, als stände er auf der Parade, hatte das Feuer doch schon zu sehr um sich gegriffen, als daß man es rasch hätte bemeistern können. Kaum, daß man sich, des dichten Qualmes wegen, mehr in's Zwischendeck hinabwagen konnte, und doch war es vor Allem nöthig, das Pulver über Bord zu retten. Einige Freiwillige unterzogen sich der Aufgabe mit Gefahr ihres Lebens. Sie wurden zwar halb besinnungslos wieder auf's Deck gezogen, aber es war ihnen doch gelungen, alle Pulverfässer bis auf 2 oder 3 über Bord zu werfen, und damit war wenigstens die Gefahr einer verderblichen Explosion beseitigt. Mittlerweile griff das Feuer, vom starken Winde angefacht, immer weiter um sich; es schlug durch's Oberdeck und züngelte an der Takellage empor; die Kabinen brannten lichterloh; oben auf dem Deck stand die Mannschaft in Reih und Glied, um die nöthigen Weisungen zu empfangen und die Boote flott zu machen, was ohne Unfall geschah, und auf denen einstweilen Weiber und Kinder fortgeschafft wurden. Da plötzlich krachten die paar zurückgelassenen Pulverfässer in der Tiefe des Fahrzeuges und schlugen einen Theil der Schiffswand ein. Durch das Leck strömte das Wasser mit Gewalt und drohte das Schiff zu versenken, aber gerade dieses Leck scheint das Fahrzeug vom Untergange gerettet zu haben. Vor der einströmenden See zog sich das Feuer zurück, und am andern Morgen war es, zur unsäglichen Freude der Mannschaft, gänzlich erloschen. Es hatte 16 volle Stunden gedauert, und das ganze Hintertheil war wie eine Nußschale ausgebrannt. Jetzt rief man die Boote zurück, und machte sich an die Pumpen, denn das Wasser stieg rasch im Schiffsraume, und die Gefahr des Ertrinkens war nicht minder drohend als die eben überstandene des Verbrennens. Volle 36 Stunden arbeitete die ganze Mannschaft unausgesetzt, um den Dampfer flott zu erhalten; endlich gelang es, das Leck zu verstopfen, und 8 Tage später landeten die Geretteten in Mauritius, von wo sie ein anderes Schiff nach Calcutta führen wird. Der Kapitän (Castle ist sein Name) soll sich während der ganzen Katastrophe mit großer Umsicht und Geistesgegenwart benommen haben

---

Miszellen.

* Oberst Colt errichtete seine Patent-Feuerwaffen-Manufaktur zu Hartford in den Vereinigten Staaten vor acht Jahren mit einem Kapital von 5000 Dollars und wenigen Arbeitern. Gegenwärtig wird der Werth an Gebäuden und Maschinen zu 1. Mill. Dollars geschätzt, wobei etwa 500 Arbeiter Beschäftigung finden. Die Gebäude sind wohl die ausgedehntesten dieser Art und haben die Form eines H; sie sind durchweg aus Portlandstein aufgeführt. Das eine Hauptgebäude ist 500 Fuß lang, 60 Fuß breit und 4 Stockwerke hoch, das andere gleichlaufend damit ist 300 Fuß lang, 40 Fuß breit und einstöckig, der Querbau hat 360 Fuß Länge und 60 Fuß Breite. Das Ganze ist mit einer hohen Mauer umgeben, auf deren Ecken sich Wachthäuser befinden. Die bewegende Kraft geht von einer ungeheuren Dampfmaschine von 350 Pferdekraft aus, mit zwei Kesseln, jeder 30 Fuß lang. Das Triebrad ist merkwürdig durch seine Größe (30 F. Durchmesser) und genauen Abmessungen, indem sein ganzen Umfang nicht die geringste Abweichung von der völligen Kreisgestalt stattfindet. Zum

Gang der Maschinerie ist kein anderes Triebwerk in Thätigkeit, indem nur Lederbänder angewendet werden, so daß die ganze Bewegung wenig Geräusch verursacht. Es macht deshalb einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man in die ungeheuere Werkstätte tritt, die einen ununterbrochenen Raum von 500 Fuß Länge und 60 Fuß Breite darstellt, und welche vollständig mit Maschinen angefüllt ist, alle in Thätigkeit, bei denen nicht weniger als 300 Menschen beschäftigt sind, während doch verhältnißmäßig große Stille herrscht. Die ganze Maschinerie eines jeden Stockwerkes ist durch eine einzige, vom einen zum anderen Ende durchlaufende trommelartige Welle in Bewegung gesetzt, deren breiterer Theil eine Erfindung des Werkführers Root ist, von welchem auch die merkwürdige Einrichtung der Wasserwerke zu Hartford herrührt. Die Maschinenhalle ist ein anderer sehr ausgedehnter Raum, 250 Fuß lang und 60 Fuß breit, in welchem mitunter 50 Arbeiter beschäftigt sind. Gegenwärtig ist die hauptsächliche Thätigkeit der Anfertigung eines neuen Pistolenmodells von sehr vorzüglicher Gattung zugewendet, welches jetzt erst in den Handel zu kommen beginnt. Es ist dies eine Taschenpistole mit 5 Kammern von gedrungener und mehr symmetrischer Form. Die ganze Konstruktion ist aus Einem Stück Metall. Die Nachfrage nach diesem Muster ist bereits größer als das Vermögen sie zu befriedigen. Eine andere neue Waffe, deren Anfertigung vor kurzer Zeit begann, ist ein wesentlich nach denselben Grundsätzen wie diese Pistole gebautes gezogenes Gewehr, übrigens mit einigen Verbesserungen. Zu diesem gehört ein Laufreiniger zur Verhinderung des Verschmutzens der Seelenwände. Die Gesammtzahl der von Herrn Colt seit Beginn seiner Anstalt gefertigten Pistolen ist: Taschenpistolen 125,869, Gürtelpistolen 52,117, Holsterpistolen 16,423, neuer Modell 1577, zusammen 195,986. Auch sind die sämmtlichen Revolover der nordamerikanischen Marine in dieser Anstalt gefertigt.

---

* Als Napoleon I., schreibt ein Londoner Korrespondent der „N. Pr. Ztg.“ vor einigen fünfzig Jahren seine Boulogner Flotte ausrüstete und Medaillen auf den Einzug der großen Armee in London schlug, hielt es Georg III. immerhin für eine bedenkliche Möglichkeit, den lieben „Bony“ — wie man Bonoparte mit verächtlich-vertraulicher Abkürzung in England nannte — eines Morgens frisch und unternehmungslustig in Westminster zu erblicken. Eine befestigte Zuflucht sollte also im Herzen Englands erbaut werden und das Dorfchen Werdon in Northamptonshire (nicht weit von Warwick und Birmingham), wurde dazu erlesen. Ein Heer von Maurern und Zimmerleuten ging sofort ans Werk: elegante Pavillons für die königliche Familie mit großen Kasernen dahinter erstanden auf einem erhöhten Boden, dessen natürliche Festigkeit durch Ingenieurwerke vermehrt werden sollte. Aber Bony bekam in Deutschland zu thun und der Werdon-Pavillon wurde glücklicherweise niemals bezogen. Eine Zeit lang lag er leer, so zu sagen ein Monument für das, was Frankreich nicht vermocht. Später wurden die dortigen Baulichkeiten zu einer Garnison für 1000 Mann und ausgedehnten Magazinen für die Armee bestimmt, wozu sie durch ihre zentrale Lage besonders geeignet waren. Gegenwärtig lagert dort jeder Rock ehe ihn der britische Soldat im Forste Canadas oder der Sonnengluth Indiens, in afrikanischer Wüste oder im australischen Gummiwald trägt. Es lohnt sich, das bunte Gewirr der Uniformen zu betrachten, und die verschiedenen Klimate und Gegenden zu bedenken, in welchen sie unter den Befehlen der Königin von Großbritannien erscheinen werden. Graue Mäntel für ein hochschottisches Regiment im Norden Amerika's, leichte blaue Jacken für Gibraltar-Artilleristen, helle weite Faltenüberwürfe für indische Ulanen, scharlachene Prachtfracks für die reitende Leibgarde zu London, grüne Hosen für das 60. Schützenregiment vor Delhi, eine besondere Hosenart für die Bermuda-Inseln — das und Tausende anderer Kleidungsstücke müssen für den kundigen Beschauer eine systematische Musterkarte zur Theorie der Armeebekleidung abgeben können. Verarbeitet wird nichts zu Werdon; das Tuch kommt von den Yorkshire-Fabriken hierher, wird auf Reckmaschinen geprüft (das meiste ist so gut, daß es eine Spannung von 110 Pfund erträgt), wird gemessen, appretirt und an die großen Schneiderei-Unternehmer ausgetheilt, von denen es in Gestalt von Röcken, Hosen, Jacken, Mänteln u. s. w. wieder zurückkehrt. Wiederum besichtigt, werden die Uniformen entweder in England vertheilt oder unter hydraulischen Pressen verpackt, so daß man sie auf den möglichst kleinen Raum komprimirt — ein Umstand, der für ihre Versendung nach weiter Ferne oftmals von Wichtigkeit ist. Wie alles englische Armeetuch, hat auch das hier expedirte keine rechte geglättete Seite, ersetzt aber das größere Aussehen reichlich durch seine vorzüglicher Qualität. Nicht weniges darunter kostet 2 Thlr. die Elle, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß Tuch im Allgemeinen hier theurer ist als in Deutschland. Außerdem befinden sich in Werdon Schuh- und Stiefelmagazine, Sättel und Zäumung, Pulvermagazine und schließlich ein großes Militärgefängniß. Wenn man die Ausdehnung der Vorrathskammern beschaut, wird es einem thatsächlich offenbar, daß sich unter Englands mannigfachen Eigenschaften auch diejenige einer Militärmacht befindet. Daß es trotzdem für die militärischen Bedürfnisse seines Kolonialbesitzes zu schwach ist, lehren freilich so Vergangenheit wie Gegenwart. Aber was lehren die nicht Alles, daß man sich kaum herausfinden kann! Heißen doch auch die Werdon-Magazine im Volksmund „Bony-Magazines,“ d. h. in ironischer Zweideutigkeit Magazine „für“ oder „gegen“ Bonaparte, und was wurde im Krimkriege aus diesem Namen, als eine Ironie gegen England selber?

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Im 45. IR.: **Merten** Karl, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.: **Panz** Ludwig Ritter v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Smekal** Heinrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Wanka** Franz, Unterlt 2 Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Buchinger** Johann, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Grießmaier Mathias, Unterlt. 1. Kl. des 10. Jägerbat., z. Oberlt.

Pensionirungen.

Schewel Dominik, Oberlt. vom 7. q. t. z. 5., und **Stephany** Johann, Oberlt. vom 5. q. t. z. 7. Art.-R.

Macrane Karl, Unterlt. vom 25. IR., q. t. zum 2. Gend.-Reg.

Sterbfälle.

Goldammer Josef Ritter, Hptm. 1. Kl. des 16. Jägerbat.

Prelautsch Wenzel, Hptm. 1. Kl. des 6. IR., Kamp.-Kommandant am Kadetteninstitute zu Marburg

---

Personalveränderungen vom Monat Oktober 1857.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Smrczek** Philipp, Hptm. 1. Kl., z. Gebäude-Inspektions-Offizier zu Verona.

Nr. 3. Eh. Karl. **Reicher** Josef, Unterlt. 1. Kl. des IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, z. Oberlt.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister. **Motnoz de Alfos-Raszinka** Ladislaus, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Wintersteiner** Franz, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Fürst Eduard Liechtenstein. **Grünwald** Josef, Oberlt., q. t. vom IR. Erzherz. Wilhelm Nr. 12.

Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. **Anersperg** Hermann Graf, Kadetkorporal des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazuchelli. **Luttenberger** Johann, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; **Macuniak** Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Nowak** Blasius, Unterlt. 2 Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Höchsmann** Josef, und **Weyrother** Wenz. Ritter v., Kadetfeldwebels, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. **Trummer** Anton, Hptm. 2. Kl. des IR. Prinz von Preußen Nr. 34, z. Hptm. 1. Kl.; **Gerstberger** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Pfeifee** Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Klobus** Hugo, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Eh. Wilhelm. **Grünwald** Josef, Oberlt., q. t. zum IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. **Ratschiller** Renatus v., Unterlieut. 1. Kl. des IR. Freiherr v. Aiemann Nr. 43, z. Oberlt.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. **Funk** Wenzel, Hptm. 1. Kl., z. Gebäude-Inspektions-Offizier in Wien.

Nr. 16. Freiherr Stefan v. Wernhardt. **Landwehr** Edler v. **Wehrheim** Hugo, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Zerboni** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg **Groeben** Alfred von der, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; **Nageldinger v. Traunwehr** Adolf Freiherr, Kadetfeldwebel z. Unterlt. 2. Kl.; **Bontak** Patricius, Hptm. 1. Kl., z. Gebäude-Inspektions-Offizier zu Ofenburg.

Nr. 21. Freiherr Sigmund v. Reischach. **Jacrmba** Laurenz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1 Kl.; **Kellner** Emanuel, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Rzehak** Eduard, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Schneider** Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Mejer** August, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.; **Schäffer** Heinrich, Hptm. 1. Kl., zum Gebäude-Inspektions-Offizier zu Czaslau.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. **Mraovic** Peter, Unterlt. 1. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande; **Sacchi** Achilles, Hptm. 1. Kl., z. Gebäude-Inspektions-Offizier zu Triest.

Nr. 23. Freiherr Paul v. Ricaldi. **Leuthe** August Freiherr v., Unterlt. 1. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande

Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. **Gasteiger** Reinhold v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Neteznski** Franz, und **Hild** Josef, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Panakowski** Josef, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 25. Gustav Wocher. **Pleyer** Karl, Hptm. 2. Kl., z. Hptm 1. Kl.; **Jablonsky** Josef, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Rosmanith** Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Lafite** Moriz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Lavotta** Julius v., Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. **Mussulin** Emil, Oberlt. des IR. Don Miguel Nr. 39, z. Hptm. 2. Kl.; **Thury** Ludwig v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Roth** Franz, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 34. Prinz v. Preußen. **Hornby** Karl, Oberlt., q. t. zum 10. Gendarmeriereg.

Nr. 35. Graf Franz Khevenhüller-Metsch **Ullmann** Ottmar, Oberlt., q. t. zum IR. Großherzog von Hessen Nr. 14.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. **Schuster** Edler v. **Schnßheim** Johann, Hptm. 1. Kl., q. t. vom IR. Freiherr v. Kellner Nr. 41.

Nr. 39. Dom Miguel. **Püschel** Anton, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Gyuric** Alexander, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Odeeth** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Welfersheimb** Zeno Graf, Unterlt. 1. Kl. des IR. Prinz von Preußen Nr. 34, z. Oberlt.; **Appel** Ludwig, und **Veith** Anton, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Korany** Nikolaus, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl

Nr. 40. Freiherr Heinrich v. Roßbach. **Ruster** Johann, Oberlt., z. Gebäude-Inspekts.-Offizier zu Tarnow.

Nr. 41. Freiherr Friedrich Kellner v. Köllenstein. **Gallrunberg** Alexander Graf, Hptm. 1. Kl., q. t. vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36; **Degmrk** Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Spindler** Georg, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 48. EE. Ernst. **Gottmann** Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Pogranyi** Ludwig v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Fleschenberg** Arthur v., Kadettfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 52. EH. Franz Karl. **Medveczky** Johann v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. **Sedlak** Anton, Kadettfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 54. Freiherr Wilhelm v. Gruber. **Skallitzky** Ernst, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Ponga-Ancillo** Josef Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Hagrmann** Friedrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Rossa** Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hofer** Ferdinand Edler v., Kadettfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 55. Freiherr Friedrich v. Bianchi. **Gaver** Vinzenz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. **Glasic** Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Szabo** Nikolaus v., Kadettfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 58. EH. Stephan. **Banhidy** Adalbert v., Kadettfeldwebel des IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 62. EH. Heinrich. **Hostinek** Paul, Unterlt. 1. Kl. des IR. Prinz Wasa Nr. 60, z. Oberlt.

National-Grenz-Infanterieregimenter.

Nr. 8. Gradiskaner. **Luschinsky** Rudolph, Hptm. 2. Kl., q. t. vom Brooder Grenz-IR. Nr. 7.

Nr. 11. Zweites Banal. **Puegaric** Ernst Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Pale** Georg, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Bukier** Mathias, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 12. Deutschbanater. **Sremaz** Markus, Unterlt. 1. Kl., q. t. zur Administration.

Kavallerie.

1. Kürassierregimenter.

Nr. 2. König Maximilian von Bayern. **Militz** Gerhard v., Oberlt., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand. **Horvath-Petricevic v. Szep-Lak** Bela Freiherr, Oberlieut., q. t. vom Ulanenreg. Kaiser Franz Josef Nr. 6.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. **Reinle** Ignaz, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Prikan** Ottmar, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Fischer** Franz, und **Attems** Julius Graf, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlt.; **Tousio** Heinr., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

2. Dragonerregimenter.

Nr. 1. EH. Johann. **Wurmbrand** Emil Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Reiter** Josef, Unterlt. 1. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 2. König Ludwig von Bayern. **Strfan** Dominik, Unterlt. 2. Kl. z. Unterleut. 1. Klasse.

Nr. 3. Kaiser Franz Josef. **von der Mülbe** Albrecht, Kadet. z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Braida** Sigmund Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hilti** Michael Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. **Antosch** Franz, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Wißkelety** Josef v., Unterlt. 1. Kl., **Szechenyi** Theodor Graf, Unterlt. 2. Kl. des Dragonerreg. EE. Johann Nr. 1 und **Kübler** Karl, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlts.; **Boedolo v. Borco** Johann Ritter, **Henffel** August, und **Georgievits** Konstantin v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Jovega** Wladimir v., **Chorinsky** Viktor Graf, Kadet des Ulanenreg. Graf Civalart Nr. 1, und **Linden** Alphons Freiherr v., Korporal, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. **Gaipl** Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Fugger-Glött** Eduard Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Lubicz v. Koschansky** Anton, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erzherzog Ferdinand v. Toskana. **Stadtherr** Josef, Unterlt. 1. Kl. und Reg.-Adjutant, z. Oberlt.

3. Husarenregimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Dwyer** Franz Esquire, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl. **Debits** Karl, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Szechenyi** Eugen Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Szapary** Geza Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Reszter** Josef v., Kadet des Husarenreg. Graf Haller Nr. 12, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 4. Graf Franz Schaf. **Joanovic** Paul, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Klasse; **Georgievits** Georg v., und **Balint** Julius, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Josef Radetzky. **Hacke** Karl Freiherr v., Oberlt., z. Rittm. 2. Klasse; **Balogh-Böd** Julius v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Gavgrr** Stefan, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. König Wilhelm I. von Württemberg. **Mühlberger** Karl, Wachtmeister z. Unterlt. 2. Kl. und Regiments-Adjutanten.

Nr. 8. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel. **Stelkovits** Ignaz, **D'Orfay** Oskar Graf, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Nvary de Nvaregyhaz** Alex. Freiherr, und **Zrllner** Johann, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; **Kiß** Peter, **Karrel** Franz Ritter v., und **Zerdahelyi de Nyitra-Zerdahely** Karl, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Seßler** Viktor, Unterlt. 2. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande, dann z. Unterlt. 1. Kl.; **Jombortsevits** Johann von, und **Krazicki** Michael Graf, Unterlts. 2. Kl. z. Unterlts. 1. Kl.; **Czaikowski** Theophil Ritter v., Kadet des Dragonerreg. Großherzog von Toskana Nr. 4, **Uherkovits** Josef, Wachtmeister, z. Unterlts. 2. Kl.; **Vajszabel** Josef, Rittm. 2. Kl., z. Gebäude-Inspektions-Offizier zu Pegrimpfl.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. **Attems** Johann Graf, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Huszthy** Josef v., Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Wagner** Ladislaus, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Göttvös** Josef v., Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; **Wurmbrand** Heinrich Graf, Kadet des Dragonerreg. König Ludwig v. Bayern Nr. 2, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Boronkay** Julius v., Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Tibolth v. Kocsaba** Julius, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Starhemberg** Camillo Graf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Farkas** Johann, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Graf Franz Haller v. Hallerkö. **Meiczer v. Kellemes** Adalbert, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

4. Ulanenregimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. **Festetics** Ladislaus Graf, Oberlt., z. Rittm. 2 Klasse; **Zeyprlin** Rudolf Graf, und **Wodzynski** Stanislaus Unterlt. 1. Kl., zu Oberlts.; **Mladota v. Solopisk** Adalbert Freiherr, und **Liechtenstein** Rudolf Fürst, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. **Tchorznicki** Wenzel Ritter v., Rittm. 2 Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 3. EH. Karl. **Sickingen** Franz Graf, und **Gatterburg** Ferdinand Graf, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Vahlkampf** Gerhard v., und **Honstattee von Mövenstein** Eduard, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Trauttweilee v. Sturmheg** Josef, und **Baußnern** Guido v., Kadetten, z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. **Janiczek** Rudolf, Oberlt. der Garde-Gendarm., z. Rittm. 2 Kl.; **Wolczynski** Emil Ritter v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. **Stauffenberg-Schenk** Philipp Freiherr v., Oberlt. des Dragonerreg. König Ludwig von Bayern Nr. 2, z. Rittm. 2 Kl.

Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. **Mac-Donell O'Houlon** Alexander Janiek, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1 Kl.; **Trazler** Josef, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Laffert** Wilhelm Freiherr v., Unterlt. 1 Kl., z. Oberlt.; **Fünfkirchen** Ernst Graf, Unterlt. 2 Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. **Stellwag v. Carion** Heinrich Ritter, Rittm. 2 Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Gojan** Demeter v., Oberlt. des Kürassierreg. Herzog von Braunschweig Nr. 7.

Artillerie.

Technische Artillerie.

Ernannt:

Till Josef, Hauptm. 2. Kl. des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 13, z. Hptm. 1 Kl.; **Schaller** Josef, Oberlt. vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 7, z. Hptm. 2. Kl. bei jenem Nr 11; **Dietschy** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl. vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 2, z. Oberlt. bei jenem Nr 1; **Koroschitz** Andreas, vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 4, und **Führer** Nikolaus, vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1, Unterlts. 2. Kl. z. Unterlts. 1. Kl.

Genietruppe.

Geniestab.

Ernannt:

Zu Hptlt. 1. Kl. in Hptlt. 2. Kl.: **Markl** Karl, zu Königgrätz; **Ducay** Franz zu Agram. **Steinwenter** Vinzenz, zu Cattaro.

Adjutantenkorps.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Rittm. 1. Kl.: **Köveß** Arnold v., vom Landes-Generalkommando zu Temesvar, zu jenem in Wien; **Habermann** Heinrich Edler v., vom Landes-Generalkommando in Wien, zu jenem zu Temesvar; **Negroni d'Ello** Anton, vom Landes-Generalkommando zu Temesvar, zum 4. Armeekorps, als ad latus des Korps-Adjutanten.

Rittm. 2. Kl.: **Haymerle** Alois Ritter v., vom 4. Armeekorps, zum Landes-Generalkommando zu Temesvar; **Pittel** August Gideon Freiherr v., vom 5. Armeekorps, zum Landes-Generalkommando zu Agram; **Blazekovits** Karl v., vom Landes-Generalkommando zu Agram, zum 5. Armeekorps, als ad latus des Korps-Adjutanten.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirschfeld. — Druck von W. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 3. **Samstag den 9. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Pränumerationspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 3 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 797), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Beroldʼs Sohn zu beziehen.

Radetzky.

Die vaterländische Geschichte, an tapferen Feldherren so reich, weist nicht leicht einen Namen auf, der in den Herzen von Millionen einen so hellen, so liebevollen Wiederhall gefunden hätte, als jener des greisen Feldmarschalls. Es ist eben so sehr das Verdienst am Schlachtfelde um das Vaterland erwarben, als jene unvergleichliche Milde, jenes wahrhaft väterliche Benehmen, welche ihm die Liebe des österreichischen Volkes in einem so hohen Grade gewannen. Die Ehrfurcht, die wir dem Silberhaare zollen, steigert sich hier zur Bewunderung, so wie der Kultus, vom Volke jedem glücklichen Feldherrn dargebracht, in ihm zur wahren Anbetung sich erhob.

Es kann nicht unsere Absicht sein, in einem Journale das Wirken eines Mannes zu schildern, der der Geschichte für alle Zeiten angehört; eine berufene Feder wird sich finden diese schwierige Aufgabe zu lösen. Uns kommt es hier zunächst darauf an in Umrissen auf lange Bekanntes hinzuweisen und wir glauben, daß die Skizze, welche dem Geschichtswerke: der Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder einverleibt wurde, dem Zwecke genügen wird.

Josef Graf Radetzky von Radetz, k. k. und k. russischer Feldmarschall, entstammte einem alten böhmischen Adelsgeschlechte und war zu Trebnitz, einem zur Herrschaft Harschaw Teinitz gehörigen Markte im Klattauer Kreise, den 2. November 1766 geboren.

Die Laufbahn des Feldmarschalls begann wie nahezu die fast eines jeden kaiserlichen Generals. Eine gute Schule des Gehorchens führte zu einer guten Praxis des Befehlens.

Graf Radetzky trat am 1. August 1784 als Kadet in das Kürassierregiment Nr. 2 und rückte am 3. Februar 1786 zum Unterlieutenant und am 11. November 1787 zum Oberlieutenant vor. Seine Sehnsucht, nach drei Dienstjahren endlich aus der langweiligen Bahn des Garnisonlebens hinaus in die Welt zu ziehen, wo es Kampf und Gefahr, Wunden und Ehren galt, ward 1788 erfüllt, als der Krieg mit den Türken ausbrach. An der Seite des Feldmarschalls Grafen Laey, dessen Ordonnanzoffizier er war, bethätigte er sich in den Belagerungen von Berbir und Belgrad und an dem gefahrvollen Rückzuge von Illava nach Karansebes. Zum Rittmeister befördert (11. August 1794), focht er in diesem Jahre unter dem Prinzen Josias von Koburg und im darauffolgenden unter dem Feldzeugmeister Clerfayt am Niederrhein. Als Adjutant des kommandirenden General-Feldzeugmeisters Baron Beaulieu zeichnete er sich bei dem Angriffe auf den rechten Flügel der französischen Armee bei Valerl aus, so daß sein Name in dem Berichte mit besonderer Anerkennung hervorgehoben wurde. Sein Avancement zum Major im Pionnierkorps (29. Mai 1796), ließ ihn in dem Feldzuge von 1797 an der Befestigung von Gradiska und den Schanzbauten am Isonzo seine Fähigkeiten abermals glänzend bezeugen und weiter bei verschiedenen Straßenanlagen in Italien zu wiederholten Malen erproben. Zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges von 1799 stand Graf Radetzky als Kommandant des Pionnierkorps bei der italienischen Armee, vertauschte aber später diesen Posten mit dem eines General-Adjutanten des kommandirenden Generals Melas, der in Anerkennung der Talente des jungen Mannes schon seit Langem auf dessen definitive Anstellung als solchen hingewirkt hatte. Bei der ersten Gelegenheit suchte der Major diesen Ruf von Neuem zu verdienen und Melas hob ihn in dem Berichte an den Hofkriegsrathspräsidenten über die Schlacht an der Trebia folgendermaßen hervor:

„Ich muß dem Oberstwachtmeister und Pionnierkorpskommandanten Grafen Radetzky, so die General-Adjutantendienste einstweilen versieht, wegen dessen ganz besonders und selbst in der wüthendsten Gefahr mit Auszeichnung und Unerschrockenheit geleisteten vortrefflichen Dienstes Ew. E. gütiger Rücksicht zur Ramhaftmachung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen vorzüglich empfehlen." Noch ausführlicher ergeht sich Melas in einem Schreiben an denselben Präsidenten vom 27. Juni 1799 über des Majors militärische Talente und Bravour, dessen Thätigkeit und raschen Ueberblick, und empfiehlt ihn angelegentlichst der Belohnung mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens. Wenngleich nun diese Befürwortung nicht den letztangedeuteten Erfolg hatte, ward doch Graf Radetzky mittelst nachträglich eingelangten Reskriptes vom 1. Mai 1799 zum Oberstlieutenant und definitiven Generaladjutanten des Kommandirenden ernannt.

Die schnelle Folge der Kriegsereignisse läßt auch den Grafen um so öfter in die Reihe der vorzüglich tüchtigen und mit Auszeichnung genannten Offiziere erscheinen. Seine Tapferkeit, bei Novi (15. August) bewiesen, erwarb ihm später das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, seine Bravour bei Genola (4. November) den Rang eines Obersten, und die kühne Leitung einer Sturmkolonne auf Baraggia (10. April 1800) die Ernennung zum Regimentskommandanten von Herzog Albert-Kürassier.

Ueber die That bei Novi heißt es: „Als General-Adjutant des Generals der Kavallerie Baron Melas hatte Radetzky seine Obliegenheit mit rastloser, immer gleich angestrengter Thätigkeit erfüllt, bei jeder feindlichen Vorfallenheit die vorzüglichsten und hilfreichsten Dienste geleistet, besonders aber in den Schlachten an der Trebia, bei Novi und Genola wesentlich zum Siege beigetragen. Namentlich war Radetzky's Verdienst in der Schlacht bei Novi ein für den Tag den Ausschlag gebendes. Feldmarschall Suworow hatte die in Reserve gestandenen Truppen des Generals der Kavallerie Melas — nachdem der Sieg schon zweifelhaft wurde — gegen die vom Feinde besetzten und mit vielem Geschütze gekrönten, Novi beherrschenden Höhen stürmend vorzurücken angeordnet."

„Da aber Radetzky durch die äußerst vortheilhafte feindliche Stellung bei der Befolgung dieser Anordnung ein Mißlingen des Angriffes um so mehr besorgte, als jede zu dieser Stürmung bestimmte Truppe bei der Formirung schon dem feindlichen Feuer ausgesetzt war, glaubte er nur im Interesse der guten Sache, neben der darüber vorzustellenden Abgehung für den anbefahlenen Angriff den Vorschlag zu machen: mit einigen Batoillonen den Feind auf seinem rechten Flügel zu beschäftigen, mit der Stärke der erübrigten Truppen aber die begünstigte Lage der Gegend zu benützen und den Feind ohne Zögern und unentdeckt im Rücken zu umgehen und anzugreifen. Dieser Vorschlag wurde in der Durchführung ganz beibehalten und der verlaren geglaubte Sieg errungen."

Von diesem Jahre an bis 1805 trat für Radetzky's unermüdete Thätigkeit vor dem Feinde ein Stillstand ein, der jedoch mit einem neuen Avancement endete. Während des genannten Zeitraumes befand sich das Regiment des Grafen fortwährend in Oedenburg, wo er es übernahm, dasselbe in wissenschaftlicher und taktischer Hinsicht auszubilden und für neue Kämpfe vorzubereiten. Allein eine baldige Trennung von diesem Regimente, das ihn kindlich verehrte, mußte folgen. Oberst Graf Radetzky ward am 1. September 1805 als Generalmajor und Brigadier zur Armee des Erzherzogs Karl nach Italien versetzt, nach deren mit dem Preßburger Frieden erfolgten Auflösung er in gleicher Eigenschaft nach Wien kam.

Als der Krieg von 1809 begann, ward Radetzky dem bei Budweis konzentrirten Armeekorps unter Erzherzog Ludwig zugetheilt, übernahm aber in der Folge das Kommando des Vortrabes bei Braunau. Er trieb die baierischen Vorposten nach Pfeffenhausen zurück und hielt

auf dem Rückzuge der Hauptkolonne nach Landshut als Kommandant des Nachtrabes den allzu rasch nachdrängenden Feind in mehreren Gefechten auf. In jenem bei Neumarkt (24. April) leitete er abermals den Vortrab, zwang den Feind durch getheilte Operationen zum Rückzuge bis Eckelhofen und deckte, als die österreichische Armee nach dem Inn zurückging, diesen von Schärding aufwärts.

Nach der Ueberfetzung der Franzosen über den Inn nahm das 5. und 6. Armeekorps den Rückzug über Altham, Ried, Lambach, Wels, Linz und Ebelsberg. Im Verfolge desselben wurde eine schwache Nachhut auf der von Schärding nach Efferding führenden Straße zur Beobachtung des Feindes bestimmt. Feldmarschall-Lieutenant Schustekh mit der Brigade Hohenfeld und den ihm erübrigten leichten Truppen auf die von Riedau über Grieskirchen führende Straße angewiesen, während Radetzky mit seiner aus 2 Bataillonen Gradiskaner und dem Reste von Erzherzog Karl-Ulanen bestandenen Brigade die Arrièregarde längs der von Ried nach Lambach führenden Straße zu bilden und die Bestimmung hatte, über Lambach nach Kleinmünchen sich zurückzuziehen, jedes Gefecht bei Lambach und auf der Route überhaupt zu vermeiden und namentlich darauf zu sehen, daß das aus früheren Kriegen den kaiserlichen Truppen als nachtheilig bekannte Defilé von Lambach und die rückwärtige Gegend ohne Verlust passirt werde. Am 2. Mai rückten die französischen Marschälle Lannes und Oudinot von Haag auf dieser Straße vor; ihre Avantgarde führte General Bessières, der den Vortrab mit 4 Regimentern abwechselnd vorpoussirte. Da erhielt Radetzky erneuert Befehl, seinen Rückzug zu beschleunigen, da Massena auf der Efferdinger Straße vordränge und ihm bei Kleinmünchen zuvorkommen dürfte. Unter kämpfender Verfolgung setzte Radetzky den Rückzug bis gegen Weis fort, wo er durch Hauptmann Simbschen des Generalstabes benachrichtiget wurde, daß die Division Schustekh noch im Kampfe zwischen Grieskirchen und Goisenhaim sei. Um daher diesem General den Rückzug möglich zu machen, handelte es sich darum, den Feind von dem Besitze von Wels und den von dort nach Goisenhaim und Grieskirchen führenden Defilé abzuhalten. Radetzky griff also den Feind an, ohne Rücksicht auf seine mit der feindlichen Streiterzahl in keinem Verhältnisse gestandenen abgematteten Brigade und errang den beabsichtigten glücklichen Erfolg, Wels nebst der Verbindung mit Goisenhaim bis zum Grauen des künftigen Tages zu erhalten und den Feldmarschall-Lieutenant Schustekh in Stand zu setzen, seinen Rückzug anzutreten.

Zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben (1. Juni 1809) und dem 4. Armeekorps unter dem General der Kavallerie Fürsten Rosenberg zugetheilt, deckte er in einem glänzenden Gefechte bei Glinzendorf und Großhofen den Rückzug desselben. Sein rascher Eifer und sein Talent in der Benützung günstiger Augenblicke, besonders bei der Besetzung der Defileen von Groß-Schweinbart und Hohenruppersdorf bewirkten, daß sein Name in dem Berichte des Erzherzogs über die Schlacht bei Wagram unter den Ausgezeichnesten genannt wurde. Auf den Vortrag des Kapitels ward daher dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky in gerechter Würdigung seiner namentlich bei Wels erworbenen Verdienste das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Der Generalissimus und mit ihm sein Chef des Generalstabes, Freiherr von Wimpffen hatten bald nach dem Waffenstillstande von Znaim ihre Stelle niedergelegt. Auf Radetzky fiel die Wahl den Letzteren zu ersetzen. Nur mit Widerstreben folgte er dem Rufe, denn die Verhältnisse hatten sich so gestaltet, daß bei einer Fortsetzung des Kampfes die nachtheiligen Chancen leicht vorauszusehen waren. Seine Befürchtungen wendete indeß der mit schweren Opfern erkaufte Friede von Wien glücklich ab; nun galt es die Ruhe zu benützen, um aus der eingenommenen Stellung Vortheile für den Dienst zu erringen.

Die folgenden 3 Friedensjahre von 1810—1812 widmete Graf Radetzky seine Thätigkeit der Ausbildung des Korps, und da er gleichzeitig zum Hofkriegsrath erhaben ward, so bemühte er sich auch in dieser Stellung nach Möglichkeit zu wirken. Als Chef des Generalstabes lag es ihm besonders am Herzen, eine tüchtige Militär-Landesbeschreibung zu Stande zu bringen, sein neues Feld mit den tauglichsten Individuen zu versehen, wie auch eine Zusammenstellung der Kriegsereignisse zu veranlassen und zu fördern und damit der österreichischen Kriegsgeschichte das beste Materiale zu liefern.

Wir sind nun an jene Epoche gelangt, wo wir unseren Helden in einer mehr selbstständigen, der Entfaltung seines Genies angemessenen Stellung finden. Alle Zeitgenossen wissen es, und die Nachwelt soll es erfahren, wie sehr er ihr entsprochen. Dieser Wirkungskreis des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Radetzky ist bisher viel zu wenig gewürdigt worden, und doch war er, nur unter schwierigeren Verhältnissen, dem Fürsten Schwarzenberg, Oberbefehlshaber der verbündeten Heere, das, was ihm später Heß gewesen, allerdings mit dem Unterschiede, daß der Generalmajor Langenau Radetzky die große Bürde tragen geholfen.

Zum Observationskorps nach Böhmen versetzt, machte also der Graf als Chef des Quartiermeisterstabes die Feldzüge von 1813—1815 mit; Fürst Schwarzenberg anerkannte bei jeder Gelegenheit seine vortrefflichen Dispositionen und deren geniale Ausführung; er hatte ihn mit unbeschränktem Vertrauen beglückt. Die Aufgabe, welche jetzt zu lösen war, leuchtete Radetzky so klar ein, daß er nach der Schlacht bei Dresden das erste verunglückte Debüt der Alliirten, in einer Denkschrift auf die nothwendigen Verfügungen hinwies, welche der riesige Kampf erfordere. Dieses historische Dokument, ein Gedanke Radetzky's, fand in dem geistreichen Langenau den Verfasser und ist mit großem Freimuth abgefaßt.

Nachdem vorerst die Mängel dargetan werden, welche der Armee hemmend in Weg treten, folgen die Rathschläge zur Beseitigung derselben; Graf Radetzky gibt dem Oberbefehlshaber Fürsten von Schwarzenberg die Mittel an die Hand, welche allein zum Zwecke führen können und sagt:

„Die innere Organisation unserer Armee geht vom Hofkriegsrath aus, und kann, wenn nicht Alles umgestossen wird, von ihm aus schnell und wirksam betrieben werden. An seine Spitze gehört im gegenwärtigen Augenblicke ein Mann, der durch Rang, Geburt und Charakter, die Mittel und zugleich die Kräfte verbindet, mit rascher Thätigkeit die innere Organisation und mit eisernem Arme die Armeen zu dirigiren. Er muß die Liebe und Achtung der Armee besitzen; er muß sie kennen, sie muß ihn lieben und fürchten. Sie muß in ihm einen Mann sehen, der sich ihrer auch im Frieden annehmen kann. Dieser Präsident muß in der Nähe des Kaisers, in der Nähe der Armeen sein, damit er selbst sieht, selbst hilft und selbst straft. Ein thätiger Vize-Präsident muß um so mehr an seiner Seite stehen, als er selbst unter diesen Umständen nicht unausgesetzt präsidiren kann. Nur dadurch können wir hoffen Ernst, Wahrheit und Ordnung in das für uns so wichtige Organisations-Geschäft zu bringen."

„Als Grundsatz muß angenommen werden, daß unsere Armee, getrennt von allen übrigen, nur zwei Operationslinien erhielte, eine an der Donau oder in Deutschland, eine in Italien. Alle unsere Operationen müssen auf dieser Basis berechnet sein."

„Die Armee in Italien müßte sobald als möglich verstärkt werden und einen Generalen erhalten, der das Land kennt und im Stande ist ungesäumt die Offensive zu ergreifen."

Ueber die Operationen bemerkt die Denkschrift: „Alle Operationsvorschläge, die wir seither machten, fanden, so wie vom Handeln die Rede war, Widerspruch. Jeder tadelte, keiner machte einen besseren Vorschlag. Soll dieser Zustand der Dinge so fortgehen, so ist Euer Durchlaucht Ruf wie der Meinige verloren. Euer Durchlaucht müssen entweder unbedingt Herr der Armee, ihrer Eintheilung und Verwendung werden, oder denen das Kommando überlassen, die was sie tadeln und vorschlagen, dann auch mit dem Werkzeuge ausführen mögen, das sie sich selbst erzeugten."

Es war dem Chef des General-Quartierstabes eine große Genugthuung, daß seine Vorschläge Allerhöchsten Ortes sogleich in Ausführung kamen. Fürst Schwarzenberg erhielt neben der Stelle eines Oberbefehlshabers der alliirten Heere auch jene eines Präsidenten des Hofkriegsrathes, der thätige Stipfiez wurde Vize-Präsident und Graf Bellegarde an Hiller's Stelle Kommandirender der Armee in Italien. Fortan gab es keine Opposition gegen die Anordnungen im Hauptquartiere, und wenn sich die Folgen dieser Denkschrift schon in der Schlacht von Kulm bemerkbar machten, so gab die Völkerschlacht bei Leipzig, so wie der glückliche Ausgang des Krieges selbst die unzweideutigsten Beweise, daß Radetzky sich seiner schwierigen Stellung vollkommen bewußt war und ihr dasjenige abnöthigen mußte, was das Wohl des Vaterlandes erheischte. In diesen beiden Schlachten ernete er verdiente Anerkennung, zumal der Entwurf für Leipzig sein und des Generals Langenau Werk waren.

Eine Wunde, in der Völkerschlacht empfangen, hinderte ihn nicht, im Feldzuge nach Frankreich vorzugehen. Er wirkte nochmals in der Schlacht bei Brienne, kehrte aber nach dem ersten Pariser Frieden nach Ungarn zurück mit der Ernennung zum Inhaber des 5. Husaren-Regiments und zum Truppen-Inspektor des Königreiches. Kaum ein Jahr war seit dieser Zeit verflossen und schon befand sich der Feldmarschall Lieutenant in seiner früheren Stellung am Oberrhein, bis der zweite Pariser Friede jene europäischen Kämpfe für immer schloß. In diesen drei Jahren hatte der Feldmarschall-Lieutenant nebst dem Großkreuze des österreichischen Leopold-Ordens nicht weniger als sieben fremde Orden und einen Ehrendegen erhalten.

In der ersten Friedensepoche kam Feldmarschall-Lieutenant Graf Radetzky als Divisionär nach Oedenburg, 1818 in gleicher Stellung nach Ofen, wo er als ältester Feldmarschall-Lieutenant den Posten eines ad latus des Landes-Kommandirenden ersah; 1829 zum General der Kavallerie befördert, wurde er im November desselben Jahres zum Festungs-Kommandanten von Olmütz ernannt, und schon glaubte man seine kriegerische Laufbahn für immer geschlossen, als die Zustände in Italien nach Frimont's Abberufung einen intelligenten Kopf und eine stärkere Hand nothwendig machten. Frimont selbst war es, der in Radetzky den rechten Mann erkannte und den Monarchen bestimmte ihm diese wichtige Mission anzuvertrauen.

Er wurde also im November 1831 zum kommandirenden General in Italien ernannt; wo sich eben in den kleinen Staaten jene Bewegungen wieder zeigten, welche er 1848 im großen Maßstabe niedergeworfen. Seine volle Aufmerksamkeit wendete sich der taktischen Vervollkommnung und der praktischen Ausbildung seiner Truppen im Felddienste zu; er entwarf selbst eine verbesserte Feldinstruktion, welche unter Beiziehung seines Generalstabs-Chefs, des Generals von Heß, den Truppen mitgetheilt wurde, dieser folgte sodann eine Manövrir-Instruktion der Infanterie für größere Massen und der ihr zugetheilten Kavallerie und Artillerie. Eine Konsequenz dieses theoretischen Werkes, das sein echt militärischer Geist durchwehte, — und welches, jedoch ohne Zuthun Radetzky's, durch den Druck veröffentlicht bisher viele Auflagen erlebte, — waren große Feldübungen, in denen seine Lehren brigade- und divisionsweise praktisch eingeübt wurden. Was nachmalig, ja erst jetzt noch in manchen Staaten Europa's von intelligenten Offizieren angeregt und als Schule des Krieges thätig befürwortet wird, das erkannte General der Kavallerie Radetzky schon damals in ganzer Ausdehnung und führte es durch

Ein weiteres Verdienst, dessen Größe wir erst durch unangenehme Erfahrungen der neuesten Zeit ganz würdigen konnten, war der Festungsbau von Verona, oft beantragt, oft verworfen. Nach langem Ringen mit einem Widerstande der politischen und anderer Behörden, welche den Bau nicht für unumgänglich nothwendig erachteten, setzte Graf Radetzky seine Idee zum Segen Oesterreichs durch; er hatte das seltene Glück, die Früchte seiner Bestrebungen zu ernten. Si vis pacem, para bellum, und die Festung Verona eben war es, welche dem Kaiserstaate das bald verlorene Italien wieder gewann.

Was er geleistet, wurde nie verkannt; in jenem Augenblicke aber, wo er mit Friedenseiferern zu kämpfen hatte, galt eine Anerkennung seines Monarchen höher, als wäre sie im Momente einer Schlacht erfolgt Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. ernannte ihn am 17. September 1836 zur höchsten Stufe, welche ein Soldat erringen kann, zum Feld-Marschall

Dank der allgemeinen Friedenslage Europa's, vergingen nahezu 15 Jahre, ohne daß es nöthig gewesen verwirklichten Befürchtungen wirklichen Ernst entgegen zu stellen. Allein wie sehr der Feldmarschall seine Zeit und die trübe Zukunft erkannt, lehrten bald Ereignisse, in denen es der gesammten moralischen und materiellen Kraft Oesterreichs bedurfte, um einem gänzlichen Zerfallen vorzubeugen. Der Thron in Frankreich ward gestürzt, und sein Fall vibrirte in ganz Europa. Wo eine feste und sichere Regierung das offene Gebaren der neuen Volksprediger nicht gestattete, drangen die revolutionären Emissäre wie die Winde durch alle Spalten, um für ihre Ideen ein fruchtbares Feld zu finden. So war es im österreichischen Italien.

Der Sitz der demagogischen Partei in Rom entsendete seine agitativen Kräfte nach allen Richtungen der Halbinsel; in Lombardo-Venetien, wo trotz der Verringerung der ursprünglichen Militärmacht die Streitkräfte immer noch zu sehr imponirten, wagte man sich noch nicht offen hervor, wenn gleich verschiedene Anlässe einen nahen Ausbruch verkündeten. Die Insurrectionspartei hatte in einem Lande, das eben unter den „Fremden" seine größte Blüthe erreicht, alle Hebel nationaler Eifersucht in Bewegung gesetzt und das Volk so lange bearbeitet, bis ein schicklicher Vorwand die Explosion vermitteln würde.

Dieser Anstoß kam nicht von innen, wie man verhofft, sondern von außen, da die Residenz selbst im Aufstande begriffen war. Die Nachricht davon gelangte am 17. März Abends an die Regierung in Mailand und am nächsten Morgen schlug hier der Aufruhr los.

Die österreichische Armee in Italien zählte damals 70,000—75,000 Mann Infanterie (wovon ein Drittheil Italiener), 5500—6000 Mann Kavallerie mit etwa 108 Kanonen und deren Mannschaft.

Wie bemerkt, war ein Drittheil aus Eingedornen bestehend, und zwar setzte man in sie eben so großes Vertrauen als in die übrigen, weil sie in den Anlässen früherer Jahre eben dieselbe gute Gesinnung mit den übrigen bewiesen hatten; dazu kam, daß diese Mannschaft so eigentlich aus dem Volke stammte, welches den Prätensionen der Vornehmen und den Bewegungen in den Städten aus alten Gründen sich nicht anzuschließen schien.

Am 18. März war bekannt gemacht worden, daß Se. Majestät der Kaiser seinen Staaten eine Verfassung „im Geiste der Zeit" versprochen habe An den Plätzen, wo diese Kundmachung angeschlagen worden, versammelten sich große Haufen; die Bewegung theilte sich bald der ganzen Stadt mit. Mit den Stadtbehörden drangen Tausende in das Regierungsgebäude, entwaffneten die auf Anlangen des Vize Präsidenten Grafen O'Donell nicht verstärkte Wache, zwangen denselben zum Befehle der Bewaffnung der Nationalgarde, der Aufhebung der Polizei u. s. w. und führten ihn selbst endlich gefangen hinweg. Inzwischen war die Militärmacht, wie bemerkt, auf Ansuchen des Gubernial-Vizepräsidenten in Ruhe geblieben; allein als man erfuhr, daß dreifarbige Fahnen herumgetragen, Waffen ausgetheilt und Barrikaden gebaut würden, daß nun keine legitime Zivilgewalt mehr herrsche, donnerten die Alarmschüsse vom Kastel und in zehn Minuten stand die ganze Garnison unter Waffen.

Sie zählte 3 Brigaden, die eine derselben, unter Generalmajor Rath, marschirte mitten durch die Bewegung nach dem k. Palaste und dem Dome, besetzte den ganzen Rayon und hatte hier die ersten Angriffe zu bestehen. Es ist nicht unsere Sache den Gang der Bewegung hier zu beschreiben, da wir bloß die Resultate heldenmüthigen Wirkens der Nachwelt vor Augen bringen sollen. Es genüge zu sagen, daß die Truppen mit Aufopferungen ohne Gleichen die Hauptpunkte nahmen, die gestörten Verbindungen immer wieder herstellten, die Insurgenten auf allen offenen Punkten nach unbekannten Schlupfwinkeln zurückdrängten. Allein diese eine Brigade konnte, und wären ihre Elemente Heroen des Alterthums gewesen, unmöglich das Errungene auf die Länge behaupten. Der Feldmarschall, der inmitten seine gewöhnliche Ruhe behalten und stündlich Werke der bewunderungswürdigsten Milde und Nachsicht übte, ließ an alle Garnisonen des Flachlandes Befehle ergehen, in der Hauptstadt sich zu konzentriren. Da zeigte sich bereits die riesige Ausdehnung des Aufstandes; alle Straßen waren abgegraben, die Brücken abgeworfen, die Orte verrammelt; da man die Eilboten auffing, gelangte ein einziger Befehl an seinen Bestimmungsort, nach Bergamo. Deshalb beschloß der Feldmarschall, nachdem auch der 19. März in fortwährenden Kämpfen vergangen, die innere Stadt zu räumen und den Wall wie die Zugänge zu besetzen, um die schlecht verproviantirte Stadt durch Hunger zum Gehorsam zu bringen.

Diese Bewegung wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. März mit Mühe und unter beständigen Gefechten ausgeführt und nun begann der Aufstand bei freier innerer Zirkulation auch freier sich zu entwickeln und im höchsten Maße organisatorisch aufzutreten. Die Angriffe richteten sich nunmehr gegen die Thore, um sich mit heranziehenden Insurgenten der Provinzialstädte in Verbindung zu setzen. Umsonst! Dagegen sah man wieder der Ankunft des Entsatzheeres unter Karl Albert entgegen und schlug in der nahen Hoffnung dessen die von den fremden Konsuln vorgebrachte und vom Feldmarschall angenommene Bedingung der Einstellung der Feindseligkeiten, bis eine Entscheidung von Wien käme, ab. So verging auch der 21. März in stätem Blutvergießen und mit der Wegnahme der vereinzelten Posten, die sich in der Stadt noch gegen die Insurgenten vertheidigten.

Die Truppen waren durch den nun schon viertägigen Kampf im schlechtesten Wetter erschöpft; allein ihr Muth blieb unbeugsam. „Es könnte mir das Herz brechen," schreibt der Feldmarschall, „daß solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann." Dazu kamen drohende Nachrichten, daß Karl Albert heranziehe, daß die Schweizer zahlreiche Haufen Bewaffneter senden und das ganze Land ringsum immer mehr sich erhebe; keine Verbindung war mit den außenstehenden Brigaden, keine Nachricht aus der Provinz vorhanden. Der Feldmarschall konnte es bei seinen schwachen Kräften unmöglich mit einem frischen Heere und den zahllosen neuen Freischaaren aufnehmen. Er suchte daher die Rettung in dem einzig denkbaren Mittel, in der Concentrirung seiner Streitmacht an einem geeigneteren Punkte, in dem Rückzuge.

Es war ein furchtbarer Entschluß, doppelt furchtbar für den alten Feldmarschall und seine Armee. Er, der so oft den Feinden im offenen Felde den Sieg abgewannen, sie, die gewohnt war mit ebenbürtigen Gegnern sich zu messen; Beide mußten in dem Mittel, dem jeder echte Soldat sanft den Tod vorzöge, die einzige Rettung suchen. Allein in dieser Rettung lag auch die der südlichen Provinzen, lag (wie sich es später zeigte) die der Monarchie. Man wich dem übermächtigen Andrange der Insurgenten, um dann auf offenem Felde von Neuem zu beginnen.

Der Concentrationspunkt konnte nur Verona sein.

Während den Anordnungen zum Abmarsche und zwei neu einzutreffende Brigaden (Graf Strassoldo und Maurer von Savona) erwartet wurden, dauerte das Gefecht am 22. noch fort. Es galt, die

Häuser am Walle zu reinigen und so den Abzug möglichst zu sichern. Um 11 Uhr Morgens des nächsten Tages setzten sich die Kolonnen in Bewegung, die Flanken des weiten Zuges deckten Plänkler, an der Spitze der 5. Kolonne befand sich der Feldmarschall selbst, die Nachhut führte Graf Clam, der umsichtig die für den Abmarsch wichtige Porta Tosa gewahrt hatte. Familien der Beamten und Offiziere, Verwundete, Kranke, viele keinem Amte zugehörige Deutsche, befanden sich im Train. Nicht die leiseste Stockung fand statt, und die schwachen Störungen durch die Insurgenten an verschiedenen Punkten konnten keine Unordnung in den 5 Stunden langen Zug bringen.

„Bald werden wir wiederkehren!" waren die Worte, die der Feldmarschall, gegen die treulose Stadt gewandt, zum Abschiede sprach. Er konnte sie aussprechen; mit Gewißheit durfte er auf ihre Erfüllung bauen. Um ihn zogen Männer, deren Aufopferung er während des geistig und körperlich quälenden Marsches stündlich mehr kennen lernte, hätten ihm nicht bereits frühere Tage genügt. Diese hinwieder sahen in ihm ihren Leiter, ihren Stern, und er führte sie auch wie seine Worte gelautet.

Der Marsch fand am 23. nur zu Melegnano einen kleinen Widerstand, wo die verrückten Einwohner den Obersten Grafen Wratislaw, der um Lebensmittel für die Truppen voranging, sammt Begleitung gefangen nahmen, bald aber durch den Sturm mehrerer Bataillone zur Unterwürfigkeit gebracht wurden. Ohne Umstände wurde am 24. Lodi passirt und hinter der Adda ein Lager bezogen.

Hier trafen den Feldmarschall die Unglücksboten aus Venedig, Osopo, Roeca d'Anfo u. s. w., und die Nachrichten von dem Abfalle so vieler (17 von 20 Bataillonen) italienischer Truppen zu Udine, Treviso, Cremona, Venedig, Padua, Brescia. Am härtesten traf wohl der Schlag vom Falle Venedigs, und so war denn des Bleibens an der Adda nicht mehr. (Schluß folgt.)

Erläuterungen zu Vauchelle's: Französische Militär-Verwaltung.

(Fortsetzung und Schluß von Nr. 1.)

Wir hoben in Nr. 97 des vorigen Jahrgangs ons Vauchelle's Buch, den französischen Generalstod oder das „corps d' état major" kennen gelernt, und fügen nun dem dort Gesagten folgende Erläuterungen bei.

Das genannte Korps besteht ans einer nns bereits bekannten Zahl Stabs- und Oberoffizieren, welche in ihrer Zusammensetzung gewissermaßen unseren General-Quartiermeister-Stab, das Adjutanten- und das Ingenieur-Geographen-Korps repräsentiren.

Als Truppenkörper betrachtet untersteht dasselbe keinen speciellen Korps-Chefs, sondern unmittelbar dem Kriegsminister, von welchen die Art der Verwendung der Generalstabs-Offiziere abhängt.

Die Scheidung der bei uns in Rücksicht auf die zur Leitung einer Armee, dem Feldherrn beigegebenen Organe, in den General-Quartiermeister-Stab und die Adjutantur ist in Frankreich duchaus unbekannt, und zwar in Folge des Bestehens dieses einheitlichen Generolstobs, daher jener Dualismus, den wir in unseren Hauptquartieren finden, — wo der General-Adjutant der Armee und der Chef des General-Quartiermeister-Stabes derselben sich in die Befugnisse und Obliegenheiten des französischen „chef d' état-major" theilen, nicht besteht.

Diese Einrichtung hindert bekhalb keineswegs die Sonderung der oft heterogenen Geschöfte des Stabes in verschiedene Bureaus, sie bezweckt aber die so wichtige einheitliche Leitung des gesammten Stabes, sie erfordert von Seite des Kommandirenden die Wohl nur eines Vertrauensmannes, und indem sie ans dem gesammten Stabspersonale eine Körperschaft bildet, wird mit der so festgestellten Einheit gleichzeitig auch Einigkeit gewonnen.

Wos nun die eigentliche Beschöftigung der Generalsstabs-Offiziere betrifft, so finden wir dieselben zum Theil in dem sogenannten Kriegs-Depot, einer Unterabtheilung des Kriegsministeriums, welche den wissenschoftlichen Bureaus unserer General-Quartiermeister-Stabs-Direktion, mit Inbegriff des Kriegs-Archivs und des Militär-geographischen Instituts entspricht, — dann auch bei der Aufnahme des Landes und der Anfertigung von Karten beschäftigt.

Der andere und bedeutend größere Theil ist bei den Stöben der Militär-Divisionen (Generalate), dann auch bei den hie und da bereits in Feleden bestehenden Truppen-Divisionen kommandirt, oder befindet sich als Adjutanten der Generale angestellt. Aus ihnen werden im Falle der Mobilisirung des Heeres die Stöbe der aktiven Aemeen, Korps und Divisionen gebildet.

Die nach Absolvirung der Generalstabs-Schule in das Korps als Oberlieutenants eintretenden Offiziere, befinden sich sowie ein Theil der jüngeren Hauptleute zur Erlernung des Truppendienstes bei den Regimentern der verschiedenen Waffen.

Was nun den Stab einer Militär-Division oder eines General-Kommondos in unserem Sinne anbelangt, so besteht derselbe gewöhnlich aus einem Obersten oder Oberstlieutenant als Stabs-Chef, dann einem Eskadrons Chef und drei bis vier Hauptleuten.

Rücksichtlich der Stäbe der aktiven Truppenkörper ist zu bemerken, daß nachdem in Frankreich die Divisions Eintheilung als Basis für jedwede Armee-Formation betrachtet wird, und die Armee-Korps nur dann, wenn es die Umstände erfordern, gebildet werden, die Truppen-Divisionen auch mit Rücksicht auf ihre größere Selbständigkeit als die natürlichen Haupteinheiten der Aemeen, mit einem entsprechenden Stabe versehen sind. Der Chef dieser Divisionsstäbe ist Oberst oder Oberstlieutenant, unter welchen ein zweiter Stabs-Offizier und zwei Hauptleute die Geschäfte der Division besorgen.

Die Generolstäbe der Armeen und der etwagen Armee-Korps sind natürlich stärker, jedoch im Vergleich zu der bei uns erfoederlichen Anzahl von Offizieren des General-Quartiermeister-Stabes und des Adjutanten-Korps, wenigstens in Beziehung auf das eigentliche Kanzleipersonale nicht zahlreich.

Um das eigentliche Wesen und die Bedeutung des französischen Stabs Chefs kennen zu lernen, heben wir folgende Stellen aus dem oben genannten Buche heroor:

„Der Chef des Generalstabes übt eine persönliche und unmittelbaee Autorität nur über den gesammten Generalstab der Armee.

Er übt aber für den Oberbefehlshaber alle Funktionen aus, welche diesem zukommend und welche ihm dieser zu übertragen beliebt. Das ganze Detail der Armee ruht auf seinen Schultern.

Er ist deshalb eingesetzt, domit der Oberbefehlshaber, welcher zugleich der verkörperte Wille und die verkörperte Intelligenz der Armee ist, Muße und Freiheit gewinnt, seine große Mission würdig zu erfüllen.

Es besteht zwischen dem Chef des Generalstabes einerseits, und den die Truppen kommandirenden Generalen anderseits der Unterschied, daß diese unter der Direktion und nach den Befehlen des Oberbefehlshabers eine sekundäre oder persönliche Autorität ausüben, wöheend Jener in seinen ausgedehntesten und wichtigsten Funktionen stets eine übertragene und wandelbare Autorität ausübt.

Für denjenigen Theil derselben, welcher ihm übertragen ist, bleibt er dem Oberbefehlshaber verantwortlich.

Diese Verantwortlichkeit kann jedoch nur eine moralische sein, in einem Dienste der an keine bestimmten Formen und Regeln gebunden, und im welchem Alles der Diskretion desjenigen anheimgefallen ist, der das Vertrauen erlangt hat."

Ueber die Eintheilung der Generalstabs-Offiziere in die verschiedenen Bureaus, sowie über die Abgränzung der letzteren unter einander verfügt der Stabs-Chef nach eigener Ansicht.

Um dem sogenannten „bureau général," welches als das eigentliche Bureau des Chefs zu betrachten ist, werden sowohl die in unserer Präsidial- als unserer Operations-Kanzlei vorkommenden Geschöfte entledigt. Es werden aber in diesen Bureau alle Kommandirungen im Dienste, ganzer Abtheilungen wie einzelner Generole, Stabs- und Obereoffizieren vorgenommen, und sämmtliche Tagsbefehle verfaßt, welche mit der Unterschrife des Stabs-Chefs versehen, ebenso wie die Parole und Losung von hieraus den Truppen zugesendet werden.

Für die geheimen Angelegenheiten, das Kundschaftswesen, die Justiz u. s. w. — dann für die Korrespondenzen administratioer Natur bestehen eigene Bureaus. Auch befindet sich beim Stobe der aktiven Armeen ein „bureau topographique."

Das Personale, welches sich für die Gesammtheit dieser Geschäfte z. B. bei der Orient-Armee befand, bestand aus einem Beigade General als Chef und einem Oberstlieutenant als Unterchef, dann 2 Stabs-Offizieren und drei Hauptleuten. Für das topographische Bureau überdieß noch ein Stabs-Offizier und zwei Hauptleute. Im Vergleich zu unserem Kanzleipersonal gewiß wenig.

Es findet aber dieser Umstand seine Erklärung darin, daß die französische Intendantur außer der Leitung der ökonomischen Angelegenheiten das Verpflegs- und Sanitäts-Wesens auch jene Angelegenheiten leitet, die in unserem ehemaligen politischen Departements erledigt wurden, und nunmehr wie bekannt in der Adjutantur bearbeitet werden, so wie überhaupt darin, daß die Intendantur in alle Angelegenheiten, die nur entfernt administrativer Art sind, unmittelbar eingreift.

Eine andere Seite der Thätigkeit der Generalstabs-Offiziere ist nun, wie wir oben gesagt haben, jene des Adjutantendienstes.

Im Frieden haben die Marschälle zwei Stabsoffiziere, die Divisions-

generale einen Stabsoffizier oder Hauptmann, und die Brigadegenerale einen Hauptmann des Generalstabs als Adjutanten. Nur die Artillerie- und Genie-Generale wählen dieselben aus diesen Spezialwaffen.

Im Kriege erhalten die Armee- oder Korpskommandanten vier Adjutanten und überdies eine unbestimmte Anzahl Ordonnanz-Offiziere, die ebenfalls dem Generalstab entnommen werden. So hatte der Marschall St. Arnaud während des Feldzugs in der Krim deren sieben, welche sämmtlich Stabsoffiziere waren. Die Divisionsgenerale erhalten alsdann zwei Adjutanten, und gewöhnlich einen Ordonnanz-Offizier. Die Brigadegenerale bleiben auf einen Adjutanten beschränkt, erhalten aber nach Umständen auch Ordonnanz-Offiziere.

Diese Adjutanten („aides de camp") nun sind in Rücksicht ihrer Funktionen nicht mit den unsrigen zu verwechseln, denn weder unser General-Adjutant einer Armee, noch die Korps-, Divisions- oder Brigade-Adjutanten sind in französischem Sinne „aides de camp," sondern, sofern sie die Männer des Dienstes und der Kanzlei sind, recht eigentlich „officiers d'état-major," und genau genommen, sofern sie die mit einer gewissen Autorität bekleideten Leiter des militärischen Dienstes sind, sogar die „chefs d'état-major" selbst, — allerdings mit dem großen Unterschiede, daß der operative Dienst ihrem Wirkungskreise entgeht.

Die französischen „aides de camp" sind dagegen persönliche Adjutanten ihrer Generale, jedoch nicht etwa in dem Sinne unserer Inhabers-Adjutanten; sie sind lediglich im Interesse des Dienstes angestellt, und wie ihr Titel schon andeutet, die Gehilfen der Generale im Felde.

Wir finden in unserer Armee nur etwa in den Flügeladjutanten der Armee-Kommandanten etwas Aehnliches.

Der einzige „aide de camp," der außer diesem persönlichen Verhältnisse zu seinem Generalen auch gleichzeitlich eine dienstliche Stellung einnimmt, ist jener eines Brigade-Kommandanten, da er auch die Dienstesgeschäfte der Brigade besorgt, nachdem, wegen ihres geringen Umfanges, bei diesem Truppenkörper kein eigentlicher Stab sich befindet. Derselbe ist daher in dieser Beziehung auch dem Chef des Divisionsstabes subordinirt.

Die übrigen Adjutanten, welche einzig und allein von ihren Chefs abhängen, werden auch von diesen nach eigenem Gutdünken verwendet.

Diese ihre Verwendung besteht hauptsächlich in dem, was wir unter dem Generalstabsdienst „bei der Truppe" verstehen. Sie sind es, die entsendet werden, um Kolonnen zu führen, Stellungen zu ermitteln, Rekognoszirungen vorzunehmen, Lagerplätze zu bestimmen, Streifkommanden zu führen, wichtige mündliche Befehle den Unterbefehlshabern zu überbringen &c., und die in allen diesen Dienstverrichtungen durch die Ordonnanz-Offiziere unterstützt werden, welche sich von ihnen nur dadurch unterscheiden, daß ihre Anstellung eine durch die Dauer des Krieges bedingte, daher temporäre ist, während die Adjutanten auch im Frieden an der Seite ihrer Generale, sofern dieselben angestellt sind, verbleiben.

Diese Einrichtung versetzt die Generale in die Lage, ihre Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere aus einer großen Zahl wirklich militärisch gebildeter Offiziere wählen zu können, und wie sehr sie dieselbe zu nützen verstehen, beweist der Umstand, daß gerade die talentvollsten und unternehmendsten Offiziere dieses Korps sich in solchen Anstellungen befinden. Kanzleigeschäfte gehören nicht eigentlich in ihren Wirkungskreis, und beschränken sich meistens auf die Führung der eigenen Korrespondenz ihres Generals.

Der Unterschied unserer und der französischen Stabseinrichtungen ist also folgender:

Wir haben Generalstabs-Offiziere und Adjutanten (oder richtiger Offiziere des Adjutantenkorps), die zwei verschiedenen, streng gesonderten Korps angehören.

Die Franzosen haben Generalstabs-Offiziere und Adjutanten, die ein und demselben Korps angehören, und sämmtlich Generalstabs-Offiziere sind.

Unsere Adjutanten sind die Leiter des inneren Dienstes und die Männer der Kanzlei. Ihre Beschäftigung umfaßt die Mittel zum Krieg.

Unsere Generalstabs-Offiziere sind zwar auch im Bureau, vorwiegend aber auf dem Feld und im Feld, überhaupt bei der Truppe beschäftigt; sie sind daher die Männer des Gefechts, und arbeiten für den Krieg selbst.

Die Beschäftigung der französischen „aides de camp" ist vielfach jener unserer Generalstabs-Offiziere zu vergleichen: — die Beschäftigung der französischen „officiers d'état-major" (im speziellen Sinne des Wortes) hingegen jener unserer Adjutanten.

Zum Schlusse wollen wir noch einiger üblichen Benennungen erwähnen, deren Verwechslung häufig zu Mißverständnissen Anlaß gibt.

„Etat-major général" bedeutet, wie wir wissen, Generalität; andererseits ist es aber auch die Bezeichnung für den Stab einer aktiven Armee, als Stelle betrachtet. Der Sinn dieser Worte in Rücksicht auf ihre verschiedene Bedeutung wird jedenfalls leicht aus dem Zusammenhange zu entnehmen sein.

Die Stäbe der Divisionen werden einfach „états majors genannt, oder auch im Gegensatze zu den „états majors généraux" als „etats majors divisionnaires" bezeichnet.

Das Generalstabs-Korps, als Truppenkörper betrachtet, wird stets „corps d'état major" genannt, und der einzelne Offizier desselben z. B. „capitaine au corps d'état major," aber in der abgekürzten Redeweise „capitaine d'état major" — dem das Wort „général" beizusetzen, durchaus falsch wäre.

Die Stabs-Chefs sind nun, jenachdem sie einem Armeestabe oder diesem untergeordneten anderen Stabe vorstehen, entweder „chef d'état major général," oder aber einfach „chef d'état major."

Dem Chef des Generalstabs sehr großer, oder mehrerer unter einem Kommando vereinigten Armeen wird der Titel eines „major général" verliehen.

So sehr wir die eben so richtige als überhaupt gelungene Uebersetzung des obigen Buches als vollendet anerkennen, so müssen wir es dem Herrn Uebersetzer doch ein wenig übel nehmen, jenen „major général" mit „Generalmajor" wiedergegeben zu haben. Mit Beziehung auf die Bedeutung jenes französischen, sowie dieses deutschen Ausdruckes, ist der Unterschied beider, und daher das Sinnentstellende der Uebersetzung so handgreiflich, daß jede andere Auseinandersetzung überflüßig ist. Dieser „major général" läßt sich in unserer Sprache nur wieder durch „Chef des Generalstabs", vielleicht des „großen Generalstabs" geben. In unserer Armee finden wir etwas Aehnliches in dem Unterschiede des „General-Quartiermeisters" der gesammten Armee und des „Chefs des General-Quartiermeisterstabes" einer einzelnen Armee oder eines Korps.

Druckfehler in Nr. 1. 14. Zeile von Anfang dieses Aufsatzes (nichtstehende) soll heißen (rechtsstehende).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Aus Anlaß des Ablebens Sr. Exzellenz des Feldmarschalls Grafen Radetzky, haben Se. k. k. Apostolische Majestät nachfolgenden Armeebefehl zu erlassen geruht:

Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen Meiner Armee, ihren siegekrönten Führer, Meinen treuesten Diener, den Feldmaeschall Grafen Radetzky aus diesem Leben abzurufen.

Sein unsterblicher Ruhm gehört der Geschichte. Damit jedoch sein Helden-Name Meiner Aemee für immer eehalten bleibe, wird Mein fünftes Hußaeeneegiment denselben fortan und füe immeewäheende Zeiten zu füheen haben.

Um dem tiefen Schmerze Meines mit Mir trauernden Heeres Ausdruck zu verleihen, befehle Ich weiter, daß in jeder Militär-Station für den Verblichenen ein feierlicher Traueegottesdienst gehalten und von Meiner ganzen Armee und Flotte die Traner 14 Tage hindurch angelegt werde.

Alle Fahnen und Standarten haben auf diese Zeit den Flor zu tragen.

Wien am 5. Jänner 1858.

Franz Josef m. p.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben an den Generalmajor Theodor Grafen Radetzky zu erlassen geruht:

Lieber Graf Radetzky! Das Ableben Ihres Herren Vaters, Meines ruhmvollen Feldmarschalls Grafen Radetzky, erfüllt Mich mit tiefer Traner.

Empfangen Sie hiemit den Ausdruck Meiner innigsten Theilnahme. Möge die Ueberzeugung Ihren Schmerz lindern, daß der Verlust des

unsterblichen Helden von Mir, vom Vaterlande und der Armee, die er zu Sieg und Ruhm geführt, mit demselben Schmerze beweint wird, wie von Ihnen, welcher in dem Verblichenen den geliebten Vater beklagt.

Es wird Meine Sorge sein, das Andenken des großen Mannes in würdiger Weise zu ehren und die Erinnerung an seine Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland den Nachkommen durch ein bleibendes Denkmal zu überliefern.

Wien am 5. Jänner 1858.

Franz Josef m. p.

* Ueber die letzten Augenblicke des Feldmarschalls und den vorläufig getroffenen Einleitungen bezüglich des Leichenbegängnisses berichtet die „Wiener Zeitung:"

Als am 30. Dezember in später Nachmittagsstunde die Nachricht von der Erkrankung des Herrn Feldmarschalls Grafen Radetzky an hypostatischer Lungenentzündung von Mailand hier eintraf, entstanden sogleich die ernstesten Besorgnisse für das Leben des greisen Helden; Se. Majestät der Kaiser befahlen daher nochmalige Berichterstattung über dessen Befinden noch an demselben Abende und deren Fortsetzung in ununterbrochener Reihenfolge. Die sukzessive eingelangten und jedesmal der Oeffentlichkeit übergebenen ärztlichen Bülletins bestätigten die höchste Gefahr, bis am 5. d. M. das am Morgen dieses Tages erfolgte Ableben des Feldmarschalls gemeldet wurde — eine Nachricht, die nicht nur bei der Armee, sondern in den Herzen sämmtlicher Bewohner des Kaiserstaates den tiefsten Schmerz erregte.

Se. Majestät der Kaiser gaben den Empfindungen der Trauer durch den noch an demselben Tage erlassenen Armeebefehl Ausdruck; Allerhöchstdieselben erließen gleichzeitig das Allerhöchste Handschreiben an den hinterbliebenen Sohn des Verewigten, Generalmajor Theodor Grafen Radetzky, und befehligten den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Schlitter — welcher in seiner Dienstleistung als Generaladjutant durch mehrere Jahre dem Feldmarschall näher gestanden war — nach Preßburg zu eilen und der dort lebenden Tochter des Grafen Radetzky, Friederike Freiin von Wenkheim, die Allerhöchste Theilnahme an dem erlittenen Verluste auszudrücken; der Herr Feldmarschall-Lieutenant wurde noch insbesondere auch von Ihrer Majestät im gleichen Sinne beauftragt, Allerhöchstwelche mit dem ganzen Hofe die für die Armee anbefohlene vierzehntägige Trauer anzulegen geruhten.

In dem am selben Tage eröffneten Testamente fand sich der Wille des Feldmarschalls ausgedrückt, zu Wetzdorf in Niederösterreich an der Seite des vor 3 Jahren verstorbenen Feldmarschalls Freiherrn von Wimpffen bestattet zu werden. Zugleich wurde aus Mailand berichtet, daß die Begräbnißfeier dort, wegen der Einbalsamirung der Leiche, nicht vor dem 14. d. M. stattfinden könne, deren Begehung mit allen dem hohen Range und der Verdienstlichkeit des Verstorbenen gebührenden Ehrenbezeugungen und auf Staatskosten von Sr. Majestät bereits anbefohlen war.

Zu dieser Feier begeben sich die Herren Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand und Ernst, der Herr Feldmarschall Graf Wratislaw, die Herren Feldzeugmeister Freiherr v. Heß und Graf Wimpffen, die Herren Generale der Kavallerie Graf Schlik und Graf Schaaffgotsche, die Herren Feldmarschall-Lieutenants Fürst Edmund Schwarzenberg, Graf Clam, Fürst Friedrich Liechtenstein und Freiherr v. Eynatten, welche zum größten Theile in hervorragenden Stellungen unter den Befehlen des Feldmarschalls, namentlich in den letzten Feldzügen in Italien gedient und den Ruhm jener denkwürdigen Tage mit ihm getheilt haben, dann der Oberst und Kommandant mit mehreren Stabs- und Oberoffizieren des den Namen des Dahingeschiedenen für immerwährende Zeiten führenden 5. Hußaren-Regiments nach Mailand, woselbst die Leiche mit dem regelmäßigen Kondukte und unter Begleitung sämmtlicher Zivilbehörden auf den Bahnhof übertragen, mittelst Separattrain nach Venedig — dann auf einem k. k. Kriegsschiffe nach Triest, — von dort wieder mit Separattrain nach Wien und sofort nach Wetzdorf geführt werden wird. In allen Militärstationen, welche die Leiche des hohen Verblichenen passirt, werden Ehren-Kompagnien und das sämmtliche Offizierskorps aufgestellt sein, in allen größeren Garnisonen der Monarchie wird ein Trauergottesdienst für denselben abgehalten werden.

Wir sind einstweilen in der Lage diese vorläufigen Allerhöchsten Anordnungen bekannt zu geben und werden die Details des Trauerzuges umsomehr nachtragen, als wir der allgemeinen Theilnahme im Voraus gewiß sein dürfen.

Eine Nachricht aus St. Petersburg meldet, daß zu Folge Allerhöchster Anordnung Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. die kaiserl. russische Armee, welcher der Verewigte als Feldmarschall und Inhaber eines Hußaren-Regiments angehörte, sein Andenken durch Anlegung einer dreitägigen Trauer ehrt und eine Deputation von Offizieren derselben nach Wien beordert ist, um der Leichenfeier beizuwohnen.

* Die Grabstätte des Feldmarschalls zu Wetzdorf bei Groß-Weikersdorf in Nieder-Oesterreich, ist auf dem von dem Gutsbesitzer Herrn Pargfrieder in's Leben gerufenen „Heldenberg" — von welchem wir seiner Zeit in Nr. 84 vom 21. Oktober 1854 — eine umständliche Beschreibung gebracht haben, einer Schöpfung, wo monumentale Standbilder an die Heldenthaten des Heeres im Jahre 1848 und 1849 in Italien Ungarn und erinnern.

* Der Armee-Kapellmeister Herr Leonhardt wird im Allerhöchsten Auftrag aus dem populären Radetzky-Marsch zur Leichenfeier des Feldmarschalls einen Trauermarsch zusammensetzen.

* In Mailand wird über Allerhöchsten Auftrag den reglementarmäßigen Konduk des Feldmarschalls, Seine Exzellenz der Kommandant der zweiten Armee Feldzeugmeister Graf Gyulai befehligen.

Württemberg.

* (Stuttgart, 1. Jänner). Am 31. Dezember schied, wie der Allg. Ztg. berichtet wird, einer von den wenigen aus den ersten Kaiserkriegen noch vorhandenen Veteranen aus dem Kreise der Lebenden, der im Jahr 1786 geborene Generalmajor v. Valois. Derselbe war 1800 in württembergische Militärdienste getreten, und hatte in demselben die Feldzüge von 1800, 1805, 1806, 1807, 1809, 1812, 1814 und 1815 mitgemacht. Auf dem Rückzug aus Rußland, in welchem er eine Grenadierkompagnie befehligte, ward er mit der Rettung der sämmtlichen Fahnen des württembergischen Armeekorps beauftragt, und er führte diesen Auftrag aufs beste aus. 1815 war v. Valois Major im Leibinfanterieregiment, und wurde während des Feldzugs jenes Jahres als Direktor der Feldkriegskanzlei der Suite des Kronprinzen (jetzigen Königs) zugetheilt. Er war Großkreuz des Friedrichs-Ordens, trug das Ritterkreuz des Militärverdienstordens, das goldene Ehrenzeichen für den Feldzug von 1815, das goldene Offizier-Ehrenkreuz und die Kriegsdenkmünze, so wie den russischen Wladimirorden 4ter Klasse. Seit dem September 1848 lebte er im Ruhestand.

Frankreich.

* (Paris, 2. Jänner). Der „Moniteur de l'Armee" meldet: „Die Entlassung der Mannschaft der Altersklasse von 1850, so wie die Ertheilung zahlreicher temporärer Abschiede hat den Effektivstand der Truppen, welcher möglichst auf den Friedensfuß zurückgeführt ist, bedeutend vermindert. Der Kriegsminister hat deßhalb angeordnet, daß, bis die Rekruten von 1856 zum Dienste zugezogen werden können, dieser in der Weise beschränkt werden soll, daß jeder Soldat auf vier Nächte drei Nächte Ruhe haben kann. Zu diesem Behufe wurden im ganzen Reiche alle nicht absolut nothwendigen Wachtposten und Schildwachen, die Toleranz- und, wo es nöthig, sogar die Ehrenwachen aufgehoben. So wurden zu Paris eine Anzahl solcher Posten geschlossen, andere, zur Herstellung einer gleichmäßigeren Vertheilung auf die Garde übertragen."

Miszellen.

* Die belgische Waffenfabrikation deren Mittelpunkt in Lüttich, hat seit einigen Jahren einen Aufschwung genommen, wie wenig Industriezweige. In den Jahren 1850—56 wurden in Lüttich verfertigt und als tüchtig befunden, an Luxus-, Jagd- und Handelswaffen: einfache Flintenläufe 211,153, doppelte 103,711, Gewehrschäfte 46,620, Sattelpistolen, Paare 20,921, Taschenpistolen, Paare 128,640. An dieser großartigen Fabrikation haben sich hundert Fabrikanten betheiligt; die Anzahl der in und um Lüttich mit der Waffenfabrikation beschäftigten Arbeiter kann aber auf 10—12,000 geschätzt werden. Der Werth der in den drei letzten Jahren ausgeführten Waffen betrug: 1854 9,590,106, 1855 9,157,543, 1856 11,384,622 Fr. Mehrere Länder, welche noch vor wenigen Jahren nur einen unbedeutenden Markt für die belgische Waffenfabrikation boten, verlangen jetzt beträchtliche Lieferungen; so ist der Werth der Waffenausfuhr nach England, welcher im Jahre 1850 nur 20,000 Fr. betrug, 1855 auf 1½ Million und 1856 auf 2½ Millionen gestiegen. In ähnlicher Weise hat die Ausfuhr nach Deutschland und Frankreich zugenommen.

Digitized by Google

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Kendler Franz Edler v., Major des 14. Gend.-R., zum Oberstlt. im Reg.
Rizzi Kaspar, Rittm. 1. Kl. des 14. Gend.-R., zum Major im 12. Gend.-R.
Baum Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 13. JR., als Unterlt. 1. Kl. zur Prager Montur-Oekonomiekommission.

Ernennungen.

Belegishanin Johann, Oberstlt. des 12., zum Kommandanten des 4. Gend.-R.

Uebersetzungen.

Felber Johann, Oberlt. vom 23. JR., q. t. zur Grazer Montur-Oekonomiekommission.
Gall Franz, Oberlt. vom 46. JR., q. t. zur Jaroslauer Montur-Oekonomiekommission.
Segalla Franz, Unterlt. 1. Kl. vom 26. JR., q. t. zur Stockerauer Montur-Oekonomiekommission.

Quittirung.

Vrnoky Ferdinand, Oberlt. vom 10 Feldjägerbat.

Pensionirungen.

De Brucq Johann, Generalmajor u. Landes-Art.-Direktor in Böhmen.
Kohnt Edler v. **Eichenkron** Karl, Oberstlt. des Genietodes.
Jüngling Johann, Armee-Registrator mit dem Titel eines k. k. Rathes.
Winter Josef, Unterlt. 2. Kl. des Feld-Art.-R. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, als resolinvalid.
Schack Anton, Rittm. 2. Kl. des Kür.-R. Herzog von Braunschweig Nr. 7, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Schak Franz, Hptm. 1. Kl. des IR. EH. Heinrich Nr. 62, als resolinvalid
Muntian Konstantin, Unterlt. 1. Kl. des IR. EH. Sigmund Nr. 45, als halbinvalid mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Osborne-Barnett John, Rittm. 2. Kl. des Hus. R. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2, als zeitlich invalid.
Illic Peter, Unterlt. 1. Kl. des IR. Freiherr von Zobel Nr. 61, als zeitlich invalid.
Kovacsevits Paul, Oberlt. des IR. Freiherr von Kellner Nr. 41, als zeitlich invalid.
Pluskal Franz, Platz-Oberlt. zu Lemberg, als zeitlich invalid
Versbach v. Hadamar Albert Ritter, Oberlt. des IR. EH Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, in den zeitlichen Pensionsstand.

Ordensverleihungen.

Den österreichischen Orden der **eisernen Krone 3. Kl.:** Hptm. Karl **Wienerth**, des GQMStabes, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung.

Die **k. k. Kämmererswürde** erhielt: Rittmeister Helge Freiherr v. **Hammerstein**, des 2. Uhlanenregiments.

In den **Ritterstand** mit dem Prädikate „**v. Meeresburg**" wurde erhoben: pens. Generalmajor Matthäus **Salvini;** in den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „**Edler v.**" pens. Major Bernhard **Matt.**

Das **silberne Verdienstkreuz** ist dem Gendarmen Vinzenz **Weipert**, des 3. Gend.-R. in Anerkennung der von ihm unter eigener Lebensgefahr mit besonderer Entschlossenheit bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, verliehen worden.

Personalveränderungen vom Monat Oktober 1857.

Generalquartiermeisterstab.

Appel Christian Ritter v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Samec** Adalbert, Oberlt. des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, z. Hptm. 2. Kl.

Pionnierkorps.

Beidl Karl Ritter v., Hptm. 1. Kl., q. t. zur 4 Sanitätskompagnie; **Lenk von Wolfsberg** Rudolf Freiherr, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. beim 2. Feldjägerbat.

Gendarmerie.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Die Oberlts.: **Gramposchich** Roman, vom 13. zum 9 Reg.; **Fuchs** Heinr., vom 8. zum 13. Reg.; **Mervos** Simon, vom 10. zum 7. Reg.

Die Unterlts.: **Gronovszky** Martin, vom IR. EH. Heinrich Nr. 62, zum 9. Reg.; **Gotter** Anton, vom 25. Feldjägerbat., zum 14. Reg.; **Aigner** Johann, vom IR. Graf Nugent Nr. 39, zum 17. Reg.; **Fischer** Josef, vom IR. Don Miguel Nr. 39. zum 18. Reg.

Brosig Anton, Rittm. 1. Kl. des 18. Reg., als Gebäude-Inspektions-Offizier nach Großwardein.

Ernannt:

Felsenberg Alexander, Rittm. 2. Kl. des 17. Reg., z. Rittm. 1. Kl.; **Latka** Franz, Oberlt. des 10. Reg., z. 1. Reg.-Adjutanten; **Ernst** Josef, Unterlt. des 16. R., z. Oberlt.; **Frühauf** Michael, Unterlt. des 10. Reg., zum 2. Reg.-Adjutanten.

Beschäl- und Remontirungs-, dann Gestütsbranche.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Daszkiewicz Georg v., Rittm. 2. Kl., von Stadl nach Mezöhegyes.

Militär-Geistlichkeit.

Schnierer Ignaz, Weltpriester der Grazer Erzdiözese, z. Feldkaplan 3. Kl. beim IR. EH. Wilh. Nr. 12.

In die Zivil-Seelsorge zurückgetreten:

Flinkösti Alois, Hauskaplan und Religionslehrer am Militär-Ober-Erziehungshause zu Lemberg, als Pfarr-Provisor zu Absdorf in der Linzer Diözese.

Auditoriat.

Sander Guido, Dr. der Rechte, Auditor 2. Kl., zugetheilt beim IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, wurde definitiv bei diesem Reg. eingetheilt.

Feld-Aerzte.

Ernannt:

Zu Reg.-Aerzten 1. Kl. die Reg.-Aerzte 2. Kl.: **Eckmann** Johann, Dr., beim Kür.-Reg. Herzog von Braunschweig Nr. 7; **Ehren** Andreas, Dr., beim Sornissens-Spital Nr. 1 in Wien.

Ueber eigenes Ansuchen aus der feldärztlichen Branche entlassen:

Die Oberärzte: **Kittel** Anton, Dr., Prosektor und Assistent an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie; **Scheithauer** Anton, Dr., vom Dragonerreg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5.

Thier-Aerzte.

Ernannt:

Zum Ther-Arzte 2. Kl. der Oberlaufschmied: **Theuerer** Georg, vom Fuhrwesensstandes-Depot Nr. 7, bei der Fuhrwesens-Transports-Eskadron Nr. 4.

Militär-Kassenbeamte.

Ernannt:

Bock Edler v. **Grünwald** Anton, Offizial 1. Kl. zu Temesvar, z. Kriegszahlmeister 2. Kl.; **Schütz** Josef, Offizial 2. Kl. zu Verona, z. Offizial 1. Kl.; **Mabicht** Franz, Offizial 3. Kl. zu Großwardein, z. Offizial 2. Kl.; **Berger** Emanuel, Offizial 4. Kl. zu Triest, z. Offizial 3. Kl.; **Lanna** Anton, Unterlt. 1. Kl. des IR. Wocher Nr. 25, z. Offizial 4. Kl. zu Ofen.

Ueber eigenes Ansuchen aus der Militär-Kassenbranche entlassen, mit 31. Okt. 1857: **Brosenbach** Karl, Alzessist, zugetheilt bei der Marine-Kriegskasse zu Triest.

Militär-Verpflegsbeamte.

Faber Karl, Offizial 1. Kl. zu Udine, z. Verpflegeverwalter 2. Kl. zu Zara; **Locher v. Lindenheim** Ferdinand, Offizial 3. Kl., von Hermannstadt q. t. nach Prag; **Kampanné** Josef, Verpflegs-Adjunkt 2. Kl. in zeitlichem Pensionsstande, als Offizial 3. Kl. wieder angestellt zu Udine; **Meher** Wilhelm, Offizial 5. Kl., aus Cattaro q. t. nach Essegg.

In Zivil-Staatsdienste getreten:

Medlowski Alois, überzähliger Verpflegs-Assistente zu Podgorze, mit 30. Sept. 1857.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zu Alzessisten 2. Kl. die für Offiziels-Stellen Geprüften: **Prokner** Kajetan, Dr. der Rechte, Fourier, beim IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18; **Kraupa** Johann, Eleve, beim Militär-Rechnungs-Rückstands-Departement.

In Zivil-Staatsdienste getreten:

Olszanski Joh., Alzessist 1. Kl. bei der Montur-Oekonomiekommission zu Jaroslau, mit 26. September 1857.

Ueber eigenes Ansuchen aus der Militär-Rechnungsbranche entlassen:

Fischer Jakob, Alzessist 1. Kl. beim LWKDep. in Wien, mit 31. Oktober 1857.

Feld-Apothekenbeamte.

Ernannt:

Rokozer August, Offizial 4. Kl. zu Padua, z. Offizial 3. Kl.; **Meynee** Karl, Offizial 5. Kl. in Wien, z. Offizial 4. Kl.; **Schweitzer** Eduard, Alzessist zu Triest, z. Offizial 5. Kl.; **Angerer** Ludwig, zeitlicher Alzessist in Wien, z. wirklichen Alzessisten.

Dampf-Maschinisten des Flottillenkorps.

Zu Maschinen-Assistenten ernannt: **Sagmeister** Blasius, Führer, bei der Flottillen-Abtheilung auf dem Lonzen-See; **Schleifer** Richard, Korporal, bei der Lagunen-Flottille.

Digitized by Google

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Knöpfli Konrad, Unter-Maschinist bei der Flottillen-Abtheilung auf dem Langen See, mit 31. Oktober 1857.

Technische Beamte des militärisch-geographischen Institutes.

Ernannt:

Gargani Ludwig, Offizial 1. Kl., z. Vorstande der Kupferstecher-Abtheilung; **Rotter** Friedrich, Offizial 2. Kl., z. Offizial 1. Kl.; **Binzer** Karl, Assistent, z. Offizial 2. Kl.; **Leitner** Konrad, Assistent, z. Offizial 2. Kl.

Kriegs-Marine.

1. Marine-Schiffsbau-Korps.

Ernannt:

Zu Hptll. 1. Kl. die Hptll. 2. Kl.: **Ramako** Josef, **Migatti** Johann und **Schunk** Theodor.

Zu Hptll. 2. Kl. die Oberlieutenants: **Mielichhofer** Karl, **Schrnk** Franz, und **Soyka** Eduard.

Zu Oberlts. die Unterlts.: **Soyka** Moriz, **Luzmany** Karl.

2. Marine-Artillerie.

Ernannt:

Zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 3. Kl.: **Rückauf** Ferdinand

Zu Hptll. 2. Kl. die Oberlts.: **Seydl** Adolbert, **Pichl** Franz.

Zu Oberlts.: **Welscher** Philipp, Unterzeugwart; **Gollisch** Karl, Unterlt. 1. Kl.

Zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: **Ernst** August, **Saller** Georg.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Demmel Alois, Unterlt. 1. Kl. von der Feld-Artillerie, zur Marine-Akademie.

Pensionirungen.

(Mit 1. November 1857.)

Major: **Zapletal** Emanuel, Transports-Sammelhauskommandant zu Pest.

Die Feldärzte: **Mahr** Peter, Regimentsarzt 1. Kl. des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35; **Horsky** Wenzel, Ober-Wundarzt des 3. Genietbat.

Die Militärbeamten: **Egger** Johann, Rechnungsrath 1. Kl. beim LMRDep.; **Eiger** Josef, Rechnungs-Offizial 1. Kl. beim IR. Graf Degenfeld Nr. 36, **Glanz** Johann, Rechnungs-Offizial 2. Kl. beim GMRDep.; **Hofpaner** Michael, Feld-Apotheken-Offizial 3. Kl. zu Komorn; **Koch** Johann Gottfried, Rechnungs-Offizial 1. Kl. beim GMRDep.; **Ledwina** Wenzel, Rechnungs-Offizial 1. Kl. beim GMRDep.; **Mayr** Stefan, Verpflegeverwalter 2. Kl. zu Zara; **Statkiewicz** Mathias, Unterförster 1. Kl. beim Militär-Gestüt zu Radauz.

Marine-Verwaltungsbeamter: **Pozzatti** Alphons; Marineverwalter, mit 1 Okt. 1857.

Quittirungen.

1. Mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

(Mit 31. Oktober 1857.)

Oberlt.: **Risenfels** Julius Freiherr v., vom Hußarenreg. Graf Schlik Nr. 4.

2. Beim Uebertritte in die Militär-Kassenbranche:

Lanna Anton, Unterlt. 1. Kl. des IR. Wacher Nr. 25, mit 31. August 1857

3. Beim Uebertritt in Zivil-Staatsdienste:

Die Hptll. 2. Kl.: **Kalleschawsky** Hermann, vom Pensionsstande, mit 21 Oktober 1857; **Kugler** Leopold, vom Pionnierkorps, mit 23. Oktober 1857.

Rittm. 3. Kl.: **Sieber** Heinrich, vom Pensionsstande, mit 31. Oktober 1857

Die Oberlts.: **Rosini** Achilles, vom IR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, mit 26. September 1857; **Vaskay** Karl v., vom Hußarenreg. König von Württemberg, mit 5 Oktober 1857.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Pöschek** Heinrich, vom IR. Freiherr v Gruebor Nr. 54, mit 16. September 1857; **Procapp** Franz, vom IR. EH. Karl Nr. 3, mit 1. September 1857; **Tertil** Ludwig, vom IR. Graf Nugent Nr 30, mit 3 Oktober 1857.

Die Unterlts. 2. Kl.: **Balas** Karl, vom IR. Graf Hartmann Nr. 9, mit 21. Oktober 1857; **Berger** Josef, vom IR. Wacher Nr. 25 mit 29. Oktober 1857

4. Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

Rittm. 1. Kl.: **Hilleprandt** Maximilian v., vom Hußarenreg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit 30. September 1857.

Die Rittm. 2. Kl.: **Campen** Karl, vom Armeestande, mit 10. August 1857; **Markhot** Johann v., vom Pensionsstande, mit 31. August 1857; **Pallavicini** Alfred Graf, vom Armeestande, mit 31. Oktober 1857.

Die Oberlts.: **Bredow** Oskar Graf, vom Ulanenreg. Graf Wallmoden Nr. 5, mit 31. Oktober 1857; **Efaky** Theodor Graf, vom Dragonerreg. Fürst Windischgrätz Nr. 7, mit 31. Oktober 1857; **Göttvás** Ludwig v., vom Hußarenreg. Graf Haller Nr. 12, mit 31. Oktober 1857; **Metaza** Johann, vom Pensionsstande, mit 30. September 1857; **Pitner** Hermann, vom IR. Freiherr von Kellner Nr. 44, mit 31. Oktober 1857; **Polak** Johann, vom Pensionsstande, mit 31. August 1857; **Pürckerth** Maximilian v., vom IR. Don Miguel Nr. 39, mit 31. Oktober 1857; **Sembratovics** Ferdinand, vom Feld-Artilleriereg. v. Brantlem Nr. 8, mit 30. September 1857.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Aikay** Daniel von, vom Pensionsstande, mit 31. Okt. 1857, **Fegil** Paul, vom Pensionsstande, mit 31. August 1857; **Ginori** Gino von, vom Dragonerreg. Großherzog von Toskana Nr. 4, mit 30. September 1857, **Karnaner** Michael, vom Pensionsstande, mit 31. Oktober 1857; **Lequard** Franz, vom IR. König der Belgier Nr. 37, mit 30. Sept. 1857; **Stain zu Rechtenstein und Lichtenegg** Heinrich Freiherr v., vom Dragonerreg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, mit 31. Okt. 1857; **Wanicek** Alois, vom IR. Freiherr v. Ritschach Nr. 21, mit 31. Okt. 1857.

Die Unterlts. 2. Kl.: **Arz v. Vasegg** Johann Graf, vom Kürassierreg. Kaiser Ferdinand Nr. 4, mit 31. Okt. 1857; **Caronini-Cronberg** Arthur Graf, vom IR. König der Belgier Nr. 37, mit 30. Sept. 1857; **Hackenschmidt** Friedrich, vom IR. Wacher Nr. 25, mit 31. Okt. 1857; **Hoop** Franz, vom IR. Erzh. Heinrich Nr. 62 mit 31. Okt. 1857; **Losonczy** Anton v., vom Hußarenreg. Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8, mit 30. September 1857; **Mariani** Josef, vom IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit 30. Sept. 1857; **Pindter** Emil, vom IR. Großherzog von Baden Nr. 50, mit 15. Okt. 1857; **Prefchl** Ferdinand, vom IR. König der Belgier Nr. 37, mit 30. Sept. 1857; **Ritter** August, vom IR. Graf Gyulai Nr. 33, mit 30. Sept. 1857; **Rostar** Georg, vom IR. EH. Wilhelm Nr. 12, mit 31. Oktober 1857; **Verdek du Chatrau** Franz, vom 8. Feldjägerbat., mit 31. Oktober 1857; **Wrees** Melchior, vom IR. EH. Heinrich Nr. 62, mit 31. Oktober 1857; **Walfstein** Gryza Edl. v., vom Hußarenreg. Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8, mit 31. Oktober 1857; **Zahn** Edmund, vom IR. EH. Ludwig Nr. 8, mit 31 Oktober 1857

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande.

Hptm. 1. Kl.: **Högelmüller** Johann, vom 25 Feldjägerbat., † zu Cattaro am 16. Oktober 1857.

Hptm. 2. Kl.: **Pomian-Sokolowski** Heinrich v., von der Militär-Kanzleibranche, beim Landes-Generalkommando zu Lemberg, † daselbst am 27. Oktober 1857

Die Unterlts. 1. Kl.: **Battig** Julius, vom Hußarenreg. Graf Schlik Nr. 4, † zu Jaworow in Galizien am 13. Oktober 1857; **Nagy-Nekassy** Konrad, vom Hußarenreg. Prinz Karl von Baiern Nr. 3. † zu Gleichenberg am 6 September 1857; **Spielmann** Adolf Freiherr v., vom IR. Prinz v. Wasa Nr 60, † zu Königgrätz am 30. September 1857.

Die Unterlts. 2. Kl.: **Racca-Fuchs** Alexander v., vom 8 Genietbat., † zu Verona am 28. Oktober 1857; **Töräk de Trieles** Thomas, vom IR. Graf Gyulai Nr. 33, † zu Mailand am 22. September 1857.

Kriegskommissariats-Adjunkt: **Kaßmann** Adolf, Kriegskommissariats-Adjunkt 2 Kl. zu Troppau, † daselbst am 14. Oktober 1857.

Kontumazdirektor: **Duchan** Emanuel, Dr., Kontumazdirektor zu Kostanica, † daselbst am 18. Oktober 1857.

Feldarzt: **Gran** Josef, Dr., Oberarzt des IR. Graf Degenfeld Nr. 36, † zu Mainz am 13. Oktober 1857.

Die Militärbeamten: **Bronnenmayer** Anton, Kriegs-Expedient zu Brünn, † daselbst am 4. Oktober 1857; **Capellar** August, Rechnungs-Akzessist 2 Kl. beim IR. Wacher Nr. 25, † zu Neusohl am 10. Oktober 1857; **Ettlinger** Jos., Kriegs-Kanzlist 5. Kl. beim Armee-Oberkommando, † in Wien am 15. Oktober 1857, **Lanzenstarfer** Johann, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. beim LMRDep. zu Ofen, † daselbst am 7. Oktober 1857; **Rasch** Johann, Verpflegs-Offizial 3. Kl. zu Prag, † daselbst am 6. August 1857.

2. Vom Pensionsstande.

Die Oberstlieuts.: **Bacht** Ignaz (Titular-), † zu Olmütz am 13 Oktober 1857, **Grueber** Kamillo Freiherr v (Titular-), † zu Gmünd am 4 Oktober 1857.

Die Majors: **Czermak** Jakob, † zu Zalay in Böhmen am 27. Oktober 1857, **Freischlag** Edler v. **Frevenstein** Fidelis (Titular-), † zu Linz am 3. Oktober 1857; **Graßmann** Georg, † zu St. Gotthardt in Ungarn am 22 September 1857; **Macho** Adalbert, † zu Budweis am 10. Oktober 1857.

Die Hptll. 1. Kl., **Frick** Johann Georg, † zu Feldkirch in Tirol am 17. Okt. 1857; **Penlic** Nikolaus, † zu Kopreinitz am 17. Oktober 1857; **Wagner** Josef, † zu Wirkmanic im Szluiner GJKBezirke am 5. Oktober 1857.

Die Hptll. 2. Kl.: **Höhlein** Johann, † zu Hirschberg in Böhmen am 30. September 1857; **Kreif** Georg, † zu Troppau am 11. Oktober 1857.

Die Oberlts.: **Heinrich** Wilhelm v., † zu Römerstadt in Schlesien am 2 Oktober 1857; **Häpfner v. Laafeldern** Severin, † zu Bodenstadt in Mähren am 24 Oktober 1857; **Kunast** Wilhelm, † zu Neustift-Mitau bei Olmütz am 15 Oktober 1857; **Pintar** Lukas, † zu Uddina im Villaner GJKBezirke am 3. Oktober 1857; **Rädlein** Heinrich, † zu Salzburg am 26 Oktober 1857.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Dragomir** Lukas, † zu Slotina bei Karansebes am 29 Sept. 1857; **Rada** Josef, † zu Zalnay in Böhmen am 28 Oktober 1857

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 4. **Mittwoch den 13. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 782), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Radetzky.

(Schluß.)

Das Land bis an den Mincio mußte aufgegeben werden; da war auch die Grenze des Rückzuges für das 1. Armeekorps. Es wäre nicht auf die Länge zu halten gewesen, und am 2. April traf denn Radetzky zu Verona ein. Hier fand sich auch das 2. Armeekorps, durch dessen schnelle Konzentration General d'Aspre Verona gerettet hatte, von dem die ganze Zeit über fast keine Nachricht an den Feldmarschall hatte gelangen können, und das nun mit Bewaffnung und Versorgung vollauf beschäftiget war.

„Ich bin," sagte Radetzky in seiner Ansprache an die Armee, „aus höheren Rücksichten der Kriegskunst als General gewichen; nicht ihr — ihr seid nicht besiegt und werdet es nicht sein. Wenn wir uns gesammelt, geordnet haben; wenn die Lücken ausgefüllt sein werden, welche der schnöde Verrath in unsere Reihen gebracht, wenn wir wissen, wie die Dinge in unserem eigenen Vaterlande stehen; dann werden wir uns umwenden und Rechnung halten mit unseren Feinden."

Und so geschah es!

Karl Albert war am 25. März über den Ticino gegangen; in 2 Kolonnen folgte seine Armee in kleiner Entfernung der österreichischen nach, mit der sie dann um Mincio zusammenstieß.

Den ersten Säbelhieb mit den ehrgeizigen Nachbarn zu wechseln war dem Obersten von Benedek, des Regiments Gyulay, bestimmt. Bei einer Rekognoszirung gedachte er das von den Sarden besetzte Marcaria zu überrumpeln. Dies an sich wurde durch einen Bauer vereitelt, aber dennoch drangen die Oesterreicher im Orte ein, führten ein Dutzend Reiter gefangen weg, alarmirten das ganze Korps und hätten beinahe den General Bava selbst festgenommen, der nur mit genauer Noth sich rettete.

Am 7. April rückte die feindliche Armee in mehreren Kolonnen gegen den Mincio vor; Bava stieß am 8. auf unsere Vorposten, die sich nach Goito zurückzogen. Dies mußte genommen werden, wollten die Piemontesen den Mincio überschreiten. Auf die Nachricht dieses Angriffes ließ der Feldmarschall seine verfügbaren Truppen nach Villafranca aufbrechen. Er war zur Schlacht bereit, aber General Bava vermied sie, und Radetzky, der mit seiner Armee dauernde Initiative noch nicht ergreifen konnte, trat am 10. wieder den Rückzug nach Verona an.

Karl Albert hatte den Mincio überschritten. Nunmehr sollte seine und seines Heeres eigentliche offensive Thätigkeit beginnen. Gleich anfangs zeigte sich die größte Unentschiedenheit in den Maßnahmen, in den Zwecken. Endlich ging man an die Belagerung Peschiera's. Dies, wie die Art derselben, gehören zu den bemerkenswerthesten Mißgriffen in der Kriegsgeschichte eines ganzen Jahrhunderts.

Auch nach Mantua unternahm Karl Albert eine Rekognoszirung. Sie konnte ihn in den sanguinischen Hoffnungen keineswegs bestärken.

Zwischen der Etsch und dem Mincio hatte Radetzky indessen seine Stellung genommen, und erwartete so die Ankunft der Reservearmee unter Feldzeugmeister Nugent. Die Verbindung mit Tirol deckte die Brigade Wahlgemuth bei Pastrenga, welche den Angriffen der Feinde trotzte und durch die Brigade Erzherzog Sigismund verstärkt wurde, da der Feind durchaus die Höhen des genannten Ortes in Besitz haben wollte.

Auf der Front beider Armeen hatte, kleine Plänkeleien ausgenommen, Ruhe geherrscht. Die Nachrichten von den Wirren der Monarchie hatten indeß den offensiven Muth des sardinischen Königs gestärkt. Er beschloß einen großen Schlag zu führen, und durch die Wegnahme von Verona dem Kampfe ein schnelles Ende zu machen.

Diese Pläne zu vernichten, war nun die Aufgabe des Feldmarschalls.

Bei Sta. Lucia am 6. Mai hatten die Piemontesen eine Lehre empfangen, die nicht leicht wieder einem Feinde, er sei denn so übermüthig wie sie, zu Theil werden dürfte. Die Oesterreicher hatten Wunder der Tapferkeit geleistet; 12 schwache Kompagnien hatten drei, dann fünf Brigaden durch drei Stunden mit Erfolg aufgehalten, ihr Muth wurde geweckt durch die Lust, die großsprecherischen Gegner etwas herabzustimmen, durch die vortreffliche Disposition des Feldmarschalls und durch die Gegenwart mehrerer Mitglieder des kais. Hauses, darunter die des Kronprinzen, jetzt Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef.

Durch diesen Sieg war die österreichische Armee von dem Andringen des Gegners befreit. Mit ihm trat der Kampf in ein neues Stadium. Der Glücksstern Karl Albert's war gesunken, und die Offensive des Feldmarschalls begann mit diesem Augenblicke. Wenngleich dieselbe nicht sogleich ins Werk gesetzt wurde, da noch Truppenverstärkungen erforderlich und im Anzuge waren, so war sie doch vorhanden, da die offensive Rolle Karl Alberts nunmehr geendet hatte.

Bevor die Offensive mit der Ankunft der Reserve ergriffen wurde, suchte Radetzky seine Operationsbasis, Verona, durch Befestigungen zu stärken, und weiters zur Sicherung Tirols und der Ufer des Gardasees eine Flottille auf diesem zu errichten. Endlich mußte die Verpflegung der Armee, nicht allein für den Moment, sondern auch für die Zukunft geborgen sein.

Am 25. Mai langte endlich die Reserve an, und zwei Tage später begann die Offensive.

Die großartigen Verschanzungen Karl Albert's zwischen dem Minela, der Etsch und dem Gardasee, so wie taktische Hindernisse beim Aufmarsche, bewogen den Feldmarschall zu einer Bewegung an dem unteren Mincio in die linke Flanke des Feindes. Derselbe sollte von Verona abgezogen, seine Schanzenlinie durchbrochen und er endlich geschlagen und Peschiera entsetzt werden.

In neuer Organisation (zu 2 Armee- und 1 Reservekorps) brach die Armee in 3 Kolonnen auf. Ihr Marsch mußte verborgen bleiben. Er gelang, und am 28. Abends, als die Armee bereits zu Mantua angekommen, erfuhr der Feind erst die so gefährliche Bewegung.

Der Feldmarschall entwarf nun die Maßregeln des Angriffes, die, mit Umsicht und Tapferkeit ausgeführt, den herrlichsten Erfolg hatten. Oberst Benedek stürmte mit dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Felix Schwarzenberg die für uneinnehmbar gehaltene Linie von Curtatone; General Graf Clam mit dem Obersten Baron Reischach eroberte Montanara nach längerer Beschießung; die Reserve des Feindes ward nach wahrhaft tapferem Widerstande geworfen, die umliegenden besetzten Höfe wurden mit Sturmeseile genommen und in wenigen Stunden war der Feind in zügellose Flucht gesprengt, verjagt, vernichtet.

Am 30. Mai rückte das 1. Armeekorps gegen Goito, das 2. nach Teresara vor. Es lag nicht in der Absicht des Feldmarschalls den Kampf fortzusetzen, sondern nur einer Rekognoszirung galt es und den Feind vom Mincio abzuziehen.

Es konnte nicht verhindert werden, daß die 1. Armee bei Goito dennoch in ein ziemlich heftiges Gefecht verwickelt wurde, nach welchem beide Theile in ihren Stellungen verblieben. Als am nächsten Morgen die Rekognoszirung erfüllt, wurde das 2. Korps näher an das 1. gezogen, und so jeder Offensiv-Bewegung des Feindes vorgebaut.

Der heftige Regen, welcher durch vier Tage in Strömen herabstürzte, machte die Operationen für den Augenblick verschieben. Dazu kam der Fall Peschiera's, die Nachricht von dem Aufstande zu Wien am 26. Mai: Da letzterer die Monarchie selbst in Frage stellte, mußte er der begonnenen Bewegung gegen den Feind in so lange Einhalt thun,

bis man erfuhr, ob das Reich noch durch andere Mittel, als den Abzug der italienischen Armee, gerettet werden könne; diese brauchte ferner Zuzüge, welche nunmehr, wo es sich um die thatkräftige Offensive handelte, erst recht zweifelhaft wurden.

Der alte Held schwankte nicht bei der so plötzlich veränderten Lage der Dinge — in der Nacht des 3. auf den 4. Juni zog er nach Mantua sich zurück, jedoch um schon am 5. neue Schläge zu beginnen.

Indem er den Feind glauben machte, die ganze Armee hätte sich nach Verona zurück gewendet, standen plötzlich das 1. und 2. Korps vor Vicenza, das General Durando besetzt hielt. Dieser, an 15,000 Mann stark, hatte dem Platze im Gefühle der Wichtigkeit desselben bedeutende fortifikatorische Stellungen verschafft. Die Brücken waren abgebrochen, die Straßen durch mehr als 200 Barrikaden versperrt und jedes Haus zu einer Festung umgeschaffen. Ingleichen waren auch die Anhöhen um Vicenza mit ihren Dörfern und Höfen befestigt, das von Natur schwierige Terrain noch mehr erschwert, zahlreiche Batterien angelegt, die sich gegenseitig unterstützten, und die zu stürmenden Höhen fast unersteiglich gemacht — mit einem Worte, Vicenza sollte für die Oesterreicher ein Saragossa werden.

Für den Angriff war der 10. Juni Vormittags bestimmt; er sollte Durando zur Uebergabe oder zum Rückzuge in die venetianischen Gebirge zwingen, was der Auflösung gleich kam.

Aber schon um ½7 Uhr begann das Gefecht, das sich nach und nach so hitzig entwickelte, daß bis 10 Uhr, der Stunde des allgemeinen Angriffes, schon das stark besetzte, aber dadurch um so leichter verwirrte Blackhaus Bella Vista Berico genommen war. Das Blackhaus wurde angezündet und diente dem Gegner zum Zeichen, daß jetzt ein sehr ernster Tanz beginne. Um die Truppen möglichst zu schonen, wurde der Artillerie die Haupthätigkeit zugewiesen. Die Geschütze des Generals Enlo; begannen um 3 Uhr gegen den vorzüglichsten Punkt, den Monte Berico, zu spielen; bald war das feindliche Feuer in der Villa rotonda zum Schweigen gebracht und eben so bald diese im Sturme genommen, während die Schweizer vom Monte Berico selbst angriffsweise wider die Bella Vista vorgingen. Da empfing sie die verdeckte Artillerie mit Kartätschengrüssen und das 10. Jägerbataillon unter Oberst Kopal, der mit den Gegnern zugleich in die Schanzen des Berico eindrang. Im Nu war dieser erstürmt, der Feind in talle Flucht gejagt, und jede Bemühung Durando's, diesen Lebenspunkt seiner Vertheidigung wieder zu gewinnen, unmöglich gemacht. Die Gegner waren nun im Umkreise der Stadt eingepfercht, die mit ihnen alsbald vom Berico herab beschossen wurde.

Auch auf den anderen Punkten war alles Angeordnete vollzogen worden; die Ausgänge aus der Stadt wurden genommen und der Eintritt in dieselbe durch Wegnahme von Schanzen und Postirung von Mörser-Batterien vorbereitet.

Der Feind war, trotz seiner Zuversicht, auch trotz aller Tapferkeit der Gegenwehr, zur Erkenntniß der Unhaltbarkeit seiner Stellung gekommen. Schon am nächsten Tage, noch lange ehe die Maßregeln für die Wiederaufnahme des Kampfes getroffen wurden, erschienen bald nach Mitternacht Parlamentäre Durando's. Er kapitulirte, erhielt freien Abzug und die Oesterreicher zogen Vormittags in die Stadt ein.

So war das venetianische Festland von der Insurrektion frei, und der Kommandant des 2. Reservekorps Feldmarschall-Lieutenant Welden konnte nun an die Blockade Venedigs schreiten.

Radetzky schickte bereits am 11. einen Theil seiner Armee nach Verona zurück, wo dieselbe am 13. vollständig sich konzentrirte. Im Angesichte der Stadt hatte Karl Albert an Rivoli und Peschiera Stützpunkte einer sehr festen Stellung.

Ungeachtet dieser, der Schwäche der eigenen Armee (kaum 40,000 Mann), ihrer Erschöpfung durch die großartigen Märsche seit dem 28. Mai, und der Sorge um die Verpflegung, wies Radetzky doch die Pläne des Ministeriums, Frieden mit dem Könige zu machen, entschieden zurück. Sein Hauptangenmerk war nunmehr auf die rechte und linke Flanke gerichtet. Südtirol mußte gesichert, aber auch Mantua vom Feinde unbelästigt bleiben, der es bereits ganz umzingelt hatte. Der König hatte seine Stellung zu weit ausgedehnt, um sie überall gleich tüchtig besetzen zu können. Scheinangriffe bei Rivoli sollten seine Aufmerksamkeit ablenken, um die Linie bei Sommacampagna leichter zu durchbrechen und die Piemontesen dann in Flanke und Rücken zu nehmen.

Viele Zeit war bis zu diesem Augenblicke verflossen; allein die Oesterreicher hatten sich nunmehr zu einer entschiedenen Offensive verstärkt und in vollkommen schlagfertigen Zustand hergestellt und am 23. Juli begann die allgemeine Vorrückung.

Schon vor 10 Uhr war die südliche Position und Sona erstürmt, ihm folgte die Wegnahme der Höhen von Madonna del Monte, der von St. Giustina, von Madonna della Salute und San Pietro. Der Feind wich bis nach Somacampagna zurück, sein Aufmarsch war gesprengt und seine beiden Flügel so von einander gerissen, daß nur ein weiter Weg ihre Wiedervereinigung bewirken konnte. Die österreichische Armee befand sich nun im Besitze aller Punkte des Mincio. Der Plan Karl Albert's, statt des Rückzuges über Goito die linke Flanke Radetzky's anzugreifen und so bei glücklichem Erfolge eine nachdrückliche Diversion gegen die Oesterreicher auszuführen, ward durch die Brigade Simbschen und den Heldenmuth des Oberstlieutenants Sunstenau, wenn auch mit großen Opfern, gänzlich vereitelt.

Es galt nunmehr, den Gegner von den Höhen von Custozza und Sommacampagna zu vertreiben und in die Ebenen zu werfen. Hiebei kam es zu den blutigsten Kämpfen während des ganzen Feldzuges; denn an diese Punkte klammerte sich nach Karl Alberts Superiorität in der Stellung. Nach heftigen Stürmen und mit großen Verlusten ward Sommacampagna genommen; noch heißer war der Streit um den Monte Godio, der den Feinden abgenommen (bei einer Tageshitze von mehr als 30 Graden, die allein schon die Streiter tödtete oder wahnsinnig machte), in wüthendem Kampfe gegen die Truppen des Königs behauptet wurde. Hier war es, wo das Regiment Kinsky mit solchem Muthe stritt, daß bei dem Defiliren die Generale der Armee mit entblößtem Haupte an ihm vorbeizogen.

Um 7 Uhr Abends war die „glorreiche" Schlacht zu Ende, der Feind durch nur 20,000 Mann aus all' seinen vortheilhaften Stellungen vertrieben und ein Sieg erfochten, der eben so die Intelligenz des Feldherrn, wie den Muth der Armee für alle Zeiten verewigt.

In Folge dieses geruhte Se. Majestät Kaiser Ferdinand mit Allerhöchstem Handbillet aus Innsbruck vom 28. Juli dem Feldmarschall das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Freude und Bewunderung zu übersenden.

Die errungenen Vortheile vom 25. Juli konnten erst durch die Verfolgung des Feindes ihr eigentliches Gewicht erhalten. Diese begann denn sogleich, und der Feldmarschall setzte sich am 26. gegen Volta in Bewegung, wo ein heftiger Kampf sich entspann, der die ganze Nacht über währte, ohne Rast, ohne Ordnung. Erst am andern Morgen gelang es, den Kampf zu rangiren und jetzt wurden auch die Piemontesen geworfen, die nun schon so an Verfall der Mannszucht litten, daß viele Theile der Brigaden Savoyen, Savona und Königin Taruister und Ezako wegwarfen und nach der Heimat ausrissen.

Karl Albert und sein Hauptquartier schienen nunmehr ernstlich an glücklichen Erfolgen zu zweifeln. Die Gemüther Aller waren herabgestimmt; man sendete Parlamentäre, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln — allein der Feldmarschall nahm auch von dieser Seite keinerlei Vorschlag an. Der ehrgeizige Nachbar mußte erst vom Boden, den er ungerecht betreten, verjagt sein, dann ließ sich ein Mehreres über Unterhandlungen sprechen.

Die Piemontesen zogen in aller Eile nach Cremona zurück, das sie am 30. Nachts wieder verließen und wo wenige Stunden später der Feldmarschall anlangte. Er ließ hier eine Brigade zurück, um die Bewegungen gegen die Adda fortzusetzen, die er am 2. August mit Umgehung eines doppelten Brückenkopfes und der Festung Pizzighetone überschritt, um Abends sein Hauptquartier in Lodi zu nehmen.

So war denn die tapfere Armee wieder auf dem Punkte angekommen, wo sie auf ihrem Rückzuge ans Mailand die erste Rast gehalten. Sie hatte keine Niederlage erlitten, so mächtig ihr auch der Gegner überlegen gewesen; die großen Verluste manch' blutiger Kämpfe hatten die Armee nur noch mehr zum Siege, zum Triumphzuge nach Mailand aufgestachelt.

Diese Stadt lag nun vor ihr. Wenige Zeit und wenig kriegerische Mühe noch, und sie war wieder unser. Im Angesichte derselben war der Muth der Truppen noch mehr befeuert; das Abschiedswort Radetzky's an Mailand mußte im strengsten Sinne verwirklicht werden. Es geschah, und kein Hinderniß konnte die Erfüllung beseitigen. In den kleinen Gefechten um Mailand zeigte sich der Heldensinn unserer Armee erst recht tüchtig; wenn sie früher mit Ingrimm focht, stürzte sie nun mit Jubelgeschrei sich auf Schanzen und befestigte Punkte, mit Uebermuth, mit Tollkühnheit in kleinen Partien den zahlreicheren Feind herausfordernd, vernichtend. Sie war bereit, mit allen Gewaltmitteln die Stadt zu nehmen. Doch dies war überflüssig. Karl Albert sah seine Pläne an dem Undanke des Pöbels scheitern; mit Noth entging er der Mißhandlung, der Gefangenschaft. Er hatte gehofft, Mailand vertheidigen zu können und mußte zufrieden sein, die Stadt mit heiler Haut verlassen zu können. Er wich über den Tessin zurück nach einer Kapitulation, der ein Waffenstillstand folgte.

Und am 6. August zog Radetzky inmitten seiner siegestrunkenen Krieger in die Hauptstadt ein.

Digitized by Google

Mit gewohnter Milde ergriff der greise Held wieder die Zügel der Regierung; sein Zorn war verraucht, sein Herz schlug dem Erbarmen und der Begnadigung. Eine tadellose Mannszucht begünstigte die ersten Maßregeln und mit warmen Ausdrücken dankte Radetzky seiner Armee, die ihm so ehrlich geholfen, sein Wort zu lösen. Bald gelang es, die Spuren der früheren trostlosen Zustände zu vernichten und ein neues, geregeltes Leben begann.

Der Feldmarschall konnte indeß die sardinische Politik zu gut, als daß er dachte, sie würde es bei dem einen mißglückten Versuche bewenden lassen. Weit entfernt, die Armee durch Auflösung oder Verabschiedungen zu schwächen, gab er ihr vielmehr jenes Vollständige, das er früher einzurichten weder Zeit noch Mittel hatte. Es mehrten sich dabei von Tag zu Tag die drohenden Anzeichen vom rechten Ufer des Tessin und es überraschte ihn keineswegs, ja er erwartete es sogar, als ein sardinischer Offizier am 16. März 1849 die Aufkündigung des Waffenstillstandes überbrachte.

Der Jubel der Offiziere in den Vorzimmern des Feldmarschalls verlautsendsochte sich in allen Garnisonen Italiens. Sogleich flog das grüne Reis auf die Czako's der Soldaten; ihre heißesten Wünsche wurden erfüllt, ihre Sache war eine gute, gerechte, und „nach Turin!" hieß die Losung.

Wären die Machthaber in Piemont jener rauschenden, herzerhebenden Feste in den Straßen Mailand's Zeuge gewesen, denen am Abende desselben Tages der Feldmarschall beigewohnt, vielleicht hätten sie die Aufkündigung zurückgenommen.

Allein es war geschehen!

Radetzky hatte schon vorher die ergänzten Truppen so aufgestellt, daß sie binnen 8 Tagen an einem beliebigen Punkte des Tessin sich vereinigen konnten. Augenblicklich ergingen die Marschbefehle, die, einzig in ihrer Art, den Feind und seine Partisanen in Mailand und der Lombardei täuschten.

Den Tessin deckte eine Vorhut wie zum Rückzuge, das schreibende Hauptquartier ging nach Crema und am 18. der Feldmarschall selbst nach Lodi. Das sah aus, als ob sich das Heer wieder hinter der Adda aufstellen wollte, und dennoch galt es dem Angriffe des Feindes jenseits des Tessins, wo sich derselbe in zwei Hauptmassen getheilt hatte.

Der Feldmarschall beschloß nur die Kastelle von Mailand, Brescia, Bergamo, den Brückenkopf von Brescello und die Festung Piacenza zu besetzen, das Flachland aber frei zu lassen, um mit allen anderen Truppen zu operiren. Diese waren in 4 Armeekorps (unter Wratislaw, d'Aspre, Appel und Thurn) und 1 Reservekorps (unter Wocher) getheilt.

Aus der Stellung des Gegners schloß der Feldmarschall, daß derselbe über die Brücke von Buffalora gegen Mailand vorzudringen beabsichtige. Die Folge lehrte die Wahrheit dieser Vermuthung.

Die österreichische Armee nahm aus dem Osten Mailand's ihre Offensivbewegung auf. Auf Seitenwegen marschirten die Truppen gegen den Tessin und langten am 19. März zu Pavia an. Mit dem letzten Schlage der zwölften Stunde am 20. März erscholl das Signal zum Uebergange des Tessin mit seinem Grenzbache Gravelone.

Der Widerstand der feindlichen Vorhut war gering. Binnen Kurzem standen alle 4 Korps auf sardinischem Boden. Am 21. setzte man sich gegen Mortara in Marsch, wo es zur Schlacht kam. Beide feindliche Divisionen Durando und Herzog von Savoyen wurden nach Novara zurückgeworfen, während die österreichische Armee die Straßenknoten gewonnen hatte und sich frei gegen Novara oder Vercelli bewegen konnte.

Bis zum 20. Abends war Karl Albert in der Meinung gewesen, Radetzky ziehe sich über die Adda zurück; die Theilung seines Heeres führte die Niederlage bei Mortara herbei und der versuchte Uebergang bei Buffalora blieb ein verfehlter.

Der polnische General Chrzonowsky, der dem König im Oberbefehl zur Seite stand, konzentrirte nun seine Kräfte bei Novara, wohin sich eben die Oesterreicher in drei großen Marschkolonnen und in vortrefflichster Ordnung bewegten. Feldzeugmeister d'Aspre brach dahin am 23. auf; ihm folgte zur Unterstützung General der Kavallerie Appel und Feldzeugmeister Wocher. Feldzeugmeister Thurn zog nach Confienza, ihm nach der General der Kavallerie Graf Wratislaw.

Um 11 Uhr Vormittags stieß Erzherzog Albrecht auf den Feind bei Nibiola und Olengo. Man glaubte, die Nachhut, welche den Rückmarsch über die Sesia decken sollte, vor sich zu haben und d'Aspre traf sogleich seine Maßnahmen zum Angriffe. Die Bersaglieri wurden aus Monticello und Mirabella vertrieben, das 15. Regiment geworfen. Allein der Feind führte stets neue Truppen ins Gefecht, seine vortrefflich postirten Batterien bestrichen die Oesterreicher in der Flanke und bewogen sie an einigen Punkten zum Weichen. Man sah ein, daß die Nachhut es nicht wäre, mit der man kämpfte; es war die Hauptmacht der Piemontesen, die nicht an den Rückzug über die Sesia, noch an eine Verbindung mit Turin (wie man angenommen) gedacht hatten. Um 4 Uhr Nachmittags stand das ganze Korps d'Aspre's im Feuer und so fochten durch 5 Stunden 2 Divisionen (Erzherzog Albrecht und Schaffgotsche) gegen 20,000 Mann Piemontesen mit 60 Geschützen, ohne sich auch nur einen Fuß breit zurückdrängen zu lassen.

Radetzky hatte zu Borgo Lavezzaro nicht so bald erfahren, daß man sich mit der Hauptmacht des Feindes herumschlage, als er dem 3. Korps und der Reserve befahl im Eilschritte nachzurücken.

Er selbst ritt mit seinem Stabe nach dem Schlachtfelde.

Noch kämpften die früheren Schaaren gegen den Feind, der stets neue Bataillone gegen sie führte. Keinem gelang es, die Oesterreicher zum Weichen zu bringen. Jetzt rücken aber auch frische Bataillone Radetzky's an und da war an ein Vordringen der Piemontesen nicht mehr zu denken. Sollte sich an jenem Tage noch die Schlacht entscheiden, so mußte das 4. Armeekorps von Vercelli rechtzeitig eintreffen, um den Gegner von seiner Rückzugslinie zu trennen und in die Gebirge zu werfen oder ganz einzuschließen.

Mit Ungeduld richteten alle Blicke sich auf die Straße von Vercelli. Indeß ging der Kampf seinen Weg. Beide Theile fochten nun gleich tapfer, beide waren durch Verstärkungen im Muthe, in der Ausdauer gehoben. Endlich tauchten gegen 6 Uhr Abends auf der linken Seite die weißen Mäntel des 4. Korps aus dem Hügellande empor; unsere Braven, die schon begonnen hatten, statt sich einfach zu halten, vorzudrängen und dem Feinde immer mehr Terrain abzugewinnen, stürmten nun um so freudiger vorwärts. In eben diesem Momente hatte Chrzanowsky durch eine Linksschwenkung einen Hauptschlag vorbereitet, als bei dem Anmarsche des 4. Korps Radetzky eine Vorrückung der ganzen Schlachtlinie befahl. Von allen Seiten Kanonendonner, der aber plötzlich verstummt; an seine Stelle tritt das Kleingewehrfeuer und ein Hurrahgeschrei, das die Luft erschüttert. Die piemontesischen Fahnen sinken, der Feind ist mit dem Bajonnet geworfen und Radetzky hat gesiegt!

Die Feinde zogen sich zurück; ein Theil in regelloser Flucht, ein anderer tapfer fechtend und in schöner Ordnung. Alles drängt sich nach Novara, während die Oesterreicher in der Gefechtsstellung sich lagern. In der Nacht erklärte Karl Albert seine Regierung für beendet; sein Sohn möge weiterführen, was er so unglücklich begonnen.

Dieser schickte sogleich den General Cassato an Radetzky wegen eines Waffenstillstandes, den der Feldmarschall anfänglich zurückwies, indem er seine Bedingungen dem jungen Könige vorzeichnete. Sie betrafen die Besetzung des Landes zwischen der Sesia und dem Ticino bis zum Frieden, Besetzung der Stadt Alessandria, getheilte Besetzung der Feste derselben und Abzug der sardinischen Flotte aus dem adriatischen Meere.

Morgens besetzte man Novara und Mittags suchte der König Viktor Emanuel den Feldmarschall bei der Stadt auf, um persönlich mit ihm zu verhandeln.

So war denn hiermit der Feldzug beendet. Wir wollen kein Wort verlieren über das, was Radetzky mehr hätte fordern können und erhalten müssen und was an neuen Operationen ihm offen gestanden hätte. Dies gehört auf ein anderes Blatt. Der Feldmarschall, dessen Leitstern in allen Handlungen die Mäßigung, hatte auch hier nach diesem gehandelt. Es war ihm und Oesterreichs Ehre durch die Demüthigung des treulosen Nachbars hinlänglich genügt.

Wenn die österreichische Armee schon im August des Jahres 1848 triumphirend in Mailand einziehen durfte, so hatte sie jetzt um so mehr Recht zu einer solchen Schaugebung, da sie aus dem Lande des Feindes selbst kam, da sie in drei Tagen ihn vollständig besiegt hatte. In der Residenz der Lombardei hatten sich, wie natürlich, fabelhafte Berichte von Niederlagen verbreitet; die einfältigsten Gerüchte hatten Eingang gefunden, wo der Boden für solche empfänglich war. Allein als am 29. März eilf Tage nach dem Ausmarsche, der Feldmarschall hoch zu Roß, seine tapferen Krieger singend und mit Sträußen geziert, in die Stadt zog, als man die 12 piemontesischen Kanonen, die eroberten Fahnen sah — da schwieg selbst der bitterste Haß in seinen perfiden Lügen.

Se. Majestät der Kaiser sendete auf die erste Botschaft vom Siege den Erzherzog Wilhelm, um die Brust des Heldengreises mit dem Orden des goldenen Vließes zu schmücken; eine Medaille, zu Ehren des Feldmarschalls geprägt, sollte mit vielen anderen Auszeichnungen den hohen Grad der kaiserlichen Gunst und Gnade auf das Lebhafteste bezeugen. Es ist hier nicht der Ort, der zahlreichen Würdigungen zu gedenken, deren voller Born sich nun über den Feldmarschall ergoß. Von nah und fern, von Monarchen und Korporationen ward der innigste Antheil, die gerechteste Anerkennung in Dekorationen und kostbaren Geschenken ausgesprochen; Rußlands Kaiser verlieh ihm die erste Klasse des Militär

St. Georg-Ordens, eine Auszeichnung, welcher sich nur Schwarzenberg, Blücher, Wellington und Paskewitsch rühmen konnten.

Ungemein erhebend und ehrenvoll war der Empfang des Feldmarschalls in Wien bei einem längst gewünschten Besuche, den er am 13. September 1849 abstattete. Die Bewohner der Residenz konnten den Helden dieser Jahre nicht genug bewundern, nicht hinreichend feiern. Ihm galt nun der Gedanke von Tausenden, und wo er sich zeigte, ward er mit Jubel begrüßt, wie sich keiner seiner Kriegsgefährten je erinnert bei einem Feldherrn vernommen zu haben.

Auch im Jahre 1854 beherbergte Wien den edlen Greis in seinen Mauern. Eine besondere Einladung Sr. Majestät berief ihn hieher, um der Vermählung Allerhöchst derselben beizuwohnen.

Bis zum Jahre 1857 leitete Radetzky die Regierung in Militär- und Zivilangelegenheiten als General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreiches. So schwierig auch diese Stellung an sich und besonders nach jener Revolution gewesen, er genügte ihr, trotz seines hohen Alters vollkommen. Sein mildes Sinn beachte die Gemüther wieder ins Gleichgewicht, sein ruhiger Ernst flößte Italien Achtung und Ehrfurcht ein. Sein Genie wußte die gefährlichen Punkte taktvoll zu umgehen und eine Bevölkerung zu gewinnen, die nahe daran war, der Verbindung mit Oesterreich ganz zu entsagen. Was er im Kriege begonnen, das setzte er mit gleichem Erfolge im Frieden fort, die Erhaltung Italiens für Oesterreich.

Der Feldmarschall hatte alle seine Kriegsgefährten, die mit ihm begonnen, überlebt und sogar viele Andere, die viel später in die Armee getreten. Er war der Veteran der Heere Europa's. Allein das Alter machte nachgerade seine Ansprüche geltend; nicht Beschwerden oder Krankheiten haben ihn niedergebeugt, sein Geist blieb frisch, sein Gedächtniß nach mächtig, sondern die Jahre allein verweigerten seinem Körper jene Regsamkeit, deren er in der wichtigen Stellung eines General-Gouverneurs so dringend bedurfte.

Dieses fühlte der große Krieger und deßhalb sah er sich auch genöthigt, die Bitte um Enthebung von seinem schwierigen Posten Se. Majestät bei dem Besuche in Italien zu unterbreiten. Wie sehr der Kaiser dieses Ansuchen, aber auch die Verdienste des Feldmarschalls zu würdigen wußte, zeigt folgendes Handschreiben, das wir in seinem ganzen Umfange folgen lassen:

„Lieber Feldmarschall Graf Radetzky!

Mit jenem tiefen Pflichtgefühle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von 72 Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir auch nun bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschildert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Kommandanten und General-Gouverneures unterlegt.

Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte Mir allein die Hoffnung gewähret, Ihr Mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jedem Meiner Schlösser, sowohl zu Stra, Monza, in der Villa reale zu Mailand, als zu Wien in Meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Hetzendorf nach Ihrer Wahl mein herzlich gern gesehener Gast und Ich dadurch in der Lage sein, Mich, so oft Ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können. Und so mögen Sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild unseres Ruhmes, geliebt und geehret von Mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer so thatenreichen Vergangenheit genießen.

Mailand, am 28. Februar 1857.

Franz Josef m. p."

Im Mai vorigen Jahres hatte der greise Held das Unglück einen Schenkelbeinbruch zu erleiden; schon damals befürchtete man das einige Monate später eingetretene Ereigniß. Die Vorsehung ließ ihn erstarken, doch verhinderte dieser Umstand sein Erscheinen an dem geschichtlichen Feste der ersten Säkularfeier des Maria Theresien-Ordens zu Wien, dessen gefeierten Mittelpunkt er gebildet haben würde. Aber vom Krankenlager gedachte er mit lebhafter Theilnahme der Feier und beim Bankete gelangte an Se. k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Johann die telegrafische Bitte, den Waffenbrüdern die herzlichsten Grüße und den Schmerz mitzutheilen, nicht in ihrer Mitte weilen zu können.

Der edle Greis war in so weit gekräftigt um seine Residenz in der Villa Reale zu Mailand wieder beziehen zu können; hier sollte er seine Heldenseele aushauchen, und der Natur den schuldigen Tribut bezahlen.

Der Feldmarschall Graf Radetzky ist eine weltgeschichtliche Erscheinung. Im drei und achtzigsten Lebensjahre zog er sein siegreiches Schwert für die gute Sache, geistig und körperlich gleich rüstig, und eben so genial als glücklich in der Heerführung. Nur ein Mann, den die Geschichte überliefert, geht ihm voran; Dandolo, Doge von Venedig, zählte 95 Jahre und war fast erblindet, als er bei dem vereinigten großen Kreuzzuge die Venetianer befehligte und bei der Erstürmung von Konstantinopel (1203) der Erste in die Stadt drang. Die wenigen Anderen in unseres Helden Alter konnten sich seiner Erfolge bei weitem nicht rühmen. Talbot, Earl of Shrewsbury, führte, 80 Jahre alt, das englische Heer von Bordeaux aus ins Feld, fand aber in der Schlacht bei Chattillon 1453 den Tod. Marschall Fuentes, Commandant der spanischen Truppen in der Schlacht bei Rocroy 1643, zählte 82 Jahre, war gichtbrüchig und mußte in einer Sänfte getragen werden. Er fiel in diese Schlacht und mit ihm der Ruhm der spanischen Waffen. Der preußische Feldmarschall Möllendorf erlebte im 82. Lebensjahre, aber nicht als Oberfeldherr, die Niederlage von Auerstädt. Nur ein Achtziger neuerer Zeit war glücklicher als die Genannten, der französische Marschall Villars, der 81 Jahre alt, noch einen erfolgreichen Feldzug 1733 unternahm. Werfen wir den Blick in das ferne Alterthum, so begegnen wir folgenden Namen, welche in den Jahren unseres gefeierten Feldherrn, mehr oder weniger glücklich, Heere befehligten: König Agesilaus von Sparta, 83 Jahre, kämpfte mit Erfolg in Egypten; aber welche Niederlagen Sparta's hatte er vorher erlebt und verschuldet? König Antigonus zählte 81 Jahre, als er bei Ipsus (391 v. Chr.) sein Heer zur Schlacht führte und Sieg und Leben verlor; Quintus Fabius Maximus Rullianus siegte, mehr als 80 Jahre alt, (292 v. Chr.) über die Samniter, und Massinissa, König der Numidier, soll 90 Jahre gezählt haben, als er fünf Schlachten gegen das unglückliche Karthago gewann.

Fürwahr die beste Apologie auf Radetzky. Was er für das Kaiserhaus und Oesterreichs Staatsverband gewirkt, verzeichnet die Geschichte; seine Thaten sind — wie Kaiser Friedrich IV. Oesterreich selbst in dem Monogramme A. E. I. O. V. verkündete, — unsterblich für alle Zeiten.

Kann uns die Trauer überraschen, die gleich groß von der ehrwürdigen Kaiserburg bis zu der bescheidensten Hütte des mächtigen Oesterreichs ja selbst weit über seine Gauen hinaus gefühlt wird? War der Verblichene doch der treueste und bewährteste Diener seines Monarchen, von diesem aber auch geehret und ausgezeichnet in einer Weise, wie sie noch kaum vorgekommen, — dem Vaterlande ein Retter in bedrängter Zeit, dem Soldaten ein siegreicher Feldherr und liebevoller Vater! Und so legen wir dankerfüllt den Lorbeer, der seine Fahnen schmückte, auf den Sarg, der nun seine Asche birgt, statt auf den Namen Radetzky, der mit Eugen, Loudon, Erzherzog Karl und Schwarzenberg unsterblich auf Clios Tafeln eingegraben bleibt.

Literatur.

Insurrection de l'Inde par W. Fonciello et B. Legault. Mit einer Karte von Indien. Paris. Taride. 1858. 226. 3. Preis Fr. 3.

Die uns vorliegende Schrift, welche in Folge der indischen Insurrektion in's Leben gerufen wurde, bietet ein um so höheres Interesse, als sich die HH. Verfasser nicht scheuen den wahren Grund derselben zu erforschen und die Verhältnisse des Landes und dessen Geschichte mit Aufmerksamkeit zu studiren. Schon die Einleitung ist fesselnd und weist nach, daß die Herrschaft der indischen Kompagnie nichts weiter war, als eine Aussaugung des Landes im buchstäblichsten Sinne des Wortes, daß es diesen Kaufleuten in keiner Weise um die Zivilisation des Landes zu thun war, sondern nur um den vortheilhaftesten Traffik. Das stolze England, welches so gerne seine freien Institutionen preist, so oftmals schon über scheinbare Willkürakte anderer Regenten sich ausließ und sich so viel zu gut that auf seine friedliche Besitznahme von Indien und dessen Beherrschung während so langer Jahre, diese stolze Britannia sieht sich nun plötzlich und von so vielen Seiten, der größten Anomalie angeklagt, mit denselben Waffen angegriffen, welche es gegen Andere kehrt. — Ist es Schadenfreude? Benutzt man seine momentane Schwäche, um die Unüberwindliche ungestraft zu kneifen? O nein, das fällt wohl Niemand ein; allein man gewinnt unwillkürlich einen freieren Blick in die Verhältnisse, weil kein Schirm sie mehr verdecken kann. In der Beifügung der Frage über die Ursachen der Insurrektion liegt des Stoffes genug, um das Auftreten Englands in britisch-Indien zu geißeln. Wir haben de Valbezen's Buch mit Interesse gelesen und schon in diesem Anhänger des englischen Eroberungs- und Regierungssystemes in Indien einen dunklen Begriff von den Mängeln gewonnen, welche diese sogenannte „Civilisationsepoche" ent-

hält; allein das vorliegende schildert schärfer, pägnanter, es steuert dem festen Ziele entgegen, das nicht den Untergang Englands oder der englischen Macht in Indien will, sondern das Aufhören des Zwitterzustandes, den die Regierung der Kompagnie in's Leben ruft. Diese letztere hat die Eingebornen nicht als Menschen, sondern als Sklaven behandelt; es war ihr nicht darum zu thun, das Volk zu heben, sondern es zu dezimiren und zu entblößen. Das bedarf jetzt fast keiner Beweise mehr.

Das erste Kapitel, mit dem Titel „Stellung der Engländer" ist äußerst interessant, es gibt deren politische und soziale Stellung den Eingebornen gegenüber, denn bei einer Bevölkerung, welche um so sehr viel größer ist, als diejenige des erobernden Volkes selbst, handelt es sich allein um diese. Es gibt in Indien, im wahren Sinne des Wortes, von dem Standpunkte der Insurrektion aus, keine haltbare Stellung der Engländer, da dieselben, ohne irgend Volkselemente für sich zu haben, in jeder strategischen Position erdrückt werden mußten. Nun stellt sich eben immer mehr heraus, daß die Herrschaft der Engländer ungemein isoliet steht, auf Mittel gebaut, welche nicht dauernd haltbar sind, daß ihre Kräfte namentlich in Indien durch die ungeheure Ausdehnung des Landes und durch den blutigen Haß, den ihre steten Invasionsgelüste wach erhielten, nicht genügen, um der Insurrektion vollständig Meister zu werden und auch für die Zukunft nicht ausreichen dürften, um, wenn sie wirklich ihre Herrschaft wieder etablirt hätten, sie dauernd aufrecht zu erhalten. Ein Reich muß durch den guten Willen, und die Kraft des Volkes gehalten werden, allein der Engländer verachtet das Volk, welches Indien bewohnt, viel zu sehr, als daß er sich dasselbe durch Sympathien gewänne. Die Lage wird deshalb stets äußerst kritisch sein.

Das zweite Kapitel bringt die „bescheidenen Debuts der Engländer in Indien", historische Bilder, welche die englische Schlauheit und noch etwas mehr erkennen lassen. Die künftigen Eroberer haben ihre Invasionsgelüste auf keine Weise erkennen lassen, sie traten als echt unterthänige Kaufleute auf, sie erklärten sogar offen, in einem sehr respektvollen Schreiben an den Hof von Delhi (dasselbe ist von Jean Spencer im Namen der Kompagnie des Indus 1759 geschrieben), daß sie nur gekommen seien, um Handel zu treiben und nicht um Land zu erobern, eine Klausel, welche verschiedene Maßregeln erlaubte, um endlich zum wahren Ziel zu kommen. Man hat so ziemlich allgemein die Augen geschlossen über die Geschichte der Eroberung Indien's, stets sich stützend auf die Vortheile der Zivilisation, deren Vorkämpfer sich England nannte — allein England zivilisirte nicht, es deutete aus.

Das dritte Kapitel bringt die „Geschichte der Eroberung von Bengalien", äußerst lehrreich, aber sehr wenig militärische Großthaten bietend; die stärksten Waffen waren Verrath, Wortbruch und Bestechung. Und besonders das Königreich von Oude wurde auf eine Weise gewonnen, welche jeden ruhigen Beobachter entrüsten muß. Es war die indische Kompagnie, welche, um Geld zu gewinnen, stets wieder von Neuem dieses Reich verkaufte und immer an den neuen Regenten höhere Anforderungen stellte, ihn zwang, englische Truppen in Sold zu nehmen und endlich eine so hohe Steuer zu bezahlen, daß das Land sie nicht mehr erschwingen konnte, worauf es ohne Weiters in Besitz genommen wurde, ohne einen Blutstropfen zu vergießen, ohne daß das Volk darüber zu murren — schien — heute ist das Königreich der Herd der Insurrektion, es erhob sich für seinen legitimen Herrscher.

Das vierte Kapitel[1] beschäftigt sich mit der in England desavouirten Politik der Kompagnie. Die Verfasser sagen hier an einer Stelle: „England ist das Land der legalen Fiktionen und der offiziellen Lügen," wirklich eine Aeußerung, welche mehr wahr als schmeichelhaft ist. Obgleich das Parlament zu verschiedenen Malen gegen die Kompagnie auftrat, so vermochte es doch nur das auszurichten, daß die Regierung sich genöthigt sah, auf ihr Recht etwas mehr zu pochen; allein weiter ging sie nicht, und der Grund liegt sehr nahe. Indien wurde nicht durch das britische Königreich der Krone gewonnen, sondern durch eine Gesellschaft reicher „Kaufleute", welche den Namen der Königin benützten, um zu interveniren und zu erobern. Der Staat gab keinen Deut aus für diese Unternehmung; allein er zog davon Vortheil, sobald sie geschehen war. Diese doppelte Regierung, der Kompagnie und der Krone (la cour des directeurs et la bureau de contrôle), ist ein Unding und mußte die größten Unordnungen hervorbringen, die Herren Verfasser geißeln das System deshalb mit Recht, gestützt auf englische Gewährsmänner, welche zugleich die Verwahrlosung des Landes schildern und den endlosen Geiz der Kompagnie für Straßen ꝛc. nichts zu thun. Wahrlich, England hat nicht nöthig, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen, anderer Regierungen zu tadeln, es ist Koth genug vor seiner Thüre und in seinen indischen Staaten!

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ Radetzky's Verlust hat nicht nur im Vaterland, sondern in allen Gauen Deutschlands, in allen wahren Soldatenherzen, mächtigen Wiederhall gefunden. Von mehreren Seiten kommen uns Versicherungen zu, welche diese Gefühle durch sichtbaren Ausdruck manifestiren. Se. hochfürstliche Durchlaucht der Fürst zu Reuß-Greiz, früher unter Oesterreichs Fahnen dienend, verordnete eine zehntägige Trauer, um den Dahingeschiedenen, dessen thatkräftigem Wirken jeder Deutsche Dank zollen wird; Se k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin befahl seiner Armee-Division die treitägige Trauer anzulegen. Was man uns diesfalls aus Schwerin vom 8. d. M. schreibt, verdient ehrende Erwähnung. „In Folge großherzoglichen Befehles," lautet diese Mittheilung, „hat die mecklenburgische Division für den am 5. verschiedenen k. k. Feldmarschall Grafen Radetzky auf drei Tage Trauer anzulegen, und findet das Offizierkorps derselben so Gelegenheit auch äußerlich bezeugen zu dürfen, wie tief es den Verlust mitfühlt, den die k. k. Armee erlitten hat. Gehörte doch auch der Verstorbene, als Master eines Soldaten in jeder Beziehung und den verschiedensten Wirkungskreisen, als Nestor an Jahren und Thaten, allen disziplinirten Armeen, namentlich aber allen deutschen Bundes-Kontingenten gleichsam mit an. Denn welch' deutscher Offizier erinnerte sich nicht, daß Graf Radetzky bereits in den denkwürdigen Jahren 1813—15 zu den Sternen gehörte, die damals an der Spitze der großen verbündeten Armee glänzten."

„Das Andenken an den verblichenen Helden wird daher auch außerhalb der k. k. Armee fortleben; die jüngsten Blätter seines Lorbeerkranzes mit den Namen St. Lucia, Custozza, Mortara und Novara geschmückt, enthalten Lehren, die für alle in das Buch der Kriegsgeschichte geschrieben sind. Es möge daher auch uns vergönnt sein, in stiller Trauer und dankbarer Anerkennung — wenn auch fern, so doch geistig verbunden, im Vereine mit der k. k. Armee, der Gruft des Feldmarschalls zu nahen, dem Geschiedenen unsere Gefühle zu weihen."

a. Aus Mailand schreibt man uns über die auf den 14. d. festgesetzten Feierlichkeiten des Leichenbegängnisses Sr. Exzell. des Feldmarschalls Grafen Radetzky, daß diese mit allgesehenem Pompe vor sich gehen werden. Nicht nur daß alle Truppen des 5. Armeekorps, welche in Mailand und Konkurenz stationiren, beigezogen werden; es hat überdies jede Truppenabtheilung drei 2. Armee 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenante, 2 Lieutenante und eben so viele Vertrete von den unteren Chargen nach Mailand beordert; auch die Zivilbehörden werden zahlreich vertreten sein. Die Leiche wird auf dem Paradebette ausgestellt und der Zug sich von der Villa reale über den Corso von Porta nuova, Contrada del Monte Napoleone und dem Corso Francesco nach dem Dome in Bewegung setzen, wo die feierliche Einsegnung erfolgt. Bei der Einschiffung in Venedig wird die k. k. Flotte dem Dahingeschiedenen das Geleite nach Triest geben und den Leichnam das Kriegsschiff „Donau" aufnehmen.

* Der kais. russische General Buetulin mit 6 Offizieren, welche als Deputation zur Leichenfeier, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland gesendet wurden, hat Wien passirt und sich nach Mailand begeben.

+ Der Heldenberg in Wetzdorf, die Ruhestätte Sr. Exzellenz des FM. Grafen Radetzky, eine Schöpfung des Gutsbesitzers Herrn Josef Paegfrider, liegt über Stockerau und Groß-Weikersdorf, eine halbe Stunde von dieser letztern Station; unmittelbar an der Straße lehnt das Schloß Wetzdorf mit seinen weitläufigen Gebäuden und prachtvollen Anlagen; der Park breitet sich auf einem sanft aufsteigenden Hügel aus und birgt auf dem höchsten Punkte, der die schönste Fernsicht bietet, den Heldenberg. Schon beim Ausgange des Parkes gewahrt man aus der Entfernung einen riesigen Obelisk auf einem großen weiten Raume, dessen Hintergrund ein schönes im dorischen Style erbautes Gebäude einnimmt. Es ist dies das Invalidenhaus, mit allem Komfort für 1 Offizier und 12 Invaliden hergerichtet, welches den Wächtern der kostbaren Reliquien ein Versorgungshaus als Asyl bieten soll. In sechs Nischen dieses Gebäudes sind die Brustbilder der tapfern Vertheidiger fester Plätze aus den Jahren 1848—49: Henzi, Ainoch, August. Berger, Rath und Rukavina und am obern Ruheplatze die Standbilder Daun's, Eugens, E. H. Karl und Loudons angebracht, während die Balustrade, welche dem Invalidenhause zu beiden Seiten angebaut ist, die

Brustbilder folgender Feldmarschälle zieren: E. H. Johann, E. H. Ferdinand, de Ligne, Koburg, Schwarzenberg, Johann Liechtenstein, Bellegarde, Nugent, Alvinzy, Josef Gallaredo, Johann Kolowrat, Cleefayt, Ferraris, Habik, Lacy und Wurmser. Auf dem großen ebenen Platze vor diesem Invalidenhause gruppiren sich Standbilder, welche den italienischen und ungarischen Feldzug repräsentiren. In der Mitte ist die lebensgroße Statue der Clio, seitwärts der Gruppe des italienischen Krieges steht man die Statuen Latours und Lambergs. Dieser Krieg selbst wird durch 30 Bilder jener Helden dargestellt, welche sich einen Namen erworben, sechs derselben: Radetzky, E. H. Albrecht, d'Aspre, Thurn, Heß und Welden sind durch lebensgroße Statuen, der Rest durch Büsten vertreten. In derselben Art, mit derselben Anzahl von Standbildern — Windisch-Grätz, Warschau, Jellacic, Haynau, Schlick und Csorich in Lebensgröße, — tritt neben an der ungarische Feldzug vor das Auge; zu seiner Rechten gelangen wir in den sogenannten Kaisergarten, wo die 22 Regenten von Rudolf I. bis auf Se. jetzt regierende kais. Apostolische Majestät durch Büsten dargestellt sind, endlich zu einer Gruppe von 44 Standbildern, jene Feldherrn verherrlichend, welche von Frundsberg an, bis zu den Zeiten der großen Kaiserin, dem Vaterland ihr gutes Schwert gewidmet hatten.

Dem Invalidenhause gegenüber steht der schon aus der Ferne sichtbare 80 Fuß hohe Obelisk, gekrönt mit dem 8 Fuß hohen Standbilde des Genius des Todes. Dieser Obelisk schließt das Mausoleum in sich, dessen Inneres durch zwei eiserne Thüren geschlossen ist, und wo in zwei Abtheilungen Raum für je drei Leichen sich befindet. Die Gruft, welche zur Linken bereits die Ueberreste des FM. Bar. Wimpffen aufgenommen, ist mit vier geharnischten Rittern aus Metall geziert, rechter Hand und dem Grabmale Wimpffens gegenüber ist nun die Stätte, die die Gebeine des Heldenmarschalls aufnehmen soll. —

Preußen.

c. (Berlin, 8. Jänner). Ein A. h. Erlaß vom 24. v. M. bestimmt eine neue Einführung von Helmen, von welchen bereits bei dem 1. Garde-Regimente zu Fuß Proben vorliegen. Sie haben allen mit Lederhelmen ausgerüsteten Truppen bei Neubeschaffung zur Norm zu dienen, und es ist bis zur vollständigen Einführung derselben über die Verschiedenheit in einem und demselben Truppenkörper hinwegzusehen.

Die Wirksamkeit der bisherigen Garnison-Verwaltungs-Direktion zu Berlin hört mit 1. d. M. auf und treten hiefür drei selbständig neben einander bestehende Garnison-Verwaltungs-Inspektionen in Wirksamkeit.

Eine der wichtigsten Vorlagen für den nächsten Landtag wird die Marine bilden. Der Minister-Präsident hofft bei den Landständen durchzusetzen, daß man diesem Jahre angefangen, durch fünfzehn Jahre hindurch, also bis 1873 jährlich eine Summe von zwei Millionen Thlr. auf Erweiterung und Ausbildung der Marine verwendet werden sollen. Der Zweck ist weniger eine große Flotte zu schaffen, als vielmehr eine solche die bei künftigen Fällen der dänischen die Spitze zu bieten vermöchte.

* Dem „Württ. Staatsanzeiger" wird geschrieben: Wie verlautet sollen durchgreifende Aenderungen in Besetzung der höheren Militärstellen in baldiger Aussicht stehen, und kommen hiebei vorzugsweise die General-Kommandos in Betracht.

Es scheint die Absicht vorzuwalten, diese Gelegenheit zur Heranziehung jugendlicher Kräfte zu benützen. Im Ganzen aber sind die darauf bezüglichen Entscheidungen der Oeffentlichkeit noch verborgen und es ist eine vollständige Aufklärung erst mit den am Krönungsfeste (18. Januar) herauskommenden sogenannten großen Avancements zu erwarten. Dasselbe erregt rücksichtlich des oben angedeuteten Prinzipes neben der rein militärischen, dießmal auch ein finanzielles Interesse, insofern zahlreiche Entlassungen in den höheren Stellen eine ungewöhnliche Beanspruchung des Pensionsfonds mit sich bringen. Der Opposition des Landtages bietet diese Rücksicht einen Angriffspunkt, für welchen jedoch bereits eine Deckung gefunden ist, indem bei dem Rücktritt höherer Militärs in den Ruhestand ein Plus für den Pensionsfond dadurch vermieden wurde, daß statt einer Verabschiedung die Beleihung mit einem entsprechenden Posten im aktiven Dienst eintrat. Als Generalkommando's, für welche ein Personenwechsel zu erwarten ist, werden auch von sonst gut unterrichteter Seite das 5., 7. und 8. in Posen, Westphalen und der Rheinprovinz bezeichnet, deren zeitweilige Befehlshaber, die Generale Graf Waldersee, v. Schreckenstein und v. Hirschfeld die Absicht zu erkennen gegeben haben sollen, aus dem aktiven Dienste auszuscheiden. Ingleichen erhält sich das Gerücht, daß auch der Generallieutenant Graf v. d. Gröben bei dem Entschluß beharrt, seinen Abschied einzureichen. Das Gesuch dürfte im Falle einer Gewährung einen Uebertritt des Generals vom Generalkommando des Gardekorps zu dem Posten als Gouverneur der Stadt Königsberg zur Folge haben. Für das Kommando des Gardekorps soll in diesem Falle der zeitweilige Kommandant des 1. Armeekorps, General von Woeder bestimmt sein. Man spricht außerdem von einer Aenderung in der Besetzung der Stelle des Viergouverneurs der Bundesfestung Mainz. Die hierüber verbreiteten Gerüchte beruhen vorläufig nur auf Konjekturen.

Sachsen.

r. (Dresden, 7. Jänner.) Bedeutungsvoll für das Heer ist die neueste Vorlage der Regierung an die Stände, welche den Entwurf einer Militärgerichts-Ordnung enthält. Derselbe umfaßt sowohl das militärgerichtliche Strafverfahren in Kriegs- und Friedenszeiten, als auch das militärgerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen und Bestimmungen über das Sportelwesen. Das militärgerichtliche Strafverfahren ist nach dem Entwurfe ein verschiedenes, je nachdem es vor den ständigen Kriegsgerichten, die vom Auditeur unter Mitwirkung des Kommandanten verwaltet werden, oder von einem, aus sieben nereideten militärischen Standesgenossen zu bildenden Spruchkriegsgericht gehalten wird. In ersterem Falle entspricht es dem Verfahren vor dem Zivil-Einzelrichter, im letzteren dem vor dem Bezirksgerichte. Die Voruntersuchung fällt alsdann dem ständigen Kriegsgerichte zu, statt des Anklageverfahrens findet Berichterstattung an das Oberkriegsgericht statt. Die mündliche Hauptverhandlung vor dem Spruchkriegsgericht, welche auch auf unmittelbare Gestellung des Angeschuldigten stattfinden kann, unterscheidet sich von der vor den Bezirksgerichten durch Ausschluß der Oeffentlichkeit, welcher nach den Motiven durch Disziplinarrücksichten geboten erschien, so wie durch den Wegfall der Mitwirkung des Staatsanwalts, indem die Anklageform, abgesehen von den Fällen, wo Privatanklage eintritt, bei den militärgerichtlichen Strafverfahren überhaupt nicht in Anwendung kommen soll. Die anderweite Funktion des Staatsanwalts, darüber zu wachen daß kein Schuldiger unbestraft bleibe, kein Unschuldiger bestraft werde, ist dem Kommandanten zugewiesen. Als Vertheidiger des Angeklagten kann theils ein Rechtsanwalt, theils eine Militärperson auftreten. Alle Rechtsmittel beim militärgerichtlichen Strafverfahren, Berufung von Seiten des Angeschuldigten, Revisionsantrag Seitens des Kommandanten, gehen an das Ober-Kriegsgericht, welches auch einen neuen Verhandlungstermin ansetzen kann. Bei Verurtheilungen zu Todes- oder lebenslänglicher Zuchthausstrafe ist die Einholung eines anderweiten Erkenntnisses, so wie eine anderweite Vertheidigung beim Ober-Kriegsgericht nothwendig. Wie schon aus diesen allgemeinen Umrissen zu ersehen, soll das militärgerichtliche Strafverfahren mit dem vor den Zivilgerichten, soweit nicht die Verschiedenheit der Verhältnisse eine Abweichung zu gebieten schien, in möglichste Uebereinstimmung gebracht werden. Es wird daher auch in dem vorliegenden Gesetzentwurfe sehr häufig auf die allgemeine Strafprozeßordnung Bezug genommen und darauf verwiesen.*) Beim militärgerichtlichen Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen sollen durchweg die für die Zivilgerichte geltenden Bestimmungen in Anwendung gebracht werden. Es umfaßt daher der betreffende Abschnitt des Entwurfs nicht mehr als sechs Artikel. Den Kriegsgerichten ist die Einholung eines Erkenntnisses mittelst Aktenversendung an die Juristenfakultät zu Leipzig nachgelassen. Die zweite und dritte Instanz sind das Appellationsgericht und das Ober-Appellationsgericht zu Dresden. Rechtsstreitigkeiten über Grundbesitz, Konkurs-, Nachlaß-, Vormundschafts- und Ehesachen sind den Kriegsgerichten überhaupt entnommen und an die Zivilgerichte gewiesen.

Hannover.

a. (Hannover, 7. Jänner.) Nach der Bundesheerverfassung sollen größere Uebungen der einzelnen Bundeskorps in bestimmten Zeitfristen abgehalten werden. Bei dem 10. Armeekorps wird nun diese Konzentrirung im Monate September bei Nordstemmen zwischen Hannover und Göttingen stattfinden, und es haben sich die Bevollmächtigten jener Bundesstaaten, welche dieses Korps zu stellen haben, gestern hier eingefunden um zunächst nähere Bestimmungen zu treffen. Diese Verhandlungen werden wesentlich auf die Dauer und Art der Uebung, auf die Verpflegung und Einquartierung und Stärke der theilzunehmenden Truppen, auf die Bildung der Stäbe für die höheren Befehlshaberstellen sich beziehen. Als Bevollmächtigte fungiren von Hannover der General-Lieutenant Jakobi und Oberst von Eichart, von Braunschweig Kriegsdirektor Gille, von Oldenburg, Bremen, Lübeck Major v. Welzien, von Mecklenburg-Schwerin Oberst-Lieutenant v. Bilgner, von Mecklenburg-Strelitz Oberst-Lieutenant v. Rosenberg-Gruszynski, von Hamburg Oberst Bösefeld.

Dänemark hat die Betheiligung zu dieser Waffenübung, zu welcher auch

*) Die Militärstrafrechtspflege in Kriegszeiten unterscheidet sich von der in Friedenszeiten hauptsächlich durch außerordentliche dem Oberbefehlshaber eingeräumte Befugnisse, der mit einem vom Könige ernannten Ober-Auditeur das Feld-Oberkriegsgericht bildet, sowie durch jene schnelle und strenge Justiz, die in Folge der Verkündigung des Standrechts eintritt und der durch Proklamirung des Martialgesetzes auch Personen vom Zivilstande unterworfen werden können.

das holsteinische Kontingent gehört, unter dem Vorwande abgelehnt, daß dieses in einer reinen Formation begriffen sei. —

Das in Münden stationirte 3. Jägerbataillon wird auf Allerhöchsten Befehl nach Göttingen, welches bisher keine Garnison hatte, verlegt. —

Württemberg.

* (Stuttgart, 5. Jänner.) Seit einiger Zeit beschäftigt man sich mit Versuchen die Packung des Tornisters bei der Infanterie nach der in Frankreich üblichen Weise zu erproben. Es sind Aussichten vorhanden, daß diese Tragweise adoptirt werde, und so würden dann die Tornister in Zukunft nicht nur eine leichtere Form, sondern auch schwarzes Riemwerk erhalten.

Frankreich.

a. (Paris, 2. Jänner.) Der Kaiser hatte sich lange Zeit mit dem Gedanken beschäftiget, größere Militär-Kommandos zu errichten, mit denen er die Marschälle zu betrauen gedachte. Man sprach Mognan, Castellane, Baraguey, Peliffier, Canrobert und Bosquet in Frankreich, und Randon, den General-Gouverneur in Algerien, mit deelei Armee-Kommanden auszuzeichnen; Prinz Jerome und der älteste Marschall Neille wären ohne Kommando geblieben. Indessen hat der Kriegsminister Marschall Vaillant dem Kaiser vorgestellt, daß mit dieser Einrichtung für das bestehende System Unzukömmlichkeiten eintreten möchten, welche störend in den Organismus eingreifen, und so ließ der Monarch diesen Plan gänzlich fallen.

Großbritannien.

* Am 1. d. M. war die Kriegsmacht wie folgt vertheilt: Auf heimischen Stationen 71 Schiffe, 2148 Kanonen, 10,340 Pferdekraft; Ostindien und China 65 Schiffe, 845 Kanonen, 18,841 Pferdekraft; Mittelmeer 23 Schiffe, 585 Kanonen, 5758 Pferdekraft; afrikanische Küste 22 Schiffe, 129 Kanonen, 3934 Pferdekraft; Nordamerika und Westindien 16 Schiffe, 350 Kanonen, 2830 Pferdekraft; stilles Weltmeer 12 Schiffe, 346 Kanonen, 1640 Pferdekraft; zu speziellem Dienste 12 Schiffe, 50 Kanonen, 10,340 Pferdekraft; Brasilien 7 Schiffe, 125 Kanonen, 500 Pferdekraft; am Kap 5 Schiffe, 137 Kanonen, 930 Pferdekraft; Australien 3 Schiffe, 49 Kanonen; zusammen 226 Schiffe, 4774 Kanonen, 55,243 Pferdekraft. Die Zahl der Flottenoffiziere, von denen jedoch nur ein Theil im aktiven Dienste ist, beträgt 6066; darunter 297 Flaggenoffiziere, 666 Kapitäns, 1030 Kommandeurs, 1715 Lieutenants, 475 Masters, 127 Ingenieure, 165 Steuerleute, 105 Steuerleute 2. Ranges, 150 Kaplone, 88 Lehrmeister, 348 Aerzte, 255 ärztliche Gehilfen, 511 Zahlmeister und 134 Zahlmeister-Gehülfen.

Interessant ist die von der Regierung Indiens publizirte Liste der Regimenter der Präsidentschaft Bengalen, welche sich empöreten, oder seit Beginn der Insurrektion entwaffnet wurden. Es sind: Armee von Bengalen: 5 Artilleriebatterien, 1 Kompagnie reitende Artillerie, 8 Kompagnien Fußartillerie; die Garde du Korps des Generalgouverneurs; das Genie (Sappeurs- und Minenrskorps); 10 Regimenter leichte Reiterei; 73 Regimenter Infanterie (1. bis 74., mit Ausnahme des 73. Regiments von Loodianah); Milizregiment von Kalkutta; Bataillon von Romgurh; leichtes Infanterieregiment von Hurriannah; 13 irreguläre Reiterregimenter. Irreguläre Armee von Audh: 4 Batterien Artillerie; 3 Regimenter Reiterei; 10 Regimenter Infanterie. Kontingent von Gwalior: 4 Artillerielompagnien; 2 Reiterregimenter; 7 Infanterieregimenter. Die Kontingente von Malwah, Kotah, Bhopal, die Legion von Indpore, und endlich die Soldaten und Unteroffiziere der 9. Artilleriebatterie zu Dumdum und die Schildführer der 3. Feldartillerie-Batterie.

Miszellen.

* (Todesfälle im Jahre 1857.) Von bekannten Generalen und Admiralen sind im abgewichenen Jahre folgende mit Tod abgegangen: Freiherr v. **Krafft**, k. pr. Generallieutenant a. D.; — v. **Keffel**, k. preuß. General; — August Karl **Decsey v. Hajnáskés**, k. k. General der Kavallerie; — Karl Friedrich **Coyet**, k. schwed. Admiral; — **v. Faber du Faur**, k. württemb. Generalmajor a. D.; — Sergei Lofarewitsch **Laschkareff**, k. russ. General; — Graf Alexander Iwanowitsch **Ostermann-Tolstoy**, k. russ. Generallieutenant a. D.; — **v. Roltenbourg**, k. franz. Divisionsgeneral; — Karl v. **Schönhals**, k. k. Feldzeugmeister; — Freiherr von **Brandenstein**, k. preuß. Generalmajor; — **Fischer**, k. preuß. General; — Johann v. **Minckwitz**, k. sächs. Generallieutenant; — **Vandrey**, k. franz. General u. Gouverneur der Tuilerien; — Freiherr Ferdinand v. **Eschwege**, kurf. hess. Generallieutenant a. D.; — Hans Heinrich Gustav v. **Hüser**, k. preuß. General der Inf. a. D.; — **Aupick**, k. franz. Divisionsgeneral; — Josef Freiherr v. **Odelga**, k. k. Feldzeugmeister a. D.; — Christopher **Lütken**, k. dänischer Vizeadmiral; — v. **Röder**, k. pr. Generalmajor; — Philipp Eugen Erwin Graf v. **Lehrbach**, großh. hess. General und vorm. Kriegsminister; — Georg Franz **Pfaff**, großh. hess. Generallieut.; — Fürst **Tschernitscheff**, k. russ. Gen. d. Kav.; — Augustina **Zaragoza**, Vertheidigerin von Saragossa, während der französischen Belagerung; — George **Anson**, General und Oberbefehlshaber der englisch-ostindischen Armee; — Filippo **Farina**, General u. päpstl. Kriegsminister; — Alphons Frhr. v. **Stockum**, k. baier. Generalmajor; — Napoleon **Ney**, Fürst von der Moskwa, franz. General; — Graf v. **Degenfeld-Schomburg**, k. k. Generalmajor; — Joh. Baptist Graf **Kuen-Belasi**, k. bair. Generallieut. u. D.; — Sir Henry William **Barnard**, brit. General; — Hugh **Wheeler**, brit. General in Indien; — **Bergeret**, franz. Admiral; — Walsin **Esterhazy**, k. franz. Brigadegeneral; — Ferd. v. **Stosch**, k. preuß. Generallieut.; — Frhr. Friedr. v. **Brand**, k. württ. Generallieut. a. D.; — **Odabesku**, Gen. d. wallachischen Armee; — **Reed**, großbr. Generalmajor bei der indischen Armee; — Johann **Bordolo** Ritter v. **Boreo**, k. k. Feldmarschalllieut.; — Karl Friedrich Wilh. v. **Reyher**, k. preuß. Gen. d. Kav.; — Karl Ludw. Wilh. v. **Römer**, k. dän. Generallieut.; — Eugene **Cavaignac**, franz. General u. vorm. Staatschef von Frankreich; — Theod. **Kudriaffski**, kaiserl. russ. General; — **Iffland**, k. preuß. Generalmajor; — James George Smith **Neill**, brit. Gen. in Indien; — John **Nicholson**, brit. Gen. bei d. ind. Armee; — Vinzenz Graf **Desfours**, k. k. Gen. d. Kav.; — Friedr. Wilh. Christian Ludw. v. **Jagow**, k. preuß. Gen. d. Inf. a. D.; — **Devaux**, franz. General; — Alexis Iwanowicz Fürst **Gagarin**, russ. Gen. u. Generalgouverneur von Imeretien; — **Havelok**, k. großbr. Gen.; — Friedr. v. **Winther**, k. baier. Generalmajor; — Nikolaus **Wadehouse**, großbr. Generallieut.; — Graf v. **Rödern**, k. preuß. Generalmajor; — von **Valois**, k. württ. Generalmajor a. D.

---

* Ueber die in Rußland zu publizirenden Karten berichtet der „Invalide“: Als eine Kunde von abermaliger Förderung der Oeffentlichkeit und von einem neuen Hilfsmittel für das Studium unseres Vaterlandes führen wir folgende, wahrhaft erfreuliche Thatsachen an: Der Direktor des Militär-topographischen Depots hat den Redakteur des „russischen Invaliden“ benachrichtigt, daß mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers bei dem militär-topographischen Depot jetzt Karten verkauft werden, und unter diesen einige, welche bis jetzt geheim gehalten wurden z. B. die topographische Karte der Halb-Insel Krimm auf 95 Blatt (Maßstab: 1 Zoll die Werst), die topographische Karte des Königreichs Polen auf 57 Blatt (Maßstab: 1 Zoll auf 3 Werst) u. s. w. Unter den zum Verkauf ausstehenden Karten befindet sich auch eine Karte von Indien (120 Werst auf 1 Zoll), die bis auf 1857 berichtigt ist. — Indem wir am Schluß dieses Artikels das Verzeichniß der Karten mit genauer Angabe des Preises, Maßstabes und der Blattzahl folgen lassen, halten wir es für eine Pflicht, die Aufmerksamkeit aller gebildeten Leser auf dieses neue wichtige Hilfsmittel zum richtigen Studium unseres Vaterlandes, sowie anderer Reiche zu lenken, ein Hilfsmittel, welches jetzt einem Jeglichen zugänglich geworden ist. Wir sagen nichts über den Werth dieser Karten. Jeder, der mit den ausgezeichneten Publikationen des militär-topographischen Depots nur einigermaßen bekannt ist, wird der Genauigkeit und Zuverlässigkeit und in letzterer Zeit auch der künstlerischen Schönheit einer jeden Arbeit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alle diese Karten werden in dem neu eröffneten Magazin, im Gebäude des Generalstabs, an der Ecke des Platzes und des Newski-Prospekts, verkauft; ebendaselbst kann man auch auf die im Militär-Ressort herauskommenden Tagesbefehle subskribiren und sämmtliche in der Militärtypographie herauskommenden Reglements und Bücher akquiriren, sowie auch manche durch ihre Seltenheit wichtig gewordenen Werke, unter welchen das Werk des Generals Okunew über den polnischen Krieg in französischer Sprache (mit Plänen und Karten) hervorzuheben ist. — Man darf nur daran zurückdenken, auf welcher ungenügenden Stufe unsere kartographischen Arbeiten, sowie die bei uns herausgegebenen Unterrichts-Atlasse und Karten standen, um den ganzen Nutzen zu würdigen, der aus der Veröffentlichung und dem Verkaufe der früher geheim gehaltenen Karten hervorgehen muß. Langjährige gewissenhafte Arbeiten des Generalstabes werden jetzt der vaterländischen Bodenkunde realen Nutzen bringen und das Studium der Lokalitäten nach Plänen und Karten ermöglichen, die nicht dieß der freien Inspiration ihrer Verfasser ihr Dasein verdanken. — Uebrigens dürfen wir, um gerecht zu sein, nicht versäumen zu bemerken, daß alle bis jetzt von dem Oberstlieutenant Weschtschinin herausgegebenen Karten ihren Platz selbst neben den besten Arbeiten des militär-topographischen Depots behaupten. Wir hoffen, daß die jetzt dem Publikum zugänglich gewordenen Karten nicht lange im Magazin liegen bleiben, sondern ihren Weg durch Rußland und Europa nehmen werden. Von der Beachtung, welche das Publikum diesem Versuche zuwenden wird, hängt die Möglichkeit für das militär-topographische Depot ab, seine Pläne hinsichtlich der Herausgabe von Unterrichts-Atlassen und Karten Europa's und anderer Welttheile zu verwirklichen. Das Archiv des Depots liefert dafür das reichste, neueste und zuverlässigste Material, und die Mittel, über welche der Generalstab verfügt, sowie die Geschicklichkeit unserer Planzeichner und Graveurs verbürgen eine Ausführung des Unternehmens, wie sie dem Bedürfniß und dem Nutzen desselben angemessen ist. Es hängt jetzt Alles von der allgemeinen Sympathie für dieses wahrhaft nützliche Unternehmen ab. — Die Karten und Pläne, welche während des Jahres 1857 vom militär-topographischen Depot herausgegeben und verkäuflich sind, sind folgende:

Digitized by Google

	Maßstab.			
1. Gouvernement Wilna	1 : 210.000,	8 Bl. à — R.	75 K.
2. Gouvernement Wilna und Kowna	1 : 210,000.	11 „ „ — „	65 „
3. Ein Theil von Wolynien und Podolien	1 : 126,000,	28 „ „ — „	50 „
4. Gouvernement Grodno	1 : 210,000,	8 „ „ — „	75 „
5. Plan der Umgegend des Fürstenhofes (Lagerplatz des Grenadierkorps im Gouvernement Nowgorod an der Mündung des Schelon)	1 : 21,000,	4 „ „ 1 „	— „
5. Umgegend von Krassnoje Sselo	1 : 16,800,	3 „ „ 1 „	— „
7. Halb-Insel Krimm	1 : 42,000,	95 „ „ 1 „	— „
8. Gouvernement Minsk	1 : 210,000,	20 „ „ — „	75 „
9. Umgegend von Narva	1 : 16,800,	1 „ „ 1 „	— „
10. Umgegend von St. Petersburg	1 : 42,000,	24 „ „ 1 „	— „
11. Gouvernement Podolien	1 : 210,000,	15 „ „ — „	50 „
12. Königreich Polen	1 : 126,000,	57 „ „ 1 „	— „
13. Der westliche Theil des russischen Reichs: Gouvernement Grodno, Minsk, Wolynien, Kiew, Podolien, Oberssan, Kurland, Bessarabien	1 : 126.000,	223 „ „ 1 „	— „

Die in früheren Jahren vom militär-topographischen Depot ausgeführten und nun in den Verkauf übergegangenen Karten sind folgende:

1. Das Land des bonischen Heeres	3 W. = 1 Z. (1 : 126,000),	63 Bl. à — R.	50 K.
2. Militär-topogr. Karte des Generals Muchin	4 „	1 „ (1 : 168,000).	10 „	— „	50 „
3. Halb-Insel Krimm von Oberst Betew	3 „	1 „ (1 : 210,000),	8 „	— „	75 „
4. Kriegsschauplatz in der europäischen Türkei	10 „	1 „ (1 : 420,000),	10 „	1 „	— „
5. Gouvernement St. Petersburg	5 „	1 „ (1 : 210,000),	9 „	1 „	— „
6. Umgegend von St. Petersburg	1 „	1 „ (1 : 42,000),	9 „	— „	50 „
7. Semitopograph. Karte der Umgegend von St. Petersburg	2 „	1 „ (1 : 84,000),	8 „	— „	50 „
8. Umgegend von Konstantinopel (nach dem Augenmaß aufgenommen)	5 „	1 „ (1 : 210,000),	4 „	— „	50 „
9. Karte von Indien, berichtigt d. J. 1837	120 „	1 „ (1 : 5,000,000).	1 „	1 „	— „
10. Generalkarte des Orenburg. Distrikts	50 „	1 „ (1 : 2,000,000),	2 „	1 „	50 „
11. Generalkarte des westl. Sibiriens mit der Kirgisen-Steppe	30 „	1 „ (1 ; 2,000,000).	4 „	— „	75 „

Die Summe aller auf diese Weise im Magazin des Generalstabs käuflichen Karten beträgt 628 Blätter und dieselben kosten zusammen über 500 Rubel.

---

19. Ausweis der zu Gunsten des Oedenburger Offizierstöchter-Institutes für das Gebrechen „Waisenstehen" von J. H. J. eingegangenen Beiträge:

	fl.	kr.
Laut 18. Ausweis	1265	40
Vom k. k. Generalkommando in Zara	36	—
„ Erzherzog Stefan Infanterieregimente Nr. 58	—	50
„ k. k. Bezirksamt Zaleszczik	2	—
„ Bürgermeisteramt Affleng	5	36
„ „ Aenau	2	—
„ „ Frieden	3	—
„ „ Friesach	8	—
„ „ Hausbrunn	—	20
„ „ Horcic	1	—
„ „ Kirchschlag	—	48
„ „ Kunstadt	2	12
„ „ Leanfelden	1	30
„ „ Manthern	3	—
„ „ Neubidschow	2	—
„ „ Neusiedl am See	1	—
„ „ Pardubitz	1	—
Übertrag	1338	5
Vom Bürgermeisteramt Stalitz	2	—
„ „ Thaja	2	—
„ „ Tatis	—	36
„ „ Waitsberg	2	—
„ „ Wellehrad	1	—
„ „ Waldenschwert	2	—
„ „ Wolkersdorf	3	—
Gewinn bei Ankauf einer 100 fl. National-Anlehen-Obligation	13	17
Summe	1363	58
Ab Spesen	12	30
Bisher rein	1351	28

1350 fl. sind zugesandt. — Wien 9. Jänner 1838.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Montforte-Duca di Lauriio Johann Graf, GM. Brigadier, z. Festungskommandanten; **Lauder** Wenzel, pens. Major, z. Platzmajor, beide in Olmütz.

Kämpf Josef, Ritm., Kommandant der Garde-Gend., z. Major, mit Belassung dieses Kommandos.

Bei der Genie-Waffe: Oberstlt. Gustav **Conrad**, z. Oberst; die Majore: Hieronimus v. **Rozwadowski**, Ferdinand **Weiß v. Schleussenburg**, u. Leopold Freih. von **Fürstenwärther**, zu Oberstlts., dann die Hptlt. 1. Kl.: Alfred **Becher**, Karl **Schröder**, u. Johann **Wolter** Edler v. **Eckwehr**, zu Majors.

In der Geschäfts- u. Remontirungsbranche: **Wrzezanoczy** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Stetina** Max, Unterlt 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Tichy** Johann, Wachtm., z. Unterlt. 2. Kl.

Uebersetzungen.

Samadet-Dupuy Johann, Unterlt. 2. Kl. vom 9., q. t. z. 8. Jägerbat.

Handel-Mazzetti Heinrich Freiherr, Unterlt. 2. Kl. vom 20., q. t. zum 9. Jägerbat.

Pensionirungen.

Dietrich v. Hermannsberg, Johann, GM., Festungskommandant in Essek.

Magner Georg, Oberst u. Kommandant des 49. IR. Baron Heß.

Lazarini-Jablanitz Johann Freiherr, Oberstlt. bei Kaiser-Husaren.

Terzaghi Karl Edler v., Oberstlt., Platzkommandant in Padua.

Lorenz August, Major bei Kaiserjäger.

Urm Franz v., Platzmajor in Essek.

Tubias Eduard v., Ober-Kriegskommissär 2. Kl.

Schneider Karl, dann **Mayer v. Heldenborg** Anton, Kriegskommissäre.

Böheim Gustav, Hptm. 1. Kl. des IR. Freiherr von Culoz Nr. 31, als halbinvalid.

Zerboni Franz, Unterlieut. 1. Kl. des IR. Freiherr von Wernhardt Nr. 16, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Wrubar Anton, Oberlieut. der Monturs-Oekonomie-Commission zu Venedig, als halbinvalid, mit der Vormerkung für leichtere Friedensdienste.

Willermann Josef, Oberlieut. des IR. Freiherr v. Heß Nr. 49, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Gindrich von Gindershofen Josef, Oberlieut. des 4. Gendarmerie-Regim., als realinvalid, in Folge Allerh. Entschließung mit Rittmeisters-Charakter ad honores.

Czerny Johann, Hauptm. 2. Kl. der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Graz, als realinvalid.

Schmidt Samuel, Unterlieut. des Militär-Fuhrwesenkorps, als zeitlich invalid.

Reitzenstein Julius, Freiherr von, Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, als realinvalid.

Schwarzbach Moriz, Dr. d. Rechte, Auditor 3. Kl. des 32. IR.

Kallina Johann, Garnisons-Auditor 1. Kl. zu Pilsen.

Quittirung.

Pufitsch Julius, Unterlt. 2. Kl. des 9. Jägerbat.

(Zur Nachricht.) Die Redaktion ehret den Patriotismus der sich in vielseitiger Weise aus Anlaß des höchstbetrübenten Ereignisses vom 5. d. in Einsendung von Gedichten auf den Heldenmarschall kund gibt, erklärt jedoch gleichzeitig, daß sie nicht in der Lage ist derlei Einsendungen zu berücksichtigen.

(Berichtigung.) S. 20, erste Spalte, Z. 30 von unten lese man: krimem spezieller Korpschef; — zweite Spalte, Z. 28 von unten: In dem sogenannten n. n. Z. 26: erledigt statt entledigt, und Z. 9: der ökonomischen Angelegenheiten des statt das.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 5. **Samstag den 16. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 40 kr. RM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Pränumeration wird angenommen im Kompexit der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 797), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die verschiedenen Gestaltungen der Organisation des k. k. Heeres.

(Fortsetzung von Nr. 2.)

Bei dem Militär-Sanitätswesen der neuesten Zeit kann jede Familie die volle Beruhigung haben, ihre als Soldaten dienenden Angehörigen in bester Weise versorgt zu wissen; denn obgleich Oesterreich's Herrscher von jeher dem Wohle der Soldaten eine besondere Aufmerksamkeit schenkten, so unterscheiden sich die gegenwärtigen Einrichtungen von den früheren doch wesentlich dadurch, daß der günstige Erfolg nicht mehr an Persönlichkeiten und den freien Willen der Ausführungsorgane gebunden, sondern schon durch die gesetzliche Organisation gesichert ist. Die Nothwendigkeit, gute Krankenwärter in hinreichender Anzahl zu haben, war stets erkannt; aber da dieselben wechselweise von den mobilen Truppen genommen wurden, so blieb den Kompagniekommandanten die Gelegenheit sich hierbei der überhaupt unfähigen Leute zu entledigen. Gegenwärtig ist die Tauglichkeit zur Krankenpflege von einer Vorschule, einer Prüfung und dem Ausspruche des sachverständigen Arztes abhängig; bei der Aufnahme in die Sanitätstruppen sind gute Aufführung und Charakter-Gutmüthigkeit vorzugsweise zu berücksichtigen. Es besteht ferner die weise Verfügung, daß in jeder Sanitätskompagnie, Mannschaft deutscher, italienischer, slavischer und ungarischer Nationalität in gleicher Zahl vorhanden sein solle.

Zur Ausrüstung der Feldspitäler war früher die Vollzähligbaltung eines Militär-Sanitätskorps von 6000 Krankenwärtern angeordnet; dieselben wurden aber nur auf dem Papiere geführt; es waren Zivilisten in der Liste der zweiten Landwehrbataillone stehend, ohne Vorbildung für die praktische Krankenpflege, — daher die Verlegenheiten bei einem ausbrechenden Kriege. Gegenwärtig besteht ein militärisch organisirtes Sanitätskorps von 14 Kompagnien mit erprabten und stets (auch in Friedenszeiten) geübten Krankenwörtern, welche in Kriegszeiten den Truppen auf das Schlachtfeld folgen, die Verwundeten aufsuchen, zur ärztlichen Hilfe bringen, sie pflegen, bei chirurgischen Operationen selbst Hand anlegen u. s. w. und für alles dieses vorgebildet sind.

Die Spitäler waren in früherer Zeit integrirende Bestandtheile der Truppenkörper, daher ein Hemniß ihrer Mobilität und der Einfachheit ihrer Verwaltung; gegenwärtig bestehen 29 größere Garnisonsspitäler mit eigener Verwaltung; sie bilden zugleich die Kadres zur schnellen Aufstellung der im Kriege zu errichtenden Feldspitäler.*) Die Militärärzte waren früher in einer ihren Vorstudien und dem Doktorsgrade nicht entsprechenden Stellung, ihre Zahl war zu gering, bei einem ausbrechenden Kriege wurden die meisten Truppenärzte in die Feldspitäler gezogen, und die Truppen selbst blieben in der höchsten Noth, bezüglich der unmittelbaren ärztlichen Hilfe. Gegenwärtig ist der Rang und Gehalt der Aerzte erhöht und ihre Zahl vermehrt; während früher für jede Division (2 Kompagnien) nur ein Unterarzt bemessen war, rechnet man jetzt für jede einzelne Kompagnie oder Eskadron einen Unterarzt und für zwei zusammen einen Oberarzt, oder Ober-Wundarzt. Alle materiellen Erfordernisse für die Feldspitäler sind schon im Frieden vorgerichtet, und ein eigenes zweckmäßig eingerichtetes Sanitäts-Fuhrwesen, theils unmittelbar den mobilen Truppen, theils den Armee-Reserven angehörig, dient zur schnellen Vermittlung des Nothwendigen. An der Spitze des gesammten Militär-Sanitätswesens steht der General-Stabsarzt. Dirigirende Stabsärzte besorgen die Sanitätsangelegenheiten bei den Armeen, Armee-Korpskommanden und Militär-Gouvernements; Regiments-, Ober- und Ober-Wundärzte sammt den Unterärzten besorgen den Sanitätsdienst bei den Truppen und in den Spitälern. Siebzehn Kontumazämter und eben so viele Kastellämter an der türkischen Grenze dienen zur Abwehr der Einschleppung der orientalischen Pest. An den vorzüglichsten Badeorten bestehen Militär-Badehäuser für badebedürftige Offiziere und Mannschaft. Die Militär-Medikamentenregie zu Wien besorgt die Herbeischaffung und Bereitung der Arzeneien in dem Haupt-Medikamentendepot zu Wien, in den Medikamentendepots mit Garnisonsapotheken, in den Festungs- und Invalidenhausapotheken, in den Militärapotheken in den Garnisonsspitälern, in den Medikamenten-Felddepots und Feldapotheken.

Das Militär-Gerichtswesen hat in der neuesten Zeit einen wesentlichen Fortschritt durch die Einführung eines neuen Gesetzes über den Umfang der Militär-Gerichtsbarkeit in Strafsachen sowohl, als in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten gemacht, welches den privilegirten Gerichtsstand des Militärs sichert*). Diesem Gesetze folgte neuerlich auch das neue Militär-Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen, welches sich durch seine humane Bemessung der Strafen und die Abschaffung mancher bisher angewendeter Strafen (wie des Spießrutenlaufens) auszeichnet**). Wie das ärztliche, so wurde auch das Gerichtspersonale dem Range und Gehalte nach günstiger und, was besonders wesentlich ist, in Personalangelegenheiten unabhängiger von den Truppenkommandanten gestellt. Die Militärseelsorge war von jeher gut bestellt, und auf die Grundsätze der religiösen Gleichheit gebaut; denn es ist Fürsorge getroffen, daß den Soldaten aller Religionsbekenntnisse, sie mögen der christlichen Kirche katholischer, protestantischer, griechischer Konfession, oder dem jüdischen Glauben zugethan sein, der Trost der Religion, wo möglich im gleichen Maße gespendet werde.

In Angelegenheiten des Militär-Verpflegswesens war in Oesterreich immer für das Aufbringen der nöthigen Menge gesorgt; weniger genau war man im Beistellen zur rechten Zeit und am rechten Orte. Man stellte daher in neuester Zeit an die Spitze der Verpflegsbranche einen General, und unterordnete den das Verpflegswesen Dirigirenden in Kriegszeiten unmittelbar dem General-Quartiermeister-Stabe, welcher die Dislokation und Bewegungsrichtungen der Truppen nach Raum und Zeit, am Besten kennt, und somit am Besten für das richtige Beistellen der Verpflegserfordernisse interveniren kann. Selbst die Leitung der Armee-Reserveanstalten und insbesondere der Korps-Kalamennagazine erfolgt nun unmittelbar durch Offiziere des General-Quartiermeisterstabes, und ein eigenes Trainkommando sorgt für die innere Ordnung dieser Reserveanstalten. Die Beseitigung der dieser Branche fast allenthalben anklebenden Mißbräuche wurde energisch angestrebt, und Bedacht darauf genommen, daß der Einkauf der Mundvorräthe den produzirenden Gebietstheilen zum Gewinne, nicht aber den Konsumtions-Hauptorten zur (vermeidbaren) Vertheuerung des Bedorfes gereiche. Mit fremden Regierungen wurden behufs der Truppenverpflegung Verträge geschlossen, und zwar mit Rußland (10. Juni 1849), zur Verpflegung der russischen Hilfstruppen in Oesterreich, ferner mit Parma (3. Juli 1849), Toskana (22. April 1850) und Baiern (15. März 1851), zur Verpflegung österreichischer Truppen im Auslande.

Das Montirwesen, so wie die Bewaffnung und Ausrüstung der Armee ward großen Veränderungen unterzogen. Wir sehen nunmehr die Truppen einfacher und zweckmäßiger adjustirt, größtentheils mit neuen, besseren Waffen versehen und Mann und Pferd in praktischer Weise

*) In jenen Truppenstationen jedoch, wo keine Garnisonsspitäler aufgestellt sind, haben Truppenspitäler zu bestehen!

*) Kaiserliches Patent vom 22. Dezember 1851.
**) Kaiserliche Verordnung vom 15. Jänner 1855.

Digitized by Google

ausgerüstet. Auch die Trainanstalten wurden wesentlich verbessert, und durch besondere Normen ist vorgesehen, diese Anstalten mit Schnelligkeit der verschiedenen Natur der Kriegsschauplätze anzupassen. Die Eisenbahnen in den nördlichen Grenzländern und die Saumwege Bosniens erfordern jedenfalls andere Transportmittel und Zusammensetzungen der Trainanstalten.

Das Kanzlei- und Rechnungswesen wurde ebenfalls durch neue Normen geregelt und vereinfacht.

In Bezug der Besoldungen und Pensionen traten für das ganze Heer wesentliche Verbesserungen ein, wie nun auch die Entschädigungen der Unterthanen für die Militär-Einquartierung und die sonstigen Leistungen an durchziehende Truppen in allen Kronländern in gerechter Weise geordnet sind*).

Das Armee-Oberkommando ist in vier General-Direktionen — General-Direktion für Militär- und Justizangelegenheiten, General-Artilleriedirektion, General-Geniedirektion, General-Direktion für ökonomische Angelegenheiten — nebst einer entsprechenden Zahl von Sektionen (8) und Geschäftsabtheilungen (27) gruppirt.

Dem Armee-Oberkommando sind ferner eigene militär-wissenschaftliche Bureaus und Komité's beigegeben nämlich: die General-Quartiermeister-Stabsdirektion mit Kriegsarchive, das Artilleriekomité, das Geniekomité und das Militär-Sanitätskomité. Die genannten Komité's haben den Zweck, die Fortschritte der Wissenschaften auf dem ihnen nach ihren Bezeichnung zugewiesenen Felde zu verfolgen, die in das Gebiet dieser Wissenschaften gehörigen Erfindungen und Vorschläge zu prüfen, Versuche zu machen, und nach Befund zur Uebertragung der Resultate auf das praktische Feld der Anwendung dem Armee-Oberkommando Vorschläge zu erstatten, endlich auch die ihnen von dem letzteren zugewiesenen Gegenstände zu prüfen, hierüber schriftliche Gutachten auf wissenschaftlicher Grundlage abzugeben, und über Auftrag des Armee-Oberkommando die erforderlichen, in das bezügliche Fach einschlagenden Instruktionen, Lehrbücher und Vorschriften zu entwerfen.

Die Aufgabe der General-Quartiermeister-Stabsdirektion ist, sich mit Studien auf dem Felde der Kriegswissenschaften in der Richtung für operative Zwecke zu befassen, die in- und ausländische Militär-Literatur mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, interessante auf diesem Gebiete erscheinende Bücher und Werke mit Bewilligung des Armee-Oberkommando's anzuschaffen, Eisenbahn- und Telegraphen-Linien evident zu halten, über Auftrag des Armee-Oberkommando's Marschrouten-Bücher und Straßenkarten zu entwerfen, in Vorschlag gekommene, neue Kommunikationslinien vom militärischen Standpunkte zu beurtheilen und überhaupt das Armee-Oberkommando in den einschlägigen Verhandlungen als Beirath zu unterstützen.

Hilfsbehörden des Armee-Oberkommando's sind: die General-Remontirungsinspektion, die General-Verpflegsinspektion, die General-Montursinspektion, die General-Fuhrwesensinspektion, die Armee-Waffeninspektion, das Pionnier- und Flottillen-Korpskommando, das Zentral-Rechnungsdepartement und das apostolische Feldvikariat. Diese Behörden sind dem Armee-Oberkommando behufs der Förderung der Zwecke der Kriegsverwaltung unmittelbar zur Verfügung gestellt, und obliegt den genannten Inspektionen, dann dem Pionnier- und Flottillen-Korpskommando, theils eine berathende, theils eine kontrolirende oder inspizirende Wirksamkeit.

Außerdem besteht beim Armee-Oberkommando eine aus Mitgliedern der verschiedenen Ministerien und obersten Behörden gemischte Kommission behufs der Unterbringung gedienter Militärs in Zivilanstellungen. (Fortsetzung folgt.)

*) Kaiserliche Verordnung vom 15. Mai 1851.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten

I.

Das Invalidenhaus zu Paris mit der Kaisergruft.

(Th.) Die Versorgung verwundeter oder gealterter Krieger datirt schon lange in Frankreich, man kann sagen von dem Beginne dieser Monarchie. Karl der Große ließ verstümmelten Veteranen unter dem Namen von Laienbrüdern in den reichen Abteien eine sichere und ruhige Zufluchtsstätte finden. Alle spätern französischen Könige, Philipp August, der heil. Ludwig, Karl V. und VIII., Ludwig XII., Franz I., der III. und IV. Heinrich, sie alle erweiterten oder verbesserten derlei Einrichtungen, bis endlich die königliche Freigebigkeit Ludwig XIV. durch Ordonnanz vom 15. April 1670 das jetzige Hotel der Invaliden gründete: „Pour assurer une existence heureuse aux militaires qui, vieillards mutilés ou infirmes, se trouveraient sans ressources après avoir blanchi sous les drapeaux ou versé leur sang pour la patrie," waren die eben so schönen als richtigen Worte jenes Stiftungsbriefes.

Der Bau begann unter Louvois Leitung von dem damals so berühmten Architekten Liberal Bruant 1671 und ward nach 4 Jahren vollendet. Die politischen Ereignisse, welche seit dem Ende des 17. Jahrhunderts so rasch einander folgten, und welche so viele große Institutionen verschwinden ließen, haben sich nicht an dies Werk des 14. Ludwig gewagt, und heute ist das Hotel der Invaliden nicht nur die Zufluchtsstätte der tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, es nimmt auch die sterblichen Reste jener Helden auf, die im Kampfe für dasselbe gefallen. Als die Revolution alle Werke früherer Regierungen niederriß, hielt sie ehrfurchtsvoll zurück vor diesem Asyl, geweiht den Kämpfern des Vaterlandes, wenn sie gealtert oder verstümmelt aus dem Gewühle der Schlachten ohne Herd in die Heimat zurückkehren. Es ist kein Werk, auf welches Frankreich stolzer sein kann den Blicken der Fremden zu zeigen. Der weise Montesquieu spricht in seinem 84. Briefe: Ich würde, wäre ich ein Fürst, eben so erfreut und stolz sein, dieses Haus gegründet zu haben, als ob ich 3 Schlachten gewonnen hätte. Welches Schauspiel! Alle diese Opfer des Vaterlandes hier versammelt zu sehen. Was ist bewundernswerther als diese alten verstümmelten Krieger eine so genaue Disziplin und Ordnung beobachten zu sehen, als wären sie dem Feinde gegenüber. — Ja! auch in unseren Schulen sollte man der militärischen Jugend Achtung und Ehrfurcht vor den gebleichten Scheiteln der Veteranen einprägen; es wäre vielleicht weit nützlicher, als mit den Thaten der römischen und griechischen Heroen und einer Masse unnützer Gegenstände ihr Gedächtniß zu beschweren, ihnen die Geschichte ihres eigenen Vaterlandes, ihrer Armee, Beispiele kriegerischer Tugend und Muthes aus der Mitte der eigenen Heimat zu erzählen!

Das Hotel der Invaliden hat also den Zweck, Asyl für den verwundeten, verstümmelten, im Waffendienst ergrauten Krieger zu sein, ihm bis zum Ende seiner Tage ein stilles ruhiges Sein zu gewähren, es ist die Abtragung einer hehren Schuld des Vaterlandes, ein wahres Ruhmes-Denkmal der Nation, geweiht den kriegerischen Ehren.

Am südwestlichen Ende tritt aus der Häusermasse von Paris, von was immer für einem Standpunkte besehen, ehrfurchtgebietend die hohe Kuppel des Invalidendomes hervor; ohne eines jener Denkmäler zu sein, welches die Bewunderung aller Welt beanspruchte, ist das Invalidenhotel immerhin ein schönes Gebäude des modernen europäischen Baustyls, obgleich es aus der Ferne nur den Unterbau des Domes zu bilden scheint. Zur richtigern Kenntniß dieses Gebäudes muß gesagt werden, daß es parallel der Seine läuft, eine 600 Fuß lange Vorderseite und 5 mit einander verbundene Höfe besitzt, wovon der im Mittelpunkt mit dem Eingang zum Dom früher cour royale, jetzt cour d'honneur heißt, zu den Seiten sind die Höfe von Austerlitz, der Tapferkeit, des Sieges und von Angouleme.

Eine 800 Fuß lange Doppelreihe von Bäumen, die Esplanade der Invaliden genannt, führt von der Seine an das Gitterthor des nach 3 Seiten mit breiten gemauerten trockenen Gräben umgebenen Vorhofs, rechts und links von Wachthäusern geschlossen. Nach der Julirevolution wurden über Vorschlag des Kommandanten der afrikanischen Armee, Marschall Clausel, 24 Geschützstücke dort aufgestellt, als sprechende Siegeszeugen. Die rechts und links der Länge nach aufgepflanzten Batterien (Batteries de Trophées) sind bestimmt, der Hauptstadt wichtige Ereignisse zu künden, und bestehen im gegenwärtigen Augenblick aus 18 Geschützen. Darunter sind merkwürdig rechter Hand ein im Jahre 1681 in Wien gegossenes österreichisches Stück, 4 preußische zu Berlin 1708 gegossene (mit der Inschrift eximam aut mergor) auf Befehl Friedrichs des ersten Königs von Preußen, jedes von ihnen trägt die Widmung, Namen und Reliefbild eines brandenburgischen Kurfürsten, aus dem Berliner Zeughaus von General Graf Hadik auf seinem kühnen Streifzuge (1757) entführt, von Napoleon nach der Austerlitzer Schlacht von Wien nach Paris gebracht, ferner 2 holländische von der Festung Antwerpen, 2 französische Kanonen aus der Breschbatterie von Konstantine, und ein zwölfzölliger Mörser aus Algier, mit arabischer Inschrift auf Befehl Mehmed Paschas gegossen, links das achte Geschütz eine württembergische, ziemlich lange Feldschlange, ein Meisterstück der Geschütz-Gießkunst, darauf allegorische Statuetten der Hoffnung, des Glaubens, der Gerechtigkeit, Klugheit und Stärke und eines vom Kopf bis zum Fuß gerüsteten Fürsten mit den Anfangsbuchstaben F. H. Z. W. (Friedrich Herzog zu Württemberg), ein venetianisches Geschütz von 1708 trägt das Wappen der Republik, den

Löwen von St. Markus ein offenes Buch haltend, wieder 4 preußische 2 holländische und 1 algierischer Mörser.

Den übrigen Theil des Vorhofes bildet ein ganz hübscher in 6 dreieckige Partien getheilter Garten mit fünf schönen Alleen, die zu den andern Höfen führen, er ist zum Vergnügen für die Invaliden und mit mehreren Statuetten Napoleon I. versehen.

Die Haupt-Vorderseite dieses Hauses zeichnet sich sowohl durch die Solidität als Gleichförmigkeit seiner Bauart aus. In deren Mitte ist der Haupteingang. Auf jeder Seite sind Piedestale und Säulen (nach der jonischen Bauordnung), einen großen, mit Waffen und Trophäen gezierten Bogen tragend, in dessen Mitte die Reiterstatue Ludwig XII., von der Gerechtigkeit und Klugheit umgeben, sich befindet. Dieses Basrelief, von Wilhelm Courton, einem berühmten Bildhauer, gefarmt, ward im Verlauf der Revolution zerstört und 1816 von Cartelier wieder hergestellt. Am Fußgestelle ist die lateinische Inschrift:

Ludovicus Magnus
Militibus regali munificentia,
In perpetuum providens,
Has edes posuit.
An 1675.

Zu den Seiten des Haupteinganges sind die Statuen von Minerva und Mars, und ein Kopf des Herkules von weißen Marmor.

Die Haupt-Vorderseite zeigt die 3 Stockwerke des Gebäudes.

Von hier aus gelangt man in den sogenannten Ehrenhof (Cour d'honneur), mit offenen Arcaden, an dessen Südseite befindet sich das Portale der alten Kirche (l'eglise de St. Louis), letztere ist 220 Fuß lang und 70 breit, hat ein Mittelschiff und 2 niedrige Seitenschiffe. Das erstere ist aber mit einer Anzahl Fahnen behangen, meist aus den afrikanischen Kriegen.

1500 Fahnen aus den napoleonischen Siegeszügen wurden am Vorabende, am 30. März 1814, des Einzuges der Alliirten aus Furcht, daß sie von diesen wieder genommen würden, auf Befehl des damaligen Kriegsministers Clarke im Hofe verbrannt. Nur auf dreimal wiederholten Befehl konnten sich die Invaliden zu dieser kriegerischen Autodafe entschließen. Unter jenen anbefohlenen Zerstörungen befand sich der 1806 von Napoleon in Potsdam geraubte Degen Friedrich des Großen, und der Säbel des tapferen Latour d'Auvergne, des ersten Grenadiers von Frankreich, in einem Gefechte bei Neuburg 1800 durch die Pike eines österreichischen Uhlanen vom Regimente Merveld, gefallen. 54 in der Schlacht von Austerlitz eroberte Fahnen wurden damals gerettet, und haben die Bestimmung das Grab des Kaisers zu zieren.

An den Pfeilern sind einige Denkmäler und Gedächtnißtafeln gewesener Gouverneure der Invaliden. Aus der Zeit des ancien Regime (vor der großen Revolution), ist nur eines mehr, das des General-Lieutenants und Ludwigs-Ritters Grafen Karl Guibert † 1786. Ferner aus spätern Jahren jenes des Herzogs von Coigny † 1821, des Georg Monton Grafen von Lobau † 1838, Moncey's, Herzogs von Conegliano † 1842, Oudinots, Herzogs von Reggio † 1847, Baron Espagnac und Jourdans. Bis zum Jahre 1788 wurden alle Gouverneure in den Gewölben der Kirche beigesetzt, seither viele Marschälle und andere Offiziere aller Grade. Unter den Verschiedenen, deren Reste hier ruhen, dürften folgende bemerkenswerth sein: der Leichnam des berühmten Turrene, des Marschalls Lannes, Herzogs von Mantedella, getödtet durch eine Kanonenkugel bei Aspern 1809, des Marschalls Bessieres, Herzogs von Istrien, geblieben 1813 bei Weißenfels, Duroc's, Herzogs von Friaul, bei Bautzen 1813, das Herz Klebers, die Leiche des bei Konstantine 1837 gefallenen Generalen Grafen Damremant, des Marschalls Valée und des Admirals Duperé, beide † 1846, des durch Fieschis Attentat 1836 getödteten Marschalls Mortiers, des Marschalls Grouchy (von Waterlaa her bekannt), das Herz des berühmten Vauban, die Leiche des Marschalls Exelman und Sebastiani, und endlich die St. Arnauds, Marschalls und Kommandanten der französischen Krimarmee, Siegers von Alma (1854).

Noch ist das tapfere Herz einer edlen Frau, vielleicht außer Frankreich weniger bekannt, welches ebenfalls seit 1851 hier ruht, wie es hieß: en egaid aux nobles souvonirs. zu erwähnen, ich meine das der bei dem waffenbegehrenden Volksandrang von 1789 so heldenmüthigen Tochter des damaligen Gouverneurs, Fräulein von Sombreuil, später Frau von Villeneuve, deren Leiche aber in Avignon ruht.

Der Dom oder die neue Kirche, ausgezeichnet im Innern durch herrliche Malereien, glänzend im Aeußern durch seine Verzierungen, welche man mit Recht als eines der prachtvollsten Werke der Baukunst betrachtet, macht ein Ganzes würdig seiner hohen Bestimmung. Die Haupt-Façade des Domes, unter welcher sich das Grab Napoleon I. befindet, geht gegen den Platz Vauban. Auf der Mitte des letzteren kann man am besten die Einzelnheiten wie das Ganze betrachten und übersehen, dieses erhabene Denkmal des künstlerischen Genius eines Monsord.

Hier sieht man zur Rechten und Linken Monumente der Feldherren Turenne und Vauban. Der Dom selbst bildet ein ganz gleichseitiges 178 Fuß langes und eben so breites Viereck, auf dessen Spitze ein Kreuz; vom Boden bis zur Spitze des Kreuzes 310 Fuß Höhe. Die Gemälde der 4 Evangelisten mit stark vergoldeter Einfassung sind als Arbeit Karl Delafores und Lebrunes bemerkenswerth. Ferner sind Bildnisse in Medaillonform von 12 französischen Königen als: Cladwig, Dagoberth, Pipin des Kleinen, Karl des Großen, Ludwig des Guten, Karl des Kahlen, Philipp August, Ludwig des Heiligen, Ludwig XII., Heinrich IV., Ludwig XIII. und XIV., theils von Bosia Castelier und Tannay. Zwischen den Doppelbögen sind die Gemälde der 12 Apostel angebracht.

Vor Allem aber will ich die militärischen Erinnerungen hier ins Auge fassen, da es mir nicht darum zu thun ist, großartige detaillirte Beschreibungen niederzuschreiben, sondern vielmehr die Haupteindrücke und die historischen Andenken insbesondere für den Soldaten in uns aufzufrischen.

Es sind dies namentlich drei Gräber, welche die Aufmerksamkeit des Soldaten vor Allem beanspruchen, Gräber von Feldherrn und Helden, denen wir, wenn sie auch unsere Feinde gewesen, die hohe Bewunderung, die dem militärischen Genius gebührt, nicht versagen können. Es sind die Gräber Napoleon I., Baubans und Turennes. Bevor wir zu dem unstreitig interessantesten, dem des Kaisers gelangen, wollen wir die beiden Letzteren besprechen, und zwar:

Das Grabmal Vauban's, französischer Marschall, einer der verdientesten und berühmtesten Krieger der Regierung Ludwig XIV., Schöpfer der gesammten Fortifikation und des Geniewesens in Frankreich, bekannt durch sein Befestigungssystem, ein Mann, dessen ganzes Leben der Kriegswissenschaft, der Vertheidigung und dem Ruhme seines Vaterlandes gewidmet war; es besteht aus einem Fußgestelle von rothem flandrischen Marmor, dieses bildet gleichsam den Grundstein, darauf ein Sarkophag von schwarzem Marmor, auf welchem Vauban selbst halbschlummernd, gestützt auf mehrere Bände seiner Werke dargestellt ist. In der Mitte von oben angebrachter Siegeszeichen und Fahnen erhebt sich eine Säule von schwarzem Marmor, und auf dieser ein Schild mit dem Wappen des Marschalls. Zu beiden Seiten des Grabes sind 2 allegorische Figuren: die Wissenschaft und der Krieg. Unten liest man die einfache hinreichende Inschrift: Vauban. Die Seitenkapelle, worin sich dasselbe befindet, ist die der heil. Jungfrau.

In der Kapelle der heil. Theresia, in welcher früher die Statue dieser Heiligen sich befand, hat man statt dieser das schöne Grabmal Turennes, welches früher neben den Gräbern der Könige zu St. Dénys sich befand, aufgestellt; ein architektonisches Kunstwerk, dessen Plan von Lebrun, dessen Ausführung von Tuby. Turenne ist darauf vorgestellt, seinen Heldengeist in den Armen der Unsterblichkeit aushauchend, eine Lorbeerkrone gegen Himmel haltend. Zu seinen Füßen ein aufgeschreckter Adler, Sinnbild der mächtigen Reiche, gegen welche er seine Siege erfochten, auf diesen eine heroldische Denkfäule. Auf der Vorderseite des Sarges ist eine Waffenthat Turenne's in der Affaire von Turkheim dargestellt. Zwei Frauengestalten von dem berühmten Bildhauer Marsy, die Weisheit und den Ruhm darstellend, sind ebenfalls Zierden dieses Denkmales. Ganz unten liest man die bescheidene aber so viel sprechende Inschrift: Turenne.

Ich glaube, hier dürfte folgende vielleicht weniger bekannte Anekdote nicht am unrechten Orte sein. Als Kaiser Josef II. vor dem damals noch in den Grüften von St. Dénys neben denen der Könige befindlichen Grabmal Turenne's stand, äußerte er: „Er ist nach seinem Tode wie in seinem Leben an seinem rechten Platz." Einer der den Kaiser begleitenden Herren machte darauf aufmerksam, daß man den Helden Turenne noch keine Grabschrift gemacht habe, worauf jener geistreiche Monarch schnell und treffend ausrief: Sie haben ihm in diesen Moment eine Grabschrift gemacht."

Außer den 2 genannten Seitenkapellen des Domes sind noch die des heil. Gregor, des heil. Hieronimus, des heil. Ambrasius, des heil. Augustin und das Sanctuarium. Alle mit Gemälden und Ornamenten, auf das Leben der genannten Heiligen sich beziehend, reichlich ausgestattet.

Unter der Kuppel endlich ist das Grab des Kaisers: eine 19 Fuß tiefe, oben offene runde Gruft (Crypta) im Durchmesser 35 Fuß, die Wände von polirten Granitplatten, on deren Seiten 10 Marmarreliefs von Simarel, so zu sagen das Leben des großen Todten enthaltend. Nicht allein den Kriegsmann, den Kämpfer so vieler Schlachten, auch den Gesetzgeber, den Beschützer des Ackerbaues, der Künste, der Wissenschaften, des Handels und der Industrie bezeichnen sie. Die Herstellung der öffentlichen Ruhe, Konkordat, Verwaltung, Staatsrath, Gesetzbuch,

Universität, Oberrechnungskammer (Courdes comptes), Ermunterung von Handel und Gewerbe, öffentliche Arbeiten, Ehrenlegion, sind die 10 Punkte der Darstellung, dazwischen die Namen der wichtigsten und siegreichsten Schlachten, als: Rivoli, Pyramiden, Marengo, Austerlitz, Jena, Friedland, Wagram, Moskwa, und eine der letzten Arbeiten Pradiers, 12 Siegesgöttinen, vortreffliche Kunstmäler.

Ein Lorbeerkranz aus Mosaik bildet den Boden dieser Krypte, auf welchem ein Sarkophag von 12 Fuß Länge, 6 Fuß Breite und 14 Fuß Höhe aus rothbraunem Granit sich erhebt, aus einem Block von 1350 Zentner gearbeitet, dessen Herbeischaffung von Onegaree aus Finnland allein 140,000 Francs gekostet haben soll.

In einer Höhe von 44 Fuß wölbt sich über der Gruft die offene Kuppel, welche eine zweite geschlossene Kuppel überragt, mit einem Deckengemälde von Delaforse geziert, welches den heil. Ludwig, Christus das Schwert überreichend, mit dem er für dessen Religion gekämpft, darstellt. Ein ganz eigenes bläuliches Licht gelangt durch von unten unsichtbare Oeffnungen in den weiten Raum. (Schluß folgt.)

Literatur.

Insurrection de l'Inde par W. Foncielle et B. Legault. Mit einer Karte von Indien. Paris. Taride. 1858. 226. 3. Preis Fr. 3.

(Schluß.)

Kapitel 5 behandelt das „Budget von Indien." Ehe jedoch dieser Gegenstand abgehandelt wird, sprechen die Herren Verfasser von der Art der Eintreibung der Einkünfte, von den Zivilbeamten und deren Benehmen gegen das Volk; es sind die verschiedenen Tarifarten angeführt, welche man in Anwendung brachte, während 50 Jahren, bis die öffentliche Meinung darauf aufmerksam, die Sache vors Parlament brachte. — Die Kompagnie läugnete und doch hatte der größte Theil der Zivilbeamten eingestanden! Was die Einkünfte betrifft, so sind natürlich die offiziellen Ziffern sehr klein; allein es wird uns bei dieser Gelegenheit ein englischer Kalkül gemacht, wonach England direkt furchtbare Summen bezog — und dafür that es so wenig für das öffentliche Wohl, wie das Ausgabebudget zeigt!

Ueber die „Ausschließung der Eingebornen von öffentlichen Stellen" (Kapitel 6), klagen auch hier die Herren Verfasser; sie gehen aber noch weiter — und mit Recht — sie machen darauf aufmerksam, daß die Gerichtshöfe wohl die Eingebaenen stets mit ungeheuerer Strenge abzuurtheilen wußten, jedoch gegen Engländer sehr wenig Strenge, ja eine zu weit gehende Toleranz zeigten; die zitirten Stellen aus verschiedenen Werken geben auch hier dem Kapitel sehr viel Interesse.

Wir kommen jetzt zu dem Kapitel 7, welches von den „Cipayes" handelt. Dieses Kapitel ist äußerst reich und gibt eine Menge Details, welche Sie nirgends so sorgfältig zusammengetragen finden. Bei Lesung dieser Zeilen begreifen wir recht gut, weshalb diese Insurrektion im Militär ausbrach und weshalb sie so allgemein um sich griff. Es ist sehr richtig bemerkt, daß der Eingeborne sich mit der Fremdherrschaft verfeinden mußte, je mehr er sich unter der Armee kultivirte. Man that alles Mögliche, um den europäischen Offizier von dem Eingebornen fern zu halten und dadurch mußte der moralische Einfluß des Ersteren nur geschmälert werden; je mehr die Zivilisation in den Cipayes Ehrgeiz und Intelligenz weckten, um desto verächtlicher wurden sie behandelt. Das Avancement der Eingebornen war der Art, daß es langes, sehr langer Dienstzeit bedurfte, bis dieselben zum Hauptmann gelangten. Der Cipaye, wenn er mit 16 Jahren in Dienst trat, konnte nicht leicht vor dem 36. Jahre Koeporal werden, er avancirte dann mit 45 Jahren etwa zum Sergeanten, mit 54 zum Lieutenant und mit 60 zum Hauptmann! Und dieser Hauptmann steht im Range noch unter dem europäischen Fähnrich! Wie konnte das sonst doch in Revolutionskenntnissen so bewanderte England nicht einsehen, daß diese Leute, im Dienste der Kompagnie ergraut, nachdem sie die englische Sprache gelernt, die Zeitungen gelesen und aus den europäischen Büchern die Menschenrechte studirt, mit denen ja das stolze Albion so sehr prahlt, daß diese Leute, sagen wir, eine solche Bedrückung, eine solche schreiende Ungerechtigkeit ewig ertrügen? Indessen die indische Kompagnie die europäischen Offiziere vorweichliche, mit Gold überdeckt, hat sie für diese Eingeborenen so wenig Rücksichten und, was jedenfalls ihre diplomatische Blindheit charakterisirt, sie vermehrt diese ihre prinzipiell feindlichen Kräfte, waffnet sie und gibt ihnen dadurch die Mittel in die Hand, sich zu organisiren, zu kräftigen und so zum Kampfe gegen ihre Regierung vorzubereiten. Wir sind weit entfernt, der Insurrektion als solcher das Wort reden, aber hier für Humanitätsprinzipien in die Schranken zu treten; die Herrschaft der englischen Kaufherrn in Indien läßt sich auch mit keinem Regierungssystem Europas vergleichen, sie erinnert viel zu sehr an die Zeiten der rohesten Barbarei, an einen Zustand, welcher selbst heute nicht mehr in den unzivilisirtesten Staaten besteht. Alle interessanten Details hier zu erwähnen, ist uns nicht möglich, wir müssen es dem Wißbegierigen überlassen, sich das Buch selbst vorzulegen und daraus zu sehen, was ein englischer Offizier in Indien ist, wie er lebt ꝛc., im Vergleiche mit dem eingebornen Offizier! Wir haben bereits in der „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges" eine flüchtige Darstellung, nach de Bulbezen, zu geben versucht, diejenige des vorliegenden Buches ist noch pikanter, ungeschminkter und gibt auch die Madras- und Bombay-Armee etwas detaillirter.

Die Sikhs und Gourkhas flößten den Engländern mehr Vertrauen ein, weil sie wilder, roher, unzivilisirter sind! darauf also stützt sich England. Etliche stupide englische Blätter hatten anfänglich hohnlächelnd ausgerufen: gut, daß diese Cipayes die Maske abwerfen, jetzt haben wir nicht mehr Rücksichten zu nehmen, wir ersetzen sie durch Europäer — woher denn diese nehmen, einer Bevölkerung von mehr denn 200 Millionen gegenüber?

Im 8. Kapitel ist der „Charakter des Kampfes" geschildert, und eine Menge Artikel sind hier eingereiht, welche die Gräuelthaten auf beiden Seiten schildern. England mag durch die Insurrektion tief verletzt sein, die Insurgenten mögen mit barbarischer Grausamkeit gehandelt haben — aber man lese alle diese Zitationen und man muß wirklich fragen, auf welcher Seite die größte Rohheit?! dort, bei den Eingebornen, die seit fast einem Jahrhundert unterdrückte Freiheit, hier die kalte, höhnende Berechnung, — Humanität war eines der Worte, welches in den Blättern Albions nicht fehlte — 's ist aber auch nur ein Wort!

Die „religiöse Frage" schildert Kapitel 9, worauf Kapitel 10 die „allgemeine Unzufriedenheit" bespricht, hervorgebracht durch den Umstand, daß die Kompagnie auch gar nichts that für die ungeheuren Summen, welche sie das Land aussschwitzen machte.

Kapitel 11 ist betitelt: „Ursprung der Insurrektion" und beginnt mit den hervorragendsten Aufständen, welche in Indien statt gehabt haben, denn diese sind eigentlich die Leiter der heutigen Insurrektion, welche nichts weiter denn ein weiteres Glied in der langen Kette dieser Volksdemonstrationen ist, bedeutender als die früheren, weil das Verständniß der Betheiligten größer, der Druck mehr gefühlt ist. Der Beginn der neuesten Insurrektion ist hier mit den nöthigen Einzelnheiten gegeben; Ihre Leser kennen ihn, die Herren Verfasser haben alle Quellen zu Rathe gezogen, um möglichst genau zu schildern. Eben so ausführlich ist die Insurrektion von Delhi und die Bedeutung geschildert, welche sich an den Namen Delhi knüpft. In den nächsten Kapiteln (Kapitel 13 und 14) ist der Mahratten und Sikhs Erwähnung gethan, um deren Volkscharakter und ihre Abstammung zu geben; die geschichtlichen Monographien sind sehr ansprechend und gereichen ungemein zum Verständniß des Aufstandes.

Das 15. Kapitel beschäftigt sich mit der „Topographie der Insurrektion," somit mit einem Gegenstande, welcher für uns von höherem Interesse ist und auch für die Folge stets von Werth bleiben wird, weshalb wir ihn näher ins Auge fassen wollen. 30 bis 40,000 Europäer waren, am Anfange der Insurrektion, auf einem ausgedehnten Reiche vertheilt, und zwar in kleinen Korps, ja oft und meist nur in Detaschements zersplittert, welche zu unbedeutend waren, um die umliegenden Gegenden zu pazifiziren und oft nicht stark genug, um das von ihnen besetzte Terrain oder Fort zu vertheidigen, an Erhaltung von Verbindung war nicht zu denken. Dazu kam, daß in den Kräften selbst, welche ihnen zunächst lagen, in den eingebornen Abtheilungen überall der Saamen der Insurrektion zerstreut war, welcher oft zur blutigen Saat aufging, ehe sie sich versahen und somit die Reihen der Gegner verstärkte. Da die Europäer nicht zahlreich genug waren, um überall die Widerspenstigen zu entwaffnen, so konnten diese mit Sack und Pack in die Reihen ihrer Feinde treten und waren bald in so großer Zahl vereinigt, daß sie die wichtigsten Positionen einnahmen, so Delhi, das ohne Schwertstreich in ihre Hände fiel.

Man denke sich zwei senkrechte Linien, die eine in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West, von Calcutta nach Pechavur, die andere in der Richtung von Süd-West nach Nord-Ost, von der Umgebung Bombay's nach den Gebirgen des Königreichs Aude, die eine somit als Hauptader den Ganges, die andere den Nerbudda besitzend; die erste zieht sich durch Dinapore, wo die Cipayes sich erhoben, und Arah, wo die Engländer eine Niederlage erlitten. Die Insurrektion zieht an Benares vorüber, der bl. Stadt, wo die ganze Bevölkerung sich erhebt, und rückt dann nach Agra, woselbst den 5. Juli ein indischer General, vormals nur ein einfacher Kapitän, einen alten englischen Brigadegeneral überwältigt und ihn in der von den muselmännischen Kaisern erbauten Feste einschließt. Delhi gehört noch in diese Zone, welche sich bis Pechavur ausdehnt, der äußersten Station derselben, woselbst die fuchtbarsten Exekutionen statt haben. Auf dieser ganzen Linie herrscht die größte Aufregung. Die Armee von Delhi, alsogleich angegriffen, in ihren Kantonnements belagert, harrt auf Verstärkungen, um, fortwährend sich schlagend, nur im äußersten Nothfalle zurückzuweichen.

Den 4. Juli bedrohen die Indier von Rohilcund ihre Arrieregarde bei Allepore und ihre Verbindungen mit Kornaul, den 9. allgemeiner Kampf

um die Verschanzungen der Engländer, welche Zeichen der höchsten Tapferkeit gaben; desgleichen den 14., den 18. und 23.; den 27. verstummen alle Nachrichten, die Engländer haben bereits in 20 blutigen Kampfen sich geschlagen, dezimirt durch die Waffen der Feinde und die einbrechenden Krankheiten. Du bedroht jetzt noch die Sutledjee durch ihe Anschwellen jede Kommunikation mit dem Pandschab, von woher Verstärkungen erwartet werden. Meheere Generale (Barnard, Reed) fallen!

Die undere Linie, welche die vorgehende im rechten Winkel durchschneidet und dem Laufe des Nerbudda folgt, ist gleichfalls der Schauplatz eines blutigen Kampfes. Dort nimmt die Bewegung einen undern Chaeakter an, von Suttarah an dominirt das indische Element; den 1. August erhob sich die Garnisan von Kalapaee, in der Präsidentschaft Bombay. Bald wird die Bewegung auch hier allgemein und es stellt sich heraus, daß die beiden Volksstämme in Vereinigung handeln. Unsere Transversallinie zieht alsdann nach Arungabad, im Nizzam-Staat, woselbst jedoch die Insurrektion nicht festen Boden gewann; allein in Rustarabad, Zansi und Lalonn, welche weiter in dieser Linie liegen, trat die Insurrektion siegreich auf. Im Norden dieser Linie steht die große Stadt Indar und die Militärstation Mhou, endlich weiter oben die Stadt Gwalior. Nimmt auch gleich die Bevölkerung hier weniger Partheі für die Insurrektion, so empören sich doch die Truppen, welche die Kommunikationen hemmen und dadurch die Engländer überall isoliren.

Im Süden unserer senkrechten Linie des Ganges, gleicher Kampf und gleicher Sieg der Indier in den Städten und Militärstationen Bhopal und Sangor. Endlich am Vereinigungspunkte beider Linien, da, wo das muselmännische Element mit dem mahrattischen zusammenstößt, tritt der furchtbarste Chef der ganzen Bewegung auf, Nana-Sahib. Das von ihm angeordnete Blutbad, welches englische Blättee mit solchen furchtbaren Forben zu schildern suchten, wied van manchen Seiten widerspeochen; dieser Chef soll nur die waffenfähigen Männer haben hineichten lassen (in Allahabad).

Cawnpore ist eine am Ganges liegende Militärstation und von ungemeiner Wichtigkeit, da ihr Besitz die Verbindung Calcutta's mit dem obern Ganges-Thale sichert. General Wheeler hatte gleich beim Ausbruche der Bewegung eine große Barrake auf dem Manövrirplatze befestigen lassen; allein er veemachte nicht die Eingebornen zu entwaffnen, da die Europäer in zu geaßer Minderzahl waren; er begehrte deshalb von Calcuttu und Lucknow Verstärkung. General Lawrence in Lucknaw, abgleich ebenfalls von der Insurrektion seiner indischen Truppen bedroht, sendete dennoch 70 Mann nach Cawnpare, bei deren Ankunft dort die Insurrektion wirklich ausbrach.

Noch hatten die Eingebornen wenig Geschütze, indessen die Europäee wahl versoegt damit waren, wodurch sie bei der ersten Bewegung so lange gegen die Uebermacht widerstehen konnten. Nana-Sahib sammelte alle Kräfte dee Nachbarschaft, aeganisirte sie, so gut er vermochte, und, da ihm eine Sendung von Munition aus Delhi durch 30 Fahezeuge auf der Djumna zukam, unternahm er mit den ihm ungehörenden Geschützen die Belagerung von Cawnpore. Sie kennen die blutige Katasteophe, den Wortdruch Nana-Sahib's — die Veefasser thun derselben Erwähnung, gestehen jedoch, daß die ganze Geschichte noch im Dunkel schwebe.

Etliche Tage vaeber hatte General Neill die Insurrektion von Allahabad unterdeückt und sich mit General Havelock vereinigt; beide eückten zur Entsetzung Wheeler's an; Nana-Sahib rückte ihnen entgegen; hieher gehöet das blutige Gefecht von Futtepore, am 13. Juli, in welchem die Engländer siegten; edenso den 14. Die Engländer rückten alsdann in Cawnpore ein, den 17. Juli, sie fanden nur Leichen — jedoch nicht van 1000, sondern nur von 32 Gemordeten! die Repeessalien dee Engländer waren weit grausamer, als die Bluthaten des „indischen Ungeheuees!" So Briefe und Zeitungsaetikel, welche hier zitirt werden.

Wenn wir auf der Transversallinie, welche wir bis Cawnpare verfolgten, weiter rücken, sa kommen wie in das Königeeich Oude, und zwar zunächst in die Umgegend von Lucknaw. Hier war die Insurrektion in ihrer vollen Kraft; General Laweence, welcher sich in Lucknay hatte einschließen müssen, fiel bei einem Ausfalle. Havelock ließ Neill in Cawnpare um Nana-Sohid zu verfolgen; er eilte nach dessen Schloß Bethooe, fand jedach dieses leer und den Mahrattenchef entflahen, man fugte, daß er sich selbst entleibt. General Havelock kehete dann noch Cawnpore zurück, um von dort nach Lucknow zu rücken, um so mehr, du man ihm mittheilte, daß ein Korps der Bergvölker zu seiner Unterstützung ueuckte. Allein Nana-Sahib hatte sich mit den Insurgenten von Oude vereinigt und der englische General mußte der Uebermacht weichen und sich wiedee nach Cawnpoee zurückziehen, um dort Verstärkungen von Calcutta zu erwuten.

Indessen hatte sich jedoch das Land zwischen Calcutta und Cawnpoee gleichfalls der Insurrektion angeschlaffen; die Cipayes von Dinapore entledigten sich ihrer Offiziere und rückten, ohne von den europäischen Teuppen aufgehalten werden zu können, gegen Benares. Die Europäer, welche von dee Hauptstadt zur Hilfe geschickt werden, fallen bei Arah in einen Hinterhalt, und das ganze Bahar hat sich empöet.

Es ist bis dahin, daß die Herren Verfasser ihre Geschichte verfolgen — wir könnten in knezen Zügen dieselbe vervallständigen, allein schon ist unsere Besprechung sehr lange gewoeden und wir werden erst später Gelegenheit haben, den Gegenstand zu vervallständigen. Die Darstellung, welche uns aorliegt, ist lebendig und sehe objektiv gehalten; wir hoffen, daß die Herren Verfasser in einer weiteren Schrift ihren Gegenstand wieder aufnehmen.

Das Schlußwort der Herren Versosser geht dahin, das England nicht im Stande ist, die indischen Besitzungen auf die Dauee zu behoupten; denn dee Charakter des Kampfes der Insureektion ist ein nationaler und England hat nicht die militärischen Kräfte und — können wir hinzusetzen — nicht hinreichende militärische Genie's, um fortdauernd sich zu etabliees, wenn es nicht aus einer Handelsnation zu einer militäeischen werden will, was sich nicht in einem Tage thun läßt. Sicher ist übrigens füe alle Fälle, daß der Besitz Indiens nicht mehr auf diese leichtsinnige Weise erhalten werden kann, und doß die Kompagnie dort als Oberhaupt des Staotes unmöglich geworden ist.

Eine Nachschrift vom 29. September bringt ungünstige Berichte — hat die Einnahme Delhi's die Verhältnisse so sehr geändert? fragen wir. Ist der Insurrektion dadurch das Heez buchstoßen? Gewiß nicht. Im Gegentheil haben wir gleich bei der Nachricht, daß die Engländer, nach vor Ankunft der Verstärkungen, den entscheidenden Schlag auf Delhi ausfüheen wollten, bedenklich den Kopf geschüttelt. In der That war die Lage deeselben in mancher Beziehung günstigee, ehe sie den Sturm unternahmen, weil die Insurrektion sich damals in Delhi konzentrirte, indessen sie jetzt, nach dessen Einnahme über das ganze Land nach verbreitet ist, und ungeheure Teuppenmassen oder mindestens sehr viele und andaueende Feldzüge begehrt, bis sie vollständig gedämpft weeden kann. Hätten die Engländer ein wenig gewartet, nur in so lange, bis sie Delhi besser umzingeln, und somit den Rückzug aber die Flucht der Cipayes verhindern konnten, so würden sie die Hauptkeaft mindestens der jetzigen Insureektion erdrückt haben, indem sie nach nad nach alle Verbindungen säuberten. So viel unsere Ansicht.

Indem wir das oben liegende Werkchen auf's Wäemste empfehlen denn auch die Karte ist nicht schlecht, eine Seltenheit bei den uns aus dem Pariser Buchhandel zukommenden, hoffen wir, daß Ihee Leser diese Abhandlung nicht zu lange finden. 77.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Mailand, 11. Jänner). In der ungefähr zwanzig Minuten vom Zenteum der Stadt entfernten Villa reale, wo der greise FM. Graf Radetzky nach eigener Wahl der ihm von Sr. k. k. Majestät allergnädigst angebotenen kaiserlichen Lustschlösser die letzten Monate seines thatenvollen Lebens, allgemein hochverehrt und geliebt, zugebracht hat, liegt die einbalsamirte Leiche des hohen Verstorbenen.

Die letzte Krankheit des Feldmorschalls begann am 20. Dezember v. J., schien aber sa vorübeegehend, daß Derselbe am 25. die gewöhnliche Mittagsspazierfahrt unternommen haben würde, wenn nicht das Eintreten eines dichten Nebels es gehindert hätte. Am nächsten Moegen gesellte sich zu einem starken Husten eine Verdauungsstöeung. Hiezu kamen am 29. Abends Ziebeanfälle und noch in derselben Nacht eine so auffallende Kräfteobnahme, daß Stabsarzt Dr. Wuezian am andern Morgen den Eintritt einer ernsten Gefahe erkennend, die Zusammendeufung eines Konsiliums veranlaßte.

Von diesem Augenblicke an schwanden die Kräfte in erschreckender Weise und höchst beunruhigende Somptome dee Gehörabnahme, des Schwächerw-rdens der Stimme, Atdemverkürzungen und längere dumpfe Betäubung traten ein. Am 31. Dezember veerichtete der hohe Kranke mit geoßer Anstrengung die Beichte, empfing das heilige Abendmal und am 2. Jänner d. J. die letzte Oelung wadel er durch das Kreuzmachen während der hl. Handlung den Beweis gab, doß er nach das Bewußtsein besitze. Im Laufe dieses Tages mehrten sich die lichten Augenblicke und eine kleine Kräftezunahme schien bemerkbae.

Am Morgen des 3. Jänner zeigte sich eine auffallende Unruhe, mit

dem äußersten Kräfteaufwande unternommene, meist erfolglose Versuche zu sprechen. Er hatte auf der einen Seite die Hand seines Sohnes, des Grafen Theodor, auf der andern jene des Generalmajors Eduard v. Stoeger erfaßt. Letzterer hielt sein Ohr dicht an den Mund des hohen Sterbenden konnte aber nur folgende Aeußerungen verstehen: „Meinen Leuten einen Lohn! — Ich danke Euch! — Lebt wohl! — Laßt mich ruhig sterben!" — Dies waren die letzten vernehmbaren Worte des Feldmarschalls;

Bei zunehmender Betäubung und häufigen Erstickungsanfällen hielt der kurze Athem noch bis 8 Uhr Morgens des 5. Jänner an, um welche Zeit er ohne während des letzten Kampfes sichtbare körperliche Schmerzen verschied.

Die Leiche ist in einem obern Saale der Villa reale, in der Marschalls-Uniform, auf einer erhobenen, schwarz bekleideten Estrade aufgestellt.

Die Brust ist mit den Sternen der Großkreuze des Oesterreichischen Maria Theresien-Ordens, dann der andern Oesterreichischen Großkreuze, des kaiserlich Russischen St. Georgs-Ordens, ferner mit dem Militärverdienst-, dem Armeekreuze und dem goldenen Dienstzeichen der zurückgelegten 50jährigen Dienstzeit geschmückt. Die einbalsamirte Leiche ruht auf einem schwarzsammtnen, mit goldenen Fransen besetzten Polster. An jeder Ecke des Postaments steht ein geharnischter Ritter. Zu beiden Seiten sind die 38 Orden des hohen Verstorbenen auf schwarzsammtnen Kissen aufgelegt und zwar rechts vom Kopfe die k. k. Oesterreichischen, links die kaiserlich Russischen Orden, von ersteren fielen besonders auf das Großkreuz des kaiserlichen Maria Theresien-Ordens, das goldene Vließ, die Großkreuze des St. Stefans-, des Oesterreichischen Leopold-Ordens und der eisernen Krone, von letzteren das Ritterkreuz erster Klasse des St. Georgs-Ordens, wovon er der einzige noch lebende Besitzer war. Die übrigen vier Kissen zeigen die andern außer-österreichischen Orden.

Zu den Füßen ist der kleine schwarze Stock, welchen er als Marschall getragen hat, dann sein Säbel, Klinge und Scheide gekreuzt, dazwischen die goldene Feldbinde, darüber der Hut placirt. Rechts hievon steht man den Russischen, reich mit Brillanten besetzten, theilweise blau emaillirten Marschallsstab, links den kunstreich verzierten ihm von der k. k. Armee verehrten.

Sechs große Kandelaber stehen zunächst dem Paradebette, zwei andere und mehrere Lampen über der Estrade und an den schwarz bekleideten Wänden geben dem Todtengemache ein düsteres Licht. Zwischen den schwarzen, goldbefranzten Draperien sind Rüstungsstücke und die Familienwappen-Abbildungen befestigt.

Aber nicht bloß Waffen alter Zeit, geharnischte Ritter und zur bloßen Zier gewordene Rüstungsstücke erfüllen den Saal, sondern auch lebende Krieger umgeben seine Leiche, zieren die Zugänge und Ausgänge des Todtensaales, wo die irdischen Reste des europäischen Helden ruhen. Die Treppen und Korridore sind mit dekorirten Soldaten besetzt; zu beiden Seiten des Parodebettes stehen 6 Unteraffiziere mit Medaillen der Tapferkeit und dem Zeichen langer guter Dienstzeit geziert, zwischen ihnen ebensoviele reich dekorirte Offiziere und zwar je einer von allen Waffengattungen der Land- und Seemacht sich wechselweise ablösend. Zu Füßen der hohen Leiche steht rechts Oberst Baron Alexander Koller, Kommandant des Graf Radetzky Hußaren-Regiments Nr. 5, links der Flügeladjutant, Alexander Korst v. Karstenwerth. Diese werden durch eigens aus ihren Stationen in Böhmen hierher gekommene Hußarenoffiziere und durch Flügeladjutanten des hohen Verblichenen stundenweise abgelöst.

Eine Infanteriekompagnie hält Wache beim verstorbenen Marschall. Sie steht mit der Fahne nar dem rechten Flügel in voller Kriegsausrüstung im innern Hofraum. Die schnurgeraden Linien der dreigliedrigen Reihen, die unbewegliche Haltung bei einer Kälte von 13 Graden, die tüchtigen Waffen in der geübten Hand, sind hier nicht bloß äußerer militärischer Prunk der im Frieden wahl geübten Truppe, nicht nur Versprechungen der Brauchbarkeit im Falle des Bedarfs; es sind auch Erinnerungen an eine ehrenvolle Vergangenheit auf den Kampfplätzen des lombardisch venetianischen Königerichs, wo dies Regiment nach den ihm aufgezwungenen widerstandslosen Abzug aus Venedig seine Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit so glänzend bewährte. Die erste Kompagnie, welche beim todten Feldmarschall Ehrenwache hält, ist nämlich vom Infanterie-Regimente Graf Anton Kinsky Nr. 47.

Es ist 9 Uhr Vormittag; die Palaiswache tritt ins Gewehr, die Ehrenkompagnie präsentirt, die Trommeln wirbeln, die Fahne senkt sich. Der FZM. Franz Graf Gyulai, der Kommandant der 2. Armee, kömmt nun an der Spitze der hohen Generalität in Begleitung zahlreicher Offiziere aller Waffen aus allen Theilen des Kaiserstaates der Leiche des verstorbenen Marschalls den letzten Ehrenbesuch abzustatten. Nachdem der Todten-Saal bereits durch einen Theil der versammelten Offiziere gefüllt war, wurden vom qua-Feldsuperiar der lombardisch-venetianischen Armee unter Assistirung von 3 Militärkaplänen die Exequien gelesen; dann schritten die sämmtlichen Offiziere und die von der ganzen 2. Armee angelangten Deputirten der dekorirten Mannschaft, während die hohe Generalität im Saale blieb, an dem verblichenen Marschall in enggeschlossener Reihenfolge vorüber. Die feierliche Stille der unter seinem Oberbefehl im Kriegsdienst ergrauten Generale und herangebildeten Offiziere wurde nur durch das zufällige Geklirre der Waffen der traurig durch den Saal schreitenden Veteranen zeitweilig unterbrochen. Dies währte wegen der großen Zahl der Anwesenden eine volle halbe Stunde.

War auch ein Versuch, die theuern Züge des hohen Todten noch einmal zu sehen, wegen der Erhöhung der Estrade bei der geringen Geräumigkeit des Saales ein erfolgloser, so bedurfte es doch dessen nicht, um Jedem, der den Marschall in seinem Leben nur einmal gesehen hatte, den freundlichen Zug um Augen und Mund in lebhafte Erinnerung zurückzurufen. Hatte er doch für Jeden ein freundliches Wort, eine gütige Erinnerung, ein befriedigendes Versprechen gehabt, half er doch, wo er konnte, freigebig aus eigenen Mitteln, entließ Niemanden hoffnungslos aber ungetröstet. Der herzliche Händedruck, mit welchem er den Abschiednehmenden gewöhnlich bis zur Thüre seines Kabinets geleitete, muß Jedem stets unvergeßlich bleiben, der das Glück hatte, dem Marschall vorgestellt zu werden. Niemand versäumte dies, dem sich hiezu Gelegenheit bot, Alle drängten sich aus Nah und Fern zum Heldengreise; die Monarchen Europa's bewiesen ihm ihre Hochachtung durch Orden, Ehrenwaffen und Auszeichnungen.

Durch seinen Tod hat Rußland den letzten seiner noch lebenden Marschälle, Oesterreich den ersten General der gegenwärtigen Generation verloren.

Nachdem FZM. Graf Gyulai mit den Offizieren den Todtensaal verlassen hatte, drängte sich eine wegen der frühen Tagesstunde und ungewöhnlichen Kälte kleine Zahl von Männern, meist aus der arbeitenden Klasse Mailands, in den Paradesaal, um den hohen Todten noch einmal zu sehen.

Der allgemeine Zutritt bleibt dem Publikum für den 11., 12. und 13. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags gestattet.

* Am 14. d. M. fand das Leichenbegängniß statt; um Mittag setzte sich der Zug von der Villa reale aus in Bewegung, welchem beiläufig 40 Generale und über 1000 Offiziere folgten. Tiefe Bewegung der in ungeheurer Menge versammelten Bevölkerung gab sich kund; um ½12 Uhr erfolgte die Einsegnung im Dome, worauf um 1 Uhr sich der Zug unter Anschluß sämmtlicher Zivilbehörden zur Eisenbahnstation bewegte. Hierauf erfolgte die Defilirung der Truppen; die Trauer und Theilnahme war an diesem letzten, aber nicht minder glänzenden Triumphzuge des Feldherrn eine einstimmige. Heute wird die Leiche in Wien erwartet, morgen im Arsenal öffentlich ausgesetzt und am 18. erfolgt, nach früherer Einsegnung in St. Stephan, die Ueberführung nach Wetzdorf.

* Der emeritirte Jubelpriester, Joachim Haspinger, ist im 82. Lebensjahre nach einmonatlichem Krankenlager am 12. d. M. Mittags 11 Uhr in Salzburg verschieden. Dasselbe erste Bataillon des Tiroler Jägerregimentes, welches im Jahre 1823 die Asche Andreas Hofer's von Mantua nach Tirol brachte, wird auch den einst so gefürchteten „Kapuziner Rothbart" am 14. d. M. zur Ruhe geleiten.

\+ (Wien.) Mit AH. Entschließung vom 16. v. M. wurde das Militär-Polizeiwachkorps auf nachfolgenden Stand herabgesetzt:

Wien: 1 Oberstlieutenant, 1 Adjutant, 1 Regiments-, 1 Unterarzt, 1 Rechnungsführer, 4 Fouriere, 5 Offiziersdiener, 4 Hauptleute, 4 Ober-, 4 Unterlieutenants, 30 Feldwebel, 110 Korporale, 7 Hornisten, 966 Gemeine, 12 Offiziersdiener und 95 Berittene.

Linz: 1 Oberlieutenant, 1 Feldwebel, 4 Korporals, 1 Hornist, 35 Gemeine und 1 Offiziersdiener.

Graz: 1 Oberlieutenant, 1 Feldwebel, 5 Korporals, 1 Hornist, 45 Gemeine und 1 Offiziersdiener.

Innsbruck: 1 Unterlieutenant, 1 Feldwebel, 2 Korporals, 1 Hornist, 19 Gemeine und 1 Offiziersdiener.

Prag: 1 Major, 1 Fourier, 1 Offiziersdiener, 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 5 Feldwebel, 38 Korporals, 4 Hornisten, 214 Gemeine und 4 Offiziersdiener.

Brünn: 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 2 Feldwebel, 12 Korporals, 1 Harnist, 70 Gemeine und 2 Offiziersdiener.

Mailand: 1 Major, 1 Adjutant, 1 Rechnungsführer, 2 Fouriere, 1 Offiziersdiener, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenants, 4 Unterlieutenants, 24 Feldwebel, 56 Korporals, 4 Harnisten, 478 Gemeine und 8 Offiziersdiener.

Venedig: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 6 Feldwebel, 30 Korporals, 2 Hornisten, 252 Gemeine und 4 Offiziersdiener.

Triest: 1 Oberlieutenant, 1 Feldwebel, 10 Korporals, 1 Harnist, 87 Gemeine und 1 Offiziersdiener.

Pest: 1 Major, 1 Adjutant, 2 Fouriere, 2 Diener, 1 Hauptmann, 2 Ober-, 2 Unterlieutenants, 6 Feldwebel, 50 Korporals, 4 Hornisten, 351 Gemeine, 5 Diener, 31 Berittene.

Digitized by Google

Lemberg: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 2 Feldwebel, 9 Karporals, 2 Hornisten, 98 Gemeine, 2 Diener.
Krakau: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 2 Feldwebel, 9 Korporals, 6 Hornisten, 88 Gemeine und 2 Diener.
Czernowitz: 1 Lieutenant, 1 Feldwebel, 2 Karporale, 15 Gemeine, 1 Diener.

Der Stand des Korps zählt im Ganzen: 1 Oberstlieutenant, 3 Majore, 3 Adjutanten, 1 Regiments-, 1 Unterarzt, 2 Rechnungsführer, 9 Foueiere, und 11 Diener vom Stabe, dann Infanterie: 11 Hauptleute, 14 Ober-, 19 Unterlieutenante, 82 Feldwebel, 337 Korporale, 30 Hornisten, 2718 Gemeine, 44 Diener, ferner 129 Berittene, im Ganzen 3412 Offiziere und Mannschaften vom Feldwebel abwärts.

Nach dieser Allerhöchsten Anordnung ist das Polizei-Wachkorps eingezogen waeden: Zu Agram, Debrezin, Essegg, Großwardein, Hermannstadt, Kaschau, Klausenburg, Kronstadt, Laibach, Oedenburg, Preßburg, Szegedin, Temesvar und Zara.

+ Kürzlich haben wir unseren Lesern gemeldet, daß der Registrator des Landes-General-Kommandos zu Wien Herr Johann Bapt Jüngling nach 45jähriger ausgezeichneter Diensteistung als kais. Rath in den wohlverdienten Ruhestand übernommen wurde. Dieser vom edelsten Patriotismus beseelte Staatsbeamte genießt in weitem Kreise eines eben so schmeichelhaften als ehrenvollen Rufes, daß man uns Dank wissen wied, wenn wir seiner Leistungen in Kürze gedenken.

Zu Wien den 23. Dezember 1793 von bürgerlichen Eltern gebaren, trat Jüngling am 3. Oktober 1812 in den Staatsdienst, stand 1813 bei der Armee in Deutschland, im folgenden Jahre bei jener in Italien und 1815 in Verwendung bei dem G. d. K. Baron Frimont. Im Jahr 1813 dem General Piccard persönlich beigegeben wohnte er der Belagerung van Würzburg und von Seligenstadt bei, war später im Lager von Turas 1834 kommandirt wo er mit besanderer Umsicht und Thätigkeit eine Menge außer seiner Sphäre liegende Geschäfte besargte und der lagernden Truppr von Dominien und Privaten oiele Beiträge an Lebensmitteln u. s. w. zuzuwenden verstand, wafür er auch in der Wiener Zeitung öffentlich belobt wurde.

Im Jahre 1850 bewarb er sich unaufgefordert und nicht achtend sein vorgerücktes Alter um eine Dienstleistung bei der Armee in Böhmen, wahin er auch vom damaligen G. d. K. Grafen Wratislaw eigens verlangt, beordert wurde.

Sr. k. k. apost. Majestät später zu einer Gnadenbezeugung empfohlen, erhielt Jüngling das goldene Verdienstkreuz. So weit seine ämtliche Stellung. Als Mensch machte er sich durch geselligen Umgang, Heiterkeit, Biedersinn und Herzlichkeit allgemein beliebt und veröffentlichte manches nette Gedicht — jedoch stets für wahlthätige Zwecke oder als Ausdruck seiner Verehrung. Dadurch flossen dem Oedenburger Offiziers-Waisen-Institute, den meuchlings verwundeten Saldaten in Mailond, dem Radetzky-, Jellacic- und Gendarmerie-Invalidenfond, den Ueberschwemmten im Theißthalr und Krems u. s. w. sehr namhafte Beträge zu. Als eifriger Verehrer des Heldenmarschalls Radetzky schrieb rr manche Verse, innig und gemüthlich, wie ee sie eben gefühlt, und ward hachgeachtet von diesem unsterblichen Feldherrn, der ihm vielfach seine Anerkennung in liebenswürdigstee Weise zollte.

„Ehret die Feauen," „an Albion," „Blätter der Ehre, Liebe und Treue," „Sie kommt," (zur Vermälungs Feier J. M. der Kaiserin), „der Schnurbart von Navarra," der „19. März" u. s. w. sind recht gelungene Gedichte und charakterisiren den wackeren Mann, dem wir im Interesse der Wohlthätigkeit noch ein langes ungeteübtes Wohlsein wünschen!

Jünglings rastlose Thätigkeit verschaffte den obenbezeichneten Fonds die namhafte Summe von dreißigtausend Gulden BN. Das Oedenburger-Institut und der Radetzky-Verein ernannten ihn zum Ehrenmitgliede, und in dem Moment eröffentlicht der wackere Mann einen Nachruf an den Heldengreis, der sowohl in der Armee, als auch bei dem nicht-militärischen Publikum den wärmsten Anklang finden dürfte.

S. (Graz 12. Jänner). Wie sehr das Andenken des unsterblichen Heldenmarschalls in jeder treuen Saldatenbrust tief gewurzelt, und die Trauer nach dem unsterblichen Feldherrn eine wahrhaft gefühlte ist, hievon gab die hiesige Garnison, in der sich Truppen befinden, die noch vor kurzer Zeit unter seinem Kommando standen, ein erwähnenswerthes Beispiel.

Auf dem am 10. d. stattgefundenen Resource-Ball hatte sich keiner van den zahlreich eingefundenen tanzlustigen Offizieren am Tanze betheiligt, und das gesammte Offizierskarps der Garnison folgte einstimmig dem schönen Entschluß wäheend der Trauerzeit allen Bällen zu entsagen.

Württemberg.

u. (Stuttgart, 8. Jänner.) Die Regierung beabsichtigt einen Gesetzentwurf über Besoldungs-Erhöhungen des Militärs vorzulegen. Der „Staatsanzeiger" benützt die Gelegenheit um die Besoldungsverhältnisse, wie sie in Baden und Hessen bestehen denen Württembergs gegenüber zu stellen.

Hiernach beträgt der Dienstgehalt gegenwärtig in

	Baden:	Hessen:	Württemberg:
eines Divisionskommandanten (Generallieutenants) jährlich . .	5210 fl.	—	4500 fl.
eines Brigadekammandanten (Generalmajors)	4150 fl.	4000 fl.	3600 fl.
eines Regimentskammandanten (Oberst)			
1. Klasse	2870 fl.	3000 fl.	2400 fl.
2 Klasse	2670 fl.	2700 fl.	—
eines Bataillonskommandanten (Oberstlieutenants)	2100 fl.	2400 fl.	1800 fl.
		bezw. 2200 fl.	—
Majors	1900 fl.	2000 fl.	—
eines Kampagniekammandanten (Hauptmanns) 1. Klasse . .	1500 fl.	1600 fl.	1200 fl.
2. Klasse . .	1000 fl.	1400 fl.	900 fl.
eines Oberlieutenants . .	600 fl.	800 fl.	800 fl.
		bezw. 700 fl.	—
eines Lieutenants . . .	500 fl.	600 fl.	480 fl.
		bezw. 500 fl.	—

Indessen ist zu bemerken, daß die baden'sche Ständeversammtung für künftig den Gehalt in folgender Wrise festgesetzt habe; und zwar für einen

Divisionskommandanten	5210 fl.
Brigadekommandanten	4150 fl.
Regimentskammandanten	3000 fl. bezw. 2800 fl.
Bataillanskommondanten	2200 fl. bezw. 2000 fl.
Kampagniekommandanten	1600 fl. bezw. 1100 fl.
Oberlieutenant	700 fl.
Lieutenant	600 fl.

Persien.

+ Seit französische Offiziere in Persien dienen und persische Knaben nach Frankreich studiren kommen, so lange sich Persien nicht zu eng an England anschloß, endlich seit der letzte persische Gesandte in Paris eingetroffen, sieht die franz. Presse in diesem Reiche eines, das sehr „important par sa puissance militaire, par les progrès de sa civilisation" u. s. w. allr Beachtung verdient. „Moniteur" beeilt sich Seine Exzell. Herrn Sidi Ferrukh Chan seine „hommages dus à la culture pérsane," daezubringen und ihn um Aufklärungen über Persien zu bitten, da man wohl im Allgemeinen überzeugt sei, aber auch im Besondeeen sich überzeugen wolle. Se. Exzellenz willigte ein und diesen Mittheilungen verdanken wir diejenigen, die wir unseren Lesern hier machen.

Die persische Armee besteht aus regulären und irregulären Truppen, aus Infanterie und Kavallerie, die reguläre Infanterir zählt 92 Regimenter, oan denen die 3 Garderegimenter die ersten sind, davon jedes 1000 Mann stark ist. Da dir Organisirung in ihrem letzten Stadium von engl. Offizieren herrühret, so nähert sie sich natürlich sehr der englischen, so zwae, daß das Regiment als taktische Einheit gilt, und sich nicht in Botaillaue, sondern in Kampagnien abtheilt, deren 10 sind; hievon bilden Grnadiere die 1. Kompagnie, leichtr Infanterie die 2. und die übrigen 8 das Zentrum. Jede Kompagnie zu 100 Mann theilt sich in 2 Sektionen zu 50 Mann, deren jede einen Subalternoffizier zum Kammandanten. Dir Stelle dieses kammt der eines Unterlieutenants ähnlich. Jede Sektian zerfällt in 5 Geschwader mit je einem Unteroffizier zum Kammandanten, der die Stelle eines unserer Corporäle versieht und unter dessen Befehl rin 2. Unteraffizier von noch geringerem Range sich befindet.

Die Kampagnie hat einen Hauptmann zum Befehlshaber, an dessen Seite ein Ober- und ein Unterlieutenant stehen.

der Effektivstand einer Kampagnie ist also:

100 Gemeine
20 Unteroffiziere und Karporäle
3 Offiziere
2 Subalterne

Summa 125 Mann, wazu noch 1 Tambaur, 1 Trompeter und 1 Pfeifer kommen.

Ein Regiment zöhlt also 1250 Mann, ahne den Stab. Dieser begreift

1 Obersten
1 Oberstlieutenant
1 Major
2 Adjutanten
1 Arzt
1 Chirurgen
2 Detailoffiziere (1 Kasse- und 1 Monturoffizier).

Die Unteroffiziere werden unter den Intelligentesten der Mannschaft gewählt; sie können auch Offiziere werden und überhaupt die höchsten Stellen der Armee erreichen. Seit 6 Jahren beiläufig ist zu Teheran eine Militärschule errichtet, wo alle Kriegswissenschaften, (auch die Medizin) gelehrt werden und manche die Armee ihre Offiziere nimmt. Die absolvirten Zöglinge werden auf jene Posten gestellt, versehen zu können scheinen, selbst sogleich auf höhere.

Die reguläre Infanterie trägt im Winter Tuch, im Sommer Baumwollen-Waffenröcke, die eng anschließen. Ihre Hosen sind theils weit, wie bei den Orientalen überhaupt, theils wieder nach dem Muster der unserer Soldaten, die Kopfbedeckung bildet nur eine niedere (Astrachan) Pelzmütze. Die Bewaffnung ist ein Feuersteingewehr mit Bajonett.

Außerhalb Teheran sind Kasernen, welche in ihrem Innern Posten und Wachstuben haben. Von Zeit zu Zeit werden auch Lager gebildet.

Die Rekrutirung geschieht auf eigenthümliche Weise: theils wirbt man freiwillige, theils aber, und unangesehen die physische Tauglichkeit, verlangt man von den freiwilligen die Existenzmittel um damit dem Minimum des Soldes von 7, 8, 10 oder 12 Toman (à 5 fl. C. M.) Zuschuß zu geben.

Der Militärdienst hat zu gewissen Privilegien verholfen, die man sehr zu würdigen weiß, unter andern auch zur Steuerfreiheit, die erst durch den Tod oder den Verlust der Befähigung zum Dienste aufhört.

Wenn die freiwillige Stellung nicht genügt, so verschafft man sich durch das Loos Soldaten unter Leuten der gehörigen Tauglichkeit, der Soldat bleibt so für sein Leben gebunden, kann sich aber frei verheiraten, was denn die Meisten auch thun.

Die irreguläre Infanterie repräsentirt eine Macht von 2000 Mann, die in Fällen der Noth aber bedeutend erhöht werden kann.

Ihre Flinten sind den arabischen sehr ähnlich, da ihr Kolben fast ganz gerade ist, mehr aber gerundet; Uniform tragen sie nicht, auch sind sie zu keinen regulären Manövren gezwungen; wenn sie zu irgend einem Dienste vorgefordert werden, so erhalten sie den Sold und Nahrung der regulären Infanterie.

Die persische reguläre Kavallerie zählt nur 2000 Mann Lanzenreiter und Karabiniere, welche zur Garde des Schah gehören.

Die allgemeinen Bemerkungen über die Infanterie sind auch auf die Kavallerie anwendbar. Die Kopfbedeckung derselben ist die schwarze Astrachanmütze mit rother Flamme und die Bewaffnung ist bei allen: Säbel und Pistolen, nur haben die Lanzenreiter Lanzen und die Karabiniers Karabiner.

Die Pferde sind durchgehends sehr schön und vortrefflich genährt; ihr Futter ist Gerste, Häckerling, Heu und Grünfutter.

Die irreguläre Kavallerie ist in 2 Klassen getheilt, wovon die eine 2500 Mann begreift, welche nicht allein stündlich bereit sind, sondern auch sehr vermehrt werden können, da Persien an Pferden Ueberfluß hat und die Perser vorzügliche Reiter sind.

Der stets schlagbereite Theil dieses Korps, das stets in seiner Heimat ist, wird auf Staatskosten equipirt und beritten gemacht. Der Sold ist wie der der regulären Soldaten.

Die 2. Klasse, die weder bezahlt wird noch sonst verpflichtet ist, außer sie wird einberufen, erhält im Kriegsfalle Proviant, Fourage und Sold mit den anderen. Sie behält das jeder Provinz eigenthümliche Kostüm bei, ist mit Lanzen, Säbeln, Flinten und Pistolen ausgerüstet. Sie sind wie afrikanische Stämme formirt, haben ihre besondere Eintheilung und brauchen keinerlei Manövres mitzumachen.

Die Gesammtmasse der Kontingente, welche die verschiedenen Provinzen Persiens für irreguläre Kavallerie liefern, beträgt 180,000 Mann.

Die regulären Truppen sind kasernirt und haben sehr wenig Sold, so daß sie mit dem Brote, das ihnen der Staat liefert (1½ Kilogramm täglich), eben für die Nahrung hinreichen. In gewissen Provinzen herrscht der Brauch, daß die Bewohner anstatt der Steuern Getreide und Gemüse an die Soldaten abführen.

Die Artillerie ist nicht in Regimenter formirt, sondern nur in Batterien (deren Zahl nicht genau angegeben wird), die Zahl der Feuerschlünde mag an 1000 betragen, und die Stärke des dabei verwendeten Korps 8000 Mann. Man sagt, daß die Soldaten dieser Branche gut eingeschult sind. Die Bespannung ist von 6—8 Pferden, je nach dem Kaliber der Stücke und diese sind meist neuer Fabrikation.

Die Artillerie vertheilt sich auf zahlreiche Städte des Reiches. Von den oft genannten Kanonen, welche von Kamelen getragen werden sollen, so daß das Thier zugleich die Lafette ist, existiren kaum 100; sie sind keineswegs von der gerühmten Brauchbarkeit und werden nur bei Festen u. dgl. benützt.

Für die persische Artillerie war namentlich der englische Artillerie-Kapitän Lynch als Organisator und Instruktor thätig.

Die Genietruppen werden von Bühler, einem französischen Offizier geleitet, der nach französischem Systeme ein Regiment Sappeurs und Mineurs errichtete. Die Offiziere dieses Regimentes versehen den Platzdienst.

In Teheran ist außer der erwähnten Militärschule noch ein Arsenal mit einer Waffenfabrik, Kanonengießerei und Pulvermühle. Fabriken und Pulvermagazine befinden sich auch an anderen Orten.

Das Oberkommando der Truppen ist auf folgende Weise organisirt:

2 Regimenter bilden eine Brigade, die ein General (sertip) befehligt; er bezieht jährlich 1000 Tomans (à 10 fl.)

5 Regimenter oder 2½ Brigade kommandirt ein General mit dem Titel Mil-pendschek, dessen Gehalt 2000 Tomans beträgt.

12 Regimenter oder 6 Brigaden befehligt ein emir-tuman mit 3000 Tomans Gehalt.

Das Obercommando einer Armee hat endlich der Serdar mit jährlich 5000 Tomans.

Allen sind ferner Quartier, Proviant und Fourage zugesichert.

Den Adjutantendienst bei den Generälen versehen Offiziere aus den Korps. Ein eigentliches Generalstabskorps gibt es nicht.

Der Schah allein hat besondere Adjutanten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

h. Die Unzulänglichkeit des stehenden Heeres in den Vereinigten Staaten, hat den Präsidenten James Buchanon veranlaßt, in seiner Botschaft die Creirung von fünf neuen Regimentern zu beantragen.

Gegenwärtig ist der Etat der Landarmee folgender: Kommandant en chef Generalmajor Winfield Scott in New-York; Beigadegenerale John Wool, David Twiggs und Thomas Jesup, Generalquartiermeister, dann Oberst Samuel Cooper als Generaladjutant. Die Union ist in sechs Militär-Departements getheilt, deren jedem ein General als Kommandant vorsteht; sie vertheilen sich in das a) östliche Departement mit dem Hauptquartier in Baltimore, b) westliche, Hauptquartier Fort Leavenwarth (Kansas), c) Florida, d) Texas, Hauptquartier San Antonio, e) New-Mexico, Hauptquartier Santa Fé, und f) Pacific, Hauptquartier Benicia in Californien.

Die Armee zählt: 1 Ingenieurkorps, 2 Dragoner-, 2 andere Reiterregimenter, 1 Regiment berittene Jäger, 4 Regimenter Artillerie und 10 Regimenter Infanterie. Der bewilligte Stand ist 17,894 Mann, doch betrug die wirkliche Stärke im Juli 1857 nur 15,764 Köpfe. Allerdings waren zu Anfang des vorigen Jahres die Miliz stark: 51,067 kommissionirte Offiziere und 1,885,852 nichtkommissionirte Offiziere, Spielleute und Soldaten.

Miszellen.

* Der „Moniteur d. l'Armee" gibt aus den Werken Aragos ein Mittel an, das Pulver unexplosibel zu machen. Es besteht darin, daß man das Pulver mit Staub, in welchem sich Graphit eingemischt befindet, vermengt. Kohlenstaub soll dieselbe Wirkung haben. Die Vermengung geschieht sehr leicht und schnell; sie verhindert die Explosion ohne dem Pulver seine Kraft gänzlich zu benehmen. Es kann nach dieser Mischung nur glimmen und brennt langsam, wie andere verbrennbare Gegenstände.

Will man das Pulver wieder für den Gebrauch herrichten, so genügt ein einfaches Sieben: der Staub fällt durch und das Pulver bleibt mit seiner ungeschwächten Explosionskraft zurück.

Diese Entdeckung, vom Artilleriegeneral Piobert gemacht, wurde von dem Großfürsten Michael versucht und stichhältig befunden. Man zündete eine mit so gemischtem Pulver gefüllte Kammer an; das Pulver explodirte nicht und konnte das Feuer leicht mit gewöhnlichen Pumpen gelöscht werden.

Ob indeß nicht Unannehmlichkeiten hinsichtlich der Aufbewahrung des Pulvers eintreten, ist nicht gesagt.

Uebrigens vergleiche man über das Ganze: Oeuvres de françois Arago, 3. Band Kapitel 20.

---

* Dr. Pincoffs in Deutsch, Verfasser eines interessanten Werkes über die Militärspitäler im Oriente während der jüngsten Kriegsperiode, wurde von Se. Majestät dem Könige von Sardinien wegen seinen Dienstesleistungen in den sardinisch-orientalischen Militärspitälern mit dem Ritterkreuze des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens ausgezeichnet.

In den **Adelstand** des österreichischen Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „**Kunyvar**" wurde der pensionirte Titular-Major Josef **Kanyuk** erhoben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 6. **Mittwoch den 20. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Radetzky's Leichenfeier.

„Es trauert Oest'reich an dem Sarg des Helden,
In dessen Lager es einst kämpfend stand."

Es war ein schönes Tag, der 13. September 1849, an welchem die Metropole Oesterreichs den Einzug des siegreichen Feldherrn feierte.

Mitten durch die wogende Menge, begrüßt von dem enthusiastischen Jubel, zog der Held auf Blumenwegen in des Kaisers Burg, die ihn als willkommener Gast aufgenommen.

Aus den festlich gezierten Fenstern winkten zarte Frauenhände mit den Tüchern ein herzlich Willkommen und der Feldmarschall dankte freundlich blickend und treuherzig lächelnd.

Und wieder kam ein Tag, der 18. Jänner 1858. Auch heute zog Radetzky in die Reichshauptstadt ein, auch heute waren alle Fenster geöffnet, die Straßen mit Menschen besäet; aber sie jubelten nicht, zarte Hände winkten nicht mit den Tüchern, der Mund des Helden mit dem zutraulichen Lächeln war stumm, die Hand, die ihre freundlichen Grüße noch links und rechts winkte, war regungslos und das bleiche, ehrwürdige Haupt erstarrt.

Das Wien, das ihm im Leben freudig zugejubelt, folgte dem Verklärten in stummer Trauer; Sein hoher Herr und Kaiser aber, der Erste unter Millionen Oesterreichern, wenn es gilt dem Verdienste einen Lorbeerkranz zu widmen, verlieh der Leichenfeier den höchsten Glanz, indem er sich als Führer an die Spitze jener Kriegerschaar setzte, welche ihrem ersten Feldherrn die höchste Ehre erzeigte.

Nicht Radetzky's Verdienste um Thron und Vaterland allein sind es, welche zu lohnen der Kaiser bezweckte.

„Als der entschlafene Held im Jahre 1848 auf Gott, sich selbst und ein kleines, durch Muth und Treue aber starkes Heer vertrauend, den Stürmen eines verrätherischen Feindes mit starken Armen wehrte, da drängte den damals achtzehnjährigen Erzherzog Franz Josef Sein ritterlicher Sinn hinaus, für Recht und Vaterland zu streiten.

An Radetzky's Seite betrat der edle Prinz zum ersten Male das Feld der Ehre. Der jugendliche Muth ging mit des Alters Weisheit Hand in Hand.

Am 6. Mai 1848, im Donner der Schlacht von Santa Lucia, erwarb der junge Held die Sporen unter des Feldmarschalls Augen, welche bange über dem kostbaren Leben wachten, und Radetzky war es, der dem Muthe und der Kaltblütigkeit des kaiserlichen Prinzen in dem Berichte über die genannte Schlacht die freudigste Anerkennung zollte.

So ist es nicht allein der sieggekrönte Feldherr, der weise Staatsmann, es ist der Lehrer, der väterliche Freund, der Kriegsgefährte und Augenzeuge Seiner ersten Waffenthat, den der dankbare Kaiser zur Ruhestätte geleitet.

Oesterreichs Völker aber und sein treues Heer blickten tief ergriffen auf das erhabene Schauspiel, durchdrungen von Liebe und Verehrung für Franz Josef und dem Schmerze um den Verlust jenes Mannes, den der beste Kaiser Seinen treuesten Diener nannte."

Ehe wir der Schlußfeier in Wien gedenken, lassen wir jene in Mailand am 14. d. M. vorausgehen.

Wir wissen bereits, daß Se. Exzellenz der Kommandant der 2. Armee, FZM. Graf Gyulay mit dem Auftrage beehrt wurde, den Militär-Kondukt zu führen. Unter seinen Befehlen kommandirten die FML. Graf Stadion und v. Melczer.

Schon vor der 11. Stunde, berichtet die „Wiener Ztg." hatten die Truppen ihre Aufstellung eingenommen. Zwei Grenadierbataillone standen unter dem Befehle des Generalmajors von Morsana in Massen auf dem Domplatz, fünf Fusilierbataillone der Regimenter Baron Reischach, Baron Culoz, Erzherzog Ferdinand d'Este, Graf Kinsky und Erzherzog Karl füllten in geschlossener Kolonne den Burgplatz unter Kommando des Generalmajors Graf Folliet de Crenneville. Das Pionnierbataillon stand in entwickelter Linie auf dem Corso. Die vier Divisionen des 12. Uhlanen-Regiments Ferdinand II. Königs beider Sizilien machten Front gegen die Villa Reale; eine 6pfündige und eine 12pfündige Fuß- und eine Kavalleriebatterie des 5. Feldartillerie-Regiments waren auf der Piazza Fontana aufgestellt. Vor der Villa Reale stand die Grenadier-Division von Graf Kinsky-Infanterie mit dem Kontingente der in den letzten Feldzügen dekorirten Mannschaft. Die entlang des ganzen Weges, den der Leichenzug zu nehmen hatte, aufgestellte doppelte Infanterie-Spalier stand unter dem Kommando des General Habermann Um 12 Uhr Mittags hatten sich die Herren Generale, Stabs- und Ober-Offiziere des aktiven und Pensionsstandes bei der Villa Reale versammelt.

Außer den von Sr. Majestät zur Verherrlichung der Leichenfeier eigens bestimmten durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Albrecht, Karl Ferdinand, k. Hoheiten, Feldzeugmeister Freiherr von Heß, Feldzeugmeister und Armeekommandant Graf Wimpffen, Armee-Korpskommandant General der Kavallerie Graf Schaffgotsche, Feldmarschall-Lieutenant Edmund Fürst zu Schwarzenberg und Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Eynatten, waren daselbst noch anwesend der durchlauchtigste Herr Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Ernst, Kommandant des 11. Armeekorps, Feldmarschall Graf Wratislaw, General der Kavallerie Graf Schlik, FML. Graf Lichnowski, FML. Graf Wallmoden-Gimborn, FML. Graf Clam-Gallas, FML. Friedrich Fürst Lichtenstein, FML. Graf Degenfeld Schanburg, FML. Freiherr von Stwrtnik, FML. Teimer, FML. Freiherr Garizzutti, FML. Freiherr von Zabel, FML. Freiherr von Reischach, FML. Freiherr von Lederer, FML. Signarini, FML. Ritter Lilia von Westegg, FML. Freiherr von Urban, Generalmajor von Rohn, GM. Freiherr von Marenzi, GM. Edler von Ruckstuhl, GM. Freiherr von Baumgarten, GM. Edler von Berger, GM. Marquis de Vasquez, GM. Caspari, GM. Se. großherzogliche Hoheit Alexander Prinz von Hessen, GM. Teucher, GM. Freiherr von Haen, GM. Freiherr von Schneider, GM. von Dondorf, GM. Ritter van Maly, GM. Graf Festetits, FML. Freiherr von Vaccani, FML. Szeth, FML. Graf Wratislaw; die österreichische Kriegsmarine war vertreten durch die Contre-Admirale Freiherr Baurgulgnan, Schiffskapitäne von Mühlwerth, von Wissiak, Ritter von Preu und Graf Hodik und 22 Stabs- und andere Offiziere der Kriegsmarine, der Marine-Artillerie-Infanterie, des Schiffbaukorps; ferner durch den Marine-Superior Tath, nebst zwei Marine-Kaplänen, welche die hohe Leiche auf die Dampffregatte „Donau" zu begleiten haben.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hatten, um dem verblichenen Helden das Ehrengeleite zu geben, den General-Lieutenant van Butturlin, den Obersten Herbel, Obersten Wosnisenacz, Oberstlieutenant Spieldanow, Major Blumenthal, Kapitän Suchtelen und Lieutenant Baron Dellingshausen hierher gesandt

Zu gleichem Zwecke waren zugegen der großherzogl. toskanische Oberst-Lieutenant Ballou, Inspektor der 3. Infanterie-Brigade, Major Cappellini, Kommandant der Jäger-Division zu Pferd, und Oberlieutenant Graf Albert Costa-Reghini, Adjutant beim Armee-Oberkommando;

dann der herzoglich modenesische General Graf Farini, Oberst Lattieri, Major Petzel, Major Simbordi, Hauptmann Guerra, Oberlieutenant Fontano, Oberlieutenant Camori, Leutenant Mamali und 1 Jäger, 2 Infanteristen und 1 Dragoner;

ferner der herzoglich parma'sche Oberstlieutenant und Adjutant Ritter Virgilio Masini, Hauptmann Graf Marandi, Pallast-Adjutant und Offizier im herzoglichen Korps der Hellebardiere.

Durch die aus allen Theilen der österreichischen Monarchie theils freiwillig hergereisten, theils als Repräsentanten der Truppenkörper der zweiten Armee zu der Feierlichkeit einberufenen Offiziere waren über 80 Stabs-Offiziere und über 500 Hauptleute und Subaltern-Offiziere, im Ganzen gegen 900 Offiziere und

Militär-Beamte des aktiven und Pensionsstandes hier versammelt, von denen ein großer Theil unter des Feldmarschalls Oberbefehl gestanden, die meisten ihn persönlich gekannt hatten, alle in ihm den Helden, den Vater, den Mann nicht nur der Armee, sondern des ganzen Vaterlandes verehrten. Bei Nennung seines Namens verschwand jede Verschiedenheit der Sprache und der Nationalität. Ein Band war es, das Alle fest in unverbrüchlicher Treue an das erhabene Heerscherhaus, an unsern ritterlichen Kaiser knüpfte.

Es war Mittag, als der von mehreren Kaplänen assistirte Feldsuperior der 2. Armee die Exequien las. Die Palaiswache und die Ehrenkompagnie standen unter Gewehr, die Waffen präsentirt. Die Leiche wurde gehoben, der Zug setzte sich in Bewegung. Voran der Kreuzträger, dann die Grenadier-Division Kensky, hierauf die Dienerschaft des Verstorbenen. Es folgten eine Militärmusik, die Geistlichkeit, das Klagepferd. Nun kam der Sarg auf einem kunstvoll von einem hiesigen Wagenfabrikanten Cesare Sala nach einer Zeichnung des Herrn Claudio Bernacchi, Professor und Rath der Akademie der schönen Künste, angefertigten Trauerwagen, von sechs schwarz behangenen Pferden gezogen. Die Basis des mit Goldverzierung umgebenen Paradebettes, an dessen Seiten die Orden des Verstorbenen angebracht waren, bilden in den Ecken vier 4pfündige Kanonen, zwischen welchen Lagen von Kanonenkugeln die Verbindung machten. Sechs mit Lorbeern umwundene Säulen trugen das Ganze. Ein größeres und zwei kleinere Felder theilen auf römischen Bogen den Baldachin, der mit Trauerfedern, Trophäen und Fahnen geziert war. In der Mitte desselben ragte die gelb-schwarze kaiserliche Fahne empor. Passende Verzierungen und Schilde waren an verschiedenen Stellen angebracht. Das Ganze war von einem großen schwarzen Flor überdeckt. Die Offiziere des Graf Radetzky-Husaren-Regiments trugen die Enden des Leichentuchs, zur Seite machten 24 der in den letzten Feldzügen mit Tapferkeits-Medaillen dekorirten Soldaten Spalier, von einem Offizier geführt und von einem Unteroffizier geschlossen, ihnen zunächst gingen die 24 Fackelträger. Nach dem Sarge schritt der geharnischte Mann. Hierauf folgte der einzige noch lebende der drei Söhne des Feldmarschalls, k. k. General-Major Theodor Graf Radetzky, mit dem Rittmeister in der Armee Graf Wenkheim, Gemahl der einzigen Tochter des hohen Verblichenen, Gräfin Friederike; der Stabsarzt Dr. Wurzian, welcher mit treuer Hingebung den in Gott Ruhenden durch so viele Jahre gepflegt und für Erhaltung seiner Gesundheit gewacht hat, der General-Major v. Staeger, welcher während der letzten Jahre der treue Begleiter und General-Adjutant des Marschalls war, dessen 3 Flügel-Adjutanten nebst den anwesenden Offizieren des eigenen Regiments.

Sodann folgte das gesammte Offizierskorps; die von der 2. Armee beorderten Kontingente der dekorirten Mannschaft schlossen den Zug. Derselbe ging langsam durch die Contrada Jsara über den Corso orientale, wobei die aufgestellten Truppen in dem Maße, als der Zug sich nähert, präsentirten. Nicht nur in den Fenstern und an den Balkonen sah man die Bewohner in gedrängten Reihen hinter einander, auch die Gassen waren hinter der Truppenspalier dicht mit Menschen gefüllt. Berechnete man die aus der Stadt und Umgegend zum Besuche des Paradebettes herbeigeströmte Menge auf mehr als 60,000, so kann man die zur Leichenfeier Gekommenen füglich auf 80—90,000 anschlagen. Um 1 Uhr war der feierliche Zug zur Domkirche gelangt, wo eine zahlreiche hohe Geistlichkeit und Civilbehörden denselben erwarteten. Der Eingang zum Hauptthore war für diese Feier durch ein trauerbehangenes, mit breiten Goldfransen verziertes Kolonnaden-Portale gebildet.

Se. k. Hoheit der Herr Generalgouverneur Erzherzog Ferdinand Max war ungeachtet seines schon durch längere Zeit andauernden Unwohlseins und gegen die Vorstellung des Leibarztes, dennoch bei der feierlichen Einsegnung in den Dom gekommen und während der ganzen Dauer der Funktion daselbst geblieben. Höchstderselbe erschien in der Admirals-Uniform. — — —

Die von den Autoritäten nicht eingenommenen Theile des Doms waren nicht besetzt, da man zur Vermeidung des Gedränges Niemanden den Zugang gestattet hatte. Nur einzelne Glückliche hatten sich den Eingang zu verschaffen gewußt, darunter ein Standartenführer des Hußaren-Regiments Hallez, welcher 62 Dienstjahre zählte und mit tiefer Bewegung sich vorwärts drängte, den Ueberresten des edlen Feldmarschalls noch einmal näher zu stehen.

Die dekorirten Kontingente waren in den Dom gerückt, wo die Grenadierkompagnie von Erzherzog Karl Spalier machte. Die Grenadierdivision Kinsky hatte sich auf dem Platze vor dem Haupteingange des Doms aufgestellt. Das Kavallerie-Regiment war nach erfolgter Passirung des Zugs durch die Contrada del Turino auf den Corso Porta Tosa gerückt und hatte sich dort in Kolonne aufgestellt.

Vier und zwanzig Salutschüsse in langen Intervallen aus den schweren Geschützen der 2 gegen die Stadt gekehrten Bastionen des Kastells bezeichneten den Moment, in welchem die hohe Leiche aus dem Dome getragen und neuerdings auf den Trauerwagen gebracht wurde, vor dem sich wieder in Bewegung setzenden Leichenzug ritten die Heeren Korps-Kommandanten FML. Graf Stadion und FML. von Melczer, dann marschirte unter Kommando des Generalen Ceeneville an der Tete, das Pionnier-Bataillon, hierauf die 5 Füsilier-Bataillone; hinter dem Leichenzuge schlossen sich unter Befehl der Generalen Marsano die beiden Grenadier-Bataillons, die Batterien und endlich das Uhlanen-Regiment an. Der Zug ging vom Dome den ganzen Corso hinab bis zur Porta Orientale und marschirte dann, rechts wendend über Porta Tosa hinaus, schwenkte sich dann auf dem Walle gegen Porta Romana links auf, so, daß der Leichenzug nochmal bei der aufgestellten Infanterie vorüber bei Porta Tosa hinaus auf den Bahnhof zog. Von der zweiten Hälfte des Kondukts stellten sich die Grenadiere auf dem Rempart zwischen Porta Orientale und Porta Tosa, die Batterien auf dem Walle zwischen Porta Orientale und Nuova auf. Das Kavallerie-Regiment marschirte bei Porta Orientale hinaus und stellte sich auf der äußeren Zirkumvallationsstraße in der Nähe des Bahnhofs auf.

Beim Anlangen des Leichenzuges bei Porta Tosa salutirte das Fort zunächst demselben mit 24 Schüssen aus schwerem Geschütz.

Im Augenblick als der Sarg aus dem Leichenwagen gehoben wurde, präsentirte die Infanterie und wurden von selber und den Batterien die drei Grabessalven gegeben. Inzwischen erfolgte die Uebergabe der Leiche vom Feldsuperior der Armee an den Marine-Superior Toth und die Uebertragung derselben in den schwarzdekorirten Eisenbahnzug. Die Offiziere drängten sich herbei, um ein Stück von dem Lorber zu erhalten, mit welchem der Trauerwagen verziert gewesen war.

Es war 3¼ Uhr, der Eisenbahnzug mit dem Sarge setzte sich in Bewegung; das Fort nächst Porta Tosa grüßte den scheidenden Marschall mit 24 Schüssen; der Zug ging in der Richtung nach Venedig.

Am 14. um die Mitternachtsstunde war die Leiche auf der Eisenbahnstation zu Venedig eingetroffen und blieb dort in der Stille die Nacht über aufbewahrt. Am 15. Morgens, zwischen 10 und 11 Uhr, versammelten sich nach einem Berichte der „Triester Zeitung" am Bahnhofe die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, Deputationen der Korporationen, die Vertreter der Konsulate und eine Menge Verehrer des verewigten Helden aus den höchsten Ständen, um ihm die letzten Ehren zu erweisen. Der Sarg wurde mit dem vorgeschriebenen Zeremoniel unter den Klängen der Musikbanden und den Salutschüssen des Forts Malghera auf das schwarz ausgeschlagene Boot gehoben und unter dem Baldachine beigesetzt. An den äußeren schwarz behangenen Bootwänden hing das Radetzky'sche Familienwappen, um den Sarg standen die Geistlichkeit, Offiziere und Unteroffiziere mit Fackeln. Der Zug setzte sich in folgender Weise durch den großen Kanal in Bewegung: voraus ein durch Embarkationen geschlepptes Boot mit einer Militärbande; dann der Kriegsdampfer „Almoch," mit einer zweiten Militärmusik, und der Todtenbarke im Schlepptau; hierauf zwei kleine Lagunenflottillendampfer mit dem Kondukt-Kommandanten, dem Stabe des Feldmarschalls, dem Militärgouverneur und den zur Begleitung der Leiche bestimmten Deputationen; die zwei großen, von Marine-Stabsoffizieren befehligten stark bemannten Skales (Prachtbarken) des kaiserlichen Hofes, welche ihre Flöre weit im Wasser nachschleppten; endlich in mehreren Booten vertheilt die Ehrenkompagnie. Ihnen schlossen sich die zahlreichen Gondeln der Konsulate (darunter auch das sardinische), des Adels und der Privaten an. Um halb 12 Uhr war der langsam dahinschwimmende Zug am Eingang des Kanal grande bei der Dogana angelangt und zog nun feierlich längs der Riva degli Schiavoni dahin, an der vier Bataillone Infanterie und eine Abtheilung der Marine in Parade aufmarschirt waren, um ihren unsterblichen Führer durch dreimalige Salven, durch Präsentiren der Waffen und Senken der umflorten Fahnen die letzte Huldigung darzubringen. Die Piazzetta, der Kaisergarten und der freie Raum der Riva, welche von allen Schiffen, die zum Zeichen der Trauer die Flagge nur bis zur Mitte der Masten gehißt hatten, geräumt war, waren im vollsten Sinne des Wortes von Menschen bedeckt, deren ernste, würdevolle Haltung deutlich die Trauer über den schmerzlichen Verlust ausdrückte, den wir häufig in warmgefühlten Worten beklagen hörten. Die Logien des Doggenpalastes, die Fenster der Häuser und die Brücken waren gleichfalls dicht besetzt, und die herrliche Witterung begünstigte die erhebende Feier. Die Salven der Bataillone übertönte der Kanonendonner des Stationswachtschiffes und der Strandbatterie auf St. Giorgio Maggiore, welche jede Minute einen Schuß abfeuerten. Bei den Giardini pubblici blieben die Gondeln gereiht und die Dampfer mit der militärischen Begleitung fuhren in die Einfahrt von Malamacco, wo die Dampffregatten „Friedrich" und „Donau" vor Anker lagen, um den Sarg sammt dem Geleite zu übernehmen und nach Triest zu überführen.

Hier fand am 16. die Trauerfeierlichkeit Statt. Auf dem Landungsplatze vor dem Statthalterei-Gebäude waren sämmtliche Civil- und Militärbehörden, die seemden Konsuln, der Stadtrath sammt anderen Körperschaften, die Geistlichkeit mit dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Teicst-Capodistria sammt dem Domkapitel versammelt, und eine Ehrenkompagnie des Infanterie-Regements, Baron Prochaska, mit der Fahne und Musikbande aufgestellt. Um 9 Uhr näherte sich die zur Chapelle ardante umgestalte Barke, auf welcher der Sarg des erlauchten Verblicheuen, umgeben von der Geistlichkeit, den Adjutanten und den Offizieren des, den Namen des verewigten Feldmarschalls führenden Hußarenregimentes ans Land gebracht wurde.

Barken mit einer Regimentsmusikbande, welche die Klänge eines Trauermarsches ertönen ließ, so wie mit Offizieren der k. k. Kriegsmarine geleiteten das imposante schwimmende Traueregerüst. Bei der Landung wurde die in einem prachtvollen, mit allen glänzenden Ehrenzeichen des hohen Verewigten geschmückten Sarge beigesetzte sterbliche Hülle des Marschalls, der als erste Leidtragende der Generalmajor Graf Theodor Radetzky und der k. k. Rittmeister Graf Wenkheim folgten, denen sich der Generaladjutant Generalmajor Steger von Waldburg, die übrigen Adjutanten sowie die Offiziere des Hußaren-Reg. Graf Radetzky und alle dekorirten Unteroffiziere, die unter dem verewigten Marschall gedient, anschlossen, ehrerbietig empfangen, und nach Beendigung der kirchlichen Ceremonien, auf den mit der Grafenkrone, Lorbeerkränzen und kriegerischen Emblemen geschmückten Leichenwagen gehoben, dem vier schwarzbehangene Pferde vorgespannt waren. Hierauf setzte sich der Zug, unter dem Geläute aller Glocken, dem Donner der Kanonen und den Klängen der von zwei Musikbanden gespielten Trauermärsche in Bewegung, von der dicht gedrängten Menschenmenge, welche alle Straßen und Plätze, die Balkone und selbst die Raaen der Schiffe füllte, überall mit stiller trauernder Ehrfurcht begrüßt. Bei der Eisenbahnstation angelangt, wurde der Sarg in einen angemessen dekorirten, eigens zu diesem Zwecke bestimmten Waggon übertragen, und um 11 Uhr mittelst eines Extratrains nach Wien befördert.

In Wien traf derselbe um 17. Abends gegen 6 Uhr ein. Auf dem Südbahnhofe wurde die Leiche von dem Stadt- und Platz-Kommandanten, mit einer Ehren-Kompagnie des Infanterie-Regiments EH. Stefan empfangen, in das Arsenal überführt und in dessen Kapelle die Nacht über unter Bewachung dieser Ehren-Kompagnie beloffen. Am Eingange des Arsenales ward die Leiche von dem Arsenal-Kommandanten GM. von Beonitem und dem Feldkaplane empfangen.

Am 18. ward dem Helden die letzte Ehre erwiesen.

Die ganze Garnison Wiens, unter dem Befehle des FM. Grafen Wratislaw, der im Feldzug 1809 als Rittmeister des 3. Ulanen-Regiments, unter dem Verklärten, zu jener Zeit General-Major, rühmlich gestritten und sich sein volles Vertrauen erworben, dann im letzten italienischen Kriege als Korps-Kommandant den Ruhmeskranz Radetzkys bereicherte, — hatte um die eilfte Stunde folgende erste Aufstellung genommen. Die Brigade Graf Palffy — das Dragoner-Regiment Horvath und 2 Divisionen Savoyen-Dragoner, vor dem Arsenale; das 3. Armeekorps in konzentrirter Aufstellung auf dem Glacis zwischen dem Kärnthner- und Karolinenthor u. z. als Avantgarde eine Division Savoyen-Dragoner; der FM. Graf Wratislaw, der Kommandant der 1. Armee FZM. Graf Wimpffen, der Bezwinger Ankona's unter des Dahingeschiedenen Befehl, der Kommandant des 3. Armee-Korps FML. Edmund Fürst Schwarzenberg, der durch seine Tapferkeit bei Vigevano dem Feldherrn den Weg nach Mailand bahnte, sämmtliche mit ihrer Suite; im ersten Treffen die Division des FML. Baron Lederer, formirt aus den Brigaden GM. Baron Roming (13. Jäger-Bataillon und Airoldi-Infanterie) und Brigade GM. von Dürfeld (EH. Stefan-Infanterie, kombinirtes Artillerie-Bataillon), 2 Fußbatterien; im Zentrum: die Artillerie Schulkompagnie, die Neustädter-Akademie (1 Bataillon), ein Invaliden-Detachement, 40 Rotten, die Hofburgwache, der Leichenwagen, die militärischen Ehrengäste und die Garde-Gendarmerie;

endlich im zweiten Treffen: Division FML. Baron Martini mit der Brigade GM. von Hartung (GH. Hessen-Infanterie), Brigade GM. Reichardt (König der Belgier Infanterie), Brigade GM. von Lang (Don Miguel Infanterie); ferner ein Detachement Gendarmerie und Polizeiwachkorps, 2 Kavallerie- und eine 12pfündige Fußbatterie.

Um 11 Uhr ward die Leiche auf den Trauerwagen gebracht und der Kavallerie-Brigade übergeben, welche selbe durch die Hengasse auf das Glacis leitete.

Beim fürstlich Schwarzenbergischen Palais schloß sich die Spolier dem Leichenwagen an, bestehend aus 12 Obeelieutenants und 12 Wachtmeistern, dann 12 Korporals (als Fackelträger) des des FM. Namen führenden 5. Hußaren-Regiments, ferner die aus Italien angekommenen 36 dekorirten Unteroffiziere, das Klagepferd und der geharnischte Reiter.

Se. k. k. Apostolische Majestät erwarteten den Leichenwagen bei der Mondscheinbrücke und geruhten beim Anlangen desselben das Kommando in Allerhöchster Person zu übernehmen; die Truppen präsentirten das Gewehr, senkten die Fahnen, die Musikbanden spielten den Radetzky Trauermarsch und die auf der Wasserkunstbastei aufgestellten Geschütze gaben 24 Schüsse.

Hierauf setzte sich der Kondukt durch das alte Kärntnerthor und die Kärtnerstraße gegen den Stefansplatz in Bewegung, Se. Majestät mit den Adjutanten an der Spitze und die Truppen in der oben angedeuteten Reihenfolge. Der Leichenwagen fuhr zwischen der Hofburgwache und den vor der Garde sich einreihenden Ehrengästen. Dem Wagen unmittelbar folgte der Sohn des Helden, GM. Theodor Graf Radetzky und sein Schwiegersohn Rittmeister Graf Wenkheim; dann die Adjutanten des Feldmarschalls; hierauf die sämmtlichen Erzherzoge, kais. Hoheiten und die zahlreichen Generale darunter zumeist jene, welche wir in Mailand gesehen.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz, war nur in der Absicht, dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, von seiner entlegenen Herrschaft Tachau auf diesen einen Tag, und Se. Exzellenz der Banus aus Agrom hierhergeeilt. Was die Armee an ruhmvollen Namen zählt, war versammelt, und in erster Reihe jene tapferen Führer, welche unter Radetzky in Italien gestritten.

Die Repräsentanten der ausländischen Heere waren nicht minder zahlreich vertreten; wir bemerkten außer den Eingangserwähnten: aus Preußen den k. General-Lieutenant von Willisen, Oberst von Wolther und Major v. Boreke, Baiern war durch den k. General-Adjutanten und GL. Freiherrn von Hohenstaufen und Hauptmann Müller, Sachsen durch den k. Kriegsminister GL. von Rabenhorst, GL. von Friederici, Oberst von Stieglitz, Hannover durch den k. Kriegsminister und GL. Freiherrn von Brandes, Oberst Baron von Hammerstein und Major von Meier, Mecklenburg durch den Flügel-Adjutanten und GM. von Hopffgarten vertreten.

Vor dem Riesenthore der St. Stefanskirche nach 12 Uhr angelangt, machte das Zentrum des Kondukte Front gegen die Kirche; die Leiche wurde von den Wachtmeistern der Spalier zur kirchlichen Einsegnung von den geistlichen Würdenträgern empfangen, in den im tausendfachen Lichterglanze erstrahlenden Dom getragen, wo sich alle Zivil-Autoritäten eingefunden hatten. Se. Majestät und Allerhöchstdessen Suite begaben sich in das Gotteshaus.

Nach der Einsegnung bewegte sich der Zug durch die Bischofgasse, zum Rothenthuemthor über die Ferdinandsbrücke und durch die Prateestraße zum Nordbahnhof. Als der Leichenwagen diese Brücke passirte, salutirten 24 Kanonenschüsse von der Biberbastei.

Beim Peoterstern angelangt, nahmen die Truppen Stellung auf der Wiese; der Sarg wurde auf den Bahnhof gebracht, die Infanterie und die fünf Batterien, gaben die vorgeschriebenen drei Salven — und die erhobene Feierlichkeit war um halb 2 Uhr beendet.

Unter dem Geleite der aus Italien mitgekommenen Suite und der 24 Unteroffiziere des Hußaren-Regiments des Feldmarschalls wurde, die Leiche sofort über Stockeau nach Wetzdorf, dofelbst in die Schloßkapelle gebracht und gestern Mittags in Gegenwart Sr. k. k. Apostolischen Majestät und zahlreicher Gäste in das Mausoleum beigesetzt.

Heute um 10 Uhr Vormittags findet in der Augustiner Hofkirche und bei St. Stefan Trauergottesdienst Statt; — mit diesem schließen die Ceremonien, aber nicht das Andenken an einen der größten Männer des Vaterlandes, von dem der begeisterte Sänger des Soldatenspiegels so trefflich sagt:

Erhabner, gewaltiger Alter — — —
Feldmarschall Radetzky, du Oesterreichs Heiland
Wenn strahlend ich dich im Geiste seh'
Da fühl' ich, was glorreiche Epopöe!

Die verschiedenen Gestaltungen der Organisation des k. k. Heeres.

(Fortsetzung.)

Das Unterrichtswesen wurde in neuester Zeit gänzlich umgestaltet und auf die umfassendste Grundlage gebaut. Nicht Ahnherr oder Reichthum, sondern einzig und allein Talent und Fleiß geben den Ausschlag. Dem Abkömmlinge jeden Standes, dem Fürstensohne, wie jenem eines einfachen Soldaten stehen bei Befähigung die höchsten Militärschulen, und nach dem mit Auszeichnung zurückgelegten Lehrkurse die gleiche schöne Zukunft offen. Sowohl die Truppenschulen, als die Militär-Erziehungsanstalten sind nun auf das Passendste eingerichtet, wie auch neu entworfene Reglements für das Abrichten, Exerzieren und die größeren Waffenübungen der Truppen, zu deren kriegerischen Ausbildung wesentlich beitragen. Selbst für die Militärverwaltung wurde eine eigene Lehrkanzel errichtet.

Die Militär-Bildungsanstalten, welche früher aus isolirten Instituten bestanden, wurden zu einem organisch gegliederten Systeme verbunden und vervollständigt. Sie zerfallen in die eigentlichen Militär-Bildungsanstalten und die höheren Militär-Lehranstalten. Erstere werden eingetheilt in: a) 10 Militär-Unter-Erziehungshäuser*)

*) Die Militär-Bildungsanstalten wurden durch kaiserlich a Erlaß vom 12. Februar 1852 organisirt. Es wurden demzufolge 12 Unter- und 12 Ober-Erziehungshäuser aufgestellt. Durch Auflassung zweier Unter- und zweier Ober-Erziehungshäuser im Mai 1856 wurde die Zahl derselben auf je 10 reduzirt; ferner wurde die Flotillen-Schul-Kompagnie mit der Pionnier-Schulkompagnie vereinigt, und die 3 Kavallerie-Schulestan

mit einem vierjährigen Lehrkurse, in welche Militärwaisen und Militärkinder im Alter von 7 Jahren aufgenommen werden; nach Beendigung des Kurses treten die vorzüglichsten Zöglinge in die Kadetteninstitute, die andern in die Ober-Erziehungshäuser; b) 10 Militär-Ober-Erziehungshäuser, welche die Fortsetzung der Unter-Erziehungshäuser bilden; der Eintritt erfolgt aus letzteren, oder direkt aus dem elterlichen Hause im Alter von 14 Jahren, nach beendigtem vierjährigen Lehrkurse tritt die für die Infanterie bestimmte Mehrzahl der Zöglinge in die Infanterie-Schulkompagnien, um nach Vollendung eines zweijährigen praktischen Kurses als wirkliche Karporäle mit der Feldwebelsauszeichnung, als Gefreite mit der Korporalsauszeichnung, als Gefreite oder als Gemeine je nach dem Grade der Ausbildung übersetzt zu werden, während eine Anzahl anderer Zöglinge in die Kavallerie-, Artillerie-, Genie-, Pionnier-, Flattillen-, Marine- und Grenz-Schulkompagnien gelangt; c) 4 Kadetteninstitute, in welche die Aufnahme aus der Privaterziehung oder aus den Unter-Erziehungshäusern geschieht; der Lehrkurs dauert 4 Jahre, nach dessen Beendigung die Zöglinge in eine der vier Akademien übertreten, und nur die weniger Befähigten in die Ober-Erziehungshäuser versetzt oder ihren Eltern zurückgegeben werden; d) 4 Militär-Akademien, nämlich die Wiener-Neustädter-, die Genie-, Artillerie- und Marine-Akademien, in welche die Zöglinge aus den Kadetteninstituten oder nach bestandener strenger Vorprüfung aus der Privaterziehung aufgenommen werden; der Lehrkurs besteht aus vier Jahrgängen, nach deren Vollendung die Zöglinge in die Armee, und zwar die aus der Wiener-Neustädter-Akademie zur Infanterie oder Kavallerie, jene aus der Genie-Akademie zu den Genietruppen oder Pionnieren (für welche letztere in den beiden letzten Jahrgängen abgesonderte Vorträge gehalten werden), jene aus der Artillerie-Akademie zur Artillerie als Lieutenants 2. Klasse, jene aus der Marine-Akademie als Marinekadetten eingetheilt werden. Bei nicht genügendem Erfolge der Studien werden sie als Kadetten in die betreffende Waffe, bezüglich der Marine zur Marine-Infanterie übersetzt. Die besten Schüler aus den Schulkompagnien der Spezialwaffen werden in die Artillerie- und Genie-Akademie als Frequentanten zugelassen, und treten nach der Austrittsprüfung als Lieutenants 2. Klasse in ihre Waffe zurück. In den Militär Erziehungshäusern werden 3000 Aerarial- und 600 zahlende Zöglinge aufgenommen; in den Kadetteninstituten und Akademien beläuft sich die Gesammtzahl der Zöglinge auf 1680, worunter 1159 Militär-Aerarialzöglinge (nämlich 959 mit Militär-Frei- und 200 mit Militär-Halbfreiplätzen versehene), 221 Staats-, ständische und Privatstiftlinge und 300 zahlende Zöglinge. Die (von 304 auf 959) erhöhten Militär-Freiplätze werden (mit Ausnahme der in die Kadetteninstitute gelangenden vorzüglichsten Zöglinge der Unter-Erziehungshäuser) nur Söhnen unbemittelter Offiziere verliehen, während Söhne bemittelter oder in höheren Chargen stehender Offiziere mit halben Freiplätzen bedacht werden.

Die höheren Militär-Lehranstalten sind: 1. das Militär-Lehrerinstitut, mit einem Jahreskurse und der Bestimmung, tüchtige Lehrer für die Militär-Erziehungshäuser heranzubilden; 2. das Militär-Zentral-Equitationsinstitut zu Wien, als oberste Lehranstalt der Kavallerie (nebst einem Equitationsinstitute für die Artillerie zur Ausbildung des Artillerietrains, insbesondere der Geschützesbespannung, ebenfalls in Wien); 3. der höhere Artillerie- und Geniekurs bei den bezüglichen Akademien, in welchen besonders befähigte Offiziere dieser Waffen, welche als solche mindestens zwei Jahre bei der Truppe vorzüglich gedient haben, zu ihrer höheren Ausbildung in wissenschaftlicher und technischer Beziehung aufgenommen und nach ausgezeichneter Zurücklegung dieses zweijährigen Kurses zu Oberlieutenants in ihrer Waffe befördert werden sollen; doch besteht bis zur Verlegung beider Akademien nach Wiener Neustadt nur der höhere Geniekurs wirklich; 4. die Kriegsschule mit der Bestimmung, Offiziere aller Waffen für höhere Chargen, vorzugsweise aber für den Generalstab heranzubilden; die Aufzunehmenden müssen als Offiziere mindestens zwei Jahre bei der Truppe vorzüglich gedient haben; nach vorzüglicher Absolvirung der (einen zweijährigen Lehrkurs umfassenden) Kriegsschule, welche unabweisliche Bedingung für die Zutheilung zum Generalstabe bleibt, werden die Austretenden zu Oberlieutenants befördert. Die Grenz-Schulkompagnien haben den Zweck, den Grenzregimentern tüchtige Offizierskandidaten zu liefern, wornach ihre Zoglinge nach einem dreijährigen Kurse als Kadetten, Vize-Korporäle und Gefreite, je nach ihrer Ausbildung in die Grenzregimenter eingetheilt werden. Die als Kommandanten oder Professoren in den Militär-Bildungsanstalten angestellten Offiziere erhalten eine monatliche Zulage und rücken nach sechsjähriger Verwendung in einer und derselben Charge in die nächst-höhere (bis zum Hauptmann) vor; die als Lehrer und Gehilfen verwendeten Unteroffiziere (welche aus dem Militär-Lehrerinstitute hervorgegangen sein müssen), erhalten eine nach sechsjähriger Verwendung steigende Zulage und werden bei sonstiger Eignung zu Lieutenants 2. Klasse befördert*).

Die medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie zur Heranbildung von Militärärzten, welches Institut im Jahre 1848 aufgehoben worden war, wurde mit erweiterter Ausstattung wieder in Wirksamkeit gesetzt**).

Zur Anregung und Belohnung für rein militärische Leistungen wurden nebst den bereits bestehenden Orden und Medaillen noch das Militär-Verdienstkreuz***), die silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse und das Militär-Dienstzeichen†) gestiftet, sowie den mit Medaillen wiederholt ausgezeichneten Unteroffizieren und Soldaten gestattet ward, Medaillen verschiedenen Grades neben einander zu tragen††).

Für die Versorgung gedienter Militärs wurden in der Neuzeit einige besonders wohlthätige und anerkennenswerthe Bestimmungen erlassen. Die zu den Feldkriegsdiensten untauglichen Offiziere fallen nun nicht mehr dem Staatsschatze ausschließlich zur Last, da jetzt gesetzlich darauf gehalten wird, sie bei der Militär-Verwaltung, in Kanzleien oder sonst im Staatsdienste unterzubringen, und eben hierin wird sich mit der Zeit der große Nutzen der dessern Militärschulen bewähren, welche die Individuen auch für diese Zwecke heranbilden.

Gedienten Unteroffizieren und gemeinen Soldaten ist ferner die Möglichkeit einer bleibenden Versorgung auch außer dem Militärstande dadurch gegeben, daß sämmtliche mindere Staats- und Gemeindedienste (als Diener- und Manipulationsposten bei sämmtlichen landesfürstlichen Aemtern, sowie die dem exekutiven unteren Dienste angehörigen Posten bei den Staatseisenbahnen, der Post- und Telegrafenanstalt, den Berg-, Forst- und Salinenämtern, den Aerarialfabriken, die Stellen des Feld- und Wald-Aufsichts-, unteren Markt-, Straßen- und Sicherheitspersonales), ausschließlich nur durch sie besetzt werden dürfen, und daß auch die größeren Privatinstitute und Industrieunternehmungen aufgefordert wurden, bei Verleihung geeigneter Stellen besonders auf gediente Unteroffiziere und Soldaten Rücksicht zu nehmen*).

Derartige Verfügungen haben zwar immer bestanden; die neuesten unterscheiden sich aber von den früheren wesentlich dadurch, daß gesetzlich auch Kontrolsorgane bestehen, welche die Handhabung des Gesetzes überwachen (gemischte Kommission bei dem Armee-Oberkommando zur Unterbringung gedienter Militärs in Zivilanstellungen) und die Aemter und Plätze auch bezeichnet sind, die nur durch Offiziere und Unteroffiziere besetzt werden können. Durch diese Verordnung wird nicht nur Jenen, welche längere Zeit im Heere gedient, eine lebenslängliche Versorgung dargeboten, sondern es wird auch im Heere selbst ein vollzähliger Stand ausgebildeter Unteroffiziere und eingeübter Soldaten erzielt, indem bei den gedachten Besetzungen vorerst auf Feldwebel und gleichgestellte Chargen, dann auf Korporäle, welche zwei Kapitulationen, warunter eine als Freiwillige gedient haben, ferner auf Unteroffiziere, welche noch vor vollstreckter Kapitulation durch dienstliche Anlässe invalid wurden, dann Unteroffiziere (zuerst der technischen, dann der übrigen Truppenkörper), welche mindestens vier Jahre über die pflichtmäßige Kapitulation fortgedient haben, endlich Gefreite und Gemeine, welche mindestens eine Kapitulation als Freiwillige zurückgelegt haben, oder vor Vollendung derselben dienstlich invalid wurden, Rücksicht zu nehmen ist.

Ein seit dem vorigen Jahrhunderte fast gänzlich vernachlässigter Gegenstand war das Befestigungswesen der Monarchie. Vorschläge waren zwar genügend eingelaufen, aber es unterblieb meist die Ausführung. Die Verstärkung der Plätze Verona, Komarn, Linz und die Thalsperren in Tirol bei Briren und Nauders, waren die wichtigsten der vor dem Jahre 1848 ausgeführten Arbeiten. Die Vorschläge hierzu gingen ausschließlich vom Geniekarps aus. Gegenwärtig besteht eine permanente Zentral-Befestigungskommission, zusammengesetzt aus höheren Offizieren des General-Quartiermeister- und Geniestabes, welche unter dem Vorsitze des General-Quartiermeisters Seiner Majestät, Feldzeugmeisters Freiherrn v. Heß, über Alles, was auf die militärische Befestigung des Staates, sowie die Operationsfähigkeit innerhalb desselben Einfluß nimmt, zu wachen hat. Die Thätigkeit dieser Kommission während der kurzen Dauer ihres Bestandes kann in der That eine außerordentliche genannt werden; ihr Hauptaugenmerk, worauf die Sicherung der bisher ganz

bronen auf 2 gemindert (jedoch mit erhöhtem Schülerstande). Es bestehen nun 6 Infanterie-, 2 Grenz-, 5 Artillerie-, 1 Genie- und 1 Marine-Schulkompagnie.

*) Kaiserliche Verordnung vom 12. Februar 1852.
**) Allerhöchste Entschließung vom 15. Februar 1854.
***) Kaiserliche Verordnung vom 24. Oktober 1849.
†) Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1849.
††) Ministerial-Erlaß vom 6. Juni 1849.
*) Kaiserliche Verordnung vom 19. Dezember 1853.

Digitized by Google

offen gebliebenen Nordostgrenze der Monarchie, welche von der galizischen Ebene bis zur großen nach Mähren reichenden Querfurche sich hinzieht, gerichtet, zu welchem Behufe sie auch die rasche Herstellung der dort im Baue begriffenen Staatseisenbahnen förderte, indem — wie bei den Römern gebräuchlich — ein Theil der Armee selbst dazu verwendet wurde. Die Befestigung von Krakau und die Verstärkung anderer Orte, sowie verschanzte Lager (das Haupt-Pivot der heutigen Befestigungskunst), sind auf diese Weise wie aus dem Boden erwachsen. Die Vollendung der Staatseisenbahn von Krakau bis Debica in einer ungewöhnlich kurzen Zeit war ebenfalls durch die Zentral-Befestigungskommission hervorgerufen. (Schluß folgt.)

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten

I.

Das Invalidenhaus zu Paris mit der Kaisergruft.

(Schluß.)

Ueber der Eingangspforte der Gruft des Gefangenen von St. Helena stehen auf einer Tafel von schwarzem Marmor die bekannten schönen Worte Napoleons in dessen Testament:

Je désire que mes cendres reposent sur les bords de la Seine, au milieu de ce peuple français que, j'ai tant aimé.

(Ich wünsche, daß meine Asche an den Ufern der Seine ruhe, in der Mitte des französischen Volkes, das ich so sehr geliebt.)

Der eigentliche Eingang in die Gruft, dieser Zufluchtsstätte des Todes und des Ruhmes, — welche die ganze Kaiserzeit, einen der mächtigsten Faktoren, ein großes Stück der Weltgeschichte enthält, ist hinter dem Hochaltare der alten Kirche.

Zu beiden Seiten stehen zwei Sarkophage der beiden Lieblinge und Großmarschälle des Kaisers, mit den einfachen Namen Duroc und Bertrand bezeichnet. Der erste fiel in der Schlacht bei Bautzen, der zweite war bekanntlich des Kaisers treuester Begleiter in allen Feldzügen, in die Gefangenschaft von Elba und Helena, endlich als Greis noch einmal der Begleiter der kaiserlichen Asche nach Paris, als diese von St. Helena 1840 durch Louis Philipps dritten Sohn, den Prinzen von Joinville abgeholt und in diesem Dome beigesetzt wurde. Vier Jahre später folgte der treue Bertrand seinem Gebieter in die Gruft.

Zu beiden Seiten des Eingangs sind nach zwei überlebensgroße Figuren aus Erz in Karyatiden Form von Duret entworfen, die eine auf einem Kissen den Erdball tragend, die andere Szepter und Krone. Ihre Bedeutung wird doppelt ausgelegt, nach dem Einen sollen sie durch ihren großartigen Eindruck machenden Anblick die Würde und Heiligkeit des Ortes, nach Anderen aber die Sinnbilder der kriegerischen und bürgerlichen Macht verkünden.

Bevor wir aber unsere Schritte weiter lenken, wollen wir noch einen Ort besuchen, dem Visconti den Namen Reliquaire gegeben hat; es ist dies eine durch Lampenlicht erleuchtete, durch Gitter geschlossene Kapelle, ein dunkles, geheimnißvolles Asyl, wo der Degen niedergelegt ist, den Napoleon in der Dreikönigschlacht bei Austerlitz trug, seine Dekorationen, welche er bei festlichen Gelegenheiten trug, eine goldene Krone, Geschenk der Stadt Cherbourg, und zu beiden Seiten 60 eroberte Fahnen lange im Palais du Luxembourg verborgen gehalten, die Namen finden sich eingraviert. Im Hintergrunde endlich zeigt sich die Statue Napoleons im Kaiserornate, sie ist von weißem Marmor und vorzüglicher Schönheit, von Simard ausgearbeitet. In der Rechten hält sie den mit dem Adler versehenen Szepter, in der Linken den Erdball auf welchem eine Krone ruht.

Dieses also wäre ein beiläufiges Bild des Domes mit der Kaisergruft, jedes für sich allein ein bedeutungsvolles, prächtiges Denkmal der Kunst, beide erstaunungswerth durch ihre Größe, die Regelmäßigkeit ihrer Proportionen.

Es hatte die Macht des Genies bedurft, um die Hindernisse zu überwinden, welche vorlagen, ein richtiges passendes Verhältniß zwischen der Gruft und der Pracht des sie einschließenden Gebäudes herauszufinden. Das Gesetz vom 4. Juni 1840 befahl die Aufrichtung des Kaisersgrabes in dieser Kirche, wo sich die Monumente Turennes und Vaubans, seit Langem erhoben, welche man ohne Treubruch dem Andenken, dem Danke, der Verehrung ihrer Nation denn doch nicht entziehen konnte, man mußte dem Werke Mansards seinen Adel, seine Beredsamkeit, sein Verdienst lassen, man sollte Harmonie zum ganzen Pomp der Kirche finden, daher hat Visconti, vielleicht durchdrungen von tiefer Ehrfurcht für Mansard, dessen Werk nicht durch ein neues entweihen wollen, deßhalb von dieser Stimmung bewegt, entschloß er sich zur Oeffnung des Bodens, zur Ausgradung in die Tiefe, zur derartigen Bildung der Gruft, wie sie gegenwärtig besteht, so daß die Kirche mit ihren Denkmälern von oben, die Gruft von unten, jedes ihre Eigenthümlichkeit, ihre Bauart, ihren Ursprung bewahrend, als von einander unabhängige, abgeschlossene Denkmäler der Kunst betrachtet werden können. Es ließe sich noch gar viel über die innere Einrichtung des Domes und seiner Zierden sagen, da wir aber uns als Laien hierin fühlen, wollen wir weder in der Beschreibung, noch Beurtheilung dieses Werkes der Kunst weiter eindringen, wir wollen vielmehr weiter schreiten, die andern, ebenfalls des Interesses würdigen Lokalitäten dieses großen Institutes zu durchwandern, und zum Schlusse einige Worte über dessen militärische Einrichtungen, Verwaltung, dienstliche Verhältnisse und Verpflegung verlieren.

In jener Abtheilung des Gebäudes, welches die Rechte und Linke des Ehrenhofes bildet, sind ebener Erde 4 große Speisesäle (Réfectoires). Einer von diesen ist für die Offiziere, die 3 andern für Unteroffiziere und Soldaten bestimmt. Die einzelnen Tische sind für 12 Personen berechnet. Die Offiziere speisen auf Silber, welches ein Geschenk der Kaiserin Maria Louise ist. Alle Speisesäle sind mit Fresko Gemälden von Martin, einem berühmten Maler und Zögling von von der Moulen, geziert. Sie stellen die Einnahme verschiedener fester Plätze und Städte in Flandern, Holland, Elsaß und Franche Comte unter Ludwig XV. dar. Im ersten Saale sieht man über der Thüre ein großes Bild, Ludwig XIV. auf den Wolken darstellend, umgeben von den Grazien, begleitet von der Gerechtigkeit, der Stärke, der Klugheit und der Mäßigung, die Unwissenheit und den Aberglauben in die Flucht jagend. In einer Gruppe der Figuren ist die Pracht und der Ueberfluß und Frankreich auf den Knien, dem Himmel dankend für die Wohlthaten, mit denen er es überhäuft. Im Himmel sieht man den Gott der Schlachten mit den Genius des Krieges, von welchem der Eine den Erdkreis mit dem Kompaß bemeßt. Dieses Gemälde ist von der aufgehenden Sonne beleuchtet. An den Seitenwänden überall wieder Bilder von Einnahmen, worunter Charleroy, Lille, Tournay, Douay, Bergen, Courtray, Alost, Oudenarde, Besançon und mehrere andere.

Ober der andern Thüre desselben Speisesaals abermals ein großes Gemälde, Ludwig XIV. zu Pferde darstellend, von seinen Garden gefolgt, von seinen Eroberungen heimkehrend, ihm voran eilt der Ruf, seinen Ruhm auf seinem Wege verkündigend. Die Tapferkeit und der Sieg mit Palmen folgen ihm. Die Franche Comte ist in der Gestalt einer gefesselten Frau, begleitet von einem Greise, in der Stellung eines besiegten Feindes dargestellt.

Im zweiten Speisesaal (auf derselben Seite), ist aber der Eingangsthüre ein großes Bild, die Kriegserklärung gegen die Holländer darstellend. Der König auf einem Richterstuhle sitzend, scheint sie anzusprechen. Derselbe ist umgeben von der Vernunft und der Gerechtigkeit, welche an ihren gewöhnlichen Attributen erkenndar sind, und ihm diesen Krieg zu rathen scheinen. Pallas ist zu seinen Füssen und die Muse des Krieges scheint die Erklärung zu schreiben. Auf der Vorderseite dieses Gemäldes sieht man nach Bellona, welche sich vorbereitet Unordnung und Schrecken zu verbreiten. Alles auf ihrem Wege zerstörend, scheint sie das Geschrei eines ihr nacheilenden Kindes nicht zu hören. Endlich sieht man in der Ferne den Tempel des Janus, aus welchem erschreckte Völker herausschreiten. Der Friede zur Erde gestürzt, einen Oehlzweig mühsam in der Hand haltend, ruft einen Genius, welcher gerüstet und behelmt ihn anzuhören sich weigert und dem Kriege zueilt.

Auf beiden Seiten abermals Belagerungen und Einnahmen aus der Kampagne 1672, darunter die für Frankreich so wohlfeilen Lorbeern von Wesel, Emerich, Zütphen und Utrecht nebst m. a.

Ueber der Eingangsthür des dritten Speisesaals zeigt sich unseren Blicken abermals ein großes Bild: Ludwig XIV. in Begleitung der Minerva, Bellona und der Siegesgöttin. Dieser Monarch neigt sich gegen die Maß, die sich ihm zu unterwerfen scheint, sie bietet ihm in Gestalt eines Sternes, den sie in der Hand zu halten scheint, die Stadt Mastricht, deren Wappen darauf abgebildet sind, rechts der Rhein und auf der anderen Seite Europa, beide ihre Huldigungen darbringend.

Es ist für unsere deutschen Augen nicht sehr angenehm, immer und überall hier die Apotheose des Pfalzverwüsters zu erblicken, und es gehört jedenfalls die echt französische Anmaßung dazu, selbst zweifelhafte Schlachten, ja sogar Niederlagen durch deutsche Waffen, als Eroberungen und Triumphe mit vomphafter Ostentation zur Schau zu tragen, was ihrem Helden eher [illegible] den Augen der Geschichtskundigen Eintrag thun als nützen kann. An den Seitenwänden abermals Schlachten und Einnahmen, worunter Senef, Oudinarde, Mastricht und Dinant bemerkenswerth sind.

Ober der zweiten Thür des Saales ist die Milde auf Siegeszeichen

Digitized by Google

ruhend, einen Siegeszweig in der Hand, mit der Inschrift: Victoris Cementia medaillonförmig dargestellt.

Im vierten Saale ist ein großes Portrait: Ludwig XIV. wie er zu Pferde seine Befehle zu den letzten Feldzügen gibt. Auf den Wänden Schlachtengemälde aus seiner letzten Kampagne in den Niederlanden. Oben der zweiten Thüre ist Ludwig XIV., wie er nach den Utrechter Frieden die Gesandten der verschiedenen Mächte empfängt.

Im ersten und zweiten Stockwerke befinden sich acht große Schlafsäle für Unteroffiziere und Soldaten, die des ersten Stockes heißen: Louvois, Hautpoul, Luxembourg und Mars; die des zweiten: d'Assas, Latour d'Auvergne, Bayard und Kleber; jeder von ihnen die Erinnerung kriegerischen Ruhmes aus verschiedenen Epochen enthaltend. Es herrscht in diesen weiten Räumen die größte Ordnung und Reinheit. Außer diesen befinden sich noch mehrere kleinere Schlafzimmer auf den verschiedenen Gängen zerstreut. Jeder der Invaliden schläft allein.

Wir gehen nun in den Rathsaal und die Bibliothek. Im Vorzimmer des erstern (Salle du Conseil) hängen eine Menge Städte-Wappen und Flaggenbilder, im Saale selbst Bildnisse der beiden Baumeister Liberal Bruant und Jules Arduin Mansard, dann Napoleon I. im Krönungsornat von Ingres, Ludwig XIV., eine Marmorbüste Napoleon I. von Bosio, desgleichen eine des jetzigen Kaisers Napoleon III. von Emil Thomas, eine von weißem Marmor des Prinzen Jerome, Geschenk des Grafen D'Orsay an das Invalidenhotel, Portraits der französischen Marschälle: Lannes (duc de Montebello), Bessieres (duc d'Istrie), Brune, Berthier (duc de Wagram), Agereau (duc de Castiglione), Massena (duc de Rivoli), Victor (duc de Belluno), Lefebre (duc de Danzig), Kellermann (duc de Valmy), Vauenonville, Davoust (prince d'Ekmühl), Perignon, Herzog von Coigny, Serurier, Suchet (duc d'Albufera), Gouvion St. Cyr, Ney (Fürst von der Moskwa), Jourdan, Moncey (duc de Conegliano), Oudinot (duc de Reggio), Lauriston, Herzog Belle-Isle, Herzog von Broglie, Marquis v. Viosmesnil.

Die Bibliothek in derselben Flur (ersten Stock der Nordseite) ist seit 1800 gegründet, hat 16,000 Bände, einige interessante Manuskripte Sullys, des mächtigen Ministers und Freundes Heinrich IV. von Colberts, eine Kopie des Davidischen Uebergangs Bonapartes über den St. Bernhard (das Original ist in den Galerien von Versailles), eine Reiterstatue des Marschalls Turenne und die österreichische Kugel, welche ihn den 27. Juli 1675 bei Sasbach unweit von Baden-Baden tödtete, endlich ist auch ein großer Reliefplan des Invalidenhotels daselbst aufgestellt.

Die Spitäler oder Krankenzimmer sind lichte geräumige Lokalitäten. Mehrere in Gärten umgewandelte Höfe trennen sie von einander, und gewähren jedem derselben mehr Licht. Die Kranken selbst sind nach ihren Leiden eingetheilt in die Verwundeten, die Fieberhaften, und die mit contagiösen Krankheiten behafteten; die ersteren haben drei Säle für sich, die nächsten zwei und die letztern ebenfalls zwei. Die drei Säle der Verwundeten enthalten 58, die der Fieberkranken 106, und die der Hautkranken 48, also im Ganzen 212 Betten, nebstdem sind noch zwei Säle für die Unheilbaren und verlaren gegebenen, im ersten Stockwerke zwei Kabinete zu zwei Betten für Stabsoffiziere.

Alle diese Krankensäle sind Tag und Nacht durch große Oefen von Fayence geheizt, derart daß immer eine gleichgradige Wärme herrscht, während der Nacht sind sie mit Gas beleuchtet. Im Mittelpunkt dieser Oertlichkeiten ist das Zimmer des diensthabenden Arztes. Jede Abtheilung der Kranken hat nebstbei ihren eigenen Arzt, deren jeder wieder mehrere Untergehilfen zu seiner Verfügung hat. Die Pflege besorgen 25 barmherzige Schwestern (des Ordens St. Vincent de Paule). Eine abgesonderte Räumlichkeit, anstoßend an die Krankensäle, ist zu ihrer Unterkunft ihnen angewiesen; sie enthält ein Oratorium und einen großen Schlafsaal mit allem Zugehör, was ihr schwerer Dienst erfordert. Man kannte mir nicht genug den Eifer dieser ehrwürdigen Schwestern laben, welchen sie tagtäglich bei der Ausübung ihrer hohen Pflichten an den Tag legen; ihre uneigennützige, echt christliche Wohlthätigkeit macht sie zu nie genug hochzuverehrenden *wahren Priesterinnen* jener erhabenen Religion der Liebe, wie sie unser himmlischer Heiland lehrte, wie er sie mit seinem Blute besiegelte und welche man jetzt mit Härte, Lieblosigkeit und fanatischer Unduldsamkeit zu entstellen und zu entweihen sich freventlich anmaßt.

Beim Eingang in die Krankensäle findet sich noch eine große Apotheke und eine Niederlage aller Medikamente zum täglichen Gebrauche, nebstdem ein Laboratorium zu deren Erzeugung unter Aufsicht eines Feldapothekers und mehrerer Untergehilfen. In den mit Gärten und Bäumen versehenen Höfen gehen die Rekonvaleszenten spazieren.

Das militärische Dienst- und Verwaltungspersonale des Invalidenhotels besteht, und zwar der *Verwaltungsrath* unter dem Vorsitze des Gouverneurs, aus folgenden Gliedern: 2 Senatoren, dem General, welcher Hauskommandant ist, dem Intendanten der ersten Militärdivision, drei Stabsoffizieren, einem höhern Adjutanten, zwei Abtheilungskommandanten. Der Intendant des Hauses ist der jedesmalige Referent, wie der Sekretär ebenfalls der Sekretär des zusammentretenden Verwaltungsrathes ist. Für den Gottesdienst und Seelsorge ist ein Pfarrer mit 2 Kaplanen, alle Sonn- und Feiertage ist um 12 Uhr große Militärmesse mit Wachparade und alle Morgen 6 Uhr wird in der Krankenkapelle für die Kranken eine stille Messe gelesen.

Zur Erhaltung der Baulichkeiten ist ein Stabsoffizier des Genie als Ober-Inspektor mit einem Baumeister und einem Baugehilfen bestimmt.

Die Invaliden selbst sind in Abtheilungen, beiläufig jede zu 200 Mann eingetheilt, jede hat ihren Kommandanten, dem zwei Adjutanten beigegeben sind, ebenso viele Zimmerkommandanten, als die Oertlichkeit es erfordert.

Die erste Abtheilung besteht nur aus Offizieren; ferner sind noch die ganz alten oder schwächlichen, welche gar keinen militärischen Dienst mehr versehen können, in drei Abtheilungen eingetheilt, welche (moines lais) Laienmönche heißen, sie sind durch eigene Diener unter der Aufsicht der barmherzigen Schwestern gepflegt und auch nicht bemüßigt in die Speisesäle zu gehen, da ihnen ihre Nahrung in ihren Wohnsaal zugetragen wird. Ihre Benennung schreibt sich von jener Zeit her, wo die reichen und mächtigen Abteien und Klöster mit der Verpflegung verwundeter, verstümmelter oder auch schwächlich alter Kriegsmänner beauftragt waren. Das Wort Laienmönch bezeichnete jene, die durch kein Gelübde gebunden waren.

Die übrigen Invaliden versehen den militärischen Hausdienst ganz allein.

Zur Aufnahme in das Haus berechtigen erhebliche Wunden oder dreißigjährige Dienstzeit; der gegenwärtige Stand soll an 200 Offizieren und 3000 Mann betragen. Sie erhalten monatlich für kleine Bedürfnisse, wie es heißt, folgenden Sold:

Der Oberst 30 Franks, der Oberstlieutenant 24 Fr., der Bataillonschef 20 Fr, der Kapitän 10 Fr., der Lieutenant und Sous-Lieutenant 8 Fr., der Adjutantendienste versehende Unteroffizier 6 Fr., der Sergent 4 oder 5 u. s. w., der Gemeine endlich 2 Fr. Die Zimmerkommandanten haben eine Zulage von 5 Fr.

Nebst diesem besteht ein anderer Sold, welcher auf Zeugniß des Arztes und mit Beschluß des Verwaltungsrathes denjenigen gegeben wird, die blind oder vom Schlage gerührt oder überhaupt derart sind, daß sie die Dienstleistung Anderer bedürfen. Diese ausnahmsweise Sold theilt sich in 3 Klassen und zwar zu 6, 4 und 3 Fr. monatlich.

Nebst diesem werden alle Invaliden, Offiziere und Mannschaft sehr gut verpflegt. Die Stabsoffiziere speisen auf ihren Zimmern, die Kapitäns, Lieutenants und Abtheilungskommandanten in den bereits erwähnten Speisesälen, an den Tischen zu 12 Converts und sind auf Silber und Porzellan servirt. Da die große Anzahl der Invaliden es im Verhältniß zur Räumlichkeit nicht zuläßt, daß alle zu gleicher Zeit speisen, so finden täglich zwei Mahlzeiten statt, und zwar um 9 und 10 Uhr früh und um 4 und 5 Uhr Nachmittags, und zwar Morgens: Suppe, Gemüse und Fleisch; Nachmittags eine leichtere Speise mit einer Flasche Wein.

Im Winter versammeln sich die Invaliden in großen gut geheizten Sälen, und sind von früh bis Abends in gleicher Temperatur. Säle, Gänge, Höfe sind in allen Jahreszeiten sehr hell mit Gas beleuchtet.

So hätten wir denn, so viel uns theils aus eigener Anschauung, theils aus gütigen Mittheilungen bekannt ist, ein Bild des Invalidenhauses zu Paris aufgezeichnet, wenn auch noch sehr viel zu seiner Vollständigkeit mangelt, so glauben wir doch die Hauptpunkte soweit in Kürze möglich war, ziemlich berücksichtigt zu haben, — der Eindruck dieser großartigen Räume, — des Anblickes so vieler ehrwürdigen Zeugen einer wichtigen Zeit, einer Epoche der Weltgeschichte, — diese weißen unter den Fahnen gebleichten Scheitel, dem Rande des Grabes zuwankend, dies Alles erfüllt den Menschen, aber insbesondere den Soldaten, mit Ehrfurcht und Andacht, wenn er vielleicht auch einem Valle angehört, das gerade keine sonderliche Ursache hat für Erinnerungen französischen Ruhmes zu schwärmen.

Nächst dem uns gänzlich unbekannten englischen Seemanns-Invalidenhaus zu Greenwich soll ziemlich unbestritten das Invalidenhotel zu Paris in jeder Hinsicht die großartigste und befriedigendste derartige Anstalt von Europa sein. Nicht allein die materielle Versorgung seiner Inwohner, aber der ganze darin herrschende militärische Geist, ist eine Verherrlichung nicht der französischen Waffe allein, aber unseres Standes im Allgemeinen. Aus dem Besuche des Grabes Napoleon I., des Schöpfers der französischen Armee, aus den Erzählungen der alten Invaliden, aus

Digitized by Google

dem Anblick des Hauses holen die jungen französischen Soldaten ihre Begeisterung, in der sichern Ueberzeugung des Dankes ihres Vaterlandes. An den ruhmreichen Thaten des französischen Heeres im Krimmfeldzuge mag gewiß das Invalidenhaus einen zwar mittelbaren eben nicht unwichtigen Antheil haben. Es ist nicht allein hinreichend alte verdiente Invaliden den Bewohnern eines Hospitals oder Armenhauses gleich zu halten; sie nothdürftig zu kleiden und zu füttern, man muß sie in dem den Bedürfnissen ihres Alters entsprechenden Verhältnisse immer in hohen Ehren halten, man muß ihre Geschichte sowie ihre tapferen Thaten im Andenken zu erhalten trachten; jeder Staat der seine alten Krieger verkümmern läßt, ist nicht werth in einer kriegstüchtigen Armee eine Stütze seiner Existenz für die Zukunft zu finden.

Geschichte des Konsulats und des Kaiserthums.

Von A. Thiers, 16. Band.

Der 16. Band des großen Werkes von Thiers greift immer tiefer in eine für Oesterreich doppelt wichtige Epoche ein. Die Grundzüge der damaligen äußern Politik dieses Staates eben im Laufe dieses Jahres sind von Seite des dieselbe leitenden Staatsmannes selbst, mit sicherer Hand entworfen, wie sie sicher und groß einst in's Leben gerufen worden waren, als Beitrag zur Geschichte des Marien Theresien-Ordens der Oeffentlichkeit übergeben worden. Es kann nur zur Genugthuung dienen, zu finden, daß der geistreiche Franzose bei Abfassung dieses Bandes sich zum Behufe der Schilderung der Oesterreichischen Politik, wie es sich eben nach den seither stattgefundenen Enthüllungen mit Bestimmtheit beurtheilen läßt, der einzig verläßlichen Quelle genähert hat, aus welcher ungetrübte Wahrheit für eine Zeit zu finden war, in der der militärische Ruhm des Französischen Kaiserreiches der Diplomatie eines anderen Reiches zu erliegen begann, welches damals in das Stadium einer neuen Weltstellung, einer bis zu dem Jahre 1825 reichenden sichtbaren Präponderanz im Europäischen Konzerte eintrat. Vergleicht man die einfache und klare Darstellung der Politik Oesterreichs in jener entscheidenden Zeit, wie sie des Fürsten Metternich Meisterhand entworfen hat, mit der Schilderung von Thiers, so läßt sich wohl nicht verkennen, daß der Letztere eben in diesem Bande den noch in aller Lebendigkeit fortwirkenden Erinnerungen des greisen Staatsmannes nur den äußeren Rahmen seines Werkes zu öffnen hatte, um dies treu und durchsichtig sich zum Spiegelbilde der Vergangenheit gestalten zu sehen.

An unsere detaillirte Besprechung des 15. Bandes anknüpfend, dürfte es hinreichend sein zu erinnern, daß Napoleon den Waffenstillstand zu Pleiswitz nur abgeschlossen hatte, um zur Fortsetzung der Rüstungen Zeit zu gewinnen und auf die Politik des Tilsiter Friedens und der Erfurter Zusammenkunft, eines exklusiv Französisch-Russischen Verständnisses zurück zu kommen. Dieser Grundgedanke seiner Politik mußte jedoch gegenüber der erwachenden Unzufriedenheit im Lande und in der Armee selbst sorgfältig verheimlicht werden. Nur Prinz Eugen und der Kriegsminister waren in denselben eingeweiht, Napoleon selbst schien sich in Dresden der Zuversicht eines nahen Friedens hinzugeben. Der Marcolini'sche Palast, den er bewohnte, sah in kleinerem Maßstabe das Gepränge der Tuilerien, die diplomatische Thätigkeit schien völlig in den Vordergrund treten zu sollen. Jedoch auch auf diesem Gebiete war die Lage der Dinge eine sehr verwickelte.

Obgleich die Umgebung des Kaisers Alexander I. wesentlich für einen Französisch-Russischen Spezialfrieden gestimmt war, womit sie den geheimen Wünschen Napoleon's entgegenkam, hatte Kaiser Alexander selbst doch die entgegengesetzten Ansichten mit großer Bestimmtheit in sich aufgenommen, er wollte einen Europäischen, nicht einen Russisch-Französischen Friedensabschluß, und diesen zu erzielen, mußte zunächst Oesterreich auf die Seite der Koalition hinübergezogen werden. Herr v. Nesselrode war mit dieser Aufgabe betraut und hatte in einschlägiger Mission schon am 1. Juni (1813) die Reise nach Wien angetreten. Wie erinnerlich sein dürfte, hatte Fürst Metternich selbst sehr bestimmte und präcise Grundzüge entworfen, welche zur Herstellung eines dauerhaften Friedens zunächst zu Lande, dann auch zur See führen sollten. Er hatte die Auflösung des Großherzogthumes Warschau die Neugestaltung Preußens mittelst eines beträchtlichen Theiles dieses Großherzogthumes und einiger Theile der Hanseatischen Provinzen, die Rückgabe von Lübeck, Hamburg, Bremen an Deutschland, die Aufhebung des Rheinbundes, die Wiederabtretung Illyriens und des früheren Länderbesitzes in Polen an Oesterreich als Grundzüge desselben bezeichnet. Seit zwanzig Jahren war die Stellung Oesterreichs keine so günstige gewesen. Rußland bot ihm Illyrien, einen Theil Polens, Italien, Tirol, die deutsche Kaiserkrone, eine Machtstellung, die es wieder völlig zur Europäischen Geltung zurückführte. Mit Frankreich bestand noch ein schwaches, zweifelhaftes Bündniß. Napoleon seinerseits bot Illyrien, einen Theil Polens — und Schlesien. Diese glänzende Seite hatte aber einen dunklen Schatten an sich. Wenn Oesterreich zauderte, konnte ein Russisch-Französischer Separatfriede es der Vortheile von beiden Seiten berauben.

Diese Situation trat mit solcher Lebendigkeit vor den scharfblickenden Geist des österreichischen Ministers, daß er dem Kaiser Franz die schnellste Abreise nach Prag, um den koalirten Monarchen näher zu sein, anrieth, eine Reise, welche in Begleitung des Fürsten auch Anfangs Juni erfolgte, so daß Letzterer schon in Gitschin mit Herrn von Nesselrode zusammentreffen konnte. Der Grundgedanke des österreichischen Ministers war es, mit der einen Hand Preußen und Rußland festzuhalten, mit der anderen Napoleon auf die Nothwendigkeit der Annahme der ihm vorgelegten Friedensbedingungen hinzuweisen, gleichzeitig aber auch die Rolle eines Vermittlers entschieden beizubehalten. In diesem Sinne wurde auch Graf Bubna instruirt, welcher in Dresden sofort erklärte, Rußland und Preußen hätten die Vermittlung Oesterreichs offiziell angenommen, Letzterer sei im Begriffe die Friedensbedingungen dieser beiden Mächte in Empfang zu nehmen und gewärtige gleiche Eröffnungen von Seite Frankreichs.

Napoleon, dessen einziges Bestreben es war, Zeit zu gewinnen, zögerte, Hrn. v. Bubna zu empfangen. Man bestritt seine Berechtigung, eine Note zu übergeben, da Fürst Schwarzenberg der akkreditirte Gesandte, Graf Bubna nur in offiziöser Mission gekommen war, man erhob Einwendungen gegen die doppelte Stellung Oesterreichs als Vermittler und Alliirter und alleiniges Organ der unterhandelnden Mächte. Der in Aussicht gestellte Besuch des Herrn v. Metternich in Dresden wurde abgelehnt, die Wahl der Elbelinie als neue Operationsbasis zeigte dagegen deutlich, daß Napoleon selbst einem Kriege mit Oesterreich entschieden entgegensehe.

Vierzig Tage waren übrigens zur Unterhandlung des Friedens anberaumt, fünf schon mit Beantwortung der die Vermittlung begründenden Note verloren gegangen. Fürst Metternich sah daher die Nothwendigkeit ein, einen entscheidenden Schritt zu thun und sich gegen die augenscheinlichen Bemühungen Napoleon's, Zeit zu gewinnen, sicher zu stellen. Er begab sich nach Opatschna zu den verbündeten Monarchen, Oesterreichs Stellung zu denselben sofort entscheidend zu regeln. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Der Geburtsort Radetzky's.) Der Gefälligkeit des Herrn Kreisgerichts-Präses Hlawaczek zu Pilsen verdanken wir folgende Mittheilung: Der Geburtsort des Feldmarschalls Grafen Radetzky wird nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in andern geschichtlichen und geographischen Werken verschieden, und meist irrig angegeben. So hat die „Militär-Zeitung" in ihrer Nummer 3 die Nachricht gebracht, daß der verklärte Feldmarschall in Trebnitz, einem zur Herrschaft Horschow-Teinitz gehörigen Markte im Klattauer Kreise geboren sei.

Dieselbe irrige Mittheilung verbreitete die „Allgemeine Zeitung" in Nr. 8 von diesem Jahre.

Auch Dr. Schneidawind, welcher sich es insbesondere zur Aufgabe gemacht, den Namen unseres Feldmarschalls zu verherrlichen, ist in denselben Irrthum verfallen, indem er in seinem Werke: „Aus dem Hauptquartier und Feldleben des Vater Radetzky, dritte vermehrte Ausgabe, Stuttgart 1856," — auf Seite 2 ebenfalls den Markt Trzebnitz im Klattauer Kreise als Geburtsort bezeichnet. Ein Aehnliches brachte vor mehreren Jahren die „Illustrirte Leipziger Zeitung."

Dagegen hat Dr. Ungewitter in seinem geographischen Werke: „Die „österreichische Monarchie, geographisch, statistisch, topographisch und historisch „dargestellt, Beünn 1856," die abweichende Notiz mitgetheilt, daß das Dorf und Gut Trebnitz im Bezirke Loboschitz im Leitmeritzer Kreise als Geburtsort des in der neuern Kriegsgeschichte häufig erwähnten österreichischen Feldherrn Radetzky merkwürdig ist. Alle diese Angaben sind irrig. Denn wenn sich auch in dem bestandenen Klattauer Kreise, und nach der neuen Landeseintheilung gegenwärtig in dem, jetzt zum Pilsner Kreise gehörigen Bezirke von Bischof-Teinitz, welches nur in der böhmischen Sprache Horsuv-Tejn oder Tyn genannt wird, ein Markt des Namens Trzebnitz befindet, und wenn auch in dem Leitmeritzer Kreise ein Ort Trebnitz (und nicht Trzebnitz) gelegen ist, der jedoch kein Dorf, sondern eine Stadt und gegenwärtig im

Bezirke Lobositz gelegen, so ist doch keines dieser beiden Orte der Geburtsort des berühmten Helden.

Der Feldmarschall Radetzky wurde in Trebnitz oder in richtiger böhmischer Schreibart Třebnic (welches in deutscher Sprache wie Tschebnitz ausgesprochen wird) einem Dorfe von 43 Häusern und 373 Einwohnern, in dem ehemaligen Berauner Kreise und nun in dem Bezirke Selčan (in deutscher Aussprache Seltschan) im jetzigen Taborer Kreise gebozen. Dieses Dorf war bis zum Jahre 1850 der Amtsort des gleichnamigen landtäflichen Gutes gewesen, welches in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts eben dem Vater unseres Feldmarschalls gehörte. In dem Herrenhause oder sogenanten Schlosse dieses Dorfes erblickte unser Feldmarschall am 2. November 1766 das Licht der Welt, und wurde am 4. Novembee 1766 in der Hauskapelle dieses Schlosses getauft. Dieses Dorf ist der Pfarre des nahe gelegenen Dorfes Dublowitz zugewiesen und im dortigen Pfarrbuche hat der Einsender dieses im Jahre 1828 den Taufakt des Feldmarschalls gelesen.

Dieser Taufschein wurde von dem vielgelesenen Prager Blatte „Bohemin" schon im Jahre 1848 in der Nummer 174 mitgetheilt und lautet wörtlich:

Die 4. Novembris 1766 in Capella domestica arcis Třebnitz a Venerabili ac Eximio Domino Joanne, Josefo Mayer, Decano Sedlczanensi et Vicario foraneo baptiantus est: Joannes, Josefus, Wenzeslaus, Antonius, Franciscus, Carolus filius legitimus Illustrissimi D. D. Petri Eusebii Comitis Radeczký de Radetz, Domini in bono Třebnitz, et Illustrissimae Conthoralis Mariae Venantiæ untæ Baronissae Bechininnæ de Lažinn, cujus levans fuit Illustrissimus Dominus D. Wenceslaus Comes Radeczký de Radetz. Testis et vice fungens Illustrissimi levuntis: Illustrissimus D. D. Franciscus Comes Geta, Dominus in Sukdol et Krchleb et Illustrissima D. D. Francisca Baronissa Bechininna, nnta Comitissa Wěžnikiana. — Natus est 2. Novembris 1766.

In deutscher Uebersetzung sagt dieses Dokument:

Am 4. Novembee 1766 wurde in der Hauskapelle des Schlosses Třebnic von dem hochwürdigen Heern Johann Josef Mayer, Dechant von Selčan und Bezirksvikar getauft: Johann, Josef, Wenzel, Anton, Feanz. Kael, ehelichee Sohn des hochgebornen Herrn Herrn Peter Euseb Geafen Radetzky von Radetz, Herrn des Gutes Třebnitz und seiner hochgebornen Gattin Maria Venantia, gebornen Baronin Bechinie von Lažan; dessen Pathe war der hochgeborne Heer Herr Wenzel Graf Radetzky von Radetz Zeuge und Stellvertreter des hochgebornen Pathen: der hochgeborne Herr Here Feanz Geaf Geta, Herr auf Sukdol und Krchleb und die hochgeboene Frau Feau Franziska Baronin Bechinie, geborne Geäfin Wěžnik. — Geboren waed es am 2 Novembee 1766.

Ich bemerke noch, daß des Feldherrn Geburtsort Třebnitz in der Regel auf den Generalkarten des Königreiches Böhmen nicht zu finden ist, weil der Ort an sich viel zu unbedeutend und erst in der Neuzeit dadurch merkwürdig geworden ist, daß daselbst der größte Sohn Böhmens geboren wurde; allein in der von F. Tempsky in Prag auf Grundlage offizieller Daten im Jahre 1854 und in einer zweiten Auflage im Jahre 1857 herausgegebenen Karte des Königreiches Böhmen nach der Eintheilung vom J. 1854 erscheint Radetzky's Geburtsort angegeben, in der zweiten Auflage ist er sogar dadurch bezeichnet, daß diesem Orte ein lateinisches R beigefügt erscheint.

a) (Mailand, 13. Jänner.) Am 11. d. M. gegen 11 Uhr Abends verschied plötzlich, vom Schlage gerühret, der beim fünften Armeekoeps als Brigadier angestellte GM. Anton Geaf Hoyos, aus der Linie Gutenstein und Hohenbeeg, Freihere zu Stüchsenstein, Vestenhof und Rothengruf, im 53. Lebensjahre. Die Nacheicht überraschte um so mehr, als sich der Veestorbene des vollkommenen Wohlseins erfreute. Im 20. Lebensjahre (1824) als Lieutenant in das 3. Küraſſier-Regiment König von Sachsen eingeteeten, avancirte er biee bis zum Rittmeister, kam dann als Major zu Toskana-Deagoner, blieb an der Seite des FZM. Baeon Welden, als dieser das Gouvernement der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien führte, längere Zeit als Adjutant in Verwendung, und folgte ihm im April 1849 zur Armee nach Ungarn. Des Geafen liebenswürdige und zuvorkommende Weise in der schwierigen Stellung zu Wien ist bekannt (die Redaktion der Militäezeitung verdankte ihm zu jener Zeit die ausführlichsten Berichte vom Kriegsschauplatze, und manchen den damaligen Verhältnissen entsprechenden Artikel); ee ezhielt füe seine Leistungen den Orden dee eisernen Krone 3. Klasse, und als Oberst das Kommando des 4. Dragoner-Regiments. Als GM. stand er dem wichtigen Posten in Ancona als Brigadiee nnd Festungskommandant längeee Zeit voe, waed von Sr. Heiligkeit dem Papste mit dem Geoßkreuz des Gregoe-Ordens ausgezeichnet, und kam dann zum 7. und später zum 5. Armeekorps. — Graf Hoyos, seit Jahren k. k. Kämmeree, war ein intelligentee, seinem Stande mit voller Hingebung dienender Soldat, und hinterläßt ein höchst ehrenvolles Andenken.

Dänemark.

* Aus Kopenhagen wird übee das Resultat, zu welchem die behufs Reorganisation der Marine niedergesetzte Kommission gelangt ist, berichtet. Untee Voraussetzung, daß die Schiffe eesten Ranges schweee Fregatten weeden, wird vorgeschlagen, daß der in offenee See zu verwendende Theil der Flotte aus 24 Stück Vollkrafts-Dampf-Kriegsschiffen in vier Klassen veetheilt mit 900 Kanonen bestehe

In Bezug auf die Desensions-Flotille bemerkt die Kommission, daß diese namentlich an dee Westküste Schleswigs bis zur Elbe hinunter zu veewenden sein würde, da dort die geößeren Schiffe nicht verwendbar sind; es sei abee nicht anzurathen, diesee Flottille eine zu große Ausdehnung zu geben, und voeläufig würden 16 Dampf-Kanonenbote und 18 Kanonenjollen genügen. Die Transpoetflotte müsse, um die gehöeige Wirkung zu machen, mindestens 44 eiserne Transpoetboote enthalten, und in Kriegszeiten wären diesen noch etwa 15 Dampfschiffe nnd einige gemiethete Kauffahrteischiffe beizufügen. Zur Bemannung der ganzen voegeschlagenen Flotte werden 11,240 Mann eeforderlich sein.

Von den jetzigen Schiffen der Flotte können nur zwei, das Linienschiff „Dannedrog" und die Feegatte „Tordenskjold" nls zweckmäßig befunden weeden, um in Dampfschiffe umgestaltet zu weeden.

Die Kosten, die die Herstellung dee neuen Flotte verursachen würde, werden auf die beeächtliche Summe von 21.768.000 Thle. veranschlagt.

Bei diesee Berechnung ist die Teanspoetflotte unberücksichtigt geblieben, die Anschaffung der 44 eisenen Transpoetboote nebst Inventarinm würde jedoch etwa 1.058.000 Rthlr. erfordern. — Da die Dauer der Kriegsschiffe im Dnechschnitt zu 25 Jaheen veeanschlagt worden, so würde die Flotte, wenn sie feetig ist, füe Repaeatueen ꝛc. circa 1,300.000 Rthlr. kosten, während die Ehaltung der Transportschiffe, die, weil sie aus Eisen sind, einer anderen Beechnung unteeworfen sind, jährlich 15.500 Rthle. erfordern würde.

Großbritannien.

(London, 10. Jänner.) Vom Obeest-Kommandieenden, dem Herzog von Cambeidge, wird ein königlicher Erlaß veröffentlicht, demzufolge Söhne verdienter, im Dienste des Vaterlandes gefallenee (odee gestoebenee) Offiziere auf Staatskosten in der Kadettenschule dee Königin erzogen werden sollen. Es ist dies eine Anstalt, die mit den gewöhnlichen Kadetten- und Offiziees-Instituten nicht zu veewechseln ist. In ihe weeden bloß 20 junge Leute — 15 für die Landarmee und 5 füe die Flotte — aufgenommen and ausgebildet. Sie dürfen beim Eintritt nicht über 17 nnd nicht unter 15 Jahre alt sein, werden füe's Erste auf 12 Monate Probe aufgenommen, müssen ausgezeichnete Zeugnisse über ihee Schulbildung und ihe moealisches Veehalten besitzen, genießen jedoch manche Vortheile vor anderen jungen Leuten, die in den gewöhnlichen Militär-Akademien erzogen werden.

Spanien.

h. (Madeid. 9. Jännee.) In den hohen Militärstellen sind durch Enthebung der beiden Geneeal-Dieektoeen der Infanterie und Kavalleeie — GL. Riveeo und GM. Galiano — Veränderungen eingetretrn, und erscheinen nunmehe die Spitzen dieser Behöeden in folgender Weise vertreten: General-Dieektor der Infonteeie: GL. Manuel Pavia y Laey, Marquis von Novalchos; der Aetillerie: GL. Feanz Aspizoy y Jalon, Graf von Alpuente; des Geniewesens: GL. Remon Zario del Valle; der Knvalleeie: GL. Joachim Armero; des Geneealstabes: GL. Lorenz Sanz; dee Gendarmeeie: GL. Heezog von Ahumada; und des Grenzjäger-Korps: GL. Ramon de la Rocha y Dugi.

Rußland.

* (St. Petersburg 5. Jännee). Dee Seedienst in den unteren nicht zum Frohndienst gehöeigen Geaden ist von 25 auf 22 Jahee abgekürzt worden. Wer aus den unteren Graden der Marine zum Seedienst in Kamtschatka übeegeht, dient nur fünfzehn Jahre nnd wird sodann mit den Mitteln zur Ansiedlung auf nubestimmte Feist beuelaubt. Wee sich nicht in Kamtschatka ansiedeln will, dient 22 Jahre und erhält die Mittel zur Heimkehr.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auee.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 7. **Samstag den 23. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. RM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 797), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Der Kaiser und sein Marschall.

am 18. Jänner 1858.

Kanonendonner — dumpfe Trauerklänge,
In Schwarz verhüllt des Reiches Doppelaar,
Erwartungsbang des Volkes stille Menge,
Und hier der Krieger schmerzerfüllte Schaar.

Der Marschall kommt! — u könnten wir ihn grüssen
Wie nach der Schlacht im Siegesmorgenroth!
Doch weh! nur bitt're Thränen seh' ich fliessen,
Vater Radetzky, — Er ist todt!

Das bied're Heldenherz hat ausgeschlagen,
Verklungen ist der Stimme Zauberton,
Im Sarge hier, auf schwarzem Trauerwagen
Ruht Oest'reichs treuester Heldensohn.

Kanonendonner — dumpfe Trauerklänge,
In Schwarz verhüllt des Reiches Doppelaar,
Erwartungsbang des Volkes stille Menge,
Und hier der Krieger schmerzerfüllte Schaar.

Der Kaiser kommt! seht alle Blicke sich erheben
Zu Ihm, der Oest'reichs Stolz und Glanz,
Er kommt, dem „treu'sten Diener" das Geleit zu geben
Und fügt das schönste Blatt in seinen Lorbeerkranz.

Franz Josef! dem Denkmal dieser herben Stunde,
Verlieh kein edles Herz den höchsten Werth,
Und nach Jahrhunderten ertönet noch die Kunde:
Wie Oest'reichs Kaiser seinen Marschall hat geehrt!

—k—

Die verschiedenen Gestaltungen der Organisation des k. k. Heeres.

(Schluß.)

Auch für die k. k. Militär-Grenzländer, d. h. für die kroatisch-slavonische und die serbisch-banatische Militärgrenze (nachdem das siebenbürgische Militär-Grenzinstitut aufgehoben und dessen Gebiet mit dem dortigen Provinziale vereinigt worden), sind die alten Grundgesetze einer Revision unterzogen und den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt worden.

Durch das höchst wichtige Grundgesetz für die kroatisch-slavanische und banatisch-serbische Militärgrenze wurde das Lehensverhältniß, welchem der dortige gesammte Grundbesitz unterworfen war, sammt den daraus abgeleiteten unentgeltlichen Arbeitsleistungen für das Aerar aufgehoben, und es wurden den Grenz Kommunianen ihre Besitzungen für sich und ihre Nachkommen als wahres beständiges Eigenthum zuerkannt. Die weiteren wesentlichen Bestimmungen dieses Grundgesetzes sind folgende: Uebernahme der Bekleidung und Verpflegung der Grenzer, wenn sie im Dienste sind, auf Staatskosten, Abkürzung der Dienstzeit, freie Bewegung des Gemeindelebens, Geltung der Landessprache in administrativen Geschäften, bei Gerichte und in den niedern Schu n (die Militär-Dienstsprache ist die deutsche). Die Militärgrenze und das gleichnamige Provinziale bilden zusammen Ein Landesgebiet, haben jedoch gesonderte Verwaltung. Den Grenzern wird der freie Holzbezug zu den häuslichen Bedürfnissen aus den Staatswaldungen, unentgeltliche Weide, Eicheln- und Buchelnsammlung für den Bedarf des eigenen Viehstandes, dann unentgeltliche Kastaniensammlung gewährt. Der Grundbesitz theilt sich in unveräußerliches Stammgut und freies Ueberland Mit dem Grundbesitze ist die Waffenpflicht verbunden, das patriarchalische Leben wird als Nationalsitte unter den Schutz des Gesetzes gestellt. Alle bei dem Hause konskribirten Personen, die Dienstboten ausgenommen, bilden die Familie, in welcher der älteste, fähige und dienstfreie Mann in der Regel die Hausvaterstelle (neben welchem es eine Hausmutter gibt), führt; er wird durch die Familiengenossen, und wo diese sich nicht einigen durch den Gemeinde-Ausschuß gewählt. Das gemeinsam Erworbene ist Hausgut, welches zur Bestreitung des Unterhaltes aller Familienglieder dient; der Hausvater legt über die Gebarung den Hausgenossen Rechenschaft, deren Mehrheit bei jedem wichtigen Geschäfte zustimmen muß. Von dem, was ein Hausgenosse mit Zustimmung des Hausvaters erwirbt, muß er einen Theil an die gemeinschaftliche Hauskassa abliefern*).

Die Verwaltung der Militärgrenze ist durchaus militärisch organisirt**) und es finden daselbst die Zivilgesetze nur in soweit Anwendung, als dies ausdrücklich erklärt ist. Es bestehen daselbst zwei Militär- und Zivilgouvernements (das kroatisch-slavonische zu Agram

*) Kaiserliches Patent vom 7. Mai 1850.
**) Ministerialerlaß vom 28. Juli 1851.

Digitized by Google

und das banatisch-serbische zu Temesvar), welche in Beziehung auf dieselbe einen umfassenderen Wirkungskreis haben, als die Militär-Verwaltungsbehörden in den übrigen Kronländern. Den Chefs sind die nöthigen Offiziere, ferner eine Bau-, Rechnungs-, Schul- und Walddirektion, der dirigirende Stabsfeldarzt und das übrige Dienstpersonale unterordnet. Die Militärgrenze ist in 14 Regimentsbezirke eingetheilt, in deren jedem ein Regimentskommandant die gesammte Militär- und Zivilverwaltung leitet; nur die freien Militärkommunitäten sind von seiner Jurisdiktion ausgenommen. Zehn Bezirke stehen unter dem Landes-Militärkommando zu Agram, vier nebst dem selbstständig organisirten Titler-Infanterie-Grenzbataillon (das ehemalige Czaikistendataillon), unter jenem zu Temesvar. Jeder Regimentsbezirk zerfällt in 12, das Titler Bataillon in 6 Kompagniebezirke, deren Verwaltung durch den Hauptmann, Kompagniekommandanten besorgt wird. Jeder Kompagniebezirk umfaßt mehrere Gemeinden, die durch ihre Ortsältesten vertreten werden; außerdem ist jeder Gemeinde ein Offizier als Stationskommandant und ein Ortsrichter aus dem Stande der Mannschaft, welcher die Lokalpolizei zu besorgen hat, vorgesetzt. Zur Leitung des Forstwesens bestehen eigene Grenz-Walddirektionen, und für das Bauwesen eigene Grenz-Baudirektionen. Die freien Militärkommunitäten Zengg, Carlopago, Bellavár, Ivanic, Petrinia, Kostainicza, Brood, Semlin, Karlowitz, Peterwardein, Pancova und Weißkirchen, welche die Mittelpunkte der Militärgrenze für Industrie und Handel bilden, stehen unter einem Magistrate, welchem eine Stadtwache unter einem Stadtwachtmeister zu Gebote gestellt ist. Die Gerichtspflege wird in erster Instanz von den Regimentsgerichten und Landes-Militärgerichten, in den Kommunitäten von den Magistraten gehandhabt; mit jenem zu Zengg ist ein Merkantil- und Wechselgericht vereinigt. Die Kompagniekammanden bilden eine Art von Vergleichskommissionen zur gütlichen Beilegung gewisser Rechtsansprüche; für die unentgeltliche Vertretung der weniger bemittelten Grenzer sind eigene Grenzprokuratoren angestellt. Die Aufsicht über die Schule führt der Verwaltungsoffizier; die Schulen eines Regimentsbezirkes (einer Kommunität) stehen unter einer Regiments- (Kommunitäts-) Schulkommission, eigene Schuldirektionen bestehen zu Karlstadt, Agram, Petrinia und Temesvar.

Mit der im Jahre 1857 erfolgten Reorganisation aller Armee-Verwaltungszweige trat auch in der Rechnungskontrole eine wesentliche Aenderung ein. Die bisherige Hofkriegs-Buchhaltung kam unter der Benennung „Zentral-Militär Rechnungsdepartement" aus der Unterordnung unter die oberste Rechnungs-Kontrolsbehörde in jene des Armee-Oberkommandos und bildet zugleich eine Hilfsbehörde dieses letzteren in Rechnungsangelegenheiten. Der Wirkungskreis dieser Zentral-Rechnungsbehörde wurde vereinfacht und besteht in der Verfassung des jährlichen Voranschlages, in der Herstellung der monatlichen und jährlichen Haupt-Rechnungsabschlüsse für die Armee, in der Prüfung der Kassajournale, des Universal-Kriegszahlamtes und der Universal-Militär-Depositenadministration, in der Prüfung der sämmtlichen Medikamentenrechnungen und der Wirthschaftsrechnungen der Militärgestüte.

Die weitere Rechnungskontrole üben 10 Landes-Rechnungsdepartements aus, je eines in jeder Station des Landes-Generalkommandos, mit dessen Amtsbereiche der Wirkungskreis der ersteren zusammenfällt. Dieselben prüfen die von den in diesem Amtsbereiche befindlichen Truppen- und Armee-Anstalten eingesendeten Rechnungen und Journale über den Stand, die Geld-, Naturalien- und Materialgebarung, berichtigen die etwa gefundenen Mängel im Wege des Rechnungsprozesses, bringen das Endergebniß der Rechnungen in Summarien nach den einzelnen Körpern, und stellen die sowohl monatlich, als am Ende des Militärjahres an das Zentraldepartement einzusendenden Rechnungsabschlüsse über den gesammten Geldaufwand für den eigenen Amtsbereich zusammen. Sie sind unmittelbar dem Armee-Oberkommando untergeordnet, stehen in keiner unmittelbaren Verbindung mit den von ihnen kontrolirten Körpern, sondern führen den Rechnungsprozeß im Wege des Landes-Militärkommandos durch. Die verschiedenen Truppenkörper bilden für sich selbstständige Rechnungskörper, bei deren jedem eine eigene Rechnungskanzlei aufgestellt wird, und zwar bilden insbesondere eigene Rechnungskörper: bei der Linien-Infanterie die ersten drei Feldbataillone, wenn sie detachirt sind, dann das vierte Feld-, das Depot- und Grenadierbataillon während der Kriegsformation, — bei den Jägern jedes Bataillon des Jägerregiments, dann jedes einzelne Feldjägerbataillon, sowohl auf dem Kriegs- als Friedensfuße.

Jeder Rechnungskörper sendet seine Rechnungen an das Landes-Rechnungsdepartement, in dessen Amtsbereiche er sich befindet; die bei einer mobilen Armee eingetheilten Rechnungskörper aber senden ihre Rechnungen jederzeit an das Landes-Rechnungsdepartement in Wien ein.

Der obersten Rechnungs-Kontrolsbehörde ist auf das Rechnungswesen der Armee der zuständige Einfluß durch eine bei derselben eigens aufgestellte General-Rechnungsinspektion gewährt. Der General-Rechnungsinspektor hält den Stand des Rechnungswesens der Armee unausgesetzt im Auge, veranlaßt die Hintanhaltung von Rechnungsrückständen, überwacht die Amtshandlungen des Rechnungsdepartements, verschafft sich durch öftere Bereisung, sowie durch Ueberprüfung bereits revidirter Rechnungen die Ueberzeugung von der Gründlichkeit derselben und bringt alle im Rechnungswesen wahrgenommenen Mängel und Gebrechen behufs der erforderlichen Abhilfe zur Kenntniß der oberen Militärbehörden, oder nach Umständen der obersten Rechnungs-Kontrolsbehörde, welche hierauf den weiteren instruktionsmäßigen Einfluß nimmt.

Nach der gegenwärtigen Eintheilung besteht das k. k. österreichische Heer aus folgenden Theilen:

A. die Truppen, B. die Armee-Anstalten, C. den Armee-Stab, D. die Armee-Behörden, welche sämmtlich in den früher bezeichneten Nummern des vorigen Jahrganges en detail abgehandelt wurden.

Wir lassen hier den Stand der Kompagnien, Eskadronen ꝛc., so wie den Stab der Truppen übersichtlich folgen.

Stand der Truppen

Garden:

K. k. 1. Arcieren-Leibgarde: 1 Hauptm., 1 Kapitänlieut., 3 Oberlieut., 3 Unterlieut. (aus dem Stande der Generalität), 5 Premier-Wachtmeister (Oberst oder Oberstlieut.), 6 Sekondwachtm. (Majore), 6 Vize-Sekandwachtm. (Rittm.), 30 Garden und Rittm. 1. Kl., 10 Garden und Rittm. 2. Kl. 16 Garden und Oberlieuts., 10 Garden und Unterlieuts., 1 Kaplan, 1 Auditar, 1 Adjutant, 1 Regimentsarzt, 1 Rechnungsführ., 1 Garde-Haus-Inspektor, 1 Fourier, 1 Profoß, 2 Garde-Partiere, 54 Gardebedienten, 1 Kutscher, 8 Hausknechte, 2 Zugpferde. Summa 164 Mann, 2 Pferde.

K. k. Trabanten-Leibgarde: 1 Hauptm. (aus dem Stande der Generalität), 1 Kapitänlieut. und Hauskommandant (Oberst), 1 Oberlieut. (Oberstlieut.), 1 Unterlieut. (Major), 1 Wachtmeister (Hptm. oder Rittm.), 2 Garde-Sekondwachtm. (Oberlieut.), 6 Sekandwachtm. (Unterlieut.), 60 Gardisten, 1 Regimentsarzt, 1 Rechnungsführer, 1 Fourier, 2 Wachtmeister, 4 Bataillons-Tambour, 1 Profoß, 12 Garbedediente, 1 Hausknecht. Summa 94 Mann.

K. k. Leibgarde-Gendarmerie: 1 Kapitän (aus dem Stande der Generalität), 1 Eskadronkommandant (Stabsoffizier oder Rittm.), 1 Garde und Rittm. 1. Kl., 2 Garden und Oberlieuts., 2 Garden und Unterlieuts., 100 Gendarmen, 1 Regimentsarzt, 1 Rechnungsführer, 1 Rechnungsakzessist, 2 Vize-Hofprafoßen, 2 Divisionstrompeter, 2 Wachtmeister, 1 Schmied, 1 Hofprofoß mit Offiziers-Charakter, 12 Führer, 9 Offiziersdiener, 119 Reitpferde. Summa 139 Mann, 119 Pferde.

K. k. Hasdnrgwache. 1 Oberst, 4 Ober- und Unterlieuts., 2 Feldwebel, 258 Gemeine, 4 Bataillonstambour, 1 Profoß, 23 Führer. Summa 293 Mann.

Stab der Regimenter u. selbstständigen Bataillone, Karps ꝛc.

Linien-Infanterieregimenter. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlieut., 3 Majors, 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Adjutant, 2 Regimentsärzte, 2 Oberärzte, 1 Oberwundarzt, 8 Unterärzte, 2 Rechnungs-Offiziale, 1 Regimentstambour, 1 Feldwebel, 4 Korporals, 5 Gefreite, 38 Gemeine, 4 Büchsenmacher, 1 Profoß, 4 Fahnenführer, 13 Offiziersdiener. Summa 94 Mann. — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlieut, 5 Majors, 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Adjutant, 1 Ergänzungs-Bezirksoffizier, 1 Proviant-Offizier, 6 Bataillons-Adjutanten, 2 Regimentsärzte, 3 Oberärzte, 2 Oberwundärzte, 10 Unterärzte, 4 Rechnungsoffiziale, 1 Regimentstambour, 1 Feldwebel, 4 Korporals, 5 Gefreite, 38 Gemeine, 6 Bataillonstambour, 6 Bataillonshornisten, 6 Büchsenmacher, 1 Profoß, 6 Fahnenführer, 10 Führer, 15 Fahr- und Packgemeine, 28 Offiziersdiener, 10 Zug-Pferde, 10 Reservepferde Summa 166 Mann, 20 Pferde

National-Grenz-Infanterieregimenter. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlieut., 3 Majors, 1 Stabsauditor, 2 Auditore, 1 Grenzbau-Hauptm., 1 Hauptm., 1 Adjutant, 1 Ober- und Unterlt., 1 Regimentsarzt, 2 Oberärzte, 4 Oberwundärzte, 8 Unterärzte, 3 Rechnungs-Offiziale, 3 Rechnungs-Akzessisten, 1 Regimentstambour, 1 Feldwebel, 4 Korporals, 5 Gefreite, 20 Gemeine, 3 Büchsenmacher, 1 Profoß, 2 Fahnenführer, 19 Offiziersdiener. Summa 89 Mann — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Majors, 3 Kapläne, 1 Stabsauditor, 2 Auditore, 1 Grenzbau-Hauptm., 1 Hauptm., 1 Adjutant, 1 Ober- und Unterlt., 1 Proviant Offizier, 3 Bataillons-Adjutanten, 1 Reg.-Arzt, 2 Oberärzte, 4 Oberwund-

n. 11 Unterärzte, 3 Rechnungsoffiziale, 3 Rechnungsakzessisten, 1 Regimentstambour, 1 Feldwebel, 4 Korporals, 5 Gefreite, 20 Gemeine, 3 Bat.-Tambour, 3 Bat.-Hornisten, 3 Büchsenmacher, 1 Profoß, 3 Fahnenführer, 5 Führer, 9 Fahr- und Packgemeine, 23 Offiziersdiener, 10 Zug- und 4 Reservepferde. Summa 121 Mann, 14 Pferde. — Artillerie-Grenz-Abtheilung: 1 Ober- und Unterlt., 1 Feuerwerker, 2 Korporals, 50 Gemeine, 1 Offiziersdiener. Summa 55 Mann.

Tiller-National-Grenz-Infanteriebat. a) Im Frieden: 1 Oberstlieut., 1 Major, 2 Audit., 1 Grenzbau-Hptm., 1 Hptm., 1 Bat.-Adjut., 1 Reg.-, 1 Ober- und 4 Unterärzte, 1 Rechnungsoffizial, 2 Rechnungsakzeff., 1 Reg.-Tambour, 1 Feldw., 2 Korporals, 2 Gefreite, 19 Gemeine, 1 Büchsenmacher, 1 Profoß, 1 Fahnenführer, 9 Offiziersdiener. Summa 53 Mann. — b) Im Kriege: 1 Oberstlt., 1 Major, 1 Kaplan, 2 Auditore, 1 Grenzbau-Hptm., 1 Hauptm., 1 Proviantoffizier, 2 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 1 Ober- und 7 Unterärzte, 1 Rechnungsoffizial, 2 Rechnungsakzeff., 1 Reg.-Tambour, 1 Feldw., 2 Korporals, 2 Gefreite, 19 Gemeine, 1 Bat.-Tambour, 1 Büchsenmacher, 1 Profoß, 1 Fahnenführer, 2 Führer, 6 Fahr- und Packgemeine, 11 Offiziersdiener, 8 Zug- und 2 Reservepferde. Summo 70 M., 10 Pf. — Art.-Grenz Abth.: 1 Ober- u. Unterlt., 1 Feuerwerker, 1 Korporal, 20 Gemeine, 1 Offiziersdiener. Summa 24 Mann.

Kaiser-Jägerregiment. a) Im Frieden: 1 Oberst, 2 Oberstlts. 6 Majors, 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Adjutant, 7 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 7 Ober- und 16 Unterärzte, 8 Rechnungsoffiziale, 1 Stabshornist, 7 Ober-, 14 Unterjäger, 147 Gemeine, 7 Bat.-Hornisten, 8 Büchsenmacher, 1 Profoß, 27 Offiziersdiener, 8 Reitpferde. Summo 263 M., 8 Pf. — b) Im Kriege: 1 Oberst, 2 Oberstlts, 6 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Ergänzungs-Bezirksoffizier, 7 Proviantoffiziere, 8 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 7 Ober- u. 16 Unterärzte, 8 Rech.-Offiziale, 1 Stabshornist, 7 Ober-, 14 Unterjäger, 147 Gem., 7 Bat.-Horn., 8 Büchsenm., 1 Profoß, 15 Führer, 42 Fahr- u. Packg., 43 Offiziersd., 56 Zug-, 8 Reit-, 14 Reservepferde. Summa 345 Mann, 78 Pferde.

Ein selbstständiges Jägerbat. zu 6 Komp. a) Im Frieden: 1 Stabsoffizier, 1 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 3 Unterärzte, 1 Rech.-Offiz., 1 Ober-, 2 Unterj., 21 Gem., 1 Bat.-Horn., 1 Büchsenm., 3 Offiziersd., 1 Reitpf. Summa 36 M., 1 Pf. — b) Im Kriege: 1 Stabsoffizier, 1 Proviantoffizier, 1 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 4 Unterärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 Ober-, 2 Unterj., 21 Gem., 1 Bat.-Horn., 1 Büchsenm., 2 Führer, 6 Fahr- u. Packg., 5 Offiziersd., 8 Zug-, 1 Reit-, 2 Reservepferde. Summa 48 Monn, 11 Pferde.

Ein schweres Kavallerieregt. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 2 Oberwund-, 3 Unter-, 3 Thierärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 Stabs-, 3 Div.-Trompeter, 4 Schmiede, 1 Profoß, 3 Estandartenführer, 14 Offiziersd., 8 Reitpferde. Summa 44 M., 8 Pf — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Proviantoff., 1 Reg.-, 1 Ober-, 2 Oberwund-, 3 Unter-, 3 Thierärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 Rech.-Atz., 1 Stabs-, 3 Div.-Trompeter, 4 Schmiede, 1 Profoß, 3 Estandartenf., 6 Fahr- u. Packg., 16 Offiziersdiener, 12 Zug., 12 Reitpferde, Summa 54 Mann, 24 Pferde.

Ein leichtes Kavallerieregt. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 3 Oberwund-, 4 Unter-, 4 Thierärzte, 1 Rech.-Offiziol, 1 Stabs-, 4 Div.-Tromp., 4 Schmiede, 1 Profoß, 4 Estandartenf., 16 Offiziersd., 10 Reitpf. Summa 52 M., 10 Pf. — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Proviantoff., 1 Reg.-, 1 Ober-, 3 Oberwund-, 4 Unter-, 4 Thierärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 Rech.-Atz., 1 Stabs-, 4 Div.-Tromp., 4 Schmiede, 1 Profoß, 4 Estandartenf., 6 Fahr- u. Packg., 18 Offiziersd., 12 Zug-, 15 Reitpferde. Summo 62 Mann, 27 Pferde.

Feldartillerieregt. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Maj., 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 3 Stabsoffiziers-Adj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 1 Oberwund-, 3 Unter-, 3 Thierärzte, 1 Rechnungsoff., 1 RTromp., 3 Stabstromp., 1 Profoß. 14 Offiziersd., 7 Reitpferde. Summa 39 M., 7 Pf — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Maj., 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 1 Proviantoffiz., 4 Stabsoffiziersadj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 1 Oberwund-, 3 Unter-, 8 Thierärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 RTromp., 4 Stabstromp., 3 Feuerwerker, 1 Profoß, 21 Offiziersd., 17 Reitpferde. Summo 58 Mann, 17 Pferde.

Küstenartillerieregt. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Maj., 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 3 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 2 Ober-, 1 Oberwund-, 6 Unterärzte, 3 Rechnungsoff., 1 RTromp., 3 Bot.-Tromp., 1 Profoß, 14 Offiziersd. Summa 42 Mann. — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 4 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 2 Ober-, 1 Oberwund-, 6 Unterärzte, 3 Rechnungsoff., 1 RTromp., 3 Bat.-Tromp., 1 Profoß, 19 Offiziersdiener. Summa 49 Mann.

Raketenrreg. a) Im Frieden: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 1 Adj., 3 Stabsoffiziersadj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 1 Oberwund-, 4 Unter-, 5 Thierärzte, 1 Rechnungsoff., 1 RTromp., 3 Bat.-Tromp., 1 Profoß, 14 Offiziersd., 7 Reitpferde. Summo 42 M., 7 Pf. — b) Im Kriege: 1 Oberst, 1 Oberstlt., 3 Majors, 1 Kaplan, 1 Aud., 2 Hauptlt., 1 Adj., 4 Stabsoffiziersadj., 1 Reg.-, 1 Ober-, 1 Oberwund-, 4 Unter-, 11 Thierärzte, 1 Rech.-Offizial, 1 RTromp., 4 Bat.-Tromp., 1 Profoß, 9 Fahr- und Packg., 24 Offiziersdiener, 12 Zug-, 24 Reitpferde. Summa 72 Mann, 36 Pferde.

Geniebat. a) Im Frieden: 1 Stabsoffizier, 1 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 1 Unterarzt, 1 Rechnungsoff., 1 Bat.-Harn., 1 Büchsenm., 3 Offiz.-diener. Summa 10 M. — Im Kriege: 1 Stabsoffizier, 1 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 1 Unterarzt, 1 Rechnungsoffizial, 1 Bat.-Hornist, 3 Fahr- und Packg., 4 Offiziersd., 6 Zugpferde. Summa 14 M. 6 Pferde.

Pionnieebat. a) Im Frieden: 1 Stabsoffizier, 1 Bat.-Adj., 1 Reg.-, 1 Unterarzt, 1 Rechnungsoff., 1 Bat.-Hornist, 1 Büchsenm., 3 Offiziersdiener. Summa 10 M. — b. Im Kriege: 1 Stabsoffiz., 1 Bat.-Adj., 1 Reg., 1 Unterarzt, 3 Thierärzte, 1 Rechnungsoff., 1 Bat.-Horn., 1 Büchsenm., 2 Fahr- u. Packg, 7 Offiziersdiener, 4 Zug-, 4 Reitpferde. Summa 19 Mann, 8 Pferde.

Flottillenkorps. a) Im Frieden: 3 Stabsoffiziere, 3 Hptlt., 6 Ober- und Unterlts., 3 Ober-, 3 Oberwundärzte, 10 Rechnungsoffiziale, 6 Korporals, 3 Büchsenm., 6 Führer, 18 Offiziersdiener. Summa 61 Mann. — b) Im Kriege: 6 Stabsoffiziere, 3 Hptlt., 9 Ober- und Unterlts, 3 Ober-, 6 Oberwund-, 9 Unterärzte, 16 Rech.-Offiz. 6 Korporals, 3 Büchsenmacher, 6 Führer, 30 Offiziersd., Summa 97 Mann.

Landes-Fuhrwesenskommonden. 7 Stabsoffiziere, 11 Rittmeister, 8 Ober- und Unterlts., 7 Thierärzte, 8 Rechnungs-Offiziale, 20 Wachtmeister, 17 Korporals, 5 Führer, 33 Offiziersdiener. Summa 116 Mann.

Stand der Kompagnien, Eskadronen ꝛc.

Linien-Infanteriekompagnie. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 4 Führer, 6 Korporals, 6 Gefreite, 100 Gemeine, 1 Tambour, 1 Hornist, 1 Zimmermann, 4 Offiziersdiener. Summa 129 Mann. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 4 Führer, 8 Korporals, 12 Gefreite, 180 Gemeine, 2 Tamb., 2 Hornisten, 2 Zimmerlt., 1 Fahr- und Packgem., 4 Offiziersdiener, 2 Zugpferde. Summa 221 M., 2 Pf.

National-Grenz-Infanteriekompagnie. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt. 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 4 Führer, 6 Korporals, 6 Gefreite, die Gemeinen werden nach Dienstbedarf bestimmt, 1 Tamb., 1 Hornist, 1 Zimmermann, 4 Offizersdiener. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 4 Führer, 8 Korporals, 12 Gefreite, 180 Gem., 2 Tamb., 2 Hornisten, 2 Zimmerlt., 1 Fahr- und Packgem., 4 Offiziersdiener, 2 Zugpferde. Summa 221 M., 2 Pf.

Jägerkompagnie. a) im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Oberjäger, 4 Führer, 8 Unterjäger, 10 Patrouillenführer, 100 Gem., 2 Hornisten, 1 Zimmermonn, 4 Offiziersdiener. Summa 135 M. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Oberjäger, 4 Führer, 8 Unterjäger, 20 Patrouillenführer, 160 Gem., 2 Hornisten, 2 Zimmerlt., 1 Fahr- und Packgem., 4 Offiziersd., 2 Zugpf. Summa 207 M., 2 Pf.

Sanitätskompagnie. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 1 Reg.-Arzt, 2 Feldw., 5 Führer, 8 Korporals, 16 Patrouillenführer, 150 Gem., 2 Hornisten, 1 Zimmermonn, 5 Offiziersdiener. Summa 194 M. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 2 Oberlts, 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 1 Reg.-Arzt, 2 Feldw., 5 Führer, 8 Korporals, 16 Patrouillenführer, 200 Gem., 2 Hornisten, 2 Zimmerlt., 6 Offiziersdiener. Summa 247 M.

Schwere Kavallerie-Eskadron. a) Im Frieden: 1 Rittm. 1., 1 2. Kl., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Wachtm., 4 Führer, 8 Korporals, 150 Gem., 1 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Riemer, 15 unberittene Gemeine, 6 Offiziersdiener, 170 Reitpferde. Summa 194 M., 170 Pf. — b) Im Kriege: 1 Rittm. 1., 1 2. Kl.,

Digitized by Google

2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Wachtm., 4 Führer, 8 Koeporals, 150 Gem., 1 Tromp., 1 Hufschmied, 1 Riemer, 15 unberittene Gemeine, 6 Offiziersdiener, 170 Reitpf. Summa 194 M., 170 Pf.

Leichte Kavallerie-Eskadron. a) Im Frieden: 1 Rittm. 1., 1 2. Kl., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Wachtm., 4 Führer, 8 Korporals, 180 Gemeine, 1 Tromp., 1 Hufschmied, 1 Riemer, 18 unberittene Gemeine, 6 Offiziersdiener, 200 Reitpferde. Summa 227 Mann, 200 Pf. — b) Im Kriege: 1 Rittm. 1., 1 2. Kl., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Wachtm., 4 Führer, 8 Korporals, 180 Gem., 1 Tromp., 1 Hufschmied, 1 Riemer, 18 unberittene Gem., 6 Offiziersdiener, 200 Reitpf. Summa 227 M., 200 Pferde.

Unter-Abtheilung eines Feld-Artillerieregiments. a) Im Frieden: 6pfd. Fußbatterie*) 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporals, 12 Vormeister, 22 Ober-, 26 Unterkanoniere, 34 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Sattler, 4 Offiziersdiener, 32 Zug-, 18 Reit-, 3 Reservepferde. Summa 119 Mann, 53 Pferde; Kavalleriebatterie 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerw., 4 Führer, 8 Korporals, 12 Vormeister, 22 Ober-, 22 Unterkanoniere, 46 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Sattler, 4 Offiziersdiener, 64 Zug-, 22 Reit-, 5 Reservepferde. Summa 129 Mann, 91 Pf.; 12pfd. Batterie 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerw., 4 Führer, 6 Korporals, 12 Vormeister, 28 Ober-, 32 Unterkanoniere, 39 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Sattler, 4 Offiziersdiener, 48 Zug-, 18 Reit-, 4 Reservepferde, Summa 136 M., 70 Pf. — b) Im Kriege: 6pfd. Fußbatterie 1 Hptm. 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerw., 4 Führer, 8 Korporals, 16 Vormeister, 30 Ober-, 38 Unterkanoniere, 65 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 2 Hufschmiede, 2 Sattler, 4 Offiziersdiener, 92 Zug-, 20 Reit-, 6 Reservepf. Summa 178 M., 118 Pf.; Kavalleriebatterie 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2 Kl., 3 Feuerw., 4 Führer, 12 Korporals, 16 Vormeister, 30 Ober-, 30 Unterkanoniere, 91 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 2 Hufschmiede, 2 Sattler, 4 Offiziersdiener, 132 Zug-, 24 Reit-, 8 Reservepf. Summa 200 M., 164 Pf.; 12pfd. Batterie 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerw., 4 Führer, 8 Korporals, 16 Vormeister, 44 Ober-, 46 Unterkanoniere, 76 Fahrkanoniere, 2 Trompeter, 2 Hufschmiede, 2 Sattler, 4 Offiziersdiener, 112 Zug-, 20 Reit-, 7 Reservepferde. Summa 211 Mann, 139 Pferde. — Kompagnie: a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt. 1 Lieut. 1., 1 2 Kl., 5 Feuerw., 6 Führer, 10 Korporals, 20 Vormeister, 45 Ober-, 55 Unterkanoniere, 2 Tromp., 4 Offiziersdiener. Summa 150 M. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 2 Oberlt., 1 Lieutenant 1., 2 2. Kl., 8 Feuerwerker, 8 Führer, 16 Korporals, 30 Vormeister, 70 Ober-, 80 Unterkanoniere, 2 Tromp., 6 Offiziersdiener. Summa 226 M.

Küsten-Artillerieregiment. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieutenant 1., 1 2. Kl., 5 Feuerwerker, 6 Führer, 10 Korporals, 20 Vormeister, 45 Ober-, 55 Unterkanoniere, 2 Trompeter, 4 Offizersdiener. Summa 151 Mann. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 2 2. Kl., 8 Feuerwerker, 8 Führer, 16 Korporals, 30 Vormeister, 70 Ober-, 80 Unterkanoniere, 2 Trompeter, 6 Offizersdiener. Summa 226 Mann.

Raketenregiment. a) Im Frieden. Bespannte Batterie: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporals, 12 Vormeister, 15 Ober-, 15 Unterraketeure, 32 Fahrrak., 2 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Sattler, 4 Offiziersdiener, 32 Zug-, 18 Reit-, 3 Reservepferde. Summa 99 M., 53 Pf. — Unbespannte Batterie: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporals, 12 Vormeister, 15 Ober-, 15 Unterraketeure, 32 Fahrraketeure, 1 Trompeter, 4 Offiziersd. Summa 96 M. — Kompagnie: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 5 Feuerw., 6 Führer, 10 Korp., 20 Vormeister, 45 Ober-, 55 Unterrak., 2 Tromp., 4 Offiziersdiener. Summa 151 M. — b) Im Kriege Batterie: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 4 Feuerwerker, 4 Führer, 8 Korporals, 16 Vormeister, 20 Ober-, 22 Unteraketeure, 67 Fahrraketeure, 2 Tromp., 2 Hufschmiede, 2 Sattler, 4 Offiziersdiener, 96 Zug-, 20 Reit-, 6 Reservepferde. Summa 155 M., 122 Pf. — Kompagnie: 1 Hptm., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 2 2. Kl., 8 Feuerwerker, 8 Führer, 16 Korporals, 30 Vormeister, 70 Ober-, 80 Unteraketeure, 2 Trompeter, 6 Offiziersdiener. Summa 226 Mann.

*) Eine unbespannte Batterie hat nur 1 Trompeter, 1 Schmied, 1 Sattler weniger im Stande und entfällt die ganze Anzahl Pferde.

Geniekompagnie. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2 Kl., 4 Feldw., 4 Führer, 12 Korp., 12 Gefreite, 100 Gem., 2 Hoenisten, 4 Offiziersdiener. Summa 142 M. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 2 Oberlts., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 4 Feldw., 8 Führer, 12 Korporals, 24 Gefreite, 132 Gem., 2 Hornisten, 3 Fahr- und Packgemeine, 5 Offiziersdiener, 6 Zgupferde. Summa 195 Mann, 6 Pferde.

Pionnierloops. Kompagnie. a) Im Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lt. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 6 Führer, 12 Korp., 40 Ober-, 80 Unterpionniere, 2 Hornisten, 4 Offiziersdiener, Summa 150 Mann. — b) Im Kriege: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 6 Führer, 12 Korporals, 60 Ober-, 120 Unterpionniere, 3 Fahrpionniere, 2 Hornisten, 4 Offiziersdiener, 6 Zug-, 4 Reitpferde. Summa 213 Mann, 10 Pferde. — Kriegsbrückenbespannung: 1 Offizier, 2 Feldw., 2 Führer, 4 Korp., 51 Fahrpionniere, 1 Hornist, 1 Zimmerm., 3 Hufschmiede, 1 Sattler, 1 Wagner, 1 Seiler, 1 Offiziersdiener, 80 Zug-, 9 Reit-, 4 Reservepferde. Summa 69 Mann, 93 Pferde.

Flottillenkompagnie. Im Kriege und Frieden: 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2 Kl., 1 Korpsladet, 2 Feldw., 4 Führer, 10 Korp., 28 Gefreite, 100 Gem., 2 Hornisten, 3 Zimmerlt., 4 Offiziersdiener, Summa 158 Mann.

Fuhrwesenskorps. Transport-Eskadron. a) Im Frieden: 1 Oberlt., 1 Lieut. 1 Kl., 1 Thierarzt, 6 Wachtm., 4 Führer, 14 Korp., 60 Gem., 1 Tromp., 2 Hufschmiede, 1 Sattler, 1 Wagner, 3 Offiziersdiener, 74 Zug-, 8 Reitpferde. Summa 95 Mann, 82 Pf.; b) Im Kriege: 1 Oberlt., 1 Lieut. 1. Kl., 3 Wachtm., 4 Führer, 10 Korp., 125 Gem., 1 Trompeter, 5 Hufschmiede, 2 Sattler, 2 Wagner, 2 Offiziersdiener, 208 Zug-, 10 Reit-, 10 Reservepf. Summa 156 Mann, 228 Pf. — Standesdepot. a) Im Frieden: 1 Offizier, 1 Wachtm., 1 Führer, 1 Korp., 1 Gem., 1 Offiziersdiener. Summa 6 M.; b) Im Kriege: 1 Rittmeister, 3 Offiziere, 1 Unterarzt, 1 Thierarzt, 4 Wachtmeister, 2 Führer, 6 Korp., 24 Gem., 3 Hufschmiede, 1 Sattler, 1 Wagner, 5 Offiziersdiener, 12 Zug-, 3 Reitpf. Summa 52 Mann, 15 Pferde.

Stabs-Infanteriekompagnie. 1 Stabsoffizier, 1 Adjutant, 1 Rechnungsoffizial, 3 Offiziersd., 1 Hptm., 1 Oberlt., 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Feldw., 4 Führer, 8 Korporals, 12 Gefreite, 180 Gemeine, 2 Hoenisten, 2 Zimmerleute, 4 Offiziersdiener. Summa 218 Mann.

Stabs-Dragonereskadron. 1 Stabsoffizier, 1 Offiziersdiener, 1 Rittmeister 1. Klasse, 1 Rittmeister 2. Klasse, 2 Oberlieutenants, 1 Lieut. 1., 1 2. Kl., 2 Wachtm., 4 Führer, 8 Korporals, 174 Gem., 3 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Riemer, 6 Offiziersdiener 196 Reitpf. Summa 205 Mann, 196 Pferde.

Betrachten wir nun die gegenwärtige Neubildung des Heeres, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß nicht wie in früheren Zeiten bloß theilweise Reformen und Verbesserungen angebracht, sondern das gesammte Heerwesen nach festen Prinzipien geordnet, und in allen seinen Theilen einfach und praktisch der Kriegführungsweise angepaßt wurde.

Auch allmöhlichen Rückschritten ist vorgebeugt, indem ein eigenes Organisirungsdepartement die Aufgabe hat, alle Vervollständigungen und später eintretenden Modifikationen, bezüglich ihrer Uebereinstimmung mit den allgemein gehaltenen Organisations-Grundsätzen zu prüfen.

Unveränderlich wird auch der Geist des Heeres bleiben, welcher in der Neuzeit eine noch höhere Weihe empfing, indem sich Seine k. k. Apostolische Majestät als belebendes Prinzip und **Vorbild aller militärischen Tugenden Allerhöchstselbst an die Spitze des Heeres stellte.**

Vom ethnographischen Gesichtspunkte aus betrachtet, bietet das österreichische Heer eine der interessantesten Erscheinungen; ja es steht einzig und unvergleichbar da. Die vier Hauptvolksstämme der Monarchie Deutsche, Slaven, Magyaren und Romanen, sammt allen Zweigen derselben, finden sich natürlich im Armeestande wieder, diese aber frei von aller nationalen Eifersüchtelei, vielmehr gemeinschaftlich umschlungen von dem Bande der Kameradschaft. Die Nationalitäten und deren Eigenthümlichkeiten werden von der Regierung im Heere nicht nur geschont, sondern gepflegt. Ohne die Einheit des Wirkens zu beeinträchtigen, wird dadurch jede nationale Anlage für das Kriegswesen ausgebildet, und eine moralische Macht gewonnen, welche die dem Heere inwohnende materielle Kraft noch weit mehr erhöht. Selbst die nationalen Gewohnheiten achtend, ließ man dem Ungar die gewohnten enganliegenden Beinkleider und die Dollmans, dem Polen die Czapka; den beiden **walachischen** Grenz-Infanterieregimentern in Siebenbürgen, so wie dem **walachisch-banatischen** Grenz Infanterieregimente wurde die Benennung in jene bezeichnendere, und bei dem Volksstamme beliebtere von **Romanen-** und ro-

manisch-banatisches Grenz-Infanterieregiment umgeändert*). Jede Truppe hat ihren nationalen Feldprediger, jeder Mann erhält Unterricht in seiner Landessprache, allen Offizieren ist es durch die neuesten Gesetze zur strengsten Pflicht — und ihre weitere Beförderung davon abhängig gemacht, die Sprache des bezüglichen Truppenkörpers zu erlernen und anzuwenden. Auch beurkunden sich nationaler Stand und nationale Bildung durch die Vorliebe für gewisse Dienstleistungen, indem es den industriellen, mit großer Anlage für Mathematik ausgestatteten Böhmen zur Artillerie und zu technischen Korps, den Polen zur Lanze, den Ungar zum leichten Säbel, und den Tiroler zum Stutzen drängt; eben so auf der Kehrseite durch Zahl und Art der Vergehen und Verbrechen. Dessenungeachtet waltet im Ganzen Harmonie und ein eigenthümlicher Heeres- und Korpsgeist; man hört in Oesterreich weniger von Reibungen unter Soldaten verschiedener Nationalität als in andern Staaten von Reibungen unter den Zweigen desselben Stammes, oder von Streitigkeiten unter den verschiedenen Waffengattungen und Korps; man hat in der Revolutions-Epoche die polnische Legion durch Polen, Magyaren durch Magyaren, und Italiener durch Italiener bekämpfen gesehen; — kurz das Nationalitäts-Gefühl tritt in den Hintergrund vor dem echten Soldatengeiste, vor dem Bewußtsein, einer Großmacht und einem Körper anzugehören, welcher das Ansehen derselben zu erhalten, und der menschlichen Gesellschaft überhaupt die innere Sicherheit und die Segnungen des Friedens herbeizuführen und vor Beeinträchtigung zu wahren bestimmt ist.

Der Einfluß, welchen der Soldat nach seiner Rückkehr aus der Dienstleistung auf die bürgerliche Gesellschaft nimmt, kann daher, und besonders in Oesterreich, nur ein nutzbringender sein. Der Soldat erlangt im Dienste Sinn für Recht und Ordnung; er lernt im kameradschaftlichen Umgange Individuen anderer Nationalitäten kennen und lieben, er eignet sich Toleranz an, und fühlt Anhänglichkeit an die Regierung, der er gedient, deren Macht und Größe er in fernen Landen kennen gelernt hat, und diese Toleranz und Anhänglichkeit macht ihn unzugänglich für die isolirende Tendenz abgeschlossener Nationalitäts-Sucht, welche nicht in dem wetteifernden Kampfe auf der Bahn des Fortschrittes, sondern in dünkelhafter Selbstgenügsamkeit beschränkter Ausbildung ihre Befriedigung sucht. Der Soldat, nunmehr allen Schichten der Bevölkerung entnommen, wird, indem er in dieselben zurückkehrt, ein treuer Unterthan, ein guter Bürger und ein fleißiger Arbeiter; sein Gesichtskreis erweitert sich schon durch Vergleichung; weil es ihm unter Oesterreichs Fahnen möglich wird, an den Gestaden Holsteins, in den Gefilden Italiens und in allen Zwischenländern die landwirthschaftlichen Verhältnisse, den Gewerbsfleiß, Handelsbetrieb und die Kunstschätze zu schauen; er erzählt das Erlebte und Beobachtete in seiner Heimat, admt als Gründer einer neuen Familie das Gute nach, und wird so Träger des Bessern und Edleren — der Vermittler des Fortschrittes.

Oesterreichs hohe Bestimmung zur Verbreitung der Kultur, zur allmähligen Ausgleichung der schroffen Nationalitäts-Gegensätze und zum praktischen Nachweise, daß Staaten fester und dauerhafter durch ihre natürliche zweckmäßig benützte Lage und gemeinsamen materiellen Interessen, als durch das in Oesterreich gradezu unmöglich durchzuführende Abschließen nach Sprachgrenzen begründet und zusammen gehalten werden, wird daher durch den edlen eigenthümlichen Geist des österreichischen Heeres mächtig gefördert, und hiermit der Gesammtbevölkerung ein Vorbild dargeboten, dessen Nacheiferung Oesterreich im Innern noch fester konsolidiren, nach Außen noch mächtiger erscheinen lassen wird, wornach es für jeden Einzelnen, mag er an seiner deutschen, magyarischen, slavischen oder romanischen Nationalität mit aller Innigkeit hängen, dennoch zum höhren Stolze gereichen wird, als Staatsbürger Oesterreicher zu sein, und als solcher ein Unterthan des edlen Monarchen, dessen Regierungs-Periode in Gefahr und trüber Zeit begonnen, sich bis zur fernsten Zeit immer heiterer gestalten, und mit dem Glanze erhabener Macht umgeben möge! **)

Geschichte des Konsulats und des Kaiserthums.

Von A. Thiers, 16. Band.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dieser Schritt war um so nöthiger, als Preußen und Rußland sich bereits durch einen Subsidienvertrag mit England verbunden hatten und die Koalition hiemit geschlossener als je sich zeigte. Fürst Metternich war in Opotschna der Gegenstand der ausgezeichnetsten Aufnahme. Man überhäufte ihn mit Zeichen des Vertrauens und der Zuvorkommenheit. Er hatte es auch in hohem Grade verdient. Oesterreich stand noch in den Grenzen des letzten Friedensschlusses von 1809. Es hatte keine sonderlichen Anstrengungen in Rüstungen und Vorbereitungen machen können. Es war ausschließend seine Diplomatie und der erste Träger derselben, Fürst Metternich, welcher dem Kaiserstaate diese entscheidende Stellung bereitet hatte. Sie erhielt auch die unumwundenste Anerkennung. Fürst Metternich fand übrigens die Stimmung in hohem Grade gereizt gegen Napoleon. Kaiser Alexander war fest entschlossen, die Suprematie Rußlands durch den Einfluß auf einen Europäischen Friedensschluß dauernd zu begründen, Preußen sah sich auf einen Entscheidungskampf angewiesen. Man sprach davon, Frankreich zur Abtretung Hollands und Westphalens zu zwingen, Oesterreich einen Theil von Italien zurück zugeben. Nur der persönliche Einfluß des Fürsten Metternich vermochte es, die Annahme *seines* milderen Programmes zu bewirken, dessen schließliche Verwerfung von Seite Napoleon's man übrigens fast schon voraussah.

Die Reise des Fürsten nach Gitschin hatte auch Napoleon zu andern Anschauungen gebracht. Er wünschte nun selbst eine Zusammenkunft mit dem Ersteren, und es erfolgte die förmliche Einladung des Oesterreichischen Ministers nach Dresden. Dort angekommen hatte Fürst Metternich zwei Tage mit dem Herzog von Bassano zu unterhandeln und dahnte sich nur durch Uebergabe eines Briefes des Kaisers Franz den Weg zu Napoleon. Letzterer empfing ihn am 28. Juni im Marcolini'schen Pallaste. In den Vorzimmern drängten sich Gesandte, Marschälle, zurückhaltend, aber doch dem Oesterreichischen Minister das Bedürfniß und den Wunsch des Friedens in unverkennbarer Art darlegend. In das Kabinet Napoleon's eintretend, fand Fürst Metternich ihn stehend, den Degen an der Seite, den Hut unter dem Arme. Die äußerlich kalte Haltung des ersten Empfanges wich bald einer unverhohlenen Bitterkeit. Napoleon überhäufte den Fürsten Metternich mit Vorwürfen. Dreimal sagte er, habe er dem Kaiser Franz seinen Thron zurückgegeben, einen Allianzvertrag mit Oesterreich geschlossen und nun dränge Oesterreich Europa zum Kriege gegen ihn. Fürst Metternich blieb gelassen und ruhig, wies auf die Nothwendigkeit des Friedens und setzte die Bedingungen desselben auseinander. Ein Ausbruch ungezügelten Zornes war Napoleon's Antwort. „Ein auf dem Throne geborener Fürst", sagte er, „könne geschlagen in seine Hauptstadt zurückkehren, ohne seine Würde verkürzt zu sehen, nicht er, ein Soldat, der groß, ruhmbedeckt, bewundert bleiben müsse."

Eine obermalige Hinweisung des Fürsten Metternich auf das allgemeine Bedürfniß des Friedens hatte einen neuen Wuthausbruch Napoleon's zur Folge. In diesem Augenblicke ließ er auch, nach Thiers' Erzählung, den Hut fallen und rief auf den Fürsten lasschreitend ihm entgegen: „Herr, Sie sind nicht Militär, Sie haben nicht wie ich die Seele eines Soldaten." Nach ähnlichen fruchtlosen, von erneuten Drohungen Napoleon's, abermals nach Wien zu marschiren, durchzogenen Verhandlungen, welche fünf bis sechs Stunden — wir glauben *neun* Stunden — hinnahmen, schieden der Fürst und Napoleon ohne irgend ein bestimmtes Resultat ihrer Unterredung. Es war beinahe Nacht. Mit einigen begütigenden Worten bestimmte Napoleon eine zweite Zusammenkunft für den folgenden Tag.

Wie so oft sah Napoleon erst unmittelbar nach der Unterredung mit dem Fürsten Metternich den großen Fehler ein, den er begangen hatte. Ohne die Geheimnisse des Oesterreichischen Ministers durchschaut zu haben, hatte er seine eigenen Pläne durchblicken lassen. Der Hauptgegenstand, die Oesterreichische Vermittlung, ihre Grundlagen, die Frist derselben, war nicht zur Sprache gekommen. Kaum hatte Fürst Metternich das Kabinet Napoleon's verlassen, so sandte ihm derselbe Herrn v. Bassano nach, ihn zum Abschluß einer Konvention über die Vermittlung zu veranlassen. Letztere, an die Stelle der früheren, nun aufgelassenen Allianz tretend, bildete den Gegenstand der Verhandlung zwischen den beiden Diplomaten am folgenden Tage. Herr v. Bassano glaubte die Haltung Napoleon's nachahmen zu müssen, und beschwerte die Konvention mit so vielen Klauseln, daß Fürst Metternich sie für unannehmbar erklärte. Erst am folgenden Tage, den 30. Juni, wurde sie in Gegenwart Napoleon's abgeschlossen. Letzterer war dabei ganz verändert. Er ging auf jeden Vorschlag des Fürsten Metternich in der Formfrage ein, überhäufte ihn mit den scheichelhaftesten Ausdrücken. Fürst Metternich schied jedoch in der Ueberzeugung, daß es Napoleon schließlich doch nur um Aufschub, nicht um ernste Friedensunterhandlungen zu thun sei.

Auf Grundlage dieser Konvention ging die Oesterreichische Diplomatie dem Kongresse in Prag entgegen. Am 11. Juli trafen der Russische und Preußische Bevollmächtigte daselbst ein. Am 15. waren die Französischen Unterhändler noch nicht ernannt. Die zögernde Wahl fiel schließlich auf die Herrn Narbonne und Coulaincourt, ein Umstand, welcher in Prag volle Befriedigung hervorrief. Sie sollte jedoch nicht lange währen. In Neumarkt, wo die Kommissäre zur Durchführung des Waffenstillstandes vereinigt waren, tauchten Differenzen über den Termin des Ablaufes desselben auf. Napoleon mochte von der Regelung dieser Angelegenheit die Abreise des Herrn v. Cou-

*) Kaiserliche Verordnung vom 10 Jänner 1849.

**) Wir sind in der angenehmen Lage die Mittheilung zu machen, daß diese, die leitenden Gesichtspunkte für die Armee-Organisation so lichtvoll hervorhebende Abhandlung in ihrem ersten Entwurfe aus der Feder des k. k. Sektionsrathes B. Streffleur stammt. Die Red.

laincourt nach Prag, wo Herr v. Narbonne, der Französische Bevollmächtigte am Wiener Hofe, sich schon befand, abhängig, wodurch der Unwille des Russischen und Preußischen Bevollmächtigten frische Nahrung erhielt, da die Absicht Napoleon's, immer neue Verzögerungen herbeizuführen, nur zu deutlich hervortrat.

Die Aufgabe des Fürsten Metternich war nun eine sehr schwierige. Der Prager Kongreß war sein Werk. Er hatte ihn als Durchgangspunkt der weiteren Entwicklung der Dinge aufgestellt, Oesterreichs Verhalten von der Abhaltung desselben abhängig gemacht. Die Leitung des Kongresses fiel daher auch völlig ihm anheim. Er beeilte sich, Herrn v. Narbonne zu eröffnen, daß der Waffenstillstand über den 10. August nicht verlängert und nach Ablauf derselben Oesterreich der Koalition beitreten werde. Napoleon, von dieser Erklärung des Fürsten durch Herrn v. Narbonne, benachrichtigt, hatte nur den Gedanken, Oesterreich von der Koalition loszulösen, und ermächtigte Herrn v. Narbonne, ohne Herrn v. Coulaincourt die Verhandlungen zu beginnen. Er glaubte durch das Ausbleiben des Letzteren, welcher als Repräsentant der Russischen Allianz galt, Oesterreich zu gewinnen. Rußland und Preußen beeilten sich jedoch zu erklären, daß sie Oesterreich zum alleinigen Organ der Vermittlung machen wollten, womit die Formfrage in der Auffassung Napoleon's unlösbar geworden war. Letzterer hatte von diesem Augenblicke an auch jeden Gedanken an den Frieden aufgegeben und begann sich zum Kriege mit den letzten Mitteln vorzubereiten. Auf beiden Seiten, in Dresden, so wie im Kreise der Koalition war man einige Tage hindurch nur mit der Berathung von Feldzugsplänen beschäftigt.

Am 26. Juli erhielt Hr. v. Coulaincourt endlich die Instruktionen und begab sich ungesäumt nach Prag. So wie mit Hrn. v. Narbonne begannen auch mit ihm wieder die fruchtlosen Unterhandlungen über die Formfrage, in welcher Art, unter welchen Modalitäten Verhandlungen zu führen seien. Fürst Metternich beeilte sich abermals zu erklären, daß, wenn der Friede bis zum 10. August nicht geschlossen wäre, Oesterreich um Mitternacht desselben Tages der Koalition beitreten werde.

Napoleon, von diesen Vorgängen unterrichtet, ließ sich nun zu einigen Konzessionen in der Formfrage herbei. Er hatte mittlerweile eine Zusammenkunft in Mainz mit der Kaiserin Marie Luise gehabt, welche übrigens ohne Einfluß auf die politische Lage blieb. Diese verschlimmerte sich vielmehr auf dem ganzen Kontinente für ihn. In Niederdeutschland und Holland strebte man nach der Emanzipation aus dem Französischen Staatsverbande, in Deutschland hatte der Russische Einfluß die Oberhand, in Frankreich war das Andenken an die Bourbons wieder erwacht und ging ein in Hartwell veröffentlichtes Manifest Ludwig XVIII. von Hand zu Hand, Napoleon selbst war am 4. August von Mainz nach Dresden zurückgekehrt. Voll Vertrauen in die von ihm getroffenen militärischen Maßregeln forderte er seine Gesandten in Prag zu entschiedenerem Auftreten auf. Immer aber blieb es sein Wunsch, Oesterreich von der Betheiligung am Kampfe zurückzuhalten. Er suchte zu diesem Ende eine geheime Unterhandlung mit dem Fürsten Metternich anzuknüpfen. Er bot durch Herrn v. Coulaincourt die Auflösung des Großherzogthumes Warschau, die Rückgabe Illyriens, verweigerte aber das Aufgeben der Hansestädte und des Rheinbund-Protektorates.

Nach einer Besprechung mit Kaiser Franz I. erklärte Fürst Metternich dem französischen Unterhändler, daß Oesterreich nicht allein bei den früheren Bedingungen beharre, welche die Unabhängigkeit Deutschlands wahrten und Preußen rekonstruirten, sondern daß es auch unabänderlich den 10. August als letzten Termin der Unterhandlungen betrachte. Napoleon war über die Sachlage jedoch so wenig klar, daß er nicht allein neue Gegenbedingungen entwarf, sondern auch glaubte, ungeachtet der unzähligen entgegengesetzten Versicherungen des Fürsten Metternich die Verhandlung über den 10 August ausdehnen zu können. Er expedirte eben an diesem Tage erst den Kourier mit seinen letzten Vorschlägen nach Prag, so daß Fürst Metternich den 10. August über ohne irgend eine weitere Antwort von Dresden blieb.

Es erübrigte dem Letzteren nichts mehr, als nun den Beitritt Oesterreichs zur Koalition auszusprechen und den Kongreß als aufgelöst zu erklären. Herr von Narbonne verließ Prag, Herr von Coulaincourt blieb jedoch zurück, da Fürst Metternich sich entschlossen hatte, den Inhalt der am 11. August aus Dresden eingetroffenen Depeschen den verbündeten Monarchen mindestens vorzulegen. Der österreichische Staatsmann war nach wie vor nur von dem Wunsche beseelt, auch jetzt noch den allerdings schon sehr zweifelhaften Frieden zu erzielen. Herr v. Coulaincourt zog sich nach Schloß Königsaal zurück, während Fürst Metternich bei dem Eintreffen des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen in Prag einen letzten Versuch machen wollte, sie zur Annahme der modifizirten französischen Friedensbedingungen zu bewegen.

Bei der Ankunft des Kaisers Alexander I. in Prag am 15. August zeigte es sich alsbald, daß an die Fortsetzung der Unterhandlungen nicht mehr zu denken war. Kaiser Alexander beharrte darauf, den Krieg fortzusetzen und den Kampf gegen Napoleons Uebermacht definitiv zu Ende zu führen. Noch vor der Ankunft des Königs von Preußen in Prag wurde als letzte entscheidende Antwort durch den Fürsten Metternich Herrn von Coulaincourt eröffnet, daß die Alliirten die von Napoleon gestellten letzten Bedingungen als unzureichend betrachteten. Damit endeten die seit dem Pleiswither Waffenstillstande eingeleiteten Unterhandlungen.

Von Königstein bis Hamburg donnerte nun wieder auf einer Linie von 150 Meilen das Geschütz. Die Schlacht bei Leipzig und Hanau, der Beitritt Oesterreichs zur Koalition entschieden das Schicksal Napoleons. Von dem Augenblicke an, als ihn Oesterreich und sein großer Staatsmann fallen ließen, war sein Untergang unvermeidlich. Die Sache der Ordnung, das Bedürfniß des Friedens hatten ganz Europa ergriffen. Oesterreich stand in dieser Epoche zwischen der Ordnung der Dinge, wie sie aus der französischen Revolutionsepoche sich entwickelt hatte und dem noch unberechenbaren Elemente einer völligen Neugestaltung; es erhielt das damals Bestehende, so lange es sich in Garantien der Fortdauer zu tragen schien, es trat rechtzeitig, mit voller Kraft als Angelpunkt der allgemeinen Entscheidung in den Kreis der Mächte über, welche die Umbildung der Europäischen Verhältnisse anstrebte, als die Zeit für den großen Akt der Gerechtigkeit, für den Kongreß der Restauration des Friedens und der geschichtlichen Ansprüche, welche in Wien tagen sollte, wirklich herangekommen war. — Wie in der gesammten Periode der Französischen Kriege hatte es nicht sein spezielles, sondern das allgemeine Interesse im Auge behalten. Gerecht gegen Deutschland, treu seinen Alliirten, billig selbst gegen ehemalige Gegner arbeitete es mit großem Erfolge mitgründend an dem Zustandekommen dauerhafter Verträge, welche mehr noch durch den Gedanken, der sie verkörperte, als durch die Grundzüge, in denen sie hervortraten, zum Unterbau eines dauerhaften Zustandes der Ruhe werden konnten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 7. d. M. zu bestimmen geruht, daß den im Genusse der Gage und des Pensionsanspruches stehenden Militär-Unterpartheten die Reengagirung als Stellvertreter nicht zu gestatten sei.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben den FML. und Kommandanten des Kavalleriekorps, Franz Fürsten von Liechtenstein, zur Beglückwünschung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen aus dem das Leben bedrohenden verruchten Attentate am Abend des 14. d. M nach Paris zu bestimmen geruht. Im Gefolge des Fürsten befinden sich der Major Graf Szapary, von Civallart Uhlanen und der Rittmeister Emerich Graf Hunyady, von Nikolaus Husaren. Ingleichen ist der FML. Graf Paar, mit dem Oberlieutenant Baron Prokesch, von Nikolaus Husaren nach Athen abgegangen, um Sr. Majestät den König von Griechenland zum 25jährigen Regierungsantritt zu beglückwünschen.

• Schon vor längeren Jahren faßte Herr Pargfrieder, der Besitzer des Gutes Wetzdorf, die patriotische Idee, auf seinem Gebiete dem Andenken der Regenten Oesterreichs, der Helden der Oesterreichischen Armee und insbesondere jener aus den Kriegsjahren 1848 und 1849 ein bleibendes Denkmal zu setzen. Gleichzeitig bewog er — durchdrungen von persönlicher Verehrung und Hochachtung — die ihm freundlich geneigten Feldmarschälle Grafen Radetzky und Freiherrn von Wimpffen nach ihrem Tode Wetzdorf zur Ruhestätte zu wählen.

Wie Herr Pargfrieder seinen Entschluß ausgeführt, ist bekannt. Alle Hindernisse eines unwirthlichen, zerklüfteten Bodens durch Beharrlichkeit und einen ungewöhnlichen Aufwand an Kräften und Kosten überwindend, schuf er den „Heldenberg" mit all' seinen Denkmalen — in neuester Zeit ein Gegenstand vielseitiger Beschreibung. — Ein Theil von Oesterreichs Geschichte und was sie Großes enthält, ist hier in sprechenden Bildern jener Männer versinnlicht, deren Namen mit Stolz die Nach- und Mitwelt nennt.

Jeder wahre Oesterreicher wird mit gehobener Brust unter diesen Denkmalen, über diese Gräber wandeln, die ein noch jugendliches Hain umschließt, aus dessen Zweigen es wie Ruhmeslieder flüstert. — Aber freudig wird auch Jeder sagen, das hat ein Oesterreicher, ein anspruchloser Mann aus eigenem Triebe geschaffen, und gerühret werden Tausende ihm danken, die zu den Monumenten ihrer Söhne pilgern.

Noch vor Kurzem wußte man kaum vom Heldenberge und seinem bescheidenen Gründer*); erst der Tod des Feldmarschalls Grafen Radetzky und sein Wunsch daselbst zu ruhen, lenkte die Augen der Welt dahin.

Se. Majestät der Kaiser, beseelt von dem Wunsche, daß sein getreuer Feldmarschall Graf Radetzky im Tode auf Allerhöchst dessen eigenem Gebiete ruhe, und nachdem es dem frommen Sinne des Kaisers nicht zusagen wollte den letzten Willen des großen Verstorbenen auf eine andere Weise abzuändern, gedachte den Heldenberg durch Kauf in Besitz zu bringen.

Herr Pargfrieder aber dewies, was einem Oesterreicher des Kaisers Wille ist.

Nicht um Geld war das mühsam geschaffene, lieb gewordene Werk ihm feil, wohl aber legte er den Heldenberg mit all' seinen Denkmalen ehrfurchtsvoll als eine patriatische Gabe Sr. Majestät dem Kaiser zu Füßen, Allerhöchstwelcher dieselbe huldvollst anzunehmen geruhte.

An diese von der „Wiener Ztg." gebrachte Mittheilung, knüpfen wir die Nachricht, daß Seine k. k. Apostolische Majestät dem Herrn Pargfrieder das Komthurkreuz des Franz Josef-Ordens zu verleihen und ihn in den Ritterstand zu erheben geruhten.

(Wiener-Neustadt). In den Reihen des König Johann von Sachsen 3. Küraffier-Regiments, das der verewigte Heldenmarschall Vater Radetzky im Jahre 1805 als Oberst und später als General-Major und Brigadier zu Oedenburg kommandirte, stand damals auch der jetzige Real-Invalide Wachtmeister Johann Schwarz. — Dieser 74jährige Veteran ist der einzige noch lebende Soldat des genannten Regiments aus jener Zeit. Er hatte die Feldzüge 1809—13 und 14 mitgemacht, kam 1822 in die Neustädter-Akademie, und stand daselbst 30 Jahre als Reitlehrer, Futter- und Voltigirmeister in Verwendung. Nach einer 47jährigen Dienstesleistung trat er im J. 1852 in den Ruhestand und bezieht auch seitdem durch die allerhöchste Gnade unseres väterlich sorgenden ritterlichen Monarchen seinen früheren vollen Gehalt.

Damit dieser alte Krieger seinem ehemaligen Regiments-Kommandanten, der wegen seiner sprichwörtlich gewordenen Herzensgüte schon im J 1805 von allen seinen Soldaten als Vater verehrt worden war, die letzte Ehre erweisen konnte, ward er von Herrn F. W... von Wiener-Neustadt nach Wien, und von hier durch den Besitzer des Hotels zur Stadt Frankfurt nach Wetzdorf geleitet.

Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall Graf von Wratislaw geruhte dem, durch die Erhabenheit der Feierlichkeit nicht minder auf's tiefste gerührten alten Veteranen auf die Backen zu klopfen und an ihn sehr herablassend folgende Worte zu richten: „Ich habe schon gehört, daß Sie unter Radetzky, als er noch Oberst gewesen, gedient haben; es ist recht schön von Ihnen, daß Sie ihn begleitet haben, — das freut mich" — Diese Auszeichnung machte den alten Soldaten überglücklich, und wird ihm den Abend seines Lebens erheitern; — er wird stets dankbar jener beiden wackeren Bürger gedenken, welche ihm die Gelegenheit verschafft haben, einer kriegerischen Feier beizuwohnen, der unser allergnädigster ritterlicher Kaiser durch sein Erscheinen an der Spitze der Truppen den höchsten Glanz verliehen.

ai. (Malnz). Den 14. Jänner 10 Uhr Vormittags fand in der hiesigen Peterskirche der Trauergottesdienst für den verewigten Feldmarschall Grafen Radetzky in feierlichster Weise Statt.

Die k. k. österreichische Garnison war hierzu unter Kommando des Obersten von Reichetzer auf dem Schloßplatze ausgerückt und bildete zwei Treffen, wovon das erste aus den vier Feld Bataillons des Infanterie-Regiments Graf Degenfeld Nr. 36 in geschlossener Kolonne formirt, das zweite aus der hier stationirten Genie-Kompagnie, zwei Artillerie-Kompagnien, einer halben sechspfündigen Batterie und der 3. Eskadron von Fürst Windischgrätz Nr. 7, bestand.

Die Kirche war im Presbyterium und im Chor mit schwarzem Tuch verhängt, auf welchem die Wappenschilder des verewigten Helden, auf dem lorbeerumwundenen Theresien-Ordens-Kreuze ruhend angebracht waren; — ebenso waren sämmtliche Betstühle schwarz dekorirt.

Im Mittelschiff der Kirche erhob sich ein nahe an 36 Fuß hoher Katafalk aus Waffen und Trophäen erbaut, auf dessen obersten Theile ein Sarg mit den Wappen und militärischen Attributen der Würde des hingeschiedenen Feldmarschalls stand, und welcher durch eine reiche Beleuchtung in einen glänzenden Strahlenschimmer gesetzt ward.

An jeder der vier von Geschützen gebildeten Ecken des Katafalks erhoben sich bei 20 Fuß hohe Waffen-Pyramiden, welche Schilder mit den Namen der vielen Schlachten trugen, an welchen der ruhmgekrönte Feldherr während seiner fast 73jährigen glorreichen Laufbahn nicht nur Theil genommen, sondern eine nahmhafte Zahl derselben siegreich entschieden hatte.

Am Fuße des Katafalks saß auf den ersten Stufen unter, mit vielem Geschmack gruppirten Trophäen ein trauernder geharnischter Ritter in schwarzer Eisenrüstung den Kopf auf die Hand gestützt.

An jeder Seite des Katafalks hielten 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner, und zwar an der Vorderseite von der Infanterie, links von der Genietruppe, rechts von der Artillerie und rückwärts von der Kavallerie, — einige davon mit Medaillen geziert, die sie unter der Führung des Feldmarschalls erworben hatten — die Wache.

Die religiöse Feier wurde von dem hiesigen Garnisons-Pfarrer unter Assistenz einer namhaften Zahl von Priestern zelebrirt. Beim „Requiescat in pace" gab eine Infanterie-Division drei Salven, während in den Zwischenpausen eine Batterie vom Festungswalle herab salutirte, womit die heilige Handlung schloß und hierauf die sämmtlich ausgerückten Truppen über die große Bleiche unter den Klängen des Radetzky-Marsches defilirten.

Eine große Zahl von Gästen hatte sich zu dieser, dem Andenken eines der größten und verdienstvollsten Helden unseres Zeitalters geweihten Feier versammelt.

Außer dem Offiziers-Kaeps der hiesigen königlich preußischen Garnison waren hiezu aus Darmstadt erschienen: Seine Exzellenz der großherzoglich-hessische Kriegsminister General der Infanterie Baron Schäffer-Bernstein, gefolgt von den Generalen Baron Rabenau und von Weitershausen mit mehreren Stabs- und Oberoffizieren jeder Waffengattung der großh.-hess. Armee-Division; Seine Hoheit der Herzog von Nassau ließen sich bei dieser Feier durch den ersten Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant von Ziemiecki verteeten, während eine zahlreiche Deputation herzoglich-nassauischer Stabs- und Ober-Offiziere unter Führung des Generals von Hadeln derselben beiwohnte.

Sämmtliche hiesige großh.-hess. Zivil-Behörden, an deren Spitze der geheime Regierungsrath und Territorial-Kommissär Schmitt, ferners der hochwürdigste Bischof Baron Ketteler mit dem gesammten Domkapitel, endlich Se. Exz. der großh.-hess. Minister-Präsident Baron Dalwigk aus Darmstadt, der k. k. österreich. Gesandte am Hofe zu Darmstadt, Graf Lützow, waren gleichfalls beim Gottesdienste anwesend.

So endete diese erhabene Feier, bei welcher die hierbei versammelten deutschen Krieger Zeugen sein konnten von dem tiefen Schmerze, mit welchem die österreichische Armee den Verlust ihres sieggewohnten und unvergeßlichen Führers betrauert.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt am M., 15. Jänner.) In der Sitzung vom 14. d. M. wurde die Verstärkung der Bundesfestung Mainz beantragt. Der durch die Explosion zum Theil zerstörte Stadttheil des alten Kaestrich bietet nämlich durch seine erhöhte Lage ein sehr geeignetes Terrain zur Erbauung eines fortifikatorischen Werkes, das bestimmt wäre den Central- und Kancentrationspunkt für die ausgedehnte und umfangreiche mainzer Befestigung zu bilden, ähnlich wie die Wilhemsburg in Ulm, da nun gegenwärtig sich zum Ankauf des Kaestrich eine günstige Gelegenheit bietet, so ist von Preußen ein hierauf, sowie auf die Erbauung des erwähnten Werkes bezüglicher Antrag gestellt worden. Je mehr der letztere dazu geeignet erscheint, die gemeinsamen Bundes-Einrichtungen, deren wichtigstes Glied die Bundesfestungen bilden, zu stärken und dadurch das gesammte Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu befestigen, desto sicherer läßt sich hoffen, daß dee in dieser Auffassung vorgeschlagene Plan bei den übrigen Staaten eine entsprechende und günstige Aufnahme finden wird.

Hannover.

* (Hannaver.) Auf Befehl Se. Majestät des Königs von Hannover ist für den Feldmarschall Grafen Radetzky von der hannover'schen Armee eine sechstägige Trauer angelegt, indem nach Inhalt der darüber erlassenen Generalordre:

„Se. Majestät der König mit Allerhöchstiheer Armee durch dieses äußere Zeichen der Trauer die innige und aufrichtige Theilnahme an dem Verluste kund zu geben wünschen, welchen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, der treue Verbündete Sr. Majestät, und die k. k. Oesterreichische Armee durch den Tod dieses heldenmüthigen, auf Schlachtfeldern so vielfach bewährten Feldherrn erlitten haben, dieses Heldengreises, welchen die göttliche Vaesehung als Werkzeug gewählt hatte, durch seinen Geist und sein Schwert den Thron seines angestammten Herrscherhauses in den schwierigsten Zeiten zu stützen und das monarchische Prinzip neu zu befestigen, und dessen Befehlen die ihm anvertrauten Heere mit einer Verehrung und einer Liebe folgten, wie nur das ruhmreiche Vorbild des tapfer-

*) Die „Militär-Zeitung" war bekanntlich die erste, welche im Oktober 1834 auf dieses vaterländische Denkmal und seinen Begründer hingewiesen. Die Red.

sten Kriegers und der hohe Ernst des kräftigen Heerführers, gepaart mit den schönsten Eigenschaften des Herzens, sie gewinnen und dauernd bewahren kann."

Frankreich.

(Paris, 12. Jan.) Wie Frankreich seine Größe und seine Machtstellung wesentlich seinem Heer verdankt, so ist auch nicht zu verkennen, daß es mehr als jedes andere Land die Trümmer der Heere, die seine Größe begründet haben, ehrt und für sie Sorge trägt. Namentlich die gegenwärtige Regierung hat sich, gleichviel in Folge welcher politischen Nebengedanken, angelegen sein lassen die Pflichten der Dankbarkeit gegen die alten Krieger des großen Kaisers abzutragen. Nach Bericht des Großkanzlers der Ehrenlegion vom 8. Jan. c. J. waren vom 1. Jan. 1852 bis 31. Dez. 1856 24,684 alte Soldaten der Republik und des Kaiserreichs in den Genuß von lebenslänglichen Unterstützungen getreten. Im Jahr 1857 setzte die Commission ihre Arbeiten fort. An 3083 neue Titularen wurde die Summe von 294,940 Fr. vertheilt, welche durch den Tod von 1786 Titularen im Laufe des Jahres disponibel geworden waren. Durch die unter dem 10. Juni 1853 decretirte Modification des Gesetzes vom 14 Dez. 1851 war es möglich 16,000 ehemalige Militärs einzuschreiben, welche in der Repartition von 1852 nicht inbegriffen waren, und die ursprüngliche Zahl von 12,054 auf 27,767 zu erhöhen.

Rußland.

* Die Gardeschützen sind auf folgende Weis' unter die Gardetruppen vertheilt worden. Das erste Bataillon verbleibt der ersten Garde-Infanteriedivision attachirt und erhält den Namen „Gardeschützen Sr. Maj. des Kaisers." Das „Gardeschützen-Bataillon der kaiserlichen Familie" wird der zweiten Garde-Infanteriedivision zugetheilt. Das zweite Gardeschützen-Bataillon kommt zur dritten Garde-Infanteriedivision und erhält den Namen „Gardeschützen von Zarskoe-Sela." Das „Finnische Gardeschützen-Bataillon" wird als dem Garde-Korps attachirt betrachtet werden.

Miszellen.

* (Der Tunnel zwischen Frankreich und England.) Zur Begutachtung des Planes diese beiden Staaten durch einen unterseeischen Tunnel mit einander zu verbinden, ist auf Befehl des Kaisers der Franzosen eine Kommission ernannt, bestehend aus dem Minister der öffentlichen Bauten, dem Kollegium der Weg- und Bergbau-Räthe und einem Wasserbau-Ingenieur; und diese Kommission hat eine Summe von 500,000 Fr. für Beendigung aller Vorstudien nach einem von ihr ausgearbeiteten Programme angesetzt und zugleich den Wunsch ausgesprochen, die englische Regierung möge befragt werden, ob sie an diesen Vorarbeiten sich betheiligen wolle. Was nun den Plan selbst betrifft, dessen Urheber Herr Thomas von Gamond ist, so besteht derselbt wesentlich in Folgendem: Der Tunnel soll vom Kontinente aus unter dem Cap Gris-Nez hindurch nach der Landspitze von Eastware zwischen Dover und Folkestone gehen, und zwar unter einer Bank hindurch, welche ziemlich in der Mitte des Kanals liegt und den Namen Warenbank führt. Aus dieser Bank würde man eine Insel machen mit einem Hafen und einem Bahnhofe, welcher im Grunde eines tiefen Schachtes liegt. Aus diesem Bahnhofe werden die Wagen, längs einer aufsteigenden Spirale, an die Meeresoberfläche gebracht, wo die Waaren unmittelbar auf Schiffe verladen werden. Die beiden Eingänge des Tunnels liegen nicht unmittelbar am Meere, sondern in England bei Dover 8800 Metres, und in Frankreich bei Marquise 5500 Metres vom Meere entfernt. Die Tunnelstrecken auf dem Lande haben beide eine Neigung von 7 : 1000. Die beiden Hauptdrawürfe, welche man gegen dieses Projekt gemacht hat, sind das Eindringen des Wassers durch das Tunnel-Gewölbe und die lange Dauer der Ausführung. Was den ersteren betrifft, so sind die geologischen Verhältnisse des Meeresgrundes der Art, daß jener Uebelstand wenig zu fürchten ist. Um die Arbeit selbst zu beschleunigen, macht Herr von Gamond den Vorschlag, zuerst in der Richtung des Tunnels dreizehn künstliche Inselchen im Kanal zu bilden, auf denen man tiefe Schachte bis zur Sohle des Tunnels bohren würde, um das ausgegrabene Material fortschaffen zu können; ferner sollen auf diesen Inseln die nöthigen Werkstätten und Observatorien errichtet werden, um den Gang der unterirdischen Arbeiten zu regeln. Auf diese Weise würde die ganze Strecke in 14 kleinere getheilt werden, an denen man jede an beiden Enden zugleich anfangen kann. Diese Unter-Abtheilungen würden eine Länge von 1500 Metres haben. Der Urheber des Planes theilt nun die ganze Arbeit so ein: Ein Jahr zur Errichtung der 13 Inseln und Bohrung der Schachte; ein zweites Jahr zur Erbauung von fünf Abtheilungen des Tunnels, um die Richtung des Tunnels festzulegen; fernere vier Jahre würden dann ausreichen, um die ganze Arbeit zu vollenden. Nach Beendung des Tunnels werden die Inseln natürlich überflüssig, und um die Schifffahrt nicht zu belästigen, sollen ihre Gipfel durch vorher angelegte Minen abgesprengt werden. — Der Tunnel selbst wird ein hohles Cylinder von 9 Metres Durchmesser bilden; in einer Höhe von 2 Metres über dem niedrigsten Punkte liegt ein doppelter Schienenweg, der auf einem Massiv von nebeneinem Steinen ruht. Noch weiter höher hinauf gehen zwei Seitengallerien durch den ganzen Tunnel hindurch, welche für die Beamten dienen sollen. — Herr v. Gamond schätzt die Herstellungskosten für den eigentlichen Tunnel auf 3400 Fr. per Metre oder auf 112 Millionen für die ganze Länge von 33 Kilometres; dazu kommen noch die Kosten für Bahnhöfe, für die Zugänge zu dem Tunnel ꝛc., so daß die Gesammtkosten sich auf 170 Millionen schätzen lassen. (Köln. Ztg.)

* Zur Erinnerung an Radetzky empfehlen wir: a) Kurzer Lebens-Abriß seines Lebens, nach authentischen Quellen, Wien 1858, Verlag von L. Sommer, 75 Seiten stark; entspricht dem Zweck in engen Rahmen das merkwürdige Leben dieses berühmten Mannes vorzuführen, vorzüglich und bringt namentlich aus der ersten Zeit interessante Mittheilungen. Wir finden in dieser Broschüre viele bis jetzt wenig oder gar nicht gekannte Daten. Der Preis ist mit 1 fl. CM. gestellt. b) Radetzky Ruhestätte auf dem Heldenhügel im Schloßparke zu Weydorf von einem steierischen Grenadier, Wien 1858, Wallishausser'sche Buchhandlung; bringt 3 Bogen Text, u. z. die Geschichte des Schießes und die Beschreibung des Heldenberges, letztere nach dem in öster. Soldatenfreund vom 21. Okt. 1854 erschienenen Artikel, dann eine Ansicht des Heldenberges in Farbendruck, nach dem vom Gründer desselben Ritter von Pargfrieder seiner Zeit herausgegebenen nur für eine geringe Zahl Befreundeter bestimmten Album; die Lithographie auf dem Umschlag, welche das Porträt des Feldmarschalls vorstellen soll, hätten wir dem Verleger erlassen. Der Preis dieser lesenswerthen Broschüre ist 30 kr. CM.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Sachsen-Coburg-Gotha Leopold Prinz zu, Oberstlt. des 37. IR., zum überzähligen Obersten.

Liechtenstein Karl Fürst, Major u. Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, zum Oberstlt., mit Belassung in seiner Dienstesverwendung.

Kiebast Friedrich, Oberstlt. des IR. Graf Gyulay, zum Platzkommandanten in Padua.

In der Genietruppe: **Bobrowski** Ignaz Graf, Unterlt. 1. Kl. des 11. Bataillons, z. Oberlt.; **Hauke** Leopold, Unterlt. 2. Kl. des 4. Bat., z. Unterlt. 1. Kl.

Im Ingenieur-Geographenkorps: **Compeetti** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Husa** Franz, Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.

Habel Peter, Hptm. 2. Kl. des 2. Jägerbat., z. Hptm. 1. Kl.

Kriesche Josef, Oberlt. des 14. Jägerbat., z. Hptm. 2 Kl. im 2. Bat.

Freihöfer Georg, Unterlt. 1. Kl., des 14. Jägerbat., z. Oberlt.

Obercowsky Ludwig, Unterlt. 2. Kl. des 2. Jägerbat., zum Unterlt. 1. Kl. im 14. Bat.

Im Adjutantenkorps: **Machek** Ernst, **Pelican** Heinrich, **Haymerle** Alois Ritter v., Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Deym** Isidor Graf, Oberlt. z. Rittm. 2. Kl.; **Binder** Hugo, Unterlt. 1. Kl. vom 60. IR., z. Oberlt.

Im 25. Jägerbat.: **Benda** Franz, **Steinmachee** August, Unterlte. 1. Kl., z. Oberlts.; **Hilgers** Karl a., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Wieser** Rudolf, Kadet-Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen.

Die Hptlt.: Raphael **Milosevich**, von Kk. Sigismund Infanterie, Friedr. v. **Salmen**, Platzhptm. zu Essek; Ernst Graf **Kolowrat**, von Wernhardt Infanterie; Georg **Markowitsch**, von Gruenber Infanterie; Franz **Salzbachee**, von Liechtenstein Infanterie; Rudolf **Wendelein**, von Wimpffen Infanterie; Georg v. **Hregljanovic**, vom Ottochaner Grenz-R.

Die Oberlts.: Vinzenz **Andreeka**, von Hannover Infanterie; Johann **Fialla**, vom 8. Art.-R. Granitsch; Kaspar **Sokolovic**, vom Gradiskaner Grenz-Reg.; Fürst Felix **Salm-Salm**, von Cavallari Uhlanen; Wilhelm **Hennig**, von Großfürst Nikolaus Husaren; Viktor **Lehne**, von Schwarzenberg Infanterie; Ulrich von **Alvensleben**, von Belgien Inf.; Franz **Limbrunee**, und Franz **Kromes**, vom Fahrwesenskorps, und Rudolf **Martinez**, von Sigismund Inf.; ferner der Unterlt. Josef **Wovdich**, von Gruenber Infanterie.

Sterbfälle.

Misteuzzi v. Freisingen Markus Graf, unang. Oberst, zu Oedenburg, am 1. Jänner d. J.

Wasseige Karl Reichsfreiherr, pens. Major, 77 Jahr alt, zu Wien am 12. d. M.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hierenfeld. — Druck von P. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 8. **Mittwoch den 27. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 3 fl. 30 kr. Für Auswärtige 3 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 9 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder,

auf Veranlassung Seiner Durchlaucht des Ordens-Kanzlers Fürsten zu Metternich-Winneburg zur ersten Säkularfeier, 18. Juni 1857 erschienen, ist nunmehr auch dem Buchhandel übergeben, und das umfangreiche, nach authentischen Quellen von dem Redakteur dieser Zeitung Dr. Hirtenfeld abgefaßte Werk ein Gemeingut des Vaterlandes geworden.

Wir haben nicht die Absicht in den Werth dieses, wir dürfen es sagen, interessanten Nationalwerkes näher einzugehen; wir wollen lediglich hervorheben, daß, wenngleich dasselbe mit aller Umsicht und möglichster Genauigkeit bearbeitet, doch eine oder die andere Biographie Lücken enthalten dürfte, die bei der streng bemessenen Zeit, welche zur Vollendung des riesigen Unternehmens festgestellt ward, durch geeignete aber weit ausgreifende Verfolgung des Gegenstandes zu beseitigen nicht leicht möglich waren

Dieses ist namentlich der Fall bei einigen Mitgliedern fremdherrlicher Heere, wo sich nicht über die That, für welche das Kreuz zugesprochen wurde, geschweige über die weiteren Verhältnisse Anhaltspunkte finden ließen. So kam es denn, daß nach Vollendung des Werkes in dieser Richtung Daten bekannt wurden, die als Ergänzung anzusehen sind, und hier nachträglich mitgetheilt werden:

S. 1166 muß es bei dem Kommandeur Sir Robert Wilson graßbrit. Gl. am Schlusse seiner Skizze nach dem Satze: „wobei das Patent auf den 27. Mai 1825 zurückdatirt wurde" heißen: „auch die Monarchen, welche ihn des Rechtes verlustig erklärten, die Militär-Orden zu tragen, nahmen dieses Verbot zurück und setzten ihn in die früheren Rechte ein."

S. 1311 bei dem Ritter Saukhazanett ist die Angabe: „nach Tschernitscheff's Rücktritt seit April 1856 Kriegsminister" unrichtig" indem dieses, so wie der Nachsatz: „der General war vor seiner Ernennung zum Kriegsminister" auf Saukhazanett II. Bezug nimmt, der in Rede stehende aber als G. d. A. in Pension lebt, und Saukhazanett I. bezeichnet ist

S. 1313: ist bei Graf van Westmoreland zu ergänzen:

Am 3. Februar 1784 geboren, trat er zeitig in Militärdienste und machte die Feldzüge in Portugal und Spanien unter Wellington mit. In Gesellschaft Lord Aberdeen's befand sich der Graf 1814 im Hauptquartier Schwarzenbergs, mit dem er in Paris einzog.

Zum Oberst befördert und mit dem Bathorden geschmückt, ward er nach während des Wiener Kongresses zum Britt. Gesandten in Florenz ernannt, welche Stelle er 15 Jahre einnahm. Er benutzte die Muße, die ihm hier zu Theil wurde, um sich künstlerischen namentlich musikalischen Beschäftigungen und wissenschaftlichen Studien zu widmen. So versuchte er sich als Militärschriftsteller, indem er zwei Werke über die Operations of the allies in Portugal (London 1818) und die Operations of the allied armies 1814 (London 1822) herausgab, denen er „Erinnerungen aus den ersten Feldzügen des Herzogs von Wellington in Portugal und Spanien (deutsch von Graf von der Goltz, Berlin 1843) folgen ließ.

Nach England zurückgekehrt, wurde er Mitglied des geheimen Rathes und rückte 1838 zum Gl. auf.

Im Jahre 1841 erhielt W. den wichtigen Gesandtschaftsposten am preußischen Hofe; kurz darauf erbte er den Titel eines Grafen von Westmoreland und die bedeutenden Güter der Familie. In Berlin erwarben ihm die Leutseligkeit seines Charakters und seine künstlerischen Neigungen viele Freunde, und durch die Beliebtheit, deren er sich in den höchsten Regionen erfreute, half er das innige Verhältniß zwischen England und Preußen befestigen. Die Ereignisse von 1848 gaben ihm endlich Gelegenheit, in die wichtigsten politischen Verhandlungen einzugreifen und in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine Vermittlerrolle zu spielen. Die brit. Regierung war mit seinem Benehmen so zufrieden, daß sie ihn 1851 als Gesandter nach Wien schickte, da man ihn auch durch seine früheren Verbindungen geeignet glaubte, diesem Posten gewachsen zu sein. Daß er dem Vertrauen entsprachen, bewies die Folge.

Die Wiener Konferenz, die 1853 aus Anlaß der im Orient ausgebrochenen Konflikte zusammen trat, nahm seit dem seine angestrengteste Thätigkeit in Anspruch. Bei dem großen Avancement im brit. Heere im Juni 1854 erhielt Westmoreland den Rang eines wirklichen Generals und verließ bald darnach Wien, wo er sich eben so wie in Berlin die Hochachtung Aller erworben hatte.

Endlich ist im Status:

S. 1759 der k russische G. d. J. von Yermoloff, der am Tage der Säkularfeier am Leben war, noch u. z. als der älteste der Ritter einzuschalten.

Zur Biographie unsers „todten Marschalls."

F. Was Feldmarschall Radetzky für den Staat und für die Armee gewirkt, fühlt und weiß im Allgemeinen und zum Theile Jeder; das ganze und klare Bewußtsein aber dessen, was er für Staat und Armee gegolten, kann uns nur aus einer eingehenden, kritischen Beleuchtung seiner großen Laufbahn hervorgehen.

Man sieht daher mit Spannung jeder Arbeit entgegen, die über dieselbe Details, Licht und Aufklärung bringen soll

Es ist aber auch zugleich gewiß, daß eine vollständige Erhellung und eine richtige Würdigung dieses auffallend langen, thatenreichen und ruhmbekränzten Heldenlebens nur wieder aus der Feder eines Soldaten, und zwar eines österreichischen Militärs erwartet werden kann.

Der Biograf Radetzky's muß ihm im Dienstlichen und Privatleben nahe genug gestanden sein. Er muß dessen Anschauungsweisen, dessen lange unausgesetzte, auf das Wohl und die Bildung der Armee hinzielenden Arbeiten, und endlich seine letzten Siege in ihrem Wesen hinlänglich kennen, und dabei noch selbst hochbegabt genug sein, um den Commentar eines solchen Lebens schreiben zu können.

Die glänzende Führung der Armee in Italien, mit welcher der Feldmarschall nach die Reihe seiner Laufbahn zu krönen und zu verherrlichen gewußt, läßt uns allein schon auf einen nicht geringen geistigen Antheil schließen, den er an der Leitung der großen Völkerschlachten gehabt haben mag, durch die sich Europa von seinem Bedränger befreite.

Dieser Antheil muß endlich scharf herausgesucht und Radetzky gegeben werden, was des Radetzky war.

Seine Leistungen in früheren Jahren, als Hofkriegsrath und Chef des Generalquartiermeisterstabes, sein Denken und Schaffen in diesen hohen Stellungen können nur vom höchsten Interesse für uns sein.

Seine Friedensarbeiten als Chef der Armee in Italien sind eine wahre Schule für moralische und kriegerische Erziehung und Bildung einer Armee. Sie waren das Geheimniß unserer Siege, und bedürfen, um gehörig aufgefaßt und dargestellt zu werden, eines militärisch-gebildeten, ihm verwandten Geistes.

Seine Märsche und Schlachten endlich in den Jahren 1848 und 1849 sind noch lange nicht in ihrer ganzen Schönheit dargestellt. Der Zug nach Mantua und Goito, mit dem Blitzschlage auf Vicenza, der für das Venezianische das war, was die Tage von Somma-Campagna und Custazza, sieben Wochen später für die Lombardei wurden, — dieser Marsch allein

reicht an das Schönste und Kühnste, von dem die Kriegsgeschichte zu erzählen weiß

Es ist klar, daß für die Bearbeitung solcher Thaten nicht die Feder eines Touristen oder Dichters, sondern nur die eines begabten Fachmannes geeignet ist

Die einzig verläßlichen Behelfe für eine Biografie des Feldmarschalls sind nur im k. k. Kriegsarchive zu finden Eigenhändige Aufzeichnungen, die er vielleicht hinterlassen, dürften ebenfalls nicht in fremde Hände gekommen sein.

Niemand wenigstens wäre ein natürlicherer Erbe derselben gewesen, als die Armee, die er zum Ruhme geführt und deren angestammte unermeßliche Schuld es ist, sein großes Bild in Wort und Schrift und Thaten auf die Nachwelt zu übertragen

Die Aufgabe, das Lebensbild unseres todten Marschalls sicher zu entwerfen, ist so groß, daß selbst die Armee nur einen einzigen Mann besitzt, der dazu berechtigt und befähigt ist.

Es ist dieß der General, der des Marschalls Mühen und Arbeiten im Frieden, und Sieg und Ehren im Kriege vorzugsweise getheilt hat.

Wir brauchen ihn nicht näher zu bezeichnen, ihn, dessen Name im ganzen Heere nur mit der allergrößten Ehrfurcht ausgesprochen wird*).

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

II.

Ecole militaire, Champ de Mars und Musée de l'Artillerie zu Paris.

Aus dem Invalidenhaus lenkte ich die Schritte in die nächstgelegene historische und militärische Umgebung; dies sind die ehemalige Ecole militaire und das Marsfeld (Champ de Mars). Erstere erhebt sich ganz in der Nähe des südlichen Ausgangs des Invalidenhotels, eine ihm nicht ganz unähnliche Häusermasse. Ludwig XV. gründete sie 1751 zur Erziehung von 500 Edelleuten, welche in allen, einem Offizier nöthigen Kenntnissen hier unterrichtet werden sollten. Jedoch der Ausbruch der Revolution änderte diese Bestimmung und schon 1792 wurde sie zu einer Kaserne von 5000 Mann und 800 Pferden eingerichtet. Von 1804 bis zur Julirevolution 1830 lag die Garde darin, jetzt ist sie Kaserne; auch hat der Generalstab der neuen Kaisergarde darin seinen Sitz. Nordwestlich wird die Vorderseite dieses Gebäudes von den obenerwähnten Champ de Mars begränzt. Dieses ist ein 3000 Fuß langes, halb so breites Sandfeld, an den langen Wänden von 15 bis 18 Fuß hoden, baumbepflanzten und mit Rasen belegten Erdwällen eingefaßt. Es sind 4 in der neueren Geschichte Frankreichs merkwürdige Momente, die diesem Platze einen historischen Werth verleihen. — Aber! welche Verschiedenheit in der Veranlassung, in den Personen, in dem 62jährigen, an Ereignissen so gedrängten, so wichtigen Zeitraum?

Wie wollen ihr Andenken etwas näher in unserm Gedächtnisse auffrischen. Es war der 14. Juli 1790, als hier das sogenannte Bundesfest (fête de la foderation) gefeiert wurde. Gerade vor der Ecole militaire war der Altar des Vaterlandes (l'autel de la patrie) aufgerichtet, an welchem der edle, aber schwache, damals schon machtlose Ludwig XVI. die Nationalversammlung, die Abgeordneten der Provinzen, der Armee, der Nationalgarde, den Eid auf die neue Verfassung leisteten. Talevrand, der so bekannte nachmalige Staatsmann, damals Bischof von Autun, zelebrirte mit 400, in weißen Chorhemden gekleideten Priestern. Mit diesem pomphaften Spektakelstücke glaubte damals Paris seine Revolution beendet zu haben; — aber es sollte über diese Täuschung noch grausam belehrt werden. Ein Viertelsjahehundert später wiederholt sich eine zweite derartige Festlichkeit, wir meinen das am 1. Juni 1815 gehaltene berühmt gewordene Napoleonische Maifeld, mit gleichem Gepränge, fünfzehn Jahre später, im August 1830, übergibt Louis Philipp, der neue Bürger-König der Nationalgarde hier ihre neuen Fahnen, und endlich abermals 22 Jahre später theilt Louis Napoleon hier am 10. Mai 1852 die Adler aus! Welche sonderbare Wechsel. Jetzt finden Revuen und Paraden hier statt, von welchen ich selbst während meines Aufenthaltes zu Paris eine zu sehen Gelegenheit hatte, jedoch von meinem ziemlich fernen Standpunkte am Wall kein sehr genaues Bild erhalten konnte Im Mai werden hier häufig große Wettrennen, im September die Staatsrennen abgehalten.

Von hier wanderte ich zu den Platz Vauban zurück, von da über den Boulevard des Invalides in die Faubourg Germain. Hier ist der Sitz des legitimistischen Adels, der seit einigen Jahren bedeutend zusammengeschmolzen, und von denen bereits viele der jüngern Söhne in der Armee dienen. In der Rue St. Dominique gelange ich neben der Kirche St. Thomas Aquin zu einem alten Jakobinerkloster, welches seit 1797 als Zentraldepot der Artillerie dient. Dieses ziemlich ausgedehnte Gebäude hat zahlreiche Räumlichkeiten, in welchen alle Dienstezweige der Artillerie vereint sind: Werkstätte, Laboratorien, Karten, Pläne, Modelle, insbesondere aber das auch den Fremden zugängliche Museum (Musée d'Artillerie) genannt.

Dieses zählt gegen 400 Stücke, die alle numeriet sind. Gleich beim Eintritt in den alten Kreuzgang ist eine 590 Fuß lange und 8000 Pfund wiegende Kette aufgehängt. Sie hat besonders für uns Oestereichee ein großes Interesse, und wir konnten sie dabei nur mit tiefem Bedauern an diesem — so unrechten — Platze sehen, auf welchem sie als im Jahre 1805 gewonnene Kriegsbeute prangt. Es ist dies jene Kette, mit welcher die Türken bei der zweiten Belagerung Wiens 1683 einen Donauarm gesperrt hatten; deren Gegenstück befindet sich in Wien.

Die verschiedenen Sammlungen, aus welchen das Museum besteht, sind in 6 großen Säien oder Gallerien vertheilt. Die alten Vertheidigungswaffen sind in dem größtem dieser Säle, welcher Gallerie des Armures heißt, aufgestellt

Diese findet sich durch Säulen und Bogen in drei Theile getheilt, hier sind die verschiedenen Waffen, nach ihren die verschiedenen Zeitepochen ihres Gebrauches bezeichnenden Formen in einer gewissen chronologischen Ordnung aufgestellt. Alles was durch die Schönheit der Arbeit, durch Reichthum der Verzierung, durch Besonderheit der Formen, oder durch geschichtliche Bedeutung von höherem Werth ist, wird in Glasschranken, welche in der Mitte der Gallerien stehen, aufbewahrt.

Ich will nun versuchen, theils aus meinem Gedächtnisse, sofern mir dieses die Treue bewahrt, theils aus meinen im Orte selbst nur sehr kurz angefertigten Anmerkungen, da ich den Katalog nicht vor Augen habe, einzelne der wichtigern Waffenstücke hier anzuführen; es kann daher wohl geschehen, daß mir gerade hier und da ein sehr Wichtiges entfallen, und so dürften, wie alle meine Aufzeichnungen, auch diese sehr unvollendet sein. Es sind unter den merkwürdigern Waffen folgende:

Mehrere griechische Brustharnische und Schilder, gefunden in Neapel, ebensolche Schwertee, desgleichen Hacken. Mehrere gallische, celtische und fränkische Schwerter, von denen einige in der Seine gefunden wurden. Einige Sporen und Degen, gefunden am Schlachtfelde von Crecy und Azincourt (bekanntlich gegen den schwarzen Prinzen von England, wo der blinde König von Böhmen, der ritterliche Abenteuer suchende Johann von Luxemburg 1346 mitgekämpft).

Komplette Rüstungen und zwar französische aus der Zeit Karl VI. und VII., englische von Heinrich VI. und Eduard IV.

Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sind viele, worunter mehrere mit der Devise: O mater Dei, memento mei! das Bild der Himmelskönigin am Harnisch geprägt.

Eine deutsche Turnierrüstung aus der Zeit des letzten Ritters. Man sieht das burgundische Wappen darauf, mit den Anfangsbuchstaben M. M. (Maximilian und Maria).

Viele Rüstungen aus der Zeit Königs Franz I., des ritterlichen Gegners Kaiser Karl V., einige davon tragen die Kette des Ordens vom heil. Michael.

Eine Rüstung des 1579 verstorbenen Marschalls Franz von Montmorency; sein Name ist darauf, man nannte ihn Vater des Vaterlandes, auch den letzten französischen Ritter.

Wieder mehrere deutsche Rüstungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit dem bekannten Wahlspruch Kaisers Maximilian I.: Gott Allein die Ehe!

Eine Rüstung Peter Brunnees, eines schweizerischen Rittees, welcher unter 5 Königen von Heinrich II. bis Heinrich IV. in französischen Kriegsdiensten gestanden und 1608 gestorben ist. Auf seinem Harnisch ist folgende deutsche Inschrift: Dieser Harnisch gehöete dem Feldhauptmann Petee Brunner, welchee mit vielem Ruhm unter Heinrich II., Franz II. Karl II., Heinrich III. und IV. gedient hat.

Eine sehr schön gearbeitete Pferderüstung, mit dem Wappen von Baiern und Schweden, welches vermuthen läßt, daß diese Rüstung Karl Gustav X. König von Schweden gehörte, welcher, ein Sohn Herzogs

*) So viel uns bekannt, steht die durch die Cotta'sche Verlagshandlung angekündigte „Biographische Skizze des Feldmarschalls“ aus der Feder eines österreichischen Veteranen, der auf dem biographischen und kriegsgeschichtlichen Gebiete Vorzügliches geleistet hat und diesfalls einen wohlbegründeten Ruf genießt. Er hatte sich der Aufzeichnungen des Verstorbenen zu erfreuen und kam in Besitz jener Behelfe, welche eine exakte Durchführung erwarten lassen. Freilich durfte dieses Werk eben nur eine „Skizze“ bleiben — denn um Radetzky's Leben zu schildern sind Bände, und nicht ein bescheidener Band nothwendig. Die Red.

Johann Kasimir von Bayern, seiner Verwandten der Königin Christine 1654 am Throne Schwedens folgte. Diese Rüstung mußte entweder aus der Zeit seiner Thronbesteigung oder jener Epoche des 30jährigen Krieges sein, wo dieser Fürst als Prinz von Pfalzzweybrücken in Deutschland schwedische Truppen befehligte.

Eine Rüstung Turennes, eine des 1567 gestorbenen Connetable Anne de Montmorency, mehrere deutsche Turnierrüstungen.

Zwei Rüstungen der Grafen Heinrich Robert und Robert IV. von der Mark, letzterer gestorben 1556 als französischer Marschall. (Die Familie ist ausgestorben mit der letzten Erbtochter dieses Hauses, welche dem Herzog Karl Maria Raymund von Arenberg sich vermälte, von dessen Söhnen der Prinz Karl August die Güter des letzten Grafen La Mark, so wie dessen Namen annahm. Er ist unter diesem Namen als Politiker, wegen seiner Korrespondenz mit Mirabeau, seinen eifrigen, wenngleich fruchtlosen Bemühungen die Königin zu retten, bekannt († 1833 zu Brüssel.)

Der obere Stock besteht aus 4 ein Viereck bildenden Gallerien: In der ersten Rüstungen, größtentheils von Mann und Pferd, meist aus dem 15. und 16. Jahrhundert. In der zweiten Gallerie Schießgewehre jeglicher Art, Modelle aller in die Geschützkunst einschlagenden Gegenstände, Geschützrohre, Lafetten, Geschosse nebst deren Anfertigung, alles ein Sechstel natürlicher Größe von der Zeit Ludwig XIV. bis jetzt. In der dritten Gallerie neuere Schießgewehre verschiedener Art, auch einzelne Gewehrtheile, Modelle von Pontons, viele türkische Waffen und Dolche in den Schränken. In der vierten Gallerie Hieb- und Stoßwaffen, nebst Ponton-Modellen. Im ebenerdigen Saale endlich die in allen europäischen Armeen gebräuchliche Waffen.

Unter den Helmen sind viele sehr historische und merkwürdige Stücke darunter, englische aus dem 13. Jahrhundert, russische aus dem 15., mit Zierraten von vergoldetem Silber, mehrere von maurischer, einer von tartarischer Form.

Interessant ist ein türkischer Helm, welcher Bajazeth II., dem Sohn Mohameds II. Eroberers von Konstantinopel gehörte. Er trägt folgende Inschrift von goldenen Buchstaben: „Ein tapferer Mann, Herr des Sieges, der Sultan Bajazeth, Sohn des Sultan Mahomed."

Helme aus der Zeit Ludwigs XI., XIII. und XIV.

Ein Schild aus dem 15. Jahrhundert, Schanzkleid genannt, mit den Wappen von Ungarn und Böhmen und der lateinischen Inschrift: Alma Dei genitrix Maria, interpella pro rege Mathia! Er gehörte, wie man daraus schließen kann, dem König Mathias Corvinus.

Ein kleiner runder Handschild von Stahl, mit den Wappen von Frankreich und England, einst dem Grafen Richemont, spätern König Heinrich VII. von England gehörig.

Ein altes Schanzkleid mit nachfolgender deutscher Inschrift: „Im Jahre des Herrn 1504, den Dinstag nach dem Kreuzerhöhungstage, als Kaiser Maximilian vor der Stadt Regensburg gegen die Böhmen eine Schlacht gewann, wurde dies Schanzkleid und eine Fahne in jener Stadt genommen."

Ein Wappenschild mit der Krone und dem Kreuze Lothringens.

Mehrere Beile, einst getragen von den Lictoren der cisalpinischen Republik.

Eine englische Partisane aus der Zeit Eduard IV., besonders schön gearbeitet.

Verschiedenartige Helledarden aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, einige selbst älter.

Ein großes in Gold und Silber damaszirtes Schartenmesser, mit den Wappen des Kardinals Borghese, spätern Papstes Paul V.

Fünf Partisanen, worunter zwei mit dem baierischen, drei mit dem österreichischen Wappen von 1677, kleinere mit der Chiffre Kaiser Karl VI.

Partisanen und Hellebarden unter König Franz I.

Hackengadeln, welche einst von Unteroffizieren der Grenadierkompagnien des ehemaligen Regimentes Dauphin getragen wurden.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Geschichte des russischen Krieges 1812 von Heinrich Beitzke, Major a. D., Berlin 1856. Verlag von Dunker und Humblot.

Thln. Die Beilage zur „A. A. Zeitung" Nr. 297 vom vergangenen Jahre bespricht unter dem Titel: „Deutsche geschichtliche Literatur" unter Andern, das schon 1856 erschienene Werk: Geschichte des russischen Krieges 1812 von Heinrich Beitzke, Major a. D., und sagt: dies Werk sei als Theil eines vom Publikum, wie von der Kritik(?) mit einstimmigem Beifall aufgenommenen größeren Werkes zu betrachten, in so fern dasselbe gewissermaßen den Prolog bildet zu desselben Verfassers: „Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813 und 1814 — einem Werke, heißt es hier, welches wegen seiner klaren Darstellung, so wie wegen seines edlen patriotischen Schwunges mit Recht (?) in kürzester Frist ein Lieblingsbuch des militärischen, wie des nichtmilitärischen Publikums geworden ist.

Wir bleiben für's Erste stehen bei diesem größern Werke, ehe wir uns zu dem neu erschienenen wenden; wir bestreiten hier nicht die frische klare Darstellung und den (preußisch) patriotischen Schwung des Herrn von Beitzke, auch nicht, daß sein Werk in kürzerer Zeit das Lieblingsbuch einer gewissen Klasse des militärischen und nichtmilitärischen Publikums geworden sein mag, denn wer liest nicht gerne zum Zeitvertreib Satyren, die angenehm ins Gehör fallen? und nichts anderes ist Beitzke's größeres Werk in Bezug auf die mißhandelte Wahrheit in der Darstellung kriegerischer und politischer Ereignisse. Aber begreifen können wir nicht, wie das Lob eines Schriftstellers erneuert werden kann, dem wir in einer Anzahl von Nummern unseres Blattes in den Monaten März und April v. J., in Bezug auf das gelobte Werk: Anmassung in seinem Urtheile über kriegerische Begebenheiten, Unwahrheit in der Darstellung der Ereignisse, Parteilichkeit, falsche Ansichten in der Politik ꝛc. nachgewiesen haben, Beschuldigungen die bisher noch keine Widerlegung gefunden haben, auch nicht finden können, weil sie thatsächlich in der Wahrheit gegründet sind; das Lob und die Anempfehlung eines solchen Werkes müssen wir als eine Sünde gegen das Publikum, gegen die Wissenschaften erklären.

Gehen wir nun zu dem neu angekündigten Werke, der Geschichte des russischen Krieges, über, so haben wir bei Durchblätterung desselben gefunden, daß es eine gewandte zusammengezogene Darstellung dessen ist, was wir einzeln besser in den Schriften von Thiers, Las Casas, Chambray, Ségur, Fain und Anderen schon gelesen haben, und wobei das Beste unseres Erachtens dasjenige ist, was der Verfasser aus den Denkwürdigkeiten des Grafen Toll oft beinahe wörtlich entnommen hat; wir glauben sogar, daß neben dem zweiten Bande dieser Denkwürdigkeiten das letzte Werk Beitzke's vollkommen entbehrlich erscheint.

Führt aber der Verfasser wie in seinem größeren Werke auch die Lebensbilder aus dem Befreiungskriege als Quelle an, wenn von Oesterreich die Rede ist, so wissen wir, was von solch einem Zeugnisse zu halten ist, da der Verfasser der Lebensbilder in seinem Vaterlande mit Wohlthaten und Ehren überhäuft dasselbe verließ und an ihm zum Verräther wurde.

Wir dürfen uns wohl nicht wundern, daß Herr Beitzke, wenn in seinem neuen Werke Oesterreich zum wird, denselben Ton, wie in seinem früheren Werke, angeschlagen hat, wir glauben, er hätte besser gethan auch hier dem Verfasser der Denkwürdigkeiten des Grafen Toll zu folgen, er würde dann näher bei der Wahrheit geblieben sein.

Wenn dann auch noch hervorgehoben wird, daß das überwiegende militärischr Genie Napoleon's nie lebhafter anerkannt worden ist, als durch Herrn von Beitzke, so glauben wir bemerken zu müssen, daß dies Genie bis zu dem Feldzuge 1812 gegen Rußland, von Niemanden in Abrede gestellt worden ist, daß aber dieser Feldzug grade derjenige ist, der den frühren Ruhm Napoleon's untergrub, denn hier hätte eben sein militärisches Genie ihm in Vorhinein den Abgrund sehen lassen sollen, in den sein Ehrgeiz, seine Unbesonnenheit eine halbe Million Menschen, die militärische Blüte Frankreichs, Deutschlands und Italiens begrub; und nun ist es auch noch einer derjenigen, dessen Vaterland am härtesten war mitgenommen worden, der den Ruhm des Unterdrückers seines Vaterlandes erhebt.

Wird dann endlich behauptet, der premeditirte Rückzug der Russen sei eine Mythe, deren völlige Unhaltsamkeit von Herrn Beitzke nochgewiesen worden, so glauben wir aufmerksam darauf machen zu müssen, daß die Schwäche der russischen Streitkräfte gegen die Massen des napoleonischen Heeres anfangs freilich von selbst den Russen den Rückzug diktirte, der sich dann durch die Folgen für die Franzosen, bei dem Vordringen in so unwirthbare Gegenden vorzüglich beim Herannahen der härteren Jahreszeit von selbst zum System bildete, das die ersprießlichsten Folgen versprach und auch hatte. Uebrigens glauben wir gewiß zu sein, daß bei den Unterhandlungen, die zwischen Oesterreich und Rußland vor dem Beginn des Feldzuges 1812 über die Territorial-Neutralität statt hatten, von der österreichischen Diplomatie der Grundsatz des Rückzuges und das Hereinlocken des Feindes tief in das Innere des Landes, bei der russischen zur Sprache gekommen ist.

Und so nehmen wir hiemit ein für alle Mal Abschied von Herrn von Beitzke, indem wir nochmals bedauern, daß so viel schriftstellerisches Talent nicht nach edleren dessern Grundsätzen verwendet worden ist.

Erinnerungen an Mainz. Von dem Artillerie-Oberlieutenant Adolf Dittrich. 1858. Kommission bei Seidl in Wien.

J. M. Dieses Werkchen, welches bereits im Anfange des vorigen Monats in diesen Blättern angekündigt wurde, ist der Unterstützung der bei der

Explosion am 18. November 1857 verunglückten Einwohner und Soldaten der Besatzung von Mainz gewidmet.

Es zerfällt in neun Kapitel und einen Anhang.

Der Verfasser, der den Lesern dieses Journals bereits bekannt ist, bringt im ersten Kapitel eine hinlänglich erschöpfende topographische Skizze der Stadt Mainz und bespricht ferner in Kürze die Verhältnisse dieser Stadt in ihrer Eigenschaft als Bundesfestung.

Weit größeres Interesse bieten die folgenden Kapitel, welche die Geschichte der Stadt von ihrer Gründung bis auf unsere Zeit enthalten. So gedrängt auch des geringen Umfanges des Buches wegen dieser historische Abriß ist, so wird der dieser Geschichte kundige Leser doch kein Ereigniß von Bedeutung vermissen und der Minderbewanderte gewiß seine Wißbegierde in genügender Weise befriedigt sehen. Der mehr als 400jährige Zeitraum von der Gründung der Stadt bis zur gänzlichen Zerstörung derselben durch die Vandalen und Sueven füllt das zweite Kapitel.

Hierauf wird die Geschichte des Mittelalters erzählt und besonders umfassend und in lebhaften Farben schildert der Verfasser die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Erzbischof Adolf von Nassau, durch welches tragische Ereigniß Mainz, bis dahin das goldene genannt, in den tiefsten Jammer gestürzt wurde. Die merkwürdigen Belagerungen von Mainz zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, durch den Herzog von Lothringen, die Franzosen und durch deutsche Truppen während des französischen Revolutionskrieges sind die bemerkenswerthesten und ebenfalls sehr umfassend geschilderten Episoden der ferneren in den vier folgenden Hauptstücken, fortgesetzten Geschichte von Mainz.

Das achte Kapitel erzählt das traurige Ereigniß des 18. November und es findet sich das Vorzüglichste, was in den Zeitungen wiederholend, oder zerstreut und oft selbst undeutlich hierüber berichtet wurde, mit Auswahl und guter Ordnung zusammengetragen.

Das neunte Kapitel endlich enthält eine chronologisch geordnete Aufzählung der im Laufe der verflossenen Jahrhunderte vorgekommenen Pulverexplosionen, mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, und es zeigt uns diese Unglückschronik, die gewiß bei Weitem noch nicht vollständig ist, wie viel Unheil bereits durch ähnliche Ereignisse auch über andere Städte hereingebrochen ist.

Im Anhange befindet sich das AH. Handbillet, welches Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. gleich nach Bekanntwerdung des Unglücksfalles erließ, nach seinem Wortlaute und es sind auch die Gaben, welche das erlauchte Kaiserhaus und die Notabilitäten der Hauptstadt Oesterreichs diesem wohlthätigen Zwecke spendeten, aufgezählt.

Der interessante Inhalt und die Schreibart des Verfassers werden gewiß auch den nichtmilitärischen Leser befriedigen und es dürfte auch dieserwegen, abgesehen von dem zu erreichenden wohlthätigen Zwecke, eine höchst günstige Aufnahme dieses Werkchens zu erwarten sein.

Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1857. Heft XII.

Unter den Aufsätzen dieses Heftes befindet sich eine Original-Mittheilung vom Lieutenant Maury, Chef des Hydrographischen Departements der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's und Autor des berühmten Werkes „Physikalische Geographie des Meeres." In derselben sind alle bisherigen amerikanischen und englischen Sondirungen, welche behufs der Legung eines elektrischen Telegraphen zwischen England und Nordamerika im Nordatlantischen Ocean ausgeführt worden sind, mittelst Karte und Text zusammengestellt und kritisch beleuchtet. Lieutenant Maury verwirft die amerikanischen Messungen, und scheint die englischen unter Lieutenant Dayman im vergangenen Sommer ausgeführten Sondirungen als zuverlässiger zu halten; diese letztern ergaben eine Maximum-Tiefe von 2385 Faden oder 14.310 E Fuß, und zeigen gegen frühere Vorstellungen höchst merkwürdige Undulationen des Seebodens zwischen Irland und Neu Fundland. Ein von Dr. Petermann gezeichnetes Kartenblatt läßt die verschiedenen Angaben und Messungen auf einen Blick übersehen.

Zwei andere Aufsätze beziehen sich auf die Geographie Central-Europa's; der eine hat zum Gegenstande die Bestimmung der Seehöhe von Olmütz, nach ganz neuen umfangreichen Arbeiten des Astronomen J. F. Julius Schmidt, welche 688 Par. Fuß, also 65 Par. Fuß höher als die bisherigen Annahmen ergaben, der andere Aufsatz enthält eine physikalisch-geographisch-statistische Skizze von Siebenbürgen, mit drei Kartenbeilagen, die nach den neuesten Aufnahmen entworfen sind, und wovon die erste die allgemeine Geographie des Landes, die zweite die Bevölkerungs-Verhältnisse, die dritte die Ausdehnung der Wälder im genauesten Detail veranschaulicht.

Zwei andere Aufsätze erörtern die Geographie und Statistik Egyptens, nach offiziellen Dokumenten zusammengestellt von Freiherrn Dr. von Reimans, der bekanntlich vor Kurzem nach Darfor abgereist ist, um über Dr. Vogels Schicksal genaue Nachrichten einzuziehen, und im Falle seiner Gefangenhaltung Alles zu thun um ihn zu befreien. —

Die kleinern Mittheilungen sind überaus zahlreich.

Bayard Taylor's Reise am Nordkap, Juli und August 1857; Mineral-Reichthum Großbritanniens; neue Tiefen-Messungen im mittelländischen Meere, die neue Grenzlinie zwischen Frankreich und Spanien, das Kaiserl. Russische Topographische Kriegs-Depôt in St. Petersburg; die hauptsächlichsten Städte im Russischen Kaukasien; große Aufnahmen vom Wolga-Delta; Nachricht sibirischer Kasaken über Kokan; Schrenk's letzte Forschungen im Amur-Lande; der europäische Reisende in China und sein Zopf; Singapore, das große Emporium des Ostens; indische geographische Wörter; neue englische Aufnahmen in Kaschmir und Tibet; Neues aus Java und Borneo; Kaschmir und Gholob Sings Reich; Beobachtungen am Nil; die Viktoria-Fälle, das Wunder Süd-Afrika's; die Tsetse-Fliege, die Plage Süd-Afrika's; Burton's Reise; Vogel's Ortsbestimmungen in Central-Afrika; Guyot's hypsometrische Messungen in den Alleghannies; Wilhelmi's botanische Forschungen in Australien; die Perlen Fischerei in Texas; Erforschung der nördlichsten Hawaii-Inseln; die Cocos-Inseln, die Marquesas, ꝛc. —

Die Rubrik der „neuesten geographischen Literatur" enthält 178 Nummern des Neuesten was in Bezug auf alle Theile der Erde in verschiedenen Sprachen erschienen ist. —

Außerdem enthält das Heft Titel und Inhalts-Verzeichniß des ganzen Jahrganges 1857 der „Geographischen Mittheilungen" und einen Nekrolog von Bernhard Perthes.

Das in Kurzem erscheinende Heft I der „Geographischen Mittheilungen" für 1858 wird unter andern Arbeiten enthalten: 1. Spezialkarte des Canton-Flusses und Umgebungen von Hongkong und Macao bis oberhalb der Stadt Canton; 2. Karte der sogenannten König-Mar-Inseln, Kerguelen-Land, St. Paul und Amsterdam. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) In Folge hoher Anordnung ist das bisher zu Szolnok bestandene Militär-Platzkommando nach Czegled und jenes in Corcaglia nach Santa Croce übertragen worden. Die bezüglichen Platzkommandanten Hauptmann von Daroczy und Oberlieutenant Marsiglia haben demgemäß ihren Wirkungskreis in den neuen Stationen Czegled und Santa Croce angetreten.

II. (Lemberg, 16. Jänner.) Erlauben Sie mir die Aufmerksamkeit der Kameraden auf einen braven Bürger zu lenken. Das sogenannte Offiziers-Kaffeehaus hat seit dem Jahre 1852 zum Eigenthümer den Herrn Anton Sieder. Dieser rechtliche und allgemein beliebte Mann macht sich zur Aufgabe alle Jahre am Christabend die Mannschaft der an sein Kaffeehaus anstoßenden „Geistplatzwache" zu fetiren.

Am Abend jenes heiligen Tages, wenn Alles im häuslichen Kreise sich versammelt hat, die Straßen und öffentlichen Lokalitäten menschenleer werden, beginnt dieser Soldatenfreund an die, auf der Wache befindlichen Krieger zu denken, und freut sich recht sehr, ihnen sowohl eine Zerstreuung zu geben, als auch im kameradschaftlichen Cirkel zu Theil werden lassen, was sie von Jugend auf gewohnt waren, an diesem Tage aber, wo sie der Dienst trifft, entbehren müssen.

Seine nicht minder liebenswürdige Gattin sorgt für die Ueberraschung, die da statt finden soll, schon den ganzen Tag über; es wird ein Christbaum errichtet, und mit Pfeifen, Cigarren, Tabaksbeuteln, Münzen verschiedener Gattung u. dgl. geziert. Nach eingehabter Bewilligung des die Wache kommandirenden Offiziers wird der Baum in die Wachstube gebracht, und mit den zahllosen daran klebenden Wachskerchen beleuchtet. Mittlerweile bewegt sich das Dienstpersonale des Kaffeehauses rührig, und versieht den bedeckten Tisch mit Speisen, Bier und Wein. Herr Sieber ist bemüht seine Gäste zufrieden zu stellen, und sorgt dafür, daß die während der Zeit auf dem Posten Stehenden auch ihren Antheil aufbewahrt erhalten. Nach eingenommenem Mahle wird der Toast auf die Gesundheit Sr. Majestät ausgebracht und nun folgt die Vertheilung der Geschenke.

Es ist ein wahres Vergnügen zu sehen, wie sehr eine unerwartete Ueberraschung auf die Gemüther der Soldaten wirkt; einige gute Cigarren,

einr schönr Pfeife, oder ein Silberguldenstück äußert die Freude auf drm Gesichte jedes Einzelnen.

Mögr mit dieser Mittheilung dem Freunde der Soldaten gleichzeitig der Dank ausgesprochen, und Herr Sieber versichrrt sein, daß durch den Wechsel der Garnison viele Hunderte in Ihrer Heimat an diesem Tagr den Eltern, Geschwistern, Verwandten, später auch dem Weibe und den Kindern das Erlebte des Christabends in weiten Fernen mit Rührung erzählen und stets des Gebers gedenken werden.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 16. Jänner). Nach dem neuen Armeeplan würde eine Kriegsstärke von 50,000 Mann entwickelt werden können (worunter Infanterie 39,000 Mann, Cavallerie 4300 Mann, Artillerie 120 Kanonen Sappeurcompagnien rc.) die, indem die Bataillone auf 1000 Mann und die Escadron auf 180 Mann Gemeine und Unterecorporalr gebracht werden, noch um 10,000 Mann vermehrt weedrn kann. Die erstgedachte Stärke wird mit der achtjährigen Mannschaft zu Wege gebracht, die letztgedachte würde die neunjährige und einen Thril drr zehnjährigen erfordern. (H. N.)

* (Kopenhagen, 19 Jänner). In dem vom Kriegsminister dem Reichsrathe vorgelegten Gesetz Entwurf betreffend, die Befestigung Kopenhagens gegen die Seestrit und Projectirung von Befestigungs-Arbeiten auf verschiedenen Punkten der Monarchie, wird die Nothwendigkeit der Befestigung Kopenhagens gegen die Seeseite, der Befestigung Friedericias, der Befestigung der Düppler Stellung, der Verstärkung der Position an der Dannevirke bei Schleswig und der Anlage von Küstenbatterien auseinandergesetzt. Auf die Befestigung von Kopenhagen, welche im Ganzen an 3 Mill. Thaler kostrn wird, soll in der Finanzperiode 1858 — 1860 etwa 160,000 Thlr. gewendet werdrn.

Sardinien.

cc. (Vom Tirino, 20 Jänner.) Das moderne Piemont wird schwerlich den Tod eines feinrr tüchtigsten Generalr betrauern; es hat seine Verdienste um des Landes Wohl schon lange vergessen. Umsomehr ist es Pflicht des Soldaten auf einen Mann hinzuweisen, der unberührt von den modernen Doktrinen, seinem Könige, seinem Vaterlande und seinem Stande lebte, und als ehrwürdiger Greis am 17. d. M. zu Turin das Zeitliche segnete. Ich meine den ritterlichen Marschall des sardinischen Heeres, Viktor Amadeus Graf Sallier della Torre, dem Verfechter der Sachr drr Monarchie und drr Ordnung, denselben, der als die kais. österreichischen Truppen unter FML. Graf Bubna am fünften Tage nach dem Einmarsche in das empörte und bewaffnetr Piemont, am 8 April 1821 bei Novara zu Paaren trieben, mit 4000 Mann seinem Königr treu blieb, sich jedoch, weil er nicht mit gleichem Vertrauen auf die Unerschütterlichkeit Aller rechnen konntr, hinter die Mauern von Novara zog und von hier durch Bubna mit dem Auftrage beehrt wurde, seine Truppen nach Turin zu führen und ihren Landesfürsten daselbst zu proklamiren. Der Verblichene bekleidete bis zum Jahre 1848 die höchsten Stellen im Staate, rr war Minister des Aeußern und Gouverneur der Hauptstadt. — Da nun einmal jenseits drs Ticino das bedrutungsvollr Novara, wo die piemontesischen Freiheitshelden wiederholt auf eklatante Weise niedergeworfen wurden, nicht gerne gehört wird, so ist es selbstverständlich, daß drs Marschalls Verdienste aus drm für Pirmont verhängnißvollen Jahre 1821 mit vornehmer Miene ignorirt werden, zumal es österreichischr Truppen waren, welche den Thron Piemonts wieder befestigten; dieselben Truppen, die 28 Jahre später den König zur Abdankung nöthigten, dem sie den Weg zur Krone gebahnt und der aus Erkenntlichkeit sie unter Radetzky treulos anfiel und zu besiegrn vermeinte.

Es ist daher aus nahe liegenden Gründen erklärlich, daß nun auch von den piemontischen Sudelblättern über Radetzky die gemeinsten und albernsten Dinge diskutirt und ihm Pläne unterschoben werden, die nur eine totalr Verblendung und perfide Bosheit zu erdichten vermag; wenn ihm diese Blätter aber Fehler vorwerfen, so vergessen sie des einen zu gedenken: daß er in seiner Großmuth das Losungswort seiner Krieger „Nach Turin!" nicht zur Ausführung gebracht.

Großbritannien.

* London, 19. Jänner. Niemand wird das wenig imposante Gebäude des königl. großbritannischen General-Armeekommandos (Horse-Guards) in der letzten Zeit passirt haben, schreibt man der „neuen preußischen Ztg.," ohne dir enormen Plakate zu bemerken, auf welchen „einige wenige hübsche junge Leute zur weiteren Kompletirung von Ihrer Majestät Regimentern" mit ungeheurrn Typen gesucht werden. Beim Eintritte werden „2 Lstr. Handgeld und freie Ausrüstung" versprochen — und on dieser Ausrüstung, wie man im Englischen zu sagen pflegt, „hängt eine Geschichte." Bis vor etwa drei Jahren betrug das Handgeld nämlich 5 Lstr. Der Rekrut, welcher sich in den meisten Fällen auf dir beträchtliche Summe gewiß nicht wenig gefreut hatte, sah sich indessen unangenehm enttäuscht, wenn mann ihm nur 2 Lstr. aushändigte und den Rest als „kleinere Ausrüstungskosten" inne behielt. Freir Ausrüstung war allerdings nicht zugesagt worden; aber der Rekrut hatte sie natürlicherweise für selbstverständlich gehalten, da man ihm von keinem Abzug auf jene 5 Lstr. gesprochen. Als Lord Panmure während der Krim-Ereignisse zum ersten englischen Kriegsminister rrnannt war und die dringlichen Umstände jrner Zeit nicht mindrr als der Eifer einer neurn, recht eigentlich zum Reformiren geschaffenen Behörde zu mancherlei Neuerungen führten, fiel auch jene zweideutige Handgeldbestimmung weg. Fortan hatte das Gebot der Werbr-Sergeanten nur auf „2 Lstr. und freie Ausrüstung" zu lauten. Die Aenderung, in sich selbst unzweifelhaft eine ehrenhaftr und heilsame, war jedoch von einer Nebenbestimmung begleitet, welche sich bisher nichts weniger als bewährt und unter den wiederum dringlichen Umständen des indischen Krieges sogar zu einem großen Nachtheil geführt hat. Hatte früher das Regiment die „kleinere Ausrüstung" der Truppr selber besorgt und die Lieferung der betreffenden 36 Gegenstände nach freiem Belieben verschiedenen Fabrikanten überlassen, so nahm nunmehr das Kriegsministerium die Anschaffung der gesammten Vorräthe in seine eigene Hand. Wir man vorausgesetzt hatte, wurden durch diesen Ankauf im Großen nicht weniger als 9 Sh. (3 Thlr.) auf jede 3 L. (20 Thlr.) erspart. Aber der Schaden hinkte nach — man hattr gar zu viel sparen wollen und überdies ohne Umsicht gehandelt. Die Firma, und zwar die einzige, mit welcher man für die ganze benöthigte Lieferung abgeschlossen, war dieselbe, welche der Regierungs-Kommissär Oberst Mac Murdo in seinem Berichte über die Krimlieferungen ohne Gnade bloßgestellt hatte. Aber sie war billig, versprach das Brste und wurde acceptirt. Letzten Septrmber lieferte sie 5000 „kleine Ausrüstungen" ab — man mußte sie als unbrauchbar sämmtlich zurückschicken. Eine zweite Lieferung battr keinen besseren Erfolg, rinr dritte wurd theilweis abgenommen, einr vierte, nach neuen Mustern gearbeitet, wurde ebenfalls nicht ganz probehaltig befundrn. Mittlerweile brach der indische Aufstand los und die Ausrüstungen wurden gebraucht. Der Kriegsminister, der keine hatte, wies wiederum die Regimenter an, sich wie früher ihre Ausrüstungen selbst zu beschaffen, woher sie beliebten; die Regimenter, dir uergeblich möglich zu machen suchten, was dem Kriegsminister unmöglich gewesen war, fanden, daß da die Regierung nur mit rinem Lieferanten abgeschlossen, alle andern Fabrikanten die Herstellung der betreffenden Gegenstände eingestellt hatten. Das war wahrlich keine angenehme Entdeckung. Die bitterste Würdigung jener Regierungs-Maßregel sollten die Ereignisse aber erst noch bringen. Nach einigen Wochen orrgeblichen Verzuges blieb den Regimentern nichts übrig, als ihre „kleinen Ausrüstungen" von dem Hause zu beziehen, welches den Markt nunmehr monopolisirtr. Und was bekamen die Regimenter? Jene selben von der Regierung zurückgewiesenen Geräthschaften, aber nicht mehr zu 2 L. 11 Sh. das Stück, sondern zum erhöhten Preise von 3 L.! —

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* Nach dem Versuche, welcher in der Navy-Yard zu Washington mit den neuen von Commandee Dohlgren angegebenen Bombenkanonen angestellt wurden, befriedigend ausgefallen waren, sind dieselben bekanntlich in der Vereinigten Staaten-Flottr theilweise eingeführt worden. Es blieb indessen noch immer die Brauchbarkeit dieser außerordentlich schweren Geschütze bei hohem Seegang zu ermitteln, und 49,000 Dollars wurden zur Ausrüstung der Fregatte „Plymouth" angewiesen, welche, eigens für diesen Zweck auf 6 Monat in See beordert, im Juli v. J. einen Kreuzzug nach den Azoren, Lissabon und weiter bis nach Amsterdam antrat. Dirselbe war mit vier 9zölligen Bombenkanonen, einem 11zölligen Pivotgeschütz, zwei 32pfündigen und einer 12pfündigen Haubitze ausgerüstet. Nach dem neuesten Jahresbericht des Marine-Secretairs haben dir angestellten Versuche durchaus befriedigendr Ergebnisse geliefert. Bei schweerm Wetter losgemacht, boten die Geschütze den Bedienungs-Mannschaften keine besonderen Schwierigkeiten, und unter Anderem wurden aus dem 11zölligen Geschütz unter sehr ungünstigen Verhältnissen 121 Schuß gethan, ohne daß die gehegten Befürchtungen sich irgendwie bestätigten. Der Marine-Secretair empfiehlt dahrr die definitive Verwendung der neuen Geschützgattung zur Ausrüstung der Vereinigten Staaten-Flotte.

Nekrolog.

Am 12. Jänner ist zu Salzburg **Joachim Haspinger**, der berühmte Rothbart, zu den Vätern versammelt worden. Tritt ein solchee Mann ab, heißt es in einem Artikel dee „Allg. Ztg." so ruft man sich an seiner Bahre gern das, was er gewesen ins Gedächtniß, man wirft einen wehmüthigen Blick auf die Bahn, die er durchmessen, auf die

Denkmale, die er sich in derselben mit kräftigem Heldenarm errichtet. Einen Blick das Übrige gehört der Geschichte, welche mit hellem Auge richtet, über der Sage, die wie ein leuchtendes Abendroth um die stolzen Scheitel der Tiroler Berge schwebt.

Johann Haspinger — Joachim ist sein Klostername — wurde zu St. Martin im Gsieß, einem Seitenzweige des Pusterthales, am 28. Oktober 1776 geboren. Seine Eltern, achtbare Bauersleute, hegten den Wunsch — dessen Erfüllung auch jetzt noch dem frommen Landvolk als höchstes Glück gilt — ihr Sohn möge Priester werden. Ein benachbarter Dorfvikar gab ihm den ersten dürftigen Unterricht, dann trat er 17 Jahre alt im Gymnasium zu Botzen als Schüler ein. In der Studierstube weckte ihn aber die laute Kriegstrommel, er griff zum Stutzen, und zog 1796 als Schütze an die venetianische Grenze, wo er einen feindlichen Offizier der die Gegend rekognoszirte, abfing und die Tapferkeitsmedaille erhielt. Diese weihte er später dem heiligen Antonius zu Eppan. Auch in der Schlacht von Spinges 1797, so wie bei den Kämpfen, welche sich 1799 an der Schweizergrenze unweit Taufers entspannen, focht er mit. Nun erst konnte er sich wieder seinem Beruf widmen. Er studierte zu Innsbruck Philosophie und Medizin; da er jedoch an dieser wenig Gefallen fand, so nahm er im Spätherbst 1802 das Ordenskleid der Kapuziner. Die theologischen Studien, welche der Priesterweihe vorangehen, machte er in verschiedenen Klöstern, und lernte beim Hin- und Herwandern auch den Sandwirth, der alle Bettelmönche freundlich aufnahm, kennen. Im Sept. 1805 erhielt Haspinger die Priesterweihe, doch bald darauf rief ihn die religiöse Pflicht als Feldpater in den Krieg, welcher von den Grenzen Italiens heranwogte. Der Frieden von Preßburg schied den Kampf; Tirol wurde bayerisch. Nicht bloß die alte Verfassung, dieses ehrwürdige und vielbeneidete Kleinod, zerriß die alles nivelliren wollende Staatskunst des Montegelas, auch das religiöse Gefühl wurde von „aufklärten" Kommissären verhöhnt, und die Priester, deren Einfluß in Tirol das Volksleben beherrscht, wurden oft verspottet. (Zudem gehörte Tirol zu des Kaisers Stammlanden, und es war natürlich, daß das mit in die Wagschale gelegt wurde, auch den wohlwollenden Baiern gegenüber, deren man nicht wenige zählte.) Der Tiroler macht nicht gern Phrasen, aber lieben und hassen kann er aus voller Seele; so mußte kommen, was gekommen war. Nun denke man unter dem Druck solcher Verhältnisse einen Mann wie Haspinger; kühn, für Religion und Vaterland von einer Gluth beseelt, welche gezwungen unter der Asche zu latern, sich mit der düstern Flamme des Fanatismus mischen mußte — wie grimmig mag oft sein Herz an die rauhe Kutte geklopft haben!

Das Jahr 1809 brach an. Da trat er vor das Volk, wie jener Einsiedler vor die Kreuzfahrer, funkelnden Auges, den rothen Bart bis zum Gürtel, im gewichten Ordenskleid, bereit von Zorn und Begeisterung, die ihm wieder entgegenleuchteten aus jedem Antlitz; wer mag da noch den Ursachen der gewaltigen Wirkung nachforschen, die er hervorgebracht? Er verdankt seinen Ruhm den Gefechten bei Oberau, Werfen, Meran, St. Leonhard und vor allem der Theilnahme an den Befreiungsschlachten am Berg Isel, die wie Sterne durch die Nacht glänzen, welche damals das selbstvergessene in den Staub hingestreckte deutsche Volk trüb umstorte. Durch schlichte Bauern hatten die Unbesiegbaren das Siegen verlernt, es war, als ob der alte Gott durch die finstern Wolken griffe, und für den großen Cäsar worend das Mene, Mene, Tockel, Upharsin an die Felsen schriebe. Nach der Unterwerfung Tirols floh Haspinger erst in die Schweiz, wo man ihn den Franzosen ausliefern wollte, und dann nach Tschengls im Vintschgau. Perlinger, der Verwalter des Schlosses daselbst nahm ihn auf, und hielt ihn neun Monate lang in einer Stube versteckt, wo der heißblutige Pater Zeit genug hatte über die Begebenheiten nachzudenken. Um Gefahr aufgehoben zu werden, entfloh er wieder in die Schweiz, und arbeitete daselbst eine Zeitlang als Tapezierer — ein Handwerk, das er sich während seiner Studienjahre einigermaßen angeeignet hatte. Dann schlich er mit einem falschen Paß durch Oberitalien nach Klagenfurt; müde und wund an den Füßen, rastete er kurze Zeit, und eilte wiederhergestellt nach Wien, wo er den Kaiser aufsuchte. Als er vor den Monarchen, für welchen er mit so hingebender Treue gekämpft und gedultet, hintrat, hemmte ein Strom von Thränen seine Worte. Kaiser Franz hatte ihm bereits früher ein goldenes Kreuz zur Auszeichnung verliehen, er trug jetzt für ihn väterliche Sorge, und sicherte ihm eine ruhige Zukunft. Im Jahre 1813 ging er noch einmal nach Oberitalien, um die militärische Situation auszukundschaften. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt er eine einträgliche Pfarre, denn nach dem Wunsch des Erzbischofs war er aus dem Kapuzinerorden ausgetreten, und hatte Kutte und Bart abgethan. Darnach berichtigt sich die irrige Angabe in den „Erinnerungen eines Veteranen," wenn er von den Auszügen der Tiroler 1848 sagt: „Selbst der achtzigjährige Kaspar Haspinger mit silberweißem Haar und Bart, einem Barden der Vorzeit ähnlich, ein treuer Kampfgenosse Hofers, verließ die stillen Räume seines Klosters." Haspinger lebte nur den Pflichten der Seelsorge und der Erinnerung an eine große Vergangenheit, von der er gern bei einem Glas Wein staunenden Zuhörern erzählte. Er geriet dabei leicht ins Feuer; als einmal ein junger Mann verwundert ausrief: „Das ist fast unglaublich!" sprang er auf, schüttelte ihn derb bei der Brust mit der zornigen Frage: „Was ist unglaublich, du Lecker!" Als er 60 Jahre alt war und etwas kränkelte, erhielt er auf seine Bitte die Pension, und ging nach Hitzing bei Wien, wo seine Landsleute den berühmten Rothbart oft aufsuchten, um von ihm Tirol zu erzählen, daß er Bart und Kutte nicht mehr trage. So war tiefer Friede, aber jene Schwüle, die auf den Völkern lag, verkündete das Ungewitter, das bald am politischen Horizont aufsteigen sollte. Es entlud sich 1848.

Die Tiroler, welche sich in Wien aufhielten, beschlossen, bei der Nachricht, daß die Welschen den Boden der Heimat bedrohten, allsogleich eine Kompagnie zu bilden und an die Grenze zu marschiren. Haspinger hörte davon, eilte in die Versammlung, und rief, als man ihm den Plan mitgetheilt: „Wenn das ist, so will ich auch noch einmal ausziehen, weit besser ist's, mich trifft eine Kugel, als daß ich im Bette sterbe!" Auf der Einrollirungsliste unterschrieb er sich: „Joachim Haspinger gibt Blut und Leben für Gott, Kaiser und Vaterland!" Sein Antrag, als Feldpater mitzugehen, wurde mit Jubel aufgenommen. Am 15. April marschirte die Kompagnie unter Hauptmann Adolf Pichler von Wien ab. Er beschrieb später die Erlebnisse dieses Feldzuges. Der alte Held wurde überall in den Städten, welche der Zug berührte, voll Theilnahme begrüßt, doch auf die Ereignisse in Tirol wirkte er nicht mehr unmittelbar ein. Bei Tarzo fand er sich bisweilen auf der Brücke ein. Wenn er so behaglich in der Frühsonne am Steingeländer lehnte, kam wohl bisweilen ein Schütze herbei und fragte leise: „Ob das der alte Rebeller vom Jahr 1809 sei, von dem ihm der Vater erzählt habe?" Wenn es bejaht wurde, betrachtete er voll Ehrfurcht den hochbetagten Priester; er war zur Ruine, sein Name zum Märchen geworden; man staunt und horcht bei dessen Nennung, der Geist aber, in dessen Kraft er einst so gewaltig wirkte, gehört der Vergangenheit. Doch gab es Augenblicke, wo das alte Feuer kraftvoll auflohte; so überkam bei der Rede, die er vor der Generalabsolution zu Roveredo hielt, die jungen Männer, welche dem Feind entgegenzogen, eine Ahnung dessen, was dieser Geist einst gewesen. Der erste Tiroler Schütze fiel in diesem Kriege bei Ponte Tedesco; es mag ein Moment von großartiger Wirkung gewesen sein, als im schwarzen Priesterornat der ergraute Held von 1809 an die Bahre trat, um für die Seele des Jünglings zu beten, der den blutigen Reigen von 1848 eröffnete.

Nachdem die Dienstzeit abgelaufen war, verfügte sich Haspinger wieder nach Wien, sichtlich gebeugt von der Last des Alters und den Beschwerden des Feldzugs. Später übersiedelte er nach Salzburg, wo er sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum festlich feierte. Am 12. Jän. bezwang den alten Helden der Tod.

Miszellen.

+ (Wien.) In der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft vom 19. d. M. berührte der k. Rath Steinhauser sein interessantes Thema über die geschichtliche Entwicklung der Niveaukurven und besprach die Anwendung des Prinzips der Linien gleicher Höhe auf Landkarten.

Noch dem Vorgange Frankreichs, wo Dupain Triel eine Karte mit Niveaukurven 1791 und 1802 ausarbeitete, wird in Hannover seit 1829, im Großherzogthum Baden seit 1833, in Kurhessen seit 1840, in Preußen seit 1847, in Neapel seit 1849, in Dänemark seit 1850 (sogar in 5 Fuß-Distanz!) in Schichten aufgenommen. Die Niveaukarten von Belgien, Schottland, Irland, Schweden und Norwegen, Finnland ꝛc. beweisen, wie weit die bereits 73 Jahre alte Idee du Carlos schon Wurzel gefaßt hat. Selbst die kleine Schweiz liefert verhältnißmäßig einen großen Beitrag, obwohl kein einheitlicher Plan zu Grunde liegt und die Niveaukarten von Zug, St. Gallen und Zürich eben so viele Repräsentanten verschiedener Ausführung sind.

Die Wichtigkeit und der Nutzen der Schichten-Aufnahmen nimmt bei Plänen zu, daher sie in den meisten gelehrten militärischen Korps und in Militärschulen schon in Anwendung sind. Lehmann kann nicht als einer der Begründer der Aufnahme mit Horizontalen angesehen werden, weil seine Kurven nur Mittel zur Strichlage, nicht Zweck sind und er besser den umgekehrten Weg gegangen sein würde. Mailers (1821) und Pf. Winllers vermeintliche Verbesserungen reichten nicht aus, die Vorschläge des Oberst Mynbach (anonymes Büchlein 1844) und Michaelis (1845) setzten nur Horizontalstraffen an die Stelle der senkrechten Striche Lehmanns und tragen zur Ergänzung der hypsometrischen Grundlage nichts bei. Herr St. kömmt nun auf die verschiedenen Anleitungen zur Situations-Zeichenkunst zu sprechen, in welchen Schichten-Aufnahmen vorkommen und erwähnt die anderen einschlägigen Arbeiten des Auslandes.

In Oesterreich lehrte sie als Professor der Ingenieur-Akademie vom Jahre 1820 bis 1827 der nunmehrige Herr FML. R. v. Hauslab, durch Zeichnungen, Modelle und Uebungen und bewahrt noch Suiten von Zeichnungen seiner Zöglinge, betreffend Lösungen von Aufgaben der beschreibenden Geometrie an Schichtenmodellen. Durch Schaffarik, Hoheit den Herrn Erzherzog Johann erhielt die Schichtenaufnahme zur fortifikatorischen und andern Zwecken Eingang in der wissenschaftlichen militärischen Korps und viele Arbeiten dieser Kategorie werden als Beweise aufgezählt. Auch die Offiziere der ehemaligen G. St. Schule wurden dorin unter Hauslabs Leitung praktisch eingeübt. — Zunächst muß Herr Schulenrath Streffleur genannt werden, als Schriftsteller in diesem Fache und wegen seiner oft bewiesenen Thätigkeit für Verbreitung des Prinzips der Schichtenzeichnung auf Plänen, so wie auf Uebersichtskarten, endlich Herr Prof. Kortüla in Prag, sowohl wegen seinen Aufsätzen in den Jahrbuchern der k. k. geologischen Reichsanstalt über diesen Gegenstand, als wegen seinen vorgenommenen mehrfachen Versuchen, den Horizontalen durch Kombination mehrerer Mittel einen plastischen Ausdruck zu verschaffen. Auch die von ihm anzuhoffenden Höhenschichtenkarten von Mähren und Schlesien und vom mittleren Donauthale werden erwähnt.

Da einfache Niveaulinien kein Bild geben, so hat man viele Arten von Schattirung und Farbentönen einfach und zusammengesetzt versucht, welche in Verbindung mit der Variation in dem Schichtenabstande die bezüglichen Karten in eine große Anzahl von Klassen zerfallen machen, die jedoch nicht als Ordnungsprinzip angenommen wird, weil die historischen Fäden sonst ganz verschwänden. Herr Stelzhauser erwähnt in chronologischer Reihenfolge die Leistungen des Auslandes mit Hervorhebung nach Vor-

weisung einiger hervorragender Arbeiten, z. B. Olfens, Walffe, Papens. Die ausgezeichnet fleißige Arbeit des letzteren wird gebührend gewürdigt unter Vorweisung der beiden jeden erschienenen Blätter. Unter den verdienstvollen Männern Oesterreichs um Schichtenkarten aus dem Bereiche der Uebersichtskarten müssen abermals der FML. R. v. Hauslab und Sektionsrath Streffleur genannt werden. Ersterer durch die ganze Atlanten ausmachenden Kartenbearbeitungen für die türkische Generalstabsschule (1835—1843) und so viele andere kartographische Studien. Letzterer wegen der schon bekannten plastischen Schichtenkarten von Tirol, von Niederösterreich ꝛc. und des langsam aber auf sicherere Grundlage fortschreitenden Unternehmens einer hypsometrischen Karte der österreichischen Monarchie.

• Die Militärmusiken wird es interessiren zu erfahren, daß der Radetzky-Teuermarsch nach Motiven des Radetzky-Marsches von Strauß Vater, bearbeitet für Militärmusik vom Armee-Kapellmeister Leanhardt, und in Wien bei der Teuerfeierlichkeit des Feldmarschalls am 18. d. M. von sämmtlichen Militär-Musikchören aufgeführt, in vollständiger Partitur instrumentirt, bei genanntem Armee-Kapellmeister zu beziehen sei.

• Wir laden die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die in der ersten Nummer vorliegende „Jagdzeitung," welche in ihrer würdigen Haltung und Reichhaltigkeit des Inhalts alles Lob verdient. Gleich der erste Artikel dieser Zeitung: „Eine Gemsjagd beim Fürsten Gustav Lamberg," von Heinrich Laube, ist als ein sehr interessanter zu bezeichnen, und nach der gestellten Tendenz der Redaktion, die nicht nur alle Fächer einheimischen und fremden Jagdwesens in angenehmer Form zu behandeln, sondern auch gesellschaftliche Zustände getreu abzuspiegeln verspricht, dürfte die Zeitung, die monatlich zweimal erscheint, ebenso für das Militär, wie für Jagdfreunde Interesse erregen. Als Eigenthümer ist der genannte Schriftsteller A. Hugo, für die Redaktion Josef Klemm genannt.

• Der rühmlichst bekannte Architekturmaler Herr Ferdinand Lepié aus Prag, war, um die Ruhestätte des unsterblichen Feldmarschalls Grafen Radetzky in bleibender Erinnerung zu erhalten und selbe als ein Gemeingut den zahlreichen Verehrern des Heiden zugänglich zu machen, eigens nach Wetzdorf gereist und hat den Heldenberg mit dem Mausoleum nach der Natur aufgenommen. Die Absicht des Künstlers geht bei diesem Unternehmen auch dahin, der Armee einen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit zu geben, aus welchem Anlaß er die Hälfte des Reinertrages der Radetzky-Stiftung widmet. Wir haben die Naturskizze, welche ungefähr in vierzehn Tagen als Kunstblatt im Selbstverlage des Verfassers erscheint, eingesehen und können das Beste voraussagen.

Personalveränderungen vom Monat November 1857.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 6. Graf Johann Gozzani-Gronberg. **Lilienheim** Alfred Edler v., Unterlt. 1. Kl., z. Obcrlt.; **Kaidosch** Ernst, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Heifert** Jul., exerzpr. Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. **Babel v. Fronsberg** Alphons, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. **Arvay** Karl, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Klasse; **Marek** Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Kozics de Podeagya** Ladislaus, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Matzner** Anton, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Klasse.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. **Christophe v. Leuenfels** Otto, Hptm. 2. Kl., z. Hptm 1. Kl.; **Schuppler** Karl, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; **Raab** Edmund, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Eder** Alois, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 27. Leopold I. König der Belgier. **Wenzelides** Alois, Feldwebel, z. Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 29. Graf Karl v. Thun-Hohenstein. **Mauter**, Ferdinand, Kadetfeldwebel, z. Unterlieut. 2. Kl.

Nr. 33. Graf Franz Spulai. **Gröbee** Josef, Oberlt., z. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Krenstadt.

Nr. 34. Prinz von Preußen **Vivenot** Alfred v., Unterlt. 2. Kl., q. t. vom Ulanen-Reg. Graf Clam-Gallas Nr. 10.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. **Schröder** Guido, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Ciccimara** Hugo, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Stillfried-Rattenicz** Franz Freiherr v., Kadet des Kürassierreg. Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. **Farkas** Stefan v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Basch** Mich., und **Effatzky** Konstantin, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Koller** Karl, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 42. König Georg V. von Hannover. **Weissel** Johann, Kadetfeldwel, z. Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 44. EH. Albrecht. **Leske** Alois, Oberlt., z. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Zara.

Nr. 45. EH. Sigmund. **Oppenheimer** Heinrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Menshengen** Ferdinand Freiherr v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Schlossern** Alois, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 48. EH. Ernst. **Guary de eadem et Feisö-Szeleste** Stephan, Unterlt. 1. Kl., z. Reg.-Adjutanten.

Nr. 50. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden. **Popp** Jakob, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Popp** Georg, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Thamasch** Nikolaus, Kadetfeldwebel, und **Gatterburg** Karl Graf, Kadetfeldwebel des IR. Graf Haugwitz Nr. 38. zu Unterlts. 2. Kl.; **Muskai** Demeter, Oberlt., zum Gebäude-Inspektionsoffizier zu Szeremawitz.

Nr. 52. EH. Franz Karl. **Böhm** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Walles** Alexander, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Coudenhove** Karl Freiherr v., Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 54. Freiherr Wilhelm v. Geneker. **Martinetz** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Auspitz** Leopold, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2 Kl.

Nr. 56. Freiherr Franz v. Gerhzuite. **Aitner** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Blascha** Anton v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 59. Erzherzog Rainer. **Korvic** Josef. Oberlt., z. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Jungbunzlau.

Nr. 61. Freiherr Thomas v. Zobel. **Weirather** Franz, Oberlt. des Tiroler Jägerreg. Kaiser Franz Josef, z. Hptm. 2. Kl.

Feldjäger.

Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Josef. **Schneebueg** Oswald Freiherr v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Kecht** Mathias, Oberlt. und Reg.-Adjutant, z. Hptm. 2. Kl.; **Kellnee v. Köllenstein** Karl Freiherr, Unterlt. 2. Kl. des Pionnierkorps, z. Oberlieut.; **Rudigier** Franz, Unterlieut. 1. Kl., z. Reg.-Adjutanten; **de Vaux** Karl Freiherr, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36; **Weirather** Karl, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl. beim IR. Freiherr von Zobel Nr. 61.

Kavallerie.

1. Kürassierregimenter.

Nr. 4. Kaiser Ferdinand. **Nimptsch** Paul Graf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Hantelmann** Rudolf v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

2. Dragonerregimenter.

Nr. 1. EH. Johann. **Bergauer** Josef, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. König Ludwig von Baiern. **Breden** Adelmar, und **Sutter** Josef, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Salm-Reifferscheid-Krautheim** Otto Prinz und Altgraf zu, und **Schinnerer** Eduard, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Kalnuky** Bela Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.; **Stauffenberg-Schenk** Philipp Freiherr von, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl. beim Ulanenreg. EH. Karl Ludwig Nr. 7.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Eibulsky** Alexander v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Sternberg** Ludwig Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erzherzog Ferdinand von Toskana. **Dironek** Ignaz, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.

3. Hußarenregimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Szilley** Emil Karl v., Kadet des Dragonerreg. Freiherr v. Horvath Nr. 6, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. **Zborav** Emanuel v., und **Banyaffy** Friedr., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Stojanovits** Basil v., Kadet, z. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 4 Graf Franz Schlik. **Barhegyi** Ludwig v., **Seiffert** Franz, **Michalsky** Eduard, und **Szirmay** Julius v., Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Vojnics** Alexander v., **Gabor** Anton, **Vuja** Peter, und **Schnur** Josef, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 8. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel. **Doleisch** Albert, Unterlt. 1. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. **Uhde** Albert v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Appeltauer** Jaroslaw, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.; **Tonheizer** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., q. t. zur Monturs-Oekonomie-Hauptkommission zu Stockerau.

Nr. 12. Graf Franz Haller v. Hallerkö. **Teleky v. Szek** Gustav Graf, Unterlieut. 1. Kl. des Hußarenreg. Prinz Karl von Baiern Nr. 2, und **Sibeik de Szaevaskend** Georg, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlts.; **Patellani** Hieronymus Comte, und **Csehfalvay** Arpad v., Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Lay** Moriz, und **Bruckenthal** Alois Freiherr v., Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

4. Uhlanenregimenter.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. **Janiczek** Rudolf, Rittm. 2. Kl., q. t. zur Ersten Arcieren-Leibgarde.

Digitized by Google

Nr. 5. Graf Karl Wallmoden-Gimborn. **Decken** Wilhelm von der, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein** Karl Fürst, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Vernini** Karl Comte, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. EH. Karl Ludwig. **Corbelli** Alphons v., herzoglich-essenischer Noble-Garde, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Ferdinand II. König beider Sicilien. **Rech** Eugen, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Rue v. Nordberg** Karl, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Dobner von Rantenhof** Julius, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Artillerie.

Feld-Artillerie.

Ernannt:

Zu Hauptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: **Keámer** Johann, beim 7. Feld-Artilleriereg.; **Quintus** Josef, beim Artilleriestabe; **Fux** Franz, beim 5. Feld-Artilleriereg.; **Chalanyka** Julius, beim 2. Feld-Artilleriereg.

Zu Hauptlt. 2. Kl. die Oberlts.: **Steinhart** Franz, Lehrer an der Artillerie-Akad.; **Gotil** Franz, vom 1. beim 3. Feld-Artilleriereg.; **Resch** Thomas, vom Raket.- beim 12. Feld-Artilleriereg.; **Schwihlik** Franz, vom 2. beim 4. Feld-Artill.-R.

Zu Oberlts. die Unterlts. 1 Kl.: **Geaf** Josef, beim 5. Feld-Artilleriereg.; **Wittausch** Anton, beim Raketenreg.

Zu Unterlts. d. die Unterlts. 2. Kl.: **Rauch** Josef, senior, beim 2. Feld-Artilleriereg.; **Wakonigg** Franz, beim 9. Feld-Artilleriereg.

Pionnierkorps.

Kellner v. Köllenstein Karl Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Oberlt. beim Tiroler Jägerreg. Kaiser Franz Josef.

Militär-Geistlichkeit.

Unkatsik Franz, Feldkaplan 3. Kl. des IR. EH. Heinrich Nr. 62, z. Feldkaplan 2. Klasse.

Kriegskommissariat.

Ernannt:

Zu Kriegskommissariats-Adjunkten 2. Klasse: **Eckhard v. Eckhardsburg** Andreas Hptm. 2. Kl. des IR. Freiherr v. Reischach Nr. 24, nach Trappau; **Peternell** Peter, Akzessist zu Lemberg; **Urban** Adolf, Akzessist zu Prag.

Zu Kriegskommissariats-Akzessisten: **Hirling** Hermann v., Oberlt. des IR. Freiherr v. Kellner Nr. 41, nach Hermannstadt; **Higelspeeger** Josef, Oberlt. des IR EH. Albrecht Nr. 44, nach Wien; **Wuckovic** Newal, Unterlt. d. Kl. des Likkaner Grenz-IR. Nr. 1, nach Agram; **Antulic** Maximilian, Administrations-Unterlt. 2. Kl. des Ogulliner Grenz-IR. Nr. 3, nach Lemberg; **Tobisch** Jgn., Unterlt. 1. Kl. des IR. Freiherr v. Kellner Nr. 41, nach Wien; **Kliemann** Ignaz, Militär-Verpflegs-Akzessist 1. Kl., nach Wien; **Neumann** Jakob, Konzeptspraktikant, nach Prag; **Ezigek** Gustav, Konzeptspraktikant, nach Hermannst.; **Hertlein** Christian, Oberlt. des 25. Feldjägerbat., nach Verona; **Evitkovic** Georg, Administrations-Unterlt. 1 Kl. des Likkaner Grenz-IR. Nr. 1, nach Zara; **Reder** Franz, Unterlieut. 1. Kl. des IR. EH. Rainer Nr. 59, nach Wien; **Schwarz** Robert, Unterlt. 1. Kl. des IR. Graf Gyulai Nr. 33, nach Temesvar; **Glatz** Franz, Unterlt. 1. Kl. des Raketenreg. Freiherr v. Augustin, nach Prag; **Beschnurner** Friedrich, Unterlt. 1. Kl. des IR. Freih. v. Wernhardt, nach Ofen; **Lex** Anton, Konzeptspraktikant, nach Wien; **Hulv** Wenzel, Konzeptspraktikant, nach Verona; **Jelenty** Wenzel, Konzeptspraktikant, nach Brünn; **Davlovic** Michael, Administrations-Unterlt. 2. Kl. des Gradistaner Grenz-IR. Nr. 8. nach Ofen; **Sigmund** Michael, Unterlt. 2. Kl. der 2. Sanitätskomp., nach Lemberg.

Auditoriat.

Plotho Karl v., Auditor 1. Kl. im zeitlichen Pensionsstande, als Garnisons-Auditor zu Hermannstadt wieder angestellt.

Jedlicska Anton, Auditor 1. Kl. des 8. Gendarmeriereg., dem Hußarenreg. Graf Haller Nr. 12 zu Dienstleistung zugetheilt.

Petrovic Alexander, Auditor 2. Kl. des IR. Graf Gyulai Nr. 33, z. Auditor 1. Kl.

Fath Rudolf, Auditor 2. Kl., vom Garnisons-Auditariate zu Hermannstadt q. t. zum 8. Gend.-R.

Poglies Eduard, Auditor 3. Kl. des IR. EH. Karl Nr. 3, z. Aud. 2. Kl.

Widl Karl, Aud. 3. Kl. vom Mil.-Kommunitäts-Mag. zu Kostainica, q. t. zum Waradiner St. Georger GJR. Nr. 6.

Schence Ludwig, Audit.-Prakt., z. Auditore 3. Kl. beim Mil.-Kommunitäts-Mag. zu Kostainica.

Jvkanec Thomas, Kanzlist beim Mil.-Komm.-Mag. zu Petrinia, z. Gerichtstaxl. beim Gradistaner GJR. Nr. 8.

Militär-Verpflegsbeamte.

Ernannt:

Oberkamp Ferdinand, Offizial 1. Klasse zu Peterwardein, z. Verpflegs-Verwalter 2. Kl. zu Kaschau.

Zum Kriegskommissariats-Akzessisten ernannt:

Kliemann Ignaz, Verpflegs-Akzessist 1. Kl. in Wien.

In Civil-Staatsdienste getreten:

Pflug Karl, Akzessist 2. Kl. zu Hermannstadt, mit 30. November 1857.

(Schluß folgt.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Im 13. GJR.: **Popovic** Peter, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Wischesko** Lazar, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Decleva** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Kittiefan** Nestor, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Badesko** Johann, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Im 11. GJR.: **Sernic** Anton, **Hranilovic** Elias, **Gergic** Karl, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. d. Kl.; **Castell** Philipp Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Bilimek Ferdinand, Hptm. 1. Kl., ad latus des Spit.-Komm zu Krakau, z. Komm. des Garn.-Spit. zu Agram.

Despuh v. Desputhovic Franz, pens. Hptm. d. Kl., z. ad latus des Komm. des Garn.-Spit. zu Krakau.

In der Genietruppe: **Ponz** Karl, zu Verona, **Schindl** Johann, beim 8. Bat., Hptlt. 2. Kl., z. Hptlt. 1. Kl.; **Obstrzil** Andreas, vom 6., beim 3. Bat., **Geißner** Karl, Brigadeadjutant zu Krems, beim 8. Bat., Oberlts., z. Hptlt. 2 Kl.; **Teyst** Anton, beim 12. Bat., **Herold** Karl, beim 10. Bat., Unterlts. 1. Kl., z. Oberlieuts.; **Cronenbold** Ferdinand, beim 8. Bat., **Hain** Franz, beim 12. Bat., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.

Uebersetzungen.

Guzek Albert, Oberlieutenant des 12. IR., q. t. zur Monturs-Oekonomiekommission in Jaroslau

Schäffer Ferdinand, Hptm. 1. Kl. beim 8. Geniebat., **Vasquez** Hugo, Hptm. 1. Kl., beim 3. Geniebat., q. t. zum Geniestabe.

Crotta Johann v., Hauptm. 1. Kl. vom Geniestabe, q. t. zum 2. Geniebat.

Becke v. Tellnitz Karl Ritter, Platzhptm. 2. Kl. von Spalato, q. t. nach Essek.

Schwarz Franz, pens. Unterlt. t. Kl., z. Platzlt. zu Spalato.

Bielohlawek August, Aud. vom 24., q. t. zum 28 IR.

Pensionirungen.

Vater Josef, Oberwundarzt des 4. Kür.-R.

Sterbfälle.

Obich v. Trnenstein Ferdinand, Auditor vom 28. IR.

Agic Johann v. Hptm. d. Kl. u. Komm. des Garn.-Spit. zu Agram.

Briefkasten.

BB. Unbegreiflicherweise ist uns der Artikel über den gegenwärtigen Stand der russischen Armee nicht zugekommen. Wir ersuchen um ein Duplikat und zur Vorsorge rekommandirt. Die zweite Sendung wird benützt.

G. M. in Tarnopol: Geht nicht, weil wir Mehreres in dieser Art unberücksichtigt lassen mußten.

M. in München: Sind Sie zufrieden?

W. in Leipzig: Wollen Sie fortfahren?

xx. Die Geschichte des 5. Hußaren-Regts. ist uns bekannt; — wir werden aber der Veranlassung zu Liebe den Artikel benützen.

P. in Teinitz: Die neuesten Verordnungen untersagen uns Inserate aufzunehmen, wodurch leider die interessantesten Werke für das militärische Publikum verloren gehen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 9. **Samstag den 30. Jänner 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. CM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. CM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Seroldo Sohn zu beziehen.

Die neueste Organisation der k. russischen Infanterie des Garde-, Grenadier- und der sechs Armeekorps.

BB. Bekanntlich hat der Kaiser mit Ukas vom 6. August 1856 neue Bestimmungen über die Umformung dieser Heerestheile erlassen.

Dieser Befehl des Monarchen wurde durch einen Prikas des Kriegsministers unterm 26. August 1856 aus Moskau in Vollzug gesetzt, und umfaßt mit den Beilagen ein Buch von 26 Bogen. Wir werden uns mit dem Wesentlichsten beschäftigen und mit der Infanterie des Garde- und Grenadier-Korps beginnen. Die Umformung derselben, wie sie während des letzten Krieges bestanden hatte, erfolgte auf folgenden Hauptgrundsätzen.

Die aktiven Regimenter sollten zu 3 Bataillonen bleiben, aber jedes eine 5. Schützenkompagnie erhalten. Die Reserveregimenter wurden aufgelöst, im Kriege sollte statt ihrer künftig jedes Garderegiment ein (4.) Reservebataillon, jedes Grenadierregiment 2 (ein 4. und 5.) Reservebataillone haben, für die im Frieden keine stehenden Kadres bestehen, aber die erforderlichen Mannschaften im Urlaub gehalten werden sollten. Das Oberkommando über beide Korps hörte auf. Das Gardekorps sollte wieder in das Gardeinfanterie- und das Gardereserve-Kavalleriekorps zerfallen. Die Stäbe wurden auf den alten Bestand reduzirt.

Diesen allgemeinen Grundsätzen gemäß erstreckte sich die Umformung der Infanterie dieser 2. Korps auf die Feststellung des Etats der aktiven und Reservetruppen im Kriege und Frieden, auf die Umformung der Truppen demnach auf den Friedensstand, auf die Festsetzung der Art der Kompletirung des Friedensstandes und der Mobilmachung.

I. Von der Zusammensetzung und den Etats der Infanterie der abgesonderten Garde- und Grenadierkorps.

Die Zahl der Divisionen, Brigaden, Regimenter und Bataillonen dieser Korps blieb wie bisher. Jedes Korps zerfällt also in 3 Divisionen zu 2 Brigaden von 2 Regimentern mit damals 3 aktiven Bataillonen (Nr. 1, 2 und 3). Das Korps hatte also in diesen 3 Divisionen 6 Brigaden, 12 Regimenter und 36 Bataillone zu zählen.

Die Etats der Stäbe dieser Truppentheile sind schon in Nr. 100 dieser Zeitung vom J. 1857 mitgetheilt, weßhalb darauf Bezug genommen wird, dasselbe gilt von den unterm 26. Juni 1856 festgesetzten Tabellen für die Stärke der Kriegs- und Friedens-Formationen, die in Nr. 102 schon gegeben sind.

Mit dem Erlaß der vorliegenden Bestimmung sind den neuen Etats der Truppen gemäß, auch neue Kontingentstabellen für die Gegenstände des Kommissariats- und Artilleriewesens erlassen.

Den erwähnten Tabellen nach bestehen die Bataillone im Frieden aus 600 Mann mit 5. Schützenkampagnien, deren Einrichtung unterm 9. Februar 1856 befohlen ist. Außerdem sind per Bataillon im Frieden 160 Gemeine und 5 Trainsoldaten — 165 Mann beurlaubt. Die Einrichtung der 5. Schützenkompagnie sollte nur zeitweilig sein, bis die Regimenter mit gezogenen Gewehren bewaffnet sein würden. Es würden demnach nach Auflösung der 5. Schützenkompagnie noch 160 weitere Mann zur Beurlaubung gekommen, und die Gesammtzahl der Beurlaubten per Bataillon auf 975 Mann gestiegen sein.

Im Kriege sollte jedes Garderegiment 1 (das 4.), jedes Grenadierregiment 2 (das 4. und 5.) Reservebataillon haben, also das Gardekorps 12, das Grenadierkorps 24. Die Etats dieser Formationen sind ebenfalls in den schon erwähnten Tabellen in Nr. 102 gebracht. Im Kriege sollten die 12 Reservebataillone des Gardekorps die Reservedivision desselben zu 3 Reservebrigaden à 4 Bataillone bilden. Im Grenadierkorps war folgende Formation der Reservetruppen im Kriege vorgesehen. Wenn nur die 4. Bataillone formirt wurden, so fand die Formation ganz wie beim Gardekorps statt; wenn aber noch die 5. Reservebataillone gleichzeitig oder nachher formirt wurden, so hatten die 4 Reservebataillone von je 2 Regimentern ein kombinirtes Reserveregiment zu bilden, im Ganzen also 6. Diese wurden in 3 Brigaden formirt, und dem Chef der Reservedivision des abgesonderten Grenadierkorps untergeben. Die Zusammensetzung der Divisions- und Brigadestäbe der Reservetruppen im Kriege ist ebenfalls schon in Nr. 100 gegeben. Nach den schon oft erwähnten Etats zählte jedes Reservebataillon des Gardekorps 2 Stabs-, 18 Oberoffiziere, 1038 Kombattanten und 36 Nonkombattanten = 1094 Mann, jedes Reserbatallion des Grenadierkorps 2 Stabs- 14 Oberoffiziere, 1038 Kombattanten und 36 Nankambattanten — 1090 Mann. Die demnach für die Formirung der Reservetruppen nöthigen Offiziere werden bei den aktiven Regimentern im Frieden über den Etat gehalten, und können beurlaubt werden. Sie avanzieren mit den etatsmäßigen Offizieren derselben, Gehalt für sie wird aber nur insofern verabfolgt, als sie wirklich im aktiven Dienst vorhanden sind. Die Unterfähnriche, Junker, abeligen und freiwillig eingetretenen Unteroffizlere können im Frieden über dem Etat zu Fähnrichen befördert werden. Die auf dauernden unbestimmten Urlaub befindlichen Offiziere werden beim Avanzement nicht berücksichtigt, doch können sie, wenn sie sich nach der Rückkehr zum Dienst auszeichnen, zu dem entsprechenden Rang befördert werden, aber nur mit der Anciennität vom Datum des Erlasses an. Sie können danach wieder beurlaubt werden, aber erst nach 3 Jahren Dienstzeit nach der Rückkehr vom Urlaub. Dies gilt auch von Offizieren, die auf weniger als 1 Jahr beurlaubt, in ihrer Tour avanzirt sind.

Was die Beurlaubung der Offiziere anbetrifft, so können alle zur Formation der Reservetruppen bestimmten, sowie alle damals durch die Reduktion der Reservetruppen überflüssig gewordenen, bei den aktiven Regimentern über dem Etat vorhandenen Offiziere auf dauernden oder unbestimmten Urlaub entlassen werden, wozu nach Entlassung der 5. Schützenkampagnien dann nach von jedem Regiment 1 jüngerer Stabsoffizier gekommen wäre. Diese Beurlaubung hat in folgender Weise stattzufinden. Auf unbestimmte Zeit können nur Offiziere beurlaubt werden, die wenigstens 2 Jahre wirklich Kampagnien führten, das gilt auch von Stabsoffizieren jeden Ranges. Auf dauernden und jährlichen Urlaub können Offiziere nach der Bestimmung vom 8. April 1851 erst nach mindestens 2jähriger Dienstzeit in ihrer Truppe entlassen werden. Eine unfreiwillige Versetzung sollte nach der Bestimmung vom 20. August 1852 dies Recht nicht beinträchtigen. Eine wiederholte Beurlaubung dieser Art kann erst nach 3jähriger Dienstzeit nach Rückkehr vom 1. Urlaube wieder stattfinden. Die Beurlaubnug von Offizieren hängt bei der Garde vom Kaiser ab, im Grenadierkorps der unbestimmte Urlaub ebensa; die Bewilligung des dauernden vom Kommandeur desselben. Die Offiziere, die nach ihrer Dienstzeit zum Bezug einer Pension berechtigt sind, empfangen dieselbe nach der Bestimmung vom 28. Jänner 1846 im unbestimmten Urlaub aus der Staatskassa.

Die im Jahre 1841 alljährlichen, auf die Dauer eines Monats angeordneten Uebungen für die auf unbestimmte Zeit, nach weniger als 20 Jahre Dienstzeit Beurlaubten sind vollständig aufgehoben und findet daher auch keine Einberufung von Offizieren dazu statt. Im Kriege werden die für die Formation der Reservetruppen bestimmten beurlaubten Offiziere zu den aktiven Regimentern eingezogen und von diesen die für jene erforderlichen Offiziere von den Korpskommandeurs bestimmt. Außer den für die 4 Reservebataillone der Garde bestimmten 2 Stabs- und 18 Oberoffiziere per Bataillon sind bei jedem Garderegiment exkl. der 2 Garde-Grenadiere noch 12 außeretatsmäßige Offiziersstellen, 8 für die Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten, 4 für solche Offiziere der Armee, denen nach den bestehenden Regeln der Uebertritt in die Garde

gestattet wird, vorhanden. Es kommen also im Ganzen bei jedem Leibgarderegiment 4 Kapitäns, 12 Stabskapitäns, 22 Lieutenants, 24 Unterlieutenants und 24 Fähnrichs-, 83 Offiziere beim Avancement in Betracht.

Nach dem Vorigen würde nun also jedes Garde- und Grenadierregiment vor der Auflösung der 5. Schützenkompagnien 495 und nach derselben 975 Mann zu seiner Kompletirung auf den Kriegsfuß in Urlaub gehabt haben, also von jedem Korps 5940 resp. 11,700 oder bei beiden 11,880, resp. 23,400 Mann.

Für die Reservebataillone beider Korps sind im Frieden keine Kadres vorhanden, sondern die dafür erforderlichen Mannschaften beurlaubt, und zwar per Bataillon 80 Unteroffiziere, 30 Spielleute, 25 Rankombattanten und bei der Garde 800, bei den Grenadieren 600 Gemeine, im Ganzen 935, resp. 735 Mann. Im Ganzen waren also für die 12 Reservebataillone des Garde- und die 24 des Grenadierkorps resp. 11,220 und 17640 Mann Beurlaubte veranschlagt, und es hätte vor der Entlassung der 5. Schützenkampagnien das Gardekorps 17,160, das Grenadierkorps 23,580 Mann, nach derselben 22,920 resp. 29,340 Mann im Ganzen beurlaubt gehabt.

Was die neue Eintheilung der Beurlaubten in Kompletirungsmannschaften und Ueberkomplete betrifft, so ist dies in dem Aufsatz über die neuen Regeln über Beurlaubung und Entlassung in Nr. 85 dieser Zeitung vom vorigen Jahre schon besprochen.

Die zur völligen Ausrüstung der Beurlaubten bestimmten Gegenstände werden im Frieden bei den Gardekorps von den aktiven Regimentern und bei den Grenadieren von der Maskau'schen Kommissariatskommission, die Waffen von dem Artilleriedepartement verwaltet.

II. Von der Ordnung, in der die Umformung dieser zwei Korps nach den obigen Regeln stattfinden sollte.

Um diese zu verstehen, muß man sich diese Korps mit ihren Reserve- und Ersatztruppen so vorstellen, wie sie am Ende des letzten Krieges formirt waren und wie dies in Nr. 26 dieser Zeitung vom Jahre 1856 dargestellt ist. Es ist dazu nur noch zu bemerken, daß die Reserveregimenter der 3. Garde- und der 1. Grenadierreservedivision aus 3 (4., 5. und 6.), die der Reservebrigaden der 2. und 3. Grenadierdivisian aus 2 (5. und 6.), und die Ersatzregimenter der Ersatzbrigaden der 3 Grenadierdivisionen ebenfalls aus 2 (7. und 8.) Bataillonen bestanden, die aktiven Regimenter der 3. Garde- und 1. Grenadierdivision bestanden aus 3 (1., 2. und 3.), die der 2. und 3. Grenadierdivision aus 4 (1., 2., 3. und 4.) Bataillonen. Die Umformung bestand nun in der Entlassung aller Reserve- und Ersatztruppen und in der Demobilmachung der aktiven Regimenter und hatte für die aktive und die 1. und 3. Reservedivision des Gardekorps in St. Petersburg, für die übrige Gardeinfanterie in Moskau stattzufinden, wo die 3. Gardedivision bleiben, während die 2 nach ihrer Umformung nach St. Petersburg abrücken sollte. Für das Grenadierkorps fand sie ebenfalls überall gleichzeitig in den stehenden Quartieren statt, also für die 1. Divisian in Kastroma, Jaroslawl, Motoga und Ugliisch mit dem Divisionsstab in Jaroslawl, für die 2. in Wladimir, Wjasniesi, Murom und Schuja. Divisionsstab in Wladimir, und für die 3 in Rjäsan, Nanenburg, Kaschimaw und Sfaposhok, Divisionsstab in Rjäsan.

Es wurden dazu vorerst aus den aktiven, Reserve und Ersatztruppen alle niedern Chargen entlassen, die ein Recht darauf hatten und die dann in den beiden letztern übrig bleibenden an die aktiven Regimenter abgegeben, wobei darauf zu sehen war, daß einmal diese ihre etatsmäßige Friedensstärke erhielten und dann durchweg möglichst gleiche Dienstalterskassen enthielten. Die Offiziere traten ebenso aus den Reserve- und Ersatzregimentern in die entsprechenden aktiven über. Die bei der Umformung kranken aber abkommandirten Chargen wurden nach ihrer Genesung oder Beendigung ihres Kommandos in die Stabsquartiere der entsprechenden aktiven Divisionen gesandt. Die Kommandeure der Reserve- und Ersatztruppen hatten an die entsprechenden aktiven Divisionen folgende Schriftstücke über die unter ihrem Kommando gestandenen Chargen zu übersenden: Anclennitäts-, Kandniten- und Geholtslisten über die Offiziere mit den entsprechenden Schriftstücken über Gehalt und Proviant ihrer Burschen, Stammlisten und Armaturenverzeichnisse der niedern Chargen, namentliche Verzeichnisse der kommandirten Offiziere und Mannschaften, über die krank zurückgebliebenen Rekruten und endlich Atteste über die Befriedigung der niedern Chargen mit allen ihnen zustehenden Kompetenzen, oder den noch nicht befriedigten Ansprüchen. Von den Geldern wurden nur die eigenen und Artelgelder der Mannschaften den aktiven Truppen, zu denen sie kamen, überschickt. Mit dem Moment, wo diese Ueberführung der Mannschaften begann, hatten die für die Kriegszeit vorgeschriebenen halbmonatlichen Frontrapporte, Berichte über Ausbildung der Rekruten, die erwarteten Rekruten, die empfangenen Kammissariats- und Artilleriegegenstände, und über die Anfertigung der Uniformen bei den Reserve- und Ersatztruppen aufzuhören. Statt deren waren bis zur Beendigung der Auflösung dieser Truppen monatliche Rapporte an das Inspektionsdepartement und die vorgesetzten Behörden einzureichen.

Die an die aktiven, von den Reserve- und Ersatztruppen abgegebenen Mannschaften mußten mit voller Uniformirung und außerdem bei den Grenadieren noch so viele, als zur Kompletirung des Friedensstandes nöthig waren, mit voller Ammunition und übriger Ausrüstung versehen sein. Waffen, Patronen und Zündhütchen wurden nicht mit übergeben, sondern in den angewiesenen Artilleriedepots deponirt. Gleichzeitig mit den Mannschaften wurde auch ein Theil des vorschriftsmäßigen Trains, soweit als zur Ergänzung des fehlenden oder unvorschriftsmäßigen bei den aktiven Regimentern nöthig war, an diese abgegeben. Nach der Ankunft dieser Mannschaften bei den aktiven Regimentern, hatten diese ihre Demobilmachung zu beginnen, indem sie sich auf 3 Bataillone nach dem festgesetzten Friedensetat von 760 Gemeinen per Bataillon, inkl. der 5. Schützenkompagnie setzten, wobei aber Kranke, die in andern als den Regimentslazarethen waren, nicht mitgerechnet werden durften.

Welche Mannschaften beurlaubt wurden und welche in den Regimentern bleiben sollten, ist in dem Aufsatze in Nr. 85 dieser Zeitung vom Jahre 1857 angegeben, wozu nur noch Folgendes bemerkt wird. Von den Gemeinen soll immer ⅓ aus älteren, ⅔ aus jüngern Leuten bestehen. Zu den ersteren, per Bataillon 190, gehören alle die ältern Mannschaften, welche das Recht auf Beurlaubung nicht beanspruchten, oder davon gesetzlich ausgenommen waren, und dann so viel Mannschaften von 12jähriger Dienstzeit anfangend, nach unten hin, als zur Ergänzung der Zahl erforderlich waren; zu den letztern, 570 per Bataillon, gehören die jüngsten Mannschaften von 1, 2 und mehrjähriger Dienstzeit in aufsteigender Ordnung. Die dazwischen liegenden Altersklassen sind nach den betreffenden Regeln zeitweilig beurlaubt. Außer den nach den allgemeinen Regeln Beurlaubten sollen ausnahmsweise bei der Demobilmachung auch noch die Spielleute und Rankambattanten beurlaubt werden, die zwar den Gesetzen nach nicht dazu berechtigt waren, aber überzählig wurden, und zwar hier die ältesten Altersklassen. Ueber Feldscheren und Apothekergehilfen, die überzählig waren, verfügte das Medizinaldepartement; Schreiber wurden als Kombattanten eingetheilt oder beim Gardekorps von dessen Stab, bei den Grenadieren vom Inspektionsdepartement andermeitig über sie disponirt. Von den Offiziersburschen sollten die Diensttauglichen in die innern Garnisonsbataillone eingestellt, mit den Untauglichen nach dem Erlaß vom 20. Juni 1848 verfahren werden.

Wenn nach der beendigten Demobilmachung Leute aus Lazarethen und Krankenhäusern zu den Regimentern stoßen würden, so sollten sie nach ihrer Dienstzeit entweder auf unbestimmten oder zeitweiligen Urlaub entlassen, oder eingestellt werden. Im letztern Fall wurden dann von den Gemeinen, entsprechend aus den ältern ⅓ oder den jüngern ⅔, die den Beurlaubten mittleren Altersklassen nächsten, von den Unteroffizieren, Spielleuten oder Rankombattanten die ältesten in gleicher Anzahl entlassen.

Was die Ausrüstungsstücke, das Fuhrwesen, die Bewaffnung ꝛc. betrifft, die durch die Demobilmachung überflüssig wurden, so war darüber Folgendes festgesetzt:

Die aktiven Regimenter hatten nach Entlassung der Mannschaften nur die Gegenstände zu behalten, die für ihren Friedensstand erforderlich waren, die Garderegimenter außerdem noch die Uniforms- und Ausrüstungsstücke, die für die zu ihrer Mobilmachung und der Formirung der 4. Reservebataillone erforderlichen Reserven erforderlich waren. Von den andern Sachen blieben alle nach Kontingenten verabfolgten Gegenstände von bestimmter Tragezeit bei den Regimentern und wurden ihnen angerechnet. Die Ammunitionsstücke, sowie die, welche keine festgesetzte Dauer haben, die Patronen-, Akten- und Apothekerkarren wurden von der ersten Gardedivision in St. Petersburg, von den übrigen in Moskau an das Kammissariat abgegeben; die übrigen Privat- und sonstigen russischen Te egen, sowie die in Abgang zu bringenden Troinpferde wurden öffentlich verauktionirt. Die überflüssigen Waffen, Patronen und Zündhütchen sollten an die Artilleriedepots abgegeben werden. Alle diese Maßregeln sollten spätestens 1 Monat nach Ankunft der von den Reserven abgegebenen Mannschaften getroffen werden. Die Fahnen der 4., 5. und 6. Bataillone der 1. und 2. Gardereserve-Infanteriedivision sollten in St. Petersburg mit denen der aktiven Regimenter zusammen in denselben Palästen, die der 5. und 6. Bataillone des Litthauischen und Walynischen Leibgardereserveregiments im Kreml zu Moskau, die der 3 Reservebataillone der Gardegrenadier- und der 3 Reserve- und 2 Ersatzbataillone der Grenadierregimenter endlich im Arsenal zu Moskau deponirt werden.

Die Reserve- und Depottruppen hatten nach Entlassung der Mannschaften auf Urlaub oder zu den aktiven Regimentern ihre Auflösung mit

Abgabe aller Gegenstände und der vorschriftsmäßigen Patronen-, Alten- und Apothekerkarren an dieselben Kommissariatskommissionen wie oben für die aktiven Regimenter angegeben, zu beenden, zu deren Abnahme das Artillerie- und Kommissariatsdepartement zeitig Vorkehrungen zu treffen hatte; die Kommandeure der Reserve- und Ersatzdivisionen hatten über den Fortgang dieses Geschäftes wöchentlich dem Kriegsministerium Bericht zu erstatten. Die Trainpferde, Teigen und die übrigen unvorschriftsmäßigen Trainfahrzeuge wurden mit ihrer Bespannung verkauft und die Gelder zur Hinzurechnung zum Kriegskapital dem Kriegsministerium überliefert. Die Abgabe der Gegenstände an das Kommissariat hatte, wenn die Truppen noch Trainpferde hatten und nicht über 100 Werst von den ihnen angewiesenen Abgabeorten entfernt waren, an diesen zu erfolgen, in welchem Fall der Verkauf der Pferde so lange auszusetzen war, sonst in den innehabenden Quartieren an einen zur Abnahme kommandirten Kommissariatsbeamten, wo dann der Transport auf Rechnung des Kommissariats geschah.

Die ökonomische Koch- oder Soldatenspeisesumme der aufgelösten Reserve- und Ersatzregimenter wurde als Eigenthum des Truppentheils an die Divisionskommandeure dieser Truppen abgeliefert, die sie in den Kreditanstalten auf Zinseszins anzulegen hatten, von wo sie bei einer neuen Formirung der Reserven des Garde- und Grenadierkorps diesen nach Maßgabe ihrer Stärke übergeben wurden. Beim Gardekorps werden diese Summen für jedes der 12 — 4. Reservebataillone abgesondert verwaltet und dem entsprechend auch 12 Quittungen von der Depositenkasse an den Stab dieses Korps ausgegeben, beim Grenadierkorps bilden diese Summen von den Reserve- und Ersatzregimentern vereinigt, mit der allgemeinen Summe nur einen Fond, für den nur eine Quittung auf die Reservedivision dieses Korps ausgestellt und im Stabe desselben deponirt wurde.

Die Kompagniepferde, Wagen ꝛc. wurden verkauft und das Geld, je nachdem sie aus der Arteisumme oder vom Staat angeschafft waren, entweder unter die niedern Chargen vertheilt oder zu den vorher genannten Summen geschlagen.

Die Heiligenbildersummen der Kompagnien der aufgelösten Truppen wurden in derselben Art mit der erforderlichen Rechnungslegung in den Kreditanstalten auf Zinseszins angelegt, die Quittung aber auf den Namen der Reservebataillone jenes Regimentes ausgestellt.

Die laufenden Regimentsgeschäfte der Reserve- und Ersatzregimenter sollten in Zeit von drei Monaten nach Absendung der Mannschaften an die aktiven Regimenter soweit abgewickelt sein, daß die Akten zur Aufbewahrung diesen übergeben werden könnten; die bei jenen geführten Schnurbücher der Kommissariats-, Artillerie- und Proviantverwaltungen waren an das entsprechende Departement abzugeben.

Die von verstorbenen Offizieren und Mannschaften hinterlassenen Gelder wurden ebenfalls den aktiven Regimentern überwiesen, die damit nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verfahren hatten; die bei den aufgelösten Truppentheilen vorhandenen Heiligenbilder, Kirchengeräthe und Bücher ebenso.

Nach Verlauf der für die Erledigung der Geschäfte festgesetzten Zeit, wurden die Divisions-, Brigade- und Regimentsstäbe aufgelöst und die etwa noch vorhandenen Geschäfte den entsprechenden aktiven Truppentheilen übergeben; das Personal dieser Stäbe wurde nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1856 vertheilt, über die Kommandeure vom Kaiser verfügt.

III. Von der Kompletirung der Garde- und Grenadier-Regimenter im Frieden.

Der Ersatz des Abgangs im Frieden erfolgt, da nach dem Krönungsmanifest vom 26. August 1856 für 1856 und die nächsten 3 Jahre keine Rekrutenaushebung stattfinden soll, vorläufig durch die 2. Klasse der Beurlaubten, die Ueberkompleten bei den Garderegimentern außerdem noch durch Auswahl aus den Feld- und anderen Truppen. Die Kompletirungsmannschaften, die 1. Klasse der Beurlaubten, werden ebenso aus der 2. Klasse immer in das für die Mobilmachung der aktiven und Formirung der Reservetruppen erfoederlichen Stärke evident erhalten. Ist der Vorrath der zweiten Klasse erschöpft, so wird der weitere Abgang der 1. aus den entsprechenden aktiven Regimentern durch neue Beurlaubungen ersetzt. Sonst findet die Entlassung der zur Beurlaubung berechtigten Leute jedesmal am 1. August statt.

IV. Von der Mobilmachung der Garde- und Grenadiertruppen im Kriege.

Die Mobilmachung besteht in der Augmentirung der aktiven Regimenter auf ihre etatsmäßige Kriegsstärke und in der Formirung der Reservetruppen. Die Einberufung der dazu erforderlichen Mannschaften geschieht auf Anweisung des Inspektions-Departements durch die Gouvernementschefs, die Chefs der innern Wache und der Kommandeure der innern Garnisonsbataillone. Von dem Sammelplatze werden die Reservisten dann unter dem Kommando von Offizieren der innern Wache zu ihren entsprechenden Truppentheilen in Bewegung gesetzt. Gleichzeitig werden die beurlaubten Stabs- und Oberoffiziere einberufen, die sich direkt mit Vorspannpferden zu ihren Regimentern begeben.

Nach dem Erlaß der Einberufungsordre werden folgende weitere Anordnungen getroffen.

1. In Bezug auf das Inspektionswesen. Die für die Reservetruppen erforderlichen Stabs- und Oberoffiziere werden von den Korps-Kommandeuren aus den aktiven Regimentern bestimmt, und zwar die Bataillons- und Kompagnie-Kommandeure aus den wirklichen Bataillons- und Kompagnie-Kommandeuren der aktiven Regimenter, an deren Stelle bei diesen andere ernannt werden. Gleichzeitig werden von diesen bestimmte Kadres für die Reservebataillone abgegeben, und diesen die Fahnen derselben überliefert. Die Besetzung der Kommandeurstellen der Reservedivisionen erfolgt durch besondere Verfügung des Kaisers. Diese Kommandeure theilen die für die Reservetruppen bestimmten aktiven Offiziere denselben zu, und reichen darüber monatliche Verzeichnisse an das Inspektions-Departement ein. Diese Offiziere scheiden dann ganz aus der Verpflegung ihrer aktiven Regimenter aus.

2. In Bezug auf das Kommissoriatswesen. Die für die Uniformirung und Ausrüstung erforderlichen Gegenstände werden für das Gardekorps von den bei den aktiven Regimentern dazu deponirten Vorräthen entnommen, beim Grenadierkorps auf Anweisung des Kommissariatsdepartements sofort den Truppentheilen zugeschickt.

3. In Bezug auf das Artilleriewesen. Die Waffen, Patronen und übrigen hierher gehörenden Gegenstände werden vom Artilleriedepartement sofort den betreffenden Truppentheilen angewiesen.

Die Mobilmachung findet in der angegebenen Weise unter der Oberaufsicht der Korpskommandeure und des Inspektions-Departements statt, denen dazu von den Kommandeuren der aktiven und Reservedivisionen am 1. und 15. jeden Monats über den Fortgang der Einstellung der einberufenen Reservisten und deren Einkleidung zu rapportiren ist.

Die Verabfolgung des erforderlichen Trains und der Ankauf der Pferde dazu geschieht bei den aktiven und Reservetruppen erst auf besondern Allerhöchsten Befehl.

Die Einrichtung der Kompagnieökonomie bei den Reservetruppen folgt in der Art, daß die ökonomischen Kochsummen für die Soldaten aus den Kreditanstalten an die Reservedivisionen ausgegeben werden, und auf Rechnung dieser sofort mit dem Ankauf der Arteipferde und Wagen vorgegangen wird. Im Uebrigen wird die Oekonomie nach den dafür festgesetzten Regeln organisirt. Gleichzeitig mit Ausgabe der obigen Summe werden den Reservebataillonen auch die Kompagnieheiligenbilder, das Kirchengeräth, Bücher ꝛc. verabfolgt, und die Summen für erstere von den Korpskommandeuren aus den Kreditanstalten requirirt.

Die zur Zeit einer Mobilmachung einberufenen Rekruten, sowie die beim Ausmarsch der aktiven Regimenter vorhandenen Kranken und Kommandirten werden den Reservebataillonen zugetheilt.

Der Termin, wann die aktiven Regimenter mobil und die Reservebataillone formirt erklärt werden, wird jedesmal Allerhöchst besonders befohlen. Von diesem Augenblick an sind dann am 1. und 15. jeden Monats von den Korpskommandeuren und Chefs der Reservedivisionen dem Kaiser persönlich die Frontrapporte und Verzeichnisse zu übergeben. Wenn den Reservedivisionen künftig Rekruten überwiesen werden, so sind über den Fortgang der Ausbildung derselben jeden halben Monat dem Inspektions-Departement von den Chefs dieser Divisionen Berichte einzureichen. (Fortsetzung folgt.)

Wieder über Lehrtruppen.

Sollte denn dieses Thema nicht bereits genügend durchgesprochen sein? aber wohl gar noch eine neue Beleuchtung möglich und nöthig sein? — derlei Fragen höre ich Ihre geneigten Leser machen, die — unter uns gestanden — so einfach sind, daß sie lieber die Berichte über die Weltumseglungsreise der kaiserlich österreichischen Fregatte „Novara" in fremden Blättern zu lesen suchen, als daß sie sich dem eifrigen Studium Ihrer Tabellen über russisch-sibirisch-batalische Gebühren von Schreibern und Kommandirten widmen wollten.

Was mich aber dahin bringt, wieder das längst vergessene Thema der Lehrtruppen anzutasten, ist, daß dieser unruhige Geist selbst nach seinem Hinscheiden noch manchmal verschiedene kleine Spucke ausführt, die dem Schreiber dieser Zeilen nicht behagen wollen. Leider schweigt seit einiger Zeit unser alter Freund, der müßige Soldat — sonst wollte ich ihn gern zu meinem Bundesgenossen anrufen und bin überzeugt, diese

alte Soldatenseele würde mich nicht im Stiche lossen, denn auch er mag trotz seiner so geschickt geführten Feder ein Feind aller Schulmeisterei und ein Freund des dem Soldaten so nothwendigen Praktischen sein. Gestatten Sie mir aber auch ohne seiner Fürsprache einen kleinen Raum in Ihrer verehrten Zeitung, denn auch ich verfolge mit diesen Zeilen das von Ihnen erstrebte Ziel: „Belehrung durch Ausdruck verschiedener Ansichten, und Einwirkung auf den militärischen Geist unserer jungen Kameraden." Beweisen Sie mir dadurch daß Sie nicht böse auf mich sind wegen meiner kleinen boshaften Anmerkung da oben.

Eine Gleichheit muß in der Armee existiren, und eine gewisse Strenge und Genauigkeit selbst in kleineren Dingen ist sicher eine nicht zu verachtende Schule der militärischen Disziplin. Aber alle Extreme sind vom Uebel und wer bis in die allerkleinsten Details eine genaue Gleichheit einführen will, begeht ein Verbrechen wider die Natur und wird zum geisttödtenden Pedanten. Daß man von Zeit zu Zeit aus ganzen Armeen, aus einzelnen Truppengattungen oder Körpern Abtheilungen zusammensetzt, um den Fortgang der Bildung und Abrichtung der Chargen zu prüfen, um Verbesserungen zu versuchen oder eine möglichst gleiche Methode der Abrichtung zu verbreiten, das ist wohl unzweifelhaft nützlich und nothwendig. Es bildet gleichsam Abschnitte oder Stufen auf der Leiter des Fortschrittes. Will man aber diese Prüfungen in Permanenz versetzen, so entsteht keine Leiter mit sichernden Stufen, sondern eine glatte schiefe Ebene auf der man nicht nur fürchten muß zur Kleinigkeitskrämerei, Pedanterie und Schulfuchserei herabzurutschen, sondern bei regimenterweiser Zusammensetzung geräth man auch immer in neue Verschiedenheiten, die man eben vermeiden wollte.

Daß sich der Geist nicht auf der Parade weist, hat sogar ein großer Zivilist gesagt, und dennoch findet Letztere noch so viele Anhänger selbst in den erfahrensten Kreisen. In der guten alten Zeit — nicht in der Zopfzeit, sondern in jener Zeit, die wir alte Kameraden erlebt haben, hatten wir nicht so viele und detaillirte Vorschriften, die uns jetzt den älter gewordenen Kopf schwindlich machen könnten; der gute und herrliche Geist der Armee stammt aber eben aus jener Zeit. Jeder Hauptmann und Rittmeister besorgte damals die Belehrung seiner Chargen und die Abrichtung seiner Rekruten, und es entstand ein wohlthuender Wettstreit unter den Kompagnien und Schwadronen. Jährlich ein oder zweimal setzte der Oberst die Chargen zusammen und ließ sie exerzieren, theils um zu prüfen, theils um über entstandene Ungleichheiten zu bestimmen; so entstanden jene Regimentseinführungen, die sich nur auf kleine, wenig wichtige Dinge erstreckten aber dennoch wieder eine Emulotion zwischen den Regimentern erweckte. „So ist es bei uns" hörte man jeden jungen Offizier mit wichtiger Miene sagen, und in seinem Selbstgefühle lag ein militärischer Stolz.

Aber viel wichtiger war es, daß jeder Abtheilungskommandant sich durch die Praxis zum Lehrer ausbildete, daß jeder Schüler in seinem Kommandanten auch seine Lehrer verehrte. Dieses Verhältniß ist ein Wichtiges für unsern ganz dem Leben gewidmeten Stand. Dem Regiment konnte es ferner nie an guten Lehrern mangeln, denn die Interimkommanden gaben Gelegenheit zur Einübung, bevor man wirklicher Kommandant wurde, und dieser unterzog sich mit Liebe und Fleiß seiner Pflicht, denn er allein war für die Ausbildung seiner Truppe verantwortlich, nur er konnte dafür verantwortlich gemacht werden; dafür genoß er aber auch Lohn und Ruhm wenn seine Truppe in der Prüfung und vor dem Feinde Ehre aufhob. Und trotzdem war in der Armee dennoch alle jene Gleichheit, die man ohne Kleinigkeitskrömerei verlangen kann, und über welche Grenze man nicht hinausgehen sollte.

Setzen wir aber permanente Unteroffiziersschulen zusammen, so werden wir bald die wenigsten Abtheilungskommandanten mehr haben, welche die Ausbildung ihrer Abtheilungen genügend verstehen. Wir lösen das trauliche Verhältniß des lehrenden Kommandanten und des gehorchenden Schülers, ja wir nehmen dem Kommandanten alle Verantwortung, alle Ehre. Er wird dem Obersten antworten: „Diesen ungeschickten Unteroffizier habe ich aus der Lehrabtheilung," und der Oberst wird ihm dann sagen müssen, „So richten Sie sich denselben besser ab." Solche Fälle sind schon oft vorgekommen.

Es ist aber auch natürlich. Der geschickteste Professor wird 72 Schüler nicht so leicht übersehen und belehren können, als ein minder geschickter deren 4 belehrt, die ihm noch dazu näher stehen. Fabrikarbeit ist selten gut und hat noch den Nachtheil, daß der Arbeiter selbst zuletzt einseitig wird. Unsere geschickten immer mit dem Lehrfache beschäftigten Professoren dürften verleitet werden können, den Säbel verrosten zu lassen.

Und was wird dann erst im Kriege geschehen? Werden wir dann auch Lehrabtheilungen bilden? — Sollen die Einrichtungen der Armee nur für den Frieden bemessen sein und unsere Gewohnheiten nicht immer den Krieg im Auge haben?

Der olte Kamerad verspricht sich keinen günstigen Erfolg von diesen schulmeisternden Abtheilungen, ja er glaubt, daß man gerade bei der jetzt kaum dreijährigen Dienstzeit unter der Fahne nicht Zeit hat, die Rekruten und Schüler, wenn auch auf noch so kurze Dauer ihrer Truppe zu entziehen, wo sie noch sehr viel Anderes und Wichtiges durch das praktische Soldatenleben, das Beispiel und den täglichen Dienst zu lernen haben. Endlich sind die Stabsoffiziere da, um Gleichheit und Regelmäßigkeit der Ausbildung zu überwachen.

Diese Bemerkungen haben aber keinen Bezug auf jene höhere Ausbildung, die mehr eine sachliche Richtung nimmt. Der Feldwebel-Aspirant wird immer einer Ausbildung im Rechnungsfache benöthigen, die er ohne Beeinträchtigung seiner Gegenwart bei der Truppe in einer eigenen Schule erhalten muß. Ebenso wird der Pionnier- und Artilleriedienst die Bildung eigener Schulen und Bestimmung eigener Stunden benöthigen, denn das sind Fachstudien, die man nicht von jedem Lehrer fordern kann.

Es folgt noch eine Bemerkung. Der Führer und Korporal sind oft berufen, Transporte und Kommanden zu führen, und wo sollen sie die Kenntniß der oft sehr verwickelten Rechnungen lernen? Dieser Punkt ist schwer zu beantworten, wenn man nicht wieder die Praxis zur Hand nimmt. Nach der Theorie sollte jeder Unteroffizier hiezu geeignet sein; die Praxis zeigt aber, daß jede Abtheilung nur wenige geeignete Chargen besitzt und auch diese nur dazu kommandirt. Es kann also auch für diese Individuen eine Klasse in der Feldwebelschule gebildet werden. Besser wäre es aber, die Rechnungen selbst so einfach als möglich zu gestalten, denn es gehört oft viel mathematisches Talent und viel Kenntniß der Verordnungen dazu, um einen Transport über Land- und Eisenstraßen oder Dampfschiffe zu führen und sich in tausend möglichen Fällen rechnungsbeständig zu benehmen. Welches Unglück dann, wenn der arme Unteroffizier in eine Zahlung geräth!

Ich schließe. Bleiben wir beim Praktischen, beim Ausführbaren. Fordern wir nicht mehr als erreichbar ist, und möge die junge Generation überzeugt sein, daß auch ihre Vorgänger viel Erfahrung und Menschenkenntniß und besonders echten militärischen Geist hatten, der die Probe langer Kriege überstand, daß man also nicht alles Alte ohneweiters über Bord werfen soll, und daß kleine Erfolge kein Recht dazu geben.

Ein altes Armeemitglied.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

II.

Ecole militaire, Champ de Mars und Musée de l'Artillerie zu Paris.

(Schluß.)

Am 1. April 1691 bei der Affaire von Mons nahmen die Grenadiere des Regiments Dauphin, unter dem Befehl des Marschalls Boufflers, bei der Erstürmung eines Hornwerkes di. in der frühern Nummer erwähnten Hackengabeln, tödteten viele Feinde damit, und machten den Rest zu Kriegsgefangenen. Ludwig XIV. um diese Waffenthot zu verewigen, befahl den Unteroffizieren der Grenadiere diese Hackengabeln fortan statt der Musketen zu tragen. Das Regiment von Perche, eines der Stämme des nachherigen 102. Regiments, welches damals dem Regiment Dauphin zur Verstärkung herbeieilte, behielt ebenfalls dieses Vorrecht sehr lange, ja selbst als 102. Regiment in der Kaiserzeit.

Die Pike eines österreichischen Uhlanen, und zwar wie man behauptet dieselbe, welche das tapfere Herz des echten französischen Grenadiers Latour d'Auvergne bei Neuburg durchbohrte, — die Gewißheit dieser Behauptung wollen wir jedoch dahingestellt lassen.

Mehrere holländische Piken aus der Belagerung Antwerpens 1833.

Muster von dänischen und englischen Lonzen zum Gebrauche für leichte Kavallerie.

Mehrere Degen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert, insbesondere Stich- und Haudegen aus der Zeit König Franz I.

Desgleichen solche deutsche und spanische, letztere in Toledo unter Kaiser Karl V. erzeugt, einer darunter hat auf beiden Klingenseiten Inschriften, auf der Einen „Valencias," auf der Andern „Jesus."

Algierische ganz krumme Säbel.

Ein in Gold damaszirter Degen mit der Jahreszahl 1570. Ohne irgend einen stichhaltigen Beweisgrund dafür anzugeben, hält man ihn für König Karl XI. einst gehörig.

Ein spanischer Degen mit vielen Zierraten und Ketten, wie man

Digitized by Google

sagt des Prinzen Louis von Condé, ein anderer besonders schön gearbeitet und reich mit Gold versehen, eine Arbeit Benvenuto Cellinis, soll einem Grafen von Lannoy, Vizekönig von Neapel gehört haben.

Ein Degen mit dem Wappen der Montmorencys, ein Name ehemals innig verbunden mit dem Ruhme Frankreichs, — wahrscheinlich dem Connetable Anna oder dem Marschall Franz von Montmorency, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörig

Ein vierschneidiger Degen mit dem Bildniß Kaiser Ferdinand II. auf der einen und des sächsischen Kurfürsten Johann Georg auf der andern Seite.

Nun bemerken wir, nur mit tiefem Bedauern, ein für den deutschen Soldaten wichtiges, des Interesse volles Stück in einem französischen Museum zu erblicken, wir meinen den Degen des bravsten Soldaten des 30jährigen Krieges, des Telamoniers des kaiserlichen Heeres, wie Schiller ihn nennt, des Feldmarschalls Gottfried Heinrich Grafen zu Pappenheim, welchen er bei seinem tapfern Ende am Schlachtfelde von Lützen getragen. Die Klinge desselben ist gravirt, mit einer Art Kalender und den zwölf Zeichen des Thierkreises Es ist dem Artillerie-Museum durch einen französischen Kapitän Namens Paultre de la Motte zugekommen

Ein Degen aus dem 16. Jahrhundert, auf der einen Seite der Klinge das Medaillonbild König Karl VIII. mit der französischen Inschrift: „Karl VIII. folgte seinem Vater Ludwig XI.;" auf der andern Seite das Medaillonbild: „Philipp Maria, Herzog von Mailand"

Ein Degen, auf beiden Seiten das Ave Maria eingeprägt.

Ein Kinderdegen des großen Dauphin (Grand-Dauphin), wie man den ältesten Sohn Ludwig XIV. nannte.

Ein Säbel Stephan Batbory's und später Johann Sobiesky's. Man liest auf der Klinge mit goldenen Buchstaben die lateinische Inschrift: Stephanus Batoreus rex Poloniae A (nno) D (omini) 1575. Der Griff ist von Gold und emaillirt, mit dem Medaillonbild von Mars und Minerva. Der Degenknopf hat die Chiffre Sobiesky's, die Scheide ist reich von Gold mit Edelsteinen besetzt

Der Ehrendegen, welchen das vollziehende Direktorium der französischen Republik im Jahre VII (1799), dem General Lefebre, spätern Herzog von Danzig nach der Schlacht von Stockach, als er schwer verwundet wurde, gegeben.

Ein Degen unter der Republik mit der französischen Inschrift: „Einheit, französisches Volk, für das Heil des Vaterlandes, zur Zurückführung des Friedens." Ein Geschenk für Bareas, als dieser das Kommando der Armee von Paris 1796 übernahm.

Ein Degen in hochrother Scheide, welchen Murat zu seinem Königskostüme getragen.

Ein Säbel, welchen die Stadt Mailand dem Prinzen Eugen Beauharnais überreichte Am Stichblatt sind die Orden der Ehrenlegion und der eisernen Krone eingeprägt

Säbeln der Custinischen Dragoner.

Säbeln der französischen Kavallerie im Jahre 1793.

Ein Offizierssäbel derselben Epoche mit der Inschrift: „Es lebe die Nation! Siegen oder Sterben!"

Mehrere Säbeln aus der Zeit Ludwig XVIII. der Mousquetaires, Garde du Corps und schweren Kavallerie, etwas schwerfällig

Säbeln und Degen verschiedener Armeen.

Sehr schöne persische Säbeln, türkische, auch andere asiatische und indische Yatagans und Handjars.

Italienische, deutsche Dolche älterer, arabische, türkische, asiatische, persische, indische und griechische neuerer Zeit, darunter ein albanischer, vierschneidig in silberner Scheide von Marco Botzaris

Unter den, vor Erfindung des Schießpulvers in Gebrauch gewesenen Wurfgeschossen finden sich Bögen, Pfeile, Armbrüste und Balzen in großer Menge hier vorhanden, darunter tartarische und chinesische Bögen.

Köcher eines Tartarenfürsten in Gold mit Pfeilen versehen, ein ganz gleicher eines kirgisischen Fürsten von vergoldetem Silber.

Indische, tartarische Köcher und einige der Neger von den Ufern des Senegals.

Eine Art indische Fahne (ein altes zerrissenes vielfärbiges Tuch).

Alte eiserne Pauken und alte norwegische spitzige Schlittschuhe.

Ein Spitzpfeil, gefunden auf dem Schlachtfelde von Marathon (bekannte Schlacht 490 vor Chr. Geburt der Griechen unter Miltiades gegen das Perserheer.)

Sehr alte Armbrüste, einige jedoch späterer Zeit aus der Epoche der Schweizer- und italienischen Kriege Ludwig XII. und Franz I.

Unter den neueren Schußwaffen:

Türkische, chinesische und indische Büchsen.

Alte französische Musketen mit Radschlössern, eben falche italienische aus dem 16. und 17. Jahrhundert).

Deutsche Karabiner mit Radschlössern aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts, auch ältere mit den Jahreszahlen 1589, 1598 und 1600.

Kleine deutsche Musketen aus dem Anfange des 30jährigen Krieges, mit eingravirten Figuren, Jäger und Jagden vorstellend.

Deutsche Karabiner, Gewehre größerer und kleinerer Gattung aus verschiedenen Zeitepochen in großer Anzahl.

Indische, türkische, algierische, holländische, sardinische und albanische Feuerwaffen, bis auf kleinere Einzelnheiten wenig von einander verschieden.

Aeltere französische und deutsche Jagdgewehre, ebenso auch spanische und italienische.

Einige Gewehre mit mehreren Läufen nach Art der Revolver-Feuerwaffen, wie sie bei der französischen Armee, wie überhaupt in Europa in Gebrauch waren aber nach sind.

Große Wallbüchsen, Pistolen aller Größen und Formen, älterer und neuester Zeit, desgleichen Pulverhörner und Beuteln.

Unter den Geschützen sind Kanonen und Bombarden aus dem Jahre 1422, endlich aus der Zeit König Franz I., sowie mehrere Stücke aus Algier vom Jahre 1830, größtentheils in Bronze, ebenso mehrere Feldschlangen. Eine Kanone trägt die Wappen und Insignien des Kardinals Richelieu mit der Jahreszahl 1636

Mehrere Kanonen von Bronze geringern Kalibers mit den Namen Alexanders, Marcus Antonius und Cnejus Pompejes, eine andere, die Roland heißt

Eine Kanone von Bronze mit der Jahreszahl 1590 Claudius v. Guise, Abt von Clugny hat sie fertigen lassen, derselbe war ein natürlicher Sohn Claudius I., Herzogs von Guise Der Kardinal Karl von Lothringen ernannte ihn zu seinem Coadjutor in der damals mächtigen Abtei von Clugny, deren wirklicher Abt er 1574 wurde Er war einer der eifrigsten Ligulsten und starb 1612

5 Kanonen und 2 Haubitzen, auf Befehl Abd-el-Kaders gegossen, und bei Heman 1842 von den Franzosen erobert.

Ein rocharnischer Mörser aus der letzten Belagerung Antwerpens.

Schwedische Kanonen, welche 1632 bei Lützen von den baierischen Truppen genommen wurden

Viele ausländische Geschütze verschiedenen Kalibers, darunter viele englische und deutsche.

Das Modell eines Wagens für Feldkesseln, besonders zur Bereitung von Rumfarder-Suppen bestimmt, mit dem Datum des 6. Jänners 1806.

Die Erfindung stammt von dem k. baierischen Rath Anton Baumgartner, das Original befindet sich in München. Kaiser Napoleon I. und König Max Josef von Baiern haben auf einer Jagd bei Baierbrunn zuerst Rumforder-Suppe aus diesen ambulanten Feldkesseln genossen.

Eine Steinkugel aus Abeville von 1469, erzeugt unter Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund.

Eine eiserne Kugel, in einem kleinen Bache aufgefunden, welcher das Schlachtfeld von Crecy durchfließt, am Fuße jener Anhöhe, wo die Engländer ihre Stellung genommen.

Eine venetianische Glasgranate von Corinth 1832 durch den Generalstabskapitän Peytier überbracht. In Frankreich waren dergleichen Granaten in den Feldzügen Ludwig XIV. häufig in Anwendung gebracht.

Mehrere Kompasse und Modelle von Sturmleitern.

Mehrere Richt-Instrumente für Geschütze, nebst einem beweglichen Regulator, angefertigt von Balzgländer in Wien.

Unter Gegenständen von historischem Interesse sind nach beiläufig folgende:

Ein Kommandostab des Johann Baptist von Cassagnet, Marquis von Tillabet, Generallieutenant der königlichen Armee und Gardekapitän der Hundert Schweizer im vorigen Jahrhundert.

Die Marschallsstäbe des Herzogs von Danzig (Lefebre), des Herzogs von Treviso (Mortier), der Marschälle Mailtor, Macdonald und Jourdan

36 Kugeln, gefunden in den Mauern der 1789 zerstörten Bastille.

Eine dänische Trommel aus der Zeit König Christian V.

Der Feldsessel, in welchem der spanische General Graf von Fuentes in der Schlacht von Rocroy den 10. Mai 1643 getödtet wurde. Denselben Tag noch überreichte ihn der berühmte Condé den Grafen v. Rocroy Herrn von Noel und Champagne, welcher sich in dieser blutigen Schlacht außerordentlich hervorgethan hatte. Die Familie dieses letztern machte damit dem Prinzen von Condé, Ludwig Josef von Bourbon bei seiner Anwesenheit in Rocray ein Geschenk.

Digitized by Google

Die Fahne der reitenden kaiserlichen Garde-Artillerie, welche bei Waterloo durch den tapferen Oberstn Baron Duchand befehligt wurde.

Mehrere Modelle aus verschiedenen Befestigungssystemen.

Es hätte einer genauern und längern Betrachtung unsererseits bedurft, als jene der gewöhnlichen Art in größerer Gesellschaft an der Seite eines nur flüchtig, ja nothdürftig erklärenden Führers, um gerade bei der so wichtigen Feuerwaffe mehr ins Detail zu gehen, dahrr auch unsere Bemerkungen hierüber nur sehr allgemein und flüchtig sind, sich überdieß mehr auf Gegenstände von historischem Werth beschränken, und diese Blätter, nicht zu vergessen, keine Reisebeschreibungen, sondern nur Bruchstücke, unvollständige Skizzen sind, durchaus nicht befähigt, irgend welche höhere Ansprüche anmaßend zu erhöhen, von welchem Standpunkt der wohlgönnende Leser sie gütigst beurtheilen wolle.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

□ (Innsbruck, 22. Jänner.) Der Tod des allgeliebten Feldherrn, Feldmarschall Grafen Radetzky, hat die Tirolerherzen schmerzhaft berührt.

Die allgemeine Trauer spricht sich nun in den Seelenämtern aus, welche überall im Lande abgehalten werden, wozu Jung und Alt von den höchsten Bergen niedersteigen und Schützenzüge paradiren, so daß die Kirchen zu klein werden. Das Bergvolk will dem wunderbaren Heldenvater die letzte Ehre erweisen, thut es aus innerstem Seelentrieb, und wo Entfernung oder Alter den Gang zur Kirche verhindert, da haben sie daheim vor seinem Bildniß (das in den armen Hütten selten fehlt und neben den Schutzheiligen des Hauses aufgehangen ist) ein Seelenlichtlein aufgezündet, und gebetet nach frommer Sitte. Das hat Referent selbst mit Rührung mit angesehen. Die Anhänglichkeit des Tirolervolkes ist aus natürlichem Dankgefühle entstanden, denn der edle Feldherr hat ihrer gar oft ehrend gedacht und es ausgesprochen, ist fast durch 10 Jahre in freundlichem Verkehr gestanden, und hat in seiner angebornen Milde manch freundlichen Gruß in die Berge gesendet. Die Bergmänner suchten nach Kräften ihre Pietät zu beweisen, und seit dem J. 1848, wo die Schützendeputation dem Sieger von Custozza den historisch geworden Tirolerstutzen nach Mailand brachten, bis zu seinem letzten Geburtsfest am 2. Mai. 1857 spann sich ein eigenthümlich zarter Faden fort, den der plötzliche Tod entzwei schnitt.

In der Landeshauptstadt Innsbruck hatte Mittwoch am 13. Jänner Vormittags 10 Uhr die Feier des Trauergottesdienstes für Se. Exzellenz den Feldmorschall Grafen Radetzky in der hiezu würdig dekorirten und mit einem prachtvollen, aus Waffen und Kriegs-Embiemen errichteten Katafalk, so wie mit dem Wappen des hohen Verblichenen gezierten Hofkirche stattgefunden. Seine k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog-Statthalter Karl Ludwig, die Herren k. k. Generale, die Herren Vorstände der k. k. Landes-Behörden, die Herren k. k. Stabs- und Ober-Offiziere, so wie die Mannschaft der hier garnisonirenden Truppenkörper, und Honoratioren aus dem Zivilstande, worunter der Gründer und Vorstand des tirolischen Radetzky-Vereines, sowie Andächtige aller Stände dieser Stadt wohnten diesem militärischen Trauergottesdienste bei. Vier Heeren k. k. Offiziere gaben mit gezogenem Säbel bei dem Katafalk die Ehrenwache.

Am 21. d.M. wurde in der ständischen Pfarrkirche zu Mariahilf auf Veranlassung des Radetzkyvereins bei schwarz dekorirter Kirche und imposantem Kastrum, ebenfalls ein feierlicher Seelengottesdienst für den Heldenvater abgehalten. Es wurde das geschätzte Requiem nebst Libera in D moll von Donat Müller ausgeführt, wobei die vorzüglichsten Musiker und Dilletanten der Stadt mitwirkten. Se. kais. Hoh. der durchl. Herr Erzh. Statthalter Karl Ludwig, durch Krankheit verhindert, ließ sich dabei durch Herrn Vicepräsidenten der Statthalterei, Freiherrn von Spiegelfeld vertreten. Die k. k. hohe Generalität FML. Frhr. v. Roßbach, und FML. Frhr. v. Eliatscheck, GM. Frhr. v. Schneider, die k. k. Stabs- und Oberoffiziere, die k. k. Herren Statthaltereiräthe und die Spitze aller k. k. Behörden und Aemter, Herren des Adels, der Geistlichkeit und des Lehrstandes, die landschaftlichen Beamten, der Bürgermeister mit dem löblichen Stadtmagistrat, die Offiziere der Standschützenkompagnie in Uniform, deren uniformirte Mannschaft, die Spaliere und Wache am Kastrum bildete, die Vorsteher des Radetzkyvereins und deren Mitglieder, viele Honoratioren, Damen und Andächtige waren zugegen. Eine Bank mit 8 Veteronen, welche die Tirolerkriege mitgemacht hatten, und wobei auch einer beim blutigen Kampf von Spinges war, zog die Augen Aller auf sich, und neben ihnen kniete ein hübscher Knabe von kaum 7 Jahren — andächtig betend — Radetzky's Taufkind. Solche Gruppen waren natürlich ergreifend für alle die da beiwohnten, es war eine tief empfundene schmerzliche Trauerfeier.

● (Panesova, 23. Jänner.) Gestern wurde auch hier die Trauerfeierlichkeit für den unsterblichen Helden Grafen Radetzky mit wahrer Pietät begangen. Zu diesem Ende war in der katholischen Pfarrkirche ein mit militärischen Emblemen gezierter und von hunderten Wachskerzen beleuchteter Katafalk errichtet. In der Frontseite erblickte man unter einer Grafenkrone den Anfangsbuchstaben des Namens des Allgefeierten, und unter derselben prangte ein großer Lorbeerkranz mit der Devise „Novara 1849“ mit dem Großkreuze des kaiserlich russischen St. Georgs-Ordens. Um die Estrade herum waren weitere sieben Lorbeerkränze mit anderen ausländischen Militär-Groß-Kreuzen, und den geschichtlich bezeichneten Namen Belgrad 1789, Hohenlinden 1801, Aspern 1809, Leipzig 1813, Soma campagna, Custazza and Volta 1848 geziert, angebracht. Der Sarg selbst war mit allen militärischen Abzeichen der hohen Würde versehen, und auf beiden vordern Seiten waren zwei aus Gewehren und Pistolen geformte Pyramiden aufgerichtet, deren Spitzen in kaiserliche umflorte Fahnen ausliefen. Das Ganze wurde durch einen garnischten Ritter gleichsam bewacht, vor welchem auf einem mit Flor umhängten Tabaret sämmtliche österreichische Orden nebst dem Marschalls-Stabe auf einen Kissen lagen.

Das Ganze, so wie die übrige Ausstattung der Kirche, wenn auch den hiesigen Verhältnissen angemessen einfach — bot dennoch einen erhebenden und würdigen Anblick.

Um 10 Uhr Vormittags wurde das solenne Todtenamt mit voller Weihe gefeiert, welchem nicht nur gesammte Militär- und Zivil-Autoritäten, sondern auch die zahlreich versammelte Bevölkerung in wahrer Andacht beiwohnte, so zwar, daß der Raum der Kirche sie Alle nicht fassen konnte.

Am Katafalke selbst hatten vier Hauptleute die Ehrenwache und derselbe wurde durch eine Spalier von 24 Unteroffizieren unter Kommando eines Hauptmannes eingerahmt.

Nach Beendigung des Libera gab die vor der Kirche en parade aufgestellte Unteroffiziers-Kompagnie die üblichen 3 Salven, welche von 36 Böllerschüssen erwiedert wurden.

Nach der Defilirung der Truppe unter den Klängen des so beliebten Radetzky-Marsches begab sich Alles in die griechisch nicht unirte Pfarrkirche, welche trotz ihrer Größe mit Andächtigen überfüllt gewesen, und allwo bereits früher das übliche Todtenamt abgehalten — nunmehr mit dem rituellen Parastos feierlichst beendet wurde. In Mitten der Kirche war auf dem Opfertische sehr sinnreich das Bildniß des großen Todten von einem trauernden Engel gehalten, aufgestellt, vor welchem auch die heilige Cerimonie stattfand, der annoch eine tiefergreifende — all das Schöne und Große bezeichnende Ansprache unseres als vorzüglichen Kanzelredner bekannten Pfarrers Zivkovic vorranging, und deren ernste Worte auf die Gemüther der ganzen Versammlung den tiefsten Eindruck bewirkten. Gleichzeitig wurde auch in dem evangelischen Bethhause ein Trauergottesdienst abgehalten, und so vereinigte sich alles, um auch hier in dem entfernten Grenzlande dem gefeierten Helden den letzten Tribut schuldiger Ehrfurcht und Dankbarkeit aus tiefgerührtem Herzen zu zollen — denn Radetzky! konnte mit vollem Rechte auch von der gesammten Grenzbevölkerung als liebender Vater! verehrt werden, und bezeichnend dürfte es sein — daß außer dem wahrhaften Andrang der Gläubigen zu den Kirchen — aus freiem Antriebe während des Gottesdienstes alle Gewölber der Stadt geschlossen waren — und Alles sich beeiferte, sein Schärflein zu diesem hehrem Trauerfest nach Kräften beizutragen, und darin liegt der Beweis, daß Vater Radetzky der Allgeliebte gewesen — und sein Andenken unauslöschlich in den Herzen der Völker Oesterreichs bewahrt bleibt.

il. (Tarnopal, 22. Jänner.) Heute wurde hier der Trauergottesdienst für den nun in der Gruft zu Wetzdorf ruhenden Feldmarschall Radetzky von der Garnison und unter lebhaftester Theilnahme aller Schichten der Bevölkerung auf eine den unsterblichen Verdiensten des verstorbenen Helden würdige Weise begangen

Gleich bei Eintreffen der Trauerbotschaft hatte sich das gesammte Offizierskorps des 4. Bataillons Herzog von Nassau, der Division Großherzog Baden, des 11. Husarenregiments Prinz Alexander von Württemberg und des Gendarmerie-Flügels unter ihren Chefs zu dem Zwecke vereinigt, mit Aufbietung aller vorhandenen Mittel, diese Feier den Gefühlen der Bewunderung und Hingebung für den geeinten Todten gemäß zu begehen. Nicht in Gold, Sammt und Seide sollte das Trauergerüst glänzen, sondern aus Attributen des Krieges zusammengefügt, den im Leben bewährten Geist des Geschiedenen bezeichnen.

In dem Mittelgange der Pfarrkirche erhob sich der Katafalk von Stufe zu Stufe zur ansehnlichen Höhe, deren letzte aus Pistolen gebildet, den schwarz

umhüllten Sarg kreuz. Kleine durch Granaten geformte Kreuze bedeckten steenenartig das Leichentuch, während Boeburen aus Metalladern die Stufen einrahmten. An den beiden schmalen Seiten wae ein mit dem großen Bande des Maria Therrsien-Ordens geknüpfter Lorbeerkranz angeheftet, welcher den Heldennamen Radetzky umschlang.

Zahlreiche auf den Stufen vertheilte Wachskerzen umgaben das Ganze und spiegelten ihr Licht in den vielen Waffenstücken.

An den vier Ecken des Trauergerüstes erhaben sich Pyramiden, aus Gewehrläufen und Bajonetten gebildet, deren Frontseiten sinnvall angebeachte Embleme schmückten. Ein leichtes Gittee aus Ladstöcken verband die Pyramiden untereinonder.

Die Kopf und Fußseite zieete eine ous Fahnen, Trommeln, Waffen, bonn Adjustirungs- und Rüstungsfarten aller Art geschmackvoll errichtete Trophäen. Unter den hiezu verwendeten Fahnen hatten drei das Alter des dahingeschiedenen Feldmarschalls. Die Eine zieet noch gegenwärtig das 11. Hußaren Regiment, welches sie seit der Errichtung 1762 trägt, die zweite führte das damalige Regiment Fybris, jetzt Nossau — 1779 unter Wurmser zum Sturme auf Habelschwerdt, die dritte trägt die Chiffre Friedrich II., und waed bei dieser Gelegenheit erobert.

Die Kapelle des Prinz Alexander zu Württemberg 11. Hußaren Regimentes exekutirte mit Auszeichnung dos große Requiem Mazarts bei Mitwiekung des Zivilés, so wie mehrerer Damen der höhern Stände, und trug nach Beendigung des Amtes einen eigenen zu diesem Zwecke von dem Kapellmeister des obigen Regimentes nach Motiven des Radetzky-Marsches kompanirten Trouermarsch wirkungsvoll vor.

Die vor der Kirche aufgestellte Divisian gab sodann die Grabsalven, warauf unter den Klängen des Radetzky-Marsches die gesammte Garnisan defilirte.

Frankreich.

a (Paris, 22. Jänner) Die alte Liebe und Anhänglichkeit dee Aemee an Napoleon I. hat sich auch an des Kaisers Neffen vererbt und keiner der früheeen Monarchen kann wohl von ähnlichen Simpathien sprechen. Nicht der Nimbus des Namens ollein ist es, der diese Vereheung wurzeln machte, Kaiser Napoleon III versteht es den Wünschen der Armee gerecht zu werden; er hat die unglückliche Zuerücksetzung derselben unter der Juliregierung dadurch gut gemacht, daß er dem Heere seine Rolle zuwies, welche sie in jedem Großstaate einnehmen soll. Es ist nicht meine Absicht auf die vielfachen wohlthätigen und zur Aneiferung onspornenden Einrichtungen hinzuweisen, das Heer weiß selbe zu schätzen und drückt durch Manifestationen bei jeder Gelegenheit dem Kaiser die vollste Hingebung ons.

Auf unzweideutige Weise sprach sich diese schöne Tugend gelegenheitlich des vereitelten Attentates aus. Der „Maniteur" ermüdet nicht die Adressen dee Aemee zu veröffentlichen; Adressen welche die äußerste Ergebenheit für das kaiserliche Haus aussprechen. So heißt es beispielweise in jener der Offiziere der 21. Militärdivision mit dem Sitze zu Limoges, Kommandant Divisions-General Fray: „Welches auch die Mittel sein mögen, die Ew. Majestät eegreifen wird, um diese feigen Komplotte zu lähmen, Sie kann auf unsere grenzenlose Ergebenheit für Ihre Persan und Ihre Dynastie zählen. Gatt, der Frankreich beschützt, wird nicht erlauben, daß solche Schandthaten gelingen. Sollte aber ein solches Unglück unser Vaterland treffen, so mögen Ihre Feinde es sich gesagt sein lassen, daß Feankreich und das Kaiserthum damit nicht verloren sind Wir haben die trourigen Tage von 1848 nicht oergessen, zwischen Ew Majestät und uns ist Gemeinschaft des Unglücks, des Ruhmes, und der Ergebenheit füe Frankreich Die ganze Armee würde sich um unsere muthige Kaiserin und die Wiege des kaiserlichen Prinzen scharen, um Ihrem Sohne die Krone zu erhalten, welche die Nation Ihnen einstimmig gegeben hat."

Das ist auch der Sinn dee übeigen Adressen der Marschall Magnan oben an; in der Adresse der 11. Gendarmerieleglon findet sich folgende Stelle:

„Die Thörichten! Sie wissen also nicht, daß der Tod des Kaisers die empörte Armee wie ein Bündel um die Kaiserin und Ihren erlauchten Sohn, den einzigen Rettungsanker des Landes, scharen, und mehr als je die napoleonische Dynastie sicher stellen würde. Die Armee hat die Demüthigungen oller Art, womit die Revolution von 1848 sie überschüttete, nicht vregessen; sie wird Alles aufbieten, um die Wiederkehr eines ähnlichen Zustandes zu verhindern."

Das 28. Linienreg. vesspricht den letzten Tropfen Bluts füe den Kaiser und den Prinzen zu vergießen, und speicht die Ueberzeugung ous, daß die Ergebenheit der Armee eine sichere Gaeantie für die Zulunft dee kaiseelichen Dynastie ist. Dasselbe sagen die Adeessen des 5. Ublanenregiments und des 12. Jägerbataillons.

Der „Maniteur de l'armée" veröffentlicht folgende umständliche Daestellung der Kalle, welche die Uhlaneneskorte bei dem Attentate spielte:

„Die eeste Explasion fand in dem Augenblicke statt, wo dee kaiserliche Wagen im Trabe fahrend, ooe der Mittelthür der Barhalle der Oprr vorbeikam. Die Erschütteruug löschte alle Gasflammen ous; die Mannschaften nnd die Pferde der Eskaete, welche durch die glänzende Erleuchtung des Theaters und den Blitz der Explosion geblendet waeen, sahen sich plötzlich in vollständige Dunkelheit gehüllt. Die Pferde, welche zu vieren hintre dem Wagen schritten, oou dem Knall, der Dunkelheit, und besondees durch die Eisensplitter, welche auf sie einhagelten, erschreckt, speengten oorwärts und rechts und links vom Wagen des Kaisers, so daß sie denselben umringten. In diesem Augenblick fand die zweite Explosion statt, welche besonders der Eskorte übel mitspielte, so daß von 28 Reitern und Pferden 12 Reiter und 24 Pferde, einige sogar mehrere Mal, verwundet wurden, und das fast allen Leuten die Uniforem und die Kopfbedeckung durchlächert wurden. Die dritte Explosion erfolgte ungefähr unter denselben Umständen; der Augenzeuge, welcher uns diese Mittheilung macht, ist überzeugt, daß der Kaiser und die Kaiserin vorzüglich diesen Umständen ihee Rettung verdanken, indem die Uhlanentruppe gleichsam einen Wall um sie herum bildete. Die beiden Leute vom Vortrab, sowie auch die beiden vom Nachtrabe blieben unversehrt. Das erklärt, worum von 28 Pferden nur 24 verwundet wurden. Der Offizier ritt an der rechten Wagenthür, mit dem Trompeter hinter sich; sein Pfeed machte beim ersten Knall einen Seitensprung; in dem Augenblick, wo der Reiter es wieder nach dem Wagen hinlenkte, wurde es durch die zweite Explasion am Beine stark verwundet und jagte nach dem Durchgange zu, welcher in die Rossinistraße führt. Da fond der Offizier wiedee fünf von seinen Leuten, deren Pferde durchgegongen waren, und von denen einer verwundet war; er führte sie wieder zu dem Wagen zurück, mit Ausnahme zweier Pferde, welche in Folge ihrer Wunden niedergestürzt waren. Der Oberwachtmeister, welcher an der linken Wagenthür ritt, erhielt drei Wunden, und dem Pferde schlug ein mächtiges Granatstück gerade in die Brust; es wäre ohne dieses Hinderniß sicher in den Wagen des Kaisees geflogen. Die ganze Eskarte wurde nun in einer Reihe aufgestellt, so daß sie den Wagen deckte und der Kaiser mit der Kaiserin ruhig aussteigen konnte Von der ganzen Eskarte ist auch nicht ein Mann, außee den vier, welche voran und hinterher ritten, der nicht Spuren von der Wirkung der Geschasse an sich trägt; dem Offizier, welcher nicht verwundet ist, wurde die Kontreepaulitte durchlächeet, der Aufschlag des Waffenrocks zerrissen, die Platte seines Tschako's und das Schild seiner Patronentaschezerbrochen."

Ich habe Ihnen im letzten Beiefe (man vergleiche Nr. 4) irrig berichtet, daß der Kaisee von der Idee Frankreich in fünf große Kommanden einzutheilen abgegangen sei; es ist vielmehr diese Veefügung stündlich zu gewärtigen und werde ich Ihnen das Nähere mittheilen. (Der Manileur vom 28. bringt bereits, wie der Telegraph meldet, die dießfällige Verordnung. Die Hauptquartiere dieser neuen fünf großen Militärkommanden werden sich in Paris, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours befinden. Die Kommandirn werden Marschällen übertragen. Im Falle von Unruhen werden sich diese die Truppeu nach ihrem olleinigen Ermessen kanzenteiren. Der Bericht des Marschalls Vaillant erklärt, daß auf diese Art in jedem gegebenen Augenblicke die Teuppen unter dem Befehle eines einzigen Chefs in Massen zusammengezogen werden können, auch sei es nothwendig, den Marschällen eine würdige Wirkungssphäre anzuweisen, um auch im Frieden ihren Einfluß auf die Truppen lebendig zu erhalten. Die Red.)

Zum Schluße einen neuen Akt des Kaisers: Bei einem seiner letzten Besuche im Militäehasptal Val de Grace erhielt einer der vor dem Opernhause oerwundeten Munizipalgardisten die Militärmedaille. Als er dem Kaiser für die Auszeichnung dankte, entfuhr seiner Beust ein Seufzer. Se. Majestät bemerkte es und hielt einen Augenblick inne, aber der alte Soldat redete kein Wert. Der Kaiser verstand, was er meinte; er wandte sich um und erkundigte sich bei dem anwesenden Obeesten der Munizipalgarde leise nach dem Charakter und den Diensten des Mannes, worüber er das beste Zeugniß zu hören bekam. Hieauf sagte er zu seinem Adjutanten, dem General Niel: „Ist noch ein Ehrenlegionskreuz da?" „Ja, Sire," erwiederte dieser, indem er Sr. Majestät eines überreichte. „Hier ist das rothe Band für Sie," sagte Se. Majestät zu dem verwundeten Saldaten, „sind ste nun zufrieden?" Der Kaiser lachelte, aber der alte Soldat, der das Kreuz mit zitternder Hand genommen, deückte es an seine Lippen und Thränen rollten seine Wangen hinab.

Personalveränderungen vom Monat November 1857.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zum Rechnungsrathe 1. Kl. der Rechnungsrath 2. Kl.: **Kautzky** Wenzel, beim LMRDep. zu Ofen.

Zu Rechnungsräthen 2. Kl. die Rechnungsoffiziale 1. Kl.: **Körner** Georg, beim LMR.-Dep. zu Prag; **Batz** Johann, beim LMRDep. zu Verona; **Zawadil** Franz, beim LMRDep zu Lemberg; **Waldbeck** Johann, beim LMRDep. zu Agram; **Rech** Ladislaus, beim LMR.-Dep. zu Ofen; dann

die Rechnungsoffiziale 2. Kl.: **Pichler** Julius, beim LWMDep. zu Verona; **Häckl** Ferdinand, vom MMRückstandsdep., beim CMMDep.; **Erdmann** Innocenz, vom MMRückstandsdep., beim LWMDep. zu Ofen.

Zum Offizial 3. Kl.: **Regensdorfer** Rudolf, Hauptm.-Rechnungsführer im zeitlichen Pensionsstande, zum LWMDep. zu Brünn eingetheilt.

Zu Akzessisten 2. Kl. die für Offizialsstellen geprüften Rechnungs-Eleven: **Peschl** Karl, beim LWMDep. zu Prag; **Blott** Friedrich, beim LWMDep. zu Prag.

Zu Rechnungs-Eleven die zeitlichen Rechnungsadjunkten und die Fourirer (Ersteher mit * bezeichnet). Im Bereiche der Landes-Generalkommanden: **Millisavcsevic** Joh., zu Temesvar; **Dokujovic** Sigmund, zu Agram; **Mayer** Josef, zu Lemberg; **Rosa** Josef, zu Lemberg; **Beatic** Blasius, zu Temesvar; **Apfel** Karl, zu Verona; **Lichtenberg** Franz, zu Agram; **Pirschky** Laurenz, in Wien; **Bastinovic** Johann, zu Agram; **Rudolf** Ernst, zu Agram; **Wiesser** Peter, zu Agram; **Nießner** Johann, zu Lemberg; * **Perlitz** Franz, zu Verona; **Ehrler** Adalbert, in Wien; **Cficferics** Paul, zu Temesvar; **Zellinka** Josef, zu Agram; **Zubrinic** Mathias, zu Agram; **Burghart** Josef, zu Prag; **Neustadl** Gustav, zu Verona; **Klostermayer** Vinzenz, zu Ofen; **Sessic** Damian, zu Agram; **Orcskovic** Mathias, zu Agram; **Tarbuk** Nikolaus, zu Agram; **Stankovic** Georg, zu Temesvar; **Stanic** Simon, zu Agram; * **Kantilli** Eduard, zu Prag; * **Schemerl** Friedrich, zu Hermannstadt; * **Lebitsch** Konr., zu Brünn; **Winkler** Anton, zu Agram; **Mick** Demeter, zu Temesvar; **Neustein** Franz, zu Temesvar; **Dervodelic** Josef, zu Agram; * **Hackspiel** Joh., zu Ofen; **Toth de Falva** Johann, zu Lemberg; * **Jarfel** Josef, in Wien; **Kuzminovic** Martin, zu Temesvar; **Gerguric** Johann, zu Agram; **Marinovic** Nikolaus, zu Agram; **Covor** Stefan, zu Agram; **Neumann** Josef, zu Brünn; **Calda** Ignaz, zu Lemberg; **Schütz** Ludwig, zu Temesvar; **Grubinic** Simon, zu Agram; **Ulmansky** Arsenie, zu Temesvar; **Schwanda** Josef, zu Ofen; **Hacker** Heinrich, in Wien; **Budik** Heinrich, in Wien; **Jocjek** Alois, zu Verona; **Prohaska** Sigmund, zu Agram; **Benic** Nikolaus, zu Agram; **Nowakovic** Josef, zu Temesvar; **Gerguric** Johann, zu Agram; **Toukovic** Josef, zu Agram; **Varilli** Franz, zu Agram; **Pecaric** Marius, zu Agram; **Baumann** Karl, zu Agram; **Stejnfan** Demeter, zu Temesvar; **Dumbrava** Georg, zu Temesvar; **Sutor** Franz, in Wien; **Boro** Johann, zu Lemberg; * **Treflinski** Basil, zu Lemberg; **Navalla** Radislaus, zu Agram. **Brodsky** Johann, zu Brünn; **Kollic** Josef, zu Agram; **Burger** Ottwein, zu Ofen; **Schlegel** Josef, zu Agram; **Novakovic** Jakob, zu Agram; **Justus** Karl, zu Lemberg; **Müller** Ludwig, in Wien; **Sekulic** Stefan, zu Agram; **Hick** Ignaz, zu Temesvar; **Freimuth** Anton, zu Ofen; **Vogel** Leo, zu Temesvar; **Jakobi** Wilhelm, zu Agram; **Müller** Karl, zu Agram; **Simic** Simon, zu Agram; **Smoiver** Georg, zu Agram; **Butschek** Julius, zu Ofen; **Tucan** Michael, in Wien; **Hartmannsgruber** Anton, zu Ofen; **Podczaszinski** Ignaz, zu Lemberg; **Knikowski** Johann, zu Lemberg; **Fischer** Wilhelm, in Wien; **Gierstuga** Josef, zu Lemberg; **Schwab** Rudolf, zu Brünn; **Laha** Karl, zu Lemberg; **Kratzer** Alexander, zu Hermannstadt; * **Schöner** Friedr., in Wien; **Mraulag** Anton, in Wien; **Terpinac** Michael, zu Agram; **Wolf** Karl, in Wien; **Igelsberg** Anton, in Wien; **Blaszowski** Kasper vers. zu Lemberg; **Merkfic** Adam, zu Agram; **Kafka** Maximilian, zu Agram; **Mvolins** Rudolf, zu Verona; **Pelzeder** Josef, in Wien; **Moritz** Andreas, in Wien; **Delrue** Johann, in Wien; **Boroevic** Theodor, zu Agram; **Fröhlich** Ludwig, in Wien; **Powondra** Gustav, zu Brünn; **Guzikowski** Franz, zu zu Ofen; **Hilbert** Wenzel, zu Zara; **Alberth** Franz, zu Hermannstadt; **Studzinski** Johann, zu Brünn; * **Gapp** Bernhard, in Wien; **Brück** Michael, zu Lemberg; **Herwüß** Alois, zu Agram; **Rabensteiner** Anton, in Wien; **Berfenyi** Stefan, zu Lemberg; **Weber** Wenzel, zu Prag; **Scheffer** Leopold in Wien; **Paunovic** Simon, zu Agram; **Reichelt** Franz, zu Ofen; **Deuster** Emanuel, zu Lemberg; **Klement** Josef, in Wien; **Tarnawiecki** Karl, zu Lemberg; **Lachner** Josef, zu Hermannstadt; **Caminada** Alois, zu Ofen; **Foltin** Rudolf, zu Hermannstadt; **Chovanetz** Anton, beim IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1; **Beer** Johann, in Wien; **Kübel** Ifiol, zu Ofen; **Tobias** Joh., zu Ofen; **Wiedermann** Anton, zu Lemberg; **Fischer** Friedr., in Wien; **Mattula** Karl, zu Verona; **Fritsch** Anton, zu Hermannstadt; **Hirsch** Moriz, in Wien; **Tichy** Johann, zu Verona; **Stauffer** Anton, in Wien; **Dworscheg** Georg, in Wien; **Uhlirz** Josef, zu Hermannstadt; **Jirzik** Ferd., zu Temesvar; **Wanmann** Anton, in Wien; **Jirzik** Josef, in Wien; **Zopf** Ludwig, zu Ofen; **Czemerynski** Konstantin, zu Lemberg; **Bielek** Rudolf, in Wien; **Langeet** Josef, zu Ofen; **Kunitzky** Alexander, zu Lemberg; **Weber** Josef, zu Ofen; **Richard** August, zu Verona; **Hilisch** Johann, zu Prag; **Michalke** Franz, zu Hermannstadt; **Söllner** Johann, zu Lemberg; **Goroski** Wenzel, zu Hermannstadt; **Bonze** Georg, in Wien; **Boller** Josef, zu Verona; **Brosch** Wenzel, zu Prag; **Markovic** Basil, zu Agram; **Gruber** Johann, in Wien; **Jarosch** Josef, in Wien; **Oblak** Franz, in Wien; **Papp** Wolfgang, zu Hermannstadt; **Preiml** Johann, zu Ofen; **Maucha** Alois, zu Prag; **Suchanek** Vinzenz, zu Verona; **Gavrilovic** Justin, zu Agram; **Gawanski** Michael, zu Lemberg; **Sichra** Theodor, zu Temesvar; **Patrcka** Johann, zu Lemberg; **Stropnicki** Ignaz, zu Prag; **Ender** Karl, in Wien; **Lefchan** Franz, zu Verona; **Gartenberg** Alexander, zu Lemberg; * **Ramffaing** Ottmar Edler v., in Wien; * **Wagner** Leopold, zu Lemberg; * **Frank** Josef, in Wien; * **Holzinger** Eduard, zu Verona; * **Kempf** Gustav, in Wien; * **Rotondi v. Arailja** Heinrich, in Wien; **Straka** Franz, in Wien; **Wykypal** Raimund, in Wien; **Sperkart** Anton, zu Hermannstadt; **Lubinlecki** Leo, zu Lemberg; **Schöhr** Abraham, zu Lemberg; **Hlauschke** Anton, zu Lemberg; **Houl** Anton, in Wien; **Sellchar** Franz, in Wien; **Loydold** Lambert zu Lemberg; **Reicher** Friedrich, zu Lemberg; * **Oftercr** Karl, in Wien; * **Kreil** Ignaz, zu Brünn; * **Wanker** Anton, zu Verona; **Degler** Johann zu Verona; * **Garreis** Theodor, zu Hermannstadt; * **Hillner** Franz, zu Lemberg; **Buschek** Johann, zu Prag; * **Kreil** Johann, in Wien; * **Dollberg** Lucian Freiherr v., in Wien; * **Kirschner** Maximilian, in Wien.

In Zivilstaatsdienste getreten:

Sazke Benno, Oberkriegsbuchhalter und Vorstand des Zentral-Militär-Rechnungsdep., als Sektionsrath bei der obersten Rechnungskontrollsbehörde.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

In der technischen Artillerie: **Navara** Anton, Oberstlt. und Kommandant des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 5, zum Obersten in seiner Anstellung; **Rath** Georg, Major und Kommandant des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 8, und **Thum** Franz, Major und Kommandant des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 6, zu Oberstlts. mit Belassung auf ihren Dienstesposten; **Orlitsek** Franz, und **Pokorny** Johann, Hptlt. 1. Kl., zu Majors mit der Einheilung, und zwar ersterer beim Zeugs-Artilleriekommando Nr. 7, und letzterer beim Zeugs-Artilleriekommando Nr. 15.

Lugardo Urban, Oberlt. des 11. Jägerbat., z. Hptm. 2. Kl.

Mayerhofer Norbert, Rittm. 1. Kl. vom 9. Uhl.-R., als Hptm. zur Manturbranche

Jollmann v. Zollerndorf Leopold Ritter, Unterlt. 2. Kl. des 25. Jägerbat., zum Unterlt. 1. Kl.

Ernennung.

Podhaisky Leopold, Major vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 7, z. Kommandanten des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 9.

Pensionirungen.

Collin Hypolyt v., Major des Prinz Hohenlohe 13. IR.

Dölzer Johann, Major des EH. Sigismund 45. IR.

Chavanne Josef, Major des illirisch-banater 14. GJR.

Dostal Karl, Hptm. 1. Kl. des EH. Franz Karl 52. IR., als Major.

Schwinn Ladislaus, Oberlt. des Huß.-R. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9.

Kovatsits Georg v., Oberlt. des Drag.-R. Freiherr von Herbath Nr. 6.

Fels Friedrich, Hptm. 1. Kl. des IR. Freiherr von Bianchi Nr. 55, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Kirchner v. Neunkirchen Gustav, Unterlt. 2. Kl. des 1. Feldjägerbat.

Grippel Karl, Oberlt. des IR. EH. von Hessen Nr. 14.

Bonifforti Josef, Unterlt. des 11. Gend.R.

Seldenmayer Karl, Unterlt. 2. Kl. der Mil.-Polizeiwachkorpsabthlg. zu Krakau.

Shoztarie Michael, Oberlt. des Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Dorofulie Peter, Unterlt. 2. Kl. des 2. Banal GJR. Nr. 11, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Smolik Franz, Oberlt. des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 7.

Treukler August, Hptm. 1. Kl. des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 7.

Toldy. Wallersberg Andr., Hptm. 1. Kl. des IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11.

Pilakovic Mathias, Oberlt. des IR. Freiherr von Wernhardt Nr. 16, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Poppovich Peter v., Hptm. 1. Kl. des IR. Herzog zu Nassau Nr. 15.

Berger Anton, Rittm. 2. Kl. des Uhl.-R. Graf Clam-Gallas Nr. 10.

Simoni Josef, Rittm. 1. Kl. des 14. Gend.-Reg., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Deobnik Julius, Hptm. 1. Kl. des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Czapkay Samuel, Dr., Oberarzt des 12. IR.

Melichar Johann, Oberwundarzt des 20. IR.

Sterbfälle.

Göbl Ernst, Hptm. im 6. Art.-R. EH. Wilhelm, zu Graz am 21. d. M. 44 Jahr alt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 10. **Mittwoch den 3. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. für Auswärtige 2 fl. 10 kr. RM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung“ (Stadt, Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung“ durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die neueste Organisation der 6. russischen Infanterie des Garde-, Grenadier- und der sechs Armeekorps.

(Fortsetzung.)

Bestimmung über die Umformung der Infanterie der 6 Armeekorps vom 23. August 1856.

Diese Bestimmung ist unterm 19. September vom Kriegsminister als ein, mit den dazu gehörenden Beilagen, 26 Bogen starkes Buch veröffentlicht.

Die Hauptgrundsätze, nach denen die Demobilmachung und Umformung der Infanterie der sechs Armeekorps stattzufinden hatte, waren folgende:

Die aktiven Regimenter wurden im Frieden und Kriege auf 3 Bataillone (Nr. 1, 2 und 3), mit 5. Schützenkompagnien festgesetzt, die Reserve- und Ersatztruppen, wie sie während des Krieges bestanden hatten, aufgelöst und im Frieden bei jedem Regiment nur 1 4. Reservebataillon als Kadre der im Kriege zu formirenden Reserveregimenter von 3 Bataillonen (4., 5. und 6.) gehalten, die dazu erforderliche Zahl niederer Chargen ist im Frieden beurlaubt.

Die vorliegende Bestimmung erstreckte sich darnach auf Festsetzung des Kriegs- und Friedensetats der Truppen, der Art der Demobilmachung, der Verwaltung der 4. Reservebataillone im Frieden und ihre Zwecke, der Art der Kompletirung der Truppen im Frieden und der Ausführung der Mobilmachung der aktiven und Formirung der Reserveregimenter und Ersatzbataillone im Kriege.

I Von der Zusammensetzung und den Etats der Infanterietruppen der 6 Armeekorps.

Die Zahl der Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter ist wie früher geblieben, jedes Regiment hat aber nur 3 aktive Bataillone. Im Ganzen gibt es also in den 6 Armeekorps 18 Divisionen, 36 Brigaden, 72 Regimenter und 216 Bataillone. Die Etats der Korps-, Divisions- und Brigadestäbe sind schon in Nr. 100, die der Truppen im Kriege und Frieden in Nr. 102 dieser Zeitung vom vorigen Jahre gebracht, die darnach veränderten Kontingentstabellen sind mit Erlaß dieser Bestimmung erflossen.

Nach den erwähnten Etats hoben die 3 aktiven Bataillone jedes Regiments im Frieden den Stand von 600 Mann, mit besondern 5. Schützenkompagnien. Die darnach im Kriegsetat fehlenden 160 Gemeinen und 5 Trainsoldaten sind im Frieden beurlaubt. Die Formirung der 5. Schützenkompagnien sollte aus den andern, nicht wie in der Bestimmung vom 9. Februar 1856 angegeben war, gleich im Ganzen, sondern nach Maßgabe des Empfanges der für sie bestimmten gezogenen Gewehre geschehen, dach hatte die Resignation der dazu geeigneten Leute sofort statt zu finden. Die 5. Schützenkompagnien sollten nach der damaligen Bestimmung nur eine temporäre Einrichtung sein, nämlich bis die Regimenter durchwegs mit gezogenen Gewehren bewaffnet wären; es sollten dann die durch ihre Auflösung überflüssig werdenden 160 Mann per Bataillon unter Hinzurechnung zu den Reservetruppen beurlaubt werden. In diesem Falle hätte dann jedes Bataillon 325, jedes Regiment 975 Mann in Urlaub gehabt.

Die bisherigen 4. aktiven Bataillone sollten von ihren Regimentern abgetheilt und zu 4 Reservebataillonen umformirt werden. Aus ihnen werden im Kriege Reserveregimenter mit dem Namen der entsprechenden aktiven, zu 3 Bataillonen (den 4., 5. und 6.), in der in Nr. 102 angegeben Stärke formirt. Es zählt darnach jedes Reserveregiment 7 Stabs-, 55 Oberoffiziere, 3104 Kombattanten und 139 Nichtkombattanten = 3305 Mann. Aus diesen Regimentern werden dann, ganz analog den aktiven Regimentern, Reservebrigaden, Divisionen und Korps formirt.

Die Etats dieser Stäbe und die Reserveformationen im Frieden und Kriege sind ebenfalls schon in Nr. 100 resp. 102 dieser Zeitung gebracht. Es besteht darnach jedes 4. Reservebataillon aus 2 Stabs-, 19 Ober-, 80 Unteroffizieren, 26 Spielleuten, 720 Gemeinen und 44 Nichtkombattanten = 891 Mann. Unter den Gemeinen sollen zur erfolgreichern Formirung der Reserveregimenter allmälig 300 Gefreite, 180 Schneider und 150 Schuster herangebildet werden. Die außer den hier vorhandenen Offizieren zur Formirung der Reserveregimenter noch weiter erforderlichen 5 Stabs- und 27 Oberoffiziere werden zwar im Frieden dem Etat der aktiven Regimenter zugefügt, können aber beurlaubt werden. Ueber diese Beurlaubung und das Avancement dieser Offiziere gelten dieselben Regeln, die in dem vorigen Aufsatze über die Umformung der Infanterie-, des Garde- und Grenadierkorps an der betreffenden Stelle schon entwickelt sind. Es können sich darnach von der Infanterie der 6 Armeekorps 360 Stabs- und 1944 Oberoffiziere in Urlaub befinden, zu welcher Zahl bei der damals in Aussicht gestellten Auflösung der 5. Schützenkompagnien noch 72 Stabsoffiziere hätten hinzukommen können. Das Verhältniß dieser Offiziere im Urlaub und die Verwendung derselben im Fall einer Mobilmachung ist ganz wie für das Grenadierkorps im vorigen Aufsatz entwickelt.

Was die niedern Chargen betrifft, so sind die Regeln über ihre Beurlaubung schon in Nr. 85 gegeben. Die Gesammtzahl der für die Mobilmachung der aktiven Regimenter bestimmten Urlauber hätte vor der Auflösung der 5 Schützenkompagnie per Regiment aus 480 Gemeinen und 15 Trainsoldaten aber im Ganzen aus 35,640 Mann, nach der Auflösung derselben aus 960 Gemeinen und 15 Trainsoldaten per Regiment oder im Ganzen 70,200 Mann zu bestehen gehabt.

Für die Formation der Reserveregimenter sollen im Frieden so viel Mann in Urlaub gehalten werden, daß alle 3 Bataillone derselben bei der etatsmäßigen Zahl von Unteroffizieren, Spielleuten und Nichtkombattanten unter Hinzuziehung der Mannschaften des Friedensstandes der 4. Reservebataillone gleich von vornherein 20 Rotten per Zug stark werden. Das ergibt für jedes Reserveregiment 160 Unteroffiziere, 54 Spielleute, 720 Gemeine und 67 Nichtkombattanten = 1001 Mann und im Ganzen 11,520 Unteroffiziere, 3888 Spielleute, 51,840 Gemeine und 4824 Nichtkombattanten = 72,072 Mann

Im Ganzen hätte dies nach Auflösung der 5. Schützenkompagnien ein Total von 11,520 Unteroffizieren, 3888 Spielleuten, 120,960 Gemeinen und 5904 Nichtkombattanten = 142,272 Mann Beurlaubte ergeben.

Die neue Eintheilung derselben in 2 Klassen, Kompletirungsmannschaften und Ueberkompiette ist wie schon besprochen.

Was die zur Ausrüstung der niedern Chargen der 4. Reservebataillone gehörigen Gegenstände betrifft, so werden sie für die etatsmäßige Friedensstärke derselben bei diesen nach den festgesetzten Tabellen gehalten, die Zahl der übrigen für die Kompletirung der aktiven und Formirung der Reserveregimenter nöthigen Gegenstände, sowie die Aufbewahrungsörter derselben im Frieden, sollen nach später nach Feststellung der Regeln über die Verwaltung der eisernen Bestände des Kommissariatswesens bestimmt werden.

Die für die 4. Reservebataillone zur Kompletirung auf den Etat von 1000 Mann erforderlichen Waffen werden bei diesen, die für die Mobilmachung der aktiven und Formirung der Reserveregimenter erforderlichen Waffen in den, den stehenden Quartieren dieser Truppen nächsten Arsenalen aufbewahrt.

Digitized by Google

II. Von der Art der Umformung der Infanterie der 6 Armeekorps.

1. Hinsichtlich des Inspektionswesens.

Es ist hier wieder die Formation ins Auge zu fassen, in der sich die Infanterie der 6 Armeekorps am Ende des orientalischen Krieges befand. Die großartige Entwicklung, die die aktiven, Reserve- und Ersatzformationen derselben zu dieser Zeit angenommen hatte, ist in dem Aufsatz in Nr. 27 dieser Zeitung vom Jahre 1856 von anderer Seite gezeigt. Hier ist zum Verständniß über die Formation dieser Truppen nur nach Folgendes zu bemerken: Jedes Regiment hatte 4 aktive (1., 2., 3. und 4.), 2 Reserve- (5. und 6.) und 2 Ersatzbataillone (7. und 8.), formirt. Davon bildeten die 4 ersten bei den 1., 3., 4., 5., 6., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 16., 17. und 18. Infanteriedivisionen die aktiven Regimenter, welche bei der 2. und 15. aus den 1. und 3. aktiven und 5. Reserve-, bei der 7. Division aus den 1. und 8. aktiven und 7. Ersatzbataillonen bestanden. Die Reserveregimenter der 2. und 15. Reserve-Infanteriedivision bestanden aus den 2. und 4. aktiven und den 6 Reserve- die der 7. Reserve-Infanteriedivision aus den 2. und 4. aktiven und den 8. Ersatzbataillonen. Die übrigen Reserveregimenter der 4., 5., 6. und 14. Reserve-Infanteriedivisionen und der Reservebrigaden der 1., 3., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 16., 17. und 18. Infanteriedivisionen bestanden aus den 5. und 6. Reservebataillonen. Die Ersatztruppen waren aus den 7. und 8. Ersatzbataillonen formirt. Davon bildeten die Bataillone der Ersatzbrigaden der 1., 2., 3., 13., 14. und 15. Infanteriedivisionen keine besondern Regimenter, während bei den Ersatzbrigaden der 4., 5., 6., 8., 9., 10., 11., 12., 16. und 17. Infanteriedivision Ersatzregimenter und ebenso bei der 18. kombinirten Ersatz-Infanteriedivision kombinirte Ersatzregimenter zu 4 Bataillonen formirt waren.

Betrachten wir nun die Art der Umformung näher, so hätten die 2 Reserve und 2 Ersatzbataillone (Nr. 5. und 6. resp. 7. und 8.) aufgelöst, die 4. aktiven in 4. Reservebataillone umformirt und die aktiven Regimenter auf 3 Bataillone (die 1., 2. und 3.) gesetzt zu werden. Es mußten also da, wo aktive Bataillone in den Bestand der Reserveformationen getreten waren, dieselben ihren aktiven Regimentern zurückgegeben resp. in 4. Reservebataillone umformirt werden, und dafür die bei den aktiven Regimentern befindlichen Reserve- und Ersatzbataillone aufgelöst, resp. die 4. aktiven in 4. Reservebataillone umformirt werden.

Die Truppen, die danach in der genannten Weise zur Auflösung kamen und die Orte, wo das stattfinden sollte, waren:

Beim 1. Armeekorps:

Die Reservebrigade der 1. Infanteriedivision in den damaligen Kreisen der ackerbauenden Soldaten im Distrikt Nowgorod, der Brigadestab in dieser Stadt;

die 2. Reserve-Infanteriedivision in Riga, Mitau, Schawla und Panewesh;

die Reservebrigade der 3. Infanteriedivision in Pskow und Porchaw mit dem Stabe in Pskow;

die Ersatzbrigaden der 1., 2. und 3. Infanteriedivision in den Gouvernements Pskow und Nowgorod mit den Brigadestäben in Nowgorod, Pskow und Staraja Russa.

Beim 2. Armeekorps:

die 4., 5. und 6. Reserve-Infanteriedivision in den Gouvernements Kiew, Wolynien und Podolien mit den Divisionsstäben in Berditschew, Luzk und Kamenez-Podolsk;

die Ersatzbrigade der 4. Infanteriedivision in Wilno und Riga mit dem Brigadestab in Wilna;

die Ersatzbrigade der 5. Infanteriedivision in Narwa und Jamburg mit dem Brigadestab in Narwa;

die Ersatzbrigade der 6. Infanteriedivision in Dünaburg.

Beim 3. Armeekorps:

die Reservebrigade der 7. Infanteriedivision in Warschau Nowageorgiewsk mit dem Brigadestab in Warschau;

die Reservebrigade der 8. Infanteriedivision in Brest-Litowsk;

die Reservebrigade der 9. Infanteriedivision in Samosz und Nowogeargiewsk mit dem Brigadestab in Samosz;

die 7. Reserve-Infanteriedivision in den Standquartieren der 7. Infanteriedivision im Gouvernement Smolensk, mit dem Brigadestab in dieser Stadt;

die Ersatzbrigade der 8. Infanteriedivision in den Distrikt Mirgorod des Gouvernements Poltawa mit dem Brigadestab in Mirgorod;

die Ersatzbrigade der 9. Infanteriedivision in Babruisk nach der Ablösung durch andere Truppen.

Beim 4. Armeekorps:

die Reservebrigade der 10. Infanteriedivision in Romni und Sumi mit dem Brigadestab in Romni;

die 11. Reserve-Infanteriedivision an noch festzusetzenden Orten;

die Reservebrigade der 12. Infanteriedivision in Gadjatsch und Lebedin mit dem Brigadestab in Gadjatsch;

die Ersatzbrigade der 10. Infanteriedivision in Neshin und Barsna mit dem Brigadestab in Neshin;

die Ersatzbrigade der 11. Infanteriedivision in Gluchow und Sosniza mit dem Brigadestab in Gluchow;

die Ersatzbrigade der 12. Infanteriedivision in Starodub und Nowgorod-Seewersk mit dem Brigadestab in Starodub.

Beim 5. Armeekorps:

die Reservebrigade der 13. Infanteriedivision in Solotonosch und Pirjatin mit dem Brigadestab in Solotonosch;

die 14. und 15. Reserve-Infanteriedivision an noch zu bestimmenden Orten;

die Ersatzbrigaden der 13., 14. und 15. Infanteriedivision in Kobeljaki, Nowomoskowsk und Bachmut.

Beim 6. Armeekorps:

die Reservebrigade der 16. Infanteriedivision in dem Distrikt Perejaslaw des Gouvernements Poltawa mit dem Stab in Barischowka;

die Reservebrigade der 17. Infanteriedivision in Koselez und Nowaja Bassan mit dem Brigadestab in Koselez;

die Reservebrigade der 18. Infanteriedivision in Kiew nach der Ablösung der Truppen des zweiten Armeekorps;

die Ersatzbrigade der 16. Infanteriedivision in den Standquartieren dieser Division in dem Gouvernement Pensa mit dem Brigadestab in dieser Stadt;

die Ersatzbrigade der 17. Infanteriedivision in den Standquartieren dieser Division in dem Gouvernement Ssaratow mit dem Brigadestab in dieser Stadt;

die 18. kombinirte Ersatzinfanteriedivision in den Standquartieren der 18. Infanteriedivision im Gouvernement Tambow mit dem Brigadestab in diese Stadt.

Die Orte, an denen die Demobilmachung und Umformung der aktiven Regimenter stattzufinden hatte, waren folgende:

Beim 1. Armeekorps.

die 1. und 3. Infanteriedivision in den zeitweiligen Quartieren im Königreich Polen, die Divisionsstäbe in Warschau;

die 2. Infanteriedivision in den zeitweiligen Quartieren in Riga, Mitau, Schawla und Poneweh, der Stab in Riga.

Beim 2. Armeekorps:

die 4. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Kiew, mit dem Divisionsstab in Bjeditschaw.

die 5. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Wolynien, mit dem Stab in Luzk;

die 6. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren der Gouvernements Podolien und Wolynien, der Stab in Kamenez-Bolsk.

Beim 3. Armeekorps:

die 7. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Smolensk, mit dem Stab in Smolensk.

die 8. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Kaluga, mit dem Stab in Kaluga;

die 9. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Orel mit dem Stab in Orel.

Beim 4. Armeekorps:

die 10. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Tula, mit dem Stab in Tula;

die 11. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Woronesh, mit dem Stab in Woronesh;

die 12. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Woronesh, mit dem Stab in Pstrogashsk.

Beim 5. Armeekorps:

die 13. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Taurien, mit dem Stab in Simferopol;

die 14. Infanteriedivision in den zeitweiligen Quartieren im Gouvernement Cherson und der Krim, den Stab in Simferopol;

die 15. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren in der Provinz Bessarabien, mit dem Stab in Kischinew.

Beim 6. Armeekorps:

die 16. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernemene Pensa, mit dem Stab in Pensa;

die 17. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Ssaratow, mit dem Stab in Ssaratow;

die 18. Infanteriedivision in den beständigen Quartieren im Gouvernement Tambow, mit dem Stab in Tambow.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß die Umformung der Truppen der

13. und 18. Infanteriedivision, die während des Krieges zum abgesonderten kaukasischen Korps kommandirt waren, erst nach ihrer Rückkehr aus Transkaukasien, die bis jetzt noch nicht erfolgt ist, geschehen sollte.

Was endlich die Orte betraf, an denen die Formirung der 72 — 4. Reservebataillone stattfinden sollte, so waren dies für die Bataillone der 2., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 16., und 17. Division die beständigen Quartiere dieser Divisionen, für die der 1. und 3. ebenfalls diese, bei den ehemaligen ackerbauenden Soldaten des Distriktes Nowgorod, bei der Ersatzbrigade der 1. resp. im Gouvernement Pskow, bei der Ersatzbrigade der 2. Infanteriedivision für die der 4., 5., 6. die zeitweiligen Quartiere in Wilno und Riga, Norwa und Jamburg, resp. Dünaburg bei den Ersatzbrigaden dieser Divisionen, für die 13., 14. und 15. Division Solotonosch, Mirgorod und Nowomoskowsk, bei der Reservebrigade der 13., 8., resp. 14. Infanteriedivision, endlich für die der 18. Division die beständigen Quartiere der 17. Infanteriedivision. Die stehenden Garnisonen der 4. Reservebataillone sind am Schluß dieses Aufsatzes angegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Experiences of a Civilian in eastern Military hospitals with observations on the english, french and other medical departments and the organisation of medical schools and hospitals. By Dr. Pet. Pincoffs, late civil physician to the Scutari hospitals etc. etc. — Williams and Norgate. London and Edinburg 1857. 8. Mit 1 Karte der Bosphorusspitäler im Jahre 1855.

Dieses, dem königl. Leibarzte James Clark, gewidmete Buch skizzirt die Militär-Spitalsverhältnisse in und um Konstantinopel zur Zeit des letzten orientalischen Krieges, lobt, deckt die Mängel auf, und gibt Vorschläge zur Verhütung der bestandenen Uebelstände für die Zukunft an. Der (nunmehr in Dresden ausübende) Verf. entwickelt dies in sehr unparteiischer Weise, und aus allen 14 Kapiteln gibt sich die emsigste und schaefflichtig vergleichende Beobachtungsgabe, gleichwie das aufrichtigste Streben nach Föderung des als gut anderwärts Erprobten kund. Es enthält dies Buch überhaupt so viel des Bemerkens-, und, da das Meiste auch auf die Militär-Gesundheitspflege im Allgemeinen Anwendung findet, auch des Beherzigenswerthen, daß ein skizzirtes Auszug von Interesse sein dürfte; zumal da die englische Sprache diese Schrift nicht Jedermann zugänglich macht.

Als Verf. im April 1855 ankam, wurden die anfänglich sehr mangelhaften englischen Spitäler auf 4000 Kranke eingerichtet, aber nun mit 2000 belegt, bereits in mehr als musterhaftem Zustande, mit hinlänglichen Aerzten, selbst mit seltenen Luxusgegenständen: als Luftkissen, Wasserbetten, Wärmflaschen, Bädern, Zeitungen, Büchern, Schreibzeugen für die Kranken u. s. w. ausgestattet. Die französischen Spitäler, damals nur mehr 12, für 10,000 Kranke, aber nur von 7000 belegt, litten Mangel an Aerzten, was diese der Ueberanstrengung zum Theil erliegen machte; auch herrschte mindere Reinlichkeit; dagegen die Betten weit bequemer waren, als die der englischen. So auch war die Küche gut; aber Mangel an Spitalskleidung nöthigte jedweden Ankömmling, 2 bis 3 Tage das Bett zu hüten, bis seine Kleider gereinigt waren. Während anderweitig die obenerwähnten Comforts- und Unterhaltungsgegenstände fehlten, gaben dafür die barmherzigen Schwestern wahre Engel ab. — Gegen Ende des Krieges (Frühling 1856) herrschte noch Scorbut und Typhus in den französischen Spitälern, während die englischen deren nur mehr wenige Fälle wiesen.

Der Krankenbeleg in den Spitälern Skutari's und Konstantinopels gab kein Bild des Zustandes der Heimarmee ab, da dort Spitäler für die daselbst Erkrankten und Verwundeten für die erste Zeit bestanden, so zwar, daß in die Skutari- und Konstantinopelspitäler 70 Proz. Rekonvalescenten und von den übrigen 30 Proz. die Meisten als Erkrankte aus den Depots oder Ankömmlinge aus Europa kamen. Die Franzosen, mehr besorgt für ihre Mobilität, konnten nicht so ausreichende Spitäler in der Krimm haben, und so geschah es, daß nach jeder Schlacht kaum Operirte, ja selbst erst zu Operirende, wie Fiebernde, nach Konstantinopel überschickt wurden. Daß diese Unglücklichen hierdurch nur verschlimmert, der Spitalsbeleg nur verschlechtert wurde, versteht sich leicht.

So stieg denn auch die Sterblichkeit in den englischen Spitälern nur selten auf 10 pr. Tag, an manchem — 0; während sie bei den Franzosen nicht selten 70 überstieg, und durchschnittlich um 40 war; eben weil die schlechtesten Fälle der Engländer in der Krimm zurückbehalten, jene der Franzosen noch Konstantinopel gesandt wurden. Die Snedinier, im Frühling 1855 angekommen, hatten einen großen Theil ihrer Spitalseinrichtungen durch den Brand des „Ceösus" verloren und erhielten vorerst aus den Skutarivorräthen und durch die Thätigkeit Miß Nightingale's Hilfe. Später als Ersatz von Hause angekommen, waren ihre Spitäler vortrefflich; gleichsam ein Mittelding zwischen den englischen und französischen, mehr Nothwendiges enthaltend, als die französischen, weniger Comfort als die englischen. Allgemeines Lob wird ihnen und ihrer Schwesternhilfe ertheilt. Sie waren in Jeni-Kol errichtet worden, und hatten viel von Cholera zu leiden und von Fiebern, jedoch ohne vorherrschende Beimischung von Scorbut, wenngleich Hemerolopia, der häufige Vorbote desselben, dort häufig vorkam. — Die Engländer hatten 1855 — 56 am meisten Fieber, Scorbut, Wunden, Frostschäden und zu verschiedenen Zeiten Cholera. Welche immer die Strapazen der türkischen Truppen am Schlachtfelde gewesen sein mochten, der Zustand ihrer Spitäler in Konstantinopel blieb derselbe. Fieber, Diarrhöen und zumeist Scorbut blieben vorherrschend, doch war die Einsicht in ihre Spitäler, der Fremdartigkeit ihrer Sprache und um des Zeitverlustes halber, schwer auszuführen.

Verf. läßt sich treffend aus über die Ueberanstrengung der kenntnißreichen Militärärzte, und wie endlich die englische Regierung sich gedrungen fühlte, Zivilärzte aufzunehmen, was auf vielfachen Widerspruch stieß und leider (durch Abtreten des Herzogs von Newcastle und Mr. Sidney Herbert's) nicht die durchgreifende Unterstützung bei Ausführung dieser Maßregel fand. Zufolge Aufforderung Lord Panmure's (17. Febr.) erhielt ein bereits erprobter Zivilarzt 2 Pfd. 2 Shill., ein Assistent 1 Pfd. 5 Sh. per Tag, und diese Gage auch 1 Jahr nach vollbrachtem Dienste bis zur wiedererlangten verlornen Praxis, mit zugesagter Unabhängigkeit von den Militärärzten. Als Fehler des nicht genau eingehaltenen letzten Punktes ergab sich: daß die Zivil-Aerzte nicht zweckmäßig plazirt wurden, daß zweckhindernde geforderte Kontrasignirungen durch Ober-Militärärzte manches Dringliche vereitelten oder doch verzögerten, daß die militärischen Assistenten von den wissenschaftlicheren Zivilärzten zu eigenem Frommen mehrfache Ausbildung hätten erfahren können, wozu fast nie Gelegenheit gegeben ward.

Kap. VII (p. 69—85) ist ganz dem verdienten Lobe, d. i. der einfachen Aufzählung der zahllosen von Miß Florenze Nightingale gespendeten Wohlthaten gewidmet, welche Kranken und Rekonvalescenten helfender Engel nicht allein an Pflege und Versorgung mit Nothwendigem und Comforts war, sondern auch aus eigenen Mitteln, ohne Zeichnung und Gegenzeichnung, wo derlei nicht gegeben war, solches beschaffte, Sterbenden Testamente schrieb und ausführte; von Kranken Briefe sich diktiren ließ, Geldsendungen für ihre Familien nach der Heimat besorgte, ohne Unterschied der Religion Beistand leistete, Schwestern verschiedener Religionsübung gleich behandelte, in der Krimm und Skutari gleichzeitig wirkte, Neuangekommenen oft schon vor Erscheinen der Aerzte Hilfe brachte, aus eigenen Mitteln, Platzmangel voraussehend, einen Spitalsflügel erbauen ließ, welcher auch in der That am Tage seiner Vollendung allsogleich von Verwundeten und Kranken Ankömmlingen angefüllt wurde, aus eigenen Mitteln in den Typhusausbrüchen Wein, Linnen (außer der Timesunterstützung) für 2 bis 3000 Pfund anschaffte, kurz aller Nationalität zur Erhaltung oder doch Tröstung manchen dahinsiechenden Lebens beitrug; wie denn Verf. des ungetheilten Lobes, außer noch 2 namentlich angeführten Schwestern Roberto und Ganzoga aller Schwestern jedweder Gegend und Religionsübung voll ist.

Kap. VIII bespricht, während in Frankreich der Offizier, ob mehr oder weniger gebildet, jedenfalls von Profession es ist, in England aber Amateur, letzterer auf den Militärarzt mißachtend herabsieht; ferner, daß während doch in England für andere Branchen Schulen beständen, keine militärärztliche Schule von der Regierung gehalten werde, und wie die Aerzte durch Dienstleistungen, welche von nichtärztlich gebildeten Personen vollkommen verrichtet werden könnten, von den Kranken abgezogen würden. Der Bildungs- und Lebenslauf eines englischen Militärchirurgen erweist, daß die prüfenden älteren Militärärzte in ihren Kenntnissen veraltet, die jungen keine Gelegenheit zu praktischer Ausbildung finden u. s. w. Verdienstermassen wird jedoch die neuerliche Begründung der Med. and surg. society of the british Army hervorgehoben. Der üble Humor der Vorgesetzten wirke auf jenen der unterstehenden Aerzte gegenüber der Kranken ein. Verf. findet die barsche Sprechweise der englischen Aerzte mit den kranken Soldaten sicherlich überflüssig zur Aufrechthaltung der Disziplin, und hebt die theilnehmendere der französischen hervor.

Kap. X. Das Gute der französischen Militär-Medizin-Verwaltung bringt zugleich das Uebel. Es hängt zu viel vom Intendanten ab, welcher selbst die Chefärzte und Apotheker konduitisiret; so z. B. beklagt sich ein Arzt über schlechte Krankenkost, und ist der Intendant nicht einverstanden, so wird er als Krakeler hingestellt u. s. w. Mancherlei Konkurse behufs Professuren-Erlangung, Val-de-Grace als militärärztliche Bildungsanstalt, mit wiederholten Prüfungen bis zur Erreichung der oberen ärztlichen Stellungen, sichere Hoffnung bei guten Dienstleistungen auf die Ehrenlegion u. dgl. m. sind hingegen eben so viele Hebel, daß die französischen Aerzte unterrichteter sich gestalten.

Unter den militärärztlichen Bildungsanstalten Frankreichs, Preußens, Oesterreichs, Hollands gelten Verf. jene Oesterreichs und Hollands als die

Digitized by Google

besten, und zwar hat erstere den Vorzug, daß die den Doktorgrad gewährt und auf ihren Kliniken Weiber und Kinder aufnimmt, die letztere, daß sie nur eine Gattung Armeeärzte liefert, daß ein besonderer Apothekerstand besteht, daß wiederholte Prüfungen für Beförderungen gefordert werden, daß eine Thierarzneischule in Verbindung ist (dies ist aber auch am Josefinum der Fall), und daß das holländische pathologische Museum und die anderen Sammlungen reicher sind. (Ob Verf. damit recht hat, daß er die Ernennung der Professoren, wie in Frankreich, durch Conkurs bewerkstelligt haben möchte, ist fraglich, denn die Erfahrung hat diese Wahlart mehrfach nicht glücklich erprobt!)

Kap. XII. bespricht die Nothwendigkeit einer militärärztlichen Bildungsanstalt für England. Mit Recht hebt Verfasser heraus, daß, obgleich einige englische Militärärzte im letzten Kriege als vorzügliche Operateure sich bewiesen haben, die erhaltende Chirurgie von der amputirenden größere Anmerkung den Operateuren beizupflichten gebietet. Der junge englische Arzt oder Chirurg hat zwar hinlänglich Gelegenheit, Operationen zu sehen; doch nicht am Soldaten, und am Ende sind bei Soldaten selbst gewisse innerliche Krankheiten überwiegend und anderer Art, und ihm ist zu deren Beobachtung keine Gelegenheit gegeben. Da der englische Militärarzt aber alsbald in ferne außer wissenschaftlicher Verbindung stehende Länder gesandt wird, sollte er von Haus aus als Chemiker, anatomischer Pathalog, Hygieniker hervorgehen. Kurz, nirgend scheint Verf. eine militärärztliche Anstalt nöthiger als eben in England. Ungeachtet der Schwierigkeit ihrer Begründung, gibt Verf. seine Ideen dafür an: Vorerst Aufstellung geeigneter Professoren durch Konkurs und eine Prüfungskammission aus Zivil- und Militärärzten, unter gleichen Bezügen mit Bevorzugung der militärischen. Die Dozentenstellen wären ausschließend den Armeechirurgen vorzubehalten, und die vorzüglichen Schüler der Anstalt für spätere vakante Professuren zu verwenden. Die Zöglinge hätten vor ihrer Immatrikulirung eine Zulassungsprüfung über ihre allgemeine Ausbildung und die französische, als Weltsprache, die ihnen in auswärtigen Berührungen zum Verkehre und zur Belehrung mit ausländischen Kollegen sehr dienlich ist, zu bestehen. 4 Jahre Lehrkurs, vor dem Aufsteigen zu höherer Klasse neue Prüfung. Eine kleine Summe wäre als Kollegiengeld zu entrichten, diese aber mit dem Emporsteigen des Schülers zu verringern. Nach gut vollendetem Lehrkurse tritt er den Dienst als Gehilfsarzt (Assistant-Surgeon) an. Nach dreijährigem Dienste wäre der Assistant-Surgeon wählbar zum selbstständigen (Full)-Surgeon, wozu ihm Gelegenheit gegeben werden soll, zur Schule behufs des hier abzulegenden Examens zurückzukehren. Es wäre gut, wenn die militärärztliche Schule das Recht der Promotion erhielte; widrigenfalls hätte der Assistant-Surgeon, bevor er Full-Surgeon wird, in das College of Suegeons (auf Staatskosten) zu gehen. Würde ein Assistant-Surgeon nach 10 Jahren noch unbefähigt befunden, die Promotionsbedingnisse zu erfüllen, so wäre er des Dienstes zu entlassen. Für die in Indien angestellten Assistant-Surgeons wäre eine eigene Prüfungskommission einzusetzen. Hauptsächlich wäre darauf zu achten, daß ein Assistant-Surgeon niemals als selbstständiger Arzt einem Regimente vorstünde, und ihm die Krankenbehandlung nie ohne Ueberwachung eines Full-Surgeon anvertraut werde. Dieser Act vermiede sich auch die Klasse der Unterärzte, welche durch Verbinder (Dresser) zu ersetzen sein möchte. Der 8 Jahre dienende Chirurg wäre zum stabsärztlichen Konkurse zuzulassen, doch nur mit dem Doktorgrade einer britischen Universität. Oefters Ueberwachungen und Untersuchungen, obgleich bei so weiten Entfernungen schwierig, wären um so nöthiger, ein militärischer Gesundheitsrath (Mil. board of health.), wie der Conseil de santé, höchst wünschenswerth; doch die Ausführung desselben in eine Hand zu geben, was nicht der Fall in Frankreich; ein eigener Apothekerstab eben so vortheilhaft, als ein mit dem Institute verbundenes Militärspital, worin nach österreichischem Vorgange Frauen und Kinder aufzunehmen, unumgänglich. — Die neuestens begründeten Mil. med. Society und phatologische Kommission sind für England wesentliche Verbesserungen, besonders wenn ihnen noch eine periodische Zeitschrift, Preismedaillen für beste Arbeiten, Bibliothek, Museum, chemisches Laboratorium, Sektionskammer, pathologisches Museum u. s. w. beigefügt werden würden, und Reisestipendien zur Aneiferung der besseren Schüler mit der Verpflichtung der Berichterstattung über das Gesehene. Zur Aneiferung der Sanitätsoffizieee wären schnellere Beförderung, Anwartschaft auf Professuren, Renumeration, ein militärisch-ärztlicher Orden mit Geldzulage (ähnlich dem baierischen Militär-Sanitäts-Verdienstzeichen und der Ehrenlegion) festzusetzen; denn wie in der französischen, österreichischen und russischen Armee, haben auch in der englischen verhältnißmäßig mehr Militärärzte, als Offiziere während des Krieges ihr Leben eingebüßt.

Kap. XIII. hebt heraus, daß die Aerzte nicht mit administrativen Spitaldiensten zu behelligen, daß stationäre Arztesanstellungen in einem Spitale dem öfteren Wechsel des ärztlichen Personals, um der genaueren Kenntnißnahme der speziellen Verhältnisse und folglich auch um des Nutzens für den Kranken wegen vorzuziehen (was gewiß sehr wahr ist), daß, wie in Frankreich, die chirurgischen von den med. Fällen getrennt zu legen wären, außer andern Gründen schon deshalb, weil bei dem Umfange beider Wissenschaften doch nur selten beide Spezialitäten in einem Arzte vereint sich finden. Die französische Spitalbesuchstunde um 6 oder 7 Uhr ist zu früh, die englische um 9 oder 10 Uhr, Abends um 8 oder 9 zu spät; (Referent findet dagegen eine spätere Frühstunde zweckentsprechender, da eben gegen Morgen der schwache Kranke oft erst zu etwas Schlaf gelangt, aus dem er durch die Wärtervorbereitungen und ruhe einwirkende Lüftung sonst aufgeschreckt wird, während dach die Arzneien nur kurz vor dem — bei uns — frühen Mittagessen fertig werden.) Richtige Klage führt Verf. gegen die Anordnung, daß in Oesterreich, Preußen, England die Diät bereits Tags vorher bestimmt werden muß (das Hamburger Spital erweist die Ermöglichung des dem Krankenbedürfniß zweckentsprechenderen Gegentheils.) Mit Recht labt Verf. das französische, Krankheitsverlauf nebst Diät und Ordination enthaltende Spitalsvisitheft, deren 1 für die un-, 1 für die geraden Tage besteht, abwechselnd vom gestrigen Tage in der Hand des Arztes zur Nachlese, vom heutigen in der Hand des Ordinationsschreibers zur Aufzeichnung gehalten wird, und den Kranken von einem Spitale in ein anderes begleitet. Die englische Militärapharmakopöe könnte einfacher sein, die Diät sollte abwechselnder sein. Die französischen Militär-Krankenwärter werden nicht, außer auf ihr Verlangen zum Regimente zurückgeschickt, sind gleichberechtigt für Zulagen, Aaancement und selbst Dekorationen wie die Kamdattans. Der Einrichtung der österreichischen Sanitätskampagnien, zumal der Tragapparate, spendet Verfasser alles Lob. Obgleich über die Zulassung von barmh. Schwestern Verschiedenheit der Meinung herrscht, kann Verfasser nur das Günstigste von ihrer Bewährung und ihrem macalischen Einflusse auf die Soldaten aussagen.

Kap. XIV. zeigt, daß das Klima die mindeste Ursache der Erkrankungen unter den Soldaten abgab, da nach Hebung der mangelhaften Einrichtungen die Gesundheitsverhältnisse ganz anders sich gestalteten, und auch das Sterblichkeitsverhältniß der erkrankten Offiziere ein minderes als jenes der Mannschaft war, während die Cholera, die besseres Lebensverhältniß unbeachtet läßt, beider Sterblichkeit in gleichem Verhältnisse (60 p. C.) erscheinen läßt. Endlich weist Verfasser auf die Veranlassungen zu nomhaften Skorbuterkrankungen, und wie diese zu umgehen seien, hin, sagt, daß die riesenhafte Umwandlung vom größten Elende zu unvergleichlicher Krankenverpflegung das zeitweilige Werk vereinter Anstrengungen, nicht aber eine Frucht des etwa veränderten „Systems" gewesen sei, und schließt mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß die englische Regierung die nöthige Reform im militärärztlichen System vornehmen werde! Dr. v. Breuning.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Unterm 20. v. M. ist vom hohen Armee-Ober-Kommando einvernehmlich mit den betheiligten Ministerien und Centralstellen nachfolgende mit 1. Februar d. J. in Wirksamkeit tretende Vorschrift betreffend die Krankenaufnahme in den Militärspitälern publizirt worden:

Die Militär-Spitäler haben die Widmung zur Verpflegung und ärztlichen Behandlung der dem Armee-Verbande angehörigen erkrankten Individuen.

Von den der Armee nicht angehörigen Individuen dürfen in der Regel nur die hier ausdrücklich Bezeichneten in Erkrankungs-Fällen aufgenommen werden.

In Bezug auf die Aufnahme Erkrankter walten folgende Verschiedenheiten ob: 1. Sie findet entweder unentgeltlich, oder

2. gegen Rückzahlung der ganzen ordinären Gebühr, oder endlich

3. gegen eine bestimmte, für die Spitals-Verpflegung zu leistende Vergütung, Statt.

Das Recht der unentgeltlichen Aufnahme besitzen:

1. Alle zum Mannschafts-Stande der Armee gehörigen Urlauber;
2. die uneinrollirten im Dienste erkrankten Grenzer;
3. die Mannschaft der Reserve;
4. die mit der Reservations-Urkunde betheilten Invaliden;
5. die Weiber der Soldaten und aller zum Mannschafts-Stande der Armee gehörigen Individuen, in soferne sie nach der ersten Art verbleibet sind und bei ihren Männern leben, sowie die noch in der elterlichen Gewalt und Obsorge stehenden Kinder der Letzteren;

Digitized by Google

6. die bei den fortifikatorischen Arbeiten nicht kontraktmäßig durch Werkmeister beigestellten, sondern von der Fortifikation aufgenommenen Zivil-Arbeiter, welche keinen Anspruch haben in die Zivil-Spitäler des Ortes aufgenommen zu werden;

7. die zu Kriegszeiten ins Haupt-Quartier kommenden Deserteure einer feindlichen Macht.

Bei der Aufnahme in ein Militär-Spital haben ihre ganze ordinäre Gebühr, die sie im gesunden Zustande beziehen, zurückzulassen:

1. Die in der Dienstleistung und im Löhnungs-Bezuge befindliche Mannschaft vom Feldwebel und den äquiparirenden Chargen abwärts;

2. die Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten;

3. die Invaliden, sie mögen im Invalidenhause sich befinden, oder außer demselben mit der Patentol-Urkunde leben;

4. die in den Stand der Regimenter und Korps gehörigen Arrestanten, die Schanz-Arbeitssträflinge und Festungs-Arrestanten.

Die für die Verpflegung eines Erkrankten in einem Militär-Spitale zu leistende bestimmte Vergütung ist eine dreifache, und zwar ist sie bemessen mit: a) täglich 16 kr., b) täglich 36 kr., oder endlich c) 1 fl CM.

Gegen Entrichtung des Pauschal-Betrages von täglich 16 kr. für die genossene Spitalspflege werden aufgenommen:

1. Die dienenden sowohl, als pensionirten Militär-Unterparteien und Diener der Land- und Seemacht, sowie ihre Gattinnen und minderjährigen Kinder; dann die Praktikanten, Eleven, und Flattillen-Korpskadeten;

2. die Frauen und Kinder, dann Witwen und Waisen der Offiziere, Militär-Parteien und Beamten;

3. diese Individuen als Arrestanten;

4. die Privat-Domestiken der Offiziere, Militär-Parteien und Beamten;

5. die uneinrollirten und nicht im Dienste erkrankten Grenzer, sowie auch deren Weiber, Kinder und Angehörige;

6. die zum Mannschafts-Stande der k. k. Leibgarde-Gendarmerie, der Hofburg-Wache, der k. k. Kriegs-Marine, der Militär-Polizeiwache und der Landes-Gendarmerie gehörigen Individuen, sowie auch die Unterparteien und Arrestanten der Letzteren;

7. die Bedienungs-Mannschaft der k. k. Trabanten-Leibgarde und die Dienerschaft des k. k. Obrest-Stallmeisterstabes;

8. die k. k. Finanzwach-Mannschaft und die Individuen der Gewöhd-Schutzwache;

9. die unter Hostung einer Gemeinde bereits assentirten Leute, wenn sie während des Haftungs-Termines erkranken;

10. alle mit leicht heilbaren Uebeln behafteten, von ihrer Gemeinde zur Stellung bestimmten Leute, welche außerdem die volle Diensttauglichkeit besitzen;

11. die noch nicht assentirten Selbstverstümmler behufs ihrer Heilung;

12. die in kriegsrechtlicher Untersuchung befindlichen, aber auch bereits abgeurtheilten Civilpersonen;

Die Civil-Personen auf den Kliniken der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie, in soferne ihnen nicht armuthshalber die unentgeldliche Aufnahme speziell bewilliget wird, dann die Civilarbeiter der k. k. Kriegs-Marine.

Den Pauschalbetrag von täglich 36 kr. haben für die Aufnahme in ein Militärspital zu entrichten:

Alle Offiziere vom Hauptmann oder Rittmeister erster Klasse abwärts, sowie alle Militärparteien und Beamten von der XII. bis inklusive der IX. Diätenklasse, ferners die in den Militärspitälern gleich den Offizieren zu verpflegenden Marinekadeten.

Es begründet keinen Unterschied, ob die Genannten in der aktiven Dienstleistung oder im Pensionsgenusse sich befinden.

Den Pauschalbetrag von täglich 1 fl. dagegen:

Die Generale und Stabs-Offiziere, sowie die Militär-Parteien und Beamten von der VIII. Diätenklasse aufwärts, sie mögen in der Dienstleistung oder bereits pensionirt sein.

Die in Untersuchungshaft befindlichen vorerwähnten Individuen haben, wenn sie in dem Bezuge ihrer Gebühren oder der Pension bleiben, die nach der Diäten-Klasse entfallende Pauschal-Vergütung zu leisten, wenn sie aber auf Alimentation gesetzt sind, den Alimentations-Betrag dem Spitale zurückzulassen.

Die Aufnahme dieser Individuen ist jedoch durch die Zulässigkeit des Raumes bedingt, und kann nur auf Grundlage eines die unbedingte Nothwendigkeit der Spitals-Aufnahme und Spitals-Pflege des Erkrankten darthuenden militärärztlichen Zeugnisses, welches von dem betreffenden Kommandanten, Amtsvorstande, oder in Ermangelung derselben von dem Platz Kommando bestätiget sein muß, stattfinden.

In Kriegszeiten jedoch, wenn die Genannten vor dem Feinde verwundet werden, aber erkranken, müssen sie in die betreffenden Feld-Spitäler unbedingt aufgenommen werden.

An die obigen Bedingungen ist auch die Spitals-Aufnahme ihrer erkrankten Frauen und Kinder, beziehungsweise Witwen und Waisen geknüpft.

Dem eigenen Offiziersdiener, welchen einer dieser Bezeichneten im Erkrankungsfalle in das Spital mitbringt, gebührt nebst der Unterkunft die ganze Spitals-Kost-Portion, jedoch ohne Brot, gegen Erlag von 3 kr. von der Löhnung, und der jeweiligen Fleisch- und Theuerungs-Beiträge.

Kriegs-Gefangene, die erkrankt in ein Militär-Spital abgegeben werden, erhalten dort die Verpflegung gleich den Individuen der eigenen Militär-Körper, und zwar die Mannschaft gegen Einziehung ihrer Kopf-Gebühr, die Offiziere, Militär-Parteien und Beamten ohne Unterschied gegen Erlag der für die gleichen Dienst-Kategorien der Armee vorgeschriebenen Spitals-Taxe von ihrer täglichen Alimentation.

Die Vergütung für die genossene Spitalspflege ist von den Betheiligten oder ihren Angehörigen bei der Entlassung aus dem Spitale, wenn aber die Krankheit die Dauer eines Monates überschreitet, stets mit Ende des Monates an das Spitalskommando zu entrichten.

Bei den Grenz-Individuen ist die Vergütung von Seite des Grenzhauses zu erfolgen, in Mittellosigkeits-Fällen aber sind die Landes-General-Kommanden zur Passirung des Spital-Aufwandes ermächtiget.

Die mit leicht heilbaren Uebeln behafteten Militär-Pflichtigen können zur vorläufigen ärztlichen Behandlung in die Militär-Spitäler gegen vorschußweise Vergütung der Verpflegsgebühr von 16 kr. aus dem Landesfonde aufgenommen werden; wegen des längeren Verbleibens im Spitale kann jedoch, wenn die Entlassung eines solchen Militär-Pflichtigen nicht ausdrücklich früher verlangt wird, gegen die Bezahlung der aufgelaufenen Kur-Kosten eine Einwendung nicht gemacht werden.

Die nach nicht assentirten, behufs ihrer Heilung in ein Militärspital abgegebenen Selbstverstümmler haben sämmtliche Kosten zu ersetzen; sind sie jedoch mittellos und die Verpflegskosten uneinbringlich, so hat deren Passirung durch die Landes-General-Kommanden zu erfolgen.

Für die in kriegsrechtlicher Untersuchung befindlichen oder bereits abgeurtheilten Zivilpersonen ist die Vergütung von Seite des Ziviles gleich den Atzungskosten dem Militärärar zu leisten.

Wenn Individuen der Landarmee in ein k. k. Marinespital aufgenommen werden, so hat der Militärfond an die Marine-Verwaltung die Spitals-Verpflegs-Vergütung in dem gleichen, der bezüglichen Charge entsprechenden Betrage zu leisten.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 23. Jänner.) In der Bundestagssitzung vom 21. Jänner l. J. wurden die Standesausweise mehrerer Bundeskontingente und Arbeitsrapporte der Genie- und der Artilleriedirektion der Bundesfestung Landau übergeben. Auf Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten beschloß die Versammlung, zu Deckung der Ausgaben auf den Unterhalt und die Verwaltung der Bundesfestungen Ulm und Rastatt im Jahre 1858 eine Matrikularumlage von 40,000 fl. auf Abschlag an der später noch festzusetzenden Dotation beider Festungen für das laufende Jahr zu erheben. Dieselbe genehmigte ferner die von der Militärkommission und von dem Festungsgouvernement zu Mainz, zum Behufe der Verlegung der Pulver- und Munitionsvorräthe aus dem Innern der Festung Mainz nach außen, getroffenen Anordnungen, sowie die Deckung der hierdurch sich ergebenden Kosten, im Voranschlage von 13,000 bis 14,000 fl., aus dem Reservefond der Festung Mainz, und foderte weitere Vorschläge darüber ein, wie dem Bedürfnisse zweck- und vorschriftsmäßiger Lagerung von Pulver und Munition daselbst auf die für die Friedensbelegung geeignetste Weise abzuhelfen sei.

Preußen.

* (Berlin, 23. Jänner.) Anläßlich des sich auch für dieses Jahr herausstellenden Mehrbedarfes im Kriegsbudget, läßt sich ein Correspondent der Allg. Ztg. über das preußische Heer, wie folgt, vernehmen: Es fällt mir nicht ein an der preußischen Wehrverfassung exkeln zu wollen, zumal da sie unläugbar mit den geringsten Mitteln entschieden das Größte leistet, wenigstens was den allgemeinen Bestand der Armee anbelangt; aber unwillkürlich drängt sich uns Friedensfreunden, die wir darum noch lange nicht zu den Militärhassern gehören, die Frage auf: ob denn überhaupt der Zeitpunkt niemals eintreten soll, wo das preußische Kriegsministerium Ersparnisse eintreten zu lassen im Stande ist? Die preußische Armeeverfassung gehört zu den Einrichtungen, die nur mit sich selbst gemessen sein wollen, hat aber ihre Feuerprobe noch nicht bestanden, was auch dienstwillige Lobhudler sagen mögen; indessen auch angenommen sie hätte diese Feuerprobe bestanden, soll es denn ein- für allemal bei dem drückenden Militärbudget sein Bewenden haben? Die englische, die französische, die österreichische Armee sind productiv insofern, als sie Ländercomplexe schützen, die zu dem Staatsterritorium mehr oder weniger nur mittelbar gehören, und unter dem Schutz

der Bajonnette den Staat bereichern oder doch Aussicht dazu geben; das preußische Staatsgebiet dagegen steht in gar keinem Verhältniß zu der stehenden Armee, die ganz allein der Möglichkeit eines auswärtigen Krieges zulieb auf den Beinen ist. Ein naturgemäßes, dem Güterleben der Gegenwart entsprechendes Verhältniß wird man dieß nicht nennen wollen, und gerade deßhalb muß man es doppelt bedauern, daß an eine Erleichterung auf dem Lande liegender Steuerlast von dieser Seite gar nicht zu denken ist. Was in Oesterreich und Rußland möglich war, warum sollte es in Preußen schlechterdings unausführbar sein? (Dienstwillige Lobhudler sind freilich zur Kritik der preußischen Wehrverfassung nicht geschickt, ebensowenig wie rücksichtslose Tadler. Was Preußen geworden, das ist es in alten wie in neuen Zeiten durch sein Heer geworden, und zwar nicht blaß in Folge des Gebrauchs der davon gemacht worden, sondern weil es sich gerade diesem durch die dem jedesmaligen Zweck auf trefflichste entsprechende Wehrverfassung lieh. Ohne diese hätten Friedrich II. wie Blücher vergebens gefochten. Die Scharnhorst'sche Wehrverfassung hat schon 1813 die militärische Feuer- und Wasserprobe bestanden, und seit dem die kulturhistorische. Nur der Rolle, welche diese Wehrverfassung in der Entwickelung Preußens gespielt, ist es zu verdanken, daß es eines der intelligentesten, eines der bestverwalteten Länder Europa's ist. Die Wehrorganisationen Oesterreichs (das eines der trefflichsten Heere besitzt), Frankreichs, Rußlands sind mit der Preußens gar nicht zu vergleichen, weder im Zweck noch im Wesen. Jene sind für den Angriff, diese ist für die Vertheidigung, jene trennen sich vom Volk, diese ist die Organisation des Volkes selbst. Was Preußen an Selbstgefühl und Nationalbewußtsein, an Gefühl der Würde und Ehre, an allgemeiner Bildung besitzt — sicher keine ungewichtigen Faktoren im Völkerleben — was ihm, gegenüber der Kraft natürlicher Staaten, trotz seiner Künstlichkeit innern Halt und Festigkeit gibt, das ist, daß sein Volk „ein Volk in Waffen" ist. Damit soll den anders organisirten Staaten, namentlich Oesterreich, nicht das mindeste von dem Werth ihrer Armee genommen sein; im Gegentheil gibt dieses Jahrhundert Zeugniß für die Vortrefflichkeit des österreichischen Heeres. Die preußische Heerverfassung soll nur vor Mißverständnissen verwahrt werden.)

Sachsen.

* (Dresden, 25. Jänner.) Das königl. Dekret, womit der Gesetzentwurf über Erfüllung der Militärpflicht an die Stände gelangte, enthält in seinem motivirenden Theil Angaben über das Sinken der militärischen Tüchtigkeit des sächsischen Volkes, die sehr unerfreulicher Natur sind. Es geht aus der dem Gesetzentwurf beigefügten Tabelle hervor, daß der Tüchtigkeitsstand seit 1834 von bald 40 auf 22 Procent herabgegangen ist, obwohl die Tüchtigkeitserfordernisse, und insbesondere das Längenmaß von 67 Zoll, unverändert dieselben geblieben sind. In Folge dieser Tüchtigkeitsverminderung ist es dahin gekommen, daß in neuerer Zeit die Anzahl der ausgehobenen und freiwillig eingetretenen Mannschaften nicht mehr ausreichte, und von der Losung, auch wenn sie bestanden, nicht hätte Gebrauch gemacht werden können. Der Gesetzentwurf hat daher auch von der Wiedereinführung der Losung Umgang genommen. Dagegen hat man es von Seite der Regierung entsprechender gefunden, den Armeebestand überhaupt auf ein dem Bedürfniß genügendes Maß zurückführen, die Ergänzungsmittel thunlichst zu vermindern, und zugleich darauf Bedacht zu nehmen für den, wenn auch nur möglichen Fall eines, das Bedürfniß übersteigenden Tüchtigkeitsergebnisses in den Stand gesetzt sein, die Losung entbehren und daneben die Einstellung einer größeren Anzahl tüchtig Befundener, als zur Ergänzung des Armeebestandes erforderlich, verhüten zu können. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

** (Kopenhagen, 24. Jänner). Das Kriegsministerium hat seine fortifikatorischen Pläne, welche ein Vertheidigungssystem für die Monarchie umfassen, bekannt gemacht. Darnach soll der Dannewerke durch Anlagen und Erdwerke verstärkt und die Schlei und Treenelinie bei Schleswig verstärkt werden.

Zur Vertheidigung gegen einen Frontalangriff von Süden hat sich diese letzte Position seit den ältesten vorhistorischen Zeiten bis auf unsere Tage als die beste auf der ganzen Halbinsel bewiesen. Schon vor der Erbauung des Dannewerks (950), bestand zwischen Schlei und Treene so wie zwischen der großen Breite der Schlei und dem Moor bei Eckernförde, eine fortlaufende Fortifikationslinie. Dieselbe soll nun nach den Regeln der neueren Fortifikation hergestellt werden. Namentlich sollen bei Stapelholm vorgeschobene Werke angelegt und Einrichtungen getroffen werden, um das Thal der Treene und der Reiderau unter Wasser zu setzen. Dasselbe kann mit der Osterdy Au, die bei Fleckeby in die Schlei fällt, geschehen.

An den schwächsten Punkten der Stellung und an den wichtigsten Uebergängen werden fortifikatorische Erdarbeiten zu Hülfe kommen. Für den Fall eines nothwendigen Rückzuges soll endlich an der Mündung der Schlei ein befestigter Retraitepunkt angelegt werden. Die Düppeler Stellung wird durch stärkere Werke, Fridericia in Jütland vollständig und Kopenhagen durch vorgeschobene Werke nach der See- und Landseite und durch Anlage von Küstenbatterien an den wichtigsten Punkten befestigt werden. Das Kriegsministerium macht einen Kostenanschlag von 13.600.000 Thalern R. M. (ungefähr 15.300.000 fl. CM.) für die Anlage und 1 Million Thaler R. M. für die Armirung aller dieser Werke mit Ausnahme der Befestigung der Residenz nach der Landseite, welche durch einen Vorschuß des Finanzdepartements bewerkstelligt werden kann. Für die mit diesen letzteren Festungswerken in Verbindung stehende Erweiterung der Hauptstadt soll eine aus Militär- und Magistratspersonen bestehende Kommission ernannt werden. Diese allgemeine Befestigung wird der Berechnung nach in 30 Jahren vollendet sein.

In Folge des bekannten neuen Armeeplans wird eine neue Schule für Kavallerie und Infanterie-Unteroffiziers-Eleven errichtet und die Landkadetten-Akademie wird eine Militärschule, dagegen bleibt die militärische Hochschule und Unteroffiziers-Elevenschule für Artillerie und Geniewesen in den bisherigen Verhältnissen.

Niederlande.

* Die Journale kündigen den Tod des Generals Nahuys von Burgst an, dessen Name durch seine früher erwiesene persönliche Kühnheit und durch spätere Verdienste um die ostindischen Kolonien, so wie durch mehrere die letzteren betreffende Schriften, auch in weiteren Kreisen bekannt zu sein verdient. Er war der Stiefbruder des noch immer hochverehrten letzten Rathspensionarius der batavischen Republik, Rutger Jan Schimmelpenninck, und (1782 geboren) wie dieser mit den Bildungsmitteln und im Wesen der damaligen republikanischen Aristokratie erzogen. Anfangs betrat er als Rechtsgelehrter eine friedliche Laufbahn, wurde aber durch die Ereignisse im Anfang dieses Jahrhunderts bald in eine bewegtere hineingerissen. Als Finanzrath 1805 nach Batavia geschickt, gerieth er am Cap in englische Gefangenschaft; es gelang ihm zu entkommen; er erreichte Batavia, kehrte indeß von dort in andern Aufträgen nach seinem Vaterland über Nordamerika zurück. Das amerikanische Schiff, worauf er sich befand ward genommen; durch Geistesgegenwart rettete er wichtige für die niederländische Regierung bestimmte Depeschen, und überbrachte dieselben nach einer neuen glücklichen Flucht aus der englischen Gefangenschaft. König Ludwig erwies ihm 1808 deßhalb die Auszeichnung ihn abermals als Ueberbringer wichtiger Papiere an General Daendels, damaligen Gouverneur von Batavia, zu senden. Nahuys, als Matrose verkleidet, begab sich mit denselben zuerst nach England, von dort nach Nordamerika, und erreichte dießmal glücklich seine Bestimmung. In Java ward er zuerst Inspektor der Forsten; bald wurde er indeß dort in die kriegerische Laufbahn, sowohl in Expeditionen gegen Räuber wie in den Operationen gegen die Eroberungsversuche der Engländer, hingerissen. Guizot hat später als Premierminister Ludwig Philipps ihm die ehrenvollsten Zeugnisse über seine damalige Wirksamkeit nach den Archiven des Kriegsministeriums zustellen lassen.

Java wurde indeß von den Engländern erobert, und Nahuys gerieth 1811 in Kriegsgefangenschaft, woraus er erst 1814 befreit wurde. Nach Niederland zurückgekehrt, war er 1815 als Major im Generalstab Chasse's bei Waterloo, und wurde deinahe vom Schlachtfeld aus wieder nach Java geschickt, wo er als einer der ersten niederländischen Offiziere die Wiederherstellung der Herrschaft des Mutterlandes und die bevorstehende Ankunft einer Regierungskommission zur Ausführung der Abtretung ankündigte. Von dieser Zeit an übte er eine oft sehr einflußreiche Wirksamkeit auf jener Insel und auf andern ostindischen Besitzungen aus. In Java war er Resident bei mehreren einheimischen Fürsten, und wirkte sowohl als solcher wie als Truppenbefehlshaber auf die Erhaltung dieser wichtigsten aller Besitzungen hin, wo bekanntlich die Herrschaft der Niederländer in den zwanziger Jahren durch Aufstände der Eingebornen sehr gefährdet wurde. Namentlich werden seine Dienste als Resident am Hofe von Suracarta hervorgehoben, wo er durch Geistesgegenwart und Energie die Wiederholung eines Aufstandes in jener volkreichen Stadt zu einer Zeit verhinderte, in welcher ein solcher sehr gefahrvoll hätte werden können. 1818 war er Kommissär der Küste von Borneo, und wurde 1824 nach Bentulen gesandt mit dem schwierig auszuführenden Auftrag die Abtretung der bis dahin englischen Besitzung ins Werk zu setzen, und die dortige Regierung aus den Händen des Sir Stamford Raffles zu übernehmen. Erst 1836 kehrte er in sein Vaterland zurück, und war dort als Schriftsteller thätig. Sein Hauptwerk ist dasjenige über Benkulen; seiner hat er eine Sammlung von Berichten über den Krieg in Java und Betrachtungen (Beschouwingen) über Niederländisch-Indien herausgegeben, welch letztere denjenigen zu empfehlen sind, die sich Kenntniß über die inneren Zustände dieser an Wichtigkeit, auch außer Java, stets zunehmenden Besitzungen verschaffen wollen. Er hatte während der letzten Zeit

schon in gänzlicher Zurückgezogenheit gelebt; als aber die Ministerveränderung von 1856 Niederland mit einer Reaktion zu bedrohen schien, wurde der alte Mann wieder lebendig. Das „Handelsblad" wenigstens, welches Mittheilungen von ihm empfangen zu haben scheint, sagt, daß er, ohne sich zu nennen, mehreres über die Tagesfragen (das Unterrichtsgesetz und die Beschränkung der indischen Presse) veröffentlichte. Er starb in Breda, wo er die letzten Lebensjahre zugebracht. (Allg. Ztg).

Hannover.

a. (Hannover, 23. Jänner). In überraschend schneller Frist haben die Berathungen der militärischen Kommissäre, der zum 10. Bundes-Armee-Korps gehörigen Kostingente ihr Ende erreicht. So ziemlich sind alle jene Vorschläge, welche Hannover anregte angenommen und der diesseitige GL. von Jakobi zum Kommandanten der zu veranstaltenden gemeinschaftlichen Manöver gewählt worden.

Miszellen.

* Zum dem Oberstkämmereramte Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste erhielt der Mitarbeiter des Pester „Merkur" Herr Wilhelm Szigmund im Namen Ihrer Majestät in Begleitung eines Allerhöchsten Gnadengeschenkes ein Schreiben, mit welchem Allerhöchstihre Majestät das Ihr von dem Verfasser ehrfurchtsvoll gewidmete Exemplar seines Werkchens: „Mein Tagebuch, Gedenkbüchlein an die 7. Sekularfeier zu Groß-Marin-Zell" Allergnädigst anzunehmen und für selbes Allerhöchstihre Anerkennung huldreichst auszusprechen geruhten.

---

* Im verflossenen Jahre 1857 sind in Deutschland folgende Eisenbahnstrecken eröffnet worden: 1. am 11. Februar von Wiesbaden bis zur Mosbacher Curve (Theil der Wiesbadener oder nassauischen Rhein- und Lahn-Eisenbahn), $^1/_8$ Meile; 2. am 12. Feb. von Tarnowitz bis zum Zawadzki-Werk (Theil der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn), $4_{,0}$ Meilen; 3. am 25. April, resp. 7. Mai von Homburg bei Zweibrücken (Zweigbahn der pfälzischen Ludwigsbahn), $1^1/_8$ Meile; 4. am 11. Mai von Schönebeck bis Staßfurt (Zweigbahn der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn), $3_{,4}$ Meilen; 5. am 27. Juli von Adelsberg resp. Laibach bis Triest (womit die österreichische südliche Staatsbahn von Wien nach Triest vollendet ist), $9^1/_8$ Meilen; 6. am 17. August von Dessau nach Bitterfeld (Zweigbahn der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn), $3^1/_4$ Meilen; 7. am 9. Oktober von Glückstadt nach Itzehoe (Verlängerung der Glückstadt-Elmshorner Eisenbahn), $2_{,8}$ Meilen; 8. am 12. Oktober von Frankfurt a/O. über Küstrin nach Kreuz, $17_{,0}$ Meilen; 9. an demselben Tage von Dirschau nach Marienburg (womit die preußische Ostbahn vollendet ist), $2_{,4}$ Meilen; 10. am 1. November von Großhesselohe nach Ansenheim (Theil der bairischen Staatsbahnen und zwar der Bahn von München nach Salzburg), $8_{,0}$ Meilen; 11. am 4. November von Paedubitz nach Josefstadt (Theil der Reichenberg-Pardubitzer oder südnorddeutschen Verbindungsbahn), $3_{,0}$ Meilen; 12. am 30. Dezember von Liffa bis Glogau exkl. Oderbrücken bei Glogau (Zweigbahn der Breslau-Posener Bahn und somit Theil des oberschlesischen Eisenbahnunternehmens), $8_{,0}$ Meilen. Dies gibt zusammen $64^2/_3$ Meilen (nur etwa halb so viel als im vorhergehenden Jahre. Davon kommen $38_{,4}$ Meilen auf Staatsbahnen (von 3 Staaten) und $26_{,2}$ Meilen auf 8 Privatbahnen, worunter 2 früher noch gar nicht befahrene. Nach den Staatsgebieten vertheilen sie sich auf 6 Staaten, und zwar kommen etwa $34^1/_2$ Meilen auf Preußen, $14^1/_2$ Meilen auf Oesterreich, $10_{,0}$ Meilen auf Baiern, $2^1/_2$ Meilen auf Anhalt-Dessau-Köthen, $2_{,8}$ Meilen auf Holstein und $^1/_8$ Meile auf Nassau. Die Gesammtlänge der in Deutschland befahrenen Eisenbahnen beläuft sich auf etwa 5468 geogr. Meilen, wovon $574^1/_2$ Meilen in Preußen, $254^1/_8$ Meilen im deutschen Oesterreich, $165^1/_2$ Meilen in Baiern, $97^2/_3$ Meilen in Hannover, $76^1/_2$ Meilen in Sachsen, $91^1/_3$ Meilen in Baden, $44^2/_3$ Meilen in Kurhessen, $38^1/_4$ Meilen in Württemberg, $34^1/_2$ Meilen in Holstein-Lauenburg, $29^2/_3$ Meilen in Mecklenburg-Schwerin, $23^1/_2$ Meilen in Hessen-Darmstadt, $15^2/_3$ Meilen in Braunschweig, $14^1/_2$ Meilen in Anhalt u. s. w. Im nichtdeutschen Oesterreich wurden im Jahre 1857 zusammen 40 Meilen eröffnet, was für die ganze Monarchie $54_{,0}$ Meilen gibt. Im Ganzen werden in Ungarn $128^1/_2$, in Galizien $28^1/_2$ im österreichischen Italien 62 Meilen befahren, mithin im ganzen Kaiserstaate $473^1/_2$ Meilen.

---

* (Ein geschickter Roßbändiger.) Zu London hatte am 14. v. M. die kgl. Familie in der königlichen Reitschule Gelegenheit, die Geschicklichkeit eines gewissen John S. Rarey, eines Amerikaners, zu bewundern, der die wildesten Pferde in kürzester Zeit vollkommen zähmt und unterwürfig macht. Er machte den Anfang mit einem wilden, 18 Monate alten, vom Prinzen Albert gezogenen Füllen, das bisher nur an der Halfter gehalten worden war. Anderthalb Stunde blieb der Amerikaner mit dem Füllen allein, und als nach Ablauf dieser Frist der Hof in die Reitschule eintrat, fand er den Amerikaner gemüthlich auf dem Rücken des Pferdes, das wie eingewurzelt feststand, selbst als mit einer großen Trommel ein höllischer Lärm gemacht wurde. Wieder zog sich die königl. Familie auf wenige Minuten vom Schauplatz zurück und fand bei ihrem Wiedereintritt das Füllen auf dem Boden hingestreckt und den Amerikaner mit dessen Hinterbeinen tändelnd, deren eines er an seine Backen legte. Später wurde ein wegen seiner Störrigkeit in London bekanntes Pferd, mit dem der Amerikaner schon früher Bekanntschaft gemacht hatte, vorgeführt. Es betrug sich wie ein Lamm, legte sich auf einen Wink des Zahmers auf den Boden, stand still, wenn es ihm befohlen wurde, und ließ sich wie ein Wollsack hin- und herschieben. Ein drittes, sehr scheues Pferd, aus den königlichen Ställen, wurde nach wenigen Minuten ebenfalls gefügig wie ein Hund, so daß Keiner seinen Augen trauen wollte. Das Interessanteste bei diesen Produktionen bleibt jedoch, daß der Amerikaner sein Geheimniß dem Generaladjutant Sir Richard Airey anvertraut hat, der seinerseits versichert, es lasse sich gegen die Behandlung selbst von dem skrupulösesten Pferdekenner oder Züchter nicht das Geringste einwenden. Sobald auf dem Subskriptionswege eine gewisse Summe Geldes beisammen ist, will der Amerikaner sein Geheimniß veröffentlichen.

---

* Der „Leviathan," der alle Welt reden macht und noch immer hartnäckig dem eigentlichen Elemente widersteht, hat unstreitig Anspruch darauf, das größte Schiff der Gegenwart zu heißen, doch hat er schon im Alterthum einen Rivalen gehabt, der ihm vielleicht noch den Rang abgelaufen hat. Der „Leviathan" hat beinahe 700 Fuß Länge, das größte im Gebrauche befindliche Schiff nach ihm, die „Persia," ist etwa 380 Fuß lang. Eine Galeere, welche Ptolemäus Philopater in Alexandria bauen ließ, war etwa 420 Fuß lang, 38 Fuß breit und erforderte eine Bemannung von 4000 Ruderern, 4000 Matrosen und 300 Soldaten. Eine andere, noch größere Galeere ließ Hiero durch den berühmten Archimedes bauen. Es wurde dazu so viel Holz verwendet, daß man daraus 60 große Galeeren hätte bauen können; und sie war in einem Styl ausgerüstet, welcher die glänzendsten unserer Schiffe weit hinter sich läßt. In dieser Galeere waren nicht allein Bankettsäle, Galerien, Bäder, eine Bibliothek, ein geräumiger Turnplatz, sie war nicht allein ausgerüstet und geschmückt mit der bewunderungswürdigsten Kunst und den kostbarsten Materialien, mit Ställen, Fischteichen, Mühlen und Gärten, sondern es befand sich sogar ein Weinstempel darin, der im prachtvollsten Styl ausgestattet, dessen Fluren mit Mosaik und kostbaren Steinen ausgelegt, dessen Wände aus Cypressenholz mit auserlesenem Gemälden und mit Sinnen geziert waren. Die kriegerische Ausrüstung dieses Seeungeheuers war in einem verhältnißmäßigen Maßstab furchtbarer Größe. Das Schiff war von eisernen Brüstungen, wie dann einem Wall umgeben, massiv, und befestigt mit 8 Thürmen, von denen Projektile geschossen wurden von Maschinen, die stark genug waren, um einen Stein von 300 Pfund oder ein Wurfgeschoß von $17^1/_2$ Fuß Länge 2000 Fuß weit zu schleudern.

Personalveränderungen vom Monat November 1857.

Kriegskonzleibeamte.

Ernannt:

Krauß Anton, Kriegskanzlist 4. Kl. zu Ofen, zum Kriegskanzlisten 3. Klasse; **Fuchs** Franz, Kriegskanzlist 5. Kl. beim Armee-Oberkommando, z. Kriegskanzlisten 4. Kl.; **Hochmuth** Ignaz, Kriegskanzlist 6. Kl. zu Ofen, z. Kriegskanzlisten 5. Kl.; **Draschenovic v. Poschertve** Josef, zeitlicher Kriegskanzlei-Adjunkt zu Temesvar, z. Kriegskanzlisten 6. Kl.

Militär-Bau- und Materialverwaltungsbranche.

Zeitlich befördert:

Eigner Johann, Offizial 5. Kl. zu Kraluy, z. Offizial 4. Kl.; **Müller** Franz, Akzessist 1. Kl. zu Peschiera, z. Offizial 5. Kl.; **Ernst** Josef, Akzessist 2. Klasse in Wien, z. Akzessisten 1. Kl.; **Hilmar** Franz, überzähliger zeitlicher Fortifikations-Rechnungs-Assistent zu Linz, z. Bau- und Material-Verwaltungs-Assist. 2. Kl.

Kriegsmarine.

Marine-Verwaltungs-Beamte.

In Zivilstaatsdienste getreten:

Marinsky Franz, Marine-Verwaltungs-Akzessist 2. Klasse.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Khuen Oskar Graf, Marine-Verwaltungs-Eleve.

Pensionirungen.

(Mit 1. Dezember 1857)

Feld-Aerzte: **Grandi** Michael, Oberwundarzt beim IR. Wocher Nr. 25; **Kammerer** Juline, Oberwundarzt beim IR. EH Josef Nr. 37.

Militärbeamten: **Eusenhuth** Alexander, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim GM&Depart.

Göginger Josef, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim GMRDepartement; **Längfelder** Franz, Rechnungsadjunkt 2. Kl. beim IR. König von Hannover Nr. 42; **Machinek** Johann, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim GMRDepart.; **Reiche** Eduard, Verpflegsverwalter 2. Kl. zu Kuschan; **Rohrmann** Wilhelm, Rechnungsrath 1. Kl. beim LWRDep. zu Hermannstadt; **Winter** Franz, Rechnungsabjunkt 1. Kl. bei der Montur-Oekonomiekommission zu Brünn.

Quittirungen.

Mit Beibehaltung des Militär-Charakters.

(Mit 30. November 1857.)

Hauptm. 1. Kl.: **Caviani** Franz Graf, vom IR. Freiherr v. Rahbach Nr. 40.

Rittm. 1. Kl.: **Kast** Llewellyn Freiherr v., vom Husarenreg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9.

Rittm. 2. Kl.: **Leiningen** Eduard Prinz v., von der Garde-Gendarmerie; **Teffin** Otto Freiherr v., vom Pensionsstande.

Oberlt.: **Hügel** Paul Freiherr v., vom Uhlanenreg. Graf Clam-Gallas Nr. 10.

Beim Uebertritt zum Kriegskommissariat:

(Mit 30. November 1857.)

Hauptm. 2. Kl.: **Eckhardt v. Eckhardsbney** Andreas, vom IR. Freih. v. Reischach Nr. 21.

Oberlts.: **Hertlein** Christian, vom 25. Feldjägerbat.; **Hyrlsperger** Josef, vom IR. EH. Albrecht Nr. 44; **Hirling** Hermann v., vom IR. Freiherr von Kellner Nr. 41.

Beschornez Friedr., Unterlt. 1. Kl. des IR. Freih. v. Wernhardt Nr. 16; **Coitkovic** Georg, Administrations-Unterlt. 1. Kl. des Lilianer Grenz-IR. Nr. 1; **Glatz** Franz, Unterlt. 1. Kl. des Nabeureg. Freiherr v. Augustin; **Neder** Franz, Unterlieut. 1. Kl. des IR. EH. Rainer Nr. 59; **Schwarz** Robert, Unterlt. 1. Kl. des IR. Graf Spital Nr. 33; **Tobisch** Jgo., Unterlt. 1. Kl. des IR. Freiherr v. Kellner Nr. 41; **Wuckovic** Nowol, Unterlt. 1. Kl. des Likkaner Grenz-IR. Nr. 1.

Antolic Maximilian, Administrations-Unterlt. 2. Kl. des Ogulliner Grenz-IR. Nr. 3; **Dantovic** Michael, Administrations-Unterlt. 2. Kl. des Gradiskaner Grenz-IR. Nr. 9; **Sigmund** Michael, Unterlt. 3. Kl. der 2. Sanitätskomp.

Beim Uebertritt in Zivilstaatsdienste.

Oberlts.: **Nespor** Karl, vom Pensionsstande, mit 14. Novemb. 1857; **Pfister** Alois, vom IR. Wocher Nr. 35, mit 20. November 1857; **Reichel** Jos., vom vom Feld-Artilleriereg. EH. Ludwig Nr. 2, mit 11. November 1857.

Unterlts. 1. Kl.: **Böhm** Ludwig, vom Pensionsstande, mit 23. November 1857; **Fritsch** Josef, vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, mit 8. November 1857.

Unterlt. 2. Kl.: **Schmutzer** Josef, vom IR. EH. Wilhelm Nr. 13, mit 22. November 1857.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

(Mit 30. November 1857.)

Hauptm. 1. Kl.: **Coudenhove** Franz Graf, vom IR. EH. Sigmund Nr. 45, k. k. Kämmerer.

Oberlts.: **Gottlob** Ferdinand, vom 19. Feldjägerbat.; **Veith** Friedrich, vom 13. Feld-Jägerbataillon.

Unterlieuts. 1. Kl.: **Dreischok** Hermann, vom IR. Großherzog von Baden Nr. 50; **Estei** Gustav, vom IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20; **Fest** Richard, vom IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19; **Nowak** Arthur, vom IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; **Schlauf** Adolf, vom IR. König der Belgier Nr. 27; **Wopalenzky** Josef, vom 18. Gendarmeriereg.

Unterlt. 1. Kl.: **Füssel** Wilhelm, vom IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande.

Hptm. 2. Kl.: **Klß** Josef, vom IR. EH. Ernst Nr. 48, † zu Prag am 5. Nov. 1857.

Rittm. 2. Kl.: **Machek** Franz, vom Uhlanenreg. Graf Wallmoden Nr. 5, † zu Kronstadt am 11. November 1857.

Oberlt.: **Sametz** Johann, vom Feld-Artilleriereg. EH. Maximilian d'Este Nr. 10, † zu Althunzlau am 8. November 1857.

Unterlts. 1. Kl.: **Dillnbergee** Karl, vom IR. Freiherr von Roßbach Nr. 40, † in Wien am 29. November 1857; **Mrazek** Karl, vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 9, † zu Temesvar am 8. November 1857; **Rechinger** Johann sen., vom Militär-Fuhrwesenskorps, † in Wien am 28. November 1857.

Unterlts. 1. Kl.: **Puls** Bela v., vom 12. Geniebat., † zu Ofen am 5. Nov. 1857, **Schneider** Josef, vom Küsten-Artilleriereg. Freiherr v. Stein, † zu Venedig am 16. November 1857; **Sckall** Ludwig, vom IR. Freiherr v. Roßbach Nr. 40, † zu Olmütz am 6. November 1857.

Militärkaplan: **Canzler** Robert Ladislaus, Kaplan 3. Kl. des Garnisonsspitals Nr. 3 in Wien, † allda am 24. November 1857.

Auditor: **Klany** Franz, Auditor 2. Kl. beim Garnison-Auditoriate zu Olmütz, † zu Gräfenberg am 8. November 1857.

Feldärzte: **Brener** Wenzel, Oberwundarzt beim IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, † zu Pest am 18. November 1857; **Mladek** Ignaz, Dr., Oberarzt beim IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, † zu Mantua am 16. Nov. 1857.

Militärbeamte: **Fritsch** Anton, technischer Offizial 2. Kl. des militär-geographischen Institutes, † in Wien am 7. November 1857; **Gergely** Franz v., Rechnungsabjunkt 2. Kl. beim deutschbanater GJR. Nr. 13, † zu Pancsova am 19. November 1857.

2. Vom Pensionsstande.

Generalmajor: **Hollner** Alois v., † zu Erlau am 12. November 1857.

Majors: **Spien v. Affen** Karl Freiherr, k. k. Kämmerer, † zu Brünn am 6. Nov. 1857; **Loschan** Gottfried, Besitzer des Militärverdienstkreuzes, † zu Laibach am 29. November 1857; **Siller** Franz, † zu Mautern in Niederösterreich am 13. November 1857; **Suhay** Paul v. (Titular), † zu Ofen am 25. Nov. 1857.

Hptlt. 1. Kl.: **Dinges v. Königstein** Josef, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, † daselbst am 1. November 1857; **Molin** Markus v., † zu Preßburg am 28. November 1857.

Rittm. 1. Kl.: **Dux** Josef, vom Institutsstande des Invalidenhauses in Wien, † allda am 1. November 1857; **Falkenstein** Wilhelm Freiherr v., † zu Rawa in Galizien am 9. November 1857; **Säff** August, † zu Linz am 3. Novemb. 1857; **Witkowski** Kasetan v., † zu Wallow in Galizien am 3. November 1857.

Rittm. 2. Kl.: **Westphalez** Franz, † zu Toth-Prona im Arva-Turoczer Komitate am 3. November 1857.

Oberlts.: **Litansky** Andreas, † zu Alt-Pozna im Peterwardeiner GJRBezirke am 13. November 1857; **Meißner** Franz, † zu Josefstadt am 29. November 1857; **Nieulant** Josef Graf, † zu Linz am 7. November 1857; **Rupple** Alois, † zu Preran am 15. November 1857.

Unterlt. 1. Kl.: **Heidl** Lorenz, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Prag, † daselbst am 15. November 1857.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Bei der Mil.-Grenz-Bondirekt.: **Geeminger** Valentin, 3. Bau-Adj. zu Agram, zum 1. Bau-Adj.; **Hinteemayee** Ferdinand, 1. Bau-Assistent zu Pancsova, zum 3. Bau-Adj. zu Agram; **Diemei** Gabriel, 2. Bau-Assistent zu Pancsova, z. 1. Bau-Assistenten.

Uibersetzungen.

Woltog Ludwig Freiherr v., Unterlt. 1. Kl. vom 5., q. t. zum 62. IR.

Wittek v. Salzberg Anton, prov. Hptm. 2. Kl., bei der Mont.-Oek.-Kommission zu Prag eingetheilt.

Reil Ernst, Audit. des 8. Huß.-R., z. Garnisonsaud. zu Pilsen.

In Zivilstaatsdienste getreten.

Klostermayee Johann, Unterlt. 1. Kl. des 31. IR.

Patriotische Gaben.

Der Herr Verfasser der Broschüre: „Erläuternde Beispiele zur Walderser'schen Methode," kurhessischer Hauptmann Freiherr v. D..... hat das Honorar dieses seines Werkes von 105 fl. ÖW. dem Offizierstöchter-Institut zu Oedenburg gewidmet, um, wie er sich ausdrückt, „seine Hochachtung für die k. k. Armee" zu bezeugen. Diese Gabe, der Redaktion zugemittelt, ist der ausgesprochenen Bestimmung zugeführt worden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 11. **Samstag den 6. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden **Mittwoch** und **Samstag** in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. RM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 796), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die neueste Organisation der 6. russischen Infanterie des Garde-, Grenadier- und der sechs Armeekorps.

(Fortsetzung.)

Die Auflösung der Reserve- und Ersatztruppen hatte unter Aufsicht der betreffenden Divisionskommandeure durch die Regimentskommandeure und beim 1. und 5. Armeekorps, wo keine Ersatzregimenter formirt waren, durch die Kommandeure der Ersatzbrigaden unter der Oberleitung des Chefs stattzufinden, dem die Reserven bis dahin unterstellt waren oder dazu besonders untergeben wurden; die Umformung der aktiven Truppen fand durch die Regiments-, unter Aufsicht der Divisions- und Korpskommandeure statt. Die Formirung der 4 Reservebataillone für die Regimenter der 7., 8., 9., 10., 11., 12., 16., 17. und 18. Infanteriedivision, die bei den aktiven Truppen statt zu finden hatte, geschah unter unmittelbarer Aufsicht der Kommandeure dieser Divisionen, die der übrigen unter Leitung der Kommandeure der Reserve- und Ersatzdivisionen, bei welchen sie nach dem Vorigen stattfinden sollte. Die 4 Reservebataillone bekleiten die Fahnen der bisherigen 4 aktiven Bataillone, aus denen sie formirt wurden, bei.

Die Auflösung der Reserve und Ersatz- und die Umformung der aktiven Truppen hatte mit der Entlassung der dazu berechtigten niedern Chargen, gemäß den Allerhöchsten Erlässen vom 15. Mai und 14. Juni 1856 zu beginnen. Die Abgabe der nicht zur Entlassung berechtigten niedern Chargen an die aktiven Regimenter geschah im Allgemeinen, wie in dem vorigen Aufsatz für das Garde- und Grenadierkorps angegeben ist; an welche Regimenter hängt von dem Inspektionsdepartement ab, doch sollten dabei weite und Rückmärsche wo möglich vermieden, und auf eine möglichste Ausgleichung der Dienstzeiten gleich von vorn herein Rücksicht genommen werden; die Offiziere traten dann zu denselben Regimentern, die in Lazaretten oder auf Kommandos befindlichen zu ihren aktiven Regimentern über. Die zur Abgabe von den zur Auflösung bestimmten Reserve- und Ersatztruppen an die aktiven Regimenter designirten Chargen wurden unter Aufsicht der Divisionskommandeure jener in Marschbataillone formirt, mit der erforderlichen Zahl von Offizieren, Aerzten und Feldscherern versehen und unter das Kommando von Stabsoffizieren oder zuverlässigen Kapitäns gestellt, denen alle vorgeschriebenen Schriftstücke, als die Namensverzeichnisse, Konduitenlisten rc. der Offiziere, namentliche Verzeichnisse, Ausrüstungslisten und Rekrutenformulare der niedern Chargen, Atteste über ihre Befriedigung mit Gehalt, Uniformirung und Ausrüstung, resp. Angabe ihrer Ansprüche in dieser Beziehung und Verzeichnisse der Artelsummen, sowie diese Summen selbst mitgegeben wurden.

Die Verpflegung dieser Bataillone auf dem Marsch war rechtzeitig durch das Proviantdepartement zu sichern und zur Verbesserung derselben ein Theil der ökonomischen Soldatenkochsumme diesen mitzugeben. Vor dem Abmarsche waren sie durch die Kommandeure der Reserve- und Ersatzregimenter und der Divisionen zu inspiziren, welche letztere wöchentliche Rapporte an das Inspektionsdepartement über die Zahl der schon abgesandten und noch zurückgebliebenen Mannschaften unter Beilegung der Marschrouten bis zur Absendung der letzten Marschbataillone einzureichen hatten. Die während des Krieges halbmonatlichen Rapporte an den Kaiser und das Inspektionsdepartement, die schon im vorigen Aufsatz erwähnt sind, hörten mit Empfang des Befehls zur Absendung der Marschbataillone an die aktiven Regimenter oder Abgabe der Mannschaften an die 4. Reservebataillone auf, und es waren nur noch monatliche Rapporte an das letztere und die vorgesetzten Behörden einzureichen. Die Kranken und Kommandirten der zur Auflösung kommenden Truppen, die vor Absendung der letzten Marschbataillone, resp. Abgabe der letzten Mannschaften wieder bei diesen eintreffen, wurden, soweit sie nicht zur Entlassung kamen, mit diesen abgeschickt; von den darnach noch übrigen mußten an die Divisionen, an welche jene abgeschickt waren, namentliche spezielle Verzeichnisse, Tabellen über die Artel- und sonstigen eigenen Gelder dieser Chargen und Atteste über die geschehene Befriedigung mit dem ihnen Zustehenden geschickt werden; außerdem wurden noch die Listen der etwa erwarteten Rekruten an diese eingereicht. Diese Kranken, Kommandirten und Rekruten wurden den aktiven Regimentern und 4. Reservebataillonen zugewiesen.

Die Marschbataillone waren in Echellons von höchstens 2 Bataillonen abzuschicken und hatte ein erfahrener Stabsoffizier, oder einer von den Brigadekommandeuren der nicht gleichzeitig ein Regiment kommandirte, zur Beaufsichtigung der Märsche von den Reserve- oder Ersatzdivisionskommandeuren bestimmt zu werden, die aus jeder Gouvernements- und Distriktsstadt dem Inspektionsdepartement und der Division, von der sie abgeschickt und für die sie bestimmt waren, über den Zustand derselben zu berichten hatte.

Nach der Ankunft der Marschbataillone bei den betreffenden Divisionen wurden die Offiziere und Mannschaften von diesen unter die Regimenter und letztere von denen in die Bataillone so vertheilt, daß eine möglichste Ausgleichung der Dienstzeit stattfand. Ueber erstere und ihre Vertheilung war durch die Korpsstäbe dem Inspektionsdepartement zu berichten. Die Kommandeure der Marschbataillone hatten nach Abgabe derselben unter Beilegung der darüber empfangenen Quittung der obersten Behörde und direkt dem Kriegsministerium zu berichten.

Die Umformung der 13. und 18. Infanteriedivision sollte mit ihrer Rückkehr aus Transkaukasien beginnen, bei allen übrigen fing sie mit Entlassung der dazu und zur Beurlaubung Berechtigten und Ankunft der 1. Marschdataillone von den Reserve- und Depottruppen an. Die Formirung der 4 Reservebataillone hatte bei dem 1. und 5. Armeekorps sofort nach Bezeichnung der Offiziere und niedern Chargen für sie aus den Reserve- und Ersatztruppen, beim 2 auf einen besondern Befehl, bei den übrigen mit Ausnahme der 18 Infanteriedivision, gleichzeitig mit der Umformung der aktiven Truppen zu beginnen, für die letztere blieb sie bis zu ihrer Rückkehr aus Transkaukasien ausgesetzt. Zuerst hatte die Umformung der 2. Infanteriedivision zu geschehen, die sofort nach Empfang der ihr zugewiesenen Mannschaften aus den Reservetruppen in zeitweilige Quartiere in das Königreich Polen abzurücken hatte, worauf die dortstehende 7., 8. und 9. Reservedivision ihre noch nicht zur Entlassung oder Beurlaubung berechtigten Mannschaften und alle Offiziere an die 1. und 3. Infanteriedivision abzugeben hatten.

Bei der Formirung der 4. Reservebataillone war ihre Bestimmung im Auge zu halten, den Stamm für die Formirung der Reserveregimenter und hinlängliche Kadres für die 7. und 8. Ersatzbataillone zu geben. Um dem vollkommen zu entsprechen, sollten sie nach völliger Beendigung ihrer Umformung unter den Gemeinen 300 Gefreite, 180 Schneider und 150 Schuster haben. Ihre Kommandeure wurden vom Kaiser besonders bestimmt und ihnen aus den ausgezeichnetsten Kommandeuren der aktiven, Reserve- und Ersatzbataillone von den Offizieren, welche die Aufsicht über ihre Formirung hatten, je 1 Gehilfe zugetheilt; dieselben hatten auch die Kompagniechefs und sämmtliche Offiziere für dieselben aus den geeignetsten Offizieren der 4., der Reserve- und Ersatzbataillone auf ihre Verantwortung zu bestimmen. Nach der Zutheilung der Offiziere wurden die niedern Chargen für die 4. Reservebataillone bestimmt, wobei die vorgeschriebene Zahl Gefreite und Handwerker möglichst zu erreichen war. Die Demobilmachung fand dann in der Art statt; daß jedes aktive Bataillon inkl.: der 5. Schützenkompagnie 760, jedes 4. Reservebataillon 720 Ge-

Digitized by Google

meine stark wurde. Die Mannschaften, die zur Entlassung kammen, und die welche bei den Friedensformationen bleiben, ihre Zusammensetzung aus ¼ älteren und ¾ jüngeren und das Verfahren mit denen, die nach der vollendeten Demobilmachung aus Hospitälern und Krankenhäusern entlassen wurden, ist wie in dem vorigen Aufsatz für das Grenadierkorps angegeben, mit dem Unterschied, daß die letztern, insofern sie zu den aufgelösten Reserve- und Ersatzabtheilungen gehörten, nicht durchweg zu denselben aktiven aber Reservetruppen des Friedensstandes instradirt werden, wie die übrigen Mannschaften.

Die ökonomische Saldatenkach- und die Kompagnie-Heiligenbilder-summe, diese Heiligenbilder selbst und die ganze innere Oekonomie, wie Artelpferde, Wagen, Kessel ꝛc. bleiben bei der 2., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 16. und 17. Infanteriedivision ohne weiters bei der Umformung der 4. aktiven in 4. Reservebataillone bei diesen; bei den andern Divisionen, wo die Formirung dieser bei andern Truppen stattfand, wurden sie ihnen von den aufgelösten 4. aktiven Bataillonen gleichzeitig mit den Fahnen übermittelt.

2. Hinsichtlich des Kommissariats- und Artilleriewesens galt Folgendes:

Für die aufgelösten Reserve- und Ersatzdivisionen. Die zu den aktiven Regimentern abgesandten Mannschaften wurden mit voller Uniformirung, wo möglich neuer Art, und kleinen Montirungsstücken mit Ammunitions- und sonstigen Ausrüstungsstücken, aber nur nach der Anweisung des Inspektionsdepartements, die für die 4. Reserve-Bataillone aber mit vollständiger Uniformirung und Ausrüstung abgegeben; außerdem wurde noch ein Theil des etatsmäßigen Fuhrwesens, soviel für den Ersatz fehlender oder unvorschriftsmäßiger Fahrzeuge bei den Friedenstruppen erforderlich war, mit genauen Verzeichnissen an diese abgegeben, weßhalb dieselben darüber genaue Bedarfsnachweisungen einzureichen hatten. Die übrig bleibenden Gegenstände und vorschriftsmäßigen Trainfahrzeuge waren an die Kammissariatskammissionen, die Waffen, Patronen und Zündhütchen an die Artilleriedepots, die Fahnen der aufgelösten 5. und 6 Reserve- und 7. und 8. Ersatzbataillone nach Anweisung des Artilleriedepartements in die Arsenale in derselben Art abzugeben, wie es in dem vorigen Aufsatz für das Garde- und Grenadierkorps angegeben ist. Dasselbe gilt auch für den Verkauf der unvorschriftsmäßigen Trainfahrzeuge und der Pferde.

Für die aktiven Regimenter galten dieselben Regeln wie für das Garde- und Grenadierkorps, natürlich waren aber die Kommissariatskommissionen und Artilleriedepots, an welche die Abgabe der betreffenden Gegenstände erfolgte, andere. Die Umformung sollte spätestens 3 Monate nach Ankunft der Mannschaften von den Reserve- und Ersatztruppen beendigt sein, wo dann die vorgeschriebenen Kontingents- und Ausrüstungstabellen an das Kommissariat, die Waffenverzeichnisse an das Artilleriedepartement abzugeben waren.

Für die 4. Reservebataillone. Die für sie bestimmten Leute wurden mit voller Uniformirung, Bewaffnung und Ausrüstung, alles wo möglich nach den neuesten Mustern abgegeben, das Fuhrwesen und die Trainpferde von dem überflüßigen der aktiven oder Reservetruppen übernommen, die Trommeln, Signalhörner, Instrumente, Kessel ꝛc. vom Kammissariatsdepartement angewiesen.

Die ökonomischen Koch- oder Soldatenspeisesummen wurden mit den erforderlichen Schriftstücken von den aufgelösten Reserve- und Ersatztruppen an die Divisionen abgeliefert, beim Stab des Chefs der Reserven der Armeeinfanterie in das allgemeine ökonomische Kapital diese Reserven vereinigt und in den Kreditanstalten zur Verwaltung auf Zinseszins deponirt. Aus ihnen werden im Fall einer neuen Mobilmachung die Summen für die neuen Reserve- und Ersatzbataillone entnommen. Die Kampagniepferde, Wagen ꝛc. wurden verkauft und das dafür gelöste Geld, je nachdem sie auf Kosten der Artel- oder der oben erwähnten ökonomischen Kochsumme angeschafft waren, an die niedern Chargen verheilt, oder zum allgemeinen ökonomischen Kapital der Reserve der Armeeinfanterie geschlagen.

Von den auf Kosten der ökonomischen Kochsumme angeschafften Kompagniepferden, Wagen ꝛc. wurde indessen ein Theil für die 4. Reservebataillone bestimmt, deren Formirung bei den zur Auflösung kommenden Reserve- und Ersatzbrigaden statt fand. Die übrigen aus den bisherigen 4. aktiven Bataillonen formirten 4. Reservebataillone erhielten dieselben ohne Weiters von jenen mit Ausnahme der 4 der 18. Infanteriedivision, die bei der 17. Division formirt wurden und für welche diese Gegenstände aus den Beständen der Ersatzbataillone des 6. Armeekorps angewiesen wurden. Etwaige Mängel bei letztern wurden durch Nachlauf auf Kosten der ökonomischen Kochsumme gedeckt. Wenn diese dadurch bei einzelnen Bataillonen zu sehr in Anspruch genommen wurden, so hatte das Oberkommando der Reserven eine Subvention derselben aus den zum Besten des allgemeinen ökonomischen Kapitals verkauften Kompagniepferden, Wagen ꝛc. in Antrag zu bringen.

Die Summen für die Kampagneheiligenbilder der aufgelösten Truppen wurden ebenso in eine allgemeine Heiligenbildersumme der Reserven der Armeeinfanterie beim Stabe derselben vereinigt und ebenfalls in den Kreditanstalten auf Zinseszins deponirt. Ueber den Betrag dieser sowie der ökonomischen Kochsummen hatten die Kommandeure der Reserve- und Ersatzdivisionen nach Ablieferung derselben an das Inspektionsdepartement zu berichten.

Nach Beendigung der Abgabe der ärarischen Gegenstände an die Kommissariats- und Artillerieverwaltungen, waren alle Regiments-, Brigade- und Divisionsgeschäfte der zur Auflösung kommenden Reserve- und Ersatztruppen von jedem Armeekorps nach dem Stabsquartier der neu formirten Reservedivision des Friedensstandes derselben abzusenden, also resp. vom 1. Armeekorps nach Staraja Russa, vom 2. nach Witebsk, vom 3. nach Mogilew am Dnipr, vom 4. nach Kasan, vom 5. nach Poltawa, vom 6. nach Ssimbirsk. Eben dorthin wurden auch die Hinterlassenschaften gestorbener Offiziere, sowie die Artelantheile schon entlassener Soldaten dieser Truppen, welche diese nicht zu verschicken wußten, abgeliefert.

Die Heiligenbilder und Kirchengeräthe der aufgelösten Truppen wurden bei den entsprechenden 4. Reservebataillonen deponirt. Die Auflösung der Regiments-, Brigade- und Divisionsstäbe sollte längstens in einem halben Jahre nach Empfang des Befehls über die Absendung der Mannschaften zu den aktiven Truppen beendigt sein. Ueber die Kommandeure derselben wurde besonders verfügt; die Offiziere, Aerzte, Auditeure und Beamten, die nicht in den im Frieden vorhandenen Reservedivisionen Verwendung fanden, wurden nach dem Befehl vom 31. Mai 1856 behandelt. Die welche darnach noch zum Bezug eines jährlichen Gehaltes berechtigt waren, erhielten dies vom Tage der Auflösung der betreffenden Stäbe an. Spätestens 2 Monate vor diesem Termin hatten die Kommandeure der Reserve- resp. Ersatzdivisionen darüber dem Inspektionsdepartement namentliche Verzeichnisse einzureichen und zwar besonders über die Offiziere, die Medizinalbeamten, die Auditeure, Geistlichen und endlich über die Schreiber und sonstigen Nonkombattanten der niedern Chargen.

Nach Beendigung der Demobilmachung der aktiven Regimenter und der Formation der 4. Reservebataillone, wurden die letzteren von den betreffenden Offizieren, die dieselbe zu überwachen hatten, inspirirt, dann waren die namentlichen Listen und die Verzeichnisse des Dienstalters der in diesen Truppen dienenden Mannschaften einzureichen, worauf sie in ihre Friedensgarnisonen abrückten. 6 Monate nach ihrer Umformung hatten sie von den Korpskommandeuren revidirt zu werden. Ein Jahr nach derselben waren dann die neuen Verzeichnisse über das Personal der Regimenter dem Inspektions-, die über die Kontigentstabellen dem Kommissariats- und die über die Waffen, scharfen Patronen ꝛc. dem Artilleriedepartement einzureichen. (Schluß folgt.)

Literatur.

Feldzug 1813. Antheil der Baiern seit dem Niedervertrag. Von J. Heilmann, k. baier. Oberlieutenant. München 1857. Druck und Verlag der J. Deschler'schen Buchdruckerei. Kommission der Josef Lindauer'schen Buchhandlung.

Thln. In der Nummer 88 unseres Blattes vom 5. November 1856 haben wir Gelegenheit gehabt uns anerkennend auszusprechen über das Werk. „Der Feldzug der Baiern von 1806—1807 in Schlesien und Polen," von dem k. baier. Artillerie-Major Josef Schmölzl, und dabei bemerkt, daß es schätzenswerth ist, wenn vaterländische Schriftsteller sich bemühen, die Geschichtsperioden des eigenen Heeres treu und wahr aufzuzeichnen, wenn auch die Thaten des Heeres in einen Krieg fielen, dessen Ziel die Unterdrückung der eigenen Brüder war, wobei der Verfasser mit einer Art widerwärtigem Gefühle sich der Arbeit unterzieht.

Das an der Spitze angeführte Werk: Feldzug von 1813. Antheil der Baiern seit dem Niedervertrag, gehört eben auch in die gleiche Klasse vaterländischer Geschichtswerke, nur hier mit dem Unterschiede, daß der Verfasser durch den Gegenstand selbst schon emancipiet war, von dem erwähnten widerwärtigen Gefühle, weil Baiern damals schon sich von dem Joche der französischen Tyrannei befreit hatte, und sein Heer mit der gewohnten Tapferkeit auch das erhebende Gefühl verbinden konnte, für das eigene Vaterland, für eine gerechte Sache, für Deutschlands Ehre und Freiheit zu kämpfen.

Sollen wir aufrichtig sein, so glauben wir, der Verfasser hätte bevor er die Einleitung schrieb, den Stand der Dinge, wie sie sich seit 43 Jahren

gestaltet, die politischen wie die übrigen Verhältnisse bedenken, und nicht noch einmal der altnapoleonischen Verhältnisse gedenken sollen, indem er die Zeit von 1805 bis 1813 — die Zeit des Unglücks und der Schande für Deutschland — seinen Lesern wieder vorführt, zugleich den Antheil Baierns daran in rezente Erinnerung bringt.

Der Allianzvertrag Baierns vom 23. August 1805 mit dem französischen Kaiser, der die erste thatsächliche Veranlassung gab zur gänzlichen Zertrümmerung der Schöpfung Karls des Großen, des tausendjährigen Reiches; der Hilfszug des baierischen Heeres 1805 gegen den Lehnsherrn des Kurfürsten von Baiern, den deutschen Kaiser, die Vergrößerungen, die Baiern durch den Preßburger Frieden auf Kosten Oesterreichs erhielt, der gleiche Hilfszug gegen Preußen 1806, von dem der Verfasser sagt, daß er nur mit Widerwillen geleistet, etwas das er weder von Baiern bei seinem Zuge 1805 noch 1809 gegen Oesterreich erwähnt; ebenso dieser letzte Krieg, wofür Baiern wieder einige schöne Bruchtheile der österreichischen Monarchie erhielt; alle diese Dinge sind durch die Zeit, durch die freundnachbarlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Baiern der Jetztzeit, vollkommen in Vergessenheit gebracht. Ist doch jene unglückliche Zeit der Unterdrückung lange vorüber, haben sich alle damaligen Verhältnisse anders, besser gestaltet, die Deutschen fühlen sich wieder als Nation, und an das Wiederkehren jener Zeit ist nicht mehr zu denken; warum also höchst unangenehme Erinnerungen wachrufen, wo dem Verfasser der beste Eingangspunkt zur Geschichte des Antheils der Baiern am deutschen Befreiungskriege, in dem Rieder vertrag gegeben war.

Sagt dann der Verfasser zum Schluße seiner Einleitung in seinem verzeihlichen Patriotismus: Jeder Baier könne mit gerechtem Stolz auf jene Zeit — der Entehrung Deutschlands — zurückblicken, so haben wir das Vertrauen, daß sich diese Aeußerung nur auf das Benehmen der Truppen und ihres ruhmgekrönten Führers, abgesehen von der Sache, für die sie kämpften beziehe; etwas das sich dann auch, als das rechte Ziel erkannt war, in jedem Sinne bewährte; wir rechnen darauf, daß er als Deutscher mit uns in inniger Wehmuth auf das Bruderblut zurückschaut, das für den unbezähmbaren Ehrgeiz eines fremden Emporkömmlings in Strömen vergossen wurde. —

Der erste Abschnitt des Buches führt die Aufschrift: **Baiern waffnet!** Diese Worte sind gleichsam die Vorrede zu dem neuen Werke, dem Uebergang aus dem Lager des Freundes in jenes des Feindes. Wird dem Soldaten ein solcher Schritt, und mit Recht, zum größten Verbrechen gerechnet, so kehrt hier die Politik das Unrecht schnell in Recht.

Der Verfasser sagt uns in diesem Abschnitte, daß König Maximilian Josef, ungeachtet die, durch den **unersättlichen Ehrgeiz des neufranklischen Imperators** dem Vaterlande in der Hinopferung einer trefflichen Armee von 30,000 Mann geschlagenen Wunden noch bluteten, mit kräftiger Hand in die Reorganisation seines Heeres eingriff, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein.

Unter diesen Eventualitäten kann in erster Reihe der ergangene Befehl des französischen Kaisers angesehen werden — ein eigenes Korps zur Vertheidigung des Rheinbundes — etwa gegen Oesterreich — aufzustellen; eine andere wichtigere lag wahrscheinlich schon damals in einem Hintergedanken, nämlich dem, daß das Unglück Napoleons in Rußland, wo er 600,000 Mann, den Kern fast aller Nationen, seiner Selbstsucht geopfert hatte, wohl leicht der Anfang vom Ende sein könne. Für diesen Fall mußte um so mehr gerüstet werden, als die künftige Existenz des jungen Königthums davon abhing, das bisherige System zu ändern und sich mit ganzer Macht der Koalition gegen Frankreich anzuschließen. Und so befahl König Maximilian: Es entwickle sich die ganze Kraft meines Volkes.

Der Verfasser bemüht sich jetzt durch Anführung der Wehrkraft Baierns im Jahre 1813, wie sie im Anfang dieses Jahres bestand, dann durch Detaillirung der Mittel, welche angewendet wurden, diese wieder zu heben, den Beweis zu führen, daß Baiern für Deutschlands gemeinsame Sache Großes geleistet. Wir folgen ihm nicht in seinen einzelnen Angaben, die eigentlich nur für Baiern Interesse haben; der Militär-Statistiker, für den sie manches Anziehende haben können, wird sie in dem Buche selbst aufsuchen. Wir führen nur aus dem Tagrapport vom 1. Juni 1813 den effektiven Stand der baierischen Armee mit 12,869 Mann und 2080 Pferden und den effektiven Stand nach dem Standesrapport vom 13. September mit 24,221 Mann 3817 Pferden an, wovon der ausrückende Stand 22,729 Mann 3433 Pferde betrug. —

Der zweite Abschnitt unter der Aufschrift: „Der Niedervertrag," bringt die Ereignisse zur Kenntniß, welche den Vertrag herbeiführten, mittels welchem Baiern seinen Anschluß an Oesterreich, und somit seinen Beitritt zur großen Koalition gegen Frankreich erklärte.

Es ist klar, daß Baiern im Zeitpunkte der Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich in eine sehr zweifelhafte Lage gerathen war. Auf der einen Seite verlangte Napoleon die Bildung eines Observationskorps in Baiern zur Grenzvertheidigung des Rheinbundes; auf der andern Seite bewegte sich ein überlegenes österreichisches Heer unter dem Feldzeugmeister Fürsten Reuß XV. gegen die baierische Grenze. Um diese sicher zu stellen, marschirte das bei München versammelte Lager — da bei dem nicht mehr zweifelhaften Ausgange des Kongresses zu Prag, die Kriegserklärung Oesterreichs gegen Frankreich zu erwarten war — am 13. August gegen den Inn, wo die Truppen eine eng konzentrirte Stellung und Graf Wrede sein Hauptquartier in Braunau nahm.

Baiern, im selben Augenblicke noch ein Bundesgenosse Napoleons konnte für jetzt Oesterreich nur feindlich gegenüber stehen, es mußte daher auch für den Augenblick alles vermeiden, was den französischen Kaiser auf den Gedanken bringen konnte, daß es im Sinne habe seine Adlee zu verlassen; eine Warschit, die sich ihm nach den Ereignissen vom 26. und 27. August bei Dresden noch dringender zu empfehlen schien.

Wenn nun auch der, nach der Kriegserklärung Oesterreichs von München nach Wien zurückkehrende k. k. Geschäftsträger Baron Hruby, am 20. August bei seiner Durchreise durch Braunau gegen den Grafen Wrede einige Andeutungen über die — wünschenswerthen — künftigen Maßnahmen Baierns zu Gunsten der Koalition fallen ließ, und Wrede, nach dem Verfasser, erklärte, wie sehr ein solches Ereigniß mit seinen Wünschen übereinstimme, so ist doch aus dem vom Verfasser angeführten Berichte Wredens vom 20. und 21. August zu entnehmen, daß an die Möglichkeit eines feindlichen Begegnens mit Oesterreich gedacht warden ist, da dieser die Suppositionen über die allfälligen Bewegungen der Oesterreicher, wie die Dispositionen enthält, nach welchen die Baiern denselben entgegen zu treten hätten.

Bei der Uebermacht auf österreichischer, konnte von baierischer Seite einstweilen wohl nur an die Defensive gedacht werden; darum sagt auch Wrede in seinem Bericht, daß, wenn die Operationen bei der großen französischen Armee in Böhmen und Sachsen **glücklich** gingen, aus der Defensive leicht in die Offensive übergegangen werden, im Gegentheile, wenn sie unglücklich ausfielen, seine Stellung am Inn nur von kurzer Dauer sein könne.

Die Unterredung des Baron Hruby mit Graf Wrede hatte denn doch die Folge, daß vom 22. August an zwischen den beiden einander gegenüberstehenden Truppenkorps eine wirkliche, wenn auch stillschweigende Waffenruhe eintrat.

Der Verfasser verbreitet sich nun über die Maßnahmen, welche Graf Wrede zu seiner Sicherheit und jener des Königreichs für gut fand, und sagt, daß Wredes standhaftes energisches Benehmen, wie seine Klugheit damals Baiern gerettet, daß sein staatsmännisches Auftreten dazumal über alles Lob erhaben und um so rühmenswerther sei, als er, dessen Herz warme Sympathien für Deutschlands Sache empfand, in dem **Grafen Montgelas einen mächtigen Gegner** zu bekämpfen hatte, welcher — in seiner Anhänglichkeit an Napoleon wahrscheinlich — nur immer und immer zuwarten wollte, und Baiern endlich in dieselbe Lage gebracht haben würde, in die zuletzt das unglückliche Sachsen gerieth.

Der Verfasser erzählt nun die Zwischenfälle vom 22. August bis zum 8. Oktober, dem Tag, wo der Vertrag über den Anschluß Baierns an Oesterreich, sein Beitritt zur Koalition gegen Napoleon zu Ried unterzeichnet wurde, in Folge dessen die beiden am Inn stehenden Heere sich vereinigten, und eine Armee von 50,000 Mann bildeten; wobei der Verfasser das Vertrauen Oesterreichs in den neuen Bundesgenossen dadurch erhebt, daß es einem baierischen General seine eigenen Truppen unterordnete.

Am Schluße dieses Abschnittes erwähnt der Verfasser der Vortheile, welche der Uebertritt Baierns zur Koalition dem großen Bunde brachte, nämlich die Auflösung des Rheinbundes, und der dadurch motivirte Anschluß der andern Glieder dieses Bundes, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Baden, Nassau, Sachsen-Weimar und Koburg an den nordischen Bund, indem er dadurch den Gewinn an Macht, den die Alliirten durch Baierns Beitritt erreichten, auf 100,000 Mann (?) anschlägt.

Von den Anmerkungen, die der Verfasser diesem Abschnitte folgen läßt, glauben wir das Gleiche sagen zu sollen, was wir in Bezug auf seine Einleitung gesagt. Daß Wrede von ganzer Seele der deutschen Sache zugethan war, haben seine Thaten 1813 bei Hanau, wie 1814 in Frankreich bewiesen, und genug bekannt ist der hohe Stand, den er gegen den Minister Montgelas hatte; daß er aber, so lange Baiern noch auf Frankreichs Seite hielt, sich in diesem Sinne geriren mußte, kann ihm gerechterweise von Niemand zum Vorwurf gemacht werden. Was nun in jenem Zeitpunkte über Baiern und seinen Feldherrn geschrieben und gedruckt wurde, um beide, wie der Verfasser meint, in Mißcredit zu bringen, war schon damals keiner Beachtung werth, indem thatsächlich das Gegentheil erwiesen war; wir hätten daher geglaubt, der Verfasser hätte diese Dinge in der Vergessenheit gelassen, in der sie begraben lagen, und hätte an das französische Sprichwort gedacht: qui s'excuse, s'accuse.

Die dem Abschnitte beigefügten Beilagen gehören der Geschichte an, und sind auf jeden Fall dem Militärstatistiker interessant.

Der dritte Abschnitt enthält die Ereignisse vom 10. bis 28. Oktober vor der Schlacht von Hanau.

Der Verfasser sagt uns, daß Wrede mit dem Niederarettrag drei Operationspläne in das große Hauptquartier geschickt habe.

Der erste Plan deutete auf den Anschluß des österreichisch-baierischen Heeres an den linken Flügel der Hauptarmee, zur Bedrohung des Rückens der französischen Armee gegen die Saale. Es ist hier zu bemerken, daß damals die Schlacht von Leipzig noch nicht geschlagen, daher dieser Plan einen guten Erfolg versprechend war.

Der zweite Plan, wo das Armeekorps unter Wrede selbstständig gegen Würzburg und Erfurt sich zu bewegen angetragen war, blieb unter den Verhältnissen, welche in der Zwischenzeit bei der großen Armee der Alliirten eingetreten waren, der angemessenste; daher er auch von dem Oberbefehlshaber der alliirten Armeen, dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, adoptirt wurde, indem General Wrede den Auftrag erhielt, über Regensburg nach Bamberg zu aperiren, und die Mainlinie als Basis nach eigenem Ermessen schleunigst befestigen zu lassen, sonach auf die Kommunikation des Feindes nach Umständen gegen Frankfurt a. M. oder Fulda zu wirken; ferner alles aufzubieten, um Magazine am Main zu errichten.

Der dritte Operationsplan, den der Verfasser Wredes Lieblingsplan nennt, war darauf berechnet, daß das österreichisch-baierische Armeekorps selbstständig aperiren, nach einer Demonstration gegen Würzburg links abmarschiren und in Eilmärschen Kehl zu erreichen suchen sollte, um den Versuch zu machen, das Fort durch Ueberrumpelung zu nehmen.

Dies Projekt hätte im Fall des Gelingens nicht im Voraus zu bestimmende Erfolge haben können, und wir glauben gerne, daß es dem Unternehmungsgeiste Wredes höchst erwünscht gewesen wäre, dasselbe auszuführen; allein gewagt war es immer, da das sehr an Napoleon hängende Württemberg, Baden und Hessen Darmstadt sich damals noch nicht erklärt, auch der Aufenthalt, den die Ratifikationen des Vertrags verursacht, einen größern Zeitverlust zu Wege gebracht hatte, und das Armeekorps erst am 24. Oktober vor Würzburg erschienen war, von wo bis Kehl wenigstens sechs Gewaltmärsche zu rechnen sind. Da nun die Hiobsposten immer schneller fliegen als andere, so war zu erwarten, daß die französischen Behörden in Straßburg nicht unvorbereitet gefunden worden wären.

Wrede hatte schon zwei Tage nach der Unterzeichnung des Niedervertrages die baierischen Truppen aufbrechen lassen; die Oesterreicher setzten erst am 14. Oktober bei Braunau und Schärding über den Inn, weil der österreichische Kommandirende vor dem Eintreffen der Ratifikation des Vertrages sich nicht berechtigt glaubte, weiter vorwärts zu gehen; in forcirten Märschen vereinigten sie sich jedoch am 17. mit den Baiern an der Isar, bei Landshut.

Der Verfasser begleitet den Marsch des Armeekorps mit seinen Bemerkungen. Wrede hatte nach dem Eintreffen der Ratifikation des Vertrages den Oberbefehl über die vereinten Truppen übernommen, am 21., wo er sein Hauptquartier in Diedelsbühl genommen, erhielt er vom Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg die Nachricht von dem Siege bei Leipzig am 18. Oktober, und zugleich den Befehl alles anzuwenden, um den Marsch seiner Truppen nach Würzburg auf das Lebhafteste zu beschleunigen.

Der Verfasser kömmt jetzt auf die Unterhandlungen Wrede's mit Württemberg und Hessen-Darmstadt, ebenso mit dem Großherzog von Würzburg, die den Abschluß von vorläufigen Militärkonventionen, und endlich die Verträge über den Anschluß dieser Fürsten an die große Koalition zur Folge hatten.

Am 24. rückten die vereinten Truppen gegen Würzburg; sie umzingelten die Stadt. Schon früh um 9 Uhr war dieselbe vom Generalen Rechberg zur Uebergabe aufgefordert worden; der französische Kommandant schlug diese sowohl für die Stadt wie für die Veste Marienburg ab.

Eine wiederholt abschlägige Antwort des Generals Thurreau veranlaßte Wrede, wiewohl mit Widerwillen die Stadt beschießen zu lassen. Der erste Versuch der bis an das Glacis vorgegangenen 6 Haubitzen und 12 sechspfündigen Kanonen, bewog den Kommandanten, obschon Feuer in der Stadt aufgekommen war, nach nicht zur Uebergabe, jedoch bat er um einen Waffenstillstand und um die Erlaubniß an seinen Kaiser über die Lage des Platzes berichten zu dürfen.

Das Drängen der Zeit erlaubte Wrede nicht auf dies Verlangen einzugehen, er ließ daher Stadt und Festung um Mitternacht aus 82 Stücken jedes mit 40 Ladungen beschießen, wobei die Stadt, ungeachtet Wrede's Befehl, diese zu schonen beträchtlichen Schaden litt. Das Feuer war so heftig, daß der in der Stadt wohnende Kommandant in Nachtkleidern auf die Veste floh.

Die nochmal wiederholte Aufforderung am 25., und der Ernst der Anstalten zum Sturm, bewogen endlich den Kommandanten zur Kapitulation, die sich jedoch nur auf die Uebergabe der Stadt beschränkte, die Veste und das Mainviertel blieben von den Franzosen besetzt.

Es war ein Fehler, daß man sich nicht früher durch Vorausendung dazu geeignete Individuen, von den innern Verhältnissen der Stadt und Veste, dann den Bestandtheilen der Garnison in genaue Kenntniß gesetzt hatte, die in der letzteren aus Würzburgern, Hanseaten und Italienern bestand. Durch Einverständniß mit diesen, die ganz dazu aufgelegt waren, und mit den Bürgern, wäre es möglich gewesen Stadt und Veste durch einen Handstreich zu nehmen. Der Versuch der Hanseaten und Würzburger das Rennthor zu stürmen und zu öffnen, der freilich fehlschlug, liefert den Beweis für unsere Annahme.

Der Verfasser berichtet nun die weitern Begebenheiten bei dem österreichisch-baierischen Armeekorps, dessen Marsch nach Aschaffenburg, die erste Besetzung Hanaus am 28., die Ankunft Wrede's am 29. um 2 Uhr Nachmittags. Wir müssen es unsern Lesern überlassen, die jetzt folgenden Ereignisse in dem Buche selbst nachzusehen, indem der Raum uns nicht erlaubt in die Einzelnheiten einzugehen, die der Verfasser z. B. über die Verlegenheiten anführt, in welche Wrede durch die widersprechenden Nachrichten gesetzt wurde, die ihm von allen Seiten über den Rückzug der französischen Armee zukamen, und die ihn hindern mußten einen bestimmten Entschluß zu fassen. Vorzüglich hebt der Verfasser hervor, daß Wrede nie hätte glauben können, daß sowohl die schlesische wie die Hauptarmee, der französischen nicht so nahe auf den Fersen seien, daß letztere auf ihrem Rückzuge von Wrede angegriffen, nicht zwischen zwei Feuer gekommen wäre; daß es aber durchaus nicht Wrede zuzumuthen gewesen wäre, nicht anzugreifen, wenn er auch die Ueberzeugung hatte, mit dem ganzen Rest der französischen Armee — die der Verfasser auf 60,000 Mann Infanterie 12,000 Mann Kavallerie mit 140 Geschützen schätzt — mit Napoleon selbst zu thun zu haben. Als Beweis dessen führt er die Worte Wrede's an, als er durch den Hauptmann des baierischen Generalstabs von Heideg die Meldung erhielt, daß die französische Garde im Anmarsch sei, indem er sagte: *jetzt ist nichts mehr zu ändern, wir müssen als brave Soldaten unser Möglichstes thun.*

Der Verfasser schließt den dritten Abschnitt mit folgenden Worten: „Es ist somit klar, daß Wrede durch falsche aber mit allem Schein „der Wahrheit versehene Nachrichten getäuscht, seine Maßregeln nur „gegen eine schwächere Heeresabtheilung nehmen zu müssen glaubte. Dann, „daß er aus vorwiegend politischen Gründen, welche die militärischen weit „überwogen, sich dem Feinde kräftigst entgegenstemmen, und dadurch beweisen „wollte, daß es Baiern mit seinem Uebertritt zu den Alliirten Ernst sei."

Von den diesem Abschnitte angehängten Bemerkungen führen wir die letzte Nummer 6 an, wo es heißt: „Als man Wrede eine Stellung auf „dem linken Kinzig-Ufer vorschlug, äußerte er: eine solche Aufstellung sehe „aus, als wenn es uns mit dem Schlagen nicht Ernst wäre, und als ob „wir dem Feinde das Loch offen lassen wollten. — Schlagen und den Feind „aufzuhalten suchen, müssen wir aber um jeden Preis. Wir sind zu neue „Freunde, um nicht unsern guten Willen mit blutigem Ernst zu bethätigen."

Und dennoch wäre die Stellung hinter der Kinzig vielleicht vortheilhafter gewesen, weil Wrede bei der Unsicherheit der Nachrichten über die Stärke des Feindes, diesem wahrscheinlich einen größeren Schaden hätte zufügen können, wenn er das Hauptkorps vorüberziehen lassen, und sich auf die Arriere-Garde geworfen, diese vernichtet und dem Hauptkorps gegen Frankfurt nachgezogen wäre.

Aus allen diesem scheint hervorzugehen, daß Wrede fest entschlossen war, wie auch immer die Verhältnisse gestaltet seien, ob er mit großer Uebermacht zu kämpfen, oder auf die sichere Hilfe zu rechnen habe, die ihm von den nachrückenden Alliirten werden würde, den Feind anzugreifen, nicht mit Zuversicht um zu siegen, welches bei der Anwesenheit Napoleons mit dem Kern seines Heeres um so mehr eine etwas frivole Hoffnung gewesen wäre, da es für ihn der Kampf der Verzweiflung war, sondern um zu zeigen, daß es, wie oben gesagt, Baiern mit dem Uebertritt zu den Alliirten Ernst sei.

Die Beilagen zum dritten Abschnitt beziehen sich auf die Unterhandlungen Wredes mit Württemberg, Baden und dem Großherzoge von Würzburg, dann enthalten sie die Kapitulation der Stadt Würzburg.

Wir kommen jetzt zum IV. Abschnitt, der Schlacht bei Hanau selbst.

Die Urtheile über die Schlacht von Hanau sind so verschieden, als die Ansichten jener sind, die glauben ein Urtheil darüber fällen zu können. Nimmt man aber die Lage Wredes in jenem Zeitpunkte ins Auge, so muß man gestehen, daß sie nicht beneidenswerth war. Als neuer Bundesgenosse mußte gerade ihm dem Heerführer Baierns, das seinem intimen Verhältnisse mit Napoleon seinen Königsthron und einen ausgedehnten Besitzstand verdankte, Alles daran gelegen sein, durch Thaten zu zeigen, daß der Bruch mit dem französischen Kaiser unwiderruflich sei, dies um so mehr als es scheinen will, als hätte man in Baiern zur Zeit der Kriegserklärung Oesterreichs, das Vertrauen in das Glück Napoleons noch nicht ganz verloren gehabt, wie dies aus den Berichten Wrede's an seinen König, wie

schon erwähnt hervorgeht. Dies verzögerte das Uebereinkommen mit Oesterreich, und das längere Ausbleiben der Ratifikation des Vertrags wieder den Aufbruch des vereinten Armeekorps vom Inn.

Die Befehle des FM. Fürsten Schwarzenberg wiesen den Grafen Wrede an Würzburg zu nehmen, um dadurch einen Stützpunkt am Main zu gewinnen. Sobald er am 23. Oktober die Nachricht von dem Siege bei Leipzig und dem Rückzug der französischen Armee gegen Erfurt erhielt, war der Besitz Würzburgs nicht mehr so dringend; doch die Ungewißheit über die feindliche Rückzugslinie veranlaßte Wrede sich wenigstens der Stadt zu versichern. Der Aufenthalt von 2 Tagen machte es nun bei den durch die Witterung ganz verdarbenen Landwege unmöglich, mit der hinlänglichen Anzahl von Infanterie und Geschützen den Paß von Gelnhausen zu erreichen, die dahin vorausgesendete Brigade Vollmann, welche den Auftrag hatte, die feindlichen Kolonnen in Flanke und Rücken zu beunruhigen, erhielt, da man schon die Gewißheit zu haben glaubte, mit dem Haupttheile der französischen Armee zu thun zu haben, nachträglich die Weisung kein ernstes Gefecht anzunehmen. Alle in einandergreifenden Umstände bewogen nun Wrede, den Kampf bei Hanau mit dem Feinde aufzunehmen.

Wir müssen es unsern Lesern überlassen den Schlachtbericht des Verfassers in seinem Buche selbst nachzusehen. Es ist durch kräftige Thaten erwiesen, daß Baiern und Oesterreich in den Tagen des 29., 30. und 31. Oktober Alles aufboten was Einsicht der Führer und Tapferkeit der Truppen vermag, um dem Feinde den Rückzug zu erschweren, den sie wenigstens 24 Stunden lang aufhielten; und wenn auch der vorgesetzte Zweck nicht vollkommen erreicht werden konnte, so verlor doch die französische Armee außer den auf dem Schlachtfelde gebliebenen 3000 Mann vielleicht 20,000 Mann an Gefangenen.

Was den Schlachtbericht des Verfassers selbst betrifft, so glauben wir in ihm, im dritten wie im vierten Abschnitt den logischen folgerechten Zusammenhang in der Erzählung der Ereignisse zu vermissen, wir würden daher der Darstellung der Schlacht, wie sie in Dr. Hirtenfeld's Oesterreichischem Militär-Konversations-Lexikon enthalten ist, den Vorzug gaben, die zwar nicht in so viele Einzelnheiten eingeht wie der Verfasser, der jeden einzelnen Moment erheben zu müssen glaubte, aber im Ganzen ein deutliches folgerechtes Bild des denkwürdigen Ereignisses gibt. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß der Verfasser pro domo wie die neue Darmstädter Militär-Zeitung dies nennt, geschrieben, daher in seinem Rechte war, wenn er mit besonderer Vorliebe die einzelnen Züge baierischer Tapferkeit hervorhebt, aber auch der Oesterreicher nicht vergißt.

Dem vierten Abschnitt angefügt ist das Brückengefecht bei Frankfurt — eigentlich Sachsenhausen — am 31. Oktober.

Graf Wrede hatte am 28. Oktober die Division Rechberg gegen Frankfurt gesendet, welche wegen Erkrankung des Divisionärs vom Generalmajor Prinzen Karl von Baiern befehligt wurde.

Eine Avantgarde von 2 Schwadronen unter Major Kaebitzky ließ die abgebrochene Brücke bei Sachsenhausen herstellen, trabte durch die Stadt, die Früh Morgens vom Feinde verlassen worden war, und da der Major erfuhr, daß die feindliche Nachhut die Brücken über die Nidda bei Rödelheim, Hausen und Bramsheim zu zerstören die Absicht habe, glaubte er es zweckmäßig dies zu verhindern. Es ist hier zu bemerken, daß damals von der auf dem Rückzug begriffenen großen Armee noch niemand Frankfurt erreicht hatte, und die Nachhut auf welche Karwinsky stieß, zu den Truppen des Herzogs von Valmi gehörten, der in Mainz stand. Da nun dennoch zu vermuthen war, daß ein Theil des feindlichen Rückzugs über Frankfurt gehen werde, so wäre es vielleicht besser gewesen die Zerstörung der Brücken nicht aufzuhalten, die dann dem Rückzuge Napoleons ein Hinderniß mehr geboten haben würde.

Mittlerweile war die Division Rechberg in Frankfurt eingerückt, das Mainzerthor wurde besetzt, und da gegen Abend die Nachricht von der Schlacht bei Hanau durch 2 Kompagnien von E. H. Rudolf Infanterie und einer Abtheilung vom 3. Jägerbataillon, welche durch die Franzosen bei Hanau abgeschnitten worden war und die sich nach Frankfurt gezogen hatten, dahin gebracht wurde, war es nöthig auch bei dem Hanauer-Thor Truppen aufzustellen.

Wenn nun der Verfasser sagt, Graf Wrede habe am 31. erst den Befehl an die Division Rechberg geschickt Frankfurt und das rechte Mainufer zu räumen, so muß wohl hier der 30. gemeint sein, denn ein Befehl vom 31. wäre wohl zu spät gekommen, indem die Franzosen schon am 31. so schnell durch Frankfurt zogen, daß die Abtheilung von 30 Mann, welche das Mainzerthor besetzt hatte, die zurückgegangene Division Rechberg nicht mehr erreichte und sich nur retten konnte, indem sie in einem Nachen auf das linke Mainufer übersetzten.

Die Brücke von Sachsenhausen wurde nun nach dem Rückzuge der Division zur Vertheidigung eingerichtet, indem man aus den Balken, mit denen man früher die Brücke hergestellt hatte, und die jetzt wieder ausgehoben wurden, eine Brustwehre für die Schützen bildete.

Der Kampf an der Brücke dauerte ohne bedeutenden Erfolg abwechselnd am 31. fort, der Verfasser sagt uns nicht wann derselbe endete, und wann die Division Rechberg nach Herstellung der Brücke wieder in Frankfurt einzog. Der Verlust an der Brücke baierischer Seits betrug 17 Todte, worunter ein Offizier, und 31 Verwundete.

Die vier ersten Beilagen zu diesem Abschnitte enthalten die Ausweise über die Verluste des vereinten Armeekorps, ihnen folgen die ämtlichen Berichte über die Ereignisse bei Hanau vom Grafen Wrede und FML. Graf Fresnel, dann der detaillirte Bericht Wrede's über die Ereignisse vom 29. Oktober bis 1. November bei dem österreichischen Armeekorps, unter VIII und IX zwei Berichte Napoleons an die Kaiserin, der Schluß des zweiten bürdet dem Grafen Wrede die Schuld des Abfalls Baierns von ihm auf.

Das richtigste Urtheil über die Ereignisse bei Hanau ist wohl jenes, welches Beilage X enthält, und von dem preußischen General von Müffling ausgegangen ist, welcher sagte: „Wrede war sich selbst überlassen. Er hatte seinen „Zweck mit Anstrengung verfolgt, und warf sich Napoleon bei Hanau unerschrocken entgegen. Dieser hatte durch angestrengte Märsche von der Werra aus „einen solchen Vorsprung gewonnen, daß er während des Gefechtes bei Hanau „für seinen Rücken nichts zu fürchten brauchte. Wrede vermochte nicht ihn aufzuhalten. War dies ein Fehler, so lag er mehr an der Armee, welche die Verfolgung aufgegeben hatte (?) als am General Wrede. Es mag sein, daß von seiner Seite das Terrain besser hätte benützt werden können, daß Napoleon bei „Gelnhausen mehr Chikanen hätte erfahren können; allein Wrede war durch „Detachirung geschwächt; Napoleon blieb beinahe doppelt so stark als sein Gegner, und hatte viel mehr Artillerie. Er hätte mehr verlieren können, aber durch „geschlagen hätte er sich immer."

Die nachfolgenden Beilagen XI bis XIV enthalten weitere Urtheile über Wrede und die Schlacht von Hanau, welche wir unsern Lesern nachzusehen überlassen müssen.

Indem wir hier unsere Bemerkungen über das vorliegende Werk schließen, da der fünfte Abschnitt die Bewegungen des Armeekorps bis zum Uebergang über den Rhein enthaltend, keinen Stoff dazu bietet, glauben wir, was die Hauptsache betrifft, uns dem Urtheile jener anschließen zu sollen, welche annehmen daß Wrede in seiner Lage, in der er nicht allein militärische Rücksichten zu nehmen hatte, mit Unerschrockenheit alles gethan hat, was von seiner bekannten Einsicht, seinem Heldenmuthe zu erwarten war. Wir stimmen daher vollkommen dem russischen General Lachmann über die Schlacht von Hanau bei, wenn er sagt: „La critique est aisée, et l'art est difficil.

Was nun unsern Verfasser selbst betrifft, so können wir, abgesehen von den Ausstellungen, die er uns zu machen gezwungen hat nicht läugnen, daß er sich durch sein Werk ein bedeutendes Verdienst um das Andenken des FM. Wrede erworben hat, wie es dieser unerschrockene unternehmende Feldherr verdient, wie wohl wir auch eingestehen müssen, daß wir mit der Art und Weise wie der Verfasser als Kriegsgeschichtschreiber vorgegangen ist, nicht ganz einverstanden sind.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien) Dem apostolischen Feldvikar der kaiserlichen Heere, k. k. Regierungsrath Dr. Johann Michael Leonhard, Bischof von Diokletianopel; haben Seine k. k. Apostolische Majestät die geheime Rathswürde zu verleihen geruht.

+ (Wien.) Die Leser erinnern sich der in unserem Blatte vom 27. Septbr. 1856 Nr. 77 gebrachten Mittheilung, wie in Mailand Feldmarschall Graf Radetzky, einen der ältesten aktiven Soldaten der Armee, den Standartenführer Michael Kardás, des zu Verona stationirten Graf Haller 12. Husaren-Regiments sich vorstellen ließ. Dieser hochgeachtete Veteran, aus den Befreiungskriegen mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geschmückt, war im vorigen Jahre als Repräsentant bei der ersten Säkularfeier des hohen Maria-Theresien-Ordens zu Wien und kürzlich bei der Todtenfeier des seligen Feldmarschalls zu Mailand, und erregte sowohl durch die Abzeichen der Tapferkeit, welche seine Brust zieren, wie auch durch sein Silberhaar sich ungewöhnliches Aufsehen, daß wir nicht umhin können, auf das Leben desselben einen Blick zu werfen.

Kardás ist zu Ujvaras, im Szadalticher Komitat Ungarns 1777 geboren, hat also bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten. Er trat 1796 bei einer Veiten-Division, die zu jener Zeit als 5. und 6. Division bei den Husaren-Regimentern bestanden, in Dienst und wurde am 30. Oktober 1800 bei Errichtung des 12. Husaren-Regiments als Gemeiner in diese Truppe ein-

getheilt, der er noch zur Stunde angehört. Im Feldzug 1805 wurde er bei Ulm kriegsgefangen und im folgenden Jahre ranzionirt; er wohnte dann dem Feldzug 1809 in Polen, jenem 1812 gegen Rußland und den Befreiungskriegen bei. Am 8. Oktober 1813 rettete Kordás einen Kameraden durch kühnen Angriff aus des Feindes Händen; später griff er aus freiem Antrieb die Bedeckung zweier feindlicher Geschütze an, hieb mehrere Feinde zusammen und eroberte eine Kanone und eine Haubitze. Für diese heldenmüthige Handlung ward ihm die goldene Tapferkeitsmedaille zum Lohn. Am 1. Juni 1840 erfolgte seine Ernennung zum Standartenführer, im August 1847 erhielt er das Georgskreuz und am 1. Dezbr. 1850 das Dienstzeichen zweiter Klasse. Im März 1857 ward ihm eine lebenslängliche Zulage täglicher 12 Kreuzer CM. bewilligt.

Die Reise mit der Deputation der dekorirten Unteroffiziere, welche die Leiche von Mailand nach Wien geleitete, konnte der ehrwürdige Veteran nicht mitmachen; seine im Feldzug 1812 erfrörten Füße waren durch die in Mailand eingetretene Kälte schon schmerzhaft berührt worden und hielten ihn zurück. Kordás dürfte ohne Zweifel der älteste noch dienende Unteroffizier sein, der das Armeekreuz besitzt; er genießt die Achtung des ganzen Offiziers-Korps und gibt den jungen Soldaten ein Beispiel, wie man verdiente Veteranen liebet, achtet und ehret!

Preußen.

* (Berlin, 1. Februar.) Eine Allerhöchste Kabinetsordre befiehlt mehrere Veränderungen in der Uniformirung der See-Offiziere und Marinebeamten. Es wird darin bestimmt, daß 1. alle See-Offiziere und Marinebeamten, welche an den Epaulettes Bouillons, bez. Kandillen und an den Beinkleidern Tressen haben, außer ihren sonstigen Bekleidungen auch eine große Uniform tragen sollen; 2. diese große Uniform den Schnitt und die Farbe der Uniform der Admirale haben, mit Kragen und Aufschlägen von demselben Stoffe und derselben Farbe, wie die der bez. Fracks; 3. die Uniform der See-Offiziere durchgängig weißes Futter und weiße Revers erhalten, die der Marinebeamten dagegen blaues Futter, mit Revers von dem Stoffe und der Farbe der Kragen und Aufschläge der Fracks; 4. um den obern Rand des abgerundeten Kragens die für die bez. Mützen vorgeschriebenen Tressen laufen, und eine schmale Gold-, resp. Silbertresse um den Rand der Revers; 5. auf der großen Uniform die Epaulettes wie auf dem Frack getragen werden; 6. die See-Offiziere die Aermeltressen des Ueberrocks um die Aufschläge der Uniform und des Fracks, wobei für die Admirale die Aenderung eintritt, daß an Stelle der vier schmalen Tressen eine zwei Zoll breite Tresse gesetzt wird. Ferner wird bestimmt, daß die Marine-Ingenieurs die Bekleidungen der Marine-Intendanturbeamten anlegen, jedoch mit den Unterschieden, daß sie statt des blauen Sammets schwarzen Sammet auf Kragen und Aufschlägen tragen, und um den Mützenrand eine volle Silbertresse, die Epaulettes mit silberner Borte eingefaßt, im Epauletspiegel schwarzer Sammet mit einem unklaren silbernen Anker und bez. silbernen Sternen als Grad-Abzeichen. Die Unter-Ingenieurs tragen Kontre-Epaulettes, analog den Marine-Intendantur-Assultatoren, die Ingenieur-Epaulettes mit dünnen Kandillen ohne Stern, welche auch die Marine-Intendantur-Referendarien zu tragen haben, die Ober-Ingenieure mit zwei Sternen, welche aber von Gold, auch die Marine-Intendantur-Assessoren anstatt der Rosetten anlegen und die Direktoren-Epaulettes mit Bouillons, analog den Intendantur-Räthen.

* Auf den Tod des Feldmarschalls Radetzky sind drei recht wohlgemeinte Gedichte erschienen; der Dichter ist ein preußischer Offizier; am meisten gelungen ist ihm das zweite Gedicht, in welchem Radetzky als der Hort der Soldatenehre gefeiert wird. Das Heftchen, dessen Ertrag für die bei dem Mainzer Unglück verwundeten preußischen und österreichischen Soldaten bestimmt ist, kann von den Hofbuchhändlern Braumüller in Wien, Duncker in Berlin und Hergt in Koblenz bezogen werden.

Frankreich.

a. (Paris, 29. Jänner.) Die bereits erwähnte Eintheilung der französischen Armee in fünf große Militär-Kommandos ist gestern publizirt worden. Als Befehlshaber werden die Marschälle Magnan in Paris, Castellane in Lyon, Baraguay in Tours, Canrobert Nacup und Bosquet in Toulouse bezeichnet, und jedem dieser Würdenträger eine Zulage jährlicher 50,000 Franke ausgesetzt. Diese Eintheilung ist taktischer, oder wenn man will, politischer Natur und verändert nicht im Geringsten das bisher bestandene System der territorialen Militärdivisionen, welche als administrative Behörden anzusehen sind. Wir möchten letztere mit den in der österreichischen Armee bestehenden Landes-General-Kommanden vergleichen.

Der Bericht des Kriegsministers Marschall Vaillant an den Kaiser lautet: Sire! Die meisten der militärischen Großmächte Europas haben ihre Streitmächte beständig in Armeen oder Armeekorps vereinigt. Frankreich dagegen vertheilt seine Truppen in gänzlich von einander unabhängige Territorial-Divisionen, ohne gemeinschaftliches Band, als die obere Autorität des Kriegsministers. Diese Organisation hat den Nachtheil, während des Friedens die meisten Chefs, welche bestimmt sind, während des Krieges ein Oberkommando zu führen, von den Truppen entfernt zu halten. Das Wesen unseres Kasernirungssystems gestattet es nicht, die Konzentrationspunkte der Truppen genugsam zu vervielfältigen, um auch anderswo, als in den Divisionen von Paris und Lyon, Kommando's herzustellen, deren Wichtigkeit mit der Würde eines Marschalls des Kaiserreichs in Einklang ständen. Es scheint daher erforderlich, den Marschällen eine Stellung einzuräumen, durch welche sie, in Friedenszeiten, auf die die Territorial-Divisionen kommandirenden Generale eine Einwirkung erlangen, ähnlich jener, welche sie im Felde auf die kommandirenden Generale der aktiven Divisionen ausüben. Zu diesem Behufe wäre es, ohne die gegenwärtige Vertheilung der Truppen im Innern des Reichs oder die Zusammensetzung der Territorial-Divisionen zu ändern, entsprechend, die in diesen verschiedenen Divisionen stationirten Truppen in mehrere große Kommando's zu vereinigen und an deren Spitze Marschälle zu stellen. — Eine solche Maßnahme würde nicht nur allein bezwecken die Thätigkeit dieser hohen Würdenträger der Armee zu benützen und zu erhalten, sondern sie würde auch den Divisions-Kommandanten, welche jetzt vereinzelt stehen, eine Kraft des Zusammenwirkens verleihen, welche ihnen bis heute fehlt. — Unsere Truppen, nothwendigerweise in so verschiedenen Garnisonen zerstreut und ungleich über das Reich vertheilt, könnten vorkommenden Falls in großen Gruppen rasch in der Hand eines einzigen Chefs vereinigt werden und würden dadurch in der Lage sein, die öffentliche Ruhe und Sicherheit des Landes auf allen Punkten zu wahren. — Von diesen Vortheilen durchdrungen, befahl mir E. M. die Mittel zu deren Verwirklichung zu studieren und beliebten Falls die Grundzüge dieser neuen Organisation anzugeben. — Die Einrichtung großer Kommando's wirkte bereits zu verschiedenen Zeiten ersprießlich in Frankreich und um sie den obwaltenden Verhältnissen anzupassen, schien es mir entsprechend sie unter den Bedingungen wiederherzustellen, wie das ehrerbietig hier angebogene Dekret sie enthält ꝛc. ꝛc.

Der Wortlaut des daran anknüpfenden kaiserlichen Dekrets ist: Wir Napoleon ꝛc. verfügten und verfügen wie folgt: Art. 1. Die im Innern des Reichs stationirten Linientruppen sind in fünf große Kommandos vertheilt. Art. 2. Das erste Kommando umfaßt die Streitkräfte der ersten, zweiten und dritten Territorialmilitär-Divisionen und hat sein Hauptquartier zu Paris. Das zweite jene der vierten, fünften, sechsten und siebenten Divisionen mit dem Hauptquartier zu Nancy. Das dritte umfaßt die Divisionen acht, neun, zehn, siebzehn und zwanzig mit dem Hauptquartier in Lyon. Das vierte die elfte, zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Division, Hauptquartier Toulouse. Endlich das fünfte die Divisionen fünfzehn, sechzehn, achtzehn, neunzehn und einundzwanzig mit dem Hauptquartier Tours. Art. 3. Diese fünf großen Kommandos sind Marschällen von Frankreich anvertraut, welche den Titel Oberkommandanten führen (commandants supérieurs) der in den Nord-Ost-, Süd-Ost-, Süd-West- und West-Divisionen stationirten Truppen. Art. 4. Die Generale, welche die Territorialmilitär-Divisionen kommandiren, haben den Oberbefehlshabern über Zustand, Dienst, Disziplin und Instruktion der Truppen Bericht zu erstatten, bleiben aber in direkter Beziehung mit dem Minister in allem was zum Ressort des Territorialkommandos gehört. Art. 5. Wenn die aktiven Divisionen im Innern stationiren, sind die kommandirenden Generale unter den unmittelbaren Befehlen des Oberkommandanten. Sie haben ihm Bericht über alle Theile des Dienstes zu erstatten und stehen mit dem Minister nicht in direkter Beziehung. Art. 6. Die Beziehungen der Generale, welche die Territorialdivisionen befehligen, mit den die aktiven Divisionen kommandirenden Generalen geschehen nach Vorschrift vom 20. Sept 1831 und 3. Jan. 1832 unter der hohen Vermittlung des Oberkommandanten. Art. 7. Im Falle von Ruhestörungen, aber nur in diesem Falle, ordnen die Oberkommandanten aus sich selbst die ihnen erforderlich scheinenden Truppenbewegungen und Konzentrationen an. Art. 8. Unser Kriegsminister ꝛc.

Großbritannien.

S. (Die neue Generalstabsschule zu Sandhurst.) Die bisherige höhere Abtheilung des k. Militärkollegiums zu Sandhurst ist in eine Generalstabsschule (Staff College) verwandelt und unter einen Kommandanten gestellt worden, dem ein Quartiermeister und die nöthigen Unteroffiziere beigegeben wurden. Zugleich sind nachstehende Verordnungen in Betreff dieser Schule erlassen worden, die wir der „Naval and Military Gazette" entnehmen:

1. Die Generalstabsschule steht den Offizieren aller Waffen offen. Die Zahl der Schüler ist vor der Hand auf 30 festgesetzt, wovon 25 der Kavallerie, den Garden und der Linien-Infanterie, 5 der Artillerie und dem Ingenieurcorps angehören dürfen. Der Eintritt wird von einer Konkursprüfung abhängig gemacht.

2. Die Schüler haben keine Pension zu bezahlen.

3. Folgende Eigenschaften sind für den Eintritt erforderlich:

Digitized by Google

a) Der Betreffende muß vorher wenigstens drei Jahre gedient haben, wobei Urlaub oder Abwesenheit nicht in Rechnung kommen.
b) Er muß ein Zeugniß seiner Kommandobehörde über Intelligenz, Diensteifer, Wohlverhalten und vollständige Dienstbrauchbarkeit beibringen.
c) Er muß, wofern er nicht schon Kapitän ist, die zu Ausfüllung der Stelle eines Schwadrons- oder Kompagniekommandanten erforderliche Prüfung gemacht haben.

4. Die Regimentskommandanten haben die Aufnahmsgesuche in die Generalstabsschule durch die kommandirenden Generale an den General-Adjutanten zu befördern. Wenn ein Regimentskommandant oder kommandirender General mit einem Aufnahmsgesuch nicht einverstanden ist, so hat er seine Gegengründe ausführlich beizusetzen.

5. Die Konkursprüfung wird folgende Gegenstände umfassen, deren relativer Werth bei der Prüfung durch die beigesetzten Zahlen bezeichnet wird. Die Mathematik zählt bis zu 1200, Kriegsgeschichte und Militärgeographie bis 900, französische und deutsche Sprache je bis 300, Befestigung und militärisches Zeichnen je bis 300, Geologie und Chemie je bis 150. In der Mathematik sind 400, für Arithmetik, Algebra einschließlich einfacher Gleichungen und die vier ersten Bücher Euklid's bestimmt; die Zahl 300 ist hierin wenigstens zu erreichen. Im Französischen muß wenigstens die Zahl 75 gewonnen werden. Die übrigen Gegenstände sowie die höhere Mathematik können nach der Wahl der Kandidaten beigezogen werden; die hierin erreichten Zahlen dienen dazu, seine Lokationsnummer zu bestimmen. — Sobald dieses neue System so lange in Wirkung ist, daß die Offiziere Zeit zu besserer Vorbereitung haben, wird eine Steigerung dieser Aufnahmsbedingungen eintreten. Nach dem Jahre 1858 wird von dem Kandidaten auch eine hinreichende Gewandtheit im Zeichnen verlangt, um Kopien nach Originalien oder nach der Natur fertigen zu können. In Betreff der Kriegsgeschichte hat sich der Kandidat bei Einsendung seiner Papiere darüber auszusprechen, welchen Theil jener er besonders studirt hat, damit die Examinatoren hiernach einen oder mehr wichtige Feldzüge zur Detailsdarstellung wählen können.

6. Die Aufnahmsprüfung der in den vereinigten Königreichen dienenden Offiziere findet zu London unter der Leitung des militärischen Erziehungsrathes statt. Falls auswärts dienende Offiziere die Erlaubniß zum Erscheinen der Prüfung erhalten sollten, so werden ihnen die bei der Prüfung in London gestellten Fragen gedruckt zugestellt werden. Diese sind dann schriftlich in Beisein einer von dem betreffenden kommandirenden General zu bestimmenden Kommission von Offizieren zu beantworten, welche letztere zu bezeugen haben, daß der Kandidat sich keiner Bücher oder sonstiger Hilfe bedient hat.

7. Der Studienkursus beginnt alljährlich mit dem 1. Februar. Die Uebersendung der gedruckten Fragen an die auswärtigen Kandidaten wird so zeitig stattfinden, daß die Betreffenden um diese Zeit eintreten können.

8. Dieser Kursus wird in sich begreifen: in der Mathematik wenigstens den Euklid, Algebra, Messen von Ebenen und Körpern, Trigonometrie und Anwendung derselben, sowie die Anfangsgründe der Mechanik; französisch, deutsch und hindostanisch (die zwei letzten nach Wahl), Befestigung und Artillerie, topographisches Zeichnen, Aufnehmen und Rekognosciren, Taktik, Kriegsgeschichte und Geographie, Administration einschließlich der Organisation und Ausrüstung der Armeen im Feld, Militärgesetzgebung, die Elemente der Naturphilosophie, Chemie und Geologie mit Beziehung auf die Militärwissenschaften. Während des ganzen Kursus werden die Schüler in Abfassung von Aufsätzen über die Gegenstände ihres Unterrichtes geübt. — Endlich erhalten sie Reitunterricht.

9. Dieser Kursus wird 2 Jahre umfassen, und nur in Krankheitsfällen und mit besonderer Genehmigung des Oberbefehlshabers länger dauern. Er zerfällt in zwei Semester vom 1. Februar bis 15. Juni, und vom 15. Juli bis 15. Dezember; die Zwischenzeit ist für Vakanzen bestimmt.

10. Da die Offiziere mit sehr verschiedenen Kenntnißgraden in die Schule treten können, so wird die Einrichtung getroffen werden, daß diejenigen, welche in dem einen Fache besonders vorgeschritten sind, sich mehr den andern Fächern in welchen sie noch unzulängliche Kenntnisse besitzen widmen können. Sollte z. B. ein Schüler in der Mathematik bereits sehr gut unterrichtet sein, so wird er Gelegenheit erhalten, sich vorzugsweise den Militärwissenschaften oder Sprachen zu widmen.

11. Während des ganzen Kurses werden monatliche Meldungen über die Fortschritte eines jeden Schülers von dem Kommandanten der Anstalt durch Vermittlung des Gouverneurs des K. Militär-Kollegiums an den Militär-Erziehungsrath eingesandt werden. Am Schlusse eines jeden Halbjahres findet eine Prüfung statt, wovon die Sommerprüfung durch die Professoren der Anstalt, die Winterprüfung durch von den letztern unabhängige Examinatoren vorgenommen werden wird. Die Winterprüfung am Schlusse des ersten Jahreskurses soll für die Fortsetzung der Studien insofern maßgebend sein, als jeder Schüler, dessen dortiges Prüfungsergebniß von der Art ist, daß es zu dem Glauben berechtigt, er werde die Schlußprüfung des zweiten Jahres nicht bestehen können, aus der Anstalt entfernt wird. Sollte indessen ein auffallender Mangel an Kenntniß oder Eifer bei einer andern halbjährlichen Prüfung oder zu irgend einer andern Zeit zur Kenntniß des Militär-Erziehungs-Rathes kommen, so wird der Betreffende gleichfalls entlassen werden.

12. Folgende Zahlen werden als Werthbestimmung für die Schlußprüfung festgesetzt: Mathematik 600, Befestigung und Artillerie, und zwar Theorie 400, Zeichnen 100, Aufsatz 100, zusammen 600, Militärisches Zeichnen und Aufnehmen 300, Rekognosciren 400, Taktik, Kriegsgeschichte und Geographie mit Aufsatz 600, Militär-Administration und Gesetzgebung 300, Französisch 300. In diesen Fächern muß der Offizier wenigstens die Hälfte der genannten Zahlen erhalten. In den folgenden Fächern kann sich der Kandidat prüfen lassen oder nicht. Will er sein Zeugniß in denselben jedoch dazu benützen, um einen bessern Platz in der Lokation zu erhalten, so muß er es wenigstens bis zu ½ der nachbenannten Zahlen bringen: deutsch 300, hindostanisch 300, Naturphilosophie, Chemie und Geologie in ihrer Anwendung auf die Militärwissenschaften 300.

13. Ein jeder Offizier kann auch, ohne die Schule durchgemacht zu haben, mit Genehmigung des Oberbefehlshabers die jährliche Schlußprüfung erstehen. Es darf ferner ein Offizier, der nun für 1 Jahr in die Schule treten will, wofern eine vakante Stelle ist, die erste Jahresprüfung der jüngeren Abtheilung mitmachen und wird, wenn er sie bestanden hat, in die Anstalt aufgenommen.

14. Nach der Schlußprüfung hat der Militär-Erziehungsrath ein Verzeichniß der bestandenen Kandidaten anzufertigen und dem Oberbefehlshaber einzureichen. In demselben werden die Kandidaten je nach ihren Kenntnissen in 3 Klassen abgetheilt und diejenigen, welche sich ausgezeichnet haben, besonders hervorgehoben, auch in dem Jahresrapport des Rathes namentlich aufgeführt.

Das erste Jahresexamen, bei welchem die obgenannten Bestimmungen in Wirksamkeit treten, soll im Dezember 1858 stattfinden.

16. Offiziere, welche die Schlußprüfung an der Generalstabsschule erstanden haben, werden nach und nach einer jeden der Waffen zugetheilt, in welcher sie früher nicht gedient hatten. Sie haben den Exerzierübungen, Paraden und Felddienstübungen anzuwohnen und überhaupt jede Gelegenheit wahrzunehmen, um sich mit der Disziplin, der innern Einrichtung, den taktischen Bewegungen und Diensten dieser Waffen bekannt zu machen. Ueber die der Artillerie zugetheilten Offiziere hat in dieser Beziehung der Exerzier-Inspekteur zu Woolwich, über die der Kavallerie und Infanterie zugetheilten der betreffende Regimentskommandant an den General-Adjutanten zu berichten. Es wird angenommen, daß ein Verbleiben von 6 Monaten bei jeder Waffe für den beabsichtigten Zweck genüge.

17. Der Befehl vom 9. April 1857, betreffend die für einen Generalstabs-Offizier nöthigen Eigenschaften, hat noch bis zum 1. Jänner 1860 Geltung, wo sodann das neue System vollständig in Wirkung tritt. Die in jenem Befehle vorgeschriebenen Prüfungen sollen unter der Leitung des Militär-Erziehungsrathes vor sich gehen. Auf Offiziere, die im Oberlieutenants-Range stehen, findet der Befehl jedoch keine Anwendung. — Noch dem 1. Jänner 1860 wird kein Offizier mehr im Stab angestellt werden, der nicht die neue Generalstabsschule durchlaufen oder wenigstens die Schulprüfung bestanden hat, mit Ausnahme solcher, welche bis dahin den Rang eines Obersteilenants erreicht oder ihre besondere Brauchbarkeit im Felde erprobt haben.

18. Obwohl der Kursus in der Mathematik auf denjenigen Bedarf beschränkt ist, der für die Erziehung des Generalstabs-Offiziers unerläßlich erachtet wird, so mögen doch manche Offiziere ihre mathematischen Studien weiter zu treiben wünschen. Es sollen daher diejenigen Kandidaten, welche sich vermöge ihrer besondern Befähigung in der Geodäsie oder Topographie zur Verwendung bei dem topographischen Departement oder dem Artillerie- und Ingenieur-Vermessungswesen eignen, in dem jährlichen Rapport des Militär-Erziehungsrathes an den Staatssekretär des Kriegswesens als solche aufgeführt werden, welche eine Anstellung bei jenen Bureaus verdienen.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 20. Jänner.) Ich fange nun meine regelmäßigen Berichte über die Veränderungen der Gegenwart an.

Es ist hier zuerst der Regeln zu gedenken, die bezüglich der Art der Beschaffung der Uniformirung und Ammunition der Transbaikalschen Kosaken unterm 7. Dezember 1857 die Allerhöchste Bestätigung erhielten.

Es sollen darnach bei den Brigaden, den Reiterregimentern und Fußbataillonen des Transbaikalischen Kosakenkorps aus den allgemeinen Korpseinkünften Brigade-, Regiments-, resp. Bataillonsmagazine errichtet werden. Die Beschaffung des Tuches und der übrigen zur Uniformirung und Bewaffnung erforderlichen Gegenstände hat noch der Bestimmung des Generalgouverneurs von Ostsibirien durch die Korpsverwaltung in der am zweckmäßigsten und vortheilhaftesten erscheinenden Weise zu geschehen. Aus diesen Magazinen kann jeder Kosak die für seine Uniformirung und Bewaffnung erforderlichen Gegenstände zu einem ermäßigten Preise, entweder gegen Baarzahlung oder

Google

durch Abzug aus den ihm dafür ausgeworfenen Kontingentsgeldern, oder bei gänzlicher Mittellosigkeit umsonst auf Kosten des Korps erhalten. Dies letztere geschieht aber nur auf besonderen Befehl des Generalgouverneurs, wenn die Stanizengemeinden dir gänzliche Unbemitteltheit der Betreffenden bezeugen. Die aus dem Verkauf der Sachen in den Magazinen einkommenden Gelder werden zu dem allgemeinen Korpskapital geschlagen und aus ihnen die erforderlichen Materialien für die Magazine mit beschafft. Diese Magazine stehen unter der direkten Aufsicht der Brigade-, Regiments-, resp. Bataillonskommandeure. Sie bestimmen zur unmittelbaren Beaufsichtigung besondere Magazinaufseher, die jährlich 42 Rubel 90 Kopeken Gehalt aus der Korpskasse erhalten sollen. Ueber die spezielle Art der Verwaltung und Rechnungslegung bei diesrn Magazinen hat das Korpskommando die betreffenden Kommandeure mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen.

Durch diese neuern Bestimmungrn sind die frühern Regeln geändert, die bezüglich der Beschaffung der gedachten Gegenstände für die Reiterregimenter unterm 17. März, für die Fußbataillone unterm 21. Juni 1851 festgesetzt waren.

Unterm 2. Dezember 1857 ist ebenfalls ein Etat, vorläufig versuchsweise auf 3 Jahre für die Zahl der Marinechargen an den Uferpunkten der östlichen Küsten des schwarzen Meeres und bei dem Kommandrur des abgesonderten kaukasischen Korps festgesetzt worden.

Diesen Etats nach besteht jedr der Verwaltungen der Stationskommandeure in Constantinowsk und Sauchum aus 1 Flottenstabsoberoffizier als Stationschef, 1 Flaggenoffizier, 1 Kondukteur 1. Klasse des Korps der Schiffsingrnieure, 1 Oberoffizier oder Kondukteur 1. Klasse des Korps der Ingenieurmechaniker, 1 Oberoffizier der Admiralität als Verwalter der Hafenbestände, 1 Wächter 1. und 1 2. Klasse und 1 Schreiber 1. Klasse.

Die Verwaltung des Hafenkapitäns in Poti besteht aus: 1 Flottenstabsoffizier als Hafenkapitän, 1 Oberoffizier der Admiralität als Verwalter der Hafenbestände und 1 Schreibrr 2. Klasse. Die Flottenkommandos dabei bestehen aus: 2 Unteroffizieren und 12 Gemeinen. Der Gehalt der Wächter und Schreibrr 1. Klasse beträgt erkl: der gesetzlichen Abzüge 34 Rubel 30 Kopeken, der 2. Klasse 25 Rubel 85 Kopeken, das der Unteroffiziere 6 Rubel 97 Kopeken, das der Gemeinen 3 Rubel 79 Kopeken. Die übrigen Chargen beziehen den ihrem Range entsprechenden Gehalt, die Stationschefs den Gehalt und dir Tischgelder nach den Marineetats vom 25. April 1856, der Hafenkapitan in Poti erhält 600 Rubel Tischgelder. Außerdem erhalten alle Chargen noch Naturalquartier oder Servis, und Offiziersburschen in natura mit ihrem Gehalt. Der Gehalt wird nach den Sätzen für Gruſien gezahlt. Die niedrn Chargen erhalten Uniform, Gehalt und Kochgrldee vom Marinekommissariat. Dir Flottenkommandos können auch von den Lastkommandos sein; der Flaggnoffizier und die Ruderer für die Transportbarken der Stationschefs werden von den Schiffen der Abtheilung genommen. Außer den angegebenrn Chargen werden noch Aufseher und Handwerker nach Maßgabe der nöthig werdenden Anlagen zur Ausbesserung der Schiffe bestimmt.

Dir bei dem Oberkommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps stehenden Marinechargen bestehen aus 1 Flottenstabs- odrr Oberoffizier für besondere Aufträge in Marineangelegenheiten und der Marineabtheilung bei dem Generalquartiermeisterstab, aus 1 älteren Adjutanten Stabsoffizier oder Lieutenant, 1 Schreiber erstee und 2 zweeter Klasse. Der Gehalt der letzteren ist 33 Rubel 60 Kopeken resp. 25 Rubel 35 Kopeken, der der ersteren richtet sich nach ihrem Range, ihre Tischgelder betragen 980 Rubel 70 Kopeken, resp. 420 Rubel 30 Kopeken, wenn sie aber in Ausführung der Befehle des Oberkommandeurs auf der Flotte sind, so genießen sie unabhängig von ihrem früheren Gehalt noch die Marineverpflegung, nämlich die Marinetischgelder nach der Bestimmung vom 25. April 1856 für den Stabschef beim Flaggmann, resp. für den ältesten Adjutanten im Stabe des Chefs der Flottendivision. Auch hier wird der Gehalt nach den Gruſinischen Sätzen verabfolgt, die gesetzlichen Abzüge mit Ausnahme der für die Emeritalkasse sind nicht berechnet. Quartier und Offiziersburschen werden wie oben verabfolgt, dagegen beziehen die niedern Chargen ihre Uniform vom Landkommissariat, Proviant und Portionsgelder von der Proviantbehörde.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen.

Hrwetzrk Josef Ritter v., FML. und Stadtkommandant zu Pest, unter Fortführung dieses Kommandos, zum Festungskommandanten zu Ofen, und

Gynakten August, Freiherr v., FML., definitiv zum Generaldirektor für die vierte Generaldirektion beim Armee-Oberkommando.

Beförderungen.

Zu Generalmajors und Brigadieren die Obersten: **Leykam** Anatol Freiherr v., Kommandant des 11. Uhl.-R., **Rodrn** Franz Freiherr v., Kommandant des 2. Uhl.-Reg.; **Mollinary** Anton Ritter v., Kommandant des Pionnier- und Flottillenkorps; **Antheinr** Karl Edler v., Kommandant des 41. JR. Baron v. Kellen.

Im JR. Graf Gyulai Nr. 33: **Rothkirch und Panthen** Lothar Graf, Major des 33. JR., z. Oberste.

Im Gh. Siegesmund 45. JR.: **Stocklin** Johann, Hptm. 1. Kl., z. Major.

Im Baron Heß 49. JR.: **Breisach** Johann Ritter v., Oberstlt., z. Obersten und Kommandanten; **Kolbenschlag** Ritter von **Rhrinhartstein** Josef, Major, zum Oberstlt.; **Portenschlag** Edler v. **Ledermayer** Franz, Hptm. 1. Kl., z. Major.

Im Kaiser-Jägerreg.: **Siebrrer** Jakob, Hptm. 1. Kl., z. Majore.

Im Baron Simbschen 7. Huß.-Reg.: **Wallis** Julius Graf, Rittm. 1. Kl. des Kaiser Franz Josef 1. Huß.-R., z. Major.

Uibersetzungen.

Ezeisch Ritter v. **Lindenwald** Karl, Major aus dem Pensionsstande, z. 32. JR.

Mörans Karl, Major vom 38. JR. Graf Hangwitz, z. 22. JR. Graf Wimpffen.

Erhardt Eduard, Major vom 22., z. 38. JR., und

Flath von Ermenyes und Karanfrbes Ludwig, Major vom 7. Huß.-R. Baron Simbschen z. Kaiser Huß.-R. Nr. 1.

Pensionirungen.

Dietrich Anton Freiherr, FML. und Festungskommandant zu Ofen, mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters ad honores und Verleihung der geheimen Rathswürde.

Caspari Alois, und **Efollich** Nikolaus Freiherr, Generalmajors und Brigadiers.

Degenfeld-Schonburg Alfred Graf, Rittm. 1. Kl. des Graf Haller 12. Huß.-R. mit Majors-Charakter ad honores.

Ulmschneider Josef, Hptm. 1. Kl. des 12. Feld-Art.-R.

Dani Franz, 1. Mil.-Grenz-Baudistrikt bei der Grenz-Baudirektion zu Agram.

Jakschkovir Johann, Rechnungs-Offiz. 1. Kl. des 11. GJR.

Poeschl Eduard, Oberwundarzt des 6. Kür.-R.

Czapkay Samuel, Dr., Oberarzt des 12. JR.

Melichar Johann, Oberwundarzt des 20. JR.

Quittirungen.

Stachemberg Camillo Graf, Unterlt. 1. Kl. des 10. Huß.-R., mit Charakter.

Wassilko Elias v., Rittm. 1. Kl. des 3. Huß.-R., mit Charakter.

Lamberg Julius Graf, Oberlt. des 5. Uhl.-R., mit Charakter.

In Zivilstaatsdienste getreten.

Morawek Karl, Unterlt. 1. Kl. des 5. Uhl.-R.

Todesfälle.

Lodkowiz Franz Georg Fürst, Oberst in der Armee, Ritter des deutschen und des Leopold-Ordens, Militär-Verdienstkreuz, Kämmerer, zu Prag am 2. d. M. im 57. Lebensjahre.

Smola Ludwig Freiherr, pens. Linienschiffslt. zu Pest.

Stark Franz, Feld-Apotheken-Offiz. 3. Kl. zu Innsbruck.

König Rudolf, Rechnungs-Offiz. 3. Kl. beim LMADep. zu Lemberg.

Burgal Johann, Rechnungs-Offiz. 2. Kl. beim Garnisonsspital in Mantua.

Briefkasten.

T. K. Wir nehmen seit Neujahr keine Inserate auf und sind daher nicht in der Lage Ihrem Wunsche zu entsprechen.

Z. in Verona: Gerne und ohne eine Gebühr zu beanspruchen, entsprochen.

R. in Panesova: Die Auslagen belaufen sich auf 3. fl. ÖW.

v. S. in Tarnopol: Nach Wunsch besorgt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 12. **Mittwoch den 10. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 3 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die neueste Organisation der 6. russischen Infanterie des Garde-, Grenadier- und der sechs Armeekorps.

(Schluß.)

III. Ueber die Verwaltung und die Pflichten der 4. Reservebataillone im Frieden.

Diese Bataillone stehen selbstständig da und verkehren in Bezug auf ihre Front- und administrativen Verhältnisse direkt mit dem Oberkommando. Die 12 4. Reservebataillone eines Korps formiren im Frieden die Reservedivision desselben, eine Eintheilung in Brigaden findet nicht statt, dafür hat jeder Divisionskommandeur 1 Generalmajor ad latus. Wenn die 4. Bataillone einer Brigade oder Division zu Uebungszwecken zusammengezogen werden, so werden aus ihnen brigadeweise kombinirte Reserveregimenter zu 2 Bataillonen formirt. Zur Erreichung einer gleichmäßigen Ausbildung sind die im Frieden vorhandenen 6 Reservedivisionen unter einen besondern Chef der Reserven der Armee-Infanterie in Moskau gestellt, der die Rechte des Kommandeurs eines abgesonderten Korps hat. Die Etats seines Stabes und der Reservedivisionen sind in Nr. 100 des vorigen Jahrganges dieser Zeitung schon gegeben.

Die Zwecke der 4. Reservebataillone im Frieden sind: aus den Gemeinen Gefreite und Handwerker in der etatsmäßig festgesetzten Zahl zu bilden, die Rekruten für die aktiven Truppen*) einzuexerziren und die aktiven Truppen im Wachtdienste zu unterstützen. Nach Maßgabe der Beschaffung gezogener Gewehre werden auch bei ihnen 5. Schützenkompagnien formirt. Die Kommandeure wurden bei der Demobilmachung aus Reserve- oder Ersatzregimentskommandeuren genommen, künftig sollen solche Stabsoffiziere dazu genommen werden, die die nächste Anwartschaft zu Regimentskommandeuren haben, für welche sie also eine Durchgangsstufe bilden. Das Avancement der Offiziere findet mit denen der entsprechenden aktiven Regimenter in einer Tour statt. Beurlaubt können Offiziere nach den für die letzteren geltenden Regeln auch werden, doch müssen sie dann aus den aktiven Regimentern ersetzt werden, in welche sie nach Beendigung des Urlaubes übertreten. Transferirungen aus den aktiven in diese 4 Reservebataillone und umgekehrt, finden in Folge von Verständigungen der Korpskommandeure mit dem Chef der Reserven statt, müssen aber dem Inspektionsdepartement notifizirt werden.

Die Verpflegung der niedern Chargen findet analog wie bei den aktiven Bataillonen statt; die Rechnungslegung und Korrespondenz wie bei den Regimentern oder abgesonderten Bataillonen, nur muß bei den monatlichen Rapporten berichtet werden, wie weit die Ausbildung von Gefreiten und Handwerkern vorgeschritten ist. Bei der Ausbildung der Rekruten werden die, welche zum Frontdienste und zu Handwerken die besten Anlagen hatten, für die 4. Reservebataillone selbst zurückbehalten, die andern für die aktiven bestimmt.

IV. Von der Kompletirung der Infanterie der 6 Armeekorps im Frieden.

Der Ersatz des Abganges der im Frieden vorhandenen Truppenformationen geschieht zunächst aus den als Ueberkomplete in den Gouvernements befindlichen Urlaubern der 2. Kathegorie, aus denen auch der Abgang bei der 1. Kathegorie, den Kompletirungsmannschaften, ersetzt wird, wozu noch die noch Ausdienung der gesetzlichen Präsenszeit bei den Fahnen auf unbestimmten Urlaub Entlassenen kommen. In derselben Weise, wie bei der Armee, wird auch der Abgang beim abgesonderten kaukasischen, orenburgischen und sibirischen Korps und den Truppen in Finnland aus den Ueberkompleten ersetzt. Außerdem werden die Friedenstruppen noch durch Rekruten verstärkt, die auf Anrechnung späterer Rekrutirungen, z. B. zur Strafe, zum Militärdienst abgegeben werden. Wirkliche Rekrutirungen sind durch das Krönungsmanifest vom 26. August 1856 dem Reich zur Belohnung für die bedeutende Anspannung seiner Kräfte während des orientalischen Krieges, wie schon im vorigen Aufsatz erwähnt, für die Dauer des Jahres 1856 und die nächsten 3 Jahre erlassen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die in den Gouvernements vorhandene 1. Klasse der Urlauber, die Kompletirungsmannschaften, stets auf ihrer normalen Stärke erhalten werden muß; reichen die Ueberkompleten dazu nicht aus, so ist sofort die erforderliche Zahl Mannschaften aus den im aktiven Dienst Befindlichen dazu auf zeitweiligen Urlaub zu entlassen. Sonst findet in jedem Jahre die Entlassung der nach den gesetzlichen Bestimmungen zum zeitweiligen oder unbestimmten Urlaub berechtigten niedern Chargen normalmäßig am 1. August statt. Alle diese Entlassungen zum Urlaub, oder Einziehungen aus dem Urlaub geschehen auf die desfallsigen Berichte des Inspektionsdepartements in Folge besonderer kaiserlicher Erlasse.

V. Ueber die Mobilmachung der aktiven und Formation der Reserveregimenter der 6 Armeekorps im Frieden.

Die Mobilmachung geschieht durch Verstärkung der aktiven Truppen der betreffenden Armeekorps auf den Kriegsfuß und Formirung der Reserven in der befahlenen Ausdehnung.

Die Einberufung der Urlauber geschieht in der Art, daß zu den aktiven Regimentern nur Gemeine und Trainsoldaten und nur so viele Unteroffiziere eingezogen werden, als zur Erhaltung der Ordnung während des Marsches zu den Truppen erforderlich sind. Die gelernten Handwerker, die in den Listen der Urlauber bei den Garnisonsbataillonen besonders geführt werden, werden vorzugsweise den zu formirenden Reserveregimentern zugetheilt. Was die Verwendung der Leute der Infanterie betrifft, die in der Bedienung der Geschütze ausgebildet sind, so wird es von den Umständen abhängen, ob dieselben der Infanterie oder der Artillerie zugewiesen werden.

Die Einberufung geschieht in Folge direkter Zirkulaire vom Inspektionsdepartement durch die Gouvernementschefs, die Chefs der innern Wache und die Kommandeure der innern Garnisonsbataillone, im Königreich Polen auf Anordnung des Statthalters. Die Ausführung der Einberufung der Offiziere und Mannschaften geschieht wie beim Garde- und Grenadierkorps.

Unmittelbar nach Erlaß der Mobilmachungsordre werden folgende Anordnungen getroffen.

1. In Bezug auf das Inspektionswesen.

Die Reserveregimenter werden unter Aufsicht des Chefs der Reserven der Armee-Infanterie in folgender Art aus den 4. Reservebataillonen formirt: Diese werden dazu in 3 Theile getheilt, welche die Kadres für die 3 Bataillone (Nr. 4, 5 und 6) der Reserveregimenter bilden, deren Kommando die bisherigen Kommandeure dieser Bataillone übernehmen, während die Gehilfen derselben das Kommando je eines Bataillons erhalten. Das Personal der bisherigen Bataillonsstäbe, dient zur Formirung der Regimentsstäbe, die auf Anweisung des Kriegsministeriums kompletirt werden. Die fehlenden Bataillons-, Kompagniekommandeure und sonstigen Offiziere werden durch das Inspektionsdepartement nach den namentlichen Listen der Offiziere sämmtlich aus den bei den aktiven Regimentern im wirklichen Dienst dieser Chargen stehenden bestimmt; die bei diesen dadurch entstehenden Vakanzen der Bataillons- und Kompagniekommandeure aber sofort durch andere Stabs- oder Oberoffiziere

*) Die aktiven Truppen erhalten nur dann unausgebildete Rekruten zugetheilt, wenn in der Nähe der Aushebungsorte derselben keine Reservetruppen, sondern nur aktive standen.

ersetzt. Die genannten Offiziere scheiden vollständig aus der Verpflegung ihrer aktiven Regimenter aus. Die Vertheilung derselben zu den einzelnen Reserveregimentern geschieht durch die Kommandeure der Reservedivisionen.

Die Vertheilung der aus dem Urlaub einberufenen Leute geschieht in jeder Beziehung gleichmäßig unter die 3 Bataillone eines Regiments. Das noch fehlende wird durch Rekruten gedeckt. Die Fahnen für die 5. und 6. Bataillone sind sofort an die betreffenden Reserveregimenter abzusenden.

Die Reserveregimenter führen die Namen der entsprechenden aktiven Regimenter und bilden zu je 2 eine Brigade, deren 3 eine Reserve-Infanteriedivision ausmachen, 3 derselben bilden ein Reserve-Armeekorps, deren es, entsprechend den aktiven, 6 gibt.

Die Bestimmung der Kommandeure der Reserve-Armeekorps, der Reservedivisionen und Brigaden und die Bildung ihrer Stäbe geschieht unter Benützung des bei den Reserveformationen des Friedensstandes befindlichen Personals in Folge Allerhöchster Disposition.

2. In Bezug auf das Kommissariatswesen. Die zur Uniformirung und Ausrüstung der niedern Chargen erforderlichen Gegenstände sind für die Kriegsstärke eines Bataillons bei den 4. Reservebataillonen schon im Frieden vorhanden, die übrigen für die aktiven, Reserve- und Ersatztruppen erforderlichen beim Kommissariat deponirt. Diese letztere, sowie das erforderliche Fuhrwesen, ist von denselben sofort an die Reserveregimenter abzusenden, wobei gleich Rücksicht auf eine etwaige Formirung der Ersatzbataillone zu nehmen ist. Bei ihnen wird dann sofort mit der Anfertigung der Mäntel und Uniformen vorgegangen.

3. In Bezug auf das Artilleriewesen. Die Absendung aller hierhin gehörenden Gegenstände hat vom Artilleriedepartement unumgänglich zu geschehen.

Die Aufsicht über die Mobilmachung der aktiven und die Formation der Reserveregimenter hat außer den angesetzten Kommandeuren das Inspektionsdepartement, welchem ebenso, wie den Korpskommandeuren und dem Chef der Reserven der Armee-Infanterie, am 1. und 15. jedes Monats von den Kommandeuren der aktiven und Reservedivisionen über den Fortgang derselben zu berichten ist; außerdem haben die Regimenter dem ersteren noch monatlich namentliche Verzeichnisse der angekommenen Mannschaften zu überreichen.

Die allgemeine Oekonomiekoch- und die allgemeine Heiligenbildersumme werden gleichmäßig unter die Reserve- und Ersatztruppen vertheilt und auf Rechnung der ersteren die Artelpferde und Fahrzeuge von den Kompagnien angekauft. Die weitere Einrichtung der innern Oekonomie geschieht nach den bestehenden Regeln. Der Ankauf der durch die Mobilmachung erforderlichen Trainpferde geschieht erst in Folge eines besondern Allerhöchsten Befehls nach Maßgabe der Umstände.

Dasselbe gilt von dem Zeitpunkt, von dem on die aktiven und Reserveregimenter auf dem Kriegsfuß erachtet werden. Von da ab sind dann am 1. und 15. jedes Monats dem Kaiser Frontrapporte und Verzeichnisse von dem Oberkommando der aktiven und Reservedivisionen zu überreichen und dem Inspektionsdepartement Berichte über die Ausbildung der Rekruten von den Reservedivisionen zu erstatten.

Offiziere und niedere Chargen der aktiven Regimenter, die beim Ausmarsch derselben krank und kommandirt sind, werden den Reserveregimentern zugetheilt.

VI. Ueber die Formirung der Ersatzregimenter der 6 Armeekorps im Kriege.

Die Formation der Ersatzregimenter findet entweder gleichzeitig mit der der Reserveregimenter oder erst später statt, wenn diese schon Befehl zum Ausmarsch erhalten haben. Im ersteren Fall haben 3 Kompagnien der 4. Reservebataillone die Kadres für die 3 Bataillone der Reserveregimenter zu geben, während die 4., in 2 Theile getheilt, die Kadres für das 7. und 8. Ersatzbataillon gibt, im anderen Fall lassen die Reserveregimenter beim Ausmarsche die Kadres für diese mit mindestens 80 Unteroffizieren, 200 Gefreiten, 20 Spielleuten, 80 Schneidern, 40 Schustern und 20 Nonkombattanten — 440 Mann, für jedes Bataillon die Hälfte = 220 Mann zurück. Dazu mindestens 12, also per Bataillon 6 Offiziere. Diese Mannschaften werden aus den ältesten Dienstklassen genommen, die wegen ihres vorgerückten Alters für die Anstrengungen des Felddienstes nicht mehr recht geeignet erscheinen, aber zur Ausbildung der Rekruten noch vortheilhaft Verwendung finden können.

Zur Formirung der Ersatzbataillone der mobilen Armeekorps erläßt das Kriegsministerium die Etats, wonach dieselben im Stande von 1000 Mann zu formiren und aus ihnen Reserveregimenter zu 4 Bataillonen zu bilden sind. Jedes Armeekorps hat so 6 Ersatzregimenter, von denen je 2 eine Brigade und diese 3 Brigaden die Ersatzdivision eines Korps in der Art bilden, wie diese im Kriege 1855 formirt worden. Die Generale und Stabsoffiziere, die für das Kommando dieser Divisionen, Brigaden, Regimenter und Bataillone erforderlich werden, werden von den aktiven Regimentern gegeben und ihnen ihre Stäbe durch Verfügung des betreffenden Departements des Kriegsministeriums zugewiesen. Die zur Uniformirung, Bewaffnung und Ausrüstung erforderlichen Gegenstände, die Fahnen und das erforderliche Fuhrwesen werden vom Kommissariats- und Artilleriedepartement verabfolgt; die Heiligenbilder und Kirchengeräthe aller Art von den Reserveregimentern abgegeben. Die Zutheilung der ökonomischen Koch- und Heiligenbildersumme geschieht, wie schon bei den Reservetruppen erwähnt.

Zur rascheren Anfertigung der Uniformirung und Ausrüstung können den Ersatzregimentern noch Schneider und Schuster von den nächsten innern Garnisonsbataillonen zugetheilt und auch Zivilhandwerker herangezogen werden.

Im Fall des Ausrückens der Reserveregimenter lassen diese alle ihre Kranken und Kommandirten bei den Ersatzregimentern zurück, ebenso die noch nicht ausgebildeten Rekruten.

Was die Rapporte der Ersatzregimenter betrifft, so haben sie dem Inspektionsdepartement und dem Truppenkommando die gewöhnlichen monatlichen Rapporte einzureichen; die Rapporte, welche die Divisionen einzureichen haben, sind wie bei den Reservedivisionen.

Die Formation der Ersatztruppen geschieht unter der Oberaufsicht des Chefs der Reserven der Armee-Infanterie und ist ihr ausschließlicher Zweck die Ausbildung des Ersatzes für die aktiven und Reserveregimenter. Nach Maßgabe der Kriegsverhältnisse bleiben sie entweder an den Formationsorten stehen oder rücken, dem Vormarsch der Feldtruppen gemäß, ihnen nach. An ihren Garnisonsorten sind ihnen unter Beihilfe der Zivilbehörden die erforderlichen Werkstätten einzuräumen, sowohl zur Anfertigung ihres eigenen Bedarfes als auch in besonderen Fällen für den der aktiven und Reserveregimenter.

Die Ausdehnung, in welcher die Formation der Reserve- und Ersatztruppen zu geschehen hat, hängt von den Kriegsumständen ab und wird jedes Mal unmittelbar durch kaiserliche Erlasse bestimmt.

Zum Schluß theile ich die ständigen Garnisonen der 4. Reservebataillone im Frieden mit.

Name der 4. Reservebataillone nach den betreffenden Regimentern.	Ständige Quartiere.
2. Armeekorps.	
1. Infanteriedivision.	
Nr. 1. Se. Majestät der König von Neapel.	Im ehemaligen 2. Kanton des 1. Kreises der ackerbauenden Soldaten des Gouvernements Nowgorod.
„ 2. Sophia	Im ehemaligen 3. Kanton des 1. Kreises der ackerbauenden Soldaten des Gouvernements Nowgorod.
„ 3. Narwa, Gen.-Adj. Fürst Woronzow.	Poststation Bronnitza im Gouvernement Nowgorod.
„ 4. Kronprinz von Sachsen.	Dorf Medwed ebendaselbst.
2. Infanteriedivision.	
„ 5. Prinz von Preußen.	Koraftino (im frühern 6. Kreis der ackerbauenden Soldaten des Gouvernements Nowgorod.
„ 6. Prinz Karl von Preußen.	Welikoe Sselo (im 10. Kreis derselben).
„ 7. Rewal.	Borowitschi.
„ 8. Estland.	Waldei.
3. Infanteriedivision.	
„ 9. General adjutant Fürst Mentschikow.	Pskow.
„ 10. Neuingermanland.	Porchow.
„ 11. Gen.-FM. Fürst Kutusow-Smolenskij.	Ostrow.
„ 12. Welikolugl.	Nawarshew.
3. Armeekorps.	
4. Infanteriedivision.	
„ 13. Belosersk.	Riga.
„ 14. Olonez.	Wenden.
„ 15. Schlüsselburg.	Felin.
„ 16. Ladoga.	Wesenberg.
5. Infanteriedivision.	
„ 17. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch.	Opotschka.
„ 18. Wologda.	Welikija Luki.
„ 19. Kostroma.	Rewel.
„ 20. Gol-zk.	Polozk.
6. Infanteriedivision.	
„ 21. Murom.	Lepel.
„ 22. Rshegorod.	Gorodok.
„ 23. Rjasew.	Welish.
„ 24. Sfimbirsk.	Witebsk.

Digitized by Google

Name der 4. Reservebataillone nach den betreffenden Regimentern.	Ständige Quartiere.
3. Armeekorps.	
7. Infanteriedivision.	
Nr. 25. Smolensk.	Schklow.
„ 26. Mogilew.	Mstislaw.
„ 27. Witebsk	Tscherikow.
„ 28. Polozk.	Gomel.
8. Infanteriedivision.	
„ 29. FM. Graf Dibitsch-Sabalkanskij.	Nowosibkow.
„ 30. Poltawa.	Starodub.
„ 31. Alexopolsk.	Nowgorod-Sewerskk.
„ 32. Krementschug.	Gluchow.
9. Infanteriedivision.	
„ 33. Elez.	Konotop.
„ 34. Stewsk.	Sseschnja.
„ 35. Generaladjutant Fürst Gortschakow.	Reschin.
„ 36. Feldmarschall Fürst v. Warschau Graf Paskewitsch-Eriwanskij.	Koselez.
4. Armeekorps.	
10. Infanteriedivision.	
„ 37. Katerinburg.	Balachna.
„ 38 Tobolsk.	Nishnij Nowgorod.
„ 39. Tomsk.	Gorbatow.
„ 40. Kolywan.	Arsamas.
11. Infanteriedivision.	
„ 41. Sseleginsk.	Lukojanow.
„ 42. Jakutsk.	Wassil-Sursk.
„ 43. Ochotsk.	Kosmodemjansk.
„ 44. Kamtschatka.	Tscheboxari.
12. Infanteriedivision.	
„ 45. Asow.	Kasan.
„ 46. Dnieprow.	Laischew.
„ 47. Ufssime.	Tschistopol.
„ 48. Odessa.	Telzuschi.
5. Armeekorps.	
13. Infanteriedivision.	
„ 49. Brest.	Priluki.
„ 50. Belostok.	Ludni.
„ 51. Litthauen.	Lochwiza.
„ 52. Wilna.	Pirsatin.
14 Infanteriedivision.	
„ 53. Wolynien.	Romni.
„ 54. Minsk	Gadjatsch.
„ 55. Podolien.	Poltawa.
„ 56. Shitomir.	Kobeljaki.
15. Infanteriedivision.	
„ 57. Modlin.	Werchnedneprowsk.
„ 58. General der Infanterie Lüders.	Nowomoskowsk.
„ 59. Bjadlin.	Pawlograd.
„ 60. Samosz.	Alexandrowsk.
6. Armeekorps.	
16 Infanteriedivision.	
„ 61. Wladimir.	Bunsk.
„ 62. Simbirsk.	Alatir.
„ 63. Uglitz.	Perezkoe (im Gouvernement Simbirsk).
„ 64. Se. kaiserl. Hoheit Großfürst Michael Nikolajewitsch.	Arsamas.
17. Infanteriedivision.	
„ 65. Moskau.	Simbirsk.
„ 66. Bulirsk.	Korsun.
„ 67. Leibregiment Borodino Sr. Majestät des Kaisers.	Stengilei.
„ 68. Tarutino.	Stiboan.
18. Infanteriedivision.	
„ 69. Rjäsan.	Kusnezk.
„ 70. Rjäschsk.	Sserginskoe (im Gouvern. Saratow).
„ 71. Belew.	Chwalinsk.
„ 72. Tula	Welsk.

Die Resultate der Uebungen im Lager bei Chalons.

A. S. Der Spectateur militaire gibt in einem längeren Artikel die ausführliche Beschreibung des Lagers der Kaisergarde zu Chalons, der verschiedenartigen Einrichtungen und Dienstverhältnisse desselben, sowie der ausgeführten Manövers und schließt mit Betrachtungen, die wir für allgemein interessant genug halten, um sie hier wieder zu geben.

In dem Augenblicke, sagt der Verfasser, wo wir von dem großen militärischen Etablissement, welches die Kaisergarde gegründet und während zweier Monate inne gehabt hat, definitiv Abschied nehmen, wollen wir uns nicht in Wiederholungen über die Wichtigkeit, ja die Nothwendigkeit solcher Lager in Friedenszeiten einlassen, wohl aber scheint es uns passend, wenn wir uns einigermaßen mit den dort erlangten Resultaten beschäftigen.

Wenn die Truppen der Garde jene Gewohnheit, jene Erfahrung in den großen Bewegungen, jenen militärischen Geist, der sich nur unter den Gefahren des Krieges oder bei Vereinigungen, die ein Abbild desselben sind, entwickelt, mit in ihre Garnisonen heimgenommen haben, so verdanken sie dies eines Theils der Klarheit, Bündigkeit und Bestimmtheit, welche die zugleich belehrende und anziehende Leitung ihrer Uebungen charakterisirte, andern Theils aber der ernsten, ja strengen Physiognomie des militärischen Etablissements selbst, das sie vereinigt hatte.

Die Bewegungen eines bedeutenden Truppenkorps müssen mit Ordnung und Schnelligkeit vor sich gehen; sie unterscheiden sich indessen von denjenigen eines Bataillons, einer Schwadron, einer Batterie dadurch, daß sich bei den erstern die eben genannten taktischen Einheiten nicht mehr mit der Gleichmäßigkeit bewegen können, wie die Unterabtheilungen dieser Einheiten. Diese letzteren erhalten durch ihre Kommandanten die für die allgemeine Bewegung passendste taktische Form und werden von diesen auf dem kürzesten Weg nach der Stelle geführt, die sie in der befohlenen Hauptbewegung einzunehmen haben.

Nun bestand aber die Instruktion, welche die Garde in dem Lager erhalten sollte, eben darin, daß sich Generale und Stabsoffiziere die Gewohnheit einer raschen Bestimmung dieser für jede Bewegung tauglichsten taktischen Form aneigneten, sowohl in Beziehung auf den Zusammenhang und die Harmonie unter den verschiedenen Theilen des Ganzen, als mit Rücksicht auf die Befähigung der Truppen, so schnell als die Umstände es verlangen, kampffertig zu sein.

Wenn man die verschiedenen im Lager zu Chalons ausgeführten Manövers rekapitulirt, so erkennt man alsbald, daß sie in logischer Aufeinanderfolge die ganze Reihe allgemeiner Dispositionen umfaßten, wie sie für die Aufstellung, das Gefecht und die Bewegungen eines größeren, aus allen Waffen zusammengesetzten Truppenkorps nöthig sind.

Eine Truppe in Ordnung auf das Schlachtfeld zu führen, sie auf die schnellste und dem Terrain angemessenste Weise zu formiren, sie während des Treffens zu leiten und dieselbe je nach den verschiedenen Phasen eines günstigen oder ungünstigen Gefechtes herumzuwerfen, so daß sie dabei immer diejenige Stelle einnimmt, welche ihr bei den kombinirten Bewegungen der Infanterie, Kavallerie und Artillerie zukommt, — dieß sind die Aufgaben, um welche sich die Instruktion eines solchen Lagers bewegen muß, und diese Wissenschaft besaßen die glorreichen Divisionäre des ersten Kaiserreichs in so hohem Grade.

Man wird dagegen einwenden, daß dies nur der mechanische Theil der Kriegskunst sei. Das ist allerdings richtig, allein wie bei allen Künsten, so bildet auch beim Kriege ein wohlgeregelter Mechanismus die erste Bedingung des Erfolges und in diesem Sinne ist der Zweck, den man in Friedenszeiten durch Uebungslager erreichen will, aufzufassen. Es wäre verloreue Mühe, wenn man dabei das Geheimniß jener glücklichen Manövers suchen wollte, die der Adlerblick, der an Hilfsquellen unerschöpfliche Geist, die lange, gereifte Erfahrung eines Befehlshabers manchmal findet, und die er dann in der Inspiration des Augenblicks und unter keiner andern Anleitung als derjenigen seines Genies ausführt.

Der Krieg allein ist der Schauplatz, wo sich derartige treffende Blitze erzeugen.

Die Manövers des Lagers von Chalons zeichnen sich wie gesagt durch eine außergewöhnliche Einfachheit, Klarheit und Bestimmtheit aus. Man täusche sich nicht: das Geheimniß des Sieges besteht keineswegs in der Anwendung mehr oder weniger gelehrter und komplizirter taktischer Formen, und ein General, welcher in den im Kriege so häufig vorkommenden kritischen Augenblicken in solchen Formen sein Heil suchen wollte, dürfte sich grausam verrechnen.

Es müssen daher die Manövers, welche man im Frieden ausführt, frei von allen unnützen Feinheiten sein und dürfen nie jenes Gepräge des Einstudirtseins tragen, welches sich mit einem echt kriegerischen Wesen

nicht verträgt und nur dem Geiste der Offiziere ganz falsche Begriffe beibringen müßte.

Das Scheinbild eines Kampfes kann entweder durch zwei Armeekorps, die man einander gegenüber stellt, gegeben werden, oder durch Annahme eines idealen Feindes, welchem man Absichten unterstellt, deren Verhinderung die Aufgabe des Kampfes wird, von welchem man Bewegungen annimmt, nach denen sich die Manöver der einzigen vorhandenen Armee zu richten haben.

Eine jede dieser Methaben hat ihre Vor- und ihre Nachtheile. Der zweiten macht man den Vorwurf, daß sie die im Kriege so häufig eintretenden Zufälligkeiten abschneide und bei ihrem Vorgehen auf mehr oder weniger begründeten Annahmen alle Schwierigkeiten, welche im Laufe der Ausführung des Manövers entstehen könnten, davon ausschließe. Dieser Einwurf ist nur scheinbar begründet: denn mögen nun zwei Armeekorps gegen einander manövriren oder nur ein einziges agiren, in beiden Fällen ist es unerläßlich, daß man — wafern der Scheinkampf nicht in einen wirklichen ausarten soll, — zum Voraus genau bestimme, bis zu welchem Punkte der Widerstand gehen dürfe, in welchem Momente der Kampf aufhören müsse. Von da ab schwindet daher die Illusion im ersten wie im zweiten Falle.

Ein ernsterer Einwurf läßt sich aber gegen die Methode einer Trennung in zwei Armeekorps erheben. Wenn man die Zahl der in einem wirklichen Kriege verwendeten Truppen mit derjenigen vergleicht, welche sich in einem Uebungslager vereinigen läßt, so muß das große Mißverhältniß zwischen diesen beiden Zahlen auffallen. Da das große Hinderniß einer Gesammtinstruktion hauptsächlich darin besteht, daß man in Friedenszeiten nur eine kleine Anzahl der nöthigen Elemente auf demselben Punkte konzentriren kann, so muß man, wenn solche Uebungslager eine Gewahnheit in der Handhabung großer Massen, eine Erfahrung in den Bewegungen im großen Maßstabe geben sollen, vor Allem so viel als möglich Truppen in dem Lager vereinigen und sich wohl hüten, sie zu zersplittern und zu theilen, wenn sie agiren sollen.

Diese Ansicht scheint, und zwar mit Recht, im Lager von Chalons vorgeherrscht zu haben.

Einige Militärs, besonders Fremde hätten gerne, wie dieß in andern Lagern geschieht, auch zu Chalons berühmte Schlachten aus der Kriegsgeschichte dargestellt gesehen. Man hat den Manövern der Garde vorgeworfen, daß sie, wenn man sich so ausdrücken kann, zu didaktisch seien. Dieß ist ein leicht nachweisbarer Irrthum. Wenn allerdings die Umstände eine wenn auch unvollkommene Darstellung einer berühmten Kriegsthat gestatten, so mag es nicht ohne Nutzen sein, der positiven Instruktion noch den Reiz und das Interesse einer Erinnerung beizugesellen, allein solche Fälle sind selten. Mit Ausnahme einiger speziellen Manövers, wie deren im ägyptischen Feldzug und in der Schlacht bei Jsly zur Anwendung gekommen, ist man durch Truppenzahl und Terrain gewöhnlich behindert, solche Versuche zu machen. Die Oesterreicher können in Italien bis zu einem gewissen Punkte die dort stattgehabten Treffen wiederholen; auch die Russen finden in der Nähe von Moskau ein für die Darstellung der hier geschehenen Kriegsereignisse praktikables Terrain. Allein weder auf dem Plateau von Satory noch in der Ebene von Chalons lassen sich die großen Schlachten des Kaiserreichs mit einiger Wahrscheinlichkeit wiedergeben, indem man ganz abgesehen von dem einförmigen Terrain, hier nur mit Mühe einige tausend Mann zusammen bringen kann, die, besonders wenn sie nach dazu in zwei Parteien zersplittert würden, kaum den zehnten Theil der Truppen ausmachen, welche bei jenen berühmten Schlachten betheiligt waren. Ein solcher Versuch käme daher wie eine Konkurrenz mit den Vorstellungen des Hippodrôme und des Zirkus heraus, und müßte nur ganz falsche Begriffe unter dem Offizierskorps verbreiten. Man darf auf einem Manöverfelv nicht Strategie, sondern nur Taktik üben, und van diesem Grundsatze ging man im Lager zu Chalons aus.

Man wollte hier nur einfache Voraussetzungeu als Grundlagen für die Manövers geben, man wollte bei ihren Kombinationen beständig die Formen des Terrains berücksichtigen, die Zersplitterung der Truppen vermeiden, und sie deßhalb nicht in zu kleine Theile theilen, noch zu ausgedehnte Stellungen van ihnen einnehmen lassen; man wollte die verschiedenen Waffen nach ihrer Eigenthümlichkeit und so verwenden, daß sie einander gegenseitig unterstützen, man wollte sorgfältig jede militärische Unwahrscheinlichkeit vermeiden, insbesonders Alles, was den Untergebenen unrichtige Begriffe von einem wirklichen Kampfe beibringen könnte, kurz man wollte so handeln, daß die großen Manövers so viel als möglich ein richtiges Bild vom Kriege gewährten. Dieß waren die Gesichtspunkte, von welchen aus die Instruktion der Truppen im Lager zu Chalons geleitet wurde.

Was die reglementäre Ausbildung betrifft, so zeigten die beiden Gardekorps sowohl in den Linienbewegungen als in den Detailexerzizien eine große Sicherheit und Gleichmäßigkeit. Es wurde aber auch während der Dauer des Lagers keine neue Bewegung versucht; die Reglements der Jnfanterie vom 4. März 1831 und der Kavallerie vom 6 Dezember 1829 haben keine, auch nicht die leiseste Modifikation erlitten.

Unabhängig von den eigentlichen Manövern wurde die Jnfanterie auch noch in denjenigen Erdarbeiten geübt, zu welchen sie im Laufe eines Feldzugs verwendet werden kann. Der Bau der unter dem Namen der Ouvrages blancs bekannten bastionirten Linie, die Herstellung der nöthigen Straßen und der amerikanischen Eisenbahn, das Ziehen der Entwässerungsgräben, welche das Lager vor Ueberschwemmungen schützten, und den Aufenthalt darin gesunder machten ꝛc. ꝛc. ꝛc., hat dazu gedient, die Jnstruktion der Truppen zu vervollständigen. Endlich haben dieselben dem Jngenieurkorps bei Konstruktion der Baraken, der Ställe, der Feldbacköfen, der Ambulanzen und Magazine, kurz bei Herstellung sämmtlicher militärischer Etablissements von allgemeinem Charakter geholfen.

Der Gesundheitszustand der Garde war während der ganzen Dauer des Lagers sehr befriedigend. Zwar zeigte sich die Witterung nicht immer günstig; allein die Sorgfalt, welche man der Einrichtung der Wohnungen widmete, die häufige Erneuerung des Lagerstrohs, die Errichtung von Regimentswaschhäusern, die pünktliche Erfüllung aller administrativen Dienste haben die übien Einflüsse, welche die Zusammenziehung einer größeren Menschenmasse sowie die Feuchtigkeit stets auf den Gesundheitsstand üben, siegreich bekämpft.

Es ist nachgewiesen warden, daß die Garde während ihres Aufenthalts im Lager zu Chalons weniger Kranke hatte, als eine gleiche Anzahl Truppen in den Garnisonsstädten. Wir haben somit die Zeit weit hinter uns, wo man ein Uebungslager auf gewissen in der Nähe des jetzigen Lagerplatzes gelegenen Ebenen nach einigen Tagen Regenwetter wieder verlassen mußte.

Es ist indeß hervorzuheben, daß es die in der Militärverwaltung eingeführten Verbesserungen nicht allein waren, welche das eben genannte günstige Resultat hervorbrachten. Die mehr oder weniger große Thätigkeit, in welcher Truppen erhalten werden, hat immer einen direkten Einfluß nicht nur auf die Gewohnheiten und Sitten, sondern auch auf die Gesundheit des Soldaten. Energie, moralische Kraft und Gesundheit entspringen immer aus einem durch Strapazen abgehärteten und der Bewegung gewidmeten Leben.

Alles deutet darauf hin, daß das Lager van Chalons ein permanentes werden wird. Jn diesem Falle gewinnt seine Gründung den ganzen Werth, die ganze Tragweite eines wahren Militärinstitutes. Es wird das beste Heilmittel gegen die so bedauerliche Zerstreuung unserer Armee in 100 Garnisonen, jenen traurigen Aufenthaltsorten, wa der militärische Geist, überhaupt jede Art von Geist, nur zu Grunde gehen kann, wo sich die getheilte Truppe überall schwach sieht und überall schwach gesehen wird.

Jm Frieden wie im Kriege soll man nicht nach der Quantität sondern nach der Qualität der Truppen fragen. Die Möglichkeit, eintretendenfalls imposante Streitkräfte von erprobter Tüchtigkeit auf einen bedrohten Punkt führen zu können, wird in der Wagschale, die unsere Sicherheit in Beziehung auf das Ausland und die öffentliche Ruhe mißt, schwerer wiegen, als sämmtliche Truppen jener hundert Garnisonen.

Der Aufenthait der Garde im Lager zu Chalons hat auf's Neue dargethan, daß man nur durch Vergleichung, Zusammenstellung und gleichzeitige Bewegung in der Hand eines und desselben Chefs jene Jnstruktion, jenes Vertrauen, jene Kraft, kurz all' jene Eigenschaften gewinnt, die eine gute Armee kennzeichnen. Als würdige Hüterin unserer großen mititärischen Traditionen, die wie so Manches in den letzten 30 Jahren dahingeschwunden sind, wird die Kaisergarde Napoleons III., wo nicht in derselben Form, so doch in demselben Geiste, wie die Garde Napoleons I., die gebelligte Heimatstätte des Ehrgefühls, des Ordnungssinnes der strengen Disziplin, des berolschen Muthes, der Hingebung und Treue sein, welche ihre Vorgängerin ihr nebst dem alten Ruhme, den sie bereits durch neuen erhöhen durfte, hinterlassen hatte. Ein Gegenstand der Nacheiferung für die übrige Armee, der sie entnommen ist, und welcher sie vermöge ihrer Organisation stets offen steht, erinnert die Kaisergarde, indem sie das Lager von Chalons verläßt, an jene großen militärischen Vereinigungen zu den Zeiten unserer Väter, von denen aus diese zu neuen Triumphen auszogen.

Digitized by Google

Literatur.

Della Crimea del suo commercio e dei suoi dominatori dalle origini fino ai dì nostri, dall' Avvocato Michele Giuseppe Canale. Genova 1855—57. 8. 3 vol.

Wir würden diese geschichtlichen Memoiren über den Handel und die Beherrscher der tauriſchen Halbinsel nicht in den Kreis unserer Besprechungen gezogen haben, wenn der Herr Verfasser sich begnügt hätte, seinen Landsleuten, den Genuesen, im blütenreichen Style eine ruhmvolle Vergangenheit zu malen, um sie für getäuschte Erwartungen einer minder günstigen Gegenwart zu entschädigen. Da er es aber unternommen hat, seinem Werke ein Stück Kriegsgeschichte, die Beschreibung der letzten militärischen Ereignisse in der Krim beizufügen, so können wir nicht unterlassen, zu untersuchen, in welcher Weise er diese sich gestellte Aufgabe gelöst habe. Er schreibt beinahe ausschließlich nach russischen Quellen; aber selbst von diesen scheint er nur einen sehr geringen Theil, und zwar höchst oberflächlich berührt zu haben.

Für die Genauigkeit seiner Angaben und Darstellung wollen wir hier nur einige wenige Belege anführen. Bei der Schlacht an der Alma sind die Verluste der Verbündeten gar nicht spezifizirt, „weil," sagt der Herr Verfasser, „diese schwer zu bestimmen seien, indem ihre Anführer eine verschiedene Schreibart vom Fürsten Mentschikoff beobachten. Sowohl Marschall „St. Arnaud, als auch Lord Raglan verschweigen selbe in ihren Rapporten, „nur der letztere bemerkt, daß im Ganzen die Anzahl der Todten und Verwundeten sehr groß gewesen sei." Wie stimmt diese Behauptung mit den in allen Zeitungen abgedruckten offiziellen Angaben der Verluste der Alliirten, welche auch Anitschkoff, jedoch mit dem Beifügen wiederholt, daß die Zahl der verwundeten Engländer in Konstantinopels Spitälern — nach einem Aufsatze des Moniteurs von der Almaschlacht herrührend — auf eine viel größere Zahl, als die offiziellen Berichte nennen, schließen lasse.

In der Schlacht an der Alma bezeichnet der Heer Verfasser das Feuern der Artillerie der verbündeten Flotte auf den linken Flügel der Russen, als einen der die Schlacht entscheidenden Momente, während Bazancourt in seinem sehr detaillirten Bericht über die Bewegungen der Brigade Autemarre und Bouat in die linke Flanke der Russen von einer Wirkung der Flotte bei dieser Gelegenheit gar nichts weiß. In seiner Dispositian heißt es blaß: „Die Schiffe der vereinigten Geschwader sollten die Küste sperren und den Marsch, so wie den Angriff der zweiten Divisian decken." Laut dem russischen Invaliden vom 20. September 1854 stand der linke Flügel der Russen auf einer Anhöhe, etwa 2 Werste vom Meere entfernt. Mit dieser Distanzangabe stimmt auch Anitschkoff überein, indem er schreibt: „Gegen Mittag entspann sich ein heftiges Gefecht auf dem linken Flügel unserer Position, wo der Feind die Höhen zu erstürmen suchte. In dieser Zeit eröffnete auch die feindliche Flotte ihr starkes Feuer und obwohl unser linker Flügel 2 Werst vom Meere entfernt stand, so erreichten doch Geschosse aus Geschützen schweren Kalibres unsere Truppen." Läßt schon die Bildung einer Sandbank an der Mündung der Alma, welche von der Brigade Bouat zur Ueberschreitung dieses Flusses benützt wurde und die Formation des etwas südlich von der Almamündung hervortretenden Kap Lukull auf keine große Tiefe des Meeres in der unmittelbaren Nähe der Küste schließen, so wird diese Vermuthung durch einen Blick auf die große Küstenkarte des schwarzen Meeres vom Kapitänlieutenant Manganari vom Jahre 1836 bestätigt, wo die Meerestiefe erst auf eine Entfernung von 1500 Wiener Klafter vom Ufer mit 5 englándischen Faden angegeben ist, was etwas weniger als 29 Wiener Fuß ausmacht.

Da nun die Entfernung des linken russischen Flügels vom Meere circa 2 Werst, d. i. 6750 Wiener Fuß betrug, so würde sich die Distanz der Schiffe der alliirten Flotte auf mehr als 2600 Wiener Klafter herausstellen. Es ist wohl sehr zweifelhaft, daß aus dieser Entfernung die Engländer und Franzosen von Schiffen, deren Verdeck eine höhere Elevation der Geschütze nicht zuläßt, auf eine 350—400 englische Fuß hohe Anhöhe gefeuert haben.*) Sayer erwähnt in seinen Despatches and papers, welche auf den Seiten 3 bis 19 Berichte über die Schlacht an der Alma und unter diesen einen ganz detaillirten des Lord Raglan an den Herzog von Newcastle vom 23. September 1854 enthalten, von einer Mitwirkung der Flotten-Artillerie nichts; eben so wenig an andern Stellen, pag. 88, 90, 96, 97 und 103, wo er die geleisteten guten Dienste der alliirten Flotte angibt. Auch in den uns zugänglichen englándischen Militär-Zeitschriften konnten wir von einer andauernden oder wirksamen Betheiligung der Flottengeschütze an der Almaschlacht nichts finden.

In den „Naval and Military Gazzette" vom 14. Oktober 1854 Nr. 1136, Seite 660 und 661 lautet es ausdrücklich: „Die Flotten waren „nahe am Ufer geankert, konnten aber wegen der großen Entfernung den „Landtruppen keine Unterstützung gewähren. Einige wenige kleinere Dampfer „warfen ein paar Hahlgeschosse unter eine Abtheilung russischer Kavallerie, „aber sonst weiter nichts." (A few of the smaller steamers threw a few shells amongst some Russian Cavalry, but nothing further.) Wie gering diese Wirkung gewesen sein muß, geht außer der wenigen Bedeutung, welche ihr der englische ausführliche Bericht über die Almaschlacht beilegt, aus der Betrachtung hervor, daß ein längeres Geschützfeuer der Flotte wohl die Thätigkeit der französischen Umgebungskalonne unter General Bouquet hätte beeinträchtigen müssen. Hiermit übereinstimmend ist auch die Darstellung auf pag. 126 des Précis historique des opérations militaires en Orient par A. de Casse, chef d'escadron d'état major.

Bemerkenswerth bleibt es übrigens, daß der Vize-Admiral Dundas in seinen beiden offiziellen Berichten über die Almaschlacht, datirt: „Britania, auf der Höhe von Alma, 21. September" und „Britania, auf der Höhe von Katscha, 23. September 1854," einer Theilnahme irgend eines Theiles seiner Schiffs-Artillerie am Kampfe an der Alma gar nicht erwähnt, sondern nur von der Hilfe spricht, welche die Flottenärzte, Matrosen und Marinetruppen durch Ambardschaffung der Verwundeten den Landtruppen leisteten. Eine thatsächliche Mitwirkung seiner Artillerie hätte er um so mehr erwähnen müssen, als er im ersten der beiden bezeichneten Berichte eine kurze Beschreibung der Almaschlacht, der hiebei verwendeten Streitkräfte und erlittenen Menschenverluste gibt, und die Kommandirung zweier seiner Offiziere zu Lord Raglan ausdrücklich anführt.

Da die Engländer am Schlachttage erst gegen 10½ Uhr Vormittags marschfertig waren, der General Bosquet, welchem der Angriff des äußersten linken Flügels der Russen aufgetragen war, halten mußte, um die Bewegung der Engländer abzuwarten, und laut Bazancourt erst um 11 Uhr den erneuerten Befehl erhielt, „nunmehr entschieden vorzurücken," so konnte wohl die unter seinem persönlichen Kommando agirende Brigade Autemarre und die ihr beigegebenen Batterien Fièvet und Marcy die Anhöhe nicht vor der Mittagsstunde erreicht haben. Da dies dieselbe Stunde ist, um welche Anitschkoff das Entspinnen eines heftigen Gefechts auf dem linken russischen Flügel — wo der Angreifer die Höhen zu erstürmen suchte — und das Feuer der feindlichen Flotte festsetzt: so liegt die Vermuthung, daß „das heftige Gefecht" die Eröffnung des Kampfes durch das 3. Zuavenregiment and das „Feuer der feindlichen Flotte" wohl die ganz unerwarteten Schüsse der Batterie Fièvet waren, um so näher, als Bazancourt, von dieser Batterie sprechend, ausdrücklich sagt: „französische Geschütze waren es, welche an diesem denkwürdigen Tage die ersten Kanonenschüsse abfeuerten," und als bekanntlich Fürst Mentschikoff, von der Ungangbarkeit des von der Brigade Autemarre und ihrer Artillerie erklommenen „schmalen, steilen, häufig durchrissenen Pfades" überzeugt, jede Annäherung des Feindes auf diesem Wege für unausführbar hielt.

Fürst Mentschikoff sagt in seinem Berichte vom 8. (20.) September an den Kaiser nur: „daß seine Truppen sich durch die feindlichen Schiffe bedroht sahen."

Von dieser Bedrohung und dem von Anitschkoff erwähnten Erreichtwerden der Truppen durch Geschosse, bis zur andauernden, auf die Entscheidung der Schlacht wesentlichen Einfluß nehmenden Wirkung der Geschütze der verbündeten Flotte ist wohl eine weite Kluft, die der Herr Verfasser mit großer Leichtigkeit zu überspringen scheint.

Nach weniger schwierig finden wir ihn an anderen Stellen, wo es sich um Leistungen aber Kriegstüchtigkeit der Engländer handelt. So weiß er von ihrem Auftreten in der Almaschlacht nur: „daß sie ganz langsam und sorg„los vorgingen, von der russischen Kavallerie überrascht und geworfen, von „der feindlichen Artillerie von den Höhen herab so niedergedonnert wurden, „daß sie sich zurückziehen mußten, um wieder geordnet zu werden." Während er von der Wirksamkeit der russischen Reiterei, deren Unthätigkeit alle andern Autoren tadeln, so viel erzählt, weiß er nichts von dem Auftreten der Divisian Brown, von Sir Colin Campbell's Bajonnetangriff an der Spitze der Hochländerbrigade, welche die Russen mit völliger Einschließung bedrohten und ihren Rückzug auf der ganzen Linie bewirkten.

Ohne dessen zu erwähnen, was die alliirten Franzosen über die Leistungen der Engländer an der Alma sagen, wollen wir hier nur einige Stellen aus dem Werke: „Der Feldzug in der Krimm" von Anitschkoff, Hauptmann im kaiserlich russischen Generalstabe, übersetzt von Oberlieutenant Baumgarten, anführen. Als sich die Engländer unserer Position näherten, wurden sie durch das kräftige Feuer des 6. Schützenbataillons, des kombinirten See- und 6. Sappeurbataillons empfangen, setzten aber dessenungeachtet ihren Angriff ruhig fort. Ihre Artillerie eröffnete auf die im Dorfe

*) Allerdings führt General Sir Howard Douglas in seiner „Naval Gunnery" vom Jahre 1855 als die größte Tragweite eines Sechsundfünfzigpfünders bei den Versuchen in Deal im Jahre 1839 die Entfernung von 5807 und 5720 englischen Yards an, was 16,221 und 16,548 Wiener Fuß entspricht, aber die Elevation war hiebei 32 Grade, während man auf Schiffen wegen Schonung der Verdecke gewöhnlich fünf Grad Elevation nicht überschreitet.

Burlink und den angrenzenden Weingärten postirten russischen Schützen ein so heftiges Kartätschenfeuer, daß sich dieselben genöthigt sahen, ihre Stellung zu verlassen und auf das linke Alma-Ufer überzugehen." . . . „Das Dorf Burlink, welches bereits seit einiger Zeit brannte, hinderte die Engländer in ihrem Vorrücken und erschwerte ihnen so den Almaübergang ganz außerordentlich. Die Division Lacy-Evans umging das brennende Dorf, während die leichte Division Brown sich gegen die Weingärten stürzte, welche zwischen Burlink und Tarchanlar gelegen sind. Hier wurde sie aber mit einem so heftigen Kartätschen- und Kleingewehrfeuer empfangen, daß die 1. Brigade dieser Division, General Codrington, mit einem bedeutenden Verluste zurückgeworfen wurde. In diesem kritischen Momente eilte die Division des Herzogs von Cambridge zur Unterstützung herbei und befreite die Division Brown aus ihrer gefährlichen Lage, welche nun ein zweitesmal die Weingärten besetzte." . . . „Trotz des Kartätschenfeuers aus 36 Geschützen werfen sich die Truppen des Herzogs von Cambridge nach dem Fluß, die Gardebrigade Bentink bildet Kaionnen, geht zuerst mittels einer Furt durch die Alma, erklimmt die Anhöhen, marschirt oben wieder in Front auf und eröffnet ein verheerendes Bataillonsfeuer; an ihren rechten Flügel schließt sich die Brigade Penefather und an ihren linken die Regimenter Colin Campbell's (Schottländer) an. Jetzt läßt General Gortschokoff das Jägerregimint Großfürst Michael Nikolajewitsch und das Wladimirsche Infanterieregiment zum Bajonnetangriff vorgehen, um den Feind über den Fluß zurückzuwerfen. Unsere Bataillone dringen unter der Anführung ihrer tapfern Offiziere zu wiederholten Malen auf ihre Gegner ein, doch der Feind weicht nicht und das fürchterliche Feuer der engländischen Batmillone und die wohlgezielten Schüsse der engländischen Jäger beraubt die Truppen ihrer Anführer und der Mitwirkung der Artillerie." . . . „Die numerische Ueberlegenheit des Feindes und die vorzügliche Bewaffnung desselben machten die heraischen Anstrengungen unserer Truppen zu nichte. Die Engländer drängten uns in der Front, die Franzosen gefährdeten unsern linken Flügel." . . . „Fürst Mentschikoff befahl daher den Rückzug auf die 2 Werst südlicher gelegene Position."

Eben so wenig genau nimmt es der Herr Verfasser bei Angabe der benützten Quellen. Bei der Aufzählung der Vertheidigungsgeschütze von Sebastopol sagt er: „einer Statistik vom Jahre 1854 entnehmen wir." Auch die Namens-Ortographie scheint ihm keine sonderliche Mühe zu machen; er schreibt Law-Evans statt Lacy-Evans und Chatheard statt Chatheart und dergleichen mehr.

Wir glauben, daß unsere Leser über den militärischen Werth der kriegsgeschichtlichen Darstellungen des Herrn Verfassers in keinem Zweifel sein und uns fernerer Belege gern entheben werden.

Due scoperte militari importantissime ossia scoperta di nuove armi e proietti del Signor Paolo San Roberto, luogotenente colonello di artiglieria e scoperta di un nuovo modo di far la guerra colla giunta di alcuni nuovi pensieri sopra i campi distruzione di Antonio Liesoni, antico ufficiale di cavalleria. Torino 1857. Proprietà letterarin.

M. G. Der Titel dieser als „literarisches Eigenthum" bezeichneten Broschüre sollte glauben machen, daß man eine nähere Beschreibung der vom k. sardinischen Artillerie-Oberstlieutenant Paolo San Roberto erfundenen Feuerwaffen und Geschosse mit Angabe der Resultate der hiemit auf Anordnung des sardinischen Kriegsministeriums gemachten Versuche erhalten werde; waran der Herr Verfasser etwa Bemerkungen über den Einfluß dieser neuen Waffen auf die Taktik und die Kriegsführung im Allgemeinen angereiht und mit Darlegung seiner Ansichten über Uebungslager und Feldmanöver seine Arbeit geschlossen haben werde.

Aber schon die erste Seite belehrt uns eines Bessern; da der Herr Verfasser ganz naiv sagt: „Wir können in die technischen Details der Erfindung des Herrn Paolo San Roberto nicht eingehen," „bitten daher den Leser seine Aufmerksamkeit der zweiten, wie wir hoffen, nicht minder wichtigen Erfindung zuzuwenden," nämlich der des Herrn Verfassers, „im Kriege so wenig Saiboten, als möglich tödten und zu Grunde richten zu lassen."

Dies ist Alles, was wir von der vom Titelblatt prangenden Erfindung Paolo San Roberto's hier erfahren.

Nachdem der Herr Verfasser auf mehreren Seiten den unseres Wissens nie bestrittenen Satz: daß die Kriegswissenschaft noch nicht abgeschlossen, sondern neuerer Verbesserungen fähig sei, zu beweisen bemüht war, erklärt er als Hauptursache des bei der gegenwärtigen Kriegsführung unverantwortlich großen Menschenverbrauchs den Mangel an „Neuheit;" „man handelt so, nicht weil man es anders nicht besser machen könnte, nein, nur deßwegen, weil unsere Vorfahren es so gemacht haben und auch unsere Feinde es so machen." Der Herr Verfasser wünscht „Neues, Ueberraschendes," welches den Feind in Verwirrung bringen, ihm keine Zeit zu Gegenanstalten lassen soll. Worin dieses Neue zu bestehen habe, wie es in Anwendung zu kommen habe, dies zu sagen, bleibt uns der Herr Verfasser schuldig; denn „der Leser wird „wohl begreifen, daß hier, wo es sich um ein Geheimniß handelt, wir in „kein Detail eingehen können; weil das Geheimniß, hier veröffentlicht, Allen „bekannt würde. Eben so groß als unsere Hoffnung ist, den Feind durch „unser Geheimniß zu besiegen, eben so wenig wollen wir, daß er uns, gleich„sam mit unseren eigenen Waffen bestege," und pag. 18: „er könne nicht mehr sagen, weil sonst der Hauptzweck seiner Erfindung, nur seinem Vaterinnde nützlich zu sein, auf's Spiel gesetzt würde." Im Widerspruche hiemit gesteht der Herr Verfasser pag. 17: er habe keine große, ja überhaupt gar keine Erfindung gemacht; er sei nur der Apfel des Newton, er glaube höchstens die Veranlassung zu sein, daß ein Anderer die Entdeckung mache."

Zur Entschädigung für die Täuschung der durch das Titelblatt gegebenen Erwartungen erhalten wir andern guten Rath: „daß die Reserve nicht „zu nahe und nicht zu ferne von den Vortruppen stehen solle; — daß eine „Truppe, welche eine vortheilhafte Stellung erobert hat und hierin durch „einen überlegenen Angriff des Feindes bedroht wird, mit frischen Truppen „verstärkt werden soll;" — „daß man das Blut der Soldaten immer schonen müsse, wo nichts zu gewinnen ist;" — „daß man die gute Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen solle, weil selbe im Kriege, wie in der Politik nie wiederkehre;" — „wenn am 23. März 1848 alle Scharfschützen und einige leichte Bataillone — aber ohne Tornister — mit einigen Artilleriebatterien und 2 Kavallerie-Regimentern den Feind verfolgt hätten, so wäre er gleich vom Anbeginn obgethan gewesen" ꝛc.

Wird man hier nicht an den Raritätenhändler erinnert, der die Nachkommenschaft eines Kaninchens und eines Fisches zu zeigen vorgab und den Schaulustigen erzählte, er habe das seltsame Thier eben dem berühmten Cuvier zur Untersuchung senden müssen; um die Leute aber zu entschädigen, wollte er ihnen hier den Vater, das Kaninchen, und da die Mutter, den Fisch, zeigen. So wie der Marktschreier die Vorsicht brauchte, sein Schaustück in einem Durchhause aufzustellen, so daß der Eintretende in einer ganz andern Gasse heraustreten mußte: so hat auch der italienische Buchhandel die weise Vorsicht getroffen, seine Erzeugnisse in der Regel nur auf feste Rechnung und bloß in einzelnen Ausnahmsfällen zur Ansicht zu geben. Wir glaubten daher, unsere Leser vor dem Ankaufe dieser Broschüre mit falschem Aushängeschild als einer Catchpenny-, bitt um 'n Kreuzer-Arbeit warnen zu sollen

---

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben den in der Artillerie-Akademie zu Olmütz als Lehrer der Geschichte und der französischen Sprache angestellten Oberlieutenant Julius Ebersberg, des Infanterie-Regiments Graf Jellacic, allergnädigst zum Hauptmann außer seiner Tour zu ernennen geruht. Das hohe Armee-Oberkommando hat denselben mit Belassung in seiner Verwendung in das Infanterieregiment Großherzog von Hessen eingetheilt.

+ Gestern wurde ein in seiner Stellung rastlos wirkender Veteran, der Herr Generalmajor Franz Haas von Brigen zur Erde bestattet. Er war Vorstand und Referent der 3. Abtheilung der 1. Sektion beim Armee-Oberkommando und Inspektor des k. k. Thierarznei-Institutes

+ „Die k. k. österreichische Armee in den Jahren 1848 und 1849, nach k. k. Feldakten und anderen meist offiziellen Quellen bearbeitet vom Hauptmann F. J. Grüll", ist der Titel eines auf drei Bände oder 12 Lieferungen berechneten Geschichtswerkes, welches uns in der ersten Lieferung vorliegt. Manche vortreffliche Darstellungen hat diese welterschütternde Epoche bereits gefunden, doch befassen sie sich meist mit einer ziemlich gedrängten Beschreibung der Operationen und dem glänzenden Erfolge der kaiserlichen Waffen im Allgemeinen; und so ist nebst einzelnen wichtigen Thatsachen, manch' herrlicher Beweis von Tapferkeit und Aufopferung, von Hin-

gebung und Hochherzigkeit, an denen diese beiden Jahre so reich, bis jetzt nur Wenigen bekannt geworden. Diese verschiedenen in militärischer und politischer Hinsicht höchst interessanten Fakta, so wie jene Züge heroischer Tugenden der Vergessenheit zu entreißen, beabsichtiget der Verfasser, und führt uns hier nochmals auf Italiens und Ungarns Schlachtfelder, vor Wien und Prag, und ruft uns die Erinnerung an so manchen braven Soldaten, der ein heißes Ruheplätzchen dort gefunden, zurück, denn Alle, die da gewappnet standen, sie kennen sich Alle, sie sind ja Glieder einer großen Familie — der tapfern österreichischen Armee. — Die erste Lieferung behandelt die Ereignisse der einzelnen Plätze in Italien und reicht bis zum Gefechte bei Marcaria, 6. April 1848. Wenn das Werk nach der vorliegenden Lieferung durchgeführt wird, so wird es ohne Zweifel eine namhafte Lücke in der Kriegsgeschichte ausfüllen und wir werden später eingehender auf dasselbe zurückkommen.

+ In den Journalen begegnen wir folgender Notiz: „Das unlängst „erschienene Werk von Alfred Arneth, das Leben und die Thaten des „Prinzen Eugen von Savoyen behandelnd, hat einen interessanten litera„rischen Betrug entlarvt. Vor mehr als 40 Jahren gab Sartori eine „Sammlung der Briefe des Prinzen heraus, die von den bewährtesten deut„schen Geschichtschreibern unbedenklich benützt wurde. Der Oberstlieutenant „Kuller äußerte zuerst Zweifel gegen die Echtheit dieser Briefe, die jedoch „nicht sonderlich beachtet wurden. Erst die aus den Dokumenten des Hof„und Staatsarchivs geschöpften Forschungen haben diese interessante literari„sche Mystifikation außer allen Zweifel gesetzt."

Arneth's Werk, auf welches wir zurückkommen werden, ist ein ganz ausgezeichnetes; dies kann uns jedoch nicht hindern, zu bemerken, daß die Mystifikation Sartori's, vom Oberstlieutenant Heller (nicht Kuller) derzeit k. k. Feldmarschall-Lieutenant, in dem 9. Hefte der „österreichischen Militär-Zeitschrift" vom Jahre 1847, Seite 325 u. f. f. schlagend widerlegt wurde, und daß schon beim Erscheinen der ersten Abtheilung dieser Briefe, im Jahre 1811, der „österreichische Beobachter" vom 14. März 1812 Zweifel gegen die Echtheit dieser Briefsammlung erhoben hatte. Wenn trotzdem die bewährtesten deutschen Geschichtschreiber Sartori unbedenklich benützten, so liegt der Beweis vor, daß sie eben von dem eingängigen Artikel der „Militär-Zeitschrift" keine Notiz zu nehmen für gut fanden.

Königreich Sachsen.

* (Dresden 27. Jänner.) Die erste Kammer genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Erhöhung der Einstandssumme beim Militär von 200 auf 400 Thlr. Der Kriegsminister bemerkte, daß man die Erhöhung der Einstandssumme schon früher beabsichtigt habe, die abnormen Verhältnisse hätten aber davon abstehen lassen. Uebrigens sei auch die Verpflichtung des Königreichs Sachsen gegenüber dem deutschen Bunde zu berücksichtigen. Der Bestand der aktiven Armee sei, weil es an Einstehern fehle, um 3000 Mann gesunken, und bei einer plötzlichen Mobilmachung würde man eine große Menge Kriegs-Reservisten einziehen müssen, was gewiß für viele Familien ein Unglück wäre. Für 300 Thlr. bekomme man keine guten Stellvertreter. Frh. v. Friesen rechnet der Kammer vor, daß mit den vorhandenen Ueberschüssen des Stellvertretungs-Fonds 535, bez. 1100 Stellvertreter beschafft werden könnten. Er wünscht wiederholt, man solle den Stellvertretungs-Fonds so verstärken, daß eine immer größere Anzahl Freiwilliger in die Armee komme. So gelange man zu einer Mischung des Werbe-Systems und der allgemeinen Militär-Pflicht, was vielleicht das Bessere sei. Sachsen sei ein Land der Industrie, in welchem nun einmal keine große Neigung zum Soldatenstande vorhanden sei. Die Stellvertretung sei eine zwar unvollkommene, aber nothwendige Maßregel, und er sei überzeugt, daß man seine Ansichten noch annehmen werde.

Frankreich.

n. (Paris, 3. Februar.) Die gereizte Stimmung, in welche die meisten englischen Journale durch die militärischen Adressen versetzt sind, und welche ihnen zu geharnischten Artikeln Anlaß geboten haben, wird heute vom „Constitutionnel" in einem Artikel besprochen, in dem es u. A. heißt: „Die englischen Journale sind durch die derbe Offenheit dieser militärischen Sprache in Unruhe versetzt; sie beklagen sich, daß sie in diesen Ergebenheits-Adressen energische Protestationen finden gegen die Gastfreundschaft, welche Verschwörer und Mörder beschützt. Dies ist zu stark. Unsere Soldaten brauchten wahrlich nicht die Ausgüsse ihres Patriotismus und ihrer Entrüstung zu mäßigen, der englischen Presse zu Gefallen. Die französische Armee dachte nur daran, in einer ihr natürlichen Sprache der Regierung ihre ganze und vollkommenste Anhänglichkeit auszudrücken. Das gehässige und feige Attentat flößt unseren Soldaten eine plötzliche, lebhafte, ganz militärische Beredsamkeit ein, und dies ist es gerade, das in den Augen des Kaisers und der Nation die Adressen so werthvoll macht, die, jedoch mit Unrecht, jenseits des Kanals so großen Schrecken erregen. England hat übrigens keinen Grund, unserer Armee vorzuwerfen, sich mit zu viel Energie auszudrücken. . . . . Es sollte sich einer gewissen Rede (Lord Palmerstons Rede beim Diner des Lord Mayors) erinnern, die auffallend heftig war, und die vor einigen Monaten in London nicht von einem Manne des Säbels, sondern von einem ganz vollendeten Staatsmanne gehalten wurde. Wir haben uns in Frankreich damit begnügt, darüber zu lächeln, und wir glauben, daß man in England nicht das Recht hat, zu erstaunen, daß der „Moniteur" die männlichen und warmen Beweise von Ergebenheit mittheilt, die das verabscheuungswürdige Attentat vom 14. Januar der französischen Armee entrissen hat." — Das Gerücht, daß die englische Regierung in jenen Adressen eine ernste kriegerische Demonstration erblickt und bereits Maßregeln ergriffen hätte, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, hat hier von vorn herein wenig Glauben gefunden. Unter diesen Maßregeln hatte man auch die Armirung der englischen Küsten genannt, und es ist bemerkenswerth, daß das halboffizielle „Pays" heute eine hierauf bezügliche beruhigende Note veröffentlicht, worin es heißt: „Ein fremdes Journal spricht von der Armirung der Küsten Englands, als einer kürzlich beschlossenen Sache, und kündigt an, daß die Arbeiten an der Mündung des Clyde sofort beginnen werden. Dieses ist ungenau. Die Armirung der englischen Küste ist eine Frage, mit der sich die englische Regierung seit mehreren Jahren beschäftigt, und jedes Jahr statten die Minister dem Parlamente Bericht darüber ab. Was die Arbeiten an der Mündung des Clyde betrifft, so sind dieselben seit länger als einem Jahre beschlossen, sollen aber erst im nächsten Frühjahre in Angriff genommen werden."

Durch die neue Eintheilung in fünf große Militärkommandos sind folgende Departements in jedes dieser Kommandos einbegriffen: 1. Kommando, Paris: Seine, Seine und Oise, Oise, Seine und Marne, Aube, Yonne, Loiret, Eure und Loire, untere Seine, Eure, Calvados, Orne, Nord, Pas-de-Calais und Somme. — 2. Kommando, Nancy: Meurthe, Marne, Aisne, Ardennen, Mosel, Maas, Vogesen, Niederrhein, Oberrhein, Doubs, Jura, Cote-d'Or, obere Marne und obere Saone. — 3. Kommando, Lyon: Rhone, Loire, Saone und Loire, Ain, Isère, Hoch-Alpen, Drome, Ardeche, Rhone-Mündungen, Var, Niedere-Alpen, Vaucluse, Herault, Gard, Lozère, Aveyron, Puy-de-Dome, obere Loire, Cantal und Corsica. — 4. Kommando, Toulouse: Obere Garonne, Ost-Pyrenäen, Ariège, Aude, Tarn, Tarn und Garonne, Lot, Nieder-Pyrenäen, Landes, Gers, Hoch-Pyrenäen, Gironde, untere Charente, Dordogne und Lot und Garonne. — 5. Kommando, Tours: Indre und Loire, untere Loire, Marne und Loire, beide Sevres, Vendée, Ille und Villaine, Morbihan, Finistere, Cotes-du-Nord, Manche, Mayenne, Sarthe, Loire und Cher, Vienne, Cher, Nièvre, Allier, Indre, obere Vienne, Creuse und Correze.

Niederlande.

* (Die Marineschule in Helder.) Die zur Heranbildung junger Seeleute bestimmten Institute sind in den einzelnen Ländern verschieden. Im Großen lassen sich aber drei Systeme unterscheiden, nach denen Unterricht und Erziehung für die angehenden Mariniers erfolgen. Entweder besucht der Zögling eine Marineakademie, oder er erhält seine Ausbildung von vornherein am Bord eines Schiffes, oder endlich er macht seine Studien wie jeder Andere auf dem Lande und lernt den Seedienst erst nach zurückgelegter theoretischer Prüfung kennen.

Die Ausbildung am Bord eines Schiffes ist in England am strengsten und mit großem Erfolg durchgeführt. Linienschiffe, die nicht mehr brauchbar sind, dienen als Marineschule und gewöhnen die jungen Leute von Anfang an an das Leben auf dem Schiffe. Die Mehrzahl der Staaten kann aber dem Beispiel der Engländer nicht folgen, weil es in der Regel an der entsprechenden Anzahl von Linienschiffen fehlt. Das dritte System ist das unzweckmäßigste und wird nur in wenigen Ländern noch angewendet. Dagegen erfreut sich das erste allgemeinerer Beliebtheit und findet sich, mit dem zweiten verbunden, am besten in der Marineschule in Helder entwickelt.

Hier trägt die Oertlichkeit schon sehr viel bei, ein System zu beobachten, welches man mit dem Beinamen des amphibienartigen bezeichnen könnte. Die Zöglinge leben am Bord und studiren am Lande. Dicht bei dem holländischen Orte Helder, an der Einfahrt der Zuyderse im Süden der Insel Texel, findet man einen mächtigen Steindamm, welcher einen langen, etwa 30 Klafter breiten Kanal von der Zuyderse abschließt. Dieser hat bei der Fluth 35 Fuß Wasser, bei der Ebbe etwa 8 Fuß weniger, und heißt das Nowediep (die neue Tiefe.)

Digitized by Google

Darin können Kriegsschiffe jeder Größe, geschützt vor jedem Wetter, vertäut liegen und wohl auch mit Segel oder Dampf ohne Schwierigkeit aus- und einlaufen. Der Damm ist auf der Landseite durch ein Bohlenweek vor Einfluez geschützt und bildet der ganzen Länge des Kanals nach gleichsam eine Art Landungsbrücke.

Fahrzeuge jeder Größe liegen hier dicht am Quai, um zu lichten und zu laden, oder Passagiere einzunehmen. Hier liegt auch der k. holländische Zweidecker „Cortenaar," welcher als Akademie-Schulschiff eingerichtet ist, und dem unsere Aufmerksamkeit vor Allem gewidmet sein soll. Eine kurze Landungsbrücke liegt von seiner Batterie heraus und verbindet das Schiff mit dem Quai.

Außer Bord geht eine Schildwache auf und ab, um das Entweichen der Matrosen zu unerlaubter Stunde zu verhindern. Die Zöglinge, 150 an der Zahl, wohnen hier auf ähnliche Weise, wie dies auch anderwärts, z. B. in Brest am Bord des französischen Schulschiffes der Fall ist. Doch wie groß ist der Unterschied zwischen beiden Arten des Wohnens!

Die holländischen Zöglinge sind nicht von der Mutter Erde verbannt, sie sind auch nicht von einander getrennt, wie wilde Thiere. Ueberdies leben noch 300 Schiffsjungen auf dem Linienschiff, welche ebenfalls für den Seedienst erzogen werden.

Die Kleidung ist nett und reinlich, und besteht aus dunkelblauen Beinkleidern und Jacken. Die letzteren haben einen goldgestickten Anker am Kragen, der umgeschlagen ist und über dem und einem schwarzseidenen Halstuch der weiße Hemdkragen liegt.

Die blaue Tuchmütze ist ohne Goldstreifchen. Dafür ist aber ein goldgestickter Anker sammt Krone über der Stirne angebracht.

Im Winter tragen die Zöglinge einen äußerst einfachen, wattierten Ueberrock mit Taschen und ohne Spange mit schwarzen Knöpfen und waeme schafwollene Handschuhe. Alle schlafen in Hängematten, und leben ganz nach der am Bord eines ausgerüsteten Kriegsschiffes vorgeschriebenen Ordnung und Stundeneintheilung. Sie speisen auch am Bord um 12 Uhr Mittags an ihren Hängetischen in Abtheilungen zu zehn zu zehn.

Sämmtliche Unterrichts- und Uebungsstunden werden am Lande ertheilt. Man geht hier von dem Prinzipe aus, daß es für den Knaben und Jüngling im zarten Alter weder moralisch noch physisch gesund sei, sehr viel in den engen Boedräumen zuzubringen. Die Zöglinge werden daher nur so viel, als eben unumgänglich zur allmäligen Gewöhnung an diese Räumlichkeiten nothwendig ist, am Bord gehalten. Die meiste Zeit des Tages bringen sie am Lande zu. Täglich um 7½ Uhr Morgens sieht man die lange Reihe dieser Zöglinge, geleitet von dem diensthuenden Seeoffizier, über die Brücke herabkommen. Der Weg vom Damme führt durch das ganze Arsenal bis zum Schulgebäude, welches ohnehin eine Abtheilung der Werkstätten des Arsenals enthält, und beträgt ungefähr 5 Minuten. Er ist überall mit stehendem Ziegelpflaster sehr reinlich gepflastert, so daß man bei jedem Wetter ohne besondere Mühe hinüber gelangen kann. Der Weg dient daher auch an regnerischen und kalten Tagen, deren es in Hollund sehr viele gibt, zugleich als Spaziergang. Zu Mittag kehren die Zöglinge wieder an Bord zurück, speisen zusammen und haben Freistunden bis 2 Uhr, in denen es den Aelteren und Erwachsenen auch erlaubt wird, zu rauchen. Nach Tisch wandern sie zum zweitenmal hinaus, meist um praktische Arbeiten im Takelwerk oder auf den Turnplatz vorzunehmen. Sonntags werden sie zur Kirche nach dem nahen Willemsort geführt.

Jedem Unbefangenen muß diese Art der Behandlung der Marinezöglinge sehr zweckmäßig erscheinen. Einerseits gewöhnen sich diese an die strenge Disziplin und an die oft so sehr beschränkten Boedräume, anderseits verwöhnen sie sich nicht durch unzulässige häusliche Bequemlichkeit, weiche Betten ꝛc. und haben doch die für die Jugend so nöthige Bewegung, gleichwie sie einen Grad von Freiheit genießen, der für ihre Entwicklung sehr dienlich ist.

Doet hört man daher auch seiten Klagen über Langeweile, doet existirt nicht die Sucht zu entfliehen oder den Seedienst bald zu verlassen, wie es in Brest der Fall ist. Die Zöglinge sind wohlerzogen, guten Muthes und haben ein gesundes, frisches Aussehen. Das Leben am Bord gewähet ihnen stets neuen Reiz, ja sie sind stolz daraus, weil es sich von denen anderer militärischer Erziehungsanstalten wesentlich unterscheidet

Holländische Seeoffiziere erinnern sich immer mit Freude der schönen glücklichen Zeiten, die sie am Boed dieses Schulschiffes verlebt haben. Denn hier gab es keine Sklaverei, keine strenge Absonderung von den übrigen Lebenden. Nur die heiteren angenehmen Erinnerungen verbinden sie mit dem Schulschiff, während alle unangenehmen Eindrücke des angestrengten Studiums und der erhaltenen Strafen beim Schulgebäude zurückbleiben.

Die Offiziere am Bord des holländischen Schulschiffes werden auf die Dauer von 3 Jahren dahin kommandirt und sind entweder Inspektions-Offiziere oder Lehrer. Sie wohnen alle am Bord, können jedoch zu jeder Stunde des Tages und der Nacht das Land besuchen. Alle sind von dem Geiste beseelt, daß ihre Anstalt eine vollkommene ist, und die meisten verpflichten sich gerne für einen zweiten dreijährigen Lehrkurs, wozu sie aber auch anderseits durch den materiellen Vortheil angelockt werden. Denn, außer dem Schiffskostgeld, das jeder eingeschiffte Offizier ohnedies bezieht, erhalten sie auch das doppelte Gehalt. Die Gegenstände, welche in der Schule vorgetragen werden, sind diejenigen aller ähnlichen Anstalten: Mathematik, Astronomie, Mechanik, Nautik, Geographie, Geschichte, Artillerie, Physik, franz. Sprache, Fechten, Turnen und Zutakelung nebst Tanzen. Die Marineschule in Helder ist die einzige Marine-Bildungs-Anstalt, welche überall Nachahmung verdient. Es wäre zu wünschen, daß Schulen anderer Länder den Versuch wagten, sich nach holländischem Muster einzurichten. Namentlich in Oesterreich, wo eben jetzt die Kriegsmarine im Aufblühen ist, ließe sich dieses System schnell und mit Erfolg durchführen. Das Akademie-Gebäude in Fiume könnte bloß zum Schulgebäude verwendet werden, während eine oder zwei alte Fregatten längs eines Molos, deren ja beim Aufblühen der Stadt Fiume, ohnedieß in nächster Zeit mehrere erbaut werden, vertäut liegen könnten. Besser noch und echt holländisch ließe sich dies in Venedig in einem der Kanäle, etwa bei den öffentlichen Gärten, anlegen, wo gar kein Molo zu bauen wäre, während die nahen Gärten und das Arsenal den Zöglingen zur Bewegung und zugleich zur lehrreichen Uebung dienen könnten. Am Lande, eben in den genannten Gärten, müßte ein provisorisches Schulgebäude mit wenig Kosten errichtet werden, worin nichts als die Hörsäle und Schulstuben, nebst einem physikalischen Kabinete und einer kleinen Bibliothek einzurichten wäre.

(Triest. Ztg.)

Miszellen.

* In St. Petersburg wird in Kurzem eine Schrift erscheinen, welche die mancherlei Irrthümer, die Thiers in der Schilderung des russischen Feldzuges sich zu Schulden kommen ließ, widerlegen soll. Die Schrift wird nach offiziellen Quellen bearbeitet und scheint von der Regierung veranlaßt worden zu sein.

In Vincennes wurden kürzlich Krupp'sche Gußstahl-Kanonen probirt. Jeden Tag wurden 100 Schüsse daraus gethan mit gewöhnlicher Ladung von 1 Kilogr. 40 Gr. Pulver für Zwölfpfünder. 20,000 Schüsse haben das Kaliber nicht alterirt; nur das Zündloch hat sich etwas erweitert, aber keineswegs so sehr, daß die Kanone unbrauchbar geworden wäre. Um den Widerstand gegen feindliche Kugeln zu kennen, wurde gegen die Kanone geschossen, wobei sich herausstellte, daß die Stahlkanonen leichter zerspringen, als die Bronzekanonen. Dagegen widerstehen die ersteren weit besser den starken Ladungen. Man that 20 Schüsse mit 3 Kilogr. Pulver und 2 Kugeln; 10 Schüsse mit 3 Kilogr. und 3 Kugeln; 5 Schüsse mit 6 Kilogr. und 6 Kugeln; endlich, bis die Kanone zersprang, eine Reihe von Schüssen mit 12 Kilogr. Pulver und so vielen Kugeln, als man laden konnte. Die Kanone widerstand ohne Alterirung der Kammer einer Reihe von 5 Schüssen mit 6 Kilogr. Pulver und 6 Kugeln, was als genügend angesehen wurde. Der Rückstoß war ungeheuer, und die Kugeln zerbrachen gegen einander. Herr Krupp wohnte diesen Versuchen selbst bei.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 13. **Samstag den 13. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Kompetoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herrn die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die Russen 1799 in Italien.

+ In diesem Augenblicke existirt kein militärisches Werk auf dem Büchermarkte, welches in seiner Fortsetzung mit einer solchen Spannung erwartet wird, als der Krieg Rußlands gegen Frankreich unter Kaiser Paul I. im Jahre 1799, begonnen von Danilewsky, dem bekannten Panegyriker Rußlands, fortgesetzt und beendet vom Obersten Milintin, aus dem Russischen ins Deutsche in einer sehr fließenden Uebersetzung übertragen durch den k. baierischen Lieutenant Schmitt

Ein Werk wie dieses, kann ein sehr gewichtiges genannt werden, indem es nach Angabe des letzten Verfassers auf unverwerflichen Quellen beruhen soll, da alle in den russischen Archiven aufbewahrten Aktenstücke — die militärische und diplomatische Korrespondenz, Relationen, Rapporte, Briefe und andere werthvolle Schriften — ihm zu Grunde gelegt sind. Es ist daher ganz natürlich, daß dies Werk die Aufmerksamkeit aller militärischen und politischen Blätter auf sich ziehen muß, um so mehr, als einer der größten zivilisirten Staaten des Kontinents, Oesterreich, auf das Heftigste darin angegriffen und beschuldigt wird, Beschuldigungen und Angriffe, die sich mit jedem weiter erscheinenden Bande des Werkes immer mehr steigern. Aber eben so natürlich ist es auch, daß allseitig der gerechte Wunsch ausgesprochen wird, Oesterreich möge endlich das gewohnte Stillschweigen brechen, seine Archive, vor allem das Staatsarchiv öffnen, da die grellsten Angriffe gegen seine Politik gerichtet sind, wo dann die Ueberzeugung sich nicht betrogen finden dürfte, daß nach dem audiatur et altera pars manches anders sich zeigen wird, als die russische Auffassung, die sehr oft in der leidenschaftlichen Sonderbarkeit Kaisers Paul I. ihren Anhaltspunkt gefunden haben mag, die Dinge darstellt.

Die ersten deutschen Blätter*) wiederhalen bei dem Erscheinen eines jeden neuen Bandes den aben angeführten Wunsch, was uns Oesterreicher als Beweis deutscher Theilnahme an unserm Vaterlande nur höchst angenehm berühren kann, und wenn wir in unserm Blatte Nr. 60 vom 29. Juli v. J. angezeigt, daß Se. Majestät der Kaiser die allerhöchste Genehmigung ertheilt haben, daß der Feldzug 1799 nach den archivarischen Quellen bekannt gemacht werde, so können wir hinzufügen, daß diese Arbeit wirklich schon begonnen und zu hoffen steht, daß sie nicht durch irgend ein Hinderniß ins Stocken gerathen werde.

Sehen wir aber auch ab von der Politik Oesterreichs und halten wir uns an die Kriegführung allein, so ist es unbestreitbar, daß mit den Russen damaliger Zeit und unter einem Führer wie Suworow, den Clausewiz in gewisser Hinsicht nicht uneigentlich den Tartaren-Chan nennt, es sehr schwer war, gemeinschaftlich Krieg zu führen; dies zeigte sich schon in den ersten Tagen nach der Ankunft Suworows in Verona bei der Armee in Italien. Wir bringen hier unsern Lesern die inhaltsgetreue Abschrift eines Schreibens des G. d. K. Baron Melas, damals Kommandanten der österreichischen Truppen in Italien, an Seine k. Hoheit den EH. Karl, welches einen kleinen Beweis für unsere Angabe liefert. Es ist vom 23. April 1799, sechs Tage nach der Ankunft Suwarows bei der Armee datirt und bezieht sich dieses Schreiben darauf, daß dem Feldmarschall Suwarow, als er von Wien nach Italien reiste, seine Russen zu langsam vorrückten, er daher forcirte Märsche anbefahl, wodurch alle Voranstalten zum Empfang dieser Truppen über den Haufen geworfen und große Unordnungen hervorgerufen wurden. Das Schreiben lautet wie folgt:

„Die Lage der hierländigen Armee wird bei allen glücklichen Fortschritten täglich bedenklicher, ich sehe mich daher bemüssigt, E. k. H. die unverfälschte Schilderung davon zu unterlegen, wie ich bereits vorläufig dem Hofkriegsrath die gleiche Meldung erstattet habe."

„Von dem k. russ. Hilfskorps traf ein schwacher Vortrab sammt des Herrn Feldmarschalls Suwarow Exzellenz am 14. in Verona ein. — Alle deren Verpflegung betreffenden Anstalten waren für den 16. erst in der Ponteba getroffen; die übereilten Märsche haben jede Anstalt übersprungen und Eigennutz der Kommandanten, welchen die Regimentsbespannung gegen ihren Vor- und Nachtheil überlassen ist — hat sich zu keiner Nachführung der Verpflegung auf einige Tage einlassen wollen. Man forderte dann aller Orten Verpflegung zu finden, wo man eine Raststunde oder Nachtruhe sich erlaubte, ohne vorhinein den Punkt anzugeben, noch den wirklich angegebenen eingehalten zu haben. In dieser Unordnung und gänzlichem Mangel traf dann eine Kolonne nach der andern ein, und Mangel an Vorrath trat in dem Verhältnisse ein, als die Forderungen durch die vermehrten Bedürfnisse nothwendig sich vergrößerten. Hiezu kam noch die gleichzeitige Vorführung der Armee, ehe noch die Verpflegung im mindesten eingeleitet war."

„Am 20. brach die Armee vom Mincio auf und stellte sich in Monte Chiari, am 21. am Mellabach, und gestern am 22. oder eigentlich heute Früh 7 Uhr trafen die Divisianen theilweise am Oglio zwischen Pallzuolo und Chiari ein. Da nun vorhinein noch die Verpflegung kaum sichergestellt war, die Landfuhren zur Fortbringung des russischen Gepäcks verwendet wurden, die eigene russische Bespannung leer mitging, die Fassung der angewiesenen und bereitgelegten Requisitianen nicht in Erfüllung gebracht wurde, so wurde in jedem neu bezogenen Lager, mit der Hand im Sack, um Beischaffung des Bedarfes laut geschrieen. Hiermit wird tägiich fortgefahren, und die wirklich aus Schuld der Vorsteher und Befehlshaber Noth leidende Truppe überläßt sich der Plünderung, wozu schon eine große Anlage zu bestehen scheint, und wo durch das einladende Beispiel die k. k. Truppen bald mitgerissen werden, bei denen aus Mangel des Transport-Fuhrwesens und Zugrunderichtung der eigenen Regimentsbagagen, dann Abnahme aller Landfuhren durch die k. russischen Truppen aber auch die Verpflegung nicht zur rechten Zeit eintreffen kann."

„Zu dieser in ihren Folgen so fürchterlichen Unordnung gesellt sich eine zweite, welche jene nur vergrößert. Die Dispasitian zum Marsche wird mir eine Stunde vor dem bestimmten Aufbruch in sehr gedrängten abgebrochenen Ausdrücken gegeben. Der Marsch wird gewöhnlich nach 3 Uhr Nachmittags angetreten und bei stets versäumter Rücksicht auf die Entfernung, schlechte und enge Wege, in die Nacht verlängert und durch Kreuzung der Kolonnen bis zum andern Morgen ausgedehnt, wo man dann nicht die Zeit abwartet, welche zur Herstellung der Ordnung nöthig wäre — und ohne die Stellung der durch Kreuzung auf falsche Plätze gerathenen oder vor Ermüdung unter Wegs aufgehaltenen Divisionen abzuwarten, wird der neue Marsch angeordnet, Verwirrung dann auf Unordnung gehäuft, wovon nur Auflösung aller militärischen Zucht und endlich auf den ersten unglücklichen Fall gänzlicher Verlust des bisher gezeigten Muthes gefürchtet werden muß."

„Selbst dem sanft kaum möglichen Falle einer Schlappe werfen wir uns mit Gewalt in die Hände. Durch adige, so voreilig und falsch berechnete Marschbefehle, rücken die Divisionen ohne der geringsten Vorsarge selbst an den Feind. So traf sich's gestern, daß die Avantgarde hinter der Kalanne war, welche, diese voraus vermuthend, ohne einiger Vorsicht ihren Marsch fortsetzte, und da man selbst von des Feindes Stellung nicht die genaue Kenntniß zu gewinnen sucht, nur jene Nachrichten unbedingt für richtig annimmt, welche der eigenen Idee schmeicheln; so stießen gestern die zum Lagerausstecken bestimmten Offiziere mit

*) Die „Allgemeine Zeitung" wieder in ihrer Beilage vom 28. Jänner d. J. Der Verf.

der Dämmerung bis an die feindlichen Vedetten — und ich selbst traf hier im Hauptquartier ein, ohne eine Patrouille voran zu finden. Hierdurch ist es klar, daß, wenn der Feind nur den geringsten Versuch auf ein oder den andern Vorrath ohne Verbindung mit der nebenstehenden Kolonne, wagen würde, das Unglück um so unwiderbringlicher sein müßte, als die russische, an keine Vorschrift sich haltende Kolonne nicht nur alle übrigen Kolonnen durchschneidet, sondern auch ein Gepäck von wenigstens 300 Wägen stets mit sich und hinter der Kolonne schleppt, wodurch die engen Wege Italiens ganz gesperrt, und bei Kosakenbespannungen in den grundlosen Wegen alles stecken bleibt."

„Selbst die k. russischen Generale erkennen den auffallenden Unterschied der Steppen Rußlands gegen den hierorts durchschnittenen Boden, können sich jedoch nicht sodald an den Unterschied der hierländigen Kriegsart gewöhnen, wagen aber keiner dem Feldmarschall die geringste Vorstellung zu machen, wovon ich den Grund um so mehr erkenne, da ich selbst nicht gehört werde, kaum den Feldmarschall zu sehen bekomme, und mein Vortrag durch neue ganz entgegengesetzte Aufträge ungehört vereitelt wird."

„Ich finde mich in der schrecklichsten Lage meines Lebens, muß die von oben veranlaßte Unordnung ungestraft geschehen lassen, die beste Stimmung der Armee schwinden und die herrlichsten Siege mit den empfindlichsten Folgen mir entrissen sehen."

„Vergeben Ew. k. Hoheit dieses mein Wehklagen; — dem treuen Diener bangt das Herz beim Uebersehen der Zukunft, er sucht sein Herz an jene Männer zu öffnen, denen an der Erhaltung der Armee gelegen ist, wovon Ew. k. Hoheit der Erste und Einzige sind, der die Folgen mit erkennt, und Abhilfe zu treffen Kraft und Wille besitzt." —

Ein späterer Befehl Melas, aus Ferenzola vom 22. Juni, charakterisirt noch deutlicher das Betragen der Russen, es heißt: „Morgen muß „gleich ein Detachement Kavallerie den nach Alessandria marschirenden „Russen nachgeschickt werden, um den Graufamkeiten und Plün„derungen der Russen Einhalt zu thun."

Nach diesen beiden Aktenstücken, denen wir noch mehrere ähnliche hinzufügen könnten, mag man die Lage beurtheilen, in der der österreichische Oberbefehlshaber Baron Melas und seine Armee unter den Befehlen Suworows sich befanden.

Dürfen wir uns unterfangen ein Urtheil über die Verhältnisse jener Zeit zu fällen, so möchten wir glauben, daß es ein großer Fehler von Seite Oesterreichs war, die Russen zu Hilfe zu rufen.

Die Armee Oesterreichs zählte im Monat März 1799 im Ganzen 352,841 Mann, 53,123 Pferde, von denen 68,409 Mann, 8806 Pferde als Garnisonen in der Monarchie vertheilt, aber so gerüstet waren, daß sie im Erfordernißfalle der Armee nachgesendet werden konnten.

Dagegen bestand die im Felde verwendbare Macht Frankreichs damals, so viel bekannt, nur aus 203,000 Mann und 32,000 Pferden ohne hervorragende Feldherren.

Die Nothwendigkeit der russischen Hilfe war wohl also nicht konstatirt; glaubte man aber dennoch ihrer nicht entbehren zu können, so war der größere Fehler gewiß der, eine stärkere österreichische Armee, die schon glückliche Fortschritte gewacht hatte, dem Kommandanten der für den Anfang kaum den vierten Theil der erstern betragenden Hilfstruppe unterzuordnen, einem Feldherrn, dem wohl der Ruf als glücklicher Krieger, aber auch als Besitzer solcher Eigenschaften vorausging, an die man in Oesterreich nicht gewohnt war. War Rußlands Hilfe nöthig, so war der Fingerzeig gegeben, sie als eine selbstständige Armee zu verwenden, nämlich gegen die Franzosen in der Schweiz; dadurch wäre jedem Neid und jeder Eifersucht, die im Kriege von 1799 eine so große Rolle gespielt haben sollen, die Sehne abgeschnitten, und jeder der drei Armeen, am Rhein, in der Schweiz und in Italien, wäre ein eigener Wirkungskreis angewiesen gewesen, für sich selbst thätig zu sein.

Für Oesterreich war der unerwartete Tod des Prinzen von Oranien, der am 1. Dezember 1797 als Oberbefehlshaber nach Italien gesendet worden war, ein unersetzlicher Verlust, ein Unglück!

Der Prinz von Oranien war ein General, in dem sich frühzeitig alle Eigenschaften, alle Tugenden des Feldherrn entwickelt hatten, die ihm einen glänzenden Kriegsruhm versprachen, und der noch in den letzten Ereignissen des vergangenen Feldzuges, namentlich bei Kehl, Proben klugen kaltblütigen Muthes und unerschrockener Tapferkeit an den Tag gelegt hatte; dessen treffliche Anordnungen bei dem Antritte der Oberbefehlshaberstelle in Bezug auf die Bedürfnisse der Truppen mit hoher Achtung und begeisterter Vorliebe erfüllt hatten. Aber eben die strenge Obsorge für seine Untergebenen, das allzu tiefe Eingehen in die Einzelnheiten ihres Wohles, veranlaßte den beklagenswerthen allzu frühen Tod, den Verlust des hoffnungsvollen Heerführers. Bei der Visitirung der Spitäler von einem ansteckenden Fieber ergriffen, starb der Prinz nach einem kurzen Krankenlager am 6. Jänner 1799 zu Padua.

Wäre der Prinz von Oranien am Leben geblieben, so würde wohl schwerlich an Suworow für den Oberbefehl einer österreichischen Armee gedacht worden sein.

Wir werden vielleicht noch öfter Gelegenheit haben, auf den Feldzug 1799 zurück zu kommen.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

III.

Die französische Landarmee*).

Ich will nun einige Bemerkungen über die französische Armee, ihre Einrichtungen, Beschaffenheit und Eigenthümlichkeiten hier aufzeichnen. Meine eigenen Wahrnehmungen hierüber sind zu flüchtig, um daraus ein ganz selbstständiges Urtheil mir erlauben zu können, sie beschränken sich mehr auf die Außenseiten; nur einmal hatte ich Gelegenheit, und das nicht nahe genug, einer Revue am Marsfelde beizuwohnen; den Rückmarsch gegen die Brücke von Jena allein konnte ich ziemlich deutlich ansnehmen; die großen Staubwolken eines heißen Augustmorgens hinderten mich die übrigen Bewegungen (Evolutionen) wie das Defiliren richtig zu unterscheiden.

Alle nachfolgenden Aufzeichnungen verdanke ich daher größtentheils der freundlichen Mittheilung einiger mir zufällig bekannt gewordenen französischen Offiziere; auch habe ich es nicht verschmäht, um mich hierüber zu belehren, insbesondere den Geist der Armee kennen zu lernen, in einigen Estaminets mich an die Seite der ersten besten Sergeanten zu setzen und bei einigen Chopinnes sie mit Fragen zu bestürmen, und mir von ihnen vorerzählen zu lassen.

Die französischen Soldaten plaudern gerne, insbesondere lieben sie angehört zu werden und zu peroriren; man muß jedoch immer die Hälfte der Thatsachen ihrer Erzählungen abschlagen, sie lieben zu vergrößern und zu prahlen, doch nicht auf so anmaßende und unverschämte Weise, wie ich es schon in manchen andern fremden Armeen gehört habe. Jedenfalls aber kann man daraus auf Geist, Sitten und Eigenthümlichkeiten viele und auch richtige Schlüsse folgern. Ich habe mich mehrmals auf diese Art sehr belehrend und zugleich gut amüsirt, insbesondere zu Versailles mit einem Sergeanten und einem Trompeter der Karabiniers.

Sie sind in Konversation und Umgang leicht, ungezwungen und immer artig und anständig. Die weiter unten von mir angeführten numerischen Angaben über Stand und Anzahl der Regimenter wie deren Eintheilung, sind dem letzten Almanac Imperial, die Details der Uniformirung jedesmal den mir vorliegenden illuminirten neuesten Abbildungen entnommen.

Die Kriegstüchtigkeit des französischen Heeres wird gewiß jeder unparteiische, unbefangene Beobachter unbedingt anerkennen müssen, die letzten Krimmfeldzüge haben sie abermals glänzend bethätigt, und die Tage von Alma, Inkerman, der Traktirbrücke, des Reitergefechts von Enpatoria, vor allen aber die endliche Erstürmung des Malakoffs sind noch zu frische Lorbeern, welche die französische Armee an ihre Fahnen geknüpft hat, als daß es Jemanden beifallen könnte, ihnen dieselben streitig zu machen. Die Geschichte dieses Heeres, so weit sich dieselbe in der Armee erhalten hat, beginnt erst mit Kaiser Napoleon I., dem eigentlichen Schöpfer desselben. Was vor der ersten Revolution geschehen ist, selbst die Zeiten Ludwigs, Condes, Turennes, Vendomes, sind von den französischen Soldaten vergessen, höchstens der auf Militärschulen gebildete Offizier mag hierüber etwa einige Kenntnisse haben; aber die siegreichen Schlachten der Kaiserzeit, in welcher, binnen wenig Jahren, die französischen Adler beinahe auf den Zinnen sämmtlicher Hauptstädte Europa's glänzten, die kennt ein jeder, die werden hundertfach mit tausenderlei Ausschmückungen in der Wachtstube und am Bivouakfeuer erzählt und das Andenken des Kaisers in hohen Ehren gehalten, dem sie allein diese an Ruhm so reiche Kriegsgeschichte verdanken; nächst Napoleon sind König Murat, der Vizekönig Eugen Beauharnais und Marschall Ney, der Held von der Moskwa, in lebhafter Erinnerung.

Die Geschichte ist ein so wirksames, so einflußreiches Element, daß man sie in jeder Armee nie genug kultiviren kann, was aber in den meisten, vielleicht mit Ausnahme der preußischen, zu wenig geschieht, indem viele Kommandanten lieber Automaten als denkende und der Begeisterung fähige Soldaten in dieser nüchternen Gegenwart befehligen wollen, in welche sie zur moralischen Auffrischung häufig die Donnerkeile der Grobheit einschlagen lassen.

*) Siehe Nr. 9 d. B.

Digitized by Google

Die Bildung des französischen Heeres geschieht zumeist vermittels der Konskription. Alle körperlich Geeigneten unterliegen zwischen dem 21. und 22. Altersjahr der Losung, deren eine bestimmte Anzahl dem Heere jedes Jahr eingereiht wird. Die Ersetzung durch Stellvertreter findet auch hier statt und wird in neuester Zeie so wie in unserer Armee durch den Staat besorgt. Freiwillige Eintritte erfolgen jährlich im Durchschnitte etwa 10,000, überdies dienen im Momente bei 40,000 Soldaten über ihre gewöhnliche Dienstzeit. Diese beträgt 7 Jahre; nach 6 Jahren werden jedoch die meisten entlassen und bilden nun mit den nicht aufgebotenen Konskribirten die Reserve. Das Avancement steht jedem Soldaten bis zum höchsten Grade offen. Des Kaisers bekannte Worte: „Jeder französische Soldat trägt in seiner Patrontasche den Marschallsstab mit sich," sind in den Reihen der Armee unvergeßlich geblieben und üben großen Einfluß auf deren militärische Tüchtigkeit. Der jetzige Kaiser sucht den Wiedereintritt gedienter Soldaten möglichst zu befördern; sie erhalten, wenn sie sich zu einer zweiten Kapitulation verpflichten (in welchem Falle man sie als Einsteher verwendet), den neuesten Anordnungen gemäß eine Soldzulage von 10 Centimen täglich und eine sogenannte Prämie von 1000 Franks, davon 700 erst nach beendeter Dienstzeit.

Die bereits von Ludwig XIV. begonnene, von Napoleons Genie durchgeführte, von Paris aus geleitete Centralisation von ganz Frankreich, ist von unserem Standpunkte als Soldaten betrachtet, gewiß von großen und wichtigen Folgen für die Armee; sie kann es aber auch nur in einem Staate sein, der aus Völkerstämmen besteht, welche trotz der Verschiedenheit Einzelner, dennoch eine im wesentlichen gleiche Sprache, eine beinahe gemeinsame Abstammung, gleiches Nationalgefühl und auch dieselben Ansichten und Vorurtheile gegen das Ausland besitzen; ihnen allen gilt Frankreichs Ehre und Ruhm gleich hoch. Die Regimenter haben nach ihrer Nummer ihren Namen, vor der Revolution hatten sie diesen entweder von königlichen Prinzen oder auch anderen hohen militärischen Persönlichkeiten, welche ihre Proprietaires waren und auch gewisse Rechte über Besetzung der Stellen hatten; viele wurden nach Provinzen oder Städten benannt, wie z. B. das Regiment Dauphin, die Dragoner vom Royal Allemand, die Hußaren von Bercheny, das Regiment Flandern, de Sare, Auvergne u. s. w. Daß bei einer großen Armee die gleiche Sprache in allen Dienstesverrichtungen, wie auch bei Uebersetzungen eine wesentliche Erleichterung wie auch großen Nutzen gewähre, dürfte wohl jedem von uns eine einleuchtende und unumstößliche Wahrheit sein; sie bildet daher einen bedeutenden Vortheil, den das französische Heer vor allen größern voraus hat; dagegen wollen wir eines ebenso großen Nachtheils erwähnen, es sind dies die zwar darniedergehaltenen aber dennoch vorhandenen politischen Parteien in der Armee, eine traurige Verschiedenheit, wie sie ebenfalls in keiner anderen vorkömmt, und welche auf Kameradschaft und Privatleben sowohl von Offizieren als Mannschaft nur einen ungünstigen verderblichen Einfluß üben kann. Ursache vieler Reibungen und Duelle ist, jedoch bei einem auswärtigen Kriege, wie man mich versicherte, ganz verschwinden soll, wo dann alle nur von gleichem Gefühle, von Nationalstolz und Vaterlandsliebe beseelt sein sollen; der Unterschied der Chargen ist nach meiner eigenen mehrmaligen Anschauung viel schroffer unter den französischen Offizieren als irgendwo; man bezeichnete mir als Grund eben die schon erwähnte Mannigfaltigkeit von politischen Ansichten und Vergangenheiten der Einzelnen. Die Legitimisten sind in nur sehr geringer Anzahl bei den Regimentern, wie in der Armee überhaupt vertreten, mehr die Orleanisten, Anhänger der Söhne Louis Philipps, mit welchen sie häufig in Algerien gedient, sowie viele Anhänger der verbannten Generäle Changarnier, Bedeau, Lamoriciere und insbesondere des eben vor Kurzem verstorbenen Cavaignac.

Das Avancement geht gewöhnlich nicht strenge nach der Ancienneität; Talent und Fähigkeit, insbesondere Bravour und Tapferkeit vor dem Feinde öffnen dem französischen Militär seinen Weg, der Ehrgeiz ist groß unter Offizieren und Mannschaft, das Olivenblatt der Friedensfreunde, wie das bekannte: „l'empire c'est la paix!" Napoleon III. erfreut sich daher wenig der Sympathien in der Armee.

Die französische Dienstesdisziplin ist von jeher als sehr strenge bekannt, die Strafen verhältnißmäßig härter wie in den meisten Armeen. Die Dienstessprache kurz, bestimmt und rücksichtslos, aber wie man mir sagte, nie grob. Stockstreiche, welche in ganz Frankreich als sehr ehrenrührig gelten, sind nicht eingeführt, aber dafür nicht minder schmerzliche Strafen, als: der sogenannte spanische Bock, Zusammenschnüren der Arme auf mehrere Stunden, Schließen an ein Wagenrad; mindere sind: Arrest verschiedenen Grades, Strafwachen, stündliches Ausrücken mit Sack und Pack, Putzen alter Waffen u. dgl. Ausbleiben über die Retraite, Zuspätkommen beim Allarm, Unaufmerksamkeit beim Exerziren werden sehr strenge bestraft, ebenso auch die Offiziere sehr häufig mit Kasernen- und Hausarresten belegt.

Größere militärische Vergehen werden durch Abgabe an Strafkompagnien, wie auch mit Festungsarresten und Schanzbau, endlich mit der Verurtheilung zum Tode bestraft; die französischen Kriegsgerichte sind ebenfalls in ihren Aburtheilungen ungleich strenger, wie die meisten anderer insbesonders deutscher Armeen.

Die Haltung des französischen Soldaten außer Dienst gegen seinen Offizier ist rein auf die Achtung basirt, die derselbe sich bei seinen Untergebenen zu verschaffen gewußt, im übrigen erkennt er nur den ihm im Dienste befehlenden Vorgesetzten in ihm, und bewegt sich ungezwungener diesem gegenüber, als dies unsere Augen gerade gewöhnt sind, besonders vor dem Feinde soll hier die Liebe oder Abneigung des Untergebenen schroff und unverholen hervortreten.

Die Haltung der Truppe beim Marsche oder Defiliren ist ziemlich bequem, fast nachlässig, auf der Wache steht der französische Soldat mit dem Gewehre beim Fuß und leistet nur vom Stabsoffizier aufwärts Ehrenbezeugungen. Die Stellung des Gewehrs beim Fuß hat die Zweckmäßigkeit einer größern Schonung des Mannes für sich, gibt ihm zugleich ein weniger steifes Ansehen, als es sonst gewöhnlich der Fall ist. Gewandheit und Beweglichkeit erkennt man an jedem französischen Soldaten und sollen sich insbesondere bei den leichten Truppen und in der zerstreuten Fechtart bewähren.

Das ganze französische Dienst- und Exerzirreglement ist nicht bloß auf die mechanische Abrichtung der Soldaten, sondern auch auf die Erklärung der Ursachen des Nutzens, den unmittelbaren Zusammenhang aller einzelnen Handgriffe und Bewegungen berechnet, und erweckt eben dadurch auch das Nachdenken des abzurichtenden Rekruten. Dieser wird ohne Verweichlichung mit großer Strenge behandelt und in den Kasernenhöfen, gleichviel ob im heißen Sommer oder kalten Winter 6 bis 8 Stunden exerzirt, das heißt mit Abwechslung, theils Handgriffe, theils Märsche oder irgend eine Feldübung machen, theils Turnen oder Voltigiren, bei einigen Truppen soll selbst Fecht- und Tanzunterricht ertheilt werden. Die ganze Heeresdisziplin wie auch Abrichtung ist mehr auf die militärische Intelligenz der Truppen, als den bloß mechanischen Gehorsam derselben gerichtet.

Die Fahnen und Standarten (les drapeaux et les etendarts), dier wie überall dem Soldaten heilige Palladien, haben die französischen Nationalfarben, weiß, rotb und blau. Schon seit Karl VII. dient die Oriflamme nicht mehr als Reichspanier. Später kamen die Wappenfarben der Valois und mit Heinrich IV. die der Bourbons (und Navarra), die bekannten drei goldenen Lilien im blauen Felde, welche während der Revolution dem gallischen Hahn weichen mußten, und unter der Kaiserzeit dem goldenen auf Blitzen ruhenden Adler Napoleons, jedoch mit Ludwig XVIII. in der Restauration wieder auf kurze Zeit zurückkehrten und nach der Julirevolution ganz abgeschafft wurden. Der jetzige Kaiser brachte wie natürlich, die goldenen Adler seines Oheims wieder zurück und vertheilte diese der Armee einst so theuern Siegeszeichen 1852 an dieselbe.

Wie überhaupt in Frankreich, ist auch für das Heer nur der Orden der Ehrenlegion, nebstbei sind mehrere Erinnerungsmedaillen, so an den Krimmfeldzug, wie die in neuester Zeit gestiftete, so viel besprochene Helenamedaille zur Erinnerung an die großen Napoleonischen Kriege, zum Tragen bestimmt für deren sämmtliche noch lebende Mitkämpfer. Man sieht sehr viele türkische und englische Krimm-Medaillen, insbesondere bei den Zuaven. Unter den ehemaligen königl. Orden waren vorzugsweise das Ludwigskreuz und der Militär-Verdienstorden im Heere beliebt.

Nun will ich nach dieser nur sehr oberflächlichen allgemeinen Skizze zu der Eintheilung und den einzelnen Waffengattungen übergehen.

Das französische Heer zerfällt in die Garde und die gewöhnlichen oder richtiger Linientruppen. Nach dem Almanae ist der Bestand folgender: Die Garde hat zwei Divisionen Infanterie, wovon die erste ein Regiment Gendarmerie zu 2 Bataillonen, ein Regiment Zuaven zu zwei Bataillonen und drei Regimenter Grenadiere zu vier Bataillonen, zusammen 16 Bataillone. Die zweite Division ist gebildet aus vier Regimentern Voltigeurs und einem Batallion Jäger zu Fuß, endlich noch eine Kavalleriedivision von drei Brigaden, und zwar zwei Regimenter Küraffiere, ein Dragoner- und ein Lanzierregiment, ein Jäger- und ein Guidenregiment, zwei Artillerieregimenter, zwei Geniekompagnien, eine Eskadron Equipagentrain (Fuhrwesen). Die Gesammtstärke der Garde dürfte zwischen 35 und 40,000 Mann betragen

Ich hatte eben Gelegenheit theils kleinere Abtheilungen, theils einzelne Soldaten der Garde auf Wachen, in den Tuillerien, dem Palais Royal, theils auf den Straßen marschirend, theils in Versailles und St. Germain zu sehen, und konnte nie genug die reichen geschmackvollen Uniformen, das staatliche martialische Aussehen dieser Elitetruppe anstaunen, insbesondere waren es die Zuaven, auf welche ich jedoch in diesen Blättern zurückkommen werde, nächst ihnen die Grenadiere, Voltigeurs, die

Kürassiere und die Guiden, welche meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Voltigeurs, kleine, feste, gedrungene Gestalten, größtentheils altgedient, mit eben so entschiedenem als schnellem Auftreten, geben uns das wahre Bild der französischen leichten Infanterie; die Grenadiere, die ich mehrmals in den Tuillerien auf der Wache fand, tragen noch jetzt jene bekannte Uniform, in der sie sich auf allen Schlachtfeldern Europa's Ruhm und Ehre erwarben; die haben Bärenmützen, die langschößigen blauen Fracks mit den weißen Rabatten und den rothen Fransen Epauletts. — Dies beweist Achtung vor geschichtlichem Ruhm, und die vielen Andenken, die sich an diesen Rock knüpfen, werden gewiß die Träger anspornen, sich stets derselben würdig zu verhalten. Das Regiment der Guiden, vortrefflich beritten, mit einer reichen kostbaren vielleicht etwas zu bunten Uniform, im Schnitte der Chasseurs à cheval in der einstigen Napoleanischen Kaisergarde. Die Kürassiere, staatliche große Gestalten auf tüchtigen Rassen normannischer Abstammung.

Der jetzige Kaiser hält seine Garde in großer Gunst; um ihr Ansehen in der Armee zu heben, ließ er die meisten Abtheilungen derselben an dem letzten Kriege theilnehmen, welche Feuertaufe ihren Zweck nicht verfehlte, denn ich sah nur sehr wenige Soldaten der Garde, welche nicht irgend eine in- oder ausländische Medaille oder sonstige militärische Dekoration an der Brust trugen, was sie bei der dem Franzosen angebarnen Eitelkeit, abgesehen vom Ehrgeiz jedes Soldaten, noch viel höher angesehen erscheinen läßt und ihr militärisches Selbstgefühl steigert.

Zum persönlichen Hofdienst, insbesondere bei der Kaiserin, ist das ganz neu errichtete Korps der Hundert-Garden bestimmt. Es besteht, beiläufig nach Art unserer Garde-Gendarmerie, aus ausgesuchten Leuten, die alle sehr gut beritten und eben so kleidsam adjustirt sind.

Die Linientruppen sind 100 Infanterieregimenter von 3 Bataillonen zu 8 Kompagnien, etwa zusammen 320,000 Mann; 20 Jägerbataillons zu 10 Kompagnien, 25,800 Mann; 3 Zuavenregimenter zu 3 Bataillons, 9300 Mann; 3 leichte Bataillone afrikanische Infanterie, etwa 3800 Mann, 2 Fremdenregimenter, worunter eines aus Schweizern, 3 Bataillone eingeborner algierischer Tirailleurs, 12 Strafkompagnien, 12 Regimenter schwere Kavallerie und zwar 2 Karabinier- und 10 Kürassierregimenter mit 13,308 Pferden, 20 Regimenter Linienkavallerie, nämlich 12 Draganerregimenter mit 14,028 und 8 Lanciersregimenter mit 9352 Pferden, 25 Regimenter leichte Kavallerie, als 12 Jägerregimenter mit 14,748, 9 Hußarenregimenter mit 10,080 und 4 Regimenter afrikanischer Jäger mit 4860 Pferden. Ferner 3 Spahis-Regimenter mit 3674 Pferden, 10 Artillerieregimenter, 1 Pontonierregiment, 12 Ouvriers-Kompagnien, 10 Trainschwadronen, Veteranen, Sanitätswesen, Verwaltungstruppen. Nach dem heurigen (1857) Kriegsbudget soll die Armee 378,912 Mann betragen, wovon 226,378 die Infanterie, 69,725 Kavallerie, 34,282 Artillerie, 9868 Ingenieure, 22,712 Gendarmerie und 4345 Generalstab, aus was man ersieht, daß der gegenwärtige Effektivstand weit unter den oben angegebenen Zahlen sich befindet.

Die Generalität ist derart bestimmt: 7 Marschälle, 80 Divisionsgenerale, theils aktiv, theils disponibel, 69 in Reserve, 160 Brigadegenerale, ebenfalls aktiv und disponibel, 172 in Reserve, zusammen 487 Generale. Ganz Frankreich ist gegenwärtig in 21 Militärdivisianen und 86 Subdivisionen eingetheilt.

Vom 20. bis 60. Jahre ist jeder Franzose zur Nationalgarde dienstpflichtig. Dieses Institut steht sehr begreiflicher Weise bei dem jetzigen Kaiser in keinem besondern Kredit, daher die Nationalgarde, nun noch mehr herabgekommen, gänzlich alle militärische Bedeutung verloren hat.

Unter den militärischen Bildungsanstalten sind die Militär-Spezialschule van St. Cyr, das Mititärkollege zu La Flechè, die Schule des großen Generalstabs, die Kavallerieschule zu Saumur die gerühmteren; nebst ihnen sind noch die Regimentsschulen aller Waffengattungen, sowie Artillerie-, Genieschulen und die Offiziere ausbildende polytechnische zu Paris, als Zweck entsprechend zu erwähnen.

Wie in allen europäischen Heeren, so bildet auch in der französischen Armee die Infanterie die Hauptmacht derselben und besteht wieder in Linien- und leichter Infanterie, welcher Unterschied fast nur äußerlich ist, indem die leichten Regimenter hellgelbe Kragen und Aufschläge haben, welche bei den Linien-Regimentern dunkelblau, van der Uniformsfarbe selbst, mit schmalen rothen Passepails eingefaßt sind, die Felddienst-Reglements sind bei beiden gleich. Die Uniformirung der Linie wie der leichten Infanterie ist nicht geschmackvoll aber sehr zweckmäßig. Als Uniform dient ein dunkelblauer Waffenrock, Tunique genannt, mit einer Reihe gelber Knöpfe, worauf, wie bei unseren Jägerbataillonen die Regimentsnummer geprägt ist, die Länge des Rockes reicht über die Knie, was eben die Zweckmäßigkeit eines Waffenrockes ausmacht, und beinahe besser aussieht als die kurzen Waffenröcke. Der vorne rund ausgeschnittene niedrige Stehkragen ist bei den Linien-Regimentern dunkelblau, bei den leichten hellgelb, von derselben Farbe wie die Krägen sind auch die Aufschläge, die Vorstöße mit rothen Paßepails eingefaßt. Auf den Schultern sind Epauletts, die bei den Mittel-Kompagnien (compagnies du centre) aller Infanterie-Regimenter jetzt alle grün sind. Die Grenadiere, wozu man die größten Leute auswählt, tragen rothe Fransen-Epauletts und eine rothe Granate am Kragen, die Voltigeurs, zu denen leichte und gewandte Leute verwendet werden, gelbe Franzen-Epauletts. Die Pantalons sind weit und lange, bei der Linien-Infanterie wie bei der leichten Infanterie von krapprothem Tuch, was einzeln minder, aber in der Masse recht gut aussieht. Der weite Kapotmantel von starkem hellgrauem Tuch reicht bis über die Knie und ist ein sehr gutes praktisches Kleidungsstück. Die Fußbedeckung bilden Stiefeln, über welche beim Marschiren häufig kleine weiße oder schwarze Kamaschen aufgeknöpft werden.

Als Kopfbedeckung dient ein leichtes kleines Käppi von pulverblauem Tuch, bei der Linieninfanterie am obern Rande mit einer rothen, bei der leichten mit einer gelben Borte von Wolle eingefaßt. Vorn hat das Käppi ein Messingschild mit dem Wappen Frankreichs und der Regimentsnummer. Für gewöhnlich haben diese Käppi einen Wachstuchüberzug mit der darauf gemalten Regimentsnummer. Bei Paraden tragen die französischen Soldaten weiße Baumwollhandschuhe, was für das Auge einen angenehmen, sehr reinlichen Eindruck macht. Die ganze Ausrüstung der französischen Infanterie trägt das Gepräge praktischer, im Felde geschöpfter Erfahrung an sich. Die Uniform der Offiziere ist in Schnitt und Farbe jener der Mannschaft gleich, als Auszeichnung und Erkenntniß der verschiedenen Grade dienen goldene, bei der leichten Infanterie silberne Epaulets, die Stabsoffiziere haben außerdem noch breite, doppelte goldene oder silberne Borten am Käppi, mit einem großen, wehenden Federbusch, statt welchem alle übrigen Offiziere und Soldaten nur kleine Pampons an denselben führen.

Die Grenadieroffiziere hingegen haben nach ihren verschiedenen Graden reiche goldgestickte Kragen und Aufschläge, dreieckige Hüte mit breitem Goldrand und einer Einfassung von weißen Straußfedern, ebenso wird auch von den Adjutanten der dreieckige Hut, jedoch ohne Goldstickerei und mit einem dreifärbigen Federbusch getragen, nebstdem noch Achselschnüre. Die Waffe des Offiziers ist ein etwas gekrümmter Säbel, der an einer breiten Kuppel von Gold- oder Silberborte, die wie eine Leibgurte umschließend, um den Leib getragen wird. Die Grabanszeichnungen der verschiedenen Unteraffiziere wie Caparal, Sergeant und Sergeantmajor bestehen in goldenen, bei der leichten Infanterie in silbernen Tressen am Unterarm, während man die Länge der Dienstzeit an Chevrons der Tressen am Oberarm erkennen kann.

Die Bewaffnung der Soldaten besteht in leichten glatten Gewehren mit Perlussionsschlössern und ziemlich langen vierschneidigen Bajonneten, die Voltigeues haben Gewehre, etwas kürzer im Lauf. Außerdem tragen alle Unteroffiziere, Sappeure, die Musik und sämmtliche Soldaten der Grenadier- und Voltigeurkompagnien ein kurzes, gerades Seitengewehr an einem Ledergurt um den Leib. Die Zimmerleute, deren bei jeder Kampagnie sich zwei befinden, führen Aexte, kurze Karabiner und haben dazu ein weißes, großes Schurzfell, weiße Stulphandschuhe, als Kopfbedeckung eine große Bärenmütze. Außer den Zimmerleuten hat jede Kompagnie zwei Tambours, zwei Flügelhornisten, bei der leichten Infanterie sind nur die letzteren. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die stehende Rheinbrücke bei Kehl

entnehmen wir einem längern Aufsatze der „Wiener Zeitung:"

Straßburg ist nicht nur das Thor, durch welches die Strömung des friedlichen Verkehres sich bewegt, sondern es war seit zweihundert Jahren auch das Ausfallthor der französischen Heere in das südliche Deutschland und es wird ein solches bei jeder Gelegenheit sein. Viele wissen, daß dieses Straßburg eine starke Grenzfestung ist, ohne sich dabei eine andere Wirkung als die einer passiven Vertheidigung zu denken; nur wenige machen es sich vollkommen klar, daß die ehemalige deutsche Reichsstadt den Kern der französischen Operationsbasis gegen das südliche Deutschland bildet, daß von dieser die Operationslinien an die Donau auslaufen, und daß Frankreich den Platz zu einer vollkommenen Angriffsanstalt gemacht hat. Durch eine verständige Benützung der Eisenbahnen und der elektrischen Telegraphen ist die Vertheidigung des Rheinstromes viel leichter, der gewaltsame Uebergang viel schwerer geworden, als beide vor einem halben Jahrhunderte es waren, an den meisten sonst

geeigneten Punkten wäre die Unternehmung jetzt schwierig und deren Erfolg mindestens sehr zweifelhaft, aber in Straßburg ist sie beständig vorbereitet. Hier liegen Massen von Material — hier liegen gewöhnlich vier Brückenzüge zu je 120 Pontons, und die Fahrzeuge, welche zum Uebersetzen der Vorhut nöthig sind, können auf den beiden Schiffahrts-Kanälen gar leicht aus der Saone und aus der Marne herbeigebracht werden. Beide Ufer werden von den vorgeschobenen Werken beherrscht; innerhalb dieser kann man die Fahrzeuge und die Brückenglieder sammeln, ausrüsten und bemannen, und sie können unter dem Schutz deeselben aus dem kleinen Rhein oder aus dem Rhein-Rhone-Kanal in den Strom gehen.

Baut man nun eine feste Brücke, so liegt sie jedenfalls in dem unmittelbaren Wirkungskreis der Werke von Steaßburg, und da die Hoheitsgrenze von dem Thalweg des Stromes bestimmt wird, so gehört die eine Hälfte dee Brücke von vorneherein den Fraazosen, die andere bleibt trotz der breiten Durchlässe eventuell gefährdet. — Wean die ersten Einschiffungen ihre Truppen an's Land gesetzt hätten, so wäee auch die Beücke genommen und diese würde in gleicher Zeit wenigstens dreimal so viel Truppen an's Land bringen als eine gewöhnliche Schiffbrücke, welche gar nicht geschlagen werden kann, ehe die auf freien Fahrzeugen übergangene Vorhut den Besitz des rechten Ufees errungen hat. Die Eisenbahnen könnten dem Vertheidiger keine Ueberlegenheit mehr schaffen und darum würde die feste Brücke dem Angreifer die gefährlichste Periode des Ueberganges, nämlich die Periode erlassen, in welcher die Vertheidigung des Stromes Erfolg haben kann. Wie sehr aber das Mittel der Zerstörung durch Sprengminen unzuverlässig ist, das weiß jedee Kenner der Sache. Um nachzuweisen, daß ein Rhein-Uebergang gar nicht verwehrt werden könne, beruft man sich auf die Jahre 1796 und 1797, und gerade diese Uebergänge zeigen, daß bei ganz schlechten Anstalten der Vertheidigung die Feanzosen Tage nöthig hatten, um auf dem rechten Ufer so viel Boden zu gewinnen, als für die Anstellung der Schiffbrücke nöthig war. Warum beruft man sich nicht auf die Uebergänge, welche der jüngere Merey bei Rheinweilen und Karl von Lothringen bei Beeisach ausführten und welche beide mißlangen? Im Jahre 1797 haben sich bei Diersheim die Oesterreicher als Helden geschlagen und sie hatten keinen Erfolg; der Uebergang gelang, aber die Geschichte desselben zeigt sonnenklar, daß er hätte mißlingen müssen, wenn nicht Latour gegen den Rath des Erzherzogs Karl sein mäßig starkes Cor[illegible] bis Düsseldoef und eine 40,000 Mann starke Abtheilung von der Schweizergrenze bis zum Neckar, also auf einer 34 geogeaphische Meilen langen Linie, in schwache Posten aufgelöst und zerstreut hätte.

Die feste Brücke bei Kehl gibt den Franzosen die Vortheile des Angriffs zurück, welche die Eisenbahnen und die Telegraphen auf dem rechten Ufee ihnen genommen odee doch wenigstens gemindeet haben; sie bringt ihnen aber keine Gefahr, denn würden, was nicht wahrscheinlich ist, die Deutschen am Ober-Rhein die Offensive ergreifen, so könnten sie nicht bei Straßburg über den Rhein gehen und die Brücke, von vorliegenden Werken beherrscht, würde nur in dem engen Raum zwischen dem Hauptstrom und einem breiten, tiefen Arm und dem sogenannten kleinen Rhein (bras Mabile) unter das Feuer des Hornwerkes der Citadelle führen.

Die feste Rheinbrücke bei Kehl ist ein Bedürfniß des großen Verkehrs, abee sie ist auch eine Anstalt des Angriffes auf das südwestliche Deutschland; will man jenem Bedürfniß genügen, so muß man auch den Forderungen der Vertheidigung gerecht werdea; man muß die Verbindung der Eisenbahnen herstellen, aber man muß sie durch deutsche Befestigungswerke beherrschen, wie sie duech französische beherrscht sein wird.

Seit Frankreich das Elsaß erworben, hat jede Regierung der obeerheinischen Grenze eine stete Aufmeelsamkeit gewidmet, — jede hat die Operationsbasis gegen die Donau verstärkt, denn jede hat die traditionelle Politik geeedt und keine wied dieser ungeteeu werden. — Wo die Gestaltung des Bodens einem Uebergaug der Deutschen günstig war, da haben die Franzoseu eine Vertheidigungsanstalt entgegengestellt; ihre eigenen Angriffspunkte aber haben sie sich nach Möglichkeit gesichert. Beim Abschlusse der Pariser Verträge hat man diesem Verhältniß nicht Rechnung getragen; hätte man es, so wären manche Bestimmuagen doch wohl andere gewoeden. Es mußte ein halbes Menschenalter verstreichen, es mußte eine Revolution in Frankreich die Beziedungen der Mächte sehr zweifelhaft machen, man mußte sich am Vorabend eines europäischen Krieges befinden, ehe man der deutsch-französischen Grenze am Ober-Rhein einige Aufmersamkeit widmete. Erst am 27. Februae 1832 kam ein Bundesbeschluß zu Stande, welcher veefügte: „daß üdee Grenzflüsse, welche den deutschen Bund vom Auslande und von Staaten scheiden, die keinen Bundesgliedern angehöeen, keine stehenden Brücken ohne vorgängige Prüfung und Zustimmung des Bundes angelegt werden sollen." Wenn man nun weiß, daß in den französischen Grenzlanden eine jede Verbindung der Prüfung und Genehmigung der höchsten Kriegsbehörde unterliegt; wenn man ferner berücksichtigt, daß im Jahre 1832 selbst die Engländee die Schienenwege noch nicht als die Vermittler des internationalen Verkehres denken konnten, so wird man dee Ansicht beipflichten, daß das Eisenbahnwesen, nachdem dessen Charakter erkannt und dessen strategische nnd taktische Wirksamkeit herausgestellt ist, auch von Seiten des deutschen Bundes die höchste Aufmerksamkeit verdient.

Das Großherzogthum Baden hat über die Herstellung der festen Brücke bei Kehl einen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen, es hat für die Verbindung seiner Bahnen mit den Französischen, für die Rheinbrücke, so wie für ein Befestigungswerk, welches diese beherrscht, Entwürfe ausaebeiten lassen und den Vertrag sowohl als diese Pläne der Bundes-Versammlung vorgelegt. Das Geoßheezogthum Baden hat damit seine Bundespflicht erfüllt und die Nothwendigkeit einer Vertheidigungs-Anstalt thatsächlich aneekannt.

Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist das entworfene Vertheidigungszweck nur ein einzelnes kleines geschlossenes Week, welches die Brückenbahn bestreicht. Wir zweifeln nicht, daß die Konstruktion desselben ganz gut sei, aber wir meinen, daß die Aufgabe größer aufgefaßt, daß ein System gedacht werden müsse, welches die Ausmündungen des kleinen Rheines und des Kanales, so wie die betreffende Steomstrecke einsieht und den Raum, auf welchem die übergegangenen Truppen sich entwickeln sollen, beherrscht und von dem anderen Gelände abschneidet. — Wenn wir ein solches System mit dem von Neu-Breisach vergleichen, so meinen wie daeum doch nicht, daß man ein bastionirtes Achteck nach Vauban's beitter Manier bauen müsse, sondern, wie uns der Boden bekannt ist, glauben wir, daß eine mäßige Anzahl kleiner aber starker Werke das verlangte System darstellen würde.

Es scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen, daß die Kosten dieser Vertdeidigungs-Anstalten von dem deutschen Bund getragen werden müssen. Das Großherzogthum Baden ist von den Interessen des großen Verkehees zu der Verbindung seiner Eisenbahn mit den französischen Schienenwegen gezwungen, diese Interessen sind aber keineswegs nur die seinigen, sondern aller der Länder, welche mittelbar oder unmittelbar an dem Verkehre theilnehmen. Wollte man die Ausdehnung dieser Theilnahme bestimmen, so würde man wahelich bis an die untere Donau vorgehen müssen. Die Vertheidigung des schmalen Landstriches am Rhein, welchen man das Großherzogthum Baden nennt; — sondern sie ist eine Periode des deutschen Vertheidigungskrieges, und diesee wird in dem Maß stärkee, als diese Peeiode länger währt. Seit dem Jahr 1840 hat man den Gedanken aufgegeben, daß der österreichische Krieg erst an der Donau beginne; man will nicht mehr die schönen Länder zwischen dem Rhein und der Donau ohne Schwertschlag aufgeben, — man will den Krieg nicht mit kleinlichen Berechnungen beginnen, welche die Ehre der deutschen Nation und ihrer Waffen verletzen. — Um wirksame Vertheidigungs-Manöver im obern Rheinland möglich zu machen, hat man die Festung Rastatt gebaut; — österreichische Truppen bilden auch im Frieden die Besatzung dieses Platzes und beim strategischen Aufmarsch sollen sich österreichische Armeekorps in der Ortenau und im Breisgau anstellen.

Die norddeutschen Bundesstaaten werden hoffentlich jetzt nicht mehr die Schwierigkeiten machen, mit welchen sie schon öfter den süddeutschen Veetheidigungs-Anstalten entgegengetreten sind. Es ließe sich leicht zeigen, daß ihre Verpflichtnng in den Bundesgesetzen (Wiener Schluß-Akte Art. 35, 47, 51 und 52) liege, und gesetzlich ist die Bundesversammlung der alleinige Interpret, wenn die Auslegung zweifelhaft ist.

Literatur.

Geschichte der Infanterie. Von W. Rüstow. Erstee Band, bis auf den Aafaug des siebenzehnten Jahrhunderts. Gotha, Veeiag vou Hugo Scheube, 1857.

Thln. Der talentvolle unermüdete militäeische Geschichtsforscher übergibt in dem vorangezeigten Werke der militärischen Lesewelt, wie er in seinem kurzen Vorworte sagt, das Resultat jahretanger Vorstudien, nämlich dir Geschichte der Infanterie von den ältesten Zeiten her. Wenn nun eine solche Geschichte in uaserer Zeit nicht gerade von großem praktischen Nutzen ist, wo die Waffe des Infanteristen die höchstmögliche Ausbildung erreicht hat, so ist sie doch höchst interessant füe die Wissenschaft, und dahee auf jeden Fall anerkennenswerth, um so mehe, als der Verfasser seine Angaben mit geschichtlichen Thatsachen belegt und erläutert, indem er zugleich in seinem Vorworte den Wuusch ausspricht, daß seine Arbeit unter allen gebildeten

Völkern die Ueberzeugung nähren möge, daß die Wehr ihren Werth erst durch den Mann erhält, der sie führt, und daß niemals ein Fußvolk groß ward durch die einseitige Ausbildung einer einzigen kriegerischen Fähigkeit.

Der Verfasser theilt diesen ersten Band in drei Bücher ein, von denen wir hier nur den Inhalt anführen können.

Erstes Buch. Das Fußvolk des Alterthums. Das Fußvolk als herrschende Waffe der griechischen Heere. Das Fußvolk der Macedonier. Die Taktik des hellenischen Fußvolkes. Das Fußvolk der Römer bis auf Marius. Die Verschmelzung des römischen Fußvolkes in eine einzige Gattung. Allmäliger Verfall des Fußvolkes unter den Kaisern.

Zweites Buch. Das Fußvolk des Mittelalters. Ueberblick. Das Fußvolk bei den Byzantineen. Die abgesessene Reiterei des Mittelalters. Allgemeine Vorstellung von der Heeresbildung und Kampfordnung im spätern Mittelalter. Das Gefecht von Certomondo. Das Gefecht von Eneea. Die abgesessene Reiterei der Engländer, Franzosen und Burgunder im 14. und 15. Jahrhundert. Die Schlacht bei Crecy. Die Schlacht bei Poitiers. Die Treffen bei Schloß Briguais, Nogent-sur-Seine, bei Cocherell und bei Autrois. Die Schlacht von Mont'hery. — Anfänge des neuern Fußvolkes. Bedingungen des Wiedererstehens des Fußvolkes aus dem Verfalle. Die Schlacht bei Contrau. Die Schlacht von Laupen. Das Fußvolk der Schweizer um die Mitte des 15. Jahrhundertes. Das schweizerische Fußvolk in den Burgunderkriegen.

Drittes Buch. Das Fußvolk des 16. Jahrhundertes. Herausbildung eines europäischen Fußvolkes. Ausbreitung der schweizerischen Ordonnanz. Die Bewaffnung und die verschiedenen Gattungen der Infanterie. Stärke und Zusammensetzung der Fähnlein, Regimenter und Bataillone. — Die Taktik der Infanterie. Das Bataillon der blanken Waffe. Erste Verbindung der Schützen mit den Pikenierbataillonen. Die Infanterie in Verbindung mit den andern Waffen. Die Schlacht von Ravenna, 11. April 1512. Die Schlacht von Cerisolles, 11. April 1544. Tendenzen, die Schützen von den Pikenieren unabhängig zu machen. Vorwiegen des Feuergewehrs in der letzten Hälfte des 16. Jahrhundertes. Uebergänge zur flachern Aufstellung und engern Verbindung der Schützen mit den Pikenieren. Umgebung der Pikenierbataillone mit Schützen. Die Schützenflügel. Die Nebeneinanderstellung von Pikenieren und Schützen und die flache Aufstellung. Die niederländische Ordonnanz. Die spanische Brigade. Die Exerzierkunst am Ende des 15. Jahrhunderts.

Folgt man nun dem Verfasser in dem Werke selbst, so muß man den Fleiß bewundern, mit welchem er seine Geschichte aus mehr als 300 nur genannten Werken älterer Zeit in allen Sprachen herausgezogen und das Ganze in ein sich fortentwickelndes System zusammengefügt hat. Wir sind überzeugt, daß das Werk für jeden wissenschaftlich gebildeten Offizier vor allen dem Infanteristen eine willkommene Lektüre bieten wird.

Die Ausstattung des Werkes, Druck, Papier und die netten in den Text eingefügten Zeichnungen von Stellungen verdienen Anerkennung.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Mittelst Verordnung vom 31. Oktober 1857 wurde verlautbaret, daß die dritte Instanz zur Entscheidung über die Erkenntnisse des geistlichen Ehe-Gerichtes der Armee von dem Apostolischen Seiner Heiligkeit dem Papste mittelst des Breve vom 12. Jänner 1858 der Herr Erzbischof von Salzburg zu diesen Entscheidungen in dritter Instanz über solche Erkenntnisse auf die Dauer von sieben Jahren delegirt worden.

+ Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Februar 1858 Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Oberbeschließer als Distinktion drei Sternchen am Rockkragen, gleich dem Führer, dann der Beschließer zwei Sternchen, gleich dem Korporale, und in Folge dessen auch das Porte-épée sammt der Kuppel mit Ispaban-Borde, wie der Oberbeschließer, tragen darf.

+ Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Ah. Befehlschreiben vom 2. d. M. dem Kaplane der Kriegs-Marine, Georg Razhich, die Bewilligung zur Annahme der demselben von Seiner Heiligkeit dem Papste verliehenen Würde eines Ehrenkämmerers in abito paonazzo zu ertheilen geruht.

+ Nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Armee-Oberkommando, bezüglich der Anwendung der bestehenden Tax-Gesetze auf die mit Beibehaltung des Militär-Charakters auf systemisirten Zivil-Staatsdienstposten angestellten Offiziere, hat das k. k. Finanz-Ministerium unterm 25. Jänner 1858, angeordnet, daß für diese Anstellungen die Dienst-Taxe vorschriftsmäßig zu bemessen, und die gezahlte Dienst-Taxe, im Falle der Zurückberufung solcher Angestellten auf ihre früheren Militär-Dienstposten mit den früheren Militär-Genüssen, zurückgestellt, wenn aber die Zurückberufung in den aktiven Militär-Stand mit Beförderung erfolgt, der bereits vertaxirte Zivil-Gehalt bei der Tax-Bemessung für die neue militärische Charge berücksichtiget werde.

+ (Wien.) Bekanntlich geruhten Se. k. k. Apost. Majestät am 3. d. M. Mittags, in Begleitung Sr. Exzellenz des ersten General-Adjutanten FML. Grafen Grünne, das Atelier des Bildhauers Fernkorn nebst der Gießerei in Augenschein zu nehmen und über die Leistungen desselben und das schnelle Fortschreiten des Erzherzog Karl-Monumentes die Allerhöchste Zufriedenheit zu äußern.

Am 11. d. M. wurde am äußeren Burgplatze eine Schablone aufgestellt, um die Stelle definitiv festzusetzen, wo das Monument aufgerichtet werden wird.

Das Denkmal betreffend, so wird dasselbe von kolossalen Dimensionen sein, Reiter und Roß haben zusammen 24 Fuß Höhe, dieselbe Höhe wird das Piedestal erreichen, und ringsherum mit Figurengruppen geschmückt, welche in vortrefflicher Zusammenstellung „den Aufruf," „die Vaterlandsliebe," „die Menschenliebe," und „vor und nach der Schlacht," versinnlichen. Der eminente Künstler hat sich zum Vorwurfe den bedeutungsvollsten Moment aus des Prinzen Leben, den zweiten Schlachttag bei Aspern, 22. Mai 1809, gewählt, den wir unseren Lesern in's Gedächtniß zurückführen wollen.

Schon mit Tagesanbruch war der Kampf mit erneuerter Heftigkeit längs der ganzen Front und um den Besitz von Aspern und Eßling entbrannt. Napoleon bereitete eine entscheidende Unternehmung gegen unser Zentrum vor; seine Reihen durchreitend machte er den Soldaten die Zerstörung der Brücke, jedoch mit dem Zusatze bekannt, daß er sie selbst habe abbrechen lassen, und daß die Wahl nur zwischen Sieg oder Tod übrig bleibe. Davoust der alle Augenblicke erwartet wurde, aber nicht eintraf, sollte gegen Eßling rücken, Massena Aspern in Schach halten, die Divisionen St. Hilaire, Tharreau und Claperède, nebst der ganzen Reiterei unter Lannes, wurden bestimmt, unsere Mitte zu durchbrechen; die Infanterie rückte in Regiments-Kolonnen staffelweise vor; die Reiterei folgte dieser Bewegung, der Stoß galt hauptsächlich dem linken Flügel unserer dritten Kolonne, Hohenzollern, und dem rechten Flügel unserer Reiterei unter Liechtenstein.

Bald war das Handgemenge allgemein. Schon glaubte der Feind, der rechte Augenblick der Siegesentscheidung sei gekommen; schon wollte Massena aus Aspern vordringen, schon hatte Hohenzollern Terrain verloren, das Infanterie-Regiment Zach begann zu wanken, mehrere Bataillone lösten sich auf, Eßlingen gegenüber entsteht eine Lücke, vergeblich war der heldenmüthige Widerstand der Infanterie-Regimenter Rohan, d'Aspre, Josef Colloredo und Stain gegen die ungestümen Angriffe Lannes, das Mißgeschick für unsere Mitte schien unabwendbar zu sein. Da zeigte sich der Erzherzog an dem Orte, wo die Gefahr am höchsten, sieht wo geholfen werden muß, und legt rasch Hand an's Werk; die Fahne des Regiments Zach ergreifend und die gefahrdrohende Lücke durch das Regiment Frehlich unter Oberst Mecsery ausfüllend, führt er die Wankenden in Person vor und neue Begeisterung lohnt sein heroisches Beispiel. Er und seine General-Adjutanten, Graf Grünne und Graf Colloredo, schreiten immer den Braven voran; die Feinde können seine Gestalt wahrnehmen, so nahe steht er ihnen; Colloredo wird am Kopfe verwundet, ein Druck der Hand gibt ihm das Gefühl seines theilnehmenden Feldherrn zu erkennen, der für Ehre und Vaterland ficht und steht; gleichmüthig entschlossen, ob die nächste Kugel ihm selbst gilt; — Mann an Mann, Aug in Aug, mit Säbel und Bajonett geht es unablässig wider die Gegner — die endlich weichen, wie groß auch ihre Tapferkeit, wie mächtig auch die Gewalt des Namens Napoleon sie hielt und kräftigte.

Diesen Moment hat unser Künstler dargestellt: Erzherzog Karl sprengt

Digitized by Google

mit geschwungener Fahne hoch auf dem sich bäumenden Rosse mitten in's Schlachtgetümmel, den Sieg anbahnend! —

Hannover.

(Hannover, 9. Februar.) Als ein wesentlicher Uebelstand bei der jetzigen Einrichtung des Landgendarmerie-Korps hat sich namentlich das Streben der Gendarmen herausgestellt, so bald als möglich eine Zivilstelle zu erhalten, da die ihnen sonst eventuell in Aussicht stehende Militärpension zur Versorgung für das Alter in keiner Weise genügt. Der Nachtheil eines damit nothwendigen Wechsels der Personen leuchtet ein; sobald der Gendarm eine gewisse Dienstroutine sich erworben, scheidet er aus dem Korps, ein neuer, regelmäßig wieder ungenügend befähigter Mann tritt an seine Stelle, der, sobald er brauchbar geworden, schon wieder auszuscheiden sucht. Diesem Uebelstande abzuhelfen, sollen einerseits die Landgendarmen nur aus den Sergeanten und aus den zur Beförderung zum Sergeanten völlig geeigneten Korporalen der Armee genommen werden, und andererseits soll eine Versetzung der Mitglieder des Korps auf Zivilstellen demnächst regelmäßig nicht mehr statt finden; sie dienen vielmehr im Korps, so lange sie fähig dazu sind und erhalten alsdann eine angemessene Pension. Zur Durchführung dieser Grundsätze ist eine entsprechende Regelung der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse des Korps erforderlich. Das Recht, gegen Abtretung des Services von der Gemeinde Naturalquartier zu verlangen, fällt weg, hinsichtlich der Einquartierung der Unteroffiziere und der Landgendarmen auf Dienstreisen bei den Gastwirthen behält es sein Bewenden, jedoch soll der Gendarm die Quartiervergütung bezahlen. Ebenso verbleibt der königl. Regierung das Recht, den Mitgliedern des Korps unter besonderen Umständen vorübergehend Naturalquartier und Verpflegung zu gewähren. Die den Mitgliedern des Korps, mit Ausnahme der Offiziere und des Stabswachtmeisters, zustehende freie Kur und Medizin in Erkrankungsfällen, sowie die Vergütung für kleine Montirungsstücke, wird beseitigt, während die Lieferung der großen Montirungsstücke, der Armatur und der Munition für die Landgendarmen, Wachtmeister und Oberwachtmeister beibehalten wird. Ebenso fallen die besonderen Vergütungen weg, welche den Gendarmen für Beistandleistung bei Exekutionen, für Begleitung von Posten und für Aufsichtführung bei Tanzgelagen gewährt werden. Die Gehalte sind folgendermaßen normirt; Der Kommandeur 2500 Rthlr.; der älteste Distrikts-Offizier 1800 Rthlr.; zwei Offiziere mit je 1500 Rthlr.; drei mit je 1200 Rthlr.; die drei jüngsten Offiziere mit je 1000 Rthlr.; der Stabswachtmeister 800 Rthlr; 25 Oberwachtmeister mit je 450 Rthlr.; 75 Wachtmeister mit je 300 Rthlr., 315 Landgendarmen mit je 250 Rthlr. Gehalt.

Frankreich.

a. (Paris, 4. Februar.) Nachdem kürzlich ein Militär-Strafgesetzbuch für die Landarmee publizirt worden, folgt nun ein gleiches für die Flotte. Dieser Kodex wurde am 19. v. M. dem gesetzgebenden Körper vorgelegt, besteht aus 375 Artikeln und zerfällt in vier Theile. Der erste handelt von der Bildung der Gerichte, der zweite von der Kompetenz derselben, der dritte vom Prozeßverfahren und der vierte von den Verbrechen, Vergehen und Strafen. Die Sektionskommission hat so viel wie möglich versucht, die drei Klassen der beim Seewesen Dienenden, nämlich die Matrosen, die Seesoldaten und die Arsenalarbeiter, mit den Landsoldaten auf gleichen Fuß zu stellen, und ihre Humanität ist sogar so weit gegangen, auch für die Galeerensträflinge eine wichtige Bestimmung in den Kodex mit aufzunehmen; es soll ihnen das Recht zustehen, ihre Sache revidiren lassen zu können, welches Recht ihnen durch ein Dekret von 1806 genommen wae. Die bis jetzt bestehenden Gerichte, nämlich das Kriegsgericht, der Gerichtsrath und das Seetribunal, bleiben bestehen, nur die Zusammensetzung der Kriegsgerichte an Bord isolirter Schiffe leidet einige Veränderungen. Eine wesentliche Bestimmung ist die, daß die Offiziere und Unteroffiziere der See-Soldaten gleichfalls im Gerichte sitzen können. Die Galeeren-Sträflinge sollen keine besondern Richter mehr haben, sondern dem Seetribunal unterworfen sein. An Bord der Schiffe soll neben dem eigentlichen Gerichte auch sogleich ein Revisionsrath gebildet werden, und wenn das Urtheil des ersteren nicht vollzogen werden kann, so soll der Schuldige der nächsten Behörde überliefert werden. Dadurch wird zwar die Bestrafung in manchen Fällen hinausgeschoben werden, aber auf der andern Seite wird es auch möglich sein, alle begleitenden Umstände eines Vergehens in ruhiger Ueberlegung berücksichtigen zu können. Nach dem zweiten Buche des Kodex erstreckt sich die Kompetenz der Flottentribunale auf alle diejenigen, welche irgend einen aktiven Dienst im Seewesen versehen; was die Passagiere betrifft, so sind sie demjenigen Gerichte unterworfen, welches für ihren Rang eingesetzt ist, und zwar wird dieser Rang danach bestimmt, ob die Passagiere an der Tafel der Kommandirenden, oder an der der Offiziere oder der Unteroffiziere oder Matrosen speisen. Das dritte Buch enthält fast dieselben Bestimmungen über das Prozeßverfahren, wie der Kodex der Landarmee; dabei sind Offiziere und Matrosen einander vollkommen gleichgestellt. Im letzten Buche endlich werden die Kettenstrafe und die des Kugelschleppens aufgehoben; an ihre Stelle tritt für die Offiziere die Absetzung und für die Unteroffiziere und Soldaten das Zuchthaus. Das Vergehen, welches einen Kommandirenden seiner Stellung beraubt, wird mit dem Namen Unfähigkeit belegt. Unter den Strafen für die Matrosen bleibt noch die Stockstrafe; der Gefangene wird auf dem Verdecke ausgestreckt, während seine Beine in zwei eisernen Ringen stecken. Am schwersten wird natürlich das Vergessen der Pflicht und der Tapferkeit vor dem Feinde bestraft, dann namentlich die Unachtsamkeit und Unwachsamkeit, welche Vergehen am häufigsten vorkommen.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 30. Jänner.) Bezüglich der Versorgung der invalide gewordenen Kämpfer der mobilen Reichsbewaffnung ist am 11. Dezember 1857 ein Erlaß erschienen.

Nach der endlichen Auflösung der mobilen Reichswehr war die Frage entstanden, in welcher Art die Existenz der Kämpfer der ehemaligen Bewaffnung des Gouvernements Kursk sichee zu stellen war, die in den Schlachten des letzten Krieges durch schwere Wunden oder Verstümmelungen arbeitsunfähig geworden waren und keine Subsistenzmittel besoßen.

Auf Vorschlag des gesammten Ministeriums bestimmte der Kaiser demnach, daß den schwer verwundeten und verstümmelten Kämpfern der Kurskr Reichswehr alle die Begünstigungen zu Theil werden sollten, welche den verstümmelten niedern Chargen der Armee nach den Gesetzen zustehen, nämlich daß sie vom Staat erhalten, oder den Invalidenkommandos oder den Anstalten des Departements der allgemeinen Fürsorge zugetheilt werden und außerdem den Schutz des am 18. August 1814 für die Kronbauern der damaligen Reichswehr gegründeten Komité's genießen sollten. Den aus den Kronbauern Ausgehobenen, die in ihren Dörfern zu bleiben wünschten, sollten außerdem aus den dortigen Magazinen die gewöhnliche Soldatenportion und aus einem besonders dazu angewiesenen Unterstützungskapitale des Ministeriums des Kronsvermögens eine Pension von 13½ Rubel für die Unteroffiziere und 9 Rubel für den Gemeinen gegeben werden. Die von den Bauern der Grundbesitzer ausgehobenen Unteroffiziere und Soldaten sollten die Portion aus den nächsten Proviantmagazinen, die Pension aus dem Militärinvalidenkapital in derselben Art wie die regulären Truppen beziehen. Für diese invaliden Mannschaften sollten den Gutsheeren und Gemeinden Rekrutenquittungen in der Art ertheilt werden, wie dies 1812 für die damalige Reichswehr und neuerdings für die Unteroffiziere und Gemeinen der letzten Reichswehr, die mit 25jähriger Dienstpflicht in die Armee übertreten wollten, angeordnet, und durch das Krönungsmanifest auf alle in Abgang Gekommenen ausgedehnt war. Diese Mannschaften, für welche solche Quittungen ausgegeben wurden, wurden dadurch mit ihren Frauen und den nach ihrer Rückkehr gebornen Kindern von der Leibeigenschaft frei.

Um aber diese Begünstigungen nur denen zu Theil werden zu lassen, die deren wirklich bedürftig und dazu berechtigt waren, wurde bestimmt, daß die Leute der Kurskr Bewaffnung, welchen die Gutsherren und Gemeinden als arbeitsunfähig dieselben verschaffen wollten, diese auf Anordnung des Gouvernementschefs in der Art zur ärztlichen Untersuchung in den Gouvernementsstädten zu stellen hatten, wie es für die Untersuchung der verwundeten Militärchorgen vorgeschrieben ist. Die Leute, deren Arbeitsunfähigkeit sich bei dieser Untersuchung herausstellte, wurden dem Kommandeur des dortigen inneren Garnisonsbataillons zugetheilt oder noch Hause entlassen, je nachdem sie Unterhalt von der Militärverwaltung beanspruchten oder nach Hause zurückkehren wollten.

Unterm 31. Dezember 1857 ist den bei den Regimentern stehenden Junkern, Unterfähnrichen und adeligen und freiwilligen Unteroffizieren gestattet, über den Etat in die Kadettenanstalten einzutreten. Wenn sie nach Beendigung des Kursus das Austrittsexamen bestehen und das Zeugniß der Reife zum Offizier erhalten, so soll ihnen die in den Anstalten zugebrachte Zeit als wirkliche Dienstzeit angerechnet werden, im entgegengesetzten Falle nicht; vielmehr haben sie dann in ihre frühern Regimenter zurückzutreten.

Digitized by Google

Miszellen.

* Dem Andenken des Feldmarschalls Grafen Radetzky ist ein in technischer Beziehung vollendetes lithographirtes Blatt gewidmet worden, das den Verewigten mit dem Kommandostab in der Hand und leicht von einem Mantel umhüllt auf einer Säule stehend, darstellt. Auf der Säule selbst ist sein Avancement und das Datum desselben verzeichnet. Zu beiden Seiten, am Piedestal, liegen die Städte Mailand und Verona und unten in der Mitte der Geburtsort des Marschalls in Böhmen. Eingefaßt ist das Ganze von einem Triumphbogen, an dem sich zwei Reihen von Orden, die der Verewigte getragen, und eine mit dem Verzeichniß der Feldzüge und der Schlachten, in denen er thätig war, heraufziehen. Am Fuße des Triumphbogens sind die Mitglieder seines Generalstabes aufgestellt, bedeutend die Portraitähnlichkeit bemerkenswerth ist. Das Blatt hat eine Höhe von circa 36" und eine Breite von etwa 24", ist von Herrn Ferdinand Tewele, k. k. Beamten, kompenirt, der sich durch seine früheren symbolographisch-historischen Tableaus bekannt gemacht hat, und führt den Titel: „Das thatenreiche, ruhmgekrönte Leben des Feldmarschalls Radetzky." Es läßt sich annehmen, daß dies patriotische Tableau, das überdies noch zum Besten des Radetzkyfondes verkauft wird, einen großen Absatz bei allen Verehrern des todten Helden finden werde.

---

* Ein zweites Gedenkblatt aus gleicher Veranlassung kündigt der Heraldiker C. und M. Schwartz in Ulm, Eigenthümer der großen Wiener Wappensammlung, an. Dasselbe, auf groß Karton, elegant in Molerei, mit fein Gold und Silber ausgeführt, zeigt auf einem Felsen das Wappen, welches von zwei Herolden, gekleidet in den kaiserlichen Farben, beschützt wird. Im senkrecht getheilten Schilde befindet sich ein silberner Spaten im roth und blauen Felde, auf dem Schilde ruht die goldene Grafenkrone, und auf derselben ist der mit rothen, silbernen und blauen Federn geschmückte Helm zu schauen. Die Helmdecke zur Linken ist roth, zur Rechten blau und Silber. Am Fuße des Wappens, dekorirt mit dem kaiserlichen Marschallsstab, sind sämmtliche Schlachten des Helden verzeichnet. Die Randeinfassung bildet ein Ritter mit Standarte und sinnig geordnetes Rüstzeug der Kriegskunst.

---

* Seit Neujahr 1858 wird von Herrn L. Kastner ein Wegweiser für Reisende ausgegeben, welcher alle ähnlichen Organe des Auslandes durch Reichhaltigkeit und Genauigkeit übertrifft. Er führt den Titel: Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in Oesterreich, nebst den Verbindungen mit dem Auslande, und einem Anhange über die im Kaiserstaate noch bestehenden Post- und Stellwagen-Verbindungen und einem Fremdenführer von Wien. Da die Angaben der Kommunikationen mit etwa 400 Städten Europa's von Wien aus, direkte aus den ämtlichen Quellen geschöpft sind, und da nach jeder Veränderung ein neues Heft, zu nur 10 kr. CM. erscheint, so erhält man stets das Neueste. Kleine Eisenbahnkarten, welche den Heften beigegeben sind, befördern die Uebersichtlichkeit des Ganzen und geben diesem Wegweiser einen praktischen Werth. Bisher sind zwei Hefte erschienen.

** Wie sehr die Entfernungen durch die Dampfkraft und die Elektrizität gegen früher abgekürzt worden sind, dafür gibt ein französisches Blatt folgende anschauliche Thatsachen. Im Jahr 1745 brauchte man vier Tage, um das Resultat einer wichtigen Schlacht zu erhalten, die zu Fontenay, etwa 75 Stunden von Paris, geliefert wurde. Im Jahr 1805 bedurfte es 10 Tage, um eine Nachricht von Austerlitz, ungefähr 400 Stunden weit, nach Paris zu bringen. Im Jahr 1830 waren Nachrichten von Algier nach Paris acht Tage unterwegs. Im Jahr 1855 dagegen genügten 13 Stunden, um in Paris das Ergebniß der Belagerung des 900 Stunden entfernten Sebastopol kennen zu lernen. Im Jahr 1858 genügen 25 Tage, um in London zu wissen, was sich in Indien — eine Entfernung von 5000 Stunden — ereignet, und zwei Stunden, um eine vier Seiten lange Rede von Paris nach Algier zu befördern.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Ulrich Ignaz, Dr., Oberarzt des 5. JR. zum Reg.-Arzte 2. Kl., beim Garnisonsspital in Komorn.

Augmann Karl, Dr., Oberarzt des 42. JR., zum Reg.-Arzt 2. Kl. beim 53. JR.

Mittersee, Major des 6. GJR., zum Konsul zu Larnaca auf Cypern.

Ebersberg Julius, Oberlt des 40. JR., z. Hptm. 2. Kl. beim 14. JR.

Vitzthum Franz, Kadetfeldwebel des 7. GJR., z. Unterlt. 2. Kl.

Schön Karl, Kadet-Oberjäger des 14., z. Unterlt. 2. Kl. beim 2. Jägerbat.

Walski Th. v., Unterlt. 1. Kl. des 2. Geniebat., z. Oberlt.

Merkl Bogustaw Ritter, Unterlt. 2. Kl. des 5. Geniebataillons, und **Rettberg** Karl, Freiherr v., Unterlieutenant 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Verleihung.

Schreiter Ritter v. **Schwarzfeld** Ignaz, pens. Rittmeister 1. Klasse, den Majors-Charakter ad hon.

Uebersetzungen.

Thun-Hohenstein Franz Graf, Major und Flügeladjutant, vom Adjutantenkorps, z. JR. Baron Heß Nr. 49.

Klobutschar Josef, Dr., Reg.-Arzt vom Garnisonsspit. in Komorn, q. t. z. 1. GJR.

Gottfried Vinzenz, Dr., Reg.-Arzt vom 53. JR., q. t. zum Landes-Generalkommando zu Zara.

Athinger Karl, Dr., Reg.-Arzt, vom Landes-Generalkommando zu Zara, q. t. zum Kad.-Institute zu Marburg.

Sirach Franz, Ober-Wundarzt vom 16., q. t. zum 20. Inf.-Reg.

Pensionirungen.

Latscher Gustav, Oberstlieut. des Kronprinz Albert von Sachsen 11. JR., mit Obersten-Charakter ad hon.

Gresselsberg Ernst v., Major des JR. Baron Heß Nr. 49.

Grünwald Jakob, Oberst., Gebäude-Inspektionsoffizier zu Theresienstadt.

Bouffal Friedrich, Hptm. 1. Kl. des JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20.

Fabee Anton Maria, Hptm. 1. Kl. des JR. Freiherr von Culoz Nr. 31.

Neumayr Jakob, Oberlt. des Inf.-Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Harambasic Pantaleon, Unterlt. 1. Kl. des Gradiskaner GJR. Nr. 8.

Oreskovic Stefan, Unterlt. 1. Kl. des Otochaner GJR. Nr. 2.

Oertzen Jasper Freiherr v., Unterlt. 1. Kl. des Uhl.-Reg. Graf Clam-Gallas Nr. 10.

Zinnern von Burgthal Karl, Hptm. 1. Kl. des JR. Gf. von Baden Nr. 50.

Bajceta Adolf v., Oberlt. des Warasdiner-Grenzer GJR. Nr. 5.

Steenbach zu Stuckach und Lutlach Ernst Freiherr v., Hptm. 1. Kl. des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Josef.

Nowak Johann, Oberlieutenant des Militär-Fuhrwesenskorps.

Gardik Willibald, Unterlieutenant des Militär-Fuhrwesenskorps.

Nowak Paul, Unterlieutenant des Militär-Fuhrwesenskorps.

Stueffee Rainer, Unterlieutenant des Militär-Fuhrwesenskorps.

Oehl Johann, Unterlieutenant des Militär-Fuhrwesenskorps.

Niklas Alexander, Oberlieutenant des JR. Freiherr von Kellner Nr. 41.

Rauß August, Hauptmann 1. Kl. der Militär-Kanzleibranche.

Hartlieb Felix, Hauptmann 2. Kl. des JR. Graf Jellacic Nr. 46.

Wunschheim von Lilienthal Wilh. Ritter, Hauptm. 1. Kl. des JR. Wocher Nr. 23.

Mannasser Josef, Hauptmann 1. Kl. des JR. Herzog von Parma Nr. 24.

Glaß Johann, Oberlieutenant des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Bechinie Wenzel, Oberlieutenant des 2. Gend.-Reg.

Blazkovic Franz, Unterlt. 1. Kl. des Brecher GJR. Nr. 7.

Kafka Franz, Hptm. 1. Kl. des Feld-Art.-R. EH. Maximilian d'Este Nr. 10.

Radossevich v. Radus Theodor Freiherr, zeitlich pens. Major, wird mit der Bewilligung für eine Friedensanstellung in den definitiven Ruhestand übernommen.

Quittirungen.

Sazyma Heinrich, Unterlt. 2. Kl. des 3. Jägerbat.

Libellei Karl, Unterlt. 2. Kl. des 13. Jägerbataillons.

Sterbfälle.

Czerny Max, Rechnungsoffiz. beim Garnisonsspital zu Peterwardein.

Burgat Johann, Rechnungsoffiz. beim Garnisonsspital zu Mantua.

Thumich Martin, Unterlt. 1. Kl. des 19. Inf.-Reg.

Debellak Albert, Unterlt. 2. Kl. des 14. Inf.-Reg.

König Rudolf, Rechnungs-Offiz. beim 2MADep. zu Lemberg.

Ordensverleihungen.

Das **Ritterkreuz** des königl. portugiesischen **Thurm- und Schwert-Ordens:** Linien-Schiffslieutenant der Kriegsmarine, Otto Freiherr v. **Bruck.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 14. **Mittwoch den 17. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 6 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Vereine zur Beförderung und Hebung der Pferdezucht.

Ny. Von Seite des österreichischen Staates wird für gute Vaterpferde im ausgedehntesten Maße gesorgt, weßhalb es auch im allgemeinen Interesse unserer Pferdezucht höchst wünschenswerth wäre, wenn durch geeignete Vereine von Seite des Landes auch für gute Mutterstuten gesorgt würde. — In Schwaben und Neuburg besteht dermalen ein solcher Verein mit dem günstigsten Erfolge, und wir können nicht umhin die Statuten desselben nebst dem ersten Rechenschaftsberichte vollinhaltlich mitzutheilen und ersuchen alle unsere Provinzial-Zeitungen diese Statuten auch in den Landessprachen zur allgemeinen Bekanntwerdung aufzunehmen, weil namentlich in Oesterreich verschiedene Länder vorzüglich geeignet wären, mittelst solcher Vereine zahlreiche und recht gute Mutterstuten aufzubringen und hiedurch die Pferdezucht wesentlich zu verbessern und den guten Züchtern ein gutes Einkommen zu sichern. Die Bildung solcher Vereine wäre besonders die Aufgabe unserer thätigen Landwirthschafts-Vereine.

Wir geben hier den Rechenschaftsbericht des Vereines für Beförderung der Pferdezucht in Schwaben und Neuburg für das Jahr 1857, wie solcher sämmtlichen Vereinsmitgliedern zugestellt wurde.

Einen kurzen Rückblick auf die Entstehung dieses Vereins wendend, ergibt sich, daß der nunmehrige Vorstand desselben, Herr Graf v. Maldeghem, im Jänner 1846 durch eine Vorstellung an das landwirthschaftliche Kreis-Komité für Schwaben und Neuburg die erste Anregung gab, durch Einführung guter Mutterstuten auf die Erzielung eines kräftigen Arbeitspferdes hinzuwirken und durch Paarung dieser Stuten mit guten englischen Halbblutenhengsten Produkte zu erzielen, welche den meisten Anforderungen entsprechen würden.

Durch Zusage kräftiger Unterstützung von Seite des genannten hohen Kreis-Komités, das die große Wichtigkeit eines solchen Vereines erkennend, für 200 Mitglieder die Beiträge à 3 fl. zu bezahlen beschloß, aufgemuntert, legte Herr Graf von Maldeghem die von ihm entworfenen Statuten gemeinschaftlich mit Herrn Grafen v. Pappenheim vor, welche auch am 24. August 1846 die allerhöchste Sanktion erhielten.

Am 12. April 1847 war zu Wertingen die erste konstituirende General-Versammlung dieses Vereines, in der Herr Graf v. Maldeghem zum Vorstande, der städtische Polizei-Thierarzt Dr. Kreuzer zum Sekretär und die Herren Freiherr v. Aretin, Freiherr v. Süßkind, Freiherr v. Molitor-Mühlfeld, Grashey und Schnell als Ausschuß-Mitglieder gewählt wurden.

Die Zahl der Mitglieder betrug 64, von denen durch den eifrigen Förderer dieses Vereines, Freiherrn v. Aretin, königlichen Stadt-Kommissär zu Donauwörth, damals Landrichter in Wertingen, aus diesem Landgerichts-Bezirke allein 25 Mitglieder gewonnen wurden.

Zur Erreichung der bereits erwähnten Vereinszwecke ward der Ankauf flandrischer Stuten beschlossen, und erbot sich der Herr Vereinsvorstand dieselben selbst zu besorgen.

Am 19. August wurden die ersten zwei Stuten vertheilt, zu denen am 16. Juli 1850 noch zwei weitere flandrische Stuten kamen.

Bei der am 21. Juni 1851 zu Wertingen abgehaltenen General-Versammlung wurde beschlossen, meckienburgische Stuten anzukaufen, wodurch das bisherige Prinzip des Vereines verrückt ward, und deshalb der Vereinsvorstand seinen Rücktritt als solcher erklärte. Da nun auch das landwirthschaftliche Kreis-Komité, welches einmal wie ursprünglich beschlossen war, für 200 Mitglieder einen Beitrag von 600 fl., im Jahre 1851 aber nur mehr 300 fl. leistete, und dabei erklärte, fernerhin dem Vereine keine Zuschüsse mehr gewähren zu können, so wäre derselbe ohne Zweifel erloschen, wenn nicht nach Zurücknahme des Beschlusses der Generalversammlung vom 21. Juli 1851 Herr Graf v. Maldeghem am 21. November 1851 die Leitung der Vereins-Angelegenheiten wieder übernommen hätte.

Am 24. Juli 1853 und 26. August 1855 kamen nun wieder jedesmal zwei flandrische Stuten zur Verlosung.

Der Herr Vereinsvorstand erkannte übrigens, daß bei dem hohen Ankaufspreise der Pferde in Belgien, zu dem noch die Ausgaben eines weiten Transportes kämen, die Vereinszwecke auch deswegen nicht nach Wunsch in Erfüllung gingen, weil diese Stuten, obgleich sie durch ihre Leistungsfähigkeiten in der Arbeit ganz vortrefflich sind, bei unsern Verhältnissen geringe Fruchtbarkeit erkennen ließen, und stimmte deshalb mit den gemachten Vorschlägen überein, einen Versuch mit Stuten aus dem Poagau zu machen. Zwei solche am 21. November 1856 an die Mitglieder verlosten Stuten entsprachen jedoch nicht ganz den Erwartungen der Mitglieder, weßhalb im laufenden Jahre fünf Stuten im baierischen Gebirge bei Tölz und Meßbach angekauft wurden, die nach den bekannt gewordenen Urtheilen der Mitglieder sich die allgemeine Zufriedenheit erwarben, und als den Vereinszwecken ganz entsprechend erachtet worden sind.

Durch die nahmhaften Unterstützungen dieses Vereines von Seite des hohen Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten im Jahre 1855 mit 800 fl. im Jahre 1856 gleichfalls mit 800 fl., im laufenden Jahre mit 600 fl., gewann derselbe erst einen rechten Aufschwung, weniger nach Außen hinsichtlich der Zahl der Mitglieder, als vielmehr nach Innen; es wurden im vorigen Jahre mit allerhöchster Genehmigung vom 6. Dezember 1856 einige wesentliche Veränderungen der Statuten vorgenommen, und der Eifer der Mitglieder in Beförderung der Vereinszwecke hat sich sichtlich vermehrt.

Von der Gründung des Vereines bis jetzt sind folgende Stuten an die Mitglieder abgegeben worden:

1. Eine flandrische Stute; dieselbe ist am 19. August 1847 an Xaver Meitinger in Kieblingen und am 6. September 1848 an Leonhard Berchtenbreiter zu Ludwigsschweig übergeben worden.

Von derselben hat der Verein erhalten: 1 Hengst und 3 Stutfohlen, welche Letztere zum Theil schon wieder zur Zucht verwendet werden.

Alle diese Fohlen zeichnen sich durch guten Bau aus. Die Stute ist statutenmäßig an den letzten Nutznießer am 19. März 1856 als Eigenthum übergegangen.

2. Eine flandrische Stute, ist am 19. August 1847 dem Oekonom Schnell in Kogopden übergeben worden.

Nachdem dieselbe 3 Fohlen geboren hatte, verendete sie am 4. November 1851 an Gedärmentzündung.

3. Eine flandrische Rappstute ist im August 1850 an Herrn v. Heuß zu Memmingen übergeben worden.

Da dieselbe 3 Jahre hieburch nicht trächtig geworden ist, wurde sie verkäuflich dem Nutznießer für 220 fl. überlassen.

Im laufenden Jahre hatte diese Stute ein Fohlen geboren.

4. Eine flandrische Schwarzschimmelstute, ist im August 1850 dem Oekonom Lorenz Kratzer zu Wengen übergeben worden.

Diese Stute wurde wegen Krankheit sammt dem Stutfohlen, das sie trächtig mit aus Flandern brachte, an Kratzer für 50 fl. verkauft, der nun Letzteres wieder zur Zucht verwendete.

5. Eine flandrische Grauschimmelstute ist im August 1853 an Müllermeister Johann Schuster in Wertingen übergeben worden. — Da diese Stute in 4 Jahren nicht trächtig geworden ist, wurde sie am 20. Februar 1857 für den Preis von 356 fl. versteigert. Bei dem neuen Besitzer Josef Höfle in Göggingen war sie trächtig, hat aber verworfen.

6. Eine flandrische Eisenschimmelstute ist im August 1853 an den

Gastwirth Greif zu Göggingen übergeben worden. Diese Stute ist 4 Jahre nicht trächtig geworden, und wurde bei der Versteigerung am 20. Februar 1857 von Greif für 495 fl. gekauft. Nunmehr soll sie trächtig sein.

7. Eine braune flandrische Stute ist im August 1855 an den Oekonom Anton Fischer zu Inningen übergeben worden.

Diese Stute verendete am 7. Dezember 1855 plötzlich in Folge von ältern Eitercistem am Colon.

8. Eine braune flandrische Stute ist im August 1855 an Müllermeister Leonhart Demeter zu Rabou übergeben worden.

Diese Stute war beim Ankauf trächtig, und hat ein Hengstfohlen geboren; voriges Jahr ist sie nicht trächtig geworden.

9. Eine braune pongauer Stute ist am 21. November 1856 an Gastwirth Spieß zu Kriegshaber übergeben worden. Dieselbe war beim Ankauf trächtig und hat ein Stutfohlen geboren.

10. Eine braune pongauer Stute ist am 21. November 1856 an den Oekonom B. Gerstmoyer zu Wertingen übergeben worden.

Diese Stute hat noch nicht geboren.

11. Eine Eisenschimmelstute in Baiern angekauft ist am 9. Oktober laufenden Jahres an Xaver Leonhart, Gastwirth in Benningen übergeben worden.

12. Eine Rothfuchsstute in Baiern angekauft ist am 9. Oktober laufenden Jahres an den Oekonom Josef Schweiger in Göggingen übergeben worden.

13. Eine braune in Baiern angekaufte Stute ist am 9. Oktober laufenden Jahres an P. Glaebrenner, Oekonom in Inningen, übergeben worden.

14. Eine braune, in Baiern angekaufte Stute, hat nach dem früheren statutenmäßigen Bestimmungen, die durch die Generalversammlung am 5. September 1853 zu Wertingen speziel bestättiget wurden, Herr v. Henß zu Memmingen am 9. Oktober laufenden Jahres erhalten.

15. Eine braune, in Baiern angekaufte Stute, ist am 9. Oktober laufenden Jahres dem Oekonom Anton Probst zu Biersbach übergeben worden.

Ueber das Trächtigsein der Vereinsstuten sind zur Zeit sichere Nachrichten nicht vorhanden, doch dürfte der Verein 4 Fohlen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bis Frühjahr von diesen Stuten erhalten.

Die Zahl der Mitglieder, welche im laufenden Jahre Beiträge bezahlt haben, ist 91, doch sind außer diesen noch einige im Rückstande, von denen zur Zeit nichts bekannt ist, ob sie nachbezahlen oder austreten werden.

Die Vereinsrechnung pro 1857 gestaltet sich folgendermaßen:

a) Einnahmen:

1. An Kassabestand ist vom vorigen Jahr übergegangen .	985 fl.	1 kr.
2. Aus den Stuten Nr. 5 und 6 ist erlöst worden . .	951 fl.	— kr.
3. Zuschuß aus Zentralfonds	600 fl.	— kr.
4. Erlös aus einem Fohlen von der Stute Nr. 9 . .	103 fl.	— kr.
5. Nachzahlungen von 3 Mitgliedern, die Stuten erhielten	48 fl.	— kr.
6. Vereinsbeiträge pro 1857	275 fl.	42 kr.
7. Zinsen	28 fl.	7 kr.
Summa	2890 fl.	50 kr.

b) Ausgaben.

1. Ankauf von 5 Stuten	1960 fl.	54 kr.
2. Transport, Reisetaggen, Verpflegung, Beschlög ꝛc. der 5 Stuten ꝛc.	153 fl.	17 kr.
3. Postporto, Druck- und Insertionsgebühren, Schreibmaterial ꝛc.	36 fl.	33 kr.
4. Honorar für den Sekretär und Kassier	25 fl.	— kr.
Summa	2175 fl.	44 kr.
Verbleibt ein Kassastand von .	715 fl.	6 kr.

Außerdem besitzt der Verein noch folgendes Vermögen in den noch nicht in den Besitz der Nutznießer übergegangenen Vereinsstuten, die zu den Ankaufspreisen mit Hinweglassung der erwachsenen Transportskosten in Ansatz gebracht werden. Und zwar:

1. Stute Nr. 8.	533 fl. 40 kr.
2. Stute Nr. 9	302 fl. — kr.
3. Stute Nr. 10	300 fl. — kr.
4. Stute Nr. 11	385 fl. 24 kr.
5. Stute Nr. 12	401 fl. 24 kr.
6. Stute Nr. 13	404 fl. 24 kr.
7. Stute Nr. 14	365 fl. 42 kr.
8. Stute Nr. 15	402 fl. 42 kr.
Summa . .	3096 fl. 16 kr.

Es ergeht hiemit zugleich die Aufforderung, die Vereinsbeiträge pro 1858 mit 3 fl für das Mitglied zu bezahlen, und wenn dieselben durch die Post gesendet werden, 3 kr. Austrogsgebühr beizulegen.

Augsburg, den 31. Dezember 1857.

In Abwesenheit des Vereins-Vorstandes:

Der Vereins-Sekretär:

Th. Adam, Thierarzt.

Statuten des Vereins zur Beförderung der Pferdezucht in Schwaben und Neuburg.

§. 1. Die Zwecke des Vereins für Beförderung der Pferdezucht in Schwoben und Neuburg sind: a) die Erzielung eines kräftigen Arbeitspferdes, das bei entsprechend starkem Körperbou gute Bewegung hat; b) die Pferdezüchter aufzumuntern, gute fehlerfreie Mutterstuten zur Zucht zu verwenden, und somit c) durch die guten Beispiele, in thatsächlicher Befolgung erprobter Züchtigungsgrundsätze, das k. Landgestüt zu unterstützen.

§. 2. Jeder Pferdezüchter oder Pferdefreund, kann Mitglied dieses Vereins werden. Als jährlicher Beitrag sind 3 fl. vom Mitglied festgesetzt und bilden diese Beiträge, der Erlös aus den Fohlen (§. 11), sowie aus unfruchtbaren Vereinsstuten (§. 12) und anderweitige Zuschüsse den Fond zum Ankauf der Stuten.

§. 3. Die Mittel, durch welche diese Verbesserungszwecke angestrebt werden, sind der Ankouf fehlerfreier Zuchtstuten von anerkannt gutem Pferdeschlage, soweit die Mittel des Vereines ausreichen, und Vertheilung derselben an die Vereinsmitglieder durchs Loos in der Weise, daß keines derselben eine zweite Stute erhalten kann, bevor nicht jedes Mitglied bereits eine solche gewonnen hat.

§. 4. Die Verloosung geschieht womöglich jedesmal bei der jährlich stattfindenden Generalversammlung. Der Beitrag von 3 fl. berechtiget zur Mitloosung, doch kann jedes Mitglied mehrere Loose (à 3 fl.) kaufen, deren jedes zum Zuge kömmt; wenn jedoch auf eines derselben eine Stute gewonnen wurde, so bleiben die übrigen noch nicht gezogenen Loose des betreffenden Mitgliedes unberücksichtiget, es sei denn, daß alle Mitglieder schon Stuten erhalten hätten. Für abwesende Mitglieder zieht ein Ausschußmitglied die Loose. Mitglieder, die mit ihren Beiträgen, trotz vorausgegangener Mahnung im Rückstande sind, bleiben von der Verloosung ausgeschlossen.

§ 5. Gewinnt ein später dem Vereine beigetretenes Mitglied eine Stute, so hat es soviel Jahresbeiträge nachzuzahlen, als die bei der Constituirung des Vereines im Jahre 1847 vorhandenen Mitglieder mehr bezahlt haben.

§. 6. Jedes Vereinsmitglied, dem durchs Loos eine Stute zufällt, das aber diese nicht selbst behalten will, hat das Recht, dieselbe einem andern Vereinsmitgliede abzutreten; macht es aber von diesem Rechte keinen Gebrauch, so wird noch einmal um diese Stute gelooft.

§. 7. Dasjenige Vereinsmitglied, welches bereits eine Stute durchs Loos gewonnen hat, kann nur dann aus dem Vereine austreten, wenn es seine Verbindlichkeiten nach § 11 der Statuten erfüllt hat.

§. 8. Das Halten der Vereinsstuten muß von den Mitgliedern, die eine solche zur Nutznießung erhalten haben, so geschehen, wie es die Regeln einer guten, sorgsamen Pferdewart und Pflege vorschreiben; im Uebrigen haben sich dieselben genau nach den Bestimmungen der Statuten zu richten.

§. 9. Die Stutenholter dürfen die Vereinsstuten mäßig zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwenden, müssen aber dieselben, wenn sie roßig werden, ungesäumt zu dem Hengste zur Bedeckung führen, welcher im Voraus von dem Vereinsvorstande für die Stute bestimmt ist.

§. 10. Jeder Stutenholter hat die Geburt eines Fohlens von einer Vereinsstute innerhalb 8 Tagen dem Sekretär des Vereins anzuzeigen, und die Stute am neunten Tage nach dem Abfohlen zu dem bezeichneten Hengst zu führen.

§. 11. Jeder Pferdezüchter, der vom Vereine eine Stute durchs Loos gewonnen hat, ist verpflichtet, von derselben die zwei ersten Fohlen an den Verein unentgeldlich abzugeben, wogegen alsdann die Stute sein Eigenthum wird. War jedoch bei der Uebernohme die Stute schon im trächtigen Zustande, so ist das Fohlen im Mutterleibe nicht unter die zwei abzugebenden zu rechnen, sondern gehört dem Vereine im Voraus.

§. 12. Wird eine Vereinsstute zwei auf einander folgende Jahre nicht trächtig, so hat sie das betreffende Vereinsmitglied ohne Entschädigung an den Verein zurückzugeben, und tritt, wenn es sich bezüglich der rechtzeitigen Bedeckung ꝛc. nichts hat zu Schulden kommen lassen, wieder in die Rechte eines Mitglieds ein, das noch keine Stute erhalten hatte. Unfruchtbare Stuten werden entweder sogleich, oder nachdem sie

versuchsweise einem andern vom Ausschusse bestimmten Vereinsmitgliede auf längstens ein Jahr zur Zucht gegeben werden und unfruchtbar bleiben, unter die Mitglieder versteigert; im Falle sie trächtig werden, kommen sie bei der nächsten Verlaosung mit den neu angekauften Stuten ins Loos.

§. 13. Erkrankungen und Verletzungen an Vereinsstuten und Fohlen, die noch nicht in den Besitz der Mitglieder übergegangen sind, müssen alsbald dem Sekretär des Vereins angezeigt werden, und ist rechtzeitig ein geprüfter Thierarzt zur ärztlichen Behandlung zu rufen. Unverschuldete Unglücksfälle an Stuten und Fohlen treffen den Verein, und tritt ein Mitglied, das eine Vereinsstute auf diese Weise verloren hat, wieder in das Recht ein, mitloosen zu dürfen, wie wenn es noch keine Stute gehabt hätte.

§. 14. Gewinnt der Ausschuß die Ueberzeugung, daß ein Mitglied die Vereinsstute schlecht hält, oder übermäßig anstrengt, oder überhaupt die Vorschriften der Statuten nicht einhält, so ist derselbe ermächtiget, diesem Mitgliede die Stute zu jeder Zeit abzunehmen, und sie durchs Loos einem andern Mitgliede zu geben.

§. 15. Die an den Verein nach §. 11. abzugebenden Fohlen haben die betreffenden Mitglieder bis zum 4. Monate ohne Entschädigung zu halten, und sind verpflichtet, für Stuten und Fohlen geeignete Stände einzurichten. Diese abzuliefernden Fohlen sind an den Ort der Generalversammlung zu der vom dem Vorstande bestimmten Zeit zu bringen, und werden ohne Unterschied des Geschlechts unter die Mitglieder des Vereins versteigert.

§. 16. Die Verwaltung des Vereins wird besorgt:

a) Durch die General-Versammlung. Diese besteht aus allen Mitgliedern des Vereins, tritt in der Regel einmal jährlich zusammen, wählt den Vorstand und den Ausschuß, prüft durch eine hiezu gewählte Kommission Kassa und Bücher, beschließt Abänderungen der Statuten und bestimmt den Ort der nächsten Versammlung. Dabei wird die Verlosung der Vereinsstuten und Versteigerung der abgelieferten Fohlen und unfruchtbaren Stuten vorgenammen, der Rechenschaftsbericht bekannt gegeben und werden die Vereinsangelegenheiten, so wie die Fortschritte in der Pferdezucht überhaupt besprochen.

b) Durch den Vereinsausschuß. Dieser besteht aus 6 Mitgliedern und wird auf 3 Jahre gewählt. Derselbe tritt auf Einladung des Vorstandes zusammen, recherchirt, ob die Vereinsstuten und Fohlen gut gehalten werden, entscheidet etwaige Anstände nach den Statuten, und wacht überhaupt darüber, daß diese allseitig befolgt werden.

c) Durch den Vereinsvorstand. Derselbe leitet den Gang der Geschäfte im Ausschusse, sowie bei den Generalversammlungen und repräsentirt den Verein in jeder Beziehung. Der Vorstand wählt den Secretär, besorgt die Anschaffungen der Stuten, und bestimmt für diese die geeigneten Hengste. Er theilt der General-Versammlung jährlich einen Rechenschafts-Bericht mit, unterzeichnet die Ausläufe, und verfügt alle Auszahlungen aus der Vereins-Kassa.

In seiner Abwesenheit wird derselbe durch den Sekretär vertreten.

d) Durch den Sekretär. Dieser besorgt alle Kanzleigeschäfte im Interesse des Vereins, führt das Matrikel der Mitglieder, registrirt die Vereinsstuten und Fohlen, und versieht zugleich die Stelle eines Vereinskassiers; legt deßhalb auch jährlich der General-Versammlung seine Abrechnung nebst Belegen zur Prüfung vor. Der Sekretär hat auf Verlangen entsprechende Kaution zu leisten, und wird aus der Vereins-Kassa für seine Bemühungen honorirt.

§. 17. Die Auflösung des Vereins kann nur dann erfolgen, wenn drei Viertel aller Vereinsmitglieder dafür stimmen, wobei alsdann die Verwerthung sämmtlicher noch nicht in den Besitz der Mitglieder (§. 11.) übergegangenen Pferde durch Versteigerung stattfindet, und das gesammte Vermögen an die Mitglieder zur gleichheitlichen Vertheilung kommt.

Aufnahms-Urkunde
in den
Verein für Beförderung der Pferdezucht
in
Schwaben und Neuburg.

. . . . . .

. . . . . .

wird hiemit beurkundet, daß er seit dem Jahre 18. . . als Mitglied in den obengenannten Verein eingetreten ist.

Augsburg den . . . ten . . . . . 18. . .

Der Vereins-Vorstand

Matrikel Nr. . . .

Der Sekretär und Kassier.

Die amerikanischen Feuerwaffen.

A. S. Einem Berichte des spanischen Artillerie-Kapitäns D. R. Davila in dem „Memarial de Artilleria" entnehmen wir folgende interessante Notizen über die neuen Feuerwaffen der amerikanischen Armee:

Die Handfeuerwaffen.

Die Handfeuerwaffen für das Heer und die Miliz der vereinigten Staaten werden in den Staatsfabriken von Spring-Field und Harpers-Ferry gefertigt. Diese Fabriken sind vielleicht das Bedeutendste, was in militärischer Beziehung in den vereinigten Staaten existirt.

Man trifft in der That kaum irgendwa größere Sorgfalt in der Arbeitsweise, größere Vervollkommnung, was Maschinen und Fabrikationsverfahren betrifft, und größere Strenge bei Prüfung der fertigen Artikel. Ich habe zwar keine Fabriken dieser Art in Europa gesehen, wohl aber detaillirte Beschreibungen einiger derselben gelesen, und aus der Darstellung der mit Recht berühmten Fabrik zu Lüttich schließe ich, daß diese zwei amerikanischen ihr in Nichts nachstehen, ja sie in Manchem noch übertreffen. Das Verfahren ist zwar bei beiden sehr ähnlich, aber die Amerikaner bedienen sich mehr der Maschinen für die Theile des Schlasses und die Schäfte, die hier nach einem außerordentlich sinnreichen Systeme ganz vollendet gefertigt werden.

Außer der Ersparniß, welche sich aus der Verwendung geeigneter Maschinen ergibt, gewinnt man hierdurch zugleich eine hohe Genauigkeit in den Dimenstanen der Artikel, ein wichtiges Erforderniß bei dem Kriegsmaterial im Allgemeinen, insbesondere aber bei dem fraglichen Theile.

Diese Genauigkeit geht soweit, daß man einen jeden der verschiedenen Theile eines Gewehrs mit Schablonen aufs Strengste untersucht und nur diejenigen als probehaltig gelten läßt, welche ohne Unterschied für alle Gewehre passen. Die Vortheile, welche sich hieraus sowohl bei allgemeinen Reformen in der Bewaffnung, als auch bei den innerhalb der Regimenter stattfindenden Reparaturen ergeben, springen in die Augen, indem dieselben jeder Zeit mit den betreffenden Artikeln aus jenen Fabriken versehen werden können,

Ueberdieß ist es bei so vollkommen gleichen Waffen nicht nöthig, daß jeder Saldat mit seiner eigenen Waffe im Scheibenschießen geübt werde, da die Fertigkeit, die er mit der einen gewonnen hat, ihm für alle übrigen bleibt. Man kann daher in einem Bataillon eine gewisse Anzahl Büchsen zum Gebrauch beim Scheibenschießen bestimmen, die übrigen aber neu erhalten, bis man ihrer im Ernstfalle bedarf. So werden sie in Friedenszeiten eine ungleich längere Dauer haben, und die Soldaten der so häufigen, mühsamen und verderblichen Arbeit des Gewehreinigens enthoben sein.

Vor 2 Jahren haben die Russen, die ganze Wichtigkeit dieser Genauigkeit bei Fabrikation der Gewehre erkennend, Modelle und Zeichnungen von den Amerikanern entlehnt und hienach in Lüttich ein vollständiges System für Läufe, Schäfte und feine Schloßtheile konstruiren lassen. Auch die Engländer haben in neuester Zeit amerikanische Modelle für ihre Maschinen kommen lassen und 31,000 Pf. St. für die Fabrikation von Miniégewehren in amerikanischen Privatfabriken verausgabt.

Erst später, im Juli 1856, hat sich aber die Regierung der vereinigten Staaten nach zahllosen Proben und Versuchen zur Annahme zweier neuer Feuerwaffen für die Infanterie und Kavallerie entschlossen. Die Trefflichkeit dieser und ihre großen Vortheile erschienen aber alsbald so über allen Zweifel erhaben, daß man die Konstruktion von Gewehren und Büchsen nach dem frühern Systeme sogleich sistirte und bei allen Maschinen die nöthigen Veränderungen traf, um künftig ausschließlich nach den neuen Modellen arbeiten zu können.

Das neue amerikanische Infanteriegewehr ist gezogen, von etwas größerem Durchmesser als das neue englische Modell, ungefähr eben so lang und hat 3 breite Züge, deren Tiefe von der Schwanzschraube gegen die Mündung hin abnimmt. Das Schloß ist nach dem System Maynard konstruirt, das heißt mit einem Zündband versehen, aber so eingerichtet daß es mit dem gewöhnlichen Zündhütchen abgeschossen werden kann, wenn man sich aus irgend einem Grunde des ersteren nicht bedienen kann. Das Bajonnet hat eine sehr schöne Form. Das Visir ist von Messing, hat eine konkave Form, und ist zum Zielen sehr bequem und sicher eingerichtet.

Die neue Feuerwaffe der Kavallerie besteht aus einem gezogenen Pistol-Karabiner von gleichem Kaliber, gleicher Anzahl Züge und gleichem Schlosse wie das eben beschriebene Gewehr. Nur der Lauf ist kürzer und hält die Mitte zwischen Pistole und Karabiner. Die Leichtigkeit, womit sich mittelst eines einfachen Mechanismus eine falsche Kolbe daran anbringen und wieder abnehmen läßt, verwandelt ihn je nach Bedarf in eine Hand- oder Schulterwaffe.

Die Kugel für beide Waffen ist die gleiche, und zwar eine Miniékugel ohne Külot, wie man sie nach zahlreichen Versuchen mit allen möglichen Kugelformen als die zweckmäßigste erkannt hat.

Von der Trefflichkeit der gezogenen Waffen überzeugt, haben die Amerikaner ihre bisherigen Gewehre in gezogene umgewandelt, um die großen Kosten einer Neuanschaffung zu vermeiden. Dieses abgeänderte, gezogene Gewehr bietet, wie ich mich durch den Augenschein überzeugte, eine sichere Treffsähigkeit auf 900 Yards.

In den Arsenalen findet man Piston- und Pfannengewehre. Die Pistongewehre werden einfach gezogen und mit einem Visir versehen; bei den Pfannengewehren wird überdieß das Schlaß durch ein Maynardschloß ersetzt, aber das alte in ein solches verwandelt. Dieses letztere Verfahren ist vor der Hand nur ein versuchsweises.

Zur Vereinfachung des Kalibers ist auch die alte amerikanische Büchse, die ein kleineres Kalider hatte, nach dem neuen Modell umgeändert worden. Da dieselbe sehr stark in Eisen war, gestattete sie ein neues Ziehen nach größerem Kaliber.

Mit dem besten Erfolg hat man sich falcher Miniékugeln bedient, die sehr genau in die Seele paßten, keine Papierumhüllung hatten und mit der gewöhnlichen Mischung von Talg und Wachs gefettet waren. Die beinahe vollständige Durchmessergleichheit zwischen Kugel- und Seelenkalider bringt auch nach vielen Schüssen keine Ladschwierigkeit hervor, indem eines Theils der Talg und die Einzwängung der Kugel selbst den Lauf bei jedem Schusse reinigen, andern Theils wieder der Talg und die Weichheit des Bleis den Eintritt der Kugel, die nur eines Druckes auf den Ladstock erfordert, erleichtern.

Zur Ladung kann man sich entweder der Patronen bedienen, oder um mehr Schüsse mit sich führen zu können, die Patrontasche weglassen, die Kugeln abgesondert und das Pulver in Jagdpulverhörner, die gegenwärtig sehr zweckmäßig konstruirt werden, mitnehmen.

Die Maynardzündungen sind sehr leicht anzufertigen und wohlfeiler als gewöhnliche Zündhütchen. Die bisher gebrauchten waren zwar Zündknöpfe zwischen 2 Streifen von Pappe, in der letzten Zeit aber machte man in dem Laboratorium des Arsenals von Franz-Forb Versuche, jene zwischen 2 Bändchen von sehr dünnem Kupfer zu befestigen.

Das Maynardschloß ist wie das gewöhnliche konstruirt, nur hat es nach 2 kleine Federn, einen Zeiger und einen Einschnitt unten am Schlaßbleche. Diese zusammen bilden den Zündapparat, der so einfach ist, daß er den Preis kaum erhöht. Nachdem die Mängel, welche sich bei den ersten Versuchen zeigten, beseitigt waren, entschied sich die Ansicht der amerikanischen Offiziere für diese Art Schloß und Zündung.

Ich sah auch verschiedene neue Erfindungen von Feuerwaffen, die von hinten geladen werden konnten, da die Regierung gerade einen großen Preis für die beste und für die Armee anwenddarste Erfindung in dieser Richtung ausgesetzt hatte. Darunter war auch die von Symmes, derjenigen von Sharp entnommen. Die erstere sucht den Fehler der letztern, daß sie Gase durch die Schwanzschraube entweichen läßt, durch Hinzufügung einer falschen Kammer von dünnen Stahlplatten zu beseitigen, welche sich im Augenblick der Explosion ausdehnt, auf die Schwanzschraube drückt und so jede Oeffnung, durch welche Gase entweichen könnten, verschließt. Die Erfindung von Stars, gleichfalls Sharp entnommen, sucht das Entweichen der Gase durch Hinzufügung eines Keils zu verhindern, der die bewegliche Schwanzschraube stark gegen den Lauf drückt.

Die Erfindung Gay's hat die Eigenthümlichkeit, daß hier die Schwanzschraube fest ist, während der Lauf sich bewegt um die Ladung von hinten zu ermöglichen.

Artillerie-Werkstätten.

Unter den Namen Arsenale begreift man in den vereinigten Staaten sowohl die Werkstätten, als die eigentlichen Parke. Von beiden zählt man [illegible]22, die der Miliz hiebei nicht gerechnet.

Hauptsächlichsten sind jedoch die von Watero-liet, Washington, Franc-ford, Allag-Fheny, Port-Mauroe und Veneeia. Unter diesen zeigt die zu Watero-liet die großartigsten Arbeiten und Maschinen. Die zu Franc-ford ist zur Labarirung von Kunstfeuerwerk, sowie zur Umwandlung der alten Gewehre in gezagene mit den Maynardschlaß bestimmt. In diesen Werkstätten wird Alles mittelst der Maschinen gethan; durch sie werden die eisernen Stangen ausgezeichnet, die Eisenplatten in die gewünschte Farm geschnitten, Eisen und Halz gehobeit und gedrehl, gesägt, madellirt, den Schmiedten Wind und Wasser zugeführt.

Bei der Fabrikation eines jeden einzelnen Stücks sucht man sowohl in Beziehung auf das Vollendete einer jeden Operation, als auf die richtige Reihenfalge derselben den wesentlichen Anforderungen zu entsprechen, welche man an den Gegenstand stellt. So sucht man z. B. bei Kanstrultion der Räder zuerst in Beziehung auf ihre mechanische Verrichtungen die vollendetste Kreisform, eine zentrale Lage der Nabe, eine den Dimenslonen der Achse entsprechende Größe zu erlangen, und dann jeden einzelnen Theil so pünktlich und dauerhaft als möglich herzustellen. Hiebei wird in folgender Weise verfahren: die Naben mit ihren Einschnitten, die Speichen mit ihren viereckigen Zapfen und die Felgen mit ihren Löchern werden in höchst sinnreichen Maschinen auf das Genaueste abgedreht. Hierauf werden die Spitzen in einer Maschine, die keine Abweichung gestattet, in die Nabe gesteckt und ihnen durch Keulenschläge die nöthige Richtung gegeben. Sodann wird die Nabe in die Mitte gerichtet, zu diesem Zwecke in einer Maschine auf ihren Mittelpunkt gelegt und darin herumgedreht, wobei die Speichen nach und nach abgeschnitten werden, so daß die Enden derselben, gewissermaßen Theile einer zylindrischen Oberfläche bilden, deren Achse die der Nabe ist. Diese Maschine schneidet zugleich die Zapfen aus. Jetzt fügt man die Felgen ein, welche zugleich und vollendet fabrizirt werden, daß sie immer passen, man mag auswählen, welche man will.

Ist das Rad so zusammengesetzt, so wird es mit Unterstützung seines Mittelpunktes auf eine Drehscheibe gebracht und dabei die äußere zylindrische Oberfläche der Felgen abgedreht. Auf diese Art muß das Rad vollkommen rund werden. Wenn hierauf das eiserne Radband gleichfalls mittelst einer Maschine kreisrund gebogen und glühend angelegt ist, bringt man das ganze Rad in eine einfache und sinnreiche Maschine, die es an drei Punkten festhält, während ein eisernes Werkzeug in der Mitte der Maschine die genaue Aushöhlung aber Büchse zur Aufnahme der Metallnabe fertigt.

Die auf diese Weise fabrizirten Räder sind so solid und erleichtern das Ziehen so sehr, daß die Amerikaner von ihnen rühmen, sie haben eine doppelt so große Widerstandsfähigkeit als die besten anderwärts gefertigten, und das Pastiansgeschütz lasse sich durch sie so leicht bewegen wie Feldgeschütz. Als Beweis hiefür führen sie ihren Krieg gegen Mexico an, wo sie mit Postions- und Feldartillerie große Märsche machten, ohne daß ein einziges Rad durch Abnützung unbrauchbar geworden wäre.

(Schluß folgt.)

Reisefragmente,

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

III.

Die französische Landarmee.

(Fortsetzung.)

Ein Infanterieregiment besteht, wie schon gesagt, aus drei Bataillons, deren jedes im Frieden 6, im Felde aber 8 Kampagnien stark ist. Auf dem rechten Flügel desselben steht die Grenadier-, auf dem linken die Voltigeur-Kompagnie, welche beide zusammen Compagnies d'Elite heißen, deren jedes Regiment 6 besitzt, die übrigen heißen Mittelkampagnien (Campagnies du centre). Die Soldaten der Elitekampagnien, schon äußerlich an ihren Epauletts und Seitengewehren erkenntlich, sind ausgesuchte Leute, die schon ein halbes Jahr vorwurfsfrei in einer Compagnie du centre gedient haben müssen, auch ist ihr Sold höher wie jener der andern, und sie genießen gewisser Ehrenvorrechte, z. B. die Fahnenwache, wie überhaupt alle angeseheneren Wachtposten. Selbst die Kapitains und Offiziere der Elitekampagnien sind die ältgedientesten, bestempfohlenen des Regiments, und beziehen gleichfalls eine höhere Gage als die übrigen. Von den 4 Kompagnien du centre jedes Bataillons bleiben bei einem Ausmarsch ins Feld gewöhnlich zwei im Regimentsdepot zurück, zur Ausbildung der Rekruten und ein Stabsoffizier ist alsdann der Kommandant des aus Kompagnien der drei Bataillons zusammengesetzten Depots.

Der Stand eines französischen Infanteriebataillons besteht am Kriegsfuße aus 1 Kapitain, 1 Lieutenant, 1 Souslieutenant, 6 Sergeantmajors (Feldwebels) und Sergants, 8 Karporals, 2 Tambours oder Signalisten und 99 Soldaten, beiläufig 118 Mann.

Ein auf vollem Kriegsfuß stehendes Regiment zählt: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Bataillonschefs, 1 Capitaine d'Etat major (Regimentsadjutant), 1 Capitaine trésaria (Handlassa- und Administrationsoffizier), 1 Capitaine d'Adjustement (für Montirungswesen), welcher letztere die Schneider und Schuster des Regiments unter sich hat, diese alle bilden den Stab, wo sie auch immer ihr Standquartier haben.

Außer der erwachsenen Mannschaft kann jedes Bataillon sogenannte enfants des Troupes in seinen Listen führen; dies sind Knaben von 6 bis 14 Jahren, fast immer Waisen von Soldaten, Unteroffizieren, auch armer Offiziere des Regiments, welche wie alle übrigen Soldaten adjustirt und verpflegt werden, unter der Aufsicht eines alten Unteroffiziers stehend.

Aber eine noch eigenthümlichere und interessantere Erscheinung bei der französischen Armee sind die Vivandières oder Cantinières (Marketenterinnen) derselben, von denen jedes Bataillon eine besitzt, welche ebenfalls ihre eigene Uniform trogen. Diese besteht in rothen, weiten Inexpressibles, einem kurzen, rothen Rock, mit einer kleinen, weißen Schürze, einer blauen, ziemlich weiten Spenzerjacke mit Uniformsknöpfen, einem runden Hut von Glanzleder, vorn mit der Regimentsnummer, an den Seiten mit longen blau-roth-weißen Bändern verziert. Ich habe in Straßburg und Paris mehrere von ihnen gesehen, fand sie sehr gut adjustirt, mit militärischer, onständiger, etwas pfiffiger Haltung, aber von diesen wenigen wor auch nicht eine einzige hübsch.

Auf der Parade ist das Ansehen der französischen Infanterie nicht sehr gewinnend, die Adjustirung von Offizier und Mannschaft etwas nachlässig, die Putzung von Lederzeug und Waffen, gegen unsere deutschen Armeen, hält ebenfalls keinen sehr günstigen Vergleich ous. Im Marschiren und Ertragung von Strapazen soll sie ousdouernd sein. Die Leute selbst gewähren keinen sehr martialischen Anblick, und sehen häufig klein und schwächlich ous, wos besonders für unsere Augen, die die schönen deutschen, und insbesondere die kriegerischen Gestalten der ungorischen Regimenter gewohnt sind, einen grellen Kontrast bildete — Aber ihre kriegerische Tüchtigkeit deshalb zu bezweifeln, hieße eben so viel onmaßende Parteilichkeit ols gänzlicher Mangel von Geschichtskenntniß zur Schau tragen, ouch haben die letzten Thaten im Krimmfeldzug den alten militärischen Ruf dieser Truppe nur neuerdings bewährt.

Die Chasseurs à pied, ouch Infanterie légère, häufig Tirailleur de Vincennes, von dem Orte ihrer ersten Errichtung, endlich selbst Chasseurs d'Orleans, nach ihrem Errichter, dem verstorbenen Herzog von Orleans genannt, und für den kleinen Krieg oder Vorpostendienst bestimmt, hoben den dunkelblauen Infonterie-Woffenrock, mit blauen gelbpassepoilirten Kragen und Aufschlögen, dunkelgrüne Epaulett's mi wollenen Fransen. Der Montel und das Käppi ist dem der Infanterie gleich, nur hat letzteres oben om Rande eine gelbe Borte, während die weiten Pantolons stott von rother, von eisengroner Farbe, mit geiben Passepoils on den Seitennöhten sind. Das Lederzeug ist schwarz lakirt. Ihre vortreffliche Bewaffnung besteht in einer kurzen, gezogenen Büchse (carabiner otiger) mit einem Handajonnet, welches als Seitengewehr um den Leib getrogen wird. Die Gradauszeichnungen der Offiziere und Unteroffiziere sind wie bei der Infanterie, und bei den erstern aus Silber. Sie formiren 20 Bataillone, deren jedes am Kriegsfuß 10 Kompagnien hat, von denen 2 beim Depot zurückbleiben. Die Feldstärke einer ausmorschirenden Compagnie besteht aus 3 Offizieren, 120 Unteroffizieren, Hornisten und Soldaten. Der Stab besteht aus dem Chef de bataillon, Kommondont, und außer den dreien bereits bezeichneten Kapitains noch aus einem vierten Capitoine (Schieß-Instrukteur). Die Gesammtstärke eines Batoillons mag 1288 Mann betragen. Ihre Leistungen im sichern und schnellen Gebrauch der Schußwaffe werden sehr gerühmt.

Auf der Insel Korsika befindet sich ein besonders orgonisirt es und odjustirtes Botaillon Voltigeurs, welche daselbst zugleich den Gensdarmeriedienst verrichten. Zur Besetzung einiger fester Küstenpunkte und einzelner kleiner abgelegener Festungen dienen die Veteranen, zwar alte gediente, aber noch ziemlich rüstige Leute.

Nun kömmt der zweite Hauptheil jedes Heeres, die Kovallerie. Diese ist im französischen Heere, im Verhältniß zur Infanterie, ungemein stark, aber sie steht nicht auf der gleich hohen Stufe wie die beiden andern Houptwaffen: Infanterie nnd Artillerie. Pferdewartung und Reiterei sind mangelhaft, doch ersetzt vieles die gewondte Führung der blanken Waffe, und das bei jedem Reiterangriffe werthvolle hitzige angeborne Ungestüm. Der jetzige Kaiser, selbst ein ausgezeichneter Reiter, wendet dieser so wichtigen Wosse seine volle Aufmerksomkeit zu, insbesondere sorgt er für die Remontirung, den Einzelreitunterricht und für gute Unterkunft in Stallungen, wodurch sich unter seiner Regierung dieselbe bedeutend gehoben haben soll. Ihrer Organisation noch zerfällt die französische Kovallerie in drei verschiedene Hauptabtheilungen, und zwar: die Cavallerie de reserve, Cavallerie de ligne und Cavallerie legère.

Die Covallerie de reserve bildet die schwere gepanzerte Reiterei, bestimmt in großen geschlossenen Massen durch den gewaltigen Choc die feindlichen Linien zu durchbrechen, und der zweifelhaften Schlacht die Entscheidung zu geben. Sie rekrutirt sich vorzugsweise aus Lothringen und dem Elsoß, olso deutsch-französischem Element, häufig auch aus der Normandie und Flandern, und ist mit schweren storken Pferden aus der Normondie, Limousin, mitunter ouch aus Norddeutschland beritten. Die Bewoffnung besteht in einem longen geraden, spitzigen Pallosch mit Stahlscheide und messingenem Bügelkorb, welcher mehr zum Stich als Hieb gebroucht wird, nebst zwei Pistolen. Diese Cavallerie de reserve zerfällt wieder in zwei verschiedene Waffengottungen: die Carabiniers und Küraſſiere.

Die ersteren haben einen kupfernen reichverzierten, römisch geformten Helm mit hoher rother Helmraupe (wie bei uns die ehemalige Kammquaste) als Kopfbedeckung. Ein hinten geschlossener Küroß von Kupfer, vorn auf der Brust mit einer weißpolirten glänzenden Sonne, bedeckt den Oberkörper, über den Achseln sind zwei mit Löwenköpfen gezierte kupferne Schuppenbänder. Das kurze Collet ist von himmelblauer Forbe, die Schöße roth eingefaßt, Aufschlöge und Kragen roth possepoilirt. Auf den Schultern sind rothwollene, bei den Offizieren goldene Epaulettes mit Fransen. Die Pantalons von krapprothem Tuch sind auf der innern Seite nnd unten mit Leder besetzt. Bei Paraden werden große weiße Stulphandschuhe getragen, die breite Kuppel des Pallasch ist von dickem weißen Büffelleder. Satteldecke und Manteisack sind von himmelblauer Farbe mit breiten weißen Rändern. Ihr gonzes Aussehen ist imponirend, und dos Collet bei der Kovallerie sieht gefälliger wie der Woffenrock ous, insbesondere zu Pferde.

Die Küraſſiere haben einen stählernen Helm mit messingenem Helmkamm, Schirb nnd Schirm, vorn oben mit kurzer rother Wollenquaste; am Hintertheile des Helmkammes ist ein langer wehender, schwarzer Roßschweif befestigt, der bis über den Nacken herabhöngt, was sehr gut und kriegerisch aussieht. Die Offiziere trogen außerdem noch an der Seite des Helmes einen hohen rothen Federbusch, letzteres sieht jedoch zu überladen ous. Der volle gonze Küraß ist von Stahl, die geschuppten Achselbänder vorn mit Löwenköpfen von Messing. Dos Collet mit kurzen roth eingefaßten Schößen ist von dunkelblouem Tuch mit rothwollenen, bei den Offizieren goldenen Fransenepaulettes, Kragen nnd Aufschläge sind bei den verschiedenen Regimentern roth, blou oder geib mit rothen Passepoils, Pantalons von krapprothem Tuch mit Lederbesotz. Der longe, weite Reitermantel ist, wie bei den Karabiniers, von hellgranem Tuch, Sattelzeug, Waffen nnd die weißen Stulphandschuhe sind ebenfalls wie bei den Korabiniers.

Die zweite Abtheilung der französischen Kavallerie, die sogenannte Cavallerie de ligne, ist für den gewöhnlichen Liniendienst bestimmt, und bildet gleichsam ein Mittelding zwischen der schweren nnd leichten Reiterei. Dieselbe zerfällt in Dragoner und Lanciers.

Die Dragoner haben einen hohen Heim von Messing, vorn über den Schirm mit Tigerfell geziert, vom hintern Theile des Heimkommes hängt, wie bei den Küroſſieren, ein longer fliegender, schwarzer Roßschweif bis über den Nocken herob, wie auch an der Seite ein großer rother Federbusch befestigt ist. Das Collet, hinten mit langen Schößen, ist von dunkelgrüner Forbe, Krogen und Aufschläge sind Regimenterweise verschieden: gelb, roth, omaranth oder grün, mit rothen Passepoils, gelben Robatten, gelben Epaulettes mit wollenen, bei den Offizieren goldenen Fronsen. Die Kuppel- und Cartouche-Riemen sind von schwarzem Leder, Montel und Pantolons wie bei den Küroſſieren, Satteldecke und Mantelsack von grünem Tuch mit rothen Verzierungen.

Die Bewaffnung sind Stoßpallasche und longe Karabiner, die Dragoner sind, so wie die Lanciers, nicht besonders beritten, theils mit französischen, theils ouch mit norddeutschen Pferden, welche jedoch, da der Remontepreis bedeutend geringer ols bei der Cavallerie de reserve ist, größtentheils hochbeinig, schwach oder mit irgend ondern Fehlern behoftet sind.

Die Lanciers haben niedere Czapkas von dunkelrothem Tuch, vorn mit einem blanken Messingschild, woruf das französische Wappen, ein schwarzer Roßbusch hängt vorn an der Czapka herob, dieselbe ist mit weißen, bei den Offizieren silbernen Fangschnüren mit Quasten, die vorn auf der Brust befestigt sind, versehen. Der Hals der Czapka oder rocco die Schweifung dünkt mir zu eng nnd schmal, was ihnen das hübsche nnd gefällige Aussehen der unsern mangeln macht. Die Kurtka mit ganz kurzen Schößen (wie ehemals bei uns) ist von königsblauem Tuch, Kragen und Aufschläge sind blau, roth oder geib, die breiten Revers sind geib, die Fransenepouiettes weiß, bei den Offizieren von Silber. Der Paß (Leibgurt) ist roth und weiß, Cartouche und Säbeltriemen von schwarzem Leder. Als Waffen führen die Lanciers Pistolen, einen geraden Pallasch nnd eine ziemlich longe Picke mit dreiforbigem Fa[illegible] Mantel und Pantalons sind denen der Dragoner ganz gleich, die [illegible]teldecke blau mit weißer Verzierung. — Ob sie in der Handhabung der Picke, dieser Königin der Waffe, wie General Bismork sie nennt, sehr geübt sind, möchten wir eher bezweifeln, do jene des Pferdes, eine wesentliche Bedingung, häufig bei ihnen etwas zu wünschen übrig läßt. Hierin, gloube ich wohl, kann sich nichts unsern alten polnischen Uhlonenregimentern würdig an die Seite stellen, welche noch immer ihres ausgezeichneten, wohlverdienten Rufes aus den Napoleonischen Kriegen her in der französischen Armee sich jetzt noch erfreuen, wie die Namen der Regimenter Merveldt, Schwarzenberg und EH. Karl Uhlonen, von ihren damaligen Vorfahren gekannt nnd gefürchtet waren. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Als Pendant zu dem in Nr. 11 erwähnten Veteranen Michael Kordás wird uns mitgetheilt, daß das Infanterie-Regiment Ritter von Benedek einen noch älteren aktiven Diener in der Person des Feldwebel Michael Hartmann im Stande führt. Dieser Veteran, ein Soldatenkind, war bei Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges, dem das Regiment beigezogen wurde, in Böhmen 1778 geboren, und wurde schon am 1. März 1790 als Spielmann zum Regimente assentirt. Hartmann hatte alle Kriege vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum zweiten Pariser Frieden 1815 mitgekämpft, gerieth 1805 bei Ulm in Kriegsgefangenschaft, avancirte bis zum Feldwebel und wurde im Jahre 1848 mit einer lebenslänglichen Zulage jährlicher 60 fl. Allerhöchsten Orts begnadet. Als das Regiment in diesem Jaher zur Armee nach Italien gezogen worden, wollte der damals siebenzigjährige Hartmann unter den Kämpfenden nicht fehlen und es bedurfte großer Ueberredungsgabe, um ihn von der Unthunlichkeit seiner Bitte zu überzeugen. Mit dem Armeekreuz, dem Dienstzeichen 2. Klasse und dem k. russischen St. George-Orden 5. Klasse dekorirt, befindet sich Hartmann derzeit bei dem Ergänzungsbezirk des Regimentes zu Prag, eben so geachtet und geliebt, wie sein Waffengefährte Kordás.

+ Die Versuche welche am 11. d. M. in Gegenwart Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit der von Herrn Lehmann gearbeiteten Schablone des Fernkorn'schen Monumentes für weiland Erzherzog Karl gemacht wurden, um den Raum genau zu bestimmen auf dem das Monument am äußersten Burgplatze am passendsten aufgestellt werden könne, haben, wie die „Wiener Ztg." meldet, die einstimmige Ueberzeugung der mit der Ueberwachung der Ausführung des Monumentes beauftragten Kommission — unter dem Vorsitze Sr. Exzellenz des Ersten Generaladjutanten Sr. Majestät Herrn FML. Grafen Geünne, bestehend aus den Herren Graf Franz Thun, Direktor Ch. Ruben, Professor E. van der Nüll, — als richtig herausgestellt, daß der Raum in der Mitte des äußeren Burgplatzes für die eigenthümliche Komposition des Monumentes und für den Platz selbst sich nicht zur Aufstellung eignet. Dagegen haben die Versuche mit der Schablone an der rechten Seite des Burgplatzes (gegen den Volksgarten hin) diesen Raum zu diesem Zwecke, unter der Voraussetzung der Errichtung eines ähnlichen Monumentes auf der entgegengesetzten Seite, als vollkommen passend erwiesen.

In Folge dessen haben Se. Majestät diesen Platz zur Aufstellung des Monumentes definitiv genehmigt. Dort kömmt also das Reitermonument des großen Feldherren so zu stehen, daß die linke Seite des Monumentes, welche den Grundgedanken desselben am schönsten hervortreten läßt, der kaiserlichen Hofburg sich zuwendet. Den Hintergrund des Monumentes werden dann der Wall und die Alleen an der rechten Seite des Burgthores bilden, und die große außerordentlich stark belebte Passage zwischen dem Burgthor und der Burg selbst bleibt vollkommen frei. Die große Passage zwischen den beiden rechts und links von der Hofburg gelegenen Basteien bildet dann von selbst den geeignetesten Standpunkt zur Betrachtung des Monumentes, so wie es sich von jedem Punkte der Burg selbst und für jeden aus der Burg auf den freien Platz Heraustretenden auf den ersten Blick in seiner vollen Wirkung zeigt. Das Monument, welches auf der entgegengesetzten Seite errichtet werden wird, soll dem Vernehmen nach dem Andenken des Prinzen Eugen von Savoyen gewidmet sein.

Die Reitergruppe des Erzherzog Karl-Monumentes wird in Bronze, das Postament in Untersberger Marmor ausgeführt werden, dessen gelber Ton sich sehr schön mit Bronze verbindet. Die Ausführung des Postamentes ist dem Architekten Prof. E. van der Nüll übertragen worden, der diese Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise gelöst hat. Das Postament, das sich auf einer breiten Stufe erhebt, besteht aus einem großen vierseitigen zur Aufnahme der Wappen und Inschrifttafeln bestimmten Unterbaue, dessen Ecken abgekantet sind, und einem kleineren Sockel, das in seinen Linien als verbindendes Glied zwischen der Gruppe und dem großen Postamente dient und mit Medaillons verziert ist, welche die Siege des großen Feldherrn bezeichnen. Diese Medaillons mit den sie verbindenden Laubgewinden, so wie die Inschrifttafeln und Ornamente des Postamentes werden in Bronze ausgeführt werden.

Zur Legung der Fundamente für den ganzen monumentalen Bau wird mit dem Eintreten der besseren Jahreszeit geschritten werden. Auch der Hauptguß des Monumentes wird in dieser Zeit vollendet werden, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß das Monument selbst im Laufe des nächsten Jahres wird aufgestellt werden können.

+ (Panesowa, 6. Febr.) Am 26. v. M. wurde hier nach eingeholter Bewilligung der Paradeplatz in den Namen unseres verehrten Gouverneurs, Sr. Exzellenz des Hrn. F M. L. Grafen Coronini, feierlich umgetauft. Der Bürgermeister Rittmeister Ritter von Petraß begab sich um die sechste Abendstunde mit den Magistrats- und Gemeinderäthen an die Stätte der Feier und hob in einer entsprechenden Rede die Bedeutung derselben und die Zeichen der Gewogenheit, welche der hohe Namensträger der Stadt in so vielfachem Maße zu Theil werden ließ, und wie es daher nur ein Akt der Dankbarkeit der Kommunität ist, den Herrn Gouverneur für alle Zeiten unvergeßlich zu machen.

Schweiz.

as. (Basel, 11. Februar.) Für das laufende Jahr sind die üblichen Militär-Schulen für die verschiedenen Waffengattungen bereits festgesetzt; ohne mich in die Einzelnheiten einzulassen, berühre ich nur, daß die Infanterie-Instruktorenschule vom 28. d. bis 20. März in Thun, die Zentralschule mit dem theoretischen Kurs vom 28. d. bis 3. April in Aarau und die Applikationsschule vom 6. Juni bis 3. Juli in Thun stattzufinden hat. In dieser haben nebst den Korps der Spezialwaffen noch vier Infanterie-Bataillone auf die Zeit vom 18. Juni bis 3. Juli einzurücken. Bezüglich des Truppenzusammenzuges wird Zeit und Ort später festgesetzt und nehmen daran Theil außer den Spezialwaffen 12 Bataillone Infanterie.

In Thun wird eine neue Kaserne auf 1000 Mann und 400 Pferde nebst den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden, Reitschulen u. dgl. in Angriff genommen und für Entwerfung von Plänen freie Konkurrenz eröffnet. Die besten Pläne werden mit 1500, 1000 und 500 Fr. bezahlt.

Das Zentral-Komité der Militär-Gesellschaft zu Lausanne hat folgende Preisaufgabe — Termin 1. Juni — gestellt: „Nachforschungen nach noch nicht herausgegebenen Quellen über den Feldzug von 1799 in der Schweiz und über die Schlachten von Zürich, namentlich über den Antheil der Schweizertruppen daran."

Zu Genf starb am 7. d. Elisah Coutau, einer von den drei Offizieren, welche am 29. Juli 1830 in Paris mit 140 Schweizern, worunter 40 Rekruten, die Kaserne von Babylon gegen 6000 Insurgenten von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags vertheidigten. Als die Kaserne in Brand gesteckt wurde, leitete Coutau den Rückzug, der in bester Ordnung ausgeführt ward. Bei der Einnahme von Trocadero hatte er das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Rußland.

⨯ Aus St. Petersburg, 1. Februar, wird der „Wiener Zeitung" über die Organisation der Scharfschützenwaffe berichtet:

Unter den wesentlichen Veränderungen, welche seit dem Regierungs-Antritte Kaiser Alexander's II. und besonders seit dem Frieden für die Armee eingetreten sind, nimmt wohl die Organisation der Scharfschützenwaffe den hervorragendsten Platz ein. Sind es in allen anderen Branchen Verminderungen und Reduktionen, so zeigt sich für die Scharfschützen gerade umgekehrt eine sehr bedeutende Vermehrung. Schon Kaiser Nikolaus begann so viel dafür zu thun, als es ihm seine Abneigung gegen so durchgreifende Neuerungen erlaubte. Er hatte in dem General Ramsay, welcher jetzt das abgesonderte Grenadier-Korps kommandirt, einen geschickten Gehilfen für seine Ideen, und dieser General war es, welcher den Grund zu der Schützenwaffe in unserem Heere überhaupt legte. Jedes Armee- (damals noch Infanterie-) Korps erhielt ein Schützenbataillon und auch in den Infanterie-Regimentern wurden 6 Mann pr. Kompagnie nach österreichischem Muster mit Büchsen bewaffnet. Anfangs sollten vorzugsweise die sogenannten Kantonisten (Soldatenkinder, Kalana de troupe) dazu genommen werden. Es zeigte sich aber bald, daß diese jungen Leute den Strapazen unsers Felddienstes nicht gewachsen waren, und nun kam General Ramsay auf die Idee, Tschereraschen, Tscheremissen und andere vorzugsweise jagende Völkerschaften für die Rekrutirung der damaligen Schützenbataillone (Strelkownije Bataljonõi) zu bestimmen, und der Versuch damit gelang. Auch das Reserve-System wurde auf diese Bataillone angewendet und die ausgedienten Mannschaften in Reserve-Schützenbataillone vereinigt.

Der letzte Krieg hat uns aber gelehrt, daß wir in der Handfeuerwaffe und deren Gebrauch den Armeen des Westens bedeutend nachstanden, und wenn unser altes Sprichwort auch sagt: Feig ist die Kugel, tapfer nur das Bajonnet (Schtilik chrabr, pulja durna), so reicht doch das tapferste Bajonnet nicht 1000 Fuß und sein Träger sinkt von einer Kugel zusammen, die aus dieser Entfernung auf ihn abgeschossen wird. Haben wir doch erlebt, daß von einer schweren Batterie, die aus 12 12pfündigen Geschützen bestand, an der Tschernaja in 10 Minuten nach dem Abprotzen nur noch 17 Mann und 9 Pferde lebten. Es bedarf aber kaum der Beispiele, um die Nothwendigkeit einer Ren

drung unseres früheren Systems zu beweisen. Kaiser Alexander II. hat auch sofort den mächtigsten Anstoß zur Besserung gegeben und Alles benutzt, was österreichische, preußische und neuerdings auch französische Muster gebaten. Aus dem einen Schützenbataillon des Gardekorps (dem alten finnländischen, früher das einzige Schützenbataillon unserer Armee), sind jetzt vier geworden, das 1. und 2. Garde-Schützenbataillon, das finnländische und das Schützenbataillon der kaiserlichen Familie. Dieses letztere ist aus dem Regimente gleichen Namens entstanden, welches beim Ausbruche des letzten Krieges zuerst auf 4 Bataillone projektirt war, dann mit 3 Bataillonen im Felde stand, aber nicht vor den Feind kam und dann bis auf dieses eine Bataillon aufgelöst wurde.

Aus dem einen Schützenbataillon des Grenadierkorps sind 3 geworden. Aus den 6 der 6 Infanteriekorps jetzt 18. Beim kaukasischen Korps stehen gegenwärtig 5 Schützenbataillone, das Grenadier-Schützenbataillon Nr. 19, 20 und 21 und 1 kaukasisches Reserve-Schützenbataillon. Außerdem existiren noch 2 kombinirte Reserve-Schützenbataillone, ein finnländisches Lehr-Schützenbataillon und 9 angesiedelte finnländische Schützenbataillone, welche aus den alten schwedischen Indelta-Truppen formirt worden sind. 4 Lehr-Schützenbataillone sind gerade gegenwärtig noch in der Formation begriffen. Sie sehen, daß die in besondere Truppentheile organisirte Schützenwaffe schon jetzt eine sehr ansehnliche Zahl von Bataillonen (46) daebietet, und daß noch weitere Vermehrung derselben beabsichtet wird. Damit ist aber noch immer dem Bedürfniß im Verhältniß zur großen Masse der Infanterie nicht genügt. Seitdem die 42 Jägerregimenter der Armee in Infanterie-Regimenter verwandelt worden sind, ist der Name Jäger allerdings aus unserem Heere verschwunden, dafür ist aber die Sache bei uns umgekehrt. Aus den ursprünglichen 6 Scharfschützen per Infanteriekompagnie sind nach und nach erst 24 und nun eine ganze 5. Kompagnie bei jedem Infanterie-Bataillon der Armee geworden. Dies ist in der That die eigentliche und durchgreifende Besserung, welche für unser Infanteriefeuer eingetreten ist, und nach allem, was man an Vorbereitungen sieht und hört, will der Kaiser sich keineswegs damit begnügen, sondern nach und nach noch weiter gehen. Gute Scharfschützen lassen sich aber nicht durch Ordonnanzen, Etats und Rekrutirung nach dem Maß schaffen.

Elite-Truppen verlangen auch Elite-Rekruten, und mit dem Namen Scharfschützen ist nichts erreicht, wenn Waffe und Mann nicht vortrefflich schießt. Um in dieser Beziehung das Richtige zu thun, ist seit einem Jahre ungefähr die Offizier-Schießschule (strelkowaja ofizierskaja Schkola) in Zarskoje Selo gegründet worden, welche die für den Scharfschützendienst geeigneten Offiziere ausbilden soll. Schon im Jahre 1856 sandte der Kaiser drei besonders befähigte Offiziere, den Stabskapitän Baron v. Karff vom Regiment Perobraschenski, den Lieutenant Baron v. Korff vom Simailoffskischen Garde-Regiment, und den Lieutenant Costiander vom finnländischen Garde-Schützenbataillon nach Potsdam, um dort sowohl den Dienst, als besondees das Schießen des Garde-Jägerbataillons, welches bekanntlich nur aus Forstlenten und Jägern von Profession besteht, und das Zündnadelgewehr bei dem dortigen Garde-Infanterie-Regimente kennen zu lernen. Der König von Preußen kam dem Verlangen unsers Kaisers auf das Bereitwilligste entgegen, und jene drei Offiziere blieben ungefähr ein Jahr dort. Als sie zurückkamen, stellte der Kaiser den ältesten, Baron von Korff von Nikobraschenski, an die Spitze einer Schießschule in Zarskoje Selo, die in kurzer Zeit die vorzüglichsten Resultate lieferte. Der Kaiser besuchte die Schule selbst, überzeugte sich von den Vortheilen, die sie brachte und bei größerer Ausdehnung noch bringen könne; und ernannte den Kapitän von Korff zu seinem Flügeladjutanten; ein Schritt vorwärts, der in unserer Armee erfahrungsmäßig der Anfang einer glänzenden Carrière ist.

Die Schule soll künftig 140 Offiziere aufnehmen, von denen am 3. Jänner d. J., wo sie eröffnet wurde, bereits 127 anwesend waren. Im Alexandroffskischen Kadettenkorps haben bereits zwei Vorträge stattgefunden, aus denen hervorging, daß die beiden eigentlichen Direktoren von Korff und der Gardekapitän Burmeister-Radoschlowski die ganze Bedeutung ihrer Aufgabe begriffen haben. Als Disziplinar-Chef der Anstalt fungirt der Gardeoberst Wannofskl, und der Großfürst Michael Nikolajewitsch, welcher auch bei Eröffnung der Offizier-Schießschule gegenwärtig war, bekundet ein ganz besonderes Interesse dafür. Der Kaiser zeigt auch anderweitig seinen Entschluß, diese Waffe in jeder Weise zu bevorzugen. Er hat die sämmtlichen vier Oberstenstellen der vier Garde-Schützenbataillone mit Flügeladjutanten besetzt, von denen drei Fürsten sind: Schachoffskoi, Barjatinski und Galitzin; eine Auszeichnung, die in der ganzen Armee das größte Aufsehen gemacht hat. Alles deutet somit an, daß der Kaiser die Schützenwaffe in unserer Armee durch jedes mögliche Mittel heben und zu einer Elitetruppe machen will, und je mehr die Armee diesen Willen sich erfüllen sieht, desto mehr wird sie auch ihrerseits der Absicht des Kaisers entgegenkommen.

Es läßt sich nicht läugnen, daß in der großen Masse der Infanterie das neue System noch viele Gegner hat, und daß es noch viele Jahre der Bevorzugung und der Pflege bedürfen wird, ehe sich die Waffe auch das moralische Uebergewicht verdient haben wird, das ihr der Kaiser jetzt schon in allen äußerlichen Dinge gegeben. Sehr bedenklich ist bei der ganzen Erscheinung, daß man noch keineswegs darüber einig scheint, ob man die Schützen als Voltigeurs und Tirailleurs oder als Positionstruppen gebrauchen soll. Lauser, beweglich sein und zugleich sicher schießen, ist eine schwer zu vereinigende Aufgabe! — 100 Büchsen hinter einer Kiechhofsmauer in Position können Wunder thun, während dieselben Menschen, athemlos vom Laufen und Tirailliren im freien Felde, nicht viel mehr wirken, als das gewöhnliche Infanteriegewehr. Indessen werden sich mit der Zeit die Ansichten darüber wohl feststellen. Jedenfalls glaube ich versichern zu können, daß man bei uns zu der Ueberzeugung gekommen ist, ernstlich etwas für gutes Handfeuergewehe und dessen geschickte Handhabung thun zu müssen. Möge ich dem Bilde, das ich von dem zu entwerfen versucht, was in dieser Beziehung jetzt bei uns geschieht, Deutlichkeit gegeben haben. Wenigstens wird daraus hervorgehen, daß wir nicht zurückbleiben wollen, wo Alles vorwärts geht.

Türkei.

O (Konstantinopel), 4. Februar. Im Seraskierate beschäftigt man sich mit einer neuen Uniform der Armee. Wie verlautet, geht die Absicht dahin, sie nach französischem Muster einzuführen, Epauletten für die Offiziere und Borten an den Aufschlägen nach den verschiedenen Graden. Die Grundfarbe bliebe. Nach einer andern Version würden die Abzeichen nicht in den Epauletts, sondern in den Distinktionssternchen — wie sie in Oesterreich üblich — bestehen, da man neben der Zweckmäßigkeit auch die unnöthige Verschwendung im Auge behalten will.

Miszellen.

*** (Zur Statistik der Eisenbahnen der Erde.) Im 5. Jahrgange des Hübner'schen Jahrbuchs für Volkswirthschaft und Statistik ist eine Uebersicht sämmtlicher bis zu Ende des Jahres 1856 auf der Erde theils vollendeten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen enthalten, aus der wir Folgendes mittheilen.

Die älteste Eisenbahn ist die im Jahre 1825 in England zwischen Stockton und Darlington eröffnete Bahn. Die neue Erfindung wurde in Amerika rasch aufgegriffen, wo schon 1827 im Staate Massachusetts eine Eisenbahnverbindung zwischen Munck und Chanch hergestellt wurde. Dann folgte Oesterreich im Jahre 1828 mit der Bahn zwischen Linz und Budweis; bekanntlich eine Pferdebahn. Die erste Bahn Deutschlands, auf welcher Lokomotiven zur Verwendung kamen, war die 1836 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnete; erst im Jahre vorher, 1835, hatte man auf dem europäischen Kontinent, und zwar auf der Bahn zwischen Antwerpen und Mecheln, den Gebrauch der Lokomotiven eingeführt. Im Jahre 1856 war von den größeren Staaten Europas nur die Türkei ganz ohne Eisenbahnen. Am längsten hat sich von den übrigen Staaten Europas gegen die Einführung der Eisenbahnen der Kirchenstaat gewehrt, denn er bekam erst 1856 die kleine Bahn von Rom nach Frascati. Gegenwärtig ist kein Erdtheil mehr ohne Eisenbahnen. In Afrika wurden die Arbeiten an der Bahn zwischen Alexandrien und Kairo bereits 1852 begonnen, und sollte die ganze Bahn 1857 vollendet sein. Eine andere Bahn von Suez nach Kairo ist im Bau begriffen. Für Algerien ist der Plan zu einem Eisenbahnnetz entworfen, welches aus folgenden Linien bestehen soll: 1. einer dem Meere in einiger Entfernung parallel laufenden Bahn, die von Oran über Algier nach Konstantine gehen wird; 2. aus Zweigbahnen, die die wichtigsten Häfen mit der Hauptbahn verbinden werden.

In Asien waren am Ende des Jahres 1856 nur 60 Meilen Eisenbahn vollendet, sämmtlich Anfänge von fünf großen Bahnen in Ostindien, von denen auch seit 1853 kurze Strecken dem Verkehr übergeben sind. Dabei mag an die im Jahre 1857 konzessionirte Euphrateisenbahn erinnert werden, die an der Küste Syriens beginnen, von da über Antiochia am Orontes nach Aleppo und von da dem Euphrat parallel in die Gegend von Babylon führen soll, wo ihre erste Sektion enden wird. Von hier wird sie über Bassora längs der Südküste Persiens und Beludschistans nach Hyderabad am Indus gehen. Konstantinopel ist von Bassora 350 Meilen entfernt, welche Strecke man dann in drei Tagen zurücklegen würde.

Australien besitzt drei kleinere vollendete Eisenbahnen mit einer Gesammtlänge von 30 Meilen. Die projektirte südaustralische Bahn soll die Galddistrikte und Viktoria mit Sydney (215 Meilen) verbinden. Nach andern Mittheilungen denkt man zunächst eine Pferdebahn zwischen Sydney und Melbourne anzulegen. In Südamerika trat das auch sonst löblich vorantretende Chile zuerst, im Jahre 1853, mit der Bahn von Caldera nach Copiapo (11 Meilen) in die Reihe der Eisenbahnstaaten ein.

Die 404 im Jahre 1856 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika betriebenen Eisenbahnen sind 5322 Meilen lang; da aber die Gesammtlänge aller Eisenbahnen der Erde für dasselbe Jahr nur 11004 Meilen beträgt, so sieht man, daß auf die Vereinigten Staaten fast die Hälfte aller Bahnen der Erde kommt. Das Verhältniß wird sich vielleicht noch günstiger gestalten, wenn die drei großen Bahnen zur Verbindung der Ostküste mit der Südsee ins Leben gerufen sein werden, worüber jetzt gerade der Kongreß verhandelt. Bekanntlich will man den Unternehmern durch Landschenkung ihr Unternehmen sichern. Die drei Linien sind folgende. Die erste wird von Shreveport, wo sich Bahnen von Louisiana, Arkansas und Missouri vereinigen werden, nach San Francisco

führen; eben so werden die Bahnen vom nördlichen Missouri und Iowa sich beim Fort Kearney vereinigen, um von da ebenfalls nach San Francisco gebaut zu werden, die dritte Bahn entsteht aus der Vereinigung der Northern-Lakes- und der sogenannten Pacific-Eisenbahn und geht hinüber zum Oregongebiet.

Die Panamabahn, 11 Meilen lang, ist 1855 dem Verkehre übergeben und wurde in demselben Jahre noch von über 28 000 Reisenden benutzt.

Von den europäischen Eisenbahnen hatte das deutsche Netz (Oesterreich eingeschlossen) eine Länge von 1161½ Meilen. Damit wurden im Jahre 1855 36 Millionen Menschen befördert; England mit 1800 Meilen Eisenbahn beförderte 118½ Million Reisende; nach dem eben bei Deutschland mitgetheilten Verhältniß würde man in England nur etwa 54 Millionen Passagiere, also nicht einmal die Hälfte der wirklichen Zahl gehabt haben. Frankreich bietet die günstigsten Verhältnisse dar, denn bei einer Bahnlänge von nur 878 Meilen wurden 1372 Millionen Passagiere befördert; halten wir aber auch diese enorme Zahl für einen Druckfehler statt 137.2 Millionen, so bleibt doch noch das Verhältniß bedeutend günstiger als in England, welches nach diesem Maßstabe über 280 Millionen Reisende haben würde. Offenbar hängt das eigenthümliche Verhältniß mit der größeren oder geringeren Zentralisation der Länder zusammen. In Deutschland, welches sich vieler kleiner Kulturcentren erfreut, reist man nicht so viel als in England; hier aber wieder nicht so viel als in Frankreich, wo Paris der einzige Anziehungspunkt und gewissermaßen der Schwerpunkt des ganzen Landes ist.

Personalveränderungen vom Monat Dezember 1857.

Linien-Infanterieregiment.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Tessarz** Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Wladarz** Emanuel, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hampel** Franz, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Kaiser Alexander I. von Rußland. **Doschen** Marius, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Sardagna-Meanberg-Hohenstein** Franz Freiherr v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Ehwalla** Adolf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Jaltner** Franz, **Pflichteuheld** Oskar Ritter v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Ritter** Anton, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 3. EH. Karl. **Hackl** Friedrich, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Dettre** Leopold, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Hruby** Moriz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Kollibas** Matthäus, Unterlt. 1. Kl., z. Regimentsadjutanten; **Salis-Samaden** Franz Freiherr v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Gylek** Julius, Kadetkorporal, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Graf Prokop Hartmann-Klarstein. **Pelka** Sylvester, Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; **Herzog** Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Höhenrieder** Moriz, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Kronprinz Albert von Sachsen. **Reinsperg** Hugo Freiherr v., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Berg** Hermann Freiherr v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Seegert** Georg, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Petertil** Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Zeyer** Emil, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 16. Freiherr Stefan v. Wernhardt. **Trombetta** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.; **Fürstenwärther** Johann Freiherr v., Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. **Graimberg** Theodor Graf, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. **Banach** Josef, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. **Maurig** Albert, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Schmidt v. Silberburg** Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Klasse; **Maretic** Anton, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.; **Felber** Johann, Oberlt., q. t. zur Manturs-Oekonomiekommission zu Graz.

Nr. 23. Freiherr Paul von Airoldi. **Speugl** Anton, Kadetfeldwebel, zum Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 25. Gustav Wacher. **Crasbek** Heinrich, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Krzisch** Adalbert, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. **Holub** Karl, Oberlt., z. Hauptm. 2. Kl.; **Löz v. Treuenhort** Thomas, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Hofmann** Wilh., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Sirk** Josef, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. **List** Liberius, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Lozius-ky de Jaemulevitz** Porphyrius, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Böcklin** Wilhelm Freiherr v., und **Becker** Paul, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlieutenants; **Walzel** Cäsar, **Helmich** Karl, und **Gaal** Ferdinand v., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlieuts. 1. Klasse.

Nr. 34. Prinz von Preußen. **Fuchs** Leopold, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 40. Freiherr Heinrich v. Roßbach. **Helle** Ludwig, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Schroft** Karl, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Beisch** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Maresch** Josef, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Haberlein** Gabriel, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr Friedrich Kellner v. Köllenstein. **Erbson** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Strzelecki** Konrad v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Löffelmann** Wilhelm, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 44. EH. Albrecht. **Lager** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Bauch** Emil, Unterlieut. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Grüner** Felix, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 45. EH. Sigmund. **Merten** Karl, Hauptmann 2. Kl., z. Hauptmann 1 Klasse; **Pauk** Ludwig Ritter v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Smekal** Heinrich, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Wauka** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Buchinger** Johann, Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky. **Svagel de Bogacevo** Ferdinand, Hptm. 2. Klasse, z. Hptm. 1. Kl.; **Götz** Willibald, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Gallat** Franz, und **Dibowsky** Karl, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Göbl** Johann, und **Zecha** Friedrich, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Wallner** Franz, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 50. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden. **Siber** Ferd. Freih. v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav van Wasa. **Mrazek** August, Unterlt. 2. Kl., q. t. zum 6. Gendarmerieregt.

Nr. 61. Freiherr Themos v. Zobel. **Grünes** Josef, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. **Beecht** Karl, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Jablonowski** Karl Fürst, Unterlt. 1. Kl. des IR. Graf Nugent Nr. 30, z. Oberlt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Im Infanterie-Regimente Freiherr von Kellner Nr. 41: Desiderius **Wallon** zum Regiments-Komandanten.

Im Ulanen-Regimente Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9: Oberst Karl Freiherrn von **Boxberg** zum Regiments-Kommandanten, Major Karl Freiherrn von **Simbschen** zum Oberstlieutenant, und wird zu diesem Regimente der überzählige Oberstlieutenant, Flügel-Adjutant Alexander **Karst von Karstenwerth**, des Adjutanten-Korps eingetheilt.

Im Ulanen-Regimente Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11: Oberstlieutenant Victorin Fürsten **Windisch-Grätz** zum Obersten und Regiments-Kommandanten Major Eduard Grafen **Wickenburg** zum Oberstlieutenant, und Rittmeister 1. Kl., Johann **Pulz**, zum Major; —

Im Pionier-Korps: Oberst Eduard **Ghilain von Hembyce** zum Kommandanten des Pionier- und Flottillenkorps, Oberstlieutenant Ludwig **Wallerequo** zum Obersten, und Major Karl **Mayerhofer von Grünbühl** zum Oberstlieutenant. —

Pensionirungen.

Oberst Spiridion **Mauroilovich**, Kommandant des Deutsch-Banater Grenz-Infanterieregiments Nr. 12.

Ordensverleihungen.

Dem Feldmarschall-Lieutenant Karl Ritter v. **Steininger**, den k. preuß. **rothen Adler-Orden 2. Kl. mit dem Sterne.**

Dem Obersten im Geniestabe, Gustav **Schindler**, das **Kommandeur-Kreuz** des k. spanischen Ordens Karl III.

Dem Major im Adjutantenkorps, Gustav Freiherrn v. **Gamerra**, den k. preuß. **rothen Adler-Orden 3. Kl.**

Den Rittmeistern im Adjutantenkorps: Friedrich **Jürgantner**, denselben k. preuß. Orden **4. Kl.**, und Isidor Graf **Deym**, das **Ritterkreuz** des großherzogl. badischen Ordens vom Zähringer Löwen.

Dem Rittm. des Dragonerreg. König Ludwig von Baiern Nr. 2, Oswald Freiherrn v. **Coburg**, das **Verdienstkreuz** des herzogl. sächs. ernestinischen Haus-Ordens.

Dem Hptm. des IR. Freiherrn v. Reischach Nr. 21, Hannibal **Wolff**, das **Ritterkreuz 2. Kl.** des herzogl. parmesischen Ludwig-Ordens.

Dem Hptm. des IR. Graf Kinsky Nr. 47, Franz **Weltzbach**, das **Ritterkreuz** des päpstl. St. Gregor-Ordens.

Dem Hptm. im Geniestabe Arnold **Voegeli-Holzhalb**, dem Hptm. Karl **Lustig**, dem Oberlt. Franz **Hüttler**, dann den Unterlts. Guido Grafen **Dubsky**, u. Karl Freih. v. **Sztaukovics**, des 9. Geniebat., das **Ritterkreuz mit Schwertern** des großh. hess. Ordens Philipp des Großmüthigen.

Dem Oberlt. des Dragonerreg. Großh. von Toskana Nr. 4, Karl Grafen **Lützow**, das **Ritterkreuz** des großh. hess. Philipp-Ordens, dann

dem Unterlt. des 9. Geniebat., Max. Freih. v. **Fichard**, das **Ordenskreuz** der adeligen Gan-Erbschaft Alten Limpurg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 15. **Samstag den 20. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wallfisch Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

BB. Der vorliegende Aufsatz ist aus dem, auf Allerhöchsten Befehl im März v. J. herausgegebenen Taschen-Handbuch für russ. Offiziere entnommen und sind in demselben alle bis zum Herbst erfolgten Aenderungen berücksichtigt und noch den offiziellen Erlassen nachgetragen worden. Die großen Veränderungen, die die Armee seit dem letzten Kriege erfahren hat, möchten sein Erscheinen vielleicht rechtfertigen.

A. Reguläre Truppen.

I. Zusammensetzung der aktiven Truppen im Allgemeinen.

Sie bestehen: aus dem abgesonderten Gardekorps, dem abgesonderten Grenadierkorps, den 6 Armeekorps, wovon die 3 ersten die erste Armee bilden*), dem abgesonderten Reservekavalleriekarps, dem abgesonderten kaukasischen, orenburgischen und sibirischen Karps, sowie endlich den Truppen in Finnland und Ostsibirien.

a) Das abgesonderte Gardekorps ist zusammengesetzt:

1. Garde-Infanteriedivision**). 1. Brigade: Leibgarderegt. Preobraschensk, Leibgarderegiment Ssemenow, — 2. Brigade: Leibgarderegiment Ismailow, Leibgarderegiment Gatschina, — 1. Leibgardeschützenbotaillon Seiner Majestät des Kaisers.

2. Garde-Infanteriedivision. 1 Brigade: Leibgarderegiment Maskau, Leibgardegrenadierregiment. — 2. Brigade: Leibgarderegiment Pawlow, Leibgarderegiment Finnland. — 2. Leibgardeschützenbotaillon Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Ssergej Alexandrowitsch.

3. Garde-Infanteriedivision. 1. Brigade: Leibgarderegiment Litthauen, Grenadierregiment Kerbalm, Kaiser von Oesterreich. — 2. Brigade: Grenadierregiment St. Petersburg, König Friedrich Wilhelm III., Leibgarderegiment Wolhynien. — Finnisches Leibgardeschützenbataillon.

1. Gardekavalleriedivision***). 1. Brigade: Chevaliergarderegiment Ihrer Majestät der Kaiserin, Leibgarderegiment zu Pferde. — 2. Brigade: Leibgardekürassierregiment Sr. Majestät des Kaisers, Leibgarde-Kürassierregiment Ihrer Majestät der Kaiserin. — 3. Brigade: Leibgardekosakenregiment, Leib-Atamanisches Regiment Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolger, Tschernamorische Leibgardekosakendivision, Uralische Leibgardekosakendivision, Krimm'sche Leibgardetatareneskadron.

2. Gardekavalleriedivision. 1. Brigade: Leibgarderegiment zu Pferde, Leibgardedragonerregiment Sr. Majestät des Kaisers. — 2. Brigade: Leibgardeuhlanenregiment, Leibgardeuhlanenregiment Sr. Majestät des Kaisers. — 3. Brigade: Leibgardehußarenregiment Sr. Majestät des Kaisers, Grodnoisches Leibgardehußarenregiment. — Leibgardepioniereskadron zu Pferde.

Gardefußartillerie. 3 Fußbrigaden, den 3 Infanteriedivisionen entsprechend. 1 Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch, schwere Batterie Nr. 2, erleichterte Nr. 1 und 2†). — 2. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 Sr. kaiserl. Hoheit des Generalfeldzeugmeisters, schwere Batterie Nr. 4, erleichterte Batterie Nr. 3 und 4†). — 3. Garde- und Grenadierartilleriebrigade, schwere Batterie Nr. 5 und 6, erleichterte Batterie Nr. 5 und 6†).

Reitende Gardeartillerie: 5 Batterien, schwere Leibgardebatterie, leichte Leibgardebatterien Nr. 1, 2, 3, erleichterte donische Leibgardebatterie (davon im Frieden 1 Division abwechselnd im Dienst.)

Truppen beim abgesonderten Gardekorps: Die Leibgardegendarmen-Halbeskadron, das Leibgardesappeurbataillon, die Gardequipage, das Leibgardeschützenbataillon der kaiserlichen Familie, die Gardeinvalidenbrigade (1 Leibgardegarnisonsbataillon und 16 Gardeinvalidenkompagnien), die Gardelazarethkompagnie (im Frieden nur 1 Kadre), die Gardetrainbrigade, (bei den verschiedenen Theilen des Karps vertheilt.)

Truppen, die zum abgesonderten Gardekorps kommandirt sind: Das Grenadiersappeurbataillon, das finnische Sappeurbataillon, das Lehrsappeurbataillon, bilden mit dem Leibgardesappeurbataillon eine kombinirte Sappeurbrigade; das Musterkavallerieregiment, das Musterinfanterieregiment, die Musterkasakendivision, die Lehrartilleriebrigade, eine reitende Musterbatterie, eine Musterfußbatterie, 2 kronstädtische Linienbataillone Nr. 1 und 2.

Anmerkung. 1. Die gesammte Gardeartillerie und alle dem Gardekorps zugetheilten Artillerietruppen unterstehen in allen Beziehungen dem Chef der Artillerie des abgesonderten Gardekorps. Im Kriege und im Frieden während der Lagerzeit stehen die Fußartilleriebrigaden und reitenden Batterien in Beziehung auf den Frontdienst, zur Verfügung der Chefs der Divisionen, bei denen sie sich befinden.

2. Die reitende Pionniereskadron und die bei dem Korps stehenden 3½ Sappeurbataillone stehen in Bezug auf Waffendienst und innere Verwaltung und, mit Ausnahme der Pionniereskadron und des Gardesappeurbataillons, überhaupt in allen Beziehungen unter dem Chef der Ingenieure des Gardekorps. Die Gardequipage steht hinsichtlich des Infanteriefrontdienstes und der dazu gehörenden Administration, wenn sie nicht auf der See ist, unter dem Stabschef des Gardekorps, in allen anderen Beziehungen aber völlig zur Disposition des Marineministeriums. Die Gendarmeriehalbeskadron steht unter dem Stab des Gardekorps, außerdem aber bezüglich des innern Dienstes unter dem Chef des Korps der Gendarmen. Die Gardeinvalidenbrigade mit Ausschluß der Kompagnien bei den Regimentern und andern Truppentheilen, die Musterregimenter und die Lazarethkompagnie stehen in jeder Beziehung unter dem Stabschef des Gardekorps.

3. Die Gardetrainbrigade wird kommandoweise den Regimentern, Batterien und abgesonderten Bataillonen des Korps zugetheilt, und treten diese Kommandos vollkommen unter den Befehl der Kommandeure derselben. Der Kommandeur dieser Brigade, der gleichzeitig Oberwagenmeister des Korps ist, steht mit dem beim Korpsstab befindlichen Kommando derselben unter diesem; er hat im äußern Dienst auf die genaue Erfüllung des Dienstes bei allen Trainchargen zu achten und im Kriege wie im Frieden, hat er in seiner Eigenschaft als Oberwagenmeister auf Ordnung bei der Bagage und den Wagenburgen zu sehen.

4. Die zwei Kronstädt'schen Linienbataillone stehen völlig unter dem Stabschef des Gardekorps, der ihnen gegenüber die Rechte eines Divisionskommandeurs hat.

5. Alle zeitweilig der Gardekavallerie attachirten Kosakenkorps stehen in Bezug auf den Frontdienst und die davon abhängige administrative Verwaltung unter derselben, in allen übrigen aber zur Disposition des Departements der Militärkolonien und ihrer lokalen Behörden.

6. Beim abgesonderten Gardekorps steht noch die Gardebereiterschule unter dem Oberkommandeur derselben.

*) Die 3 letzten Armeekorps bildeten nach dem Kriege die 2. Armee. Diese ist unterm 1. Oktober 1856 aufgehoben.

**) Das Kommando des Gardeinfanteriekorps ist bei Erlaß der neuen Etats für die Garde- und Grenadierregimenter vom 19. August 1857 aufgelöst worden.

***) Diese Eintheilung der Gardekavallerie ist vom 28. August 1857.

†) Die erleichterten Batterien Nr. 2, 4 und 6 sind im Frieden nicht vorhanden.

Digitized by Google

b) Zusammensetzung des abgesonderten Grenadier- und der sechs Armeekorps.

Jedes dieser Korps besteht aus 3 Infanterie-, 1 leichten Kavallerie-, 1 Artilleriedivision und 1 Sappeurbataillon.

Die Infanteriedivisionen dieser Korps zählen bei den Grenadieren von 1—3, bei den Armeekorps von 1—18. Jede dieser Divisionen besteht aus 2 Brigaden (1. und 2.) zu 2 Regimenter. Die Regimenter des Grenadierkorps führen außer ihren besondern Namen noch Nr. von 1 bis 12 und heißen jetzt sämmtlich Grenadiere*); die Regimenter des 6. Armeekorps haben ebenfalls außer ihren besondern Namen die Nr. 1—72 und heißen sämmtlich Infanterieregimenter*). Jede Division hat 1 Schützenbataillon**).

Die leichten Kavalleriedivisionen dieser Korps führen die Nr. 1—7, die ersten 6 bilden die Kavallerie der 6 Armee-, die 7. die des Grenadierkorps. Jede Division zerfällt in 3 Brigaden zu 2 Regimentern; die erste Brigade zu 2 Dragoner-, die 2. zu 2 Uhlanen-, die 3. zu 2 Hußarenregimentern. Die Regimenter jeder Waffengattung numeriren von 1 bis 14.

Die Artilleriedivisionen führen ihre Nummern und Benennungen, den Korps entsprechend, bei denen sie stehen. Sie zerfallen in je 3 Fuß-, 1 reitende und 1 Parkbrigade. Die Nummern der Artilleriebrigaden korrespondiren mit den Infanterie- und Kavalleriedivisionen, die Parkbrigaden führen die Nummern ihrer Artilleriedivisionen. Jede Fußbrigade besteht aus 5 Batterien: 2 schweren, 2 leichten und 1 erleichterten. Die schweren Batterien nummeriren in der Division für sich von 1—6, die leichten und erleichterten mit einander von 1—9, so daß letztere die Nummern 3, 6, 9 führen. Die reitenden Artilleriebrigaden bestehen aus je 3 Batterien und zwar die 7. und 1. aus 1 schweren und 2 leichten, die 2., 3., 4., 6. aus 1 erleichterten und 2 leichten, die 5. aus einer erleichterten Donischen und 2 leichten Batterien. Alle reitenden Batterien mit Ausnahme der Donischen nummeriren zusammen von 1— 20.

Die Sappeurbataillone der Armeekorps tragen die Nummern ihres Korps und bilden 2 Sappeurbrigaden à 3 Bataillone, die 1. aus dem 1., 2., 3., die 2. aus dem 4., 5. und 6. Bataillon bestehend. Sie unterstehen noch einem besondern Inspekteur der Sappeurbataillone und der obersten Aufsicht des Generalinspekteurs des Ingenieurwesens. Bei jeder Sappeurbrigade sind 3 Pontonierkompagnien mit Pontontrains und Trainabtheilungen und zwar bei der 1. Brigade die Pontonierkompagnien und Trains Nr. 1, 2 und 3, bei der 2. Nr. 4, 5 und 6.

Außerdem hat jedes Korps noch 1 Gendarmeriekommando und 1 Trainbrigade. Die letzteren werden in soviel Bataillone getheilt, als das Korps Divisionen hat, haben aber keine besondere Organisation, sondern bestehen aus den Nonkombattantenkompagnien der Infanterie- und Kavallerieregimenter, den Nonkombattantenabtheilungen der Sappeur- und Schützenbataillone und der Artilleriebatterien. Diese Kompagnien und Abtheilungen stehen beständig bei ihren Truppentheilen und formiren nur nominell in jeder Division 1 Bataillon und in jedem Korps 1 Brigade.

1. Das abgesonderte Grenadierkorps.

1. Gardedivision. 1. Brigade: 1. Grenadierregiment Pernau, Sr. Majestät des Königs von Preußen, 2. Grenadierregiment Rostow, des Prinzen Friedrich der Niederlande. — 2. Brigade: 3. Grenadierregiment Sfamagitien, des Eh. Franz Karl, 4. Grenadierregiment, des General-Feldmarschalls Fürsten Barklai de Tolli. — 1. Grenadierschützenbat.

2. Grenadierdivision. 1. Brigade: 5. Grenadierregiment Kiew, Sr. Maj. des Königs der Niederlande, 6. Grenadierregiment Taurien, früher Prinz Eugen von Württemberg. — 2. Brigade: 7. Leibgrenadierreg. Ekaterinoslaw, Sr. Majestät des Kaisers, 8. Grenadierregiment Moskau, des Großherzogs von Mecklenburg. — 2. Grenadierschützenbataillon.

3. Grenadierdivision. 1. Brigade: 9. Grenadierregiment Sibirien, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolaj Nikolaewitsch, 10. Grenadierregiment Kleinrußland, des Generalfeldmarschall Grafen Rumjanzow-Sadunaiskij. — 2. Brigade: 11. Grenadierregiment Fanagorien, des Generalissimus Fürsten Sfuworow, 12. Grenadierregiment Astrachan, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch. — 3. Grenadierschützenbataillon.

7. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 13. Dragonerregiment Finnland***), 14. Dragonerregiment Arsamas. — 2. Brigade: 13. Uhlanenregiment Wlodimir, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolaewitsch, 14. Uhlanenregiment Jamburg, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Württemberg. — 3. Brigade: 13. Hußarenregiment Narwa, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolaewitsch, 14. Hußarenregiment Mitau, Sr. Maj. des Königs von Württemberg.

Grenadierartilleriedivision. 1. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batterie Nr. 1 und 2, erleichterte Batterie Nr. 3. — 2. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 und 4, leichte Batterie Nr. 4 und 5, erleichterte Batterie Nr. 6. — 3. Brigade: Schwere Batterie Nr. 5 und 6, leichte Batterie Nr. 7 und 8, erleichterte Batterie Nr. 9. — 7. reitende Artilleriebrigade: Schwere Batterie Nr. 18, leichte Batterie Nr. 19 und 20. — Grenadierparkartilleriebrigade: Mobilarpark Nr. 1, 2, 3, 1 fliegender Park ohne Nr.

Beim Korps stehen noch: das Grenadiersappeurbataillon, die 7. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekommando. (Fortsetzung folgt.)

*) Der Name Karabiniers für 4 Grenadier- und Jäger-, für die Hälfte der Infanterieregimenter ist überall seit dem 2. Mai 1856 weggefallen.

**) Diese Einrichtung ist vom 18. Dezember 1856, wo gleichzeitig 24 neue Schützenbataillone formirt wurden.

***) Das ehemalige aus 8 Dragonerregimentern bestehende 2. Reservekavalleriekorps ist unterm 2. Mai 1856 aufgelöst, und unter die 7 leichten Kavalleriedivisionen und das Kaukasische Korps vertheilt. Am 29. April 1856 waren schon 2 neue Dragonerregimenter jetzt Nr. 17 und 18 für das Kaukasische Korps formirt. Unterm 30. September 1856 kamen dazu noch 7 neue Dragonerregimenter, die jetzt Nr. 2, 4, 6, 8, 10 und 12 führen. Die 9 alten Dragonerregimenter haben jetzt die Nummern 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15 und 16.

Die amerikanischen Feuerwaffen.

(Schluß.)

Artillerie-Material.

Das Material der amerikanischen Artillerie zerfällt in 5 Klassen, nämlich in Feld-, Gebirgs-, Belagerungs-, Festungs- und Küstenbatterien. Ihre Geschütze sind: 6-, 12-, 18-, 24-, 32- und 42-Pfünder-Kanonen; 12-Pfünder-Gebirgshaubitzen, 12-, 24-, 32-Pfünder Haubitzen; 8zöllige Belagerungs-Haubitzen; 8-, 10- und 12zöllige Columbiads oder Bombenkanonen; 24-Pfünder Coehorn-Mörser, 8-, 10- und 13zöllige Mörser; 16zöllige Steinmörser. Die Feld- und Gebirgsgeschütze, die Coehorn- und Steinmörser sind von Bronze, die übrigen aus Gußeisen. Alle Kanonen und Haubitzen sind lang mit Ausnahme der 8zölligen Belagerungs- und der Gebirgshaubitze.

Die Feldartillerie besteht aus 6- und 12-Pfünder-Kanonen und 12-, 24- und 32-Pfünder-Haubitzen. Ihre Protzen sind den französischen nachgebildet, mit den den abweichenden Kalibern entsprechenden Aenderungen.

Die Gebirgsartillerie besteht nur aus 12-Pfünder-Haubitzen; die Art ihrer Aufpackung ist die gewöhnliche, nur haben sie noch eine Gabeldeichsel, um das Geschütz auf guten Wagen führen und so die Lastthiere schonen zu können. Der Tragsattel ist nieder, leicht und hat fast kein Beschläge, nicht einmal Schildzapfenhalter. Sie legen das Geschütz auch auf ein Gestell mit Vorderstück und Deichsel und lassen es durch zwei Pferde ziehen. Hiedurch verlieren sie jedoch den einzigen Vortheil der Gebirgsartillerie; dieselbe in jedem Terain benützen zu können und nur wenig Raum damit einzunehmen, während die Nachtheile der geringen Wirkung und Unsicherheit des Schusses bleiben.

Die Belagerungsartillerie besteht aus 12-, 18- und 24-Pfünder-Kanonen, 24-Pfünder- und 8zölligen Haubitzen und leichten 8- und 10zölligen Mörsern. Die Protzen sind nach französischem System, die Laffetten haben eiserne Wände.

Die Küstenartillerie besteht aus 32- und 42-Pfünder-Kanonen, 24-Pfünder und 8- und 10zölligen Haubitzen, 8-, 10- und 12zölligen Columbiads oder Bombenkanonen, 10- und 13zölligen Mörsern. Sie bedienen sich hiebei fünf verschiedener Arten von Laffetten, Banklaffetten, Kasemattenlaffetten, Kasematten-Flankenlaffetten, Banklaffetten für die Columbiads und Mörserlaffetten. Die Banklaffette ist nach dem System Piobert gefertigt. Die Kasemattenlaffette hat einen dreifachen der Piobertlaffette ähnlichen, jedoch niedereren Laufrahmen, wie die Kanonenlaffette, aber ohne Hinterräder; sie wird dafür durch einen Schweif gehalten, der beim Abfeuern in dem mittleren Rahmen läuft, so wie durch eine Excentril, mittelst welcher man sie auf drei Rädern leicht in Batterien bringen kann. Diese Laffette hat überdies die Eigenthümlichkeit, daß sie einen eisernen Auslaufer besitzt, der von dem Endflügel des Rahmens aus in die vordere Kasemattenwand geht. Der Zweck dieses Auslaufers, an dessen Ende sich ein Ring zur Aufnahme des Eisens befindet, auf dem sich der Rahmen bewegt, ist die Rotationsachse der Laffette der Mündung zu nähern und hiedurch die nöthige Oeffnung der Scharten bedeutend zu verkleinern. Alle kasemattirten Batterien der Vereinigten Staaten sind so eingerichtet, daß sie mit Geschützen auf solchen Laffetten bewaffnet werden können.

Ferner ist die neue Scharte zu erwähnen, welche für das Fort Richmont am Hafen von New-York projektirt ist. Der schwächere Theil derselben, die Schartenwand ist nämlich durch eiserne Platten von 8½" Dicke geschützt, die im Stande sind, den Stoß der größten Geschosse auszuhalten; sie hat ferner 2 Thüechen von 3" dickem Schmiedeisen, die so eingerichtet sind, daß sie sich durch den Rückstoß von seldst schließen und so die Artilleristen gegen das Kartätschenfeuee der Schiffe decken, während die neue Form der Scharten das Zielen des Feindes erschwert Es werden hiedurch nämlich die Dimenstonen des verletzbaren Zieles verkleinert, indem dasselbe sich in diesem Falle an dem engsten Theile der Oeffnung befindet, während es bei den gewöhnlichen Scharten im weitesten Theile liegt, so oft die feindlichen Geschosse die äußern Schartenwände teeffen, dort aufprallen und in das Innere eindringen.

Die nne für die 24-Pfünder-Haudtze bestimmte Laffette dee Flankenkasematten hat eine ganz eigenthümliche Form.

Die Laffette für die Columbiads und füe das Feuer über Bank ist natürlich sehr stark. Ihr Rahmen ist für doppelte Laufräder eingerichtet und mit Eisenblech beschlagen. Sie hat das Gerippe der Piobertlaffette mit dem Unterschiede, daß sie nicht auf 3 Punkten des Rahmens ruht, sondeen beim Rücklauf auf den Kanten der Wände, um durch die große Friktion, die hiedurch bewirkt wird, diesen zu mindern, und beim Eindringen in die Batterie auf 4 exceutrischen Rädern, wodurch diese Operation wesentlich erleichtert und die Länge des schon seiner Natur nach großen nnd schweren Rahmens wesentlich gekürzt wird. Hiedurch wird viel erspart, die Bedienung leichter, das Schußfeld kann vergrößeet und dee Abstand zwischen den Geschützen verkleinert werden.

Die Festungsartillerie ist eine Mischung von Belagerungs- und Küstenartillerie; die ersteee wieb in den Kasematten, die letztere übee Bank verwendet. Sie begreift ferner alle Mörser und den Steinmörser in sich. Sie hat keine eigenthümliche Laffettirung, sondern bedient sich derjenigen jener 2 Artillerien. Im Allgemeinen nimmt man für Landbatterien keine Kaliber, die größee sind als die dee Küstenbatterien.

Gleiche Aufmerksamkeit wie die Laffettirung verdienen die Oefen zum Glühen der Kugeln, die aus Eisenblech gefeetigt und transportabel sind. Die Kugeln werden sehr schnell glühend darin; auch nehmen sie weniger Raum ein, als die gewöhnlichen, sind wohlfeiler und können beweglichen Belagerungsbatterien beigegeben werden, um eine Landung oder Schiffe abzuwehren. Diese Oefen sind eine ganz neue Einführung in der Artillerie der Vereinigten Staaten.

Unter den Instrumenten ist ein Pendelvifir für Feldgeschütze zu erwähnen, das ein sehe genaues und rasches Zielen ermöglichen soll, ferner ein Winkelmessee für Kanonen, der in verhältnißmäßigee Verfügung auch für Winkelbestimmungen bei den Versuchen mit den Handfeuerwaffen benützt wieb.

Er besteht aus einer Luftwage, die mit einer Achse an den Mittelpunkt eines in Grade getheilten Kreises auf einer der Seiten eines gewöhnlichen Winkelmaßes befestigt ist und sich beliebig drehen läßt, bis sie in jede Neigung, die man dem großen Arme des Winkelmaßes geben will, im Niveau steht. In dieser Lage bezeichnet der Zeiger der Wage immer die Neigungsgrade des genannten Armes.

Unter den Geschossen sind die aus 2 Ringen nnd 2 eisernen Kapseln bestehenden, sehr sichern Kartätschenbüchsen zu erwähnen, die neben großer Tragweite die Geschütze nicht mehr beschädigen als eine gewöhnliche Kugel.

Die Marine-Artillerie hat eine neue 9-, 10- und 11zöllige Bombenkanone angenommen, deeen geoße Widerstandsfähigkeit und sonstige guten Eigenschaften sehr gerühmt werden, mit dee man jedoch sehr geheimnißvoll thut. Sie ist am Schwanzstück sehr stark, dagegen hat sie an der Mündung keinen Keanz oder sonst unnöthige Beigabe und 2 Zündlöcher statt eines einzigen. Das zweite ist nicht ganz durchgebohrt; es scheint vollendet um gebraucht werden zu sollen, ehe das erste zu sehr ausbrennt. Eine Kanone dieser Art, die absichtlich bis zum Zerspringen erprobt wurde, that dieß beim 1955. Schusse. Ein drittel dieser Schüsse war mit Vollkugeln, die übrigen mit Granaten und der gewöhnlichen Pulverladung geschehen.

Endlich ist eine kongreviſche Rakete mit schraubenförmigen Fugen zu erwähnen, die in rotirender Bewegung mittelst einer aus 3 schraubenförmigen Eisenstangen gebildeten Röhee geschieudert wird.

Reisefragmente,

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

III.

Die französische Landarmee.

(Fortsetzung.)

Nun folgt die deitte Abtheilung der französischen Reiterei, die leichte oder Kavalleeie legère, ihrer Bezeichnung nach zum leichten Dienst, Vorposten und kleinen Krieg bestimmt, und demgemäß auch beritten. Außee der füe den Dienst Algeriens noch besonders organisirten Reiterei, theilt sich die Kavallerie legère in Chasseurs und Hußaren. In ihrer Bewaffnung wie Remontirung sind diese deiden Waffen ziemlich gleich. Ihre Pferde sind größtentheils in den Vogesen, Ardennen gezogene, kleine, starke, ausdauernde aber unschöne Thiere. Die Uniformen sind etwas zu bunt nnd überladen wie folgt:

Die Chasseurs à cheval haben einen kleinen niedern Kalpack von schwaezem Bärenfell mit weißen, bei den Offizieren silbernen Fangschnüren mit Quasten, die auf der Brust befestigt sind, und einem grwßen grünen Federbusch auf der Seite verziert. Das Kollet mit kurzen dreiten Schößen, ist von dunkelgrüner Farbe und je nach den Regimentern mit verschiedenfärbigen Krägen und Aufschlägen, als z. B. roth, gelb, amranth aber grün, Epauletts weiß, bei den Offizieren von Silber, Cartouche-Riemen von schwarzem, die schmale Säbelkuppei aber von weißem Leder, die Pantalons von krapprothem Tuch mit schwarzem Lederbesatz. Der lange weite Reitermantel hellgrau. Bewaffnet sind diese „Jäger zu Pferd" mit einem leichtgekrümten Korbsäbel, einem kurzen Karabiner und Pistolen; Mantelsack und Schabraque sind grün, übee dem Sattel selbst liegt eine weiße Schaffelldecke.

Die Hußaren haben ein kleines, niederes Käppi, von rother oder hellblauer Farbe mit kleinem Schild, schwaezem niederhängendem Roßschweif und weißen, bei den Offizieren silbernen vorn auf der Brust befestigten Fangschnüren mit Quasten, gezieet. Pelze und Dolmans, sehe reich mit weißen oder gelben, bei den Offizieren silbernen oder goldenen Schnüren besetzt, theils mit schwarzee, theils weißer Pelzeinfassung sind von verschiedener Farbe, als: grün, hell- und dunkelblau, roth, braun, schwarz, weiß nnd sildergrau. Wenn auch die Uniform sonst etwas überladen ist, so macht sich doch diese Vielfärdigkeit sehr gut und erhöht das Ansehen der Truppe, wie dies auch ehemals bei unseren Hußarenregimentern in ungleich höherem Maße der Fall war. Das Lederzeug ist weiß, die Säbeltasche schwarz. Die Pantalons der meisten Hußarenregimenter sind von himmelblauer Farbe mit rothen Streifen, andere haben die gewöhnlichen krapprothen, der Mantel ist von lichtgrauem Tuch, über dem Sattel liegt, wie bei den Dragonern eine weiße Schaffelldecke, die Bewaffnung auch ganz dieselbe. Wenn auch die französischen Hußaren, die ihrer Nationalität so eigene Findigkeit und Gewandtheit besitzen, für Flankiren und zerstreute Fechtart vorzugsweise geeignet, im Gebeauch ihree Waffe gewandt sind, so haben sie dennoch ihre Pferde nur in geringee Gewalt nnd halten gar keinen Veegleich mit den unübertrefflichen ausgezeichneten, überdies echt nationalen Hußarenregimentern unserer Armee aus. Ich kann mich, sodald ich Hußaren andeeee Armeen, folglich nicht ungaeische sehe, nie enthalten an jene bekannte Anekdote zu erinnern, als dee ungarische Hußar seinen nicht kompatriotischen Kameraden zurief: „Ich Hußae! Du Hanswuest."

Die Guiden endlich sind nur zum Ordonnanzdienst bei den veeschiedenen Armeehauptquartieren bestimmt, wie unsere Stabsdragoner. Der Effektivstand einer Kavallerieeskadron ist verschieden, durchschnittlich 150 Pferde, am Kriegsfuß wie natürlich vergrößert, wo noch eine sechste Eskadeon, die als Depot zurückbleibt, eerichtet wird.

Das verhältnißmäßig ziemlich starke Offizierskorps eines französischen Kavallerieregiments besteht aus einen Kolonel (Oberst), einem Lieutenantkolonel, 5 Chef d'Eskadron (mit Stabsoffiziersrang), 1 Kapitän-Adjutantmajor (Regimentsadjutant), 1 Kapitäninstrukteur (Regiments-Equitationskommandant), 1 Kapitäntreforier, 1 Mjntanttreforier, 1 Kapitän d'Habillement, 1 Porte-étendart, 5 Kapitänskommandants, 5 Kapitäns en Sekond, 5 Lieutenants en Premier, 5 Lieutenants en Sekond, 16 Souslieutenants. Die Veteranen bei der Kavallerie haben keine Pferde und verrichten nne den gewöhnlichen Garnisonsdienst.

Die Feldeskadron hat 8 Offiziere, 27 Unteroffiziere und 180 bis 170 Kombattants, bei dee leichten Kavallerie noch stärker.

Zu den angesehensten Theilen der französischen Armee gehört die dritte Hauptwaffe: die Artilleele. Außer bei den Generalstäben und dem Geniekorps findet man im Allgemeinen die Elite der französischen Offiziere in dieser Waffe, wie auch die Mannschaft derselben aus durchschnittlich ausgesuchten Leuten besteht, die den Rang und Bezahlung der

Elitekompagnien der Infanterie genießen, und sehr stolz darauf sind, dieser Waffengattung gerade anzugehören. Wie jetzt fast überall, erhält die Artillerie ihre Rekruten aus Leuten von städtischen Gewerben, besonders solchen, die gewohnt sind, rasch und gewandt mit großen Lasten umzugehen, daher körperlich stark und gewandt sein müssen, so z. B. Wagenablader, Frachtfuhrleute, Arbeiter aus Maschinenfabriken, Schmelzereien, Eisenhütten u. s. w.

Das Material der französischen Artillerie soll sich als gut und zweckmäßig erweisen. Die Geschütze, deren 6 eine Batterie bilden, sind durchgängig von Bronze, und von 9 und 12pfündigem Kaliber. Die gewöhnliche Bespannung besteht aus 6 Pferden, kleiner starker, sehr gedrungener Landrace, was auf langen anhaltenden Märschen, bei Zwölfpfündern, auf deren Protzlasten überdieß noch Mannschaft sitzt, vielleicht doch zu wenig sein dürfte. Der jetzige Kaiser, der selbst früher in der Schweiz einst Artillerieoffizier war, ein Handbuch der Artilleriewissenschaften geschrieben, und endlich selbst eine Art Haubitzkanonen erfunden hat, wendet dieser Truppe eine große Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu.

Die Artilleristen tragen als Kopfbedeckung ein dunkelblaues Käppl wie die Infanterie, am obern Rande und an den Seiten mit rothen, bei den Offizieren mit goldenen Borten eingefaßt; bei Paraden hängt ein rother Roßschweif vorn herunter, wie auch rothwollene, bei den Offizieren aber goldene Fangschnüre herabhängen, deren Quasten vorn an den Epaulettes angehängt werden. Das Kollet, vorn auf der Brust, am Kragen und Aufschlägen roth passepoilirt, die kurzen breiten Schöße, hinten roth eingefaßt, ist von dunkelblauer Farbe, mit gleichem Kragen und Aufschlägen, und zwei einander zulaufenden gelben Knopfreihen mit der Regimentsnummer. Auf die Kollets werden Fransenepauletten von rother Wolle, bei den Offizieren von Gold gestickt. Dunkelblaue weite Pantalons mit rothen Streifen, bei allen Berittenen mit Lederbesatz; der Mantel ist hellgrau. Die Säbelkuppeln und Bandeliere sind bei der Mannschaft von weißem Leder, der Kartoncheriemen der Offiziere von schwarzem Glanzleder. Als Waffen tragen die Fußartilleristen einen kurzen, breiten, geraden Hirschfänger in stählerner Scheide an einem weißen Bandelier um den Leib, und einen kurzen Karabiner, der im Augenblicke der Geschützbedienung an einem Riemen über den Rücken gehängt wird. Die Fahrkanoniere, wie alle berittenen Artilleristen, führen Schleppsäbel und Pistolen nach Art der leichten Kavallerie. Nach der neuesten Organisation werden die 16 Linienregimenter der französischen Artillerie wie folgt eingetheilt:

5 Regimenter Fußartillerie, jedes mit 12 Batterien;
7 Regimenter fahrende Artillerie mit 105 Batterien;
4 Regimenter reitende Artillerie mit 32 Batterien.

Die Totalsumme der gesammten Batterien beträgt hiemit nahe an 200 Batterien (197).

Jedes **Fußartillerie**-Regiment hat 1 Kolonel, 1 Lieutenantkolonel, 7 Chefs d'Escadron, 1 Major, 1 Capitaine instructeur (Schießlehrer), 2 Capitaines adjutant majors, 1 Capitaine d'administration (Zahlmeister), 1 Lieutenant d'administration (Gehülfen des erstern), 4 Aerzte, 57 Sergeants und Sousoffiziers beim Stabe. Außerdem 12 Batterien Positionsgeschütze für das Feld und 6 Reservebatterien.

Jede Batterie zählt 6 Geschütze und hat 4 Offiziere, 28 Unteroffiziere, 2 Trompeter und 166 Kanoniere, im Ganzen 200 Kombattanten mit 10 Pferden, sobald sie am Kriegsfuß ist.

Der Stab eines Regiments der **bespannten** und **reitenden** Artillerie, ist bis auf einige Chefs d'Escadron, die mehr in demselben vorhanden sind, dem eines Fußartillerie-Regiments gleich.

Zwei Batterien bilden immer eine Division, die von einem Escadronschef kommandirt wird, jede derselben hat 4 Kanonen, entweder 9 oder 12pfünder und 2 Haubitzen.

Eine Batterie der **bespannten** Artillerie hat auf vollem Kriegsfuß 1 Kapitain en Premier (Kommandant), 1 Kapitain en Seeond, 1 Premier- und 1 Seeondlieutenant, 30 Unteroffiziere, 180 Kanoniere und Führer mit 268 Pferden,

Eine **reitende** Batterie hat bei gleicher Anzahl der Chargen und Pferde, nur um 10 Kanoniere mehr.

Die Depots der Artillerie sind meistens in den Festungen garnisonirt.

Zur Artillerie werden noch 12 Ouvrierskompagnien und 1 Waffenfabrikationkompagnie gerechnet. Diese sind mit der Artillerie gleich adjustirt, ihre Stärke richtet sich nach dem jedesmaligen Bedarf und sie werden in den großen Arsenalen, Laboratorien, Geschützgießereien, Schmied- und Gestellmacherwerkstätten mit großem Erfolg verwendet.

Die vorhandenen 6 Kompagnien der Artillerieveteranen sind zur Bedienung der Artillerie in den Küstenforts bestimmt.

Die Soldaten der für das Fuhrwesen bestimmten Trainparkschwadronen sind ähnlich der Artillerie uniformirt und bewaffnet.

Der sogenannte L'etat major der französischer Artillerie zählt 315 Offiziere aller Grade bis zum Kapitän, ferner 1000 Unteroffiziere, Beamte und Maschinenmeister, die in den verschiedenen Verwaltungsbureaus, Arsenalen und Festungen verwendet werden.

Die bekannte Ecole polytechnique liefert einen großen Theil der französischen Artillerieoffiziere, wie auch die Artillerie- und Genieschule zu Metz, für die Bildung von tüchtigen Artillerieunteroffizieren sind 12 Regiments-Artillerieschulen vorhanden.

Die Belagerung Sebastopols eröffnete der französischen Artillerie ein großes weites Feld erneuerter praktischer Erfahrungen.

Nach alten Bestimmungen werden auch die gleichuniformirten **Pontoniers**, deren Frankreich, wie bereits gesagt, ein Regiment besitzt, mit zur Artillerie gezählt. Dieses zählt 12 Kompagnien und 1 Depot, jede derselben zählt auf dem Kriegsfuß 4 Offiziere, 26 Unteroffiziere, 102 Pontoniers und 2 Trompeter, zusammen 134 Mann mit 19 Pferden. Der Stab, welcher gewöhnlich sein festes Standquartier in Straßburg hat, besteht aus 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 4 Bataillonskommandanten, 2 Majors, 2 Adjutantmajors, mehreren Zahl- und Adjustirungsoffizieren, 33 Unteroffizieren und Arbeitern, 4 Kompagnieführern für den Pontontrain. Die Gesammtstärke des Regiments ist 1920 Mann mit 642 Pferden für die Pontontrains. Die einzelnen Kompagnien sind zerstreut in ganz Frankreich detachirt.

Den Rang der Elitetruppen nehmen die Soldaten der Genieregimenter in der französischen Armee ein. Die verschiedenen Kompagnien der 3 Genieregimenter sind im ganzen Lande zerstreut. Bergleute, Zimmerleute, Eisenbahnarbeiter und Maurer werden vorzugsweise zur Mannschaft der Genietruppen ausgewählt.

Die Uniform besteht in einem Kollet von dunkelblauem Tuch mit blauem Kragen und schwarzen rothpassepoilirten Revers und Aufschlägen, dazu weite dunkelblaue Pantalons mit rothen, bei den Offizieren goldenen breiten Seitenstreifen. Als Bewaffnung haben die Geniesoldaten ein breites gerades Faschinenmesser in stählerner Scheide, was sie zugleich als Bajonett gebrauchen können, nebst diesem einen kleinen leichten Karabiner, wie ihn die Artillerie führt, außerdem noch Aexte verschiedener Konstruktion und Spaten.

Jedes französische Genieregiment hat zwei Bataillone, deren eines 8 Feld- und 1 Depot-Kompagnie besitzt. Die letzteren, aus Sappeurs und Mineurs gebildet, haben auf vollem Kriegsfuß die Stärke von 4 Offizieren, 22 Unteroffizieren und 124 Soldaten. Die 2 Trainkompagnien jedes Genieregiments haben gegen 248 Mann und 400 Pferde.

Dazu gehören noch nebstbei 2 Kompagnien Genearbeiter, deren jede 200 Mann stark ist, und ein sehr zahlreicher Generalstab des Geniewesens, in den vielen Festungen des Landes vertheilt. Zur Ausbildung von Genieoffizieren ist eine Genieschule zu Metz. Wie die Artillerie so haben die Genietruppen eine sehr rühmliche Geschichte sowohl aus den alten Napoleonischen Kriegen her, wie auch aus Algerien und der Krimm.

Noch sind hier die verschiedenen Administrationstruppen zu erwähnen, welche den für die Parks nöthigen Train, Feldbäckerei, Verpflegung u. s. w. umfassen, ihre Zahl beträgt auf vollem Kriegsfuß 11,000 Mann, die in 5 Parks und 23 Kompagnien eingetheilt sind. Theils Pferde, theils auch Maulesel nach Bedarf.

Die **Sappeur-Pompiers**, die wir hier anschließen wollen, haben ihren gewöhnlichen Standort in Paris, wo sie beständig und mit Erfolg verwendet werden. Sie haben blaue Kollets und Pantalons, eigenthümlich geformte, sehr praktische aber unschöne Lederhelme, die den Zweck haben, ihren Trägern Schutz gegen Steine oder Balken, die bei brennenden Häusern herabfallen, zu gewähren.

Eine ganz militärische Organisation, so daß sie mit zum Heere gerechnet wird, hat die **französische Gensdarmerie**. Die Mannschaft, zu der nur große, starke, schon körperlich ansehnliche Leute genommen werden, besteht aus altgedienten taktfesten Soldaten, die mit sehr guten Abschiedszertifikaten sich ausweisen können, auch die Offiziere sind meist ältere Männer, die wenn sie einmal in der Gensdarmerie dienen, nicht mehr zur Linie zurückzutreten pflegen. Im Allgemeinen treten sie mit Entschiedenheit, Selbstgefühl und Energie auf, ohne zu lange zu zaudern, um gegen Ruhestörer von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Sonst insbesondere gegen Fremde höflich, zeigen sie praktische Erfahrung, den militärischen Anstand und den gehörigen Takt der altgedienten Soldaten. Ein Theil der Gensdarmerie ist berittten und hauptsächlich zum Dienst auf der Landstraße bestimmt, ein anderer dient nur zu Fuß. Ihre Eintheilung ist folgende:

Digitized by Google

25	Legionen Departemental-Gensdarmerie .	19354	Mann
1	Legion für Afrika	606	„
4	Kompagnien Kolonial-Gensdarmerie .	559	„
2	Bataillone Elite-Gensdarmerie . . .	2436	„
2	„ Infanterie, 4 Eskadronen Kavallerie Pariser Garde (Gensdarmerie)	2441	„
2	Kompagnien Veteranen-Gensdarmerie .	176	„
	In Ganzem also	25572	Mann.

Die Uniform der Fußgensdarmerie besteht in einem longgeschößten dunkelblauen Frack, an Kragen und Aufschlägen roth passepoilirt, die Schöße roth gefüttert und ausgeschlagen, auf den Achseln weiße Epaulettes ohne Fransen mit weißen Achselschnüren. Die reitenden Gensdarmen haben ein eben solches Kollet, enge hellgraue bei Parade weißlederne Reithosen, hohe schlanke Kanonenstiefel, auf dem Kopf, der Quere nach aufgesetzt, einen großen dreieckigen schwarzen Filzhut, an den Seitenrändern mit weißen breiten Borten eingefaßt. Als Waffe führen die reitenden Gensdarmen außer Pallasch und Pistolen noch einen langen Karabiner mit sich. Ihre ganze äußere Erscheinung ist ungemein stattlich; die eben beschriebene Uniform ist mit nur sehr geringen unwesentlichen Veränderungen noch dieselbe aus dem Anfang der Kaiserzeit, und scheint jedenfalls schöner als praktisch zu sein. Der Ruf ihrer Brauchbarkeit ist ein sehr rühmlicher.

Bevor wir nun in unsern Bemerkungen über das französische Heer zu den besonderen Korps übergehen, wollen wir noch den Generalstab sowie das Kriegsministerium unserer Betrachtung unterziehen. Der französische Generalstab ist sehr zahlreich und erfreut sich des Renommés ausgezeichneter Ausbildung, wiewohl wir bei der dem französischen Charakter eigenen Leichtfertigkeit und Parteigefühle, insbesondere in Beurtheilung fremder Länder und Einrichtungen, eine gewisse Einseitigkeit und Oberflächlichkeit voraussetzen wagen. Jeder Generalstabs-Offizier muß vor seiner Aufnahme mindestens 4 Dienstjahre in der Linie für sich haben.

Von außerordentlicher Zweckmäßigkeit ist die Einrichtung, daß alle Korps-, Divisions- und Brigade-Adjutanten aus den Generalstabs-Offizieren gewählt werden müssen, wodurch dem Dienst bei den Regimentern weniger Offiziere entzogen werden und manche Nebenrücksichten bei dieser Wahl ganz wegfallen. Der Etat des Generalstabs-Korps zählt: 30 Oberste, 30 Oberstlieutenants, 100 Chefs d'Eskadron (mit Stabsoffiziersrang), 300 Capitaines und 100 Lieutenants, in Summa also 360 Offiziere.

Der Zentralpunkt, von welchem aus die Leitung der ganzen Armee vor sich geht, ist in Frankreich das Kriegsministerium, welches in 7 Hauptdirektionen und diese wieder in 28 Bureaus und Sektionen zerfällt, und seinen bleibenden Sitz in Paris hat. Befehle zu Konzentrirungen und Ausmärschen werden von da aus ertheilt, die jedesmal kommandirenden Generale bestimmt, da eine Truppeneintheilung in feste Brigaden nicht besteht, sondern die jeweilige Garnison dem daselbst befindlichen Brigadier die gerade anwesenden Abtheilungen unterstehen macht. Nur die kaiserliche Garde hat für beständig bestimmte Divisionen und Brigaden.

Außer dem Kriegsministerium bestehen im französischen Heere noch für jede der einzelnen Waffengattungen eigene Kommissionen, welche von höheren Offizieren und einem General der betreffenden Waffe gebildet werden, und denen der letztere als Präses vorsteht. (Schluß folgt.)

Literatur.

Lehr- und Handbuch der militärischen Stylistik von Georg Heinrich Schuster, k. k. Major, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes. Sechste mit Rücksicht auf das Organisirungsstatut für die k. k. Armee vermehrte und verbesserte Auflage. Wien, 1858. Verlag von Friedrich Manz.

+ Bei der Bearbeitung der 6. Auflage dieses anerkannten vortrefflichen Lehr- und Handbuches war der leitende Gedanke, die in dem Organisirungsstatute für die k. k. Armee festgestellten Bestimmungen über den Stand und die Formation der Truppen, der Behörden und sonstigen Anstalten, so wie deren daselbst ausgesprochenen Wirkungskreis durchgehends festzuhalten.

Eine besondere Anwendung fanden diese neuen Bestimmungen bei dem zweiten Hauptstücke „dem militärischen Geschäftsstyle."

Hier waren es vorzüglich die Aufsätze des untergebenen Dienstverhältnisses, zu deren Erläuterung die allmählige Gliederung der Militär-Behörden vom Kompagnie- bis zum Armee-Oberkommando entwickelt und der Geschäftskreis der höheren Militärstellen näher erörtert wurde.

Bei den vermischten Aufsätzen wurde eine größere Anzahl von Beispielen über Dokumente zur Sicherstellung und Fassung von Monturs- und Rüstungs-Erfordernissen aufgenommen.

Hiebei wurden mit Rücksicht auf die Montirungs-Gebarungsinstruktion nur solche Beispiele gewählt, welche bei den Unterabtheilungen der Truppenkörper zu verfassen kommen.

Ebenso wurde darauf Rücksicht genommen, die seit dem Erscheinen der fünften Auflage dieses Werkes erflossenen neuen Bestimmungen bei den einschlägigen Dienstes-Eingaben und sonstigen Aufsätzen in Anwendung zu bringen, und theilweise sie bei den betreffenden Abschnitten im Auszuge als Anmerkung beizugeben.

Da wir dieses Lehrbuch so oft zu empfehlen Gelegenheit hatten und die nothwendig gewordene sechste Auflage ein neuer Beweis von dessen Nützlichkeit ist, so erübrigt uns nur zu bemerken, daß die Ausstattung eine in jeder Beziehung sehr würdige genannt werden muß.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Gendarmen Franz Hornschitzky des 18. Regiments, in Anerkennung der mit Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

+ Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat die den Offizieren bei Benutzung der gesellschaftlichen Schiffe zugestandenen Begünstigungen auch auf die Militärpartheien und Beamten, insofern sie sich als solche ausweisen, ausgedehnt. Diese Begünstigungen bestehen darin, daß die Offiziere den ersten Platz zum Preise des zweiten genießen, und das für das über das Freigewicht von 50 Pfund sich ergebende Gebäckübergewicht nicht dem höheren, sondern nur dem Güterfrachtsatze in dem Falle unterliegt, wenn der Transport mit gewöhnlichen Passagierschiffen und tarifmäßigen Fahrten, also in Gemeinschaft mit dem übrigen reisenden Publikum stattfindet.

+ Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 11. Februar d. J. die Uebernahme des als Vorstand der Universal-Militär-Depositen-Administration angestellten Kassendirektors erster Klasse, Johann Kuglmayr, in den Pensionsstand zu genehmigen und hiebei demselben in Anerkennung seiner langjährigen guten Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

+ Um Mitte März d. J. findet der Wechsel im Kommando der in Frankfurt am Main garnisonirenden Bundestruppen statt. Das Oberkommando geht an Oesterreich, das Stadtkommando dagegen an Preußen über. Derzeit ist Oberkommandant der Bundestruppen der k. preußische Generallieutenant Freihere von Reitzenstein, und Stabtkommandant der k. k. Oberst Joseph Freiherr Rauber v. Plankenstein von Prinz Albert von Sachsen Infanterie.

⁂ Der Gemeinderath zu Ofen hat in der am 10. Februar abgehaltenen Gemeinderathssitzung Sr. Exzellenz dem k. k. Feldzeugmeister in Pension und bisher gewesenen Festungs-Kommandanten zu Ofen, Anton Freiherrn von Dietrich, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ofen einstimmig verliehen, und mittelst einer hiezu besonders entsendeten Deputation Hochdenselben um die geneigte Annahme desselben gebeten.

Württemberg.

u. (Stuttgart, 16. Febr.) Seine Majestät der König haben mit h. Entschließung vom 5. d. den Herzog Eugen Erdmann von Württemberg, Hoheit, die Erlaubniß ertheilt, die Uniform der k. Generale mit der Auszeichnung eines Generalmajors zu tragen. Der Herzog ist der älteste Sohn

des im September v. J. verstorbenen, aus den Befreiungskriegen und namentlich von der Schlacht von Kulm rühmlich bekannten k. russischen G. d. J. Herzog Eugen, und steht als Oberst und Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade zu Breslau in k. preußischen Diensten. Seine Halbbrüder Wilhelm und Nikolaus dienen in der k. österreichischen Armee, der erstere als Oberstlieutenant bei Kaiser-Infanterie, der letztere als Linien-Schiffslieutenant und Kommandant der Goelette Saïda.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 7. Febr.) Als vor einem Jahr das Kriegsministerium den Ständen einen Gesetzentwurf wegen Revision der Militärdienstpragmatik vorlegte, schlug es auch als Art. 2 Folgendes vor:

„Nach Ablauf der im Art. 1 erwähnten fünf Jahre findet eine unfreiwillige Entlassung ohne Ruhegehalt nicht allein nach Maßgabe der Strafgesetze, sondern auch in dem Fall statt, wenn ein Offizier durch den Ausspruch eines Ehrengerichts für unfähig erklärt wird, dem Offizierstand fernerhin anzugehören."

Die Motive bemerkten dazu:

„Ueber die Frage, ob ein Offizier sich gegen die Ehre vergangen hat, kann nur ein aus der Mitte des Offizierkorps gebildetes Ehrengericht entscheiden. In allen Diensten bestehen daher solche Ehrengerichte, welche mit der Befugniß ausgerüstet sind, zu erklären, daß ein Offizier wegen Verletzung der Standesehre unfähig sei, dem Offizierstand anzugehören. Nur in dem großherzoglichen Militär hat eine solche Einrichtung bisher gefehlt; die Einführung derselben ist daher ein dringendes und unausweichliches Bedürfniß. Auch würde längst das Erforderliche zu diesem Zweck angeordnet worden sein, wenn es nicht an der gesetzlichen Ermächtigung für die Ehrengerichte, jene Unfähigkeit mit der Wirkung des Verlustes der Stelle auszusprechen, bisher gemangelt hätte."

Bisher sah man im Heere mit Spannung der Beantwortung der Frage entgegen: ob dieser Art. 2 den Beifall der Stände finden werde. Eben ist nun der Bericht des Gesetzgebungsausschusses der zweiten Kammer über den Gesetzentwurf erschienen, welcher in ausführlicher Erörterung den Vorschlag prüft und zu dem Ergebnisse kommt, daß die Annahme desselben nicht zu empfehlen sei, daß statt dessen dem Art. 150 des Militärstrafgesetzbuches folgende Fassung zu geben wäre:

„Wenn ein Offizier muthwilligerweise Schulden macht, wenn er sich dem Uebergenusse geistiger Getränke oder anderen Ausschweifungen ergibt, wenn er einen seines Standes unwürdigen Umgang unterhält, wenn er überhaupt durch einen unsittlichen und anstößigen Lebenswandel zu erkennen gibt, daß er derjenigen Ambition nicht fähig sei, welche die nothwendigste Bedingung des Offizierstandes ist, oder durch ein unehrenhaftes Benehmen die Würde des Offizierstandes herabsetzt, so soll nach vergeblich angewendeten Warnungen, Verweisen und Arreststrafen auf seine Entlassung und bei besonders schweren Fällen sofort auf seine Entlassung erkannt werden."

Bei seinem Antrag auf Ablehnung des Art. 2 blieb der Ausschuß auch stehen, da das Kriegsministerium zur Beseitigung der Anstände bezüglich der Frage der Mitwirkung der Stände bei Einführung des Ehrengerichts dem Ausschuß die Grundzüge der demselben zu gebenden Organisation mittheilte. Es wird sich nun fragen, zu welchem Ausgang die node Berathung der Vorlage in der Kammer führt.

Großbritannien.

* (London, 11. Februar.) Der Kriegsminister zeigt dem Parlament an, daß die Armee um 2 Kavallerie- und 1 Infanterieregiment vermehrt werden soll.

Gelegenheitlich der von Lord Palmerston eingebrachten Reform der indischen Regierung, die Regierungsgewalt von der Kompagnie auf die Krone gebildet aus einem von den Präsidenten und 8 Mitgliedern zusammenzuziehenden Rathe, wird über die Armee beantragt: In die militärische Stellenvergebung theilen sich der Präsident und die Räthe; eine gewisse Anzahl von Kadettenstellen wird den Söhnen gedienter indischer Offiziere vorbehalten. Die Armee besteht nach wie vor aus eingebornen und europäischen Truppen; letztere werden unter die Krone und in allen Bedingungen der heimischen Armee gleichgestellt; diejenigen Soldaten und Offiziere, denen der Tausch nicht genehm ist, können ihren Abschied erhalten.

Zu den talentvollsten und thatkräftigsten britischen Offizieren im jetzigen Krieg gehört der General Van Cortlandt. Ursprünglich ein Glückssoldat, trat er schon in seinem achtzehnten Lebensjahr in die Dienste des bekannten Randschit Singh in Lahor, dessen Armee er, nebst den italienischen Generalen Avitabile und Ventura, europäisch disciplinirte. Er war bis zum Oberstrang gestiegen, als nach Ermordung des Maharadschah Schir Singh Anarchie und Zwietracht im Pendschab eine solche Höhe erreichten, daß alle europäischen Offiziere die Sikh-Armee verließen. Im ersten Sikhkrieg, der bald darauf ausbrach, leistete er den Engländern im Generalquartiermeisterstab gute Dienste. Nach Wiederherstellung des Königreichs Pendschab unter halbem Vasallenverhältniß zur ostindischen Kompagnie übernahm er mit Generalrang die Reorganisation der dortigen Armee, und wurde dann Nasir oder Statthalter von Dehra, Ismael Chan und Bunnu, der wildesten und störrigsten Provinz im ganzen Fünfstromland, wo er, unter beständigen Einfällen der angrenzenden Gebirgsstämme, Ordnung und Ruhe erhielt. Als hernach im Jahre 1848 der Aufstand in Multan erfolgte, marschirte er mit seinen Sikhs, vom damaligen Lieutenant, jetzt Oberstlieutenant, Edwardes unterstützt, gegen den Feind, welchen er zweimal im offenen Felde schlug, und begann, drei Monate früher als die Engländer unter General Whish anrückten, die Belagerung der Stadt Multan. Sein Sikhkorps war, als dann der zweite Krieg ausbrach, das einzige, welches nicht abfiel, und auch bis auf den heutigen Tag treugeblieben ist. Nach Einziehung des Königreichs ward er unter der ostindischen Kompagnie, mit geringerem Einkommen als früher unter den Maharadschahs, Vize-Kommissioner in mehreren Bezirken des Pendschab; zuletzt, beim Ausbruch der großen Militärrebellion im Mai 1857, saß er als solcher in Firospur. Alsbald wand er von Sir John Lawrence, dem Chief-Kommissioner in Lahor, aufgefoedert zwei Sikhregimenter zu bilden, und als gleich darauf die Insurrektion in den Bezirken Hissar und Sirsa stattfand, beach er mit einer kleinen Kolonne großentheils eingeborner Truppen auf, um den Strom des Aufruhrs zu hemmen, der von jenen Bezirken aus das Pendschab zu überfluthen drohte. In zehn Tagen nach seinem Abmarsch von Firospur schlug er mit diesen neu ausgehobenen Truppen einen an Zahl weit überlegenen Feind in zwei Gefechten, und indem er mittlerweile fortfuhr, Sikhregimenter zu errichten, war er im Stande nicht bloß die Bezirke Sirsa, Hissar und Rohtuk vollständig zu beruhigen, sondern auch zur Unterstützung des kleinen englischen Belagerungsheeres vor Delhi bis auf wenige Meilen von dieser Stadt vorzurücken. Wie wesentlich die Hilfe aus dem Pendschab zur Einnahme Delhi's beitrug, ist in frischem Andenken. Die Londoner Presse bittet nun J. Maj. Regierung, den braven Van Cortlandt über den Phipps und andern vornehmen Nullitäten nicht ganz zu vergessen, wie es bisher geschehen ist.

Frankreich.

o. (Paris, 14. Februor.) Ganz in der Weise, wie ich in meinem letzten Schreiben (vergl. Nr. 11 unseres Blattes, d. Red.) angedeutet, veröffentlicht der „Moniteur" das k. Dekret vom 13. d. M. über die Ernennung der fünf höhern Befehlshaber. Hiernach erhalten die Bestimmung: Marschall Magnan für die drei Divisionen des Nordens, Hauptquartier Paris, die erste Division in Paris mit den Subdivisionen zu Paris, Versailles, Beauvais, Melun, Troyes, Auxerre, Orleans, Chartres; die zweite zu Rouen mit den Subdivisionen Rouen, Evreux, Caen und Alençon, und die dritte zu Lille mit den Subdivisionen Lille, Arras, Amiens.

Marschall Canrobert für die vier Divisionen des Ostens mit dem Hauptquartier zu Nancy, die vierte Division in Chalons-sur-Marne, mit den Subdivisionen Chalons-sur-Marne, Laon und Mezieres; die fünfte in Metz mit den Subdivisionen Metz, Verdun, Nancy, Epinal; die sechste in Straßburg mit den Subdivisionen Steaßburg und Colmar, und die siebente in Besançon mit den Subdivisionen Besançon, Lons le Saulnier, Dijon, Chaumont und Vesoul.

Marschall Castellane für die fünf Divisionen des Süd-Ostens, Hauptquartier Lyon, u. z. die achte Division in Lyon mit den Subdivisionen Lyon, St. Etienne, Chalons-sur-Saone, Bourg, Grenoble, Gap, Valence, Privas; die neunte in Marseille mit den Subdivisionen Marseille, Toulon, Digne, Avignon; die zehnte in Montpellier mit den Subdivisionen Montpellier, Rodez, Mende, Nimes; die 17. in Bastia mit den Subdivisionen Bastia, Ajaccio, und die 20. in Clermont-Ferrant mit den Subdivisionen Clermont-Ferrant, Le Puy und Aurillac.

Marschall Bosquet für die vier Divisionen des Südwestens, Hauptquartier Toulouse, u. z. die 11. Division in Perpignon, mit den Subdivisionen Perpignan, Foix, Carcassone; die 12. Division zu Toulouse mit den Subdivisionen zu Toulouse, Montaban, Cahors und Albi; die 13. zu Bayonne mit den Subdivisionen Bayonne, Mont de Marsan, Auch und Tarbes, und die 14. zu Bordeaux mit den Subdivisionen Bordeaux, La Rochelle, Angouleme, Perigueux und Agen, endlich

Marschall Baragnay d'Hilliers für die fünf Divisionen des Westens, Hauptquartier Tours, u. z. die 15. Division zu Nantes mit den Subdivisionen Nantes, Angers, Niort und Napoleon-Vendee; die 16. in Rennes mit den Subdivisionen Rennes, Vannes, Brest, St. Brieux, Cherbourg, Laval; die 18. in Tours mit den Subdivisionen Tours, Le Mans, Blois und Poitiers; die 19. in Bourges mit den Subdivisionen Bourges, Nevers, Moulins und Chateauroux, und die 21. zu Limoges mit den Subdivisionen Limoges, Guerret und Tulle.

Digitized by Google

Miszellen.

* Radetzky's Vermächtniß an Oesterreichs Heer und Volk ist der Titel einer Broschüre, welche der Verfasser, Freiherr August von Conway-Waterford-Perglaß, zunächst für den Soldaten als Gedenkblatt bestimmt hat, damit dieser an die unsterblichen Verdienste des Feldmarschalls erinnert und zur Nachahmung angefeuert werde. Das Schriftchen athmet Vaterlandsliebe, ist mit Wärme geschrieben und bringt als Vermächtniß der Gesinnungen an Oesterreichs Heer und Volk, die Erklärung der Nationalhymne, eine Charakteristik und die Biographie des Feldmarschalls. Die gut ausgeführten Bildnisse Sr. k. k. Apostolischen Majestät und Radetzky's erhöhen den Werth derselben. Der Verfasser erklärt sich übrigens, den respektiven Truppenkörpern das Werkchen in größeren Partien um den äußerst billigen Preis von sechs Kreuzern per Exemplar abzulassen und es hat den Kommissions-Debit die Buchhandlung J. Dirnböck in Wien übernommen.

---

* Hugo's Jagdzeitung liegt uns in der zweiten Nummer vor, und weiset einen ebenso reichhaltigen als interessanten Inhalt auf. Die Ausführung desselben genügt diese Ansicht zu rechtfertigen: Friedrich Gerstäcker und die Gemsjagd in Tirol, — das neusächsische Jagdgesetz, — über die Jagdorden, — das Edel- oder Rothwild, — kurze Umschau auf dem Felde des Sports, — literarische Pirsch, — das Wasser, — die Jahreszeit, — Faust- und Jagdkalender, — Jagdleben in der Stadt, — allerlei Rau.

Personalveränderungen vom Monat Dezember 1857.

Feldjäger.

Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Josef. **Nimi** Leonhard, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Felder** Alois, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hosp** Karl, Kadet-Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl.

Kavallerie.

1. Kürassierregiment.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. **Wollinger** Michael, Oberlt., z. Reg.-Adjutanten; **Veltheim** August Freiherr v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Buberi** Anton, Wachtmeister, z. Unterlt. 2. Kl.

2. Dragonerregiment.

Nr. 6. Freiherr Johann v. Harvath-Petrievic. **Augustinetz** Anton Freiherr von, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Körber** Hermann, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.

3. Hußarenregimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Seiff** Karl, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Graf Franz Schlik. **Beneschovsky** Wenzel, Oberlt., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 7. Freiherr Karl von Simbschen. **Johery** Karl v., Rittm. 1. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 8. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel. **Vlczkok** Johann, und **Markl** Mariz, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; **Kiß** Peter, Oberlt., z. Reg.-Adjutanten; **Lukinacz** Eduard v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Probst** Ludwig, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Nyary** Alphons Freiherr v., und **Köver** Karl von, Kadetten, z. Unterlts. 2. Kl.

4. Uhlanenregimenter.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. **Mayer** Adolf, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. **Luger** Theodor, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Linhaedt** Anton, und **Kauba** Eduard, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Enenkl** Josef, und **Hofmann** Edler v. **Hofmannsthal** Gottfried, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Artillerie.

Technische Artillerie.

Ernannt:

Zu Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: **Lötz v. Treuenhort** Friedrich, beim Zeugs-Artilleriekommando Nr. 6; **Landeree v. Riegsee** Karl, beim Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 1.

Zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: **Szoienszky** Karl, vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 9, bei jenem Nr. 12; **Kunzendorf** Karl, beim Zeugs-Artilleriekommando Nr. 12.

Zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl.: **Fischer** Heinrich, beim Zeugs-Artilleriedomba. Nr. 15.

Zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: **Lauterer** Johann, beim Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 4; **Nagl** Anton, beim Zeugs-Artilleriekommando Nr. 12.

Militär-Ingenieur-Geographenkorps.

Compeetti Karl, Unterlt. 1. Kl., zu Oberlt.; **Husa** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlieut. 1. Kl.

Militär-Platzkommando.

Wien. Zu Platz-Hauptleuten die Hptlt. 1. Kl. vom Pensionsstande: **Appel** Josef, u. **Lewinsky** Josef.

Gendarmerie.

Ernannt:

Margetic Thomas, Rittm. 2. Kl. des 15. Reg., z. Rittm. 1. Kl.; **Würth** Anton Edler v., Oberlt. vom 2., z. Rittm. 2. Kl. beim 18. Reg.; **Weinhengst** Georg, Unterlt. vom 19., z. Oberlt. beim 17. Reg; **Gromovózky** Martin v., Unterlt. bei 9. Reg., z. Oberlt.

Militär-Polizeiwachkorps.

In gleicher Eigenschaft bei den Abtheilungen übersetzt:

Die Majors: **Mozglawez** Stefan, von Venedig nach Mailand (als Kommandant); **Zimmermann** Josef, von Wien nach Pest (als Kommandant); **Dell'U** Konstantin, von Pest nach Wien.

Die Hptlt. 1. Kl.: **Fischer** Heinrich, von Wien nach Pest; **Gläser** Eduard, von Brünn nach Wien.

Die Hptlt. 2. Kl.: **Sanitter** Samuel, von Pest nach Wien; **Loziczky** Rudolf v., von Como nach Wien; **Mazurek** Franz, von Padua nach Prag; **Geelinger** Johann, von Hermannstadt nach Pest; **Le Roy** Johann, von Wien, nach Prag.

Die Oberlts.: **Hainz** Alois, von Preßburg nach Linz (als Kommandant); **Schmerha** Michael, von Temesvar nach Pest; **Heilmann** Karl, von Lemberg nach Wien; **Schuberth** Wenzel, von Kronstadt nach Wien; **Zweyer** Alois, von Graßwardein nach Wien; **May** Karl, von Agram nach Brünn (als Kommandant); **Kerschischnigg** Eduard, von Venedig nach Wien; **Nowak** Johann, von Linz nach Wien; **Marx** Friedrich, von Mailand nach Wien.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Germani** Alois, von Bergamo nach Prag; **Reisner** Ignaz, von Oedenburg nach Wien; **Till** Franz, von Zara nach Wien; **Olszewski** Johann, von Pest nach Lemberg; **Geriach** Josef, von Venedig nach Mailand (als Adjutant); **Huffa** Franz, von Szegedin nach Prag; **Eisenzopf** Johann, von Laibach nach Wien; **Szedlak** Georg, von Debrezin nach Pest; **Szabo** Alexander, von Klausenburg nach Pest.

Die Unterlts. 2. Kl.: **Ekerl** Johann, von Lemberg nach Wien; **Gellnek** Theodor, von Venedig nach Prag; **Rubcic** Jakob, von Essegg nach Pest; **Herforth** Ignaz, von Kaschau nach Wien; **Devaranne** Martin, von Pest nach Wien.

Militär-Fuhrwesenskorps.

Van de Castel Franz, Unterlt., q. t. zur Beschäl- und Remontirungsbranche nach Radautz.

Beschäl- und Remontirungs-, dann Gestütsbranche.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Klettler Laurenz, Rittm. 1. Kl., von Stuhlweißenburg nach Hatschein; **Kaczanyi** Karl, Rittm. 1. Kl., von Hatschein nach Graz; **Batschandá**, Anton, Rittm. 2. Kl., von Graz nach Mezöhegyes; **Kiß** Anton v., Oberlt., von Radolmanach Stuhlweißenburg; **Van de Castel** Josef, Unterlt. 1. Kl., vom Militär-Fuhrwesenskorps nach Radautz eingetheilt; **Baeiczek** Sebastian, Unterlt. 1. Kl., von Stuhlweißenburg nach Radautz; **Maresch** Heinrich, Unterlt. 2. Kl. und Adjutant, von Graz nach Stadl.

Ernannt:

Daszkiewicz Georg v., Rittm. 1. Kl. zu Mezöhegyes, z. Rittm. 1. Kl.; **Weyrek** Josef, Oberlt. zu Radautz, z. Rittm. 2. Kl. zu Stadl (als Kmdt. des Pastens Nr. 1 in Tirol); **Frank** Josef, zu Nemaschitz, und **Bezezanoczy** Franz, zu Nimburg, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Steklna** Maximilian, Unterlt. 2. Kl. zu Stadl, z. Unterlt. 1. Kl.; **Tichy** Johann, Wachtmeister zu Nimburg, z. Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten zu Graz.

Montur-Oekonomiebranche.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Die Unterlts. k. Kl.: **Beauner** Thomas, von Jaroslau nach Prag; **Penkner** Friedrich, von Venedig nach Stackerau.

Als Departementsoffiziere eingetheilt:

Felber Johann, Oberlt. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, nach Graz; **Gall** Franz, Oberlt. des IR. Graf Jellacic Nr. 46, nach Jaroslau; **Segalla** Franz, Unterlt. 1. Kl. des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, nach Stackerau, **Baum** Franz, Unterlt. 2. Kl. des IR. Prinz Gustav Heinrich Hadenlahe Nr. 13, als Unterlt. 1. Kl. nach Prag.

Gebäude-Inspektionsoffiziere.

Ernannt:

Bei der Genie-Inspektion zu Agram: Denkstein Josef, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Agram.

Bei der Genie-Direktion zu Brünn: Hauschka Wilhelm, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Brünn; **Mollnee** Johann, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande (provisorisch), für Iglau; **Hornik** Franz Edler v., Rittm. 2. Kl. vom Pensionsstande, als Hptm. 2. Kl., für Znaim.

Franzensfeste:

Seidel Heinrich, Hptm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Gregenz, für Trient.

Gratz:

Babrowski Johann, Hptm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Linz, für Marburg; **Struzina** Johann, Unterlt. 1. Kl. des Zeugs-Artilleriedomdv. Nr. 2, für Bruck a. d. Mur.

Digitized by Google

Hermannstadt:

Paspaly Michael, Oberlt. vom Pensionsstande, für Orlath.

Krakau:

Müller Moriz, Oberlt. des Feld-Artilleriereg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, für Krolau; **Ruster** Johann, Oberlt. des IR. Freih. von Roßbach Nr. 40, für Tarnow.

Kronstadt:

Gröber Josef, Oberlt. des IR. Graf Gyulai Nr. 33, für Kronstadt.

Lemberg:

Bialoskorski Ignaz v., Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Stanislau; **Schmiedt van Eisenegg** Josef, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Lemberg; **Siefany** Karl, Rittm. 2. Kl. vom Pensionsst., als Hptm. 2. Kl., für Tarnopol; **Vayssabel** Josef, Rittm. 2. Kl. des Husarenreg. Kurfürst von Hessen-Cassel Nr. 8, als Hptm. 2. Kl., für Przemysl; **Moskal** Demeter, Oberlt. des IR. Großherzog von Baden Nr. 50, für Czernowitz.

Linz:

Froschmayer Edler von **Schreibenhof** Ludwig, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Weis.

Mailand:

Hermanin van Reichenfeld Josef, Hptm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Trient, für Lodi; **Prasch** Josef, Hptm. 1. Kl., bisher provisor. Kasernverwalter zu Mailand, für Mailand; **Völkl** Josef, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Mailand; **Riedler** Josef, Hptm. 2. Kl. vom Pensionsstande, für Bergamo; **Scasny** Wilhelm, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Como, für Como; **Pauer** Franz, Unterlt. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Pavia, für Pavia.

Malborgheito:

Stöger Leopold, Hptm. 1. Kl. des Geniestabes, für Klagenfurt.

Mantua:

Mallovic Johann, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Mantua, für Mantua; **Wagner** Adalbert, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Cremona, für Cremona.

Ofen:

Bontzak Potrezius, Hptm. 1. Kl. des IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19, für Oedenburg; **Csicska** Johann, Hptm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Pesth, für Pesth; **Czischek** Johann, Hptm. 1. Kl. des 10. Geniebat., für Ofen; **Kühn** Ferdinand, Hptm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Roveredo, für Fünfkirchen; **Martiny** Alexander v., Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Pesth; **Popparic** Karl, Hptm. 2. Kl. vom Pensionsstande, für Pesth.

Olmütz:

Ballan von Ballansee Friedrich, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Olmütz; **Willmanns** Edler v. **Wildenkron** Karl, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Troppau.

Peschiera:

Vatiernany von Eichentreu Karl, Rittm. 2. Kl., bisher Kasernverwalter zu Brescia, als Hptm. 2. Kl., für Brescia.

Peterwardein:

D'Or Franz, Hptm. 2. Kl. der Militär-Kanzleibranche, beim Landes-Generalkmdo. zu Temeswar, für Maria-Theresiopel.

Prag:

Bruch Heinrich, Hptm. 1. Kl. des 7. Geniebat., für Budweis; **Neumayer** Johann, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Prag; **Schäffer** Heinrich, Hptm. 1. Kl. des IR. Freih. von Reischach Nr. 21, für Czaslau; **Baroni von Berghof** Nikolaus, Oberlt. vom Pensionsstande, für Pilsen; **Karvich** Josef, Oberlt. des IR. Rainer Nr. 59, für Jung-Bunzlau.

Preßburg:

Bernt Johann, Hptm. 1. Kl. des 10. Geniebat., für Kaschau.

Temeswar:

Fischer Anton, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Temeswar, für Temeswar.

Theresienstadt:

Hirsch Eduard, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Saaz; **Grünwald** Jakob, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Mainz, für Theresienstadt.

Triest:

Sacchi Achilles, Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, für Triest; **Winkler** Johann, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Laibach; **Salix van Felberthai** Ludwig, Unterlt. 1. Kl., bisher Kasernverwaltee zu Treviso, für Görz.

Venedig:

Smrczek Philipp, Hptm. 1. Kl. des IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, für Venedig; **Van de Castei** Josef, Oberlt., bisher Kasernverwaltee zu Padua für Padua; **Halbaerth** Karl, Unterlt. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Udine, für Treviso; **Vischner** Franz, Unterlt. 2. Kl. vom Pensionsstande, für Venedig.

Verona:

Winterhalter Josef, Tit.-Hptm., bisher Kasernverwalter zu Verona, für Verona; **Grivicic** Vinzenz, Oberlt., bisher Kasernverwalter zu Vicenza, für Vicenza; **Oeppinger** Josef, Unterlt. 2. Kl., bisher Kasernverwalter zu Verona, für Verona.

Wien:

Nenberg Franz, Major, bisher Kasernverwalter in Wien, für Wien; **Bayer** Anton, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Wr. Neustadt; **Funk** Wenzel, Hptm. 1. Kl. des IR. Großherzog von Hessen Nr. 44, für Wien; **Grill** Edler von **Warimfeld** Alois Rittm. 1. Kl., bisher Kasernverwalter zu Krems, als Hptm. 1. Kl., für Krems; **Herzig** Edler v. **Herzfeld** Josef, Hptm. 1. Kl., bisher provisorischer Kasernverwalter in Wien, für Wien; **Kaschnitz** Edler v. **Weinberg** Josef, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, für Klosterneuburg; **Oßwald** Ludwig, Hptm. 1. Kl., bisher provisorische Kasernverwalter in Wien, für Ober-Meidling bei Wien; **Schemet** Johann, Hptm. 1. Kl., bisher provisorischer Kasernverwalter in Wien, für Bruck a. d. Leitha.

Zara:

Leske Alois, Oberlt. des IR. Erzh. Albrecht Nr. 44, für Zara.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Rehm Gustav Adolf, Major bei Klemens Inf., wird provisorisch Kommandant des Kadetten-Institutes zu Marburg, und der bisherige Kommandant Major Karl **Rothauscher** dieses Kommando enthoben.

In der Militär-Rechnungsbranche: **Wanschura** Stefan, Kriegsbuchhalter, zum Ober-Kriegsbuchhalter; **Selinka** Wenzel, Vize-Kriegsbuchhalter, zum Kriegsbuchhalter, und **Nemeczek** Josef, und **Wandrak** Karl, Rechnungsräthe, zu Vize-Kriegsbuchhaltern.

Fedra Ignaz, Oberlt. des 35. IR.; **Fridmansky** Ladislaus, Oberlt. des 57. IR.; **Huber** Karl, pens. Rittm. 1 Kl., zu Gebäude-Inspektionsoffizieren

Grah Franz, Dr., Reg.-Arzt beim Garnisonsspital Nr. 1 zu Prag, z. Professor an der chirurgischen Lehranstalt zu Olmütz und Primar-Chirurg am allgem. Krankenhause daselbst.

Waldburg-Zeil Graf, Oberlt. des 8., z. Rittm. 2. Kl. beim 7. Drag.-R.

Uebersetzungen.

Meixner Karl, Aud. des 4., q. t. zum 21. IR.

Gruber Franz, Aud. des 1. GJR., q. t. zum 4. IR.

Wegscheider Michael, Aud. des 8. GJR., q. t. zum 1. GJR.

Nawak Mathias, Aud.-Prakt., z. Aud. 2. Kl. beim 8. GJR.

Hayder Karl, Ober-Wundarzt vom 6. Uhl.-R., q. t. zum 16. IR.

Pensionirungen.

Millenovic Isael, Major des Peterwardeiner Grenz-Reg.

Lattas Peter, Major des Titler Grenzbataillons.

Die Hptlt. und Rittm.: Ludwig **Lehoczky**, von Nikolaus Husaren; Heinrich **Mottl**, der 7. Sanitätskompagnie.

Die Oberlts.: Ignaz Ritter v. **Uscienski**, von Preußen Husaren; Josef **Schubert**, von Benedek Inf.: Mathias **Latzina**, des IAR. Nr. 9; Josef v. **Styller**, von Parma Inf.

Die Unterlts.: Wuk **Jovanovich**, des Peterwardeiner; Peter **Schena**, des Deutsch-Banater, und die Administrations-Unterlts.: Peter **Gyurie**, des Peterwardeiner; Stefan **Gerga**, des Deutsch-Banater; Alexander **Jovanovich**, des Illirisch-Banater Grenz-Reg.

Sterbfälle.

Innerhofer van Innhuf Edler von, pens. Major, zu Wien am 8. d. M.

Hammer Franz Edler von, pens. Oberstlieutenant, zu Prag am 11. d. M.

Sacchi Achilles, Hptm. 1. Kl. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Triest.

In den **Freiherrnstand** des österreichischen Kaiserreichs wurde der Oberstlt. und Platzkommandant in Innsbruck, Karl Ritter v. **Odelga** erhoben.

Druckfehler in der Nr. 12.

Seite 93. 1. Spalte, 5. Zeile von oben, vor „Wir wurden" ist die Chiffre M. G. ausgeblieben.

Seite 93. 2. Spalte, 9. Zeile von oben soll heißen „some" statt „somn."; dette 23. Zeile von oben, soll heißen „Anbordschaffung" statt Anbordschaffung; dette, 9. Zeile von unten, soll heißen „Rückzug" statt „Rackzug;" dette, 4. Zeile von unten, nach „omführen," vor Als gehört ein („) Anführungszeichen; ferner S. 94 erste Spalte, Zeile 36 von oben: „statt Cathcart" und nicht statt Chathcart.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 16. **Mittwoch den 24. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 785), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

2. Die Armeekorps.

1. Armeekorps.

1. Infanteriedivision. 1. Brigade: 1. Infanterieregiment Newa, Sr. Majestät des Königs von Neapel, 2. Infanterieregiment Staffa. — 2. Brigade: 3. Infanterieregiment Narwa, 4. Infanterieregiment Kaparje, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen. — 1 Schützenbataillon.

2. Infanteriedivision. 1. Brigade: 5. Infanterieregiment Kaluga, des Prinzen von Preußen, 6. Infanterieregiment Libau, des Prinzen Karl von Preußen. — 2. Brigade: 7. Infanterieregiment Rewel, 8. Infanterieregiment Estland. — 2. Schützenbataillon.

3. Infanteriedivision. 1. Brigade: 9. Infanterieregiment Altiugermanland, des Generaladjutanten Fürst Menschikow, 10. Infanterieregiment Neuingermanland. — 2. Brigade: 11. Infanterieregiment Pskow, des Generalfeldmarschall Fürst Kutusow Smalenskij, 12. Infanterieregiment Welikaluzk. — 3. Schützenbataillon.

1. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 1. Leibdragonerregiment Moskau, Sr. Majestät des Kaisers, 2. Dragonerregiment Elisawetgrad. — 2. Brigade: 1. Uhlanenregiment St. Petersburg, des Generaladjutanten Fürst Tscherutschew, 2. Leibuhlanenregiment Kurland, Sr. Majestät des Kaisers. — 3. Brigade: 1. Hußarenregiment Ssumsk, des Generaladjutanten Graf von der Pahlen, 2. Leibhußarenregiment Pawlagrad, Sr. Majestät des Kaisers.

1. Artilleriedivision. 1. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batterie Nr. 1 und 2, erleichterte Batterie Nr. 3. — 2. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 und 4, leichte Batterie Nr. 4 und 5, erleichterte Batterie Nr. 6. — 3. Brigade: Schwere Batterie Nr. 5 und 6, leichte Batterie Nr. 7 und 8, erleichterte Batterie Nr. 9. — 1. reitende Artilleriebrigade: Schwere Batterie Nr. 1, leichte Batterie Nr. 2 und 3. — 1. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 1, 2, 3 (letzterer besteht im Frieden nicht), fliegender Park Nr. 1.

Beim Korps stehen nach: Das 1. Sappeurbataillon, die 1. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekommando.

2. Armeekorps.

4. Infanteriedivision. 1. Brigade: 13. Infanterieregiment Belosersk, 14. Infanterieregiment Olanez. — 2. Brigade: 15. Infanterieregiment Schlüsselburg, 16. Infanterieregiment Ladaga. — 4. Schützenbataillon.

5. Infanteriedivision. 1. Brigade: 17. Infanterieregiment Archangel, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, 18. Infanterieregiment Wologda. — 2. Brigade: 19. Infanterieregiment Kostroma, 20. Infanterieregiment Galizk. — 5. Schützenbataillon.

6. Infanteriedivision. 1. Brigade: 21. Infanterieregiment Murom, 22. Infanterieregiment Nishegorad. — 2. Brigade: 23. Infanterieregiment Nisaw, 24. Infanterieregiment Simbirsk. — 6. Schützenbataillon.

2. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 3. Draganerregiment Neurußland, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, 4. Dragonerregiment Ukraine. — 2. Brigade: 3. Uhlanenregiment Smolensk, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolger, 4. Uhlanenregiment Charkow, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen. — 3. Brigade: 3. Hußarenregiment Elisawetgrad, Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga Nicolaewna, 4. Hußarenregiment Mariupol, des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel.

2. Artilleriedivision. 4. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batterie Nr. 1 und 2, erleichterte Nr. 3. — 5. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 und 4, leichte Batterie Nr. 4 nnd 5, erleichterte Batterie Nr. 6. — 6. Brigade: Schwere Batterie Nr. 5 und 6, leichte Nr. 7 und 8, erleichterte Nr. 9. — 2. reitende Artilleriebrigade: Erleichterte Batterie Nr. 4, leichte Batterie Nr. 5 und 6. — 2. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 4, 5 und 6 (letzterer ist im Frieden nicht da), fliegender Park Nr. 2. — Beim Korps stehen noch: Das 2. Sappeurbataillon, die 2. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekammando.

3. Armeekorps.

7. Infanteriedivision. 1. Brigade: 25. Infanterieregiment Smolensk. 26. Infanterieregiment Magilew — 2. Brigade: 27. Infanterieregiment Witebsk, 28. Infanterieregiment Polozk. — 7. Schützenbataillon.

8. Infanteriedivision. 1. Brigade: 29. Infanterieregiment Tschernigow, des Generalfeldmarschalls Grafen Dibitsch Sabalkanskij, 30. Infanterieregiment Poltawa. — 2. Brigade: 31. Infanterieregiment Alexapol, 32. Infanterieregiment Krementschug. — 8. Schützenbataillon.

9. Infanteriedivision. 1. Brigade: 33. Infanterieregiment Elez, 34. Infanterieregiment Ssewk. — 2. Brigade: 35. Infanterieregiment Brjansk des Generaladjutanten Fürst Gortschakow, 36. Infanterieregiment Orlaw, des Generalfeldmarschalls Grafen Paskewitsch Eriwanskij. — 9. Schützenbataillon.

3. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 5. Dragonerregiment Kargopol, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolaewitsch, 6. Dragonerregiment Nowamirgorod. — 2. Brigade: 5. Uhlanenregiment Litthauen, Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, 6. Uhlanenregiment Wolhynien, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nicolaewitsch. — 3. Brigade: 5. Hußarenregiment Alexandrien, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch, 6. Hußarenregiment Kisastizk.

3. Artilleriedivision. 7. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batterie Nr. 1 und 2, erleichterte Batterie Nr. 3. — 8. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 und 4, leichte Nr. 4 und 5, erleichterte Batterie Nr. 6. — 9. Brigade: Schwere Batterie Nr. 5 und 6, leichte Batterie Nr. 7 und 8, erleichterte Batterie Nr. 9. — 3. reitende Artilleriebrigade: Erleichterte Batterie Nr. 7, leichte Batterie Nr 8 und 9. — 3. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 7, 8 und 9 (letzterer fehlt im Frieden), fliegender Park Nr. 3. — Beim Korps stehen nach: Das 3. Sappeurbataillon, die 3. Trainbrigade 1 Gendarmeriekommando.

4. Armeekorps.

10. Infanteriedivision. 1. Brigade: 37. Infanterieregiment Ekaterinburg, 38. Infanterieregiment Tobolsk. — 2. Brigade: 39. Infanterieregiment Tomsk, 40. Infanterieregiment Katywan. — 10. Schützenbataillon.

11. Infanteriedivision. 1. Brigade: 41. Infanterieregiment Selenginsk, 42. Infanterieregiment Jakutsk. — 2. Brigade: 43. Infanterieregiment Ochatsk, 44. Infanterieregiment Kamtschatka. — 11. Schützenbataillon.

12. Infanteriedivision. 1. Brigade: 45. Infanterieregiment Asaw, 46. Infanterieregiment Dneprow. — 2. Brigade: 47. Infanterieregiment Ukraine, 48. Infanterieregiment Odessa. — 12. Schützenbataillon.

4. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 7. Dragonerregiment Kinburn, Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolaewitsch, 8. Dragonerregiment Neuarchangel. — 2. Brigade: 7. Uhlanenregiment Olwia-

Digitized by Google

pol. 8. Uhlanenregiment Wosnessensk, Sr. Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen. — 3. Brigade: 7. Hußarenreg. Weißrußland, früher des Generalfeldmarschalls Grafen Radetzky, 8. Hußarenregiment Lubni, Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich.

4. Artilleriedivision. 10. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batterie Nr. 1 und 2, erleichterte Batterie Nr. 3. — 11. Brigade: Schwere Batterie Nr. 3 und 4, leichte Batterie Nr. 4 und 5, erleichterte Batterie Nr. 6. — 12. Brigade: Schwere Batterie Nr. 5 und 6, leichte Batterie Nr. 7 und 8, erleichterte Batterie Nr. 9. — 4. reitende Artilleriebrigade: Erleichterte Batt. Nr. 10, leichte Batt. Nr. 11 und 12. — 4. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 10, 11 und 12 (der letzte wird im Frieden nicht gehalten), fliegender Park Nr. 4.

Beim Korps stehen noch: Das 4. Sappeurbat., die 4. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekommando.

5. Armeekorps.

13. Infanteriedivision. 1. Brigade: 49. Infanterieregiment Brest, 50. JR. Bielostok. — 2. Brigade: 51. JR. Litthauen, 52. JR. Wilna. — 13. Schützenbataillon.

14. Infanteriedivision. 1. Brigade: 53. Infanterieregiment Wolhynien, 54. JR. Minsk. — 2. Brigade: 55. JR. Podolien, 56. JR. Shitomir. — 14. Schützenbataillon.

15. Infanteriedivision. 1. Brigade: 57. Infanterieregiment Modlin, 58. JR. Praga. — 2. Brigade: 59. JR. Ljublin, 60. JR. Samoszk. — 15. Schützenbataillon.

5. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 9. Dragoneeregiment Kosan, Sr. k. Hoheit des EH. Leopold von Oesterreich, 10. DR. Tschernigow. — 2. Brigade: 9. Uhlanenreg. Bng, 10. UR. Odessa, Seiner Hoheit des Herzogs von Nassau. — 3. Brigade: 9. Hußarenregiment Kiew, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Nikolaj Maximilianowitsch, 10. HR. Ingermanland, des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

5. Artilleriedivision. 13. Brigade: Schwere Batterie Nr. 1 und 2, leichte Batt. Nr. 1 und 2, erleichterte Batt. Nr. 3. — 14. Brigade: Schwere Batt. Nr. 3 und 4, leichte Batt. Nr. 4 und 5, erleichterte Batt. Nr. 6. — 15. Brigade: Schwere Batt. Nr. 5 und 6, leichte Batt. Nr. 7 und 8, erleichterte Batt. Nr. 9. — 5. reitende Artilleriebrigade: Erleichterte Donische Batt. (abwechselnd), leichte Batterie Nr. 13 und 14. — 5. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 13, 14 und 15 (der letztere fehlt im Frieden), fliegender Park Nr. 5.

Beim Korps stehen noch: Das 5. Sappeurbat., die 5. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekommando.

6. Armeekorps.

16. Infanteriedivision. 1. Brigade: 61. Infanterieregiment Wladimir, 62. JR. Susdal. — 2. Brigade: 63. JR. Ugliz, 64. JR. Kasan, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolaewitsch. — 16. Schützenbataillon.

17. Infanteriedivision. 1. Brigade: 65. Infanterieregiment Moskau, 66. JR. Butirsk. — 2. Brigade: 67. Leib-JR. Borodino, Seiner Majestät des Kaisers, 68. JR. Tarutino. — 17. Schützenbataillon.

18. Infanteriedivision. 1. Brigade: 69. Infanterieregiment Rjäsan, 70. JR. Rjäshsk. — 2. Brigade: 71. JR. Bielew, 72. JR. Tula. 18. Schützenbataillon.

6. leichte Kavalleriedivision. 1. Brigade: 11. Dragonerreg. Rigo, Ihrer k. Hoheit der Großfürstin Ekaterina Michailowna, 12. Drag.-R. Neshin. — 2. Brigade: 11. Uhlanenreg. Tschuguew, des Gen. d. Kav. Grafen Nikitin, 12. UR. Belgorod, Sr. k. Hoheit des EH. Karl Ferdinand von Oesterreich. — 3. Brigade: 11. Hußarenreg. Jefum, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, 12. HR. Achti, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

6 Artilleriedivision. 16. Brigade: Schwere Bott. Nr. 1 und 2, leichte Batt. Nr. 1 und 2, erleichterte Batt. Nr. 3. — 17. Brigade: Schwere Batt. Nr. 3 und 4, leichte Bott. Nr. 4 und 5, erleichterte Batt. Nr. 6. — 18. Brigade: Schwere Batt. Nr. 5 und 6, leichte Batt. Nr. 7 und 8, erleichterte Batt. Nr. 9. — 6. reitende Artilleriebrigade: Erleichterte Batt. Nr. 15, leichte Bott. Nr. 16 und 17. — 6. Parkartilleriebrigade: Mobiler Park Nr. 16, 17 und 18 (der erste fehlt im Frieden), fliegender Park Nr. 6.

Beim Korps stehen noch: Das 6. Sappeurbataillon, die 6. Trainbrigade, 1 Gendarmeriekommando. (Fortsetzung folgt.)

Reisefragmente,

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

III.

Die französische Landarmee.

(Schluß.)

Für den ofrikonischen Dienst sind wieder besondere Korps organisirt, deren bedeutendsten Theil die Reiterei bildet, sie heißen gewöhnlich die algierischen Korps; alle diese nehmen auch Ausländer in ihre Reihen.

Vor allen sind als eine ganz vorzügliche Reitertruppe die seit mehreren Jahren, besonders im Krimmfeldzug oft und rühmlich genannten Chasseurs d'Afrique zu erwähnen. Vortrefflich mit lauter Hengsten, marischen kleinen, starken, ungemein ausdauernden, meist in Marokko angekauften Pferden beritten, fortwährend den Arabern gegenüber, im Kampfe mit diesen so schlauen, schnellen und tapfern Feinden immer geübt, haben sie jenen europäischen Ruf einer unübertrefflichen leichten Kavallerie, wie uns allenthalben sachkundige Kavallerie-Offiziere versichern, mit vollem Rechte erlangt. Größtentheils Franzosen, aber auch Ungorn, Polen und Deutsche, welche letztere schon in der Fremdenlegion gedient haben mußten, befinden sich in diesen Reihen. Ihre Uniform besteht in einer faltigen, weiten lichtblauen Tunique mit hellgelben Krogen und Aufschlägen, weiten krapprothen Reithosen, an der innern Seite und unten mit schwarzem Lederbesatz. Als Mantel dient ein weißer Burnuß mit Kapuze, wie ihn die Beduinen in Algerien stets tragen. Ihre Bewaffnung besteht aus einem leicht gekrümmten Säbel mit Bügelkorb von Messing, Pistolen und einem leichten langen Karabiner. Säbelkuppel und Cartoucheriemen ist bei den Chasseurs von weißem Leder, bei den Offizieren von schwarzem verzierten Glanzleder. Ihr gegenwärtiger Stand besteht aus 4 Regimentern, deren jedes außer einem Depot, 6 Feld-Eskadrons mit 850 Kombattanten besitzt, ihre übrige Organisation, wie auch Stärke des Offizierkorps ist jener der leichten französischen Kavallerie-Regimenter gleich.

Den zweiten Theil der französischen Reiterei Algeriens bilden die Spahis, mit wenig Ausnahmen eingeborne Reiter, nach orientalischer Weise organisirt und adjustirt, und gleich ihren Feinden, den maurischen Reitern, bewaffnet und beritten.

Größtentheils sind die Leute dieses Korps Muselmänner, Söhne der frühern Leibwache des Deys, Neger, Mauren, Albanesen aus den Franzosen unterworfenen oder befreundeten Stämmen. Die Unteroffiziere sind beinahe durchgängig Franzosen, die von Abenteuerlust getrieben, an dem wilden kriegerischen Leben der Spahis solch ein Wohlgefallen finden, daß sie 15 bis 20 Jahre unter denselben dienen und alle ihre Sitten und Gebräuche annehmen. Ihre Offiziere sind fast immer Franzosen, aber durch langjährigen Aufenthalt fast Orientalen geworden, jedoch muß bei jeder Schwadron ein eingeborner Offizier sich befinden. Die Uniform der Spahis besteht in einer kurzen runden Jacke, die den Hals offen läßt, von rothem Tuch, eine eben solche Weste, an den Aermeln sind schwarze, bei den Offiziers goldene Stickereien angebracht. Die Hosen von blauem Tuch reichen nur bis über das Knie, haben einen außerordentlich weiten Schnitt, der sie in der Fern-Ansicht einem Weiberkittel eher ähnlich macht. Den Kopf bedeckt ein rother türkischer Fez mit blauer Quaste, um denselben wird eine weiße Binde gewunden, so daß das Ganze einem Turban gleicht. Zum Mantel dient ein weiter faltiger arabischer Burnuß mit einer Kapuze, die bei schlechtem Wetter über den Kopf gezogen wird. Bewaffnet sind die Spahis mit einer langen türkischen Flinte von oft bedeutendem Werthe, mit der sie häufig im vollsten Galopp schießen, und krummen türkischen Säbeln, in deren Führung sie große Gewandtheit besitzen. Sattel und Zaumzeug ist arabisch, ihre Pferde sind durchgängig maurische Hengste, deren viele von seltener Schönheit sein sollen. Die Spahis werden sehr gut bezahlt, müssen sich aber dagegen Pferde, Waffen und Sattelzeug, wie auch Fourage und Munition selbst herbeischaffen. Gegenwärtig formiren sie 3 Regimenter in der Stärke von 3600 Pferden. Sie fügen sich nicht recht einer strengen Disziplin und fechten nur immer zerstreut, nie geschlossen, daher sie außerhalb Afrika verwendet nicht den gleichen Nutzen gewähren dürften, wie dort, wo sie für den Vorposten- und Patrouillendienst mit entschiedenem Vortheil gebraucht werden.

Die algierische oder ofrikonische Infanterie der Franzosen besteht ebenfalls aus verschiedenen Korps, deren zahlreichstes die bekannte Legion étrangère oder Fremdenlegion ist. Ihre Uniform besteht in einem dunkelblauen Waffenrock mit einer Reihe gelber Knöpfe, ganz wie ihn die übrige Infanterie trägt. Kragen und Aufschläge sind dunkelblau mit breiten rothen Passepoils, die Epaulettes bei den Compag-

nien du Centre von dunkelblauem Tuch mit rothem Halbmond, aber ohne Frausen, bei den Grenadiers roth, bei den Voltigeurs gelb mit gleichfarbigen Franſen. Ferner die gewöhnlichen kropprothen Pantalons der Infanterie, auf Märſchen kurze Leinwandkamaſchen. Ein kleines Käppi von pulverblauem Tuch mit rothen Borten am obern Rande dient als Kopfbedeckung. Die Epaulettes der Offiziere von Gold, Rangunterſcheidungen wie bei der Infanterie, ebenſo die Bewaffnung. Das Lederzeug iſt weiß; ſtatt der Regimentsnummer auf den Knöpfen und den Käppis hat die Fremdenlegion einen kleinen Stern auf denſelben. Sie zählt bekanntlich 2 Regimenter, ihrer Stärke und Organiſation nach gleich der übrigen franzöſiſchen Infanterie. Die Mannſchaft beſteht aus allen möglichen fremden Nationen, vielen deutſchen Deſerteurs und politiſchen Flüchtlingen, mit ſich zerfallenen Subjekten; Offiziere und Unteroffiziere ſind aber größtentheils Franzoſen. Inſubordination — Deſertion kommen häufig vor, doch haben ſie auch neueſter Zeit manche rühmliche Waffenthat vollbracht. Aber es fehlt bei einer derartigen Zuſammenſetzung Vertrauen und Zuverläſſigkeit. Unter dem Brigadegeneral Ochſenbein, dem bekannten Schweizer, wird eine eigene Legion dieſer Nationalität organiſirt.

Ferner gehören noch zur algieriſchen Infanterie, 3 Bataillone *leichte afrikaniſche Infanterie* aus freiwillig eingetretenen Europäern beſtehend und zum Patrouillendienſt beſtimmt. Endlich 4 Bataillone eingeborne afrikaniſche Tirailleurs, das Bataillon in der Stärke von 1000 Mann. Dieſe beſtehen aus Negern und Muſelmännern und leiſten in Algerien zwar gute Dienſte, ſind aber hinſichtlich ihrer ſchlechten Disziplin, wie auch ihrer Moralität halber äußerſt übel berüchtigt. Organiſation und Stärke nach Art der Zuaven, welche wir nun ſogleich beſprechen wollen.

Dieſelben, denen man in Paris, den Champs Elyſees, Palais Royal und den Boulevards, ſehr häufig begegnet, die von den Franzoſen immer mit Intereſſe betrachtet und angeſtaunt werden, datiren ihre Errichtung bald nach der Eroberung Algeriens und beſtanden urſprünglich nur aus lauter Eingebornen, denen man franzöſiſche Offiziere gab. Ihr wiederholt rühmlich ausgezeichnetes Wirken, insbeſondere unter Lamoricière, hatte die Vergrößerung dieſes Korps zur Folge. Außer den Zuaven der Garde beſteht dieſes jetzt aus 3 Regimentern, jedes zu 3 Bataillons, deren eines 8 Feld- und eine Depot-Kompagnie hat. Das ganze Korps der Zuaven hat die beiläufige Stärke von 8 bis 9000 Mann. Eingeborne Afrikaner dienen wenig mehr darin, dafür werden die Pariſerkinder durch das orientaliſche Koſtüm (wir haben es bereits in unſern Fragmenten angedeutet) zum Eintritt in dieß Corps ſehr angezogen. Der weiße Turban, die blaue arabiſche Jacke und die rothe Plumphoſe mit dem halbgeſchornen Haupt machen einen eignen Eindruck und ich habe immer mit vielem Intereſſe dieſen kräftigen, flinken, kriegeriſchen Geſtalten nachgeblickt. Auch auf den Ehrenpoſten bei den Tuillerien und Palais Royal habe ich ſie wiederholt geſehen. Da dieſe kecken verwegenen Burſchen nur mit ſehr viel Strenge und Energie im Zaum gehalten werden können, ſo wählt man zu ihren Offiziers beſonders nur kräftige, ſehr energiſche Perſönlichkeiten. Ihre Haupttugenden ſind Schnelligkeit und Kühnheit, körperliche Gewandtheit, Thatendurſt und vor nichts zurückſchreckender Unternehmungsgeiſt. Sie haben in Algerien, in der Krimm die glänzendſten Beweiſe davon abgelegt, und dürften in jedem fernern Kriege Frankreichs berufen erſcheinen, eine entſcheidende Rolle zu ſpielen. Ihre Verwendung iſt zur *Offenſive* ungleich zweckmäßiger als zur Vertheidigung, wozu Ruhe, Ausdauer und Geduld ihnen wohl mangeln dürften.

Ein anderes europäiſch organiſirtes und adjuſtirtes Infanteriekorps ſind die größtentheils auf entlegenen Waffenplätzen in Afrika garniſonirenden zwölf Disziplinarkompagnien, zu denen Soldaten aus ſämmtlichen Regimentern in Frankreich, welche wegen wiederholter leichtſinniger Streiche, kleiner Inſubordinations-Vergehen häufig mit Arreſtſtrafen belegt wurden, ohne gerade grobe oder entehrende Verbrechen, z. B. Diebſtahl, begangen zu haben, abgeſchickt werden. Zu Offiziers wählt man bewährte und kräftige Perſönlichkeiten, die während ihrer Dienſtesverwendung bei denſelben eine Zulage erhalten, ebenſo auch haben ſie zur ſtrengeren Handhabung der Ordnung ausgedehnteres Strafrecht. Uniform und Bewaffnung iſt mit geringem Unterſchied gleich der Infanterie.

Für den Sanitätsdienſt ſind außer dem ſehr großen feldärztlichen Perſonal noch 6 Sanitäts-Kompagnien in der Stärke von 16—1700 Mann beſtimmt, deren Vermehrung dem jedesmaligen Bedarfe unterliegt.

Die Geſammtſtärke des franzöſiſchen Heeres auf vollem Kriegsfuß beträgt circa 580000 Mann mit 82000 Kavalleriepferden und nahe an 1200 Geſchützen, überdieß hat kein Staat Europas zur Deckung ſeiner Grenzen eine ſo vortheilhafte Lage, und bildet ein durch Natur und Kunſt ſo gut geſchütztes Ganze als Frankreich. Paris ſelbſt iſt in neueſter Zeit befeſtigt worden und bildet gleichſam den Zentralpunkt ſämmtlicher franzöſiſcher Feſtungen, es iſt ein verſchanztes Lager im großartigen Styl, ein Waffenplatz erſten Ranges. Nebſtdem hat Frankreich 118 Feſtungen auf allen ſeinen weiten Grenzen vertheilt, darunter 7 Plätze erſten Ranges wie Lyon, Straßburg, Metz, Lille, Toulon, Breſt, 13 zweiten, 24 dritten und 75 vierten Ranges. Dazu noch gegen 30 einzelne Forts. In der ganzen Bildung und Einrichtung des franzöſiſchen Heeres iſt der ſchaffende Genius Napoleons unverkennbar, — ihm verdankt es, was es Vorzügliches beſitzt, ihm den rühmlichſten Theil ſeiner Geſchichte.

Schreiber dieſes hat als Deutſcher wahrlich keine Urſache, weder für jenen Helden, noch dieſe Armee ſich zu enthuſiasmiren, — er theilt durchaus keine beſonderen Sympathien für dieſelbe, — aber es wäre ebenſo kindiſch und kleinlich, deßhalb bekannte Vorzüge zu verſchweigen, oder dem Ruhme der franzöſiſchen Armee ſeine Anerkennung zu verſagen, — weil ſie andere Prinzipien, vielleicht gerade entgegengeſetzte Intereſſen verficht, wie jene ſeines geliebten Vaterlandes.

Literatur.

Kurzer Lebensabriß des k. k. öſterreichiſchen Feldmarſchalls Joſeph Grafen von Radetzky. Nach authentiſchen Quellen. Wien 1858. Verlag von Leopold Sommer.

M. G. Der Tod des Feldmarſchalls Grafen von Radetzky, der durch mehr als 60 Jahren auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen der Türkei, Frankreichs und Italiens für das öſterreichiſche Vaterland und ſeine hohen Herrſcher mit Ruhm und Erfolg gefochten hatte, rief eine Legion von kleineren und größeren Broſchüren hervor. Einige Autoren folgten hiebei dem Drange, dem großen Manne ihre Hochachtung und Bewunderung auszuſprechen, und dem Schmerze, welcher Oeſterreich und zumal die Armee durchzuckte, Ausdruck zu verleihen; ſie ſchrieben in Verſen und in Proſa, gereimt und ungereimt. Andere Schriftſteller drängte es, des Helden Leben und Thaten zur Nacheiferung als Beiſpiel der gegenwärtigen und der kommenden Generation hinzuſtellen; durch Sammlung aller Einzelnheiten ſeines langjährigen Wirkens, ſeiner thatenreichen Laufbahn ein möglichſt vollſtändiges Bild des Verewigten zu geben.

Noch andere ſchrieben, um die Neugierde des Augenblicks über Einzelnheiten der letzten Lebensſtunden des Marſchalls, ſeines Begräbniſſes und ſeines Teſtamentes zu befriedigen oder denen zu dienen, welche ihre Unkenntniß deſſen, was in den letzten 90 Jahren auf der Erde geſchehen war, durch Auflöſung einiger Daten und Zahlen für den Gebrauch des Salons oder Kaffeehauſes zu decken wünſchten. Für dieſen Zweck hatte die Zuſammenſtellung des Geſuchten möglichſt kurz und bündig gemacht, und der Preis der Broſchüre, welche ſogleich erſcheinen mußte, recht niedrig geſtellt zu werden. Wir haben an Erzeugniſſen dieſer Art nichts weniger als Mangel, und werden unſere Leſer mit der Aufzählung ihrer Titel und der Angabe ihrer ſpärlichen Seitenzahl nicht beläſtigen.

Obwohl wir die Ergüſſe der Bewunderung für unſeren hochgefeierten Kriegshelden in gebundener oder ungebundener Form hochſtellen und die gemüthlichen lieblichen Züge und kräftigen Witze, die man unſerem Vater Radetzky angedichtet hat, recht gerne hören und in ihren verſchiedenen onmuthigen Einkleidungen mit Vergnügen immer wieder hören: ſo wollen wir uns doch jetzt mit der zweiten Klaſſe von Werken beſchäftigen, deren Zweck ein lebendiges, lebensähnliches Bild des großen Feldheern iſt. Dem Soldaten thut es wohl, das Militäriſche hervorgehoben zu ſehen, die Thätigkeit des Kriegers, den Muth des Helden, die Leiſtungen des Feldherrn beleuchtet und durch Ausmalung einzelnee Züge die Erinnerung an die großen kriegeriſchen Ereigniſſe des jüngſt vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts erfriſcht zu haben. Der Militär wünſcht keine hochtönenden Phraſen „von dem Glauben an die Unſterblichkeit auch des Körpers" des Marſchalls; er ſucht die Darſtellung nicht des Möglichen, ſondern des wirklich Geſchehenen, in kräftigen Zügen, begleitet von einigen kritiſchen Bemerkungen, welche die Anwendung auf die Kriegswiſſenſchaften zeigen, an den Waffenruhm der Armee appellirend zu gleichen Thaten aufrufen.

Ein ſolches Buch kann ſelbſtverſtändlich nur ein Soldat ſchreiben und eine ſolche biographiſche Skizze iſt das eingangs bezeichnete, nach authentiſchen Quellen geſchriebene Werk. Der Herr Verfaſſer hat die Lebensgeſchichte Radetzky's in 3 Kapitel getheilt, deren erſtes mit deſſen Geburt am 2. November 1766 beginnend, Erziehung, Eintritt in die Armee, Antheil an den Feldzügen gegen die Türken und Franzoſen bis zum Frieden zu Preßburg ſchildert und bis zum Schluſſe des Jahres 1808 reicht. Da der Zeitraum vom Preßburger Frieden, 26. Dezember 1805, bis zum Wiederausbruch des Krieges 1809 eine kurze Pauſe in Radetzky's kriegeriſcher Thätigkeit machte und wir ihn um dieſe Zeit mehr mit Fachſtudien und Nieder-

Digitized by Google

schreibung seiner Ideen in meist aphoristischer Form beschäftigt finden, so erscheint dieser Abschnitt seines Lebens als ein wohlgewählter Ruhepunkt in der Darstellung desselben.

Das 2. Kapitel beschreibt seine Mitwirkung im Feldzuge 1809 und während der deutschen Befreiungskriege und seine Dienstesverwendung bis zum 24. November 1829, mit welchem Tage er an die Stelle des verstorbenen Feldzeugmeisters Baron Zach, zum Festungskommandanten in Olmütz ernannt, somit zu einer Friedensverwendung bestimmt wurde.

Das 3. Kapitel beginnt mit der Ernennung des G. d. K. Grafen Radetzky zum Generalkommandanten im lombardisch-venetianischen Königreiche am 23. Dezember 1831 und enthält seine Dienstleistungen bis zum 28. Februar 1857, wann Se. Majestät der Kaiser die wiederholte Bitte des greisen Marschalls um Enthebung von der aktiven Dienstleistung in der allergnädigsten Weise gewährte. Ganz treffend ist die Zusammenstellung der Gründe, warum Radetzky, dem die kaiserliche Huld die freie Wahl seines künftigen Aufenthaltes in einem der Krone gehörigen Schlosse gelassen hatte, der Villa Reale bei Mailand den Vorzug gab. Die Beschreibung der Lebensweise des Marschalls nach seinem Rücktritt aus der Dienstleistung, sein Tod am 5. Jännar 1858, die Bezeichnung der erhabenen Gesinnungen, welche Se. Majestät unser Kaiser bei diesem traurigen Anlasse mit großartiger und zarter Theilnahme äußerte, der Armeebefehl vom 5. Jonnar, das Allerhöchste Handschreiben vom gleichen Datum an den Verblichenen Sohn, Generalmajor Theodor Graf Radetzky, die Erwähnung des Eindrucks dieser Trauerbotschaft in Oesterreich und deren Kundgebung in den öffentlichen Blättern, die Anführung der angeordneten Leichenfeierlichkeiten, endlich die Angabe der Theilnahme in andern Ländern, der von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II. für die russische Armee angeordneten dreitägigen Trauer, füllen die letzten Blätter dieses interessanten Werkchens.

Die gewandte Weise, in welcher der Heer Verfasser kurze Skizzen mehrerer vom Marschall Radetzky mitgemachten Feldzüge und Silhouetten einzelner Hauptaktionen in denselben in seine biographische Darstellung einflicht, beleben die Erinnerungen an die großen Kämpfe beinahe eines ganzen Jahrhunderts am Rhein, an der Elbe, Donau und in Italien; während die Erwähnung der verschiedenen militärischen Kommissionen, zu denen Radetzky kommandirt war, Andeutungen über die taktische Fortbildung der österreichischen Armee und die Verbesserungen in ihrer ganzen Gestaltung enthalten. Wir müssen bezüglich der Details des von uns hier angeführten Inhalts natürlich auf den Text des Werkes verweisen und wollen hier nur noch einzelne Stellen anführen, um den Lesern eine kleine Probe der Darstellungsart zu geben und ein paar Züge aus dem Leben des Heldenmarschalls hervorzuheben.

Seite 2 und 3. „Die kurze Epoche vom Schluß des Türkenkrieges bis zum Ausbruch des Riesenkampfes, der durch 23 Jahre ganz Europa erschütterte, ... verlebte Radetzky bei seinem Regimente in Böhmen, nicht ohne die Zeit gewissenhaft für seine weitere Ausbildung zu benützen. Ganz besonders war es die Kenntniß und Dressur des Pferdes, welche ihn anzog. Er galt schon damals für einen verwegenen Reiter und achtenswerthen Hippologen, bei dem sich seine Kameraden fleißig Raths erholten. Nebstbei lag er mit aller Gewissenhaftigkeit seinem Dienste ob, exerzirte fleißig, fehlte nie auf der Reitschule und las nebenbei noch Manches, was ihm für sein Fach Noth that."

Die Lanze, welche der Heer Verfasser Seite 3 zur Vertheidigung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Beaulieu einlegt, ehrt den Verfasser eben so sehr, als sie seinem Talente geistvoller Auffassung und zarter Behandlung seines Themas ein schönes Zeugniß gibt.

Seite 17. „Als der Frontalangriff auf Marengo keinen Erfolg versprach, ... ließ Radetzky im Verein mit seinem Freunde Haedegg über den breiten und tiefen Wassergraben einen Steg herstellen, wie solcher weder früher noch später jemals bei irgend einer feindlichen Gelegenheit vorgekommen sein dürfte. Es stiegen nämlich in der Flanke des Dorfes 17 Pioniers bis fast an die Schultern ins Wasser hinab und stellten sich einer hinter dem andern auf; jeder legte die Hände flach auf die Achseln des Vordermannes und beugte den Kopf nieder. Ueber diesen, man konnte sagen, lebendigen Steg, den andere Truppen sogleich nachahmten, drangen die Jäger gegen das Dorf, überraschten die Vertheidiger dort, wo selbe gar keines Angriffes gewärtig waren, und warfen unter Radetzky's persönlicher Anführung die Franzosen nach einem sehr blutigen Kampfe aus Marengo."

Seite 20. Der 39jährige Generalmajor Radetzky bildete 1805 mit einer leichten Brigade „die Avantgarde des linken Flügels und stand anfangs entlang der Etsch von Masli bis Legnago. Sein kühner Reitermuth und die ihm inwohnende Lust an verwegenen Husarenstücken trieb ihn, mit einer kleinen Reiterabtheilung eines schönen Tages durch die Etsch zu schwimmen und am rechten Ufer einen feindlichen Posten zu überfallen. Mit 50 Gefangenen kehrte er an das diesseitige Ufer zurück."

Seite 23 gibt ein Beispiel von gerechtfertigtem Ungehorsam eines Offiziers gegen den erhaltenen Befehl. „Auf die Straße von Haag verwiesen, wurde Radetzky am 1. Mai 1809 bei Ried von einem weit überlegenen Feinde angegriffen und auf Lambach zurückgedrängt, wo ihn der gemessene Befehl erreichte: „so schnell als möglich hinter die Traun zu gehen." Nachdem aber in Erfahrung gebracht wurde, daß die ganze Armeedivision Schusthek sich verspätet habe und noch in der Nähe von Efferding stehe, beschloß Radetzky, um selbe vor unvermeidlicher Gefangenschaft zu bewahren, den Feind möglichst aufzuhalten. Er ließ dies dem F. M. L. Frh. Schusthek wissen, rieth zur Eile, bezeichnete ihm die sogenannte Ochsenstraße als sichere Kommunikation und traf seine weiteren Anstalten. Am frühesten Morgen des 2. Mai bei Lambach durch eine dreifache Uebermacht angegriffen, ging er fechtend auf Wels zurück, während die Division Schusthek hinter seinem Rücken hinweg glücklich das rechte Traunufer erreichte. Der Rückzug Radetzky's in dem ganz offenen Gelände von Lambach über Wels bis Kleinmünchen, nur hie und da begünstigt durch kleine Waldparzellen und links durch die Traun gesichert, ist mit Rücksicht auf das beiderseitige Kräfteverhältniß ein wahres Meisterstück der Kriegskunst." Unsern Lesern wird bekannt sein, daß Radetzky für diese Rettung einer ganzen Armeedivision das Kommandeurkreuz des Theresienordens erhielt.

Beachtenswerth ist die Seite 38 enthaltene Angabe, daß Major Augustin in Dänemark die Anfertigung und den Gebrauch der Kriegsraketen durch praktische Anschauung mit Bewilligung des Königs von Dänemark kennen lernte; wodurch manche fabelhafte Gerüchte über die Art der Einführung dieser Waffe in Oesterreich zu Boden fallen.

Seite 39. „Die Souveräne von Rußland und Preußen zeichneten Radetzky bei jeder Gelegenheit aus. Schon während der Feldzüge 1813 und 1814 hatte Kaiser Alexander mit herablassender Güte jeden Tag einen Gardekosaken an ihn abgesendet, um ihm ein Schnäpschen aus der kaiserlichen Feldflasche anzubieten."

Seite 43, wo von den Leistungen des F. M. von 1831 bis 1847 die Rede ist, lautet es: „Er begann mit seiner Manövrir-Instruktion, an welche sich die Feld-Instruktion schloß, und fand dabei in seinem Chef des Generalstabs, dem damaligen Oberst von Heß, den Mann, wie er ihn bedurfte, der ihn schnell verstand, jeder Schwerfälligkeit gleich ihm abhold und seinem Kommandirenden von ganzer Seele zugethan war. Oberst Heß, dem Verewigten aus den Kriegsjahren 1809—15 bereits vortheilhaft bekannt und von ihm bei mehreren Anlässen mit Vertrauensarbeiten beauftragt, hatte sich in den ersten Wochen seines Aufenthalts zu Mailand nach Recht und Pflicht dem erfahrenen Feldherrn angeschlossen, und es mußte für die Armee eine große Befriedigung bleiben, wenn man die beiden genialen Männer stundenlang auf- und niederwandeln und die wichtigsten Dinge besprechen sah, weil man sich sagen durfte, in solchen Händen sei das Wohl jedes Einzelnen mehr als gewahrt und das Beste des Dienstes versichert. — In jenen Dachräumen des von Frimont bewohnten normaligen Geniegebäudes (jetziges Platzkommando), wohin sich die Operationskanzlei geflüchtet hatte, und die im Sommer, den berüchtigten Bleikammern nicht unähnlich, eine tropische Hitze entwickelten, fand sich Radetzky täglich ein, um mit dem Oberst Heß sich in Gesprächen zu ergehen, die sammt und sonders auf den verbesserten Unterricht der Armee abzielten."

Ueber die Schwierigkeiten der Einführung der Manövrir- und Feldinstruktion, über den Unterricht der Offiziere und Mannschaft im Felddienst, die Ausbildung der 3 Waffen und ihr gegenseitiges Zusammenwirken, die Abrichtung der Infanterie in der Geschützbedienung und die dem Scheibenschießen gewidmete Sorgfalt werden unsere Leser sehr interessante Angaben auf der 44. und den nachfolgenden Seiten finden.

Seite 46 wird als eine der vorzüglichsten Ursachen der gelungenen Ausbildung der k. k. Armee in Italien angeführt. „Der Kommandirende und sein Chef des Generalstabes eilten den ganzen Sommer hindurch von einem Truppenlager zum andern und ließen aus dem Stegreif manövriren."

Seite 53. „Im Jahre 1846, wo Kaiser Nikolaus selbst nach Italien kam, war sein erster Gang, als er in Mailand eintraf, zum Feldmarschall. Er stellte sich demselben als kaiserlicher Oberst dienstlich vor. Es war dies weniger ein Akt der Form, als seiner huldreichen Zuneigung, die der Czar zu allen Zeiten, gleich seinem Bruder Alexander, dem Heldengreis bewahrte."

Die Stelle, Seite 61, wo nach Erwähnung der Schlacht von Novara gesagt wird: „Oesterreich bewies auch bei dieser Gelegenheit wieder eine Milde und Nachsicht, welche Piemont zu ewigem Danke verpflichten sollte," ist uns nicht verständlich.

Es ist doch eine allgemein bekannte Thatsache, daß des Feldmarschalls Siegesmarsch nur durch das Veto zweier vermittelnder europäischer Mächte gehemmt wurde, welche für den Fall der Verfolgung des bei Novara errungenen entscheidenden Sieges mit der Intervention Frankreichs und Englands zu Gunsten Piemonts drohten, was bei dem damaligen Zustande Frankreichs und Deutschlands dem Beginne des allgemeinen europäischen Krieges gleichgekommen wäre. Diesen zu vermeiden, stand Oesterreichs siegreiche Armee still. Und selbst angenommen, daß dieser Sachverhalt nicht allgemein gekannt wäre, so

hätte Oesterreichs Unthätigkeit im Augenblicke, wo die piemontesische Armee aufgelöst, widerstandsunfähig war, der Weg zur Erlangung der Garantie für die damalige und künftige Friedlichkeit des unruhigen Nachbars offen stand, nur Schwäche, wenn nicht noch mehr, aber keinesfalls Milde und Nachsicht genannt werden können.

Da wir schon im Zuge sind, wegen einzelner Ausdrücke zu rechten, so müssen wir gestehen, wir hätten gewünscht, daß Seite 65 der größeren Deutlichkeit wegen statt „gesammte k. k. Armee" die „vereinte k. k. Land- und Seemacht" gesagt worden wäre; denn die k. k. Kriegsmarine mit allen ihren angehörigen Korps legte eine große Ehre darein, zur Anfertigung des Marschallstabes für den allgemein hochgeehrten Helden das ihrige mit beitragen zu dürfen. Damals war die Marine von der Landarmee nicht getrennt; der Ausdruck des Herrn Verfassers „gesammte Armee" ist daher vollkommen richtig, er begriff damals beide Körper; jetzt wo die Marine von der Landtruppe getrennt steht, könnte diese Ausdrucksweise vielleicht zu ieriger Auffassung Veranlassung geben.

Seite 66 sagt der Herr Verfasser: „Zwanzig Jahre hatten in seiner (Radetzky's) Art zu denken eine gewaltige Veränderung hervorgebracht und ihm für das früher so ersehnte Landleben alles Verständniß genommen.

Er fühlte sich nur wohl in seiner soldatischen Thätigkeit und auf dem Posten eines General- Zivil- und Militärgouverneurs, womit ihn das Vertrauen seines Kaisers bekleidet hatte. Noch weit mehr als früher den Tröstungen der Religion zugewendet, meinte er, der schon mit einem Fuß im Grabe stand, den Pflichten des Christen und Menschen nur dadurch genügend zu entsprechen, daß er zahllose Thränen trocknete, dem bittersten Familienkummer ein Ende machte und ein zufriedenes Lächeln sogar auf die hohlwangigen Gesichter Jener zurückrief, welche in der Verbannung vollends dahingesiecht waren und nun durch ihn wieder in die Arme der theuren Angehörigen zurückkehren durften.

Der Marschall war groß auf dem Schlachtfelde, aber er war unerreicht in der Milde, im Verzeihen, und fühlte mehr denn jeder Andere das bittere Los des Verbannten. Indem er den Kindern den Vater, der Gattin den Mann, den Eltern den Sohn zurückgab, erfüllte er nicht bloß die versöhnlichen und weisen Absichten seines Kaisers, sondern folgte auch durchweg dem Zug des eigenen Herzens. Wenn er groß war an der Spitze seiner Armee, so war er nicht minder groß an der Spitze der italienischen Verwaltung."

Diese wenigen Auszüge, vereint mit der oben gegebenen Inhaltsübersicht, werden genügen, unsere Leser von dem Werthe dieses Werkes und dem Interesse, welches es jedem Militär gewähren muß, zu überzeugen; wir haben daher nur noch beizufügen, daß der Druck deutlich und die äußere Ausstattung eine lobenswerthe ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Am 18. Februar d. J. waren, im hierortigen k. k. Militär-Invalidenhause auf der Landstraße, die Interessen von einigen Stiftungs-Kapitalien zu vertheilen, welche von Vaterlandsfreunden, aus Anlaß der glücklichen Errettung Allerhöchst Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers von einem ruchlosen Attentat, für Invaliden gewidmet wurden.

Unter diesen befindet sich auch jenes von 500 fl. CM., von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen von Hartig gewidmet, dessen jährliche Interessen der armen Familie eines mit Kindern belasteten Invaliden zugewendet sind, welcher Invalide durch die Direktion des Wiener-Wohlthätigkeitsvereins für Hausarme fürzuwählen kommt.

Nach dem, von der hierortigen Invalidenhauskommission hierwegen erhaltenen Vorschlag, bestimmte diese Direktion den Invaliden-Koeporalen Peter Schachermayer, einen 73 Jahre alten, mit drei unversorgten Kindern belasteten Mann, welcher 49 Jahre ehrenvoll im Militär diente und drei Feldzüge mitmachte, zur Betheilung mit diesen Interessen.

Bei der am 18. d. M. im Ehrensaale des hierortigen Invalidenhauses stattgehabten Betheilung dieses Invaliden-Korporalen, bei welcher der Herr General-Brigadier Ritter von Lang, die Invalidenhauskommission, der Vorstand und mehrere Mitglieder des Wiener Wohlthätigkeitsvereins für Hausarme, sämmtliche Oberoffiziere und eine ongemessene Anzahl Invaliden des Hauses gegenwärtig waren, erklärte der Vorstand des genannten Wohlthätigkeitsvereins, Herr Doktor Franz Ritter von Heintl, daß der Verein auch den hilfsbedürftigen, mit Kindern belasteten im Invalidenhause befindlichen Invaliden-Fourier Karl Bauernfeind aus den Vereinsgeldern mit 10 fl. betheilen werde.

Zugleich erklärte der genannte Vorstand, nach einer herrlichen Rede, voll der glühendsten patriotischen Begeisterung, daß er, aus inniger Anhänglichkeit an die ruhmvolle k. k. Armee und zur Erinnerung an die im Jahre 1809 stattgefundene siegreiche Schlacht bei Aspern, deren Schlachtfeld er — damals noch ein Knabe — am Tage nach dem dort vorgefallenen mörderischen Kampfe durchschritten, die bei der Betheilung anwesend gewesenen, im Jahre 1809 die erwähnte Schlacht mitgekämpft habenden fünf und zwanzig Invaliden des Hauses, von welchen der Feldwebel Amon, wegen seiner in dieser Schlacht gezeigten Bravour sich die goldene Tapferkeitsmedaille erwarb, Jeden mit 4 fl., zusammen also mit 100 fl. aus Eigenem betheilen werde.

Nach der geschehenen Betheilung dieser Invaliden erstattete der Herr General-Brigadier Ritter von Lang dem Herrn Vereinsvorstand, Doktor Franz Ritter von Heintl, im eigenen Namen, im Namen der Betheilten und im Namen der ganzen k. k. Armee, in militärischen, kräftigen Worten den herzlichsten Dank.

Die Invalidenhaus-Kommission sieht sich verpflichtet, diese patriotische und militärfreundliche Handlung des Vorstandes des Wiener Wohlthätigkeitsvereins für Hausarme, Herrn Doktor Franz Ritter von Heintl, welche in den Herzen jedes Vaterlandsfreundes einen freudigen Wiederhall finden wird, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Preußen.

e (Berlin, 19. Febr.) Ueber den am 15. d. in einem Duell zu Königsberg mit dem Kürassierlieutenant Jachmann gebliebenen G.-Lt. von Piehwe (bekanntlich lagen die Motive, welche zum Zweikampf herausforderten, in Familienzerwürfnissen; der Sohn des Generals hatte eine Schwester Jachmanns zur Gattin) berichtet die Sp. Ztg.: Der Verstorbene erhielt seine Vorbildung im Berliner Kadettenhause, von wo er 1812, und zwar gleich als Sekonde-Lieutenant, zu der damaligen Normal-Drogoner-Kompagnie übertrat. Bei Haynau, wo sich das leichte Garde-Kavallerie-Regiment, dem er damals angehörte, sehr auszeichnete, verdiente er sich das eiserne Kreuz zweiter Klasse, sonst aber war er in den vaterländischen Feldzügen noch bei Groß-Göschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, La Rothière, Bar sur Aube, Arcis und Paris gegenwärtig. Von 1815 ab gehörte er hier in Berlin dem ehemaligen Garde-Ulanen- und jetzigen Garde-Küassier-Regiment an, bei welchem er auch 1834 zum Major wancirte und überhaupt bis 1842 verblieb, aus welcher Zeit der kräftige, rüstige Mann gewiß noch Vielen in Erinnerung sein wird. In dem letztgenannten Jahre erhielt er zugleich als Oberst-Lieutenant das Kommando des 4. Ulanen-Regiments, wurde 1845 Oberst und befehligte von 1848 ab die 1. Kavallerie-Brigade in Königsberg. 1851 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und 1854 die zum General-Lieutenant, wozu ihm sogleich das Kommando der 1. Division, wieder in Königsberg, übertragen ward. Ganz vor Kurzem erst ist der General in den Ruhestand übergetreten. Im Jahre 1848 stiftete er in Königsberg den „Preußen-Verein" und besaß seitdem dort einen festgegründeten Einfluß.

Baiern.

* (München, 18. Februar.) Se. Majestät hat zu genehmigen geruht, daß im heurigen Jahr folgender Garnisonswechsel stattfinde: das zweite Bataillon des dritten Infanterieregiments kommt von Germersheim nach Augsburg, und das dritte Bataillon desselben von Augsburg nach Germersheim; das erste Bataillon des zweiten Infanterieregiments von Landau nach Amberg; das zweite Bataillon des siebenten Infanterieregiments von Ingolstadt nach Germersheim; das zweite Bataillon des achten Infanterieregiments von Germersheim nach Passau, und das dritte Bataillon dieses Regiments von Passau nach Germersheim; das erste Bataillon des neunten Infanterieregiments von Landau nach Würzburg, und das zweite Bataillon dieses Regiments von Würzburg nach Landau; das erste Bataillon des zehnten Infanterieregiments von Germersheim nach Ingolstadt; das zweite Bataillon des eilften Regiments von Regensburg nach Germersheim; das erste Bataillon des zwölften Infanterieregiments von Kempten nach Neu-Ulm; das erste Bataillon des dreizehnten Infanterieregiments von Frankfurt nach Bayreuth; das zweite Bataillon des dreizehnten Infanterieregiments von Bayreuth nach Landau: das erste Bataillon des vierzehnten Infanterieregiments von Landau nach Nürnberg; das zweite Bataillon des vierzehnten Infanterieregiments von Nürnberg nach Landau; und das fünfte Jägerbataillon von Forchheim nach Frankfurt. Die erste Division des zweiten Chevauxle-

Digitized by Google

gerseegiments von Zweibrücken nach Ansbach, die zweite Division dieses Regiments von Ansbach nach Speyer, Landau und Germersheim, und die erste Division des sechsten Chevauxlegerseegiments von Speyer ꝛc. nach Zweibrücken; endlich eine Fußbatterie nach Neu-Ulm. Wegen der beabsichtigten größern Truppenübungen wird sich dieser Garnisonswechsel auf die Monate August bis Oktober vertheilen. (Allg. Ztg.)

Hannover.

a (Hannovee, 20. Februae.) Es wird hier höhern Orts bezweckt, eine ausführliche Geschichte des königl. Hacees seit dem Entstehen desselben veröffentlichen zu lassen. Sie soll mit größter Genauigkeit und aktenmäßig zusammengestellt werden, und man ist nicht nur bei dem werthvollen Material stehen geblieben, welches das königl. und das Landesarchiv aufbewahrt, sondern der Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, Generalmajor von Tschirschnitz, hat im Wege der hiesigen offiziellen Zeitung, alle adeligen Geschlechter die Städte und selbst Privatpersonen aufgefoedert, sorgfältige Nachforschungen in den ihnen zu Gebote stehenden Quellen anzustellen und Anzeige zu machen, damit sich, wenn es nöthig, ein oder das andere Scheiftstück zur Benützung erbeten werden könne. Mit diesem Materiale unter einer tüchtigen Redaktion läßt sich allerdings das Beste erwarten.

Schweden und Norwegen.

+ Aus dem Jahresbericht des Sekretärs der Akademie der Kriegswissenschaften von 1857, beingt die Darmst. Allgem. Milit. Ztg. einen längeren Aetikel, die stattgehabten Veränderungen und Fortschritte in Orgonisation, Taktik, Artillerie, dem Ingenieurwesen und dee Topographie des In- und des Auslandes betreffend, dem wie folgendes entnehmen: Die aus 6 schwedischen und 6 narwegischen Offizieren zusammengesetzte Kommission zue Bestimmung des eichtigen Verhältnisses im Antheil dee beiden Länder an der Landesvertheidigung, hat sich dahin entschieden, daß Schweden $^{15}/_{17}$, Noewegen $^{2}/_{17}$ an stehendem Heer und Landwehr mit Ausrüstung, Montirung ꝛc. teagen soll; $2^{1}/_{2}$ % dee Bevölkeeung hat die Land- und Seemacht zu betragen; alle 3 Jahre sollen Unteroffizierschulen füe je 2 Mann pr. Kompagnie und Schwadeon, dann bei Stockholm, in Vestergothland oder in Skonen geößere Uebungslager abgehalten und diese so eingerichtet werden, daß jedes Regiment oder Korps inneehalb 5 bis 6 Jaheen sich daran zu betheiligen hat. Bei der Garde und der Aetillerie fand eine Erhöhung des Gehaltes dee Unteroffiziere, der Unterlieutenants, der Lieutenants und der Kapitaine statt, und zwar auf 4—500, auf 800, auf 1000—1200 und bei den Kapitains auf 2400—3000 Rthlr. — Die Errichtung einer je um das andere Jahr und dann zwei Monate lang abzuhaltenden Schießschule wurde bewilligt, füe die ganze Infanterie neue Käppis angeschafft. Die Stückgießereien waren mit Bestellungen fremder Mächte beschäftigt. Für Saedinien wurden zu Aker Festungsgeschütze gegossen; in Finsboeg und Stafsjö wuede für russische Rechnung an Kanonen von 60 Pfund Kalober und für 18 Pfund Ladung geardeitet; es sind davon 500 Stück bestellt und dem Anschein nach für Seefestungen und Küstenbatterien bestimmt. Die Aebeiten an den Festungen scheeiten fort. In Vaxholm fehlt nur noch ein Theil der Südfeite der Hauplbefestigung, in Carlskrona geht man nach Vollendung der Kungsholm-Veste, an die Befestigung der inneren Fahrwasser. Der Voeschlag der Stockholmer Befestigungs-Kommission geht dahin, diese Stadt mit einer Reihe einzelner Schanzen zu umgeben, und zwar auf der Noedseite 4 bei Alkistan, 1 bei Haga, 1 bei Norrtull, fernee einen zusammenhängenden Wall mit kasemattirten Werken zwischen Beunnsvik und Ulfsundasjö, und auf der Südseite 14 geößere und kleinere Schanzen von Liljeholm bis Siklasjö anzulegen; endlich ein geößeres Werk zue Vertheidigung der Södertelje-Einfahrt nnd am Södrastäk, falls dart eine Ausschlämmung zu Stande käme. Der elektrische Telegeaph ist längs der ganzen Ostseeküste von der russischen Geänze bei Hapaeanda bis zur Südspitze von Schweden und sodann längs des Westerhaf bis Bohus-län verbreitet worden. Quer durch das Land wurde er von Stockholm nach Göteborg und in verschiedenen anderen Richtungen gezogen.

Personalveränderungen vom Monat Dezember 1857.

Militär-Geistlichkeit.

Tatarko Karl, Feldkaplan 2. Kl. und Garnisons-Spitalskaplan zu Pest, q. t. zum Garnisons-Spital Nr. 2 in Wien; **Zsohar** Rainer, Feldkaplan 3. Kl. des Uhlanenreg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, z. Garnisons-Spitalskaplan zu Pest; **Hermon** Augustin, Feldkaplan 3. Kl. des IR. Prinz von Wasa Nr. 60, q. t. zum Husarenreg. Graf Haller Nr. 13; **Gorenec** Leopold, Weltpriester der Agramer Erzdiöcese, z. Feldkaplan 3. Kl. des IR. EH. Leopold N. 53: **Kolmer** Josef, Weltpriester der Erlauer Erzdiöcese, z. Feldkaplan 3. Kl. des IR. Prinz von Wasa Nr. 60; **Peer** Franz, Weltpriester der Lavanter Diöcese, z. Feldkaplan 3. Kl. des Kuraffierreg. König Johann von Sachsen Nr. 3; **Janic** Nikodemus, Weltpriester der Zengger Diöcese, z. Feldkaplan 3. Kl. des Uhlanen-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 6

In Zivil-Seelsorge zurückgetreten:

Dreher Franz, Feldkaplan 3. Kl. des IR. EH. Leopold Nr. 53, mit 31. Dez. 1857.

Kriegskommissariat.

Czerkavsky Ladislaus v., Adjunkt 2. Kl., von Lemberg q. t. nach Wien.

Auditariat.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Treyer Anton, Auditor 1. Kl. vom Uhlanenreg. König Ferdinand beider Sicilien Nr. 13, zum Garn.-Auditoriate in Wien; **Hafenrichter** Theodor, Auditor 2. Kl. vom Uhlanenreg. Graf Clam-Gallas Nr. 10, zum Garnisons-Auditoriate zu Großwardein; dagegen **Reich** Heinrich, Auditor 2. Kl. vom Garnisons-Auditoriate zu Großwardein, zum Uhlanenreg. Graf Clam-Gallas Nr. 10; **Stöger** Ferdinand, Auditor 3. Kl. vom Militär-Kommunitäts-Magistrate zu Pancsova, z. Szluiner Grenz-IR. Nr. 4; **Benischko** Leopold, Auditor 3. Kl. vom Szluiner Grenz-IR. Nr. 4, z. Uhlanenreg. König Ferdinand beider Sicilien Nr. 13.

Ernannt:

Langer Emanuel, Auditor 3. Kl. des IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19, z. Auditor 2. Kl.; **Pollak** Adalbert, Auditoriats-Praktikant, z. Auditor 3. Klasse beim Militär-Kommunitäts-Magistrate zu Pancsova.

Wieder angestellt:

Menninger Friedrich v., Rechts-Protokollist im zeitlichen Pensionsstande, beim Landes-Militärgerichte in Wien.

Militär-Verpflegsbeamte.

Stary Josef, überzähliger Verpflegs-Assistent zu Mantua, z. Marine-Verwaltungs-Offizial 3. Kl.

Militär-Rechnungsbeamte.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Rechnungsrath 2. Kl.: **Rech** Ladislaus, vom LMRDep. zu Ofen, zu jenem zu Hermannstadt.

Offizial 2. Kl.: **Laski** Paul, vom IR. Freiherr v. Roßbach Nr. 40, zum LMRDep zu Lemberg.

Offiziale 3. Kl.: **Leyer** Eduard, vom LMRDep. zu Hermannstadt, zum Feld-Art.-R. Freiherr v. Vernier Nr. 12; **Nicka** Michael, vom LMRDep. zu Lemberg, zum IR. Freiherr v. Roßbach Nr. 40 zurück.

Offizial 3. Kl.: **Püchl** Franz, von der Monturs-Oekonomiekommission zu Karlsburg, zu jener zu Brünn.

Akzessisten 1. Kl.: **Mitreiter** August, vom IR. Ritter v. Benedek Nr. 28, zum LMRDep. zu Prag; **Piskorsch** Julius, vom IR. Freiherr v. Jobel Nr. 61, zum LMRDep. zu Brünn; **Scheer** Anton, vom LMRDep. zu Verona, zu jenem zu Wien; **Steinwicht** Wenzel, vom IR. Ritter v. Benedek Nr. 28, zum LMRDep. zu Prag; **Winterhalter** Fried., vom LMRDep. zu Zara, zu jenem zu Verona; **Zwach** Johann, vom IR. Freiherr v. Roßbach Nr. 40, zum LMRDep. zu Lemberg.

Akzessisten 2. Kl.: **Hrdliczka** Ferdinand, vom Husarenreg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9; **Köllner** Josef, vom IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18; **Krokay** Karl, vom IR. König Georg von Hannover Nr. 42; **Lein** Josef, vom Beschäl- und Remontirungskommando zu Nimburg; **Pawlowsky** Karl, vom Transportsammelhause zu Prag; **Peschel** Wenzel, vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36; **Pesice** Johann, vom IR. König Georg von Hannover Nr. 42; **Pechaska** Josef, vom Dragonerreg. König Ludwig von Baiern Nr. 2; **Schiey** Josef, vom IR. Freiherr v. Reischach Nr. 21; **Schneider** Johann, vom IR. Ritter von Benedek Nr. 28; **Welzl** Hugo, vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36; **Wollanek** Wenzel, vom IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, alle 12 zum LMRDep. zu Prag; **Wukoevic** Moises, vom 1. Banal GIR. Nr. 10, zum LMRDep. zu Agram.

In Zivilstaatsdienste getreten, mit 31. Dezember 1857.

Heßke Josef, Akzessist 2. Kl. beim MRückstands-Departement; **Rheinwald** Gustav, Akzessist 1. Kl. beim LMRDep. zu Ofen.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen, mit 31. Dezember 1857:

Bierstinger Rudolph, Akzessist 2. Kl. beim Landes-Fuhrwesenskommando in Wien; **Tilgner** Franz, Akzessist 2. Kl. beim LMRDep. zu Brünn.

Militär-Bau- und Material-Verwaltungsbeamte.

In gleicher Eigenschaft übersetzt:

Brosch Anton, Offizial 3. Kl. vom Fuhrwesens-Materialdepot zu Olschan, zu jenem zu Waldauthein, dagegen **Perschmann** Karl, Offizial 3. Kl. vom Fuhrwesens-Materialdepot zu Waldauthein, zu jenem zu Olschan; **Pinon** Alfred Edv. de, zeitlicher Offizial 3. Kl., von Olmütz nach Franzensfeste; **Gabriel** Eduard, zeitlicher Akzessist 2. Kl., von Mailand nach Venedig; **Wagner** Josef, Eleve, von Venedig nach Mailand.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Von **Dr. Hirtenfeld's**

Oesterreichischer Militär-Kalender

für das Jahr 1858,

in Umschlag broschirt **40** kr., mit freier Postversendung **50** kr. CM. sind noch einige Exemplare in der Expedition der „Militär-Zeitung" zu haben.

In jeder soliden Buchhandlung des Inlandes ist zu haben das im Erscheinen begriffene Werk:

Die k. k. österreichische Armee

in den Jahren 1848 und 1849.

Nach k. k. Feld-Akten und anderen meist offiziellen Quellen bearbeitet von

F. J. Grüll,

k. k. Hauptmann.

In drei Bänden.

Viele, darunter vortreffliche Darstellungen hat jene welterschütternde Epoche bereits gefunden, doch befassen sie sich meist nur mit einer ziemlich gedrängten Beschreibung der Operationen und glänzenden Erfolge der kais. Waffen auf **Italiens** und **Ungarns** Schlachtfeldern, vor **Wien** und **Prag**; und so ist manche interessante Thatsache, manch' herrlicher Beweis von Tapferkeit und Aufopferung, von Hingebung und Hochherzigkeit, an denen diese beiden Jahre so reich, bis jetzt nur Wenigen bekannt geworden.

Diese verschiedenen in politischer und militärischer Hinsicht wichtigen Fakta, so wie jene Züge heroischer Tugenden dem Rachen der Vergessenheit zu entreißen, ist der Zweck des hier angekündigten Werkes, welches die meisten löblichen k. k. Truppenkommandanten durch Einsendung von Beiträgen und der hohe k. k. Generalquartiermeisterstab mittelst Erlasses Nr. 403 durch die Erlaubniß zur Einsicht in die k. k. Original-Feldakten, thätigst zu fördern sich bewogen fanden.

Dieses umfassende für den Militär so wie für den Gebildeten höchst interessante Geschichtswerk erscheint in 12 bis 15 Lieferungen, deren jede circa 100 Druckseiten auf schönem, weißen satinirten Papier in Groß-Oktavformat stark, in färbigem Umschlage geheftet und mit Eleganteste ausgestattet ist. Monatlich werden (ohne Unterbrechung) 1 bis 2 Lieferungen ausgegeben. Der Preis einer Lieferung im Wege des Buchhandels ist **30 kr. CM.** Nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt ein erhöhter Preis ein.

Die Expedition des Werkes:

„die k. k. österreichische Armee in den Jahren 1848 und 1849,"

(6—1) (Josefstadt, Kaisergasse Nr. 103, 2. Stock, Thür Nr. 5).

Bei L. W. SEIDEL in WIEN, Graben Nr. 1122,

Depot der Bücher sämmtlicher k. k. Militär-Anstalten,

ist zu haben:

Das

57. Infanterie-Regiment Fürst Jablonowski

und die Kriege seiner Zeit.

Im Auftrage des Regimentes nach den Quellen des k. k. Kriegsarchives

von

Albert Freiherrn Pillersdorf,

Hauptmann im Regimente.

Eleg. geheftet. Preis 6 fl. Conventions-Münze.

Diese sehr umfassende und mit besonderem Fleiße bearbeitete Geschichte des im Jahre 1688 errichteten Regimentes unterscheidet sich von den bisher zur Oeffentlichkeit gelangten dadurch, daß sie neben der Chronik des Regimentes auch der Kriegsgeschichte befriedigend Rechnung trägt. Eine allgemeine Darstellung, sowohl der politischen, als auch der militärischen Ereignisse der langen Periode von 1688—1857, die von dem Herrn Verfasser noch offiziellen, besonders aber nach den Quellen des k. k. Kriegsarchives auf das gewissenhafteste geführt wird, macht dieselbe zu einem passenden Leitfaden für das Studium der Kriegsgeschichte. Die Kriege des 19. Jahrhunderts, unserem Gedächtnisse näher gerückt, finden eine eingehendere Beschreibung, was man nur rechtfertigen kann. Die letzten Feldzüge in Italien und Ungarn, bei welchen ersteren der Herr Verfasser selbst als Theilnehmer erscheint, sind gleichfalls mit Vorliebe und im großen Detail behandelt.

Die Verlagshandlung erlaubt sich, auf obiges Werk mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß durch Subskriptionen eine namhafte Anzahl von Exemplaren abgesetzt worden ist, so daß nur noch eine kleine Zahl vorhanden ist. **L. W. SEIDEL.**

In **Carl Bellmann's Verlag** in **Prag** erscheint **Mitte März:**

Vater Radetzky.

Ein Charakterbild für Soldaten

insbesondere

der k. k. österreichischen Armee.

Von

Julius Ebersberg,

k. k. Hauptmann und Professor an der Artillerie-Akademie zu Olmütz.

10—12 Bogen stark, mit 2 Stahlstichen: Porträt Radetzky's, der Heldenberg zu Wehdorf.

Preis: gebunden 1 fl. CM. (4—1)

Eine sehr gut erhaltene vollständige, in Leinwand schön gebundene Sammlung aller seit dem Jahre 1790 bis 1857 erschienenen „Militär-Schematismen" ist billig zu verkaufen. Näheres brieflich durch die Redaktion der „Militär-Zeitung."

Ein Oberlieutenant eines in Ungarn in der Nähe von Pest stationirten Uhlanenregiments wünscht einen Tausch mit einem Herrn Offizier gleicher Charge, entweder von der Infanterie oder von einem Jägerbataillon.

Nähere Auskunft ertheilt der k. k. Militär- und Grenz-Agent **A. Grohmann** in **Wien.**

Eine Subskriptionsliste

auf das illustrirte Werk:

Buch

vom Feld-Marschall Radetzky

liegt zur gef. Fertigung bereit in der Buchhandlung

von

A. WENDELIN,

Kohlmarkt Nr. 262, an der Gassenseite, wo sich das Daum'sche Café befindet.

Im Verlage von **Leopold Sommer** in **Wien** ist erschienen und in der Buchhandlung des

Ferdinand Klemm in Wien,

Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, so wie in allen übrigen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Kurzer Lebensabriß

des k. k. österr. Feldmarschalls

Josef Grafen von Radetzky,

nach authentischen Quellen.

Gr. 8. circa 100 Seiten. In Umschlag broschirt, **Preis 1 fl. CM.** Mit Post nach allen Richtungen **franco 1 fl. 12 kr. CM.**

Inhalt: 1. Kapitel: Herkunft, Erziehung, Eintritt in die Armee, Feldzüge gegen die Türken und Franzosen bis zum Schluß des Jahres 1808. — 2. Kapitel: Feldzug des Jahres 1809. Befreiungskriege, Dienstesverwendung bis zum Jahre 1831. — 3. Kapitel: Kommando in Italien von 1831 bis 1857. Ruhestand, Tod.

Alle bis jetzt erschienenen Schriften über das ruhmgekrönte Leben dieses großen Kriegers wurden mehr oder weniger gegenseitig die eine von der anderen in ihrer Unrichtigkeit und Unvollständigkeit abgeschrieben, weßhalb obige **nach authentischen Quellen** verfaßte Schrift als das bis jetzt einzig richtige Hilfsmittel für die fernere Geschichte zu betrachten ist. (11—1)

In der Buchhandlung des

Franz Rospini,

Plankengasse Nr. 1061 ist vorräthig:

Leben des Feldmarschalls

Grafen Radetzky.

Von

Dr. F. A. Karl.

Mit Holzschnitten. Preis 12 kr. CM.

Bei Abnahme größerer Partien für Kompagnien, Bataillone und Regimenter werden besondere Vortheile gewährt.

Franz Rospini,

(10—1) Buchhändler in Wien, Plankengasse Nr. 1061.

So eben traf ein bei

L. W. SEIDEL,

Buchhandlung, Graben Nr. 1122:

Allgemeine Taktik

nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet.

Mit erläuternden Beispielen

von

W. Rüstow.

Preis 3 fl. 30 kr. Conventions-Münze.

Digitized by Google

Uniformirungs-Angelegenheiten betreffend.

Der Gefertigte empfiehlt den löbl. **Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen** sein **wohl assortirtes** Lager aller Gattungen **Uniformirungs-Waaren in bester Qualität** erzeugt, so wie nicht minder eine grosse Auswahl approbirter **Seitenwaffen** nebst allen **Fecht-Artikeln** sowohl einzeln als auch in completen Garnituren.

Probe-Bestellungen werden **franco** effectuirt. Geneigte Zuschriften erbittet man **direct** an:

Anton Stribrny,

Armee-Lieferant.

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage in Wien.

Stadt am Graben Nr. 1134. — Fabrik und Magazin Spittelberg Nr. 110.

Englische
Stangen-, Trensen- und Pelham-Zäume,

wegen Aufgabe des Artikels zu halben Preisen bei

Stammer & Breul,
Graben, Nr. 1145.

Im Verlage der Kunsthandlung

F. PATERNO IN WIEN,

am neuen Markt Nr. 1064, ist so eben erschienen:

Das wohlgetroffene Bildniß Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs

WILHELM,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Chef des k. k. Armee-Oberkommandos ꝛc. ꝛc.

Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von

A. DAUTHAGE,

Preis eines Abdruckes auf	weißem Papier	1 fl. 20 kr. CM.
" " " "	chinesischem	" 1 " 40 " "
" " " "	fein kolorirt	2 " 30 " " (7—1)

Soeben ist im Verlage von Friedrich Manz in Wien (Kohlmarkt Nr. 1149, gegenüber der Wallnerstraße) erschienen:

Sechste

mit Rücksicht auf das Organisirungsstatut der k. k. Armee vermehrte und verbesserte Auflage

des

Hand- und Lehrbuchs

der

militärischen Stylistik,

umfassend den militärischen Brief-, Geschäfts- und Lehrstyl, die kriegsgeschichtliche Schreibart und die militärische Beredsamkeit

von

Georg Heinrich Schuster,

k. k. Major, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes.

Gr. 8. Preis 2 fl. CM.

☞ Dieses **unerkannt beste Werk** der **militärischen Stylistik** ist in dieser **neuen Auflage** nicht **nur gänzlich umgearbeitet**, sondern auch **durch viele werthvolle Zugaben**, namentlich durch Aufnahme des **untergebenen Dienstverhältnisses**, dann durch Aufnahme vieler Beispiele über Dokumente zur **Sicherstellung** und **Fassung von Montirungs- und Rüstungs-Erfordernissen ꝛc. ꝛc.** bereichert.

Erinnerungen an Mainz

von dem k. k. Artillerie-Oberlieutenant

A. Dittrich.

Dieses Werkchen, die ausführliche Geschichte von **Mainz**, die Schilderung der Pulverexplosion am 18. Novemb. 1857 und die an anderen Orten in früherer Zeit vorgekommenen Unglücksfälle ähnlicher Art enthaltend, dürfte seines interessanten Inhaltes wegen besonders empfohlen werden und ist im Selbstverlage des **Verfassers**, Lastgasse Nr. 569, und bei **L. W. Seidel**, am Graben Nr. 1122, um den verhältnißmäßig geringen Betrag von **30 kr. CM.** zu haben und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

In

Joh. Neugebauer's Buchhandlung

in Olmütz

sind nachstehende Verlags- und Kommissions-Werke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Meyer,

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Auflage. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 3 fl.

Dunstenunn Heinrich Freiherr von Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc., **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh. 24 kr.

— **Grundsätze der Strategie.** Mit einem Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8. Olmütz 1852. geh. 30 kr.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen** der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848. 8. Olmütz 1853. geh. 30 kr.

Die wichtigsten Kenntnisse der k. k. österreichischen Feld- und Batterie-Geschütze und der Belagerungsbatterien. Ein Handbuch für die Herren Offiziere und Kadetten aller Waffengattungen der k. k. österreichischen Armee, exklusive der k. k. Artillerie. Mit Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse zusammengestellt von As. In 5 Abschnitten, nebst einem Anhange. Hiezu 98 Figuren. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

Ott Josef, k. k. Oberlt., Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten, nebst der Schilderung der nationalen Kampfwaffen und bezüglichen gymnastischen Uebungen. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

— **Das System der Fechtkunst à la contre** pointe für den Stoß und Hieb. Zum Unterricht in Fechtschulen, sowie zur Selbstbildung, nebst den Verhaltungen im Zweikampfe, General-Affair, Duell oder Wettkampfe, mit Rechts-, Links-, Kunst- und Naturfechtern, und einem Anhange „Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten." Zweite Auflage. In drei Büchern. geh. nebst einem Hefte lithographirter Abbildungen. **Erstes Buch:** Auf den Stoß, mit dem Rappier oder Degen. **Zweites Buch:** Auf den Hieb und Stich, mit dem Sabel, Spadon oder Palasch. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 4 fl.

Zur Erinnerung an Radetzky's glorreichsten Feldzug.

Bei uns ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung aller auf die Hauptmomente des Krieges der Oesterreicher gegen Piemont und dessen Verbündete in den Jahren 1848 und 1849 Bezug habenden Armeebefehle, Bülletins, Berichte, Konventionen, Kapitulationen und Waffenstillstands-Verträge. In chronologischer Reihenfolge. Preis 50 kr. CM.

Carl Bellmann's Verlag in Prag.

Zur Nachricht.

Die Zeitschrift „Soldatenfreund," nunmehr „Militär-Zeitung," seit deren Entstehungsjahr 1848 bis gegenwärtige Zeit, rein gehalten und theilweise gebunden, wird um einen mäßigen Preis käuflich überlassen. Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.

Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 17. **Samstag den 27. Februar 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Kompetoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Weißgerberzeile Nr. 799), wohin die auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

c) Zusammensetzung des abgesonderten Reservekavalleriekorps.

Dieses besteht aus 2 Kürassier- und 1 reitenden Artilleriedivision, der 1. reitenden Pionnierdivision, der 8. Trainbrigade und 1 Gendarmeriekommando. Außerdem stehen im Frieden noch die 2., 4., 5. und 6. leichte Kavalleriedivision unter dem Kommandeur dieses Korps.

1. Kürassierdivision. 1. Brigade: 1. Kürassierregiment Ekatarinoslaw, Ihrer k. Hoheit der Großfürstin Maria Nikolaewna, 2. Kürassierreg. Gluchow, Ihrer k. Hoheit der Großfürstin Alexandra Josifowna. — 2. Brigade: 3. Kürassierreg. Astrachan, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch, 4. Leibkürassierreg. Pskow, Sr. Maj. des Kaisers.

2. Kürassierdivision. 1. Brigade: 5. Kürassierreg. des Kriegsordens, 6. Kürassierreg. Starodub, Sr. k. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg. — 2. Brigade: 7. Kürassierreg. Kleinrußland, des Prinzen Albrecht von Preußen, 8. Kürassierreg. Nowgorod, Ihrer k. Hoheit der Großfürstin Elena Pawlowna.

Reitende Artilleriedivision. Schwere Batterie Nr. 21, leichte Batt. Nr. 22 und 23, schwere Batt. Nr. 24, leichte Batt. Nr. 25 und 26.

Die 3 ersten Batterien werden der 1., die 3 letzten der 2. Kürassierdivision zugetheilt.

Anmerkung. Die reitende Pionnierdivision untersteht dem Chef der Artilleriedivision und gleichzeitig dem Inspekteur des Ingenieurwesens.

d) Zusammensetzung des abgesonderten Kaukasischen Korps.

Kaukasische Grenadierdivision. 1. Brigade: 13. Leibgrenadierreg. Eriwan, Sr. Majestät des Kaisers, 14. Grenadierreg. Grusien, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolaewitsch. — 2. Brigade: 15. Grenadierreg. Tiflis*), 16. Grenadierreg. Mingrelien*). — Kaukasisches Grenad.-Schützenbat. — 18. Drag.-R. Perejaslaw, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch.

19. Infanteriedivision. 1. Brigade: 73. Infanteriereg. Krimm**), 74. JR. Stawropol. — 2. Brigade: 75. JR. Ssewastopol**), 76. JR. Kuban. — 1. Kaukasisches Schützenbataillon. — 15. Dragonerreg. Twer, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch.

20. Infanteriedivision. 1. Brigade: 77. Infanteriereg. Tenginsk, 78. JR. Nawaginsk. — 2. Brigade: 79. JR. Kurinsk, 80. JR. Kabardinsk, des Generaladjutanten Fürsten Tschernitschew. — 2. Kaukasisches Schützenbataillon. — 16. Dragonerreg. Nishegorod, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Württemberg.

21. Infanteriedivision. 1. Brigade: 81. Infanteriereg. Apscheron, 82. JR. Dagestan. — 2. Brigade: 83. JR. Ssamur, 84. JR. Schirwan, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch. — 3. Kaukasisches Schützenbataillon. — 17. Dragonerreg. Ssewersk, Sr. k. Hoheit des Großfürsten Thronfolger.

Kaukasische Linienbataillone. 1. Brigade: Bat. Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6. — 2. Brigade: Bat. Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13.

Grusinische Linienbataillone. 1. Brigade: Bat. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7. — 2. Brigade: Bat. Nr. 8, 9, 10, 11 und 12. — 3. Brigade: Bat. Nr. 13, 14, 15, 16, 17 und 18.

Tschernomorische Linienbataillone. 1. Brigade: Bat. Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6.

Artilleriedivision des Kaukasischen Korps. Kaukasische Grenadier-Artilleriebrigade: Schwere Batt. Nr. 1 und 2, leichte Batt. Nr. 1, Gebirgsbatt. Nr. 1, 1 fliegender Park. — 19. Artilleriebrigade: Schwere Batt. Nr. 3, leichte Batt. Nr. 2, 3 und 4, mobiler Park Nr. 19. — 20. Artilleriebrigade: Schwere Batt. Nr. 4, leichte Batt. Nr. 5 und 6, Gebirgsbatt. Nr. 2. — 21. Artilleriebrigade: Schwere Batterie Nr. 5, leichte Batt. Nr. 7, Gebirgsbatt. Nr. 3 und 4, mobiler Park Nr. 21.

Beim Korps stehen noch: Das 1. und 2. Kaukasische Sappeurbataillon, die 10. Trainbrigade, 13 Invaliden- und 2 Etappenkommandos, und folgende irreguläre Korps*): Das Tschernomorische Kosakenkorps, das kaukasische Linienkosakenkorps, 1 Dagestanisches irreguläres Reiterregiment, 1 Grusinische Druschina, die Dscharo-Lezginische Miliz, die Gurische Miliz, ⅓ Anapaische Bergeskadron, eine bestimmte Zahl Donische Kosakenregimenter und Batterien (abwechselnd), die Kommandos des Azow'schen Kosakenkorps.

e) Zusammensetzung des abgesonderten Orenburgischen Korps.

Es gehören hierher die 23. Infanteriedivision, das Uralische und Orenburgische Kosakenkorps mit der dazu gehörenden Artillerie und das Baskirischen Kosakenkorps. Der Bestand der letzten weiter hin.

23. Infanteriedivision. 1. Brigade: Orenburgisches Linienbataillon Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 11. — 2. Brigade: Orenburgisches Linienbat. Nr. 6, 7, 8, 9 und 10.

Beim Korps stehen noch 16 Invalidenkommandos, 5 Etappenkommandos.

f) Zusammensetzung der abgesonderten Sibirischen Korps.

Dazu gehören die 24. Infanteriedivision, das Omskische Ingenieurkommando (die Militärarbeitskompagnie Nr. 25, die Halbkompagnie Nr. 27 und die Arrestantenkompagnie Nr. 55) und das Sibirische Kosakenkorps.

24. Infanteriedivision. 1. Brigade: Sibirisches Linienbataillon Nr. 1. 2, 3, 4, 5 und 6. — 2. Brigade: Sibirisches Linienbataillon Nr. 7, 8, 9, 10, 11 und 12. — 3. Brigade: Sibirisches Linienbataillon Nr. 13, 14, 15 und 16 (sie ist in Ostsibirien).

In Ostsibirien stehen unter dem Generalgouverneur daselbst die eben genannte 3. Brigade der 24. Infanteriedivision.

3 Garnisonsbataillone (Irkutsk, Enisseisk und Sabaikalsk), 1 Transbaikalsche Linienartilleriebrigade zu 2 Batterien, ½ mobiler Park, das Transbaikalsche Kosakenkorps, 2 Kosakenregimenter zu Pferde (Irkutsk und Enisseisk).

g) Zusammensetzung der in Finnland dislocirten Truppen.

22. Infanteriedivision. 1. Brigade: Finnländisches Linienbataillon Nr. 1, 2, 3, 4 und 5. — 2. Brigade: Finnländisches Linienbataillon Nr. 6, 7, 8, 9 und 10.

9 angesiedelte Schützenbataillone**): Nr. 1 Abo, Nr. 2 Wasa, Nr. 3 Uleaborg, Nr. 4 Kuopis, Nr. 5 St. Michels, Nr. 6 Tavastehus, Nr. 7 Björneborg, Nr. 8 Nyland, Nr. 9 Wiborg.

1 Finnisches Schützenbataillon.

1 Finnisches Sappeurbataillon, im Frieden nur ½ Bataillon, dem Gardekorps zugetheilt.

3 Invalidenkommandos 1 Etappenkommando.

---

*) Diese Regimenter sind am 29. April 1856 aus den damaligen 41. und 42. Jägerregimentern zu Grenadierregimentern gemacht.

**) Diese Regimenter sind an Stelle der zu Grenadierregimentern erhobenen damaligen 41. und 42. Jägerregimenter Tiflis und Mingrelien am 29. April 1856 neuformirt.

*) Der Bestand und die Zusammensetzung der irregulären Korps s. weiter unten.

**) Davon sind 6 schon 1854, die 3 letzten unterm 13. Dezember 1855 formirt.

Außerdem sind in Finnland noch dislocirt: Die Reserveschützenbataillone und im Frieden: 1 Donisches Kosakenregiment, das im Korps abwechselt.

2. Zusammensetzung der Regimenter und Bataillone der Infanterie und Bildung ihrer Reserve- und Ersatztheile.

a) Zusammensetzung der Regimenter und Bataillone.

Die Infanterieregimenter bestehen im Frieden beim Garde- und Grenadierkorps aus 2 Bataillons, dem 1. und 2., bei den 6 Armeekorps aus 3 Bataillonen, dem 1., 2. und 3., beim Kaukasischen Korps aus 5 Bataillonen, dem 1., 2., 3., 4. und 5. Jedes Infanterieregiment der 6 Armeekorps hat noch ein 4., jedes des Kaukasischen ein 6. Reservebataillon. Diese Bataillone sind von ihren Regimentern abgetrennt und befinden sich im Bestand der Reservedivisionen (s. b.). Jedes Bataillon besteht aus 5 Kompagnien, von denen die 5. Schützenkompagnie*) heißt und mit gezogenen Gewehren bewaffnet ist.

Die Kompagnien eines Regiments nummeriren im ganzen Regiment von 1—12; die Schützenkompagnien tragen die Nummern ihrer Bataillone. Die Kompagnien der abgesonderten Bataillone nummeriren im Bataillon von 1—4. Bei jedem Regiment des Grenadier- und der 6 Armeekorps steht noch 1 Nonkombattantenkompagnie und bei den Regimentern des Gardekorps ½ Kompagnie Gardeinvaliden. Im Kaukasischen Korps steht bei jedem Regiment außer der Nonkombattantenkompagnie noch 1 Invalidenkompagnie. Die etatsmäßige Zahl der Chargen in den Stäben, Regimentern und Bataillonen ist in der nachstehenden Tabelle angegeben.

Persönlicher Etat der Stäbe der Infanterie**).

	Im Kriege						Im Frieden					
	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Burschen	Summa	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Burschen	Summa
Des abgesonderten Gardekorps	2	19	14	17	37	89	2	19	14	17	37	89
„ „ Grenadier- und der 6 Armeekorps	2	16	6	19	32	74	2	15	6	11	31	64
einer Gardeinfanteriedivision	2	6	2	13	16	39	2	6	1	8	16	32
„ Grenadierdivision	2	6	2	13	18	42	2	6	2	9	17	36
„ Armeedivision	2	6	2	13	18	42	2	6	2	9	18	38
„ Sappeurbrigade	1	1	—	2	4	8	1	1	—	2	4	8

Nummerische Stärke der verschiedenen Theile der Infanterie***).

	Im Kriege								Im Frieden.							
	Generale	Stabs- u. Ober-Offizier	Unteroffiziere	Spielleute	Gemein	Klassenbeamten	Nonkombat.	Offiz.-Burschen	Summe	Generale	Stabs- u. Oberoffiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemein	Klassenbeamten	Nonkombat.	Offiz.-Burschen	Summe
In einem Garderegiment	1	52	206	120	1840	7	123	67	2416	1	58	176	111	1820	7	106	72	2052
„ „ Regiment des abgesonderten Grenadierkorps	—	54	206	106	1840	3	123	66	2600	—	60	160	89	992	3	95	72	1479
„ „ „ der 6 Armeekorps	—	62	264	121	2760	6	139	76	3428	—	62	264	121	2225	6	127	76	2881
„ „ „ des Kaukasischen Korps	—	102	480	183	6200	6	579	123	6676	—	65	480	179	4680	9	679	113	6125
dem 1. und 2. Leibgardeschützenbataillon	—	24	84	67	920	3	98	29	1223	—	24	84	67	820	3	98	89	1125
„ „ Finnischen detto	—	23	80	50	920	7	71	—	1151	—	20	80	50	920	7	60	—	1137
einem Schützenbat. des Grenad.- oder der 6 Armeek.	—	25	88	21	920	2	98	29	1183	—	25	88	21	820	2	98	29	1083
„ „ „ „ Kaukasischen Korps	—	25	88	21	920	2	98	29	1183	—	25	88	21	920	2	98	29	1183
dem Leibgardesappeurbataillon	1	23	80	87	920	3	99	30	1246	1	23	80	87	820	6	72	30	1118
„ „ Grenadier- und den 6 Sappeurbat. der Armee	—	23	80	27†)	920	2	97	29	1179	—	23	80	27†)	820	3	70	29	1052
„ „ 1. Kaukas. Sappeurbat. mit der Trainhalbkomp.	—	25	80	27	920	3	164	31	1150	—	25	80	27	920	3	164	31	1250
„ „ 2. „ „ „ „	—	23	80	27	920	3	97	29	1179	—	23	80	27	920	3	97	29	1179
der Pontonierkompagnie eines Pontontrains	—	3	20	8	230	—	7	6	274	—	3	20	6	230	—	7	6	274
„ „ Trainabtheilung „ „	—	3	—	—	—	1	180	4	188	—	3	—	—	—	1	180	4	188
dem Finnischen Sappeurbataillon	—	22	80	26	920	1	95	—	1144	—	22	80	26	460	1	36	—	625
der Gardequipage	1	36	107	95	1150	6	68	46	1509	1	36	107	95	1150	6	68	46	1509
einem Linienbataillon	—	16	88	18	920	3	37	21	1103	—	16	88	18	620	3	37	21	1103

Anmerkung. 1. Bei den Linienbataillonen stimmt die Zahl der Offiziere und Nonkombattantencharge nicht überall mit den in dieser Tabelle gegebenen überein, die Zahl der Offiziere variirt von 16—28. Jedes der 13 Kaukasischen, 18 Grusinischen und 6 Tschernomonischen Linienbataillone soll im Fall der Formirung der Schützenkompagnien 18 Oberoffiziere haben.

2. Der Unterschied zwischen dem Kriegs- und Friedensetat wird durch die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hervorgebracht, die sich auf unbestimmtem und zeitweiligem Urlaub befinden und demnach im Frieden nicht im Dienst sind.

b) Die Reserve- und Ersatztruppen der Infanterieregimenter††).

Im Frieden werden für die Infanterie nur folgende Kadres gehalten.

Jedes Regiment der 6 Armeekorps hat ein 4. Reservebataillon, das vollständig von ihm abgetrennt ist. Diese Reserveregimenter bilden, korpsweise zusammengezogen, die Reservedivision dieses Korps zu 12 Bataillonen unter einem besondern General, der Chef der Reservedivision des und des Korps heißt.

Die 6. Reservebataillone der Regimenter des Kaukasischen Korps bilden die Kaukasische Reservedivision, zu der noch die Kaukasische Reservehalbbrigade der Linienbataillone (des Kaukasischen und Grusinischen Reservebataillons) kommen, im Ganzen 18 Bataillone.

Alle die genannten Reservetruppen stehen im Frieden in allen Beziehungen unter dem Chef der Reserven der Armeeinfanterie.

Im Kriege werden jetzt für die Regimenter der 3 Garde- und der 3 Grenadierdivisionen die 3. Reservebataillone formirt.

Die 12 3. Reservebataillone des abgesonderten Gardekorps formiren im Kriege die Reservedivision des abgesonderten Gardekorps. Reservebrigaden werden dabei nicht formirt, vielmehr stehen die Bataillone in allen Beziehungen direkt unter dem Divisionskommando.

Aus den 12 3. Reservebataillonen des abgesonderten Grenadierkorps wird ganz ebenso im Kriege eine Division formirt, die den Namen Reservedivision des abgesonderten Grenadierkorps annimmt. Auch bei ihr existirt kein Brigadeverband.

In den 6 Armeekorps wird im Kriege für jedes aktive Regiment ein entsprechendes Reserveregiment zu 3 Bataillonen (dem 4., 5. und 6.) formirt. Sie erhalten die Namen des entsprechenden Linienregiments. Die Kadres für ihre Formirung geben die 4. Reservebataillone her.

Im Kriege bilden die 12 Reserveregimenter jedes Korps 6 Reservebrigaden oder 3 Reservedivisionen, aus denen ein Reservearmeekorps formirt wird. Es gibt sonach 6 Reservearmeekorps mit 18 Reservedivisionen oder 36 Reservebrigaden.

Etat der Reservetruppen.

	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine	Klassenbeamten	Nonkombattan.	Offiz.-Burschen	Summa
1. Im Frieden: Stab des Chefs der Reserven der Armeeinfanterie	4	15	—	—	—	4	21	37	81
Stab der Reservediv. der Armeekorps	2	5	—	—	—	3	4	15	29
in den 4. Reservearmeebataillonen	—	31	88	26	720	1	44	24	924
2. Im Kriege: In den 3 Reservebataillonen des Garde- und des Grenadierkorps	—	25	103	31	920	3	51	29	1164
in den Reserveinfanterieregimentern zu drei Bataillonen	—	62	264	80	2760	6	139	76	3387
im Stabe der Gardereserveinfanteriedivision	2	5	—	—	—	1	8	14	30
im Stabe der Grenadierreserveinfanteriedivision	2	6	—	—	—	3	8	16	33

*) Die Einrichtung dieser Kompagnie ist unterm 6. August 1856 angeordnet, sie sollte damals nur temporär sein, bis die ganze Armee mit gezogenen Gewehren bewaffnet sein würde. In den Umänderungen des Infanterie-, des Garde- und Grenadierkorps vom 19. August 1857 ist aber befohlen, daß diese Kompagnien überall beständig bleiben sollen.

**) Diese Etats für die Stäbe sind vom 18 Jänner 1857.

***) Die Etats der Regimenter des Garde- und Grenadierkorps sind vom 19. August 1857, die für die Armeeregimenter vom 26. Juni 1856.

†) In dem 1. und 4. Sappeurbataillon sind je 87 Spielleute.

††) Die Bestimmung über die Reserve- und Ersatztruppen der Infanterie sind für das Garde- und Grenadierkorps vom 19. August 1857, für die 6 Armeekorps vom 23. August 1856.

Die Stäbe der 18 Armeereservedivisionen erhalten im Kriege dieselbe Zusammensetzung wie die Stäbe der aktiven Divisionen. Der Stab des Chefs der Reserven bleibt wie im Frieden.

Außer den genannten Reserveregimenter werden im Kriege in den Armeekorps noch Ersatzregimenter formirt, deren ausschließlicher Zweck die Komplettirung der aktiven und Reserveregimenter im Kriege ist.

Die Formirung dieser Ersatzregimenter findet entweder gleichzeitig mit der Bildung der Reserveregimenter statt oder erst beim Ausmarsch derselben. Im ersten Falle werden von den 4 Kompagnien der 4. Reservebataillone 3 Kompagnien als Kadres der 3 Bataillone der Reserveregimenter bestimmt, die 4. Kompagnien geben die Stämme für die 7. und 8. Ersatzbataillone der Regimenter. Im andern Fall, wenn also die Reserveregimenter ausmarschiren, lassen sie die Kadres für die Formirung der Ersatzbataillone mit 80 Unteroffizieren, 20 Spielleuten, 200 Gefreiten, 80 Schneidern, 40 Schustern und 20 Rankombattanten = 440 Mann aus den längst gedienten Soldaten, die den Anstrengungen des Marsches nicht mehr hinlänglich gewachsen scheinen und mindestens 12 Offiziere, im Ganzen also 452 Mann zurück.

Die Etats der Ersatzbataillone und die Stabsoffiziere für ihre Führung werden jedesmal durch einen besondern Erlaß des Kriegsministeriums bestimmt.

Das 7. und 8. Bataillon bilden brigadeweise zusammengezogen Ersatzregimenter zu 4 Bataillonen mit der Nummer 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Ersatzregiment des und des Armeekorps. 2 Ersatzregimenter bilden eine Brigade und 3 Brigaden die Ersatzdivision eines Armeekorps.

c) Die Reserve- und Ersatztruppen der Schützenbataillone.

Für die Schützenbataillone sind folgende Reserven für den Kriegsfall bestimmt:

Jedes der 2 Leibgardeschützenbataillone hat 1 Reservekompagnie, die zusammen 1/2 Leibgardereserveschützenbataillon bilden; das Finnische Leibgardeschützenbataillon hat ebenso 1 Reserveschützenkompagnie.

Die 3 Grenadierschützenbataillone haben 1 Grenadierreserveschützenbataillon.

Für die 18 Schützenbataillone der 6 Armeekorps werden 6 Armeereserveschützenbataillone formirt, zu denen im Nothfall beim wirklichen Ausbruch des Krieges nach 6 Ersatzschützenbataillone gebildet werden.

Für die 4. Schützenbataillone des abgesonderten Kaukasischen Korps ist 1 Kaukasisches Reserveschützenbataillon, schon im Frieden im Stande der Reservedivision des Kaukasischen Korps vorhanden.

Im Frieden werden für die Reserveschützentruppen der Garde und des Grenadierkorps keine Stämme gehalten; für die 6 Reserveschützenbataillone der Armee gibt es dagegen stehende Kadres von je 1 Reservekompagnie für jedes Reservebataillon mit einem verstärkten Etat von Unteroffizieren und Hornisten, im Ganzen 6 Reserveschützenkompagnien, die 2 kombinirte Reserveschützenbataillone (das 1. und 2.) zu 3 Kompagnien bilden.

d) Die Reserve- und Ersatztruppen der Sappeurbataillone.

Im Kriege sind angesetzt: für das Leibgardesappeurbataillon 1 Reservekompagnie mit Trainabtheilung für den Pontontrain des Gardekorps, und für das Grenadiersappeurbataillon 1 Reservekompagnie, für die 6 Sappeurbataillone der Armeecorps werden 6 Reservesappeurbataillone und im Nothfall noch 6 Ersatzsappeurbataillone formirt, deren Kadres das Lehrsappeurbataillon hergiebt.

Im Frieden wird von allen Reservesappeurtruppen nur 1 Halbbataillon mit 21 Offizieren, 80 Unteroffizieren, 80 Vizeunteroffizieren, 26 Spielleuten, 460 Gemeinen, 1 Klassenbeamten, 36 Rankambattanten, 24 Offizierburschen = 728 Mann im Dienst gehalten. Dies Halbbataillon steht bei der 2. Sappeurbrigade und bildet die Kadres der 6 Reservebataillone; die übrigen in den Etats angegebenen Mannschaften befinden sich in Urlaub. Aus den Beurlaubten soll ferner noch das finnische Sappeurhalbbataillon im Kriege auf 1 Bataillon verstärkt werden.

Die Reservesappeurbataillone werden unter der Aufsicht des Kommandeurs der 2. Sappeurbrigade formirt; sie bilden keine besonderen Reservesappeurbrigaden, sondern treten unmittelbar unter den Stab des Generalinspekteurs der Ingenieure. (Fortsetzung folgt.)

Ersparungen.

Sie haben dem alten Armeemitglied eine wahrhafte Ehre und Freude gemacht, durch die Aufnahme seines Briefes über die Lehrtruppen, durch den er etwas mäßigend auf ein gewisses übertriebenes, militärisches Schulwesen aufmerksam machen wollte. Alter und Jugend sind aus verschiedenen Ursachen selten Freunde des Büffelns, Ersteres hat aber den Vortheil der Erfahrung und den, daß es gerne nachdenkt, Erfolge und Wirkungen abwägt und sich eine Meinung bildet. So hat auch das alte Armeemitglied seine Gedanken über die Armee-Reduktion, und wenn Sie ihm freundlich gewogen geblieben sind, so nehmen Sie dieselben vielleicht auch in Ihrer geehrten Zeitschrift auf. Sie kennen wohl ebenfalls jenes Gefühl, das einen wohlmeinenden Soldaten oft überfällt, wenn er glaubt eine gute Idee zu haben, sie aber nicht an den Mann zu bringen weiß und sie trotz allem Magendrücken wieder in sich hinein verschlingen muß. Einen Vorschlag unterbreiten, das thuts nicht. Projektenmacherei gefällt uns nicht. So ist es denn ein Glück, wenn man in einer freundlichen Zeitung ein Winkelchen erhält, wo man kameradschaftlich zu seines Gleichen sprechen und Herz und Gesundheit erleichtern kann. Ein geheimer Instinkt sagt einem dann, daß es vielleicht doch einigen Nutzen bringt.

Ja, also Armee-Reduzirung! Ich höre den Chor der jungen Lieutenants, die dieses Wort verketzern, die darin eine Zurücksetzung ihres Vorkommens sehen und das ihren Ehrgeiz hindert, sich auch in höherem Wirkungskreise zu versuchen. Dennoch will ich ein Wort wagen. Ja freilich, ein fortwährender Krieg wäre für den Soldaten im Einzelnen und im Ganzen viel vortheilhafter und ich verkenne auch nicht, daß in jener Lieutenants-Erbitterung, ein gewisser echter militärischer Geist liegt, denn schon der Rekrut soll den Marschallstab in seiner Tasche fühlen. Unser Stand verlangt aber mehr von uns als Tapferkeit, Blut und Leben. Er verlangt auch oft die Aufopferung unseres Liebsten, unseres Rufes, selbst unserer Ehre, und freudig sollen wir bereit sein ihm auch das höchste Opfer zu bringen. Wie mancher Soldat mußte seine heiligsten Gefühle opfern um seiner Pflicht treu zu bleiben! Wie mancher Feldherr mußte aus höhern Rücksichten die Gründe verschweigen, die ihn zu Handlungen zwangen, welche ihn der Kritik der Welt bloßstellten! Wie mancher mußte allen Hohn über sich ergehen lassen weil es seine Pflichten erforderten! Solche Hochherzigkeit ist schwerer für einen Ehrenmann als das Stürmen von tausend Batterien. Wir finden aber dennoch viele derlei edelste Beispiele in kurz vergangenen Zeiten und können uns um so mehr daran erbauen, als sie uns im glänzenden werthvollen Angedenken sind.

Wir haben von dem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh' und als die Schmerzen
Und das wofür wir uns halten in unseren Herzen.

So ist die Armee sicherlich auch jetzt bereit jedes Opfer zu bringen das ihr auferlegt wird, und ein solches ist auch die durch die Reduktion auferlegte Verschiebung unseres jugendlichen aber edlen Ehrgeizes. Da das Staatswohl es erfordert, so sind wir vor allen Staatsbürgern dazu bereit und betrachten es als ein kleines Opfer einige Jahre Beförderung und minderen Wirkungskreises auf den Altar des Vaterlandes zu legen, das uns in letzter Zeit so reichlich begabt hat. Ich rede hier weniger von den vielen hohen Wohlthaten unseres höchsten Kriegsherrn, der seine Armee wie ein Vater und den sein Soldat wie ein Kind liebt, als von den überaus schnellen Beförderungen der letzten zehn Jahre. Die Jugend vergleiche nur ihre Dienstjahre mit jenen welche die alten Kameraden zur Erreichung ihrer Charge gebraucht haben, und sie wird einsehen, daß früher mehr Dienste und Erfahrung, folglich im Allgemeinen auch mehr Kenntnisse in jeder Charge vorhanden waren. Tritt daher jetzt eine Stockung in der Beförderung ein, so wollen wir sie sogar mit Freuden ertragen, denn sie bringt der Armee im Ganzen den Gewinn von ein paar Jahren Erfahrung. Kommt dann der Tag des Handels, so werden wir tüchtiger sein und der Feind soll fühlen, daß wir noch männlicher geworden sind als wir es waren.

Nachdem ich diesen Punkt, wie ich glaube im Einverständnisse mit jedem edel und richtig denkenden Soldaten für abgefertigt halte, bleiben mir noch meine Gedanken über die Ersparungen; denn daß wir noch welche machen sollen und ohne Nachtheil machen können, scheint mir wahrscheinlich, ich dächte sogar einen solchen Punkt zeigen zu können, der für die Armee von Nutzen wäre.

Im Urzustande der Armee mag wohl die Administration am wenigsten gekostet haben. Je mehr aber die Maschinerie vervollkommnet wurde und die Civilisation vorschritt, desto komplizirter wurde alles und desto mehr entstand das Trachten alles auf das Genaueste und Rechtlichste einzurichten. Jede neue Erfahrung, jeder sichtbar gewordene Fehler, jede kleine Unordnung oder Betrug u. s. w. rief neue Einrichtungen hervor und es entstand nach und nach in allen Armeen unmerklich bis zur Riesengröße anwachsend, eine Kontrollirerei und Dokumentirerei, eine Stellenzahl und ein Dienstgang, welche bald den größten Theil der Armeebudgets aufzehrten. Wenn ich aber, um mich gegen einen Schaden von 5 Gulden zu sichern, Vorsichtsmaßregeln anwende, die mich hundert Gulden kosten, so mache ich ein schlechtes Geschäft, werde es auch nie plötzlich machen, sondern höchstens kleinweis beginnen und mich

dann immer mehr dazu verleiten lassen. So schienen es auch die Jahrhunderte in den Geschäftsgang der Armeen gebracht zu haben. Die vielen Kontrollen und Protokolle, die man sicherlich nicht auf einmal erfunden hat, bringen es dahin, daß man nie einen recht Verantwortlichen hat, den man zum Schadenersatze verurtheilen könnte, und es frägt sich, ob die Kontrolle nicht mehr kostet als der etwaige Schaden, denn wir leben doch glücklicher Weise in einem Jahrhundert, dessen allgemeine Bildung uns edlere Individuen liefert als früher.

Besonders erschreckend ist aber wohl die Form des Dienstganges. Die geringfügigsten Gegenstände müssen wie die wichtigsten eine Dienstleiter durchlaufen, deren oberste Sprossen sich an die höchsten Behörden anlehnen. Man sehe nur ein Exhibiten-Protokoll einer Brigade, Division oder eines unselbstständigen Korps an und wird da tausende von durchlaufenden Gegenständen finden, die den betreffenden General gar nicht berühren oder die er füglich selbst abthun könnte. Die über ein gebrochenes Rüstzeug, ein zu Grunde gegangenes Geräthe u. s. w. aufgenommenen dicken Protokolle werden hunderte von Meilen auf allen Umwegen hinauf und hinab geschickt, und kosten mehr Mühe und Zeit an Papier, Exhibiten, Couverten u. s. w. als sie selbst werth sind. Auf Grund dieser schönen Protokolle und pfundschweren Rechnungen und Dokumente nebst gerichtlichen Aussagen, kann man hohen Ortes dennoch nicht umhin, die Passirung zu ertheilen, aber nicht der nächste und wohl am besten von der Sache und ihrer Richtigkeit unterrichtete General kann sie ertheilen, sondern gewöhnlich concepirt sie irgend ein subalterner Beamter der hohen Behörde und der Chef unterschreibt nur die vielen Konzepte ohne nur in einen einzigen Akt genügend Einsicht nehmen zu können. Es lege jeder Kanzlei-Chef die Hand auf's Herz und gestehe wie viel Unterschriften er leistete ohne tiefer als höchstens auf das mündliche Referat des subalternen Konzipienten einzugehen, und wie viele Chef's müssen schon Aushülfe an unterschreibenden Händen erhalten, da sie ihrem Wirkungskreise nicht mehr mit Kopf und Hand genügen können.

Es thut einem wahren Soldaten das Herz weh, wenn er sieht, daß so viele einsichtsvolle und thatkräftige Generale an Ort und Stelle nicht entscheiden können, sondern nur durchlaufende Vidimirer für subalterne Konzepisten sind. Die Autorität, die in diesem unruhigen Jahrhundert von allen Seiten untergraben wird, leidet durch derlei kleinliche Vorgänge. Aber da hier nur von Ersparnissen die Rede sein soll, so möchte ich einen guten Rechenmeister auffordern zu berechnen, wie viel sich nur allein an Postauslagen ersparen ließe, wenn die Civil- und Militär-Behörden an Ort und Stelle über kleinere Dinge selbst entscheiden könnten und das andere den geradesten Weg zur entscheidenden Behörde nehmen würde. Sicherlich könnten die Postmeister bei jedem Packwagen ein Pferd ersparen, was in der Monarchie eine hübsche Summe ausmachen müßte.

Außer aller merkantiler Rechnung aber liegt die administrative Ausbildung und die selbstständige Verantwortungs-Gewöhnung der untern Behörden und der schnellere Gang der Geschäfte. Im Jahre 1848 war die Klage über Mangel an Befehlen und Belehrungen in Europa sehr häufig, und doch hätte sich jeder freuen sollen endlich einmal noch eigener Ansicht und Kraft zum allgemeinen Besten wirken zu können.

Das alte Armee-Mitglied sieht ein, daß es ein großes hartes Werk wäre, den Geschäftsgang und die Wirkungskreise nach seinen Ansichten zu regeln, und daß hiezu ein administratives Genie seltener Größe gehöre. Dennoch will es seine Ansicht nicht verschweigen, denn auch die leiseste Anregung eines Gedankens ist ein Stein im Bane. Das große herrliche Gebäude der Armee steht aber fest und fertig auf den Grundsteinen der Treue, Einsicht, Tapferkeit, Redlichkeit und Opferlust; es könnte daher manch überflüssiges, in ältern Zeiten aufgebautes äußeres Gerüste weggenommen werden. Das alte Armee-Mitglied.

Experimente in Betreff der dem Luftdruck der Kanonenkugeln zugeschriebenen Wunden.

Lange hat der Glaube bestanden, daß Soldaten durch den von Kanonenkugeln verursachten Luftdruck verwundet oder gar getödtet worden seien. Einige Aerzte haben sogar eine solche Art von Quetschung erklärt, entweder aus der Wirkung der verdichteten Luft, oder aus der Verdünnung der im Augenblick des Vorbeifliegens der Kugel dieselbe umgebenden Luft. Diese Verdünnung sollte, wie bei einer Luftpumpe, die Flüssigkeiten des Körpers gegen die Oberfläche heraussaugen.

Zwei Professoren in St. Petersburg, die Herren Pelikan und Savelieff, haben nun unter Mitwirkung des Artilleriekomites in letzter Zeit experimentale Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt. Das Ergebniß derselben ist, daß der durch die Kanonenkugel hervorgebrachte Luftdruck durchaus keine Wunden verursachen kann.

Sie stellten ihre Experimente mit Stücken von großem Kaliber an, indem sie mit einer annähernd berechneten Geschwindigkeit und auf kleine Distanzen schossen. Um die Wirkung des Luftdruckes zu messen, welchen ein Geschoß auf die in einem gewissen Abstand von seiner Flugbahn liegenden Körper hervorbringen könnte, ließen sie einen eigenen Apparat herstellen. Dieser Apparat bestand aus einem Zylinder von Blech, ungefähr 1 Fuß im Durchmesser, mit einem Kolben, dessen Stange durch das Zentrum eines an der hinteren Oeffnung des Zylinders angebrachten Kreuzes ging. Um den Rückstoß, welcher von dem durch das Geschoß verursachten Luftdruck hervorgebracht wurde, zu messen, bediente man sich eines Bleistiftes, der mittelst eines knieförmigen Hebels an der Kolbenstange angebracht war. Dieser Bleistift, bei jeder Bewegung des Kolbens über die äußere Flöche des Zylinders gleitend, machte Striche auf einem Blatt Papier. Der Apparat war befestigt auf einem hölzernen Gestell. Der Kolben mit der Stange wog 8 Pfund; um einen Rückstoß von einem Zoll zu erhalten, mußte man eine dem Gewichte von 1½ Pfund gleichkommende Kraft anwenden. Um die Folgen der unmittelbaren Wirkung des Geschoßes zu vermeiden, hatte man den Apparat hinter einem soliden Gerüst anbringen lassen. Vier Meter von diesem Gerüst war ein hölzerner Schirm angebracht, um den Abstand zu messen, in welchem die Geschoße vor dem Apporat vorbeiflogen, und vorwärts von dem gleichen Gerüst, 5 Meter von dem Apparat entfernt, war ein zweiter Schirm von Holz aufgestellt, um den Apparat vor der Wirkung der durch die Explosion des Pulvers entwickelten Gase zu schützen; der Durchmesser der Oeffnung in letzterem Schirm war 16 Zoll. In geringer Distanz vom Apparat stand eine vierzigpfündige Haubitze. Die Ladung war 4 Pfund Pulver, so daß die Geschwindigkeit des Geschosses, bei seinem Vorbeifliegen vor dem Apparat, der Geschwindigkeit gleichkam, welche eine Bombe, mit der vollen Ladung von 7 Pfund Pulver, in einem Abstand von 400 Meter noch besitzt, d. h. hinter der zweiten Parallele der Belagerungsarbeiten, wenn man sich eine vierzigpfündige Haubitze auf einem Werk der angegriffenen Festung aufgestellt denkt. Zwischen dem vorderen Schirm und der Mündung der Haubitze wurde ein Abstand von 14 Meter gelassen, indem auf diese Entfernung die anfängliche Geschwindigkeit des Geschosses noch keine merkliche Verminderung erleidet. Unter diesen Bedingungen mußte die Bombe vor dem Apparate vorbeifliegen mit einer Geschwindigkeit von 956 Fuß per Sekunde. Ueberdies beweisen die in den Jahren 1843 und 1844 im Arsenal zu Washington durch Major Mordacy angestellten Versuche, daß auf einen Abstand von 48 Fuß die vom Pulver entwickelten Gase, bei einer Ladung von 10 Pfund und bei einem Kaliber von 32 Pfund, keinen Einfluß auf den Recipienten des ballistischen Pendels haben; gleichwohl, um allen Einwendungen zu begegnen, hatte man, wie oben gesagt, einen Schirm zwischen der Haubitze und dem Apparat aufgestellt. Vor jedem Versuch bezeichnete man die Stellung des Bleistiftes.

Die Ergebnisse waren immer dieselben. Wenn die Bombe ungefähr 3 Zoll neben dem Apparat vorbeiflog, blieb die Stellung des Kolbens unverändert, er ging weder vorwärts noch zurück. Wenn aber das Geschoß, von seiner Bahn abweichend, einige Splitter von dem Gerüst abrieß und diese Splitter den Zylinder trafen, ging der Kolben 3¼ Linien vorwärts. Dies kam einmal vor. Bei einem andern Versuch geschah es, daß die Bombe eines der Stellhölzer berührte, die auf beiden Seiten des Zylinders angebracht waren, um dessen Gleichgewicht zu sichern. Dieses Stück Holz wurde zwei Schritte vom Apparat weggetrieben, gleichwohl blieb der Kolben unbeweglich.

Allein als bei einem Versuch das Geschoß die Oberfläche des Kolbens berührte, sah man deutlich die Spur, welche die vorbeifliegende Bombe gelassen hatte. Das Eisen hatte Risse, die Ränder waren umgestülpt und die linke Seite aus der Form gebracht. Der Kolben war um 2 Zoll rückwärts gegangen.

Man konnte wohl konstotiren, daß jedesmal, wenn der Apparat unmittelbar hinter dem ersten Schirm aufgestellt war und man demselben eine schiefe Richtung gab, alsdann der Kolben um ¼ bis zu ½ Zoll zurückging; während, wenn er parallel zu dem Schirm stand, kein Rückstoß erfolgte. Diese Erscheinungen waren noch augenfälliger, wenn man für die gleiche Haubitze, unter fast gleichen Umständen, die volle Ladung von 7 Pfund anwandte. In diesen Fällen ging der Kolben 3 bis 8½ Linien zurück, je nachdem der Apparat mehr oder weniger schief gegen den Schirm und in größerer oder geringerer Distanz von der Flugbahn der Kugel stand.

Aus allen diesen Versuchen glaubt man folgende Schlußfolgerungen ableiten zu können:

1. Ein sehr nahe bei einem Gegenstand vorbeifliegendes Geschoß

übt auf diesen, durch den Zug der das Geschoß umgebenden Luft, eine unbedeutende Einwirkung; diese Wirkung ist aber nicht der Art, wie sie Rust, Busch und andere Aerzte vorausgesetzt haben; denn wenn die Quetschungen, welche durch vorbeifliegende Kanonenkugeln sollten veranlaßt sein, auf die Weise hervorgebracht würden, wie diese Gelehrten annahmen, so würde der Kolben des Apparates unter der Wirkung der Kugel nothwendig vorwärts gehen, anstatt zurückzugehen, wie die Versuche der Herren Pelikan und Saivelieff bewiesen haben.

2. Da eine Kraft von 1½ Pfd. den Kolben um ungefähr 1 Zoll zurücktreiben konnte, so ist klar, daß der Luftdruck der Kugel, sogar bei voller Pulverladung, eine viel geringere Kraft besitzt; so daß es als gewiß erscheint, daß beim jetzigen Stand der Wissenschaft die Annahme von Verletzungen durch den Luftdruck der Kanonenkugeln unzulässig ist. Und folglich:

3. Wenn ein Geschoß sein Ziel trifft, ohne zu ricochiren oder auf seiner Bahn etwas mit sich fortzureißen, so können die Leute, die in einer gewissen Entfernung von seiner Flugbahn stehen, keine Quetschung erhalten, was nun auch die Meinung einiger Aerzte sein möge, welche selbst derartige Verletzungen beobachtet haben wollen.

Diese Versuche sind kürzlich der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt worden, welche dieselben jetzt durch eine aus den HH. Piobert, Despretz und Marschall Vaillant bestehenden Kommission prüfen läßt.

Literatur.

Uebersicht der gesammten militärischen Bibliographie von J. Petzholdt. Dresden, 1857. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).

M. G. Dieser Abdruck aus dem Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft 1857 gibt in einer interessanten Einleitung eine kritische Würdigung der seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit gemachten Versuche zur Verfassung einer allgemeinen Militär-Bibliographie. Er gibt den Leistungen Walther's, Rumpf's, Hayer's, Schall's, Schütte's, Witzleben's, D'Ayala's und Daysy's die geziemende Anerkennung und Würdigung. Den Verfuch De la Barre Duparcq's auf diesem Felde bezeichnet der Herr Verfasser als weniger erschöpfend als Doisy's Arbeit und „seine Andeutungen etwas zu kärglich und ungenügend." De la Barre Duparcq nennt hingegen mit anerkennungswerther Verläugnung schriftstellerischer Empfindlichkeit Petzholdt's Uebersicht der gesammten militärischen Bibliographie eine sehr schätzenswerthe, gelehrte Arbeit.

Der Herr Verfasser gibt nun auf 21 Seiten eine Zusammenstellung aller militärbibliographischer Hilfsmittel, „um dadurch einerseits die von „Doisy und Duparcq gegebenen Verzeichnisse zu vervollständigen und anderseits zu zeigen, daß die Noth hinsichtlich der Militärbibliographie nicht gar „so groß und mithin die Abhilfe nicht so dringend ist, als man zu schildern „versucht hat."

So dankbar wir dem Herrn Verfasser für die sehr werthvolle Zusammenstellung der 150 angeführten militärbibliographischen Quellenschriften sind, so müssen wir doch gestehen, daß wir noch viel dankbarer Demjenigen sein würden, der uns aus diesen Hilfsmitteln eine den gegenwärtigen Anforderungen der Kriegswissenschaften entsprechende Militärbibliographie bearbeiten würde; damit man jedes beachtenswerthe Werk nicht nur im Gebiete der reinen Kriegswissenschaften, sondern auch der militärischen Hilfswissenschaften und der sogenannten angeblichen Militärwissenschaften: Militärheilpflege-Veterinär- und Pferdekunde, Kriegsrechtspflege, Militärgymnastik leicht und schnell mit den wünschenswerthen Auskünften auffinden könnte.

Soldatesken von Max Freiweg. Leipzig 1858. Verlag von Bernhard Schlicke.

M. G. Der Herr Verfasser tritt sehr bescheiden auf; er will keine Kränze unsterblichen Ruhms erringen; er schrieb „die Reime hin, wie sie ihm kamen in den Sinn, und wie's ihm eben war um's Herz." Er ergriff daher den Stoff, der ihm am nächsten lag, den eben der Augenblick brachte; er schrieb für den Moment. Der Name, der Gegenstand, der heitere oder witzige Gedanke galt ihm mehr als die Form. So finden wir auf der ersten Seite ein Gedicht: „An Vater Radetzky zum 2. November 1857, welches wir nicht zu den gelungensten Leistungen des Herrn Verfassers zählen können; dann folgen die Kaiserjäger, die Vedette, des Soldaten Testament, des Kanoniers Liebchen, das Dänengrab, später die Musterung, Curts Heldenritt, letzteres aus einer bekannten Anekdote bearbeitet und dergl.

Jenen Lesern, welche sich durch einen prüfenden Blick in das Büchlein entscheiden wollen, ob sie ihm ein Plätzchen auf ihrem Lesetisch gönnen sollen, würden wie zur Probeschau „Zwei für Eins", „Die letzte Prise" und „Der Preußenkönig und der Invalide" empfehlen.

„Der Bonaparte und der Röhrle" hätten unserer Ansicht nach füglich wegbleiben können, ohne den Werth der Arbeit in irgend einer Beziehung vermindert zu haben.

Der Dienst des preußischen Infanterie-Unteroffiziers. Von F. G. Graf von Waldersee, kgl. preußischem Generallieutenant. Siebente, nach den neuesten Bestimmungen abgeänderte Auflage, Berlin, Verlag von Rudolph Gärtner. 1857.

M. G. Die allgemein bekannten Leistungen des Hrn. Verfassers als Militärschriftsteller und dessen überall anerkannten Verdienste um das Militärunterrichtswesen entheben uns hier der Verpflichtung einer Besprechung des abbezeichneten Werkes; wir haben nur seinen Titel und Inhalt anzuzeigen. Letzterer weiset aus: im 1. Abschnitt, die allgemeinen Pflichten und Dienstverhältnisse des Unteraffiziers und zwar: den Unteraffizier als Soldaten, Untergebenen und Vorgesetzten; im 2. Abschnitte, den inneren Kompagniedienst und zwar: das Dienstverhältniß des Unteraffiziers im Kompagnie-Verbande; die Korporalschafts-Führung; die Quartierordnung, besondere Dienste und Funktionen im Innern der Kompagnie; im 3. Abschnitt den mündlichen Dienstunterricht u. z. die allgemeinen Grundsätze beim mündlichen Dienstunterricht; Kenntniß der allgemeinen Dienstverhältnisse und Dienstpflichten; Kenntniß und Behandlung des Gewehres, mit Ausschluß des Zündnadelgewehrs, über dessen Konstruktion und Gebrauch zufolge königlich preußischer Bestimmungen nichts veröffentlicht werden darf. Unterweisung im Garnisons- und Felddienst; im 4. Abschnitt, die taktische Ausbildung, und zwar das Exerziren; die Ausbildung zum zerstreuten Gefecht; die Schießübungen, die Manöver; im 5. Abschnitt, die Dienstverrichtungen außerhalb des Kompagnieverbandes, u. z. den Garnisonswachdienst; den Gerichtsdienst; den Arbeitsdienst; Kommando's und Transporte; im 6. Abschnitt, Verhalten auf Märschen u. z. auf Reisemärschen, auf Märschen in der Nähe des Feindes; im 7. Abschnitt, den Dienst in Lagern und Quartieren; im 8. Abschnitt, den Vorpostendienst und kleinen Krieg, u. z. Feldwachen und ihre Patrouillen; selbstständige Patrouillen; besondere Unternehmungen und Verhältnisse des kleinen Kriegs; das Gefecht."

Obwohl diese Belehrungen nach den königlich preußischen Reglements-Bestimmungen, daher speziell für die Unteroffiziere dieser Armee verfaßt sind, so werden doch auch die Offiziere der übrigen deutschen Kriegsheere auf jeder Seite für den eigenen Zweck höchst Brauchbares finden, da einerseits die reglementarischen Bestimmungen der verschiedenen deutschen Armeen über die allgemeinen Dienstverhältnisse und Pflichten des Soldaten und Unteraffiziers von einander im Wesentlichen nicht viel abweichen; die Kenntniß der Exerziervorschriften der Nachbarstaaten für jedes Militär interessant ist; die Belehrungen über das Verhalten auf Märschen, den Dienst in Lagern und Quartieren, die Verhaltungen auf Vorposten und im kleinen Krieg bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegswissenschaften auf gleicher Basis beruhen; endlich die des Herrn Verfassers so werthvollen Anleitungen über den Dienstunterricht bei allen Truppengattungen Anwendung finden können.

Wir wollen hier nur noch einige kleine Verschiedenheiten zwischen den österreichischen und preußischen Dienstvorschriften nebeneinander stellen.

(Seite 4.) „Der Untergebene muß auch dann gehorchen, wenn er glaubt, daß der erhaltene Befehl irgend einer Bestimmung entgegenliefe aber unzweckmäßig wäre. Selbst wenn dieß in der That der Fall sein sollte, so ist dafür nur derjenige Vorgesetzte verantwortlich, welcher den Befehl ertheilt hat. Den Untergebenen, welcher einen solchen Befehl ausführt, trifft deshalb niemals irgend eine Schuld.

Nur wenn ein erhaltener Befehl geradezu einem früheren Befehl eines abwesenden höheren Vorgesetzten widerspricht, muß der Untergebene (in so fern er nicht unter dem Gewehre steht) demjenigen Vorgesetzten, der den letzten Befehl gegeben hat, dies in geziemender Weise anzeigen, beharrt dessenungeachtet der anwesende Vorgesetzte auf dem gegebenen Befehl, so muß dieser ausgeführt werden; weil immer demjenigen Vorgesetzten, in dessen Gegenwart sich ein Untergebener befindet, vor allen Dingen Gehorsam zu leisten ist."

Der im österreichischen Dienstreglement vorgesehene Fall, „daß ein Befehl auffallend gegen die Pflichten des Soldaten und gegen seine beschworene Treue, oder zum augenscheinlichen Nachtheil des Dienstes lautete; in welchem Falle der Untergebene verpflichtet ist, einen solchen treulosen Vorgesetzten anzuzeigen und nach Umständen, besonders wenn eine Entweichung zu besorgen wäre, festzuhalten", ist in der preußischen Instruktion nicht bedacht. Ebenso scheint dort die österreichische Vorschrift, daß eine Schildwache von Niemandem, als ihrem Wachkommandanten eine Abänderung der Wachbefehle annehmen dürfe, nicht in Geltung zu sein; da wir diese Regel weder auf der Seite 4, noch auf Seite 198 bei dem „Verhalten der Schildwachen im Allgemeinen" verzeichnet finden.

Digitized by Google

Bei der Beschwerde auf dem vorgeschriebenen Dienstwege, hat der preußische „Unteroffizier sich hiezu, nach vorheriger Anzeige beim Feldwebel, an den Kompagniechef zu wenden. Hat er sich etwa gegen den Feldwebel zu beschweren, so fällt die Anzeige an denselben fort, indem niemals einem Vorgesetzten in das Gesicht gesagt werden darf, daß man sich gegen ihn beschweren wolle." Diese zarte Unterscheidung zwischen der Beschwerde über einen Vorgesetzten überhaupt und über den unmittelbaren Vorgesetzten besteht in Oesterreich nicht, wo die Beschwerde jedesmal als eine Appellation an eine höhere Person zur Entscheidung über das Verhehen der vom Untergebenen und dem unmittelbaren Vorgesetzten verschieden ausgelegten Berechtigung zu irgend einer Begünstigung angesehen wird. Daher fällt auch in der österreichischen Armee der Seite 6 angeführte Ausnahmsfall weg: „Glaubt der Beschwerdeführer sich bei der erhaltenen Entscheidung nicht beruhigen zu können, so steht ihm frei, sich an den nächst höheren Befehlshabee über demjenigen, welcher die frühere Entscheidung gegeben, nach vorheriger Anzeige an letzteren zu wenden."

Die Bestimmung (Seite 9): „Von einer Zurechtweisung, welche ein Unteroffizier einem ihm nicht unmittelbar untergebenen Soldaten zu ertheilen für nöthig erachtet hat, muß der Unteroffizier seinem eigenen Kompagnie-Chef Meldung machen," zeigt wie scharf die Grenzen der Dienstessphäre in der preußischen Armee gezogen sind.

Die Seite 12, §. 12 angeführten Vorschriften über die Behandlung betrunkener Soldaten sind ungemein human und ganz mit den in der österreichischen Armee bestehenden übereinstimmend. Doch müssen wir bekennen, wir können uns der Ueberzeugung nicht erwehren, daß selbst in jenen Ausnahmsfällen, wo die genaue Beobachtung der Vorschriften nicht möglich wird, dem Dienste kein besonderer Schaden daraus erwachse; denn der Betrunkene behält meistens ein, wenn auch dunkles Bewußtsein der Verhältnisse und das Erscheinen eines Offiziers oder der bewaffneten Patrouille, bringt ihn oft augenblicklich zur Leistung des Gehorsames, welchen er einen Moment früher der Autorität des unbewaffneten Unteroffiziers versagt hatte.

Die preußische Bestimmung (Seite 26): „Civilkleider dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kompagnie-Chefs getragen werden", weicht von den österreichischen Anordnungen ganz ab; wo der nicht beurlaubte Soldat nie Civilkleider tragen darf; eine Vorschrift, von welcher eine Ausnahme nur bei Offiziersdiener stillschweigend an manchen Orten gestattet wird.

Die Anordnung (Seite 31), daß der in die Stube tretende Unteroffizier von Seite der einzelnen Leute ganz so empfangen werde, wie der Offizier, den Fall ausgenommen, daß der Quartierälteste selbst Unteroffizier und in der Stube zugegen ist, beweist die der Disziplin und Achtungsbezeugung gegen jeden Höheren gegebene Ausdehnung. Bezeichnend für die hier gezogenen Grenzen ist die (Seite 32 enthaltene) Bestimmung: „Sollte der Quartierälteste selbst über die erlaubte Zeit aus dem Quartier bleiben, oder sich sonst einer groben Dienstwidrigkeit schuldig machen, so ist der nächstfolgende Soldat zu der Anzeige darüber an den Korporalschafts-Unteroffizier verpflichtet." Eine Kontrolle des Vorgesetzten durch den Untergebenen, die in Oesterreich nicht besteht.

Das Verhältniß des einquartierten Soldaten zum Wirth finden wir Seite 36, 37 und 38 mit Berücksichtigung der verschiedenen Fälle genau spezifizirt und die bezüglichen Verhaltungsregeln beigefügt. Ein Abschnitt, der viele unserer Leser, so wie die sehr detaillirten Vorschriften (Seite 51) über das Benehmen gegen Vorgesetzte und (Seite 62 bis 67) über das Reinigen des Gewehres gewiß interessiren wird.

Indem wir nun das sehr werthvolle Buch aus der Hand legen, können wir uns nicht enthalten, den Wunsch auszusprechen, daß in einer künftigen Auflage desselben in dem Satze: „Endlich ist es auch der Ehre des Soldaten zuwider, in irgend einer dienstlichen Beziehung die Unwahrheit zu sagen" die Worte: „in irgend einer dienstlichen Beziehung" wegbleiben möchten. Die außeramtliche Bearbeitung militärischer Dienstesvorschriften ist allerdings keine Moralpredigt und hat vorzugsweise mit den Dienstespflichten des Soldaten zu thun; aber die Hinweglassung dieser Worte wird jeder möglichen einseitigen Auffassung vorbeugen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) In Folge des Pariser Vertrages, wo das Aufhören des Schutzes gegen fremde Konkurrenz in Befahrung der österreichischen Donau und deren Nebenflüsse mit Dampfschiffen, mit 1. Jänner d. J. ins Leben trete, hat die erste Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit der hohen Staatsverwaltung ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem laut §. 9 der mit dem hohen Armee-Oberkommando am 15. April 1853 abgeschlossene Vertrag in seinem ersten Theile, betreffend die Beistellung von Schiffen für die k. k. Flottille aufgehoben, der zweite Theil wegen Verführung von Truppen und Kriegsbedürfnissen durch die Schiffe der Gesellschaft aber aufrecht erhalten bleibt.

* Aus Bergamo wird uns geschrieben: In der Nacht des Faschingdinstags würde vielleicht eine Ruhestörung ausgebrochen sein, wenn nicht die Klugheit der politischen und Militärbehöden und das taktvolle Auftreten des Botaillons Alemann vermittelnd eingeschritten wären.

Die Veranlassung lag in einem bischöflichen Verbot, wornach um Mitternacht alle Korneolsbeinstigungen aufzuhören hatten. Dieses Verbot war für das Theater und die Bälle, welche die bessere Gesellschaft besuchte, neu, und erweckte eine derartige Unzufriedenheit, daß man Demonstrationen vor dem bischöflichen Palais befürchtete. Daß diese unterblieben, ist wie gesagt, den Behörden zu danken, die sich, wie das aufgebotene Militär mit Takt zu benehmen wußten.

Großbritannien.

* (London, 17. Februar.) In Betreff des jetzt vielfach besprochenen Gesundheitszustandes der Armee in den Kasernen, und insbesondere den Garde zu London, enthielt ein weit verbreitetes Sonntagsblatt, „Illustrated Times," folgende Angabe: „Die Untersuchung hinsichtlich der Sterblichkeit in der Garde zu Fuß hat empörende Dinge zu Tage gefördert, die in wohlunterrichteten Kreisen eifrig besprochen, aber nicht im Druck erscheinen werden. Die schlimmsten Kasernen sind die in der fashionablesten Nachbarschaft von St. James' Park und Knightsbridge. Von den ersteen erzählt man, daß die Unteroffiziere, wenn sie Morgens die Soldaten aufrufen wollten, laut an ihre Thüren klopften, aber sie wagten nicht in die Zimmer hineinzugehen, bis die Fenster eine Zeitlang geöffnet waren, so entsetzlich war der Gestank!" Eine Korrespondenz der „Allgem. Zeitung" knüpft hieran Folgendes: Das schildert in bündigen Worten die Hauptquelle des auffallenden Hinsterbens der Soldaten in ihren Kasernen. Das Verhältniß wird von der Parlamentskommission also festgestellt: In der Linie 17.8 per Tausend, in der Gorde 20.4 per Tausend gegen 8.92 in der Polizei, trotz ihres Nachtdienstes. An allen Todesfällen in der garnisonirten Armee (von Feld und Krieg ist hier nicht die Rede) haben Auszehrung und Lungensuche folgenden Antheil. In der Cuoullerie sterben an diesen Krankheiten 53.9 per Hundert, in der Linie über 57, in der Garde über 67 per Hundert, — in der Gurde, mit andern Worten, mehr als doppelt so viel als in der bürgerlichen Bevölkerung. Man begreift einen so unstößigen und traurigen Zustand besser, wenn man in dem Bericht der Commission liest, daß die Soldaten in ihren Schlafstuben nicht allein ein geringeres Quantum Luft haben, als in den ärmsten Armenhäusern Schottlands jedem Individuum gegönnt wird, sondern daß die Betten, statt eines Zwischenraums von mindestens 2 Fuß zwischen je zwei derselben, dicht an einander gerückt, und die Stuben so überfüllt sind, als es in den niedrigsten Heedeegen vorkommt. Von Ventilation ist keine Rede. Die Gurde-Offiziere entschuldigen sich nun in den Blättern, und suchen die Thatsachen des Berichtes mit mehr Aerger als Grund zu entkräften. Obschon sie, streng genommen, nicht für die Fehler der Militärverwaltung verantwortlich sind, so braucht man dennoch nur die gänzliche Entfremdung zwischen den Offizieren und den Soldaten, und die Geringschätzung mit welcher die letzteren überhaupt angesehen werden, zu kennen, um den Werth dieser Vertheidigung auf ihr rechtes Maß zurückzuführen; die Offiziere bekümmern sich zu wenig um das persönliche Wohlergehen ihrer Soldaten, die sie oft gar nicht persönlich kennen. Die Beschreibung einzelner Kasernen, der Schlafstätten in der Nähe der Abtritte und vernachlässigter Abzugskanäle, deren scheußliche Ausdünstungen die Soldaten in ihren Betten zu ersticken drohen und ihre Kochplätze verpesten, ist so widrig, daß man in das einzelne nicht gut eingehen kann

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm, 19. Febr.) In heutiger Sitzung der Ständeversammlung wurden 100,000 Thlr. jährlich bewilligt, welche zu vorbereitenden Arbeiten verwendet werden sollen, um Stockholm, wie wir in der letzten Nummer berichteten, mit Befestigungen zu versehen. Gleichzeitig wurde der Regierung anheimgegeben, dem nächsten Reichstoge ein Weiteres in dieser Angelegenheit vorzulegen.

Digitized by Google

Miszellen.

+ (Wien.) In der Versammlung der k. k. Geographischen Gesellschaft vom 9. d. M. zeigte der k. Rath Steinhauser jene Schichtenaufnahmen und Schichtenkarten, sowohl auf Nivellement begründete als zur Uebersicht bearbeitete vor, welche er bei seinem letzten Vortrage in der Versammlung am 19. Jänner (vergl. Nr. 8 unseres Blattes) wegen Abwesenheit des FML. von Hauslab nicht benützen konnte. Sie bestehen aus dem damals erwähnten Niveauplan von Eperies, Aufnahme des Bombardierkorps (Loser Berg), der Türkischen Generalstabsschüler, des Gezberges bei Eisenerz. Bei dieser Gelegenheit wurde nachträglich erwähnt, daß durch die Bemühungen des Herrn Prof. Winkler v. Brückenbrand an der Maria-Brunner Forstschule die Aufnahme in Schichten schon frühzeitig im Forst- und Bergwesen Platz griff und schon im Jahre 1811 (nach einem Vorschlage Mayer's 1810) die Aufnahme des Weidlinganer Reviers, obwohl nach eigenem Geständnisse Winkler's damals mit nicht entsprechendem Gelange versucht wurde. Ein Modell in Holzschichten des Ischler Salzberges befindet sich in Hallstadt.

Ferner wurden vorgewiesen ein Schichtenplan von Madrid in Kurven von 10 Fuß Distanz (1848) von Coello und Madoz, Aufnahmskarten in großem Maße von Dönischen Kirchspielen (1/20000, 5' Schichten und mit Kulturfärbung), 1 Blatt von der Dänischen Generalstabskarte (1 Blatt Kopenhagen, 1/20000) und 2 Blätter der Dänischen Generalstabskarte in 1/40000, mit 5' Schichten, die bereits über die Grenze schreiten, welche das deutliche Erkennen der Kurven setzt; 2 Blätter der Karte des Kantons Zürich (1/25000, mit Schichten von 10 Meter Distanz und Kulturfärbung), mit rothbraun eingedruckten Kurven von vortrefflicher Ausführung auch im See fortgesetzt, und 1 Blatt der Karte von Schottland (1/10000, mit 50' Schichten).

Als Beispiele der successiven Ausbildung wurden vorgewiesen: Dupain-Triel's Karte von Frankreich 1802, eine spätere Bearbeitung nach Berghaus (von Herrn FML. Hauslab), Olfen's Karte von Europa (1830) schwarz und kolorirt, 1 Blatt der geologischen Karte von Norwegen von Keilhau (1849), die Karte von Liefland von Rothleff, vom Kiffhäuser Gebirge von Wolf. (Papen's Arbeiten waren schon in der vorigen Versammlung zur Ansicht gelangt.) Zuletzt kamen an die Reihe Chuetier's Heft über Situationszeichnung mit dem absonderlichen Schichtenkapfe und einige wenige Blätter aus den zahlreichen Studien des Herrn FML. R. v. Hauslab und aus dem Atlas der Türkischen Generalstabs-Schule. Der k. k. Artillerie-Hauptmann und Professor an der k. k. Kriegsschule, Herr J. Cybulz, theilte mit, daß er bereits seit mehreren Jahren sich mit der Anwendung der Plastik beim Unterrichte in der Darstellung des Terrains beschäftige und gestützt auf eine wissenschaftliche Grundlage bei seinen Vorträgen über Terrainlehre diesen durch Erfahrung erprobten Unterrichtsvorgang beobachte. Herr Cybulz hat diesen Gegenstand zu seinem speziellen Studium gemacht und glaubt erfolgreiche Resultate bereits erzielt zu haben. Geometrisch konstruirte Grundformen, ihr Uebergang in natürlichen Theilen des Terrains und zwar je nach dem Zwecke in großem, mittlerem und kleinem Maße, welche nach den bekannten Methoden aufgenommen und plastisch sowohl nach Horizontalschichten als auch frei abgebildet und galvanisch zu vervielfältigen waren, bilden das Material für eine Unterrichtsmethode, welche die Anwendung gezeichneter oder auch gedruckter Vorlagen beim Unterricht entbehrlich macht. Mit der gesteigerten Entwicklung der Topographie, von welcher uns die Leistungen der Oesterreichischen, Englischen, Französischen und Deutschen topographischen Institute, des Herrn J. M. Ziegler in Winterthur, des k. k. Majors Scheda u. s. w., Zeugniß geben, tritt auch das Bedürfniß der plastischen Darstellung des Terrains bei dem Unterrichte immer mehr in den Vordergrund und findet auch bei den verschiedenen Unterrichtsanstalten immer mehr Beachtung, nur sollte in der praktischen Durchführung zur Erreichung von entsprechenden Resultaten die mechanische Fertigkeit bei der Darstellung mit der Ausbildung des Formensinnes gleichzeitig geschehen, was herbeizuführen Herr Hauptmann Cybulz zur Aufgabe sich gemacht hat. Wie weit ihm dies gelungen, wird er durch Vorlage mehrerer zu diesem Zwecke ausgeführten plastischen Terrainmodelle nächstens zu zeigen versuchen.

---

* Von der lange erwarteten Höhenschichten-Karte von Central-Europa des k. hannov. Majors Papen sind die beiden ersten Blätter erschienen. Die Darstellung des Höhenunterschiedes durch verschiedene Farbentöne hat nur deswillen einen so großen Vorzug vor der bisherigen Manier, die relativen Höhen durch Schraffirung von einander zu unterscheiden, daß sich durch letztere überhaupt nur nebeneinander gelegene Abdachungen, im Verhältniß ihrer gegenseitigen Neigung, mit einem gewissen Grade der Genauigkeit darstellen lassen, während aus der jedesmaligen Angabe der absoluten Höhe die relative zugleich erhellt. Für militairische und gewisse technische Zwecke mag Ersteres genügen, bei größeren geographischen Karten wird dadurch aber kaum mehr erreicht, als der Eindruck, ob ein Land gebirgig oder eben ist, einestheils des nothwendigen Maßstabes wegen, anderntheils weil in Gebirgsländern, bei richtiger Darstellung des durch die Abdachungen entstehenden Schattens, der ganze Ton so dunkel gehalten werden müßte, daß kaum noch eine Beschreibung anzubringen und zu erkennen wäre, woraus die Undeutlichkeit der meisten Gebirgskarten entsteht. Durch die Anwendung bestimmter Farben für bestimmte absolute Höhen wird dieser Uebelstand vermieden, und ist deshalb die Deutlichkeit ein nicht zu verkennender Vorzug der Methode des Major Papen. Was die Ausführung dieser Blätter betrifft, so hat sich hiermit die lange allgemein anerkannte Meisterschaft des Herrn Verfassers von Neuem kundgegeben, die sie über jede Kritik erhebt, und dürfen wir an den bekannten Ausspruch A. v. Humboldt's erinnern, der ein früher erschienenes Werk des Herrn Major Papen als ein schwer zu erreichendes Muster talentvoller Arbeit bezeichnete.

---

* Die 3. Nummer der ungeschmälertes Interesse bietenden Jagdzeitung von A. Hugo, zwei Bogen stark, bringt folgende Artikel: Eine alte Geschichte von Gustav zu Putlitz; Hinauf! eine Skizze aus Grestöckers Gemsjagd in Tirol; das Roth- oder Edelwild; Kurze Umschau auf dem Felde des Sports; J. Bartholomew, der König der Jockeys; Urwälder in Ostpreußen; Ueber das jetzige Jagdwesen in Oesterreich; vom Rennplatze; Hochfürstlich Liechtenstein'sche Abschußliste pro 1857; Jagdleben in der Stadt; Allerlei Rau. — Die Mehrzahl unserer Freunde hat zur Fahne der Diana geschworen; wenn wir ihnen dieses neue Unternehmen als ganz zeitgemäß und mit seltener Umsicht geleitet empfehlen, und zur Theilnahme einladen, so werden wir hiezu durch den Werth dieser Zeitschrift bestimmt, die nebenbei bemerkt, durch die Wallishausser'sche Buchhandlung zu beziehen ist.

---

* (Werth der Colt'schen Waffen im indischen Kriege.) Seiten longt eine indische Post an, ohne neue Zeugnisse von der Achtung zu bringen, in welchen die Pistolen des Obersten Colt bei denjenigen Offizieren der indischen und britischen Armee stehen, welche Gelegenheit hatten, sie praktisch zu erproben. Die militärischen Detailnachrichten haben manches Rühmenswerthe über diese wirksame Waffe gebracht, und wir bemerken ein gesteigertes Interesse dafür seit die schrecklichen Details aus Indien jedes Herz bewegten. Man beginnt zu fühlen, welche Unterstützung eine so furchterliche Waffe der Armee in Indien gewähren müsse. Mit dem Colt'schen Revolver in den Händen jedes Mannes in den Gliedern würde die Wirksamkeit der indischen Armee verdreifacht, ja hinsichtlich mancher Anforderungen der gegenwärtigen Kriegführung mehr als vervierfacht. Mit dieser todtbringenden Waffe vermöchte ein Bataillon zu Pferd oder zu Fuß eine numerisch dreimal stärkere Macht beinahe zu vernichten. Die Soldaten wären buchstöblich damit mehr als „dreifach gewoppaet", und wenn es ein Feld gibt, wo dieses mörderische Mittel gerechtfertigt erscheint, so ist es Indien. Bei einem neueren Versuch mit Colt's sechsfachem Armee- und Flotten-Revolver durch einen Instruktur der Schießschule zu Aldershott ergab die Waffe eine Tragweite von 800 Yards, und eine wirksame Treffweite von 400 Yards. Die „Neue Militär-Ztg." welche diese Notiz aus dem Englischen gibt, bemerkt hiezu: Wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß die Einführung der Revolver bei den Armeen in Frankreich und Holland sehr lebhaft befürwortet wird. So sagt unter Anderem der Brüsseler „Militaire Spectator" in einem im Jahre 1857 enthaltenen Aufsatze: „Flüchtige Blicke auf das Kriegswesen der gegenwärtigen Zeit" ..... „Wir können von den Feuerwaffen unserer Zeit nicht abgehen, ohne mit einem Worte der Revolver zu gedenken, einer Waffe, die höchst wahrscheinlich einer wichtigen Zukunft entgegengeht; der schnell schießenden Waffe kommt auch ein Platz zu, wäre es auch ein minder wichtiger, denn der, welcher der weitschießenden gebührt. Und wenn der Revolver, so wie er gegenwärtig verfertigt wird, nur hauptsächlich dem Offizier in die Hände gegeben werden zu können scheint, so dürften ihn doch spätere Vereinfachungen und Verbesserungen, wohl zu einer vortrefflichen Waffe für die Reiterei machen. „Die der Engländer war in der Krim bereits mit solchen versehen" ..... „In einer unserer vorderen Nummern hatten wir bereits darauf aufmerksam gemacht, wie wünschenswerth es sei, Maßregeln zu treffen, um unsere Offiziere in Indien, die auf abgelegenen Posten häufig plötzlichen Ueberfällen ausgesetzt sind, mit dieser für die persönliche Vertheidigung so vortrefflichen Waffe zu versehen" ..... — Versuche, welche die niederländische Marine im Jahre 1858 mit Revolvern verschiedenen Modells anstellte, fielen befriedigend aus (vergl. die Verslagen der proeven en oefeningen welke in het jaar 1856 by de artillerie der marine hebben plaats gehad — 's Gravenhage). Eine bemerkenswerthe Schrift über den Revolver, ist unlängst in englischer Sprache erschienen; der Titel derselben lautet: The revolver; its description, management, and use by Patrick Edward Dove, Edinburgh, 1857. A. and Ch. Black. —

---

* Nach einem parlamentarischen Ausweis bestand die indische Armee zur Zeit des Meuterei-Anfangs in Meerut aus folgenden Truppen: In der

Digitized by Google

Präsidentschaft Bengalen, Europäer: 2271 Offiziere, 1602 Sergeanten und 18,815 Gemeine, von denen 1800 in Pegu standen; Eingeborne: 2325 Offiziere, 5821 Havildars und 110,517 Gemeine. In Madras, Europäer: 10,194; Eingeborne: 47,737. In Bombay, Europäer: 9,589; Eingeborene, 30,940.

Personalveränderungen vom Monat Dezember 1857.

Kriegs-Marine.

1. Marinekorps.

Ernannt:

Zu Fregatten-Fähnrichen, die wirklichen Marinekorpskadetten: **Fayenz** Heinrich, **Trapp** August, **Fidler** Edler von **Isarborn** Julius, **Palese** Emil, **Paulucci** Hamilkar Marquis, **Gaal de Gyula** Eugen, **Granich** Peter, **Walterskirchen** Richard Freiherr v., **Wurmb** Julius, **Rosenstiel** Karl, **Almstein** August, **La Mutte** Franz Freiherr v.

Zu wirklichen, die provisorischen Marinekorpskadetten: **Wöß** Wilhelm, **Printz** Eduard, **Hentschl** Johann, **Pontini** Markus, **Weyprecht** Karl, **Jako** Georg, **Krüger** Georg, **Ambrosioni** Adolf.

2. Marine-Infanterieregiment.

Rath Josef Freiherr v., Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

3. Marine-Verwaltungsbeamte.

Zum wirklichen, der provisorische Marine-Verwalter: **Jadru** Anton.

Zu Offizialen 1. Kl.: **Obst** Josef, überzähliger Administrations-Adjunkt 1. Kl., **Licen** Josef, Offizial 2. Kl.

Zum Offiziale 2. Kl., der Offizial 3. Kl.: **Herrmann** Anton v.

Zu Offizialen 3. Kl.: **Gaiter** Andreas, Offizial 4. Kl., **Beck** Alois, Oberlt. des Küsten-Artilleriereg. Freiherrn von Stein.

Zum Offiziale 4. Kl., der Offizial 5. Kl.: **Nastran** Josef.

Zu Offizialen 5. Kl.: **Pegorini** Karl, **Godnig** Johann, und **Mündi** Josef, Akzessisten 1. Kl., **Stacey** Josef, überzähliger Militär-Verpflegsassistent zu Mantua.

Zum Akzessisten 1. Kl., der Akzessist 2. Kl.: **Widia** Heinrich.

Zu Akzessisten 2. Kl., die Eleven: **Medi** Peter, **Millig** Johann.

Zum Eleven, der Aspirant: **Kurealsch** Sigmund.

4. Marine-Rechnungsdepartement.

Benczur Paul v., Aspirant, z. Eleven.

Pensionirungen.

(Mit 1. Jänner 1858.)

Die Feldärzte: **Jülling** Josef, Oberwundarzt des JR. Dom Miguel Nr. 39, **Metzger** Karl, Oberwundarzt des JR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19; **Schmiedt** Ferdinand, Oberwundarzt des Kürassierreg. König Maximilian von Baiern Nr. 2.

Militär-Beamte: **Dragan** Alexander, Bau- und Material-Verwaltungsoffizial 4. Kl. beim Fuhrwesens-Mat.-Depot zu Theresa; **Hübel** Johann, Kriegskanzlist 3. Kl. zu Mailand; **Schuhard** Kosmir, Rechnungsakzessist 1. Kl. beim Husarenreg. Großfürst Nicolaus von Rußland Nr. 2.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in die Marine-Verwaltungsbranche:

Beck Alois, Oberlt. des Küsten-Artilleriereg. Freih. von Stein, mit 31. Dez. 1857.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Rittm. 1. Kl.: **Desewffy** Karl Graf, vom Pensionsstande, mit 31. Dezember 1857.

Oberlieutenants: **Fink** Gustav, vom Feldartilleriereg. Freiherrn von Stwertnik Nr. 5, mit 29. Dezember 1857; **Kübler** Karl, vom Dragonerreg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, mit 30. Dezember 1857; **Possavetz** Gregor, vom 11. Grenadierreg., mit 28. Dezember 1857.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Beschorner** Karl, vom JR. Erzherzog Karl Nr. 3, mit 21. Dezember 1857; **Geppert** Karl, vom JR. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, mit 30. November 1857; **Habit** Gustav, vom JR. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, mit 12. Dezember 1857; **Haitmayr** Josef, vom 25. Feldjägerbat., mit 18. Dezember 1857; **Hoffmann** Theodor, vom JR. Prinz von Wasa Nr. 60, mit 31. Dezember 1857; **Oelschlieger** Franz, vom JR. Prinz Wasa Nr. 60, mit 17. Dezember 1857; **Steiger** Ferdinand, vom JR. Erzherzog Ludwig Nr. 8, mit 21. Dezember 1857; **Tusch** Edler v. **Thal** Ritter zum **Rettenthurm** Friedrich, vom JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit 14. Dezember 1857; **Ureklatta** Michael, vom JR. Freiherrn von Zobel Nr. 61, mit 27. November 1857; **Wiser** Adolf, vom JR. Freih. von Grueber Nr. 54, mit 26. Dezember 1857.

Unterlieutenants 2. Kl.: **Govorcsin** Georg, vom Pensionsstande, mit 31. Dezember 1857; **Mathenauer** Karl, vom JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, mit 28. Dezember 1857; **Viviand** Edler v. **Wetz** Ludwig, vom JR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, mit 28. Dezember 1857.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

Oberlieutenants (mit 31. Dezember 1857): **Mniszek** Sigmund Graf, vom Uhlanenreg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2; **Prusky** Ferdinand, vom 10. Feldjägerbat. **Sanctique** Karl Freih. v., vom JR. Graf Kinsky Nr. 47; **Seefranz** Ferdinand, vom JR. Erzherzog Wilhelm Nr. 12.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Czernitz** Josef, vom JR. Graf Wimpffen Nr. 22, mit 30. November 1857; (mit 21. Dezember 1857): **Cydnika** Alois, vom JR. Graf Degenfeld Nr. 36; **de Gasperi** Viktor, vom Armeestande; **Jananschek** Thomas, vom JR. Erzherzog Wilhelm Nr. 12; **Leutrum-Ertingen** Otto Freih. v., vom zeitlichen Pensionsstande; **du Parc de Locmaria** Karl Graf, vom Dragonerreg. Kaiser Franz Josef Nr. 3; **Saar** Anton v., vom JR. Erzh. Karl Nr. 3.

Unterlieutenants 2. Kl.: **Bouegeois** Karl Freih. v., vom Drag.-Reg. Erzgroßherzog von Toskana Nr. 8, mit 21. Dezember 1857; **Lackenbacher von Salamon** Friedrich, vom JR. Erzherzog Albrecht Nr. 44, mit 30. November 1857; **Pusitsch** Julius, vom 9. Feldjägerbat., mit 21. Dezember 1857; **Warsberg** Oskar Freih. v., vom JR. Graf Thun Nr. 29, mit 31. Dezember 1857.

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande:

Die Hauptleute 1. Kl.: **Guldammer** Josef Ritter v., vom 16. Feldjägerbat., † zu Iglau, am 12. Dezember 1857; **Prelautsch** Wenzel, vom JR. Graf Caroulni Nr. 6, Kompagniekommandant am Kadeteninstitute zu Marburg, † daselbst, am 16. Dezember 1857.

Hauptmann 2. Kl.: **Mayersbach** Philipp Josef Ritter v., vom JR. Graf Degenfeld Nr. 36, † zu Pesth, am 15. Dezember 1857.

Die Oberlts.: **Hruschka** Franz, vom 6. Feldjägerbat., † zu Weitzen, am 6. Dezember 1857; **Sebetits** Karl, vom JR. Erzh. Franz Karl Nr. 52, † zu Fünfkirchen, am 14. Dezember 1857; **Zitek** Mathias, vom Militär-Fuhrwesenskorps, † zu Theresa, am 8. Dezember 1857; **Zonner** Alois, vom Husarenreg. Großfürst Nicolaus von Rußland Nr. 2, † zu Kenty in Galizien, am 28. Dezember 1857.

Der Unterlieutenant 1. Kl.: **Bartowsky** Josef, vom 5. Geniebat., † zu Verona, am 2. Dezember 1857.

Die Unterlieutenants 2. Kl.: **Mathi** Franz, vom JR. Erzh. Karl Nr. 2, † zu Kremsier, am 10. Dezember 1857; **Rammert** Karl, vom JR. Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51, † zu Klausenburg, am 3. Dezember 1857.

Der Feldarzt: **Wittenbauer** Ferdinand, Dr., Regimentsarzt 1. Kl. bei der 6. Sanitätskompagnie, † zu Marburg, am 9. Dezember 1857.

Die Militär-Beamte: **Burgat** Johann, Rechnungsoffizial 2. Kl. beim Garnisonsspitale zu Mantua, † daselbst, am 23. Dezember 1857; **Dolezel** Karl, Rechnungsakzessist 2. Kl. beim 2MRDep. in Wien, † allda, am 18. Dezember 1857; **Fabritz** August, Rechnungsoffizial 2. Kl. beim CMRDep., † in Wien, am 29. Dezember 1857; **Farkas** Ferdinand, Kriegskommissariats-Adjunkt 2. Kl. in Wien, † allda, am 14. Dezember 1857; **Lovak** Karl, Kriegsbuchhalter und Vorstand des 2MRDep. zu Temesvar, † daselbst, am 21. Dezember 1857; **Mansch** Johann, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim Feldartilleriereg. Freih. von Bernier Nr. 12, † zu Hermannstadt, am 20. Dezember 1857; **Slursky** Johann, Rechnungsoffizial 4. Kl. beim 2MRDep. zu Ofen, † zu Pesth, am 22. November 1857; **Ulrich** Karl, Rechnungsoffizial 2. Kl. beim 2MRDep. in Wien, † allda, am 24. Dezember 1857.

2. Vom Pensionsstande.

Der Oberstlieutenant: **Weiß** Josef Edler v., (Titular-), † zu Linz, am 16 Dezember 1857.

Die Majors: **Dillmann nun Dillmont** Ferdinand, † zu W. Neustadt, am 28. Dezember 1857; **Jung** Karl, † zu Prag, am 28. Dezember 1857; **Kaltenburn** Josef von (Titular-), † zu Brünn, am 19. Dezember 1857; **Mihailasch** Johann, † zu Raszod in Siebenbürgen, am 3. Dezember 1857; **Mudrovcic** Georg, † zu Agram, am 1 Dezember 1857; **Pumo von Weyerthal** Karl (Titular-), † zu Neu-Gradiska, am 1. Dezember 1857; **Wiassics von Aimas** Karl (Titular-), † zu Mailand, am 28. Dezember 1857; **Ziegler** Josef (Titular-), † zu Hermannstadt, am 15. Dezember 1857.

Die Hauptleute 1. Kl.: **Kapeller** Anton, † zu Mauer bei Wien, am 9. Dez. 1857; **Loh** Andreas, † Linz, am 25. Dezember 1857; **Tallini** Johann, † zu Vizenzo, am 1. Dezember 1857.

Der Hauptmann 2. Kl.: **Devay** Emerich v., † zu Szellevény im Szolnoker Comitate am 21. November 1857.

Die Rittmeister 1. Kl.: **Bubo** Nikolaus v., † zu Rechnitz im Eisenburger Comitate, am 23. November 1857; **Dürrigl** Johann, † zu Dilowce in Galizien, am 8. Dezember 1857.

Die Rittmeister 2. Kl.: **Bueggraf** Anton, † zu Brünn, am 5. Dezember 1857; **Herbsleben** Heinrich Rudolf v., † zu Fünfkirchen, am 30. November 1857; **Messey de Bielle** Ludwig Graf, † zu Bonyhod im Tolnaer Comitate, am 23 Dezember 1857.

Der Oberlieutenant: **Marsovszky** Karl v., † zu Marsovalvo im Trentschiner Comitate, am 25. Dezember 1857.

Die Unterlieutenants 1. Kl.: **Boni** Anselm, † zu Essegg, am 1. Dezember 1857; **Pater** Johann, † zu Gratz, am 27. Dezember 1857; **Pilat** Johann, † zu Neu-Königgrätz, am 6. Dezember 1857.

Die Unterlieutenants 2. Kl.: **Cernadak** Anton, † in Wien, am 20. Dezember 1857; **Zlatovic** Elias, † zu Vinkovce, am 17. Dezember 1857.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 18. **Mittwoch den 3. März 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt. Wollzeile Nr. 792), wohin die auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerolds Sohn zu beziehen

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

3. Zusammensetzung der Kavallerieregimenter, der reitenden Pioniere und Bildung der Reservetruppen der Kavallerie.

Die Regimenter des Garde- und des abgesonderten Reservekavalleriekorps bestehen aus 4 aktiven und 1 Reserveeskadron, die der 7 leichten Kavalleriedivisionen aus 4 aktiven und 2 Reserveeskadrons; der Dragonerregimenter des Kaukasischen Korps endlich aus 6 aktiven und 1 Reserveeskadron. Alle diese Reserveeskadrons stehen im Frieden bei ihren Regimentern.

Außerdem stehen bei den Kavallerieregimentern noch Nonkombattantenkompagnien, bei der reitenden Leibgardepioniereskadron und bei der 1. reitenden Pionierdivision Nonkombattantenabtheilungen, und bei den Dragonerregimentern des Kaukasischen Korps noch Invalidenkompagnien.

Die Eskadrons werden in den Regimentern durch Nummern bezeichnet, je 2 bilden eine Division. Jede aktive Eskadron hat im Frieden 7 Offiziere, 2 (in der Garde) oder 1 (in der Armee) Junker, 16 Unteroffiziere zu Pferde, 4 zu Fuß, 4 Trompeter, 120 berittene und 20 unberittene Gemeine: = 173 resp. 172 Mann. Die Züge haben in der Front 15 Rotten.

Die fünf Reserveeskadrons haben im Frieden in der Front 20 Rotten per Zug, bei den Regimentern, die 2 Reserveeskadrons (die 5. und 6.) haben, zählen die Züge in der Front nur 12 Rotten.

Persönlicher Etat der Stäbe der Kavallerie[1]).

	Im Kriege						Im Frieden					
	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Burschen	Summe	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Burschen	Summe
Eine Gardekavalleriedivision . .	2	6	2	12	16	36	2	6	1	8	16	33
„ Division des abgesonderten Kavalleriekorps	2	5	2	12	17	39	2	5	2	9	17	35
„ der 7 leichten Kavalleriediv.	3	6	3	12	21	45	3	6	2	9	21	41

Stärke der verschiedenen Theile der Kavallerie im Frieden[2]).

	Generale	Stabs- und Oberoffiziere	Wachtmeister u. Unteroffiziere	Trompeter	Gemeine	Nonkombattanten: Klassenbeamten	Nonkombattanten: Niedere Chargen	Offiz.-Burschen	Summe
In den Gardekavallerieregimentern (in den aktiven Eskadrons)	1	24[3])	84[4])	17	560[5])	8	71	49	824
„ „ Armeekavallerieregimentern (in den aktiven Eskadrons)	—	36[6])	80[4])	17	560[5])	6	71	49	821
„ „ Dragonerregimentern des Kaukasischen Korps (in den 6 aktiven Eskadrons)[7])	—	48	114	25	864	8	95	54	1206
„ der reitenden Leibgardepioniereskadron	—	3	22	7	190	4	26	13	280
„ „ 1. reitenden Pionierdivision	—	13	42	11	380	2	41	17	506
„ den 5. Reserveeskadrons der Garderegimenter	—	15[8])	34[9])	8[9])	192[10])	—	18	16	283
„ „ 5. Reserveeskadrons der Armeekürassierregimenter	—	15[8])	37[11])	8[9])	232[12])	—	18	16	326
„ „ 5. und 6. Reserveeskadrons der leichten Armeeregimenter	—	25[10])	50[13])	8	272[14])	—	24	28	407
„ „ 7. Reserveeskadrons der Dragonerregimenter des Kaukasischen Korps	—	6	19	4	144	—	8	6	187

Zur Formirung auf den Kriegsfuß werden die aktiven Eskadrons der Regimenter durch die eingezogenen Urlauber kompletirt, und zwar wird jede Eskadron eines Regiments von 4 Eskadrons um 4 Unteroffiziere, 36 Gemeine und 8 Nonkombattanten = 48 Mann augmentirt. Davon dienen per Eskadron 24 Gemeine zur Vermehrung der Rotten auf 18 per Zug, 1 Unteroffizier und 10 Gemeine kompletiren die unberittene Mannschaft der Eskadrons und die Nonkombattanten dienen für die Trainfahrzeuge, die im Frieden nicht bespannt gehalten werden.

Im Kriege werden die Reserveeskadrons von ihren Regimentern abgetrennt. Aus den 5. Reserveeskadrons der Garde- und der Armeekürassierregimenter werden durch Einberufung der Urlauber Reservedivisionen zu 2 Eskadrons in einer Stärke von 15 Offizieren, 48 Unteroffizieren und Junkern, 8 Trompeter, 430 Gemeinen, 2 Klassenbeamten und 38 Nonkombattanten der niedern Chargen = 539 Mann formirt. Jeder Zug hat in der Front 20 Rotten.

Aus den 5. und 6. Eskadrons der Dragoner-, Uhlanen- und Husarenregimenter der Armee werden unter Benützung der einberufenen Urlauber Reserveregimenter zu 4 Eskadrons formirt. Jedes solches Regiment hat 36 Offiziere, 88 Unteroffiziere und Junker, 17 Trompeter, 820 Gemeine, im Ganzen 1097 Mann, und an Nonkombattanten 6 Klassenbeamten und 83 niedere Chargen, sowie endlich 47 Offizierdiener. In der Front haben die Züge 20 Rotten.

Der Bestand der Dragonerregimenter des Kaukasischen Korps und ihrer Reserveeskadrons bleibt im Kriege unverändert. Bei ihrer 7. Eskadron werden nur je 46 schon ausgediente Pferde für die Ausbildung der Rekruten gehalten.

Die Leibgardepioniereskadron zu Pferde wird im Kriege um 7 Nonkombattanten der niedern Chargen verstärkt und außerdem eine Leibgardereservepionierhalbeskadron zu Pferde in der Stärke von 3 Offizieren,

---

[1]) Die Etats der Stäbe sind vom 16 Jänner 1857.
[2]) Die Etats der Kavallerietruppen sind unterm 22. Dezember 1857 erlassen.
[3]) Davon können 1 Stabs- und 8 Oberoffiziere = 9 Offiziere beurlaubt sein.
[4]) Dabei 12 zu Fuß und 8 Junker.
[5]) Dabei 80 unberittene.
[6]) Bei jedem Regiment steht noch 1 Invalidenkompagnie von 3 Ober-, 20 Unteroffizieren, 260 Gemeinen, 3 Nonkombattanten und 2 Offizierburschen = 289 Mann.
[7]) Davon können 10 Oberoffiziere in unbestimmtem und dauerndem Urlaub sein.
[8]) Davon 12 zu Fuß und 3 Junker.
[9]) Davon 4 zu Fuß und bei den 2 ältesten Kürassierregimentern der Garde außer den Trompetern noch 25 Musici und 18 Trompetergehilfen.
[10]) Davon 32 unberittene.
[11]) Davon 12 zu Fuß, 4 für Remontekommandos und 1 Junker.
[12]) Davon 32 per Eskadron unberitten und 40 ebenfalls unberitten für Remontekommandos.
[13]) Davon 15 auf dauerndem oder unbestimmtem Urlaub.
[14]) Davon 12 zu Fuß, 4 für Remontekommandos und 2 Junker.
[15]) Davon 40 per Eskadron unberitten und 40 für Remontekommandos.

Digitized by Google

11 Unteraffizieren, 2 Trompetern, 92 Gemeinen, 20 Nonkambattanten und 8 Offizierburschen, Summa 136 Mann farmirt.

Die 1. reitende Pionnierdivision wird um 13 Nonkombattanten augmentirt und außerdem für sie 1 Reservesladron van 7 Offizieren, 36 Unteroffizieren, 4 Trompetern, 220 Gemeinen, 20 Nonkambattanten und 8 Offizierburschen = 295 Mann gebildet.

IV. Zusammensetzung der Batterien und Bildung der Reserve- und Ersatztruppen der Fuß- und reitenden Artillerie.

a) Zusammensetzung der Batterien.

1. Im Kriege.

Im Kriege haben alle Batterien, sowohl die zu Fuß als die reitenden 8 Geschütze und zwar die schweren Fußbatterien 4 12pfündige Kanonen und 4 ½ pudige Einhärner, die erleichterten 8 leichte 12-Pfünder-Kanonen, die leichten 6 6pfündige Kanonen und 2 ½ pudige Einhörner; die schweren reitenden Batterien 8 ½ pudige Einhörner, die erleichterten 8 leichte 12-Pfünder-Kanonen, die leichten 4 6-Pfünder-Kanonen und 4 ½ pudige Einhärner.

Die Batterie zerfällt in 2 Divisianen, die Divisian in 2 Züge zu 2 Geschützen; außerdem befindet sich bei jeder Batterie nach ein 5. Ersatzzug ahne Geschütze. Die Zahl der Mannschaften siehe weiter unten.

Zum Transport der Munitian hat jedes Geschütz eine gewisse Anzahl Munitianskarren nnd zwar in den schweren und erleichterten Batterien 3, in den leichten 2; außerdem sind bei jeder Batterie noch 2 Warathskaffeten mit Protzen. Bespannt wird ein schweres reitendes Geschütz mit 8, ein leichtes Fußgeschütz mit 4, die übrigen mit 6 Pferden; vor einen Munitianskarren sind 3 Pferde gespannt.

Die Batterien des Kaulassischen Korps haben eine besondere Zusammensetzung und zwar besteht eine schwere Grenadierbatterie aus 4 12-pfündigen Kananen nnd 4 ½ pudigen Einhörnern, eine schwere Batterie der 19., 20. aber 21. Artilleriebrigade aus 6 6pfündigen Kananen und 6 ½ pudigen Einhörnern, die leichten Batterien aus 4 6 pfündigen Kanonen und 4 ½ pudigen Einhörnern. Außerdem sind bei der leichten Batterie Nr. 3 noch 2 und bei den leichten Batterien Nr. 4 und 5 noch 4 Bergeinhörner. Die Gebirgsbatterien bestehen aus 10 Bergeinhörnern und 4 ½ pudigen Märsern. Auf jedes Feldgeschütz werden 2 Munitianskarren gerechnet; an Munitianspackkasten kammen auf jedes Bergeinharn in den Feldbatterien 7, in den Gebirgsbatterien 14, auf jeden Bergmörser 12. Die Bespannung der Feldgeschütze ist wie bei der übrigen Feldartillerie, zum Transport eines Bergeinhorns sind 3, für einen Bergmörser 1, und für je 2 Munitionspackkasten ebenfalls 1 Pferd erfarderlich.

2. Im Frieden.

Die Fuß- und reitenden Batterien der Garde haben immer den Stand von 8 Geschütze, dagegen fallen die 5. Ersatzzüge im Frieden fort und edensa ist auch per Geschütz nur 1 Munitianskarren bespannt.

In dem abgesonderten Grenadier- und der 6 Armeekarps haben alle Fußdatterien nur 4 Geschütze und bei dem Grenadier- nnd sämmtlichen schweren und erleichterten Batterien per Zug, bei den leichten Batterien der Armeekorps aber nur per Divisian 1 Munitianskarren bespannt.

Alle reitenden Batterien sowohl dieser Korps als auch des abgesonderten Reservekavallerickarps, haben immer 8 Geschütze bespannt. Von den Munitianskarren sind in den schweren und erleichterten Batterien per Zug, in den leichten aber nur per Divisian 1 bespannt. Die 5. Ersatzzüge fallen fort.

Van den mobilen Parks sind 6, Nr. 3, 6, 9, 12, 15 nnd 16, von jeder der 6 Armeeparkbrigaden 1, im Frieden aufgelöst.

Anmerkung. Die im Frieden bespannt gehaltenen Divisionen bestehen bei den schweren Fußbatterien aus 2 Kanonen und 2 Einhörnern, bei den schweren reitenden aus 4 Einhörnern, in allen leichten aus 2 Kanonen und 2 Einhörnern, in den erleichterten aus 4 Kananen.

Etat der Stäbe der Artillerie.

	Im Kriege							Im Frieden						
				Nonkombatt.							Nonkombatt.			
	Generale	Stabs- u. Ober-Offizier	Spielleute	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Bursch.	Summ.	Generale	Stabs- u. Ober-offiziere	Spielleute	Klassenbeamten	Niedere Chargen	Offiz.-Bursch.	Summ.
Des Chefs der Artillerie der Armee	2	8	—	6	8	21	45	2	8	—	8	8	21	45
Der Gardeartillerie	1	2	—	1	7	8	17	1	2	—	1	7	8	17
Einer Gardefußartilleriebrigade	—	3	1	4	7	9	24	—	3	1	4	7	9	24
Außerdem in der 1. Gardefußartilleriebrigade	—	—	60	1	—	—	81	—	—	60	1	—	—	61
Der reitenden Gardeartillerie	1	2	1	8	9	11	30	1	2	1	6	8	11	29
Einer Artilleriedivision des Grenadier- und der 6 Armeekorps	1	2	—	1	8	8	18	1	2	—	1	8	6	18
Einer Fußartilleriebrigade des Grenadier- und der 6 Armeekorps	—	4	1	3	7	9	24	—	4	1	3	7	9	24
Einer der 7 reitenden Artilleriebrigaden	—	4	1	4	9	10	28	—	4	1	4	8	10	27
Des Chefs der mobilen Artilleryparks	1	2	—	2	8	7	18	1	1	—	—	1	7	10
Einer Grenadier- oder Armeeparkbrigade	—	1	—	1	2	3	7	—	1	—	1	2	3	7
Der reitenden Artilleriedivision des abgesonderten Reservekavalleriekorps	1	2	1	2	6	7	19	1	2	1	2	8	7	21

Persönlicher Etat der Batterien.

	Im Kriege							Im Frieden						
	Stabs- und Oberoffizire	Feuerwerker	Trompeter	Bombardiere und Kanoniere	Nonkombatt.	Offiz.-Burschen	Summa	Stabs- und Oberoffizire	Feuerwerker	Trompeter	Bombardiere und Kanoniere	Nonkombatt.	Offiz.-Burschen	Summa
In den Fußbatterien: In einer schweren Gardebatterie	7	20	4	198	35	8	272	7	27	4	198	25	8	269
„ „ erleichterten Gardebatterie	7	20	4	187	35	8	261	7	26	4	187	25	8	257
„ „ schweren Grenadier- oder Armeebatterie	7	20	4	198	35	8	272	7	25	4	124	20	8	187
„ „ erleichterten Grenadier- oder Armeebatterie	7	20	4	187	35	8	261	7	24	4	114	20	8	177
„ „ leichten Grenadier- oder Armeebatterie	7	20	4	148	34	8	221	7	24	4	89	20	8	152
„ „ reitenden Batt.: „ „ schweren Batterie	7	20	4 [1])	258	42 [2])	8 [3])	339	7	20 [4])	4 [5])	258	32 [6])	8 [7])	329
„ „ erleichterten Batterie	7	20	4	255	40	8	334	7	20	4	225	30	8	294
„ „ leichten Batterie	7	20	4 [8])	205	39 [9])	8 [10])	283	7	20 [9])	4 [8])	205	30 [10])	8 [7])	274
„ einem mobilen oder fliegenden Park	6	26	4	332	27	11	406	8	26	2	218	27	11	290
In den Batterien des Kaulassischen Korps: In einer schweren Batterie	9	20	4	198	107	10	348	9	20	4	198	107	10	348
In einer leichten Batterie	9	20	4	148	104	9	294	9	20	4	148	104	9	294
„ „ Gebirgsbatterie	9	24	4	250	193	9	489	9	24	4	250	193	9	489

[1]) In der schweren Leibgardebatterie 11.

[2]) In den schweren Batterien Nr 21 und 24 der Artilleriedivisian des abgesonderten Reservekavalleriekorps 45 niedere Chargen und außerdem noch 2 Klassenbeamten an Nonkombattanten.

[3]) In den Batterien Nr. 21 und 24 11.

[4]) In den schweren Batterien Nr. 18, 21 und 24 25.

[5]) In den schweren Batterien Nr. 21 und 24 34 niedere Chargen und dann noch 2 Klassenbeamten an Nonkombattanten.

[6]) In den Gardebatterien je 8.

[7]) In den leichten Batterien Nr. 22, 23 25 und 26 41 niedere Chargen und 1 Klassenbeamter an Nonkombattanten.

[8]) In den leichten Batterien Nr. 22, 23, 25 und 26 der Artilleriedivisian des abgesonderten Kavalleriekorps 9.

[9]) In den leichten Batterien Nr. 19, 20, 22, 23, 25, und 26 25.

[10]) In den leichten Batterien Nr. 22, 23, 25 und 26 31 niedere Chargen und 1 Klassenbeamter an Nonkombattanten.

b. Die Reserve- und Ersatztruppen der Artillerie.

1. Im Kriege.

Bei der Mobilmachung der Armee werden außer der Augmentation aller aktiven Artillerietruppen auf dem Kriegsfuß, folgende Reserve- und Ersatztruppen formirt.

In der Gardefußartillerie (unabhängig von der Formirung von den 3 erleichterten, im Frieden beurlaubten aktiven Batterien): die 5. Ersatzzüge aller aktiven Batterien, eine Gardereserveartilleriebrigade von 6 Batterien, 3 schweren und 3 erleichterten zu 8 Geschützen, mit 5. Ersatzzügen, eine Gardeersatzartilleriebrigade von 3 Batterien, die einen auf 12 schwere Geschütze berechneten persönlichen Etat, aber nur 2 schwere Geschütze und 2 Munitionskarren bespannt haben [1]).

In der reitenden Gardeartillerie: Die 5. Ersatzzüge für die aktiven Batterien, 1 reitende Reservebatterie mit dem persönlichen Etat einer schweren Batterie von 12 Geschützen, aber nur mit 4 leichten Geschützen und 4 Munitionskarren bespannt [2]).

Für die Artillerie des Grenadierkorps werden dieselben Reserve- und Ersatztruppen formirt, wie bei der Garde, nur wird die reitende Reservebatterie der 7. reitenden Artilleriebrigade mit Personal nach dem Etat einer leichten Batterie zu 12 Geschützen und nicht einer schweren kompletirt.

Für die Artillerie jedes der 6 Armeekorps: Die 5. Ersatzzüge für alle aktiven Batterien; dann 3 Reservefußartilleriebrigaden ganz wie die aktiven mit 5. Ersatzzügen, ferner 1 Ersatzartilleriebrigade zu 6 Batterien, jede mit dem persönlichen Etat einer schweren Batterie zu 12 Geschützen, aber nur mit 2 bespannten schweren Geschützen und 2 bespannten Munitionskarren.

In den reitenden Artilleriebrigaden dieser Korps: Die 5. Ersatzzüge für alle aktiven Batterien und je 1 reitende Reservebatterie mit dem Personal einer leichten Batterie zu 12 Geschützen, aber nur mit 4 bespannten leichten Geschützen und 4 Munitionskarren.

In der Artillerie des Reservekavalleriekorps: Die 5. Ersatzzüge für alle aktiven Batterien und 2 reitende Reservebatterien, eine schwere [3]) und eine leichte jede mit dem Personal einer Batterie von 12 Geschützen, aber nur mit 4 bespannten Geschützen und 4 Munitionskarren.

In der Artillerie des abgesonderten Kaukasischen Korps: 4 Reservebatterien zu 8 Geschützen für jede Brigade 1 und ebenso 4 Ersatzbatterien mit dem persönlichen Etat der schweren Batterien zu 12 Geschützen, aber nur mit 2 bespannten Geschützen und 2 Munitionskarren. Die Reservebatterien bestehen aus 6 6pfündigen Kanonen und 2 ¼pudigen Einhörnern, die Ersatzbatterien haben je 1 6pfündige Kanone und 1 ¼ pudiges Einhorn.

Alle Reservebatterien der Fußartillerie sind bestimmt, vor dem Feinde verwendet zu werden und deshalb erhalten sie genau dieselbe Zusammensetzung wie die aktiven Batterien. Die aus ihnen gebildeten Reserveartilleriebrigaden müssen den Reserveinfanteriedivisionen der entsprechenden Nr. und Bezeichnung zugetheilt werden.

Die 5. Ersatzzüge der Batterien, die Ersatzartilleriebrigaden und die reitenden Reservebatterien dienen zur Ergänzung des Abganges in den aktiven und Reservebatterien.

2. Im Frieden vorhandene Kadres für die Reserv.truppen.

Im Frieden werden folgende Stämme gehalten:

Für die Garde- und Grenadierreserveartilleriebrigade je 1 kombinirte Reservebatterie mit dem Personal einer schweren Batterie zu 12 Geschützen, aber nur mit 6 bespannten schweren Geschützen (3 Kanonen und 3 Einhörnern) und 1 Munitionskarren für jedes.

Für jede Reservebrigade der 6 Armeekorps: 1 schwere Reservebatterie mit dem Personal einer Batterie von acht Geschützen, aber nur 4 bespannten Geschützen (2 Kanonen und 2 Einhörnern) und 1 Munitionskarren per Zug. Aus den 3 Reservebatterien eines Korps wird im Frieden eine kombinirte Reserveartilleriebrigade formirt; solche Brigaden gibt es demnach, der Zahl der Korps entsprechend, 6 und jede führt die Nr. des entsprechenden Korps.

Für die reitenden Reservebatterien der 6 Armeekorps wird je 1 reitende Halbbatterie (4 bespannte Geschütze und 2 Munitionskarren) gehalten. Sie bilden im Frieden 3 kombinirte reitende Reservebatterien, die in eine kombinirte reitende Reserveartilleriebrigade zusammengezogen werden. Für die reitende Gardereservebatterie, so wie für die der 7. reitenden Artilleriebrigade (Reservebatterie Nr. 7) und die Reservebatterien des abgesonderten Reservekavalleriekorps werden im Frieden keine Kadres gehalten.

Die Reservebatterien des Kaukasischen Korps haben im Frieden den persönlichen Etat einer Batterie von 12 Geschützen, aber nur 4 bespannte Geschütze mit 1 Munitionskarren für jedes.

Für die Ersatzbatterien sind keine Kadres vorhanden.

Anmerkung. Für die Kompletirung der aktiven Batterien vom Friedens- auf den Kriegsstand, für die Formirung der Reserve- und Ersatztruppen der Artillerie des aktiven Korps exkl. des Kaukasischen werden im Frieden 1058 Feuerwerker, 234 Spielleute, 17005 Gemeine und 1275 Handwerker — 19572 oder mit den 1936 Beurlaubten der Belagerungsparks im Ganzen 21508 Mann im unbestimmten oder zeitweiligen Urlaub gehalten.

Persönlicher Etat der Reservetruppen der Artillerie.

	Stabs- und Oberoffiziere	Feuerwerker	Spielleute	Gemeine	Nonkombatt. Klassenbeamten	Nonkombatt. Niedere Chargen	Offizierburschen	Summe
Im Frieden:								
In der kombinirten Gardefußreservebatterie . .	7	30	6	297	1	26	9	376
„ „ „ Grenadierfußreservebatterie	7	60	6	297	1	26	9	406
„ einer Reservebatterie der Feldartillerie . .	7	40	4	198	—	25	8	282
„ „ kombinirten Reservebatterie der kombinirten reitenden Reserveartilleriebrigade	7	30	4	186	—	36	8	273
„ „ Reservefußbatterie des Kaukasischen Korps	7	20	4	198	—	25	8	262
Im Kriege:								
„ der reitenden Gardereservebatterie	7	30	6	381	1	40	9	474
„ „ Reservebatterie der 7. reitenden Artilleriebrigade	7	30	6	292	1	39	9	384
„ einer Reservebatterie der 6 reitenden Artilleriebrigaden	7	30	6	292	2	40	10	387
„ der schweren Reservebatterie der reitenden Artilleriedivision	7	30	6	387	2	41	11	484
„ „ leichten Reservebatterie der reitenden Artilleriedivision	7	30	6	292	1	38	9	383
„ einer Ersatzbatterie der Garde-, Grenadier- und Armeeartilleriebrigaden	6	30	6	297	—	25	6	370
„ „ Ersatzbatterie des Kaukasischen Korps	6	30	6	297	—	25	7	371

Den Reservebatterien der Garde-, Grenadier- und Armeefußartillerie wird ebenso wie den Stäben der Reserveartillerie-Divisionen und Brigaden im Kriege das persönliche Etat der aktiven gegeben. Bei den Reservebatterien des Kaukasischen Korps werden dem Friedensstande im Kriege nur 8 Nonkombattanten zugefügt.

Die 5. Ersatzzüge der Fuß- und reitenden Batterien bestehen etatsmäßig aus 5 Feuerwerkern und bei der schweren Fußbatterie aus 50, bei der erleichterten aus 47, bei der leichten aus 37, bei den reitenden resp. aus 65, 59 und 51 Gemeinen. (Fortsetzung folgt.)

[1]) In allen Ersatzfußbatterien befindet sich 1 12pfünd. Kanone, 1 ¼pudiges Einhorn und 1 Vorrathslafette.

[2]) Alle reitenden Reservebatterien haben 2 6pfünd. Kanonen und 2 ¼pudige Einhörner.

[3]) Diese reitende Reservebatterie hat 4 ¼pudige Einhörner.

Der Pfeil als Geschoß.

E. W. Bogenschützen hießen diejenigen Krieger zu Pferd oder zu Fuß, deren Hauptwaffen in Bogen und Pfeilen bestanden. Unter allen Völkern, die sich darin auszeichneten, nennt man vorzugsweise die Thrazier, Kreter, Kureten, Parther und Numidier; später die Germanen, die Hochnordischen Völker, die Araber, Sarazenen, im Mittelalter die Engländer, so wie in neuester Zeit noch viele Völker Asiens. Kaiser Friedrich der I. bediente sich der sarazenischen Bogenschützen mit vielem Nutzen in seinen Kriegen in Italien, vorzüglich in der Lombardie, und ihnen schrieb man den Sieg der deutschen Waffen bei Cortenouve im Jahre 1237 zu. Die Bogenschützen gehörten durchgehends zu den leichten Truppen und wurden daher als solche vorzugsweise zur Eröffnung der Gefechte gebraucht. Kaiser Leo rühmt insbesondere die Gewandtheit der arabischen — und bei den römischen Legionen gehörten die Bogenschützen sogar zu den Veliten. Im Mittelalter ging diese nützliche Waffe auf die Engländer über; deren Bogenschützen Archers hießen einen leichten Harnisch trugen und ein kurzes Schwert, einen Köcher mit 24 Pfeilen führten und ihrer Zeit europäischen Ruf genoßen. Sie fochten Anfangs in zerstreuter Ordnung, später in Massen. So sehen wir sie z. B. in der Schlacht bei Crecy 1346, wo sie in Abtheilungen von 4000 Mann standen, die Schlacht für die Engländer entscheiden; eben so bei Poitiers 1356; Azincourt 1415; Crevant 1423; Verneuie 1424; Rovernay 1429. Die französischen Bogenschützen standen immerwährend den englischen nach so sehr sich auch die französischen Könige Karl VI. und VII. die Mühe gaben, diese Truppe der englischen gewachsen zu machen. Karl der VII.

organisirte 1448 die sogenannten Freischützen-Kompagnirn (Franc Archers) zu deren Formirung jedes Kirchspiel einen Mann stellen mußte. Alle Bemühungen jedoch waren von geringem Erfolg, so zwar, daß dieser Monarch sich genöthiget sah, um nur einiger Maßen den Engländern die Wage halten zu können, schottische Bogenschützen in Sold zu nehmen. Im 15. Jahrhunderte wurde der Bogen durch die Armbrust beinahe ganz verdrängt, allein noch lange nach Erfindung des Schießpulvers und Gebrauch des Feuergewehres kammen Pfeilgeschosse vor, z. B. bei der Belagerung von Kapua im Jahre 1500 und des Schlosses Peineburg im Jahre 1502; ja die Königin Elisabeth von England machte sich sogar noch im Jahre 1522 verbindlich, Karl dem IX. von Frankreich 6000 M. zu stellen, worunter die Hälfte Bogenschützen. Bei den Türken, Persern und den Völkern des asiatischen Rußlands — den Tataren, Mongolen, Baskiren ist noch heut zu Tage Bogen und Pfeil eine gebräuchliche und nicht ganz zu verachtende Waffe und in der Baslirai-Krimm soll man mit diesem Geschosse die Distanz von 4000 Fuß erreichen.

Berücksichtigen wir nun dem Vorerwähnten gemäß diese Schußwaffe der Alten bezüglich ihrer Wirkung, so können wir nicht umhin, die Frage zu stellen: Wie kam es, daß nach der Erfindung des Schießpulvers nicht nur der Gebrauch der Sehne als Triebkraft, sondern auch der Pfeil als Wurfkörper so schnell und gänzlich dem Feuerrohr und dessen Wurfkörper, der Kugel, Platz machen mußte? Was ersteer nämlich die Sehnenkraft anbelangt, so lag es in der Natur der Sache, daß sie der weit stärkeren und verwendbareren Triebkraft des Pulvers weichen mußte; mehr befremdend dagegen ist die Thatsache, daß auch der Pfeil als Wurfkörper bei dieser Gelegenheit der Kugel nachgesetzt wurde. Zwar kann in letzterer Beziehung der Umstand als Entschuldigung dienen: die Mechanik des 14. Jahrhunderts befand sich nicht an jenem Höhenpunkte, Schwierigkeiten, welche sich bei der Anpassung des Pfeiles als Wurfkörper dem Feuergewehrr aber dieses jenem ergaben, zu beseitigen, daher die leichter und billiger erzeugbare und nach leichtee aerwendbare Kugel mit ihrem einfachen Feuerrohr den Vorzug behielt, und dieß um so mehr, als überhaupt mit der Erfindung des Schießpuivers für die ganze Kriegsführung eine neue Epoche erstand. Unangetastet sehen wir daher durch 500 Jahrr die Kugelform beim Wurfgeschoß beibehalten und erst neuester Zeit blied es vardehalten, diesen Bann zu lösen und praltisch darzuthun: Nicht die Kugelform sei die geeignetste Form für einen Wurfkörper, wie dies der Gebrauch der Spitzkugel hinlänglich darthuet

Aber selbst setzt nach, wo bereits an der Kugelform des Wurfkörpers gemadelt wurde, entsteht nach die Frage: Ist denn auch die Spitzkugel bezüglich ihrer Form der beste Wurflärper? Oder hat die Spitzkugel das Register aller Erfindungen — Verbesserungen geschlossen? Warum sollte wohl der Pfeil — Bolze — als Wurfgeschoß nicht geeignet sein, sich einer Wiederaufnahmr zu erfreuen. Schreiber dieses ist der Meinung, daß, was Distanz — Wirkung und Treff Fähigkeit anbelangt, der Pfeil bei riner zweckmäßigen Kanstruktion seiner Form und jener des ihm anzupassenden Feuergewehres, die Spitzkugel weit hinter sich läßt, daher es nicht unangezeigt wäre, in dieser Richtung hin Versuche anzustellen. Dem Standpunkte der heutigen Mechanik dürfte es ein Leichtes sein, Schwierigkeiten, die sich dem Gebrauch drs Pfeiles mittelst Feuergewehr entgegenstellen, auf die leichteste Art zu beseitigen und nur die größere Kostspieligkeit desselben läßt riniger Maßen gegen den Gebrauch stimmen. Was nützt aber ein billiger Wurflärper, der wir z. B. bei den Karabinern der Kavallerie von gar keiner Wirkung ist; und gerade für diese Waffengattung wäre der Pfeil als Geschoß namentlich bei der leichten Kavallerie van gutem Erfalg.

Literatur.

Die Kurhessen im Feldzuge von 1814. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte. Von C. Renouard, Hauptmann, früher im kurfürstlich hessischen Generalstabe, dermalen außer Dienst. Gotha 1857. Verlag von Hugo Scheibr. 8.

A. D. So viele Werke auch bereits über die allgemeine Geschichte der Befreiungskriege erschienen sind, und eben dadurch weitere Bemühungen auf diesem Gebiete, wofern sie nicht von ernee ganz besonders gediegenen Fedee ausgehen, kaum mehr als nöthig, sogar kaum als wünschenswerth betrachtet werden können, wie leidee die jüngste Literatur mehrere Belege aufzuweisen hat: so Wenges ist andererseits für die Ausfüllung der Lücke gethan worden, welche in der Geschichte dee einzelnen Partien dieser riesenhaften Kämpfe, namentlich aber der einzelnen, den verschiedensten Stamm und Volksstämmen Europas angehörenden Bestandtheile der ungeheuren gegen Frankreich kämpfenden Streitmacht sich fühlbar macht.

Mit Freude begrüßen wir daher jeden neuen Versuch dieser Art, und das aorliegende Buch wird gewiß auf eine sehr befriedigende Weise dem erwähnten Bedüefnisse entgegen kommen und wenigstens einen Theil dieser Lücke in der Geschichte der Befreiungskriege ausfüllen, indem es die Thaten und Schicksale des Kontingents der Kurhessen in jener Epoche schildert. — Ein Gegenstand, über welchen seither nur mangelhafte oder wenigstens zu zerstreute Angaben aufgezeichnet sind.

Nach der Einleitung, welche die allgemeine Lage Europas, und insbesondere von Deutschland nach der Schlacht bei Leipzig, bespricht und einer Uebeesicht der gegen Frankreich verbündeten Streitkräfte, kommt der Verfasser auf die im November 1813 mit Napoleon angeknüpften Unterhandlungen zu sprechen. Wenn hier aber von „der Eifersucht Oesterreichs gegen Rußland und Preußen" und von der geringen Neigung des Kaisers Franz I. zur Fortsetzung des Krieges gegen seinen Schwiegersohn, als von zwei Hauptuesachen zue Anknüpfung dee Friedensunterhandlungen gesprochen wird, so dürften hiegegen einige gegründete Einwendungen erhoben werden, und gewiß waren eher die Scheu vor dem Kriege, überhaupt aor Frankreichs noch immer ehrfurchtgebietender Macht und Napoleons Genie, sowie vor einer Massenerhebung des französischen Volkes die wahren und maßgebenden Ursachen.

Ebenso stimmen wir nicht vollkommen mit dem geehrten Verfassee überein, wenn derselbe die Stellen des aus dem Hauptquartiere der Verbündeten am 2. Dezember (welch ein merkwürdiger Tag!) erlassenen Manifestes, worin erklärt wurde, daß die Verbündeten nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen die Uebermacht Napoleons außer den Geenzen seines Reiches den Krieg begonnen hätten, als die Stellung Napoleons besonders gefährdend bezeichnet. Wir glauben vielmehr, daß der Stolz und die Ruhmtiebe des französischen Volkes gerade darum so sehr für Napoleon in die Wagschale fielen, weil er Frankreich groß und mächtig gemacht hatte und daß in den ersten Jahren des Kaisertiehes, als die unausgesetzten Kriegslasten das Land noch nicht in so furchtbarem Grade eeschöpft hatten, dieses Manifest den größten Theil des französischen Volkes zur erbittertesten Gegenwehr gerufen hätte.

Dem Operationsplan der Verbündeten einige Worte schenkend, bemerkt der Verfasser sehr richtig, daß man überhaupt nur in weitem Sinne von einem Feldzugsplane der Alliirten sprechen könne, da die große Ausdehnung des, oder vielmehr der Kriegstheater, die Größe und aerschiedene Organisation der verschiedenen Kriegsheere und endlich die manuigfaltigsten Zufälligkeiten, nicht leicht an die genaue Durchführung der Operationsentwürfe in allen Punkten und an allen Orten denken ließen. — Gleichwohl war die Widerstandsfähigkeit Frankreichs nur gering. Denn nicht nur war das Volk im höchsten Grade erschöpft und bedurfte und verlangte auch den Frieden: sondern es wurde auch die Armee (so ziemlich die letzte, die Napoleon aufzutreiben hoffen duefte) durch den Mangel an den meisten Bedürfnissen, die üble Jahreszeit und das hieraus entstandene Nervenfieber beinahe decimirt. Die in dem vorliegenden Briefe, namentlich in Metz und Mainz angegebenen Verluste werden von anderen Schriftstellern noch viel größer angegeben. Eine Hauptursache dee des verhältnißmäßig geringen Widerstandes, den die Alliirten bei ihrem Vordringen erfuhren, scheint in dem schlechten Zustande zu liegen, in welchem sich die meisten Festungen der französischen Ostgrenze befanden. — Die Marschälle Napoleons überdieß waren reich, hatten wenig mehr zu eelangen und sehnten sich mehr oder minder nach einem behaglichen Leben und der Ruhe auf ihren eeworbenen Loebeern. — Napoleon that noch das Meiste, um den kommenden Gefahren zu begegnen, und es wird auch in dem ooeliegenden Weeke seinen Vertheidignngsanstalten und seinen Entwürfen füe den bevorstehenden Feldzug alles Lob gezollt.

Nun werden die Hauptoperationen der alliirten Hauptarmee unter dem Generalissimus Fürsten Schwarzenberg und der sogenannten schlesischen Armee untee dem Feldmarschall Blüchee bis zu dem Rheinübergange und ihrer endlichen Vereinigung vollständig, wenn auch in gedrängter Kürze erzählt und natürlich auch die Gegenanstalten der feindlichen Heeresführer berührt. Bei diesem Rheinübergange aber können wie, ohne auch nur im Geringsten der Vortrefflichkeit der von Seite der Verbündeten bewiesenen hohen Einsicht nahe zu treten, doch niemals unsere Verwunderung darüber unterdrücken, daß es keiner der französischen Generale unternahm, diesen Uebergang zu erschweren, statt den wichtigsten Grenzfluß Frankreichs fast ohne allen Kampf ihren Gegnern zu überlassen.

Den nach Ueberschreitung des Rheinstromes von den Verbündeten gefaßten, untee anderen Umständen gewiß sehr gewagten Entschluß, die Festungen Metz, Thionville, Saarlouis, Longwy, Luxemburg nicht zu belagern, sondern nur zu blockiren oder selbst nur zu observiren, finden wie vollkommen gerechtfertigt durch die im zweiten Abschnitte geschilderte Lage dieser Festungen. — Ein weiterer Grund hiefüe war das Gepräge der Unschlüssigkeit und Hilf-

Google

lässigkeit, welches die von französischer Seite getroffenen Vertheidigungsanstalten in diesen Festungen trugen. So z. B. wurden die genannten Festungen in Belagerungszustand erklärt und verproviantirt, — jedoch nur auf zwei Monate. Und selbst diese Maßregel wurde nicht vollständig und nicht allenthalben durchgeführt. Daß demungeachtet die französischen Festungskommandanten die ihnen anvertrauten Plätze tapfer behaupteten, gereicht ihnen nur um so größeren Ehre. Nur Metz war mit Allem besser versehen und war auch in den vorhergegangenen Jahren gut erhalten worden, da Napoleon die Wichtigkeit dieses Hauptwaffenplatzes erkannte. Dagegen war Thionville seit dem Bombardement duech die österreichischen Teuppen 1792 nicht hergestellt worden und befand sich im Zustande des traueigsten Verfalles. General Hugo war es, welcher hier Ausgezeichnetes leistete. Als ein nicht hinreichend triftiger Grund aber erscheint uns der Mangel an Brücken und Beückenmateriale, wegen dessen die Außenwerke verlassen wurden und General Hugo sich nur auf die Besetzung des Hauptwalles beschränkte, da doch kurz vorher erwähnt wird, daß Thionville von bewaldeten Hügeln, an einigen Orten selbst in Kanonenschußweite, umgeben sei.

Bei allen den Umständen jedoch, welche die Vertheidigungskraft dieser Festungen schwächten, erscheint aber die Zuversicht, welche die verbündeten Heerführer, namentlich Blücher, auf die baldige und leichte Eroberung derselben banten, oft wahrhaft staunenswerth; und wenn mitunter auch die Entwürfe des Letzteren nicht zur Ausführung kamen: so bleibt doch der Gedanke, mit einigen 10- oder gar 7pfündigen Haubitzen und mit 1500—3000 Mann eine erfolgreiche Unternehmung gegen eine an und für sich starke Festung zu wagen, immer seltsam. Blücher, der kühne Hußar, konnte wohl eine solche Idee fassen, — aber wie tonnte der geniale und dabei besonnene Gneisenau derselben seine Zustimmung geben, außer (wahrscheinlich war dieses der Fall) er mochte schon voraussehen, daß York, die Unmöglichkeit dieser Unternehmungen einsehend, gar nicht an deren Beginn denken wüede. Einige demungeachtet ausgeführte Versuche dieser Art gaben auch bald den Beweis von der Unausführbarkeit dieser Ideen und man kann es dem Kammandanten non Saarlouis beinahe nicht verdenken, daß er dem zweiten an ihn abgesendeten Parlamentär einen Kartätschenschuß nachfeuern ließ; denn es war diese zweimalige Aufforderung zur Uebergabr einer mit einer genügenden Besatzung und einem energischen Kommandanten versehenen Festnng an ein unbedeutendes Streifkorps einer Beleidigung gleich.

Generat York und der Prinz Wilhelm non Preußen erkannten auf den ersten Blick dir Unzulänglichkeit ihree Mittel zu einem Angeiffe gegen Metz; dagegen sollten die beiden Generale von Horn und van Pirch II. ihr Glück nor Thionaille nersuchen. Hier sollte es sich recht deutlich zeigen, wie oft der geniale Geist eines einzigen Mannes den Abgang selbst der nöthigsten Bedürfnisse ersetzen könne. Die Herstellung eines künstlichen Eisganges, welcher auf seinen Rath durch das rechtzeitige Oeffnen nnd Schließen der Schleußen in Metz bewirkt wurde, die Flaschenkorrespandenz zwischen Metz und Thionville und endlich eine höchst klug ausgedachte und ausgeführte List sprechen für den Scharfsinn und die unermüdliche Thätigkeit des Generals Hugo. Ganz richtig sieht der Verfasser in dem Rückzuge, welcher das Gefecht vom 22. Jannar beendete, keinen Triumph der Peeußen, sondern nur ein unter ziemlich günstigen Umständen erfolgtes Abbrechen des Gefechtes von Seite der Franzosen.

Eben so sah auch General York alsbald ein, daß die Ausführung eines Handstreiches gegen Luxemburg, dessen Werke großentheils in lebendigen Felsen gebauen sind, zu den unmöglichen Dingen gehöre und gab, um den Schein eines direkten Widerspruches zu vermeiden, die sehr dehnbare Antwort, daß ein ernstlicher Angriff erst dann gewagt weeden dürfte, sobald dessen Erfolg mit einiger Bestimmtheit vorausgesehen werden könnte. Man begnügte sich also mit der Blokade aller dieser Festungen, that nur zum Ueberflusse zeitweilig einige Granatenwürfe gegen dieselben oder lieferte einige Scharmützel gegen die umherstreifenden Fouragier- und Requisitions-Kommandos. Selbst ein größerer Kampf sollte womöglich vermieden und bei einer etwaigen Offensivbewegung des Marschalls Macdonald oder eines anderen französischen Heerführers von dem York'schen Korps der Rückzug gegen die Aube angetreten werden.

Dee Verfasser beginnt nun dem eigentlichen Stoffe seines Werkes sich zu nähern und erzählt im folgenden Kapitel dieses Abschnittes die in Kurhessen kurz vor und nach der Schlacht bei Leipzig vorgefallenen Ereignisse.

Nachdem bereits der Oberstlieutenant von der Marwitz an der Spitze eines Landwehrkavallerieregimentes am 25. September in Braunschweig eingerückt war und den französischen Herrschaft daselbst ein Ende gemacht hatte, erschien am 27. desselben Monats der russische General Tschernitscheff mit 4000 Pferden, nachdem er die Beobachtungsdetaschements der Generale Bastineller und Zandt umgangen hatte, von einem dichten Nebel begünstigt, ganz unerwartet nor Kassel, bemächtigte sich am folgenden Tage einer bei dem Doefe Bottenhausen aufgefahrenen Feldbatterie, überwand den ihm von einem Bataillon der Ghasseurgarde geleisteten Widerstand und drängte gegen das Leipziger Thor, zog sich jedoch nach einem nicht unglücklichen Gefechte wieder zurück, da sich das Gerücht von dem Anmarsche des Generals Bastineller verbreitet hatte.

Aber König Jerome wartete, seine hilflose Lage erkennend und auf sich selbst fast gar keine Zuversicht besitzend, die ferneren Ereignisse nicht ab und ergriff sammt seinem Ministerium die Flucht gegen Marburg, wobei jedoch seine Bedeckung durch die wiederholten Angriffe des russischen Obersten v. Benkendorf einen nambaften Verlust erlitt. Die geeinge Verstärkung jedoch, welche der General Zandt nach Kassel gebeacht hatte, konnte das Schicksal dieser Stadt nicht ändern; denn Tschernitscheff, nachdem er das schwache Korps des Generals Bastineller zerstreut hatte, rückte abermals heran und beschoß die Stadt, — während fast gleichzeitig Benkendorf unter dem Jubel und der Unterstützung der Einwohner beim Leipziger Thore eindrang, und den Stadtkommandanten, General Allix, zu einer Kapitulation zwang. Tschernitscheff erklärte bei seinem Einzuge am folgenden Morgen (1. Oktober) das Königreich Westphalen für aufgelöst und forderte zugleich den Anschluß der Bevölkerung an die Sache der Alliirten, worauf auch viele westphälische Offiziere und Soldaten gegen Frankreich Dienste nahmen oder sich wenigstens zu einjähriger Neutralität verpflichteten.

Bei dieser so offen an den Tag gelegten guten Gesinnung der Kurhessen muß es um so mehe betrüben, wenn man erfähet, daß die Einrückenden die Stadt gleich einer feindlichen mit Sturm genommenen behandelten und nicht nur das feindliche, sondern auch des Landes- und selbst Privat-Eigentum angegriffen. Der Verfasser erzählt dieses sehr deutlich, wenn auch mit schonenden Worten. Die Beute wurde schnell fortgebracht, die Kosaken zogen nach vier Tagen wieder ab und so blieb denn Kassel fast ohne eine leitende Behörde, da Tschernitscheff die vornehmsten Personen als Geiseln hatte fortführen lassen. Die Munizipalität entwickelte zwar einen höchst lobenswerthen Eifer zur Wiederherstellung der Ordnung, — aber schon am 7. Oktober nahmen die Franzosen von Kassel wieder Besitz, und so entschwand der kurze Traum Jener, welche in den Kosaken ihre Befreier und Beschützer zu sehen geglaubt hatten, — statt eine auf Razzien ausgehende plünderungssüchtige Rotte. — Auch König Jerome kehrte bald zurück, verließ aber, die Einwohner vergebens durch lügenhafte Siegesbulletins täuschend, auf die erste Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Leipzig die Stadt, nachdem er nur durch neun Tage sich in selber verweilt hatte. Zwei Tage später (27. Oktober) zogen die letzten französischen Militärabtheilungen ab, schon wenige Stunden später durch die Koeps von Winzingerode und St. Priest ersetzt. Unter außerordentlichem Jubel der Bevölkeenng hielt hierauf am 30. Oktober der Kurprinz Wilhelm seinen Einzug. Auch diesesmal wurden die Bewohner durch eine Proklamacion zum Vertrauen und zur Theilnahme an der Sache der Verbündeten aufgefordert und, was wohl das Wichtigste war, es wurde die kurhessische Militärmacht neu organisirt und die Bildung von Freiwilligenkorps begonnen. So fand daher der Kurfürst selbst, welcher am 21. November in Kassel einzog, Alles bereits im besten Gange. — Gewiß aber tadelt der Verfasser nicht mit Unrecht die Art, auf welche die Besetzung der Offizierestellen, namentlich aber des Generalstabes vor sich ging, indem Jene, welche bei dem Dörnberg'schen und bei anderen Volksaufständen irgend eine Rolle gespielt hatten, besondees bevoezugt, Diejenigen hingegen, welche unter der westphälischen Regierung gedient hatten, oft auf das Empfindlichste zurückgesetzt wurden. Auch die Letztern hatten ihrem Lande gedient, — gewiß meistens nur mit schwerem Herzen und nur dem Drange der Umstände geborchend, — aber doch mit Eifer. Allerdings mochte die damalige Stimmung Jeden, der mit der französischen Herrschaft in näherer Verbindung gestanden war, mit mißtrauischen Augen betrachten lassen. Würde aber dieses Mißtrauen gegen die ernstigen Freunde, Diener oder Verbündeten der Franzosen weiter ausgedehnt worden sein, und es wäre dieses Verfahren nur ganz folgerichtig gewesen: wie hätten dann Oesterreichs, Preußens, namentlich aber Rußlands Heere sich mit den Kriegern dee ehemoligen Rheinbundstaaten vereinen können; — und doch wurden diese von den ersteren als Brüder aufgenommen und behandelt.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1858. Heft I.

In dem ersten Hefte des neuen Jahrganges dieser Zeitschrift (Auflage 3000) dürfte vor Allem eine kolorirte Spezialkarte vom Kanton-Strom mit gehöriger Abhandlung, Beachtung verdienen, weil dieselbe zur Orientirung und Verfolgung dee Vorgänge zwischen den englisch-feanzösischen Mächten und dem chinesischen Reiche, ein zeitgemäßes Hilfsmittel bietet. Das von Dr. Petermann gezeichnete Kartenbild gibt in drei Abtheilungen: eine Darstellung des Kantonstromes und Umgebungen von Kanton bis Macao und Hongkong im Maßstabe von 1:451,000, der wichtigsten Strecke von Kan-

ton bis zur Boca Tigris im Maßstabe von 1:200,000, und einem Plane der Stadt Kanton im Maßstabe von 1:60,000, basirt auf die neuesten Aufnahmen und Forschungen, und enthält Vieles, was sich noch nicht einmal auf den großen Englischen vor Kurzem in neuer Auflage erschienenen hydrographischen Karten verzeichnet findet. So zeitgemäß aber die Karte ist, so darf sie doch nicht als ein bloßes Gelegenheitsblatt betrachtet werden, sondern, wie alle andern Karten der Zeitschrift mit besonderer Rücksicht darauf entworfen wurden, daß sie den Besitzern der aus der Justus Perthes Geographischen Anstalt hervorgegangenen Kartenwerke so wie anderer Atlanten, ein leicht zugängliches Supplement gewähren, so macht auch sie Anspruch auf einen mehr als vorübergehenden Werth. Auch in den neuesten und besten Atlanten vermißt man gerade von diesem, dem einzigen innerhalb des bloßen Küstenrandes von Europäern genau aufgenommenen und durchforschten Theile des Chinesischen Reichs, jegliche ausreichende Darstellung, während das uns noch fast ganz unbekannte Innere dieses ausgedehnten Landes in neuen Karten mit Recht nicht anders als in ganz alten angegeben werden kann.

Das Heft enthält außerdem zwei Aufsätze über Prof. Roth's Reise nach Palästina und dessen Höhenmessungen von Prof. Kuhn und Prof. Koristka; ferner Dr. Titus Tobler's Wanderungen in Palästina, 1857, in übersichtlicher, belehrender Form. Ferner eine längere Abhandlung nebst Karte von Dr. Peterman: die sogenannten „König Max-Inseln", Kerguelen, St. Paul und Neu-Amsterdam, oder die hauptsächlichsten Inseln im südlichen indischen Ocean. Die Entdeckungsgeschichte der Macdonald-Inseln, die Dr. G. Neumayer zu Ehren des Königs von Baiern mit dem Namen „König Max-Inseln" zu belegen vorschlug; die Darstellung von Kerguelen (einer Insel etwa so groß wie Corsika) nach den Aufnahmen von Cook (1777), Rhodes (1799) und Roß (1840); endlich die Schilderung des so interessanten Inselpaares Neu-Amsterdam und St. Paul, nebst Mappirung der letztern im Maßstabe von 1:100,000 nach den neuesten Aufnahmen (von Blackwood und Denham), bilden die Hauptkapitel dieser Arbeit. Bekanntlich hat sich die k. k. österreichische Novara-Expedition die beiden letztgenannten Inseln als das erste Ziel ihrer Arbeiten ausersehen und beabsichtigt die Ausführung genauerer Aufnahmen und Forschungen als die bisherigen.

Unter der Rubrik „Geographische Notizen" finden sich u. a.: Geographische Nekrologie des Jahres 1847, A. v. Humboldt's neueste Arbeit über die Vulkane der Erde, ein neuer Gypsstock im nordwestdeutschen Tieflande, die neueste Volkszählung in Rußland, die Karten des k. russischen topographischen Kriegsdepôts, Baron Reiman's Nachrichten über Vogel und projectirte Reise nach Darfur, welches ist der höchste Berg der Welt? ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ein Bericht über die „neueste geographische Literatur" schließt das Heft.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 22. v. M. dem Marine-Kriegsbuchhalter Carl Wolfbeiß in Anerkennung seiner belobten mehrjährigen ersprießlichen Dienstesverwendung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

+ (Wien.) Die n. ö. Handels- und Gewerbekammer hatte schon in einem Berichte vom 6. März 1855 dem hohen Armee-Oberkommando das sogenannte deutsche Sohlenleder, statt des bisang üblich gewesenen Pfundsohlenleders zur Verwendung bei den Fußbekleidungen der k. k. Armee empfohlen. Eine erneuerte Anfrage des Landes-Gendarmerie-Kommando in dieser Beziehung wurde in der Sitzung vom 27. Jänner d. J. in eben diesem Sinne erledigt und hiebei unter andern bemerkt, daß das Pfundleder nur auf weichem Boden zweckmäßig zu verwenden sei, daß es weniger ausgiebig, als das deutsche Sohlenleder ist, und daß die einheimischen Gerbereien in neuerer Zeit die Erzeugung von Pfundsohlenleder in Folge der viel geringeren Nachfrage bedeutend reduzirt haben und ein größerer Bedarf kaum sobald aufzubringen sei.

Preußen.

o (Berlin, 27. Febr.) Das tragische Ende des ausgezeichneten Generallieutenants von Plehwe hat nicht verfehlt auch in militärischen Kreisen diskutirt zu werden, zumal die Art desselben an einen nicht lange vorher gegangenen ähnlichen Akt erinnert und unsere Ehrengerichte sehr nahe berührt. Es wird also nicht überflüssig sein, den Verlauf des unglücklichen Duells Ihren Lesern mitzutheilen, um den Schluß zu folgern, wie die traurige Nothwendigkeit eine unabwendbare werden mußte. Vorerst erlauben Sie jedoch Einiges über die Ehrengerichte vorauszuschicken. Diese wurden bei uns vor 50 Jahren eingeführt, 1821 geregelt und 1843 denselben durch ein Gesetz ein ausgedehnter Wirkungskreis eingeräumt. Ihr Zweck ist bekannt. Zur Beurtheilung derselben gehören auch Handlungen, welche nicht durch Gesetze als strafbare bezeichnet werden, gleichwohl aber dem Ehrgefühl des Offizierskorps zuwider sind, dann die Streitigkeiten und Beleidigungen der Offiziere unter sich, so wie die Anreizung zum Duell. Die Ehrengerichte aus dem Offizierkorps gebildet, stehen so wie der auf eine gewisse Frist vom Offizierskorps gewählte Ehrenrath unter der Leitung eines Commandanten. Ueber Stabsoffiziere bestehen diese Gerichte aus solchen, über die andern Offiziere aus Individuen vom Hauptmann und Rittmeister abwärts, wogegen Generale den Ehrengerichten nicht unterworfen sind. Bei Streitigkeiten oder Ehrenbeleidigungen zwischen Offizieren erkennt das Gericht entweder, daß die Ehre des Beleidigten nicht verletzt sei, oder spricht auf eine Rüge oder auf Entlassung. Wird eine Streitigkeit durch dasselbe nicht beigelegt, und kommt es der Warnungen des Ehrengerichts ungeachtet zum Zweikampf, so ist die Verhandlung des Ehrengerichtes geschlossen, da demselben kein Recht zusteht, über den Zweikampf zu urtheilen. Bekanntlich waren selbst die strengsten Gesetze gegen Duelle nichts, und so sind diese Gerichte wohl ein geeignetes Mittel zur Verminderung der Zweikämpfe.

Nun bitte ich den Sachverhalt Ihren Lesern in der Art mitzutheilen, wie sie der Ehrenrath in der Ostpreußischen Zeitung zu Königsberg, der Stätte des Unglückes, der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen glaubte — eines Kommentars bedarf derselbe nicht.

Der älteste Sohn des Generallieutenants z. D. v. Plehwe, der Lieutenant a. D. Bernhard v. Plehwe, ist seit fast zehn Jahren auf den Besitzungen des Kommerzienraths Jachmann zu Trutenau, Anfangs als Inspektor, in den letzten Jahren, auf den dringenden und wiederholten Wunsch des Besitzers, als Generalpächter. Seit 1854 ist derselbe mit der jüngsten Tochter des Kommerzienraths Jachmann verheirathet. Vom Beginne seines Wirkens in Trutenau an hatte v. Plehwe jun. mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; die Güter waren stark vernachlässigt, es waren große Kapitalien erforderlich, um sie ertragsfähiger zu machen und dadurch die Mittel zu erhalten, die bei seinem Eintritt in die Verwaltung in beträchtlichem Umfange bereits vorhandenen Hypotheken- und Wechselschulden bez. zu verzinsen und abzutragen. Der Beschaffung jener Kapitalien unterzog sich v. Plehwe jun., sie erfolgte im Anfange gegen hypothekarische Eintragung, später gegen Wechsel; der Generallieutenant v. Plehwe selbst gab, nachdem er ein hypothekarisch eingetragenes Kapital von 20,000 Thalern zu 4½ pCt. vermittelt, dazu 23,500 Thlr. aus eigenen Mitteln ohne Zinsen her. Die Wechsel waren in blanco vom Kommerzienrath Jachmann und seinem Schwiegersohne v. Plehwe jun. gezeichnet, Letzterem aber die Unterbringung hauptsächlich übertragen. Die Erträge der mit der großen Umsicht, Energie und Anstrengung auf den Gütern von v. Plehwe jun. ausgeführten Meliorationen waren indessen nicht ausreichend, neben den Kosten des großen Haushalts des Kommerzienraths Jachmann, dessen einer Sohn bei dem 3. Kürassierregiment als Lieutenant stand, dessen zweiter Sohn nach dem Besuch der Universität Heidelberg und Berlin sich der Beamtencarriere gewidmet hatte und dessen eine Tochter an einen Marine-Offizier verheirathet ist, und den Kosten der auf Neselbeck, allerdings notorisch in Spartanischer Einfachheit, lebenden Familie des v. Plehwe jun. noch die großen Opfer zu decken, welche gebracht werden mußten, um immer von Neuem die Mittel zur Einlösung der fällig werdenden Wechsel zu beschaffen. Dieses künstlich Jahre hindurch fortgeführte, in seinen Mitteln und Vortheilen so ungleich vertheilte System brach endlich im vorigen Herbste zusammen und der Konkurs stand in sicherer Aussicht. Wie es so oft im Leben geschieht, wollte auch hier Niemand die Verschuldung dieses Unglücks auf sich nehmen; gegenseitig beschuldigten sich die beiden Familien, den Ruin herbeigeführt zu haben; ein derber Zwiespalt entstand zwischen ihnen, der von Tag zu Tag sich steigerte und zuletzt dahin ausartete, daß die Familie Jachmann der Rückkehr ihrer Tochter, der Frau v. Plehwe jun., von Trutenau, wo sie um Weihnachten Wochen gehalten, zu ihrem Gatten sich widersetzte. Die dringendsten Bitten und Mahnungen des v. Plehwe jun. scheiterten an der hartnäckigen Weigerung der Familie Jachmann, die jungen Eheleute zu der früher sie beglückenden Vereinigung zurückkehren zu lassen; zuletzt führte sie als Grund an: der junge v. Plehwe sei ansteckend krank und müsse deshalb von seiner Frau entfernt gehalten werden. Mit di-

Digitized by Google

ser Krankheit hat es folgende Bewandtniß. Vor fünf Jahren erkrankte v. Plehwe an einer, mit Gelbsucht (Gelbsucht) verbundenen inneren Krankheit; nach deren Heilung sich ein flechtenartiger Ausschlag einfand; er wurde damals von den Aerzten Sanitätsrath Dr. Weger und Dr. Wohlgemuth behandelt; Letzterer ist später ausschließlich sein Arzt gewesen; unter seiner fortwährenden Behandlung ist jener Ausschlag bald schwächer, bald stärker aufgetreten, je nach der Sorgfalt, welche der Patient auf die Anwendung der verordneten Mittel, bei seinem angestrengten und vielbewegten Leben, verwenden konnte; als nun der Personalarrest drohte, ließ v. Plehwe jun. von Dr. Wohlgemuth ein Attest über diesen seinen Körperzustand ausstellen, welches der gerichtliche Arzt, Kreisphysikus Friese, dahin beglaubigte, daß der Flechtenausschlag als ein gefährlicher bezeichnet wuede, wenn nicht sorgfältige Behandlung stattfände. Dieses Attest hat nun der Familie Jachmann Grund abgegeben, ihrer Tochter nicht allein die Wiedervereinigung mit ihrem Gatten, sondern auch jeden Verkehr, selbst jedes Gespräch zu untersagen; auch die Briefe desselben durften der Frau von der Dienerschaft nicht ausgehändigt werden. Um dieses traurige Verhältniß zu beseitigen, veranlaßte der verstorbene Generallieutenant v. Plehwe, daß der Kreisphysikus Dr. Feiese sich hinaus nach Trutenau begab und der jungen Frau und ihrer Mutter erklärte, daß die Krankheit, an der v. Plehwe jun. schon vor seiner Verheirathung gelitten, weder jetzt ansteckend sei, noch es in Zukunft werden würde. Als auch hierauf die Rückkehr nicht erfolgte, stellte der Kreisphysikus Dr. Feiese ein Attest dahin aus: daß die Krankheit nicht selbst verschuldet sei, daß sie nicht ansteckend sei und nicht gefährlich wäre, außer bei Vernachlässigung, dem Patienten.

Am 12. Februar begab sich v. Plehwe jun. um 10 Uhr Vormittags nach Trutenau, um seiner Gattin seine und seiner Familie Glückwünsche zu ihrem Geburtstage darzubringen. Der Eintritt wurde ihm verweigert unter dem Vorwande, seine Frau schliefe noch; als er nach einer halben Stunde sich wieder meldete, traten ihm der Kammerzienrath Jachmann und dessen zweiter Sohn, Konrad Jachmann, Lieutenant im 3. Kürassierregiment, entgegen und hielten ihn auf dem Flur zurück. Als der v. Plehwe trotzdem zu seiner Frau vordringen wollte, befahl der Kürassierlieutenant Jachmann dem Kutscher Bernhard, ihn zu entfernen. Dieses geschah vor den Augen des Gesindes und des v. Plehwe'schen Kutschers Szemat. v. Plehwe jun. ließ es zu dem angedrohten Schritte nicht kommen; er verließ das Haus seines Schwiegervaters und begab sich nach Nesselbeck. Von hier meldete er seinem Vater die erfahrene Behandlung und bat ihn, Maßregeln gegen Schritte, die durch möglichen Mißbrauch amtlicher Gewalt gegen ihn bewirkt werden könnten, zu treffen. Der General begab sich noch an demselben Tage zu seinem Sohne, ließ sich von diesem den Hergang jenes Auftrittes ausführlich wiederholen und fuhr sodann nach Trutenau, um unter Benutzung des vorerwähnten zweiten Attestes des Kreisphysikus Dr. Friese womöglich eine Ausgleichung herbeizuführen.

In Trutenau empfing ihn der Lieutenant Jachmann und beantwortete die Frage nach seinem Vater mit der Entgegnung, daß derselbe für ihn nicht zu sprechen sei. Man war in das Arbeitszimmer des Kommerzienrathes getreten; hier sagte der General: Nun, wenn Ihr Herr Vater mich nicht sprechen kann, dann frage ich Sie: haben Sie heute Morgen Ihren Kutscher gerufen, um Ihren Schwager, meinen Sohn, aus dem Hause bringen zu lassen? Hierauf erwiederte der Seconde-Lieutenant Jachmann in einem Tone, durch welchen der General von Plehwe sowohl die seinem Alter als die seinem Stande schuldigen Rücksichten außer Acht gelassen und verletzt ansah, mit einem kurzen: Ja! Hierdurch wurde der General dermaßen empört, daß er erwiederte: Nun, dann erkläre ich Ihnen, daß Sie ein — — sind, den ich auf Tod und Leben fordere. Nunmehr erschien auch der Kommerzienrath Jachmann; diesem theilte der General das Vorgefallene mit und las ihm jenes ärztliche Attest vor, worauf er sich nach der Stadt begab. Hier ist der General unmittelbar bei einem ihm nahe stehenden Militär-Justizbeamten vorgefahren, dem er den eben stattgehabten Vorfall mittheilte und dabei sein Bedauern darüber aussprach, daß er sich von seiner Hitze so weit habe fortreißen lassen. Es ist durchaus unwahr, wenn verschiedentlich behauptet worden, der General v. Plehwe habe sich unversöhnlich gezeigt und auf Vollziehung des Duells bestanden. Die nach der Erklärung des Hauptmanns von Schlichting und des Justizraths und Auditars Cramer zu erwartenden Aufschlüsse über die stattgehabten offiziellen Verhandlungen dieser traurigen Angelegenheit werden darthun, daß der General bis zum letzten Augenblick bereit gewesen ist und sich erboten hat, zur friedlichen Beilegung so weit die Hand zu bieten, als es irgend mit seiner Ehre verträglich war; namentlich hat er sich bereit erklärt, die dem Seconde-Lieutenant Jachmann zugefügte Beleidigung zurückzunehmen und zu entschuldigen, wenn von diesem erklärt werde, daß er durch die, sein Alter und seinen Stand unberücksichtigt lassende Art seines Auftretens ihn provocirt habe. Jene Aufschlüsse werden auch die völlige Gehaltlosigkeit der vielfach verbreiteten Gerüchte darthun, daß der General darauf ausgegangen sei, das Duell herbeizuführen, daß er den Tod gesucht, um der unglücklichen Situation zu entgehen, in welche das Zusammenbrechen der Finanz-Operationen seines Sohnes, namentlich deren gehässige Besprechung in öffentlichen Blättern, ihn gebracht hatte. Diese Anschuldigung ist durchaus falsch; er hat wiederholt sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und seinen Wunsch zu erkennen gegeben, auf friedlichem Wege die Sache zu erledigen. Dieses erklärte jedoch der Ausspruch des Ehrenraths für unzulässig. Es hätte mithin nach den gesetzlichen Bestimmungen die Angelegenheit vor das Ehrengericht gebracht werden müssen, und es wurde auch die Ausführung des Duells dem Lieutenant Jachmann und den Secundanten von ihren Vorgesetzten untersagt.

Gleichwohl fanden der General van Plehwe und der Seconde-Lieutenant Jachmann mit ihren Secundanten, Hauptmann von Schlichting und Lieutenant von Lehwald, am Morgen des 15 d., auf dem verabredeten Kampfplatze sich ein; ebenso war der vorgedachte Ehrenrath daselbst erschienen, um seinen Ausspruch den Duellanten zu wiederholen; als dadurch die Aussetzung des Duells nicht herbeigeführt wurde, fungirte der Vorsitzende des Ehrenraths als Schiedsrichter. Die Forderung war auf 5 Schritte Barreiere angenommen. Nach erfolgter Aufstellung verrichtete General von Plehwe ein kurzes Gebet, und nachdem das Kommando „avanciren" gegeben war, ging General von Plehwe, zielend, einige Schritte vor, während rc. Jachmann, das Pistol gesenkt haltend, stehen blieb. Der General fragte hierauf, das Pistol senkend, „Warum schießen Sie nicht?" Vom Schiedsrichter wurde ihm hierauf erklärt, daß nach der festgestellten Foederung Jeder schießen könne, wann er wolle, und daß er sich auf seinen Platz zurückbegeben und von vorne beginne könne. Der General äußerte sich hierauf in dem Sinne, daß dieses ein ungleicher Kampf sei, sein Gegner vertheidige 40 Lebensjahre und er wohl nur zwei, begab sich aber auf seinen ursprünglichen Standpunkt zurück. Hierbei hat der als Arzt hinzugezogene Prof. Dr. Burow von ihm die Worte gehört: „Es ist also auf ein einfaches Todschießen abgesehen." Von seinem Standpunkte ging der General auf ein erneuertes Kommando, zielend einige Schritt vor und schoß; unmittelbar darauf trat rc. Jachmann ebenfalls zielend unmittelbar an die Barriere und gab auf höchstens 7 Schritt Entfernung seinen Schuß ab. Gleich darauf stürzte der General vornüber in den Schnee und auch Jachmann fiel zusammen. Letzterer war am Kopfe und am linken Unterkiefer verwundet; dem General war die Kugel in die rechte Brust gedrungen, dicht am dritten Knopfe des Uniform-Ueberrocks, den er trug. Wie die Obduction ergeben, hat die Kugel durch Anprallen an eine Rippe eine veränderte Richtung dergestalt erhalten, daß sie sich nach oben wandte und oberhalb der linken Schulter, dicht unter der Haut sitzen blieb; auf ihrem Wege dahin, hat sie die große zum Herzen führende Aterie zweimal, in ihrem Auf- und Niedersteigen zerrissen und dadurch den wenige Secunden darauf erfolgten Tod herbeigeführt.

Baiern.

u München 25. Februar). So wie im vorigen Jahre werden auch im kommende Herbste vier Brigade-Lager abgehalten und diese Uebungen für die künftigen Jahre fortgesetzt werden. Dadurch hofft man den Zweck zu erreichen, daß je in zwei Jahren der Soldat eine Schule in größeren Manövern durchmachen könne.

Beider Sicilien.

† (Neapel 20. Februar.) In Capua wurden, wie die Allg. Ztg. berichtet, Versuche mit Sechspfünder-Feldgeschützen gemacht, die nach einer Verbesserung des Artillerie-Majors Muratti hergerichtet worden sind, und deren ganz außerordentliche Tragweite allgemeine Beachtung verdient. Die längliche Spitzkugel drang bei einer Entfernung von 3000 Meters noch 1 Meter und 855 Millimeters in den als Kugelfang aufgehäuften Erdwall. Uebrigens gereicht es der neapolitanischen Artillerie zum Ruhm, daß sie alle zweckmäßigen Verbesserungen der Neuzeit in dieser Waffe bei sich einführt.

Belgien.

✕ (Brüssel, 22. Febr.) Das Budget des Kriegs für das laufende Jahr, trotz der durch Krankheit veranlaßten Abwesenheit des Kriegsministers, ist in der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer zur Berathung gekommen, und an demselben Tag im Betrag von 32,954,000 Fr. mit 50 Stimmen gegen 3 angenommen worden. Zwölf Mitglieder enthielten sich des Votums. Diese Enthaltungen sind meistens darauf gegründet, daß die postulirte Summe eine nothwendige Consequenz der vor einigen Jahren festgestellten Heeresorganisation sei, und man eine Abänderung dieser letzteren herbeizuführen bestrebt sein müsse. Der General Goblet brachte aufs neue seine Einwendungen gegen den Bestand des jetzigen Festungswesens vor, das er als unvereinbar mit der neuen dem Platz Antwerpen gegebenen Bestim-

mung darstellte. Graf Reneffe rechnete nach, daß außer dem ordinären Etat im Laufe der letzten 10 Jahre 31½ Millionen an Supplementar- oder außerordentlichen Krediten bewilligt worden sind, und außerdem noch Postulate für 18½ Millionen vorliegen. Es seien solche Summen für das Land unerschwinglich. Hr. Rodenbach, dem trotz seiner Blindheit die Statistik sehr geläufig ist, erinnerte daran, daß Grund-, Personal- und Gewerbsteuer zusammengenommen noch nicht hinreichten um die Bedürfnisse des Heeretats zu decken. Eine nähere Discussion hinsichtlich der durch zahlreiche Petitionen betriebenen Aenderung des herrschenden Rekrutirungssystems wurde bis auf die Besprechung des Berichts verschoben, der nächstens über jene Petitionen eingereicht werden wird. Hr. Thiefry erhob sich gegen die häufigen Aenderungen in der Uniformirung, welche Soldaten und Offizieren in pekuniärer Hinsicht sehr beschwerlich seien. Diese verschiedenen Bemerkungen blieben von Seite der anwesenden Mitglieder des Cabinets ohne Entgegnung. (Allg. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

o (Stockholm 22. Februar.) Es ist bekannt, daß eine Kommission in der norwegischen Hauptstadt Christiania tagt, welche sich mit Prüfung und Vorschlägen der norwegischen Armee befaßt. Bekannt ist es auch, daß diese Armee eine von der schwedischen ganz getrennte und verschiedene Organisation und Verwaltung hat, und daß die Infanterie aus den 5 Brigaden: erste Agerhuus, zweite Agerhuus, Drontheim, Bergen und Cheistiania und, jede derselben fünf, nue die Drontheim'schen 4 Bataillone, zusammen 24 Bataillone stark, zusammengesetzt ist. Nun hat diese Kommission folgendes Gutachten in Betracht der Eintheilung der Infanterie in Regimentern abgegeben. Jede der bestehenden 5 Brigaden soll in Zukunft aus 2 Regimentern formirt und jedes Regiment aus 2 Bataillons à 4 Kompagnien und überdies aus einer Depot- und Schulkompagnie zusammengesetzt werden. Weitees soll ein 6 Kompagnien starkes Garde-Scharfschützen-Regiment gebildet werden, wovon 4 Kompagnien in Christiania und 2 Kompagnien in Stockholm garnisoniren wüeden. Die gesammte Infanterie wird künftig 11 Regimenter oder 23 Bataillone stark sein.

Miszellen.

* Ueber den Luftdruck der Geschützkugeln (die angestellten Versuche brachten wir in der letzten Nummer) gibt Professor von Nau, in den „Notizen aus dem Gebiete der Physik für Artilleristen" folgende interessante Mittheilungen: „Man will Erfahrungen haben, daß Menschen beschädiget, ja Knochen zersplittern werden, wenn eine Kanonenkugel nahe am Körper vorbeifliegt, ohne jedoch denselben im Geringsten zu berühren. Ich legte ein Huhn 200 Schritte weit von der Kanone entfernt, gerade in die Flugline der Kugel, so daß diese nicht 1 Fuß weit über dem Thier hinfuhr; das Huhn war angebunden. Ohne Schrei und Bewegung blieb das Huhn ruhig. Es war gesund, als man es losband. Ein anderes Huhn lag nur 18 Klafter von der Kanone mit 4 Fuß Seitenabweichung rechts. Ein drittes Huhn lag in derselben Entfernung links in der Höhe des Kugelflugs.

Beide waren ohne Bewegung beim Abfeuern der 24pfündigen Kugel, und munter und gesund beim Losbinden, kein Glied war bei diesen beiden, wie auch beim ersten im Geringsten beschädiget, und nach dem Schlachten und Rupfen war nicht einmal ein blauer Fleck am Fleische zu sehen.

Wenn diese Beobachtung jene Erfahrungen von Menschen-Beschädigungen keineswegs entkräftet, weil hier die weiche Federbedeckung und die geringere Reizbarkeit des Nervensystems von wesentlichem Einfluß sein kann, so bleibt es doch auffallend und schwer zu erklären, daß unter der unbeschädigten Fleischdecke des Menschen, Knochen zerbrochen werden können, durch den schnellen Druck der Luft, welcher durch die Bewegung einer Kugel hervorgebracht wird, ohne daß die Besinnungskraft verloren geht. Denn bekanntlich wird die Schnelligkeit des Geschosses, die schnelle Erschütterung des Nervensystems als der augenblickliche Tod des Menschen angesehen, wenn Hauptnerven getroffen werden.

---

* Kaiser Josef über das Duell. Der beklagenswerthe Ausgang verschiedener Duelle, wovon die Zeitungen berichten, erinnert uns an einen Erlaß des Kaisers Josef, der, wie verschiedene andere große Männer, unter denen auch Napoleon, kein Freund blutiger Zweikämpfe war. Der aus dem Jahr 1771 datirende und an einen General seiner Armee gerichtete Erlaß lautet also:

„Den Grafen v. K. und den Hauptmann W. schicken Sie sogleich in Arrest. Der Graf ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und von falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsknecht, der jede Sache mit Degen und Pistolen berichtigen will, und welcher das Cartel des jungen Grafen sogleich mit Leutseligkeit behandelte.

Ich will und leide keinen Zweikampf bei meinem Heere, und verachte die Grundsätze Derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und sich mit kaltem Blute durchbohren. Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr bloßgeben, die bei jedem sich ereignenden Falle Muth, Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriffe und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch. Die Gleichgiltigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterlande und ihrer Ehre zugleich. Wenn aber herunter Männer sein sollten, die Alles der Rache und dem Hasse gegen ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben; ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres, als einen römischen Gladiator.

Veranstalten Sie ein Kriegsrecht über diese zwei Offiziere; untersuchen Sie mit derjenigen Unparteilichkeit, die ich von jedem Richter fordere, den Gegenstand ihres Streites, und wer hiervon am meisten die Schuld trägt, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gesetze.

Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte des Tamerlane und Bajazets angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt hat, will ich unterdrückt und beurtheilt wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziere kosten. Noch gibt es Menschen, die mit dem Charakter von Heldenmuth denjenigen eines guten Unterthanen vereinbaren; und Das kann nur Der sein, welcher die Staatsgesetze verehrt. — Josef."

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Csicsa Lazar, Major des Prinz Wasa IR., zum Obrstlieut. im Regiment.
Gröber Franz, Dr. der Med., Kontumaz-Arzt zu Semlin, zum Kontumaz-Direktor zu Kostainica.
Fischbach Anton, Auditor-Praktikant, zum Aud. 3. Kl. beim 11. IR.

Verleihung.

Enslin Karl, penf. Hptm. 1. Kl., den Majors-Charakter ad honores.

Uebersetzungen.

Saffian Karl, Major des Großfürst Konstantin IR. Nr. 18, zum Prinz Wasa IR. Nr. 60.
Kopetzky Friedrich, Auditor vom 11. IR., q. t. zum 8. Husarenreg.
Kadic Johann, Grundbuchführer, vom 10. q. t. zum 11. GJR.
Schnabl Josef, Unterlt. 2. Kl. der Beschälbranche von Sepsi-Szent-György, q. t. nach Drahowitze.
Heim Wladislow, Unterlt. 1. Kl. vom 43 IR. q. t. zum 2. Gendarmeriereg.
Listopacki Johann, Dr., Oberarzt, vom Flottillenkorps q. t. zum 7. Art.-Reg.

Pensionirungen.

Boulles-Ruffig Josef Freiherr, des Prinz Wasa IR.
Boldriny, Alois, Hauptm. 1. Kl. des J.-R. Erzh. Wilhelm Nr. 2, als zeitlich invalid.
Hoffer von Wehrfeld, Anton, Hauptm. 2. Kl. des J.-R. Erzh. Wilhelm Nr. 12 als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Bäck, Karl, Hauptm. 2 Kl. des J.-R. Erzh. Ludwig Nr. 8, als zeitlich invalid.
Bergolli, Hieronymus, Hauptm. 1. Kl. des J.-R. Herzog zu Nassau Nr. 15, als halbinvalid.
Waltmann-Macleamy-Beaulieu, Nikolaus Frh. v., Rittmeister 2. Kl. des Huß.-R. Prinz Karl von Bayern Nr. 3, als zeitlich invalid.
Takáts de Petery, Karl, Rittmeister 2. Kl. des Huß.-R. Graf Radetzky Nr. 5, als zeitlich invalid.
Leeuwen, Karl Frh. v., Hauptm. 1. Kl. der Militär-Kanzlei-Branche, beim Landes-Generalkommando zu Brünn, in den Pensionsstand zurück.
Enslin, Karl, Hauptm. 1. Kl. der Militär-Polizeiwachkorps-Abtheilung zu Mailand, als realinvalid.
Nowak, Andreas, Oberlieut. des J.-R. Graf Hartmann Nr. 9, als halbinvalid.
Bayerlein, Franz, Unterlieut. 2. Kl. des J.-R. Herzog zu Nassau Nr. 15, als zeitlich invalid.
Therler, Josef, Oberlieut. des J.-R. Frh. von Aretdi Nr. 23, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Gerson, Ignaz, Unterl. 1. Kl. des J.-R. Frh. von Airoldi Nr. 23, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Bückhl, Johann, Unterlieut. 2. Kl. des J.-R. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32. als zeitlich invalid.
la Vigne, Wilhelm, Hauptm. 1. Kl. des 10. Feld-Jäger-Bataillons, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Ezoy, Julius von, Rittmeister 2. Kl. des Huß.-R. Kaiser Franz Josef Nr. 1, als zeitlich invalid.
Baudisch, Joseph, Hauptm. 2. Kl. des J.-R Graf Coronini Nr. 6, als realinvalid.
Menzel, August, Rittmeister 1. Kl. des Ulanen-R. Kaiser Franz Josef Nr. 4, als halbinvalid.
Haffner, Josef, Hauptm. 2. Kl. des J.-R. Erzh. Josef Nr. 37, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.
Exner, Paul, Hauptmann 2. Kl. des J.-R. Großh. von Hessen Nr. 14, als zeitlich invalid.
Grünfeld, Moriz Edler von, Hauptm. 1. Kl. des J.-R. Frd. von Alemann Nr. 43, als zeitlich invalid.
Jurinic Jakob, Amtsschreiber beim Kontumazamte zu Brood.
Denischa Karl, Oberwundarzt vom 8. GJR.

Quittirungen.

Festetics Gabor Graf, Oberlt. der Gaede-Gendarmerie, mit Beibehalt des bekleideten Oberlieuts.-Charakters.
Kruplanicz Salomon v., Oberlt. des 11. Ulanenreg., mit Charakter
Deost Karl, Unterlt. 2. Kl. der Beschäl- und Remontirungsbranche.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro. 19. **Samstag den 6. März 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Halbjährige 3 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt zustetfrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen in Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 792), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Radetzky.

„Sanft schlummere! — Dein Denkstein, ein Altar,
Sei nun beschattet von der deutschen Eiche.
Die Du beschützt — an dem die Kriegerschaar
Ermuthigt sich die Hand zum Bunde reiche.
Daß sie, was glühend stets Dein Streben war,
An Liebe für das Vaterland Dir gleiche! —
So bleibt Dein Geist dem Heere doch zurück
Und bahnt den Weg zur Ehre und zum Glück."

Die „Allgemeine Militär-Zeitung" zu Darmstadt, den Nekrologen nicht gerade sehr hold, macht bei Feldmarschall Grafen Radetzky eine Ausnahme. Sie durfte doch nicht zurückbleiben, wo es galt eine deutsche Ehrenschuld dem deutschen Eid abzutragen.

Wir können uns nicht versagen den Eingang dieses mit unendlicher Vorliebe behandelten Aufsatzes unseren Lesern wortgetreu wieder zu geben; er ehrt den Helden und das Organ der deutschen Heere in gleichem Maße!

„Welche Erinnerungen knüpfen sich an diesen Namen! — Ein heller Stern, der Oesterreich in trüber Nacht geleuchtet hat, ist erblichen. Vor wenig Wochen wurde ein Stück Weltgeschichte zu Grabe getragen. Innerhalb 37 Jahren hat nun der Kaiserstaat seine drei größten Krieger verloren.

Der Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg starb am 15. Oktober 1820 zu Leipzig und am nämlichen Tage, an welchem er nach der dreitägigen Völkerschlacht 1813 in diese Stadt als Sieger eingezogen war, am 20. Oktober, führte man seinen Leichnam im feierlichsten Aufzug nach Böhmen. Er fiel auf dem geweihten Baden, gleichwie auf seinem Schilde.

Der 30. April 1847 rief den zweiten Helden zum himmlischen Appel. Der greise Vorkämpfer für Europas Unabhängigkeit von fremder Uebermacht, der allen Deutschen ehrwürdige Erzherzog Karl beschloß an diesem Tage seine irdische Bahn, um einzuziehen in selige Gefilde. Die großen Eigenschaften desselben stempelten gerade in jener Zeit, dem Vorabend wichtiger Ereignisse, seinen Hintritt zu einem Nationalunglück.

Eilf Jahre später — und wieder fiel eine der schönsten Perlen aus der Kaiserkrone! Ein altes, müdes Jahr war kaum in dem Schooße seiner Ahnen entschlafen, als ein edler Baum in den Staub sank, der aber seine Wurzeln geschlagen hat nicht nur in den Herzen der Soldaten, sondern auch in vielen Geistern und Gemüthern aller Stände und jeden Geschlechts, überall, wo man den hohen Werth eines ganzen Mannes noch zu schätzen weiß. Am 5 Jänner hat Radetzky, der europäische Held, das Vorbild höchsten Kriegerruhms, der größte der noch lebenden Marschälle Oesterreichs, seine 72jährige, glorreiche Dienstes-Laufbahn beendet.

Wenn auch wir versuchen, zu Ehren des großen Todten ein Körnlein Weihrauch auf die goldenen Gluthpfannen des Nachruhms zu streuen, die in allen Gauen des weiten Vaterlands zum blauen Gewölbe des Himmelsdams emporduften, so machten wir auch selbst nicht leise Anspruch, Neues zu bieten, oder etwa unscheinbare, bisher fast gänzlich übersehene Blumen in den Kranz der ausgewählten kriegerischen Thaten des Retters der österreichischen Monarchie zu flechten. Hierzu würde uns bis jetzt besonders das nöthige verlässige Material fehlen; denn des Heldenmarschalls bescheidene Feder hat während seiner Lebenszeit über die eigene Person prinzipiell durchaus keine Mittheilung geliefert. Dann auch läßt sich ein so auffallend langes, thatenreiches und ruhmbegränztes Heldenleben nur sehr unvollkommen in den engen Rahmen fassen, welcher den vorliegenden Blättern angewiesen ist. Die angestammte, unermeßliche Schuld, das Lebensbild des todten Marschalls sicher, ausführlich, getreu und wahr zu entwerfen, wird die österreichische Armee selbst übernehmen. Radetzky's Name gehört überdieß bereits der Geschichte an und diese sagt einst der Nachwelt gewiß beredter, was er gewollt, vermocht und geleistet hat, als dies jetzt die von der wechselnden Meinung des Tags bewegte Mitwelt könnte. Nur mit einem „Vergißmeinnicht" wagen wir den Aschenkrug eines großen Mannes zu zieren, um dessen Greisenstirne die ewig frischen Blüthen der „Unsterblichkeit" gewunden waren. Während aber so viele Menschenleben nach kurzer Frist auf den Acker der Gotteserde niedergeschellt werden, da wir eben nur Halme sind, zum Tode früher oder später reif, und unsere Thränen des Mitgefühls als Perlenthau auf eine schon verkündete Frucht träufeln, gelten dieselben hier einem starken und mächtigen Baume, der seine schützenden Aeste in zwei Jahrhunderten über Oesterreich breitete.

Nicht ohne Grund hat man zwei sich ähnliche berühmte Zeitgenossen mit den beiden Regenbogen verglichen, die nach einem Gewitter so häufig übereinander zu stehen pflegen und wovon einer dem andern in sanften Farben nachglänzt. Wirklich liegen auch einige Paralleen zwischen dem Erzherzog Karl und dem Feldmarschall Radetzky sehr nahe, einem Sternenpaar, das auf dem oft trüben Hintergrund seiner Zeiten rettende Funkenstrahlen der Vaterlandsliebe und Treue auf fremde Unterjochung und tückischen Aufruhr herniederschoß und deshalb der Soldatenwelt ewig in mildem Glanz leuchten wird. Wie sich an die Persönlichkeit eines der größten Sprossen des Hauses Habsburg-Lothringen die Namen Aldenhoven (1793), Teining, Amberg, Würzburg (1796), Ostrach, Stockach (1799), Caldiero, Colognola (1805), und Aspern (1809) ranken, so sind von dem deutschen Eid unzertrennlich Leipzig (1813), Santa Lucia, Custazza, Mailand (1848), Mortara und Novara (1849). Wie es einst eine Zeit gab, wo der österreichische Generalissimus dem Herzen des Volks Alles war, wo sein Bild, wo „Prinz Karl" in jeder Hütte hing, wo die schönsten Lieder ihn bis zu den Gestirnen erhoben, wo Theodar Körner's Gesänge an ihn einen Wiederhall in jeder deutschen Brust fanden und mit unnennbarem Jubel von Mund zu Mund gingen, — gerade so vor bald zehn Jahren bei dem verklärten Marschall, dessen Ruhm die Berge und Thäler Europas durchzog, dessen Bildniß in den Salons der Großen, wie im einfachen Gemache des Soldaten zu sehen war und dessen Thaten besonders die Leyer ihre Töne weihte, wie das „Soldatenbüchlein" von Zedlitz und die Sammlung der „Radetzky-Lieder" bezeugen; Dichtergaben, die man nie ohne ernste Rührung wird durchblättern können. Wie der Erzherzog durch seine „Grundsätze der Strategie" und seine „Geschichte des Feldzugs von 1799" dem theoretischen Studium der höheren Kriegführung den richtigen Weg gezeigt hat, so war ein paar Decennien der Erhalter Italiens durch seine „Feld- und Manövririnstruktion;" beide Herren haben sich durch diese Werke einen berühmten Namen auch in der Literatur der Kriegswissenschaft erworben. Die Siege beider Größen reihen sich nicht in die Perioden der schönsten Erinnerungen Oesterreichs ein, sondern vielmehr in die der bittersten, — aber beidemale ließ die Thatkraft dieser Helden die Macht des Hauses Habsburg-Lothringen gleich einem Phönix neu verjüngt aus dem Unglück aufsteigen. Wie die Beibehaltung des Namens „Erzherzog Karl" von Seiten der zwei Regimenter, deren Proprietär er war, durch ein kaiserliches Handbillet vom 4. Mai 1847 für immer befahlen wurde, so auch bei Radetzky's Heimgang, da der Kaiser Franz Josef im Armeebefehl vom 5. Jänner aussprach, daß das 5. Hußarenregiment den Heldennamen fortan und für ewige Zeiten zu führen habe. Konnte es auch tellurischen Verhältnissen gemäß bei der Leichenfeier in Wien nicht wohl donnern und ist kein Regenbogen in der Gegend von Wagram erschienen, wie dieses beides am 4. Mai 1847 der

Fall war, als man die sterbliche Hülle des Erzherzog Karl in die kaiserliche Familiengruft bei den Kapuzinern trug, — so hat doch der Himmel gleichwohl nicht verfehlt, bei der Bestattung Radetzky's ein Zeichen zu geben, denn die irdischen Ueberreste desselben schienen den Wienern das Glanzfirmament Italiens mitgebracht zu haben und im Augenblick der Beisetzung zu Klein-Wetzdorf am 19. Jänner um die Mittagsstunde theilten sich der winterlichen Landschaft graue Wolkenmassen und ließen einen hellen Sonnenstrahl in die Gruft des Heldenbergs dringen. Dieß glänzende Licht, rasch hervordringend und nach wenigen Augenblicken wieder erlöschend, war für die hohe Trauerversammlung tief ergreifend.

Die ausgezeichneten Verdienste Radetzky's wurden von dem Kaiserhause in einer so hervorragenden Weise anerkannt, daß auch hierüber ein Wort der Einleitung gestattet sein mag. Durch die persönliche Betheiligung an der Bestattung des seligen Marschalls fügte Oesterreichs junger Kaiser das schönste Blatt in des Helden Lorbeerkranz und er hat der Feier des 18. Jänner dadurch den höchsten Glanz verliehen, daß er an der Spitze der tapfern Truppen erschien. Nach Jahrhunderten wird noch die Kunde ertönen, wie Oesterreichs Kaiser seinen Marschall geehrt hat. Die Geschichte des österreichischen Staats hat kein Beispiel aufzuweisen, daß der Monarch, kriegerische Momente in den Tagen der Gefahr ausgenommen, mit entblößtem Säbel an der Spitze seiner getreuen Schaaren einhergezogen wäre und vielleicht zum erstenmal wird es die Hauschronik der Monarchien zu verzeichnen haben, daß ein Kaiser den Leichenkondukt seines Feldherrn führte. Aber Franz Josef wollte eben der erste sein, der seinem Lehrer, seinem ruhmgekrönten Heerführer, dem Vater der Armee, die letzte Ehre durch persönliches Kommando erweist. Das ist es, was vom 18. Jänner herauszuheben ist. In der That ging auch ein Gefühl durch die Massen, welche zusammengeströmt waren, um den todten Marschall vorüberziehen zu sehen, als der Kaiser gegen die Brücke an der Wien vorsprengte, dort den Säbel zog, vor der Leiche seines Generals und Unterthans salutirte und damit das Zeichen gab, er wolle dem Verewigten die höchste Ehre erzeigen, welche in seiner Macht stände. Ja, es war ein erhabener Augenblick, den Kaiser mit bewegter Stimme an die Truppen: „Präsentirt das Gewehr!" kommandiren zu hören, während gleichzeitig die ehernen Abschiedsgrüße von allen Basteien erdröhnten! Begeistert blickte die harrende Menge zu dem erlauchten Fürsten empor und höher schlug jedes wackere Soldatenherz, indem es Theil nahm an der Verherrlichung, die in der hohen Person des Feldmarschalls nicht nur dem ganzen Kriegerstand überhaupt galt, sondern allen denen, die in verhängnißvollen Tagen mit Hingebung, Liebe und felsenfester Treue zu ihrem obersten Kriegsherrn gestanden! — Noch nie ist für einen Führer aus nicht-fürstlichem Geblüte eine 14tägige Armeetrauer befohlen worden; noch nie trauerte der Hof für einen Diener, der nicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihm stand, wie es dießmal geschah, wo die Kaiserin Elisabeth, Wittelsbach's liebliche Blume, die für das Heer angeordnete Trauer mit ihrem ganzen Hofstaat anlegte. Selten fand das Begräbniß eines Feldmarschalls auf Staatskosten statt; selten wurde zum Gedächtniß eines solchen eine Medaille geprägt. Noch sind der Kriegshelden wenige in Bavarias Ruhmestempel aufgenommen und schon hat der hochsinnige König Ludwig von Baiern die Büste Radetzky's, aus Carrara-Marmor gefertigt, für „Walhallas Genossen" bestimmt; noch ist ein 37jähriges Versprechen für das Monument des Fürsten Schwarzenberg — des Agamemnon der in den Befreiungskriegen verbündeten Heere — unerfüllt, noch ist das Standbild des unvergeßlichen Erzherzog Karl nicht ganz vollendet und schon hat Radetzky's Sohn durch Handbillet die Zusage des Kaisers, daß der Vater ein bleibendes Denkmal erhalten wird. Gewiß, bald prangen auf einem Platze Wien's die Gestalten der drei österreichischen Helden dieses Jahrhunderts, der Erzherzog mit der Fahne von Aspern in der Mitte, Radetzky mit dem Schnurbart von Novara zur Rechten, Schwarzenberg mit dem Horne der Befreiung zu Leipzig zur Linken, damit sie von allen Soldaten der Garnison, von jedem Offizier, der auch nur eine Stunde die Hauptstadt betritt, gesehen werden können.*) Weder in die Kirchen gehören die Kriegerdenkmale, deren Errichtung in solchen ohnehin nur Sinn hat, wenn die Asche der Verstorbenen in oder unter denselben ruht, noch auf die Schlachtfelder, wo schon die Erde, die wir betreten, ihres Namens Gedächtniß ruft. Die Bilder solcher unsterblichen Männer müssen Volk und Heer beständig vor Augen haben, um sich im Geiste daran zu erheben; solche Monumente sind mehr noch für die Nachwelt, als für die Gegenwart geschaffen und sollen alle Zeiten überdauern.

So muß ein mächtiger Staat seine großen Männer ehren, wenn er selbst groß bleiben will; dann wird man seine Kriegshelden nicht vergessen — trotz Staatsleuten und Künstlern, deren Ruhm den der ersten Soldaten überdauern soll, wie man uns so oft glauben machen will, weil es nun einmal zur finstern Schattenseite des glänzenden Heldenthums gehört, daß dasselbe über Leichen und Trümmer seinen Weg auf der Bahn des Erfolgs fortsetzen muß. Wer nicht die dintigste Gasse wandeln kann, wenn sie für den Kriegszweck die nächste und sicherste ist, verzichtet auf den Namen des Feldherrn.

Wohl mag nun hin und wieder an alt-byzantinischer Etiquette klebender Sinn gedacht haben, dem verewigten Marschall möchten doch der Ehren zu viele geschehen sein; wohl mögen kleine Seelen, die das Große niemals begreifen werden, die Achseln zucken, daß man einem Diener die Huldigung eines Souveräns erweist. Gleichviel; der Enkel Max I. „des letzten Ritters," folgte nur dem Zuge seines Herzens. Groß und frei hat er die Schranken durchbrochen, die sich um jeden minder erhabenen Charakter als unübersteigliche Bannmarke gezogen haben würden. Und worin besteht denn das Wesen eines großen Mannes, wenn nicht eben darin, daß er sich selbst das Maß zu geben weiß? Mögen ängstliche Gemüther in solchen Fällen sich bei Ceremonienmeistern Raths erholen und diese darüber sorgfältig wachen, daß die zarten Blüthen der Form nicht angeweht werden von dem rauhen Hauche des Außergewöhnlichen; immerhin, ein Monarch aber schreibt sich selbst das Gesetz. War auch leider das deutsche Heer als solches bei der Leichenfeierlichkeit in Wien nicht vertreten, folgte auch nicht die Militärbundeskommission in corpore dem Trauerwagen, ordnete man für den verblichenen Feldherrn auch keine Trauer von Bundes wegen an, so wenig als zu der Zeit, wo der Erzherzog Karl zu seinen Vätern versammelt wurde, obwohl man dieß damals schon in ernste Anregung brachte: so waren doch am Sarge Radetzkys — der Deutschland in den Revolutions-Jahren seine Südgränze rettete — mehrere Kontingente durch Abgeordnete der alten Armee repräsentirt. ein Beweis, daß der Verlust des Feldherrn von allen Theilen des deutschen Heers mitempfunden und der Schmerz über denselben von der Bundesarmee getheilt wird. Aus Hannover berichtete man eine 6tägige, aus Mecklenburg-Schwerin eine 3tägige militärische Trauer, während der Fürst von Reuß der älteren Linie selbst eine Hoftrauer von 10 Tagen anordnete, „wegen des betrübenden Ablebens des hochverdienten, heldenmüthigen Radetzky, dessen thatkräftigem Wirken Deutschland bleibende Dankbarkeit zollen muß und im Hinblick, daß Seine Hochfürstliche Durchlaucht die Ehre hatten, unter österreichischen Fahnen zu dienen." Ja sogar die russischen Truppen legten durch Armeebefehl für ihren Feldmarschall 3 Tage Trauer an. Die Ceremonien der russischen Deputation am Sarge ihres slavischen Stammesgenossen waren auf das tiefste erschütternd. Wahrlich, wenn eine große Armee, wie die russische, auf so kindliche Weise den berühmten Vater Radetzky ehrte, so hat sie sich hierdurch nur selbst geehrt. Mit Recht bemerkte vor einigen Wochen eines der größten Journale Deutschlands: „Der Marschall hat nicht bloß für des weiten Vaterlandes Ehre und Ruhm auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege, sondern auch auf denen Italiens gefochten, und er war allezeit ein „Mehrer" deutschen Ansehens. Was er in den lombardischen Ebenen für Oesterreichs Fahnen vertheidigt und zum größten Theil mit deutschen Regimentern erstritten, das gehört jedenfalls mit zum Kriegsruhm des deutschen Heeres; niemand wird bezweifeln, daß es dieser Kriegsruhm war, der als mächtigster Genosse Oesterreichs Standarten zur Seite trat, als sie in der letzten politischen Krise drohend an den Ufern der Donau aufgepflanzt wurden. Was dort Oesterreich errungen, die Befreiung Deutschlands von jeder fremden Beeinflussung, das Auftreten Deutschlands als gesonderte Weltmacht in dem großen Konflikt der europäischen Nationen, das wurde jedenfalls auch durch das moralische Gewicht erfochten, welches Radetzky dem österreichischen Doppelaar erkämpft hat. So ist dem Marschall Deutschland und das deutsche Heer zu tiefem Dank verpflichtet; es sind nicht bloß die deutschen Kriegsherrn, als Regiments-Inhaber fast insgesammt Mitglieder der österreichischen Armee, sondern in Wahrheit alle Theile des Bundesheeres, die in den nach Wien gesendeten Deputationen eine Dankesschuld abtragen."

Wenn sich demnach an das Begräbniß Radetzky's manche Betrachtung anschlösse und an der Betheiligung Gesammt-Deutschlands wirklich noch Vieles zu wünschen blieb, — lassen wir dieses Thema unerörtert, denn es wäre Frevel, wenn von der kaum geschlossenen Gruft in dem Heldenberge, vor welcher bereits der Genius des Todes mit gesenkter Fackel die Wache hält, auch nur ein schwacher Schatten die feierliche Stimmung trübte, die noch über Deutschlands Fluren gebreitet liegt. Nur Palmzweige mögen fortan auf die Ruhestätte des Friedens, das Mausoleum des verstorbenen Feldherrn, gestreut werden, während es bereits in den Aesten des noch jugendlichen Cypressenhains bei nächtlicher Stille wie Ruhmeslieder flüstert; denn wenn „die Hüter der Todten"

*) Das Radetzky-Monument in Prag, seiner Vollendung nahe, wird eine Spezialhuldigung der Böhmen für ihren unübertrefflichen Landsmann sein.

die Thränenurnen solcher Helden beschatten, verlieren selbst sie ihr schreckhaftes Ansehen.

Jedenfalls hat Oesterreichs ritterlicher Kaiser für alle Zeiten ein Beispiel aufgestellt, wie ein Monarch seinen größten Unterthan ehren soll, in dessen nun zum Stillstand gekommenen Herzen mit Flammenschrift nur „Gott, Kaiser und Vaterland" geschrieben standen, bei dem jeder Pulsschlag einen dieser Gedanken erweckte, in dessen Augen nur Treue zu lesen war. Die Thränen, welche während der Einsegnung im Dom zu St. Stephan sich über das unnennbar sanfte Antlitz der Kaiserin ergossen, sind gleich Immortellen neben dem reichgeschmückten Sarge emporgeblüht, auf welchen der Heldengreis nun sanft gebettet liegt und mit denen die hohe Frau Klein-Wetzdorf — das künftige Mekka aller österreichischen Krieger — geziert hat. Und das umflorte, sonst so helle Auge des Kaisers, als er wenig Minuten nach 12 Uhr am 19. Jänner seinem Feldherrn, Freund und Lehrer das letzte Lebewohl gesagt hatte und aus dem Trauergemach heraufstieg, wo der Marschall nun für immer sein Hauptquartier aufgeschlagen, wird ein Zeichen der Trauer für Oesterreichs Völker bleiben, das sie so schnell nicht vergessen. Mag auch der Reichstag zu Wien 1848, so wie der zu Kremsier 1849 dem ersten Feldherrn der Monarchie, dem damals schon ausgezeichnetsten und ältesten Soldaten Oesterreichs den Dank des Vaterlandes verweigert haben, nun diese große Seele der Erde entrückt ist, wird man mit verdienter Huldigung kaum mehr kargen. Man wird anerkennen, daß des Kaisers treuester Diener, der beste Krieger für ewige Zeiten, als Urbild leuchten wird in allen Tugenden, die den Menschen und Soldaten zieren, daß seine fleckenlos reine, sittliche Natur, von historischem Glanze umschimmert, sein wahrhaft großer, erhabener Geist einer Glocke aus edlem Metall zu vergleichen ist, die mit ihrem die Welt durchdröhnenden Klang allen braven Soldaten zum Gottesdienst der Treue, des Muths und der Vaterlandsliebe läutet, heute und immerdar und bis zur Morgenstunde des jüngsten Tags.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

5. Bewaffnung und Ausrüstung der Mannschaften.

a) Bei der Infanterie.

Bewaffnung. Die Schützenkompagnien aller Infanterieregimenter sind mit gezogenen die übrigen mit glatten Gewehren bewaffnet. Alle Schützenbataillone sollen mit gezogenen Gewehren von einem Kaliber von nur 6‴ bewaffnet werden. Die Garde- und Grenadierregimenter, sowie die Spielleute und alle Unteroffiziere der Armee tragen Seitengewehre, die Hornisten und Tamboure Pistolen. Die Offiziere haben Halbsäbel und beim Marschanzug 1 Pistol.

Bekleidung. Der Waffenrock, Halbkaftan genannt, im Winter tuchene, im Sommer leinene Beinkleider (Scharavaren), einen Mantel und eine Halsbinde von Tuch. Die Kopfbedeckung der Garde- und Grenadierregimenter ist ein lederner Helm mit Metallbeschlag und Haarbusch (Säultan), dagegen tragen alle Armeeregimenter, sowie die Schützen- und Linienbataillone den Kiwer (einen Tschako), bei den Garden und Grenadieren mit Haarbusch, bei den andern mit Pompon. Die Infanterie des Kaukasischen Korps trägt statt des Kiwer den Papach, eine turbanartige Wulst von Schaffell um einen farbigen Kopf gelegt. Die Fußbekleidung besteht aus kurzen, für den Marsch aus langen Stiefeln und leinenen Fußlappen statt der Strümpfe. Außerdem hat jeder Soldat 1 Feldmütze (Furasbka), 1 Paar Ohrenklappen, 1 Leibbinde und werden bei Märschen im Winter noch Halbpelze von Schaffell verabreicht. Die Sappeurbataillone haben für Arbeiten noch tuchene Hemden

Die Regimenter der Armee haben folgende Hauptunterschiede in der Uniformirung: Die ersten Divisionen der Korps und die 19. haben rothe, die zweiten und die 20. hellblaue, die dritten und die 21. weiße, die Grenadiere gelbe Achselklappen. In den Divisionen haben die 1. Regimenter rothe Kragen und eben solche Streifen an der Feldmütze; die 2. hellblaue, die 3. rothe Kragen mit schwarzer Patte in der ganzen Breite des Kragens und weiße Mützenstreifen, die 4. schwarze Kragen mit rothem Vorstoß und schwarze Mützenstreifen. Auf den grauen Mäntelkragen sind Patten von der Farbe der Mützenstreifen. Die Garderegimenter haben auf den Knöpfen einen Adler. Das Finnische Leibgardeschützenbataillon das Wappen des Großfürstenthums Finnland, die Grenadierregimenter eine Granate mit der Regimentsnummer, die Infanterieregimenter haben glatte Knöpfe mit der Regimentsnummer. Dieselbe ist auch auf den Schilden der Kiwer angebracht. Die ersten 3 Regimenter in jeder Garde- und Grenadierdivision haben mit Ausnahme der Schützenkompagnien und des Leibgardegarnisonsbataillons weißes, die ganze übrige Infanterie schwarzes Lederzeug. Zum Tragen der Patronen hat im Garde- und Grenadierkorps und den Lehrtruppen jeder eine Patronentasche, patronnaja ßsuma genannt, bei den übrigen Korps eine fustene Cartouche*) (patrontasch). Sie enthält 60 scharfe Patronen für glatte, 40 für gezogene Gewehre. Zum Verpacken der Vorrathsachen und des Proviants dient der Tornister (ranez) an dem eine Wasserflasche (manerka) von Blech befestigt ist Beim Kaukasischen Korps hat das zweite Glied statt der Wasserflaschen eiserne Kessel.

Das Schanzzeug einer Kompagnie besteht aus 20 Aexten, 10 Spaten, 5 Hacken und 5 Hämmern, bei den Schützenkompagnien aus 12 Aexten, 6 Spaten, 3 Hacken und 3 Hämmern; auf dem Marsche wird es abwechselnd von den Soldaten getragen. Außerdem hat jedes Bataillon noch 12 Sicheln, die beim Train derselben mitgeführt werden. Bei den Sappeurbataillonen tragen die Leute bei sich 410 Aexte, 290 Spaten, 80 Hacken und 40 Hämmer und außerdem werden beim Train jedes Bataillons noch 866 Stück Schanzzeug mitgeführt.

b) Bei der Kavallerie.

Bewaffnung. Bei den Kürassieren trägt das erste Glied Lanzen, Pallasch und je 1 Pistol, das zweite und alle Unteroffiziere und TrompeterPallasche und 1 Pistol, die Offiziere Pallasche und je 2 Pistolen. Von den Hußaren und Uhlanen trägt das erste Glied ebenfalls Lanzen, Säbel und Pistolen, das zweite Säbel und gezogene Stutzen, die Offiziere Säbel und je 2, die Unteroffiziere und Trompeter Säbel und je 1 Pistole. Von den Dragoner tragen beide Glieder gezogene Dragonergewehre mit Bajonnet und den Dragonersäbel, die Offiziere und Trompeter derselben Säbel und die ersten je 2, die letztern je 1 Pistol. Die reitenden Pioniere sind wie die Dragoner bewaffnet, nur haben sie statt der Gewehre Pistolen.

Bekleidung. Sie besteht für die ganze Kavallerie mit Ausnahme der Hußaren aus einem Waffenrock (bei den Kürassieren weiß, den Dragonern und reitenden Pionieren dunkelgrün, den Uhlanen blau), grauen Tuchbeinkleidern und einem Mantel. Die Garderegimenter tragen im Sonntags- und Paradeanzug blaue schoitachirte Beinkleider (Tschaktschiren mit Lampassen). Die Gardehußaren haben Pelze und Dolman. Den erstern tragen sie im Winter, den letztern im Sommer, in der Parade beide. Die Armeehußaren haben nur letztern. Die Kürassiere haben Metallheime und Kürasse, die Dragoner und reitenden Pioniere lederne Helme mit Metallbeschlag, die Uhlanen Czapkas und die Hußaren Kiwer. Nur die Gardehußaren tragen im Garnisonsanzug Bärenmützen. Die Dragoner, reitenden Pioniere und Uhlanen haben Metallepauletten, die Kürassiere tragen durchweg Stulphandschuhe, die Garderegimenter sämmtlich Handschuhe ohne Stulpen, bei den Armeeregimentern nur die Offiziere und Unteroffiziere. Außerdem hat jeder Kavallerist dieselbe Fußbekleidung wie der Infanterist und ebenso eine Feldmütze, Hals-, Leibbinde, Ohrenklappen und bei großer Kälte einen Halbpelz von Schaffell. Im Sommer trägt die ganze Kavallerie beim Stalldienst und zu Hause weiße leinene Kittel, die auch an Orten wo kein Mitglied der kaiserlichen Familie oder kein Korpskommandeur ist, im Garnisonsdienst getragen werden können. Für die Gardekavallerie, reitende Artillerie und reitenden Pioniere werden im Sommer weiße Pantalons ausgegeben.

Die scharfen Patronen werden von der Kavallerie in der Cartouche getragen, bei den Dragonern 40, bei den übrigen 20 Patronen für Karabiner und Stutzen und 10 für Pistolen.

Die Sättel sind in der ganzen Kavallerie sogenannte leichte Kavallerieſättel, ungarische Böcke, die aus einer ledernen mit Filzplatten belegten Unterdecke und einem hölzernen Bock bestehen, auf den statt des Sitzkissens die vierfach zusammengelegte Pferdedecke und darüber eine tuchene Schabrake gelegt wird. Die Vorrathssachen, der Proviant und die Fourage werden in den Mantelsack, in den Packtaschen und Futtersäcken verpackt. Außerdem werden in jedem Regiment von den Leuten 8 Aexte per Eskadron und 56 Spaten im Regiment an den Sätteln befestigt, getragen. In der reitenden Pionierdivision tragen die Leute in der Fronte 240 Aexte, 160 Spaten, 16 Brecheisen, 25 Hacken, 47 Hämmer, 8 Bohrer und 8 Meißel, und außerdem werden beim Train noch 407 Stück Schanzzeug geführt, sowie per Eskadron 16 Sicheln.

*) Dies ist gleichzeitig die Patronentasche der Kavallerie, die man auch in der preußischen Armee zum Unterschied von der größern Tasche der Infanterie mit einem besondern Namen, eben Cartouche bezeichnet.

c) Bei der Artillerie

Die Bewaffnung. Die Fußartillerie trägt Seitengewehre, die reitende die Kaukasische Schaschka und je ein Pistol.

Die Bekleidung und ganze Ausrüstung ist bei der Fußartillerie wie bei der Infanterie, nur haben sie keine Patronentaschen und Bandeliere, sondern dafür das, den Funktionen jedes Mannes bei der Geschützbedienung entsprechende Geschützzubehör. Das Lederzeug der gesammten Artillerie ist schwarz. Die Artilleristen der Garde-, Grenadier-, Lehr- und reitenden Batterien tragen Helme, die übrigen Infanteriekiwer. Die Uniformirung der reitenden Artilleristen ist die der Dragoner. Die Mannschaften der Parks sind wie die Fußartilleristen bekleidet und bewaffnet, außerdem sind aber in jedem Park noch 60 Mann mit Gewehren und Patronentaschen ausgerüstet. An Schanzzeug hat jede reitende Batterie 8 Aexte und 8 Spaten, jede Fußbatterie 15 Aexte und 15 Spaten.

d) Beim Train.

Die Trainsoldaten der Infanterie- und Fußartillerietruppen haben ein Seitengewehr, die bei der Kavallerie und reitenden Artillerie einen Säbel. Die Uniform besteht in einem grauen Waffenrock und ebensolchen Beinkleidern, als Kopfbedeckung tragen sie graue Feldmützen mit Schirmen und Sturmriemen. (Forts. hung folgt.)

Literatur.

Ueber den Einfluß der neuen Feuerwaffe auf die Taktik im Allgemeinen und die Organisation und Ausbildung der Infanterie im Speziellen. Von einem preußischen Infanterie-Offizier. Berlin, 1857.

M. G. Der Herr Verfasser gibt in der Einleitung zu seiner 77 Seiten in 8. füllenden Broschüre eine kurze geschichtliche Skizze des Einflußes, welchen die technischen Erfindungen auf die Fortbildung der Taktik übten.

Mit der Erfindung des Schießpulvers beginnend, erwähnt er der Einführung der Geschütze und Handfeuerwaffen, der allmähligen Verdrängung der Schutzwaffen, der Verringerung der Stärke der einzelnen Abtheilungen, des Uebergangs von der Massenformation in die der Feuereatwicklung günstigere Linienstellung, der Anwendung der Tirailleure und Kolonnen, um zu beweisen, daß die Verbesserungen der Feuerwaffen fast immer die Ursache der allmähligen Veränderungen in der Taktik gewsen seien; wobei „es den großen Feldherrn und den langen blutigen Kriegen vorbehalten blieb, den Geist und das Leben in die todte, taktische Form zu hauchen."

So bezeichnet der Herr Verfasser als entscheidendes Moment in der Schlacht von Mallwitz das Schnellfeuer in Verbindung mit den entwickelten dreigliedrigen Linien der preußischen Infanterie; was nur durch die Erfindung des eisernen Ladstockes durch den Fürsten Leopold von Dessau (1730) ermöglicht worden sei.

Ohne den Einfluß der Taktik auf die Entscheidung der Schlachten im Mindesten zu verkennen, darf man ihn doch nicht als nahe zu ausschließlich bestimmendes Element ansehen und der taktischen Formation das zuschreiben, was gewiß eben so sehr, wenn nicht noch mehr anderen, der Taktik und Strategie ganz fern liegenden Ursachen zu danken war. Man kann leicht mehrere in kurzen Zwischenräumen auf einander gefolgte Schlachten aufzählen, wo die Taktik eine und dieselbe war, ohne zu verhindern, daß der Sieg bald auf der einen, bald auf der anderen Seite stand.

Auch gibt der Herr Verfasser zu, daß die neuen Phasen, in welche die Taktik in ihrer auf Erfahrung gegründeten Bewegung trat, nicht immer Fortschritte bezeichneten; denn die Kavallerie geiff in Folge der Verbreitung der Feuerwaffen selbst zu derselben, „schoß zu Pferde und zu Fuß, glieder- und pelotonsweise, wie die Infanterie," und machte hiedurch einen „Rückschritt."

Eben so entstand das zerstreute Gefecht, wie der Herr Verfasser selbst erwähnt, nicht aus der Vervollkommnung der Feuerwaffen; sondern, weil wegen Mangel an taktischer Ausbildung der Rekruten und wegen Mangel an Unteroffizieren „die Evolutionen und das Feuergefecht der Linieartaktik" zumal bei der Abwesenheit einer guten zahlreichen Kavallerie zur Deckung der schwachen Flanken unmöglich waren.

Die Anwendung der Kolonnen war eine unmittelbare Folge des Tirailleurgefechts; sie waren gegenüber den verbesserten Geschützen nicht unbedeutenden Nachtheilen ausgesetzt und ihre Einführung in die ersten Linien der Gefechtsformation kannte in gewisser Beziehung ein Rückschritt in der Richtung des Massengefechts genannt werden. Die Kolonne und namentlich die geschlossene Kolonne ist denn doch nur eine den Terrainverhältnissen angepaßte beweglichere Massenformation Uebrigens war die Anwendung der Kolonnen selbst während der letzten Kriege der Franzosen in Deutschland keineswegs eine die Linearformation ausschließende; man findet im Gegentheil Massen und Kolonnen mit den in Linie entwickelten Bataillonen auf den Schlachtfeldern vermischt, so wie es der General dem Terrain oder den Umständen entsprechend ermaß.

Nachdem der Herr Verfasser die Fortschritte der letzten Dezennien in Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung des Soldaten erwähnt hat, fragt er: „ob diese Fortschritte nicht einen bedeutenden Einfluß auf die taktischen Verhältnisse, auf die Organisation, die Stärkeverhältnisse der einzelnen Waffen und taktischen Körper, und die Art der Ausbildung der Truppen ausüben werden."

Diese Frage zu beantworten, stellt derselbe die Hauptpunkte, auf welche die technische Waffenverbesserung influiren wird, folgendermaßen zusammen:

„1. Die Feuerwirkung ist die Hauptstärke der Infanterie, und alle taktischen Formen derselben müssen vor Allem dem ungeschwächten und unverkürzten Gebrauch derselben Vorschub leisten."

„2 Daraus folgt die Nothwendigkeit der Einführung der zweigliedrigen Stellung bei der Infonterie, einer zweckmäßigen Formation der Kompagnie-Kolonne, und besonders gründliche Uebung im Gefecht in dieser Formotion, wodurch allein ein vermehrter Gebrauch des Feuergewehrs im zerstreuten Gefecht und im Salvenfeuer ermöglicht wird."

„3. Die erhöhte Treffähigkeit und vergrößerte Wirkungssphäre der Handfeuerwaffen erzeugt größere Entfernungen im Gefecht, und bedingt dadurch größere Beweglichkeit der Truppe im Allgemeinen, und Schnelligkeit in der Ausführung der Evolutionen im Speziellen."

„4 Durch die erhöhte Wirksamkeit der Feuerwaffe steigt der Werth des einzelnen Mannes Die Ausbildung desselben muß daher besonders darauf gerichtet sein, die Intelligenz, das Selbstgefühl, die körperliche Gewandtheit des einzelnen Soldaten zu heben und zu vervollkommnen."

„5. Da die natürlichen Anlagen der großen Masse hierzu nicht ausreichend sind, der fähigere Theil olso durch den ein gewisses Niveau von Gewandtheit des Geistes und Körpers nicht erreichenden großen Haufen der Erfatzpflichtigen aufgehalten resp paralisirt wird, so erscheint eine Vereinigung dieses fähigeren Theils der Manuschaften in Spezialwaffen z. B. „leichten Batoillonen" zweckmäßig."

„6. Während einerseits durch die großen Fortschritte welche die Infanterie in dir Bewaffnung und Ausbildung, die Artillerie in ihrem Material, ihrer Beweglichkeit und ihren Schußarten gemacht haben, diese Waffen ein entschiedenes Uebergewicht über die Kavallerie erlangt haben, ist diese letztere Waffe andererseits durch die fortschreitende Kultur des Bodens auf nur wenige und eingeengte Gefechtsfelder beschränkt, so daß ihre Verminderung — wenigstens die der schweren Kavallerie — geboten scheint."

„7. Durch die erhöhte Feuerwirkung der Infanterie wird das Gefechtsfeld der Artillerie mehr auf die weiteren Distanzen zurückverlegt, und der Kartätschenschuß und Kernschuß mit Vollkugeln werden seltener zur Anwendung kommen. Man wird daher darauf Bedacht nehmen müssen, entweder die schweren Geschütze mit größerer Tragweite auf Kosten der leichteren zu vermehren, oder diese Letzteren durch noch leichtere, aber bewegliche und ein kleines Zielobjekt darbietende, zu ersetzen."

„8. Durch die große Steigerung der Feuerwirkung der neuen Waffen wird der Werth der Defensive im Verhältniß zu früher erhöht Damit im Zusammenhange steht der steigende Werth aller fortifikatorischen Anlagen, woraus wieder die Nothwendigkeit der Vermehrung der Pioniere folgt."

Bezüglich der Motivirung der hier aufgestellten acht Punkte, deren unbedingte Anerkennung, zumal in der gewählten ziemlich allgemeinen Form, sehr wenige Militärs unterschreiben dürften, verweisen wir unsere Leser auf den Text der Broschüre und wollen hier nur einzelne Punkte herausheben, um zu zeigen, in welcher Art der Herr Verfasser seine Behauptungen zu vertheidigen sucht.

Als Fundamentolstellung der zweigliedrigen in vier Züge getheilten Kompagnie, wird die Kolonnenformation derselben auf die Mitte ongerathen, so daß vier Glieder hintereinander stehen; deren beide ersteren beim Feuern auf's Knie fallen sollen, um aus sämmtlichen Gewehren der Kompagnie schießen zu können. Wir möchten hier fragen, ob der Herr Verfasser dies praktisch versucht, die nöthige Gliederdistanz für diese Manöver ermittelt, die Treffer verzeichnet, den Zustand der Truppe bei schlechtem Wetter auf verschiedenem Boden beobachtet, und den Einfluß auf den Gesundheitszustand berücksichtigt hat.

Gegen Kavallerieangriffe hat die Kompagnie nach der Ansicht des Hrn. Verfassers „stets in Linie zu deployiren," wenn die Terraingestaltung oder die Stärke der Kavallerie diese Formation nicht als ganz unanwendbar erscheinen lassen. Zur Vertheidigung dieser Maßregel führt der Herr Verfasser an: die Kavallerie werde durch die ferntragenden Waffen der Infanterie gezwungen werden, ihre Attaque nicht mehr auf 300, sondern bereits auf 600 Schritte zu beginnen, wodurch das so wichtige Moment der Ueberraschung der Infanterie verloren geben werde. Durch die in 2 Gliedern bewirkte Entwicklung der Kompagnie werde die Wirkung sämmtlicher Gewehre erzielt; wodurch die Wahrscheinlichkeit, daß die Kavallerie gar nicht zum Einhauen

kömmt, wächst. Für diesen Fall werde aber die tiefe Stellung auch nicht schützen, weil „2 — 3 verwundete Pferde, welche in den dicht zusammengedrängten Knäuel eines Kampagniekarrés setzen, genügen, dasselbe vollständig aus einander zu sprengen; während dieselben Pferde, wenn sie auf die 2 oder 4 gliedrige Linie treffen, eben nur ein Loch machen, während der übrige Theil der Linie geordnet stehen bleiben kann."

Wir verstehen nicht, warum der Hr. Verfasser gerade bei der Kampagnie — welche er auf den folgenden Blättern als taktische Einheit hinstellt — auf den Vortheil der viergliedrigen Stellung mit der gleichzeitigen Feuerwirkung aller vier Glieder gegen Kavallerie freiwillig verzichtet.

Ohne den übrigen Theil seiner Beweisführung beleuchten zu wollen, wünschen wir nur eine in 2 Gliedern in Linie aufgestellte Infanterie auf einem den Kavallerieangriff zulassenden Boden zu sehen, welche „geordnet stehen bleiben" wird, wenn die Frontlinie durch durchgebrochene Kavalleristen ihre Verbindung und die Rückenfreiheit verloren hat.

Ebenso enthalten wir uns jedes Kommentars über die vom Hrn. Verfasser beantragte Gefechts-Formation des Bataillons, welches aus viergliedrigen ohne Rücksicht auf ihre Nummern enkant aneinander geschlossene Kampagnie-Kolonnen, — die sich daher in die zweigliedrige Frontalstellung momentan nicht entwickeln können — gebildet ist. Das Bataillon, als solches formirt, tritt nur auf, wo man sich zum Gefecht sammelt und bewegt oder hinter deckenden Gegenständen durch sein Massenfeuer in der Defensive wirken will; denn nach der Ansicht des Herrn Verfassers soll, „das Gefecht größtentheils durch Kompagnie-Kolonnen geführt werden;" daher die Truppen des Haupttreffens sich meist in solche auflösen und nur das zweite Treffen und die Reserve in der eben angegebenen viergliedrigen Bataillonsformation stehen und agiren. Wir glauben uns hier auf den Ausspruch eines sardischen Generalstabsobersten*) berufen zu sollen, dessen theoretische Studien in der praktischen Schule des Kriegs in der Krim, ihren vollen Werth erlangt haben und der über die Anwendung der Kompagniekolonnen sehr treffend sagt: „Les colonnes de compagnies rentrent dans le système des petits paquets, qui déplaisait si fort à Napoléon. L'emploi de ce système peut-être utile dans l'attaque des terrains boisés ou coupés de digues et de canaux, mais il ne convient nullement dans des terrains découverts, sur tout pour la défensive."

Obwohl die hier besprochene Brochure mehrere beachtenswerthe Ideen und einige begründete Ansicht enthält, so zeigt doch ihr ganzer Inhalt und selbst die wenigen hier gegebenen Auszüge, daß der Herr Verfasser einen einseitigen, ganz ungerechtfertigt hohen Werth auf die Feuerwirkung, namentlich auf das ferne und zerstreute Feuergefecht legt und sich in Zersplitterung der Kräfte in kleine Abtheilungen gefällt, wobei er meist nur die Vortheile und Wirkungen seiner eigenen Vorkehrungen sieht, ohne der doch auch zu erwartenden Thätigkeit und Intelligenz des Feindes in Wahl zweckentsprechender Gegenanstalten die billige Rechnung zu tragen. Wir glauben daher, daß das Studium der Autoren, deren theoretische Kenntnisse in der Schule der Erfahrung erprobt und geläutert, in Beschreibung selbst mitgemachter Feldzüge ein entsprechendes Feld für die Belehrung junger Offiziere gefunden haben, ein weit ersprießlicheres sein werde, als die Erforschung und Prüfung dieser „aus dem mündlichen Austausch im kameradschaftlichen Kreise" hervorgegangenen Ansichten.

Die Kurhessen im Feldzuge von 1814. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte. Von C. Renouard, Hauptmann, früher im kurfürstlich hessischen Generalstabe, dermalen außer Dienst. Gotha 1857. Verlag von Hugo Scheibe. 8.

Wir werden nun darüber belehrt, daß Kurhessen nicht weniger als 24,000 Mann zu dem Bundesheer zu stellen hatte, und wir finden auf den folgenden Seiten die Organisation und die Ordre de Bataille des kurhessischen Kontingentes. Nicht genug können wir hier die Opferfreudigkeit der wackeren Hessen bewundern, denn ein großer Theil derselben mußte noch viele und große Mäesche in gänzlich ungenügender Kleidung und bei der härtesten Jahreszeit machen, bevor Montur und Armatur vollständig ergänzt wurden. Die Erschöpfung des Landes und die Wegführung der Vorräthe durch die Franzosen und auch selbst durch die Russen jedoch ließen nicht nur diese Ergänzung, sondern auch die Beschaffung der Waffen auf manche Hindernisse stoßen und die Aufbietung aller, sowohl Staats- als Privatkräfte, war zur Erreichung dieses Zieles nothwendig.

Der größte Theil der kurhessischen Truppen wurde dem Korps des Generals Kleist zugetheilt und trat bereits in den letzten Tagen des Januars in Thätigkeit, und zwar bei der Theilnahme an der Blokade der Festungen Thionville und Luxemburg, bald auch von Metz und Saarlouis. Später kam zu diesen Obliegenheiten noch die Beobachtung der Garnison von Longwy, Verdun und Montmedy.

Wiewohl nun das Gros der kurhessischen Truppen fast nur vor den erstgenannten Festungen verwendet wurde, so war doch die Stärke der Festungsbesatzungen gegen die der blokirenden Korps unverhältnißmäßig groß, daher kanonen, wie der Verfasser bemerkt, nicht leicht größere Unternehmungen gewagt werden und das, was demnach an diesem Theile des Kriegstheaters vorfiel, wurde durch die großartigen und sich rasch folgenden Ereignisse im Innern Frankreichs fast gänzlich in den Hintergrund gedrängt. — Aber demungeachtet erfüllten die Kurhessen die ihnen zugewiesene Aufgabe freudig, und noch ihren besten Kräften. „Sie schlugen stets mit Muth und Unerschrockenheit die häufigen, zum Theile bedeutenden Ausfälle aus Luxemburg und Thionville zurück, verloren an 350 Mann an Todten und Verwundeten, machten 1 Oberstlieutenant, 5 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen, eroberten ein Geschütz und büßten nichts an Artillerie und Fuhrwerk ein."

Dieses wären also in kurzen Worten die Hauptereignisse des größten Theiles der kurhessischen Truppen in dem nun beginnenden Feldzuge und es kann ausmehr, ohne die Rechte des Verfassers zu beeinträchtigen, blos eine kurze Erwähnung des ferneren Inhaltes, mit Hindeutung auf die bemerkenswerthesten Stellen, hier ihren Platz finden.

Auf eine höchst ausführliche und genaue Weise verfolgt der Verfasser die verschiedenen Bestandtheile des Armeekorps, wie dieselben sich in Marsch setzten, nach und nach an den ihnen bezeichneten Orten eintrafen und sich miteinander vereinigten.

Ohne die vorgezeichneten Grenzen seines Vorhabens zu überschreiten, dabei aber doch seinen Lesern die nöthige Uebersicht verschaffend, wendet der Verfasser seine Aufmerksamkeit der Stellung und Thätigkeit der mit den Hessen in Verbindung stehenden Korps der Verbündeten, besonders den Blockadetruppen von Mainz zu und schilderte in dem 3. Abschnitte die in den Monaten Februar und März vorkommenden Kriegsereignisse. Besonders sind hierbei zu bemerken: Der mißlungene Ueberfall von Luxemburg am 22. Februar, das Gefecht bei Weimarschlieh am 8. März, der Ausfall der Franzosen aus Luxemburg und das Gefecht bei Hollerich am 18., das Bombardement von Luxemburg am 20. März, mehrere Ausfälle und Gefechte bei Thionville am 18. und 19. Februar, die Angriffe des von Metz aus einen Entsatzversuch unternehmenden Generals Durutte auf das Blockadekorps vor Thionville am 16. und 26. März und die zu eben dieser Zeit und aus gleicher Ursache, wenn auch nur für kurze Dauer erfolgende Aufhebung der Blockade von Saarlouis.

Der verhängnißvolle Entschluß Napoleons, durch den Marsch nach St. Dizier die Verbindungslinie der Hauptarmee der Verbündeten mit dem Rhein zu durchschneiden, brachte auch hier eine Aenderung der Lage der Dinge mit sich. General Graf Durutte erhielt nämlich von dem Kaiser den Auftrag die in den Festungen der dritten Militär-Division (Metz, Thionville u. s. w.) nur irgend entbehrlichen Streitkräfte zu sammeln und der Hauptarmee des Kaisers nach Chalons zuzuführen. Es folgen nun die Operationen des Kaisers und seiner Marschälle Ney, Macdonald und Oudinot, insoferne als es zum besseren Verständniß nöthig ist, und hierauf der Zug des Generals Grafen Durutte zum Entsatze der mehrgenannten Festungen. War die Absicht dieses Generals blos dahin gerichtet, in diese Festungen zu gelangen, ohne die Blockaden gänzlich von ihrem Vorhaben abstehen zu machen, so erreichte er sein Ziel vollständig. Denn er rückte mit seinem Korps in Thionville ein, zog einen Theil der Besatzung an sich und wandte sich gegen Luxemburg; aber ungeachtet seiner weit überlegenen Macht mußte Durutte bei seiner Vorrückung jeden Schritt sich erkämpfen, und erzielte statt der gehofften Vereinigung seiner Gegner nur deren größere Kräftigung, indem sich die beiden Blockadekorps von Thionville und Luxemburg vereinigten und nunmehr gemeinschaftlich operirten. General von Dörnberg übernahm nun unter dem Oberbefehle des Kronprinzen die Leitung des hessischen Kontingentes, welches jedoch wegen der noch immer höchst bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners, sich auf seine eigene und seiner rückwärtigen Verbindungslinien Deckung beschränken mußte. Vergebens begann Durutte am 28. März zweimal ein Gefecht und richtete, einen Theil der Besatzung mit sich nehmend, am folgenden Tage seinen Marsch weiter nach Longwy und Verdun.

Die Blockadetruppen dagegen rückten in ihre frühere Stellung ein und stellten die Blockade wieder her, welche jetzt um so strenger gehandhabt werden konnte, als die verminderte Zahl der Besatzungsmannschaft fast in keiner Festung die Wiederholung kräftiger Ausfälle gestattete und auch in dem Verpflegswesen der Hessen eine wesentliche Besserung eintrat. —

Im 4. Abschnitte wird unsere Aufmerksamkeit wieder den Vorgängen bei Metz zugewendet. Das schwache Beobachtungskorps des russischen Generals Pussefowitsch war durch den Ausfall des Generals Durutte durchbrochen und zum Rückzuge gezwungen worden. Allein bald traf der Kronprinz mit seinen Truppen nur der Festung ein und stellte die Blockade wieder her, während General Pussefowitsch, der indessen eine andere Bestimmung erhalten hatte, mit seinem Korps nach Verdun aufbrach.

Hierauf folgen die von dem General v. Müller angeordnete Belagna-

*) Commentaires sur les operations militaires en Crimée par Henri de Ghtstiniani, Colonel d'état-major, Commandant la 4me brigade du corps d'expedition sarde en Crimée.

zirung über Briey, um sich über die Lage der Dinge Gewißheit zu verschaffen, die Operationen der russischen Generale Prinz Biron von Kurland und Pussesowitsch, welche das Vordrängen Duruttes gegen Nancy hinderten und denselben zum Rückzuge nach Metz zwangen, vor welcher Festung die russische Reiterei den Franzosen noch einige Verluste beibrachte. General v. Müller vereinigte seine Truppen, und es wurde zu gleicher Zeit die Blockade der Festung in eine bloße Beobachtung verwandelt, was um desto vortheilhafter war, als auch die beiden russischen Generale vor der Festung verblieben und somit der ziemlich ansehnlichen Macht des Generals Durutte, statt einer allseitig leicht zu durchbrechenden Postenkette wenigstens auf zwei bis drei Punkten ein hinlänglicher Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Der Verfasser rechtfertigt auch das Verfahren des Generals Müller bei dieser Gelegenheit auf eine höchst bündige und scharfsinnige Art.

Auf die Wiederaufnahme der Blockaden von Thionville und Luxemburg zurückgehend, erzählt uns das vorliegende Buch die daselbst bis zum 6. April vorgekommenen Ereignisse und wir bemerken, daß es abermals der thätige General Hugo in Thionville war, welcher den Unternehmungen seiner Gegner möglichst entgegen trat.

General von Müller, der durch Duruttes drohende Bewegungen mehrmals zum Rückzuge gezwungen worden war, bekam nun den Auftrag, gemeinschaftlich mit dem General Pussfowitsch zu operiren und Durutte wo möglich nach Metz zurückzudrängen. Am 10. April setzten sich die hessischen Truppen in Marsch und es konnte der Beginn des Kampfes jeden Augenblick erwartet werden. Aber die Lage der Dinge hatte sich unvermuthet geändert. Durutte, der von den Vorgängen in Paris bereits Kenntniß erlangt hatte, hatte in einer Zusammenkunft mit Pussfowitsch erklärt, daß er die Beschlüsse des Senates und der provisorischen Regierung von Frankreich anerkennen und alle Feindseligkeiten einstellen würde. General von Müller, von dieser Uebereinkunft benachrichtigt, ging zurück und ließ seine Truppen hinter der Orne Stellung nehmen, blieb jedoch, da ein plötzlicher Angriff der über diesen Stillstand größtentheils sehr unzufriedenen Franzosen nicht unwahrscheinlich erschien, gegen jedes Ereigniß gefaßt. Wiewohl nun noch an demselben Tage Eilboten nach den blockirten Festungen entsendet wurden, um die Nachricht von der abgeschlossenen Uebereinkunft sowohl den Blockade-, als auch den Festungskommandanten mitzutheilen, so verweigerte General Hugo dennoch bis zum 14. April hartnäckig alle Unterhandlungen, an welchem Tage endlich auch vor Thionville die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Ein ähnliches Ende nahmen fast gleichzeitig die Blockaden von Luxemburg, Saarlouis und Longwy. Ueberall wurden die gegenseitigen Kriegsgefangenen zurückgegeben, die Hessen demolirten ihre aufgeworfenen Batterien und Schanzen und bald wurde auch die Zurückführung mehrer Magazine und der Lagergeräthe begonnen. Am 26. Mai erhielt das Armeekorps, bei dem die Kurhessen eingetheilt waren, den Befehl, das französische Gebiet zu verlassen und bei Luxemburg und Trier Kantonnirungen zu beziehen.

Kein ganzer Monat verging jedoch in dieser Lage. Denn schon am 17. Juni erschien ein neuer Befehl, nach welchem die Hessen nach ihrer Stellung verlassen und in ihr Vaterland zurückkehren sollten.

Und so zogen diese braven Krieger nach einem zwar kurzen, aber anstrengenden Feldzuge, während dessen sie allen Unbilden einer rauhen Jahreszeit und einem fast immer und überall überlegenen Gegner auf das Rühmlichste Trotz geboten hatten, in ihre Heimat, geleitet von einer ihre Leistungen hoch anerkennenden Proklamation des Kurprinzen.

Mehrere auf die erzählten Ereignisse Bezug nehmende Dokumente, Standeslisten und eine gute Karte des Kriegsschauplatzes sind dem Buche zu dessen Vervollständigung beigegeben.

Wir legen mit vollster Befriedigung dieses Werk aus der Hand. Eine höchst deutliche und bündige Schreibart, Unparteilichkeit und eine eben so anerkennungswerthe Mäßigung zeichnen das Werk aus, das wir dem Leser wohl nicht erst anzuempfehlen brauchen. Der Verfasser hat sich um die Literatur der Befreiungs-Kriege ein Verdienst erworben und gezeigt, daß auch ein im Verhältniß zu anderen welterschütternden Ereignissen nur geringfügig erscheinender Stoff den Inhalt eines guten kriegsgeschichtlichen Werkes bilden könne.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben in der Absicht, das Andenken des an der patriotischen Erhebung Tirols im Jahre 1809 mit hervorragendem Verdienste betheiligten Paters Joachim Haspinger zu ehren, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Februar d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß die Leiche des Genannten aus der bisherigen Grabstätte in Salzburg nach Innsbruck überführt, dort in der Hofkirche neben den Gebeinen des Andreas Hofer beigesetzt, und daß neben dem Monumente des Letzteren ein Denkstein für Haspinger aufgestellt werde.

+ Geringfügige Ursachen sind häufig von großen Folgen begleitet. Ein Vorfall der uns aus Almas bei Theresiopel mitgetheilt wird, bestätigt diese Wahrheit. Am 20. Februar um Mittag erschien Paul Lovaß, herrschaftlicher Beamte, im großen Einkehrwirthshause bei Almas und erzählte, daß er eine halbe Stunde früher von fünf berittenen und wohlbewaffneten Räubern bei den Weingärten auf der Straße nach Theresiopel ausgeplündert worden sei. Der eben anwesende Bezirksvorstand von Kengyelatz forderte den Gendarmeriepasten zur Aufgreifung dieser Räuber auf, und bildete mit zwei städtischen Trabanten zu Pferde in Person die eine Verfolgungskolonne, welche sich auf dieselbe Straße wo der Raub geschehen bewegte, während die zweite Kolonne, drei Gendarmen, deren sich der beurlaubte Feldwebel Pavkovich freiwillig anschloß, auf zwei Schlitten den Weg auf der parallel der ersten eine halbe Meile entfernten auf Theresiopel senkrecht laufenden Straße einschlug. Eine Stunde von Almas liegen unmittelbar an der Straße einige Gemäuer von den abgetragenen Baron Rudics'schen Wirthschaftsgebäuden; hier gewahrten unsere Gendarmen nach aus ziemlicher Entfernung die Umrisse eines bespannten Wagens, erst auf 400 Schritte angekommen, entstand eine lebhafte Bewegung von Pferden und Menschen; das Mißtrauen wuchs; man trieb die Pferde nach Möglichkeit; dem Ziele nah, verstrickte sich eines derselben und dieser Aufenthalt reichte hin, fünf berittenen Personen — die erwähnten Räuber — Gelegenheit zum Reißaus zu bieten. Als diese Strolche einen Vorsprung von mehreren hundert Schritten gewonnen hatten, wurden sie kecker, feuerten ihre Gewehre ab, und verschwanden den Blicken ihrer Verfolger. Der Almaser Insasse Wonsiler wurde bei jenen Gemäuern getroffen, er war mit seinem Wagen angehalten worden und erkläre, daß die Räuber, übermüthig gemacht, jener zwei Schlitten harrten, welche die Gendarmen suchen, um dann ihr Plünderungswerk gleichzeitig vorzunehmen; das unerwartete Stillhalten der Schlitten ließ die Räuber die Kopfbedeckung ihrer Räcker wahrnehmen und sie hatten nun nichts eiligeres zu thun, als das Weite zu suchen, wodurch auch der bereits aufgegriffene Wagen verschont blieb.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 28. Februar.) In der Bundestagssitzung vom 25. d. genehmigte die Versammlung auf Vortrag des Ausschusses in Militärangelegenheiten, die von der großherzoglich badischen Regierung beabsichtigte Erbauung einer stehenden Brücke über den Rhein bei Waldshut, behufs der Verbindung der großherzoglichen Staatseisenbahn mit der schweizerischen Nordostbahn; ingleichen beschloß dieselbe das Anerbieten der großherzoglich mecklenburg-strelitzschen Regierung die Spezialwaffen ihres Kontingents zum Bundesheere ausschließlich in Artillerie zu stellen, und zu dem Ende eine Batterie von sechs Geschützen zu halten, zu genehmigen.

Sardinien.

* In der k. Militär-Akademie zu Turin, der vornehmsten Schule des Reiches, wo 250 Zöglinge zu Offizieren für alle Waffengattungen gebildet werden, traten am 23. v. M. bedenkliche Ruhestörungen ein, worüber uns Folgendes mitgetheilt wird:

Es ist bedauerlich, wenn junge Männer einer Anstalt, welche als Pflanzschule des Offizierskorps angesehen wird, sich so weit vergessen, ihren Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern. Keinerlei Umstände können diese Handlungsweise rechtfertigen, am wenigsten die Ansicht, daß ein neu eingeführter Studienplan die jungen Leute widersetzlich machen mußte. In Wahrheit waren die Zöglinge, wie auch der Kriegsminister später erklärte, verweichlicht, die Vorgesetzten zu nachsichtig gewoeden. Unglücklicherweise befand sich der Akademiedirektor General de Gandia abwesend und sein Stellvertreter besaß nicht jene Ruhe, welche dee Jugend zu imponieen vermag. Schon am 22. Februar Abends beschlossen die Eleven ihren Unmuth dadurch zu manifestiren, daß sie am folgenden Tage hartnäckig jedes Studium verweigern wollten; der Kommandant hiervon benachrichtigt, ließ noch in der Nacht eilf der Rädelsführee in Arrest nach dee Citadelle abführen und als Morgens dies bekannt wurde, forderten die Zöglinge unter Lärm und Deoben die Freilassung ihrer Kameraden. Der Tumult währte bis Mittag, wo auf Befehl des Kriegsministers Abtheilungen des Regiments Savoyen einschritten und die Ruhe wiedee heestellten.

Daß dieser Vorgang der Deputirtenkammer Veranlassung zur Interpellation an den Kriegsminister geben mußte, lag auf der Hand. General La Marmora erklärte, daß die Disziplin der Zöglinge gelockert gewesen sei, und dieses theils durch die Eltern selbst, die allen Vorschriften zuwider die Jünglinge mit überflüssigem Gelde versahen, unnöthigen Urlaub unter allerlei Vorwänden für dieselben erwirkten, und so sie indirekt ganz von ihren ernsten Studien ableiteten; anderntheils lag ein Theil der Schuld an der allzugroßen Güte und Nachgiebigkeit der Professoren und dozirenden Offiziere, die zwar lauter verdiente Männer, doch nicht immer am rechten Ort und am rechten Platz energisch einzuschreiten wußten. Das Schließen der Akademie sei erst nach Anhörung einer Militärkommission erfolgt, und es werde bei der Reorganisation des Instituts als einer der Hauptpunkte vorangestellt werden, daß jeder Zögling, welcher das 17. Jahr erreicht habe, eingetheilt und unter die volle militärische Disziplin und Strafgesetzgebung gestellt werde. Der wirklich ausgewiesenen Zöglinge sind bloß 11, und Kriegsminister La Mormora verspricht auch hier noch bei dem einen oder anderen Revision des Urtheils vornehmen zu lassen für den Fall, daß ein Unschuldiger aber ein zu hart Betroffener darunter sein sollte. Binnen Monatsfrist, hofft er, werde das Institut den Zöglingen wieder geöffnet werden können. Für die Dauer der Abwesenheit des Generals de Candia ist Oberst di Pettinengo zum provisorischen Direktor ernannt worden.

Dänemark.

+ Am 1. März d. J. beging der Generallieutenant H. G. F. von Bülow, Großkreuz des Dannebrog-Ordens sein fünfzigjähriges Offiziers-Jubiläum. Er kommandirte im Jahre 1848 die Dänische Armee bei Bau und im folgenden Jahre, nachdem General Rye gefallen, bei Friederia. Nach dem Kriege hatte er längere Zeit hindurch das Generalkommando für das Herzogthum Schleswig inne und ward später nach Kopenhagen berufen, um den Erbprinzen Ferdinand eine Zeit lang im General-Kommando für Seeland und die kleineren Inseln zu ersetzen.

Frankreich.

* (Paris, 27. Februar). Durch eine Instruktion ist die Frage über die künftige Stellung der fünf neulich eingesetzten höheren Befehlshaber (Marschälle) zu den Divisionsgeneralen in ihren Bezirken dahin entschieden, daß die Divisionsgenerale mit dem Kriegsminister nur durch Vermittelung der Marschälle korrespondiren; nur in einigen besonderen Fällen korrespondiren sie direkt mit dem Kriegsminister, haben jedoch auch über diese Fälle dem Marschalle als höherem Befehlshaber einen summarischen Bericht abzustatten.

Rußland.

(BB. St. Petersburg 24. Februar.) Unterm 16. Dezemb. 1857 ist die Auflösung des Departements der Militärkolonien verfügt worden. Man kann diese als den Schlußstein der schon von mir besprochenen, einer faktischen Aufhebung gleichkommenden Umänderung der Militärkolonien betrachten.

Die verschiedenen Wirkungskreise dieses Departements werden künftig, wie folgt vertheilt. Für die Verwaltung der irregulären Korps wird eine besondere Centralverwaltungsbehörde beim Kriegsministerium gebildet, die Geschäfte über die Verwaltung der früheren Militärkolonien der Kavallerie im Süden gehen auf das provisorische Verfügungskomité zur Einrichtung der südlichen Kolonien über, zur Abwicklung der anderen Geschäfte wird eine provisorische Kommission niedergesetzt, die vom 1. Jänner 1858 an ihre Funktionen anzutreten hatte.

Nach Uebertieferung der Geschäfte erfolgte die Auflösung des Departements der Militärkolonien in der Art, daß die Stellen des Direktors, der 2 Vicedirektoren und der 2 Mitglieder der allgemeinen Session des Departements seitens des Kriegsministeriums, der Beamten für besondere Aufträge des Adjutanten, des Oberauditors, des Arztes eingehen, die Abtheilung der Militärkolonien und ein Theil des Generalstabes dieses Departements, deren Personal schon in das Verfügungskomité der südlichen Kolonien übergetreten ist, die Kanzlei, die Kassenverwaltung und die Exekutionspartie aufgelöst werden.

Die fünf Mitglieder der allgemeinen Session seitens der Kosaken, und das Eine seitens der Staatskontrolle, die Inspektions- und Administrationsabtheilungen der irregulären Korps und ein Theil der Typographie gingen in die neue Verwaltung der irregulären Truppen über.

Die Militärbildungsabtheilung, die Bataillone, Halbbataillone und Kompagnien der Militärkantonisten mit ihrem Inspektor *), die Auditoreschule des Kriegsministeriums, das Personal der zur Auflösung kommenden Rechnungsabtheilung, das Archiv und der Oberkontrollor mit seinen Gehülfen gehen in die provisorische Kommission über.

Die überflüssig werdenden Beamten erhalten ein Jahr ihren Gehalt fort, wenn sie nicht früher Verwendung finden; die bis zu ihrer Wiederanstellung vergehende Zeit wird ihnen, wenn es nicht länger als 2 Jahre dauert, als aktiver Dienst gerechnet und bei Versetzungen erhalten sie die gesetzlichen Reisegelder; die überflüssigen Schreiber und Chargen werden vom Inspektionsdepartement anderweitig verwendet.

Die Zwecke der provisorischen Kommission sind Beendigung der Revision der Bücher und Rechnungen, die bis zum 1. Jänner 1858 bei dem Departement der Militärkolonien fällig sind, Erledigung der von früheren Revisionen her schwebenden und sonstigen bis zum 1. Jänner 1858 noch nicht abgewickelten Geschäfte dieses Departements, mit Ausnahme der auf die irregulären Korps und südlichen Kolonien bezüglichen, Zusammenstellung der Generalberechnungen für die Staatskontrolle und Durchsicht der Archivgeschäfte.

Die Dauer dieser Kommission ist bis zum März 1859 abgegränzt und steht sie unter der Oberaufsicht des Kriegsministers, unter unmittelbarer Aufsicht des Chefs der Verwaltung der irregulären Korps. Ein Gehilfe ist diesem gleichzeitig als Chef des Rechnungswesens beigegeben. Die allgemeine Sitzung der Kommission für die Administrations- und Rechnungsgeschäfte besteht außer diesen beiden noch aus den zwei Mitgliedern seitens des Kriegsministeriums und der Staatskontrolle bei der Verwaltung der irregulären Korps. Die Rechte und Pflichten dieser Kommission und des Personals derselben sind wie bei den Administrationsdepartements des Kriegsministeriums. Ihr Vorstand und die allgemeine Session unterstehen dem Kriegsminister und Militärrath.

Der Etat der Kommission besteht mit Ausnahme des Chefs, der zwei Mitglieder und des Geschäftsführers der allgemeinen Sitzung, die der Verwaltung der irregulären Korps angehören, nach aus 1 Gehilfen, 1 Geschäftsführer der Kommission mit 1 Gehilfen, 2 Buchhalter, von denen der ältere gleichzeitig Kontrollor ist, 2 Kontrollors mit 4 Gehilfen, 1 Oberkontrollor mit Gehilfen von der Staatskontrolle, 1 Archivorius, 1 Journalist, 16 Schreibern und 2 Wächtern, im Ganzen 39 Personen. Die Kosten der Kommission betragen für Gehalt, Service, Kanzleikosten ꝛc. jährlich 18,433 Rubel 15 Kopeken.

Was die neue Verwaltung der irregulären Korps betrifft, so ist darüber Folgendes bestimmt:

Zur obersten Verwaltung der Geschäfte bei den irregulären Korps wird beim Kriegsministerium unter der Oberaufsicht des Kriegsministers und des Militärrathes eine besondere „Verwaltung der irregulären Korps" in derselben Art, wie die Administrationsdepartements des Kriegsministeriums, mit Ausschluß der Kanzleiabtheilung errichtet. Die Revision der Bücher und Rechnungen geschieht beim Danischen, Tschernomorischen, Kaukasischen Linien-, Orenburgischen, Astrachanischen, Sibirischen Linien-, und Transbaikalischen Kosakenkorps wie bisher bei den Kontrollabtheilungen der entsprechenden Korpsverwaltungen und wird darüber im Ganzen der Swotkontrolle berichtet; über die Einrichtung der lokalen Kontrollen zu Revision der Bücher des Uralischen, Neurussischen und Asowschen Kosaken- und des Baschkirenkorps hat die neue Verwaltung der irregulären Korps nach vorheriger Verständigung mit den Oberkommandeuren derselben Vorschläge zu machen.

Die Verwaltung der irregulären Korps steht unter 1 Generalmajor oder Generallieutenant als Chef, dem 1 Oberst oder Generalmajor als Gehülfe beigegeben ist. Sie werden vom Kriegsminister gewählt und vom Kaiser bestätigt. Die Verwaltung hat in ihrem Bestande eine „allgemeine Sitzung" zur Verwaltung der legislativen und administrativen Geschäfte der irregulären Korps, die außer den beiden genannten aus 7 Mitgliedern, 1 Geschäftsführer und 1 Gehülfen desselben bestehen. Von den 7 Mitgliedern ist 1 vom Kriegsministerium, 1 von der Staatskontrall, 1 vom Donischen, 1 vom Tschernamorischen und Kaukasischen Linien-, 1 vom Uralischen, Orenburgischen Kasaken- und vom Baschkirenkorps und je 1 von dem Kosakenkorps von West- und Ostsibirien. Die 5 letzteren werden von den Kommandeuren des Kosakenkorps aus den im Dienst befindlichen Stabsoffizieren gewählt und müssen Kosaken sein, die ersteren von den Chefs der Behörden, die sie vertreten bestimmt.

Der Chef der Verwaltung hat 1 Adjutanten, 1 Stabsoffizier für besondere Aufträge aus den regulären oder Kosakenoffizieren und 1 Sekretär.

Die Verwaltung der irregulären Truppen zerfällt in 3 Abtheilungen: die Inspectionsabtheilung, die legislative und administrative und die Vermessungs- und Gerichtsabtheilung.

Die Inspektionsabtheilung zerfällt in 4 Unterabtheilungen oder Tische und hat die Frontangelegenheiten unter sich. Ihr Etat ist 1 Abtheilungs-, 4 Tischchefs und 4 Gehülfen.

Die legislative und administrative Abtheilung besteht aus 3 Tischen für die Gesetzgebung, Administration und das Rechnungswesen. Ihr Etat ist 1 Abtheilungs-, 2 Tischchefs, 2 Gehülfen, 1 Buchhalter und Kontrolleur und 2 Gehülfen desselben.

*) D. h. nur solange bis die besondere Verwaltung der Militärschulen, die an Stelle dieser Kantonnistenabtheilungen treten sollen, beim Departement des Generalstabes organisirt sein wird.

Digitized by Google

Die Vermessungs- und Gerichtsabtheilung besteht aus 2 Tischen, für die Landvermessung und Parzellirung und für die Rechtspflege. Ihr Etat ist 1 Abtheilungs-, 2 Tischchefs und 2 Gehilfen, wovon je 1 Offizier des Generalstabes oder Topographenkorps. Hierzu gehört noch 1 Oberarbiteur, der die Militärgerichtsbarkeit und heimlichen Geschäfte über Ketzerei z. B. versieht.

Außer den 3 Abtheilungen befinden sich bei der Verwaltung noch eine Typographie mit 1 Korrekteur, 1 Faktor, 4 Setzern und 9 Druckern, eine Buchbinderei mit 4 Buchbindern, ein Archiv und eine Rechnungs- und Exekutionsabtheilung. Es gehören zu den letztern 1 Journalist, 1 Archivarius, 1 Rechnungsführer und Exekutor, 55 Schreiber, 6 Topographen, 1 Kassier, 1 Unteroffizier, 3 Kourierr, 10 Wächter, und 1 Feldscher.

Im Ganzen zählt die Verwaltung danach 136 Personen, deren Gehalt 44121 Rubel 67 Kopeken erfordert, wozu noch 1000 Rubel zur Vergrößerung des Beamtenpersonals, 3000 für Kanzlei und Zeichnenmaterialien, 1000 für Erhaltung der Kourierpferde und 5000 für Miethe, Heizung, Beleuchtung und Reinigung der erfoederlichen Räume kommen. Im Ganzen also 54121 Rubel 67 Kopeken. An der Verabfolgung dieser Summe partizipiren die einzelnen irregulären Korps nach Maßgabe der ihnen gehörenden Kapitalien wie folgt: Das Donische Korps mit 20 pCt., das Tschernomorische und Baschkirische mit je 18 pCt., das Uralische mit 16 pCt., das Orenburgische und Kaukasische Linienkosakenkorps mit je 11 pCt., das Sibirische Linienkosakenkorps mit 2 pCt. und das Transbaikalische, Asowsche, Astrachanische und Neurussische mit je 1 pCt.

Die Verwaltung der irregulären Korps hat die Besorgung aller bisher dem Kriegsministerium zufallenden Geschäfte, die sich auf die Verwaltung der irregulären Truppen beziehen, zu leiten. Der Chef derselben hat die Pflichten, Rechte, Beziehungen und Verantwortlichkeit der Direktoren, sein Gehülfe die der Vizedirektoren, der Geschäftsführer der allgemeinen Sitzung, sein Gehülfe, die Abtheilungschefs und andern Beamten die der entsprechenden Personen in den Administrationsdepartements des Kriegsministeriums. In der allgemeinen Session werden mit Ausnahme der Kontrollrevision der Bücher und Rechnungen der irregulären Korps, die bei den lokalen Verwaltungen geschieht, ganz dieselben Gegenstände wie in der allgemeinen Session der Departements des Kriegsministeriums verhandelt, doch hat sie nur eine berathende Stimme; die Entscheidung fällt dem Kriegsminister oder Militärrath zu.

Die 3 einzelnen Abtheilungen haben alle ihnen zufallenden Gegenstände zur Berathung für die allgemeine Session vorzubereiten und darüber kurze und kundige Berichte abzulegen. Die Art dieser Berichterstattung, die Berathung in der Session und die Journalführung ist im Allgemeinen wie bei den andern Administrationsdepartements des Kriegsministeriums.

Alle Arrangements, Translozirungen, Beurlaubungen und Entlassungen der Generale, Stabs- und Oberoffiziere der irregulären Korps, sowie alle auf dieselben Anwendung findenden Erlasse, die Dekorirung mit Orden und Ehrendezeichnungen ꝛc. werden den einzelnen Korps durch Vermittelung der Verwaltung der irregulären Korps mitgetheilt resp. in deren Typographie gedruckt.

Miszellen.

* Der „Moniteur" kündigt das Erscheinen des ersten Bandes der Korrespondenz des verstorbenen Kaisers Napoleon an. Dieser Quartband von 800 Seiten, der von dem offiziellen Blatte als eins der schönsten Arbeiten, die auf den Pressen der kaiserlichen Druckerei hervorgegangen, gerühmt wird, beginnt mit der Belagerung von Toulon im Jahre II, geht dann auf die italienischen Feldzüge über und schließt mit dem Jahre IV. Vorausgeschickt ist diesem Bande der Bericht des Staatsministers über die Wichtigkeit dieser Veröffentlichung. Es heißt darin:

Die Tausende von Briefen, die wir von allen Seiten her gesammelt, gestatteten uns trotz einiger bedauernswerthen Lücken, dem Gedanken Napoleon's von Tag zu Tag zu folgen und so zu sagen der Entstehung seiner Entwürfe bei der rastlosen Arbeit seines Geistes, der keine Rast als die Abwechslung in der Arbeit kannte, zuzuschauen. Am überraschendsten in dieser so vielseitigen Korrespondenz ist die Gewalt dieses so universellen Verstandes, dem nichts entgeht, der sich fort und fort ohne Mühe zu den erhabensten Eingebungen erhebt und mit derselben Leichtigkeit sich in die kleinsten Einzelnheiten vertieft. Nichts scheint ihm der Aufmerksamkeit unwerth, sobald es sich um Verwirklichung seiner Pläne handelt, und es genügt ihm nicht, die genauesten Weisungen ertheilt zu haben, er überwacht auch die Ausführung derselben mit unermüdlicher Ausdauer.

Nach dieser Einleitung geht der Bericht auf die technische Seite der Herausgabe über. Die Kommission hat nichts ausgemerzt und auch die kleinen Sprachschnitzer stehen lassen.

---

* Der thätige Herr Leopold Kaftner, dessen Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in Oesterreich, wir kürzlich angezeigt, hat sich durch die Herausgabe des „Dampfers" ein neues und großes Verdienst in dieser Richtung erworben. Es ist dieß ein vollständiges Lexikon der Eisenbahnen- und Dampfschifffahrten von Europa, mit einer Eisenbahnkarte. Da die Zusammenstellung dieses Reisebuches auf ämtlichen Quellen beruht, und eintretende Aenderungen sofort durch Veröffentlichung neuer Hefte Rechnung getragen wird, so können wir den Dampfer nur empfehlend unseren Lesern anzeigen.

---

* Die 4. Nummer der Jagdzeitung, ausgegeben am 28. Februar, bringt wieder recht Interessantes. An der Spitze finden wir den kais. Thiergarten bei Wien in Vergangenheit und Gegenwart; die Treibjagd von F. v. Kabell, das Roth- oder Edelwild (Schluß); Stimmen über das Jagdwesen in Oesterreich: aus der Steiermark; am Fuße der Alpen; aus der Nähe; Umschau auf dem Felde des Sports; die Jahreszeit; Forst; Abschußlisten per 1857; Jagd; Jagdleben; in der Stadt; Allerlei Rau; Steeple Chase bei Wien. —

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Im 1. GJR.: **Tomicir** Stefan, **Tisiak** Daniel und **Weinovic** Jlok, Unterlts 2 Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Canak** Ladislaus, Kadettfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Im 6. GJR.: **Demötörfy** Emil v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Perakovir** Nikolaus, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Stroki** Josef, Feldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Im 46. JR.: **Korlechner** Adolf, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Wutka** Alexander, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hervoic** Otto v., Kadettfeldw., z. Unterlt. 2. Klasse.

Klaar Hermann, Dr., pens. Oberarzt, beim 5. JR. wieder angestellt.

Lötz v. Treuenhort Adolf, pens. Hptm. 2. Kl., zum 10. Artilleriereg. wieder eingetheilt.

Uebersetzungen.

Babitky Josef, Dr., Regimentsarzt von der 13. Sanitätskomp., q. t. zum 1. GJR.

Klabutschar Josef, Dr., Regimentsarzt vom 1. GJR., q. t. zur 13. Sanitätskomp.

Rodic Josef, Unterlt. 1. Kl., q. t. vom 1. zum 3. GJR.

Pensionirungen.

Gerber Adam, Bauhptm. vom 5 GJR.

Klaus Karl, Rechnungsakzessist 1. Kl. beim 54. JR.

Vinkovic Stefan, Oberlehrer an der Militärkommunitäts-Hauptschule zu Belovar.

Quittirungen.

Hiller Karl Baron, Hptm. 1. Kl., vom 53. JR., mit Charakter.

Wensa Julius v., Unterlt. 1. Kl. vom 50. JR.

Sterbfälle.

Dankelmann Achilles Freiherr, Rittm. in der Armee, zu Preßburg am 23. d. M. 37 Jahre alt.

Wildenaurr Emerich, Ueterlt. 2. Kl. vom 3. Artilleriereg.

Taftl Heinrich, Oberlt. vom 2. Artilleriereg.

Fuchs Heinrich, Oberlt. des 13. Gendarmeriereg., zu Venedig.

Evoallar Aloif, Oberlt. der Mantouer-Delvaomielkommissions zu Brüan.

Barbazza Edler v. **Castell-Viscardo** Karl, pens. Hptm., zu Graz am 25. Febr.

In den **Ritterstand** als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. wurde erhoben Johann Nep. **Heinrich**, Rittmeister in der Armee.

Die **k. k. Kämmererswürde** erhielt: Hptm. im Generalstabe Daniel v. **Salis-Soglio.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 20. **Mittwoch den 10. März 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumerationen wird angenommen im Komptoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 782), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

VI. Zusammensetzung des Trainfuhrwesens und Zahl der Pferde in den Infanterie-, Kavallerie- und Artillerietruppen.

a) Das Kommissariatsfuhrwesen.

Bei der Infanterie besteht es aus folgenden Fahrzeugen: Patronenkarren, deren jeder 20 Artellkessel zum Kochen der Nahrung und für jedes Gewehr 40 Patronen führt, Geldkarren für die Kasse und die Bureaukalten, Apothekerkarren und Päcke für die Medikamente, Proviantteiegen (2 per Kompagnie) für den Transport des 10tägigen Proviants, der außer dem in den Tornistern der Leute vorhandenen, noch mitgeführt wird. Instrumentalwagen für das Handwerkszeug, dann Telegen für das Rechnungsbureau, für Schreiber, für den Transport von Kranken, von Lazareth- und Montirungsgegenständen, endlich Feldschmieden und Zelttelegen [1]).

In der Kavallerie gibt es außer den genannten noch Wagen für die Pferdearzeneien. In den Patronenkarren werden 30 Patronen für jeden Stutzen und jedes Dragonergewehr, 20 für jeden Karabiner und 10 für jedes Pistol geführt.

Das Fuhrwesen der Korps- und Divisionsstäbe besteht aus Geld- und Aktenkarren, Proviantteiegen, Wagen für die Schreibee und Topogeaphen, für den Transport der Instrumente und je 1 Kirchenwagen per Division.

Zahl der Fuhrwerke des Kommissariatsfuhrwesens bei den Truppen.

	Patronenkarren.	Geld- und Aktenkar.	Apoth.-karren.	Telege für das Rechnungsbureau.	Proviantteleg.	Krankenwagen	Für Lazarethstationen	Apoth.-parl	Instrumentalwagen	Feldschmiede	Zelttelegen	Summa
Im Stabe des abgesonderten Gardekorps [2])	—	2	—	—	1	—	—	—	1	—	—	4
„ „ „ Grenadier- und der 6 Armeekorps [2])	—	3	—	—	1	—	—	—	2	—	—	6
„ „ einer Infanteriedivision [3])	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
„ „ „ Artilleriedivision [4])	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
„ „ „ Fußartilleriebrigade	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2
„ „ „ reitenden Artilleriebrigade [5])	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2
In einem Infanterieregiment des Garde- oder Grenadierkorps	9	1	1	1	16	4	2	1	1	1	—	37
„ „ „ der 6 Armeekorps	12	1	1	1	24	6	3	1	1	1	12	63
In den 2. Reservebataillonen des Garde- oder Grenadierkorps	3	1	1	—	8	—	—	—	—	—	—	15
„ „ 4. „ der 6 Armeekorps	4	—	1	—	8	—	—	—	—	—	—	13
„ einem Schützenbataillon	6	1	1	—	8	2	1	—	1	—	3	23
„ „ Sappeurbataillon	4	1	1	—	8	2	1	—	—	—	4	21
„ einer Pontonierkompagnie mit Train	1	1	—	—	4	—	—	—	1	—	—	7
„ einem aktiven Kavallerieregiment zu 4 Eskadrons [6])	3	1	1	1	8	2	1	1	1	2	—	20
„ den 5. Reserveeskadrons	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
„ „ 5. und 6. Reserveeskadrons	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4
„ einer Reservedivision im Kriege	—	1	1	—	4	—	—	—	—	—	—	6
„ einem Reservekavallerieregiment zu 4 Eskadrons [6])	—	1	1	—	8	—	—	—	—	—	—	10
„ „ Dragonerregiment des Kaukasischen Korps	3	1	1	1	12	2	1	1	1	2	5	31
„ der reitenden Leibgardepioniereskadron	—	1	1	—	2	1	1	—	—	2	—	8
„ „ 1. reitenden Pionierdivision	—	1	1	—	2	2	2	—	—	2	—	10
„ einer schweren reitenden Batterie [7])	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	1	6
„ den übrigen Fuß- und reitenden Batterien [8])	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	1	5
„ einem mobilen oder fliegenden Park [9])	—	1	1	—	3	1	—	—	—	—	—	6

Von den Linienbataillonen haben nur einige nach einer besonderen Bestimmung Fuhrwesen.

Im Frieden dürfen die Truppen außer den angegebenen Fahrzeugen bei Märschen noch Artell- und Offiziersbagagewagen haben. Die Zahl beider ist beliebig, doch müssen erstere eine bestimmte Farm haben, für letztere ist auch dies nicht nöthig.

b) Artilleriefuhrwesen.

In der Artillerie wird außer dem Kommissariatsfuhrwesen noch besonders Artilleriefuhrwesen gehalten und zwar Feldschmieden und Instrumentalwagen per Batterie je 1 und Batterierespuken, für jede schwere Batterie 4, für jede leichte 3.

Bei den Gebirgsbatterien wird ein Packtrain von 136 Packkasten gehalten, an Fahrzeugen aber nur 1 Feldschmiede.

c) Ingenieurfuhrwesen.

Die Sappeurbataillone, die reitende Leibgardepioniereskadron und die 1. reitende Pionierdivision haben außer dem Kommissariatsfuhrwesen nach Ingenieur-Fuhrwesen zum Transport der mathematischen Instrumente, des Vorrathsschanzzeuges, der Zeichenmaterialien und der galvanischen Apparate und zwar:

	In den Sappeurbataillonen	In d. reitenden Leibgardepioniereskadron	In der reitenden Pionierdivis.
Fuhren für das Handwerkszeug	6	1	1
Instrumentalfuhren	—	1	2
Wagen für das Brückenmaterial	2	—	—
„ f. d. galvanischen Apparate	2	1	2
Feldschmieden	1	1	2

[1]) Die letztern 2 nur dann, wenn die Truppen mit dem Lagerbedarf versehen sind.

[2]) Außerdem sind für den Transport der Schreiber beim Gardestabe noch 8, in den übrigen Korpsstäben 3 und im Stabe einer Infanteriedivision 1 Wagen vorhanden, beim Stabe einer Infanteriedivision außerdem noch 1 Kirchenwagen.

[3]) Außerdem noch 1 Wagen für Pferdearzeneien.

[4]) Ueberdem noch in jeder Batterie 1 Wagen für Montirungssachen, in jeder schweren Batterie der reitenden Artilleriedivision 1 Apothekerkarren und in der leichten noch 1 Wagen für Pferdearzeneien.

[5]) Außerdem noch 1 Wagen für Montirungssachen.

Digitized by Google

d) Pferde.

Die Reitpferde, Artilleriezugpferde (für die Geschütze und das Artilleriefuhrwesen der Artillerie und das Ingenieurfuhrwesen der Ingenieurtruppen) und Trainpferde (für das Kommissariatsfuhrwesen) werden bei den Truppen in folgender Zahl gehalten:

1. In den Stäben nur im Kriege und zwar in den abgesonderten Gardekorps 39, des abgesonderten Grenadier- und der 6 Armeekorps 30, im Stabe einer Infanteriedivision 14, einer Artilleriedivision 6, einer Fußartilleriebrigade 6, einer reitenden 8 Pferde.

	Trainpferde		Artilleriezugpferde		Reitpferde		Summa der Pf.	
	im Frieden.	im Kriege.	im Frieden.	im Kriege.	im Friedn.	im Kriege.	im Frieden.	im Kriege
2. In den Regimentern und Bataillonen der Infanterie.								
In einem aktiven Regiment zu 2 Bataillonen [1])	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ „ „ „ 3 „	75	163	—	—	—	—	72	163
„ den 3. Reservebat. des Garde u. Grenadierkorps	—	40	—	—	—	—	—	40
„ „ 4. „ der 6 Armeekorps	27	—	—	—	—	—	27	—
„ einem Regiment des Kaukasischen Korps zu 3 Bataillonen	135	269	—	—	—	—	152	269
„ der Garderegimentspauke	—	53	—	—	—	—	—	53
„ dem Finnischen Leibgardeschützenbataillon	22	66	—	—	—	—	22	68
„ den Kaukasischen Schützenbataillonen	27	67	—	—	—	—	27	67
„ „ übrigen „	27	73	—	—	—	—	27	73
„ „ Leibgarde- und den Grenadiersappeurbat.	27	65	1	42	—	—	28	107
„ „ 6 Sappeurbataillonen	37	65	1	42	—	—	38	107
„ dem 1. Kaukasischen Sappeurbataillon	42	54	—	48	—	—	42	132
„ „ 2. „ „	27	65	—	39	—	—	27	104
„ den Pontonierkompagnien mit dem Train	14	43	12	243	—	—	26	286
3. In der Kavallerie.								
In allen aktiven Regimentern zu 4 Eskadronen	—	—	—	—	261	657	561	657
„ den 5. Reserveeskadronen	[2])	[2])	—	—	184	—	[2])	[2])
„ „ Reservedivisionen aus den 5. Reserveeskadronen formirt			—	—	—	360		
„ „ 5. und 6. Reserveeskadronen	—	—	—	—	232	—	232	—
„ „ aus ihnen formirten Reserveregimentern	—	—	—	—	—	721	—	721
„ der reitenden Leibgardepionniereskadron	19	31	3	14	183	183	205	228
„ „ „ Leibgardepionnierhalbeskadron	—	4	—	—	—	91	—	95
„ „ 1. reitenden Pionnierdivision	19	37	3	24	363	363	382	424
„ „ Reserveeskadron dieser Division	—	9	—	1	—	196	—	206
„ den Dragonerregimentern des Kaukasisch. Korps	106	106	—	—	823	823	929	929
„ „ 7. Reserveeskadrons dieser Regimenter	—	4	—	—	46	46	46	50
4. In der Artillerie.								
In einer schweren Gardefußbatterie	6	16	79	164	9	9	94	191
„ „ erleichterten „	6	16	79	160	9	9	94	187
„ „ kombinirten Gardereservefußbatterie	6	—	60	—	6	—	72	—
„ „ Gardereservefußbatterie	—	—	—	20	—	—	—	20
„ „ schweren reitenden Gardebatterie	6	18	96	182	172	172	274	372
„ „ leichten „ „	6	16	79	133	135	135	220	286
„ „ reitenden Gardereservebatterie	—	—	—	40	—	65	—	105
„ „ schweren Grenadier- und Feldfußbatterie	4	18	33	164	2	9	42	191
„ „ erleichterten „ „ „	4	18	33	160	2	9	42	187
„ „ leichten „ „ „	4	18	24	112	2	9	33	142
„ „ schweren Batterie der 7 reitenden Artilleriebrigaden	6	21	83	182	172	172	261	375
„ „ erleichterten Batterie der 7 reitenden Artilleriebrigaden	4	18	66	163	123	153	223	334
„ „ leichten Batterie der 7 reitenden Artilleriebrigaden	4	16	60	123	135	135	199	288
„ „ schweren Batterie der reitenden Artilleriedv.	6	24	83	182	172	172	261	378
„ „ leichten „ „ „	4	21	60	135	133	135	199	289
„ „ reitenden Reservebatterie der reitenden Artilleriebrigaden	—	—	33	40	61	62	94	102
„ der schweren reitenden Reservebatterie der reitenden Artilleriedivisionen	—	—	—	48	—	83	—	131
„ den 2. Ersatzzügen der schweren und erleichterten Fußbatterien	—	—	—	16	—	—	—	16
„ „ 5. Ersatzzügen der leichten Fußbatterien	—	—	—	11	—	—	—	11
„ „ 2. „ „ schweren reitenden Batt.	—	—	—	18	—	8	—	26
„ „ 2. „ „ erleichtert. reitend. Batt.	—	—	—	16	—	8	—	24
„ „ 2. „ „ leichten „ „	—	—	—	13	—	8	—	21
„ „ mobilen und fliegenden Artillerieparks	6	20	—	384	—	—	6	404

In den Batterien des Kaukasischen Korps werden im Frieden und Kriege in den schweren 164, in den leichten 115, in den Gebirgsbatterien 156 Artilleriepferde gehalten, Trainpferde im Frieden in der schweren Batterie 8, in der leichten 4, im Kriege per Batterie 5 mehr. In den Gebirgsbatterien werden beständig 81 Trainpferde gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Noch nicht festgesetzt.

[2]) In den neuen Etats ist die Zahl der Trainpferde nicht bestimmt, nach den alten Etats werden 4 Pferde per Eskadron für 2 Proviantlegen und 3 Pferde per Regiment für den Apothekerkarren bestimmt; im Kriege auf ein Regiment von 4 Eskadrons 77 Pferde.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

IV.

Die Königsgräber von St. Denis.

Zu einem meiner interessantesten Ausflüge von Paris, gehörte auch der Besuch der königlichen Gruft von St. Denis, ich benützte die Eisenbahn von Place Rondair, und gelangte nach kurzer vierteistündiger Fahrt an das gewünschte Ziel. Die Kirche von St. Denis verdankt ihre Berühmtheit den königlichen Gräbern, zu deren Ruhestätte sie seit ältesten Zeiten ausersehen war, mehr noch als dem äußern Glanz ihrer Verzierung. — Die Gräber sind es also allein, die diesen Ort weltshistorisch und zugleich volksthümlich gemacht haben, aber bevor wir deren Besichtigung vornehmen, ist es unerläßlich noch einen historischen Rückblick auf die Kirche selbst zu werfen. Die Zeitepoche des Martyrthums des heiligen Dionisius zu bestimmen ist unsicher. Kirchenschriftsteller haben zwischen dem ersten, dem zweiten ja selbst dem vierten Jahrhundert geschwankt. Aber die mündliche Ueberlieferung, welche den Hügel des Montmartre zur Todesstätte des heil. Märtyrers macht, ist nicht durch die geschichtliche bestritten worden. Der Abt Hilduin, welcher im Beginn des vierten Jahrhunderts der Abtei St Denis vorstand, äußert sich darüber wie folgt: „Der heilige Bischof Dionisius und seine beiden Begleiter, der Priester Rustiens und der Diakon Eleuthems, erduldeten ihr glorreiches Martyrleiden im Angesichte der Stadt Paris, auf einem Hügel, welcher sich ehemals Mons Mercurius nannte, da dieser Gottheit auf jenem Ort von den Galliern besonders gehuldiget wurde, und welchen man später Mons Martyrum (Berg der Märtyrer) nannte." Aus letztern ist daher unbezweifelt die jetzige Benennung Montmartre entstanden. Die Entstehung der heutigen Kirche von St. Denis wird folgendermaßen erzählt: Eine fromme Frau, deren Namen uns von der Geschichte aufbewahrt wurde, sie hieß Catulla, hat nicht nur im Gefängnisse dem heiligen Dionisius und seinen Gefährten muthig beigestanden, sondern selbst vor dem römischen Präfekten ihre heldenmüthige Vertheidigung geführt. Sie war es auch, welche die Gebeine der drei Märtyrer sogleich sammelte, und in einem ihr gehörigen Felde beisetzen ließ. Auf diesem erhob sich nun später, lange vor der Einwanderung der Franken, eine Kirche, die durch häufige Wunder verherrlicht worden sein soll. Im fünften Jahrhundert aber drohte sie zusammenzustürzen, die heil. Genovefa ließ sie jedoch mit Hilfe einiger frommer Priester aus Paris wieder aufbauen. In den Schriften des bekannten Bischofs Gregor von Tours kann man die wohlthätigen Erfolge des neuen Gotteshauses für die Heilung von Pilgern und die Belehrung von Heiden lesen. Eine Gemeinschaft von Mönchen unter einem Abte hatte die Sorge der Erhaltung wie den Gottesdienst über sich. Aber die Pracht, mit welcher König Dagobert die Kirche erneuerte, die Freigebigkeit, mit welcher er die bis dahin nur sehr dürftige Abtei beschenkte, ließ das Werk jener, welche, die ersten das Grab der Märtyrer zu verherrlichen suchten, bald in Vergessenheit gerathen, und ohne Vorbehalt erhielt dieser Fürst den Titel des Stifters, und bis zur Aufhebung der Abtei wurde jährlich am 19. Jänner ein feierliches Seelenamt zu seinem Andenken gehalten.

In den ersten Zeiten seiner Regierung, gegen das Jahr 630 unternahm Dagobert die Wie-

dererdonung der Kirche. Er zierte sie mit kostbarem Marmar, prächtigen Teppichen, Thüren van Bronze, Galdvasen mit Edelsteinen. Unzählige Sogen ous jener Zeit woren lange im Volke erhalten, ja man behauptete sogor der göttliche Heiland, umgeben von einem glänzenden Gefolge von Heiligen und Märtyrern, hätte die Einweihung seldst gehalten. Von diesem ersten Bau ist Nichts mehr varhanden, ebensawenig vom zweiten, den Vipin 754 begonn und sein Sahn Kaiser Karl der Große vallendete 775. Während der vier Jahrhunderte, welche das 8. und 12. die Regierung Carl des Graßen von jener Ludwig VII. scheiden, mußte auch die Abtei van St. Denis das Los aller jener theilen, die im Norden Frankreichs lagen. Die Geschichte erzählt van jenen durch das Eindringen der Narmannen wie auch durch die Bürgerkämpfe und Bruderzwiste unter den Nachfolgern Karl des Graßen verursachten Zerstärungen.

Auch die Abtei van St. Denis wurde nicht geschont. Im 12. Jahrhundert endlich beschloß der als Freund und Ratbgeber Ludwig VII. bekannte Abt Suger die Kirche ganz van neuem aufzubauen, dies war olso schon der dritte Aufbau. In den Jahren 1140 und 1144 fand eine viersoche Einweihung stott. Dieser berühmte Abt war der Verwalter und Regierer des Reiches während König Ludwig VII. beim Kreuzzuge in Palästina sich befand. Am Morgen des Marien-Geburtsfestes 1219, alsa um 80 Jahre später, zerstärte der Blitz den Thurm und einen Theil des Gebäudes. Ein neuer Bau unter König Ludwig dem Heiligen fand statt, welcher ein halbes Jahrhundert bis zu seiner Vallendung dauerte, und die Kirche in jenen Stand setzte, wie wir sie sa ziemlich nach heute sehen. Das Jahrhundert Heinrich II. und Katharina van Medicis ließ auf der Nordseite eine prachtvalle Kapelle zu Ehren der Valois entstehen, welche aber unter der Regentschaft zerstört wurde. Ludwig XIV. nahm St. Denis die übliche Würde um dos von der Maintenau begünstigte St. Cyr mit den dieser Würde zugehörigen graßen Apanagen zu bereichern. Seit Dadon dem ersten Abt von St. Denis, welcher 627 lebte, bis Johann van Grudi, Kardinal van Metz, welcher diese ehrwürdige Reihe beschtaß, haben drei und siebenzig Aebte on dieser Stätte gewaltet. Unter diesen zählt man besonders: Felrad, Hilduin, Sugger, Mathias von Vendôme, die Kardinäle Bourdan, Lothringen, Guise und Mazarin.

Die schwerste und traurigste Zeit aber brach für die Kirche von St. Denis mit der Revolution van 1789 herein. Die Gräber wurden geschändet, die Metalle gegossen, die Reliquien zerstreut, bald Tempel der Vernunft, bald Artilleriedepot, batd Gaukterbude, bald Mehl- und Faurogemogazin wor sie nie dem völligen Ruine sa nahe

Seldst der, jedem Fronzasen einst so ehrwürdige Name St. Denis, wurde bei Abschaffung der Heiligen in Franciade verwandelt. Schon wurde beschlassen die den Einsturz drohenden Gewölbe einzureißen und das Gebäude in einen marché puplique, die Kapellen aber in Boutiquen zu verwandeln, als Kaiser Napolean I. mittelst Dekrets vom 19. Februar 1806 die Herstellung der Abtei und des Kapitels befahl. Die kaiserlichen Architekten schützten zwar die Kirche var gänzlichem Verfall, aber es wor ein Vandalismus der Kunst, den sie hier ausübten, sie verweßten den ehrwürdigen gotbischen Bau! Figurez-vous un vieillard habillé en jeune homme, muni d'une mâchoire d'emprunt, le visage tout fardé, le chef couvert d'une perruque blond et bouclée, melden die Berichte jener Zeit über ihre Bautbätigkeit.

Das 19. Jahrhundert wor für St. Denis van der zerstörendsten Wirkung, varzüglich hat die Hauptfacade der Kirche die fremdartigsten Veränderungeu erlitten. Der ungeheure Kostenaufwand von mehr als 7 Millionen Fronls hatte kein anderes Resultat, als eine beinahe gänzliche Verunstaltung, aber es schien als Preis so andauernder Anstrengung und Arbeit mindestens der Fortbestand der Kirche gesichert zu sein. Do trof 1837 den südlichen Thurm ein Blitzstrahl, er war kaum zur Hälfte wieder aufgeführt, als so gefahrdrohende Mauerrisse sich zeigten, daß man vorzag den ganzen Thurm niederzureißen 1847. Man spricht sogar davon, die ganze Vorderseite abzubrechen, und sie sammt den Thürmen auf saliderm Bau wieder aufzuführen.

Die Vorderseite dieser 344 Fuß longen, 118 Fuß breiten Kirche hat 3 sich vertiefende Portale mit zahlreichen bildlichen Darstellungen. Im mittleren Portal ist die Auferstehung der Todten und das jüngste Gericht: Christus spricht das letzte Urtheil aus, die himmlische Mutter fleht ihn für die schwachen Sünder um Erbarmen, zu seinen beiden Seiten sitzen die Apasteln. Abraham empfängt in seinem Schaoße die Seelen der Auserwählten, die Verdammten werden in die Hölle gestürzt, 24 Greise halten Musikinstrumente und Vasen, welche letztere als Inhalt die Gebete der Gerechten enthalten. Auf den dazugehörigen Thürpfosten die klugen und thörichten Jungfrauen. — Das südliche Portal enthält das Martyrthum des Schutzheiligen. Der Bischaf Dianisius, seine Gefährten, wie dessen Henker sind darauf dargestellt. Der Heiland selbst ertheilt den Märtyrern die Kammunion, auf den Thürpfosten die Arbeiten der 12 Manate. Das nördliche Portal gehört der Epoche der Restauration an. Es waren hier einst 6 große Standbilder aufgestellt, aller Wahrscheinlichkeit Richter, Feldherrn oder Könige der Heiden aus dem alten Testament, denen man aber die Namen der ersten Könige der Capetingischen Dynostie gab Diese historische Lüge hat über olle Erwartung gelungen, die Figuren wurden abgedruckt und diese Abdrücke, im Museum zu Versailles aufgestellt, gelten für jene Hugo Capets, Roberts, Heinrichs, Pbilipps, Ludwig VI. und VII.

Wir betreten nun die Kirche, und wallen den Königsgräbern unsere Aufmerksamkeit weihen. Gleich links am nördlichen Eingang ist das Grabmal des König Dagaberts. Dieser starb in der Abtei von St. Denis den 19. Jänner 638. Das Denkmal seldst ist ein liegendes Bild mit drei Reliefs, die Befreiung der Seele und deren Aufnahme ins Himmelreich darstellend, auch die Königin Rantilde † 641 hier, beide Grabmäler scheinen aus dem 13. Jahrhunderte zu sein. Im nördlichen Schiff ist das hahe Grabmal König Ludwig XII. † 1515 und seiner Gemahlin Anna von Bretogne. Ihr Nachfalger König Franz I, der ritterliche Gegner Kaiser Karl V. in Italien, ließ dieses ausgezeichnete Kunstwerk von weißem Marmor durch den Venetioner Peter Pancio, einen der ersten Bildhauer seiner Zeit anfertigen und 1527 nach St. Denis bringen König und Königin in doppelter Gestalt kniend und betend, mit Reliefs als: Der Einzug Ludwig XII. in Mailand, den 6. Oktober 1499, kriegerische Gruppeu, darunter der Marschall Trioulzio zu Pferd, der König am Throne sitzend mit einer Lorbeerkrone am Haupte, einen Szepter in der Hand; ferner der Uebergang über die Genueser Gebirge (April 1507). Der Kardinal von Ambaise umgeben von der französischen Ritterschaft. Die Schlacht bei Agnadella über die Venetianer 1509. Frankreichs Banner weht in der ersten Reihe von einem Reitergeschwader geschützt. Eine Batterie unterstützt den Uebergang über die Adda. Endlich das vierte Relief ist die Unterwerfung der Venetianer. Der Löwe van Venedig beugt sich vor den französischen Lilien.

In der nächsten Nähe des Grabmals Heinrich II., † 1559, und seiner Gemahlin der berüchtigten Katharina van Medicis, die Figuren ebenfalls auf den Knien betend, von Germain Pilan gearbeitet. Beide im Hofkostüme damaliger Zeit, das Kleid und Haupt der Königin ist mit den kostbarsten Edelsteinen geschmückt. Glaube, Hoffnung, Liebe und gute Werke sind die allegorischen Figuren des Reliefs

Nun folgt das Grabmal Franz I. † 1547, und seiner Gemahlin Claudio † 1524, von diesen drei Denkmälern das Bedeutendste aus dem 16. Jahrhundert. Es nimmt die ganze Breite der Kapelle ein, und ist von verschiedenen Künstlern Frankreichs aus damaliger Zeit nach dem Plane Delormes gearbeitet. Philipert Delarme, Abt von Jory, Rath und Bandirektor des Königs, wurde als besanderer Kammissär mit der Anfertigung und Aufrichtung dieses Denkmals betraut, unter ihm werden die Pariser Bildhauermeister, als: Peter Bontemé, Germain Pillat, Ambras Perret, Jalab Chantrel, Peter Bigaigne und Jahann von Bourges als Verzierer und Mitarbeiter dieses Bauwerks genannt. Unter den sehr zahlreichen Reliefs sind einzelne Momente aus der Schlacht von Marignana (13 u 14. Okt. 1515) und van Cerisolles (14. April 1549) dargestellt. An bistarischen Persönlichkeiten sieht man wiederhalt darauf Franz I., die Blume französischer Ritterschaft, Claudius van Lathringen, den Kardinal Erzbischof Mathias Schinner, der den Waffen der Verbündeten den apostolischen Segen gibt, und in der Schlacht von Cerisalles den Graf von Enghien Franz van Bourbon, dem die meisten Lorbeeren jenes Tages gebührten.

Die Figuren sind wieder beide knieud dargestell. Der Kapf Franz I. zeigt einen bewundernswerthen Adel, Brust und Arme wie der ganze Körper sind mit einer Genauigkeit, Geschmack und Kunst gearbeitet, wie man sie nur selten unter ein und demselben Meißel vereint finden konn. Zur Seite dieser majestätischen Erscheinung hat der Bildhauer in der Königin die angenehmste Sanftmuth, — die bezauberndste Lieblichkeit dargestellt. Königin Claudio, gestorben in der Blüthe ihrer Jugend, läßt hier in ihren anmuthigen Zügen einen schmerzlichen Ausdruck bemerken, die Trauer, ein Leben zu verlassen, welches ihr so glänzend und glücklich zu werden versprach. Auch hier hat die zerstärende Hand der Revolution sichtbare Spuren in einzelnen Verstümmlungen dieses Denkmals zurückgelassen. Noch sind in einer Gruppe die übrigen Glieder der königlichen Familie dargestellt. Im Louvre, in den Schlössern van Versailles und Fontainebleau habe ich nach Porträte Franz I. aus seiner Zeit gesehen.

Van Franz II. Gemahlin, der später so unglücklich endenden Königin von Schottland, der durch Schiller im poetischen Lichte verherrlichten Maria Stuart, sawie von seinem Bruder König Heinrich, ermordet durch das Messer des Mönches Clement, sind Erinnerungssäulen in

der Kirche angebracht, aber ohne besondern künstlerischen Werth, ebenso eine des verstorbenen Kardinal Louis von Bourbon.

Von den übrigen meist unbedeutenden Denkmälern ist in der ersten Kapelle des Chors das Grabbild eines der tapfersten Helden in den Kriegen Frankreichs gegen die Engländer noch anzuführen. Wir citiren seine Inschrift, um ihn zu kennen, diese allein genügt, ohne weitere Erklärung, für seinen Ruhm: „Noble homme Messire Bertrand du Guesclin, Conte de Longueville et Connetable de France † 1380.“ Im linken Auge ist der Lanzenstich angedeutet, den er in der Schlacht bei Cocherel erhielt. Von der Regierung Ludwig des Heiligen an, bis auf die Ludwig XIV. haben nur zwölf Persönlichkeiten die Ehre des Grabes in der Königsgruft genossen. Drei unter ihnen sind unter den Helden einer belagerten Stadt, 6 andere aber haben glorreich die Waffen in der Hand am Schlachtfelde geendet. Die vorzüglichsten darunter waren: Peter Herr von Baigneaux, aus dem Hause Nemours, Kämmerer Ludwig des Heiligen, den er in Egypten, Syrien und auf jenem so unglücklichen Kreuzzug begleitete, der das Wirken und Leben jenes edlen Fürsten beendete. Alphons Graf Brienne, Oheim dieses Königs; der bereits genannte Du Guesclin; sein Kriegsgefährte der unerschrockene Connetable Ludwig von Sancerre † 1402. Karl V. ließ diese Ehre einem seiner vorzüglichsten Räthe, Johann von Pastourel, zu Theil werden, der einzige seines Standes (homme de noble), dem eine solche Auszeichnung ward.

Wilhelm von Chastel, Stallmeister des Dauphin Ludwig, und Bannerträger König Karl VII., geblieben den 20. Juli 1494 während der Belagerung von Pontois, einen wichtigen Uebergangspunkt gegen die Engländer unter dem Herzog von York tapfer vertheidigend.

Louis Chevalier von Pontoise. Ludwig II., welcher diesen tapfern Ritter in der Erstürmung von Crotoy 8. August 1475 an seiner Seite kämpfen und fallen sah, befahl, daß die Leiche dieses tapfern Kapitäns der königlichen Gend'armen nach St. Denis gebracht werde.

Unter Ludwig XIV. wurde drei Männern die Ehre zu Theil, neben ihren Königen den langen Todesschlaf zu schlummern; es waren dieß: der bei der Einnahme von Charenton 1649 gefallene Herzog von Chatillon, der Kapitän-Lieutenant der Garde-Chevaurlegers, Marquis von Saint Maigrin, geblieben den 2. Juli 1652 unter den Augen des Königs bei dem Gefechte der Vorstadt St. Antoine (in den Kämpfen der Fronde), und endlich der in unsern Reise-Fragmenten bereits häufig erwähnte, bei Saßbach 1675 gebliebene Held Turenne, der jetzt im Invaliden-Dome zu Paris ein ebenso würdiges Grab gefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Das Pferd im gesunden und kranken Zustande. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Pferdehalter, insbesondere für Offiziere der k. k. Armee. Von Ladislaus Freiherrn von Zech, k. k. Major. Pest, Wien und Leipzig. 8. Verlag von G. Adolf Hartleben. 1858.

A. D. Dieses Werk, welches, wie auch sein Titel es besagt, für Pferdebesitzer und Pferdezüchter bestimmt ist, bespricht den Organismus und die Lebensverhältnisse des Pferdes, dessen Krankheiten, sowie die Verhaltungsmaßregeln und Mittel, durch deren Befolgung und Anwendung die Gesundheit und Tauglichkeit dieses kostbaren Hausthieres erhalten, ein etwa schon vorhandenes Uebel behoben oder wenigstens dessen Umsichgreifen bis zum Eintreffen einer thierärztlichen Hilfe verhindert werden kann.

Der in mehrere Hauptstücke getheilte Inhalt des Buches zerfällt außerdem in mehrere Abtheilungen, diese letzteren sind wieder in Kapitel, diese noch in Parogrophe und selbst einige von den Paragraphen noch in mehrere Abschnitte und Unterabtheilungen gesondert, was, so sehr auch Uebersicht und systematische Eintheilung des Inhaltes bei einem jeden Buche zu wünschen sind, bei dem ersten Anblicke an manche Lehrbücher und Leitfaden erinnert, die fast nur aus Kapiteln, Abschnitten, Paragraphen, Nummern und A, a, α und Theilungsstrichen bestehen, abgesehen davon, daß ein Hauptstück nicht wohl wieder in Kapitel eingetheilt werden kann. Den gebildeten Leser ermüdet, den mindergebildeten aber verwirrt eine solche Zersplitterung.

Der geehrte Verfasser beginnt mit der Naturgeschichte des Pferdes und zeigt, wie sehr dieses in der Wildheit unansehnliche und beinahe häßliche Thier durch seine Zähmung gewannen habe. Einer kurzen Erklärung über den Unterschied der verschiedenen Gestütsgattungen folgt eine Andeutung über die Lebensdauer des Pferdes (S. 9). Obgleich hier 42 Jahre als das höchste Alter eines Pferdes genannt werden, so müssen wir doch bemerken, daß es 45jährige Pferde gibt und gegeben hat, und mehrere Beispiele von noch älteren Pferden aufgezeichnet sind. Eipeldauer von Gaillingen ritt jenen Hengst, auf welchem er seinen Verfolgern so oft entging, volle 40 Jahre, und eines der Leibpferde Ludwigs XIV. wurde 50 Jahre alt, u. s. w. Freilich sind Thiere mit einem so hohen Alter eben so selten, vielleicht noch seltener, als es hundertjährige Menschen sind.

Die Nerven, Blut- und Lymphgefäße, die Eingeweide und die Haut werden nun einer deutlichen und erschöpfenden Betrachtung unterzogen. Diese und mehrere andere Punkte scheinen uns beinahe zu ausführlich abgehandelt und die Tendenz des vorliegenden Werkes überschreitend.

Desto mehr wird auch den Nicht-Veterinär das folgende Kapitel interessiren, nämlich die Beurtheilung des Pferdes nach Temperament, Alter, Geschlecht und seiner Gesundheit. Hier widerlegt der Verfasser (S. 24) die ziemlich häufige Ansicht, daß träge und dumme Pferde auch bockhaft seien, sondern er hält dafür, „daß diese Bosheit fast immer das Resultat früher erlittener grober Mißhandlungen sei.“ Wir stimmen dieser Ansicht bei und fügen hinzu, daß man unter den, ihres sanften Benehmens wegen so berühmten Arabern gewiß sehr viele bosshafte Thiere finden würde, wenn manche jener Pferdeknechte, die man bei uns zu Lande findet, nach Arabien geschickt würden. Der Engländer liebt und pflegt sein Pferd auch, aber nur aus Interesse, — nicht gleich dem Orientalen als ein Glied seiner Familie. Dafür findet man aber auch unter den Engländern häufige Fälle von Falschheit und Ungehorsam. So werden auch schon von Haus aus Zugpferde mehr als Reitpferde mißhandelt und daher dürfte auch die sonst auffällig große Zahl von beißenden, schlagenden und bockenden Pferden bei der Artillerie und dem Fuhrwesen, (besonders im Vergleiche zur leichten Kavallerie) stammen.

Weniger möchten wir dagegen dort, wo von der Nahrung des Pferdes die Rede ist, in allen Punkten dem Verfasser beistimmen, namentlich dort, wo er den Hafer allen andern Getreidearten vorzieht. Besonders für schwer arbeitende Pferde werden andere Getreidegattungen, vornehmlich Gerste, Roggen und Mais vortheilhafter sein und ist ein Pferd einmal daran gewöhnt, so dürfte eine Wechslung nur zum Nachtheile gereichen, — im Anfange freilich muß bei derlei Futter immer eine gewisse Vorsicht beobachtet werden; der größte Nachtheil der Futterungen mit anderem Getreide, als dem Hafer dürfte jedoch, wiewohl dieses von dem Verfasser nicht berührt ist, die bedeutend schnellere Abreibung der Zähne sein.

Die tägliche Bewegung wird (S. 37) als unumgänglich mit der Erhaltung der Gesundheit verknüpft erklärt. — Möchte diese Wahrheit allgemein beherzigt werden.

Seite 42 beginnen nun die Krankheiten des Pferdes und zwar die allgemeinen Kennzeichen von dem Vorhandensein einer Krankheit, die allgemeinen Krankheitsformen überhaupt und ebenso Dauer, Verlauf und Ausgang der Krankheit, eine Abhandlung über die Entzündungen und Erklärung einiger von den gebräuchlichsten hierauf bezüglichen Ausdrücken. —

Im Beginne des zweiten Hauptstückes finden wir eine sehr umfassende und gründliche Anleitung zur richtigen Beurtheilung der verschiedenen Krankheitssymptome und deren Ursachen. — In der zweiten Abtheilung folgt die Arzneikunde, nämlich die Bestandtheile der verschiedenen Arzneimittel, deren Wirkung und Anwendung, — hierauf die Aufzählung, Beschreibung und Anwendung der gebräuchlichsten thierärztlichen Instrumente, sowie auch mehrere andere chirurgische Handleistungen richtig und leicht faßlich angegeben werden.

Das dritte Hauptstück behandelt die verschiedenen Krankheiten speziell und zwar die Fieber, Faulfieber, Entzündungs-, Wund-, Katarrhalfieber u. dgl. Hier geht der Verfasser von der bei vielen anderen Schriftstellern üblichen Reihenfolge ab, und fährt fort, von den Fiebern zu sprechen, statt von dem Strengel, der gutartigen und bösartigen Drüse zur verdächtigen Drüse und zum Rotz überzugehen; eine uns von jeher auch nicht ganz passend vorgekommene Ordnung. Denn allerdings können die letztgenannten Krankheiten aus der gutartigen Drüse entstehen; aber eben so gut können auch Rotz und verdächtige Drüse als solche sogleich auftreten.

Bei dem von den meisten Thierärzten als unheilbar betrachteten Starrkrampfe führt der Verfasser mehrere der, vermuthlich noch den meisten Erfolg versprechenden Kurmethoden an, warnt aber bei dieser, wie bei mehreren andern Gelegenheiten vor ungeschickten Thierärzten, „außer es wäre ein Dienstpferd.“ Denn leider ist es noch immer ein großer Uebelstand, daß der Offizier, und wäre er auch noch so bewandert, bei der Behandlung eines Dienstpferdes die Anordnungen selbst des ollerungeschicktesten Darfkurschmiedes respektiren muß, um nicht im Falle eines unglücklichen Ausganges wegen Nachlässigkeit, im Falle der Genesung des Thieres jedoch wegen Eigenmächtigkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden.“

Die Gehirn-, Hals-, Lungen-, Leber- und die übrigen Eingeweide-Entzündungen werden nun auf eine sehr umfassende Weise abgehandelt und derjenige Offizier, welcher sich dieses Kapitel wohl ins Gedächtniß einprägt, wird gewiß seine Kenntnisse um ein Wesentliches vermehren; freilich noch nicht hinlänglich, um vorkommenden Falles mit Zuversicht auftreten zu können, da selbst die geschicktesten Thierärzte über den wahren Sitz einer Eingeweide-Entzündung

oft in Ungewißheit sind. Die fürchterliche und dennoch bis jetzt fast gar nicht näher untersuchte Krankheit, der Milzbrand, wird von dem Verfasser nur im Vorbeigehen berührt und auch kein Heilmittel dagegen angegeben, was uns auch als das Zweckmäßigste erscheint, um so mehr, als diese Krankheit vergleichungsweise seltener bei dem Pferdegeschlechte, als bei den Rindern vorzukommen pflegt. Bei den Koliken verweilt der Verfasser einen Augenblick, um die verschiedenen Methoden, nach welchen man ein stark erhitztes Pferd zu beruhigen pflegt, zu prüfen und zieht hiebei das kräftige Frottieren des schweißbedeckten Thieres in dem zuvor gegen Zugluft gut gesicherten Stalle dem Herumführen oder gar dem „in die Schwemme Reiten" bei Weitem vor. Verstopfung, Blasenkrampf und Blutharnen sind die nun folgenden Krankheiten, worauf der Verfasser zu der verdächtigen Drüse, der Rotzkrankheit und dem Wurm kommt, wobei er die wohlzubeherzigende Wahrheit ausspricht, daß die gewöhnliche Vorsichtsmaßregel in Bezug auf die möglicherweise mit dem ansteckenden Gifte behafteten Gegenstände viel zu gering sind, und daß viele Pferde nur darum von einer dieser fürchterlichen Krankheiten ergriffen wurden, weil man es aus Sorglosigkeit oder aus Oekonomie vermieden hatte, die Sättel und die an den Leib des Thieres ankommenden Montur- und Waffenstücke der Reiter, der kurz vorher an derselben Krankheit verendeten Pferde gründlich zu reinigen oder besser nach gänzlich zu vertilgen. Auch wird, besonders bei dem Rotze, die Möglichkeit der Heilung in Abrede gestellt und es werden die zum Beweise des Gegentheils selbst von vielen Thierärzten angeführten Beispiele dahin erklärt, daß in diesen Fällen der Rotz noch nicht zum Ausbruche gekommen war und auch bei der Drüse und dem Hautwurme nur ein außerordentliches Zusammentreffen aller günstigen Umstände die Heilung ermöglichte.

Die größtentheils unheilbaren, jedoch nicht ansteckenden Krankheiten, als: „Dampf, Wassersucht und Koller," finden in der fünften, „Schwindel, Fallsucht, schlechtes Fressen, Wolfshunger, schlechte Verdauung, und die Würmer" in der sechsten Abtheilung dieses Abschnittes eine genügende Besprechung, worauf die Augen- und Ohrenleiden des Pferdes folgen. Gewiß ist die Heilung der Staarkrankheiten, sobald die Erblindung bereits erfolgt ist, unmöglich; jedoch glauben wir nicht an die Unausführbarkeit der Operation des grauen Staars, wohl aber an die gänzliche Nutzlosigkeit derselben. Ein sehr geschickter Thierarzt vollzog wirklich nach der Anleitung und in der Gegenwart eines der berühmtesten Augenärzte der Monarchie diese Operation; — allein die wohl von dem Menschen, aber niemals von dem Pferde zu erlangende vollständige Bewegungslosigkeit, die erste Bedingung zur Anlegung eines Verbandes und demnach auch der Heilung, fehlte, wodurch der Beweis unseres Ausspruches hergestellt ist. — Verrenkungen, Lähmungen, Brüche, Geschwülste, die Mauke, Steifigkeit, Krämpfe, Auswüchse (darunter der Spath, Reh- und Ringbeine, Stollbeulen, Knieschwamm, Pipphacken und Gallen) füllen den Raum von mehr als 60 Seiten. Besonders interessant aber für jeden Pferdeliebhaber, namentlich für den Soldaten ist der, die äußerlichen Krankheiten, mithin auch die Verwundungen behandelnde Abschnitt und wir machen auf den Paragraph 88, „Sattel- und Geschirrdrucke," und 93—100 „die Hufkrankheiten," vorzüglich aufmerksam.

Der dem Werke zugefügte Anhang enthält die Kenntniß der Beurtheilung des Pferdes nach seiner äußeren Gestalt und die Zahnalterlehre, wobei der Verfasser die in den meisten hyppologischen Werken vorkommenden, höchst ungenügenden Anleitungen gewiß mit vollem Rechte tadelt (S. 341), während wir dagegen die in dem vorliegenden Buche enthaltene Belehrung über die Kenntniß des Pferdes mit der größten Zufriedenheit verfolgen und der Meinung sind, daß der mit den hier erlangten Kenntnissen Ausgerüstete zur Praxis übergehend, gewiß in kurzer Zeit ein vollendeter Pferdekenner werden wird. Die Schilderung der Eigenschaften und Vorzüge der verschiedenen Racen, sowie die Betrachtung über deren Abstammung lassen Nichts zu wünschen übrig, und zeigen von der tiefen Kenntniß und der ausgedehnten Erfahrung des Verfassers.

Die Zahnalterlehre ist dem übrigen Inhalte entsprechend, also höchst gründlich und umfassend bearbeitet und es werden in derselben die zahlreichen Schliche der Roßkämme schonungslos, wie sie es verdienen, aufgedeckt, um dadurch den mehr aber minder bewanderten Pferdeliebhaber vollständig zu unterrichten und so vor jeder Benachtheiligung zu bewahren.

Eine Sammlung von Rezepten und mehrere gelungene Farbendrucktafeln bilden den Schluß des Werkes.

So groß und so gerechtfertigt auch in den meisten Fällen das Mißtrauen gegen ein von einem Nicht-Veterinär verfaßtes Werk über Thierheilkunde sein mag, so können wir doch nicht dem vorliegenden Buche unser wärmstes Lob versagen, da dasselbe eigentlich von keinem Laien herrührt. Denn der Verfasser zeigt, daß man, ohne den Titel zu führen, dennoch durch vielfaches Studium und langjährige Erfahrung Thierarzt in der That werden könne. Gewiß können jedem Pferdebesitzer die Anweisungen, welche dieses Buch gibt, nur die ersprießlichsten Früchte tragen.

Druck, Papier und die Ausführung der beigefügten Tafeln befriedigen alle zu stellenden Anforderungen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Seine k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Februar 1858, in Angelegenheit der Gebühr der Funktions-Zulagen, zu befehlen geruht, daß in Hinkunft, wenn der wirkliche Funktionär wegen Beurlaubung, Erkrankung oder aus sonstigen Ursachen seinen Dienst förmlich übergibt, oder aber im Falle der Erledigung des betreffenden Postens, dem bezüglichen Stellvertreter auf die Dauer der stellvertretenden Dienstleistung die systemmäßige Funktions Zulage vom nächsten Gebühes-Termine angefangen, auch im Falle der Erkrankung ohne weiters anzuweisen, dagegen aber dem abwesenden Funktionär mit eben diesem Termine einzustellen sei; doch dürfen zwei verschiedene Funktions-Zulagen gleichzeitig niemals bezogen werden.

* In Folge getroffenen Uebereinkommens mit dem hohen Ministerium des Innern wird der Distanz-Ausmaß zwischen Graslitz und Heinrichsgrün in Böhmen, auf der Route von Elbogen nach Graslitz, von 1⅓ auf 1⅔ Meilen erhöht.

\+ Mit Beziehung auf die durch die Zirkular-Verordnung vom 20. Jänner 1858 (siehe „Militär-Zeitung" vom 3. v. M.) verlautbarte Vorschrift über die Kranken-Aufnahme in die Militärspitäler wird bekannt gegeben, daß gegenseitig auch das hohe Finanzministerium unter den bereits bestehenden Modalitäten die Aufnahme erkrankter Individuen des k. k. Militär- und Gendarmerie-Mannschaftsstandes in Finanzwach-Krankenzimmer, ohne Beeinträchtigung der kranken Finanzwach-Mannschaft, gleichfalls gegen die tägliche Gebühr von Sechzehn Kreuzer per Mann gestattet habe.

\+ Unterm 19. Februar 1858 wurde entschieden, daß auf Quittungen der mit Beibelassung des Militärcharakters auf systemisirte Zivil-Staatsdienstposten angestellten Offiziere, vom Obersten abwärts über jene Bezüge, welche sie aus der Dotation des betreffenden Verwaltungsstandes zu erhalten haben, die allgemeinen Stempelvorschriften Anwendung finden, und daß gedachte Offiziere ihre militärische Eigenschaft für die Stempelfreiheit nicht geltend machen können. Für die Vergangenheit wird die einfache Gebühr eingehoben.

\+ (Wien.) Für den verstorbenen Fürsten Joseph von Dietrichstein, gleich ausgezeichnet als Soldat — er war Ritter des Maria-Theresien-Ordens — und Staatsmann, hat der Prager Bildhauer Emanuel Marx zwei Monumente in weißem karaeischem Marmor vollendet. Das eine derselben ist für das Grab des Fürsten in Wien bestimmt, und stellt diesen auf einem Sarkophage liegend vor; das zweite wird an der Familiengruft in Nikolsburg in Mähren aufgestellt. Der Fürst sitzt hier auf einem Thronsitze, der mit zwei Reliefs geziert ist. Das eine bietet eine Illustration zur militärischen, das andere zur diplomatischen Laufbahn des Fürsten. Auf dem ersten ist er als Oberstlieutenant des Ingenieurkorps bei der Belagerung von Valenciennes, auf dem zweiten mit dem Kaiser Paul von Rußland unterhandelnd dargestellt. Wie es heißt, beabsichtigt die Familie des Verstorbenen sein Leben und Wirken der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wenn sich diese Annahme bestätigt, so erhalten wir einen kostbaren Beitrag zur vaterländischen Geschichte mehr, denn Fürst Joseph hatte in prüfungsreicher Zeit sein Blut und seine Talente dem Staate geweiht, und wenngleich er viel zu früh von dem öffentlichen Schauplatz trat, so wirkte er nichts destoweniger bis an sein Ende als echter Christ vielseitig für die leidende Menschheit. In der That verdient ein solches Leben der Vergessenheit entrissen zu werden. Es ist wahl an der Zeit, daß endlich die Erinnerung an die Besten der Söhne wach erhalten werde und daß wir auf die Monographien berühmter Zeitgenossen verdiente Rücksicht nehmen.

\+ Gestern fand das Leichenbegängniß des hier im 47. Lebensjahre verstorbenen Obersten Josef Graf Gaklenberg, Kommandanten des Prinz Eugen von Savoyen 5. Dragoner-Regiments, statt. Er war Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, Ritter mehrerer ausländischer Orden, Oberer Erbland-Jägermeister im Herzogthume Krain und in der windischen Mark, und k. k. Kämmerer. Zur Zeit des orientalischen Krieges bekleidete der Verstorbene die Stelle eines zweiten General-Adjutanten bei Sr. Exzellenz dem Armee-Oberkommandanten FZM. Freiherrn von Heß, ward dann zu Nikolaus Kürassiere eingetheilt, und erhielt kürzlich das Kommando des eingangserwähnten Dragoner-Regiments.

Digitized by Google

Preußen.

e (Berlin, 6. März.) Den Offizieren des 2. Dragoner-Regiments, dessen Chef bekanntlich Ihr ritterlicher Feldmarschall Fürst zu Windisch-Grätz Durchlaucht, ist, wurde Allerhöchsten Orts gestattet, an Stelle des durch Ordre vom 11. November 1852 genehmigten Säbels mit Scheide und Korbgefäß von Gußstahl, die früher geführten Säbel alten französischen Modells mit messingenem Korbgefäß wieder anzulegen. Das Regiment bewahrt Sr. Majestät des Königs Handschreiben vom 26. Mai 1856, welches den Fürsten zum Chef ernennt, und ist stolz auf die Worte die du am Schlusse angeführt sind:

„Es ist dies ein Regiment," heißt es in dem A. H. Handschreiben, „welches bewährten Kriegsruhm besitzt" — (1807 aus Kantonirten des Kürassier-Regiments Bailloz und des Dragoner-Regiments Prinz Wilhelm neu errichtet, kämpfte es 1812, 1813, 1814 und 1815 mit großer Auszeichnung, und ein Theil desselben nahm 1848 an dem Kampfe gegen die Insurgenten in Posen Theil. A. d. Red.) — „und an dessen Spitze vier Jahre hindurch mein tapferer Oheim des Prinzen Wilhelm von Preußen k. Hoheit," — (in den Befreiungskriegen kommandirte der Prinz eine Division, überfiel unter andern nach der Schlacht bei Laon, am 10. März 1814 das Marmont'sche Corps bei Athies, bemächtigte sich dessen Reserve-Parks, war nach der Schlacht bei Waterloo als G. d. K. in der Verfolgung der Franzosen sehr thätig, erhielt das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens, bekleidete später den Posten eines Gouverneurs in den Rheinlanden und in der Bundesfestung Mainz und starb am 28. September 1851 im 68. Lebensjahre. A. d. R.) — „und vor Ihm mein in Gott ruhender Schwiegervater, des Königs von Bayern Majestät, und mein hochseliger Oheim Prinz Ludwig gestanden haben. Das Regiment ist mir hierdurch besonders theuer, und wenn Ich Sie bitte, in der Verleihung dieses Regiments einen ganz besondern Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Achtung zu sehen, spreche Ich Ihnen zugleich aus, daß nicht nur das Regiment stolz sein wird, seinen Chef in Euer Durchlaucht Person zu sehen, sondern, daß Meine ganze Armee sich mit Mir freuen wird, den General Feldmarschall Fürsten von Windisch-Grätz in Ihren Reihen zählen zu können."

Mecklenburg-Schwerin.

* Am 2. d. M. starb ein höchst verdientes Mitglied der großherzogl. Armee-Division: Oberst von Bilguer. Es war einer der wenigen, welche im vorigen Jahrhundert in den mecklenburgischen Militärdienst getreten waren und alle die wichtigen Umgestaltungen erlebten, die unser Militär auf seinen jetzigen Standpunkt gebracht haben; unter jenen Wenigen war er seit einigen Jahren, dem Dienstalter nach, der älteste. Im Jahre 1779 in Rheinsberg geboren, 1795 zum Sekand-Lieutenant, 1803 zum Premier-Lieutenant ernannt, war v. Bilguer bereits 1809 Stabskapitän und Brigade-Adjutant unter dem Befehle des damaligen Beigade-Kommandeurs Obersten v. Holstein. Nach Beendigung des russischen Feldzuges 1812 wurde er Hauptmann und Chef der neu errichteten 4. Gaedekompagnie, ging mit der Garde nach Hamburg und wurde am 12. Mai 1813 auf der Wilhelmsburg verwundet, war jedoch im Januar 1814 so weit hergestellt, um mit der mecklenburgischen Brigade den Feldzug gegen Frankreich und namentlich die Blockade von Jülich mitzumachen. 1824 wurde er Präses der Examinations-Kommission für Offiziere, 1840 Oberst und Kommandant zu Güstrow, bis er nach fast 54jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat. Sein ihn überlebender Sohn ist der Oberst-Lieutenant v. Bilguer, Kommandeur des Jägerbataillons.

Sardinien.

* Die Emeute in der k. Militär-Akademie hat eine Auflösung und Rekonstituirung derselben, wie es zu erwarten stand, zufolge gehabt. Die offizielle Zeitung vom 3. d. bringt das diesfällige k. Dekret. Die künftigen Eleven werden, wenn sie vor der Aufnahme das 17te Altersjahr zurückgelegt haben, sofort als Militärs betrachtet und behandelt werden; bei jüngeren Zöglingen tritt die Einreihung in das Militär mit dem vollendeten 17ten Lebensjahre ein; die jungen Leute, welche in der aufgelösten Akademie bereits aufgenommen waren, können auf Ansuchen ihrer Eltern, falls ihr Studienfortgang und Verhalten befriedigend war, wieder zur Aufnahme gelangen. In der, dem Dekrete vorangehenden Motivirung des Kriegsministers werden bisherige mangelhafte Organisation des Institutes, die Lockerung der Disziplinarbande und grobe in letzter Zeit vorgekommene Subordinationsfehler als Ursachen der Auflösung und Beweggründe zur Umgestaltung der Anstalt angeführt.

Spanien.

h. Der Generaldirektor der Kavallerie, G. L. Joachim Amera, ist im vorigen Monat mit Tod abgegangen. Seine Stelle erhielt der Vorgänger G. M. Alcala Guliana.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 27. Febr.) Am 10. Dezember v. J. sind neue Etats der Verwaltung der unterworfenen Völker im Kaukasus erschienen.

Auf dem rechten Flügel der kaukasischen Linie werden statt der bisherigen 6, jetzt 4 Verwaltungsbezirke (prisawstwo) gebildet, nämlich der am untern Kuban, der der transkubanischen Nagaizen, der Tschernomorschewsche und der Karaschaewsche.

Auf dem linken Flügel wird die unterworfene Bevölkerung in 4 Kreise, den Kabardinischen, Militairossetinischen, Tschetschenzischen und Kumykschen eingetheilt, deren jedem 1 Oberst oder Generalmajor als Chef unmittelbar unter dem Commandeur der Truppen auf dem linken Flügel vorsteht. Außerdem besteht in jedem Kreise ein Nationalgericht, in der Art wie das schon bestehende Tschetschenzische Gericht in der Festung Grosnaja, aus dem Oberkadi und einigen Abgeordneten der verschiedenen Gemeinden des Kreises; der Adjutant des Kreischefs ist zugleich Geschäftsführer desselben.

In den übrigen unterworfenen Theilen des Kaukasus bleibt die Localverwaltung wie bisher.

Die Etats der verschiedenen neuen Verwaltungen sind folgende:

Jeder der 4 Verwaltungsbezirke auf dem rechten Flügel der kaukasischen Linie besteht aus 1 Offizier als Verwaltungschef (pristaw), 1 Dolmetscher und 1 Schreiber aus den Kantonnisten. Bei dem tschernomorischen und karaschaewschen Verwaltungsbezirk kommt dazu noch 1 Gehülfe des Chefs aus den dortigen Völkern oder russischen Offizieren entnommen, im Ganzen also 14 Personen.

Auf dem linken Flügel der kaukasischen Linie besteht die Verwaltung des kabardinischen Kreises künftig aus 1 Oberst oder Generalmajor als Kreischef, 1 russischen Stabs- oder Oberoffiziere als Gehülfen, 3 einheimische Gehülfen zur Verwaltung der einzelnen Theile des Kreises, 1 älteren Adjutanten und 2 Dolmetschern. Das Notianolgericht besteht aus dem Oberkadi, 8 Deputirten, 1 Uebersetzer und 1 Dolmetscher. Außerdem im ganzen Kreise noch 9 Schreiber aus den Kantonnisten für die Verwaltung und des Gerichts, im Ganzen also 23 Personen.

In dem Militairossetinischen Kreise besteht die Verwaltung aus 1 Kreischef, 6 russischen Gehülfen, 1 ältern Adjutant und 7 Dolmetscher für den Chef und den Gehülfen desselben; das Nationalgericht aus 1 Oberkadi, 11 Deputirten, 1 Uebersetzer und 1 Dolmetscher. Dazu im Ganzen nach 10 Schreiber also 39 Personen.

In dem tschetschenzischen Kreise besteht die Verwaltung aus 1 Kreischef, 1 russischen Gehülfen und 4 eingebarenen (Naibs), 1 ältern Adjutanten und 1 Dolmetscher, und das Nationalgericht aus dem Oberkadi, 4 Deputirten, 1 Uebersetzer und 1 Dolmetscher. Mit Einschluß von 6 Schreibern, ergibt dies im Ganzen 21 Personen.

In dem kumykischen Kreise besteht die Verwaltung aus 1 Kreischef, 4 russischen Gehülfen, 1 ältern Adjutanten und 4 Dolmetschern für den Kreischef und die 3 mit Verwaltung der Theile des Kreises beauftragten Gehülfen; das Nationalgericht aus 1 Oberkadi, 4 Deputirten, 1 Uebersetzer und 1 Dolmetscher; im Ganzen inclusive 9 Schreibern 26 Personen.

Im Ganzen beträgt das Personal in den 4 Kreisen auf dem linken Flügel der kaukasischen Linie 114 Mann.

Die Kosten für diese Verwaltungen betrugen inclusive einiger Zulagen für verschiedene Personen in den Ländern am kaspischen Meer, an der lesgischen Cordonlinie und im Generalgouvernement Kutais 29213 Rubel 50 Kopeken.

Unterm 30. Dezember wurde angeordnet, aus der 10. Arbeitshalbequipage und der 17. und 18. Arbeitsequipage eine einzige unter der Benennung der 10. Arbeitsequipage zu formiren und der 19. Arbeitsequipage die Nro. 17 zu geben. Der Etat der neuen Equipage wurde folgendermaßen festgesetzt.

An Kombattanten: 1 Oberstlieutenant oder Major, als Equipagekommandeur mit 315 — 290 Rubel Gehalt, 2 Kapitäns mit je 230 Rubel Gehalt, 2 Stabskapitäns mit je 215 Rubel Gehalt, 2 Lieutenants mit je 200 Rubel Gehalt, 2 Unterlieutenants mit je 175 Rubel Gehalt, 4 Fähnrichs mit je 145 Rubel Gehalt, 4 Unteroffiziere 1. Klasse mit je 20 Rubel 57 Kopeken Gehalt, 20 Unteroffiziere 2. Klasse mit je 6 Rubel 85 Kopeken Gehalt.

An Nichtkombattanten 26 Handwerksunteroffiziere 1. Klasse mit je 40 Rubel Gehalt, 26 Handwerksunteroffiziere 2. Klasse mit je 28 Rubel 57 Kopeken Gehalt, 100 Handwerker 1. Klasse mit je 13 Rubel 72 Kopeken Gehalt, 200 Handwerker 2. Klasse mit je 8 Rubel 57 Kopeken Gehalt, 300 Handwerker 3. Klasse mit je 6 Rubel 85 Kopeken Gehalt, 400 Handwerker 4. Klasse mit je 5 Rubel 15 Kopeken Gehalt, 2 Kommissäre mit Gehalt nach ihrem Range. 1 Schreiber 1. Klasse mit 34 Rubel 32 Kopeken Gehalt, 2 Schreiber 2. Klasse mit je 25 Rubel 68 Kopeken Gehalt, 5 Schreiber 3. Klasse mit je 21 Rubel 42 Kopeken Gehalt, 1 Arzt mit je 343 Rubel 20 Kopeken Gehalt, 2 Feldscheren 1. Klasse mit je 34 Rubel 32 Kopeken Gehalt, 2 Feldscheren 2. Klasse mit je 25 Rubel 68 Kopeken Gehalt.

Digitized by Google

Ferner sind unterm 14. Januar die Etats der Kompagnien des konstantinomischen und des pawlowschen Kadettenkorps verändert worden.

Das konstantinomische Kadettenkorps zählt nämlich bisher 14 Feldscherer, und in der Kompagnie 30 Unteroffiziere und 430 Gemeine. Jetzt ist der Etat auf 6 Feldscherer, 20 Unteroffiziere und 235 Gemeine (darunter 100 ältere und 135 jüngere) gesetzt.

Das pawlowsche Kadettenkorps hatte bisher 6 Feldscherer und in der Dienstkompagnie 20 Unteroffiziere und 210 Gemeine. Jetzt ist der Etat auf 8 Feldscherer, 30 Unteroffiziere und 368 Gemeine (darunter 150 ältere und 218 jüngere) erhöht worden.

Türkei.

Eine bekannte militärische Persönlichkeit Achmed Fethi Pascha, Großmeister der Artillerie und General-Inspektor der Festungen, ist am 13. v. M. zu Konstantinopel im 65. Lebensjahre verschieden. Schwager des Sultans, genoß er dessen besondere Freundschaft und machte sich um das Artilleriewesen, dem er mit geringer Unterbrechung an 13 Jahre vorgestanden, sehr verdient. Sein Name wurde zuerst im Jahre 1828 im Kriege gegen Rußland genannt; damals ward er für seine Verdienste mit dem Titel „Fetbi" (der Siegreiche) ausgezeichnet.

Im Jahre 1835 erschien er als außerordentlicher Gesandter zu Wien, um die Glückwünsche seines Souveräns an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand zu überbringen. Diese Gelegenheit benützte der intelligente General, um die militärischen Anstalten in Oesterreich kennen zu lernen und eine Reise nach Oberösterreich und Steiermark zu unternehmen. Sein Nachfolger in der Großmeisterwürde ist ein früherer Kriegsminister Mutergim Mechmed Ruschdi Pascha, der als gemeiner Soldat seine Laufbahn begonnen hat.

Miszellen.

Das prov. Komité zur **Hebung der Pferdezucht und Rennen bringt folgende Preis- und andere Rennen auf der Wiener Bahn für 1858 zur allgemeinen Kenntnis:**

Erster Renntag, 22. Mai.

1. Als Eröffnungsrennen. Vereinspreis von 100 Dukaten für Pferde jeden Landes, welche nicht mehr als 5 Jahre zählen, und auf keiner Bahn einen Preis, ein Sweepstakes oder eine Wette gewonnen haben. 1 Meile. Gewicht für 3jährige 83 Pfund, für 4jährige 103 Pfund, für 5jährige 107 Pfund. Hengste 3 Pfund mehr, nach inländischen Stuten gefallene Pferde 4 Pfund weniger, englische Pferde 9 Pfund mehr, solche aber, welche vor erreichtem zweiten Jahre aus England gekommen, nur 6 Pfund mehr. 100 Gulden Einlage jeder. Zu nennen bis 31. März 1858.

2. Staatspreis erster Klasse von 1000 Stück k. k. österreichischer Dukaten für 3jährige und ältere Pferde aller Länder, 3½ Meilen, 250 Gulden Einlage, 125 Gulden Reugeld, jedoch nur 70 Gulden Reugeld, wenn es Einen Monat vor dem Rennen erklärt wird. Der Gewinner erhält überdieß die Hälfte aller Einlagen und Reugelder, die andere Hälfte erhält das zweite Pferd. Gewicht für 4jährige 105 Pfund, für 5jährige 111 Pfund, für 6jährige und ältere Pferde 114 Pfund, Stuten haben 3 Pfund Gewichtserleichterung. Für alle in der österreichischen Monarchie gebornen Pferde 3 Pfund weniger. Bei der Bewerbung um einen Staats-Rennpreis erster Klasse trägt der Gewinner eines solchen Preises 4 Pfund, zweier solcher Preise 6 Pfund, dreier oder mehrerer solcher Preise aber 8 Pfund Gewicht mehr. Zu nennen bis 31. März 1858.

3. Buhnpeitsche nebst 50 Stück Dukaten, gegeben von Sr. Erlaucht Herrn Franz Grafen Harrach. Pferde aller Länder. 1 Meile. 100 Gulden Einlage, 50 Gulden Reugeld. Gewicht für 3jährige 85 Pfund, 4jährige 100 Pfund, 5jährige 107 Pfund, für 6jährige und ältere Pferde 111 Pfund. Außerhalb der österreichischen Monarchie geborne Pferde 3 Pfund mehr. Zu nennen bis 31. März 1858.

4. Staatspreis zweiter Klasse von 600 Stück k. k. österreichischer Dukaten für alle in der österreichischen Monarchie gebornen und gezogenen Pferde, 2½ Meilen, 150 Gulden Einlage, 75 Gulden Reugeld, jedoch nur 30 Gulden Reugeld, wenn es Einen Monat vor dem Rennen erklärt wird. Der Gewinner erhält überdieß die Hälfte aller Einlagen und Reugelder, die andere Hälfte erhält das zweite Pferd. Gewicht für 3jährige 90 Pfund, für 4jährige 110 Pfund, für 5jährige 116 Pfund, für 6jährige und ältere Pferde 120 Pfund. Stuten haben 3 Pfund Gewichtserleichterung. Alle außerhalb der österreichischen Monarchie erzeugten Pferde, d. i. Fohlen die im Mutterleib ins Inland gebracht werden, 3 Pfund mehr. Bei der Bewerbung um einen Staats-Rennpreis zweiter Klasse trägt der Gewinner eines Staatspreises erster oder zweiter Klasse 4 Pfund, zweier solcher Preise 6 Pfund, dreier oder mehrerer solcher Preise aber 8 Pfund Gewicht mehr. Zu nennen bis 31. März 1858.

5. Preis 500 Gulden, gegeben von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Alois v. Liechtenstein. Für alle in der österreichischen Monarchie im Jahre 1853 gebornen Pferde. 1 Meile, 100 Gulden Einlage, 50 Gulden Reugeld. Gewicht 100 Pfund. Stuten und Wallachen 3 Pfund weniger. Die Produkte von ungeprüften Hengsten oder Stuten haben 3 Pfund, von beiden 6 Pfund Gewichtserleichterung. Wenigstens 3 Pferde bona fide von verschiedenen Eigenthümern müssen abgehen, als sonst der Preis nicht gegeben wird, sondern für 1859 bleibt, da Se. Durchlaucht den Preis für zwei nacheinander folgende Jahre gegeben haben. Zu nennen bis zum 31. März 1858.

Staatspreis von 50 Dukaten. — Prüfung der Zugkraft. Die konkurrirenden Pferde werden nacheinander vor einen Flaschenzug gespannt. Dasjenige Pferd, welches hierbei den höchsten Kraftgrad entwickelt, ist Sieger; bei gleichen Graden konkurriren diese Pferde noch einmal. So wie eine Arretierung eintritt, darf das Pferd nicht wieder anziehen; es ist jedoch gestattet, während des Ziehens ein loses Pferd neben dem Ziehenden zu führen. Zum Antreiben des ziehenden Pferdes ist nur der dazu bestimmte Fuhrmann berechtigt, und er darf sich dabei bloß einer Peitsche bedienen. Sobald sich ein anderer hinein mischt, oder andere Mittel zum Antreiben angewendet werden, ist das Pferd von der Konkurrenz ausgeschlossen. Das erste Pferd erhält 25 Dukaten, das zweite 15 Dukaten, das dritte 5 Dukaten, das vierte 3 Dukaten, das fünfte 2 Dukaten. Anzumelden in dem Gasthaus-Lokale in der Freudenau, nächst dem Lusthause im k. k. Prater am 22. Mai 1858, 8 Uhr früh, wo die Pferde allogleich zur Konkurrenz aufgestellt werden.

Zweiter Renntag, 24. Mai, 4 Uhr Nachmittag.

1. Damenpreis bestehend aus einem Ehrenpreis im Werthe von beiläufig 200 Dukaten, gestiftet auf 10 nach einander folgende Jahre für Pferde aller Länder, 2 Meilen, 50 Gulden Einlage, ganz Reugeld. Das zweite Pferd erhält die halben Einlagen. Herren Reiter in ihren Farben. Gewicht für 3jährige 110 Pfund, für 4jährige 125 Pfund, für 5jährige 130 Pfund, ältere 135 Pfund. Hengste 2 Pfund mehr. Im Auslande gezogene Pferde 5 Pfund mehr. Pferde die noch auf keiner Bahn gesiegt, 5 Pfund weniger. Vier Pferde müssen abgehen oder der Preis wird nicht gegeben. Zu nennen bis 31. März 1858.

2. Staatspreis von 50 Stück Dukaten. Für Halbblut-Pferde in der österreichischen Monarchie gezogen, ¾ Meile, 10 Gulden Einlage, Gewicht nach Belieben, doch nicht unter 120 Pfund. Reiter in Farben. Zu nennen am 23. Mai 1858.

3. Ehrenpreis, gegeben von mehreren Bürgern Wiens, gestiftet auf 10 nach einander folgende Jahre im Werthe von 2300 Gulden, für alle in der österreichischen Monarchie gebornen Pferde, 1¾ Meilen, 200 Gulden Einlage, 100 Gulden Reugeld. Das zweite Pferd erhält die Einlagen bis 1000 Gulden, das dritte Pferd rettet seine Einlage. Gewicht für 3jährige 80 Pfund, für 4jährige 100 Pfund, für 5jährige 108 Pfund, für 6jährige und ältere Pferde 112 Pfund. Hengste 2 Pfund mehr. Für alle außerhalb der österreichischen Monarchie erzeugten Pferde 3 Pfund mehr. Zu nennen bis 31. März 1858.

4. Handicap. Preis von 1000 Gulden, gegeben von Sr. Durchlaucht Fürst Max v. Fürstenberg. Pferde aller Länder. 1½ Meile, 150 Gulden Einlage, 75 Gulden Reugeld, jedoch nur 25 Gulden Reugeld, wenn solches bis zum 1. Mai 1858 erklärt wird. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einlagen und Reugelder. Gewinner eines Preises im Gesammtbetrage von 1000 Gulden nach Bekanntmachung des Gewichtes (15. April) haben 4 Pfund, Gewinner eines heurigen Staatspreises 6 Pfund mehr zu tragen. Zu nennen bis zum 31. März 1858. Das Gewicht wird am 15. April bekannt gemacht.

Es können die Nennungen bei dem Wiener, Pesther und Berliner Renn-Sekretariate gemacht werden.

5. Hurdle Race. Preis von 400 Gulden, gegeben von Sr. Durchlaucht Fürsten Nikolaus Esterhazy. Pferde aller Länder, die entweder schon sich mit einer Meute in der österreichischen Monarchie gegangen, oder bei der k. k. österreichischen Truppe geritten wurden. 2 Meilen mit 8 Hurdles. Höhe 3½ bis 4 Schuh. 50 Gulden Einlage, ganz Reugeld. Gewicht 125 Pfund, englische Pferde 5 Pfund mehr. Vollblut außerdem 3 Pfund mehr. Das zweite Pferd rettet seine Einlage. Zu nennen bis zum 1. Mai 1858.

25. Mai.

Preis von 100 Dukaten für Trabb-Wettfahren im k. k. Prater. Da mit 1. Dezember 1857 der Kontrakt zur Anfertigung des von mehreren P. T. Herrn Bürgern Wiens auf zehn nacheinander folgende Jahre gestifteten Ehrenpreises geschlossen werden mußte, und durch nachträgliche Subskriptionen ein disponibler Mehrbetrag vorhanden ist, so sieht sich das gefertigte Komité veranlaßt, um dem Wunsche mehrerer Herren Subskribenten und Stifter dieses Preises nachzukommen, den obgenannten Trabb-Wettfahrpreis mit folgenden Bedingungen festzusetzen.

Die Fahrt geschieht nach Zeit Einspännig, Abfahrt in Zwischenräumen von fünf Minuten vom Anfange der zur Kettenbrücke führenden Straße das Rondeau umfahrend in der Hauptallee bis zum Abfahrtspunkte als dem Ziele zurück. Einlage 10 Gulden, ganz Reugeld. Das zweite Pferd erhält 10 Dukaten. Laufen mehrere Pferde die Distanz in gleicher Zeit ab, findet eine zweite, und nöthigenfalls noch eine dritte Konkurrenz statt. Anzumelden bis zum 24. Mai 1858, in der Vereinskanzlei, Stadt, Wildpretmarkt 550. Die Stunde des Wettfahrens wird nachträglich öffentlich kundgemacht.

Steeple Chase. Heeren reiten in Farben. Ungefähr 3 englische Meilen. Sprünge zwischen 3 und 4 Schuh hoch, und von 12 bis 14 Schuh breit; 200 Gulden Einlage, 100 Gulden Reugeld. Gewicht 140 österreichische Pfund. Halbblutpferde 3 Pfund

erlaubt. Zu laufen bei Wien nach dem Wiener Rennen, der Tag und Ort wird am 2. Mal bestimmt.

Unterschreiben bis 31. März, nennen bis 1. Mai. Der Gewinner hat die Bahn-Unkosten u. s. w. zu bestreiten.

Unterschriften:

1. Fürst N. **Esterhazy.** 2. Graf N. **Kinsky.** 3. Baron **Breidbach.** 4 Fürst F. **Kinsky.** 5. Prinz Egon **Thurn** und **Taxis.** 6. Graf Octavian **Kinsky.** 7. Major **Huffey.**

---

† Das Landgendarmeriekorps in Preußen steht unter dem besondern Kommando eines „Chefs der Gendarmerie," und zerfällt in 8 Abtheilungen (Brigaden), welche unter „Brigadiers" auf die 8 Provinzen des Landes vertheilt sind. Die Brigaden sind in 32 Distrikte getheilt, an deren Spitze „Kreisoffiziere" stehen und das unmittelbare Kommando über die Wachtmeister und Gendarmen führen. Die Wachtmeister, 103 an der Zahl, sind, mit Ausnahme eines einzigen, sämmtlich beritten. Die Gendarmen sind berittene und Fußgendarmen; von den ersteren gibt es 1123, von den letzteren 954. Stationen zu besonderen Zwecken haben: 44 Fuß-, 4 berittene Gendarmen und 1 Wachtmeister; sie beziehen ihre Besoldungen von den Verwaltungen, deren Zwecken sie dienen. Im Ganzen besteht das preußische Gendarmeriekorps hiernach aus 1 Chef, 8 Brigadiers, 32 Kreisoffizieren, 104 Wachtmeistern, 1127 berittenen und 998 Fußgendarmen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Zu Stabsärzten die Regimentsärzte:

Neumann Anton, Dr., des 11. Feld-Artillerieregs., in der Festung Brod.

Hiesch Simon, Dr., des Graf Haller 12. Hußarenreg., bei dem Garnisons-Spital zu Josefstadt.

Buberl Ignaz, Dr., des Graf Wallmoden 6. Kürassierreg., bei dem Invalidenhause in Padua, und

Neumann Anton, Dr., des Graf Civalart 1. Uhlanenreg., bei der Genie-Akademie, dagegen erhielten die Bestimmung:

Roé Adolf, Dr., Oberstabsarzt 3. Kl., für das Garnisons-Spital zu Graz.

Unger Anton, Dr., Oberstabsarzt 2. Kl., für das Garnisons-Spital in Verona.

Straznicki Johann, Dr., Stabsarzt für das Garnisons-Spital in Innsbruck, und

Stohandl, für die Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Die Oberstabsärzte 1. Klasse:

Waldin Sigmund, Dr., und **Mallat** Andreas, Dr., werden rücksichtlich ihrer Dienst-Eintheilung gegenseitig verwechselt.

Auf den im Kriegskommissariat bestehenden Abgang zu Kriegskommissären die Kriegskommissariats-Adjunkten:

Pietsch Josef, **Hofmann** Ferdinand, **Winkler** Anton, **Vitali** Johann v., **Steiz** Vinzenz, **Peuecke** Eduard, **Wellner** Karl, **Schulz** Josef, **Di Coete** Franz und **Ecke v. Rosenstern.**

Ernennungen.

Zu Landes-Artillerie-Direktoren:

Dumoulin Ludwig Freiherr v., Oberst, für den Bereich des Landes-Generalkommando zu Temesvar.

Wallnschek v. Wallfeld Emanuel, Oberst, für den Bereich des Landes-Generalkommando in Prag.

Kretzer v. Immertreu Josef, Oberstlt. des 3. Artillerieregs., zum Festungs-Artillerie-Direktor in Mainz.

Mitesser v. Dervent Josef, Major des Warasdiner St. Georger Grenz-IR., ist auf die Dauer seiner Verwendung als Konsul in Larnacca auf Cypern, beim Regiment Supernumerär zu führen.

Pensionirungen.

Jablonowski Moriz Fürst, Generalmajor und Brigadier.

Tenka Franz Ritter v., Oberst und Landes-Artilleriedirektor zu Temesvar.

Füeth v. Beever Karl Freiherr, Major des Herzog von Nassau IR.

Schmidt Franz, Oberstlieut. des Kaiser Franz Josef 3. Dragonerreg., mit Oberst-Charakter ad honores.

Aschenreiter Benedikt, Oberlt. des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 4.

Oldershausen Johann Freih. v., Unterlt. 2. Kl. des Kürassierreg. König Maximilian von Baiern Nr. 2.

Jaleski Leo, Rittm. 2. Kl. des Uhlanenreg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2.

Lederer Johann, Unterlt. 2. Kl. des IR. Kaiser Alexander I. von Rußland.

Spindler Andreas, Oberlt. des IR. Wacher Nr. 25.

Schwartz Franz, Unterlt. 1. Kl. des IR. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

della Sala Tancred, Unterlt. 1. Kl. des IR. Graf Kinsky Nr. 47.

Maurer August, Unterlt. 1. Kl. des IR. Prinz von Preußen Nr. 24.

Pischel Florian, Rittm. 2. Kl. des Hußarenreg. Freih. von Simbschen Nr. 7.

Sonnabend Karl, Oberlt. der Montur-Oekonomiekommission zu Graz.

Wertner Wilhelm v., Oberlt. des IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18.

Mutschiechner Anton, Hptm. 1. Kl. des IR. König der Belgier Nr. 27.

Jerkov Markus, Unterlt. 2. Kl. des Titler GJBat.

Batori Daniel, Oblt. der Montur-Oekonomiekommission zu Graz.

Ordensverleihungen.

Das **Groß-Offizierskreuz** des kaiserl. französischen Ordens der Ehrenlegion: dem FML. und Kommandanten des 1. Kavallerie-Armeekorps Fürsten Franz **Lichtenstein.**

Den **Stern** zum königl. preuß. **rothen Adlerorden** 2. Kl.: dem Generalmajor Wilhelm Freih. **Ramming.**

Den königl. preuß. **rothen Adlerorden** 2. Kl.: dem Oberst und Kommandanten des Graf Degenfeld 36. IR. Rudolf Ritter v. **Reicheter.**

Den ottomanischen **Metschidieorden** 3. Kl.: dem Obersten der Beschäl- und Remontierungsbranche Rudolf **Beudermann.**

Das **Ritterkreuz** des königl. hannoveranischen **Guelphenordens:** dem Rittm. Franz Graf Coronini, des 5. Dragonerreg.

Das **Ritterkreuz** des königl. sächsisch. **Albrechtordens:** den Hauptleuten Nikolaus Ritter v. **Kamieniecki,** des Baron Wernhardt 16. IR., und Arthur Grafen **Bylandt** des Artilleriestabes.

Das **Ritterkreuz** des herzoglich ernestinischen **Adlerordens:** dem Hptm. Friedrich **Frisch,** des 32. IR., und

das **Ritterkreuz** des herzoglich braunschweigischen Ordens **Heinrich des Löwen:** dem Oberlt. August **Pockels,** des Kaiser Franz Josef IR.

Briefkasten der Redaktion.

aa. Trösten Sie sich über das Gewäsch eines Anwaltes, der einen anerkannten Bösewicht auf Kosten unserer Regierung in Schutz nimmt. Dreier Expektorationen aus Frankreich befremden nicht, so lange es französische Militärs gibt, die ganz in dasselbe Horn blasen. Wir bringen demnächst ein Pröbchen. Ihre Sendung haben wir nach Wunsch besorgt.

JH. in Linz. Sobald der Raum es gestatten wird.

B. in Altenburg: Wir haben Ihnen umständlich geantwortet.

O. in Verona: Die Kalender müssen schon lange in Ihrer Hand sein, da die Expedition von hieraus zu Ende Dezember erfolgte.

oo. in Hermannstadt: Der Betreffende ist derzeit in Mailand angestellt; wenden Sie sich direkte dahin, wir können nicht intervenieren.

O. F. G. Das ist reine Dienstsache — wie können Sie annehmen, daß wir ähnliches der Oeffentlichkeit übergeben sollen. Zudem haben Sie uns falsch berichtet, denn unsere eingeholten Erkundigungen lauten ganz anders. —

P. in Lemberg: Das Regiment ist schon seit 1848 in Italien; der Stab dermalen in Mailand.

R. „Gründung der englischen Herrschaft in Ostindien" — hoch interessant aber für unser Blatt zu weitläufig, gestatten Sie Kürzungen?

Oberst von M.: der diesjährige Militärkalender ist vergriffen.

GM. Freiherr von S.: das Geschichtswerk ist in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei durch jede Buchhandlung zu beziehen; wir säumen, als zu sehr daran betheiligt, keine Rezension geben und erwarten diese von der „Wiener Zeitung" und den deutschen Militär-Journalen. —

an. Eine gute Militär-Geographie wünschen Sie zu erhalten und wir sollen Ihnen rathen. Das Feld ist nicht besonders üppig besäet; die neueste hat der württ. Hauptmann Killmayer herausgegeben; bei Gerold erschien eine vom k. Hauptmann Keller, die wir seiner Zeit angerühmt haben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 21. **Samstag den 13. März 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in einem ganzen Bogen. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige 2 fl. 10 kr. KM., wofür das Blatt portofrei zugesendet wird. — Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Pränumeration wird angenommen im Kompoir der „Militär-Zeitung" (Stadt, Wollzeile Nr. 796), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. — Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtiget. — Unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerolds Sohn zu beziehen.

Die verschiedenen Arten der Schlachtordnung.

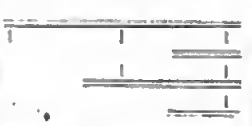
Wenn es der Zweck einer offensiven Schlacht ist, den Feind aus der Stellung zu vertreiben, die er einnimmt, indem man sein Heer durchbricht, so geschieht dies dadurch, daß man entweder seine Linie an irgend einem Theile der Front über den Haufen wirft, oder daß man sie überflügelt, und in der Flanke oder im Rücken angreift, oder daß man beide Hilfsmittel auf einmal anwendet. Hienach gibt es aber überhaupt zwölf Arten der Schlachtordnung, nämlich:

1. Die **einfache parallele Schlachtordnung**, welche, da Bataillon gegen Bataillon ficht, die schlechteste von allen ist. Zwar kann man durch

ihre Anwendung eine Schlacht gewinnen; allein der Sieg wird sich nur auf die Seite desjenigen neigen, der die besten Truppen hat und sie mit Vortheil und geschickten Manövern zu benützen versteht.

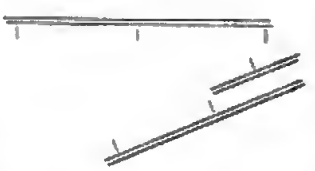
2. Die **parallele Schlachtordnung mit einem Hacken an der Flanke.** Dieser Schlachtordnung bedient man sich gewöhnlich nur in defensiver Position. Der Hacken läuft häufig große Gefahr über den Haufen geworfen oder abgeschnitten zu werden.

3. Die **parallele, an einem Flügel verstärkte Schlachtordnung.** Diese Schlachtordnung ist, weil mehr übereinstimmend mit dem Hauptgrundsatze der Taktik: „Man muß die ganze Masse seiner Kräfte auf Einen Punkt zusammendrängen," vortheilhafter, als die beiden Erstern.

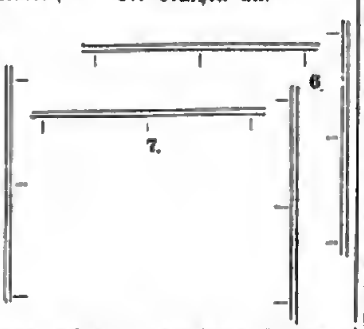


4. Die **parallele, auf das Centrum zusammengedrängte Schlachtordnung.** Sie ist der vorgehenden analog, nur mit dem Unterschiede, daß der Hauptstoß nicht auf den Flügel sondern auf das Zentrum geschieht.

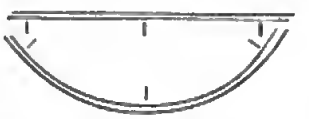
5. Die **einfache schiefe, an einem Flügel verstärkte Schlachtordnung.** Sie ist gut für ein schwaches Heer, das ein stärkeres angreift. Indem man das Gros seines Heeres auf einen Punkt der feindlichen Armee hindrängt, hält man den geschwächten Flügel vom Feinde fern, und hält ihn zugleich auf diesem Theile der Linie in Respekt. Der geschwächte Flügel kann auch als Reserve dienen. Diese Schlachtordnung wandten Epaminandas bei Leuktra und Mantinea, Eumenes und Friedrich II. bei Leuthen an.



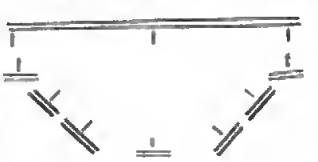
6. und 7. Die **senkrechte Schlachtordnung auf einen oder zwei Flügeln hin.** Jene besteht nur in der Theorie. Denn die senkrecht angegriffene Armee würde die Front verändern, um sich dem Feinde gerade gegenüber zu stellen und die angreifende würde, um den Kampf zu beginnen, die senkrechte Stellung verlassen, um sich wenigstens im Verhältnisse mit der andern in gerader Linie aufzustellen. Der Angriff auf zwei Flügel kann aber nur vortheilhaft sein, wenn der angreifende Theil dem anzugreifenden sehr überlegen ist; denn sonst würde er sich durch Theilung seiner Streitkräfte leicht der Gefahr aussetzen durchbrochen zu werden.



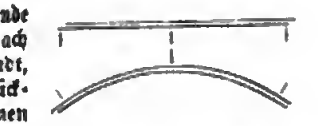
8. Die **im Centrum hohle Schlachtordnung.** Sie kann mit Recht angewandt werden, wenn es der Feind unklugerweise mit dem vor ihm welchenden Centrum aufnimmt, und sich so von zwei Flügeln umschlingen läßt. Nähme man aber vor der Schlacht diese Stellung, so würde sich der Feind auf die beiden Flügel stürzen, die sich auf seinen Flanken zeigen. Durch diese Schlachtordnung, welche sich früher eines großen Ruhmes erfreute, siegte Hannibal bei Cannä über die Römer. Statt die Armee in Form eines Halbkreises aufzustellen, ist es besser, dieser Schlachtordnung die Form einer zerbrochenen Linie zu geben, die sich nach dem Centrum hin neigt und echellonsförmig ist.



Diese Schlachtordnung hat nicht den Nachtheil, daß sie, wie die vorige, die Flügel bloß stellt; allein sie verliert alle Vortheile, wenn der Feind anstatt auf das Centrum loszugehen sich einfach auf die Flügel wirft. Durch diese Schlachtordnung trugen die Engländer bei Crécy und Aincourt den Sieg davon.



9. Die **hohle, im Centrum vorspringende Schlachtordnung.** Sie wird besonders nach dem Uebergange über einen Fluß angewandt, wenn man genöthigt ist, den Flügel zurückzuziehen, um sich an die Brücke zu lehnen und sie zu decken, aber auch vor dem Passiren eines Flusses, aus denselben Gründen. Vermittelst dieser Schlachtordnung siegte 1793 die französische Armee bei Fleurus, weil der Prinz von Koburg anstatt mit aller Macht aufs Centrum der Letztern loszugehen, sie durch verschiedene Richtungen, namentlich gegen die Flügel, zersplitterte. Auch bei Eßlingen hatten die Franzosen dieselbe Stellung genommen.



10. Die **Staffelordnung nach den Flügeln hin.** Sie kommt nach und nach in dieselbe Lage, wie die perpendikuläre Ordnung nach den Flügeln hin; doch bietet sie den Vortheil dar, daß, da das Centrum weniger bloß gestellt ist, der Feind sich nicht so leicht darauf werfen und die Armee theilen kann.

11. Die **Staffelordnung nach dem Centrum hin.** Sie kann mit Erfolg gegen eine allzu ausgedehnte Schlachtordnung angewendet werden, weil das Centrum derselben, nicht durch die Flügel unterstützt, bei dieser Isolirung ungefaßt werden könnte. Stürzten aber die feindlichen Flügel zu rechter Zeit auf die Flanken der ersten Staffel, so könnte die Schlacht ungünstig werden. In dieser Schlachtordnung griff Laudan das verschanzte Lager bei Bunzelwitz an.

12. Die **Kolonnenordnung gegen das Centrum und gegen einen Flügel.** Diese Schlachtordnung ist vortrefflich, besonders beim Angriff auf

Digitized by Google

eine fortlaufende Linie; ja vielleicht ist sie von allen die beste. Der Flügel, der während des Angriffes auf das Zentrum attakirt wird, ist sicher verloren, und die Hilfe kommt führt den der ganzen Armee herbei. Napoleon wandte diese Schlachtordnung bei Ligny, Wagram, Bautzen und Borodina an.

Linz. J. Hack.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

VII Zusammensetzung der Parks, mobilen Arsenale, Lazarethe und Magazine.

a Die mobilen Artillerieparks sind bestimmt, die Batterien, die Infanterie- und Kavallerietruppen mit Munition zu versehen. Jeder Park besteht aus 120 Parkwagen und 2 Feldschmieden = 122 Fahrzeugen. Der Etat an Personal, Kommissariatstrain und Pferde ist schon oben angegeben.

In den Fahrzeugen jedes mobilen Parks werden 393,660 Patronen, 552,960 Zündhütchen, 6420 Artilleriegeschosse, 528 Pud Pulver 2400 Saschenen Lunte, ein Vorrath von fertigen Kartuschen, Schlagröhren, Zündern und übrigen Zubehör für die Anfertigung der Schüsse und Patronen mitgeführt. Diese Schüsse werden von den Laboratorienarbeitern der Parks angefertigt und den Truppen nach Bedarf verabfolgt.

Die fliegenden Parks unterscheiden sich von den mobilen nur dadurch, daß sie statt der Parkwagen, je 110 gewöhnliche Munitionskarren, 5 Parkwagen, 1 Instrumentaltelege und 2 Feldschmieden = 118 Fahrzeugen haben; Pferde und Mannschaften haben sie wie die mobilen. Die fliegenden Parks führen den Truppen fertige Munition zu; im Nothfall kann von ihnen die erforderliche Anzahl Wagen zum Begleiten abgesonderter Abtheilungen detachirt werden. In jedem fliegenden Park werden 6128 scharfe Schüsse und 64,075 Patronen transportirt.

Die mobilen und fliegenden Parks können, obgleich sie im Etat der Artilleriedivisionen stehen und die jeder Brigade entsprechende Nr. tragen, dennoch im Nothfall andern Truppentheilen zugetheilt werden. So haben die Truppen des Garde- und Reservekavalleriekorps keine eigene Parks, sondern erhalten im Kriege ihren Munitionsersatz von mobilen Parks, die ihnen nur zeitweilig zugetheilt werden. Ueberdies werden im Kriege nach Bedarf noch mobile Reserveparks formirt.

b) Die lokalen Parks dienen zur Ergänzung des Abganges bei den mobilen Parks. Sie befinden sich beständig bei den Artilleriegarnisonen und Laboratorien. Außerdem werden im Kriege nach zeitweilig lokale Parks im Rücken der operirenden Truppen errichtet. Jeder lokale Park hat dieselbe Zahl an Kriegsbedürfnissen wie ein mobiler Park, doch keine Fahrzeuge und Pferde. Die niedern Chargen werden aus den Garnisons- und Laboratorienkompagnien nach Bedarf abgegeben. Zur Beaufsichtigung der im Kriege formirten lokalen Parks werden Artillerieoffiziere bestimmt: im Frieden unterstehen die lokalen Parks den Chefs der Garnisonsartilleriekreise. (S. weiter unten).

c) Die Belagerungsartillerieparks sind bestimmt, die Armee mit den Geschützen und Kriegsbedürfnissen zu versehen, die für die Führung einer regelmäßigen Belagerung nöthig sind. Gegenwärtig gibt es 2 Belagerungsartillerieparks, von denen jeder in 4 Abtheilungen zerfällt. Der 1. Park hat die Abtheilungen 1—4, der 2. die 5—8. Diese Abtheilungen sind im Frieden zu 2 und 2 in Riga, Nawageorgiewsk, Tiraspol und Kiew dislozirt. Außerdem wird noch 1 Abtheilung in Tiflis und je 1 Ersatzabtheilung in Petersburg und Kiew gehalten.

In jeder Belagerungsabtheilung sind bestimmungsmäßig vorhanden: 4 24pfündige, 4 18pfündige Kanonen, 4 1pudige Einhörner, 2 5, 4 2 und 8 ½pudige Mörser; 34 Laffeten 10 Mörserlafettenwagen, 3 Munitionskarren, 126 Fuhrwerke des Artillerie-, 7 des Kommissariatswesens = 180 Fahrzeugen. Zum Transport im Ganzen 461 Pferde oder 324 Ochsen, die aber erst im Fall der Mobilmachung eines Parks gekauft werden. Das Personal einer Abtheilung eines Belagerungsparks besteht im Frieden aus 2 Stabs- und Oberoffizieren, 2 Klassenbeamten, 37 niedere Chargen = 41 Mann; im Kriege aus 11 Stabs- und Oberoffizieren, 6 Klassenbeamten und 504 niedern Chargen = 521 Mann.

Anmerkung. Die Kaukasische Belagerungsabtheilung ist nach einem besondern Etat formirt. Die Ersatzabtheilungen haben nur Geschütze mit Laffeten und Munitionskarren, aber kein Fuhrwesen.

d) Die mobilen Arsenale haben im Kriege die Ausbesserung aller Beschädigungen an den Geschützen und Artilleriefuhrwerken zu bewirken. Solcher Arsenale gibt es 3, Nr. 1 in Petersburg, Nr. 2 in Warschau und Nr. 3 in Kiew.

Beim Ausbruch des Krieges werden diese Arsenale nach Bedarf mit den aktiven Truppen vereinigt und folgen dann der Armee. Jedes mobile Arsenal hat ein Personal von 1 Offizier, 1 Klassenbeamten, und im Frieden 71, im Kriege 155 niedere Chargen = 73 resp. 157 Mann. Das Fuhrwesen jedes mobilen Arsenals besteht aus 36 Artillerie- und 4 Kommissariatsfahrzeugen, 1 Feldschmiede und 1 Aktenkarren = 42 Fahrzeugen; bei der Mobilmachung werden dann 131 Pferde zum Transport angekauft.

e) Die Pontontrains. Zur Ueberbrückung von Flüssen werden gehalten: 1 Beim Gardekorps ein Pontontrain von 60 Biragaschen-Pontons. Eine Abtheilung desselben befindet sich mit 15 Pontons bei der Gardeequipage, die andern 3 werden in Dünaburg aufbewahrt. Im Kriege wird zur Besetzung dieses Trains beim Leibgardesappeurbataillon 1 Reservekompagnie mit Trainabtheilung, deren Etat schon oben angegeben ist, formirt und zur Bespannung 410 Pontan- und 17 Reitpferde angekauft. 2. Die Pontontrains Nr. 1—6, die im Frieden bei der 1. und 2. Sappeurbrigade stehen, werden im Kriege mit den Pontonierkompagnien nach Bedarf den Armeekorps zugetheilt. Jeder dieser Trains besteht aus 34 Pontons von Segeltuch und einer Abtheilung Biragaschen-Pontons (15 Pontons mit Böcken) Das Fuhrwesen des Trains besteht aus 49 Hackets, 4 Raspusken für Vorrathssachen, 1 Schanzzeugwagen und 1 Feldschmiede = 55 Fahrzeugen. Zum Transport des Parkes sind 17 Reit-, 334 Pontan- und 5 Trainpferde = 356 Pferde erforderlich, die aber erst bei der Mobilmachung angekauft werden.

f) Die mobilen Ingenieurparks sind zum Transport des Reservematerials (des mathematischen, Minir-, Schanz-, Brücken- und Handwerkszeugs) und anderer für die Sappeurbataillone über der bei jeder befindlichen Garnitur, erforderlichen Gegenstände bestimmt. Es gibt 2 solcher Parks Nr. 1 und 2 Das Fuhrwesen derselben besteht aus 3-spännigen Wagen und Feldschmieden. Die für sie erforderlichen Pferde werden nur im Kriege angekauft; es steht bei jedem Park 1 Stabsoffizier als Kommandeur und 1 Oberoffizier und zu seiner Besatzung gehört ½ Parkkompagnie.

g) Die Belagerungs-Ingenieurparks fallen die Truppen mit den für Belagerungsarbeiten erforderlichen, verschiedenen Bedürfnissen versehen. Es gibt 2 solcher Parks, jeder zu 4 Abtheilungen. Jede derselben hat soviel Schanzzeug und andere Bedürfnisse, als für die Belagerung einer Festung erforderlich ist.

Im Frieden wird alles Schanzzeug und alle Vorräthe nach den Etatsansätzen gehalten, ebenso das aus 24 Wagen und und 4 Feldschmieden = 28 Fahrzeugen bestehende Fuhrwesen. Bei jedem Belagerungsingenieurpark steht ½ Parkkompagnie. Der Kriegsetat besteht aus 7 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 200 Gemeinen, 61 Rankombattanten = 288 Mann und 13 Reit- und 370 Trainpferden = 383 Pferden. Im Frieden wird die halbe Zahl Mannschaften und 2 Pferde gehalten.

h) Die fliegenden Lazarethe sind bestimmt, den Verwundeten und Kranken die erste Hilfe zu reichen und sie dann in die stehenden oder zeitweilig im Rücken der Armee etablirten Militärlazarethe zu schaffen. Jedes Korps soll ein solches fliegendes Lazareth haben und außerdem wird noch bei jedem Hauptquartier eins errichtet, sowohl für die Behandlung des dazu gehörenden Personals, als auch zur Unterstützung der andern Lazarethe. Zu jedem fliegenden Lazareth wird ein Vorrath an Lazarethbedürfnissen, Verbandmitteln, Instrumenten, Medikamenten und Lebensmitteln für die Kranken mitgeführt. Aerzte, Apotheker und Kommissariatsbeamte werden für diese Lazarethe durch einen besondern Erlaß des Kriegsministeriums bestimmt; ihre Besetzung aus den in unbestimmten Urlaub befindlichen Halbinvaliden der 2. Klasse genommen. Das Fuhrwesen eines fliegenden Lazareths besteht aus 18 Wagen für Lazarethbedürfnisse und 50 Droschken für den Transport von Kranken und Verwundeten = 68 Fahrzeugen. Für alle diese Fahrzeuge sind 264 Pferde angesetzt.

i) Die Feldlazarethkompagnie des Gardekorps ist eingerichtet, um den Verwundeten auf dem Schlachtfelde möglichst rasch Hilfe zu leisten, sie zu verbinden und in Sicherheit zu bringen.

Diese Kompagnie besteht aus einem kämpfenden Theil von 3 Offizieren und 131 niedern Chargen, einem militärmedizinischen von 1 Oberarzt, 36 Feldscheren und Eleven und 120, im Lazarethdienst ausgebildeten Gemeinen im Ganzen 291 Mann, und dem Fuhrwesen von 23 Wagen und 43 Pferden. Außerdem sind bei jeder Kompagnie noch 3 Wagen, 60 Tragbahren und 3 Operationstische vorhanden. Im Frieden ist nur 1 Kadre von dieser Kompagnie vorhanden.

k) Die mobile Hauptapotheke dient dazu, alle Theile der Armee mit Apothekervorräthen zu versehen. Es wird bei ihr ein viermonatlicher Vorrath Arzenei für eine nach der Zahl der Truppen und den Eigen-

thümlichkeiten des Kriegstheater bemessene Anzahl Kranker gehalten. So war im Jahre 1849 in der mobilen Hauptapotheke der aktiven Armee ein 4 monatlicher Vorrath Arzeneien für 6000 Kranke gehalten, zu dessen Transport 128 Pferde erforderlich waren.

l) Die mobilen Magazine sind zum Transport der Verpflegung für die Armee in dem Falle bestimmt, wenn diese sich von den bei ihr eingerichteten lokalen Magazinen soweit entfernt, daß die Transportmittel der Truppen nicht mehr zu ihrem Transport ausreichen, sowie zur Verproviantirung der nächsten lokalen Magazine aus den weiter zurückliegenden Depotplätzen. Ein mobiles Magazin besteht aus gewöhnlichen, mit 2 Pferden oder Ochsen bespannten Fahrzeugen und wird in Halbbrigaden zu 1000 Wagen getheilt. Jede Halbbrigade zerfällt in 4 Kompagnien. Die Pferde oder 2 Ochsen für den Transport dieser Magazine werden beim Ausbruch des Kriegs entweder angekauft oder durch Lieferung beschafft. Die Kommandeure der verschiedenen Theile eines Magazins werden vom Oberkommandeur besonders bestimmt. Die Zahl der Halbbrigaden wird nach Bedarf bemessen. So war 1854 für die in den Donaufürstenthümern agirende Südarmee ein mobiles Magazin aus 1 mit Pferden und 10 mit Ochsen bespannten Halbbrigaden, mit im Ganzen 11000 Fahrzeugen eingerichtet.

VIII. Zusammensetzung der Muster- und Lehrtruppen.

a) Mustertruppen.

Dazu gehört: 1 Musterinfanterieregiment zu 2 Bataillons, 1 Musterkavallerieregiment zu 4 Eskadrons, 1 Musterfuß- und 1 reitende Musterbatterie zu 8 Geschützen, 1 Musterdivision der Kosakenartillerie, die im Frieden mit der Division der donischen Leibgardebatterie eine kombinirte Kosakenbatterie bilvet. Die Bestimmung dieser Truppen ist, in allen Theilen der Armee eine gleichmäßige Ausbildung im Frontdienst und eine gleichmäßige Uniformirung zu erzielen. Dazu bestehen diese Truppen aus einem stehenden Kadre und wechselnden Theilen, die dazu alle 2 Jahre von allen Theilen der Armee zu ihnen kommandirt werden.

b) Lehrtruppen.

Dazu gehören: 1) 4 Lehrschützenregimenter (Nr. 1, 2, 3 und 4), die unter dem Departement der Militärkolonien und einem besonderen Inspekteur stehen. Jedes derselben besteht aus 2 aktiven und 1 nicht einrangirten Bataillon; beim 1. und 2. Regiment steht außerdem noch je 1 Musikantenkompagnie. Diese Regimenter sind bestimmt, für die Schützenkampagnien und Bataillone gute Schießlehrer (jährlich 600—800) auszubilden, sie mit Hautboisten, Tambouren und Hornisten (je 112 jährlich) zu versehen. Sie wurden bisher aus Kantonnisten und freiwillig eintretenden Kindern rekrutirt.

2) Das Lehrsappeurbataillon und die galvanische Lehrkampagnie haben den Zweck, erfahrene Unteroffiziere und Galvanisten für die Sappeurbataillone auszubilden. Das Lehrsappeurbattaillon gehört zum Gardekorps und steht bei der kombinirten Sappeurbrigade.

3) Die Lehrartilleriebrigade soll kenntnißreiche Feuerwerker für die Armee ausbilden. Sie wurde bisher mit Kantonnisten kompletirt und zerfällt in 4 schwere Batterien Nr. 1, 2, 3 und 4. Davon hat die 1. 8 leichte Geschütze und 4 Munitionskarren bespannt, die 2. 4 leichte unbespannte Geschütze ohne Karren; die 2 andern Batterien haben keine Geschütze.

4) Die Lehrbrigaden, Bataillone, Halbbataillone, Eskadrons und Batterien der Militärkantonnisten s. weiter unten bei diesen.

(Fortsetzung folgt.)

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

IV.

Die Königsgräber von St. Denis.

(Fortsetzung.)

In der nahen Sakristei befinden sich zehn Oelbilder neuerer Maler, Darstellungen aus der Geschichte dieser alten Abtei, wir wollen sie hier in ihrer historischen Reihenfolge betrachten:

Eine Predigt des heil. Dionisius von Monstau.

Beisetzung der Leiche König Dagoberts von Garnier.

Karl der Große bei der Einweihung der Kirche von Meynier.

Der heil. Ludwig empfängt die Oriflamme (das ehemals in dieser Kirche aufbewahrte heilige Banner Frankreichs) von Barbier.

Der heil. Ludwig stellt die Grüfte von St. Denis wieder her von Landon.

Philipp III. überreicht der Abtei die Reliquien des heil. Ludwig von Guérin.

Besuch der beiden ritterlichen und mächtigen Gegner: Kaiser Karl V. und König Franz I in den Grüften von St. Denis. Ein beachtenswerthes, in jeder Hinsicht sehr interessantes Bild von Gras.

Krönung der Maria von Medicis, von Monstau.

Die Auffindung der Asche der Könige 1817, von Heim

Das Blatt des Hochaltars stellt das Martyrthum des Schutzpatrons vor und ist von Kaspar de Crayer. An diesem Altar wurden am 1. April Napoleon I. und die Erzherzogin Maria Louise von Oesterreich getraut.

Jedes der Kirchenfenster ist von Glasgemälden und vielfärbigen Gläsern ausgefüllt, Alles fast ausschließlich neu. In den oberen Gallerien eine gemischte wirklich verwirrende Menge von Heiligen, Kirchenvätern, Päpsten, Königen und Aebten; in den großen Fenstern des Schiffes 55 große Figuren Könige und Königinnen von Chadwig und Clotilde bis Philipp den Kühnen und Isabella von Aragonien; im nördlichen Kreuz: Begebenheiten aus den Kreuzzügen, und dem Leben Ludwig des Heiligen; im südlichen die Herstellung von Saint Denis durch Napoleon, die Beisetzung der Leiche Ludwig XVIII., ein Besuch Louis Philipps und mehrere Wappen; im Chor die Geschichte des h. Dionisius.

Der eigentliche und Hauptzweck meines, wie der meisten Besucher von St. Denis war aber, die Gräber der französischen Könige zu sehen, diese enthält die Crypta oder Gruftkirche, welche überdieß noch die meisten Züge der alten Bauten bewahrt. Die alten Grabgewölbe, welche seit König Dagobert † 638 der französischen Königsfamilie als letzte Ruhestätte gedient hatten, erstreckten sich nur bis zur Westseite der Crypta. Als mit der Leiche der Infantin Maria Theresia † 1653 jener ausgezeichneten an Tugenden zum Muster dienenden Gemahlin Ludwig XIV. der Raum ausgefüllt war, befahl der König die Erweiterung, die Erbauung einer eigenen Gruft für die Familie der Bourbonen, welche auch bald durch einen Einbau in die Crypta bewerkstelligt wurde. Erst zwei Könige und wenige andere Glieder dieses Stammes waren hier beigesetzt, als die gewaltigen und vernichtenden Stürme der Revolution von 1789 über das unglückliche Frankreich hereinbrachen.

In der Sitzung des National-Konvents vom 31. Juli 1793 machte Barrère die Zerstörung der königlichen Gräber von St. Denis, aber wie es jetzt hieß, von Franciade, zum Gegenstande eines Berichtes an den versammelten Konvent. Wir erlauben uns hier einige Worte aus dem Munde des wüthenden Republikaners wörtlich anzuführen: „Dans la monarchie les tombeaux même avaient appris à flatter les rois. L'orgueil et le faste royal ne pouvaient s'adoucie sur ce théâtre de la mort; et les porte-sceptre qui on fait tant de maux à la france et à l'humanité semblont encore, même dans la tombe, s'enorgueillir d'une grandeur évanouie. La main puissante de la république doit effacer impitoyablement ces epitaphes superbes et démolir ces mausolées qui rapelleraient des rois l'effrayant souvenir." Man kann daraus die Wuth, Rahheit und den brausenden Siedegrad des Haßes in den aufgereizten leidenschaftlichen Gemüthern der französischen Revolutionäre ermessen. Der Konvent sanktionirte mittelst Dekret diesen abscheuerregenden Beschluß, und den 15. August 1793 machte der „Moniteur" mit triumphirender Stimme dem Volke die Anzeige der mit nächstem strengen und vollständigen Ausführung desselben. In einer späteren Sitzung intervenirte der Konventsdeputirte Lequinio auf der Nationaltribune: „Man müsse ohne Zweifel die Gräber der Tyranen zerstören, aber die Monumente möge man zu erhalten trachten, nicht mehr als Gegenstände der Verehrung und Pietät, aber zur anstaunenden Bewunderung und Nachahmung für Künstlergenie und Freunde der Kunst." — Ueber diese Zerstörung und Leichenschändung der Gräber von St. Denis gibt Dom Pairier, der damalige Archivist jener Abtei, einen ziemlich ausführlichen und interessanten Bericht, welcher von großem historischen Interesse, um so mehr, da er von einem Augenzeugen verfaßt wurde. Wir wollen in Kürze, so weit Raum und Zweck dieser nur oberflächlichen Reiseskizzen uns gestatten, die wichtigeren Momente nach der erwähnten Schrift hervorheben.

In dem bezughabenden Dekret führt der Konvent an, daß die Nation Geschütz und Munition brauche, zu welchem Zweck das an den Särgen befindliche Metall zu verwenden sei.

Die Geschichte, — an lebendigen Erfahrungen so überaus reiche, so praktische Lehrerin, das Strafgericht wie die Belohnung über Könige und Völker abhaltend, den nutzbringlichen Spiegel der Wahrheit, die Wagschale der Gerechtigkeit handhabend, die Geschichte, von den Dummen und Schlechten so sehr gefürchtet, von den Verständigen und Guten ge-

liebt, — das finstere Vorurtheil mit dem Aberglauben verbannend, — die Welt erhellend mit der auf Erfahrung und That ruhenden Religion, — mit dem Sinne für das Schöne, Edle und Gute begeisternd, — sie zeigt uns am Deutlichsten die unergründlichen Wege der Vorsehung, das unerforschliche Walten des Schicksals, die wunderbaren Fügungen eines allmächtigen, weisen, gerechten und gütigen Gottes.

Ein leuchtendes Beispiel, ein bedeutender Beleg dieser Wahrheit stellt sich uns auch hier bei der grauenhaften Zerstörung dieser Gräber, der letzten Ruhestätte von Frankreichs Königsgeschlechte dar:

Den 12. Oktober 1693 ließ Ludwig XIV., der allerchristliche König, die Gräber der deutschen Kaiser zu Speier durch den Intendanten Henz zerstören; 100 Jahre später, den 12. Oktober 1793, ließ der National-Konvent zu Paris durch den Volks-Repräsentanten Henz an der Gruft der Bourbonen, der Herscher Frankreichs, gleichfalls das Werk der Zerstörung vollenden, und mit der Asche des Pfalzverwüsters, des Erbauers dieser Gruft, — mit der Ludwig XIV. wurde der Anfang gemacht.

Ich will nun aus dem Berichte Patriers bei der Auffindung einiger königlichen Leichen nähere Details anführen.

Der Leichnam Heinrich IV. wurde noch ziemlich erhalten, seine Gesichtszüge sogar ganz erkenntlich gefunden, es wurden sogleich von dem Kopfe Abdrücke gemacht, sein Sohn Ludwig XIII. ward durch seinen Schnurbart, sowie Ludwig XIV. durch seine länglichen etwas starken Züge erkenndar. Letztere Leiche war bereits ganz schwarz vor Verwesung. Die sterblichen Ueberreste der Königinnen: Marie Thereſie, Infantin von Spanien, und Maria Leszinka, der in allen Memoiren der Zeit so gefeierten, an Geist, Schönheit und Anmuth glänzenden Herzogin von Bourgogne, und vieler anderer in ihrer Jugend verstorbenen Prinzen und Prinzessinen aus dem Hause Bourbon.

„Um 11 Uhr Mittag des 16. Oktober 1793, im Augenblicke, als das edle Haupt der unglücklichen Königin Marie Antoinette durch das Beil der Guillotine fiel, wurde der Sarg ihres Großvaters, König Ludwig XV. von seinem Platze genommen und geöffnet. Die Leiche aus dem bleiernen Sarg herausgerissen, schien, in Leintücher gehüllt, nach ziemlich erhalten, aber als man sie enthüllte, bot sie nicht mehr den Anblick eines todten Körpers, sondern zerfiel ganz in Staub und verbreitete einen so fürchterlichen Geruch, daß man wiederholte Gewehrsalven geben mußte, um die Luft zu reinigen." Und doch waren noch nicht zwei Dezennien seit dem Tode dieses Monarchen verflossen.

Zur rascheren Vollendung dieses so traurigen Werkes war durch die Mauer der Crypta ein Loch gebrochen worden. Zwei große, halb mit Kalk angefüllte Gruben (fosses commune) nahmen nun hier die Asche, die Gebeine, wie die im Verwesungsprozeß befindlichen Leichen der seit mehr als einem Jahrtausend beigesetzten Königsgeschlechter und einzelner verdienter Männer und Helden Frankreichs auf.

Nirgends tritt uns der Wechsel und das Ende alles Menschlichen schraffer und mahnender vor die Augen, als in den Grüften von St. Denis, wenn wir uns an das fürchterliche Drama von 1793 und ihre Wiederungen selbst auf die Stätte der gekrönten Todten erinnern. Am 25. Oktober 1793 (4 Brumaire, an II.) ward das Zerstörungswerk vollendet.

Es dürfte nicht ohne einiges Interesse sein, die Hauptgegenstände von Werth, welche die Leichenräuber vorfanden, hier anzuführen:

Zehn, mehr oder minder ziemlich erhaltene Kronen, und zwar jene Philipp V. und VI., Karl IV., V. und VII., Ludwig X. und seiner Tochter der Königin Johanna von Navarra, Ludwig XII. und Anna v. Bretagnes, Johann II. und endlich ein Diadem Ludwig XIII.

Neun Szepter, worunter jener Philipp des Schönen.

Nebst diesen: Ringe, Bracelleten, Agraffen, Siegeln, silberne und goldene Schnallen.

Was aus allen diesen historischen doppelt werthvollen Kostbarkeiten geworden ist, wußte man nicht zu sagen, einige sollen eingeschmolzen, andere an Privatsammlungen reicher Fremder verkauft worden sein.

Nach Herstellung der Abtei bestimmte Kaiser Napoleon I. durch Dekret vom 20. Februar 1806 die alte Königsgruft für sich und seine Nachfolger, und ließ den oben erwähnten 1793 geöffneten Eingang in die Crypta erweitern; jedoch die Restauration verschlaß ihm diese Gruft.

Im Jahre 1817 ließ König Ludwig XVIII. die Asche und Gebeine seiner Vorfahren wieder in die Crypta bringen, sowie die vorfindlichen Ueberreste des unglücklichen 1793 enthaupteten Königspaares, von dem Kirchhof der Madeleine, wo sie durch 24 Jahre eingescharrt waren. Bei dieser Gelegenheit, wurde die Abtei wieder in ihre alten Rechte eingesetzt, und Alles, was 1793 an Denkmälern gerettet, in den verschiedenen Museen, insbesonders der heutigen Ecole des beaux Arts aufgestellt war, nach St. Denis zurückgebracht.

Jetzt wallen wir endlich das Innere der Crypta, in welche man im nördlichen Seitenschiff auf Stufen hinabsteigt, besehen. Für jeden, den bloße Neugierde oder rein künstlerische Wißbegierde dahin führt, bleibt dieser Besuch nur sehr unbefriedigend, — es ist das geschichtliche Interesse allein, welches uns hier führen, unsere Schritte leiten muß, dieses allein wird diesen Baden, diesen Hallen, für uns hohen Werth verleihen, — es wird uns zu ehrfurchtsvoller Pietät, zu ernsteren Betrachtungen stimmen, — großartige Erinnerungen längstvergangener Zeiten werden unter diesen Särgen uns bestürmen, — denen hingegeben, werden wir geistig zur Andacht erhoben werden, — die Vergänglichkeit und Eitelkeit der Welt tritt uns nie greller vor die Augen als unter den Gräbern einst mächtiger Könige, unsere Frivolität wird fliehen, sich verbergend vor dem Ernst des Lebens, vor der düstern Mahnung einer verhüllten undurchdringlichen Zukunft.

Die wenigen Denkmäler und zahlreichen Gruftfiguren, keines über das 13. Jahrhundert hinausreichend, sind größtentheils chronologisch geordnet. Die vier ersten Hallen enthalten die Denkmäler der Meravinger und Carolinger von Clodwig dem Großen, dem ersten christlichen Könige der salischen Franken † 511, bis zum austrasischen König Carlmann † 771; darunter der kühne Sarazenenbesieger Karl Martell. Napoleon I., welcher eine neue kaiserliche Dynastie zu gründen beabsichtigte, wollte jener der Kaiser des Karalingischen Stammes in der Kirche von St. Denis besondere Ehren erweisen. Die Statue Karl des Großen, der aber, wie bekannt, in deutscher Erde zu Aachen ruht, sollte sich auf einer Marmorsäule hier erheben, die Statue selbst, von Gois ausgeführt, ist da, die Säule jedoch kam nicht zur Vollendung. In den berühmtesten Kirchen der ältesten Städte Frankreichs, Belgiens und Deutschlands finden wir nach einem Jahrtausend das Andenken Karl des Großen in dankbarer Anerkennung dessen, was er für den Glauben und die Bildung seiner Völker gethan, verewigt, dieses mächtigen Gründers des neueren abendländischen Kaiserthums.

Nun folgen die Capetinger mit Hugo Capet, gestorben im Schlosse zu Mellun 24. Oktober 996, beginnend. Er war seiner Frömmigkeit wegen berühmt. Unter ihnen sind das Denkmal Ludwig des Heiligen, Skulpturen aus der Schlacht von Bouvines, ebenso jenes Philipp des Schönen, dieses grausamen Feindes und Vernichters des Templerordens, merkwürdig.

An jener Stelle, wo 1793 ein Loch gebrochen war, durch welches die Särge aus der Gruft ans Tageslicht gebracht wurden, hatte Napoleon I. den neuen Eingang in die Gruft verlegt, Ludwig XVIII. ließ ihn wieder zumauern, und eine Sühnkapelle daraus machen, sardig ausgemalt, mit 4 schwarzen Maemartafeln, welche die Namen aller hier beerdigten königl Familienglieder, der Aebte und sonstiger berühmter Personen enthält. Gegenüber ist der Eingang der von Ludwig XIV. zugebauten Familiengruft.

In der nächsten Kapelle beginnt das königliche Haus Valois mit Philipp VI. † 1350, mit dem durch das Messer des Dominikaner Jakob Clement 1589 getödteten Heinrich III. Erkönig von Polen endigt es. Unter den 47 Denkmälern, die es zählt, ist das des Herzogs Ludwig von Orleans, zweiten Sohn König Karl V. † 1380, und seiner Gemahlin Valentine, einer gebornen Herzogin von Mailand, zu Anfang des 16. Jahrhunderts von italienischen Künstlern im Renaissancestyl gearbeitet, das schönste. Eine Marmorvase enthält das tapfere Herz Franz I., dieses echt französischen Ritterblutes († 1547). Darunter Katharina von Medicis, und ihr Sohn Karl IX., die grausamen Urheber der Bartholomäusnacht.

Das Haus Baurbon beginnt mit Heinrich IV. Am 25. Juli 1593 trat dieser Fürst in eben dieser Kirche von St. Denis zum Katholizismus über, und am 14. Mai 1610 traf ihn der Dolchstoß Franz Ravaillacs. Ludwig XVIII. beschließt diese Reihe, bei der wir etwas länger verweilen wollen. Sie hat 15 Denkmäler, die in den Hallen des südlichen Ausgangs aus der Krypta aufgestellt, meist aus den verschiedensten Theilen anderer Denkmäler, ohne besonderes Geschick zusammengesetzt sind.

Heinrich IV. Bis zum Jahre 1840 hatte dieser für sein Land so große Monarch kein Denkmal zu St. Denis. Aus Bruchstücken, die man an verschiedenen Orten in Paris vorfand, stoppelte man seinem Andenken eines zusammen. Schöne mit Geschmack drapirte Frauengestalten von Marmor halten die Attribute des Sieges und der Klugheit. Die Büste des Königs soll durch ihre Aehnlichkeit hervorragend sein. Er ist in Rüstung mit Schärpe und Ringkragen. Die Grabschrift verschweigt den an diesem Fürsten begangenen Meuchelmord, und spricht nur von dessen Tod in Louvre, als ob dieser unter den gewöhnlichsten Umständen erfolgt wäre. —

Seine Gemahlin Maria von Medicis, die kunstliebende, feurige und ehrgeizige Florentinerin, welche sich berufen glaubte, die

Rolle einer Katharina von Medicis zu spielen, wozu ihr aber der vermögende Kopf und das männliche Herz jener berüchtigten modernen Agrippina fehlte. Sie ging unter bei den von ihr gesponnenen Intriguen, und starb von ihrem Sohne exilirt auf deutscher Erde zu Köln. Eine Inschrift Corneilles, auf das Geschick der Königin Bezug habend, soll einst hier auf einer Marmortafel vorhanden gewesen sein. Da sie aber dem Andenken des Kardinal Richelieu ungünstig schien, wurde sie wieder bei Seite geschafft. Wenn Corneille, der begeisterte Dichter, auf Kosten der Königin den Namen des mächtigen Ministers verunglimpfen durfte, so war dies aber Frankreich nicht gestattet, da es jenen unbedeutenden König längst vergessen, während es jenen großen Staatsmann, dem es so viel verdankt, noch heute, trotz anderer Formen, anderer Prinzipien, dennoch zu bewundern nicht aufgehört hat.

Ludwig XIII. Eine Büste, mit königlichen und kriegerischen Attributen, und den Chiffren von ihm und seiner Gemahlin, der bekannten Anna von Oesterreich, in weißem Marmor gehauen, mit kurzer einfacher Grabschrift.

Ludwig XIV. und seine Gemahlin, die vortreffliche Marie Therese, Infantin von Spanien. Dieses Grabdenkmal ist eine ebenso geschmack- als sinnlose Zusammensetzung aus Trophäen und Zierden anderer Gräber. Ludwig XIV., welchem Frankreich so viele seiner herrlichsten Kunstmäler und Bauten verdankt, hätte wohl Anspruch auf ein besseres, schöneres als diese schwankhafte Vermummung gehabt, die seine Reste jetzt umgibt; dieser einst so mächtige Monarch, dessen Wille unumstößliches Staatsgesetz war, ist heute so arm, daß er sich mit dem Raub fremder Gräber begnügen muß, und nicht einmal rechtmäßiger Besitzer der pomphaften unschönen Zierden seiner letzten Ruhestätte ist.

Philipp Herzog von Orleans der Regent. Das Untergestell von Marmor aus der Provence trägt dessen Büste. Der Prinz ist im Küraß mit umgehängtem Mantel, und dem Kordon des heil. Geist-Ordens.

Marie Leszinska. Eine Statue in weißem Marmor, halbnackt, in anmuthiger aber nicht ganz natürlicher Stellung, soll uns diese an Tugenden so ausgezeichnete Gemahlin Ludwig XV. mit den Attributen kindlicher Frömmigkeit vorstellen. In der linken Hand hält sie ein Medaillon, das Porträt ihres Vaters, des edlen aber unglücklichen König Stanislaus von Polen. Man rühmt an beiden die Aehnlichkeit. Ein Schwan, zwei spielende Kinder, ein Spiegel um den eine Schlange kricht, und ein kleiner Altar sind zu den Füßen der Statue sichtbar.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Coup d'oeil sur les forces des principales puissances de l'Europe. Par A. F. Cuturier de Vienne, Docteur en droit, Chef d'escadron d' Etat-Major, en retraite. Paris 1858. Leveneu, Libraire 8.

A. D. Das Urtheil eines französischen Militärs über die Hauptarmeen Europa's, wie nach selten, und wir sind doch wunderliche Dinge von manchen Schriftstellern Frankreichs und Italiens zu hören gewohnt!

Nur um zu zeigen, wie weit Unkenntniß der bestehenden Verhältnisse, eine verkehrte Anschauungsweise und Eigendünkel es bringen können, wollen wir Einiges aus diesem Buche mittheilen und dem Leser überlassen, sich sein Urtheil darüber zu bilden.

Angenommen, der Verfasser habe nur getreulich niedergeschrieben, was er gelesen oder was ihm Andere erzählten, so wäre es doch seine Pflicht gewesen, ehe er Verläumdungen neuerdings zu Papier brachte, sich zu vergewissern, ob solche Undinge, die jeder billigen Annahme entgegenlaufen, wirklich existiren oder überhaupt nur als möglich gedacht werden können.

Er beginnt mit der Wehrkraft des deutschen Bundes und wir haben hier gleich, anderer Unrichtigkeiten nicht zu gedenken, Seite 5 die Aeußerung: „daß der deutsche Bund gegen Frankreich keineswegs diesem Zwecke (nämlich der Sicherung Deutschlands gegen Frankreich!) entspreche, wohl aber der gegenseitigen Sicherheit der verschiedenen Fürsten gegen die liberalen Unternehmungen ihrer Völker." — — Das beste Zeichen von der Unwahrheit dieses Satzes ist es wohl, daß diesem Buche die Einfuhr in Deutschland gestattet worden; denn von Regierungen, die liberalen Gesinnungen feindlich wären, würde die Einfuhr und der Verkauf eines solchen Werkes gewiß mit der größten Strenge hintangehalten werden, aus Furcht, daß etwa üble Früchte aus diesem bösen Samen in den Gemüthern der Unterthanen erzeugt werden könnten.

Der Verfasser bespöttelt hierauf die Angaben des von ihm übrigens sehr häufig zitirten Herrn v. Wickede über die Stärke des deutschen Bundesheeres und läßt an mehreren Orten seine Ansicht hervorleuchten: „daß Preußen und Oesterreich wohl nie als Bundesgenossen und das deutsche Volk überhaupt nie wieder einen zweiten ähnlichen Kampf, wie 1813—1815 kämpfen würden," indem wie es an einer anderen Stelle heißt, „Letzteres sich wohl nicht mehr durch die übertriebenen Versprechungen seiner Fürsten zur Ergreifung der Waffen bewegen lassen würde." Vederemo!

Es würde sehr naiv klingen, wenn es nicht baßhaft gemeint ausgeführt wäre, wie S. 7 heißt: „daß sich viele Offiziere des Bundesheeres insbesondere durch die Kunst, ihren kleinen Garten zu bebauen, und als sehr tugendhafte Familienväter auszeichnen."

Hierauf wird Preußens Wehrkraft abgehandelt, und man muß gestehen, daß dieser Theil des Buches der beste ist und daß der Verfasser hier der Wahrheit nach am Meisten getreu bleibt und sogar über Preußens Gegenwart und Vergangenheit sehr viel Rühmliches erzählt.

Desto schlimmer aber geht es mit Oesterreich.

Sich höflichst entschuldigend, daß er Preußen vor Oesterreich vorgenommen habe, tritt unser Autor auf; denn, sagt er: „Preußen ist die erste Macht Deutschlands — — und Oesterreich nichts Anderes als ein Conglamerat von verschiedenen Völkern, welche sich gegenseitig tödtlich hassen, und weil die Macht eines Landes nicht nach der Zahl der Bewohner zu beurtheilen ist." — Er sucht auch unter den Stämmen Oesterreichs, welche von ihnen eigentlich Oesterreicher genannt werden könnten, und da er fast keine findet, meint er überhaupt, daß das ganze Reich auch jetzt nur durch das zufällige Wohlwallen und den Haß der verschiedenen Nationalitäten zusammengehalten werde. Um jedoch gerecht zu sein, müssen wir erwähnen, daß der Verfasser als Hauptstütze des Staates der Armee doch auch mit lobenden Worten gedenkt.

Wie gut und richtig unser Verfasser übrigens über die vergangenen Ereignisse und die Verhältnisse der Gegenwart unterrichtet ist, zeigt sich, wenn er sagt: „Jellachich mit seinen Slaven vor den Thoren Wiens, indem er das Kaiserthum rettete, hielt das Schicksal Oesterreichs in seinen Händen und seit der Zeit ist das Uebergewicht des Slavismus als eine erwiesene Thatsache anerkannt."

Der Feldzeugmeister Graf Jellachich aber führte keine Slavenstämme als Bonns von Kroatien, sondern er führte k. k. österreichische Truppen (der verschiedensten Nationalitäten) als General des Kaisers gegen dessen rebellische Hauptstadt! — Merkwürdig genug aber sagt dann doch der Verfasser, daß der Banus sich geäußert hätte: „Wenn Oesterreich jetzt noch nicht existiren würde, — so müßte es geschaffen werden." Das konnte aber doch gewiß nur ein österreichischer General sagen.

Höchst komisch klingt es, wenn uns das vorliegende Buch erzählt, daß in dieser Noth die österreichische Regierung die Bevölkerung von Kroatien und Siebenbürgen durch den Ban Jellachich und durch Janka gegen die Ungarn aufgerufen habe: „Jellachich und Janka!!"

Nach mehrerern ihrer Unbedeutenheit wegen zu übergehenden Stellen kommt S. 46 eine, die nicht mehr in den Grenzen des Albernen bleibt. Wir haben nicht Lust sie zu wiederholen. Sie betrifft den Feldzeugmeister Baron Haynau! Ein Mann, welcher die diesem Helden in London widerfahrene Mißhandlung gut heißen, oder was dasselbe ist, einen diese Schandthat belobenden Schriftsteller zum Belege der Wahrheit seiner eigenen Worte anführen kann, scheint uns die hohe Bedeutung des von ihm getragenen militärischen Ehrenkleides (er möge nun in dieser oder jener Armee im Dienste stehen, oder gestanden haben), nicht zu verstehen. Und das hätten wir bei dem kaiserlich französischen Stabsoffizier nicht vorausgesetzt!

Könnte man nach der Durchlesung solcher Stellen überhaupt noch lachen, so müßte es bei der Art und Weise sein, wie der Verfasser den Grund der Vortrefflichkeit unserer Militärmusikbanden erzählt: „Die meisten Zigeuner der österreichischen Armee, von der Natur mit sehr deutlichen musikalischen Anlagen begabt, sind bei den Musikbanden eingetheilt, die ohne Zweifel die besten in ganz Europa sind." Wir glaubten anfangs, hier sei die bekannte Verwechslung zwischen Tziganes und Bohémes im Spiele, — jedoch wird ausdrücklich Tziganes gesagt, welche man auch Bohémes zu nennen pflege.

In diesem Hauptstücke ist an mehreren Stellen von der strengen und guten Disziplin im österreichischen Heere die Rede. Wie müßte aber eine gute Disziplin aussehen, wenn folgende Stelle wahr wäre: „Die Polen sind die besten Soldaten der Armee und haben die Erlaubniß, sich in einer gewissen festgesetzten Zeit ein oder zweimal total zu betrinken."!

Digitized by Google

Ueberhaupt erfahren wir viele höchst seltsame Neuigkeiten, so z. B. auf der Seite 55, wo von den Inhaberrechten die Rede ist, und gesagt wird: „Der Inhaber bezieht aus seinem Regimente finanzielle Vortheile," — warum denn auch später „die Inhaberstelle als eine große Plage" geschildert wird.

„Endlich soll gar die Kaiserin zum Oberst-Inhaber eines Regiments ernannt worden sein." Die bekannten Zeitungslügen!

Es wäre interessant zu wissen, woher der Autor die Nachrichten über das gesellige Leben und die Sprache unserer Offiziere geschöpft hat, denn Seite 56 erzählt er: „Die österreichischen Offiziere bedienen sich gegen einander einer von ihnen eigens geschaffenen Sprache (!) mit vielen fremden Wörtern, zu deren Erlernung gar keine deutsche Sprachlehre passen kann und welche dabei von sonst Niemand, außer von ihnen verstanden und gesprochen werden kann.(!)" Größere Fertigkeit in der edlen Kunst des Erfindens kann wohl kaum gedacht werden! Wohl ist es möglich, daß der Verfasser überhaupt gar keinen österreichischen Offizier, wenn dieser nicht gerade in französischer Sprache spricht, verstehen würde — und da möchte er dann leicht jedes Gespräch für Kauderwälsch halten. In wie weit „die vor Kurzem errichteten Disziplinarkompagnien nach französischem Muster errichtet worden sind," wollen wir nicht näher untersuchen.

„In der österreichischen Armee gibt es noch halbwilde Völker" (S. 58). Diese Äußerung befremdet uns nicht, und wir entgegnen nur, daß die französische Armee sich theilweise aus Provinzen rekrutirt, deren Bewohner durch die Bezeichnung halbwild sich noch geschmeichelt fühlen dürften. Würde man das erste beste französische Regiment mit einer österreichischen Truppe gleicher Stärke in Parallele ziehen, so würde die Zahl jener Individuen, die einen ordentlichen Schulunterricht genossen haben, selten zum Vortheile der sich auf ihre Bildung steifenden Franzosen ausfallen.

Die Begriffe, welche unser wahlunterrichtete und scharfblickende Verfasser über das Ehr- und Zartgefühl der verschiedenen Nationalitäten des österreichischen Heeres besitzt, sind dem, was Herr Cuturier uns bereits zum Besten gegeben, ganz angemessen und er entblödet sich nicht zu sagen: „Der Deutsche und der Ungar lassen sich viel lieber prügeln, als einer Arreststrafe unterziehen. Der edle Grenzer dagegen sieht die körperliche Strafe als eine entehrende an, und würde lieber Alles thun, um nur der Erniedrigung von 25 oder 50 zu entgehen."

Uebrigens ist der Verfasser selbst in seinen statistischen Angaben, wo es sich doch einfach nur um das Nachsehen in einem guten Buche und das Abschreiben der betreffenden Zahlen und Angaben handelt, höchst ungenau. So spricht er z. B. von drei Grenzregimentern, welche in Linienregimenter verwandelt wurden, während es doch bekanntlich vier Infanterieregimenter und ein Husarenregiment waren; er verwechselt ferner mehrmals die Warte Banal und Banat, spricht von Artilleriebrigaden (à 2 Regimentern), zählt nur fünfzehn statt neunzehn Gendarmerieregimenter auf und führt im Stande einer Batterie einen Hauptmann, drei Lieutenants und nur drei Unteroffiziere (sous-Officiers) an, obgleich deren in Wahrheit 15 sind.

Bekannt ist zur Genüge, daß der Versuch, den Zwölfpfünder als ausschließliches Feldgeschütz einzuführen, eben nicht viel über Frankreich hinausgekommen. Nicht allein Oesterreich, auch Preußen, Rußland, die meisten Staaten des deutschen Bundes und des übrigen Europa haben noch immer den Sechspfünder und England hat sogar in der jüngsten Zeit seine statutenmäßig früher neunpfündigen reitenden Batterien durch sechspfündige ersetzt. Aber das Alles hindert unsern Autor nicht an der Aeußerung: „Die sechspfündigen Kanonen, welche bereits in allen übrigen europäischen Armeen verworfen sind, bestehen trotzdem in Oesterreich noch."

Es ist nach dem Vorausgeschickten in der That eine sehr geringe Anerkennung und klingt beinahe wie Hohn, wenn Herr Cuturier die Kavallerie, die Geniewaffe und das Offizierskorps im Allgemeinen lobt. —

Weniger Interesse für uns bietend, sind des Verfassers Urtheile und Angaben über Englands und Rußlands Streitkräfte, obschon es auch hier nicht an Unwahrheiten und Uebertreibungen fehlt. Wahres und Falsches ist in bunter Abwechslung durcheinander geworfen.

Von England, welches zunächst kommt, heißt es: „Die Armee besteht aus dem Auswurfe der Bevölkerung." — „Seit 1815 hat dieselbe (nämlich die Armee) keine Fortschritte gemacht. Die Organisation ist schlecht," — — — „Für die Offensive ist England schwach; aber für die Defensive gibt es kein Land auf der Welt, welches in dieser Hinsicht so stark wäre, als England." Wir glauben wohl, daß Rußland in dieser Beziehung vor England komme. Wenigstens haben dieses die Franzosen 1812 genug erprobt können, des letzten orientalischen Krieges gar nicht zu gedenken.

Und Rußland? Auch da ist der Verfasser mit seinem Urtheile bald bei der Hand. „Beim Stabe, schreibt er, und im Adjutantenkorps findet man eine Menge unfähiger Offiziere." — „Die Beförderungen werden ausschließlich durch Protektion erreicht." — „Der Soldat wird wie ein Thier behandelt." Unter der Regierung des gegenwärtigen humanen und liberalen Beherrschers von Rußland erscheint die letztere Behauptung nahezu als eine Verläumdung.

Ueber fremde Staaten alles nur Erdenkliche zusammen zu schmähen, die eigene Armee aber über Alles zu lobhudeln, — darin besteht der Patriotismus des Herrn Cuturier. Es ist daher seine Aeußerung: „Die (französische) Armee ist die erste in ganz Europa," gewiß zu erwarten gewesen. —

Einige der in der Schlußbetrachtung vorkommenden Stellen mögen der Vollständigkeit halber hier nach ihren Platz finden. Unter Anderem bespricht der Verfasser die ostindische Empöeung und sagt: „England kämpft heute einen neuen schrecklichen und fanatischen Kampfe, und ist einer jener verhängnißvollen Prüfungen unterworfen, welche das Schicksal der Völker entscheiden" (398). Früher aber (S. 109) heißt es: „Und wenn auch Indien für England gänzlich verloren sein sollte, so glauben wir doch nicht, daß dadurch der Verfall dieser Nation herbeigeführt werden würde." Wir gestehen, daß wir den Sinn dieser beiden Stellen unter sich nicht wohl in Einklang bringen können.

Auch Oesterreichs Verhältnisse werden bei dieser Schlußbetrachtung nochmals besprochen und da finden wir denn die Bemerkung, daß es das Bestreben der Regierung sei, den Staat in ein Ganzes zu verschmelzen, — daß aber die Regierung (wir geben nur den Sinn, — nicht die Worte dieser Stelle) zu Grunde gehen würde, wenn diese Vereinigung nicht zu Stande käme. — —

Wir endigen mit der Erklärung, daß unter den vielen den Büchermarkt jährlich überschwemmenden Erzeugnissen nur wenige zu finden sein würden, welche dem Werke Cuturiers in Bezug auf die Größe und die Zahl der vorkommenden Unrichtigkeiten und Verläumdungen nahe kommen und daß das Durchlesen dieses Werkes eine nicht geringe Langmuth und Ernsthaftigkeit erfordert, um damit zu Ende zu kommen*).

*) Der Verleger dieses Buches war so freundlich uns ein Exemplar direkte zugehen zu lassen und in einem Schreiben zu versichern, wie es ihm angenehm ist, Gelegenheit zu finden, seine Hochachtung für die kaiserliche Armee auszudrücken. Er ersuchte uns schließlich seinen Verlagsartikel nachsichtig zu besprechen und — dieses hat unser Herr Referent nur zu gewissenhaft erfüllt. Die Red.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Ueber die bei Cotta in Stuttgart erschienene biographische Skizze des Feldmarschalls Grafen Radetzky, läßt sich die „Triester Zeitung" (nach ihr die Mehrzahl der Wiener Blätter) aus Venedig unterm 6. d. schreiben: „Diese Biographie von einem österreichischen Veteranen, ist von dem verstorbenen FZM. Schönhals nach den Diktaten und persönlichen Aufzeichnungen des Feldmarschalls verfaßt und durch Erbschaft in den Besitz des in Graz lebenden G. M. Schönhals gelangt, welcher dem als gewandten Militärschriftsteller bekannten pens. FML. Heller das Manuskript zur Vollendung und Veröffentlichung abtrat. Der berühmte Veteran wird mit diesem Werke nicht nur seinem Helden, sondern auch sich selbst ein glänzendes Denkmal setzen und die Freunde Oesterreichs, sowie die Verehrer seiner großen Männer haben es als eine glückliche Fügung zu betrachten, daß Radetzky einen Biographen fand, der zur Lösung dieser nationalen Aufgabe berufen war, wie kein zweiter." Wir bemerken, daß diese Angabe ganz irrig ist, denn wenngleich die Bezeichnung „von einem österreichischen Veteranen" bei Nichteingeweihten auf diese Vermuthung führen könnte, so ist doch nicht abzusehen, weshalb ein anderer höherer Militär die Anonymität nicht in derselben Weise wahren könnte. Dieß ist nun bei dem Verfasser dieser Biographie, dem FML. von Heller, in der That der Fall, der mit dem FZM. von Schönhals in sehr entfernter und mit dem GM. von Schönhals in keiner Verwandtschaft gestanden, sohin auf dem angedeuteten Weg zu den Daten nicht gelangen konnte.

Einige Stellen aus dem Werke werden genügen, den Beweis herzustellen, daß der hochverdiente Verfasser der „Erinnerungen" der vorliegenden Arbeit ganz fremd war.

So lesen wir im Vorwort S. VII: „Was wir hier bieten, trägt den

Stempel der Authentieität. Denn der Verblichene (Radetzky nämlich) hat uns nicht blos einen Abriß seines vielbewegten Lebens in die Feder diktirt, sondern auch am Ende die ganze Handschrift für die ersten fünf Perioden nochmals durchgesehen und eigenhändig verbessert. Zudem war uns dessen ganze Privatkorrespondenz zugänglich und nicht eine wichtige Zeitfrage, nicht eine uns näher angehende Begebenheit blieb unbesprochen." Und S. IX: „Als uns der Feldmarschall vor Jahren das nie genug zu würdigende, ehrenvolle Vertrauen schenkte, seine Biographie dereinst veröffentlichen zu dürfen, stellte er vor Allem die Bedingung, daß solches erst nach seinem Hintritte geschehe."

FZM. Schönhals würde dem eigenen Ich dos wohl nicht gesagt haben, was wir in vorliegendem Werke finden. S. 340 bei Gelegenheit der „Erinnerungen": „Seine (Schönhals) schwunghafte und hinreißende Feder ist allgemein bekannt. Er war der Gentz unserer Armee, mit dem er auch in der Lebensanschauung Vieles gemein hatte. Seine Arbeiten zeichnen sich jedoch weniger durch gediegenen historischen Forschergeist als durch eine in hohem Grade fesselnde Schreibart aus, welche, dem Geschmack der Zeit huldigend, der meisterhaften Diktion einzelne Opfer bringt und gewisse Pointen hervorhebt. Wenn er auch nichts absichtlich entstellte, so ist seine Darstellung bisweilen doch nicht ohne einige Tropfen von Bitterkeit, so wie auch nicht immer frei von aller Leidenschaftlichkeit. Sein scharfer Verstand konnte ihn nicht vor solchen Mißgriffen bewahren. Er stellte gewöhnlich das Subjective voran, daher kommt es auch, daß die „Erinnerungen" Manches unberührt ließen, was ihm, auf seinen hohen Standpunkt und als Theilnehmer und Augenzeuge der Ereignisse keineswegs unbekannt sein konnte und durfte." Ferner S. 362: „Mit dem Eintreten des neuen Generalquartiermeisters FML. von Heß, auf den die Armee vertrauensvoll blickte, traten die bis dahin nicht immer ganz korrekten operativen Angelegenheiten in ein frischeres Stadium. Sie wurden jetzt von einem großartigeren Standpunkt aufgefaßt, der keine Halbheit zuließ, und, bei festem Daraufloßgehen, alle Nebendinge kaum beachtete. Heß hat, wie jeder geniale und verdienstvolle Mann, seine Neider. Er fand selbe sogar in aller nächster Nähe seines Feldherrn. Aber keiner derselben vermag ihm Genialität, rasches Eingreifen und ungewöhnliche Thätigkeit abzusprechen, keiner wird in Abrede stellen, daß dieser Mann es mit seinem Kaiser, mit seinem Feldherrn und der Armee immer, und unter allen Verhältnissen ehrlich und aufrichtig gemeint habe. Alles ging fortan wie aus einem Guß, selbst die widerstrebenden Elemente mußten sich bengen unter dem starren Willen und zum glücklichen Ganzen verschmelzen. Selten nur vermochte ein Heerführer, so wie Radetzky, sich eine Armee selbst zu bilden. Auch darin war er von der Vorsehung hoch begünstigt. An seiner Seite standen vor Allem drei Männer, jeder ausgezeichnet in seiner Wirkungssphäre, jeder hochgeachtet von Groß und Klein, jeder wohlbekannt in der gesammten Armee. Es war der kühne Heß als Generalquartiermeister, der gewandte Schönhals als Generaladjutant und der in seiner Waffe gründlich erfahrene Stwrtnik als Artilleriechef, alle drei große, wenn auch ganz verschiedene Naturen und dem Marschall mit wahrer Verehrung zugethan."

„Während Heß seine tief durchdachten Entwürfe zur Ergreifung der Offensive mit der ihm eigenen Konsequenz und Verschwiegenheit vorbereitete und den wackern Armeeintendanten Grafen Pachta nur so viel wissen ließ, als eben nothwendig war, arbeitete der tapfere Feldartilleriedirektor an der entsprechenden Ausrüstung der Batterien und Munitionsreserven; Schönhals aber schrieb jene begeisternden Armeebefehle, deren demosthenisches Feuer die Soldatenbrust höher hob und entflammte. Was diese drei Männer dem Verewigten gewesen, hat er jederzeit, selbst in seiner Dienstkorrespondenz offen bekannt."

Endlich S. 366: „Die erste schöne Operation, welche Heß entwarf, ist jener großartige und kühne Flankenmarsch von Verona auf Mantua — — — die neuere Kriegsgeschichte erzählt wenig von Flankenbewegungen mit einer zahlreichen Armee, so zu sagen nur auf Kanonenschußweite vor den Feldwachen eines überlegenen Feindes. Groß war die Gefahr, aber groß ist auch der Ruhm. Wenn auch der Veteran in seinen „Erinnerungen" diesen Ruhm keineswegs jenem vindicirt, dem er mit Recht gebühret, wenn er überhaupt es geflissentlich vermied, den Namen des Generalquartiermeisters in seinem Buche auch nur ein einzigesmal zu nennen, obschon sich hiezu häufige Gelegenheiten boten, ja die historische Treue dazu auffordern mußte, so weiß dennoch die Welt, wem sie dafür verpflichtet bleibe." — —

So weit zur Feststellung der Thatsache, daß Schönhals mit dem vorliegenden Buche in gar keine Berührung gekommen war, im Gegentheil, man wird bei Durchlesung desselben zu der Ansicht gelangen, daß diese Biographie den „Erinnerungen" erst ihren geschichtlichen Werth gibt und beide Werke nicht getrennt werden dürfen, wenn man die glänzendste Lebensepoche des FM. Radetzky richtig beurtheilen will.

Preußen.

c. (Berlin, 9. März.) Durch A. H. Kabinetsordre ist der Cursus für Offiziere bei der Zentral-Turnanstalt von 9 auf 6 Monate herabgesetzt worden. Dagegen wird ein 3monatlicher Kursus für Unteroffiziere der Garde und Linien-Infanterie-Regimenter, der kombinirten Reserve- und Jägerbattaillone, sowie des Gardeschützen-Bataillons eingerichtet, und seinen Anfang mit 1. April nehmen.

In Koblenz starb am 8. der GLt a. D. von Huene, zuletzt Inspekteur der 3. Ingenieur-Inspektion; er leitete früher von 1817 an, wo er als Ingenieur-Kapitän dort stand, unter dem General von Aster einen großen Theil der Arbeiten bei der Erbauung der Festungswerke in Koblenz.

Die militärische Kommission zur Begutachtung über die Anlage eines Kriegshafens auf Rügen, auf Grund der im letzten Sommer gemachten Vorarbeiten und Untersuchungen, hat sich sehr entschieden für die Ausführung des Projektes ausgesprochen.

Hannover.

n. (Hannover, 5. März.) Ich schrieb Ihnen bereits früher (vergl. Nr. 4 und 10 dieser Ztg.), daß seit Anfang Jänner d. J. Bevollmächtigte der znm 10. Armeekorps gehörenden Staaten hier versammelt waren, um über mancherlei und namentlich über die im Herbste abzuhaltenden Manöver zu berathen. Diese Berathungen wurden eine Zeit ausgesetzt, begannen am 23. v. M. und führten zu dem bereits von mir mitgetheilten Ergebniß. Ehegestern hatten die Mitglieder die Ehre Sr. Majestät dem König aufzuwarten, und es steht nun nach diesen Verhandlungen fest, daß die Truppen des 10. Armeekorps am 12. September bei Nordstemmen ins Lager rücken und am 14 die Manövers beginnen werden. —

Dänemark.

* (Kopenhagen, 4. März.) Das von dem Ausschusse für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Befestigung von Kopenhagen auf der Seeseite, und die Projektirung von Befestigungsanlagen an verschiedenen Punkten der Monarchie, abgegebene Gutachten ist in der heutigen Reichsrathssitzung unter die Mitglieder des hohen Raths vertheilt worden. Die Majorität des Ausschusses spricht sich wohl für die Befestigung Kopenhagens auf der Seeseite aus, sie ist aber nicht dafür, daß die Projektirung von Befestigungsanlagen an verschiedenen Punkten der Monarchie, d. h. die Befestigung Kopenhagens auf der Landseite, die Befestigung Friederizias, die Befestigung der Düppeler Stellung, die Verstärkung der Dannewirke-Position und die Anlage von Küstenbatterien, in diesem Gesetze festgestellt werde. Auf der andern Seite hegt sie die Erwartung, daß die Mittel zur Ausführung dieser letztern Arbeiten, deren Wichtigkeit und Bedeutung sie nicht verkennt, auf anderm Wege bewilligt werden möchten. Die Minorität des Ausschusses (Odeest Tscherning) hat zu dem in Sprache stehenden Entwurf folgendes wichtige Amendement gestellt: „Kapenhagen soll als Festung eingehen, sobald an einem geeigneten Punkte im Lande für die Zuwegebringung geeigneter Anlagen Sorge getragen ist, um nöthigenfalls das in Kopenhagen vorhandene Kriegsmaterial für Rüstungen zu Wasser und zu Lande in Sicherheit bringen zu können. Der Kriegsminister wird ermächtigt, von den im §. 2 beantragten 237,000 Thlrn. R.-M. die erforderlichen Geldmittel zu nehmen, um Pläne für Festungswerke bei Düppel, bei Snoghöi und bei Korsör näher untersuchen und entwerfen zu lassen, sowie auch über die zweckmäßigsten Verbindungsmittel an den Uebergangsstellen zwischen Jütland und Fühnen, sowie zwischen dieser Insel und Seeland."

Frankreich.

* Die „Neue preuß. Ztg." bringt Mittheilungen über das Leben der fünf Oberbefehlshaber des Reiches und beginnt mit dem Jüngsten: Basquet.

Der Marschall des Kaiserreichs Peter Franz Josef Bosquet ist 1810 zu Mont de Marsan geboren und Zögling der Polytechnischen Schule im Jahre 1829 geworden. Fälschlich wird behauptet, daß Bosquet während der Julischlacht 1830 eine hervorragende Rolle unter seinen Genossen gespielt; es ist das eine Erfindung derer, welche ihm durchaus republikanische Gesinnungen beilegen wollen. Bosquet hat sich eigentlich nie um Politik bekümmert, mag aber später in Cavaignac's Umgange, den er lange genoß, einige republikanische Ansichten angenommen haben. Im Jahre 1831 wurde Bosquet Artillerielieutenant, 1833 Lieutenant; 1834 ging er nach Afrika, wurde 1839 Kapitän, 1841 bei Sidi-Sakhdar blessirt. Im folgenden Jahre trat er aus der Artillerie zur Infanterie über und wurde Kommandant des Bataillons der eingebornen Jäger (tirailleurs indigenes), zu welchem Kommando ihn besonders die ungemeine Fertigkeit, mit welcher er Arabisch schrieb und sprach, empfahlen haben mochte; Bosquet hat die Arabische Sprache sechs Jahre hindurch auf's Gründlichste studirt. Im Jahre 1845 kam er als Oberstlieutenant in das 15 Regiment leichter Infanterie und wurde 1847 Oberst und Kommandeur des 53. Infanterieregiments; 1848 erst kehrte er nach Frankreich zurück und wurde zum Brigadegeneral er-

Digitized by Google

nannt. Doch schon im folgenden Jahre war er wieder in Algier, machte den Kabylienfeldzug unter Saint-Arnaud mit, zeichnete sich sehr aus und wurde blessirt.

Während dieser Zeit war die französische Republik zu Ende gegangen, der Prinz-Präsident hatte im Dezember 1851 seinen Staatsstreich gemacht. Möglich, daß Bosquet das Schicksal seines Freundes Cavaignac und der andern Kameraden aus der afrikanischen Armee bedauert hat; es ist sogar anzunehmen, daß das der Fall gewesen; aber stärkere Proben der ihm so nachgerühmten republikanischen Gesinnung hat er auch bei dieser Gelegenheit nicht gegeben. Im Jahre 1853 wurde er Generallieutenant und erhielt 1854 im Juli die zweite Division der Orient-Armee. Ihm verdanken die Russen zunächst ihre Niederlage in der Almaschlacht: Bosquet war es, der mit seiner Division und seiner ganzen Artillerie die Höhen erstieg, welche die Russen für unzugänglich gehalten hatten. Das war ein schöner Tag für Bosquet. Marschall Saint-Arnaud schrieb von ihm: „Der General Bosquet hat mit eben so viel Umsicht als Bravour manövrirt; diese Bewegung hat den Erfolg der Schlacht entschieden!“ Ein Offizier von Bosquet's Generalstab schildert die Erscheinung des Generals in der Schlacht: „Wie wüthend auch der Kampf toben mochte, es wurde kein Zeichen sichtbar in diesem marmorruhigen Antlitz, das einen Eindruck verrathen hätte; in dem furchtbarsten Kugelwetter blieb er ruhig, klug blickend und zugleich ermuthigend und freundlich.“ Solche Haltung in der Schlacht läßt die Begeisterung erklärlich finden, mit der man diesen General in der Orient-Armee liebte. Uebrigens war eigentlich Bosquet zum Oberbefehlshaber der Armee vor Sebastopol bestimmt für den Fall von Canrobert's Tod oder Abgang: Canrobert hatte bereits die Ordre Louis Napoleon's; erst später wurde Pelissier gesendet. — Auch ihre zweite große Niederlage im Orientkriege, bei Inkerman, verdanken die Russen hauptsächlich Bosquet: er erschien mit seinen Brigaden auf dem Kampfplatz und entriß den Russen den Sieg, den diese bereits über die Engländer erstritten. Das erkannte auch der greise Lord Raglan an, der nach der Schlacht zu ihm ritt, ihm die Hand reichte und mit großer Bewegung sprach: „Ich danke Ihnen im Namen Englands.“ Aus jener Schlacht erzählt man sich auch folgende Episode. Ein Garderegiment war in schwerer Noth und schien verloren; da rief Bosquet in arabischer Sprache den algierischen Tirailleurs zu: „Vorwärts meine Unwiderstehlichen, ihr Söhne des Feuers, drauf!“ Wüthend sprangen die wilden Gesellen in die russischen Kolonnen, Bosquet aber sagte lächelnd: „Ce sont des panthères qui bondissent dans les buissons!“ (Das springt wie Panther in den Busch). Am 10. Sept. beim Sturme auf den Malakoff wurde Bosquet in der rechten Seite so stark verwundet, daß er vom Kampfplatz getragen werden mußte. Am 18. März 1856 wurde er zum Marschall des Kaiserreichs ernannt. Von den fünf großen Militärkommando's, unter die ganz Frankreich jetzt vertheilt worden, hat er das zu Toulouse erhalten.

Portugal.

* (Lissabon, 28. Februar.) Die Cortes haben nach Berichten der „Epoca“ im Einklang mit der Regierung die Stelle eines Befehlshabers en chef der Armee, welche zum ersten Male König Ferdinand, Gemahl der Donna Maria da Gloria, und später der Herzog von Saldanha bekleidete, für erloschen erklärt, indem sie meinten, daß solche Funktionen mit der Verantwortlichkeit der Kronräthe und des Kriegsministers nicht vereinbar seien.

Miszellen.

* In Poterno's Kunsthandlung am Mehlmarkt begegnen wir dem wohlgetroffenen Bildnisse Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Chef des Armee-Oberkommandos; nach der Natur gezeichnet und lithographirt von A. Douhoge. Der Preis ist rücksichtlich der ausgezeichneten Leistung ein billiger.

* Die Handlung Stummer und Breal, Graben 1145, bietet wegen Aufgabe des Artikels zu halben Preisen englische Stangen-, Trensen- und Pelhamzäume. Wir machen unsere Leser auf diesen Fall aufmerksam, da sie sich der besten Waare versichert halten können.

19. Ausweis der zu Gunsten des Oldenburger Offizierstöchter-Institutes für das Gedichtchen „Waisenstehen“ von J. B. J. eingegangenen Beiträge:

	fl.	kr.
Laut 19. Verzeichniß	1351	28
Von Sr. Durchlaucht dem reg. Fürsten Esterhazy	100	—
Übertrag	1451	28
Vom hochw. bischöflichen Konsistorium zu Königgrätz	1	20
Von der hochw. Erz-Abtei Martinsberg	10	—
Vom k. k. Militär-Platzkommando zu Olmütz	7	24
„ „ „ Kommunitätsmagistrate zu Weißkirchen	3	34
„ Bürgermeisteramt Adienau	3	—
1 „ Ebenfurth	1	—
„ „ Grumpes	—	20
„ „ Gößling	3	—
„ „ Gmünd	3	—
„ „ Gutenbrunn	3	—
„ „ Jonow	1	—
„ „ Jungbonzlau	3	—
„ „ Kirchdorf	1	—
„ „ Knittelfeld	1	—
„ „ Krommau	7	26
1 „ Morchegg	3	—
„ „ Monthhaasen	1	—
„ „ Neudek	1	—
„ „ Oswiczin	1	—
„ „ Pöchlarn	3	—
„ „ Schrattenberg	—	30
„ „ Wessely	3	—
Gewinn bei Ankauf einer National-Anlehen-Obligation	12	39
Zusammen	1517	51
Hievon ab: Postporto 13 fl. 37 kr.		
Sonstige Auslagen 9 fl. 23 kr.		
Für Inserate 18. bis inkl. 19. Verzeichniß 9 fl. — kr.		
	31	59
Somit baar	1485	52

1450 fl. sind indessen abgeliefert.

Wien, am 9. März 1858.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Blagatinschek Franz Edler v., des 6. IR., **Schmutz** Josef, des 5. IR., **Popovic** Wilhelm, des Raketenreg., und **Bergler** Eduard, der Artillerieakademie Hauptleute 2. Kl., zu Hauptleuten 1. Kl.

Radoch Josef, des Artilleriestabes, **Frank** Eduard, vom 3. beim 12. IR., **Klippl** Karl, des 2. IR., **Huna** Ludwig, der Artillerieakademie, **Langer** Emanuel, des 11. IR., und **Kubin** Johann, vom 11. beim 6. IR., Oberlts. z. Hauptleuten 2. Kl.

Szentagh Gustav v., des 7. IR., und **Pntrany** Coloman Freih., des 6. IR., Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.

Niemetz v. Elbenstein Gustav, des 1. IR., und **Modic** Michael, des Küsten-IR., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts 1. Kl.

Zu Unterlts. 2. Kl., die Feuerwerker: **Huemer** Leopold, vom Raketenreg., beim 8. IR.; **Pazofsky** Johann, beim 6. IR.; **Janiczewski** Johann, beim 11. IR.; **Zylewiecz** Eduard, vom Zeugs-Artilleriekommdo. Nr. 1, beim 5. IR.; **Zipser** Karl, vom Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1, beim 7. Art.-Reg.; **Anderlik** Ignaz, beim 12. IR.; **Hammer** Alexander Ritter v., beim 9. IR.; **Plitzner** Alfred, (Kadet) beim 10. IR.; **Brännel** Ferdinand, beim 9. IR.; **Löw** Vinzenz, (Kadet) beim Raketenreg.; **Oschkrkany** Josef, beim 2. IR.

Panst Johann, Kadet-Oberjäger des 1. Bat., z. Unterlt. 2. Kl.

Haslehner Jakob, Wachtmeister der Gestüts- und Remontirungsbranche z. Unterlt. 2. Kl.

Weinberg Hermann, Dr., prov. Oberarzt des 4. IR., zum wirklichen Oberarzte im Regiment.

Spachia Julius, und **Pellkan** Josef, Inspekt.-Stabsfeldw. der Genieakademie zu Unterlts. 2. Kl., Spachia beim 21., Pelikan beim 3. IR.

Chmeliczek Alois, pens. Unterlt. 2. Kl., zum Platz-Unterlt. zu Lissa.

Uibersetzungen.

Lampel Leopold, Platz-Unterlt. 1. Kl., von Lissa q. t. nach Spalato.

Dani Eduard, Unterlt. 2. Kl., vom 4. q. t. zum 8. IR.

Zischka Johann, Auditor, vom 7. Kürassirreg., q. t. zum 21. IR.

Bohatsch Rudolf, Auditor des 60. IR., q. t. zum Garn.-Auditoriate zu Przemisl.

Wrener Anton, Auditor vom Garn.-Auditoriate zu Przemisl, q. t. zum 60. IR.

Schubert Johann, Hptm. 1. Kl. des 22. Jägerbat., q. t. zur 7. Sanitätskomp.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 22. **Samstag den 20. März 1858.** **XI. Jahrgang.**

Mehrfältigen Wünschen entsprechend werden wir von jetzt an die „Militär-Zeitung“ wochentlich einmal, und zwar jeden Samstag 1½ oder 2 Bogen stark erscheinen lassen.
Gleichzeitig ersuchen wir die Pränumerationen für das kommende Quartal zu erneuern.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung.)

IX. Die Garnisons- und anderen Truppen verschiedener Verwaltungen.

a) Die Gardeinvalidenbrigade. Sie besteht aus dem Leibgardegarnisonsbataillon und 15 Gardeinvalidenkompagnien. Von diesen letzteren ist eine bei der Schule der Gardeunterfähnriche, bei dem Soldatentöchterinstitut und beim Stabe des abgesonderten Gardekorps vertheilt, 5 (Nr. 2—6) haben bei den kaiserlichen Lustschlössern außerhalb Petersburg den Dienst, die übrigen 9 sind bei den Garderegimentern, Bataillonen und Batterien vertheilt.

b) Das abgesonderte Korps der innern Wache. Es besteht aus innern Garnisonsbataillonen, die in den Gouvernements- und anderen größeren Städten dislozirt sind, aus Invalidenkommandos in den Provinzialstädten und einigen Flecken und aus Etappen- und Salzkommando's, die den Bataillonen zugetheilt sind. Im Ganzen besteht das Korps aus: 49 Bataillonen, 2 Halbbataillonen, 508 Invaliden-, 208 Etappen- und 5 Salzkommando's. Zu Verwaltungszwecken ist das ganze Korps in 10 Kreise der inneren Wache getheilt:

Vertheilung der Bataillone nach den Kreisen:	Zahl der bei den Bataillonen stehenden Kommandos: Invaliden-kommand.	Etappen-kombo.	Salz-kombo.
1. Kreis.			
Bataillon: St. Petersburg Nr. 1	7	5	—
„ Revval Nr. 2	4	1	—
„ Pskow Nr. 3	8	3	—
„ Mitau Nr. 4	7	1	—
„ Riga Nr. 5	5	3	—
2. Kreis			
„ Nowgorod Nr. 6	11	9	—
„ Twer Nr. 7	12	4	—
„ Jaroslaw Nr. 8	10	—	—
„ Wladimir Nr. 9	13	7	—
„ Kostroma Nr. 10	12	—	—
3. Kreis.			
„ Wologda Nr. 11	10	—	1
„ Petrosawodsk Nr. 12	7	5	—
„ Archangel (1) Nr. 12	8	2	1
„ „ (2) Nr. 14	—	—	—
4. Kreis.			
„ Nishegorod Nr. 15	11	5	—
„ Kasan Nr. 16	12	10	—
„ Simbirsk Nr. 18	8	5	—
„ Wjatka Nr. 19	11	7	—
„ Perm Nr. 20	12	16	1
5. Kreis.			
„ Pensa Nr. 21	10	7	—
„ Saratow Nr. 22	10	—	1
„ Tambow Nr. 23	12	8	—
„ Woronesch Nr. 24	12	5	—
„ Rjäsan Nr. 25	12	—	—
„ Astrachan Nr. 26	5	—	1
6. Kreis.			
„ Orlow Nr. 27	12	3	—
„ Tula Nr. 28	12	5	—
„ Smolensk Nr. 29	12	7	—
„ Mogilew Nr. 30	11	3	—
„ Kaluga Nr. 31	11	—	—
„ Moskau Nr. 32	14	13	—
7. Kreis.			
Bataillon: Shitomir Nr. 33	12	6	—
„ Kiew Nr. 34	12	3	—
„ Tschernigow Nr. 35	13	—	—
„ Poltowa Nr. 36	13	11	—
„ Charkow Nr. 37	11	8	—
„ Kursk Nr. 38	13	5	—
8. Kreis.			
„ Ekaterinoslaw Nr. 39	8	8	—
„ Taganrog (½ Bataillon) Nr. 17	—	—	—
„ Cherson Nr. 40	6	13	—
„ Taurien Nr. 41	7	1	—
„ Kertsch (½ Bataillon) Nr. 17	—	—	—
„ Kischinew Nr. 42	9	—	—
„ Kamenez-Podolsk Nr. 43	12	3	—
9. Kreis.			
„ Wilkol Nr. 44	12	—	—
„ Grodno Nr. 45	8	5	—
„ Wilna Nr. 46	7	2	—
„ Minsk Nr. 47	9	8	—
„ Kowno Nr. 48	7	1	—
10. Kreis*).			
„ Nowogeorgiewsk Nr. 49	24	—	—
„ Samoszk Nr. 50	15	—	—

In jedem inneren Garnisonsbataillone sind etatsmäßig: 27 Stabs- und Oberoffiziere, 1 Klassenbeamter, 80 Unteroffiziere, 840 Gemeine, 17 Spielleute, 28 Nonkombattanten = 993 Mann. In dem Bataillon Kasan Nr. 16 sind 1040, in den Bataillonen Nowogeorgiewsk Nr. 49 und Samoszk Nr. 50 920 Gemeine. Ein Invaliden- oder Etappenkommando besteht aus: 1 Oberoffizier, 44 niedere Chargen, 1 Spielmann = 46 Mann. Bei den Etappenkommandos auf einigen Routen sind auch einige berittene niedere Chargen.

Außer den in der Tabelle angegebenen Bataillonen und Kommandos gibt es auch noch Garnisonsbataillone, Invaliden- und Etappenkommandos, die nicht zum Etat des Korps der innern Wache gehören, sondern anderen abgesonderten Korps zugetheilt sind, nämlich beim Kaukasischen Korps 14 Invaliden- und 2 Etappenkommandos, beim Orenburgischen 16 Invaliden- und 5 Etappenkommandos, beim Sibirischen die 3 Garnisonsbataillone Irkutsk, Enisseisk und Sabaikalsk, Korrektionskompagnien, 15 Invaliden- und 40 Etappenkommandos, in Finnland 5 Invaliden- und 1 Etappenkommando. Diese Truppen stehen unter ihren lokalen Behörden.

c) Das Korps der Gendarmen. Es besteht aus ½ Leibgardegendarmeneskadron, 1 Gendarmenregiment, den Gendarmendivisionen St. Petersburg, Moskau und Warschau und endlich aus Gendarmerie-Stabsoffizieren und 124 Kommandos in den Gouvernements- und einigen andern Städten.

In der ½ Leibgardegendarmeneskadron sind nach dem Etat: 4 Offiziere, 100 niedere Chargen, 2 Spielleute und 8 Nonkombattanten = 114 Mann. Das Gendarmerieregiment besteht aus 6 aktiven und 1 Reserveeskadron. Die 1. Division dieses Regiments steht beständig beim Hauptquartier der aktiven Armee in Warschau, die 2. Division mit der Reserveeskadron und dem Regimentsstab in Kiew, die 3. Division ist in einzelnen Kommandos bei dem Grenadier-, den 6 Armee- und dem Re-

*) Unter dem Befehl des Oberkommandeurs der 1. Armee.

Digitized by Google

fervekavalleriekarps vertheilt. Der Etat des Regimentes ist: 46 Stabs- und Oberoffiziere, 5 Klassenbeamten, 108 Unteroffiziere, 16 Trompeter, 922 Gemeine, also im Frieden 67, im Kriege 78 Nonkombattanten — 1164 resp. 1345 Mann.

Die Gendarmendivisionen in den 3 Residenzen haben jede: 26 Stabs- und Oberoffiziere, 2 Klassenbeamten, 400 Unteroffiziere und Gemeine, 4 Trompeter, 27 Nonkombattanten — 459 Mann. Die Gendarmenkommandos sind von verschiedener Stärke.

Für die allgemeine Verwaltung ist das Gendarmeriekarps in acht Kreise getheilt, von denen jeder einige Gouvernements und die in denselben dislozirten Diaisionen und Kommandos umfaßt.

Der 1. Kreis umfaßt die Gouvernements St. Petersburg, Archangel, Walagda, Olonez, das Großfürstenthum Finnland, Pskow, Nowgarod, Liefland, Kurland und Estland mit 16 Kommandos.

Der 2. Kreis umfaßt die Gouvernements Maskau, Jaraslaw, Twer, Smolensk, Wladimir, Kostrama, Rjäsan, Tula, Orlaw und Kaluga mit 9 Kommandos.

Der 3. Kreis (unter dem Statthalter des Königreichs Polen) umfaßt die Gouvernements Augustowa, Plak, Warschau, Radom und Lublin mit 43 Kommandos.

Der 4. Kreis umfaßt die Gouvernements Kiew, Witebsk, Magilew, Walynien, Podalien, Minsk, Wilna, Grodna und Kowna mit 23 Kommandos.

Der 5. Kreis umfaßt die Gouvernements Poltawa, Tschernigow, Chersan, Charkow, Kursk, Ekaterinaslaw, Taurien und Beßarabien mit 14 Kommandos.

Der 6. Kreis (unter dem Statthalter von Kaukasien) umfaßt die Gouvernements Tiflis, Kedais, Schemachi, Derbent, Eriwan, Stawropal und Astrachan mit 3 Kommandos.

Der 7. Kreis umfaßt die Gouvernements Nishegorad, Waranesch, Tambow, Wjätka, Kasan, Orenburg, Ssamara, Simbirsk, Ssaratow und Penfa mit 10 Kommandos.

Der 8. Kreis umfaßt die Gouvernements Tobolsk, Perm, Irkutsk, Eniseisk und Tomsk mit 6 Kommandos.

d) Truppen und Einrichtungen der Artillerieverwaltung.

1. Die Garnisonsartillerie. Sie besteht aus 12 Artilleriegarnisonskreisen. Jeder Kreis steht unter einem besondern Chef und umfaßt 1 bis 2 Garnisonsartilleriebrigaden, aus verschiedenartigen Garnisonsartilleriekompagnien bestehend. Außerdem stehen in den Kreisen nach Laboratorienkompagnien, lokale Parks und Kreisarsenale.

Die Garnisonsartilleriekompagnien sind theilweise in den Festungen zur Bedienung der Geschütze bestimmt, theilweise versehen sie den Dienst bei den Parks, Arsenalen und Pulverfabriken. Einige haben den Etat der Truppen im Innern, andere den Feldetat und Feldgeschütze, wie z. B. die in Finnland.

Dem gewöhnlichen Etat, sowohl dem des Innern, als dem Feldetat nach, besteht eine Garnisonskampagnie aus 4 Offizieren, 20 Feuerwerkern, 2 Tambouren, 170 Gemeinen und 7 Nonkombattanten — 203 Mann; im verstärkten Etat wird die Zahl der Feuerwerker auf 40, die der Gemeinen auf 300 und die der Nonkombattanten auf 10 erhöht, wodurch die Summe auf 356 Mann steigt. Der Etat des Innern unterscheidet sich vom Feldetat nur dadurch, daß beim erstern die Gemeinen aus Kanonieren und Handlangern, beim andern aus Bombardieren und Kanonieren bestehen. Die Laboratorienkompagnien bestehen aus 4 Offizieren, 2 Klassenbeamten, 20 Feuerwerkern und 170 Laboratoristen — 196 Mann.

Die an einem Punkt dislozirten Kompagnien bilden die Artilleriegarnison desselben unter einem besondern Chef. Diese Chefs der Artilleriegarnisonen haben ihre eigenen Verwaltungen, die Festungsetats heißen und in 3 Klassen zerfallen.

Zusammensetzung der Artilleriekreise.

Der St. Petersburgische Kreis, mit der Kreisverwaltung in St. Petersburg begreift: die 1. Garnisonsartilleriebrigade von 8 Kompagnien in St. Petersburg, Kronstadt, Narwa und Nawadwinskaja, von denen 7, mit Ausnahme der 7. den verstärkten Etat haben; die 2. Garnisonsartilleriebrigade zu 1 Garnisons-, 8 Arbeits- und 1 Trainkompagnie, bei der Pulverfabrik Ochta, die Laboratorienkompagnie Nr. 1 und 8 lokale Parks in St. Petersburg.

Der Moskauische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Maskau begreift die 3. Garnisonsartilleriebrigade von 4½ Garnisonskompagnien in Maskau, Kalugn, Brjansk und Kasan bei der Pulverfabrik, ½ Laboratorienkompagnie Nr. 5, 12 lokale Parks in Kaluga.

Der Finnische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Wibarg besteht aus der 4. Garnisonsartilleriebrigade von 5½ Garnisonskompagnien und 2 kombinirten Batterien mit dem Etat der Feldartillerie, im Kriege zu 8, im Frieden zu 4 bespannten Geschützen mit 1 Munitionskarren per Zug; 1 Kreisarsenal, von dem die eine Hälfte in Wibarg, die andere in Sweaborg steht und 4 lokalen Parks in Helsingfors.

Der Liefländische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Riga hat die 5. Garnisonsartilleriebrigade von 5 Kompagnien in Rewal, Dünamünde und Riga; die 6. Garnisonsartilleriebrigade von 3 Kompagnien in Dünaburg und Wilna; ½ Laboratorienkompagnie Nr. 2; ein lokales Kreisarsenal in Riga und Dünaburg und 8 lokale Parks, 4 in Riga, 4 in Dünaburg.

Der westliche Kreis, mit der Kreisverwaltung in Nowageorgiewsk umfaßt die 7. Garnisonsartilleriebrigade mit 13 Garnisonskompagnien in Nawageorgiewsk, Iwangarod, Samoszk, Brest-Litowsk und der Alexandrowskischen Citadelle; ½ Laboratorienkompagnie Nr. 2 und die Laboratorienkompagnie Nr. 3; 1 Kreisarsenal, 24 lokale Parks, davon 12 in Nowogeargiewsk, 4 in Samoszk und 8 in Brest-Litowsk.

Der Kiew'sche Kreis, mit der Kreisverwaltung in Kiew begreift die 8. Garnisonsartilleriebrigade zu 7 Kompagnien in Babruisk, Kiew und bei der Schostenskischen Pulverfabrik; ½ Laboratorienkompagnie Nr. 4; 24 lokale Parks, davon 8 in Babruisk und 16 in Kiew.

Der Donaukreis, mit der Kreisverwaltung in Bender besteht aus der 9. Garnisonsartilleriebrigade von 1 Kompagnie in Bender und 4 lokalen Parks in Tiraspal.

Der südliche Kreis, mit der Kreisverwaltung in Chersan besteht aus der 10. Garnisonsartilleriebrigade zu 6 Kompagnien in Sewastapol und Chersan; ½ Laboratorienkompagnie Nr. 4.

Der Kaukasische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Georgiewsk hat die 11. Garnisonsartilleriebrigade zu 7½ Kompagnien auf der rechten Flanke der Kaukasischen Linie vertheilt und 14 Feldgeschützen; die 12. Garnisonsartilleriebrigade zu 4 Kompagnien auf der linken Flanke der genannten Linie; ½ Laboratorienkompagnie Nr. 5; 2 Kreisarsenale.

Der Grusinische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Tiflis besteht aus der 13. Garnisonsartilleriebrigade zu 9½ Garnisonsartilleriekompagnien auf verschiedenen Punkten Transkaukasiens vertheilt; die Laboratorienkompagnie Nr. 6 und 1 Kreisarsenal.

Aus den 20 Garnisonskompagnien und 2 Halbkompagnien des Kaukasischen und Grusinischen Kreises sollen 22 Kompagnien mit dem verstärkten Etat gebildet werden.

Der Orenburgische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Orenburg umfaßt die 14. Garnisonsartilleriebrigade von 4 Kompagnien in Orenburg, Orsk und 1 Kompagnie in Troizk; ½ Kreisarsenal in Orenburg.

Der Sibirische Kreis, mit der Kreisverwaltung in Omsk begreift die 15. Garnisonsartilleriebrigade zu 4 Kompagnien in Omsk, Ust-Kapenagarsk, Petropawlawsk und Buchtarminsk; die Transbaikalische Linienartilleriebrigade unter dem Kommandeur der Truppen in Ostsibirien, dem Frontdienst nach unter dem Kommandeur der 3. Brigade der 24. Infanteriedivision, zu 1 schweren Batterie Nr. 1 in Szelenginsk und 1 leichten Nr. 2 in Tschita auf dem Etat der Feldartillerie. Jede dieser Batterien hat 8 Feld-, 4 Gebirgsgeschütze und 2 Mäser. Außerdem ist 1 mobiler Halbpark in Irkutsk und 1 Kreisarsenal in Tschita.

Im Ganzen gibt es in diesen 12 Kreisen 95 Garnisonskompagnien, 6 Laboratorienkompagnien, 7 Kreisarsenale und 120 lokale Parks*). Die Zahl der letztern wird im Kriege in den, dem Kriegstheater nächsten Kreisen vergrößert.

Außerdem gibt es noch 1 Garnisonskosakenfußkompagnie beim Tschernomorischen Karps, 7 Handwerksstätten in den Garnisonen des Kaukasischen Kreises und endlich werden an 8 Punkten des Kaukasischen und 9 Punkten des Grusinischen Kreises an Stelle von lokalen Parks, Parkvorräthe gehalten.

2. Lokale Arsenale. Es gibt deren in St. Petersburg, Kiew, Brjansk und 1 Artilleriewerkstätte in Warschau.

3. Mobile Arsenale. Es gibt 3, nämlich Nr. 1 in St. Petersburg, Nr. 2 in Warschau und Nr. 3 in Kiew.

4. Pulverfabriken. Es sind 3, in Ochta, Schostensk (im Gouvernement Tscheruigaw bei Gluchow) und in Kasan. Bei den beiden erstern gibt es noch Zündhütchenfabriken.

5. Waffenfabriken. Ebenfalls 3: in Ssestrarezk bei St. Petersburg, Tula und Jshew, im Gouvernement Wjätka bei Ssarapul. Bei ihnen stehen 6 mobile Invalidenkampagnien (Nr. 8—13).

6. Die Raketenfabrik, die Pyratechnische, die Technische und die Thierarzneischule in St. Petersburg. (Fortsetzung folgt.)

*) Darunter sind außer den in den Kreisen angegebenen noch Parks in Narwa, Wiborg, Wilna, Ssimferopol, Oliwiopol, Woßnessensk, Berislaw und Krementschug.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

IV.

Die Königsgräber von St. Denis.

(Schluß.)

Ludwig XV. Die Zergliederung der verschiedenen Theile seines Grabes gibt ein sonderbares Resultat. Zwei vornehme Damen und eine Bürgerin von Paris haben die Hauptstücke dazu geliefert. Der Sarkophag von schönem schwarzen Marmor ursprünglich in der Kirche des Cordeliers zu Paris aufgestellt, trug die Statue einer Herzogin von Joyeuse, welche man wegschaffte, um die jetzige Grabschrift anzubringen. Eine mit einem Tuche halbverdeckte Urne ist von einem Grabe der Gräfin von Brißac. Eine Frau in weißem Marmor, die in altrömischen Gewändern vor der Urne kniend die Hände ringt und weint, sollte die Gemahlin des Bildhauers Moitte darstellen, und war in dessen Familiengruft bestimmt, heute oder ist sie in das über den Tod Ludwig XV. trauernde Frankreich verwandelt, eine große historische Lüge — da bekanntlich das Ende dieses unwürdigen Herrschers im ganzen Lande mit Jubel begrüßt wurde. Die Malerei und Bildhauerkunst sind als junge, schöne und blühende Frauen mit den Attributen ihrer Kunst, dem Pinsel, der Palette und dem Meisel dargestellt, Ludwig XV. im Kostüme eines römischen!!? Kaisers bewillkommt sie freundlichst und will ihnen als Belohnung entweder eine Lorbeerkrone oder den Kordon des St. Michaelsordens übergeben, welche beide Minerva ihm darreicht. Zu allen diesen ist noch eine Piramide von Marmor, mit dem Medaillonbilde dieses Königs beigefügt, gefunden in der Auslage eines Antiquitäten-Verkäufers zu Paris.

In einer Sitzung der Paireskammer hat in einer sehr wissenschaftlich und geistvoll abgehaltenen Rede am 26. Juli 1847 der Graf von Montalembert von der Höhe der Tribune herab, die so lächerliche Verunstaltung der königl. Gräber als Gegenstand des öffentlichen Tadels bezeichnet.

Eine Marmorsäule in neuerem Styl mit einem kleinen Medaillonbildnisse ist zu Ehren der frommen Tochter Ludwig XV. der Madame Louise de France, die als Karmeliterin zu St. Denis 1787 gestorben ist, aufgerichtet.

Ludwig XVI. und Marie Antoinette. Die Statuen dieser beiden sind vor einem Betschemel kniend im Hofkostüme damaliger Zeit von weißem Marmor gearbeitet. Die Aehnlichkeit jener unglücklichen Königin soll hier außerordentlich sein, ihre hohe anmuthige Schönheit tritt in Allem, was ich bisher von ihren Abbildungen gesehen, am deutlichsten und auffallendsten hervor. Die Arbeit ist theils von Gaule, theils von Petitot. Diese Figuren sollten eigentlich in der Kapelle des heiligen Ludwig aufgestellt werden, auch waren die steinernen Untergestelle schon vollendet; — als man plötzlich in Folge der Juli-Ereignisse von 1830 sie in die Gruft verbannen zu müssen glaubte, wo ihre Stellung im Gebete durch keinen andern heil. Gegenstand gerechtfertigt erscheint. Man fürchtete damals die Wiederkehr jener schrecklichen Tage von 1793 für St. Denis so sehr, daß man aus übertriebener Klugheit die Tafeln des Fußgestelles, worauf in goldenen Buchstaben das unsterbliche Testament Ludwig XVI. sowie jener bewundernswerthe Brief der Königin an ihre treue Schwägerin Elisabeth, ihre Mitgefangene im Tempel eingeprägt war, entfernte. Jetzt sind auf dem Denkmal nur die einfachen Namen und der Geburts- und Todestag jedes der beiden königlichen Märtyrer aufgezeichnet. Es dürfte vielleicht nicht am unrechten Orte sein, einige Details über das Leichenbegängniß Ludwig XVI. hier einzuschalten. Am selben Tage, als das königl. Haupt dem Beil der Guillotine zum Opfer fiel, wagten es dennoch einige treue Diener den Convent zu bitten, daß die sterblichen Ueberreste ihres Gebieters in der Cadethrole von Sens neben seinen beiden Eltern begraben würden. Der versammelte Convent entschied, daß der Leichnam auf dem öffentlichen Kirchhof der Büegergemeinde des betreffenden Pfaersprengels beerdigt werde. Die königliche Leiche wurde von dem Blutgerüste hinweg, in einem von zwei Priestern begleiteten Saeg, von denen einer das Kreuz vortrug, auf den Kirchhof der Madeleine beigesetzt.

Die Priester sangen die Psalmen, sprachen die gebräuchlichen Todtengebete, und das Volk, dasselbe Volk, welches wenige Augenblicke früher dem zum Tode geführten Monarchen nicht genug Haß bezeigen konnte, lauschte diesen Gebeten nun mit ehrfurchtsvollem tiefem Schweigen. Eine ungelöschte Kalklage wurde in die Tiefe der Grube gegossen, deren Höhe 12 Schuh betrug. Die Mitglieder des Departements und der Gemeinde wohnten bei, und ließen die noch mit ihren Kleidern bedeckte königliche Leiche hineinwerfen, hierauf füllte man die Grube mit ungelöschtem Kalk und Erde, die festgestampft wurde.

Die beiden Söhne Ludwig XVI. haben ein kleines Denkmal, verziert mit zwei dorischen Säulen aus schwarzem Marmor, welche ihre beiden Porteäte in Medaillonform enthalten, und zwar das eine jenes des ältern Louis de France † den 4. Juni 1789 zu Meudon, das andere jenes Ludwig XVII. Die Umschrift dieses letztern Medaillonbildes gibt diesem Prinzen allerdings den königlichen Titel von Frankreich und Navarra, aber die Angabe des Todestages findet sich nirgends erwähnt. Viele Leute glauben auch, dieser Prinz sei am Leben geblieben, und die treuen Vendeer warteten lange auf ihn als den Erlöser des Vaterlandes. Die dunkelsten Gerüchte waren verbreitet, auf viele hohe und bedeutende Persönlichkeiten aller Parteien einen nicht sehr ehrenvollen düstern Schatten werfend, — wie weit sie gegründet, ist nie mit Gewißheit konstatirt worden, und dürfte mit der Eile fortlaufender Zeit nur immer schwieriger, unmöglicher werden. — Es ist eines jener vielen historischen und politischen Geheimniße, die mit undurchdringlichem Schleier bedeckt sind. Viele Betrüger, viele Romanschreiber haben diesen mysteriösen Gegenstand zu dem Nutzen ihrer Tasche, oder der gewinnreichen Fruchtbarkeit ihrer Feder auszubeuten gesucht. Aber am wahrscheinlichsten erscheint es, daß die physischen und moralischen Leiden, welche man diesem unglücklichen Königsohn durch den gemeinsten Auswurf der Jakobiner, dem Schuster Simon bereiten ließ, die berechnetste Sittenverwilderung, durch welche man Körper und Geist dieses Kindes tödtete, dessen baldige Auflösung herbeigeführt haben mußten. Es ist dies eine ewige Schmach! eine bleibende Schandsäule der Leiter jener Revolution, welche solches vor ihren Augen dulden, oder sogar anbefehlen konnten. Fluch daher allen denen, deren Rachgier so grausam und unversöhnlich, deren Herz bei dem Anblick solchen Unglücks hart und fühllos bleibt! — Ein deutlicher Beweis, wie sehr die angefachten Leidenschaften uns noch weit tiefer als die Thiere stellen, uns die sein sollenden Ebenbilder Gottes, — die mit freiem Willen, mit Geist, mit Herz begabten Geschöpfe! Die gebildeten Europäer, die feinen zivilisirten Franzosen übertrafen die rohen Canibalen an Meisterwerken grausiger Schandthat, in jenen als so glorreich gepriesenen Tagen — ihrer ersten Revolution.

Nun folgt der Herzog Karl Ferdinand v. Berey, zweiter Sohn des spätern König Karl X. Den 14. Februar Abends erfährt Paris die grauenvolle Kunde, der Herzog v. Berry wäre soeben aus der Oper kommend durch das Messer Louvels, eines fanatischen Bourbonenfeindes meuchlings erstochen worden. Der Opernsaal, vor dessen Thüren dieses neue Verbrechen stattfand, wurde bald darauf niedergerissen, und eine Sühnkapelle sollte sich an der Stelle dieses Theaters erheben.

Die Julirevolution traf dieselbe noch unvollendet, und ließ sie wieder zerstören, — theils um Frankreich selbst Vorwürfe oder Schuld zu ersparen, theils aus Abneigung für die verbleibende Königsfamilie, theils auch um das Land von der wiederholten Sühne verbrecherischer Erinnerungen zu entlasten. Eine Gruppe von außerordentlichem Umfang und großer Geschmacklosigkeit, angefangen von Dupaty, und geendet von Cortot, sollte im Vordergrund jener Kapelle aufgestellt werden, später nahm man sie in die Gruft von St. Denis auf, wo man sie jedoch wegen Mangel an Räumlichkeit noch dazu vertheilen mußte. Der Gegenstand der Allegorie ist folgender: Die Stadt Paris setzt auf einen Altar die Traueurne jenes Prinzen, welche Frankreich auf einen großen Szepter gestützt unter ihren besondern Schutz zu nehmen scheint.

Die erste Linie der Capetinger hatte mit drei Brüdern geendet, dasselbe war mit dem königlichen Namen von Valois, und dem ältern Zweig der Bourbonen der Fall.

Ludwig XVIII. war der Einzige von den Enkeln Ludwig XV., der in den Tuillerien gestorben, und dessen Leichenfeier gleich seinen alten königlichen Vorfahren, mit dem ehemaligen gewohnten Pomp zu St. Denis abgehalten wurde. Man errichtete diesem König ein Denkmal, dessen so verschiedenartige unpassende Zusammensetzung in Anbetracht der Würde des Ortes es fast als unanständigen Spott erscheinen läßt. Alle die einzelnen Bestandtheile hatten jedes eine ganz andere Bestimmung, so z. B. die drei Medaillonbilder zweier Tanten und der Schwester Ludwig XVIII., welche für die Kapelle des heil. Ludwig bestimmt waren, ebenso ein gro-

Google

ser Lilienstengel, dem Prinzen von Conti einst gehörig, eine Büste des Königs aus einer Rathskammer von Paris, endlich zwei ziemlich plumpe Frauengestalten, deren eine mit umgehängtem Löwenfell die französische Armee, die andere aber die Mildthätigkeit vorstellen soll. Beide ursprünglich für das Grabmal des Herzogs van Berry bestimmt.

Das Denkmal Ludwig XVIII. ist bis nun das letzte, und es würde in der Genst an Räumlichkeit für künftige Monumente mangeln. Aber St. Denis soll nicht mehr königliche Gräber erhalten, die Dinastie Orleans hatte sich in einer Kapelle in Mitten von Ruinen des alten Schlosses Dneux eine andere Ruhestätte ausersehen, die sie ungetheilt besitzen wollte. Nicht mehr der schreiende Glanz eines National-Monumentes, aber die stille Ruhe einer Familiengruft war das Ende ihrer Wünsche, — welche einst vom Ehrgeize getrieben, immer bewegt und stürmisch waren. Der jetzige Kaiser dürfte wohl einst in der Nähe seines großen Oheims, des Gründers seiner Dinastie, den ewigen Schlaf schlummern wollen.

Seit zwölf Jahrhunderten, daß die Abtei von St. Denis besteht, wie viele Menschen, wie viele Ereignisse sah sie kommen und wieder verschwinden, — es ist ein Denkmal voll vam vergangenen Leben, voll von Erinnerungen, deren jeder Stein zu uns in fremdartiger, merkwürdiger Sprache redet.

Mir hat der Anblick dieser Kirche mit ihren alten Mauern, ihren Ueberresten so vieler Epochen, der Anblick dieser Gräber, die so deutlich — so energisch möchte ich sagen — die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller Dinge verkünden, einen ganz eigenen nicht zu verwischenden Eindruck gemacht. Die Gegenwart dieses Kreuzes, immer bekämpft und dennoch immer triumphirend, scheint an die Worte des Erlösers zu mahnen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!"

Die einst so gefeierte Abteikirche von St. Denis ist bis nun ein Ort trüber Erinnerungen geworden, statt königlichen Glanz und Ruhm laut der Welt zu verkünden, gibt sie vielmehr ein reichliches Zeugniß von Verbannung, Schaffot, Mord und Leichenschändung.

Meist sind es Fremde, die diese Gräber besuchen, welche den Namen St. Denis über Europa hinaus bekannt gemacht haben, — In Paris selbst mögen die „Talmouses de St. Denis," ein schlechtes, hohles Gebäck, bekannter oder mindestens gesuchter als die Königsgruft sein. — Ich aber verließ mit bewegtem Herzen, mit tiefem Ernst, innerlich gerührt die Räume der Todten, — welche die Geschicke von Millionen einst gelenkt, — deren mächtigem Willen Städte und Länder sich beugten, — sie alle stehen jetzt vor einem Höhern, der ihre Thaten in der Wagschale ewiger Gerechtigkeit aufwiegen läßt, um Lohn oder Strafe zu bestimmen, — ihre stolzen Hüllen sind Staub and wurmstichiges Gebein, — der verpestende Hauch der Verwesung hat sie vernichtet! — Raschen Schrittes enteilte ich diesen düstern Hallen, — deren erschütterndes Andenken mich noch lange begleiten wird.

Ein Traum, der sich mancher Wahrheit nähert.

Einer der interessantesten und lehrreichsten Gegenstände für die Bildung des Soldaten ist der Besuch eines Zeugbauses. Mit allen seinen Kriegsausrüstungen alter und neuerer Zeit, seinen edlen Trophäen und Erinneeungen an frühere Helden erhebt es das Herz. Der Kavallerist liebt Pferd und Säbel; der Artillerist lebt nur für Geschütz and Bespannung; der Infanterist ist ohne Gewehr und Schuh nicht brauchbar, and darum pflegen sie auch alle diese Gegenstände ihrer Liebe mit besonderer Sorgfalt, denn von ihnen hängt ja ihr ganzes Sein ab. Dieses Studium ist eines der wichtigsten für den Einzelnen und für Alle. Auch haben alle Staaten derlei Zeughäuser errichtet, wo das erhebende Betrachteu der Waffen unserer Vorgänger gleichen Schritt mit dem Anblick der Macht unserer Gegenwart hält. Der Anblick eines solchen Vereines von Tausenden und aber Tausenden von Waffen gibt uns eine Ahnung der Geschichte, Größe und Macht einer Armee.

Wir haben aber noch eine Einrichtung, die noch zu wenig gewürdigt, ja vielleicht aus manchen kleinen Nebenrücksichten sogar manchmal getadelt wird. Es ist dies die große Idee der Augmentationsvorräthe bei jedem Regimente, welches Waffen, Montur und alle sonstige Ausrüstung für den Kriegsstand immer vollständig bereit und fertig in seiner Ergänzungsstation halten muß, damit die einberufenen Urlauber auch augenblicklich gerüstet ohne fernere Umstände zu ihrem Regimente einrücken können. Der im Kriege so wichtige Zeitgewinnst, die Verminderung der plötzlichen Auslage und Arbeit in dem so kostspieligen Momente einer Errichtung sind die wichtigsten Folgen dieser großartigen Einrichtung, vor denen jede andere Rücksicht schwinden muß — Wie selten mag aber dem Besucher eines solchen Magazins der Gedanke an diese großen Dinge aufsteigen; wie selten mag er sich klar werden, welch' ungeheure Macht und Werth in der großen Anzahl solcher Augmentationsmagazine liegt, deren ein Einzelnes schon genügen würde, um manches Armeekorps im Kriege auszurüsten! Mit wahrem Stolze können wir auf diese Vorräthe blicken, die unsere Kraft stützen und schon der halbe Sieg sind. Wie viele sind in der starren Hand ihres tödtlich verwundeten Trägers gelegen! Wie viele könnten eine ganze Geschichte erzählen!

Mein Traum führt mich aber heute nicht unter diese glänzenden wohlerhaltenen Zeugen und Gedenkblätter militärischer Größe, sondern in ein ganz bescheidenes Plätzchen, wo ein spekulativer Eisenhändler die um geringen Preis erstandenen alten Eisenabfälle eines Zeughauses aufgestappelt hat. Wäheend in jenen die Kraft des Mannes, die Macht der Gegenwart und Zukunft liegt, findet der Träumer seinen Stoff in den verrosteten Ueberbleibseln alter Kämpfe, in dem Beweise von der Hinfälligkeit aller irdischen Macht und zieht manche gute Lehre für die Gegenwart.

Ich sehe im Traume ein altes zerbrochenes Bajonnet, das mir seine Lebensgeschichte erzählt. Seine Jugend hat es in den letzten langen Friedensjahren erlebt. In seinem stolzen Eigendünkel der Unerfahrenheit hatte es sich damals nur glücklich gefühlt, wenn es spiegelblank geputzt, immer senkrecht hoch in der Luft getragen, and so locker aufgerichtet war, daß es ungehindert seinen beliebten Gesang ertönen lassen konnte, denn eine feste Freundschaft mit dem Gewehre schien ihm Nebensache. Es könnte sogar von mancher Bestrafung seiner Träger erzählen, wenn sie ihm eine dieser drei Freuden verkürzt hatten. — Dennoch brachte schon die damalige Zeit eine Aenderung. Als man das Steinschloß mit einem Perkussionsschlaß vertauschte, war es bald aus mit diesen Freuden, und unser Bajonnet war in das Alter getreten, wo es bereits anfing, ernstere Ansichten über seinen Stand zu haben; bald stieg auch ein fernes Wetterleuchten auf, and es konnte voraussehen, daß es nächstens als Blitzableiter im Sturme werde dienen müssen.

Der Krieg brach los. Nicht ertönte es mehr in lustigem Gesange, sondern es hatte einen festen Bund mit dem Gewehre geschlossen, dem es nun das Anstimmen eines kräftigen Baßes überließ; nicht glänzte es mehr als Verräther im Sonnenschein, sondern fühlte sich geehrt, wenn es schwarz von Pulverdampf nur durch einen Stoß in den Waasen gereiniget wurde; nicht belastete es mehr seinen Träger durch senkrechte Haltung, sondern trachtete, sich ihm durch eine schiefe Richtung so leicht als möglich zu machen. Es war ja in das Alter des thatendurstigen Mannes getreten, der allen eitlen Tand von sich wirft, and nur das Nützliche als brauchbar und praktisch erkennt. Bei manchem Sturme glänzte es jetzt durch Tapferkeit der Front voran; manchen Reiterangriff wies es durch seine kühne Spitze ab, und wohlweislich schonte es seine Kräfte, and zog sich in seine Scheide zurück, wenn der Soldat auf dem Marsche oder beim Gefechte im Walde seines Schutzes nicht bedurfte. Es war ein ganzer Mann geworden, hatte auch männlichen Stolz fühlen gelernt, überschätzte sich vielleicht, verachtete aber von Herzen alle seine frühern Paradegelüste und Spiegelfechtereien bei Feldmanövers.

Der Friede kam, die Klinge blieb zwar in der Scheide, aber mit dem Frieden kam wider Vermuthen auch bald die alte Paradelust, die alte Feldmanöver-Tapferkeit wieder in die Armee. Das arme Bajonnet konnte sich nicht mehr in diese alte, jetzt wieder neue Lage finden. Es war ihm nicht mehr möglich zu begreifen, daß es im Verein mit Tausenden von Andern, und oft unterstützt durch Artillerie, nicht im Stande sein sollte, dem Angriffe kleiner Reiterabtheilungen zu widerstehen, oder daß man es nun auf stundenweiten Umwegen ganz in den Rücken des Feindes trug. Besonders mißfielen ihm die vielen Sprünge, die es fechtend machen mußte, nachdem es im Kriege nur mit geradem Stoße immer vorangewesen war, und die Beweglichkeit seinem Träger überlassen hatte. Sein Geist fand keine Befriedigung mehr, seine Kriegsphantasie wollte in die neuen Zeiten nicht passen, weil ein gestählter Charakter nicht mehr mit den Zeiten wechselt.

Die alten Kameraden haben vielleicht Interesse an der Geschichte genommen, die ein altes Bajonnet erzählen könnte. Sie haben vielleicht die Möglichkeit erkannt, daß auch ein Soldat von gleichen Dienstjahren gleiche Gedanken hegen könnte. Ich überlasse aber ihrem Scharfsinne zu entdecken, ob ich Andere damit gemeint habe, und setze meinen Traum bis zur Gegenwart fort, für welche vielleicht wieder andere Lehren aus dieser traurigen Geschichte zu ziehen sind.

Nach dem Bedettenstehen auf weichem Boden kam das Schildwachstehen auf hartem Pflastee, und da geschah es, daß es aus dee unbehofenen Hand eines Rekruten zur Eede fiel und den Hals brach. Die Jugend stürzt das Alter oft aus beider Ungeschicklichkeit! Das war ein tranigee Fall, denn wie beim Menschen so kam auch beim Bajonnet die Todeskrankheit theuee zu stehen. Das erste Rezept schrieb dee Hauptmann als Bericht über den Vorfall und kostete einen Kreuzer an Papier, Dinte und Feder. Das zweite Rezept mußte bereits ein Doktor Juris verfassen und es enthielt für zwei Kreuzer die ganze gerichtliche Erzählung des Unglücksfalles, wobei noch zu Guten kam, daß die Zeugen keine Entschädigung für Reise und Zeitverlust beanspruchen konnten, weil sich der gelehrte Herr Doktoe zufällig im Orte befand. Nun kam ein drittee Arzt und machte mittelst feeneree zwei Kreuzer ein Passirungsgesuch, einen Einbegleitungsbericht und ein Convert, welche zwar ohne dieekte Kosten einbefördert wurden, aber da es bereits sechs Bogen Papier waren, welche noch bei veeschiedenen Behörden exhibirt, signirt und wenigstens noch einmal couvertiet wurden, so berechnete sich die Krankheit ohne Postspesen bereits auf sechs Kreuzer. Die hohe Fakultät benöthigte nun wieder einen Bogen um die vorgeschlagene Versetzung in das Invalidenhaus zu bewilligen und dieser Bogen nebst vier Bogen Beilagen ging wieder durch alle Mittelglieder pee Briefpost zueück, ohne daß hiemit die Keankheit noch ein Ende genommen hätte. Dee deitte Arzt mußte neueedings drei Bogen Papier auf Entwürfe und Austauschscheine verschmieren, welche das invalide Bajonnet begleiten mußte, damit es endlich nach ferneree Anweisung und genauer Krankheitsprüfung des Kommissäes (natürlich nur nach den Papieren) ins Invalidenhaus und zuletzt zu dem besprochenen Eisenspekulanten kam, der das alte Eisen mit acht Kreuzer per Pfund erstanden hatte.

Nach mäßigee Berechnung hatte die Krankheit gekostet: 11 Bogen Papier, 2 Federn, ½ Stange Siegellack, 24 Stunden gut bezahlter Aebeit, 11 Exhibirungen, 7 uninteressiete Signaturen und 132 Meilen Postporto eines Packetes von circa 5 Bogen Papier. — Füe ½ Pfund altes Eisen gingen bei der Verlassenschafts-Abhandlung vier Keeuzer ein.

Ungefähr so eine Geschichte könnte das zeebrochene Bajonnet und manches andere Stück altes Eisen u. s. w. einem Teäumer eezählen, der große Lehren daeaus zieben kann. Gibt es abee eine Seelenwanderung, so wird aus dem Schmelzofen zwae ein neuer eiserner Körper entstehen, der geoße militärische Geist wird aber geläutert hervorgehen; Schulfuchserei, Paradierlust, Feiedenstapferkeit und Vielschreiberei werden dann als Schlacke weggeworfen werden.

Das alte Armeemitglied.

Literatur.

Beiteäge zur Geschichte des dreißigjäheigen Keieges, mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Kriegs- und Finanzwesens. Von Karl Oberleitnee. Wien, 8. In Kommission bei K. Geroldś Sohn 1857.

A. D. Diese nur 48 Seiten starke Beoschüre enthält gleichwohl höchst schätzenswerthe Daten über Oesterreichś Finanzlage in den Jahren 1618 bis 1634 und die wortgetreuen Abschriften von vielen bisher unbekannten und über manche der damaligen Verhältnisse und Ereignisse Aufklärung gebenden Dokumenten.

Gerechte Entrüstung erfaßt den waheen Vaterlandsfreund, wenn ee auf jeder Seite den Beweis hergestellt findet, daß troß dee aufopfernsten Anstrengung aller Kräfte von Seite hochherziger Magnaten und des Volkes und dee häufigen auswärtigen Subsidien dennoch schon im nächsten Augenblicke kein Heller zur Ausbezahlung des eückständigen Soldes voehanden war und man dahee oft zu allen Mitteln geeifen mußte, um einen Spottpreis die besten Herrschaften verschlenderte und manche Quellen auf Jahre voraus antizipirte, enorme Summen auf Gnadengaben, (häufig gerade an die Unwürdigsten) verschwendete, die Redlichsten und Eifeigsten ohne Unterstützung ließ, dabei aber die wohlgemeintesten Voeschläge unbeeücksichtiget bei Seite legte. Zwei Male bot sich die Geiegenheit, nicht nur alle Schulden zu bezahlen, sondern auch einen ansehnlichen Reseeefond zu erübrigen, somit die Finanzen auf das Glänzendste zu ordnen; es waren die Jahre 1621 und 1634. Aber die Folgen der früheren schlechten Wiethschaft und die unzerstörbare Gewohnheit derselben und im ersten Falle eine mit forgloser Verschwendung mit Belohnungen und Begnadigungen um sich werfende, meist übel angebrachte Freigebigkeit, im zweiten Falle aber die fast unerhörte Belohnung einer blutigen Gewaltthat ließen das kaum Erworbene wieder entfliehen, ehe es noch vollständig in die Kassen des Staates gelangt wae. —

Ein Mann aber ist es, welcher durch die vielen und beträchtlichen Summen, mit denen ee immer und immee wieder die zerütteten Finanzen unterstützte, unsere Aufmerksamkeit in besonderem Grade erregt, — der große Albeecht von Waldstein, Herzog zu Feiedland. Ee wae es, der vom Beginne des dreißigjährigen Krieges bis zu jener Zeit, wo hundert Hände ihm den Unteegang bereiteten, nicht müde waed, ein Darlehen nach dem anderen vorzustrecken und zwar oft ohne eine andere Hypothek, als die Anwartschaft auf erst zu erobernde Ländereien oder auf den zukünftigen Ertrag von Gefällen, welche man obendrein nach den Egebnissen früherer friedlicher Jahre bemessen zu haben scheint. Und bezahlte man auch Waldsteins und andeeer Gläubiger Forderungen, so geschah dieses doch fast nie mit barem Gelde, sondern mit Gütern und Herrschaften, deren Werth zwar häufig die Geöße der dargeliehenen Summe beträchtlich übeestieg, die aber zu dieser Zeit (weil verödet und verwüstet) meistens fast gar keinen Ertrag abwarfen. Gleichwohl wuede gewöhnlich eben auf Grund dieses Vermögenszuwachses von den also Bezahlten eine neue und größere Summe als Darlehen angesprochen!

Mit vollem Rechte könnte der angeführte Titel der vorliegenden Broschüre in „Beiträge zur Geschichte der Erhebung und des Falles des Heezogs von Friedland" umgeändert werden.

Gleich im Anfange finden wir Albeecht von Waldstein unter denen, welche dem Kaiser (Mathias) vorgeschlagen wueden, um von ihnen Hilfsquellen zur Bewaffnung dee gegen die böhmischen Empörer auszurüstenden Teuppen zu erlangen.

Ungeachtet nun wirklich von vielen Seiten beträchtliche Summen einliefen, betrugen doch Ende Juni 1619 die Kriegsschulden nahe an 4½ Millionen Gulden.

Seite 8 und 9 sind die im Oktober 1619 in Böhmen und Niedeeösterreich stehenden Truppen aufgezählt, dabei aber auch deeen übler Zustand und dessen Ursachen geschildeet; Seite 11 nennt die untee kaiseelichee Fahne in der Schlacht bei Peag fechtenden Streitkräfte.

Ein höchst merkwürdiges Dokument (S. 12) ist der am 5. April 1621 von dee niederösteeeeichischen Kammer an die Hofkammee abgesendete Beeicht, worin die schtechte Finanzgebahrung wahe und offen dargelegt wird. Der Bescheid der Hofkammer auf diese Stimme der Warnung war: „Ist bis auf weiteres aufzuheben."

Wer diese und die folgenden Seiten liest, wird sich gewiß nicht wundern, daß noch dee Konfiskation dee ausgedehnten Güter der böhmischen Empörer kein Geld in den Staatskassen blieb. Man möchte beinahe staunen, wie es kam, daß die Schuldenlast bei dieser Wirthschaft nicht eine noch weit größere war.

Beinahe fabelhaft aber stiegen die Summen welche Waldstein vorstreckte, seit ee den Obeebefehl dee erst zu eerichtenden kaiseelichen Armee erhielt.

Tilly, dee nach Waldsteins Abdankung den alleinigen Oberbefehl übernahm, abee nicht das fast unermeßliche Vermögen und den in der Auffindung von Subsistenzmitteln so reichen Geist des Heezogs besaß, gerieth schon in den ersten Tagen in die peinlichste Verlegenheit und schickte dieserhalb die dringendsten Vorstellungen nach Wien, ohne daß jedoch Kaiser Ferdinand II. seine Lage ändeen konnte. Deei höchst interessante Veezeichnisse bilden den Schluß dee Hauptabtheilung des voeliegenden Büchleins.

Nach diesen Veezeichnissen betrugen die Entschädigungen und Belohnungen, welche Waldstein vom Kaisee erhalten, nne 1,872,392 Gulden,

Digitized by Google

dagegen die von Waldstein direkt geleisteten Vorschüsse, die Kosten des Unterhaltes der unter seinem Befehle stehenden Armee nicht gerechnet, nicht weniger als 8,042,517 Gulden. Das dritte Verzeichniß füllen die von dem Kaiser 1634, 1635 und 1636 ertheilten Gnadengaben und Belohnungen. Viele wurden mit enormen Summen betheilt, ohne daß sie recht wußten, wofür sie solchen Lohn verdient hätten. Der freigebige Monarch war übel berathen! — Aber die größten Geschenke erhielten Jene, die zum Untergange Waldsteins beigetragen hatten.

Selten wurde ein ruhmgekrönter Feldherr für eine Reihe der glänzendsten Siege so belohnt, als es hier den Urhebern einer gewiß weniger aus wahrer Treue als aus Neid, Ehr- und Habsucht verübten That widerfuhr.

Der Kaiser war zu solcher Freigebigkeit fast gezwungen, wollte er es nicht erleben, daß bei der ersten Gelegenheit das Verbrechen, dessen Waldstein wohl beschuldigt aber nicht überwiesen wurde, in vollster Nacktheit auftreten würde. Piccolomini und besonders Gallas waren ganz die Männer dazu, ihr Heer und den Kaiser zu verkaufen, wofern man ihnen Geld genug geboten hätte. Ihnen fehlten nur die Mittel und dem Zweiten — der Geist, um nicht etwa ein Waldstein, sondern ein Katilinarier oder Martinuzzi zu werden. Es klingt höchst naiv, wenn mit gutmüthigem Kählerglauben die Römertugend Gallassens gepriesen wird, der, der Verrätherei angeschuldigt, auf seinem Sterbebette die Beweise seiner Unschuld(?) verbrannte. Wahrscheinlich that er es eher darum, daß die Veröffentlichung dieser Dokumente seinen Namen nicht noch mehr kompromittirten sollte.

Neunundzwanzig höchst wichtige und interessante, bisher zum größten Theile unbekannte Briefe nun und von Waldstein sind in wortgetreuer Abschrift dem Werke beigefügt und verschaffen eine tiefe Einsicht in die damaligen Verhältnisse und einen Beitrag zur Charakteristik Waldsteins, seiner Freunde und Feinde.

Der gediegendste Geschichtsforscher sieht sich oft in seinen Bemühungen gehemmt, weil ihm ausgiebige Quellen mangeln oder weil er wegen dem gewaltigen Umfange des in den ihm eröffneten Archiven befindlichen Materials nicht Alles, was er braucht, aufzufinden vermag.

Arbeiten also, wie die vorliegende, von Jenen verfaßt, welche diese Archive gründlich erforscht haben und nun bemüht sind, deren Schätze dem Staube der Vergessenheit zu entziehen, können nicht umhin, unsere vollste Billigung zu erhalten und es sei uns auch der Wunsch vergönnt, daß dieses Beispiel häufiger nachgeahmt werde, als es gegenwärtig geschieht.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858. Heft II.

Die Erforschung Südafrika's durch Livingstone und Andere hat in neuester Zeit wieder in hohem Grade die Aufmerksamkeit auf die so eigenthümlichen Hottentottenstämme und auf die Lösung des ethnographischen Räthsels gerichtet, welches in ihrer Erscheinung vorliegt. Der erste Aufsatz des vorliegenden Heftes enthält von einem den Gegenstand vollkommen beherrschenden Verfasser eine übersichtliche Darstellung der Hottentottenstämme und ihre geographische Verbreitung im Lichte der Gegenwart, in welcher der wahrscheinliche Ursprung dieses Volkes aus dem Nordosten Afrika's und jene Spuren besonders nachgewiesen werden, die sich noch heute für eine Kontinuität der Völker im Südwesten und Nordosten von Afrika auffinden lassen.

Ein zweiter Aufsatz, „der indische Archipel," von dem hochverdienten Forscher H. Zollinger auf Java, macht uns mit der Anschauungsweise dieses Gelehrten über Namen, Umfang, Gliederung und Anordnung jener großen Inselgruppe bekannt und gibt interessante Aufschlüsse über ihre geologische Bildung und die Eigenthümlichkeiten der daselbst in so ausgedehntem Maße vorkommenden vulkanischen Gebilde. Ein von Dr. Petermann nach H. Zollinger's Angaben gezeichnetes kolorirtes Kartenblatt begleitet diese Arbeit.

In einem dritten Aufsatze „über H. Pames' und P. Babinet's Entwurfskarten für Planigloben" erörtert Hermann Berghaus die bisher angewendeten Methoden zur Darstellung unserer Erdkugel im Allgemeinen und die in neuester Zeit von Pames und Babinet in Anwendung gebrachten Projektionen. Bekanntlich hat Oberst Pames, Chef der drittischen Generalstabs-Aufnahmen, mit Erfolg versucht, zwei Drittheile der ganzen Erde und somit sämmtliche Kontinente bis auf Australien auf einer Kreisfläche zu projiziren, und Babinet, das berühmte Mitglied des Instituts von Frankreich, hat in seiner homalographischen Projektion den Entwurf der Planigloben und Weltkarten in der Weise ausgeführt, daß das Verhältniß des Flächenraumes überall ein richtiges ist. Ein von Hermann Berghaus gezeichnetes kolorirtes Kartenblatt enthält übersichtliche und anschauliche praktische Darstellungen von sieben verschiedenen Projektionsweisen und enthält unter andern Pames' Zeichnung von zwei Drittheilen der Erdkugel, Babinet's homalographische Projektion der östlichen Erdhälfte und der ganzen Erdfläche.

Außer diesen Arbeiten enthält das Heft: „Geographische Notizen," „Neueste geographische Literatur," und „Bibliographische Uebersicht der im 4. Quartal 1857 auf dem Gebiete der Geographie erschienenen Werke, Aufsätze und Karten, von H. Ziegenbalg."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Befehlsschreiben vom 13. März d. J. den Feldmarschall-Lieutenants August Freiherr von Eynatten, Generaldirektor beim Armee-Oberkommando; Franz Ritter v. Hauslab, Feldartillerie-Direktor der 1. Armee; Ignaz Teimer, Kommandant des 7. Armeekorps; und Josef Sakcsevits, Stellvertreter des Banus und kommandirender General in Croatien und Slavonien, die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruht.

* (Wien.) Se. k. k. apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 13. März d. J. den Feldmarschall-Lieutenant, Josef Sokcsevics, zum Stellvertreter des bis zur Herstellung seiner Gesundheit beurlaubten Feldzeugmeisters, Grafen Jellačić, in seinen Eigenschaften als Banus, oberster Kapitän, Gouverneur und kommandirender General in Kroatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume; — dann den Feldmarschall-Lieutenant, Emil Kussevič von Számobor, zum ad latus des kommandirenden Generalen in Kroatien und Slavonien; — den Feldmarschall-Lieutenant, Karl Ritter v. Steininger, Kommandanten der Bundesfestung Mainz, mit der Uebersetzung in das Adjutantenkorps, zum Chef des Präsidial-Bureau's beim Armee-Oberkommando, — und den Generalmajor, Ludwig Grafen Crenneville, zum Kommandanten der Bundesfestung Mainz, den Generalmajor, Josef Freiherrn v. Kronenberg, zum ad latus des Landes-Gendarmerie-Kommando und den Flügel-Adjutanten des Banus, Major Gedeon Zastavnikovič, zum Landes-General-Kommando-Adjutanten in Zara allergnädigst zu ernennen und gleichzeitig zu befehlen geruht, daß der Generalmajor und Brigadier, Franz Reichardt, der Gendarmerie-General-Inspektion zur Dienstleistung zugetheilt und der Oberstlieutenant, Adalph Ritter Mayer von der Winterhalde, des Adjutantenkorps, mit den Funktionen des General-Adjutanten beim Landes-Generalkommando zu Agram betraut werde.

** (Wien.) Seit mehreren Jahren war die Frage unentschieden, ob das in staatswirthschaftlicher Beziehung für die Pferdezucht der österreichischen Monarchie so nutzbringende Institut der Rennbahnen gänzlich aufgehoben werden solle? — Es läßt sich nicht leugnen, daß die geringe Zahl derjenigen Herren, die für das Fortbestehen dieses Institutes gestimmt waren, einen harten Kampf zu bestehen hatten, doch ist aus dem in der Nro. 20 der Militär-Zeitung veröffentlichten Programme die Würdigung ihrer Anstrengungen deutlich zu erkennen. Die Hauptaufgabe der Vertheidiger dieses Institutes bestand darin, den vielen Gegnern die Ueberzeugung beizubringen, daß vom patriotischen Standpunkte genommen, die Art und Weise, wie dieser hypologische Zweig in Oesterreich ausgeführt wird, nur zum Nutzen und Gedeihen der Pferdezucht im Allgemeinen gereichen muß. — Es sind Gegner aufgetreten, die die Behauptung aufstellten, daß die Vollblutzucht keinen anderen Zweck habe, als uns eine leichte dünnbeinige Pferdeart zu liefern, deren Werth lediglich in dem Vermögen der Schnelligkeit besteht. —

Ferneee Einwendungen wurden erhoben, nach welchen die Rennen als bloße Wettspiele dargestellt werden. —

Die erste Behauptung zu widerlegen, genügt es auf die Rennpropositionen für die Bahnen Oesterreichs hinzuweisen. — Ein Pferd, welches bei dem ihm laut Proposition auferlegten Gewichte, bei der nahmhaften Lauf-

strecke mit Leichtigkeit und in möglichst kürzester Zeit seine Aufgabe zu lösen im Stande ist, liefert auch den Beweis, daß es außer dem Vermögen der Schnelligkeit alle Eigenschaften besitzt, die zu jeder praktischen Verwendung erforderlich sind. —

Die zweite Behauptung, daß die Rennen als bloße Wettspiele zu betrachten seien, kann wohl in einigen Beziehungen von England gelten! — doch weisen die Namen der Betheiligten an den österreichischen Rennen im Vorhinein jede derartige Zumuthung zurück.

Nun bleibt es die Aufgabe der österreichischen Pferdezüchter, die bloßgestellten Mängel der englischen Vollblutzucht und des Rennverfahrens zu vermeiden, und sich das Verfahren der Engländer im vorigen Jahrhundert zur praktischen Richtschnur dienen zu lassen. —

Bei dem günstigen Umstande, daß die hohe Staatsverwaltung, wie aus dem Programme ersichtlich ist, dem Institute volle Unterstützung angedeihen läßt, kann das Aufblühen und Fortbestehen desselben nicht mehr in Zweifel gezogen werden. —

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen haben sich eine Anzahl adelicher Damen, so wie ein nahmhafter Theil der Bürger Wiens durch Stiftung der im Programme bezeichneten Ehrenpreise an dem Unternehmen mit betheiligt.

Die auf diese Weise so vortheilhaft erzielten Resultate dürften nebst andern eifrigen Vertheidigern des Rennwesens, insbesondere Sr. Erlaucht dem Herrn Fr. Grafen Harrach, dem Herrn Joh. Grafen Waldstein und dem Herrn Edmund Grafen Zichy, welche die erste Anregung zur Wiederbelebung dieses Institutes gaben, für ihre konsequente Ausdauer den schönsten Lohn gewähren. —

Die genannten Herren, welche sodann auch das Comité zu Administratoren des Vereines gewählt hatte, geben uns die Ueberzeugung, daß durch ihr systematisches Vorwärtsgehen und umsichtsvolle Thätigkeit das Wiener Rennen des Jahres 1858 wie ein Phönix aus seiner Asche hervorgehen wird.

Nur dann, wenn Oesterreichs Wahlspruch als Vorbild dient, ist der dauernde Fortbestand dieses Institutes gesichert.

Wir haben hier noch dem Schluß des eingangs erwähnten Programmes „die Anmerkungen" desselben beizufügen:

1. Dem Gewinner jedes Staats-Rennpreises so wie einem jeden Gewinner überhaupt, ist 5 pCt. in Abzug zu bringen, ebenso ist für jedes startende Pferd 5 Gulden an die Renn-Kassa zu entrichten.

2. Alle Angaben über Abstammung, Alter u. s. w. müssen mit den gehörigen Zeugnissen belegt werden.

3. Bei allen Preis- oder andern Rennen überhaupt können nur jene Anfagen und Erklärungen als gültig angesehen werden, welche nicht später als am bezeichneten Tage dem Sekretär zulangen.

4. Alle Gewichte sind in Wiener Pfunden angesetzt, so wie die Distanzeinheit der englischen Meile mit 848 Wiener Kurrent-Klafter berechnet.

5. Sämmtliche Einlagen und Reugelder sind spätestens am Vorabend der Rennen beim Sekretariate abzugeben, widrigenfalls solche Pferde, für welche die Einlagen zu der eben bestimmten Zeit nicht eingezahlt sind, zum Rennen nicht zugelassen werden.

6. Alle Anfagen müssen portofrei gegen Empfangsbestätigung an den Vereins-Sekretär Herrn Franz Cavallaca, Wien, Wildpretmarkt 550, gerichtet werden.

Die Geschäftsleiter des Wiener Vereines für Pferdezucht und Rennen:
Graf F. Harrach. Graf J. N. Waldstein. Graf Edmund Zichy.

(Wien.) Wie vernehmen, daß der Generalmajor Graf Radetzky, Sohn des verewigten Feldmarschalls, dem ältesten und werthesten Waffengefährten und treuen Freunde seines Vaters, dem Feldzeugmeister Freiherrn von Heß, welcher durch beinahe ein halbes Jahrhundert mit diesem hochverehrten Feldherrn in allen Lagen der Armee, im Frieden wie im Kriege, zu gemeinschaftlichem Zwecke innigst verbunden war, zum Angedenken an seinen dahingeschiedenen Chef ein von dem Feldmarschall stets wie eine Reliquie bewahrtes Kommandeurkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens verehrt hat.

Dieses Kreuz hatte für den Feldmarschall einen ganz besondern historischen Werth, weshalb er es nie von sich gab. Bei der dritten Promotion des Maria Theresien-Ordens, nämlich im Jahre 1757, wurde dem Feldmarschall Freiherrn von Loudon das Großkreuz desselben verliehen, welcher nun dieses Kreuz durch 34 Jahre am großen Ordensbande trug. Bekanntlich bestand dieser Orden damals nur aus zwei Klassen, den Großkreuzen und den Rittern; erst Kaiser Joseph fügte die Klasse der Kommandeure hinzu. Im Jahre 1806 erhielt der Feldmarschall Fürst Karl Schwarzenberg als Feldmarschall-Lieutenant für sein tapferes und erfolgreiches Benehmen auf dem Rückzuge von Ulm nach Böhmen, zum Kommandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt, das erwähnte Kreuz.

Als dieser edle Feldherr auf dem Schlachtfelde von Leipzig den berühmten Sieg über Napoleon errang und sich das Großkreuz desselben Ordens erwarb, stellte er ein anderes eigenes Kommandeurkreuz dem Orden zurück, das von Loudon und ihm selbst getragene aber gab er in dankbarer Anerkennung der geleisteten Hilfe seinem ihm in dieser Schlacht zunächst gestandenen treuen Waffengefährten, dem bei dieser Veranlassung von Seiner Majestät dem Kaiser Franz I. mit dem Großkreuz des Leopoldordens betheilten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky.

Der selige Feldmarschall hielt dieses Kreuz hoch in Ehren, wie den Talisman seines Glückes. Nie kam es von seinem Halse, und als es 20 Jahre später bei einem Kavallerie-Manöver auf der Haide von Malpensa unglückliche Weise verloren ging, konnte er sich darüber nicht trösten. Alles in der italienischen Armee war bemüht, dem Verluste nachzuforschen, um das Kreuz dem geliebten Feldherrn wieder zu erstatten, allein umsonst. Durch volle zwei Jahre blieb es verloren. Im dritten endlich ward es von einem Landmanne bei einer Feldarbeit aufgefunden, und nachdem man es als das lang vermißte erkannte, dem Feldmarschall im Triumphe zurückgebracht.

Als in dem für die österreichische Armee so denkwürdigen Jahre 1848 der Feldmarschall für den Sieg von Custozza das Großkreuz unseres ersten militärischen Ordens erhielt, mußte er zwar das Kommandeurkreuz ablegen, er bewahrte es aber als sein lieb gewordenes Heiligthum bis an das Ende seiner Tage auf das sorgfältigste in seiner Chatoulle. Bei Gelegenheiten, wo er der vergangenen Zeiten gedachte, zeigte er es gerne und nicht ohne Stolz Jenen, die sich dieser besondern Begünstigung erfreuen durften.

Es braucht wohl keiner besondern Erwähnung, mit welch tief empfundener Rührung und warmem Danke dieses historisch gewordene Ordenskreuz von dem nunmehrigen Besitzer aufgenommen wurde; ebenso wenig bedarf es der Worte, um hervorzuheben, wie sehr es die edle Familie des von uns geschiedenen Feldmarschalls ehrt, dieses Zeichen der Tapfersten der Tapferen als das würdigste und schönste Angedenken für den ihm zunächst gestandenen, langjährigen und geschätztesten Waffengefährten erkannt und gewählt zu haben.

Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß nunmehr die Lebensgeschichte des unvergeßlichen Feldmarschalls, verfaßt von einem „Veteranen der Armee", erschienen ist. Aus deren Vorwort wird es klar, warum der General, dessen Feder in der Nummer 8 vom 27. Jänner l. J. dieses Blattes als die geeignetste bezeichnet wurde, dieselbe für seine Waffenbrüder zu schreiben, sich hiezu nicht entschließen konnte. So weit es dem Schreiber dieser Zeilen gestattet ist, ihn zu beurtheilen, liegt der Grund hiezu nur allein in jenem Gefühle von tiefer Verehrung, welche dieser General während des Lebens so wie nach dem Tode seines Feldherrn stets für dessen Ansichten und Beschlüsse hatte und haben wird.

Der Feldmarschall übertrug mit Vertrauen einem in diesem Fache bewanderten und einsichtsvollen Generale die Aufgabe der Schilderung seines großen Wirkens und stattete ihn hiezu mit seiner Korrespondenz und sonstigen wichtigen Papieren aus. Er selbst durchlas und billigte, wie der Verfasser anführt, fast alle Perioden derselben. Wie darf da noch eine andere Feder schreiben, wo ein solches, so zu sagen eigenhändiges Testament dieses großen Mannes vorliegt, und wer könnte noch in so einem Werke an diesem oder jenem Worte markten, wo im ganzen der Geist des Feldherrn, seine Gesinnungen und Thaten sprechen? Alles, was man über einen Heerführer wie Radetzky lebensgetreu schreibt, muß selbstverständlich das Gepräge des Geistvollen haben, denn sein Wirken war ein solches durch mehr als 70 Jahre. Nicht bloß deshalb bleibt er unter seinen Waffenbrüdern unsterblich, weil er eine oder mehrere Schlachten gewonnen hat, sondern weil er ein stetes Vorbild der genialsten Auffassung jedes militärischen Gegenstandes, des unermüdlichsten Feuereifers für Durchführung des zweckmäßig Erkannten und des kühnsten, beharrlichsten und pflichtgetreuesten Handelns auf dem Felde der Ehre war. Dabei geschah in der Armee seit einem halben Jahrhundert kein Schritt vorwärts, in welchem nicht der Name Radetzky das Panier des wahrhaft Nützlichen und Praktischen in allen Zweigen des Dienstes gewesen wäre; deshalb stand er selbst in den mißlichsten Lagen des Krieges, wo Manches wankte, ein unerschütterter Held. (Eingesendet von einem Stabsoffizier.)

Deutscher Bund.

* In der Bundestag-Sitzung vom 11. d. M. kam zur Anzeige, daß der bisherige erste k. preuß. Militär-Bevollmächtigte und Oberkommandant der zu Frankfurt coexistirenden Bundestruppen, Generallieutenant Freiherr v. Reitzenstein, von seiner Regierung zu einer anderen dienstlichen Verwendung abberufen worden sei, und daß der k. preuß. Generalmajor Dannhauer denselben als k. erster Bevollmächtigter ersetzen, das Obercommando über die Bundestruppen aber auf den k. k. österreichischen ersten Militär-Bevollmächtigten, Generalmajor Ritter v. Schmerling, übergehen werde; daß ferner der k. k. österreichische Oberst Freiherr Rauber v. Plankenstein von der Kommandantur in Frankfurt abberufen und der k. preuß. Obersteutenant Graf v. d. Goltz bestimmt worden sei, diese Stelle zu übernehmen. Da am 19. März jedes Jahres bei der Stimmführung für die gemischten Armeekorps in der Militärkommission Wechsel einzutreten haben, so zeigten

die betreffenden Herren Gesandten an, daß mit dem 19. d. M. die Stimmführung für das VIII. Armeekorps von dem großh. badischen Generalmajor v. Seutter, für das IX. Armeekorps von dem herzogl. nassauischer Seits hierzu bevollmächtigten k. niederländischen Generalmajor v. Panhuys und für das X. Armeekorps von dem großh. mecklenburg-schwerin'schen Oberst Scheffer werde übernommen, und daß der k. württembergische Oberst Bayer v. Ehrenberg, der großh. hessische Oberst Frey, der k. sächsische Oberst v. Spiegel, der k. niederländische Generalmajor v. Panhuys und der k. hannoversche Oberst Schultz fernerhin als Divisions-Abgeordnete und beziehungsweise Territorial-Kommissäre den Sitzungen der Militärkommission anwohnen werden.

Frankreich.

* Der Zweite in der Reihe der Marschälle ist Canrobert. Die „Neue preuß. Ztg." spricht sich wie folgt aus:

+ Der Marschall des französischen Kaiserreiches François Certain Canrobert ist 1809 zu Paris geboren; ein Zögling der Schule von Saint-Cyr, wurde er 1828 Offizier und 1832 Lieutenant. Im Jahre 1835 ging er nach Afrika, nahm Theil an der Expedition von Maskara, an der Einnahme von Tlemcen, an den Gefechten von Sidi-Yacoub, an der Tofna und der Kbikkah und wurde 1837 Capitän. Als solcher stand er bei dem Sturm auf Constantine 1837 in den Sturm-Kolonnen; er fiel, leicht blessirt, neben dem Obersten Combes, welcher, tödtlich getroffen, zu dem Marschall Vallée, auf Canrobert deutend, sprach: „Der junge Offizier hat eine große Zukunft, Herr Marschall!" Canrobert erhielt die Ehrenlegion für Constantine und kehrte 1839 nach Frankreich zurück, um dort aus den versprengten spanischen Carlisten, die nach der Convention von Bergara über die französische Grenze geflüchtet waren, ein Bataillon für die Fremdenlegion zu organisiren. Im Jahre 1841 ging Canrobert nach Afrika zurück und wurde im folgenden Botoillouschef in einem Chasseur-Regiment. Er führte sein Bataillon in mehreren Gefechten mit großer Auszeichnung, und war förmlich berühmt wegen des Glückes, das er bei allen seinen Unternehmungen hatte. „Der Erfolg," hieß es von ihm, „begleitete ihn, denn er zweifelte nie an sich, er trieb die Schaaren Bu-Moza's von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel, von Berg zu Berg, von Schlucht zu Schlucht." Aufsehen machte seine treffliche Vertheidigung der Stadt Fenetz, wo er sich gegen die belagernden Kabylen hielt. 1847 wurde Canrobert Oberst, er erhielt erst ein Regiment der Fremdenlegion, dann ein Regiment Zuaven. Mit diesen lag er 1849 zu Aumale in Garnison, als die Cholera schlimm hauste, dennoch marschirte er mit dem Regiment zur Belagerung von Zaatcha. Unterwegs wird er von zahlreichen Haufen feindlicher Araber bei Boa-Sada umzingelt. „Platz!" rief sie Canrobert an, „Platz, denn mit mir kommt die Pest!" Erschrocken stoben die Araber auseinander, Canrobert aber verstärkte die Besatzung von Boa-Sada, war am 8. November vor Zaatcha, stürmte am 26. November und war der Erste auf der Bresche.

Im Jahre 1850 wurde er Generalmajor und kehrte nach Frankreich zurück; 1851 kommandirte er eine der Pariser Divisionen beim Staatsstreich. Während der Unterhandlungen, welche dem Ausbruch des Orientkrieges vorhergingen, arbeitete Canrobert täglich mit Louis Napoleon, er soll damals der strategische Lehrer des Kaisers gewesen sein. Im Orientkriege folgte er, wie bekannt, dem Marschall von Saint-Arnoud im Oberbefehl; durch die Verpflegung und den Unterhalt der französischen Armee in jenem gräßlichen Winter vor Sebastopol hat er sich Frankreichs Dank verdient. Er gab seine Demission, wie behauptet wird, nur wegen verschiedener Mißverständnisse, die zwischen ihm und dem britischen Marschall, Lord Raglan, entstanden waren. Im Obeebefehl folgte ihm Pelissier, der jetzige Marschall von Malakoff; Canrobert aber blieb an der Spitze seiner Division. Er genoß unter den Soldaten, für die er während der Belagerung so treu gesorgt, eine außerordentliche Popularität; überall, wo er sich sehen ließ, wurde er von den Truppen mit Jubelruf begrüßt. Das war für den Obergeneral Pelissier sehr störend, und am 26. Juli schickte er Canrobert die Abschrift einer telegraphischen Depesche des Kriegsministers, welche lautete: „Dites au général Canrobert que l'Empereur pour raison de santé l'engage à revenir en France." Canrobert schrieb Pelissier, daß er auf seinem Posten bleiben werde, wenn es keine anderen Gründe zu seiner Entfernung gebe, als seine Gesundheit. Darauf folgte eine zweite Depesche: „l'Empereur ordonne au général Canrobert de venir prendre son service auprès de sa personne."

Am 8. August verließ Canrobert die Krim und wurde am 18. März 1856 zum Marschall des Kaiserreiches ernannt. Der Sitz seines jetzigen Kommandos — eins von den fünf neubestimmten großen General-Kommandos — ist zu Tours.

Niederlande.

(Aus dem Haag, 6. März.) Der König-Großherzog hat den Ritterorden der Eichenkrone um eine neue Klasse vermehrt. Zwischen die Rangstufe des Kommandeurs und des Ritters dieses Ordens tritt die des Offiziers. Die Ritter der zweiten Klasse erhalten von jetzt ab den Titel Großoffiziere. Die Ordens-Insignien für Offiziere sollen aus dem Ritterkreuz, mit goldenem Eichenlaub verziert, bestehen. Dieselben sollen am Bande des Ritters, das mit einer Rosette versehen ist, im Knopfloch getragen werden. Ferner ist diesem Orden eine Verdienstmedaille hinzugefügt. Dieselbe, achteckig aus Gold, Silber oder Bronze, wird am Bande des Ritterkreuzes getragen. Endlich ist bestimmt, daß fortan die Insignien des Großkreuzes einen silbernen, achtstrahligen Stern, worauf das Kreuz sich befindet, bilden sollen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Denkstein Alfons Ritter, FML., Generaladjutant, erhält ein Truppen-Divisionskommando.

Reichhardt Franz, GM. und Brigadier, wird der Gendarmerie-Generalinspektion zur Dienstleistung zugetheilt.

Zu Generalmajoren und Brigadieren:

Mesko van Felsö-Kubiny Stefan, Oberst des Großherzog von Baden 50. IR.

Torri von Dornstein Karl, Oberst und Kommandant des Bor. Garrigatti 56. IR.

Weigl Leopold v., Oberst und Kommandant des EH. Heinrich 62. IR.

Valmagini Ernst, Oberst und Kommondant des Baron Wernhardt 16. IR., zum Generalmajor und Kommondanten des Invalidenhauses zu Tyrnau.

Die bisher provisorisch mit dem Kommando der nachbenannten Monturs-Oekonomiekommission betrauten Stabs-Offizieren der Montursbranche definitiv und zwar:

Georgi Eduard, Oberstlieut., zum Kommandanten der Stockerauer Haupt-Monturs-Kommission.

Rieben von Riebenfeld Josef, Major, zum Kommandanten der Jaroslauer,

Brunner Franz, Major, zum Kommandanten der Prager, und

Fischer Anton, Major, zum Kommandanten der Grazer Monturs-Oekonomiekommission.

Wallis Freiherr auf **Carrighmain** Franz Graf, Unterlt. 2. Kl. des Graf Clom-Gallas 10. Uhlanenreg., z. Oberlt. bei der Garde-Gendarmerie.

Ambrozy Julius Freiherr, Oberlt. in der Armee, dem Rittm.-Charakter ad honores.

Uebersetzungen.

Simbschen Ferdinand Freih., FML. und ad latus des kommandirenden Generals in Kroatien, wird in Disponibilität versetzt.

Aggermann van Bellenberg Wilhelm, Major des Armestandes, und **Legrady von Belfenyer** Johann, Major des Prinz Wasa IR., zur Montursbranche.

Pensionirungen.

Saurer Georg Edler v., Generalmajor und ad latus des Landes-Gendarmerie-Kommandanten.

Lux Josef, Oberstlieutenants-Auditor 2. Kl.

Pabst Gustav, Kriegskommissär, definitiv.

Ignjatovic Demeter, Hauptm. 1. Kl. des Warasdiner St. Georger Grenz-IR.

Kullinic Johann, Hauptm. 2. Kl. des EH. Leopold IR.

Die Oberlts.: **Lamberg** Anton Graf, des 2. Husarenreg.; **Laube** Franz, des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 12: **Kokorowa von Kokorowetz** Ludwig Graf, des Graf Wallmoden Uhlanenreg.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Ettel** Karl, des Kaiser Jägerreg.; **Schostarits** Nikolaus, des Deutschbanater Grenz-IR.; **Stelzig** Karl, des Militär-Fuhrwesnskorps; **Szent-Istvanyi** Eduard, Unterlt. 2. Kl. des Prinz von Preußen 34. IR.

Briefkasten der Redaktion.

p. in Triest: Wir Sie sehen ist das Werk schon erschienen, hier aber im Buchhandel erst in einigen Tagen zu beziehen.

nn. in Krolon: Wenden Sie sich gefälligst direkte an die bezeichnete Person.

Generalstab in Turin: Nr. 17 ist regelmäßig abgesendet worden; indessen leisten wir mit Vergnügen Ersatz.

B. in M.: Geht nicht recht so! Wir würden mit Aehnlichem unsere Spalten füllen müssen.

P. S. Desto besser! So wissen Sie doch wie Sie daran sind.

A. Ed. Der größere Artikel wird bald Aufnahme finden, der kürzere erschien erst kürzlich von einem unserer Referenten.

Hauptmann H. G. in Prag: Die Pläne waren den zitirten Nummern nicht beigegeben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 23. Samstag den 27. März 1858. **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das zweite Quartal.

Das wochentliche Erscheinen unseres Blattes hat den Zweck, das Materiale möglichst vollständig zu bieten; der Umfang erleidet keine Aenderung, das Interesse wird aber erhöht, da wir trotz des drückenden Stempelgesetzes, ohne Preiserhöhung durch Aufnahme von Inseraten auch in dieser Richtung unsern Lesern gerecht werden wollen.

Die Pränumerationsbedingnisse sind bekannt: Vierteljährig mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. Conv.-Münze, in Loko Wien 1 fl. 30 kr. CM.

Bestand, Organisation und Ausrüstung der russischen Armee im Herbst 1857.

(Fortsetzung und Schluß.)

e) Truppen der Ingenieurverwaltung. Dazu gehören außer den schon angegebenen Sappeurbataillonen und reitenden Pionierabtheilungen:

1) Das Korps der Militäringenieure, in dessen Bestand die 6 Ingenieurkreise der Militärkolonien getreten sind, die früher unter dem Departement der Militärkolonien standen. Nebstdem stehen bei diesem Korps noch außer den Ingenieuroffizieren, Militärarbeits- und Arrestantenkompagnien, welche die Ingenieurkommandos in den Festungen bilden. Alle Ingenieurkommandos mit den Festungen, in denen sie stehen und die Militärgebäude sind jetzt zur besseren Beaufsichtigung in zwölf Kreise getheilt.

1. Der St. Petersburgische, dem alle Militärgebäude in den Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod und Pskow untergeben sind.

2. Der Liefländische mit den Militärgebäuden in den Gouvernements Estland, Liefland, Wilna, Minsk, Grodno, Kowno und dem Flecken Mitolenta im Gouvernement Witebsk.

3. Der Kiewsche mit dem Gouvernement Mogilew, Wolhynien, Kiew und Tschernigow.

4. Der Moskausche mit den Gouvernements Moskau, Twer, Jaroslaw, Nishegorod, Wladimir, Smolensk und Witebsk.

5. Der Südliche mit den Gouvernements Cheeson, Taurien und der Provinz Beßarabien.

6. Der Kaukasische mit den Festungen und Militärgebäuden diesseits des Kaukasus.

7. Der Grusinische, unter dem die Gebäude, Festungen und Befestigungen in Transkaukasien stehen.

8. Der Finnische, dem die in Finnland befindlichen Gebäude, mit Ausschluß der aufgehobenen Festungen zugetheilt sind.

9. Der Westliche, mit den Gebäuden und Festungen des Königreichs Polen.

10. Der Orenburgische.

11. Der Sibirische.

12. Der interimistische Krementschugsche mit den Gebäuden der ehemaligen Militärkolonien der Kavallerie.

Vordem waren alle Festungen und die in ihnen stehenden Ingenieurkommandos in 8 Kreise folgender Maßen eingetheilt:

Kreise	Ingenieurkommandos	Militärarbeitskompagnien	Arrestantenkompagnien
Petersburgischer	St. Petersburg, Kronstadt, Narwa, Nowowinsk	Nr. 1 und 2	Nr. 1, 2, 3, 4.
Finländischer	Sweaborg, Wiborg	Nr. 3.	Nr. 5, 6, 7 und 9.

Kreise	Ingenieurkommandos	Militärarbeitskompagnie	Arrestantenkompagnie
Liefländischer	Riga, Revel, Dünaburg, Wilna.	Nr. 5 und 6.	Nr. 11, 12, 1/2 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 1/2 19.
Westlicher	Nowogeorgiewsk, Brest Litowsk, Warschau, Samostj, Iwangorod	Nr. 7, 10 und 26	Nr. 32, 33, 34, 35, 36, 37 und 38.
Kiewscher	Kiew, Bobruisk.	Nr. 11 und 12.	Nr. 10, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 40, 41, 42, 1/2 43, 45 u. 46.
Donau-	Bender, Ghetim, Kinburn	Nr. 1/2 10 und 13	Nr. 1/2 39.
Grusinischer	Tiflis, Grimm, Schuschi, Derbent, Baku, Alexandropol, Kisljar, Nowosakatal, Achalzich	Nr. 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 und 23.	Nr. 49, 50, 51, 52 und 53.
Orenburgischer	Orenburg, Orsk	Nr. 1/2 24	Nr. 54
Vom abgesonderten Sibirischen Korps	Omsk	Nr. 25 und 27	Nr. 55

Außerdem gibt es noch 2 Ingenieurkommandos in Sewastopol und Michailogorod, 2 Militärarbeitskompagnien Nr. 14 und 15 und 1 Arrestantenkompagnie Nr. 48, die nicht bei den Kreisen eingetheilt sind.

Jede Militärarbeitskompagnie besteht aus 3 Oberoffizieren, 2 Tambours, 208 niederen Chargen der Kombattanten und 3 der Nonkombattanten. Summa 216 Mann.

2) Die Arsenalkompagnie steht bei dem Ingenieurarsenal in Dünaburg.

3) Die Parkhalbkompagnien sind bei den Belagerungs- und dem Feldingenieurpark vertheilt.

f) Truppen und Einrichtungen unter dem Departement der Militärkolonien.

1. Die Lehrschützenregimenter. Sie sind schon bei den Lehrtruppen besprochen.

2. Die Militärkantonnisten oder Kinder der niedern Chargen *). Sie sind in Bataillone, Halbbataillone, Eskadrons und Batterien formirt. Jedem dieser Formationen sind noch Kantonnisten zugetheilt, die sich bei verschiedenen Regimentern und Kommandos befinden. Früher gehörten auch die Kantonnisten zu ihnen, die sich zur Erziehung bei ihren

*) Vergleiche den Aufsatz in Nr. 95 und 96 über die Aufhebung des Militärkantonnistenzwanges.

Digitized by Google

Angehörigen befanden; jetzt treten nur solche ein, die es freiwillig wünschen, oder die keine Anverwandte haben, oder die kein Wohlthäter zu sich genommen hat. Ueberhaupt wird über die Kantonnisten nach neueren Bestimmungen entgegengesehen.

Aus den Bataillonen der Militärkantonnisten sind 3 Lehrbrigaden und einige besondere Theile gebildet:

1. Brigade: Die Auditeurschule des Kriegsministeriums, das Bataillon Nr. 1 St. Petersburg zur Ausbildung von Lehrern für die anderen Kantonnistenbataillone, von Topographen für das Departement der Militärkolonnien, von Artillerie- und Ingenieurkondukteuren und Schreibern; das Bataillon Nr. 2 in Pskow.

2. Brigade: 2 Bataillone Nr. 3 Smolensk und 2 Nr. 4 Kiew.

3. Brigade: 2 Bataillone Nr. 5 Kasan, 2 Nr. 6 Perm, 2 Nr. 7 Saratow und 1 Nr. 8 Simbirsk.

Kantonnistenabtheilungen, die nicht zum Etat dieser Brigade gehören: Bataillon Nr. 9 Orenburg unter dem Kommandeur der 1. Brigade der 23. Infanteriedivision, 1 Halbbataillon Nr. 10 unter dem Militärgouverneur von Archangel, 1 Halbbataillon Nr. 11 Omsk mit einer Division Artillerie, 2 Kompagnien Nr. 13 Tobolsk und Nr. 14 Tomsk unter dem Stabschef des abgesonderten Sibirischen Korps, 1 Halbbataillon Nr. 12 Irkutsk unter dem stellvertretenden Stabschef der Truppen in Ostsibirien, 1 Kompagnie Nr. 15 Astrachan unter dem Militärgouverneur von Astrachan, 1 Kompagnie Nr. 16 Balaklawa unter dem Kommandeur des Griechischen Bataillons Balaklawa und 2 Bataillone Woronesch unter dem Inspekteur der Reservekavallerie.

Kantonnistenescadrons befinden sich in den Kreisen der südlichen Kolonien; sie sind eingerichtet für die Regimenter des abgesonderten Reservekosakenkorps und der leichten Kosakendivisionen, die in den bezeichneten Kreisen dislozirt sind, im Ganzen 48 Eskadrons.

Die Batterien der Militärkantonnisten haben den Zweck, der reitenden Feldartillerie die Kompletirung der Batterien mit erfahrenen Feuerwerkern zu ermöglichen. Solche Batterien gibt es 6 in den Kreisen der Charkowschen und Chersonschen Kolonien und außerdem 1 Division in Omsk für die Batterien des Sibirischen Kosakenkorps. Jede Batterie hat 1 Oberoffizier als Batterieekommandeur, 9 Feuerwerker, 146 Kantonnisten und 6 Nonkambattanten = 162 Mann.

3. Die Militärarbeitsbataillone, Militärarbeitskompagnien und Kompagnien gedienter Invaliden. Militärarbeitsbataillone gibt es 2, 1 bei den ehemaligen Kreisen der Ukrainischen Militärkolonien, jetzt die 2 Kreise der Charkowschen Kolonien, das andere in den früheren Kreisen der Militärkolonie in Neurußland, jetzt Chersonsche Kolonie genannt. Die Militärarbeitskompagnien sind wie folgt vertheilt: 4 bei den Gardekasernen und 1 bei der Moskauischen Vermessungskanzlei. Außerdem gab es früher noch 10 in den Bezirken der ackerbauenden Soldaten und 24½ interimistische in den ehemaligen Kosakenkolonien des Südens. Diese sind jetzt aufgehoben. Gediente Invaliden gab es vor Kurzem 26½ Kompagnien in den Militärkolonien, dieselben sind bis auf 7 Halbkompagnien für jede der 7 Kreise der neuen Eintheilung 1, aufgehoben.

4. Die Militärkolonien*). Von den früher bestandenen, existiren nur noch die der Kosakerie im Süden. Dieselben heißen künftig südliche Kolonien und zerfallen in die Charkowsche mit 2, die Chersonsche mit 3 und die Kiew-Podolische mit 2 Kreisen. Ihre Einrichtung ist wesentlich geändert, so zwar, daß man auch sie als aufgehoben betrachten kann.

g) Die mobilen Invalidenkompagnien. Sie vertheilen sich wie folgt: 5 (Nr. 1—5) bei der Palastverwaltung, 1 (Nr. 6) bei dem Kommissariat, 1 (Nr. 7) bei der Proviantverwaltung, 6 (Nr. 8—13) bei der Artillerie, 7 (Nr. 14—20) bei der Bergverwaltung, 2 (Nr. 21 und 22) bei den Festungen, 4 (Nr. 23—26) bei den Truppen und 69 (Nr. 37—105) bei den Militärlozaethen. Die Kompagnien Nr. 29 bis 33 sind mit der Aufhebung der ackerbauenden Soldaten, in deren Kreisen sie vertheilt standen, die Nr. 27, 28, 34, 35 und 36 schon früher aufgehoben.

h) Unter dem Generalquartiermeister des obersten Stabes Sr. Majestät des Kaisers stehen noch 1 Kompagnie des Militärtopographendepots und 9 Kompagnien Topographen.

i) Das Feldjägerkorps steht unter dem General du jour des obersten Stabes Sr. Majestät des Kaisers und besteht aus 1 Stabs-, 21 Oberoffizieren und 90 Feldjägern, im Ganzen 112 Mann.

k) Unter dem Ministerium des kaiserlichen Hofes endlich stehen 1 Kompagnie Pallastgrenadiere, 2 Handwerkerkompagnien und 5 mobile Invalidenkompagnien, die schon oben erwähnt sind.

*) Vergleiche den Aufsatz in Nr. 88 und 89 dieser Zeitung über diesen Gegenstand.

B) Irreguläre Truppen.

1. Allgemeine Zusammensetzung.

a) Das Donische Korps.

Es besteht aus dem Leibgardekosaken- und Leibatamanenregiment Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolger, jedes zu 6 aktiven Eskadrons, 54 Feldregimentern zu 6 Sotnien, die mit Nummern und außerdem nach den Familien der Kommandeure bezeichnet werden, ferner aus 1 Lehr- und 1 Arbeitsregiment und 1 Sotnie Handwerker von 221 Mann. An Artillerie hat das Korps im Kriege 1 erleichterte Gebirgsbatterie mit Reservedivision, 9 aktive und 4 Reservekosakenbatterien zu 8 Geschützen mit 5 Ersatzzügen; diese sind im Frieden im Dienst: 1 Division der Leibgardebatterie, und zwar abwechselnd 1 aktive oder die Reservedivision, 1 Batterie im Königreich Polen, 1 bei der 5 reitenden Artilleriebrigade und 1 am Kaukasus, 2 Divisionen der Leibgardebatterie und die andern 6 aktiven Batterien sind abwechselnd dienstfrei, die Reservebatterien sind im Frieden ganz aufgelöst.

Diese Truppentheile werden aus den Bewohnern des Landes des Donischen Korps kompletirt und zwar von den 20 bis 42 Jahre alten Männern. Im Frieden wird nach Bedarf eine bestimmte Zahl Feldregimenter zum Dienste kommandirt, nach Finnland, zur aktiven Armee, an den Kaukasus, nach Bessarabien und der Krimm. Von den beiden Garderegimentern ist je 1 Division in St. Petersburg beim Gardekorps. Die übrigen Regimenter und Divisionen sind am Don auf Urlaub. Die Ablösung der im Dienst befindlichen Truppenabtheilungen findet bei den 2 Gaderegimentern alle 2, bei den übrigen alle 3 Jahre statt. Die nicht im Dienst befindlichen Batterien haben nur je 2 bespannte Geschütze, doch lassen sie dieselben, wenn der Dienst an sie kommt, beim Korps zurück und übernehmen die Geschütze und Pferde der abgelösten Batterien.

Im Kriege können die Regimenter nach Bedarf in ganz unbeschränkter Zahl aufgeboten werden; wenn die oben angegebene etatsmäßige Zahl der Regimenter erschöpft ist, so werden alle Waffenfähigen zum Dienst einberufen, mit alleiniger Ausnahme der Schwachen, Verkrüppelten und vollständig Untauglichen. Im letzten Kriege gab es so nicht weniger als 84 Regimenter. Im Kriege werden die Regimenter nicht abgelöst, sondern ihre Entlassung erfolgt erst nach der Beendigung desselben.

Die im Kriege aus der Beurlaubung einberufenen Batterien erhalten die volle Zahl von Geschützen und übrige Artillerieausrüstung nach einer besondern Verfügung des Kriegsministeriums. Von den Reservebatterien werden im Kriege 2 (Nr. 1 und 2) im Königreich Polen, bei der ersten Armee aus den Leuten der dort stehenden Feldkosakenregimenter formirt, die bei den reitenden Batterien der genannten Armee im Frieden in der Bedienung der Geschütze ausgebildet sind; die beiden andern (Nr. 3 und 4) werden am Don ebenso aus den im Artilleriedienst ausgebildeten Leute der nicht im Dienst befindlichen Feldkosakenregimenter gebildet.

b) Die irregulären Truppen unter dem Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Korps.

1. Das Tschernomorische Kosakenkorps ist zur Bewachung der Kordonslinie am schwarzen Meer vor den Einfällen der Transkubanischen Räubervölker bestimmt. Es besteht aus 1 Tschernomorischen Leibgardekosakendivision, 12 Reiterregimentern zu 6 Sotnien, 9 Fußbataillonen, 3 reitenden Batterien (Nr. 10, 11 und 12) und 1 Garnisonsartilleriekompagnie, die in den Befestigungen vertheilt und zur Bedienung der Geschütze bestimmt ist. Die Regimenter und Bataillone werden durch Nummern bezeichnet. Die Eskadrons der Tschernomorischen Leibgardedivision wechseln alle 2 Jahre im Dienst beim Gardekorps ab.

2. Das Kaukasische Linienkosakenkorps besteht aus 19 Reiterregimentern, 3 Fußbataillonen, 3 aktiven reitenden Batterien (Nr. 13, 14 und 15) und 1 Reservebatterie, 2 Fußbataillone; außerdem ist 1 Division zu dem kombinirten irregulären Kaukasischen Reiterregiment (s. weiter unten) und 1 Eskadron zu dem persönlichen Convoi Sr. Majestät des Kaisers kommandirt. Außerdem steht beim Korps noch 1 Kompagnie Handwerker.

Die 19 Reiterregimenter bilden 9 Brigaden in folgender Zusammensetzung: 1. Brigade: 1. und 2. Kaukasisches Regiment und 2 Fußbataillone; 2. Brigade: 1. und 2. Labaregiment, das 3. Kaukasische Fußbataillon; 3. Brigade: 1. und 2. Kubanisches Regiment; 4. Brigade: 1. und 2. Stawropolsches Regiment; 5. Brigade: 1. und 2. Choperisches Regiment; 6. Brigade: 1. und 2. Wolgoregiment; 7. Brigade: Garisches und Wladikawkasisches Regiment; 8. Brigade: Mosdoksches, 1 und 2. Sfunsharegiment; 9. Brigade: Grebenisches und Kisljarsches Regiment.

3. Das Dagestanische irreguläre Reiteregiment zu 6 Sotnien, ist

aus Awarischen Flüchtlingen formirt und steht unter dem Kommandeur der Truppen in den Kaspischen Küstenländern.

4. Die Grusinische Fußdruschina bildet 1 Bataillon, aus Grusinern formirt und gehört zu den Truppen, die die Lesgische Kordonslinie zu bewachen haben.

5. Die Anapaische halbe Bergeskadron ist aus den unterworfenen Bewohnern der Umgegend von Anapa formirt.

Außerdem können im Nothfall in einigen Theilen Kaukasiens noch berittene und Fußmilizen formirt werden. So gab es 1854 212½ Sotnien solche Milizen zu Pferde und zu Fuß. Aus ihnen wurden 4 Musselmännische Reiterregimenter zu 5 Sotnien und außerdem noch einige Nationaldruschinen gebildet.

c) Kosakenkorps unter dem Generalgouverneur von Neurußland und Beßarabien.

1. Das Neurussische Kosakenkorps bildet 2 Reiterregimenter zu 5 Sotnien, die in Beßarabien und Neurußland angesiedelt sind.

2. Das Asowsche Kosakenkorps ist in der Umgegend von Asow in der Stärke von 10 Sotnien angesiedelt und stellt 21 Kommandos zu 2 Barken zum Kreuzen längs des Ostufers des Schwarzen Meeres. Im Jahre 1854 war aus diesen Kommandos ein Marinekosakenbataillon für die Asowsche Ruderflottille gebildet.

3. Das Balaklawaliche Griechische Bataillon ist aus Balaklawaischen Griechen formirt. Im Frieden ist ein Halbbataillon in Tschernomorien zum Dienst abkommandirt.

d) Das Astrachanische Kosakenkorps steht unter dem Militärgouverneur von Astrachan. Es stellt 3 Reiterregimenter zu 6 Sotnien und 1 reitende Batterie (Nr. 16).

e) Kosakenkorps unter dem Kommandeur des abgesonderten Orenburgischen Korps.

1. Das Orenburgische Kosakenkorps besteht aus 12 Reiterregimentern, 6 Fußbataillonen und 3 reitenden Batterien (Nr. 17, 18 und 19) mit doppeltem Etat. Die Regimenter und Bataillone werden mit Nummern bezeichnet.

Beim Korps steht noch 1 Sotnie Handwerker. Das Orenburgische Kosakenkorps hat die Orenburgische und Sir-Darinsche Linie zu bewachen, ebenso die Punkte, die in der Kirgisensteppe zur Orenburgischen Verwaltung gehören.

Von den 3 Batterien stehen im Frieden nur 2 im Dienst, die 3. ist beurlaubt. Für gewöhnlich sind 3 Sotnien des Orenburgischen Kosakenkorps in Moskau bei dem kombinirten irregulären Regiment des abgesonderten Orenburgischen Korps kommandirt. Im Kriege hat das Korps so viel Regimenter, Bataillone und Batterien zum äußern Dienst zu stellen, als für nöthig erachtet wird.

2. Das Uralische Kosakenkorps besteht aus der Uralischen Leibgardedivision und 12 Reiterregimentern zu 5 Sotnien. Es hat dieselben Verpflichtungen wie das Orenburgische Korps. Im Frieden sind 3 Sotnien in Moskau im Bestande des kombinirten irregulären Regiments des abgesonderten Orenburgischen Korps.

3. Das Baschkirenkorps ist in 28 Kantons getheilt; einen bestimmten Stand hat es noch nicht, vielmehr werden aus demselben nur auf besondern Befehl Regimenter formirt. Den Lokaldienst an der Kordonslinie in der Kirgisensteppe versieht es durch besondere Kommandos von unbestimmtem Etat.

f) Kosakenkorps unter dem Kommandeur des abgesonderten Sibirischen Korps.

1. Das Sibirische Linienkosakenkorps besteht aus 4 Reiter- und 1 reitenden Artilleriebrigade. Die 1. Reiterbrigade besteht aus 2 Regimentern (Nr. 1 und 2), die 2. aus 3 (Nr. 3, 4 und 5), die 3. aus 2 (Nr. 6 und 7) und die 4. aus 3 Regimentern (Nr. 8, 9 und 10). Die reitende Artilleriebrigade besteht aus 3 Batterien (Nr. 20, 21 und 22). Diese werden nicht aus den Kosaken, sondern durch Rekruten kompletirt und haben Offiziere von der Feldartillerie. Zum Korps gehört endlich noch 1 Sotnie Handwerker von 220 Mann.

Bei allen Regimentern des Sibirischen Linienkosakenkorps werden aus den Kosaken die ihre 20jährige Dienstzeit vollendet haben, Reservekommandos zu 276 Mann für den innern Dienst formirt. In diesen Kommandos dienen die Kosaken noch 10 Jahre.

2. Das Tobolische Kosakenregiment zu Pferde und das Tobalische Fußbataillon, aus den frühern Städtekosaken formirt, werden durch Kosaken des frühern Sibirischen, Tatarischen und Tobalischen Stadtregiments kompletirt; sie haben den Polizeidienst zu versehen, Arrestanten und andere Transporte zu geleiten ꝛc. Das Tomskische Stadtregiment steht unter dem Zivilgouverneur von Tomsk.

g) Irreguläre Truppen unter dem Generalgouverneur von Ostsibirien.

1. Das Transbaikalische Kosakenkorps besteht aus 4 Russischen und 2 Burjätischen Reiterregimentern und 12 Fußbataillonen. Die Reiterregimenter bilden 2 Russische und 1 Burjätische Brigade, die Fußbataillone 3 Brigaden. Dieses Korps unterhält den Kordon an der Chinesischen Grenze und gibt die Wachen bei den Bergwerken und in den Städten.

2. Das Jakutskische und das Enisseiskische Kosakenregiment zu Pferde zu 6 Sotnien bilden zusammen 1 Brigade und versehen den Polizei- und Etappendienst in den Städten und auf den Wegronten in Ostsibirien. Das Jakutsche Stadtregiment zu Fuß.

h) Besondere Abtheilungen des irregulären Korps.

1. Der persönliche Conoi Sr. Majestät des Kaisers besteht aus 1 Kaukasischen Eskadron zu 4 Zügen, einer Grusinischen, einer der Bergvölker, einer Lesginischen und einer Muselmännischen und 1 Kaukasischen Leibgardekosakeneskadron.

2. Die Krimmsche Leibgardetatareneskadron ist aus Krimmschen Tataren formirt. ⅛ Eskadron ist im Dienst in St. Petersburg und wechselt jährlich zugweise ab.

3. Eine Division des Kaukasischen Linienkosakenkorps bei der ersten Armee.

4. Eine reitende Musterkosakenartilleriedivision ist schon oben bei den Musterkorps besprochen.

2. Nummerische Stärke der Kosakenkorps.

Die reitenden Kosakenregimenter werden in Sotnien, die Fußbataillone in Kompagnien und die Batterien in Divisionen und Züge getheilt. Eine Sotnie besteht aus 3 Oberoffizieren, 9 Urjädniki, 3 Trompetern und 133 Kosaken = 148 Mann.

Der Etat ist folgender:

	Kombattanten				Nonkombattanten			
In den Reiterregimentern	Stabs u. Ober-Offiziere	Urjädniki	Spielleute	Kosaken	Handwerker	Niedere Chargen	Summa	Artillerie- und Reitpferde
In den Feld- und Lehrregimentern des Donischen Korps, in den Regimentern des Orenburgischen und Uralischen Korps zu 6 Sotnien im äußern Dienst	21	56	19	798	—	3	896	
In dem Arbeiterregiment des Donischen Korps zu 6 Sotnien	21	56	—	1360	—	3	1640	
In den Regimentern des Tschernomorischen, Kaukasischen, Sibirischen und Astrachanischen Kosakenkorps zu 6 Sotnien	20	30	13	798	—	—	861	
In den Regimentern des Donaukosakenkorps zu 6 Sotnien	20	30	—	798	—	—	868	
In den Regimentern des Uralischen Kosakenkorps zu 6 Sotnien im innern Dienst	20	38	—	665	—	—	723	
In den Regimentern des Baschkiren- u. Meschtscherjäkenkorps im äußern Dienst und in denen des Transbaikalischen Korps	13	30	13	798	—	—	874	
In dem Tobolskischen Reiterregiment zu 5 Sotnien	17	40	—	820	—	16	693	
In dem Irkutskischen und Enisseischen Reiterregiment zu 6 Sotnien	13	49	13	798	—	19	893	
In dem Dagestanischen irregulären Reiterregiment zu 6 Sotnien	21	31	—	750	—	26	828	
In den Fußbataillonen.								
In den Bataillonen des Tschernomorischen, Kaukasischen und Orenburgischen Kosakenkorps *)	16	82	18	920	—	37	1063	
In den Bataillonen des Transbaikalischen Kosakenkorps **)	3	82	10	920	—	16	1033	
In dem Tobolskischen Fußbataillon	14	60	8	560	—	20	662	
In den Artilleriebatterien.								
In der Donischen Leibgardebatterie	10	30	6	327	16	30	419	231
In der Donischen erleichterten Batterie	7	20	4	218	16	22	287	178
In einer Donischen leichten Batterie	7	20	4	178	16	22	247	129
In den Kaukasischen Linienbatterien	8	20	4	178	16	21	247	258
In allen übrigen	8	20	4	178	16	21	245	258
In der Tschernomorischen Garnisonsfußkompagnie	4	20	3	170	—	20	218	—

*) Bei den Tschernomorischen Bataillonen sind je 96, bei den Orenburgischen je 26 Schützen.

**) Im Kriege noch 5 Offiziere mehr.

Digitized by Google

3. Ausrüstung der irregulären Truppen.

Die ganze Ausrüstung der Kosaken hat das Korps auf seine Rechnung zu beschaffen. Dies gilt von allen Kasakenkorps mit Ausnahme des Sibirischen Linienkosakenkorps, dessen Ausrüstung aus den dafür ausgeworfenen Korpssummen bestritten wird. Die reitenden Batterien Nr. 20, 21 und 22 dieses Korps erhalten ihre Verpflegung vom Aerar, ihre Pferde vom Korps.

Die Kasaken der Reiterregimenter des Donischen, Donau-, Astrachanischen, Orenburgischen, Uralischen und Sibirischen Korps sind mit Piken, Kaukasischen Schaschken und Pistolen bewaffnet, einige haben auch Flinten.

Die Bekleidung besteht aus den kurzen Jacken, Tschekmen genannt, weiten Beinkleidern, Scharawaren und Mänteln. Die Fußbekleidung, Feldmützen und Halsbinden sind wie bei den regulären Truppen. Die Schaschka wird an einem ledernen Gehänge und das Pistol an einer Schnur in einer besondern Tasche getragen, die am Gürtel befestigt ist. Die Patronen werden in ledernen Cartouchen getragen.

Das Gepäck besteht aus der oben beschriebenen Satteiunterdecke, dem Sattel mit Kissen und Schabrak; die Sibirischen Kasaken haben noch Mantelsäcke. Die Tschernomorischen und Kaukasischen Reiterregimenter sind mit Schaschken, Pistolen, Flinten und Dalchen bewaffnet, die erstern außerdem auch noch mit Piken. Bei jedem Regiment und Fußbataillon des Tschernomarischen Kasakenkorps werden 96 sogenannte Plastierer (Plastuni) mit Stutzern bewaffnet gehalten. Sowohl die Tschernomorischen als die Linienkasaken haben die Kaukasische Mütze, den Papach und Tschekmen mit Cartouchen.

Die Fußbataillone des Tschernomarischen und Kaukasischen Korps sind wie die Reiterregimenter uniformirt, mit Bajonnetflinten und Dalchen bewaffnet.

Die Orenburgischen und Tobolskischen Fußbataillone sind wie die Tschernomorischen ausgerüstet, nur haben sie keine Dalche.

Die Asowschen Kasaken haben Flinten und Dalche, ihre Bekleidung ist wie bei den Tschernomorischen Fußbataillonen.

Die Milizen der Kaukasischen Provinzen und die Baschkiren tragen ihre Nationaltracht. Erstere sind mit Schaschken, Flinten, Pistolen und Dolchen, letztere wie die Donischen Kasaken bewaffnet.

Die Artilleristen der Kasakenbatterien haben dieselbe Bekleidung wie die Kosaken der Reiterregimenter ihres Korps; ihre Bewaffnung besteht aus Schaschken und Pistolen und beim Kaukasischen und Tschernomorischen Karps noch in Dolchen.

Das Fuhrwesen der Kosakenregimenter besteht aus 1 Aktenkarren und 1 Apothekerpark, wozu 3 Zugpferde angesetzt sind. Statt des Trains können die Kasaken Packpferde haben; für die ihnen Fourage vom Staate verabfolgt wird. Im Kriege wird auf 10 Kosaken ein Packpferd veranschlagt; bei Schwierigkeiten in der Verpflegung kann indessen die Zahl der Packpferde nach dem Gutbefinden des Oberkommandeurs beschränkt werden.

Bei den reitenden Kasakenbatterien wird dasselbe Fuhrwesen, wie bei den regulären Truppen gerechnet, außerdem aber bei jeder Batterie noch 1 Apothekerpark; die Fußbatterien des Orenburgischen Karps haben für ihr Fuhrwesen einen besondern Etat.

C) Die militärischen Bildungsanstalten.

1. Unter dem Chef des obersten Stabs Sr. Majestät des Kaisers und unter der Verwaltung des Militärbildungswesens stehende Anstalten.

Die kaiserliche Militärakademie. Sie besteht aus 3 Spezialakademien, der Nikolaew'schen des Generalstabs, der Nikolaew'schen Ingenieur- und der Michaelow'schen Artillerieakademie. Jede dieser Akademien hat ihren besondern Chef.

Die Nikolaew'sche Akademie des Generalstabes hat im Allgemeinen den Zweck, die Verbreitung höherer militärischer Kenntnisse unter den Offizieren der Armee zu befördern, und soll im Besonderen Offiziere zum Generalstab ausbilden. Der Eintritt ist Offizieren aller Waffen gestattet, wenn sie wenigstens 2 Jahre gedient, und ein bestimmtes Examen bestanden haben. Die Zahl der theilnehmenden Offiziere ist nicht bestimmt. Die Akademie hat 2 Klassen, eine theoretische und eine praktische und eine besondere geodätische Abtheilung.

Die Michailow'sche Ingenieurakademie ist zur Ausbildung von Ingenieuroffizieren bestimmt; sie besteht aus 2 Offizierklassen und ist mit der Nikolaew'schen Ingenieurschule verbunden, in der 126 Zöglinge (Kaudukteure) ausgebildet werden.

Die Michaelawsche Artillerieakademie ist zur Ausbildung von Artillerieoffizieren bestimmt; sie ist mit der Michailow'schen Artillerieschule vereinigt, in der 148 Zöglinge (Junker) erzogen werden.

In die beiden letztgenannten Akademien treten nach Beendigung des Kurses und der Beförderung zum Offizier sowohl die Zöglinge der mit ihnen vereinigten Schulen, als auch die aus den 3. Spezialklassen des Kadettenkarps entlassenen, auf ihren Wunsch über.

Das Pagenkorps Seiner Majestät besteht aus 150 Pagen.

Die Schule der Gardeunterfähnriche und Kavalleriejunker besteht aus 228 Zöglingen, von denen 108 Junker, 1 Eskadron und 120 Unterfähnriche 1 Kampagnie bilden.

Die Kadettenkarps in den Residenzen:

a) In St. Petersburg. Das 1. und das 2. Kadettenkorps mit je 600 Zöglingen, das Pawlowsche mit 500 Zöglingen und das Konstantinaw'sche (das ehemalige Adelsregiment). In dasselbe treten ein: 1) die Zöglinge sämmtlicher Gouvernementskarps, die zur Uebersetzung in die 3. Spezialklasse bestimmt sind; 2) die Adeligen, die ein Gymnasium völlig absolvirt haben, mit dem Rang von Junkern, als Hospitanten auf 2 Jahre, um den wissenschaftlichen Kursus der Spezialklassen noch völlig durchzumachen; endlich 3) die Adeligen und Nichtadeligen, die die Universität absolvirt haben. Diese Letztern hören nur 1 Jahr einen Kursus der Militärwissenschaften. Zum Eintritt in die 3. Spezialklasse bleiben die Gymnasiasten noch ein 3., die Studenten der Universität ein 2. Jahr. Die Zahl der Hospitanten und Zöglinge ist unbestimmt.

b) In Moskau: Das 1. Moskau'sche Karps mit 550 Zöglingen und eine Elementarabtheilung für 100 kleine Kinder; das 2. Moskau'sche Karps mit 400 und das Alexandrinische Waisenkarps mit ebenfalls 400 Zöglingen. Die Zöglinge werden nach völlig vollendeten Kursen in diesen Anstalten als Offiziere in alle Waffenarten nach Maßgabe ihrer erlangten Kenntnisse entlassen.

Die Kadettenkorps in den Gouvernements: Das Nowgorod'sche des Grafen Araktscheew, das Patazki'sche, das Alexandrow-Brest'sche, das Petrow-Poltaw'sche, das Michailow-Woronesh'sche, das Orlaw-Bachtin'sche und das Wladimir-Kiew'sche, jedes zu 400 Zöglingen.

Nichteinrangirte Kadettenkorps: Das Tula Alexandrow'sche mit 100 Zöglingen, die eine nichteinrangirte Kompagnie des Orlaw-Bachtin'schen Kadettenkarps bilden, in das sie nach Zurücklegung des 11. und 12. Lebensjahres auch übergeführt werden; das Tambaw'sche Korps, das mit ebenfalls 100 Zöglingen ebenso eine nichteinrangirte Kompagnie des Michailow-Woronesh'schen Korps bildet.

Das Finnische Kadettenkarps in Friedrichsham hat 120 Zöglinge, geborne Finnländer; nach Beendigung des Kursus können sie, wie aus den Kadettenkarps der Residenzen, als Offiziere in alle Waffengattungen übertreten.

Das Orenburg-Rapljuew'sche Kadettenkorps in Orenburg bildet 200 Zöglinge zu Offizieren für die Orenburgischen Linienbataillone und die Kasakenkarps der Orenburgischen Grenze aus.

Das Sibirische Kadettenkorps zu Omsk hat 240 Zöglinge, die nach Beendigung des Kursus als Offiziere in die Sibirischen Linienbataillone und die Sibirischen Kosakenkorps treten.

Das Alexandrow'sche Elementarkadettenkorps in Zarskae Ssela soll aufgehaben werden.

2. Anstalten anderer Verwaltungen.

a) Die kaiserliche medizinisch-chirurgische Akademie bildet Militärärzte und Chirurgen aus.

b) Die Topographenschule unter dem Direktor des Militärtopographischen Depots.

c) Die Auditeurschule bildet Auditeure aus; sie steht unter dem Departement der Militärkolonien.

d) Die Bereiterschule zur Ausbildung von Bereitern steht unter dem Kommandeur des abgesonderten Gardekarps.

e) Die Artillerieschulen haben den Zweck, die Artillerie mit tüchtigen Feuerwerkern zu versehen. Unabhängig von der Lehrbrigade und den Kantonnistenbatterien bestehen noch Divisionsschulen bei den Artilleriedivisionen, Brigadeschulen bei der Fußartilleriereserve und bei den Kasakenbatterien, und Batterieschulen bei allen Batterien, die als Vorbereitungsanstalten für die Divisionsschulen dienen. Zur Komplettirung der Garnisonsartillerie mit Feuerwerkern, Zeugschreibern und Schreibern sind Kreisschulen bei den Artilleriegarnisonskreisen eingerichtet; im westlichen Kreise für 108, in jedem der übrigen für 30 Zöglinge. Als Vorbereitungsanstalten für sie dienen die Kampagnieschulen bei den Garnisonsartilleriekompagnien.

Zur Heranbildung des Bedarfes an Handwerkern für die technischen Artillerieetablissements gibt es noch technische und pyrotechnische

Schulen und zur Ausbildung guter Kurschmiede für die Batterien und Parks ist eine Thierarzneischule eingerichtet.

f) Für die niedern Chargen des Ingenieurwesens gibt es bei jeder Kompagnie der Sappeurbataillone eine Kompagnieschule zu 20 Mann, außerdem Bataillonsschulen bei jedem Sappeurbataillon für 40 Mann und Brigadeschulen bei jeder Sappeurbrigade, in denen per Bataillon 16 Mann unterrichtet werden. Alle diese Schulen stehen unter dem Komité der Sappeurschulen, welches beim Stabe des Generalinspekteurs der Ingenieure eingerichtet ist.

Noch einmal Ersparungen.

Sie haben letzthin einige Andeutungen von mir über Ersparungen freundlich in Ihr werthes Blatt aufgenommen und mich dadurch ermuthigt, in der Mittheilung solcher Punkte fortzufahren, welche mir mit Vortheil für die Armee zu Ersparungen zu führen scheinen. Vielleicht dringt die offene Darstellung auf diesem Wege an Orte, wo sie sonst nur durch kanzleimäßige Beifügungen entstellt hingelangen würde.

Das alte Armeemitglied ist kein Mann der Bureaukratie und daher auch hoffentlich nicht in Formen aufgewachsen, welche nach langem Betriebe wirklich einen verknöchernden Einfluß ausüben können, und sich gegen Alles stemmen, was nicht auf hergebrachtem Wege mit aller Genauigkeit und Pedanterie vorgebracht wird. Solche Rubrizirgelehrte verlieren nach 40 am Schreibtische verlebten Jahren häufig alle Einsicht in das praktische Leben und bauen sich gerne einen papierenen Pallast zur Wohnung ihres Geistes, der sich nur an Rubriken, Eingaben und Protokollen labt, und nicht mehr die kräftige Kost des frischen Lebens vertragen kann. Daher dringt auch häufig eine einfache und kräftige Ansicht nicht durch, während man andererseits recht gut weiß, was man von Anordnungen zu halten hat, die mit den Worten anfangen: „Um die Schreiberei zu vermindern." Alle Naturgesetze beruhen auf Einfachheit, nur die Bureaukratie weicht wie Kometen vom hellen Sonnensysteme ab.

Es geht jetzt eben in der Monarchie, ja in ganz Europa die Ergänzung der Heere vor sich, und es mag daher nicht uninteressant sein, den Vorgang dabei zu beobachten. Ursprünglich war bei freien sich selbst verpflegenden Kriegern der Eintritt anstandslos. Wie aber der Staat anfing, auch nur das Geringste für sein Heer zu liefern, fing bereits der Aufbau der tausend Formen an, welche den Soldaten vom Eintritte bis an sein Ende in einen Wulst von Papier einkerkern und die Auslagen des Staates vermehren. Es dürfte nicht schaden, einen Theil der bei der Rekrutirung vorkommenden Formen und Auslagen zu besprechen.

Wer einen Schaden verursacht hat, ist nach allen Rechtsgrundsätzen verpflichtet, den Schaden zu ersetzen. Die Assentirungskommission, hauptsächlich der Arzt, welche einen untauglichen Soldaten annehmen, sind also rechtlich verpflichtet, dem Staate einen Schaden zu ersetzen, den sie ihm durch die unnütze Verpflegung und Ausrüstung eines unbrauchbaren Mannes verursacht haben. Dieser Rechtsgrundsatz ist unumstößlich, und dennoch scheint mir hier einer jener ungewöhnlichen Anlässe vorzuliegen, wo eine übertriebene Rechtsfolgerung zum Unrechte werden kann. Die gewissenhafteste Entscheidung des Justizmannes kann manchmal zum Nachtheile des Administrators, zum Schaden des Staates, zur Unmöglichkeit im praktischen Leben werden. Der Arzt, der täglich hunderte von Rekruten untersuchen soll, wird menschlicher Weise manches Gebrechen übersehen. Nicht aus Mangel an Kenntnissen oder an Genauigkeit in Verrichtung seines Dienstes wird er fehlen, sondern eben nur, weil er auch ein unallkammener Mensch ist, und weil die Ansichten der später Visitirenden verschieden wenn auch nicht immer richtiger sind. Der assentirte Rekrut, welcher dem Staate schon Auslagen verursacht hat, muß wieder entlassen werden, und nach Rechtsgrundsätzen wird die Assentirungskommission zur Zahlung verurtheilt. Es wird wenige Aerzte in der Armee geben, die nicht jährlich zu vielen derlei Zahlungen verurtheilt, von einigen wieder gnadeweise enthoben, zu mehreren aber dennoch verhalten werden. Was ist aber die Folge davon?

Jedem Ehrenmann, der seine Pflicht mit Liebe und Eifer gethan, muß es schon schwer berühren, derlei Verurtheilungen zu erhalten, und sich durch eine Masse Schreiberei und Bitten die Enthebung von einigen erfechten zu müssen. Mehrere, wo er wirklich gefehlt hat und sich nicht entschuldigen kann, muß er aber auch wirklich zahlen, und es läßt sich vielleicht als Durchschnittssumme annehmen, daß jeder Arzt jährlich 50 fl. zahlen muß, die ihm moralisch und finanziell wehe thun. Bei nächster Assentirung wird er sich wohl hüten, auch nur den zweifelhaftesten Rekruten anzunehmen, und wer könnte ihm das verübeln. Obwohl nun unsere Aerzte seit der neuen Organisirung so bedeutend an Kenntnissen zugenommen haben, sehen wir doch von Jahr zu Jahr die Zuweisung der Rekruten an die Superarbitrirungs-Kommissionen sich vermehren, und wir nähern uns einem Augenblicke, wo die Assentirungskommissionen wenig oder nicht, die Superarbitrirungs-Kommissionen aber beinahe die ganze Rekrutirung besorgen werden, und also die zweifelhaften Rekruten dennoch ohne Ersatz ihrer Unkosten im Falle später erwiesener Untauglichkeit assentirt werden.

So hat uns die genaue Ausführung eines unbestritten richtigen Rechtsgrundsatzes zu einer sehr bedeutenden großentheils entbehrlichen Mehrauslage geführt. Da aber Zahlen Alles einfacher beweisen, so wollen wir versuchen, hierüber eine annähernde Berechnung zu machen.

Wir denken uns ein Verwaltungsgebiet von 400 Quadratmeilen, das wir dicht bevölkert zu 2 Millionen Seelen annehmen, um die Auslagen möglichst gering anschlagen zu können. Dieses Gebiet theilen wir in 4 Reglmentsbezirke, welche 12 Assentirungskommissionen aussenden und nehmen eine Stellung von 6000 Mann an. Hierauf hat jeder Arzt 500 Rekruten zu assentiren, und wenn er sie alle assentirt, wird er nach obiger Durchschnittsannahme 50 fl. zahlen. Dies macht für 12 Aerzte 600 fl. und da die andern Assentirungsmitglieder auch zahlen, so wird der Staat 1800 fl als Schadenersatz für untaugliche Rekruten erhalten. Die Superarbitrirung wäre in diesem günstigsten Falle ganz entbehrlich.

Das nächste Jahr werden die Assentirungskommissionen vorsichtiger sein, und man kann bereits annehmen, daß sie nur mehr 4000 Mann assentiren und den Rest von 2000 Mann der Superarbitrirungskommission überlassen, welcher ungefähr 4000 Stellungspflichtige vorgeführt werden. Die Superarbitrirungskommission tagt im Zentrum des Verwaltungsgebietes, und die 4000 Pflichtigen haben dahin durchschnittlich 35 Meilen zurückzulegen. (Auf 400 Quadratmeilen Flächeninhalt die Hälfte des Radius angenommen). Sie brauchen ohne Rasttage 12 Tage zum Hinmarsch, 1 Tag Aufenthalt, und für die Hälfte von ihnen wollen wir auf den Rückmarsch wieder 12 Tage rechnen. Dies macht Marschauslagen

für 4000 Mann auf	13 Tage	=	52000	Tage.
„ 2000 „	„ 12	„ =	24000	„
	Summa		76000	Marschtage.

Rechnen wir nun die Auslage für jeden Mann auf Brod 2 kr. Durchzugskost 6 kr. und Schlafgeld 1 kr. Summa 9 kr., was sicher nur wenig ist, so macht das in Allem 76000 × 9 kr. = . . 11400 fl.
Hierzu wollen wir auf Vorspann für einige Marode rechnen 200 „
Dann für die Begleitung durch circa 50 Bezirksbeamte und 100 Bezirksdienern an Vorspann, Diäten und Zehrungsgelder hin und zurück nur . . . . . 3400 „

So kostet die Assentirung der bleibenden 2000 Rekruten . 15000 fl. wobei die 50 Bezirksbeamten 25 Tage, und die aus 5 höheren Beamten bestehende gemischte Superarbitrirungskommission sicher 15 Tage Arbeit aufzehren.

Es ist nun wohl möglich, daß unter den 6000 Assentirten sich wirklich gar kein später als untauglich erweisender Mann mehr befinden wird, doch fragt es sich, ob dieser Vortheil wohl für den Staat zu theuer bezahlt und für die Armee groß genug ist, um die Auslage zu rechtfertigen. Ich glaube ferner, daß ein Vergleich mit den wirklichen Rechnungen noch mein beiläufiges Resultat sehr übertreffen und noch klarer herausstellen wird, daß die strenge Durchführung eines Rechtsgrundsatzes in diesem Falle nicht angezeigt sein dürfte.

Eine Verminderung der Auslage ließe sich zwar durch ambulante Superarbitrirungskommissionen erreichen. Eine solche müßte in unserem Falle ungefähr 200 Meilen (den Kreis des halben Radius) reisen und vielleicht an 10 Orten ihr Amt halten, so daß sich die Rechnung wie folgt stellen würde:

5 höhere Beamte zur Reise an Vorspann für 3 Wägen, Quartiergeld u. s. w. circa	1200 fl.
für 30 Tage an Diäten circa	600 „
die Reiseauslagen der 4000 Pflichtigen, wie oben, würden sich auf die Hälfte vermindern	7500 „
Summa .	9300 fl.

und es würde sich daher gegen oben eine Ersparrung von 5700 fl. ergeben; es bleibt aber noch immer eine beinahe ganz entbehrliche bedeutende Mehrauslage überhaupt.

Berechnet man nur, daß die später untauglich erkannten Rekruten

vielleicht ein Prozent des ganzen Kontingents erreichen, daß eine Menge Beamte wochenlang ihrem Dienste entzogen sind, daß tausende von jungen Arbeitern eben so lange in der besten Jahreszeit die Feldarbeit versäumen, daß eine Menge anderer Leute durch Vorspannleistung und Einquartirung belästigt und auch beschädigt sind, so dürfte sich wohl herausstellen, daß hier eine Ersparung zu erzielen sei, die dem Staate und der Armee von Vortheil wäre. Der Letzteren brauchte man nur z. B. ein Prozent mehr Rekruten zuzuweisen, um nicht fürchten zu müssen, unter dem Stand zu bleiben, wobei die Stellung um ein Monat früher beendigt wäre und den Assentirungskommissionen das Herz erleichtert, und die fernere Vieläußerei nachgesehen wäre.

Wie überall, müßte auch hier ein bester Mittelweg zu suchen sein, denn die Superarbitrirung wird nicht entbehrlich werden, weil sich bei der Assentirungskommission immer Zwispalte zwischen den militärischen und politischen Mitgliedern ergeben werden. Der Mittelweg wird aber dahin führen müssen, daß die Superarbitrirung wirklich nur in den seltenen zweifelhaften Fällen erbeten werde, nicht beinahe ganz an die Stelle der Assentirungskommission trete, und nicht wegen kleiner Gebrechen belästigt werde, die sich nur in dem zu sehr geängstigten Gemüthe der Letzteren als Hinderniſſe gestaltet haben. Dieses Resultat scheint sich erreichen zu lassen, wenn man die sicher gewissenhaft vorgehenden Assentirungskommissionen von der Zahlung der doch nur unbedeutenden Summen entheben und bei verschiedenen Meinungen der Mitglieder jene des Militärarztes vorwiegen lassen würde.

Das alte Armeemitglied.

Die Erlebnisse der Reservedivision im zweiten schleswig-holsteinischen Feldzuge.

Von J. Hack.

Eine der schwierigsten Aufgaben im zweiten schleswig-holstein'schen Feldzuge hatte unstreitig die vierte (Reserve-) Division der deutschen Reichstruppen im Sundewitt. Der Verfasser dieses, welcher derselben zugetheilt war, läßt hier, nach vorausgeschickter Beschreibung jenes in den Jahren 1848 und 1849 so berühmt gewordenen Landes, eine Schilderung der Erlebnisse des erwähnten Truppenkörpers folgen.

Der Sundewitt (Sundewudu, Sundevet) ist jener Theil des mittleren östlichen Schleswigs, welcher nördlich und östlich vom Alssund, südlich vom Flensburger Meerbusen, westlich von den Aemtern Tondern und Apenrade und der Apbüller Au, und nordwestlich vam Birk Warnitz begränzt wird. Seiner Form nach ist er eine Halbinsel, deren Länge von Norden nach Süden ungefähr zwei Meilen, und deren Breite von Osten nach Westen wohl ebensoviel beträgt, weßhalb sein Flächenraum auf ungefähr zwei Quadratmeilen zu schätzen ist.

Das Klima des Sundewitts ist im Allgemeinen rauh, der Winter lang und kalt, der Sommer gewöhnlich kurz, aber drückend heiß, die Luft überhaupt rein, klar und gesund. Die hier oft wehenden Südost-, Süd- und Südwestwinde sind zuweilen sehr stürmisch, ja wirkliche Orkane.

Der Boden ist durchgängig sehr fruchtbar und eben; nur gegen die See hin, besonders nach Osten und Süden, wechseln mäßige Anhöhen und kleine Thäler mit einander ab. Die höchsten mir bekannten Punkte der Halbinsel sind die blutigen Dyppelerhöhen, die dicht bewaldete Büffelkoppei, und der romantische Buchenberg bei Ulderup, von dem aus man bei hellem Wetter nicht nur die ganze Insel Alsen übersehen, sondern selbst auch einige erhabene Punkte von Fühnen deutlich wahrnehmen kann. Felder, Gärten und Wiesen sind von Kuicken, welche oft mit großer Kunstfertigkeit angelegt sind, umgeben und durchschnitten, weßhalb das dasige Terrain für Tirailleure sehr vortheilhaft ist, für Kavallerie aber nur höchst nachtheilig sein kann.

Der Sundewitt hat keine Stadt aufzuweisen. Selbst die in ihm gelegenen Dörfer sind weiter nichts als größere oder kleinere Gruppen von Gehöften. Die Straßen sind durchgehends sehr schlecht, und können daher bei regnerischen Wetter van schwerem Fuhrwerk und Geschütz nur mit größter Mühe passirt werden; ja die vorzüglichsten derselben, nämlich die, welche von Flensburg über Halebüll, Rinkenis, Gravenstein, Apbüll und Rybel, und die, welche von Apenrade über Feldstedt und Satrup nach Sanderburg führt, stehen selbst den schlechtesten Landstraßen in Deutschland weit nach.

Unter den Gewässern des Sundewitts sind zu bemerken der Alssund, zwischen Alsen und dem Festlande, welcher sehr tief und bei Sanderburg 450 Schritte breit ist; ferner der Flensburger Meerbusen, und der Wemmingbond, eine kleine, fischreiche Bucht, genannt nach einem Helden der Vorzeit, welcher an ihr Schanzen erbaut haben soll, und dem Rybelnoer gegenüber gelegen. Dieses Rybelnoer ist ein Arm des Flensburger Meerbusens. Seine schmale Einfahrt ist zwischen Eggensund und Sandagger. Es ist 900 Ruthen lang und 460 breit, und so tief, daß es selbst Kriegsschiffe tragen kann. An ihm liegen Gravenstein, Apbüll, Rybel und Schatzbüll. Außerdem gibt es nur einige kleine Bäche und einen kleinen Binnensee, den von Auenbüll nämlich. Das Brunnen- und Quellwasser ist allenthalben sehr schlecht.

Die Produkte der Halbinsel sind die des ganzen dänischen Reichs. Es gibt auf derselben sehr gutes Rindvieh, gute Pferde, große Schafe mit ausgezeichneter Wolle, sehr viele Schweine, zahmes und wildes Geflügel, Fische aller Art, viel Getreide, Baumfrüchte, Küchengewächse, Hopfen, Flachs u. d. gl. Auch an Holz ist eben kein Mangel; dagegen findet man wenig Torf.

Die Zahl der Einwohner mag 7000 bis 8000 betragen. Sie gehören zum dänischen Volksstamme und sprechen einen dänischen, mit deutschen Wörtern vermischten Dialekt. Sie sind durchgehends von großer Statur und starker Konstitution, haben eine gesunde, frische Gesichtsfarbe und einen schwerfälligen, trägen Gang. Auch sind sie ziemlich unpolirt, und, wenigstens gegen die Deutschen, mißtrauisch und abstossend. Ihre Lebensweise ist einfach; Grütze ist ihre Haupt- und Leibspeise. Ihre ebenfalls einfache Kleidung besteht größtentheils aus selbstverfertigten Staffen. Der Sundewitter ist Wedermeister; er verfertigt sich seine Holzschuhe, sein Hausgeräthe, seine Seiler u. s. w. In jedem Hause findet man eine vollständige Werkstätte. Die Häuser selbst sind, wenn auch sämmtlich einstöckig, aus Ziegelsteinen erbaut und mit Stroh gedeckt, im Allgemeinen sehr nett und reinlich, im Innern gut möblirt, und größtentheils von schönen Gärten umgeben. Alle stehen von Stall und Scheune getrennt, und unterscheiden sich dadurch wesentlich van den Wohnungen in Holstein, welche mit Stall und Scheune zusammen gebaut sind. Fast in jeder Wohnstube findet man eine kostbare Stockuhr und einen Barometer. Wohlstand herrscht überall; Armuth ist fast ganz unbekannt: ja, jener Wohlstand würde noch größer und blühender sein, wenn die Sundewitter ihr Interesse besser zu fördern verständen und nicht allzu träge wären. Ackerbau, Viehzucht und Fischfang sind ihre Hauptbeschäftigung; außerdem wird die Ziegelfabrikation, vornämlich am Rybelnoer, welches ringsherum von Ziegeleien umgeben ist, lebhaft und ins Große getrieben. Handel ist fast ganz unbekannt, und beschränkt sich nur auf die Ausfuhr von Vieh, Getreide, Butter und Ziegelsteinen. Hauptstappelplätze für denselben sind Gravenstein und Sonderburg. Die herrschende Religion ist die lutherische, welche in den Jahren 1526, 1527 und 1528 die katholische verdrängte. In kirchlicher Beziehung steht der Sundewitt unter dem Propste von Sanderburg; in politischer Hinsicht gehört er zu dem Amte Sonderburg. Er zählt 17 Dörfer, 5 Lehensgüter, einen gräflichen Hof (Sandberg), und vier andere adelige Güter. Dieselben sind in folgende sechs Kirchspiele getheilt:

1. Das Kirchspiel Broacker (Brauer, Broagger), auf einer romantischen und sehr fruchtbaren Halbinsel gelegen, welche vom Flensburger Meerbusen, vom Rybelnoer und vom Wemmingbond gebildet wird. Das sehr schöne Kirchdorf gl. N. liegt auf einer Anhöhe, und ist der Sitz des Hardesvogtes, des Pfarrers und einer Schule. Die Kirche hat außer dem nebenstehenden hölzernen Glockenthurme, oder Glockenhause, einen Doppelthurm, welcher den Schiffern auf zehn Meilen weit als Merkzeichen und Richtpunkt dient. Außerdem hat Broacker zwei sehr frequentirte Jahrmärkte, auf Himmelfahrt und Allerheiligen, und eine große Windmühle.

Westlich von Broacker, auf der Straße von Schmöl nach Eggensund, liegt Schotzbüll, und südwestlich von diesem Dorfe die berühmte Ziegelei Rennberg. Schmöl liegt nördlich von Broacker, zwischen dem Rybelnoer und dem Wemmingbond. An der Nordseite dieses Dorfes befindet sich der Schmälwall, ein Viereck van etwa hundert Schritten, früher wahrscheinlich eine Schanze. Gammelgab (alte Gabe), und Dynt sind kleine Dörfer. Schelde, an der südöstlichen Ecke des Sundewitts gelegen, ist ein großes und weitläufig gebautes Dorf mit einer Schule. Bei Brunsnis und Möllmark, südlich von Broacker, ist die gewöhnliche Ueberfahrt vom Sundewitt nach Halnis in Angeln. Ihlers, westlich von Brunsnis, hat viele Ziegeleien; noch mehr besitzt deren Eggensund (enger Sund).

Unter den Höfen dieses Kirchspiels sind die bemerkenswerthesten: Kramwark, dicht am Bache Krumbeck; Schotzbüllgaarde (Nienhof, Neuhaf) unweit des Dorfes Schotzbüll, in dessen Nähe beträchtliche Waldungen und Scheldegaard (Freileben), ein ehemaliges herzoglich Glücksburgisches Vorwerk.

2. Das Kirchspiel Dyppei (Dybbol, Düttebüll) liegt im östlichen

Theile des Sundewitts, und besteht aus den Dörfern Dyppel, Rackebüll und Stavegaarde und dem gräflich Rentlow'schen Erbpachthofe Suhrlücke, der dicht am Alssunde liegt.

Das Dorf Dyppel selbst ist das größte des Sundewitts, und zerfällt in Oster-, Wester- und Kirchdyppel. In letzterem befindet sich die kleine, thurmlose, im Jahre 1400 erbaute Kirche, an welche der Begräbnißplatz der Grafen von Reventlow stößt, und die Schule.

Die Dyppelerhöhen (Dyppelberg) liegen östlich von Osterdyppel, westlich von Sonderburg und der Insel Alsen, welche sie beherrschen und nördlich vom Wemmingbond: Sie sind ungefähr 400 Fuß hoch, erheben sich von Westen sehr jäh und senken sich nach Norden und Süden ziemlich und nach Osten hin ganz sanft. Ueber sie führt die Appenrader und Flensburger Straße; beide laufen ungefähr 1200 Schritte vor Sonderburg zusammen. Im Jahre 1658 ließ der große Kurfürst auf diesen Höhen, und zwar gerade dem Sonderburger Schloße gegenüber, eine Schanze aufwerfen, um die Stadt zu bombardiren; und im Jahre 1808 errichteten die mit England im Krieg verwickelten Dänen auf denselben einen Telegraphen und stellten auch daselbst eine Küstenmiliz auf. Eine herrliche Aussicht auf die Insel Alsen, die Ostsee und den Sundewitt genießt man von diesen Höhen aus; leider wurde sie zur Zeit des Feldzugs von 1849 durch den Anblick vieler in Ruinen verwandelter Häuser und Gehöfte, worunter auch die historische Dyppelmühle, dicht links an der Gravensteiner Straße, getrübt.

3. Das Kirchspiel Nybel besteht nur aus dem Dorfe gl. N. und aus Stenderup

Das Pfarrdorf Nybel liegt am Anfange des Isthums, der das Kirchspiel Broacker mit dem übrigen Sundewitt verbindet, und an der Gravensteiner Straße. Es hat eine kleine, thurmlose, aber schon im 12. Jahrhundert erbaute Kirche, welche wahrscheinlich das älteste Gotteshaus des Sundewitts ist, ein Pfarr- und Schulhaus, viele Ziegeleien, eine Wasser- und Windmühle, wovon jene im s. g. Nybelfeld, dicht am Nybelnoer, nach Atzbüll zu, und letztere, bekannt durch ein Gefecht der Oldenburger und Mecklenburger mit den Dänen im Jahre 1848, nordwestlich vom Dorfe, auf einer Anhöhe liegt.

Stenderup, nordöstlich von Nybel zwischen Satrup und Schnöl, hat eine Schule. Zwischen Stenderup, der Grafensteiner Straße und Kirchdyppel liegt das Stenderuper Gehölz, und südlich von diesem die Büffelkoppel, welche sich nach dem Wemmingbond hin erstreckt, und reich an Eichen und Buchen ist, die der Herzog Philipp Ernst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts pflanzen ließ

4. Das Kirchspiel Satrup liegt in der Mitte des Sundewitts und besteht aus den Dörfern Satrup und Schnabeck und dem Hofe Sandberg (Reventlow).

Satrup hat eine hoch und schön gelegene Pfarrkirche mit einem Thurme und Glockenhause. Dieselbe liegt westlich vom Dorfe. Die Häuser liegen in zwei Reihen, östlich von der Kirche, nach Sandberg zu.

In Schnabeck, Snogdeck (Schlangenbach), einem großen, aber sehr zerstreut liegenden Dorfe, in der fruchtbarsten Gegend des Sundewitts, wohnt der Hauptprediger des Kirchspiels Satrup; auch befindet sich daselbst die Schule.

Der Hof Sandberg, östlich von Satrup, am Alssunde, ist Eigenthum der Grafen Reventlow und besteht aus einer Wassermühle, Brauerei und Brennerei, schönen Gärten, einigen Domestikenhäusern, einem Palais und einem Wirthshause

Die zur Pfarrei Satrup gehörige Kasmoes- (Kosmus-), früher Wasser-, jetzt Windmühle liegt dicht nordwestlich vom Kirchdorfe, nördlich von Lundsgaarde und dicht an der Apenrader Straße. Bei derselben befindet sich der Kasmoesdamm, ein großer, jetzt ausgetrockneter Mühlenteich, und ein Abnahmehaus.

5. Das Kirchspiel Ulderup begreift in sich die Dörfer Ulderup, Auenbüll und Blans, die parcellirten ehemaligen Lehensgüter Philippsburg und Lundsgaarde, das frühere Glücksburgische Allodialgut Blansgaard und die adeligen Güter Ballegaarde, Auenbüllgaarde und Beuschau

Ulderup, das nördlichste Kirchdorf der Halbinsel, liegt an der Apenrader Straße, nicht weit vom Buchenberge, hat eine schöne, etwas hoch, aber mitten im Dorfe und dicht an der erwähnten Straße liegende thurmlose Kirche. An der südlichen Seite dieses Gotteshauses befindet sich ein herzogliches Begräbniß.

Westlich von Ulderup, an einem kleinen See, liegt Auenbüll (Auen- oder Odenbüll, hohe Wohnungen). Dieses Dorf ist ziemlich lang und hat eine Schule, welche in seiner Mitte liegt.

Südlich von Auenbüll befindet sich ein kleines Gehölze, Locklier genannt; zwischen demselben und Auenbüll, an dem Wege, der südlich nach Atzbüll führt, liegt das Wirthshaus Trumbon. Der nicht unbedeutende Wald Schney ist am nordwestlichen Ende jenes Dorfes. Zwischen diesem Walde und Beuschau liegen mehrere zerstreute Wohnungen, wie Hoyrig, Donnermoos, Ruhefast.

Blans liegt nördlich von Ulderup, dicht am Meere, Norborg auf Alsen gegenüber. Schnagboy ist der Ueberfahrtsort nach Hardeshoi (auf Alsen). Man nennt jenen Ort auch Stage, weil daselbst, wenn Jemand wünscht übersetzt zu werden, für den jenseits wohnenden Fährmann eine Stange mit einem Schilde als Zeichen aufgerichtet wird. Der Alssund ist hier eine kleine halbe Meile breit.

Philippsburg, ein königliches Lehnsgut, südlich von Ulderup, hat seinen Namen vom Herzoge Philipp, welcher im Jahre 1635 an der Stelle, wo jetzt die Vorwerksgebäude stehen, ein Schloß erbauen ließ, welches gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zerfiel. In der Nähe, nach Kasmoes zu, liegt ein Wäldchen, Westermark genannt.

Lundsgaarde, nahe an der Kirche von Satrup, früher ein Schloß und Glücksburgisches Lehensgut, ist jetzt zergliedert. Blansgaard, ein zergliedertes königliches Allodialgut, liegt südlich von Blans, auf dem von da nach Ulderup führenden Wege. Ballegaarde (Bollggaarde, Bauerngut), ein adeliges Gut, nördlich von Blans, Nordorg auf Alsen gegenüber, hat eine herrliche Lage in einer schönen und kornreichen Gegend, eine Walker- und eine große Windmühle. Beuschau (Bögeskov, Buchenwald), ein adeliges Gut, westlich von Ulderup, nördlich von Atzbüll, liegt gleichfalls in einer malerischen Gegend. Auenbüllgaarde, südlich vom Dorfe Auenbüll, ein adeliges Gut, gehört dem Herzoge von Augustenburg.

6. Das Kirchspiel Atzbüll umfaßt außer dem Dorfe gl. N. noch den Dynd, ein Wirthshaus und Ort am Nybelnoer, wo einige Fischer wohnen und Holdek (Hellbek, Heiligbach), ein Meierhof, östlich von Atzbüll und südlich von Auenbüllgaard gelegen.

Das Dorf Atzbüll liegt, wie schon oben gesagt worden ist, am Nybelnoer, westlich von der Gemeinde Nybel, südlich von Beuschau. Nur die Kirche, so wie der östliche Theil des Kirchspiels, liegen im Sundewitt. Die thurmlose Kirche ist vom Herzoge Friedrich Christian im Jahre 1768 neu aufgeführt worden. Auf dem sie umgebenden Todtenhofe, wie auf allen Gottesäckern des Sundewitts, liegt manches deutsche und dänische Kind begraben; welches in den Jahren 1848 und 1849 im Kampfe für und wider die meerumschlungenen Länder den Tod fand; wie man denn auch auf der ganzen Halbinsel, besonders aber in deren östlichen und südlichen Theile fast keine Stelle finden kann, wo nicht in dem beiden Feldzügen deutsches und dänisches Blut geflossen wäre. —

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Ueber den Einfluß der neuen Feuerwaffen auf die Taktik im Allgemeinen und die Organisation und Ausbildung der Infanterie im Speziellen. Von einem preuß. Infanterie-Offizier. Berlin. Verlag von A. Bath. (Mittler's Sortiments-Buchhandlung). 1857. gr 8. 77 Seiten.*)

A. E. Unter den verschiedenen Broschüren, welche in jüngster Zeit dieses Thema behandelten, zeichnet sich die vorliegende kleine Schrift durch ihre bündige Kürze, so wie durch die maßvolle Sprache aus, welche an den Stellen gewählt wurde, die einen entschiedenen Tadel bestehender Einrichtungen ausdrücken sollen. Haben die positiven Vorschläge auch zunächst nur auf Preußen Bezug, so werden doch die militärischen Leser anderer Staaten vielfache Anregung zum Ueberdenken der entwickelten Ansichten finden. Referent rechnet dem Schriftchen noch zum besonderen Verdienst, daß darin wieder der Kreuzzug gegen das jetzige Ausbildungssystem gepredigt wird, wobei wir aber unser Erstaunen nicht verhehlen, warum gerade die lautesten Stimmen wider das Parade-Unwesen aus Norddeutschland ertönen!

Die vorzüglich geschriebene historische Einleitung bemüht sich darzuthun, wie langsam meist die Veränderungen in der Taktik vor sich gehen, endlich aber doch durch die unaufhaltsam fortschreitende Technik geboten werden (S. 3—12). Wir glauben, daß in dieser Art der geschichtliche Rückblick verfaßt sein sollte, den man in den Lehrbüchern über Elementar-Taktik (Truppenlehre) gewöhnlich vorangestellt findet.

Auf S. 14 und 15 ist der Einfluß, den die Vervollkommnung der Feuerwaffen voraussichtlich äußern wird, in 8 Hauptpunkte zusammengefaßt. Hat man dieselben aufmerksam gelesen, so kennt man fast den ganzen

*) Diese kleine Schrift war bereits in Nr. 19 unseres Blattes einer Besprechung unterzogen. Sie schließt indeß ein so augenscheinliches Interesse in sich, daß wir dem obigen von einem deutschen Offiziere eingesendeten Referat mit Vergnügen unsere Spalten öffnen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Inhalt der nachfolgenden Bogen; denn die einzelnen Punkte sind darin nur etwas weiter ausgeführt, selten aber erschöpfend behandelt, weil dieß dem Umfange der Schrift nach gar nicht möglich, vom Verfasser — der nur eine eifrige Besprechung der wichtigen Fragen veranlassen wollte — aber auch nicht beabsichtigt war. Am wenigsten Neues wird ein fleißiger Leser der „Militär-Zeitungen" entdecken, besonders wenn dieser nebenbei den Muth hatte, sich durch eine Fluth hier einschlagender Broschüren hindurchzuarbeiten.

Unsere eigenen Ansichten weichen, mit Ausnahme eines einzigen unten folgenden Punktes, von denen des Herrn Verfassers nur in sehr unwesentlichen Dingen ab. Ganz einverstanden sind wir mit der Aufstellung in 2 Gliedern, nur möchten wir bitten, daß die Vortheile der Plenklerrotten zu 3 Mann nicht ganz übersehen werden (S. 20). Auf S. 27 ist die Aufstellung in Linie sogar bei der Pferdestellung des Bataillons verworfen, nur weil das hier nöthige schwierige Richtungsmanöver zu viel Zeitvergeudung verursacht. Man sieht, der Verfasser geht rationell zu Werk. Auf S. 27—32 werden die bei vielen preußischen Militärschriftstellern so beliebten Kompagniekolonnen wiederholt empfohlen und alle ihre Vortheile angegeben. Würde man sich darauf beschränken, die Kompagniekolonnen in die Exerzirvorschriften einfach als eine der verschiedenen Gefechtsformen aufzunehmen, statt daß man immer die ganze Elementartaktik auf sie gründen will, der Streit über ihre Anwendbarkeit, welcher vornehmlich in letzterer Zeit wieder lebhafter geworden ist, wäre wahrscheinlich längst entschieden. Besonders aber den geehrten Herrn Verfasser möchten wir in dieser Richtung vor dem „zu viel" warnen; denn sein zweites Treffen einer Brigade, 3 Bataillone stark, welches normal in 12 einzelnen Kampagniekolonnen fechten soll, ist wahrlich bedenkenerregend. Der Verfasser ist ferner ein warmer Anhänger des pas gymnastique und hat S. 33—41 sich gegen seine allenfallsigen Widersacher glücklich vertheidigt.

Der Kern der Schrift ist der mit sichtlicher Vorliebe behandelte Abschnitt der Felddienstausbildung (S. 42—60). Wir gratuliren Preußen, wenn in seiner Armee das Scheibenschießen reglementär zum „wesentlichsten Dienstzweige" erhoben wurde; noch nicht überall ist man so weit (S. 42). Die Fehler unserer jetzigen Friedensmanöver sind auf S. 45 sehr deutlich angegeben. Zum wie vielten Male wohl schon? — Den größten Hemmschuh einer kriegsgemäßen Ausbildung erkennt der Verfasser in dem dermaligen Betriebe der Besichtigungen (S. 46—52) durch die abgeordneten Generale, und wenn Referent Adjutant eines solchen Inspizirenden wäre, er würde sich die zitirten Seiten abschriftlich in die Brieftasche legen. Die ganze Schilderung ist sehr pikant und wird auf S. 51 geradezu ergötzlich; aber in so ruhiger Darstellung läßt sich auch diese bittere Pille verwinden. Ob das auf S. 52—53 über die Richtungen in der Brigade und das sinnreiche Kolonnennehmen (Deckung der hintereinanderstehenden Ratten) Gesagte übertrieben ist, mag derjenige beurtheilen, welcher diesen Torturen bei 20° Wärme im Schatten schon einigemale unterworfen war. Daß der dem französischen Schutzzelt (tente-abri) nachgebildete, so äußerst praktische Kampirsack nicht zur Einführung kam, ist zu bedauern; nicht nur die Herdstübungen in Preußen 1856, sondern auch jene der Württemberger 1857 haben seinen großen Nutzen außer allen Zweifel gestellt.

Gegen das Hereinziehen einiger Grundsätze des Kriegsspieles in die Feldmanöver, hatten wir von jeher eine starke Abneigung, die unsere seitherigen Erfahrungen immer noch vermehren; wohl aber erklären wir uns vollkommen einverstanden mit der Wahl eines kundigen Schiedsrichters (S. 59—60). Die Vermehrung der leichten Truppen (S. 60—64) wird dringend befürwortet, da Preußen nur etwa 10,000 Jäger im Stand hat. Die vom Verfasser vorgeschlagene Verminderung der schweren Reiterei kann mit der Zeit gar nicht ausbleiben; die Errichtung einer „berittenen Infanterie" und „reitender Jäger" möchte jedoch noch einer ferneren Zukunft angehören (S. 64—68). Warum 8000 Mann Genietruppen heutigen Tages bei dem erhöhten Werth der Defensiv-Stellungen und der hiedurch bedingten häufigen Anwendung der Feld-Verschanzungskunst zu wenig sind, wird auf S. 72—73 nachgewiesen. Hat Referent bei Durchblätterung des nun mehr besprochenen Werkchens sich sehr oft des Sprichwortes: „tout comme chez nous" erinnert, so ist ihm dasselbe doch S. 74—75 besonders nahe getreten, wo der Verfasser von der Verwendung der Genie-Soldaten bei den Kriegsübungen handelt. —

Belagerung und Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453. Von A. D. Mordtmann. Stuttgart und Augsburg 1858.

Diese interessante Schrift beruht auf reicheren Quellen als sie unserem berühmten Orientalisten J. von Hammer zu Gebote stehen konnten. Der Verfasser benützte das in Wien 1856 erschienene Tagebuch eines Augenzeugen, des Venetianers Nicolo Barbaro, dann zwei historische Aufsätze türkischer Geschichtschreiber, welche 1848 und 1853 erschienen; auch war ihm gegönnt zehn Jahre in der Hauptstadt zu weilen und mit der Topographie der belagerten Stadt genau bekannt zu werden.

Der Militär findet allerdings in der Oesterr. Milit. Zeitschrift XII. Heft, Jahrgang 1824 eine ganz vortreffliche Schilderung dieses Faktums nach den Byzantinern und Gibbon; gleichwohl ist Mordtmann's Beschreibung eben der zuverlässigen Daten wegen voran zu stellen.

Die Thronbesteigung Mehemeds II. im Februar 1451 gönnte dem letzten Kaiser Constantin Paläologus Dragoses zwei Jahre Zeit, sich auf das heraufziehende Ungewitter vorzubereiten. Er besaß nicht mehr, als was innerhalb der Ringmauern seiner Stadt lag. Das goldene Horn, eine tief ins Land dringende Zunge des Meeres, spaltete das europäische Ufer in zwei Halbinseln, wovon die südliche die Kaiserstadt trug. Jetzt führen drei Brücken über das goldene Horn nach Pera und Galata. Damals aber waren die Räume von Pera noch unbebaut und nur auf der Spitze der andern europäischen Halbinsel lag Galata, eine Faktorie der Genuesen, eine Republik für sich, die nicht immer that, was die Mutterstadt befahl. Der Kaiser begehrte von den damaligen Seemächten Hilfe gegen seine Dränger, und Venedig wie Genua, die einzigen europäischen Mächte, welche nach höheren Impulsen handelten, schickten etliche Kriegsschiffe den bedrängten Griechen zu Hilfe. Mehemed II. begann 1452 damit, nach einem selbst verfertigten Plan oberhalb Konstantinopel ein Kastell zu erbauen. Zwischen den türkischen Arbeitsleuten und den griechischen Bauern gab es bald Händel und blutige Schlägereien, die Thore der Stadt wurden geschlossen und Mehemed erklärte den Krieg auf echt türkische Weise, indem er die Botschafter des Kaisers enthaupten ließ. Dies geschah im Juni 1452. Was das Kastell bedeuten sollte, erfuhr man nur zu bald. Es erhielt eine Besatzung von 400 Mann und wurde mit Geschütz armirt, welches 60pfündige Kugeln abschoß. Noch heutigen Tages sieht man bei dieser Burg (Rumili Hissari) Marmorkugeln von acht Spannen Umfang liegen, die 450 Pfund Avoirdupoids wiegen.

Am 10. Novbr. 1452 liefen von Kaffa „dem Istambul der Krim" reich befrachtet auf der Heimkehr zwei große venetianische Galeeren an dem Kastell vorüber und wurden mit Kugeln begrüßt. Die schlauen Venetianer gaben sich den Schein, als wollten sie beilegen, und die Türken stellten ihr Feuer ein. Allein kaum waren die Galeeren vom Strome aus der Tragweite der Artillerie getrieben worden, so setzten sie alle Segel auf und entwischten. Ein späteres venetianisches Schiff wurde aber von den Kugeln erreicht und die Mannschaft mußte sich ergeben. Hier war eine Kanone thätig, welche der ungarische Stückgießer Oeban, von trauriger Berühmtheit, auf Bestellung des Sultans angefertigt hatte. Gegen Ende des Jahres kamen die Flotten der Westmächte an. Auch der Papst Nikolaus V. schickte 50 Mann zur Hülfe, unter der Bedingung, daß die Stadt sich zur römischen Kirche bekehre. Am 12. Dezember wurde das Henotikan, d. h. die Vereinigung der beiden Kirchen, in der Sophienkirche gefeiert. Doch traten nur der Kaiser und einige Hofleute über. Den Widerstand gegen das Henotiken theilten hohe und niedere Stände. „Lieber wollten sie den Turban in der Stadt sehen, als ungesäuertes Brod mit den Lateinern essen." Im Februar 1453 wurden sämmtliche Streitkräfte gemustert, und es ergab sich, daß man mit Einschluß der bewaffneten Mönche über 4973 Griechen und etwa 2000 waffenfähige Fremde, nämlich meistens Genueser und Venetianer, sonst aber noch Römer, Spanier und ein paar Türken zu verfügen hatte. Sie wurden von 26 Segeln unterstützt, worunter sich 5 genuesische, 8 venetianische, 1 ankonitanisches, 1 spanisches und 1 französisches befanden, die übrigen waren kaiserl. Fahrzeuge. In aller Eile mußte noch ein Theil der Stadtmauer vor dem Palaste des Hebdomon, also an der Nordspitze des Dreiecks von Konstantinopel, von der Mannschaft der venetianischen Schiffe durch einen Graben verstärkt werden, der noch heute sichtbar ist. Am 2. April wurde der Hafen mit einer Kette gesperrt, welche aus dicken runden Holzblöcken bestand, die wiederum mit eisernen Gliedern verbunden waren. Sie reichte von der Spitze des goldenen Hornes nach Galata hinüber. Die Genueser in dieser Stadt oder Vorstadt Konstantinopels wurden stark kompromittirt, daß sie die Befestigung der Kette duldeten. Sie bildeten sich ein, bei dem Kampfe neutral bleiben zu können und von den Türken verschont zu werden. Dem Sultan verriethen sie fleißig alle Anschläge der Belagerten, deren Schicksal doch zuletzt auch das ihrige werden mußte. Seit dem Februar bewegte sich von Adrianopel her das Verderben gegen Byzanz. Voran ging Orbans große Kanone, ein Ungethüm, welches steinerne Kugeln von 11 Spannen im Umfang und 1456 Pfund A. d. p. Schwere eine Miglie weit fortschleuderte und eine Klafter tief in den Sand trieb. Das Geschütz selbst wog 300 Zentner, mußte von 50 Paar Ochsen gezogen werden und bedurfte zwei Monate, um vier Tagereisen Weges zurückzulegen. Ueber die Zahl von Mehemeds Schaaren schwanken die Zahlen von 80,000 bis 400,000 Mann, doch hält der Verfasser die Angabe des Barbara (160,000 Mann) für die glaubwürdigste. Sie wurden von 400 Segeln, darunter aber nur 18 Schiffe von hohem Bord (Triremen) unterstützt. Das größte dieser Fahrzeuge hielt nur 300 Tonnen, doch erscheint das Geschwader ansehnlich genug, wenn man hinzusetzt, daß die Türken zum erstenmale als Seemacht auftraten.

Am 6. April, einem Freitage, rückten die Belagerer bis eine Miglie vor

die Stadt. Das Angriffsobjekt blieben die Mauern an der trockenen Seite des Stadtdreiecks von Konstantinopel, denn die Seeseite war ja gut geschützt, daß auf jede Zinne nur ein Schleuderer und ein Bogenschütze gestellt wurde, den innern Hafen aber sperrte die Kette und vertheidigte die Flotte. Am 11. April wurden die türkischen Batterien armirt. Die große Kanone konnte nur 7-mal im Tage geladen werden und zersprang sehr bald, wobei der Geschützmeister Orban in Stücke gerissen wurde. Mehemed sorgte sogleich für den Guß einer zweiten, die besser hielt und furchtbaren Schaden anrichtete. Am 18. April wurde der erste versuchsweise Sturm der Türken blutig abgewehrt. Zwei Tage später näherten sich vier europäische Schiffe mit Lebensmitteln der Stadt. Die türkische Flotte suchte sie abzuschneiden und es entspann sich vor den Augen beider Parteien ein blutiges Seegefecht. Drei Stunden wehrten sich die genuesischen und griechischen Schiffe gegen den Schwarm der feindlichen Segel, denen sie mit Feuertöpfen tüchtig zusetzten, und die zuletzt beschämt den Angegriffenen den Weg in den Hafen öffnen mußten. Der Sultan gerieth bei dem Schauspiel in solchen Zorn, daß er mit seinem Gefolge in das Meer sprengte. Da die türkische Flotte, die bisher bei Beschiktasch im Bosporus gelegen war, dem Großherrn dort wenig nützte, so wurde sie in einer einzigen Nacht auf einer Bretterbahn mit Walzen und Rollen über die Landenge, wo jetzt Pera liegt, und hinter Galata vorbei in das goldene Hoen gezogen. Sie lag also jetzt hinter der Hafenkette. Am andern Morgen, 23. April, beschlossen die Belagerten der feindlichen Flotte einen Angriff zu liefern, der aber mißlang, weil die Genueser in Galata die Türken gewarnt hatten. Großen Antheil an der Belagerung gewann die türkische Flotte niemals, denn die Entscheidung erfolgte von der Landseite und durch die Infanterie, allein sie theilte doch die Kräfte der Vertheidiger, indem sie beständig die christliche Marine im goldenen Horn in Schach hielt. Am 12. Mai wurde ein Sturm von 50,000 Türken abermals zurückgeschlagen. Um diese Zeit wurde der Minenkrieg eröffnet. Da man erst 30 Jahre nach der Eroberung Konstantinopels die erste Pulvermine sprengte, so hatten die damaligen Minen nur den Zweck, die Mauern zu unterwühlen oder den Belagerern einen Weg nach der Stadt zu bahnen. Die Türken aber waren nicht sehr geschickt in dieser Art der Kriegführung und gaben sehr bald den unterirdischen Kampf gänzlich auf. Am 18. Mai wurden die Belagerten durch ein Werk erschreckt, welches aus einem bastionartigen Holzgerüste bestand, und in einer Nacht so hoch dem Charsias-Thore gegenüber aus dem Boden gewachsen war, daß die Geschütze auf der Höhe die Mauern bestreichen konnten. Ein Thurm des Thores wurde von der Holzbastion eingeschossen, aber in der nächsten Nacht schon gelang es den Kaiserlichen wahrscheinlich durch einen Ausfall die Bastion in Brand zu stecken. Am 19. Mai vollendeten dafür die Türken eine Brücke über das goldene Horn, die sie aus 1000 mit Stricken verbundenen Fäßern erbauten, und die 500 Ellen lang und 5 breit war, so daß sogar Kanonen über die mit Brettern und Balken belegten Fässer sich bewegen konnten. Eine Mondverfinsterung, die am 22. Mai sichtbar wurde, verbreitete großen Schrecken über die abergläubischen Griechen, welche an alte Prophezeiungen in Bezug auf den Fall ihrer Stadt erinnert wurden. Mehemed ließ in seinem Lager verkündigen, daß der 29. Mai zum allgemeinen Stneme bestimmt sei, und daß er die Stadt seinen Soldaten zur dreitägigen Plünderung überlassen wollte. Diese Kunde erregte solchen Jubel, daß die Soldaten ihr Lager illuminirten und das Lichtmeer selbst bis nach asiatischen Skutari hinüberleuchtete. Dach war man im türkischen Kriegsrath, der am 27. Mai saß, nicht ohne Besorgnisse, denn man fürchtete noch immer von Tag zu Tag den Einbruch eines ungarischen Heeres oder das Erscheinen einer venetianischen Flotte. Für die Aufhebung der Belagerung sprach der Wesir Halil Pascha, der, vom Kaiser bestochen, manchen Kriegsanschlag des Sultans heimlich den Griechen verrathen hatte. Mehemed hegte längst schon Verdacht und der Kopf des Ministers war keinen Heller werth, als ihn plötzlich in einer Nacht der Sulton aus dem Bett holen ließ, um mit ihm abzurechnen. Aber der schlaue Sklave wußte sich beständig wieder aus den Tatzen des Tigers zu winden und bis zuletzt immer die Sache der Griechen, in deren Sold er stand, heimlich zu fördern. Diesmal aber wurde er überstimmt und der Sturm auf den festgesetzten Tag vorbereitet. Neben dem Kaiser erscheint unter den Belagerten als Held der Genueser Giustiniani, der mit der größten Aufopferung die Vertheidigung leitete. Es fehlte mitten in diesen ernsten Momenten nicht an Erdärmlichkeiten, denn obgleich der Feind seine 2000 Sturmleitern an die Mauern legte, brach noch immer die alte Abneigung zwischen Lateinern und Griechen, zwischen Genuesen, Venetianern und Byzantinern aus. Doch meint der Verfasser, es sei dadurch in keinem Fall zu Verräthereien, sondern höchstens zu Hemmnissen in der Vertheidigung gekommen. Am Abend vor dem Sturm begab sich der Kaiser mit seinem Hof in die Saphienkirche und empfing das Sakrament.

Um 2 Uhr Morgens (29. Mai) begann der Sturm. Der erste Angriff wurde glücklich abgeschlagen. Allein die ausgebesserten Mauern widerstanden nicht mehr den Projektilen der großen Kanone. Eine Kolonne von 30,000 Türken, die später bis auf 70,000 Mann angewachsen sein soll, drang nach dem eingestürzten Zwinger vor, und die Begierde der Angreifer war so groß, daß sie einander auf die Schultern stiegen, um die Mauern zu gewinnen. Einen Augenblick lang schwankte der Erfolg. Der Kaiser ermuthigte die Seinigen zur Ausdauer, denn er sehe schon, wie sich die feindlichen Geschwader zu lockern beginnen. Aber gerade in diesem Augenblicke wurde Johannes Giustiniani durch einen Pfeilschuß in der Hand verwundet und er zog sich, obgleich ihn der Kaiser hoch und höchst zum Bleiben beschwor, nach Galata zurück, um seine Wunde verbinden zu lassen. Dort weilte er noch, als die Türken bereits die Stadt genommen hatten, und wenn es ihm auch gelang, später zu entkommen, so starb er doch bald darauf nur Grom in Chios.

Seine Entfernung verbreitete Muthlosigkeit auf den Zinnen, und jetzt war das Loos der Stadt besiegelt. Ein riesenstarker Janitschar, Hassan aus Uludud (Lopadium), bestieg zuerst die Mauer. Dort wurde er bold durch 50 Kameraden unterstützt, welche durch das zufällig offene Thor des Holzreifes eingedrungen waren und die Mauer bestiegen hatten. Stärkere Sturmsäulen erreichten jetzt auf den Leitern die Höhe. Auf die Nachricht vom Eindringen der Türken flüchteten die Einwohner nach der Hafenseite, um sich auf die Schiffe zu retten, allein die Thorwachen warfen die Schlüssel der Hafenthore ins Meer, um die Menge zurückzuhalten, denn sie theilten die abergläubische Erwartung, daß im Moment der höchsten Bedrängniß ein Engel vom Himmel herabsteigen, die Türken aus der Stadt werfen und sie wieder nach Persien jagen werde. Unterdessen war der Kaiser Konstantin von einem Türken, der ihn nicht kannte, erschlagen worden, und über den Leichnam hinweg drangen die Stürmenden in die Stadt. Die venezianischen Schiffe entkamen glücklich, nachdem die Hafenkette durchgesägt worden war, und es fielen den Eroberern nur 15 seeuntüchtige Fahrzeuge in die Hände. Auch war der Blutdurst der Türken bald gestillt, denn aus Habsucht zogen sie es vor, Gefangene zu machen. 60,000 Sklaven und 300,000 Dukaten wurden die Beute der plündernden Soldaten und lange nachher erhielt sich die Redensart über reiche Leute: sie müssen auch bei der Eroberung Konstantinopels zugegen gewesen sein. Die Szenen in der Sophienkirche sind hinlänglich bekannt. Mehemed selbst sprang auf den Altar, verrichtete dort sein Gebet und damit war die berühmte Kirche eine Spolie des Islam geworden! Als der Sultan durch die besiegte Stadt zog und am kaiserlichen Palaste vorbei kam, fielen ihm die Worte des persischen Dichters ein:

Die Spinne verrichtet Thürsteherdienste in des Kaisers Hallen,
Die Eule stimmt das Feldgeschrei in Afrasiabs Palast an.

Noch stehen, setzt der Verfasser hinzu, die Hallen des Kaisers, von Spinnen und Eulen und von einer Anzahl Judenfamilien bewohnt, die den Fremden für ein kleines Trinkgeld auf das Gesims des Palastes führen, wo eine herrliche Aussicht für das widerwärtige Betteln schmutziger Kinder oder kreischender Weiber entschädigt. Und mit derselben Wahrheit lassen sich jene Verse jetzt auf das Serail der türkischen Sultane an der Spitze Konstantinopels anwenden. Das Alttürkenthum, welches nun 400 Jahre in Byzanz herrschte, ist gebrochen, und von den Räumen, welche Zeuge so manches erschütternden Drama's waren, kann man jetzt wieder sagen:

Die Spinne verrichtet Thürstehendienste ꝛc.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Kabinetsschreiben vom 18. d. den Feldmarschall Lavol Graf Nugent zum Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, und mit A. H. Entschließung vom 16. d. den FML. Freiherrn von Orrihonn, Präsidenten des Allgemeinen Militär-Appellationsgerichtes zum geheimen Rath zu ernennen geruht.

+ Auf hohe Anordnung wird die zu Großwardein dermal bestehende Kriegskasse mit Ende April d. J. aufgelöst, und vom 1. Mai ab, ihre Geschäfte an die Kriegskasse in Ofen übertragen.

+ Nach der bekannt gewordenen Ausmittlung der Naturalien und Service-Beköstigungs-Durchschnittspreise für das Militärjahr 1858 erscheint Ungarn, Galizien und Banat das billigste Kronland für das Militär; Tirol, Italien und die deutschen Bundesfestungen das kostspieligste. Während beispielsweise in Ungarn eine Brotportion 2½, ein Zentner Streustroh 50 kr., eine Klafter hartes Holz 9 fl. 20 kr., in Siebenbürgen gar

nur 6 fl. 5 kr. K. M. ohne Administration, kostet, bestehen in den italienischen Provinzen für diese Bedürfnisse die Preise in 5¾ kr., 1 fl. 9 kr., und füe das Holz in 14 fl. K. M. Am theuersten lebt der Soldat in der Bundesfestung Mainz.

+ Bezüglich der Bekleidung der bei Stabs- und isolirten Offizieren, Militärparteien und Beamten befindlichen ärarischen Diener, wurde unterm 4. d. Mts. vrrordnet, daß das bewilligte Manursgeld von 10 fl. jährlich am 1. Novomber jedesmol für ein Jahr in Vorhinein zu empfangen sei, und es hat auf einen Ersatz hiervon nicht anzukommen, wenn auch im Verlaufe des Jahres der Anspruch des Empfängers auf einen Offiziersdiener ganz aufhören sollte.

* Nachdem die bestehenden Militär-Bildungsanstalten einen im Verhältniß zum Bedorf weit größeren Esatz olljährlich leisten, der, namentlich in der Kategorie der Unteroffiziere, bei der eingetretenen Armee-Reduzirung nicht leicht verwendet werden kann, so wurde Allerhöchsten Orts die Auflassung sämmtlicher Schulkampagnien und dee Kavallerie-Schul-Eskadron zu Weißkirchen verfügt; ingleichen werden einige Unter- und Ober-Erziehungshäuser eingezogen und in den Kadetten-Instituten und Akademien mit Berücksichtigung des Bedarfs bir Plätze herabgesetzt weeden.

+ Die am 15. d. M. ausgegebene Nr. 5 der Jagd-Zeitung, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen weiten und intelligenten Leserkreis gefunden, bringt unter andern interessanten Beiträgen: den k. k. Thiergarten bei Wien in Vergangenheit und Gegenwart; die Hirschbrunst beim Fürsten Gustav zu Lamberg; dir europäischen Schnepfen; das Ringeln; eine kurze Umschau auf dem Felde des Sparts; das neue sächsische Gesetz über das Jagdrecht auf fremden Grund und Bodrn betreffend, u. s. w.

+ Von Hauptmann Grülls: „die österreichische Armee in den Jahren 1848 und 1849" ist die 2. Liefeeung erschienen; sie umfaßt die Epoche vom Gefecht bei Marcario, 6. April, bis zur Schlacht von Sta. Lucio, 6. Mai 1848. Was wir bezüglich der 1. Lieferung in Nr. 12 unseres Blattes über dir Vorzüge dieses Werkes gesagt haben, wiederholen wir auch diesmal und sprechen den Wunsch aus, daß die Fortsetzungen mit gleicher Klarheit und Uebersichtlichkeit durchgeführt werden mögen.

+ Zu Linz verstarb am 21. d. Mts. im 66. Lebensjahre der k. k. Kämmerer und unangestellte G. M. Agathon Chrvalier Colins de Tarsiennes, früher Oberst im 59. Infanterieregimente E. H. Rainer.

* Nach dem am 20. d. M. kundgemachten Regierungsblatte hat Sr. k. Hoheit der Großherzog von Baden dem Hauptmann Josef Kick des k. k. 8. Artillerieregiments das Ritterkreuz des Oedens vam Zähringer-Löwen verliehen.

* Se. Exzellenz der Ban-Stellvertreter Feldmarschall-Lieutenant v. Sokefvits ist am 23. d. M. in Agram eingetroffen und hat seine Funktion angetreten.

* Zu Venedig starb am 22. d M. im 80. Lebensjahee Sr. Exzellenz dee G. d. K. und Festungs-Gouvernenr Ritter von Gorrzkowski, geheimer Rath, Kämmerer, Inhaber des 3. Küraffierregimentes, Ritter des Maria-Theresien-, Großkreuz des Leopold- und Ritter I. Klasse des Oedens der eisernen Kronr, berühmt durch dir ruhmvolle Vertheidigung Mantuas im Jahre 1848; zu Wien am 25. d. M. Se. Exzellenz der FZM. Gustav Wocher, geb. Rath nnd Inhaber des 25. Infanteriereg.; dann der Major und Sreond-Wachtmeister der Arcierengoede Graf Daun, k. k. Kämmerer.

+ Dir feirlichr Beisetzung der sterblichen Hülle des heldenmüthigen Peiesters Joachim Haspinger an Hofees Seite in der Hofkieche zu Innsbruck hat die Bitte laut weeden lassen, auch dem Drittrn im Bunde „dem Mann von Rinn", Speckbacher, daselbst den Platz onzuweisen. Ein Korrspondent aus dem Oberinnthale der „Schütz.-Ztg." berichtet, daß die sterbliche Hülle dieses Helden auf einem nun ganz profanieten Platzr rube. Rechts beim Eingange in die Pfarrkirche zu Hall findet man auf der Ecke ein bescheidenes Monument, und unter diesem ruht „der Mann van Rinn," das heißt Hofers rechter Arm, einer der thätigsten und tapfersten Führer der Tiroler in den blutigen Kämpfen des Jahees 1809. Der Gottesacke nm die Kieche herum wurde später aufgelassen und selbst die Schranke entfernt, die an einen ehemaligen Friedhaf erinnern könnte, somit ist nun der Platz, auf dem Speckbachee ruht, ein öffentlicher! Wenn ich so manchmal in Gedanken ortteft oor dem Monnmente desselben stand, dann nach mir rin Hund hinzulief und das Grab des Helden beschmutzte! Jedoch es möge Jeder, der diese Zeilen liest, nur selbst die Ruhestätte des wackern Kämpfers für Gatt, Kaiser und Vatrrlonb sich besehen, und gewiß wird in ihm auch der Wnnsch rege: Möchte doch der wackere Mann eine würdigere erhalten!

—l (Pest, 20. Mäez.) [Eingesendet.] Nicht die Thaten eines Mannes on und füe sich sind es, womit sein Andenken sich unsers Gemüthes bemächtigt, denn sie beschäftigen nnd bezaubern nur den Verstand; der Charakter ober, das edle Wallen, die Kraft der Seelr nnd die entschieden ausgesprochene Originalität, welche Eigenschaften wir on allen hervoragenden Persönlichkeiten bemerken, die sind es, welche unsere Heezen, ohne daß sie gesucht worden wärrn, gewinnen nnd sie uns, wie einen ihnen von Gottes Gnaden zukommenden Tribut, sogar abzutragen ormögen. Eine solche Persönlichkeit ist mit dem wohl einem geoßen Theil der Armee bekannten hiesigen Transporthaus-Kommandanten, Hauptmann Petir Steckh, am 13. d. M zu Grabe getragen worden. —

Sein Eifer für den Allerhöchsten Dienst, diese ihn bis auf dir äußersten Grenzen beseelende Tugend, hatte ihn im Jahre 1848 vom Posten einer Friedensanstellung unter dir Fahne des 2 Wiener Freiwilligen-Bataillons gerufen und unter derselben hatte er in all ihren Affairen gefochten und vor Ankona geblutet. Seit jenen großen Tagen in verschiedenen und meist selbstständigen Dienstesverwendnngen war er, wo es galt, entweder dem Dienst oder auch nur dem Geringsten seiner Untergebenen iegend Recht oder Vortheil zuzuwenden, Derjenige, der augenblicks dafür in die Schranken trat und eher der ganzen Welt den Feddehandschnh hingeworfen als geduldet hätte, daß dem ihm Anvertrauten Unrecht oder Nachtheil wiederführe. — Dir allbereitr und unbedingte Aufopferung seiner selbst bei jeder Gelegenheit und sein feines und daher stets aufgeregtes Gefühl für Pflicht, Ehee und Freundschaft haben ihm zwar das Vertrauen nnd die Protektion aller auch seiner höchsten Vorgesetzten, die vollste Liebe seiner Untergebenen und den einstimmigen Ruf eines echten und biedern Offiziers gesichert, aber sie haben ihn onch bei seiner ohnehin geschwächten Gesundheit so frühe eerschöpft nnd seinem Wirken ein nahes Ziel gesteckt. Die feine markirte, eitterlichr und doch so onspruchlose Persönlichkeit gekannt haben, seine Freunde und Jene, welche sein oft weit gehender Eifer sich zu Widersacher gemacht hatte, — Alle werden mit einer erhebenden Empfindnng dieses Mannes gedenken, der 34 Jahee long die militärischen Tugenden treulichst geübt und besonders die dee Kameradschaft mit Enthusiasmus kultivirt hatte. —

* Aus Rastatt schreibt man uns: Der k. k. Oberlieutenant Fischer von Feldfer des Ritter von Benedek 28 Infanterie-Regiments hat mit dem angesteengtesten Fleiße und mit virler Mühe einen Kriegsspiel-Apparat zusammengestellt, der den lebhaftesten Beifall gefunden, nnd mit welchem schon sehr viele hoch interessante und lehrreiche Spiele mit geoßen Truppenkörpern ausgeführt wurden. Mit diesem Appaeat wird es möglich, Aufgaben zu lösen, die durch ihren gewählten Inhalt dir Mitspielenden der Art anregen, daß jene von 3 Uhe Nachmittags bis nach Mitternacht bei ungetheilter Aufmerksomkeit währen. In Rastatt selbst wurde bereits in Gemeinschaft mit den großherzoglich badenschen Offizieren ein Kriegsspiel-Verein gegründet, dessen Mnglieder in der Wochr zweimal zusammentreten nnd wechselweise je nach der Natur der Aufgabe 3 bis 4 Herren an einer Partir theilnehmen. Desgleichen wnrde dir Verwendnng dirses Apparates bei den Offiziers-Vorlesungen aus dem Felddienst von dem Kommando des Infanterieregiments Benedek angeordnet.

Der Apparat besteht:

1. **Aus 4 großen Spielplänen** im Farbendruck, und Maßstab Ein Wiener Zoll = 200 Schritten oder 1/2000 Verjüngung ausgeführt, und gegen dir Ränder so gezeichnet, daß sawohl bei Verdrehung, als Veesetzung eines einzelnen Blattes, oder auch aller Blätter, diese überall genau zusammenpassen; wodurch die mannigfachsten Terrain-Veränderungen vorgenommen und irgend einem Terrain ähnlich angepaßt werden können.

Dnrch die Zusammenstellung dieser 4 Blätter im Quadrat wird rin Flächenroum von einer Quadratmeile — und in einer Reihr nebenrinander rin Flächeneaum oon zwei Meilen Länge und einer halben Meile Beeite erzielt.

2. **Dieselben 4 Pläne** im Maßstabe van 1000 Schritten = 1 Wiener Zoll oder 1/2000 Verjüngung, **als Uebeesichtskartrn.**

Nachdem die 4 großen Spielpläne das Terrain vorstellen, auf welchem wirklich manövrirt wird, und jene nach der Natur der Aufgabe den Spielenden nicht in ihrem ganzen Umfange sichtbar sein sollen, so dienen diese kleinrn Pläne zum Entwurfe bee Aufgaben und für dir spielenden Parteien zur Verständigung der Detail-Dispositionen. — Es sind daher bei größern Aufgaben, wo mehrere Theilnehmee mitwirken, 3 bis 4 Exemplare solcher Uebersichtskartrn van großem Vortheil. —

3. **Erklärung des Kriegsspiels.** — Darin ist die Ausführung aller Fälle des Felddienstes nnd dee Taktik, so wie die Feuerwirkung, für allr Waffengattungen durch das Spiel erklärt, nebst Maßstäben, Würfeltabellr nnd Erklärung der Truppenzeichen.

4. **Truppenzeichen,** — auf den Kriegsstand berechnet, und nach dem Maßstabr dee Pläne demessen; zur Unterscheidnng der spielenden Parteien in blauee und rother Farbe.

Digitized by Google

Mit selben können alle Truppenformationen von beliebiger Stärke in jeder Gefechtsart, von der einzelnen Vedette bis zu größern Armee-Korps ausgedrückt, und sowohl auf den beigegebenen, als auch andern Plänen die den Herren Offizieren gegebenen Themas — so wie größere strategische Aufgaben ausgeführt werden.

Der Herr Oberlieutenant von Fischer hat sich über mehreseitig ausgesprochene Wünsche zur Veröffentlichung dieses Apparates bestimmt und an alle Regimenter Subskriptions-Einladungen ergehen lassen, welche das Weitere enthalten. Wir wollten nur früher auf dieses interessante Spiel aufmerksam machen.

Preußen.

o (Berlin, 24. März.) Das Kriegsministerium wird zur Herbeiführung einer bedeutenden Ersparniß und gleichzeitigen Vermeidung mannigfacher Schwierigkeiten, welche die Müller der Verwaltung bereiteten, an größeren Garnisonsorten das zur Militärverpflegung erforderliche Brotgetreide auf eigenen Mühlen-Etablissements vermahlen lassen. Das Militärökonomie-Departement hat bereits mehrere Erwerbungen derartiger Etablissements gemacht und wird demnächst ein solches in Erfurt ankaufen.

Auf dem Felde der Regimentsgeschichte geht es bei uns sehr rührig her. Drei Novitäten in dieser Richtung verdienen volle Anerkennung. Diese sind Preußens Heer; eine Geschichte der Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer von Buß und Dr. Pfling. Es wird dieses Werk in fortlaufenden Bändchen erscheinen und viel des Belehrenden und bisher Verborgenen bieten, da den Herausgebern offizielle Quellen zur Verfügung stehen.

Die Geschichte des ersten Garderegimentes zu Fuß hat den Premierlieutenant von Reinhard und jene des zweiten Uhlanen-Regiments und dessen Stammregimenter der Bosniaken und Tovarczys den Rittmeister a. D. von Dziengel zum Verfasser.

Zufolge Allerhöchst getroffener Bestimmungen über die diesjährigen Truppenübungen werden: 1) das fünfte und sechste Armeekorps große Herbstübungen abhalten, an denen die Landwehr (Infanterie und Kavallerie) Theil nehmen soll. Zeit und Ort der Truppenzusammenziehung sind noch nicht bestimmt. Auch ist die Bestimmung darüber noch vorbehalten, ob zum Schluß der Uebungen beide Korps gegen einander manövriren werden. 2) Bezüglich der Uebungen der Linientruppen des Gardekorps hat das Generalkommando noch Vorschläge zu machen. Die Bataillone des 1. Gardelandwehr-Regiments üben in ihren Stabsquartieren. Das 3. Gardelandwehr-Regiment soll an den Uebungen des 5. Armeekorps Theil nehmen. 3) Bei den übrigen Armeekorps, welche vor Sr. Majestät dem Könige nicht Revue haben, sollen die Divisionen allgemein unter Theilnahme von 12 Fuß- und 4 reitenden Geschützen auf die Division nach den bestehenden Vorschriften, die Landwehrinfanterie in zusammengezogenen Bataillonen bei den Stabsquartieren, die Landwehrkavallerie des 1. und 2. Armeekorps in Regimenter zusammengezogen, die betreffenden Reservefußbrons jedoch für sich, die Landwehrartillerie, Pioniere und Jäger, sowie der Train nach den allgemeinen Bestimmungen ihre Uebungen abhalten. Auch sollen, wie es in den Jahren 1856 und 1857 geschehen, die Linien-Kavallerieregimenter, welche mehr als eine Garnison haben, für dies Jahr wieder im Frühjahr zu einer 10tägigen Regimentsübung an denjenigen Punkten zusammengezogen werden, wo die erforderlichen Exerzirplätze vorhanden sind, event. wo sich fiskalische Magazine befinden.

Die im Auftrag der Admiralität angeordneten Messungen an den Mündungen der Jahde, Weser und Elbe sind beendet. Die Ergebnisse derselben werden für ein hydrographisches Werk benutzt, welches genaue Seekarten über den Theil der Nordsee enthalten soll, welcher, von der Insel Helgoland beginnend, die Mündungen der Jahde, Weser und Elbe in sich begreift. Diese Karten sollen durch den Stich vervielfältigt und dem allgemeinen Gebrauch zugänglich gemacht werden.

Das neueste Militär-Wochenblatt bringt die bekannten Veränderungen zu Frankfurt am Main in folgender Fassung: Freiherr von Reizenstein, General-Lieutenant, ist von der Stellung als Oberbefehlshaber über die Truppen in Frankfurt a. M. und von dem Verhältniß als erster Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Kommission daselbst entbunden. Dannhauer, General-Major, ist unter Entbindung von der Stellung als Inspektor der 3. Artillerie-Inspektion, und unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee, zum ersten Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Commission zu Frankfurt a. M. ernannt. Gr. v. d. Goltz, Oberst-Lieutenant und Kommandant von Minden, ist unter Aggregirung bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß mit Belassung in seinem gegenwärtigen Range und Gehalt, zum Kommandanten von Frankfurt a. M. ernannt. v. Schlegel, Oberst-Lieutenant vom 38. Infanterie-Regiment, ist unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Kommandanten von Minden ernannt. Major von Below, Direktor der Militär-Reitschule zu Schwedt wurde zur Truppe eingetheilt und zum Direktor Major von Stangen vom 5. Uhlanen-Regiment ernannt; dem General-Major Collins, Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade, ist der Abschied mit Pension bewilligt und zur Disposition gestellt. Gleichzeitig wurde die A. H. Kabinetsordre publizirt, nach welcher die Husaren-Offiziere auf den Dienstattilos statt der Plattschnur künftig Kettenschnur zu tragen haben.

Baiern.

* (München, 17. März.) Durch A. H. Entschließung vom 11. d. M. wird eine Aenderung in der Formation des Genieregiments angeordnet. Dasselbe wird vom 1. April an aus dem Regimentsstab und sechs (statt bisher acht) Geniekompagnien bestehen; die 1., 2. und 3. als Feld-Geniekompagnien für den Pionier- und Pontonnierdienst, die 4., 5. und 6. als Festungs-Geniekompagnien für den Pionier-, Mineur- und Sappeurdienst. Der Regimentsstab auf Kriegsfuß wird aus 24 Mann und 8 Pferden, auf Friedensfuß aus 23 Mann, jede Kompagnie auf Kriegsfuß aus 177 Mann und 10 Pferden, auf Friedensfuß aus 172 Mann bestehen, und die Stärke des ganzen Regiments, inclusive von 400 Unmantirt-Assentirten aus 1486 Mann und 68 Pferden auf dem Kriegs-, und 1455 Mann auf dem Friedensfuß betragen.

Hannover.

* Ueber die Konzentrirung des 10. Bundes-Armeekorps wird der „N. preuß. Ztg." aus Schwerin berichtet: Wie verlautet, ist die Dauer dieser Zusammenziehung auf zwölf Tage, vom 12. bis 23. September, festgesetzt und bestimmt worden, daß ein Theil der Uebungen in Korpsmanövern, wobei das ganze Korps gemeinschaftlich gegen einen supponirten Feind operirt, und in Feldmanövern, welche von zwei einander gegenüber stehenden Theilen des Korps ausgeführt werden, bestehen, und das Ganze durch eine große Parade am 23. September geschlossen werden soll. Die Gesammtstärke der bei Nordstemmen, Landdrostei Hildesheim, zu vereinigenden Truppenmasse dürfte sich auf 30,000 Mann mit 60—70 Geschützen belaufen, an Kavallerie werden ungefähr 36 Schwadronen zugegen sein. Artillerie, Kavallerie und Pionniere sämmtlicher Kontingente werden kantonniren, die Infanterie wird ein Zeltlager beziehen, nur die mecklenburgische Infanterie wird ebenfalls kantonniren. Suchen Sie den Grund für diese letztere Abweichung von den sonstigen allgemeinen Verhältnissen nicht etwa in einer Verweichlichung unserer Truppen, welche gerade mit den Kantonnements die Verpflichtung zu ziemlich anstrengenden Märschen übernehmen, sondern vielmehr darin, daß Mecklenburg nicht den zur Lagerung nöthigen Bedarf an Zeltgeräthen vorräthig hält, weil dieselben für den Kriegsfall doch nicht mehr in Anwendung kommen und die Erhaltung derselben lediglich zu Friedenszwecken zu kostspielig sein würde. Allerdings scheint es zweckmäßig, auch in Bezug auf die Lagerungen während der Manöverzeit ein den wirklichen Kriegsverhältnissen möglichst ähnliches Verfahren einzuhalten.

Seit der Konzentrirung des Armeekorps bei Lüneburg sind nun beinahe 15 Jahre verflossen; ein Zeitraum, welcher für die Entwickelung und Fortbildung der militärischen Einrichtungen verschiedener betheiligter Staaten wichtig gewesen ist. Vorzüglich, und ganz unverkennbar, hat die preußische Art der Heeresbildung, der Uebung und der Bewaffnung, je mehr dieselbe Eingang fand, einen umgestaltenden Einfluß ausgeübt, und zwar waren es vornehmlich Kontingente der 2. Division des Armeekorps, welche der Wohlthat dieses Einflusses theilhaftig wurden, während die Bestandtheile der 1. Division nicht denselben Entwickelungsgang befolgten, sondern vielmehr ein gleichmäßiges Beharren bei der einmal gewonnenen Auffassung von kriegerischer Ausbildung zeigten, ohne jedoch dabei zu versäumen, der Verbesserung des Materials im Allgemeinen besondere Sorgfalt zu widmen. Ich bin weit entfernt, hiermit über die königl. hannover'sche Armee ein ungünstiges Urtheil fällen zu wollen; es würde ihr nicht schwer fallen, aus der Kriegsgeschichte Beweise für ihre in ruhmvollen Leistungen bewährte Tüchtigkeit vorzubringen, und gern soll es ihr zugestanden sein, aus einer unvergeßlichen Vergangenheit ein Zeugniß der Berechtigung für ihre gegenwärtigen Lebensformen hernehmen zu dürfen. Nur möge nicht unbeachtet bleiben, daß die Vergangenheit mehr und mehr einer Zukunft weichen muß, welche einst unter ganz veränderten Verhältnissen auf's Neue die Bewährung der früheren Einrichtungen fordern und dabei der Gegenwart alle Verantwortlichkeit zuschieben wird. Der Gegensatz zwischen 1843 und 1858 wird auch schon in den Konferenzen der Militärbevollmächtigten hervorgetreten sein, und je verschiedener derselbe war, um so größere Anerkennung verdient Hannover, eine alle Theile befriedigende Vereinbarung demnach zu Stande gebracht zu haben. Wir sehen ganz ab von allen augenblicklich schwebenden politischen Lagen: schon aus rein militärischem Gesichtspunkte werden die gemeinschaftlichen Uebungen des X. Armeekorps großes Interesse gewähren müssen, gerade weil der Theil der Wehrkraft des Bundes zu einer größeren Waffenübung zusam-

Digitized by Google

mentritt, welcher seinen Bestandtheilen nach am verschiedenartigsten, und daher um so mehr einer Ausgleichung und Entfernung aller störenden Friktionen bedürftig ist. — Das Interesse wird noch für weitere Kreise dadurch erhöht, daß aussichtlich auch diesmal einer größeren Anzahl von Offizieren aus allen Bundesstaaten Gelegenheit gegeben werden wird, als Zuschauer jenen Uebungen beizuwohnen. Bekannt ist, daß das Holstein-Lauenburgische Kontingent, welches die 1. Brigade der 2. Division des Armeekorps bildet, von Dänemark nicht zu den Uebungen gestellt werden soll, vorgeblich, weil es in der Ausführung einer neuen Formation begriffen sei.

Churhessen.

* Se. k. Hoheit haben den Prinz Georg von Hessen, General-Lieutenant à la suite der Armee, zum General der Kavallerie ernannt, Höchstihren General-Adjutanten GM. K. W. J. von Laßberg von der Stelle eines zweiten Kommandanten der Residenzstadt Kassel enthunden und dem Oberst Wiegebe à la suite des Generalstabs den angesuchten Ruhestand bewilligt.

Schweiz.

* (Kur im März.) Bekanntlich beabsichtigt man, den dießjährigen eidg. Truppenzusammenzug, bestehend aus zwölf Bataillonen und den entsprechenden Spezialwaffen, auf St. Luzisteig und der Umgegend, etwa im September, abzuhalten. Nun verbreitet sich die Ansicht, das dortige Terrain eigne sich gar nicht dazu und man werde daher wahrscheinlich davon abstehen. Wir aber glauben das Gegentheil behaupten zu können. Nicht bald eine andere Gegend vereinigt mit der Position von Luzisteig in einem so kleinen Umfange Alles, was die Ausführbarkeit und den Zweck eines solchen Truppenzusammenzuges und der damit beabsichtigten militärischen Uebungen für die Spezialwaffen und Infanterie bedingt.

Die beiderseitigen Rheinufer sind jetzt durch zwei Brücken mit einander verbunden, durch die Taubbrücke und eine Eisenbahnbrücke zwischen Mayenfeld und Ragatz, wo zwar nur Fußgängern gestattet ist, auf einem 6 Fuß breiten Trottoir überzugehen; allein Kavallerie könnte letzteres auch ohne alle Gefahr passiren. Circa 800 Schritte weiter unten ist die Mayenfeld-Fläscher-Fähre, wo man schwergeladene Wagen übersetzt, und noch etwas weiter unten gewähret die Fähre Trübbach die nächste Kommunikation mit Luzisteig, so daß keine Schiffbrücke geschlagen werden muß, es sei denn, es geschähe jedenfalls zur Uebung und Prüfung der Pontanniers.

Der Transport der Truppen, Pferde, Fuhrwerke, Lebensmittel ꝛc. wird durch die Eisenbahnen sehr erleichtert und beschleunigt; denn bis Ende Mai oder spätestens im Juni fallen auch die Linien Rorschach-Chur und Wallenstadt-Chur dem Betriebe übergeben werden. In dem ins Auge gefaßten Militär-Rayon gibt es namentlich folgende Stationen:

in Zizers zwischen dem Rhein und dem Darfe;
in der Landquartau, am linken Landquart-Ufer;
in Mayenfeld, ganz nahe am Städtchen;
in Ragatz, nahe bei der Einmündung der Tamina in den Rhein, und
in Saegans, auch nahe beim Städtchen.

In den vielen, nicht weit von einander gelegenen Ortschaften auf dem rechten und linken Rheinufer können 10—12,000 Mann somit den nöthigen Pferden gut untergebracht und verpflegt werden. Nach einer offiziellen Aufnahme findet sich nun bündnerischer Seits — in einer Ausdehnung von höchstens 4½ Stunden Länge — genug Platz für wenigstens 6000 Mann und 1000 Pferde.

Zu den Manövern und allfälligen Lagern bieten die großen Ebenen bei Ragatz und Sargans, sowie die beträchtlichen Wiesenflächen in der Herrschaft und in den fünf Dörfern genug Raum. Zu einem Lagerplatze würde sich jenseits des Rheins keine Lokalität besser eignen, als die alte Rohans-Schanze mit den angrenzenden Panks-Wiesen, welche jährlich nur einmal, Ende August, gemäht werden, und wo man also im September, ohne beträchtlich zu schaden, lagern und manövriren könnte. Wasser findet sich in dem nicht weit davon vorbeifließenden Malanserbache, und ganz gutes Quellwasser in der nahen Mayenfelder-Roßweide. Eben so könnten jenseits der Landquart die ausgedehnten flachen Igiser-Wiesen zu militärischen Zwecken benutzt werden.

Miszellen.

* **Rarey und seine Methode Pferde zu bändigen.** Ueber diese Angelegenheit berichtet man der „N. Preuß. Z." Als mich mein Weg vor etwa 8 Tagen in die Nähe der Eisenbahn von Lyon führte, begegnete ich einem eigenthümlichen Aufzuge. Ein Pferd mit verbundenen Augen ward von zwei Leuten, die zu beiden Seiten in respektvoller Entfernung von demselben blieben, an langen in einem Kappzaume befestigten Halftern geführt; ein dritter Mann ging voraus, um die Begegnenden zu warnen und ein vierter folgte.

Das feine Wärter mit so sichtbarem Schrecken erfüllende Thier war der Hengst Stafford aus dem kaiserlichen Gestüte von Cluny, welcher zu dem besondern Zwecke nach Paris transportirt worden war, um als Gewährsmann der Methode eines sich gegenwärtig hier aufhaltenden Pferdebändigers, des Amerikaners Rarey, zu dienen. Stafford ist nämlich ein wahrer Tiger in Pferdegestalt; sein Charakter ist so bösartig und heftig, daß man längst allen nähern Verkehr mit ihm hat aufgeben müssen; seine Wärter können ihn nur, nachdem ihm eine Kapuze über den Kopf geworfen worden, und auch dann nach nur mit größter Vorsicht zu seinen Funktionen als Gestüthengst abführen, und selbst sein Futter wird ihm aus der Ferne vorgeworfen, ja, die Pferdezüchter der Umgegend von Cluny tragen, aus Besorgniß, daß der Charakter des Vaters auf die Kinder übergehen könnte, Bedenken, dem sonst mit allen Vorzügen der Gestalt begabten Stafford die Fortpflanzung ihrer Zucht anzuvertrauen. Trotz aller Vorkehrungen, welche die Vorsicht gebietet, bleibt jede Annäherung an das wüthende Thier gefährlich; denn sobald dasselbe einen Menschen in erreichbarer Nähe wittert, schlägt und beißt es wie rasend um sich. Das ist das Pferd, an welchem sich das System des Herrn Rarey bewähren soll; bei der Summe, welche derselbe für die Mittheilung seines, wenn es sich als praktisch beweist, allerdings sehr wichtigen Geheimnisses verlangt, 100,000 Franks nämlich, ist die Sache wohl einer nähern Prüfung werth; der Kaiser hat daher zu letzterer eine Kommission von 6 Mitgliedern aus der Armee und dem Sport ernannt, welche sich ehrenwörtlich verpflichtet haben, die Methode des Erfinders nicht zu verrathen.

Rarey hat sich mit Stafford zum größten Erstaunen der Anwesenden in einen Rathstall einschließen lassen und ist aus demselben nach einem ½ Stunde dauernden tête-a-tête mit dem wüthenden Thiere als Sieger hervorgegangen; es muß dabei bemerkt werden, daß die zur Bändigung widerspänstiger Pferde erforderliche Zeit im Allgemeinen bei weitem kürzer ist, und daß nur der ausnahmsweise bösartige Charakter des zu heilenden Patienten einen so bedeutenden Zeitaufwand nöthig gemacht hatte.

Als Rarey mit seinem neuen Zögling aus der Kommission erschien, wollte Niemand seinen Augen trauen; der letztere führte nämlich alle Bewegungen aus, welche man nur immer von dem gutartigsten und bestdressirten Pferde verlangen kann. Bei Pferden, die so ungewöhnlich schwierig sind, wie Stafford, wird das Verfahren, um eine nachhaltige Besserung herbeizuführen, noch einmal wiederholt; dann aber scheint die Wirkung eine bleibende zu sein. — Um dies zu beweisen, hat Rarey das genannte Pferd mehrere Tage nach der zweiten Behandlung abermals, und zwar dies Mal nur einer zahlreichen Versammlung von Sachverständigen produzirt. Um die vollkommene Fügsamkeit des gebändigten Thieres unter dem Reiter zu zeigen, hat er dasselbe nicht nur von einem Stallknecht besteigen lassen, der mit dem Pferde nie in Berührung gekommen war, sondern dasselbe auch ohne Zaum alle schulmäßigen Bewegungen ausführen lassen. Weder Trommeln noch Schießen machte auf das ehemals sehr scheue Thier den mindesten Eindruck und dasselbe folgte schließlich seinem Bezwinger durch die ganze Reitbahn, wie ein Hund seinem Herrn.

Das Verfahren Rarey's soll so einfach sein, daß die Mitglieder der Kommission, als es ihnen mitgetheilt wurde, anfänglich an eine Mystifikation zu glauben geneigt waren. Versuche mit mehreren anderen ebenfalls wegen ihrer Bösartigkeit als unbrauchbar betrachteten Pferden sind eben so glänzend ausgefallen und es ist in Folge dessen die von Rarey vorgeschlagene Subskription eröffnet worden, an deren Spitze der Kaiser mit einem Beitrage von 2000 Frs gezeichnet hat.

In dieser Beziehung auf die vorstehend mitgetheilten interessanten Versuche berichtet ein Korrespondent des „Manitenr der Armee," der in Amerika gereist ist, daß im Westen der Union, namentlich in Texas, die Indianer und amerikanischen Jäger sich zur Zähmung der Thiere eines eigenthümlichen und auf animalischen Magnetismus hindeutenden Verfahrens bedienen. Sie bedecken nämlich die Augen des Thieres und lassen ihren Athem durch die Nasenlöcher desselben in seine Lungen eindringen, indem sie sanft ein- und ausathmen. Anfangs ist das Thier unruhig und sucht sich dem Einflusse zu entziehen; bald aber wird es ruhig und endlich unbeweglich; oft wird dies Resultat in wenigen Minuten erreicht, nie aber dehnt sich die Operation bis zum vollständigen Erfolge über die Dauer einer halben Stunde aus. Begünstigt wird die Wirkung durch die Abwesenheit jeder Störung, daher der Operirende gut thut, sich mit dem der Behandlung zu unterwerfenden Thiere in einem besondern Lokale einzuschließen; auch soll es zweckmäßig sein, während des Einblasens einzelne Worte oder Laute auszusprechen, da dann die Stimme des Operirenden später eine große Gewalt über das Thier ausübt, welches in Folge dieser Behandlung so zahm und gefügig wie ein gut gewöhnter Hund wird. — Ob das geheimnißvolle Methode Rarey's auf ähnlichen Grundsätzen beruht, wird uns

erst die Folge lehren; denn hoffentlich wird sein Geheimniß bald ein öffentliches Eigenthum werden.

---

* **(Militärmusik.)** Zur Fortsetzung des Märschecatalogs für die k. k. österr. Armee wurden im Verein sämmtlicher Militärkapellmeister Wien's in den ersten stattgehabten Proben folgende Märsche gewählt:

Nr. 1 Defiliermarsch mit dem Motto: „Einfach mit Kraft", komponirt von Michael Hübner, Kapellmeister des löbl. k. k. Kaiserjägerregiments 7. Bataillon.

Nr. 2 Defiliermarsch mit dem Motto: „Gruß an meine Herren Kollegen in Wien", komponirt von F. Kohaut, Kapellmeister des k. k. Prinz Gustav Wasa 60. IR.

Nr. 3 Defiliermarsch mit dem Motto: „Mailand", komponirt von F. Massak, Kapellmeister des löbl. k. k. FZM. Freiherr v. Heß 49. IR.

Nr. 4 Defiliermarsch mit dem Motto: „Verona", komponirt von F. Massak, Kapellmeister des löbl. k. k. FZM. Freiherr v. Heß 49. IR.

Anb. Leanhardt, k. k. Armeekapellmeister.

Nekrolog.

Franz Haas v. Bilgen, General-Major, war ein Soldat, der sich der aufrichtigsten Achtung und Verehrung der Armee zu erfreuen hatte! —

Zu Wien im Jahre 1790 geboren, begann er im 18. Lebensjahre die Militärdienste als Expropriis beim 4. Infanterieregimente Hoch- und Deutschmeister, und wurde mit dem Tage der Assentirung, 9. Mai 1808, zum 3. Kürassierregimente transferirt. Hier avancirte er am 6. Mai 1809 zum Unterlieutenant, und am 1. Mai 1814 zum Oberlieutenant. Nach seiner am 7. März 1820 erfolgten Transferirung zum 1. Uhlanenregimente, Herzog von Coburg-Gotha, wurde Haas am 14. Oktober 1823 zum 2. Rittmeister befördert und mit demselben Tage zum 10. Husarenregimente, König von Preußen, übersetzt, in welchem Regimente ihn mehrere Beförderungen, und zwar am 1. Oktober 1829 zum 1. Rittmeister und Eskadrons-Kommandanten; am 14. August 1834 zum 2. Major; am 26. Dezember 1835 zum Oberstlieutenant und am 2. Juli 1838 zum 2. Obersten trafen. Im Oktober 1838 wurde Haas in den Adelsstand des österr. Kaiserstaates, mit dem Prädikate: „von Bilgen" erhoben; vermählte sich am 19. Mai 1839 mit Anna Freiin von Stipsicz und trat am 16. Februar 1844 als zeitlich invalid, in den Pensionsstand. Sieben Jahre später ernannte ihn Seine k. k. apostolische Majestät zum Generalmajor, Sektionschef im Kriegsministerium und Inspektor des Thierarznei-Institutes; endlich ein Allerhöchster Erlaß vom 21. Februar 1857 zum Vorstand der III. Abtheilung im Armee-Oberkommando.

Im Leben war Haas einer der ehrenhaftesten Männer; charakterfest, berufsbegeistert, ritterlich; und was Herz und Gemüth betrifft, ein vortrefflicher, seltener Mensch! — An dieser würdigen Erscheinung hat die Armee einen ihrer größten Hippologen verloren. Ein Blick auf seine diesfälligen Leistungen, welche einen Zeitraum von 45 Jahren umfassen, dürfte diese Behauptung vollkommen begründen.

Feldmarschall Graf Radetzky wurde im Jahre 1811 als Feldmarschall-Lieutenant nach beendigten Kriegswirren beauftragt, ein Equitations-Institut zu errichten, da um diese Zeit das Reiterei- und Abrichtungswesen in der Armee auf eine bedauerliche Stufe gesunken war. Dieses Institut ward zu Wiener Neustadt etablirt, und mit den ersten Zelebritäten der Reiterei und Hippologie als Lehrkörper dotirt. Es war ein Institut, wie Europa kein ähnliches aufzuweisen hatte. Haas verlebte daselbst fünf Jahre als Unter- und Oberlieutenant, theils als Scholar, theils als Lehrer, und brachte es durch seinen mit einem eminenten Talente gepaarten Fleiß auf eine Stufe der Vollendung in seinem Fache, daß man ihn diesfalls unbedingt zu den Ersten zählen konnte. Im Jahre 1822 wurde dieses Institut als vorläufig entbehrlich aufgelöst, weil die in demselben gebildeten Individuen auf das Reiterwesen der ganzen Armee den ersprießlichsten Einfluß genommen hatten. Vierzehn Jahre später (1836) war jedoch der Mangel an gut geschulten Reitern in den unteren Offiziers-Chargen der Armee schon wieder fühlbar, da die meisten Zöglinge des Wiener-Neustädter Equitations-Institutes theils schon aus der Armee getreten, theils in höhere Charge befördert worden waren. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand beauftragte sofort den damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten mit der Errichtung eines Zentral-Equitations-Institutes, welches alsbald zu Salzburg ins Leben trat. Auch bei dieser Errichtung wurde eine ebenso sorgfältige als glückliche Wahl von Fachmännern und Leitern getroffen, und der G. d. K. Fürst Karl Liechtenstein zum Inspektor, so wie Major Haas zum Kommandanten ernannt. Man erkannte in Haas den Mann der echten, guten Schule, der seinem Prinzipe treu blieb, konsequent sein Ziel verfolgte, und mit richtigem Blicke das erkannte, was für die Reiterei der Armee ersprießlich war. Er wirkte in dieser Sphäre in dem Zeitraume vom Jahre 1836 bis 1844 im strengsten Sinne des Wortes ruhmvoll, geachtet, so verehrt von allen wirklichen Fachmännern, denn nur diesen konnte sein Streben und seine Intension klar sein. Wie jeder in seinem Fache große Mann, fand auch Haas seine Gegner, nichts desto weniger verfolgte er seine Aufgabe unbeirrt. —

Zur Zeit der Errichtung des Zentral-Equitations-Institutes in Salzburg, gab es viele sehr wohlhabende Offiziere in der Armee, welche einen großen Aufwand mit Pferden führen konnten, und im Stande waren, mit diesen Jagden, Steeple chaisse zu reiten, Quadrillen zu Pferde u. s. w. zu arrangiren, demungeachtet aber keine Reiter waren, wie es ihr Beruf eigentlich erforderte, weil ihnen jede zweckmäßige Schule, jede Korrektheit fehlte. Durch Haas bekam dies Alles eine andere Gestalt, die dem wahren Fachmanne als die einzige entsprechende erscheint. Abhold aller sogenannten „Zukunftsreiterei" allen Ballets zu Pferde und allen Circus-Produktionen, richtete er sein vorzügliches Augenmerk auf die „Erfordernisse des Krieges" und leistete somit das Ersprießlichste.

Während jener acht Jahre, als Haas die Equitation in Salzburg kommandirte, gingen aus dieser guten Anstalt 120 Schüler hervor, worunter die überwiegende Mehrzahl als exakt und ausgezeichnet sich erwies. Selbst Jene, die entschieden weniger Talent besaßen, wurden doch durch die gute Schule in die Lage gesetzt, in ihren Regimentern die Equitationen zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, und zur unvergänglichen Ehre ihres Meisters zu kommandiren. Von jenen 120 Schülern dienen nun nur noch 29 in der Armee, die Meisten in höheren Chargen, und selbst als Obersten und Regimentskommandanten; — in diesen Regimentern wird gewiß, sowohl in Beziehung auf Reiterei im Allgemeinen, als in Bezug auf Wartung, Hufbeschläge u. s. w. die vortreffliche Haas'sche Schule zu treffen sein!

Selbst die Neuzeit achtet und verehrt mit einer Art von Pietät die praktischen Grundsätze dieser Schule.

Oberst Nádosy v. Nádos, ein Schüler des Verewigten — repräsentirt auf eine würdige Weise als Kommandant des Artillerie-Equitations-Institutes dieselbe. Er arbeitet mit dem Schüler sowie mit dem jungen oder dem zu redressirenden Pferde, ganz im Sinne seines Meisters, bis auf einige Auswüchse, wie z. B. Steeple-chaisse, Quadrilles, Erdaufwurf-Ueberkletterungen u. s. w., die der Haas'schen Schule fremd sind, und wahrscheinlich in das Gebiet der Zukunfts-Reiterei gehören.

Haas war, wie bemerkt, ein Mann voll praktischen Verstandes, und durchdrungen von seinem Wissen. Nur von echten und wahren Fachmännern konnte er verstanden und sein Wissen vollkommen gewürdiget werden. Für Dilletanten, denen gewisse Circus-Produktionen und Künsteleien über die Korrektheit gehen, hatte er weder Zeit noch Worte. Seine Zeit wurde nie zu zwecklosen Produktionen verschwendet, und gewiß keine Minute unbenützt gelassen. Sein Grundsatz war: Nicht für den augenbestechenden Effekt, sondern für den praktischen Nutzen der Armee zu arbeiten. Es mag allerdings sein Angenehmes haben, bei mehr künstlichen als praktischen Produktionen einen Kranz schöner Damen auf den Gallerien versammelt zu sehen und sich bewundern zu lassen. Man hat hierbei auch ein sehr dankbares Publikum, weil es urtheilsunfähig ist. — Wo bleibt aber bei solchen Produktionen der praktische Nutzen, der Gewinn für die Armee? — Soll von derlei Ballets zu Pferde nur allwochentlich eine ordentliche Produktion stattfinden, so müssen täglich wenigsten zwei Stunden dem eigentlichen Unterrichte entzogen werden. Abgesehen von diesem unersetzlichen Nachtheile, werden auch die Pferde in der Dressur ruinirt, ermüdet, und die Reiter übersehen aus Besorgniß, im Ballete nicht zu fehlen, Korrektheit und mit einem Worte die Schule. Der Fachmann sieht mit Bedauern, daß derlei Produktionspferde „bei den Figuren" verrissen, „zum Schweifdrehen" und anderen unreitermäßigen Unarten, systematisch verwöhnt werden. Ein praktischer Fachmann, wie Haas, sah und erwog alle diese Nachtheile, und so war auch nur Einfachheit und Berücksichtigung des praktischen Nutzens für die Armee die Basis seiner Schule.

Dem Schreiber dieses ist es bekannt, daß General-Major von Haas ein Manuskript „Ueber Hufbeschlag und Anatomie des Hufes" hinterlassen habe, und er theilt gewiß den Wunsch aller Fachmänner, es möge dieses jedenfalls gediegene Werk zum Nutzen der Armee der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden. Sein Tod erfolgte rasch und unerwartet am 9. Februar 1858 zu Wien; Haas starb wie er gelebt, in rastloser Thätigkeit und im Dienste seines Monarchen.

Ein dankbarer Schüler.

Digitized by Google

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Montenuovo Wilhelm Graf, FML. und Truppendivisionär, zum Inhaber des Graf Radetzky 5. Hußaren-Regiments.

In der Feldartillerie:

Hutschenreiter v. Glinzendorf, Oberstlieut. des 6., zum Obersten und Kommandanten des 1. Feld-Artill.-Reg.

Zu Obersten die Oberstlieutenants: **Kille** Franz Edler a., Kommandant des 11., und **Sierusegg** Ignaz Freiherr, Kommandant des 9. Feldartilleriereg.

Zu Oberstlieutenants die Majore: **Gaßmayer** Alois, des 2. beim 3. Feldartilleriereg.; **Veranek** Johann, des 4. und **Hartung** Karl des 6. Feldartilleriereg. Beide letzteren in ihren Regimentern.

Zu Majoren die Hauptleute 1. Kl.: **Brunn** Josef, des Artilleriestabes beim 2. Feldartilleriereg. und **Gisler** Johann, des 4. beim 6. Feldartilleriereg.

Im Adjutantenkorps: **Sauer** Josef, Rittm. 1. Kl., zum Major.

Gerstner Franz, Major vom 10. Feldartilleriereg., zum Raketteneg.

Hofmann Leopold, Major vom 12. zum 10. Feldartilleriereg.

Mauller Johann, pens. Hptm. 1. Kl., den Majorscharakter ad honores.

Technische Artillerie:

Richter Wilhelm, Hptm. 2. Kl. vom Zeugsartillerielommando Nr. 4. z. Hptm. 1. Kl. beim ZAK. Nr. 15.

Hasenböck Josef, Hptm. 2. Kl. des ZAK. Nr. 15, zum Hptm. 1. Kl.

Parhausel Oberlt. des ZAK. Nr. 11. z. Hptm. 2. Kl. beim ZAK. Nr. 4.

Rosenwerth Oberlt. des ZAK. Nr. 13, z. Hptm. 2. Kl. beim ZAK. Nr. 14

Mach beim ZAK. Nr. 3, und **Wimmer** beim ZAK. Nr. 15, Unterlts 1. Kl. z. Oberlts

Spritzer beim ZAK. Nr. 12, u. **Frydrych** beim ZAK. Nr. 9, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.

Die Feuerwerker zu Unterlts. 2. Kl.: **Kuhlmann** Ferdinand, vom 18. beim 7. ZAK.; **Böhm** Johann, vom 18. beim 14. ZAK.; **Weigl** Johann, vom 1. beim 3. ZAK.; **Krugebauer** Friedrich, vom 1. beim 7. ZAK.; **Jasbetz** Anton, beim 15. ZAK.; **Pistuger** Adolf, vom 10. beim 3. ZAK.; und **Tuchy** Heinrich, vom 6. beim 14. ZAK.

Uebersetzungen.

Jedlicska Anton, Aud., vom Garnisonsdirectorate zu Verona, q. t. zum 10. AR.

Piaszynski Felix, Unterlt. 2. Kl., vom 58. IR., q. t. zum 4. Gendarmeriereg.

Horsky Josef, Aud., vom 9. Gendarmeriereg., q. t. zum Garnisonsaud. zu Ofen.

Schück Johann, Aud., vom Garnisonsaud. zu Ofen, q. t. zum 9. Gendarmeriereg.

Schneider Theodor, Oberwundarzt, vom 10., q. t. zum 8. SJR.

Dani Eduard, Unterlt. 2. Kl., vom 4., q. t. zum 8. AR.

Pensionirungen.

Schopf Wenzel, Oberstabsaud. 1. Kl.

Gürtler Karl, Oberstabsaud. 2. Kl.

Quittirungen.

Gojan Demeter v., Rittm. 2. Kl. des 11. Ulanenreg., mit Charakter.

Sterbfälle.

Kandelsdorfer Josef, Oberlt. des ZAK. Nr. 7.

Unger Franz, Aud. des 10. AR.

Briefkasten der Redaktion.

F. S. in Venedig: Der Artikel eignet sich für ein politisches Blatt.

M. M. Das Regiment hat Marschbefehl nach Temesvar erhalten.

A. B. Nach den Statuten, die Sie unter Einem zugesendet erhalten, bedingt der Orden keinen erblichen Adelsgrad.

Major —s— Wir müssen die Anonymität wahren; verständigen uber den Betreffenden von Ihrem Anliegen und ersuchen ihn den Gegenstand zu erledigen.

Ip. Die geografischen Mittheilungen von Dr. Petermann erscheinen im 3. Jahrgang und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Idicus: Wir sind nicht Ihrer Meinung; „Loudon" und „Lacy" ist die richtige Schreibart. Wenn Sie behaupten die Handschrift des Ersteren „Laudon" unterzeichnet zu besitzen, so bemerken wir, daß wir eine aus den ersten schlesischen Kriegen „Laudon" geschrieben unfehlbar wahren. So viel steht fest, daß beide Generale in der letzten Epoche ihres Lebens sich, wie oben berührt, gezeichnet haben.

gm. in Prag: Der Betreffende hat noch keine Weisung zur Ausgleichung erhalten. Wir bitten den Gegenstand zu beschleunigen.

Freiherr v. P. Wir haben uns allerdings mehr verhofft. „Es irrt der Mensch so lang er lebt."

In der Kunsthandlung von

L. J. NEUMANN in WIEN,

Kohlmarkt 257, und im

photographischen Atelier von L. LÖWY,

Leopoldstadt an der Donau 655

ist zu haben:

Das im Jahre 1857 nach der Natur photographirte Porträt des Generals der Kavallerie

Carl Ritter Gorzkowski v. Gorzkow,

Stadt- und Festungs-Kommandant in Venedig.

Preis eines Exemplares . 4 fl.
„ extra retouchirt . . 8 fl.
„ in Farben . . . . 20 fl.

Von **Dr. Hirtenfeld's**

Oesterreichischer Militär-Kalender

für das Jahr 1858,

in Umschlag broschirt **40** kr., mit freier Postversendung **50** kr. CM. sind noch einige Exemplare in der Expedition der „Militär-Zeitung" zu haben.

Eine sehr gut erhaltene vollständige, in Leinwand schön gebundene Sammlung aller seit dem Jahre 1790 bis 1857 erschienenen „Militär-Schematismen" ist billig zu verkaufen. Näheres brieflich durch die Redaktion der „Militär-Zeitung."

Im Verlage der Schulzischen Buchhandlung in Oldenburg ist erschienen und kann durch

Karl Gerold's Sohn,

Stefansplatz Nr. 625, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Militärische Studien

aus Oldenburgs Vorzeit

und

Geschichte

des

Oldenburgischen Contingents.

Von

Louis v. Weltzirn.

geh. in Umschlag geh. Preis 2 fl. 8 kr. CM.

Zur Nachricht.

Die Zeitschrift „Soldatenfreund," nunmehr „Militär-Zeitung," seit deren Entstehungsjahr 1844 bis gegenwärtige Zeit, rein gehalten und theilweise gebunden, wird um einen mäßigen Preis käuflich überlassen. Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.

Ein Hauptmann 2. Klasse und ein Oberlieutenant eines ungarischen in Ungarn stationirten Infanterieregiments, beide mit dem Range vom 12. Juli 1854, wünschen mit einem ihrer Herren Kameraden eines Grenz-Infanterieregiments zu tauschen. Näheres durch die Redaktion.

Ein Oberlieutenant eines italienischen Infanterie-Regiments, mit dem Range vom 1. April 1852, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Infanterieregiments oder Jägerbataillons zu tauschen. Näheres durch die Redaktion.

Der Unterzeichnete, welcher in mehreren der ersten Etablissements, wie auch bei k. k. Truppenkörpern lange in Praxis stand und die etwa bedingte Garantie für Stoffe und solide Anfertigung von Uniformen aller Art übernimmt, wünscht bei einem k. k. Truppenkörper der löblichen Infanterie oder Kavallerie als Regimentsschneider aufgenommen zu werden.

Die etwaigen Erledigungen erbittet sich derselbe direkte an seine Adresse.

Ignaz Bihall,
bürgerl. Militär- und Zivil-Schneider
zu Fünfkirchen in Ungarn

In
Joh. Neugebauer's Buchhandlung in Olmütz
sind nachstehende Verlags- und Kommissionswerke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei **Prandel** und **Mayer**

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Aufl. gr 8. Olmütz 1857. geh.

Smitmenau, Heinr. Freih. v. Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh.

— Grundsätze der **Strategie.** Mit einem Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8. Olmütz 1850. geh.

— Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen der **k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848.** 8. Olmütz 1853. (18—1)

So eben traf ein bei
L. W. SEIDEL,
Buchhandlung am Graben Nr. 1122:

Graf Radetzky.

Eine biographische Skizze
von
einem österr. Veteranen.
Stuttgart 1858. Preis 3 fl. 44 kr. CM.

So eben traf ein bei
L. W. SEIDEL,
Buchhandlung, Graben Nr. 1122:

Allgemeine Taktik

nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet.
Mit erläuternden Beispielen
von
W. Rüstow.
Preis 3 fl. 39 kr. Conventions-Münze.

Im Verlage der Kunsthandlung
L. T. NEUMANN IN WIEN,
Kohlmarkt Nr. 257,
ist so eben erschienen und zu haben:

Radetzky's Ruhestätte zu Wetzdorf.

Gezeichnet von **Lepie,** lithographirt von **Jankowsky.**
(17—1) Grossfolio, Preis für einen schwarzen Abdruck 1 fl. CM.

Englische

Stangen-, Trensen- und Pelham-Zäume,

wegen Aufgabe des Artikels zu halben Preisen bei

Stammer & Breul,
Graben Nr. 1145.

In **Carl Bellmann's Verlag** in **Prag** erschien **Mitte März:**

Vater Radetzky.

Ein Charakterbild für Soldaten
insbesondere
der k. k. österreichischen Armee.

Von
Julius Ebersberg,
k. k. Hauptmann und Professor an der Artillerie-Akademie zu Olmütz.
10—12 Bogen stark, mit 2 Stahlstichen: Porträt Radetzky's, der Heldenberg zu Wetzdorf.
Preis: gebunden 1 fl. CM. (4—1)

In
W. BRAUMÜLLER'S
k. k. Hofbuchhandlung in Wien,
Graben, Sparkassa-Gebäude, **traf so eben ein:**

Graf Radetzky

eine biographische Skizze
von
einem österreich. Veteranen.
Stuttgart 1858. Preis 3 fl. 44 kr. CM.

Im Verlage von **Fr. Vieweg und Sohn** in **Braunschweig** ist soeben erschienen und bei
Karl Gerold's Sohn,
Stefansplatz Nr. 625 zu haben

Handbuch für Sanitätssoldaten

von
Dr. G. F. Bacmeister,
königl. hannoverschem Generalstabsarzte a. D., Ritter ꝛc.
Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. Fein Velinpap. geh. Preis 11 Sgr.

Der Herr Verfasser, welchem die Erfahrungen einer langjährigen Dienstzeit als Militärarzt, vom Assistenzwundarzt an bis zum Generalstabsarzt der hannoverschen Armee, zur Seite stehen, beabsichtigt durch dieses Buch ein Hilfsmittel zur gründlichen Ausbildung der Sanitätssoldaten zu bieten.

Dieses Büchlein soll nicht allein den Sanitätssoldaten für den mündlichen Unterricht zweckmäßig vorbereiten und ihm zur Repetition des Vorgetragenen dienen, sondern es soll auch dem unterrichtenden Militärarzte eine willkommene Beihilfe für den Unterricht sein.

Die Nützlichkeit dieses Werkchens ist so augenfällig, daß sein Erscheinen von den meisten Militärärzten, Offizieren, Militärbehörden und Regierungen gewiß mit Freuden begrüßt werden wird.

Die zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitte werden zum Verständniß des Textes wesentlich beitragen.

Wichtig für Militär-Bibliotheken.

Bei **Otto Wigand,** Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und bei
Karl Gerold's Sohn,
Stefansplatz Nr 625, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Piemont's Militär-Geschichte

vom Frieden von Aachen bis auf unsere Tage,
1748 bis 1849.
Mit Karten und Plänen von
Ferdinand Pinelli.
Major a. D.
Aus dem Italienischen
von **August Riese,** Hauptmann im kgl. pr. 39. Inf. Rgt. **8. 1856 u. 1857. 4 Bde. — 13 fl. 52 kr. CM.**

1. Band. 1748—1796. Mit einer Karte der Grafschaft Nizza zu dem Feldzug von 1793 und der Provinz Mondovi zu den Feldzügen von 1793—96

2. Band. 1796—1831.

3. Band. 1831—1848. Mit den Plänen der Umgebung von Goito, der Schlacht von St. Lucia, von Vicenza und der Gefechte vom 24. und 25. Juli 1848

4. Band. 1848 und 1849. Mit den Plänen der Gegend zwischen Mortara und Vigevano und des Schlachtfeldes von Novara.

Digitized by Google

Eine Parthie

Amerikanischer Feldbetten,

von welchen eines nur 20 Pfund wiegt, werden mit 25 fl. CM. per Stück, um damit aufzuräumen, weggegeben, bei

Stammer & Preul,

Graben, Nr. 1145.

Uniformirungs-Angelegenheiten betreffend.

Der Gefertigte empfiehlt den löbl. **Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen** sein **wohl assortirtes** Lager aller Gattungen **Uniformirungs-Waaren in bester Qualität** erzeugt, so wie nicht minder eine grosse Auswahl approbirter **Seitenwaffen** nebst allen **Fecht-Artikeln** sowohl einzeln als auch in completen Garnituren.

Probe-Bestellungen werden **franco** effectuirt. Geneigte Zuschriften erbittet man **direct** an:

Anton Stribrny,

Armee-Lieferant.

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage in Wien.

Stadt am Graben Nr. 1134. — Fabrik und Magazin Spittelberg Nr. 110.

Im Verlage der Kunsthandlung

F. PATERNO IN WIEN,

am neuen Markt Nr. 1064, ist so eben erschienen:

Das wohlgetroffene Bildniß Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs

WILHELM,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Chef des k. k. Armee-Oberkommandos etc. etc.

Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von

A. DAUTHAGE,

Preis eines Abdruckes auf	weißem Papier	1 fl. 20 kr.	CM.
" " " "	chinesischem "	1 " 40 "	"
" " " "	fein kolorirt "	2 " 30 "	"

(7—2)

Pferde-, Wägen- & Sattler-Arbeiten-Vermittlung.

Es dürfte allen Liebhabern von Pferden und Wägen und damit Geschäfte treibenden zu vernehmen erwünscht sein, dass sich unter der Leitung tüchtiger sachkundiger Männer ein Vermittlungsbureau für alle Geschäfte gebildet hat, welche in bezeichnetes Fach einschlagen. Kauf- und Verkaufs-Aufträge werden angenommen, so wie alle gewünschte Auskünfte brieflich gegen Uebermittlung von 2 fl. frankirt gegeben. Das Programm sämmtlicher Geschäftsbedingnisse wird unentgeldlich nachgefolgt. Die grösste Solidität ist die Basis des Bureaus.

Wien. Im allgemeinen Geschäftsbureau des

Ritter de Carro,

Stadt Nr. 673.

(20—1)

In

Joh. Nepomuk Gebauer's Buchhandlung

in Olmütz

sind nachstehende Verlags- und Kommissions-Werke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Meyer,

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Auflage. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 3 fl.

Zunftenau Heinrich Freiherr von Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant etc., **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh. 24 kr.

— **Grundsätze der Strategie. Mit einem** Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8. Olmütz 1852. geh. 30 kr.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen** der k. k. österreichischen Armee in Italien **im Jahre 1848.** 8. Olmütz 1853. geh. 30 kr.

Die wichtigsten Kenntnisse der k. k. österreichischen Feld- und Batterie-Geschütze und der Belagerungsbatterien. Ein Handbuch für die Herren Offiziere und Kadetten aller Waffengattungen der k. k. österreichischen Armee, erklärt von der k. k. Artillerie. Mit Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse zusammengestellt von Aa. In 5 Abschnitten, nebst einem Anhange. Hiezu 98 Figuren. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

Ott Josef, k. k. Oberlt., Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten, nebst der Schilderung der nationalen Kampfspiele und bezüglichen gymnastischen Uebungen. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

— **Das System der Fechtkunst à la contre** pointe für den Stoß und Hieb. Zum Unterricht in Fechtschulen, sowie zur Selbstbildung, nebst den Verhaltungen im Zweikampfe, General-Affair, Duell oder Wettkampfe, mit Rechts-, Links-, Kunst- und Naturfechtern, und einem Anhange „Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten." Zweite Auflage. In drei Büchern. geh. nebst einem Hefte lithographirter Abbildungen. **Erstes Buch:** Auf den Stoß, mit dem Rappier oder Degen. **Zweites Buch:** Auf den Hieb und Stich, mit dem Säbel, Spadon oder Palasch. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 4 fl.

Zur Erinnerung an Radetzky's glorreichsten Feldzug.

Bei uns ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung aller auf die **Hauptmomente des Krieges der Oesterreicher gegen Piemont und dessen Verbündete** in den Jahren **1848** und **1849** Bezug habenden Armeebefehle, Bülletins, Berichte, Konventionen, Kapitulationen und Waffenstillstands-Verträge. In chronologischer Reihenfolge. **Preis 30 kr. CM.**

Carl Bellmann's Verlag in Prag.

Bestellungen auf das vielbeliebte

Radetzky. Erinnerungs-Kunstblatt.

(Großfolio gemalt) mit ausführlicher Biographie. Preis 4 fl. CM. Briefe erbitten wir uns franko, da in den k. k. österreichischen Staaten eine Nachnahme **nicht** genommen werden kann. Prospekte gedruckt.

Bundesfestung Ulm, 3. Februar 1858.

E. A. M. Schwarz.

Verleger.

Homöopath. Thierheilung

aller Haus- und Luxusthiere, in specie der Pferde von einem hierin erfahrenen Magister der Thierheilkunde und Mitgliede des homoöpath. Vereines der Aerzte hier.

Wohnt: Mölkerbastei Nr. 91. Ordinirt täglich von 2—4 Uhr.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 24. **Samstag den 3. April 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag. 1½ bis 2 Bogen stark. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. RM. Einzelne Blätter 10 kr. RM. Pränumeration wird im Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 796 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beträge franklirt eingesendet werden. Anonyme Beiträge bleiben unbeachtet; unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857.

Motto: Si vis pacem, para bellum.

A. E. Jeden wahrhaft Deutschgesinnten muß es freudig berühren, daß die Richtigkeit des alten und als Motto gewählten, durch die Erfahrung so vielfach bewährten Satzes in unserem schönen großen Vaterlande immer allgemeiner anerkannt wird. Insbesondere war das verflossene Jahr geeignet, hiefür sprechende Beweise zu liefern, denn nicht nur in den beiden deutschen Großstaaten wurden nach althergebrachter Weise größere Truppenzusammenziehungen und Uebungen anbefohlen, sondern auch in den Staaten zweiten und zum Theil selbst dritten Ranges wurden die Kosten nicht gescheut, Kriegsübungen in größerem Maßstabe abzuhalten. Diese stete Sorge für die nationale Wehrkraft, welche der Ausbildung der lebenden Streitmittel in gleichem Verhältnisse zugewendet wird, wie der Errichtung und Erhaltung der todten, d. i. der Sicherung der Reichsgränzen, gibt gewiß nicht den letzten der Gründe zu der Erklärung, worum unseren vaterländischen Gauen seit mehr als vier Jahrzehnten ein fast ungestörter Friede vor äußeren Feinden erhalten bleibt.

Am Interessantesten möchte es nun freilich erscheinen, vergleichende Urtheile über die Leistungen in den verschiedenen Staaten zu hören; allein sicherlich wird es nur sehr wenigen Offizieren möglich geworden sein, sich an den kriegerischen Uebungen mehrerer Bundes-Kontingente zu betheiligen und überdieß sind falsche Vergleiche, angenommen daß sie spärlich und vorsichtig genug an die Oeffentlichkeit dringen, schon deßhalb sehr schwierig, weil sie eine nur nach langer Zeit erreichbare Vertrautheit mit der Gesammtorganisation einer Armee voraussetzen, und sich definitiv doch erst im Ernstfalle lösen lassen.

Indeß scheint mir auch die Schilderung der Kriegsübungen *eines* Truppenkorps für jeden Freund der deutschen Wehrkraft von Interesse zu sein, besonders wenn sie in so vortrefflicher Weise, wie in dem Königreiche Württemberg geleitet werden. Man hört diese ausgezeichneten Feldmanöver gesprächsweise vielfach als mustergültig bezeichnen, ohne daß man sich gründliche Rechenschaft gibt, warum sie dieses sind, denn von leitender Stelle wurde in früheren Jahren, aus vielleicht zu großer Bescheidenheit, nur wenig von ihnen bekannt gemacht. Deßhalb mag es mir vergönnt sein, in schlichter Darstellung die in Rede stehenden Kriegsübungen kurz zu schildern, wozu mich mündliche Besprechungen und ausführliche schriftliche Notizen, die mir von befreundeten ausländischen Theilnehmern auf Ansuchen in der liberalsten Weise überlassen wurden, befähigen dürften. Ich verbinde mit dieser Veröffentlichung die Nebenabsicht, hiedurch möglicherweise auch andere Bundes-Kontingente anzuregen, ihre größeren Felddienst Uebungen in ähnlicher Weise zu betreiben. Die mir vorliegenden Aufschreibungen sind so genau und bestimmt und enthalten selbst einzelne amtliche Ausfertigungen, daß ich kaum glaube irgend einen wesentlichen Verstoß gegen die Richtigkeit der Schilderung zu begehen. Ueberdieß habe ich meine Ausarbeitung mit den während dem Gang der Manöver erschienenen besten Zeitungs-Berichten sorgfältig verglichen.

Sollte sich aber in den Zahlen-Angaben resp. den gegenseitigen Stärke-Verhältnissen ein kleiner Irrthum einschleichen, so wird derselbe leicht nach der offiziellen Bearbeitung zu verbessern sein, die, wie man vernimmt, in Bälde durch den einheimischen Generalstab erscheinen soll.

Seit dem Regierungsantritt Sr. Majestät des Königs von Württemberg Wilhelm I. werden die Kriegsübungen mit besonderer Sorgfalt betrieben und in ähnlicher Weise vorgenommen, wie sie nach 1857 zwischen dem 9. und 21. September wieder statt hatten und künftig jedes 3. oder 4. Jahr, je nachdem die Verhältnisse des Staatshaushaltes dieses gestatten, ausgeführt werden sollen.

Diesen Uebungen liegt vorzugsweise der Zweck zu Grunde, den Führern wie den Truppen ein möglichst getreues Bild vom Kriege, dessen Zufälligkeiten und Reibungen zu geben, letztere insbesondere im Marschsicherungs- und Vorpostendienste, sowie in allen Vorkommnissen des Feldbienstes und kleinen Krieges, zweckmäßig zu üben und endlich dem wichtigsten Organe eines Heeres, dem Generalstabe zu praktischer Erlernung und Einübung seines umfassenden Dienstes, Gelegenheit zu bieten. Durch dieses Streben, die Truppenübungen in einer der wirklichen Kriegführung thunlichst nahekommenden Weise zu betreiben, wird denn auch in der That der doppelte Vortheil erreicht, daß die höheren Offiziere Raum erhalten, ihr Führertalent zu bekunden, während gleichzeitig die niederen Chargen ein annähernd richtiges Bild militärischer Leistungen empfangen. Wie die fernere Darstellung deutlich lehren wird, ist Alles vom Anfang bis zum Ende *kriegsgemäß* und nur *kriegsgemäß*. Verstehe ich die Richtung recht, welche seit ungefähr 10 Jahren von einer großen Zahl höherer und niederer Waffengenossen in der deutschen Militär-Literatur energisch und theilweise sogar schon mit Erfolg angebahnt und vertreten wird, so erregt es für die württembergischen *Kriegs*-Uebungen bei vielen Lesern schon dadurch das günstigste Vorurtheil, wenn ich an die Spitze meiner Beschreibung setze, daß (höre und staune o deutschkundiges Deutschland) — während der 11tägigen Zusammenziehung nur *einmal* und zwar bei der Revue des letzten Tages sachgemäß vorbeimarschirt wurde, entgegen man anderwärts bei Gelegenheit solcher Uebungen, das von Vielen mit Recht so gefürchtete Schreckenswort: „*Paradem*arsch!" täglich vor dem Einrücken ertönen läßt.

Durch die Aufstellung eines kundigen *Schiedsrichters*, welcher Verstöße gegen die Grundsätze der Taktik unmittelbar am Platze rügt und das auf Seite des Angreifers häufig statt findende allzukühne, bei einer bloßen Uebung so ungefährliche Drängen sogleich abstellt und nach Beendigung des täglichen Manövers die höheren Offiziere über ihr Gesammtverhalten in sehr belehrender Weise kritisirt, läßt sich der unverrückt festgehaltene Zweck der Kriegsgemäßheit der Gefechte wohl am besten erreichen.

Es ist ein großes und seltenes Glück, wenn dieser wichtige Platz von einem Fürsten in unserer kriegsarmen Zeit eingenommen werden kann, für dessen hohe militärische Begabung die Kriegsgeschichte selbst die glänzendste Zeugschaft übernahm, wie dieß bei Sr. *Majestät dem Könige von Württemberg* in so hervorragender Weise der Fall ist.

Von seinem erlauchten Neffen und Stellvertreter, dem *Prinzen Friedrich, königliche Hoheit*, und den Chefs der höchsten Stellen, welche die ihrer Suite angehörigen Offiziere fortwährend beobachten und gegebenen Falles kritisiren, wird der greise Monarch auf das Kräftigste unterstützt. —

I. *Vorbereitung zu den Kriegsübungen.*

Daß bei so ausgedehnten Uebungen umfassende Vorbereitungen erforderlich sind, versteht sich von selbst.

Ist von Sr. Majestät dem Könige die Abhaltung großer Kriegsübungen befohlen worden, so begibt sich eine Anzahl von Generalstabs-Offizieren in der ihnen vom General-Quartiermeister bezeichneten Richtung auf *Rekognoszirung*. Dieselbe beschränkt sich zuerst unter Zuhilfenahme der Steuerblätter, in welchen die nicht ohne großen Feld-Schaden zu betretenden Land-Parcellen mit Rothstift ausgefüllt werden, lediglich auf den *Anbau*.

Das Resultat dieser Besichtigung, im Verein mit der für die Uebung genehmigten Zeit, bestimmen dann den Generalquartiermeister

zum Entwurfe einer allgemeinen Dispositian, sowie zur Bezeichnung der Manövrir-Grenzen, und zur Aufstellung der Marsch- und Distributions-Tabellen.

Die gleichzeitig mit den Oberämtern gepflogene Korrespondenz über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Unterbringung und Verpflegung der den Gemeinden zugedachten Truppen, trägt nicht unwesentlich zu diesem Entwurfe mit bei. Dadurch, daß sich das Kriegsministerium frühzeitig mit den Zivilbehörden in das geeignete Benehmen setzt, werden nicht nur den geschlossenen Truppenkörpern bessere Quartiere verschafft, sondern auch den Bewohnern der von den Manövers berührten Gegenden übermäßige Bequartierung und Belästigung erspart.

Einer noch wichtigeren Rücksicht aber wird durch die Anordnung von umfassenden Vorarbeiten genügt, indem den eingetheilten Generalstabs-Offizieren genauere Kenntniß des Schauplatzes ihrer Thätigkeit verschafft wird.

Sobald nämlich die projektirte, strategische Grundlage der Kriegsübungen genehmigt ist, beeilt der General-Quartiermeister mit den zu den Uebungen seiner Zeit beordert werdenden Offizieren des Generalstabes, den Ordonnanzoffizieren der Reiterei und Artillerie, das Manövrir-Terrain, behufs einer speziellen, genauen militär-topographischen Rekognoszirung.

Gleichwie die Reihenfolge der Uebungen den Truppen vorgeschrieben und in der Weise ausgearbeitet wird, wie dieß weiter unten die der Schilderung der Manöver-Tage vorangestellten Dispositionen ersehen lassen, in derselben Ordnung rückt auch die Rekognoszirung von Stellung zu Stellung vor, so daß nach der Rückkehr der entsendeten Offiziere, in Folge der gegenseitigen Besprechung, der Besichtigung und Belehrung, jedem derselben die vom General-Quartiermeister entworfene Dispositian klar geworden ist und bezüglich deren Durchführung sich nicht leicht mehr Anstände ergeben.

Nach dieser Bereisung der von den Manövers berührten Gegenden, werden die betreffenden Karten im 25,000theiligen Maßstabe angefertigt, welche an sämmtliche betheiligte Stabsoffiziere zur genauen Orientirung in dem ihnen meistens ganz unbekannten Terrain abgegeben werden.

Auf diesen Karten findet sich die Begränzung des Manöverfeldes, welche theils um unnatürliche und unrichtige Ueberflügelungen, weit ausgehalte strategische Umgehungen u. s. f. zu verhindern, theils auch um allzuwerthvolles Terrain zu schützen, schon im Vacuo angenommen wird, durch rath eingezeichnete Linien angegeben, so daß die Kommandirenden sich bereits vor dem Beginne der Uebung einigermaßen orientiren können.

Diese letztere Maßregel erscheint besonders praktisch und würde man die Einrahmung des Gefechtsfeldes auch bei den kleineren Felddienst-Aufgaben stets festhalten, wie dieß schon so vielfach vorgeschlagen wurde, es träten gewiß hier in dem beschränkteren taktischen Wirkungskreise gleichfalls weniger Unnatürlichkeiten ein. —

(Fortsetzung folgt).

Die Erlebnisse der Reservedivision im zweiten schleswig-holsteinischen Feldzuge.

Von J. Hack.

(Fortsetzung).

Nach vorausgeschickter Beschreibung des Sundewitts, bei deren Ausfertigung mir die besten Karten und Handbücher zu Gebote standen, gehe ich zur Schilderung der Erlebnisse der Reservedivision über. Als Einleitung zu derselben vorerst Folgendes.

Daß der Feldzug von 1849 mit dem Kampfe um den Besitz der Dyppeler Höhen beginnen, daß daher vor Allem der Sundewitt den Kriegsschauplatz abgeben und daß dieser, nach erfolgter Einnahme der Position bei Dyppel, an die Gränze Jütlands, wo Rye mit dem größten Theile des dänischen Heeres stand, werde verlegt werden, war leicht vorauszusehen.

Nur zu wohl mit den Vortheilen bekannt, welche aus der Okkupation jener Höhen entsprangen, daten die Dänen im Feldzuge von 1848 Alles auf, um sie den Deutschen wieder zu entreißen, was ihnen bekanntlich auch gelang. Um sich auch während des zweiten Feldzuges im Besitze derselben und besonders des durch sie gedeckten Schlupfwinkels Sonderburg zu erhalten, warfen sie nicht nur auf ihnen, sondern auch längs des ganzen jenseitigen Ufers des Alsundes, namentlich nördlich und südlich von Sonderburg, bedeutende Schanzen auf.

Der Generallieutenant von Prittwitz traf den 24. März 1849 in Altona ein; und nach denselben Tag erließ er einen Tagesbefehl, worin er anzeigte, daß er das Oberkommando der deutschen Reichstruppen übernommen habe. Zugleich traf er Maßregeln für eine zweckmäßige Aufstellung derselben.

In einem andern Tagesbefehle, d. d. Flensburg 2. April, verordnete der Obergeneral, daß, da eingegangenen Nachrichten zufolge die Dänen vom folgenden Tage an die Feindseligkeiten beginnen würden, die ihm unterstellten Truppen, und zwar die schleswig-holstein'schen an der Spitze, nach Gravenstein hin dirigirt werden sollten.

Die Nachrichten über den Beginn der Feindseligkeiten von Seiten der Dänen bestätigten sich. Den 3. April griffen sie, unterstützt von ihren Kriegsschiffen auf dem Rybelnaer, die schleswig-holstein'schen Vorposten bei Atzbüll an und warfen sie nach Gravenstein zurück; und den 6 April wurden sie mit den Hannoveranern, Württembergern und Badensern, welche ihren Vorpostendienst gegen den Sundewitt regelten, bei Ulderup handgemein.

Vom letztgedachten Tage an bis zum 10. fiel nichts Erhebliches im Sundewitt vor. An diesem Tage wurde, da sich die Dänen in ihre Redouten bei Dyppel zurückgezogen hatten, die Spitze der Avantgarde der Reichstruppen auf Kanonenschußweite von der feindlichen Stellung daselbst vorgeschoben; und der 13. war der denkwürdige Tag, an welchem die Dyppeler Schanzen von den Baiern, Sachsen und Kurhessen erstürmt wurden.

Nach dieser Erstürmung dachte General Prittwitz besonders darauf, die Dyppeler Höhen für die Dauer des Feldzugs in eine uneinnehmbare Position umzuwandeln, und überhaupt dem Feinde alle Gelegenheit zu nehmen, im Sundewitt wieder festen Fuß zu fassen.

Es wurden deshalb zur Erbauung neuer und zur Umänderung alter, von den Dänen aufgeworfener Schanzen, außer einer preußischen Kompagnie und einem sächsischen Detachement Pioniere, vom 15. April an täglich 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 50 Mann, und vom 16. an tägtich 200 Mann der verschiedenen Brigaden zum Schanzarbeiten kommandirt. Zu Kommandeurs der Avantgarde wurden Generalmajor Spangenberg und Oberst von Diederichs ernannt. Die hannoversche Brigade mußte den Alsund im Auge behalten und zum Vorpostendienste auf den Dyppeler Höhen rückten täglich vier Bataillone und eine halbe Batterie aus. Zu Gravenstein wurde ein Park errichtet, zu dessen Sicherstellung die baier'sche Brigade vom 20. April an zwei Kompagnien stellte. Gleichfalls wurden die Strandbatterien bei Alsnoer und Sandagger, erstere am Eingange ins Rybelnoer, letztere weiter unten am Flensburger Meerbusen, in Angriff genommen.

Indessen war die schleswig-holstein'sche Division nach Jütland vorgerückt und hatte den 21. April bei Kolding und Gudsoe siegreich gegen die Dänen gefochten. Einige Tage später dachte der Oberbefehlshaber an eine Verlegung seines Stabsquartiers vom Hofe Kieding bei Gravenstein nach Norden.

Dem kurhessischen Schützenbataillon, welches den 25. seinen Marsch über Feldstedt und Apenrade nach dem Norden angetreten hatte, folgte am nächsten Tage die baierische Brigade; und nachdem Generalmajor Wynecken unter dem 25. das Kommando im Sundewitt übernommen hatte, auch von Prittwitz.

Im Sundewitt verblieben nach Abgang der vorhin genannten Truppen nach die hannover'sche und sächsische, sowie die kombinirte Brigade, diese unter Generalmajor Spangenberg stehend und aus 3 Bataillonen, dem bückeburger Jägerdetachement, 4 Schwadronen Hußaren und 1 Batterie Kurhessen zusammengesetzt.

Vom 26. an gaben die Hannoveraner zwei Kompagnien nach Alsnoer, wovon 50 Mann nach Sandagger detachirt wurden und 2 Kompagnien nach Gravenstein.

Den 3. Mai schied die kombinirte Brigade aus dem Verbande der Division Wynecken, um nach Norden abzugehen und des andern Tages erfolgte die Ablösung der letztern, welche alsbald die Gegend von Flensburg bis nach Apenrade hin besetzte, durch die Reservedivision.

Kommandeur dieser Division war der kurhessische Generallieutenant Bauer; Chef des Stabes der kurhessische Major Renius. Die erste Brigade befehligte der Herzog von Nassau, die zweite der oldenburgische Generalmajor Graf Ranzow. Das Stabsquartier des Divisionsgenerals war in Rydel; das der ersten Brigade in Stenderup und das der zweiten in Westschnabeck. Den 2 Juli, an welchem Tage eine radikale Dislokation der Division stattfand, wechselten die Brigadekommandos ihre Standquartiere.

Die Reservedivision, zu welcher nach Verfügung des Reichskriegsministeriums auch limburgische Kavallerie und luxemburgische Artillerie stoßen sollten, war folgendermaßen zusammengesetzt:

Erste Brigade.

3 Bataillone Nassau, 1 Bataillon Anhalt-Cöthen-Bernburg, 1 Bataillon Anhalt-Dessau, 1 Kompagnie Hessen-Homburg, 1 Eskadron (Husaren) Braunschweig, 1 Sechspfünder-Batterie Braunschweig, zu 6 Geschützen.

Zweite Brigade.

2 Bataillone Braunschweig, 3 Bataillone Oldenburg, wovon eines erst den 19. Mai zuging, 1 Bataillon Waldeck, 1 Bataillon Lippe, 1 Eskadron Husaren Braunschweig, 1 Sechspfünder-Batterie Oldenburg zu 8 Geschützen.

Außerdem standen noch bei der Reservedivision die schleswig-holstein'sche dritte Festungsartillerie-Kompagnie und die preußische mobile Festungsartillerie-Kompagnie Nr. 1.

Die ganze Division zählte ungefähr 10,500 Kombattanten, 400 Nichtkombattanten und 1000 Pferde.

Auch waren noch bis Mitte Mai dem Divisionskommando unterstellt das sächsische Pionierdetachement und die preußische Pionierkompagnie, von denen oben schon die Rede war.

Der Artilleriepark verblieb in Gravenstein; außerdem befand sich daselbst auch ein Fuhrpark und ein zweiter wurde in Kirchdyppel errichtet. Das Holz- und Fouragemagazin, sowie das Lazareth der Division war gleichfalls in Gravenstein; über jenes waren die Hauptleute van Weltzien, vom oldenburgischen und Simon, vom nassauischen Kontingente, gesetzt; letzterem stand der nassauische Oberstabsarzt, Dr. Ebhardt vor, ein Mann, welcher sich durch seine Verdienste um die erkrankten Soldaten der Division und besonders durch musterhafte Einrichtung, unermüdet thätige Leitung und Ueberwachung des Lazareths den Dank und die Liebe aller Krieger erwarb. Seiner großen Verdienste um die Kranken der Division gedachte Generallieutenant Bauer im Divisionsbefehle vom 7. Juni.

Die Instruktion, welche der Oberbefehlshaber dem Generalmajor Wynecken ertheilt hatte und die dieser dem Generallieutenant Bauer überlieferte, lautete dahin: „den Feind auf alle mögliche Weise zu verhindern, im Sundewitt wieder festen Fuß zu fassen, daher besonders die Dyppeler Höhen zu halten und überhaupt aus dieser Position jenen Nutzen zu ziehen, welchen sie gewährte; das Feuer der Batterien auf den Dyppeler Höhen nur dann zu eröffnen, wenn die feindlichen das ihrige dagegen eröffneten, oder so viele Mittel disponibel geworden seien, um auf dem Wege einer vollständigen Belagerung gegen Sonderburg vorschreiten zu können."

Um diese Aufgabe zu lösen, widmete der Generallieutenant Bauer seine besondere Aufmerksamkeit der Vermehrung und Verstärkung der Dyppeler Schanzen, der Regelung des Vorpostendienstes von denselben und der Dislokation der ihm unterstellten Truppen.

Als dieser unter den Waffen ergraute Krieger das Kommando im Sundewitt übernahm, war die Zahl der Schanzen auf den Dyppeler Höhen unter Leitung des preußischen Majors von Dechen auf fünf gestiegen, nämlich: eine große Redoute (Kernwerk) für 400 Mann nebst einem Blockhause für 200 Mann und vier davorliegende kleinere, durch Tranchéen mit einander verbundene Werke, 2 Redouten mit Blockhäusern und 2 Batterien. Unter der Leitung des zum Kommandeur der Artillerie im Sundewitt ernannten kurhessischen Obersten Normann stieg allmählig die Anzahl jener Schanzen auf zehn.

Vor dem auf dem höchsten Punkte der Höhen erbauten Kernwerke lagen die neun andern in Form eines Halbmondes von Süden nach Norden in folgender Ordnung:

1. Die Strandbatterie am Wemmingbund, zur Beheerschung desselben angelegt;

2. die Batterien Nr. 1 und 2, mit Front nach der Rhede von Sonderburg und dem südlichen Theile dieser Stadt;

3. die rechte Flügelredoute, Batterie Nr. 3 und Mörserbatterie, mit Front nach Sonderburgs westlichem Theile, und

4. die linke Flügelredoute und die Batterien Nr. 4 und 5, mit Front nach dem nördlichen Theile der Stadt und den daselbst aufgeworfenen feindlichen Batterien.

Sämmtliche Werke waren Anfangs Juli mit 46 Stück schweren Kalibers, meist Kanonen von der Gefion und 20 Stück Handmörsern besetzt. Für ein jedes dieser Geschütze waren 100 scharfe und 20 Kartätschenschüsse vorhanden. Die Bedienung derselben war der dritten schleswig-holstein'schen Festungsartillerie-Kompagnie und der mobilen preußischen Festungsartillerie-Kompagnie Nr. 1 übertragen. Gleichfalls schritten bald nach Ankunft der Reservedivision die Strandbatterien bei Alsnoer und Sandagger ihrer Vollendung nahe; in denselben befanden sich 14 Geschütze, welche von einem Theile der eben erwähnten schleswig-holstein'schen Batterie bedient wurden.

Zum Kommandeur der Avantgarde ernannte Generallieutenant Bauer den Herzog von Nassau und zum Kommandeur der Vorposten den wahrhaft ritterlichen nassauischen Obersten Geran. Beide bekleideten ihre Chargen bis zum 2. Juli, an welchem Tage der Generalmajor Graf Ranzow das Kommando der Avantgarde und der oldenburgische Oberstlieutenant von Teysen das der Vorposten übernahm.

Zur Vertheidigung der Dyppeler Position, bezüglich zum Vorpostendienste daselbst, rückten täglich 3 Bataillone und ½ Batterie ins Bivouak. Ein Bataillon wurde nach Gravenstein zur Bewachung des dortigen Parks und der Batterien bei Alsnoer und Sandagger, und später eine Kompagnie desselben ins Stabsquartier Rybel, ein anderes Bataillon, anfangs Lippe, nach Blans und Umgegend zur Beobachtung des Alssundes detachirt. Der linke Flügel dieses Bataillons lehnte sich an den rechten der Division Wynecken. Die Kompagnie Hessen-Homburg wurde in Verbindung mit einem Detachement Husaren zur Bewachung der Küsten des Kirchspiels Bevacker beordert; und als später die Einwohner desselben allzusehr mit den Dänen konspirirten, wurde es förmlich durch Infanterie und Kavallerie besetzt. Der Stab der beiden Husareneskadrons, welche meist zum Patrouillen- und Ordonnanzdienste verwendet wurden, befand sich größtentheils in Ulderup; und die neun, nach erfolgter Ankunft des Bataillons Oldenburg Nr. 1 zehn zum Vorpostendienste bei Dyppel bestimmten Bataillone, sowie die gleichfalls dazu bestimmten Batterien kantonnirten in Dyppel, Satrup, Rackebüll; ihr Allormplatz war bei Kirchdyppel. Der Rayon der diesseitigen Vorposten erstreckte sich 500 Schritte über die Dyppeler Höhen hinaus und die Postenkette stand der feindlichen auf 300, ja manchmal nur auf 100 Schritte gegenüber. Daher kam es auch, daß die gegenseitigen Vorposten mit einander fraternisirten; ja Soldaten der Reservedivision gingen so weit, daß sie Briefe von Sundewittern den dänischen Vorposten zur weitern Beförderung übergaben. Am Ende sah sich der Generallieutenant Bauer genöthigt, diesem schmählichen Unfug durch einen Divisionsbefehl ein Ende zu machen.

Nachdem Bauer die vorhin angeführten Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, hoffte er allen Offensivbewegungen des Feindes im Sundewitt mit Erfolg entgegentreten zu können. Dieser General hatte noch vom Oberbefehlshaber den besondern Auftrag, über die feindlichen Schiffsbewegungen in den Gewässern Alsens Bericht zu erstatten. Es waren schon zur Zeit, als das Kommando im Sundewitt nach dem Generalmajor Wynecken übertragen war, drei Schiffsbeobachter angestellt, nämlich:

1. Der Untersteuermann Petersen aus Augustenburg auf den Dyppeler Höhen, zur Beobachtung der bei Sonderburg ankommenden und von da abgehenden Schiffe;

2. der Schiffer Grund auf dem Schersberge in Angeln, zur Beobachtung des Höruphaffs, eines stark verschanzten feindlichen Kriegshafens beim Hofe Hörup, im Süden Alsens und des Meeresstriches zwischen dieser Insel bis zur Schley, sowie des Eingangs in den Flensburger Meerbusen, und

3. ein gewisser Schiffer Kallsen, zur Beobachtung des nördlichen Theils des Alssundes, namentlich der Nordorgbucht, und des kleinen Beltes.

Der erste (Petersen) ließ seine Rapporte durch die Hände des Kommandeurs der Vorposten und der Avantgarde in die des Divisionärs gelangen; die des Zweiten gingen an das Brigade-Kommando in Stenderup, und von da an den Divisionsgeneral; die des Dritten kamen über Flensburg und Hvlebüll nach Rybel. War der Inhalt dieser Rapporte von Wichtigkeit, so wurde unverzüglich an das Obeefvmmando weiter berichtet, welchem überhaupt tägliche und in dringenden Fällen besondere Meldung von allen Vorfällen bei der Division erstattet wurde. Außerdem wurde demselben den 1., 11. und 21. jeden Monats ein Stärkerapport der Division zugefertigt.

Auch die Ablieferung und Auswechselung der beiderseitigen Kriegsgefangenen hatte das Kommando der Reservedivision zu bewerkstelligen. Es wurden von demselben an die dänischen Vorposten ausgeliefert:

Den 7. Mai der Kapitänlientenant Mayer, von der Gefion, 2 Unteroffiziere und 29 Mann;

den 11. Mai der Lieutenant Adler, ausgeliefert gegen den gefangenen württembergischen Premierlieutenant von Wundt und der Arzt Jacques Rydsdam:

den 15. Mai 29 Soldaten;

den 20. Mai 4 desgleichen;

den 22. Mai 3 Dragoner;

den 9. Juni Orla Lehmann, welcher von der damaligen schleswig-holstein'schen Statthalterschaft die Erlaubniß erhalten hatte, seine kranke Gattin zu besuchen;

den 18. Juni 1 Gardehußar und 16 Infanteristen;

den 19. Juni der Unterjäger Peter Nielsen, welcher 14 Monate im Lazareth zu Rendsburg krank lag; und

den 11. Juli der Lieutenant Fahrern, an Auszehrung leidend.

Außerdem trat der Seegeant Karl Platen, vom dritten dänischen Reserve-Jägerkorps, in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli zu den diesseitigen Vorposten über.

An letztere lieferte das Kommando des „Flankenkorps" auf Alsen aus:

Den 16. Mai 4 schleswig-holstein'sche Infanteristen, worunter der Portepéefähnrich von Favrat, sämmtlich gefangen bei Kolding;

den 18. Mai 5 Soldaten, worunter 1 Unteroffizier, 1 baierischer Chevaurleger, 1 schleswig-holstein'scher Jäger und 2 preußische Hußaren;

den 10. Juni 16 preußische Hußaren, vom 11. Regimente, 1 Jäger vom preußischen 7. Jägerbataillon und 3 Soldaten vom 3. Bataillon des preußischen 16. Landwehrregiments, alle gefangen in der Affaire von Aarhuus, den 31. Mai;

den 14. Juli der hannover'sche Soldat Henjes, gefangen bei Ulderup; derselbe wurde einstweilen im Gravensteiner Lazareth untergebracht;

den 13. Juli 14 bei Fridericia gefangene Marketender, größtentheils Frauen;

den 16. Juli 4 desgleichen; und

den 17. Juli der preußische Hußarenlieutenant von Salm-Salm, gefangen bei Aarhuus. — (Schluß folgt).

Literatur.

Allgemeine Taktik nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet. Mit erläuternden Beispielen. Von W. Rüstow. Zürich 1858.

M. G. Eine Anleitung zum Studium der Taktik, welche das von den größten Meistern Gedachte und Gesagte planmäßig geordnet, leicht verständlich den strebsamen jungen Militärs böte, dabei die Fortschritte der Kriegskunst und die technische Ausbildung ihrer Mittel in der neuesten Zeit berücksichtigte und so das Bekannte mit dem Neuerfundenen in ein klares zusammenhängendes Gebilde brächte, müßte als eine anerkennenswerthe Arbeit erscheinen, weil wenigen die unerläßlichen, umfassenden, kriegswissenschaftlichen und geschichtlichen Vorstudien, wie auch Zeit, Mittel und Kräfte zur Zusammenstellung eines solchen gemeinnützlichen Werkes zu Gebote stehen.

Wird nun überdies einer weitverbreiteten einseitigen Auffassung, welche sich in der jüngsten Militärliteratur durch übergroße Werthlegung auf die Resultate der Vervollkommnung der Feuerwaffen äußert, entgegengewirkt, wie dies in dem abbezeichneten Werke geschieht, so erhält selbes um so größeren Werth und empfiehlt sich dem Studium nicht nur jungen Offizier, sondern auch der Beachtung erfahrener Militärs, welche den Fortschritten der Taktik, „der Hauptwissenschaft für alle Offiziere" und den Erörterungen unter ihre wahrscheinliche Gestaltung im nächsten Kriege europäischer Truppen gegeneinander mit gespannter Aufmerksamkeit folgen.

Der Herr Verfasser sagt hierüber: „Wir finden bei genauerem Zuschauen in dem ganzen Gebiete und in der ganzen Geschichte der Kriegskunst und der Kriegswissenschaft zwei ziemlich ausgeprägte Parteien, von denen die eine den Hauptwerth auf die großen Verhältnisse, die Zusammensetzung der kleinen Einzelerfolge, auf die großen Thatsachen; die andere auf die Stärke der Einzelerfolge, auf die kleinen zufälligen Umstände, auf die besonderen Kunststücke legt."

„Diejenige der beiden Parteien, welche Zusammenhang und folglich Gesammterfolg an die Spitze der Dinge stellt, kann die Einzelerfolge und die Mittel zu ihnen, nicht leicht vergessen, aus welchen sie ja überhaupt erst zusammenstellen kann; die andere Partei aber kann sehr leicht den Zusammenhang vergessen; denn das kleinste Einzelding läßt sich am Ende als etwas Selbstständiges betrachten, der Zusammenhang nie, er setzt immer Einzeldinge voraus."

Der Herr Verfasser tadelt daher die „Richtung auf das Detail" welche Einem Theile der kriegerischen Organisation einen alle übrigen beherrschenden Einfluß zuweist; was namentlich gegenwärtig der Fall sei, wo „die Frage der Vervollkommnung der Feuerwaffen und insbesondere der Handfeuerwaffen allmälig alles andere Interesse verschlinge; die Ansicht, daß mit dem besten Feuergewehr — das heißt aber mit einer großen Anzahl kleiner Einzelerfolge von einer ganz bestimmten Beschaffenheit ohne alle Einfügung in ein Ganzes — im Kriege Alles gethan sei, immer mehr Boden gewinnen."

Wir müssen dem Herrn Verfasser beistimmen wenn er die Meinung, daß mit der Ausrüstung einer Armee mit den besten bekannten Waffen „schon Alles gethan sei und daß es nur darauf ankomme," als die Folge eines krankhaften Zustandes der Zeit erklärt und sich gegen den einseitigen übertriebenen Werth ausspricht, welchen man die Wirkungen der vervollkommten Feuerwaffen namentlich für das Ferngefecht, dem Kampf in zerstreuter Ordnung und der „Aktion in kleinen Abtheilungen und in kleinen Terrainabschnitten" beilegt; welcher einseitigen Auffassung entgegenzuarbeiten, er „an den Zusammenhang, die Verbindung zum Ganzen" erinnert.

Der Herr Verfasser behandelt im einleitenden Theile seines Werkes, im ersten Buche:

Die Aufgabe der Taktik, die Mittel derselben, die Anwendung der Mittel zum Zweck, die Truppen, die 3 Waffen, die Gliederung der Armee, Momente der Kraft, Raumverhältnisse, Zeitverhältnisse, allgemeine Eigenschaften der taktischen Ordnungen, Treffenaufstellung, Treffen und Reserven, die schmale Ordnung, Detachements.

Im 2. Buche vom Gefecht werden detaillirt: Hauptschlacht, Gefecht, Treffen, Kampf, Angriffs-Vertheidigungsgefecht, Demonstration, Angriffsschlacht, Angriffspunkt, Mittel den Feind festzuhalten, Einleitung der Schlacht, Reserven, Schlachtordnungen, die Vertheidigungsschlacht, Stellungen mit innerem Offensivraum, mit äußerem Offensivraum, Schlachtordnungen, die Gefechte als kleine Schlachten und als Einheiten der Hauptschlacht, Gefecht der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie, Verbindung der Waffen im Gefecht.

Das 3. Buch gibt als Beispiele zur Gefechtslehre: Die Schlacht von Jostedt, den 24. und 25. Juli 1850; die Schlacht an der Alma den 20. September 1854; der Uebergang Massenas über die Limmat, am 25. September 1799; der Rückzug Blüchers von Vaurchamps am 14. Febr. 1814.

Das 4. Buch von den Märschen, handelt von den verschiedenen Arten der Märsche, wobei auch die Marschordnung, Avant- und Arrièregardenkorps beschrieben werden. Als erläuternde Beispiele sind der Flankenmarsch Radetzky's von Verona nach Mantua am 27. und 28. Mai 1848 und der Marsch der verbündeten Engländer und Franzosen von der Alma nach Balaklava, 23. bis 26. September 1854 beigefügt.

Das 5. Buch, von den Lagern und Quartieren bespricht die verschiedenen Arten der Unterbringung der Truppen in den Ruhepausen des Kriegs, Sicherung der Kantonnirungen, wo auch der Vorpostendienst aufgenommen ist.

Als erläuternde Beispiele sind: Kantonnirungen und Vorpostendienst der preußischen Armee in den Niederlanden, anfangs Juni 1815 und Quartiere der schleswig-holsteinischen Armee im Herbst 1850 gewählt.

Wir waren zu dieser detaillirten Inhaltsangabe dadurch veranlaßt, daß dem Werke ein Inhaltsverzeichniß welches eine Uebersicht der einzelnen Hauptkapiteln gewährt hätte, nicht beigegeben ist.

Der Vortrag des Herrn Verfassers entspricht den allgemeinen Anforderungen an ein Lehrbuch, zeichnet sich besonders durch populäre Darstellung aus und ist, obwohl in stellenweise ganz eigenthümlicher an eine längst vergangene Zeit erinnernder Schreibart, doch meist in kurzen, kräftigen, gedankenreichen Sentenzen zusammengefügt.

Wir finden an einzelnen, wenigen Orten allgemein bekannte Erläuterungen neben streng wissenschaftlichen Lehrsätzen in abstrakter Form; was bei dem selbstständigen, vorzüglichen Werthe des ganzen Werkes nur den Beweis liefert, daß der Herr Verfasser für einen sehr weiten Leserkreis geschrieben habe; deshalb hie und da zu Erklärungen herabgehen mußte, welche dem größten Theile der Militärs überflüssig erscheinen dürften. —

Seiner Lehrmethode müssen wir jedenfalls volle Anerkennung zollen. An die ersten beachtungswerthen Leistungen der Wissenschaft anknüpfend zeigt er die, durch Erkenntniß der Vor- und Nachtheile der verschiedenen Formationen hervorgerufenen Veränderungen und malt so ein Bild der geschichtlichen Fortbildungen der taktischen Formation der neuern Zeit. Hiebei werden die einzelnen Theile beschrieben, nach ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten gesondert gekennzeichnet, ihre Nothwendigkeit motivirt, die Art ihrer Verwendung in anschaulicher Weise dargelegt und die Anwendung auf dem Terrain gezeigt, wobei das aus der Strategie zur allgemeinen Verständlichkeit Nothwendige mit aufgenommen ist. So sehen wir den gegenwärtigen Zustand gleichsam vor unsern Augen entstehen und erhalten durch Erläuterung der Ursachen und Wirkungen, durch Darstellung der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Anwendung der verschiedenen Formen eine lehrreiche Uebersicht der einzelnen Theile und ihres Zusammenhanges.

Besonders werthvoll sind die jedem Abschnitte beigegebenen erläuternden Beispiele, welche die Anwendung der gegebenen Regeln auf dem Felde der Kriegsgeschichte praktisch zeigen. Die Bearbeitung derselben ist eben so zweckmäßig als sorgfältig geordnet. So wird z. B. nach einer allgemeinen Uebersicht der Verhältnisse, der Stärke und Zusammensetzung der Truppen die eingenommene Stellung des Vertheidigers mit beigefügter Terrainbeschreibung angegeben, dann werden die einleitenden Bewegungen des Angreifers, um zur Wahlstätte zu gelangen, die Disposition zum Angriff, die Ausführung desselben und der Vertheidigung mit Zerlegung des Kampfes in die einzelnen

Gefechtsmamente, endlich die Resultate der Schlacht und die hiedurch veranlaßten Bewegungen beider Theile gegeben. Ueberall werden kritische Bemerkungen über die Entwürfe, Anordnungen und deren Ausführung mit Angabe der Bewaffnung der verschiedenen Truppenkörper und Bezeichnung der Taktik der kämpfenden Theile eingeflochten, so daß diese Zerlegung der Fakta in ihre einzelnen Theile mit Würdigung der Veranlassung, Ausführung und Resultate, so wie die Zusammenfassung der Einzelnerfolge in ein Ganzes eine eben so belehrende, als interessante Darstellung geben. Denn selbst dort, wo man mit dem Herrn Verfasser in Einzelnheiten nicht übereinstimmt, fordert der eigene Widerspruch zum Studium, zur klaren Entwicklung der Gegengründe auf und wirkt deshalb anregender und nützlicher als ein blaß theoretisch, nach so vollständig und ebenmäßig aufgeführtes, kunstreiches Lehrgebäude.

Wir wollen nun einzelne Stellen hier anführen, deren Zusammenhang im Werke selbst aufzusuchen wir unsere Leser bitten müssen, pag. 4. „Abdruck der § 12 und 13 bis inklusive selbst umgestalten können." pag. 6. Abdruck des § 17 und § 19 nämlich „schnell und kräftig." — „Hast du die bis Versuchung mehr sei." pag. 7. „In der Handlung denke bis überwinden." — Dann § 21 und 22 bis Zweck des Augenblicks." pag. 38. „Dem Feldherrn, welcher das Kriegstheater überschaut, um seinen Operationsplan zu machen ...ꝛc. Abdruck bis inklusive pag. 39 3. und 4. Zeile strategische Richtung beibehalten dürfe oder ob er diese, wenigstens vorübergehend ändern müsse." pag. 54. „Reserven sind in jedem Verhältnisse Abdruck bis zum Schluße des § 138 nämlich . . . mit einander in das richtige Verhältniß gebracht werden." pag. 68. „Wodurch wird nun ein Punkt ein schwacher ꝛc. Abdruck des § 20 bis inklusive Alles auf einen Wurf setzen muß, der entweder gelingt oder mißlingt." pag. 74. „Wäre es nicht nothwendig, daß Abdruck des § 30 bis inklusive . . . Eigenschaft den Feind weiter beschäftigen und festhalten kann." pag. 111. „Sobald das Bataillon (beim Angriff auf den Feind) auf gleicher Höhe mit seinen Plänklern gekommen ist, trittes in den dritten Moment der Handlung ein. Es könnte nun die Bewegung noch fortsetzen, zu beiden Seiten von seinen Plänklern begleitet, sich mit dem Bajonnet auf den Feind stürzen, oder es kann etwa 100 Schritte vom Feinde deployren und diesen mit einem kräftigen Feuer überschütten, welches jedes Peloton beginnt, sobald es in die Linie kommt, während die Plänkler sich hinter das Bataillon zurückziehen und hinter ihm geschlossen formiren. — Das erste Verfahren scheint das bessere, denn nach der Erfahrung ist ein Bataillon, welches einmal halt macht, um zu feuern, nicht so leicht wieder in Bewegung zu bringen, um nun noch seinen Salven den letzten Nachdruck durch den Einbruch in den Feind zu geben. Es scheint auch, daß das Deployren des Bataillons dem Feinde die beste Gelegenheit gebe, um seinerseits zum Angriff überzugehen und das Bataillon in seiner Evolution anzufallen. Indessen kommt hier doch schließlich alles auf den Werth der Truppen beider Theile an. Ein Bataillon, welches trotz des feindlichen Feuers muthig bis auf 100 Schritte herangegangen ist, plötzlich deployirt und salvirt, ist wohl im Stande einen Gegner, der nicht sehr fest auf seinen Füßen steht, zu erschüttern und durch das bloße Feuer von seinem Posten zu vertreiben."

Der Herr Verfasser hat seinen Betrachtungen ein Bataillon in 300 Rotten in 12 Pelotons getheilt zu Grunde gelegt, wobei dasselbe zu 2 Glieder rangirt 700, zu 3 Glieder 1000 Kombattanten zählt und eine Frontlinie von 210 Schritten einnimmt. Nehmen wir nun die der Entwicklung in Linie günstigste Formation der Massa oder geschlossenen Kolonne auf die Mitte des Bataillons an, so werden sich an der Tete 2 Pelotons mit einer Frontlänge von 35 Schritten befinden.

Soll das Bataillon auf 100 Schritte vor der feindlichen Frontlinie halten, deployren und zum Feuergefecht übergehen, so werden im ersten Momente bloß die beiden Pelotons an der Tete des Bataillons, nämlich der sechste Theil der Truppe feuern, die andern erst in dem Maße, als sie in die Frontlinie gelangt sind. Hiezu werden die Flügelpelotons bei der schnellsten Entwicklungsart, dem Aufmarsch rechts und links aus der Massa 102 Schritte seitwärts und wenigstens 15 Schritte senkrecht auf die Frontlinie vorwärts, um in selbe zu gelangen, machen müssen. Während der ganzen Dauer dieser Bewegung, welche selbst in aufkammen ebenen Terrain mindestens eine volle Minute in Anspruch nehmen wird, werden sie nicht nur, „den Feind mit einem kräftigen Feuer zu überschütten," nicht vermögen; sondern im Gegentheil seinem ruhigen, wohlgezielten Feuer auf eine Entfernung von blos 100 Schritten ausgesetzt bleiben. Angenommen, daß der Feind diesen nahezu wehrlosen Zustand des sich in Linie entwickelnden Bataillons nicht benutzt, um dasselbe mit dem Bajonnete anzugreifen; so wird das Bataillon nicht im Stande sein, aus dem pelotonsweisen Feuer plötzlich zum Bajonnetangriff überzugehen. Denn soll dieser eine Wirksamkeit haben, so muß er gleichzeitig erfolgen, daher aus dem Marschantritte das Feuern eingestellt werden. Dies wird selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß das Pelotonfeuer nicht in ein Bataille- oder Heckenfeuer übergegangen wäre, einige Zeit brauchen, wie sich jedermann leicht schon auf dem Exerzierplatz überzeugen kann; und diese Zeit wird man, ohne dem Gegner einen Schaden zuzufügen, im heftigen feindlichen Feuer auf 100 Schritte Distanz zubringen haben. Fährt nun der Feind fort, aus seiner ruhigen Stellung dem angreifenden Bataillone volle Bataillonssalven entgegen zu senden, bis selbes auf 50 Schritte sich genähert hat, wo er ihm durch einen Bajonnetangriff entgegengeht, so ist kaum ein Gegenstand der Frage, auf wessen Seite der Erfolg stehen wird.

Es dürfte wohl unzweifelhaft sein, daß das zweite vom Herrn Verfasser angeführte Verfahren nicht ein minder gutes, sondern ganz unbedingt ein schlechtes Manöver sei. Es bietet, so weit wir sehen können, gar keine Vortheile, aber außer den vom Herrn Verfasser selbst angeführten Nachtheilen so viele andere durch die Erfahrung bestätigte, daß wir aus der Kriegsgeschichte eine nicht geringe Zahl von Beispielen anführen könnten, wo dieses meist von der Truppe eigenmächtig ohne Kommando ausgeführte Manöver zur Abweisung des Angriffes geführt hatte. Dort, wo dies Manöver dennoch gelungen wäre, kann es nur durch den größeren moralischen und sonstigen Werth des Angreifers, welcher die Nachtheile seiner schlechten Taktik überwog, geschehen sein.

Pag. 278. „Obgleich eine Disposition zwischen den beiden Oberfeldherren der Franzosen und Engländer verabredet war, obgleich nach dieser die Franzosen mit ihrem Gros erst nach den Engländern angreifen sollten, schien doch Lord Raglan wieder ganz seine eigenen Ansichten zu haben. Wahrscheinlich hatte er die Abrede, daß er das Erscheinen Bosquets auf den Höhen südlich der Alma zum Signal seines Angriffs nehmen sollte, so verstanden, als solle er die Festsetzung der ganzen französischen Armee auf diesen Höhen abwarten. Kurz, er wartete. Canrobert und Napoleon arbeiteten aber wirklich noch daran, die Höhen zu gewinnen." Wir wollen mit dem Herrn Verfasser um so weniger darüber rechten, daß er den verspäteten Aufbruch der englischen Armee Lord Raglan's eigenen Ansichten zuschreibt und nicht die von Bazancourt pag. 203 des 1. Bandes seiner Expédition de Crimée gegebenen natürlichen Erklärung dieser Verzögerung annimmt, als der Herr Verfasser ja nur erläuternde Beispiele zu seiner Taktik und nicht Kriegsgeschichte zu schreiben anspricht.

Noch müssen wir auf die §§. 90 bis 102, pag. 107 bis 114 besonders aufmerksam machen, welche eine sehr gediegene Auseinandersetzung der Nachtheile der Kompagniekolonnen und der Vortheile der Bataillonskolonnen geben, welche theoretische Erörterungen aber mit Bezug auf bedecktes und theilweise durchschnittenes Terrain einige Modifikationen erhalten dürften. Denn die im lombardisch-venetianischen Königreiche 1848—49 oft angewendet haben sich dort in der Praxis sehr bewährt. In dieser Bewegungsart, wie sie eben das österreichische Italien sehr häufig bietet, ist es für einzelne Kompagniekolonnen leichter durchzukommen, als für Bataillonsmassen. Die Plänklerketten zwischen den ersten Abtheilungen der Kompagniekolonnen bewirken nicht nur deren Verbindung, sondern ziehen durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes von den Kompagniekolonnen selbst ab, deren Stärke und Marschrichtung er wegen des bedeckten Terrains aus größerer Entfernung nicht gleich zu erkennen vermag. Einer besonderen Leitung und Führung dieser Plänklerketten aber bedarf es in Praxi nicht, da einerseits die Entfernungen zwischen den Kompagniekolonnen nur gering sind, anderseits diesen letztern ihr Marschobjekt in der feindlichen Frontlinie gegeben ist; auch die ganze Bewegung als eine Angriffs- und nicht als bleibende Marsch-Formation nur von kurzer Dauer ist.

Zum Schlusse müssen wir noch erwähnen, daß die dem Werke beigegebenen 14 lithographirten Tafeln, taktische Figuren und Schlachten- oder Gefechtspläne mit der nöthigen Terrainzeichnung enthaltend, deutlich, nett und dem Zwecke ganz entsprechend sind. Wir glauben daher das Werk unseren Kriegsgeführten in jeder Beziehung empfehlen zu sollen.

Handbuch der königlich baierischen Artillerie, von J. Hütz und J. Schmölzl. München, Druck und Verlag von Georg Franz. 1858. VII. Heft.

A. D. Dieses Heft des als ausgezeichnet bekannten Werkes enthält das hippologische Fach der dem Artilleristen nöthigen Kenntnisse, natürlich mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse und Einrichtungen der königlich baierischen Artillerie.

Mit der Gediegenheit und Ausführlichkeit, welche wir an diesem Handbuche bereits kennen gelernt haben, wird auch der Inhalt dieses Gegenstandes behandelt. — Die hohe Wichtigkeit der artilleristischen Ausbildung auch nach dieser Seite hin wurde von mehreren Artillerien (auch die österreichische war darunter) erst in der Neuzeit nach ihrem vollen Umfange erkannt und aufgefaßt.

Wir finden zuerst eine ziemlich ausführliche Schilderung des Pferdes selbst (extérieure), seiner Farbe, Größe und seiner verschiedenen Gangarten, die Klassifikation und Auswahl der Remonten als Zug-, Reit- und Pack-

Digitized by Google

pferde, die Aufzählung der gewöhnlichsten Pferdekrankheiten nebst Angabe der einfachsten dagegen anzuwendenden Mittel, die Nahrung des Pferdes und den Hufbeschlag. Wir erfahren hier, daß die tägliche Ration bei einem k. b. Artillerie-Reitpferde aus $^1/_{20}$ Schiffel Hafer und 9 Pfund Heu, bei einem Zugpferde aus $^1/_{20}$ Scheffel Hafer und 10 Pfund Heu bestehen, was (ungeachtet der Verschiedenheit des baierischen Maßes) namentlich bei dem Reitpferde, im Vergleiche zu der Ration der österreichischen Artilleriepferde uns als sehr gering erscheint.

Die Abhandlung über den Hufbeschlag, ziemlich ausführlich gehalten, erregt speziell auch nach dadurch unser Interesse, indem wir hier in mehreren Punkten ziemlich bedeutende Abweichungen von den bei uns herrschenden Meinungen und Einführungen finden, so z. B. die Zahl und Lage der Hufnagellöcher, die Schärfung der Stollen im Winter u. dgl.

Daß von dem Reit- und Fahrunterrichte hier keine weitere Erwähnung geschieht, halten wir ganz in Ordnung. Es könnte dieses, der Tendenz des ganzen Werkes gemäß, nur im Auszuge geschehen. Damit aber wäre soviel als Nichts gethan, — und am Ende läßt sich jede andere Kunst eher, als die Reitkunst, aus dem Buche erlernen.

Der zweite Abschnitt des vorliegenden Heftes enthält die Zäumung, Sattlung und Beschirrung der k. b. Artillerie- und Fuhrwesens-Reit- und Zugpferde und dürfte daher für die meisten unserer inländischen Leser nur von entfernterem Interesse sein; insbesondere der Umstand, daß die Geschirre nicht wie bei uns in eigenen Geschirrkammern, sondern unmittelbar in dem Stalle und an den Standsäulen aufbewahrt zu werden scheinen. Wenigstens finden wir Seite 865 und 866, wo von der Aufbewahrung der Reit- und Zuggeschirre die Rede ist, nirgends das Gegentheil von dieser unserer Vermuthung erwähnt.

Handbuch für Sanitäts-Soldaten von Dr. G. F. Baermeister, königlich hannoverschen Generalstabs-Arzt a. D. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1857.

A. D. Unter den wohlthätigsten Einführungen im Heerwesen, welche die Neuzeit entstehen sah, steht gewiß die Einrichtung der Sanitätstruppen obenan. — Als bei den Römern alle Tugenden des Kriegers gehegt und geschätzt wurden, stand die Bürgerkrone im höchsten Ansehen. Dieselbe aber [illegible] gewöhnlich nur der Krieger durch sein Schwert und seinen Schild vollbrachte, das thut jetzt der Arzt; denn dieser rettet das Leben des von der Kugel Getroffenen. So wie aber die größte Tapferkeit und Waffengeübtheit den Krieger vor Verwundungen durch die fortragenden Geschosse der Gegenwart nicht bewahren können, also auch würde der Verlust der kostbaren Zeit die Hilfe des am Verbandplatze seinen Beruf erfüllenden Arztes häufig nutzlos machen, wenn nicht dessen treuer Gefährte und Helfer, der Sanitätssoldat, noch zu rechter Zeit nicht nur allein den Verwundeten dahin schaffen, sondern auch die augenblicklich nöthigen Maßregeln, das Anlegen eines Nothverbandes, die Entfernung eines beengenden Manturstückes u. s. w. mit geübter Hand vollführen würde. — Bei dem besten Willen aber wird Dieses unmöglich sein, sobald dem hiezu Berufenen die nöthige Kenntniß mangelt; und wo und wie soll er sehr erwerben?

Dem bei einer Sanitätstruppe eingetheilten Offizier, der vielleicht seine ganze frühere Dienstzeit in einem anderen Korps verbrachte, kann es nicht wohl zugemuthet werden, daß er, um seine Mannschaft unterrichten zu können, nach Vorträgen und Lehrbüchern Chirurgie studiren soll. Auch der Arzt wird nur selten eine umfassende Belehrung vornehmen können; denn im Garnisonsspitale, im Feldlazarethe und am Verbandplatze kann er keine erst des Unterrichtes bedürftigen Schüler, sondern nur ausgebildete Gehilfen und Wärter gebrauchen.

Daher kann das vorliegende Werkchen seiner ganzen Idee nach höchst zeitgemäß und nützlich genannt werden und es läßt auch die gewiß nur durch langjährige und gewissenhafte Pflichterfüllung erlangte ehrenvolle Stellung des Verfassers erwarten, daß er die sich gestellte Aufgabe auf befriedigende Weise zu lösen bemüht gewesen sei.

Sollte auch, wiewohl zu den Sanitätstruppen fast überall nur die dazu befähigtesten Rekruten gewählt werden, hin und wieder Einiges über die Fassungskraft des gemeinen Sanitätssoldaten hinausgehen, so möchte der praktische Unterricht in einigen Stunden genügende Aufklärung verschaffen, da das vorliegende Buch vielleicht weniger zum Selbstunterrichte, denn als Leitfaden bei Abhaltung der Schulen passend zu sein scheint.

Der Verfasser beginnt mit der Erklärung des menschlichen Körperbaues, indem er zuerst die einzelnen Bestandtheile desselben und deren Zweck, hierauf die äußere Gestalt des Körpers, und endlich das Knochengerüst, wenn auch gedrängt, so doch für den vorliegenden Zweck genügend bespricht.

Im zweiten Abschnitte folgen nun die Verrichtungen des Sanitätssoldaten auf dem Kampfplatze. Es ist beinahe das wichtigste Kapitel des ganzen Buches; denn wer würde nicht einsehen, daß die gleich nach dem Momente der Verwundung gebrachte, wenn auch nothdürftige Hilfe den Tod oder den Verlust eines Gliedes verhüten, jedenfalls aber dem Arzte bei dem Beginne seines Heilversuches den größten Vorschub leisten könne. Es werden die Gattung und Eintheilung der Wunden besprochen und hierauf die ersten Hilfeleistungen angegeben. Der dem Verwundeten beispringende Sanitätssoldat soll nicht nur allsogleich erkennen, wo und wie die Verletzung beigebracht, welches ihr Charakter sei, — sondern er soll auch dem Verwundeten die möglichste Erleichterung verschaffen und wenigstens die Vergrößerung der bereits eingetretenen Gefahr hintanhalten können. Namentlich soll vor Allem die übermäßige Blutung gestillt werden. Eine in wenigen Tagen zu heilende Verletzung kann, wenn der Blutung der verletzten Schlagader nicht schnell ein Ziel gesetzt wird, in einigen Minuten den Tod durch die Verblutung herbeiführen. Darum belehrt auch der Verfasser auf eine gleich ausführliche als leicht faßliche Art den Sanitätssoldaten darüber, wie er die Blutung der verschiedenen Schlagadern durch Anlegung des Turniquets, für den ersten Augenblick auch nur durch einen Druck mit dem Daumen einfach und sicher stillen solle.

Daß die Kenntniß und der Gebrauch der beim Wundverbande nöthigen Gegenstände dem Sanitätssoldaten und dem Krankenwärter unentbehrlich sei, wird Niemand bezweifeln und gewiß kann die von dem Verfasser auch in dieser Hinsicht gegebene Anleitung nicht anders als nothwendig, aber auch sehr entsprechend betrachtet werden. Seite 53—55 betrachtet der Verfasser die verschiedenen Gattungen, als Hieb-, Stich- und Schußwunden in ihren Eigenheiten etwas näher. Zu wünschen wäre jedoch, wenn auch über die von (besonders matten) Spitzgeschossen beerührenden Verwundungen Etwas gesagt worden wäre, indem nur von durch gewöhnliche Gewehrkugeln erzeugten Wunden gesprochen, keineswegs jedoch gesagt wird, ob die durch Spitzgeschosse herbeigeführten Verletzungen nicht einen andern Charakter besitzen.

Zu den auch in Friedenszeit sehr häufig vorkommenden Knochenbrüchen und Verrenkungen übergehend, läßt sich der Verfasser über die in solchen und ähnlichen Fällen üblichen Transportmittel und Methoden ein Weiteres aus. Wer da aus eigener Erfahrung oder durch die Erzählung Anderer weiß, wie gewöhnlich gerade beim Transporte die Schmerzen des armen Leidenden auf das Fürchterlichste erhöht werden und wie schon die blaße [illegible] durch eine ungeschickte Hand wahre Höllenqualen hervorbringt, der wird gewiß eine umfassende Belehrung über diesen Punkt vom Herzen gutheißen.

Im dritten Abschnitte wird die Thätigkeit des Sanitätssoldaten, wenn dieser als Gehilfe des Arztes auftritt, beleuchtet und der Verbandplatz und die Ambulance abgehandelt, worauf in der Verfolgung dieses Dienstzweiges, im vierten Abschnitte der Spitaldienst besprochen wird. Wir finden hier die verschiedenen kleinen Handleistungen angegeben, die, weil die Zeit des Arztes von wichtigeren Dingen in Anspruch genommen wird, gewöhnlich dem Wärter überlassen werden müssen und gleichwohl Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit bei ihrer Anwendung fordern.

Sind schon die vorhergehenden Abschnitte nicht nur dem Sanitätssoldaten, sondern auch jedem anderen Militär von großem Nutzen, so ist dieses bei dem letzten Abschnitte in erhöhtem Grade der Fall. Wir finden hier nämlich die bei Lebensgefahren und anderen Zufällen zu treffenden Rettungsmaßregeln und Hilfeleistungen. Alle Zufälle von der einfachen Ohnmacht bis zu dem fürchterlichsten Grade des Starrkrampfes, den Biß des wasserscheuen Hundes, die Epilepsie und selbst die zuweilen den Menschen in todtenähnliche Erstarrung versetzende totale Trunkenheit sind nicht nur aufgezählt, sondern auch die entsprechenden Hilfe- und Vorsichtsmaßregeln für diese Fälle angegeben. Doch würden wir mitunter eine größere Ausführlichkeit gewünscht haben.

Es möge noch hinzugefügt werden, daß die dem Texte beigedruckten zahlreichen Abbildungen getreu und leicht verständlich sind, demnach also zur Deutlichkeit sehr beitragen.

Wir können mit gutem Gewissen diese Broschüre nicht nur allen unmittelbar bei einer Sanitätstruppe, sondern auch den bei allen andern Truppengattungen dienenden Militärs als ein recht praktisches Hilfsbuch und als Leitfaden zur Belehrung über das in den verschiedensten Fällen zu treffende Verfahren empfehlen.

Karte von Ungarn, Siebenbürgen, Woiwodina und Slavonien, — von der Europäischen Türkei, Griechenland und den Jonischen Inseln, — von Griechenland und den Jonischen Inseln. Gotha, Justus Perthes, 1857.

h. Diese drei Karten sind die neuen Bearbeitungen aus dem J. 1857 zu Adolf Stieler's Handatlas über alle Theile der Erde.

Was die erste 35 b: Ungarn, Siebenbürgen, Woiwodina und

Slavonien, anbelangt, so wurde selbe nach den Aufnahmen des k. k. Generalquartiermeisterstabes, auf deren Grundlage die Komitatskarten von Ungarn (35 Blätter von verschiedenem Formate in $^1/_{288000}$) erschienen sind, in Verbindung van K. von Kummersberg's Administrativkarte Galiziens, Mersich's Karte von Siebenbürgen und Friedberg's Generalkarte der Woiwodina, neu bearbeitet und zeichnet sich vor den früher erschienenen durch eine vollständigere, naturgemäßere charakteristische Gebirgsdarstellung aus. Das Kolorit entspricht der Eintheilung nach der Organisation vom Jahre 1854 und umfaßt die 5 Verwaltungsgebiete und 42 Komitate. Die Unterabtheilung in die 237 Stuhlbezirke wurde zwar nicht abgegränzt, doch sind deren gleichnamige Hauptorte sämmtlich angegeben. Um das orographische Bild möglichst wenig zu stören, mußte ein großer Theil der Bergnamen durch Abkürzung bezeichnet werden, deren Erklärung in einem Verzeichnisse gegeben ist. Der Maßstab ist 1 : 1.850,000.

Die Karte 38 a: die europäische Türkei, Griechenland und die Jonischen Inseln im Maßstab 1:3.700,000 beruht auf den von der britischen Admiralität veröffentlichten Seekarten über die Küsten des Mittelmeeres und vom schwarzen Meere, auf Lapie's Karten von Serbien und einem Theil von Albanien, dann Mazedonien nebst einem Theile von Epirus in Thessalien; jene 38c Griechenland und die Jonischen Inseln, Maßstab 1 : 1.387.500, hauptsächlich auf der vom französischen Generalstab in 20 Blättern publizirten Aufnahmskarte und auf die britischen nautischen Aufnahmen, Jonien betreffend. Griechenland enthält außer den Namen der heutigen Ortschaften, durch besondere Schriftart von diesen unterschieden, die Topographie des Alterthums, so weit es der Maßstab gestattet, so daß die bedeutenderen Gebirgs- und Flußnamen, und von Namen antiker Orte die wichtigsten und solche aufgenommen wurden, deren Ruinen noch von einigem Umfange sind, oder die zur Erklärung der offiziell wieder in Aufnahme gekommenen antiken Benennungen dienen konnten. Die technische Durchführung ist die der Firma entsprechende ganz ausgezeichnete und der Preis dieser drei Karten auf $^1/_3$ Thaler festgesetzt.

Baeder-Indien oder das Indobritische Reich, zur Uebersicht der Gebietsverhältnisse um die Mitte des Jahres 1857; so wie der Völker, Sprachen und Dialekte. Aus Dr. H. Berghaus' Atlas von Asien. Zweite Auflage. Gotha, Justus Perthes 1858.

h. Diese Generalkarte, im Maßstab 1 : 4.000 000 Verjüngung wurde im Jahre 1836 zuerst ausgegeben. Die zahlreichen Gebietsveränderungen bedingten eine völlige Umarbeitung der Darstellung, welche auf die werthvollen seitherigen Quellen gegründet und durch Angabe aller Gebietseinverleibungen bis Mitte des Jahres 1857, so wie der Hauptresultate der neuesten Forschungen vervollständigt wurde. Eine Uebersicht der Grundmacht und Bevölkerung, der britischen Gebietserwerbungen, der Städtebevölkerung von über 5000 Einwohner, der politischen und der militärischen Eintheilung, wobei jeder Garnisonsort mit einem Fähnlein bezeichnet ist, meteorologische und hydrometrische Angaben u. s. w. erhöhen den Werth dieses meisterhaft durchgeführten Kartenwerkes, welches im gegenwärtigen Augenblick von doppeltem Interesse sein muß.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se k. k. Apost. Majestät haben den FML. Johann Freih. von Gallaba zum Oberstbofmeister bei Sr. kaiserl. Hoheit dem hochwürdigst durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Wilhelm zu ernennen geruht.

+ Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Obersten im Pensionsstande Georg Magner, in Anerkennung seiner mehr als 44jährigen zur vollen Zufriedenheit hinterlegten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und dem Unterlieutenant Orest Bischaff, des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl, in Anerkennung seines selbstständigen entschlossenen Einschreitens zur Unterdrückung der Sträflings-Emeute in Illava das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Das hohe Armee Oberkommando bringt in Erinnerung, daß die mit Zulagen versehenen Medaillenbesitzer, bei ihrem Austritte aus dem Militärverbande, entsprechend zu belehren sind, wienach der weitere Bezug dieser Zulage aufhört, wenn der Betreffende vor seiner Entlassung nicht unmittelbar in einen andern Staatsdienst übertritt, oder sich reengagiren läßt.

+ Der neuernannte Chef des Präsidialbureaus des Armee-Oberkommando FML. Karl Ritter v. Steininger, ist nach Uebergabe des Kommando der Bundesfestung Mainz, in Wien eingetroffen und hat seinen neuen Wirkungskreis angetreten.

* Ueber die Einquartirung und Verpflegung kaiserlicher Truppen, welche in Friedenszeiten durch Baiern, namentlich nach Mainz, Rastatt, Ulm und Frankfurt a. M. ziehen, wurde zwischen Oesterreich und Baiern ein neues, am 9. März ratifizirtes Uebereinkommen unter gleichzeitiger Aufhebung der Etappen-Convention vom Jahre 1818 abgeschlossen. Darnach muß von jedem Einmarsche österreichischer Truppen das Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußeren mit Angabe der detaillirten Marschroute verständiget werden und sind für jede Richtung Etappen-Routen festgesetzt. Vergütet werden für Gemeinen- und Unteroffizierskost, dann Quartier, täglich 28 Kreuzer. Für Offiziere wird je nach dem Range Quartier oder erforderlichen Falles auch Verpflegung bezahlt. In Betreff der Vergütung für Vorspann und Fourage ist die Vergütung nach den landesüblichen Preisen entworfen. Die Bestimmungen der Uebereinkunft finden eine reciproke Anwendung, wenn bairische Truppen durch österreichisches Gebiet marschiren sollten.

+ **(Rarey und Balaffa).** Die Methode Rarey's, schwierige Pferde zu bändigen, hat von London und Paris aus allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Fachliche Aufschlüsse sind bisher nicht bekannt geworden; indessen versichern kompetente Stimmen, daß sein System unfehlbar, von ausgezeichneter praktischer Anwendbarkeit ist und daß es sich nur auf die natürlichsten und einfachsten Mittel stützt.

Die „Allg. Ztg." bemerkt zu diesen Proben Folgendes: Die Thatsache ist glaubbar, Rarey hat in unglaublich kurzer Zeit in London wie in Paris die unbändigsten Thiere zu einem selbst bei den frömmsten Pferden seltenen Grad von Unterwerfung gebracht. Herr Rarey schießt Pistolen ab, trommelt, rückwärts sitzend, und spannt Regenschirme auf und über ungezähmten Pferden denen gestern noch der erfahrenste Wärter in der Box nicht mit dem Futter zu nahen wagte. Gut, wir wollen das glauben, denn es wird aller Orten bestätigt; aber man wird uns erlauben, folgende Bemerkungen daran zu knüpfen. Herr Rarey bändigt angeblich die Pferde durch Liebe, aber „für zwei Herzen und einen Schlag, zwei Seelen und einen Gedanken" sind Pferde nicht empfänglich; wer sie durch Liebe bändigen will, der braucht nächst sehr viel Geduld vor allem Zeit. So wenig als ein Mensch seinen Charakter im Handumdrehen ändern kann, so wenig vermag es der Gaul, und die Böswilligkeit ist nicht bloß gelegentlich, sondern meist Charakterfehler. Wir könnten ganze Stammbäume von Pferden nennen, die, so lange man Kunde von ihnen hat, schwierige gewesen. Daß man mit Liebe von einem Gaul widernatürliche Leistungen erzwingt, glaube wer da will, wir nicht. Nervöse Personen schreien im Schauspiel auf, obgleich sie das Fallen des blinden Schusses vorher wissen, und ein schreckhaftes Pferd sollte bei einer unerwarteten Kanonade nicht einmal die Ohren spitzen? Wir halten uns die Ohren zu, wenn man die große Trommel rührt, und man frage noch, wie viele und welche Pferde als preußische Paukenpferde brauchbar sind und wie lange Zeit man bedarf, um sie daran zu gewöhnen. Wer ungewöhnliche und kaum erreichbare Leistungen vom Pferde fordert, der muß Gewalt anwenden, der muß dessen Willen brechen, nur dann hat er den Gaul in der Hand. Wir haben die berühmtesten Pferdebändiger der Welt, die Gauches, in Arbeit gesehen; aber ihr ganzes Geheimniß besteht in der Durchführung der Maxime: „Sterben oder gehorchen." Zumal da, wo der Widerstand der Pferde nicht auf der Ungewohnheit, nicht auf der Scheuheit, sondern auf Körperfehlern beruht, wo etwas gefordert wird, was dem Thiere Schmerzen erregt, da soll man glauben, Herr Rarey erzwinge Gehorsam durch Güte? Güte macht nicht die Ganaschen biegsam oder das Rückgrat nachgiebig, Güte macht keine kitzlige Haut unempfindsam. Wir können nicht bezweifeln, was Herr Rarey geleistet hat, wir müssen uns begnügen, Akt davan zu nehmen. Wir haben neulich gemeldet, wie trefflich Herr Rarey den bis dahin ungebändigten Hengst Stafford gezähmt. Derselbe ist jetzt wieder in das Gestüt van Cluny gebracht. Ueber sein dortiges Verhalten findet sich im „Journal de Saone et Loire" folgendes: „Die Pariser Blätter haben dem System des Herrn Rarey, der das Geheimniß besitzt, die widerspänstigsten Pferde zu zähmen, die größte Bewunderung gezollt. Man hat namentlich das Beispiel des unbändigen Hengstes Stafford angeführt, der auf einmal unter den Händen des Stallmeisters zum gelehrigsten Thier geworden ist. Wir können den Erfolg van Versuchen nicht läugnen, denen die kompetentesten Richter beigewohnt haben; sie haben das Wunder gesehen und ihm Beifall geklatscht. Aber wir erfahren aus dem nahe gelegenen Cluny, daß der Stafford heute wieder nichts weniger als gezähmt ist, daß er heute seine ganze frühere Unbändigkeit wieder angenommen hat und nicht unterwürfiger ist als je vorher. Wir wollen daraus nicht schlie-

Digitized by Google

sien, daß das Rarey'sche System nicht so wirksam ist, als man behauptet, aber aus den Thatsachen, aus der Anwendung selbst folgt, daß glückliche Umstimmungen nicht bleibend hervorgebracht werden, wenn nicht das schwierige Thier wenigstens eine gewisse Zeit dem Rarey'schen Regime unterworfen wird. Dagegen finden wir im „Sport" folgende bedeutsame Erklärungen: „Die Unterzeichneten berufen das von Herrn Rarey angewendete System zum Bändigen und Dressiren der Pferde in allen seinen Theilen zu prüfen, haben diese neue Methode mit der größten Sorgfalt angewendet und untersucht; wir haben erkannt, daß sie dem Menschen eine große Macht über jede Art von Pferden gibt, auf welche Art von Pferden man sie auch anwendet und ohne die Hilfe von Magnetismus, von Medikamenten oder sonst irgend von den Journalen bezeichneten Mitteln. Die Methode ist außerdem für jeden Reiter und vorzüglich für jeden Pferdezüchter von praktischem Nutzen und schadet weder der Gesundheit, noch der Kraft, noch der Natur des Pferdes. Wir finden, daß die Methode auf den einfachsten und rationellsten Prinzipien beruht. Gez. General Fleury, erster Stallmeister des Kaisers. Baron de Pierres, erster Stallmeister der Kaiserin. General Daumas, Direktor der algerischen Angelegenheiten ꝛc.

Im Jahre 1827 hatte in Oesterreich der dermalen zu Pest in Pension lebende Major Konstantin Balassa ähnliche Wunder gewirkt. Seine bei Gerold in Wien erschienene anspruchslose Broschüre: „Der Hufbeschlag ohne Zwang" löst das Räthsel, wilde Pferde in kürzester Zeit zu bändigen. In diesem Werkchen deckte Balossa die Mißgriffe auf, welche bei einer despotischen Behandlung der Pferde begangen werden und empfahl ein rationelleres, mildes und zweckmäßiges Verfahren in dieser Beziehung. Eine langjährige Vertrautheit mit der Natur des Pferdes hatte ihn nicht nur zur Ueberzeugung gebracht, daß jedes reizbare, widerspänstige und selbst böse Pferd binnen 5 bis 30 und höchstens 60 Minuten durch sanfte Behandlung, verbunden mit magnetischen Operationen, sich zähmen lasse, sondern er hatte auch Proben vor den höchsten Militär-Autoritäten abgelegt, worunter der Kaiser Ferdinand (damals noch Kronprinz), Erzherzog Ludwig, der damals noch am Leben befindliche Herzog von Reichstadt u. A. m. sich befanden. Balassa, der es am meisten darauf absah, wilde Puszta- und Gestütpferde ohne Zwang beschlagen zu können, gibt als Mittel, womit er seinen Zweck in tausend Fällen erreichte, an: 1. den Gebrauch der Stimme, 2. die Einwirkung der Mienen, 3. die Gewalt des Blickes, 4. die Manipulation durch kreuzweises Streicheln mit der flachen Hand über die Stirne und die Augen des Pferdes, und 5. die Verständigung in Güte.

Balassa hatte im höchsten Auftrage die ganze Monarchie bereiset und seine Methode in allen Kavallerie-Regimentern und Militärgestüten gelehrt. Sie war so überzeugend und klar, daß weiland Se. Majestät Kaiser Franz denselben mit einer lebenslänglichen Personalzulage und der Beförderung zum Rittmeister außer der Tour lohnte.

Es liegt bei den bekannten Erfolgen Balassa's die Vermuthung nahe, daß Rarey's Wunder keinen andern Erklärungsgrund haben dürften, als die von Balassa schon vor einem Viertel-Jahrhundert angewendeten magnetischen Operationen und daß das, was Rarey berühmt macht, bei uns — wenn wir es sagen sollen — lange vergessen scheint.

Pg. Am 12. März d. J. starb in Preßburg Oberst Anton Graf Feuerstein, ein Veterone, dessen Name in der Armee nicht unbekant war.

Einem Kriegergeschlecht entsprossen, widmete er sich frühzeitig dem Militärdienste. Kaum 15 Jahre alt, trat er als Fähnrich in das 3. Infanterie-Regiment Erzherzog Karl, machte mit demselben 1805 den Feldzug in Deutschland und zeichnete sich bei Bestürmung der Schanzen am Frauenthor in Ulm durch die Franzosen durch seinen Muth und durch seine Tapferkeit besonders aus, so daß ihm nicht nur sein Bataillons-Kommandant, der damalige Major von Steyrer, sondern auch seine Kameraden, sowie die Gemeinen der Kompagnie das ehrendste Zeugniß gaben.

Aus besonderer Vorliebe für den Reiterdienst wurde Graf Feuerstein auf wiederholtes Ansuchen in das 3. Uhlanenregiment übersetzt.

In dem Feldzug 1809, in welchem dieses Regiment sehr viel bei der Avant- und später bei der Arriergarde des Armeekorps mit dem Feinde in den Kampf gezogen wurde, hatte der Oberlieutenant Graf Feuerstein häufig Gelegenheit, seinen Eifer und seine Thätigkeit im Vorposten- und Patrouillendienst zu entwickeln. Durch einen Säbelhieb am Kopfe in dem Kavalleriegefechte bei Wels schwer verschwundet, gerieth er während seiner Heilung in Wien in Gefangenschaft.

Während der Feldzüge 1813 und 1814 hatte das dritte Uhlanenregiment seine Eintheilung bei der italienischen Armee. Bei Vorrückung derselben von Villach nach Friaul hatte der damalige Rittmeister, wie ihm sein Kommandant Oberstlieutenant Baron Mengen bezeugt, Gelegenheit, Beweise von seinem klugen und tapfern Benehmen zu geben, vorzüglich aber bei Passirung des Isonzo, wo er mit 20 Uhlanen das vom Feinde besetzte Dorf Woltschach angriff, den Feind hinausjagte und mehrere Gefangene machte.

In der Schlacht am Mincio, den 8. Februar 1814 war es wieder Rittmeister Graf Feuerstein, welcher die Avantgarde des mit einer Abtheilung vom Regimente am linken Mincio-Ufer zurückgebliebenen Oberstlieutenants Baron Mengen führte, der zuerst auf einen starken, ihm weit überlegenen Vortrab des Feindes stieß, denselben mit Entschlossenheit angriff und bis an dessen nachrückende Kavallerie verfolgte, um über deren Stärke seinem Kommandanten verläßige Nachricht zu bringen.

Bei dieser Gelegenheit wird ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, jedoch kommandirte derselbe, nachdem der Eskadronskommandant Graf Stolberg verwundet worden, die Eskadron in dieser Schlacht den ganzen Tag und machte wiederholte Attaquen.

Ueberhaupt, so schließt das hierüber ausgestellte Zeugniß des Oberstlieutenants Baron Mengen, ist mir dieser Rittmeister nur als ein ausgezeichneter tapferer Soldat bekannt, der schon früher in jeder Gelegenheit Beweise von großem Muth gegeben hat.

Im nachfolgenden Feldzug 1815 in Frankreich fand das Regiment wenig Gelegenheit, mit dem Feinde zusammenzustoßen.

Im Dienst streng, war er ein thätiger Kavallerie-Offizier, selbst ein guter und fester Reiter, auch ein tüchtiger Abrichter für Mann und Pferd. Seine gründliche Pferdekenntniß machte, daß er bei Remontirungen häufig verwendet wurde.

Im Jahre 1832 wurde er bei Kaiser-Chevauxlegers zum Obrestlieutenant befördert; als Obrest Kommandant des 7. Husarenregiments Fürst Reuß. Seine geschwächte Gesundheit verursachte, daß er nach einigen Jahren sich in den Pensionsstand zurückzog.

Während Oberst Graf Feuerstein mit seinem Regiment in der Romagna dislocirt war, erhielt er von Sr. Heiligkeit dem Papst Gregor XVI. das Ritterkreuz des Christusordens.

Der letzte des Stammes, erlischt mit ihm das Geschlecht der Grafen Feuerstein.

Württemberg.

u. (Stuttgart, 27. März.) Dem ständischen Ausschuß wurde der Haupt-Finanz-Etat für die Jahre 1858—61 übergeben. Für das Departement des Kriegswesens ist bemerkenswerth, daß bei dieser Gelegenheit der Gehalt der Lieutenants von 480 auf 500 fl. erhöht wurde, daß in den Besoldungsklassen der Regimentsärzte und der Pferdeärzte Aenderungen eintraten, und für die höheren Unteroffiziere eine Löhnungsaufbesserung, für die gesammte Mannschaft aber eine Erhöhung des Kleinmontirungsgeldes vorgesehen wurde. Zur kompleten Ausrüstung der etatsmäßigen Felddatterien wurden die nöthigen Fahrzeuge bewilliget und als vorübergehender Aufwand die Kosten gedeckt, welche die Einführung des schwarzen Lederwerkes bei der Infanterie nach französischem Muster bedingte. — Zu bemerken ist ferner, daß aus den außerordentlichen Auslagen — die oben angeführten gehören in die Kategorie der ordentlichen — zur Erwerbung und Herrichtung eines gemeinschaftlichen Schieß- und Lagerplatzes und zur Anschaffung einschläfriger eiserner Bettstellen für die Ulmer Infanterie-Kaserne die nothwendigen Fonds angewiesen wurden.

Schließlich eine interessante Erscheinung: die dießjährige Rekrutenmusterung lieferte das beachtenswerthe Ergebniß, daß in sehr vielen Bezirken in der Reihenfolge der Loosnummern außerordentlich hoch gegriffen werden mußte, um die genügende Anzahl feldtüchtiger Leute zu gewinnen. Es ist dies unbezweifelt die traurige Folge der starken Auswanderungen, welche die körperlich tüchtigsten Kräfte abzuziehen pflegen.

Paris.

n (Paris, 23. März.) Die Regierung bietet Alles auf, um die Flotte zu verstärken und zu vervollkommnen. Dies Streben hat denn auch dahin geführt, daß Frankreich gegenwärtig eine so ausgezeichnete Marine hat, wie es eine solche noch nie besessen. Heute veröffentlicht nun der Moniteur ein Dekret über die Reorganisation des Admiralitätsraths und liefert damit den Beweis, daß die Regierung in ihren Reformbestrebungen für die Flotte unermüdlich ist, und man glaubt, daß nach dieser Maßregel die Kriegsflotte eine neue Erweiterung und Vervollkommnung erhalten wird. Der Admiralitätsrath, dessen Präsident der Marineminister ist, besteht fortan aus fünf Marine-Offizieren von Generalsrang, einem General-Inspektor vom Marine-Genieswesen und einem Generalkommissär der Marine, aus einem Linienschiffs-Kapitän als Sekretär und aus zwei Linienschiffs-Kapitänen als Beiräthen. Nach Art. 11 gibt der Admiralitätsrath sein Gutachten über alle allgemeinen Maßregeln im Seewesen, so wie erforderlichen Falls auch über Detailfragen in Betreff der Marine und der Kolonien; jeder Gesetzentwurf und Erlaß in Betreff der Marine muß dieser Behörde vorgelegt werden; von ihr werden alljährlich auch die Avancementslisten entworfen. Zu seinen Arbeiten müssen dem Admiralitätsrathe laut Art. 16 alle nöthigen Aktenstücke und Ausweise mitgetheilt werden. Den Bericht des Marineministers

zur Motivirung dieses Dekretes theilt ausnahmsweise das amtliche Organ nicht mit.

Ein weiterer Bericht desselben Ministeriums fordert die Erhöhung des Budgets für die Schiffs- und Hafenbauten während 13 Jahren auf 73 Mill. Fr. und zwar: 1) zum Zwecke des Umbaues aller noch vorhandenen Segel-Linienschiffe in gemischte Schiffe, d. h. Linienschraubenschiffe mit Maschinen von etwa 600 Pferdekraft; ferner 2) Erbauung einer Flotte von 150 Kriegsdampfern verschiedener Größe (à vapeur rapide). Die sogenannten gemischten Schiffe fallen nicht in diese Kategorie; Linienschiffe hat Frankreich bis jetzt nur zwei, die dazu gehören. Der Typus ist der „Napoleon" mit 91 Geschützen und einer Maschine von 1200 Pferdekraft. Dieses Schiff läuft mit reiner Dampfkraft in glattem Wasser 14 Knoten. Endlich Umbau einer Anzahl von Transport-Segelfregatten in Transport-Schraubenfregatten, bis die Zahl der Transportdampfer 72 beträgt. Hieran schließt sich ein weiterer Ausbau des Hafens von Cherbourg. In den fünf Häfen Brest, Cherbourg, Lorient, Rochefort und Toulon soll ein sehr reges Leben herrschen. Die Zahl der Linienschiffskapitäne soll von 36 auf 55 erhöht werden. Entsprechend dem durch die Anwendung des Dampfes ganz veränderten Mannschaftsbedürfniß der Flotte wird und ist die Organisation der Marine geändert, namentlich werden die Matrosen-Kanoniere (die nicht zur Marine-Artillerie gehören) erhöht werden, außerdem werden Matrosen-Füsiliere errichtet, die, wo es nöthig, den Dienst der Marine-Infanterie übernehmen können.

Die seit längerer Zeit beabsichtigte und im Prinzip festgesetzte Reorganisation der Centgardes ist nun — wie der Constitutionel meldet — definitiv beschlossen, und soll demnächst ins Leben treten. Die neue Organisation wird, was Zusammensetzung des Korps, Löhnung u. s. w. betrifft, von der bisherigen wesentlich abweichen. Das Korps soll aus zwei Kompagnien zu je zwei Zügen bestehen, von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Chef d'eskadrons, der entsprechenden Zahl Hauptleute, Lieutenants und Unterlieutenants befehligt werden; die Stärke des Korps wird 208 Unteroffiziere, Brigadiere und Gardisten mit 178 Pferden sein.

Brüssel.

+ (Brüssel, 24. März.) Das Budget des Kriegsministeriums für 1859 läße den Stand der Armee unverändert. Es beträgt für das kommende Jahr wie für das laufende 40.115 Mann und 8760 Pferde. Die Ausgaben betragen 30.196 491 Fr. für die Truppe, 1.862.000 Fr. für die Gendarmerie. Nur die Unkosten für die Remonten sind um 12.000 Fr. erhöht worden. Die obige Zahl sind die Etats im Frieden, denn nach dem Gesetz vom 8. Juni 1853 sollen für den Kriegsfall 100.000 Mann aufgeboten werden.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 19. März.) Unterm 14. Januar 1858 ist hinsichtlich der für die Verpflegung des sibirischen Linienkosakenkorps bestimmten Magazine festgesetzt, daß von den 10 großen zu 1500 Tschetwert (pr. Regiment 1) vorläufig nur 5 eingerichtet werden sollen, während bei den andern Regimentern, deren Stanizen auf bedeutenden Entfernungen auseinander liegen, kleine anzulegen sind. Ueberhaupt sollen alle Magazine des Korps in drei Klassen eingetheilt werden. Zur 1. Klasse gehören die großen Magazine zu 1500 Tschetwert Getreide, zur 2. die halb so großen und zur 3. die im Korps vorvorhandenen Stanizen- und Dorfmagazine, die nach dem Zustande ihrer Gebäude, bei geringen Unterhaltungskosten, noch einer langen Dauer entsprechen. Alle Magazine sollen mit Körnern gefüllt werden, mit Ausnahme des 7. Regiments, wo ⅓ des Vorraths stets gemahlen sein soll. Die Beschaffung der Getreidevorräthe durch Erhebung von jeder dem Magazin zugeschriebenen Seele von 1 Tschetwert Winter- und ⅓ Tschetwert Sommergetreide jährlich, sowie die Verwaltung derselben, bleibt wie bisher. Die Oberaufsicht der Magazine ist Sache der Brigade- und Regimentskommandeure; die spezielle Verwaltung der Bestände wird durch zuverlässige Reserveunteroffiziere unter unmittelbarer Aufsicht des Stanizenchefs bewirkt.

Unterm 9. Januar sind neue Regeln über die Eintheilung der Adeligen und Freiwilligen zum Militärdienst und ihre Entlassung von demselben, sowie über die Eintheilung der Zöglinge der Militärbildungs- und sonstigen Anstalten, die vor der Beendigung des Cursus von diesen entlassen wurden, in die Garde, Allerhöchst bestätigt worden. Darnach sollen die Adeligen und Freiwilligen, die dies vorgeschriebene Eintrittsexamen nicht bestanden, während ihrer ganzen Dienstzeit in die niedern Chargen berechtigt sein, dies nachzumachen, während früher ihnen dazu nur ein 2jähriger Termin gelassen war. Diejenigen, welche im Eintrittsexamen nicht bestanden, und als Gemeine eingetheilt werden, sollen bei ihrem Eintritt sich durch einen Revers zu einer bestimmten Dienstzeit verpflichten und zwar die Adeligen zu 2 Jahren, die Freiwilligen der 1. Klasse zu 4, der 2. zu 6 und der 3. zu 12 Jahren, nicht aber wie bisher zum Dienst auf die allgemeine Zeit. Dagegen sollen sie nach gründlicher Erlernung des Frontdienstes nach mindestens sechsmonatlicher, respective 1, 1½ und 3jähriger Dienstzeit zu Unteroffizieren befördert werden können. Nach der oben angegebenen Dienstzeit können sie dann, falls sie nicht zum Offizier befördert wurden, ihre Entlassung in Anspruch nehmen, doch bezieht sich das nicht auf diejenigen Zöglinge der Zivilbildungsanstalten, die aus diesen mit einem Rang oder dem Recht darauf in den Militärdienst treten und die nach den bestehenden Bestimmungen denselben verlassen können, wenn sie wollen, wenn sie auch nicht den 1. Offiziersrang erreicht haben.

Dann sollen diejenigen ehemaligen Zöglinge der Militärbildungsanstalten, die auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom Jahre 1852 unbedingt aus denselben entlassen wurden, d. h. wegen Krankheit, häuslichen Verhältnissen, Unmöglichkeit die Pension fortzuzahlen ꝛc. und bei deren Entlassung auf ihren Papiere keine Bemerkung über die Dienstzeit bis zur Beförderung zum 1. Offizierrang gemacht ist, bei den Garderegimentern zum Eintritt zugelassen werden. Diejenigen Zöglinge aber, die wegen Trägheit oder schlechter Führung vor Beendigung des Cursus von diesen Anstalten entfernt wurden, sind bei der Garde nicht zum Eintritt anzunehmen. Dies Gesagte gilt auch noch für die Zöglinge der Marinelehranstalten, des Instituts des Ingenieurkorps der Kommunikationskorps, der Bauschule, des Instituts des Bergingenieurkorps und des Forst- und Vermessungsinstituts.

Unterm 21. Januar 1858 hat Se. Maj. der Kaiser ein Reglement und einen Etat für ein neues, von dem Kaufmann der 1. Gilde, Owäjannikow, gegründetes Invalidenhaus bestätigt, das zur Aufnahme von, durch Wunden, oder in Ermangelung derer durch Alter oder Verkrüppelung arbeitsunfähig gewordener Invaliden bestimmt ist. Es trägt den Namen seines Gründers, ist unter den Schutz des Großfürsten Thronfolger gestellt und ein Oberkurator für dasselbe aus der Zahl der Staatsbeamten bestellt. Außer dem Gründer, können sich auch andere Personen als Kuratoren oder durch Schenkungen und Vermächtnisse an beweglichem und unbeweglichem Vermögen betheiligen.

Die unmittelbare Verwaltung leitet der Gründer als Direktor oder in der Folge ein aus ihm und den etwaigen Kuratoren gebildetes Comité. Stirbt er, so folge ihm nach seiner Bestimmung einer seiner Söhne, falls er ein Adeliger, angesehener Bürger oder Kaufmann der 1. oder 2. Gilde ist. Im entgegengesetzten Fall, wird der Direktor aus den auf 6 festgesetzten Kuratoren gewählt. Zum Personal des Hauses gehört 1 Sekretär, 1 Aufseher und vorläufig 50 niedere Chargen, deren Zahl nach Erfordern vermehrt wird. Die Stellen des Direktor und der 6 Kuratoren sind ohne Gehalt. Im Uebrigen betragen die Unterhaltungskosten jährlich 9550 Silberrubel. Diese Summe wird auf die oben angegebene Weise durch den Stifter und die Kuratoren in gleicher Zahl gedeckt.

Die in dem Invalidenhaus aufgenommenen Invaliden können auf ihren Wunsch, wegen schlechter Führung oder wegen unbegründeten Ausbleibens über den Urlaub über 6 Wochen aus demselben entlassen werden, von der Annahme überhaupt sind ausgeschlossen solche Individuen, die wegen schlechter Führung aus dieser oder einer andern ähnlichen Anstalt schon entlassen sind, die ansteckende Krankheiten haben oder geisteskrank sind.

Die Invaliden haben die freie Disposition über ihre Zeit, können zu eigenem Nutzen Handwerke betreiben; die Bibliothek der Anstalt steht ihnen offen, von 10—5 Uhr jeden Tag können sie Besuch annehmen und für jede beliebige Zeitdauer Urlaub zu ihren Verwandten vom Direktor erhalten. Sie erhalten zu 2—4 ein Zimmer, Nahrung, Kleidung und ärztliche Behandlung. Die Speise besteht zum Mittag und Abend aus 3 Schüsseln: Suppe, ½ Pfund Fleisch mit Sauce und Brei mit Butter oder angemessener Fastenspeise. Außerdem jeden Morgen 1 Glas gewürzten Honigwassers und an Sonn- und Feiertagen noch Pasteten mit Kohl oder Brei und 1 Schale Wein.

Die Kleidung bestehe aus Uniformen von dunkelgrünem Tuch; Mütze mit rothem Streif und den gelben Chiffern J. D. (d. h. Invalidnij Dom, Invalidenhaus); Ueberrock mit rothem Kragen, grünen Achselklappen mit denselben Buchstaben von gelbem Tuch, Aufschlägen, Taschenbesatz, rothen Vorstößen, schwarzem Futter und gelben glatten Knöpfen; schwarzes Halstuch, dunkelgrünen Beinkleidern mit rothem Paspoil auf den Seitennähten, einem Soldatenmantel von grauem Tuch mit Achselklappen und Knöpfen, wie beim Ueberrock, grauem Kragen mit rother Patte und einem glatten Messingknopf, 3 paar Stiefeln jährlich und für den Sommer aus Kitteln von Segeltuch und 2 paar Beinkleidern von weißer Leinwand. Die aus der Garde ausgetretenen Soldaten und die Unteroffiziere tragen die betreffenden Auszeichnungen. An Leibwäsche hat jeder 3 Hemden, 3 paar Unterbeinkleider, 3 paar Fußlappen, 3 Schnupftücher und 3 Handtücher; an Bettwäsche 3 Betttücher von weißer Leinwand, 3 leinene Kissenbezüge, für jedes Kissen, 1 Decke von grauem Tuch und 2 leinene Laken. Die Bettstellen sind von Eisen und enthalten 1 Bastmatratze, 1 Strohsack und 2 Federkissen.

Die ärztliche Behandlung findet bei leichten Krankheiten im Hause selbst, bei schwereren in den Militärlazarethen oder städtischen Krankenhäusern auf Ko-

Digitized by Google

sten des Invalidenhauses statt; Geisteskranke kommen in das allgemeine Krankenhaus, die Gestorbenen werden umsonst auf dem nächsten Kirchhofe begraben.

Der Oberkurator ist in allen Beziehungen Chef des Hauses und aller Personen desselben. Er hat monatlich dem erhobenen Protektor einen Bericht darüber abzustatten. Die ganze innere Verwaltung besorgt er in Gemeinschaft mit dem Komite, das sich wenigstens alle Monate einmal zu einer Sitzung versammelt, die Beschlüsse desselben werden in das Sitzungsjournal eingetragen und sofort zur Ausführung gebracht. Sie werden mit Stimmenmehrheit gefaßt, bei Gleichheit derselben gibt die des Direktors den Ausschlag.

Die Anstalt steht direkt unter dem Kriegsministerium und verhandelt direkt mit ihm. Der Direktor und die Kuratoren werden auf Vorschlag des Oberkurators von dem hohen Protektor der Anstalt ernannt, der erstere hat die 6., die letzteren die 7. Rangklasse und tragen die Uniform der Beamten des Kriegsministeriums. Außer den Kuratoren können noch Adelige, angesehene Bürger und Kaufleute der 2 ersten Gilden durch bedeutende Schenkungen an das Invalidenhaus Wohlthäter desselben werden, mit dem Recht, die Uniform der Kuratoren zu tragen, und als Ehrenmitglieder des Komites des Invalidenhauses zu zeichnen. Außerdem werden ihre Namen mit goldenen Buchstaben auf einer im Invalidenhaus für ewig aufgestellten Tafel verzeichnet.

Die Invaliden erhalten übrigens während der Zeit, die sie im Invalidenhause zubringen, ihre ihnen früher vom Staatsschatz oder dem am 18. August 1814 Allerhöchst eingerichteten Komite zur Belohnung bei der Entlassung oder für Wunden ausgeworfene Pension fort. Ueber ihr mitgebrachtes oder in der Anstalt erworbenes Vermögen können sie bei ihrem Leben und in ihrem Testament ganz nach Belieben disponiren; sterben sie ohne Erben, so fällt es nach dem gesetzlichen Termin dem Invalidenhaus zu.

Unterm 5. Februar sind Allerhöchst die Regeln über die Beurlaubung der im aktiven Dienst der Truppen oder Militärverwaltungen stehenden Generale, Stabs- und Oberoffiziere zu den Adelsversammlungen und falls sie zu Mitgliedern der in den Gouvernements zur Verbesserung und Ordnung der Verhältnisse der Gutsbauern niedergesetzten Comite's erwählt werden, bestätigt worden. Darnach können sie auf Einladung der Adelsmarschälle ihrer Gouvernements zu ersteren auf 2 Monate mit vollem Gehalt beurlaubt werden, insofern der Dienst mit Rücksicht auf die zurückbleibende Zahl der Offiziere das irgend erlaubt. Kommandirte Offiziere können nicht vor Beendigung des Kommandos, Kommandeure nicht vor Uebergabe ihres Kommandos in gesetzlicher Weise beurlaubt werden, ebensowenig findet eine Beurlaubung statt, wenn das ihnen anvertraute Kommando nicht in der vollsten Ordnung ist.

Offiziere, die zu Mitgliedern des genannten Komite's erwählt werden, werden als beurlaubt geführt; sie erhalten während der Zeit ihrer Abwesenheit gar kein Gehalt, behalten aber alle sonstigen Rechte des aktiven Dienstes. Sind die Komitesitzungen an den Garnisonsorten der erwählten Offiziere, so können letztere im Dienst bleiben.

Nekrolog.

Gorzkowski von Gorzkow, Karl Ritter, General der Kavallerie, geheimer Rath und Kämmerer, Großkreuz des kais. Leopold-, Ritter des Maria Theresien-Ordens und der eisernen Krone 1. Klasse, Militär-Verdienstkreuz, Großkreuz vieler ausländischer Orden, Inhaber des 3. Kürassierregiments, gehörte einer alten galizischen Familie an und kam zu Babice im Pezemisler Kreise im Jahre 1778 zur Welt.

Dieser ausgezeichnete Krieger, welcher in 11 Feldzügen tapfer mitgefochten und drei Wunden davon getragen hatte, ward erst im hohen Mannesalter bestimmt, dem Vaterlande jene wichtigen Dienste zu leisten, welche seinen Namen in bleibender Erinnerung erhalten.

Am 1. November 1792 Kadet im Chevauxlegersregimente Herzog von Modena, machte Gorzkowski die Feldzüge 1792 und 1795 in dieser Stellung mit und kam im Oktober 1796 als Garde und Unterlieutenant zu der der ersten Arcierengarde einverleibten polnischen Abtheilung, aus welcher er jedoch nach Jahresfrist als Oberlieutenant zu Merveldt-Ulanen eingereiht wurde.

In der Schlacht bei Stockach (25. März 1799) und im folgenden Jahre im Treffen bei Ulm verwundet, wohnte Gorzkowski der Campagne 1805 als Rittmeister des Erzherzog Karl Uhlanenregiments in Italien und 1809 als Oberstlieutenant in Deutschland bei, und nahm in der Brigade Radetzky, beim 5. Armeekorps eingetheilt, an allen jenen Gefechten den thätigsten Antheil, welche diese Brigade mit vielem Ruhm zu bestehen hatte.

Gorzkowski bereits im Oktober 1812 zum Obersten und Kommandanten des Regiments vorgerückt, führte dasselbe in den Jahren 1813, 1814 und 1815 in Italien mit großer Auszeichnung und der ihm eigenen Bravour und that sich namentlich in der Schlacht am Mincio hervor.

Bis zu dem Zeitpunkt, wo wir ihn im siebenzigsten Jahre seines Lebens eine bewunderungswürdige Ausdauer und Umsicht entwickeln sahen, hatte Gorzkowski in der langen Friedensepoche alle jene Stellen und Würden erreicht, die füglich zu erreichen möglich waren; 1820 Generalmajor, 11 Jahre später Feldmarschall-Lieutenant, gab ihm Kaiser Ferdinand bei der Krönung in Italien im Jahre 1836 durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes vom Orden der eisernen Krone einen neuen Beweis seiner Huld, der sich im J. 1846 die Beförderung zum General der Kavallerie und zum Festungskommandanten in Mantua, dann die Ernennung zum geheimen Rath anreihte.

Die Festung Mantua hat zwei ausgezeichneten Kriegern den immergrünen Lorbeer des Ruhmes zugewendet; Canto d'Yrles und Wurmser waren es, die durch bewundernswürdigen Muth glänzten, aber ihre Aufopferung war nicht so nachhaltig für des Vaterlandes Wohl wie jene des greisen Gorzkowski, und darum überragt er seine Vorgänger, indem er ein schönes Beispiel von Treue, Klugheit und Standhaftigkeit der Armee zur Nachahmung gibt.

Es war in der zweiten Hälfte des Monates März 1848 als die Revolution im ganzen lombardisch-venezianischen Königreiche mit Einem Schlage zum Ausbruch kam. Mantua, von Gorzkowski befehligt, befand sich sowohl in seiner äußern als in seiner innern Vertheidigungsfähigkeit in einem höchst traurigen und ganz unhaltbaren Zustande. Die ausgedehnten Vorwerke waren vernachlässigt und konnten bei dem geringen Garnisonsstande kaum mit einer nothdürftigen Wache, durchaus aber mit keinen Vertheidigern versehen werden. Auf der Umfassung waren in allem 16 Feldgeschütze aufgeführt, zu deren Bedienung der Stand der Garnisonsartillerie kaum ausreichte, die ungeheuren Munitionsvorräthe der Festung befanden sich 4 bis 5 Miglien auswärts in den Friedens-Magazinen, die Garnison selbst bestand aus einheimischen Truppen, zwei Bataillonen des Infanterieregiments Graf Haugwitz, welches seinen Werbbezirk in der Provinz hatte und dem schwachen, meist aus Italienern formirten 6. Garnisonsbataillone, endlich aus 2 Schwadronen von Fürst Windischgrätz Chevauxlegers. An Feldartillerie fehlte es ganz. Die Infanteriebataillone wurden schon seit längerer Zeit von ihren Landsleuten im revolutionären Sinne bearbeitet. Unter diesen für den Festungskommandanten äußerst mißlichen Umständen brachen die revolutionären Bewegungen auch über Mantua herein.

Der maßlose Jubel, welcher auf die Nachricht von der zu Wien proklamirten Konstitution am 18. März unter der Bevölkerung Mantua's ausgebrochen war, verwandelte sich alsbald in sichtbare Manifestationen revolutionärer Tendenzen. Alles trug Trikolorkokarden, dreifärbige Fahnen wurden geschwungen und eben solche Guirlanden verbanden Abends die Logen im Theater; man jauchzte sich zu „Evviva l'Italia, la Costitutione, la libertà!"

General der Kavallerie Gorzkowski erstattete hierüber umständlichen Bericht an den Feldmarschall Grafen Radetzky und bat dringend um Verstärkung; dabei forderte er die Provinzialdelegation zur Hintanhaltung aller bedauerlichen Folgen auf und traf die geeignetsten Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit. Dessenungeachtet dauerte die lärmende Volksbewegung fort, die ganze Bevölkerung trug dreifarbige Abzeichen und viele fingen bereits unter dem Vorwande einer zu bildenden Guardia civica an sich zu bewaffnen.

Der durch den verstärkten Festungsdienst sehr geschwächte Stand der Garnison, welcher zu einer insurgirten Bevölkerung von 30,000 Seelen in keinem Verhältnisse stand, so wie die Ungewißheit, ob sich auf die Infanterie im Falle eines Konfliktes zu verlassen sein werde, veranlaßte den Festungskommandanten um so mehr wiederholt um Verstärkung zu ersuchen, als er sich genöthigt sah während der Nacht, wo die revolutionären Klubbs eine große Thätigkeit entfalteten, beinahe die ganze Garnison unter Waffen zu halten.

Als am 21. März den Mantuanern die Errichtung einer Guardia civica von 300 Mann zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung bewilligt wurde, trieben sich in wenigen Stunden bereits Tausende von Bewaffneten in der Stadt umher, weil die Civilbehörden, welche bereits ihrer sicheren Haltung gänzlich beraubt waren, die Beschränkung auf die vorgeschriebene Zahl von 300 nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Selbst das mündliche und persönliche Einschreiten des wackern Festungskommandanten konnte diesem Unfuge nicht mehr steuern und er mußte sich begnügen die Truppen, welche mit den Einwohnern zu fraternisiren Lust bezeugten, in der Kaserne zu konsigniren, eine an ihn ergangene Aufforderung: die Stadt mit den Truppen zu verlassen, wies er aber mit Festigkeit und dem strengsten Ernste zurück.

Gerüchte daß sich in Cremona eine provisorische Regierung gebildet habe, welche die italienischen Truppen für sich gewonnen hätte, brachte die Bevölkerung Mantua's in neue Bewegung, die Zahl der Bewaffneten mehrte sich, in einigen unterirdischen Lokalitäten wurden Waffendepots errichtet, das Straßenpflaster aufgerissen, die Steine auf die Dächer und in die oberen Stockwerke gebracht, mehrere Gassen verbarrikadirt und es sah sich Gorzkowski jeden Augenblick der Gefahr eines Angriffes ausgesetzt, welcher bei der Lage der Dinge nothwendig mit seinem Rückzuge hätte enden müssen. Wiederholte Deputationen von Abgeordneten der Stadt — an deren Spitze die Chefs der politischen und geistlichen Behörden standen — erschienen und forderten die Uebergabe der Stadt und den Rückzug auf die Außenwerke. General der Kavallerie v. Gorzkowski antwortete mit der Konsignirung der Garnison auf den Allarmplätzen,

Digitized by Google

Sperrung der Thore und erklärte: die Stadt „bei der geringsten feindseligen Demonstration bombardiren zu lassen.

Am 23. mehrten sich die Barrikaden, die Andreaskirche wurde zum Sammelplatze der Guardia civica auserkoren, welche bereits über 6000 Bewaffnete zählte und die unterirdischen Räume der Kirche dienten denselben zum Waffendepot. Nachdem Gorzkowski die Hoffnung auf eine Verstärkung aus Verona, wohin er sich schon dreimal gewendet hatte, immer mehr schwinden sah und die Haltung der italienischen Truppen ungeachtet des musterhaftesten und aufopferndsten Benehmens des Offizierskorps und ihrer Kommandanten bedenklicher wurde, sah er seine Rettung nur im Zeitgewinn und gestattete gerne, daß eine Deputation der Bürger, geführt von dem Bischofe und dem Präsidenten des Tribunals, sich zum Erzherzog Vize-König nach Verona begeben durfte, um die zur Beruhigung der Stadt ihnen räthlich scheinenden Maßregeln zu erbitten. Abends endlich rückten 7 Kompagnien von dem Infanterie-Regimente Eh Ferdinand d'Este mit 3 Zügen von Fürst Reuß Husaren aus Modena kommend, ein, denen am 24. noch eine Kompagnie des ersteren Regiments folgte, was aber der bedenklichen Lage des Festungskommandanten wenig abhalf, indem die Bewohner der Stadt ihre Barrikaden um so emsiger vermehrten und bereits gegen 8000 Bewaffnete zählten, denen Gorzkowski mit Verläßlichkeit nur 8 Kompagnien entgegenzusetzen hatte, indem die Kavallerie im Straßenkampfe nicht zu verwenden war. Er mußte also nur in einem noch ferner hinhaltenden Benehmen die Rettung der Festung suchen, bedrohte indeß die Stadt abermals auf das ernsteste mit einer Beschießung, trachtete sie durch verschiedene darauf hinzielende Maßregeln einzuschüchtern, erklärte endlich die Festung in Belagerungsstand und forderte die Bewohner in einer Kundmachung vom 25. zur Ablieferung aller Waffen binnen 24 Stunden auf.

Die nach Verona entsendete Kommission war indeß zurückgekehrt, hatte aber weiter nichts erreicht, als daß der Vize-König dem Festungskommandanten es anheimstellte, nach Pflicht und Gewissen zu handeln. Noch einmal versuchte das Komité Gorzkowski zur Uebergabe der Festung zu stimmen, sich auf einen angeblichen Befehl des Vize-Königs stützend. Mit Ruhe entgegnete er: „daß er einen solchen Befehl nicht erhalten habe, daß er ihn aber auch nicht befolgen würde, indem er von dem Feldmarschall allein abhänge und daß man ihm die von seinem Kaiser anvertraute Festung nur mit seinem Leben entreißen würde." Wüthend über die Täuschung ihrer Hoffnung, denn man fühlte, daß man den günstigen Augenblick versäumt hatte, stürzten sich nun die Demagogen unter das Volk, es zum Beginn des Kampfes aufzuhetzen.

Schon schien ein Blutbad unvermeidlich, da wirbeln plötzlich Trommeln vor den Thoren und das Infanterieregiment Erzherzog Ernst, von Verona gesandt, zieht mit fliegenden Fahnen ein. Den Empörern fallen die Waffen aus der Hand. Mantua ist gerettet und mit ihm eines unserer festesten Bollwerke dem Kaiser erhalten.

Bald darauf sah sich der unerschrockene Festungskommandant unter nicht minder schwierigen Verhältnissen in die Lage versetzt, den wichtigen Platz erneuert zu behaupten. Unsere Armee war auf ihrem Rückzuge von Mailand am Mincio stehen geblieben; am 5 April erhielt Gorzkowski die Weisung Mantua mit Zurücklassung von 2 Bataillonen in der Citadelle in dem Augenblicke zu räumen, sobald ihm vom 1. Armeekorps die Nachricht von dessen Rückzug nach Villa Franka zugehen werde.

Weder von der Lage der Armee noch von den politischen Verhältnissen genügend unterrichtet, da alle Verbindungen im Lande unterbrochen waren, setzte sich Gorzkowski zwar in Verfassung dem Befehle nachzukommen, entsendete aber mit dem Berichte den Geniehauptmann Grafen Neipperg in das Hauptquartier nach Verona, um über die Verhältnisse nähere Aufschlüsse zu erhalten und dem Feldmarschall seine Ansicht vorzutragen, worauf ihm dieser bedeuten ließ: *Mantua in keinem Falle zu verlassen, vielmehr Alles aufzubieten, was die Haltbarkeit dieses wichtigen Platzes erhöhen könne.* Als der Feind am 10. April mehrere Punkte am Mincio erzwungen hatte, wurde Gorzkowski bedeutet, die Erhaltung der Festung von der Entscheidung eines Kriegsrathes abhängig zu machen, und wenn sich dieser für die Vertheidigung der Festung ausspricht, die Garnison um drei Bataillone, zwei Schwadronen und zwei Batterien zu vermindern. Mit einer solchen Verminderung der Garnison erkannte Gorzkowski die Vertheidigung unmöglich. Das Aufgeben Mantua's würde aber dem Feinde nicht nur ein unermeßliches Kriegsmateriale, welches aus Mangel an Zeit zu vernichten nicht möglich war, in die Hände geliefert haben, es würde ihm auch ein fester Sammelplatz, ein Angelpunkt seiner Operationen am Mincio, nicht minder eine sichere Deckung des Po gewoeden sein; er hätte sich dadurch zwischen der Etsch und dem Mincio ungehindert festsetzen können, und bei der schlechten Stimmung in Italien und den im Inlande aufgetauchten internationalen Gelüsten würde Mantua's Verlust eine so weittragende moralische Wirkung nach sich gezogen haben, daß auch die Stellung der Armee bei Verona gefährdet worden wäre.

Gorzkowski und der Kriegsrath stimmten gegen jede Garnisons-Verminderung und für die Vertheidigung in jedem Falle, und noch am 10. April erklärte der tapfere Festungs-Kommandant dem Feldmarschall mit allem Freimuthe eines Soldaten, der Pflicht und Ehre bis zum Ende seiner Laufbahn als das Höchste betrachtete, daß der Augenblick, in welchem er Mantua zu räumen gezwungen sein werde, nach jener sei, in welchem er sich von Se. Majestät dem Kaiser die Enthebung von seiner Charge erbitten müßte; daß dagegen bei der Gewährung seiner Bitte, er auch die Erhaltung der Festung verbürge. Hierauf ward ihm die äußerste Vertheidigung mit dem ungeschwächten Garnisonsstande aufgetragen, an der Föderung dieses Zweckes von dem umsichtigen Kommandanten aber schon seit dem Rückzuge der Armee thätigst gearbeitet. Tausende von Aexten waren beschäftigt die ausgedehnten Bauumpflanzungen, die die Vertheidigungssphäre der Festung beirrten, niederzustrecken. Die so lange nicht in Thätigkeit gewesenen Seemaasvers wurden in Wirksamkeit gesetzt, und in kurzem erhob sich der gestaute See und ergoß sich in den Ueberschwemmungskessel. Tag und Nacht fuhr man fort Pallisaden zu setzen, Kanonen und Mörser auf die Werke zu führen. Eine große Anzahl Schlachtvieh wurde eingepöckelt, Mehl und Reisvorräthe aufgehäuft; kurz, ehe noch Karl Albert vor den Thoren Mantua's erschien, war die Festung gegen Gefahr gesichert. Gorzkowski setzte diese Vertheidigungs-Maßregeln mit ungeschwächter Thätigkeit fort und errichtete sogar eine kleine Flottille, welche unserer Armee bei der ersten Offensive großen Nutzen gewährte.

Am 19. April unternahm der König in Person eine Demonstration gegen das Fort Belfiore. Die beiden Kavallerie-Regimenter Nizza und Aosta bildeten die Spitzen, wurden mit Kartätschenschüssen empfangen und gleich zersprengt. Einige Bersoglieri näherten sich hierauf, vom Terrain begünstigt, dem Fort, und warfen sich in die nahe liegenden kleinen Gebäude, wurden aber durch einige wohlangebrachte Kanonenschüsse bald vertrieben. Mittlerweile fuhr eine piemontesische Batterie auf und brachte wirklich einige Schüsse in das Fort, ohne besonderen Schaden anzurichten, während starke feindliche Infanterie-Abtheilungen das Dorf Gli Angeli besetzten. Da entsendete Gorzkowski zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments Graf Gyulai, längs dem Ufer des obern Lago zum Angriff auf Gli Angeli, und drei Geschütze der Kavallerie-Batterie Nro. 1 fuhren vor dem Glacis des Forts der feindlichen Batterie gegenüber auf. In kurzer Zeit war eine feindliche Kanone demontirt und die Batterie zum Schweigen gebracht, während die braven Ungarn ein Haus von Gli Angeli erstürmten, und dem Feinde vielen Schaden zufügten. Dieser trat um 1½ Uhr den Rückzug an und mehrere Kanonen und Musketen-Schüsse wurden ihm zum Abschiede nachgesandt.

Einer am 11. Mai vorgenommenen Rekognoszirung der Linie von Curtatone folgte am 13. die zweite, durch welche der Festungskommandant eine genaue Detailkenntniß der feindlichen verschanzten Linie erhielt, auf welche sich die Angriffs-Dispositionen für die Armee am 29. gründen konnten. Von diesem Tage bis zum 4. Juni war die Armee zweimal durch Mantua gezogen, sie wurde eine Woche lang verpflegt, 2000 Gefangene und eben so viele Kranke wurden aufgenommen, der Armee sogar der nöthige Geldbedarf vorgeschossen, und die Festung entsprach ihrem Werthe und ihrer Wichtigkeit vollkommen. Nach dem Abmarsche Radetzky's bestand die Garnison nur aus 11 Bataillonen, 3 Schwadronen, 6 Feld- und 222 Festungs-Geschützen.

Governolo, welches als Stützpunkt für offensive Bewegungen wichtig schien, wurde mit 3 Kompagnien des 2. Banal-Grenz-Regimentes und 4 Geschützen besetzt, am 18. Juli jedoch vom Feinde genommen und dadurch die Cernirung der Festung von der Nordseite bewirkt; 35,000 Piemontesen standen vor Marmirolo über Castel Belforte, Castellaro, Roncoferraro, bis Governolo durch Verschanzungen gedeckt. Vergebens versuchte Carl Albert alles Mögliche, um sich des Platzes durch Verrath zu bemächtigen, vergebens einen Ueberfall zu Wasser in der Nacht des 21. Die Schlacht von Custozza hob die Cernirung der Festung auf, und Mantua ward von seinen Bedrückern befreit.

Riesengroß waren die Gefahren und Schwierigkeiten, mit welchen Gorzkowski und seine tapfere Schaar durch mehr als vier Monate zu kämpfen hatte, eben so schön und der Aufopferung entsprechend ihr Lohn. Sie gab der Welt den erneuerten Beweis, daß die Tugenden aller Zeiten: Ehre und Treue, welche ein wahnsinniger Rausch der Völker zu verwischen strebte, nicht zu bewältigen seien.

Die Erhaltung Mantua's brachte dem unerschrockenen General der Kavalerie von Gorzkowski schon im Kapitel vom Jahre 1848 das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens, nachdem ihm früher in Anerkennung seiner besonderen Verdienste der Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen wurde. Im Jahr 1849 folgte er dem in die Romagna eingerückten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wimpffen mit 8 Bataillonen, 1 Schwadron und 2 Batterien als Verstärkung nach, traf am 14. Mai vor Bologna ein und blieb nach dessen Einnahme als Militär- und Zivil-Gouverneur mit 5 Bataillonen zurück; von hier ward er nach des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn Abberufung zum Kommandanten der Belagerungstruppen von Venedig und nach der Besitznahme dieses letztgenannten Bollwerkes der Revolution zum Gouverneur ernannt, welchen Posten der

rüstige, im Jahre 1851 mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnete Veteran bis zu seinem am 22. März d. J. erfolgten Ableben vorstand.

Die Leiche wurde am 25. in Mira am nahen Festlande, einer Besitzung des Verstorbenen, an der Seite seiner vorausgegangenen Gemahlin beigesetzt. Goreziowski's Verdienste um Kaiser und Staat, und um Venedig speziell, werden fortleben, seine Thathandlung in Mantua aber ihn zu den hervorragendsten Soldaten der drangvollen Epoche 1848 für alle Zeiten zählen. Eine genaue Schilderung dieser Begebenheit findet sich in der vor einigen Jahren als Manuskript gedruckten Broschüre: „Mantua im Jahre 1848" von S. v. W. (General-Major v. Stäger, wenn wir nicht irren, der als Chef des Generalstabes dem greisen Helden rathend zur Seite gestanden), die wir für Jene namhaft machen, welche den Bestand eingehender verfolgen wollen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Salis-Zizers Heinrich Graf, FML. und Truppen-Divisionär, zum Inhabre des 25. Infanteriereg.

Müller Ladislaus, Registratursoffiz. erhält den Titel und Charakter eines Registrators.

Nesborski Anton, Rittm. 1. Kl. des Adjutantenkorps, zum Major.

Pensionirungen.

Drnkstein Alphons Ritter v., FML. und Truppen-Divisionär auf sein Ansuchen.

Kolowrat-Krakowsky Philipp Graf, Oberstlt. des Kaiser Ferdinand Küraffierreg., mit Obersten-Charakter ad honores.

Miksch Johann, Major des 4. Feldartilleriereg.

Eccher zu Ecco und Marienfreund Ignaz v., Major des Kaiser Jägerreg., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Herzfeld Ignaz, Dr., Stabsarzt.

Luka Thomas, Stabsauditor.

Fürkutschny Hermann, Oberlt. des IR. Erzh. Ludwig Nr. 8, halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Aberle Mathias, Oberlt. des IR. Erzherzog Leopold Nr. 53, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Eizgiewicz Anton, Hptm. 1. Kl. des Feldartilleriereg. Erzh. Wilhelm Nr. 6.

Stonick Edler v. **Eulingsburg** Alois, Hptm. 1. Kl. beim Platzkmd. zu Pest.

Benedick Josef, Oberlt. des 9. Gend.-R.

Wazek Cajetan, Oberlt. des IR. Erzh. Stefan Nr. 58, als halbinvalid.

Schinko Johann, Rittm. 2. Kl. des Mil.-Fuhrwesenskors.

Le Vray August, Rittm. 1. Kl. des Drag.-R. Großh. zu Toskana Nr. 4.

Schmidt Edler v. **Schwarzenschild** Jakob, Hptm. 2. Kl. des IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1.

Pelikan Karl, Rittm. 1. Kl. des Küraffierreg. Herzog von Braunschweig Nr. 7, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Watterich v. Watterichsburg Friedrich, Rittm. 2. Kl. und Oekonomie-Offizier beim 17. Gend.-R., mit 1. April 1858 in den Pensionsstand zurück.

Stoiz Michael, Oberlt. des IR. Erzh. Josef Nr. 37.

Friße August, Rittm. 1. Kl. des Uhlanenreg. Graf Clam-Gallas Nr. 10, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Koppic Karl, Hptm. 1. Kl. des IR. Erzherzog Josef Nr. 37, als halbinvalid mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Janinally v. Jangang Johann Freiherr, Oberlt. und Arcieren-Leibgarde, mit 1. April 1858, als traliinvalid, in Folge Allerhöchster Entschließung mit dem Charakter eines Rittm. 2. Kl. ad honores.

Petschek Jakob, Oberlt. und Arcieren-Leibgarde.

Demel Josef, Hptm. 1. Kl. des Feldartilleriereg. Ritter von Hauslab Nr. 4, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung.

Ludik Ferdinand, Unterlt. 1. Kl. des IR. Freih. von Wernhardt Nr. 16.

Urrsbach v. Hadamar Emanuel Ritter, Oberlt. des IR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Freisrisen Karl, Hptm 1. Kl. des Tiroler Jägerreg. Kaiser Franz Josef.

Reiter Josef, Unterlt. 1. Kl. des Deaganereeg. Erzh. Johann Nr. 1.

Apfler Karl, Rittm. 1. Kl. des Uhlanenreg. Erzh. Ferdinand Maximilian Nr. 8.

Philipp Josef, Hptm. 1. Kl. des Küsten-Artilleriereg. Freih. v. Stein.

Röger August, Unterlt. 1. Kl. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22.

Brunner Jakob, Unterlt. 1. Kl. des IR. Erzh. Ernst Nr. 48, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Linhart Johann, Hptm. 1. Kl. des Zeugsartillerielommando Nr. 4.

Zocher Benedikt, Hptm. 1. Kl. des Raketeurreg. Freih. von Augustin.

Brzezinski Ignaz v., Rittm. 1. Kl. des Hußarenreg. König von Württemberg Nr. 6.

Mannsberg August v., Rittm. 1. Kl. des Uhlanenreg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Sterbfälle.

Gimbosch Georg, pens. Major zu Birkes im Lnzrser Kreis, am 8. Jänner.

Burghardt Josef, Oberlt. bei Airoldi Infanterie zu Lodi am 1. März.

Rainer Ritter von **Lindenpüchel** Gustav, Oberlt. bei Graf Khevenhüller Infanterie zu Gitz am 29. März.

Ordensverleihungen.

Das **Großkreuz** des königl. griechischen **Erlöser-Ordens:** FML. Alfred Grafen **Paar.**

Das **Comthurkreuz 2. Kl.** mit **Schwertern** des großherzoglich hessischen Ordens **Philipp** des **Großmüthigen:** Oberst des Graf Degenfeld Infanteriereg. Josef **Tomas.**

Das **Kommandeurkreuz** des **päpstlichen St. Gregors-Ordens:** Oberstlt. im Geniestabe Vinzenz Ritter v. **Paradowski.**

Das **Kommandeurkreuz** des herzoglich **estenssischen Adlerordens:** Linien-Schiffskapitän der Kriegsmarine Bata Grafen **Hadik.**

Das **Ritterkreuz** des großherzogl. hess. **Philippsordens:** Hptm. Ambros **Denkh,** des Kriegsarchivs.

Den großherzoglich **toskanischen Militär-Verdienstordn 3. Kl.** t Hauptmann Adolf v. **Forsthuber,** des Graf Kinski 47. Infanteriereg.

Das **Ehren-Ritterkreuz** des königl. preuß **Johanniterordens:** Oberlt. Bernhard v. **Miltitz,** des König von Baiern 2. Küraffierreg.

In den Ritterstand des kaiserlich österreichischen Kaiserreichs ist der Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstabe Anton **Kozisch,** als Ritter des kaiserl. österreichischen Ordens der eisernen Krone 3. Kl. den Statuten dieses Orden gemäß erhoben worden.

Briefkasten der Redaktion.

—o— Das Ganze ist eine langgewährte Sage. So lange Sie die Nachricht nicht offiziel bestätigt finden, legen Sie keinen Werth darauf.

Oberst ***. Es ist ganz richtig, daß die bestandene Militär-Zeitschrift schon im Jahre 1808 erschienen war; der Krieg 1809 unterbrach die Fortsetzung, welche 1811 bis 1813 wieder aufgenommen, dann erneuert sistirt, 1818 zum drittenmale erstand und 1849 einging.

n. in Hermannstadt. Besorgt; Anwort in wenigen Tagen.

v. v. in Lemberg: Sie haben Recht, trotz der Vorzüglichkeit des Handbuches sind einige Beispiele darin aufgenommen, welche lange untersagt sind; wahrscheinlich hat der Verfasser den Irrthum übersehen.

Ritter von A. die Pension in der angedeuteten Charge ist bei 31—35 Dienstjahren 900 fl., bei 41 bis 45 aber der volle Inhalt mit 1200 fl.

Pg. die einzelne Nummer kostet 12 kr.

„Der verabschiedete Soldat." Herzlicher Dank, wir sehen dem Schluß entgegen und schreiten dann zur Veröffentlichung.

Sincerus. Lassen wir die Todten ruhen. So lange keine Nothwendigkeit vorliegt eine Lanze einzulegen, wollen wir jede herausfordernde Polemik vermeiden.

Hauptmann von S — Gerne würden wir Ihr Manuskript an Mann bringen; das Wo? ist aber die große Frage; wir haben dem Ueberbringer unsere Meinung gesagt, er wird Sie zweifelsohne verständigen. —

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 25. **Samstag den 10. April 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag, 1½ bis 2 Bogen stark. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. KM. Einzelne Blätter 12 kr. KM. Pränumeration wird im Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 782 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beträge frankirt eingesendet werden. Anonyme Beiträge bleiben unbeachtet, unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857.

(Fortsetzung).

II. Gang der Kriegsübungen.

Die angedeuteten Zwecke der Uebungen werden nun in nachstehender Weise zu erreichen gesucht:

Das königlich württembergische Armeekorps wird in zwei gegeneinander operirende Korps abgetheilt, welche sich nach der vom Generalstabe bestimmten strategischen Annahme vor- oder rückwärts bewegen und zwar, wie bereits erwähnt, innerhalb der durch die Generaldisposition genau bezeichneten Manöorir-Grenzen.

Dieser allgemeine Entwurf dient sodann den beiden Korpskommandanten zur ungefähren Richtschnur; z. B. das Rhein-Korps muß am bestimmten Tage von Heilbronn bis Weinsberg vorrücken, das Mainkorps sich bis Oehringen zurückziehen u. s. f. (1. Uebungstag).

Allerdings ist nun auch innerhalb der Manöver-Feldgrenzen manch werthvolles Terrainstück, welches als solches vor den Truppen durch eine aufgerichtete Stange mit Strohbündel, und vor den Zuschauern durch den Vorsteher der betreffenden Gemarkung geschützt wird, zu schonen, und es muß der theueren Entschädigung manchmal eine passende Formation der Truppen geopfert werden.

Allein auf das Bild im Großen übt dies nur sehr geringen Einfluß, so daß eine größere Rücksichtslosigkeit im Betreten der Fluren wohl als zu hoch erkauft erscheinen möchte.

Zudem zeichnen sich in Württemberg die Gemeinden in der Mehrzahl durch bescheidene Entschädigungsforderungen aus, die sich mit der zunehmenden Entfernung der Truppen von der Hauptstadt (ähnlich wie in den anderen Staaten) fast auf Null mindern, so daß den Stabsoffizieren durchaus keine zu große Aengstlichkeit in der Terrainbenützung zur Pflicht gemacht zu werden braucht.

Außer dem Manöverfeld in seiner Länge und Breite ist jedoch nur noch die tägliche Dislokation der beiden Korps und die Generaldisposition zu den einzelnen Manövers oder Operationsmärschen bekannt, so daß also, wenn auch den beiden Korpskommandanten zwar die Richtung sowie der Punkt bestimmt ist, nach welcher und bis zu welchem sie täglich ihre Operationen auszudehnen haben, denselben doch überlassen bleibt, wann, wo und wie dieselben an den bestimmten Tagen vorrücken, wie sie ihre Stellungen wählen, welche Truppen sie in das Gefecht bringen wollen u. dgl.

Dem Generalstab ist, wie im Feld, die Führung der Hauptkolonnen übertragen, weil er vor den einzelnen Truppenkommandanten die Kenntniß der Absichten des Oberfeldherrn und die genauere Kenntniß des Terrains, d. h. die wesentlichen Bedingungen einer rationellen Leitung, voraus hat. Er findet übrigens vor, während und nach diesen Uebungen genugsam Gelegenheit zur Ausübung seines wichtigen Dienstes.

Seinem Ideale entsprechend, sieht man ihn von früh Morgen bis spät in der Nacht in Thätigkeit.

Ergeben sich während der Manöver Anstände in taktischer Beziehung, so entscheidet das Schiedsgericht; desgleichen wenn sich Fehler einschleichen, von einem oder dem andern Korps von der Disposition abgegangen oder die Manöverirgrenze überschritten wird.

Die von dem Generalquartiermeister entworfenen Dispositionen sind nicht expedirt und allgemein bekannt, sondern werden mündlich vom Generalstabs Chef des treffenden Korps seinem Korpskommandanten in bescheidener Weise überbracht, während die jedem Korps noch weiters zugetheilten Offiziere vom Generalstab, sowie die in gleicher Eigenschaft fungirenden Offiziere der Reiterei und Artillerie während der Aktion nur auf den Wink warten, die ihnen bezeichneten Abtheilungen und Kolonnen auf die vorher bestimmten Plätze zu führen.

Durch einen Tagsbefehl des Korpskommandanten erfahren die ihm unterstellten Generale und Abtheilungskommandanten in allgemeinen Umrissen den Zweck des jedesmaligen Manövers, die erste Aufstellung, die einzuschlagenden Wege beim Vorrücken, die Rückzuglinie, die Vorposten-Aufstellung u. s. w.

Nach beendigtem täglichen Marsch, Manöver u. s. w. beziehen die Truppen Quartiere oder bivouakiren, je nachdem solches die Witterung, die vorhandenen Ortschaften oder die Nähe des Feindes erlauben und gebieten.

Zum Schutze der auf die eine oder die andere Weise ruhenden Truppen, entsendet jedes Korps, je nachdem es die Ausdehnung seines Kantonnirungsbezirkes oder seines Lagers erfordert, die Vorposten. Um der gesammten Mannschaft Gelegenheit zu geben, diesen Dienst praktisch einzuüben, darf die Stärke der Vorposten jedes Korps in der Regel nicht unter 1 Bataillon, ½ Schwadron und 1 Zug Artillerie betragen. Der Kommandant der Vorposten ist für die richtige Aufstellung der ihm zugewiesenen Truppen, deren Wachsamkeit und Verpflegung verantwortlich.

Nachdem weder dem einen noch dem anderen der Vorposten-Kommandanten die Stellung und Absicht seines Gegners genau bekannt ist, so sehen sich beide zur strengsten Wachsamkeit und zur Bildung eines geordneten Patrouillennetzes veranlaßt.

Unvermuthete Angriffe sind durchaus nicht ausgeschlossen, wenn nur vorher der Schiedsrichter entsprechend verständigt wurde, so daß Angriffe in den frühesten Morgenstunden und Ueberfälle der Vorposten zu den verschiedensten Tageszeiten, insbesondere bei mangelhafter Deckung, unternommen werden. Daß die ernste Behandlung jeder Nachlässigkeit, noch zur Vermehrung der Wachsamkeit beiträgt, läßt sich wohl denken.

Gleiche Sorgfalt ist, der berührten Ursachen wegen, den Truppen am Marsche geboten, wodurch auch der Marschsicherungsdienst seine Einübung findet. Läßt man auch, entfernt vom Feinde, den Marschkolonnen jede mit der taktischen Ordnung verträgliche Erleichterung hingehen, in den Bereich des Gegners gelangt, werden augenblicklich die Zügel der Marschdisziplin straff angezogen.

Es hat diese rechtzeitige Schonung der Truppen den Vortheil gehabt, daß sie auch noch den anstrengendsten Märschen, stets Kräfte genug besaßen, um ein andauerndes Gefecht zu führen; denn wie erfahrene Linienoffiziere wohl wissen, es gibt eine Marschordnung, die bis zur äußersten Ermüdung führt.

Jedenfalls bleibt es in den obigen Beziehungen vortheilhaft die Truppen an große Genauigkeit zu gewöhnen, um so mehr, als ihnen im Ernstfalle nebenbei natürlich noch größere Fatiquen bevorstehen, als bei diesen Uebungen, wenngleich sie auch hier keineswegs übermäßig geschont wurden.

Gleichwie in den übrigen deutschen Staaten bestehen auch in Württemberg allgemeine taktische Bestimmungen, welche an die Stelle von Feuer und Attaque treten und wenn dieselben auch nicht mit großer Strenge beachtet werden, so besteht doch schon darin ein Vortheil, daß die Truppen diese Vorschriften genau kennen, sowie auch gezwungen werden, dieselben im Wesentlichen einzuhalten. Außer dem schon erwähnten Schiedsrichter, ist auch noch der Paragraph der Bestimmungen von Interesse, welcher von der Sperrung (Verbarrikadirung) einer Brücke spricht. Diese wird mit einer Stange angedeutet, an welche ein Strohwisch gebunden ist, der den Vordringenden 5 Minuten lang aufhält, während das Markiren einer abgetragenen Brücke durch ein Jalon erfolgt, das ein zweifaches Umband von Stroh hat, wodurch der Vordringende 10

Minuten zum Halten veranlaßt wird. Noch welchen diese Vorschriften endlich von diesen anderen ähnlichen Uebereinkommen darin durchgehends ab, daß die Distanzen innerhalb welcher gegenseitig aufeinander gefeuert, attaquirt werden darf, größer genommen werden. Das Gleiche gilt von den Entfernungen, auf welche sich die Truppen einander nähern dürfen. Auch ist die Zeit, die abgewartet werden muß, bis ein zweiter, abgeschlagener Angriff wieder erneuert werden darf, länger als onderwärts bestimmt. Jedenfalls nähert sich dieses Verfahren mehr der Wirklichkeit und hat außerdem noch den wesentlichen Vortheil, daß das Vordringen der einen, wie der Rückzug der andern Partei mit mehr Ruhe und Ordnung ausgeführt werden kann.

Um für die Verproviantirung genügend zu sorgen, wurde durch das Kriegsministerium ein eigenes Lebensmittelfuhrwesen organisirt, welches die bivouakirenden und da, wo es nöthig war, auch die in Ortschaften liegenden Truppen, zunächst aber die täglich unter freiem Himmel lagernden Vorposten mit allem Nöthigen versah, was dieselben des mühsamen Transportes vom Fassungsplatz aus überhebt. Die Truppen wurden übrigens in den Ortschaften meistens gut verpflegt, wenigstens leisteten die Gemeindebehörden das Möglichste, indem sie in der Mehrzahl den von der Regierung mit 20 kr für den Mann entschädigten Quartierträgern eine noch etwas mehr als eben so große Zulage aus den Mitteln jener Gemeinden gewährte, die durch ihre Lage von der Einquartierung verschont blieben, und den Militärstellen auch sonst in jeder Weise entgegenkamen. —

III. Die Kriegsübungen selbst.

Uebergehend zu den Manövers selbst, findet man, daß in dem Entwurfe der Kriegsübungen, welcher auf Grund der vorgenommenen speziellen Terrain-Rekognoszirung vom 18. mit 29. August des vorigen Jahres verfaßt und Sr. Majestät dem Könige unterbreitet wurde, nachfolgende strategische Idee enthalten ist:

Ein feindliches Korps — Rheinkorps genannt, welches den Rhein bei Straßburg passirte und in Württemberg eingedrungen war, stößt, im Besitze der Neckar-Uebergänge, bei Cannstatt auf ein etwas schwächeres Korps, welches in der Richtung gegen Würzburg zurückweicht, wo es Sukkurs zu gewärtigen hat und deshalb Mainkorps heißt. Aber kaum hinter der Kocher bei Künzelsau angekommen, wird das Mainkorps so bedeutend verstärkt, daß es die Defensive mit der Offensive zu vertauschen im Stande ist und dadurch das Rheinkorps zwingt, auf der kürzesten Linie in das Rheinthal zurückzugehen, zu welchem Zwecke es die Operations-Linie wechselt und sich über Heilbronn nach Mannheim zurückzieht.

Da jedoch Se. Majestät der König erst gegen die Mitte des Monats September nach Stuttgart zurückkehren und den Uebungen Seines Armeekorps in der Umgegend der Residenzstadt anzuwohnen beabsichtigte, so trat eine Aenderung dieses strategischen Entwurfes ein, indem Se. Majestät befahl, daß der Beginn der Manövers bei Heilbronn und der Schluß bei Stuttgart einzutreten habe d. h. dieselben sonach in gerade entgegengesetzter Richtung statt finden sollen.

Demzufolge wurde angenommen, daß das Rheinkorps von Mannheim kommend, Heilbronn in Besitz und das daselbst aufgestellte Mainkorps gezwungen habe, sich bis hinter die Kocher zurückzuziehen, von dort aus aber durch die dem letzten Korps zukommenden Verstärkungen zur Defensive veranlaßt, auf der längeren Linie über Mainhardt und Weiblingen in das Neckarthal zurückgehe, eine Annahme, die, wenn auch nicht durch die geographische Lage motivirt ist, sich doch durch manche andere Ursache begründen ließe.

Der Umstand, daß bereits alle Vorbereitungen gefertiget waren, als die abändernde Ordre Sr. Majestät eintraf, und die man nun doch bestmöglich benützen wollte, hat gewiß auch zur Festlegung dieser Idee beigetragen. Durch diese Wahl war aber auch der am 14. September unternommene Operations-Flankenmarsch nach Mainhardt und Hall, zum Wechsel der Aufstellungen, bedingt. (4 Uebungstag).

Dem Befehle Sr. Majestät des Königs entsprechend, standen die beiden Korps am 9 September in ihren Kantonnirungen am Neckar, wohin sie direkt von den Garnisonen — ohne Benützung der Eisenbahn — dirigirt worden waren. Die von Ulm am Tag vorher eingetroffenen Truppen rasteten am 9.

Das Rheinkorps hatte Heilbronn und Umgebung — und das Mainkorps Weinsberg und Umgebung besetzt. Der Neckar trennte die beiderseitigen Kantonnirungen; dennoch aber war die Aufstellung von Vorposten nicht verabsäumt worden. —

Eintheilung der Truppen und ausrückender Stand.

A) Großes Hauptquartier.

1. Der Kriegsminister mit 2 Adjutanten
2. Der Korps-Kommandant.
3. Der Generalquartiermeister mit dem Kommandanten des Pionnierkorps und einem Hauptmann als Führer Sr. Majestät des Königs.
4. Der General der Artillerie mit dem Regiments-Stabsoffizier.
5. Der Ober-Kriegsrath.
6. Der Generalstabsarzt.
7. Ein Major der Infanterie als Verpflegsintendant.
8. Zehn Offiziere auswärtiger Staaten.

B) Main-Korps.

Anfängliche Stärke:

7 Infanterie-Bataillone à 4 Kompagnien, die Kompagnie zu 125 Mann und 48 zweigliederigen Rotten.
2 Reiter-Regimenter, à 4 Schwadronen, die Schwadron zu 80 Pferden und 30—32 Rotten.
2 Batterien, darunter eine fahrende mit 6 Geschützen, 100 Mann und 60 Pferden. (Ohne zweite Linie). Eine reitende mit 6 Geschützen, 114 Mann und 114 Pferden.
1 Pionnier-Abtheilung, mit Laufbrücken, 3 Wagen, 60 Mann und 12 Pferden.
1 Sanitäts-Zug, mit 43 Mann, 1 Wagen und 4 Pferden.
Das Lebensmittel-Fuhrwesen mit 3 vierspännigen Wagen, 17 Mann und 15 Pferden.
Feldjäger-Abtheilung, etwa 10 Mann und 9 Pferde.
Beiläufige Gesammtsumme des Mainkorps: 4434 Mann, 983 Pferde, 12 Geschütze.
Kommandirender General des Mainkorps: Generallieutenant v. Baumbach.
Chef des Generalstabes: Hauptmann v. Wagner.
Stabsoffizier der Artillerie: Oberstlieutenant v. Grimm.
Infanterie-Brigadier: Generalmajor v. Denzy.
Kavalleeie-Brigadier: Generalmajor Graf v. Linden.
(Vom Schluße der 3. Uebung an).

C) Rhein-Korps.

Anfängliche Stärke:

7 Infanterie-Bataillone, 10 Schwadronen, 12 Geschütze, 1 Pionnierabtheilung, 1 Sanitäts-Zug, 1 Feldjägerabtheilung, etwa in gleicher Stärke wie bei dem Mainkorps
Die Leibgarde zu Pferd mit 160 Mann und 160 Pferden.

Noch dem dritten Manöver ging die Leibgarde zum Mainkorps, desgleichen der Brückentrain.

Beiläufige Gesammtsumme des Rheinkorps: 4596 Mann, 1123 Pferde, 12 Geschütze.
Kommandirender General des Rheinkorps: Generallieutenant Graf Wilhelm von Württemberg, Erlaucht.
Chef des Generalstabes: Major v. Fischer.
Stabsoffizier der Artillerie: Major v. Zelier.
Infanterie-Brigadier: Generalmajor v. Hordegg.
Kavallerie-Brigadier: Generalmajor Graf v. Linden.
(Bis zum Schlusse der 3. Uebung).

Der Korpskommandant, Generallieutenant Prinz Friederich von Württemberg, königliche Hoheit, übernahm an denjenigen Tagen, an welchen Se. königliche Majestät nicht selbst den Uebungen anwohnte, das Schiedsrichteramt; am Tage der Besichtigung der Truppen durch Se. königliche Majestät bei Schwiden führte er das Kommando. —

Die Reihenfolge und die Ausführung der Uebungen war nun die nachstehende:

Am 10. September:

1. Uebung. Geschlossenes Gefecht im Weinsberger-Thale.

Das Rheinkorps rückt theils auf den von Neckarsulm*) und Heilbronn nach Weinsberg führenden Straßen, theils über das Jägerhaus in das Sulm-Thal vor, vereinigt seine Kolonnen in der Nähe des Rappenhofes, verdrängt sofort den Gegner aus seiner Stellung hinter dem Elbache und verfolgt ihn in der Richtung von Affaltrach bis zur Position „Höhe" bei Willsbach, deren Angriff abgeschlagen wird, womit die Uebung endet.

Die Vorposten besetzen die Linie Hölzern, Winnenthal und Eschenau.

Das Mainkorps steht im Weinsbergerthale und hat die Stellung auf dem rechten Elbachufer, von dem Dorfe Elbofen aufwärts, bis in die Höhe des Ortes Steinsfeld besetzt.

Reiterpatrouillen beobachten das vorliegende Thal.

---

*) Zum Verständnisse des Nachfolgenden möchten am füglichsten die eigens für die Uebungen gefertigten Karten, oder besser die einschlägigen Blätter des topographischen Atlasses des Königreiches Württemberg benützt werden; nach diesen wurde auch die verschiedene Schreibart aller Orts-Namen berichtigt, so weit dieses nämlich möglich war.
Anmerkung des Einsenders.

Angegriffen, zieht sich das Korps in der Richtung nach Affaltrach fechtend zurück, besetzt die Position „Höhe" bei Willsbach, mit deren Vertheidigung die Uebung endet.

Das Korps geht hinter den Schwabbach zurück, läßt aber seine Arriergarde in der Linie Dimboch, Waldbach und Wislensdorf stehen. —

Bemerkungen. Das Manövrirfeld wird begränzt: nördlich durch die Straße von Weinsberg nach Willsbach, südlich durch eine Linie Rappenhof, Steinsfeld, Höslensülz

Die Hauptübung ist auf die Südseite des Feldes zu verlegen.

Größte Breite des Manövrir-Terrains ¾ Stunden (die Stunde zu 13000' W. M. gerechnet), Länge 4 Stunden exkl. des Weges, welchen die Truppen von ihren Kantonnements noch dem Sammelplatz und nach dem Schluß des Manövers wieder in ihre Lagerplätze zurückzulegen haben. —

Am Morgen des 10. Septembers überschritt das Rheinkorps ungestört den Neckar und bewegte sich in 3 Kolonnen gegen Weinsberg, das es jedoch schon geräumt fand, indem das Mainkorps hinter dem Ellbach ungefähr ¾ Stunden östlich von Weinsberg, Stellung genommen und seinen Flügeln durch Besetzung der Dörfer Ellhofen und Lehren-Steinsfeld eine starke Anlehnung verschafft hatte.

Dem Rheinkorps gegenüber marschirte das Mainkorps auf der Höhe des Roppenhofes in 2 Treffen auf, welche sich links bis an die Weinsberger Straße am Hange des Sulmtales ausdehnten.

Kaum war Se. Majestät der König eingetroffen, so wurde das Zeichen zum Angriffe gegeben und alsbald rückten die Angriffs-Kolonnen des Rheinkorps vor. Der Hauptangriff aus einer Kolonne von 3 Bataillonen bestehend, richtete sich gegen den feindlichen linken Flügel in Lehren-Steinsfeld, während gegen Ellhofen von 1 Bataillon und 2 Geschützen nur demonstrirt wurde. Im Zentrum, zur Unterstützung des Angriffes auf Lehren-Steinsfeld bereit, rückten 3 Bataillone vor, welche durch ihre Schützen die feindlichen Tirailleurs vom Ellbache vertrieben.

Der wohlkombinirte umfassende Angriff auf Lehren-Steinsfeld gelang und nöthigte auch den feindlichen rechten Flügel, Ellhofen zu verlassen und sich im Sulmthal zurückzuziehen. Dieselbe Richtung schlug das verfolgende Bataillon des Rheinkorps ein, so daß das Gros des Mainkorps um nicht auf beiden Flügeln umgangen zu werden, mittelst einer Schwenkung rechts rückwärts sich bis auf den Hohbühl, die zunächst gelegene Berghöhe zurückzog und das Gros, seine Artillerie und Kavallerie auf die Höhe hinter Willsbach schickte.

Durch diese beschleunigte Zurücknahme der feindlichen Kavallerie und Artillerie gelang es dem Rheinkorps ungefährdet aus Lehren-Steinsfeld und den Defilées am Fuße des Hohbühls zu debouchiren und seine Angriffs-Kolonnen zu formiren, so daß das Mainkorps — ohne sich um die Behauptung seiner Position ernstlich zu schlagen — in die vorbereitete Stellung bei Willsbach zurückging.

Dort befand sich das Zentrum in einer sehr starken Stellung auf einer sanft ansteigenden Höhe, deren durch einen dicht bewachsenen Bach verstärkter Fuß von Schützen besetzt war. Die etwas vorgeschobenen Flügel lehnten sich rechts an Willsbach, links an Neuhaus, welche man beide zur Vertheidigung eingerichtet hatte.

Wie bei dem Angriffe auf die erste Position hinter dem Ellbache, schob auch diesesmal das Rheinkorps seinen aus 2 Bataillonen bestehenden rechten Flügel vor und nahm durch einen umfassenden Angriff Neuhaus weg, während sein im Sulmthal vorgerückter linker Flügel, durch 1 Bataillon verstärkt, Willsbach bedrohte und auch das Zentrum sich hinter der Löwenstein-Sulzbacherstraße zum Angriffe formirte und durch seine Plänkler auf die feindlichen, am Bache postirten, zu drücken begann.

Da ertönten plötzlich (um 11½ Uhr) die den Schluß der Uebung verkündenden Signale und sogleich marschirten die Truppenabtheilungen auf dem kürzesten Wege in ihre Kantonnirungen, ohne fernere taktische Vorsichtsmaßregeln. Dagegen versäumten es die beiden Korps nicht, sogleich nachdem sie in ihren Kantonnirungs-Rayon eingerückt waren, zu dessen Deckung eine Vorpostenstellung von je 1 Bataillon, 1 Eskadron und 2 Geschützen beziehen zu lassen.

Nachmittags um 4½ Uhr wurden die bei Dimbach stehenden Vorposten des Mainkorps allarmirt, indem eine so starke Rekognoszirungskolonne des Rheinkorps von Winnenthal anrückte, daß der Rückzug bis zu dem in Schwabbach stehenden Aufnahmspasten geboten war. Doch wurde nicht einmal Dimbach von der Kolonne des Rheinkorps behauptet, sondern von ihr ebenfalls der Rückmarsch angetreten, derart daß die Quartiere der beiden Korps, — das Mainkorps in Oehringen und Umgegend, das Rheinkorps aber in Weinsberg und Umgegend — unverändert blieben. —

(Fortsetzung folgt).

Ausrüstung, innerer Dienst, Kontrolleerei.

a. A. Das alte Reglement sagte, der Hauptmann solle wenigstens jeden zweiten Tag seine Kompagnie besuchen! Man denke sich so einen ältlichen behäbigen und wohlbeleibten Hauptmann mit Perücke und Stock, wie er mit würdevoller Miene vor seine Kompagnie tritt, die dessen ungewohntem Erscheinen mit schauungsvoller Erwartung entgegensieht, und man kann sich ein ziemliches Bild militärisch würdigen Ansehens machen. Wir können aus Treutsenskv's schönen Bildern die kleidsamen und zweckmäßigen Uniformen unserer Vorgänger an denen wir zwar den Zopf lächerlich finden, aber nicht bedenken daß unsere Nachfolger wohl mit Recht über die Unzweckmäßigkeit und Geschmacklosigkeit der jetzigen Uniformen lachen werden. Das betrifft indeß nur die Schale. Diese kann wie immer gestaltet sein, wenn nur im Innern ein Soldatenherz schlägt, und das schlägt wohl ebenso kräftig unter dem einfachen Waffenrock wie einst unter der vertreßten Weste

An Tapferkeit stehen wir ihnen wohl gleich, an Bildung sind wir ihnen weit vorgeeilt, und dennoch haben wir nicht jenes Ansehen gegen Außen und Innen das sie hatten. Ein Oberst, ein Hauptmann waren gar anständige, wohlbestallte hochangesehene Herren die sich mit Würde und Stolz bewegten und das Gefühl ihrer Wichtigkeit hatten; ja selbst der Fähnrich war schon eine stattliche Person von Ansehen und Erfahrung der als Kavalier lebte. Die Zeiten haben hierin viel geändert, viel haben auch die neueren Einrichtungen dazu beigetragen und besonders die Vermehrung der Armee. Es gibt jetzt so viele Oberste und Hauptleute, daß sie dem Blicke des Volkes keine Seltenheit mehr sind, und das Volk gewöhnt sich bald an eine gewöhnliche Erscheinung. Seit der alte Kriegsoberste auch wirklich die oberste Stelle war, seit dann der steigende Ehrgeiz die Generalität als Benennung des alle Truppengattungen befehligenden Vorgesetzten erzeugt hat, seit endlich der französische — keine militärische Bedeutung ausdrückende — Marschall als höchste Würde erfunden wurde, ist der deutsche Oberste und Hauptmann immer kleiner geworden und es gibt schon Armeen wo man mehr Oberste als Kompagnien und mehr Generale als Bataillone zählt. Solches war kein Gewinn, weder für die Würden noch für den Staatsschatz.

Es folgte aber auch nebenbei ein gewisses Herabsteigen im Wirkungskreise an dem hauptsächlich Diensteifer schuld war. Der höhere Vorgesetzte wollte bald Alles selbst machen und meinte daß er allein es nur verstehe. Es ist wohl wahr, daß die vielen Kriege auch viele Beförderungen verursachten, daß man vom Offizier mehr Fähigkeiten verlangte und folglich weniger Geeignete dazu hatte, daß samit nach und nach mehr Unerfahrenheit in praktischen Dingen einriß und daß die erfahrene Hand des Vorgesetzten häufiger eingreifen mußte; dennoch waren die Folgen nicht gut, denn das freiwillige Herabsteigen des Höhern benimmt ihm Würde und Ansehen und in unserem Stande beruht sehr viel darauf. Welchen anfeuernden Einfluß hat nicht Lob oder Tadel eines angesehenen und nicht zu nahen Vorgesetzten, und wie soll sich der gemeine Feigling erschießen lassen, wenn er nicht den Vorgesetzten mehr fürchtet als die feindliche Kugel?

Das Herabsteigen der Höhern hat auch die Folge daß ihr Geist an kleine Beschäftigungen gewöhnt bleibt und sich nicht zu einem höhern Fluge und Gedankengang erheben kann, nicht lernt eine allgemeine Uebersicht zu erfassen. Wer sich freiwillig am liebsten mit dem Kleinen beschäftigt, gibt an sich schon den Beweis seiner großartigen Auffassung, verkürzt den Untergebenen ihren Wirkungskreis in den er häufig sogar störend eingreift. Er vergißt am Ende seine Gedanken auf allgemeinere wichtigere Gegenstände zu lenken. Daher kam es, daß selbst Mancher der nach seinem Range Feldherr wurde, doch wenig von der großen Führung seiner Truppen verstand, sie hungern und verkommen ließ aber nicht wußte ihren schlummernden Geist zu wecken, weil er sich sein ganzes Leben lang nur mit Adjustiren, Exerziren und Paradiren beschäftigt hatte. Je höher die Sphäre desto weiter und auf höhere Gegenstände soll sich der Blick ausdehnen und soll die Kunst geübt werden, das Kleine nur prüfend zu überblicken, sich aber nie in dasselbe einzulassen. Möge der Hauptmann seine Kompagnie abrichten, adjustiren und in den Details wirken; möge der Oberst seinen Stabsoffizieren die Aufsicht der Details überlassen die er nur zu prüfen braucht, dagegen aber sich mit dem Geiste seiner Offiziere beschäftigen und für die Truppe im Ganzen die Bedürfnisse herbeischaffen; möge endlich der General die so ausgebildete und ausgerüstete Truppe verständig verwenden, den Geist seiner Stabsoffiziere bilden und darauf sehen, daß seiner Truppe auch richtig alles geliefert werde. Der Feldherr sammelt Magazine und gebraucht die Truppe, deren Ergänzung er anordnet.

Dies sind ungefähr die Abgrenzungen der Wirkungskreise in den Hauptchargen eines Heeres. Es ist eine Stufenleiter von unten hinauf,

wo jeder seine Schuldigkeit thun muß, denn augenblicklich würde der Höhere merken wenn irgend wo ein Fehler wäre. Bei tausend Gelegenheiten sieht sein geübtes Auge mit einem Blicke auch ob das Detail vorhanden ist, aber er besorgt es nicht selbst. Man lese nur manche höhere Befehle, welche dogenlang jede Kleinigkeit anordnen wollen und doch entweder Verwirrung und Anfragen hervorrufen, oder nur Dinge befehlen, die ohnedem schon in der Vorschrift begründet sind. Der Untergebene vergißt hierbei das Selbstdenken, verläßt sich darauf, daß der Höhere auch auf das Kleinste denkt und bildet sich daher auch nicht zur Selbstständigkeit und höherer Charge. Eben so wenig als es den Armeekommandanten angeht, ob dieser oder jener oodekannte Offizier bei diesem oder jenem Regimente steht, eben so wenig kümmert es den Korpskommandanten, ob sich bei der Setzirung eines Selbstmörders ein Trapfen Blut zu viel in dem Gehirn gefunden hat. Wenn es den Oberst nichts ongeht, ob dieser oder jener Abrichter einer Kompagnie diesen oder jenen Rekruten obrichtet, so soll der Houptmann es wieder dem Zugsführer überlassen, die persönliche Reinlichkeit der Mannschaft zu leiten. Was für den Lieutenant noch wichtig ist, ist es nicht mehr für den Oberst, und so gebt es hinauf bis zu dem Höchsten. Solche Gegenstände beschöftigen aber nur zu häufig die Vorgesetzten und nehmen ihnen olle Zeit für ernstere Dinge, weil sie statt im Großen zu befehlen und nur den Ungehorsam zu bestrafen, oft alle Details anordnen, überwachen und ousführen wollen. Leidet oder nicht das Ansehen des Obersten, wenn er die Rekrutenabrichtung gleichsam selbst übernimmt und niemanden hat, den er dafür verantwortlich machen kann; leidet nicht das Ansehen des Armeekommandanten, wenn er jeden Dienst seldst kommandirt oder sich in olles mengt, das heißt eigentlich seine Adjutanten in Alles mengen läßt? Ist das nicht so zu sogen ein Beweis daß keine Ordnung und Disziplin vorhanden ist aber daß die Wahl der Unterbefehlshaber schlecht ist? Nimmt das nicht wieder auch diesen ihr Ansehen? Ich behaupte daß es keine Ehre sein konn eine Stelle zu bekleiden, in der man gar kein Vertrauen genießt, wos man doch nach dem Sinn der Sache genießen sollte.

Die allgemeine Einmengerei und Kontrollirerei ist jedoch häufig schon so gestiegen, daß man füglich fragen könnte, wozu den eigentlich noch die untern und die Zwischenchargen dienen. Der Hauptmann und Oberst machen alles, der Lieutenant und Major beinahe nichts außer dem Exerzirplatz.

Betrachtet man aber erst das Rechnungswesen, so stößt man auf eine Kontrollirerei die den Verdacht erregen sollte, daß alle Militärchargen nur den eigenen Vortheil im Auge haben und die Redlichkeit nur bei den kontrollirenden Beamten zu House sei. Sie stammen zwar beide aus denselben Volks- und Standesklassen und bringen beide dieselben Neigungen in ihren neuen Stand, der aber ganz andere Begriffe erzieht. Es ist wahr, daß hiedurch eine Art Reibung entsteht welche zur Kontrolle vortheilhaft ist, denn der Kontrollirende soll nicht dieselben Interessen haben wie der Kontrollirte; gehen wir aber auf die Praxis, so soll doch wieder alles nur den Vortheil der kombattanten Armee im Auge haben. Da finden sich aber wieder in den Vorschriften häufig Worte und Wendungen die ein spitzfindiger Klügler nach seinen nicht immer richtigen Leidenschaften drehen kann und wodurch in der Ausführung manchmal der Sinn des Ganzen verdreht wird. Dies ist eine Folge der bürokratischen Erziehung, denn es liegt im Menschen daß er gegen Alles mißtrouisch wird und die Hauptansicht vergißt, wenn er von Jugend auf gewöhnt wird immer nur zu kontrolliren, zu kritisiren, nie selbst zu verwalten und sich praktische Kenntnisse über die Bedürfnisse einer Truppe zu erwerben. Die Kontrolle ist bei der Vielfältigkeit der Vorschriften schon zu einer Wissenschaft geworden, die man in einem ganzen Menschenleben nicht erlernen konn, und so muß ihr auch ein ganzes Menschenleben gewidmet werden.

Gehen wir tiefer in die Praxis ein, so finden wir daß auch der kontrollirende Beomte meist im Dunkeln orbeitet. Er hat so viel zu schreiben, rechnen, anzuweisen und zu interveniren daß er selbst in seinem Wohnorte nicht aufkömmt. Er hat aber ouch eine Anzohl auswärtiger Truppen und Etablissements zu überwachen, die er mit dem besten Willen und mit Aufopferung seiner kostboren Zeit und seines Finanziellen doch nicht oft besuchen kann. Wie soll er sich z. B überzeugen, ob in einem entfernten Transportshause wirklich so viele Sohlen an Durchmarschirende ausgegeben wurden, ob bei einer Truppe wirklich so viele starke und schwache Raucher sind, ob beim Schlachten des Viehes mehr aber weniger Unschlitt gefunden wurde, ob in der Schlacht wirklich so viele Patronen verschossen und so viele Rüstungen verloren wurden u. s. w. Da ist er wohl genöthigt die Eingaben der Truppen ohne näherer Ueberzeugung anzuweisen oder zu bestätigen und sich auf den Truppenoffizier zu verlassen, der also eigentlich ohne Kontrolle blieb. Der Unredlichkeit ist da doch nicht vorgebeugt, aber die Schreiberei ist vermehrt, die Verantwortung mehr vertheilt und dem Offizier ein Beweis des in ihn gesetzten Mißtrauens gegeben, der immer empfindlicher ist, wenn er nicht von seinem Vorgesetzten ausgeht dessen eigentliche Bestimmung es wäre seine Gebahrung zu überwachen. Oder sollte man deswegen vielleicht das Kontrollepersonal nach vermehren?

Geht man höher in der Kontrolle hinauf, so verschwindet natürlich immer mehr die Möglichkeit einer Selbstüberzeugung und das ganze Geschäft reduzirt sich auf das Papier. Jeder Gegenstand der auf dem Papier nach der Form gut durchgeführt, mit allen Anweisungen nnd Protokollen gut belegt ist, muß natürlich anerkannt werden wenn er auch unrichtig wäre. Die Kontrolle übergeht dann nur auf das Nachsehen ob die Rechoung und Schreiberei formmäßig verfaßt und belegt ist, und die Sache selbst wird zur Nebensoche. Ist ein Mangel in der Form, fehlt eine Beilage, so gebt das ganze Elaborat zurück und wird natürlich regelmäßig vervollständigt, da es sich doch immer nur um ein geduldiges Papier handelt. Die Soche selbst war richtig, aber man hatte vergessen ein Protokall aufzunehmen, eine Unterschrift beizusetzen u. s. w. was nun nachträglich oft schon ohne einer möglichen Ueberzeugung der Richtigkeit geschieht.

Die viele Kontrolle vermindert die persönliche Verantwortung, vermehrt die Schreiberei, verwirrt die Verrechnung, kostet eine Menge Geld und hindert nur selten die Unredlichkeit weil diese gewöhnlich am besten versteht die Rechnungen zu adjustiren Sie kastet auch eine Menge Zeit und der langsame Gang der Geschäfte verspätet das Auffinden wirklicher Mängel, hindert oft den Schadenersatz und bringt eine gewisse Unsicherheit in die Truppe, weil Niemand eine Rechnung mit Sicherheit zu legen vermag und Jahrelang in der Gefahr einer Zahlung schwebt.

Man vergleiche die jetzigen Unkosten der Budgets auf Rechnungs- und Kontrollbehörden mit den frühern und im Verhältniß der Gesammtausgabe, so dürfte sich zeigen daß sie mehr kosten nnd die vermehrte Auslage nicht durch ihre Wirkuog decken.

Der Kriegerstand, der sich besonders im Kriege nicht viel mit Schreiberei nod Rechnerei befaßen kann, braucht die größte Einfachheit seiner Maschinerie. Er muß leicht und schnell, bei der nächsten möglichen Behörde eine Entscheidung finden; und so wie in der Schlacht jeder für seine Person einsteht, wie da jeder Kommandant für seine Abtheilung verantwortlich ist und vom nächsten Vorgesetzten den Befehl erhält — eben so wäre es wünschenswerth wenn er auch auf dem papierenen Schlachtfelde mehr Vertrauen genöße, weniger ou Umwege und fremde aber mehr auf seine eigene Fähigkeit und Verantwortung und ouf die nähern Vorgesetzten angewiesen wäre.

Eine Zurückführung des Verwaltungssystemes auf ursprünglichere, einfachere und wohlfeilere Formen ist in ollen Armeen ein dringendes Bedürfniß geworden. Man könnte sich dos Beispiel eines großen Bankhauses oder einer großen Kreditonstalt nehmen, welche oft mehr Geld verwalten als das Einkommen manchen Staates beträgt. Sie haben sich gegen Unredlichkeit möglichst gesichert und hoben doch wenig Angestellte, deren Bezahlungen zwar enorm sind, deren Fleiß aber oft bis in die sinkende Nacht geht und denen Entlassung bei dem mindesten Versehen droht. Dieses Damokles-Schwert ist nicht zu verachten. Andere Handelsunternehmungen welche genöthigt sind ein zahlreiches Personal auch auswärts zu unterhalten, haben ihren Agenten eine gewisse selbstständige Stellung eingeräumt, sie nebenbei in ihr Interesse gezogen und sinnen fortwährend auf Vereinfachung ihres Systemes. Von den Verwaltungskasten hängt die Rentabilität und das Bestehen ihrer Unternehmung ab, ond es ist nicht selten daß sie Vereinfachungskommissionen herumsenden. So etwas ließe sich auch im Militär durchführen, nur müßte eine solche Kommission keinen Bürokraten anvertraut werden, deren es auch im Soldatenrock mitunter sehr gefährliche gibt. Ein praktischer Kopf mit nur einigem Genie (es gibt doch wohl solche) wird da mehr leisten als ein verjährter Kanzleimann und er wird viel unnützen Wust ausmerzen können, den die Kanzleiwissenschaft angehäuft hat und nicht entbehren zu können glaubt. Auch der Gärtner muß periodisch seine Bäume beschneiden wenn sie gesundes Wachsthum entwickeln sollen Man brauchte vielleicht nur die Kanzleien durchzusehen und mit gesundem Menschenverstande alles Unpraktische oder Uebertriebene abzustellen.

Eine ungehenere Wohltat wäre schon das Zusammenziehen aller die Verwaltuog betreffenden Vorschriften in ein einziges Buch. Die Verweisung auf Verordnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts scheint doch ein Anochronismus in der Mitte des so reglementsüchtigen 19. Jahrhunderts. Die rein militärischen Gegenstände, namentlich jene der Uebungen haben bereits sehr detaillirte Bearbeitungen erhalten, welche die alten Reglements entbehrlich machen, nur der andere nicht minder wichtige Theil erwartet noch eine gründliche Erneuerung. Der sogenannte innere Dienst, wozu die Verwaltung in unteren Truppenkreisen zu rech-

nen ist, die höhere Verwaltung und ihre Formen haben noch keinen Bearbeiter gefunden, der als Lehrer und Leiter dienen könnte; einige Privatarbeiten parzieller Sphären können nicht als genügend sichernd angenommen werden. Die schöne Zeit wo zwei Bände genügten um der Truppe Alles den Dienst betreffende zu lehren konn wohl nicht wieder kommen, aber mon würde selbst mit einer kleinen Bibliothek noch besser daran sein, als mit ganzen Kisten alter Normalien und Verordnungen die durch tousende von spätern Verordnungen theilweise geändert worden sind und die man also der Reihe nach durchstudiren wuß, wenn man sich über irgend einen Gegenstand Rath erholen will. Wo soll man endlich im Kriege alles dieses Schriftenwerk hinpacken?

Wer im Kriege Houptmonn war und nach kurzer Zeit die Hälfte seiner Offiziere und den besten Theil seiner Unteroffiziere durch Tob, Wunden, Krankheit, Beförderung und Kommandirung verloren hat, weiß wohl was das heißt, während täglichem Marschiren oder auf Vorposten wo die Aufmerksamkeit auf wichtigere Dinge gespannt ist, sich mit Schreiberei, Rechnerei und gor Dokumentirerei zu befaßen und dann in zehn Jahren noch nicht sicher vor Bemängiungen zu sein, die bas Gedächtniß nicht mehr oufklären kann, die aber ein bequem in seinem Zimmer sitzender Kontrolleur in den ruhigen Friedensjahren mit oller Genauigkeit und Haorspoiterei leicht ausfindig wacht, wenn keine einfachen und im Kriege ausführbaren Formen bestehen. Wie soll man sich z. B. Bestätigungen über Fleisch- und Marktpreise geben lassen, wenn man mit einem Streifkommando schnell durch Gegenben marschirt, deren geängstigte Behörden geflüchtet sind; wie soll man eine genaue Fassung bewirken, wenn man noch einem Schlachttage selbst noch nicht weiß wie stark mon geblieben ist, dann plötzlich eine vorbeifahrende Brotsendung in Eile den Bedarf abgibt und man endlich keinen Platz hat ouch nur einige erübrigte Loib mitzunehmen? Mon erinnert sich wohl der Erzählung von zwei zur Zahlung verurtheilten Hauptleuten, weil der Eine mit den Verpflegsgeldern am Leibe gefongen wurde, indeß der Andere sie bei der verlorenen Bogage hatte!

So tappen die Armeen in mehreren ihrer wichtigsten Zweige im Dunkeln herum. Ausrüstung, Verpflegung und innerer Dienst nebst der Verwaltung geben die Basis für den Steg, den die Strategie und Taktik nur erfechten können, wenn sene geordnet sind. Dieses unsichere Auftreten, dieses Nichts entscheiden können, dieses nicht Enden wollen der Bemängiungserwartungen, dieses ewige kontrollirt sein aus weiter Ferne erzeugt Mangel on Festigkeit, Seidstständigkeit und freiwilliger Thätigkeit. Das Gefühl der eigenen Würde und Wichtigkeit das unsere Vorgänger belebte, muß auf ein Minimum herabsinken und dem Gefühle des eigenen Nichts Platz machen. Der Kleine ist ohnedem Klein, der Größere steht aber auch unter Kleinen und Kleinlichem und fühit sich und handelt nicht als Größerer.

Die Erlebnisse der Reservedivision im zweiten schleswig-holsteinischen Feldzuge.

Von J. Heck.

(Schluß).

Der Generallieutenant Bauer verhielt sich, der ihm vom Generalmajor Wynecken überlieferten und bereits angeführten Instruktion des Oberbefehlshabers gewäß, da ihm weder die Mittel zu Gebote standen, Sonderburg förmlich zu beschießen, noch die Dänen das Feuer gegen die diesseitigen Batterien eröffneten, anfangs ganz ruhig; ja, vom 14. April bis zum 17. Mai war, einige Vorpostenneckereien abgerechnet, im Sundewitt kein Schuß gefallen, als om letzten Tage, es wor Christi Himmelfohrt, diese Ruhe plötzlich unterbrochen wurde.

Gegen 5½ Uhr Abends nämlich that die am Wemwingdond gelegene Stranddatterie, dem ihr vom General Bauer ertheilten Befehle gemäß, alle feindlichen Fahrzeuge, welche sich ihr auf Schußweite genähert hätten, zu beschießen, auf ein in gebachter Bucht, ungefähr 900 bis 1000 Schritte vor ihr herumsegelndes dänisches Kanonenboot drei Schüsse. Dieses erwiederte das Feuer jener Stranddatterien durch drei wirkungslose Schüsse, und steuerte hierauf Sonderburg zu. Als der schleswig-holstein'sche Portepéefähnrich Jessen, der in Abwesenheit des Premierlieutenants Caasbüs das Kommando in der linken Flügelredonte übernommen hatte, die Schüsse der Strandbatterie vernahm, glaubte er, sie seien das Signal zu einer allgemeinen Kanonade, und eröffnete dober das Feuer gegen die feindlichen Batterien jenseits des Alssundes, worauf seinem Beispiele die übrigen diesseitigen Schonzen folgten. Aber auch die Dänen erwiederten das Feuer der Deutschen und bald war die Kanonade allgemein.

Auf Befehl des Kommandeurs der Avantgarde, des Herzogs von Nassau, stellten letztere gegen 7 Uhr Abends das Feuer ein, nachdem sie ungefähr 53 Schüsse gethan und die Dänen thaten dasselbe, nachdem sie wohl 71 Schüsse abgefeuert und Bomben geworfen hatten.

Bei dieser Kanonade wurde die Schiffbrücke vor Sonderburg beschädigt nnb ein neben ihr gelegenes Haus soll in Brond geschossen worden sein.

Deutscherseits wurde ein schleswig-holstein'scher Artillerist leicht, der Soldat Bremer, vom Bataillon Brounschweig Nr. 1, durch einen Bombensplitter so schwer verletzt, daß er einige Tage ipäter im Lazareth zu Grovenstein verschieb. Die meisten bänischen Bomben krepirten theils in der Luft, oder links vor dem Kernwerke, theils entzündeten sie sich gar nicht.

Vow 18. Mai an trat wieder einige Wochen Ruhe im Sundewitt ein.

Den 25. und 26. hielt der General Baner Inspektion über die ihm unterstellten Kontingente bei Kirchdyppel.

Den 2. Juni trot der Herzog von Nassau eine Reise nach Wiesbadea on; und am Abende desselben Tages welbete sich der hannoversche Generalmajor von Ludowig zur Uebernahme des Kommandos der ersten Brigabe und der Avantgarde. Auch ging ein englisches Kriegsdompfboot, die Hekate, welche sich auch bei Kiel gezeigt hatte, bei Sonderburg vor Anker; den 4, Morgens gegen 7 Uhr, passirte es den Alssund, nachdem der auf Alsen kommanbirende Generalmajor de Meza hiervon das Kommando der Reservedivision benachrichtigt hatte.

Den 6. Juni war das heftigste Gefecht, welches die Reservedivision bestanben hat. An diesem Tage, Morgens gegen 7 Uhr, begannen nämlich die feindlichen Vorposten, welche sich bisher ruhig verhalten hatten, nach den on einem Laufgraben arbeiteuben Soldaten des Bataillons Nassau Nr. 1 zu schießen; hierdurch kam es zu Neckereien der gegenseitigen Tirailleure, welche bald in ein allgeweines Gewehrfeuer ausarteten, das, lebhaft unterhalten, bis 11 Uhr Vormittags dauerte, um welche Zeit die dänischen Vorposten in den Brückenkopf zurückgedrängt wurden. Schon war auf Befehl des Generols von Ludowig diesseits das Feuer eingestellt worden, als plötzlich gegen 11½ Uhr die Dänen in geschlossenen Kolonnen und wit einer Espignolenbatterie von angeblich 6 bis 8 Stück wiederum unsere Vorposten angriffen. Zu gleicher Zeit eröffneten ihre Batterien am Alssunde das Feuer gegen die unsrigen. Gegen 12 Uhr war das Tirailleur- und Grobgeschützfeuer allgemein, und letzteres währte ununterbrochen bis gegen 2 Uhr Nachmittags fort; in größeren Zwischenräumen dauerte es bis zum Abende. Das Tirailleurgefecht aber wurde unaufhörlich fortgesetzt, und die dadurch, sowie nicht minder durch das Grobgeschützfeuer hart mitgenommenen Dänen mußten gegen Abend wieberum Fersegeld geben. Kurz vor Anbruch der Nacht nahmen unsere Vorposten wieder ihre frühere Stellung ein: die dänischen hingegen stellten sich näher, als früher, vor den Höhen auf. Die an diesem Tage besonders zahlreichen feindlichen Kriegsschiffe bei Sonderburg thaten keinen Schuß, sondern zogen sich beim Beginn des Kompfes hinter die Schußlinie zurück

Während des Gefechtes wurden zwei vor dem Brückenkopfe gelegene Bauernhöfe in Brand geschossen, und der Gibel des Schlosses in Sonderburg wurde durch Bomben hart beschädigt; nicht minder soll durch solche der Brückenkopf gelitten haben. Auch ein in dessen Nähe liegendes abgetakeltes Dampfschiff wurde in den Grund gebohrt.

Von den auf Vorposten stehenden Mannschaften wurden getödtet: die Füsiliere Heinrich Hase, Jakob Herdener uad Johann Dege, vom Bataillon Waldeck: der Füsilier Karl Kempener, desselben Bataillons, starb den 7. Juni, in Folge erhaltener Wunde, der Korporal Albrecht Krieger, vom Bataillon Braunschweig Nr. 1, fiel gleichfalls im Gefechte, und der Schiffsobservateur Petersen, der sich unberufen in dasselbe gemengt hatte, wurde mit dem schönen, von Oberstlieutenant von der Tonn angeschafften Teleskope von einem Bombensplitter zerschmettert.

Verwundet wurden:

vom Bataillon	Nassau Nr. 1	. .	2 Mann,
„ „	Braunschweig Nr. 1	8	„
„ „	Waldeck	5	„
	Summa . . .	15	Mann.

Der Verlust der Dänen an diesem Tage soll nach Aussage des Sergeanten Platen ebenso groß, wie der unsrige gewesen sein.

Den 8. Juni, um 9 Uhr Morgens, fond in Atzbüll die feierliche Beerdigung der in jenem Gefechte gebliebenen deutschen Krieger und die des Petersen statt. Deputationen aller im Sundewitt stehenden Reichstruppen betheiligten sich an derselben. Den Leichenzug, welcher sich von Graoenstein aus in Bewegung setzte, eröffnete der Generallieutenant

Bauer. Der ganze Weg zwischen jenen beiden Orten war mit Blumen bestreut. Beim jedesmaligen Einsenken eines Sarges, mit Ausnahme des Petersen'schen, erfolgte eine dreimalige Salve. Die Leichenrede hielt der Pfarrer von Atzbüll, welcher sich bei dieser Gelegenheit über die Führung des Krieges sehr soll beklagt haben.

Den 12. Juni erhielt das Kommando der Reservedivision vom Generalmajor Spangenberg offizelle Meldung von der schmählichen Gefangennehmung des Rittmeisters Grou und seiner Eskadron in Jütland.

Den 18. erfolgte die oben erwähnte förmliche Besetzung der Halbinsel Broacker.

Den 19 traf der Herzog von Nassau wieder in Stenderup ein und übernahm das Kommando seiner Brigade und der Avantgarde, worauf sich Generalmajor von Ludowig in Rybel abmeldete.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni fand ein kleines Vorpostengefecht statt. Eine dänische Feldwache, welche sich in einem vor der linken Flügelredoute befindlichen Bauernhofe postirt hatte, sollte aufgehoben werden. Allein sie fand noch Zeit, sich zu retten und das ganze Unternehmen endete mit dem Niederbrennen jenes Bauernhofes und dem Tode des nassauischen Sergeanten Weingärtner und zweier dessauer Soldaten. Alle drei wurden in Dyppel begraben.

Der Donner bei Fridericia hallte am Alsunde wieder. Den 5. Juli schossen die feindlichen, bei Ballegaarde stationirten Kanonenboote nach dem Obersten Gerau und dem Major Rau vom Kontingent Nassau, und am folgenden Tage thaten sie mehrere Schüsse nach den nassauischen Vorposten am Alsunde. Bei dieser Gelegenheit erschoß sich der Soldat Gräbe, von der 7. Kompagnie des Bataillons Nassau Nr. 2, als er über ein Knick setzen wollte.

In Folge der Niederlage der schleswig-holstein'schen Armee bei Fridericia wurde die Division Wynecken den 7. Juli nach Norden beordert, und die Bewachung des Apenrader Meerbusens, welche ihr bisher oblag, erhielt die Kompagnie Hessen-Homburg, in Verbindung mit dem größten Theile der braunschweiger Hußaren. Den nämlichen Tag erschien der Statthalter, Graf Reventlow, im Stabsquartier Rybel, um den Generallieutenant Bauer zu vermögen, das Bombardement gegen Sonderburg zu eröffnen, kehrte aber, als sich Bauer dazu nicht verstand und nachdem er die Dyppeler Schanzen in Augenschein genommen hatte, unverrichteter Sache zurück.

Das letzte Gefecht der Reservedivision fand den 8. Juli statt. Es sollte mit der Vernichtung der feindlichen Kanonenboote bei Ballegaarde endigen; allein die Batterie Oldenburg, welche zu diesem Behufe mehrere schwere Geschütze aus der Dyppeler Position erhalten hatte, fügte den Booten, obgleich sie mehr als 120 Schüsse nach denselben that, nicht den geringsten Schaden zu. Wir wollen die Resultatlosigkeit dieser Kanonade nicht sowohl der Ungeschicklichkeit der oldenburger Artilleristen, als vielmehr dem Umstande zuschreiben, daß diese nicht mit der Tragweite des Festungsgeschützes bekannt waren und überdies von der gerade ihnen gegenüber aufgehenden Sonne geblendet und folglich verhindert wurden, dieselben gut zu richten.

Der glückliche Ausfall der Dänen aus Fridericia ließ den Generallieutenant Bauer besorgen, daß sie einen ähnlichen Versuch von Sonderburg aus machen würden. Er traf deshalb alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln, um einen etwaigen Angriff auf die Dyppeler Höhen zu vereiteln und abzuschlagen. Die noch offenen Kehlen der Batterien wurden mit Pallisaden geschlossen; eines der zum Vorpostendienste bestimmten Bataillone mußte schon nach Mitternacht nach den Höhen aufbrechen; die Kompagnie Hessen-Homburg wurde, nachdem die Division Wynecken wieder die vorige Stellung eingenommen hatte, nach Suhrücke verlegt, und die sächsische Brigade wurde, nachdem sie unter dem 8. Juli in den Verband der Reservedivision getreten war, den 11. näher an den Sundewitt herangezogen, so daß sie schon des folgenden Tages ein Bataillon zum Vorpostendienste auf den Dyppeler Höhen gab. Allein der Feind machte nicht den geringsten Versuch, sich wieder in den Besitz der Dyppeler Höhen zu setzen. Die Zeit bis zum Abmarsche der Reservedivision verfloß ganz ruhig.

Den 19. traf ein Schreiben des auf Alsen kommandirenden Generalmajors de Meza im Stabsquartier Rybel ein, wonach der Friede zwischen Deutschland und Dänemark eingeleitet worden sei, und bis zur Publikation des Waffenstillstandes Waffenruhe eintreten solle. Dasselbe bestätigte auch der Tagesbefehl des Generallieutenants von Prittwitz von demselben Datum, welcher unter dem 20. dem General Bauer eingehändigt wurde.

In Folge dieser Nachrichten schied die sächsische Brigade aus dem Verbande der Reservedivision. Vom 21. an zogen nur 2 Bataillone, ohne Artillerie, und vom 22. an nur 1 Bataillon zum Vorpostendienste.

Im Tagesbefehle des Höchstkommandirenden vom 21. wurde der Abmarsch der Reservedivision auf den 24. festgesetzt und zugleich die Desarmirung der Schanzen bei Dyppel, Alsnoer und Sandag er befohlen, mit welcher auch den 23. begonnen wurde.

Den 24. Juli trat die Reservedivision, nachdem sie von der sächsischen Brigade war abgelöst worden, ihren Rückzug über Flensburg, Schleswig, Rendsburg und Itzehoe nach Altona an, wo der Divisionsverband aufhörte, aus welchem Ende Juli schon der Kontingent Oldenburg geschieden war, um vor Lübeck zu marschiren. Der General Bauer verweilte noch einige Tage in Altona. Während dieser Zeit trafen die verschiedenen kurhessischen Truppentheile daselbst ein und traten unter sein Kommando.

Was nach dem Abzuge der Sachsen von den Dyppeler Schanzen aus diesen geworden, ist leider nur zu wohl bekannt. Dänisches Gesindel aus Sonderburg und Umgegend, dessen sich der Polizeimeister Muderspach von Broacker mit den schleswig-holstein'schen Gendarmen nicht erwehren konnte, zerstörte die Schanzen und verbrannte oder raubte das Holzwerk, im Werthe von wenigstens 100000 Mark, aus denselben. So achtete man schon damals dänischerseits die Waffenstillstandsbedingungen, durch welche festgestellt war, „daß die Schanzen zwar desarmirt, die „Bettungen, Brustwehren ꝛc. derselben aber unversehrt sollten erhalten „bleiben." Das war das traurige Schicksal der berühmten Dyppeler Schanzen, deren Eroberung, Umänderung, Verbesserung und Erhaltung die deutschen Reichstruppen soviel Blut und Schweiß, und die Herzogthümer so große Summen gekostet hatten! Die Schanzen sind verschwunden; die Höhen werden als Monumente ewigen Ruhms und ewiger Schande Deutschlands dastehen. Aehnliches Schicksal, wie die Dyppeler Schanzen traf etwas später ihre Schwestern, die Batterien bei Alsnoer und Sandagger. —

Mehr als von allen übrigen, in Schleswig Holstein stehenden Reichstruppen erwartete man von der Reservedivision. Man hoffte, daß sie ganz gewiß Alsen nehmen würde und gewisse Zeitungsschreier konnten sich nicht genug darüber wundern, daß dieses unterblieben sei. Freilich, am Schreibpulte, mit der Feder und auf dem Papiere läßt sich leicht Krieg führen, lassen sich schwierige Eroberungen schnell machen!

Zwar konnte Sonderburg von den Dyppeler Höhen aus in Brand geschossen werden; allein die Einnahme der Stadt von Westen, wo der Brückenkopf angebracht war, war ganz unmöglich. Er bestand aus zwei Tenaillen, zwischen denen die Straßen von Apenrade und Flensburg hindurchführten und eben wegen dieser Bauart konnte der herannahende Feind von mehreren Kreuzfeuern niedergeschmettert werden. Jenseits der Schiffbrücke, welche Sonderburg mit diesem Brückenkopfe und dem Sundewitt verband, war ein in ähnlicher Weise, wie jener, angebrachter Brückenkopf, und die Brücke wurde, sobald nur ein Schuß fiel, abgefahren. Ueberdies wurde der äußere Brückenkopf, obgleich bei Tag nur mit einer Espignolenbatterie besetzt, durch das Feuer der nördlich und südlich, oder vielmehr südwestlich von Sonderburg angebrachten dänischen Schanzen, namentlich:

1. Der großen Redoute am Alsinnde,
2. der daneben liegenden Batterie,
3. der Mörserbatterie, dicht bei der Windmühle und
4. der Batterie am Windmühlenberge

so flankirt, daß der Feind, der nur auf der ohnehin schwer zu passirenden Straße vorgehen konnte und dessen rechte Flanke zudem von der See aus von den Kriegsfahrzeugen bei Sonderburg stark bedroht war, das weitere Vorrücken aufgeben und des Wiederkommens sicherlich vergessen mußte. Ein dänisches Bataillon, ungefähr 1100 Mann stark, zog täglich in den äußern Brückenkopf und hatte den strengsten Befehl, sich bei einem feindlichen Angriffe bis auf den letzten Mann zu halten. Außerdem waren noch am östlichen Ende Sonderburgs mehrere Schanzen angebracht, deren Zahl und Stärke ich nicht anzugeben vermag. Auf Alsen selbst standen gewöhnlich 6—8 Bataillone, 2 Eskadronen Dragoner.

Bei so bewandten Umständen war die Einnahme der Stadt Sonderburg und die Eroberung Alsens vom Brückenkopfe aus unmöglich. Wollte man sich der Insel bemeistern, so mußte der Angriff, beziehungsweise Uebergang auf dieselbe, mehr nördlich von Sonderburg geschehen, während man durch einen Scheinangriff auf diese Stadt die ganze Aufmerksamkeit des Feindes dahin lenkte. Aber auch ein solcher Uebergang war wegen der längs des ganzen Alssundes angebrachten feindlichen Batterien äußerst schwierig und gefährlich und würde im allerglücklichsten Falle 800 bis 1000 Mann gekostet haben. Gesetzt aber, er wäre gelungen: was, fragen wir, hätte uns denn der Besitz Alsens genützt? oder vielmehr; wie hätten wir uns im Besitze der Insel halten können? Mehr als zehn Bataillone wären erforderlich gewesen, um Alsen zu halten und die unaufhörlichen Neckereien der Dänen von der See her würden uns bald seines Besitzes überdrüssig gemacht haben. Woher aber jene zehn

Bataillone nehmen? Weder der Sundewitt, noch der Apenrader Meerbusen konnten von Truppen entblößt und auch die nördlicher stehenden Divisionen konnten und durften in keinem Falle geschwächt werden.

Der Oberbefehlshaber von Prittwitz selbst dachte nie an die Eroberung der Insel. Zwar hätte er es gerne gesehen, wenn der Brückenkopf und die Brücke bei Sonderburg wären zerstört worden; allein der General Bauer unterließ Dieses, um die schon so geängstigten Einwohner der Stadt nicht noch zur Verzweiflung zu bringen.

Der Kommandeur der Reservedivision hat übrigens die ihm vom Obergeneral gestellte Aufgabe gelöst: Er hat sich im Besitze der Dyppeler Höhen gehalten und eben dadurch dem Feinde die Gelegenheit genommen, durch Streifzüge und Expeditionen von Sonderburg aus die Reichstruppen zu necken, zu beunruhigen und ihnen Schaden zuzufügen. Solange die Reservedivision im Sundewitt stand, hat, außer den dänischen Vorposten bei Soudeeburg und den ausgewechselten dänischen Soldaten, kein Feind denselben betreten.

Linz 1858.

Literatur.

Cäsars gallischer Krieg in den Jahren 58 bis 53 v. Chr., eine kriegswissenschaftliche und philologische Forschung von Freiherrn August von Göler, Oberst und Flügeladjutant Se. K. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden. 1858. Verlag von K. Aue in Stuttgart.

A. D. Nicht eine einfache, wortgetreue Uebersetzung mit etwaigen Erläuterungen und Zusätzen ist es, was wir hier vor uns haben, sondern eine für das Studium der Kriegsgeschichte geeignete Darstellung des Inhalts von Cäsars trefflichem Geschichtswerke, welche mit zahlreichen, theils erklärenden, theils die Ansichten und die Ausdrucksweise der verschiedenen Uebersetzer kritisirenden Anmerkungen versehen ist.

In sechs Abschnitte getheilt, welche die kriegerische Thätigkeit Cäsars in den Jahren 58 bis 53 schildern, enthält das vorliegende Werk in dem ersten Abschnitte die Feldzüge gegen die Helvetier und gegen Arioviſt, im zweiten, jenen gegen die Belgier, im dritten, den Kampf gegen die Veneter, den Feldzug gegen die Unelker, in Aquitanien, sowie gegen die Moriner und Menagier.

Der vierte Abschnitt erzählt den Feldzug gegen die Usipeter und Tencterer, Cäsars ersten Rheinübergang und seinen ersten Einfall in Britannien; während der zweite Angriff gegen diese Insel, der Aufstand der Eburonen und die Erhebung der Bewohner von Armorika, der Sevonen und Treviren im fünften Abschnitte besprochen werden.

Der sechste Abschnitt endlich handelt von der Expedition Cäsars gegen die Nervier, der Unterdrückung der im vorigen Abschnitte besprochenen Aufstände, den Kämpfen mit den Menagiern und gegen Ambiorix und endlich von dem zweiten Rheinübergange Cäsars.

Der Verfasser, den Ideengang des sieggekrönten Autors größtentheils sehr genau verfolgend, beginnt mit der Darstellung der Ursachen, welche den ersten Kampf, nämlich den Krieg mit den Helvetiern herbeiführten, und findet diese Ursachen einerseits in den beengten Wohnsitzen der Helvetier, „wodurch diese zur Auswanderung gezwungen wurden, — andererseits aber in dem Mißtrauen und dem heimlichen Groll der Römer, welche die in weit früherer Zeit durch die Helvetier erlittene totale Niederlage noch immer nicht vergeben und vergessen hatten. Cäsar begann seine Vertheidigungsanstalten mit der Erbauung einer großartigen Verschanzung zur Vertheidigung der Rhone und mit der Aushebung von Truppen, welche so rasch vor sich ging, daß die Offensivoperationen mit einer beträchtlichen Streitmacht schon im Juni eröffnet werden konnten. Bei Trevoux überschritten die Helvetier die Rhone. Mit seinem genialen Scharfblicke erfaßte Cäsar den Moment, in welchem der Uebergang über die Saone noch nicht völlig beendet und ein Theil seiner Gegner sich noch auf dem jenseitigen Ufer befand, und stürzte mit dem Hauptheile seiner Truppen auf die Letztern, sie fast gänzlich vernichtend, worauf die Hauptmacht der Helvetier, obgleich noch unbesiegt, aber den fernern Kampf zu vermeiden suchend, sich gegen die Loire wandte, wobei die verfolgende römische Reiterei einmal ziemlich empfindlich zurückgewiesen wurde. Der Verfasser schiebt die Ursache dieser Schlappe auf das ungünstige Terrain und verbreitet sich hierüber ziemlich ausführlich. — Bei dieser Gelegenheit müssen wir jedoch die ansehnliche Stärke (4000 Pferde) der für gewöhnlich ziemlich schwachen römischen Reiterei bemerken, obgleich auch dieses Gefecht es dazuthun scheint, daß die Reiterei im Allgemeinen die mindestbeste Truppe der Römer war.

Mag immerhin das Werk keine Uebersetzung, sondern eine freie Bearbeitung des Cäsar'schen Werkes sein, wo es sich also nicht um eine wortgetreue Uebertragung handelt: so kann es doch unmöglich ganz passend erscheinen, wenn der Verfasser Alles nach gegenwärtigen Begriffen zu beurtheilen und sogar zu benennen strebt, daher oft für römische Einrichtungen moderne Namen gebraucht, die wohl im Grundbegriffe damit übereinstimmen, aber doch zu sehr an der Verdeutschungslust eines Jeden erinnern, so z. B. hier das Wort „Eclaireurs", an andern Orten „Guiden", „Division" u. s. w.

Nun kommt die Schilderung der Schlacht bei Autun, die mit der gänzlichen Niederlage der Helvetier endete. Auch wir theilen die Meinung des Verfassers, daß Cäsar nur seine und der vorzüglichsten Befehlshaber Pferde zurückgeschickt habe, um seinen Truppen zu zeigen, daß er in ihrer Mitte kämpfen und siegen oder fallen wollte. Wem fällt aber bei den vielen Beispielen ähnlicher Art aus dem Alterthume, die der Verfasser anführt, nicht die heldenmüthige That des Grafen Ludrou, der nicht in der Hoffnung des Sieges, sondern im Angesichte des ihm drohenden Verderbens sich des Mittels zur Flucht beraubte, indem er seinem Pferde die Sehnen der Füße zerhieb.

Die Schlacht endete wohl mit der Niederlage, nicht aber mit der völligen Vernichtung der Helvetier, die sich langsam zurückzogen und nach einigen Unterhandlungen von Cäsar als Schützlinge aufgenommen in ihre früheren Wohnplätze zurückkehrten.

Hierauf begann der Krieg gegen Arioviſt, den König der Sueven, des ersten deutschen Volksstammes, welcher mit Cäsars Waffen bekannt wurde. — Die Ursache des Kampfes lag ganz nahe. Die von Arioviſt hart bedrängten Aeduer und Sequaner, früher in erbitterter Feindschaft, nun aber durch ihr gemeinschaftliches Leiden versöhnt, sahen in Cäsars Macht das einzige Mittel, sich der Heerschaft des Suevenkönigs zu entziehen, und Cäsar, der gewöhnlichen Politik der Römer treu, zögerte nicht, das Amt des Vermittlers zu übernehmen und, da Arioviſt seine Einmengung verwarf, zum Schwerte zu greifen.

Die im Lager bei dem heutigen Besançon ausgebrochene Meuterei liefert uns den Beweis, daß in den damaligen Römern nicht mehr der Geist aus den Zeiten der Fabier wohnte und läßt die Größe Cäsars, der allein durch die Gewalt seiner Rede den Aufruhr beschwichtigte, um so mehr hervortreten. Doch stimmen auch wir mit dem Verfasser überein, daß Cäsar nicht in Berücksichtigung seiner in Rom zu erreichenden Zwecke, sondern aus Besorgniß, das Uebel noch zu vergrößern, keine ernsteren Maßregeln ergriff und keinen der Aufruhrstifter bestrafte. Metellus, Scipio und Marius hätten gewiß in einer solchen Gelegenheit dem Liktor reichliche Arbeit verschafft. Ebenso glauben wir auch, daß Cäsar, als die Germanen während seiner denkwürdigen Unterredung mit dem Arioviſt sich in feindlicher Absicht näherten, sich nicht etwa darum zurückzog, um den Vorwurf des Wortbruches zu vermeiden, sondern darum, weil er einsah, daß er mit seinen nur für diesen Augenblick beritten gemachten Fußtruppen der 10. Legion schwerlich auf einen günstigen Ausgang des Kampfes rechnen dürfe.

Gewiß wäre Arioviſt der Mann gewesen, der den Römern eine entscheidende Niederlage hätte beibringen können, wenn nicht Cäsar ihm gegenüber gestanden wäre und wenn nicht — thörichter Aberglaube die Germanen von einem entscheidenden Unternehmen abgehalten hätte. — So aber fiel die Schlacht zum größten Unglücke der Sueven aus und sicher hatte der letztere Umstand einen großen Antheil an dem verhältnißmäßig geringen Widerstande der Deutschen. Ruhmgekrönt führte also Cäsar seine Truppen in ihre Standlager zurück.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir jedoch gestehen, daß wir die Erzählung, es seien einige Römer auf die Phalanx der Deutschen gesprungen (obendrein Fußsoldaten!) nie recht glauben konnten. Wenn preußische Kürassire bei Haynau, die Mameluken bei Sediman und Wurmser Husaren bei Martinestie über die Köpfe ihrer Gegner in deren Reihen gesprengt sein sollen, so ist das Gelingen eines solchen Wagestücks bei einem tollkühnen Reiter vielleicht eher glaublich, als bei einem schwer bewaffneten römischen Legionssoldaten. — Der Verfasser theilt dieses Kuriosum mit, ohne jedoch näher auf dessen Wahrheit oder Möglichkeit einzugehen.

Das folgende Jahr brachte neue Kämpfe. Die reißende Vermehrung der römischen Macht fürchtend, hatten die vielnamigen Stämme der Belgier unter sich, und mit einigen benachbarten deutschen Völkerschaften ein Bündniß gegen die Römer abgeschlossen. Cäsar sammelte seine Streitkräfte und zog mit acht Legionen gegen die Belgier, denen er nach einigen, für ihn sehr vortheilhaften Gefechten die Entscheidungsschlacht an der Sambre lieferte.

Gründlich und erschöpfend erzählt der Verfasser die Ereignisse dieses Tages und abermals finden wir den Fall, daß die römische Reiterei sich in die Flucht schlagen ließ und, hinter ihren Fußtruppen sich sammelnd, beim ersten Anblicke der gegen das Lager anrückenden und wahrscheinlich nicht sehr

starken Umgehungskolonne von panischem Schrecken ergriffen, sich vollends auflöste.

Demungeachtet endete durch Labienus rechtzeitige Ankunft die Schlacht mit dem vollständigen Siege der Römer. Mehreren anderen Schriftstellern entgegen hält der Verfasser das linke Sambreufer in der Nähe von Harmont für den wirklichen Schauplatz des Kampfes, und er unterstützt auch diese seine Behauptung durch mehrere triftige Gründe. Desgleichen behauptet auch der Verfasser, daß die Hauptstadt der Aduatuker auf dem gegenwärtig unbewohnten Berge Falhize gestanden habe, indem „diese Stadt auf allen Seiten von sehr hohen Felsen und jähen Abhängen umgeben gewesen sei, so daß sie nur von einer Stelle aus einen sanft ansteigenden Zugang von nicht mehr als 200 Fuß Breite behalten habe." Auch hier werden viele scharfsinnige Beweise vorgebracht.

Die Eroberung dieser Stadt war die letzte Waffenthat, welche Cäsar in diesem Jahre vollführte.

Das folgende Jahr sah meist nur Kämpfe im Innern von Gallien mit Ausnahme des Zuges gegen die Morinee und Menagier, welcher letzterer Kampf übrigens, der geringen Zahl dieser beiden Volksstämme wegen nur von kurzer Dauer und nicht von besonderer Bedeutung war. Der Verfasser begnügt sich auch beinahe nur mit der einfachen Aufzählung der Ereignisse.

Dagegen finden wir (S. 109. 110) eine ziemlich ausführliche Erläuterung zu der ziemlich großen Zahl von Zweifeln, welche seither über den ganzen Verlauf und die Oertlichkeiten des Kampfes gegen die Usipetee und Tenchterer erhoben worden sind und das von Vielen für unterschoben erklärte 10. Kapitel von Cäsars viertem Buche wird hier für echt gehalten.

Theils um die Germanen durch einen Einfall in ihr eigenes Land zu schrecken, theils um die auf dem rechten Rheinufer noch befindlichen Ueberreste der vorerwähnten zwei Völkerschaften vollständig zu zerstreuen, beschloß nun Cäsar die Ueberschreitung des Rheinstromes. Der Verfasser gibt die Schilderung dieses merkwürdigen Ueberganges und des vorhergegangen Brückenbaues, getreu nach den Angaben des großen Römers und hält die Flußstrecke bei dem heutigen Orte Uemitz für die Stelle, an welcher Cäsar sein Unternehmen vollführte.

Der Zug gegen Britannien, eine der kühnsten Unternehmungen des römischen Feldherrn, wenn man bedenkt, daß das Land noch nie von dem Fuße eines Römers betreten worden und fast ganz unbekannt, überdieß die Jahreszeit ziemlich vorgerückt war, findet in dem folgenden Abschnitte seine Würdigung. Der Verfasser hält die Küste van Walmereastle für den Ort, wo die Landung geschah. — Merkwürdig aber ist es, daß jene Springfluth, welche das schwache, von dem Kampfe bei der Ausschiffung sich erholende Heer Cäsars beinahe dem Untergange geopfert hätte, auch hier „eine den Römern unbekannte Erscheinung" genannt wird. Wir stimmen eher für den Ausdruck „ungewohnt", oder noch besser, „unerwartet". Denn diese Erscheinung, an den italienischen, französischen und spanischen Küsten ziemlich oft sich wiederholend, konnte doch jenem, verhältnißmäßig ziemlich zahlreichen Theile des römischen Heeres, welcher aus diesen Gegenden stammte, unmöglich ganz unbekannt sein. Auch glauben wir die ganze bezügliche Stelle des Kommentors in dieser Richtung deuten zu müssen. Die Wirkung dieses Ereignisses übrigens blieb in jedem Falle so ziemlich dieselbe und nur das Genie und die Thatkraft Cäsars kannten die Lage der Römer so weit wiederherstellen, als es unter diesen Umständen überhaupt möglich war.

Die Weise, wie (S. 123) der Verfasser die Fechtart der britannischen Streitwagen erklärt, stimmt auch mit unserer Ansicht überein. Doch wäre auch möglich, daß Köchly und Rüstow ebenfalls das Wahre getroffen hätten. Denn vielleicht sprangen die Britannier, die, wie alle Naturmenschen, gewiß sehr gewandte Voltigeurs waren, nachdem sie durch ihre gewaltig daherbrausenden Streitwagen, die feindlichen Reihen, machten es Reiter oder Fußgänger sein, geworfen hatten, erst nach diesem Angriffe herab, um den Verwundeten vollends den Garaus zu machen, wobei sie jedoch ihre Wagen umkehren ließen, um im Falle eines erneuerten Angriffes von Seite der sich wieder Sammelnden, wieder aufspringen und so schnell das Weite suchen zu können.

Seite 125 spricht der Verfasser von einem „Karré", welches zwei der nach Gallien zurückkehrenden Truppenabtheilungen gegen die angreifenden Moriner bildeten, während Cäsar nur „orbis" sagt. Allerdings war der Kreis oder Klumpen gleich unserem Karré, die bei allseitigen Angriffen gebräuchliche Aufstellung, aber gleichwohl kein Karré, mit dem die acies quadrata, der rhombus und auch in manchen Fällen die Phalanx eine weit größere Aehnlichkeit hatten.

Wir finden nun von Seite 127 bis 143 Cäsars zweite, dieses Mal mit besserem Erfolge endende Expedition gegen Britannien. Auch hier hat der Verfasser viele Anmerkungen, namentlich über die eigenthümliche Fechtart der Britannier, zum besseren Verständniß hinzugefügt.

Bei der Erzählung des Aufstandes der Eburonen versucht der Verfasser die Lage der eburonischen Hauptstadt Aduatuka zu ermitteln und glaubt sich für Eupen oder mit noch größerer Wahrscheinlichkeit für Limburg aussprechen zu müssen.

Seite 154 und 155, wo die verzweifelte Lage des Titurius bei dem Ueberfalle durch die Eburonen geschildert wird, ergeht sich der Verfasser ein Längeres über die Formirung des Kreises (orbis), welchen er auch hier mit „Karré" übersetzt, ohne daß wir jedoch durch seine aufgeführten Beweisgründe dahin bestimmt werden könnten, von unserer vorhin ausgesprochenen Meinung abzugehen. Wäre wirklich ein Karré formirt worden, so hätte Cäsar gewiß einen anderen Ausdruck gebraucht. Auch glauben wir, daß in solchen Fällen die sonst gewöhnlichen Rottenintervalle aufgegeben und nur die Gliederdistanzen beibehalten wurden. Dagegen bringt der Verfasser auf dieser und den folgenden Seiten mehrere sehr ausführliche Anmerkungen zum Verständnisse der in diesen und ähnlichen Fällen gebräuchlichen römischen Taktik. Daß die Adler in die Erde gesteckt wurden, wie es hier vermuthet wird, scheint bei derlei Devensivstellungen gewöhnlich der Fall gewesen zu sein.

Der Verfasser bespricht Seite 160 und 161, wo von der Vertheidigung Ciceros gegen die Angriffe der Eburonen die Rede ist, die Einrichtung der römischen Lager und beweiset die von vielen Schriftstellern in Abrede gestellte Möglichkeit der Erbauung von 120 Thürmen in einer Nacht. Auch wir haben nie daran gezweifelt und derjenige, welcher den Drang der Gefahr und Noth und die staunenswerthe Geöße der Römerwerke kennt, wird gewiß ebenso wenig zweifeln.

Von den auf den folgenden Seiten enthaltenen Anmerkungen ist besonders die (S. 162) auffallend, welche über die Lesart der Stelle terrus contabulabantur sich ergeht und die Frage aufwirft, ob nicht die einzelnen Thürme unter sich durch leichte Brücken verbunden worden seien. Wir glauben nicht und halten die im Texte angewendete Lesart für die richtige, daß nämlich nur die Böden an den Stockwerken der Thürme beendet wurden.

Was die Thonkugeln betrifft, welche von den Belagerern in das römische Lager geworfen wurden, so ist es leicht möglich, daß dieselben ausgehöhlt und mit einer brennbaren Materie gefüllt aber auch wohl damit überzogen waren, obschon der Verfasser dieses in Zweifel zieht. Jedenfalls aber bestand der Brandstoff nur in Werg und Pech oder Harz und es ist geradezu lächerlich, wenn, wie es jedoch gleichwohl schon geschehen ist, einige Schriftsteller hier eine Andeutung von der Kenntniß des griechischen Feuers oder gar des Schießpulvers bei diesen rohen Völkern und zu dieser Zeit erblicken wollten.

Den Entsatzzug Cäsars, und die Aufstandsversuche in Armorika, der Sroonen und Treviere, beschreibt der Verfasser in gedrängter, Cäsars eigenen Angaben folgender Erzählung, ebenso die zur Unterdrückung dieser Empörungen von Cäsar und seinen Unterfeldherren unternommenen Feldzüge.

Weit umfassender dagegen sind der zweite Rheinübergang Cäsars und dessen Vernichtungskrieg gegen Ambiorix, den Abd-el-Kader der Gallier, behandelt.

Bei dieser Gelegenheit sagt der Verfasser, um der ziemlich nahe liegenden Vermuthung, als hätten die Römer bei der Bewachung ihres Lagers allzu sorglos gehandelt, zu begegnen, daß „in damaliger Zeit die Ueberfälle leichter gelangen, als heutzutage, weil der Waffengebrauch von Seite der Vorposten nicht wie das Gewehrfeuer weithin gehört, die Allarmirung begünstigte." Dagegen ließe sich einwenden, daß auch wieder gerade wegen des Mangels der schon auf größere Entfernungen wirkenden Feuerwaffen die Gefahr erst dann eintrat, wenn es wirklich zum Handgemenge kam. Von weit größerer Wichtigkeit dagegen scheint uns eine andere Ursache zu sein. — Es waren die im Vergleiche zu unserem gegenwärtigen Vorpostenwesen höchst unbedeutenden Sicherheitsmaßregeln, welche die Römer zur Bewachung der Umgebung des Lagers anzuwenden pflegten. Und doch waren diese Maßregeln bei dem damaligen Zustande der Kriegskunst völlig genügend. Denn eben kam zuerst Alles beinahe nur auf den Kampf mit der blanken Waffe an, — dann war das Lager der Römer jederzeit befestigt, — endlich lagen die Truppen weit gedrängter beisammen, als es gegenwärtig der Fall ist und überdieß hatte das Lager gewöhnlich nur eine kurze Frontlänge, aber eine große Tiefe und auf allen Seiten fast gleiche Stärke, wenn nicht durch natürliche Annäherungshindernisse die eine oder die andere Front eine besondere Stärke erhielt. Somit konnte selbst im ungünstigsten Falle immer eine hinlängliche Streiterzahl gesammelt werden, bevor der Angreifer den Wall ersteigen konnte, und ein Flankenangriff oder eine Umgehung waren gewiß weniger als jetzt zu fürchten. Auch findet man nur wenige Beispiele von der Eroberung eines römischen Lagers durch Ueberrumplung. Hätten die Legionen des Varus ein Lager zu Stande bringen können, so wäre vielleicht das Unglück im Teutoburger Walde vermieden worden; denn gerade in ihrem Lager waren die Römer erst recht unüberwindlich. Dieses zeigt sich auch bei dem früher erwähnten Ueberfalle recht deutlich. Titurius, der sein Lager verließ, wurde von der Uebermacht erdrückt, während Cicero durch sein kluges

res Verhalten Zeit und mit der Zeit Rettung aus seiner bedrängten Lage gewann.

Mit der gänzlichen Unterdrückung der Eburonen schließt, sowie Cäsars, auch unseres Verfassers Werk, dem zur Vervollständigung zehn gut und sauber ausgeführte Karten und Tabellen beigefügt sind. — Doch scheinen uns die Truppenaufstellung auf den Schlachtplänen mitunter etwas zu gewagt angegeben zu sein.

Bei der Betrachtung des vorliegenden Werkes müssen wir zwei verschiedene Dinge ins Auge fassen.

Entweder sollte aus dem Buche Cäsars nur ein mit den nöthigen Erläuterungen versehener Auszug geliefert werden, zu Nutz und Frommen Derjenigen, denen Zeit, Lust oder gar die hinreichende Ausbildung zum Studium des Originalwerkes fehlen. In diesen Fällen aber würde gewiß der Verfasser sehr viele Mühe umsonst verwendet haben. Denn der gebildete Leser wird nach der Durchsicht des vorliegenden Buches nur desto begieriger an der Quelle selbst schöpfen wollen, mithin also keine Zeit ersparen. Für den einer umfangreichern Lektüre abgeneigten Leser würde ein noch viel kürzerer Auszug ebenfalls genügen, und für den Minderbelesenen dürfte Manches noch unverständlich sein.

Anders verhält es sich jedoch, wenn man diese Bearbeitung des gallischen Krieges nur als kriegsgeschichtliches Studium und insbesondere als eine Beihilfe zu dem Studium von Cäsars Werke selbst betrachtet.

Ist es überhaupt zu billigen, zur Erreichung des ersteren Zweckes einen von den Verhältnissen und Begriffen der Neuzeit so sehr verschiedenen Stoff zu wählen: so kann das Unternehmen des Verfassers nur unser Lob verdienen. Demungeachtet aber ist es immer gewagt, bei einer solchen Arbeit das Werk eines Meisters, wie Cäsars gallischer Krieg, in die Hand zu nehmen. Bei allem Fleiße und bei dem großen Talente des Bearbeiters wird fast immer über dem Urbilde der Pathe vergessen, und der simple Uebersetzer erndtet oft gleichen Ruhm, als wie der scharfsinnige Bearbeiter und Kritiker.

Als Kommentar zu Cäsars Werke jedoch ist das vorliegende Werk höchst schätzenswerth, und es muß, wie wir es an mehreren Stellen dieses Aufsatzes zu zeigen uns bemühten, die Lesart des Verfassers als eine höchst vorzügliche betrachtet werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 3. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Stabsarzte Dr. Oswald Bleyle in Anerkennung seiner Leistungen in Pflege und Behandlung der bei der Pulver-Explosion in Mainz verunglückten Soldaten, der Ausdruck Allerhöchstihrer Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und in gleicher Berücksichtigung dem Regimentsarzte Dr. Eduard Slabe, vom Graf Degenfeld 36. Infanterieregimente, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Oberarzt Dr. Karl Jonesch, desselben Regimentes, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

+ (Wien.) In der Angelegenheit des Herrn Rarey geht uns von dem k. k. pens. Major von Ballassa folgendes Schreiben zu: „Es wurde bereits der Leistungen im Bereiche der Pferdebändigung, welche ich im Jahre 1827 bis 1829, sowohl vor hohen Personen als vor zahlreichen Kommissionen zu Wien durchzuführen die Ehre hatte, mehrfach berührt, doch kann ich nicht umhin, Einiges zu ergänzen.

Ich hatte die Ehre bei König von Württemberg 6. Hußaren-Regiment zu dienen, und als Pferdeliebhaber, guter Reiter und Pferdeabrichter im Regimente bekannt zu werden, und so kam es, daß mir ein Remontendepot von wilden Pferden, als das Regiment im Jahre 1820 nach Böhmen zu liegen kam, durch mehrere Jahre zur Leitung und Abrichtung anvertraut wurde. Hier hatte ich die beste Gelegenheit, meine Pferdekenntniß nicht allein zu erweitern, sondern auch das Pferd nach Innen und Außen zu studieren, auf den Geist desselben zu wirken, und dieses Verfahren im Zähmen, Bändigen und Abrichten nahm so schnell zu, daß in nicht sehr langer Zeit sämmtliche Pferde durch Güte abgerichtet werden konnten.

Daß dieses Verfahren im Lande sehr bald bekannt, und von allen Seiten mir Pferde zur Zähmung, Bändigung und Abrichtung zugesendet wurden, daß meine raschen, guten und häufigen Resultate nicht verfehlten, die Aufmerksamkeit selbst der hohen Militärbehörden auf mich zu lenken, geht daraus hervor, daß mir der Ruf nach Wien zu Theil wurde, um meine Methode, welche früher geheim gehalten ward, kommissionel zu erproben und es wurden mir folgende vier Punkte zur Ausführung als Pflicht gemacht:

1. Jedes Pferd, wenn es noch so widerspenstig wäre, ohne Anwendung eines Zwanges zu bändigen und abzurichten.
2. Diese angewendete Methode auch einem zweiten mitzutheilen, um sie mit gleichem Erfolge ausführen zu können
3. Daß jedes Pferd so nach dieser Methode von früheren Unarten beigestellt werde, auch auf immer hergestellt bleibe, und
4. daß diese Behandlungsart in keiner Beziehung der Gesundheit des Pferdes schädlich sein dürfe.

Diese Bedingungen wurden zu Wien glänzend erfüllt, und sowohl vor hohen Personen wie zahlreichen Kommissionen 42 der widerspenstigen Pferde, wobei wilde Hengste und reizbare Stuten sich befanden, jedes in der kurzen Zeit von einer Viertelstunde — längstens einer Stunde auf immer gebändigt.

Der damalige hohe Hofkriegsrath erließ an mich folgendes Reskript:

„Seine Majestät der Kaiser haben, da sich die Methode, nach welcher der Oberlieutenant widerspenstige Pferde behandelt, und sie ohne Anwendung eines Zwanges zu vermögen, bei allen in dieser Hinsicht vorgenommenen strengen Prüfungen als vollkommen bewährt hat, um den Oberlieutenant für seine Verdienste, die sich derselbe dadurch erworben, würdig zu belohnen, mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November 1827 außer der Tour zum Selondrittmeister zu befördern, und demselben eine lebenslängliche Personalzulage von jährlichen Dreihundert Gulden Allerhuldreichst zu bewilligen geruht."

Ich habe dann auf hohen Befehl sämmtliche Kavallerie-Regimenter, Gestüte-, Beschäll-Departement und alle andern reitenden und fahrenden Branchen in der Monarchie besucht, und an mehr als 500 der bösesten Pferde den Unterricht so glücklich ertheilt, daß kein Pferd in der Abrichtung mißlang und mein Unterricht nie länger als eine Stunde in Anspruch nahm.

Kann nun Herr Rarey die oben bemerkten 4 Punkte, welche ich von der Kommission zu Wien seiner Zeit als Bedingung erhielt, erfüllen, und ist seine vielbesprochene Behandlungsweise in Bändigung der Pferde eine rationelle auf psychologische Grundsätze fußende, wie es bei mir der Fall war, so ist sie gewiß lobenswerth; da wir dieses aber bereits vor einigen 20 Jahren in Oestreich aufgeführt und im Lande und in der Armee verbreitet haben, eben nichts Neues.

Besteht aber die Methode Rareys, wie zu vermuthen, in Eingüssen in den Mund, oder Einblasen geistiger Gegenstände durch die Nasenlöcher des Pferdes, was auf Lunge, Gehirn, ja selbst auf den ganzen Körper eine Betäubung hervorbringen muß, so ist diese nach meiner Meinung nicht zu empfehlen, da durch die häufige und wiederholte Anwendung selbst der Tod des Pferdes erfolgen kann, auch die Besitzer dieser Gattung Pferde, welche darnach behandelt werden müssen, nur zu beklagen wären, da das Mittel wieder momentan wirken kann und jedesmal, so oft das Pferd gebraucht würde, widerholt werden müßte.

Da ich das Pferd praktisch studirt, und alles Gute, was sich von demselben erwarten läßt, auf dem einfachsten Wege erreicht habe, so kann ich im Interesse dieses hochwichtigen Gegenstandes nur wünschen, mit Herrn Rarey zusammen zu kommen, um unsere Meinungen in Behandlung jeder Gattung Pferde austauschen zu können. Pest, 6. April 1858.

Konstantin Ballassa, k. k. Major.

* Bekanntlich beabsichtigt die Stadt Triest dem vor Kurzem verstorbenen J. Ressel, Marine-Forst-Intendanten, welcher zuerst die Schraube bei der Dampfschiffahrt anwendete, ein bleibendes Ehrenzeichen zu errichten, zu welchem Se. k. k. apost. Majestät auch bereits 500 Gulden CM. dem Bau-Komité zuwies. Auch Ressel's Vaterstadt Chrudim wird den erst nach dem Tode näher bekannt gewordenen Mann durch eine entsprechende Bezeichnung seines Geburtshauses ehren; gleichwie derselbe in der Hauptstadt seines Vaterlandes, in Prag, ein Denkmal erhalten wird. Dasselbe wird in einer Erzbüste bestehen, welche in dem Atelier des Bildhauers Kamill Böhm nach einer gelungenen Abbildung modellirt und in der kais. Erzgießerei zu Wien gegossen werden soll. Dieses Erzbild wird sodann im Garten der Karolinenthaler Gasbeleuchtungsanstalt einen Platz in der Reihe der daselbst zur Aufstellung gelangenden Standbilder berühmter Männer der Wissenschaft, Industrie und des Handels erhalten.

* Zu Preßburg ist der Bau einer Kavalleriekaserne genehmigt und wird der Bau im Frühjahr in Angriff genommen werden.

* Zu Agram verschied am 29. v. M. der pens. Oberst Michael Stoisaoijevic im 71 Lebensjahre. Er hatte zuletzt in der Grenze gedient.

Digitized by Google

Baden.

ar (Karlsruhe, 2. April.) Die großherzogliche Armee hat durch das Ableben des Obersten Sartori, Kommandanten des Invalidenkorps, einen seiner würdigsten Offiziere verloren. Er starb zu Schwezingen am 26. v. M. im 74. Lebens- und nach hinterlegtem 54. Dienstjahre, deren 16 seine letzte ehrenvolle Stellung füllten.

Das erste Dezennium seiner Laufbahn brachte er zumeist vor dem Feinde zu. Gleich nach seiner Ernennung zum Offizier 1805 marschirte sein Regiment gegen Oesterreich aus, nahm zwar an den großen Schlachten jenes Feldzuges keinen Antheil, hatte dagegen als Besatzungstheil der Festung Braunau durch Eskortirungen, Detachements ꝛc. einen sehr beschwerlichen Dienst. Ende Januar 1806 in die Heimat zurückgekehrt, machte der damalige Lieutenant Sartori in demselben und im folgenden Jahre mit seinem Regimente den Feldzug gegen Preußen und Schweden mit, und wohnte in diesem den 23. Februar 1807 dem Gefechte bei Dieschau, vom 10. März bis 25. Mai der Belagerung von Danzig und hierauf der Blokade von Stralsund und den militärischen Operationen in Schwedisch-Pommern an. Das folgende Jahr war für S. das erste und für lange Zeit das einzige der Waffenruhe; denn bald nach seiner Versetzung zum 4. Infanterieregiment rückte er mit einem Ergänzungsdetachement nach Spanien ab, das sich am 6. Juni 1809 im Lager von Oropesa mit dem Regimente vereinigte. Von diesem Tage an begann für ihn ein nicht weniger an Gefahren und Strapazen und Entbehrungen aller Art, wie an Thaten reiches Leben. Schon am 28. Juli wohnte er der Schlacht von Talavera an, in welcher er sich durch Muth und Besonnenheit so auszeichnete, daß die diesseitige Relation über diese Schlacht seinen Namen besonders hervorhebt. Er erhielt in derselben eine Kontusion durch eine Kartätschenkugel am rechten Schenkel. Diesem blutigen Tage reihten sich in demselben Jahre die Schlachten von Almonacid und Ocana und in den folgenden außer einer großen Anzahl von Gefechten, welche die badischen Truppen gegen die Guerillas zu bestehen hatten, die Schlacht von Vittoria und die Gefechte bei Sanmunoz Estebar, an der Bidassoa bei St. Jean de Luz und Bidart gegen die englisch-spanische Armee an. Der Anschluß des Großherzogthums an die Sache der Alliirten hatte in Bayonne die Entwaffnung und Kriegsgefangenschaft des Regiments zur Folge, ein Mißgeschick, aus welchem diese braven Truppen erst am 8. April 1814 nach dem Einmarsch der Verbündeten in Paris erlöst wurden. Dem damaligen Hauptmann Sartori war bereits am 4. Nov. 1813 wegen seiner während des Krieges in Spanien stets bewiesenen Bravour das Ritterkreuz des militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens zuerkannt worden. Im Mai 1814 in das Vaterland zurückgekehrt, wohnte er schon im folgenden Jahre dem Feldzuge gegen Frankreich, und während desselben der Blokade von Straßburg und dem am 9. Juni dabei stattgehabten Ausfallsgefechte an. Am 21. Okt. 1826 wurde ihm das Ritterkreuz des Zähringer-Löwenordens verliehen, und der würdige Mann am 11. Nov. 1854 aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums mit dem Kommandeurkreuz II. Klasse des Zähringer-Löwen-Ordens mit Eichenlaub dekorirt.

Spanien.

Δ (Madrid, am 1. April.) Seit 1. Jänner besitzen wir wieder eine Militärzeitung, welche von dem königlichen Artilleriekapitän Don M. Perez de Castro, dem bekannten Verfasser ausgezeichneter militärischer Krimmkarten, herausgegeben und geleitet wird, und wöchentlich mehrmals (3—4 Nummern) erscheint. Zur Charakteristik der Bestrebungen dieser Publikation lassen wir hier die bemerkenswerthesten Stellen ihres Programmes (aus Nr. 1) folgen: „Die Presse ist nicht nur das mächtige Hilfsmittel der politischen Fraktionen, welche sich in der Sphäre der konstitutionellen Staaten bewegen, und das fortwährend benützte Mittel zur Darlegung ihrer verschiedenen Ansichten und Doktrinen; alle Wissenschaften von den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens, bedienen sich ebenfalls ihrer ungeheuren Ueberlieferungskraft, um ihre Theorien und neuen Fortschritte zu verbreiten, indem sie einen beständigen Ideenaustausch in der Welt der Intelligenz und der Wissenschaften herstellt. Und wenn die Geschichte und die Literatur, wenn das Recht und die physikalischen Wissenschaften täglich und nicht ohne Nutzen ihre interessanten Veröffentlichungen vermehren, wird man der Militärkunst, der Kriegswissenschaft den Gebrauch dieser Art fortgesetzter Veröffentlichungen versagen, die auf das weite aber genau begrenzte Feld, welches sie in ihrem spekulativen und praktischen Theile begreift, beschränkt sind. Wird man das dogmatische Prinzip der Disziplin, welche für das Heer das ist, was das Herz für den Menschen, der Saft für den Baum ist — das Geheimniß seiner Blüthe und Kraft für verletzt halten, weil dem Offizier und Soldaten in den Spalten einer Zeitung, dem Echo ihrer edlen Gefühle, dem Wiederschein ihres vergangenen Ruhmes und dem Bande, welches sie ungeachtet der Zeit und Entfernung verbindet, eine würzige und unterrichtende Lektüre geboten wird? Und wenn diese blinde Ehrfurcht gegen die Obrigkeit, wenn dieser niemals hinreichend anempfohlene Gehorsam eine nothwendige Bedingung des Bestandes einer solchen Zeitung sind, wird sie dann nicht Alles zurückweisen müssen, was darauf hinzielt, sie zu verderben oder zu erniedrigen, Alles dasjenige, was unter der Gestalt einer „verständigen Debatte" in die Reihen der Armee den exklusiven Geist des politischen Raisonnements verpflanzt, der, so wie er die Entzweiung auf dem Felde der Ideen verursacht, später die Entzweiung auf dem Felde der Thaten unter der Gestalt der Empörung, der bewaffneten Widersetzlichkeit, hervorbringen kann. Die ganze innere Verfassung der Armee, die heilsame Strenge ihrer Gesetze verwerfen jede Diskussion über das militärische Dogma, jedes Raisonnement über die gesetzlichen Bestimmungen, die es leiten. Die „Ordenanza" ist ihr Gesetzbuch, der leidende Gehorsam ihre edelste Tugend, die Unterordnung unter jede gesetzlich eingesetzte Macht ihre heiligste Pflicht; nur unter diesen Bedingungen kann jedes Volk seine bewaffnete Macht als den Bürgen seiner Ruhe und die Stütze seiner Unabhängigkeit betrachten. Der gegenwärtige Glanz (brillantez) unserer Truppen welche die fremden in Bezug auf Präzision und Gewandtheit in den Evolutionen nur um wenig, in Bezug auf Ausdauer und glorreiche Vergangenheit um Nichts zu beneiden haben, ist durch Einheimische und Fremde anerkannt. Sowohl in dem Alterthume, als auch in den nächstvergangenen Zeiten ist Spanien immer die kriegerische und tapfere Nation par exzellenze gewesen, in welcher der große Herr und der Bauer, der Feldherr und der Prälat, der Handwerker und der Dichter zur Vertheidigung ihres Königs und ihres Vaterlandes das Schwert ergriffen und den Speer schwangen. Und wer vermöchte daran zu zweifeln? Spanien gab den großen Feldherren und Eroberern, dem Stolze ihrer Landsleute und dem Erstaunen der Fremden das Leben; Spanien besitzt noch, wenn seine Unabhängigkeit gefährdet wird, in jedem Bürger einen Soldaten, in jeder Hütter in Kastell; Spanien lebt und athmet in den Erinnerungen an Granada, Otemba und Pavia, und zeigt dem Reisenden in seinen verlassenen Alkazaren und geschleiften Festungen die Bollwerke seiner Unabhängigkeit und seines Heldenmuthes. Auch heut zu Tage ist der Landbebauer, welcher seine Feldarbeiten unterbricht, um dem Vaterlande seinen Arm und seinen Muth anzubieten, der schlagendste Beweis unserer tapferen und kriegerischen Natur: wenige Monate genügen, um diesen Bauer mit ungeschlachten und schmutzigen Manieren das ganze gefällige Aeußere und die martialische Haltung eines im Dienst ergrauten Veteranen zu geben. Für die edle Laufbahn des Krieges hat es bisher in unserem Vaterlande kein Blatt gegeben, welches sich zum Ziele gesetzt hätte, die Grundsätze zu erläutern, auf welchen die Taktik und die Strategie beruhen, den Soldaten an seinen glorreichen Thaten und an die Heldenthaten seiner berühmtesten alten Feldherrn zu erinnern, ihn über keinen Fortschritt, über keine Erfindung in Unwissenheit zu erhalten, welche mit dem Charakter der Thatsächlichkeit den Umstand vereint, daß sie für alle oder einige Waffen interessant und wissenswerth ist. Diese Lücke auszufüllen, werden unsere Bemühungen sich angelegen sein lassen und unser Vorsatz wird immer sein unterhaltend zu unterrichten, die heilsamsten Grundsätze der Liebe zum Throne, mit dem alle unsere glorreichen Erinnerungen verknüpft sind, auszusäen, in dem Geiste des Heeres jene Ueberzeugung der Pflicht, die Basis aller militärischen Tugenden eingewurzelt zu erhalten, welche so viele und so berühmte Krieger heranzog und uns jene unzähligen Beispiele von Selbstverleugnung, Treue und Heldenmuth bietet, die in unserer Geschichte so zahlreich sind u. s. w."

Nebendei gesagt findet die „gaceta militar" vielen Anwerth und leistet auch das Möglichste, was man hier verlangen kann. Der wackere de Castro sieht sich selbst in der Lage, sie von heute an (1. April) ohne Preiserhöhung (das ¼jährige Abonnement für das Ausland beträgt 30 Realen) zu vergrößern, um auch für die Unterhaltung seiner Leser zwei neue Rubriken zu eröffnen, welche in einem Feuilleton mit historischen Novellen, militärischen Legenden und Anekdoten, — die man, da sie als Beilage gedruckt werden, separat binden lassen können wird — und in „verschiedenen Notizen"- bestehen werden, durch welche die Abnehmer von allen nicht militärischen, aber allgemein interessanten Vorkommnissen auf der Halbinsel und im Auslande im Laufenden gehalten werden. Außerdem erscheint alle 14 Tage eine Lithographie mit Figuren aller Armeen Europas; zwei Blätter, die spanische Armee darstellend, sind bereits erschienen; so auch eine Karte der englischen Besitzungen in Indien und die Pläne von Lucknow und Delhi und die Stellung des Sir Hugh Weelers in Cawnpore mit der Tracht der Seapoys zu Fuß und zu Pferde. Eine Sonderbarkeit dieser „gaceta militar" kann ich nicht unerwähnt lassen, daß sie nämlich in jeder Nummer die Titel jener Stücke mittheilt, die am Abende des Erscheinungstages in sämmtlichen fünf Theatern der Hauptstadt dargestellt werden, und hie und da auch Theater-Rezensionen bringt!

Doch nun zu den interessantesten Armee-Nachrichten, die Ihr saumseliger Korrespondent Ihnen mitzutheilen in der Lage ist: Eine königliche Verordnung vom Anfang März befiehlt, daß allen Individuen der Infanterie, welche mit dem nächsten 31. Dezember ihre vorgeschriebene Dienstzeit vollenden, zeitlicher Urlaub gewährt werde, damit sie nach Hause zurückkehren und daselbst ihren Abschied erwarten können; wenn Jemand von der in diese

Digitized by Google

Maßregel Inbegriffenen in der Guardia civil seine Dienste fortzuleisten gesonnen sein sollte, so ist er von seinem Regimente an die Abtheilung der Guardia civil in dem Bezirke abzugeben, in welchem sich sein Regiment eben befindet. — Der Kriegsminister hat verordnet, daß die Infanterieoffiziere im Ruhestande ein „pancha" genanntes Abzeichen tragen, welches den Rang anzeigt, den sie im Heere genießen, und aus einigen Tressen in Schlingenform, welche an den Aermeln angebracht werden, besteht. Diese Maßregel, über deren Nothwendigkeit sich oft Stimmen erhoben, erwarb die Billigung aller an derselben Betheiligten. — Die effektive Stärke unseres Heeres beträgt nach der bereits ausgeführten zeitlichen Beurlaubung, laut der Erklärung des Kriegsministers 81.000 Mann. Der große Generalstab unseres Heeres besteht gegenwärtig aus: 6 Generalkapitäns, 70 (1857: 76) General-Lieutenants, 162 (1857: 179) Generalmajors, 355 (1857: 366) Brigadieren, in Summa aus 593 (1857: 617) Generälen. Im verflossenen Jahre wurden 1 General-Lieutenant, 3 Generalmajore, 15 Brigadiere, im Ganzen 19 Generäle befördert. — Ein königlicher Befehl vom 13. März v. J. verfügt, daß das bisher befolgte System der zeitlichen Beurlaubung der Infanterie-Offiziere nicht umgangen werden dürfe, und daß, um jeden Nachtheil für den Dienst zu vermeiden, immer nur 1 Stabsoffizier per Regiment und 1 Offizier per Kompagnie beurlaubt sein dürfen, damit in derselben der Hauptmann und 1 oder 2 Subalterne für den Dienst anwesend bleiben. — Mit nächstem Juli werden die Prüfungen in der Genie-Akademie behufs des Eintrittes von Zöglingen abgehalten, und es werden alle Jene, die diese Prüfung befriedigend ablegen, in die Anstalt aufgenommen werden. Es wird Ihre Leser vielleicht interessiren, mit welchen (Ihnen ungewöhnlichen) Dokumenten die Bittgesuche belegt werden müssen: Eine in dem Aufenthaltsorte des Bittstellers oder in dem Domizile seiner Eltern gerichtlich ausgestellte, von 5 Zeugen unterschriebene und von dem Syndikus-Prokurator bestätigte Urkunde muß folgende Punkte konstatiren: 1. daß der Bittsteller und sein Vater im Besitze des spanischen Bürgerrechtes sind; 2. welches das Handwerk, Gewerbe oder Lebensunterhalt des Vaters ist oder war, wenn derselbe gestorben sein sollte; 3. muß die Familie des Bittstellers in beiden Linien als ehrenhaft sich erweisen, ohne daß auf dieselbe irgend ein Makel falle, welcher ihre Mitglieder nach den bestehenden Gesetzen infamire oder herabsetze.

Eine Widmungsurkunde des Vaters, durch welche er sich bereit erklärt, dem Bittsteller täglich 12 Realen zu seiner anständigen Erhaltung in der Anstalt anzuweisen, indem er nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung dieser Summe geeignete Hypotheken gibt. Ein Zertifikat, welches die guten Sitten des Bittstellers bestätigt und von dem betreffenden Ortspfarrer ausgestellt ist. Alle diese Dokumente müssen in oller Form legalisirt sein. Jene Bittsteller, welche schon in Militärkollegien aufgenommen gewesen zu sein sich ausweisen, und Jene, deren Eltern oder Geschwister in der Genie-Akademie erzogen worden waren, resp. werden, brauchen blaß jene Dokumente zu überreichen, die rein persönlich sind. Die Söhne von Offizieren des Heeres aber der Flotte reichen nur den Taufschein ihrer Eltern, eine begiaubigte Abschrift des Patentes ihres Vaters, die Urkunde über die Unterhaltsgelder, welche bei den Söhnen von Subalternen von dem Solde ihrer Väter nicht abhängig sein dürfen, und die Bestätigung über ihre gute Aufführung, ein. Um in die Genie-Akademie als Zögling aufgenommen zu werden, muß man bei der Prüfung aus folgenden Gegenständen genügend bestehen: Arithmetik, Algebra, einschließlich der allgemeinen Theorie der Gleichungen und Reihen, Elementar-Geometrie, rechtlinige Trigonometrie, Freihand- oder topographische Zeichnung, Geographie, spanische Geschichte, korrektes Uebersetzen des Französischen, oder in dessen Ermangiung, des Deutschen oder Englischen. (Schluß folgt.

Rußland.

* (St. Petersburg, 20. März.) Die neueste Ernennung des Oberstlieutenant Graf Bobrinski Kommandeur des Schützenbataillons der k. Familie zum Flügeladjutanten, bringt die Zahl derselben auf 77, mehr als jemals früher vorhanden gewesen sind. Davon sind 45 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 11 Rittmeister, 3 Kapitäns, 2 Stabskapitäns, 2 Stabsrittmeister, 3 Lieutenants und 2 Cornets, und von der Marine noch 6 Kapitäns erster Klasse and 1 Kapitänlieutenant. Ueberhaupt ist die Adjutantur des Kaisers fast in demselben Maße der Zahl nach gewachsen, als die Armee reduzirt worden ist. Generaladjutanten gibt es gegenwärtig: 101, Generale à la suite Se. Maj.: 41 zusammen also 219 Personen in der kaiserlichen Adjutantur. Natürlich befinden sich dieselben nicht alle im Dienste bei der Person Sr. Majestät, sondern bei den meisten ist es nur ein Ehrentitel; doch bleibt die Zahl gegen früher eine außerordentlich große. Jedenfalls haben die Offiziere, welche diesen Titel führen, einmal in irgend einer näheren Beziehung zum Kaiser gestanden, und die Flügeladjutantur ist die sogenannte große Karriere für die russischen Offiziere. Die meisten Kommandeure der Regimenter, welchen die Auszeichnung, den kaiserlichen Namen zu führen, verliehen worden ist, sind auch Flügeladjutanten des Kaisers. Von jeder Waffengattung hat ein Regiment diese Ehre. Ebenso sind die Kommandeure der vier Garde-Schützenbataillone Flügeladjutanten und auch die Kommandeure der Garde-Infanterie- und Kavallerie-Regimenter sind entweder Generale à la suite oder Flügeladjutanten. Dadurch erklärt sich die große Anzahl derselben.

Die Kommissionen, welche über das Heiraten der Offiziere, über die Pensionirungsverhältnisse und über die bessere Einrichtung der Oekonomieverwaltung in den Regimentern berathen, fahren noch immer in ihren Bemühungen fort, aber nun in Beziehung auf die Oekonomieverwaltung scheinen bereits maßgebende Beschlüsse gefaßt zu sein. Auch beim Kriegsministerium existirt unter dem Vorsitze des Generals der Kavallerie Plawtinn, Kommandeur des Gardekaps, eine Kommission für Verbesserungen in der Armee, welche aus 12 Generalen zusammengesetzt ist, unter denen der General der Kavallerie, Grünwald, die Vize-Präsidentenstelle bekleidet. In den Geschäftskreis dieser Kommission gehören alle Verbesserungen in der Armee, in so fern sie nicht einfach durch kaiserlichen Befehl eingeführt werden. Außerdem ist auch noch eine Kommission zur Verbesserung der Handfeuerwaffen unter dem Vorsitze des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz vorhanden, die bereits vom Kaiser Nikolaus eingesetzt wurde, aber auch noch zu keinem endgiltigen Beschlusse gekommen zu sein scheint. Man sagt, daß der Kaiser für alle militärischen Angelegenheiten die möglichste Einschränkung der Geldmittel empfahlen habe, und dies würde eben Vieles erklären.

Miszellen.

+ (Wien.) In der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft am 16. v. M. wurde der Lieutenant von Kronenfels zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Der Herr k. k. Rath Steinhauser theilte einen Schichtenplan der innern Stadt Wien zur Ansicht mit, den er zu diesem Zwecke der zuvorkommenden Güte Sr. Exzellenz dem Herrn FML. Ritter v. Hauslab verdankt; derselbe ist von dem Letzteren selbst verfaßt und die Höhenschichten sind in einem Abstand von 5 zu 5 Fuß aufgetragen; er ist von dem Originale auf die vier behufs der Allerhöchstgenehmigten Stadterweiterung ausgegebenen Blätter der inneren Stadt nebst den angrenzenden Theilen der Vorstädte übertragen worden, und ist dem Vernehmen nach zur Veröffentlichung bestimmt.

Der Artillerie-Hauptmann Herr J. Cybulz erklärte die Anwendung der Plastik beim Unterrichte in der Terraindarstellung, wie er dies bei seinen Vorträgen in der k. k. Kriegsschule über diesen Gegenstand praktisch ausführe. Diese Methode basirt sich auf eine gründliche Untersuchung und möglichst genaue Darstellung der geometrischen Beschaffenheit der Formen überhaupt. Die Elemente dieses Unterrichtes bilden die bekannten drei Böschungsarten der Flächen, als: stetig, gewölbt und hohl, welche nach der Richtung ihrer horizontalen Ausdehnung, gerad, ein- oder ausgebogen in drei verschiedene Gruppen zerfallen. Aus diesen stellt Herr Cybulz sechs positive und eben so viele negative Grundformen zusammen, deren Bezeichnung dem analogen Vorkommen in der Natur entnommen ist, und deren Verschneidungsverhältnisse aus der ersten Grundform abgeleitet wird. Die Beziehungen der Linien des größten Falles zur Verschneidungslinie sind auf den Formen durch Anwendung der Schraffen ersichtlich gemacht. Der Uebergang von der Darstellung der regelmäßigen zu den Terrainformen, so wie die Darstellung der letzteren in ihrer Verschiedenartigkeit ist durch viele Modelle, nach den von Herrn Hauptmann Cybulz selbst mit wahrer Meisterschaft ausgeführten Originalen, galvanoplastisch abkopirt, angegeben; dieselben stellen mehr weniger komplizirte Partien des Hochlandes, des Mittelgebirges und des Hochgebirges dar und sind zur genaueren Einsicht der Verhältnisse größtentheils mit Horizontalschichten versehen.

* Wie in der österreichischen Monarchie, deren Pferdezucht von jeher eine berühmte gewesen, wird auch in den übrigen Staaten Europa's von Seite der betreffenden Regierungen diesem mit der Agrikultur-Industrie so eng verbundenen Zweige der Landeskultur eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Namentlich zeichnet sich Frankreich, wo bekanntlich die Pferdezucht in früheren Zeiten ziemlich vernachlässigt war, so daß der größte Theil der Militär-Remonten und Luxuspferde aus dem Auslande bezogen werden mußte, in dem letzten Jahrzehnt nach dieser Richtung hin ganz besonders aus: von diesem sichtbaren Fortschritt geben die seit einigen Jahren eingeführten öffentlichen Ausstellungen von Pferden eigener Zucht ein sprechendes Zeugniß. Wir müssen bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß die Einrichtungen der österreich. zwar, Gestüte und Landes-Beschälstationen ähnlichen Anstalten in Frankreich als Muster gedient haben dürften, nachdem namentlich die in Ungarn gelegenen schon im Anfang dieses Jahrzehnts durch den französischen Kavallerie-General Létang auf's Genaueste inspizirt worden waren. Eine so eben vom französischen Ministerium des Ackerbaues veröffentlichte, uns zugegangene Kundmachung bringt die Mittheilung, daß in Alençon, dem Zentralorte jener Departements, wo die

französische Pferdezucht am weitesten vorgeschritten, d. i. Calvados, L'Eure, L'Eure-et-Loire, La Manche, L'Orne, Seine-Inferieure, eine große Pferdeausstellung, verbunden mit Preisvertheilungen, vom 17. bis 20. Mai d. J. stattfinden werde.

---

* Herr H. D. **Lindheim**, k. k. priv. Großhändler, hat zur Erleichterung des Marienbader Kurgebrauchs für k. k. Offiziere und Staatsbeamte durch Widmung eines Stiftungsfondes von 12000 fl. und eines Reservefondes von 600 fl. eine Stiftung errichtet, welche mit Allergnädigster Genehmigung den Namen Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten E. H. **Gisela** tragen wird.

---

* Das Aprilheft von Leopold **Kastner's** „Führer" für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in Oesterreich nebst den Verbindungen mit dem Auslande, sammt einem Anhange über die in Oesterreich noch bestehenden Post- und Stellwagenverbindungen und einem Fremdenführer von Wien, ist soeben erschienen und bringt die neuesten Daten in dieser Richtung und ein Kärtchen der Donau-Dampfschifffahrt zwischen Wien bis Kolocsa.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Lederer August Freih., FML. und Truppen-Divisionär, zum Stadt- und Festungskommandanten zu Venedig.

Adelsheerge v. Illingenthal Oberst, zum prov. Stadt- und Platzkommandeur in Wien.

Sztankovics Ludwig Freih. v., Generalmajor und Brigadier, z. FML. und Truppendivisionär.

Zichy v. Vasonykeö Adolbert Graf, Oberst und Kommandant des Husarenregiments Graf Haller, zum Oberstkofmeister Sr. k. Hoheit des Erzh. Karl Ferdinand.

Taulow v. Rosenthal Ignaz Ritter, Rittmeister und Vice-Sekondwachtmeister der ersten Arcierenleibgarde, zum Major und Sekondwachtmeister in dieser Leibgarde.

Effenther Albert, Rittm. 1. Kl. und Flügeladjutant des Feldmarschalls Grafen Wratislow, zum Major in dieser Anstellung.

Jocher Benedikt, pens. Hptm. 1. Kl., den Majors-Charakter ad honores.

Uebersetzungen.

Libert v. Paeadis Leonhardt, Oberst und Kommandant des 10., in gleicher Eigenschaft zum 4. AR.

In der Feldartillerie: Die Hauptleute 1. Kl.: **Kick** Josef, vom 8. zum 10. AR.; **Strobel** Franz, vom 10. zum 8. AR.; **Schubeet** Karl, vom 2. zum 9. AR.: **Rapritek** Anton, vom 9. zum 2. AR.

Die Hauptleute 2. Kl.: **Horn** Rudolf, vom 2. zum 1. AR.; **Almmer** Josef, vom 11. AR. zum Küsten-AR.

Die Oberlts.: **Collet** Hugo, vom 8. zum 5. AR.; **Langhof** Kaspar, vom 9. zum 3. AR.; **Bloha** Anton, vom 10. zum 11. AR.; **Oremus** Georg, vom 7. zum 2. AR.; **Brunna** Franz, vom 1. zum 8. AR.; **Stromee** Franz, vom 1. zum 11. AR.

Die Unterlts. 1. Kl.: **Franz** Ferdinand, vom 8. zum 7. AR.; **Schopf** Andreas, vom 10. zum 8. AR.; **Czermuschak** Wilhelm, vom 2. zum 9. AR.

Die Unterlts 2. Kl.: **Mosbauer** Johann, vom 12. zum 9. AR.; **Fekonia** Josef, vom Raketenreg. zum 7. AR.; **Uhee** Wilhelm, vom 5. zum 8. AR.; **Paul** Karl, vom 10. zum 7. AR.; **Huetig** Franz, vom 11. zum 12. AR.; **Holler** Albin, vom 9. AR. zum Raketenreg.

In der technischen Artillerie: Die Hauptleute 1. Kl.: **Uchatius** Josef Ritter v., vom 13. zum 7. Zeugs-Artilleriekommando; **Ebenhöh** Friedrich, vom 16. zum 13. JAK.; **Zelenka** Franz, vom Artilleriestabe zum 16. JAK.

Die Hauptleute 2. Kl.: **Liminger** Jakob, vom 1. zum 14. JAK.: **Stummvoll** Leopold, vom 4. zum 1. JAK.; **Woeel** Johann, vom 14. zum 4. JAK.

Die Oberlts.: **Bischel** Karl, vom 13. zum 4. JAK.; **Zaunschirm** Paul, vom 8. zum 13. JAK.; **Moßlaf** Jakob, vom 9 zum 8. JAK.; **Nowak** Ignaz vom 7. zum 15. JAK.; **Inmsande** Wenzel v., vom 5. zum 7. JAK.; **Kammershofer** Heinrich, vom 18. zum 5. JAK.: **Melzee** Karl v., vom 1. zum 11. JAK.; **Reisenhofer** Josef, vom 18. zum 13. JAK.; **Kirschbaum** Vinzenz vom 2. zum 9. JAK.

Pensionirungen.

Luberth v. Anenthal Johann, FML. Stadt- und Platzkommandant in Wien

Stegmüller Josef v., Oberst und Kommandant des 4. Feld-AR.

Esterhazy v. Galantha Alexander Graf, Oberstlt. des König von Sachsen 3. Kürassierreg., mit Obersten-Charakter ad honores.

Klements Josef, Oberst. des Militär-Fuhrwesenskorps.

Schultes Karl, Oberst. des Infanteriereg. Erzherzog Rainer Nr. 59.

Salm-Reifferscheidt-Krautheim Otto Prinz zu, Unterst. 1. Kl. des Dragonerreg. König Ludwig von Baiern Nr. 2.

Schmuk Leo v., Unterst. 1. Kl. des Tiroler Jägerreg. Kaiser Franz Josef, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Hofmann Emerich, Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Coronini Nr. 6, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Lapeevic Johann, Oberst. des IR. Freiherr von Kellner Nr. 41.

Eöch de Eöernaton Demeter, Oberst. des Husarenreg. König von Preußen Nr. 10.

Poppovic Paul, Unterst. 2. Kl. des IR. Freiherr von Aieoldi Nr. 23, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Mahlee Alois, Oberst. des IR. König der Belgier Nr. 27

Wenath Mathias, Oberst. des JAK. Nr. 10.

Aichlenee v. Aistetten Anton, Hptm. 1. Kl. des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Schönborn Eduard, Oberst. des 7. Gendarmeriereg., in den zeitlichen Pensionsstand

Weida Alois, Hptm. 1. Kl. des Feldartilleriereg. Freih. v. Augustin Nr. 3.

Milbachee Ludwig Ritter v., Hptm. 1. Kl. des IR. Herzog von Parma Nr. 24.

Schießinger Werner, Hptm. 1. Kl. der Monturs-Oekonomiekommission zu Karlsburg, mit der Vormerkung für leichtere Friedens-Dienste.

Saponya Michael, Oberst. des 2. Banal-Grenz-IR. Nr. 14, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Popp Paul, Rittm. 1. Kl. des Militär-Fuhrwesenskorps.

Schubert Karl, Hptm. 1. Kl. des Feldartilleriereg. Ritter von Pittinger Nr. 9.

Görg Josef, Unterst. 1. Kl. des JAK. Nr. 6.

Ozminski Josef, Unterst. 1. Kl. des IR. Erzh. Leopold Nr. 53.

Zickee Josef, Hptm. 1. Kl. des IR Graf Haugwitz Nr. 38.

Kahler Andreas, Unterst. 1. Kl. des IR. Erzh. Heinrich Nr. 62, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Roth Ferdinand, Oberst. des Tiroler Jägerreg. Kaiser Franz Josef.

Sterbfälle.

Geusau Freih, pens. Major, zu Wien am 5. d. M.

Preveden Adolf, pens. Hptm., zu Wien am 6. d. M.

In den **Ritterstand** als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse wurde erhoben: Oberst Gedeon **Krismanic** des Generalstabs.

In den **Adelstand** des österreichischen Kaiserreichs mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „Sonderburg" ist der Major Johann **Reinisch**, Kommandant des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 9, zu Temesvar erhoben worden.

Briefkasten der Redaktion.

Mozzo: Offiziersbibliothek ist brieflich erledigt.

A. in München: von der ersten Auflage des Handbuches sind noch einige Exemplare vorräthig. Eine vermehrte zweite Auflage dürfte kaum je folgen; die Opfer sind zu groß, der Erfolg unbedeutend.

Oberstlieutenant gg. der „l'annuaire militaire" ist unserem Militär-Schematismus zu vergleichen und erscheint auch um dieselbe Zeit.

Hauptmann von W. Die Buchhandlung wird Erkundigung einziehen, ob noch ein Exemplar der „Wehrzeitung" zu beziehen ist.

Bd. Angenommen; Sie begegnen unserem Gedanken, den wir durchzuführen beabsichtigen und wird die Einsendung „Soldaten als Diplomaten" in der nächsten Nummer als Eingangsartikel aufgenommen.

Rittmeister Graf ***. Die Geschichte folgt zurück; sie erscheine jetzt post festum.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 26. **Samstag den 17. April 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag 1½ bis 2 Bogen stark. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. KM. Einzelne Blätter 12 kr. KM. Pränumeration wird im Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 778 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beträge franklirt eingesendet werden. Unbenutzte Beiträge bleiben unbeachtet; unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Ansichten über die Eintheilung der Reitkunst, — die verschiedenen Reitmethoden; — Equitation und Equitationslehrer.

Von Oberst Kidosy.

Die Reitkunst wird nach der individuellen Ausbildung des Reiters und Pferdes in zwei Haupttheile — Reitmethaden — eingetheilt:

1. Das Kampagne-Reiten (auch militärisches Reiten genannt) enthält in sich jedes militärische, das Distanz- und das Jagdreiten (Hindernißreiten).
2. Das Schulreiten (die hohe Schule).

Jede dieser Methoden zerfällt in zwei Abtheilungen:

a) in die Abrichtung des Reiters,

b) in jene des Pferdes.

Diese Abtheilungen werden bei der Kampagne-Reitmethade einzeln abgehandelt und gelehrt und blos beim Schulreiten kann der Gesammtunterricht aus dem Grunde zusammengefaßt werden, weil hiezu nur die vollkommen abgerichteten und vorzüglichsten Kampagnereiter und Pferde, welche nebstdei hiezu natürliche Anlagen besitzen müssen, verwendet werden sollen.

1. Das Kampagnereiten ist das Reiten im Gleichgewicht mit mäßiger Kopfstellung und Hankenbiegung, d. i. das Pferd wird so weit auf die Hinterhand gerichtet, daß es in allen Gängen eine gute Haltung erhalte, dadurch vorne leicht und in der Hand gut und zu allen militärischen Anforderungen, so auch zum kavalleristischen Herumtummeln (caracoliren) mit Gebrauch der Waffen, zur Jagd wie zum Distanzreiten geschickt, angenehm und ausdauernd werde; sich vom Reiter zu den angestrengtesten Leistungen auffordern lasse und dennoch immer in vollem Gehorsam bleibe. Ein solches Pferd wird ein ganz durchgerittenes Kampagnepferd genannt.

Nach dieser Methade werden geritten: Schritt, Trab und Galopp und zwar alle Touren und Linien blos auf einem Hufschlag.

Alle Seitengänge und das Kurz rechts und links umkehrt (halbe Pirouette) blos im Schritt; in Trab und Galopp die kurzen Umkehrtwechslungen blos mit gut verwahrter Croupe. Diese Gänge müssen aber kräftig und raumgreifend, nicht matt, schläfrig, kraftlos und verhalten sein: das heißt, das Pferd muß unter seinem Reiter thätig sein und mit voller Kraft arbeiten. Das Reiten der Seitengänge in Trab und Galopp gehört in die hohe Schule. Ferner die Carière und das Hindernißreiten (Graben- und Barrièrespringen und das Uebersetzen aller Gattungen von Terrainhindernissen).

Dieser wichtige Zweig des Kampagnereitens wurde bei den älteren Fachmännern gründlich gelehrt (wie dies ihre Werke enthalten; siehe de la Gueriniere's Ecole de Cavalerie. Tom. 1. Chap. XIX. et XX) aber nicht derart kultivirt und ausgebildet, wie dies dermalen die neuen Anforderungen des Krieges und der Jagd erheischen wo jetzt Terrainhindernisse im Krieg, im Felddienst und auf der Jagd mit Sicherheit passirt werden, welche die älteren Schul- und Kampagnereiter auf ihren Touniers, Carroussel- und Kriegspferden gewiß für unüberwindlich gehalten haben. Hiezu ist für den Unterricht das Zweckentsprechendste ein gut eingerichteter Hippadrom (Springgarten) worin die Pferde zuerst ohne, dann mit dem Reiter in der Passirung der verschiedenartigsten Terrainhindernisse nach Maßgabe der individuellen Fortschritte der Schüler im Reiten und der Pferde in ihrer Dressur, systematisch geübt werden. Dies befestigt den Sitz der Schüler und gibt dem Reiter Muth und Vertrauen zu sich und seinem Pferde, erprabt und stählt die Kraft und Eigenschaften des Kampagnepferdes und bewahrt den Reiter vor mancher Verlegenheit und Unglück im Kriege, Felddienste und auf der Jagd.

2. Das Schulreiten (die Schule, die hohe Schule) ist das Reiten mit erhöhter Kopfstellung und vollkommener Hankenbiegung (d. i. das Pferd wird mit erhöhtem Gleichgewicht vollkommen auf das Hintertheil gerichtet) wodurch die hohen cadencirten Gänge und die höchste Gewandtheit und Geschicklichkeit des Pferdes entstehen.

In der hohen Schule wird geritten: der Schulschritt, der Schultrab (auch Schultritt genannt) und die Galopade.

In den Trabgängen alle Seitengänge: Epaule en de dans (Plié), Renvers (auch Croupe au mur genannt) und Travers, Doubliren (Kreuzvalten, auch viereckige Valten genannt), Passade, Pirouette und Piafer; in der Galopade kein Epaule en de dans (aber der sogenannte Plié-Galopp) sanbern blos Doubliren, die Passade, Renvers, Redoppe (Traaers-Galopp) und Pirouette. Ein Pferd, welches diese Gänge mit der erforderlichen Ruhe, Leichtigkeit, Hankenbiegung und schulmäßig erhaben cadencirt geht, wird ein Schulpferd genannt.

Einzelnen Schulpferden mit Geschicklichkeit und Anlagen dazu, werden noch gelehrt: Terre a terre, die Passage (der spanische Tritt), die Levate (Posade), die Courbette, die Croupade, Balotade und Capriole, welche hohen Gänge und Sprünge von den Alten, die Gänge aber Schulen über der Erde genannt wurden. (Siehe de la Gueriniores, „Ecole de Cavalerie.")

Ein gut und vollkammen durchgerittenes Schulpferd muß alle zwei Dressurmethoden durchgemacht haben und nach jeder Art gut zu gebrauchen sein, und zwar zuerst die Kampagnedressur und nur wenn es schon ein ganz gerittenes Kampagnepferd ist, wird und darf mit ihm die Dressur zur hohen Schule begonnen werden, wenn es sanst dazu die Eigenschaft zeigt, das ist der Schulreiter fängt dart an, wa der Kampagnereiter fertig wurde und aufgehört hat.

Erfahrene Schulreiter kürzen diese Dressur bei vollfährigen sehr kräftigen talentirten Pferden, welche für die Schule bestimmt werden, der Art ab, daß sie den Uebergang aus einer in die andere Methode fast unmerklich verschmelzen. Das junge für die Schule bestimmte Pferd wird aber immer früher in Kampagnegängen ausgearbeitet, wazu das Alter von 5 bis 6 Jahren benützt und zugleich während dieser Zeit die vallkammene Ausbildung seiner Kräfte und Konstitutian zu den schwierigen und anstrengendsten Schulgängen, gewonnen wird. Das vallendete sechste Jahr wird gewöhnlich zum Beginn der Schuldressur benützt.

Ein Gemisch von allen bis jetzt bestandenen Reit- und Pferde-Abrichtungsarten und Methaben ist das englische Kunstreiten oder die Cirkusreiterei; um den Pferden nach welch immer Art und Weise, meist mit den rüdesten Hilfen und Strafen, häufig aus Gewohnheit in dem engen geschlossenen Raume des Cirkus einige vor dem Publikum Effekt machende, mitunter wahl gute, mitunter ganz fehlerhafte oder nicht schulgerechte Gänge, Künsteleien und Bravourstrünge abzugewinnen, wobei die guten geistigen Fähigkeiten und die Gelehrigkeit des Pferdes nebst der Geschicklichkeit des Abrichters am meisten hervortreten. Pferde, welche auf diese Art blos im Cirkus dressirt wurden, sind häufig außerhab selben im Freien für den Kampagnereiter nicht brauchbar und nur jene die früher schan nach einer der obigen zwei Reitmethoden gut durchgeritten waren, entsprechen auch außerhalb des Cirkus zum Kampagne- oder Distanzgebrauch.

In neuerer Zeit ist besonders beliebt und so zu sagen im Cirkus zur Mode gewarden, der sagenannte Schwimmtritt, welcher sehr viel Effekt macht, weil dies nur ein sehr gutes Pferd und mit der größten Kraftanstrengung ausführen kann und mitunter angenehm zu sehen ist, indem es jene

Bewegung ist, welche das Pferd frei in der höchsten Aufregung (alarmirt) so zu sagen im Uebermuth, im Trab ausführt. Diese Gangart ist jedoch mit der Passage (spanischen Tritt, das Piaffer im Gange) der hohen Schule durchaus nicht zu verwechseln, welche das Pferd mit gebogenen Hanken, geschmeidigem Rücken ruhig und angenehm in die Hand gestellt, bei jedem Tritt, höchstens einen Schuh vorwärts Raum gewinnend, erhaben geht. Das Pferd hebt in dieser hohen Gangart den Huf des aufgehobenen vorderen Fußes bis zur Höhe der Mitte des Schienbeins des auf der Erde stehenden Schenkels und weil die Hanken gebogen, so muß der Hinterschenkel blos etwas hinter das Köthengelenk des andern auf der Erde bleibenden Schenkels gehoben werden; diese Gangart fühlt sich für den Reiter nicht stoßend und prellend, sondern sehr weich und angenehm.

Beim Schwimmtritt geht das Pferd wie im gewöhnlichen Trab, raumgreifend mit steifen Hanken, hoher Croupe, steifem Rücken (welcher sich deshalb auch für den Reiter sehr prellend und unangenehm fühlt), steifem Hals und Genick, meistens hochgestreckter Nase und durchaus nicht in die Hand gestellt, weshalb auch die meisten um sie halbwegs in der Hand zu haben mit stroff angezogenem Martingal geritten werden müssen.

Es ist hier auch noch des Reitens mit natürlicher Richtung des Pferdes, des sogenannten Parforcereitens oder Distanzreitens zu erwähnen; man nennt dies das Pferd in seinen natürlichen Gängen ohne Kopfstellung, ohne Aufrichtung mit mäßigem Versammeln, ohne Hankenbiegung und ohne einer ganz richtigen Anlehnung mit mäßiger Wendsamkeit so gängig und vertraut als möglich zu machen, um es zu gewissen Zwecken als Spazierenreiten, Jagd, Distanzreiten u. s. w. mit Ausdauer gebrauchen zu können. Solche Pferde, wenn noch so willig und brauchbar, bleiben immer unvollkommen, das ist nicht ganz durchgerittene Kampagnepferde.

Diese Art zu reiten kann ebenfalls als eine selbstständige Reitmethode nicht betrachtet werden, da sie eigentlich nichts Anderes ist, als das gewöhnliche Anreiten eines jungen Pferdes vor und zu der Kampagnedressur, und ein gewisser mehr oder weniger potenzirter Grad der Kampagnedressur und das stufenweise Angewöhnen desselben zu anhaltenden Gängen.

Auf diese Art gerittene Pferde müssen entweder ohne Zügein geritten oder ganz in der Hand getragen und überdies noch, um das Schlagen mit dem Kopfe und andere aus Mangel einer guten Anlehnung entstehende Unarten zu verhindern, meistens mit Martingal geritten werden. Welche Annehmlichkeit und Sicherheit aber gewährt auf der Jagd und auf Distanzen gut durchgerittene und zur Ausdauer abgehärtete Kampagnepferde zu reiten, weis nur der zu schätzen, der solche geritten hat. Blos das sogenannte Troiniren der Engländer zum Wettrennen, besonders was die Zurichtung des Pferdes hiezu betrifft, beruht auf eigenen die Vortheile des Coursreitens bezweckenden richtigen Grundsätzen, weßhalb es auch wesentlich von dem gewöhnlichen Kampagnereiten abweichet. Der Kampagne- und Schulreiter erreicht seine Zwecke mit seinen Pferden durch das rationelle tägliche Mehrverlongen, vereint mit einer zweckentsprechenden guten Fütterung und Wartung.

Do in neuerer Zeit die Reitkunst, hauptsächlich in der Kovallerie und Artillerie der verschiedenen Armeen kultivirt wird, so wird es hier on Stelle sein, zu erwähnen, was der Zweck und die Aufgode einer Armee-Equitation als höchster Bildungsschule im Reit- und hippologischen Foche sein soll.

Eine Armee-Equitotion hot zum Zwecke die Reitkunst und die Pferdekenntniß (Hippologie) in ollen ihren Zweigen zu kultiviren und zu lehren, und den Regimentern theoretisch und praktisch wissenschaftlich ousgebildete Equitotionslehrer und Pferdekenner zu bilden, durch welche in selben die gute Kampagnereiterei und Pferdekenntniß gleichförmig verbreitet und erhalten werde.

Eine solche Armee-Equitation ist olso eine Reiter-Akademie, eine höhere Bildungsanstolt für Reiterei und Pferdekenntniß.

Diese Aufgaben kann eine derlei Anstalt nur dann lösen, wenn die Schüler derselben nicht nur zu proktischen, wenn auch mitunter routinirten geschickten Reitern, sondern ouch zu denkenden und wissenschaftlichen Reitern und Pferdekennern (Hippologen) und Abrichtern, respektive Equitationslehrern für die Regimenter herangebildet werden.

Die ohnedem sehr schwierige Lösung dieser Aufgabe der Anstalt wird dadurch bedeutend erschwert, doß nicht alle Schüler, selbst der berühmtesten Anstalten und Meister gelingen, und wenn auch monche geschickt im Reiten sind, entsprechen sie später ols Lehrer minder; ferner daß, um ein tüchtiger Reiter, Pferdekenner und Equitationslehrer zu werden, eine Reihe von mehrjährigen Erfahrungen in diesem Fache nothwendig ist, welche die Bildungsanstalt ihren Schülern nicht schaffen kann, und die Regimenter hiezu ihnen erst dann Vertrauen schenken und zu ihrer Selbstbildung die Gelegenheit bieten müssen.

Eine solche Armee-Equitation kann und muß ihnen aber zu alledem die wissenschaftliche und praktische Ausbildung ols Basis ihrer ferneren selbstständigen Ausbildung als Lehrer mitgeben, damit sie dann in allen Fällen sich selbst und ihren Schülern genügen, in schwierigen Fällen nicht in Verlegenheit gerathen, sondern sich selbst heifen, in der Wissenschaft Roth erholen und hiedurch dos Vertrauen ihrer Vorgesetzten und Kameroden erlongen können.

Hier ist es ouch nothwendig zu erwähnen, daß im Equitations- und gesammten hyppologischen Fache die Praxis (d. i. das Können, die größtmöglichste Geschicklichkeit in der Ausführung) wohl voransteht, aber ohne einer guten Theorie (dem Wissen, wissenschaftlicher Gründlichkeit) oft unnütz wird und zu vielen Verirrungen führt, welche gerode aus diesem Grunde in gar keinem Fache so hönfig vorkommen, ols in diesem. Der beste obee undenkende und wissenschoftlich nicht ausgebildete Reiter wird beispielweise nicht jedes verrittene odee unwillige Pferd redressiren, er wird mit dem Pferde, es forciren wollend in Kampf gerathen, dasselbe mißhandeln, wodel oft Pferd oder Reiter verunglücken, im besten Falle aber mißlingt ihm die Redressur, oder dos Pferd wird dadurch zu Grunde gerichtet; dagegen der denkende und wissenschaftlich ausgebildete Reiter die Individualität des Pferdes und den Grund der Widersetzlichkeit erforschend, die zweckentsprechende rationelle Art und Weise zur Redressue auffinden, hauptsöchlich aber bei richtiger Anwendung der Corda und Peitsche gonz gewiß zum Ziele gelangen wird u. s. w.

Nicht überflüssig ist es hier auch der Eigenschaften eines vollkommenen Reitlehrers zu erwähnen.

Ein guter Equitationslehrer, wenn er seinen Schülern Vertrauen einflößen soll (was unbedingt nothwendig ist) und um Erfolge erzielen zu können, muß nebst gründlicher, hyppalogischer, wissenschaftlicher Ausbildung vor ollem Andern selbst ein eminent praktischer Reiter sein; er soll in der Loge sein:

1. Seinen Anfängern, Schülern einen gesenkten, geschmeidigen, gleichen, festen, guten und ritterlich schönen Sitz zu geben. Da die Anglomanie, statt des geschmeidigen, leichten, weichen, guten, englischen Sitzes, welcher dem Distanz- und Jagdreiter sehr gut zu statten kommt, die widrigste Grimossen und affektirte Vernochlässigungen im Sitze des Reiters so zu sagen zur Mode gemocht hot, und ein derlei verdorbener Sitz besonders für den Soldaten zweckwidrig und höchst unonsehnlich ist; so hot er die Schüler durch das Beibringen des weichen und dennoch schönen Sitzes von der Nützlichkeit dieses und Nachtheilen des Anderen zu überzeugen.

2. Selben eine gute richtige Führung und Gebrauch der Schenkel lehren, und

3. Auf gut gerittenen Pferden ein richtiges Reitergefühl beibringen, um sie zu guten Remontenreitern heranzubilden.

4. Er muß jedes gesunde, volljöhrige, nicht verrittene aber böswillige junge Pferd (Remonte) selbst unter minder geübten Remontenreiter-Schülern, in 6, längstens 9 Monaten ohne Nachtheil für dessen Konstitution und Füße fertig dressiren, d. i. kriegs- und zu allen Kampagnedienssen tauglich mochen (einrangiren) können. Hiezu gehört es, daß er als selbst guter Remontenreiter verstehe, seinen Schülern zu lehren den jungen Pferden Gönge zu geben, d. i. ihre eingeborenen Kräfte durch das tägliche Mehrverlongen bis auf die möglichst höchste Potenz zu entwickeln, dabei ihre Gänge nach den Prinzipien der Schule zu regeln und auszubilden. Hiedurch entsteht die gute Kondition und der schöne Anstand im Exterieur und Gang, welche Eigenschoften die Pferde nur unter guten Lehrern und Reitern erhalten.

Da ferner zu Reitpferden vollkommen gut gebonte Pferde sehr selten sind, muß er als Pferdekenner die Baufehler und sonstige angeborenen Schwierigkeiten herausfinden und erkennen, und als guter Reiter durch die Kunst so viel ols möglich verbessern, aber ganz zu überwinden wissen.

5. Jedes verrittene Pferd redressiren können, wazu unerläßlich nothwendig ist, doß er in der rationellen Arbeit on der Corda und der korrekten Peitschenführung vollkommen bewandert sei.

6. Er muß ein theoretisch und praktisch wissenschaftlich ausgebildeter, guter Pferdekenner (Hippolog) sein; denn nur ein guter Pferdekenner kann auch guter Reiter und Abrichter sein, denn er muß es beurtheilen können, wos er vom Pferde verlangen soll und kann; und wie er in der Dressur vorwärts gehe.

So ist es auch umgekehrt, doß nur ein guter Reiter sehr guter Pferdekenner werden kann, denn nur ein solcher kann die Gänge, Kroft und Leistungen eines Pferdes richtig unter sich fühlen, prüfen und beurtheilen.

Dos ist auch der Grund warum wir in den Werken aller älteren

berühmten Schulreiter aus dem 16., 17. und 18. Jahrhunderten allenthalben neben der Abrichtung des Schülers und des Pferdes auch die Lehren über Zäumung, Sattlung und Pferdewartung, ferner die ganze Veterinärkunde (also das Gesammte der Hippologie) in populär faßlichen Vorträgen finden.

7. Will man eine gute Kampagnereiterei haben, so muß man deren Basis die hohe Schule, durch hiezu talentirte Individuen (die Equitationslehrer) kultiviren, daher ein Lehrer in der Armee-Equitation als höchster Bildungsanstalt für Equitationslehrer, nicht nur ein theoretisch und praktisch wissenschaftlich ausgebildeter Reiter sein soll, sondern er müßte überdies noch Schulreiter sein und ein Schulpferd dressiren können, wozu er ferner unumgänglich die korrekte Pilotenarbeit verstehen muß. Hier eignet sich sehr gut ein Vergleich aus der Pferdezucht: „Wer ein gutes Halbblut ziehen will, muß auch ein gutes Vollblut haben." Einige durch die Lehrer zugerittene, korrekte Schulpferde sind in jeder Anstalt vom größten Nutzen; auf selben lernen die Schüler die schulgerechten Bewegungen, die richtige gute Anlehnung und Führung und die Anwendung der feinsten Sitz- und Schenkelhilfen beurtheilen und genau fühlen.

In jeder Armee-Equitation sollte daher gelehrt werden:

I. Das ganze Reitfach, die Reitkunst theoretisch und praktisch und zwar:

1. Reitunterricht. Abrichtung des Mannes zu Pferd (das Kampagnereiten). Hiezu gehört auch das Voltigiren, welches unumgänglich nothwendig ist, um dem Schüler einen geschmeidigen gesenkten Sitz und Vertrauen zu Pferde zu geben.

2. Zäumungslehre und Sattlung (Kenntniß aller Gattungen Reitstangen und sonstiger Mundstücke, Sättel und ihrer Anwendung).

3. Abrichtung der Remonten und Redressur der verrittenen Pferde (Dressur der Remonten für den Kompagniedienst).

4. Cordo und Peitschenführung. Da in der Ausübung dieses wichtigen Zweiges des Equitations-Faches die verschiedenartigsten Ansichten und Mißgriffe herrschen, so muß ich hier der vortrefflichen erprobten Methode meines höchstverehrten Meisters und Lehrers des verstorbenen Herrn Generalmajors von Hoos erwähnen, welche die Würdigung aller Männer vom Fache erlangt und sich überall, wo nur selbe korrekt angewendet wurde als einzig und allein richtig bewährt hat. —

5. (Für die werdenden Lehrer der höheren Reitanstalten, d. i. die befähigtesten Schüler) das Schulreiten, die hohe Schule, nebst Pilaren-Arbeit.

II. Das hippalagische Fach (in so weit es um Pferdekenner zu werden, der Reiter und werdender Reitlehrer benöthiget) theoretisch und praktisch, und zwar:

1. Gesundheitspflege des Pferdes (Fütterung, Pflege und Wartung der Pferde, Stallordnung).

2. Kurze Anatamie des Pferdes.

3. Zahnalterlehre
4. Hufbeschlaglehre } im vollen Umfange.
5. Exterieur

6. Lehre über die Pferdekrankheiten, deren Erkennung und Behandlung in Ermanglung eines Thierarztes, dann das Nothwendige aus der Veterinär-Polizei und gerichtlichen Thierheilkunde.

III. Hiezu noch in einer Artillerie Equitation das Ganze auf szientifisch richtigen Prinzipien basirte Fohrfach theoretisch und praktisch bestehend:

1. Aus der Geschirr- und Beschirrungslehre.

2. Aus dem Fahrunterrichte selbst. —

Schließlich muß ich noch auf die goldenen Worte Mor Ritter von Weyrother's hinweisen, welche in den „Bruchstücken seiner hinterlassenen Schriften." Wien bei Heubner 1836, Pag. 81 bis 94 als Anhang stehen und von jedem Equitonten sehr oft gelesen zu werden verdienen.

Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857.

(Fortsetzung).

Am 11. September.

2. Uebung. Geschlossenes Gefecht an der Brettach.

Das Rheinkorps rückt über Waldbach, Dimbach und Hölzern mit der Richtung auf Bitzfeld vor, vertreibt den Gegner aus seiner Stellung und verfolgt ihn entlang der Hauptstraße bis zu der Position „an der Nonnenklinge," wo die Uebung mit dem Versuch, diese Stellung zu nehmen, endet.

Nach der Uebung werden die Vorposten in die Linie Schwöllbronn-Windischenbach vorgeschoben.

Das Mainkorps steht auf dem Plateau Pfaffenäcker hinter dem Schwab- und Schmolbach, hat die Seite Schwobbach-Rapbach besetzt und seine Vorposten hinter den Dimbach und auf den Galgen- und Asongberg zurückgezogen.

Angegriffen, weicht das Korps hinter die Brettach bei Bitzfeld und zieht sich später entlang der Hauptstraße bis an die Position „an der Nonnenklinge" zurück, wo die Uebung endet.

Nach derselben geht das Korps hinter die Ohrn und den Pfedelbach, läßt aber seine Nachhut vor diesen Bächen in der Linie Unterahrn-Pfedelbach stehen.

Bemerkungen. Das Manöverfeld wird begränzt: südöstlich durch den Waldbach und die Brettach von dem Dorfe Waldbach bis Bitzfeld, nordwestlich durch eine Linie Siebeneich, Weislensburg Schwöllbronn. —

Am Morgen des 11. sammelte sich das Mainkorps auf die ersten Nachrichten vom Vorrücken des Rheinkorps mit seinem Gros (4 Bataillons, 6 Eskadrons und 8 Geschützen) auf den Heckleus- und Pfaffenäckern à cheval der Bitzfelderstraße, zog seine Vorposten bis nach Schwabbach zurück, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde, und besetzte das nicht minder wichtige Dorf Rapbach mit 2 Bataillonen, 1 Eskadron und 2 Geschützen, um auch bezüglich seiner linken Flanke beruhigt sein zu können.

Unterdeß war das Rheinkorps aus den Wäldern hinter Dimbach debouchirt und zwischen Waldbach und der Oehringer-Landstraße aufmarschirt. Der linke Flügel aus dem Gros seiner Kavallerie, der reitenden Batterie und 1 Batoillon bestehend, setzte sich gegen Schwobbach in Bewegung, während 3 Batoillone, 2 Eskadronen und die Fußbatterie am rechten Flügel sich gegen Rapbach wendeten und sich desselben im umfassenden Angriffe rasch bemächtigten.

Die lärmende Demonstration gegen Schwabbach erreichte ihren Zweck, indem sie die Reserve des Mainkorps festhielt und dadurch die Wegnahme von Rapbach erleichterte. Schwabbach fiel dann von selbst. Allein noch lag es in der Hand des Mainkorps-Kommandanten mit seiner starken und gut aufgestellten Reserve die Entwicklung des Rheinkorps auf den Höhen hinter Rapbach, dem Tholfeld und den Pfaffenäckern zu verhindern; jedoch der Aufmarsch des rechten Flügels vom Rheinkorps, zu welchem noch 1 Bataillon und 2 Eskadronen gezogen worden waren, geschah so rasch, daß bald der dem Gegner günstige Moment des Debouchirens der Kolonnenspitzen auf der Höhe verstrichen war, und nun das Mainkorps in der Frante von Schwabbach aus bedroht und in der Flanke von Rapbach aus gefaßt, kaum mehr noch Bitzfeld und über die Brettach zu kommen vermochte. Namentlich litt bei diesem Rückzug die Kavallerie, während die Artillerie noch rechtzeitig vorausgeschickt, auf den Höhen hinter Bitzfeld Position genommen hatte.

Das Rheinkorps drängte nun gegen Bitzfeld von Bretzfeld und Schwabbach aus, forcirte den Uebergang über die Brettach trotz des Brechens eines Bockes an der von seinen Pionieren geschlagenen Brücke und begann eben sich auf der Höhe des Lindichs und den Fuchsäckern zu entwickeln, als von Sr. Majestät dem Könige (12 Uhr) der Befehl zum Schlusse gegeben ward.

Die Grenzlinie der Kontonnirungen bildet diesmal die Ohrn; doch waren die Vorposten des Mainkorps noch auf etwa ¼ Stunde über diesen Bach vorgeschoben worden. Ihnen gegenüber standen in kaum viertelstündiger Entfernung die Kavallerie-Vedetten des Rheinkorps. —

Am 12. September,

3. Uebung. Operation zwischen der Ohrn und der Kupfer.

Das Rheinkorps rückt an die Ohrn vor, setzt sich in Oehringen fest und verfolgt mit seinen Vortruppen den weichenden Gegner in den Richtungen auf Hahbach und Neufels.

Die Vorposten bleiben in der Linie Kirchensall, Büchern, Grünbühl, Kesselfeld stehen.

Das Mainkorps tritt den Rückzug hinter die Kupfer an und deckt ihn durch eine Nachhut, die angegriffen, theils über Kleinhirschbach und Kirchensall bis vor Neufels und entlang der Hauptstraße, bis Hohbuch zurück weicht.

Nach der Uebung stehen die Vorposten von Waldenburg über Hohbuch und Mangoldsfall bis Ellhaf. —

Schon am frühen Morgen war eine Brigade des Mainkorps unter

dem Befehl des Korpskommandanten selbst abmarschirt, um von der kürzesten Rückzugslinie an den Main nicht abgedrängt zu werden. Die andere Brigade aber inkl. der in der Aufstellung verbliebenen Vorposten aus 4 Bataillonen, 4 Eskadronen und der Fußbatterie bestehend, unter Kommando des Generalmajors von Donop, war zur Sicherung des Rückzuges und um allzuheftiges Drängen des Rheinkorps zu verhindern, an der Ohrn geblieben. Als man nun den Vormarsch des Rheinkorps erfuhr, besetzten sogleich 2 Bataillone, 2 Eskadrons mit 4 Geschützen die Pfaffenmühle und St. Annen-Kapelle hart am linken Ufer der Ohrn oberhalb Oehringen, während zunächst unterhalb dieses Städchens die übrigen Truppenabtheilungen mit 2 Geschützen Position genommen hatten.

Das Rheinkorps hatte unterdessen die Vorposten des Mainkorps geworfen und war in 2 getrennten Heerhaufen, rechts und links der Hauptstraße, da wo das hügelige Terrain sich in das Ohrnthal hinabsenkt, aufmarschirt. Den rechten Flügel, welcher den Scheinangriff gegen die Pfaffenmühle ausführen sollte und nur aus 2 Batoillonen und 2 Geschützen bestand, kommandirte Generalmajor von Hardegg, während die 10 Geschütze des links unter der persönlichen Leitung des Grafen von Württemberg, Erlaucht, stehenden Gros das Feuer gegen den feindlichen rechten Flügel eröffneten.

Nachdem sämmtliche 10 Eskadrons des Rheinkorps sich am äußersten linken Flügel gesammelt, begann der Vormarsch in das Thal und es gelang der großen Uebermacht des Rheinkorps bald, den feindlichen rechten Flügel vollständig durch seine Kavallerie, welche die Ohrn unterhalb auf einer Furt passirte, zu überflügeln, und zum schleunigen Abzug zu zwingen, was auch den Rückmarsch der feindlichen bei der Pfaffenmühle aufgestellten, unterdeß vom Generalmajor von Hardegg beschäftigten, Truppenabtheilungen zur Folge hatte.

Der Rückzug des Generalmajors von Donop wurde jedoch dadurch erleichtert, daß das sonst ansteigende, koupirte Terrain hinter Oehringen treffliche Defensivstellungen bot, deshalb hielt auch das Feuergefecht auf der Höhe von Cappel und Eckardtsweiler so lange an, bis die auf den rechten Flügel herübergezogene Kavallerie des Rheinkorps hier gleichfalls die Entscheidung gab und den Abzug des Generalmajors von Donop gegen Neuenstein und den Klumpenhof sehr schwierig machte. Nachdem jedoch von dem letzteren die Anlehnung an die Neuensteiner Straße behauptet worden war, gelang es ihm, zwischen diesem Orte und dem Klumpenhofe auf den daselbst gelegenen Hügeln Stellung zu nehmen. Allein auch diese sollte von dem rechten Flügel des Rheinkorps durch Wegnahme von Neuenstein und Bedrohung der Rückzugslinie forcirt werden, als das Schlußzeichen ertönte (11½ Uhr).

Die Arrièregarde des Mainkorps zog sich nun bis hinter die Kupfer, über welche, gleichwie über die Kocher Generallieutenant von Baumbach schon zurückgewichen war, indessen das Rheinkorps sein Hauptquartier in Oehringen aufschlug.

Ersteres behauptete noch mit seinen Vorposten die Höhenpunkte Waldenburg und Hohbuch, von wo aus die Postenlinie sich über Eilhof bis an die Kupfer erstreckte; das Rheinkorps hingegen dehnte seine Sicherungstruppen von Keffelfeld über Grünbühl bis Kirchensall aus. —

Am 13. September.

Rasttag. (Sonntag). Ablösen der Vorposten, Beunruhigung und Alarmirung derselben.

Am 14. September.

4. Uebung. Operations-Flankenmarsch nach Mainhardt und Hall.

Das Rheinkorps, durch den von Sr. Majestät geänderten Dispositions-Entwurf genöthigt, schickt seine Infanterie, Fuß-Artillerie und 1 Schwadron nach Mainhardt, wo diese Kolonne bivouakirt und ihre Vortruppen nach Bubenorbis und Hütten ausstellt.

Die Reiterei und reitende Artillerie gehen, nachdem sie den Abzug und Flankenmarsch des Gros in der Ebene gedeckt haben, in das Sulmthal zurück.

Das Mainkorps koncentrirt sich in Hall und dessen nächster Umgebung und schiebt seine Vorposten an die Biber vor, dieselben von Gnadenthal bis Westheim ausdehnend.

Diese Bewegungen werden vor der Kupfer durch die bisherige Nachhut gedeckt. —

Der 14. September war zum Wechsel der Aufstellungen bestimmt, indem das durch die Gardedivision und die Pionnierkompagnie verstärkte Mainkorps nunmehr seine Offensiv-Operationen gegen das Rheinkorps begann.

Da sich nun letzteres auf die Kunde von der Verstärkung des Mainkorps zum Rückzuge an den Oberrhein über Cannstatt entschloß und deshalb durch einen Flankenmarsch seiner Infanterie und Artillerie das Mainhardter-Plateau gewinnend, seine Operationslinie veränderte, so schob sich auch das Mainkorps mehr südlich und es trat mit dem 14. eine wesentliche Veränderung der Aufstellungen ein.

Das Rheinkorps, welches, nachdem es gegen die feindlichen Posten in Hohbuch demonstrirt hatte, ungestört in 3 Kolonnen über Waldenburg, Michelbach und Pfedelbach nach Mainhardt marschirt war, die Kavallerie aber mit Ausnahme von 1 Eskadron über Löwenstein nach Backnang geschickt hatte, bezog auf dem Mainhardter Plateau ein Lager und schob seine Vorposten über Bubenorbis bis an die Abfälle dieses Plateaus vor.

Das Mainkorps aber schickte seine Vorposten an die Biber, ließ Michelfeld besetzen und schien dadurch die Richtung seines Offensiv-Stoßes für den kommenden Tag anzudeuten. Die Kavallerie und reitende Artillerie, für welche die krupirte Mainhardter Waldgegend nur wenig Gelegenheit zur Aktion bot, wurde am folgenden Tage mit Ausnahme von 1 Eskadron in das Murrthal geschickt und sollte erst von Backnang aus wieder in Thätigkeit treten. —

Am 15. September.

5. Uebung. Operationen zwischen der Biber und der Roth.

Des Rheinkorps Kolonnen gehen von Mainhardt in das Murrthal zurück, lassen Hauptposten in Sulzbach und Murrhardt — die Vorposten auf dem rechten Ufer der obern Roth stehen.

Die Reiterei und reitende Artillerie, rücken der bessern Verpflegung wegen in das Battwarthal.

Das Mainkorps rückt mit dem Gros der Infanterie, der Fußartillerie und 1 Schwadron in das Lager bei Mainhardt und schiebt seine Vorposten an die obere Roth vor.

Die Reiterei und reitende Artillerie marschiren nach Gaildorf in das untere Roththal.

In ihrer Verbindung mit der Kolonne von Mainhardt, besetzt Infanterie das mittlere Roththal von Hütten bis Hausen. —

Am Morgen des 15. setzte sich die Infanterie des Mainkorps in 3 Kolonnen in Bewegung um den Aufgang des Mainhardter Wald-Plateaus zu erzwingen. Zu diesem Zwecke hatte die rechte Flügelkolonne aus 1 Bataillon und 2 Geschützen bestehend, die Direktion über Sailach und Neunkirchen auf Bubenorbis bekommen, die linke Flügelkolonne aus 2 Bataillons und 2 Geschützen bestehend, wurde über Bibersfeld und Röthenhof nach Hütten disponirt und sollte um 9 Uhr in des Feindes rechter Flanke auf der Hauptstraße am sogenannten „Stock" debouchiren und dieselbe womöglich aufrollen, während die Kolonne des Zentrums aus 4 Bataillonen (wovon 1 en reserve) 1 Eskadron und 2 Geschützen gebildet, unter Befehl des Generalmajors von Donop auf der großen Straße entsprechend weit vorgedrungen sein sollte. Demgemäß hatte sich die Mittelkolonne bei Michelfeld mit dem Bataillon der Vorposten vereinigt, passirte die Biber und erstieg — die Schützen an der Tête — das Plateau.

Von Seite des Rheinkorps war der Saum des letzteren nur durch ein Bataillon vertheidigt, welches seine Schützen im Walde zu beiden Seiten der Straße und eine Kompagnie auf derselben postirt hatte, um 2 Geschütze zu maskiren, die jedoch schon noch einigen Kartätschenschüssen abfuhren, gedeckt von dem Bataillon, welches sich langsam in die von 4 Bataillons, 4 Geschützen und 1 Eskadron bezogenen Hauptstellung bei Bubenorbis zurückzog. 2 Bataillone des Rheinkorps waren im Lager von Mainhardt zurückgeblieben, mit der Bestimmung als Reserve zu dienen.

Das Dörfchen Bubenorbis, zur Defensive wohlgelegen, war durch 2 Bataillone besetzt worden, welchen 2 Bataillone und 2 Geschütze hinter dem Orte als Soutien dienten; die linke Flanke erschien durch die Eskadron mit 2 Geschützen gedeckt, während das zurückmarschirende Bataillon nebst seinen 2 Geschützen die Deckung der rechten Flanke übernahm.

Sobald Generalmajor von Donop sich mit der rechten Flügelkolonne vereinigt hatte, marschirte er gegenüber von Bubenorbis auf, und erzwang — mit seinem rechten Flügel gegen die linke Flanke des Gegners, insbesondere deren Anlehnungspunkt, den Kirchhof, drängend — die Räumung der Ortschaft.

Wenn auch der Widerstand des Rheinkorps hier nicht sehr hartnäckig war, so erschwerte dasselbe dem Gegner doch das Vorgehen in jeder Weise, indem es von den zahlreichen Wäldern und Rovins den bestmöglichsten Gebrauch machte, um dem Feinde Hindernisse zu schaffen.

Sehr hartnäckig war aber die Vertheidigung am Stock, wo das Rheinkorps wieder Position genommen und je 2 Bataillone und 2 Geschütze auf den beiden Seiten der Straße behielt, indessen 1 Bataillon, 1 Eskadron und 2 Geschütze die Reserve formirten.

Aus dem Walde debauchirend, entwickelte Generalmajor von Donop seine 5 Bataillone gegenüber dem Rheinkorps, allein zum Angriffe kam das Mainkorps lange nicht, indem es erst das Eintreffen der linken Flügelkolonne abwarten wollte, durch deren bloßes Erscheinen der Gegner zum Abzuge veranlaßt werden mußte. Das Gefecht beschränkte sich sonach auf die Schußwaffen, bis endlich die Spitze der erwarteten Seitenkolonne des Obersten van Brandenstein — durch die schlechten Wege mehrfach aufgehalten — in des Feindes rechter Flanke sichtbar ward. Zwar demonstrirte gegen dieselbe die feindliche Eskadron, allein der günstige Moment sie in das Defilée zurückzuwerfen, ging so rasch vorüber, daß in der Benützung desselben eine kleine Verspätung eintrat, obwohl die Infanterie des Rheinkorps unter Generalmajor von Hardegg eine Vorwärtsbewegung markirte und einige Bataillons-Decharges gab.

Doch nun ergriff auch das Mainkorps die Offensive, welche durch den Aufmarsch des Obersten van Brandenstein sehr erleichtert war und zwang das Rheinkorps zum Abmarsch, der langsam bis hinter die Roth, wo sich seine Posten behaupteten, erfolgte. Das Hauptquartier des Grafen von Württemberg, Erlaucht, befand sich an diesem Tage in Sulzbach.

Das Mainkorps nahm nunmehr Besitz vom dem verlassenen Lager und schob seine Vedetten ebenfalls bis an die Roth vor.

Der Lagerplatz, theils rechts, theils links der Hauptstraße vom Rüsleus- bis zum Waspenhof sich erstreckend, war taktisch sehr gut gewählt; ein trockenes Plateau mit freier Aussicht über Kanonenschußweite und schwierigen Aufgängen. —

Am 18. September.

8. Uebung. Operationen zwischen der Roth und der Marr.

Das Rheinkorps konzentrirt sich in der Gegend von Backnang, läßt aber seine Vorhut in Sulzbach mit Posten in Berwinkel und Schleisweiler.

Das Mainkorps vertreibt den Gegner von der Roth und setzt sich rechts in den Besitz der Höhe „Schanze" von Groß-Oerlach, links der Stadt Murrhardt. —

Um sich für den folgenden Tag den Vormarsch und die projektirte Vereinigung mit der im Marrthale vorgehenden Kavalleriekolonne zu erleichtern, mußten die feindlichen Vorposten aus ihrer lästigen Nähe entfernt und die eigenen Posten weiter vorgeschoben werden. Dieses zu bewerkstelligen und zugleich über die Aufstellung des Gegners sich zu orientiren, marschirten aus dem Lager 1 Bataillon und 2 Geschütze ab, wovon wieder 2 Kompagnien unter Oberstlieutenant Greif links seitwärts über Lämmersbach und Gloshütte detachirt wurden. Die andern 2 Kompagnien vereinigten sich mit dem an der Roth auf Vorposten stehenden Batoillon und dem Artilleriezug, passirten unter dem Befehl des Generalmajors von Donop und unter dem Feuer des feindlichen, auf Vorposten stehenden Artilleriezuges die Roth, und drängten auf der Straße gegen Groß-Oerlach vor.

Natürlich zogen sich die feindlichen Vedetten sogleich auf ihr in Groß-Oerlach stehendes Bataillon zurück, welches unterdessen vor dem Dorfe aufmarschirt und durch seine bis an den Hang vorpoussirten 2 Geschütze die Rothbrücke hatte enfiliren lassen.

Da sich jedoch der Abmarsch des Generalmajors von Donop, der seine Schützen zu beiden Seiten des Weges im Walde vorschob, hiedurch nur wenig verzögerte, so zog sich die feindliche Artillerie auf ihr Bataillon zurück. Oberst von Seeger, der in Oerlach kommandirte, hätte hier fast zu hartnäckigen Widerstand geleistet, denn als er sich zum Rückzuge gegen seinen Aufnahmsposten in Berwinkel, ebenfalls aus 1 Bataillon, 2 Geschützen und ½ Eskadron bestehend, anschickte, hatte das feindliche Halbbataillon unter Oberstlieutenant Greif schon seine Posten auf der Schanze oberhalb Oerlach geworfen und ihn, indem es rasch am südlichen Hange der Schanze aus dem Walde debauchirte, tournirt, so daß er auf seinem Rückzuge, den er in Kompagniekolonnen, Kavallerie und Artillerie vorausschickend, antrat, ein höchst wirksames Flankenfeuer aushalten mußte, was im Ernstfalle und bei größerer Stärke der Kolonnen des Oberstlieutenants Greif wohl eine Katastrophe herbeigeführt haben dürfte. Nur mit einiger Mühe erreichte Oberst von Seeger Berwinkel, wo sich der Repli-Posten unter Leitung eines dem Hauptquartier Sulzbach entsendeten Offiziers, in eine treffliche Vertheidigungsstellung gesetzt hatte.

Die 2 Artilleriezüge, zu beiden Seiten der Straße, durch Schützen und Kavallerie gedeckt, brachten auch den Angriff des Generalmajors von Donop durch ihr Feuer zum Stehen und als dieser seine Sturmkolonnen formirte, setzten sich die 2 feindlichen Bataillone dagegen gleichfalls in Kolonne, wonach Generalmajor von Donop, der seinen Hauptzweck bereits erreicht hatte, die Vorbereitungen zum Rückzuge traf.

Gleichzeitig wurde das Zeichen zum Schluße gegeben (10½ Uhr).

Berwinkel blieb also in den Händen des Rheinkorps; Oerloch aber und die Schanze wurden nunmehr von den Vorposten des Mainkorps besetzt, welche wie gewöhnlich beiderseits aus 1 Bataillon, ½ Eskadron und 2 Geschützen bestanden. — (Fortsetzung folgt).

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

V.

Die Pariser Kirchhöfe.

Nicht ohne Interesse, mit jenem stillen Reiz der Wehmuth, mit jenen ernsten der Zukunft mit ihren Geheimnissen, der Vergangenheit, mit ihrem Geschehenen geweihten Gedanken, durchwanderte ich in dem lebenslustigen, heitern, stürmisch und unbekümmert darauf losliebenden Paris, in Mitte des bewegten bunten Treibens, die Ruhestätte der Todten, — die Gräber der drei Kirchhöfe des Pere Lachaise, des Mont Martre und des Mont Parnasse.

Ich will versuchen meine Betrachtungen und Eindrücke hierüber aufzuzeichnen und daher bei dem ersten und bekanntesten von ihnen beginnen.

Der größte und berühmteste also der Pere Lachaise hat seinen Namen, weil das Grundstück Mont Louis früher Eigenthum des historischen Jesuitenpaters Lachaise, Beichtvaters Ludwig XIII., der Haupturheber der Aufhebung des Edicts von Nantes war. An der Stelle der jetzigen Kapelle stand dessen Schloß, einst der Zentralpunkt der Macht des Jesuiten-Ordens in Frankreich. Das on 100 Morgen große Grundstück wurde 1804 als Gottesacker eingerichtet und den 30. März 1814 wurde dieser gut vertheidigte Kirchhof von den Russen erstürmt. Der nordöstliche Theil der französischen Hauptstadt beerdigt hier seine Todten, überdieß kann jeder nach Belieben sich hier seine letzte Wohnung kaufen, und historische, künstlerische Notabilitäten, wie überhaupt Leute von Rang und Namen werden fast ausschließlich hier begraben. — Als ich mich dem Kirchhofsthore näherte bot man Biografien und Gedichte des kurz vorher beerdigten, in Frankreich so volksthümlichen Dichters Beranger den Eintretenden zum Verkonfe. Rechts und links findet man Trauergegenstände, und es befinden sich die Werkstätten von Marmor-Arbeitern (Marbriers) in deren offenen Magazinen Grabsteine und Denkmäler aller Art aufgestellt sind, dann endlich Blumenläden mit Grabkränzen.

Die Pfeiler des Kirchhofthors haben folgende lateinische Inschriften: „Ihre Hoffnung ist der Unsterblichkeit voll. — Wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stürbe."

Ein nur flüchtiges Dahinschlendern nimmt schon an 2 Stunden in Anspruch, ich habe daher mehrmals diese ernste Wanderung wiederholt. Fast bei jedem Schritt auf diesen Gefilden der Todten, sprechen Steine und Denkmäler in wunderbarer Sprache zu uns und nennen dem Wanderer Namen, die die Geschichte der Völker und Länder, der Kunst und Wissenschaften in alle Gegenden der Welt hat erkennen lassen. Sechzehn Tausend ist die Anzahl der Denkmäler, von dem gewöhnlichen kleinen Grabkreuz angefangen bis zu den größten Mausoleen und Pyramiden, darunter die Mehrzahl von künstlerischer Pracht!

Die schönsten Baumpflanzungen gewähren Schatten und mildern den düstern Eindruck der Gräber. — Man würde glauben in einem Garten zu wandern, wenn nicht die Denkmäler und Kreuze uns diesen Ort als Ruhestätte des Todes verkündeten. — Die erhöhte Lage gewährt eine vortreffliche Uebersicht über das gewaltige Häusermeer der französischen Weltstadt, die Seine mit ihren Quais, die Julisäule mit den nächsten Boulevards, der Arc d'Etoile de Triomphe, das Hotel de Ville, die Tuillerien, auf der andern Seite die Ponte von St. Denis, die Höhen von Mont Martre. Dies alles gibt ein schönes, großes und malerisches Bild, — dessen Eindruck sich nicht so leicht in unserer Erinnerung verwischen wird.

Ich will nun — bei den Denkmälern und Gräbern in der beiläufigen Reihenfolge als ich an ihnen vorüberwanderte, beginnen. Wie viele

Erinnerungen des Ruhmes, der Kunst, der Wissenschaft, mit einem Worte der Geschichte einer bedeutungsvollen Vergangenheit erwachen bei diesem Anblicke in uns! Indem wir den Todten einige unserer Gedanken weihen, machen wir zugleich historische und philosophische Studien.

Gleich eines der ersten und gewiß der bedeutendsten Denkmäler tritt uns rechts beim Eintritt in ein Gebüsch entgegen, es ist das Grabmal Abelards und seiner theuern Heloise. Die Geschichte jenes berühmten und gelehrten Theologen ist zu bekannt um uns mit deren Auffrischung zu beschäftigen. Der, lange Zeit in der Musée des Petits Augustins aufgestellte Sarkophag ist erst seit 1807 auf dem Pere Lachaise. Aus den Trümmern der einst Abelards gehörigen Abtei wurde ein hoher gothischer Baldachin errichtet, an dessen Vorderseite die Medaillonbilder der beiden Liebenden angebracht sind.

Wenn wir nun den Hauptweg eine förmliche Straße des Kirchhofs verfolgen, so sehen wir das Grab des bekannten Musikers Reicha, eines gebornen Pragers, rechts an einem Seitenweg jenes, des Marschall Maison † 1840. — Ein Säulendenkmal aus Lava, in dessen Mitte ein Sarkophag, fesselt von neuem unsere Blicke, es trägt die Inschrift: „Sépulture de la famille de Plaisance" mit dem Reliefbildniß des Herzogs von Piacenza (Lebrun † 1824) dritter Consul nach dem 18. Brumaire, unter Napoleon Gouverneur von Holland und später von Genua. Die Genien sind eine Anspielung auf des Herzogs Uebersetzungen von Tasso und Homer.

Diesem gegenüber ist ein großer umzäunter Platz mit ziemlich hohem Denkmal. Die Inschrift: Aux victimes de Juin la ville de Paris reconnaissante. Liberte', Ordre public, ist für uns genügende Erklärung. Die Namen der im Juni 1848 Gebliebenen, darunter vier Frauen sind darauf zu lesen.

Frankreich und insbesondere Paris sind voll von Ostentationen ihrer Revolutionen, Errungenschaften und Freiheiten; man wird häufig zum Lächeln gereizt und an einen sich über seine Emancipation freuenden Knaben erinnert, der der Ruthe seines Lehrers entlaufen.

Es folgen nun das Grab des berühmten Archäologen Visconti † 1818, für uns Soldaten jedoch von größerem Interesse die Gräber zweier Napoleonischer Marschälle, deren einer der 1826 verstorbene Marschall Lauriston, 1810 Werber um die Hand der Erzherzogin Marie Louise und deren Begleiter von Wien nach Paris. Marschallsstab und Orden en relief. Der Zweite ist der 1841 verstorbene Herzog von Belluna, als Marschall Viktor bekannt. Der tapfere preußische Major von Schill, durch seinen Patriotismus im deutschen Herzen fortlebende Held, nahm ihn 1807 bei Stargard gefangen, wurde gegen Blücher den Marschall Vorwärts ausgewechselt. Hätte Napoleon damals die Tage von Belle Allianee und Waterloo ahnen können, so würde er sich kaum zu diesem Tausch verstanden haben. Unter Ludwig XVIII. war Herzog v. Belluna einige Zeit französischer Gesandte am österreichischen Hofe.

Nun sehe ich wieder eine Anzahl Gräber beisammen. Victimes des trois journées de fevrier 1848, jener Revolution Gefallene, welche den Fluch der Empörung gegen alle Hauptstädte Europens schleuderte, und das Bürgerkönigthum beendete. Wenn ich auch nicht den Sturz einer durch Volkswillen freirten und usurpirenden Dynastie betrauere, so erzeugt dieser Anblick zahllose Erinnerungen des Schmerzes, über die unglückliche Verblendung so vieler Städte und Völker, welche in ihrer Leichtgläubigkeit das Opfer einiger ehrgeiziger Selbstsüchtigen aber ehrloser Schwindler gewarden, über den Verlust endlich jener edlen hahen Opfer der wahren Vaterlandsliebe, des Muthes, der Pflicht und der Treue für die gesellschaftliche Ordnung, für die Heiligkeit ihrer Religionen, für die Rechte ihrer Fürsten und für den Bestand der Gesetze gefallen als jedem Edlen ewig theuere unvergeßliche Heldenbeispiele echter Ruhmesgröße, Soldatentreue, wahrer Bürgertugend.

Geben wir weiter von dem Andenken einer trüben selbsterlebten unserm Gedächtnisse nach frischen, an Ereignissen überreichen Zeit, von der kaum die Dauer eines Dezenniums uns trennt. Eine kleine Pyramide von Marmor zeigt uns die letzte Stätte eines tapfern Soldaten, — unsern Augen wohlthuender als jene der Volkskämpfer, — denn die aufgezeichneten Namen beweisen rühmlich erfüllte Pflicht, und sind für jeden Soldaten von großem Gewicht.

Jemapes, Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland, Essling, Wagram, Smolensk, La Moskwa, Lützen, Bautzen, Dresden, sind die apharistische aber viel bezeichnete Lobrede eines langen Soldatenlebens des Generallieutenant Daman.

Zu einem Rondel schreitend ragt uns in dessen Mitte das großartige Denkmal Casimir Periers † 1832 hervor. Sein Wirken als Hauptbeförderer des Julikönigthums, Banquiers, Deputirten und zuletzt Conseils Präsidenten Louis Philips ist bekannt, und gehört nicht ins Bereich dieser flüchtigen Aufzeichnung.

An der Westseite des Rondels liegt der Graf Mulet † 1843, einer der Hauptgründer des auch in Deutschland verbreiteten Ordens der dames du sacré coeur. Ehemaliger Kavallerieoffizier veranlaßte der Tod seiner 1816 verstarbenen geliebten Gemahlin Athenais de Jumilhac den ausgezeichneten Krieger das Schwert mit der Stola zu vertauschen, wa er auch in diesem neuen Beruf sich die allgemeine Achtung zu erringen wußte, und die Kongregation der heil. Maria von Loretto gründete.

In seiner Nähe der berühmte Mathematiker, Gründer der polytechnischen Schule Monge † 1820 ehemaliger Convents Deputirte, welcher für den Tod Ludwig XVI stimmte, 1806 hatte ihn Napoleon zum Grafen von Peluze erhoben.

Nun verfolge ich den Hauptweg; hier der 1818 gestorbene Clarke Herzog von Feltre, 1806 Gouverneur von Berlin, später durch längere Zeit Kriegsminister und französischer Marschall; ferner sein Kriegsgefährte der Herzog v. Valmy † 1820, Kellermann, ein geborner Straßburger.

Der Banquier Laffitte † 1844 als Banquier Deputirter, in den Julitagen als Anhänger Louis Philipps bekannt.

Die Gruft der Familie des ehemaligen Ministers und Geschichtschreibers Thiers.

Nun kömmt ein weltberüchtigter Name, der eines Mannes einer der Haupthebeln der Revolution von 1789. Es ist jener des Abbée Sieyes, Verfasser der 1787 erschienenen bekannten Schrift: „Quest ce que le tiers état" womit er siedendes Oehl in die Flammen goß, 1793 im Convent einer der Königsmörder, 1797 Gesandter in Berlin, 1799 im Direktorium, nach dem 18. Brumaire mit Bonaparte Consul, im Greisenalter 1836 gestorben.

Nun wieder einige Napoleonische Marschälle: Das Marmorstandbild des 1830 verstarbenen Marschalls Gouvion St. Cyr, in der Campagne 1812 Befehlshaber des aus Baiern gebildeten 9. Armeekorps, 1813 Gouverneur von Dresden, später Kriegsminister; das Standbild ist von David. Mardanalb Herzog von Tarent † 1840, Pair und Marschall von Frankreich, ruht in der Nähe, im russischen Feldzug kommandirte er das 10. Armeekorps, welches aus Polen, Baiern, Westphalen und Preußen bestand.

Der 1830 verstarbene General und Ober-Postdirektor Graf La Valette, in der Restauration 1815 zum Tode verurtheilt, befreite ihn seine Frau Gemahlin aus dem Kerker, was auf dem Marmorrelief ersichtlich wird.

Nun folgt eine große herrlich ausgeführte Marmorgruppe von David; es ist das Reiterbild des General Gabert mit allegorischen Hindeutungen auf den Kampf mit Spanien. Das Fußgestell selbst enthält 4 Reliefs Szenen aus den Kriegen dieses Generals in Aegypten, Martinique und Italien, wie auch aus der Schlacht von Famars 1793. Dieses prächtige Denkmal wurde unter der Leitung der Akademie, durch testamentarische Anweisung des Lohnes auf ein bedeutendes Kapital ausgeführt 1847.

Jetzt erinnert uns eine Pyramide an den 1842 verstorbenen Larrey, des berühmten Arztes der französischen Armee. Napoleon gibt dessen Charakter in folgenden Worten seines Testaments das schönste Zeugniß, indem er sagt: „l'homme le plus vertueux que j'ai connu."

Auf einem Seitenwege die Gräber der Admirale und Marineminister Bruix † 1805 und Rigny, des Siegers von Navarin † 1835.

Eine vortreffliche Aussicht nach Osten gegen Vincennes findet man bei der Grabstätte der Berliner Banquierfamilie Schickler.

Ich lasse nun, da es mir aus dem Gedächtniß zu schwierig wird, mit den genauen Verhältnissen des Ortes, bei der Aufzählung der berühmteren Gräber immer gleichen Schritt zu halten, überdieß mehr das geschichtliche Interesse, das der dominirende Zweck bei Abfassung dieser Fragmente ist, die Namen allenfalls der hier Begrabenen und die dazu gehörigen Bemerkungen nicht mehr nach jener Ordnung, sondern nach ihrem Stand und Beschäftigungen folgen. — Nachdem diese Blätter zu den Erinnerungen eines ehemaligen Soldaten gehören, so werden auch die nicht militärischen Leser hoffentlich entschuldigen, wenn ich mit den berühmten Männern des Krieges und der Waffen beginne.

Vor allem ist es ein mit Eisengitter umgebener von acht Fichten beschatteter, blumenbewachsener Raum, der die Leiche eines der größten Helden der Kaiserzeit, des Lieblings der großen Armee, des Tapfern der Tapfern, kurz des am 7. Dezember 1815 als Hochverräther unter den Bourbonen erschossenen Marschall Ney enthält. Derselbe aus Saarlouis gebürtig, 1807 Herzog von Elchingen, 1812 Fürst von der Moskwa. — Noch heute vermißt man an diesem stillen Ort den Namen jenes tapfern Soldaten zu lesen. Neben ihm liegt der General Merlin de Thionville † 1833.

Aus der Kaiserzeit ist das Grab Lefevre † 1820, Soldat, später

Marschall und Herzog von Danzig, Pair von Frankreich. Er war bei Fleurus in der Avantgarde, später beim Uebergang über den Rhein, bei Altenkirchen, Danzig und Montmirail.

Ferner der 1822 als Herzog von Eckmühl und Auerstädt verstorbene Marschall Davoust, und der 1817 verstorbene Massena, Marschall und Herzog von Rivoli. Ein Obelisk mit Medaillonbild und der Inschrift — Rivoli Zürch — Jena und Essling.

Ein hohes Mausoleum, mit einem durchlaufenden pompejanisch angemalten Sarg, kündet die Ruhestätte des Divisions-General Baron Bourgaud † 1820. Einer der treuen Begleiter Napoleons nach St. Helena, machte sich auch als Herausgeber der Schriften des Letzteren bekannt.

Ein hohes Marmordenkmal mit Büste und allegorischen Reliefs bezeichnet das Grab des Marschall Suchet, Herzogs von Albufera aus dem spanischen Kriege bekannt † 1826. (Schluß folgt.)

Literatur.

Die Schweizerregimenter in Frankreich. 1789—1792. Von Karl Morell. St. Gallen. Verlag von Scheitlin und Zollikofer. 1858. 8.

A. D. Eine Regimentsgeschichte ganz eigener Art liegt uns hier vor, eigentlich ein höchst interessanter und lehrreicher Beitrag zur Geschichte der Entwicklung und des Fortganges der französischen Revolution.

Es ist die Erzählung der Erlebnisse jener tapferen Truppen, die wenn gleich nur um Geld dienend und in ihrer Heimat die eifrigsten Anhänger rein republikanischer Grundsätze, gleichwohl mit unerschütterlicher Treue selbst dann noch, als bereits die eigentliche französische Armee sich von der Vertheidigung des wankenden Königthums gänzlich losgesagt hatte und theilweise sogar in dessen erbittertsten Gegner verwandelt worden war, an ihrem Eide festhielten und bald als die einzigen zuverlässigen Beschützer des unglücklichen Königs Ludwig XIV. betrachtet werden mußten. Aber so innig waren die Erlebnisse der Schweizerregimenter mit dem ganzen Verlaufe der Revolution verwebt, daß es unmöglich erscheint, bei fast jeder Gelegenheit nicht auch einen umfassenden Blick auf die Lage und Eigenthümlichkeit der politischen Gesammtverhältnisse Frankreichs zu eben dieser Zeit zu richten.

In diesem Sinne beginnt auch der Verfasser in der Geschichte des Regiments Chateauvieux mit der Aufzählung der Ursachen, die die Lockerung der Disziplin in der französischen Armee zur Folge hatten. So wie die Organisation des ganzen Staates, also waren auch die Einrichtungen im Heerwesen veraltet und unhaltbar, weil nur einzelne Klassen wie in allem Uebrigen auch hier bevorrechtet waren, der Sohn des Bürgers und Landmannes aber für immer von jeder Belohnung seiner Verdienste ausgeschlossen blieb.

Das Bemühen der Nationalversammlung, diesen schreienden Uebelständen abzuhelfen, mußte daher billig allseitig anerkannt und unterstützt werden. Leider aber blieb man nicht dabei stehen. Nur allzu wohl sahen die Revolutionsmänner es ein, daß die Armee ungeachtet und auch gerade wegen ihrer Gebrechen des absoluten Königthums sicherste Stütze sei. Um diese Macht, die der Ausführung ihrer Entwürfe entgegengestellt werden konnte, vorerst wenigstens zu paralysiren, wurde die Nationalgarde, dieses meist nur der Ruhe des eigenen Landes, selten oder den äußeren Feinden furchtbare Institut geschaffen und dann nach und nach durch die Errichtung jakobinischer Klubbs, die Verbreitung der unsinnigsten Gerüchte und durch manche andere Mittel der Geist der ringebarnen französischen Regimenter dahin gelenkt, wahin man wollte, d. h. zur Zügellosigkeit, Unzufriedenheit und zum Treubruche!

Mit Recht sagt daher der Verfasser (S. 8): „drohende Erscheinungen bewiesen, daß die Grundkraft einer Armee, die Subordination, aus dem größten Theile der Regimenter entflohen war."

Thaten die Jakobiner aus eigenen Mitteln und Antrieben auf ihrer Seite alles Mögliche, um dieses Ziel zu erreichen, so goßen auf der andern Seite die Beschlüsse der Nationalversammlung nur noch Oel ins Feuer. Aerger aber, als selbst die wüthendsten Jakobiner es hätten thun können, schadeten der königlichen Sache jene Niederträchtigen, die selbst in dieser ernsten Zeit ihr bisheriges Rank- und Unterschleifwesen frecher als jemals fortsetzten und die Soldaten an ihrer, ohnedem außerordentlich knapp zugemessenen Verpflegung verkürzten. Seite 11 und 12 werden einige kaum glaubliche Beispiele dieses schamlosen Verfahrens erzählt.

War es bei solchen Umständen also zu verwundern, daß das zu Nancy garnisonirende Regiment Chateauvieux ebenfalls von dem allgemeinen Taumel ergriffen wurde? Hatte doch das mit besonderen Vorrechten ausgezeichnete Regiment du Roi trotz seiner anfänglichen guten Haltung bald die allerärgsten Beispiele des Ungehorsams und der Zügellosigkeit gegeben. Dennoch, selbst als das Schweizerregiment bereits die traurige Bahn der Empörung betreten hatte, blieben die Soldaten desselben auch noch in den, freilich nur sehr schwachen Schranken der von der Nationalversammlung gegebenen Gesetze und traten noch immer mit anerkennungswerther Mäßigung auf. Wahrhaft bewundernswerth erscheinen das entschlossene Benehmen der Offiziere dieses Regiments und der Gehorsam der Soldaten am Morgen des 11. August, wo die letzteren auf allen Seiten von aufrührerischen Truppen umgeben, die zu ihrer Unterstützung auf den ersten Wink bereit gewesen wären, gleichwohl selbst die Bestrafung der aus ihrer Mitte hervorgezogenen Aufruhrstifter vollstreckten.

Leider aber war dieses Beispiel der Strenge übel, weil zu spät angewendet, wie die folgenden Vorgänge es bewiesen. — Denn die Gefangenen wurden befreit und — von den anderen in Nancy befindlichen Regimentern und von der Nationalgarde dieser Stadt — als Ehrenmitglieder aufgenommen! — Trotz dieser Auszeichnung (?) jedoch wurden diese pflichtvergessenen Empörer in ihrem Vaterlande mit der verdienten Schande gebrandmarkt. Ein Zeichen, daß man dort noch an den Grundsätzen des Rechtes und der Ehre festhielt und das Verfahren der Offiziere des Regiments Chateauvieux vollkommen billigte.

Auf der einmal betretenen Bahn fortschreitend, trieben die Meuterer ihre Uebergriffe bald so weit, daß endlich auch die Nationalversammlung in Paris es an der Zeit hielt, diesem Unwesen ein Ende zu machen, indem sie nach mehreren halben oder auch ganz verfehlten Maßregeln das wirksamste und sicherste Mittel ergriff und den Marschall Bouillé mit der Wiederherstellung der Ordnung beauftragte. Das energische und rücksichtslose Auftreten dieses entschlossenen Mannes erhielt sowohl von Paris, als auch von Seite der schweizerischen Regierung die vollste Billigung.

Erwähnenswerth aber ist der Umstand, daß zumeist es Schweizer waren, die die Empörung des pflichtvergessenen Regimentes unterdrückten.

Eben so wie zu dieser Zeit das Benehmen des Regiments Chateauvieux von der schweizerischen Regierung verdammt wurde, eben so widerstand dieselbe auch später hartnäckig der von Frankreich geforderten Bestimmung zur Ertheilung einer Amnestie für die zu den Galeren verurtheilten Soldaten dieses Regiments. Selbst als dann in eigenmächtiger Weise die Nationalversammlung die Verurtheilten ihrer Haft entließ und die Jakobiner das frazenhafte Schauspiel eines Triumphaufzuges entlassener Galerensträflinge in den Straßen von Paris veranstalteten, gaben die Offiziere und Soldaten des drei Paris garnisonirenden Schweizergarde-Regimentes einen Beweis davon, daß sie den Sinn für Pflicht und Ehre getreu bewahrt hatten, indem sie ungeachtet der erhaltenen Einladungen nicht erschienen, sondern vielmehr von dem eckelhaften Schauspiele sich empört abwendeten.

Auch das Regiment Chateauvieux bewährte seit der Dämpfung des Aufstandes eine gute Haltung, bis die durch den Nationalkonvent dekretirte Abschaffung der Schweizertruppen seine Entfernung, die über die Grenze in das Gebiet des Pfalzgrafen von Zweibrücken statt fand, zur Folge hatte. Hier kam nun das Regiment abermals in eine schwierige Lage; denn die emigrirten französischen Prinzen trachteten dasselbe unter den lockendsten Anerbietungen für ihre Zwecke zu gewinnen, während die Schweiz die von Frankreich drohende Gefahr wohl erkennend ihre Neutralität durchaus nicht verletzen wollte.

Das Regiment jedoch gehorchte dem Rufe des Vaterlandes und kehrte in dasselbe zurück. — Hiermit endigte die Geschichte des Regiments Chateauvieux und wir haben dieselbe ausführlicher besprochen, als es bei den folgenden Abschnitten der Fall sein wird, um unseren Lesern einen Begriff von dem interessanten und reichen Inhalte des vorliegenden Werkes zu geben, wobei wir noch erwähnen müssen, daß der Verfasser die auf die Geschichte dieses und der anderen Schweizerregimenter Bezug habenden Dokumente und gehaltenen Reden wortgetreu oder wenigstens in genügendem Auszuge an den betreffenden Stellen einschaltet.

Ganz anders war das Verhalten des in Marseille garnisonirenden Regiments v. Ernst. Allerdings waren hier wenigstens im Verpflegswesen die Uebelstände minder groß; desto schreiender aber die Mißbräuche hinsichtlich der Offizierstellen und mehrerer anderer Punkte, deren Bestrittigung hier in der Gewalt der Regierung von Bern sich befand. Die aus dieser Ursache wiederholt an die schweizerische Regierung gerichteten eben so dringenden als wohl motivirten Bittgesuche der Offiziere wurden auf die schnödeste Weise zurückgewiesen. Demungeachtet gab das Regiment fortwährend die glänzendsten Beweise der Disziplin und der eifrigsten Pflichterfüllung. Denn nicht nur vermieden sowohl Offiziere als Soldaten auch nicht nur die entfernteste Theilnahme an jeder revolutionären Bewegung und an den verschiedenen demokratischen Klubbs und zeigten sich bei allen Exzessen und Tumulten als treue Wächter der Ordnung; sondern es bedurfte immer wiederholter und ernster Mahnungen von Seite ihrer höheren Vorgesetzten und der schweizerischen Regierung, bevor die Mitglieder des Regiments v. Ernst eine mit ihrem Eide nicht ganz im Einklange zu sein scheinende Anordnung der Nationalversammlung, so des Königs

selbst (da man recht wohl wußte, daß der Wille desselben nicht mehr frei war) zur Ausführung brachten. So bedeutete es z. B. bei den Eidesleistungen, bei der Theilnahme an den Verbrüderungsfesten mitverer und geschärfter Befehle, bevor das Regiment den Beschlüssen der Nationalversammlung Folge leistete.

So bei jeder Gelegenheit durch den Beifall aller Redlichen, im Anfange auch der Nationalversammlung belohnt, zog andererseits auch das Regiment, wie es wohl nicht anders zu erwarten stand, den ungetheiltesten Haß des Pöbels und besonders der Umsturzmänner auf sich. Dieser Haß machte sich bald durch die feindseligsten Angriffe auf so bedenkliche Weise einen Ausweg, daß das Regiment wiederholte und dringende Vorstellungen an die Berner Regierung richtete, sich für die Ablösung des Regimentes zu verwenden. Aus diplomatischen Rücksichten oder eigentlich aus unmännlicher Zaghaftigkeit (wie aus der Erzählung des Verfassers hervorgeht), blieben diese Gesuche unerfüllt, bis einige Theaterskandale die Versetzung des Regiments nach Aix zur Folge hatte.

Doch beförderte diese Versetzung das von den Marseiller Jakobinern dem braven Regimente zugedachte Unheil, um so mehr, als der neue Kommandant der Provence, Barbantanne ganz auf der Seite der Umsturzpartei stand.

Verschiedene kleinere Angriffe ohne Erfolg erblickend, rüsteten sich endlich die Marseiller zu einem Hauptschlage, zogen nach Aix und zwangen, von dem dortigen Pöbel und von dem schändlichen Barbantone getreulich unterstützt, das aller Hilfe entbehrende Regiment zur Kapitulation und zum waffenlosen Abzuge. Der Verfasser hebt hier hervor, daß v. Wattenwyl, der Interimskommandant des Regiments, bei einer andern Gelegenheit die Waffen gewiß nicht gestreckt, sondern lieber mit seinem ganzen Regiment den Tod gesucht haben würde, daß er aber nachdem alle Versuche zur Erlangung günstigerer Bedingungen fehlgeschlagen, nur darum darauf einging, weil er es nutzlos und seiner Pflicht entgegen hielt, sein und seiner Untergebenen Leben in einem solchen Kampfe und gegen solche Gegner zu opfern.

Durch die anfrichtigsten Lobspeche nicht nur der schweizerischen Regierung, sondern auch der französischen Minister, des Königs und eines Theiles der Nationalversammlung für die erlittenen Mißhandlungen entschädigt, langte endlich das Regiment in Romans an, nachdem es noch auf dem Wege mancherlei Widerwärtigkeiten ausgestanden hatte, wurde hier bewaffnet und erhielt, (unter diesen Umständen gewiß die erfreulichste Botschaft) den Befehl zur Rückkehr in die Heimat. Mit allen militärischen Ehren zogen nun die Tapfern in Nens ein. Während aber die Geschichte des Regiments Chateauvieux mit der Rückkehr auf den vaterländischen Boden endet, kommen hier noch einige merkwürdige Ereignisse zu berichten. Trotz der braven Haltung des Regiments hielt man dasselbe (wohl aus übertriebener Besorgniß) für verdächtig revolutionäre Gesinnungen zu hegen und traf daher mehrere den Zurückkehrenden eben nicht sehr angenehme Maßregeln, bis endlich das Regiment durch sein gehorsames und treues Benehmen jedes Mißtrauen beseitigte und hierauf theils reduzirt, theils in verschiedene Stationen verlegt wurde, wo 1796 seine gänzliche Auflösung erfolgte.

Der Verfasser erzählt nun die Schicksale des Schweizergarde-Regiments, der unglücklichsten aller in Frankreich dienenden Schweizertruppen, das aber durch seine treue Pflichterfüllung und durch seinen tragischen Untergang sich einen Ruhm erworben hat, der auch dann noch hell glänzen wird, wenn selbst das von seinem Vaterlande ihm gesetzte Denkmal längst durch den Zahn der Zeit zerstört sein sollte

Aber beinahe bedurfte es dieses Ausganges, um die Exzesse, welche sich der größte Theil des Regiments beim Beginne der Revolution zu Schulden kommen ließ, in Vergessenheit zu bringen.

Wie weit standen in dieser Beziehung die Schweizergarden hinter dem Regimente v. Ernst, ja selbst hintee dem Regimente v. Chateauvieux zurück! Freilich war auch die Gewalt der Ueberführung und des bösen Beispieles in Paris stärker als in jedem andern Orte.

Sturmpetitionen, Exzesse aller Art, Drohungen gegen die Offiziere und die Theilnahme an revolutionären Klubbs waren Vergehen, welche bei den Soldaten des Garderegiments fast täglich vorkamen, doch hörten die größten Exzesse mit dem freiwilligen Austritte eines großen Theils der Soldaten auf. Dagegen blieb die Beschwerdeführung der Offiziere, welche sich fast über dieselben Ungerechtigkeiten wie beim Regimente v. Ernst zu beklagen hatten, ohne alle Berücksichtigung.

Bald jedoch erwachte in den von dem allgemeinen Schwindel nur überraschten, aber nicht überwältigten Schweizern das alte Rechtsgefühl und wie konnte es wohl anders sein, wenn sie, wie Seite 100 erzählt wird, ihre Vorgesetzten von den Mitgliedern der Klubbs mit den gemeinsten Schimpfnamen betiteln hörten?

Der kaum glaubliche Uebermuth eines Klubbmitgliedes führte endlich den völligen Bruch herbei und von diesem Augenblicke an war die alte Disziplin des Regiments wieder hergestellt.

War auch die Protestation des Regiments, als dasselbe gegen Oesterreich kämpfen sollte, durch den Wortlaut der bestehenden Verträge gerechtfertiget, so können wir doch dieser Widersetzlichkeit keineswegs unsern Beifall schenken und müssen hinzufügen, daß sich jener Stoat immer in einer üblen Lage befinde, in dessen Armee einzelne Truppentheile Privilegien von so sonderbarer Art besitzen. Aber auch hievon abgesehen, hätte in dieser Zeit den Schweizern die Versetzung aus der empörerischen Hauptstadt in das lustige und feste Feldlager doppelt erwünscht sein sollen. Gerade durch diese hartnäckige Opposition jedoch wurde der Haß der demokratischen Partei gegen die Schweizertruppen nur vermehrt und so der Eintritt der Katastrophe beschleunigt.

Schön und ausführlich erzählt der Verfasser dieses unsern Lesern gewiß bekannte Ereigniß. Mit einer Ahnung dessen, was da kommen sollte, trafen die tapferen Schweizer ihre Vorkehrungen mit einer Ruhe, die wirklich eine spartanische genannt werden konnte.

Hier fällt uns die große Anzahl der Fahnen auf, welche dieses Regiment besessen haben muß, indem der Verfasser erzählt: „daß ein Theil der Fahnen in den Kasernen vergraben wurde und das (blaß aus zwei Bataillonen bestehende) Regiment nur zwei Bataillonsfahnen und die Regimentsfahne mit sich nahm.

Wir unterlassen es, einen Auszug der Schilderung der Ereignisse des 10. August zu geben und verweisen auf die getreue und umfassende Darstellung des Verfassers.

Der vierte Abschnitt enthält die von der Nationalversammlung dekretirte Entlassung der Schweizertruppen, eine nach den vorhergegangenen Ereignissen ganz unausbleibliche Maßregel und bespricht in Kürze die Schicksale der übrigen neun, oder eigentlich nur sechs Regimenter, welche in dem vorliegendem Werke nicht speziell abgehandelt wurden. Sie erfuhren im Wesentlichen fast ganz gleiche Schicksale, indem anfänglich wohl einige Regungen des Revolutionsfiebers sich zeigten, die aber bald gänzlich unterdrückt wurden, worauf der Haß des Volkes zu allen Mitteln griff, bis endlich das Eintreffen der Auflösungsakte die sehnlichst erwartete Befreiung brachte. Die Erlebnisse von drei Schweizerregimentern mußte der Verfasser wegen Ermanglung zuverlässiger Quellen gänzlich übergehen.

Unter dem Titel „Diplomatische Verwicklungen und Lösung" berichtet uns der Verfasser die nächsten Folgen der Auflösungsakte, die als ein völliger Bruch der von Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Kapitulation war. Aber die von der schweizerischen Regierung getroffenen Maßregeln entsprachen durchaus nicht den gehegten Hoffnungen, weil jede Uebereinstimmung fehlte und sie führten, wie der Verfasser bitter aber wahr bemerkt, „nur zu dem beschämenden Gefühle mangelnder Einigkeit und Thatkraft."

Wenn wir noch bemerken, daß der Verfasser die Quellen, aus denen er geschöpft, aufrichtig und getreu an den bezüglichen Stellen angibt, seine Schreibart eben so fern von ekelhafter Langweiligkeit als frei von überflüssiger Schönrednerei und sophistischen Extravaganzen, vielmehr bündig, einfach und unparteiisch sei, so glauben wir vollkommen berechtigt zu sein, dem Buche unsern ungetheilten Beifall zu zollen und es unsern Lesern anempfehlen zu können. —

Illustrirter Handatlas der Geographie und Statistik in 48 kolorirten Karten mit 60 Bogen Text, mehr als 100 Holzschnitten und 12 Blätter in Farbendruck (die Ansichten sämmtlicher Hauptstädte der Erde, die Wappen und Ordenszeichen der 5 europäischen Großmächte und die Flaggen aller Nationen darstellend.) Zum allgemeinen Gebrauche herausgegeben von Traugott Bromme. Erste Lieferung. Verlag von Keyls und Hofmann in Stuttgart 1858.

J. Dieser neue geographische Handatlas sucht einem Verlangen zu entsprechen, das von allen Klassen der Gebildeten getheilt und vielfach kundgegeben wird, dem Verlangen nach einem Kartenwerke, welches nach rein praktischen Gesichtspunkten angeführt, dem Bedürfnisse geographischer Orientirung wie es aus dem täglichen Leben und Verkehre entspringt, in der zweckmäßigsten Weise zu entsprechen im Stande ist. Den Bibliotheken unserer Militär-Bildungsanstalten und Regimenter, sowie den militärischen Bureaux, ferner allen Zeitungslesern, Beamten aller Branchen, Reisenden, Geschäftsleuten u. s. w. ist dieser Atlas warm zu empfehlen, der in seiner Art einzig ist; denn mit Bedauern vermißte man bisher ein Werk, wie es hier von Bromme, dem bekannten Verfasser des Atlas zum „Kosmos" geboten wird, vollständig im Ganzen mit peoktischer Auswahl des Darzustellenden, reichhaltig im Einzelnen, doch ohne Deutlichkeit und Uebersicht zu gefährden, richtig und zuverlässig, ohne geisttödtende Pedanterie, bequem zu handhaben endlich, und bei schönster Auswahl so wohlfeil, daß auch der sparsamste Bücherkäufer ohne Opfer subskribiren kann. Die uns vorliegende 1. Lieferung ist sehr reichhaltig und bietet: die Karten von Schweden und Norwegen, der europäischen Türkei, Rußlands und Baiern, eine Tafel mit Rußlands Wappen und Orden (wo uns der Ton der Bunderfarben nicht immer recht getroffen scheint). Die 1. Tafel des Flaggenatlas: Europa (Belgien bis Oesterreich), und den sehr interessant geschriebenen Text zu Schweden, Rußland, Türkei und Baiern mit 15 sauber ausgeführten Holzschnitten. Die demnächst er-

scheinende 2. Lieferung wird enthalten: Ostindien, Spanien, Italien, Württemberg und Baden, Flaggenatlas Tafel 2 (Preußen bis Griechenland), nebst anderen Zugaben.

Das interessante, allgemeine Theilnahme verdienende Werk wird binnen 2 Jahren in 12 Lieferungen vollständig erschienen sein. Nach Ausgabe der 12. Lieferung tritt an die Stelle des sehr mäßigen Subskriktionspreises ein erhöhter Ladenpreis ein. Die Ausstattung ist jene würdige, wie man sie allen Veröffentlichungen dieses thätigen Verlages nachrühmen muß.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostalische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 17. Mäez 1858 auch den Militär-Partelan in der Aemee, d. i. den Organen des Kriegscommissariats, des Auditoriats und den Feldäezten über ihr Ansuchen die Quittirung ihrer Charge mit dem Beibehalt des Charakters als Militär-Partelen, der damit verbundenen Titel und Distinktionen und zwar unter denselben Bedingungen und Verpflichtungen wie den Offizieren allergnädigst zu gestatten und zugleich Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß dieselben in diesem Verhältnisse, ingleichen auch im definitiven Pensionsstande die Uniform der aktiven, von der sechsten Diätenklasse abwärts jedoch den Krogen auf dem Waffenrocke aus der Farbe des letzteren passepoilirt mit dem Egulisirungsstuche tragen dürfen.

G. (Wien.) Nach prüfender Durchlesung des vom Hauptmann Albeet Baron Pillersdorf verfaßten Werkes: „Das 57 Infanterie-Regiment und die Krirge seiner Zeit," finden wir uns angenehm veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Heern Kameraden der Armee auf dieses schätzenswerthe Buch zu lenken.

Schon der Titel desselben deutet an, daß dem Plane bei dessen Verfoffung eine andere Idee zu Grunde log, als bei der Zusammenstellung einer Regimentsgeschichte es gewöhnlich der Fall ist, nämlich die: daß es als Unterrichtsbuch in der Kriegsgeschichte den jüngeren Kameraden dienen sall. — Daß der Autar den sich vorgesetzten Zweck erreicht hat, stellten wir uns zur Aufgabe zu zeigen, und sein wohlthuendes Bewußtsein, etwas wahrhaft Gutes für die Armee geliefert zu haben, öffentlich zu bekräftigen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 57, im Jahre 1688 errichtet, nahm seit seinem fast zweihundertjäheigen Bestehen, bis auf die neueste Zeit an allen kriegerischen Ereignissen ruhmvoll thätigen Antheil. Wir finden es auf allen europäischen Kriegsschauplätzen: in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, der Türkei, in Noed- und Süditalien, den Inseln Sizilien und Sardinien, selbst in Spanien. Die geschichtlichen Ursachen und Veranlassungen der entbrannten Kriege gibt der verdienstaolle Autar kurz und bündig, aber deutlich; die Stärke der gegenseitig sich bekämpfenden Armeen und die ihrer Allirten, ihre Organisation, Oedres des batailles, ihre Verluste nach den Schlachten, sind den Originalquellen des k. k. Kriegsarchives mit Genauigkeit, das Urtheil über die jedesmalige Kriegführung den best anerkannten militärischen Schriftstellern entnammen, und wa der Autor sein eigenes wagt, ist er bescheiden, obwahl richtig. Die Darstellung der gleichzeitigen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist klar und deutlich, mit gehöriger Würdigung der Einflüsse, die sie aufeinander ausgeübt, mit Sachkenntniß behandelt. Besonders hervorgehoben zu werden, verdienen die Feldzüge der Jahre 1809, 1813, 1814, 1848 und 1849, welche mit großer Präzision und Klarheit beschrieben, als Beispiele für die beschreibende Darstellung von Feldzügen dienen können.

Da der Antheit des Regiments an den vielfältigen Kriegsereignissen, so wie die Vorkommnisse bei demselben in den Friedensepochen nur nebenbei und kurz angegeben sind, unbeschadet der Deutlichkeit in der Beschreibung der Kriege, so könnte das Buch mit vollem Rechte den Titel: „Allgemeine Krirgsgeschichte seit 1688 bis auf die neneste Zeit" führen.

Eine deutliche präzise Uebersicht der Kriegsereignisse dieser Zeitepoche gebend, ist es für den jungen, dem Studium der Kriegsgeschichte sich hingebenden Offizier ein erleichternder, werthvoller Leitfaden bei dem späteren Eindringen — bei Zeit und Gelegenheit — in die speziellen Beschreibungen dieser Feldzüge Die in der Kriegsgeschichte mehr bewanderten Offiziere — besonders Jene, welche in den Dienstverwendungen des Generalstabes bei Mappirungen und Landesbeschreibungen befindlich, ihren Ausarbeitungen kriegsgeschichtliche Notizen und Daten beizufügen haben — finden an dem Werke ein werthvolles Nachschlagebuch, dem Gedächtnisse zu Hilfe kommend, mühevolles Nachsuchen ersparend.

Die Anerkennung, welche dem Autor von unserem obersten Kriegsfeldherrn bereits allergnädigst zu Theil geworden, spricht am Besten für die gelungene, mit Umsicht und Sachkenntniß ausgeführte, mühevolle Arbeit; aber auch die dankbare Anerkennung der Kameraden wird ihm nicht ausbleiben. Wenn wir den Wunsch aussprechen, es möge dem Herrn Verfasser dieses Werkes die Gelegenheit geboten werden, auf dem literarischen Gebiete der Kriegsgeschichte seine Befähigung nach öfters in Anwendung bringen zu können, sollen wir hiermit nur seinem Fleiße und seinen Talenten gebührenden Tribut.

+ Aus Kairo berichtet die „Allgem. Ztg." zu Ende Februar: Der kais. österreichische Offizier Gustav Bolesławsky, seiner Zeit Mitglied der Escayrac'schen Nilexpedition, ist vor wenigen Tagen aus Chartum hierher zurückgekehrt. Höchst werthvolle und seltene Sammlungen ethnographischer und ornithologischer Gegenstände sind die Resultate seiner Reise nach dem weißen Flusse. In ersterer befinden sich, unter einigen sechzig Guttungen Vögel der Sudanländer, fünf, bis heute gänzlich unbekannte Spezies. Ein wohlerhaltener Polemaeus(?) rex und dessen Eier, gefunden auf verlassenen Termiten- (Ameisen)-Wohnungen in dem Lande der Kidys, 6° bis 7° nördlicher Breite und 25° bis 26° östlicher Länge, dürften wohl die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt um so mehr erregen, als unseres Wissens diese Eier die ersten Exemplare sind, welche nach Europa gebracht werden. Die ethnographischen Sammlungen umfassen in interessantester Reihenfolge Utensilien und Waffen der Völkerschaften von den Grenzländern Nubiens bis zu den Nilpferdschilden und Giftpfeilen der Berry und Bary-Neger. Herr von Bolesławsky steht im Begriff Aegypten zu verlassen um nach Oesterreich zurückzukehren. Er scheidet als der letzte jener zwölf Theilnehmer der Nilquellenexpedition, aber zugleich als der einzige, welcher die Ufer des weißen Flusses betreten hat. Mit bewunderungswürdigem Unternehmungsgeist und festem Willen hatte er in den heißesten Sommermonaten die über 900 englische Meilen weite Reise zurückgelegt, um seinen Plan der Erforschung des weißen Flusses auszuführen. Leider traf ihn dort, in dem Augenblick als er im Begriff stand steomaufwärts weiter zu reisen, das Einberufungsschreiben seines kaiserl. Oberkommandos. Bei den ausgezeichneten geographischen Kenntnissen dieses österreichischen Offiziers wäre eine weitere Erforschung des weißen Flußes sicherlich von den wichtigsten Resultaten für die Kunde der anliegenden Länder und eine genauere Bestimmung des Stromlaufes gewesen — und wir hoffen daß vielleicht eine spätere günstigere Gestaltung der Umstände dem so entschlossenen und wissenschaftlich gebildeten Mann eine Rückkehr gestatten möchte.

r (Prag 15. April.) Gestern wurde hier einer der ältesten Veteranen unseres Heeres, der Oberst in Pension Josef van Punz, Ehrenbürger der königlichen Stadt Nimburg, beerdigt, welcher vom Jahre 1801 bis 1856, also durch 55 Jahre in den Reihen der Armee dem Staate die ersprießlichsten Dienste leistete.

Die erste Zeit seiner militärischen Laufbahn bis 1815 brachte er als Offizier beim E.-H. Johann Dragoner-Regiment Nr. 1 auf den Kampfplätzen in Deutschland, Frankreich und den österreichischen Erbstaaten zu, und war bei Aspern, Wagram und Leipzig einer der Tapfern, welche da unter den glorreichen österreichischen Fahnen stritten.

Ein ausgezeichneter Soldat vor dem Feinde, machte er sich auch im Frieden der Armee und dem Staate besonders nützlich, da er als Lehrer und Vice-Kommandant in der ehemaligen Wiener-Neustädter Equitation und als ein berühmter Reiter, den günstigsten Einfluß auf die Ausbildung der militärischen Reiterei nahm; in der letzten Periode seines dienstlichen Wirkens aber als Kommandant der Beschäll Departements in Mähren, Oesterreich und Böhmen mit großer Thätigkeit und Sachkenntniß die Pferdezucht jener Länder leitete. Insbesondere wird ihm Böhmen dafür Dank sagen, wo er während 12 Jahren das Pferdewesen mit bestem Erfolg foeschreiten machte.

In seinem dienstlichen Eifer zog er sich durch eine Verkühlung im Jahre 1856 eine unheilbare Krankheit zu, die ihm nach beinahe zweijährigen Leiden sein Leben nahm, welches er nur dem Dienste geweiht hatte.

Preußen.

* (Berlin 12. April.) Die Bewaffnung der gesammten leichten Kavallerie-Regimenter der Garde und Linie mit den neuen Säbeln mit Gußstahlkorb darf nunmehr bereits als beendet angesehen werden, und wie verlautet, wird auch die Vertheilung der neuen Faschinenmesser an die gesammte Linien-Infanterie bis zum Schluß des nächsten Jahres vollständig durchgeführet werden. Nicht minder schreitet auch die Ausgabe von neuen Zündnadelgewehren an die Linien-Musketier-Bataillone rüstig fort, doch befindet sich bereits gegenwärtig bei der gesammten Infanterie, sowohl Garde wie Linie und Landwehr, kein Bataillon, das nicht mit gezogenen Gewehren

bewaffnet wäre, indem nämlich bekanntlich in den Jahren 1855 und 1856 zu diesem Behuf die sämmtlichen glatten Perkussionsgewehre in Minié-Gewehre umgewandelt wurden. Da jedoch das verhältnißmäßig große Kaliber dieser letzten den Nachtheil einer sehr schweren Munition bedingt, so ist der gegenwärtige Zustand der Dinge nur als eine Aushilfemaßregel zu betrachten und beabsichtigt die Regierung, im Laufe der Zeit die gesammte Infanterie ausschließlich mit Zündnadelgewehren zu bewaffnen. Weiter wird noch die Ausrüstung sämmtlicher Kürassier-Regimenter mit Gußstahl-Küraſſen, wie die Einführung von schweren Kalibern bei der gesammten Feldartillerie beabsichtigt.

Frankreich.

* Wir haben in den frühern Nummern von zweien der fünf französischen Marschälle berichtet, unter die jetzt das ganze Frankreich als oberste Kommandirende vertheilt ist. Wir erzählten von Bosquet, dem nun das Kommando in Toulouse, und von Canrobert, dem das in Nancy übertragen ist. Heute fahren wir mit Baraguay d'Hilliers fort.

Der Reichsmarschall Achilles Graf Baraguay d'Hilliers ist am 6. Sept. 1795 zu Paris geboren und machte seine ersten Feldzüge noch sehr jung in der letzten Zeit des ersten Kaiserreiches. Sein Vater war der Divisionsgeneral Baraguay d'Hilliers, den Napoleon I. zum Grafen und Senator des französischen Reiches ernannt hat. Unter der Restauration heirathete Baraguai die Schwester des Generals Foy. Im Jahre 1832 war er Gouverneur der Offizierschule von St. Cyr, als welcher er eine gefährliche Revolte durch die Ruhe seiner Haltung und die Festigkeit seines Wesens unterdrückte. Damals wurde er im großen Publikum zuerst bekannt. Später ging er nach Algier und verlor auf dem Schlachtfelde einen Arm, gewann aber den Grad eines General-Lieutenants. Als 1848 die Februar-Revolution ausbrach, war er Kommandirender der 5. Militärdivision zu Besançon, und zwar einer der wenigen Generale, die damals wenigstens einige Festigkeit gegen die provisorische Regierung und ihre Kommissäre zeigten. Die Konservativen des Departements der Doubs sandten den tapferen General, der so fest der Unordnung sich entgegenstellte, sowohl in die Konstituante, wie nachher in die Legislative. In Paris wurde General Baraguay damals einer der Stifter und Präsidenten des mächtigen Vereines der Rue de Poitiers, in welchem sich die Konservativen von damals sammelten und sich endlich zur sogenannten „Partei der Ordnung" organisirten.

Uebrigens schloß sich Baraguay d'Hilliers sehr bald dem damaligen Präsidenten der Republik Louis Napoleon an, zu dessen persönlichen Freunden er gehörte. Er kommandirte die Pariser Armee 1851, war Mitglied der Konsultativ-Kommission, die gleich nach dem Staatsstreich eingesetzt wurde, erhielt am 11. Dezember 1851 das Großkreuz der Ehrenlegion, wurde am 25. Jänner 1852 zum Reichssenator und zum Vize-Präsidenten des Senates ernannt. Als die Verwickelungen ernster wurden, aus denen der orientalische Krieg hervorging, wurde gleich daran gedacht, daß General Baraguay d'Hilliers ein großes Kommando in demselben erhalten werde; nach dem Orient aber ging Baraguay nicht mit, er gehörte einmal zu den Gegnern des Marschalls von Saint Arnaud und dann weiter einer ganz andern Kategorie von Generalen an, als jene jungen Afrikaner: für ihn blieb der Lorbeer von Bamarsund. Im Sommer des Jahres 1854 segelte er mit zehntausend Mann an Bord drittischer Schiffe nach jener nordischen Felsenburg auf den Alandsinseln, zwang den russischen General Bodisco, hauptsächlich wohl durch die Ueberlegenheit der französischen Schußwaffen, zur Uebergabe und kehrte sieggekrönt heim. Der Marschallsstab von Frankreich, den er am 28. August 1854 empfing, war der Preis dieser kurzen, allerdings aber glänzenden Waffenthat. Der Reichsmarschall Graf Baraguay d'Hilliers hat sein Kommando in Tours erhalten, bis jetzt aber noch nicht Besitz davon genommen.

Schweden.

* S. Die kriegswissenschaftliche Akademie hat für 1858 folgende Preisfragen ausgeschrieben:

1. Welches ist die zweckmäßigste Organisation der Infanterie nebst Depots auf dem Friedens- und Kriegsfuß in Schweden?

2. Welches ist die beste Organisation und Bildungsmethode für den zur Kavallerie bestimmten Theil der Wehrmannschaft?

3. Wie müssen die Schießübungen der Infanterie eingerichtet werden, damit dieselbe aus den an den Handfeuerwaffen angebrachten Verbesserungen den größtmöglichen Nutzen ziehe?

4. Auseinandersetzung der neuesten Verbesserungen an den Handfeuerwaffen.

5. Welche Einrichtung muß die Packung des Reiters im Felde erhalten?

6. Welche Einrichtung soll die für die schwedische Kavallerie bestimmte Zentralschule für Reitunterricht und Waffenübungen zu Pferd erhalten?

7. In welcher Weise müssen Bomben und Granaten hergerichtet werden, um als gute Zündmittel zu dienen?

8. Welches ist die zweckmäßigste Art der Ausrüstung für Kriegsschiffe?

9. Welches ist die zweckmäßigste Kasemattenkonstruktion für Kammerladungskanonen?

10. Welche Lehren für die Befestigungskunst lassen sich aus der Belagerung von Sebastopol ziehen?

11. Historische Darstellung einer für die schwedischen Waffen entweder im Angriff oder in der Vertheidigung ruhmvollen Belagerung.

12. Ist die in Schweden gebräuchliche Verfahrungsweise bei topographischen Vermessungen und Zeichnungen einer Verbesserung fähig?

13. Wie kann die schwedische Kriegsflotte am zweckmäßigsten mit einer hinreichenden Anzahl tauglicher Matrosen versehen und die übrige Mannschaft in wünschenswerther Uebung erhalten werden?

14. Sind Kriegsraketen so vortheilhaft für die Flotte, daß ihre Einführung wünschenswerth wäre, und bei welchen Gelegenheiten wären sie anzuwenden?

15. Welches ist die Hauptbestimmung der Verbandplätze auf dem Schlachtfelde? Sollen in der Regel dort die Amputationen vorgenommen werden, oder soll man sich auf vorläufige Verbände beschränken?

16. Fordert die neuere Taktik eine vermehrte Anwendung der leichten, mit Spitzkugelgewehren bewaffneten Infanterie, und wie könnte bejahenden Falls dieselbe in Schweden am zweckmäßigsten organisirt werden?

17. Sollen die Zivilbeamten mehr als bisher im Felde den Schutz der Kriegsgesetze genießen? Bedürfen gewisse Klassen jener, z. B. die Aerzte, wegen ihrer innigeren Berührung mit den Truppen, und ihrer Verpflichtung die Gefahren derselben zu theilen, dieses Schutzes mehr als andere? Und wenn es so ist, welche Stellung müssen sie in disziplinarischer Hinsicht einnehmen? — — —

Im Uebrigen ist den Bewerbern gestattet, auch andere passende Stoffe zu wählen.

Die Ausarbeitungen sind bis gegen Ende August einzusenden.

(Allg. Mil. Ztg.)

Rußland.

* (St. Petersburg, 28. März.) Die schon längst besprochene Maßregel zu den bevorstehenden Eisenbahnbauten Truppen zu verwenden, scheint nun wirklich ins Leben treten zu sollen, und die vielfachen Bedenken, welche von militärischer Seite gegen dieses ökonomische Experiment laut geworden sind, müssen wohl als unerheblich anerkannt und beseitigt worden sein, da seit einigen Tagen verlautet, es hätten mehrere Regimenter, welche in der Nähe von projektirten Eisenbahnlinien garnisonirten und kantonniren, den Befehl erhalten, sich mit dem Beginn der wärmern Jahreszeit an diese Linien heranzuziehen, und die Mannschaften bei den Erdarbeiten zu beschäftigen. Bestätigt sich dieß, so läßt sich, wenn auch nicht die Lösung, so doch eine Probe auf das Problem erwarten, welches seit Beendigung der Kriege gegen Napoleon I. so viele Federn in Bewegung gesetzt hat. Bisher war der Beginn der bessern Jahreszeit auch das Zeichen für den Betrieb der eigentlichen militärischen Ausbildung, denn während des Winters bleiben nur so viele Soldaten beim Stab, als unumgänglich für den Wachtdienst nöthig sind. Bei der Garde sind z. B. die Schützenkompagnien und außerdem noch 30 Mann per Kompagnie auf die Dörfer verlegt, wo zwei Bauerngehöfte einen Infanteristen aufzunehmen und während des Winters zu verpflegen haben. Das Verhältniß hat sich trefflich bewährt, und die Bauern nehmen die militärischen Pfleglinge sehr gern, da sie ihnen gutmüthig und bereitwillig, wie unser russisches Volk überhaupt ist, bei der Hausarbeit helfen. Uebrigens kommen dem Wirthe auch die reichlichen Mehllieferungen zu gut. Daß indessen während dieser Winterzeit von keiner militärischen Dressur die Rede sein kann, liegt in der Sache selbst. Sollen die Truppen aber an den Eisenbahnen arbeiten, so muß nothwendig das militärische Element nachstehen, und steht dieses nach, ohne daß die Truppe darunter leidet, so ist die große Frage der langen Dienstzeit praktisch entschieden, denn bisher ist noch immer behauptet worden es sei nicht möglich den russischen Soldaten in weniger als 10 bis 15 Jahren vollkommen auszubilden. Entweder hat man Soldaten oder Eisenbahnarbeiter. Beides zusammen würde auf die Länge schwerlich gut zu erreichen sein! Kann der Staat die Truppe für militärische Zwecke entbehren, so erklärt er dadurch überhaupt kein Recht auf die Aushebung zu Rekruten oder zu einem langen Verweilen derselben bei den Fahnen zu haben; denn die Staatsraison verlangt allerdings das Opfer der Militärdienstzeit von den Unterthanen, aber nicht die militärische Aushebung zu Eisenbahnarbeit. Nur bei einer geworbenen Armee läßt sich eine Benützung der Soldaten im Frieden zu andern als militärischen Zwecken denken. Bei allgemeiner Dienstpflicht macht sich der Staat zu einem Geschäftsunternehmer. Es wird sich nun in der Praxis zeigen müssen, ob der Staat für die kommandirten Arbeiter die Verpflegung und namentlich das Lazarethwesen übernimmt, ob die Uniformkleidungsstücke zur Arbeit benützt werden, ob die Offiziere zugleich Arbeitsaufseher sein müssen, ob die Truppen besonders,

Google

und wie hoch, für die Arbeit bezahlt werden, und ob dadurch die Arbeit nicht schließlich theurer wird, als wenn sie von freien Arbeitern geschieht. Daß der Soldat im Krieg und in einem eroberten Lande bei jeder fortifikatorischen Straßen- und Verpflegungsarbeit herangezogen werden kann und muß, darüber hat wohl noch nie ein Zweifel geherrscht. Für Friedensarbeit kommen aber politische, militärische und ökonomische Momente in Betracht. Muß man dem Arbeiter Kleidung, Sold, Verpflegung, Lazarethanstalt und Beaufsichtigung geben, so dürfte sich kaum eine Erspareiß herausstellen, und will man nichts ersparen, sondern die Truppen nur anderweitig beschäftigen, so dürfte es sich empfehlen die Dienstzeit überhaupt herabzusetzen, oder die ältern Soldaten auf Urlaub für den Seldstverdienst zu entlassen. Der Laie steht kopfschüttelnd vor diesem Problem, das anscheinend so leicht, in Wirklichkeit aber so schwer zu lösen sein wird und erwartet von dem praktischen Versuch die Entscheidung.

(„Allg. Ztg.")

Nekrolog.

Burich von Bournay, Johann Wilhelm, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Klasse, des Militär-Maria-Theresien-Ordens u. s. w., Sohn des im Jahre 1803 verstorbenen Oberstlieutenants und Ritters dieses letzteren Ordens, Adam Franz Freiherrn von Burich, wurde zu Agram am 24. Juli 1792 geboren und beschloß sein Leben am 1. d. M. zu Warasdin in Kroatien.

Dem Beispiele seines tapferen Vaters folgend, wählte er den Soldatenstand zu seinem Beruf und wurde im 17. Lebensjahre Kadet bei dem 62. Infanterie-Regimente Franz Freiherr von Jellacic. Die Feldzüge von 1809 bis zum zweiten Pariser Frieden hatte Burich bei der Infanterie-Truppe mitgemacht; jenen von 1809 als Fähnrich bei St. Georger Grenzregimentes in der Brigade Nordmann des 6. Armeekorps, wo die Tage von Aspern, Wagram und Znaim seiner lobend gedenken; die vom Jahre 1813 und 1814 als Oberlieutenant des Infanterie-Regimentes Erzherzog Karl beim Grenadier-Bataillon Faber in Italien. Ruhmvoll war für unsere Grenadiere das Gefecht bei Pozzolo am 8. Februar 1814, aber auch mit empfindlichem Verluste verknüpft. Das Bataillon Faber zählte allein neben dem Kommandanten nach zehn verwundete Offiziere, und unter diesen auch den unerschrockenen Burich.

Der eingetretene Friede vermochte seinen sanggehegten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Dem Dienste der Reiterei mit besonderer Vorliebe zugethan und hiezu auch nach seinen Fähigkeiten berufen, wurde Burich bei der Aufstellung des 7. Chevauxlegers Regimentes im Jahre 1816 als Oberlieutenant dahin eingetheilt und gelangte im Mai 1821 zur Rittmeisterscharge. Er diente als Stabsoffizier bei O'Reilly-Chevauxlegers, als Obrist bei König von Würtemberg-Husaren, und wurde im März 1846 Generalmajor und Brigadier, vorerst in Ungarn, dann in Gratz, wo er sich in dem bewegten Jahre 1848 um die Aufstellung der Reservetruppen an der steierischen Grenze und dann um die Pacifizirung der Gegend am Plattensee verdienstlich machte.

Im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, ward ihm bei Eröffnung des Sommer-Feldzuges in Ungarn das Kommando einer Division im 4. Armeekorps unter Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Wohlgemuth übertragen und hierdurch sein sehnlichster Wunsch, zur größeren Thätigkeit gezogen zu werden, erfüllt. Am 20. Juni traf er in Gatantha ein, um von dem Korpskommandanten seine weitere Bestimmung zu erfahren. Dieser zu Folge sollte er nach Freistadtl eilen, wo die zu seiner Division gehörige Brigade Jablanowski stand; als ihm aber vom Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth mitgetheilt wurde, daß er am folgenden Tage den Feind anzugreifen beabsichtige, erbat sich Burich, dem zu gehörigen Treffen beiwohnen zu dürfen, was ihm mit dem Beisatze zugestanden ward, daß ihm kein bestimmtes Kommando gegeben werden könne, da die Eintheilung der Truppen getroffen, auch die zu seiner Division gehörige Brigade Lederer in die anderen Brigaden eingetheilt sei. Am 21. Früh benützte Burich das Dienstpferd eines Gemeinen und machte in Begleitung des ihm zugetheilten Oberstlieutenants Karl von Ripp, des Hußarenregimentes Erzherzog Ferdinand das Gefecht als Volontär mit. Während der Vorrückung begab er sich durch die Treffen von einem Flügel zum andern, um die Beschaffenheit des Terrains und die Eintheilung der Truppen kennen zu lernen. Bei dem Dorfe Deak ertönte der erste feindliche Kanonenschuß von den Höhen von Pered. Burich sprengte sogleich zur Vaantgarde vor, stellte die eben daet angelangte Kürassier-Division der Brigade Patt gegen eine anrückende Abtheilung Hußaren auf, fuhrte die halbe Kavallerie-Batterie der Vorhut ein, und begab sich hierauf nach vorwärts, um die Stärke der gegenüberstehenden Kavallerie-Abtheilung der Insurgenten zu recognosciren und, wenn thunlich, anzugreifen. Da jedoch ein breiter Graben jede Attaque unmöglich machte, stellte Burich die kaiserlich russische Infanterie dieselbst gedeckt auf, ritt zur Kavallerie und Artillerie zurück, führte die von der ersteren zweckwidrig aufgestellte zweite halbe Batterie in die Flanke der bereits in Thätigkeit begriffenen feindlichen und zog die Kürassiere aus dem Bereiche des Feuers. Im Verlaufe des Gefechtes bemerkte er auf den Höhen an der Umfassung des Dorfes Pered starke feindliche Kavallerie- und Artillerie-Abtheilungen, welche sich gegen den rechten Flügel des Zentrums auf die Verbindungslinie mit der Division Herzinger bewegten. Dahin eilend, fand er eine Trennung von einer Viertelstunde Weges und die feindliche Reiterei in der Formation auf diese Oeffnung begriffen. Burich faßte also den Entschluß, die Kavallerie zu sammeln und durch einen raschen Angriff dem Gefechte wo möglich eine günstige Wendung zu geben. Er holte sich die Bewilligung hierzu von dem Kommandanten der hier vereinigten Truppen, dem kaiserlich russischen General-Lieutenant Panutine ein und sprengte mit seiner kleinen Schaar, begleitet von dem General Baron Lederer und in der linken Flanke durch drei Züge von Civollart-Ulanen protegirt, unter dem heftigsten Feuer gegen die bereits formirte feindliche Linie. Rittmeister Graf Klebelsberg, welcher schon bei der Formirung einen starken Vorsprung gewonnen hatte, warf sich mit seinen braven Ulanen entschlossen auf die rechte Flanke der feindlichen Hußaren, während die Kürassiere noch im Laufe waren, und brachte die Batterie zum Schweigen, die Feinde in Verwirrung. Die Kürassiere, dies erblickend, waren in dem eben eingefallenen Galop nicht mehr zu halten, jagten, selbst die Unterstützung mitreißend, zu weit dem Feinde nach und wurden, auf der Höhe angelangt, von einem starken Infanterie- und Artillerie-Feuer zum Rückzug genöthigt. Bunt unter einander ging es über die Höhen herab, während ihnen die Hußaren geschlossen auf dem Fuße folgten. Jetzt warf sich Burich den Kürassieren entgegen und es gelang ihm mit Hilfe ihres Brigadiers Baron Lederer, des Oberstlieutenants Ripp und der thätigen Mitwirkung der gesammten Stabs- und Oberoffiziere, sie noch im Kanonenfeuer zu formiren, dem Feinde wiederholt entgegen zu führen, diesen zu werfen und Herr des Terrains zu werden. Eine weitere Verfolgung mußte unterbleiben, da Burich kein Kavallerie-Geschütz hatte und das Dorf Pered mit dem vorliegenden Walde noch in der Gewalt des Feindes war. Er sammelte daher die Kavallerie, stellte die ihm durch Feldmarschall-Lieutenant Baron Wohlgemuth eben zugesandten zwei russischen Infanterie-Geschütze zur Deckung auf, und als von der Division Herzinger zwei Schwadronen Auersperg-Küraassiere an dem rechten Flügel angelangt waren, sah sich Burich im Stande, mit der von ihm gesammelten Kavallerie, wozu auch Major Vaselli mit der ersten Schwadron von Civallart-Ulanen gestoßen war, wirksam vorgehen zu können. In Divisions-Staffeln links vorwärts sicherte er die rechte Flanke der kaiserlich russischen Infanterie-Division Panutine vollkommen und ersuchte den kaiserlich russischen Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant Ulrich, zu verfügen, daß die Infanterie zum Sturme des Dorfes und Waldes beordert werde, in Folge dessen auch das Dorf und der Wald genommen, im Orte vier zwölfpfündige Kanonen erbeutet, die Höhen erreicht wurden und auf dem Plateau fester Fuß gefaßt werden konnte.

Der Sieg war erkämpft, unsere Kavallerie zählte einen Tag ihres alten Ruhmes mehr. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Burich hatte durch diese freiwillig und persönlich geleistete Attaque die unterbrochene Verbindung zwischen dem rechten Flügel und dem Zentrum hergestellt, den Sturm auf den Schlüssel der feindlichen Stellung, Pered, ermöglicht, und die Gefahr, durchbrochen zu werden, abgewendet; — Verdienste, welche ihm Anspruch auf den Maria-Theresien Orden gaben, dessen Ritterkreuz ihm durch das Kapitel vom Jahre 1850 zuerkannt wurde.

Den weiteren Kriegsereignissen in Ungarn wohnte Burich als Divisionär in dem Reservekorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent bei, erhielt dann das Commando einer Division in Agram, und wurde nach einer fünf und vierzigjährigen Dienstleistung in den Ruhestand übernommen, den er in Warasdin verlebte.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Raudrr v. Plankein Josef Freih., Oberst des 11. IR. Kronprinz Albert von Sachsen, zum Kommandanten des 13. IR. Prinz Hohenlohe-Langenburg.

Trentinaglin Johann v., Oberstlt., zum Oberst und Regimentskommandant und **Entlanei zu Momo** Karl Freih. v., Major zum Oberstlt., beide im 46. IR. Baron Wernhardt.

Im 24. IR. Herzog von Parma: **Hauzwitz v. Pisknpitz** Moriz Freih., Major, zum Obrstlt.; **Weinschadl** Franz, Hptm. 1. Kl. und **Kuciejewski** Konstantin v., Hptm. 1. Kl. des Graf Nugent IR., zu Majoren.

Deynix Gustav Chevalier, Major, zum Oberstlt. im 26. IR. Großfürst Michael von Rußland.

Wereszczynski Josef v., Major, zum Oberstlt. im Graf Nugent 30. IR.

Im 34. IR. Prinz von Preußen: **Sinwecki** Karl, Hptm. 1. Kl. des 62. IR. Erzh. Heinrich, zum Major.

Im 56. IR. Baron Gorizzuti: **Wirdrmann** Edler v. **Warnheim** Karl, Oberstlt.,

zum Oberst und Regimentskommandanten; und **Dosa v. Maksalva** Albert, Major, zum Oberstlt.

Im 62. IR. Erzh. Heinrich: **Holzhausen** Hektor Freih. v., Oberstlt., zum Obersten und Regimentskommandanten; **Alt-Leiningen-Westerburg** Viktor Graf, Major, zum Oberstlt; und **Dormus** Anton, Hptm. 1. Kl. des 34. IR. Prinz von Preußen, zum Major.

Im Kaiser Jägerregimente: **Schwab** Friedrich Edler v., Hptm. 1. Kl. des 18. Feldjägerbataillons, zum Major.

Bei den Feldjägerbataillonen: **Burkhardt von der Lice** Franz Freih., Major und Kommandant des 16. Bataillons, zum Oberstlt.; **Hennevogel** Edler v. **Ebensburg** Martin, Hptm. 1. Kl. des 58., zum Major und Kommandanten des 23. Bataillons; und **Bernstorff v. Gyldensteen auf Wotterseen** Hugo Graf, Hptm. 1. Kl. des Kaiser Jägerreg., zum Major und Kommandanten des 4. Feldjägerbat.

Im Kürassierreg. König von Sachsen Nr. 3: **Sedlnitzky** Franz Freih. v., Oberstlt. des Prinz Karl von Preußen 6. Kürassierreg., zum zweiten Obersten.

Im Kürassierreg. Kaiser Ferdinand Nr. 4: **Raabel** Sachsender, Major, zum Oberstlt.; und **Pollak** Alexander, Rittm. 1. Kl. des 7. Uhlanenreg. Erzh. Karl Ludwig, zum Major.

Im Kürassierreg. Prinz Koel von Preußen Nr. 6: **Auersperg** Alexander Fürst, Oberstlt. des 7. Dragonerreg. Fürst Windischgrätz, zum Obersten und Regimentskommandanten; **Bentheim-Steinfurt** Ferdinand Fürst, Major, zum Oberstlieutenant; **De Best v. Löwenwald** August Ritter, Rittm. 1. Kl. des Kolser Ferdinand 4. Kürassierreg., zum Major.

Im Dragonerreg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5: **Schindlöcker** Eugen, Oberstlt. des 7. Küroffierreg. Herzog von Braunschweig, zum Oberst und Regimentskommandanten.

Im Husarenreg. Graf Haller Nr. 12: **Soltyk** Roman Graf, Oberstlt. des 6. Husarenregiments König von Württemberg, zum Oberst und Regimentskommandanten; **Baersling** James, Oberstlt. und Kommd. des Militär-Central-Equitationsinstitutes, zum Oberst in dieser Dienstesverwendung.

Im Husarenreg. Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8: **Till** Johann, Rittm. 1. Kl. in diesem Regimente, und

Kalnoky de Köröspatak Felix Graf, Rittm. 1. Kl. des Baron Simbschen 7. Husarenreg., zu Majoren.

Im Kaiser Franz Josef 4. Uhlanenreg.: **Fischer** Leopold, Major des 7. Uhlanenreg., Vize-Kommandant des Militär-Central-Equitationsinstitutes, unter gleichzeitiger Enthebung von dieser Dienstesverwendung zum Oberstlt.

Im Uhlanenreg. Erzh. Karl Ludwig Nr. 7: **Hügel** Ludwig Freih. v., Rittmeister 1. Kl. des 3. Uhlanenreg. Erzh. Karl, zum Major.

Im Adjutantenkorps: **Waldstätten** Georg Freih. v., Major und Flügeladjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, zum Oberstlt. in dieser Anstellung.

Im Generalquartiermeisterstabe: **Preradovich** Peter, Major, zum Oberstlt.

Theodorovics Swetozar, Dr., Aud. 1. Kl. des 10. Husarenreg., zum Vize-Konsler und Dolmetsch beim Pr.-Konsulate zu Belgrad.

Mach Johann, Unterlt. 1. Kl. des 6. Jägerbat., zum Oberlt.

Wlczek Wenzel, Unterlt. 2. Kl. des 58., zum Unterlt. 1. Kl. beim 6. Jägerbat.

Okolitsanyi Dionys v., Kadet des 18., zum Unterlt. 2. Kl. beim 6. Jägerbat.

Buckler Karl Edler v., pens. Hptm. 1. Kl., zum Platzhptm. zu Pest.

Cakallo Daniel, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Kriwosic** Nikolaus, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl., beim 11. GJR.

Uebersetzungen.

Henriquez Gustav Ritter v., Oberst und Kommandant des 53. IR. Prinz Hohenlohe-Langenburg, zum Deutschbanater 12. Grenzreg.

Nowey v. Wundenfeld Leonhard, Oberstlt. vom 26. IR. Großfürst Michael, zum 11. IR. Kronprinz Albert von Sachsen.

Mengen Adolf v., Oberstlt. vom 6. Kürassierreg. Graf Wallmoden, zum 1. Uhlanenreg. Graf Civalart.

Toth Alexander, Oberstlt. vom 4. Kaiser Franz Josef Uhlanenreg., zum 6. Kürassierreg. Graf Wallmoden.

Bellegarde August Graf, Oberstlt. vom 1. Uhlanenreg. Graf Civalart, zum 7. Dragonerreg. Fürst Windischgrätz.

Taxis de Bordogna et Valnigra Josef Freih., Oberstlt. vom 5. Husarenreg. Graf Radetzky, zum 6. Husarenreg. König von Württemberg.

Königsegg zu Aulendorf Alfred Graf, Oberstlt. des Adjutantenkorps und Flügeladjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, unter gleichzeitiger Enthebung von dieser Dienstleistung, zum 7. Kürassierreg. Herzog von Braunschweig.

Simonyi de Simony et Varsany Moriz, Oberstlt. vom Adjutantenkorps, zum 5. Husarenreg. Graf Radetzky.

Doda Teojan, Major vom Warasdiner St. Georger 6. Grenzreg., zum Generalquartiermeisterstabe.

Tobis Friedrich, Major des 11. IR. Kronprinz Albert von Sachsen; und **Wiedermann** Ernst, Major des 56. IR. Baron Gorizutti, werden gegenseitig transferirt.

Mündel Heinrich, Major vom Generalquartiermeisterstabe, zum Steiner 4. Grenzreg., als Direktor der Katastral-Vermessung in der slavonischen Militär-Grenze.

Rzehorz Heinrich, Unterlt. des 58. IR., q. t. zum 5. Gendarmeriereg.

Machaliczky Karl, Hptm. 1. Kl. des 9. Jägerbataillons; und **Cordier** Otto v., Oberlt. des 2. IR., q. t. zum Jägerreg.

Smekal Emanuel, Oberlt. des 6. Geniebat., q. t. zum Geniestabe als Genie-Truppen-Brigadeadjutant zu Krems.

Lukisch Friedrich, Unterlt. 2. Kl., vom 6. q. t. zum 18. Jägerbat.

Skala Karl, Aud. vom 14. IR., q. t. zum 3. GJR.

Jennisch Ferdinand, Aud. vom 3. GJR., q. t. zum 14. IR.

Pensionirungen.

Gößman Anton, Oberst und Kommandant des 23. Feldjägerbataillons.

Delrez Sigmund v., Oberst und Kommandant des Prinz Karl von Preußen 8. Kürassierregiments.

Die Oberstlts: **Köllö** Peter, des Herzog von Parma 24. IR.; **Hubernagel** Anton, des IR. Graf Nugent Nr. 30,

Die Majore: **Suchomel** Anton, des 24. IR. Herzog von Parma; **Seibert** Robert, und **Strafter** Rudolf, beide des 8. Husarenreg. Kurfürst von Hessen-Kassel; **Lingg v. Linggenfeld** Leopold, des 7. Uhlanenreg. Erzh. Karl Ludwig; **Lützendorf** Michael Freih. v., Kommandant des 4. Feldjägerbataillons, mit Oberstlt.-Charakter ad honores; **Raacz v. Ehrenstätten** Franz, des 2. Banal 11. Grenzreg., Katastral-Vermessungsdirektor in der slavonischen Militär-Grenze.

Pettersch Wenzel, Kriegskommiss.-Adjunkt zu Prag.

Küschner Johann, Oberwundarzt vom 6. IR.

Quittirungen.

Iffertz Edler v. Elisabethstadt Anton, Unterlt. 1. Kl. des 26. IR., mit Charakter.

Derfenyi Rudolf Freih. v., Oberlt. des 5. Husarenreg., mit Charakter.

Königsbrunn Sigmund Freih., Hptm. 1. Kl. des 57. IR., mit Beibehaltung des Militärcharakters.

Sterbfälle.

Feldler Prokop v., Oberkriegskommissär zu Agram.

Chambrez Ludwig, Kriegskommissär zu Lemberg.

---

21. (Schluß) Ausweis der zu Gunsten des Oedenburger Offizierstöchter-Instituts für das Gedichtchen „Waisenstehen" von J. G. J. Jüngling eingegangenen Beiträge:

	fl.	kr.
Laut 20. Ausweis	1485	32
Vom Fürst Schwarzenberg Uhlanenregimente	10	—
„ 5. Geniebataillon	2	—
„ Oberlieutenant Lustig des 9. Geniebataillons	3	—
„ Bürgermeisteramt Krakau	7	50
Gewinn bei National-Anlehen-Obligation-Eiehung	7	8
Zusammen	1515	30
Hievon ab: für Porto und Diverses 13 fl. 11 kr.		
20. Verzeichniß-Einrückung-Gebühr 2 fl. 48 kr.		
	15	59
Somit rein	1500	—

Welcher Betrag gänzlich abgeliefert ist.

Wien, am 2. April 1858.

Briefkasten der Redaktion.

Wor... Der Aufsatz ist unserer Tendenz zuwider; verfügen Sie mit dem Manuskript.

Oberlieutenant G. in Mailand: Fragen Sie sich gefälligst beim Platzkommando dortselbst an.

abo. Entschuldigen Sie; derselbe Zweifel wurde von anderer Seite auch laut. Wir hielten uns nach der Schreibart des Namens in den bezüglichen Adels-Diplams — was wenn auch von der gebräuchlichen abweichend, doch die richtigste ist. Wir schrieben also „Levenaur" und nicht Levenehr.

Oberlieutenant Freiherr von T..... Die gewünschten Notizen werden wir Ihnen in einiger Zeit zukommen lassen und Sie hierüber schriftlich verständigen.

E. K. S. in Altenberg: Bisher sind keine weitern Veränderungen bekannt geworden; tritt dieser Fall ein, so sollen Sie den Wunsch erfüllt sehen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung. ꝛc

Nro. 27. **Samstag den 24. April 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag. 1½ bis 2 Bogen stark. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. KM. Einzelne Blätter 12 kr. KM. Pränumeration wird im Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 792 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beiträge frankirt eingesendet werden. Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtigt; unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857.

(Fortsetzung).

Am 17. September.

7. Uebung. Operationen entlang der Murr bis Backnang.

Das Rheinkorps zieht sich hinter die Murr und den Maubach und stellt seine Nachhut in die Linie Horbachhof, Stiftsgrundhof Erbstetten.

Das Mainkorps rückt aus dem Gebirge, besetzt Backnang und schiebt seine Vorhut bis Waldrems und an den Dornhau-Wald vor. —

Für den Morgen des 17. hatte der Kommandant des Mainkorps einen Ueberfall auf das feindliche Hauptquartier beschlossen. Zu diesem Behufe war an die im Murrthale bis Murrhardt vorpoussirte Kavalleriekolonne der Befehl gegeben worden, die feindlichen Posten in Schleisweiler und Bartenbach zu überfallen und um 8 Uhr Morgens Sulzbach anzugreifen, welches um dieselbe Zeit auf 2 Seiten von der aus dem Mainhardter-Lager abmarschirenden Infanterie angefallen werden sollte.

Um letzteres zur geeigneten Tageszeit ausführen zu können, hatte Generallieutenant v. Baumbach das Lager um 4 Uhr Morgens allarmiren lassen und sich um 5 Uhr mit seiner ganzen Infanterie in Bewegung gesetzt.

Der feindliche Posten bei Berwinkel eben mit dem Zubereiten der Früh-Suppe beschäftigt, fand gerade noch die nöthige Zeit seine Kochgeschirre zu verpacken und im schleunigsten Rückzuge einen kleinen Vorsprung zu gewinnen. Generallieutenant v. Baumbach, welcher unmittelbar hinter dem Batoillon der Tête die Fußbatterie marschiren ließ, folgte in möglichster Eile und detachirte noch ein Bataillon unter Kommando des Hauptmanns v. Hügel in das mit der Hauptstraße parallel laufende Fischdachthälchen, um Sulzbach rechts zu umgehen. Kaum war diese Kolonne, aus den Gebirgen debouchirend, im Murrthale angelangt, als auch schon das Feuer der von Murrhardt aus mit der reitenden Batterie vordringenden Kavalleriekolonne ertönte. Nun wurde auch Seitens der Hauptkolonne um so mehr zum Angriffe geschritten, als das Batoillon von Hügel schon auf der Höhe rechts Sulzbach zu umgehen drohte.

Obwohl dem Rheinkorps dessen Gros sich bereits auf dem Marsche nach Winnenden befand, dieser Angriff ganz unerwartet kam und die Ueberrumpelung des Prinzen von Weimar Hoheit, der 2 in Schleisweiler und Bartenbach liegenden Kompagnien vollkommen gelungen war, hatte doch Generalmajor v. Hordegg als Kommandant der noch aus 1⅛ Batoillonen, ⅛ Eskadron und 1 Batterie bestehenden Nachhut die Zeit gefunden, einigen Widerstand in und bei Sulzbach zu organisiren. Alle Engänge an der Frontseite von Sulzbach waren verbarrikadirt und mit Schützen besetzt worden; auf dem Plateau des Hügels, an welchen Sulzbach hingebaut ist, eröffneten 4 Geschütze, gedeckt von 1 Infanterie-Bataillon ihr Feuer; rechts suchten 2 Geschütze und 2 Kompagnien der von Murrhardt vordringenden Kolonne das Vorrücken zu erschweren, und links hielten 2 Kompagnien das auf schwierigen Wegen in schmaler Front anrückende Batoillon v. Hügel auf. Endlich aber als sich der Feind entwickelte und seine Sturmkolonnen die Engänge forcirt hatten, trat auch Generalmajor v. Hardegg den Rückzug an, lebhaft verfolgt von dem Mainkorps, welches sich in 2 fast gleich starken Kolonnen auf beiden Ufern der Murr vorwärts bewegte.

Zwar gelang es dem Generalmajor v. Hordegg, verstärkt durch eine von dem Gros zurückgesendete Abtheilung, sowie durch äußerst kluge Benützung des Terrains und der vielen örtlichen Hindernisse, insbesondere bei Ellenweiler und Reichenberg, das Vorrücken des Mainkorps zu erschweren; allein erst bei Oppenweiler, wo unterdessen von Backnang aus noch 2 Batoillone, 4 Eskadronen und die reitende Batterie eingetroffen waren, ließ sich ein längerer Widerstand durchführen.

Dort erhebt sich nämlich hinter einem kleinen Nebenflüßchen der Murr ein dicht bewachsener Hügel mit freiem Plateau; ihn hatten die 2 Batterien, sich rechts und links der Straße postirend, als Aufstellungsplatz erwählt; hinter der Artillerie standen die 4 Eskadronen und vor derselben theils in Oppenweiler, theils auf halber Höhe des Hügels die 4 Batoillone.

Dem Feuer der 12 Geschütze des Rheinkorps antwortete bald die Artillerie des Mainkorps. Die 3 Batoillone desselben, welche ihren Weg am linken Murrufer genommen hatten, umgingen bei Zell die feindliche rechte Flanke und versuchten den Sturm auf dieser Seite gleichzeitig mit den 4 Bataillonen vom rechten Murrufer, welche in der Fronte angriffen. Ehe jedoch der Erfolg dieser letzten Offensiv-Bewegung sichtbar wurde, erscholl das Schlußsignal, wonach das Rheinkorps den Rückmarsch auf Winnenden, das Mainkorps aber den Vormarsch nach Backnang antrat. (10¾ Uhr).

Die Vorpostenlinie erstreckte sich beiderseits bis gegen Mauboch. —

Am 18. September.

8 Uebung. Geschlossenes Gefecht zwischen Backnang und Winnenden.

Das Rheinkorps zieht Morgens seine Vorposten in die Linie Stiftsgrundhof-Brandwald zusammen und besetzt mit seinem Gros in Schlachtordnung die Backnanger-Höhe, (Stellung Stiftsgrundhof-Kiesgruben) den rechten Flügel an den Stiftsgeundhof anlehnend. Nach dem ersten Versuch, sich hier zu halten, weicht es über Nellmersbach nach Leutenbach zurück, mit dessen Vertheidigung die Uebung endet.

Das Mainkorps sammelt sich in Dorahan, drängt den Feind aus dem Stiftsgrundhof, bedroht dessen rechte Flanke, verfolgt ihn über Nellmersbach bis Leutenbach, dessen Angriff abgewiesen wird, womit die Uebung schließt.

Bemerkungen. Das Manöverfeld wird begränzt: östlich durch die Hauptstraße und sodann durch den Leutenbach bis zu dem Fasanengarten; westlich: durch den von der Höhe Kiesgruben nach dem Nellmersbach führenden Graben und durch den Nellmersbach selbst, bis zu seiner Einmündung in den Buchenbach.

Nach der Uebung geht das Rheinkorps zurück bis Welblingen, läßt seine Nachhut am Erbachhofe und deren Posten auf der zunächst vorliegenden Höhe von Hohreusch bis Hohenacker stehen.

Das Mainkorps besetzt nach der Uebung mit der Vorhut die Rommelshalde bei Schwaikheim; die Kette steht in der Linie Plattenberg. Zillhardtshof. —

Um 7 Uhr Morgens marschirten die in Backoong stehenden Truppen des Mainkorps ab und um 9½ Uhr war das ganze Korps hinter dem Dornhanwalde versammelt, die Infanterie auf dem linken Flügel an Maubach gelehnt, die Kavallerie aber auf dem rechten Flügel gegen Erbstetten.

Das Rheinkorps hatte auf die erste Nachricht vom Anrücken des Mainkorps die treffliche Vertheidigungsstellung auf der sogenannten Backnanger-Höhe vorwärts Nellmersbach eingenommen. Der rechte Flügel wurde von 1 Batoillon gebildet, welches mit 1 Kompagnie den Stiftsgrundhof besetzt hatte, während 3 Kompagnien auf dem Hügel rückwärts dieses Hofes aufgestellt waren; im Zentrum standen die übrigen 6 Bataillone in 2 Treffen in Kolonne, die Fußbatterie vor dem ersten Treffen und auf dem linken Flügel in einer Mulde verdeckt, die 8 Schwadronen mit der reitenden Batterie.

Digitized by Google

Schlag 9 Uhr ging das Mainkorps, aus dem Walde debouchirend zum Angriff vor. Es avancirten aus dem Walde die Schützen von 3 Bataillonen, denen sogleich diese selbst in Kompagnie-Kolonnen und die beiden Batterien folgten. Diese fuhren vor dem Walde auf, während die Schützen auf die Höhe des vorliegenden Thälchens zu kommen trachteten, damit der Geschützkampf beginnen könnte. Inzwischen war der linke Flügel des Mainkorps aus 4 Bataillonen bestehend, zu beiden Seiten der Straße in geschlossener Kolonne gegen den Stiftsgrundhof vorgegangen, und gleichzeitig auf dem entgegengesetzten Flügel die Kavallerie en échelons zum Angriffe vorgerückt, was das unmittelbare Einrücken der Kavallerie und reitenden Batterie des Rheinkorps in die Linie des ersten Treffens zur Folge hatte.

Der linke Flügel des Mainkorps hatte sich bald des Stiftsgrundhofes bemächtigt und war schon im Begriffe das Rheinkorps, welches nunmehr auch in der Front bedroht wurde, zu überflügeln, als 2 Bataillone — dem zweiten Treffen des Rheinkorps entnommen — hier das Gefecht zum Stehen brachten, während die 4 dem Zentrum verbleibenden Bataillone, unter Befehl des Generalmajors v. Hardegg bis an den Höhenrand vorrückten, daselbst deployirten, einige Bataillons-Decharges auf die Kolonnen des Gegners abgaben, und sich dann, als auch die feindliche Kavallerie Miene machte anzugreifen, en échiquier zurückzogen; die abziehenden Bataillone formirten Marschkolonnen, die stehenbleibenden Onarrées.

Zu einem Kavallerie-Angriff auf diese Infanterie kam es aber nicht, da die Kavallerie des Rheinkorps den Gegenstoß wider die feindliche Kavallerie führte und hiedurch sowohl der Infanterie als sich selbst, die Zeit verschaffte, Nellmersbach zu passiren, und auf einer sehr günstig gelegenen Höhe jenseits, dem sogenannten Holzweg und dem Stumpfenfeld Position zu nehmen.

Diese zweite Aufstellung war der ersten ähnlich. Rechts des tief eingeschnittenen, aus Nellmersbach führenden Weges standen 3 Bataillone, links vom diesem Wege als Zentrum 4 Bataillone in 2 Treffen — das erste in Linie — die Fußbatterie vor sich, unter dem Generalmajor v. Hardegg. Den linken Flügel bildete wieder die Kavallerie.

Unterdessen hatte auch das Mainkorps Nellmersbach erreicht und bald darauf debouchirten seine Kolonnen aus dem Dorfe, 4 Bataillone gegen den rechten Flügel des Rheinkorps, 3 Bataillone im Zentrum, und die überlegene Kavallerie mit der reitenden Batterie links, welch letztere jedoch ein sumpfiges Thal-Defilée durchziehen mußten.

Anbindend an einen Erfolg, den Generalmajor v. Hardegg beinahe über die reitende Batterie des Mainkorps, welche das bezeichnete Defilée gegen die Regel zuerst passirt hatte und jenseits ohne eine hinlänglich genügende Bedeckung auffuhr, erreicht haben würde, rückte derselbe unter klingendem Spiele mit 2 Bataillonen in Linie, gefolgt von 2 Bataillonen in Kolonne, gegen den aus Nellmersbach debouchirenden Generalmajor v. Donop, um ihn in dieses Dorf zurückzuwerfen, was jedoch nicht gelang.

Nun gestaltete sich für den Generalmajor v. Hardegg der schachbrettförmige Rückzug um so ungünstiger, als er von der Kavallerie und der reitenden Batterie des Rheinkorps, welche sich nach der Entwickelung der feindlichen Kavallerie etwas zu rasch in die nächste Defensivstellung zurückzogen, nicht ausreichend unterstützt werden konnte.

Nur mit einiger Mühe wurde daher die dritte starke Defensivstellung auf der „Schray" hinter dem von Schützen besetzten Dorfe Leutenbach bezogen. Zum Angriffe von Seite des Mainkorps kam es aber nicht mehr, da das Zeichen zum Schluße gegeben wurde, als sich eben die Stuemkolonnen gegen Leutenbach formirten.

Hierauf zog sich das Rheinkorps bis Weiblingen zurück, das Mainkorps besetzte Winnenden und schob seine Vorposten bis Plattenberg-Zöllhaedtshof vor, während die des ersteren von Erbachhof bis Rietenau standen.

Ungefähr 1000 Schritte oberhalb Weiblingen wurden noch an demselben Nachmittage und am darauf folgenden Vormittage 1 Bockbrücke, 1 Rothbrücke und 2 Stege über die Rems für Infanterie erbaut, welche den Rückzug des Rheinkorps im eventuellen Falle sichern sollten.

Am 19. September.

9. Uebung. Geschlossenes Gefecht zwischen Weiblingen und Winnenden.

Das Rheinkorps zieht Morgens seine Vortruppen in die Position zwischen den Leonberg und dem Korberkopf zurück, nimmt mit dem Gros Stellung auf dem Schaltenberge zwischen Korb und der neuen Weiblinger-Straße.

Angegriffen zieht es sich fechtend, den Schaltenberg auf beiden Seiten umgehend, über die Höhe „Salzbrunnen" an die Rems, überschreitet sie auf 3 von den Pionnieren geschlagenen Brücken, verwehrt aber dann dem Gegner den Uebergang.

Das Mainkorps sammelt sich zwischen dem Erbachhof und der Chaussée, rückt gegen den Schaltenberg vor, verdrängt den Gegner aus seinen Positionen und verfolgt ihn über die Höhe „Salzbrunnen" bis an die Rems, wo die Uebung mit der Vorbereitung zum Uebergange endet. —

Bemerkungen. Die Pionniere und das Brückenmaterial werden am Morgen des 19. dem Rheinkorps überlassen.

Das Manöverfeld wird begrenzt: östlich durch die Hauptstraße vom Plattenberge bis zum Korber-Sträßchen, sofort dieses bis Korb, alsdann die Niederung zwischen dem Salzbrunnen und dem Gaisberg; westlich durch den Leonberg und die untere Hälfte der Korberhöhe.

Zur leichtern Bemerkstelligung des Rückzuges hatte der Graf von Württemberg, Erlaucht, das vielfach von Hohlwegen durchfurchte Terrain hinter seiner ersten Aufstellung auf der Höhe des Schaltenberges — von Korb bis an die Straße — gangbarer machen und zahlreiche Rampen an den steilen Rändern der vorerwähnten Hohlwege einschneiden lassen, welche seinen Truppen schon von ferne durch daselbst aufgesteckte Fähnchen kenntlich gemacht wurden. Selbstverständlich nahm diese die zuletzt passirende Abtheilung stets mit sich, so daß der verfolgende Gegner nicht immer den kürzesten Weg an die Remsbrücken zu finden vermochte.

Das Mainkorps hatte sich am Morgen des heutigen Tages bei Leonberg zunächst der Straße koncentrirt, hieraus aber eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen, indem es, wegen des starken Anbaues der Gegend, auf einen sehr engen Raum beschränkt, vor seiner Entwicklung bei Ehlengreuth sich durch eine Nadelöhr schieben mußte, was der bei Ehlengreath stehenden Vorhut (oder besser Nachhut) des Rheinkorps, unterstützt von der auf dem Schaltenberge stehenden Artillerie, Gelegenheit zu einigen wirksamen Offensivstößen gab. Nach der Entwickelung des Mainkorps wendete sich freilich das Blatt und die schwierigere Aufgabe wurde dem Rheinkorps zu Theil.

Aus dem oben angegebenen Grunde wurde die Kavallerie und Artillerie, sogleich nachdem die Infanterie des Mainkorps die Straße überschritten hatte, auf dieser in der Richtung gegen Weiblingen vorgesendet, um auf der ersten freien Stelle, wo die Straße aus den Weinbergen heraustritt, sich zu entwickeln und dadurch den Rücken der Vorposten des Rheinkorps oder doch deren linke Flanke zu bedrohen.

Die letzteren, aus 1 Bataillon, 2 Geschützen und ½ Eskadron bestehend, wurden noch vor Beginn des Gefechtes durch 2 Schwadronen und 1 in der Richtung gegen Korb entsendetes Bataillon verstärkt, mußten aber dennoch der Uebermacht, so wie der bemerkten Umgehung wegen links und rechts des Schaltenberges zurückweichen.

Auf der Höhe Salzbrunnen, dem Schlüsselpunkte des heutigen Manöverfeldes, standen anfänglich sämmtliche Truppen des Rheinkorps mit Ausnahme der erwähnten Vorposten unter dem Kommando Sr. Erlaucht des Grafen von Württemberg zum Kampfe bereit; auf dem rechten Flügel die reitende mit 6 und die Fußbatterie mit noch 4 Geschützen, dann 5 Bataillons Infanterie im Zentrum und 6 Schwadronen Reiterei am linken Flügel.

Kaum war Meldung von der beabsichtigten Umgehung der Vorposten eingetroffen, als sich sogleich 4 Geschütze und 6 Schwadronen in Trab setzten, sich auf dem westlich vom Schaltenberge gelegenen Finkenberg postirten und hiedurch das ungehinderte Debouchiren und Vorrücken des Gegners in Schranken hielten.

Bald drängten nun aber auf der Straße auch Infanterie-Massen des Mainkorps nach, womit es außer Zweifel schien, daß ein Angriff auf die linke Flanke der am Salzbrunnen aufgestellten Truppen beabsichtigt war. Dabei wurde jedoch vom Gegner die Manövrirgrenze überschritten und deshalb von Sr. Erlaucht das Schiedsgericht um Abhilfe gebeten, was sogleich Aenderung traf.

Hier auf dem Salzbrunnen galt es entschiedenen Widerstand zu leisten und dazu schien auch Aufstellung wie Terrain gleich geeignet. Denn mußte das Rheinkorps — der Disposition gemäß — den Rückzug antreten, so befand sich dasselbe in der schwierigsten Situation, da die sämmtlichen Rückzugslinien nach der Rems und den jenseitigen Höhen, vom Salzbrunnen vollkommen beherrscht werden und das Passiren der Rems nach den vorhandenen Uebergangsmitteln für Kavallerie nur zu Zweien ausführbar war.

Generalmajor v. Hardegg zog sich daher, nach erfolgtem Befehl mit 4 Bataillons en échiquier abwechselnd feuernd zurück, unterstützt von 6 Schwadronen nebst der reitenden Batterie, während das zweite Kavallerieregiment, die fahrende Batterie und 2 Bataillons die Brücken und Stege passirten und jenseits Posto faßten.

Digitized by Google

Diese Truppen hatten kaum die Rems überschritten, als die wirbelnde Chamade das Ende des Manövers verkündeten. Sämmtliche Abtheilungen rückten sogleich in ihre Kantonnirungen und theilweise Garnisonen Cannstadt, Stuttgart u. s. w. —

Am 20. September.

Rasttag. (Sonntag).

Am 21. September.

Die Parade bei Schmiden.

Gegen 9 Uhr rückten die letzten von Stuttgart kommenden Bataillone in die durch die Führer bezeichnete Linie auf den Feldern bei Schmiden, Front nach der Weiblinger-Straße ein und obwohl einzelne Kommandanten getäuscht durch den diesesmal gegen die Vorjahre etwas weiter nördlich verlegten Aufstellungsplatz, fast zu spät abmarschirt waren, so wurde doch die Treffen-Formation ohne jedes zeitraubende Hin- und Herrücken noch so rasch bewerkstelligt, daß die Richtung vollendet werden konnte, während sich Seine Majestät der König schon näherte. —

Eine große Parade sollte den Schluß der diesjährigen Kriegsübungen machen. Sämmtliche zu denselben ausgerückten Truppen, zu denen noch ein Bataillon schwerer Fußartillerie von Gmünd stieß, standen unter Kommando des Prinzen Friedrich, königliche Hoheit, in 3 Treffen formirt zur Revue bereit.

Nachdem Se. Majestät die Treffen beritten hatten, schwenkten dieselben abtheilungsweise rechts ab und das Defiliren begann.

Angesichts der jetzigen gegen alle Uebertreibungen des Parade-Wesens so scharf zu Felde ziehender Zeit, war es nicht uninteressant nach Beendigung der mit so mancher Strapaze verbundenen Uebungen, diese Truppen (die Infanteriebataillone in Kompagniekolonnen) auch in Parade vorbeimarschiren zu sehen. Es zeigte sich gute Haltung, schöne Richtung, taktfester Schritt und richtiges Tempo bei allen Waffen als das Resultat einer richtig verstandenen elementar-taktischen und kriegsgemäßen Ausbildung, der der Parademarsch weder als Selbst- noch als Endzweck gilt, die vor Allem dahin strebt den Soldaten für das Feld heranzubilden und denselben in steter Rücksicht auf seine kurze Präsenz-Zeit, nur wieder mit dem Nöthigsten dessen vertraut macht, was ihm vor dem Feinde am ehesten entgegentreten dürfte. Allerdings mit preußischem Auge darf man diese Truppen nicht betrachten, denn mit dem „strammen Exerzieren" scheint man in Württemberg entschieden gebrochen zu haben. — (Fortsetzung folgt).

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

V.

Die Pariser Kirchhöfe.

(Fortsetzung).

Eine eigenthümliche Aufschrift hat das Grab des 1828 verstorbenen Generollieutenant Hugo, Vater des bekannten Schriftstellers Victor Hugo, sie lautet: „Trente ans de guerre l'avaient epargné, quatorze ans de paix l'ont tué."

Ein Sarkophag mit kriegswissenschaftlichen Symbolen, auf der Rückseite Schlachten und Belagerungen, ist das Grab des 1840 verstorbenen Generollieutenant Vicomte Rogniat. Er war Pair von Frankreich, erster Inspektor des Genieweſens und ist als Soldat wie als militärischer Schriftsteller gleich bekannt.

Ein hoher Marmor-Obelisk steht zu Ehren des 1832 verstorbenen, als belgischen Kriegsminister bekannten Generallieutenant Grafen Bellard. Ein äußerst sonderbares Denkmal von Eisen in Form eines Zeltes, hat der bei der Belagerung von Antwerpen gebliebene Geniekapitän Conteaux.

Von derselben Belagerung her bekannt sind noch hier begraben:

Der Ingenieur Generol Haro, der Leiter der Belagerung Antwerpens, der eigentliche Gründer der zwar erst nach seinem Tode 1838 ausgeführten Befestigung von Paris.

Nebst ihm der Chef der Artillerie, bei derselben Belagerung, General Neigre † 1847. Geschützrohre zur Seite und die Kugeleinfassung der Thüre sind entsprechende Embleme dieser Ruhestätte.

Ein großes Mausoleum, an dessen Seiten zwei eiserne 24pfündige Geschütze, auf welchen die Schlachten und Belagerungen von 1745 bis 1794 eingegraben sind, mit Medaillonbild und Wappen für den 1817 verstorbenen Generollieutenant Grafen Adoville.

Eine aus der Geschichte der Befreiungskriege interessante und einflußreiche Persönlichkeit ruht ebenfalls noch hier, in den sterblichen Resten des Marschalls Gronchy, starb 1847, Pair von Frankreich. Bei Hohenlinden 1800, in Preußen 1806 und 1807, aber insbesondere bei Waterloo mochte sein entscheidendes Wirken seinen Namen bekannt. Sein Auftreten an letzteren Orten, vielfach angegriffen und bestritten, gewährt bis heute noch kein vollkommenes Licht.

Der in den Julitagen an der Spitze des Angriffes auf die Tullerien betheiligte, 1833 zum Pair ernannte Graf Peter Pajol † 1844, ruht auch hier.

Unter den auf der so bewegten politischen Schaubühne der letzten 60 Jahre wichtige Rollen spielenden Männern führe ich folgende an:

Cambacérès † 1826, Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, Conventsdeputirter 1793, stimmte er für Ludwig XVI. Tod, nach dem 18. Brumaire zweiter Consul, 1808 Herzog von Parma, 1815 Justizminister. Ein großer geschlossener Grufttempel mit Aufsatz von Marmor und Wappen, ist die Ruhestätte des einst so wüthenden Republikaners.

Ein anderer hier ruhender Gesinnungsgenosse desselben ist der berühmte Maler Duvivel, 1793 Präsident des Convents als dieser den Königsmord aussprach. Er starb 1825. Seine großartigen Leistungen im Gebiete der Malerei sind weltbekannt, die meisten seiner Schlachtbilder Napoleons im Museum zu Versailles.

Eine hohe Pyramide ist zu Ehren des Grafen Raymund Desége, eines der edlen Vertheidiger Ludwig XVI. vor dem Convent, 1815 wurde er Präsident des Cassationshofes und starb 1828.

Aus der Kaiserzeit als Diplomaten und Politiker bekannte Größen ruhen hier:

Der insbesondere in seinem Wirken als Polizeiminister bekannte Savary, 1807 Gouverneur von Ostpreußen, später Herzog von Rovigo, tritt er 1831 in Algier befehligend wieder hervor, starb 1833. Er folgte Napoleon auf den Bellerophon, aber England gestattete ihm nicht seinen Gebieter bis Helena zu begleiten.

Ein anderer noch bekannterer, Liebling des Kaisers, und dessen sozusagen Felddiplomat ruht hier, durch eine hohe Säule bezeichnet. Es ist Caulaincourt, von 1807 bis 1811 Gesandter in Petersburg, 1815 Minister des Auswärtigen. Er ist 1827 gestorben.

Als einer der thätigsten und erfolgreichsten Gegner Napoleon I. ruht auch sein Landsmann, der berühmte russische Diplomat Pozzodi Borgo, † 1842 hier. Eine kolossale Bronzebüste bezeichnet dieß Grab aus der Restauration von 1815 bis 1830.

Ein hoher abgerundeter Obelisk mit Medaillonbild den Manen Manuel gehörig. Dieser 1793 Freiwilliger, später Advokat und Mitglied der Repräsentantenkammer, durch Stimmenmehrheit 1823 ausgeschlossen, da er bei Gelegenheit des spanischen Feldzuges den er tadelte, der Vertheidigung des Königsmordes beschuldigt wurde. Die Ausschließung fand Tags darauf, nach der betreffenden Sitzung durch Gendarmen statt, da die Nationalgarde diesen Dienst verweigert hatte, wo Manuel die bekannten Worte sprach: Hier, j'ai annoncé que je ne céderai qu'à la force; aujourd 'hui, je viens tenir ma parole. Dieser unruhige Kopf starb 1827 noch drei Jahre vor den Julitagen.

Ein hoher Tempel mit einem Standbilde von David und drei großen Reliefs von Sandstein ist dem Andenken des General Foy mit der Inschrift: Les concitoyens gewidmet. Er war einer der populärsten Redner in der Kammer, seiner Leiche 1825 folgten über 50000 Menschen.

Gerade diesem Denkmale gegenüber ist jenes des als Gelehrten wie als Kammerredner bekannten, in den Julitagen sehr betheiligten Politikers Benjamin Constant, eines Genfers von Geburt. Er starb wenige Monate nach der Julirevolution. Sein Grab enthält folgende Aufschrift: „Il se repose de ses longues travaux, ses ouvres lui survivent."

Der Deputirte und Führer der radikalen Partei, gleichfalls durch seinen Antheil an der Julirevolution bekannt, Garnier Pagès † 1841, ruht in der Nähe Constants.

Der einstige Minister des Innern unter Karl X., Vicomte von Martignac † 1832. Obgleich politischer Gegner Polignacs, doch nach der Julirevolution in der Pairskammer dessen Vertheidiger.

Eine hohe weiße Marmortafel mit Medaillonbild gehört dem Andenken des bekannten Friedensfürsten Don Manuel Godoy, Herzog von Alcudia, welcher 1841 in Paris verstorben ist. In seiner Nähe liegen noch einige, aber minder bekannte Spanier.

Einer der fruchtbarsten politischen Schriftsteller, der ehemalige

Bischof von Mecheln, der aus der Kaiserzeit bekannte Prälat Pradt ist noch zu erwähnen, † 1837.

Von auswärtigen Diplomaten ruhen noch hier:

Graf Burke † 1822, dänischer Gesandter. Heinrich Thomas Karcher, kurhessischer Gesandter und Karl Weyland † 1847, weimarischer Gesandter.

Unter den letztern Politikern die hier begraben sind, ist der 1851 verstorbene Louis Perée, Mitglied der konstituirenden Versammlung und Direktor des Journal Siècle, erwähnenswerth. Einfacher Sandstein mit Todtenmaske.

Nun folgen die Männer der Wissenschaft und der Künste, und diese sind auf diesem so viel sprechenden Todtenfelde reichlich vertreten. Hier sind sie:

Aus einer uns ziemlich fernen Zeit, — den meisten durch seine Fabeln ein alter Bekannter der Kinderjahre, — der Fabeldichter Lafontaine, † 1685. Die lateinische Inschrift lautet also: In Aesopiis fabellis condendis recentiorum unicus. Dicht neben ihm der einst so geistreiche, am Hofe Ludwig XII. so gefeierte Molière † 1673, comoediae princeps, beide Sarkophage erst 1817 zugleich mit Abelards Grabmal hierher gebracht.

Ein sitzendes Erzbild in Lebensgröße bezeichnet uns Denon, † 1825. Bonopartes Begleiter nach Egypten, Generaldirektor der Museen.

Ein einfacher Stein mit Tragödienlarve nennt uns den großen Schauspieler der Kaiserzeit, Talma, † 1826, Liebling Napoleons.

Obelisk mit Erzbüste für Lotreille, † 1833, Professor der Naturgeschichte.

Marmorobelisk mit Urne, dem berühmten Astronom Marquis von Laplace, † 1827, zu Ehren.

Medaillonbild des bekannten Chemikers Gay Lussac, † 1850, ein anderes kleines Denkmal mit Medaillonbild, ebenfalls für den Chemiker und Agronom Parmentier, † 1813.

Eine schwarze Tafel mit fünf Händen, als Zeichen der Fingersprache, für den Abbé Sirard, † 1822, Taubstummenlehrer und verdienstvoller Nachfolger des edlen Abbé de l'Epée.

Ein Denkmal mit griechischen Alterthümern des Obersten Bory de St. Vincent, welcher 1829 als wissenschaftliches Mitglied die Expedition nach Morea begleitete und 1846 gestorben ist.

In seiner Nähe die Dichter und Romanschreiber, Nodier, † 1844, Bozin, † 1850, Bolzoe, 1850 und Casimir Delavigne, † 1843, Obelisken mit der Muse der Dichtkunst.

Eine Bronzebüste mit Relief von David, die Vereinigung Frankreichs mit Deutschland, durch die Freiheit sinnbildlich andeutend, mit den Namen: Voltaire, Rousseau, Lamenais, Berauger, Lessing, Herder, Schiller, Jean Paul. Dem Frankfurter Juden und Schriftsteller Ludwig Boerne zu Ehren.

Ein Mausoleum mit Medaillonbild für den Schauspieldichter Etienne, welcher 1810 Censor des Journal de l'Empire, 1815 Redakteur des Constitutionel, dann Deputirter, in den Julitagen ein Hauptförderer jener Bewegung und zuletzt Pair von Frankreich wurde.

Der Schauspieldichter Laharpe, † 1803, ruht neben dem Komponisten Le Sueur, † 1837. Beide haben Marmorbüsten.

Der Dichter des homme des champs, Jaques Delille, † 1813, dicht hinter ihm eine durch Witterung etwas beschädigte Portraitbüste, der geflügelte Genius der Tonkunst trauernd daneben, dem bekannten Komponisten der Norma, der Puritaner 2c, dem 1835 verstorbenen Bellini geweiht, — daneben Grétry, † 1813, der Komponist der Kaiserzeit, der Opern Zemire und Richard Löwenherz, beinahe anschließend ein Sarkophag mit Portraitbüste des 1834 verstorbenen Komponisten Boieldieu. Der Kalif von Bagdad, Johann von Paris aber insbesondere die weiße Frau, haben seinen Namen bekannt gemacht. Nicht weit von diesen der Verfasser des allbekannten Romans Paul und Virginie, Bernardin de St. Pierre, der 1814 gestorben ist.

Und nur weniges weiter: Cherubini, † 1842, Komponist zahlreicher Messen und Opern (Lodoiska), fast 20 Jahre hindurch Direktor des Musik-Konservatoriums. Ein hohes Marmor-Relief, die Büste von der Muse der Tonkunst gekrönt. Nicht weit von diesem ein Medaillonbild, über welchem die Muse der Tonkunst trauert, dem 1849 verstorbenen Pianisten Chopin zur Erinnerung.

Andere bekannte Musiker, die hier begraben liegen, sind noch:

Herold, † 1833. Komponist der Zampa. Sein Name mit Lyra ist auf dem Sarkophag. Paer, † 1839, Komponist von Saigino und Mehul, † 1807, Komponist des Joseph in Egypten. Beide haben kleine Marmorsäulen.

Eine kurze dicke Säule mit einem darauf befindlichen brennenden Ballon fällt uns hier in die Augen. Sie ist dem Andenken der Madame Blanchard, welche 1819 verunglückte, als sie beim Aufsteigen eines Ballons ein Feuerwerk losbrennen wollte. Die kurze Inschrift bezieht sich darauf: „célèbre aërenaute, victime de son art."

Ein Medaillonbild mit Ibissen an den Seiten, für den berühmten Zoologen Geoffroy Saint Hilaire, † 1844.

Ein Obelisk mit Urne des berühmten Mineralogen Alexander Brogniart, † 1847.

Unter den Malern außer dem bereits erwähnten David, noch Gros. Der berühmteste Maler der Kaiserzeit, † 1835, mit Büste, und Robert Lefèvre, † 1830, erster Kammermaler.

Unter den verschiedenen anderen Gräbern zeichnen sich entweder durch die Pracht oder Originalität ihrer Form, sowie durch die einstige Bekanntheit der darin ruhenden Hüllen noch aus:

Der Sarkophag der berühmten Schriftstellerin und Erzieherin Louis Phillipps und seiner Geschwister, Gräfin von Genlis, † 1831.

Die polnische Schriftstellerin Clementine Jonsko Hoffmann, † 1845, hat eine Gruppe mit Erzbüste

Zwei kleine Pyramiden von weißem Marmor sind der Witwe Cottin geb. Risteun, einer bekannten Jugendschriftstellerin gewidmet.

Das großartigste, reichste Denkmal des ganzen Père Lachaise aber ist ein auf zehn dorischen Säulen ruhender Marmortempel mit Sarkophag, der Elisabeth Demidof, geb. Baronin Strogonoff, † 1818. Der gewaltige Unterbau ist im orientalischen Geschmack, an den Ecken sind vier Candelaber. Das Wappen der Familie Spitzhammer und Luchs wiederholt sich häufig in Medaillonform.

Ein eigenthümliches sehr großes Mausoleum mit Säulenportal in egyptischem Styl, ist von einem Amsterdamer Kaufmann Rameus Boode errichtet.

Ein sehr wunderlich aussehendes, zuckerhutartiges an 100 Fuß hohes Mausoleum erhebt sich auf der Nordostspitze des Gottesackers. Mit einem Kostenaufwande von 100,000 Franken ließ sich dasselbe noch bei Lebzeiten der ehemalige kaiserliche Consul zu Konstantinopel, Felix de Beaujour, † 1836, hier aufrichten. Dieses Denkmal überragt den ganzen Kirchhof. Die Aussicht auf Paris von diesem Punkte ist vortrefflich. Die hohe Kuppel des Pantheons, die Kuppel des Invalidendomes, die dunkle Masse von Notre Dame, der Triumphbogen de l'Etoile ragen uns entgegen, gegen die rechte Seite die kahlen Gypsbrüche des Montmatre.

Zwei sehr gute Denkmäler anderer Art sind des Ehepaares Schoelcher, Eltern des bekannten Republikaners und Deputirten der National Versammlung 1848, Schoelcher, der arbeitenden Klasse angehörig. Ein Sarkophag an den Seiten mit Stellen aus den Schriften Jacotots, † 1840. Gründers einer jetzt in Vergessenheit gerathenen Unterrichtsmethode.

Die Gruft der Familie Praslin, darunter noch die gemordete Herzogin, fiel mir gleichfalls in die Augen.

Ein hoher Sarkophag mit zwei vortrefflichen Standbildern, die Kunst, Liebe und das Mitleid andeutend, künden die Ruhestätte des berühmten Banquiers Aguado, † 1842, Spaniers von Geburt, Freund und Protektor der Künste, an. Ebenso deuten die Reliefs des in der Nähe befindlichen Grabes, auf den Wohlthätigkeitssinn des Marquis d'Argenteuil, † 1838, der sich als Gründer milder Stiftungen, um die leidende Menschheit große Verdienste erworben und hier den Lohn seiner Tugend als Weltbürger im edleren Sinne des Wortes von der göttlichen Gerechtigkeit erwartet.

Unter den Familiengrüften ist jene des Marschalls Mortier. Seine Leiche selbst aber, wie bereits in unsern Fragmenten erwähnt, ist im Invalidendom beigesetzt. (Bekanntlich kam der Marschall bei Fieschis Attentat durch die Höllenmaschine 1835 auf dem Boulevard du Temple ums Leben.)

Etwa 20 Schritte hinter dieser Gruft ist ein flacher Stein mit dem einfachen Namen Paul Barras, † 1829, „membre du directoire executif" und in diesem von 1797 bis 1799 als Präsident fast uneingeschränkter Regent Frankreichs, als Charakter weniger geachtet, seine Grundsätze den jedesmaligen Umständen entlehnend, sich selbst mehr als sein Vaterland liebend.

Ein hoher Sarkophag aus schwarzem Porphyr den sterblichen Resten der Constance Marie de Theis, Fürstin von Salm-Dyr, † 1845 gehörig.

Ein anderer Sarkophag mit Wappen auf hohem Fuß gestellt des Finanzministers des Kaiserreichs Gaudin, Herzog von Gaeta † 1841.

Ferner das Grab des Grafen Roederer, † 1835 als Minister des Königreichs Neapel 1807, später des Großherzogthums Berg, 1830 an den Julitagen sehr thätig betheiligt.

Digitized by Google

Daneben die Gräfin Louise Kielmansegge geborne Freiin von Geymüller und ein Graf Chamisso.

Ein hohes Sandsteindenkmal mit Marine-Reliefs ist dem Herzog von Decrés † 1821, ehemaligen Marineminister und Vize-Admiral gewidmet, von diesem rechts den einstigen spanischen General en chef Franz von Ballestores, Kriegsminister 1815 und im Exil gestorben 1832. Da V und B im spanischen meist gleich, so ist dies und der bekannte spanische General Ballesteros, ganz ein und dieselbe Persönlichkeit.

Auf dem jüdischen Begräbnißplatz des Père Lachaise sind noch einige recht hübsche Denkmäler, jedoch ohne hervorragendem Interesse, man liest viele deutsche und portugiesische Namen, zwei Gräber der Familie Foulb, ebenso eine Familiengruft des Hauses Rothschild ist auch hier. Die Begräbniß Abtheilung dieser Konfession ist weit größer und ansehnlicher auf dem Kirchhof des Montmartre, den wir sogleich jetzt besprechen wollen.

Wenn wir also von hier unsere Wanderung zu jenem antreten wollen, so gehen wir über den Bastilleplatz, die Boulevards entlang, bis wir auf den Boulevard des Italiens, rechts in die Rue Lafitte abbiegen an der Notre Dame de Lorette vorüber in gerader Richtung bis an die Barriere des Martyrs. Von da kommt man in etwa 20 Minuten bis zum Gipfel des bekannten Montmartre, welcher im Norden die Straßen von Paris beherrschend, etwa 300 Fuß über die Seine, ein mit Kalkstein und Gipsbrüchen versehener Hügel ist.

Der Name wird von Mons martyrum (Berg der Märtyrer) abgeleitet, da wie wir bereits bei den Gräbern von St. Denis in unseren Fragmenten näher angedeutet haben, die Richtstätte des hl. Dyonisius und seiner Gefährten an diesem Orte gewesen sein soll. Auch soll einst ein Tempel des Mars hier gestanden haben. Es bestehen theilweise noch für die Gebäude einer von König Ludwig VI. im Jahre 1147 hier gegründeten, 1789 aber aufgehobenen Benediktiner-Abtei. Auch ist ein an der Ostseite gelegener Oelberg als Wallfahrtsort häufig besucht, am höchsten Punkte des Montmartre hat man die freieste Aussicht über die französische Weltstadt, deren großartigstes Panorama sich hier unseren Blicken bietet.

Aber auch für uns als Soldaten, liefert der Montmartre historisch-militärisches Interesse, er ruft das Andenken einer großen Zeit — der Befreiung Deutschlands vom Joche des gallischen Imperators, deren Schlußszenen eine hier vor sich ging, in deutschen Soldatenherzen wach. Der Hügel des Montmartre war ja doch eines der letzten blutgetränkten Bollwerke des sinkenden Napoleonischen Banners. Den 30. März 1814 war zwischen den Franzosen und Alliirten Russen und Preußen den ganzen Tag hindurch sehr lebhaft bei Belleville, La Chapelle und La Villette gekämpft worden, auf den Höhen des Montmartre fielen endlich die letzten Schüsse. Abends 6 Uhr durchsprengen Ordonanzoffiziere weiße Tücher wehend, die Reihen der Kämpfenden und verkünden den Abschluß des Waffenstillstandes. Die Russen, welche unter General Langeron (einen geborenen Pariser) den rechten Flügel des vorrückenden Korps bildeten, ließen sich bereits die halbe Höhe des Montmartres erstürmt, vom weitern Vordrängen nicht mehr abhalten, und nahmen noch an der Höhe über 25 Geschütze den Franzosen ab, welche von hier ihren Rückzug nach Paris nahmen. In derselben Nacht lagerte die schlesische Armee unter Blücher und York auf dem Montmartre. Das yorkische Korps, welches den großen Kampf mit gleichem Ruhm begonnen als geendet hatte, durfte Paris nicht betreten, da man es zu herabgekommen fand. Grollend, aber gehorchend, blickten die Braven auf das unermeßliche Häusermeer von Paris. Oberst von Below mit seinem berühmten lithauischen Dragoner-Regiment (jetzt das erste) ritt in langem gemächlichen Zuge unter Trompetenschall den Berg hinauf, und auf der andern Seite wieder herab, nur um das moderne große Babel zu sehen, welchen Anblick er seinen Leuten schon beim Ausmarsche aus Tilsit der Garnison dieses Regiments versprochen hatte.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Der k. k. österreichische Feldmarschall Graf Radetzky. Eine biographische Skizze nach den eigenen Dictaten und der Correspondenz des Feldmarschalls von einem österreichischen Veteranen. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotto'scher Verlag 1858. 8.

A. D. Das schon vor seinem Erscheinen und nunmehr ebenfalls vielbesprochene Werk liegt uns jetzt vor.

Wenn der gewöhnliche Mensch vielleicht nur ein einziges Mal in seinem Leben sich dazu entschließt, durch einen pinselführenden Künstler untergeordneten Ranges oder einen durchreisenden Daguerreotypeur sein Porträt anfertigen zu lassen, oder sich auch nur mit einer einfachen Silhouette begnügt, so wird dagegen bei dem nur einigermaßen berühmten Manne oft selbst gegen den Willen desselben jede Gelegenheit benützt, um „ein höchst wohlgelungenes Porträt" zu liefern. Je größer seine Persönlichkeit, je öfter sein Lebenslauf von wichtigen Ereignissen und großen Thaten bezeichnet wird, desto mehr wird auch des großen Mannes Bild vervielfältiget, und, merkwürdig genug, fast niemals ist nach dem Urtheile der Kenner eines dieser Porträts wahrhaft gelungen.

Und doch kann die darstellende Kunst nur das Aeußere, das mit dem Charakter und den Leistungen des Menschen oft so sehr im Gegensatze steht, wiedergeben.

Es kann uns also nicht befremden, wenn das moralische Porträt eines großen Mannes, denn so möchten wir dessen Biographie — die Darstellung seines Charakters und seiner Thaten nennen — in den verschiedensten Größen, Maaßen und Rahmen vorgelegt wird. Und sollten auch manche Darstellungen nur zu den untergeordneten Versuchen dieser Art zählen, so wollen wir selbe dennoch, wofern sie nur keine Schmähschriften sind, der bei ihrer Abfassung zu Grunde gelegten guten Absicht wegen nicht verdammen, und uns darum erinnern, daß die Betrachtung auch selbst eines unvollkommenen Holzschnittes das Andenken an einen großen und geachteten Mann im Innern des Beschauers lebhaft erregen kann.

Nicht zu diesen unvollkommenen und nur durch den unterschriebenen Namen des Originals erst einigen Werth erlangenden Abbildungen jedoch gehört die vorliegende biographische Darstellung des großen und unvergeßlichen Feldmarschalls. Wahrheit und Gerechtigkeit, sowie auch Ausführlichkeit und ein reiner fließender Styl sind die besonderen Vorzüge des Werkes.

Wenn auch zuweilen zu viele Nebensachen den Blick zu beirren scheinen (gleichsam die Staffage allzusehr hervortretend ist), so glauben wir, daß der Verfasser dieselben nur zur bessern Beleuchtung des Hauptgegenstandes hinzugefügt habe.

Auch möchte es den Leser an mehreren Stellen bedünken, als ob die Darstellung mehr Silhuette als Gemälde und dem Hauptgegenstande zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt sei, da besonders in den mittleren Abschnitten fast nur die Handlungen — nicht aber der Charakter des Verewigten geschildert werden. Dem ist aber nicht so. Noch sind Rücksichten der verschiedensten Art zu beobachten, noch ist die Zeit nicht gekommen, wo der Historiograph ohne Indiskretion — aber auch frei von allen auf sein Urtheil einseitig wirkenden Einflüssen die Handlungen und ihre Motive so auffassen und veröffentlichen kann, als es in einem künftigen Zeitalter der Fall sein wird. Der Verfasser läßt dieses an mehreren Orten durchblicken, so z. B. bei der Beantwortung der Frage, warum der Kampf bei Wagram am dritten Tage nicht fortgesetzt worden sei.

Es ist nicht unsere Absicht, hier einen Auszug des vorliegenden Werkes zu geben und so in der beliebten Rezensentenmanier einen wohlfeilen Abklatsch der mühevollen Arbeit des Verfassers als bogenfüllenden Lückenbüßer zu erhalten.

Zu bekannt sind die Hauptdaten von Radetzky's Lebensbahn, als daß die Wiederholung derselben zur bessern Besprechung des Werkes nur entfernt nöthigt erscheint. Und darin besteht ja eben ein Hauptverdienst des Verfassers, daß er viele, bisher nur wenig oder gar nicht bekannte Beiträge zur Geschichte des unsterblichen Helden liefert. Wir können nur einige uns besonders bemerkenswerthe Stellen besprechen, um dem Leser die Beurtheilung des Werkes zu erleichtern. Im Uebrigen verweisen wir ganz auf das Werk selbst. Die wundervolle Größe dieses fast zweiundneunzigjährigen Lebenslaufes kann so wie die eines gigantischen Domes erst dann vollkommen erkannt und gewürdigt werden, wenn man die einzelnen Theile desselben, nämlich das Wirken Radetzky's in seinen verschiedenen Lebensepochen betrachtet.

Beinahe jedes Jahr der Dienstzeit Radetzky's, die ersten fünf vielleicht abgerechnet, hätte an und für sich genügt, um jeden Anderen groß und berühmt zu machen.

Der erste Abschnitt umfaßt Radetzky's Leben von seiner Geburt bis zur Schlacht bei Marengo. Namentlich der Anfang dieses Abschnittes ist äußerst gedrängt abgefaßt. Da es bekannt ist, daß der Held selbst in seinem spätesten Greisenalter mit einer bewundernswerthen Genauigkeit sich selbst auf die unbedeutendsten Erlebnisse jener fernen Epoche zu erinnern wußte und da das Werk „nach seinen eigenen Diktaten" verfaßt ist, so ist die große Bescheidenheit des Verewigten zu bewundern, aber auch von unserm Standpunkte zu beklagen, daß über das Leben und die Anschauungsweise des feurigen und aufstrebenden Jünglings und des heranreifenden Mannes so weniges aufgezeichnet ist. In diesem Punkte kann die durch das Stillschweigen des Selbstbiographen entstandene Lücke von keinem nachfolgenden Geschichtschreiber vollkommen ausgefüllt werden.

Gewiß ist es, daß „man schon beim Beginne des Feldzuges (1796 in Italien) für die österreichischen Waffen wenig Erfreuliches hoffen durfte."

(S. 12). Aber nicht darin scheint uns die Ursache dieser ungünstigen Aussicht zu liegen, daß Beaulieu in „einem ihm gänzlich unbekannten Lande" stand, sondern in der allzu beschränkten Vollmacht dieses Heerführers und in den vielen unfähigen Personen seiner Umgebung, die man selbst gegen seinen direkt ausgesprochenen Willen bei der Armee behielt oder ihm erst beigab.

Wir erinnern hier nur an jenen merkwürdigen Bericht Beaulieu's an den Hofkriegsrath, worin sich der greise Held mit jugendlichem Feuer ereifert und unter Anderem sagt: „Ich habe um einen General gebeten, und Sie haben mir Argenteau geschickt!"

Auch halten wir das Urtheil des Verfassers über Melas, weil derselbe um 1 Uhr Nachmittags das Schlachtfeld von Marengo verließ, für zu hart. (S. 53). Die Schlacht war faktisch bereits gewonnen und die Erschöpfung des alten Generals, der überdies eine bedeutende Kontusion erlitten hatte, rechtfertigte dessen Kommando-Uebergabe wohl hinreichend.

Im zweiten Abschnitte wird das Wirken Radetzky's bis zu seiner Ernennung zum Chef des Generalquartiermeisterstabes geschildert. — Hier tadelt (S. 57—59) der Verfasser den zu jener Zeit gewöhnlichen Gebrauch, einen jugendlichen Prinzen des kaiserlichen Hauses dem Namen nach an die Spitze des Heeres zu stellen, dabei aber aus Besorgniß vor den üblen Folgen seiner Unerfahrenheit, ihm einen alten General an die Seite zu geben, der dann wieder aus allzugroßer Sorge, um nur ja sich und seinem hohen Schutzbefohlenen jeden Verdruß zu ersparen, von seiner bindenden Vollmacht nur zu häufig Gebrauch machend, vollends Alles verdarb, was die angestammte Tapferkeit des jungen Erzherzogs wahrscheinlich gut durchgeführt hätte. Wer erinnert sich hier nicht der zwar derben, aber treffenden Antwort, welche der bizarre FZM. L.....u, der eine ähnliche Stellung einnahm, seinem über eine erlittene Schlappe untröstlichen erzherzoglichen Chef gegeben haben soll. Auch in diesem Abschnitte müssen wir hin und wieder die Kürze und Flüchtigkeit, mit welcher über die Hauptperson des Werkes, über unseren gefeierten Radetzky hinweggeeilt wird, beklagen.

Weit ausführlicher dagegen wird der folgende Abschnitt behandelt, welcher die nunmehr schon weltberühmt werdende Laufbahn Radetzky's in den Jahren 1809—1815 enthält. Hier möchten wir oft sogar die Menge der eingeflochtenen Nebensachen tadeln, trügen dieselben nicht dazu bei, die bei der oft wahrhaft kritischen Lage ausgezeichneten Leistungen des Verewigten in ein günstiges Licht zu stellen.

Nachdem den Veranlassungen zu der Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich (1813) und den damaligen Verhältnissen eine erschöpfende Besprechung gewidmet worden, gibt der Verfasser eine Uebersicht der Streitkräfte Frankreichs und der gegen Frankreich Verbündeten, wobei namentlich auf die damals und wohl zu jeder andern Zeit vorgekommenen Differenz zwischen dem offiziellen und dem effektiven Stande der russischen Truppen hingedeutet wird. Mit gleicher Wärme als Wahrheit vertheidigt der Verfasser hier wie an mehreren andern Stellen Oesterreichs Staatsmänner und Heerführer gegen die von verschiedener Seite damals und jetzt aufgetauchten Beeklemerungen und Verdächtigungen.

Von besonderem Interesse ist der nach seinem vollen Inhalte wiedergegebene Operationsplan Radetzky's (S. 156—166), welches Dokument allein schon hinreichend wäre, seinem Urheber die Unsterblichkeit zu erringen.

Obgleich auf den folgenden Seiten Radetzky's Name nur selten genannt wird, so verdient der Verfasser durch die Beifügung der zwei Schreiben des Grafen Senfft und des Generals Longenau (letzteres Schreiben aus einer weit späteren Zeit) gewiß unsern vollen Dank. — Auch die (Seite 201—205) geschilderten heillosen Uebergriffe, welche sich die Russen in Deutschland damals zu Schulden kommen ließen, gehören zu den interessanten Intermezzo's, an denen das Werk ziemlich reich ist. Freilich wäre es mitunter wünschenswerth, an deren Stelle oder wenigstens neben denselben einige Charakterzüge des Helden selbst zu finden, obgleich wir keineswegs die Biographie in eine Anekdotensammlung aus Radetzky's Leben umgewandelt wissen wollen.

Wenn in der Anmerkung S. 209 gesagt wird, daß der damalige Rittmeister Puchner „mehr als vierzig Jahre später" in Siebenbürgen seine Grenadiere zum Sturme führte, so scheint sich ein Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen zu haben, denn es waren nur 36 Jahre (von 1813 bis 1849).

Wahrhaft herrlich ist die neun Seiten ausfüllende Denkschrift, welche in ihren Grundzügen von Radetzky angegeben und von Langenau ausgeführt; durch Ersteren an den Fürsten Schwarzenberg gerichtet wurde. Es dürften nur wenige Schriftstücke ähnlicher Art zu finden sein.

Beinahe überflüssig dagegen erscheint es uns, daß der Verfasser den Fürsten Schwarzenberg gegen die hämischen und absurden Schmähungen eines Beitzke und anderer Schriftsteller ähnlichen Schlages zu vertheidigen unternimmt. In solchen Fällen ist das Gleichniß von der Schnecke, die ein prächtiges Denkmal begeiferte, aber noch während ihres Frohlockens durch einen tüchtigen Platzregen in den Schlamm, aus dem sie emporgekrochen, hinabgespült wurde, die passendste Entgegnung.

Daß ein entschiedenes Vordringen allerdings schneller und leichter zum Ziele geführt haben würde, ist gewiß und wurde auch von dem Oberfeldherrn selbst und den hellblickendsten Männern seiner Umgebung, namentlich aber von Radetzky richtig erkannt und von dem Letzteren auch eifrig befürwortet. Wahrlich lag nicht an Diesem die Schuld. — Aber man wollte sichee gehen, nur mit bedeutender Macht die Grenzen Frankreichs überschreiten und vor Allem die von den ehemaligen Rheinbundstaaten zu erwartenden Kontingente an sich ziehen. Wie es jedoch mit den in dem vorliegenden Werke erwähnten 100,000 Mann dieser Truppen aussah, darüber belehrt uns das kürzlich erschienene Werk Renouard's: „Die Kurhessen im Feldzuge 1814" wohl am besten. Außer der Bewaffnung, Bekleidung und Verpflegung fehlte diesen Truppen nur Weniges.

Daß Napoleon seinen Fall überlebte und nicht „wie der letzte Kaiser von Byzanz unterging", zeigt unserem Dafürhalten nach für seine Seelengröße und seinen wahren moralischen Muth. Gewiß gehörte weniger Kraft zum Leben als zum Sterben unter solchen Verhältnissen, und ein gewöhnlich Tapferer würde (eben nur aus Verzweiflung) sich den Tod gegeben haben.

Bei dieser Gelegenheit äußert auch der Verfasser seine Entrüstung über die von vielen Deutschen geltend gemachten Ansprüche auf die „Helenamedaille." Wir glauben jedoch die Bewerber, deren übrigens nur wenige sind, einigermaßen durch die dem guten Deutschen inwohnende Titel- und Ordenssucht, wie auch dadurch entschuldigen zu können, daß die Bewerber (gewöhnlich und auch leicht begreiflich jeder vaterländischen Auszeichnung entbehrend) nicht für die Art und Tendenz ihrer Leistungen, sondern überhaupt nur als einen Beweis dafür, daß sie auf dem Schlachtfelde gestanden, ein Erinnerungszeichen zu erwerben trachteten. Freilich eine sehr armselige und nur einem schwachen Geiste zusagende Entschuldigung. Doch dürften wohl kaum zehn geborene und in Oesterreich lebende Oesterreicher sich unter den Trägern der Helenamedaille befinden!

Sowie Radetzky bei der Ereichtung der Equitationen thätig war, also gab auch Er den ersten Impuls zur Einführung der Raketen, welche durch den FZM. Baron Augustin zu einem früher kaum geahnten Grade der Vollkommenheit gebracht wurden.

Der gewiß manches Merkwürdige enthaltende fast sechzehnjährige Zeitraum (1815—1831) wird auf nicht ganz sieben Seiten flüchtig durcheilt. — Wir erlauben uns hier einen herrlichen Zug des Verewigten aus jener Zeit anzuführen. In einem der letzten Jahre, wo Radetzky als adjutus des Kommandirenden in Ofen weilte, starb daselbst der Platzmajor B., der beinahe zu gleicher Zeit mit Radetzky zu dienen angefangen, und im Türkenkriege sich ausgezeichnet hatte. Radetzky folgte dem Sarge. An der Stelle angelangt, wo gewöhnlich die Geladenen umzukehren pflegten, wendete sich der Marschall zu den übrigen Leichengästen mit den Worten: „Meine Herren! Wir begleiten hier einen alten Diener und einen wackern Mann zu Grabe. Es ist zwar ein großes Stück bis auf den Friedhof und obendrein garstiges Wetter — aber er war ein alter Kriegsgefährte und ich muß ihn bis hinaus geleiten! Wer will mit mir gehen?" Natürlich folgten alle dieser Aufforderung.

Das höchste Interesse aber von allen Abschnitten des Werkes bietet der fünfte, der das sechsundzwanzigjährige Wirken Radetzky's in Italien darstellt. Jedes Jahr dieser Periode enthält so viele Verdienste, wie unter Hunderten vielleicht Einer in seinem ganzen Leben erwerben kann.

Zeigen auch die vielen beigefügten Briefe, welche die berühmtesten Persönlichkeiten an den Marschall richteten, welche Verehrung der Letztere genoß, so erweiset es sich andererseits nur zu deutlich, wie wenig man seine weisen Vorschläge und seine ernsten Mahnungen achtete und verstand, und mit welchen Schwierigkeiten der Verewigte, mochten auch der Nutzen und die unumgängliche Nothwendigkeit des von ihm Vorgeschlagenen noch so klar in die Augen fallen, zu kämpfen hatte, ehe auch nur der zehnte Theil davon bewilligt wurde. Endlich aber hatte er die Genugthuung, daß der größte Theil seiner anfänglichen Widersacher seine Partei mit Eifer und Wärme ergriff. — Auch der wackere Graf Hardegg, der (wohl nur durch seine Stellung als Hofkriegsrathspräsident dazu gezwungen), früher oft gegen Radetzky gesprochen hatte, forderte zuletzt dringend die Bewilligung der Forderungen des Marschalls. Traurig ist es für den Vaterlandsfreund zu lesen, wie der biedere Hofkriegsrathspräsident, die Gefahr erkennend und ohne Unterstützung gelassen, als ein Opfer seiner Pflichttreue und fremder Sorglosigkeit starb.

Daß der „Fürst Staatskanzler" (Metternich) dem sardinischen Gesandten die Pässe gesendet haben solle (S. 353), scheint kaum möglich zu sein, da bekanntlich der greise Staatsmann noch in den traurigen Märztagen Wien verließ, der Sardenkönig aber eben erst in dieser Zeit seinen Einfall unternahm.

Treffend schildert der Verfasser (S. 364) die Gerechtigkeitsliebe und die edle Selbstverläugnung des Verewigten. „Wenn", sagt er, „irgend etwas den Marschall noch höher stellen könnte, wäre es seine großartige Selbstverläugnung, sein erhabenes Billigkeitsgefühl. Zu edel, um Jemand zu beneiden, zu gewissenhaft, um den Ruhm eines Andern sich anzueignen, wußte er durchaus nicht, was es heiße, fremdes Verdienst zu schmälern!" Wirklich, — dieses

Einr kennzeichnet schon den großen Mann. Möchtr er doch in dieser Beziehung die häufigste Nachahmung finden und möchte niemals Derjenige, der sich in seiner Sphäre, durch Talent und Genie dazu befähigt, auszuzeichnen strebt, mit Mißgunst und Verfolgung (durch meist sehr untergeordnete Größen) kämpfen müssen! —

Die (S. 381) om 16. März angegebene Kündigung des Waffenstillstandes durch die sardinische Regierung müssen wir bezüglich des Datums berichtigen, da dieses Ereigniß schon am 12. des genannten Manats erfolgte.

Der sechstr Abschnitt, dessen Inhalt uns mit Wehmuth erfüllen muß, führt uns die Geschichte der leider nur nach Monatetn zu zöhlenden Zeit, welche es dem Helden vergönnt war, den Ruhestand zu genießen, donn dos Ende und endlich die Apotheose, welche dem großen Manne zu Theil wurde, aor. — Wenn auch nicht mit denselben Woetrn sich ausdeückend, so legte doch mit denselben Empfindungen, wie einst Newton, Kolumbus, Titus und der große Karl auch Radrtzky sein müdes Haupt zur Ruhe. „Nicht vergrbens gelebt", war der Sinn seiner letzten Worte! Und mit aufrichtigem Herzen stimmen ouch wir in die Schlußwoete des Verfassers ein: „Einem Radetzky kann man wohl nachstreben, jedoch nimmer ihn erreichen!" —

Unter den bis jetzt erschienenen Biographien Radetzky's ist dir vorliegende jedenfalls die beste und verdient daher gewiß einr warme Anempfehlung.

Neue bollistische Tafeln von J. G. Otto, Oberstlieutenant à la suite des Garde-Artillerieregiments, Direktor der Pulverfabrik zu Spondau. 2 Theile. 4. Berlin 1857. Verlag der k. geh Obechofbuchdruckerei.

A. D. Dieses schon seit löngerer Zrit angekündigte und sehnlich erwartete Werk besteht aus zwei Abtheilungen, deren erste die Anleitung zum Gebrouche der ballistischen Tafeln, — die zweite aber diese Tafeln selbst enthält.

Der als gründlicher Mothemotiker bereits genugsam bekannte Verfoffer bat sich schon vor Jahren durch eine Abhandlung über den Rikoschettschuß und später durch drei aufeinander folgende Hefte unter dem Titel: „Hilfsmittel für ballistische Rechnungen" einen Namen erworben. — Die Theorie der Ballistik, obwohl auch in neuester Zeit mehrere Autoritöten ersten Ranges sich diesem Zweige der Mathematik gewidmet hotten, war gleichwohl nur in ihren Geundzügen — und selbst da nicht vollständig sichergestellt, und unendliche Mühe kostete in jedem einzelnen Falle ihre nutzbringende Anwendung auf die Praxis. Der Verfasser leistete daher schon durch die Herausgabe seiner „Hilfsmittel" den mit ballistischen Rechnungen Beschäftigten einen großen Dienst

Da aber die in diesem Hefte enthaltenen Formole nur für niedere Elevationen anwendbar waren, so ist es leicht begreiflich, daß man die von dem Verfasser angekündigte Beendigung seines begonnenen Werkes, — oder eigentlich eine vollständige Sammlung aller ballistischen Tafeln, mit besonderer Aufmerksamkeit und Spannung erwartete.

Der Verfasser hot die gehegten Erwartungen vollständig befriedigt und allen Anforderungen entsprochen.

Wer sich überhaupt je mit ballistischen Rechnungen beschäftigt hat, kann die Schwierigkeiten, welche die Unvollkommenheit oder selbst der gänzliche Mangel geeigneter Hilfsbücher und Tafeln entgegensetzten, aus eigener Erfahrung schildern. —

Um auch dem auf diesem Felde minder Bewanderten oder Geübten hilfreich an die Hand zu gehen, gibt der Verfasser in der ersten Abtheilung seines Werkes eine gründliche Anleitung zum Gebrauche seiner Tafeln, oder eigentlich eine vollständige, wenn auch kurze Abhondlung der ballistischen Theorie und erläutert dieselbe dnech zahlreiche Beispiele. — Jeder, welcher mit der Trigonometrie und der Kurvenlehre nur einigermaßen bekannt ist, wird dnech diese Anleitung in den Stand gesetzt, diese ballistischen Tafeln ahne Anstond zu gebrauchen und mit ihrer Hilfe auch die schwierigsten hierauf einschlagenden Probleme lösen zu können.

Die Tafeln selbst enthalten in neun Abschnitten die Werthe der in den verschiedenen Grund- und Hilfsformalen vorkommenden Ausdrücke für alle Fälle, die Ordinaten und Tangenten der Flugbahn, Tafeln zur Berechnung der Anfangsgeschwindigkeiten, der horizontalen Schußweiten, der Elevationswinkel und der Ordinaten und Tangenten nach der convergenten Formel.

Der Inhalt des Werkes ist also gewiß eben so reichhaltig als schätzenswerth.

Wenn genaue Korrektue bei jedem anderen Werke nur von sehr kleinlichen Kritikern, die für das eigentliche Wesen — den Geist des Buches — kein Verständniß besitzen, als ein Maßstab für die Vortrefflichkeit des Ganzen genommen werden konn; so ist hingegen möglichste Fehlerfreiheit bei jedem mathematischen Buche, namentlich einem Werke der vorliegenden Art eine conditio sine qua non zur Beurtheilung der Güte und Brauchbarkeit.

Auch in dieser Beziehung konn dem vorliegenden Werke billigerweise kein Vorwurf gemacht werden. Denn soviel wir uns durch unser eigenes Nachforschen an verschiedenen Stellen überzeugt haben, fanden wir überall die Zahlen korrekt und mit der Berechnung übereinstimmend eingetragen.

Wir glauben somit diese „ballistischen Tafeln" Jedem, welcher sich mit diesem wichtigen Zweige der Wissenschaft beschäftiget, als ein höchst nützliches, beinahe unentbehrliches Hilfsbuch anempfehlen zu können.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Die Etapenrouten für die k. k. Truppen aus Böhmen nach den Bundesfestungen Mainz und zurück, durch Baiern, wurde nach der von uns kürzlich mitgetheilten Uebereinkunft mit der k. baierischen Regierung wie folgt, festgesetzt:

A. Von Böhmen nach Mainz. 1. Tag von Eger a) nach Asch, oder b) nach Thiersheim; 2. Tag ad a von Asch nach Schwarzenbach, ad b von Thiersheim nach Markt-Schorgast oder Münchberg. 3. Tag von Schwarzenbach aber Markt-Schorgast oder Münchberg nach Bamberg. 4. Tag von Bamberg nach Aschaffenburg. 5. Tag von Aschaffenburg nach Mainz.

B. Von Mainz nach Böhmen. 1. Tag von Mainz nach Aschaffenburg. 2. Tag von Aschaffenburg nach Schweinfurt 3. Tag von Schweinfurt nach Hof. 4. Tag von Hof nach Asch

C. Von Böhmen nach Rastatt. 1. mit 4. Tag wie auf der Route A. 5. Tag von Aschaffenburg nach Dieburg.

D. Von Rastatt nach Böhmen. 1. Tag von Dieburg nach Aschaffenburg. 2. Tag von Aschaffenburg nach Schweinfurt. 3. Tag von Schweinfurt nach Hof. 4. Tag von Hof nach Asch.

(Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben in der Absicht, um auch das Andenken des an der patriotischen Erhebung Tirols im Jahre 1809 mit hervorragendem Verdienste als Schützen-Major betheiligten Josef Speckbacher zu ehren, mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 20. l. M. allergnädigst anzuordnen geruht, daß die irdischen Ueberreste des genannten aus der bisherigen Gradstätte zu Hall nach Innsbruck überführt, dort in der Hofkirche neben den Gebeinen des Andreas Hofer beigesetzt, und daß neben dem Monumente des Letzteren ein Denkstein wie für P. Joachim Haspinger aufgestellt und mit einer entsprechenden Inschrift versehen werde.

* Am Gedächtnißtage der Schlacht bei Aspern, 21. Mai, werden heuer von den Karl Radl'schen Stiftungsinteressen folgende Betheilungen vorgenommen werden: die pensionirten Oberlieutenante Josef Federle zu Enzersdorf im Thale, Johann Cherain in Graz und Unterlieutenant Vinzenz Groß in Salzburg, jeder mit 56 fl. 37½ kr. CM. Ferner folgende 12 Individuen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, jeder mit 14 fl. 9½ kr. und zwar Wachtmeister Johann Hameder, Korporal Johann Göbl, Feldwebel Franz Richter und Jakob Anrein, Gemeiner Josef Czermok, Feldwebel Johann Reidhordt, Gemeiner August Wolff und Führer Josef Walz des Wiener, Gemeiner Josef Blaschek des Pettauer, Gemeiner Mathias Sitta, Korporal Johann Nowotny und Gemeiner Josef Kosak des Prager Invalidenhauses.

* Die Segelfregatte „Bellona" von 48 Kanonen, mit einer Equipage von 350 Mann, dient als Schulschiff für die Marine-Artillerie, welche sich mit der Prüfung einer höchst sinnreichen Vorrichtung beschäftigt, vermöge welcher es möglich gemacht wird, mit sämmtlichen Geschützen einer Breitseite ein Ziel zu beschießen, ohne daß die Vormeister daselbr zu sehen nöthig haben. Die bisherigen Versuche mit diesem Apparate haben günstige Resultate ergeben; sollte es sich definitiv bewähren, so würde seine Anwendung in Seegefechten, bei denen schon nach den ersten Schüssen der Pulverrauch jede Aussicht aus der Batterie und somit das Zielen un-

Digitized by Google

möglich macht, den großen Vortheil bieten, daß der Kommandant, der von der Kommandobrücke herab stets eine freiere Aussicht genießt, durch einfache Signale das Feuer seiner Geschütze mit Sicherheit auf mehrere Punkte leiten könnte, indem die Geschützbedienung mittelst des Apparates das Kommando mechanisch und gleichmäßig zu vollziehen im Stande sein würde.

* Die Militär-Journalistik scheint einem eigenen Unstern erliegen zu müssen. Kaum taucht eine Militär-Zeitung auf, so ist ihr Eingehen auch als ziemlich gewiß anzunehmen, wenn nicht Protektion dem problematischen Versuche zur Seite steht. Die seit etwas mehr als einem Jahre zu Arolsen erscheinende „Allgemeine deutsche Militär- und Marine-Zeitung" traf dieses Los. Eine Anzeige vom 1. d. Mts. spricht sich über das Aufhören des Blattes wie folgt aus: „Wir befinden uns, der auffallend geringen Theilnahme des militärischen Lesepublikums der deutschen Kontingente gegenüber, nicht in der Lage, unser Unternehmen, die „Allgemeine deutsche Militär- und Marine-Zeitung" fortzusetzen, dessen Vervollkommnung wir nun seit länger als 1¼ Jahr mit der größten Anstrengung und den bedeutendsten persönlichen Opfern unsererseits zugestrebt haben. Indem wir dahre heute das Amt unserer Redaktion mit dem Aufhören unserer Zeitschrift niederlegen, sagen wir unseren bisherigen Lesern und Mitarbeitern aufrichtigsten Dank, und können nicht umhin, der Hoffnung zu leben, daß auch dieser Zweig der Militärwissenschaften, die periodische Militärliteratur zum Heile der deutschen Waffen nicht stiefmütterlich wie bisher behandelt, sondern eines Protektorats würdig erachtet werde. Das wünschen wir zum Wohle unserer Fachgenossen, zum Besten derer, die nach uns kommen werden, die Möglichkeit der Existenz einer deutschen Militär-Zeitung zu behaupten oder zu versuchen."

A. D. Das jüngst erschienene zweite Heft des 43. Bandes des Archivs für Offiziere der k. preußischen Artillerie und Geniekorps bringt in seinem reichen Inhalt zwei interessante Aufsätze, die wir näher berühren müssen. Da begegnen wir vorerst „Notizen über die Konstruktionsverhältnisse von Raketen und die gegenseitige Wirkung ihrer einzelnen Theile", die sehr bemerkenswerthe Mittheilungen über die Raketensysteme, nicht nur der englischen und französischen, sondern auch der österreichischen Artillerie enthalten.

Gewiß dürften diese Andeutungen, so kurz sie auch sind, manchem Kameraden sehr willkommen sein, um seine Begriffe über diese in Oesterreich bereits seit 45 Jahren eingeführte Waffe zu berichtigen und zu vermehren.

Denn ungeachtet dieser langen Zeit, seit welcher die Raketen in unserer Artillerie eingebürgert sind, scheint es noch immer, als ob das (doch wohl nur in der Manipulation bei der Satzbereitung und der übrigen Erzeugung, — sowie besonders in der Einrichtung der bei der Raketensabrikation verwendeten Maschinen bestehende) Staatsgeheimniß sich auf das ganze Wesen der Raketen ausgedehnt hätte, indem nur selten derjenige, welcher nicht gerade zufällig mit einer Raketenbatterie im Brigadeverbande gelebt oder den Uebungen in Wiener-Neustadt beigewohnt, eine nur annähernd richtige Erklärung über die Eigenthümlichkeiten einer Raketenbatterie, deren Exerzitium, die Raketen, ihre Gestelle u. dgl. zu geben im Stande sein dürfte.

Der zweite Aufsatz enthält einen Bericht über die in den nordamerikanischen Staaten bereits eingeführten, von den verständigsten Fachmännern Englands und Frankreichs höchst günstig beurtheilten und anempfohlenen schwimmenden metallenen Wagen. — Das Material derselben ist gerippter galvanisirter Eisen, aus welchem Metalle auch bereits Schiffs- und eine eigene Gattung Rettungsboote angefertigt wurden. Auch diese beiden Gegenstände werden hier kurz erwähnt. Diese Wagen, welche vorkommenden Falles als Pontons, Flöße, ja selbst als Material zur Erbauung von Baracken dienen sollen, scheinen auch uns sehr beachtenswerth, wenn wir auch nicht ganz in das, fast zu enthusiastisch klingende, wahrscheinlich unter dem blendenden Einflusse der ersten günstigen Versuche ertheilte Lob dieser Erfindung einstimmen können, da das Gewicht von 17 Zentnern 4 Pfund uns doch für viele Fälle zu groß erscheint, und überdem die Frage auch schwer zu beantworten sein würde, was mit der Ladung dieser Wagen, wenn die Brücke nicht augenblicklich abgebrochen werden kann, zu geschehen hätte, und welche Transportmittel jener Division des Korps, das bei einem derartigen Uebergange alle beihabenden Fuhrwerke verwendet hätte, bei ihrer Detaschirung zu Gebote stehen würden?

* Aus Verona geht uns die Nachricht zu, daß der kürzlich in unserem Blatte erwähnte Ehrenveteran Standesführer Michael Kardás, des Graf Haller 12. Husarenregiments, am 16. d. M. im Militärspitale verschieden ist, und am 18. mit großer Feierlichkeit an der Seite der verstorbenen Offiziere zur Erde bestattet wurde. Einige Tage vor dem Ableben ward ihm die Ehre des Besuches von Sr. Exzellenz dem Armeekommandanten FZM. Graf Gyulai und dessen ad latus FML. Graf Wallmoden zu Theil.

* (Oedenburg, 18. April.) Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg hat am 11. April l. J. seine jährliche Generalversammlung abgehalten, in welcher der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1857 vorgelegt wurde. Das Ergebniß dieses Jahres war ein sehr befriedigendes, denn trotz der mißlichen Zeitverhältnisse belief sich die Einnahme auf 9310 fl. und ist nach Abschlag der Auslagen von 2264 fl. das Vereinsvermögen im Jahre 1857 um 7045 fl. gewachsen, betrug am 31. Dezember 1857 86 210 fl. und hat am 11. April l. J. bereits die Höhe von 90.626 fl. erreicht. — Ein weiterer Gegenstand der Verhandlung war ein Akt der Dankbarkeit gegen einen der ersten Wohlthäter des Vereines den k. k. Rath Herrn J. B. Jüngling, welcher dem Vereine im Laufe der letzten Jahre durch mehrere zu Gunsten des Vereines veröffentlichte Gedichte die Summe von 5433 fl. eingebracht hat. In Anerkennung so ausgezeichneter Dienste hat der Verein einstimmig beschlossen, Herrn J. B. Jüngling das Besetzungsrecht eines Stiftplatzes im Sinne der Statuten für seine Lebensdauer ad personam zu verleihen. Ferner wurde zur Kenntniß der Generalversammlung gebracht, daß die beiden zu jedem Opfer für das Vereinswohl bereitwilligen Präsidentinnen, Petronella Gräfin Csáky-Csáky und Emilie Gräfin Szécsény, über Beschluß des Ausschusses: zwei seiner besähigtsten Zöglinge zur höheren Ausbildung dem Stifte der Englischen Fräulein zu Pesth zu übergeben sich erboten haben: den die präliminirten Kosten für jeden Zögling übersteigenden Mehrbetrag selbst zu bestreiten. Sodann wurde der Generalversammlung eröffnet, daß der Ausschuß beschlossen hat, die Zahl seiner Zöglinge um zwei zu vermehren, daß dießfalls der Konkurs für den 1. Mai bereits ausgeschrieben sei und nach dessen Ablauf die Besetzung unverzüglich erfolgen werde.

Im Laufe der nächsten Tage werden die Ausweise des IV. Quartals 1857 und des I. Quartals 1858 in der Wiener Zeitung erscheinen. Endlich hält es der Verein für seine Pflicht, dem Vorstande des Elisabeth Kinder-Hospitals in Hall für eine einem seiner Zöglinge erwiesene unschätzbare Wohlthat, den wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Der k. k. Hofrath Jos. Freiherr von Wattman-Mariamp-Beaulieu, Vorstand dieses Wohlthätigkeitsvereines, hat über geschehenes Ansuchen den mit einem skrophulösen Leiden behafteten Vereinszögling mit herzlichster Bereitwilligkeit in die Krankenanstalt unentgeltlich aufgenommen, und es wurde derselbe durch beinahe 8 Monate mit der größten Sorgfalt geistig und leiblich dort verpflegt und ist jüngster Tage aus den Heilquellen Halls vollkommen genesen in die Obhut des Vereines zurückgekehrt.

Württemberg.

a (Stuttgart 16. April.) Der berühmte Hippologe Dr. Rueff gibt in der schwäbischen Chronik über „Pferdezähmung" folgenden interessanten Artikel:

Wenn die verschiedensten Tagesblätter über die erstaunlichen Leistungen „des amerikanischen Pferdebändigers" Rarey berichten, wenn hochstehende Persönlichkeiten als Zeugen für diese Leistungen genannt werden, wenn in fast allen geselligen Kreisen mit Bewunderung über diese Erscheinung auf dem Gebiete der Hippologie gesprochen wird, ist es fast ein bedenkliches Unternehmen, die Kunst des Herrn Rarey einer nüchternen Beurtheilung zu unterwerfen. Einsender sieht sich dennoch hiezu veranlaßt durch die manchfachen Anfragen, die an ihn fast täglich gestellt werden, als deren Beantwortung nachstehende Zeilen dienen mögen. — Zunächst möge einiges Historische Platz finden: die in der hippologischen Literatur am meisten besprochenen Pferdebändiger sind die irischen sogenannten Ohrenbläser; unter ihnen ist der in diesen Blättern schon genannte Sullivan der bekannteste. Ich nehme hier aus Youat-Hering seine Geschichte. Sullivan war ein unwissender plumper Bauer der untersten Klasse; seinen Beinamen Ohrenbläser hatte er, weil man glaubte, er flüstere dem Pferde das, was man von ihm verlange, ins Ohr, und das Eigenthümliche seiner Methode schien dies zu bestätigen. Schwerlich ist ein ähnliches Talent in Abrichtung oder Bändigung der Pferde irgendwo vorgekommen, denn man konnte von ihm mit mehr Recht als von Cäsar sagen: veni, vidi, vici. Das Auffallendste an der Methode von Sullivan war die Schnelligkeit, mit der er ohne in die Augen fallende Zwangsmittel zu Stande kam. Gleichviel ob das Pferd oder der Esel vorher abgerichtet waren oder nicht, welches ihr Fehler oder ihre Unart sein mochte, sie unterwarfen sich dem magischen Einflusse seiner Kunst ohne ein Zeichen von Widerstand, und wurden in der kurzen Zeit einer halben Stunde zahm und traktabel. Wenn er geholt wurde, um ein böses Pferd zu zähmen, wofür 2—3 Guineen bezahlt wurden, befahl er den Stall, in welchem er sich mit seinem widerspenstigen Schüler befand, zu schließen, und erst auf ein gewisses Zeichen wieder zu öffnen. Nachdem er so eine halbe Stunde mit dem Thier allein zugebracht, während welcher Zeit man wenig oder gar kein Getöse hören konnte, gab er das Zeichen, und wenn man nun die Thore öffnete, sah man das Pferd auf dem Boden liegen, den Mann daneben, mit ihm spielend wie ein Kind mit einem jungen Hunde. Von diesem Augenblick

an war das Pferd willig und folgsam, wie sehr es auch vorher widersetzlich gewesen sein mochte. Sullivan starb 1820, und sein Sohn trieb dieselbe Kunst, jedoch, wie es scheint, nicht mit anerkanntem Erfolge. Ein anderer Pferdebändiger, Jumpee, lebte in Yorkshire, er beschäftigte sich besonders mit der Korrektion stätiger Pferde, und hatte eine ungewöhnliche Gewalt über verschiedene Thiere: er zähmte Büffel und Rennthiere zum Reiten und zum Zug. Man überließ ihm z. B. ein Pferd, welches er nach 10 Tagen vollkommen unterwürfig und fast so folgsam wie ein Hund, ohne daß es herunter, gekommen war, zurückbrachte; es legte sich auf des Bändigers Geheiß niederstand wieder auf und ließ sich Alles aufladen was man wollte. Sein Zauber beruhte hauptsächlich auf Dreistigkeit und roher Gewalt mit vielem Takt. Er wandte zuerst Gewaltmittel an, wobei ihm von seinen unfolgsamen Schülern fast jeder Knochen im Leibe zerschlagen wurde. Wenn er jedoch umsonst versucht hatte, ein Pferd durch Strafen zu unterwerfen, so stieg er ab, stellte sich auf die linke Seite, zog den Kopf des Pferdes mit dem Zaume nahe zu der rechten Schultee, und sah es über den Wiederrüst hinüber 2—3 Minuten ernsthaft an. Das Thier fing an zu zittern und ein allgemeiner Schweiß brach an ihm aus. Sodann ließ Jumper den Zügel los, liebkoste das Pferd, welches ihm nun vollkommen zahm folgte. Dieses Mittel einer starken Abbiegung wenden noch manche Kunstreiter an, um Pferde zum Niederliegen zu bringen. Ohrenbläser und Pferdebesprecher gab es aber nicht blos in Großbritannien, sondern auch noch in andern Ländern. Bekannt ist mir, daß on der ungarischen Grenze ein wallachischer Bauer lebte, welcher die bösesten Pferde durch das sogenannte Ohrenblasen wie Sullivan beruhigte, und sogar in Württemberg waren und sind einzelne Männer, namentlich alte Schmiede, welche im Rufe stehen, Pferde besprechen zu können. Es sind mir auch die Zauberformeln bekannt, die sie hiebei anwenden, es ist hier aber nicht der Ort, näher daraus einzugehen Ich selbst habe die Zaubersprüche noch nie angewendet, weil ich bis jetzt ohne dieselben auf rationellere Weise bösartige oder reizbare Pferde zu beruhigen die Mittel fand. Eine Methode, die weniger geheimnißvolles bietet, ist das früher auch in diesem Blatte schon berührte Einhauchen in die Nüstern. Obgleich diese Methode von englischen Blättern früher als sehr wirksam und erprobt angerühmt wurde, so habe ich doch bis jetzt nach vielfachen Versuchen nie ein bemerkenswerthes Resultat davon gewonnen, wenn auch die Thiere in den ersten Minuten nach dem Einhauchen etwas beruhigt, gleichsam erstaunt zu sein schienen, so war doch die Wirkung nie eine nachhaltige, so daß sie nicht einmal ausreichte für Pferde, die beim Beschlagen widersetzlich waren.

Ein etwas abweichendes Verfahren besteht darin, daß man eine von den Füßen des Pferdes genommene Hornwarze, die sogenannte Kastanie, trocknet, hernach pulverisirt und einen Theil davon durch eine Federspuhle in die Nase bläst, worauf das Thier in wenigen Minuten als folgsam gefunden werden soll, indem es seine Füße anfassen oder auch sich besteigen läßt. Ein Taglatt aus New-York schrieb schon vor zehn Jahren über diese Zähmungsart: Obgleich die Angabe absurd erscheint, so haben wir uns doch von der magischen Wirkung dieses Mittels überzeugt. Wir erinnern uns, daß vor einigen Jahren in die Stadt Richmond ein Pferdebändiger kam, welcher sich an dem wildesten Pferde, das zu finden war, versuchen wollte. Er nahm es mit einem jungen Hengste auf und machte ihn unterwürfig, in 15 Minuten sprang er von hinten auf den Rücken des Thieres, bisweilen geschaben noch merkwürdigere Thaten zum großen Erstaunen der Stadt.

Aus diesen wenigen historischen Mittheilungen ergibt sich, daß es Manche gibt, die dem Herrn Rarey den Ruhm als Pferdebändiger streitig machen können, was aber den Werth der Leistungen aller dieser geheimnißvollen Roßbändiger betrifft, so kann man sowohl nach der Erfahrung als auch a priori sagen, daß ihre nicht zu bestreitenden Erfolge keinen praktischen Werth haben, weil sie nicht nachhaltig sein können. So wenig man hoffen darf, für unsere Schulen einen sogenannten Nürnberger Trichter zu bekommen, eben so wenig darf man glauben, daß jedes Pferd durch den Zauberspruch oder kurze Lektion eines Menschen in seinem ganzen Wesen bleibend umgewandelt werden könne.

Ich erinnere hier daran, daß reizbare Stuten wieder ganz anders behandelt werden müssen, wie übermüthige oder wirklich bösartige Hengste; menschenscheue Wildfänge werden wieder einer andern Behandlung fähig sein, als menschenfeindliche, durch unverständige Menschen verdorbene Pferde. Die Kunst jener Männer, welche absichtlich mit einem geheimnißvollen Schleier umhüllt wird, besteht gewiß nicht in einer bestimmten Zauberformel oder in einer einzelnen Partique, sondern zunächst in einer großen Routine beim Umgang mit Pferden, verbunden mit großem persönlichem Muthe gegenüber dem bösen Pferde, oder um mich besser auszudrücken, in leichtsinniger Verachtung der Gefahr, vielleicht auch noch in einer gewissen Eigenschaft, die mit dem thierischen Magnetismus nahe verwandt sein dürfte, kurz jene Kraft beruht auf individueller Begabung und persönlicher Befähigung Sie ist also, wie ich fest überzeugt bin, trotz aller entgegenstehenden Zeitungsnachrichten nicht mit Geld zu erkaufen. Wenn jene eingeweihten Herren ihr Probestück an bösen Hengsten hätten machen sollen, wie an dem Hengste Stafford aus Cluny, oder an solchen, wie ich welche einst im hannoverschen Landgestüte in Celle, in dem Gestüte Neuhaus auf dem Solling, in Neustadt an der Dosse, Bessera, Graditz, Schwaigange kennen und respektiren zu lernen Gelegenheit hatte, so würden sie sich wohl dafür bedankt haben, denn solche Thiere werden immer und zu allen Zeiten sogar den Meister zu Schanden machen, namentlich in Betreff der Nachwirkung der Lektionen. Jene Pferde aus Windsor und Buckinghampalast kenne ich zufällig, es sind schwierige Pferde, aber keine Tiger in Pferdegestalt, wie es so manche gibt. Jene Eingeweihten, welche ihr Probestück öffentlich ablegten, sind Sportsmen (Pferdefreunde), die ohne Zweifel viel Routine schon vorher im Umgang mit Pferden hatten, wie viel gefährlicher möchte aber das Probestück ausfallen, wenn ein gelehrter Edukationsrath, bis daher nicht vertraut mit Pferden, durch Subskription auf daß Geheimniß des Herrn Rarey eine Lücke in seinen Kenntnissen auszufüllen sich versucht fände.

Nach dieser historisch-kritischen Beleuchtung der noch dunkeln Pferdebändigungsmethode will ich schließlich kurz anführen, was in der Praxis bis jetzt besteht und erzweckt ist in Betreff der Korrektion oder Bezähmung und Erziehung böser Pferde, die Bändigung d. h. die Anwendung von Zwangsmaßregeln und das gewaltsame Machtlosmachen der Thiere gehört nicht hieher. Als Einleitung zu jeder Erziehungsmethode muß Vertrauen, Liebe oder Furcht erweckt werden. Das Vertrauen wird instinktmäßig bei dem Thiere erweckt, wenn der Erzieher dem Thiere den Geruch, die „Witterung" von sich beibringt; so wird ein böses Pferd, dem man öfter einige Tropfen Branntwein oder dergleichen auf den Hafer gibt, sich von einer Hand, die mit demselben Branntwein eingerieben ist, eher anfassen lassen, so sah ich in Ungarn wilde junge Hengste durch eine Abtheilung berittener Husaren ohne viele Umstände transportiren, nachdem man den Hengsten vorher Branntwein auf das Futter gegeben und den Husarenpferden die Nase und die Kruppe mit Branntwein eingerieben hatte. Schnaubend und wild betrachteten die Hengste aus der Ferne anfänglich die ihnen fremden Pferde, sobald sie aber bei größerer Annäherung dieselbe Witterung fanden wie im Futtertrog, schlossen sie sich vertrauensvoll an.

Wenn mit dem Einhauchen in einzelnen Fällen ein Erfolg erreicht werden ist, so erklärt sich derselbe auf ähnliche Weise, wie der von mir selbst beobachtete Erfolg des eben besprochenen Verfahrens. Viele unserer Metzger führen ohne Strick auf der Landstraße Kälber, die ihnen auf dem Fuße folgen, zur Stadt, sie wenden nicht die amerikanische Einhauchmethode an, aber sie verfahren doch nach besonderen und psychologisch richtigen Regeln. Sobald das Kalb von der Mutter entfernt und aus dem Stalle gebracht ist, nehmen sie es beim Knpfe und stoßen es zurück, hetzen dann den Hund von hinten gegen das junge Thier, bis dieses wieder gegen den Mann drängt, nun wird augenblicklich der Hund weggejagt, das Kalb noch einmal weggeschoben und der Hund wieder gehetzt, und zwar an die Ohren, bis es sich wieder zum Menschen flüchtet, und dann abermals der Hund vertrieben.

Der Hund darf dann nur aus der Ferne bellen und das Schutz suchende Thier flüchtet sich immer wieder zum Menschen und folgt ihm auf dem Fuße. Durch vorübergehendes Unbrauchbarmachen eines der 5 Sinne machen wir jedes Thier ängstlich und unsicher; so kann durch eine Blende über die Augen oder durch Verstopfen der Ohren, sei es durch Einlegen einer Bleikugel oder einer Flocke Baumwolle manches böse Pferd schnell gezähmt werden. Wer weiß, ob die Kunst der Ohrenbläser nicht einfach darin besteht, daß sie etwas materielleres als bloßen Hauch und Zauberformeln in die Pferdeohren beingen. Das Anlegen eines Würgestranges um den Hals erzeugt eine Bangigkeit, die ein böses Pferd oft plötzlich schmiegsam macht, und die Hand respektiren lehrt, die lösen und binden kann. Die Liebe, d. h. die physische Liebe, wird von einzelnen Thierbändigern als Mittel benützt, um namentlich gefährliche beißende Thiere, z. B. Wölfe, Tiger, Hyänen gegen den Lehrer milde zu stimmen, ich möchte diese Methode die erotische nennen, sie findet bei der Pferdezähmung keine Anwendung. Furcht, die durch Strafen dem Lehrling eingeflößt wird, wird nur in wenigen Fällen als das passendste Erziehungsmittel anerkannt werden können. Viel eher kann Hunger und Durst, strenge Arbeit zur Beseitigung von Unarten beitragen, weil hiebei das Uebermaß von Kraft und Lebhaftigkeit, welche so häufig die Ursache von gefährlichen Unarten abgeben, heruntergestimmt wird. Alle diese Erziehungsfaktoren hat der k. k. österreichische Kavallerieoffizier Balassa methodisch benützt, und eine belehrende Schrift schon längst darüber herausgegeben. Er hat aber nicht blos geschrieben, sondern auch gehandelt, und sein Ruhm und seine Methode muß bei den Männern von Fach höher stehen, als der aller geheimnißvollen Pferdebändiger, denn seine Methode ist eine rationelle, sie bietet zwar keine überraschenden, plötzlichen Resultate, aber nachhaltige Besserung, weil sie in einer systematischen Belehrung des Thieres besteht, bei welcher es sich nur um die geistige Uebermacht des Menschen über das Thier handelt.

Da wo eine Verstimmung des Nervensystems z. B. bei kollerigen, hyste-

Digitized by Google

rischen Pferden eine ganz abnorme Reizbarkeit und Empfindlichkeit bedingt, wo die Thiere, wie man zu sagen pflegt, eben gar keine Raison annehmen, da nützt freilich auch die verständigste Behandlung nichts, es bleibt dann nur übrig, an irgend einer empfindlichen Stelle künstlich einen großen Schmerz zu verursachen, um die Aufmerksamkeit des Thieres auf diesen schmerzhaften Theil ganz zu konzentriren, ebenso kann man durch narkotische Mittel, z. B. Tabak, Aether, Chloraform, die man entweder durch die Lungen, durch den Magen oder durch den Mastdarm auf das gesammte Nervensystem einwirken läßt, die durch die Reizbarkeit des Thieres bedingte Widersetzlichkeit beseitigen oder vermindern, allein das sind Nothbehelfe, durch welche zwar ein vorübergehender Vortheil, aber gar nichts für die Besserung des ungezogenen Thieres gewonnen wird. Bei jeder Art von Pferdezähmung bleibt immer die Hauptsache, daß man durch längeren und aufmerksamen Umgang mit Pferden ihre geistige und körperliche Natur gründlich erfaßt hat, dann erst wird man, wie dieß auch bei der Erziehung des Menschen nöthig ist, gehörig individualisiren können, d. h. man wird jedes einzelne nach seinem Temperamente, nach seiner Kapazität und nach seinem Gesundheitszustande besonders behandeln. Wer da glaubt, man könne ausgerüstet mit Karey's Geheimniß oder mit Balassa's oder Tenneckers Buch über Pferdezähmung in der Hand den Pferdebändiger machen, der wird aus solchem Wahn bald vielleicht auf nur zu schmerzliche Weise aufgeschreckt werden.

Schweiz.

e. (Bern, 18. April.) In unserem Militärwesen gibt es seit meinem letzten Briefe Manches zu berichten, was auch die Leser Ihres Blattes interessiren dürfte.

Der **Breithaupt'sche Zünder**, in ihrem Blatte war einiger Zeit zuerst umständlich beschrieben, soll über Anregung des Militärdepartements auch bei uns geprüft werden und steht zu hoffen, daß das Resultat der Versuche zu einer nothwendigen Verbesserung unseres Haubitzfeuers Veranlassung geben werde.

Eine Kommission von Sanitätsoffizieren tagt seit längerer Zeit hier und hat sich für Einführung von **Sanitätskompagnien** bei unserer Armee ausgesprochen. Diese Entscheidung stößt auf Widerstand insoferne als man befürchtet, daß die neu zu kreirenden Kompagnien leicht zum Spielzeug medizinischer Pelotonleidenschaft werden könnten, und es will weitaus vortheilhafter angesehen werden, wenn man sich mit der bisherigen Einrichtung unter Berücksichtigung der sich von selbst ergebenden Modifikationen begnügt.

Der theoretische Theil der **Centralschule** zu Aarau unter Kommando des Schulkommandanten Oberst K. Fischer wurde am 3. d. M. beendigt. Es hatten sich 95 Theilnehmer, Offiziere aller Waffen und 17 Aspiranten der Artillerie eingefunden und war der Kursus in 5 Divisionen (Generalstab, Genie, Artillerie, Infanterie mit Kavallerie und Schützen, dann Aspiranten der Artillerie) eingetheilt. Die Unterrichtsstunden waren täglich von 7—11 und von 2—6 Uhr festgesetzt, und der rege Eifer und Fleiß mit welchem dem Unterrichte gefolgt wurde, ist Bürge des Erfolges für den praktischen Theil.

Frankreich.

a. (Paris, 19. April.) Wie in abgewichenen Jahren, werden auch heuer die **Lagerübungen bei Chalons** nicht nur mit der Garde, sondern auch mit Linientruppen, also in einem vergrößerten Maßstabe vorgenommen werden. Man spricht von 50—60.000 Mann, welche daran Theil nehmen sollen, und es scheint der Lagerraum allmälig eine kleine Stadt zu werden.

Anderseits wird behauptet, daß heuer nur Linientruppen von den Marschallen zugezogen werden sollen, was sich jedenfalls bald entscheiden dürfte.

Bekanntlich hat die Königin von England Sr. Majestät dem Kaiser einen **Neunpfünder** zum Geschenk gemacht. Der „Moniteur de l'armée" bringt nun eine ziemlich ausführliche Detailbeschreibung desselben, worin gesagt wird, daß er ein wahres Muster von vollendeter Arbeit sei. Es ist der allbekannte englische Neunpfünder ohne jede Verbesserung und als charakterisch zu erwähnen, daß auch bei seiner Ausrüstung noch die Vollkugel dominirt und die Schrappnels nur $^1/_6$ der Chargirung bilden.

Um Mitte Juli soll der Kaiser **Cherbourg** besuchen, um der Einweihung des hintern großen Bassins im neuen Hafen der Eisenbahn und der Statue Napoleons beizuwohnen. Das genannte Bassin à flot gehört dem Militärhafen an. Es ist ein Rechteck von 400 Metres Länge und 180 Metres Breite. Die Arbeiten daran haben 21 Jahre zu ihrer Ausführung erfordert. Der ganze Hafen von Cherbourg ist wesentlich ein Produkt der Kunst, wenigstens verdankt er erst dieser seine Bedeutung. Allmälig wird sich der Hafen von Cherbourg so zu einem Militärhafen ersten Ranges erheben, wovon dann einer auf jeder der verschiedenen Meeresküsten liegen würde, unein-

gerechnet die Häfen zweiten Ranges. Die Anstrengungen Frankreichs zur Hebung seiner Kriegsmarine datiren, wie man aus dem Beginn der Arbeiten des Militärhafenbassins von Cherbourg ersieht, keineswegs erst von der jetzigen Regierung, sondern schon die Juli-Dynastie fing an, die Kriegsmarine aus jenem Zustand der Verkommenheit zu reißen, in welche sie durch die Bourbonen gesunken war. Die Eroberung Algeriens zwang zu besonderer Pflege der die Verbindung mit der Kolonie schützenden Kraft, und die auch in dieser Beziehung gründliche und umsichtige Voriaege Louis Philipps that das übrige, besonders seit der Herzog von Joinville der Marine angehörte. Der ungeheure Machtaufschwung den in neuester Zeit die Kriegsmarine genommen, ist nur durch außerordentliche Vorräthe ꝛc. möglich geworden, die Louis Philipp aufgespeichert hatte.

Die ganze Armee wird mit **Spitzkugel-Flinten** versehen, wie sie bei den Gardegrenadieren und Voltigeuren bereits eingeführt sind. In Marseille werden 40.000 dieser Gewehre für die afrikanische Armee erwartet.

Das neue Gesetz über die Gewehrfreiheit berührt auch die **Zündhütchenfabriken**, die jetzt eine einzige Geschäftsverschmelzung bilden.

Der Erfinder der Zündhütchen, **Debaubers**, wurde im Jahre 1776 im Dorfe Mans-Laubers, im pikardischen Kanton St. Valery sur Rue Somme, geboren, erlernte das Schlosserhandwerk, trat 1796 in eine Luxusgewehrfabrik zu Versailles und gründete 1806 in der Rue du Helder zu Paris die Gewehrfabrik, welche bald europäischen Ruf erlangte. Im J. 1820 erfand Debaubers das Zündhütchen zu dem Perkussionsgewehre. Die Ausbeutung seiner Erfindung überließ er Andern, welche Zundhütchenfabriken anlegten und sich Anfangs eine todeswüthige Konkurrenz machten, bis sie auf drei Fabriken zusammenschmolzen, welche im Jahre 1843 eine Fusion eingingen.

* Der vierte der mit einem Oberkommando betrauten Marschälle ist **Magnan**. Peter Bernhard Magnan, geb. 1791 zu Paris, der Sohn eines ersten Kommis im Bankhause der reichen Payra, erhielt eine treffliche Erziehung mit den Kindern des genannten Banquiers. Noch nicht 18 Jahre alt trat Magnan in die Armee und diente, durch literarische und klassische Bildung ausgezeichnet vor vielen seiner Kameraden, im 16. Infanterieregiment. Nach kurzer Dienstzeit wurde er Offizier und zur Garde versetzt. Magnan war einer der schönsten Offiziere der Kaisergarde. Als Napoleon 1814 die Formation des sogenannten 3. Bataillons der Garde befahl, formirte Kapitän Magnan das seinige in Gaubevoie; er schlug sich mit demselben in der Schlacht von Paris gegen die Preußen und Russen mit großer Bravour, aber auch mit solchem Verlust, daß das Bataillon nach der Schlacht vollständig aufgerieben war. Nach dem Sturz des Kaiserthrones kam Kapitän Magnan auf Halbsold. 1815 gehörte er zu den Ersten, welche ihrem rückkehrenden Feldherrn entgegeneilten; bei Waterloo war es ihm vergönnt, sich persönlich auszuzeichnen. Nach der zweiten Restauration wurde Magnan Kapitänadjutant im sechsten Infanterieregiment der königlichen Garde. Erst 1822 erhielt er ein Linienbataillon, welches er in den spanischen Krieg führte. Bekanntlich schreckte die liberale Partei, ihr so vielfach überschätzter Dichter Beranger voran, vor keinem Mittel zurück, die Armee zu demoralisiren und die Soldaten zur Desertion zu verleiten. Eines Tages zeigten sich auch in einer Kompagnie des Bataillons Magnan die Spuren meuterischer Gesinnung, Magnan aber griff so energisch durch, daß er nicht nur die Disziplin sofort wieder herstellte, sondern auch ein treffliches Beispiel Andern zur Nachahmung in ähnlichen Fällen gab. Gleich darauf avanzirte er zum Obrestlieutenant.

Bei der Eroberung von Algier war Magnan Kommandeur des 49. Infanterie-Regiments, 1831 kommandirte er als Oberst in der berüchtigten Vorstadt La Guillotiere während des großen Aufstandes zu Lyon. Seine Energie, seine Umsicht fanden überall vorzüglichste Anerkennung, namentlich auch von Seiten des Marschalls Soult. In Folge dieser Affaire wurde er zum maréchal de camp (Brigade-General) ernannt und der 7. Militärdivision (Lyon) attachirt. 1832 folgte Magnan einer Einladung des Königs der Belgier, und trat mit mehreren anderen Offizieren provisorisch in belgische Dienste, um die belgische Armee reorganisiren zu helfen. Nach seiner Rückkehr erhielt er das Militärkommando im Nord-Departement.

In dieser Stellung befand er sich nach 1840, als Herr von Mésonne bei ihm erschien und ihm im Namen des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte die glänzendsten Anerbietungen machte, für den Fall, daß er sich geneigt finden lasse, sich dem Unternehmen des Prinzen, der damals seine Expedition auf Boulogne vorbereitete, anzuschließen. Magnan gehörte nicht zu den Offizieren, die in besonderer Gunst bei den Prinzen des Hauses Orleans standen, im Gegentheil, er hatte von ihnen manche Ungunst erfahren; dennoch wies er alle jene Vorschläge zurück. Aber in den Tuillerien beachte ihn das doch nicht in Gunst, er blieb nach wie vor maréchal de camp und Kommandant im Nord-Departement. Im Jahre 1848 kommandirte Magnan eine Division der Alpenarmee, im Juni kam er mit derselben nach Paris, 1849 ernannte ihn der Prinz-Präsident zum Generallieutenant und Großoffizier der Ehrenlegion. In demselben Jahre wurde er auch von dem Seine-Departement in die Legislative gewählt. — Bar

Digitized by Google

seiner zweiten Kampagne gegen Oesterreich wendete sich Karl Albert von Sardinien mit Bewilligung der französischen Regierung nach einander an Changarnier, Bedeau und Magnan mit dem Antrage, das Kommando des sardinischen Heeres zu übernehmen; doch scheiterten die Verhandlungen, weil Magnan nicht förmlich aus dem französischen Heere ausscheiden, sondern sich wie „abkommandirt" betrachten wollte. Darauf ging die französische Regierung aus Rücksicht für Oesterreich nicht ein. — Magnan kommandirte zu Straßburg, als er an Stelle von Baraguay d'Hilliers zum Oberbefehlshaber der Pariser Armee ernannt wurde. Dieses Kommando hat er seit 1851 bis auf den heutigen Tag geführt. Bei dem Staatsstreich spielte Magnan die Hauptrolle, die militärische; er kommandirte die Straßenschlacht, in die vordereitenden Details aber wollte er nicht eingeweiht sein. Magnan, der sich nie besonders viel um Politik kümmerte, hatte kurzweg erklärt, er sei Soldat, seine Pflicht sei, den Befehlen des Prinzen zu gehorchen, er sei zu jeder Stunde bereit! Er war bereit und half so den neunapoleonischen Kaiserthron aufrichten. Für den Sieg in den Straßen von Paris erhielt Magnan das Großkreuz der Ehrenlegion und wurde am 25. Jänner 1852 zum Senator ernannt. Den Marschallstab von Frankreich empfing er am 3. Dezember 1852, dem ersten Jahrestage des Staatsstreiches; kurz darauf wurde er auch zum Oberjägermeister von Frankreich ernannt. Der gefürchtete Marschall ist im gewöhnlichen Leben ein höchst liebenswürdiger Mann, der kaum Gegner hat weil er nie eine politische Rolle zu spielen suchte.

Seine Ernennung zu einem der fünf Gewaltigen ändert in seinen Verhältnissen kaum etwas, er behält sein Hauptquartier zu Paris und sein altes Kommando.

Spanien.

E. (Madrid, 1. April). (Schluß von Nr. 25) Die Königin hat die Errichtung eines Infanterie-Bataillons und zweier Kavallerie-Abtheilungen anbefohlen, welche unter der Bezeichnung „Stadtwache von Madrid" die persönliche Sicherheit zu beschützen und die Befolgung der Gesetze innerhalb des ihnen zugewiesenen Umkreises aufrecht zu erhalten haben werden. Diese Stadtwache wird in Allem, was ihre Organisation Personalien, Bewaffnung und Disziplin angeht, vom Kriegsminister, in dem ihren Dienst, Kasernirung, Material- und Gebühren-Bezug Betreffenden von dem Regierungs-Minister (de la Gobernacion), und endlich in Allem, was auf ihre Administration und innere Ordnung Bezug hat, von der Inspektion der Guardia civil abhängen. Sie wird ihre Dienste auf Befehl des Provinzialgouverneurs leisten. Die Verfügungen behufs der Ausführung dieses königlichen Dekretes werden den genannten Ministerien, in so ferne sie in das Fach des einen oder anderen schlagen, von dem Inspektor der Guardia civil und dem Gouverneur der Provinz Madrid vorgelegt werden.

Auf königlichen Befehl ist die Erklärung erfolgt, daß die zu korrektionellem Gefängnisse verurtheilten Offiziere nur den dritten Theil ihrer Gebühren und eine tägliche Beaterion angewiesen erhalten dürfen.

Es ist Befehl erfolgt, die Brigantine „Geavina" und die Goelette „Cartagenera" unverzüglich im Arsenal von Carraca auszurüsten. Man erwartet ferner in Cadix die Brigantine „Constitucion," die von Ferrol kommt und den Dampfer „Vasco Nuno de Balboa" aus Barcellona. Es heißt, daß diese vier Schiffe ein kleines Geschwader bilden werden, welches nach den afrikanischen Küsten absegeln soll, um in diesen Gewässern die Interessen des spanischen Handels zu beschützen.

Ein weiterer königlicher Befehl verordnet die möglichst schnelle Beendigung des Baues und der Ausrüstung des neuen Dampfers „Narvaez," welcher wahrscheinlich binnen 6 Monaten in See stechen können wird. — Im Departement von Ferrol (Provinz Caruna) wurde die Schrauben-Goelette „Santa Theresa" von Stapel gelassen und am 20. v. M. fand die Probefahrt mit derselben statt. Dieser Akt ist durch den Umstand merkwürdig, als dieses Schiff die ersten Maschinen besitzt, welche aus der im Aufblühen begriffenen Faktorei dieses Seedepartements hervorgegangen sind, des einzigen Etablissements dieser Art, das die Staatsarsenale Spaniens bisher besitzen. Nach dem Urtheile Sachverständiger sind die Maschienen vollkommen gut gearbeitet und konstruirt. Die „Santa Theresa" ist im Stande mit ihrer Maschine von 80 Pferdekraft 8½—9 Meilen in der Stunde unter günstigen Verhältnissen zurückzulegen. Angesichts dieses glänzenden Resultates ist endlich das Problem definitiv gelöst worden, daß man in Ferrol Dampfmaschienen wie in jedem andern Lande, in welchem die mechanische Industrie mehr vorgeschritten ist, anfertigen kann.

Jene Einrichtung, die mir bei meiner letzten Anwesenheit in Oesterreich so sehr gefallen hat, das Institut der Regimentsfechtschulen nämlich, fängt nun auch bei uns an langsam Platz zu greifen. In Valladolid z. B. hat der thatkräftige Brigadier des Kavallerieregiments „Spanien," Don Miguel Vega, seit vorigem Monate eine Fechtschule für das ihm unterstehende Offizierskorps, das er so ausgezeichnet befehligt, errichtet. Die Wahl eines Fechtlehrers ist auf Don Candido Castellanos gefallen, der in der Generalschule der Kavallerie und im „Colegio del arma," der ältesten in Spanien, dieselbe Stelle bekleidet und sehr reiche Kenntnisse besitzt.

Zum Schlusse meines heutigen Briefes will ich Ihre und Ihrer Leser Aufmerksamkeit noch auf einige militärische Literatur-Neuigkeiten, die eben hier im Erscheinen begriffen sind, zu lenken mir erlauben, weil es eben keine alltäglichen Erscheinungen sind. Ich meine den „historischen, scientifischen und beschreibenden Atlas der berühmtesten Schlachten aller Zeiten und Länder, nebst Beschreibung und Abbildung aller Angriffs- und Vertheidigungswaffen, Kriegsmaschienen ꝛc., welche die Militärkunst in allen Epochen angenommen hat. Herausgegeben unter dem Schutze Ihrer Majestäten und mit Bewilligung des Kriegsministeriums von dem Artilleriekapitän Don Perez de Castro. Dieses interessante Werk erscheint in Lieferungen und wird vollständig drei Bände, jeder zu 40—50 Lieferungen, umfassen. Jede Lieferung enthält: a) Kupferstich mit dem Plane, 1 oder einiger Schlachten, je nach der Ausdehnung des Terrains den eine benöthigt, und in Uebereinstimmung mit jenen Schlachten, welche sie nach ihrer Wichtigkeit, für ihre möglichst vollständige Erklärung erfordert. b) 1 Druckbogen, in spanischem Folio, in zwei Spalten, die eine in spanischer, die andere in französischer Sprache, mit dem erklärenden Texte der Schlacht oder Schlachten, welche der Kupferstich darstellt; die numerische Stärke der Heere, ihre Stellung mit Bezug auf den Plan, der Plan der kommandirenden Generale, der Verlauf der Schlacht, ihr Ausgang, Betrachtungen über ihre Folgen und den Einfluß, den sie auf die folgenden Begebenheiten ausübte, werden hier ausführlich zur Sprache gebracht. Mit Ende eines jeden Bandes wird als Anhang eine ganz genaue Beschreibung der Waffen geliefert, die auf den mit dem betreffenden Bande ausgegebenen Kupferstichen dargestellt sind, ihr Ursprung, ihr Zweck, ihre Anwendungsweise und andere Notizen, welche zu ihrer genauen Kenntniß beitragen können, werden mitgetheilt. Eine weitere Zugabe mit dem Schlusse des ersten Bandes sind die meisterhaft ausgeführten Lithographien Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Spanien. Am Schlusse des ganzen Werkes erhalten die Abnehmer desselben endlich noch eine Karte von Spanien, vom militärischen Standpunkte, mit allen festen Plätzen 1., 2. und 3. Ranges, Grenzen, natürlichen Vertheidigungslinien, Kommunikationen. Monatlich erscheinen zwei Lieferungen, jede im Preise von 10 Realen; 18 Lieferungen des ersten Bandes liegen bereits vor. — Das zweite Werk, dessen zu gedenken ich mir vorgenommen habe, sind die: „Kenntnisse (Nociones, eigentlich Begriffe) der Artillerie, Fortifikation und Marine von dem Obersten und Kommandanten der Artillerie: Don Francisco Xavier de Santiago y Koppe, gebilligt von dem obersten Rathe des (Artillerie-) Korps." 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Die Artillerie-Schulen benützen dieses Werk als Lehrbuch; dasselbe handelt: Von der Artillerie im Allgemeinen und der Organisation derselben in Spanien: 1. Von dem Pulver. 2. Von den Feuerschlünden. 3. Von den Projektilen. 4 Von den Lafetten und Fuhrwerken. 5. Von den Kunstfeuerwerken und Munition. 6. Von der beständigen und Feldfortifikation. 7. Tragbare Feuerwaffen. 8. Von den blanken Waffen. 9. Von dem Dienste der Artillerie im Allgemeinen. 10 Brücken, Rekognoszierungen, Märsche, Trains, Parke, Minen, Maximen. 11. See-Nomenklatur. Merkwürdige Notizen. 12. Exercitien mit den Artillerie-Geschützen. 13. Evolutionen der Artillerie in Verbindung mit anderen Waffen. Viele Tafeln u. s. w. Ein Band in Großoktav 400 Seiten. Das empfehlenswerthe Werk kostet für das Ausland 30 Realen.

Großbritannien.

0 (London, 16. April). In Kurzem werden zehn Milizregimenter aufgelöst. Man findet, sagt die „United Service Gazette," daß diese Regimenter dem Zweck, Pflanzschulen für die Linie zu werden, nicht entsprechen. Die Rekrutirung für den einen Dienstzweig collidirt mit der für den andern.

Einigemal wurde schon versucht, in das Dunkel der Ursachen des indischen Aufstandes Licht zu verbreiten. Neuestens hat ein Spahi-Offizier, Scheik-Hadayul-Ali, der sein ganzes Leben in der bengalischen Armee zugebracht und dessen Vorfahren seit 1703 ebenfalls in englischen Diensten gestanden, eine interessante Denkschrift veröffentlicht, in welcher er seine Ansicht über die Spahis-Revolution kundgibt, die er Gelegenheit hatte, genau kennen zu lernen. Im Wesentlichen erfahren wir Folgendes:

Den Anfang der Unzufriedenheit in der bengalischen Armee verlegt er auf das Jahr 1833 und sucht ihren Grund in der berühmten Expedition gegen Kabul. Die Hindu gingen nur mit Widerwillen über den Indus, da nach dem Ausspruche eines der alten Kaiser von Delhi die Hindureligion jenseits des Indus nicht mehr existirt. Was aber die Unzufriedenheit noch vermehrte, war die Unmöglichkeit, wegen des kalten Klima's die üblichen Bäder zu nehmen, und ferner die Bekleidung mit Schafpelzen, welche die Offiziere den armen, vom Frost gequälten Soldaten austheilten; die Spahis, obgleich sie wohl wußten, daß sie durch Berührung einer Thierhaut ihre Kaste verlieren würden, schlugen

Google

die Pelze keineswegs aus und beklagten sich auch nicht einmal, sondern verbissen ihren Unwillen, erstlich aus Furcht vor den Offizieren, und dann aus Furcht vor den Afghanen, welche ein aufrührerisches Heer leicht besiegt haben würden. Das Rachegefühl der Spahis wurde bei der Rückkehr nur noch größer, da die übrigen Hindus nichts mit ihnen zu schaffen haben wollten, weil sie auf dem Feldzuge in Afghanistan ihre Kaste verloren hätten. Die Mohamedaner ihrerseits waren auch unzufrieden, weil man sie gegen ihre Religionsbrüder geschickt hatte; sie rühmten sich, absichtlich immer vorbeigeschossen zu haben.

Eine andere Gelegenheit, wobei die übertriebenen Vorurtheile der Hindus schwer gekränkt wurden, war die Gründung von Hospitälern für die Soldaten; diese Vermischung der Kasten und Religionen war in ihren Augen ein Gräuel; man muß nämlich wissen, daß ein Hindu nicht nur nicht mit einem Muselmanne zusammen ißt, sondern auch nicht mit 99 andern Hindus unter 100. Denn nicht blos, daß ihre Kasten streng geschieden sind, sondern jede einzelne, z. B. die der Braminen, zerfällt noch in einige Dutzend Unterabtheilungen, von denen keine mit einer andern in Berührung kommen darf. Diese religiöse Fanatismus geht oft so weit, daß sie lieber Hunger leiden, als ihre Kaste verlieren, indem sie mit einem Andern zusammen essen. Kommt ein Brahmine aus dem Hospital oder Gefängnisse, so ist er überzeugt, seine Kaste verloren zu haben, und wird mit seiner ganzen Familie ein Feind der Regierung. Die Thätigkeit der Missionäre erregt nur insofern Unzufriedenheit, als man geheime Absichten der Regierung dahinter vermuthet.

Es ist rein unmöglich, die Vorurtheile der Hindus in nichts zu verletzen; was man auch thun möge, sie suchen und finden darin immer eine Verletzung ihrer religiösen Satzungen. Die Einverleibung des Königreichs Oude und ein Generalbefehl vom September 1856, wornach jeder Soldat zu schwören hatte, überall zu dienen, vermehrten die allgemeine Unzufriedenheit, bis die Fettpatronen sie zum Ausbruch brachten. Diese Mißstimmung der Armee war von den Soldaten, die überhaupt nur ihren Kameraden gegenüber aufrichtig sind, dagegen nach ihrer Sprache für die Offiziere einer andern Zunge eine Lüge und Schmeichelei haben, so geheim gehalten worden, daß die Offiziere nichts davon ahnten. Scheik-Hadayut-Ali beklagt es, daß die Offiziere jetzt ihren Soldaten so sehr entfremdet sind. Früher waren sie vielleicht weniger gebildet als jetzt, aber sie lebten mit den eingebornen Offizieren und verkehrten mit Hindufrauen, welche nicht ohne Einfluß im Regimente waren. So erfuhren sie, was in den Reihen vorging, während jetzt der junge Offizier gleich mit seiner Cousine verheiratet ankommt, und seine Kampagnie nur als Paradestück ansieht. Jetzt sehen die Engländer ihre Fehler ein und wundern sich, wie dieser faule Zustand hat so lange dauern können.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Zu Generalmajoren und Brigadieren die Obersten: **Brehm** Rudolf Wilhem Ritter v., des Baron Zobel 61. Inf.-Reg.; **Paszthory** Emerich Freiherr v., des Fürst Schwarzenberg 19. JR.

Pensionirungen.

Bitermann Johann, Generalmajor und Brigadier.
Bouvers Eduard v., Hauptm. 1. Kl. des EH. Leopold 53. JR., als Major.
Jäger Anton, Rittmeister 1. Kl. des Prinz Karl von Preußen 8. Kürassierreg., mit Majors-Charakter ad honores.
Schmied Karl, Hptm. 2. Kl. des JR. Erzh. Wilhelm Nr. 12, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.
Möllee Adolf, Oberlt. des Zeugs-Artillerielomd. Nr. 15.
Karner Josef, Oberlt. des Zeugs-Artillerielomd. Nr. 8.
Jaueenigg Gottlieb, Hptm. 2. Kl. des Feld-Artilleriereg. Freih. von Vernier Nr. 12.
Müller Wenzel, Hptm. 1. Kl. des Feld-Artilleriereg. Freih. von Vernier Nr. 12.
Wittig Josef, Hptm. 1. Kl., Transports-Sammelhautkommandant zu Venedig.
Greste Maximilian, Unterlt. 1. Kl. des Peterwardeiner GJR. Nr. 9.
Hoyer Moriz v., Hptm. 1. Kl. des JR. Erzh. Wilhelm Nr. 12.
Hoffmann Josef, Oberlt. des Uhlanenreg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.
Jacob Josef, Hptm. 2. Kl. des JR. Kaiser Alexander I. von Rußland, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.

Quittirung.

Sagramoso Peter Conte, Major des Prinz Karl von Preußen 8. Kürassierreg., mit Beibehalt des Militärcharakters.

Sterbfälle.

Seaweri v., Feldmarschall-Lieutenant in Pension, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, zu Graz am 16. d. M.
Philopovich v. Philippsberg Nikolaus, pensionirter Feldmarschall-Lieutenant, zu Wien am 18. d. M.
Krschka Franz, pens. Artillerie-Hauptmann, am 19. d. M. zu Wien, 64 Jahre alt.

Die k. k. Kämmererswürde wurde verliehen dem Linien-Schiffslieutenant und Adjutanten Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, Karl Grafen **Bombelles.**

Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde dem Obersten Simon **Weidlingee** Kommandant des Zeugs-Artilleriekommandos Nr. 4, bei dessen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand für seine 51jährige gute Dienstleistung bekannt gegeben.

Briefkasten der Redaktion.

Th. Sie haben gut urgiren! Wenn es möglich, werden wir Ihren billigen Wünschen zu entsprechen suchen.

Rhapsodien. War's so recht? Verlassen Sie sich auf uns, so wie wir Ihrer Erinnerung ungeschmälert eingedenk zu bleiben wünschen.

Hauptmann v. P. . . . Entsprochen. Keine Berechnung nothwendig.

Hauptmann Wll. Das Regiment ist dieser Tage in die Haupt- und Residenzstadt eingerückt.

Lieut. Baron F. Wir finden in unserer Bemerkung keinen analogen Fall.

Oberlt. Freih. von W. . . . . in Gotha: Wollen Sie sich an die Kanzlei des hohen Ordens schriftlich wenden.

J. W. l. herzliche Grüße; eine ähnliche Abhandlung liegt uns schon lange zur Veröffentlichung vor.

Druckfehler.

In der Nummer 25 ist Oberst Graf **Esterhazy** unter die mit Charakter quittirten, nicht pensionirten aufgenommen.

In Nr. 26 Seite 216 Zeile 10 von oben soll es statt: „hinter" das Köthengelenk, „über" das Köthengelenk heißen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 28. **Samstag den 1. Mai 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag, 1½ bis 2 Bogen stark. Pränumerationspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. RM. Einzelne Blätter 12 kr. RM. Pränumeration wird im Kontoir Stadt. Wollzeile No. 792 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beträge franklirt eingesendet werden. Anonyme Beiträge bleiben unbeachtet; unfrankirte Briefe von unbekannten Einsendern werden nicht angenommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die württembergischen Kriegsübungen im Herbste 1857.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV. Betrachtungen.

Der erste Eindruck, den der Leser von den bisher beschriebenen Uebungen gehabt haben durfte, möchte wohl der sein, daß denn doch zu viele Vorbereitungen und Vorherbestimmungen für die Manövers getroffen worden, als daß dieselben noch sehr lehrreich sein könnten. Allein gerade diese Ansicht ist vollkommen ungerechtfertigt, vorausgesetzt daß man sich stets an den Hauptzweck jedes Friedensmanövers erinnert, der darin besteht, daß dasselbe eine Uebung für alle Chargen sein und den Truppen ein möglichst treues Bild des Krieges geben soll.

Wohl ist richtig, daß den Generalstabsoffizieren, vertraut mit dem Terrain, bekannt mit den besten Positionen, die sie durch ihren Generalquartiermeister bezeichnet erhielten, eingeweiht in die Idee des treffenden Korpskommandanten und zum Zusammenhalten durch die Manövergrenzen gezwungen, die Führung und Aufstellung der Kolonnen keine Schwierigkeit bietet, woraus sich auch leicht die Ordnung, Genauigkeit und Geschicklichkeit erklärt, mit welcher die Truppen ihre Stellungen einnehmen. Auch muß sich ferners der Fremde bezüglich dieser Manövrirfähigkeit hüten, nicht ein ungerechtes und strenges Urtheil gegenüber seinem eigenen Lande zu fällen. Denn wenn er die Ruhe mit welcher die Korpskommandanten ihre Befehle ertheilen, die Genauigkeit mit welcher die Kolonnen auf dem Manövrirfelde eintreffen anstaunt, die gut gewählten Positionen der Artillerie, die richtige Verwendung der Reiterei und die glückliche Wahl des Terrains hinsichtlich des Zusammenwirkens und des gegenseitigen Unterstützens bewundert, — so möge er nie vergessen, daß dieses Alles das Resultat vorausgegangener Rekognoszirung und Instruirung ist. Allein stellen sich auch einer solchen Truppenführung in der Wirklichkeit zahllose Hindernisse in den Weg, sind auch im Ernstfalle nur wenige der Bedingungen vorhanden, welche die Friktion der Maschine bei diesen Uebungen fast ganz aufheben, — der Zweck wird doch erreicht, daß der Generalstab praktisch seinen Dienst erlernt und die Truppen stets ein richtiges Bild von der genommenen Aufstellung und gegenseitigen Unterstützung u. s. f. erhalten. Den Regiments-, Bataillons-, Batterie- und Schwadronskommandanten bleibt sodann immer noch die Aufgabe: ihre Abtheilungen auf den kürzesten Wegen, in der möglichsten Ordnung, zur bestimmten Zeit, mit größter Schonung der Kräfte auf den ihnen bezeichneten Platz zu bringen und hiebei nach den Grundsätzen der Taktik und Terrainbenützung zu verfahren. Angenommen, es seien nicht allein die erste, sondern auch die übrigen drei oder vier im Laufe eines Manövertages einzunehmenden Stellungen den Abtheilungskommandanten bekannt — was übrigens keineswegs der Fall war — so bedarf es immerhin eines umsichtigen Führers, um dem verfolgenden Feinde gegenüber, sich wohl geordnet von einer Position in die andere zu begeben.

Wenn gleichwohl bei der Vornahme dieser Uebungen ein ganz freies Handeln nicht Platz greift, so scheint doch die Art und Weise der Durchführung derselben, der Wirklichkeit am nächsten zu kommen und dahin muß bei einem Friedens-Manöver vor Allem gestrebt werden.

Ist auch auf diese Weise dem Ganzen wesentlich vorgearbeitet und die Aufstellung u. s. f. erleichtert, so muß dennoch sehr lobend die Raschheit und Umsicht erwähnt werden, mit welchen die Bataillone und Abtheilungen auf die ihnen bezeichneten Linien und Anlehnungspunkte zu marschiren und sich dort entsprechend zu formiren wissen. Aber die Schule des Manövrirens in Württemberg ist auch eine ganz vorzügliche und die ungezwungenere Art des Exerzirens und Evolutionirens trägt gewiß mit bei, daß ihre Truppen länger ausdauern.

Die Kriegsübungen, wie solche seither in mehreren deutschen Bundesstaaten gelegentlich der größeren Lager ausgeführt wurden, gestatten meist nur den kommandirenden Generalen freies Handeln, den mit der Ausarbeitung des Entwurfes und der Kolonnen-Führung betrauten Generalstabsoffizieren entsprechende Uebung im Leiten und Aufstellen der Truppen, während nicht selten die bis in das kleinste Detail vorgeschriebenen Dispositionen den übrigen Kommandeurs jede Selbstständigkeit rauben und deshalb auch keine Gelegenheit geben, deren Fähigkeit und Tüchtigkeit zu erproben.

Dagegen gestatten die Manöver der Württemberger den kommandirenden Generalen und den untergeordneten Abtheilungskommandanten ja selbst den Subaltern-Offizieren bei den ihnen übertragenen Verrichtungen einen freien Spielraum zum Selbsthandeln, ermöglichen ihnen die erworbenen Theorien anzuwenden, den militärischen Blick zu schärfen und bereiten sie so in Wahrheit für den Krieg vor. Insbesondere ergibt sich durch den Umstand, daß die Truppen viel marschiren — und zwar auf durchschnittenem ihnen ganz unbekannten Terrain — daß sie Kantonirungsquartiere und Bivouaks beziehen, bei Nacht wie bei Tag die Vorposten ausstellen und dabei keinen Augenblick sicher sind, ob sie nicht vom Gegner angegriffen oder überrumpelt werden (z. B. wie bei Sulzbach), ferner durch die sehr häufige Anwendung der Kompagnie-Kolonnen, für den Subalternoffizier vielfache Gelegenheit zur Entfaltung seiner militärischen Kenntnisse.

Stannenswerth ist die Talerauz mit welcher der württembergische Bauer das Betreten seiner Felder gestattet, ohne dafür Entschädigung zu verlangen. Kleine Feldstücke, deren Umgehung die Truppenbewegungen so bedeutend stören würde, daß hiedurch das taktische Bild vollständig verloren ginge und deren Entschädigung nicht beträchtlich sein dürfte, sind zwar den Truppen zu betreten erlaubt. Sieht man aber dieselben rücksichtslos über die üppigst bebauten Felder dahinziehen (denn nicht immer sind im September Klee, Rüben u. s. w. durch die Einwirkung der Staatsregierung von den betreffenden Gemeinden, wie angeordnet, auch wirklich einige Tage vor den Uebungen geschnitten und geräumt worden), so erscheinen die von Seite der Zivilbehörden getroffenen und durch die Militärstellen veranlaßten Maßregeln zur Verhütung der Felderbeschädigungen, sowie die hierüber an die Abtheilungen erlassenen Befehle, schon von vorne herein nur als ein gutgemeintes Palliativ-Mittel gegen zu großen Verderb. Die gesammte zu leistende Entschädigung beträgt selten mehr als einige tausend, die Ausgabe für die ganze Kriegsübung etwa 35—40,000 Gulden. —

Die Infanterie, wenn auch auf den ersten Eindruck nicht imponirend, hat sich während der ganzen Uebungszeit als vorzüglich tüchtig bewährt. Die Mannschaft zwar nicht groß, aber untersetzten Schlages ertrug die mitunter nicht geringen Fatiguen mit großer Leichtigkeit und bewegte sich, nachdem sie während des Uebungstages manchmal 8—10 Stunden lang theils manövrirte, theils marschirte und zuweilen die Nacht vorher auf Vorposten gestanden war, am Schlusse dieser Zeit fast in eben derselben Weise wie beim Aufbruche aus dem Quartiere. Und neben dieser rühmenswerthen Ausdauer im Manövriren zeigten sich die Leute stets munter und guter Dinge. Auch verdient die Manövrir-Fähigkeit der Infanterie wiederholt und besonders lobend hervorgehoben zu werden, indem sie jede Formations-Veränderung sehr rasch bewerkstelliget und den Laufschritt, wo er irgend zweckentsprechend erscheint, mit Vorliebe anwendet.

Aber bei der Ausbildung des Infanteristen wird, nachdem die Verhältnisse demselben kaum eine 2jährige Präsenz gestatten, auch vor

Allem vorzugsweise, ja fast nur dahin getrachtet, den einzelnen Mann zum praktischen Feldsoldaten heranzubilden. Man erkennt in Württemberg vollkommen die gerechte Forderung der Neuzeit des Individuum und nicht mehr bloß die Masse beim Unterricht in das Auge zu fassen. Selbstständigkeit heißt das große Losungswort unserer Tage. Mag auch deshalb, vornehmlich ein norddeutsches Auge, bei den Evolutionen jene Ruhe, Haltung, Präcision und Detail-Ausbildung in der Parade-Dressur, wie man sie bei den übrigen Kontingenten deutscher Staaten (wenngleich allmählig in absteigender Linie) mehr oder minder gewahnt ist, vermissen, so findet es dagegen reichlichen Ersatz in der außerordentlichen Beweglichkeit und Anstelligkeit beim Manövriren. Befremden mußte anfänglich die Art und Weise der Entwickelungen in Linie, der Formationen in Kolonnen und Quarrés. Wenige Worte des Bataillonskommandanten genügen, dem Bataillon die vorzunehmende Bewegung auszudrücken, worauf sich sogleich die nöthigen Abtheilungen, zuweilen in scheinbarer Auflösung, in Trab setzen und in auffallend kurzer Zeit ist die Bewegung vollzogen. Viele Kommandoworte, Rufen und Winken von Seite der eingetheilten Offiziere wurde nicht bemerkt; überhaupt werden laute Hilfen nicht geduldet. Es scheint fast, als wollte man die 3 Haupteigenschaften einer jeden elementar-taktischen Bewegung, nämlich: Ordnung, Einfachheit und Schnelligkeit in umgekehrter Reihenfolge erzielen.

Auf Märschen, entfernt vom Gegner, wird in der Regel in Rotten, auf freiem Felde in halbgeschlossenen Zugskolonnen sich bewegt. Marschiren Quarrés, so formiren die Flanken — was als sehr zweckmäßig erscheint — die Doublir-Rotten. „Halt! — Front!" Des Bataillonskommandanten und die Seiten des Vierecks sind vollständig geschlossen.

Sehr häufige Anwendung findet das Manövriren mit Kompagnie-Kolonnen, besonders in durchschnittenem und bergigen Terrain. Es fechten dieselben entweder selbstständig oder sie werden vom Bataillonskommandanten gleich den Bataillons einer Brigade geleitet.

Es ist hier nicht der Ort über die Vortheile und Nachtheile der Kompagniekolonnen sich weitläufig zu verbreiten, um so weniger als dieses Thema im Laufe des vergangenen Jahres in den militärischen Blättern umständlich erörtert wurde, aber es muß doch jedenfalls festgehalten werden, welche Vorzüge diese kleinen Truppenkörper unter Umständen haben können, d. h. wie leicht sie sich bewegen, jeder Terrainlage anschmiegen, wie schnell sie sich entwickeln aber sich aus ihnen Quarrés u. s. f. formiren lassen, wie man durch sie die Wirkung des feindlichen Feuers mindern kann und wie sie es endlich dem Gegner kaum möglich machen, auf 1500—2000 Schritte mit Sicherheit zu unterscheiden, ob ihm Bataillons- oder nur Kompagniekolonnen entgegenstehen oder sich ihm nähern. Nebenbei besitzen die letztern immerhin noch eine ziemliche Kraft.

Die 16 Schützen per Kompagnie, die jetzt noch mit der Wildschen Büchse bewaffnet, mit der sie aber zu den Kriegsübungen nicht ausgerückt, sondern hiebei noch mit ihren ältern Büchsen versehen waren, werden gewöhnlich unter dem vom Kriegsministerium ernannten Bataillons-Schützenoffizier gemeinschaftlich zu den verschiedenen Gattungen des leichten Infanteriedienstes (Scharfschütze, Jäger, Plänkler) abgerichtet und verwendet und sind hierin wohl bewandert. Gleich Bienen umschwärmen sie behende ihr Bataillon, stets unterstützt durch nachfolgende kleine Reserven und wissen sich sehr rasch und gut hinter den geringsten Unebenheiten des Terrains zu decken, sowie ihr Feuer sicher anzubringen. Im Gefechte nennen die Offiziere die Distanz und den zu wählenden Aufsatz resp. die Visir-Klappe.

Aber auch die Füsiliere, welche durch das reglementmäßige Manövriren in Kompagniekolonnen an größere Selbstständigkeit gewöhnt werden, machen den Eindruck völliger Sicherheit und Gewandtheit.

Das nach Minié abgeänderte Infanterie-Gewehr, scheint jedoch das Los jeder halben Maßregel zu theilen d. h. den von ihm anfänglich gehegten Erwartungen nicht zu entsprechen. Es wird bisher zu den Exerzitien niemals abgegeben. Statt des Säbels ist den Leuten des 3 und eventuell des 2. Gliedes ein kleines, handsames Beil gegeben, was als sehr praktisch erscheint. Außer den gewöhnlichen Kochgeschirren besitzt jede Korporalschaft noch eine längliche blecherne Büchse zum Wasserholen, die so geschickt konstruirt ist, daß der Träger seinen gerollten Mantel in dieselbe hineinstecken und sie so sehr bequem auf dem Tornister mitführen kann. Die große Vorschwere des Käppi beklagen alle Truppenabtheilungen gleichmäßig.

Der Infanterie waren die Kriegsschüler als Unteroffiziere zugetheilt um praktisch den Felddienst zu erlernen, schon frühe die Bedürfnisse und Gewohnheiten des Soldaten zu erfahren und nicht an vereinzelten kleinen Arbeiten, sondern gleich im Großen die Verrichtungen der Pionniere auf dem Marsche, im Lager und Bivouak, sowie in festen Stellungen zu üben, — eine gewiß sehr empfehlenswerthe Maßregel. —

Die Kavallerie, gut beritten, ist geschult, die Pferde sind vortrefflich gehalten, scheuen kleine Hindernisse durchaus nicht und ertragen alle Beschwerden inkl. der Bivouaks auf das Beste. Die Leichtigkeit mit welcher die Pferde über Hecken und Gräben hinweggehen, ohne hiezu besonderer Aneiferung mittelst der Sporne zu bedürfen ist in der That erstaunlich. Die Vorschrift, daß jedes Pferd über eigens bei der Kaserne angebrachte Hindernisse bei dem Aus- und Einrücken setzen muß, mag wohl die Hauptursache dieser Erscheinung sein. Die in regnerischen kalten Nächten im Freilager stehenden Pferde, blieben während dieser Zeit vollständig gesattelt und gepackt, wurden gegen Morgens meist etwas fieberkrank, verloren dieses Uebel jedoch wieder nach kaum halbstündigem Ritt. Anerkennenswerthes Zeugniß für Reitersitz und Packung wird stets der Umstand liefern, daß trotz der zuweilen sehr großen Märsche und des oftmaligen Campirens unter freiem Himmel, marode und gedrückte Pferde zu den äußersten Seltenheiten gehörten.

Die Mannschaft ist groß und kräftig, wie ihre Pferde mehr der schweren als der leichten Reiterei sich annähernd und etwas stark belastet. Die Ausrüstung besteht nämlich nicht nur aus dem Säbel und Karabiner, sondern noch aus einer schweren Lanze, die bekanntlich allen Deutschen nicht recht behagt. Die linken Flügelzüge allein entbehren derselben, wofür sie mit dem langen Karabiner versehen sind — alles dieses nach der Ansicht des hochbegabten Reiterführers Grafen Bismark, der für Kavallerie Schützen ebenso eingenommen war, als für die „Königin der Waffen." Wie Schade, daß es kaum möglich ist, den Rekruten während seiner Dienstzeit nicht nur mit dem Pferd, dem Säbel und dem Schießgewehr vertraut zu machen, sondern ihn auch nach zum Dienste dieser sehr schwierig zu leitenden „Königin" abzurichten und daß die „ritterliche Kunde" wohl von Schwabenstreichen, aber nichts von Schwabenstichen zu erzählen weiß. Auch kam der Gebrauch der Lanzen bei den Uebungen nur im Chak zur Anwendung.

Gleichwie in der Infanterie dahin gestrebt wird, vor Allem Feld-Soldaten zu bilden, die gut und ausdauernd marschiren, sicher schießen und genügend mit dem Bajonnet fechten können, so scheint man auch bei der Kavallerie dahin zu trachten, den Mann kraft seines Selbst-Vertrauens zu vermögen, nach dem ihm ausgesteckten Ziele über Stock und Stein hinwegzujagen. —

Die Artillerie rückte nicht sehr stark aus, denn 12 Geschütze bei jedem Armeekorps mußten heutigen Tages als das Minimum angesehen werden. Ueberdies marschirten die Fußbatterien ohne die zweite Linie aus, da deren Pferde die Brücken-Equipagen und das Lebensmittelfuhrwerk zu führen hatten. Freilich wird diese Trennung in Folge der mit dem kleinen Gewehr gemachten Erfahrungen immer häufiger werden und so mag es gut sein, die Fußbatterien frühzeitig daran zu gewöhnen.

Die Leistungen der Artillerie, welche sich für die Black-Laffete nach dem englisch-badischen System entschied und deren Fußbatterien schon mit dieser Laffetirung versehen waren, während die reitenden noch die Laffete nach dem System Wepfer führen, befriedigten in jeder Beziehung, sowohl was die Auswahl von Positionen, als die richtige Schätzung der Distanzen (die wie es auch bei den Schützen der Fall war, bei jedem Abprotzen den Kanonieren nebst Ladung und Aufsatz von den Artilleriekommandanten im Befehlswort angegeben wurden), und die große Beweglichkeit anlangt. Daß die reitende Artillerie trotz der zwei Kanoniere, welche auf den Laffetenwänden sitzen, rasch und rücksichtslos fährt und gerade mit Hilfe dieser zwei Männer auch sehr schnell abprotzt und zum Schusse kömmt, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Es ist dies eine Einrichtung, die gewiß sehr praktisch genannt werden muß, da die zwei Mann leicht im Stande sind, die Laffete von der Protze zu trennen, während die übrige Mannschaft absitzt, Pferde koppelt und verläuft. Eigenthümlich ist jedoch, daß die reitenden Artilleristen ihre Säbel nicht an das Geschütz mitnehmen, sondern daß dieselben am Mantelsack befestiget und unten an der Chabroke mit einer Lederschleife gehalten, bei den Pferden zurückbleiben, während die Säbel der zwei auf der Laffete sitzenden Kanoniere links und rechts zunächst des Stirnriegels befestigt sind. Aber auch die Fußbatterien, welche außer den drei Kanonieren auf der Protze, versuchsweise nach einen vierten auf dem Black untergebracht hatten, fahren verwegen und feuern sehr rasch; ob nun die übrigen Kanoniere eine Strecke weit zurückbleiben oder nicht, der Hauptzweck wird immer erreicht. Uebrigens liefen die, in eine Sektion formirten sechs Mann, welche geschlossen hinter dem Geschütz marschirten, nach besten Kräften zu ihren Kanonen, sobald die Batterie zum Chargiren auffuhr. Wiederholt sei es gesagt, die Artillerie zeigte sich äußerst madit und nahm über Gräben und Höhen kühn hinwegfahrend, in staunenswerther

Schnelligkeit und ohne unnütz zu hetzen, die höchstgelegenen Stellungen ein; ihre Bewegungen sind durchaus nicht kamplirt. Wegen des durchschnittenen Terrains waren die Batterien meistens zerteennt. Das Versagen der Feiktionsröhrchen kam nur ganz selten aar

Das Material der Artillerie zeigte sich als vortrefflich und schien besonders sehr daueehaft. Versuchsweise hatte man ihr das bekannte französische Schutzzelt (tente-abri) mitgegeben. Untee den gepalsterten Sitzkissen der Protzen der fahrenden Artillerie besanden sich Zeltleinwand-Theile, wie sie in Afrika aan jedem französischen Saldaten als Gnaelappe seines Gepäckes getragen und des Nachts oder bei brennender Hitze im Lager, als Zelt aber Sannenschiem benützt werden. Sechs salcher Theile mit Lederknöpfen zusammengehalten und gestützt duech etwa 2" dicke 4 bis 5' hahe Stöcke bilden ein Zelt für sechs Mann. Es können jedach je nach Bedarf 10 und 20 dieser Leinwandstücke mit einander vereint werden, die dann für ebensa viele Leute Lagerraum geben. Ueber die Dienste, welche diese Zelte der gesammten Artillerie im Bivauak bei Mainhardt und den Vaepaatenzügen während der eegnerischen Nächte im Anfange der Uebungen leisteten, wae nur eine Stimme des Lobes.

Die Artilleeie-Mannschaft besteht aus graßen, kräftigen Leuten, die Pferde sind fast sämmtlich gedrungen und daueehaft. Die Kananieee dee Fuß- und fahrenden Batterien sind mit einem kurzen, glattläufigen Gewehre versehen, welches über die Schultee hängend auf dem Rücken geteagen wird.

Jede Batteeie hat zwei Hauptleute.

Die Piannieee, van welchen je 1 Zug jedem Armeekarps zugetheilt wae, entspeachen allen Ansoederungen. Sie aerrichteten ebensa wahl den eigentlichen Dienst der Piannlere als jenen dee Pontaniers, zu welch letzteeem ihnen besandees der Brückenbau über die Reme Gelegenheit gab. Dagegen mächte mit Geund erwähnt weeden, daß das Bivauak bei Mainhaebi nicht ganz in einer, den taktischen Anfarderungen an ein lagerndes Karps entsprechenden Weise angelegt war, sa weit dieses nämlich seine inneren Anardnungen betrifft. Doch mächte diese Bemerkung nicht sa fast die blas unterstellte Piannier-Abtheilung treffen. Dee kammandirende Piannlee Hauptmann (bei der Lager-Anlage und der Rems-Ueberbrückung wurden die beiden Piannier-Züge kambinirt) hatte schon in manchem fremden Staate größeren Uebungen seiner Waffengattung beigewohnt, wazu man in Württemberg nicht nur gerne die Hand bietet, sandern seldst die Initiative ergreift.

Die Administeation erwies sich im Laufe der Kriegsübungen als gewandt und freigebig. Wenigstens wurde allseitig die liberale Strob-Vertheilung im Bivauak und die Güte der in hinlänglicher Zahl abgegebenen Lebensmittel aneekannt. An dee Spitze der Verwaltung stand ein erfahrenee Stabsaffizier, welchem außer den Militär-Administrattabeamten nach ein Kaaallerieoffizier unterstellt wae. Die Ansprüche dee Lieferanten und der Gemeinden wurden sagleich befriedigt und dadurch gewiß auch die größere Freigebigkeit dee letztern bewirkt.

Der Sanitätsdienst, aan dem Generalstabsarzt peesönlich überwacht, fand bei den diesjährigen Uebungen zum ersten Male die sehr zweckmäßige Ergänzung durch Sanitäts-Saldaten, welche in eine schwache Kampagnie formirt, bei jedem kleinen Unfalle die eascheste Hilfe leisteten.

Bei beiden Karps befand sich ferners ein Chefarzt, an den sich van Seite der Regimentsärzte in allen Zweifels- und Anstandsfällen zu wenden wae. Die Letzteren, deeen jedes Regiment, Bataillan und jede selbstständige Abtheilung einen besitzt, sind absalvirte Medizlner und Chirurgen. Sie desargen die Ordinatian in den Spitälern, den Unterricht der Unterärzte und folgen — beritten gemacht — im Felde wie bei den Manövern stets ihren Abtheilungen. Der Unteräezte sind im Stande jedes Reiterregiments und Bataillans 4. Dieselben sind gelernte Babee, bekleiden Unteraffiziees-Rang und haben den Keanken und Verwundeten die erste nöthige Hilfe zu leisten. Diese Chirurgen vertreten die Stelle der früheren Feldscheee, werden vam Staate auf Universitäten geschickt, studieren daet auf dessen Kasten, aerpflichten sich aber dadurch während einee 6jährigen Kapitulatian als Aerzte zu dienen. Ihnen ist wieder ein Krankenführer beigegeben, der dem Stande dee Mannschaft entnammen, bei ihren Verrichtungen zu assistiren hat.

Die van dem vorstehend genannten Persanal getrennte Sanitäts Abtheilung 1 Offizier, 1 Arzt und etwa 48—50 Mann stark, wurde van 1 Requisiten- und 2 Krankenwagen, nach französischem Muster, jedee derselben mit 3 Pferden (Landaarspann) bespannt, begleitet. Die Mannschaft ist im Heben, Teagen und Legen der Verwundeten, im Anlegen des ersten Verbandes u. s. w. eecht gut geschult. Der ganzen Einrichtung wird die Zeit nach einen ausgepeägteren Chaeakter geben. Die beim Beginne der Manöver getroffene Verfügung, einzelne Saldaten zurückzulassen, um der Sanitätsabtheilung Gelegenheit zur farmellen Ausübung ihees humanen Dienstes zu geben, wurde, nachdem sich müßige Zuschauer in ihree Unwissenheit daran entsetzt hatten und sich bald Schein mit trauriger Wirklichkeit mischte, im Inteeesse der ernstlich Leidenden wieder eingestellt. Uebrigens gehörten die Unglücksfälle zu den größten Seltenheiten. Der Krankenstand blieb stets ein äußerst günstiger und beteug während dee Uebungen (trotz der Mastzeit) bei einer Gesammtstärke aan etwa 9500 Mann, nur wenig über 100, alsa kaum 1 pCt. Dieses Verhältniß änderte sich aber durch in das Glied treten Wiedergenesener sa vartheilhaft, daß der Abgang an Keanken an einzelnen Uebungstagen wahl nur ½ pCt. beteagen haben mag.

Am Schlusse dieser ganz apharistischen Bemerkungen eines völlig Unparteiischen, bei denen stets varzüglich das Inteeesse für weitere Keeise maßgebend war, nach die Natiz, daß sich die wahlthätige Einwirkung dee fartwährend dem graßen Hauptquartier folgenden Chefs aller Stellen, auf ihre speziellen Untergebenen in dee förderlichsten Weise geltend machte und hiedurch ersteren auch dessere Gelegenheit wuebe, Letztere zu beabachten, als dies bei irgend einee Inspektian möglich ist.

Schluß.

Die nunmehe geschilderten Kriegsübungen, in fast allen Beziehungen mustergültig, aeeanlassen den bestimmten Ausspruch, daß das königlich wüettembergische Aemeekarps im Felden 16—17,000, im Felde abee 22—24,000 Mann stark, selten nach Gebühr gewürdiget wird. Waeum? weil es in unseren Tagen der Aeußeelichkeiten mit dee ausschließlichen Parade-Dressur gebrachen hat und sich den Friedens-Augen nicht gewinnend darstellt.

Gleichalel; in der geaßen Masse findet sich ein frischer, saldatischee Geist und untee den Generalen habe, militärische Bildung, aon welchen die Mehezahl — nach in vollstee Manneskraft — mit Recht das größte Verteauen ihree Untergebenen genießt. Van denselben sind besonders der geniale Graf van Württemberg, Erlaucht, Kommandant dee 1. Infanterie-Brigade, der Artillerie-Karpskammandant a. Bauer, dee Generalquartieemeistee v. Wiederhald, der Kammandant dee Kavallerie Graf Linden, die beiden Generalmajaee v. Haebegg, von welchen der Aeltere einen sa hohen Rang unter den Militärschriftstellern einnimmt, während der Jüngeee das Vertrauen seines Allerhöchsten Kriegsherrn in dem Maße besitzt, daß ee mit 40 Lebensjahren zum Infanterie-Brigadier und Vize Gauveeneue aan Ulm ernannt wuede, und var Allem der Kriegsminister v. Miller Exzellenz anführen, der mit dee Eefahrung des Alters jugendliche Frische und Kraft aerbindet. Man rühmt dem Letzteren besonders nach, daß er nur ganz tüchtige Leute begünstige und es varteefflich aerstehe, in der Masse den militärischen Sinn zu wecken und zu befördern. Sein Einfluß bei Se. Majestät dem Könige scheint in militärischen Dingen sehr graß zu sein.

Der junge Garde-Obeest und ehemalige Kriegs-Schüler Pelnz Beenhard aan Weimar, Habeit, hat sich die allgemeine Zuneigung der Offizlere zu erwerben gewußt.

Speziell aber machi sich nach bei dee Artillerie und dem Generalstabe die Einwirkung iheee hachbegabten Kammandanten geltend und wie die Organisation dee eesteren als aartrefflich anerkannt ist, sa aerdient auch die Auswahl und die Beschäftigungsweise der einzelnen Mitglieder des letzteeen Karps die vallste Anerkennung.

— Van welchen wohlthätigen Folgen es sein muß, wenn die talentvallsten Zöglinge der Kriegsschule — denn nur diese kampetiren zum Generalstabe — var ihrem Eintritte in denselben in den drei Haupt-Waffengattungen duechgebildet weeden, und wäheend sie als Lehree an der Kriegsschule fartwährend theoretisch mit dem Neuesten in den Militär-Wissenschaften aertraut bleiben, zugleich durch ihre Verwendung bei den Kriegsübungen, theils duech Reisen aber geäßere Rekagnaszirungsarbeiten unter der instruktiaen Oberleitung ihres geistreichen Chefs Gelegenheit haben sich praktisch fartzubilden, — bedarf um sa weniger weiteree Erörterung, als schan im Anbeginne dee vaeliegenden Beschreibung der wichtigen Rolle gedacht wurde, welche ihnen bei den Kriegs-Manöveen zufällt.

Im Aaancement wird der aus 12 Offizieren bestehende Generalstab sehr vae den Offizieren der Linie bevarzugt und das Einschieben aus diesem Korps in vakante höhere Chargen der Linie ist ganz normal.

Endlich halte ich es auch für meine Pflicht, nicht unberührt zu lassen, wie sich in den mie mitgetheilten Privaat Papieren, unter dem größten Danke die gastliche Aufnahme erwähnt findet, sawie die sargliche und aufmerksame Behandlung, die den fremden Offizieren aan allen wüettembeegischen Kameraden, besanders aber van den ihnen zugewiesenen Führern mit dee ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit geworden ist. Auch aerdient dee zu iheer Bequartierung und Berittenmachung getroffenen Anstalten um sa rühmender gedacht zu weeden, als außer 4 baieeischen

Offizieren, nach 4 Badenser, ein Hesse und ein Schweizer den Kriegsübungen zu ihrer Belehrung anwohnten, die sämmtlich gleicher bereitwilliger Aufmerksamkeiten sich zu erfreuen hatten.

Geschrieben in der ersten Hälfte des Wintermonats 1858.

Bemänglungen.

E. K. Kirchenparade und großer Rapport sind glücklich vorüber, kein Dienst sonst zu besorgen, und warm und gaidig strahlt die duftige Maisonne am blauen Himmel, daß die Feierweihe des Tages auch einzieht in das Gemüth, es trotz Diesem und Jenem, mit Freude und Lenzmuth erfüllend.

Auf der Stadtpromenade defiliren Crinoline und Gebauungsbücher am schwarzen Frack und weißen Waffenrock vorbei; auch Sie — die Holde, die Einzige wird mit Sehnsucht erwartet, und trügt nicht der Feldherrnblick, so taucht eben ein weißes Hütchen mit allerliebsten Rosen und eine meergrüne Mantille dort hinter einem Schwarme von Kameraden auf, unter denen der schlanke, große Regiments-Adjutant sich besonders hervorhebt.

Die Erscheinung des Regiments-Adjutanten, eines Herrn, dem man stets mancherlei Staatsgeheimnisse zumuthet, rückt unwillkührlich die Frage nach Neuigkeiten auf die Lippe, welche er, als gewiegter Diplamat, jedoch selten direkt, sondern meistens bloß durch ein vielsagendes Lächeln beantwortet.

Heute aber, ruft er unaufgefordert dem X. die inhaltsschweren Worte zu: „Eine Bemönglung!"

Eine Bemänglung! Ja, verschlönge urplötzlich ein tiefer Erdspalt vor seinen Augen das gesammte Publikum, aber stürzte die liebe Sonne auf das alte Rathhaus, es wie eine Schildkröte breitquetschend, sa könnte sich das Entsetzen nicht deutlicher, mächtiger, auf seinem Antlitze spiegeln.

Weißer Hut — und meergrüne Mantille — hahe Giebeldächer — und süße Blicke verschwimmen jählings in eine ungeheure, kreisende Melange; — im Munde erlischt die Cabannas, der Waffenrock paßt nicht mehe in die Toille — — farewell Promenade, und halde Einzige! —

Beegebens zerwühlt X. alle Fächer und Falten seines Gedächtnisses, rekapituliet sämmtliche wissentliche und unwissentliche Frevel wibee das „System;" die schon manchmal gleich einem heezlasen Alp, seinen ruhigen Schlummer störten, — kein heller Blitz zuckt duech's dunkle Braß, wäheend das Domokles-Schwert, über dessen wohre Dimenstanen alle Muthmaßungen fehlen, inzwischen zu einem riesigen Flammberg onwächst, mit jahrelangem „Drittel-Gageabzug" bräuend.

Van salchen Ahnungen und Phontomen gequält, erreicht er seine Wohnung, die auch nicht ganz nach dem „Systeme," aus einem einzigen Zimmer besteht, wöbrend Famulus Franz in einee rußigen Küche steckt, deeen Heiligthum, der häusliche Heerd, Gerümpel aller Art, in Ermanglung von Loren und Penoten trägt.

Caro springt wie gewöhnlich seinem Herrn bellend und wedelnd entgegen, erntet aber stott zörtlichen Lobsprüchen einige Püffe ein, und flüchtet sich heulend hinter das Bette.

„Ungewißheit ist schrecklicher als Tod" — und darum wird heute der Inspektians-Gefreite, oder der Unteraffizier vom Tage, Leute die ihre Kunden überall ausspüren, mit dem Befehlspratokalle sehnsüchtiger als ein postillon d'amour mit einem billet doux erwortet. So aft außen Geeäusch entsteht, prikkeln elektrische Funken durch Mark und Gebein.

Endlich — endlich nabt die Stunde der Entscheidung. Gleich der erste Blick fällt auf ein versiegeltes Dienstschreiben von sehr vaedächtigem Aeußeren, das nach flüchtiger Durchsicht des Regimentsbefehls rasch eröffnet, alle Zweifel und Skrupel läs't. Sein Inhalt lautet z B. in den bekannten Keeuz- und Quer-Rubriken:

„Für eine im Jahre 1850" (— wir schreiben jetzt 1858 —) auf dem Transporte nach Olmütz, van der Marschstation Neutitschein nach Weißkirchen mehe verausgabte Vorspann, per ½ Wagen, kömmt die Bestätigung beizubringen, aber zu ersetzen . . 4 fl. 36 kr CM."

„Kömmt beizubringen!" Wenn sie nur käme! Aber außer einigen Briefen, Haarlacken und Ratizen, Gagezetteln und anderen Zetteln finden sich durchaus keine ähnlichen Dokumente im Parteseuille vor; weshalb auch das „oder" in Wirksamkeit tritt.

Wenigstens lief diesmal der Schrecken gelinde ob und kostet nur 2 Poor Handschuhe, 24 Stücke Zigorren und ein Porterre-Billet.

Wie hingegen bei Bemänglungen, die Hunderte von Gulden betragen, und bei aller sanstigen Richtigkeit, angenscheinlichem Unrechte, sich auf einen einfachen Formfehler stützen? Einzelne Fälle nenaen, hieße: Eulen nach Athen tragen. Jeder gediente Offizier hat aus seiner Praxis reichlich Beiträge zu liefern, Dinge zu erzählen, die an's Fabelhafte grenzen. Kennt man z. B. die zahllosen Formalitäten bei Uebernohme teansenee Mannschoft, wie Pantius und Pilatus hiebei legaler Weise in's Ceebo kammen, welches Heee von Anweisungen, Bestätigungen und Unteeschriften dem Eefolge eines unbebeutenden Reisevorschusses vaeongehen; weiß man, wie nach der Heimkehr in die Garnisan binnen 48 Stunden jedes Fleckchen Papier ahnehin mit Bienenemsigkeit herbeigestöbert, bee Transportrechnung mitfalgt; welche Actenwuste manotlich van sämmtlichen Militär-Etablissements und Truppenköpern on die betreffenden Behörden abgehen, begreift man wahl schwerlich, daß erst nach Dezennien über eine Vorsponn für zwei Meilen, einige Bündel Streustrah, oder über einen Schlafkreuzee, mangelnde Quietungen von dem damaligen Kommandanten abverlangt werden können. Woher soll er biese Dakumente jetzt nehmen? Ließ man ihm welche je in der Hand? Erhielt er zu seiner Deckung eine Bescheinigung übee deren richtige Abfuhr?

Derlei Calamitäten, selbst im tiefsten Frieden sehe im Schwunge, häufen sich nach Feldzügen zu erstaunlicher Menge on. Kein Beluathurm böte als Archiv für alle pasthumen Bemänglungen und Erärterungen hinlönglich Raum — und der Nutzen, den sie bringen??

Das Kriegsleben mit seinen Fatiquen und Wechselfällen eignet sich wahelich nicht zur sargsamen Schlichtung und Evidenz des Schreibgeschäftes. Da wirkt das Schwert und euht die Feder. Und selbst Zeit und Gelegenheit supponirt, sucht man dann sicherlich die Garanten für onbefohlene Fassungen ze. mit der Laterne des Diogenes.

Wäre es selbst möglich, alle fraglichen Quittungen und Anweisungen zusammenzuraffen, wo fänden sie Platz? Etwa in einem jener Kaffer, wie sie var wenigen Jahren bei der waffenfertigen Armee in Aufnobme standen? — Gewiß nur dann, wenn hiezu das Sprichwort gälte: Ein Rack — Ein Gott!

Kleinere Beträge werden fost immer ohne Sträuben bezohlt; größeee hingegen, welche den Offizier geraume Zeit derangiren, wobl auch in Schulden stürzen, erregen zumeist einen hartnäckigen und longwierigen Kampf, zu dessen Führung beiderseits zahlreiche Verordnungen und Reskripte zitirt werden. Wie im Kampfe mit der Hydra wachsen statt den abgeschlagenen Häuptern stets doppelt sa viele nach, und die Argumente reichen nach und nach bis in's graue Altertbum. — Ein Erlaß van 1796 aber einem andern glarreichen Jahre vernichtet seine Epigonen, wie Kronas seine Kinder speist, bis ein noch älterer Urahn, welcher in der Arche Naa's der Sündfluth entronnen sein mußte, nebst einigen Donnerkeilen van Seite des hahen Korps- oder löblichen Regimentskammando's zum Nachtheile des Inkulpaten entscheidet, und Letzteren zur Abbuße seines „Uebergenusses" on besagtem Streustroh verpflichtet.

An Bemönglungen kronkt das Heer, und diesem Uebel wöre duech vereinfachte und beschleunigte Manipulation, zeitweite Auto da fé's und Dezentralisation dee Rechnungsbranche vielleicht leichter abzuhelfen, als es den Anschein hat. Aber:

In vitium ducit culpae fuga. (Horatius.)

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

V.

Die Pariser Kirchhöfe.

(Schluß).

Am westlichen Fuß des Montmartre also dehnt sich auch auf weitem Raum der älteste der Paeisee Beerdigungsplätze der Kirchhaf des Mantmartre aus, an berühmten Namen, an der Manigfaltigkeit und Peocht dee Denkmäler bedeutend ärmee, wie sein weit jüngeeer College jener des Père Lachaise.

Gleich beim Eintritt, in der Haupteeihe rechts ist die Familiengruft des bekannten Klovierkompanisten Wilhelm Kalkbeenner, † 1849.

In einer der großen Alleen ist ein Geab mit Denkstein und Wappen, es ist dem Andenken eines jungen deutschen Offiziers geweibt und nimmt dahee unser Interesse und Theilnahme in gerechten Anspruch.

Die darauf befindliche französische Inschrift klärt uns deutlich darüber auf, sie lautet beiläufig: „Den Manen des einzigen Sohnes Karl Rudolf von Kirchberger, Baron von Mons, Ritter des eisernen Kreuzes, Offizier im ersten preußischen Garderegiment, ausgezeichnet durch seinen heldenmüthigen Tod am Schlachtfelde unter den Mauern von Paris den 30. März 1814 im zwanzigsten Jahre seines Alters Vivitur ingenio, cetera mortis erunt." Der Gebliebene war ein geborner Schweizer.

Beiläufig in derselben Richtung ist ein Denkmal, welches ankündigt daß das tapfere Herz des Marschalls Lannes Herzog von Montebello allda beigesetzt. Eine Kanonenkugel bei Aspern 1809 zerriß dessen schöne Heldenlaufbahn.

In einer andern nach Westen führenden Reihe erblicken wir ein Grab mit der ganz einfachen Aufschrift: Pierre Daru, † 1829 — Graf Daru war Napoleons stetes Begleiter, sein Bevollmächtigter bei den Friedens-Unterhandlungen von Preßburg, Tilsit und Wien, General-Intendant der großen Armee und 1813 Kriegsminister.

Nun gelangt man auf einen Hügel mit dem Grabe Nourits, † 1839, ein bekannter Tenorist, wo man gegen St. Denis eine ziemlich schöne Aussicht genießt.

Neben diesem Grabe ist das, der sehr bekannten Schriftstellerin Herzogin von Abrantes, † 1838, Gemahlin des bekannten Marschalls, welcher als Sergeant Junot schon bei Toulon den Scharfblick Bonaparte's auf sich gezogen und von jenem Moment seine Laufbahn eigentlich begonnen. Die Herzogin ruht hier neben ihrem Sohn, ihr Medaillonbild ist von David d'Angers.

Unter den hier Ruhenden ist der als Politiker bekannte Armand Marast, † 1852, unter dem Bürgerkönigthum Redakteur des „National," einer der bedeutendsten Republikaner des Jahres 1848, Maire von Paris, und auch eine Zeit Präsident der Nationalversammlung, sowie der Komponist Zeuner aus Dresden noch zu erwähnen.

In der Nähe von Lannes Monument ist eine halb gothisch, halb griechische Kapelle mit der Inschrift: „Comtesse Marie Potocka, Princesse Soltikoff née à St. Pétersbourg le 4 Febr. 1807," † 1845. Neben ihr ist der Fürst Tufiakin, Obersthofmeister des Kaisers von Rußland, † 1845, begraben.

Eine den ganzen Kirchhof überragende Pyramide erhebt sich über dem Grabe der 1829 verstorbenen Herzogin von Montmorency-Luxembourg.

Noch sind die großen Denkmäler der polnischen Verbannten gleich rechts am Eingange von ihren Landsleuten errichtet, zu beachten, nicht ohne Interesse, sowohl in politischer als historischer Hinsicht. Sie führen die Aufschrift: „Exules Poloni memoriae suorum." Am ersten Denkmale liest man: „exoniare aliquis nostris ex ossibus ultor." Hierin liegt Stimmung und der bekannte sanguinische Traum des durch seine eigene Uneinigkeit und Demoralisation zu Grunde gegangenen Polens. Der polnische Adler und eine Menge Namen darunter, ist an diesen Denkmälern ebenfalls sichtbar.

Mit einer besondern Mauer umgeben auf einer kleinen Anhöhe ist der jüdische Kirchhof, ohne für uns bekannte notorisch oder geschichtliche Namen. Die auf den meisten Grabsteinen anliegenden Haufen kleiner Feldsteine, sollen eine jüdische Sitte sein, welche die Achtung und Liebe für den Todten durch die Hand des Besuchers hier spendet.

Nun folgt endlich der dritte und jüngste der Pariser Kirchhöfe, es ist dies jener am linken Seine-Ufer gelegene und für dasselbe bestimmte, der Mont-Parnasse. Dieser liegt in der Nähe des Bahnhofes von Versailles (des linken Ufer), ist in große längliche Quadrate eingetheilt, und hat mit Bäumen bepflanzte Gänge. Gegen die eben genannten zwei andern hält er in keiner Weise einen günstigen Vergleich aus.

Die Schüler der polytechnischen Schule werden meist hier beerdigt, ihre Gräber von den Kameraden erreichtet, sind mit einer Säule und Urne bezeichnet. Gleich in der Nähe des Einganges werden auch die Hingerichteten begraben.

Unter den hier Ruhenden sind von Bedeutung:

Das Grab des am 8. Mai 1842 bei dem großen Eisenbahn-Unglück auf der Fahrt nach Versailles mit seiner Gemahlin und Sohn ungekommenen Admirals Dumont d'Urville.

Als politische Charaktere bekannt ist der ehemalige Bischof von Blois Henri Gregoire, † 1831, einer der ersten Priester welche 1790 den Eid auf die Konstitution leisteten und 1795 im Rath der Fünfhundert war. Ludwig XVIII. entsetzte ihn seiner Würde, und der Erzbischof von Paris versagte die kirchliche Beerdigung. Die am Grabe befindliche Inschrift lautet: „Mon dieu faites moi miséricorde et pardonnez à mes ennemis."

Ferner ein anderes Mitglied der Fünfhundert Boulay de la Meurthe, † 1810, in der Kaiserzeit Präsident des Korps Legislatif, später verbannt in Deutschland lebend, kehrte er nach der Juli-Revolution in sein Vaterland wieder zurück.

Ein Fels mit einer Medaillonbüste ist zu Ehren des in den Junitagen 1848 von den Insurgenten selbst erschossenen Volks-Repräsentanten Auguste Donnès.

Nebst diesen sind noch mehrere, jedoch außer Frankreich minder gekannte Gelehrte und Philologen hier bestattet.

Nun wären meine Wanderungen zwischen den Gräbern des großen, merkwürdigen und lebenslustigen Paris beendet; es liegt darin wie gesagt, wenn wir nicht gedankenlos an ihnen vorüberschlendern, eben viel Stoff für historische und philosophische Studien. Alle diese verschiedenen Charaktere, diese manigfaltigen Streben, Talente und Leidenschaften, diese Repräsentanten aller möglichen Stände, Parteien, Wissen und Künste, sie ruhen jetzt hier den ewigen Schlummer des Todes, dem mächtigsten aller Nivellirungssysteme, der Verwesung und den Würmern anheimgefallen. — Das eiserne Gesetz der ewigen Natur als triumphirender Sieger, der tröstende Glaube der Religion als bleibende Hoffnung. — Mir aber kommen bei Betretung eines Friedhofes stets folgende Worte eines unserer Dichter in den Sinn:

„Tritt still herbei, und was Du hier empfunden,
Das nimm mit Dir ins Weltgewühl hinaus!"

Literatur.

Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet von Dr. J. Hirtenfeld. Zur ersten Säkularfeier 1857. gr. 8. Wien, 1857. Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerei. 2 Bände. (X. und 1775 Seiten im Ganzen). 6⅔ Rthlr.

Dem Redakteur der „Militär-Zeitung," als Verfasser der Geschichte des Maria Theresien-Ordens und seiner Mitglieder kommt es nicht zu, ein Urtheil über das Geleistete zu geben; er muß den unpartheiischen Ausspruch von andern Seiten gewärtigen. Die „Neue Militär-Zeitung" zu Darmstadt, durch Hauptmann Scholl redigirt, spricht sich in der jüngsten Nummer über das Werk folgend aus:

Wir haben schon früher in dieser Zeitung (Nr. 26 von 1856 und Nr. 18 von 1857) darauf hingewiesen, welche werthvolle Gabe in der Geschichte des Maria-Theresia-Ordens zu erwarten sei, deren bevorstehende Veröffentlichung zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Bestehens dieses ehrenreichen Militär-Ordens aus den Berichten der öffentlichen Blätter bekannt war. Was wir damals über die Bedeutung des Ordens sagten, ist uns jetzt nach Ansicht der Ordensgeschichte so viel lebendiger zum Bewußtsein gekommen. „Die Geschichte des Ordens ist seit einem Jahrhundert so enge verwachsen mit der thatenvollen Geschichte des kaiserlichen Heeres, daß die Ordensgeschichte als die Ehrenhalle der österreichischen Krieger gelten muß. Das eigenthümliche Wesen des Ordens, der nur dem nachgewiesenen hohen militärischen Verdienste verliehen werden kann, machte ihn seit den ersten Kämpfen des Jahres 1757 zu einem wichtigen Moment in der Geschichte des kaiserlichen Heeres. Die Ordensgeschichte, die als Säkularschrift erwartet ist, wird voraussichtlich eine auch für weitere Kreise werthvolle Quellenarbeit sein." Das war damals unsere Erwartung, und sie ist uns in hohem Maße erfüllt worden.

Die Ordensgeschichte liegt in zwei starken Bänden großen Formates vor uns, zusammen fast 1800 Druckseiten, in Wahrheit ein Werk, das als ein köstlicher Schatz für das kaiserliche Heer gelten darf, mag es auch vielleicht hier und da einzelne Mängel tragen, die bei der ganzen Natur der Arbeit und bei der Kürze der darauf verwendeten Zeit unvermeidbar blieben. Wo, wie hier ein so massenhafter Stoff zu bewältigen war, allein neben dem sonstigen reichen Inhalt die ganze Menge von (etwa 1000) Biographien der sämmtlichen Glieder des Ordens im Laufe des ersten Jahrhunderts seines Bestandes, da ist es eigentlich eher zu bewundern, daß die Arbeit, wie sehr sie auch durch Theilung und Hilfe mag gefördert worden sein, in der kurzen Zeit von noch nicht zwei Jahren, die unseres Wissens darauf verwendet wurde, überhaupt geleistet werden konnte, als daß man an einzelnen Irrungen und Ungleichmäßigkeiten Anstoß nehmen dürfte.

Das ganze Werk zerfällt, wie schon gesagt, in zwei, jedoch durch die fortlaufenden Seitenzahlen ungetrennte Haupttheile, deren erster die Zeit von Gründung des Ordens bis zum Jahr 1802, der zweite den folgenden Zeitraum bis zum 18. Juni 1857, dem Tage der ersten Säkularfeier, behandelt. Es ist ein reich bewegtes Jahrhundert europäischer und namentlich deutscher Geschichte, das mit dem ersten Jahrhundert der Ordensgeschichte zusammenfällt. Von den schweren Kämpfen im siebenjährigen Kriege bis zu den letzten und vernichtenden Erschütterungen des deutschen Reiches, durch eine Zeit des vorbereiteten und des

vollzogenen Bruchs des altehrwürdigen Reichsverbandes, führt dieselbe in die Zeiten, wo das Habsburg'sche Erbreich noch allein gegen die französische Macht rang, und nach ehrenvollstem Widerstand endlich der Uebergewalt erlag, die nun die Heere fast des ganzen europäischen Festlandes zu einem Kampfe vereinigte, in welchem das Verhängniß sich erfüllte, und aus welchem der Umschwung der Dinge erwuchs, der in den Kriegen von 1813—1815 die deutschen Heere wieder zu einem gemeinsamen Kriegszweck vereinigte; die ruhmvollen Kämpfe in den Jahren 1848—1849, die den ganzen Bestand der Habsburg'schen Monarchie tief erschütterten, um sie zuletzt in verjüngter Kraft neu erstehen zu lassen, bilden den Abschluß des ganzen Geschichtsbildes. Allerdings ist es zunächst nur die Ordensgeschichte, was das Werk, naturgemäß nach den neun Hauptkriegsperioden des Jahrhunderts von 1757—1857 gegliedert, in seinen zahlreichen Biographien ꝛc. dem Leser vorführt. Aber die Geschichte eines solchen Ordens ist zugleich die Geschichte des Heeres, und in einem Großstaate wie Oesterreich ist die Heeresgeschichte wieder nicht bloß die Geschichte des Staates, sondern auch die der ganzen Zeit. Das ist der allgemeine Eindruck, den uns das Werk gab, und schon auf diesen hin möchten wir jedem deutschen Kameraden empfehlen, daß er nicht unterlassen möge, nähere Einsicht davon zu nehmen.

Die Veranlassung, in Folge deren die Ordensgeschichte bearbeitet wurde, ist in dem Titel des Werkes angegeben. Am 18. Juni v. J. waren 100 Jahre vergangen seit dem österreichischen Siege bei Kollin, der den entscheidenden Wendepunkt des Kriegsjahres 1757 bezeichnet, und dessen schwere, fast vernichtende Folgen erst durch die preußischen Siege bei Roßbach und Leuthen im Spätherbst des Jahres 1757 wieder gesühnt wurden. Die Idee des Ordens war schon im Frühjahr 1757 zur Ausführung reif gewesen, als der rettende Sieg bei Kolin der Kaiserin den Tag bezeichnete, der als der würdigste Anfang der Geschichte des zu stiftenden Ordens erscheinen mußte. Wenn auch die förmlichen ersten Verleihungen und der Erlaß der Stiftungsurkunde erst im folgenden Jahre geschahen, so waren die Grundzüge dazu doch schon durch kaiserliche Kabinetsordre vom 22. Juni 1757 festgestellt, der Siegestag von Kolin zum Stiftungstage bestimmt, und Graf Daun, „der seine Ordensprobe da vor den Augen des ganzen Heeres bereits abgelegt hatte," zuerst als Großkreuz des neuen Ordens aufgenommen. Jetzt, hundert Jahre nach jenem ruhmvollen Siege, an den durch alle Wandlungen viel bewegter Zeiten hindurch so viele glorreiche Erinnerungen für das kaiserliche Heer sich angereiht haben, konnte der greise Fürst Metternich, seit 1813 Kanzler des Ordens, seinem kaiserlichen Herrn und dessen Heere keine würdigere Gabe bringen, als die Geschichte des Ordens, in welcher alle die Namen und Thaten verzeichnet sind, die aus der reichen Kriegsgeschichte Oesterreichs im Laufe der letzten 100 Jahre mit besonderem Ruhme hervortreten.

Mit der Widmung an den kaiserlichen Kriegsherrn und Großmeister steht das Werk voll in der Gegenwart, die das heilige Erbe überlieferter Ehren zu pflegen berufen ist, und für die das alte Wort gilt: „Der Ruhm der Väter lasse die Söhne nicht schlafen." Der geschichtliche Ausgangspunkt des Werkes ist die große Stifterin des Ordens, die in österreichischer wie überall in deutscher Erinnerung unvergeßliche Maria Theresia, die mitten in den Stürmen, die vom Tage ihres Regierungsantritts sie bedrohten, nimmer verzagte, obschon sie nach dem viel spätern Worte ihres großen Sohnes Josef II. damals „keinen andern Schutz hatte, als die Größe ihrer Seele und die Treue ihres Volkes." Die Stiftungsgeschichte, in wenigen plastischen Zügen gehalten, bildet nach Widmung und Vorrede den würdigen Eingang der eigentlichen Ordensgeschichte. Auf diese folgen die Statuten, wie solche im Wesen noch heute gelten, nur daß den anfänglichen zwei Klassen 1765 noch eine dritte mittlere hinzugefügt wurde. Wir dürfen voraussetzen, daß unsern Lesern die Hauptzüge der Ordensgesetze wohl bekannt sind. Doch können wir uns wenigstens einige Andeutungen nicht versagen. Der Orden ist im strengsten Sinne ein Zeugniß des nachgewiesenen hohen kriegerischen Verdienstes, bei dessen Beurtheilung jederlei Nebenrücksicht ausgeschlossen ist, so daß der Grundsatz absoluter Gleichstellung der Personen und alleiniger Wägung von Verdienst und Thaten zur vollen Anwendung kommt. Geburt, lange Dienstzeit, Verwundung ꝛc. geben keinen Anspruch; aus Gnade kann der Orden nie verliehen werden; nur ein Verdienst, das die vorgezeichneten Grenzen bloßer Pflichterfüllung überschreitet, begründet ein Recht auf den Orden (§. 3), und vorzugsweise soll er solche Thaten öffentlich anerkennen und belohnen, die ohne Verantwortung hätten unterlassen werden dürfen (§. 21). Der Anspruch muß bestimmt nachgewiesen, That und Beweis von dem Ordenskapitel genügend befunden werden (§. 11), und zwar von der Gesammtheit aller bei der Armee anwesenden Ordensglieder (§. 18), ohne Rücksicht auf Rang und Geburt dessen, der den Orden anspricht; erst dann kann die Verleihung geschehen. Die Ordensgesetze (§§. 23—24) machen dem jeweiligen Kapitel das strengste Verfahren zur Pflicht, die gewissenhafteste Prüfung, die volle Unparteilichkeit des Urtheils, ohne Ansehen von Person oder Gunst. Der Orden soll im buchstäblichsten Wortverstande ein Ehrenzeichen sein, denn wer ihn trägt, wird dadurch solcher Ehren und Vorzüge theilhaftig (§§. 8 und 35—40), die ihm vor allen Genossen seines und höheren Ranges eine ausgezeichnete Stellung geben.

Daß ein Orden, dessen ganze Eigenthümlichkeit auf solchen Gesetzen beruht, ein hohes Lohn des Verdienstes und ein hohes Ziel des Strebens ist, liegt tief in der menschlichen Natur. Die große Stifterin desselben hat in klarem Erkennen dessen, was sie wollte und that, mit diesem Orden den sittlichen Triebkräften, von deren Wirken die Geschichte des kaiserlichen Heeres seit Jahrhunderten ein Zeugniß ist, ein mächtig wirkendes Moment hinzugefügt, das seit den letzten 100 Jahren seine reichen Früchte getragen hat. Die Biographien der etwa 1000 Offiziere des kaiserlichen Heeres, denen in 157 Verleihungsakten seit Bestand des Ordens dieses Ehrenzeichen verliehen wurde, sind ebenso viele Beweisurkunden hiefür, und bestätigen das, was wir oben schon sagten, daß die Ordensgeschichte in Wahrheit die Ruhmesgeschichte des kaiserlichen Heeres sei.

Ein auf historisch-kritischer Prüfung beruhendes Urtheil über diese Biographien liegt außerhalb unserer Aufgabe und selbst außerhalb der Möglichkeit. Ausweislich von Titel und Vorrede ruht deren Bearbeitung auf authentischen Quellen, also auf amtlichen Nachweisen und Beglaubigungen. Dennoch mag sich, wie wir schon im Eingang angedeutet, bei der Masse von Stoff und bei der Kürze der Arbeitszeit manche Irrung nicht haben vermeiden lassen, und namentlich glauben wir in einigen Biographien aus älterer Zeit, besonders in denen von Hadik und Laudon, Spuren solcher Irrungen zu finden. Die Mehrzahl der Biographien aber ist, so weit wir urtheilen können, historisch gut bearbeitet, nach formeller Behandlung sind sie das alle. Eine wirklich treffliche Arbeit scheint uns die Biographie des erlauchten Führers des kaiserlichen Heeres, des Erzherzogs Karl; nach dieser nennen wir die von dessen würdigem Sohne, des so frühe abgerufenen Erzherzogs Friedrich, dann die des Fürsten Schwarzenberg, der beiden Partheigänger Scheibler und Scheither, endlich der großen Namen aus den letzten Kriegen, voran den zu Deutschlands Trauer heimgegangenen Heldengreis Vater Radetzky. Es ist ein wirklich wunderbarer Eindruck, den dieser Umblick in Oesterreichs Heldensaal dem Auge und Sinn des Soldaten gibt; an die Namen Starhemberg, Lotaur, Kinsky, Liechtenstein, O'Donell, Barco, Wecsey, Laudon, Clerfayt, Colloredo, Esterhazy, Kolowrat ꝛc. knüpfen sich Erinnerungen an bedeutende Menschen und an alte Heldengeschlechter, welche die Geschichte von Jahrhunderten in raschem Fluge vorüberführen.

Daß die Biographien von Ordensgliedern, welche nicht dem kaiserlichen Heere angehörten, kürzer behandelt sind, und daß genügende Materialien dafür oft schwer oder gar nicht zu erlangen waren, liegt in der Natur der Sache. Ein eigenthümliches Zusammentreffen fanden wir in der Thatsache, daß der erste nichtösterreichische Offizier, welcher den Orden erwarb, der letzte Kommandant der letzten Reichsfestung war. Der Rheingraf K. A. von Salm-Grumbach, Feldmarschall-Lieutenant des fränkischen Kreises, hatte die Reichsfestung Philippsburg, nachdem sie nach dem Verfall eines Menschenalters endlich nothdürftig war hergestellt worden, im Jahre 1799 gegen wiederholte französische Angriffe mit einer Kraft vertheidigt, die an die glänzende Vertheidigung derselben Reichsfestung im Jahre 1734 unter dem kaiserlichen General von Wurmbrand erinnerte, und erwarb damit das Theresienkreuz.

Die übersichtlichen Einleitungen zu den einzelnen Kriegsperioden sind klar und auf dem unbefangenen Standpunkt wahrer Geschichtsschreibung gehalten. Der politische Theil der Einleitung zur Kriegsperiode 1812—1815 ist, so viel bekannt, aus der eigenen Feder des Fürsten Metternich, und darum nicht sowohl eine historische Arbeit, als vielmehr in sehr vielen Beziehungen eine werthvolle neue Geschichtsquelle.

Unserer Aufgabe ist im Vorstehenden genügt. Von einer Empfehlung des Werkes in dem Sinne, wie das sonst bei kritischen Anzeigen, üblich, kann hier nicht die Rede sein; Entstehung und Zweck der Ordensgeschichte schließen jede Empfehlung aus. Wohl aber rathen wir allen Kameraden, eine recht genaue Einsicht davon zu nehmen, namentlich aber allen denjenigen, welche Sinn und Zeit dazu haben, kriegsgeschichtliche Einzelzüge zum Zweck der Erzählung an die Soldaten, zum Unterricht oder zur Verarbeitung in militärischen Lesebüchern zu sammeln, denn gerade in dieser Richtung kann die Ordensgeschichte, wie das schon in ihrem Wesen liegt, wahrhaft als eine Fundgrube bezeichnet werden.

Die Ausstattung ist so würdig, wie sie nach dem Zwecke und von der typographischen Anstalt, welche sie besorgte, nur erwartet werden durfte.

Digitized by Google

Quellen zur deutschen Kriegsgeschichte von 1793. Urkundlicher Beitrag zu Ludwig Haußers deutscher Geschichte vom Tode Friedrich des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. Herausgegeben von Karl Freiherrn v. Reitzenstein. Weimar. Landes-Industrie-Komptoir 1858. 8.

A. D. Wenn unser Leser bei der Ansicht des ziemlich volltönenden Titels des vorliegenden Werkes eine Quellensammlung zu der an wichtigen Ereignissen und merkwürdigen Situationen so reichen Geschichte des Jahres 1793 zu lesen erwarten, — so dürfte sich derselbe schon in den ersten Zeilen der Vorrede enttäuscht finden.

Denn nicht auf die ganze Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, nicht auf alle Ereignisse dieses Feldzuges und nicht auf alle an demselben theilnehmenden Truppen und Heerführer beziehen sich die in dem vorliegenden Werke gesammelten Dokumente, — sondern dieselben beschränken sich fast nur auf die in der Gegend von Tournay, Ypern, Graevenhagen und Lannoy vorgefallenen Ereignisse und die daselbst befindlichen Heerestheile der gegen Frankreich Verbündeten.

Es ist eine Sammlung von 118 Briefen und Dokumenten (in deutscher, niederländischer und französischer Sprache) aus dem Nachlasse des damaligen k. preußischen Generalmajors Christoph Ludwig Rudolf Freiherrn v. Reitzenstein, und es muß daher das Ganze als ein Beitrag zur Biographie dieses Generals und zu der Geschichte des Regiments Anspach genannt und betrachtet werden. Denn wiewohl auch die Namen des Erbprinzen von Oranien, eines Knobelsdorffs, Blüchers und Anderer in den Unterschriften und Adressen der Briefe sich zeigen, so bezieht der Inhalt fast aller dieser Briefe sich doch nur auf die Person Reitzensteins und auf die demselben unterstehenden Truppen.

Ueber die Schreib- und Anschauungsweise des Herausgebers, welcher die verschiedenen Dokumente, ohne eine weitere Bemerkung beizufügen, einfach aneinander reiht, kann nur die Vorrede, welche eine kurze Lebensskizze Reitzensteins enthält, einige Andeutung geben. Wir gestehen hiebei, daß die Art, mit welcher bei dieser Gelegenheit der auch in Anspach (nach dem Beispiele Hessens) mit England abgeschlossene Truppenlieferungsvertrag (vulgo Menschenschacher) mit einigen beschönigenden Worten erwähnt und des von den Deutschen in Amerika errungenen Ruhmes gedacht wird, uns eben nicht sonderlich erbaute.

Als ein Beitrag zur Charakteristik des Erbprinzen von Oranien, Reitzensteins und mehrerer Anderer betrachtet, — (jedoch nur als solcher) hat die vorliegende Sammlung manches Schätzenswerthe aufzuweisen, wiewohl der Herausgeber denselben Zweck mit einem weit geringeren Aufwande an Zeit und Papier hätte erreichen können, da sich unter den Briefschaften viele befinden, deren Inhalt die Aufbewahrung oder gar die Veröffentlichung derselben in keiner Weise rechtfertiget.

Die dritte Versammlung des internationalen Kongresses für Statistik zu Wien im September 1857, von Adolf Ficker Dr. der Philosophie und der Rechte, k. k. Ministerial-Sekretär ꝛc. zugleich Sekretär des Kongresses. Wien 1857 aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, in Kommission bei W. Braumüller.

A. H. In den Nummern 71—75 des vorigen Jahrganges dieser Blätter haben wir über die dritte Versammlung des „internationalen statistischen Kongresses" Bericht erstattet, und glauben unsern Lesern keinen unwesentlichen Dienst zu leisten, wenn wir die gediegene Abhandlung des auf dem Gebiete der Statistik und Geschichte rühmlichst bekannten Verfassers in den Kreis unserer Besprechung ziehen, besonders da dieses Werk noch dadurch sich auszeichnet, daß es neben der Wirksamkeit der Wiener Versammlung, auch aller jener Thatsachen des Brüsseler und Pariser Kongresses, welche zum bessern Verständnisse erforderlich sind, gedenkt, und alle bis zu diesem Momente in Wien bekannt gewordenen Schriften über den Kongreß berücksichtiget *).

Es wird diese Brochüre nicht nur von den am Kongresse zunächst Betheiligten freudig begrüßt werden, sondern sie wird auch bei jedem Gebildeten, der an dem Fortschreiten der Wissenschaft Antheil nimmt, das lebhafteste Interesse erregen.

Das Buch bildet das III. Heft des VI. Jahrgangs der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik" herausgegeben von der k. k. Direktion der administrativen Statistik und behandelt in 10 Abtheilungen:

Die Entstehung und Aufgabe der statistischen Kongresse.

Die Thätigkeit der Vorbereitungs-Kommission für die III. Versammlung.

Die Vorlagen der Behörden an den Kongreß.

Die Eröffnung der dritten Versammlung des internationalen Kongresses für Statistik.

Berichte der fremden Delegirten über die Einrichtungen und Leistungen der offiziellen Statistik.

Die Thätigkeit der Sektionen des Kongresses in Bezug auf das Programm, und dießfällige Verhandlungen in der allgemeinen Versammlung.

Anträge, welche im Kongresse zur Verhandlung kamen.

W. Farr's Antrag wegen der Feststellung des Ortes und der Zeit der IV. Kongreß-Versammlung; Schluß der III. Versammlung des Kongresses

Verhandlungen wegen eines engeren Verbandes für die Statistik der deutschen Staaten, Festlichkeiten, Ordensverleihungen.

Als besonders zeitgemäß — weil nothwendig — erachtet der gelehrte Verfasser „die Entstehung und Aufgabe der statistischen Kongresse" hervorzuheben, indem er anführt:

Die Versammlungen des statistischen Kongresses sind ein Werk der neuesten Zeit, ihre Entstehung und Aufgabe werden selbst jetzt noch häufig so unklar aufgefaßt, daß auch die Versammlung, welche in Wien getagt hat, wiederholten Anlaß bot, darauf zurückzukommen.

Als Büsching im Jahre 1758 seine „Vorbereitung zur Kenntniß der Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken" herausgab, fühlte er bereits, daß nach dem Zusammentragen des Materiales für jedes einzelne Fach das Verordnete des gesammelten Stoffes kommen müsse, und vertauschte deshalb die früher allein übliche Conring-Achenwall'sche Methode der Statistik, die sogenannte ethnografische mit der vergleichenden, d. h. er versuchte, die Statistik, welche bis dahin nur das letzte Blatt der Geschichte eines oder mehrerer Staaten gewesen, zu einer selbstständigen Wissenschaft umzuschaffen.

Trefflich sagt F. W. Schubert in dem I. Bande seines Handbuches der allgemeinen Staatenkunde von Europa: „Vorzugsweise darf es als das Eigenthum der letzten vierzig Jahre in Anspruch genommen werden, daß die wissenschaftlichen Arbeiten darnach ringen, die Aufgaben und Grundgesetze jeder einzelnen Wissenschaft und ihren Zusammenhang kennen zu lernen, durch Zusammenstellung ähnlicher Dinge scharfsinnig kombinirend, das Gleichartige zu errathen, und auf solche Weise überraschende Resultate unumstößlicher Wahrheit an's Licht zu fördern, die früher in ihren getrennten Bestandtheilen nicht einmal gewahrt werden konnten. Diese Verfahrungsart hat das menschliche Wissen unermeßlich bereichert, und uns oft in wenigen Jahren den Zielpunkt erreichen lassen, nach welchem wir bei der früher gewohnten Methode uns vielleicht ein Jahrhundert vergeblich abgemüht haben würden.

Sie hat mit einem Worte die vergleichenden Wissenschaften in's Leben gerufen, und wie wir jetzt eine vergleichende Anatomie, eine vergleichende Sprachenkunde und Geographie, durch ihre anziehenden Resultate hochgestellt, zu ehren wissen, ebenso wahrhaft fruchtbar mache sich die vergleichende Staatenkunde, indem sie gleichartige Verhältnisse aus den verschiedenen Staaten in einer solchen Beleuchtung zusammenstellt, daß oftmals die bedeutsamsten Beziehungen des Staatslebens erst auf diese Weise eine völlig unbefangene und möglichst gründliche Prüfung erwarten dürfen."

Drei Generationen von Statistikern haben auf dem dergestalt gelegten Grunde weiter gebaut; die „vergleichende Statistik", hat aufgehört eine Methode der Statistik zu bilden, sie allein ist wissenschaftliche Statistik. Um die Schwierigkeiten, welche der Lösung dieser Aufgabe entgegenstanden, zu beheben wurden die statistischen Kongresse in Leben gerufen.

Schubert, dieser älteste der Statistiker, sprach während des Kongresses die schönen Worte: daß in Oesterreich das Trefflichste auf dem Felde der statistischen Publikationen geleistet werde.

Wir haben auf diese Einleitung hingewiesen, weil sie das Wesen der

*) Wie führen an: Die amtlichen Berichterstattungen Legoyt's, Farr's, Brown's, Heuschling's, Maier's von Knonau, ferner das Journal des Economistes und die deutsche Vierteljahrsschrift sprechen sich übereinstimmend aus, daß Oesterreich durch seine — aus den Spitzen der Staatsverwaltung und den Meistern der Wissenschaft bestehende — Vorbereitungskommission und auf dem Kongresse selbst für die Zwecke desselben Alles gethan, was nur irgend erwartet werden konnte.

Digitized by Google

Statistik und ihrer Kongresse so prägnant bezeichnet und weil man nicht oft genug für eine richtige Würdigung dieser Wissenschaft das Wort führen kann.

Hat ja doch ein hiesiges „grosses Journal" mit nicht verhehltem Vergnügen eiligst die Nachricht gebracht, daß das Haus der preußischen Abgeordneten einen Antrag der Budget-Kommission auf Vermehrung der Fonds für statistische Arbeiten verworfen hat, und daß unlängst das Gleiche in der sächsischen 2. Kammer geschah, woselbst die merkwürdige Aeußerung fiel, daß die Thätigkeit des statistischen Bureau's eher beschränkt als erweitert werden sollte.

Daran knüpft dieses Blatt die Bemerkung: „die Statistiker, welche in jüngster Zeit zu einem so bedeutenden Ansehen gelangten, werden diese Gesinnung deutscher Volksvertreter gewiß sehr übel nehmen; allein bei aller Achtung des Faches muß man doch sagen, daß eine kleine Opposition nicht schaden kann. Die Statistik ist durch die große Anerkennung, die ihr zu Theil ward, etwas übermüthig geworden; sie ist nahe daran, sich für die höchste und einzige wissenschaftliche Großmacht zu halten, welcher alle andern geistigen Mächte dienen müßten, während sie doch eine Hilfswissenschaft ist, die da ist, um anderen zu dienen."

Zur gründlichen Widerlegung dieser Ansicht heben wir aus der Rede des k. k. Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten Ritter von Toggenburg, mit welcher derselbe den Kongreß eröffnete, einige Stellen hervor.

„Seit die Statistik nicht mehr als eine theoretische Wissenschaft, oder als bloßes Objekt für die Befriedigung der Wißbegierde gelehrter Männer betrachtet wird, seit sie im Gegentheile für vorzugsweise praktische Zwecke der staatlichen Gesellschaft dient, und der Verwaltung bei Beurtheilung der bereits bestehenden Einrichtungen und Gesetze, als auch bei Erwägung neuer Maßregeln unausgesetzt ihre Dienste leistet, seit dieser Zeit, wo die Statistik eine so wichtige Stelle im Regierungssystem errungen hat, vermag weder die Fülle des Stoffes, noch die große Mannigfaltigkeit der Nationen ihren Forschungen Gränzen zu setzen.

. . . . . Wenn Sie Ihre Beobachtungen zu einem Gemeingute machen, wenn Sie denselben den Stempel einer höheren Wahrheit aufdrücken, und die aus den Thatsachen gezogenen Resultate in ein helleres Licht stellen, werden Sie dadurch nicht mächtig die Regierungen bei der Erfüllung ihrer eigenen Aufgabe unterstützen, zur Verbesserung des staatlichen Zustandes und zum materiellen und moralischen Wohle der Völker beitragen?

. . . . . Ich kann daher wohl sagen, dadurch, daß Sie heute in unserer Mitte Ihre Arbeiten wieder aufnehmen, widmen Sie sich einer Aufgabe der Zivilisation, bei deren Lösung Sie, seien Sie dessen gewiß, die Theilnahme aller Regierungen und den Beifall aller Nationen finden werden."

Ferner citiren wir eine wichtige Stelle aus der Rede des Freiherrn v. Czoernig. Dieser hochbegabte Staatsmann, dessen gewaltiges Talent im Dienste des Staates und der Wissenschaft gleich Großes und Ausgezeichnetes leistet, spricht die denkwürdigen Worte zu den versammelten Kongreß-Mitgliedern:

. . . . . „Ich komme zu dem letzten Punkte, mit welchem sich der Kongreß in Paris beschäftiget hat, nämlich der Errichtung von statistischen Zentral-Kommissionen. Es war dies ein Punkt, welcher vielleicht minder die Aufmerksamkeit erregt hat, welcher aber, je mehr man sich mit den Schwierigkeiten der Schaffung einer Statistik und mit dem großen Einflusse derselben auf die Verwaltung vertraut macht, desto mehr in den Vordergrund tritt; und bald wird man zu der allgemeinen Ueberzeugung gelangt sein, daß wenn man nicht zu der allgemeinen Errichtung von Zentral-Kommissionen (nach dem Vorgange Belgiens, Spaniens, des Kirchenstaates, Neapels, Württembergs, Schwedens und der Niederlande) oder ihnen ähnlicher Institute schreitet, die officielle Statistik ihren Fortschritt nicht einhalten können, sondern an einen Punkte anlangen wird, wo sie stationär bleibt. Und — stationär bleiben, ist Rückschritt!

. . . . . Wenn die Statistik jenen Einfluß auf die Verwaltung erlangen soll, den man von ihr ansprechen darf und wenn die Statistik selbst sich wieder aus dem bewegten Leben der Verwaltung, sowie aus dem Leben des Volks, welches durch die Verwaltung überwacht wird, kräftigen soll, dann muß sie auch mit der Verwaltung in unmittelbaren Zusammenhang treten. Jeder andere Versuch, diesen Zusammenhang dauernd festzuhalten und fruchtbar zu machen, als der auf dem Wege der Zentral-Kommissionen hat sich nicht als ausreichend erwiesen."

Welch gediegene klare Anschauung in dem Raisonnement dieses weitblickenden Staatsmannes! — Welche beschränkte Auffassung der amtlichen Statistik in jenen Beschlüßen zweier Kammern, falls dieselben mehr wollten, als Gehaltserhöhungen für Personen verweigern, deren entschiedenes, auf unwiderlegbare Ziffern sich stützendes Wort vielleicht Dem oder Jenem mißfiel.

Der zu früh dahingeschiedene Mitarbeiter dieser Blätter, der gefeierte Ministerial-Sekretär Dr. Hain, von dem man als exakten Mathematiker mit Recht behaupten kann, daß er sich nie Illusionen hingab, sagt in seinem Handbuch der Statistik:

„Man gelangt bei den induktiven Wissenschaften auf jenen Höhenpunkt der Ausbildung, welcher es gestattet, aus den aufgestellten Gesetzen nach nicht gekannte Erscheinungen vorherzusagen und zu erschließen."

Wir erinnern hier (unter mehreren) an den in jüngster Zeit gefeierten Triumph der theoretischen Astronomie, welche durch Le Verrier die Behauptung aussprach, es müsse über den Uranus hinaus noch einen Planeten geben, der die sonst unerklärlichen Störungen in der Bahn des ersteren bewirkt. Ja die Theorie bestimmte des Ungesehenen Entfernung von der Sonne, dessen Maße und Durchmesser und gab den Ort an, wo man ihn suchen müsse, und wo ihn Galle auch wirklich fand.

Sollte sich die Statistik nicht ebenso glänzender Erfolge erfreuen dürfen?

Von solch' leitenden Gesichtspunkten aus muß die Statistik beurtheilt und gewürdiget werden. Wir fühlen uns zu der Ueberzeugung gedrängt daß die Schlußworte des hier besprochenen ausgezeichneten Berichtes: „Die Tage der Versammlung werden ihre Früchte tragen für die Wissenschaft des Jahrhunderts" so wie die ganze vorzügliche Darstellung bei allen wahrhaft Gebildeten den herzlichsten Beifall ernten werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Seine k. k. Apostolische Majestät haben bezüglich der künftigen Elacirung von Militär-Heirath-Cautionen auf Liegenschaften in Ungarn, Croatien, Slavonien, der serbischen Woiwodschaft und dem Temeser Banate, unterm 15. April 1858 nachfolgende Allerhöchste Entschließung herabzugeben geruht:

„Bei Elocirung der Militär-Heirath-Cautionen auf ein liegendes Gut in Ungarn, Croatien, Slavonien, der serbischen Woiwodschaft und dem Temeser Banate können die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches §§. 230 und 231, sowie des Heirath-Patentes vom Jahre 1812, §. 12, dann in Anwendung gebracht werden, wenn das zur Hypothek bestimmte unbewegliche Gut in einem, auf Grund der Lokalisirung verfaßten und bereits allgemein verlautbarten Grundbuchs-Protokolle eingetragen und der vollkommen richtig gestellte Tabular-Stand des hypothezirten Gutes durch den Verlauf des rücksichtlich des Besitz-Standes auf acht, und des Lasten-Standes auf zwölf Monate in dem Verlautbarungs-Edikte festgesetzten Termines als sichergestellt angesehen, aber vor der Verstreichung dieser Fristen aus einem, nach

Vorschrift der Verordnung Meines Justizministers vom 3. Juni 1857, Reichs-Gesetzblatt Nr. 106, ausgefertigten Intabulations-Zeugnisse, in Verbindung mit dem betreffenden Grundbuchs-Protokolle entnommen werden kann.

Was dagegen die Militär-Heiraths-Cautionen anbelangt, deren Sicherstellung auf Realitäten in den abgenannten Kronländern beabsichtiget wird, die in die neuen Grundbuchs-Protokolle nicht aufgenommen wurden, jedoch in Grundbüchern eingetragen sind, welche schon früher mit Verläßlichkeit geführet und als zur gleichen Fortführung vollkommen geeignet anerkannt wurden, so kann bei Sicherstellung einer Heiraths-Caution auf solche Realitäten die Anwendung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, beziehungsweise des §. 12 des Heiraths-Normales vom Jahre 1812 den Parteien in soferne zugestanden werden, wenn von ihnen die Bestätigung des zuständigen Ober-Landesgerichtes, beziehungsweise der Grundbuchs-Direktion beigebracht wird, daß diese Grundbücher als zur Fortführung nach den Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vollkommen geeignet anerkannt wurden und keine einer solchen Fortsetzung entgegenstehenden Hindernisse bekannt geworden sind."

* (Wien) Wie wir bereits berichtet, haben Se. Majestät der Kaiser mit den a. h. Entschließungen vom 24. Februar und 30. März d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß zur Erzielung von Ersparungen der Stand der Militär-Erziehungshäuser und Schulkompagnien auf 5 Unter-Erziehungshäuser mit 600 Zöglingen, 5 Ober-Erziehungshäuser mit 1000 Zöglingen, 2 Infanterie-Schulkompagnien, 1 Kavallerie Schuleskadron, 4 Artillerie-Schulkompagnien, 1 Pionnier-, 1 Genie- und 1 Marine-Schulkompagnie mit je 120 Zöglingen zu beschränken ist. Die Aufnahme von Zahlzöglingen in die Erziehungshäuser hat künftig nicht mehr stattzufinden. Der Beköstigungs-Pauschalbetrag für Zahlzöglinge in den Schulkompagnien und der Schuleskadron wird für die von nun an Eintretenden auf jährlich 250 fl. festgesetzt und sind halbfreie Militär-Stiftungsplätze in diesen Anstalten und in den Erziehungshäusern künftighin nicht mehr zu verleihen. Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß werden mit Beginn des Schuljahres 1858/59 die Unter-Erziehungshäuser zu Lemberg und Josefstadt, das Ober-Erziehungshaus zu Weißkirchen in Mähren, die Infanterie-Schulkompagnie zu Olmütz und Klosterneuburg aufgelassen und die hievon in der Militär-Erziehung verbleibenden Zöglinge in andere Anstalten transferiet werden. Die Kavallerie-Schuleskadron in Weißkirchen hat gleichfalls im Monate September l. J. nach Ems zu übersiedeln, dagegen wird das dermalen zu Krakau befindliche Kadetteninstitut nach Weißkirchen verlegt werden.

* Das hohe Armee-Oberkommando bringt unterm 14. April d. J. in Erinnerung, daß den Zöglingen der bestandenen Kadetten-Kompagnien die in denselben zugebrachte Zeit bei Berechnung der Pensionen angerechnet werde, da sie bekanntlich vor dem Eintritt in diese Anstalten förmlich auf einen Truppenkörper assentirt wurden, und jedem Militär-Individuum die Dienstzeit vom Tage der Assentirung angefangen gezählt werden muß.

* (Wien). Am 2. Juli jeden Jahres begeht die Stadt und Festung Olmütz das Erinnerungsfest an die erfolgte Aufhebung der Belagerung durch die Preußen, wodurch die Monarchie einer bedeutenden Gefahr entging. Das laufende Jahr ist das hundertste dieser Begebenheit, und die Erinnerung auf die durch FZM. Graf Maershall geleitete Vertheidigung wird diesmal in einer Weise gefeiert, welche der Veranlassung würdig ist. Da der 2. Juli an einen Sonntag fällt, so wird nach dem bekannt gewordenen Programm das Fest am 4. Juli stattfinden. Die Vertheidigung von Olmütz ist bekanntlich eines der schönsten kriegerischen Ereignisse in der vaterländischen Geschichte, und werden wir dasselbe als Erinnerung an die erste Säkularfeier in unserem Blatte mittheilen.

* (Von der „Novara") Die letzte englische Post brachte unter Anderem einen aus dem Schiffbruche des Dampfers „Ava" geretteten Brief (saved from the wreck of the Ava, steht auf dem Kouvert gedruckt), eines Mitgliedes unserer wissenschaftlichen Expedition aus Madras, 31. Jänner. Die „Novara" ist am 30. Jänner Abends auf der dortigen Rhede angekommen und wurde vom Gouverneur Lord Harris, und von der ganzen gebildeten Bewohnerschaft auf das Ausgezeichnetste aufgenommen. Der Aufenthalt in Madras sollte bis 5. oder 6. Februar dauern, und die „Novara" dann direkt nach den Nicobaren gehen.

Die ganze Mannschaft ist bis auf zwei Matrosen, die an der Augenentzündung leiden, vollkommen gesund.

Der Brief selbst bezieht sich zwar auf einen schon von anderer Seite bekannt gewordenen Vorfall, wir geben denselben aber doch unverkürzt wieder.

* Am Bord S. M. Fregatte „Novara." In See; Indischer Ozean, 22. Jänner 1858. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so bald im Stande sein würde, Ihnen im vollsten Ernste schreiben zu können: Die „Novara" hat die Feuerprobe bestanden! Ich schreibe Ihnen im Momente der ersten Aufregung, nachdem die „Novara" und alle die sie liegt, eine Viertelstunde lang in großer Gefahr geschwebt haben! Kann es eine gräßlichere, entsetzlichere Lage geben, als die, auf offener See viele hundert Meilen vom Festlande entfernt, ohne Aussicht auf Hilfe oder Rettung das Schiff in Feuersgefahr zu sehen? Ist dies nicht einer jener grauenvollen Momente im Leben eines Reisenden, wo es erklärlich ist, wenn seine Haare sich entfärben, und wenn der, den es trifft, den Verstand verliert? — Doch hören Sie und urtheilen Sie lieber selbst. Die Offiziere hatten sich gerade im Quarré zur Tafel gesetzt, ich arbeitete in meiner vortrefflichen Kabine wie gewöhnlich vor der Speisestunde am Kommandore's Tisch, als plötzlich in der Batterie ein heftiger Lärm entsteht, gefolgt von einem dumpfen unverständlichen Rufe. Als die Aufregung immer ärger wird, stürze ich endlich aus meiner Kabine in die Batterie hinaus, und erkundige mich um den Grund dieser Bewegung. Und nun höre ich, daß eines der im Raum aufbewahrten, mit Alkohol gefüllten Blechgefäße auf eine im ersten Momente unbekannte und unerklärte Weise Feuer gefangen habe und eine Explosion befürchten lasse, die um so gefahrdrohender, als der Sitz des Feuers sich in der Nähe einer großen Quantität brennbarer Stoffe befinde. Der Kommandant Baron Pöck übernahm das Kommando, die Segel wurden aufgegeit, die Hängematten und Decken der Mannschaft befeuchtet und zum Dämpfen des Feuers bereitet, die Stückpforten geschlossen, die Wasserpumpen bemannt und jeder verfügte sich nach dem ihm zugewiesenen Posten.

Schiffslieutenant Gaal von Gyula war nebst dem Kommandanten Pöck einer der ersten am Orte des Feuers und leitete daselbst die zur Unterdrückung desselben wichtigsten Arbeiten. Kommadore Wüllerstorf bewahrte auch in diesem ernsten Moment der Prüfung jene edle Besonnenheit und Ruhe, welche jede Handlung dieses vortrefflichen Mannes kennzeichnet. Er war überall anwesend, überall voran, wo es galt zu ermuthigen und Vertrauen einzuflößen. Glücklicher Weise dauerte das Gefahrvolle unserer Lage nicht lange. Man hatte sich bald überzeugt, daß nicht der Alkohol selbst in Brand gerathen war, sondern daß bloß die Luft, mit dem aus einigen zersprungenen Gefäßen evaporirten absoluten Weingeist geschwängert, sich entzündet hatte, ohne daß die eigentlichen Behälter dieser feuergefährlichen Flüssigkeit von der Flamme ergriffen worden waren. In nicht viel mehr als einer Viertelstunde war wieder alles ins frühere Geleise zurückgekehrt und man gab sich wieder Späßen und Neckereien hin, gerade als ob sich gar nichts Außerordentliches zugetragen hätte.

Staunenswerth und achtunggebietend war das ruhige Benehmen der Offiziere und der Mannschaft, die meisterhafte Ordnung, die bei der Ausführung der verschiedenen Befehle herrschte, die Schnelligkeit, mit welcher man eine Anzahl von Gegenständen aus dem untersten Schiffsraume aufs Verdeck schaffte. Jeder schien befügelt, Jeder bereit, sein eigenes Leben zu opfern, um das der Gesammtheit zu erhalten. Es war ein schöner edler Wetteifer, den man unmöglich mit ansehen konnte, ohne von dem Gefühle der aufrichtigsten Bewunderung für die braven wackeren Matrosen der „Novara" erfaßt zu werden. Welche schöne Zukunft muß einer Marine bevorstehen, die sich hauptsächlich aus einem solchen Kernvolk rekrutirt. Welche beruhigende, tröstliche Wahrnehmung für unsere ganze fernere Reisedauer, in Momenten, in denen in der Regel alle Bande der Ordnung und Disziplin, welche die Menschen unter einander verbinden, sich zu lösen pflegen, hier die Menschen im blinden Gehorsam und im erhebenden Gattaertrauen sich noch enger mit einander verbinden zu sehen.

* Wir werden um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: „Es hat sich in mehreren Journalen des In- und Auslandes bei Gelegenheit der Schilderung des gräßlichen Mordes zu Brody die falsche Notiz über den Mörder Da-

Google

minik Borzemski eingeschlichen, daß derselbe beurlaubter Feldwebel im Regimente Baron Bianchi wäre. — Aus bestunterrichtetee Quelle können wir hier mittheilen, daß B., so lange er diente, d. i. seit dem Jahre 1847, es nie zu einer Charge, vielweniger zum Feldwebel gebracht.

Ursprünglich war derselbe gar nicht zum Regimente Baron Bianchi assentirt, sondern wurde erst im Jahre 1848 vom Regiment Graf Civallart Uhlanen dahin eingetheilt. — Viele Verbrechen, worunter auch das der beleidigten Majestät im Jahre 1851, zogen ihm vierjährige Schanzarbeit in leichten Eisen und die Eintheilung in die Kamorner Disziplinar-Kompagnie zu. Am 4. März 1854 wurde B. von Sr. Majestät dem Kaiser begnadigt. Nach vollendeter Strafzeit in der Disziplinar-Kompagnie rückte derselbe im Jahre 1856 zum Regimentr Bianchi ein und wurde im September 1857 behufs Eintheilung in dir Reserve in seine Heimat abgeschickt.

Es werden daher alle Journale ersucht, Ihrr gebrachten Notizen über B. dahin berichtigen zu wollen.

* Zu Prag starb am 26. April der k. k. Rath und pensionirte Oberstabsarzt Dr. Metzler n. Andelburg. Er war 1787 bei Waldshut am Rhein geboren, hatte unter andern im Jahre 1809 bei den Schlachten von Aspern, Wagram ꝛc. als Unterfeldarzt Dienstr geleistet und 1812 das österreichische Auxiliarkorps auf dem Zuge nach Rußland begleitet. 1815 machte er als Regimentsarzt den Feldzug nach Frankreich mit und blieb daselbst bis Ende 1818 als Dirigent des Militärspitals zu Mühlhausen im Elsaß. Von da an lebte er als Regimentsarzt des ersten Feldartillerie-Regiments größtentheils in Prag, und wurde im Jahre 1848 zum birigirenden Stabsarzt beim k. k. Landes-Militärkommando für Böhmen ernannt. 1850 erhielt er das Rittrekreuz des Franz Josef-Ordens und trat im Juni 1851 in den Ruhestand. Der Verstorbene hatte uns vielfach Beiträge in sanitätischer Beziehung zukommen lassen.

Preußen.

* (Berlin, 23. April.) Am 21. d. ist wie alljährlich das Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam zusammengetreten. Es besteht dieses Bataillon, heißt es in einer Korrespondenz der „Wiener Ztg." aus Mannschaften der ganzen Linieninfanterie, und zwar sendet jedr Kompagnie einen Mann und je zwei Regimenter abwechselnd einen Offizier zu demselben, welche von Mitte April bis Anfang Oktober jedes Jahres zusammenbleiben und die Aufgabe haben, in Kleidung, Bewaffnung, Ausrüstung, Exerzitien, Instruktion und Dienstbetrieb nach dem Muster des ersten Gaberegiments zu Fuß übereinstimmend ausgebildet zu werden, dann aber wieder zu ihren Regimentern zurückzukehren und dort gewissermaßen als lebende Modelle zu dienen. Der verstorbene König Friedrich Wilhelm III. stiftete das Bataillon im Jahre 1820 und wollte dadurch die Gleichmäßigkeit bei allen Infanterie-Regimentern auch in den entlegensten Garnisonen befördern. Aus jener Zeit schreibt sich auch nach der Befehl, daß dir Soldaten in demselben Anzuge und mit derselben Ausrüstung, wie sie von iherm Marsche in Potsdam ankommen, vor dem eigentlichen Zusammrntreten in ein Bataillon, vam Könige Armeekorpsweise besichtigt werden, um zu sehen, ob sich irgend etwas gegen das Reglement eingeschlichen hat. — Erst wenn diese Besichtigung vorüber ist, bei welcher der Prinz von Preußen ebenso wie bisher des Königs Majestät jeden einzelnen Mann sich vorstellen ließ, erfolgt die Rangirung drr Mannschaften in die Kompagnien eines vollständigen Bataillons, dessen Kommandenr immer ein Stabsoffizier der Gardeinfanterie und dessen Adjutant immer ein Lieutenant des 1. Garde-Regiments zu Fuß ist. Das Bataillon gewährt somit ein Tableau oder Schema der ganzen Infanterir und ist sogar Zugweisr aus den verschiedenen Provinzen des Staates zusammengesetzt. Da jedes Armeekorps auch eine Provinz repräsentirt und bei sonst ganz gleicher Uniformirung, die Farbe der Achselklappen und die Einfassung der sogenannten Aermelpatten eben nach dem Armeekorps verschieden ist, so sieht man in der ersten Kompagnie nur weiße Achselklappen (Preußen und Pommern), in der zweiten nur rothe (Mark Brandenburg und Sachsen), in der dritten nur gelbe (Posen und Schlesien) und in der vierten nur hellblaue (Westphalrn und Rheinland). Da vor dem Zusammentritt des Bataillons die Mannschaften Regimenterweise zusammengestellt und für die Besichtigung in geöffneten Gliedern formirt werden, so hat man in der That eine vollständige Musterkarte der gesammten Preußischen Infanterie, ihrer Bekleidung, Bewaffnung und sogar Zugehörigkeit zu den verschiedenen Brigaden, Divisianen und Korps vor sich. Im Bataillon selbst bilden die Musketiere das erste und zweite Glied, die Füsiliere dagegen das dritte. In der langen Zeit seines Bestehens ist der eigentlichr Zweck des Bataillons nach und nach fortgefallen. Es wurde errichtet, um die damals noch neuen Einrichtungen, Exerzitien und den Dienstbetrieb zu egalisiren, und diese Aufgabe hat es gelöst, und zwar so vollkommen, daß schon seit Jahren bei der ersten Besichtigung der eintreffenden Mannschaften nicht der geringste Unterschied mehr bemerkt wird. So ist denn der eigenthümliche Fall eingetreten, daß ein Truppentheil von dem Augenblicke an, wo er seine Aufgabe nach allen Richtungen hin erfüllt, nicht mehr nöthig und eigentlich überflüssig ist. Auch die Voraussetzung, daß aus den beim Lehr-Infanterie-Bataillone gestandenen Mannschaften sich naturgemäß dir besten Unteraffizierr für die Regimenter rekrutiren würden, hat sich nicht erfüllt, da namentlich die Soldaten aus den westlichen Provinzen höchst selten länger in Dienst bleiben, als die gesetzliche Dienstzeit von drei Jahren erfordert. Dagegen zeigt sich in vielen anderen Beziehungen ein fortdauernd wohlthätiger Einfluß dieses ganz exzeptionellen Bataillons auf die Armee. Zunächst ist es von Wichtigkeit, daß es unmittelbar unter den Augen Sr. Majestät des Königs seine Uebungen abhält, zu welchem Zweck es eben dicht bei Sanssouci einquartiert ist; dann ist jedes neue Exerzitium, welches bei der Garde eingeführt wird, auf diese Art am Leichtesten in der ganzen Armee verbreitet. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß dies Bataillon nur für den Frieden besteht und die Mannschaften bei einer Mobilmachung der Armee sofort zu ihren Regimentern entlassen werden. Jedenfalls ist die Organisation und Bestimmung dieses Truppentheiles eine so eigenthümliche und abweichende, daß ein längeres Verweilen bei dem Gegenstande wohl gerechtfertigt erscheint.

Frankreich.

a (Paris, 26. April). Man wird sich erinnern, daß gegen den Verleger der „Memoirrn des Herzogs von Ragusa," Buchhändler Perrotin in Paris, das gerichtliche Verfahren auf Grund der Verläumdungen, welche den Prinzen Eugen betreffen, erhoben und die Angelegenheit dem Appelationsgerichtr überwiesen wurde. Das Urtheil des letzteren ist nun gefällt, und es lautet der historische Eingang desselben: „Der Gerichtshof (nämlich die erste Kammer des Cour de Paris unter Vorsitz des ersten Präsidenten derselben, Delangle), nachdem er darüber Berathung gehalten: In Erwägung, daß die dem Prinzen Eugène (Beauharnais) von Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, angeschuldigte Handlung, als ob er im Monat Oktober 1813 die ausdrückliche Ordre, die von ihm in Italien befehligte Armee nach Frankreich zurückzuführen, erhalten, ihr aber aus eigennützigen Beweggründen nicht gehorsamt habe, erdichtet ist; daß es ferner durch eine Zusammenstellung von Urkunden erwiesen ist, wie ihr Datum, ihre Zahl, der Name und Rang der Personen, von denen sie ausgehen, die Einzelnheiten, welche man in ihnen findet, außer allen Zweifel setzen, daß die Ordre, nach Frankreich zurückzukehren und an dem gegen das ganze verbündete Europa eröffneten Kampfe theilzunehmen, erst gegen das Ende des Monats Jänner 1814 in die Hände des Prinzen Eugène gelangt ist; daß die Ordre keine unbedingte war; daß dagegen zu der Zeit, als die daran geknüpfte Bedingung erfüllt wurde, die Umstände deren Ausführung schlechterdings unnütz gemacht hatten; daß Prinz Eugène nicht allein die Sache des Kaisers Napoleon nicht verlassen, nein, daß er fern davon, seine Pflicht irgend welchen ehegeizigen und eigennützigen Plänen zum Opfer zu bringen, alle ihm Namen der alliirten Souveräne gemachten Anträge, um seine Treue zu erschüttern, zurückgewiesen hat . . . . . erkennt auf Bestätigung des ersten Urtheils sammt Buße und Kosten."

Portugal.

* In den jüngsten Kammerverhandlungen wurden einige nicht unwesentliche Fragen zur Sprache gebracht und erledigt. Die Bestellung einer Militärkommission für Organisation und Verwaltung wurde gemacht und ein Antrag auf Revision des Rekrutirungsgesetzes eingebracht, der das gegenwärtige System regeln soll. Weiters wurde eine Erhöhung des Gehaltes für die Artillerie-Offiziere genehmigt, und an der Kriegsschule, welche von Mafra nach Luz übersiedelt, ein Lehrer für Völkerrecht, für Verwaltung und Naturgeschichtr aufgestellt.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 12. April.) Unter dem 27. November 1857 ist eine neue Bestimmung über dir Kompagnie der Palastgrenadiere erlassen. Diese Kompagnie gehört demnach zur Garde-Infanterir, steht aber ausschließlich unter dem Minister des kaiserlichen Hofes.

Digitized by Google

Ihre Stärke ist: 1 Oberst, 1 Kapitän, 1 Stabskapitän, 2 Lieutenants, 1 Unterlieutenant, 2 Fähnrichs, 1 Feldwebel, 1 Unterfähnrich, 14 Unteroffiziere, 66 Grenadiere 1. und 76 2. Klasse, 3 Tambours, 3 Pfeifer, 1 Scheiftführer und 2 Schreiber im Unteroffiziersrange. Summa 175 Köpfe. Die jährlichen Unterhaltungskosten an Gehalt betrogen für die Kompagnie 24,295 Rubel 19 Kopeken. Der Kommandeur der Kompagnie ist ein kaiserlicher General- oder Flügeladjutant, von den Offizieren wird einer vom Ministee des kaiserlichen Hofes zum Adjutanten und Rechnungsführer bestimmt. Die Kompagnie führt eine Fahne, die im Winterpalast unter dem Porträt des Kaisers Alexander I. aufbewahrt wird.

Zur Aufnahme in die Kompagnie werden nur die ausgezeichnetsten Chargen der Leibgarde bestimmt, die wegen Tapferkeit vor dem Feinde dekorirt sind und sich während ihrer ganzen Dienstzeit durch Eifer, Ehrenhaftigkeit und musterhafte Führung ausgezeichnet haben, die Kompletirung geschieht durch die vorzüglichsten entlassenen oder auf unbestimmte Zeit beurlaubten niedern Chargen der Gardetruppen, die auf Märschen gegen den Feind waren. Die Besten, zum Eintritt berechtigten Feldwebel und Unteroffiziere werden in die Kompagnie zu diesen Chargen bestimmt, die anderen als Grenadiere 1. Klasse eingestellt, während die ehemaligen Gemeinen Grenadiere 2. Klasse werden. Das gesetzliche Maß ist im Allgemeinen in minimo 2 Aeschinen 9 Werschok*); Besitzer des Militärverdienstzeichens, sowie besonders ausgezeichnete Individuen können auch kleiner sein.

Der Zweck der Kompagnie ist die polizeiliche Beaufsichtigung des kaiserlichen Winterpalastes mit den anstoßenden Gebäuden in St. Petersburg und des Kremlpalastes in Moskau, nach welchem Orte zu diesem Zwecke eine Abtheilung der Kompagnie abkommandirt ist. Außerdem gibt die Kompagnie einen Posten vor dem Standbild des Kaisers Alexander I. und bei Festlichkeiten und an Feiertagen bei Anwesenheiten der kaiserlichen Majestäten die erforderlichen Ehrenwachen und Posten bei denselben.

Die niedern Chargen der Kompagnie präsentiren nur vor den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, den Feldmarschällen und den Ministern des kaiserlichen Hofes und Krieges, vor den übrigen Generalen fassen sie nur das Gewehr an, dagegen haben alle Schildwachen der Garde und Armee vor den niedern Chargen der Kompagnie zu präsentiren.

Die von des Königs von Preußen Majestät unterm 1. Juli 1842 den niedern Chargen der Kompagnie der Palastgrenadiere gegebenen silbernen Medaillen gehen nach dem Tode der Besitzer mit Genehmigung des Königs auf andere niedere Chargen der Kompagnie, die noch keine solche preußische Medaillen oder Ehrenzeichen haben, auf Verfügung des Ministers des kaiserlichen Hofes über.

Die Offiziere der Kompagnie haben den Rang der alten Garden und rangiren mit den Offizieren des Leibgardegarnisonsbataillons; der Feldwebel hat den Rang eines Unterlieutenants, die Unteroffiziere den von Fähnrichen der Armee; bis zum Unterlieutenant rangiren sie mit den Offizieren der Gardeinvalidenkompagnien; wünschen sie weitere Beförderung, so müssen sie aus der Kompagnie ausscheiden. Die Grenadiere beider Klassen haben den Rang von Unteroffizieren, können aber auch zu Offizieren befördert werden.

Alle Chargen der Kompagnie der Palastgrenadiere können auf 4 Monate mit vollem Gehalt beurlaubt werden, doch nie mehr als 10 (7 von der Abtheilung in St. Petersburg und 3 von der in Moskau) gleichzeitig.

Bei der Entlassung erhalten die Offiziere der Kompagnie und ihre Frauen die entsprechenden Pensionen nach den gesetzlichen Bestimmungen, die niedern Chargen erhalten nach 5jähriger Dienstzeit in der Kompagnie $^1/_3$, nach 10jähriger $^2/_3$ und nach 15jähriger Dienstzeit ihr ganzes Gehalt als Pension, ebenso ihre verwitweten Frauen, falls sie dieselben vor der Entlassung heirateten, im andern Fall erhalten diese nur die Hälfte. Außerdem können die entlassenen Offiziere und Mannschaften die Uniform der Kompagnie tragen, aber ohne Epauletten resp. Achselklappen.

Die Uniformirung und Bewaffnung der Kompagnie der Palastgrenadiere ist folgende:

In der Parade tragen sie schwarze Bärenmützen mit goldenen, bei den Offizieren silbernen Fangschnüren, vorn den Wappen und oben einen ovalen Spiegel von hellrothem Tuch mit einer Granate, grüne Waffenröcke mit hellrothem Kragen, Rabatten, Aermelaufschlägen, Taschenbesatz und Paspailirung. Am Kragen haben die Offizierr und Grenadiere 2, die Unteroffiziere 1 Litze von mattem Gold, letztere um Kragen und Aermelaufschläge goldene Tressen. Die Achselklappen von matten Goldtressen, in der Mitte und an den Enden roth vorgestoßen mit dem kaiserlichen gekrönten Namenszug in Silber. Die Unteroffiziere, die den Rang von Fähnrichen haben, haben auf ihnen 1, die Unterlieutenants 2 silberne Sterne. Die Chevrons auf dem linken Arm zur Bezeichnung der Dienstzeit sind ebenfalls von Goldtressen. Die Offiziere tragen goldene Epauletten mit hellrothem Futter ebenfalls mit dem silbernen Namenszug. Die Offiziere und Chargen, die früher in Kampagnien, Eskadrons und der Batterie des Kaisers Alexander I. oder Nikolaus I. dienten und daher den Namenszug derselben auf der Brust tragen, behalten ihn auch ferner.

Die Beinkleider sind im Winter grün mit goldenen Tressen und rothseidenen Paspoil auf den Seitennähten, im Sommer weiß. Die Offiziere haben ferner silberne Ringkragen, Schärpen und Portepées von gewöhnlichen Infanteriehalbsäbel, die Unteroffiziere und Grenadiere haben Leibgürtel, in Art eines Ulanenpasses von hellrothem Tuch mit schmaler Goldtresse eingefaßt und Halstücher von schwarzer Seide. Als Waffen haben sie das Dragonergewehr mit Bajonnet mit vergoldeter Garnitur und Geweheriemen von Goldtressen und den Halbsäbel des Infanterieoffiziers mit silbernen, bei den Grenadieren goldenen Portepée, Säbelgehänk und Taschenbandelier sind von Goldtressen mit hellrothem Tuch eingefaßt; ebenso ist das Trommelband und das Gehänk für die Pfeife. Die Unifarm der Spielleute ist auf den Rabatten, den Schwalbennestern, auf den Aermeln und Rückennähten mit Goldtressen, in der Mitte mit hellrother Paspoil verziert.

Für den gewöhnlichen Dienst werden Helme von schwarzem, lackirtem Leder mit vergoldetem Wappen und Beschlag, schwarzem Haarbusch und Metallkokarde getragen. Der Vize-Waffenrock der Ober- und Unteroffiziere ist wie in der Parade, nur ohne Rabatten und Kragenlitzen, statt letzterer zwei kleine vergoldete Granaten. Der Ueberrock ist dunkelgrün mit breiten grünen Aufschlägen, rothem Kragen und Paspoilirung, sonst wie vorher. Die Grenadiere tragen auf ihm auf dem linken Arm die goldenen Chevrons für die Dienstzeit, außerdem die Grenadiere 1. Klasse wenn sie früher Feldwebel waren 3, sonst 2 Tressen, die Grenadiere 2. Klasse 1 Tresse auf dem Aufschlag. Die Beinkleider sind von grünem Tuch mit rother Paspoil, im Sommer weiß. Der Mantel ist von grauem Tuch mit rothem Stehkragen und zwei vergoldeten Granaten, bei den Ober- und Unteroffizieren mit langem hängenden Kragen, bei den Grenadieren mit den gewöhnlichen Achselklappen von Goldtressen.

Die Mütze ist von dunkelgrünem Tuch mit hellrothem Streif und Schirm von schwarzem Leder.

Am 24. Februar wurden die Regeln über die Annahme von Kalmücken als Stellvertreter für Rekruten festgestellt. Demnach können die nomadisirenden Kalmücken, die unter der astrachanischen Kammer des Kronsvermögens stehen, sowohl bei allen der Rekrutirung unterworfenen Gesellschaften, Familien und einzelnen Personen des freien Standes, ohne zu denselben geschrieben zu werden, als auch bei dem Aerar sich zur Einstellung als Stellvertreter für Rekruten melden, doch müssen sie eine Bescheinigung ihrer Ulußverwaltung*) darüber beibringen, daß ihre Eltern, falls sie noch leben, mit ihrer Absicht einverstanden sind, daß die Existenz ihrer Familien, insofern sie aus Personen bestehen, die sich nicht selbst erhalten können, sicher gestellt ist und daß, falls sie zu einem dem Aerar gehörigen Ulus gehören, dem Staate daraus keine Verkürzung der Einkünfte erwächst resp. der Gutsherr, dem derselbe gehört den Eintritt gestatten will. Außerdem ist den nomadisirenden Kalmücken verboten, sich von Privatpersonen zur Stellvertretung unter anderen als den vorgeschriebenen Bedingungen kaufen zu lassen. Die Vertretungskontrakte sind auf Stempelpapier in der im Rekrutirungsreglement vorgeschriebenen Weise unter Berücksichtigung der neuesten Veränderungen aufzusetzen und in der für die Bescheinigung aller von den Kalmücken eingegangenen Verbindlichkeiten festgestellten Art von der Ulußverwaltung zu beglaubigen. Für die Kalmücken, die aus dem nomadisirenden Zustande in den ansäßigen übergingen und sich in einer Stadt oder Dorfgemeinde angesiedelt haben, gelten für ihre Beurlaubung und Einstellung als Rekruten die für diese Gemeinden im Allgemeinen gültigen Regeln.

Unterm 30. Jänner 1858 sind die Regeln bestätigt für die Größe und Art der Verausgabung der an die entlassenen verwundeten Generale,

*) 1 Arschine hat 16 Werschok und ist = 1,066 preußische oder 0,913 Wiener Ellen.

*) Ulus ist Nomadenlager.

Digitized by Google

Stabs- und Oberoffiziere, die für Auszeichnung im Kriege mit Orden und goldenen Waffen betheilt sind, aus der vom Kapitel der kaiserlichen und czarischen russischen Orden übeewiesenen, von den markirenden Stellen der Ritter des St. Georgordens 1. Klasse eesparten Summe zu zahlenden einmaligen Unterstützungen, insofern sie nach den jetzt gültigen Bestimmungen über die für Auszeichnung im Kriege ertheilten Orden einer Vervollständigung und Veränderung bedurften. Es erhalten danach die verwundeten Offiziere 1., 2. und 3. Klasse, die den St. Georgoeden 4 Klasse erhielten 115 Rubel, die welche goldene Waffen oder den St. Wladimirorden 4. Klasse mit Schwertern bekommen haben 90 und die Besitzer des St. Annenordens 3. Klasse mit Schwertern, der 4. Klasse mit der Aufschrift „für Tapferkeit" (za chrabrost) und des St. Stanislausoedens mit Schwertern 60 Rubel. Hierbei werden zueest die Ritter des St. Georgeordens berücksichtigt, dann folgen die mit goldenen Waffen und den andern genannten Oeden betheilten Verwundeten der 1. und 2. Klasse, nach der Reihenfolge iheer desfallsigen Gesuche und endlich ebenso die Verwundeten der 3. Klasse.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Im 12. Infanterieeg.: **Kuffy** Emanuel, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Dunin-Nznkowski** Hyppolit, Ritter v., Oberlt., zum Hptm. 2. Kl; **Schuppanzigh von Frankenbach** Franz, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Ackermann** Wilh., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Chambaud** Ernst v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Schottola** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Wielacki** Vinzenz v., Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Sutzelewig** Johann, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.; **Haschka** Franz, Kadetfeldwebel, zum Unterlieut. 2. Kl. und **Pilat** Friedrich, Kadet-Führer des 60. Infanterieregiments, zum Unterlt. 2. Kl.

Gndenus Anton, Freih. v., penf. Oberlt., zum Platzoberlt. zu Lemberg.

Im 45. Infanterieeg.: **Ganol** Peter, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Samsa** Eduard, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Domitravie Josef, penf. Hptm. 1. Kl., zum Transport-Sammelhauslambt. zu Olmütz

Schmidt Theodor, penf. Rittm. 1. Kl., zum Transport-Sammelhauslambt. zu Pest.

Radivojevie Georg, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. im 9. GJR.

Seknlic Demeter, Kadetfeldw., zum Unterlt 2. Kl. im 9. GJR.

Verleihung.

Wittig Josef, pensionirter Hauptmann 1. Klasse, den Majors-Charakter ad honores.

Eintheilung.

Schauer Karl, penf. Unterlt., zum Militär-Fuhrwesenscorps wieder eingetheilt.

Pensionirungen.

Peschka August und **Sinmayer** August, Doctoren und Ober-Stabsärzte 2. Klasse.

Nagy Guido, Doktor, Stabsarzt

Laimer Edler von **Flachenberg** Anton, Oberstlieutenant und Platzkommandant in Olmütz, mit Obersten Charakter ad honores.

Welchs zur Wenne Adolf Freiherr, Major des Prinz Karl von Preußen 8 Kürassier Regiments, nunmehr definitiv.

Dada Georg, Hauptmann 1. Klasse des Dom Miguel Infanterie-Regiments, mit Majors-Charakter ad honores.

Die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse: **Kner** Thomas, des Graf Nugent Infanterie-Regiments; **Settala** Franz Graf, des Arcieren-Leibgarde; **Fossek** Josef, des Graf Zellacic Infanterie-Regiments; **Stadler** Josef, des 8. Feldartillerie-Regiments; **Candon** Alois, des Raketen-Regiments; **Banhidy** Alexander v., des Herzog von Braunschweig 7. Kürassier-Regiments.

Die Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse: **Mangesius** Friedrich, des Prinz Eugen von Savoyen 5. Dragoner-Regiments; **Mold** Edler von **Mollbrim** Anton, des Baron Grueber 54. Infanterie-Regiments.

Die Oberlieutenants: **Ambrozy** Heinrich, des Prinz Hohenlohe 17. Infanterie-Regim.; **Holl** Josef, des Fürst Karl Schwarzenberg 19. Infanterie-Regiments, mit der Vormerkung für eine Fruedens-Anstellung.

Schnautka Karl Verpflegs-Offizial 2. Kl. zu Oedenburg.

Uebersetzungen.

Eindrie Johann, Unterlt. 2. Kl., vom 4. q. t. zum 7. Grenz-Infanterieeg.

Kasimiroky Josef, Unterlt. 2. Kl., vom 7. q. t. zum 4. GJR.

Hermann Gustav, Oberlt., vom 7. q. t. zum 1. Generalst.

Serziberny Karl, Unterlt. 1 Kl., vom 48. JR., q. t. zum 7. Gend.-Reg.

Buschmann Franz Freih., Hptm. 1. Kl., vom 13. q. t. zum 49. JR.

Max Franz Ritter v., Hptm. 1. Kl., vom 49 q. t. zum 13. JR.

Parazzali Eugen, Hptm. 2. Kl., vom 43. q. t. zum 13. JR.

Lang Moriz Edler v., Oberlt. vom 4. Uhlanenreg., q. t. zum 13. JR.

Winnicki Bronislaus Ritter v., Unterlt. 2. Kl. vom 13. JR., q. t. zum 4. Uhlanenreg.

Pakitsch Franz, Unterlt. 1. Kl. des 17. JR., q. t. zum 14. Gend.-Reg.

Quittirungen.

Fally Wilhelm, Unterlt. des 6. Gend.-Reg.

Madurowiez Julius Ritter v., Unterlt. des 18. Gend.-Reg

Sterbfälle.

Blumenkron Wilhelm Freiherr, Oberst im Generalstabe, am 23. April in Wien.

Wessely Karl, Hptm. 1. Kl., Transport-Sammelhauskommandant zu Olmütz.

Steckh Peter, Hptm. 1. Kl., Transport-Sammelhauskommandant zu Pest.

Burghardt Josef, Oberlt. vom 23. JR.

Ordensverleihungen.

Das **Großkreuz** des herzoglich ostreußischen **Adler-Ordens:** den Feldmarschall-Lieutenants Paul Freiherrn von **Airoldi** und August Grafen von **Bellegarde.**

Das **Ritterkreuz** desselben Ordens: dem Rittm. in der Armee Martin v. **Babics.**

Das **Ritterkreuz** des königlich griechischen **Erlöser-Ordens:** dem Rittmeister Paul Fürsten **Metternich,** des Baron Herwath 6. Dragoner-Regiments.

Den königlich preußischen **rothen Adler-Orden** 4. Klasse: dem Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe Friedrich **Hennings.**

Das **Ritterkreuz** des großherzoglich badischen Ordens vom **Zähringer-Löwen:** dem Hauptmann Josef **Kick,** des 10. Feld Artillerie-Regiments.

Das **Ritterkreuz** des großherzoglich hessischen **Philipp-Ordens:** dem Hauptmann Anton **Mennmayer,** des Großherzog von Hessen 14. Infanterie-Regiments.

Die **k. k. Kammererswürde** erhielten: Linien-Schiffslieutenant Josef Baron **Vécsey;** Rittmeister in Pension Aldin Graf **Khevenhüller-Metsch;** Oberlieutenant im 1. Kürassier-Regimente Emil Graf **Dezassi;** Oberstlieutenant im 18. Gendarmerie-Regimente Emerich von **Goßtonyi.**

Briefkasten der Redaktion.

F. M. Beim besten Willen nicht möglich.

Oberst bbb. Wir danken. Der Artikel ist etwas lang, doch entschuldigt die Veranlassung das Ungewöhnliche.

Freiherr von W. — Ersetzt; wir bedauern in dieser Richtung keine Abhilfe treffen zu können.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 29. **Samstag den 8. Mai 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Samstag, 1½ bis 2 Bogen stark. Abonnementspreis für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für Auswärtige mit portofreier Zusendung 2 fl. 10 kr. KM. Einzelne Blätter 12 kr. KM. Pränumeration wird im Komptoir der Stadt, Wollzeile Nr. 791 angenommen, dahin wollen auch von Auswärts die Beiträge franklirt eingesendet werden. Anonyme Beiträge bleiben unberücksichtigt; manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die Mitglieder des Militär-Maria-Theresia-Ordens nach ihrer Nationalität.

Dieser höchste Militärorden Oesterreichs zählte bei der Säkularfeier 1857, seit seiner Begründung am 18. Juni 1757 bis zur 157ten Promotion am 26. März 1850, in Summa 914 Mitglieder, und zwar: 46 Großkreuze, 104 Kommandeure, 764 Ritter.

I. Die Großkreuze.

Von den 46 Großkreuzen sind dem Ort ihrer Geburt nach außer den k. Prinzen Karl und Johann:

3 **Oesterreicher**: Graf Daun, Fürst Johann Liechtenstein, Fürst Karl Schwarzenberg.
3 **Ungarn und Siebenbürger**: Graf Franz Nádasdy, Reichsgraf Andreas Hadik, Baron Alvinzi.
2 **Böhmen**: Graf Radetzky, Fürst Windischgrätz.
2 **Lombarden**: Graf Pellegrini, Baron De Vins.
1 **Piemonteser**: Graf Guasco.
1 **Modeneser**: Reichsgraf Giarnini.
2 **Franzosen**: Bernadotte, Herzog von Angoulême.
2 **Lothringer**: Herzog Karl von Lothringen, Baron Sincère.
1 **Belgier**: Graf Ferraris.
3 **Niederländer**: Graf Clerfayt, Baron Beaulieu, Graf Baillet.
1 **Preuße**: Fürst Blücher.
1 **Sachse**: Fürst Friedrich v. Coburg-Saalfeld.
2 **Baiern**: Fürst Hohenlohe, Fürst Zweybrück Birkenfeld.
2 **Banater**: Fürst Löwenstein, Baron Bender.
1 **Hesse**: Baron Haynau.
2 **Elsäßer**: Herzog von Arenberg, Graf Wurmser.
1 **Thüringer**: Graf Marschall.
5 **Russen**: Graf Lacy, Großfürst Konstantin, Graf Suworow, Fürst Kutusow, Fürst Paskewitsch.
1 **Friesländer**: Baron Gideon Loudon.
2 **Irländer**: Graf Karl O'Donell, Herzog von Wellington.
1 **Württemberger**: Herzog Ferdinand von Württemberg.
1 **Engländer**: Herzog von York.

Dagegen von 4 Großkreuzen: Graf Macquire, Baron Beck, Graf Wied-Runkel, und von Brentano ließ sich der Geburtsort nicht bestimmen.

II. Die Commandeure:

Von den 104 Commandeuren sind dem Ort ihrer Geburt nach außer dem k. Prinzen Erzherzog Albrecht:

16 **Ungarn**: Fürst N. Esterházy, Graf Siskowicz, Graf Jos. Draskovics, Baron Gabriel Splényi, Graf Karatczay, Baron Kray, Mészáros, Graf A. Setáczy, Graf Karl Hadik, Baron Melas, Baron Ott, Graf Ignatz Gyulay, Baron Szeredy, Baron Meesery, Meszko, Baron Puchner.
11 **Oesterreicher**: Graf Colloredo, Baron Froon, Baron Penzeneter, Baron Unterberger, Graf Canto d'Yelos, Fürst Alois Liechtenstein, Graf Hardegg, Graf Neipperg, Baron Bianchi, Vater, Baron Woblgemuth, Baron Heß.
9 **Böhmen**: Fürst F. Kinsky, Graf Jos. Kolowrat, Graf Vinzenz Kolowrat, Baron Smola, Graf Klenau, Graf Nostitz, Baron Reisner, Baron Thuen, Reichsgraf Franz Wimpffen.
3 **Kroaten**: Baron Vitus Quosdanovich, Baron Karl Quosdanovich, Graf Jellacic.
2 **Polen**: Fürst A. Poniatowsky, Baron Hiller.
1 **Steierer**: Fürst Rosenberg.
1 **Istrier**: Graf Terzi.
1 **Dalmate**: Baron Tomassich.
7 **Lothringer**: Prinz Eugen von Lothringen, Graf Vinchant, Marquis Chastrler, Baron L'Olivier, Baron Gillet, Baron De Baur, Graf Frimont.
8 **Russen**: Graf Browne, Fürst Bagration, Graf Tolstoy, Fürst Barclay, Fürst Sayn-Wittgenstein, Graf Benningsen, Graf Mitoradowitsch, von Lüders.
6 **Preußen**: Graf Gneisenau, Graf Kleist, Graf York, Prinz Friedrich von Preußen, Graf Bülow, Graf Tauenzien.
5 **Engländer**: Sir Robert Wilson, Sir Thomas Fermantle, Marquis Anglesea, Sir Rowland Hill, Sir Robert Stopford.
4 **Niederländer**: Graf D'Ayasasa, Fürst Karl De Ligne, Baron Mauroy, König Wilhelm II.
3 **Irländer**: Graf O'Kelly, Graf O'Reilly, Graf Laval Nugent.
3 **Württemberger**: Baron Staader, König Wilhelm I., Baron Welden.
3 **Sachsen**: Graf Raundorf, Graf Bellegarde, Herzog Friedrich von Sachsen-Coburg.
2 **Schweizer**: Baron Hotze, Vicomte Rousselet.
2 **Bayern**: Baron Ebrlichshausen, Fürst Wrede.
2 **Hessen**: Graf Colloredo, Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg.
2 **Westphalen**: Graf Wartensleben, Baron Wimpffen.
1 **Luxemburger**: Baron Rouvroy.
1 **Belgier**: Baron d'Aspre.
1 **Schotte**: Graf d'Alton.
1 **Friesländer**: Baron Klebeck.
1 **Waldecker**: Prinz von Waldeck.
1 **Toskaner**: Baron Vincent.
1 **Hannoveraner**: Baron Scheither.
1 **Schwede**: Graf Adlerkreuz.
1 **Neapolitaner**: Peinzipe Filangieri.

Dagegen von 2 Commandeuren: Baron Lauer und Prinz Hohenzollern, ließ sich der Geburtsort nicht genau bestimmen.

III. Die Ritter:

Von den 764 Rittern sind dem Ort ihrer Geburt nach außer den k. Prinzen Erzherzog Ferdinand d'Este und Friedrich:

139 **Ungarn und Siebenbürger**: Baron A. Révay, Placsek, Kulner, Baron Petrovszky, Baron Buday, Baron Salamon, Baron J. Török, Baron Geisler, W. Fulda, Baron Bechardt, Baron Jugenitz, Baron Simonyi, Gabriel Hettelendy, Graf J. Rhédey, Baron Anton Horváth, Waldhütter, Baron Kereles, Baron Graffenstein, Kiss, Munlácsy, Baron Szeczujácz, Baron Kalovsky, Graf Franz Károlyi, Baron Hundt, Baron Pásztbory, Graf Ferdinand Wartensleben, Josef Fóly, Karl Perzel, Baron Schustekh, Baron Jünger, Baron Pulszky, Baron Nagy, Verebélyi, Graf Albert Gyulay, Szarvassy, Baron E'Révay, Graf A. Pejacsevich, Milowuy, Paul Vay, Baron Stephaics, Baron Bydeskuty, de Gomez, Graf Adam Bethlen, Albell, Baron Stipsicz, Johann Andrássy, Baron Bogdan, Tartler, Baron Martonitz, Baron Davidovich, Fabri, Baron Borcsevsky, Vajna, de Cerini, Lipthay, Baron Vécsey, Baron Kosztolányi, Dedovich, Baron Burich, Baron Barco, Baron Bajalich, Baron Zach, Kasimir Horváth, Baron Bechardt, Graf Samuel Gyulay, Fürst Anton Esterházy, Karl Csitvesz, Baron Ungar, Baron Schubay, Baron Zechmeister, Baron Plüschel, Baron Marcant, Baron Luszensky, Boros, Baron Nesjmóry, Baron Orskay, Hranaky, Baron Domokos, Baron Peter

Vécsey, Baron Szentkereszti, Baron Lakos, Ritter von Walper, Baron Rogács, Baron Bakonyi, Baron Steindl, Baron Klopstein, Baron Gerlach, Baron O'Brien, David Andrássy, Baron Mecséry, Baron De Rossi, Baron Wieland, Perudszky, Baron Biedenfeld, Stephan Haas, A. Szily, B Olavay, Graf Johann Eszterházy, Josef Mayer, Baron Mariássy, Baron Redeczky, Baron Kiebelsberg, Baron Roszner, Baron Hradovszky, Baron Pauling, Baron Moll, Graf Vinzenz Eszterházy, Baron Rodiczky, Baron Dóry, Baron Biró, Adam Mérsey, W. Dressery, Graf Rothkirch, Johann Weiß, Baron Vlassics, Baron Mészéna, Baron Wittmann, N. Horváth, Baron Berger, Szent-Iványi, Stefan Kelemen, Baron Wernhardt, Baron Mohr, Baron Simbschen, Graf August Vécsey, Baron Bósán, Baron Kalonyi, Karooe, Volkmann, Ritter Benedek, Baron Maroicic, Baron Bersey, Graf August Degenfeld, Baron Friedrich Bianchi, Sohn, Baron Kalchberg, Ritter Pott, Baron Stankovics, Baron August, Graf Soro.

74 **Böhmen**: Baron Voith, A. Perzina, Potrehovszky, Baron Trauttenberg, Baron Leveneur, Graf Kororzowa, Baron Stockart, Baron Zigan, Papp, Graf Franz Harrach, Baron Kleefeld, J. Padlirzek, Baron Bärnkopp, Baron Czecherini, Graf Josef Kinsky, Baron Wodnianszky, Graf Karl Kinsky, Graf Vetter, Graf Harrach, Baron Zedwitz, Fürst J. M. Lobkowitz, Baron Häring, Baron Kautsch, Laichanek, Baron Neßlingen, Graf Deym, Baron Callot, W. Neßlingen, Baron Mayer, Baron Schabitz, Baron Thiel, Brusch, Baron Dreschel, Baron Stwirtnik, Graf Morzin, Baron Hromada, Baron Zopf Baron Reinisch, Erdmann, Baron Lenk, Baron Chimani, Baron Koller, Buresch, Baron Fasching, Moritz, Baron Schmelzern, Baron W. Volth, Baron Haberein, Baron Feldegg, Baron Rath, Baron Füller, Graf Desfours, Baron Wolny, Graf Weißenwolf, Graf Bubna, Baron Eckhardt, Weiß, Baron Franz Probaszka, Baron Pflüger, Baron Jracks, Baron Gerstäcker, Stever, Friesenberger, Baron Stwrtnik, Sohn, Baron Karl Smola, Graf Wratislaw, Fürst Felix Schwarzenberg, Graf Ed. Clam-Gallas, Baron Karl Feldegg, Baron Fröhlich, Baron Hartlieb, Baron Hubel Graf Nostitz, Baron Ramming.

87 **Oesterreicher**: Baron Loy, Baron Probaszka, Lutz, Baron Fenzel, Baron Barco, Baron Gasser, Fischer, Baron Neu, Baron Pletzger, Graf Spindler, Baron Probaszka, Sohn, Schwarzinger, Graf Sinzendorf, Graf F Auersperg, Schmidt, Walter, Baron Tiemer, Baron Laßgalner, Baron Sauer, Baron Türkheim, Graf Lansus, M. Piringer, Baron Schellenberg, Weyrother, Baron Banniza, Baron Mitterstiller, Graf Riesch, Graf Degenfeld, Baron Graff, Baron Oberdorf, Baron Sterndahl, Baron Brentano, Baron Koch, Fürst F Dietrichstein, Baron Raoizza, Graf M. Kollonitz, Fürst Moriz Liechtenstein, Hayet, Baron Brockhausen, Steinwaldt, Graf Crociart, Graf Hardegg, Hilmer, Baron Del Rio, Ost, Baron Bersina, Baron Fastner, Höffel, Baron Fleischer, Baron Hackher, Fölseis, Fürst Ferdinand Kinsky, Baron Christ, Graf Gattermayer, Graf Christoph Kinsky, Baron Dittmayer, Baron Kurz Graf H. Hardegg, Graf Th. Latour, Philippi, Baron Jetzer, Baron Hueber, Baron Blagoevich, Baeon Kropfreiter, Graf Jos. Paar, Baron Eberl, Baron Lederer, Baron Bourguignon, Fürst W. Liechtenstein, Baron Pittel, Baran Wetzlar, Ritter Schneider, Fürst F. Liechtenstein, Baron Reichach, Baron Sunstenau, Baron Jahn, Fürst E. Schwarzenberg, Baron Mayerhofer, Ritter Herle, Graf L Kolowrat, Baron J. Barra, Baron Wildburg, Baron Sternberg, Baron J. Scherpon, Baron Hauslab, Fürst Franz Liechtenstein.

14 **Slavonier**: Baron Rossich, Baron Ivichich, Mordeth, Baron Weidenfeld, Baron Duka, Baron Tkalcsevich, Hackenberger, Baron Martini, Baron Georg Rukavina, Baron Unukich, Ritter Rastich, Baron Jurkevich, Baron Csivich, Baron Csallich.

17 **Kroaten**: Baron Knesevich, Oreskovich, Levachich, Baron Rukavina, Baron Geringer, Ritter Wiesy, Baron Pecharnik, P. Oreskovich, Baron Franz Jellachich, Baron Csorich, Baron Muraevich, Baron Portner, Baron Redrovich, Baron Anton Csorich, Baron Simunich, Baron Mamula, Baron Burich.

5 **Dalmaten**: Baron Gollner, Baron Lazarich, Widmayer, Baron Lindvdratich, Baron Keubl.

6 **Serben**: Sokolovich, Baron Wukassovich, Baron Dimich, Baron Mitintinovich, Baran Simbschen, Kniçanin.

1 **Bosnier**: Baran Knesevich

18 **Mährer**: Baron Ebner, Baron Festenberg, Baron Pignetti Baron Bechardt, Baron Lattermann, Baron Frevenfels, Baron Kuhn, Karl Kopal, Reichsgraf Schaffgotsche, Baron Ehrenstein, Baron Rueber, Ritter Altmann, Graf Haugwitz, Stietka, Baron Maretich, Graf A. Starhemberg, Baron Josef Stutterheim, Baron Franz Stutterheim

12 **Krainer**: Graf Rasp, Graf Liechtenberg, Fürst L. Auersperg, Baron Vega, Baran Fasching, Graf Strassoldo, Baron Frehlich, Graf M. Auersperg, Baron Stein, Baron Martinich, Baron Zhehovini, Baron Novák.

6 **Kärnthner**: Baron Bayerweck, Graf Aichelburg, Fichtl, Baron Strasser, Baron Hauser, Baron O. Scherpon.

11 **Steierer**: Baron Geppert, Baron Lauer, Baron Wenckheim, Baron Gabelkoven, Graf Schärffenberg, Baran Baumgarten, Baron Senitzer, Baron A. Pirquet, Baron Culoz, Baron J. Jablonsky, Baron Packeny.

12 **Tiroler**: Baron L. Spindler, Baron Cazan, Baron Graff, Sardagna, Graf Lodron, Steffanini, Baron Streicher, Baron Teimer, Baron Fenner, Baron Call, Baron Sternbach, Baron Schön.

9 **Polen**: Zaturezky, Mier, Brechovsky, Ritter Gorzkowski, Graf Castiglione, Baron Bever, Baron Urban, Baron Widowlevski, Baron Potier.

8 **Schlesier**: Baron Lofanowsky, Baron Neugebauer, Baron Krammer, Baron Salis, Pawlowsky, Braun, Baron Hacke, Baron Roike.

10 **Lombarden**: Graf Browne, Baron Belli, Graf Orlandini, Graf Rodili, Baron Wallisch, Graf Triangi, Marquese Somarive, Marquis Corti, Baron Tillier, Baron Karl Simbschen.

2 **Venezianer**: Graf Serimann, Conte Tomiotti.

13 **Franzosen**: Pestiaux, Baron Müller, Graf Hennequin, Baron Crossard, Prinz Karl Rohan, Graf Bussy, Jouve, Baron Collery, Graf Bernay, Fürst Ludwig Rohan, Marquis D'Esquilles, Baron Strovaud, Samtenoy.

15 **Lothringer**: Marquis De Ville, Baron Fassignies, Baron Franquet, Wolf, Baron Gillet, Graf Dombaoll, Baron Bosfort, Sonel, Graf Ruttaul, De Best, Graf J. Fiquelmont, Du Corron, Graf Mensdorff, Baron Warquart, Baron Gallois

7 **Luxemburger**: Baron Pforzheim, Ritter Thierry, Marquis Blaisil, Graf St. Ignon, Baron Ensch, Baron Veyder, De Vaulr

27 **Niederländer**: Prinz von Oranien, Baran D'Aspre, Graf Argenteau, Baron Vogelsang, Graf D'Arberg, Baron Amadei, Fürst L. De Ligne, D'Amal, Baron Souhay, Marquis Los Rios, Basteul, Baron Rieße, Voß, Baron Pitz, Baron Thelliers, Baron Steinmetz, D'Aubleur, Graf Stain, Baron Genimi, Baron Le Breur, Graf Looz Corswarem, Baron Egbls, Baron Mayer, Montluisant, Graf Faverge, Baron Russo, Baron Pirquet.

9 **Belgier**: Chevalier de Ham, Baron Roos, L'Aisne, Baron De Baut, König Leopold I., Baron Weiß, Baron Dietrich, Baron Gries, Paur.

9 **Elsäßer**: Baron Binder, Puttet, Baron Lanfrey, Zorn, Baron L'Ottoier, Borwitz, Baron Gottesheim, Nordmann, Graf Folliot

4 **Schweizer**: Baron Tillier, Ritter Henzi, Baron Göldlein, Graf Salis.

36 **Preußen**: Baron Callenbach, Graf Dönhoff, Baron Huff, Baron Kimpt, Baron Mahr, Baron Prugglach, Baron Mylius, Baron Scheibler, Baron Schröder, Graf Brunyan, Graf Gavasini, Baron Normann, Baron F. Mylius, Hacke, Alvensleben, Röder, Block, Graf Blücher, Fürst Biron, Grolmann, Graf Nostitz, Ritter Schönhals, Ritter Zeiberg, Baron Wintzingerode, Baron Bartholemy, Prinz zu Wied, Fürst Reuß, Baron Bernhoiz, Fürst Bentheim, Graf Ziethen, König Friedrich Wilhelm III., Prinz August von Preußen, Klür, Golz, Baran Schönemark, Baran Müffling.

12 **Sachsen**: Baron Rothschütz, Otto, Graf Ph. Grünne, Baron Ziegesar, Baron Rehbach, Baron Schimpf, Baron Rouvroy, Lindenau, Graf Mensdorff, Baron Gablenz, Stutterheim, Baron Langenau.

31 **Baiern**: Baron Warnsdarf, Danno, Fürst Hohenlohe, Baron Sechter, Baron Wolfskehl, Funk, Baron Hartelmüller, Baron Anfendrand, Winkhofer, Baran Rummel, Baron Worbeer, Baron Laubelfink, Baron Preiß, Baron Schuster, Baron Hutter, Baron Mack, Sück, Graf Leiningen, Baron Schneider, Baron Murmann, Flachenfeld, Pfister, Baron Horn, Graf Beckers, Baron Lamotte, Graf Pappenheim, Prinz Karl von Baiern, Baron Zollern, Graf Rechberg, Baron Besserer, Baron Dietz

5 **Baden**: Baron Haag, Baron Ried, Löpper, Keim, Baron Schäffer.

8 **Hannoveraner**: Baron Burg, Baran Buccow, Baron Ripke, Baron W. Mengen, Baron K. Mengen, Graf Wallmoden, Baron Ramberg, Graf Kilmansegge.

6 **Westphalen**: Graf Merveldt, Spiegelberg, Baron Schlaun, Baron Elmendorf, Schorlemmer, Baron Linde.

15 **Hessen**: Baron Trais, Baron Bechtold, Baron Rübt, Bar. Wolfs-

fehl, Baron Tettenborn, Landgraf Ludwig von Hessen-Homburg, Ferdinand von Hessen-Homburg, Gustav von Hessen-Homburg, Philipp von Hessen-Homburg, Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, Baron Roßbach, Graf Leiningen, Baron Siegler, Baron Binder, Baron Gall.

1 Thüringer: Baron Januhs.

2 Nassauer: Herzog Friedrich von Nassau, Baron Bretschneider.

1 Mainzer: E. Bauer.

11 Württemberger: Baron R. Gemmingen, Baron S. Gemmingen, Baron Ulm, Baron Seeger, Baron Speth, Baron Hummel, Herzog Friedrich von Württemberg, Graf Franquemont, Döring, Ritter Döll.

2 Waldecker: Baron Humbracht, Baron Suden.

2 Mecklenburger: Baron Lühow, Prinz Karl von Mecklenburg-Schwerin.

1 Bremer: Baron Zobel.

1 Neapolitaner: Graf Caraccioli.

2 Römer: Baron Dall' Aglio, Tegetthof.

1 Toskaner: Zocchi.

4 Piemontesen: Graf Guasco, Graf Caramelli, Graf Pellati, Graf La Tour.

2 Sarden: Prinz Karl Albert, Graf D'Andreis.

4 Genuesen: Chevalier Raymundi, Marquis Botta, Marquis J. Botta, Marquis Pallavicini.

1 Parmese: Graf Montennovo.

2 Spanier: Marquis Lusignan, Lopez.

38 Engländer: Baron Williams, Aylett, Pochlington, Ryan, Caleraft, Keir, Butter, Wilson, Blount, Swinburne, Blake, Lord Burgherich, Kinton, Kempt, Lord Sommerset, Barnes, Sir Charles Napier, Gilley, Abererombe, Campbell, Herrey, Lord Fitz-Roi, Ponsonby, Colborne, Reynel, Barnard, Smith, Wood, Woodford, Hill, Saltoun, Mac Donnel, Dick, Neill Douglaß, Bing, Adam, Hepborn, Cliston.

13 Irländer: Graf H. O'Donell, Baron Plunkett, Baron Burcell, Baron J. Brady, Baron Th. Brady, Graf J. O'Donell, Chev. Caldwell, O'Mulrian, Graf Lacy, Chevalier Wilson, Graf R. Nugent, Graf Mahony, Baron Martyn.

3 Schotten: Baron Rangl, Graf Murray, Graf Lockart.

2 Schweden: Baron Otter, Graf Löwenhjelm.

1 Norwege: Baron Alffohn.

32 Russen: Baron Ernst Loudon, Kaiser Alexander I., Yermoloff, Knorring, Graf Platow, Diebitsch, Graf Pahlen, Rajewsky, Fürst Wolkonsky, Owaroff, Graf Osaroffsky, Graf Orlow, Graf Toll, Fürst Woronzow, D'Auvray, Graf Depreradowitsch, Graf Gurieff, Fürst Tschernitschoff, Graf Langeron, Soukhozanett, Fürst Galiczin, Kaisaroff, Seslavine, Roth, Fürst Wassiltschikoff, Fürst Tonbeztoi, Sipägin, Fürst Potemkin, Bergensträle, Großfürst Konstantin, Panutine, Grotenhjelm.

1 Kurländer: Baron Bülow.

Dagegen von 10 Rittern: Prinz Salm-Salm, Graf Starhemberg, Frierenberger, Baron Pesler, Graf Erbach-Schönberg, Baron Magdeburg, Baron Weigl, Baron Maurich, Fürst Reuß-Plauen XV. und Johann Mayer, der Ort ihrer Geburt nicht nachzuweisen ist.

Nachtrag zu der Bestimmung über die Umformung der k. russischen Infanterie, des Garde- und Grenadierkorps.

BB. In Vervollständigung unserer Mittheilung über die Umformung der Infanterie des Garde- und Grenadierkorps, vom 6. August 1856 geben wir einen Auszug aus dem zu dieser Bestimmung unterm 19. August 1857 ergangenen Nachtrag mit und schließen vorläufig den Rückblick auf die wichtigsten Umänderungen im Laufe der letzten Jahre, insoweit sie bis jetzt zu unserer Kenntniß gekommen sind.

I. Ueber die Veränderungen in der Zusammensetzung und den Etats der Truppen.

Nach den Allerhöchsten Bestimmungen bleibt zwar die Zahl der Divisionen und Regimenter im Kriege und Frieden wie früher, 3 resp. 12 bei jedem Korps. Dagegen wird die Zahl der Bataillone eines Regiments im Kriege und Frieden von 3 auf 2 (Nr. 1 und 2) vermindert; das 3 Bataillon wird zum Reservebataillon umformirt und besteht nur im Kriege. In der Front bilden wieder je 2 Regimenter wie früher eine Brigade. Beim Gardekorps werden sie dann von den bei den Divisionen stehenden Generalmajoren insoweit diese älter sind, als einer der beiden ältesten Regimentskommandeure der Division und den ältesten Regimentskommandeuren jeder Division, bei dem Grenadierkorps wie den bei jeder Division befindlichen Gehilfen des Chefs derselben und den 3 ältesten Regimentskommandeuren kommandirt.

Entsprechend dem Vorigen waren also die 3. jetzt Reservebataillone zu entlassen und die frühern 4. Reservebataillone des Garde- und 4. und 5. des Grenadierkorps vollständig aufzulösen.

Die Schützenkompagnien, deren Einrichtung bisher nur provisorisch sein sollte, sollen künftig bei allen den Korps, bei denen sie sich gesetzmäßig befanden, als eine permanente Einrichtung angesehen werden und die Namen 1., 2. ꝛc. Schützenkompagnie nach der Nr. ihres Bataillons im Regiment führen.

Die 1. und 2. Bataillone der Regimenter des Gardekorps behielten mit ihren Schützenkompagnien im Frieden den bisherigen Etat an Unteroffizieren und Gemeinen mit der erforderlichen Zahl Spielleute und Nonkombattanten, während sie beim Grenadierkorps nur in Kadres mit Schützenkompagnien von verminderter Stärke gehalten werden. Die am Kriegsetat bei beiden fehlenden niedern Chargen sind im Frieden im unbestimmten und zeitweiligen Urlaub.

Die etatsmäßige Stärke der Regimenter des Garde- und Grenadierkorps im Frieden und Kriege und der 3. Reservebataillone im Kriege wurde schon früher in diesen Blättern angegeben.

Demnach werden im Frieden bei jedem Bataillon der Garderegimenter 80 Unteroffiziere (16 per Kompagnie) und 760 Gemeine (160 bei der Schützen-, 150 bei jeder der anderen 4 Kompagnien), im Ganzen 840 Mann, also im Regiment 1680 Mann gehalten; jedes Bataillon der Grenadierregimenter hat im Frieden 75 Unteroffiziere (15 per Kompagnie) und 496 Gemeine (96 bei der Schützen, 100 bei jeder der 4 andeen Kompagnien), im Ganzen also 571 Mann, das Regiment daher 1142 Unteroffiziere und Gemeine bei den Fahnen.

Zur Mobilmachung dieser Bataillone inkl der Schützenkompagnien hat jedes Regiment des Gardekorps 30 Unteroffiziere, 9 Hornisten, 320 Mann, 6 Nonkombattanten und 10 Trainsoldaten — 375 Mann, jedes Regiment des Grenadierkorps 40 Unteroffiziere, 8 Tamboure, 9 Hornisten, 720 Gemeine, 128 Schützen, 6 Nonkombattanten und 21 Trainsoldaten — 932 Mann im Frieden beurlaubt. Das macht im Ganzen für das Gardekorps 4500, für das Grenadierkoeps 11,184 Mann.

Zur ersten Formirung der Reservebataillone des Garde- und Grenadierkorps im Kriege werden für jedes Bataillon 75 Unteroffiziere (inkl. 15 für die Schützenkompagnie), 31 Spielleute, 400 Gemeine, 96 Schützen und 25 Nonkombattanten — 627 Mann im Frieden im Urlaub gehalten. Dies ergibt für jedes der beiden Korps die Zahl von 7524 zu diesem Zwecke beurlaubten Mannschaften.

Mit den vorigen zusammen ergibt dies eine Gesammtzahl von 12,024 Beurlaubten für das Garde- und 18,708 für das Grenadierkorps.

Noch ist zu bemerken, daß die Pfeifer in den neuen Etats für die Infanterie, des Garde- und Grenadierkorps fortgefallen sind und daß dafür bei jeder Kompagnie inklusive der der Schützen 1 Hornist sein soll, der auch die Pfeife zu spielen versteht.

Entsprechend den neuen Etats sind auch neue Kontingentstabellen im Kommissariatsdepartement zusammengestellt.

Was das Fuhrwesen und die Trainpferde betrifft, die die Garderegimenter bei ihren Friedenskadres zu halten haben, so ist die Zahl der bespannten Patronenkarren auf 6 (für jede Schützen- und je 2 anderen Kompagnien 1), die der Proviantkarren mit Bespannung auf 10 (für jede Kompagnie 1) per Regiment festgesetzt; das danach unbespannt blei-

Digitized by Google

bende Fuhrwesen wird mit dem übrigen schon vorhandenen im Frieden bei den Regimentern aufbewahrt.

Rücksichtlich der Stabs- und Oberoffiziere bei den Regimentern wurde festgesetzt, daß außer den für die 2 aktiven Bataillone erforderlichen im Frieden noch in jedem Regiment 1 Stabs- und 16 Oberoffiziere (bei jeder inkl. der Schützenkompagnien 2) zur Formirung des Reservebataillons des Regiments über den Etat vorhanden sein sollten, welche aber beurlaubt sein können. Die sonst durch die Reduktion überflüssig gewordenen Offiziere bleiben bis zu ihrem Ausscheiden über den Etat und können ebenfalls bis dahin auf ihren Wunsch beurlaubt werden.

Die Divisionskommandos des Gardekorps werden direkt dem Kommandeur des abgesonderten Gardekorps untergeben, das bisherige Kommando des Garde-Infanteriekorps aufgelöst. Die Stärke der Korps- und Divisionsstäbe des Garde- und Grenadierkorps bleibt sonst wie sie unterm 18. Jänner 1857 festgesetzt ist.

Im Kriege wird aus den 12 Reservebataillonen jedes Korps die Reservedivision desselben ohne Regiments- und Brigadeeintheilung formirt.

Die Etatsstärke der Reservebataillone ist nach der von uns gegebenen Tabelle inklusive der Schützenkompagnie 2 Stabs-, 23 Oberoffiziere, 1054 Unteroffiziere und Gemeine und 54 Nonkombattanten = 1133 Mann, wovon im Frieden höchstens 1 Stabs- und 16 Oberoffiziere bei den aktiven Regimentern vorhanden, die übrigen Chargen aber alle beurlaubt sind, was auch diese, wie gesagt, sein können. Die danach fehlenden Offiziere werden im Fall der Formirung neu avancirt, die fehlenden Mannschaften durch Rekruten ersetzt.

Was die Beförderung der Offiziere beim Garde- und Grenadierkorps im Frieden betrifft, so werden die über den Etat für die Reservebataillone vorhandenen Stabs- und Oberoffiziere dabei mit berücksichtigt. Dagegen fallen die 12 früheren Vakanzen bei den 10 Leibgarderegimentern für Zöglinge der Militärbildungsanstalten und Offiziere aus der Armee fort. Es kommen daher bei jedem der 10 Leibgarde-Infanterie-Regimenter nur 3 Kapitäns, 9 Stabskapitäns, 14 Lieutenants, 14 Unterlieutenants und 12 Fähnriche = 52 Oberoffiziere beim Avancement in Betracht. In wie weit die beurlaubten Offiziere bei dem Avancement zu berücksichtigen sind, sowie die Regeln für die Beurlaubung derselben bleiben wie früher; es sollen nun nach einem Erlaß vom 30. März 1857 vorläufig nur solche Offiziere auf unbestimmten Urlaub entlassen werden, die mindestens drei Jahre vorwurfsfrei in der Front gedient haben, weshalb bei den desfallsigen Anträgen die Korpskommandeure zu bescheinigen haben, daß die um Urlaub Bittenden im Frontdienst in jeder Beziehung vollständig ausgebildet und ihrem Gesundheitszustand nach zum weiteren Dienst im Fall einer Mobilmachung mit Vortheil zu verwenden sind.

Die zur vollständigen Ausrüstung der beurlaubten niedern Chargen erforderlichen Gegenstände und Materialien für die Kompletirung der aktiven Regimenter und der Formation der Reservebataillone in der Stärke von 1000 Mann werden beim Gardekorps bei den aktiven Regimentern, beim Grenadierkorps in der Kammissariatskammission zu Moskau; die erforderlichen Waffen ꝛc. nach der Anweisung des Artilleriedepartements in beständiger Bereitschaft gehalten. Die Tabellen über diese Gegenstände sind vom Kommissariatsdepartement nach Feststellung der Grundsätze über die Verwaltung der eisernen Bestände des Kommissariats-Wesens zu erlassen.

II. Ueber die Art der Umformung der Garde- und Grenadierregimenter von 3 Bataillonen auf 2.

Die Umformung hatte sofort nach Empfang der desfallsigen Ordre zu beginnen und zwar beim Gardekorps in St. Petersburg und Umgegend, von wo dann die 3. Garde-Infanteriedivision nicht mehr nach Moskau abrücken sollte, beim Grenadierkorps an den von dem Kommandeur desselben zu bestimmenden Orten, mit Rücksicht auf den nöthigen Wachdienst.

Die bei der Reduktion übrig werdenden Offiziere wurden gleichmäßig unter die 2 aktiven Bataillone vertheilt, wobei die überzähligen Bataillonskommandeure ihr ganzes Gehalt bis zu ihrer Beurlaubung oder anderweitigen Dispasition fortbeziehen. Die niedern Chargen wurden bis auf die in den Friedensetats angegebene Zahl entlassen, indessen zur Deckung des etwaigen Abganges bis zum 1. Juli 1858 bei jedem Garderegiment noch 100, bei jedem Grenadierregiment noch 80 Mann über dem Etat einbehalten; außerdem sollten noch für diesmal die für 1857 an das Muster-Infanterieregiment abgegebenen niederen Chargen über dem Etat sein. Bei der Entlassung sollten zuerst die schwächlichen Mannschaften berücksichtigt werden, die im Falle ihres Weiterdienens voraussichtlich invalide werden dürften, sie waren den Reservetruppen zuzutheilen; dann sollten die verheiratheten Unteroffiziere, Spielleute, Gemeine und Nonkombattanten von den ältesten Dienstklassen an in niedersteigender Ordnung beurlaubt werden, insoweit sie nicht nach den Regeln von dem zeitweiligen Urlaub ausgenommen waren oder sich des Rechtes darauf begaben. Sollten dann noch Ueberzählige bleiben, so sollten unter Berücksichtigung die Bestimmungen vom 15. Mai 1856 von den Unteroffizieren die ältesten, von den Spielleuten, Gemeinen und Nonkombattanten die jüngsten Dienstklassen zeitweilig beurlaubt werden. Die Arteigelder wurden diesen zur Beurlaubung kommenden Mannschaften wie bei der ersten Umformung vom Kriegs- auf den Friedensfuß ausgezahlt.

Die Reduktion der Regimenter fand unter der Oberaufsicht der Divisions- und Korpskommandeure statt, und war nach Maßgabe der Beendigung derselben von den ersteren sofort darüber an den Kriegsminister und das Oberkommando unter Beilegung der Frontrapporte, Verzeichnisse und Dienstalterenachweisungen der niedern Chargen zu berichten.

Ueber die durch die Reduktion überflüssig gewordenen Waffen, Instrumente, Trainfahrzeuge, Trainpferde und überhaupt alle Gegenstände des Kommissariats- und Artilleriewesens haben die betreffenden Departements die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Oekonomiekochsummen der Soldaten und die ganze innere Oekonomie der aufgelösten 3. Bataillone, wurde unter die 2 ersten vertheilt, die Kampagneheiligenbilder und die Summen dafür bei den Regimentern deponirt.

Was das zur Auflösung kommende Kommando des Garde-Infanteriekorps betrifft, so sollten die Offiziere und Klassendamen vorläufig bis zu ihrer anderweitigen Bestimmung oder Entlassung ihr bisheriges Gehalt beziehen; über den Korpskapellmeister wurde besonders bestimmt, die niedern Chargen nach der Anordnung des Stabs des abgesonderten Gardekorps vertheilt. Alle erledigten und noch schwebenden Geschäfte des Stabes der Garde-Infanteriekorps wurden dem Stabe des abgesonderten Gardekorps überwiesen.

Die Art der Kompletirung der Regimenter im Frieden und der Mobilmachung im Kriege, bleibt mit Rücksicht auf die neue Gestalt der aktiven und Reserveformationen wie bisher, nur ist noch zu bemerken, daß gleichzeitig mit der Kompletirung der aktiven Regimenter auch die Einziehung der Reserven für das 1. und 2. Leibgarde- und die 3 Grenadierschützenbataillone für die Reserveformationen derselben, sowie für die Schützenkompagnien der Regimenter erfolgt. Die Kompletirung des Finnischen Leibgardeschützenbataillons und die Formirung seiner Reserven geschieht nach einer besondern Bestimmung. Sollte dabei die Zahl der aus der Reserve eingegangenen Schützen für die Kompletirung der aktiven und Formation der Reserveschützentruppen nicht ausreichen, so sind zuerst die ersteren vollständig mit solchen zu kompletiren, der bei letzteren dann noch bleibende Rest wird aus den zu Schützen geeignetsten eingezogenen Reserven gedeckt.

Die beurlaubten niedern Chargen des Leibgardegarnisonsbataillons und die Gardeinvalidenkompagnien werden bei einer Mobilmachung ebenso gleichzeitig mit denen der Infanterieregimenter eingezogen.

Alle dienstuntauglichen niederen Chargen von den Urlaubern des Gardekorps werden wie folgt behandelt: Die 4. Klasse wird zur Entlassung, die 3. zum weitern Urlaub in Vorschlag gebracht, die 2. und 1. den Gardeinvaliden, oder wenn sie zum Front- respektive Nonkombattantendienst geeignet sind den Reservebataillonen zugezählt.

Beim Grenadierkorps wird mit der 3. und 4. Klasse wie bei der Garde, mit der 2. wie bei der Armee verfahren, die 1. aber als Nonkombattanten den Grenadier- und Reservebataillonen eingereiht. Im Kriege werden alle Mannschaften, die sich als dienstuntaugliche der 1. und 2. Klasse ergeben möchten, nicht wie im Frieden an die innere Wache abgegeben, sondern die der 1. als Nonkombattanten den Regimentern oder Reservetruppen zugetheilt, die der 2. dem Kammissariat zur Eintheilung bei den Hospitalmannschaften zur Disposition gestellt.

Zum Schlusse lassen wir die Etatstabelle über die Zahl der Chargen in den aktiven und Reservetruppen der Infanterie, des Garde- und Grenadierkorps, bestätigt unterm 19. August 1857 folgen.

Aktive Regimenter zu 2 Bataillonen

Benennung der Chargen.	des Gardekorps. im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	des Gardekorps. im Kriege: davon in den zwei Schützenkompagn.	des Gardekorps. im Frieden: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	des Gardekorps. im Frieden: davon in den zwei Schützenkompagn.	des Grenadierkorps im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Kriege: davon in den zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Frieden: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Frieden: Davon in den zwei Schützenkompagnien	3. Reservebataillone des Garde- und Grenadierkorps im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	3. Reservebataillone des Garde- und Grenadierkorps im Kriege: Davon in den zwei Schützenkompagnien
I. Kombattanten.										
1. Stabs- und Oberoffiziere.										
Regimentskommandeure [1])	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Bataillonskommandeure [2])	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
Chef der Schützen [3])	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—
Jüngster Stabsoffizier [4])	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
Kapitäns	3	1	3		3	1	3		1	—
Stabskapitäns	7	1	9		7	1	9		4	1
Lieutenants [5])	13		14	10	13		15	10	6	
Unterlieutenants [6])	12	8	14		12	8	14		6	4
Fähnriche	13		12		13		12		6	
Trainoberoffiz. als Kommandeur d. Nonkombattantenkomp. [7])	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Summa in 10 Gaderegimentern	53	11	59	11						
in den übrigen [8])	54	11	60	11	54	11	60	11	25	5
2. Niedere Chargen:										
Feldwebel	10	2	10	2	10	2	10	2	5	1
Portepeefähnriche	8	2	8	2	8	2	8	2	4	1
Unterfähnriche	8	2	8	2	8	2	8	2	4	1
Kapitulanten	10	2	10	2	10	2	10	2	5	1
Unteroffiziere [9])	170	26	140	28	170	26	130	26	85	13
Tambourmajors	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Hautboisten [10])	42	—	42	—	40	—	40	—	—	—
Hilfshautboisten [11])	12	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Regimentstambours	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Bataillonstambours	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
Kompagnietambours	24	—	24	—	24	—	16	—	12	—
Regimentshornisten	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Bataillonshornisten [12])	2	1	2	1	2	1	2	1	1	—
Kompagniehornisten	34	10	26	10	34	10	26	10	17	5
Aeltere Gemeine [13])	500	320	422	320	1840	320	992	992	250	160
Jüngere Gemeine [14])	1340		1098						670	
Summa im Preobraschenskischen Regiment	2214	365	1855	367						
in den übrigen Regimentern	2166	365	1807	367	2152	365	1247	237	1054	182
II. Nonkombattanten.										
1. Klassenbeamten:										
Regimentsauditeur [15])	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Regimentsquartiermeister [16])	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Aeltere Aerzte	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Bataillonsärzte	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
Regimentsgeistlicher	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Beamte zur Ausbildung der Musici	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Summa in 10 Garderegimentern	7	—	7	—						
in den übrigen Regimentern	6	—	6	—	5	—	5	—	2	—
Außerdem noch Apotheker [17])	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
2. Niedere Chargen:										
Regimentsschreiber	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Quartiermeisterschreiber	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Rechnungsführer	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Auditeurschreiber	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Bataillonsschreiber	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
Kompagnieschreiber [18])	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1
Altere Feldscheere	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Jüngere Feldscheere	2	1	2	—	3	1	2	—	1	—
Apothekergehilfen	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Kirchendiener [19])	2	—	2	—	2	—	2	—	—	—
Bäckerr	10	2	10	2	10	2	10	2	3	1
Köche [20])	4	4	2	2	4	4	2	2	2	2
Bäcker	8	3	4	4	8	3	4	4	4	4
Summa im Preobraschenskischen Regiment	35	17	28	10						
in den übrigen Regimentern	37	17	30	10	37	17	30	10	17	8

[1]) Bei 10 Gardereg mentern Generalmajor, bei den 2 Grenadierregimentern Kerbalm, Kaiser von Oesterreich, und St. Petersburg, König Friedrich Wilhelm III. des Garde- und den 12 des Grenadierkorps Oberst.

[2]) Bei der Garde Obersten, bei den Grenadieren dieser und der Grenadierkorps 1 Oberstlieutenant und 1 Major, beim 3. Reservebataillon der Grenadiere Oberstlieutenant.

[3]) Er steht bei der 1. Schützenkompagnie, ist bei 10 Garderegimentern Oberst, bei den Gardegrenadieren und dem Gardekorps Major.

[4]) Bei 10 Garderegimentern Obersten, bei allen übrigen Majore. Wenn in einem Regimente der Kommandeur in der Front die Brigade zu kommandiren hat, so wird bei diesen Regimentern noch ein jüngerer Stabsoffizier Oberst, respektive Major mehr im Etat geführt.

[5]) Dabei bei der Garde 1 Regimentsadjutant und Rechnungsführer, bei den 2 Gardegrenadierregimentern noch 1 Lieutenant mehr als Regimentsquartiermeister, ebenso beim Grenadierkorps. Bei den 3. Reservebataillons ist 1 Offizier zugleich Rechnungsführer und Quartiermeister. Diese Offiziere können bis zum Kapitän sein.

[6]) Dabei per Bataillon 1 Adjutant, der bei den 3. Reservebataillonen bis zum Kapitän sein kann.

[7]) Er kann Fähnrich bis Kapitän sein.

[8]) Im Friedenetat der Regimenter sind für die Formirung der 3. Reservebataillone im Kriege vorhanden: 1 Oberst resp. Major, 1 Kapitän, 3 Stabskapitäns, 4 Lieutenants, 4 Unterlieutenants, 4 Fähnrichs = 17 Offiziere. Diese Zahl kann ohne Unterschied des Ranges im Frieden auf Urlaub sein. Die danach am Kriegsetat noch fehlenden Offiziere werden dann im Kriege neu avancirt.

[9]) Die Unteroffiziere aus Freiwilligen aller 3 Klassen sind überall über den Etat.

[10]) Darunter bei 10 Garderegimentern 27, bei den 2 Gardegrenadierregimentern 18, bei den 12 Grenadierregimentern 16 Unteroffiziere. Im Preobraschenskischen Leibgarderegiment werden 2 Chöre mit 74 Unteroffizieren und 10 Gemeinen gehalten.

[11]) Beim Preobraschenskischen Leibgarderegiment 18.

[12]) Der Bataillonshornist der Schützen ist für den Chef derselben bestimmt und steht demnach auch bei der 1. Schützenkompagnie.

[13]) Bei den 2 Grenadierregimentern der Garde gibt es nur 1 Klasse Gemeine.

[14]) Bei den 3. Reservebataillons 1 Bataillonsauditeur.

[15]) Fehlt bei den 2 Grenadierregimentern der Garde.

[16]) Nur beim Preobraschenskischen Leibgarderegiment.

[17]) Die Kompagnieschreiber der Schützenkompagnien stehen in demselben Rang und Gehalt wie die der entsprechenden Schützenbataillone.

[18]) Beim Preobraschenskischen Leibgarderegiment nicht.

Digitized by Google

Benennung der Chargen	Aktive Regimenter zu 2 Bataillonen: des Gardekorps im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	des Gardekorps im Kriege: davon in den zwei Schützenkompagnien	des Gardekorps im Frieden: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	des Gardekorps im Frieden: davon in den zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Kriege: davon in den zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Frieden: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagnien	des Grenadierkorps im Frieden: davon in den zwei Schützenkompagnien	3. Reservebataillone des Garde- und Grenadierkorps im Kriege: Summa der Chargen im Reg. inkl. der zwei Schützenkompagn.	3. Reservebataillone des Garde- und Grenadierkorps im Kriege: davon in den zwei Schützenkompagnien
3. Rekrutbataillonskompagnie.										
Wagenmeister, zugleich Feldwebel	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Krankenwärter	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Lazarethdiener	8	2	6	2	8	2	8	2	4	1
Büchsenschäftermeister	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Büchsenschafter	8	2	6	2	8	2	8	2	4	1
Waffenschmiedemeister	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Waffenschmiede	8	2	8	2	8	2	8	2	4	1
Zimmerleute	4	—	4	—	4	—	4	—	2	—
Schmiede	4	—	4	—	4	—	4	—	2	—
Stellmacher	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Kurschmiede	1	—	1	—	1	—	1	—	—	—
Aeltere Trainunteroffiziere	1	—	1	—	1	—	1	—	1	—
Trainsoldaten[19])	35	5	35	4	45	5	24	6	18	3
Profoße	2	—	2	—	2	—	2	—	1	—
	86	11	76	10	86	11	65	12	37	6
Offizierburschen bei 10 Garderegimentern	87	12	73	12						
in den übrigen	86	12	72	12	86	12	72	12	29	5
Total beim Preobraschenskischen Regiment	2463	418	2099	410						
bei 9 anderen Garderegimentern	2418	416	2052	410						
bei den 14 Grenadierregimentern	2415	416	2051	410	2400	416	1479	282	1164	206

[19]) Die Köche und Bäcker der Schützenkompagnien stehen in demselben Rang und Gehalt wie die der entsprechenden Schützenbataillone.

[20]) Die Trainsoldaten ergeben sich nach dem Train der Truppen, also: Im Kriege bei den 2 aktiven Bataillonen der Regimenter für 9 Patronen-, 1 Geld- und Akten-, 1 Apothekerlarren, 1 Apothekerwerk, 18 Proviant-, 1 Instrumentalteilege, 1 Teilege für das Rechnungsbureau, 2 für Lazarethdienstlen und die Ausrüstung Erkrankter, 4 Krankenteilegen, 1 Feldschmiede, 2 zum Vorrath, bei den 2 Schützenkompagnien für 1 Fuhre zum Transport des Schießbedarfes und 4 Kompagniewagen. Im Frieden sind davon bei einem Garderegiment vorhanden 35, nämlich 31 für 9 Patronen-, 1 Apothekerkarren, 18 Proviantteilegen, 3 zur Reserve und Beaufsichtigung des unbespannten Trains bei den 2 Bataillonen, 4 für 4 Kompagnien bei den 2 Schützenkompagnien, bei einem Regiment des Grenadierkorps 24, nämlich 18 für 4 Patronen-, 1 Apothekarlen, 3 Proviantteilegen, 3 zur Reserve bei den 2 Bataillonen, 6 für 2 Patronenkarren, 2 Proviantteilegen und 2 Kompagniewagen bei den 2 Schützenkompagnien. Bei den 3. Reservebataillonen des Kriegsstandes sind von den 18 Trainsoldaten, 13 für 4 Patronen-, 1 Geld- und Akten-, 1 Apothekerkarren, 3 Proviantteilegen, 1 zur Reserve bei den 4 ersten; 3 für 1 Patronenkarren und 2 Kompagniewagen bei der Schützenkompagnie desselben. Erhalten sie auf besondern Befehl den Train der aktiven Truppen, so wird die Anzahl der Trainsoldaten danach bemessen.

[21]) Nach dem Erlaß vom 27. Juli 1856 erhält 1 General 3, 1 Stabsoffizier oder ältester Arzt 2, 1 Oberoffizier, Klassenbeamter (exklusive des für die Ausbildung der Musici und Geistlicher 1, die verheiratheten Offiziere und Klassenbeamten 1 mehr.

[22]) Zur Augmentirung vom Friedens- auf den Kriegsstand hält jedes Regiment des Gardekorps 30 Unteroffiziere, 9 Hornisten, 320 Gemeine, 6 Rekrutbataillone 16 Trainsoldaten = 375 Mann, jedes Regiment des Grenadierkorps: 40 Unteroffiziere (für die 4 ersten Kompagnien des Bataillons), 8 Tambours, 9 Hornisten, 720 Gemeine, 128 Schützen für die Schützenkompagnie, 6 Rekrutbataillone, 21 Trainsoldaten = 932 M. im Frieden beurlaubt. Diese Mannschaften werden dann bei der Mobilmachung eingezogen. Für die Formirung der 3. Reservebataillone hatten die Regimenter schon im Frieden 75 Unteroffiziere (davon 15 für die Schützenkompagnie), 31 Spielleute, 406 Gemeine (davon 96 für die Schützenkompagnie), 25 Rekrutbataillone = 627 Mann im Urlaub. Die Ergänzung der danach noch fehlenden Mannschaften erfolgt durch Rekruten.

Der Orden St. Johannes vom Spital zu Jerusalem.

(Aus der Preußischen Korrespondenz.)

Die Reorganisation des evangelischen Ritterordens St. Johannes vom Spitol zu Jerusalem durch Wiederaufrichtung der Balley Brandenburg, welche nach vierzigjährigem Schlummer durch den frommen Sinn Sr. Majestät zu erneuerter Wirksamkeit für die Zwecke christlicher Liebe erweckt worden ist, scheint auch in dem katholischen Theil des Ordens das Bewußtsein seiner Aufgabe und seiner Pflichten kräftig angeregt zu haben. Der Orden geht neuerdings mit der Absicht um sich wieder thätig mit der Erfüllung des Berufs für welchen im eilften Jahrhundert die Brüderschaft vom Hospitol des Täufers zu Jerusalem von christlichen Pilgern gestiftet ward, zu beschäftigen, und auch das Feld seines frühern Wirkens wieder aufzusuchen. Einige zuverlässige Mittheilungen über die gegenwärtige Lage und die Bestrebungen des Ordens dürften daher wohl auf Beachtung Anspruch haben.

Nach Verlust der Insel Malta hatte der Johanniterorden zuerst Catonia auf Sicilien zum Mittelpunkt seiner Niederlassungen gemacht. Nach der beschlossenen Einziehung der neapolitanisch-sicilischen Comthureien wurde der Sitz des Ordens nach Ferrara und von da im Jahre 1834 nach Rom verlegt, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Oberhaupt des Ordens ist seit dem Tode des letzten Großmeisters Giovanni Battista Tommoſi, welcher im Jahre 1805 starb, ein stellvertretender Großmeister, gegenwärtig Bailli Graf Philippo Colloredo von der Friaulter Linie. Ihm zur Seite steht der Ordensrath, dessen Mitglieder die vormaligen großen Chargen repräsentiren. Von den vormaligen acht Zungen sind zur Zeit noch zwei vorhanden, 1. die italienische mit den Großprioraten von Rom, Sicilien und der Lombardei, 2. die deutsche mit dem einzigen böhmischen Großpriorat.

Der Orden hat längst empfunden daß er etwas thun müsse um sich aus seiner Unthätigkeit aufzuraffen. Geraume Zeit hindurch in tiefstem Verfall, hat der Orden allmählich seine Finanzverhältnisse verbessert und seine äußere Stellung befestigt. Die darauf hingerichtete Thätigkeit begann unter dem Locumtenens Bailli Candida, und wurde unter Colloredo erfolgreich fortgesetzt. Durch Vereinbarung mit der neapolitanischen Regierung wurden dem Orden die meisten der schon der Cameralverwaltung zugewiesenen Comthureien im Königreich zurückgegeben, und so das sicilische Großpriorat wiederhergestellt. Die kaiserlich österreichische Regierung, welche selbst in den Zeiten der größten Bedrängniß die böhmischen Comthureien unangetastet gelassen hatte, bot die Hand zur Bildung eines lombardisch venetianischen Großpriorats, dem auch die Comthureien in den Herzogthümern Modena und Parma zugetheilt wurden. Während in den erwähnten Staaten neben den Rechtscomthureien die Zahl der von adeligen Familien als Fideikommisse errichteten wuchs, wurden auch in Piemont Comthureien gestiftet, so daß in diesem Augenblick Toskana der einzige Staat in Italien ist, in welchem der Johanniterorden nicht regenerirt wordea.

Nach diesen Erfolgen konnte der Orden auch wieder an eine dem Zweck seiner Stiftung entsprechende Thätigkeit denken, so weit dieselbe die durchaus veränderten, moralischen, socialen und politischen Zustände gestatten. Unter dem Bailli Candida wurde der Anfang gemacht. Der Orden übernahm in Rom selbst die Leitung des Militärhospitals. Ungünstige lokale Umstände ließen jedoch dieses an sich löbliche Unternehmen nicht die gewünschten Früchte tragen. Die Blicke richteten sich darauf mehr und mehr nach Osten, auf welchen der Orden eben so sehr durch die Erinnerung an seine glorreiche Vorzeit wie durch den dortigen Zustand der Christenheit sich hingewiesen fand. Es ist dort eine Vermehrung der Thätigkeit der abendländischen Christenheit der verschiedenen Bekenntnisse höchst wünschenswerth, und eine Corporation, die in allen Stücken, außer dem Glauben, vermöge ihrer Souveränetätsrechte unabhängig dastände, könnte nicht anders als ersprießlich wirken. Der jetzige Ordensvorstand hat alles gethan diesen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Ein deutscher Edelmann, der aber meist in Italien lebt, Gottlieb v. Schröter (Bruder des mecklenburg schwerin'schen Justizministers), wurde im vorigen Jahre von dem Vorstand nach Palästina gesandt, um mit Sorgfalt am Orte selbst die materiellen und innern Zustände zu erkunden

unter welchen der Orden eine neue Thätigkeit in dem Lande seiner Entstehung entwickeln könnte. Herr v. Schröter ist im November vorigen Jahres zurückgekehrt, und hat über die Resultate der Untersuchung einen Bericht erstattet welcher den betreffenden Einrichtungen zur Grundlage dienen soll. Ein großes Pilgerhospiz zu Jerusalem unter der Leitung der Johanniterritter ist das zunächst beabsichtigte Etablissement. Man hält den Plan für vollkommen ausführbar, und verspricht sich von der Ausführung desselben reichliche Früchte.

Der Graf Colloredo hat vor allem die Mitwirkung des heil. Stuhls für den Plan in Anspruch genommen, und in mehreren Schriftstücken die Idee und die Bedingungen des Unternehmens entwickelt. Die Idee hat im Orden selbst allgemeinen Anklang gefunden, indem sich derselbe bewußt ist eine höhere Bestimmung zu haben als eine Versorgungsanstalt für eine kleine Anzahl von Edelleuten zu sein. Es bedürfe nur des formellen Rathsbeschlusses in Betreff der Stiftung, um die Zuschüsse zu erhalten welche zur Gründung und Sicherung der Anstalt nöthig sind. Der Orden ist aber für sich zu schwach, um sich sowohl der türkischen Regierung als den katholischen Mächten gegenüber, welche sich in den Schutz der lateinischen Christen des gelobten Landes theilen, eine seiner historischen Würde entsprechende Stellung zu geben, und sich in dem Kampfe der den Orient beeinflussenden nationalen und diplomatischen Rivalitäten unabhängig zu erhalten. Der heil. Stuhl erscheint dem Orden allein befähigt die geeignetsten Bedingungen zu erlangen, unter denen die fromme Stiftung ins Werk gesetzt werden könne. Der Orden hat bis jetzt auch auf französischer Seite Theilnahme gefunden. Wenn derselbe von der französischen Regierung nicht anerkannt ist, so liegt dieß weniger an der Souveränetät welche der Orden als sein altes Recht seit seiner Niederlassung auf Rhodus aufrecht hält, als an der französischen Gesetzgebung, welche selbstständigen Corporationen überhaupt mit einem absoluten Hinderniß entgegentritt. Andererseits nimmt aber Frankreich im gelobten Lande den exklusiven Schutz der lateinischen Christen in Anspruch. Auch dieser Anspruch ist mit den Rechten des Ordens schwer zu vereinbaren. Wie weit der Orden bei seinem geistlichen Oberhaupt Unterstützung für seinen Plan finden wird, ist noch unbekannt. So viel steht jedoch fest, daß die Gründung eines Pilgerhospizes zu Jerusalem durch die Johanniterritter eine Idee ist, welche bei der zunehmenden Liebe für die heiligen Stätten der Christen aller Konfessionen mit jedem Jahr mehr ansprechen muß. Man hofft dabei, daß diese Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein, sondern den Plan früher oder später zur Ausführung kommen lassen werden, zumal da es auf keiner Seite an gutem Willen fehlt, und die materiellen Mittel zur Ausführung reichlich vorhanden sind. Der Johanniterorden ist ein Kind aller Nationen des Abendlandes, und deshalb doppelt geeignet, in dem Lande, welches die Wiege seines Daseins war, die Kette der Anstalten, mit welcher die Christenheit aller Bekenntnisse das heilige Grab umschlingt, durch ein neues Glied zu vermehren.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

VI.

Das Schloß von Versailles mit seiner Vergangenheit und Gegenwart.

Einer meiner interessantesten Ausflüge während meines Aufenthaltes in Paris war die Fahrt nach Versailles, und die Besichtigung dieser an historischen Erinnerungen so überreichen Stätte. Ich habe diesen Besuch mehrmals und immer mit gleichem Interesse, gleicher Aufmerksamkeit, gleichem Vergnügen, gleicher Wehmuth unternommen, es war eine Huldigung der Geschichte deren ein großes Stück jene prachtvollen Mauern enthalten.

In kaum einer Stunde gelangt man vom Bahnhof in der Rue St. Lazare dahin. Viele Aehnlichkeit fand ich in Versailles mit Potsdam, gleicher Bauart der Häuser, eben solche breite, stille Straßen, hier liefert die Kunst das Wasser, dort die Natur durch die Havel — Vom Bahnhof zu Versailles ist noch eine gute Viertelstunde Entfernung bis zum Schloß, der eigentlichen Merkwürdigkeit jenes Ortes, dem es seine ganze Bedeutung gibt. Mein Weg dahin führte mich über den Place Hoche, von dem bekannten General der Republik, einem gebornen Versailler, dessen Standbild von Lemaire er enthält, also genannt. Hoche war mit 16 Jahren Soldat, mit 25 General en Chef, mit 29 ist er als Ruhestifter der Vendee 1797 zu Wetzlar beim Vorrücken der französischen Armee über den Rhein plötzlich gestorben. Bevor ich meine Schritte zum Schlosse lenkte, betrachtete ich mir noch im Quartier St. Louis das geschichtlich denkwürdige Ballhaus (Jeu de Paume) in welchem die Sitzungen der Nationalversammlung statt hatten, besonders jene so entscheidende des 23. Juni 1789, welche gleichsam das gewaltige Signal zum Ausbruch der Revolution gab, durch die bekannte Antwort Mirabeaus auf den Befehl des königl. Abgeordneten die Versammlung aufzulösen: Allez dire à votre maître que nous sommes ici par la volonté du peuple, et que nous n'en sortirons que par la Force des Bayonnettes. Jetzt ist dieser Ort die Werkstätte Horace Vernets.

Von da kam ich am sogenannten Place d'Armes, den Vorplatz des Schlosses, der von dem großen Hof desselben durch ein Gitterthor getrennt ist. — Hier waren meine Schritte wie gebannt, ich erblickte vor mir das königliche Schloß, welches von hier einen imponirenden feierlichen Eindruck hervorbringt! hinter mir die Avenue de Paris, von hier aus war es, wo an jenem düstern Oktobermorgen die Stimme der neuen Zeit so gewaltig an diese Mauern des Königthums anbrandeten. Der Wechsel Alles Menschlichen stand seit Langem nicht so klar vor meiner Seele wie in diesem Augenblick, zwei Jahrhunderte, zwei Systeme waren es die auf diesem Raum den Fehdehandschuh sich hinwarfen, und die Zeit, die fortschreitende über Leichen der Vergangenheit unerbittlich dahineilende, alles mit sich fort- oder niederreißende Zeit blieb die grausame Siegerin. Wie viele Menschen, wie viele Ereignisse sind an diesen Mauern vorübergewandelt! jetzt ihre Größe verfallen, sie selbst Staub, Asche, oder moderndes Gebein, aber ihr Andenken dringt der Zeit trotzend zu uns herüber, mahnend an das Ende alles Menschlichen; ja diese Erinnerungen erfüllen mich mit tiefer Ehrfurcht, und mit diesen Gefühlen betrete ich diese Räume.

Versailles! ha Versailles! wie viele Größe! wie viel Glanz! welche königliche Pracht, welche Erinnerungen, welche Geschichte enthält dieser Name. Die Geschichte des Schlosses von Versailles bildet den Haupttheil der neuern französischen Geschichte und beginnt mit Ludwig XIII., welcher die ersten Anfangsgründe dieser wahrhaft königlichen Wohnung seinem Nachfolger hinterließ, wo Ludwig XIV. dem ob solcher Pracht staunenden Europa die glänzendsten Feste gab, ja von allen großen Ereignissen jener Epoche könnten diese Mauern uns Rede stehen. Ludwig XIV. war der eigentliche Schöpfer dieses Prachtwerks, welches seinem Schatze 400 Millionen gekostet haben soll, und das daher von dem geistreichen Voltaire: l'abime des dépenses genannt wird. Nach dem Tode Ludwig XIV., dessen Schatten man bei jedem Schritt hervortreten glaubt, wollte der berüchtigte Regent (Philipp v. Orleans) es nie bewohnen, Ludwig XV. beabsichtigte die langen Gallerien in Boudoirs zu verwandeln, die Schlachtenbilder Lebruns durch Schäfergemälde Bouchers zu ersetzen, kurz alles im Geschmacke und Bedarf seiner Vergnügungen einzurichten; Ludwig XVI. brachte in diese Mauern, wie auf den Thron seine würdigen Sitten, seinen einfachen, offenen und ehrlichen Sinn mit sich, aber man ließ ihm nur wenig Zeit dieselben wieder zu bewohnen, welche abwechselnd beschmutzt werden sollten, theils durch die Ausschweifungen seines Vorgängers, eines seiner Königswürde vergessenen Mannes, theils durch die rohen Gewalt-Ausbrüche eines entfesselten Pöbels. Die Emissäre und Klubbmitglieder von Paris, der empörten Hauptstadt, welche am Morgen des 6. Oktobers den unglücklichen König hier mit sich schleppten, entrissen diesem Schloß den letzten seiner königlichen Gäste. Umsonst versuchte man unter dem Kaiserreiche den alten Glanz der Wohnung Ludwig XIV. wieder herzustellen. Napoleon selbst bewohnte es nicht. Die Geschicke von Versailles schienen mit der alten Monarchie beendet zu sein. Sollte die Zeit die Zerstörung dessen vollenden was dem Beil der Revolutionen entkommen? —

Nein! sein Geschick war anders beschlossen! Ein wahrhaft patriotischer Gedanke, verwirklicht durch die Freigebigkeit einer spätern Zeit, hat diesen Mauern seinen alten Glanz, mit neuem Ruhm vermehrt wieder gegeben. Der verstorbene König Louis Philipp hat sich nicht begnügt die Wohnung einstiger Könige wieder herzustellen, er hat sie vergrößert und bereichert, um mit dem monarchischen Ruhm des 17. und 18. Jahrhunderts, den bürgerlichen und kriegerischen aller späteren Epochen zu vereinen.

Das einstige Königsschloß der Bourbonen ist zum historischen Museum umgewandelt, alle geschichtlichen Bilder des Louvres und anderer Schlösser ließ Louis Philipp 1832 hier vereinigen, die etwaigen Mängel durch die ersten Künstler des Landes beseitigen oder verbessern, dieß alles mit einem Kostenaufwande von mehr als 15 Millionen Franken. Mit weiser Beachtung des Ruhmes aller Parteien, als den des gesammten Vaterlandes haben auch die nachfolgenden Regierungen, sowohl die republikanische wie die gegenwärtige Napoleons III., diese Sammlungen unberührt gelassen, ja sie zu ergänzen gesucht. Stolze Hallen der Landesgeschichte sind nun diese Räume, die ihre Thore jederzeit neuen Ankömmlingen öffnen, welche aus allen Gegenden der Welt täglich in Schaaren

daherwandern, wie zu einer historischen Pilgerfahrt um den Inhalt dieser Mauern zu bewundern, deren fast jeder Stein eine Erinnerung enthält. Der geschichtliche Zweck ist bei diesen Galerien neuerer Gemälde und Bildhauerwerke der vorherrschende, dem hier der künstlerische Werth ganz untergeordnet ist.

Durch das bereits erwähnte Gitterthor trat ich in den Vorhof des Schlosses, hier hat man diese Schöpfung des 14. Ludwig vollkommen vor Augen. Die Fenster seines Schlafzimmers wo er starb sind durch einen Balkan, der auf zwei Säulen ruht bezeichnet, und auf welchen an dem Morgen des 6. Octobers die königliche Familie in Begleitung Lafayettes sich dem aufrührerischen Volke zeigte, und sich Ludwig XVI. die Schonung seiner treuen Garde du Korps von diesem erbat. Welcher Contrast der Erinnerung in einem Raum geschlossen. Hier sieht man die heilige Kapelle von Mansart erbaut, hinter ihr den dunten Flügel Ludwigs XV., etwas weiter zur Rechten, die Giebel des Opernsaales. Die Gruppen an den Eingangspfeilern deuten auf Ludwig XIV. Siege und bezeichnen sinnbildlich die besiegten Mächte. In der Mitte des Platzes das Reiterstandbild Ludwig XIV. Die Figur von Petitot, das Pferd von Cartelier, es scheint alle Zugänge gleichsam beherrschen zu wollen. Aber in welcher neuen Umgebung befindet sich dieser prachtliebende König? Krieger und Heldenstandbilder aus Stein, in Lebensgröße umgeben ihn, aber nur wenige von ihnen sind ihm bekannte Zeitgenossen, die meisten gehören ihm fremden, theils früheren, theils späteren Zeitepochen an. Einige Schritte vorwärts und man findet am Giebel der beiden vortretenden Flügel-Gebäude die genügende Erklärung in der darauf befindlichen Inschrift: A toutes les gloires de la francel —

Diese eben besprochenen Standbilder stehen in zwei Reihen, und waren einzelne darunter bis 1837 auf dem Place de la Concorde in Paris, sie sind rechts: Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, der treue Freund und Feldherr seines Königs, † 1524, Colbert des 13. Ludwig kluger Finanzminister † 1683, der Kardinal Richelieu, der mächtige gefürchtete Staatsmann, der Befestiger der absoluten Monarchie, † 1642, die Marschälle Jourdan, † 1833 und Massena † 1807, tapfere Krieger der Kaiserzeit, die Admirale Tourville † 1701 und Dugay Trouin † 1736, der berühmte Turenne, einer der ersten Feldherrn seiner Zeit † 1675.

Links: Der bekannte Connetable Bertrand du Guesclin † 1383, Marschall Sully, der große Minister Heinrichs IV. † 1641, der Abt von St. Denis Suger, Reichsregent Ludwigs VII. † 1152, die Marschälle Lannes Herzog von Montebello † 1809, und Mortier † 1835, die Admirale Suffren † 1788 und Duquesne † 1687, tüchtige französische Seemänner, der „große" Condé † 1686, Ludwig XIV. rühmlicher Feldherr.

Bevor wir aber nun die inneren Räume des Königsschlosses von Versailles betreten, wollen wir einige Worte über seinen Ursprung und dessen weitere prachtvolle Entwicklung hier erwähnen:

Eine Mühle am Zusammenstoß zweier Wege, in der Mitte eines Gehölzes gelegen, beherbergte einst des Nachts den allerchristlichen König Ludwig XIII., der sich auf der Jagd bei Verfolgung eines Wildes seinen Hunden nachellend, hier verirrt hatte. Die stille Einsamkeit dieses Ortes gefiel ihm, und er kehrte wieder dahin.

Er kaufte die Mühle von dem damaligen Erzbischof von Paris Johann Franz Gondy, ließ zuerst in der Nähe einen kleinen Jagdpavillon bauen, endlich an der Stelle der Mühle ein kleines Jagdschloß aufrichten. Dieses von vier Pavillons aus Steinen erbaut, mit einem eisernen Ballon erhob sich nun nach dem Plane Lemerciers. Dieß also war der Beginn vom Schloß zu Versailles, was gleich darauf eine geschichtliche Weihe erhalten sollte, denn hier war es, wo die berühmte Versöhnung Ludwig XIII. mit dem Kardinal Richelieu stattfand, welche unter dem Namen la journée des dupnes, der Tag der Täuschungen, in der Geschichte bekannt ist.

Den 11 November 1630 verbreitete sich im Palais Luxemburg die Nachricht von dem Sturze des Kardinals Anna von Oesterreich und Gaston von Orleans beglückwünschten schon Maria von Medicis zu ihrem Triumph, schon mußte ein Kourier die Nachricht von Richelieus Ungnade an den Marschall Marilac nach Italien bringen; da kommt plötzlich der Kardinal nach Versailles, bei dessen Anblick Ludwig XIII. dem hohen geistigen Uebergewichte seines Ministers erliegt, ihn öffentlich umarmt und unmittelbar neben seinen Gemächern demselben eine Wohnung einräumen läßt. Der Tod allein sollte dieß Band zerreißen, welches damals die beiden Männer neu befestigte, was aber den König bei der Todesnachricht seines großen Ministers dennoch ganz kalt ausrufen ließ: Voilà un grand politique mort, uneingedenk, daß er die Befestigung seiner Macht den Verdiensten dieses großen Staatsmannes einzig und allein verdankte.

In Folge eines großen Festes, welches der verschwenderische Intendant Souquet auf seiner herrlichen Besitzung zu Vaux Ludwig XIV. gab, war es, daß dieser junge Monarch sich entschloß eine Königswohnung aufzurichten, die nicht ihres gleichen hätte. Wie seine Vorgänger hatte er in den Anfangsjahren seiner Regierung seine Sommer-Residenz zu St. Germain, gab diese aber auf, da ihn der Anblick der Thürme von St. Denis, der Ruhestätte seiner königlichen Ahnen, zu sehr an den Wechsel alles Irdischen mahnte, und daher den die Welt und ihre Genüsse so sehr liebenden Mann nur äußerst unangenehm berührte. Er wählte daher das kleine Jagdschloß seines Vaters, dessen Lage ihm gefiel. Die ersten Arbeiten begannen 1660. Die glänzendsten Feste bezeichnen in jener Epoche die häufigen Aufenthalte Ludwigs in Versailles, aber er übersiedelte erst 1682 mit seinem ganzen Hofstaat dahin. Dieser ungeheure Bau beschäftigte ihn während seiner ganzen Regierung und war weder das Werk eines Menschen, noch eines Tages. Ich habe bereits den Architekten Lemercier erwähnt, welcher die rechtwinkliche Behausung Ludwig XIII. aufzurichten begonnen, dessen Namen fügt man den Leveaus bei, als ihres ersten Verschönerers. Das Werk Mansarts, des eigentlichen großen Baukünstlers begann erst 1674. Er konnte vom König nicht die Erlaubniß erlangen, das vorhandene Gebäude gänzlich verschwinden zu machen, er umgab es daher mit jenem Bau gegen die Gartenseite, den wir noch heute bewundern. Nach seinen Plänen erhoben sich nach und nach die kleinen und großen Stallungen, die südlichen und nördlichen Schloßflügel, ihm verdankt die Kapelle ihr Dasein. Jules Hardouin Mansart war der erste Baumeister seines der Baukunst so günstigen Jahrhunderts. Das große Band des St. Michael-Ordens, die Stelle des ersten Architekten, die Oberaufsicht über alle Gebäude, Denkmäler und Kunstwerke, endlich ein bedeutendes Vermögen waren die Belohnung des Erbauers von Versailles und des Invalidenhotels.

Spätere Baumeister oder vielmehr Verschönerer des Schlosses waren Gabriel, der Erbauer des Theaters, welcher auch schon den Befehl Ludwigs XV. hatte, die großen Säle in kleine Gemächer zu verwandeln, was nur der plötzliche Tod des Königs verhinderte, und endlich unter dem Bürgerkönigthum Fontaine.

Wir wollen nun nach dieser halbgeschichtlichen Einkleidung unsere Schritte in das Innere dieser prachtvollen Räume wenden, auch da einem gewissen historisch-chronologischen Gesetze in unserer Anschauung folgen, und den Erinnerungen einer bedeutenden Vergangenheit soviel als möglich Rechnung tragen. Wandern wir daher zuerst in die Gemächer des kunstsinnigen, prachtliebenden Gründers, König Ludwig XIV. Durch die große Gallerie gelangen wir in den historischen Vorsaal, das bekannte Oeil de boeuf von der ovalen Form seines einzigen Fensters so genannt. In der Mitte desselben steht eine kleine Reiterstatue Ludwig XIV. ganz nach dem Muster jener des Schloßhofes. Dieser Saal soll ziemlich unverändert erhalten sein, hier versammelte sich alle Morgen der höchste französische Adel des 17. Jahrhunderts, um das Erwachen seines Königs zu erwarten, hier war der Sitz so vieler ehrgeiziger Wünsche und Hoffnungen, aber auch so vieler Enttäuschungen, hier wurden alle Intriguen, Kabalen und Klatschereien der französischen Hofleute gesponnen, — hier könnte die Erklärung mancher Ereigniße zu finden sein, — die geheimsten Fäden der Geschichte jener Zeit gingen von hier aus!! — Auf einem Wandgemalde sieht man Ludwig XIV. als Apollo im Olymp, umgeben von den Musen, wobei sich aber die Alongeperücke ziemlich komisch ausnimmt. Von hier betrat ich das anstoßende Schlafgemach Ludwig XIV. Dieses ist ganz geschichtlich erhalten, selbst die Möbel in jenem Zustande sein, in welchem es der Monarch für immer verlassen. Die Geländerdecke des Bettes ist von Gold und geschlossen, der Plasond den Sturz der Titanen, von Paul Veronese, darstellend, oder den Thüren die vier Evangelisten. Gemälde sind: die heilige Familie von Raphael, eine heilige Cäcilie und ein Portrait von der Prinzessin Henriette von England. In diesem geschichtlichen Orte überbieten sich die Erinnerungen. Der letzte Glanz des 17. Jahrhunderts geht hier in meinem Geiste vorüber, Ludwig XIV. mit seinem Hof, seinen Ministern, Feldherrn, seinen Dichtern, Schriftstellern und Beichtvätern, der große Dauphin, Colbert, Louvois, Luxemburg und Villars, die Nachfolger Turennes und Condés, Vendome und Villeroy, Bailleau, Molière, Racine und Mansart, die Jesuiten La Chaise und Letellier, die heuchelnde Maintenou und endlich jene durch Anmuth, Geist und Schönheit dem ganzen alten Hof neuen Reiz, neuen Glanz verleihende, so gefeierte Herzogin von Bourgagne, sie alle glaube ich vor mir zu sehen. — ich gehörte ganz der Vergangenheit, bis mich die Stimme meines Führers aus der Mitte jenes glänzenden Hofes in die Prosa der Wirklichkeit wach rief. — Hier starb Ludwig XIV, auf demselben Platze, wo er so viele Huldigungen empfing, treulos verlassen von seiner Freundin Maintenon, den 1. October 1715 um ½9 Uhr Morgens. Er hatte seinen Sohn, Enkel und erzgebornen

Militär-Zeitung.

Nro. 30. **Samstag den 15. Mai 1858.** **XI. Jahrgang.**

An unsere verehrte Leser!

Seit Kurzem haben wir mehrseitige Wünsche berücksichtigend, die **Militär-Zeitung** wochentlich Einmal erscheinen lassen, gewannen aber zu bald die Ueberzeugung daß mit dieser Einführung der angehoffte Zweck nicht erreicht werden könne; denn wenn einerseits die größeren Artikel ohne Unterbrechung geboten wurden, so mußte andererseits auf die Mittheilung von Novitäten von Vorneher verzichtet werden, da das wochentliche Erscheinen diese letztere, für die Mehrzahl unserer Leser nicht gleichgiltige Bedingung, selbstverständlich ausschloß.

Da wir aber vor Allem das Interesse unserer Freunde berücksichtigen und dem Unternehmen unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen, so haben wir mit 1. Juni d. J. zwei wesentliche Veränderungen eintreten zu lassen für gut befunden. Fürs Erste entschlagen wir uns der administrativen Leitung der Militär-Zeitung und legen diese in die Hände der dem militärischen Publikum sehr vortheilhaft bekannten Verlagshandlung **M. Auer,** in deren Offizin unser Blatt auch ferner in einer der Würde desselben entsprechenden Ausstattung erscheinen wird; fürs zweite adoptiren wir die ursprüngliche Gepflogenheit, indem wir die Militär-Zeitung vom 1. Juni d. J. in der Woche **dreimal** und zwar jeden **Dinstag, Donnerstag** und **Samstag ohne** Preiserhöhung erscheinen lassen werden. Dadurch hoffen wir unseren Lesern in jeder Richtung, so weit es in unseren Kräften liegt zu genügen, zumal neue Verbindungen im In- und Auslande uns in Stand setzen dieses verbürgen zu können; Vorzüge, welche die Verlagshandlung durch äußere Ausstattung zu erhöhen suchen wird.

Bei dieser Gelegenheit eröffnen wir ausnahmsweise vom 1. Juni bis Ende September d. J. ein viermonatliches Abonnement für Neueintretende mit Postversendung 2 fl. 54 kr., in Loko Wien 2 fl. CM., und ersuchen Briefe und Zuschriften an die Expedition der Militär-Zeitung **(Obere Bräunerstraße Nr. 1140, Auer'sche Verlagshandlung, wo auch mit 1. Juni die Ausgabe des Blattes erfolgt)** richten zu wollen.

Olmütz vor hundert Jahren.

Der Zeitpunkt ist eingetreten wo ein Säkulum ein Kriegsereigniß in Erinnerung ruft, das nicht nur Mähren vor einer Invasion schützte, sondern selbst die Hauptstadt der Monarchie rettete; wir meinen die ruhmvolle Vertheidigung von Olmütz wider Friedrich den Großen im zweiten Jahre des siebenjährigen Krieges.

Seit hundert Jahren war der Tag des glücklichen Entsatzes — der 2. Juli — ein Fest für die Bewohner Olmütz, die in warmer Verehrung der heldenmüthigen Ausdauer ihrer Ahnen denselben im ungeschmälerten Andenken erhielten. Heuer nun wird nach dem bekannt gewordenen Programme dieser Tag auf das glänzendste begangen werden und es erscheint gerechtfertigt, wenn wir der Veranlassung umständlicher gedenken.

Der folgende Aufsatz ist der bestandenen „Militärischen Zeitschrift" Jahrgang 1843 beinahe wörtlich entnommen, und von dem gegenwärtigen Herrn General Ritter v. Cerrini nach Originalquellen bearbeitet.

Der Feldzug des Jahres 1757 hatte keineswegs den Hoffnungen entsprochen, die sich die kriegführenden Theile davon erwartet hatten. Friedrich II. glaubte, mit dem Siege bei Prag die österreichische Armee vernichtet zu haben; bis ihn die Schlacht bei Kollin eines Andern belehrte. Sie nöthigte ihn, die Belagerung von Prag aufzuheben und Böhmen zu räumen. Doch während die Oesterreicher Schweidnitz und Breslau eroberten, und Berlin brandschatzten, hatte Friedrich die Franzosen bei Roßbach geschlagen, und bald entriß er auch dem Prinzen von Lothringen in der Schlacht bei Leuthen die Siegespalme wieder. Die Oesterreicher sahen sich am Ende des Feldzuges auf ihre Grenzen beschränkt. Nur Schweidnitz allein war noch in ihren Händen. Doch auch dieses fiel am 16. April 1758, da die Stellung des Königs in den schlesischen Gebirgen den Entsatz der Festung verhinderte.

Dem Könige war es in kurzer Zeit gelungen, die Lücken in seinem Heere zu ergänzen; während das österreichische Heer, das in der Schlacht bei Leuthen großen Verlust erlitten hatte, und seine Rekruten aus den entfernten Provinzen des Reiches bezog, noch bei weitem nicht in der Lage war, dem Könige die Spitze bieten zu können. Es mußte diesem demnach Alles daran gelegen sein, den Feldzug frühzeitig eröffnen zu können, um über die Oesterreicher solche Vortheile zu erlangen, die ihm gestatteten, sich mit der Hauptmacht gegen die Russen zu wenden, sobald sie auf dem Kriegsschauplatze erscheinen würden.

Die Lage Schlesiens, von Böhmen und Mähren im weiten Bogen umgrenzt, und von diesen Ländern durch Gebirge geschieden, gestatteten dem Könige, hinter denselben seine Macht zu konzentriren, um dieselbe vereint auf den schwächsten Punkt seines Gegners zu werfen, bevor dieser es hindern, ja es nur erfahren konnte.

Die österreichische Armee, über welche der Feldmarschall Graf Daun am 12. März das Kommando übernommen hatte, lag in weitläufigen Kantonnirungen im östlichen Böhmen zerstreut. Nur der FML. Marquis De Ville stand mit 4 Bataillons, einigen Hundert Kroaten, 4 Linien-Kavallerie-, 2 Hußarenregimentern und 2 Pulks Uhlanen in der Gegend von Troppau.

Die geringe Stärke, mit der die Oesterreicher jene Provinz deckten; der Umstand, daß dieselbe im Kriege noch gar nichts gelitten hatte, und daher dem einrückenden Feinde große Hilfsmittel zu geben versprach; endlich die Leichtigkeit, mit welcher sich der König im Jahre 1741 der Festung Olmütz bemächtigt hatte, bewogen denselben, in das Markgrafthum Mähren einzufallen, und die Belagerung von Olmütz zu unternehmen.

Die Festung Olmütz, an den Ufern der durch mehrere Arme getrennten March gelegen, hatte erst in der Friedenszeit, die zwischen dem zweiten und dritten schlesischen Krieg verflossen war, eine hinreichende Stärke ihrer Befestigungen erhalten. Ein gut eingerichtetes Schleußensystem gewährte dem Kommandanten die Mittel, einen großen Theil der Umgebung unter Wasser zu setzen, und durch Minen war die dem Feinde zugängliche Angriffsfronte verstärkt. Doch ein großer Theil der Außenwerke, und namentlich das sich später so bewährende Salzergut, bestand aus bloßen Erdwerken.

In Olmütz befehligte der FZM. Ernst Baron Marschall von Biberstein; ein Mann, dessen Kriegserfahrung in vielen Feldzügen erprobt war, und von dessen Charakter eben so sehr als von dessen Tapferkeit sich erwarten ließ, daß er die ihm anvertraute Festung aufs Aeußerste vertheidigen werde.

Die Besatzung, die Anfangs nur aus 8 schwachen Bataillons bestand, erreichte später die Stärke von 7500 Mann. Die Truppen waren theils in Kasernen, theils bei den Bürgern, untergebracht. Die Kroaten hielten unter dem Oberst Mikassinovich das Kloster Hradisch besetzt; 1 Hauptmann und 50 Mann standen zu Harschein, 1 Lieutenant und

30 Mann zu Repschein. Das Kloster Hradisch, sowie auch das Dorf Pawlowitz, wurden durch einige Feldverschanzungen gedeckt. *)

Der Kommandant war aufs Eifrigste bemüht, alle Vorkehrungen zu treffen, um dem Feinde den heftigsten Widerstand entgegen zu setzen. Bereits am 4. Mai wurde mit dem Rasiren der Vorstädte Neustift, Powel, Mariohilf, der Grüner- und Mittergasse, so wie der Wagen-Trüsel der Anfang gemacht. Alles Vieh, was sich daselbst und in den benachbarten Ortschaften befand, wurde nebst allen Vorräthen in die Stadt geschafft. Die Klöster wurden in Spitäler umgewandelt, und aus der Stadt alle jene Menschen entfernt, die sich nicht selbst zu verproviantiren wußten. Mit dem FM. Daun wurden eine Chiffreschrift und gewisse Signale verabredet, mittels deren man sich aus der Ferne zu verständigen hoffte.

Am 11. rekognoszirte der Feind, vom Tafelberg aus, die Stadt, und vertrieb die dortigen Feldwachen. Er ließ unterhalb Neustift und bei Commotau Brücken über die March schlagen und Letztere mit einem Brückenkopf versehen, zu dessen Verstärkung noch weiter rückwärts eine Sternschanze angelegt wurde. Der Brückenkopf wurde am 13. in der Nacht von 400 Kroaten überfallen, erobert, viele Feinde getödet, jedoch am Morgen wieder geräumt. Die Krooten verloren hierbei 3 Mann, und brachten 11 Gefangene nach Kloster Hradisch zurück. —

Die ersten drei Abtheilungen des Belagerungstrains hatten am 16., 17. und 19. Mai das Lager bei Krenau erreicht, ohne von den Oesterreichern beunruhigt zu werden. Der Oberstlieutenant Graf Lanius, welcher in weitem Umwege, über Schönberg und den Broud, am 15. in Klein-Mora eingetroffen war, hatte sich in der Nacht vom 16. auf den 17. in den Wald bei Lubnick in den Hinterhalt gelegt. Er verhielt sich ganz ruhig, und beschloß, die letzte Kolonne, die der Gen. Puttkammer unter Bedeckung von 4 Bataillons und 2 Schwadronen befehligte, und die am 18. in Brokersdorf eintraf, zu überfallen. Noch einer halben Stunde waren die Dörfer Brokersdorf und Auersdorf erobert. General Puttkammer sammelte die Flüchtigen auf einer hinter Börn gelegenen Höhe. Die Preußen hatten 1 Offizier und 140 Mann an Todten und Verwundeten, 1 Offizier und 5 Mann an Gefangenen eingebüßt. Die Oesterreicher zerstörten eine Menge Wagen, und erbeuteten 37 Pferde. Lanius, zu schwach gegen die nun genommene Stellung der Preußen etwas Ernsthaftes unternehmen zu können, mußte sich mit dem erlangten Vortheil begnügen. Er zog sich nach Rontenberg zurück.

Das Korps, das zur Belagerung bestimmt war, und 16 Bataillons und 10 Schwadronen zählte, war nun im Lager bei Krenau vereinigt. Der FM. Keith erhielt den Oberbefehl über dasselbe. Unter ihm standen der GL von Fouquet, die Generalmajors Schenkendorf, Prinz Franz von Braunschweig und Rebentisch. Zur Leitung der Belagerungsarbeiten war der Oberst Baldi vom Ingenieurkorps bestimmt. Der rechte Flügel der Belagerungstruppen lehnte sich an die March, behielt Neustift vor der Fronte und Rimlau im Rücken. Der linke lagerte vor Krenau. Das Hauptquartier des Feldmarschalls kam nach Schnablin, das durch 1 Bataillon Infanterie und 2 Kompagnien Mineurs besetzt wurde. Neben dem Dorfe wurde das Artillerie-Laboratorium errichtet. In Horke wurden die Bäckerei, so wie das Feldspital aufgeschlagen. — Sogleich wurde der Bau einer Kontravallazions-Linie angefangen. Dieselbe begann bei Rimlau, wendete sich um Schnablin und das Laboratorium, und ging dann in gerader Richtung auf Krenau, und von da im rechten Winkel, hinter dem dort befindlichen Boch, gegen Repscheiu herab. Zur Deckung der Posten wurde überdies noch eine Zirkumvallazionslinie, aus Fleschen und Reduten bestehend, angelegt. Das Dorf Krenau, wohin die Artillerie und sämmtliches Fuhrwesen verlegt worden, wurde, so wie Horke, durch Verschanzungen gedeckt. Nördlich wurde Olmütz durch das Korps des Gen. Mayer eingeschlossen. Hiervon standen 1 Bataillon zu Lodenitz, 200 Jäger zu Druffowitz, 12 Schwadronen in der Gegend von Stornau und Baumowitz. 2 Freibataillons hielten Sternberg besetzt. Beim Anfang der Belagerung standen nun zur Deckung derselben der König bei Proßnitz mit 21 Bataillonen und 58 Schwadronen, — bei Aschmeritz der Prinz Moriz von Dessau mit 15 Batoillonen, 15 Schwadronen und 200 Hußaren, und bei Neustadt der Markgraf Karl mit 7 Bataillons und 3 Schwadronen.

Die leichten Truppen des Gen. Loudon beunruhigten fortwährend den Feind. Sie störten die feindlichen Furagirungen, verhinderten den König, Nachrichten über die Hauptarmee des FM. Daun einzuziehen, der im Lager bei Leutomischl die Entwicklung der weitern Absichten des Königs erwartete, und die Armee in Bereitschaft setzte, sich auf die fernern Begebenheiten vorbereiten zu können. Zugleich unterstützte auch die Stellung des Gen. Loudon die Deserzion, die sehr stark in der preußischen Armee eingerissen war. Seine Stellung war indeß gänzlich isolirt, und er durfte auf keine Unterstützung rechnen. Diese Umstände bewogen den König, sich diesen lästigen Gegner vom Halse zu schaffen. In der Nacht vom 22. auf den 23 mußte der Prinz von Württemberg, mit 1 Grenadierbataillon und 1000 Pferden, Stellung bei Rumenau nehmen, um dem General Loudon die Verbindung mit dem bei Alt-Brünn stehenden FML. De Ville abzuschneiden. Der Gen. Ziethen sollte mit 1 Batoillon und 500 Dragonern ihm über Czech und Przemislavitz in die rechte Flanke fallen, während die Generale Geist und Puttkammer mit 4 Bataillons über Czech gerade auf Romiest vorrückten. Der Fürst Moritz erhielt zugleich Befehl, den Prinzen von Baiern mit drei Bataillons und 50 Hußaren über Willimow zu entsenden, um dem Gen. Loudon in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen. Mit Tagesanbruch sollte der Angriff beginnen. Allein die stets wachsamen Kroaten hatten den Abmarsch des Feindes bei Zeiten entdeckt, und der König fand den General Loudon in Verfassung, ihn würdig zu empfangen. Es gelang dem Feinde nur, einige Kroaten gefangen zu nehmen; denn Loudon warf sich dem Feinde mit 2 Hußarenregimentern entgegen, zersprengte 1 Grenadierbataillon, und nöthigte den Feind, sein Vorhaben aufzugeben. —

Nachdem nunmehr die Armee des FM. Daun durch Heranziehung des Korps des FZM Baron Harsch und durch mehrere Ersatz-Mannschaften bedeutend verstärkt worden war, beschloß derselbe, sich der Festung Olmütz zu nähern, und deren Fall zu verhindern. Es lag nicht in dem Charakter Dauns, durch das Wagniß einer Schlacht eine Entscheidung herbeizuführen, die noch auf anderem Wege zu erreichen war. Er sowohl als seine Generale wußten das überlegene Genie des Königs und dessen Einfluß und Macht eben so wohl zu schätzen, als es die Nachwelt anerkannt hat, und eben deshalb war der seiner Monarchin verantwortliche Daun vorsichtig in seinen Bewegungen, und suchte nur, durch allmähliges sicheres Vorrücken seine Zwecke zu erreichen. Er wußte, daß der FZM. Baron Marschall ein Mann war, der Alles aufbieten werde, um das ihm anvertraute Kleinod möglichst lange zu bewahren, und wußte auch, daß Olmütz mit Allem hinreichend versehen war, um dem Feinde lange Zeit Widerstand leisten zu können. Zudem war die Bürgerschaft vom besten Geiste beseelt; wie selber sich auch bei allen Gelegenheiten bewährte. Daun hatte die Armee des Königs mit einem Netze leichter Truppen umgeben, die weit ausgehende Requisizionen und Furragirungen verhinderten und wußte demnach, daß der König genöthigt werden würde, seine Subsistenzmittel aus Schlesien zu beziehen. Er beschloß demnoch, sich stets die Verbindung mit der Festung offen zu erhalten, um im entscheidenden Augenblicke zur Hilfe bereit zu sein; zugleich aber auch seine leichten Truppen auf die Verbindungen des Feindes mit Schlesien zu werfen und ihm die Zufuhren zu erschweren.

Do der Feind noch immer nicht die Laufgräben vor der Festung eröffnet hatte, so beschloß Daun, einstweilen ein festes Lager bei Gavitsch zu beziehen, um von hier aus seine leichten Truppen unterstützen zu können. Er verließ demnach am 23. das Lager bei Leutomischl, erreichte an diesem Tage Zwittau, und bezog am 24. das Lager bei Gavitsch. Die Armee zählte hier 35 Batoillonen und 80 Eskadrons. Das Korps des FZM. Baron Harsch oder, dessen Stärke aus 12 Bataillonen, 8 Eskadrons, 12 Grenadier- und 2 Karabinier-Kompagnien bestand, erreichte am 24. Mäg-

*) Stand der Garnison von Olmütz.

Kommandant FZM. Baron Marschall.
FML. Baron Breiton.

GM. Graf Draskovits	1 Bataillon	Baden-Baden	400 Mann.
	2 "	Simbschen	1200 "
	1 "	Preysach	
	2 "	Warasdiner St. Georger	1500 "
	6 Bataillone.		3100 Mann.
GM. Baron Both	1 Bataillon	Kaiser	2800 Mann.
	1 "	Hildburghausen	
	1 "	Neipperg	
	1 "	Mollke	
	1 "	Ahremberg	
	1 "	Kollowrat	
	1 "	Marschall	
	1 "	Kheul	
	1 "	Wallis	
	3 "	Kur-Baiern	1300 "
	10 Bataillone.		4100 Mann.
Major Graf v. Walderode	Dragoner vom Regimente Darmstadt		200 Mann.
	Hußaren vom Regimente Karoly		100 "
			300 Mann.

Platzkommandant: Major v. Paissel.
Artilleriekommandant: Oberstlieutenant v. Alisson.
2 Kapitäns, 5 Feuerwerker, 150 Büchsenmeister.
Ingenieurs: Generalmajor Baron Rochepini.
3 Kapitäns, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Konduktenr.
Mineurs: 1 Kapitän, 42 Mann.

litz, wo es das Lager am Allerheiligen-Berge bezog. Gen. Jahnus stellte sich dagegen bei Loschütz auf. Der FML. De Ville rückte an diesem Tage wieder bis Wischau vor.

Indessen war auch der, im Rücken des Feindes stehende Oberstlieutenant Graf Laulus nicht unthätig geblieben. Nach dem Ueberfall von Beckersdorf war er nach Karlsberg marschirt. Hier erfuhr er, daß der Fürst Lubomirsky mit 2 Bataillons, 2 Kanonen, 60 Dragonern und einigen Husaren, einen Wagentransport nach Schlesien geleite. Er griff denselben am 25. bei Heidenpiltsch an, und erbeutete 314 schlesische Wagen.

Da die österreichischen leichten Truppen, so gering auch ihre Zahl war, die große Straße beunruhigten, so waren die Preußen genöthigt, ihre Zufuhren den Weg über Giban und Bautsch nehmen zu lassen. Auf diesem Wege war es dem Gen. Puttkammer gelungen, einen zahlreichen Transport unter Bedeckung von 3000 Rekruten, 1 Grenadier- und 1 Freibataillon, am 8. Juni glücklich ins Lager zu bringen. Das Grenadierbataillon Unruh mußte zur Deckung desselben Sternberg besetzen; dagegen der Oberst Le Noble mit seinem und dem Freibataillon Salamon nach Bärn entsendet wurde. Laulus faßte nun den Entschluß, Sternberg zu überrumpeln. Er gelangte unbemerkt bis an den Fuß der Stadtmauer. Da er aber dort die erwarteten Oeffnungen nicht fand, kehrte er eben so unbemerkt nach Jahnowitz zurück. Da er indessen die Entsendung des Oberst Le Noble erfuhr, so beschloß er, denselben auf dem Rückwege zu überfallen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß derselbe am 8. von Bären zurückmarschiren werde. Deshalb legte er sich mit 500 Mann Infanterie und 120 Hußaren bei Deutsch-Lodenitz in Hinterhalt. Der Feind, aus 800 Mann Infanterie, 12 Hußaren und 8 Stücken bestehend, wurde durch die Infanterie mit dem Bajonnette in Fronte angegriffen, 2 seiner Geschütze erobert, er selbst von der Straße verdrängt. Als nun aber die Hußaren in seinem Rücken erschienen, wurde er zur Flucht genöthigt. Der Feind ließ 90 Mann auf dem Platze; 4 Offiziere, 366 Mann wurden gefangen, sämmtliche Geschütze erobert. Ueberdieß verlor der Feind 150 Mann an Deserteurs. Der eigene Verlust bestand in 7 Todten und 13 Verwundeten. —

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Ehen.

E. K. Wie die Ahnfrau zeitweilig durch den Schloßraum wandelt, Entsetzen verbreitend, und dann wieder in langen Todesschimmer versinkt; wie trotz allen eisigen Waschungen die Blutspuren von Makbeth's Hand nicht schwinden wollen: also tauchen in unterschiedlichen Pausen gewisse Gerüchte auf, eben so geheimnißvoll im Kommen, wie im Verhallen. Belächelt man der Großeltern Wahnwitz, preist man sich glücklich, ein Kind des erleuchteten 19. Säkulums zu heißen, das keine Geister ängstigen, — dräut urplötzlich wieder ein bleicher Schatten an der Wand, und rufen wir vergebens die flügelnde Vernunft, den kalten Verstand zu Hilfe, werden endlich selbst Abracadabra's und Schibolet's nicht verschmäht.

Mehrmals schon hörten wir von Cautions-Erhöhungen, einem förmlichen Cölibate reden, und so oft dergleichen Reformen in Aussicht standen, bebten und zagten viel hundert Herzen lieber, schöner Mädchen und reizender Witwen, deren goldne Träume und wundersame Hoffnungen in graner Nebelferne verschwammen; eine starke Anzahl braver, treuer Offiziere fühlte ihre Bangniß mit.

Vergebens fleht Emanuel Geibel:

„Wo still ein Herz von Liebe glüht,
„O rühret, rühret nicht daran!"

Abnorme Veränderungen des Geldmarktes, Luxus und Theuerung, der große Gährungsprozeß unserer Tage, strafen den holden Glauben Lüge, daß für ein glücklich liebend Paar, Raum in der kleinsten Hütte sei. — Eine Crinoline in einem Schilderhäuschen!

Besteht auch, dem Namen nach, immerhin das alte System, die „Sechstausend" als conditio sine qua non, an seiner Spitze, so hat es doch faktisch abdicirt, und nur wenigen Auserwählten glückt es noch, die Erinnerung daran, wach zu erhalten.

Hat die Reform Fleisch und Blut angenommen, läßt sich keine Lanze mehr brechen; daher wagen wir jetzt den Steauß, selbst auf die Gefahr hin, eines Kampfes mit — Windmühlen.

Zwei Gemälde, nach Thatsachen gezeichnet, mit der Maral an der Stirne, mögen unsere Herolde sein.

I.

Als im Jahre 1813 das Vaterland einmüthig im Titanenkampfe rang, focht auch Karl W. bei Dresden, Leipzig, dann rheinlinks mit, und erübrigte aus der großen Zeit — zwei Blessuren und das Kanonenkreuz. Lebhafter Fantasie, reich an Talenten, nützte er die spätere Waffenruhe zur Selbstausbildung, klärte, erweiterte durch mannichfache Studien seinen Geist, setzte richtige Vorstellungen an die Stelle verblaßter Jugendträume; die aber, wie natürlich, ihre Forderung an das Leben höher spannten, als dieses zumal. Der Krieg des Mikrokosmos wider den Makrokosmos, der Einheit gegen die Vielheit, brachte auch ihn, wie unzählige Streitgenossen, um die kurze Spanne irdischer Zufriedenheit, und um ein ruhiges Sterben. Freilend um die Hand eines züchtigen, lieben Mädchens scheiterte das Heirathsprojekt am Geldmangel. Tausend Gulden fehlten zur vollen Ziffer! Tausend Gulden, der Satz des Reichen auf eine Karte, der Preis, für eine Schweigernacht, hier der Fels, an dem ein Menschenglück zerschellte! Was aus der Braut geworden, wissen wir nicht; Karl hingegen diente fort und ging als Kapitän in Pension. Vierhundert Gulden Jahressold wiesen ihn in ein kleines Provinzstädtchen, wo man billig aß und trank. Dort, unter dem drückenden Joche der Gewöhnlichkeit, des Herkommens, ohne Freunde, ohne Hoffnung auf wenige Bücher und den „Beobachter" und „Zuschauer" beschränkt, als Sonderling gemieden, da er nicht nach Kanonengießer-Sitte Abends im „schwarzen Raben" bei Dreikönig und Unterzeug, die Türken aus Europa trieb, schlichen seine Jahre dahin. Frau Margarethe, Faktorum in vielen Häusern, besorgte auch seinen kleinen Haushalt, fegte Morgens die Stube, wusch und plättete das Weißzeug, brachte ihm die Kost heim, und begoß die Levkoien und Nasen am Fenster. Allmählig verwandelte sich der schmucke Freiheitsheld in einen morschen trübseligen Greis, der nun selbst die Leute floh und sogar Frau Margareth über ein Stäubchen hart anließ; was freilich nie ohne totaler Niederlage ablief. Im Winter 185° brachen auch die verharrschten Wunden auf, und warfen ihn auf's Siechenbett, wo er mondenlang, ein St. Borromäus unter der Hand des Stadtmedikus, liegen blieb; bis eine Lähmung an beiden Füßen ihn vollends hilflos machte. Eines Tages klagte auch Margareth über Schwindel und Kopfweh, weshalb sie ihre Verrichtungen schleuniger als sonst betrieb. Sie setzte ein Glas Wasser, Streichhölzchen und Kreeze auf den Stuhl zum Bette und entfernte sich, indem sie wie gewöhnlich die Zimmerthüre hinter sich abschloß und den Schlüssel mitnahm.

Die nämliche Nacht entrückte die gute alte Frau ins Paradies und ihre Erben theilten sich zwar schleunigst in die Fahrniß, vergaßen aber vollkommen auf den armen Kapitän. Erst zwei Tage nachher erbrach man die versperrte Thüre und fand ihn stille, in sein Linnen gehüllt, eine blonde Locke in den auf der Brust gefalteten Händen. Das Glas war leer, die Kerze abgebrannt, und ein tapferer Soldat, ein gebildeter Mann, ein edles Herz — einsam verschmachtet.

II.

Hauptmann Emil *, ein intelligenter, sehr geschätzter Offizier, liebte Fräulein Lucie R....z., die Tochter eines Landrathes. Hatte der alte Herr auch über ziemliche Mittel zu verfügen, hielt er Equipage, eine wohlbesetzte gastfreie Tafel, und kleideten sich seine Töchter nach dem Journal, so war hinwieder die Division durch vier solcher Engelsmädchen nicht zu übersehen, welche die „Einfache" (Kantion) zum Quotienten gab.

Nun — Lucie erklärte ihre stille Vorliebe zur Häuslichkeit, Emil rechnete für den Jahresschluß nach Betracht aller denkbaren Posten noch einen Sparpfennig heraus, der hochlöbliche Hofkriegsrath und die Eltern stimmten endlich bei, und ein glückliches Paar war gestiftet.

Doch, an der Wiege dieses Glückes, lauerte das Unheil. Kaum wohnlich eingerichtet, pochte ein Marschbefehl an die Pforte ihres Tuskulums. Emil verwünschte jetzt das ewige Zigeunerleben; seine junge Gattin aber freute sich kindlich über den Garnisonswechsel, auf die Reise, Abentheuer, neue Gegenden und Menschen. Sie hatte ja einen Soldaten gewählt und war zur Nomadin wie geschaffen. Bald residirte sie in einer Kreisstadt, wenige Monate nachher in einem ärmlichen Dorfe Galizeas, vier Meilen von jedem größeren Orte entfernt. Indeß nahte der Augenblick, welcher ihr Mutterfreuden bringen sollte. Gleichzeitig brachen die Wiener Unruhen aus, und das Regiment erhielt Marschbereitschaft. Ließ auch sie keine Furcht sehen, trachtete sie jede Besorgniß fortzuscherzen, einen Muth, eine Ausdauer entwickelnd, wie sie in ähnlichen Lagen den zartesten Damen eigen werden, so konnte doch Emil üble Ahnungen sich nicht entschlagen, die leider volle Bestätigung fanden. Mehrere Wochen vor dem muthmaßlichen Zeitpunkte der Entbindung überfielen sie nächtlicher Weile die Geburtswehen, und eine alte Bäuerin leistete ihr dürftigen Beistand, weil die erwartete Hebamme fehlte. Man denke sich Emil's qualvolle Angst. Einen Boten sprengte er um den Doktor nach der Stadt, ein zweiter berief den Unterarzten des Bataillons aus einem anderen Dorfe, während welcher Frist unter schweren Kämpfen, ein Knäblein schreiend in die Welt trat.

Digitized by Google

Jene beiden Herren, fast gleichzeitig zwölf Stunden nach seiner Geburt am Wochenbette angelangt, erklärten wegen Versäumniß wichtiger Maßregeln den Zustand der Patientin für bedenklich. Und vom Krankenlager Luciens hinweg rief den unglücklichen Gatten eine Depesche des Inhalts: „Binnen 24 Stunden mit der Kompagnie in N., dem Rendezvous des Reglments, einzutreffen.

Dienstpflicht und Menschenpflicht, durch einen hämischen Zufall entzweit, stritten sich um das Vorrecht! — Eilen wir zum Schlusse. Unter Kommando des Oberlieutenants langte die Kompagnie zur selben Zeit in N. an, als Emil seine Lucie begrub. In Andetracht dringender Familienverhältnisse erhielt er kurzen Urlaub zu seinen Schwiegereltern, bei denen er allein eintraf; denn der Kleine war, trotz möglichster Sorgfalt, am Wege verschieden. Den einzigen Wunsch des Vereinsamten, eine mitleidige Bleikugel zu finden, erfüllte irgend ein Sarde.

Wir haben, nicht ohne Vorbedacht, Extreme geschildert, zwischen denen die breite Mittelstraße durchführt. Eben das A und Ω dienen zur Richtschnur und zur Basis für Reformen, wo Alles wohl erwogen, reiflich überlegt sein will, ehe eine vernünftige Folgerung, ein richtiger Schluß erwächst. Cölibat und Ehe haben gleich allen übrigen sozialen Einführungen ihr scharfes Licht, ihren tiefen Schatten und treten einzig durch Lavirung beider Töne in Harmonie. Zwischen der Scylla und Charybdis bleibt nur schmales Fahrwasser offen, daher wir einen erfahrnen, tüchtigen Lootsen an's Steuer wünschen. — Anwalte der Ehe erinnern an Hellas' und Roma's Bürgerheere, deren Triumphe sie für Beweise halten, daß die Myrthe kein Feind des Lorbeers sei.

Damals handelte es sich jedoch ernstlich um die Vertheidigung des häuslichen Herdes, dessen Eroberung durch Feindeshand Sklaverei für Frauen und Kinder nach sich zog, während wir für unsere Andromachen nicht mit Hektor fürchten müssen.

„— — wenn einst ein erzumschirmter Achäer
Fort dich Weinende führt, und den Tag dir raubet der Freiheit;
Wenn du nach Argos geschleppt, der Gebieterin dienest am Webstock."

Als die Römer zur Offensive in Gallien und Germanien schritten, da rekrutirten sie ihre Armeen durch Barbaren, selbst kultivirten sie bloß Straßenkravalle, Thron-Revolutionen und dergleiche Unterhaltungen am häuslichen Heerde. Und trotz der völlig geänderten Kriegskunst bleibt vom sittlichen Standpunkte aus betrachtet, letzterer immer noch die Achse des Glückes. Führt ein Hagestolz die Eiche im Wappen, so blühen dem Familienvater Rosen im Schilde; wenngleich unter der Devise: „No hay miel sin hiel!"*)

Die Heirats- und Kautionsfrage ist unstreitig eine Angelegenheit von starker Tragweite, die mit hoher Wichtigkeit in das Staatsleben eingreift, alle Verhältnisse desselben berührt und auf die Gesammtheit außerordentlichen Einfluß übt. Sammelte sich ein Areopag behufs ihrer Lösung, so müßte er aus Mitgliedern aller Stände bestehen und mit statistischen Quellen in der Hand, tagen. Die Anzahl verehelichter Offiziere, ihrer Kinder, wessen Geschlechtes, die Menge der Witwen und Waisen, deren Versorgung und Erwerb, die Höhe ausbezahlter Unterstützungen, hinwieder ähnliche Daten für außereheliche Vorkommnisse erfordern genaue Sonde. Hebung der Moral begünstigt, der Kastengeist verneint die Militärehen.

In einer geregelten Oekonomie, einem soliden Einkommen, erblicken wir die besten Garantien für eheliches Glück. Geldmangel und Entbehrungen erschüttern seine Grundfesten und stürzen es allmälig in Trümmer. Dreihundert Gulden Interessen sind eine karge Zuduße und reichen kaum für tägliche Bedürfnisse hin. Reisen, Krankheiten, diverse Vorfälle verschlingen zumeist den beträchtlichsten Theil des Budgets und drängen es ohne fester Deckung zum Deficit. Vor dreißig Jahren reichte jene Ziffer aus, heute nicht mehr. Wollte man aber der Progression allzusehr nachgeben, so hieße dieß, sich kopfüber in einen Kajadas stürzen. Leider gehört ein solches Treiben mitunter zur vorherrschenden Richtung unserer Zeit. Gewinn gilt statt Erwerb, und wo die Essen sprühen, die Schlote dampfen, die Lokomotive dahinbraust, scheint auch der Mensch mit thunlichster Beschleunigung leben zu wollen, als fürchte er, nicht zeitlich genug in's kühle Grab zu steigen.

Unsere Geologen geben der Mutter Erde scharf zu Leide, drängen das urzeitliche Substrat immer tiefer hinab und fördern wohl Quarze und Chloride aller Art, doch wenig Gold und Silber zu Tage, während Ruf nach edlen Metallen trotz Kalifornien und St. Adelaide wie eine Verdi'sche Bravourarie, eine Gerichtsposaune erdröhnt. Unter solchen Umständen wird in der Zukunft kein Einklang zwischen Soll und Haben möglich sein und eine Dialysis eintreten, zu welcher wir unseren Epigonen nicht gratuliren. Eine übertriebene Kautionserhöhung dürfte also das Uebel nur vergrößern, ein mäßiger Anschluß an die Nothwendigkeit dagegen manchen Verlegenheiten vorbeugen.

Rücksicht verdienen Charge, Dienst- und Lebensalter der Kandidaten. So gehören Subalterne, Hauptleute, Stabsofiziere und Generale ebenso wenig in eine Kathegorie, als man jedem Flaumbart die schöne Zeit seiner ersten Liebe ohneweiters zum ewigen Grün kondemniren darf. Doch vertröste man Niemanden auf die Zukunft, wo keine Gewährung zu hoffen steht, denn nicht Jeder hat ein so enormes Glück wie Ulysses, der nach 20jähriger Irrfahrt seine Penelope von 100 (sage Einhundert!) Freiern umwoben, jung, schön und treu, am Webstuhle fand. Vereinigen sich alle billigen Vorbedingnisse zur Ehewilligung, verweigere man keine Bündnisse, deren Einsetzung in der tiefsten Wesenheit der menschlichen Natur entspringt. Es handelt sich nur um die Herstellung einer Skala von solcher Konstruktion, daß sich der jeweilige Entscheid mühelos daran herablesen läßt. Ihre Existenz könnte manchem unüberlegten Schritte vorbeugen, manche Familie vor Zerwürfniß, manchen braven Offizier vor Reue bewahren und der Armee erhalten, während er jetzt, auf den vagen Zustand der Kautionsfrage bauend, Verhältnisse anspinnt, die ihn späterhin seinem Stande entfremden und in sehr subordinirte Zivildienste zwingen, bloß um seiner Ehre gerecht zu bleiben.

Zu den pia desideria der Reform rechnen wir schließlich einen Pensionsfond für Witwen und Waisen, dessen Gründung durchaus nicht jene Opfer fordert und Hindernisse enthält, als man vermuthet. Aber dieser Punkt ist so delikater Natur, daß wir den bunten Falter an seinen Flügelspitzen nicht zu fassen wagen, aus Besorgniß, ihm seinen Farbenstaub zu rauben — oder mit irgend einem ätzenden Speichel seines Leichnams in unangenehme Berührung zu treten. Möge also ein dießfälliger Entwurf, nach dem Beispiele berühmterer Kollegen, in seinem Kisthäuser ruhig forschlummern!

„Der Segen" — heißt es — „kömmt von oben," — und es bedarf fürwahr Eines Aufblickens zur Erkenntniß, in welch lieblichem Vereine Ritterschwert und Brautfackel stehen!

*) Keine Rose ohne Dorn.

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

VI.

Das Schloß von Versailles mit seiner Vergangenheit und Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Im 10. und 11. Saal: Mehrere Bilder aus dem niederländischen Feldzug wie z. B. die Einnahme von Mons 1691 und Namur 1692, beide Originalstücke von Van der Meulen in jener Zeit gemahlt.

Die Stiftung des militärischen Ludwigsordens 1693, von Karl Lebrun.

Die Schlacht von Villa Viccosa 1710, von Alaux 1837.

Die Ankunft des türkischen Botschafters Mehemed Affendi in den Tuillerien 1721, die Krönung Ludwig XV. zu Rheims 1722, beides Zeitgemälde von Parocel und Martin.

Die Schlacht bei Fontenoy 1745, von Horace Vernet 1837.

Mehrere Schlachtenbilder von Van Blarenberg aus den niederländischen Kriegen Ludwigs XV.

Mehrere Seeschlachten aus dem englisch-nordamerikanischen Kriege, gemalt 1837 von Gilbert.

Ludwig XVI ruft die Generalstaaten zusammen 1789, von Boulanger 1837.

Bundesfest am Marsfeld 1790, von Condier 1837.

Höhere Beachtung verdienen folgende den Kreuzzügen gewidmeten Säle (Salles des Croisades). — Wenn man die Ereignisse nach dem Einfluß beurtheilen will, den sie auf den Fortschritt der Kultur, der geistigen Entwicklung genommen, zeigt die Geschichte uns kaum etwas Erhabeneres als die Kreuzzüge, in ihren Ursachen, Wirkungen und Verhältnissen zur Zivilisation betrachtet. Es ist die erste Annäherung der verschiedensten Standes- und Volkselemente, die Vermischung des Orients mit dem Occident, seiner Sitten und Bildung, trotz aller Verschiedenheit von Sprache und Klima.

Unter dem Panier des Kreuzes zieht das sich seiner geistigen Kraft bewußt werdende Christenthum aus gegen den Islam und zwingt diesen sich zur Wehre zu setzen. Und was treibt alle diese Menschenmenge da-

hin! Was treibt sie dahin diese Könige und Vasallen, diese Priester und Krieger, diese Ritter, Herren und Knappen, sich losreißend von Weib und Kind, von allem Theueren der Heimath, Reichthum und Pracht, alle Glücksgüter der Welt werfen sie von sich, um ein Grab in einer ganz unbekannten Welt zu erobern. Der gottbegeisterte Glaube ist es, der sie treibt, der sie leitet! — Frankreich hat allerdings einen sehr großen Antheil dieses Ruhmes, dieser Gefahren, dieser Ehren. Es hat die Prediger des Kreuzes ausgesandt, viele Ritter und Krieger bewaffnet und Peter der Eremit, Gottfried von Bouillon und der heil. Ludwig sind aus seiner Mitte. Dies gibt den Kreuzzügen wohl alles Recht einen bezeichneten gewählten Platz in Frankreichs historischem Museum zu Versailles für sich in Anspruch zu nehmen. Die Säle, welche diesem Andenken geweiht sind, haben die Wappen jener Familien, welche den Kreuzzügen beigewohnt, aber den Thüren, den Pfeilern und an der Decke als Zierden, es ist ein Wappensaal, es ist par excellence das goldene Buch des alten französischen Ritterthums. In der Mitte eines Saales sieht man die Thorflügel des Johannesspitals auf Rhodus und einen Mörser von Bronze, beides Geschenke des Sultans Mahmud an den Prinzen von Joinville, dritten Sohn Louis Philipps. Unter den merkwürdigen Bildern sind:

Im ersten Saal: Philipp August ergreift die Oriflamme 1190 in der Abtei von St. Denis, um seinen Kreuzzug anzutreten. Dies Gemälde ist von Revoil 1841.

Die Schlacht von Nicäa 1097, von Serrur 1841, die Einnahme von Antiochia 1098, von Gallait.

Die Einnahme Jerusalems 1099 von Signol, die Wahl Gottfrieds von Bouillon zum Könige daselbst 1099, von Madrazzo 1839 angefertigt.

Im zweiten Saal: Leichenbegängniß Gottfrieds von Bouillon 1100 von Gibot 1839, und Raimund de Puy, der zweite Großmeister des Johanniterordens, nimmt ein türkisches Korps gefangen 1130, von Signol. Ein Kapitel der Templer zu Paris 1147 von Gnasset. Eleonore von Guyene, Gemahlin Ludwig VII., nimmt mit den Damen ihres Hofes das Kreuz, von Winterhalter.

Im dritten Saal: Stiftung des Templerordens von Granet. Einnahme von Ptolemais von Blondel, Schlacht von Damiette von Dellacroix. Schlacht bei Rhodus von Odier.

Mehrere Porträte von Johanniter-Großmeistern als: Raymund de Puy 1160, Foulque de Villaret 1327 und die so rühmlich bekannten heldenmüthigen Großmeister L'Isle Adam, und La Valette. Ersterer führte den Orden auf Malta, letzterer vertheidigte diese Insel siegreich gegen Soliman.

An den Mittelpfeilern sind unter vielen andern die Wappen Friedrich Barbarossa's, Kaiser Konrad III., Richard Löwenherz und des ersten deutschen Hochmeisters Heinrich Walpot von Bassendeim.

Im 4. und 5. Saal sind bemerkenswerth: Die Einnahme von Rhodus durch die Johanniter 1310, von Frèron. Letztes Johanniterordens-Kapitel auf Rhodus unter dem Großmeister Franz Caretto 1514, von Jacquard, Schlacht von Ascalon 1077, von Lariviere.

In allen diesen Sälen ist die chronologische Ordnung weit weniger wie in den übrigen Gallerien beobachtet.

Am Ausgang derselben in der Halle mehrere Büsten und Standbilder, worunter ein Gyps-Abguß des großen Grabdenkmals Ferdinand des Katholischen und Isabellens von Castilien aus dem Escurial bei Madrid. Aber unter diesen allen ist vorzüglich eines, das die neugierige Menge fesselt, das sie mit ehrfurchtsvollem Schweigen, mit stiller Pietät begrüßt. Es ist dies die Statue eines jungen Mädchens, welche mit ihren beiden Händen ein blankes Schwert an ihr Herz drückt, — die Statue Johanna d'Arcs, der demüthigen Hirtenjungfrau, die den französischen Namen vor drohender Schmach gerettet, und nachdem sie zu Orleans, Jargeau und Patay das Zeichen zur Rettung ihres Vaterlandes gegeben, ihren König in die alte Krönungsstadt Rheims geführt, der Hexerei beschuldigt, auf dem Scheiterhaufen zu Rouen den Märtyrertod erlitten. Reinheit und Demuth schmücken ihre Züge, mit jener edlen Einfachheit, die ihrem Geschlecht, Alter und Stand angemessen, aber auch die Weihe der Gottbegeisterten spricht aus ihnen. Dieses Standbild hat zum Schöpfer eine andere Jungfrau, die der Genius der Künste von den Stufen des Thrones dazu auserwählt, die 1839 verstorbene Prinzessin Marie von Orleans, Tochter Louis Philipps. Nebst diesem ist noch das Standbild des 1842 verstorbenen Herzogs Ferdinand von Orleans von Pradier, sitzende Figur mit Reliefs aus den Belagerungen Antwerpens und Constantines, ferner ebenfalls von Pradier ein Standbild des 1837 beim Sturm auf Constantine gebliebenen Generallieutenants Grafen Damremont.

Nun folgen, nachdem man über eine Wendeltreppe in den ersten Stock gelangt ist, drei Säle mit den bedeutendsten Bildern, aus den algierischen Kämpfen, Meisterstücke von Horace Vernet.

Im Saale von Smalah. Einnahme der Smalah Abd-el-Kader's am 16. Mai 1843, ein prachtvolles Gemälde, das die ganze 40 Schritt lange Wand ausfüllt, mit zahlreichen Porträts darin. Die Smalah Abd-el-Kader's, seine wandelnde Residenz, sein Hauptquartier, Hofstaat, Harem und Schatzkammer zählte an 20.000 Menschen, darunter viele der angesehensten Häuptlinge und deren Familien. Den Ueberfall kommandirte Louis Philippe 4. Sohn, der Herzog von Aumale, an der Tête zweier Kavallerie-Regimenter, der Jäger von Aumale und der Spahis unter Youssuff. 5000 Gefangene nebst unermeßlicher Beute war das glückliche Resultat dieser kühnen Waffenthat. Abd-el-Kader selbst war nicht anwesend, seine Macht von jenem Tage an gebrochen.

An der gegenüber befindlichen Wandseite ist die Einnahme der Bastion Nr. 8 bei der Belagerung Rams 1849, welche die Uebergabe dieser Stadt an die Franzosen entschied. Gleichfalls von Horace Vernet, von eben diesem ein Porträt Abd-el-Kaders.

Im Saale von Konstantine lauter Darstellungen aus der Belagerung Konstantines, worunter der Sturm und die Einnahme derselben die schönsten und interessantesten sind.

Das erstere stellt das Vorrücken der Sturmkolonnen den 13. Okt. 1837 vor. Im Vordergrund die Breschebatterie, General-Lieutenant Graf Valé auf dem Geschütz, unter dem Kommandanten der Belagerung Herzog v. Nemours, den man ganz vorne erblickt; ferner die Generale Caraman und Fleury, der Oberstlieutenant Lamariciere an der Spitze seiner Znaven. In der Gruppe des Mittelgrundes erblicke ich mit innerem Vergnügen einen alten guten Bekannten in der österreichischen Kürassieruniform, dem weißen Kollet mit dem grasgrünen Kragen, den Rittmeister Ranssel von Mengen-Kürassier.

Auf dem zweiten ist eine ganz hübsche Gruppe, Oberst Combes, Rittmeister Ranssel, Lamorleiere, ein Tambourmajor und ein Duzend Tambours, markirte kriegerische Gestalten, beide Bilder wie die meisten übrigen von Horace, wie die Franzosen diesen großen Meister kurzweg beim Vornamen nennen.

Im Saale von Marokka ist die Schlacht von Isly 1844 von Horace Vernet das einzige bedeutendere Gemälde. Marschall Bugeaud erscheint darauf.

Die große Reihe der Galeries de l'empire, wie von selbst verständlich lauter Bilder dieser Epoche enthaltend, hat jene Gemächer ausgefüllt, welche unter Ludwig XIV. der Herzog von Charolais, unter Ludwig XVI. aber die unglückliche Fürstin von Lamballe, Maria Antoinettens bekannte Freundin bewohnte. Sie besteht aus 13 Sälen, welche 129 Gemälde, die Hauptmamente aus dem Leben Napoleons von dem Jahre 1796 bis 1810 enthalten. Vorzüglich und besonderer Aufmerksamkeit in jeder Beziehung werth sind:

Die Schlacht bei den Pyramiden, die von Abukir, beide von Baron Gros.

Der 18. Brumaire 1799. Napoleon stäubt mit seinen Grenadieren den Rath der Fünfhundert, von Lestang.

Vertheilung der Ehrenlegion im Lager von Boulogne 1804, nach Bagetti.

Kaiserkrönung Napoleons 1804, von David.

Zusammenkunft Napoleons mit Kaiser Franz II., ein Bivouac bei Saruschitz 1805, von Baron Gros.

Napoleon überreicht dem Erzherzog Karl als Zeichen der Bewunderung seinen Degen zu Stammersdorf 1805, von Gamus.

Napoleon am Grabe Friedrich des Großen zu Potsdam 1806, von Alaux.

Napoleon und die Königin Louise von Preußen zu Tilsit 1807, von Gosse.

Einnahme Stralsund's, von Lecamte; einige Bilder aus dem spanischen Feldzug.

Hier muß man die Unparteilichkeit Louis Philipps bei der Errichtung des Museums vollkommen anerkennen. Aller Ruhm Frankreichs ohne Rücksicht auf politische Faktionen, ist hier in Bildern zur Schau getragen, und die Verschiedenheit der Anschauung und Gesinnungen entzieht keiner ihren ruhmvollen Antheil an der Geschichte des Landes. Seite für Seite kann man in diesen Bildern die Geschichte der Kaiserzeit lesen, keine Erinnerung ist der sorgfältigen Hand entschlüpft, die sie mit reinem patriotischen Selbstgefühl hier gesammelt. Napoleon zeigt sich der Nachwelt mit seinem zügellosen Ehrgeiz, seinem Ruhm und seinem selbstverschuldeten Unglück.

Ich führe hier die Worte Louis Philipps bei der Aufstellung des Museums an den Grafen von Montalivet an, sie sind eine Huldigung Napoleons, aber bezeichnend im Munde seines Gegners. Die mit der

Digitized by Google

Ausfertigung der allegorischen Figuren, die verschiedenen Regierungen darstellend, beschäftigten Künstler hatten die seiner Zeit besonders groß und schön gemacht! — „Ihre Proportionen sind zu groß meine Herren," sagte Louis Philipp, „was werden jene des Kaisers alsdann für einen Maßstab haben müssen; bleiben wir, was wir sind, von Seite Napoleons kriegerischen Glanz und Ruhm, von meiner Seite aber die Segnungen des Friedens und bürgerlicher Freiheit. Stellen Sie gegenüber dem Frieden das Gesetz dar, ruhend auf dem Schwerte Frankreichs, das Gesetz, alle Verhältnisse beherrschend, selbst die meinen!" Das ganze erste Stockwerk eines Schloßflügels wurde bei der Aufstellung zu einer Gallerie der vorzüglichsten Schlachten aus der französischen Geschichte bestimmt, sie hat daher den Namen Galerie des Bataillos. Dieselbe, 200 Schritte lang und 24 Fuß breit, ist mit 33 Bildern geziert, zu Ehren kriegerischen Ruhmes. Wir erblicken den heil. Ludwig auf der Brücke von Taillebourg, Johanna d'Arc vor Orleans, Franz I. bei Marignano, Condé bei Rocroy, Turrenne, Catinat, Villars, der Marschall von Sachsen bei Fontenoy, Massena bei Zürich, Napoleon bei Marengo, Jena, Friedland u. a. m. Die Ausführung ist von Scheffer, Heim, Alaux, Condet, Cogniet, Gerard und vor Allen Horace Vernet, dessen zweites Tag der Wagramer Schlacht besonders in's Auge fällt.

Nebst diesen Gemälden sind noch Büsten und zwölf Tafeln von Bronce in den Kreuzpfeilern aufgestellt, auf welch letzteren mit goldenen Buchstaben 650 Namen von Prinzen königl. Geblüts, Connetablen, Maeschällen, Admirälen und Generälen eingravirt sind, die alle im Kampfe für Frankreich auf den Schlachtfeldern getödtet wurden. Auf diesen Tafeln ist die alte und neue Kriegsgeschichte Frankreichs vereint.

Wir lassen hier einen Auszug der Bekannteren folgen:

Unter den Prinzen sind Glieder aus den Häusern: Burgund, Bourbon, Valois, Orleans, Anjou, Alencon, Courtenay und Artois u. m. a.

Unter den Connetablen sind: Gauthier de Beienne bei Poitiers 1356 und Guac de Montmorency bei St. Denis 1567, u. a. m.

Unter den Marschällen: Thomas von Foix bei Pavia 1525, Henri Vicomte de Turrenne bei Saßbach 1675, Herzog von Berwick bei Philippsburg 1734, J. Lannes Herzog von Montebello bei Eßlingen 1809, Bessières Herzog von Istrien bei Lützen 1813, Josef Anton Fürst v. Poniatowsky bei Leipzig 1813 u. v. a.

Unter den Feldzeugmeistern und Artillerie-Direktoren: Herzog von La Rochefoucauld bei Burgos 1562, Timoleon de Cosé Beissac bei Mucidau 1569, Sebastian van Luxemburg bei St. Jean d'Angely 1569, Heinrich von Coligny bei Ostende 1601, L. v. Lothringen Herzog von Joyeuse bei Arras 1654 u. s. w.

Armeekommandanten und Heerführer: Johann v. Luxemburg, König von Böhmen, bei Crecy 1346; Raoul, Herzog v. Lothringen, bei Crecy 1346; Ferry v. Lothringen bei Azincourt 1415; L. d'Armagnac, Herzog von Nemours bei Cerignolla 1503; Gaston de Foi, Herzog von Nemours bei Ravenna 1512; Pierre du Terail (Le Chevalier Bayard) bei Rebec 1524; Louis de la Tremouille und Johann v. Medicis, beide bei Pavia 1525; Franz v Lothringen bei Pavia 1525; Richard Herzog von Suffolk, Johann v. Diesbach, beide bei Pavia 1525; Franz von Lothringen bei Orleans 1563; Claudius von Lothringen bei La Rochelle 1573; Heinrich v Rohan bei Rheinfeld 1638; De Brueys bei Abukir 1798, Joubert bei Novi 1799; Kleber bei Cairo 1800 (meuchlings ermordet), Damrèmont bei Constantine 1837 u. m. a.

General-Lieutenants und Vize-Admirals: Gaspard de Coligny bei Charenton 1649; De Saint Megrin in der Vorstadt St. Antoine 1652 (Zeiten der fronde); Cleeambault, De la tour Chatillon, de Saalfeld, alle drei bei Hochstädt 1704; De Choiseul Praslin bei Cassano 1705; Louis de Gramont bei Fontenoy 1745; Marceau bei Altenkirchen 1796; Dessair bei Marenga 1800; J. B. d'Hautpoul bei Eylau 1807; Gobert bei Bayten 1808; Espagne und St. Hilaire, beide bei Eßlingen 1809; De Lassalle bei Wagram 1809; Gabriel de Conlaincourt an der Moskwa 1812; Duroc, Herzog von Friaul bei Reichenbach 1813; Prinz Heinrich LXI. von Reuß u. m. a. bei Leipzig 1813; Girard bei Ligny 1815; Desvaux, Michel und Duhesme, alle drei bei Waterloo 1815.

(Tuès en combattant pour la france.) Gefallen im Kampfe für Frankreich.

Auch der Restauration und dem Julikönigthum sind mehrere Säle gewidmet, unter diesen Gemälden sind vorzugsweise zu erwähnen:

Die Proklamation der Charte Ludwig XVIII., die Heirat des Herzogs von Berry, die Einnahme von Trocadero 1823, von Paul Delaroche. Die Krönung Karl X. von Baron Gerard; die Seeschlacht bei Navarin 1827 von Chevalier Langlois, von eben demselben ist die Einnahme Moreas 1828. Die Erstürmung der Schanzen von Stavuli 1830 unter Marschall Grafen Bourmont, von Carbilel. Der Herzog von Orleans zum General-Lieutenant Frankreichs erwählt 1838, von Court; derselbe empfängt an den Barrieren das erste Husaren-Regiment, befehligt vom Herzog von Chartres 1830, von Scheffer. Der König Louis Philipp übergibt der Pariser Nationalgarde ihre Fahnen, von Franz und Stefan Dubois. Besetzung Ankonas durch französische Truppen 1832 nach Horace Vernet. Der Herzog von Orleans in den Laufgräben von Antwerpen in der Belagerung 1832, von Rager. Folgen nach mehrere von verschiedenen Malern aus den afrikanischen Kriegen.

In der allgemeinen Ausstellung des Industriepalastes auf den elyseischen Feldern zu Paris sah ich bereits mehrere große Gemälde aus dem orientalischen Krieg, wie die Schlacht an der Alma, das Gefecht an der Traktirbrücke und die Erstürmung des Malakoffthurmes, wie man mir sagte, alle für das Museum Versailles bestimmt.

Im ersten Stockwerk des südlichen Flügels sind nach 72 ähnlich sein sollende Porträte aus den Jahren 1792 und 93, sie sind wegen ihrer späteren geschichtlichen Bedeutung bemerkenswerth, die vorzüglichsten darunter sind: Bonaparte, Oberstlieutenant im ersten korsischen Bataillon (der spätere Kaiser.)

Der General-Lieutenant Graf Custine, Großvater des durch seine Briefe über Rußland bekannten Schriftstellers, guillotinirt 1793. Sein Tod ist in dem zweiten und dritten Briefe seines Enkels in dessen vorerwähntem Werke beschrieben.

Der Marquis von Lafayette, der bekannte liberale Schwärmer, sowohl 1789 wie 1830 Nationalgarde-Kommandant, gestorben 1834.

Alexander Vicomte von Beauharnais, erster Gemal der Kaiserin Josefine, guillotinirt 1794, als marechal de camp.

Kellermann, später Herzog von Valmy.

Marquis Grouchy, Oberst, der später aus der Schlacht von Waterloo bekannte General.

Gouvion St. Cyr, Kapitän, 1812 als Marschall gestorben.

Viesse de Marmont, Lieutenant im Artilleriestabe, damals Waffengefährte Napoleons, späterer Maeschall und Herzog von Ragusa, wegen seinen interessanten Memoiren neuester Zeit vielfach besprochen und angegriffen, gestorben 1852 zu Venedig. Da ich den verstorbenen Marschall persönlich kannte, war mir dies Porträt aus seiner Jugend von großem Interesse, es hat viel Aehnliches in den Grundzügen, insbesondere geben die bekannten starken Augenbrauen dem damals noch sehr jungen Mann jenen Ausdruck, den er als Greis bis zu seinem Ende beibehalten.

Louis Philipp als General-Lieutenant, Maison, der spätere Marschall als Grenadier.

Marschall Mortier als Kapitän.

Carnot als Geniekapitän, ein für Ludwig XVI. Tod stimmender Konventsdeputirter, später Pair und Graf, im Exil 1823 gestorben.

General Kleber als Oberstlieutenant.

Karl Bernadotte, Lieutenant, der als Karl Johann XIV. 1844 verstorbene König von Schweden.

Soult und Junot, spätere Marschälle als Sergenten u. a. m.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1858. Heft III.

Bekanntlich geschieht in Rußland seit langen Jahren ganz außerordentlich viel, um die weiten Regionen dieses europäisch-asiatisch-amerikanischen Reiches in ihren verschiedenen Beziehungen genau zu erforschen, aufzunehmen und zu mappiren; aber erst seit ganz Kurzem sind die Resultate dieser eben so ausgedehnten, als wissenschaftlich gründlichen Arbeiten der außer-russischen Welt zugänglicher gemacht worden, indem zahlreiche früher geheim gehaltene Dokumente dem Verlauf übergeben worden sind. Daß die Russen es aber hiebei nicht bewenden lassen, sondern in ihrer Liberalität weiter gehen, davon gibt die neueste Nummer der „Geographischen Mittheilungen" einen abermaligen Beweis. Wie diese Zeitschrift vom Amursteom im Auslande die erste auf die neuen russischen Aufnahmen gestützte Karte brachte, so ist sie in dem vorliegenden Hefte in den Stand gesetzt, die neuesten russischen Aufnahmen des Gouvernements Astrachan und des Wolga-Delta nach russischen Original-Zeichnungen zu veröffentlichen, welche um so schätzenswerther sind, als die Karten des kais. Kriegsdepots noch nicht so weit nach Osten reichen. Diese besagten Aufnahmen sind in einer Karte des Gouvernements Astrachan im Maaßstabe von 1 : 1,500000 und in einem Spezial-Karton vom Wolga-Delta in dreimal größerem Maßstabe niedergelegt. Der

sie begleitende Aufsatz von Dr. Bergsträffer, Direktor der kaiserl. russischen Salzwerke in Astrachan, handelt hauptsächlich über die für den russischen Staatshaushalt so ungemein wichtigen Salzseen dieser Regionen.

Ein anderer Aufsatz von Dr. Mordtmann, dem verdienten Orientalen und wohlbekannten Geschäftsträger der Hansestädte bei der hohen Pforte, gibt eine Zusammenstellung der bisher gewonnenen Resultate der ersten genauen Zählung des türkischen Reiches, umfassend den größern Theil des westlichen Klein-Asiens, einen Theil von Kurdistan und vom nördlichen Syrien.

Unter den sehr zahlreichen Notizen erwähnen wir: Dr. Prestel's Arbeit über den Morrauch des Jahres 1857 (nebst Kartenskizze seiner geographischen Verbreitung); die magnetischen Beobachtungen der österreichischen Marine im Mittelländischen Meere im Jahre 1857; Dr. Roth's Forschungen über die Purpurthiere und Krokodile in Palästina; Peking und der Pei-ho oder weiße Fluß (nebst Kartenskizze); Nachrichten vom Rothen Meere, Land und Volk der Djolloffs in West-Afrika, südl. Algerien, Ost-Afrika, Nordamerika, neue Vulkane in Mexiko, Vancouver-Insel, Navara-Expedition, ꝛc. ꝛc.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien) In Folge AH. Entschließung vom 14. v. Monats haben mit 1. November d. J. folgende Bestimmungen über die Gebühren des Verpflegungsstandes der Militär-Invalidenhäuser in Wirksamkeit zu treten:

Die zum Verpflegungsstande der Militär-Invalidenhäuser gehörigen, während der Activität unter dem Gebührstitel „Gage" eingereihten Individuen sind entweder:

a) auf den systemisirten Verpflegungsstand der Invalidenhäuser oder deren Filialien zählend, in diesen Anstalten wirklich untergebracht, oder
b) sie sind mit einem Invalidenhaus-Instituts-Verpflegungsplatze betheilt und leben mit freier Wahl des Domizils außerhalb der Invalidenhäuser, oder endlich
c) sind es Individuen, welche wegen Irrsinnes in den verschiedenen Militär- oder Zivil-Irrenanstalten untergebracht, und auf die Dauer ihrer Unterbringung in diesen Anstalten den Invalidenhäusern zur Standes-Gebührhaltung und Verpflegung der Curatel zugewiesen worden sind.

Ad a) Diejenigen zum Verpflegungsstande der Militär-Invalidenhäuser zählenden, während der Activität unter den Gebührstitel „Gage" gehörigen Individuen, welche in den Invalidenhäusern oder deren Filialien wirklich untergebracht sind, haben, einschließig des Hauses-Kommandanten und der diesem ad latus beigegebenen Stabsoffiziere, die volle Gage ihrer wirklichen Charge zu beziehen.

Außerdem gebührt ihnen das Quartier, dann den Individuen welche in der Activität hierauf Anspruch haben, das winterliche Brennhalz und das Equipirungs-Geld in derselben Ausmaß, wie den gleichen Chargen des Activitätsstandes.

Dagegen haben alle sonstigen Neben-Emolumente an Brot, Holz und Licht eingestellt zu werden.

ad b) Diejenigen Individuen (Oberoffiziere vom Hauptmanne und Rittmeister abwärts), welche eines Invalidenhaus-Instituts Verpflegungsplatzes theilhaftig werden und mit freier Wahl des Domicils außerhalb des Invalidenhauses leben, haben die volle Gage nach ihrer wirklichen Charge gleich den im Invalidenhause selbst untergebrachten Individuen zu beziehen.

Außerdem gebühret denselben eine Quartiers-Beihilfe, und den subalternen Offizieren (Oberlieutenants und Unterlieutenants) auch eine Beihilfe zur Anschaffung des winterlichen Brennholzes.

Die Quartiers-Beihilfe besteht ohne Unterschied der Station für einen Hauptmann oder Rittmeister in jährlichen achtzig, für einen Ober- oder Unterlieutenant in jährlichen fünfzig Gulden, — die Beihilfe zur Anschaffung des winterlichen Brennholzes, ohne Unterschied des Domicilortes, für jeden Wintermonat in acht Gulden.

ad c) Bleiben die bisherigen Bestimmungen in Wirksamkeit.

* Die Direktion der privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der Buschtehrad'er Eisenbahn und der privilegirten österreichischen Staats-Eisenbahngesellschaft, dann der Verwaltungsrath der lombardisch-venetianischen und central-italienischen Eisenbahngesellschaft, der Theiß-Eisenbahngesellschaft und der süd-norddeutschen Verbindungsbahn (Reichenberg-Pardubitz) haben sich bereit erklärt, die den Offizieren auf den Eisenbahnen obiger Gesellschaften gewährten Tarifs-Begünstigungen auch auf die im Dienste reisenden Militär-Parteien in dem Falle auszudehnen, wenn sich dieselben mit einer Marsch-Route, offenen Ordre, oder sonst einem, den Befehl zur Reise enthaltenden von der Behörde ausgestellten Dokumente auszuweisen vermögen.

* Auf Allerhöchsten Befehl hat es von der Zutheilung der Fuhrwesens-Mannschaft als Pferdewärter zur Garde-Gendarmerie für die Hinkunft überhaupt abzukommen, und es ist die zur Pferdewartung daselbst erforderliche Mannschaft aus dem Stande der Kavallerieregimenter oder des Militär-Fuhrwesenskorps, nach einer dreimonatlichen Probe-Dienstleistung, über den Antrag des Leibgarde-Gendarmerie-Eskadronskommando, von dem Armee-Oberkommando definitiv dahin transferiren zu lassen.

Für diese Mannschaft haben Se. k. k. Apostolische Majestät die Adjustirung der Dragoner mit grünem Waffenrock, gelben Knöpfen, dunkelrother Egalisirung und grünen Pantalons Allerhöchst zu systemisiren geruht.

* Die unterm 5. Jänner 1853 bekannt gegebene provisorische Vorschrift zur Abhaltung von Prüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft ist nach einer hohen Verordnung vom 23. v. M. auch für das lombardisch-venetianische Königreich ausgedehnt und wegen Aktivirung der Prüfungskommissionen in Mailand und in Venedig die Verfügungen bereits getroffen worden.

†† Zu Grätz verschied am 9. d. M. im 68. Lebensjahre der pensionirte Oberstlieutenant Karl aan Tegetthof, Neffe des in der vaterländischen Geschichte rühmlichst bekannten Obersten von Tegetthof, dessen Grenadiere in der Schlacht bei Stockach am 25. März 1799, als der große Erzherzog Karl, im entscheidenden Momente der augenscheinlichen Gefahr trotzend, sich an ihre Spitze stellte und ihnen zurief: „Erinnert euch, daß ihr österreichische Grenadiere seid; hier gilt es Ehre und Vaterland; wir müssen siegen oder sterben!" — dem erlauchten Herrführer antworteten: „Zurück! königliche Hoheit, das ist nicht Ihr Platz!" Einige alte Grenadiere traten vor und sprachen, indem ihnen Thränen über die Wangen rannen: „Wir haben keinen Muth, so lange wir ihr Leben in Gefahr sehen; verlassen Sie sich auf uns; wir sind ja ihre Grenadiere; ja, wir werden siegen oder sterben." Der Erzherzog gab nach und ritt aus dem Feuer; die Grenadiere — Tegetthof und Vojakavsky — hielten Wort und der Sieg bei Stockach ward entschieden.

† Zu Bellaggio am Comer-See verschied am 7. d. M. Se. Excellenz der unangestellte G. d. C. Ferdinand Gabrio Duca Serbelloni-Sfardrati, Oberst-Mundschenk im lomb.-venet. Königreiche, Grand von Spanien 1. Cl., Ritter des Ordens der eisernen Krone 1., des ehemaligen Ordens der eisernen Krone 3. Cl. und der Ehrenlegion, Sr. k. k. apost. Majestät geh. Rath und Inhaber des König von Württemberg 6. Hußaren-Regiments, im 79. Lebensjahre. Ein geborner Mailänder, trat der Verstorbene am 15. Mai 1800 als Cadet in das bestandene 10. Dragoner-Regiment, avancirte in wenigen Wochen zum Unterlieutenant bei Karaizay-Dragoner und im April 1804 zum Oberlieutenant beim 3. Hußaren-Regimente. Im Feldzuge 1805 focht Serbelloni in Italien, avancirte im Laufe des Krieges zum Rittmeister beim 8. Hußaren-Rgte. und quittirte am 1. August 1807 ohne Beibehalt des Charakters. Von dieser Zeit bis zum Pariser Frieden diente er in der italienischen Armee mit großer Auszeichnung und wurde am 6. Juli 1814 als Oberst in das neuerrichtete k. 7. Chevauxlegers-Regt. übernommen.

Innerhalb der 15 Jahre, welche Serbelloni als Oberst zubrachte, kommandirte er nacheinander das 9. Hußaren-, das 5. Dragoner-, das 12. und endlich das 2. Hußaren-Regt., wo ihn am 9. März 1828 die Beförderung zum GM. traf. Im Mai 1835 zum FML. ernannt, erhielt er im Oktober 1848 das Commando des Reserve-Corps in der Armee des FM. Fürsten zu Windisch-Grätz, trat aber schon am 1. April 1849 mit Charakter eines G. d. C. in den Ruhestand. Bei der letzten Bereisung der italienischen Provinzen geruhte Se. Majestät der Kaiser dem erprobten Diener den Orden der eisernen Krone 1. Cl. zu verleihen. Graf Serbelloni hinterläßt keine Erben und mit ihm stiebt eines der ersten Geschlechter Italiens aus, aus dessen Mitte viele Glieder für das Kaiserhaus gestritten hatten.

t. Verona, 6. Mai. Eine erhabene militärische Feierlichkeit fand heute in dem nahe liegenden Oertchen St. Lucia statt. Es wurde mit ungewöhn-

lichem Pompe das Denkmal enthüllt, welches das Inf.-Rgt. E. H. Sigmund, Nr. 45, auf dem dortigen Friedhofe seinen, in der ruhmvollen Vertheidigung dieses Ortes am 6. Mai 1848 gefallenen Regimentskameraden setzen ließ. Es ist eine auffallende Eigenthümlichkeit der österreichischen Armee, daß in selber jede Nationalität bei einer Pflichterfüllung schwindet, und jeder nebst der Tapferkeit, nach dem Ruhme der Treue und Anhänglichkeit an seinen Kaiser und Kriegsherrn ringet.

Ergreifend ist der Gedanke, daß nach zehn wechselvollen Jahren die Regimentskameraden der in ihrer Pflichterfüllung gefallenen Brüder gedenken, ihre Namen durch ein passendes Denkmal der Vergessenheit entziehen und zur Nachahmung auffordern. Bedenkt man, daß diese Braven in ihrem Vaterlande, sozusagen in ihren Geburtsstätten, jeder Versuchung zum Treubruch ausgesetzt, mit dem Tode ihre Treue besiegelten — so ist diese Feier um so erhebender — als die brüderliche Erinnerung aus tiefbewegten pflichtergebenen Herzen dringt.

Wenn ähnliche Feierlichkeiten schon an und für sich das militärische Gemüth erheben, so erhebt sich stolz jede Soldatenbrust, wenn — wie hier zu sehen — von dem Heerführer der hiesigen Armee, dem väterlichen Gönner eines jeden Soldaten, diese Feierlichkeit nicht nur allein durch eine imponirende Parade, sondern hauptsächlich durch Herbeiziehung aller am Gefechte theilgenommenen Veteranen die öffentliche Anerkennung ihrer Verdienste gezollt wird.

Dieses militärische Fest wurde durch ein in jeder Hinsicht großartiges Festessen, bei dem durch seine Munificenz allgemein bekannten, hochverehrten Armeekommandanten, Herrn FZM Grafen Gyulay beendet, wobei ein decorirter Patental-Unterafflizier sogar die Ehre genoß, mit beigezogen zu werden; während die anderen Veteranen von Sr. Excellenz reichlich bewirthet und beschenkt wurden.

Glücklich die Armee, wo der Untergebene an seinen Vorgesetzten mit solchen Banden der Erkenntniß gebunden ist — sie verbürgen ähnliche Tage wie bei Custozza und Novara.

* Zur Frage über die Luftstreifschüsse, welche wir in Nr. 17 unseres Blattes gebracht haben, findet sich in der jüngsten Nummer der „Neuen Militär-Zeitung" folgende Ergänzung:

„Aus dem zitirten Aufsatze könnte der Schluß gezogen werden, russische Militärärzte hätten jetzt zuerst die Entdeckung gemacht, daß Kanonenkugeln durch das nahe Vorbeifliegen am Körper ohne direkte Berührung desselben keine Wunden bedingen. Diese Annahme wäre eine durchaus irrige. Die deutschen Militärärzte ohne Ausnahme haben nämlich längst die Hypothese verworfen, daß Soldaten durch Zusammendrückung oder Verdünnung der Luft im Augenblicke des Vorbeifliegens einer Kugel verwundet oder gar getödtet werden können. Zum Belege für diese Behauptung will ich mich nicht auf die Militärärzte berufen, welche ihre Erfahrungen auf den Schlachtfeldern unserer Tage sammelten, sondern den Ausspruch einer älteren Stimme, des Professors Chelius in Heidelberg, der als badischer Militärarzt die französischen Kampagnen mitmachte, hersetzen und einige kommentirende Worte hinzufügen. Er sagt in Band I. S. 212 seines in den Händen der meisten älteren deutschen Chirurgen befindlichen Handbuchs (1839): „Man unterscheidet im Allgemeinen folgende Verletzungszustände bei Schußwunden; 1. die Kugel dringt nicht ein, verletzt aber die tiefer liegenden Theile auf verschiedene Weise, so daß die Muskeln und die übrigen Weichtheile zerquetscht und selbst die Knochen zermalmt sein können, ohne daß die Haut verletzt ist (Luftstreifschüsse, Prellschüsse). Dies geschieht entweder, weil die Kugel nicht Kraft genug hatte, einzudringen, oder weil sie den Körper in einer sehr schiefen Richtung traf," (wobei sie [von der Hautfläche [in ganz gleicher Weise wie von einer elastischen Wasserfläche] in demselben Winkel abgewiesen wird, in welchem sie auftraf) „die Meinungen, daß die s. g. Luftstreifschüsse durch die Zusammendrückung der Luft, durch Elektrischwerden der Kugel während ihres Durchgangs durch die Kanone oder die Luft bewirkt werden, hat man längst als unrichtig erkannt. In neuerer Zeit haben Rust und Busch Luftstreifschüsse wieder angenommen, ihre Wirkungen aber nicht dem Drucke der Luft, sondern dem luftleeren Raume zugeschrieben, welcher im Augenblicke des Vorbeifliegens einer Kugel von großem Kaliber entstehe, wodurch in den Theilen eine Turgescenz (Schwellung) nach Außen gegen den luftleeren Raum erfolge. Aber auch diese Meinung scheint mir mit den Gesetzen der Physik nicht übereinzustimmen." (Schon der Umstand, daß die Erscheinungen, wenn auch in einem geringeren Grade bei jeder Kugel, die in unmittelbarster Nähe am Körper vorbeifliegt, eintreten müßten — faktisch jedoch durchaus fehlen, ließ es den deutschen Militärärzten unnöthig erscheinen, diese Frage experimentell zu verfolgen. — Die Bezeichnung Luftstreifschüsse sollte künftighin gar nicht mehr gebraucht werden, da die ihnen zugeschriebenen Wirkungen auf den menschlichen Körper durchaus den Prellschüssen angehören).

Württemberg.

u. (Stuttgart, 4. Mai.) Die Kanzleidirektion des k. Kriegsministeriums zeigt an, daß von dem Militär-Handbuch des Königreiches eine neue Ausgabe veranstaltet werde, welche folgende Abschnitte enthalten wird:

1. Rang- und Eintheilungsliste sämmtlicher Offiziere und Militärbeamten des k. Truppenkorps;
2. die Dienstalterliste der aktiven Offiziere nach allen Waffen;
3. die Stamm- und Beförderungsliste der aktiven Offiziere;
4. desgleichen der Offiziere des Ehreninvalidenkorps;
5. desgleichen der Militärbeamten;
6. desgleichen der pensionirten Offiziere;
7. desgleichen der pensionirten Militärbeamten;
8. eine Liste der charakterisirten Offiziere und
9. das Verzeichniß der Mitglieder des Militärverdienstordens.

Dieses Handbuch, welches im Jahre 1853 zum letztenmal erschienen, kann entweder durch die Kanzleidirektion, oder durch die Platzadjutanten zu Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm bezogen werden.

Frankreich.

* Paris, 7. Mai. In dem Bureau des „Maniteurs" wurden am 6. d. M. Versuche mit dem von Herrn v. Lucy-Fouffarieu und von Herrn Mauilleron gebauten neuen elektrischen Telegraphen angestellt, durch den mathematisch genaue identische Depeschen aller Art und in jeder beliebigen Sprache befördert werden können. Dieser Telegraph, der aus einem „Manipulateur", „Transmetteur", der die Depeschen befördert und einem „Receptenr", der sie am Orte ihrer Bestimmung empfängt, besteht, gehört, obwohl er noch mancher Vervollkommnung fähig ist, laut dem Urtheile des „Moniteur" zu den glänzendsten elektrischen Erfindungen unseres Zeitalters.

Schon im Jahre 1784 hatte der Gouverneur von Senegal Herr Boufflers ein Corps eingeborner Truppen errichtet, das seiner Zeit großen Nutzen leistete. Eingedenk desselben ist neuestens die Bildung eines Bataillons senegalischer Schützen zu vier Compagnien aus Eingebornen angeordnet worden. Ihre Bewaffnung wird aus einer Doppelflinte bestehen, welche zum ersten Male in Frankreich angewendet, und mit einem Faschinenmesser neuen Modells als Bajonnet versehen wird. Die Uniformirung dieses Bataillons ist der der Zouaven ähnlich, mit dem Unterschiede, daß die Weste und die Pantalons aus blauer, sogenannter guinee'scher Kattunleinwand bestehen, welche im Lande verfertigt wird. Das Commando des Bataillons erhält der Bataillonschef Farran vom 4. Marine-Inf.-Regt.

Unlängst erhielt bekanntlich Kaiser Napoleon von der Königin von England eine Musterkanone zum Andenken. Diesem Geschenk folgt jetzt ein anderes, welches ganz Frankreich interessirt. In Woolwich liegt seit 1829 die Bahre, auf der die Leiche des kaiserlichen Verbannten in St. Helena zu Grabe getragen wurde. Sie besteht aus dem Untergestelle des Wagens, dessen sich Napoleon I. auf seinen einsamen Spazierfahrten über die rauhen Höhen der Insel zu bedienen pflegte, und aus dem man nach seinem Tode eine Bahre improvisirt hatte. Stellenweise ist die schwarze Farbe davon abgeblaßt und zeigt den ursprünglichen gelben Anstrich. Auch das Sammtbehänge ist von neugierigen Besuchern arg beschädigt worden. Andere echt englische Reliquien-Sammler haben sogar Stücke Holz herausgeschnitzt. Auf Befehl der Regierung ist die Bahre am 7. d. M. nach dem Arsenal geschafft worden, wo sie gehörig reparirt werden soll, um dann nach Paris gesendet zu werden.

Großbritannien.

o London, 8. Mai. Der Marschall Herzog von Malakoff erhält nach der nun wieder eingetretenen Ruhe, welche durch seine Ernennung Eintrag erlitten, die offenkundigsten Beweise persönlicher Hochachtung. Daß es natürlich auch an dem in England so üblichen Festessen nicht fehlen darf, liegt auf der Hand. Eines der interessantesten war jenes, welches ihm zu Ehren am 6. Abends vom jüngeren United service Club veranstaltet wurde und überaus glänzend und herzlich ausfiel. Es wurde dieses Clubhaus der Offiziere aller Waffengattungen erst vor wenigen Monaten fertig, und was Großartigkeit der Anlage, Eleganz der Räume und Reichthum der Ausstattung betrifft, gibt es keinen Club, der es ihm zuvorthäte. General William van Kors präsidirte, und viele der namhaftesten Armee- und Flottenoffiziere waren erschienen dem Gast und Waffenbruder zu Ehren. Alles war im schwarzen Frack und auch die Reden hatten einen, wenn auch nicht gerade bürgerlichen, doch friedfertigen Anstrich. Der Marschall brachte einen Toast auf die „unvergängliche" Verbrüderung der Heere und Flotten Englands und Frankreichs aus. Sir John Packington sprach seine Ueberzeugung aus, daß der Marschall genug von London gesehen habe, um zu wissen, daß man die Gefühle des

Landes nicht nach den Aeußerungen der Winkelgassen-Bevölkerung dieser ungeheuren Stadt, und auch nicht nach den taktlosen Reden von Leuten, die sich eines maßvolleren Tones befleißen sollten, bemessen dürfe. Das seien eben Vorkommnisse, die um der unschätzbaren Freiheit willen mit in den Kauf genommen werden müssen. — Generalmajor Yorke ging noch einen Schritt weiter und vertheidigte, unter allgemeinen Heiterkeits-Aeußerungen die Thesis, daß kriegerische Gedanken nie bei Generalen und Soldaten vorwiegend seien; es finde sich vielmehr die größte Raufluft unter Jenen, die sich sonderbarer Weise zu den „bürgerlichen" Classen zählen. Früher einmal sei ein Krieg zwischen England und Frankreich durch zwei Soldaten — den Herzog von Wellington und Marschall Soult — abgemacht worden, und sollte wieder einmal ein Mißverständniß eintreten, so überlasse man die friedliche Ausgleichung nur getrost dem Herzog von Cambridge und dem Marschall Pelissier. — Im ähnlichen Sinne wurden eine ganze Menge von Reden gehalten.

Kirchenstaat.

* Rom, 28. April. Die päpstliche Regierung beschäftigt sich sehr fleißig mit den Militärangelegenheiten, was dem Impuls zu verdanken ist, welchen Cardinal Antonelli bei seiner Intelligenz und Thätigkeit den Beamten dieses Verwaltungszweigs gegeben hat. Es scheint gewiß, daß das Portefeuille des Kriegs einem römischen Fürsten wird übergeben werden; die Wahl schwebt zwischen Don Giovanni Ruspoli und Don Camillo Aldobrandini. Man hat sich, wie die „Allgem. Ztg." weiter berichtet, bei der österreichischen Regierung verwendet, um einen Militär von erprobter Befähigung zu gewinnen, welcher definitiv in päpstliche Dienste treten und das Commando der Armee Sr. Heiligkeit mit dem Grad eines Oberbefehlshabers übernehmen würde. Eine Specialcommission hat das neue Disciplin- und Strafreglement für die päpstlichen Schweizertruppen ausgearbeitet.

Der Bau einer neuen bastionirten Mauer rings um Civitavecchia ist beschlossen. Die alten Festungswerke bleiben stehen und die neuen Arbeiten sollen sofort begonnen werden.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 8. Mai.) Das Statut vom 18. Februar d. J. über die Umformung der Lehrschützenregimenter lautet:

I. Ueber die Hauptgrundsätze der Umformung. Die bisher bestandenen 4 Lehrschützenregimenter (Nr. 1, 2, 3 und 4) zählten jedes 2 Front- und 1 nicht einrangirtes Bataillon, außerdem hatte das 1. und 2. Regiment noch Musikantenkompagnien. Ihre Umformung soll nun in der Art erfolgen, daß aus den 2 Frontbataillonen jedes Regiments 1 Lehrschützenbataillon, im Ganzen also 4 (Nr. 1, 2, 3 und 4) zu 4 Kompagnien und 1 provisorischen Reservekompagnie per Bataillon formirt werden sollen, die nicht einrangirten Bataillone sollen dagegen zur Umwandlung in Militäranstalten von besonderer Verwaltung und eigenen Etats, nach noch näher festzustellenden Bestimmungen von den bisherigen Regimentern abgezweigt und ihnen auch die Musikantenkompagnien der 2 ersten Regimenter in ihren vollen Bestand zugetheilt werden.

II. Ueber die Art der Umformung. Die Bestimmungen darüber zerfallen in 4 Theile, deren erster die Anordnungen über die Umformung selbst, der 2. die Bestimmungen über die aufgelösten Stäbe und darnach überschießenden Offiziere und Mannschaften, der 3. die Festsetzungen für die Erledigung der Geschäfte dieser aufgelösten Stäbe und überhaupt die Administration der Regimenter, und der 4. die Art der Unterordnung der nicht einrangirten Bataillone und Musikantenkompagnien bis zur definitiven Festsetzung der neuen Etats für sie behandelt.

1. Anordnungen über die Umformung der Lehrschützenregimenter in Lehrschützenbataillone.

Die künftigen Etats der Lehrschützenbataillone sind durch neue Tabellen festgesetzt, nach denen sich die Stärke eines jeden künftighin, wie folgt normirt: 1 Oberst oder Oberstlieutenant als Bataillonskommandeur, 1 Oberstlieutenant oder Major als jüngster Stabsoffizier, 2 Kapitäns, 2 Stabskapitäns, 7 Lieutenants (inkl. 1 Quartiermeister und 1 Rechnungsführer, die auch Stabskapitäns sein können), 6 Unterlieutenants (inkl. 1 Bataillonsadjutant, der auch bis zum Stabskapitän sein kann), 6 Fähnrichs, 1 Train-Oberoffizier als Kommandeur der Nonkombattantenkompagnie (der Fähnrich bis Hauptmann sein kann), 4 Feldwebel, 1 Unteroffizier als Fechtlehrer, 1 detto als Turnlehrer, 4 Kapitändaemes, 72 Unteroffiziere, 1 Bataillons-, 20 Kompagniehornisten, 920 Gemeine; 1 Auditeur, 1 älterer und 1 jüngerer Arzt; 2 Bataillons-, 2 Quartiermeister-, 2 Rechnungsführer-, 4 Kompagnieschreiber, 1 älterer, 2 jüngere Feldscheer, 1 Krankenaufseher, 8 Lazarethdiener, 4 Barbiere, 24 Köche und Bäcker, 40 Schneider, Schuhmacher und andere Handwerker zur Anfertigung der Uniformen, 1 Waffenschmiedemeister, 8 Waffenschmiede, 1 Bataillonsschäfter, 4 Büchsenschäfter, 2 Zimmerleute, 2 Schmiede, 1 Kurschmied, 1 Trainunteroffizier, 27 Trainsoldaten (für 6 Patronen-, 1 Kassen- und Akten-, 1 Apothekerkarren, 8 Proviant-, 2 Kranken-, 1 Instrumententelege, 1 Telege für den Transport der Lazarethgegenstände und der Ausrüstung Kranker, 1 detto für den Transport von Stutzen, 4 Kompagniewagen und 2 zum Vorrath), 1 Profoß und 32 Offizierburschen. Im Ganzen also 26 Stabs- und Oberoffiziere, 1023 Kombattanten der niedern Chargen, 3 Klassenbeamten, 138 Nonkombattanten der niedern Chargen und 32 Offizierburschen = 1222 Köpfe. Von den Trainsoldaten sind für gewöhnlich nur 8 für die Proviantteleges vorhanden, während die übrigen beim in Marschsetzen des Bataillons jedesmal nach Bedarf besonders bestimmt werden. Der Etat der provisorisch bei jedem Lehrschützenbataillon eingerichteten Reservekompagnie ist wie folgt normirt: 1 Kapitän oder Stabskapitän als Kompagniekommandeur, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich; 1 Feldwebel, 1 Kapitändaemes, 18 Unteroffiziere, 5 Hornisten, 230 Gemeine; 1 Kompagnieschreiber, 2 Lazarethdiener, 1 Barbier, 6 Köche und Bäcker, 1 Trainsoldat für eine Proviantteleges; 4 Offizierburschen = 4 Offiziere, 255 Kombattanten, 11 Nonkombattanten und 4 Offizierburschen, im Ganzen 274 Köpfe.

Gleichzeitig mit diesem neuen Etat sind im Kommissariatsdepartement neue Kontingentstabellen über die Gegenstände des Kommissariats- und Artilleriewesens aufzustellen.

Als Garnisonen behalten die 4 Lehrschützenbataillone dieselben, welche die bisherigen Lehrschützenregimenter hatten, nämlich das 1. im Dorfe Medwed, im Gouvernement Nowgorod, das 2. in Moskau, das 3. in Jaroslawl, das 4. in Nishnij Nowgorod.

Die Umformung geschieht unter dem bisherigen Inspekteur dieser 4 Regimenter, dem General der Infanterie Frolow.

Die neuen Lehrschützenbataillone werden in allen Beziehungen Seiner großherzoglichen Hoheit dem Inspekteur der Schützenbataillone untergeordnet, der die Rechte des Kommandeurs eines abgesonderten Korps im Frieden hat; er hat einen Generalmajor als Gehilfen für die Lehrschützenbataillone zur Seite, der die Rechte eines Divisionskommandeurs hat. Der Stab dieses letztern besteht aus 1 ältern Adjutanten, 1 Oberauditeur, 4 Schreiber und 6 Offizierburschen, im Ganzen 12 Personen.

Die Kommandeure der Lehrschützenbataillone werden für diesmal vom Kriegsminister und dem Inspekteur der Schützenbataillone bestimmt und dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt, die übrigen Offiziere bestimmt der Inspekteur aus den Offizieren der bisherigen Lehrschützenregimenter und andern Korps, die ersteren auf Grund der von dem bisherigen Inspekteur der Lehrschützenregimenter General der Infanterie Frolow ihm einzureichenden Notizen und Konduitenlisten. Von den übrigen Offizieren derselben werden im Stabe dieses früheren Inspekteurs 3 Verzeichnisse aufgestellt, 1 für die zum Verbleiben in den nicht einrangirten Bataillonen und Musikantenkompagnien bestimmten, das 2. über die, welche auf 1 Jahr der Armee-Infanterie nicht zugetheilt zu werden wünschen und das 3. über die, welche in dieselbe sofort überzutreten wünschen. Diese Verzeichnisse müssen vor Beendigung der Umformung dem Inspektionsdepartement eingereicht werden, um die nöthigen Anordnungen und Benachrichtigungen zeitig treffen zu können.

Die Unteroffiziere und Mannschaften für die Lehrschützenregimenter werden aus den geeignetsten Personen dieser Chargen in den bisherigen Regimentern ausgesucht. Von den Gemeinen werden zuerst die im Alter von 18 bis 19 Jahren genommen und nur nach Bedarf Leute von höherem Alter, die aber jedenfalls durchaus zuverlässig, von starker Körperkonstitution und zum Schützendienste geeignet sein müssen. Hinsichtlich der Adeligen und Freiwilligen ist zu bemerken, daß es bisher 4 Klassen derselben bei den Lehrschützenregimentern gab, nämlich solche im Alter von 16—22 Jahren, die das im Programme vom 6. Mai 1844 festgesetzte wissenschaftliche Examen nicht bestanden, ferner arme Adelige aller Gouvernements in demselben Alter, dann Söhne von Adeligen und Oberoffizieren, die in den Bataillonen oder Anstalten der Militärkantonisten ausgebildet sind und endlich die Söhne von Oberoffizieren und Beamten, die nicht den erblichen Adel*) verdient haben, im Alter von 16 bis 25 Jahren. Den 3 ersten Klassen ist ein 3jähriger Termin zur Ausbildung in den Lehrregimentern bis zum Austritt in die Armee festgesetzt, den letzten ein vierjähriger. Davon werden diejenigen, welche diese Termine entweder schon ausgedient haben oder bis zur Beendigung der Umformung ausdienen, nach den Bestimmungen des Inspektionsdepartements zum Dienst anderer Truppen zugetheilt, während die anderen unter den früheren Bedingungen in die Etatszahl der Gemeinen der neuen Lehrschützenbataillone eingetheilt werden, wie auch der Eintritt in dieselben, für solche Adeligen und Freiwilligen, wie bisher bleibt.

Die niedern Chargen, die zur Formirung der vier Lehrschützenbataillone verwendet werden, sind von den Kommandeuren der bisherigen Regi-

*) Der erbliche Adel beginnt beim Militär mit der 8. Rangklasse (Majore in der Armee, Kapitänlieutenant bei der Flotte), im Zivil mit der 5. (Staatsrath), während der persönliche Adel im Militär mit der 14. (Fähnrich, resp. Kornet), im Zivil mit der 9. Rangklasse (Titularrath) beginnt.

menter in voller Uniformirung jetziger Art und mit der Ausrüstung mit allen ihren zugehörigen Artikeln und eigenen Geldern abzugeben. Ueber alle zur Uniformirung, Bewaffnung und vollständigen Ausrüstung dieser Mannschaften gehörigen Gegenstände, sind den neuen Lehrschützenbataillonen, an die sie obgegeben werden, die entsprechenden Tabellen zu übersenden, von denen auch Kopien an die betreffenden Kommissariatskommissionen, das Kommissariotsdepartement und den Stab des Inspekteurs der Schützenbataillone zu senden sind. Den beiden ersten Behörden sind auch Tabellen über die nach Abgebung der Mannschaften zu den neuen Lehrschützenbataillonen oder andern Truppen noch übrig bleibenden Materialien, Instrumente und sonstigen ärarischen Gegenstände des Kommissariatswesens einzureichen, damit diese über die Abnahme derselben das Erforderliche veranlassen können.

Die Mannschaften der 2 ersten Bataillone der bisherigen Lehrschützenregimenter, die unter 20 Jahre alt sind und noch nicht stark genug erscheinen, um gleich in die aktiven Kompagnien der 4 neuen Lehrschützenbataillone überzutreten, werden zur Formirung der provisorischen Reservekompagnien, deren jedes der 4 Bataillone 1 haben soll, benutzt; sollten sich solcher Individuen mehr ergeben, als erforderlich sind, die eine zweckmäßige Verwendung bei den Lehrschützenbataillonen versprechen, so können die besten derselben auch über den Etat in diesen provisorischen Reservekompagnien Aufnahme finden. Die erforderlichen Unteroffiziere, Hornisten und Nonkombattanten für diese Kompagnien werden aus den bisherigen Lehrschützenregimenter entnommen, doch sollen unter den Gemeinen 20 Gefreite sein. Uebrigens stehen diese Kompagnien vollständig unter den Kommandeuren der betreffenden Lehrschützenbataillone. Die ihnen zugetheilten Mannschaften werden in Uniformen jetziger Art, aber mit Ausnahme der Unteroffiziere ohne Waffen und Ausrüstung ihnen zugewiesen. Sie erhalten außerdem von den für 1857 zur Kompletirung der Lehrschützenregimenter bestimmten Kantonisten, noch die, welche bei kräftiger Konstitution, die sonstigen erforderlichen Eigenschaften für den Schützendienst haben, die übrigen werden den Militäranstalten oder Musikantenkompagnien überwiesen.

Ueber die endliche Organisation der Lehrschützenbataillone im Frontwesen und der innern Administration, sowie hinsichtlich der besondern Ausbildung im Schützendienst, hat der Stab des Inspekteues die erforderlichen Vorschläge dem Kriegsministerium zu unterbreiten.

Die Uniformirung der Lehrschützenbataillone bleibt vorläufig, so lange die Tragezeit der Sachen dauert, wie bisher, für künftig erhalten sie die Uniform der Schützenbataillone der Armee, mit den bisherigen Epauletten oder Achselklappen. Ueber die dazu gehörige Gegenstände, sowie über die Bewaffnung und gesammte Kriegsausrüstung sollen wie schon bemerkt, neue Kontingentstabellen, analog der Armeeschützenbataillone zusammengestellt werden; die Reservekompagnien erhalten mit Ausnahme der Unteroffiziere keine etatsmäßige Bewaffnung und Ausrüstung. Der Zweck derselben ist überhaupt nur, den Abgang bei den 4 aktiven Kompagnien zu ersetzen, so lange ihr Etat dazu ausreicht. Mit der Erschöpfung desselben tritt auch ihre Auflösung ein und erfolgt dann die Kompletirung der Lehrschützenbataillone wie bei den andern Truppen der Armee, aus den jungen, gewandten und findigen Leuten, die zum Schützendienst geeignet erscheinen, wo möglich Lesen und Schreiben können, und bei den Rekrutenaushebungen durch dazu kommandirten Generale der Suite Seiner Majestät und Flügeladjutanten ausgesucht werden. Außerdem können, wie schon gesagt Adelige und Freiwillige wie bisher eintreten.

Der Zweck der Lehrschützenbataillone ist, für die Schützenbataillone und Kompagnien der Armee die nöthige Zahl von Schießlehrern auszubilden. Sie entlassen daher jährlich eine entsprechende Zahl von Mannschaften der ältesten Dienstklassen als Vize-Unteroffiziere, die nach Ankunft bei den Truppen dann mit Billigung des Kommandos derselben, zu Unteroffizieren befördert werden.

Diesem Zweck entsprechend müssen die Mannschaften der Bataillone einen gründlichen Unterricht im Frontdienst, Schießen, Fechten, Turnen und wo dies, wie bei Soldatenkindern oder Rekruten nöthig sein sollte, noch im Lesen und Schreiben erhalten, soweit dies ohne Ueberbürdung der Leute möglich ist. Es werden daher alle Leute die wenig Anlage oder schlechte Führung zeigen, in den Lehrschützenbataillonen nicht geduldet, vielmehr den Bataillonen der innern Wache oder andern Truppen zugetheilt. Ueber die Anordnung und Eintheilung des Unterrichtes hat die Inspektion der Schützenbataillone einen Lehrplan, durch den Kriegsminister zur Allerhöchsten Bestätigung einzureichen, auch hat sie die Regeln für das Scheibenschießen oder die sonstigen dienstlichen Beschäftigungen der Offiziere der Lehrschützenbataillone in der Art festzustellen, daß sie gute Lehrer für die Mannschaften werden. Zum theoretischen Unterricht an die Mannschaften werden Offiziere bestimmt, denen nach Maßgabe der von ihnen erreichten Resultate dieselben Belohnungen in Aussicht gestellt sind, wie sie bei der Artillerie für die Offiziere der Divisionsfeuerwerkerschulen festgestellt sind.

Endlich werden die Lehrschützenbataillone in ihren Garnisonen soweit zum Wachtdienst herangezogen, als dies für die Ausbildung der Mannschaften im Garnisonsdienst nöthig ist.

2) Ueber die Festsetzungen bezüglich der aufgelösten Stäbe der Lehrschützenregimenter, sowie nach der Umformung derselben übrig bleibenden Chargen. Mit der Unterordnung der 4 Lehrschützenbataillone unter den Inspekteur der Schützenbataillone werden die besondern Brigadestäbe und das Inspektionskommando der bisherigen 4 Regimenter aufgelöst, und zwar die ersteren sofort, das letztere nach Beendigung der Umformung, die wie schon gesagt der bisherige Inspekteur der Lehrschützenregimenter, der General der Infanterie Frolow, zu leiten hat. Die früheren Brigadekommandeure werden der Armeeinfanterie oder den Depottruppen zugetheilt und sie mit Beibehaltung ihres bisherigen Gehaltes als Kanditaten für die Stellen der Gehülfen der Divisionskommandeure gerechnet. Die in den Verwaltungsstäben befindlichen Offiziere erhalten nach ihrem Wunsche eine anderweitige Verwendung oder auf ein Jahr Urlaub mit Gehalt, und sind darüber die erforderlichen Listen dem Inspektionsdepartement einzureichen. Die niedern Chargen werden durch dasselbe nach Bedarf verwendet.

Von den gegenwärtigen Regimentskommandeuren der 4 Lehrschützen-Regimenter erhalten die der beiden ersten, als Obersten das Kommando der nicht einrangirten Bataillone dieser Regimenter mit den Musikantenkompagnien, die bisherigen Bataillonskommandeure derselben bleiben ihnen als Gehülfen zur Seite; für die nicht einrangirten Bataillone der andern Regimenter die keine Musikantenkompagnien haben, sondern nur aus Kantonisten bestehenden, werden die Kommandeure vom General der Infanterie Frolow bestimmt. Die Kommandeure dieser zwei Regimenter werden als Generalmajore nach vollendeter Umformung ihrer Regimenter wie die bisherigen Brigadekommandeure behandelt.

Die Auswahl der Unteroffiziere und Mannschaften der bisherigen Lehrschützenregimenter für die Formirung der neuen Lehrschützenbataillone findet in der schon erwähnten Weise statt, die übrigen werden nach ihren Chargen nach der Dienstzeit, dem erlangten Grade ihrer Frontausbildung und dienstlichen Brauchbarkeit entweder den Schützenbataillonen oder Kompagnien der Armee oder den Armeeregimentern und Linienbataillonen, oder endlich den inneren Garnisonsbataillonen zugetheilt. Auf die Mannschaften der nicht einrangirten Bataillone und Musikantenkompagnien ist hiebei natürlich nicht zu rücksichtigen, da diese in ihrem gegenwärtigen Bestande von den Regimentern abgetrennt werden. Es dürfen aber in diese Ueberführungen aus den beiden Frontbataillonen selbstverständlich nicht stattfinden, wofür die Regimentskommandeure und der General Frolow verantwortlich gemacht werden.

Die Musikkorps der 4 Lehrschützenregimenter, aus je 1 Tambourmajor und 42 Musici bestehend, werden mit voller Uniform und den Instrumenten den Reservedivisionen der 4 ersten Armeekorps überwiesen und dort dem 4. Reservebataillon des 1. Regiments im Korps zugewiesen und zwar kommt das Musikkorps des 1. Lehrschützenregiments zum 1., das des 2. zum 3., das des 3. zum 2. und das des 4. zum 4. Korps.

Die Musici dieser Korps behalten ihren Rang als Unteroffiziere, den sie in den Lehrschützenregimentern haben; werden aber nach Maßgabe des Ausscheidens ihrer Mitglieder allmählig auf den Bestand des Musikkorps der Infanterieregimenter gebracht, nämlich 1 Tambourmajor, 16 Unteroffiziere und 24 Gemeine.

Die Ueberführung der zu andern Truppen bestimmten Mannschaften der reduzirten Lehrschützenregimenter findet unter Verabfolgung der Marschverpflegungsgelder von der Proviantverwaltung auf doppelte Art statt, indem Abtheilungen von weniger als 25 Mann durch die Etappen befördert werden, während stärkere Abtheilungen in Kommandos vereinigt werden, die bis zu einer Stärke von 100 Mann unter die Führung eines zuverlässigen Unteroffiziers gestellt werden, während stärkere durch einen Offizier geführt werden, der wo möglich in dieselben Truppen der Armee versetzt ist. Die Requirirung der Marschverpflegungsgelder und der Contomorken resp. Gelder für Vorspann geschieht für diese Kommandos durch die bisherigen Regimentskommandeure von den nächsten Proviantbehörden resp. Kommissariatskommissionen.

Die Marschbekleidung dieser Mannschaften hat in Feldmützen, Halbkaftans und Beinkleidern, die ihre Tragzeit schon ausgedient haben oder ausdienen, in ihren bisherigen Mänteln, den kleinen Montirungsstücken für 1858 und Tornistern mit Riemen, Schnallen, Haken und Ringen zu bestehen. Die Mannschaften, die weiter als 500 Werst (71⅓ deutsche Meilen) zu marschiren haben, erhalten außerdem noch auf Rechnung der ökonomischen Soldatenkochsumme der reduzirten Lehrschützenregimenter 1 Paar Stiefeln mehr.

Zur Erhaltung der Gesundheit der niedern Chargen, soll das in Marschsetzen der zur Abgabe an andere Truppen kommenden gleich nach dem Frühlingsthauwetter erfolgen. Es sind daher die erforderlichen Marschrouten sofort vom Departement des Generalstabes den betreffenden Regimentern zuzuschicken.

Alle zur Abgabe kommenden Mannschaften müssen vor ihrem Abmarsch ihre ihnen gesetzlich zustehenden Kompetenzen erhalten.

Die Kommandoführer erhalten von den Kommandeuren der Lehrschützenregimenter gegen Quittung die monatlichen Listen, die Nationale, die Armatur-

verzeichnisse, die Atteste über die Befriedigung im Gehalt, Montirungs- und Ausrüstungsstücken und die Artel- und eigenen Gelder der Mannschaften ihres Kommandos, mit den Nachweisungen derselben. Jeder aus den Lehrschützenregimentern an andere Truppen abgegebene Mann behält bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst dasselbe Gehalt, welches er in jenem empfing.

Ueber den Verlauf des Umformungsgeschäftes haben die Kommandeure der Lehrschützenregimenter allmonatlich dem Inspektionsdepartement und dem Kommando zu berichten.

(Schluß folgt.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Ernennungen.

In der **Feld-Artillerie**: **Kretzer v. Zimmertreu** Josef, Oberstlieutenant und Festungs-Artilleriedirektor in Mainz, z. Obersten in dieser Anstellung; **Krippel** Franz, Oberstlieutenant des 8., zum Obersten und Kommandanten des 10. AR.

Zu Oberstlieutenants die Majore: **Ruhm** Edler v. **Reichsheim** Johann, Festungs-Artilleriedirektor in Ulm; **Purschka** Ludwig, Stellvertreter des Vorstandes der 7. Abtheilung beim Armee-Oberkommando; **Linpökh** Josef, des Artilleriekomité's, alle drei mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Eintheilung; **Schiag** Wilhelm, des 5. beim 8. Feld-Artillerieregiment.

Zu Majoren die Hauptleute 1. Kl.: **Sokol** Edler v. **Reno**, des 8. beim 12. Feld-Artilleriereg.; **Thim von Werthenfeld und Engesheim** Johann, des 1. beim 6. Feld-Artilleriereg.; **Leidl** Ritter v. **Kapellenfeld** Heinrich, des 10. beim 5. Feld-Artilleriereg.; **Hübel** Franz Ritter v., des 9 FAR., daselbst.

In der **technischen Artillerie**: **Preißler** Edler v. **Tannenwald**, Oberstlieutenant und Kommandant des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 11, z. Obersten und Kommandanten des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 7 zu Ofen.

Pittinger Peter Edler v., Oberstlieutenant des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1, zum Obersten und Kommandanten des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 4 zu Prag.

Zu Oberstlieutenants die Majore: **Kastel** Ferdinand, des Feuergewehr-Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 16; **Podhajsky** Leopold, Kommandant des Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 9, beide mit Belassung auf den gegenwärtigen Dienstposten.

Zu Majoren die Hptll. 1. Kl.: **Wurm** Joh., des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 12, und **Kick** Josef, des 10. Feld-Artilleriereg. mit der Eintheilung zum Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1, dann **Schauta** Anton, des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1, mit Belassung in der bisherigen Anstellung.

In der **Genie-Waffe** die Oberstlieutenants: **Rudolph** Josef, zum Kommandanten des 7. Geniebataillons, und **Scholl** Heinr. Freih. v., zum Geniedirektor in Venedig.

Harnach Emanuel Ritter v., Major des Graf Khevenhüller 35. IR., zum Platz-Major in Ofen.

Lang Josef, Major des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 4, z. Kommandanten des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 11 in Triest.

Nacsdle Josef, Major von Gabrn Inf., zum Platzmajor in Hermannstadt.

Maglich Johann, Major von Alemann Inf., zum Platzmajor in Peschiera.

Heritès Ferdinand, Oberstlt. von Liechtenstein Inf., zum Platzoberstlieutenant in Peterwardein.

Kaufmann Johann, Oberstlt. von Kellner Inf., zum Platzoberstlieut. in Olmütz.

Bakalowich Plato v., Major von Prinz Württemberg Husaren, zum Oberstlt. bei Radetzky Husaren und zum Vize-Kommandant des Militär-Zentral-Equitations-Institutes.

Bei Schwarzenberg Inf.: Oberstlt. Basil **Pollovina**, zum Obersten; Major Graf **Coudenhove**, zum Oberstlt.; Hptm. **Naranecie** von Jobel Inf., zum Maj.

Bei Miguel Inf.: Major Graf Alois **Pötting** von Liechtenstein Inf., zum Oberstlt.

Bei Kellner Inf.: Major Georg **Ferdinand**, zum Oberstlt. und Hptm. Robert **Büsch** zum Major.

Bei Jellacic Inf.: Hptm. Vinzenz Freih. **Schimmelpenning** von Schwarzenberg Inf., zum Major.

Bei Jobel Inf.: Zweiter Oberst v. **Bittner**, z. Regimentskommdt.; Major Karl v. **Bayer**, zum Oberstlt. und Hptm. Karl v. **Janda** von Jellacic Inf., z. Major.

Im Generalquartiermeisterst.: Oberstlt. Ferdinand v. **Poschacher**, zum Obersten; Maj. Karl v. **Nagy**, zum Oberstlt. und die Hauptleute Karl **Pavek** und Eduard **Büllner** zu Majoren.

Im Adjutantenkorps: Major Gustav Freih. v. **Gamera**, zum Oberstlt.; Rittmeister Graf **Siemienski** von König Württemberg Husaren und Hptm. **Vienerth** des Generalstabes, zu Majors, der Erstere zum Flügeladjutanten Sr. k. k. Apostolischen Majestät.

Wimmer Karl, Rittm. von Prinz Preußen Kürassierreg., zum Major.

Strinbach Karl v., Rittm. von Baiern, zum Major bei Prinz Württemberg Husaren.

Regimentsärzte 2. Kl. z. Regimentsärzten 1. Kl.: **Pruckmüller** Johann, Dr., vom 45 IR.: **Müller** Emil, Dr., vom 7. Grenz-IR; **Gottlieb** Eduard, Dr. bei der Polizei-Wachkorps-Abtheilung in Wien; **Scheu** Jaromir, Dr., vom 58. IR.

Oberärzte zu Regimentsärzten 2. Kl.: **Schwarz** Eduard, Dr., vom 48. beim 61. IR.: **Grund** Hermann, Dr., vom Garnisons-Spital zu Theresienstadt, beim 42. IR.: **Kopriwa** Johann, Dr., vom 9 Artilleriereg., beim 33. IR.: **Moschek** Michael, Dr., vom Militär-Unter-Erziehungshause zu Cividale, beim 35. IR.

Im 5. Grenz-IR.: **Spanic** Mathias, Unterlieut. 1. Kl., z. Oberlieut.; **Antiquic** Emerich, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Cirtas** Andreas, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Plotho Josef v., Unterlt. 2. Kl. des 12., z. Unterlt. 1. Kl. beim 22. Jägerbat.

Rosenauer Felix, Unterlt. 1. Kl. des 6., z. Oberlt. beim 5. Dragonerreg.

Just Franz, Dr., Unterarzt beim Fuhrwesenskorps, z. wirkl. Oberarzt beim 48. IR.

Dolliner Karl, Dr., Unterarzt des 23. Jägerbat., z. wirkl. Oberarzt beim 25. IR.

Im 6 Grenz-IR.: **Kodic** Johann, Hauptm 2. Kl., z. Hauptm. 1. Kl.; **Piskor** Michael, Oberlt., z. Hauptm. 1. Kl.; **Rogulia** Stefan, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Waberer** Anton, Unterlt. 3. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Schneider** Emil, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Zedtwitz Wilhelm Graf, Oberlt. des 13. IR., z. Hauptm. 2. Kl.

Schnaldtinger Ludwig, Hauptm. 2. Kl. des 3. Jägerbat., z. Hauptm. 1. Kl.

Auditoriats-Praktikanten zu Auditoren 3. Kl.: **Firley** Felix v., beim 3. Grenz-IR.; **Mündi** Ferdinand, beim 59. IR.; **Paukovic** Basil, beim 10. Grenz-IR.

Ramberger Julius, Unterlt. 2. Kl. des 25. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Im 8. Jägerbataillon: **Holza** Laurenz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Thalherr** Hieron. Freiherr, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Comin** Isidor, exprop. Oberjäger, z. Unterlt. 2. Kl.

Im 12. IR.: **Habawski** Johann, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Ciminago** Salvator, Kadetfeldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Willemsten Rudolf, neuf. Hauptm. 1. Kl., z. Transports-Sammelhauskommandanten zu Venedig.

Uebersetzungen.

Eisler Johann, Major des 6., q. t. zum 4. Feld-Artillerieregiment.

Portenschlag-Ledermayer Franz Edler v., Major des Baron Heß 49. zum Großherzog von Hessen 14. IR.

Appiano Karl, Oberstlt. von Don Miguel, q. t. zu Liechtenstein Inf.

Fabry Johann v., Major von Nikolaus Husaren und

Klenie Anton Ritter, Major von Prinz Württemberg Husaren, werden verwechselt.

Pakitsch Franz, Unterlt. 1. Kl. des 17. IR., q. t. zum 14. Gendarmeriereg.

Müller Emil, Dr., Regimentsarzt 2. Kl. vom 61. IR., q. t. zum 7. Grenz-IR.

Brauner Franz, Dr., Reg.-Arzt 2. Kl. vom 33. IR., q. t. zum 12. Husarenreg.

Mather Auzust, Dr., Reg.-Arzt 2. Kl. vom 42. IR., q. t. zum 6. Kürassierreg.

Boiberitz Friedrich, Dr., Reg.-Arzt 2. Kl. vom 14. IR., q. t. zum 1. Uhlanenreg.

Pundschu Karl, Dr., Reg. Arzt 2. Kl. vom 55. IR., q. t. zum 14. IR.

Heißel Rudolf, Oberlt. vom 1. zum 6., und **Polz** Alois, Oberlt. vom 6. zum 1. Artilleriereg.

Banier Johann v., Unterlt. 1. Kl. des 46. IR., q. t. zum 6. Dragonerreg.

Pichler Josef, Auditor vom 13. IR., q. t. zum 8 Artilleriereg.

Gratl Emerich, Hauptm 1. Kl. vom 5., q. t. zum 10. Jägerbat.

Florian Georg, Auditor vom 10. Grenz-IR., q. t. zum 11. Husarenreg.

Kerschel Richard Auditor vom 59. IR., q. t. zum 13. IR.

Herforth Ignaz, Unterlt. des Polizei-Wachkorps, q. t. zum 8. Gendarmeriereg.

Pensionirungen.

Knebel Ferdinand Ritter, Platzmajor in Hermannstadt, als Oberstlt.

Rezuar Gustav Edler v., Platzmajor in Peschiera.

Gabler Wilhelm, Platzoberstlt. in Peterwardein.

Haas v. Oertingen Franz, Ober-Stabs-Auditor 1. Klasse, mit dem Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit seiner langjährigen guten Dienstleistung.

Huschek Johann, Stabs-Auditor.

Borhek Josef, Platz-Major in Ofen.

Rigele Leopold, Major des Großherzog von Hessen 14. IR.

Bosio Anton v., Hauptm. 1. Kl. und Garnisons-Spitalskommandant in Innsbruck, u. **Matzak** Vinzenz, Platz-Hauptm. in Mainz, beide mit Majors-Charakter ad honores.

Die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse: **Schmelzing und Wernstein** Hugo Ritter v., des König von Preußen 10. Husarenreg.; **Möckh** Julius, des Prinz von Preußen 34. IR., und **Uffenheimer** Heinrich, des Graf Kinsky 47. IR., beide mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; **Schiegel** Friedrich, des EH. Stefan 58. IR.

Eggenberger Karl Ritter v., Platz-Hauptm. 2. Kl. zu Zimmt.

Müller Karl, Hauptm. 2. Kl. des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 6.

Podhradsky Karl, Rittm. des Kurfürst von Hessen-Kassel 8. Husarenreg.

Manstein Julius Edler v., Rittm. vom Großfürst Nikolaus Husarenreg.

Zachar Josef, Oberlt. des Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1.

Kubisch Johann, Oberlt. des Graf Wimpffen 22. IR.

Meister Tobias, des Kaiser Jägerreg.

Hubinger Karl, Unterlt. 2. Kl. des Baron Wernhardt 16. IR.

Zsitkovsky Theodor, Oberwundarzt vom 21. IR.

Sark Johann, Oberwundarzt vom 5. Artillerieregt.

Digitized by Google

Schirmbeck Johann, Ober-Thierarzt 1. Kl. zu Mezöhegyes.
Birra Lazar v., Auditor des 11. Husarenreg.

In Zivil-Staatsdienste getreten.

Riccabona Alexander v., Auditor vom 13. JR.
Weitzensteiner Thomas, Unterlt. 2. Kl. des 59. JR.
Kodolanyi Ignaz, Unterlt. 1. Kl. des 11. Artilleriereg.

Quittirungen.

Liechtenstein Karl Fürst, Oberstlt., Flügeladjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, mit Beibehalt des Charakters unter Bezeugung der Ah. Zufriedenheit für seine tapfere und eifrige Dienstleistung.
Redtwitz Karl Freiherr, des 10. Uhlanenreg., mit Charakter.
Rohan Arthur Prinz, Ritm. 1. Kl. des 2. Uhlanenreg., mit Charakter.
Ritter Edler v. **Zahony** Gustav, Rittm. 1. Kl. des 7. Husarenreg., mit Charakter.
Hoyos Franz Graf, Oberlieut. des 4. Dragonerreg., mit Charakter.
d'Elsleaux Albert, Hauptm. 1. Kl. des 18. JR., mit Charakter.
Skala Karl, Auditor vom 3. Grenz-JR.

Sterbfälle.

Milutinovic Paul, Hauptm. 1. Kl. des 9. Grenz-JR.
Czamarski Mathias, Hauptm. 2. Kl. des 4. Artilleriereg.
Pokorny Karl, Auditor des 8. Artilleriereg.
Zych Aloïs, Dr., Oberarzt des 25. JR
Heidemann Josef, Rechnungsführer der Polizei-Wachkorps-Abtheilung zu Mailand.

Die **k. k. Kämmererswürde** erhielten: Oberlt. Hugo Freih. v. **Gudenus**, vom EH. Karl Ulanen und Anton Graf **Altems**, im Armeestande.

---

3. Verzeichniß für das Solarjahr 1857

über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere eingesendeten Geldbeiträge:

Fortsetzung im Monate Juli . . . . . — fl. — kr.

Im Monat August.

	fl.	kr.
Vom löbl. Linien-Infanterie-Regimente Graf Gyulai Nr. 33, an Beitrag pro Juli und August 1857:		
„ Hrn. Ludwig von Gaal, k. k. Oberst	2	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	40
„ „ Josef Bißnig „	—	40
„ „ Adolf v. Pisacic „	1	—
„ löbl. Linien-Infanteriereg. EH. Albrecht Nr. 44 an Beitrag der Herren Offiziere für die Monate Juli und August 1857	16	20
„ löbl. Lin.-JR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29 als Beitrag der Hrn. Offiziere	7	15
„ löbl. 5. Feldjägerbataillon an Rückläßen der Hrn. Offiziere vom März bis Ende August 1857	13	40
„ Hrn. Joh. Kocy, k. k. Hptm. im Polizei-Wachkorps, für den 1. Semester 1857	3	—
„ „ Bar. Joh. Buritz v. Purnay, k. k. FML. an Beitr. f. d. 2. Semest. 1857	10	—
„ „ Ludw. v. Pfanzelter, k. k. FML. u. Festungskomdt., f. d. 2. Semest. 1857	5	—
„ „ Josef v. Gerstner, k. k. FML., ein für allemal	50	—
„ „ Josef Buchheim, k. k. Rittm. des löbl. 11. Gendarmeriereg., an Beitrag für das 2. Quartal 1857	1	—
„ „ Johann Bapt. Jüngling, k. k. Armee-Registrator und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, gelegentlich seiner Anwesenheit in Ofenburg 1 Stück Dukaten sammt Agio	4	45
Von Frau Gräfin St. Quentin geb. Gräfin Starhemberg, ein für allemal .	20	—
Summe	137	30

Im Monat September.

	fl.	kr.
Vom löbl. Linien-JR. Graf Gyulai Nr. 33 als Beitrag für den Monat September 1857		
„ Hrn. Ludwig v. Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Josef v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bißnic „	—	20
„ „ Adolf Pisacic „	—	20
„ löbl. Linien-JR. EH. Albrecht Nr. 44 an Beitrag pro Septemb. 1857	8	20
„ löbl. Linien-JR. Baron Gorizutti Nr. 56 des 4. Bataillons für das 1., 2. und 3. Quartal 1857	17	15
„ „ 14. Grenz-JR. Illirisch-Banater	6	30
„ Hrn. Friedrich Jung, k. k. Hauptm. des GStM.St., ein für allemal . .	5	—
„ „ Johann Bapt. Jüngling, k. k. Armee-Registrator rc., als Erlös seines Gedichtes „Warnsiechen" mit 1 Stück National-Anleh.-Obligat. per	100	—
„ „ Karl Ritter v. Stdorcovic pro 1857	2	—
„ „ Franz Graf Fünfkirchen, k. k. Kämmerer u. Statth.-Konzipist pro 1857	2	—
„ „ Josef Buchheim, k. k. Rittm. des löbl. 11. Gendarmerieregiments .	1	—
Summe	144	15

Zusammenstellung.

		fl.	kr.
Fortsetzung pro Juli	— —		
„ August	137 fl. 20 kr.		
pro September	144 fl. 15 kr.	281	35
Hiezu an fälligen Aktiv-Interessen	80 fl. — kr.		
und an Silber-Agio	— fl. 16 kr.	80	16
Ferner die bei der Militär-Zeitungs-Redaktion eingegangenen Beiträge:		71	—
In Summe		432	51
Hievon ab die Auslagen und zwar:			
a) für verschiedene Bedürfnisse der Vereins-Zöglinge .	78 fl. 7 kr.		
b) für Protokolle und Schreibmaterialien	4 fl. 2 kr.		
c) für Fracht- und Zustellungsgebühren	4 fl. 11 kr.		
d) für die Buchführung	25 fl. — kr.	111	20
Verbleibt		321	31
Hiezu der im vorhergehenden Verzeichnisse ausgewiesene Kassarest mit . .		81623	35
Im Ganzen daher mit Ende September 1857 der Vermögensstand . .		81945	6
Dieser besteht in:		fl.	kr.
27 Stück 5% Metalliq.-Obligationen im Nennwerthe von		26000	—
4 „ 4% detto detto		4000	—
17 „ 5% National-Anlehen-Oblig. detto		18100	—
3 „ 5% Grundentlastungs-Oblig. detto		20500	—
4 „ Comorentenscheine detto à 14 fl. . .		56	—
2 „ Graf Waldstein'sche u. 1 Stück Fürst Windischgrätz-Lose à 20 fl.		60	—
Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung das Stiftungskapital Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls Grafen Josef Radetzky mit . . . . . 9947 fl. 20 kr.			
und des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn David Kräutner v. Thatenburg . . . . . 3612 fl. 80 kr.		13560	19
in der Verrechnung		1155	10
Endlich an barem Gelde in der Vereinskasse		513	37
Summa wie oben		81945	6

Der Ausschuß beehrt sich nun diesen Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und für die gütige Theilnahme seinen höflichsten Dank abzustatten, zugleich aber um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes ergebenst zu bitten.

Ofenburg am 16. September 1857.

Für die Präsidentin
Antonia v. Schwabenau m. p.,
Vize-Präsidentin.

Johann Sterly m. p.,
k. k. Rechnungsrath, Vereins-Sachwalter.

Gustav v. Schreiber m. p.,
k. k. Landesgerichtsrath, Direktor.

Ignaz Flandorffer m. p.,
Vereins-Kontrollor.

Wluzny Ritter v. Sekulic m. p.,
k. k. Hauptm. und Inhabers-Adjutant im 51. Linien-JR. EH. Karl Ferdinand, Vereinskassier.

Briefkasten der Redaktion.

E. K. Sie sehen, daß wir nicht saumselig sind; — wir hoffen ein Gleiches.

Revierodeförster H. Bis zum Jahre 1808 bestand als 64. Infanterieregiment, das sogenannte „Jägerregiment" dessen Inhabor FML Chasteller war; aus demselben wurden in jenem Jahre die Divisionen formirt.

848: Wo denken Sie hin? Unter keinerlei Bedingung.

Abermann: Wir glauben schon heute Ihrem Wunsche nachgekommen zu sein.

W. W. Senden Sie immerhin das Manuskript ein; wir wollen sehen, was sich thun läßt.

azg. in Prag: 8. Mai 1821 ist das richtige Datum.

Hauptmann Baron G. in Pezg: Die Bücher erhalten, die Anzeige folgt. Daß der Name nicht erschienen, ist ein unliebsames Versehen, zumal im Werke die Biographie enthalten ist.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 31. **Samstag den 22. Mai 1858.** **XI. Jahrgang.**

An unsere verehrte Leser!

Seit Kurzem haben wir mehrseitige Wünsche berücksichtigend, die **Militär-Zeitung** wöchentlich Einmal erscheinen lassen, gewannen aber zu bald die Ueberzeugung daß mit dieser Einführung der angehoffte Zweck nicht erreicht werden könne; denn wenn einerseits die größeren Artikel ohne Unterbrechung geboten wurden, so mußte andererseits auf die Mittheilung von Novitäten von Vorneher verzichtet werden, da das wöchentliche Erscheinen diese letztere, für die Mehrzahl unserer Leser nicht gleichgiltige Bedingung, selbstverständlich ausschloß.

Da wir aber vor Allem das Interesse unserer Freunde berücksichtigen und dem Unternehmen unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen, so haben wir mit 1. Juni d. J. zwei wesentliche Veränderungen eintreten zu lassen für gut befunden. Fürs Erste entschlagen wir uns der administrativen Leitung der Militär-Zeitung und legen diese in die Hände der dem militärischen Publikum sehr vortheilhaft bekannten Verlagshandlung **M. Auer,** in deren Offizin unser Blatt auch ferner in einer der Würde desselben entsprechenden Ausstattung erscheinen wird; fürs zweite adoptiren wir die ursprüngliche Gepflogenheit, indem wir die Militär-Zeitung vom 1. Juni d. J. in der Woche **dreimal** und zwar jeden **Dinstag, Donnerstag** und **Samstag ohne** Preiserhöhung erscheinen lassen werden. Dadurch hoffen wir unseren Lesern in jeder Richtung, so weit es in unseren Kräften liegt zu genügen, zumal neue Verbindungen im In- und Auslande uns in Stand setzen dieses verbürgen zu können; Vorzüge, welche die Verlagshandlung durch äußere Ausstattung zu erhöhen suchen wird.

Bei dieser Gelegenheit eröffnen wir ausnahmsweise vom 1. Juni bis Ende September d. J. ein viermonatliches Abonnement für Neueintretende mit Postversendung 2 fl. 54 kr., in Loko Wien 2 fl. CM., und ersuchen Briefe und Zuschriften an die Expedition der Militär-Zeitung **(Obere Bräunerstraße Nr. 1140, Auer'sche Verlagshandlung, wo auch mit 1. Juni die Ausgabe des Blattes erfolgt)** richten zu wollen.

Olmütz vor hundert Jahren*).

(Fortsetzung.)

Nachdem die Anstalten des Feindes keinen Zweifel ließen, daß es des Königs Absicht sei, trotz der Nähe der Armee des FM. Daun die Belagerung von Olmütz zu unternehmen, war der FZM. Baron Marschall aufs Thätigste bemüht, alle Maßregeln zu ergreifen, die derselbe zu einer hartnäckigen Vertheidigung für nothwendig hielt. Fortwährend wurde an der Demolirung der Vorstädte fleißig gearbeitet. Die Festungswerke wurden in bessern Vertheidigungsstand gesetzt. Die Brücken bei der neuen Mühle, bei Neustift und Westernitz wurden abgeworfen, die Neu- und Salzermühle, so wie die Mühlen beim Werk Nr. 3 abgetragen, und vor dem Werke selbst mehrere Reihen Wolfsgruben angelegt. Endlich wurde auch die Abdeckung sämmtlicher Häuser vom Littauer- bis zum Kathareiner-Thor, so wie die Aufreißung des Straßenpflasters, anbefohlen. Die Bürgerschaft erbot sich, die Löschanstalten zu übernehmen. Einigen Bürgern wurden die Observazianen auf den Stadtthürmen, so wie die Polizei an den Thoren anvertraut.

Der Feind hatte indeß auf dem Tafelberg 1 Redute, 1 Flesche, so wie auch ein Epaulement angelegt, und beschlassen, von hier aus die Festung anzugreifen. In dem Laaker Walde wurden dazu die Faschinen und Schanzkörbe erzeugt. Um die dartigen Arbeiter zu vertreiben, wurden 130 Warasdiner dahin abgesendet. Sie rückten über Czernowitz vor, vertrieben die Leute und zerstörten die Arbeit. Allein 2 Bataillons, 2 Eskadrons und einige Hußaren eilten zu Hilfe und nöthigten die Kroaten zum Rückzuge.

Die Nacht vom 27 auf den 28. Mai wurde vom FM. Keith zur Eröffnung der Laufgräben bestimmt. Es war beschlossen worden, mit den Laufgraben, vom Tafelberg aus, in der Richtung gegen Neustift vorzurücken; wodurch man sich allerdings dem Flankenfeuer, der in der Tiefe gelegenen, das Salzergut*) genannten Vorwerke aussetzte. Indessen glaubte man, durch Traversen sich dagegen decken zu können, und durch die Uebermacht an Artillerie jene Werke bald zum Schweigen zu bringen. Ein anderer Vorschlag, mit den Transcheen gegen Hatschein vorzurücken, wurde verworfen, weil man befürchtete, daß die Laufgräben, sobald man mit denselben am Fuße des Glacis angekommen sein würde, leicht überschwemmt werden könnten. Obgleich die Entfernung vom Tafelberge bis zu den Hauptwerken der Festung an 750 Klafter betrug, so achtete man diese Entfernung doch für genügend, um von dort aus die erste Parallele zu eröffnen; um so mehr, da ein in der zu ziehenden Richtung laufender Hohlweg, den die Oesterreicher der großen Entfernung wegen nicht beachtet hatten, eine bedeutende Erleichterung der Arbeit versprach. Zugleich wurde beschlossen, mit der ersten Parallele den Bau einer Batterie auf 24 Kanonen und zweier Wurfbatterien zu 12 und 4 Mörsern zu beginnen.

Zur Deckung der Arbeit wurden 4 Bataillons, unter Kommando des Prinzen Franz von Braunschweig, bestimmt. Die Zahl der Arbeiter betrug 1325 Mann der Infanterie und 300 Bauern. Sie wurden in vier Abtheilungen getheilt. Um die Aufmerksamkeit der Belagerten auf einen andern Punkt zu lenken, mußte der Gen. Rebentisch das Dorf Repschein mit 1 Bataillon und 4 Geschützen angreifen. Das Dorf wurde in Brand gesteckt und die Kroaten wurden daraus vertrieben. — Indessen hatten die Arbeiter bei Anbruch der Nacht die Eröffnung der ersten Parallele begonnen, ohne darin gestört zu werden; denn die geworfenen Feuerballen konnten, des starken Nebels und der großen Entfernung wegen, das Dunkel der Nacht nicht erhellen. Erst um vier Uhr

*) Wir haben einen Irrthum zu berichtigen, der sich sonderbarer Weise ein Jahrhundert lang, durch alle kriegsgeschichtlichen Werke, Militär-Schematismen und selbst in ämtlichen Aktenstücken eingeschlichen hat. Ueberall wird der tapfere Vertheidiger von Olmütz fälschlich Ernst Baron Marschall von **Bieberstein** genannt, während der wahre Name „Ernst Dietrich Baron Marschall auf **Burgholzhausen**" ist, wie wir bereits bei einer ähnlichen Gelegenheit im „Oesterreichischen Soldatenfreund" vom 24. September 1853 Nr. 77 genau und authentisch nachgewiesen hatten. Das Prädikat „Burgholzhausen" von einem Rittergute herrührend, welches das Geschlecht seit Jahrhunderten als Erbmarschälle in Thüringen von den ehemaligen Landgrafen, später von Kursachsen und jetzt von der Krone Preußen, im Mannsstamme zu Lehen trägt, ist seit dem Entstehen der Linie, zur Unterscheidung von den übrigen Linien, Altengottern u. s. w geführt worden und wird jetzt noch von den direkten Nachkommen des hochverdienten spätern Feldmarschalls Ernst Dietrich Grafen von Marschall geführt. Die lebenden direkten Nachkommen männlichen Geschlechts dieses Helden sind sein Enkel August Friedrich, k. k. Kämmerer und Archivar der geologischen Reichsanstalt; Theodor, k. sächs. Oberforstmeister und Kammerherr, und dessen Sohn Maximilian, k. k. Rittmeister bei König Sizilien Ulanen. Die Freiherrn Marschall von Bieberstein, in Baden und Nassau, haben weder Abstammung, noch Vaterland, noch selbst Wappen mit den Thüring'schen Marschalls, sondern nur den Namen gemein; wie es sich denn öfter findet, daß Geschlechter, welche irgend ein Amt erblich inne hatten, dessen Benennung als Familiennamen führen. Wir konnten nicht umhin dieser Berichtigung umständlicher zu gedenken, weil es sich darum handelt, der schöne und folgenreiche That ungetheilt und unbezweifelt für Denjenigen zu bewahren, der sie vollbracht und die Zweifel bezüglich der Familie zu welcher Feldmarschall Graf Marschall gehörte, für immer zu lösen. Die Red.

*) Von den Preußen „das Wasserloch" genannt.

Digitized by Google

Morgens gewahrte man von den Wällen aus die Arbeiten des Feindes. Der Kommandant ließ aus den Werken 8 und 9 an 200 Schüsse dahin richten. Da man überzeugt war, daß der Effekt auf die große Entfernung nur gering sein könne, so geschah es mehr, um die Bedienung der Geschütze einzuüben. Indessen enfilirten einige Schüsse aus den Werken 3 und 38 die feindliche Parallele so, daß darin sogleich Traversen angelegt werden mußten. — Bisher hatte noch immer die geringe Kavallerie der Besatzung am Fuße des Glacis gelagert. Als aber der Feind einige Granaten gegen sie warf, wurde sie zurückgezogen, und ihr zwischen den Werken 17 und 18 am Seremyschen Garten, der Lagerplatz angewiesen.

Am 30. Mai hatte der Feind seine erste Parallele auf 700 Schritte Länge beendet, und darin 6 Batterien erbaut. Am rechten Flügel, gegen das Salzergut gerichtet, standen 3 zwölfpfündige Kanonen. Dann folgten eine Wurfbatterie von 12 Mörsern, eine Batterie von 9 zwölfpfündigen Kanonen und 4 zehnpfündigen Haubitzen, dann eine von 3 Zwölfpfündern und eine von 8 Vierundzwanzigpfündern; endlich eine von 3 Mörsern.

Um vier Uhr des Morgens am 31. Mai begann das Feuer mit aller Heftigkeit; doch fügte es den Werken keinen Schaden zu. Wohl aber wurden in der Stadt mehrere Gebäude beschädigt, und daselbst sowohl einige Mannschaft als Bürger getödtet und verwundet. Doch zeigte sich der Geist der Bürgerschaft im schönsten Lichte; indem sie bemüht war, die Ordnung im Innern der Stadt aufrecht zu erhalten, und mit den Löschanstalten überall bei der Hand war. Zugleich erboten sich hundert Bürger, unter Anführung des Advokaten von Kelsberg, mit ihren Büchsstutzen auf den Wällen Dienste zu thun.

Von Seite der Festung wurde das Feuer mit gleicher Heftigkeit erwiedert, und den Angriffswerken großer Schaden zugefügt. Mehrere feindliche Mörser wurden unbrauchbar, da selbe, der großen Entfernung wegen übermäßig geladen werden mußten. In der Nacht verlängerte der Feind die Parallele um 700 Schritte in der Richtung der Ruinen von Powel, und begann am Ende derselben den Bau einer Batterie von 8 Kanonen und 3 Mörsern, die, um sie gegen die Enfilirung vom Werk 3 zu schützen, sägeförmig angelegt wurde.

Am 1. Juni setzte der Feind sein Feuer mit der größten Heftigkeit gegen die Stadt fort. Von Seite der Festung wurde selbes aus den Werken 3, 7, 8, 9 und 38 erwiedert. Da man alsbald die große Wirkung erkannte, welche die Batterien des Salzergutes ausübten, so wurde das Werk Nr. 3 durch 2 zwölf- und 2 sechspfündige Kanonen verstärkt. Von der Bürgerschaft wurden an diesem Tage wieder mehrere beschädigt. —*) Um den Fuß des Glacis besser bestreichen zu können, wurde an diesem Tage der Bau zweier Fleschen vor dem Ravelin Nr. 29 und 30 begonnen. Auch wurden die Minen in gehörigen Stand gesetzt. Der Feind arbeitete an einer Queue de tranchée, um aus dem Ladaratorium bei Schnablin gedeckt in die erste Paralleie gelangen zu können.

Da der FM. Keith die zu ferne und fehlerhafte Anlage der ersten Parallele erkannte, so befahl er dem Oberst Baldi, alsogleich zur Eröffnung der zweiten zu schreiten. Er rückte in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni aus dem rechten Flügel der ersten Parallele mit einem Zweig in der Richtung der Mittergasse vor, um 2. im Zickzack gegen die Ruinen der Grünergasse, und begann am 5. den Bau der zweiten Parallele. Das Feuer währte von beiden Seiten mit geringer Unterbrechung fort. Die feindlichen Bomben zündeten an mehreren Orten; doch wurde das Feuer durch die gut geleiteten Löschanstalten sogleich unterdrückt. Eine Bombe der Belagerten traf hingegen am 3. ein feindliches Pulvermagazin, sprengte selbes, nebst 300 Bomben, in die Luft, beschädigte in den Batterien mehrere Kanonen, und tödtete 2 Offiziere und 30 Mann.

Den 4. nach Mitternacht ließ der Kommandant durch 200 Grenadiere und 120 Arbeiter unter Führung des Majors Tillier einen Ausfall unternehmen. Der Feind wurde aus den Transcheen vertrieben, dieselben zum Theil ruinirt, dem Feinde 1 Major und 100 Mann dienstuntauglich, und 2 Offiziere und 20 Mann zu Gefangenen gemacht. Der diesseitige Verlust bestand aus 2 Offizieren und 30 Mann.

Mit Tagesanbruch eröffnete der Feind aus einer neuen Batterie von 6 Geschützen, unterhalb der Mariahilfer Kirche, sein Feuer gegen die rechte Face der Kontregarde von Nr. 7. Ueberhaupt feuerte der Feind jetzt mehr gegen die Werke 7, 8 und 9, und richtete bereits an den Erd- und Mauerwerken großen Schaden an. Der Schutt, der sich dadurch in dem Graben sammelte, wurde jedoch allnächtlich durch Freiwillige von da fortgeschafft. In der Nacht vom 4. auf den 5. geschah ein Ausfall durch 1 Hauptmann, 2 Offiziere und 100 Kroaten gegen Honke und Krenau. Die feindlichen Pikets wurden zurückgeworfen. Doch der wachsame Feind verhinderte das weitere Vordringen. Der Hauptmann und beide Offiziere wurden dabei verwundet, und 19 Mann blieben todt.

Der Feind verlängerte am 6. seine zweite Parallele bis an den bei Neustift vorbeifließenden Graben. Bis zum 10. waren alle seine Batterien in der zweiten Parallele vollendet, wohin die Geschütze vom Tafelberg gebracht worden waren. Am linken Flügel befanden sich 3 Batterien, zu 8, 13 und 14 Geschützen, und eine Kesselbatterie zu 3 Mörsern. In der Mitte waren 2 Kesselbatterien zu 8 und 18 Mörsern, und am rechten Flügel eine Batterie von 21 Kanonen, deren hauptsächlichste Bestimmung war, die Batterien in den Werken 3 und 38, welche den Feind sehr belästigten, zum Schweigen zu bringen. Das Feuer gegen die Kontregarde und den Schulterwinkel der Bastion Nr. 7 ward nun so heftig, daß jenes aus der Kontregarde zum Schweigen gebracht wurde, die Arbeiten im Graben eingestellt werden mußten, und an der Bastion Nr. 7 eine Bresche zu besorgen stand, weshalb der Kommandant bereits Steinkasten vorbereiten ließ, um selbe in die Kasemutten einsetzen zu können. — Täglich langten Deserteurs aus dem feindlichen Lager in der Festung an, die den Mangel daselbst schilderten; während in der Festung Ueberfluß herrschte, und täglich durch hereinkommende Landleute Markt gehalten wurde.

Am 8. hatte der König die Angriffsarbeiten besichtigt. Er äußerte sich gegen den Oberst Baldi sehr ungnädig über das Geschehene. Er tadelte sehr die entfernte Anlage der ersten Parallele und äußerte, daß man statt die Stadt zu beschießen, lieber das Feuer gegen die Werke richten solle. „Er wolle keinen ruinirten place d'armes, sondern verlange denselben wohl conservirt."

Bis zum 13. war der Feind wieder mit zwei Zickzacks gegen das Glacis vor die Bastions Nr. 7 und 8 gerückt, und hatte darin zwei Batterien zu 3 Mörsern angelegt. Das Feuer wüthete während dieser Tage von beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit fort. Die neu aufgeführten Kanonen auf der Kontregarde von Nr. 7 wurden neuerdings demontirt. Die Arbeiten im Graben und jene an dem hinter der Bastion Nr. 7 bereits angefangenen Abschnitt, wozu ein Theil der alten Stadtmauer abgetragen wurde, mußten öfters eingestellt werden. Doch auch der Feind litt bedeutenden Abbruch, besonders durch die Werke 3 und 38, die noch zwei Kanonen Verstärkung erhalten hatten. — Die Verbindung mit der Hauptarmee wurde noch immer über Prerau unterhalten. Auf diesem Wege gelangten der Ingenieuroberst Gianini, der während der Belagerung sich unendlich thätig bewies, so wie am 11. 1 Stückjunker, 14 Büchsenmacher und 2 Ingenieurs-Offiziers in die Festung.

Da der Feind sich nun bis auf zweihundert Schritte dem Fuße des Glacis genähert hatte, so wurde beschlossen, einen Ausfall zu unternehmen. Dem GM. Graf Draskovits, der sich selbst dazu erboten, wurde die Ausführung übertragen. Der kurbaierische Major Baron Geth führte die erste Kolonne. Sie bestand aus 1 Hauptmann und 100 Baiern, 1 Hauptmann und 100 Kroaten. Sie war bestimmt, von Nr. 32 vorzubrechen, und zu trachten, des Feindes Flanke und Rücken zu erreichen. Durch das Kastell von dem Theresienthor sollte Oberstlieutenant Calvaria mit 200 Kommandirten ausfallen. General Graf Draskovits befand sich bei dieser Kolonne. Hauptmann Messich war bestimmt 100 Arbeiter links der Kaiserstraße in die Transcheen zu führen. Durch die Flesche von Nr. 30 sollte Hauptmann Riera mit 100 Kommandirten und 30 Kroaten vorbrechen. Die zum Ausfall bestimmten Truppen sammelten sich um neun Uhr am Reinl-Thor. Von hier marschirten sie auf Nr. 10, wo ihnen ihre Instruktion gegeben, und die zum Vernageln der Kanonen bestimmten Nägel, so wie das nöthige Brand- und Handwerkszeug, ausgetheilt wurden. Um Mitternacht brachen die Truppen auf, und den 13. Juni um halb ein Uhr fielen sie in die Transcheen ein. Die Baiern und Kroaten des Majors Baron Geth gelangten bis in die Batterien bei der Mariahilfer Kirche, und vernagelten dort 6 Kanonen, 2 Mörser und 2 Haubitzen. Oberstlieutenant Calvaria, der dabei stark verwundet wurde, drang in die Batterie am linken Flügel der zweiten Parallele, litt jedoch außerordentlich durch die in den Transcheen aufgestellten Bataillone. Hauptmann Messich suchte dreimal vergebens mit den unbewaffneten Arbeitern in die Transcheen einzudringen, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. Hauptmann Riera drang durch einen tiefen Wassergraben in die feindliche Batterie des rechten Flügels, vernagelte daselbst 8 Ka-

*) Als Beweis des guten Geistes der Bürgerschaft verdient hier angeführt zu werden, daß die Frau eines Bierschreibers, deren Kind durch eine Bombe erschlagen wurde, äußerte: „wie sie dieses Unglück zum Heile der Stadt, Ehre der Garnison, und Nutzen ihrer allergnädigsten Landesfürstin gerne übertrage und verschmerze." — Ueberhaupt äußerten die Bürger bei Gelegenheit des Bombardements: „Mögen unsere Häuser zu Grunde gehen, wenn der Feind nur nicht der Stadt Meister wird."

nonen*), steckte die Faschinen in Brand, tödtete eine Menge Leute und vertrieb die Besatznng ans den Batterien.

So sehr der Ausfall gelungen war, so hätte das Resultat doch weit günstiger sein können, wenn die dazu verwendete Macht größer gewesen wäre. Allein FZM. Baron Marschall wollte nicht zu viel seiner ohnedies schwachen Mannschaft auf das Spiel setzen. Der Verlust der Besatzung bestand in 26 Todten, 56 Blessirten und 55 Vermißten; darunter befanden sich 1 Hauptmann und 2 Lieutenants todt, 1 Oberstlieutenant verwundet; 1 Lieutenant wurde gefangen. Der Verlust des Feindes, der mit 6 Bataillons die Laufgräben besetzt gehalten hatte, wurde auf 200 Mann geschätzt.

Das Feuer des 13. Juni steckte das Bräuhaus und die Steinmühle in Brand. Die Kontregarde war kampfunfähig geworden. Der Feind erweiterte seine Sappen; wurde aber durch das Feuer aus Wallflinten und durch jenes der in den Vorwerken postirten Schützen und Bürger, sehr beunruhigt. Fortwährend wurde an Ausbesserung der Werke gearbeitet, die Minen geladen und die Abschnitte vorbereitet. Das Laboratorium, das sich bis jetzt in der Sawoda befunden, wurde, des heftigen Feuers wegen, in die Schießstatt vor das Reinl-Thor verlegt.

Am 14. begann der Feind den Bau eines neuen Bojaus in der Richtung der Flesche vor Nr. 30. Das Feuer währte den ganzen Tag fort. Eine Bombe der Besatzung steckte ein Pulvermagazin in Brand, wobei der Feind beträchtlichen Schaden litt.

Unter dem heftigsten Feuer rückte der Feind am 15. und 16., selbst am Tage, mit der Arbeit stets vorwärts, und errichtete eine neue Batterie auf 2 Mörser. — Der Feind litt bedeutend durch Cöhornische Mörser, duech das Feuer aus Wallflinten und Pürschstutzen; besonders aber duech das Kanonen- und Musketenfeuer aus den Werken 3 und 38. — Die bereits zwei Klafter breite Bresche in der Bastion Nr. 7 wurde durch Balken gespreizt, und mit Steinkästen angefüllt. Da man am 16. von der Festung aus die Entsendung zweier Bataillons und 6 Schwadronen über die Pontonsbrücken bei Neustift gewahrte, so entstand die Besorgniß, daß der Feind einen Ueberfall der Außenwerke und besonders von Nr. 2 beabsichtige. Deshalb wurden alle Anstalten getroffen um dem Feinde kräftig zu begegnen.

Am 17. Juni begann der Feind an zwei Punkten mit der wendenden Sappe gegen die vor Nr. 29 angelegte Flesche vorzugehen. Das heftige Feuer der Belagerer hatte bereits den ganzen Stadttheil am Katharinen-Thore in Schutt gelegt. Mit Mühe waren die Arbeiter bei den nöthigen Ausbesserungen zu erhalten, und kaum waren solche beendet, als das feindlichr Feuer sie schon wieder zerstörte. —

Am 18. Juni besichtigte der König die Belagerungsarbeiten. In der Festung wurden bereits alle Anstalten getroffen, um einen Angriff auf den bedeckten Weg mit Nachdruck begegnen zu können. Das Wasser war indeß durch die Schleußen allmälig gestaut worden. Die ausgetretene Wisternitz verbreitete sich am Fuße des Glacis an der nordöstlichen Seite. Die angeschwellte March bedeckte die Zugänge von Nr. 11 bis 14. Indessen wurden noch fortwährend gute Weideplätze für das Vieh der Festung erhalten, und Sorge getragen, daß die Kommunikazion mit den zu Kloster Hradisch, Hatschein und Repschein stehenden Kroaten unterhalten werde. Es stand stets in der Macht des Kommandanten, die Ueberschwemmung zu solcher Höhe zu spannen, daß ein Angriff von dieser Seite unmöglich war.

Am 19., 20. und 21. Juni setzte der Feind seine Arbeiten unter heftigem Feuer fort; was den Werken großen Schaden zufügte. An der rechten Face der Bastion Nr. 7 befand sich bereits am 19. eine Bresche von 4 bis 5 Klaftern Breite. Von Seite der Belagerten wurde an dem Steinkasten im Werk 7 und an den Abschnitten am Kathareiner-Thor gearbeitet, die Teten der Sappen aber mit Wachteln und Pulversäcken beworfen. Das Pallisadenfeuer währte ununterbrochen fort. Die Besatzung trat, da man bereits einen Sturm oder wenigstens einen Angriff auf Kloster Hradisch besorgte, wohin die verschiedenen im preußischen Lager bemerkbaren Bewegungen gedeutet wurden, jedesmal nach Mitternacht unters Gewehr.

Bereits unterm 19. hatte der FZM. Baron Marschall an den FM. Graf Daun die dringende Bitte gestellt, ihm eine Unterstützung an höheren Offizieren und an altgedienter Mannschaft zukommen zu lassen. Der Feldmarschall bestimmte hierzu den GM. Bülow mit 1366 Mann; vom Ingenieurkorps den Major Baron Stockhausen nebst 2 Offizieren, 2 Korporals und 20 Büchsenmeister. Oberst Schmid und Graf Villard, die ernannten Kommandanten von Philippsburg und Semlin, welche sich erboten hatten in der Festung Dienste zu thun, schlossen sich an ihn an. Bülow trat am 20. den Marsch nach Preran an. Da sich jedoch der Feind in beträchtlicher Stärke zu Bistrovan nnd Holitz befand, so war alle Vorsicht nöthig, um diese Verstärkung ohne Verlust in die Festung zu bringen. Gen. St. Ignon rückte deshalb am 21. Nachmittags um 4 Uhr bis Groß-Teinitz vor, eine Bewegung, die der zu Tobitschau befehligende Oberst Vehla mit seinen Kroaten unterstützte. Um 10 Uhr aber brach Bülow wieder auf, marschirte über Angest, Haslicht, Habicht, Hampach, Weska und den heiligen Berg, und traf am 22. mit Tagesanbruch, vom Feinde unbemerkt, in der Festung ein. Um die Annäherung zu erleichtern, hatte der FZM. Baron Marschall 500 Kroaten bis Dollein vorrücken lassen, um nöthigenfalls den General Bülow unterstützen zu können.

Der König, welcher besorgte, daß es die Absicht der Oesterreicher sei, sich bei Groß-Teinitz festzusetzen, den Gen. Retzow anzugreifen, und die Gemeinschaft mit der Festung zu eröffnen, beschloß, den Gen. St. Ignon vertreiben zu lassen. Er entsendete daher noch am 22. den Gen. Ziethen mit 3 Grenadierbataillons, 19 Schwadronen und 900 Hußaren, aus dem Lager von Czelechowitz, über die March, wo er sich mit dem Gen. Retzow vereinigte. Am 23. rückten beide Korps gegen Prerau vor. Gen. St. Ignon zog sich vor der Uebermacht über die Belzwa zurück. Da aber Tobitschau besetzt blieb und der König befürchtete, daß seine Korps in die Flanke genommen werden könnten, so mußten sich die Preußen am Abend wieder gegen Olmütz zurückziehen. Gen. Ziethen nahm nun in den Dörfern um den heiligen Berg Stellung; wodurch die Festung immer dichter eingeschlossen wurde.

Bis einschlüssig 25. Juni wurden unter dem Schutze eines heftigen Feuers die Arbeiten mit der wendenden Sappe fortgesetzt. Doch nur langsam rückten sie vorwärts, weil die Arbeiter durch heftiges Bewerfen mit Steinen und Wachteln, durch beständiges Feuer aus den Wallflinten und hinter den Pallisaden, so wie durch nächtliche kleine Ausfälle stets beunruhigt wurden. Der Feind suchte auch durch Minen sich der Festung zu nähern; allein da er in seinen Arbeiten gar bald auf Wasser stieß, mußte er sein Vorhaben aufgeben. In der Stadt, wo noch immer Ueberfluß herrschte, während im feindlichen Lager bereits Mangel aller Art eingetreten war, wurde fleißig an der Reparatur der Werke gearbeitet. Der Feind war indeß am 26. in der Entfernung von 60 Klaftern von den Pallisaden des bedeckten Weges angekommen und hatte seine Sappen zur dritten Parallele vereinigt. Der Zustand der Bastion Nr. 7, so wie der davor liegenden Kontregarde, ließen einen baldigen Sturm erwarten. Der FZM. Baron Marschall aber war entschlossen, dem Feind jeden Schritt streitig zu machen, das Vertrauen, das seine Monarchin in ihn setzte, zu rechtfertigen und zu zeigen, daß selbst nach erstürmtem Hauptwall der tapfere Vertheidiger noch immer Widerstand zu leisten vermöge. Er ließ den Bau von Abschnitten im Innern der Stadt beginnen, wozu der Oberst Gianini den Plan entworfen hatte. Auf dem Ober- und Niederring waren starke Abschnitte gegen das Theresien- und Kathareiner-Thor angetragen. Die Hauptwälle wurden mit starken Teaversen versehen, die Straßen durch Barrikaden aus Pflastersteinen abgesperrt, die Häuser zur Vertheidigung eingerichtet; ein Thurm, der den Abschnitt am Niederring enfilirte, wurde gesprengt. (Schluß folgt.)

*) Die Zündlöcher der preußischen Geschütze waren bereits so ausgebrannt, daß drei, auch vier Nägel in ein Zündloch eingeschlagen werden mußten.

Reiserechnungen.

a. A. Ihr geehrtes Blatt vom 24. April ist mir ein Zeichen der Harmonie unserer Gesinnungen. Ich habe Sie aber besonders zu loben, daß Sie Ihre Korrespondenzen des Briefkastens in einer kurzen treffenden Sprache eingeführt haben und dadurch viele Schreiberei und unnütze Mühe ersparen. Nur ist mir leid, daß ich kein Mittel weiß, um ähnliche Kürze und Art auch zu andere Geschäfte zu bringen. Wie unglücklich wären doch so viele schreibselige Menschen, wenn sie nicht ganze Bögen verarbeiten könnten, um einen kurzen Sinn in lange Worte zu kleiden.

Schreiben Sie die Verzögerung meiner Antwort auf Ihre freundliche Einladung einer kleinen Reise zu, die mir erst jetzt Ihr verehrtes Blatt zukommen ließ, die aber nicht nutzlos verstrichen ist, da sie mir Gelegenheit bot, wieder manchen Stoff für mein beliebtes Thema zu sammeln. Es reisen Gelehrte und Botaniker, Händler, Landwirthe und Soldaten um ihre Kenntnisse zu vermehren und sich in ihrem Fache auszubilden; nur der Bureaukrat verschmäht die Geschäftsreisen und glaubt, daß er in seinem Zimmer Alles entscheiden und besser beurtheilen könne, als wenn er selbst einen Blick in das praktische Leben, in die oft unmögliche Ausführung seiner Stubentheorien werfen sollte. Der Gesetzgeber und Ausleger soll aber vor Allem das praktische Leben kennen und wer

besonders Vorschriften für den Soldaten geben will, soll auch dessen tiefste Eigenthümlichkeiten, Bedürfnisse und Entbehrungen nicht nur kennen, sondern auch selbst mitgemacht haben. Welchen Rock er auch immer tragen möge, er soll sich hüten Vorschriften zu geben, bevor er sich von deren Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit überzeugt hat, und diese Ueberzeugung erhält er nur, wenn er sich herbeiläßt, auch selbst heranzusteigen und wie der große Kaiser Josef manchmal selbst den Pflug in die Hand zu nehmen. Das große Geheimniß des Befehlens liegt darin, nichts zu befehlen, was unausführbar ist, oder was den Untergebenen zwingt, Umwege und Augendienerei anzuwenden, um den Schein des Gehorsams zu retten.

Würden jene Herren auch manchmal reisen, marschiren und lagern, oder eine Kompagnie kommandiren, so würde manche Vorschrift auch anders lauten. Wo ist aber dermal z. B. der Reisende, der seine Rechnung mit Sicherheit legen kann? Wo findet er eine genaue Anweisung über seine Verrechnung und welcher Gesetzkundige ist im Stande, ihm bekannt zu geben, was ihm alles gebührt und nicht gebührt?

Da ist vor Allem die Marschroute! Sie sollte wohl alles enthalten, und enthält vielleicht auch alles gehörig ausgestellt, unterschrieben und angewiesen; sollte sie aber eine unrichtige Anweisung enthalten, so ist nicht der Anweisende zahlpflichtig, sondern der unglückliche Reisende, der auf Treu und Glauben eine Ungebühr gefaßt und bereits verwendet hat.

Dann folgt das Reisejournal mit seinen vielen Rubriken. Hier genügt es nicht, daß die Lokalbehörde die Meilendistanz und den erhaltenen Geldbetrag einträge, sondern es müssen auch noch die verschiedenen Fonde angesetzt werden, aus welchen dieser Geldbetrag theilweise zu zahlen ist und worüber verschiedene Vorschriften in den Kronländern bestehen. Der einzeln reisende Offizier muß in jeden Wetter und auf jede Entfernung zum Ortsrichter laufen und sich diese Bestätigung einholen, die eigentlich für die Sicherheit des Aerars nicht nöthig ist.

Die Meilendistanz ist aus der Marschroute bekannt und brauchte ja nur mit dem nöthigen Vorspannsgelde multiplizirt zu werden. Dieser Vorgang ist aber besonders lästig, wenn der Reisende besser oder angenehmer mit einer andern Gelegenheit fortkommen könnte, dann aber keine Unterschriften sammeln und also keinen Ersatz erhalten kann. Da der Zweck des Dienstes nur erfordert, daß der Reisende sein Ziel in einer gewissen Zeit erreiche und die Art wie er es erreicht ganz Nebensache ist, so liegt hierin nur eine unnütze Belästigung desselben. Wäre der Gesetzgeber dieser Vorschrift je auf solche Art gereist und hätte er sich in jeder Station bei Tag und Nacht, Sonnenschein und Regen, Sturm und Koth zum Ortsrichter bemühen müssen, so würde er jetzt die Schweißtropfen tausender von gehetzten Reisenden auf seinem Gewissen fühlen. Hat der Reisende aber Dienstpferde, so soll er die ersten oder letzten vier Meilen mit denselben ohne Ersatz machen, niemand denkt jedoch darauf, daß er sie doch nicht denselben Tag zurück schicken kann und daß ihm die Unterkunft der Pferde und Dienstleute Auslagen verursacht, so wie daß das Materiale und der Wagen nicht besser werden. Oder soll er die vier Meilen reiten und seine Bagage auf den Reitpferden mitnehmen?

Nun kommt die Unterkunft. Für die paar Kreuzer Quartiergeld muß ebenfalls eine behördliche Bestätigung beigebracht werden. Da der reisende Offizier aber in jedem Gasthause schief angesehen wird, wenn er sich einquartieren läßt, so zahlt er lieber seine Wohnung und verlangt entweder keine Bestätigung von der Behörde oder muß sich dieselbe als Gefälligkeit wegen den paar Kreuzern erbitten, die doch auf einer längern Reise ein Sümmchen ausmachen. Sollte der Reisende aber vorziehen sogar zu bivouaquiren, so geht das doch das Aerar auch nichts an, das ihm selbst ohne behördliche Bestätigung das Quartiergeld für jede Nacht auszahlen könnte. Die Nacht steht in jedem Kalender und er kann sie nicht fingiren, da die Marschroute den Abreise- und Ankunftstag angibt. Ferner haben besonders die höhern Militär-Chargen, welche keine ärarischen Diener führen keinen rechtlichen Anspruch auf deren Bequartierung und Vorspannskost und es kann der Fall vorkommen, daß der Herr für ein paar Kreuzer einquartiert wird, für seinen Diener aber ein paar Gulden Wohnung zahlen muß.

Das Fach der Unterkünfte ist überhaupt unter denjenigen, die am meisten den praktischen Einblick der gesetzgebenden und auslegenden Kontrolleure erfordern würden, denn die praktischen unausweichlichen Bedürfnisse sind bisher weder in der Anzahl der Zimmer und ihrer Einrichtung, weder in den Kasernen und Magazinen, noch in der Einquartierung beim Bürger berücksichtigt. Der General, der seinem Adjutanten eine Kanzlei geben soll, hat nicht mehr Zimmer als der Oberst, dessen Adjutant ganz abgesondert steht. In den Kasernen ist nicht berücksichtigt, daß die Kadettenschulen, die Unteroffizier-, Schreib- und Pionnierschulen, dann die Handwerker doch auch mehr Raum, Gerüthschaften und Service erfordern als der für gewöhnlich berechnete Belag. Die Ausmaß der Magazine genügt vielleicht für die Aufspeicherung unter den günstigsten Verhältnissen, genügt aber nicht für die nöthige Manipulazion der Reinigung, Umlegung, Austheilung u. s. w. Für den einquartierten Feldwebel und Profession isten wird auch nur ein Kreuzer Schlafgeld ausgemessen, obwohl Ersterer oft mit mehreren Schreibern zu arbeiten hat und ein ruhiges Zimmer braucht, indeß Letzterer sein Handwerk ausüben muß. Wo soll man dann aber die Kompagnieschulen halten? — Wenn sich die Gemeinde weigert derlei Mehrbedürfnisse freiwillig und umsonst beizustellen, so ist sie in ihrem vollen Rechte, die Truppe aber ist zu bedauern, denn es wird von ihr doch der ganze genaue Dienst verlangt.

Es dürfte daher rathsam erscheinen, bei jeder Vorschrift auch deren praktische Anwendung unter allen Gesichtspunkten, Gelegenheiten, bei allen Chargen und Truppengattungen zu prüfen. Dazu gehört aber kein Bureaumann, der vielleicht nicht einmal weiß, daß z. B. ein Augmentazions-Magazin auch eine zeitweise zahlreiche Schneiderei braucht, um die unfertig gefaßten Manturen zu fertigen, aber daß es einen Raum braucht, um alte Regimentsmanturen für Transsenne zu deponiren. Jeder Feldwebel, Magazinsoffizier und Hauptmann wird in der praktischen Ausführung mehr verstehen als der gedienteste Bureaumann mit oder ohne militärischem Titel, denn sie sind es, die den Pflug nach in der Hand haben und wissen wo er schneidet. Doch liegt es im Menschen, daß er sich für unfehlbar hält und nicht gerne bei Untergebenen Rath nimmt.

Um nach dieser Abschweifung wieder auf unsere Reiserechnung zurückzukommen, so wollen wir von den ferner nöthigen Beilagen für ausgelegte Mauthen, ungewöhnliche Vorspannen, Geldvorschüsse u. s. w. schweigen, die Reiserechnung auf einem Extra-Bogen abschließen und bei der nächst vorgesetzten Behörde einreichen. Wer dieselbe kontrollirt, ist jedoch nicht die nächste Behörde, sondern der ganze Pack Schriften beginnt nun erst eine noch größere und namentlich längere Reise durch Bureaux und Kanzleien; tausend Augen-Augen die das bereiste Land kaum dem Namen nach kennen, drehen die Ziffern nach allen Richtungen und wenn sie keinen Fehler finden können, so kommt die Liquidirung sehr schnell nach einem halben Jahr herab, und wer eine Forderung ausgewiesen hat, kann dann endlich mit einigen Umständen zu seinem Gelde gelangen, das ihm vielleicht schon sehr nöthig gewesen war.

Nun ist er aber dennoch nicht gesichert, denn nach Jahren kann noch eine Bemängelung kommen die irgend wo aufgespürt wurde, die sich nicht mehr durch Belege rechtfertigen läßt, die aber jedenfalls eine Masse Schreiberei und Unannehmlichkeit herbeiführt, da selbst nur die Einsicht der gelegten Rechnung nicht bei der nächsten Behörde, sondern von einer durch Umwege sehr Entfernten erbeten werden muß. Ist aber die Truppe unterdessen in ein anderes Generalat marschirt, so liegen die Akten sogar noch in dem früheren.

In dieser Hinsicht waren die frühern erleichternden und dem Regimente verbleibenden Rechnungskanzleien eine Wohlthat, und wenn sie in letzter Zeit in Rückstände und Unordnungen kamen, so war wohl mehr das komplizirte Rechnungswesen, der Krieg und eine unrichtige Stellung daran Schuld, als der Mangel an Beamten und Kontrolle. Die Regimenter haben jetzt eben so viele — vielleicht mehr Schreiber beschäftigt, der Staat zahlt eine Menge Kontrolle mehr; den Rückständen, dem Zeitverluste und der Unsicherheit der Rechnungslegenden ist nicht gesteuert und ein künftiger Krieg dürfte noch mehr Unordnungen bringen.

Darum glücklich Derjenige, der keine Rechnung zu legen hat!

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

VI.

Das Schloß von Versailles mit seiner Vergangenheit und Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Nach sind die Säle der Könige, der Connetables, der Admirale, Marschälle und berühmten Krieger nicht zu übergehen. Im ersteren sind alle Herrscher Frankreichs von Pharamond 420 bis zu Napoleon III. jetzigen Kaiser zu schauen. Der einzige zwar nie in Wirklichkeit zum Thron gelangte Ludwig XVII. fehlt.

Der Saal der Connetables (höchster Armee-Chef oder Generalissimus) zählt 39 Porträte. Die Connetables wurden durch den König, der

ihnen das Schwert selbst überreichte, in ihrer Würde eingekleidet. Sie erkannten keinen höheren als den König über sich und hatten die oberste Gerichtsgewalt im Kriege. Ausgenommen Gold und Gefangene, war sämmtliche Kriegsbeute jederzeit ihr unbestrittenes Eigenthum. Die Könige endlich eifersüchtig auf den immer wachsenden Einfluß der Connetablen, ließen diese Charge, deren Machtvollkommenheit so ausgedehnt war gegen Ende des 16. Jahrhunderts ganz eingehen.

Ich beschränke mich bekanntere und wichtigere Namen derselben hier aufzuführen.

Die ersten Connetables sind Albrich und Thibaut van Montmorency. Dieses einst so mächtige Haus nimmt in der französischen Geschichte fast den nächsten Platz neben den königlichen ein, der Name Montmorency ist mit jedem Ruhme des alten Frankreichs innig verbunden.

Ein Raoul von Nesle, der Guienne von den Engländern befreite. Gille von Trasignies, der Freund des heiligen Ludwig.

Der berühmte Bertrand du Guesclin, der treue und tapfere Feldherr König Karl V., der Schrecken der Engländer, die Blume französischer Ritterschaft, von seinen Feinden selbst: le bon Connetable genannt. Karl von Bourbon, der Verräther Franz I., geblieben als Feldherr Karl V. bei dem Sturme auf Rom; endlich Mathias I. und II., Anne und Heinrich von Montmorency. Von dem letztern heißt es: Lui fut aimé de toutes les dames. Der letzte Connetable war Franz Herzog von Lesdiguières, er war berühmt durch 60 Jahre glücklichen Kampfes. „Wenn zwei Lesdiguières in Europa wären," sagte Elisabeth, die berühmte jungfräuliche Königin von England, „würde ich Alles daran setzen, um mir einen für England zu gewinnen!"

Im Saal der Admirale: Mathias IV. van Montmorency und Johann II van Harcourt brachen 1295 in England ein und zündeten Tower an. England befürchtete damals in Philipp dem Schönen, einen zweiten Wilhelm den Eroberer zu finden.

Johann von Vienne, Johann von Bueil, Louis von Bourbon, vor allen diesen aber der große Coligny, dieses unglückliche Opfer der Barthalamäus-Nacht.

Bernard von Lavalette, Karl Herzog von Biron, Heinrich VII. von Montmorency, Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu, Neffe des Kardinals, mit 24 Jahren Oberster Admiral, schlug die Spanier bei Kadix.

Cäsar Vendome, Herzog von Beaufort, schlug die spanische Flotte 1655 auf den Höhen von Barcellona.

Ludwig Alexander Graf von Toulouse schlug die englische Flotte 1704 bei Gibraltar.

Der Herzog Ludwig von Penthièvre. Joachim Murat und der Herzog Ludwig von Angoulême sind unter den neuern französischen Admirälen.

Nun betreten wir mehrere für die Kriegsgeschichte sehr wichtige Räume, die der Marschälle, ehemals die Gemächer der Tochter Ludwig XV. Von 1185 bis auf unsere Tage sind mehr als 300 Marschälle von Frankreich kreirt worden, und diese schöne Reihe muthvoller und tapferer Männer chronologisch geordnet, füllt 14 Säle aus. Wir führen hier nur bekannte, geschichtliche Namen an, aber auch solche deren Familien außerhalb Frankreich noch bestehen.

Die Reihe beginnt mit Pièdre und endet bis jetzt mit Pelissier, dem Erstürmer des Malakoffs.

Unter den Marschällen älterer Zeit finden wir wieder die Namen Rochefart, Montmorency, Trivulzi, La Mark, Brissac, Cossé, Bouillon, Brion, Crequi, Praslin, in mehreren Gliedern vertreten, ein Roger de Saint Lary, seigneur de Bellegarde, befindet sich darunter.

Merkwürdig sind ferner folgende: Marschall d'Ancre (Concino Concini), der verhaßte Günstling Maria von Medicis. Franz Bassompierre, durch seine Haft in der Bastille und seine unzähligen Liebesbriefe bekannt.

Karl von Schomberg, Vizekönig von Catalonien.

Dieser Marschall vor dem wir länger verweilen, von mittelmäßig hoher aber schöner Gestalt, mit dem regelmäßigen ausdrucksvollen Antlitz, dem braunen Haar, den großen Augen mit so schattigen Wimpern, der hohen Stirne, den gedankenvollen Kopf das ist Turenne, der Schrecken seiner Feinde, die Liebe seiner Soldaten, die Bewunderung des gesammten Europas, sein Name erinnert an 47 Jahre rühmlicher Kämpfe und Siege.

Nun kommen wir zu einem Saal, der ein einziges Portrait enthält, es ist das eines ganz verstümmelten Helden welcher ein Auge, einen Fuß und einen Arm bei verschiedenen Affairen eingebüßt hatte, das des französischen Marschall Josias Grafen von Rantzau, aus der gleichnamigen holsteinischen Familie, welcher 1635 aus schwedischen in französischen Dienst übertrat und auf dessen Rahmen seine Grabschrift angebracht ist. Sie lautet:

Du corps du grand Rantzau, tu n'en qu'une des parts;
L'autre moitié resta dans les plaines de Mars.
Il dissipa partout ses membres et sa gloire,
Tout abattu qu'il fut, il demeura vainqueur.
Son sang fut en cent lieux le prix de sa victoire,
Et mars ne lui laissa rien d'entier que le coeur.

Nicolas von Villeroi, Johann Marquis von Castelnau, Friedrich Amand Graf von Schomberg 1616 zu Heidelberg geboren, abwechselnd in oranischen, französischen, kurbrandenburgischen und englischen Diensten, blieb 1690 in der gegen die Stuarts siegreichen Schlacht am Boyne in Irland. Seine Tochter heirathete den deutschen Grafen von Degenfeld, dessen Nachkommen den Namen Schomberg sich beisetzen.

Franz von Villeroi, Gegner des Prinzen Eugen in Italien. In Folge der verschiedenen Siegesberichte wurden zu Paris und Wien für dieselbe Schlacht Te Deum gehalten.

Duras und Feuillade, grausamer Pfalzverwüster.

Franz Heinrich Herzog von Luxemburg, Sieger von Fleurus.

Vauban, der berühmte Fortifikateur.

Der Herzog Ludwig Franz von Boufflers. Von ihm sagt die Maintenon, daß bei seinem Tode sein Herz zuletzt verschieden sei.

Catinat, Villars, Chamilly, aus dem spanischen Successionskriege bekannt, ebenso der bei Hochstädt 1704 gefangene Graf von Tallard.

Nicolas Marquis von Mautrevel, dieser sonst bekannte französische Marschall gab aus Schrecken über ein umgestürztes Salzfaß, plötzlich seinen Geist auf.

Fitz James Berwick, der Sieger von Almanza.

Herzog von Coigny, Heerführer bei Guastalla.

Marquis de Maillebois, in der Schlacht bei San Lazaro ausgezeichnet.

Marquis de Belle Isle, wegen seines Rückzuges von Prag nach Eger bekannt.

Nun verweilen unsere Blicke etwas länger auf dem Bildnisse eines Helden, der, ein geborner Deutscher, für Frankreich dasselbe geworden, was Frankreichs Sohn Eugenius für Deutschland insbesondere Oesterreich war, es ist dies der, am Felde der Ehre wie der Liebe, als Sieger von Schlachten, Eroberer von Festungen und Frauenherzen gleich bekannte Graf Moriz von Sachsen, der schönen Gräfin Aurora von Königsmark und August des Starken Sohn, der Sieger von Fontenay, Raucoux und Lawfeld. „Sennor ich habe einen schönen Traum geträumt, ich habe lange genug gelebt, denn ich sahe meinen König siegreich gesehen," waren die letzten Worte des sterbenden Helden.

Dann folgt nach einigen Andern: der Graf Friedrich Woldemar von Löwendal, einer der tapfersten französischen Marschälle des vorigen Jahrhunderts; wir einst Tilly, sandte er noch am Sterbebette seinem König den Rath, die Initiative der Feindseligkeiten zu ergreifen, da es besser ist als Angreifer geschlagen zu werden, als angegriffen sich schlagen lassen zu müssen. Er hinterließ ebenso viele Schulden als Lorbeern.

Nun der französische Alcibiades, der bekannte Louis François Armand du Plessis Duc de Richelieu, der Täufling Ludwig XIV., und der so anmuthigen Herzogin von Bourgogne, das verzogne Schooßkind der Maintenon, der liebenswürdigste Roué der Regentschaft, der große Herr und Günstling Ludwig XV., der Freund Voltaires, der Sieger von Porte Mahon und der gefeierte Liebling aller Damen seiner Zeit. Seine Memoiren theils echt, theils unterschoben, gewähren ein anschauliches Bild jener Zeit, sie sind bei dem fast hundertjährigen Leben des Marschalls, der so viel hinter den Coulissen gestanden und par conséquence so vielgesehen, — bei seiner stets bewahrten Geistesfrische und Gedächtnißkraft von hohem Interesse. Er beschreibt den Hof Kaiser Karl VI. des letzten Habsburgers, wo er mit 30 Jahren als Gesandter in Wien, mit allen damaligen Notabilitäten, dem Prinzen Eugen, Guido Starhemberg, Sinzendorf, Bonneval in genauen persönlichen Beziehungen stand und mit zwei Damen der höchsten Gesellschaft zarte Freundschaftsbande knüpfte. Das Ende Ludwig XIV., die Regentschaft, die ganze Regierung Ludwig XV. und ein Theil jener Ludwig XVI., mit einem Wort beinahe das ganze 18. Jahrhundert sehen wir in diesen Erinnerungen lebhaft und mit interessanten Details an uns vorübergehen. Das hier befindliche Portrait mag Aehnlichkeit haben, der Marschall war damals nahe an 80, aber die Züge tragen alle Spuren jenes Charakters, den er sein ganzes Leben lang bewährt hat: der geistreiche, egoistische, intriguante und verderbte Höfling und Genosse Ludwigs XV. steht vor unsern Augen. Der Monat August 1788 beschloß sein 92jähriges Leben. Er hatte noch das große Glück von jenen Stürmen zu sterben, welche in einem 25jährigen Zeitraume die unumschränkte Monarchie Ludwig XIV. gänzlich verschwinden ließen und die sein Gros-Oheim, der Kardinal, auf so unzerstörbaren Fundamenten aufgerichtet zu haben schien. Bis zu seinem

letzten Augenblicke rechtfertigte er den Beinamen des französischen Alcibiades durch eine jener Galanterien, die ihn bei allen Damen nie im Stiche ließen. Am Vorabende seines Todes machte die Schwiegertochter des Marschalls, die Herzogin von Frousac, dem Kranken die beruhigende Phrase: „Sie haben noch immer ein sehr schönes Aussehen, mein Vater." Der geistvolle, liebenswürdige Richelieu erwiederte sogleich: „Meine Tochter, Sie nehmen mein Gesicht also für Ihren Spiegel!"

Weiters folgen der Marquis von Latour-Maubourg, der Herzog von Montmorency-Luxemburg, der Graf d'Estrees, Sieger von Hastenbeck, und der Herzog von Mirepoix.

Karl von Rohan-Rohan, Herzog von Soubise, der Günstling der Pompadour, der Herzensfreund Ludwig XV., der einzige von allen Höflingen, der den Leichnam dieses Monarchen zur letzten Ruhestätte nach St. Denis begleitete, überdies wegen seiner Niederlage bei Rosbach bekannt.

Der Graf Ladislaus von Bercheny, ein Ungar, der ein Husaren-Regiment errichtete, was in der Revolution in die österreichischen Dienste übertrat, und nebst den Husaren-Divisionen des Regiments Saxe, den Stamm-Kadre des jetzigen 10. Ulanen-Regiments Graf Clam-Gallas bildet.

Herzog von Broglie und der Herzog Timoleon von Brissac-Cossé, einstiger Freund der Dubarry, in den September Tagen der französischen Revolution ermordet.

Die Herzoge von Duras und Noailles, der Graf von Muy, der Kriegsminister und Freund Ludwig XVI.

Herzog Laval von Montmorency, Marquis de Castries und Marquis von Segur, letzterer bei Minden sich ausgezeichnet.

Herzog Emanuel von Croy, Marquis Jakob von Choiseul-Stainville und der im Anfang der französischen Revolution bekannte Graf v. d'Estaing (National-Garde-Kommandant in Versailles).

Der Herzog Louis Philipp von Orleans, bekannt als Egalité in der Revolution, guillotinirt 15. Mai 1794.

Der Vicomte von Rochambeau, der Waffengefährte Washingtons.

Nun folgen die Marschälle der Kaiserzeit: unter diesen der erste Joachim Murat, späterer König von Neapel.

Moncey der Herzog von Conegliano, Jourdan der Sieger von Fleurus, Bernadotte der spätere König Karl Johann XIV. von Schweden.

Soult Herzog von Dalmatien, der tapfere Lannes Herzog von Montebello, am Schlachtfelde von Essling geblieben und nun der Herzog von Elchingen und Fürst von Moskwa, Michael Ney, der Tapfere der Tapferen, Davoust Herzog von Eckmühl, Bessières Herzog von Istrien, Kellermann Herzog von Valmy, Lefevre der berüchtigte Herzog von Danzig, der Herzog von Belluno, Oudinot Herzog von Reggio; der mir persönlich bekannte bereits erwähnte Herzog von Ragusa, Marmont, Macdonald, Suchet, in Spanien bei Albufera ausgezeichnet.

Mehr aber weniger sind alle diese von den untersten Graden zu den höchsten Stellen durch ihre Tapferkeit und Verdienste avancirt. Große Gelegenheiten, wichtige Momente erhoben sie aus dem Dunkel, und das Kennerauge Napoleons zog sie aus dem Schooße der Mittelmäßigkeit hervor, was vielleicht sonst ihr Loos geworden wäre.

Ferner folgt der edle Fürst Josef Poniatowsky, der in den Fluthen der Elster seinen Tod fand.

Der Herzog von Coigny, der treue Freund Ludwig XVIII.

Der Marquis von Lauriston und der Fürst Karl Josef von Hohenlohe-Bartenstein-Jartberg.

Der Graf von Bourmont, Chef des Expeditions-Heeres nach Algier 1830.

Graf Gerard und Marquis Grouchy, nun kommen noch Bugeaud, St. Arnaud, Sieger an der Alma, und der Herzog von Malakoff Marschall Pelissier. (Seitdem soll auf Anordnung des Kaisers auch das Portrait Cavaignac's im Versailler Museum aufgestellt werden.)

Wir verließen die Säle der Marschälle, um in jene der berühmten Krieger unsere Schritte zu lenken. Diese zwei Säle gehörten ehemals zu den Gemächern der schönen herrschsüchtigen Marquise Athenais Montemart de Mantespan, später zu jenen der Marquise von Pompadour. Und jetzt müssen alle diese profanen Erinnerungen jenen des kriegerischen Ruhmes weichen, jene Wände, welche Zeugen der liebenswürdigen Galanterien Ludwig XIV., der gemeinen, zügellosen Sinnlichkeit Ludwig XV. waren, sind jetzt mit Waffenschmuck, mit Schwert und Helm geziert, die berühmten Krieger des Landes sehen trotzig auf die jetzigen Geschlechter aus ihren Rahmen herab. Wir wollen auch diesen einige Betrachtungen widmen und die merkwürdigeren derselben in unserem Gedächtnisse wach rufen.

Vor allem der erste Gottfried von Bouillon, der ritterliche christliche Kämpfer, der fromme Kreuzfahrer, der erste König Jerusalems.

In seiner Nähe sind die Ritter des Kreuzes Raoul Graf v. Vermandois und der Seneschal Thibauld von Champagne, ferner Louis Herzog von Bourbon, der erste dieses Namens. Nun das Heldenmädchen von Orleans, Johanna d'Arc, daneben ihre tapferen Ritter Dunois und La Hire.

Der kühne Johanniter-Großmeister von Rhodus Peter d'Aubusson und sein Nachfolger Villiers de l'Isle Adam, der erste auf Malta.

Bayard der furcht- und tadellose Ritter.

Der tapfere Großmeister und Vertheidiger Maltas Johann La Valette.

Claudius, Franz und Heinrich von Lothringen die bekannten drei Guisen.

Heinrich Herzog von Rohan, der berühmte Condé, Vendome der würdige Gegner des Prinzen Eugen, Philipp von Orleans der Regent.

Es saigen der Admiral Suffren, bekannt als tüchtiger Seemann, der liebenswürdige Prinz von Conti, der bis ins Greisenalter immer enttäuschte, dennoch schwärmende Marquis von Lafayette, Custine und Dumouriez, Generale der Republik, der jugendliche Marceau, La Hoche der Kommandant der Mosel-Armee, Kleber und Desaix, tapfere Soldaten, aber eifrige Republikaner, Moreau, der Freund Kaiser Alexanders, der persönliche Gegner Napoleons, die Generale Junot, Vaudame und Ney, der ehemalige Vize-König von Italien Eugen Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg.

Wie in allem so leuchtet auch wieder hier der große unparteiische Gedanke jeglichen Ruhmes des gemeinsamen Vaterlandes, ein nicht geringes Verdienst, eine großartige Verläugnung aller Sonder-Interessen hervor.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Nachgelassene Schriften von Ernst Ludwig v. Aster, weiland k. preußischer General der Infanterie. III. und IV. Band. Berlin, Verlag von J. Guttentag. 1858.

A) **Gedanken über eine systematische Militär-Geographie.**

A. D. Wir haben hier die Fortsetzung des literarischen Nachlasses eines der vorzüglichsten Militärschriftsteller vor uns. Ob wohl der gelehrte und geniale Autor daran gedacht haben mag, diese Kinder seiner Muße in dieser Gestalt aber überhaupt an und für sich der Oeffentlichkeit zu übergeben? Der berühmte Name des Verfassers darf uns nicht in unserem Urtheile beirren, — ja, man würde häufig seinem Andenken nur geringen Dienst erweisen, wollte man derlei notizenartige Fragmente und Entwürfe nach demselben Maßstabe, wie seine übrigen Werke beurtheilen.

Läßt auch allerdings da und dort der beinahe zur Reife gelangte Entwurf die Gedankenfolge des Verfassers hindurchschimmern, so erkennt man andererseits nur zu gut, daß der vorliegende Stoff eben nur zusammengetragenes, mehr oder weniger geordnetes Baumaterial sei, aus welchem wohl die Absicht aber keineswegs der Styl des vornehmenden Baues erforscht werden kann. —

In der Einleitung legt der Verfasser die Nothwendigkeit einer auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Militär-Geographie dar und bespricht den Umfang und Charakter einer solchen Geographie, — sowie die Hindernisse, welche sich bisher der Ausführung dieses Unternehmens entgegen gestellt haben. Niemand wird wohl die Nothwendigkeit der Militär-Geographie bezweifeln und ebenso daß dieselbe auf „wissenschaftlichen Grundlagen" basiren müsse. Wir glauben, daß jede Wissenschaft eben nur wieder auf wissenschaftlichen Grundsätzen ruhen könne und daß daher unter dem letzteren Ausdrucke etwas anderes gemeint sei, daß nämlich die Militär-Geographie bisher zu wenig systematisch und mit zu geringer Berücksichtigung eben ihres Zweckes betrieben worden sei.

Ganz aber müssen wir der in dem vorliegenden Buche ausgesprochenen Ansicht entgegentreten, daß es nämlich ein Uebelstand sei, die Militär-Geographie zu „einer allgemeinen Soldaten- oder wenigstens Offizierskost" zu machen und ferner, daß nur der, welcher größere Truppenabtheilungen anführe, der wahre Nutznießer sei. Das wäre wohl wahr, aber kann man unter den Lieutenants diejenigen, welche einst Oberste und Generale werden, aussuchen oder soll erst der General zu studieren anfangen. Der einst beliebte Wahlspruch: „Wem Gott gibt ein Amt, dem gibt er auch den Verstand," ist schon ziemlich abgenützt, wenn auch nicht gänzlich verschwunden und es ist dabei die Erwerbung ausgebreiteter Kenntnisse die Pflicht nicht nur des höherstrebenden, sondern selbst des in seiner Sphäre mit Nutzen verwendbar sein wollenden Offiziers. Das Geschick lichtet schon hinlänglich die Reihen der auf höhere Stellen Aspirirenden und es tritt zuweilen in den sogenannten wissenschaftlich gebildeten Korps, wo selbst der Unteroffizier eine über seinen Wirkungskreis weit hinausgehende Bildung erhält, der Fall ein, daß man Leute an nichts weniger als wissenschaftlicher Bildung wenn sie nur sonst geeignet und gute Soldaten sind, zu Offizieren, ja selbst zu

Stabsoffizieren befördern muß, weil eben kein Anderer da ist. Wir gestehen, daß wir den angeführten Satz wohl von einem kastenstolzen Brahminen oder einem aufklärungsfeindlichen Finsterlinge, nicht aber in diesem Buche erwartet hätten. Es bedarf eher der Aufmunterung als des Abrathens; denn leider wird das Beispiel des großen Lendon, der als unbeachteter Grenzer-Major sich eifrig mit demselben Studium beschäftigte und dabei sagte: „das brauche ich als Feldmarschall!" selten genug nachgeahmt.

Der erste Abschnitt des vorliegenden Werkchens behandelt geographische — länderbeschreibende Berichte, als das Material, woraus eine systematische Militär-Geographie dereinst gebildet werden könnte. Wir finden hier die Begriffe „Operationsgebiet und Bezirk" erklärt und durch mehrere Beispiele näher erläutert.

Der Uebergang von dem Entwurfe länderbeschreibender Berichte zur Verfassung einer Militär-Geographie bildet den Inhalt des zweiten Abschnittes und es sind auch hier einige Beispiele zur bessern Veranschaulichung beigefügt. —

Viele gute Gedanken, sowie manche schätzenswerthe Notiz sind auch in diesem Abschnitte enthalten; dennoch glauben wir nicht, daß ein nur auf das in dem vorliegenden Werke Angegebene sich stützender Militär-Geograph im Stande sein werde, eine allen Anforderungen entsprechende Militär-Geographie zu schreiben und daß das in kurzen Zügen hier angedeutete System nicht zu abstrakt unbiegsam für die wirkliche Ausführung sei.

B) Abriß der Geschichte des Erziehungswesens. Im Hinblick auf das Bedürfniß einer Umgestaltung der heutigen Militär-Unterrichts- und Bildungsanstalten.

Von weit interessanterem Inhalte ist der vierte unter dem vorstehenden Titel ausgegebene Band. Doch möchten wir auch hier behaupten, daß dem Hauptgegenstande, nämlich den Militär-Bildungs- und Erziehungsanstalten selbst, zu geringe Rücksicht getragen sei und es scheint, als habe der Verewigte ein größeres Werk über Erziehung zu schreiben beabsichtigt, aber eben nur die Einleitung, nämlich den Inhalt des vorliegenden Bandes vollenden können.

Das Wesen der Erziehung überhaupt entwickelnd, bemerkt der Verfasser ganz richtig, daß die Erziehung niemals eine Schöpfung, sondern nur eine Ausbildung und Benützung des vorhandenen Materials sein könne.

Im zweiten Kapitel werden die in der Geschichte des Erziehungswesens hervortretenden Hauptrichtungen nämlich der Erziehungsmethode besprochen. Ferner finden die verschiedenen Arten der ältern und neuern Erziehungs- und Bildungsanstalten ihre Würdigung.

Von den speziell nur auf die Ausbildung des Kriegers berechneten (besonders neueren) Anstalten dieser Art finden sich jedoch auch hier nur äußerst spärliche Andeutungen.

Das dritte Kapitel bespricht die verschiedenen Erziehungs- und Unterrichtsformen der im Laufe des Mittelalters sich bildenden Stände und zwar hier nach der eigenthümlichen Bezeichnung des Nähr-, Lehr- und Wehrstandes.

Bei dem Ersteren finden wir die Elementar-, Bürger-, Sonntags-, Gewerbe-, Handels-, Real-, polytechnischen- und Kunstschulen angeführt und insbesondere die französisch polytechnische Schule, zwar nicht die erste Anstalt dieser Art — aber doch bald das Musterbild der übrigen polytechnischen Schulen, näher beleuchtet.

Die Gymnasien vorzüglich aber die Hochschulen oder Universitäten sind der Gegenstand des unter dem Titel: „Im Lehrstande," folgenden Abschnittes. — Es wundert uns hier von den pädagogischen Lehranstalten, die doch eigentlich den Lehrstand heben und mit gediegenen Rekruten (wenn dieser Ausdruck erlaubt ist) versehen sollen, fast gar keine Erwähnung zu finden.

Der dritte Abschnitt dieses Kapitels enthält das Erziehungswesen des Wehrstandes.

Da der Krieg mit Streitern geführet werden kann, die auf die verschiedenste Weise zur Führung der Waffen berufen sind, nämlich mit der Masse des Volkes, mit einzelnen berechtigten oder verpflichteten Volksklassen, mit geworbenen den Kriegsdienst gleich einem Handwerke ausübenden Kriegern (der Verfasser gebraucht hier den Ausdruck „Soldaten-Handwerker") oder mit „Standes-Soldaten" (den stehenden Heeren) so werden auch nacheinander die für diese verschiedenen Klassen der Krieger anwendbaren Bildungs- und Erziehungsinstitute besprochen.

Es ist also in diesem Abschnitte erst der im Titel angekündigte Gegenstand zur Sprache gebracht, aber nur auf wenigen Seiten und hier ist das Unvollendete des Werkes am besten kennbar.

Das vierte Kapitel, eine Rekapitulation der vorigen beendet das Werk in ähnlicher Weise, wie ein begonnener, wegen mangelnder Zeit und Mittel unvollendeter Thurmbau, der schnell durch einen kleinen Aufsatz geschlossen wird. Die zahlreichen beigefügten Anmerkungen scheinen diese unsere Ansicht nur zu bestätigen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben die, von dem Zentral-Equitationsinstitute als nothwendig dargestellte Erhöhung des Instituts-Standes an Campagne-Pferden von 80 auf 130 — und des Aufsichts- und Wart-Personales um Einen Korporal und 25 Gemeine Allerhöchst zu bewilligen, und zur Deckung des diesfälligen Aufwandes zu befehlen geruht, daß in jedem Kavallerieregimente, außer der bereits zu Gunsten der Kavallerie-Schulskadron angeordneten Standes-Verminderung, noch Ein Mann und Ein Pferd weniger im Stande geführt werde.

Der systemisirte Stand an Aufsichts- und Wartmannschaft hat daher zu bestehen aus: 2 Wachtmeistern, 1 Führer, 2 Trompetern, 1 Sattler, 6 Korporals, 1 Schmid-Gesellen, und 100 Gemeinen; an Pferden aus: 20 Schul-Hengsten, 130 Campagne-Pferden, und 2 Zug-Pferden.

Von jetzt an haben bei den Kürassier- und Dragoner-Regimentern die 4., bei den Husaren- und Uhlanen-Regimentern die 6. Eskadronen Einen Gemeinen und Ein Pferd weniger im vorgeschriebenen Friedens-Stande auszuweisen.

* Die Distanz-Ausmaß zwischen Scardona und Sebenico in Dalmatien wurde von 2 auf 2¼ deutsche Meilen erhöht.

* Zu Linz verschied am 9. d. M. im 76. Lebensjahre der unangestellte GM. Ferdinand Freiherr v. Wenz zu Nieder-Lahnstein, der letzte seines Stammes und der letzte von zehn Brüdern, deren sechs im Knabenalter starben, und die übrigen vier in der k. k. Armee dienten. Der Verblichene, lange Zeit Oberst und Kommandant des 3. Infanterieregiments Erzherzog Karl, wo er auch die untern Chargen durchlief, gehörte einem Geschlechte an, dessen ältestbekannter Ahnherr Johann Konrad Wenz von Nieder-Lahnstein schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts vorkommt.

* Der Times-Korrespondent in Indien Herr Russell berichtete kürzlich über die Anwendung des elektrischen Telegrafen bei der indischen Armee und schrieb diese Erfindung einem englischen Offizier zu, indem er behauptete, dieselbe trat zuerst im jetzigen englischen Krieg in Anwendung. Beides beruht auf Irrthum.

Der Berliner Wagenfabrikant Josef Neuß, welcher die Erfindung für sich in Anspruch nimmt, legt in einem an ein Berliner Blatt gerichteten Schreiben dar, daß er schon vor 7 Jahren von seiner Erfindung Gebrauch gemacht habe. In der Darlegung heißt es:

„Die ersten, allerdings noch sehr unvollkommenen Versuche mit der elektrischen Leitung zu militärischen Zwecken machte das kaiserlich österreichische Generalkommando im Lager bei Olmütz im Jahre 1851. Die dort versammelten Monarchen und hohen Offiziere erkannten schnell die Wichtigkeit des Gegenstandes, was die sofortige Ernennung einer Prüfungskommission, der ich als Techniker beigegeben wurde, zur Folge hatte. Da die Arbeiten der Kommission sich in die Länge zogen und die Mehrzahl der derselben angehörenden Genieoffiziere für andere Dienstleistungen bestimmt wurden, wurde mir die Herstellung eines elektrischen Feldtelegrafen selbstständig übertragen und mir die dazu erfoederlichen Materialien und Geniemannschaften zugewiesen. Nach etwa sechsmonatlicher Arbeit ward die erste Station beendigt, die zur Prüfung mitten im Winter von Wien bis Tulln, 4 Meilen, quer durch's Gebirge bei stellenweise 10 Fuß hohem Schnee, durch 2000 Fuß tiefe Schluchten aufgestellt wurde, um den Eisgang nach Wien berichten zu können. Die Versuche gelangen vollkommen und nachdem bald darauf bei einem Feldmanöver die Mobilität des Telegrafen ebenfalls umfassend erprobt und als genügend anerkannt wurde, durfte das Problem als gelöst erscheinen. Se. Majestät erließ hierauf den Befehl, daß mobile Feldtelegrafen foetan Bestandtheile eines jeden ausgerüsteten Armeekorps bilden und zwei Stationen für jedes derselben sofort angefertigt werden sollen.

Die kais. russische Regierung erhielt von dem Vorgang Kenntniß und übertrug mir in Folge dessen unter Bewilligung der österreichischen Regierung die Anfertigung einer doppelten mobilen Station auf acht Meilen Länge. Ich lieferte die Stationen im Mai 1855 in Warschau ab, wo inzwischen

die zur Bedienung derselben erforderlichen Mannschaften von Petersburg eingetroffen und nach sechswöchentlicher Uebung in den Exercitien so weit gediehen waren, daß in 17 Minuten eine Werst gelegt und aufgenommen werden konnte. In diese Zeit fiel die Belagerung von Sebastopol und als der Kaiser Nikolaus dorthin reiste, erhielt ich den Auftrag, denselben mit der Telegrafenstation zu begleiten. Wir sind mit 60—80 Postpferden bis Nikolajeff dem Kaiser stets gefolgt; überall wo derselbe länger als eine Stunde blieb, wurde die Verbindung mit dem Haupt-Telegrafen, also bis Petersburg, hergestellt und es bewies sich die Tüchtigkeit und Anwendbarkeit meines Systems so über alle Erwartung, daß ich nicht nur vom Kaiser mit den ehrenvollsten Auszeichnungen beschenkt, sondern mir auch zugleich der Auftrag zur Herstellung einer zweiten Doppelstation für die West-Armee zu Theil wurde."

† Am 15. d. M. starb zu Wien im 47. Lebensjahre der pensionirte Oberstlieutenant Karl Potetschnigg, früher im Stande des EH. Albrecht Infanterieregiments und seit dem Jahre 1856 pensionirt.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 9. Mai.) Bekanntlich werden die Kontingente der einzelnen Bundesstaaten alle fünf Jahre durch die Bundesversammlung einer Musterung unterworfen. Da die letzte Musterung des Bundesheeres im Jahr 1853 stattfand, so wird nach dem Antrage der Militärkommission in diesem Jahre wieder eine solche Besichtigung vorgenommen werden. Die Musterungszeit wird von der Bundesversammlung nur allgemein für den Sommer und Herbst l. J. bestimmt; die genauere Feststellung des Zeitpunktes bleibt den einzelnen Regierungen überlassen. Die Musterung selbst wird in folgender Weise stattfinden: Oesterreich durch Preußen, Baiern und Württemberg; Preußen durch Oestereich, Sachsen und Hannover; Baiern durch Preußen, Hannover und Baden; Königreich Sachsen durch Preußen, Württemberg und Braunschweig; Hannover und Braunschweig durch Oesterreich, Sachsen und Großherzogthum Hessen; Württemberg durch Preußen, Sachsen und Kurhessen; Baden durch Oesterreich, Holstein und Nassau; Kurhessen, Nassau und Luxemburg und Limburg durch Oesterreich, Großherzogthum Hessen und Mecklenburg; Großherzogthum Hessen durch Preußen, Luxemburg und Oldenburg, Holstein und Lauenburg, die beiden Mecklenburg, Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg durch Oesterreich, Baden und Kurhessen. Die früher angenommene Zahl von 30 Generalen für die zehn Musterungsbezirke wird beibehalten, nur dürfen die musternden Generale in jedem der verschiedenen Bezirke nicht Bundeskontingenten desselben Armeekorps angehören.

Preußen.

o (Berlin, 16. Mai.) Eine AH. Kabinetsordre vom 22. v. M. bestimmt die Aufhebung der bisherigen Inspektion der Artillerie-Werkstätten als solche und verordnet die Einsetzung einer Inspektion der technischen Institute der Artillerie, welcher fortan die Artillerie-Werkstätten, das Feuerwerks-Laboratorium, die Geschützgießerei und die Pulverfabriken unmittelbar untergeordnet sind.

Ueber die in diesem Jahre stattfindenden Fortifikationsarbeiten vernimmt man, daß die Absicht abwaltet, vorerst den Festungsbau an Königsberg rasch zu fördern. Die diesjährigen Bauarbeiten daselbst werden den ganzen östlichen Theil der Festungslinie, von dem Litthauer Baum bis zum Fort Friedrichsburg umfassen. Eben so wird auch an der Befestigung von Spandau, das durch 18 detachirte Forts und vorgeschobene Werke zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden soll, rüstig fortgearbeitet werden. Dagegen scheint es nicht, als ob die Arbeiten an dem Kriegshafen an der Jahde in diesem Jahre schon bis zum wirklichen Angriff der eigentlichen Fortifikations-Entwürfe gedeihen werden, indem bis jetzt nämlich in der Hauptsache dort erst die Vermessung der Außen- und Binnen-Jahde vollendet, wie ein sogenannter Fangdamm zum Abhalten des Wassers von den projektirten Arbeiten und nächstdem zum Gewinn immer neuen Bodens zu denselben errichtet ist, alles Andere jedoch sich vorläufig nur auf die Erbauung der nöthigen Räumlichkeiten zum Unterbringen der Beamten und Baumannschaften wie des Materials, wie auf den Bau einer Chaussee nach dem nahen Städtchen Varel zum leichteren Transport des Letzteren und die ersten Anfänge zu den Erdarbeiten Behufs der Absteckung der Dock- und sonstigen eigentlichen Marine-Anlagen beschränkt. Der zweite Kriegshafen auf der Insel Rügen dürfte wohl auch in diesem Jahre noch nicht aus dem Bereich eines vorläufigen Projekts heraustreten, und es verdient Erwähnung, daß die Anlage eines solchen kostspieligen Etablissements auf einer Insel, bei Preußens unbedingt auch für lange Zeit hinaus fortdauernden Schwäche zur See, gleich nach dem Bekanntwerden dieser Absicht trotz allen sich dort für eine solche Unternehmung etwa bietenden Vortheilen doch von vielen, selbst kompetenten Seiten angefochten worden ist. Zur unmittelbaren Verstärkung der Marine ist in Danzig der Kiel zu einem neuen Kriegsdampfboot von 100 Pferdekraft gelegt worden, das nach seiner Vollendung den Namen „Loreley" erhalten wird, sonst aber scheinen für dieses Jahr keine weiteren Schiffsbauten projektirt zu sein und die im vorigen Winter vielbesprochene Errichtung von 10 Schraubenfregatten, jede von 60 schweren Kanonen, vorläufig noch auf ungewisse Ferne verschoben zu sein.

In Gotha verschied am 11. d. M. im 71. Lebensjahre der General der Kavallerie Adolf von Hirschfeld, der seit vier Jahren in der Pension in Gotha lebte.

Zu Mainz fand am 11. d. M. auf dem dortigen Friedhofe die Einweihung des Denkmals statt, welches die königlich preußischen Regimenter der dortigen Garnison den am 18. November v. J. bei der Pulverexplosion erschlagenen Soldaten, 12 an der Zahl, errichtet und erbaut haben. Das Denkmal, einfach und würdig, besteht aus einem Sockel, durch kleinere, aus dem Pulverthurm gesprengte Steine gebildet, auf dem einer der größten Eckstein des Pulverthurmes selbst als Kapital ruht. Dieser Stein, 15 Zentner wiegend, ist auf den beiden innern Seiten glatt geschliffen und trägt die Namen der erschlagenen Soldaten. Die äußeen Seiten sind durch den Pulveransatz geschwärzt und roh verblieben.

* Zu Münster verschied in der letzten Woche des v. Mts. nach längerem Leiden der k. preußische Generalmajor und Kommandeur der 15. Infanteriebrigade Gerwien, ein hochverdienter Offizier, der nicht allein in der preußischen, sondern fast in jeder europäischen Armee sich eines höchst ehrenvollen Rufes erfreute. Als langjähriger Stabsoffizier und zuletzt Oberst im großen Generalstab in Berlin, welchen Wirkungskreis er vor zwei Jahren mit dem eines Brigadebefehlshabers in Magdeburg und dann in Münster vertauschte, entwickelte der Verstorbene eine rege Thätigkeit in den Kriegswissenschaften. Er war mit einer der Hauptlehrer an der Kriegsschule in Berlin, eifriger Mitarbeiter am Militärwochenblatt, Mitglied verschiedener Examinationskommissionen, Censor der von preußischen Offizieren herausgegebenen militärischen Werke, und wenn wir nicht irren, auch Vorstand des Archivs des großen Generalstabs. Mit regem Eifer wirkte er stets dahin, die Ausbildung des preußischen Offizierskorps zu veredeln, und opferte gern die ihm ohnehin so kurz zugemessenen Mußestunden, um junge Offiziere, bei denen er den wahren Drang nach höhern militärischen Kenntnissen verspürte, mit Rath und That kräftigst zu unterstützen. Hunderte von Offizieren, nicht allein in Preußen, die zum Behuf ihrer Ausbildung die Kriegsschule in Berlin besuchten, werden sich des Verstorbenen gewiß mit dem lebhaftesten Dank erinnern.

(Allg. Ztg.)

Baiern.

n (München, 14. Mai.) Gestern wurden die Bestimmungen bekannt, in welcher Weise im September d. J. die vier Lager stattfinden sollen. Die kombinirten Brigaden werden aus je 8, oder 7 Bataillonen Infanterie, 4 Eskadronen Kavallerie, 1 Batterie Artillerie zu 8 Geschützen, einer halben Kompagnie des Genieregiments mit einer Pionnier-Haldequipage und einer Abtheilung Sanitätssoldaten bestehen, und die Brigade, welche das Lager bei Augsburg vom 3. bis 12. September bezieht, wird vom Generalmajor von Hartmann, jene im Lager bei Regensburg vom 7. bis 16. September vom Generalmajor Grafen v. Bentzel-Sternau, und die Brigade im Lager bei Schweinfurt vom 14 bis 23. September vom General Krazeisen kommandirt werden. Bei Regensburg wird außerdem vom 11. bis 18. September eine Kavalleriebrigade konzentrirt, welche Generalmajor Freiherr v. Hunoldstein kommandirt, und welche aus 12 Eskadronen Chevaulegers, einer reitenden Batterie zu 8 Geschützen und denselben Abtheilungen Genie- und Sanitätstruppen wie die andern Brigaden gebildet wird. Den Lagerübungen haben bei allen Abtheilungen die bisherigen Herbstwaffenübungen in den betreffenden Garnisonen vorherzugehen und bei allen Abtheilungen, welche an den Lagern nicht theilzunehmen haben, sind die Herbstwaffenübungen wie bisher vorzunehmen.

Nassau.

* (Wiesbaden, 12. Mai.) Zur bleibenden Erinnerung an den Ahnherrn des Hauses Nassau, den deutschen Kaiser Adolf von Nassau — und wie es in dem herzogl. Erlasse heißt, „um Uns ein weiteres Mittel zu verschaffen, Diejenigen Unserer Diener und Unterthanen, welche sich um Uns, Unser Haus, und das Land besondere Verdienste erworben, oder sich durch Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser Haus vornehmlich ausgezeichnet, endlich auch, um Personen, die sich um Wissenschaft und Kunst rühmlich hervorgethan haben, zu belohnen, oder um sowohl In- als Ausländern ein Zeichen des Wohlwollens zu geben" — ist eine neue Auszeichnung unter dem Namen „Herzoglich nassauischer Militär- und Zivil-Verdienstorden Adolf's von Nassau" gestiftet worden. Der Verdienstorden besteht aus Großkreuzen, Komthuren erster Klasse, Komthuren zweiter Klasse, Rittern und

Inhabern des Ordens vierter Klasse. Der Verdienstorden gibt denjenigen Staats- und Hofdienern, die ihn besitzen, außerhalb des Dienstverhältnisses den Vorgang vor denen derselben Hof-Rangklasse, die ihn nicht besitzen. Inhaber des Großkreuzes gelangen durch dessen Verleihung in die erste Klasse der Hof-Rangordnung ꝛc.

Frankreich.

Die „Franche Comté" bringt die Rede des Marschalls Canrobert bei einem Diner des Generals Lafont de Villiers zu Besançon, welche als Beitrag zur Geschichte des Krim-Feldzugs nicht ohne Interesse ist: „Ich hatte die Ehre," sagte der Marschall, „unter schwierigen Verhältnissen eine der schönsten Armeen der Neuzeit zu befehligen. Mein einziges Verdienst ist sie, inmitten all des Elends, welches sie zu ertragen hatte, stark, gehorchend, muthig erhalten zu haben. Ich lehrte sie warten. . . . . Dieß ist mein bester Anspruch auf Ruhm, und ich nehme ihn an, denn ich fühle daß er mir gebühret. Wie Moses sah ich das gelobte Land, und kam nicht hinein; es war dies für mich ein großer Verdruß. Der Rücktritt vom Kommando, welchen Sie wie etwas Großes hinstellen, war ein einfacher, natürlicher Schritt. Napoleon I. sagte, daß er bei einem großen Kommando einen schlechten General zwei guten Generalen vorziehe; dort aber waren wir zu dritt. Man muß dergleichen Schwierigkeiten erlebt haben um sie zu begreifen. Ich that mein Möglichstes. Gleich dem Sisyphus rollte ich meinen Felsen; ich hätte ihn gern über den Berg gebracht, aber er fiel stets auf mich zurück. Mein Antheil ist schön. Den Tugenden unserer Soldaten verdanke ich meinen Ruf; ihre Tapferkeit, ihre Vaterlandsliebe, ihre Ausdauer gründeten meinen Ruhm; und in den schönen Eigenschaften aller schöpfend, schuf ich mir mein kleines Verdienst..."

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 8. Mai.) Das Ukas vom 18. Februar d. J. über die Umformung der Lehrschützenregimenter (Schluß.)

3) Ueber die Art, wie mit den in den Leheregimentern übrig bleibenden Waffen und Ausrüstungsstücken zu verfahren ist, sowie über die Geschäfte der Stäbe und Regimentsverwaltungen.

Ueber die Waffen, Patronen und Zündhütchen, die in den reduzirten Regimentern übrig bleiben, verfügt das Artilleriedepartement; über die übrigbleibenden Kiwer, Tornister, Garnitur- und Equipagenstücke der Gewehre, die Signalhörner, Trommeln und die übrigen Gegenstände des Kommissariatswesens verfügt das Commissoriatsdepartement.

Die Kirchen und Kirchengeräthe der Lehrschützenregimenter, sowie die Geistlichen und Kirchendiener derselben werden an die nicht einrangirten Bataillone abgegeben; die Heiligenbilder der 1. Bataillone der alten Lehrschützenregimenter werden mit den Heiligenbildersummen den neuen Lehrschützenbataillonen überliefert, die Heiligenbildersummen der Kompagnien der 1857 formirten 2. Bataillone werden gleichmäßig unter die 5 Kompagnien der Lehrschützenbataillone vertheilt, die Heiligenbilder derselben aber den provisorischen Reservekompagnien übergeben und der Rest an die Kirchen der früheren Regimenter vertheilt.

Von den Gegenständen und Materialien der Regimentslazarethe wird ein Theil den neuen Lehrschützenbataillonen, ein anderer bis zur Feststellung des neuen Etats für die Militäranstalten den nicht einrangirten Bataillonen übergeben.

Die Kompagniepferde, Wagen und der ganze innere Haushalt der Kompagnien der 1. Bataillone wird den Kompagnien der Lehrschützenbataillone, die der 2. Bataillone nach Bedarf den provisorischen Reservekompagnien derselben übergeben, der Rest zum Vortheil der ökonomischen Soldatenkochsumme verkauft.

Die Gemüsegärten der Frontbataillone der 4 Lehrschützenregimenter werden nach Abzug der für die Musikantenkompagnien der zwei ersten Regimenter bestimmten Plätze den neuen Leheschützenbataillonen überwiesen, die letztern, sowie die Gemüsegärten der nicht einrangirten Bataillone bleiben diesen.

Ebenso wird mit den Lagerbedürfnissen verfahren, nur daß die Musikantenkompagnien die der zwei ersten Lehrschützenbataillone benutzen dürfen.

Da die Verpflegung der bisherigen Leheschützenregimenter durch die Administrationskomités der Regimenter stattfand, demnach die ökonomischen Kochsummen nicht den einzelnen Kompagnien, sondern den Mannschaften des ganzen Regimentes gehören, so werden dieselben nach der Zahl derselben vertheilt und den neuen vorgesetzten Behörden dieser Mannschaften, nach Maßgabe ihrer Zahl übermittelt.

Die ganze Oekonomie der Regimenter wird den neuen Lehrschützenbataillonen, die bei ihnen geführten Rechnungsbücher, sowie die etwa noch vorhandenen Summen werden den entsprechenden Departements des Kriegsministeriums übergeben.

Die erledigten Geschäfte der bisherigen Lehrschützenregimenter und namentlich das Archiv des Stabes des ehemaligen Inspekteurs derselben werden der Verwaltung des nicht einrangirten Bataillons des ehemaligen 2. Lehrschützenregimentes in Moskau, die noch nicht entschiedenen nach ihrer Art der Inspektion der Schützendotoillone, der provisorischen Kommission für die Erledigung der Geschäfte des ehemaligen Departements der Militärkolonie oder dem Kommando des nicht einrangirten Bataillons des 1. oder 3. Lehrregimentes übergeben.

Nach Beendigung der Umformung der 4 Lehrschützenregimenter berichten die bisherigen Kommandeure derselben dem General der Infonterie Frolow darüber, der dann dem Kriegsminister zur Berichterstottung an den Kaiser darüber Meldung macht.

4) Ueber die vorläufige Art der Unterordnung der nicht einrangirten Bataillone und Musikantenkompagnien bis zur Festsetzung neuer Etats für dieselben. Die zur Umänderung in Militäranstolten bestimmten nicht einrangirten Bataillone der 4 Lehrschützenregimenter, sowie die Musikantenkompagnien werden bis zur Einrichtung einer Verwaltnug für die Militäranstalten, der provisoeischen Kommission für die Eeledigung der Geschäfte des ehemaligen Departements der Militärkolonien untergeordnet. Bis zur Auflösung der Verwoltung des bisherigen Inspekteurs der Leheschützenregimenter bleiben sie unter dem General der Infonterie Frolow.

Die nicht einrangirten Bataillone der Leheschützenregimentee heißen bis zu ihrer Umänderung in die Militäranstalten „nicht einrongirtes Bataillon des ehemaligen 1., 2., 3. und 4. Lehrschützenregimentes." Sie behalten ihre Uniform und erhalten ihre Verpflegung von der Kommissariats-, Proviont- und Artilleieverwaltung nach den Etats und Tabellen der Leheschützenregimenter bis zur Bestätigung des Oeganisationsstatuts und der Etats über die Umformung der Botaillone der Militärkantonnisten in Militäranstolten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(New York 13. April.) Die Linien-Infanterie hat als Kopfbedeckung den echten Calabreser oder Heckerhut erhalten.

In Nr. 29 haben wir des ersten Zusammenstoßes der Truppen der Vereinigten Staaten mit den Mormonen erwähnt. Es wird nothwendig sein Näheres über die Veranlassung dieses Krieges zu bemerken: Es ist der erste Bürgerkrieg, welcher bis jetzt in den Territorien der Union stattgefunden hat, und er berühret eines der ersten Hauptgesetze der Vereinigten Staaten, das die Freiheit der religiösen Ueberzeugung verbürgt.

In letzterer Hinsicht, also vom Standpunkte der verfassungsmäßigen, garantirten, religiösen Freiheit, hat man schon der Zentralregierung das Recht, die Mormonen zu bekriegen, geradezu bestritten. Die Sache dürfte aber doch eine andere Bewandtniß haben. Wohl ist der Grundsatz der vollkommensten religiösen Freiheit eines der Hauptprinzipien, auf denen das Staatsleben der Union ruht. Wenn aber damit die vollständigste Trennung der Religion vom Staate festgestellt, wenn ausgesprochen ist, daß daselbst alle religiösen Ansichten geduldet sind, so lange nicht gegen die bestehenden Gesetze angestoßen wird, daß also Niemand, sofern er diese Bedingung nicht verletzt, irgend eine Verfolgung oder irgend einen Nachtheil zu erleiden hat, dann fehlen gerade die Mormonen am meisten gegen die Grundbestimmungen der nordamerikanischen Union. Denn statt religiöser Freiheit herrscht bei ihnen der größte religiöse Terrorismus und Despotismus, statt Trennung der Religion vom Staate — die vollkommenste Vereinigung der Religion und Politik, also die ausgebildetste Theokratie. Ist es doch vorgekommen, daß die „Abtrünnigen," besonders in Betreff der Vielweiberei, mit Konfiskation ihres Vermögens, ja noch schärfer bestraft worden sind! Alles Dies steht nun in dem eklatantesten Widerspruche gegen eines der Grundprinzipien der Union. Bekanntlich dürfen aber in den Territorien und Einzelstaaten keine Einrichtungen herrschen, die mit jenen allgemeinen Grundsätzen im Konflikt sind.

Außerdem aber, daß die Mormonen das verfassungsmäßige Prinzip der religiösen Duldung und Freiheit über den Haufen werfen, verletzen sie die Rechte der Union insofern, als sie sich der Oberhoheit derselben gänzlich zu entziehen, einen von der Union vollständig losgetrennten Staat darzustellen trachten. Und doch befinden sie sich auf einem Gebiete, das von der Union angesprochen wird, auf dem sie sich also nicht gebahren können, wie wenn „der Staat der Heiligen" auf irgend einer herrenlosen Insel des weiten Weltmeeres existirte; vielmehr ist ihre Kolonie ein Territorium d. h. ein unter der Autorität des Kongresses verwaltetes Kolonialetablissement. Dazu kommt noch, daß die Mormonen gegen die Union, deren Bewohner sie als Heiden betrachten, in dem grimmigsten Hasse erzogen werden, wie überhaupt in dem Institute der Vielweiberei und dem gesammten Wesen dieser sonderbaren „Heiligen" ein Element herrscht, das dergestalt mit den religiösen, politischen und sozialen Prinzipien und Gesetzen der Union im Widerspruch steht, daß der feindliche Zusammenstoß früher oder später unvermeidlich war. Ein Bundesstaat darf aber keine Kröfte in sich dulden, die sich mit dem Ganzen nicht vertragen; —

Digitized by Google

alle derartige Elemente muß er, wie der leibliche Organismus die nicht assimilirbaren Stoffe, von sich ausscheiden, von sich abstoßen.

Personalveränderungen vom Monat Jänner 1858.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. **Liehmann** Alexander, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1. Klasse; **Weiß** Karl Edler v., Hptm. 1. Kl., als Rittm. 1. Kl. und Garde zur Ersten Arcieren-Leibgarde.

Nr. 12. Erzherzog Wilhelm. **Stimaz** Michael, Unterlt. 1. Kl., ¿. Oberlt.; **Franic** Josef, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1. Kl.; **Eder** Emil Freih. v., Kadettcorporal, zum Unterlt 2. Kl.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. **Donnerösberg** Rudolf, exprop. Feldwebel, ¿. Unterlt. 2. Kl.

Nr 16. Freiherr Stefan von Wernhardt. **Stern** Johann, Kadetfeldwebel, ¿. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. **Lichtner** Edler v. **Lichtenbrand** Laurenz, Hptm. 2. Kl., ¿. Hptm. 1. Kl.; **Dawidowski v. Buczina** Karl, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Schmidt v. Silberburg** Eduard, Unterlt. 1. Kl., ¿. Oberlt; **Huber** Leopold, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1. Kl.; **Hohlmann** Anton, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul von Nicoldi. **Boccalari** Karl, und **Burghardt** Josef, Unterlts. 1. Kl., ¿ Oberlts.; **Mostler** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Klasse.

Nr. 27. Leopold I., König der Belgier. **Tonvalina** Johann, Hptm. 2. Kl., ¿. Hptm. 1. Kl.; **Zach** Hugo, Oberlt., ¿. Hptm. 2. Kl.; **Fialka** Franz, Unterlt. 1. Kl. ¿. Oberlt.; **Weingartner** Karl, und **Herzog** Vinzenz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Zimanyi** Theodor v., Kadetfeldw., ¿. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Lamall Rugent. **Breyer** Otto Adolf, Hptm 1. Kl., als Rittm. 1. Kl. und Garde zur Ersten Arcieren-Leibgarde.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. **Czerni** Stefan, Unterlt. 1. Kl., ¿. Oberlt.; **Karolyi** Ludwig v., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 35. Graf Franz Khevenhüller-Metsch. **Fedra** Ignaz, Oberlt., ¿. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Mainz.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. **Hipfich** Karl Freih v., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Borosini v. Hohenstern** Viktor Ritter, Kadet des 2. Feldjägerbat., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz. **Marno** Edler v. **Eichenhorst** Gustav, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Gosetti** Hieronymus, Unterlt. 1. Kl., ¿ Oberlt.; **Harst** Jos., Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1 Kl.

Nr. 43. Freiherr Wilhelm von Alemann. **Maschka** Emerich, Unterlt. 2. Kl., ¿ Unterlt. 1. Kl.; **Victorin** Moriz, und **Ptak** Josef, Kadetfeldw., zu Unterlts. 2. Klasse.

Nr. 53. Erzherzog Leopold. **Verbanic** Gregor, Unterlt. 2. Kl., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

Nr. 57. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. **Fridmansky** Ladislaus, Oberlt., ¿. Gebäude-Inspektionsoffizier zu Theresienstadt.

Nr. 59. Erzherzog Rainer. **Holzschuher v. Harrlach-Vestenbergsgreuth und Thalheim** Karl Freih., Hptm. 2. Kl., ¿. Hptm. 1. Kl.; **Reiter** Jos., Oberlt., ¿. Hptm. 2. Kl.; **Markart** Wilhelm, Unterlt. 1 Kl., ¿. Oberlt.; **Jacquemot** Josef, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1. Kl.; **Ferraris** Marquard Graf, Kadetfeldw., ¿. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. **Winder** Hugo, Unterlt. 1. Kl., ¿. Oberlt. im Adjutantenkorps.

Feld-Jäger.

Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Josef. **Eiselsberg** Otto Freih. v., Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1. Kl.; **Erben** Heinrich Freih. v., Kadetoberjäger, ¿. Unterlt. 2. Kl.

Kadallerie.

2. Küraffier-Regimenter.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus I. von Rußland. **Palffy ab Erdöd** Emil Graf, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt. 1 Kl.: **Stojowski** Stefan, Ritter v., Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. **Uher** Josef, Unterlt. 1. Kl. und Regimentsadjutant, ¿. Oberlt.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. **Heyderich** Theodor, Oberlt., zum Rittm 2. Klasse.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 2. König Ludwig von Baiern. **Falkenhayn** Ladislaus Graf, Rittm. 1. Kl., q. t. ins Adjutantenkorps, als Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Laahmayer** Josef, Oberlt., zum Rittmeister 2. Kl.

Nr. 6. Freiherr Johann von Horvath-Petrikovic. **Zaluski** Michael Graf, Rittm. 2. Kl., ¿. Rittm. 1. Kl.; **Janatka** Erwin, Oberlt., ¿. Rittm. 2. Kl.

Nr. 8. Erb-Großherzog Ferdinand von Toskana. **Wonegrois** Ernst Freih. v., Kadet, ¿. Unterlt. 2. Kl.

8. Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Mayer** Karl, Kadet, ¿. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland. **Siegmund** Julius, Kadet, ¿. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Sahlhausen** Ladislaus Freih. v., Oberlt., q. t. aus dem zeitlichen Pensionsstande.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. **Merveldt** Paul Graf, Unterlt. 2. Kl., ¿. Unterlt 1. Kl.

Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. **Mayerhoffer** Norbert, Rittm. 1. Kl., als Hauptm. 1. Kl zur Montur-Oekonomiekommission zu Graz.

Militär-Fuhrwesenskorps.

Fischer Karl, Rittm. 1. Kl., aus dem zeitlichen Pensionsstande q. t. wieder eingetheilt.

Gendarmerie.

Ernannt:

Mikovez v. Minkovitz Anton Ritter, beim 8. Regimente und **Kossanovic** Nikolaus, beim 5. Regimente, Rittm. 2. Kl., zu Rittm. 1. Kl.; **Rübeck von Rübau** Wilhelm Freih., vom 1., beim 15. Regimente und **Oberbacher** Ant., vom 19., beim 18. Regimente, Oberlts., zu Rittm. 2. Kl.; **Pestkner** Franz, beim 11. Regimente, **Rudzinski v. Rudno** Alexander, beim 16. Regimente, **Braulik** Johann, beim 4. Regimente und **Stecker** Franz, vom 1., beim 2. Regimente, Unterlts., zu Oberlts.; **Grillenberger** Karl, Wachtmeister vom 16., zum Unterlt. beim 11. Regimente.

Militär-Platzkommanden.

Becke v. Tellnitz Karl Ritter, Platzhauptm. 2. Kl., von Spalato q. t. nach Essegg; **Michalek** Franz, Unterlt. 1. Kl. vom Pensionsstande, ¿. Platz-Unterlt. zu Josefstadt; **Ibrahaf** Josef, Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Fünfkirchen, ¿. Platz-Unterlt. 1. Klasse.

Garnison-Spitäler.

Bilimek Ferdinand, Hptm. 1. Kl. beim Garnison-Spitale zu Krakau, zum Kommendanten des Garnison-Spitales zu Agram; **Desputh v. Desputhovic** Franz, Hptm. 1. Kl. vom Pensionsstande, zum zweiten Offizier beim Garnison-Spitale zu Krakau.

Gebäude-Inspektionsoffiziere.

Huber Karl, Rittm. 1. Kl. vom Pensionsstande, zum Gebäude-Inspektionsoffizier zu Triest.

Kriegs-Kommissariat.

Janvars Karl, Oberlt. des Infanteriereg. Erzh. Stephan Nr. 59, zum Kriegskommissariats-Akzessisten zu Lemberg.

Militär-Verpflegsbeamte.

Matak Josef, überzähliger Assistent, mit 31. Dezember 1857 über eigenes Ansuchen entlassen.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zum wirklichen Offiziale 3. Kl.: **Eckardt** Franz, provisorischer Offizial beim militärgeographischen Institute.

Zu Akzessisten 2. Kl., die für Offizials-Stellen geprüften Eleven: **Chowanetz** Anton, beim IR. Kaiser Franz Josef Nr. 6; **Brück** Michael, beim 2MRDep. zu Lemberg; **Gawanski** Michael, beim 2MRDep. zu Lemberg; **Gruber** Johann, beim MRDepartement.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Trupovsky August, Akzessist 2. Kl. beim 2MRDep. zu Prag, mit 31. Jänner 1858.

(Schluß folgt.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen.

Fröhlich Johann v. Oberstlt. von Baron Reischach Inf.

Lazzarini Johann Baron, Oberstlt., wird für eine Friedensanstellung vorgemerkt.

Seemann Wenzel Ritter v., Generalstabsaud., auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand.

Waldin Sigmund, Dr. und **Fiala** Anton, Dr., Ober-Stabsärzte.

Thorozkai Paul Graf, Oberlt. von Baiern Hus.

Kuttalek Karl v., Platz-Hptm. in Peterwardein.

Digitized by Google

Le Roy Johann, Hptm. im Polizei-Wachkorps.
Czihal Appolinar, Oberlt. von Reischach Inf.
Gattscheer Josef, Unterlt. von Culoz Inf.
Paul Josef, Unterlt. 1. Kl. des IR. Freih. von Reischach Nr. 21.
Czeppa Karl, Hptm. 1. Kl. des IR. Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51.
Pliati Wilhelm, Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Gyulai Nr. 33.
Rodic v. Berlinenkampf Joh., Hptm. 1. Kl. des IR. Erzh. Franz Karl Nr. 52.
Juncker-Bigatto Theodor Freih. v., Unterlt. 1. Kl. des IR. Großherzog von Baden Nr. 30.
Radisevic Theodor, Unterlt. 1. Kl. des 2. Banal-GIR. Nr. 11.
Bach Anton, Administrations-Oberlt. des Szluiner GIR. Nr. 4.
Wedekind Edmund, Oberlt. der Monturs-Oekonomiekommission zu Alt-Ofen
Steinbock August, Oberlt. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22.
Bauer Franz, Oberlt. des ZAK. Nr. 7.

Ordensverleihungen.

Das **Kommandeurkreuz** des päbstl. **Gregor-Ordens:** Oberstlt. Edler von **Mollitor** von Erzh. Stefan Inf.

Das **Kommandeurkreuz 2. Kl.** des h. anhaltischen Gesammthaus-Ordens **Albrecht des Bären:** Oberstlt. Johann v. **Stäger** im Pensionsstande, das **Ritterkreuz 1. Kl.:** Rittm. Heinrich Baron **Rothenthal** im Pensionsstande.

Das **Ritterkreuz** des **Johanniter-Ordens:** Major in Pension Nikolaus **Inghirami-Fey.**

Den k. russ. **Stanislaus-Orden 2. Kl.:** Rittm. Graf **Pejachevich,** Adjutant Sr. k. k. Apost. Majestät.

Den parmesischen **Ludwigs-Orden Ritterkreuz 2. Kl.:** Hptm. Laurenz **Jaremba** von Reischach Inf.

Das **Ritterkreuz** des großh. hessischen **Philipps-Ordens:** Hptm. Julius **Ebersberg** von GH. von Hessen Inf.

Briefkasten der Redaktion.

No. Wir sehen noch immer ihrer Antwort entgegen.

Freiherr von J. Verlönßig kein Antrag. Sobald wir einen erfahren, schriftlich.

Dr. D. in Karlstadt: Der mittlerweile eingelangte Brief wird Sie von der Unmöglichkeit überzeugt haben.

Von der montenegrinischen Grenze: Herzlichen Dank; wir verstehen Sie vollkommen.

Lieut. S. Die Umschreibung veranlaßt.

Inserate.

In
Joh. Neugebauer's Buchhandlung in Olmütz
sind nachstehende Verlags- und Kommissionswerke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Mayer
zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Aufl. gr. 8. Olmütz 1857. geh.

Sunstenau, Heinr. Freih. v. Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant &c. **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh.

— **Grundsätze der Strategie.** Mit einem Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8 Olmütz 1850. geh.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848.** 8. Olmütz 1853. (18—2)

Bei **Muquardt** in **Brüssel** und **Leipzig** erschien so eben und ist vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Meyer,
Tuchlauben 552, nächst dem hohen Markt:

Betrachtungen
über die
Taktik der Infanterie
von
General Renard,
Adjutant S. M. des Königs der Belgier, Chef des k. belgischen Generalstabs
Uebersetzt von einem deutschen Offizier.
Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe
1 Band. 8. mit 70 in den Text gedruckten Holzschnitten
Preis 1 fl. 32 kr. CM.

In diesem Werke wird eine der wichtigsten militärischen Tagesfragen, nämlich die Umgestaltung, welche in Folge der verbesserten Feuerwaffen bei der Formation und Taktik der Infanterie ins Leben treten muß, auf das Eingehendste und mit Rücksicht auf die jetzt in den größeren Heeren bestehenden taktischen Einrichtungen erörtert. Der Verfasser, als Chef des belgischen Generalstabs, war besonders berechtigt, seine Stimme in dieser noch offenen Frage abzugeben. Seine Arbeit hat sich denn auch in Frankreich eines großen Erfolges zu erfreuen gehabt und wurde im Moniteur de l'armée, dem Organe des französischen Kriegsministeriums, als eine in jeder Hinsicht vortreffliche Erscheinung begrüßt. Dieselbe gewinnt dadurch noch an erhöhtem Interesse, daß die Erfahrungen der letzten Krimmkampagne überall in den Erörterungen beigezogen wurden.

Ein wissenschaftlich gebildeter preußischer Stabsoffizier, welcher mit den Bedürfnissen der deutschen militärischen Lesewelt vertraut ist, hat die Güte gehabt, sich der Uebersetzung zu unterziehen.

Im Verlage der Kunsthandlung
L. T. NEUMANN IN WIEN,
Kohlmarkt Nr. 257,
ist so eben erschienen und zu haben:

Radetzky's Ruhestätte zu Wetzdorf.
Gezeichnet von **Lepie,** lithographirt von **Jankowsky.**
(17—2) Grossfolio. Preis für einen schwarzen Abdruck 1 fl. CM.

Aufruf
an meine Leidensgenossen.

Seit 8 Jahren laborire ich an einer hartnäckigen Unterleibskrankheit. Ungeachtet meiner Kur in Marienbad und anderen Mineralquellen wurde ich immer schlechter und endlich zum Hohne meiner sonst günstigen Verhältnisse im 30. Lebensjahre lebensatt bis zur Verzweiflung. Da führte mich mein Glücksstern in die

Wasserheilanstalt

des k. k. pens. Landrathes Herrn Adalbert Spanner nach **Radegund** bei Graz, wo ich seit 4. Dezember 1857 die Kur gebrauche, und mich trotz öfterer Unterbrechung solch großartiger Erfolge schon jetzt erfreue, daß ich nunmehr auf vollständige Genesung zu hoffen berechtigt bin.

Darum Ihr zahlreichen Unterleibsleidenden, macht Euch für paar Wochen los von Euren Sachen und kommt gleich jetzt im **Frühjahr nach Radegund;** Ihr werdet mit bedeutender Besserung, wenn nicht gänzlich von dannen ziehen.

Rade- und bei Graz, 26 März 1858

Ignaz Scheuk,
Privatier aus Klagenfurt.

So eben traf ein der
L. W. SEIDEL,
Buchhandlung am Graben Nr. 1122:

Graf Radetzky.
Eine biographische Skizze
von
einem österr. Veteranen.
Stuttgart 1858. Preis 3 fl. 44 kr. CM.

In der k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung **F. A. Credner** in **Prag** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Armee-Tableau
für das Jahr 1858.
Ein Blatt größtes Format mit Umschlag.
Preis 1 fl., mit Postversendung 1 fl. 10 kr. CM.

Obengenanntes Tableau bietet eine klare Uebersicht aller Regimenter, Korps, Branchen und Militär-Anstalten, der Ergänzungs-, Depot- und Stabsstationen aller Truppen-Abtheilungen, und enthält eine vollständige Rangliste der Generale des k. k. österreichischen Heeres.

Abgesehen von dem praktischen Nutzen, den dieses Tableau nicht nur Militärs, sondern jedem mit der Armee in welch' immer für eine Verbindung Stehenden gewähren wird, dürfte es der Wand eines jeden Lokales zur Zierde dienen, da auf elegante Ausstattung und Richtigkeit des genannten Werkes die größte Sorgfalt verwendet wurde.

In **Wien** vorräthig in
L. W. SEIDEL'S BUCHHANDLUNG,
Graben Nr. 1122.

Ein Hauptmann 2. Klasse und ein Oberlieutenant eines ungarischen in Ungarn stationirten Infanterieregiments, beide mit dem Range vom 12. Juli 1854, wünschen mit einem ihrer Herren Kameraden eines Deutsch-Infanterieregiments zu tauschen. Näheres durch die Redaktion.

Ein Oberlieutenant eines in Siebenbürgen stationirten Infanterie-Regiments, mit dem Range vom November 1853, wünscht mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges, eines dermalen in Ungarn, Ober- oder Nieder-Oesterreich, Böhmen oder Mähren garnisonirenden Infanterie-Regiments, unter sehr günstigen Bedingungen zu tauschen.

Gefällige Anträge erbittet man sich unter der Chiffre M. J. C. an die Redaktion dieses Blattes.

Das erste

Prager Armaturs- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

des

GENERAL CLAM-GALLAS,

grosse Carlsgasse Nr. 174, empfiehlt:

Helme, Pickelhauben, Hüte, Czako's, Czapka's, Lagermützen, Calpak's, Schachthauben, Säbeln, Degen, Hirschfänger, Kuppeln, Feldbinden, Porte-épées, Fangschnüre, Epauletts, Kartuschen, Eschabraken, Reitzeuge, Sätteln, Borden, Schnüre, Federbüsche, Ordensbänder, Dienst- & Verdienstkreuze, Sporen, Cravaten, Handschuhe, Trauerflöre, Gold- & Silber-Stickerei, Knöpfe, überhaupt alle erforderlichen Adjustirungs-Gegenstände und Livré-Artikel.

Der 70jährige Bestand der Firma garantirt für solideste Bedienung und billigste Preise.

Prag, im Mai 1858.

Carl Leonhardt,

grosse Carlsgasse Nr. 174.

Bei Viktor von Zabern in Mainz erschien so eben und ist zu haben bei

F. PATERNO IN WIEN,

(Neuer Markt Nr. 1064):

Plan der Umgegend von Mainz

aufgenommen und gezeichnet von Lieutenant A. v. Wittich.

1858.

Preis: aufgezogen in Futteral 2 fl. 54 kr. CM.

Zahnarzt S. Blau,

Wien, Stadt (Bauernmarkt) Münzerstraße Nr 583 und 533 nächst dem Hohenmarkt,

verfertigt unverderbliche Zähne unter Garantie

zu den billigst festgesetzten Preisen,

womit man sehr gut kauen kann und die von den eigenen Zähnen nicht zu unterscheiden sind.

Vollkommen schmerzlos werden Zähne gezogen

nach meiner durchaus unschädlichen Methode. Die von mir bereits vollzogenen **23.000 schmerzlose Zahnoperationen** sprechen lauter, als jede Anempfehlung

---

Uniformirungs-Angelegenheiten betreffend.

Der Gefertigte empfiehlt den löbl. **Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen** sein wohl assortirtes Lager aller Gattungen **Uniformirungs-Waaren in bester Qualität** erzeugt, so wie nicht minder eine grosse Auswahl approbirter **Seitenwaffen** nebst allen **Fecht-Artikeln** sowohl einzeln als auch in completen Garnituren.

Probe-Bestellungen werden **franco** effectuirt. Geneigte Zuschriften erbittet man **direct** an:

Anton Stribrny,

Armee-Lieferant.

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage in Wien,

Stadt am Graben Nr. 1134. — Fabrik und Magazin Spittelberg Nr. 110.

☛ Eine sehr gut erhaltene Sammlung sämmtlicher **Militär-Schematismen** von 1790 bis zum Jahr 1855, dann der **österreichischen Militär-Zeitschrift** Jahrgang 1808, 1811 bis 1813, ferner 1818 bis 1849, vollständig wie selten, beide Werke in Leinwand nett gebunden, werden jedes **Werk um fünf und Sechszig**, beide zusammen um **Einhundert zehn Gulden** CM. verkauft. Auskunft in der Expedition der Militär-Zeitung.

In

Joh. Neugebauer's Buchhandlung

in Olmütz

sind nachstehende Verlags- und Kommissions-Werke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Meyer,

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Auflage. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 3 fl.

Zunstenau Heinrich Freiherr von Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant &c., **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh. 24 kr.

— **Grundsätze der Strategie. Mit einem** Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8 Olmütz 1852. geh. 30 kr.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen** der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848. 8 Olmütz 1853. geh. 30 kr.

Die wichtigsten Kenntnisse der k. k. österreichischen Feld- und Batterie-Geschütze und der Belagerungsbatterien. Ein Handbuch für die Herren Offiziere und Kadetten aller Waffengattungen der k. k. österreichischen Armee, exklusive der k. k. Artillerie. Mit Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse zusammengestellt von An. Ju 5 Abschnitten, nebst einem Anhange. Hiezu 98 Figuren gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

Ott Josef, k. k. Oberlt., **Geschichte des Zweikampfes** aller Völker und Zeiten, nebst der Schilderung der nationalen Kampfspiele und bezüglichen gymnastischen Uebungen. gr. 8 Olmütz 1857. geh. 2 fl.

— **Das System der Fechtkunst à la contre** pointe für den Stoß und Hieb. Zum Unterricht in Fechtschulen, sowie zur Selbstbildung, nebst den Verhaltungen im Zweikampfe, General-Assaut, Duell oder Wettkampfe, mit Rechts-, Links-, Kunst- und Naturfechtern, und einem Anhange „Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten." Zweite Auflage. In drei Büchern geh. nebst einem Hefte lithographirter Abbildungen. **Erstes Buch:** Auf den Stoß, mit dem Rapier oder Degen. **Zweites Buch:** Auf den Hieb und Stich, mit dem Säbel, Spadon oder Palasch. gr. 8 Olmütz 1855. geh. 4 fl.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

№ 22. Samstag den 29. Mai 1858. XI. Jahrgang.

An unsere verehrte Leser!

Seit Kurzem haben wir mehrseitige Wünsche berücksichtigend, die **Militär-Zeitung** wochentlich Einmal erscheinen lassen, gewannen aber zu bald die Ueberzeugung daß mit dieser Einführung der angehoffte Zweck nicht erreicht werden könne; denn wenn einerseits die größeren Artikel ohne Unterbrechung geboten wurden, so mußte andererseits auf die Mittheilung von Novitäten von Vorneher verzichtet werden, da das wochentliche Erscheinen diese letztere, für die Mehrzahl unserer Leser nicht gleichgiltige Bedingung, selbstverständlich ausschloß.

Da wir aber vor Allem das Interesse unserer Freunde berücksichtigen und dem Unternehmen unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen, so haben wir mit 1. Juni d. J. zwei wesentliche Veränderungen eintreten zu lassen für gut befunden. Fürs Erste entschlagen wir uns der administrativen Leitung der Militär-Zeitung und legen diese in die Hände der dem militärischen Publikum sehr vortheilhaft bekannten Verlagshandlung **M. Auer,** in deren Offizin unser Blatt auch ferner in einer der Würde desselben entsprechenden Ausstattung erscheinen wird; fürs zweite adoptiren wir die ursprüngliche Gepflogenheit, indem wir die Militär-Zeitung vom 1. Juni d. J. in der Woche **dreimal** und zwar jeden **Dinstag, Donnerstag** und **Samstag ohne** Preiserhöhung erscheinen lassen werden. Dadurch hoffen wir unseren Lesern in jeder Richtung, so weit es in unseren Kräften liegt zu genügen, zumal neue Verbindungen im In- und Auslande uns in Stand setzen dieses verbürgen zu können; Vorzüge, welche die Verlagshandlung durch äußere Ausstattung zu erhöhen suchen wird.

Bei dieser Gelegenheit eröffnen wir ausnahmsweise vom 1. Juni bis Ende September d. J. ein viermonatliches Abonnement für Neueintretende mit Postversendung 2 fl. 54 kr., in Loko Wien 2 fl. CM., und ersuchen Briefe und Zuschriften an die Expedition der Militär-Zeitung **(Obere Bräunerstraße Nr. 1140, Auer'sche Verlagshandlung, wo auch mit 1. Juni die Ausgabe des Blattes erfolgt)** richten zu wollen.

Olmütz vor hundert Jahren.

(Schluß.)

Den 27., 28., 29., 30. Juni und 1. Juli arbeitete der Feind an Erweiterung seiner dritten Parallele, und war mit der Sappe am letzten Tage bis auf 4 Klafter vom ausspringenden Winkel der Flesche vor Nr. 29 vorgerückt, fortwährend durch kleine Ausfälle beunruhigt und durch heftiges Kleingewehrfeuer überschüttet. Mit dem Bau des Abschnitts wurde trotz des heftigen feindlichen Feuers vorgeschritten. Da indessen der Feind bereits nur wenige Schritte von der Krone des Glacis entfernt war und man eine Bestürmung desselben besorgte, so wurde bereits deshalb die diesfällige Disposition erlassen. Bisher hatte der eben so entschlossene als vorsichtige Kommandant sich beschränkt, die Fortschritte des Feindes durch heftiges Feuer, welches, der Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes ungeachtet, fortwährte, so wie durch kleine Ausfälle aufzuhalten. Er wollte die Kräfte der ohnedies schwachen und größtentheils aus Rekruten bestehenden Garnison nicht ohne Noth bloßstellen. Nachdem aber nun der Gen. Bülow mit 1300 Mann altgedienter Soldaten eingetroffen war, wurde in einem am 29. abgehaltenen Kriegrathe beschlossen, in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli, unter Anführung des FML. Baron Bretton einen Hauptausfall mit 2000 Mann zu unternehmen, während man hoffte, den FM. Graf Daun zu veranlassen, in derselben Nacht den Feind zu Krenau und Schnablin zu beunruhigen. Indessen brachte am 30. Juni der vom FM Daun abgeschickte Hauptmann Huff den Befehl, den Ausfall noch um einige Tage zu verschieben.

Nachdem der Feind sich immer mehr auf der südlichen Seite von Olmütz konzentrirt hatte, so nahmen die leichten Truppen der Oesterreicher von Neustadt und Sternberg Besitz. Littau hielten die Preußen jedoch fortwährend stark besetzt, und einige Versuche, sich der Stadt durch nächtlichen Ueberfall zu bemächtigen, blieben fruchtlos. Eben so mußten die Preußen am 25. den Versuch, sich Sternbergs wieder zu bemächtigen, aufgeben, da sie der Oberst Graf Lanius kampfgerüstet erwartete.

In dem Lager der Preußen herrschte empfindlicher Mangel an Lebensmitteln. Die heftige Beschießung von Olmütz drohte die Munitionsvorräthe zu erschöpfen. Bedeutend waren die Verluste, die die Preußen durch das Feuer der Belagerten und durch die beständigen Kämpfe mit den österreichischen leichten Truppen erlitten. Krankheiten füllten die Spitäler. Die Desertion hatte so überhand genommen, daß selbst der Kommandant von Olmütz durch die Menge der angekommenen Deserteurs in Verlegenheit gerieth. Die Verluste, welche die preußische Armee dadurch erlitten, machten Verstärkungen um so dringender nöthig, als die österreichische Armee fortwährend Ersatz aus den Erbländern, Ungarn, der Grenze und selbst Toskana*) erhielt. Die Zufuhren, die bis jetzt der preußischen Armee aus Schlesien zukamen, waren theils für die Bedürfnisse nicht genügend; theils fielen sie, wenn gleich stets mit Bedeckung versehen, den österreichischen leichten Truppen in die Hände. Der König befahl demnach, die nöthigen Zufuhren in einen großen Transport zu vereinen, und die in Schlesien noch entbehrlichen Truppen zum Schutze desselben zu verwenden.

Dieser Transport war, unter Kommando des Oberst Mosel, am 21. Juni von Kosel und Neiße aufgebrochen. Er bestand aus mehr als 4000 Wagen, worunter sich allein 818 mit Munition und Artillerie-Bedürfnissen beladene befanden. Die Bedeckung bestand aus 12 Bataillons und 1100 Mann Kavallerie. — an 10,000 Mann. Nachdem sich der Transport bei Troppau gesammelt hatte, brach er am 26. Juni von da auf, und traf mit der Spitze desselben zu Bautsch ein, wo der Oberst Mosel am 27. verweilte, um den Rest desselben zu erwarten, der in den schlechten, vom Regenwetter erweichten und ausgefahrenen Wegen nur langsam fortkommen konnte. Der Gen. Ziethen, der, mit 3 Bataillons, 10 Schwadronen und 900 Hußaren, am heiligen Berge kantonnirte, hatte zugleich die Bestimmung erhalten, dem Transporte entgegen zu gehen, und ihn zu beschützen. Er sendete deshalb den Oberst Werner mit 1 Grenadierbataillon, 200 Dragonern und 300 Hußaren voraus, der am 27 zu Gibau eintraf. —

Bei Zeiten schon hatten Kundschafts-Nachrichten die Absendung jenes Transports berichtet, und beim FM. Dann den Entschluß erzeugt, sich dessen zu bemächtigen. Sobald er demnach erfahren hatte, daß der Transport sich wieder von Troppau in Bewegung gesetzt habe, erhielt der beim Korps des Gen. der Kavallerie Buccow befindliche, in der Gegend bei Neuschloß stehende Gen. London Befehl, mit 4 Bataillons, 1 Dragoner-, 1 Hußaren-Regiment und 600 Kroaten, **) über Sternberg in die Gegend von Domstadtl aufzubrechen, und sich des Transports zu

*) Seidl in seinem „Festungskriege" will sogar von 4000 Deserteurs wissen, die sich beim Korps des Gen. London befunden haben sollen!

**) Das London'sche Korps bestand aus: 1 Bataillon Starhemberg, 2 Bataillons Kollowrath, 1 Bataillon Alt-Wolfenbüttel, Zweibrücken Dragoner, Radaßdy Hußaren, 600 Kroaten.

Digitized by Google

bemächtigen. Zu gleichem Zwecke wurde der Gen. Siskovits mit 1 Grenadierbataillon, 2 Bataillons Haller und 4 Karabinier-Kompagnien von der Hauptarmee über die March gesendet. In Prerau sollte er 1000 Kroaten und 1200 Pferde vom Korps des Gen. St. Ignon an sich ziehen,*) und gleichfalls zum Angriff des Transports seine Richtung auf Domstadtl nehmen, weil die dortigen Defilees dem Marsch des Transportes große Hindernisse in den Weg legten. Der Oberst Graf Lanius hatte bereits zu diesem Zwecke Sternberg am 25. mit 240 Grenadiers, 600 Kroaten und 240 Husaren verlassen, Bärn erreicht, und sich am 26. zu Reigersdorf aufgestellt. Loudon war am 26. Abends von Neuschloß aufgebrochen, und traf am 27. Juni in der Früh zu Sternberg ein. Nach kurzer Rast marschirte er bis Czeschdorf weiter. Hier erfuhr er, daß der Transport bereits zu Bautsch eingetroffen sei; zugleich aber auch, daß der Markgraf Karl mit 4000 Mann vorgerückt sei, um dem Transport entgegen zu gehen. Er brach demnach am 28. Juni in aller Früh wieder auf, um den Transport im Marsch zu überfallen. Den Major Graf Goes ließ er jedoch mit 300 Kroaten und 300 Husaren zu Domstadtl zurück, um bei Zeiten von dem herannahenden Sukurs unterrichtet zu werden.

Der Oberst Mosel hatte sich an eben diesem Morgen wieder in Marsch gesetzt. Als Loudon in der Gegend von Guntersdorf anlangte, war bereits die Tete des Transports daselbst eingetroffen. Loudon ließ die zur Deckung desselben vorgerückten Preußen sogleich angreifen, und warf sie durch heftiges Kanonenfeuer zurück. Nun formirte Loudon seine wenigen Truppen auf den Höhen. Allein auch die Preußen hatten sich gesammelt. Oberst Mosel faßte sogleich den Entschluß, zum Angriff überzugehen. Fünfmal wurden die stürmenden Preußen zurückgeworfen. Doch endlich gelang es der Ueberwacht der Feindes, besonders an Artillerie, die Höhen zu erstürmen, und die Oesterreicher zum Weichen zu bringen. Loudon, der mittlerweile auch erfahren hatte, daß der Sukurs bereits Domstadtl erreicht habe, zog sich, nach fünfstündigem Kampfe, hinter Börn zurück, wo er die Ankunft des Gen. Siskovits und die verlangten Verstärkungen abwarten wollte, um aufs Neue den Transport anzugreifen. Sein Verlust bestand an Todten in 2 Offizieren und 51 Mann, 4 Offizieren und 110 Mann an Verwundeten, 399 Mann an Gefangenen und Vermißten. Nicht minder groß mag der preußische Verlust gewesen sein, da Loudon allein 120 Gefangene mit sich führte. Vier mit Geld beladene Wagen wurde erbeutet, eine Menge Wagen zerstört. Der Angriff hatte einen solchen panischen Schrecken unter dem Konvoi angerichtet, daß ein großer Theil der Bauern umkehrte, um Troppau zu erreichen. Der Oberst Mosel mußte sich begnügen, den ersten Angriff abgeschlagen zu haben. Er suchte, so viel wie möglich, die Ordnung im Zuge wieder herzustellen, und als er sich überzeugt hatte, daß für diesen Tag nichts mehr zu besorgen sei, zog er noch bis Neudörfel weiter. Gen. Ziethen, der zu Gilou den Oberst Werner an sich gezogen, und noch 2 Grenadierbataillons an Verstärkung erhalten hatte, marschirte über Domstadtl und vereinigte sich am Abend mit dem Transporte.

Die Truppen, die zum Korps des Gen. Siskovits bestimmt waren, hatten das Lager am 26. Abends verlassen, trafen aber, da sie in den Waldungen an der March irre geführt worden waren, erst spät am 27. in Prerau ein, wo Gen. Siskovits sein Korps formirte. Mit demselben langte er am 28. übers Gebirge, vom Feinde ganz unentdeckt, bei Stadt Liebe an, und bezog ein durch einen Wald gedecktes Lager zwischen Liebe und Oistadt. Von hier aus setzte er sich mit dem General Loudon in Verbindung, um gleichzeitig über den Transport herzufallen.

Nur ein kleiner Theil desselben war zu Neudörfel eingetroffen, der größte Theil noch zurück. Ziethen, der von der Annäherung des Gen. Siskovits keine Kunde hatte, beschloß, am 29. Juni zu verweilen, um den Rest der Wagen an sich zu ziehen. Dadurch gewann Siskovits Zeit, an diesem Tage den Wald bei Seibersdorf zu erreichen. Gen. Ziethen setzte sich am 30. wieder in Marsch. Die Kavallerie marschirte schwadronsweise in großen Intervallen zur rechten, die Infanterie zur linken Seite der Wagen. Die Tete, vom Gen. Krokow geführt, erreichte das Defilee von Domstadtl, ohne beunruhigt zu werden. Als aber ungefähr 1200 Wagen passirt waren, erschien plötzlich der Gen. Siskovits auf der linken Seite der Straße. Es war um die neunte Stunde. Das eröffnete Kanonenfeuer brachte den Transport in Unordnung. Nun brach Siskovits aus dem Hinterholt hervor. General Puttkammer warf sich ihm mit 2 Grenadierbataillons und 200 Husaren entgegen und leistete tapferen Widerstand. Doch plötzlich erschienen die sächsischen Chevaurlegers in seiner Flanke und Rücken, hieben einen Theil nieder, machten eine Menge Gefangene und jagten den Rest auf die Höhe, wo der General Ziethen einen Theil der Wagen in eine Wagenburg zusammenfahren ließ.

Da erschien auch Loudon, verstärkt durch die Truppen des Oberst Graf Lanius und des Majors Ameiunken, wieder, von Bärn her, auf der rechten Seite. Noch hartnäckiger Gegenwehr drangen nun die Oesterreicher von allen Seiten in den Konvoi ein. Als nun Loudon die mit 3 Bataillons, 6 Kanonen und etwas Kavallerie vertheidigte Wagenburg erstürmte, war das Schicksal des Transports entschieden. Ziethen, von der Armee des Königs abgeschnitten, mußte sich mit dem Rest der Truppen und wenigen Wagen, im beständigen Gefecht mit dem Oberst Graf Lanius und Major Amelunken, gegen Troppau zurückziehen. General Krokow langte mit den schwachen Ueberresten von 7 Bataillons und 6 Schwadronen, 500 Husaren und 250 Wagen, von denen er noch am heiligen Berg durch die Kroaten einige einbüßte, über Bistrovan und die Schiffbrücke im Lager an.

Nahe an 4000 Wagen wurden erbeutet. Die mit Munition beladenen wurden, da man sie nicht fortbringen konnte, in die Luft gesprengt, der Rest verbrannt. Der Gen. Loudon machte den Gen. Puttkammer, 2 Majors, 8 Offiziers und 650 Mann zu Gefangenen und eroberte 7 Kanonen. 300 Deserteurs gingen während des Gefechts zu ihm über. Gen. Siskovits nahm 2 Stabs-, 28 subalterne Offiziers und 800 Mann gefangen, und 8 Geschütze fielen in seine Hände. Der Verlust der Preußen an Gefangenen allein belief sich demnach auf 1 General, 4 Stabs-, 36 Oberoffiziers und 1450 Mann. Der ganze Verlust wurde auf 3000 Mann geschätzt. Der Verlust der Oesterreicher betrug an 600 Mann —

Der FM. Keith hatte, sobald er die Nachricht von der Niederlage des Gen. Ziethen erhalten, am 1. Juli Morgens den Gen. Retzow mit 7 Batoillons und 15 Schwadronen nach Gitau entsendet. Er konnte jedoch nur bis Dollein gelangen, weil die leichten Truppen des General Siskovits die Pässe verlegten. Er zog sich demnach wieder in sein altes Loger bei Bistrovan zurück. Da er aber die Armee Dauns auf den Höhen bei Groß-Teinitz erblickte, verließ er sein Loger, passirte die Brücke bei Neustift und vereinigte sich mit dem FM. Keith, wo bereits früher der Gen. Krokow mit den Ueberresten des Transportes angekommen war.

Die Nachricht von dem Verluste des großen Transportes, dessen Zufuhren man so dringend benöthigte, brachte eben so große Bestürzung ins preußische Lager, als sie Freude bei der Besatzung und den Einwohnern von Olmütz erregte. Als man nun am Abend des 1. Juli von den Wällen der Festung die helllodernden Wachfeuer vom Heere Dauns auf den Höhen von Groß-Teinitz gewahrte, war der Jubel allgemein; denn die Leiden der bart geängstigten Stadt schienen nun beendet. — Wenngleich die Zerstörung des Transports von großem Einfluß auf den Gang der Begebenheiten war, so war doch die nun genommene Stellung Dauns ungleich entscheidender. Die Aufhebung der Belagerung von Olmütz war dadurch eine Nothwendigkeit geworden; denn Daun konnte die Besatzung jeden Augenblick verstärken, da er in voller Gemeinschaft mit der Festung war. Wäre auch der Transport unbeschädigt im preußischen Lager angelangt, so hätte er höchstens nur dazu dienen können, um dem drückenden Mangel abzuhelfen, während die Masse von Fuhrwerken, bei dem nun nothwendig gewordenen Rückzuge, die Verlegenheit nur vermehrt haben würde. Daun hatte sonach seinen Zweck, den er allerdings früher zu erreichen im Stande war, zu rechter Zeit vollkommen erreicht. Der König war durch die Belagerung sechs Wochen lang in Mähren festgehalten worden; wodurch die Russen Zeit gewonnen hatten, die Weichsel zu überschreiten. Dem König war nun alle Verbindung mit Schlesien abgeschnitten. Doch hatte Daun die Westseite von Olmütz, und sonach die Verbindung mit Böhmen, von Truppen entblößen müssen. Denn nur der Gen. der Kavallerie Buccow bewachte diese Seite mit 8000 Mann zu Pfin. Hiervon stand der Gen. Jahnus zu Konitz, der Oberst Zobel vor Littau. Neustadt war mit einigen Hundert Mann besetzt.

Am 1. Juli Nachmittags ließ der König alle Generale und Stabsoffiziere ins Hauptquartier nach Schmirschitz kommen. Er eröffnete ihnen „daß es dem Feinde gelungen sei, den Transport zu zerstören, und daß er in Folge dessen gezwungen wäre, die Belagerung aufzuheben. Er vertraue übrigens ihrer Tapferkeit, daß sie den Feind, wo immer sie ihn träfen, übern Haufen werfen würden." — Weil dem König alle Verbindung mit Schlesien abgeschnitten war, und er überall erwarten mußte, auf das Heer Dauns zu stoßen, falls er versuchen wollte, mit Gewalt durchzudringen, so faßte er den in seiner Lage einzig ausführbaren Entschluß, sich nach Böhmen zu werfen, wo ihm nur wenig Truppen entgegen standen. Da er durch die March von dem Heere Dauns getrennt war, so durfte er erwarten, einen Vorsprung von ein Paar Märschen

*) Das Korps des Gen. Siskovits bestand aus: 1 Bataillon Grenadiers, 2 Bat. Haller, 500 Warasdinern, 500 Banalisten, 4 Kompagnien Karabiniers, 200 Dragonern von Württemberg, 200 Chevaurlegers von Löwenstein, 300 Husaren von Desseffy, 100 Uhlanen von Rudnitzky, 400 sächsischen Chevaurlegers von Prinz Karl.

zu gewinnen, bevor es seinem bedächtigen Gegner möglich sein würde, ihn einzuholen. — Sogleich wurden alle diesfälligen Dispositionen entworfen. —

Der FM. Keith ließ am 1. Juli das Feuer mit aller Heftigkeit fortsetzen. Doch gegen Mitternacht ward es allmälig schwächer; indem er das schwere Geschütz aus den Transcheen abführen ließ. Nur 5 Mörser mußten zur Deckung des Abzugs das Feuer unterhalten. Von Seite der Festung wurde die Beschießung lebhaft beantwortet. Als man aus dem Abnehmen des Feuers und durch kleine Ausfälle den Abzug des Feindes gewahrte, ließ der Kommandant, da die wenige Kavallerie jenseits der Stadt, bei Pawlowitz, lagerte, durch 300 Baiern um 3 Uhr Morgens einen Ausfall unternehmen, die noch mehrere Gefangene einbrachten. Doch die gesammte Belagerungs-Artillerie war bereits abgezogen. Man fand in den Transcheen nur noch fünf 5 sechzigpfündigen Mörser, die bis zu Ende das Feuer unterhalten hatten, und eine halbe Karthaune; übrigens eine Menge Munition, Bomben, Kugeln und Schanzzeug. In den umliegenden Dörfern fand man noch 281 Kranke und Blessirte.

Keith sammelte das abziehende Belagerungs-Korps bei Krenau. Um 5 Uhr setzte er sich nach Littau in Marsch. Der Prinz Franz von Braunschweig bildete mit einigen Grenadier- und Freibataillonen, so wie mit sämmtlichen Dragonern und Hußaren die Arrieregarde. In Littau vereinigte sich Keith mit den Truppen des Gen. Kreutz. Den 3. Juli erreichte er unangefochten Müglitz.

Am 2. verließ auch die Armee des Königs das seither innegehabte Lager bei Czelechowitz. Den Fürsten Moritz sandte er mit 10 Bataillons und 30 Schwadronen über Namiest, wo sich Gen. Wedel an ihn anschloß, nach Gewitsch. Der König folgte um 4 Uhr Morgens mit 10 Bataillons, und 23 Schwadronen über Kosteletz, Hluchow, nach Brzesko. 7 Bataillons und 10 Schwadronen bildeten die Arrieregarde.

Sobald der General der Kavallerie Buccow die Nachricht vom Abmarsche der Preußen erhalten hatte, brach er auch von Ptin auf und erreichte Oppatowitz, wo er einstweilen stehen blieb, um das zu Lettowitz befindliche Magazin zu decken. Den Major Betkowitz sendete er sogleich mit 300 Kroaten auf den Schönbengst, um die über diesen Berg führende Straße zu verhauen. 600 Kroaten entsendete er in die Gegend von Zwittau, um auch dort die Wege unbrauchbar zu machen. Der seither vor Littau mit dem Hußaren-Regiment Mocassy, 900 Kroaten und 2 Kanonen gestandene Oberst Zobel sah sich durch den Marsch der Preußen gänzlich abgeschnitten. Er ging daher nach Allerheiligen zurück, wo noch 300 versprengte Kroaten und 150 Hußaren, so wie die vom General Loudon bei Domstadtl gemachten Gefangenen, zu ihm stießen. Er marschirte mit allen Truppen und den Gefangenen nach Leutomischel, was er am 4. erreichte, und von wo er das dortige Magazin eiligst noch Deutsch-Brod schaffen ließ.

Im Lager des FM. Daun hatte man, des starken Nebels wegen, den Abmarsch des Feindes nicht entdecken können. Erst zwei Stunden nach Tagesanbruch langte die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung im Lager an. Doch war die Richtung des Marsches, die der Feind genommen, ungewiß. Indessen ließ dennoch Daun am 2. Juli Nachmittags das Lager beziehen. Die leichten Truppen erhielten Befehl dem Feinde zu folgen, und ihm auf seinem Marsche den möglichsten Abbruch zu thun. Nach dem Gefechte bei Domstadtl war Siskovits daselbst geblieben, Loudon am 1. aber nach Langendorf gerückt; am 2. erreichte er Hohenstadt, St. Ignon, der ihn zu verstärken bestimmt war, Bladewitz, Oberst Vehla aber Gidau. Oberst Graf Laudon stand zu Bärn. Am 3. und 4. verweilte Loudon zu Hohenstadt. St. Ignon, dem sich Vehla angeschlossen, erreichte Deutsch Liebau.

Der König hatte an diesem Tage Trübau, Prinz Moritz Krenau erreicht. Die Tete der Kolonne des FM. Keith traf am 4. Abends, der Rest aber am 5. zu Trüban ein. Die Kroaten des Gen. Loudon griffen dessen Arrieregarde bei Mürau an. Sie erbeuteten mehrere Wagen, 150 Pferde und brachten dem Feinde einen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten bei.

Prinz Moritz langte am 4. zu Zwittau an. Die in diese Gegend entsendeten Kroaten hatten, da alle Bauern aus den Dörfern geflüchtet waren, den Feind nicht aufzuhalten vermocht.

Der König war am 4 mit 2 Bataillons und einigen Hundert Hußaren vorausgeeilt, um sich des Defilees über den Schönbengst zu bemächtigen. Allein die daselbst postirten Kroaten des Majors Betlovitz empfingen die Preußen so nachdrücklich, daß der König den Versuch, den Durchgang zu erzwingen aufgab. Er zog vor, den weiten Umweg über Glasdorf zu machen, auf welchem er am 5. Abends Zwittau erreichte. Prinz Moritz gelangte an diesem Tage bis Leutomischl, wo es ihm noch gelang, den Rest des Magazins zu erbeuten. Am 6. traf auch der König zu Leutomischl ein; der FM. Keith erreichte Zwittau. Die leichten österreichischen Truppen folgten den Preußen zu beiden Seiten der Straße. Loudon, mit St. Ignon vereinigt, traf am 5. zu Sichelsdorf, am 6. zu Tribitz ein. Siskovits, der ihnen folgte, erreichte am 6. Sichelsdorf. Buccow traf, in der Preußen linken Flanke, am 5. zu Bonau, am 6. zu Polizka ein.

Der FM. Daun hatte noch am Abend des 2. Juli durch die Meldungen des Gen. der Kavallerie Buccow die Gewißheit erhalten, daß der König sich nach Böhmen ziehe. Er beschloß sogleich, ihm zu folgen, um jede Unternehmung des Königs in Böhmen zu verhindern. Während er am 3. fünf Brücken über die March schlagen ließ, wurde im Lager das Tedeum über den glücklichen Entsatz von Olmütz gefeiert. — Am 4. passirte die Armee bei Nimlau und Kozuzan die March, und bezog zwischen Deahanovitz und Ollschan das Lager. Am 6. rückte das Grenadier- und Kavabinierkorps unter Gen. Lascy nach Konitz, wohin am 7. die Armee folgte. —

Die Morgensonne des 2. Juli brachte jubelnde Freude in die Gemüther der hartbedrängten Einwohner der Festung Olmütz zurück. Schwere Leiden hatten Einwohner und Besatzung gemeinsam erduldet. Doch hoher Muth, Vaterlandsliebe und treue Ergebung der geliebten Landesmutter hatten die harten Drangsale leicht ertragen gemacht. War doch Stadt und Festung gerettet, und der Feind zum Abzug gezwungen worden. Vertrauensvoll auf die erhabene Monarchin, versprach deren Milde gar bald die Wunden zu heilen, die der Feind ihr geschlagen. Doch groß war die Verwüstung und der Schaden, den das feindliche Feuer der Stadt und Festung zugefügt hatte. Er hatte diese mit 103,533 Kanonenkugeln, 25,624 Bomben und Granaten und 700 Steinwürfen beschossen. Dieses Feuer war von Seite der Festung mit 58,200 Stück-Schüssen, 6100 Bomben und Granaten, 2700 Steinwürfen, 538 Feuerballen, 51,664 zweilöthigen und 472,467 ordinären Patronen erwiedert worden. Der Verlust an Geschütz in der Festung bestand in 22 demontirten Kanonen, 57 Laffetten, 72 Rädern, 31 ausgebrannten Geschützen und 2 Böllern. Der Verlust der Besatzung bestand an Todten in 9 Offizlers und 189 Mann. Es wurden 17 Offizlers und 548 Mann verwundet, 58 Mann vermißt, 1 Offizier und 8 Mann gefangen; 53 Mann waren desertirt. In Summe betrug der Verlust der Besatzung 883 Köpfe. — Der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten ist nirgends angegeben. Die Zahl der gemachten Gefangenen bestand in 5 Offiziers und 138, der Deserteurs in 462 Mann.

Von der Bürgerschaft, die sich während der ganzen Belagerung durch Vaterlandsliebe, Ergebung, musterhafte Ordnung und Muth ausgezeichnet hatte, und überhaupt vom besten Geiste beseelt war, wurden 12 Menschen getödtet und 13 verwundet.

Die Kaiserin Maria Theresia, den wackern Biedersinn der Bewohner von Olmütz erkennend und ehrend, verlieh fünfzehn der angesehensten und thätigsten Bürger den Adelstand. Der Stadt wurde bewilligt, ihrem Wappen die Namen Franz und Theresia beizufügen. Denkmünzen wurden ausgetheilt, alle Schaden, den die Stadt erlitten, derselben ersetzt, endlich auch der Bürgerschaft jährlich 800 Gulden zur Feier eines Festes angewiesen, das stets am 2. Juli zum Andenken der aufgehobenen Belagerung gefeiert, und mit einem Scheibenschießen begleitet werden sollte; was auch noch alljährlich stattfindet.

Dem Manne, dessen Heldenmuth, Ausdauer und Klugheit die Kaiserin, neben der Tapferkeit der Truppen, die Erhaltung der Festung verdankte, verlieh Höchstdieselbe die Feldmarschalls-Würde. Der Kaiser aber erhob den Feldmarschall Baron Marschall in den Grafenstand des heiligen römischen Reichs. Der GM. Graf Draskovits wurde zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und die Ausdauer der Besatzung noch durch manche Gnadenbezeugung belohnt. —

Reisefragmente.

Aus den Erinnerungen eines verabschiedeten Soldaten.

VI.

Das Schloß von Versailles mit seiner Vergangenheit und Gegenwart.

(Schluß.)

Wir betreten jetzt den Saal der königlichen Schlösser (Salle des Residences); in diesem sind die Ansichten der prachtvolleren und berühmteren Gemälde vereint. Die Mehrzahl sind Zeitgemälde, worunter die bemerkenswerthesten die sogenannten Zwölf Monate von Van der Meulen, sie stellen die Vergnügungen und die Aufenthalte in den verschiedenen

Schlössern nach der jedesmaligen Jahreszeit dar. Hier findet man jenes traurige Schloß von St. Germain, welches für Versailles verlassen und aufgeopfert, später der letzte Aufenthalt König Karl X. geworden war, welcher von hier sein Reich für immer verließ; Marly einst der reizende Lieblingsaufenthalt Ludwig XIV., dessen prachtvolle Vergangenheit nur mehr einzelne Steinhaufen dem Vorüberwandernden bezeugen; Fontainebleau, St. Cloud, unter Franz I., Heinrich II. und Napoleon berühmt, die Schlösser von Pau und Rambouillet, unter Karl X. wieder hergestellt, Sceaux und Clagny, von denen nur mehr die Erinnerungen bestehen, gleich jenen der Marquise von Montespan und der Herzogin von Maine, ferner Vincennes, Madrid, Rambouillet, Blois, Marimont und so manche andere, welche die Zeit oder vielmehr die Stürme der Revolution in Ruinen verwandelt haben! Wie viele von denen, die wir jetzt anstaunen, werden noch Verlauf eines Jahrhunderts noch stehen! —

Nun steigen wir noch eine Treppe hinauf, wo im zweiten Stockwerke, in einer Reihe niedriger Gemächer 9 Säle, mehr als 1000 Porträte, theils fürstlicher theils anderer berühmter Persönlichkeiten aller Zeiten, Stände und Länder, mit einem Wort ein wunderbares Gemisch aller historischen Notabilitäten enthalten, vom 13. Jahrhunderte angefangen bis zur Julirevolution 1830.

Wir beschränken uns, hier die historisch interessanteren Porträte zu bezeichnen.

Die beiden Dichter, Dante, Verfasser der göttlichen Comoedie, und den Besinger der himmlischen Laura, Petrarca.

Der berühmte Abt von Clairvaux, der begeisterte Prediger des dritten Kreuzzuges, der heil. Bernard.

La Hire, der tapfere Waffengefährte Johanna d'Arcs. Sterbend sprach er zu Gott: „Thue das für mich, was ich für Dich thun würde, wäre ich Gott und du La Hire."

Die Stiftung des goldenen Vließes durch Philipp den Guten, Herzog von Burgund 1429.

Karl VII. und seine gleich schöne als hochherzige Geliebte Agnes Sorel.

Karl der Kühne von Burgund.

Raphael Sanzio und Giacoma Carrucci.

Der Erzkanzler Englands Thomas Morus (1555).

Die Maler Bnaanati und Antan van Venedig.

Der Portugiese Magellan, Cortez und Pizarro, der grausame Eroberer von Peru.

Die Herzogin Anne von Estampes, Geliebte König Franz I.; die bis ins hohe Alter an Geist und Schönheit reizende Diana von Poitiers, Geliebte Heinrich II.

Der Admiral Coligny, das edelste Opfer der Bartholomäus Nacht.

Christoph Kolumb, der Entdecker Amerikas.

Die Dichter Ariosto und Boccacia.

Der heil. Ignazius von Loyola, Stifter des Jesuitenordens.

Katharina von Medicis, Urheberin der Bluthochzeit des Jahres 1574.

Maria Stuart, Gemahlin Franz des II., die später so unglückliche Königin von Schottland, durch ihre Schönheit und ihr trauriges Ende berühmt.

Papst Sixtus V., der kräftige Kirchenfürst des 16. Jahrhunderts.

Die anspruchslose Marie Touchet, Geliebte Karl des IX. und die glänzende liebenswürdige Gabriele van Beaufart (la charmante Gabriele), wie uns die alten Volkslieder melden, die Geliebte Heinrich des IV., ebenso Jaqueline de Breuil und Henriette de Bolzac, andere Freundinnen dieses galanten Königs. Alle vier, jede in einer andern Art ausgezeichnete Frauenschönheiten.

Ludwig XIII. und Anne d'Autriche.

Der Kardinal Richelieu, den wir bereits besprochen haben.

Gustav Adolf der tapfere am Lützenfelde 1632 gebliebene König von Schweden, einer der ersten Feldherren des dreißigjährigen Krieges.

Der Maler und berühmte Meister der flandrischen Schule, Paul Rubens.

Der wegen seinen Intrigen gegen Richelieu enthauptete ehemalige Günstling Ludwig XIII. Cinqmars 1642.

Fräulein von Montpensier, eine der Heldinnen der Frondé

Jean d'Austria, natürlicher Sohn Kaiser Karl V. und der schönen Blambergerin, der Held von Lepanto.

Der österreichische General Graf Montecuculi der Sieger von St. Gotthard, der tapfere Gegner Turennes.

Die schwärmerische sanfte Louise de la Baume, Herzogin von La Valiere, die Ludwig XIV. wirklich und uneigennützig liebte, und als Nonne im Karmeliter-Kloster ein glänzend begonnenes Leben mit der Reue einer frommen Büßerin in der einfachen Klosterzelle endete 1709. Sie ist als Diana gekleidet dargestellt, ihre Züge zeigen Sanftmuth und Güte.

Ludwig XIV., endlich die bekannte Herzogin von Bourgogne, die uns St. Simon und Richelieu in ihren Memoiren als die Zierde der damaligen Gesellschaft schildern, und die 1712 sehr jung gestorben ist, die Mutter König Ludwig XV. der Liebling ihres königl. Großvaters

Frau van Levigne, durch ihre Briefe bekannt.

Die schöne aber kindisch und geistlose Herzogin von Fontonges, Maitresse Ludwig des XIV.

Der große Dauphin, Sohn dieses Königs, Sohn, Vater und Großvater von Königen, der es aber selbst nie geworden. Sein Sohn war König Philipp V. — sein Enkel durch den älteren Sohn, den Herzog von Bourgogne, war Ludwig der XV.

Der gefeierte Molière, Verfasser des Tartuffe, einer der geistreichsten Dichter jener der französischen Literatur so günstigen Epoche.

Heinrich II., Herzog von Guise, durch seine romantischen Liebes-Abenteuer, seine Duelle und Schulden bekannt.

Der holländische Admiral Tromp.

Der Père La Chaise, Jesuit und Beichtvater Ludwig XIV., geschichtlich als eine der Hauptursachen der Widerrufung des Ediktes von Nantes, sowie durch seinen Einfluß am Hofe zu Versailles bekannt; in seiner Nähe hängt das Bildniß der Fron von Maintenon, heimlichen Gemahlin Ludwig XIV., durch ihren Geist, ihre Kenntnisse, wie durch ihre Heuchelei und Intriguen, womit sie es übrigens dennoch nie zur öffentlichen Erklärung ihrer Ehe bringen konnte, wie durch ihr hartes Benehmen am Sterbebette des Königs, den sie daselbst verlassen, bekannt.

Peter der Große von Rußland.

Prinz Eugen von Savoyen, dessen Werth zu spät erkennend, Ludwig XIV. doppelt bedauern mußte, diesem großen Helden statt einem Droganer-Regimente eine kleine Abtei verächtlich angewiesen zu haben. Prinz Eugen der edle Ritter, dessen Andenken noch in unserer Armee lebhaft fortbesteht, der Sohn Kaiser Leopold I., der Freund Josefs und der Diener Kaiser Karl VI, wie er sein Verhältniß zu diesen drei Herrschern selbst bezeichnete. Ludwig versuchte Alles vergebens, um diesen grand Capitaine sich wieder zu erobern

In dessen nächster Nähe bemerken wir seinen Freund und Waffengenossen John Churchil, Herzog von Marlborough, den tapfern britischen, später durch Weiberintrigen gestürzten Feldherrn.

Ludwig XV. als Kind.

Ein Porträt König Karl XII. von Schweden, und zwar das Einzige, das dieser kriegerische Fürst von sich machen ließ, und selbst darüber unzufrieden, machte er einen Messerschnitt durch das Gesicht, was später David zu verbessern und auszuwischen versuchte; das Gemälde ist von 1718 dem bekannten Todesjahre dieses Helden.

Verschiedene Porträte aus mehreren Epochen König Ludwig XV.

Marie Leszinska, dessen tugendhafte Gemahlin, gemeinhin von dem Volke: die gute Königin, la bonne Reine, genannt.

Pompertuis, der Freund Friedrich des Großen.

Der Kardinal Fleury, der uneigennützigste Höfling Ludwig XV.

Die Töchter Ludwig XV.: Mesdames Adelaide, Viktoire und Sophie.

Ludwig von Frankreich, der Dauphin und seine Gemahlin Marie von Sachsen, Mutter Ludwig XVI. und seiner Brüder.

Der bekannte Staatsmann, Herzog von Choiseul, durch die Ungunst der Dubary gestürzt.

Jean Jacques Rousseau und Voltaire, die beiden Philosophen des vorigen Jahrhunderts, die Lenker aller Geister jener Zeit, die Haupthebel der späteren politischen Stürme und Umwälzungen, der erste durch seinen schwärmerischen Idealismus, der zweite durch seine Alles vernichtende Sittenlasigkeit bekannt.

Der berüchtigte Abbé Teray, blutsaugender Finanzminister.

Die Marquise von Pompadour, die ehrgeizige, herrschsüchtige Maitresse Ludwig XV., die berüchtigte Gründerin des Parc au cerfs, scheinbare Protektorin der Wissenschaften, deshalb von den Philosophen und Schriftstellern gehuldigt, ehemals die Frau des Finanzpächters D'Etiales. Sie starb 1764 in der Pfarre St. Madelaine zu Paris mit Hinterlassung von Millionen.

Wir haben hier vier bis fünf mittelbare Urheber der Revolution von 1789 nacheinander erwähnt.

Der Kardinal Bernis, einst französischer Premierminister und Günstling der Pompadour.

König Stanislaus Leszinsky von Polen, Wohlthäter Lothringens.

Nun kömmt Ludwig XVI. in seiner Jugend, seine Schwester, die tugendhafte Prinzessin Elisabeth, und drei Porträte der an Geist, Schönheit und Anmuth bezaubernden Königin Marie Antoinette. Wir werden

in diesen Auszeichnungen noch mehrmals Gelegenheit haben, von dieser hochherzigen Cäsarentochter zu sprechen, deren edle Stirne so vielfach, so abwechselnd, so verschieden bekränzt werden sollte, zuerst mit den Blütenkränzen der Jugend, den Rasen und Myrthen der Liebe, dann mit dem Diadem des Königthums, mit dem vielfachen Reif der Majestät des Thrones, der Schönheit der Frauen und Mutterwürde, und endlich zuletzt mit der Krone des Schmerzes und Märtyrerthums, — aber alle diese Strahlen verherrlichen, verewigen das Andenken der hohen Frau.

Nun kommen einige Bilder für uns Oesterreicher von doppeltem Werth; es sind: Kaiser Franz I. inmitten seiner zahlreichen Familie.

Maria Theresia, die geliebte Kaiserin, die unvergeßliche Mutter ihres Volkes, die ritterliche Habsburgerin mit dem Männermuthe und Frauenherzen. Wir glauben hier am rechten Orte Voltoires Verse anführen zu können.

„Marc Aurèle autrefois des princes le modèle
„Sur les devoirs des Rois instruissait nos ayeux
„Et Thérèse fait sous nos yeux
„Tout ce qu 'ecrivait Marc-Aurèle!"

Ihr folgt Kaiser Josef II. — Seine Reise als Graf von Falkenstein nach Paris, sein Besuch am Hofe seines königlichen Schwagers zu Versailles hatte den glänzendsten Erfolg

Man begrüßte ihn mit folgenden bekannten Versen:

„A nos yeux étonnés de sa simplicité
Falkenstein a montré la majesté sans faste.
Chez nous, par un honteux contraste
Qu'a-t-il trouvé? du faste sans majesté."

Nun erblicken wir abermals zwei große Persönlichkeiten auf Thronen zweier mächtiger Reiche, — beide angestaunt von ihrer Mit-, bewundert von ihrer Nachwelt, — beide leuchtende Gestirne am geschichtlichen Horizont des 18. Jahrhunderts

Die erste von ihnen ist die Semiramis des Nordens, Katharina II., Kaiserin von Rußland, in ihrer Art groß als unumschränkte Herrscherin eines so weiten mächtigen Reiches, das sie mit hohem gewaltigen Geist ihrem Szepter sich beugen lehrt, für dessen Zukunft sie die großartigsten genialsten Pläne theils ausführt, theils entwirft.

In ihrer Nähe die zweite Größe ihrer Zeit, die wir hier nur aus Rücksicht für das Geschlecht der ersteren nach- statt vorzusetzen uns erlauben, es ist dies der Held so vieler Schlachten, — gleich groß im Kabinet wie im Felde, — als Gesetzgeber wie als Soldat, der Freund und Günstling der Musen, der Weise am Throne, — der Philosoph von Sans-Souci, Friedrich der II., der große König von Preußen.

Noch reihen sich an diese unsere interessevollen historischen Notabilitäten mehrere gleichfalls sehenswerthe Zeitbilder an, worunter: der junge Mozart am Klavier, Richelieu's geistreiche Tochter, die Gräfin Egmont und Fräulein von Baustlers umgeben ihn.

Ein Hofball in Wien, wo die Erzherzogin Marie Antoinette mit ihrem Bruder dem Erzherzog Ferdinand (nachherigen Großherzog von Toskana) ein Menuet tanzt.

Ferner eines jener prachtvollen Feste des Prinzen von Conti auf seiner Besitzung L'île-Adom. Die meisten Memoirenschreiber jener Zeit erwähnen derselben, als Muster von Eleganz, Reichthum und guten Geschmack.

Nun ein Porträt Egalités im Kreise seiner Familie, der Herzog von Chartres, spätere König Louis Philipp in seiner Jugend darauf.

Bildnisse des Grafen von Provence (Ludwig XVIII.), und des Grafen von Artois (Karl X.) aus ihrer Jugend.

Der französische Minister Graf von Vergennes, Ludwig XVI. Premier, früherer Gesandter in Stockholm in der altfranzösischen Politik.

Ferner Bildnisse Ludwig XVII., der Herzogin von Angouleme, der unglücklichen Herzoge Berry und Enghien, dessen Mord von Napalen nicht nur ein Verbrechen, sondern nach Talleyrand's Ausspruch selbst ein Fehler genannt wird.

Wir hätten nun den Gemälden, Porträten, wie überhaupt den Bildnissen des historischen Museums zu Versailles einige Aufmerksamkeit geweiht, in so ferne es flüchtig bei der ungeheuren Menge derselben möglich war. Auf diesem reichen Felde der Erinnerungen kann man die Geschichte leicht und anschaulich studiren, und es ist nur zu bedauern, daß derlei Museen nicht allenthalben mehr nachgeahmt werden, und in den meisten Residenzen so viele werthvolle historische Stücke zerstreut, unbemerkt und unbenützt liegen bleiben, statt den doppelten Zweck des künstlerischen Werthes, wie des historischen Interesses zum Vergnügen, wie zur Belehrung zu vereinen.

Noch bleiben die großen breiten und langen Skulpturhallen zu erwähnen; diese Marmor- und Steinstücke, größtentheils ehemalige Zierden von Gräbern der Könige oder anderer verdienstvoller und berühmter Männer Frankreichs. Es sind sowohl ganze Statuen, als Büsten. Einst auf den Gräbern der Könige deuteten sie die Vergänglichkeit irdischen Glanzes, Größe und Namens, jetzt auf dem Piedestol von Marmor zeigen sie den Lebenden, daß der Ruhm nur ein gerechter Lohn aller Tugenden und nach dieser des Menschen schönste Bestimmung ist.

Diese Menge Marmorgestalten, theils aufrecht stehend, theils schlafend, immer aber unbeweglich, zeigt sich unseren Blicken in imposanter, kriegerischer und majestätischer Größe. Alle Zeiten, alle Regierungen, aller Ruhm des Landes sind hier durch würdige Repräsentanten vertreten. Wir haben bereits die Statue der Jungfrau von Orleans erwähnt, es wäre eine eben so schwierige als undankbare Arbeit, alle diese Statuen und Büsten aufzuzählen, da wir die meisten bei den Gemälden genannten Persönlichkeiten abermals wiederholen müßten. Es sind theils Mitglieder des königlichen Hauses, worunter Karl der Große, Ludwig der Heilige und Heinrich IV. besonders bemerkenswerth, theils Feldherren der Hugenottenkriege, der Fronde, der rheinischen Feldzüge Ludwig XIV., des Successionskrieges in Spanien und Deutschland, endlich die Krieger und Marschälle der Kaiserzeit, sowie mehrere Kanzler der verschiedenen Regierungen, wie L'Hopital, ferner die Kardinäle Richelieu und Mazarin

Und nun verlassen wir das prachtvolle einstige Königsschloß der Bourbonen, diesen gegenwärtigen Tempel historischer Erinnerungen, und eiligen Schrittes wandern wir in den großartigen Park, denn von hier aus muß man das Schloß von Versailles betrachten, um einen richtigen Begriff von der weitläufigen und ausgedehnten Bauart, von der wahren Majestät dieses Palastes zu bekommen. Das Hauptgebäude mit den beiden Flügeln bildet, seit sie zusammen vereint sind, eine der größten Façaden, die gekannt sind. Noch diesem letzten Blick voll Bewunderung, voll Wehmuth, — von Erinnerungen der Vergangenheit, von Eindrücken der Gegenwart, — und von den Erwartungen einer dunkeln verhüllten Zukunft überwältigt, nach diesem letzten Blick auf das königliche Schloß also, betreten wir mechanisch von unsern eigenen Schritten gleichsam fortgeleitet, die Gärten, ein beinahe noch bewundernswertherer, reizenderer, wenn auch nicht so hoch interessanter Anblick, wie der des bisher Geschilderten.

Literatur.

Geschichte der Infanterie. Von W. Rüstow. Zweiter Band: „Vom Anfang des siebzehnten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts." Gotha. Verlag von Hugo Scheube. 1858.

A. D. Nur kurze Zeit ist zwischen dem Erscheinen des ersten und zweiten Bandes dieses Werkes verflossen, und es hat der unermüdet fleißige Verfasser auch dieses Mal den gehegten Erwartungen genügend entsprochen.

Wie fanden hier zuerst das Fußvolk des siebenzehnten Jahrhunderts, seine Gefechtsformation, seine Gliederung und übrigen Einrichtungen. Wie im übrigen Kriegswesen, also machte auch bei der Infanterie der dreißigjährige Krieg, — namentlich aber Gustav Adolphs schöpferisches Genie Epoche und traten nicht nur in der bisherigen Fechtweise, sondern auch in der Bewaffnung die wichtigsten Umwandlungen ein. In der ersteren Beziehung schritt man auch nach dem Kriege noch fort, während dagegen erst mit der Einführung des Feuerschlosses und Bajonnets, Musketen und Piken gänzlich verschwanden, um der Bajonnetflinte Platz zu machen.

Merkwürdigerweise aber wurde dieserhalb die Taktik nur wenig geändert und es war, nach der Aeußerung des Verfassers, die des spanischen Erbfolgekrieges von der Fechtweise im Jahre 1640 nicht viel verschieden.

Erst Leopold von Dessau, nach ihm Friedrich II. schufen eine zeitgemäßere Fechtart und Organisation des Fußvolkes, welche für die damaligen Verhältnisse vollkommen anpassend und auch lange noch unübertrefflich gepriesen, gleichwohl schon nach den ersten Jahren des französischen Revolutionskrieges in ihren Grundfesten erschüttert und umgestürzt wurden.

Die bereits erlangte Vollkommenheit der Infanterie-Feuerwaffen und die in der Artillerie theils bereits durchgeführten, theils noch mit Gewißheit zu erwartenden Verbesserungen haben aber auch in dieses System eine bedeutende Bresche gelegt und noch Weiteres ist zu erwarten.

In ausführlicher Weise wird diese stufenweise Entwicklung von dem Verfasser vorgeführt, besprochen und mit zahlreichen Belegen und Beispielen nachgewiesen und anschaulich gemacht.

Bedürfen auch manche Angaben und Behauptungen in diesem Werke eines genügenderen Beweises, und haben auch dieselben manche Einwendung oder Widerlegung zu gewärtigen, so können wir doch mit vollster Ueberzeugung unsern Lesern dieses Werk anempfehlen und mit der Versicherung schließen, daß die Literatur über Taktik und Heeresverfassung, sowie auch mittelbar über das Studium der Kriegsgeschichte durch diese Arbeit Rüstows um einen höchst schätzenswerthen Beitrag vermehrt worden sei.

Ueberzeugend behalten wir es uns vor, eine ins Detail eingehende Besprechung dieses interessanten Werkes, und zwar vielleicht schon in der nächsten Zeitung zu bringen.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1858. Heft IV.

Mit Spannung sieht die ganze gebildete Welt auf den bevorstehenden zweiten Versuch der Legung des atlantischen Telegraphen-Kabels, dessen Gelingen keiner andern menschlichen Erfindung an Großartigkeit des Gedankens und des Resultates nachstehen wird.

Ein Aufsatz in dem vorliegenden neuesten Hefte gibt nun eine erschöpfende Uebersicht der neuesten Tiefen-Messungen auf dem sogenannten Telegraphen-Plateau, erläutert durch eine Profilzeichnung in der natürlichen Krümmung der Erde, eine Ansicht des sehr sinnreichen englischen Sondirungs-Apparates, bei welchem eine Vorrichtung angebracht ist, vermöge deren sich das schwere Senkblei selbst abhängt, sobald es den Meeresboden erreicht, die hinaufgezogene Bothleine zugleich aber Proben des Meeresbodens mit zurückbringt; endlich eine Zeichnung der Probe des atlantischen Meerbodens in einer Tiefe von 14400 Fuß, in Vergrößerung. Der Text selbst bringt vielfach belehrende Auskunft über die Tiefen und Strömungen des Meeres, Beschaffenheit seines Bodens ꝛc.

In einem andern Aufsatz schildert Julius Fröbel aus eigener Anschauung und andern Quellen die Geographie der britischen Kolonie Belize in Zentral-Amerika, einer der am leichtesten zugänglichen aber am wenigsten bekannten Theile dieses großen und interessanten Isthmus.

In einem ferneren Aufsatz: „der kartographische Standpunkt Europas am Schluße des Jahres 1857 von E. v. Sydow" wird Rundschau gehalten über den neuesten Fortschritt der topographischen Spezial-Arbeiten aller Staaten Europas, meist nach direkten offiziellen Mittheilungen Seitens der verschiedenen Landesbehörden. Besonders ausführlich sind in diesem Berichte die Nachrichten über die Arbeiten des kais. russischen topographischen Kriegsdepots und des königl. beitischen Generalstabes, welche beide diejenigen aller übrigen Länder an Großartigkeit weit überragen.

Ein kleiner Aufsatz gibt Rechenschaft über die neuesten englischen, französischen und russischen Aufnahmen in Hinter-Asien, zur Erläuterung eines unter der Leitung von Dr. Petermann gezeichneten Kartenblattes, in welchem besonders die früher unbekannten herrlichen tiefen Buchten an der Südküste der Mandschurei, Guerin und Napoleon-Golf, sowie die neue Gestalt der Holbinsel Korea hervortreten.

Unter den kleinen Notizen dürften besondere Beachtung verdienen: Die Insel Perim und die Eingänge in das rothe Meer (mit Kartenskizze); Neuestes von Dr. J. W. Roth in Palästina; Heuglin's Reise in den Sdmali- und Danakil-Ländern; Rob. Reimann's, des afrikanischen Forschers Tod; die Katarakten des Nils; Ladislaus Magyar und sein Reisewerk ꝛc.

Berichtigung.

* Wir haben in Nr. 29 dieses Jahrganges einen der „Preußischen Correspondenz" entnommenen Artikel über den Orden St. Johannes vom Spital zu Jerusalem aufgenommen und finden in der „Allgem. Zeitung" von einem Ordensmitglied aus Rom eine Berichtigung eingebracht. Dieser, übrigens mit Sachkenntniß geschriebene Artikel beginnt mit einem auf irriger Voraussetzung beruhenden Satze, und dieser Passus lautet: „Die Reorganisation des evangelischen Ritterordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem durch Wiederaufrichtung der Ballei Brandenburg, welche noch vierzigjährigem Schlummer durch den frommen Sinn Sr. Majestät zu erneuerter Wirksamkeit für die Zwecke christlicher Liebe erweckt worden ist, scheint auch in dem katholischen Theil des Ordens das Bewußtsein seiner Aufgabe und seiner Pflichten kräftig angeregt zu haben." Die spätern historischen Anderungen übe dessen fortwährende Bestrebungen eine seinem Beruf gemäße Thätigkeit zu üben, widerlegen schon genügend den im mitgetheilten Passus enthaltenen Vorwurf, als habe der Orden „das Bewußtsein seiner Aufgabe und seiner Pflichten" vergessen gehabt; denn solche Bestrebungen wie die angedeuteten konnten doch nur das Resultat des Bewußtseins seiner Aufgabe und seiner Pflichten sein, welche außerdem um so schwerer vergessen werden können, da sie an den äußerst positiven Akt der drei solennen religiösen Gelübde geknüpft sind, durch welche das ganze Leben des katholischen Ritters vom heil. Johann von Jerusalem seine Tendenz und seinen Charakter erhält. Was die Meinung betrifft, als sei es die Reorganisation der königl. preußischen Johanniterritter evangelischer Konfession, welche in den souveränen katholischen Orden vom heil. Johann von Jerusalem das Bewußtsein seiner Aufgabe und seiner Pflichten wieder angeregt habe, so muß ich sie für irrig erklären. Der Orden hat erst in den letzten Monaten zufällig Kenntniß von der übrigens höchst lobenswerthen Thätigkeit der königl. preußischen Johanniter erhalten, nachdem schon bedeutende und praktische Schritte zur Ausdehnung seiner durch die Zeitverhältnisse beschränkten Wirksamkeit, namentlich im Orient, gethan waren. Die im Verhältniß zu seinen beschränkten Mitteln großartig zu nennenden Opfer, welche der Orden für Kirchen, Schulen, Spitäler und in Zeiten öffentlicher Kalamität, wie der der Cholera, für die Erleichterung Nothleidender brachte, zeigen, ob es des guten Beispiels der protestantischen Johanniter, bedurfte, den alten souveränen katholischen Orden an seine Pflicht zu erinnern. So viel zur Berichtigung. Ich wünsche übrigens den edlen Bestrebungen der königl. preußischen Johanniter allen möglichen Erfolg.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben bei der General-Gendarmerie-Inspektion gegen Auflösung der Rechnungsführer eine Kriegskommissärsstelle zu systemisiren genehmigt, und den Rittmeister-Rechnungsführer Friedrich Ehrenstein zum Kriegskommissär zu ernennen geruht. — Weiters haben Se. k. k. Apost. Majestät dem Vizekorporal Joseph Schlögel des 2. Gendarmerieregiments in Anerkennung der von ihm mit eigener dringender Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen eines brennenden Hauses das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Name, Wappen und Titel des Samuel Grafen Tholdy v. Nagy-Szalonta und Fekete-Bátor auf dessen Neffen, den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherrn Hoyos v. Széplak übertragen werde.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 5. d. Mts. die Ausscheidung der Grenz-Administrationsoffiziere aus dem Feldstande und die Organisirung der Militär-Grenzverwaltungsbranche nach eigenem Statut genehmigt:

Die Branche besteht aus wirklichen Offizieren, welche den Fahneneid schwören; mit einem für sich abgeschlossenen Status und folgendem Stand:

Als Vorstand der 2k. Abtheilung des Armee-Oberkommandos 1 Oberst mit 2 Majoren und 4 Hauptleuten; bei der 6. Abtheilung des Landesgeneral-Kommando in Agram: 1 Oberstlieutenant, 3 Hauptleute, 3 Oberlieutenants; ingleichen beim Landesgeneralkommando in Temesvar: 1 Oberstlieutenant, 3 Hauptleute, 1 Oberlieutenant; bei jedem der 14 Grenz-Infanterie-Regimenter 1 Major, 1 Hauptmann, 8 Ober-, 4 Unterlieutenants und bei dem Tiller-Bataillon: 1 Major, 1 Hauptmann, 4 Ober-, 2 Unterlieutenants; zusammen: 1 Oberst, 2 Oberstlieutenante, 17 Majore, 25 Hauptleute, 120 Ober- und 58 Unterlieutenante. Ueber diesen Stand entfallen jene Offiziere, welche nach absolvirtem Lehrkurs den Grenzkompagnien zur Einführung in den praktischen Dienst zugetheilt werden.

Die Offiziere avanziren gemeinschaftlich nach der Tour; jede dritte Stelle ist für die Beförderung solcher Offiziere, welche sich durch vorzügliche Verwendung besonders auszeichnen, vorbehalten. Die Ernennung, Eintheilung und Transferirung der Stabsoffiziere, erfolgt durch Se. k. k. Apost. Majestät, jene der Oberoffiziere einschließlich der Hauptleute durch das Armee-Oberkommando. An Gehalt beziehen die Stabsoffiziere die in der Armee übliche Gage; die Hauptleute 900, die rangsältere Hälfte der Oberlieutenants 600, die jüngere Hälfte 500 fl. und die Unterlieutenants die für den Feldstand bemessene Gage. Uniformirt sind diese Offiziere beim Armee-Oberkommando und den Landes-Generalkommanden mit dem für die Grenztruppen vorgeschriebenen Waffenrock mit scharlachrothen Aufschlägen und gelben Knöpfen, jene bei den Regimentern Eingetheilten, tragen die Uniform des beyglichen Regiments, sämmtliche ohne Feldbinde.

Zur Ergänzung der Branche ist eine Lehrabtheilung für den Grenz-Verwaltungsdienst an der militär-administrationen Lehranstalt in Wien eröffnet, und dauert der Lehrkurs zwei Jahre. Als Frequentanten werden aufgenommen: ledige subalterne Offiziere des aktiven Armeestandes, welche das 30. Lebensjahr nicht überschritten, mehrere Jahre als Offiziere in der Truppe ge-

dient haben, und neben der deutschen noch die Kenntniß einer slavischen oder romanischen Sprache nachweisen. In Ermanglung von Offizieren können auch Zivilzöglinge unter gewissen Bedingungen, und wenn sie sich zu einer 8jährigen Dienstzeit verpflichten, dann ausnahmsweise besonders befähigte Grenzverwaltungs-Feldwebel ledig und das 30. Lebensjahr nicht überschritten, als Frequentanten einberufen werden. Die Aufnahme für den ersten Jahrgang erfolgt jährlich in der ersten Hälfte des Monats September.

Die Offiziere beziehen während den Studien die Friedensgebühr, die Zivilleven und Feldwebel aber ein Adjutum jährlicher 300 fl., und treten letztere nach gut abgelegten Studien als Unterlieutenante zweiter Klasse in die Branche, bleiben aber bis zur Einbringung in den fistemisirten Stand, wie oben bemerkt, zur praktischen Verwendung den Landeskompagnien zugewiesen.

* Der k. Oberlieutenant Hr. A. Dittrich hat von dem Ertrage des von ihm verfaßten Werkes, „Erinnerungen an Mainz" zum Besten der Mainzer Verunglückten 52 fl. CM. gespendet.

* Der Hilfsverein für die Witwen und Waisen der im jüngsten Bürgerkriege gebliebenen südslonischen und romänischen Grenzregimentsmänner entwickelte eine erfreuliche Thätigkeit. Nach dem veröffentlichten Rechnungsberichte vom 30. November 1857 besteht das Vermögen desselben in 55 313 fl. 58 kr. Obligationen und barem Gelde, ohne jene 12.000 fl. CM., welche in diesem Jahre zur Vertheilung an Vereinsschützlinge bestimmt sind. In dem Zeitraume vom 1. Juli bis Ende Oktober 1857 waren zwar 4243 fl. 18 kr. CM. eingegangen, da jedoch noch tausende hilfloser Witwen und Waisen dringend einer mildthätigen Beihilfe bedürfen, so wendet sich der Verein an den erprobten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Oesterreichs und bittet um fernere Beiträge.

Preußen.

* (Berlin, 23. Mai.) Die topographische Abtheilung des großen Generalstabs beabsichtigt für das Jahr 1858 folgende Arbeiten: 1) die Aufnahme der hohenzollernschen Fürstenthümer, um danach eine Karte derselben im Maßstab von 1:50,000 zu publiziren; 2) die Vermessung der Altmark zu beendigen, um im Jahre 1859 die Provinz Preußen vornehmen zu können; 3) wird die Aufnahme der Umgegend von Berlin vollendet und revidirt, und im Maßstab von 1:50,000 in Kupfer gravirt; 4) wird eine Karte von Schleswig-Holstein im Maßstab 1:100,000 vollendet und gedruckt werden; 5) werden umfassende Versuche in Anwendung der Photographie für topographische Zwecke angestellt werden.

* Aus Berlin vom 19. d. läßt sich die „Dresdner Ztg." berichten: In der gesammten Kavallerie der preußischen Armee hat sich seit einiger Zeit ein fühlbarer Mangel an jüngern Offizieren herausgestellt, weil bei dem jetzigen Preis der Lebensmittelbedürfnisse die Existenz eines Kavallerieoffiziers ohne bedeutenden Zuschuß aus Privatmitteln fast unmöglich ist. Um daher für die nicht unbedeutenden Opfer eine Entschädigung zu gewähren, will man bei der Kavallerie ein möglichst schnelles Avancement herbeiführen, wie man denn im Allgemeinen jetzt dem Grundsatz huldigt, gegen das bisher meist maßgebende Herkommen, das Avancement nicht nur von der Aneiennität sondern hauptsächlich von den Kenntnissen abhängen zu lassen, um so zu dem in den Armeen Rußlands und Frankreichs bereits mit Erfolg erzielten Resultate zu gelangen, die Generalsstellen möglichst mit jugendlichen Kräften zu besetzen. Um übrigens dem augenblicklichen Mangel an jungen Kavallerieoffizieren abzuhelfen, hat man bei der letzten Fähnrich- und Offiziersprüfung des Kadettenkorps die qualifizirten Examinanden meistens in die Kavallerieregimenter vertheilt, und so die sonst ganz freie Wahl der Waffengattung etwas beschränkt.

Württemberg.

* (Stuttgart, 19. Mai.) Das evangelische Kirchen- und Schulblatt schreibt: „Hinsichtlich eines gewissen Passus in der neuen Kriegsdienstordnung, worüber viele Gemüther im Vaterlande beunruhigt und uns mehrfache Anfragen zugekommen sind, können wir nunmehr Folgendes mittheilen: Allerdings steht in jener Kriegsdienstordnung: „vor feierlichen Prozessionen, welche an der Wache vorüberkommen, tritt diese ins Gewehr und schultert. Vor dem Hochwürdigsten wird präsentirt, und der die Wache kommandirende Offizier grüßt. „Es soll aber bei der Ulmer Garnison, wo württembergisches Militär mit österreichischem und bairischem verbunden ist, solche Ordnung schon seit einer Reihe von Jahren beobachtet worden, und der oben bezeichnete Passus ohne weitere Intention und nicht in Folge des Konkordats hineingekommen sein. Im übrigen ist, seitdem die Entdeckung dieses Passus in der neuen Kriegsdienstordnung viele Gemüther in Sorge gebracht hat, sicherem Vernehmen nach nun erreicht, und durch einen Korpsbefehl des Kriegsministeriums eingeschärft worden, daß kein evangelischer Soldat in den Fall kommen soll, die dort vorgeschriebene Huldigung erzeugen zu müssen, indem dafür zu sorgen ist, daß jedesmal, so oft eine solche Prozession an der Wache vorbeikommen wird, nur Katholiken (Offiziere und Mannschaft) auf der Wache seien. Die Gewissen der evangelischen Landeskinder bleiben also durch diese Vorkehr geschont. Nach der Schlußbemerkung in dieser Angelegenheit, „die Frage, wie sich eine solche Akkomodation der Wachdienstordnung an die Fälle der katholischen Ceremonien mit dem militärischen Reglement vertrage, und ob sich die besagte Huldigung, auch wenn sie immer durch katholische Soldaten dargebracht wird, für den paritätischen und größtentheils evangelischen Staat, welcher duech das Gesammtmilitär repräsentirt ist, schicke, haben wie anderen zu überlassen," scheint jedoch das evangelische Kirchenblatt nicht zufrieden gestellt zu sein. In „allen" Staaten tritt selbstverständlich die Wache, wenn ein Posten vor derselben, ins Gewehr, sobald sich eine große Menschenmenge grordnet (Prozession) oder nicht (Auflauf) dem Wachlokal nähert. (Schw. M.)

Frankreich.

* (Paris, 22. Mai.) Nach dem „Moniteur de l'Armee" werden folgende Korps an dem diesjährigen Lager in Châlons Theil nehmen: das 6. und 14. Jäger-Bataillon zu Fuß, das 15., 18., 21., 26., 61., 73., 80. und 86. Infanterieregiment, das 2. und 3. Husarenregiment und das 2. und 9. reitende Jägerregiment. Die beurlaubten Offiziere dieser Korps sind auf den 15. Juni einberufen.

Belgien.

l. (Brüssel, 20. Mai.) Das Kabinet hat das Projekt der Vergrößerung und Befestigung von Antwerpen in Folgendem angenommen: Neben der Linie von detachirten Forts, welche die Stadt umgeben, soll eine zweite Vertheidigungslinie gröthfalls mittelst 6 bis 7 detachirter Forts errichtet werden. Das erste dieser Forts in den Nordostwall, würde auf der Höhe der Gemeinde von Merxem errichtet werden; die andern, dieselbe gekrümmte Linie wie die Stadt verfolgend, sollten von Distanz zu Distanz in einer Entfernung von ungefähr 2500 Metres von den gegenwärtigen Forts kommen, so daß durch diese neue Linie die erste Vertheidigung von Antwerpen über eine Stunde vor der Stadt würde geführt werden.

Großbritannien.

* Bezüglich der kostenfreien Aufnahme der sogenannten Kadetten der Königin (Queen's cadets) in das Militär-Kolleg zu Sandhurst besagen eine Generalordre nebst beigefügtem Regulativ vom 5. Januar 1858 folgendes Nähere:

Von den 20 Kadettenstellen werden 15 an entsprechende Individuen der Armee auf Empfehlung des Kriegssekretärs von dem Armee-Oberbefehlshaber verliehen; 5 weitere Stellen vergibt der Admiralitätslord für die Marine und für die Seetruppen. Um unter den zahlreich Angemeldeten eine Auswahl nach Verdienst treffen zu können, werden über den Rang und die Todesart des Vaters, sowie über die Verhältnisse seiner hinterlassenen Familie Zeugnisse verlangt. Die Aufnahme geschieht zwischen dem 15. u. 17. Lebensjahre und der Aufenthalt in der Anstalt währt zwischen 2 und 4 Jahren; eine 1jährige Probezeit ist dabei inbegriffen. Die Zöglinge erhalten ein wöchentliches Taschengeld, welches für die 3. Kategorien 2 Schillinge, 2 Schillinge 6 Pence und 3 Schillinge 6 Pence beträgt. An Kenntnissen bei der Aufnahme sind folgende erforderlich: 1) Im Englischen: Rechtschreiben nach dem Diktat; 2) Arithmetik: bis incl. der gemeinen und Dezimalbrüche; 3) in der Algebra: die Buchstabenrechnung; 4) von Sprachen: entweder im Lateinischen, Französischen oder Deutschen eine Stelle aus einem geläufigen Autor, nach Wahl des Examinators, übersetzen und analysiren zu können; 5) in der Geographie: Kenntniß der Grafschaften, Hauptstädte und Flüsse von England, Schottland und Irland; 6) eine gefällige, leserliche Handschrift in römischen Lettern.

Nekrolog.

d. Gustav Wocher, k. k. Feldzeugmeister und geheimer Rath, Inhaber des 25. Infanterieregiments, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Kl., beschloß sein ausgezeichnetes Leben am 25 März d. J. zu Wien im 79. Lebensjahre.

Dieser eben so tapfere als gelehrte General stammte aus Württemberg; sein Großvater war gräflich von Hohenemb'scher Verwalter, zu Hohenembs, ein sehr unterrichteter Mann, der die Züricher Gelehrten Bodmer und Breitinger zuerst auf die beiden Nibelungen-Codices in der Bibliothek aufmerksam machte. Bodmer gab bekanntlich vor hundert Jahren ein Stück aus

denselben in Zürich heraus; den Einen dieser Codices besaß Joseph Freiherr von Lasberg auf seinem Schlosse zu Meersburg am Bodensee, und kam dann mit der freiherrlichen Bibliothek in jene des Fürsten Fürstenberg; den andern Codex verwahrt die k. Bibliothek in München. Wochers Familie war in Oberschwaben und zu Feldkirch im Vorarlbergischen heimisch; er erblickte das Licht der Welt zu Ludwigsburg am 4. September 1779 und machte auch daselbst seine Studien.

Siebzehn Jahre alt trat Wocher als expropriirt in das bestandene Tiroler Scharfschützenkorps, und ward schon am 1. November 1796 zum Fähnrich bei demselben Infanterieregimente ernannt, dem er später als Inhaber durch 16 Jahre vorstand.

Der Feldzug des Jahres 1799 führte ihn aus dem Egerlande nach Graubündten; sein erstes Begegnen mit dem Feinde fiel unglücklich aus; Wocher wurde im Gefechte bei Ilanz gefangen; jedoch bald ranzionirt, und konnte als Unterlieutenant an den Kämpfen bis zum Luneviller Frieden noch theilnehmen.

Im Jahre 1801 kam er zur Grenadier-Division, stationirte theils in Strakonitz, theils in Pisek, erhielt 1803 die Eintheilung beim Tiroler Jägerregiment und bald nachher die Beförderung zum Kapitänlieutenant bei Erzherzog Karl Infanterie, in dessen Verband er viele Jahre verblieb.

Die Katastrophe bei Ulm hatte auch Wochers Gefangenschaft zur Folge; ranzionirt kam er dann nach Krems, kämpfte 1809 mit dem Regimente beim 5. Armeekorps und gerieth im Treffen bei Neumarkt am 23. April nochmals in Gefangenschaft. Die hierauf eingetretene Friedensepoche verlebte Wocher theils in Krems, theils in Wien, kämpfte dann mit dem Regimente vorerst in Italien, 1814 im Riedenthal, dann wieder in Italien, in Neapel, im südlichen Frankreich und kehrte 1815 als Grenadierhauptmann nach Wien, wo er bis zu seiner Beförderung zum Major im Regimente, im Jahre 1820, in Garnison verblieb. Die Jahre 1822 und 1823 finden wir ihn in Mailand das folgende Jahr in Krems und 1825 als Generalkommando-Adjutant in Niederösterreich. Diesem ehrenvollen Posten stand Wocher, im Februar 1828 zum Oberstlieutenant ernannt, bis Mai 1830 vor, wo er als Oberst das Kommando des 17. Infanterieregiments Prinz Hohenlohe vorerst in Laibach, übernahm dann 1832 nach Italien beordert, abwechselnd in Padua, Ferrara, Forli, Bologna und Mailand garnisonirte.

Er blieb selbst bei seiner im Juni 1835 erfolgten Beförderung zum Generalmajor als Brigadier in der lombardischen Hauptstadt und kam Ende 1838 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Mehrfache Verdienste, welche sich Wocher für das Oberhaupt der Kirche erwarben, wurden in dem folgenden Jahre mit dem Christusorden gewürdigt; Se. Majestät Kaiser Ferdinand aber geruhte dem Verstorbenen noch als Generalmajor im Jahre 1842 die Inhaberstelle des erledigten 25. Infanterieregiments zu verleihen, eine Auszeichnung, die um so größere Verdienste voraussetzen mußte, da Wocher, neben dem Fürsten Karl von Lichtenstein, als Inhaber der Einzige Generalmajor war und zu jener Zeit eine große Zahl angestellter Feldmarschall-Lieutenants dieses Vorzuges sich nicht rühmen konnten.

Im Juni 1844 wurde Wocher Feldmarschall-Lieutenant und als Divisionär zum 1. Armeekorps nach Italien übersetzt; bei der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus in dieser Provinz 1846 ward er mit dem k. russischen Annenorden 1. Kl. begnadet.

Die Märzrevolution 1848 rief den beinahe siebzigjährigen General zu neuer Thätigkeit, und in dem dreitägigen Gefechte bei Pastrengo — 28. bis 30. April — kämpften die beiden Brigaden Wohlgemuth und E. H. Sigismund unter Wochers Leitung. Als der Feldmarschall zur Offensive schritt, betraute er Wocher mit dem Kommando des Reservekorps, 11 Bataillone, 28 Schwadronen und 79 Geschütze stark, dem auch die ganze Artilleriereserve und der Brückentrain zugewiesen wurde. In den Tagen vom 27. Mai bis zur Einnahme von Vicenza, hatte der Verstorbene durch die exakten Bewegungen seines Korps den doppelten Zweck erreicht: die Garnison von Verona zur Sicherstellung dieses Platzes gegen einen feindlichen Angriff während der Unternehmung des Feldmarschalls auf Vicenza zu verstärken, dann den Gegner glauben zu machen, daß sich die ganze Armee nach Verona gezogen habe, was ihn von einem Angriff gegen Verona während der Abwesenheit der übrigen Korps auch abhielt. Diese vorzüglichen Dienste belohnte Se. Majestät der Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 1. Kl. Als es sich später darum handelte nach Umständen auf dem rechten oder linken Ufer des Mincio zu operiren, ließ Wocher am 24. Juli Morgens den Brückenschlag bei Sallonze bewerkstelligen und unterstützte durch geschickte Manöver die großen Erfolge bei Custozza, wie denn überhaupt das Reservekorps in seiner Eigenschaft, wenn auch nicht immer am Kampfe betheiligt, weil dieser zumeist schon in den vordern Reihen, wie bei Mortara und Navara entschieden worden, doch stets durch rasche, anstrengende Märsche, als Unterstützung in der Schlachtlinie stand, und als solche die volle Kraft des Heeres, die Sicherheit der Schluchten begründete. In diesem Sinne äußerte sich auch der Feldmarschall über den würdigen Führer dieses Korps, sowohl nach dem ersten, wie nach dem zweiten Feldzuge.

Wocher erhielt bei der neuen Eintheilung der Armee im Novemb. 1849 das Kommando des 9. Korps in Illyrien und unterm 15. Dezember desselben Jahres die geheime Rathswürde; trat jedoch bald darnach in den wohlverdienten, mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters belohnten Ruhestand.

Der Verstorbene war nicht nur ein sehr gebildeter, kenntnißreicher Offizier, sondern auch tief bewandert in allen seinem Stande nothwendigen Wissenschaften; derselben vollkommen mächtig, ward er auf einflußreiche Posten berufen und zum Wahle des Vaterlandes vielfach verwendet.

Er verband mit dem hellsten Verstande gründliche, vielseitige Bildung, war ein großer Förderer der Wissenschaft überhaupt, und ein Verehrer ausgesprochener Talente *).

Seine werthvolle Bücherssammlung, viele hundert Bände, wanderte nach Augsburg, da sich hier keine Käufer gefunden.

Personalveränderungen vom Monat Jänner 1858.

Registratur-Beamte.

Ernannt:

Wagner Josef, Offizial 1. Kl. zu Temesvar, z. Registrator; **Gold** Hugo, Offizial 3. Kl. zu Verona, z. Offizial 2. Kl.; **Beykauf** Gustav, Offizial 4. Kl. zu Brünn, z. Offizial 3. Kl.; **Weigl** Vorsweg Emanuel, Offizial 5. Kl. zu Prag, z. Offizial 4. Kl. **Krzig** Georg, Akzessist 1. Kl. zu Lemberg, z. Offizial 5. Kl.; **Vock** Johann, Akzessist 2. Kl. beim Armee-Oberkommando, z. Akzessisten 1. Kl.; **Mimolini** Ernst, Cleve, z. Akzessisten 2. Kl. zu Brünn; **Hamböck** Adolf, Aspirant, z. Cleven beim Armee-Oberkommando.

Militär-Bau- und Material-Verwaltungsbeamte.

In die Wirklichkeit ihrer Charge gerückt, die zeitlich Beförderten:

Ethler Franz, Offizial 1. Kl. zu Kronstadt; **Allegic** Georg, Offizial 2. Kl. beim Pionnier-Zeugsdepot zu Verona; **Bahr** Eduard, Offizial 3. Kl. beim Fuhrwesens-Materialdepot zu Drahowitze; **Bohus** Josef, Offizial 4. Kl. zu Sebenico; **Mielikowski** Josef, Offizial 5. Kl. zu Cattaro; **Plachutta** Josef, Akzessist 1. Kl. zu Innsbruck; **Wanczek** Johann, Akzessist 2. Kl. zu Mailand.

Zeitlich befördert:

Berthold Anton, Offizial 2. Kl. zu Palmanova, z. Offizial 1. Kl.; **Döt** Raimund, Offizial 3. Kl. beim Armee-Oberkommando, z. Offizial 2. Kl.; **Staniek** Joh., Offizial 4. Kl. zu Fiume, z. Offizial 3. Kl.; **Brosch** Anton, Offizial 5. Kl. beim Fuhrwesens-Materialdepot zu Waldauthein, z. Offizial 4. Kl.; **Bohus** Franz, Akzessist 1. Kl. zu Karlsburg, z. Offizial 5. Kl.; **Zizka** Norbert, Akzessist 2. Kl. zu Ofen, z. Akzessisten 1. Kl.; **Hummel** Adolf, überzähliger zeitlicher Fortifikations-Rechnungs-Assistent, z. Akzessisten 2. Kl.

Feld-Apothekenbeamte.

Ernannt:

Finger Josef, Offizial 4. Kl. zu Pettau, z. Offizial 3. Kl.; **Kramer** Karl, Offizial 5. Kl. zu Laibach, z. Offizial 4. Kl.; **Langer** Ignaz, Akzessist zu Agram, z. Offizial 5. Kl.; **Brsdawicz** Leo, zeitlicher Akzessist in Wien, zum wirklichen Akzessisten.

Militär-Grenz-Baubeamte.

Grerninger Valentin, 2. Bau-Adjunkt bei der Militär-Grenz-Baudirektion zu Agram, z. 1. Bau-Adjunkten daselbst; **Hintermayrr** Ferdinand, 1. Bau-Assistent bei der Militär-Grenz-Baudirektion zu Pancsova, z. 2. Bau-Adjunkten bei jener zu Agram; **Dienel** Gabriel, 2. Bau-Assistent bei der Militär-Grenz-Baudirektion zu Pancsova, z. 1. Bau-Assistenten daselbst.

---

*) Ein schöner Zug aus Wochers Leben darf nicht unberührt bleiben. In der ersten Zeit, als er das Regimentskommando führte, diente unter ihm, der durch Byrons Uebersetzungen und anregende Poesien bekannte Josef Emanuel Hilscher, ein Zögling der Erziehungshauses, voll Talente und dichterischem Schwung, aber sich unglücklich fühlend durch die Verhältnisse und durch eine später sich unwerth erwiesene erste Jugendliebe. Der Oberst Wocher suchte Hilschers Streben auf jede Art zu fördern und als 1831 das in Laibach stationirte Regiment die Grenadierdivision in Mailand ergänzen sollte, ließ Wocher den schon der Misanthropie verfallenen Dichter holen und fragen, ob er nach Italien wolle? Hilscher der dies in Verbindung mit seiner unglücklichen Liebe wähnte, daß man ihn vielleicht von dem Orte ihres Aufenthaltes bringen wollte, antwortete auf Wochers freundschaftliche Frage mit trockner Subordination: „Wie Sie befehlen!“ „Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als Dichter in diesem Lande der Künste sich aufzuhalten, wenn Sie es wollen,“ sagte der Oberst, „so findet sich jetzt die Gelegenheit Sie dahin zu versetzen.“ — „Wie Sie befehlen!“ lautete die barsche Antwort. — „Mißverstehen Sie mich nicht,“ repligirte Wocher, „ich meine es freundschaftlich und es hängt blos von Ihrem Willen ab.“ — „Wie Sie befehlen!“ — „So befehle ich, daß Sie sich entfernen,“ war des entrüsteten Obersten Antwort. Und doch hatte Wocher, als das Regiment 1834 nach Mailand kam des unglücklichen Dichters Eintheilung als Fourir in den Generalstab durchgesetzt, wo er freilich schon moralisch gebrochen, an FZM. Ban Schönhals einen wohlwollenden Freund und Gönner fand. (Die Red.)

Kriegs-Marine.

1. Marinekorps.

Zu wirklichen, die provisorischen Marinekorpsfähnrichen:

Lahina Eduard, **Mariaffy** Michael v., **Berthold** Josef, **Wrede** Eugen Fürst.

2. Marine-Schiffbaukorps.

Zu Oberlieutenants die Unterlieutenants: **Pegan** Josef, **Stolfa** Ferdinand.

Quittirungen.

Beim Uebertritte zum Kriegskommissariate:

Janvars Karl, Oberlt. des IR. EH. Stefan Nr. 58, mit 31. Jänner 1858.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Hauptmann 2. Kl.: **Rüstel** Ignaz Freiherr v., vom IR. EH. Sigismund Nr. 45, mit 4. Jänner 1858.

Oberlieutenants **Widczowsky** Josef, vom 19. Gendarmeriereg., mit 30. Dezember 1857; **Cavazza** Alfred, vom Armee-Stande, mit 31. Jänner 1858; **Jesieński de Leval** Andreä, vom Platzkommando zu Kralau, mit 18. Jänner 1858; **Rosenberg** Ludwig, vom Pensionsstande, mit 31. Oktober 1857; **Strus** Felix v., vom Flottillenkorps, mit 31. Jänner 1858; **Tatarin** Simon, vom 4. Gendarmeriereg., mit 29. Jänner 1858.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Bostiancic** August, vom IR. Freiherr von Roßbach Nr. 40, mit 30. Jänner 1858; **Czehula** Franz, vom IR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60, mit 4. Jänner 1858; **Gorove** Anton v., vom IR. EH. Josef Nr. 37, mit 4. Jänner 1858; **Klostermayer** Johann, vom IR. Freiherr von Culoz Nr. 31, mit 2. Jänner 1858; **Morawek** Karl, vom Uhlanenreg. Graf Wallmoden Nr. 5, mit 11. Jänner 1858; **Muchmayer** Karl, vom IR. Don Miguel Nr. 39, mit 12. Dezember 1857; **Steinius** Nikolaus, vom IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit 29. Jänner 1858.

Unterlieutenant 2. Kl.: **Fryda** Ferdinand, vom Feld-Artilleriereg. Freiherr v. Augustin Nr. 3, mit 8. Dezember 1857.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters.

Rittmeister 2. Kl.: **Caimo** Johann Graf, vom Armee-Stande, mit 31. Jänner 1858.

Oberlieutenants: **Bachmann** Franz, vom Kürassierreg. Graf Wallmoden Nr. 6, mit 31. Jänner 1858; **Leitner** Albin Ritter v., vom Armee-Stande, mit 30. November 1857; **Majneri** Anton Nobile de, vom IR. Graf Haugwitz Nr. 38, mit 15. Jänner 1858; **Muckenschnabel** Georg, vom 2. Geniebat., mit 31. Jänner 1858; **Quitzow** Albrecht v., vom Husarenreg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9, mit 31. Dezember 1857; **Schuster** Andreas, vom IR. Graf Wimpffen Nr. 22, mit 31. Jänner 1858; **Steuiter** Heinrich, vom IR. Don Miguel Nr. 39, mit 31. Jänner 1858; **Szapary** Iwan Graf, vom Husarenreg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9, mit 31. Jänner 1858; **Szüts** Karl, vom Pensionsstande, mit 31. Jänner 1858.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Fugger-Glött** Albert Graf, vom Dragonerreg. Erbgroßherzog von Toskana Nr. 8, mit 31. Jänner 1858; **Fugger-Glött** Rudolf Graf, vom Dragonerreg. Erbgroßherzog von Toskana Nr. 8, mit 31. Jänner 1858; **Honall** Josef, vom IR. König der Belgier Nr. 27, mit 15. Jänner 1858; **Krischay** Josef, vom 8. Gendarmeriereg., mit 31. Jänner 1858; **Malkovic** Georg, vom IR. Freiherr v. Aloldi Nr. 23, mit 15. Jänner 1858; **Mandy von Felsö-Eöe** Julius, vom IR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, mit 31. Jänner 1858; **Mauler** Josef, vom IR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, mit 31. Jänner 1858; **May** Wilhelm, vom 6. Feld-Jägerbat., mit 31. Jänner 1858; **Schmidt** Ferdinand, vom IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, mit 31. Jänner 1858; **Tornay** Ludwig v., vom IR. Erzherzog Josef Nr. 37, mit 31. Jänner 1858; **Wardener** Edmund Freiherr von, vom IR. Herzog von Parma Nr. 24, mit 31. Jänner 1858; **Zobel von Giebelstadt und Daestadt** Ludwig Freiherr, vom Uhlanenreg. Graf Civalart Nr. 1, mit 31. Dezember 1858.

Unterlieutenants 2. Kl.: **Boniecki** Moriz, vom IR. EH. Heinrich Nr. 62, mit 31. Jänner 1858; **Bruggmayer** Jakob, vom IR. EH. Sigmund Nr. 45, mit 31. Jänner 1858; **Dombrowiecki** Michael, vom IR. Freiherr v. Zobel Nr. 61, mit 31. Dezember 1857; **Dmuński** Marian, vom IR. EH. Wilhelm Nr. 12, mit 31. Jänner 1858; **Ferrari** Johann, vom IR. Freiherr v. Aloldi Nr. 23, mit 31. Jänner 1858; **Hölzl** Stefan, vom IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit 31. Jänner 1858; **Holynski** Apollonius, vom IR. Freiherr v. Wernhardt Nr. 16, mit 31. Dezember 1857; **Muchfel** Rudolf, vom IR. Herzog v. Parma Nr. 24, mit 31. Jänner 1858; **Neugg** Anton, vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36, mit 31. Jänner 1858; **Szyma** Heinrich, vom 2. Feldjägerbat., mit 31. Jänner 1858; **Sztaray** Bela Graf, beim Husarenreg. Graf Haller Nr. 12, mit 31. Jänner 1858; **Wellal** Karl, vom 13. Feldjägerbat, mit 31. Jänner 1858.

Sterbfälle.

1. Vom aktiven Stande.

Hauptleute 1. Kl.: **Hazay** Josef v., vom IR. EH. Karl Ferdinand Nr. 31, † zu Ost-Szeredna am 26. Jänner 1858; **Sacchi** Achilles, Gebäude-Inspektions-Offizier zu Triest, † daselbst am 17. Jänner 1858.

Hauptleute 2. Kl.: **Göbl** Ernst, vom Feld-Artilleriereg. EH. Wilhelm Nr. 6, † zu Graz am 21. Jänner 1858; **Werry** Josef, vom Feldartilleriereg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, † zu Prag am 23. Jänner 1858.

Oberlieutenant: **Hrussa** Franz, vom IR. Graf Degenfeld Nr. 36, † zu Mainz am 31. Jänner 1858.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Fürthner** Karl, vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, † zu Pest am 11. Jänner 1858; **Koller v. Kollenstein** Viktor, vom IR. Erzherz. Ernst Nr. 48, † zu Prag am 6. Jänner 1858.

Unterlieutenants 2. Kl.: **Jemrie** Thomas, vom Brooder Grenz-IR. Nr. 7, † zu Gjelovce, im Regimentsbezirke, am 15. Jänner 1858; **Krzivanek** Franz, vom Zeugs-Artillerielokommando Nr. 5, † zu Troppau am 29. Jänner 1858.

Auditor: **Obich v. Turnstein**, Ferdinand, Auditor 1. Kl. beim IR. Ritter v. Benedek Nr. 28, † zu Raffatt am 4. Jänner 1858.

Feldarzt: **Boffi** Johann, nicht graduirter wirklicher Oberarzt beim 7. Feld-Artilleriereg. Prinz Luitpold von Baiern, † zu Verona am 27. Jänner 1858.

2. Vom Pensionsstande.

Feldmarschall-Lieutenant: **Luxetic v. Lichtenfeld** Rudolf (Titular-), † zu Wiolanec am 7. Jänner 1858.

Oberste: **Mistruzzi v. Freysingen** Marius Graf (Titular-), † zu Ordenburg am 1. Jänner 1858; **Swogetinsky** Anton Edler v., † zu Preßburg am 26. Jänner 1858.

Oberstlieutenant: **Bibra auf Gleicherwiesen** Ernst Freiherr v. (Titular-), † zu Modern im Preßburger Komitate am 2. Jänner 1858.

Majore: **Brunner** Friedrich (Titular-), † zu Totis am 4. Jänner 1858; **Holfeld** Edler v. **Ehrenhold** Josef, † zu Troppau am 15. Jänner 1858; **Radesmiegusky** Michael, † zu Prag am 20. Jänner 1858: **Pächel** Adalbert, † zu Theresienfeld bei Wr.-Neustadt am 23. Jänner 1858; **Wrany** Wenzel, † zu Prag am 4. Jänner 1858.

Hauptleute 1. Kl.: **Angerer** Anton, † zu Bistritz in Siebenbürgen am 12. Jänner 1858; **Fillewicz** Nikolaus, † zu Mühlbach in Siebenbürgen am 16. Jänner 1858; **Fischer** Georg, † zu Chwala in Böhmen am 6. Jänner 1858; **Hudlitzanek** Ludwig, † zu Uecziegle im Czortkower Kreise am 6. Jänner 1858; **Lauckhardt** Christian, † zu Klagenfurt am 12. Jänner 1858; **Pfrogner** Anton, † zu Prag am 26. Jänner 1858.

Hauptmann 2. Kl.: **Kvikic** Johann, † zu Neu-Gradiska am 19. Jänner 1858.

Rittmeister 1. Kl.: **Balta** Nikolaus v., † zu Alt-Arad am 13. Jänner 1858; **Baroni v. Berghof** Josef, † zu Krzywice in Galizien am 3. Jänner 1858; **Borsos** Florian v., † zu Erlau am 20. Jänner 1858; **Cafatti** Angela, † zu Mailand am 30. Jänner 1858; **Flaskay** Mathias, † zu Szeghalom im Bekeser Komitate am 8. Dezember 1857; **Maurer** Karl, † zu Czokathurn am 29. Jänner 1858; **Modrey** Josef, † zu Teplitz in Böhmen am 29. Jänner 1858; **Reiter** Georg, † zu Lemberg am 11 Jänner 1858.

Rittmeister 2. Kl.: **Mark** Stefan, † zu Szaros-Apta in Siebenbürgen am 28. Jänner 1858; **Szoltes** Michael, † zu Szöngyöl am 3. Jänner 1858.

Oberlieutenants: **Auer** Mathias (Titular-), † zu Kula im Neutraer Kreise am 18. Jänner 1858; **Ballovich** Marius Anton (Linien-Schiffefähnrich), † zu Venedig am 30. Jänner 1858; **Devich** Dominik, † zu Monfalcone im Küstenlande am 21. November 1857; **Neubauer** Thomas, † zu Graz am 15. Jänner 1858; **Terkulja** Johann, † zu Petrinje am 16. Jänner 1858; **Thomic** Theodosius, † zu Pancsova am 9. Jänner 1858; **Winkler** Karl, † zu Horkau in Mähren am 4. Jänner 1858.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Alt** Josef, † zu Mosamka in Mähren am 9. Jänner 1858; **Giovardoni** Josef, † zu Günselsdorf in Nieder-Oesterreich am 4. Jänner 1858; **Sternbahl** Georg Freiherr v., † zu Theresienstadt am 15. Jänner 1858; **Walter** Johann † zu Pilsen am 9. Jänner 1858.

Unterlieutenants 2. Kl.: **Reinhardt** Mathias, † zu Fünfkirchen am 27. Jänner 1858; **Smiljanic** Peter, † zu Vinkovce am 7. Jänner 1858.

3. Vom Armee-Stande.

Resztorovits Paul, Unterlieut. 1. Kl., † zu Werschetz am 21. November 1857.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Zehntner Johann, Auditor 1. Kl., zum Stabsauditor im ersten Banal-Grenzreg.

Gorcey Heinrich Graf, Major von Braunschweig und **Wimmer** Karl, Major von Preußen-Kürass, werden gegenseitig verwechselt.

Kristin Josef, Oberlt. des 12. IR., z. Hptm. 2. Kl.

Nolting Bernhard v., Kadet beim 1., zum Unterlt. 2. Kl. beim 25. Jägerbat.

Die Feldjäger: **Nachtmann** Anton, Hptm. 2. Kl. des 4. Bat., zum Hptm. 1. Kl.; **Pohl** Adalbert, Oberlt. des 4., zum Hptm. 2. Kl. beim 18 Bat.; **Jellicic** Johann, Unterlt. 1. Kl. des 4. Bat., zum Oberlt.; **Pollak** Karl, Unterlt. 2. Kl. des 16., zum Unterlt. 1. Kl. beim 4. Bat.; **Clement** Julius v., Kadetoberjäg. des 16. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Digitized by Google

Wussa v. Castell alte-Emil Freih., Oberlt. des 28. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 26. Infanteriereg.

Uebersetzungen.

Sonfer Ferd., Unterlt. vom 19. JR., q. t. zum 1. Gend.-Reg.
Hardmann Karl Freih., Oberlt., vom 59. q. t. zum 26. JR.
Haug Karl, Unterlt. 1. Kl., vom 25. q. t. zum 8. Jägerbat.
Metz Alexander Edler v., Hptm. 1. Kl. vom 13. Jägerbat., q. t. zum Tiroler Jäger.-Reg. Kaiser Franz Josef.
Pilz v. Warnothal Franz, Aud. vom 14. GJR., q. t. zum Garnisons-Auditoriate zu Debrezin.
Rupprecht Theodor, Unterlt. vom 43. JR. q. t. zum 2. Gend.-Reg.
Feerenczy Stefan, Unterlt. vom 26. JR., q. t. zum 19. Gend.-Reg.

Pensionirungen.

Kahlert Gustav, Oberst von Erzh. Johann Drag.
Stegmüller Josef v., pensl. Oberst, nunmehr definitiv.
Mußbrucker Karl, Grundbuchführer des 14. GJR.
Jezevic Felix, Rechnungsoffiz. 1. Kl. beim 46. JR.
Reymann Franz, Oberwundarzt beim 51. JR.

Quittirungen.

Menneberg Gottfried Freih. Rittm. 1. Kl. des 2. Drag.-Reg., mit Charakter.
O'Orfay Oscar Graf, Rittm. 1. Kl. des 8. Husarenreg., mit Charakter.
Hahna Peter, Aud. 2. Kl. beim 9. GJR.

Ordensverleihungen.

Den k. russischen **Stanislausorden 2. Kl.**: Linienschiffs-Lieut. Otto Freiherr von **Bruk.**

Den k. preußischen **rothen Adler-Orden 3. Kl.**: Linienschiffskapitän Alexander v. **Müller**; die 4. Kl.: Linienschiffslieut. Josef **Wellan.**

Das **Kommandeurkreuz** des griech. **Erlöser-** und den **Medschidie-Orden 3. Kl.**: Fregattenkap. Rudolf **Dufwa**; den letzteren Orden: Korvettenkap. A. **Pokorny.**

Die **k. k. Kämmererswürde** erhielt: Oberlt. in der Armee Max Graf **Wallis.**

---

4. Verzeichniß für das Solarjahr 1857.

Ueber die dem Vereine zur Erziehung verwaister, mittelloser k. k. Offizierstöchter eingesendeten Geldbeiträge:

Im Monat Oktober.

	fl.	kr.
Vom löbl. k. k. 18. Linien-JR. Großfürst Konstantin, im Namen der bestandenen Garnison zu Bukarest den Rest des Vereinsfondes pr.	83	25
Vom löbl. 33. Linien-Infanteriereg. Graf Gyulai:		
„ Hrn. Ludwig von Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz von Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bižnic „	—	20
„ „ Adolf v. Pisacic „	—	30
„ löbl. 44. Lin.JR. EH. Albrecht an Beitrag für den Monat Oktober 1857	8	10
„ „ 58. Linien-JR. EH. Stefan:		
„ Hrn. Josef Bosch, k. k. Hauptmann	1	—
„ „ Adolf Zwenarz, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „ Johann Pirner, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ löbl. 4. Gendarmeriereg. für das 2. Quartal 1857	9	30
„ Hrn. Johann Jüngling, k. Rath, als Erträgniß seines Gedichtes „Waisenflehen" in 3 Stück Nat.-Anleh.-Oblig. à 100 fl	300	—
„ „ Baron Wilhelm Kalchberg, k. k. Rittm. der Arcieren-Leibgarde, als Erträgniß seines Werkes „der Grazer Schloßberg"	40	—
Aus der Stiftung Sr. Exzellenz des Hrn. FM. Josef Grafen Radetzky die Verpflegskosten für Josefine Schuster vom 1. Oktober 1857 bis Ende März 1858	125	—
Summa	571	15

Im Monat November.

Vom löbl. 14. Lin.-JR. Großherzog von Hessen an Beitrag ein für allemal	100	—
„ „ 33. Linien-JR. Graf Gyulai:		
„ Hrn. Ludwig v. Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bižnic „	—	20
„ „ Adolf v. Pisacic „	—	30
„ löbl. 29. JSR. Graf Wratislaw an Beitrag der Herren Offiziere	13	15
„ „ 44. EJR. EH. Albrecht an Beitrag pro November 1857	8	10
„ „ Jüngling, k. Rath, als Erträgniß seines Werkes „Waisenflehen" 2 Stück National-Anleh.-Obligat.	300	—
„ „ Anton Horvath v. St. György	2	—
„ „ Sigmund Horvath v. St. György, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Ernst Horvath v. St. György	2	—
„ „ Ladislaus Horvath v. St. György	2	—
„ Frau Pauline Horvath v. St. György geb. Orczy	2	—
„ „ Laurenz Horvath v. St. György	2	—
„ Fräulein Felicie Horvath v. St. György	2	—
„ Hrn. Baron Johann Sardagna, k. k. pens. Major	3	—
„ „ Baron Heinrich Lewaldosky, k. k. Platzmajor	5	—
„ „ Ludwig v. Mitrey	5	—
„ Frau Helene v. Mitrey dessen Gattin	5	—
Übertrag	458	—

	fl.	kr.
Uebertrag	458	—
Von Herrn Ernst Ritter v. Hiffern, k. k. Hauptmann des 15. Jägerbat.	1	—
„ Hrn. Paul v. Vogerody senior	2	—
„ „ Paul v. Vogerody junior	2	—
„ Frau Marie v. Almasy	2	—
„ „ Baronin Louise v. Allnoch, Obersteuswitwe	5	—
„ Hrn. Baron Julius Winziegerode, k. k. pens. Oberst	5	—
„ „ Josef Kreyer, k. k. Oberlt. des löbl. 3. Artillereireg.	4	—
„ „ Franz Kreß, k. k. pens. Hauptmann	2	—
„ „ Ritter Franz v. Bockenheim, k. k. Hptm. des löbl. 57. Linien-JR.	2	—
„ löbl. 4. Bataillon des Linien-JR. Graf Nugent Nr. 30	20	—
„ „ Militär-Ober-Erziehungshaus in Kamenitz:		
„ „ Stefan Schuljer v. Müggenburg, k. k. Hauptmann	2	—
„ „ Simon Radakovic, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Johann Igel, k. k. Lieutenant	2	—
„ „ Dr. Franz Wagel, k. k. Oberarzt	2	—
„ „ Dr. Franz Schäffer, k. k. Hauskaplan	1	—
Das Legat der Lieutenants-Witwe Antonia Schuster in 2 Stück Metall.-Oblig. pr. 200 fl. nach Abzug der Uebertragungsgebühr pr. 16 fl.	184	—
Summa	694	—

Im Monat Dezember.

Ihre Majestät die allerdurchlauchtigste Frau Kaiserin Elisabeth	100	—
Von Hrn. Simon Freiherrn v. Sina	300	—
„ „ Jüngling, kais. Rath, als Erträgniß seines Gedichtes „Waisenflehen" in 5 Stück National-Anlehens-Oblig.	500	—
„ dem hochw. Hrn. Joh. v. Simor, Bischof von Neus. f. d. erwähnte Gedicht	50	—
Das Erträgniß der durch die gefällige Mitwirkung des Hrn. Resikoy u. Grois gegebenen Theatervorstellung mit	380	—
Von Hrn. Joh. Winter, k. k. Major des löbl. 19. Gendarmeriereg. für die Ueberlassung einer Loge	6	—
„ „ Andreas Kurz, k. Rath und Bürgermeister auf gleiche Weise	6	—
„ Frau Baronin Anna Ambrozy	2	—
„ „ Anna Maleniza	2	—
„ „ Karoline v. Rupprecht	2	—
„ Fräulein Karoline Gruber	2	—
„ Hrn. Zoppe, Unterarzt des löbl. 9. Grenz-JR.	1	—
„ „ Ludwig v. Chernel, k. k. Oberlandesgerichtsrath	2	—
„ „ Johann Kocy, k. k. Hptm. des löbl. Militär-Polizeiwachkorps	2	—
„ „ Freiherr Max v. Gemmel, k. k. Rath-Sekretär	2	—
„ „ Graf Eduard Taaffe, k. k. Statthalterei-Sekretär	2	—
„ Frau Gräfin Franziska Szechenyi-Wurmbrand	2	—
„ „ Gräfin Karoline Somagni, Exzellenz	12	—
„ löbl. 33. Linien-JR. Graf Gyulai:		
„ Hrn. Ludwig v. Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bižnic „	—	20
„ „ Adolf v. Pisacic „	—	30
„ löbl. 44. Linien-JR. EH. Albrecht an Beitrag pro Dezember 1857	7	50
„ „ 48. Linien-JR. EH. Ernst als weitere à Conto-Zahlung zur Gründung eines eigenen Stiftungsplatzes in 2 Stück Nat.-Anl.-Obl.	150	—
„ „ 58. Linien-JR. EH. Karl Ferdinand an Beitr. f. d. 2. Sem. 1857	50	—
„ „ 2. Ogulliner Grenz-JR.:		
„ Hrn. Anton Ratkovitz, k. k. Hauptmann	2	—
„ „ Georg Rukavina „	2	—
„ „ Kaspar Pavicic, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Josef v. Schmidt „	2	—
„ „ Josef Drasenovic „	1	—
„ „ Michael Pelets „	2	—
„ „ Josef Mervos, k. k. Unterlieutenant	2	—
„ „ Michael Bazic „	2	—
„ löbl. Tyrnauer Invalidenhauskommando:		
„ Hrn. Josef v. Friedrich, k. k. Oberstlieutenant	8	—
„ „ Benkeö, k. k. Rittmeister	2	—
„ „ Franz Oeffner, k. k. Hauptmann-Auditor	2	—
„ „ Josef Jakstis, k. k. Hauptmann	1	—
„ „ Kasimir Holzbecher, k. k. Rittmeister	1	—
„ „ Laurenz Ridder „	1	—
„ „ Ritter v. Kollmann, k. k. Oberstlieutenant	1	10
„ „ Julius Willerding, k. k. Major	1	—
„ „ Rainer Ritter v. Thys, k. k. Rittmeister	1	—
„ „ Adolf August „	1	—
„ „ Josef v. Hohlfeld, k. k. Hauptmann	1	—
„ „ Mathäus Widder „	1	—
„ „ Friedrich Muck, k. k. Oberlieutenant	—	30
„ „ Friedrich Tuchy, k. k. Lieutenant	—	30
„ „ Maximilian Auer „	—	30
„ „ Josef Barbarint „	—	30
„ „ Feigl „	—	20
„ „ Alois v. Stirdo „	—	10
„ „ Franz Mayer, k. k. Lieutenant-Adjutant	—	20
„ „ Dr. Augmann, k. k. Oberarzt	—	30
„ „ Kahl, k. k. Rechnungs-Assessist	—	10
„ „ Sparheimer, k. k. Eskadrons-Schmied	—	10
„ „ Benzinsky, k. k. Feldwebel	—	10
Für den bei der Verlosung gezogenen Como-Rentschein Serie I. Nr. 343 erhalten	14	—
Aus dem Stiftungskapitale Sr. Exzellenz des Hrn. Feldmarschalls weiland Josef Grafen Radetzky die Interessen-Vermehrung für das Jahr 1857 bis	107	21
desgleichen aus der Stiftung des Hrn. FML. David Baron Krbotern v. Ehrenburg	216	55
Summa	4960	16

Digitized by Google

Zusammenstellung:

		fl.	kr.
Im Monat Oktober	571 fl. 15 kr.		
Im Monat November	694 fl. — kr.		
Im Monat Dezember	1966 fl. 16 kr.	3231	31
Hiezu die fälligen Aktiv-Interessen pr.	1212 fl. 39 kr.		
An Ersparniß beim Ankauf der Obligationen	402 fl. 34 kr.		
und an erhaltenem Agio	16 fl. 4 kr.	1631	17
Ferners die bei der Militär-Zeitung-Redaktion Wien &c. vom löbl. 7. Linien-IR. „Freiherr v. Prohaska eingegangenen	100 ex 1857	7	—
Zusammen		4869	48
Hievon ab die Ausgaben u. z.:			
a) Verpflegung der Vereins-Zöglinge	450 fl. — kr.		
b) Verschiedene andere Bedürfnisse detto	124 fl. 28 kr.		
c) Regie-Auslagen der Vereinsadministration	30 fl. 14 kr.	604	42
Verbleibt		4265	6
Hiezu der im vorigen Verzeichnisse ausgewiesene Kassastand mit		81945	6
Im Ganzen beträgt daher mit Ende Dezember 1857 das Vereinsvermögen		86210	12

Dieses besteht in Folgendem:

4 Stück 4% Metalliq.-Obligationen im Nennwerthe per			4000 —
20 „ 5% detto.	detto		20200 —
29 „ 5% Nat.-Anleh.-Oblig.	detto		18200 —
4 „ 5% Grundentlastungs-Oblig.	detto		22000 —
2 „ Graf Waldstein'sche und 1 Fürst Windischgrätz-Lose à 20 fl.			60 —
3 „ Como-Rentscheine am Nennwerthe à 14 fl.			42 —
Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:			
Das Stiftungskapital Sr. Exzellenz des Hrn. FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10054 fl. 50 kr.		
und das Stiftungskapital des Hrn. FML. David Baron von Krautern v. Thalenburg	3832 fl. 45 kr.	13887	35
Juden-Berechnung		1162	10
Endlich an barem Gelde in der Vereinskasse		858	27
Summe wie oben		86210	12

Der Ausschuß beehrt sich hiemit diesen Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank abzustatten, zugleich aber um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg am 1. April 1858.

Die Präsidentin: **Petronille Gräfin Csaky-Csaky** m. p.

Eduard Ritter v. Neubauer m. p., k. k. Statthalt.-Rath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m. p., k. k. Landesgerichts-Rath, Vereinsdirektor.

Ignaz Flandorffer m. p., Vereinskontrolleur.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m. p., k. k. Hptm. und Inhaber-Adjut. im 51. LIR. EH. Karl Ferdinand, Vereinskassier.

---

1. Verzeichniß für das Jahr 1858

über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere eingesendeten Geldbeiträge:

Im Monat Jänner.

	fl.	kr.
Vom löbl. 33. Linien-Infanterieregt. Graf Gyulai:		
„ Hrn. Ludwig von Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bittnic „	—	20
„ „ Adolf v. Pissecke „	—	30
„ löbl. 44. Linien-IR. EH. Albrecht an Beitrag pro Jänner 1858	7	40
„ „ 1. Gendarmerie-Regimente pro 4. Quartal 1857	9	30
„ „ 6. Linien-IR. Graf Coronini:		
„ Hrn. Georg Griviciz, k. k. Hauptmann	1	—
„ „ Rudolf Graf Orsic „	3	—
„ „ Anton Bobal, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „ Illia Woinovics, k. k. Lieutenant	3	—
„ löbl. Militär-Ober-Erziehungshaus St. Pölten:		
„ Hrn. Josef Schoffer, k. k. Hauptmann	3	—
„ „ Karl Waldrl, k. k. Lieutenant	2	—
„ „ Georg Barisic, k. k. Oberstlieut. des löbl. 9. Grenz-IR.	6	—
„ „ Josef v. Rukawina, k. k. Hauptmann des löbl. 14. Grenz-IR.	2	—
„ „ Friedrich Süß v. Rheinhausen, k. k. Oberstlt. des löbl. 12. Feldjägerb.	2	—
„ „ Jos. Buchheim, k. k. Rittm. d. löbl. 11. Gend.-R. pro 4. Quart. 1857	1	—
„ „ Ludw. v. Pfonzelter, k. k. FML. u. Festungskommandant in Komorn 1. Semester 1858	5	—
„ „ Paul Graf Szechenyi, k. k. Kämmerer	50	—
„ „ Franz Lauber, Abt und Domherr für eine Theater-Loge	5	—
„ „ Jüngling, kais. Rath ꝛc., als Erträgniß: „Waisenstehen" mit 1 Stück National-Anlehen-Oblig.	100	—
Summe	201	20

Im Monat Februar.

Vom löbl. 2. Linien-IR. Kaiser Alexander:		
„ Hrn. Karl Baron Böck, k. k. Major	2	—
„ „ Josef Zeiß, k. k. Hauptmann	2	—
„ „ Johann Gattenbauer, k. k. Hauptmann	2	—
„ „ Adolf Agyds, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Gustav Ledwina, k. k. Lieutenant	2	—
„ „ Euthim Rumpelmayer, k. k. Lieutenant	2	—
Fürtrag	12	—

	fl.	kr.
Uebertrag	12	—
Vom löbl. 29. Linien-IR. Graf Thun-Hohenstein an Beitrag für das J. 1858	6	15
„ „ 33. Linien-IR. Graf Gyulai:		
„ Hrn. Ludwig v. Gaal, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Bittnic „	—	20
„ „ Adolf v. Pissecke „	—	30
„ löbl. 44. Linien-IR. EH. Albrecht an Beitrag pro Februar 1858	7	30
„ „ 30. Linien-IR. Großherzog von Baden, die Hrn. Offiziere des 4. Bataillons pro 1857	38	44
„ „ 5. Feldjägerbataillon als Beitrag für die Zeit vom September 1857 bis Ende Februar 1858	15	80
„ Hrn. Schmidt, k. k. Hauptm. des löbl. 57. Linien-IR., mittelst Widmung des Hrn. Hauptm. Prokop Polovny pr. 75 fl. die 1. Rate pr.	3	—
„ „ Wilhelm Baron Kolchberg, k. k. Rittm. der Arcieren-Leibgarde, als weiteres Erträgniß seines Werkes: „Grätzer Schloßberg"	13	—
Nachbenannten Jahres-Mitgliedern pro 1858:		
„ „ Franz Kreß, k. k. Platz-Hauptmann	2	—
„ „ Vinzenz Ritter v. Sekulic, k. k. Hauptm. und Inhaber-Adjutant des löbl. 51. Linien-IR.	4	—
„ Frau B. A. B ungenannt sein wollend	25	—
„ Hrn. Dr. Kemeny, Landes-Augenarzt	2	—
„ Frau Aloisia v. Auer, Generalmajors-Gattin	2	—
„ „ Karoline Gräfin Csaky	5	—
„ Hrn. Ludwig Bergmann, Glasermeister	2	—
„ Frau Vinzenzia Forst, Ober-Finanzrathsgattin	2	—
„ „ Therese Frick, Finanzrathsgattin	2	—
„ Fräulein Karoline Gruber	2	—
„ „ Konstanze Herdlitzka	2	—
„ Frau Anna von Hegedüs, Landesgerichtsrathsgattin	2	—
„ „ Julie von Lenhardt	10	—
„ „ Sophine Liptay	2	—
„ „ Marie von Mendl	2	—
„ Hrn. Dr. Mor Monthner, k. k. Landesgerichtsarzt	2	—
„ „ Josef Minch, Domherr	2	—
„ „ Franz Tauber, Domherr und Abt	5	—
„ „ Anton Petek, k. k. Oberlandesgerichts-Sekretär	2	—
„ „ M. L. Pfendesek, Handelsmann	2	—
„ Frau Baronin Marie Ceslay	2	—
„ „ Karoline von Rupprecht	2	—
„ „ Karoline Pollak	1	—
„ Fräulein Sophie Reinisch	2	—
„ Hrn. Franz von Koch, Stadtpfarrer	2	—
„ „ Eduard Ritter von Neupauer, k. k. Statth.-Rath	4	—
„ „ Johann von Simon, Komitatsvorstand	5	—
„ „ Eduard Graf Tooffe, k. k. Statth.-Sekretär	2	—
„ „ Emerich Szalay, k. k. Rittmeister	2	—
„ „ Emil von Lilienheim, k. k. Konzepts-Praktikant	2	—
„ Frau Julie Schulze v Leiterehofen geb. Gräfin Wallis pro 1857 und 1858	4	—
„ „ Gräfin Pejacsevic geb. v. Dóry	2	—
„ Hrn. Heinrich Wögerer, k. k. Staatsanwalt	2	—
„ Fräulein Antonia von Dóry	2	—
„ Frau Antonia von Schwabenau, Hofräthin	5	—
„ „ Josefine Walchheim	2	—
„ „ Agathe Gräfin Szechenyi	12	—
„ Hrn. Wilhelm Wunder, k. k. pens. Major	2	—
„ „ Baron Valentin Wodnianszky, k. k. Generalmajor	2	—
„ „ Anton Horvath von Sz. György	2	—
„ „ Siegismund Horvath von Sz. György, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Ernst Horvath von Sz. György	2	—
„ „ Ladislaus Horvath von Sz. György	2	—
„ Frau Pauline Horvath von Sz. György geb. Ozegy	2	—
„ Fräulein Laurenze Horvath von Sz. György	2	—
„ „ Felizie Horvath von Sz. György	2	—
„ Frau Gräfin Petronille Csaky-Csaky	50	—
„ Fräulein Hedwig Bulcharin	4	—
„ „ Kornelia Hohary	2	—
„ Frau Alexandrine von Nagy	4	—
„ „ Baronin Malvine Sterlecz, Statthaltereirathsgattin	2	—
„ Fräulein Baronin Stefani Sterlecz	2	—
„ Frau Louise Weinzierl, Oberstensgattin	4	—
„ „ Amalia Horvath von Szörnyegi	2	—
„ Hrn. Josef Horvath von Szörnyegh	2	—
„ Fräulein Amy Horvath von Szörnyegh	2	—
„ „ Molli Horvath von Szörnegh	2	—
„ Frau Antoni von Konkolyi	10	—
„ Fräulein Pauline von Konkolyi	2	—
„ Frau Baronin Hornig geb. Freiin von Honer	2	—
„ Hrn. Gustav Carstonjen	10	—
„ „ Peter Hofer	5	—
„ Frau Anna Hofer, dessen Gattin	5	—
„ Baron Nikolaus Tinti, k. k. Finanzrath	2	—
„ Frau Baronin Tinti, dessen Gattin	10	—
„ Hrn. Baron Felix Münch von Bellinghausen, k. k. Statth.-Konzipist	2	—
„ „ Franz Taffarner, k. k. Oberstaatsanwalt	4	—
„ „ Gustav von Schreiber, k. k. Landesgerichtsrath	4	—
„ „ Ignaz Flandorfer 1 Stück Dukaten	5	—
„ „ Viktor Pozzi, k. k. Statthalterei-Konzipist	2	—
„ Frau Baronin Ensch, Generalmajorsgattin	5	—
„ „ Theres Nagy den Dritt	4	—
„ „ Gräfin Amilie Szechenyi	12	—
Summe	406	29

Digitized by Google

Im Monat März.

		fl.	kr.
Vom Hrn. Baron Johann Berger von der Pleiße, k. k. FZM. rc. 1 Stück National-Anlehen-Obllg.		100	—
„ „ Graf Georg Festetits, k. k. Oberstlieut. in der Armee und Kämmerer, die ihm als Verwaltungsrath der Orientbahn zukommenden Bezüge mit		2259	54
„ „ Graf Karl Grünne, k. k. FML. u. 1. Adjut. S. M. des Kaisers		30	—
„ „ Graf Wilhelm Mantenuffel, k. k. Feldmarschall-Lieutenant		30	—
„ „ Baron Joh. Kempen v. Fichtenstamm, k. k. FML. und Chef der obersten Polizeibehörde		30	—
„ „ Paul Hegyessy, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident		20	—
„ „ Karl Nogy, k. k. Staats-Rellamat.-Vorstand pro 1858		2	—
„ „ Baron Johann Burich v. Pyrnay, k. k. FML.		20	—
„ „ Graf Ludwig Festetics de Tolna, k. k. FML.		20	—
„ „ einem ungenannt sein wollenden		50	—
„ „ Hrn. Graf Josef Somogyi, Exzellenz		50	—
„ „ Johann von Auwalder, Bischof von Gedzprim, Exzellenz		100	—
„ „ Baron Balthasar Simunic, k. k. FML., Exzellenz		12	—
„ „ Baron Philipp Krauß, k. k. Reichsrath		5	—
„ „ Graf Eduard Clam-Gallas, k. k. FML.		50	—
„ „ Baron Josef Kranenberg, k. k. GM.		5	—
„ „ von Merfort, Hofkanzlist		2	—
„ „ Graf Franz Fünfkirchen, k. k. Statthaltereikonzipist		2	—
„ „ Frau Johanna von Szegedy		2	—
„ „ Sr. Durchlaucht Hrn. Fürst Alois Schwarzenberg		60	—
„ „ Frau Gräfin Leopoldine Rabatzky		100	—
„ „ Hrn. Ludwig von Murray		5	—
„ „ Frau von Murray, dessen Gattin		5	—
„ „ Hrn. Johann Dreffer		2	—
„ „ Ritter Franz von Sidorovich		2	—
„ „ Schmidt, k. k. Hauptm. des löbl. 57. Linien-IR., mittelst Widmung des Hrn. Hauptm. Prokop Polorny 2. Rate		3	—
„ „ Graf Julius Wallis, k. k. Major des löbl. 7. Husarenreg., 1½ 20-Franks in Gold sammt Agio		10	5
löbl. 33. Linien-IR Graf Gyulai:			
Hrn. Ludwig von Gast, k. k. Oberst		1	—
„ „ Ignaz von Sternbauer, k. k. Hauptmann		—	20
„ „ Josef Vißnic „		—	20
„ „ Adalf von Pissaric „		—	30
löbl. 44 Linien-IR. Erzherzog Albrecht Beitrag f. d. Monat März 1858		7	20
„ 13. Feldjägerbataillon an Beitrag:			
Hrn. Hugo Schuyy, k. k. Oberstlieutenant		1	—
„ „ Alexander von Metz, k. k. Hauptmann		—	30
löbl. 8. Dragonerreg. Erbgroßherzog von Toskana:			
Hrn. Josef Friedrich von Stromfeld, k. k. Oberst		5	—
„ „ Guido Bilata von Valatburg, k. k. Oberstlieutenant		3	—
„ „ Friedrich Hein, k. k. Major		2	—
„ „ Julius von Gradwohl, k. k. Major		2	—
„ „ Alexander Barga de Valat-Füred, k. k. Rittmeister		2	—
„ „ Adolf von Wiblocky „		1	—
„ „ Freiherr Karl Heinrich von Lucella „		4	—
„ „ Graf Karl Fraßnois „		1	—
„ „ Ignaz Direnel „		1	—
„ „ Franz Schöntaun von Bärenwald „		5	—
„ „ Franz Ulm „		1	—
„ „ Prinz Eugen Thurn-Taxis „		10	—
„ „ Moriz Tuets von Amerongen, 1 k. Oberstlieutenant		2	—
„ „ Freiherr Wilhelm von Beck „		1	—
„ „ Graf Karl Geldern „		1	—
„ „ Freiherr Friedrich von Rah „		3	—
„ „ Freiherr Hermann Hanstein „		2	—
„ „ Otto Römbeld „		2	—
„ „ Graf Wolfgang Kinsky „		5	—
„ „ Josef de Personall „		1	—
„ „ Anton Munsch „		1	—
„ „ Graf Karl Spanocky, kais. königl. Unterlieutenant		1	—
„ „ Freiherr Theodor von Rüpplin „		2	—
„ „ Freiherr Rudolf Lüdow „		1	—
„ „ Freiherr Hugo De Pont-Wullemorez „		2	—
„ „ Graf Max von Berndringen „		2	—
„ „ Julius Bock „		2	—
„ „ Konstantin Luzzago „		2	—
„ „ Freiherr Otto von Busseck „		1	—
„ „ Freiherr Ernst v. Bourgeois „		2	—
„ „ Anton Gläser „		1	—
„ „ Isidor Ruß, k. k. Auditor		1	—
„ „ löbl. 2. Gendarmeriereg. an Rücklässen der Herren Offiziere einschließig des vormaligen Regimentskommandanten, nunmehrigen General-Major Herrn Baron Josef Kranenberg		35	—
„ „ 13 Gendarmeriereg. und zwar:			
Hrn. Ritter Peter von Lumer, k. k. Major		2	—
„ „ Andreas Mesirovich, k. k. Major		2	—
„ „ Rudolf Beczhaser, k. k. Rittmeister		2	—
„ „ Alexander Täuber, k. k. Rittmeister		2	—
„ „ Ignaz Fintscher, k. k. Oberlieutenant		2	—
„ „ Anton Marchetti, k. k. Oberlieutenant		2	—
„ „ Eduard Trawczer, k. k. Oberlieutenant		2	—
	Fürtrag	3109	59

		fl.	kr.
	Uebertrag	3109	59
Von Hrn. Anton Gatte, k. k. Lieutenant		1	—
„ „ Thomas Zeleny, k. k. Lieutenant		2	—
„ „ Jüngling, kais. Rath rc., als weiteres Erträgniß seines Gedichtes „Waisenstehen" 1 Stück National-Anlehen-Obligation		100	—
	Summa	3212	59

Zusammenstellung:

Im Monat Jänner	201 fl. 20 kr.		
Im Monat Februar	408 fl. 29 kr.		
Im Monat März	3212 fl. 59 kr.	3822	48
Hiezu die in diesem Quartal fälligen Aktiv-Interessen pr.	252 fl. 30 kr.		
An Ersparniß beim Einkauf der Obligationen	690 fl. 56 kr.		
und an erhaltenem Silber-Agio	10 fl. 22 kr.	953	49
Ferners die bei der Militär-Zeitungs-Redaktion von dem Inhaber Hauptmann Herrn Bar. Mortimilian von Diskurth, als Erlös seines Werkes „Erläuternde Beispiele zur Graf Waldersee'schen Methode" eingegangenen 70 Thaler mit		105	—
	Summa	4881	37
Hievon ab die Ausgaben: Verpflegskosten der Vereinszöglinge	450 fl. — kr.		
verschiedene andere Bedürfnisse	40 fl. 42 kr.		
Regie-Auslagen der Vereins-Administration	45 fl. 42 kr.	536	24
	Verbleibt	4345	13
Hiezu den mit Ende Dezember 1857 ausgewiesenen Kassastand mit		86210	12
Im Ganzen besteht daher das Vereinsvermögen in		90555	25
und zwar in:			
4 Stück 4% Metalliques-Obligationen im Nennwerthe von		4000	—
29 „ 5% detto detto		26200	—
20 „ 5% Nat.-Anleh.- detto detto		19500	—
15 „ 5% Grundentlastungs-Oblig detto		25000	—
2 „ Graf Waldstein'sche n. 1 Stück Fürst Windischgrätz-Lose à 20 fl.		60	—
3 „ Camarentenscheine à 14 fl.		42	—
Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung das Stiftungskapital Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls, Grafen Josef Radetzky mit	10054 fl. 80 kr.		
und jenes des Hrn Feldmarschall-Lieutenants David Kräutner v. Thalenburg	3832 fl. 45 kr.	13887	25
in der Verrechnung		1267	10
Endlich an barem Gelde in der Vereinskasse		598	40
	Summa wie oben	90555	25

Der Ausschuß beehrt sich hiemit diesen Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank abzustatten, zugleich aber um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg am 11. April 1858.

Petronilla Gräfin Csaky-Csaky m. p.
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m. p.
k. k. Statthalterrath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m. p.,
k. k. Landesgerichtsrath als Direktor.

Ignaz Flandorffer m. p.
Vereinskontroller.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m. p.
k. k. Hptm. u. Inhab.-Adjut. im 51. Lin.-IR.
Ch. Karl Ferdinand — Vereinskassier.

Briefkasten der Redaktion.

Oberstlieutenant X. Unser Buchführer Herr Karl Handler ist am 24. d. M. mit Tod abgegangen. Weitere Auskünfte sind also überflüssig.

††° Das Duell ist vom juridischen Standpunkt tadellos durchgeführt, wir haben jedoch keine Lust, den Fall in unserem Blatte zu beleuchten.

Der alte Veteran: Unseres Wissens sehr spärlich. Dann frägt sich, ob auch die Ah. Genehmigung zum Tragen erfolgen würde. Bleibt immer eine Demonstration.

AOU. Nein, nichts mehr! wir haben in ein Wespennest gegriffen, obgleich ziemlich unbetheiligt an der Sache.

Freiherr v. H. Zeit und Gelegenheit mangelt uns, den Gegenstand gründlich zu erörtern; wenden Sie sich an die angedeutete Adresse, unter Berufung auf jene Persönlichkeit.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r^ 33. **Dienstag den 1. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, untere Bräunerstraße Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. KM berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerolds Sohn zu beziehen.

Montenegro.

I.

† Der in diesem Gebirgslande gegenwärtig geführte Kampf hat die Aufmerksamkeit der Mächte unverdient auf sich gezogen und den Montenegrinern einen Deus ex machina zugewendet.

Nicht die politischen Konjekturen haben wir zu besprechen, die unserer Tendenz fern liegen, wir wollen nur zeigen, ob dieses Volk der Sympathie würdig sei, welche ihm so unerwartet zu Theil wurde.

In Oesterreich weiß man am Besten, was von den verwilderten, mit den Waffen allerdings sehr vertrauten Czernagorzen zu halten ist, die in Armuth und Noth lebend, mehr aber noch durch die Trägheit sich den Lebensunterhalt rechtlich zu verschaffen, veranlaßt, seit Jahren die Nachbarstaaten mit Mord, Plünderung und Viehräuberei belästigen. Diese Einfälle trafen sowohl das österreichische wie das türkische Gebiet, doch blieb das erstere seit dem Jahre 1838, wo diese Horden eine derbe Züchtigung erhielten, ziemlich unbehelligt. Um desto mehr wurden die türkischen Distrikte heimgesucht, und die Kämpfe jederzeit so grausam geführt, daß es eine Schmach unseres Jahrhunderts ist, dieses zügellose Treiben ferner noch zu dulden. Plündern, Sengen, Brennen sind das Losungswort der Czernagorzen, und eingelieferte Köpfe erschlagener Moslims erfreuten sich hoher Preise.

Eine Veranlassung zu diesen Plünderungszügen war selten vorhanden, um so freudiger ergreift der Montenegriner die Gelegenheit, wenn sie ihm geboten wird. Diesmal fand sich eine. Die Christen in der benachbarten Herzegowina wehrten sich gegen die — allerdings nicht zu rechtfertigenden — Bedrückungen der türkischen Behörden und Danila mischte sich in die Händel. Der Pforte konnte dieser Besuch natürlich nicht gleichgiltig sein, sie traf ihre Maßregeln und beabsichtigte die Eindringlinge auf ihre Berge zurückzutreiben, das montenegrinische Gebiet aber nicht zu betreten. Indessen waren die aufgebotenen Streitkräfte der Pforte nicht nur unzulänglich, sondern auch mangelhaft in Führung und Disziplin, und die Türken erlitten bei Grahovo in der Herzegowina eine empfindliche Schlappe.

Um diese Zeit legte sich Frankreich ins Mittel. Mit Emphase verkündigte bekanntlich der Moniteur: „Auch der Schwache habe gerechte Ansprüche auf europäischen Rechtsschutz, und Montenegro ist ein falscher Schwocher, der Kaiser, welcher die Schilderung des Elendes eines christlichen Volkes mit Theilnahme hörte und die Leiden vernahm, welche es so lange um des Glaubens und der Nationalität willen ertrug, versprach ihm seine Unterstützung in den mit den beiderseitigen Rechten vereinbarlichen Grenzen."

Diese Humanität verdient volle Anerkennung, nur Schade, daß der Vorwand des vielversprechenden Schutzes nicht stichhältig ist, denn der Moniteur wird doch nicht im Ernst meinen, daß der christliche Montenegriner besser als die anderen, weit zahlreicheren slavisch-rumänischen christlichen Stämme des osmanischen Reiches, und ersterer den letzteren vorzuziehen sei. Das ist übrigens Sache des offiziellen Blattes, welches nicht zum erstenmale Behauptungen aufstellt, um sie sofort wieder zu negiren.

Eines aber hat die Philantrophie des „Moniteur" bei seinen Schützlingen wohl erreicht: der maßlose Eigendünkel Danilas und seiner Schaaren hat erst jetzt Nahrung erhalten. Es ist bekannt, daß nach dem Unfall der Türken bei Grahovo die Feindseligkeiten eingestellt wurden, — so weit dieß überhaupt den Montenegrinern zuzumuthen ist. Die Pforte kann ihre Niederlage vorerst nicht wieder gut machen, sie kann sich durch thatkräftiges Auftreten gegen Danilo momentan keine Achtung verschaffen, und die Folge ist, daß die Czernagorzen, welche von den Einflüssen der Diplomatie nichts sehen und nichts verstehen, zu der Meinung gelangen: sie allein waren es die die Pforte zum Nachgeben gezwungen; eine Meinung, die wenn auch die angeregte Feststellung der streitigen Grenzen und anderweiten Berechtigungen geordnet werden sollten, auf eine stetige Friedensliebe der Montenegriner doch nicht rechnen lassen.

Daß die holden Maßregeln der Pforte bei ähnlichen Gelegenheiten jedesmals den Zweck verfehlten, ist unläugbar und jahrelange Erfahrung hätte sie in Anwendung der Mittel besser belehren sollen.

Man hatte entweder die Kräfte der Montenegriner unterschätzt oder war niemals in der Verfassung einen entscheidenden Schlag zu führen, der geeignet gewesen wäre, der ottomanischen Regierung Achtung zu verschaffen.

In Oesterreich berücksichtigte man diese Umstände, gelangte zum Ziele, und die Jahre 1814 und 1838 haben den Montenegrinern jedwede Lust benommen, ihre Mord- und Brandzüge auf kaiserliches Gebiet zu erneuern.

Diese beiden Vorgänge sind charakteristisch genug um der Vergessenheit entrissen zu werden.

Zu Ende des Jahres 1813 war der Bischof von Montenegro von seinen Bergen herabgekommen, um die Distrikte Albaniens in Besitz zu nehmen. Der k. General Milutinovich erhielt den Auftrag dieses Gebiet mit Ragusa, der Botmäßigkeit Oesterreichs zu unterwerfen, und eröffnete im Jänner 1814 mit sehr geringen Streitkräften seine Operationen. War Ragusa angelangt, ward er vom Kapitän Hoff — Kommandant der englischen Fregatte vor Cattaro — benachrichtigt, daß der Bischof mit zahlreichen Montenegrinern Cattaro nehmen, und Albanien im Besitz behalten werde, wozu er nur die Einwilligung des Kaisers von Rußland gewärtige. Milutinovich setzte sich sofort mit 8 Kompagnien in Bewegung, um jene Stadt früher zu erreichen; zu spät traf er vor Cattaro ein; die Montenegriner waren bereits Meister derselben und der festen Plätze Albaniens, und hatten neben einem starken Anhange unter den Einwohnern, 5000 Mann zur Vertheidigung aufgeboten.

Milutinovich, kaum 700 Mann stark, konnte den Erfolg mit den Waffen in der Hand nicht suchen, er zog sich nach Ragusa. Der Bischof von Montenegro entschuldigte sich über sein Vorgehen mit der Versicherung: „daß sein Volk unwissend und roh, sich von der Besitznahme nicht abhalten lasse, er bei einem Kampfe die Verwüstung des Landes nicht zu hindern im Stande sei, und den General inständig bitte, seinen Einmarsch bis zur hohen Entscheidung zu verschieben, der man sich unbedingt zu fügen, heilig beschworen habe." Gleichzeitig verpflichtete er sich die österreichisch-gesinnten Bocchesen in Schutz zu nehmen.

Indessen war Ragusa gefallen, und die Eroberung Albaniens der Klugheit des Generals Milutinovich überlassen. Die Montenegriner hausten im Lande auf herkömmliche Weise; die drei Oesterreich ergebenen Kommunen Dobrotta, Perasto und Persanio sahen sich zu Ende Mai 1814 gezwungen, ihren ungestraften Beraubungen mit gewaffneter Hand zu begegnen. Nun bedrohte sie eine Horde, die nur mit Mord und Verwüstung endigen mußte; sie flehten den General um Schutz an, und dieser beschloß denselben nicht nur zu gewähren, sondern auch durch die Eroberung Albaniens allen Unordnungen für immer zu steuern, und die Eindringlinge in ihre Berge zurückzuwerfen. Mit 3600 Grenzern, (Likaner, Ottochaner, Szluiner und Banolisten), brach er am 3. Juni von Ragusa auf, vertrieb die Czernagorzen aus Castelnuovo und aus den Forts Mare und Spaniola, schlug sie bei den Kotenen und erschien am 9. vor Cattaro, hier hatten sich die Montenegriner gesammelt und die Vernichtung des Generals beschlossen. Denn kaum hatten seine ermüdeten Truppen, nach zweistündigem hartnäckigen Kampfe einen Ausfall aus

Cattaro um zwei Uhr Nachmittags zurückgewiesen, als die Gegner schon um 4 Uhr den Ausfall mit dem größten Ungestüm erneuerten, zugleich von den umliegenden Bergen in den Flanken, Steine und Felsen auf die Unserigen herabrollend, angriffen. Mit größter Entschiossenheit wurden die vom Feinde besetzten Orte Mulla, Pellustza, Seagliari, S. Mateo, S. Jlia, Spigliari gestürmt, derselbe in die Festung geworfen, dann die Felsen um die Stadt erstiegen und von da in die Fenster der Häuser gefeuert. Bis tief in die Nacht dauertr das Gefecht; über 200 Feinde und 4 Anführer blieben todt oder verwundet; ein Beweis wie heftig dieser nur mit dem kleinen Gewehr ausgefochtene Kampf gewesen sein mag. Während des Gefechtes noch hatte der Bischof die Unterhandlungen begonnen. Die Montenegriner, gewitzigt durch diese Lehre, und durch die entschiedene Haltung des Generals, der Cattaro zu beschießen drohte, räumten am 12. die Festung und zogen in ihre Heimath ab.

Von diesem Zeitpnnkte bis zum Jahre 1838 wagten es diese Horden nicht — geringfügige Exzesse abgerechnet — das österreichische Gebiet zu betreten; in diesem letzteren Jahre aber versuchten sie in Massen einen Verheerungszug, der jedoch mit blutigen Köpfen abgewiesen wurde, und den wir in der nächsten Nummer näher beschreiben werden.

Auch einige unvorgreifliche Ansichten.

Erlauben Sie der alten Nummer 52, daß sie die in einigen freien Stunden mit ruhigem Gemüthe, auf Erfahrung in Krieg und Frieden basirte, und sothanig zu Nutz und Frommen der Kameraden zu Papier gebrachten Eindrücke wiedergibt, welche die in letzterer Zeit erschienenen Artikel über Administration des Heeres und andere Zustände, in ihr hervorgerufen haben. Wenn Meinungen und Ansichten irrthümlich aufgefaßt werden, ist eine Widerlegung nothwendig; überzeugt sie nicht, so hilft sie mindestens die Verhältnisse aufklären.

Beginnen wir also mit den Lehrtruppen (Militär-Zeitung vom 30. Jänner 1858 Nr. 9.)

Wenn wir auch der Ansicht des „alten Armeemit:liedes" bezüglich dieser bei der praktischen Durchführung vollkommen beitreten, so können wir doch dem eigentlichen Zwecke der Lehrtruppen die Nützlichkeit, ja sogar Nothwendigkeit nicht absprechen. Unserer Meinung nach ist der Zweck derselben und muß es auch sein, da jedes Abgehen ein Mißgriff wäre:

a) Erprobung drr neu erscheinenden Systeme in der praktischen Durchführung und Berichtigung der Mängel; um diesen Zweck zu erfüllen, soll die Lehrtruppe hiezu noch vor Erscheinen des Systems, wenigstens vor der Durchführung desselben in der Armee, in Anwendung gebracht werden. Hiedurch würden alle Anfragen und Erläuterungen in Bezug auf diesen Gegenstand, welche die Schreiberei ins Unendliche vermehren, behoben.

b) Das Zusammenstellen von Lehrtruppen in gewissen Perioden (alle 3 Jahre etwa) dient wohl dazu, um von den zu allen Zeiten nach individuellen Ansichten sich einschleichenden Abweichungen in den festgestellten Systemen Kenntniß zu erhalten und auf deren Abstellung zu dringen. Nur diese beiden Zwecke dürfen bei Lehrtruppen in Anwendung kommen; dann werden sie auch von Erfolg sein, und namentlich drn höheren Chargen das Mittel bieten, die willkürlichen Abweichungen von Systemen — ein Krebsschaden jeder Armee — hintanzuhalten

Die Belehrung der Chargen nnd Abrichtung der Rekruten gehört wohl in den Ressort des Hauptmanns und Rittmeisters; die Zusammensetzung von Rekruten-Abrichtungs-Kommanden bei der Infanterie hat dann einen entsprechenden Zweck, wenn sämmtliche Hauptleute und Offiziere ohne Unterschied in der Tour hiezu verwendet werden, weil sonst der minder Befähigte den Vortheil einer bequemeren Dienstleistung hätte, endlich auch nichts lernt.

Bei der Kavallerie ist man ohnehin schon von dem Systeme der Remonten- und Rekruten-Abrichtung bei den Devots ganz abgegangen, und hat letzterr im Frieden eingehen lassen; — nur finden wir dermal noch zu wenig Verwendung der Offiziere bei der Remonten-Abrichtung, und hiedurch eine sehr ungenügende Anzahl derselben zur Bildung der Depot-Körper im Kriege; in früheren Jahren gehörte es zur Ambition jedes Kavallerie-Offiziers, sich alle Jahr ein Remont zuzureitrn, jetzt begnügt man sich vom gemeinen Manne ein gut zugerittenes Chargepferd zu erhalten und ein eigenes gut zugerittenes anzukaufen. Wird ein Offizier dieser Kathegorie Eskadrons-Kommandant, so findet er sich bei der Remonten-Abrichtung als Laie, und muß nur wünschen, einen tüchtigen Unteroffizier zu erhalten, dem er Alles überläßt.

Alle Lehrtruppen nützen wenig oder gar nicht, wenn der Unterricht bei den Truppen nicht nach dem Wirkungskreise jeder Charge betrieben wird. Ebenso muß der Unterricht und die Kontrolle desselben dezentralisirt, die Aufstellung der Systeme hiezu aber zentralisirt werden.

Geschieht ferner die Anerkennung nnd Belohnung von Seite der Vorgesetzten nur nach dem Erfolge mit billiger Rücksicht auf die Umstände, so kann man gewiß gute Resultate erwarten.

Die Idee wegen einer Art Manipulationsschulen für Feldwebel und Unteroffiziere wurde schon mehrmals angeregt, auch theilweise bei einigen Regimentern durchgeführt, hier wäre jedoch unserer Meinung nach nothwendig, daß für jede Waffengattung eine Anleitung mit den Grundvorschriften zusammengestellt und alle Jahr durch ein Supplement-Heft vervollständigt würde Diese Anleitung durch die Rechnungsdepartements geprüft und in der Armee als Vorschrift zum Unterrichte sanktionirt, dürfte vom besten Erfolge sein, weil der manipulirende Feldwebel oder Wachtmeister durch schleuderische Verfassung der Rechnungen und Unkenntniß, den Grund zu den vielen Bemängelungen und Aktiven gibt, anderseits der Hauptmann in einer solchen Anleitung das Mittel finden wird sein Interesse zu wahren und seinen Feldwebel mit Leichtigkeit zu überwachen.

Das Verbleiben beim Praktischen und Ausführbaren ist wohl wünschenswerth, darf aber nicht in willkürliche Abweichungen von Systemen ausarten, wir haben auch jetzt einzelne hochgestellte Militärs, die es sich zum Grundsatze gemacht haben, die genaue Durchführung jedes einzelnen Systems in allen Details strenge zu verlangen, gestatten jedoch nach Jahr und Tag einen ausführlichen Bericht über die unpraktischen Seiten des Systems.

Hiedurch sind dieselben in der Lage, über ein System ein gegründetes Urtheil zu fällen und solches auch zur höheren Kenntniß zu bringen Die Nichtbefolgung eines Systems beweist daher keineswegs das Unpraktische desselben, und Eine Ansicht ist nicht immer die richtige

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die Konsequenzen der Verbesserungen des Infanterie-Gewehres. Eine taktische Studie von A. v. L. Oldenburg, 1858. Schnellpressendruck und Verlag der Schulze'schen Buchhandlung. 8.

A. D. Wenn fünfundzwanzigfaches Papier wirklich das Eindringen der Kugeln abhält, so wäre es überflüßig, sich über die wegen der neuen Handfeuerwaffen zu treffenden taktischen Aenderungen den Kopf weiter zu zerbrechen. Denn das Papier, was seither für und gegen diesen Gegenstand beschrieben und bedruckt wurde, müßte hinreichen, mindestens die Infanterie von halb Europa stich- und kugelfest zu machen.

Auch die vorliegende Broschüre bespricht diesen Gegenstand, und wir müssen es lobend anerkennen, daß der Verfasser, der übrigens die Wichtigkeit dieser Frage vollkommen würdigt, nicht jenen Schwärmern beistimmt, die die Artillerie und Reiterei als zwei für den Zukunftskrieg ganz unmögliche Dinge betrachten und lieber heute als Morgen ganz abgeschafft sehen möchten.

Gleichwohl können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es besser gewesen, der Verfasser wäre von einem allgemeineren Standpunkte ausgegangen und hätte bei einer für alle Heere Europa's so hochwichtigen Frage sich nicht allein die in der preußischen Armee bestehenden Einrichtungen zur Richtschnur genommen. — Daher und aus mehreren anderen Ursachen müssen wir sehr viele in dem genannten Werkchen vorkommenden Angaben und Urtheilen entgegentreten.

So z. B. bemerken wir gleich in der Einleitung, wo von der Verbesserung des Infanteriegewehres im Allgemeinen die Rede ist, wohl die Namen eines Thouvenin, Minié, Dreyse und Delvigne, nicht aber jenen eines Lorenz erwähnt. Und doch verdient dieser Letztere, mit dessen gewiß vortrefflichen und originellen Gewehren eine der größten europäischen Armeen bald vollständig bewaffnet sein wird, gewiß der Erwähnung.

Ob das Zündnadelgewehr, wie es S. 2 und später noch an mehreren anderen Stellen heißt, das vortrefflichste sei, lassen wir dahingestellt sein. Der Verfasser selbst gibt als Grund dieser seiner Behauptung fast einzig nur das schnelle und leichte Laden des Zündnadelgewehres an und widerlegt auch S. 7 die gerade darum dieser Waffe gemachten Einwürfe, indem nach seiner Meinung Disziplin und einige Kriegserfahrung das schnelle Verfeuern sehr bald hintanhalten würden.

Dieses leichte und schnelle Laden wird später auf S. 11 als einer der besonderen Vorzüge gerühmt, welche das neue Gewehr (der Verfasser versteht unter diesem Ausdrucke jedes verbesserte Gewehe der Neuzeit) vor dem früheren glatten Gewehre auszeichne. Bei allen jenen gezogenen Gewehren, die mit Pa-

ironen oder von rückwärts geladen werden können, ist dieser Vorzug unbestreitbar, — wo aber von vorne — und zwar zuerst die Patrone mit der Ladung, und dann erst das Geschoß geladen werden müssen, da kann doch offenbar dem glatten Laufe gegenüber wenigstens in dieser Beziehung von keinem Vorzuge gesprochen werden. Von den besonders komplizirten Gewehrgattungen einiger der gefeiertsten Erfinder oder Verbesserer der jüngsten Zeit ist es hier ganz abgesehen.

Wir stimmen ganz mit dem Verfasser darin überein, daß jetzt der Unterschied zwischen leichter und Linien-Infanterie keineswegs aufgehoben werden dürfe, und fügen hinzu, daß es auch gegenwärtig sehr vortheilhaft sei, die leichte und von der Linien-Infanterie die vorzüglichsten Schützen mit noch besseren — natürlich auch einer besonders sorgfältigen Behandlung bedürftigen Gewehren zu bewaffnen. Solches ist in Oesterreich bei der allgemeinen Einführung des Lorenz'schen Gewehre berücksichtigt worden, indem die Dornstutzen nur an die besten Schützen der Jäger vertheilt werden.

Der Verfasser bespricht nun den Einfluß, welchen das verbesserte Gewehr im Speziellen haben wird, nach der Art des Gefechtes und der dabei betheiligten Waffengattung.

Ob beim Angriffe jedoch das rücksichtslose Daraufloßgehen so ganz das letzte Auskunftsmittel sei, möchten wir noch bezweifeln, denn einmal dürfte sich selten vor einer gedeckten Stellung ein auf 800 Schritte ganz offenes Terrain befinden, und dann glauben wir, daß ein rasch vorgehender Tirailleurschwarm (der Verfasser nimmt 5 Minuten an, um diese Strecke zurückzulegen) durch das Feuer selbst der besten Schützen keinen allzu übermäßigen Verlust erleiden würde. Daß übrigens der Beistand der Artillerie in einem solchen Falle das beste Mittel sei, versteht sich von selbst.

Daß die Vortheile des neuen Gewehres beim Rottenfeuer theilweise verloren gehen, ist gewiß, — keineswegs aber gänzlich, wie es der Verfasser S. 26 behauptet. Ist die Truppe gut geschult, so wird auch hierin gutes Resultat erlangt werden, wenn nur das allzu schnelle Schießen vermieden wird. Beim Tirailliren feuert ja auch kein Mann auf's Kommando, sondern sobald er ein Ziel auf's Korn genommen, — leider aber sehr häufig dann, sobald er geladen hat, ohne gerade um's Zielen sich viel zu kümmern. Tüchtige und kriegserfahrene Soldaten werden bei jeder Gelegenheit von ihrer Waffe den besten Gebrauch zu machen streben, während Rekruten, furchtsame und ungeschickte Leute, beim Tirailleur-, Salven- und Bataillonfeuer ins Blaue hineinknallen, damit es eben knallt und damit die teillose schwere Patrontasche um ein paar Loth leichter werde. Erlebte man doch schon die Fälle, wo Truppen von anerkannter Tapferkeit vor oder selbst während des Gefechtes diese „albernen Patronen" wegwarfen und sich damit trösteten, daß noch immer genug da seien, und wenn es dazu komme, werde man mit dem Bajonnet auch noch fertig werden.

Es werden weiter die durch die neuen Gewehre bedingten Aenderungen der Taktik bei der Infanterie besprochen. Der Verfasser erkläret sich entschieden für die zweigliedrige Stellung und gibt einige Andeutungen über die Art an, nach welcher die Formation und die Evolutionen der Infanterie durchzuführen wären. Schwerlich aber würde man damit für alle Fälle genügen können. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

÷ (Wien.) Es wurden in neuer Zeit Stimmen laut, welche die Aufhebung der Militär Grenze als selbstständiges Institut aussprachen. Nichts widerlegt diese unnützen Gerüchte schlagender, wie die jüngsten Ah. Verfügungen, welche die Grenze betreffen. Neben der bereits erwähnten Organisation des Administrations Personales, — wobei zu berichtigen, daß der Oberst dem jeweiligen Vorstand der 2ten Abtheilung des Armee-Oberkommando blos als ad latus und Stellvertreter beigegeben ist, — haben wir heute mancherlei Aenderungen in der administrativen Einrichtung der Grenze, wie sie Se. k. k. Apostolische Majestät unterm 5. v. M. anzuordnen geruhten, zu registriren.

Hiernach wird bei allen Regimentern, wo mehr als drei Auditore eingetheilt sind, ein zweiter Gerichtskanzlist und dort, wo der Grundbuchführer mangelt, ein solcher kreirt, dagegen das Rechnungspersonal bei den Regimentern um einen Offizial, bei dem Titler Bataillon um einen Aktuisten vermindert — Die Stabsschreiber der Truppen und die Gordonschreiber in Orsowa werden zu Stabsfeldwebel erster Klasse übersetzt — Zur Besorgung der Schreibgeschäfte in den Amtskanzleien, werden bei erwiesener Nothwendigkeit Diurnisten mit einem Taggeld von dreißig Kreuzer bewilligt, doch ist ihre Zahl bei den Regimentern auf vier, beim Titler Bataillon auf drei zu beschränken — Die Kompagnieschreiber haben einzugehen, und an deren Stelle ist bei jeder Kompagnie ein Gefreiter des Verwaltungsstandes beizuziehen; endlich werden die Bezüge der Gredens-Steuermänner auf 15 fl. monatlich erhöht; die Grundbuchführer in die 10 Diätenklasse mit dem Gehalt von 500 fl., die eingälteren Gerichtskanzlisten in die 11. Klasse mit 450 und die jüngeren in die 12. mit 400 fl., dann Naturalquartier- oder äquivalirenden Wohnungszins. eingereiht —

+ Ein weiteres Ah. Befehl bestimmt, daß für die Vergütung der Reiseauslagen bei Uebersetzungen der Offiziere in der Militär-Grenze die für die Armee bestehenden Normen zu gelten haben, was auch rücksichtlich der Verrechnungen der Stabsoffiziere Anwendung findet. Diese haben künftig bei Dienstesreisen im eigenen Bezirk in rein militärischen Angelegenheiten die Vorspann aus Eigenem zu bestreiten und genießen diese vom Aerar nur bei Dienstesreisen in Angelegenheiten der Landes-Verwaltung.

* Gestern früh fand am Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore eine Ausrückung vor Se. k. k. Apost. Majestät im Feuer statt, wobei die Infanterieregimenter Airoldi und Dom Miguel zugezogen wurden.

* Gestern Mittags hielt die kaiserliche Akademie der Wissenschaften im großen Saale ihres Gebäudes am Universitätsplatz die feierliche Jahressitzung, welche von den hervorragendsten Persönlichkeiten der hohen Regierung, des Militärs, der Wissenschaft und der Intelligenz zahlreich besucht und durch interessante Vorträge animirt war. Se. Excellenz der Minister des Innern als Kurator hatte die Sitzung eröffnet.

* Dieser Tage ist der Militär-Schematismus des österr. Kaiserthums für 1858 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ausgegeben worden. Wir kommen auf denselben recht bald umständlich zurück.

* Mit hoher Verordnung vom 23. v. M. wird bekannt gegeben, daß die politischen und die mit der politischen Amtsführung betrauten Kommunalbehörden außer der ihnen ohnehin obliegenden Intervention bei allgemeinen Rekrutirungen abwesende Kriegskommissäre, wenn sich im Amtssitze weder ein Auditor noch ein Militär-Platzkommando befindet, in folgenden Fällen zu vertreten haben:

a) bei Präsentirung von Urlaubern und Deserteuren, dann Assentirung einzelner Rekruten.

b) bei Bestätigung von Dokumenten über Geldauszahlungen, welche in Gegenwart des Kontroll-Organes an den Empfänger Statt zu finden haben;

c) bei Bestätigung von Entlassungs-Konfigurationen und Urlaubspässen und

d) bei Konfrontirung von Abschriften nach beizubringenden Originalien oder bereits beglaubigten Abschriften.

* Am Samstag wurde der hochverdiente Oberstabsarzt Dr. Ritter von Wurzian zur Erde bestattet. Nach der bisherigen Gepflogenheit wurde ihm der militärische Kondukt, 2 Kompagnien Infanterie, beigegeben. — Viele Jahre als Leibarzt unseres unsterblichen Feldmarschalls Grafen Radetzky verwendet, überlebte er ihn nur einige Monate. Sein Tod kam unerwartet, da er noch einige Tage früher sich des besten Wohlseins erfreut hatte. Der Verstorbene hinterläßt 6 Kinder.

* Bei dem für die Lombardie zu Mailand bestimmten 14. Gendarmerie Regiment werden auf allerhöchsten Befehl sämmtliche noch befindliche Gendarmen zu Pferde, gegen Errichtung eines Kavallerie-Detachements von 1 Wachtmeister, 4 Korporals und 25 Gemeinen, bei der Militär-Polizeiwach-Abtheilung daselbst aufgelassen.

* Die Eröffnung der Eisenbahn von Laibach nach Triest hatte zur Folge, daß das bisher in Santa Croce aufgestellte provisorische Platzkommando, mit dem Kommandanten Oberlieutenant Maestiglio nach Nabresina verlegt wurde. —

♪ (Oedenburg, 28. Mai.) Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg ist seiner dem Publikum gegenüber eingegangenen Verbindlichkeit endlich nachgekommen, denn, obgleich er sich mittelst Konkurses für 1. Mai l. J. nur verpflichtete, zwei Plätze zu besetzen, so hat er in der am 7. Mai l. J. abgehaltenen Ausschußsitzung drei hilflosen Waisen ein Asyl in seiner Anstalt geöffnet.

Im Ganzen sind mit Einhaltung des Termines 29 Bewerberinnen um Aufnahme in das Institut eingeschritten. Hiervon waren 2 ganz verwaist, 13 vaterlos, 9 mutterlos, 5 nicht verwaist. Diese Letzteren, so wie jene Kompetenten, die ihre Gesuche nach Ablauf des Termines einbrachten, konnten nicht berücksichtiget werden. Als Hauptbedingungen zur Aufnahme hat der Verein im Sinne seiner Statuten: die Ganzverwaistheit, die größt Anzahl der Geschwister,

die Verdienste des Vaters, und die nachgewiesene Dürftigkeit angenommen, ohne sich jedoch an eine einzelne dieser Bedingungen als absolut zur Aufnahme berechtigend zu binden. Nach reiflicher Erwägung sämmtlicher der Berathung unterzogenen Kompetenz-Gesuche, hat der Ausschuß den 1. Platz der Amalie Koch, den 2. der Katharina Clement, den 3. der Antonia Schöttel, verliehen. Bei dieser Wahl haben den Verein folgende Motive geleitet:

Amalie Koch ist die Tochter des weil. k. k. Platzhauptmanns zu Lemberg Ferdinand Koch, der 39 Jahre gedient, und bei seinem Tode eine Witwe mit 11 Kindern, wovon 8 unversorgt sind, hinterlassen; Katharina Clement ist die hinterlassene Tochter des k. k. Lieutenants Anton Clement, mit 3 andern Geschwistern verwaist, jeder Hilfe entblößt; Antonia Schöttel endlich ist des k. k. Unterlieutenants Johann Schöttel hinterbliebene Tochter, deren Mutter 7 unversorgte Mädchen zu ernähren hat, ganz vermögenslos ist, ohne Kaution geheiratet hat, und einmal abgebrannt ist.

Der Verein verhehlt keineswegs, wie schwer ihm bei der Konkurenz so vieler höchst berücksichtigungswürdiger Kompetenten die Wahl wurde, allein er hofft auf Grundlage der dargestellten Beweggründe, nach Recht und Gewissen vorgegangen zu sein, und unter den vielen Würdigen die Würdigsten erkoren zu haben.

* Seit dem 22. Mai d. J. bezeichnet ein monumentales Löwe in kolossalen Dimensionen von der Meisterhand des Bildhauers Fernkorn in Wien ausgeführt, die mit dem Blute so vieler tausend edler Vaterlandssöhne geweihte Waistatt bei Aspern, um den kommenden Geschlechtern Zeugniß zu geben von der unerschütterlichen Tapferkeit und dem erhabenen Heldenmuth, womit Oesterreichs Krieger in glühender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Treue um ihren innigstgeliebten Kaiser und Kriegsherrn geschaart, den stolzen Siegeslauf des in das Herz des Vaterlandes vorgedrungenen Eroberers hemmten und seine Adler zum Umkehr zwangen.

Die Enthüllung und Einweihung dieses zumeist durch großmüthige Unterstützung eines erlauchten Wohlthäters ins Leben gerufenen Denkmals fand in Gegenwart Ihrer kais. Hoheiten der Herren Erzherzoge Wilhelm und Karl Ferdinand und im Beisein vieler Generale, Stabs- und Obreoffiziere, sowie des allerdings sehr zusammengeschmolzenen Häufleins Veteranen aus jener Zeit in solenner Weise statt.

Rußland.

BB. (Petersburg, 21. Mai.) Ueber die Anrechnung der gefallenen oder an den Wunden gestorbenen Kämpfer der Nationalbewaffnung bei spätern Rekrutenstellungen wurden unterm 24. April neue Regeln erlassen.

In dem Organisationsstatut für die mobile Reichswehr vom 29. Jänner 1855 war nämlich gesagt, daß für alle Kämpfer derselben, die in Schlachten fallen, oder an vor dem Feinde erhaltenen Wunden sterben würden, den Gemeinden oder Gutsherren eine gleiche Anzahl Rekrutenquittungen zur Anrechnung bei spätern Rekrutirungen gegeben werden sollten.

Ueber die Art der Ausgabe dieser Quittungen waren in der Ordre über die Auflösung der Reichswehr vom 5. April 1856 Regeln festgesetzt, nach denen die obersten Militärkommandeure und Militär-Medizinalbeamten dem Inspektionsdepartement des Kriegsministeriums die nöthigen Notizen, über die in den Schlachten Gefallenen oder in Folge der Wunden auf dem Schlachtfelde oder auf den Verbandplätzen Gestorbenen, zu ermitteln hatten. Dieses hatte dann die Staatskammern zur Ausgabe der Quittungen anzuweisen.

Das Recht zum Empfange von Rekrutenquittungen wurde nun aber durch Manifest vom 26. August 1856 auf alle die Kämpfer der 198 Druschinen des 1. Aufgebots, sowie unterm 10. November auch auf die Freiwilligen des aufgelösten Schützenregiments der kaiserlichen Familie ausgedehnt, die aus irgend welchem Grunde von dem numerischen Bestande der Druschinen, resp. des Regiments, in Abgang gekommen waren.

Aus diesem Grunde und wegen der praktischen Unmöglichkeit, den zuerst erforderten Nachweis über den Verbleib der in Abgang gekommenen Individuen in allen Fällen zu führen, sind jetzt folgende Regeln über die Ausgabe von Rekrutenquittungen festgesetzt.

Alle die Kämpfer der 198 Druschinen der mobilen Reichswehr des 1. Aufgebotes und die Freiwilligen des ehemaligen Schützenregiments der kaiserlichen Familie, die bis zur Beendigung der unterm 26. August 1856 und 3. Juni 1857 angeordneten 10. Volkszählung nicht in ihr früheres Verhältniß zurückgekehrt sind, werden als auf Märschen in Abgang gekommen gerechnet und statt ihrer Rekrutenquittungen ausgegeben. Der zur Requirirung solcher Quittungen durch das Rekrutirungsreglement festgesetzte zehnjährige Termin wird von der Beendigung dieser Zählung an gerechnet. Die Ausgabe dieser Quittungen erfolgt nach gehöriger Prüfung der Ansprüche auf Entscheidung der Gouvernementschefs durch die Staatskammern an den Gutsherrn, dem der in Abgang Gekommene gehörte, oder an die Familie, die denselben gestellt hat. Sollte ein solcher Mann, für den eine Rekrutenquittung ausgegeben ist, vor Verlauf von fünf Jahren nach Ausgabe derselben wieder zurückkehren, so ist diese wieder zurückzugeben, oder falls sie schon für einen Rekruten abgegeben ist, ein solcher in natura nachträglich zu stellen. Dies, sowie die Anzeige über die erfolgte Rückkehr muß innerhalb vier Wochen nach erfolgter Rückkunft erfolgen. Kehrt dagegen ein Vermißter erst fünf Jahre nach Ausstellung der Quittung über ihn zurück, so ist der Gutsherr oder die Gemeinde nicht zur Rückgabe der Quittung oder zur Stellung eines andern Rekruten verpflichtet.

Die Frauen solcher Unteroffiziere, Gemeinen und Kosaken, die bei Auflösung der Reichswehr freiwillig zum Militär übertraten, werden als Soldatenfrauen betrachtet, während die Frauen der sonst nicht Zurückgekehrten in den Gemeinden bleiben, denen ihre Männer früher angehörten.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Polcschinski Raimund, Oberlt., von der 8. q. t. zur 2. Sanitätskomp.

Gámory Anton v., Hptm. 2. Kl., vom Pensionsstande, z. Platz-Hptm. zu Mainz.

In der Genietruppe: **Hartmann** Hugo, Oberlt., vom 5. q. t. zum 12. Bat.; **Swoboda** Wladimir, Unterlt. 1. Kl., vom 3. q. t. zum 5. Bat.; **Hoffmann** Alex., Unterlt. 1. Kl., vom 5. q. t. zum 3. Bat.

Grünwald Josef, Oberlt., vom 5. q. t. zum 16. JR. und **Wirsrr** Franz, Oberlt., vom 16. q. t. zum 5. JR.

Zur Montursbranche empfohlen: **Kirndorfer** Franz, pens. Oberlt. q. t. nach Stockerau; **Langer** Anton, pens. Oberlt., q. t. nach Brünn; **Hirth** Josef, pens. Oberlt., q. t. nach Brünn; **Gattlirb** Anton, pens. Oberlt., q. t. nach Graz, **Van dr Coftel** Johann, Oberlt. des 22. JR., q. t. nach Graz; **Hoffmann** Moriz, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. nach Brünn; **Grünbaum** Josei, Unterlt. 2. Kl. des 43. JR., als Unterlt. 1. Kl. nach Alt-Ofen.

Gruszecki Bonifazius, von der Montursbranche zu Jaroslaw und **Hamprl** Anton zu Graz, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.

Lowak Thomas, Unterlt. 1. Kl. des 5., z. Oberlt. beim 11. GJR.

Welzig Ludwig, Kadet des 12. Jägerrgts., z. Unterlt. 2. Kl.

Marx Friedrich, Oberlt. des Mil.-Polizeiwachkorps, q. t. zum 1. Gend.-Reg.

Pensionirungen.

Loehr, Albert, Rittmeister 2. Kl.; **Mullnar,** Thomas, Unterlt. 1. Kl., beide des Hus.-Rgts. König v. Würtemberg Nr. 6. **Charwat,** Franz, Hptm. 1. Kl. des Feld-Artillerie-Rgts. von Brunsrum Nr. 8. **Radie,** Theodor, Unterlt. 1. Kl. des Peterwardeiner Gränz-Inft.-Rgts. Nr. 9. **Rathgrb,** Vincenz Edler v., Oberlt. des Inf.-Rgts. Erzherzog Stefan Nr. 58. **Caspary,** Johann, Hptm. 1 Kl. des Inf.-Rgts. Graf Wimpffen Nr. 22. **Kürfinger,** Moriz Ritter v., Unterlt. 2. Kl. des Inf.-Rgts. Großherzog von Hessen Nr. 14. **Schükrll,** Alphons, Rittm. 2. Kl. des Kürass.-Rgts. Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5. **Haiflig,** Anton, Oberlt. des Inf.-Rgts. Herzog zu Nassau Nr. 15. **Petrowitz,** Ferdinand, Hptm. 2. Kl. des 14. Feld-Jäger-Bat. **Helwersen,** Alois Freiherr v., Hptm. 1. Kl. des Inf.-Rgts. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20. **Haag,** Eduard, Hptm. 1. Kl. des Inf.-Rgts. König der Belgier Nr. 27 **Wossahla** Johann, Rittm 1 Kl. des Kürass.-Rgts. König Maximilian von Baiern Nr. 2. **Funk,** Johann, Unterlt. 2. Kl. des Feuergewehr-Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 16. **Deputovicz,** Johann, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Rgts. Ritter von Benedek Nr. 28. **Haufrr,** Josef, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Rgts. Großherzog von Hessen Nr. 14 **Motook,** Josef, Hptm. 1. Kl. des Inf.-Rgts. Erzherzog Rainer Nr. 59 **Kurfevic,** Jakob, Hptm. 2. Kl. des Warasdiner-Grenzer GJR. Nr. 5. **Haas,** Karl, Rittm. 1 Kl. des Ulanenrgts. Kaiser Franz Josef Nr. 6.

Sterbfälle.

Wrtglar v. Plankenstern, Ludwig Freiherr, pens. Major zu Grog, 84 Jahr alt.

Dubetz, Jakob, Unterlieutenant von Bianchi Infanterie zu Graz, 29. Jahr alt, beide am 25. Mai.

Salm-Reifersceid Krautheim, Otto Prinz und Altgraf zu, pens. Unterlieutenant.

Angekommen in Wien am 29. und 30. Mai.

Oberlieutenant: Theodor Baron v. Schloißnigg, vom 4. Hus.-Reg. auf Klagenfurt. (Stadt Nr. 496). Franz v. Waraby, vom Platz-Kommando in Josefstadt. (Stadt Nr. 895). Karl v. Zarschek, vom Lichtenstein Hus.-Reg. Nr. 9, aus Portugal (Landstraße, Gend.-Kaserne).

Major: Karl Wimmer, vom 7. Kürassier-Reg., von Prossnitz. (St. Ulrich Nr. 73)

Hauptleute: Eduard Hilbert, vom Genie-Stab, von Zara (Hotel London). Ferdinand Grüler, vom 7. Jäger-Bat., von Kaiser-Ebersdorf. Alois Gallardi, vom 20. Inf.-Rgt., von Neu-Sandec. (Garnisons-Spital Nr. 1).

Rittmeister: Friedrich Freiherr v. Kreß, vom 4. Dragoner-Rgt., von Günz, (Stadt Frankfurt). Hermann Baron Mengersen vom 4. Dragoner-Rgt., von Günz. (Weißgärber Nr. 115).

Oberlieutenant: Johann Spillauer, im Pensionsstand, aus Slawonien. (Stadt, Trefaltigkeit).

Unterlieutenante: Leopold Baron Styba, vom 2. Inf.-Rgt., von Pulkau, (St. Ulrich Nr. 165). Alexander Graf Altdann, vom 1. Ulanen-Rgt., von Wessely, (Landstraße, goldene Birn). Alexander Hoffmann, vom 3. Genie-Bat., von Verona. (Josefstadt Nr. 202). Heinrich Hülisch, vom 2. Genbarm-Bat., von Kuttenberg. (Schaumburgergrund Nr. 65). Emanuel Czech, vom 2. Jäger-Bat. von Jlein. Leopoldstadt, weiße Rose). Ludwig Leopolt, vom 4. Kürassier-Rgt., von Gyeld. (Alserkaserne).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 34. **Donnerstag den 3. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 50 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180. Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Unfrankirte Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Insertate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Montenegro.

II.

† Die zweite weit folgenreichere und rühmliche, weil mit geringeren Kräften vollführte That, fällt in das Jahr 1838 und sichert dem gegenwärtigen FML. Freiherrn von Roßbach ein ehrenvolles Andenken. Es war am 2. August jenes Jahres in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 10 Uhr, als sich ungewöhnlich viele Montenegriner bei Osdren und Gomila sammelten, zwei auf Assistenz bei einem Militär-Geometer gestandene Jäger des 8. Bataillons entwaffneten und bald darauf unsern Jägerposten angriffen. Zur selben Stunde erfolgte auch der Angriff des Postens Vidrak, der kaum so viel Zeit gewann, gegen Novosello ein Aviso zu schicken und sich ins Kastell einzuschließen; desgleichen gegen die Unterstützung von Novosello, als sie im Begriffe war, unter Oberlieutenant Landtmann dem Posten Vidrak zu Hilfe zu eilen. Eben so schnell eilten die Unterstützungen von Oggradenizza nach Gomila, von Marovich nach Oggradenizza, und gegen Mittag sah man von Budka aus die Alarmstange des Jllina Berdo brennen. Von Budka aus eilte alsbald eine Jäger-Kompagnie ganz, eine andere in zwei Abtheilungen und Zeiträumen mit dem Hauptmann von Spanner über S. Steffano, Marovich, Oggradenizza in die Nähe von Gomila, da man die Gefahr nur da allein vermuthete. Oberstlieutenant Roßbach, Kordons- und Kommandant des 8. Feldjäger-Bataillons, ward zu Cattaro um 6½ Uhr Abends von dem Alarm benachrichtigt. Unverweilt begab er sich nach Budka, nachdem er früher nach den Major von Gnolfinger mit 2 Infanterie- (Erzherzog Friedrich) und 1 Jäger-Kompagnie in Marschbereitschaft gesetzt hatte.

Um 11 Uhr Nachts in Budka angelangt, erkannte Roßbach bald, daß der kecke und böswillige Angriff der Montenegriner ein allgemeiner und wohldedachter sei und beschied gleich die in Bereitschaft gesetzten 3 Kompagnien von Cattaro nach Budka, entsendete einen in der Eile gesammelten Infanteriezug von Erzherzog Friedrich nach Novosello, woher schon die Nachricht kam, daß 1 Jäger und 1 Pandur erschossen, 1 Offizier und 2 Jäger verwundet seien; Roßbach gab ferners Befehl wegen Brodbacken und Nachrücken der dortigen Infanterie-Kompagnie des Hauptmanns Ritter von Frank nach Novosello, sobald die von Cattaro ankämen, und eilte in Person über S. Steffana, Marovich, Oggradenizza, S. Spiridion nach Gomila, wo er nach 8 Uhr früh am 3. anlangte und wo Hauptmann Spanner bereits befehligte.

Hier hatte das Geplänkel der Montenegriner gegen den Posten, den sie nehmen wollten, bis 9 Uhr Abends am 2. fruchtlos gedauert; seit dem Morgen aber war alles ruhig, obwohl der Feind auf dem Beli Tralta und dem Passe Osdren sichtbar und stark versammelt war.

Mehr besorgt um Vidrak und seinen rechten Flügel, entschloß sich Oberstlieutenant Roßbach glücklicher Weise, obwohl er für seine Person schon 11 Stunden zu Fuß zurückgelegt hatte, (2 Jäger-Kompagnien zu Gomila und Oggradenizza unter dem Flügel-Kommando des Hauptmanns von Spanner zurücklassend) mit 1 Jäger-Kompagnie auf einem ihm bekannten 3 Stunden weiten Umwege in Flanke oder Rücken des Passes von Novosello zu gelangen, in der Voraussetzung, entweder denselben zu besetzen oder, wenn ihn der Feind genommen hätte, ihn wieder daraus zu vertreiben, auch ihm, wenn er nicht gar zu übermächtig wäre, den Rückweg abzuschneiden. Gedacht, gethan! Ohne von dem Feinde bemerkt worden zu sein, der in großer Anzahl seine Berge längs der 5 Miglien langen Linie besetzt hatte, und nachdem sich Roßbach durch einen entsendeten Zug im Vorbeigehen versichert hatte, daß Vidrak trotz seiner nachtheiligen Lage sich festhalte, langte er gegen 12 Uhr auf dem Berge Spaß an. Es war die höchste Zeit, denn schon hatte der Feind die schwache halbe erste Jäger-Kompagnie und den Zug von Friedrich-Infanterie so wie die Pastrovichianer vom Berge Kopaz geworfen und nichts hätte ihn mehr von Novosello und Castel di Lastua abgehalten. Aber auch Roßbach und die ihn begleitende (5.) Jäger-Kompagnie waren durch den Flankenmarsch über Stock und Stein in erschrecklicher Mittagshitze erschöpft; Roßbach ließ im Angesichte des Feindes, der die kleine Truppe von drei Seiten beschoß, eine halbe Stunde rasten, dann entschloß er sich, den Kopaz um jeden Preis zu erstürmen — trotz der Uebermacht und ungeheuern Terrain-Vortheils des Feindes — als das einzige wenn gleich verzweifelte Mittel, den Landstrich von Castel di Lastua bis an die türkisch-albanische Grenze von Plünderung und kannibalischer Wuth der Montenegriner zu retten. Oberlieutenant Christof Baron Reichlin, Lieutenant Don Fraseoni, jeder mit einem dichten Kettenzug von 25 Mann, Hauptmann von Spech, und Oberstlieutenant Roßbach, jeder mit einem nahen Unterstützungszug von 25 Mann, stiegen nach einem Trompetenzeichen kaltblütig inmitten eines dreifachen Feuers, erst vom Spaß hinab, dann an einer, Roßbach sehr gut bekannt gewesenen Stelle, in gewöhnlichem Schritte hinauf wie auf dem Exerzierplatze. Schon waren die zwei Vorzüge mit Felsenstücken beworfen, als Roßbach erst Sturmblasen ließ, der nun auch so wunderbar gelang, daß nicht nur der Feind zu hunderten den Kopaz und andere ganz unzugängliche Höhen verließ, sondern auch kein Einziger unsererseits anders als mit Steinen getroffen wurde. Ein ungeheurer Jubel erscholl von der schon voll Verzweiflung geflohenen Bevölkerung der Pastrovichia, Alles strömte nun herbei auf den Spaß und Kopaz; der Feind war verjagt aus dem Schlüssel der zukünftigen Stellung Roßbach's; der Schlüssel von Castel di Lastua gerettet. Die Jäger-Kompagnie hatte die Feuerprobe rühmlichst bestanden, ihr Muth sollte sich noch öfter geltend machen, namentlich bei Ostroicza. Gegen Abend desselben Tages ward sowohl Gomila als Vidrak von einer namhaften Zahl Feinde nicht nur allein aus der Czerniczka, sondern auch aus der Niczka Nahia unter Georg Petrovich vergebens angegriffen. Das Feuer dauerte bis in die dunkle Nacht hinein.

Am 4. Früh waren 1 Jäger- und 2 Infanterie-Kompagnien (unter Major von Gnolfinger von Erzherzog Friedrich) am Kopaz über Novosello und 1 Infanterie-Kompagnie von Oggradenizza in die Stellungen von Roßbach's beiden Flügeln gerückt. Die Panduren des rechten Flügels harcelirten den ganzen Tag mit dem Feinde, gedeckt durch Roßbach's Stellung, zerstörten ihm einige vorliegende Hütten und hatten 2 Verwundete. Derselbe sammelte sich immer stärker, drängte die Pastrovichianer und aufgebotenen Cupaner zurück und wagte sich einen Augenblick an Roßbachs Positionen. Gegen Mittag erhielt Roßbach von Gomila her, wohin er gerade im Zuge gegen St. Steffano war, die Meldung, daß zwei Senatoren daselbst angekommen waren, um im Namen des Vladika mit ihm zu unterhandeln und die zwei am 2. von dort entführten Jäger übergeben hatten. Nichts desto weniger lehnte er jede Unterhandlung als mit einem Räubervolke ab, das auf eine verabscheuungswürdige Weise im tiefsten Frieden die Militärposten eines großen Staates mörderisch angefallen, 1 Jäger getödtet und 1 Offizier und 2 Jäger verwundete, welches Attentat zu rächen er seine disponiblen Truppen schnell an der Grenze versammelt hatte, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; doch versprach er, ihr dittliches Anliegen zur Kenntniß seiner Vorgesetzten zu bringen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. begab sich Roßbach nach Castel di Lastua und kam dort an, als ein Vertrauter des Bey von Antivari eben wieder zurückgekehrt war, der ihn fragen wollte: „ob er gesonnen sei, am 6. gegen die Czernagorzen loszuschlagen, in diesem Falle er

ebenfalls mit 2000 Spizzanatten angeeisen lossen würde." Jemand antwartete ihm: „daß er sich darauf verlassen möge, weil er den Kommandanten kenne, der stets sein Wort halte." Ohne diesen stets zweideutigen Leuten gänzlich zu trauen, wae doch große Wahrscheinlichkeit voehanden, daß die Spizzanotten, die ebenfalls eine vae vier Wachen erlittene Räuberei zu rächen hatten, am 6. bei Gliunda oberhalb Sveta Gospadia angreifen würden, was füe Roßbachs Pläne ein günstige Diversion gewesen wäre. Obwahl noch am 5. Abends Roßbach neuerlich dießfällige Versicherungen durch einen Expressen noch Antivari gesendet wurden, wußte er doch schon am 6. zwei Stunden nach Tagesanbruch durch einen Vertrauten, doß dee Bey aon Antiaari, mit 100 Thalern bestochen, den Spizzanotten verbot, nicht eher onzugreifen, bis Antwart auf seine Anfrage non Scutari käme. (17 Stunden waren nöthig, um diese zu erfahren!)

Raßbach hatte den Majar von Guolfinger, der bei der Repressalie am 6. die äußerste rechte Angriffs-Colanne zu führen hatte, ins Geheimniß gezogen und Varsicht empfohlen; es war ihm weitee nicht gor zu viel an den Zanderern gelegen, und es blieb bei dee einmal beschlassenen Repressalie, die in einem gleichzeitigen Angriffe in die varliegende, den Montenegrinern meist privatim gehörige Planina (Hochland) Pastrovichiano gegen die Grenze zu bestand, wobei durch die onsgebotenen Hupanee, Cartollee und Magriner Terriers alles Montenegriner-Gut zerstört werden sollte.

Noch am 5. Abends sandte der Vladiko seinen ersten Senatoe nach Gomila mit dee Erklärung, „daß ee keinen Wiederstand leisten lassen würde, selbst wenn die Kaiserlichen bis in's Innere Mantenegro's eindrängen." Roßbach aber wußte die Dinge andees, als man ihm aorspiegeln wallte; denn nebst der Czerniczka, gegen welche die Kaiserlichen eigentlich in Waffen stonden, hatten sich schan Hunderte aus der Riczla und eben sa viele aus der Katunska-Nahia in des Feindes Reihen gestellt, die reichlich mit Munition vom Vladika versehen waren, um uns am 6. im Angriff zuvorzukommeu.

Raßbach wollte und mußte ihnen zuvorkammen, und indem er den 6 Angeiffs-Kolaunen seine Dispositionen zum Losschlagen übeegab, empfahl er ihnen die größte Voesicht. Er selbst blieb ouf seinem sehe wichtigen rechten Flügel inmitten der drei eechten Angriffs-Kalonnen. (Auch der Truppen-Kommandont muß auf diesem Terrain zu Fuß kommandiren.)

Der Einfall in die den Montinegrinern ols Privateigenthum gehörige Planina Pastrovichiana geschah am 6. mit Tagesanbrnch gleichzeitig mit allen 6 Angriffs-Kolonnen und mit Energie. Wie Roßbach vorausgesehen, leisteten auf dee gonzen Linie über 5000 Feinde aus der Czerniczka, Riczla und Katunska Nahia, welche übeedieß bei Gliundo und Cettine eine Reserve von 3000 Montinegrinern aufgestellt hatten, unterstützt durch überans große Teeroin-Vaetheile tüchtigen Widerstand. Raßbach's Angriffs-Kalonnen bestanden (mit Einschluß dee am Kopaz, Vibrak, Gomilo und Oggradenizza fest verbliebenen Reserven) ons 4 ½ schwachen Jäger- und 3 nach schwächeren Infanterie-Kompagnien, ungefähr 750 Mann (da viele Kranke, Rekonvalescenten und kleine Detachements in ihren Gaenisaaen zurückbleiben mußten) nnd ungefähr 700 Tereiers, die sich obee, wie Raßbach wohl wußte, wöhrend des Gefechtes um die Hälfte verminderten.

Nichts desto weniger krönten in wenig Stunden, besonders der ganze rechte und äußerste linke Flügel alle, sa die höchsten Hügei eine Stunde weit gegen die eigentliche Staatsgrenze mit größtee Tapferkeit und rühmlicher Ausdauer bei dem empfindlichsten Wassermangel. Alles Mantenegrinee-Gut ward verheert und verbrannt, 50 Feinde theils getödtet, theils verwundet; die Repressaile war ungeachtet der Perfidie des Bey van Antivari vollkammen gelungen. Natürlich hatte dee Kampf bei dem hartnäckigen Widerstande des Feindes auch Blut gekostet, und Raßboch bedauerte den Verlust van 13 Jägern, 3 Infanteristen und 3 Ponduren an Todten, dann aon 3 Jäger-Officieren, 12 Jägern, 2 Infanteristen und 2 Pandurea nebst dem Fuppanee Baieaktar (Fahnenträger) an Verwundeten. Alles war unaufhaltsam bis ouf Roßbach's Halt! vaegedrungen, und besanders hatten die stets aoranstreitenden Jäger eine glänzende Tapferkeit dabei an den Tag gelegt. Blos eine Angriffs-Kolonne hatte sich wegen gänzlicher Verlassung der auf den Flügeln eingetheilt gewesenen Carlotter und Mokrener Terriers auf ihre Operationsbasis zurückziehen müssen, und isolirt auch verhältnißmäßig mehr vertoren, was aber dem Ganzen keinen Abbruch that. Das Gefecht dauerte mit kleinen Unterbrechungen bis in die dunlle Nacht (½ 9 Uhr) fart. Dee Feind suchte mit endlasem veestärkten Geplänkel das aerlarne Terrain aergebens wieder zu erobern.

Da Roßbach merkte, doß die Grenzregulirungs-Kommissian, durch einen russischen sogenannten Genie-Hauptmann prevenirt, in Unterhandlung zu treten keobsichtigte, so zog er um Mitternacht vam 6. auf den 7. seine in einem Halbkreise vargeschobenen Angeiffs-Kolonnen, besanders des rechten Flügels, auf eine übereinstimmende und glückliche Weise in die Stellung om Kapaz zurück, und postirte die noch übrig gebliebenen Kuppaner Terriers (die Pastroaichianer blieben stets wacker an der Grenze ihrer Besitzungen) dergestalt, daß sie Stand halten mußten. Diese Dispasitianen waren deshalb glücklich zu nennen, weil die Montenegriner nichts von olledem merkten und kein Schuß dobei fiel, was sonst bei Verlossung falcher Höhen den Zurückbeorderten leicht hätte gefährlich werden können. Sa erwartete Roßbach den Tag, um nach Umständen weiter zu agiren, als ee van dem Abends am 6. zu Castel di Lostua angelangten Brigodier General Ritter von Trnsky ovisirt wuede, „daß die Unterhandlungen wirklich Platz greifen werden, und der Vladika seinen Leuten befohlen habe, die Planina Pastravichiana bis auf weiteres uns ganz zu überlassen," worauf Roßbach das Feuer auf dee ganzen Linie einstellte.

Diese beherzte und umsichtige Thathandlung hatte seiner Zeit großes Aufsehen erregt, und gezeigt, daß den brutalen Massen ein Häuflein disziplinirter Truppen höchlich imponiren könne, und doß ihre Schlupfwinkel nicht unerreichbar sind. Allerdings tam ouf die Leitung uad Tapferkeit der Jäger Alles an, und eben die Zuversicht, welche der Kommandant in sie zu setzen berechtiget woe, ließ alle Zweifel eines glücklichen Erfolges von vorneher schwinden. — Der Nimbus des wilden Mutbes, welchee diesen Horden bisher den Glonz gegeben, schwand in sein Nichts, und die Montenegriner lernten die Ueberlegenheit geschulter Kriegee achten. — Daß Oberstlieutenant Roßboch sein Verdienst gewürdigt sah ist belannt; wee ein Näheres über den tapferen Krieger erfahren will, der lese die Geschichte des Maria Theresien-Ordens und seiner Mitglieder nach.

Auch einige unvorgreifliche Ansichten.

(Fortsetzung.)

Heute kommen wie ouf die Eesporungen (Milit.-Ztg. vom 27. Februae 1858, Nr. 17.)

Die hier gerügte Kantrallerei, Dokumentirerei, Stellenzahl und Dienstgang findet ihren Grund darin, daß gerode die untersten Stellen in oufsteigender Linie, welche systemgemöß zur ersten Kontrolle berufeu sind, sich derselben stillschweigeud entziehen und die Mühe meist den Central-Stellen überlossen. Wie viele Bemänglungen, Passirungsgesuche und Verordnungen würden wegfallen, wenn der Rechnungsbeamte bei dee Truppe alle unvollständigen Rechnungen gleich eückstellen und auf das Einholen dee mangelnden Dokumente dringen würde? In der ersteu Zeit ist dieß sehr erleichtert; nach mehreren Monaten bleibt es abee ein Gegenstand endlaser Schreiberei.

Gelangt nun einmal eine unvollständige Rechnung zum Rechnungs-Departement, so verzögert sich dos Einbolen dee Dokumente mehrere Monate und dann beginnt die endlose Reihe dee Bemängiungen und Erläuterungen. Die Kontrolle eines höheren Rechnungsbeamten ist ein Haiten an der Dokumentirung, wo diese vargeschrieben, da er nicht befugt ist, über einen Geldbetrag adee sonstige Gebühe hinwegzugehen, deren Anfrechnung systemmäßig nicht gerechtfertigt erscheint; die Passirung falcher Gegenstände gehört nicht in seinen Ressart, sondern in jenen dee höheren Militär-Behörden.

Auf die Stellenzabl und den Dienstgang übergehend, bemerken wir, daß sobald das Voehandensein der Stellen ols nothwendig anerkannt ist, ein Uebergehen derselben im Dienstgange wedee dem Dienste noch der Charge, die doch van Allem in Kenntniß sein soll, nützlich sein kann.

Wie finden oder den Grund der vielen Berichte, die keiner höheren Entscheidung bedürfen, dorin, daß eben die Brigaden die ihnen systemmäßig zur Pflicht gemachte Kontrolle, nach welcher alle gesetzwidrigen oder unvollständigen Berichte oder Gesuche, deren Entscheidung endlich auch in den Varschriften begründet ist, den Truppen gleich rückzustellen oder zu erledigen sind, nicht ausüben, sondern ohne Unterschied Alles der Landesbehörde zur Entscheidung vorlegen. Dadurch nun entstehen die vielen sagenannten „Durchlaufee" bei den Brigoden, Divisianen und unselbstständigen Koeps, die schon bei der ersten Behörde verschwinden könnten. Nimmt man noch hiezu die vielen Beeichte, die wedee vorgeschrieben noch verlangt wurden und einfach ad acta gelegt werden, so würde bei Beseitigung derselben bedeutende Schreiberei hinwegfallen.

Die Stellung eines Kanzlei-Chefs ist wohl derartig, daß er nicht alle Akten selbst lesen kann und die meisten Gegenstände mindee wichtigen Inhalts dem Konzipienten überlassen muß; letzterer kann und darf

aber die Erledigung nicht anders formuliren, als es eben das System anordnet und da der Vorstand vor der Abschrift alles paragraphiren muß, so belehrt ihn ein Blick in das Konzept, ob dieses dem Systeme entspricht. Endlich dürfte die dreifache Revidirung jedes Konzeptes wohl hinreichende Garantie in jeder Beziehung geben. Ein Blick in die Administrations- und Manipulations-Vorschrift müßte eine solche ausgesprochene Ansicht in jeder Beziehung entkräften.

Eine weitere Hemmung des Dienstbetriebes ist die oft nicht entsprechende Wahl der Brigade- und Divisions-Adjutanten. Da die Brigaden einen ausgebreiteten und wichtigen Wirkungskreis haben, so muß bei der Wahl der Adjutanten für dieselben unbedingt auch auf Kenntniß der Militär-Administration gesehen werden und wir glauben hier nicht eine voreilige Ansicht auszusprechen, daß eine zweijährige Verwendung der Aspiranten für das Adjutanten-Korps nach absolvirtem Administrations-Kurs als Regiments-, Brigade- und Divisions-Adjutanten wohl auch dem ersteren Zwecke entsprechen und anderseits die praktische Befähigung der Aspiranten erproben würde.

Nun möge uns das alte Armee-Mitglied entschuldigen, wenn wir über „den Traum, der sich mancher Wahrheit nähert" (Nr. 22. vom 20. März) unsere Ansicht aussprechen.

Die geschilderte Schreiberei zur Erwirkung einer Passirung für gebrochene Armaturstücke dürfte wohl eine Vereinfachung möglich machen, wenn es sich nur darum handelt, für zufällig gebrochene Stücke eine Passirung zu erwirken; hier könnte füglich eine einfache Bestätigung der Kompagnie-Offiziere und des respizirenden Kriegs-Kommissärs für das Einschreiten genügen; in jenen Fällen aber, wo böser Wille, Leichtsinn oder Nachlässigkeit an dem Zugrundegehen der Sorten Schuld trägt, ist die gerichtliche Konstatirung nicht entbehrlich, da der bezügliche Paragraph des Strafgesetzbuches ein Phantom bliebe. (Forts. folgt.)

Literatur.

(Schluß.)

Die Konsequenzen der Verbesserungen des Infanterie-Gewehres. Eine taktische Studie von A. v T. Oldenburg. 1858. Schnellpressendruck und Vertag der Schulze'schen Buchhandlung. 8.

Bei der Schilderung der künftigen Gefechtsverhältnisse zwischen Artillerie und Infanterie wird bemerkt, daß der Kugelschuß seltener als bisher, der Kartätschschuß aber nur in höchst seltenen Fällen zur Anwendung kommen werde, da tiefe Kolonnen nur seltener beschaffen werden dürften, die wirksame Kartätschenschußweite aber nur 700 Schritte beim Sechspfünder und 900 beim Zwölfpfünder betrage. — Diese Annahme, daß der Kartätschenschuß selten werde angewendet werden können, ist ganz richtig und zwar noch wahrscheinlicher, als es die Angabe des Verfassers bedingt, — denn gewiß würde jeder Artillerist froh sein, wenn die Tragweite des Kartätschenschusses beim Feldgeschütze wirklich so groß wäre. Leider aber ist nur in den seltensten Fällen bei den angegebenen Distanzen eine nennenswerthe Wirksamkeit zu erwarten, sondern es sind eigentlich 500 und 700 Schritte als das Maximum zu betrachten.

Auf Seite 37—39 wird das Für und Wider wegen Eintheilung und Verwendung der sechs- und zwölfpfündigen Batterien besprochen. Die Urtheile entsprechen zwar dem Standpunkte und der Annahme des Verfassers, dürften aber in mancher Beziehung eine gegründete Widerlegung zu gewärtigen haben.

Es sollen nämlich die sechspfündigen Batterien nicht ausschließlich bei den Reserven, die zwölfpfündigen aber nur ausnahmsweise als Divisionsbatterien verwendet werden, weil den letzgenannten Batterien immer noch die nöthige Beweglichkeit abgehe, deren Bespannung (8 Pferde per Geschütz) zu zahlreich sei, und weil ihnen die Haubitzen mangeln.

In Oesterreich aber und in mehrern andern Staaten ist der Zwölfpfünder nur mit sechs Pferden bespannt, gleichwohl (wenigstens der neue österreichische) beweglich genug, und überdem sind hier bei den zwölfpfündigen Batterien auch Haubitzen, und zwar die so zweckmäßigen langen Haubitzen, eingetheilt.

Daß die Bedienungsmannschaft und die Bespannung einer Batterie durch die mit dem neuen Gewehr bewaffneten Tirailleurs schon in größerer Entfernung, als es bisher der Fall war, gefährdet sei, und daß die Anwendung der Kartätschen da keinen Erfolg verspreche, ist unzweifelhaft, aber dennoch hat eben erst in der letzten Zeit die Artillerie in den so sehr vervollkommneten Schrapnels ein die Kartätschen weit überragendes Mittel der Selbstvertheidigung gegen Tirailleurs, selbst gegen theilweise gedeckt aufgestellte oder anrückende Infanterielinien und Kolonnen erhalten.

Auf Seite 44—46 wird der Einfluß, den das neue Gewehr auf den Festungskrieg nehmen wird, beleuchtet. Wir glauben keineswegs, daß das neue Gewehr seinen Einfluß „auf das fortifikatorische System im Ganzen und Großen" nicht erstrecken könne, daß zwar die Defensive durch die verbesserten Handfeuerwaffen gewonnen habe, aber eigentlich doch nur die Verwendung der Infanterie, die Sicherung der Arbeiter ꝛc. dadurch betroffen werden.

Die Defensivkraft wird in einem weit höheren Grade und in noch ganz anderer Hinsicht, als der Verfasser es zugesteht, verstärkt. Die Belagerung von Sebastopol gibt, wenn auch eigentlich im entgegengesetzten Sinne, davon Zeugniß. Und die vorzugsweise für die umfassendste Verwendung des Gewehrfeuers berechneten fortifikatorischen Bauten der Neuzeit, deren Zweckmäßigkeit noch vor wenigen Jahren vielfach und mit Recht bestritten wurde, erhalten erst jetzt ihren vollen, früher kaum geahnten Werth!

Seite 46 und ff. finden wir die Verhältnisse zwischen Kavallerie und Infanterie bei künftigen Gefechten erörtert.

Die Zeiten, wo man nur auf einem tischebenen Terrain mit der Reiterei operiren zu können glaubte, sind vorüber.

Den größten Eindruck macht nicht jener Angriff, den man schon in der Entfernung von 1500—2000 Schritten vorbereiten sieht, sondern jene Schaar wird durch ihren Angriff Entsetzen erregen und unüberwindlich sein, die ungeahnt aus der größten Nähe hervorbricht. Und solche Gelegenheiten zu suchen und zu benützen, wird die Aufgabe der Reiterei und ihrer Führer sein müssen, und die heutigen Schlachtfelder werden gewiß auch Gelegenheit dazu bieten.

Nur bei sehr wenigen Heeren dürfte die Stärke der Kavallerie noch 1/7 des ganzen Streiterstandes betragen, wie der Verfasser es annimmt; im Gegentheile ist man schon fast überall dem von dem Verfasser gewünschten Zehntel nachgekommen.

Daß die Artillerie ebenfalls nach Vervollkommnung streben muß und selbe auch erreichen wird, ist unzweifelhaft; daß aber das Wahrendarf'sche Geschütz das Mittel dazu sei (wie S. 49 angedeutet wird), scheint uns kaum möglich.

Und so legen wir diese Broschüre, die gewiß viel Gutes enthält, dem Leser vor, während wir die vorkommenden Irrthümer nur der zu einseitigen Anschauungsweise und eingeschränkten Berücksichtigung der europäischen Heereseinrichtungen zuschreiben wollen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Fregatten-Kapitän Ignaz Koban, in Anerkennung der mit sehr gutem Erfolge zurückgelegten größeren transatlantischen Mission, als Kommandant Sr. Majestät Segelkorvette Karolina, und der hierbei bewiesenen Umsicht und seemännischen Tüchtigkeit, unterm 27. v. M. den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, dann dem Oberstabsarzt Dr. August Stanmayer, für gute langjährige Dienste unterm 29. v. M. das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen geruht.

+ (Wien.) Mit der im Reichsgesetzblatte Nr. 11 vom l. J. publizirten AH. Verordnung vom 29. Jänner haben Se. k. k. Apost. Majestät aus Gnade zu gestatten geruht, daß den Individuen der Finanzwache, welche acht Jahre im Militär tadellos gedient haben und dann nach zehnjähriger Dienstleistung in der Finanzwache provisionsfähig geworden sind, ausnahmsweise die mit kais. Verordnung vom 19. Dezember 1853 §. 1 den lang und treu gedienten Militärs der Armee zugedachten Zivilbedienstungen verliehen werden können, wenn die Zahl der ad §. 3 von a bis c bezeichneten Unteroffiziere für jene Bedienstungen nicht genügen sollte.

+ Die Verleihung von Stabsfeldwebel, Stabswachtmeister — mit Ausnahme der bei den Militär Bildungs-Anstalten Angestellten, ferner von Stabs- und Regimentsprofoßen, dann von Stellen für Beschließer hat in Folge hoher Verordnung unter denselben Bedingungen statt zu finden, welche der AH. Befehl vom 19. Dezember 1853 für die Erlangung von Zivilbedienstungen vorschreibt.

+ Mit hohem Reskript des Armee-Oberkommandos vom 14. v. M. wurde verordnet, daß die Assentirung von unobligaten Offizierssöh-

nern, in Rücksicht auf die Allgemeine Kapitulations-Dauer von 8 Jahren, nicht stattzufinden habe.

* Heute, als am hohen Frohnleichnamstage, werden Se. Majestät der Kaiser und Ihre k. k. Hoheiten die Herrn Erzherzoge Früh 7 Uhr nach der St. Stefan-Metropolitankirche fahren, um dem Hochamte und der feierlichen Prozession beizuwohnen. Die Herrn k. k. geheimen Räthe, Kämmerer, Truchsessen u. s. w. verfügen sich nach St. Stefan, woselbst sie Se. Majestät am Haupteingang empfangen und gegen den Hochaltar begleiten, um dem Hochamte beizuwohnen, wornach die Prozession beginnt. Alles erscheint in der Gala-Uniform mit Ablegung der Hoftrauer. Die Herrn Toisonisten und Ordensgroßkreuze mit den Ordenskolanen. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoginen werden heuer diesem kirchlichen Feste nicht beiwohnen. Zu dieser Feierlichkeit rücken unter Kommando des FML. Graf Montennovo die Brigaden GM. Graf Neipperg und Baron Wehlar um 6 Uhr früh aus, und nehmen Aufstellung an den üblichen Plätzen. Nach beendigter kirchlicher Feierlichkeit sammeln sich die Truppen am Burgplatz, wo dann vor Sr. Majestät dem Kaiser die Defilirung erfolgt.

Kurfürstenthum Hessen.

a (Kassel, 27. Mai.) Nach den bestehenden Militärgesetzen ward bisher die Stellvertretung, aber auch eine einjährige Dienstzeit für Jene gestattet, welche sich einem wissenschaftlichen oder künstlerischen Berufe widmeten. Wie es nun im Antrage ist, soll die Stellvertretung für die Folge ganz aufhören, die einjährige Dienstzeit aber, auf alle Konskriptionspflichtigen ausgedehnt werden, welche einen gewissen Grad der Bildung erlangt und entweder ein Zeugniß darüber vorlegen oder früher ein entsprechendes Examen ablegen.

Sachsen-Coburg-Gotha.

* Zur Erledigung der Kommando-Angelegenheiten beim herzoglichen Infanterie-Regimente wurde ein Militär-Kabinet gebildet, und zum Vorstand der Hauptmann a la suite und Flügel-Adjutant von Reuter ernannt.

Großbritannien.

* Das „Pays" theilt eine neue Art von Kriegsschiffen mit, die jetzt in England gebaut werden sollen. Wir vermögen natürlich diese Angaben nicht zu bekräftigen, und geben sie so, wie es das französische Blatt gebracht. Dieses neue Schiff, lesen wir, wird die Dimensionen eines Linienschiffes ersten Ranges haben. Das Aeußere desselben wird mit eisernen Schelben, die kugelfest sind, bedeckt werden. Diese Scheiben werden über das Verdeck hinausgehen und so die Soldaten und Matrosen vollständig beschützen. An der Spitze des Schiffes wird eine Art Sporn von geschmiedetem Eisen angebracht werden. Derselbe beginnt an der Basis des Bugsprits und wird an dem Kiel befestigt werden, der ebenfalls aus geschmiedetem Eisen bestehen wird. Das Schiff wird nur Eine Batterie haben. Dieselbe besteht aus Kanonen vom stärksten Kaliber, die ungeheure Wurfgeschosse schleudern, und aus Mörsern für die Kartätschen. Außerdem wird das Schiff eine große Anzahl Scharfschützen haben. Die Bemastung wird sehr leicht sein. Man wird diese neue Erfindung zuerst bei einem alten Schiff von 130 Kanonen versuchen, das sich noch in gutem Zustande befindet. Dasselbe wird eine Dampfmaschine von 3000 Pferdekraft erhalten. Man hat berechnet, daß die Schnelle eines solchen Schiffes in ihrem höchsten Grade dem Viertel der Schnelligkeit einer Kanonenkugel in der zweiten Hälfte ihres Laufes gleichkommen wird.

Schweiz.

† Zu Lausanne in der Waadt starb am 19. Mai der Oberst Sigm. de la Harpe, Direktor des 5. eidgen. Zollgebiets in einem Alter von mehr als 80 Jahren. In seiner frühesten Jugend folgte er seinem Vater, der als General bei der französischen Armee in Italien stand, und machte den Feldzug von 1796 als Unterlieutenant bei der Kavallerie mit. Nachdem sein Vater bei Lodi gefallen war, nahm der Obergeneral Bonaparte den jungen Laharpe und dessen ebenfalls bei der Kavallerie stehenden älteren Bruder in seine Suite. Letzterer fiel bald darauf, der jüngere, von dem wir hier reden, hingegen machte von da an alle Feldzüge unter Napoleon I. mit bis zum Jahre 1810, wo er mit dem Grad eines Eskadronchefs in sein Vaterland zurückkehrte. Sein nobler Charakter und seine Tüchtigkeit, die er mehrmals durch ausgezeichnete Dienstleistungen bewährte, hatten ihm die Achtung und die Freundschaft aller seiner Kameraden verschafft, und mit mehreren der ersten Militärgrößen Napoleons, wie Murat, Massena u. a. m., war er eng befreundet. In seinem Heimathkanton wirkte er sehr gut. Er gründete die waadtländische Kavallerie, deren Chef er war bis 1840, und widmete ihr die unausgesetzteste Thätigkeit. Ein glänzendes Anerbieten, während der 100 Tage in die französische Armee wieder einzutreten, lehnte er ab, weil er vorzog seinem Vaterland zu dienen, was er dann auch trotz hohem Alter und gebrechlichen Körper bis an sein Ende gethan.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Rückstuhl Anton Edler v., GM. und Brigadier, zum FML. und Truppen-Divisionär

Pavellic Georg, Oberst des Peterwardeiner GIR., z. GM. und Brigadier.

Trann Adolf, Rittm. und Kommandant des Militär-Gestüt zu Kisber, zum Major.

In der Genie-Waffe: **Hahn** Alexander, Hptm. 3. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; **Mayerhofer** Thomas, Oberlt. des 3. Bat., zum Hptm. 3. Kl.; **Penecke** Karl, Unterlt. 3. Kl. des 1. Bat., z. Oberlt.; **Steinmann** Anton, von der Genie-Schulkomp., **Nemenyik** Heinrich v., beim 4. Bat. und **Sauer-Csaky v. Nordendorf** Karl, beim 6. Bat., Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.

Mayer Johann, vom 13. IR., beim 12. Huß.-Reg.; **Lukesch** Franz, vom 23. IR., beim 6. Uhlanenreg.; **Finkelstein** Josua, vom Garnisonsspital zu Mantua, beim 21. IR.; **Cuisin** Raimund, vom 3 Pion.-Bat., beim 11. Husarenreg.; **Toth** Josef, vom 31. IR., beim 10. GIR.; **Böhm** Josef, vom 42. IR., beim 6. Dragonerreg.; **Mayer** Theodor, vom 29. IR., beim 51. IR.; **Wolf** Wilhelm, vom Invalidenhause in Tyrnau, beim 6. Kürassierreg., Unterärzte, zu Oberwundärzten.

Im 9. GIR.: **Gyurix** Zacharias, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Komljenovic** Johann, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Popovir** Radovan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. und **Petrovic** Stefan, Kadettfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Prodanovir Peter, pens. Hptm. 3. Kl., zum Platz-Hptm. zu Peterwardein.

Fersteg Johann, pens. Oberlt., z. Platz-Oberlt. zu Waradin.

Spaleny Hugo, Aud.-Praktikant, z. Aud. 3. Kl. beim 9. GIR.

Mederer Josef v., Major im 34. und **Grobolé** Friedrich, Major im 48. IR., werden verwechselt, ingleichen die Majors August **Hitsch** des 19. und Heinrich von **Giesl** des 17. Gend.-Reg., gegenseitig.

Mayer Josef, Dr., Oberarzt vom 33. IR. z. t. zum 3. AR.

Verleihung.

In den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „**Warnsheim**" wurde erhoben: Major Ernst **Wiedemann** von Baron Gorizzutti Infanterie Nr. 56.

Pensionirungen.

Herbig Josef, Major von GH. Mecklenburg-Schwerin Inf.; die Hauptleute: Anton v. **Führer** des Kal.-JAK. Nr. 18, mit Majors-Charakter; Emanuel von **Schuppanzigh** des 8. Jägerbat.; Anton **Ehrenberger** des IR. EH. Wilhelm; Rittm. Engelbert **Apfelthaler** des Fuhrwesenskorps und Oberlt. Josef **Guerra** von Kaiser Alexander Ulanen.

Quittirung.

Hahn Peter, Aud. 3. Kl. des 9. GIR.

Sterbfälle.

Löwin Josef, Unterlieutenant von Graf Thun Infanterie zu Lemberg am 4. Mai.
Blaskovich Peter, Dr., Regts.-Arzt vom Garnisonsspital zu Mailand.

Angekommen in Wien.

Am 31. Mai. Oberstlieutenant: Ladislaus Pfister, vom 1. Huß.-Reg. von Bologna (Stadt König von Ungarn).
Major: Anton Frat, vom Geschäll-Departement, von Graz (Leopoldstadt Nr. 661).
Hauptmann: Josef Giotti, in Pensionsstand, von Finme (Währing Nr. 59).
Oberlieutenant: Wenzel Raimann, vom Beschäll- u. Remont.-Kommando, von Brünn (Leopoldstadt, weißes Roß).
Lieutenants: Vincenz Dieß, vom Linzer-Platz-Kom., von Linz (Brandstatt beim Stern). Ludwig Mastler, vom 4. Inf.-Rgt., von Pesth (Alserkaserne). Josef v. Dobsky, vom 16. Inf.-Rgt., von Prag (Leopoldstadt, weißes Roß). Franz Hauptmann, vom 43. Inf.-Rgt., von Prag (Steudels Gasthaus, Favoriten-Linie).
Am 1. Juni. Majore: Anton Ritter v. Kleyle, vom Würtenberg Huß.-Rgt. Nr. 11. von Tarnopol (Stadt Nr. 922). Gustav Kalbrunner, im Pensionsstand, von Treviso (Wieden Nr. 262). Vincenz Magal, in Pens., von Mainz (Döbling Nr. 223).
Hauptmann: Markus Gastriger, vom Belgien Inf. Nr. 27. von Graz (Franz-Josefs-Kas.)
Rittmeister: Georg v. Cadoudal, in Pens., von Paris (Wieden, Stadt Triest).
Oberlieutenant: Johann Schierel, von Wasa Inf. Nr 60. von Erlau (Leopoldstadt. Stadt Hamburg).
Lieutenants: Karl Marvan, vom 2. Gend.-Rgt., von Pisel (Wieden, goldenes Kreuz). Gustav Baron Waesberg, von Preußen Inf. 24. von Piacenza (Matschakerhof).
Auditor 1. Kl.: Franz Gregor, von Ernst Inf. Nr. 48, von Prag (Hotel Wandl).
Rechnungsoffizial: Johann Weixelberger, beim Rechnungsdepartement, von Graz (Erdberg Nr. 414).
Am 2. Juni. Rittmeister: Emerich v Szalay, in Pens., von Oedenburg (Stadt, Kaiserin Elisabeth). Johann Rader, vom Fuhrwesen-Korps, von Reß (Stadt 686).
Hauptleute: Anton Ehrenberger, in Pens., von Krakau (Schottenfeld Nr. 223). Schiffbau-Hauptmann Eduard Seyla, von Polu (Wieden Nr. 334).
Lieutenants: Franz Mengele, vom 8. Inf.-Rgt., von Brünn (Alservorstadt Nr. 205). Viktor Herzfeld, Fregattenlieut., von Triest (Hüttelsdorf).

Briefkasten der Redaktion.

Hauptmann von K. in Treviso: Fortsetzungen sind bisher nicht erschienen und wird eintretenden Falls die Anzeige öffentlich folgen.
Schematismus-Fantasien: Mit geringen nothwendigen Aenderungen
A. B. C. Nr. 4. Entsprochen, die Antwort erhalten Sie direkt.
Rhapsodien: Vom Eingeweihten — ahnr zu beirren!
Hr. G. in Neudidschow: Das Lager zu Teinitzkirchen fand im August und September 1828 Statt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nr. 35. **Samstag den 5. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140. Mayr'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Insernte nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Haasenstein & Vogler übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Der Militär-Schematismus für das Jahr 1858.

Vor wenigen Tagen in die Oeffentlichkeit gelangt, hat dieser alljährlich mit Sehnsucht erwartete Gast bereits seine Wanderung nach den entferntesten Gauen des Kaiserreiches angetreten.

Läßt zunehmendes Embanpoint auf physisches Gedeihen schließen, so ist auf dem weiten Erdenrunde wahl keine glücklichere Persönlichkeit anzutreffen, als unser — Schematismus.

In welcher schlanken Jünglings-Taille feierte er sein erstes Debut vor 68 Jahren! Es war das nämliche Farmat, in welches H Voß seine Louise und den ehrwürdigen Pfarrer von Grünau kleiden ließ, und das so eigenthümlich mit der süßen Idyllik jener Zeit harmonirte. Wie damals die Studenten Welmor's und Jena's Werthers Leiden in der Fracktasche durch Flur und Hain nachsinnlich grübelten, alsa war es auch den Fähnrichs und Lieutenants gegönnt, das Buch ihrer Fantasien und Lieder mit sich umher zu tragen; Nachts sogar, wie Alexander die Ilias, unter dem Kopfkissen zu bergen, um solcher Weise gleichsam auf Lorbeeren sanft einzuschlummern, — ein Genuß, dessen wir leider entbehren müssen.

Die französischen Feldzüge ließen unseren „Schemotismus" nicht recht zu Athem und Füllung kommen; desto besser gedieh er aber im Schatten der Friedenspalmen. Dreiunddreißig fette Jahre waren mehr als hinreichend, sein Bäuchlein anständig zu runden. Sein jeweiliges Erscheinen im Rasen- oder Erntemand ward stets vom ganzen Heere mit ungetheiltem Interesse, obschan verschiedenen Empfindungen begrüßt, denn gleich dem Mädchen aus der Fremde, theilte auch Er: „Dem Früchte, jenem Blumen aus." Ein einziges Mal erschien der geehrte Gast nicht, sandern grollte, eine stolze Römerseele, im Exile über das talle Treiben einer aufgeregten Menge, und erlitt gerade damals die herbsten Verluste. Als er im nächsten Sommer jedoch wie ein junger Phönix aus der Asche stieg, entriß sich ein Schrei froher Verwunderung den Lippen aller Frennde. Strotzend von Kraft und Lekre glich seine neue Incarnazion dem leibhaften Prototip einer Straßburger Gänseleber-Pastete.

Die elisäischen Felder etwa ausgenommen, kann wohl nirgends eine solche Revue stattbaden, wie sie das simple Durchblättern der 1050 Seiten gewährt.

Se. Majestät, umschaart van sämmtlichen Mitgliedern des durchlauchtigsten Kaiserhauses, eröffnen selbst den stattlichen Reigen. Oesterreichs Marschälle und Generäle, mit ihrem Stabe nnd den Adjutanten, die Lenker des Heerwesens, nnd eine Unzahl tapferer Ordensritter schließen sich als strahlende Suite den Allerhöchsten Personen an. Nun folgt Regiment auf Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. Prangt in den verschiedenen Inhabernamen die Genealogie van halb Europa, so wandeln auch anderer Seits lebende Denkmäler großer Helden an uns vorüber. Wer zöge vor E. H Karl Infanterie, Savoyen-Dragoner, Schwarzenberg-Uhlanen, Radetzky-Husaren nicht den Hut ab? — Wer beneidete Männer nicht, deren Paniere solche Schatten umschweben, und die erkaren sind, das Gedächtniß an unsere Erb's zum Ruhme des Vaterlandes aufrecht zu erhalten? — An Fußvalk, Reiterei und Artillerie reihen sich die sehr zahlreichen Extra-Korps und Branchen, bis Invaliden, die braven Veteranen, wie eine schöne Abendröthe den Zug der Armee beschließen. Dach:

Ein ewig Blühen und Vergehen,
In hast'ger Eile drängt sich's nach!
Ein Auge, das sich schließt im Sterben,
Ruft scheidend neue Blicke wach.

und Akademien, Kadetten-Institute, Erziehungshäuser, Schul-Kompagnien setzen die große Parade fort.

Auch buntbeflaggte, schmucke Segelschiffe, polternte, qualmende Dampfer einer jungen muthigen Flotte schwimmen auf glattem Wasserspiegel daher, und rufen von ihren Maststpitzen und Raaen uns ein lustiges „Hurrah!" zu.

Welchen Sturm van Gefühlen und Ideen muß ein solches Bild erregen! Fast jede Farbe, jede Kolonne brachte uns liebe, gute Freunde, ließ Andere schmerzlich missen. Von den Gefährten der Jugend, den Spiel- nnd Schulgenossen sind nur spärliche Reste aktiv geblieben. Der Eine spitzt hinter irgend einem Bnreautische seine Feder, ein Zweiter ist zum Cincinnotus geworden, und einen Dritten, Vierten, Fünften roffte der bleiche Tad hinweg. Die letzten Abenzeragen maschirten — im ziemlichen Widerspruche mit ihrer allerersten Rangsliste — theils als Lieutenonts, theils als Majare vorüber, und gedachten wohl eben so wenig ihres einstigen Kollegen, als jener Uhlanen-Rittmeister, den er einst ouf seinen Knieen geschaukelt hatte, in ihm jetzt einen Kameraden vermuthet.

Eine Bemerkung drängt sich unwillkürlich selbst dem Laien auf: daß bei keiner anderen Armee solche Rangs-Differenzen vorherrschen, wie bei nns Lieutenants 2. Klasse des Einen Regiments entstehen in einem Zweiten als ältere Oberlieutenants. Offiziere von 1848 dienen gegenwärtig als Lieutenonts oder als Hauptleute, je nachdem sich ihnen der Zufall günstig ermies. Gleiche Verhältnisse ergeben sich auch unter den Stadsoffiziren, und reichen selbst bis zur Generalität hinauf. Als an den Halskrägen keine Sterne erglänzten, ließ sich nach der höheren oder minderen Würde der Physiognomie, der Anzahl ihrer gedankenreichen Stirnfalten, nebst vielen ähnlichen Merkmalen auf ihre Charge fast immer richtig schließen, was in der Gegenwart nur durch umgekehrte Proportionen möglich wäre.

Ehrgeiz, bis zu einer gewissen Grenze, ist Soldatentugend, und fehlt die Gelegenheit zu kriegerischem Ruhme, so bleibt dem Waffenträger nur die Hoffnung auf Rongserhöhung offen. Dem Marschallstode entsagt mon gerne. Nicht Jeder fühlt den Beruf hiezu; aber an den untersten Posten verhält sich Niemand ruhig.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir znm Helden nnseres Artikels zurück.

Lehrreiche Betrachtungen knüpfen sich an sein Erdenmallen!

Beim Entré in die Welt von Tausenden andächtiger Leser mit aufrichtiger Theilnahme empfangen, im Salan, Kaffée, in allen Wachtstuben und Kanzeleien eifrigst gesucht und begehrt, sogar vom zarten Sammt blühweißer Fingerchen, die nach „Arthurs" fahnden, scheu durchspäht, bald nachher vergriffen, zerdrückt, mit Kreuzlein, Sternchen, Punkten, Strichen und Hieroglyphen aller Art über und über deklext, zornig umhergeschleudert, selbst mit Püffen regalirt, geht er seiner unvermeidlichen Regenerazion, jedes Mal in tiefster Krönkung entgegen.

Doch zur Sache! Der Militär-Schematismus für das laufende Jahr hat eine Reform in der Darstellung erfahren. Die bisher beobachtete Reihenfolge blieb zwar im Wesentlichen, ist jedach auf das allerhöchste Organisations-Statut vom 25. Jänner 1857 basirt und strenge befolgt. Das Handbuch hat nun die Eigenschaft einer Rangsliste angenommen, und entbehrt der gewahnten Uebersicht, da z. B. bei den Behörden die angestellten Offiziere und Beamten nicht mehr ersichtlich sind, sandern in der Rangsliste und im Concretuel-Stotus aufgeführt erscheinen.

Mit der Genealogie des Koiserhauses beginnend, bilden dießmal die Militär-Orden und Ehrenzeichen die Einleitung. Dieser folgt die Landmacht, dann die Seemocht, und endlich der Anhang. Das Bild, welches wir unseren Lesern hier entrollen, ist streng nach dem Inhalt

des Handbuches behandelt, und müssen wir hervorheben, daß die vor dem Feinde erhaltenen ausländischen Orden mit Schwertern bezeichnet sind, und daß die würdigen Träger derselben eine Legion bilden.

I. Militär-Orden und Ehrenzeichen.

Maria Theresien-Orden. Mitglieder des Inlandes: 2 Großkreuze (E. H. Johann k. Hoheit, FM. Fürst zu Windischgrätz Durchlaucht), 7 Kommandeure und 75 Ritter. Mitglieder des Auslandes: 3 Kommandeure (darunter Se. Majestät der König von Württemberg). 21 Ritter (darunter Se. Majestät Leopold I., König der Belgier.) Irrthümlich erscheint noch aufgeführt: Der am 20. Juni v. J. verstorbene k. russ. GdK. Fürst Alexander Tschernitscheff.

Elisabeth Theresien-Militär-Stiftung: 21 Mitglieder.

Militär-Verdienstkreuz: Die Mitglieder haben seit dem Jahre 1856 um Einige abgenommen, da sie damals die Zahl von 1449 erreichten. Seit dem vorigen Jahre ist bloß der Lieutenant Bischof vom 3. Infanterie-Regimente zugewachsen, und die gegenwärtigen Offiziere weisen die Zahl von 1419 auf.

Tapferkeits-Medaillen zählt man in der Armee: 284 goldene, 1214 silberne erster, und 1728 silberne zweiter Klasse. Hievon entfallen auf die Generalität 1 goldene (GM. Ritter von Pittinger) und 3 silberne 1. Klasse (FML. Ritter von Zeisberg, GM. Hödl und Pointner), auf die Leibgarden: 14 gold., 43 silb. 1., 47 2. Kl.,

Platz- und Festungs-Kommando's, dann Garnisons-Spitäler	2 „	10 „	12 „
Linien-Infanterie	55 „	222 „	397 „
National-Grenz-Infanterie	51 „	297 „	550 „
Jägertruppe	14 „	39 „	73 „
Sanitätstruppe	1 „	1 „	3 „
Kürassier-Regimenter	6 „	11 „	23 „
Dragoner „	1 „	11 „	9 „
Husaren „	4 „	13 „	14 „
Ulanen „	18 „	43 „	68 „
Artilleriestab	1 „	1 „	4 „
Feld-Artillerie	27 „	77 „	108 „
Technische Artillerie	6 „	8 „	22 „
Genie-Waffe	5 „	7 „	12 „
Gendarmerie	2 „	47 „	75 „
Polizei-Wachkorps	1 „	1 „	2 „
Kriegs-Marine-Korps	2 „	5 „	8 „
Uebrige Korps und Chargen	9 „	36 „	50 „
Militär-Parteien und Beamte	1 „	3 „	2 „
Invalide Mannschaft	63 „	336 „	249 „

(Fortsetzung folgt.)

Auch einige unvorgreifliche Ansichten.

(Fortsetzung.)

In Nr. 23 der Mil.-Zeitung begegnen wir abermals dem **alten Armeemitglied**, welches unbarmherzig auf die Bureaukratie losgeht, aber trotzdem eine arithmetische Beweiskraft als Geißel mit sich führt, die jedes Landes-Rechnungs-Departement in Schrecken setzen würde. Wir wollen auch dießmal andinden und versuchen, mit unparteiischer Feder die Sache zu beleuchten — Die Rekrutirung und Assentirung bietet derzeit ein Feld von vielen Schwierigkeiten, weil einerseits die Vorschriften noch für jede Provinz divergirend sind, anderseits in Provinzen, wie Ungarn, Banat und Siebenbürgen diese Vorschriften noch vor der Population zu wenig verstanden werden.

Die Ansicht des „alten Armeemitgliedes", als hätten die assentirenden Aerzte so viele Zahlungen wegen untauglichen Rekruten zu leisten, ist eine in jeder Beziehung übertriebene, denn das Gesetz bedingt nur bei wirklich auffallenden Uebersehen einen Ersatz, der endlich auch, sobald der Arzt sein halbwegs vorschriftsmäßiges Vorgehen darthut, unter beinahe 50 Fällen 49mal im Gnadenwege nachgesehen wird. Diese Kontrolle eines gesetzmäßigen Vorgehens ist wohl die gelindeste, umsomehr als der erfahrene scientifische höhere Militärarzt, welcher hierüber sein Gutachten abgibt, selten und namentlich bei einem jungen Militärarzt solches auf den Ersatz sprechen läßt.

Die Auslagen für den untauglichen Rekruten sind meist gering, weil der vom Urlaub präsentirte oder selbst nach der Assentirung zur Localdienstleistung einrückende Rekrut gleich wieder von dem Truppenarzte in Bezug auf seine Tauglichkeit visitirt; und falls er dennoch mit einem Gebrechen zum Regimente abgesendet wird, die Verantwortung nicht mehr auf den Assentarzt, sondern auf jenen, der ihn vor der Absendung visitirt hat, fällt. Wie wir sehen, handelt es sich immer nur um die Befolgung einer allgemeinen und unzähligemal wiederholten Vorschrift — das beste System ist ohne genauen Befolg nicht anwendbar.

Es bleibt daher die Ansicht folgende, daß die Militärärzte jährlich zu äußerst wenigen, sehr geringen (nicht vielen) Zahlungen verurtheilt, hievon von den **meisten** gnadenweise oder gesetzmäßig enthoben, und nur hin und wieder bei eklatanten Fällen zu einer Zahlung verhalten werden.

Nun sehen wir auf den Grund dieser Unkostenvorschreibungen; sie beruhen auf dem Befunde der Arbitrirungs- und Superarbitrirungs-Kommissionen, die jedoch, ohne oft in die Sache näher einzugehen, gleich auf Ersatz sprechen und keinen Grund hiezu angeben. Dieß führt endlose Schreiberei herbei; würde der arbitrirende Arzt das Gebrechen so beschreiben, wie es die Vorschriften erheischen; würden die Aussagen des Rekruten damit verglichen werden, so unterbliebe in den meisten Fällen der Antrag auf Unkostenersatz. Ist einmal der Rekrut nach Hause entlassen, so entscheidet bloß der Buchstabe, und die höhere Militär-Kontrollbehörde ist zu endlosen Schreibereien gezwungen, um nur dem Gesetze Genüge zu leisten. — Thut daher die Arbitrirungs- und Superarbitrirungs-Kommission ihre Pflicht, und überläßt sie nicht Alles der höheren Militärbehörde, so vereinfacht sich der ganze Geschäftsgang von selbst, denn je tiefer bei einem untauglichen Rekruten die Kontrolle über seine Gebrechen begann, desto mehr Erfolg und weniger Schreiberei — Das ist eine auf Erfahrung begründete Ansicht. — Die gelegentlich der Assentirung bestehenden militärisch politischen Superarbitrirungs Kommissionen sind die gerechteste Kontrolle und schnellste Appellation, da kein Rekurs dagegen obwaltet, sie bietet beiderseits sowohl dem Civil als dem Militär eine flagrante Entscheidung, und hat durchgehends das Vertrauen der Bevölkerung. — Es ist jedem Unterschleife und nachträglichen Prozessen hiedurch Schranken gesetzt, und dann unterbleibt jeder Unkostenersatz ꝛc., falls dennoch der Rekrut später superarbitrirt werden sollte.

Findet endlich der Militärarzt Gebrechen, die von keiner Bedeutung sind, jedoch Zweifel in ihm erregen, so braucht er solches nur in der Widmungs- und Assentliste zu bemerken, und er wird für eine vielleicht nicht ganz richtige Ansicht, sobald es erwiesen ist, daß keine Nachlässigkeit in dem Assentirungsakte stattfand, gewiß von keiner Behörde zum Ersatze verurtheilt werden. —

Wir können daher uns nicht der Ansicht entschlagen, daß wohl eine baldmöglichst ins Leben tretende neue Assentvorschrift vieles vereinfachen würde, derzeit aber nur die theilweise Unkenntniß der vielen vereinzelnten Vorschriften und die Erwartung des Neuen an der Vielschreiberei Schuld trägt; anderseits die Arbitrirungs- und Superarbitrirungskommissionen dem ihnen zugewiesenen ausgedehnteten Wirkungskreise mehr entsprechen müssen, wozu auch mehr Zeit benöthigt wird.

Wenn endlich auch alle Rekruten- und Urlauber-Transporte, deren Visitirung den Brigadiers und dem Kriegskommissariate obliegt, auch ärztlicherseits, da jeder Rekrut ohnehin sein Gebrechen gleich angibt, immer genau untersucht werden, so erspart sich jede Schreiberei und die Superarbitrirungskommission wird selten bei einem bereits zur Loko-Dienstleistung im Regimente eingerückten Manne noch auf Unkosten-Ersatz sprechen können.

Das Resultat unserer Entgegnung ist: Die Vorschriften sind meist gut und zweckmäßig, aber die **Durchführung** derselben und die **Selbstständigkeit in jeder Charge** fehlt. —

Ad vocem! Bemängigungen. In Nr. 28. vom 1. Mai d. J. hat es den Anschein, als ob der Hr. Kamerad hierüber entsetzt, ohne Umstände die ganze Administration über den Haufen werfen will. Blicken wir jedoch der Sache näher auf den Grund. Wenn man auf Transporten einen Vorspannwagen mehr nimmt, als die Marschroute anweiset, so muß man doch die Nothwendigkeit und richtige Abnahme desselben sich bestätigen lassen; denn hat man beispielweise sich für 5 Wägen gedeckt, warum soll dieß für den sechsten nicht geschehen, um so mehr, als es doch bekannt ist, daß die Unterlassung jedenfalls beanständet werden würde. Also mea culpa!

Den Bemängigungen über Hunderte von Gulden kann wohl nur die Unkenntniß der einfachsten Prinzipien der Rechnungslegung oder eine Nachlässigkeit in der Kontrolle zu Grunde liegen. Diese Kontraste zeigen sich nirgends so deutlich wie bei der Kavallerie, wo ein Eskadrons Kommandant gar nichts zu berichtigen hat, ein anderer aber mit Hunderten im Kampfe steht. Ein Blick in die Rechnungen wird uns die Ursache leicht herausfinden lassen. Zudem ist ja dem Uebelstande von Bemängigungen nach **vielen** Jahren durch die Vorschrift abgeholfen, daß für solche im Kriege **vier** Jahre, im Frieden **zwei** Jahre als längster Termin bestimmt sind, jedoch gilt diese Vorschrift allerdings nur für Rechnungen vom Jahre 1854 herwärts

Die Ansichten über die Rechnungslegung im Kriege sind leider sehr verschieden und Ursache von endlosen Schreibereien. Hier handelt es sich doch nur um einfache Quittirung und Verwendung; die Quittungen werden über Alles ausgestellt, die Verwendung aber nicht nachgewiesen, obwohl dieß mit geringem Zeitaufwand geschehen könnte. Ich glaube, wer eine Quittung über Etwas ausstellt, dem sollte zur eigenen Rechtfertigung daran gelegen sein, die Verwendung des Erhobenen auch nachweisen zu können. Aber „fassen" und immer „fassen" und keine Rechnung legen, ist ein Krebsschaden für die Armee im Kriege.

Nicht also an Bemängelungen krankt das Heer, das ist eine Phrase. Legen wir die Hand ans Herz; — wie viele Rechnungsleger senden ihre Rechnungen ein in der sicheren Erwartung, es wird dieses oder jenes beanstandet, könnten auch dem Anstande noch abhelfen und doch sind sie höchlich erzürnt, wenn die unumgängliche Bemängelung nach längerer Zeit wirklich erfolgt? Wir wollen keineswegs damit sagen, daß die jetzige Verrechnungsart nicht dringend eines Grundsystems bedürfe, wir hoffen auch in dem zu gewärtigenden Administrations- und Gebühren-Reglement eine Abhülfe zu finden, doch sind wir der Ansicht, daß das schlechteste System besser ist, wenn auch die pünktliche Durchführung strenge gehalten wird, als das Beste, wenn der Befolg desselben ein Phantom bleibt.

Nun haben wir unsere Ansicht über die Militär-Ehen (Nr. 30. vom 15. v. M.) auszusprechen. Die angeführten beiden Fälle sind, was auch gesagt wird, Extreme, und können keinen Maßstab für ein System in Bezug auf die Heiraths-Kautionen geben, denn im ersten Falle ist es noch nicht erwiesen, daß, falls auch Karl W. die Heirathsbewilligung mit Nachsicht der fehlenden 1000 Gulden erhalten hätte, er bei zahlreicher Familie nicht vielleicht noch unglücklicher geworden wäre; der zweite Fall fällt in eine Epoche, wo, wie wir wissen, auch die größten Hilfsmittel vor derlei Unglücksfällen nicht bewahren konnten. In dieser Epoche war es nicht gerathen, es auf den geschilderten Zustand ankommen zu lassen, sondern in Zeiten bei Verwandten sich ein Asyl zu suchen.

Daß die Kaution von 12,000 fl. in der Linie der geringste Betrag ist, mit dessen Interessen ein Hauptmann mit seiner Frau anständig leben könne, ist unzweifelhaft, für den Subalternen müßte sie jedenfalls höher gestellt werden, dagegen halten wir die Kaution von 6000 fl. in der Militär-Grenze, bei Friedens-Anstellungen und für den Pensionirten ausreichend. Die als wünschenswerth bezeichnete Kommission aus Mitgliedern aller Stände und mit statistischen Quellen behufs Lösung dieser Frage scheint uns denn doch überflüssig, da dieser Gegenstand so klar am Tage liegt und vereinzelte Fälle keinen Einfluß auf das Ganze nehmen können.

Die große Anzahl unversorgter Offizierswittwen und Waisen, sowie die für selbe ausbezahlten Unterstützungen geben einen genügenden Ueberblick der Folgen von mittellosen Offizierehen. Die Hebung der Moral wäre noch zu beweisen, denn wir sehen, daß im Durchschnitte nur der solide Offizier (mag man uns nicht mißverstehen!) heirathet, während der am Junggesellenleben Geschmack findende einem momentanen Eindrucke folgt, nach kurzer Zeit der Ehe aber in seine frühere Lebensweise zurückkehrt.

Wie sehr eine bedeutende Anzahl mittelloser Offiziersehen in einem Regimente dem Dienste hindernd ist, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung und es gehört eine kluge und edle Hand eines Kommandanten, um diesen Nachtheil zu beseitigen, ohne die Betreffenden in ihrem Verhältnisse als Offizier und Gatte zu kränken; andern bietet es wohl das Mittel, ein Arrangement zu eröffnen, welches jedoch auf Kosten des Aerars geschieht, da dieses derlei vor der Zeit Pensionirte versorgen und unterstützen muß. Dem trefflichen Gedanken eines Pensionsfondes für Wittwen und Waisen ohne Rücksicht auf Kaution stimmen wir vollkommen bei und geben uns auch für die Zukunft einer leisen Hoffnung hin. (Schluß folgt.)

Hyppologische Sammlungen eines russischen Reiteroffiziers.

† Mit diesem Schilde ist soeben vom Rittmeister von Kühne in Kaiserlich Russischen Diensten allen Europäischen Potentaten und Oberstallmeistern eine Broschüre überreicht worden, die wegen sachkundiger offener Sprache sehr interessant, sehr nützlich genannt wird.

Leider hat der wackere Herr Verfasser seine Schrift der Oeffentlichkeit vorenthalten — aber in aller Freundschaft für dieses Blatt nachfolgendes Bruchstück seines schätzbaren Buches uns gefälligst eingesendet.

Es ist dieß etwas bisher *hier* noch nie Besprochenes und der geehrte Leser wird es also gewiß recht freundlich begrüßen, ja um so freundlicher, da Rittmeister von Kühne es eigentlich nur als Grund und Gelegenheit giebt, um seinen alten Oesterreichischen Kameraden einmal wieder einen herzlichen Gruß aus weiter Ferne zuzurufen.

Die Schlitterennen auf der Newa.

Allwinterlich einen jeden Sonntag Nachmittag 2 Uhr finden vor den Fronten des kaiserlichen Winterpalastes in St. Petersburg auf den Eisfeldern der Newa Leistungsprüfungen der verschiedenen russischen Pferderacen statt. Da ist nämlich ein sehr hübscher freundlicher, aufs Beste geheizter Salon mit allem möglichen Komfort, Tribünen u. s. w. aufgestellt und ein Umfangsraum von einer gut gemessenen Werste*) umfriedet. Die glanzvoll ausgestatteten Räume füllen sich dann oft mit Gliedern der kaiserlichen Familie, allemal aber mit sehr viel hohem Adel und Celebritäten des Reiches, während dicht gedrängte Volksmassen die Schranken umlagern, ohne übrigens je Gesetz, Ordnung oder Anstand zu stören. Ein eigenes Richterkomité findet sich ein, und herrliche Preise in Gold- und Silbersachen werden ausgestellt. Den Kurs eröffnen nun:

1) die berühmten Treber der welt- und altberühmten Graf Orlow'schen Race, (gezogen aus Vollblutaraber-Hengsten mit Holländer Harttraberstuten); sehr elegant russisch gespannt (unter dem Krummholz) an ganz leichte wunderhübsche einsitzige, sogenannte Rennschlitten hinterlegen diese originell herrlichen Thiere die ihnen vorgezeichnete Wegstrecke von 5 Werste durchschnittlich in dem geringen Zeitmaß von 10 bis 10½ Minuten, wobei ein solcher Hengst oder Stute in der Traballüre den betreffenden Hinterfuß eine Arschiene*) und noch mehr über den momentan stabilen Vorderfuß nach aus- und seitwärts versetzt, ganz ohne Peitsche, blos par ambition geführt wird und man kann sagen: „nie sein Tempo verliert".

2) Zu Zweit melden sich dann meist die Dreigespann, sogenannten Troiken, um den Preis, d. i. ein möglichst leicht konstruirter, doch ziemlich großer, breiter Schlitten, daran inmitten ein Pferd an der Gabel und unter dem Krummholz, dann rechts und links desselben die beiden sogenannten Galappins.

Bei der Stadt- und Parade-Troike muß dieses Gabelpferd sehr elegant, gut, schön und stark sein, einen sehr gesunden Trab gehen und fest, beharrlich in seinem Tempo, das ganze Gespann so zu sagen leiten, während die beiden Seitenpferde (Pristiaschnija) in wildem Steppengalopp rechts und links die weißen Staubwolken thürmen. — Anders ist es auf der Rennbahn. Die Glocke giebt das Zeichen und wie die Kugel aus dem Rohre braust im gestreckten Kanter die Troike dahin, und der stehende bärtige Rosselenker hat nicht eben freundliche Miene, wenn seine 3 Pegasi für die 10 Werste, die man ihm ausgesteckt, mehr verbrauchen, denn 18 Minuten. Oft sieht man hier als Dreigespann sehr schöne edle Pferde, meist dem Araberblut sich hinneigend, in der Regel aber excellirt darin das ganz gewöhnliche russische Land- und Gebrauchspferd, um dessen Charakter, Tüchtigkeit, Güte und Ausdauer Rußland von aller Welt immer beneidet war und wohl immer zu beneiden sein wird.

3) Findet dann die Leistungsprüfung mit Podischnoi (Aneifern) statt. Das betreffende Kurspferd (edelster Trabereeace) erscheint hiebei gerade so, wie unter 1. gesagt, ihm zur Seite, jedoch (gleichviel ob rechts oder links) reitet im gestrecktesten Kanter ein Art Cyklos auf beliebigem Gaute und zwar je nach Verlangen oder Erlauben des Temperamentes des Traberes bald eine halbe Pferdelänge seitwo-, bald eine halbe Pferdelänge seitrückwärts.

Der Zweck und die Aufgabe dieses Beireiters ist: das Schlittenpferd zu einem möglichst gestreckten und beschleunigten Trabe, zu einem non plus ultra-Trab anzueifern, doch dieses mit aller Kunst und Berechnung, denn wenn auch abermals wieder nur 5 Werste zu hinterlegen, abermals wieder die 10 Minuten die Zeitgewähe, so ist die Preiserlangung hier doch ungemein schwierig, denn wenn Konkurrent auf der Tour 5 Mal in Galopp eingefallen, und da mehr als 3 Galoppsprünge gemacht hat, so ist für ihn, ohne allen Widerspruch der Kurs verloren, auch wenn er in 9 Minuten seinen Weg zurücklegte; und es wachen über diesen Bedingnissen aufs Eheenhafteste die Kampfrichter, welche bei dem Podischnoi-Rennen, und wäre die Kälte noch so scharf, ohne alle Rücksicht auf der obersten Tribüne postirt sind.

4) Erscheinen nun die Schweden. Die 80½ Quadrat-Werste Flächeinhalt des lieben Petersburg machen alle und jede Kommunikation so umständlich, so weitläufig, daß Alles und Jedes, so irgend kann, ja jeder Professionist ein Fahrzeug sich hält und halten muß, und da die sonst auf den Winterstraßen sich hier herumrollenden circa 3000 Schlitten oder Droschken (Isdoshtschiks) und circa 6000 bis 8000 sonstigen Miethpferde dem Bedarf nimmer genügen, so besteht unter den Petersburgern eine Großzahl, die es nicht ambitionirt, mit einem schönen stattlichen Trabet für

*) 1 Werste = 1500 Schritt.
*) 1 Arschiene = 1¼ deutsche Elle.

Digitized by Google

mehrere 1000 Rubel zu fahren, sondern die kleinen schmucken, muntern, immer gesunden schwedischen Pferde sehr liebt und protegirt, und da es diese trefflichen Thiere wirklich verdienen, so setzt das Wiener Renkomitee (als immer sehr gefällig allen Wünschen des Publikums) auch den Schweden sonntägig einen Preis von 50 Silberrubel und zu Viert sind es also nun diese Pferdchen von 8 Schuh 1—2 Werschok*), der Farbe nach meist Blaßfüchse, an noch leichteren Schlitten, als wie schon beschrieben, die nun ganz keck und vermegen das Terrain eröffnen.

Mit einer Todesverachtung stürmen sie dann daher die kleinen wackern Kämpen, mit einer Ambition wie der erste Traber, und ihre 3 Werste spielen sie herunter in 8 bis 9 Minuten, ganz frisch und munter am Ziel anlangend u. s. w.

*) 1 Werschok = 1¾ Zoll.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Das hohe Armee-Ober-Kommando hat die successive Einführung feinerer Leintüchee für die Offiziers-Kranken-Zimmer in den Militär-Spitälern unterm 28. v. M. verordnet.

+ (Wien.) Heute früh 7 Uhr exerciren die beiden Dragoner-Regimenter Prinz von Savoyen und Baron Horvath vor Sr. k. k. Apost. Majestät auf der Schmelz.

† (Wien.) Gewiß ist jedem Offizier und Beamten bei Translozirungen die Sorge, wie das Ameublement fortzubringen, keine geringe gewesen. Nun hat sich, wie wir aus den letzten zwei Wochenverhandlungen des n. ö. Gewerbevereines des Nähern unterrichtet werden, auch hiefür eine helfende Hand gefunden, die, wenn wir den Versicherungen Glauben schenken dürfen, — denn eine Beaugenscheinigung unsererseits hat noch nicht stattgefunden, — das Vortrefflichste leistet. Der k. Rittmeister Julius Edler von Manstein, früher bei Nikolaus-Hußaren, mag die Erfahrung dieser Unbequemlichkeit genügend erprobt haben, denn nur dadurch wird es erklärbar, daß er einen Gegenstand sich zum Studium machte, der bei einem Soldaten weniger vorauszusetzen gewesen wäre. In jenen Versammlungen zeigte der Herr Rittmeister verschiedene in seiner Möbelfabrik erzeugte und meistens von ihm erfundene Möbel und Hausgeräthschaften vor, welche in ihrer äußeren Form dem gewöhnlichen, gegenwärtig allgemein gebräuchlichen Mobiliar ähnlich sehen, sich von demselben aber durch ihre leichte Zerlegbarkeit und Transportfähigkeit in vortheilhafter Weise unterscheiden. Die meisten Stücke können auseinander genommen und so in einem verhältnißmäßig sehr kleinen Raume verpackt werden; viele derselben bilden überdies noch in ihrer für den Transport berechneten Form Kisten, in denen Kleider, Wäsche und allerlei Utensilien untergebracht werden können. So läßt sich z. B. aus vier Tischen eine Kiste von einem Hohlraume von beiläufig zwanzig Kubikfuß herstellen; eine „Garnitur"; ein Sopha mit einem Halbdutzend eleganter Sessel lassen sich so zusammenlegen und in sich selbst verpacken, daß sie kaum den Raum eines gewöhnlichen Wandschrankes einnehmen u. dgl. mehr. Auf einem gewöhnlichen Wagen läßt sich das Mobiliar von vier Zimmern sammt dem für eine Familie nothwendigen Hausrathe, den Kleidern und der Wäsche, sowie ein transportabler Herd mit einer ganzen Batterie von Bratpfannen und Geschirr anbringen. — Diese Erfindung ist besonders darauf berechnet, Familien, deren Haupt wegen Berufsgeschäften seinen Wohnort sehr häufig wechseln muß (wie dies z. B. bei Offizieren und sehr vielen Beamten der Fall ist), das Umziehen zu erleichtern und sie vor jenen großen Verlusten zu bewahren, welche das Verschleudern und der durch die Umstände häufig eintretende zwangsweise Verkauf der Möbel an dem einen und das kostspielige Anschaffen neuer an dem anderen Orte ebenso mit sich bringt, wie der theure, und ihnen verderblicher Transport derselben, wenn man sie auf weite Strecken mit sich nehmen will. Wir kommen auf diese für den Soldaten jedenfalls nützliche Erfindung zurück, wenn wir durch Augenschein ihrer Anempfehlung uns versichern können.

† (Olmütz.) Die Neue Zeit begleitet die Nachricht von der Verlegung der Artillerie-Akademie nach Weißkirchen mit folgenden Worten: Eine Trauerkunde für die Hauptstadt Olmütz, welche den Verlust der Universität noch immer schmerzlich fühlt, ist die auf den 1. September l. J. angeordnete Verlegung der k. k. Artillerie-Akademie nach Weißkirchen, wo die gegenwärtig leerstehenden Militär-Institutsgebäude am Eingange der Stadt, von der Leipniker Seite, bis zu dem anberaumten Zeitpunkte zur Aufnahme der k. k. Artillerieakademie hergerichtet werden.

* Das 3. Heft des Dampfers, bearbeitet von Herrn Leopold Kastner, Registrator und Expeditar der k. k. pr. Kreditanstalt, und das Juniheft der Wiener Eisenbahnzeitung von demselben Verfasser sind soeben ausgegeben worden. Der Dampfer ist ein vollständiges Lexikon der Eisenbahnen und Dampfschifffahrten von Europa und mit einer Eisenbahnkarte versehen; die Eisenbahnzeitung aber ein Führer für Reisende auf Dampfschiffen in Oesterreich nebst den Verbindungen mit dem Auslande und sind darin die Fahrordnungen nach den offiziellen Festsetzungen aufgenommen. Beide Schriften haben sich durch ihre Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit dem Reisenden unentbehrlich gemacht.

* (Triest.) Das hohe Marine-Kommando veröffentlicht den Rechenschaftsbericht der Kaiserin Maria-Anna-Stiftung für das II. Militär-Quartal 1858. Hiernach hat sich der Fond in diesem Zeitraume um 34 fl. 41 kr. vermehrt und beträgt das Kapital nach Abschlag der mit 305 fl. 1 kr. ausgewiesenen Provisionen, Unterstützungen und Zeitungsinsertionen in diesem Quartal, zu Ende April 187 fl. 19½ kr. in Baarem, und 48840 fl. in Obligationen.

* Aus Agram geht uns die Nachricht zu, daß Se. Excellenz der in Novidvori befindliche FZM. Ban Graf Jellačić, rücksichtlich seiner Gesundheitsverhältnisse sich den Umständen angemessen befinde. Se. Exzl. FM. Graf Nugent am 30. v. M. in Agram eingetroffen, begab sich Tags darauf auf Besuch zum Ban.

Preußen.

e (Berlin, 2. Juni.) Das k. preußische Heer hat durch den zu Münster am 30. Mai erfolgten Tod des GL. und kommandirenden Generals des siebenten Armee-Korps Freiherrn Roth von Schreckenstein einen herben Verlust erlitten, der nicht nur in der eigenen Armee, sondern in allen Heeren Deutschlands, welche dem ausgezeichneten Soldaten näher gestanden, mitgefühlt wird. Von alter schwäbischer Familie abstammend erreichte der General das 68. Lebensjahr und hatte dem König mehr als 50 Jahre, sehr oft in den wichtigsten Verhältnissen mit ganzer Hingebung gedient; (so war er unter andern im Jahre 1848 Kriegsminister). Seine große Bildung, seine Humanität und Liebenswürdigkeit verschaffte ihm ungewöhnlicher Popularität.

Sachsen.

r (Dresden, 30. Mai.) Das Kriegsministerium hatte der Kammer in dem neuen Gesetz über die Erfüllung der Militärpflicht die bisherige Summe für Stellvertreter von 200 auf 400 Thaler zu erhöhen beantragt. Es war diese Erhöhung um so dringender geboten, als jeder Militärpflichtige sich ohne weiteres loskaufen konnte, für die Einstandssumme von 200 Thlr. aber geeignete Stellvertreter für 6 Jahre Dienstzeit und 3 Jahre Reserve, — wenn man hierbei gediente Soldaten berücksichtigen sollte — nicht aufzubringen möglich wurde, und das Heer dadurch beeinträchtigt werden mußte. Nun hat zwar die erste Kammer dieser Erhöhung zugestimmt, die zweite jedoch die Nothwendigkeit nicht abgestritten, jedoch die Summe nur auf 250 Thlr. fixirt. Allem Anschein nach dürfte schließlich die Einstandssumme auf 300 Thlr. normirt werden, was, wenn auch nicht gründlich, doch so ziemlich der Verlegenheit um Stellvertreter abhelfen wird. Die Dienstzeit in der Reserve ist von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt worden.

Personalveränderungen vom Monat Februar 1858.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 3 Erzherzog Karl. **Praksch v. Inalmwerth** Josef Ritter, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Tekus** Gustav, Kadet-Korp., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig. **Weber** Rudolf v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 14. Großherzog Ludwig III. von Hessen. **Prevß** Karl, Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; **Danninger** Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Bats.-Adj.; **Schaumburg** Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Kirkovics** Theodor, Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 15. Herzog Adolf zu Nassau. **Zehtgruber** Franz, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Längsfeld** Anton, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Groß** Franz, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Testa** Alexander Freih. v., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Iowarnicki** Isidor v., Kadet-Feldwebel, z. Unterlt. 2. Kl.

Digitized by Google

Nr. 16. Freiherr Stefan von Wernhardt. **Gonzaga** Anton Fürst, Hptm. 2. Kl., p. Hptm. 1. Kl.; **Anders** Theodor, Oberlt., p. Hptm. 2. Kl.; **Woborill** Ludwig, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Földvary** Stefan Freih. v u. **Waltek** Anton, Unterlts. 2. Kl., p. Unterlts. 1. Kl.; **Koch** Adalbert, Kadet-Feldwebel, p. Unterlieutenant 2. Kl.

Nr. 19. Fürst Karl Schwarzenberg. **Seudburg** Heinrich Freih. v., Unterlt. 1. Kl.; p. Oberlt.; **Lazar** Emerich Graf, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Radkoschny** Laurenz, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 25. Gustav Wachen. **Wiesinger** Anton, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 30. Graf Laval Nugent. **Kuttner** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Ziemiani** Gilbert u. **Raczynski** Wladimir, Unterlts. 2. Kl., p. Unterlts. 1. Kl.

Nr. 31. Freiherr Karl von Tuley. **Gärtler v. Blumenfeld** Josef, Hptm. 2. Kl., p. Hptm. 1. Kl.; **Chaberi** Ludwig, Oberlt., p. Hptm. 2. Kl.; **Shundeka** Johann, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Simeny** Karl v., Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl. **Christiani** Viktor, exprovriis Feldwebel, p. Unterl. 2. Kl.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. **Schmidl** Heinrich, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Memlauz** Karl, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 35. Graf Franz Khevenhüller-Metsch **Nossek** Johann, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1 Kl.; **Fedra** Ignaz, Oberlt., p. Gedände-Inspektions-Offizier zu Mainz.

Nr. 37. Erzherzog Josef. **Simonescic de Banjaluka** Ludwig, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 42. König Georg V. von Hannover. **Musketier** Paul, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt. **Wenda** Kajetan, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Müller** Prokop, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.; **Paschka** Wenzel, Hptm. 1. Kl., q. t. zum IR. Graf Deacenfeld Nr. 36.

Nr. 46. Graf Josef Jellacic. **Koulechner** Adolf, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Wutka** Alexander, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Hervoic de Trebarjevo** Otto, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.; **Kutzer** Heinrich, Hptm. 1. Kl., q. t. zur Militär-Kanzlei-Branche.

Nr. 48. Freiherr Heinrich von Heß. **Szonnor** Justin, Hptm. 2. Kl., p. Hptm. 1. Kl.; **Abfaltern** Titus Freih. v., Oberlt., p. Hptm. 2. Kl.; **Schuppanzigh von Traukenbach** Johann, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Hönig** Anton, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Kadernaska** Wilhelm, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl. **Zwidinek von Südenhorst** Anton, Hptm. 2. Kl., p. Hptm. 1. Kl.; **Butterweck** Heinrich, Oberlt., p. Hptm. 2. Kl.; **Horvath de Zsebehaz** Franz, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Schmatzer** Adolf, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 55. Freiherr Friedrich von Bianchi. **Hafner** Karl n., Hptm. 2. Kl., p. Hptm. 1. Kl.; **Ambrosioni** Damian, Oberlt., p. Hptm. 2. Kl.; **Metzger** Eduard, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Moser** Johann, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 57. Großh. Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. **Schena** Josef, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Kudlik** Alexander, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Pachner** Anton, Kadet-Feldwebel, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. **Wagner** Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Hieß** August, Kadet-Feldwebel, p. U. 2. Kl.

Kavallerie.

1. Kürassier-Regimenter.

Nr. 8. Graf Ludwig Wellmaden-Kimbern. **Kölbl von Löwengrimm** Anton Ritter, Oberlt., p. Rittm. 2. Kl.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 6. Freiherr Johann von Horvath-Petricevic. **Trouner** Richard, Unterlt., 1. Kl., p. Oberlt.

Nr. 7. Fürst Alfred Windischgrätz. **Waldburg-Zeil** Ludwig Graf, Oberlt. bei Drag.-Reg. Erzherzog von Toskana Nr. 8, p. Rittm. 2. Kl. und Vorsteher der Kammer Sr. kais. königl. Hoheit des Erzh. Ludwig Viktor.

Nr. 8. Erz-Großherzog Ferdinand von Toskana. **de Poul von Wullyamoz** Hugo Freih. v. **Beroldingen** Maximilian Graf, Unterlts. 2. Kl., p. Oberlts. 1. Kl.; **Gläser** Anton, Wachtmeister, p. Unterlt. 2. Kl.

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 4. Graf Franz Schlik. **Csath** Ludwig n., Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 8. Fürst Franz Liechtenstein. **Zaitsek** Karl, Unterlt. 1. Kl., p. Oberlt.; **Harbuval et Chamare** Alfred Graf, Unterlt. 2. Kl., p. Unterlt. 1. Kl.; **Füzefery** Koloman v., Kadet, p. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Würtemberg. **Hertlein** Michael, Oberlt., p. Regiments-Adjutanten.

Nr. 12. Graf Franz Haller von Hallerkö. **Tornallya** Zoltan, Kadet, p. Unterlt. 2. Kl.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 12. Ferdinand II., König beider Sicilien. **Medvey** Eduard v., Oberlt., p. Rittmeister 2. Klasse.

Militär-Rechnungsbeamte.

Zu Offizialen 1. Klasse, die Offiziale 2. Klasse: **Wild** Laurenz, **Winkens** Ferdinand, **Melzer** Franz, **Leifer** Wilhelm, **Klapetek** Ignaz, **Sterba** Franz, **Geßmann** Ignaz, **Hutschenreuter** Anton, **Waldi** Peter, **Peschky** Karl, **Sommer** Franz, **Beran** Michael, **Gaubrapp** Franz, **Marzik** Ignaz, **Zellar** Johann, **Semler** Ernst Josef, **Karesch** Friedrich, **Fischel** Konrad, **Teltscher** Franz, **Worel** Vinz., **Kincec** Ant., **Pappa** Leont., **Hindl** Paul, **Frubiu** Franz, **Petz** Karl, **Popele** Karl, **Otto** Vincenz, **Gerstner** Franz, **Sajatovic** Demeter, **Weigl** Franz, **Miklositz** Franz, **Jannauer** Franz, **Dalezal** Adolf, **Drexler** Wenzel, **Mairinger** Anton, **Burg** Anton, **Wuletic** Micko, **Blaschka** Johann, **Kuhlheyp** Emil, **Klemme** Josef, **Oppitz** Ferdinand, **Merwarth** Mathias, **Erfurth** Friedrich Alois, **Czerny** Franz, **Nanzendurff** Wenzel, **Chlaupek** Johann, **Theiner** Franz, **Salomon** Georg, **Wetschl** Remedius, **Laski** Paul, **Schwinger** Johann, **Werner** Anton, **Stübchen** Adolf, **Winkler** Alois, **Kammauf** Adolf, **Hoffmann** Johann, **Sauerwald** Anton, **Barger** Leopold, **Michalek** Joseph, **Colombo** Johann, **Green** Ludwig, **Britvec** Anton, **Roba** Josef, **Schlarbaum** Joh., **Matkowski von Miklasiewicz** Sam. **Steinberger** Joh., **Simmet** Andreas, **Schindelar** Anton.

Zu Offizialen 2 Klasse, die Offiziale 3. Klasse: **Sedlaczek** Karl; **Walluer** Johann, **Dlauhy** Vincenz, **Eder** Anton, **Zlwny** Cyrill, **Tesche** Ignaz, **Teaus** Friedrich, **Petsch** Clemens, **Leidl** Josef, **Tiller** Franz, **Prachaska** Mathias, **Zavralek** Johann, **Kermpotic** Josef v., **Ethofer** Josef, **Czizek** Anton, **Krischey** Karl, **Eitelhuber** Karl, **Betzwar** Ant., **Streicher** Jul., **Greil** Vinz., **Arlt** Dom., **Scolaut** Franz, **Müller** Franz, **Matzerich** Wilh. v., **Mayer** Karl, **Mayerhofer** Kaspar, **Lenz** Ferd., **Ott** Adam, **Drabek** Ludw. Exler v., **Krammer** Engelb., **Bienert** Herm., **Dreifchuh** Ferdinand, **Hallisch** Joh., **Mayer** Vincenz, **Neumayer** Johann, **Rieger** Josef, **Neskuzz** Basil. **Nagya Rekassa** Franz Josef, **Bayer** Franz, **Lang** Wilhelm, **Grubie** Eliad. **Grosa**ser Joh., **Brunner** Hermann, **Izelesi** Heinr., **Jellinek** Jos., **Bruder** Jos., **Grünnes** Friedrich, **Michalek** Ferdinand, **Schwarz** Karl, **Sedlecky** Josef, **Ritter** vocte **Reichl** Anton, **Saffir** Emanuel, **Riska** Michael, **Eugert** Ferdinand, **Jirschinsky** Josef, **Weigl** Josef, **Eckelt** Wenzel, **Spacek** Franz, **Bielik** Johann, **Lupinek** Eduard, **Layer** Eduard, **Cohn** Leon, **Drack** Julius Freiherr v., **Signjar** Stefan, **Geiger** Vincenz, **Fetter** Lucas, **Harbaczewski** Mich., **Gjuricic** Emer., **Komarek** Jos., **Schwatirek** Gottlieb, **Berghofer** Adolf, **Stiegelmeyer** Wenzel, **Schott** Josef, **Schuh** Karl, **Pap** Karl Eduard, **Herali** Karl, **Heizmann** Vincenz, **Mizka-Campreil** Karl, **Nuesi** Johann, **Paffardi von Pellerd und Araujos** Karl, **Oehl** Eduard, **Posch** Josef, **Lang** Franz, **Pistaner** Franz, **Kodal** Ferdinand, **Kilm** Basil, **Nowak** Vincenz, **Pisikoesch** Leopold, **Felszeghy de Kezdi-Almas** Wilhelm, **Nachtmann** Bartholomäus, **Kolbuzewski** Kasimir, **Rutkowski** Anton, **Kapin** Johann Alexander, **Meßner** Johann, **Lichmann** Franz, **Dornlnger** Michael, **Flor** Johann, **Schattanek** Franz, **Maliry** Franz, **Lovuicki** Johann, **Suttner** Franz, **Wustingee** Johann, **Herbrich** Johann, **Pischek** Johann, **Hammer** Ludwig Ernst, **Käßler** Johann, **Lauko** Peter, **Pechold** Michael, **Salibill** Josef, **Holtzmann** Wenzel, **Urbauschütz** Josef, **Sauerzesig** Johann, **Lulic** Gregor, **Hammer** Johann, **Schaller** Josef.

Zu Offizialen 3. Klasse, die Offiziale 4. Klasse: **Schütz** Karl, **Büchler** Ludwig, **Schönn** Moriz, **Ferenda** Ignaz, **Mächtler** Anton, **Schweidl** Karl, **Gürtler** Franz, **Knall** Karl, **Weißbeck** Adolf, **Schwalung** Ludwig, **Nezheda** Johann, **Lauer** Ignaz, **Handl** Johann, **Müller** Wilhelm, **Nolke** Mathias, **Pelau** Johann, **Vuletic** Peter, **Krschka** Johann, **Suchy** Ignaz, **Huliczka** Josef, **Markovic** Panteleimon, **Hofmann** Karl, **Platschick** David, **Strauß** Ludwig, **Sarac** Simon, **Winter** Egelbert, **Grodesauln** Nikolaus, **Eberer** Ferdinand, **Fettig** Johann, **Tomanek** Wilhelm, **Weeber** Gustav, **Braikovic** Mathias, **Zwickl** Franz, **Klemsch** Johann, **Sadla** Friedrich, **Radovsavlievic** Konstantin, **Botta** Sofronia, **Britfelder** Andreas, **Kollarz** Jos., **Hubicki** Eduard v., **Knappitsch** Peter, **Schmidt** Franz, **Ratschiller** Johann, **Lättich** Exler n. **Lättichheim** Friedr., **Kretschmayr** Karl, **Kollarz** Wilh., **Hochhauser** Josef, **Viertl** Eduard, **Wunzel** Eduard, **Laudsinger** Josef, **Karst** Eman., **Khu** Maxim., **Rajakovic** Jul., **Novak** Richard, **Zichna** Jos., **Hoppe** Friedrich, **Steen** Nathan, **Simantel** Moriz, **Staffel** Johann, **Weisgelberger** Johann, **Seltner** Moriz, **Szluka** Andreas, **Lornhard** Karl, **Braunschweig** Friedrich, **Czerni** Wilhelm, **Zilipp** Eduard, **Domanski** Karl, **Nagg** Viktor, **Zubrzycki** Nikolaus v., **Schmidt** Heinrich, **Richter** Michael, **Bischitzky** Salomon Theodor, **Stalitzer** Ludwig **Zachistal** Johann, **Kühnel** Franz, **Beckee** Adalbert, **Teibel** Robert, **Stulik** Johann, **Nestinger** Laurenz, **Wolf** Albin, **Grohmann** Karl, **Borsky** Franz, **Buretic** Michael, **Arbes** Johann, **Ptacovsky** Josef, **Compusch** Peter, **Pasor** Eduard, **Uher** Franz, **Krzizek** Anton, **Haaz** Josef, **Koschatzky** Ludovine, **Mayr** Sebastian, **Jannochna** Johann, **Krähl** Ferdinand, **Plivelice** Michael, **Rautenstrauch** Karl, **Nazarkiewicz** Andr., **Malz** Friedr., **Mikoletzky** Franz, **Janiszewski** Franz, **Selinger** Karl, **Kussel** Josef, **Forstner** Andreas.

Digitized by Google

Piotravits Cajetan, **Hampl** Alois, **Ulmer** Franz, **Michl** Josef, **Wossilitky** Georg, **Szaba** Karl, **Schleinz** Karl, **Wierzbiososki** Jos., **Schlarboum** Karl, **Hauser** Konst., **Batokor** Heinrich, **Dürnberger** Alois, **Ferkovic** Marian, **Sarger** Alexander, **Ulegander** Ferdinand, **Togwerker** Matthäus, **Kück** Josef, **Stahl** Rudolf, **Schornböck** Franz, **Pfeiffee** Anton, **Schmidt** Konrad, **Schäer** Josef, **Poumann** Eduard, **Lindenhoffer** Karl, **Pokorny** Josef, **Mordax** Jakob, **Liebscher** Ferdinand, **Aledl** Karl, **Wauiorek** Josef, **Glowacki** Johann, **Voget** Otto, **Schebitzky** Josef, **Thomas** Isidor, **Dalezalek** Rudolf, **Smolek** Paul, **Aneiszewski** Anton, **Leeg** Eduard, **Eichmaou** Karl, **Bayee** Kaspar.

Zu Offizialen 4. Klasse, die Offiziale 5. Klasse: **Teufel** Karl, **Bubua** Johann, **Nawotny** Eduard, **Wagenknecht** Gottfried, **Hauch** Alois, **Friedl** Anton, **Matzinger** Johann, **Holzinger** Rudolf, **Daucha** Johann, **Rhein** Karl, **Ehrenberger** Heinrich, **Gald** Heinrich, **Seydl** Franz, **Sohn** Emanuel, **Holl** Anton, **Mrudert** Clemens, **Czermak** Karl, **Kührer** Franz, **Grais** Adolf, **Schwarz** Eduard, **Wagner** Franz, **Sterz** August, **Sonnesburg** Ludwig, **Mohl** Joh., **Scheiringee** Joh., **Meißl** Moriz, **Czerni** Alois, **Longin** Kasp., **Fischer** Johann, **Göbl** Ferdinand, **Hein** Rudolf, **Käse** Johann, **Weinbeeger** Josef, **Hollon** Franz, **Lewy** Samuel von, **Klody** Karl, **Knrißl** Konrad, **Sponner** Ignaz, **Jngjic** Cyrill, **Feitsch** Christof, **Schreiuzer** Johann, **Ebeele** Ludwig, **Popp** Franz, **Drakulic** Emanuel, **Arlt** Franz, **Kainz** Johann, **Jedliczko** Franz, **Grün** Emanuel, **Milivojcaic** Michael, **Merkóic** Basil, **Andorffer** Anton, **Sterzel** Stefan, **Holloy** Alois v., **Kosturic** Joh., **Stipetic** Anton, **Dundaoic** Paul, **Heitzmann** Ferdinand, **Sturic** Georg, **Lanza** Jos., **Köcher** Wenzel, **Czerny** Ant., **Gerke** Heinr., **Schulhof** Joh., **Gigl** August, **Mudrinic** Peter, **Kramy** Eberhard, **Lean** Johann, **Clemens** Karl jun., **Mühln** Franz, **Hlavaty** Franz, **Demar** Karl, **Watzke** Karl, **Bukowsky** Jos., **Schwamberg** Karl v., **Schlägl** Friedr., **Buchwein** Franz, **Hausner** Karl, **Czechura** Michael, **Walf** Franz, **Blaschka** Wenzel, **Schlelle** Franz, **Sallinger** Karl, **Redlich** Josef, **Lawatschek** Friedrich, **Seichter** Johann, **Zdunie** Nikolaus von, **Markovic** Karl, **Wogenhofer** Johann, **Huber** Adam, **Einspieler** Ignaz, **Wullie** Franz, **Macych** Josef, **Stauber** Wenzel, **Adel** Julius, **Portisch** Karl, **Halzner** Michael, **Stiaßny** Franz, **Reichel** Vincenz, **Reizsee** Karl, **Preißinger** Franz, **Kabay** Johann, **Kaube** Ludwig, **Gazi** Mathias, **Roglich** Johann, **Dreschowitz** Josef, **Winkler** Ignaz, **Januochna** Anton, **Darszon** Johann, **Eisenhut** Vincenz, **Fritsche** Ignaz, **Bachmann** Josef, **Trnaschka** Wenzel, **Fischer** Karl, **Baumann** Franz, **Krol** Wenzel, **Lubas** Andreas, **Sasek** Johann, **Schara** Karl, **Sry** Johann, **Weißel** Eduard, **Mochula** Adolf, **Petrovic** Nikolaus, **Topolkovic** Michael, **Kristek** Josef, **Basel** zu **Trautenburg** Albert Ritter von, **Stitkavec** Josef, **Hackel** Johann, **Eberle** Gustav, **Jvacevic** Michael, **Sokall** Anton, **Groß** Gottfried, **Fischer** Karl Wilhelm, **Lalle** Peter, **Baumettre** Robert, **Hoschek** Franz, **Bruckmayer** Karl, **Zimermann** Mathias, **Zelinka** Liborius, **Evetke** Franz, **Obereuzer** Theodor, **Orsonic** Lukas, **Reichmonu** Lazar, **Trottnig** Heinrich, **Czerny** Wilhelm, **Orloole** Peter, **Schorm** Johann, **Terlrzky** Franz v., **Dietl** Johann, **Kafanovic** Moises, **Bolzar** Josef, **Mauczka** Richard, **Straic** Jwfo, **Galloc** Martin, **Stepaucek** Josef, **Obeelohr** Emerich, **Ferstler** Theodor, **Radziszewski** Theophil, **Scheinbogen** Kalomon, **Stumpf** Johann, **Zaiaczawski** Georg, **Halfig** Josef, **Tiefenthal** Wolfgang, **Brodicic** Peter, **Somper** Karl, **Brunner** Karl, **Velth** Rudolf, **Ferschin** Josef, **Cavallar** Anton v., **Spazil** Dominik.

Zu Offizialen 5. Klasse, die Accessisten 1. Klasse: **Benesch** Johann, **Löwenstein** Abraham, **Krochee** Ferdinand, **Foltin** Anton, **Hogh** Josef, **Wagner** Alois, **Knapp** Eduard, **Hellmayer** Franz, **Fliegl** Karl, **Hovnigg** Franz, **Siebert** Rudolf v., **Zimmermann** Karl, **Cvetkovic** Adam, **Sochor** Karl, **Preinfalk** Ferd., **Burger** Karl, **Perisler** Rudolf, **Bohoty** Josef, **Braunner** Franz, **Jelinek** Karl, **Maesch** Franz, **Sterk** Josef, **Heisz** Eduard, **Trummer** Michael, **Leitich** Alois, **Schmitt** Thomas, **Hochee** Franz, **Kanlechner** Ignaz, **Löwy** Leopold, **Range** Liborius, **Brollch** Johann, **Soltiffek** Josef, **Horky** Johann, **Raaber** Paul, **Jakadi** Karl, **Hübner** Anton, **Harbich** Josef, **Willmanu** Johann, **Kollarz** Ferdinand, **Triwold** Eduard, **Udvory** Karl, **Bouer** Eduard, **Koltsar** Johann, **Schell** Johann, **Lang** Karl, **Moser** Franz, **Brüudl** Josef, **Steinbach** Leo, **Kunze** Josef, **Brenner** Anton, **Seger** Dominik, **Schirnböck** Leopold, **Reichelt** Johann, **Prawda** Ludwig, **Wucskovic** Stefan, **Seichert** Franz, **Hollitscher** Joh., **Gadschcee** Hugo, **d'Albini** Heinrich Chevalier, **Göttmann** Alexander, **Stift** Josef, **Schulze** Franz, **Richter** August, **Schlichtner** Josef, **Klucko** Johann, **Hipl** Friedrich, **Bulka** Franz, **Mikulik** Ferdinand, **Ogiezla** Johann, **Kappa** Eduard, **Okenufuß** Franz, **Rieger** Ignaz, **Wittmoun** Franz, **Richter** Jakob, **Blenk** Josef, **Dobrowolski** Vincenz, **Seukowski** Stan.-Klaus, **Otter** Hermann, **Schalda** Franz, **Hinteregger** Gebh., **Schöner** Joh., **Schwehla** Eduard, **Liehr** Johann, **Bellauer** Karl, **Polypischill** Adolf, **Jeeg** Heinrich, **Neumann** Franz, **Schmidt** Franz, **Bauer** Adolf, **Kresse** Franz, **Anderle** Johann, **Fritz** Alois, **Merhaut** Michael, **Motuseoie** Johann, **Solecki** Eduard, **Sklenaez** Josef, **Oeasek** Johann, **Luther** Martin, **Wolfel** Thomas, **Wagner** Leopold, **Petermann** Jakob, **Zammoriu** Rochus, **Hrube** Josef, **Hafmann** Florian, **Radovic** Mathias, **Dubina** Karl, **Schütz** Alois, **Coretti** Franz, **Pokorny** Wilhelm, **Tjoko** Lukas, **Machniewski** Viktor, **Müller** Albert Adam, **Rinaus** Johann, **Mitreiter** August, **Klapetek** Josef, **Soukup** Joh., **Bendel** Joh., **Mörsner** Adalbert, **Kraft** Andreas, **Huebmayer** Anton.

Zu Accessisten 1. Klasse, die Accessisten 2. Klasse: **Lehnhofer** Jakob, **Zolaschil** Jos., **Pokorny** Josef, **Bujek** Martin, **Mariosky** Johann, **Ernet** Josef, **Wasserthol** Karl von, **Dieballo** Jakob, **Wuicie** Johann, **Stipetic** Fr., **Hloduska** Josef, **Koudelka** Vincenz, **Müller** Wilhelm, **Forro** Alexander, **Rockinger** Johann, **Huff** Anton, **Reiß** Leo, **Till** Wenzel, **Fiz** Franz, **Mackee** Franz, **Wolfrom** Eduard, **Müller** Martin, **Cyitas** Johann, **Lein** Josef, **Wuetik** Basil, **Paullich** Karl, **Juba** Karl, **Ezerle** Josef, **Karner** Wilhelm, **Wassipaul** Vinz., **Koch** Alexander, **Schuhmann** Jul., **Haffmans** Wilhelm, **Waiwas** Ferdinand, **Hawlik** Johann, **Lakomy** Fr., **Marinkaaic** Johann, **Glaubauf** Alexander, **Briosel** Wenzel, **Aurzodulczek** Franz, **Hirnschall** Ludwig, **Hildek** Josef, **Ruppert** Josef, **Kollakovic** Johann, **Kozourek** Johann, **Staisie** Ignaz, **Totzauer** Josef, **Nonge** Josef, **Gura** Franz jun., **Jansen** Severin, **Kron** Johann, **Kacowski** Emil, **Stuparin** Demeter, **Kaiser** Franz, **Leßmann** Wilhelm, **Heßler** Mich., **Exinger** Friedr., **Lau** Franz, **Schneider** Joh., **Salzmonn** Josef, **Lampl** Josef, **Hablitschek** Friedrich, **Agstee** Gustav Frh. v., **Bolz** Franz, **Kriz** Josef, **Morchaud** Anton, **Muntjan** Johann, **Welzl** Hugo, **Szekula** Bernhard, **Marz** Franz, **Woglaw** Josef, **Bauchal** Johann, **Dillmann** Josef, **Ziglarsch** Jakob, **Eisieloki** Johann, **Helbig** Karl, **Bach** Karl, **Dürbart** Anselm, **Slowik** Johann, **Mayeehoffer** Wilhelm, **Gerke** Karl, **Brout** Franz, **Buda** Wilhelm, **Rehberger** Simon, **Wißgrill** Franz, **Beinhauer** Johann, **Zischko v. Trocnow** Wenzel, **List** Josef, **Glinreiner** Leopold, **Prschel** Wenzel, **Wißgrill** Alois, **Tesch** Josef, **Podiebrad** Leopold, **Wayda v. Mormal** Eduard, **Stoikitza** Basil., **Zipper** Elias, **Kouschel** Johann, **Krasel** Anton, **Kornolik** Josef, **Baumgartner** Ferdinand, **Spanvagl** Johann, **Marko** Anton, **Siegl** Josef, **Buflee** Joh., **Tinogl** Karl, **Powlowsky** Karl, **Stöger** Karl, **Strosse** Jos., **Modey** Mar., **Waniczek** Gust., **Baumgartner** Joh., **Pfitzner** Andr., **Schetlik** Franz, **Gindra** Ant., **Raschitz** Vikt., **Traunwieser** Leop., **Steffens** Adolf, **Kohl** Josef, **Schram** Thomas, **Cyneburg** Jakob, **Morkoaic** Kasp., **Hauck** Frd., **Wraulc** Jul., **Winter** Joh., **Hechenblaickner** Josef, **Seidl** Alois, **Reistinger** Karl, **Prokner** Kajetan Dr., **Kraupa** Joh., **Peschl** Karl, **Blatt** Friedrich.

Zu Akzessisten 2. Kl., die für Offizials-Stellen geprüften Eleven: **Treflinsky** Basil, beim JR. Erzh. Ludwig, Nr. 8; **Wagner** Leop., beim LWKDep. zu Lemberg.

Zu Zivil-Staatsdienste getreten:

Stiaßny Ferdinand, Akzessist 2. Kl. beim JR. Graf Gyulai Nr 33, mit 30. Febr

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Walf Anton, Akzessist 2. Kl. beim LWKDep zu Verona, mit 28. Febr.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Unterlieutenants 1. Kl. **Fekete de Galontho** Johann, vom JR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, mit 4 Febr.; **Rompacher** Theodor, vom JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, mit 27. Febr.

Unterlts. 2. Kl. **Hoffmann** Karl, vom JR. Graf Hartmann Nr. 9, mit 4 Febr.; **Kirchner v. Neukirchen** Gustav, vom zivilen Pensionsstand, mit 28. Febr.; **Link** Eduard, vom JR. Großh. von Hessen Nr 14, mit 8. Febr.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

Oberlts. **Derra de Marado** Ant., vom Armeestande, mit 18. Febr.; **Homau** Andr., vom 8. Feldjägerbat., mit 28. Febr.; **Jemrie** Alexander, vom JR. Erzh. Leopold Nr. 53, mit 28. Febr.; **Tzegledy** Karl, vom JR. Freih. von Jobel Nr. 61 mit 28. Febr.

Unterlts. 1. Kl. **Helbich** Ferdinand, vom 14. Gend.-Reg., mit 28. Febr.; **Henkel-Donnermark** Arthur Graf, vom Ulanenrgt. Graf Clam Gallas Nr. 10 mit 28. Febr.; **Kurfürst** Franz, vom JR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit 28. Febr.; **Marzoni** Laurenz Graf, vom JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, mit 15. Febr.; **Purker v. Felsökör** Stefan, vom JR. Dom Miguel Nr. 39, mit 19. Febr.; **Skliwa** Franz, vom JR. Herzog von Parma Nr. 24, mit 28. Febr.

Unterlts. 2. Kl. (Mit 28. Febr.) **Blücher-Altona** Konrad Graf, vom Kürassierrgt. Graf Wallmoden Nr. 6; **Borsemiósa-Italnikovic** Edler v. **Mikulic** Roderich, vom JR. Freih. von Reischach Nr. 21; **Fritzsche** Eduard, vom Husarenrgt. Freih. Karl von Stmbrichen Nr. 7; **Honzendorf** Franz, vom Feld-Art.-Rgt. von Brantlem Nr. 8; **Hiuknicki** Johann, vom JR. Herzog von Parma Nr. 24; **Mayer** Friedrich, vom JR. Dom Miguel Nr. 39; **Mikuli** Andreas Ritter v., vom Ulanenrgt. Erzh. Ferdinand Maximilian Nr. 8

Vom actiaen Stande.

Hauptleute erster Klasse. **Dipalter von Dipoltswolden** Joseph, vom JR. Großfürst Constantin von Rußland Nr. 18, in Wien, am 25. Februar; **Zimburg** Edler von **Neluerz** Karl, vom JR. Freih von Alemann Nr. 43, zu Bergamo, am 28. Februar.

Unterlieutenants erster Klasse. **Bartha** Karl, vom JR. Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51, zu Klausenburg, am 16. Februar; **Zicker** Ferdinand, vom JR. Erzh. Leopold Nr. 53, zu Agram, am 3. Februar. **Nell von Nellenburg und Dameuäcker** Rudolph Freih., vom JR. Prinz von Preußen Nr. 34, zu Tarnow, am 13. Februar; **Zeble** Stephan, vom zweiten BanalGJR. Nr. 11, zu Hrastovica im Argtl.-Bezirke, am 3. Februar.

Unterlieutenants zweiter Klasse. **Holbertschläger** Ferdinand, vom Raketeur-Reg. Freih. von Augustin, zu Neunkirchen bei Wr. Neustadt, am 13. Februar; **Rieger** Johann, vom JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, zu Neu-Sandec, am 31. Februar; **Schürer von Waldheim** Karl Ritter, vom JR. Freih von Alemann Nr. 43, zu Prag, am 28. Februar.

Vom Pensionsstande.

Oberst. **Lewartow von Lewartawsky** Ludwig Freih. (Titular) zu Brünn am 10. Februar;

Majors. **Braun** Georg (Titular), zu Eisenstadt, am 4 Februar: **Cronister von Cronenwald** Eduard, zu Olmütz, am 18. Februar; **Vogtberg** Franz Xav. Freih. von (Titular), zu Linz, am 5. Februar.

Hauptleute erster Klasse. **Golatco** Franz nobile de, zu Venedig, am 8. Februar; **Johnel** Joseph, zu Temesvar, am 7. Februar; **Miślik** Karl, zu Czernowitz, am 7. Februar; **Nodler** Joseph, zu Verona am 13. Februar; **Pitter** Jacob, zu Kegel-Vajarhely, am 18. Februar; **Rinoldi** Johann von, zu Venedig, am 25. Februar.

Hauptleute zweiter Klasse. **Eggorten** Alois von, zu Himmelau in Kärnthen, am 19. Februar; **Mascorle** Joseph. (Grenz-Bezirks-Titular), zu Zengg, am 28. Februar.

Oberlieutenants. **Dabrzassky** Nikolaus, zu Rudniki im Kalomeaer Kreise, am 15. Februar; **Mehlführer von Mühlhousen** Karl, vom Invaliden-Stande des Invalidenhauses zu Padua, am 28. Februar; **Obradovic** Stephan, (Grenz-

Bullás.-), zu Essegg, am 17. Februar; **Radovic** Peter, zu Peikovac, am 21. Februar; **Tkalcsevich** Ignaz Freih. von, zu Comorn, am 1. Februar; **Turawsky** Karl, zu Josephstadt, am 2. Februar; **Zweck** Wenzel, zu St. Georgen im Preßburger Komitate, am 28. Februar.

Unterlieutenant erster Klasse. **Hüttner** Alois, vom Institut-Stande des Invalidenhauses zu Petten, zu Skalitz in Mähren, am 13. Februar.

Unterlieutenant zweiter Klasse. **Czernek** Maximilian, zu Prag, am 12. Februar.

Vom Armee-Stande.

Unterlieutenant erster Klasse. **Birti van Weinfeld** Franz, zu Roveredo, am 8. Februar.

Personalveränderungen vom Monat März 1858.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 2. Kaiser Alexander I. von Rußland. **Gemm** Karl, Unterlt. 2. Kl, zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 3. Erzherzog Karl. **Peikau** Josef, Inspektions-Stabsfeldw. der Genie-Akademie, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazzuchelli. **Szymczakiewicz** Anton, Hptm. 2. Kl., z. Hauptm. 1. Kl.; **Papesch** Edler v. **Pappelberg** Karl, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Witoszynski** Nazar, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Pauck** Clemens, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Schmeikal** Ignaz, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Erzh. Wilhelm. **Kuffu** Emanuel, Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; **Duuin v. Rzuchowski** Hippolyt Ritter, und **Schuppanzigh v. Frankenbach** Fr., Oberlts. z. Hptlen. 2. Kl.; **Ackermann** Wilhelm, und **Chambaud** Ernst von, Unterlts. 1. Kl., z. Oberlts.; **Schottola** Josef, und **Wisiocki** Vinzenz von, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Suzdriewicz** Joh., und **Hafchka** Franz, Kadetfeldws. und **Pilat** Fried., Kadet-Führer des IR. Prinz von Wasa Nr. 60, zu Unterlts 2. Kl.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. **Zedtwitz** Wilhelm Graf, Oberlieut., z. Hptm. 2. Kl.

Nr. 14 Großherzog Ludwig III von Hessen. **Matzak v. Ottensburg** Karl, Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; **Schwaiger** Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Mayer** Ant., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hrdliczka** Karl, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 18. Herzog Adolf zu Nassau. **Schreinoha** August, Feldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. **Ballabene** Heinrich, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Claus** Josef, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Fischer** Eduard, Oberlt., z. Regts.-Adjutanten: **Audreir** Mathias, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Matievic** Simon, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 21. Freiherr Sigmund von Reischach. **Spachta** Julius, Inspektions-Stabsfeldw. der Genie-Akademie, und **Mofer** Paul v., Kadetfeldw., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul von Piraldi. **Josiphovic** Stefan, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Wartha** Anton, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. **Fischer** Eduard, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Kapri** Valerian Freih v., Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Trampisch** Ad., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Boklaszewski** Ludwig, und **Eriacher v. Khay** Adolf, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl; **Zuber** Josef, und **Zichard** Gust., Kadetfeldws., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 25. Graf Heinrich Salis-Zizers. **Audrassy** Josef Edler von, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.

Nr. 26. Großfürst Michael von Rußland. **Mikatz** Alois, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Sagody** Johann v., Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. **Böhm v. Blumenheim** Josef, Kadet-Korporal, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 29. Don Miguel. **Wallau** Ludwig, Unterlt 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Eichenauer** Gustav, und **Philipp** Georg, Kadetfeldws., z. Unterlts. 2. Kl.

Nr. 40. Freiherr Heinrich von Roßbach. **Acht** Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Lewinski** Adam v, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 41. Freiherr Friedrich Kellner von Köllenstein. **Waiter** Simon, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Waitiuester** Bernhard, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Nr. 43 Freiherr Wilhelm von Alemann. **Lichtenthurn von und zu Achenrain und Freindsheim** Anton Freih., Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Mierziuski** Adolf, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.

Nr. 45. Erzh. Sigmund. **Gansl** Peter, Unterlt 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.: **Samsa** Eduard, Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand. **Großmann v. Stahlborn** Josef, Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Gogoitan** Iwan, Oberlt., z. Hptm. 2. Kl.; **Gitzi** Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Farkas de Kassay** Daniel, und **Schmidt** Karl, Unterlts. 2. Kl., z. Unterlts. 1. Kl.; **Bückhi** Friedrich, Kadetfeldw. z. Unterlt. 2 Klasse.

Nr. 53. Erzherzog Leopold. **Roch** August, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Vernbanic** Gregor, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Hausteiu** Julius v., Kadetfeldw., z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 61. Freiherr Thomas von Jobel. **Neindl** Bartholomäus, Unterlt. 1. Kl., als Garde q. t. zur 1. Arcieren-Leibgarde.

Kavallerie.

1. Kürassier-Regimenter.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus I. von Rußland. **Poiier** August Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 8. Erz-Großherzog Ferdinand von Toskana. **Graevenitz** Viktor Karl Graf, Rittm. 2. Kl., q. t. zum Armeekommando, als überzählig.

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. **Schrauz** Adolf, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.

Nr. 4. Graf Franz Schlik. **Dunka** Nikolaus v., Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Freiherr Karl von Simbschen. **Krajcsavits** Gustav, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. **Szechenyi** Gabriel Graf, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Schönbichler** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Heriesch** Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.: **Walterskirchen** Robert Freih. v., Kadet des Dragonerreg. Freih. von Horvath Nr. 6, zum Unterlt 2. Kl.

Nr. 5. Graf Karl Wallmoden-Gimborn. **Radicevic** Julius, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. **Durlach** Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mikocki** Oskar v., und **Biel** Rudolf v., Kadetten, zu Unterlts 2. Kl; **Wallis** Franz Graf v., Unterlt. 2. Kl., zum Oberlt. bei der Garde-Gendarm.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. **Vergine** August, Oberlt., z. Rittm 2. Kl.; **Forcella** Santo, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt., **Koz v. Dabrz** Robert, Freih., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Alberti de Poja** Emil Graf, Kadet, z. Unterlt. 2. Kl.

Kriegs-Kommissariat.

Ernannt:

Zu Adjunkten 1. Kl.: **Baumann** Franz, Offizial des Ober-Stallmeisteramtes; beim Landes-Generalkommando in Wien.

Die Adjunkten 2. Kl.: **Geißler** Ludwig, zu Mailand; **Fibinger** Gustav, zu Ofen; **Mayerweg** Hanibal, zu Verona; **Gattscheer** Eduard, zu Ofen; **Keller v. Schleitheim** Fridolin, zu Ofen; **Eiseniahr** Ludwig, beim Armee-Oberkomdo.; **Eckhardt v. Eckardtsburg** Andreas, zu Treppau; **Fux** Josef, zu Verona; **Pirz** Anton, zu Tornepal; **Barth** Alois, zu Ofen.

Zu Adjunkten 2. Kl., die Akzessisten: **Janvars** Karl, zu Lemberg; **Hirling** Herm., zu Hermannstadt; **Higelsperger** Josef, in Wien; **Remesch** Josef, zu Verona **Prager** Rudolf, von Zara nach Prag; **Ledi** Josef, zu Verona; **Brandenstein** Wilhelm v., in Wien; **Jabionitzky** Alexander, zu Ofen; **Keßler** Florian, zu Ofen.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zu wirklichen Offizialen 3. Kl., die provisorischen Offiziale: **Stindl** Karl, und **Radoif** Alois, bei der Monturs-Oekonomiekommission zu Graz

Zum Akzessisten 2. Kl., der für eine Offizialsstelle geprüfte Eleve: **Hikisch** Johann, beim LMADep. zu Prag.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Kastner Rudolf, Akzessist 2. Kl. beim Husarenreg. König von Preußen Nr. 10, mit 31. März 1858.

Registratur-Beamte.

Ernannt:

Engel Alois Edler von, Offizial 1. Kl. zu Hermannstadt, zum Registrator zu Lemberg; **Straffern** Anton Ritter von, Offizial 2. Kl. beim Armee-Oberkommando, zum Offizial 1. Kl.; **Nagel** Friedrich, Offizial 3. Kl. zu Ofen, zum Offiziale 2. Kl.; **Nies** Adolf, Offizial 4. Kl. in Wien, zum Offiziale 3. Kl.; **Hicki** Anton, Offiz. 3. Kl. beim Armee-Oberkommando, zum Offiziale 4. Kl.; **Springer** Karl, Akzes. 1. Kl. zu Agram, zum Offiziale 3. Kl.; **Welzer** Johann, Akzessist 2. Kl. zu Verona, zum Akzessisten 1. Kl.; **Jaklic** Johann, Eleve beim Armee-Oberkommando, zum Akzessisten 2. Kl.; **Karchesy** Ferdinand Edler von, Aspirant, z. Eleven beim Armee-Oberkommando.

Kriegs-Kanzleibeamte.

Ernannt:

Nr 6. Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn. **Zimmermann** Emil, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Emo Capa di Lista** Friedrich Graf, Cadet, z. Unterlt. 2. Kl

Gießen v. Giesendorf Karl, in Wien, und **Schembora** Kristian, zu Prag, Kriegskanzlisten 4. Kl., zu Kriegskanzlisten 3. Kl.; **Gutkais** Wilhelm, Kriegskanzlist 5. Kl. in Wien, zum Kriegskanzlisten 4. Kl.; **Hrdliczka** Alois, Kriegskanzlist 6. Kl. zu Verona, zum Kriegskanzlisten 5. Kl.; **Hamf** Wilhelm, geistlicher Kriegs-Kanzlei-Adjunkt in Wien, zum Kriegskanzlisten 6. Kl.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 36. **Dienstag den 8. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Bäuerstraße Nr. 1150. Kurz'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Kurz übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Der Militär-Schematismus für das Jahr 1858.

(Fortsetzung.)

II. Landmacht.

a) Behörden.

1) Militär-Central-Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers. Vorstand FML. Karl Graf von Grünne rc; Zugetheilt: FML Friedrich Freiherr Kellner von Köllenstein und Karl Freiherr Schlitter von Niederndorf; Oberste Vinzenz Müller, und Franz Philippowich von Philippsberg; 1 Oberstlieutenant, 3 Majors, 2 Rittmeister, 1 Hauptmann, 1 Registrator, 3 Offiziale.

2) Armee-Ober-Kommando. Chef Se. k. Hoheit E. H. Wilhelm FML; Chef des Präsidial-Bureaus, FML Karl Ritter von Steininger.

General-Direktoren: I. FML. Friedrich Teuchert, II. FML. Vinzenz Freiherr von Augustin, III. Se. k. Hoheit FML. E. H. Leopold, und IV. FML August Freiherr von Eynatten.

Präsident des Obersten Justiz-Senates: FZM. Graf von Thurn.

Sektionschefs: 1. GM. Peter Ritter von Springensfeld; 2. FML. Ladislaus Freiherr von Nagy, 3. GM. Vinzenz Ritter von Fiz, 4. GM. Alois Pichler, 5. FML. Karl von Trattnern, 6. vacat, 7 August Ritter von Roe, 8. GM. Friedrich von Jacobs.

Vice-Präsident des Obersten Militar-Justiz-Senates: GM. Joseph Freiherr von Bamberg.

General-Quartiermeister-Stabs-Direktion: FZM. Heinrich Freiherr von Heß. —

Hauptgeschäftszweige: Personal-, Landesbeschreibungs-, Statistisches, Evidenz- und kriegsgeschichtliches Bureau; in jedem als Vorstand ein Oberst des Generalquartiermeisterstabes.

Kriegsarchiv: Direktor GM. Julius Ritter von Wojcinchowski, eingetheilt in die Kriegsbibliothek, Topographie und Kartenwesen, Registratur der Kriegsakten.

Pionier- und Flottillen-Korps-Kommandant: Oberst Eduard von Gyulay.

General-Remontirungs-Inspektor: FML. Joseph Fürst zu Lobkowitz.

General-Verpflegs-Inspektor: GM. Joseph Freiher Reichlin-Meldegg.

General-Montours-Inspektor: GM. Joseph von Fejerváry.

General-Fuhrwesens-Inspektor: FML. Gottfried von Ludwig.

Armee-Waffen-Inspektor: FML. Stephan Freiherr von Wernhardt, mit 13 Inspektoren bei den Landes-General-Kommanden und einem Schützen-Offizier im Artillerie-Arsenale zu Wien.

General-Rechnungs-Inspektor: Hofrath Franz Gatch.

Artillerie-Comité: Präses, Oberst August Friedrich Ritter von Schmidt, mit 1 Adlatus und 17 Stabs- und Oberoffizieren vom Artilleriestabe.

Genie-Comité: Präses, GM. Julius vom Wurmb, mit 1 Adlatus und 6 Stabsoffizieren und Hauptleuten vom Geniestab.

Militär-Sanitäts-Comité: Präses, Oberstabsarzt 1. Klasse Karl Ritter von Haidler, mit 6 Mitgliedern aus der ärztlichen Branche.

Geistliches Ehegericht der k. k. Heere. Erste Instanz. Präses: der jeweilige Feld-Kanzlistarial-Direktor mit 4 Räthen und 1 Schriftführer. Zweite Instanz: Das fürsterzbischöfliche Metropolitan-Ehegericht in Wien. Dritte Instanz: Dasselbe zu Salzburg.

Central-Evidenthaltungs-Kommission der auf Civil-Staats-Bedienstungen aspirirenden Mannschaft. Vorstand: FML. Freiherr von Eynatten mit 9 Mitgliedern aus sämmtlichen Ministerien der Obersten Rechnungs-Kontrolls- und Polizei-Behörde.

Präsident des Militär-Appellations-Gerichtes: FML. Ignaz Freiherr von Dreihann.

3. Armee- und Armee-Korps-, dann Landes-General-Kommanden.

I. Armee-Kommando (Landes-General-Kommando für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol zu Wien).

Armee-Kommandant und kommandirender General: FZM. Franz Graf Wimpffen. Ad latus: Se. k. Hoheit FML. E. H. Karl Ferdinand; Sektionschefs: 1. Oberst Adolf Ritter von Schönfeld; 2. Oberst Friedrich Freiherr von Packeni; 3. Oberkriegs-Kommissär Aloys Rößler; Stellvertreter des Präsidenten des Landes-Militär-Gerichts: FML. Wilhelm Freiherr von Lebzeltern.

1. Infanterie-Korps (Landes General-Kommando für Böhmen zu Prag.) Korps-Kommandant, Kommandant und kommandirender General: FML. Eduard Graf Clamm-Gallas; ad latus: FML. Anton Freiherr von Heezinger; Sektionschefs: 1. Oberstltnt. Wilhelm Pakarny; 2. Oberstltnt. Michael Ritter von Thom; 3. Oberkriegs-Kommissär Anton Lang.

Divisionäre: FML. Freiherr von Gordon; von Kubriaffsky; Ritter von Ripp.

Brigadiere: GM. Graf Mensdorf; Graf Nastitz; Freiherr von Pfizbory; von Burdina; F. Mertens; Kucher; von Meska.

3. Armee-Korps in Wien. Kommandant: FML. Edmund Fürst Schwarzenberg.

Divisionäre: FML. Freiherr von Stillfried; Graf Montenuova; Freiherr von Martini.

Brigadiere: Freiherr von Schwäger; GM. Ritter von Lang; Graf Palffy; Baron Ramming; Prinz zu Schleswig-Holstein; Graf Neipperg; Hartung; von Dürfeld; Freiherr von Wetzlar.

6 Armee-Korps in Gratz. Kommandant FML. Friedrich Fürst zu Liechtenstein.

Divisionär: Se. k. Hoheit FML. E. H. Sigismund.

Brigadiere: GM. Graf Zedwitz, Graf Condenhove; Freiherr von Schneider

9. Armee-Korps (Landes-General-Kommando für Mähren und Schlesien zu Brünn). Korps-Kommandant und kommandirender General: G. d. K. Franz Graf Schaafgotsche. Ad latus: FML. Karl Freiherr von Leberer. Sektionschefs: 1. Oberstltnt. Karl von Knapp; 2. Oberstltnt. Karl Drechsler; 3. Oberkriegskommissär Anton Reischel.

Divisionäre: FML. Freiherr von Harváth; Freiherr von Handel.

Brigadiere: GM. von Braum; Freih. von Blumencron; Graf Vetter; Graf Castigliane; von Scharinger.

II. Armee-Kommando (Landes-General-Kommando für das lombardisch-venetianische Königreich, Kärnthen, Krain und das Küstenland zu Verona). Armee-Kommandant und kommandirender General: FZM. Franz Graf Gyulay; ad latus: FML. Karl Graf Wallmoden.

Sektionschefs: 1. Oberst Ignaz Arbter; 2. Oberst Josef Ringelsheim; 3. Oberkriegskommissär Karl Uibel.

5. Armee-Korps in Mailand. Kommandant FML. Philipp Graf Stadion.

Divisionäre: FML. von Melzer; Freiherr von Zobel; Freiherr von Sztankowitsch.

Brigadiere: GM. von Marsano; Se. Hoheit Prinz zu Hessen; von Habermann; von Rösgen; Graf Festetits; Ritter von Mollinary.

7. Armee-Korps in Verona. Kommandant FML. Ignaz Teimer.

Divisionäre: FML. Freiherr von Reischach; Ritter von Lilia; Freiherr von Urban.

Brigadiere: GM. v. Berger; Marquis Vasquez; Freiherr von Gablenz; von Donborf; von Torri; von Weigl.

8. Armee-Korps in Padua. Kommandant FML. August Graf Degenfeld.

Divisionäre: FML. Freiherr von Gorizzutti; Freiherr M. Lederer.

Brigadiere: GM. von Cerrini; von Rulstuhl; Ritter von Brehm; Baron Paumgartten; Freiherr von Raden.

III. Armee-Kommando (Landes-General-Kommando für Ungarn zu Ofen). General-Gouverneur, Armee-Kommandant und kommandi-

render General: Se. k. Hoheit E. H. Albrecht, G. d. K.; ad latus: FML. Anton Freiherr von Csorich.

Sektionschefs: 1. Oberst Michael Lausch; 2. Oberst Alois von Baumgarten; 3. Oberkriegs-Kommissär Josef Heidl.

10. Armee-Korps in Pesth: Kommandant FML. Wilhelm Freiherr von Alemann.

Divisionäre: FML. Freiherr von Bianchi; Graf Bergen.

Brigadiere: GM. Baron Martinich; Baron Maroicic; Baron Dobrzensky; von Anthoine.

11. Armee Korps in Pesth. Kommondont Se. k. Hoheit E. H. Ernst, FML.

Divisionäre: FML. Freiherr von Blomberg; von Mandel.

Brigadiere: GM. Herdy; Freiherr Schlechta; Greschke; Freiherr Jablonsky.

12. Armee-Korps (Landes-General-Kommando für Siebenbürgen zu Hermanstadt). Korps-Kommandant, Gouverneur und kommandirender General: FZM Karl Fürst zu Schwarzenberg; ad latus: FML. Florian Edler von Mocchio.

Sektionschefs: 1. Oberstltnt. Johann Schmutz; 2. Oberstltnt. Wenzel Unschuld; 3. Oberkriegs-Kommissär Karl Zöpfl.

Divisionäre: FML. Graf Wimpffen; von Lilienborn.

Brigadiere: GM. Ritter von Frank; Freiherr von Puffer; Baron Minutillo; Ritter von Mertens; Baron Leykam.

1. Kavallerie Armee Korps in Pesth. Kommandant FML. Franz Fürst zu Liechtenstein.

Divisionäre: FML. von Weigl; Freiherr von Simbschen.

Brigadiere: GM. Graf Sternberg; Schönberger; Ritter von Faber; von Cseh; Graf St Quentin

IV. Armee Kommando (Landes General-Kommando für Golizien und die Bukowina zu Lemberg). Armee-Kommondant und kommandirender General: G. d. K. Franz Graf von und zu Schlik; ad latus: FML. Jakob von Parrot.

Sektionschefs: 1. Oberst August Müller; 2. Oberst Josef Weber; 3. Oberkriegs-Kommissär Adalbert Zwittlinger.

2. Armee-Korps in Krakau. Kommandant FML. Eduard Fürst zu Liechtenstein.

Divisionäre: FML. Graf Thun; Freiherr von Jellacic.

Brigadiere: GM. Freiherr von Schiller; Freiherr von Augustin; Freiherr von Koudelka; Freiherr von Lauingen; Szabo.

4. Armee-Korps in Lemberg. Kommandant FML. Ludwig Ritter von Benedek.

Divisionäre: FML. von Chavanne; Graf Salis; von Bátky

Brigadiere: GM. Eisler; Ritter von Schantz; Ritter von Henikstein; von Schwarz; Brunner; von Popaterny; Graf Huyn.

Landes-General-Kommando für das Banat und die serbische Woiwodschaft zu Temeswar. Gouverneur und kommandirender General: FML. Johann Graf Coronini; ad latus: FML. Eduard von Siegenthal.

Sektionschefs: 1. Oberstltnt. Albert von Fellner; 2. Oberstltnt. Anton Ritter von Krzisch; 3. Oberkriegs-Kommissär Friedrich Schmidt.

Divisionäre: FML. Ritter von Marzioni in Temesvar.

Brigadiere: GM. von Dragolovich in Pancsova; Ritter von Resniczek in Temesvar; Ritter von Eberhard in Altorsova und Jungbauer in Semlin.

Landes-General-Kommando für Kroatien und Slavonien zu Agram. Gouverneur und kommandirender General: FZM. und Ban Josef Graf Jellacic (beurlaubt); Stellvertreter: FML. Josef Sokcsevits; ad latus des Kommandirenden: FML. Emil von Kussevich.

Sektionschefs: 1 Oberstltnt. Adolf Ritter von Mayer; 2. Oberst Johann Wagner; 3. Oberkriegs-Kommissär Anton Saffart.

Divisionäre: FML. Franz Graf Crenneville in Agrom; Ritter v. Loimi in Karlstadt.

Brigadiere: GM. von Cordier zu Bellavar; Schwartzl zu Agram; Ritter von Bauer in Vinlovze; von Scharschmidt in Petrinia; von Pokorny zu Karlstadt; Bils in Ottochat.

Landes-General-Kommando für Dalmatien zu Zara. Stellvertreter des Kommandirenden: FML. Lazarus Freiherr von Mamula.

Sektionschefs: 1. Major Gedeon Zastavnikovich; 2. Hauptmann Josef von Adler; 3. Oberkriegs-Kommissär Josef von Höberth.

Brigadiere: GM. von Derschatto in Zara; Ritter von Desimon in Ragusa.

(Schluß folgt.)

Auch einige unvorgreifliche Ansichten.

(Schluß.)

Und nun zu den Reiserechnungen (Nr. 31 vom 22. Mai).

Wir wollen hier vorerst der Erledigung des Hofkriegsrathes über den Vortrag eines Militärs, daß ein System unpraktisch sei, gedenken, wo es hieß, es wäre nicht hinlänglich zu beweisen, „daß ein System unpraktisch sei, aber derjenige der solches thut, müsse auch gleich hinzufügen, wie diesem Mangel abzuhelfen wäre.“

Nichts für ungut, aber Herr a. A. hat es übersehen zu begründen, daß Vorschriften herausgegeben werden, welche in der Praxis nicht ausführbar sind; wir geben zu, daß Vorschriften eine schwerere Durchführung haben, oder daß man bei einzelnen Fällen keine Anwendung derselben finden kann, allein um so ein absolutes Urtheil über Heeres-Administration zu fällen, wie in jenem Artikel, gehört wohl mehr, als ein mittelmäßiges Talent, ja wir möchten behaupten, ein allseitig gebildetes umfassendes Genie

Die Ansicht, daß ein Befehl den Untergebenen zwingen kann, Umwege und Augendienerei anzuwenden, um den Schein des Gehorsams zu retten, ist wohl unserm Offiziers Charakter zuwider, denn beim geraden Wege kann man dem Untergebenen nichts anhaben und seinen Charakter nur lobend anerkennen; ist Etwas wirklich nicht ausführbar, so kann die höhere Stelle eben durch den geraden Weg des Untergebenen über das Wahre in Kenntniß gelangen und die Mängel eines Systems beseitigen.

Was über die Erleichterung in Legung der Reiserechnungen gesagt wird, so ist in diesen Blättern diesfalls seiner Zeit umständlich gedacht worden, und hoffen wir auch hierin in Kurzem eine Abhilfe.

Im Organisirungs-Statut §. 295 heißt es ausdrücklich, daß die Kontrolls-Behörden nicht nur das Aerar, sondern auch die Rechnungsleger vor Schaden zu verwahren haben; durch diese Verfügung hat der Letztere einen gesetzmäßigen Anspruch auf die Behebung jedes Anstandes in Bezug auf die Gebühren und Doknmentirung ꝛc

Die Aufrechnung der Vorspanns-Auslagen in Conto des Landesfondes ist für den reisenden Offizier in der That belästigend und wir stimmen vollkommen der Aufhebung dieser Verfügung bei, die den Offizier in den meisten Fällen zwingt, auf die Aufrechnung derselben Verzicht zu leisten und diese Auslage aus Eigenem zu bestreiten. Daß der Herr Verfasser über die neue Verrechnungsart keine Anweisung finden will, überrascht, da sie doch allenthalben existirt, nur möchten wir aus Erfahrung beifügen, daß jeder Hauptmann oder Rittmeister einen Monat hindurch selbst die Manipulation führen sollte, um zu einem Urtheile kompetent zu sein; wir bemerken ferner, daß ein Eskadrons-Kommandant, welcher die neue Verrechnungsart gleich das erste Monat persönlich bei der Eskadron durchgeführt hat, bloß ½ kr. Bemängelung erhielt, während in den nachfolgenden Monaten wo der Wachtmeister solche verfah, bedeutende Bemängelungen erschienen sind, — abermals ein Beweis, daß ein System gut ist, aber dessen Durchführung an dem Nichtbefolge oder der Nachlässigkeit scheitert.

Die Bestätigung der Vorspannsabnahme wird vom Offizier systemgemäß nicht mehr gefordert, ist auch nur bei jenem Betrage, der in Conto des Landes verrechnet wird, nöthig, über dessen Aufhebung wir auch einverstanden sind

Die behördliche Bestätigung für die Offiziers-Durchzugsgelder den Reisen derselben wird beinahe nirgends mehr gefordert und jedesmal anstandslos liquidirt. Ueber die Ausmaß der Unterkünfte ist wohl bei der in neuester Zeit erschienenen Vorschrift billige Rechnung getragen, ebenso unterliegt die Etablirung der verschiedenen periodischen Schulen in Kasernen keinem Anstande; mehr Umstände bildet es bei der gemeinschaftlichen Bequartirung, namentlich der Kavallerie; die Abhilfe hierin ist in der Durchführung der Kasernirung zu gewärtigen.

Uebrigens wäre es unpraktisch ein System auf derlei Fälle zu entwerfen, die nur lokal sind und immer einer Aenderung unterliegen, zumal es in sich selbst zerfallen müßte. Auch ist die Ansicht, als wäre Alles in dem Artikel angedeutete bei den höheren Administrativ-Behörden nicht bekannt, wohl eine irrige; wir hatten Gelegenheit in diesem Zweige genaue Einsicht zu nehmen, und finden aus Ueberzeugung das Entgegengesetzte; kein Urtheil sollte einseitig, sondern auf einen höheren Standpunkt basirt sein, — denken wir an die Finanzen und das Militär-Budget, so werden wir über Vieles uns eine deutliche Aufklärung geben können.

Bei den genauen Fahr-Ordnungen und Meilen-Distanzen sollten wohl keine bedeutendere Forderungen in den Reiserechnungen mehr erscheinen können, weil doch die Reisevorschüsse stets den wirklichen Betrag der Aus-

lagen mit einer kleinen Summe überschreiten können. — Eben so möchten wir der Ansicht, daß die wandernden Rechnungskanzleien der Regimenter ins Leben treten, nicht beipflichten, weil eben diese im Kriege gerade die Ursache der ungeheuren Rückstände waren. Die jetzt ins Leben getretenen Rechnungs-Departements müssen bei fester Konsequenz das Rechnungswesen der Truppen in Ordnung bringen; sie sind von jedem Einflusse der Truppen-Kommandanten bewahrt, und decken Rückstände rücksichtslos auf. Für den Moment ist zwar diese Kontrolle für die Rechnungsleger unangenehm, die Vortheile für die Zukunft aber unberechenbar.

Es liegt in der Natur, bestehende administrative Vorschriften zu bekritteln wenn sie eben ungelegen kommen. Wir finden dies begreiflich, nur wären wir der Ansicht, daß in solchen Fällen stets der jetzige Standpunkt, in dem sich die Administration befindet, berücksichtigt werden sollte. Ueber Mehreres haben wir neue Systeme, Ein und Anderes wird erst gewärtigt, jede neue Vorschrift greift in alle Systeme, wovon eins neu das andere alt ist, seit dem Jahre 1849 bestehen keine Gesetz- und Normalien-Sammlungen, eben so sind die Durchführungsvorschriften zu wenig bekannt, um in jedem Falle sicher zu gehen. Um daher in dieser Epoche ein Administrations-Talent zu sein, gehört mehr als gewöhnliche einseitige Parisl! Das Dringendste für der Armee sind die Sammlung der noch giltigen Vorschriften in jedem Fache und Zusammenstellung einer permanenten Normalien-Kommission für alle Fächer der Heeres-Administration.

Nun wären wir mit unseren Ansichten zu Ende und hoffen uns bald wieder in Ihrem Blatte zu begegnen. Für heute möchten wir den Kameraden noch einige interessante Gespräche von Offiziers-Ehepaaren, im Prater belauscht, zur Nutzanwendung mittheilen. Eine mit ihrem Gatten das Gewühl musternde Offiziersfrau, bemerkt einen Offizier mit den Miniatur-Ordenskreuzen und meinte zum Gemahl, wie er Unrecht habe, die kleinen Kreuze, die er sich angeschafft, nun nicht mehr anzulegen, da deren Tragen doch nicht untersagt sein könne, wie es das Beispiel zeigt Der Gatte mochte betheuern wie er wollte, daß Seine Majestät der Kaiser im vorjährigen Sommer noch das Tragen derselben strengstens verboten habe, die Gattin war hiervon nicht zu überzeugen und wir würden ihr, wenn wir des Gegentheils nicht ganz gewiß wären, beistimmen müssen, da uns erst kürzlich am Graben Aehnliches dem Allerhöchsten Befehl entgegenlaufendes begegnete.

Der Gegenstand eines zweiten Disputs in einer Gruppe Militärs und Zivilisten waren die von einem Offizier getragenen Hoftrauer-Abzeichen am Arme, die derselbe nach Angabe einiger Kameraden für seinen verstorbenen Bruder angelegt habe. Ob es gestattet sei, für die verstorbenen Glieder der eigenen Familie die Hoftrauer-Abzeichen als Privattrauer anzulegen, war der Gegenstand des nicht beendeten Streites. Wir dürften sonach bald eine Menge Leidtragende mit den Hoftrauer-Abzeichen erblicken, weil sich bereits das schöne Geschlecht in diese Angelegenheit gemengt hat und von den Gatten gebieterisch die Trauer für verstorbene Tanten, Ohm's ꝛc fordert. — Im Stillen dachten wir uns, abermals ein Gegenstand nächster Anfragen und Vermehrung der Schreiberei! — Ohne Gehorsam keine Armee! Was nützen die besten Systeme, wenn sie nicht befolgt werden?

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Artillerie-Oberlieutenant A. Ditteich für das zur Unterstützung der Mainzer Verunglückten verfaßte Werk „Erinnerungen an Mainz" 50 fl. CM. allergnädigst zu spenden geruht, welcher Betrag auch sofort seiner Bestimmung zugeführt wurde.

+ (Wien.) Nach den Resultaten der Rekrutirung hat sich ergeben, daß Stellungspflichtige aus den besseren Ständen wegen übereinander liegenden Fußzehen als untauglich erkläet wurden; da dieses Mittel häufig zur Befreiung vom Militärdienste angewendet wird, so hat das hohe Armee-Oberkommando angeordnet, in Hinkunft dieses Gebrechen nicht zu berücksichtigen und die damit Behafteten zu jener Truppe zu assentiren, bei welcher sie mit solchen Gebrechen Dienste leisten können *).

+ Das hohe Armee-Oberkommando hat im Einvernehmen mit dem hohen Ministerium des Innern die Verfügung getroffen, daß die vorkommenden schriftlichen und mündlichen Gesuche von Militär-Urlaubern um Bewilligung zur Uebersiedlung, um ein Wanderbuch, einen Hausse-Paß oder einen Paß zur Reise u dgl von den politischen Behörden in Hinkunft an jenes Ergänzungs-(Aushilfe-)Bezirks Kommando, in dessen Bereich der Urlaubee sich aufhält, geleitet werden, welch' letzteres binnen 24 Stunden die Zustimmung oder die Gründe der Verweigerung der politischen Behörde mitzutheilen hat. Im ersteren Falle wird das Reise-Dokument vom fragl. Bezirks-Kommando eidimirt und die Aufenthalts-Veränderung des Urlaubees sowohl jenem fragl. Bezirks-Kommando, in dessen Bezirk er sich begibt, als auch jene Depot oder Truppenkörper, zu dessen Stand derselbe gehört, mitgetheilt.

† In Wien verschied am 3. d. M. der FML Heinrich Graf von Salis-Zizers, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes ꝛc. ꝛc., k. k. Kämmerer, Inhaber des 25. Infanterieregiments und Divisionär beim 4. Armeekorps. Einem uralten rhätischen, im Jahre 1694 gegrafen Geschlechte entsprossen, hatten sich seine Ahnen in spanischen, französischen, neapolitanischen, päbstlichen und kaiserlichen Diensten vielfach hervorgethan.

Am 20. November 1805 geboren, diente Graf Salis vorerst dem französischen Königshause, erwarb sich schon jung die Ehrenlegion, trat nach der Revolution 1830 aus und wurde bald darnach von seinem Oheim dem GM. Rudolf Graf Salis in dem innegehabten 3. Infanterieregiment als Unterlieutenant eingereiht.

†Am 4. d. M. starb zu Wien ein anderer weniger genannter Soldat, der k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee Konrad Graf von Hardegg, aus der jüngeren Linie zu Kadolz und Seefeld im 79. Lebensjahre. Er war der jüngste und letzte aus der ritterlichen Schaar jener dreizehn Brüder, wovon neun den Degen für das Vaterland führten und durch ihre Tapferkeit sprichwörtlich bekannt wurden. Wir erinneen nur an Ignaz Graf von Hardegg, General der Kavallerie, der letzte Präsident des Hofkriegsrathes, Anton, FML und Heinrich General der Kavallerie, welche sämmtlich Mitglieder des Maria-Theresien-Ordens gewesen sind.

Im Jahre 1848 war der Verblichene noch Hauptmann bei Kinsky Inf.; sein ausgezeichnetes Benehmen vor dem Feinde in Italien hob ihn aber rasch empor, und so finden wir ihn schon 1850 als GM. und Brigadier; mehrfältig durch Orden und mit Beweisen kaiserlichen Wohlwollens ausgezeichnet; des letzten — die Inhabersstelle — erfreute er sich nur weniger Monate. Der FML. Graf Salis war als Senior der Familie Besitzer des Familien-Fideikommisses Zizers und der Familiengüter zu Zizers mit dem Herrensitze des obern Schlosses daselbst; er hinterläßt einen minderjährigen Sohn. Sein ausgezeichnetes Leben verdiente einer eingehenden Schilderung von berufener Hand.

A. L. (Militär-Musik.) Für die zweite Abtheilung der Fortsetzung des „Albums für Defilir-Märsche der k. k. österreichischen Armee" wurden im Verein sämmtlicher Militär-Kapellmeister Wien's in den stattgehabten Proben folgende Märsche gewählt: Nr. 1. Triumph-Marsch, komponiet von J. Kosiert, Kapellmeister des k. k. Erzh. Albrecht 44. Infanterieregiments. Nr. 2. Defilir-Marsch, mit dem Motto „Morgenroth" komponirt von Karl Smutny, Kapellmeistee des k. k. Ritter von Roßbach 40 Infanterieregiments. Nr. 3. Defilir-Marsch mit dem Motto „Apollo im Bunde mit Mars begeisterten mich zu diesem Marsch" komponirt von Peter Béla, Kapellmeistee des k. k. Graf Mazzuchelli 10. Infanterieregiments Nr. 4. Avantgarde-Marsch, komponirt von Josef Wiedemann, Kapellmeistee des k. k. König von Hannover 42. Infanterie-Regiments.

Schweiz.

* (Luzern, 31. Mai.) In verwichener Woche wurde auf der Horwer Allmend eine Anzahl nendestützter Jägergewehre probirt, welche in Luzern vom Büchsenschmied Baeri regulirt und mit Zügen versehen worden sind. Dieselben entsprachen, so viel wir hören, allen Anforderungen aufs Beste und gaben sogar bei ungünstiger Witterung (bei Strichregen und wechselndem, ziemlich heftigen Wind) bis auf 800 Schritte sehr genaue Schießresultate, auf 1000 Schritte befriedigende. Die prüfende Kommission (die HH. Obersten Wurstemberger von Bern, Vogel von Zürich und Göldlin von Luzern) stellte bei diesem Anlasse noch einige prüfende Vergleiche an, über

*) Diese Gebrechen dürften ihren Grund meistens in der Eitelkeit, durch enge Stiefeln einen schmalen Fuß zu bekommen, haben, und es trifft diese Verfügung meist eine gewisse Klasse von Müssiggängern.

Ladeweise, Munition und Kugelform, bei welchen sich die Kugel mit zwei tiefen Krinnen versehen, gegenüber der glatten Kugel, als die vortheilhaftere auswies, so daß wahrscheinlich die erstere als die reglementarische vorgeschlagen wird. Proben mit der Kugel mit zwei tiefen Krinnen gaben folgendes Resultat:

Auf	600 Schritt	30 Schüsse:	29	Treffer.
Auf	800 „	30 „	25	„
Auf	1000 „	50 „	36	„

Niederlande.

* Aus dem Haag Ende Mai berichtet die „Zeit": In der zweiten Kammer der Generalstaaten ist soeben das Budget des Kriegsdepartements einstimmig angenommen worden, jedoch nur, weil, wie mehrere einflußreiche Kammermitglieder ausdrücklich erklärten, man der Abwickelung der wichtigsten Geschäfte keinen weiteren Aufenthalt bereiten wolle, und weil dieses Votum nicht als maßgebend für spätere Fälle zu erachten sein solle. Man will in der Folge nachhaltige Ersparungen für dies Budget, die den Betrag der Ausgaben für gedachtes Departement auf ein den Finanzkräften des Landes angemessenes Minimum reduziren sollen. Die niederländische Armee des Mutterlandes besteht gegenwärtig außer dem Marinekorps aus 54,000 Mann, wovon 43,000 Mann Infanterie (9 Regimentern mit 850 Offizieren), 4500 Mann Kavallerie (4 Regimentern Dragoner mit 330 Offizieren und 3200 Pferden), 5200 Mann Artillerie (1 Regiment Feld-Artillerie, 1 Regiment Festungs-Artillerie und 4 Kompagnien reitender Artillerie, zusammen mit circa 250 Offizieren und 800 Pferden), endlich 1000 Mann Pioniere (1 Bataillon Sappeurs und Mineurs und 1 Korps Pontonniers mit 105 Offizieren). Von diesen Truppen befinden sich im Frieden fortwährend 30,000 auf großem Urlaub und zur Reserve*). Die niederländische Armee wird nämlich kraft des Grundgesetzes (grondwet) zusammengesetzt aus Freiwilligen (für Geld Angeworbenen) und, soweit diese zur Vervollständigung der nöthigen Anzahl nicht ausreichen, aus Milizen. Diese letzteren Mannschaften sind durch eine Militär-Kommission ausgehobene Mannschaften, welche nach Höhe der durch jeden einzelnen Konskribirten gezogenen Loënummer dem Dienst Eintritt verfallen. Der Ankauf eines Stellvertreters ist hiebei gestattet. Die Dienstzeit währt 5 Jahre. Der Mangel an Freiwilligen veranlaßt, daß mehr als zwei Drittel der Armee aus Milizen gebildet werden muß. Die Milizen dürfen im Frieden grundgesetzlich nur auf sechs Wochen jedes Dienstjahres zur Uebung in den Waffen versammelt werden. Im Laufe der übrigen Dienstzeit begeben sie sich auf Urlaub, sich in alle Provinzen des Landes zerstreuend. Dem Freiwilligen wird nur kleiner Urlaub gestattet. Die unter den Waffen Verbleibenden sind bataillons- und kompagnienweise in den verschiedenen Garnisonsorten des ganzen Reiches vertheilt. — Das stehende Heer erhält eine Ausdehnung in dem Institut der sogenannten Schuttery. Jede nicht unter drittehalb Tausend Einwohner zählende Gemeinde stellt auf jedesmal 200 Seelen zwei waffenfähige, vom Militärdienste des aktiven Heeres freie, vollständig armirte Bürger, die ihr 25. Lebensjahr erreicht und das 34. noch nicht überschritten haben. Die Dauer des Schutterdienstes beträgt 5 Jahre, nach welcher Zeit der Schutter noch die nächstfolgenden 5 Jahre in den Stammbüchern, als zur Reserve gehörig, geführt wird; er ist indessen keineswegs verpflichtet, als Reservist in Friedenszeiten eine Waffe zu tragen, viel weniger die Waffen zu üben. Die diensthuende Schuttery darf im Laufe von 14 Tagen nur einmal 2 Stunden lang Abends, vor Untergang der Sonne zur Uebung in den Waffen und den übrigen militärischen Exerzitien herangezogen werden, so daß — um es mehr in die Augen springend darzustellend — für die Instruktion des Schutters während seines fünfjährigen Dienstes eine Zeit verwendet wird, die der Uebungszeit eines Rekruten gleichkommt, welcher während 5 Wochen täglich 8 Stunden lang exerzirt wird. Die Stärke der diensthuenden Schuttery beläuft sich augenblicklich auf 32,000 Mann und die der Schuttery in Nonaktivität zählt 60,000 Mann. Militärische Kapazitäten, in ihren Ansichten über die zweckmäßigste Vertheidigung Niederlands allerdings divergirend, vereinigen sich jedoch dahin, daß der niederländische Staat zu einer Erfolg versprechenden Abwehr eines feindlichen Eroberungsversuches gegen 10,000 Mann bewaffnete und geübte Soldaten zu wenig besitzt. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß diese Autoritäten im Fache der Strategie bei Aeußerung ihrer Ansichten keineswegs die jetzige Ausdehnung der Befestigungslinien Niederlands im Auge behielten, sondern ihre Berechnung auf eine Beschränkung der Vertheidigung von Nord- und Südholland, Utrecht, Seeland, einem Theile Nordbrabants und vielleicht Gröningens, sowie von der Velupe hinausläuft. Maestricht und Venloo, die für Deutschland so wichtigen Festungen, treten hierbei natürlich außer jeder Berücksichtigung.

*) An diese Zahlenangaben möchten wir einige Bedenken knüpfen. Nach den offiziellen Listen zählte die Armee im Jahre 1855 präsent 1723 Offiziere und 50772 Soldaten. Diese vertheilten sich: Generalstab und Militärverwaltung 170 Offiziere; Infanterie-Stab 30 Offiziere, 1 Regiment Grenadiere und Jäger 80 Offiziere, 3536 Soldaten; 8 Linienregimenter zu 4 Bataillons, jedes 5 Kompagnien und 1 Depot: 728 Offiziere, 38632 Soldaten; Lehrbataillon zu 4 Kompagnien 28 Offiziere, 599 Soldaten; Disziplinar-Depot 2 Kompagnien: 11 Offiziere, 44 Soldaten. Kavallerie-Stab: 6 Offiziere; 3 Dragoner-Regimenter, jedes 4 Schwadronen und 1 Depot: 182 Offiziere, 4302 Soldaten. Genie-Korps-Stab und 1 Bataillon zu 3 Kompagnien Sappeure und Mineure 99 Offiziere, 596 Soldaten. Artillerie-Stab: 71 Offiziere, 158 Soldaten; 1 Feldregiment mit 11 Feld- und 1 Depotkompagnie, welche 11 Batterien à 8 Geschütze bedienen: 77 Offiziere, 2161 Soldaten; 3 Regimenter Festungs-Artillerie, jedes 12 Kompagnien, und 1 Depot 192 Offiziere, 5160 Soldaten; 1 Regiment reitende Artillerie mit 4 Feld- und 1 Depot-Kompagnie, jede Feldkompagnie 1 Batterie zu 8 Geschützen: 32 Offiziere, 716 Soldaten; Pontonnierkorps 7 Offiziere, 206 Soldaten; Gendarmerie, 2 Kompagnien 10 Offiziere. 362 Soldaten. (Die Red.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Hacher Wenzel, Oberlt. des 18., z. Hptm. 2. Kl. beim 6. Jägerbat.

Niemetz Ferdinand, Oberl. des 1., z. Hptm. 2. Kl. beim 14. Jägerbat.

Im General-Quartiermeisterstabe: **Keler** Sigmund v., **Müller** Eugen, und **Holzammer** Wilhelm, Hptlte. 2. Kl., zu Hptlten. 1. Kl.; **Polak** Alexis, Oberlt. des 9. Jägerbat. **Joly** Emil, Oberlt. des 26. JR. und **Piers** Alex. Frühere Oberlt. des 24. JR., zu Hptlten. 2. Kl.

Wendl Adolf, Oberlt., vom 23. q. t. zum 18. Jägerbat.

Hauser Karl, Unterlt. 1. Kl. des 7. JR., q. t. zum 1. Gend.-Reg.

Esterl Josef, Unterlt. des Polizei-Wachkorps, q. t. zum 13. Gend.-Reg.

Ochsenheimer Friedrich, Oberlt. des Flottillenkorps, q. t. zum 55. JR.

Weißmann Franz, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl. beim 13. JR.

Schüffelbauer Mathias, Oberlt., vom 19. Jägerbat., q. t. zum Jägerreg.

Angekommen in Wien.

Am 5. Juni. Se. Exzellenz FM. Laval Graf Nugent, von Venedig (Stadt Nr. 138).
Se. Exzellenz FML. Ludwig Ritter von Benedek, von Lemberg (Stadt wilden Mann).
FML. Freih. von Gerliczy, von Ragusa (Hotel Meißl). Freiherr von Gorrizutti, Divisionär in Venedig (Stadt Frankfurt.)
Generalmajore: Karl Gaus, in Pension, aus Stry (Ungarische Krone). Felix Lippert Edler von Kronenwall, von St. Pölten (Stadt Nr. 961).
Contre-Admiral Ludwig Ritter von Fauß, von Venedig (Stadt Nr. 156 — 4 Stück).
Oberstlieutenants: Josef Hapf, vom 9. Infanteriereg., von Kepy-Vasarhely (Wieden drei Kronen).
Majors: Franz Raacz von Ehrenhälten, des Pensionsstandes, von Brody (Leopoldst. Nr. 170). Alexander Naranzic, in Pension, von Padua (Wieden goldenen Lamm). Ferd. Oswald, vom 10. JR., von Przemysl (Stadt, König von Ungarn). Vinzenz v. Zololl, von der Artillerie, von Treviso (Landstraße rothen Hahn).
Hauptleute: Anton Drosché, vom 25. JR., von Neutehl (Salzgries Judenlaffehaus). Johann Pallet, im 7. Art.-Reg., von Verona (Stadt Nr. 878). Eduard Waller, vom 39. JR., von Debrezin (Landstraße Nr. 623). Heinrich Rabel, vom 40. JR., von Jaslo (Landstraße Nr. 542).
Rittmeister: Gustav Graf Waldet, im 11. Ulanenreg., von St. Georgen (Wieden gold. Kreuz). Julius Pulatzek, vom 19. Huß.-Reg., von Stockerau (Leopoldst. Nr. 170). Maciz Homolacz, vom 9. Huß.-Reg., von Pardubitz (Wieden Nr. 346).
Oberlieutenant: Heinrich Schmidt, vom 55. JR., von Monza (im Arsenal).
Oberstabsauditor: Timo Baron Kaeger, von Venedig (Hotel Meißl).
Oberärzte: Eduard Engelmann, im Titel Grenz-Infanteriearzt, von Tuel (Leopoldstadt gold. Lamm). Karl Hofmann, im 62. JR., von Jaffy (Hotel Wandl).
Linienschiffsfähnrich: Josef Stepperger, von Triest (Landstraße Nr. 387).
Verpflegsverwalter: Alois Paßardt, von Peterwardein (Stadt ungarische Krone).
Lieutenants: Johann Strumbauer, im Polizeiwachkorps, von Pest (Leopoldstadt). Franz Strack, vom 55. JR., von Graz (Stadt Nr. 251). Michael von Münzel, im 16. Jägerbat., von Iglau.
Am 6. Juni. Oberstlieutenants: Johann Kaufmann, vom Olmützer Platzkommando, von Brood (Wieden Stadt Triest). Johann Merdammer, im Adjutantenkorps, von Pest (Erzh. Maxens Palais).
Lieutenants: Schweiger Gustav v., im JR. Nr. 38, von Lutz (Gumpendorf, Magazinsgasse). Kollinger Julius von, vom 53. JR., von Agram (Josefstadt Nr. 50). Lorenz Bartuschek, vom 32. JR., von Ofen (Wieden, goldenes Kreuz). Johann Tichy, vom Beschäll Depotement von Graz (Alserkaserne).
Am 7. Juni. Oberst. Johann Ritter von Buschek, im Tiroler Miliz Bataillon, von Triest (Stadt im Ministerium).
Rittm. Johann Merich, im 9. Gend.-Reg., von Temesvar (Mariahilf beim Kreuz).
Oberlieutenant. Karl Auer, vom 8. Huß.-Reg., von Klattau (Leopoldstadt weiße Rose).
Pens. Rechnungsoffizial. Josef Wajaczka, in Pension von Komorn (Wieden Nr. 363).
Lieutenant. Nikolaus Ihe Lasen, im 37. JR. von Großwardein (Laimgrube Nr. 128).

Patriotische Gabe.

Unter dem Namen „Josef Wurmbeeger, Soldat", sind der Redaktion 200 fl. in Banknoten, für das Offizierstöchter-Institut zu Oedenburg übergeben und heute der Bestimmung zugeführt worden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 37. **Donnerstag den 10. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150. Ganz'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Ganz übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Der Militär-Schematismus für das Jahr 1858.

(Schluß.)

b) Angestellte, dann unangestellte Generale und Oberste.

4 Feldmarschälle: (E. H. Johann, kais. Hoheit, Fürst zu Windischgrätz, Durchlaucht; Laval Graf Nugent und Eugen Graf von Wratislaw).

18 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, einschließlich der kais. Prinzen und Erzherzoge Leopold, Großherzog von Toskana, Albrecht, Ludwig Josef, kais. Hoheiten; Maximilian von Este, königl. Hoheit und Se. Durchlaucht der regierende Landgraf zu Hessen-Homburg.

112 Feldmarschall-Lieutenants: einschließlich der Erzherzoge kais. und königl. Hoheiten: Franz Karl, Ferdinand Maximilian, Karl Ferdinand, Wilhelm, Stefan, Leopold, Ernst, Sigmund und Franz V., Herzog von Modena;

130 General-Majors: darunter Ihre k. Hoheiten die E. H. Karl Ludwig, Rainer und Heinrich, und

266 Obersten mit Einschluß Ihrer k. Hoheiten der E. H. Ferdinand, Erbgroßherzog von Toskana, und Josef.

Unangestellte weiset das Handbuch nach:

19 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, von welcher Zahl der mittlerweile verstorbene General der Kavallerie Duca di Serbelloni abzuschlagen kömmt;

91 Feldmarschall-Lieutenants;

148 General-Majors mit Einrechnung des verstorbenen General-Majors von Wenz; dann

262 Obersten.

c) Truppen.

Garden. Oberst: Liechtenstein Karl Fürst zu, G. d. K.

1. K. k. erste Arcieren-Leibgarde. Garde-Hauptmann: Wratislaw van Mitrowitz-Nettolitzky Eugen Graf, FM.; 1 Kapitänlieutenant, 3 Ober-, 3 Unterlieutenants und 6 Premier-Wachtmeister (einer hievon supernumerär). Der Hofstand weiset nach 6 Garde-Sekand-Wachtmeister und Majors (eine Stelle war unbesetzt), 6 Garde-Vize-Sekond-Wachtmeister und Rittmeister; 30 Garden und Rittmeister (10 Stellen noch unbesetzt); 13 Garden und Oberlieutenants (3 Stellen unbesetzt), 9 Garden und Unterlieutenants (1 Stelle unbesetzt); ferner die Stabspartheien.

2. K. k. Trabanten-Leibgarde. Gardehauptmann: Fürstenberg Friedrich Landgraf zu, G. d. K.; 1 Garde-Kapitänlieutenant, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant; die Premier-Wachtmeisterstelle unbesetzt; der Hofdienst zählt: 4 Sekond-Wachtmeister (2 Ober-, 2 Unterlts.) 4 Vize-Sekond-Wachtmeister, 60 Gardisten, 4 Tambours, dann die Stabspartheien.

3. K. k. Leibgarde-Gendarmerie. Garde-Kapitän: Grünne Karl Graf von, FML.; 1 Major und Schwadrons Kommandant, 1 Rittmeister 2. Kl., 4 Oberlts., 2 Wachtmeister, 12 Führer, 2 Trompeter, 100 Gendarmen und die Stabspartheien.

4. K. k. Hofburgwache. Hauptmann: (Jener der Trabanten-Leibgarde), 1 Oberst-Hauskommandant, 2 Oberlts., 2 Unterlts., 2 Feldwebels, 21 Führer, 2 Vize-Führer, 270 Gemeine, 4 Tambours und die Stabspartheien.

Infanterie.

62 Linien-Infanterie-Regimenter, 14 National-Gränz-Infanterie-Regimenter, 1 Tiroler-Gränz-Infanterie-Bataillon, 1 Tiroler-Jäger-Regiment. 25 Jäger-Bataillone und 14 Sanitäts-Kompagnien, in 3 Inspektionen bei der 1., 2. und 3. Armee eingetheilt.

Kavallerie.

8 Kürassier-, 8 Dragoner-, 12 Hußaren- und 12 Uhlanen-Regimenter.

Feld-Artillerie.

Stab, 12 Feld-, 1 Küsten-Artillerie- und 1 Raketeur-Regiment.

Technische Truppen.

Genie-Waffe: Stab und 12 Genie-Bataillone; das Pionier-Korps mit 6 Bataillonen; das Flottillen Korps, mit der Donau- und Lagunen-, dann der Flottillen-Abtheilung auf dem Langen-See.

Militär-Fuhrwesen-Korps

mit den Landes-Fuhrwesens-Kommanden zu Verona, Pest, Hermannstadt, Wien, Lemberg, Prag und Brünn, dann 16 Transports-Eskadronen und 9 Materialien-Depots.

Sicherheits-Truppen.

Gendarmerie. Die General-Inspektion und 19 Regimenter (Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Kaschau, Pest, Großwardein, Hermannstadt, Temesvar, Agram, Laibach, Graz, Innsbruck, Mailand, Padua, Zara, Krakau, Preßburg, Oedenburg).

Militär-Polizeiwach-Korps mit Abtheilungen zu Wien, Mailand, Prag, Pest, Lemberg, Venedig, Krakau, Linz, Graz, Triest, Czernowitz und Innsbruck.

d) Armee-Anstalten.

6 Disziplinar-Kompagnien zu Komorn, Olmütz, Mantua, Temesvar, Karlsburg und Theresienstadt.

Technische Artillerie, mit 15 Zeugs-Artillerie-Kommanden zu Wien, Graz, Karlstadt, Prag, Olmütz, Lemberg, Ofen, Karlsburg, Temesvar, Stein, Triest, Zara, Venedig, Verona und Mantua, dem Feuergewehr-Zeugs-Artillerie-Kommando in Wien, dem Geschütz Zeugs-Artillerie-Kommando in Wien, und dem Raketen Zeugs-Artillerie-Kommando nächst Wiener-Neustadt.

Beschäll- und Remontirungs- dann Militär-Gestüte. Beschäll- und Remontirungs-Kommanden bestehen zu Stadl bei Lambach, Graz, Nimburg, Brünn, Drohawyce, Stuhlweißenburg, Großwardein, Sepsi-St. György und Agram; Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, Babolna, Kisber, Radautz, Piber und Ossiach.

Invalidenhäuser: zu Wien mit dem Filial Neutercheufeld, Prag, Tyrnau mit Filialen zu Skalitz und Treutschin, Erlau, Pettau und Padua

e) Armee-Stab.

Adjutanten-Korps. Chef: Grünne Karl Graf, FML.; 3 FML., 1 GM., 12 Obersten, 20 Oberstlnts., 25 Majore, 53 Rittm. 1 Kl.; 18 Rittm. 2. Kl., 11 Oberlts.; ferner Ueberzählige, 1 Oberstlt., 2 Majore, 1 Rittm. 1. Kl.

General-Quartiermeister-Stab. Chef: Heß Heinrich Freiherr von, FZM.; 1 FML., 2 GM., 16 Oberste, 13 Oberstlts., 19 Majore, 62 Hptlte. 1. Kl., 20 Hptlte. 2. Kl., 22 stabil zugetheilte Oberlts und 20 temporär Zugetheilte subalterne Offiziere.

Militär-Ingenier-Geographen-Korps. Direktor: Fligely August von, GM.; 3 Oberste, 1 Oberstlt., 3 Majore, 12 Hptlte. 1. Kl., 4 Hptlte. 2 Kl., 13 Oberlts., 2 Unterlts 1. Kl.

Militär-Kanzlei-Branche: 2 Oberste, 3 Majore, 82 Hptlte 1. Kl., 11 Hptlte. 2. Kl., 24 Oberlts., 8 Unterlts. 1. Kl., 12 Unterlts 2. Klasse.

Bei Platz-, Stadt- und Festungs-Kommanden Angestellte: 18 FML., 8 GM., 18 Oberste, 24 Oberstlts., 57 Majore, 68 Hptlte. 1. Kl., 10 Hptlte. 2. Kl., 26 Oberlts., 30 Unterlts. 1., und 22 Unterlts. 2. Kl.

Militär-Inspektionen in den Bade-Orten: 1 Oberst, 3 Oberstlts., 7 Majore, 4 Hptlte. und Rittm., 1 Unterlt.

Garnisonsspitäler: 1 Oberst, 5 Oberstlts., 5 Majore, 29 Hptlte. 1. Kl.

Transportsammelhäuser: 1 Major, 18 Hptlte.

Monturs-Oekonomie-Branche: 1 GM., 2 Oberstlts., 11 Majore, 8 Hptlte. 1. Kl., 13 Hptlte. 2. Kl., 44 Oberlts., 50 Unterlts. 1. und 7 Unterlts. 2. Kl., mit den Montirungs-Kommissionen zu Stockerau (Filiale Wien), Prag, Brünn, Altofen, Graz, Venedig, Jaroslau und Karlsburg.

Gebäude-Inspektions-Offiziere: 1 Major, 36 Hptlte. 1. Kl., 8 Hptlte. 2. Kl., 16 Oberlts., 4 Unterlts. 1. Kl., 2 Unterlts. 2. Kl.

Militär-Partheien.

Geistlichkeit: 1 apostol. Feldvikar, 1 Konsistorial-Direktor, 1 Sekretär, 10 Feldsuperiore, 5 Feldkapläne erster, 46 zweiter und 187 dritter Klasse.

Kriegskommissariat: 1 Sektionschef, 9 Generalkriegs-, 34 Oberkriegskommissäre erster Klasse, 49 zweiter Klasse, 183 Kriegskommissäre, 60 Adjunkten erster Klasse, 76 Adjunkten zweiter Klasse, 44 Akzessisten und 3 Konzepts-Praktikanten.

Auditoriat: 7 General-Stabs-, 11 Ober-Stabs-Auditare 1. Kl., 16 derselben 2. Kl., 38 Stabs-Auditore, 125 Auditore 1. Kl., 128 2. Kl., 69 3. Kl., dann 32 Auditoriats-Praktikanten, ferner noch dermalen bestehende Militär-Justizbeamte, 20 an der Zahl.

Feldärzte: 1 General-Stabs-, 17 Ober-Stabsärzte 1 Kl., 14 2. Kl., 31 Stabsärzte, 161 Regimentsärzte 1 Kl., 156 2 Kl.; 270 Ober-Feld-, dann 262 Ober-Wundärzte.

Militär-Thierärzte: 2 Ober-Thierärzte 1. Kl., 3 2. Kl., 10 Thierärzte 1 Kl., 91 2. Kl.

Militärbeamte.

Kriegskassa-Beamte: 2 Direktaren 1. Kl., 2 2. Kl., 3 Zahlmeister 1. Kl., 13 2. Kl., 1 überzähliger Kontrollor, 1 überzähliger Kassier, 15 Offiziale 1. Kl., 17 2. Kl., 17 3. Kl. und 17 4. Kl., dann 14 Akzessisten.

Verpflegsbeamte: 10 Verwalter 1. Kl., 39 2. Kl., 35 Offiziale 1. Kl., 34 2. Kl., 34 3. Kl., 35 4. Kl. und 33 5. Kl., 34 Assistenten 1. Kl., 34 2. Kl., 80 überzählige Assistenten, 19 Praktikanten.

Rechnungsbeamte: 6 Oberkriegsbuchhalter, 4 Kriegsbuchhalter, 11 Vize-Kriegsbuchhalter, 118 Rechnungsräthe, 171 Offiziale 1. Kl., 171 2 Kl., 169 3. Kl., 141 4. Kl. und 135 5. Kl., 420 Akzessisten 1. und 305 2. Kl., 180 Eleven und 67 Stabsfeldwebels und Wachtmeisters 1 Kl.

Registraturs-Beamte: 1 Direktor, 22 Registratoren, 16 Offiziale 1. Kl., 16 2. Kl., 14 3. Kl., 15 4. Kl., 8 5. Kl., 8 Akzessisten 1. Kl., 8. 2. Kl., 8 Eleven.

Kriegskanzlei-Beamte: 1 Expeditsdirektor, 6 Direktions-Adjunkten, 1 Kanzleispesen-Verwalter, 3 überzählige Protokollisten, 9 Kanzlisten 1. Kl., 9 2. Kl., 36 3. Kl., 37 4. Kl., 36 5. Kl. und 34 6. Kl., dann 2 zeitliche Adjunkten.

Bau- und Material-Verwaltungsbeamte: 12 Verwalter, 21 Offiziale 1. Kl., 21 2. Kl., 22 3. Kl., 21 4. Kl., 22 5. Kl.; 23 Akzessisten 1. Kl., 38 2. Kl., 8 überzählige Fortifikations-Rechnungs-Assistenten, 12 Verwaltungs-Eleven.

Medikamenten-Beamte: 2 Inspektoren, 1 Direktar, 1 Verwalter 1. Kl., 4 2. Kl., 12 Offiziale 1. Kl., 12 2. Kl., 12 3. Kl., 12 4. und 12 5. Kl., 24 Akzessisten.

Technische Beamte der Artillerie: 3 Oberwerkführer, 5 Unterwerkführer 1. Kl., 2 2. Kl und 10 Werkführer-Assistenten.

Dampfmaschinisten des Flottillen-Korps: 4 Obermaschinisten, 2 Maschinisten, 1 Untermaschinist und 3 Assistenten.

Technische Beamte des militär-geographischen Institutes: 2 Abtheilungsvorstände, 12 Offiziale 1. Kl., 12 2. Kl., 11 Assistenten, 15 Eleven, 1 Archivar und Revisor.

Wirthschaftsbeamte der Militärgestüte: 1 Rath, 2 Direktoren 1. Kl., 2 2. Klasse, 3 Offiziale 1. Kl., 3 2. Kl., 2 3. Kl., 3 4. Kl., 2 5. Kl., 5 Akzessisten 1. Kl., 5 2. Kl., 3 Eleven. Forstbeamte der Militär-Gestüte. 1 Oberförster, 2 Förster, 4 Unterförster 1. Kl., 5 2. Kl.

Haf- und Gerichts-Advokaten 16, Militär-Gränz-Agent 1, berechtigte Militär-Agenten 5.

f) Bildungsanstalten.

1. Militär-Bildungsanstalten. 8 Untererziehungshäuser zu Hall, Belluno, Josefstadt, Preran, Tarnaw, Preßburg, Cividale und Pancsowa; in jedem sind angestellt: 1 Oberlieutenant, als Kommandant, 1 Kaplan, 1 Oberarzt, 5 Stabsfeldwebel als Lehrer, 1 manipulirender Stabsfeldwebel, 1 Unterarzt und 30 Mann als Aufsichtspersonale.

10 Obererziehungshäuser zu St. Pölten, Kuttenberg, Straß, Serravalle, Weißkirchen in Mähren, Lemberg, Güns, Kaschau, Hermannstadt und Kaweniz. In jedem sind angestellt: 1 Hauptmann als Kommandant, 2 Offiziere, 1 Kaplan, 1 Oberarzt, und 6 Stabsfeldwebel als Lehrer, 1 manipulirender Stabsfeldwebel und 47 Mann vom Feldwebel an.

6 Infanterie-Schulkampagnien zu Olmütz, Bruck an der Leitha, Klosterneuburg, Hainburg, Fischau und Graz; 2 Grenz-Schulkompagnien; in jeder 1 Hauptmann als Kommandant, 3 (in den Grenz-Schulkompagnien 5) Offiziere, 1 Oberwundarzt, 4 Stabsfeldwebel als Lehrer, 1 manip. Feldwebel und 31 Mann vom Feldwebel an.

Die Kavallerie-Schuleskadran zu Weißkirchen in Mähren, mit 1 Rittmeister als Kommandant, 3 Offiziere, 1 Oberwundarzt, 1 Militär-Thierarzt, 4 Stabswachtmeister als Lehrer, 1 manip. Stabswachtmeister, 31 Mann vom Wachtmeister abwärts, dann zur Reitschule 2 Karporäle, 24 Pferdewärter und 40 Pferde.

5 Artillerie-Schulkampagnien zu Prag, Wien, Liebau, Verona und Olmütz mit je 1 Hauptmann als Kommandant, 6 Offizieren, 4 Stabsfeldwebel als Lehrer, 1 manip. Stabsfeldwebel, 31 Mann vom Feldwebel an.

Die Genie-Schulkompagnie zu Krems, die Pionnier-Schulkompagnie zu Tuln, in jeder 1 Hauptmann als Kommandant, 6 Offiziere, 1 Wundarzt, 4 Stabsfeldwebel als Lehrer, 1 manip. Stabsfeldw., 31 Mann vom Feldw. an.

4 Kadetten-Institute zu Hainburg, Eisenstadt, Krakau und Marburg, in jedem 1 Stabsoffizier als Kommandant, 1 Adjutant, dann als Lehr- und Aufsichtspersonale 12 Offiziere, 2 Seelsorger, 1 Chef, 1 Unterarzt und 50 Mann vom Feldwebel abwärts.

Militär Akademien. Für Infanterie und Kavallerie zu Wr.-Neustadt. 1 General als Direktor, 1 Adjutant, 35 Stabs- und Oberoffiziere, 4 Seelsorger, 1 Auditor, und 3 aus dem Zivilstande als Lehr- und Aufsichtspersonale, 5 Aerzte und eine entsprechende Anzahl Mannschaft. Für die Artillerie zu Olmütz, 1 Oberst als Direktor, 1 Adjutant, 29 Stabs- und Oberoffiziere, 1 Seelsorger, 1 Auditor, 3 Aerzte. Für die Geniewaffe zu Znaim, 1 GM. als Direktor, 1 Adjutant, 23 Stabs- und Oberoffiziere, 2 Seelsorger, 1 Auditor, 2 Zivillehrer, 3 Aerzte ꝛc. ꝛc.

Militär-Lehrerinstitut zu Wr.-Neustadt. 1 Major als Kommandant, 6 Offiziere, 1 Arzt, 1 Lehrer vom Zivil und 4 Stabsfeldwebel als Lehrer.

Höherer Artilleriekurs in Olmütz mit 20 Frequentanten; der höhere Geniekurs tritt im Jahre 1862 definitiv ins Leben.

Kriegsschule in Wien. 1 GM. als Direktor, 1 Adjutant, 7 Stabsoff. und Hauptleute, 1 Oberkriegskommissär als Lehrer, Frequentanten im ersten Jahrgang 1 Ober-, 15 Unterlieutenante, im zweiten Jahrgang 2 Ober- und 11 Unterlieutenante.

Administrative Lehr-Anstalt in Wien. 1 GM. als Direktor, 5 Lehrer, 14 Frequentanten als Aspiranten für das Adjutantenkorps, 12 als Aspiranten für das Kriegskommissariat und 4 Auditoriats-Praktikanten.

Medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie in Wien. 1 Militär-Kommandant (Stabsoffizier), 1 Adjutant, 1 Studien-Direktor, 1 Sekretär, 13 Professoren, 1 Docent, 9 Assistenten, dann 2 Aufsichts- und 4 Inspektions-Regiments- und Oberärzte, 1 Seelsorger, 1 Rechnungsoffizial ꝛc.

Thierarzenei-Institut in Wien. 1 Stabsoffizier als Kommandant, 1 Rittmeister ad latus, 1 Adjutant, 1 Studien-Direktor, 1 Sekretär, 4 Professoren, 4 Assistenten, 2 Lehrer des Hufbeschlages, 2 Aufseher der Zöglinge ꝛc

Equitations-Institute. 1 Inspektor, 1 Adjutant. a) Militär-Zentral-Equitationsinstitut in Wien: 1 Kommandant, 1 Vize-Kommandant, 1 Adjutant, 5 Lehrer, 12 Skolaren des ersten und 28 des zweiten Jahrganges. b) Artillerie-Equitationsinstitut in Wien. 1 Kommandant, 5 Lehrer, 14 Skolaren des ersten und 17 des zweiten Jahrganges.

Offizierstöchter-Bildungsinstitut zu Hernals bei Wien, 1 Obervorsteherin, 11 Lehrer und Lehrerinen, 2 Aerzte ꝛc. ꝛc.

Mannschaftstöchter-Erziehungsinstitute zu Erdberg in Wien, zu Szathmar in Ungarn.

g) Landes-Verwaltungsbranchen in der Militärgrenze und ärarische Grenz-Schulanstalten.

Bau-Direktionen in Agram und Panesowa; Wald-Direktionen in Karlstadt, Agram, Petrinia und Temeswar. Militär-Komunitäten: Zengg, Carlobago, Petrinia, Kostainica, Bellovar, Festung Ivanic, Brood, Peterwardein, Karlowitz, Semlin, Panesowa, Weißkirchen.

Contumaz-Anstalten: Malievac, Prosicenl-Kamen, Zavalje, Lisicak, Kastainica, Brood, Altgradiska, Semlin, Mitrovic, Schuppaznek, Panesowa, Vulkan, Rothenthurm, Törzburg, Ober-Tömös, Badza, Oitoz, Gyimes, Tolgyes, Bojan, Bosanze, Untee-Synoutz und Bajascherie.

Den Schluß der Landmacht bilden die ärarischen Bildungs-Anstalten in der Militär-Grenze, welche sich in Volks- und Mittelschulen, erstere in National-, Trivial- und Hauptschulen, letztere in Unter-Realschulen und Gymnasien theilen.

Seemacht.

Marine-Oberkommandant: Se. k. Hoheit EH. Ferdinand Maximilian, Vize Admiral.

Admiralsadjutant: Habik von Futak, Bela Graf, Linienschiffskapitän.

Marine-Rath: Fautz Ludwig Ritter, Contreadmiral, Preu Eugen Ritter, Linienschiffskapitän. Cozzer Franz Ritter, General Intendant, und Komirek Emanuel, Auditor 1. Kl., dann 6 zugetheilte Offiziere und Beamten.

Marinekanzlei Sr. Majestät des Kaisers. Vorstand. Breisach Wilhelm, Linienschiffskapitän, 1 Hauptmann, 1 Kriegskommissär

Marine-Kommando in Triest. Kommandant Bourguignon Anton Freih., Contreadmiral.

I. Sektion. Chef Tegetthof Wilhelm, Korvettenkapitän und Marine-Kommandoadjutant. 1. Abtheilung Vorstand vacat. 2. Abtheilung Vorstand Schutz Wilhelm, Stabsauditor. 3. Abtheilung Vorstand. Patay Stefan non, Oberster Marine-Arzt.

II. Sektion. Chef Lewartow Karl Freih., Linienschiffskapitän. 1. Abtheilung. Vorstand Sandfort Eugen de, Schiffbaudirektor; 2. Abtheilung. Filippi Eduard, Marine-Artillerieoberstlieut.; 3. Abtheilung. Türkheim Rudolf Freih., Major vom Geniestabe; 4. Abtheilung. Morelli Hadrian, Korvettenkapitän; 5. Abtheilung. Kaspar aus Rütti. Eduard, Maschinen-Inspektor.

III. Sektion. Chef Ziemssen Philipp Ritter, Ober-Kriegskommissär 1. Kl. 1. Abtheilung. Vorstand Du Bois Alais de, Ober-Kriegskommissär. 2. Abtheilung. Vorstand Eitelberger Wilhelm von, Ober-Kriegskommissär, mit den Hilfsämtern.

Hafen-Admiralität: zu Triest, Venedig, Pola.

Die Seemacht zählte: 1 Vize-, 2 Contre-Admirale, 9 Linienschiffskapitäne 8 Fregattenkapitäne, 6 Korvettenkapitäne, 40 Linienschiffslieutenante, 22 Fregattenlieutenante, 48 Linienschiffsfähnriche, 46 Fregattenfähnriche, 87 wirkliche und 32 provisorische Marinekorpskadeten.

Matrosenkorps: 15 Offiziere; Schiffbaukorps 13 Offiziere, 6 Kadeten.

Artillerie: 2 Stabsoffiziere, 36 Offiziere, 9 Kadeten.

Infanterieregiment: 3 Stabsoffiziere, 54 Offiziere, 27 Kadtten.

Bauabtheilung: 1 „ 8 „ —

Geistlichkeit: 1 Superior, 9 Kapläne.

Kriegskommissariat: 1 Intendant, 3 Ober-, 7 Kriegskommissäre.

Auditoriat: 1 Stabs-, 6 Auditore.

Aerzte: 1 Oberster Marine-, 2 Linienschiffs-, 5 Fregatten-, 10 Korvetten- und 29 Wundärzte.

Verwaltungsbeamte: 1 Arsenals-, 10 Marineverwalter, 79 Offiziale aller Klassen, 26 Akzessisten, 8 Eleven.

Rechnungsdepartement in Triest. 1 Buchhalter, 2 Räthe, 20 Offiziale, 2 Akzessisten, 2 Eleven.

Schiffbaubeamte: 1 Direktor und 5 Beamte.

Baubeamte: 1 Ober- und 6 Ingenieure.

Dampfmaschinisten-Korps: 1 Inspektor, 24 Maschinenmeister, 38 Maschinen-Untermeister.

Bildungsanstalten. Akademie zu Fiume. 1 Direktor. 1 Adjutant, 15 Offiziere, 1 Kaplan, 1 Auditor als Lehrer, 1 Tanzmeister, 2 Aerzte ꝛc.

Schulkompagnie in Triest. 1 Hauptmann als Kommandant, 6 Offiziere, 1 Arzt und 5 Stabsfeldwebel als Lehrer ꝛc.

Sternwarte. 1 Direktor, 2 Zugetheilte.

Kriegsschiffe und Fahrzeuge.

1 Linienschiff, Kaiser, im Bau zu Pola, 4 Segel-, 3 Propellerfregatten, 5 Segel- 2 Propellerkorvetten, 5 Briggs, 12 Raddampfer, 1 Dampfyacht, 3 Propeller-Schooner, 3 Goeletten, 4 Briggeschooner, 12 Kanonen-Schaluppen, 13 Ponichen, 7 Transportschiffe, 4 Lagunen-Vertheidigungsfahrzeuge, 4 Kanonen-Schaluppen, 11 Kananen-Yollen.

Die Marine besitzt 2 goldene Tapferkeitsmedaillen, 5 silberne erster und 8 zweiter Klasse.

Den Anhang des Handbuches nehmen die zahlreichen Stiftungen, die gewesenen Regiments-Inhaber, das alphabetische Namensverzeichniß u. s. w. ein.

Wir haben im Eingange gesagt, daß durch diese neue Darstellung die Uebersicht des Status der höchsten und hohen Behörden, dann der Festungs-, Stadt- und Platzkommanden Abbruch gelitten habe, denn wenn man sich beispielweise über die Angestellten bei ein oder der andern Abtheilung des Armee-Oberkommando oder der Landes-Generalkommanden näher unterrichten will, ist es nothwendig die Rangsliste jeder bezüglichen Charge durchzugehen und die Erhebungen zusammenzustellen. Dieser Umstand nun hat die Redaktion der „Militär Zeitung" auf den Gedanken geführt, im Interesse der zahlreichen Besitzer des Militär-Schematismus, eine Zusammenstellung der berührten Behörden, bis in die kleinsten Details auszuarbeiten und der Oeffentlichkeit zu überbringen. Sie wird mit aller Genauigkeit abgefaßt, dem schon jetzt laut gewordenen Wunsche nach allen Richtungen Rechnung tragen und gegen Ende d. M. die Presse verlassen. Das Nähere werden die bezüglichen Ankündigungen bringen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Aus Anlaß einer ungleichen Benehmungsweise in der Verrechnung der Offiziers-Quartiergelder und der Möbelzinse für supernumeräre Offiziere ist der Redaktion eine Anfrage über folgende Punkte zugekommen.

a) Da den supernumeräre Offizieren kein „Diener" aber ein „Aushilfsmann" aus dem Verpflegsstande der Truppe gebührt, so fragt es sich ob denselben die ganze Kompetenz des Quartiers zukömmt. —

b) Wenn aber dem supernumerären Offiziere die ganze Kompetenz und ein Aushilfsmann gebühret, ob derselbe auch auf den Möbelzins für den Letzteren Anspruch hat, da der Aushilfsmann ebenso wie der Offiziersdiener zum Reinlegen der Effekten so wie zu allen andern Verrichtungen die Möbeln benöthigt.

c) Ob der supernumeräre Offiziere für den ihm zugewiesenen Aushilfsmann die Entschädigung des Heiz- und Beleuchtungsservizes von der Kompagnie ansprechen kann, nachdem sich derselbe beim Offizier in derselben Weise wie der Diener aufhält.

Hierauf entgegnen wir, im Sinne der eingeholten Aufklärung:

Wenn auch allenfalls diese Fälle in den Vorschriften nicht enthalten sind, so kann von dem Gesichtspunkte aus, daß den sup. Offizieren kein Diener gebührt, noch nicht deduzirt werden, daß er auf kein immpetentes Quartier Anspruch hat — denn nach der Vorschrift fällt beim sup. Offizier bloß der Offiziersdiener weg.

Bekommt er aber einen Aushilfsmann, so hat er auf die Gebühren des Mannes mit Heiz- und Beleuchtungsservize keinen Anspruch, weil er solche auch für den Diener nicht erhält, darüber ist kein Zweifel; der Möbelzins für den Diener fällt jedoch weg, weil eine doppelte Gebühr nicht eintreten kann. — Das wenigstens ist die unvorgreifliche Ansicht eines in der Administration Bewanderten, die wir als Antwort auf die gestellte Frage mittheilen können.

+ Heute Früh um 7 Uhr rückten die Batterien auf der Schmelz zur Produktion vor Sr. Majestät dem Kaiser aus.

* (Wien.) Ihre kais. Hoheiten die Herren Erzherzoge Albrecht, General der Kavallerie, Kommandant der dritten Armee, EH. Ernst, FML. und Kaepskommandant in Pest und EH. Sigismund, FML. und Divisionär in Graz, sind in Wien eingetroffen.

* Se. Exzellenz der Ban-Stellvertreter FML. Sokcsenie hat am 5. d. M. eine Dienstreise nach Slavonien und FML. Freiherr von Mamula, Kommandirender in Dalmatien, aus gleichem Anlasse eine Reise nach Ragusa und Cattaro am 30. v. M. angetreten.

* Die k. k. geographische Gesellschaft, welche in ihren letzten Versammlungen interessante Mittheilungen über die Expedition Sr. Majestät Fregatte „Novara" mochte, wird am 15. d. M. die letzte Sitzung für die laufende Sommersaison abhalten.

Frankreich.

a (Paris, 30. Mai.) Kürzlich ist der „Annuaire-Militaire" für das Jahr 1858 erschienen, und macht sich von seinen Vorgängern nur dadurch bemerkbar, daß diesmal die Adelstitel in der Rangliste jedoch nur bei den Generalen zum ersten Male seit dem Jahre 1830 wieder erscheinen.

Auch diesmal eröffnen militärische Ephemeriden und biographische Notizen über alle Kriegsminister vom Jahre 1589 bis zu diesem Augenblicke, deren man im Ganzen 97 zählte, das Handbuch. Nach demselben zählt die Armee zur Stunde nicht weniger als zehn Marschälle: Prinz Jerome Napoleon, Reille, Vaillant, Magnan, Castellane, Baraguay d'Hilliers, Pellissier, Randon, Canrobert, Bosquet. Die Zahl der Divisions-Generale beläuft sich auf 86, die der Generalmajore (maréchaux de camp) auf 171. Die Garde besteht aus: 1 Regiment Gendomerie, 3 Regimentern Grenadieren, 4 Regimentern Voltigeurs, 1 Bataillon Jäger, 1 Regiment Zuaven, 2 Regimentern Küraffiere, 1 Regiment Drogoner (dragons de l'Imperatrice), 1 Regiment Lanciers, 1 Regiment Chasseurs, 1 Regiment Guiden, 1 Artillerie-Regiment zu Fuß und 1 Artillerie-Regiment zu Pferd. Die Infanterie zählt 100 Regimenter, 20 Jäger-Bataillone, 3 Zuaven-Regimenter, 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, 2 Fremden-Regimenter, 3 Regimemer (eingeborner aufrikonischer) Tiroilleure. In diesen letzten drei Korps sind die höheren Offizierssiellen von Franzosen besetzt, die Lieutenants und Unterlieutenants sind zum Theil Franzosen, zum Theil Araber. Die Reserve- (d. i. schwere) Kavallerie besteht aus 2 Karabiner- und 10 Küraffier-Regimentern, die Linien-Kavallerie aus 12 Dragoner- und 8 Lancier-Regimentern, die leichte Kavallerie aus 12 Chasseur- und 8 Hußaren-Regimentern. Außerdem gibt es in Afrika 3 Regimenter chasseurs d'Afrique und 3 Spahi-Regimenter. Die Armee hat schließlich 3 Genie- und 17 Artillerie-Regimenter. Einen besonderen Abschnitt bilden die 5 großen Armee-Kommandos.

Großbritannien.

* Wir haben in Nr. 29 vom 8. Mai aus dem Monitour de la flotte einen kurzen Auszug über diejenigen maritimen Wehrkräfte Englands gebracht, über welche nach der Ansicht des französischen Blattes das Inselkönigreich so fort im Fall eines Angriffs verfügen könnte. Die Darlegung dieser Kräfte sollte offenbar das etwas heißblutige Frankreich beruhigen, und vielleicht gleichzeitig der englischen Regierung kund thun, daß man im Süden des Kanals keineswegs blind gegen die Seemacht Englands sei, und sich in der Verkennung derselben mit phanto ischen Plänen beschäftige. In der Nummer vom 22. dieses M. setzt der Moniteur jene Uebersicht fort, und zählt die sogenannte Reservefiotte Englonds auf; am 1. April bestand dieselbe aus nachstehenden Schiffen: Im Hafen zu Portsmouth 21 Schiffe, darunter 2 Liniendampfer von 131 Kanonen, etwa 4000 Tonnen und 800 Pferden; 3 Linienschiffe von 91 bis 101 Kanonen und etwa 3000 Tonnen; 2 Fregatten von 46 und 51 Kanonen; 4 Schiffe von 21 bis 32 Kanonen, wovon 2 Dampfer von 350 und 400 Pferden, außerdem noch 10 kleinere Dampfschiffe, im Ganzen 21 Fahrzeuge mit 763 Kanonen. In Devonport liegen 2 Linienschiffe von 104 und 120 Kanonen; 2 Dampfer von 91 Kanonen, 400 und 600 Pferden, ein anderer von 80 Kanonen und 400 Pferden, ein Segelschiff von 78 Kanonen, ein Dampfer von 51 Kanonen und 400 Pferden und 8 kleinere Dampfschiffe, im Ganzen 15 Fahrzeuge mit 653 Kanonen. In Sheerneß lagen 1 Linienschiff von 120 Kanonen, 1 Dampfer von 102 Kanonen und 400 Pferden, ein anderer von 80 Kanonen und 400 Pferden und 6 kleine Dampfer; zusammen 9 Schiffe mit 331 Kanonen. In Woolwich 8 Schiffe mit 50 Kanonen, darunter 1 Fregatte. In den Häfen von Chatham, Pembroke und Queenstown liegen zusammen 8 Schiffe mit etwa 200 Kanonen, worunter 2 Linienschiffe von 80 Kanonen. Das macht also eine Reserve von 61 Fahrzeugen mit 2000 Kanonen. Diese Flotte findet, sagt der Moniteur de la Flotte, in den unzähligen Höfen und großartigen Arsenalen Englands eine sichere Stätte und alle Mittel für die Ausrüstung oder Reparation. Außerdem aber sind von Falmouth bis Harwich noch 10 stark befestigte Zufluchtshäfen eingerichtet, welche die größten Kriegsschiffe einlassen; noch fortwährend wird mit den großartigsten Mitteln daran gearbeitet (für Dover allein wurden bereits 63 Mill. Fr. verwilligt, und heute schätzt man die gemachten Ausgaben auf 100 Mill. Fr.), und wie der Kriegsminister in einer Versammlung von Ingenieuren erklärte, werden Portsmouth, Plymouth und Dover in wenigen Jahren uneinnehmbar sein. Alle diese Plätze sind unter sich und mit den großen Arsenalen des Landes durch Eisenbahnen verbunden, und kaum weiter als 20 Seemeilen von Cherbourg entfernt. Höchst eigenthümlich ist daß der Moniteur de la Flotte selbst die Autoritäten angibt, welche der Ansicht sind, daß Portsmouth durch Aufstellung von 54er Bombenkanonen gegen ein Bombardement vollständig geschützt werden könne. Der Moniteur de la Flotte hat sich seiner Zeit die größte Mühe gegeben um nachzuweisen, daß die neuen Batterien à la Napoléon im Stande seien, jede Landbefestigung zu besiegen. —

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm.) Zwischen der k. Akademie der Kriegswissenschaften als Herausgeberin der „Handlingar och Tidskrift" und den Herausgebern der norwegischen Militairt Tidskrift so wie denen der dänischen Tidsskrift for Krigsvæsen ist ein Uebereinkommen, von Norwegen ausgegangen, geschlossen worden, daß die Subskribenten der Militär-Zeitschrift eines jeden Landes, diejenigen der zwei andern Länder um einen bedeutend niederen Preis erhalten und daß die Redaktion einer jeden Zeitschrift die Vertheilung derjenigen der zwei andern Länder besorgen wolle. Die Wichtigkeit und der Nutzen dieses Uebereinkommens, heißt es in der „Handlingar och Tidskrift" bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Die gemeinsamen Bande, welche die letzten politischen Begebenheiten zwischen den drei skandinadischen Volksstämmen geknüpft haben, veranlaßten auch literarische Verbindungen und befördern dadurch das gegenseitige Kennenlernen, welches in den drei nordischen Armeen verbreitet wird.

Miszelle.

Der Nutzen der Elephanten bei der indischen Armee.

Folgender sich kürzlich ereigneter Vorfall beweist, daß Elephanten in ernsten Verhältnissen oden so viel Muth als Klugheit zeigen. Als General Outram im Monat März gegen Lucknow vorrückte, wurde eine der Heersäulen, welcher er befehligte, zwischen Sultanpure und Fizabad von einem starken Insurgentenkorps überrumpelt, welchem sie einen blutigen Kampf liefern mußte. Der Brigadegeneral, welcher den Befehl führte, wurde rechtzeitig genug in Kenntniß gesetzt, um seine Anordnungen treffen zu können. Nachdem er seine Truppen aufgestellt hatte, ließ er auf einer günstig gelegenen Anhöhe 3 Mörser aufstellen, um die feindliche Flanke zu bestreichen. Die Geschütze, welche zu dieser Batterie dienen sollten, waren auf einen Elephanten Namens Kubadar-Mull II. geladen, ein Name, welchen seine Mutter bereits berühmt in Indien gemacht hatte. Nachdem die Mörser abgeladen waren, wurden sie aufgestellt und der Elephant postirte sich einige Schritte weiter hinten. Der Kampf begann, die Batterie eröffnete ihr Feuer und verursachte dem Feinde großen Schaden. Da die Insurgenten sahen, daß sie vereinzelt war, beschlossen sie, sie zu nehmen, und rückten in Menge auf sie vor. Die Engländer hielten sich gut und setzten ihr Feuer fort; aber bald erlitten sie durch das Kleingewehrfeuer der Insurgenten schwere Verluste. Der Elephant, welcher den Kampf aufmerksam verfolgte, sah, daß die Artilleristen fielen und ersetzt werden müssen. Um sich nützlich zu machen, nahm er in dem Munitionswagen, links von der Batterie, die Kartuschen und reichte sie mit seinem Rüssel den Soldaten hin, für welche diese Hilfe sehr gelegen kam. Der Feind rückte mittlerweile immer vor. Nichtsdestoweniger gelang es den noch übrigen 3 Artilleristen, die Geschütze nacheinander zu laden, worauf sie warteten, um die Feinde mit einer Salve zu empfangen — als sie alle 3 tödlich fielen. Der Kanonier, welcher die Lunte hielt, rief im Fallen: „Zu Hilfe, mein tapferer Kubadar!" Der Elephant nähert sich, faßte die Lunte mit dem Rüssel und feuerte das erste Geschütz ab; wodurch die Insurgenten stutzig wurden. Er war eben im Begriffe, zum zweiten Mal Feuer zu geben, als 2 Infanteriekompagnien, welche der Batterie zu Hilfe geschickt worden waren, herbeikamen und nach einem heftigen Kampfe die Insurgenten zurückdrängten. Dieser Zug wird in einem Berichte des Generalkommissärs der englischen Armee über den Zustand des Militär-Transportwesens in Indien erzählt. Uebrigens widmet auch General Napier in seinem Werke über die indischen Kriege dem Verdienste der Elephanten ein besonderes Kapitel, und es ist bekannt, daß Haider-Ali, der Vater des berühmten Tippo-Saib, seine Rettung in einer Schlacht gegen die Mahrotten im Jahe 1760 nur der Klugheit und dem Muth eines seiner Elephanten verdankte.

Personalveränderungen vom Monat April 1858.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 1 Kaiser Franz Josef. **Neswadba** Johann, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.: **Wodiczka** Anton, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Innauschek** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Julian** Alex., Cadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Fürst Eduard Liechtenstein. **Pelerffy de Jagucs** Julius, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Ploennies** Franz v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Kospoth** Rud., Freih. v., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Kumers** Rudolf, Kadetfeldw. zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Graf Prokop Hartmann-Kierstein. **Lipold** Alois, Kadetfeldw., zum Unterlieut 2. Klasse.

Nr. 12. Erzh. Wilhelm. **Habanwski** Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Ciminago** Salvator, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.;

Digitized by Google

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg **Gämmerler** Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Dalla Riva** Eugen, Oberlt., q. t. vom IR. Erzh. Ludwig Nr. 8; **Höberth** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Ziegelheim** Karl, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.: **Fischern** Albrecht Edler v., Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe-Langenburg. **Ange** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Rechbach** Anton Freih. v., Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. **Korce** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Sander** Ludwig, Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. **Jawadill** Rudolf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Spaninger** Franz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 25. Graf Heinrich Salis-Zizers. **Leitner** Quirinus, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Ellerich** Wenzel, Kadettfeldw., zum Unterl. 2. Kl.

Nr. 33. Graf Franz Gyulai. **Powolny** Josef, und **Morsary** Bela v., Kadettfeldws., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 35. Graf Franz Khevenhüller-Metsch. **Gnad** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Ullmann** Emanuel, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. **Andrievic v. Knesopolje** Mich., Oberlt., q. t. als Garde zur 1 Arcieren-Leibgarde.

Nr. 37. Erzh. Josef. **Papp** Johann, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.: **Geramb** Josef Freih. v., Oberlt., zum Hptm. 2 Kl.; **Ackner** Moriz, und **Zilaus** Friedrich, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Slavy** Edler v. **Erkenez** Geyza, und **Szecsen de Vankhaza** Karl, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts 1. Kl.

Nr. 38. Graf Eugen Haugwitz **Geyer** Eduard Robert, Kadettfeldw., zum Unterlieut. 2. Klasse

Nr. 48. Erzh. Ernst. **Richard** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Kons de Gyertyanos** Ludwig, Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 60. Prinz Gustav von Wasa. **Schmidt** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Rubly** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Harrach** Ferdinand Ritter v., Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 61. Freiherr Thomas von Jobel. **Bubenik** Ferdinand, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 62. Erzh. Heinrich. **Fuchs** Johann, Oberlt., zum Regts.-Adjutanten; **Seemann** Alois, Oberlt. und Regimentsadjutant, zum Brigadeadjutanten.

Feld-Jäger.

Tiroler Jägerregiment Kaiser Franz Josef. **Machalitzky** Karl, Hptm. 1. Kl., q. t. vom 9. Feldjägerbat.; **Putlacher** Gustav Edler v., und **Ecker von Eceo und Marienfreud** Friedrich, Hptlte. 2. Kl., zu Hptlten. 1. Kl.; **Kiene** Paul, und **Eyrl** Bernhard v., Oberlts., zu Hptlten. 2. Kl.; **Cordier v. Löwenhaupt** Otto, Oberlt., q. t. vom IR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2; **Perthaler** Michael, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Bouthillier** Otto von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Kavallerie.

1. Kürassier-Regimenter.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. **Haase** Ferdinand, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Kaiser Nikolaus I. von Rußland. **Frihmann** Hugo, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. Erzh. Johann. **Patyanski de Viczay** Alexis, und **Türke** Heinrich Freiherr von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1 Kl.; **Stockhausen** Ernst Freiherr von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Scotti** Georg Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen. **Holbein von Holbeinsberg** Franz, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Florian** Friedrich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Siengel** Josef, und **Zschinsky** Richard von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1 Kl.; **Bergenthal** Karl Ritter von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erb-Großherzog Ferdinand von Toskana. **König** Ludwig, Oberlt., zum Rittm. 2. Klasse.

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 2. Prinz Karl von Baiern. **Urtyka** Anton, Wachtm., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Freiherr Karl von Simbschen. **Ambrus** Ladislaus von, Oberlt., zum Rittm. 2. Klasse.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Benesch** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.: **Kallany de Kallan** Eugen Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Körmendy** Alexander von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

4. Ulanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. **Zur Helle** Alfred, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Pacher** Edler von **Theimburg** Ludwig, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. **Svastics** Julius v., Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. **Specht** Maximilian Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieutenant.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. **Fontana** Alfred, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Bernd** Gustav Ritter von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Miczabkowski** Lubin Ritter von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Erzh. Ferdinand Maximilian. **Sachsenheim** Adalbert von, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Molnar** Heinrich von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. **Gramm** Theodor, und **Wurmbrand** Ferdinand Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. **Sizzo** Eduard Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Militär-Thierärzte.

Ernannt:

Zum Ober-Thierarzte 1. Kl.: **Mickerle** Wilhelm, Dr., Ober-Thierarzt 2. Kl. und Assistent am Thier-Arzeneiinstitut in Wien.

Zum Ober-Thierarzte 2. Kl.: **Neumann** Sebastian, Thier-Arzt 1. Kl. beim Militär-Gestüte zu Mezöhegyes.

Zu Thierärzten 1. Kl., die Thierärzte 2. Kl.: **Hnilitschka** Franz, beim Kürassierreg. Graf Wallmoden Nr. 6; **Leitner** Michael, beim Dragonerreg. Fürst Windischgrätz Nr. 7; **Krenn** Josef, beim Husarenreg. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11; **Egner** Wenzel, beim Kürassierreg. König Johann von Sachsen Nr. 3; **Geay** Mathias, beim Husarenreg. Churfürst von Hessen-Kassel Nr. 8.

Zu Thierärzten 2. Kl., die Ober-Curschmiede: **Naspieler** Johann, beim Militär-Gestüte zu Piber; **Lukaschek** Wenzel, vom Feldart.-Reg. Ritter von Pittinger Nr. 9. bei der Fuhrwesens-Transportesskadron Nr. 7; **Höfer** Bernhard, vom Militär-Gestüte zu Kwasy bei der Fuhrwesens-Transportesskadron Nr. 13; **Windisch** Anton, bei der Fuhrwesens-Transportesskadron Nr. 19; **Braun** Josef, vom Fuhrwesens-Standesdepot Nr. 7 bei der Fuhrwesens-Transportesskadron Nr. 18.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zu Rechnungs-Räthen 1. Kl., die Rechnungsräthe 2. Kl.: **Gaßmann** Josef, beim 2MRDep. zu Agram; **Berriele von Grenadenberg** Karl, beim 2MRDep. zu Agram; **Gratz** Michael, beim 2MRDep. zu Wien.

Zu Alzessisten 2. Kl., die für Offizialsstelle geprüften Eleven: **Müller** Ludwig, beim Rechnungs-Rückstands-Departement; **Tarbuk** Nikolaus, beim Warasdiner-Grenzer GIR. Nr. 5; **Berseny** Stefan, beim 2MRDep. zu Lemberg.

Zu Eleven: **Kupetz** Alois, Kadettfeldw. des IR. Freih. von Roßbach Nr. 40, beim 2MRDep. in Wien.

Die Aspiranten: **Marelli** Karl, und **Varesi** Angelo, beim 2MRDep. zu Verona; **Bilinski** Theodor Ritter v., beim 2MRDep. zu Lemberg; **Sabelli** Jakob v., beim 2MRDep. zu Verona; **Legat** Josef, beim 2MRDep. in Wien.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Hauptm. 2. Kl. **Lichtenthurn von und zu Achenrain und Freindsheim** Jos. Freiherr, vom IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, mit 27. April.

Oberlieutenants. **Woynger** Friedrich, vom IR. Graf Jellacic Nr. 46, mit 8. April; **Krasnigg** Franz, vom IR. Freiherr von Prohaska Nr. 7, mit 11. April; **Raffins von Kleefeld** Josef, vom IR. Freiherr von Heß Nr. 49, mit 8. April; **Rainer von Lindenbühel** Alois, vom Pensionsstande, mit 15. April; Unterlts. 1. Kl. **Lenczewski** Karl, vom IR. Freiherr von Kellner Nr. 41, mit 7. April; **Schweitzer** Josef, vom Feld-Artilleriereg. Freiherr von Augustin Nr. 3. mit 30. April.

Unterlts. 2. Kl. **Eysel** Heinrich, vom ZAR. Nr. 6, mit 19. April; **Kohlparzer** Viktor, vom IR. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, mit 7. April; **Opitz** Ludwig, vom IR. Kaiser Franz Joseph Nr. 1, mit 19. April; **Tschunko** Franz, vom IR. Erzh. Rainer Nr. 59, mit 30. April.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

(Mit 30. April 1858.)

Oberlieutenants. **Gergasevic** Wilhelm, vom IR. Erzh. Wilhelm Nr. 12; **Millenkovic** Konstantin von, vom IR. Erzh. Leopold Nr. 53; **Miklas** Alexander, vom Pensionsstande; **Szilagy** Josef, vom 19. Gend.-Reg.

Unterlts. 1. Kl. **Dolelsch** Albert, vom Husarenreg. Churfürst von Hessen-Kassel Nr. 8; **Hauer** Franz, vom 25. Feldjägerbat.; **Hauptig** Eduard, vom Pensionsstande; **Munivan** Theodosius, vom IR. Freiherr von Culoz Nr. 31; **Wlachovic** Johann, vom IR Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Unterlts. 2. Kl. **Fitzinger** Josef, vom IR. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19; **Gastgeb** Edler von **Kriegerstreu** Karl, vom 22. Feldjägerbat.; **Hegyessy de Borosjenö** Sigmund, vom IR. Freiherr von Bianchi Nr. 55; **Jankowski** Michael, vom IR. Freiherr von Gorizutti Nr. 56; **Krizziany** Stefan, vom Drag.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 3; **Longo** Andreas, vom IR. Erzh. [illegible]

Nr. 37; **Schallmaier** Gustav, vom JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20; **Seldeneck** Maximilian Freiherr von, vom Uhl.-Reg. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11; **Sigmund** Josef, vom ZAK. Nr. 2; **Torri** Benvenuto, vom JR. Erzh. Sigmund Nr. 45; **Welzien** Karl Freiherr von, vom Dragoneneg. Freiherr von Harvoth Nr. 6.

Auditor. **Skala** Karl, Auditor 2. Kl. des Ogulíner GJR. Re. ei

Sterbfälle.

Vom activen Stande.

Major. **Bonjean v. Mondenheim** Felix, vom JR. Graf Jellacic Nr. 46. zu Tarnopol, am 17. April.

Hauptmann 1. Kl. **Schauer** Joh., vom Genie-Stabe, zu Theresienstadt, am 15. April.

Unterlieutenant 1. Kl. **Veesey** Wilhelm Freih., Fregatten-Fähnrich der Kriegs-Marine, zu Szilvo-Ujfalu, am 5. April.

Vom Pensionsstande.

Oberstlieutenants. **Anee von Randenstein** Maximilian, (Titular-), zu Preßburg am 6. April; **Paic** Simon von, (Titular-), zu Karlstadt, am 18. April; **Viszolethy de eadem** Josef, (Titular-), zu Mediasch, am 18. April.

Majors. **Borghese** Ignaz, (Titular-), zu Preßburg, am 24. April; **Brancaleone** Flaminius (Titular-), zu Klosterneuburg, am 30. April; **Christoph** Johann, (Titular-), zu Znaim, am 22. April; **Jung** Michael, zu Linz, am 5. April; **Scanagatta** Johann zu Mailand, am 11. April; **Senderich** Emanuel, (Titular-) zu Linz, am 25. April.

Hauptleute 1. Kl. **Binter** Peter, zu Fiume, am 21. April, **Bogner** Ignaz, zu Ebenfurth, am 10. April; **Escherich** Heinrich, zu Neudorf bei Wien, am 17. April; **Kielmann** August, zu Preßburg, am 18. April; **Umhöfer** Franz, zu Prag, am 9. April.

Rittmeister 2. Kl. **Geyer** Maximilian, zu Komorn, am 2. April; **Plappart** Karl, Ritter von, zu Ehrenhausen in Steiermark, am 16. April; **Somlyay** Josef Stefan von, vom Institutstande des Filial-Invalidenhauses zu Erlau, daselbst, am 11. April.

Unterlieutenant 1. Kl. **Doffen** Johann, zu Mafalul im Liccaner GJRBezirke, am 21. April.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Brillat Georg, Oberlt. des 19. JR. z. Gebäude-Inspcl.-Offizier zu Orlat.
Bearee Josef, pens. Hptm. 1. Kl., zum Garnisons-Spitalskommandanten zu Innsbruck.
Neumann Wenzel, pens. Unterlt. 1. Kl., zum Platz-Unterlt. zu Krakau.
Spocee Eduard, Oberlt. des 26. JR., in Zivilstaatsdienste getreten.
Descovic Alois Ritter v., Unterlt. 2. Kl., vom 16. q. t. zum 41. JR.
Schenthauer Josef, Unterlt. 2. Kl., vom 41 q. t. zum 16. JR.

Quittirung.

Pausz Josef von, Rittm. 2. Kl. vom 13. Husarenreg., mit Charakter

Sterbfälle.

Teolisch Josef, Rittmeister 1 Kl. des k. k. Adjutanten-Korps in Wien
Hoffmann Josef, Unterlt. 1. Kl. bei der Monturs-Oekonomiekommission zu Prag.
Paßpaly Michael, Oberlt. und Gebäude-Inspelt.-Offizier zu Orlat.
Mally Franz, Obcelt. vom ZAK. Nr. 13 zu Venedig.
Dolezal Adolf, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim LMKDep. zu Lemberg

Angekommen in Wien.

Am 8 Juni. Oberstlieutenants: Plato von Bakalovich, von Tarnopol (Zentral-Equitation). Johann von Fröhlich, vom 41. AR., von Mailand (Leopoldstadt weiße Rose). Josef von Mosmüller, von Kaiser Inf., von Graz (Wiedm gold. Kreuz).
Major. Karl Edler von Janda, in Pension, von Krakau (Stadt Nr. 246)
Hauptmann. Gustav B. Reisinger, von Munkac (Josefstadt Nr. 41).
Rittmeister. Max von Chasteller, vom 2. Kürassiereeg., von Austerlitz (Hotel Wandl).
Obcelieutenants: Anton Plaschc, Kommandant des Zentral-Equitationsinstitutes, von Olmütz (Wieden gold. Lamm). Martin Spilery, vom Ottochaner Grenzreg. von der technischen Artillerie, von Verona (Arsenal). Friedrich Filz, von Liechtenstein-Inf., von Ofen (Franz Josefskaserne). Johann Appelt, vom 4 AR., von Lemberg (Stadt Triest).
Lieutenant. Heinrich Schmidt, vom Flotillenkorps, von Venedig (Hotel Wandl).
Am 9. Juni. Hauptmann Rud Seefranz, vom 50. JR., von Lemberg (Mariab. Nr. 36).
Oberlieutenants: Viktor von Webenau, vom 27. JR., von Pest (Stadt, König von Ungarn). Josef Edler von Wollee, vom 18. JR., von Brünn (Stadt, gold. Ente). Ferdinand Planner, vom 30. JR., von Lemberg (St. Ulrich im Gardehof).

Der Verein zur Unterstützung mittelloser Töchter k. k. Beamten.

In mehreren öffentlichen Blättern ist bereits eines in Oedenburg sich bildenden Vereines zur Unterstützung mittelloser Töchter k. k. Beamten Erwähnung geschehen, und es sind einzelne diesem Unternehmen zugeflossene Wohlthaten veröffentlicht worden.

Eine ausführliche, den Zweck dieses Vereines und die ihm bereits zu Gebote stehenden Mittel betreffende Verlautbarung hat jedoch noch nicht stattgefunden, und das Gründungs-Komité übernimmt es demnach mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit der allgemeinen Theilnahme an diesem segenbringenden Unternehmen, hierüber Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Die k. k. Hauptmannsgattin Mathilde von Zahradnik, geb. Gräfin Bolza, welche sich durch Gründung des bereits über namhafte Kapitalien disponirenden Vereines zur Unterstützung k. k. Offizierstochter sogar die allerhöchste Anerkennung erworben hat, faßte im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit edler Menschen den Plan, ein zweites Institut für hilfsbedürftige Beamtenstöchter ins Leben zu rufen, und ruhte in ihrem unermüdlichen Eifer, wohlzuthun, nicht eher, bis sich um aus höheren Staatsbeamten bestehendes Gründungs-Komité gebildet hatte, welches vom hohen k. k. Ministerium des Innern die Bewilligung zu den vorbereitenden Maßregeln zur Gründung des Vereines erhielt.

Während nun die Berathungen gepflogen und der Statutenentwurf zur hohen Genehmigung vorgelegt wurde, sammelte die unermüdliche Gründerin ein Kapital von 7012 fl. 49 kr. CM., um dem Vereine noch vor der Konstituirung desselben die Mittel zu verschaffen, seine wohlthätige Wirksamkeit sogleich beginnen zu können.

Die angeführte Summe entstand aus nachfolgenden Posten:

Der 6. Theil des Reinertrages der zum Krankenhausbaue in Preßburg durchgeführten Effekten-Lotterie	1384	fl. 10 kr.
Ergebniß einer von Frau Mathilde v. Zahradnik durchgeführten Wohlthätigkeits-Lotterie	1000	„ — „
Erlös des Gedichtes „Ban durch Edelsinn" vom Herrn k. k. Rath J. B. Jüngling	2700	„ — „
Von Se. Durchlaucht Fürst Philipp Bathyani	400	„ — „
Von Sr. Exzellenz Freiherrn von Bach	200	„ — „
Von Dr. Mochnaczky, k. k. Stuhlrichter zu Sigeth, als Ergebniß einer Sammlung	179	„ 42 kr.
Unbekannt sein wollender Wohlthäter G. A. G.	500	„ — „
detto H. R.	2	„ — „
Herr von Kaschnitz, alljährlich	2	„ — „
Herr J. Medinger, Fabriksbesitzer	25	„ — „
Gewinnst beim Ankauf von Obligationen, Agio und fälligen Interessen	623	„ 27 „
Summe	7012	fl. 49 kr.

Daß diese namhafte Summe dem Unternehmen zugeführt wurde, ehe noch eine allgemeine Aufforderung zum Beitritte erfolgte, mag als Beweis dienen, welches Zutrauen die ersten Schritte dieser Wohlthätigkeitsschöpfung erweckten, und wie einleuchtend der große, edle Zweck eines Unternehmens ist, das einzig in seiner Art in der Ueberzeugung entstand, daß gerade Mädchen des Beamtenstandes, welche durch unglückliche Verhältnisse die Sorgfalt ihrer Angehörigen entbehren müssen, die meiste Hilfe benöthigen, um die ungewohnten herben Eindrücke des Lebens standhaft zu ertragen.

Diese Idee, von der alle Beamten unseres großen Kaiserstaates durchdrungen sind, wird gewiß dem Vereine solche Hilfsmittel bieten, daß er seinem, sämmtliche Kronländer umfassenden Wohlthätigkeits- und Erziehungszwecke zu entsprechen in der Lage sein wird, und der Beamtenstand wird durch zahlreichen Beitritt sich selbst ein Institut schaffen, das seinen hilfsbedürftigen Waisen die Vaterarme öffnet, wenn das Schicksal ihm die Erfüllung der väterlichen Pflichten unmöglich macht.

Dieser zu gründende Verein wird sich, wie jede wahrhaft wohlthätige Stiftung auch des Schutzes des Staates und unseres großen Monarchen zu erfreuen haben, denn Se. k. k. apostolische Majestät haben von der Gründung allergnädigst Kenntniß zu nehmen und zu bestimmen geruht, daß bei Widmung der Erträgnisse einer der nächsten Wohlthätigkeits-Lotterien der Verein berücksichtigt werden sollte, wodurch er wohl die Anerkennung des wahrhaft wohlthätigen Zweckes, den er anstrebt, erhalten haben dürfte.

Das Gründungs-Komité.

Berichtigung.

In der letzten Nummer ist beim Umbrechen des Blattes unter Oesterreich der den JMG. Graf Colos behandelnde Artikel aus Versehen getheilt worden; der Stelle: „3 Infanterieregiment als Unterlieutenant eingereiht." muß sich selbstverständlich jene: „Im Jahre 1846 ꝛc." anschließen. Auch ist zu berichtigen, daß der Verstorbene zu Beginn des Feldzuges 1848 in Italien aus herzogl. parmaischen Diensten als Oberster in kaiserliche Dienste übernommen wurde.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 38. **Samstag den 12. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Donnerstraße Nr. 1180. Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Insertions-und Mahzahle von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Aufschläge.

a. A. Es ist ein schönes Ueberbleibsel alter Zeiten, daß die Regimenter der österreichischen Armee sich noch durch die Farbe der Aufschläge unterscheiden. Während andere Staaten bereits länger oder kürzer das nivellirende System der Nummerirung — gleich den Waarenballen eines Bahnhofes — angenommen haben, gilt in Oesterreich noch das reiche Farbenspiel der Natur als Unterscheidungszeichen und spielen häufig die dem patriotischen Herzen so theuere Farben seiner Dinastie oder Nationalität eine wichtige Rolle. Wenn z. B. die Generalität sich in die habsburgischen Farben kleidet, so tragen die Hußaren Kopfbedeckungen von ihren Landesfarben, kleidet sich der Gränzer in sein althergebrachtes Braun, und trägt die Linie den weißen Rock, der die Volkskleidung der meisten Stämme Oestereichs — nämlich der slavischen ist. Es liegt hier eine gemüthliche Stimmung, ein eigener Reiz, ein gewisses Selbstbewußtseln, eine Heiligung alter Sitte, deren Werth hoch anzuschlagen ist.

Wahl haben andere Staaten den Hußaren, Uhlanen und Jäger nachgeahmt, würden vielleicht auch gerne den Serežaner nachahmen, aber nicht allein das Kleid gibt den Geist, es ist die Volkssitte, die in langen Jahren das Kleid gebildet und lieb gewonnen hat, die sich am natürlichsten und wirksamsten in demselben bewegt. Wer eine neue Uniform erfinden will, kann dies nicht nach den Regeln der Aesthetik und Angemessenheit der Finanzen, sondern die Landessitten müssen den Hauptmaßstab geben. Darum hat Griechenland seine Palikaren, Frankreich seine Zuaven so und nicht anders gekleidet, darum hat die Türkei unrecht, wenn sie ihre Soldaten in die enge fränkische Kleidung zwängt, und darum hat Rußland neuestens einen Schritt zu einer echt russischen Uniform gemacht.

Diese wohl auf Erfahrung und Natur des Menschen gegründete Ansicht ehrt die Sitte und das Herkommen des Volkes und gibt dem Geiste einer Armee auch den äußern Ausdruck. Welche sonderbare Figur würde der umherstreifende Bewohner des Don in der Uniform eines schweren Küraſſiers machen, und wie unheimlich würde sich der Bewahner des britischen Inselstrandes in dem leichten Kleide eines Gebirg erkletternden Alpenjägers ausnehmen! Darum ist es eine Hauptbedingniß die Kleidung, Bewaffnung und Verwendung des Soldaten nach dessen heimischen Sitten zu richten, und hierin geht wohl Oesterreich allen Staaten mit gutem Beispiele voran. Es besitzt die meisten und verschiedensten Völkerstämme mit ausgesprochenen Charakteren, sein Land bietet alle möglichen Formationen von dem höchsten Eisgletscher herab bis auf den Meeresstrand, und seine Armee entspricht auch allen diesen Verschiedenheiten. Der Bewohner ungarischer und galizischer Steppen verfolgt als leichter Hußar und Uhlane auf heimatlichem Pferde den Feind, den der schwere deutsche und böhmische Reiter durch seine derben Schläge und durch das Gewicht seines Pferdes in die Flucht gejagt hat. Der bergsteigende und von Jugend an als Schütze auf dem Schießstand und auf der gefährlichen Jagd erprobte Sohn der Alpen, oder der an stete Bereitschaft gewöhnte Sohn der Gränze, streift auf den beschwerlichsten Wegen in des Feindes Flanken und Rücken, oder eröffnet das Gefecht, welches der harte und an Arbeit, Witterung und Entbehrungen gewohnte Sohn der fruchtbaren Felder aller Landestheile mit eigener Hartnäckigkeit und Ausdauer zu führen weiß. Der zwischen felsigen und stürmischen Inseln aufgewachsene Dalmatiner und der durch Jahrhunderte alten Seeruhmes gewiegte Venezianer tragen die habsburgische Flagge eben jetzt in alle Ozeane und der berechnende industrielle Slave führt den Donnergott des Krieges und leitet das Maschinenwesen, Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres. Ueberall findet sich der rechte Mann auf dem rechten Flecke, für jeden Zweig des Kriegshandwerkes hat Oesterreich eine herrliche Quelle vorgebildeten Staffes, während andere Staaten genöthigt sind in dem Unterschiede der Uniform und in späterer den Menschen doch nicht mehr ändernde Abrichtung ein schwaches Auskunftsmittel zu suchen.

Daher mag es rühren, daß andere Staaten von der regimenterweisen Uniformirung abgegangen sind und dem mehr gleichen Volkscharakter auch einen gleichen Uniform als Ausdruck gegeben haben. Diese Gleichheit muß einem österreichischen Auge aber sonderbar erscheinen Schon von weitem ist der Oesterreicher gewohnt, nicht nur die Truppengattung sondern auch das einzelne Regiment zu erkennen, und mit diesem Erkennen eröffnet sich ihm die Einsicht in alle dessen Verhältnisse und Geschichte. Wie ist dieß z. B. bei einer gleich gekleideten Infanterie möglich, die sich nur durch die kaum kennbaren Knöpfe unterscheidet? Wenn schon beim Defiliren der General kaum erkennen kann, welches Regiment eben an ihm vorbeimarschirt, so mag wohl oft der Fall vorgekommen sein, daß der Feldherr vor dem Felde bei einer herannahenden Truppe nicht auf den ersten Blick unterscheiden konnte, ob es die erwartete Kolonne sei, sondern sich erst durch Adjutanten und Zeitverlust davon überzeugen mußte.

Wenn also die Ehrwürdigkeit der Sitte, der daraus entstehende Geist, Fähigkeit des Urstaffes und selbst die praktische Verwendung für die Verschiedenheit der Uniform sprechen, so muß doch auch die Einführung der Gleichheit bei anderen Armeen ihren triftigen Grund haben. Ich kann denselben nur in der finanziellen Seite finden, welche aller Berücksichtigung werth ist, so lange keine höheren Gefühle und Vortheile verletzt werden.

Daß die Erzeugung einer einzigen oder nur weniger Arten Uniformen schon an sich leichter und billiger kommt, ist wohl nicht zweifelhaft. Im Kriege vereinfacht sich besonders die Nachfuhr und Errichtung der Magazine, während wir es selbst erlebt haben, daß die Truppe aus Maangel ihrer eigenthümlichen Monturen mit jener anderer Gattungen versehen werden mußten. Wenn man derlei Anstände auch nie wird vermeiden können, so selbst oft eroberte feindliche Monturen wird in Verwendung nehmen müssen, so bleibt dies immerhin ein Uebelstand dem man gerne ausweichen wird. Der Krieg ist in derlei Dingen ein Ausnahmszustand; die Friedenszeit dagegen soll aber ein geregelter Zustand sein, das heißt ein solcher, wo eine Armee ihre Montirung mit wenigst möglichem Aufwande erhält. Dieß ist nun bei dem Systeme der vielen Aufschläge und verschiedenen Beinkleider selbst der blaßen Linientruppen eine Schwierigkeit, die sich bei jedem Marsche in den Bereich eines anderen Zentral-Monturs-Depots vermehrt. Besonders kostspielig wird dieses System durch die Errichtung der sonst so zweckmäßigen Augmentations-Vorräthe, welche dermal die Reise aus der Monturs-Kommission zum Depot-Bataillon und von diesem wieder den weiten Weg zum Regimente — also immer eine kostspielige doppelte Reise machen müssen, wobei auch manches zu Grunde geht.

Dennoch dürften diese finanziellen Gründe nicht genügen, um auch bei uns den Gleichheitsmaßstab anzulegen und den Regimentern ihre liebgewordenen Eigenthümlichkeiten zu nehmen, die uns wieder im Ganzen gegenüber dem Auslande auszeichnen und einen echt österreichischen Charakter geben. Aber ersparen ließe sich vielleicht Manches auf folgende Art: Wie wäre es, wenn jedes Feldregiment die für dasselbe passenden Ausrüstungen und Monturen (diese z. B. ohne Aufschläge) aus dem nächsten Augmentations-Vorrathe fassen könnte? Wenn jetzt z. B. ein aus der Waiwodina ergänztes Regiment in Italien, und ein mailändisches in Siebenbürgen liegt, so machen die Ausrüstungs- und Montursfarten

den Weg von Ofen und Venedig nach den Depot-Stationen und dann von da an Ofen und Venedig wieder vorbei nach Italien und Siebenbürgen.

Gegen die oben angedeutete Frage ließe sich zwar mit vielem Grunde einwenden, daß manche Unannehmlichkeiten entstehen könnten, wenn sich Anstände über die Qualität der Sorten ergeben; es scheint aber dagegen eine Garantie in dem Einflusse der Brigaden zu liegen. Diese haben das fassende Regiment und den betreffenden Augmentations-Vorrath in ihrer Aufsicht und folglich das meiste Interesse daran, daß Letzterer nach Vorschrift immer mit neuen Sorten versehen sei, oder sie könnten in gewissen Ausnahmsfällen den Antrag auf eine Ausnahme von der Regel machen. Das allgemeine System dürfte aber viele Reiseauslagen und Estorte-Kommanden ersparen. Man denke sich nur z. B. eine Sendung von Czako's von Wadowice nach Ankona.

Diese hier aufgestellte Idee ist nur eine Ansicht, der Gedanke einer vielleicht möglichen Verbesserung, und sie wird auch nur darum vorgebracht um auch Andere zum Nachdenken über diesen Gegenstand anzueifern und aus der Reibung der Ansichten vielleicht etwas Gutes entstehen zu machen. In dieser Hinsicht muß ich für das alte Armee-Mitglied gegen Ihren Herrn Korrespondenten mit der Nummer 52 eine Lanze brechen. Dasselbe hat in seinem Briefe über Lehrtruppen und später wiederholt gesagt, daß es das Ziel erstrebe durch den Ausdruck verschiedener Ansichten belehrend einzuwirken, es hat seine Ansichten vielleicht derb vorgebracht weil es eben nicht versteht mit der Feder schön zierlich umzugehen, es hat aber wohl nicht die Ansicht gehabt selbst unfehlbar zu sein. Ob es so irrig in seinen Ansichten ist, ob ein System praktisch genannt werden kann, wenn die mit der Ausführung betrauten Untergebenen nicht diese Ueberzeugung haben und demselben nach Möglichkeit ausweichen, weil es in sich selbst nicht die Kraft trägt die Befolgung zu erzwingen; das sind eben nur Ansichten und das alte Armee Mitglied hat sich sicherlich gefreut, daß es nun auch in Nummer 52 einen neuen Kampfgenassen erstehen sieht, dessen Hauptgedanken bisher mit ihm übereinstimmen, wenn es sich auch anfangs als Gegner einführt.

Hat Nummer 52 z. B. nicht den Kopf geschüttelt, als es vernahm, daß in einem Winkel der Erde die Gewehrgriffe ohne Gewehr blos in der Luft geübt werden? Hat es eine herzliche Freude verspürt, als es in einem andern Winkel der Erde von Regimentspionierschulenmaterialrechnungen hörte, die mehr Geld auf Papier, Magazine, Transportirung und Zensur kosten dürften, als das jährliche Pauschquantum beträgt? Hat es nicht auch bei der Duellgeschichte des Lieutenant Hyene mit dem Journalisten Pene gedacht, daß Ersterer und Genossen zwar seinem Namen Ehre machen, daß solche Auswüchse aber kommen müssen, wenn man den Letzteren allein das Recht läßt, mit ihrer spitzigen Waffe das darin unebenbürtige Militär anzugreifen? Nummer 52 hat auch ein tüchtiges, praktisches altes Soldatenherz, und die begegnen sich sicher an dem herrlichen Ziele ihres Strebens, wenn sie auch in manchem Kleineren abweichende Ansichten haben. Darum wird sich gewiß auch das alte Armee-Mitglied gefreut haben, in ihm einen Kampfgenossen, geehrt als Freund und Kämpfer auf demselben Felde, gefunden zu haben, den es sicher nicht als Gegner betrachtet.

Literatur.

Taktische Aphorismen und Ideen. Erste Folge Passau, Druck und Verlag von F. W. Keppler. 1858.

A. D. Gleich den chinesischen Schauspielern, die bekanntlich beim Beginne des Stückes ihren Namen und Charakter, sowie ihre Absichten und selbst ihre erst zu verrichtenden Handlungen und künftigen Erlebnisse erzählen, können auch viele Schriftsteller ihre literarischen Erzeugnisse der Oeffentlichkeit nur dann mit getrostem Herzen übergeben, wenn auf dem Titelblatte schon Zweck und Inhalt des Buches, — dann der Name in voller Ausdehnung mit allen Würden und Auszeichnungen prangen und wenn der ins Endlose ausgedehnten Vorrede noch ein den Inhalt selbst des kleinsten Paragraphen genau anführendes Inhaltsverzeichniß und eine — ja selbst mehrere Einleitungen folgen. Demungeachtet ist es oft eine gar hübsche Sache um Titel, Inhalt und Vorrede und besonders gut wäre es, wenn das vorliegende Werkchen dergleichen Dinge besäße. Denn dann könnte man doch vielleicht ergründeln, was der oder die Verfasser eigentlich zu sagen beabsichtigten, was, wie wir offen gestehen müssen, aus der einfachen Durchlesung der ganzen Broschüre sich nur schwer enträthseln läßt.

Unter dem Titel „Taktische Aphorismen und Ideen" sollte man allenfalls kurze und bündige Sentenzen militärischer Erfahrung und Wissenschaft, gleichsam Gedankenblitze eines militärischen Genies vermuthen; aber leider ist das einzige Blitzartige eben nur die Erscheinung des Buches. Dann aber kommen, von einem gewaltigen Schwalle hochtrabender Phrasen und Fremdwörter umhüllt, Abhandlungen über die allbekanntesten taktischen Lehrsätze und Gemeinplätze, auch wohl einige eigene Ansichten, auf die bunteste Weise von wahren und falschen, passenden und unpassenden Beweisen und Sätzen unterstützt und belegt. Man sieht mitunter wohl den guten Willen, — aber der Verfasser scheint so zu sagen über Das, was er bezwecken will, mit sich selbst im Unklaren zu sein oder durch den Bombast gescheaubter und mit oft gänzlich verfehlt angebrachten Fremdwörtern gespickter Redensarten seine Leser blenden zu wollen.

Uebrigens zeigt sich sehr häufig der Verfasser als ein eifriger Gegner alles Dessen, was sonst allgemein als richtig anerkannt wird, besonders aber als ein Verächter aller Theorie. Mit kühner Hand möchte er gerne alles Bestehende, namentlich alle Systeme niederreißen, ohne jedoch sich darüber genau zu erklären, auf welchen Fundamenten und in welcher Weise er den Neubau herzustellen gedenkt. Daß es bei solchen Umständen auch an Widersprüchen nicht mangelt, ist leicht begreiflich.

Wir wollen nur einige wenige Proben aus dem Inhalte hier beisetzen, um den Leser von der Wahrheit des eben Gesagten zu überzeugen.

Wesen und Werth der Taktik zu bestimmen soll die Aufgabe dieser ersten Folge der Aphorismen sein und zwar wird zuerst der Begriff der Taktik im Allgemeinen erläutert. Und da begegnen wir gleich auf der ersten Seite folgendem Satze: „Als ein organischer und integrirender Bestandtheil der gesammten Kriegführung, als der lebendige Theil eines lebendigen größeren Ganzen, mit diesem durch eine Menge von Fäden und Nerven aufs Innigste verbunden, macht die Taktik ihre erschöpfende und präzise Definition und besonders ihre genaue Abgrenzung von den anderen Theilen und Disziplinen des kriegerischen Könnens und Wissens sehr schwierig, fast unmöglich." Wir bitten gefälligst um eine Uebersetzung dieser Stelle und um einen Commentar zu den Ausdrücken „lebender Theil," „Disziplinen" u. dgl.

S. 4 erfahren wir, daß ein Terrain vorhanden sein müsse, um die Taktik darauf anwenden zu können und daß die Taktik die Existenz von Truppen voraussetze. Die Beweise zur gründlichen Darlegung dieser ganz neuen Wahrheiten füllen einen bedeutenden Raum!

Gleich darauf wird der Streit, „ob die Kriegsführung überhaupt und konsequenterweise die Taktik eine Kunst oder eine Wissenschaft sei," als völlig nutzlos erklärt, und das mit Recht, denn nach des Verfassers Erklärung (mit der sich gewiß unsere Leser für alle Zeiten befriedigt erklären werden) ist die Taktik: „als das letzte und entscheidende Mittel der Kriegsführung überhaupt, als ihr blutigster Theil und wahrer Ausdruck, eine eigenthümliche, besondere Kräfte fordernde Lebensthätigkeit, ein Stück Leben, dessen Elemente der Mensch — der Soldat und sein Geschick — der Zufall, ein Glücksspiel, dessen Gewinn der Sieg und dessen Einsatz das Leben selber ist." — —?!

Auf Strategie und Feldherrnkunst gibt der Verfasser sehr wenig, bei ihm soll der Feldherr vor Allem Taktiker sein, und aus dem bekannten Satze, daß Ueberlegenheit den inneren Werth einer Truppe nicht aufwiege, wird der Satz abgeleitet, daß die taktische Geschicklichkeit gegen die größte Uebermacht und gegen die geschicktesten strategischen Operationen (vielleicht auch selbst gegen alle taktischen nicht ausschließlich im Handgemenge bestehenden Handlungen?) den Sieg davon tragen werde.

Die heutige Taktik, oder wenigstens die der großen Kontinentalkriege im Anfange dieses Jahrhunderts erhält daher von dem Verfasser nur geringen Beifall, weil — sie zu unblutig ist. Weit besser gefällt ihm dafür die Taktik des siebenjährigen, besonders aber die des dreißigjährigen Krieges.

Aus diesem Grunde findet überhaupt Napoleon bei dem Verfasser wenig Gnade, denn er sei ein schlechter Taktiker und seine Taktik eine rohe gewesen. Fast auf jeder Seite dieses Abschnittes könnten wir mindestens zwei Sätze ähnlicher Art hervorheben, hielten wir nicht schon das bisher Angeführte für mehr als hinreichend, um zu zeigen, daß wohl schwerlich irgend Jemand seine Kenntnisse und Einsichten durch das Studium dieser Aphorismen bereichern dürfte, außer er würde sie als ein abschreckendes Beispiel für alle jene Bücherschreiber aufstellen, die so mit sich selber noch nicht recht im Klaren darüber sind, was und wie sie eigentlich schreiben sollen.

Recht interessant in dieser Hinsicht ist der 5. Abschnitt oder Paragraph, welcher die Theorie der Taktik auf beinahe zwanzig Seiten bespricht. „Grau, Freund, ist alle Theorie!" ist der kurze Sinn der langen, aber noch weit graueren Rede.

Dann kommt die Praxis. Auch hier wäre Manches etwas näher zu erörtern, wenn wir nicht unsere Zeit und die Geduld unserer Leser als klu-

ger Feldherr für die noch zu erwartenden (oder zu befürchtenden) weiteren fünf Folgen dieser Aphorismen aufsparen müßten.

Altes und Neues, Zotisches und Wahres, Clausewitzische Beredsamkeit zur Beweisung der wichtigsten Kleinigkeiten und telegrammartige Kürze bei Erörterung der schwierigsten Streitfragen, das Alles, bunt durcheinander gewürfelt, ist der Inhalt der Broschüre. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

d (Wien.) Der kais. Leopold-Orden erreicht am 14. Juli d. J. seinen fünfzigjährigen Stiftungstag. Im Jahre 1808 von weil. Kaiser Franz I. zur Verherrlichung des Andenkens seines erlauchten Vaters Leopold II., ins Leben gerufen, um seinen Unterthanen einen neuen Beweis der Huld und Liebe zu geben und um diejenigen, welche sich durch besondere Verdienste um Kaiser und Vaterland auszeichnen, öffentliche Merkmale zu sichern, ist zur Annahme desselben Jedermann ohne Unterschied des Standes, wenn er die erforderlichen Verdienste besitzt, geeignet, doch erfolgt die Verleihung nur aus eigener Bewegung des Großmeisters allein, und findet zur Erlangung desselben kein bittliches Ansuchen statt. Das Ritterkreuz bedingt den taxfreien Ritter, das Kommandeurkreuz den Freiherrnstand, wenn diesfalls das Ansuchen geschieht. Obgleich der hohe Stifter schon im Jahre 1808 die neuen Mitglieder ernannt hatte, so wurde doch die eigentliche Einführung des Ordens am 8. Jänner 1809 in imposanter feierlicher Weise begangen. Die ersten Mitglieder dieses Verdienstordens waren aus dem Militärstande folgende Großkreuze: EH. Johann kais. Hoheit und die FM. Freiherr von Alvinczy und Graf Bellegarde. Kommandeure: FML. Marquis Castelet, Graf Klenau, Freiherr von Zach, Graf Grüne, Referent in Kriegssachen beim EH. Karl, Generalissimus, von Bourgeois, Lokaldirektor der Ingenieurakademie, und GM. von Keller; Ritter: FML. und Hofkriegsrath von Klein, von Gomez, Kriegsarchivsdirektor, GM. von Delmont, Joseph von Mayer (bekannt als Verfasser des Dienstreglements, war Zögling des Erziehungshauses des 2. Infanterie-Regiments, erhielt bei Aspern das Theresienkreuz und starb im Februar 1813 erst 46 Jahre alt), Oberst von Knitschera, von Andrae, Graf Gnieciardi und Artillerie-Oberstlieutenant von Lihavsky.

Heute zählt der Orden in der kais. Armee: 16 Großkreuze, 32 Kommandeure und 189 Ritter; das älteste Großkreuz datirt mit Sr. kais. Hoheit dem EH. Johann aus dem Stiftungsjahre, dann sehen wir vierzig Jahre verstreichen und kommen erst mit dem Jahre 1848 an die Großkreuze FZM. Prinz Hohenlohe, FM. Graf Wratislaw, G. d. K. Graf Wallmoden und Graf Jellacic ꝛc.; der älteste Kommandeur fällt mit dem FZM. Graf Mazzuchelli in das Jahr 1815, dann folgt 1836 der FZM. Graf Kinsky, 1839 der FML. Baron Piret, 1846 Graf Nobili und 1848 Graf Clam ꝛc.; die Ritter endlich reichen in das Jahr 1813 hinaus und beginnen mit dem GM. von Zochi, FML. August Graf Esterhazy, 1814 FZM. Graf Thurn, Baron Pirquet, FML. Ritter von Martini, 1815 Major Friedrich Freiherr von Montbach, 1818 G. d. K. Graf Spannocchi ꝛc.

Von der Gesammtzahl der inländischen Mitglieder entfällt auf die Armee zur Zeit etwas mehr denn ein Drittheil derselben.

* Montag den 14. d. M. früh 7 Uhr rückt die Division Ruckstuhl mit 2 Batterien Artillerie zur Produktion vor Sr. Majestät auf der Schmelz aus.

\+ (Wien.) Das hohe Armee-Oberkommando hat unter Hinweisung auf die für die Grundbuchsführung bestehenden Vorschriften angeordnet, daß alle in den Assentlisten enthaltenen, auf die Assentirung des Maones Bezug habenden Bemerkungen genau und verläßlich in das Grundbuch und aus diesem in die hiernach auszufertigenden Dokumente übertragen werden sollen.

* Der § 249 des Zoll-Strafgesetzes vom 27. Mai 1852 wird zur Beseitigung von Zweifeln dahin erläutert, daß auf die Strafe der Abschaffung aus demjenigen Orte nicht erkannt werden kann, zu welchem der zu Verurtheilende gesetzlich zuständig ist.

zb. (Pesth, 9. Juni.) Heute fand die Beerdigung des in der ungarischen Literatur mit Ruhm genannten pensionirten Hauptmanns Gustav v. Szontagh statt, der am 7. d. M. im 65. Lebensjahre sein ausgezeichnetes Leben beschloß. Zu Csetnek den 9. April 1793 geboren, studirte er Philosophie und Jus, trat 1813 als Kadet in das 32. Infanterie-Regiment, machte den Befreiungskrieg als Offizier beim 37. Infanterie-Regimente mit, war längere Zeit Adjutant des Inhabers FZM. Baron Moriassy und ging 1837 in die Pension. Er war ordentliches Mitglied der ungarischen Akademie und einer der Wenigen, welche das Feld der philosophischen Literatur kultivirten. Nebenbei beschäftigte er sich mit der Landwirthschaft und dem Gartenbaue und verlegte sich namentlich auf die Melonen- und Tabakkultur, über welch' letztere er auch eine Anleitung schrieb, die mit einem Preise gekrönt wurde.

\+ Zu Krakau fand bei der Anwesenheit Sr. Exzellenz des G. d. K. und Kommandanten der IV. Armee Grafen Schlick, am 6. d. M. auf der Blonia eine große Kirchenparade statt, zu welcher die ganze Garnison, 3 Bataillone EH. Wilhelm, 1 Bataillon Jellacic, 3 Bataillone Genietruppen, 1 Hußarenschwadron, 4 Fuß- und 4 reitende Batterien, 1 Kompagnie Sanitätstruppen und die Kadettenschule zugezogen wurden.

Preußen.

c (Berlin, 7. Juni.) Se. k. Hoheit Prinz Friedrich Karl, Generallieutenant, Kommandeur der 1. Division des Gardekorps, hat zum Behuf einer größeren Reise neuerdings einen einjährigen Urlaub erhalten, und wird nun die Stelle eines kommandirenden Generals des Gardekorps, für welche er, nach der so eben auf wiederholtes dringendes Ersuchen erfolgten Verabschiedung des Generals der Kavallerie und Generaladjutanten Sr. Majestät des Königs, Graf von der Groeben, bestimmt schien, nicht antreten; zum Nachfolger des Generals von der Groeben wurde der General-Lieutenant Prinz August zu Württemberg, Kommandeur der 2. Gardedivision ernannt; General der Infanterie Fürst Radziwill erhielt das 3. Korps, der Generallieutenant von Schak, Kommandeur der 15. Division in Köln, an Radziwills Stelle das 4., endlich der Vize-Gouverneur von Mainz GLt. von Bonin, das durch den Tod des GLt. Freiherrn von Roth erledigte 7. Korps zu Münster.

Der „Staatsanzeiger" berichtet: Nach näheren Angaben über den unsere Regierung schon seit längerer Zeit beschäftigenden Plan zur Aufhebung der Divisionsschulen, mit gleichzeitiger Umgestaltung der allgemeinen Kriegsschule sollen an Stelle der jetzt bestehenden neun Divisionsschulen drei Kriegsschulen eingerichtet werden. Letztere erhalten die Bestimmung von Unterrichtsanstalten für Offizier-Aspiranten, und soll dann das gegenwärtig unter dem Namen einer Kriegsschule hier bestehende Institut zur höheren wissenschaftlichen Ausbildung junger Offiziere aller Truppengattungen zu einer Militär-Akademie erhoben werden. Die für diese umfassendere Reform des Militärstudienwesens aus den betreffenden Ressorts hervorgegangenen speziellen Pläne haben sicherem Vernehmen zufolge bereits die Zustimmung des Prinzen von Preußen erhalten.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 4 Juni.) Gestern legte der Kriegsminister GLt. Freiherr von Schäffer-Bernstein den Grundstein zu der neuen Artillerie-Kaserne, einem großartigen Gebäude von 394 Fuß Façade, welches vor dem Rekarthore, an der Straße nach Heidelberg, errichtet wird.

Die vereinigten Ausschüsse beider Kammern berathen den eingebrachten Entwurf des Militärgesetzes, welches in Bezug auf den materiellen Theil (im Gegensatze zu dem Strafverfahren), an die Stelle des Militär-Gesetzbuches vom Jahre 1822 treten soll.

Schweden und Norwegen.

* Ein Theil der schwedisch-norwegischen Armee bezieht um die Mitte Juni d. J. ein Lager bei Arvealla. Zum Oberbefehlshaber über das Lager ist der GM. Malmborg bestimmt, während das spezielle Kommando über die norwegischen Truppen, die an der Konzentration theilnehmen, der GM. Michelet führen wird.

Belgien.

* (Brüssel, 3. Juni.) Gegen die Verstärkung der Befestigung Antwerpens, sicher eine der trefflichsten Ideen zur Erhöhung der Vertheidigungsstärke Belgiens, erhebt sich, wie gewöhnlich der engherzige Philistergeist. Die Opposition knüpft unter anderm daran, daß die geforderten 20 Millionen Franks nicht genügen, sondern daß noch Kasernen für 70 bis 80,000 Mann zu erbauen sein werden. Wenn die Befestigung Antwerpens nach tüchtigen Grundsätzen beabsichtigt wird, so ist eher das Zuwenig, als das Zuviel zu fürchten. Wenn man nicht aus Antwerpen einen Zentralplatz ersten Ranges machen will, so ist das Ganze werthlos. Der Minister des Innern hat übrigens wiederholt versichert, daß es sich um Erbauung eines solchen handle, um Errichtung einer Linie detachirter Forts, kurz was man im Alter'schen Sinn ein großes, permanent befestigtes Schlachtfeld nennen würde. Die Stadt fordert allseitige Erweiterung der jetzigen Enceinte.

Google

Portugal.

a (Lissabon 22. Mai.) Sehr Weniges drang bisher über die Zustände der portugisischen Armee in die Oeffentlichkeit und das Wenige was man erfahren konnte, kam meist aus Madrid ziemlich unvollständig. Um so dankenswerther ist es, daß seit Kurzem in der vom Oberstlieutenant de Mello Breiner redigirten bei Martins in Lissabon erscheinenden „Revista Militar" viele schätzbare Daten der Oeffentlichkeit übergeben werden und daß sich aus derselben manches Interessante herausfinden läßt, welches das Heer charakterisirt.

Das jüngste Heft bringt beispielsweise unter andern Artikeln auch den Entwurf eines Pensionsgesetzes mit Einbegriff der Belohnungen für lange Dienstzeit; darnach sollte ausgesprochen werden: Nach 20 jähriger Dienstzeit das Ritterkreuz des Ordens St. Benito de Aviz, der Oberst mit 35 Dienstjahren das Kommandeurkreuz; nach zehnjähriger Dienstzeit auf demselben Posten eine Gehaltsvermehrung um $^1/_6$; der Soldat nach jeder Kapitulation — Freiwillige dienen vier, Gestellte fünf Jahre — eine Borte am Arm und 10 Reis täglich mehr, der Oberfeldwebel nach zehnjähriger Dienstzeit in seiner Chaege $^1/_6$ des Gehaltes mehr. Gleich warm wird für die Militär-Geistlichkeit gesprochen, die bisher sehr schlecht bezahlt, ohne Steigerung des Gehaltes blieb und die nun von 5 zu 5 Jahren in Rang und Gehalt steigen soll, so zwar, daß 25 Dienstjahre 25 Prozent Zulage abwerfen sollen. In demselben Hefte erschienen auch die Gesetzentwürfe wegen Abschaffung des Oberbefehlshabers und der überzähligen General-Lieutenante und aus den Kammerverhandlungen erfahren wir, daß eine Vermehrung der Flotte in Aussicht steht, daß man die Errichtung einer Militär-Witwen- und Waisenkasse projektire und daß endlich für 1859 ein Rekrutenkontingent von 12875 Mann beantragt ist, eine Zahl, welche mehr als zwei Drittheile des effektiven Standes der Armee beträgt

Spanien.

E (Madrid, Anfangs Juni.) Die spanische Kriegsmarine umfaßt in diesem Augenblicke: 4 Schrauben-Fregatten und 3 Schrauben-Kanonen-Goeletten, 3 Dampf-Fregatten, 7 Dampfkorvetten und 18 Dampf-Aviso-schiffe (Paketboote), 2 Segelschiffe, 4 Segelfregatten, 9 Segelbrigantinen, 4 Segelkorvetten, 7 Segelgoeletten und 5 Segeltransportschiffe. Der Befehl zum Bau von 3 Schraubenfregatten und 3 Schrauben-Kanonenschaluppen ist bereits ergangen. Außer diesen Linienschiffen besitzt die spanische Marine einige 69 Barken von geringerem Umfange, denen die Bewachung der Küsten obliegt, welche in 3 Divisionen getheilt ist. Die Hauptorte derselben sind Cadix, Ferrol und Cartagena. Jede einzelne dieser Barken ist mit einer Kanone versehen. Endlich wird der Archipelagus der Philippinen durch weitere 35 solche Schiffe, jedes mit einer Kanone und Steinstücken, bewacht. Die Anzahl der Kanonen, welche die Dampfer an Bord haben, beträgt 303; die Segelschiffe, ohne die Küstenschiffe zu rechnen, besitzen deren 598.

Die Zahl der immatrikulirten d. i. in die Wehrliste eingetragenen Seeleute beträgt in Spanien 60,817, auf Kuba und Portorico 9784 und 39000 auf den philippinischen Inseln. — Der in der Schlacht von Baylen verwundete Oberst Don Bonifacio Ulrich hat aus einem deutschen Werke „die denkwürdige Schlacht von Baylen 1808 und die Biographie des brühmten Generals Don Teodoro Reding" übersetzt und das sehr lesenswerthe Büchlein dem heldenmüthigen spanischen Heere und insbesondere dem wohlverdienten Artilleriekarps gewidmet. Das interessante Schriftchen wurde von dem Kriegskommissär 1. Kl. Don Miguel de Retro, welcher Sekretär beim Regimente Redings war, durchgesehen und beglaubigt. — Im abgelaufenen Monate hatten wir in der Hauptstadt das belebte Schauspiel von Pferderennen. Ausgezeichnete Pferde der Herrn Herzoge von Alba, Salamanka, Frias, Alcanices, Uriarte, Bahamonde, Tolly und Fernan Nunez wetteiferten um die Erlangung der ausgesetzten Preise von 12000, 4000 und 3000 Realen. — Mitte verflossenen Monats trafen hier die Genie-Oberste Casanova und Romero aus Barcellona ein, welche, nachdem sie auf Befehl der Regierung, das neuerlich in den vorzüglichsten Plätzen Rußlands, Deutschlands und anderer europäischen Nationen angewendete Fortifikationssystem studirt haben, Ihrer Majestät einen Plan zur Erweiterung von Barcellona in militärischer und bürgerlicher Beziehung unterlegen müssen — Ein in Madrid lebender italienischer Emigrirter, Ex-Offizier der saedinischen Flotte, hat ein Mittel erfunden, mitten in den größten Feuersbrünsten Personen und Fahrnisse zu retten. Diese Erfindung besteht in einer Reform der schon von verschiedenen Nationen Europas angenommenen mechanischen Treppen und in einigen Rettungskasten, welche mit denselben verbunden werden. Die Pompiers können unbesorgt Dank eines Geheimmittels, dessen der Erfinder sich rühmt, mitten in die Feuerflamme gelangen. —

Ein Gerücht sagte, Spanien habe beschlossen, am Kriege in China Theil zu nehmen und zum Beweise dieser Behauptung wurde die Einbarkirung spanischer Soldaten in eine französische Korvette angeführt. Meiner Meinung nach war diese Nachricht unrichtig. Die einbarkirten Soldaten sind wahrscheinlich bestimmt, gemeinschaftlich mit Frankreich in Cochinchina zum Schutze der spanischen Unterthanen und der Interessen der katholischen Religion in diesen Gegenden thätig zu sein. — In Granada ist der Generalmajor Don José Gadarra gestorben. —

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Veigl von Kriegslohn Josef, Oberstlieutenant, Kommandant der Militär-Polizei-Wachkorps in Wien, zum Obersten in seiner Anstellung.

Mondrl Friedrich, Hauptmann bei Ratschach-Inf., zum Major bei Altmann-Inf.-Rgt.

Baumruker Edler von **Robelswald**, Major des Flottillen-Karps zum ad latus des Pionier- und Flottillen-Korpskommandanten.

Vom 6. Huß.-Rgt.: **Baros** Ignaz a., Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Krudy** Rudolf und **Bodonyi** Johann, Oberlts., z. Rittm. 2. Kl.; **Simovits** Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Barabas** Ludw., Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.

Krizmanic Alexander, pens. Unterlt. 1. Kl., q. t. zum 50. IR. wieder eingetheilt.

Quittirung.

Kost Arthur Freiherr a., vom 9. Uhlanenregiment, mit Charakter.

Pensionirungen.

Pachmann Johann, Oberstlieutenant, Kommandant des Titler-Gränz-Inf.-Bataillons, zeitlich.

Lederrr Wilhelm Freiherr, Hptm. bei Graf Hartmann-Inf. mit Majors-Charakter.

Goudernok Josef, Hptm. vom 20. Jäger-Bat.; Oberlt. **Natter** Leopold, von G. H. Mecklenburg-Schwerin-Inf. mit Hauptmanns-Charakter; Unterlt. **Grabner** Karl, von Prohaska-Inf. und **Jarst** Peter, Plag-Lieutenant in Krakau.

Sterbfall.

Strahlrr Josef, Garde-Kaplan der k. k. ersten Arzieren-Leibgarde zu Baden am 5. d. M.

In den Ritterstand, als Ritter des Leopold-Ordens wurde erhoben: General-Kriegskomissär Leopold **Wirfer**; kommandirt in der Zentral-Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers.

Angekommen in Wien.

Am 10. Juni. Die Majors: Portenschlag Franz Edler a., von Heß Infanterie, von Piozenza (Stiftskaserne). Pokorny Alois, von Venedig (ungarische Krone).

Die Hauptlt.: Rogowsky Josef Freiherr, in Pens., von Brünn (Leopoldstädter Kan.-Kas.). Täpli Friedrich v., von Ofen (Stiftskaserne). Ziegler Andreas, bei Gerzutti Infanterie, von Antona (Klinik des allgem. Krankenhauses). Peking Anton, von Großfürst Konstantin Infant., von Pesth (Hotel Ochsenburg). Peking Franz, von Großfürst Konstantin Infanterie, von Königgrätz (Hotel Ochsenburg).

Die Rittm.: Kapp a. Frauenfeld Ludwig, im Fuhrwesenkorps, von Graz (Wieden, beim Lamm). Schlending Theodor Baron, im 11. Huß.-Reg., von Tarnopol (Stadt Nr. 363). Stadion Eduard Graf, im 11. Uhlanen-Regiment, von St. Georgen (Bauernmarkt Nr. 587).

Oberlieutenants: Hirsch Theodor, von Graz (St. Ulrich Nr. 28). Kallarz Adolf, im 1. Art.-Reg, von Olmütz (Unter St Veit Nr. 43). Obradovic Elias, im Gradiskaner Grenz Reg., von Neu-Gradiska (Hotel National, Leopoldstadt).

Lieutenants: Lacour Karl, im 3. Gend.-Reg., von Brünn (Josefstadt Nr. 41). Tietze Julius, von Brünn (Roßau, weißen Hahn). de Giorgi Ignaz Eduard, von Salzburg (gold. Engel, Landstraße).

Auditor Carabelli Karl v., von Kaschau (Stadt, Damberanhaus beim Dom).

Kriegskommiss. Adjunkt Schwertner Theodor, von Budweis (Laimgrube Nr. 67).

Am 11. Juni. Majors: Zellinger Anton, im Adjutantenkorps, von Lemberg (Wieden Nr. 1042). De Best Ritter v. Löwenwald August, im 4. Kür.-Reg, von Weßprim (Heumarkt, Nr. 746).

Hauptmann Magerl Kasyar, im 7. Art.-Reg, von Verona (Wieden, beim Lamm).

Oberlieutenant Rathas Anton, vom Raketen-Reg. von Wr. Neustadt (Pastkall-Kaserne).

Lieutenants: Rauscheler Josef, vom 62. IR., von Maros Vasarhely. Lattera Adolf Ritter v., von Sigismund-Inf., von Agram (Josefstadt Nr. 21). Molitor Georg, vom Polizei-Wachkorps, von Pesth (Landstraße Nr. 114).

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus. Die „Phrasen des Moniteurs" eignen sich mehr für ein politisches Blatt. Verfügen Sie über die Einsendung.

L. P. in Fogaras. Entsprochen — das war Alles was wir hierüber sagen konnten.

n in Wien. Ihre Daten waren wesentlich unrichtig; wir gaben sie auf Treu und Glauben und finden nun Irrthümer, die eine eingehende Berichtigung erfordern.

Oberstlieutenant M. In der Kunsthandlung Artaria am Kahlmarkt, Schedas Europa; über Montenegro ist augenblicklich kein Exemplar am Lager. Grahova erscheint in den Karten bis zum vierziger Jahre dem türkischen Gebiet einverleibt; neueste mögen hievon abgegangen sein.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 39. **Dienstag den 15. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1240. Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Gerold's Sohn zu beziehen.

Erinnerungen an Wien und die k. k. Armee.

(Aus dem Tagebuche eines ausländischen Touristen.)

† Bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar war es dem Schreiber dieses Tagebuches gegönnt, alles Sehenswerthe zu Wien in der Suite des hohen Gastes zu genießen. Die Eindrücke nun, welche unser Tourist empfand, schildern nachfolgende flüchtige Zeilen an einen Freund der Residenz, der die Güte hatte uns den Aufsatz zur Veröffentlichung mitzutheilen. Wir haben hieraus das unserm Zweck Entsprechende benutzt und wünschen es mögen die weiteren geisteeichen Betrachtungen über Wiens Kunstinstitute, Leben und Treiben in einer anderen Weise veröffentlicht werden.

In jenem Schreiben heißt es: Glücklich nach manchen Irrfahrten in die heimatlichen Gefilde rückgekehrt, löse ich mein Versprechen, indem ich Ihnen die das österreichische Heerewesen betreffenden Stellen aus meinem Journale mittheile. Die dort verlebten Tage zähle ich zu den schönsten meines Lebens und bleibt mir die Erinnerung an Wien und an die österr. Armee, die ich nach eilf Jahren wieder einmal zu sehen Gelegenheit hatte, eine unvergeßliche.

Sie wissen, daß ich das Glück genoß von der Anwesenheit des regierenden Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar die größten Vortheile zu ziehen, da ich zum Gefolge gezählt wurde. Wenn fremde Fürsten in Wien auf Besuch kommen, gibt es jedesmal Vieles und Herrliches zu schauen; Produktionen und Besichtigungen militärischer oder kaiserlicher Etablissements — die für gewöhnlich nicht leicht zugänglich sind — reihen sich eines an das Andere und ich gestehe, daß ich diesmal besonders neugierig war, die neuen militärischen Zustände in Oesterreich kennen zu lernen.

Eine glänzende Revue auf dem Exerzierplatz vor dem Franzensthore abgehalten, eröffnete den Reigen. Es war die Garnison der Hauptstadt, Truppen aller Waffengattungen ausgerückt und von dem Kommandanten des 3. Armee-Korps FML. Fürst Edmund zu Schwarzenberg — ein Sohn des Generalissimus der verbündeten Heere im Befreiungskriege — den hohen Herrschaften vorgeführt. Durch meine günstige Postirung sah ich die zahlreiche Suite Sr. Majestät des Kaisers an mir vorbeireiten, die in den geschmackvollen österreichischen Uniformen auf jeden Zusehee den gefälligsten und günstigsten Eindruck machte. Nach der Besichtigung der Truppen begann der Vorbeimarsch der Infanterie, sodann der Artillerie, die Pferde der letzteren sind nach Farben zusammengestellt und in einer vorzüglichen Wartung; zuletzt kamen zwei in Wien garnisonirende Dragonee-Regimenter, welche während des Vorbeimarsches auf Signale das Tempo wechselten, und aus dem Schritte in Trab, sodann in Galopp übergingen.

Das sind nicht die Oesterreicher vor dem Jahre 1848 dachte ich mir; denn der frühern Behäbigkeit und dem Formwesen — ich rede natürlich von jenen Truppen, die ich 1847 in Wien gesehen — hat ein gewisses „Sichfühlen", eine echt kriegerische Haltung Platz gemacht, und die Zuverlässigkeit und Leichtigkeit in den Evolutionen und beim Defiliren läßt auf den ersten Blick erkennen, daß hier eine kräftige Hand Alles leitet und überwacht. Den Totaleindruck zu bezeichnen, den die Truppen auf mich machten, ist nicht schwer — ich glaube, daß die österreichische Armee ohneweiters jeder andern wenn nicht vorangeht, so unbedingt gleichsteht, und diese Wunder bewirkte der Kaiser, der mit Recht der erste Soldat genannt wird. Aufgefallen war mir das jugendliche Aussehen der Offiziere, selbst die Generale scheinen über das Mannesalter nicht hinausgehen zu wollen.

Mein Nachbar im Gefolge war ein Stabsoffizier des neukreirten Adjutanten-Korps, dessen kameradschaftlicher Gefälligkeit ich recht viele Details verdankte, und der mich auch mit der Geschichte jedes ausgerückten Regiments vertraut machte.

Nachmittag hatte ich einen Genuß seltener Art; es war Parade des k. k. Hofmarstalles, wozu ich eine Einlaßkarte erhielt. Diese Parade wird nur zu Ehren der fremden höchsten Gäste abgehalten, daher man die Gelegenheit sie zu sehen selten bekömmt. Es war ein glänzendes gewähltes Auditorium, weil der Einlaß gegen im k. k. Hofstallmeisteramte ausgegebene Karten erfolgte.

Ich sah so ziemlich die meisten Höfe Europas und die Hofmarställe in London, Paris, Berlin, Hannover, Württemberg; diese bieten im Einzelnen Vorzügliches und Unübertreffliches, aber den Totaleindruck, den der Hofmarstall in Wien in mir zurückgelassen, fand ich nirgends — und doch ist bis jetzt so viel wie gar nichts über dieses wahrhaft kaiserliche Institut bekannt geworden.

Mein Begleiter von der Revue her, war so gefällig mir ein Programm der stattfindenden Parade zukommen zu lassen, welches meinem Gedächtnisse später zu Hilfe kam, weil das viele Sehenswerthe eine Beschreibung des Ganzen beinahe unmöglich machen mußte. Zum Empfange der Allerhöchsten Herrschaften war eine Militär-Musik am Eingangsthore aufgestellt; der Oberststallmeister, erster General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, FML. Graf Grünne, empfing die Allerhöchsten Herrschaften bei der Ankunft in den k. k. Hofstallungen, worauf die Besichtigung der Ställe und der elegant ausstaffirten Reitschule begann.

Jeder Pferdeliebhaber sah mit hohem Interesse die in jeglicher Beziehung mit Sachkenntniß durchgeführte Stallordnung, Wartung und Pflege, des wie man mir sagte, über 500 reichenden Pferdestands, welcher durchgehends sich alljährlich aus den Hofgestüten ergänzt.

Nach der Besichtigung begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften auf eine geschmackvoll mit Blumen und Draperien verzierte Tribune, und nun begann unter den Klängen der Musik der Vorbeimarsch, welcher die Neugierde nicht nur der vielen Fremden, sondern auch der Einheimischen, da wie bereits erwähnt die Parade nur selten stattfindet, aufs Höchste spannte.

Zuerst kam der Reitstall mit dem Kommandanten an der Spitze und den Bereitern; letztere in dreieckigen Hüten, rother Uniform, weißen Hosen und hohen Reitstiefeln, dann eine Unzahl Reitknechte mit Handpferden, die durchgehends mit den österreichen Reitzeugen für Generale aller Grade oder mit Reitzeugen für fremde Potentaten belegt waren. Zum Schlusse folgten mehrere spanische Hengste, von je 2 Reitknechten geführt, die mit prachtvollen kostbaren Krönungs-Schabracken der k. österreichischen Monarchen aus der älteren und neueren Zeit bedeckt waren.

Nun kam der Zugstall an die Reihe, Kutscher und Dienerschaft, gleich den Reitknechten im altspanischen Kostüme; ich zählte gegen 18 bis 20 sechsspännige Schimmelzüge, welchen wieder eine gleiche Anzahl von Beamen folgten, die Wägen von verschiedenen, jedoch durchgehends neueren Formen, sodann zwei- und vierspännige Phaetons, Landauer mit Jokeys, dann ein recht nett zusammengestellter vierspännigee Ponny-Phaeton von Schecken mit Jokeys, Vor- und Nachreiter.

Eine Reihe von geschmackvollen Juckeezügen, von welchen der ungarische Sechsspänner (4 vorn, 2 an der Deichsel), allgemeinen Beifall fand, besonders wenn man sich einen, im Nationalkostüm am Bocke sitzenden Kutscher dazu denkt. Den Beschluß dieser Abtheilung machten 10 bis 12 englische Sechszüge.

Die letzte Abtheilung waren die Heroldspferde und Gallawägen; und zwar vorerst die Gala-Tragsänfte, aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, welche, wie man mir sagte, von den regierenden Kaiserinen zum

ersten Kirchengonge noch überstandenem Wochenbette benützt wird, — dann die ausgezeichnet schönen und mit prachtvollen Schabraken bedeckten Pferde der kaiserlich und erzherzoglich österreichischen, der ungarischen, böhmischen und italienischen Herolde, sechsspännige Gallawägen der älteren und neueren Zeit für Aufzüge und Hoffeste, zum Gebrauche Ihrer Majestäten, der kaiserlichen Familie und der höchsten Hofchargen, — (darunter auch die in Mailand angekauften, höchst eleganten und reich ausgestatteten Gallawägen, welche ungetheilten Beifall fanden).

Der mit 8 Schimmeln bespannte Huldigungswagen mit der rechts und links einhergehenden Dienerschaft, ganz schwarz, letztere im altspanischen Kostüme; dieser Wagen wurde nach dem jedesmaligen Tode des regierenden Monarchen von dem Thronfolger bei der Auffahrt zur Huldigung benützt.

Den Schluß dieser historisch und höchst interessanten Abtheilung des Zugstolles mochte der mit 8 Schimmeln bespannte merkwürdige prachtvolle Krönungswagen, dessen Schiff mit kostbaren, auf 60,000 fl. geschätzten Moireien verziert ist; die Dienerschaft desselben im glänzenden altspanischen Kostüme. Der Wagen hielt einige Zeit vor den Allerhöchsten Herrschaften und wurde von denselben besichtigt.

Als die Herrschaften die Räume des Hofmarstalles verließen, blieb ich noch längere Zeit zurück, mich meinen Gedanken überlassend. Und in der That, der tiefe Eindruck, den diese Zeugen der Geschichte des Kaiserhauses auf die Versammelten gemacht haben muß, ist ein bleibender, erhebender. Manches Besondere mag sich im Einzelnen auch an andern Höfen finden, manches Kostbarere auch, aber das Große und Ganze, wie ich es hier gesehen, so abgerundet, so geschmackvoll und völlig die Würde eines ersten Souverains in dieser Richtung repräsentirend, steht wohl unerreicht da. Ich möchte jedem Touristen empfehlen, eine ähnliche Parade des Hofmarstalles, wenn es nur halbwegs möglich — nicht zu versäumen.

Der Kaiser von Oesterreich, welcher jede gigantische Idee auffaßt und mit seltener Vorliebe und Energie in Ausführung bringen läßt, fand, wie man mir sagte, den Schöpfer dieses, mit Sachkenntniß und Ordnungsliebe (denn nur mit diesen Eigenschaften kann so Großartiges geleistet werden), durchgeführten prachtvollen Marstalles in seinem Ersten Generol-Adjutanten.

An einem Donnerstag bekam ich Einlaßkarten für mich und Freund D. in das, außerhalb der Stadt befindliche, diese beherrschende Arsenol. Wir wurden mit besonderer Zuvorkommenheit überall begegnet und hatten Muße, nicht nur den immensen Bau — der als Land-Arsenal seines Gleichen sucht — sondern auch die innere Einrichtung dieser Armee-Werkstätte anzustaunen. Eine Beschreibung dieses Gebäudes, welches man füglich eine kleine Stadt nennen könnte, zu geben, muß ich unterlassen. Wie wäre es auch möglich, über dieses Chaos von Artillerie-Material, Waffen, Werkstätten u. dgl. einem Nichteingeweihten ein lebendiges Bild zu liefern?

Mein vierter, höchst interessanter Besuch galt den beiden Equitations-Instituten, wo ich den Produktionen beiwohnen konnte, die mich als ehemaligen Reiteroffizier natürlich hoch interessirten. Diese Produktion hatte wegen der Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften einen zahlreichen Kreis von Zusehern. Die Eleven des Zentrol-Equitations-Institutes sind in ihren Regiments-Uniformen und repräsentiren alle Reiter-Regimenter der Armee. Die mit vieler Präzision und Leichtigkeit ausgeführten Quadrillen — recht gut arangirt — boten dem Auge einen gefälligen Anblick, die Leistungen überraschen jeden Fremden, um so mehr, weil der stete Wechsel der Eleven, trotz der vielen Uebung, doch immer störend wirken muß. Die Abtheilung, welche sich in der hohen Schule produzirte, erhielt ungetheilten Beifall, wie ich nicht minder dem Barrierespringen der letzten Abtheilung mit erhöhtem Vergnügen zusah. Ueberrascht hat mich die Artillerie-Equitation, da ich Leistungen in dieser Art noch nicht gesehen hatte, und der dieses Anblickes Ungewohnte in jedem Momente eine manque befürchten zu müssen, glaubt.

Die Resultate dieser Institute sind gewiß von hohem Nutzen und gutem Erfolg für die österreichische Armee, und ich kann auch dießfalls wiederholen: Besseres und Vorzüglicheres als Institut nicht gesehen zu haben, wenngleich die französische Kavallerieschule zu Saumur und die preußische zu Schwedt auch ganz vorzüglich genannt werden können.

Schützen-Prämien in der englischen Armee.

† Es ist eine bekannte Sache, daß das volle Zutrauen in die Waffe und die Ueberzeugung sie in jeder Gelegenheit brauchen zu können, den Muth des Soldaten hebt, ihn unternehmend macht und zur Tapferkeit anspornt.

Die fortschreitende Technik der Feuerwaffen, hat allen Heeren des Kontinents die Wichtigkeit erkennen lassen, auf den wahren Gebrauch derselben das Hauptaugenmerk zu richten; man hat das Vorurtheil zu beseitigen gesucht, welches den früheren Waffen mit Recht oder Unrecht angedichtet wurde, man hat überall darauf hingewirkt, vorerst den Offizier zum Schützen auszubilden, damit er dem Soldaten nicht nur mit Beispiel vorangehe, sondern ihn auch in dieser ersten Anforderung des Infanteristen gründlich belehre. Oesterreich, Preußen und Frankreich wenden seit Jahren diesem Unterricht die größte Sorgfalt zu, und haben Verfügungen getroffen, welche den Soldaten Schütze zu werden in hohem Grade aneifern!

Die englische Armee hatte diesem Zweige der Ausbildung bisher weniger Rücksicht geschenkt, und mußte im letzten Kriege die bittersten Erfahrungen nicht nur in dieser Richtung, sondern auch über manches Veraltete oder Vernachlässigte ernten.

Der neue Oberbefehlshaber der Landmacht, Herzog von Cambrigde, an Ort und Stelle die Wahrheit vielfältiger nothwendiger Verbesserungen in der Taktik und Organisation des Heeres schöpfend, hat seit dem Antritt der hohen Stelle, manche wohlthätige Einführung durchgesetzt; er hat als gewiegter Militär erkannt, was der Armee Noth thut, er hat trotz parlamentorischen Einwendungen das Ziel seines Strebens den englischen Krieger ebenso intelligent wie tapfer heranzubilden nicht aus dem Auge verloren und die Männer, welche heute seine Vorschläge mitunter nur mit Mühe zur Ausführung gelangen lassen, werden ihm später gewiß zu Dank sich verpflichtet sehen.

Die letzte Verfügung des Herzogs ist von großer Wichtigkeit und auch für uns von hohem Interesse; sie zielt dahin, den Eifer bei den Schießübungen unter den Soldaten möglichst zu erhöhen. Um dies zu erlangen, wurden Preise für die besten Schützen festgestellt.

Wir haben zufällig das Original der bezüglichen Ordre nicht bei der Hand und benützen die Uebersetzung, wie sie die „Dormstädter Allg Militär-Zeitung" in einer ihrer jüngsten Nummern gebracht.

Die Vertheilung der Preise erfolgt in nachstehender Weise:

1. Sie bestehen:

a) für den besten Schuß im Bataillon, aus einem in Gold gewirkten Ehrenzeichen (2 gekreuzte Gewehre mit einer Krone darüber), welches dem Betreffenden täglich 2 Den. einträgt;

b) für den besten Schuß in der Kompagnie, aus dem gleichen Ehrenzeichen mit 1 Den. täglicher Zulage;

c) für eine gewisse Anzahl vorzüglicher Schützen, welche als „Haupttreffer" bezeichnet werden und 100 per Bataillon nicht übersteigen dürfen, aus dem gleichen, jedoch in Wolle gewirkten Ehrenzeichen mit einer täglichen Zulage von 1 Den.

2. Diese Ehrenzeichen werden auf einem Tuchstück von der Farbe des Passepoils des Regiments auf dem linken Arm unmittelbar über dem Aufschlag getragen.

3. Sie werden auf den Grund der jährlich einzugebenden Schußtabellen vertheilt.

4. Der beste Schütze im Bataillon ist derjenige Soldat, welcher bei den Uebungen erster Klasse auf 6—900 Ellen Abstand die meisten Nummer über 7 bekommt.

5. Der beste Schütze in der Kompagnie wird auf die gleiche Art innerhalb der Kompagnie gefunden.

6. Ein Haupttreffer muß auf den Abstand von 6—900 Ellen jährlich wenigstens 7 Nummer in der ersten Klasse aufweisen können und überdieß sowohl in Behandlung des Gewehres, als im Abstandschützen vollkommen instruirt sein.

7. Sollten mehr als 100 Mann per Bataillon diese Bedingung erfüllen, so werden diejenigen, welche die größte Nummerzahl aufweisen können, genommen. Bei gleicher Anzahl entscheidet die in der ersten und zweiten Periode gezeigte Schießfertigkeit, und ist auch diese gleich, die Fertigkeit im Abstandschützen.

8. Sollte ein Abgang in der Zahl der bezahlten Haupttreffer entstehen, so kann derselbe durch die Nächsten, welche obige Bedingungen erfüllen, ersetzt werden.

9. Zur weiteren Erhöhung des Eifers und zugleich zur Belebung des Kameradengeistes erhalten die Sergeanten der am besten schießenden Kompagnie des Bataillons ein gleiches in Gold gewirktes Ehrenzeichen, jedoch auf dem rechten Vorderarm.

10. Ist ein solcher Sergeant zugleich der beste Schütze im Bataillon, in der Kompagnie oder im Haupttreffen, so trägt er noch außerdem das hiefür festgesetzte Ehrenzeichen.

11. Der Unpartheilichkeit wegen sollen die Kompagnien vor Beginn des Schießens an Mannschaftszahl ausgeglichen und nachher nur die unerläßlichsten Versetzungen vorgenommen werden.

12. Die Kompagnie-Ehrenzeichen werden überall gegeben, wo wenigstens auf den Abstand von 300 Ellen geschossen werden kann.

Zu Vertheilung des Bataillons-Ehrenzeichens ist es nöthig, daß die Uebungen in den 3 Perioden des Einzelnfeuers vorausgegangen seien.

Ehrenzeichen und Zulagen fallen, sobald der Betreffende im folgenden Jahr nicht wieder die Bedingungen erfüllt.

Sinkt aber das Schießergebniß eines Bataillons unter die Durchschnittszahl, so werden Preise und Zulagen ganz zurückgezogen.

13. Sollten bei einem Bataillon Unregelmäßigkeiten irgend einer Art z. B. Zädlen von Ricochetschüssen, Kürzung der Abstände ꝛc. vorkommen, so wird das Bataillon von den Preisen ausgeschlossen.

14. Der beste Schütze im Bataillon und in der Kompagnie erhält außer seiner Zulage als solcher noch die der Haupttreffer, jedoch nur dann, wenn er sich im Abstandschätzen in der ersten Klasse befindet.

15. Die 100 Haupttreffer sollen sich in der Weise vertheilen, daß 90 auf die 10 Dienstkompagnien und 10 auf die 2 Depotkompagnien kommen.

16. Zulage und Ehrenzeichen dauern ein Jahr, von dem ersten Tage des auf die Eingabe des Jahresrapports folgenden Vierteljahrs an gerechnet.

17. Die Ehrenzeichen sind mit dem jährlichen Monturbedürfniß zu requiriren und werden im Magazin des Quartiermeisters aufbewahrt.

Literatur.

Gedanken über die Anordnung und Ausführung von Feldübungen kleiner Infanteriehaufen. Von C. du Jarrys Freiherrn von La Roche, großherz. bad. Oberstlieutenant und Kommandeur des III. Füsilier-Bataillons. Karlsruhe. Druck und Verlag der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei. 1858.

A. D. Fühlt sich der Rezensent oft bitter getäuscht, wenn er hinter dem vielversprechenden Titel eines Buches einen armseligen Inhalt findet, so gibt es doch, freilich weit seltener, auch wieder schriftstellerische Leistungen, deren gediegener Inhalt nach dem höchst anspruchlosen Titel, den sie führen, kaum erwartet werden konnte.

Zu den Büchern der letzteren Gattung gehört das vorliegende Werk. Es ist keines jener Produkte, die, als Urquelle eben nur die Reglements jener Armee, welcher der Verfasser angehört, besitzend, auch nichts anderes, als eine sehr dürftige Phantasie über die in diesen Reglements enthaltene Feldinstruktion bringen, und sich allein auf die Angabe beschränken, daß es Patrouillen dieses und jenes Namens gebe, die Vorposten so und so aufgestellt werden u. dgl., die aber über das Wie? — nämlich wie diese angegebenen Vorschriften am zweckmäßigsten ausgeführt — und wie der Mann, der Unteroffizier, ja selbst der Offizier am Schnellsten darin ausgebildet werden könnten, auch nicht ein Wörtchen berühren.

Und auch selbst in den trefflichsten Instruktionen findet man keine vollständige Anleitung über die Methode, um den Mann und Unteroffizier in der zweckmäßigsten Ausübung des Felddienstes schnell und sicher zu unterrichten und auszubilden; meistens sind es eben nur Vorschriften, die, wenn auch völlig erschöpfend über das zu Berichtende selbst sich aussprechend, gleichwohl die Methode des Unterrichten — der Einsicht — demnach auch der Willkühr jedes einzelnen Kommandanten überlassen. Diesem Uebelstande sucht das vorliegende Buch zu steuern und zwar, wie wir hoffen dürfen, mit gerechter Aussicht auf den günstigsten Erfolg.

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, die Abrichtung des jungen Soldaten im Felddienste nie unmittelbar mit der Thätigkeit der Rekruten auf dem Exerzierplatze selbst zu beginnen, sondern vielmehr denselben jeden Zweig des Felddienstes durch die Anschauung, indem man frühere die betreffende Uebung durch gut ausgebildete Soldaten ausführen läßt, zu versinnlichen, und dann erst, wenn auch die Rekruten schon einige Fertigkeit erlangt haben, mit der gesammten Mannschaft der betreffenden Abtheilung weiter vorzugehen.

Auch die Chargen werden auf ähnliche Weise unterrichtet und stufenweise ausgebildet. Die duech die angegebene Unterrichtsmethode erlangte Umsicht und Selbstständigkeit jedes Einzelnen dürfte jedenfalls einer der bedeutendsten Vortheile sein, sowie auch die Lust der Mannschaft zu diesen Uebungen um ein Bedeutendes gefördert werden müßte.

Nach dieser Methode werden in den fünf Theilen des Werkes zuerst der Patrouillendienst, der Sicherungsdienst während des Marsches und während der Ruhe (im Bivouak oder Lager), die Führung kleinerer Abtheilungen im Gefechte und endlich die Verwendung mehrerer Truppenabtheilungen abgehandelt.

Der dem Werke beigefügte Anhang enthält sieben gut durchgeführte Beispiele über Feldübungen und neun veeständlich und sauber gezeichnete Pläne.

Es wäre überflüssig, bei einem Werke dieser Art noch einen weiteren Auszug zu geben. Der Styl ist dem Zwecke anpassend und entfernt von der (bei für den Unteroffizier berechneten Instruktionen leider allzuhäufig angewendeten), gar zu populären Darstellungsweise, aber auch frei von allen überflüssigen rhetorischen Floskeln.

Wir können sonach unser Urtheil nur wiederholen und das Werk als praktisch überall anwendbar bestens anempfehlen.

Armee-Nachrichten.

+ (Wien.) Wie im vorigen Jahre bei Wimpassing, eben so werden die Truppen des III. Armeekorps vom 16. Juli bis Ende September d. J. ein Uebungslager bei Neunkirchen und Ternitz beziehen. Für den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers und des Allerhöchsten Hofes werden unter Einem die nöthigen Anstalten getroffen, auch für den kais. Marstall die Zelte aufgerichtet. Für die Bequemlichkeit der Offiziere und Soldaten wird durch Aufstellung von vier Offiziers-Traiterien, jede mit einer Marketenderei für die Mannschaft, dann durch acht Viktualienhandlungen und eben so viel Baraken zum Ausschank geistiger Getränke gesorgt. Auch wird eine Offiziers-Schießstätte und ein Kaffeehaus hergerichtet. Das Umständlichere über die Beziehung des Lagers selbst weeden wir spätee bringen.

* Gesteen den 14. d. M. wurde die Schwimmschule für die hiesige Gaenison eröffnet. Alle hierorts dislozirten Truppenabtheilungen stellen per Kompagnie oder Batterie 2 Mann zur Erlernung des Unterrichtes jener Anstalt bei. —

+ Die seit dem Frühjahre eröffnete Offiziers-Schießstätte der Wiener Garnison zu Mauer, wird sehr zahlreich sowohl von Offizieren wie auch von der Generalität besucht, und der Uebung ganz besondere von den besten Resultaten begleitete Aufmerksamkeit geschenkt. Jeden Samstag Nachmittag versammeln sich die Herren auf der sehr angenehm und vortheilhaft plazirten Stätte, wo die einbrechende Nacht dem nützlichen Vergnügen ein Ende macht. Diese Uebungen werden bis zur Beziehung des dießjährigen Lagers bei Neunkirchen fortgesetzt und dann im Lager selbst wieder aufgenommen.

+ (Wien.) Unter den Umständen, welche auf die Wirksamkeit und den Erfolg des Volksschulunterrichtes schließen lassen, dürfte das Verhältniß der des Schreibens kundigen Rekruten zu der Gesammtzahl der zum Militär abgestellten bemerkenswerth erscheinen.

In dieser Hinsicht lieferten die Hauptstellungen von den Jahren 1856 und 1857 folgende Ergebnisse:

	1856		1857	
	gestellt	darunter des Schreibens kundig	gestellt	darunter des Schreibens kundig
Nieder-Oesterreich . .	2092	1575	2649	2323
Ober-Oesterreich . .	1553	1246	1630	1335
Salzburg	310	306	1269	913
Steiermark	2026	502	2234	651
Tirol	917	168	1250	217
Kärnten	658	184	1147	449
Krain	902	27	1062	72
Küstenland	1082	64	1092	126
Lombardie	6767	2176	7043	2491
Venedig	5698	1906	6678	2326
Ungarn	16784	2381	21474	3319
Ostgalizien	6598	119	7754	208
Westgalizien . . .	3357	113	4627	127
Bukowina	942	29	1143	33
Böhmen	6665	4383	11111	8600
Mähren und Schlesien	3476	1375	6209	2821
Siebenbürgen . . .	4738	258	1346	456
Woiwodina u. Banat .	3015	333	5915	384
Kroatien u. Slavonien .	1967	158	2430	35
Dalmatien	751	33	928	9
Summa	70298	17336	88998	24995

Digitized by Google

k. (Wien.) Die Reise- und Uebersiedlungs-Möbel, welche auf der Landstraße neben der Birne (zum Vortheile des Frauen-Vereines) ausgestellt sind, mußten auf Wunsch Sr. k. Hoheit des E. H. Ferdinand Max, am 10. d. M. zur Besichtigung nach Schönbrunn gebracht werden. Der Erfinder dieser eminenten Möbels, deren erst kürzlich erwähnt wurde, Rittmeister van Manstein, ließ dieselben zusammenklappen und mit den hiezu konstruirten Furgons fortschaffen. Das Ein-, Auf- und Abpacken erfolgte so exakt, als ob dies zu wiederholten Malen geschehen wäre. Die Möbel fanden vor dem Allerhöchsten Hofe den lebhaftesten Beifall, und es wurden mehrere interessante Stücke bestellt. Acht Tage früher besuchte Se. Exzellenz der Herr Minister Freiherr von Bach prüfend diese Ausstellung, und haben eben auch alles zweckmäßig und gediegen gefunden.

* Ein höherer Justizbeamte, Dr. Steiner in Grätz ist, wie der „Wiener Ztg." geschrieben wird, mit der Abfassung der Geschichte des Baron Pechaska 7. JR. beschäftigt, welche über die Jahre 1848 und 1849 manche neue Details bringen wird.

* Aus der Banal-Grenze wird uns vom 9. d. M. geschrieben: Dieser Tage erst kamen uns Details über die Metzelei bei Ottoka am 24. v. M. zu, von welcher die öffentlichen Blätter schon Akt genommen. Wir waren in Erwartung der Dinge die noch kommen konnten, da die Gährung unter der Rajah sich nicht gelegt hat, indem die Behörde, welche einen Landsturm arganisiren sollte, zu den brutalsten Mitteln geiff. Es galt diese Aufbietung der Rajah für den Kampf gegen Montenegro und weil in solchen Fällen die Christen jedesmal die Rücksichtslosigkeit empfinden, so war eine Anwendung von Gewaltmaßregeln voraussichtlich. In Ottoka nun, welches am linken Unnaufer 2 Meilen von unserer Grenze liegt, erfolgten blutige Auftritte. Die Türken hausten gewaltig und als die Rajah sahen, daß sie den Kürzern ziehen mußten, flüchteten sie unserer Grenze zu. Ihre Verfolgung geschah über Glavicza auf Topola der kais. Grenzstation. Schon am Tage des Gemetzels war der Kommandant des Offizierspostens zu Doklich auf seiner Hut und entsendete über Hottarani nach Topola und nach Geascheniza Kundschafter, um sich über die Lage der Dinge zu unterrichten; die umso gefährlicher werden können, als den Türken von der Unna bei Topola an, bis zum Glinafluß in einer Ausdehnung von mehreren Meilen trockene Grenze, also kein Hinderniß zur Verfolgung im Wege stand, die Cordonspasten selbst aber einem Anfall nicht zu widerstehen vermochten. Gleichzeitig verständigte der wachhabende Offizier in Daklich die nächsten Kompagnien in Dvor und Rujevacz und in wenigen Stunden waren die Banalisten waffenbereit, und hatten schon am 25. die Posten längs der trokenen Grenze von Topola in südwestlicher Richtung bezogen. Da in den folgenden drei Tagen die Ruhe nicht getrübt wurde, so ward die Rujevaczer-Kompagnie vorerst und später die Dvorer wieder in die Heimath entlassen; nur der Cordon blieb verstärkt, um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Wir haben bei dieser Gelegenheit wieder einmal den vortrefflichen Organismus der Militär-Grenze kennen gelernt. Der Soldat auf dem Felde und in seiner Wirthschaft beschäftigt hatte kaum den Ruf zu den Waffen vernommen, als er Spaten und Hake aus der Hand und die Waffe in dieselbe nahm, und plötzlich aus dem schlichten Bauer und Landmann ein geschulter, tüchtiger Krieger sich metamorphosirte.

* Der Gemeinderath der k. Landeshauptstadt Temeswar hat den Herren FML. Anton Freiherr von Herzinger und Eduard Freiherr Bersina von Siegenthal das Ehrenbürgerrecht verliehen.

* Der k. Artillerie-Oberlieutenant Kezig, Instruktor der persischen Artillerie und zur Zeit mit der Anlegung des elektrischen Telegraphen in Persien betraut, hat vom Schah in Folge des ausgezeichnet guten Erfolges dieser Arbeit, das große Band des Sonnen- und Löwenordens, dann ein kostbares Ehrenkleid und den weitern Auftrag erhalten, die elektrische Linie bis Tabris zu verlängern.

Deutscher Bund.

* Die Besatzungsfrage der Bundesfestung Rastatt naht ihrer schließlichen Entscheidung. Bekanntlich hat Preußen den Antrag auf Betheiligung an der Besatzung gestellt. Hierauf wurde von Oesterreich und Baden im Wesentlichen erklärt, daß man zwar die Bereitwilligkeit Preußens anerkenne, seine Leistungen für das Vertheidigungssystem Deutschlands noch zu erhöhen, daß jedoch weder legal noch thatsächlich der Gesichtspunkt einer Gleichstellung in den Leistungen Oesterreichs und Preußens für ein Mitbesatzungsrecht der letzteren Macht in Rastatt geltend gemacht werden könne, da bei Vertheilung der Besatzungen in den Bundesfestungen stets der Grundsatz, als den praktischen Begriffen am meisten entsprechend festgehalten werden müsse, daß vorzugsweise auf die geographische Lage und strategische Bestimmung dieser Festungen Rücksicht zu nehmen sei. Diesem Grundsatz gemäß findet sich Oesterreich in erster Linie berufen, bei der Vertheidigung der innerhalb seiner strategischen Operationslinie liegenden Bundesfestungen Ulm und Rastatt in Gemeinschaft mit den Territorial-Regierungen sich zu betheiligen, während Preußen an vorderster Stelle die Aufgabe hat, den Schutz der Nordwestgrenze Deutschlands zu übernehmen, und beiden Regierungen gemeinschaftlich die Pflicht der Vertheidigung des Zentralpunktes Mainz hauptsächlich obliegt.

Diese Erklärungen so wie die Erwiederung Preußens sind dem Militär-Ausschuß zur Behandlung übergeben worden und ist anzunehmen, daß die Bundesversammlung das illegale Verlangen Preußens abweisen werde.

Frankreich.

a (Paris, 8. Juni.) Bekanntlich wird das Lager von Chalons in Permanenz gesetzt und wurden die entsprechenden Bauten nicht nur in ausgedehntem Maß in Angriff genommen, sondern werden auch mit großem Eifer betrieben. Noch vor Eintritt des Winters sollen 42 Gebäude jedes 30 Metres lang und 6 breit fertig werden, um ein erstes Truppen-Korps aufzunehmen. Sie sind nicht barakenartig, sondern solid aus Holz und Steinen und mit Schiefer gedeckt; die Bettstätten lassen sich gegen die Wand anschlagen, so daß die Soldaten bei schlechtem Wetter im Innern der Räumlichkeiten ihre Uebungen unternehmen können. Das Pulver-Magazin und ein zweites Proviant-Magazin von 70 Metres Länge und 22 Metres Breite sind ebenfalls der Vollendung nahe, und vier andere werden später gebaut werden.

Sterbfälle.

Stopfer Ed., Oberst. bei König von Hannover Infanterie zu Tyrnau, am 20. Mai.
Nicodem Kaspar. pens. Oberlieutenant zu Prag am 3. Mai.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielten: Rittmeister in Pension Adolf Freiherr von **Baselli**, Oberlieutenant Otto Graf **Bellegarde** vom 3. Jäger-Bataillon und Johann Anton Graf von **Harbuval-Chamaré** der k. k. Leibgarde Geedormerie.

Angekommen in Wien.

Am 12. Juni. Major Anton Czerwal, im Gen.-Stab, von Verona (Wieden, Stadt Triest).
Hauptmann Josef Nevak, im 59. JR., von Venedig (Hotel Stadt London).
Oberlt. Franz Ritter von Rorrel, im 8. Hus.-Rgt., von Klattau (im Bezer Nr. 427).
Lieutenant Karl Hertl, im Fuhrwesen-Korps, von Verona (Wieden Nr. 65).
Am 13. Juni. Major Karl Tekusch, im 8. Uhlanen-Rgt., von Ofen (Wieden, Mayerhofgasse Nr. 932).
Hauptleute: Eduard von Zergollern, v. Prag (Leopoldstadt, Prager Eisenbahn). Friedrich Fößl, im Geniestabe, von Hermannstadt (National-Hotel). Hieronymus Boc. von Kleinmayern, vom 31. JR., von Hermannstadt (Hitzing Nr. 96).
Rittmeister: Andreas v. Dulovics, im 7. Hus.-Rgt., von Windisch-Feistritz (Landstraße, beim Engel). Friedrich Speyer, im 2. Dragoner-Rgt., von Podiebrad (Zentral-Equitation).
Oberlieutenants: Heinrich Bittner, vom Geniestabe, von Brody (Hotel Wandl). Wilhelm Gumbert, von Heß-Inf., von St. Pölten (Moriabilf, blauen Bock). Georg Segert, im 11. Inf.-Rgt., von Pisek (Stadt, gold. Stern).
Lieutenants: Franz Walonigg, im 9. Artill.-Rgt., von Klagenfurt (Rennweg-Kaserne). Franz Graf Jerningham, im 6. Inf.-Rgt., von Czernovitz (Stadt Nr. 188). Alfred Urbaschek, im 51. Inf.-Rgt., von Stanislau (Leopoldstadt, Prager-Eisenbahn). Raimund v. Dessulemonster, von Heß-Inf., von St. Pölten (Landstraße, Invalidenhaus). Hugo Spoleny, Auditor, von Jitschin (Josefstadt Nr. 190).
Am 14. Juni. Seine Durchlaucht Karl Fürst zu Schwarzenberg, Feldzeugmeister, von Prag (Dietrichstein'schen Palais, Währingergasse).
Oberst Julius Van Crombet v. Wiesenhorst, von Großwardein (Stadt, ungar. Krone).
Hauptmann Anton Mayer, vom 1. Jäger-Bat., von Mainz (Wieden, beim Lamm).
Rittmeister: Alois Ritter von Haymerle, von Temesvar (Armee-Oberkommando). Gust. Wenzel von Kronfeld, von Bochnia (Stadt Frankfurt).
Lieutenant Maximilian Stetina, von der Remont.-Branche, von Lambach (Wieden goldenes Kreuz).
Oberarzt Karl Beer, von Klausenburg (Hotel Wandl).

Patriotische Gabe.

Nachfolgende Herren Offiziere des löbl. Baron Pechaska 7. Inf.-Rgt., haben für das Oedenburger Offizierstöchter-Institut halbjährig, u. z. vom 1. Jänner bis Ende Juni 1858, den Betrag per 7 fl. der Redaktion eingesendet, und zwar die Herren Hauptleute: Karl Sorembo 1 fl., Johann Wolf 1 fl., Karl v. Kastenholz, 1 fl., Ambrosius Gatschnig 1 fl., Oberlieutenants: Alexander Schußmann 1 fl., Franz Morocutti 1 fl.; Lieutenant Karl König 1 fl. Dieser Betrag wurde unter Einem der Bestimmung zugeführt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 40. **Donnerstag den 17. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 2 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 3 fl. 50 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 5 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Reform des deutschen Bundesheeres.

† Wir haben in neuester Zeit die Nachrichten mit großem Interesse gelesen, welche eine weitgreifende Reform im deutschen Bundesheere in Aussicht stellen.

Man berichtete: „In bundestäglichen Kreisen beschäftigt man sich mit verschiedenen dringenden Verbesserungen im deutschen Militärwesen. Es ist dieses zuvörderst die Herstellung einer größeren Einheit in den Bundeskontingenten. Als die ersten Anforderungen für diesen Zweck bezeichnet man: die Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzier-Reglements, gleicher Signale für den Garnison- und Felddienst, gleicher Grad-Abzeichnungen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffiziers-Chargen und gleichen Kalibers für Geschütze und Gewehre, so daß sämmtliche Munition in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munitions-Kolonnen in das Feld nachgeführt werden könne. Sodann glaubt man auch verlangen zu können, daß alle deutschen Kontingente, die außer Stand sind, für sich eine selbstständige Brigade zu bilden, bisweilen in den Bundesfestungen Mainz, Rastatt, Luxemburg und Ulm mitgarnisoniren, da dieses einen regeren militärischen Geist unter den betreffenden Kontingenten wecken würde, von denen sonst selbst die Offiziere nicht selten die Aussicht haben dürften, ihr ganzes militärisches Leben nur in den Städten ihres Miniatur-Vaterlandes zuzubringen. Endlich hält man für die letzten drei deutschen (aus mehreren Kontingenten kombinirten) Armeekorps eine gemeinsame Schule oder Akademie für ihre Generalstabsoffiziere nothwendig."

Wenn sich diese Angaben bestätigen könnten, erschienen die kühnsten Erwartungen erfüllt.

Gerne geben wir der Hoffnung Raum, daß, nachdem die Fragen über eine österreichisch-deutsche Zoll-, Handels-, Eisenbahn-, Münz- u. dgl. Einigung erledigt sind, theils der Entscheidung entgegenharren, die einzelnen Staaten der vielen Millionen die Nothwendigkeit fühlen werden, im innigen Anschluß das Wohl des Ganzen zu fördern, und dieß umsomehr, als die Geschichte lehrt, daß die Kraft der Deutschen, — welche die Geschicke Europas entscheiden könnten, wenn sie es wollten, — bisher durch Uneinigkeit immer gelähmt war.

Schon lange vor des General-Lieutenants von Bechtold trefflichen Werke: „die Nothwendigkeit einer Vereinbarung über gleiche Kommandowörter im deutschen Bundesheere", gab es hochgestellte Militärs, welche das Unhaltbare der militärischen Verfassung des deutschen Bundes durch Wort und Schrift zu beleuchten suchten, mit diesen allerdings wichtigen Ansichten aber durchzudringen nicht vermochten.

Auch heute können wir unsere Zweifel über die Durchführung des angedeuteten Planes in seinem ganzen Umfange nicht unterdrücken, und bescheiden uns gerne, wenn nur ein Theil desselben verwirklicht wird. Wir haben Grund hiezu, glauben jedoch, daß die Realität doch berücksichtigt und demjenigen Unholdboren Abhilfe zugewendet werden wird, welches ohne Störung des jetzigen Organismus ausführbar erscheint. Dieses beträfe vorläufig eine gleiche Stärke und Organisation der einzelnen Truppenkörper; dann erst könnte man an Uebereinstimmung des Kalibers der Gewehre und Geschütze, an gleiche Kommandowörter und gleiche Benennungen der taktischen Bewegungen und Formation denken.

Wir dürfen also von den angedeuteten Reformen nicht zu viel erwarten, denn die Schwierigkeiten, die sich denselben entgegenthürmen, sind so groß, daß so lange nicht ein Wille diktatorisch zu Frankfurt befiehlt, die besten Vorschläge zu den frommen Wünschen zählen werden.

Augmentationen.

In dem Artikel „Aufschläge" in Nr. 38 vom 12. d. M., begegnen wir einer nicht ganz richtigen Ansicht über die Nachtheile der bei den Depot-Bataillons befindlichen Augmentations-Vorräthe, welche den weiten Weg aus der Monturs-Kommission zum Depot-Bataillon und sodann wieder zum Regimente machen müssen. Wir treten auch nicht der weiteren Ansicht des verehrten Kämpen für das „alte Armeemitglied", dem wir nebenbei kameradschaftlich die Hand schütteln, ohne uns in unseren Ansichten irre leiten zu lassen, — ganz bei: daß der Krieg ein Ausnahmszustand für die Bemontirung sei, und im Frieden ein geregelteer Zustand eintreten soll, stellen vielmehr den Grundsatz fest, daß jede Heeres-Administration derart geregelt sein müsse, damit der Uebergang in den Kriegszustand schnell und ohne jede Aenderung des Systems, und eben so der Rücktritt in die Friedens-Formation geschehen könne. Behält man das im Frieden eingeübte System im Kriege, so geschieht es ohne Störung, während ein plötzlicher Uebergang in ein anderes System im Kriege jeden als Lolen treffen muß, weil er der langjährigen Praxis entbehrt.

Wir beginnen daher mit dem Zwecke der Aufbewahrung der Augmentations-Vorräthe bei den Depot-Bataillons. Dieser ist die Mobilität der 3 Feld-Bataillons, welche durch den Transport des bedeutenden Augmentations-Vorraths theils der Transportmittel, theils der Unkosten wegen behindert würde.

Die Lokostandes-Erhöhungen und Herabsetzungen geschehen jetzt ohne Anstand, weil der Mann vollständig ausgerüstet Alles entweder zum Regimente nimmt, oder von demselben zum Depot bringt, die Reise des Mannes ist ohnehin die nämliche, also verursacht der Transport der Vorräthe keine Kosten.

Berücksichtigen wir ferner die vielen Anstände, die bei der Bekleidung der Rekruten-Transporte stets entstanden sind, und die vielen Fassungen neuer Monturen, die beim Regimente wieder abgenommen und gegen getragene ausgetauscht werden mußten, so stellt sich die Aufbewahrung der Vorräthe in einer permanenten Station, wie in jener der Depot-Bataillone in der Art heraus, daß diese mit der Zeit bis zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht werden können, während beim Regimente alle durch längere Zeit mühsam zusammengebrachten und angeschafften Einrichtungsstücke bei einem Ausmarsche entweder oder zurückgelassen werden müßten, abgesehen das zeitraubende Ein- und Auspacken dieser Vorräthe.

Nehmen wir also den Fall einer plötzlichen Lokostandes-Erhöhung, — Aufstellung eines Armee-Korps ꝛc. — an; es erfolgt der Befehl zur Lokostandes-Erhöhung und zum Ausmarsche zugleich; welche Verlegenheiten für die Truppe und die Administrations-Behörden? wohin mit den Augmentations-Vorräthen, bis die Ergänzung kommt? Das Regiment muß den Magazins-Offizier, der gewöhnlich auch Proviant-Offizier ist, mit einem entsprechenden Kommando zurücklassen; die erste Verwirrung ist eingetreten, wohin soll der Ergänzungs-Transport dirigirt werden? das Regiment steht schon irgend in einer andern Direktion, es muß daher entweder der Transport einen weiten Umweg machen oder der Augmentatios-Vorrath mit bedeutenden Unkosten herumwandern, bis der Transport ihn erreicht. — Wir wollen den Fall nicht eintreten lassen, daß die Operationen einen Rückmarsch oder Diversion beginnen, die die Dirigirung der Augmentations-Vorräthe und Ergänzungs-Transporte in andere Gegenden bedingen; — ein Jahr Krieg macht bei unzweckmäßiger Administration mehr finanziellen Schaden, als jahrelange Auslagen im Frieden.

Digitized by Google

Wir bleiben daher bei dem Grundsatze, Konzentrirung aller Vorräthe in den Depot-Stationen, Ausrüstung und Montirung aller Ergänzungen im Frieden und Kriege und die Vervollkommnung des Depot-Systems in jedem Zweige, und es wird die Zweckmäßigkeit desselben in jeder Epoche sich bewähren.

Wird die Aufstellung eines Armee-Korps nöthig, so rücken die mobilen Truppen auch mit noch so geringem Lokostande in die erste Linie und sind schlagfertig. Wir sind nicht dafür, große Massen, die nicht in allen Details ausgerüstet sind, auf der Operations-Linie zu konzentriren, uns ist der kleine schlagfertige Lokostand lieber als der schnell erreichte Kriegsstand mit allen Nachwehen.

Es ist jedoch unumgänglich nöthig, daß die Depot-Bataillone schon im Frieden einen gewissen Stand von Professionisten haben, die zur Richtung des Augmentations-Vorrathes und Ausrüstung der Transporte verwendet werden, lieber den Lokostand der Feld-Bataillone um einige Mann herabsetzen und die permanente Professionisten-Abtheilung in der Depot-Station bilden. Daß diese Maßregel sehr zweckmäßig ist, beweist, weil die meisten Regiments-Kommandanten ihre Schneider-Abtheilungen zum Depot senden, um den Augmentations-Vorrath in Ordnung zu setzen. Wir glauben eine entsprechende Maßregel in dieser Beziehung, dürfte vom besten Erfolge begleitet sein.

Dem schnellen Absenden der Ergänzungs- und Rekruten-Transporte im Frieden und im Kriege sind wir abhold, es bleibt keine Zeit zum gehörigen Richten und Anpassen aller Sorten, zur genauen ärztlichen Visitirung und vielen andern Verfügungen; es ist bekannt, daß im Urlauberstande sich viele Leute befinden, die krankheitshalber zur Erholung und oft um sie los zu werden, in die Heimat abgesendet wurden; bei einer plötzlichen Lokostandes-Erhöhung heißt es nun schnell einberufen und das Regiment komplettiren, der Ergänzungs-Bezirkskommandant glaubt seine Pflicht zu erfüllen, wenn er große Massen absendet, doch welcher Krebsschaden einer operirenden Armee hierdurch zu Theil wird, lehrt erst immer die Folge. Alle diese theils gebrechlichen, theils durch schlechte Adjustirung, Beschuhung, Ungewohnheit ꝛc. — erkrankten Leute füllen die Spitäler unterwegs und bilden den Stamm dieser ewigen Marodeurs, die der Fluch und der Schrecken der besten Armeen sind, — man erreicht demnach durch die schnelle Ergänzung nichts als volle Spitäler, Epidemien und Schwächung der Truppe, weil man zuerst auf die Komplettirung der Krankenwärter ꝛc. denken muß.

Es ist daher am zweckdienlichsten, die Ergänzungs-Transporte in den Depot-Stationen so lange zu behalten, bis sie in jeder Beziehung vollkommen schlagfertig sind, und jenen Theil nur abzusenden, den man mit Beruhigung als kriegsdienstauglich bezeichnen kann. Eine derlei Ergänzung wird dem Armee-Korps und dem Regimente angenehmer sein, als alle Massen von Schwächlingen, Rekruten, an denen die Ausrüstung nur hängt und die Montur erst angepaßt werden muß.

Berücksichtigt man ferner, daß die ärztlichen Visitirungen und Superarbitrirungen in den Depot-Stationen zweckmäßig vorgenommen werden können und letztere nicht so kostspielig sind, wie bei der operirenden Armee, so muß diese Maßregel nur erwünscht sein. Derlei Ergänzungs-Transporte sollen ferner nach Thunlichkeit in gewissen Perioden und armeekorpsweise zusammengestellt und unter Kommando höherer Militärs in Marsch gesetzt werden. Diesen Truppenkörpern könnten sich die aus zurückgebliebenen Kranken, dann Transenen ꝛc. formirten Marschbataillone anschließen. Derlei größere Körper werden leichter dirigirt, und rücken, ohne die Operationen, welchen sie auch während des Marsches dienlich sein können, zu behindern, in die Linie als eine schlagfertige Ergänzung ein

Wer diese zahllosen beständigen Transporte auf der Route zur Armee gesehen und beobachtet hat, wie sie Alles verwüsten, und ohne jeder Disziplin monatelang sich herumtreiben, muß uns beipflichten, und wir glauben, daß es eine Wohlthat wäre, wenn, wie gesagt in solchen Momenten in jeder Provinz und auf der Hauptroute zur Armee Sammelplätze bestimmt würden, wo die Zusammenstellung dieser Marschbrigaden geschehen könnte. — Es gehören dazu energische Kommandanten und Offiziere, welche die Disziplin mit den außergewöhnlichsten Mitteln aufrecht zu erhalten trachten müßten.

Geben wir auf unsern ersten Grundsatz, und es muß jeder Militär, welcher den Rücken der Armee im Kriege gesehen hat, zugeben, daß eine Truppe gut bekleidet und ausgerüstet auch leicht in der Disziplin zu erhalten ist; dieses basirt sich jedoch auf die beim Depot befindlichen Augmentations-Vorräthe, mit welchen eine solche Aufgabe gelöst werden kann. Alles ist im Frieden im Kleinen und im Kriege im Großen. Das Depot-System zur Vollkommenheit gebracht, bildet daher die Schlagfertigkeit der Armee, doch bei der Organisation eines Depots muß man jederzeit die Details nach unten mehr im Auge behalten als nach oben.

52.

Literatur.

Archiv für die Offiziere der königlich preußischen Artillerie- und Ingenieur-Korps. 43. Band. 3. Heft. Berlin 1858. Mittler und Sohn

A. D. Wir begegnen in diesem Hefte zuerst einem Aufsatze über die Stellung der Raketenbatterien zu den übrigen Waffen eines Kriegsheeres und über die Verwendung dieser eigenthümlichen Waffe. Daß die Raketen die Geschütze nie ersetzen oder gar verdrängen können und sollen, ist eben so gewiß, als auch im Gegensatze kein Geschütz, sei es Kanone, Haubitze oder Mörser, im betreffenden Falle an die Stelle eines Raketengeschützes gesetzt werden kann. Die Raketen sind eine für sich ganz gesondert dastehende Spezialwaffe, welche nur im ausgedehntesten Sinne des Wortes zu der Artillerie gezählt werden kann, bei dem heutigen Zustande der Ausrüstung der europäischen Heere aber fast unentbehrlich ist und dort, wo man aus Vornetheil oder aus übel angewendeter Sparsamkeit sich ihrer noch immer nicht bedient, im Kampfe gegen ein mit Raketen versehenes Heer gewiß schwer vermißt werden wird.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, bespricht auch der Verfasser den Inhalt seines Aufsatzes, schildert im Vorübergehen die Organisation der englischen, österreichischen und griechischen Raketenbatterien, wobei wir bemerken müssen, daß die Angaben über die österreichischen Batterien veraltet sind, indem derselben seit 1854 nicht 15, sondern 18 bestehen und daß die Zahl ihrer Pieces nicht 12, sondern 8 betrage u. s. w. Einige Beispiele über die erfolgreiche Verwendung der Kriegsraketen in den letzten Feldzügen (Italien, Ungarn) bilden den Schluß dieses Aufsatzes.

Weiter finden wir einen Artikel über das dem heutigen Standpunkte der Technik am meisten entsprechende Material der Belagerungsartillerie. Der Verfasser will für die Erstere nur kurze und lange 24pfündige Kanonen, 25pfündige kurze und lange Haubitzen, 7-, 25- und 50pfündige Bombenmörser beibehalten. Sämmtliche Geschütze sollen (mit Ausnahme einiger Prozente bei dem langen 24-, dem 7 und 50pfündigen Kaliber) sowie auch die Lafferen und Klötze (Schleifen) von Guß- respektive Schmiedeisen sein und die erforderlichen 7pfündigen Haubitzen und 12pfündigen Kanonen dem Materiale der Feldartillerie entnommen werden. Letzteres wäre nur bei jenen Artilleeien ausführbar, deren Feldzwölfpfünder noch nicht den Anforderungen der Gegenwart entsprechend erleichtert sind, da der Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit des kurzen 24pfünders und des modernen leichten Feldzwölfpfünders offenbar viel zu groß ist, als daß man nicht entweder sich über die ungenügenden Leistungen des letzteren oder über den unnöthigen Munitionsverbrauch bei der dann nothgedrungenen oftzuhäufigen Anwendung des erstgenannten Geschützes klagen und darum am Ende zu dem der angestrebten Vereinfachung des Artilleriematerials ganz entgegenwirkenden Aushunftsmittel der Einführung eines Zwischenkalibers greifen müßte. Füe die Festungsartillerie werden nur der kurze 24pfünder, der Feldzwölfpfünder, die beiden 25pfündigen und die Feldhaubitze, dann die 7- und 25pfündigen, außerdem noch die Göborner Mörser, für Küstenplätze aber noch der lange 24pfünder, dann 50pfündige Haubitzen, Bombenkanonen und Mörser beantragt. Wir wollen hier nur beisetzen, daß das, was hier erst als ein frommer Wunsch erscheint, in Oesterreich duech die Einführung eines neuen Festungs- und Küstengeschützsystemes demnächst thatsächlich verwirklicht werden wird.

Die hierauf folgenden Studien über die allgemeinen Grundsätze bei der Befestigung großer, strategisch wichtiger Punkte befassen sich hauptsächlich mit den als Schutz befestigter Lager zu erbauenden Forts und den Redouts derselben, dann mit der Rekapitulation der im Verlaufe des Aufsatzes ausgesprochenen Grundsätze und mit der Anwendung deeselben auf die Befestigung von Antwerpen. Schließlich noch die „Belagerung von Sebastopol," sowie der vorige Artikel eine Uebersetzung aus dem Französischen. Dieser Theil erzählt die Begebenheiten dieser Belageeung während dee Periode vom 5. Jänner bis zum 24. Mai 1855. Wir haben schon früher unser Urtheil über diesen Artikel abgegeben und wollen nunmehr nur bemerken, daß derselbe, obgleich im Allgemeinen wahrheitsgetreu, denn doch an so manchen Stellen der allbekannten französischen Eitelkeit und Ruhmrednerei mehr als einen Durchlaß eröffnet.

Digitized by Google

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Gestern Früh 9 Uhr fand die Feier des Jahrestages der glücklichen Zurückkunft weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. nach den glorreichen Feldzügen in den Jahren 1813 und 1814, im hiesigen Invalidenhause statt, wozu ein Bataillon des Infanterieregiments König der Belgier und eine Schwadron Baron Harwath-Dragoner in Parade ausrückte. Sämmtliche Herrn Generale und Stabsoffiziere der Garnison, dann von je einem Bataillon und einer Kavalleriedivision 1 Rittmeister und 2 subalterne Offiziere waren hierbei anwesend. Nach der Feier erfolgte die Vertheilung der Unterstützungsbeiträge aus dem Fonde der Stiftung, welche das Wiener Großhandlungs-Gremium im Februar 1815 den verdienten und hilfsbedürftigen Offizieren vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts widmete, welche in einem der Feldzüge der Jahre 1813, 1814 und 1815 invalid geworden und verheirathet sind.

Das Stiftungskapital beträgt 80947 fl. in 2½ pCt. verlosten und unverlosten Obligationen, von dessen Interessen 5 Offiziere jeder 120, 10 Offiziere jeder 80 und 15 Offiziere jeder 40 fl. CM. erhalten. Nach ihrem Tode treten ihre Witwen in den Genuß. Das Verleihungsrecht haben Se. k. k. Apost. Majestät.

+ Zur bevorstehenden Säkularfeier der Belagerung von Olmütz im Jahre 1758 erscheint auf Veranlassung des Herrn August Friedrich Graf Marschall auf Burgholzhausen, k. k. Kämmerers und Archivars der Geologischen Reichsanstalt, Enkels des berühmt gewordenen Vertheidigers, eine Inbelschrift, welche neben den genealogischen Notizen der Familie Marschall, bisher unbenützte und unbekannte Original-Dokumente auf jene Vertheidigung Bezug nehmend, und einen Plan über die am 25. Juni 1758, also wenige Tage vor dem erfolgten Entsatze, getroffenen Vertheidigungsanstalten, bringen wird. Das Weckchen, ein Beitrag zur Geschichte des siebenjährigen Krieges und zur vaterländischen Geschichte, überhaupt wird von dem Redakteur der „Mil.-Zeitg." Dr. Hirtenfeld verfaßt und gegen Ende d. M. die Presse verlassen.

Preußen.

o (Berlin, 12. Juni.) Die letzten Veränderungen unter den Korps-Kommandanten des Heeres veranlassen mich eine Uebersicht zu geben, wie diese höchsten militärischen Stellen nunmehr vertreten sind:

Gardekorps in Berlin. Kommandeur GL. Prinz August von Württemberg, k. Hoheit.

1. Korps zu Königsberg: General der Inf. von Werder.
2. Korps zu Stettin: GL. von Wussow.
3. Korps zu Berlin: General der Inf. Wilhelm Fürst Radzirwill.
4. Korps zu Magdeburg: GL. von Schack.
5. Korps in Posen: GL. Graf von Waldersee.
6. Korps zu Breslau: General der Inf. und Generaladjutant von Lindheim.
7. Korps zu Münster: GL. von Bonin und
8. Korps zu Coblenz: General der Infanterie von Hirschfeld I.

Der kürzlich zu Münster verstorbene General der Kavallerie Freihere Roth von Schreckenstein hat vor wenigen Monaten eine Schilderung der Schlacht an der Moskwa, in welcher er sich durch glänzende Tapferkeit das Kreuz der Ehrenlegion erwarb, herausgegeben unter dem Titel: Die Kavallerie in der Schlacht an der Moskwa am 7. September 1812. Nebst einigen anführlichen Nachrichten über die Leistungen des 4. Kavalleriekorps unter der Anführung des GL. Latour-Maubourg. Bekanntlich hatte Napoleon seine ganze Kavallerie dem Befehle Murats untergeordnet und in 4 Korps getheilt, welche von Nansouty, Montbrun, Grouchy und Latour-Maubourg befehligt wurden. Des edlen und tapfern GL. v. Roth Arbeit hat umsomehr Interesse, als sie die Beiträge über das Wirken der deutschen Truppen in jenem Feldzuge vervollständigt, da die baierischen, badenschen und sächsischen Abtheilungen ihre Leistungen schon vor Jahren theils in Werken, theils in der österr. Militär-Zeitschrift veröffentlicht haben.

Rußland.

+ (St. Petersburg 5. Juni.) Eine neue Instruktion regelt die Geschäftskreise des Kriegsministers und seines Gehilfen. Der Erstere hat die Korrespondenz mit dem Senat, dem General-Admiral, dem Inspektar der Artillerie, dem General-Feldzeugmeister, dem Vorsitzenden des Reichsrathes, den Gouverneuren und Statthaltern, der Letztere die gesammte übrige Korrespondenz zu führen. Es findet also hier die Theilung der Geschäfte in fast noch durchgreifenderer Weise statt, als in andern Departements. Augenblicklich führt der Gehilfe des Kriegsministers, Fürst Wassiltschikoff, die Geschäfte in Abwesenheit jenes allein.

Großbritannien.

b Wenn man die Nachrichten der „Times" vom Kriegsschauplatz aus Ostindien aufmerksam verfolgt, fühlt man sich zu der Betrachtung hingezogen, daß der englische Soldat in diesem Himmelsstriche das Gewicht der Leiden, welche ein Feldzug im Gefolge hat, vollauf zu tragen habe. Nicht nur dem Feinde die Stirne bieten zu müssen, auch der Natur muß er muthig entgegentreten, wenn er seiner Sendung entsprechen soll.

Folgen wir den Mühseligkeiten eines Tagmarsches unter indischer Sommerhitze: Um 2 Uhr Morgens die Reveille, aber schon eine Stunde früher geht ein Summen und Lärmen durch das Lager, daß an Schlaf nicht weiter zu denken ist. Die Zelte werden abgebrochen, zusammengelegt und auf die Lastthiere gebunden. Das Kamel fügt sich nach langem Sträuben der Nothwendigkeit, und trap, trap, trap schreitet eines nach dem andern hinaus in die Ebene, wo der Staub in dichten Wolken schon unter den Rädern endloser Karren aufwirbelt. Man sieht sie nicht, diese Staubwolken, denn es ist noch pechfinster, aber man fühlt sie in Nase, Mund und Augen deutlich genug. Jetzt werden die Reitpferde gesattelt, und beim Schein einer Stallaterne empfangen die Offiziere eine Tasse Thee als Frühstück aus den Händen ihrer Diener. Dann reitet jeder hinaus den andern nach, gewöhnlich in viel zu übler Laune um sich mit dem Nachbar in ein Gespräch einzulassen. Denn angenehm ist dieser Ritt durch Staub und Nacht über die schlechte, mit Löchern gepflasterte Straße beileibe nicht. Es wird 3 Uhr Morgen und von rückwärts tönt Regimentsmusik hervor. Das ist das Zeichen, daß die Kolonnen sich in Bewegung gesetzt haben. Nach eine Stunde, und das Licht der Sterne beginnt zu erbleichen; dann verkünden gelbrosige Tinten am östlichen Horizont die Nähe der Sonne und der Tageshitze. Wölfe und Schakale springen mit kurzem Stoßgebell über die Straße ihren Schlupfwinkeln zu; Eulen und Fledermäuse, groß und klein, ziehen still heimwärts; dafür erwachen die Baumhühner und die grünen Papagaien, und das ganze Heer unserer entomologischen Feinde aus ihrem kurzen Schlaf. Trap, trap, trap geht es langsam vorwärts, an Tempeln und Dörfern und Polizeimannschaften vorüber, die neben der Landstraße geschlafen haben, bis endlich unter schattigen Bäumen abwärts von der Heerstraße Halt gemacht wird. Hier sind die Offiziere vom Quartiermeisterstab längst geschäftig das Zelt für den Oberkommandanten und den Stab aufzuschlagen. Sir Colin Campbell kommt angeritten und hat für jeden ein freundliches Wort. Die Sonne bricht durch die Baumzweige, und die Diener reichen ihren Herren die zweite Tasse Thee zum Frühstück, worauf wir uns in den Schatten niederlegen, und das Gepäcke möglichst rasch die Zelte aufschlägt. Darüber wird es 6 Uhr; die nachrückenden Kolonnen sind zur Stelle; man frühstückt, und gleich darauf kriecht jeder in sein Zelt, denn schon beginnt der versengende Wind zu wehen. Um diesen nur einigermaßen abzukühlen, werden Holzrahmen, die statt des Glases mit Gras gefüllt sind, nach Fensterart in die Zeltthüre eingeschoben. Das Gras wird ununterbrochen feucht gehalten, und so schützt man sich vor der Hitze der eindringenden Luft. Aber trotz dieser Kunststücke vermögen wir den Tag über nicht aus von unserm Lager auch nur aufzuraffen. Das Thermometer zeigt in den Zelten trotz des nassen grasgefüllten Rahmens 109° F. Draußen aber ist's fürchterlich, und erst eine Stunde vor Sonnenuntergang pflegt der Gluthwind sich zur Ruhe zu begeben. Die Sonnenuntergänge sind gewöhnlich schöner als die Sonnenaufgänge, aber beide lange nicht so herrlich als in unsern Breitegraden. Es fehlen in den Flächen zwischen Khanpur und Rohilkand jene wundervollen Farbenübergänge und wechselnd beleuchteten Wolkengebilde. Der Himmel ist monotan wolkenlos, und am Horizont steigt der Sonnenball glühend aus einer dichten Dunst- und Staubwolke in die Höhe, so daß er erst dann sichtbar wird, wenn er diese Schichten durchbrochen hat.

Und nun vollends das Aussehen einer Marschkolonne in dieser Hitze: Am 18. April, berichtet Herr Russell, der Korrespondent der „Times", war die Armee von Khanpur aufgebrochen, und stand am 25. in Futtighur. Die Hitze am Tag war so überwältigend, daß spätestens um 6 Uhr Morgens Halt gemacht werden mußte. An ihren Rathröcken hätte wohl kein Mensch die englische Armee erkannt. Es gab kein Rath, es gab überhaupt keine geregelte Uniform mehr. Die Schotten hatten ihren nationalen Kilt (den kurzen Unterrock) längst bei Seite geworfen, um ihre Beine durch leichte Hosen

vor den Moskuitos und der Sonne zu schützen. Alle Tuchgewandung war verpönt, dafür graues Baumwollenzeug (carky) oder weiße Leinwand an der Tagesordnung. Nun ist es eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Carky, daß nicht ein einziges Stück gleichförmig aus der Hand des Färbers hervorgeht, daß er beim Waschen bald dunkler, bald heller wird, und daß daher von angenehmer Gleichförmigkeit in der Farbe der Uniformen nicht die Rede sein kann. Daher kommt es, daß eine Regimentsparade etwas buntscheckig aussieht. Einem alten Gamaschenheldea würde der Anblick das Herz brechen. Und nun gar erst die Offiziere! Das trägt die abenteuerlichsten Kopfbedeckungen: leinene Helme mit Ventilationsapparaten, Turbane aller Größen und Farben, kurz alles, nur nicht die vorgeschriebenen Czakos. Statt des engen schmucken Rocks eine Jagdjacke oder eine Leinwandblouse, mit einer kleinen Eisenspange statt der Epaulette, um Säbelhieben einigen Widerstand entgegenzusetzen. Hohe Stiefel über die Hosen hinaufgezogen, Revolver im Gürtel und den Säbel auf jede Weise, nur nicht regelrecht, umgehängt, umgeschnallt, umgebunden — so sieht unser Offizierkorps aus. Für einen Maler wäre der Anblick unbezahlbar. Nachts, wenn der Schein der Wachfeuer oder das blasse Mondlicht die schwarzbraunen Gesichter unseres indischen Gefolges beleuchtet, das in dichten Massen zusammengedrängt, eingehüllt in weiße Mäntel, zwischen Zelten, Kamelen, Rindern und Elephanten liegt — oder Tags über, wenn die ganze bunte Karawane in endlosem Zug über die sonnverbrannte gelbe Fläche oder unter schwarzen Baumschatten hinzieht, da gibt es ein merkwürdiges Gemisch von Leben und Farbe, das nur der kennt, welcher den Orient einmal mit eigenen Augen gesehen hat. Wenn es allen diesen Eingebornen die wir um uns haben, und deren Zahl wohl zehn- bis zwölfmal größer ist als die unserer Mannschaft, einmal in den Sinn käme uns — nicht etwa zu vergiften oder die Hälse abzuschneiden — nein, uns nur einfach in einer schönen Sommernacht Lebewohl zu sagen, dann hätten wir Indien in einem einzigen Tag verloren. Die ganze Macht Englands wäre nicht stark genug es zu behaupten. Ohne ihre Hilfe könnten wir am andern Morgen nicht einmal unsere Zelte abbrechen. Unser Trinkwasser, unser Essen, kurz alles, mit alleiniger Ausnahme der Luft die wir athmen (und diese wird allerdings durch ihre Genossenschaft nicht angenehmer), verdanken wir ihrem Beistand. Aber die klingende Rupie und die Sucht zu verdienen bürgen uns dafür, daß eine solche allgemeine Desertion nie stattfinden wird.

Pferderennen in Pesth.

Es fanden vier derselben mit folgendem Ergebniß, in Gegenwart eines schaulustigen Publikums statt.

Das erste am 5. Juni Nachmittags:

Um den Kaiserpreis von 1000 Stück k. k. österr. Dukaten liefen fünf Pferde, nämlich: Graf Henkel's 5jähriger Fuchshengst Midhope, Graf Okt. Kinsky's 6jährige lichtbraune Stute Zeta, Graf Josef Hunyady's 6jähriger brauner Hengst Vandal, desselben braune Stute Galvanism und Graf Poul Palffy's 4jähriger brauner Hengst Blemish. Sieger war der Vandal des Grafen Hunyady. Das zweite Pferd am Ziele war Graf Henkel's Midhope. Der Blemish, auf den große Wetten gemacht worden waren, und von dem es lange Zeit schien, als werde er den Sieg erhalten, war erst das dritte Pferd am Ziel.

Um dem Nemzeti dij (300 Dukaten in einem 30 Dukaten werthen Becher) liefen von den angemeldet gewesenen acht Pferden nur vier, nämlich Graf Alex. Karolyi's brauner Hengst Rigoletto, Graf Alfred Zichy's schwarze Stute Racecadwing, Graf Stefan Batthyany's jun. braune Stute Cornflower und Sr. Durchlaucht des Fürsten Franz Liechtenstein Fuchsstute Stella. Sieger blieb der Cornflower des Grafen Stef. Batthyany.

Von den 12 Pferden, welche für den dritten Kurs um den Szechenyi-Preis von 100 Stück Dukaten genannt waren, liefen fünf, nämlich des Grafen Okt. Kinsky's 4jährige schwarzbr. Stute Jenny, Graf Hugo Henckel's 3jährige braune Stute Sultana, Graf Rudolf Wenkheim's 4jährige braune Stute Cyrene, Graf Alfred Zichy's brauner Hengst Brother to King of Troy und Sr. Durchlaucht des Fürsten Franz Liechtenstein braune Stute Maritorne. Den Sieg errang Graf Rudolf Wenkheim's Cyrene.

Das vierte und zugleich letzte Rennen des ersten Tages war Hunter-Stakes, verbunden mit der Bahnpeitsche. Von den angemeldeten Pferden liefen alle sechs, nämlich: Graf Alfred Zichy's 5jährige Fuchsstute Red Rose, Graf St. Batthyany's jun. 6jährige braune Stute Albarock, Graf Ivan Szapary's braune Stute Sea Weed, des Grafen Bela Keglevich Fuchsstute Squire of Benkham, Graf Okt. Kinsky's Fuchsstute Themby und desselben 4jährige Fuchsstute Cäsar. In dem sehr interessanten Wettlauf, in welchem Themby und Squire sich den Sieg hartnäckig streitig machten, gewann des Grafen Keglevich Squire of Benkham, geritten von Herrn Franz von Orczy; die Themby, von ihrem Eigenthümer geritten, war das zweite Pferd.

Se. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalgouverneur in Begleitung Ihrer k. Hoheiten der Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Josef und Ernst hatten das Wettrennen mit Höchstihrer Gegenwart zu beehren geruht.

Das zweite Rennen am 7. d. M. hatte folgende Resultate:

Zuchtrennen. (500 fl.) Von den 7 Pferden, welche genannt worden, liefen nur zwei: des Grafen R. Wenckheim bronne Stute „Cigarette" und des Herrn Peter van Agel braune Stute „Wee Bie", von denen die „Cigarette" den Sieg davon trug.

Die erneuerten Graf Stefan Karolyi-Stakes (3000 fl.) Es liefen von 7 angemeldeten Pferden nur drei: des Grafen Hugo Henckel 4jähr. braune Stute „Giles", des Grafen Okt. Kinsky 4jähriger Fuchshengst „Harlequin", des Grafen Alfred Zichy 4jähriger Fuchshengst „Amati." Der Wettlauf begann sehr interessant. Es schien lange Zeit außer allem Zweifel, daß die „Giles", welche auch auf der Wiener Rennbahn gesiegt hatte, den Sieg davon tragen werde, allein schon ein paar hundert Klafter vor dem Ziele wurde sie vom „Harlequin" überholt, der auch Sieger blieb. Der „Giles" blieb nur gerade so viel Zeit, um die dem zweiten Pferde zufallenden 1000 fl. zu gewinnen, und dann blieb sie stark übermacht stehen. Wie die Untersuchung herausgestellt hat, wird dieses schöne Thier nicht mehr zu benützen sein. Ein gleiches Los traf das dritte Pferd, den „Amati", welcher erst später und gleichfalls gelähmt am Ziele anlangte.

Hazafi-dij (100 Duk.) Um diesen Preis liefen vier Pferde: des Grafen W. Wenkheim 4jährige lichtbraune Stute „Cigarette", des Grafen Stefan Batthyany sen. 4jährige bronne Stute „Toledo", des Grafen Stefan Batthyany jun. 3jährige schwarze Stute „Rawenswing", des Grafen Alfred Zichy 3jährige braune Stute „Cornflower"; die „Cigarette", geritten von Georpack, erreichte mit Leichtigkeit das Ziel und blieb Sieger. Das zweite Pferd war die von Grafen Stefan geritteme „Cornflower".

Zwischen dem 3. und 4. Kurs fand das Rennen der Landleute auf eigenen Pferden statt. Fünfzehn Renner setzten sich in Lauf, von denen jedoch zwei gar bald zurückblieben. Die übrigen durchliefen in längerer und kürzerer Zeit die ganze Bahn. Den ersten Preis von 75 fl. gewann der Unter-Dabofer Insasse Anton Parrag mit seinem 8jährigen lichtbraunen Hengst, den zweiten von 25 fl. erhielt die 6jährige braune Stute des Illiser Insassen Ignaz Schumojer, den ein erst 14jähriger Bauernbursche Namens Vacsics ritt.

Biel Stakes (600 fl.) Es liefen von den vier angemeldeten Pferden nur drei, nämlich Sr. Erlaucht des Grafen Franz Harrach 5jährige braune Stute „Frolic", des Grafen Okt. Kinsky 6jährige schwarzbraune Stute „Jenny" und desselben 4jähr. lichtbraune „Mitzy". Das erste Pferd am Ziele war die „Frolic", geritten von Metcalf, das zweite die „Jenny".

Damenbecher (100 Dukaten werth und 200 Dukaten in Baarem). Von den 12 Pferden, welche genannt waren, liefen nur fünf: General Baron Ritter's schwarzbrauner Hengst „Night Hawk", geritten von Baron Fr. Orczy; des Prinzen Ludwig Rohan 5jähriger brauner Wallach „Gamester", geritten vom Eigenthümer; des Grafen Paul Palffy 4jähriger bronner Hengst „Blemish", geritten von Baron Bela Orczy; des Grafen Stefan Batthyany jun. 4jährige braune Stute „Red White and Blue", geritten vom Eigenthümer, und des Grafen Alfred Zichy brauner Hengst „Brother to King of Troy", geritten von Graf Ivan Szapary. Den Sieg errang die „Blemish"; das zweite Pferd, welches 50 Dukaten erhielt, war „Red White and Blue".

(Schluß folgt.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Vessel Johann, Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Salzburg, zum Platz-Unterlt. 1. Kl.
Kronasser Emanuel, Plag-Unterlt. 1. Kl. zu Belun, zum Plag-Oberlt. zu Padua.
Zu Oberwundärzten die Unterärzte: **Enisin** Raimund, vom 3. Pionnierbat., beim 12. Husarenreg; **Toth** Josef, vom 31. JR., beim 10. Grenzreg. und **Finkelstein** Josef, vom Garnisonsspital in Mantua, beim 21. JR.
Sperro Michael, Hptm. 1. Kl., vom 6. q. t. zum 15. Jägerbat.
Donetz Heinrich, Hptm. 1. Kl., vom 15. q. t. zum 6. Jägerbat.
Reger Franz, Oberwundarzt, vom 12. Ulanenreg. q. t. zum 7. Husarenreg.
Kremliczka Alois, Oberwundarzt, vom 7. Husarenreg. q. t. zum 12. Ulanenreg.

Quittirung.

Prunkul Georg v., Unterlt. 1. Kl. vom 2. Hus.-Reg., mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Am 15. Juni. Oberste: Josef Komptner, Kommandant des 10. Gend.-Reg., aus Agram (Bürgerspital). Simon Weidinger, in Pension, aus Prag (Leonhardstraße, rother Hahn).
Hauptleute: Gustav Marno von Eichendorff, im 38. JR., von Brescia (Theresianum). Anton Mayer, im 1. Jägerbat., von Mainz (Werden, gold. Lamm).
Linienschiffs-Fähnrich Peter Benzon, von Venedig (National-Hotel).
Oberlieutenant Karl Semadeni, aus der Montenegrinische, von Graz (Wieden, goldenen Engel).
Lieutenants: Karl Hnug, im 23. Jägerbat. aus Cattaro (Garnisonsspital Nr. 1). Heinrich von Dorffa, im 60. JR., von Josefstadt.
Regimentsarzt Dr. Eduard Schwarz, von Pesth (Leopoldstadt, russ. Hof).
Am 16. Juni. Oberstlieut. Freih. von Seckendorf, von Laibach (Leopoldst., weiße Rose).
Hauptmann Ladislaus Bartha, im 51. JR., von Klausenburg (Hotel Wandl).
Oberlieutenants: Anton Fleischmann, aus der Sanitätstruppe, von Pest (Alservorstadt Nr. 349). Dominik Bertezaghi, im 38. JR., von Brescia (Außdorf).
Lieutenant Lorenz Pagoni, im 38. JR., von Brescia (Außdorf).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 41. Samstag den 19. Juni 1858. **XI. Jahrgang.**

Auf das III. Quartal ersuchen wir die Pränummeration gefälligst bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können.

Der Abonnementspreis ist 2 fl. 10 kr. für Auswärtige, 1 fl. 30 kr. für Wien; die Beträge wollen an die **Expedition,** Obere Bräunerstraße 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) eingesendet werden.

Das Besatzungsrecht von Rastatt.

† Auf die Erklärungen der kaiserlichen und der großherzoglich badenschen Regierung, welche kürzlich bekannt geworden sind, hat Preußen eine Erwiederung der hohen Bundesversammlung vorgelegt. In dieser wird hervorgehoben, daß die Mehrheit der Militär-Kommission, welche bekanntlich nicht genelgt war, näher in den preußischen Antrag einzugehen, nur von der Auffassung ausgegangen sei, daß die Frage, um welche es sich dabei handelt, mehr der politischen (!) als der militärischen Erwägung unterliege. Da aber der Vorschlag aus dem technischen Gesichtspunkte der Begutachtung, heißt es weiter, noch nicht unterzogen wurde, und die Gründe der Ablehnung Oesterreichs und Badens — lediglich aus dem Gebiete militärisch-technischer Erwägung entnommen sind, so ist Preußen der Ansicht, daß sein Vorschlag vom 25. Febeuar d. J. nunmehr auch zur technischen Prüfung an die Militär-Kommission überwiesen werdrn soll.

Wir wollen annehmen, diesem Ansuchen werde willfahrt werden. Kann deshalb mit Rücksicht auf den Bundesbeschluß vom 26. Mäez 1841 — welcher Rastatt und Ulm zu Festungen erhoben, abgesehen der von Oestereich und Baden geltend gemachten tristigen Motive, brzüglich der geographischen Lage und strategischen Bestimmung dieser beiden Plätze, — die Entscheidung für Preußen günstiger ausfallen?

Der 8. Punkt jenes Beschlusses sagt: Die Friedensgarnison der Festung Rastatt wird aus großherzoglich badenschen Trnppen nnd einer für die Friedensbesatzung erforderlichen Anzahl k. österreichischrr Genietruppen; die Kriegsbesatzung aber zu einem Drittheil aus österreichischem und zu zwei Drittheilen aus badenschem Militär bestehen. Ein gleiches Bewandtniß hat es mit Ulm, wo dir Friedenrgarnison ans wüettembergischen Truppen nnd österreichischee Artillrie, die Kriegsbesatzung aber zu einem Drittheil aus österreichischen nnd zwei Drittheilen aus baierischen und württembergischen Teuppen gebildet wird.

Dir Errignissr des Jahres 1849 hatten gezeigt, daß dir für Rastatt angetragene Friedensgarnison unzulänglich war; eine Vermehrung derselben mußte im Interesse des Bundes eintreten, nnd diese konnte nach dem Gesagten nur von Oesterreich ausgehen. Diesrr Schritt war legal nnd verfassungsgemäß und erfolgte im Einverständniß mit der Territorial-Regieeung. Die Majorität des Ausschnsses hat am 10. Juni in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der beiden Regierungen, nach welchen die österreichische Besatzung der Bundesfestung Rastatt, sowohl im Frieden wie im Kriege vermehrt werden soll — wie sich voraussehen ließ, — das Anerbieten Preußens an der Besatzung Theil zu nehmen, abgelehnt, und die österreichisch-badensche Uebereinkunft zur Vorlagr grlangen lassen.

Der Verlauf und das Ende dieser Angrlegenheit kann also keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Angenommen, Luxemburg wäre im Frieden nur von niederländischen Truppen besetzt, im Kriege aber hättr an diesem Recht Preußen zu theilrn, und rine Vermehrung der Besatzung erschiene geboten; würde Preußen nicht ohne weitrrs seine Anjprüche durchgeführt haben, oder vielmehr als Bundesglied, im Interesse des Bundes durchzuführen verpflichtet gewesen sein, und hätte Oesterreich oder irgend ein deutscher Bundesstatt dagegen unter irgrnd rinem Vorwande Einsprache erheben können? —

Militär-Literatur.

Die neur Folge drr „Militär-Zeitung" veeanlaßt mich diesem Gegenstande einige Zeilen zu widmen, und den in dieser Beziehung vielfach ausgesprochenen Ansichten, im Interesse des Militär-Studiums Wortr zu leihen, die wie ich mich nicht irren werde, ein Echo der Armeestimme sein dürfte.

Wer gedenket nicht der ein Dezennium trennenden Periodr, wo das Erscheinen eines von einem österreichischen Offizier redigirten Werkes — wenn auch oft rinfachen Inhalts, blaße Uebersetzungen rc. — ein gewisses Aufsehen in drr Armee erregte? Heute ist es anders; das neue Preßgesetz, welches mit einigen Beschränkungen auch auf das Militär Anwendung findet, relaubt dem Soldaten die Früchte seines Geistes in Deuck legen zu lassen, ohne erst die Bewilligung einholen zu müssen. Die wohlweise Beschränkung besteht darin, daß fowohl den aktiven als pensionirten und mit Beibehalt des Charakters ausgetretenen, wie auch allen anderen in Militärdiensten stehendrn oder bei der Verwaltung der Aemee angestellten Personen, die Herausgabr oder die Betheiligung an der Redaktion emer kautionspflichtigen periodischen Druckschrift, so wie die Einschaltung politischer odrr solcher Artikel, welche dir Disziplin, den Geist oder die Standespflichten des Heeres nachtheilig berühren, in periodischen Druckschriften gänzlich untersagt ist.

Doch sind die der Militär-Gerichtsharkeit unterstehenden Personen berechtigt, Berichtigungen von Thatsachen, die in einer periodischen Drnckschrift vorkommen, in diese oder einr andrrr solche Druckscheift einrücken zu lassen, in so ferne der Inhalt der Berichtigung, für welchen sie verantwortlich bleiben, nicht gegen dir oben bezeichneten Grundsätze verstößt und auch von Seitr iheer vorgesetzten Militärstelle, der sie jedenfalls früher hievon die Anzeige erstatten müssen, dagegen krin Anstand erhoben wird.

Dnrch diese Freiheit der Presse steht die Militär-Literatur in unserer Armee nicht vereinzelt da, es fluthen Weeke, Brochüren, Anleitungen rc. von allen Seiten, finden auch Verleger, jedoch spärlichen Absatz! Dieß erklärt sich, weil bei der großen Masse nnmöglich wird ohnr richtiger Anleitung ein Werk zu finden, welches nicht nur den Systemen, sondern auch der Praxis in jeder Beziehung entspricht.

Jeder wähnt Tüchtiges geliefert zu haben und sein Werk als Leitfaden dargestellt zu sehen, wäheend wir des alten Satzes gedenken: „Alles schon da gewesen."

Uebeegehen wir auf die Schattenseiten der so zahleeichen Militär-Literatur, so drängen sich uns folgende Ansichten auf: Wie viele Pränumerationen erscheinen jedes Jahr unter verschiedenen Titeln, welchr einrn großen Theil der Offiziere verleiten oder wenigstens veeleitrt haben — heutzutage geschieht es wohl weniger — sich zu subskribiren? er glaubt mindestens ein Hilfsbuch znm Selbststudium, oder eine Erläuterung über Systeme, Reglements zu bekammen; das ersehntr Werk ist endlich in seiaer Hand, er studirt, will es anwenden, und siehe da! rr stößt auf entgegengesetzte Ansichten, wird oft durch Vorschriften eines Andern belehrt und geräth sogar in unangenehmr Lagen, weil er eine richtige Ansicht zu vertreten glaubt; das Vertrauen zur Militär-Literatur wird geschwächt, der Offizier kauft endlich gar nichts, um nicht sein Geld zu vergeuden.

Ein weiterer Krebsschaden der Gegenwart ist das Mittel, gehaltlose Werke durch Widmung eines Theils des Reinertrages zu Gunsten dieses oder jenes Invalidenfondes oder irgend einer Humanitäts-

Digitized by Google

Anstoß an Mann zu bringen, in dem man glaubt, durch die erfolgte höhere Genehmigung hiezu gewissermaßen eine Sanktion des Werkes erlangt zu haben. Es fördert auch theilweise die Absicht, einige kaufen aus reinem Wohlthätigkeitstrieb, andere in der Idee ein sanktionirtes Buch zu bekommen — so es gelingt manchem derlei Werke trotz Verbot, an hochgestellte Personen zu leiten und auch Anerkennung einzuernten.

Soll also das Vertrauen zur Militär-Literatur gehoben und dem Schwalle von unnützen Zusammenstellungen, Wiederholungen mitunter bloß mechanischen Arbeiten entgegengetreten werden, so ist eine scharfe, gediegene Kritik der militärischen Werke ohne Unterschied nöthig, welche den inneren Gehalt derselben, deren Anwendung zum Selbststudium, Uebereinstimmung mit den Systemen und Vorschriften, durch Fachmänner bespricht, und der Armee einen Anhaltspunkt gibt, in wie ferne einem oder dem andern Offizier, oder ganzen Körpern die Anschaffung derselben wünschenswerth erscheinen kann.

Es tritt dieses Bedürfniß namentlich bei solchen Werken ein, die als Leitfaden dienen sollen und mit den Vorschriften und Systemen in nächste Berührung kommen. In denselben finden sich häufig Belehrungen, ja sogar Eingaben, Formularien vor, die theils längst geändert, theils selbst untersagt sind. Der junge Offizier wendet es oder in einem vorkommenden Falle an, wo er keine Gelegenheit findet, sich Raths einzuholen und wird oft durch eine dienstliche Rüge enttäuscht. Unserer Ansicht nach haben solche Werke unbedingt den Wortlaut jeder in Wirksamkeit stehenden Vorschrift zu enthalten; eine Erläuterung oder Anleitung zur praktischen Anwendung, so wie Einzelnheiten, die nicht in jedem Systeme enthalten sein können, oder den sogenannten Leitfaden zu bilden. Ebenso bedürfen selbst Auszüge und Uebersetzungen einer genauen Durchsicht, weil ein Uebergehen eines Wortes oder Satzes häufig Widersprüche erzeugt.

Zu wünschen wäre es also, eine solche Kritik selbst der schon bestehenden militärischen Werke nach ihren Fächern ins Leben treten zu lassen, welche die gehaltlosen ausscheiden müßte, auch wäre die Firma einer Buchhandlung zu bezeichnen, in der der Militär die Garantie für gediegene, und einer Kritik unterzogene Werke finden könnte.

Dadurch ist eine indirekte Unterstützung guter Leistungen in pekuniärer Hinsicht, das Verschwinden des Werthlosen, für die Gegenwart und Zukunft, und ein Vertrauen in empfehlenswerthe Werke sowohl für die Armee wie auch für den Verleger erzweckt.

In jedem Fache der Militär-Literatur finden sich gediegene Militärs, die sich herbeilassen werden, diese Kritik ohne jede Parteilichkeit und im Interesse der Armee zu verfolgen, und wir sind überzeugt, daß auch Jeder, der Etwas Zweckmäßiges zu Tage fördert, sich nicht scheuen wird, sein Manuskript früher einem Fachmann mit Beruhigung zu übergeben, weil er nicht nur zeitgerecht eine Berichtigung desselben vornehmen könnte, sondern auch dadurch die Garantie eines wenigstens halbwegs günstigen pekuniären Vortheils erhält. Letzteres oder ist nur zu häufig der Stein des Anstoßes für das Erscheinen der besten Werke, die mancher Autor im Pulte verborgen lassen muß. 52.

Das Geschenk der Königin von England

an den Kaiser Napoleon III, dessen in der Militär-Zeitung erwähnt wurde, besteht bekanntlich aus einem Feldgeschütze mit Zubehör, dessen Darstellung in dem Augenblick vorgenommen wird, um dann in die Archive des französischen Artillerie-Komités aufgenommen zu werden. Der „Moniteur de l'armee" benützt die Gelegenheit um bei Beschreibung dieses Geschenkes, auch Einiges über das englische Feld-Artillerie-Material zu sagen. Wir theilen aus dieser Quelle folgendes mit:

Die Sendung der Königin besteht aus einem Kanonenrohr mit Lafette, Protze und Munitionswagen, aus der zur Ausrüstung des Geschützes erforderlichen Munition, aus dem zu seiner Bedienung nothwendigen Ladezeug und sonstigem Zubehör und endlich aus dem Zuggeschirr eines Sechsgespanns.

Das Rohr ist aus Bronze; sein Kaliber beträgt etwa 106 Millimeter; die zugehörige 9 engl. Pfund schwere Kugel entspricht nahezu im Durchmesser und Gewicht der französischen 8pfdr. Kugel. Die äußere Form des Rohrs ist derjenigen der französischen ziemlich ähnlich, doch hat dasselbe keine Handhaben.

Die Bronze ist vollkommen homogen und trotz der sehr bemerkenswerthen Ausarbeitung findet sich nicht der geringste Fehler im Guß. Der obere Theil des Rohres ist mit viel Geschmack verziert. Auf dem Bodenstück sieht man Frankreichs Wappenschild mit folgender Ueberschrift in gothischen Buchstaben:

Napoleon III.
from
Queen Victoria.
MDCCCLVII.

Auf dem Mittelstück prangt der Namenszug V. R. der Königin von Großbritannien mit der geheiligten Devise „Dieu et mon droit." Das Langfeld endlich ist mit den Anfangsbuchstaben des früheren Kriegsministers Lord Panmure geschmückt, umgeben von einem Band mit der Inschrift „Nemo me impune lacesset" — Worte, ebenso anwendbar auf eine Kanone, als auf den Orden der Chardon d'Ecosse (der schottischen Distel).

Die 9pfdr. englische Kanone kann drei verschiedene Projektile schießen: Vollkugeln, Kartätschen, Shrapnels. Die etwa 4 Kilogr. 620 schwere Vollkugel ist nicht wie in Frankreich mit der Ladung zur Bildung einer Kartätsche verbunden, sondern nur in sehr sinnreicher Weise auf einen Holzspiegel befestigt.

Die Granatkartätsche ist, nach dem von Borer angegebenen Verfahren, durch eine Scheidewand in zwei gleiche Räume getheilt. Der größere enthält 41 Kugeln (aus einer Legirung von Blei und Antimonium) und Kohlenstaub zur Ausfüllung der Zwischenräume; der kleinere ist zur Aufnahme der Sprengladung von 25 Grammes bestimmt, welche durch ein in der Scheidewand der Büchse angebrachtes Loch eingeführt wird. Ein in das Mundloch des Geschosses eingeschraubter kupferner Stollen erhält beim wirklichen Gebrauch einen graduirten Zünder. Die gefüllte Granate wiegt etwa 3 Kilogr. 650.

Die Kartätschbüchse von Weißblech hat eine eiserne Stoßplatte und einen Holzspiegel; sie enthält 41 eiserne Kartätschkugeln, jede 85 Grammes schwer; das Gesammtgewicht beträgt etwa 6 Kil. Die Pulverladung, 1 Kil. 134, etwas stärker als ⅓ Kugelgewicht, ist dieselbe für alle Geschosse.

Die Munition befindet sich in den Munitionskasten der Protzen und Munitionswagen.

Die Protze, für Lafette und Munitionswagen dieselbe, hat zwei gleiche Kasten. Jeder derselben ist in drei Gefache eingetheilt, auf deren Boden 16 Projektile durch Brettchen in ihrer Ordnung erhalten werden; die Gefache für die Granaten und Kugeln sind durch zwei Patronentornister von wasserdichter Leinwand, jeder acht Ladungen enthaltend ausgefüllt. In dem linken Kasten der Geschützprotze enthält das Gefach für die Kartätschbüchsen die Zünder, die zur Ladung der Granaten, zum Tempiren und Einschrauben der Zünder nöthigen Werkzeuge, die Schlagrohre, Abzugsschnüre ꝛc. Unter dem Kastendeckel sind ferner noch eine Handsäge und einige Zündlichter in ledernen Schlaufen befestigt.

Der Hinterwagen des Munitionswagens trägt zwei Munitionskasten von doppelter Größe, wie diejenigen der Protze, welche ebenfalls in drei Gefache getheilt, jeder 32 Projektile mit ihren Ladungen enthalten. —

Geschütz- und Munitionswagen führen zusammen 92 Kugeln, 20 Shrapnels und 16 Kartätschbüchsen; im Ganzen also 128 Schüsse, wie der 1853 abgeschossene französische Achtpfünder.

Im Wesentlichen ist dieß englische Geschütz mit seinem Munitionswagen dem französischen fast gleich, und beruht die Konstruktion desselben auf den nämlichen Grundsätzen. Es ergibt sich hieraus, wie jede der beiden Nationen, die von der Anderen angenommenen Verbesserungen für sich nutzbar zu machen bestrebt ist. Dennoch bestehen zwischen den beiden Systemen im Einzelnen Verschiedenheiten, die einer Erwähnung bedürfen.

Die englische Lafette hat zwischen den Lafettenwänden und Rädern zwei, zur Aufnahme von kleineren Ausrüstungsgegenständen als Daumenkoppen, Nägel zum Vernageln, Vorrathswischerköpfe, Lunte u. s. w. bestimmte Kastchen. In das rechte Kästchen können im Gefecht zwei vorräthige Kartätschbüchsen untergebracht werden, um dieselben als letztes Vertheidigungsmittel gegen eine Charge der Reiterei zu verwenden. Die Richtungsschraube ist an der Traube befestigt und wird durch eine bewegliche Schraubenmutter auf oder abgedreht. Dieß System scheint den Zweck zu haben, durch die Verbindung des Rohres mit der Lafette die Gegenwirkungen des Bodenstückes auf den Block beim Schießen und in der Bewegung zu vermindern. Die englische Protze hat eine Gabeldeichsel, welche Einrichtung man in England für sehr gut hält, die aber in Frankreich ohne Erfolg schon mehrmals versucht wurde: die einfache Deichsel erhielt hier stets den Vorzug. Die Gabeldeichsel ist sehr solid; da dieselbe sowohl in der Mitte, als auch auf der rechten Seite des Wagenbalkens eingesetzt werden kann, so werden je nach Umständen 1, 2 oder 3 Pferde nebeneinander gespannt.

Zwischen den beiden Munitionskasten der Protze befindet sich ein kleiner Kasten zur Aufnahme von einigen Vorrathsbeschlagtheilen und offe-

Digitized by Google

nen Ringen zur Herstellung zerbrochener Ketten. Die äußeren Stoßscheiben der Protze sind mit einem Zughaken zur Befestigung einer Zuggurte versehen, an welcher die Mannschaft bei schwierigen Stellen das Fuhrwerk ziehen hilft.

Unter den beiden Kasten des Munitionshinterwagens sind vier Schubladen durch Bügel befestigt; eine für die Räderschmiere, die anderen für 30 Hufeisen mit deren Nägel bestimmt. Das Vorrathsrad wird vor den Kasten auf einer halben über dem Langbaum angebrachten Achse getragen. Außer der Munition und Ausrüstung des Geschützes und dem Schanzzeug führen die Fahrzeuge noch einen Schmierbock, das für die dringendsten Herstellungen nothwendige Werkzeug, Pfähle und Leinen zum Anbinden der Pferde im Bivouak, lederne Tränkeimer u. s. w. mit sich. Die Tornister der Mannschaft werden auf die Kasten gebunden, die Karabiner daselbst durch Riemen befestigt; die Kochgeräthschaften hängen sehr zweckmäßig in Feldkessel verpackt unter den Kasten. Kurz die Fuhrwerke sind mit allen für den englischen Soldaten nothwendigen Bedürfnissen versehen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf Feldzüge in, von allen Hilfsquellen entblößten Ländern. In Frankreich herrscht dagegen das Bestreben, soweit wie möglich die Ausrüstung der Lafette und des Munitionswagens zu vereinfachen; die Lager- und Kochgeräthschaften, die Tornister, die Waffen werden von der Mannschaft getragen; das Werkzeug und der größte Theil der Ausrüstungs- und Vorrathsgegenstände sind auf besonderen Fuhrwerken untergebracht. Es geschah alles, um dem für das Gefecht bestimmten Theil einer Batterie durch die möglichste Erleichterung die größte Beweglichkeit und Geschwindigkeit zu verschaffen.

Die Fuhrwerke einer englischen Batterie sind je nach Bedürfniß mit 6 oder 8 Pferden bespannt, und zwar, wie die französischen, Strang an Strang. Die Sattelpferde haben sämmtlich gleiches Geschirr; das in der Gabel befindliche Stangenhandpferd hat ein Hintergeschirr und einen Rückengurt, was die vorderen Handpferde nicht haben. Der Sattel des Stangenpferdes ist glatt, ohne Schabrake und Manteisack; der letztere ist auf den Sattel des Handpferdes befestigt. Die Zugstränge sind da, wo sie das Pferd berühren können, mit Leder umgeben. Alle übrigen Geschirrtheile sind von fahlem Leder; das Ganze erscheint elegant, einfach und sehr zweckentsprechend.

Die Holztheile der englischen Artilleriefuhrwerke sind grau und die Beschlagtheile schwarz angestrichen; die dem Kaiser gesendeten haben lakirte Holz- und mit Sorgfalt polirte Eisentheile, wodurch sich die große Vollkommenheit dieser trefflichen Arbeit gut beurtheilen läßt.

Das Holz ist von großer Schönheit, hoher Güte und ausgezeichnet bearbeitet; die Zusammenfügung der einzelnen Theile läßt nichts zu wünschen übrig. Die Beschlagtheile sind von untadelhafter Anfertigung und sind dieselben mit ganz besonderer Sorgfalt angelegt. Das Schanzzeug ist sehr bemerkenswerth. Schließlich gibt es nichts Sinnreicheres und Vollkommneres, als das kleine zum Vernageln der Geschütze oder zum Füllen der Shrapnels bestimmte Werkzeug

Alle Bestandtheile dieses großartigen Musters der englischen Artillerie — das Rohr, die Wagen, die Munition ꝛc. — sind in den Ateliers des Arsenals von Woolwich angefertigt — eine prachtvolle Anstalt, welche mit Hilfe mächtiger und künstlicher Maschinen und eines ausgewählten Personals ganz allein alles für den Dienst der Artillerie erforderliche Materiale liefert.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Gestern V. M. 10 Uhr wurde in der Hofpfarrkirche zum h. Augustin, wie herkömmlich, die aus Anlaß des Sieges bei Kolin erfolgte Stiftung des Maria-Theresienordens gefeiert. Unter Kommando des Obersten von Mumb von Großherzog Hessen-Inf. war ein Bataillon dieses Regiments, 1 Bataillon Liechtenstein-Inf., 1 Schwadron Savoyen Dragoner, 1 Kompagnie Artillerie und eine Abtheilung Invaliden ausgerückt, und sämmtliche hier anwesende Ordensmitglieder, die dienstfreien Generale und Stabsoffiziere dann von jedem Bataillon und jeder Kavalleriedivision 1 Hauptmann, 1 Rittmeister und 2 subalterne Offiziere der Feierlichkeit beigezogen. Nach beendetem Gottesdienst erfolgte die Defilirung der ausgerückten Truppe vor Seiner Majestät dem Kaiser. Der Orden hat seit Jahresfrist 5 Mitglieder durch den Tod verloren: den FM Grafen Radetzky als Großkreuz, den General der Kavallerie von Gorczkowski, die F. M. L. Bueich und Dietrich und den GM. von Rueber als Ritter, so daß die lebenden Mitglieder in der k. Armee heute die Zahl 84 nachweisen.

+ Durch die kürzlich erfolgte Pensionirung des General-Stabsauditors Ritter von Seemann, gewesenem Vorstand der 23. Abtheilung des Armee-Oberkommando, ist bei dem Obersten Militär-Justizsenat die 27. Abtheilung eingegangen und diese dritte und letzte Gerichtsinstanz des k. Heeres nunmehr auf vier Abtheilungen beschränkt worden, die von folgenden Vorständen und Referenten geleitet werden:

23. Abtheilung. Generalstabsauditor Jacolym.

24. Abtheilung. Generalstabsauditor Edler von Dratschmied.

25. Abtheilung, zugleich Kanzlei-Direktion. Generalstabsauditor Werner und

26. Abtheilung. Generalstabsauditor Ritter von Linhart.

+ Heute früh 7 Uhr findet eine Produktion vor Sr. Majestät dem Kaiser auf der Schmelz statt, wozu die Division Martini mit dem 3. Jäger-Bataillon und 1 neuartigen Kavallerie-, 1 12pfündigen Fuß- und 1 Raketen-Batterie ausrückt. — Der Exerzierplatz ist mit berittener Polizeimannschaft abgesperrt.

+ Zur Leitung der Etablirung der Marodehäuser im Lager bei Neunkirchen wurde der Garnisons-Chefarzt zu Salzburg, Stabsarzt Dr. Keiner bestimmt; derselbe hat sich bereits in das Lager begeben.

+ Der hachw. Konsistorial-Rath und Feldprediger der II. Armee, Dr. Taubner, hat wie alljährlich seine kirchlichen Reisen begonnen und begibt sich nachdem er im Rayon der I. Armee die Sendung vollendet, nunmehr zur III. Armee nach Ungarn, um mit den Soldaten der beiden evangelischen Konfessionen religiöse Exerzitien abzuhalten.

h Eine Geschichte des 17. Infanterieregiments Prinz Gustav Hohenlohe-Langenburg hat soeben in Gratz die Presse verlassen. Der ehemalige Auditor des Regiments, nunmehrige Landesgerichtsrath Dr. Steiner, ein thätiges Glied im Regimente von 1842 bis 1851, hat dieselbe, theils nach Gräffers Annalen der k. Regimenter, theils nach Aufzeichnungen von Offizieren, die Begebenheiten der neuesten Zeit aber nach eigenen Anschauungen abgefaßt und dem löbl. Offizierskorps gewidmet. Indem wir uns ein näheres Eingehen vorbehalten, muß bemerkt werden, daß dieß dieselbe Geschichte ist, welche letzthin als die des 7. Infanterieregiments Prohaska bezeichnet wurde.

* Se. Exzellenz der Kommandant des 9. Korps und kommandirender General in Mähren und Schlesien, General der Kavallerie Graf Schaffgotsche hat eine Inspizirungsreise angetreten. Am 16. in Olmütz eingetroffen, rückte die Garnison am 17 auf dem Exerzierplatz in der Enveloppe aus und nahm Stellung in 3 Treffen. Die Infanterieschule eröffnete die Produktion, dann folgte die junge Mannschaft der Truppe, die beiden Regimenter Fürst Schwarzenberg und Baron Rußbach, und zuletzt 2 Kavallerie- und eine 12pfd. Fußbatterie. Eine Defilirung beschloß die Produktion.

+ Aus Frankfurt wird uns unterm 14. d. M. geschrieben: Die Anwesenheit Sr. k. Hoheit des EH. Johann in hiesiger Stadt, hat Veranlassung zu zahlreichen Beweisen von Verehrung gegeben. Man gedachte des liebevollen, kräftigen Walten des erlauchten Prinzen in der drangvollen Zeit vor einem Dezennium, und beeiferte sich Ihm den mehrtägigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Gestern hat Se. k. Hoheit unsere Stadt verlassen um sich nach Schloß Schaumburg zu begeben. Nachdem der Prinz allen historischen wissenschaftlichen und artistischen Anstalten seine Aufmerksamkeit zugewendet, besichtigte er am 11. auch die Sammlung des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde. Hier waren fünf gläserne Kelche ausgestellt, welche angeblich den Kaisern: Karl VI. am 22. Dezember 1711; Karl VII. am 12. Februar 1742; Franz I. am 29. September 1745; Josef II. am 26. März 1767 und Leopold II. am 13. Dezember 1791 als an deren hohen Krönungstagen mit Wein gefüllt überreicht worden. In einem dieser Kelche wurde Sr. kaiserlichen Hoheit 1815r Hochheimer Domdechaney dargebaten, und nachdem einer der Anwesenden das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und des ganzen kaiserlichen Hauses ausgebracht, erwiederte dies der Erzherzog mit dem Wunsch für die Erhaltung der Selbstständigkeit Frankfurts.

Deutscher Bund.

+ (Frankfurt, 13. Juni.) In der Sitzung der Bundesversammlung am 5. und 10. d. M. wurde gemäß des Antrages des Ausschusses in Militär-Angelegenheiten beschlossen, zur Herstellung einer stehenden Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Kehl nach Maßgabe der von der großherzoglich badischen Regierung vorgelegten, von ihr mit der kaiserlich französischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft, die Zustimmung un-

Google

ter der Bedingung zu ertheilen, daß die großherzogliche Regierung die Verpflichtung zur Ausführung von Maßregeln zur schnellen und dauernden Zerstörung der Brücke in dem Umfange und in finanzieller Beziehung auf Grundlage des vorgelegten Projektes übernehme, und dieselben gleichzeitig mit dem Brückenbau vollende, übrigens aber die Feststellung gedachter Schutzmaßregeln im Detail vorerst noch weiterer Erwägung und Beschlußfassung vorzubehalten.

Dann genehmigte die Versammlung die Voranschläge der Erfordernisse der Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Landau für das laufende Jahr und bewilligte die hiefür nöthigen Mittel; endlich die Bescheidung der Baurechnungen der Bundesfestung Ulm für das Jahr 1854, ferner beschloß die Versammlung, nach Anleag eben dieses Ausschusses, im laufenden Jahre eine Musterung sämmtlicher Kontingente zum Bundesheere vornehmen zu lassen, und traf die hiezu erforderlichen Einleitungen.

Pferderennen in Pesth.

(Schluß.)

Das dritte am 9. Juni:

Batthyany-Hunyadi-Preis (200 Dukaten). Es liefen nur zwei Pferde, nämlich die „Cyrene" des Grafen Rud. Wenkheim, welche den Sieg davon trug, und des Grafen Steph. Batthyany jun. „Red White and Blue."

Zweiter Kaiserpreis von 600 Stück Dukaten. Von 11 Pferden, welche angemeldet waren, liefen nur vier, nämlich Gr. R. Wenkheim's „Cigarette," Graf Hugo Henckel's br. Hengst „Ibrahim," Graf Fr. Harrach's „Frolic" und des Grafen Ott. Kinsky „Harlequin." Der von Aspinal geritteue „Harlequin" blieb Sieger, und theilte mit der „Frolic" als zweitem Pferde die Einlage und Reugelder. Ueber den Pferden des Grafen Hugo Henckel scheint diesmal ein eigenes Unstern zu walten, sein „Ibrahim" lahm schon unwohl auf die Bahn und mußte während des Laufes abtreten.

Preduce Stakes. Von 8 angemeldeten Pferden liefen nur drei: des Grafen Geza Festetics br. Hengst „Gomboez," des Herrn Emr. v. Karaß br. Stute „Cornflower" und Se. Durchlaucht des Prinzen Ludw. Rohan br. Hengst „Ambassador." Dem Sieg errang die „Cornflower," geritten von Benson. Der „Gomboez" war das zweite Pferd am Ziel und rettete seine Einlage.

Esterhazy-Preis von 500 fl. (400 dem ersten, 100 fl. dem zweiten Pferd) Von 7 angemeldeten Pferden liefen drei: des Grafen Hugo Henckel 3jährige br. Stute „Sultana," des Grafen Ott. Kinsky 4jährige schwarzbraune Stute „Jenny" und des Grafen Steph. Batthyany gem. 4jährige br. Stute „Toleda." Die Führung übernahm die „Sultana" (geritten von Henry) und die drei Pferde erreichten in sehr schönem Lauf und in sehr geringen Abständen von einander das Ziel, so daß die „Sultana" zuerst, nach ihr die „Jenny" (geritten von Aspinal) und zuletzt die „Toleda" (geritten von O'Connor) ankam. Bald stellte sich jedoch heraus, daß der schöne Lauf nur scheinbar gewesen, denn der Reiter des siegenden Pferdes hatte einen der inneren Signalpfosten umritten und so zum Nachtheile seiner Konkurrenten ein Stück der Bahn abgeschnitten; die Richter, nachdem sie an Ort und Stelle durch Untersuchung der Fußspuren sich hievon überzeugt hatten, erkannten daher dem zweiten Pferde, der „Jenny," den Preis zu und die nun zum zweiten Pferd avanzirte „Toleda" erhielt ein Drittel der Einlagen; die „Sultana" mußte sich mit dem Beifallklatschen begnügen, das ihr zu Theil geworden war und das sich nicht mehr zurücknehmen ließ.

Hunk-Stakes. Von 4 angemeldeten Pferden liefen 3: des Herrn Ludwig von Tißa braune Stute „Alboruck," geritten vom Grafen Steph Batthyany, des Grafen Ott. Kinsky 4jähriger weißfalbener Hengst „Caesar," geritten vom Prinzen Rohan, und die Fuchsstute „Themby," geritten von ihrem Eigenthümer, dem Grafen Ott. Kinsky. Die „Alboruck" siegte. Nach ihr erreichte die „Themby" als zweites Pferd den Gewinnposten.

Das vierte endlich am 11. Juni.

Verlaufsrennen. (Ein Preis von 500 fl., gegeben zu einem Sweepstakes.) Alle drei angemeldeten Pferde, die 5jährige braune Stute „Tiff" Se. Durchlaucht des Fürsten Fr. Liechtenstein, die 4jährige Fuchsstute „Wee Bit" des Herrn Peter v. Aczel, und der alte schwarzbraune Wallach „Erb-Prinz" Se. Durchlaucht des Fürsten Ferd. Kinsky — liefen. Den Preis gewann die „Tiff," zweites Pferd war die „Woo Bit," das dritte Pferd brach aus der Bahn.

Handicap (400 Dukaten, gegeben von Baron S. Sina). Von 13 angemeldeten Pferden liefen 6: des Grafen Ott. Kinsky 4jährige lichtbraune Stute „Mitzy," des Grafen Rud. Wenkheim 4jährige braune Stute „Cyrene," des Grafen Paul Palffy brauner Hengst „Blemish," des Fürsten Franz Liechtenstein 4jähriger Fuchswallach „Try me too," des Grafen Steph. Batthyany jun. alter brauner Hengst „Brother to King of Troy" und des Grafen Alfred Zichy 4jährige braune Stute „Red White and Blue." Das Rennen war sehr interessant, obwohl es vornherein nicht zweifelhaft sein konnte, daß es sich hauptsächlich nur um den Sieg zwischen den beiden siegekrönten Rennern, der „Cyrene" und dem „Blemish" handeln werde. So war es auch. In dem schönen Wettkampfe siegte die „Cyrene," geritten von Georgak, während der „Blemish," geritten von Benson, als zweites Pferd seinem Einsatz rettete.

Nádó-Preis (100 Dukaten), für jene in Ungarn gezogenen Pferde, welche in diesem Jahre auf der Pester Bahn keine Gewinnee waren. Eine halbe Stunde vor dem Rennen wurden 3 Pferde genannt: des Grafen Geza Festetics „Gomboez," geritten vom Grafen Steph. Batthyany, die „Sea Weed" des Grafen Ivan Szapary und von ihm selbst geritten, und des Fürsten Fr. Liechtenstein „Jane Eyre," geritten vom Prinzen Rohan. In dem interessanten Wettlauf gewann der „Gomboez," nach welchem die „Sea Weed" als zweites Pferd das Ziel erreichte.

Sandor-Preis (100 Stück Dukaten). Da keine drei Pferde auf der Rennbahn erschienen waren, so unterblieb im Sinne des Programms dieser Kurs und wurde der Preis für das nächste Jahr zurückgehalten.

Hürden-Rennen. (Ehrenpreis, gegeben von der Csaloer Jagd-Gesellschaft). Von 7 angemeldeten Pferden liefen drei: des Grafen Ott. Kinsky 4jähriger Falbhengst „Caesar," geritten vom Prinzen Rohan; des Grafen J. Kinsky alte Fuchsstute „Themby," geritten vom Grafen Ott. Kinsky, und des Grafen Ivan Szapary alte br. Stute „Sea Weed," geritten von ihm selbst. Von den drei Konkurrenten setzten besonders die Grafen Ott. Kinsky und Ivan Szapary mit schönen Sprüngen und großer Sicherheit über die an 4 Stellen angebrachten, 3' hohen Hindernisse hinweg und hielten sich sowohl während des Laufes als auch beim Gewinnposten sehr nahe aneinander; die „Themby" erreichte jedoch zuerst das Ziel, nach ihr kam die „Sea Weed," und erst eine gute Weile später der „Caesar." Das zweite Pferd rettete seinen Einsatz.

Angekommen in Wien.

Am 17. Juni. Oberstlieutenant Karl Ritter von Czermak, von der Saalitätstruppe, von Verona (Landstraße Nr. 448).

Majors: Ferdinand Bower, im 48. IR., von Prag (Hotel Wandl). Maximilian Rabie von Berlinenkampf, in Pension, von Karlstadt (Wieden, Stadt Triest). Johann Till, im 8. Huß.-Reg. von Klattau (König von Ungarn).

Hauptleute: Ernst Freiherr von Schmehen, im 60. IR., von Josefstadt (Stadt 1120). Johann Dreyer, im 57. IR., von Sambor (Getreidemarkt-Kaserne). Josef von Hafner, von Großwardein (Leopoldstadt, Stadt Frankfurt). Eduard von Tornay, im 57. IR., von Temeswar (Leopoldstadt, Stadt Hamburg).

Rittmeister Wenzel Jonesch, von Olmütz (Zentral-Equitation).

Fregattenlieutenant Viktor Graf Wimpffen, von Venedig (Stadt Nr. 101).

Oberlieutenant Franz Oldeini, im 13. IR., von Komoen (Garnisonsspital Nr. 1).

Linienschiffs-Fähnrich Eduard Banfa, von Triest (Matschakerhof).

Lieutenants: Adolf Mucha, von Königgrätz (Roßau, in der Gend.-Kaserne). Moriz Kraus im 28. IR., von Prag (Neubau Nr. 204).

Oberkriegskommissäre: Friedrich Schmidt, von Temeswar (in Baden). Wilhelm Liberty, von Inenopol (Hotel Wandl).

Oberarzt Dr. Karl Kerschbaumauer, von Bellovac (Neubau Nr. 234).

Oberwundärzte: Wilhelm Wolf, von Szkalitz (Leopoldstadt, schwarzen Adler). Franz Lukesch, von Lodi (Alservorstadt, beim Schüssel).

Am 18. Juni. Oberst August von Paulits, Kommandant des 52. IR., von Verona (römischen Kaiser).

Oberstlieutenant Leopold Edler von Kreyßern, im 12. IR., von Krakau (Hotel Wandl).

Platz-Oberstlieutenant Anton Marx, von Komoen (Allgemeinen Krankenhaus).

Hauptleute: Jakob Brauun, im 6 IR., von Graz (Landstraße Nr. 664). Emanuel Karvin, im 14. IR., von Kadrynce (Hotel Wandl).

Oberlieutenants: Simon Ugelac, im 12. IR., von Stokeran (Wieden, Stadt Triest). Hugo Hartmann, in der Genietruppe, von Innsbruk (Hotel Wandl). Josef von Tempis, im 10. IR., von St. Pölten (Moriahilf. gold. Kreuz).

Regimentsarzt, Eduard Kools, von Neusoh (Hotel Wandl).

Militär-Verpflegsoffizial. Hugo Schmidl, von Ferero (Roßau Nr. 144).

Briefkasten der Redaktion.

Darmstadt. Brechel. Red. der „Neuen Mil.-Ztg." Seit 1. d. M. ist uns das Tonscherexemplar nicht zugegangen. Wir ersuchen um den Ersatz.

—o— Mehr motivirt, weniger leidenschaftlich, dann mit Vergnügen.

Hauptmann R. Ist jedenfalls ein Irrthum, der höflich klar widerlegt wurde. Eine Aenderung kommt uns nicht zu.

Oberstlt. pp. Der Jahrgang 1854 ist longe vergriffen.

Oberkriegs-Kommissäre ꝛc. Gegen Ende d. M. Die Anzeige wird demnächst das Nähere bringen.

Eigenthümer und verantwortliche Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 42. **Dienstag den 22. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Auf das III. Quartal ersuchen wir die Pränumeration gefälligst bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können.

Der Abonnementspreis ist 2 fl. 10 kr. für Auswärtige, 1 fl. 30 kr. für Wien; die Beträge wollen an die **Expedition,** Obere Bräunerstraße 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) eingesendet werden.

Die Bundes-Inspektionen.

† Im laufenden Herbste wird eine Musterung sämmtlicher Kontingente zum Bundesheere vorgenommen werden. Die Entstehung dieser Inspektionen zählt noch keine zwei Dezennien. Als im Jahre 1840 die Kriegsgefahr von Frankreich drohte, fand sich bekanntlich der deutsche Bund veranlaßt, seine Heeresmacht auf den ihm zukommenden Achtung gebieten Fuß zu setzen. Ein Beschluß vom 24. Juni 1841 suchte dieses zu bezwecken und stellte unter andern auch die allgemeine Inspizirung des Bundes-Armeekorps fest. Wir wollen in das Wesen des Gegenstandes näher eingehen, da er uns diesmal so nahe liegt.

Nach jenem Beschlusse haben diese Inspizirungen im Namen und auf Auftrag des durchlauchtigsten Bundes zu geschehen, und ist das Bereich des Bundesheeres in Rayons eingetheilt, von denen jeder mindestens eine ganze Division umfassen muß. Für jeden Rayon werden drei Generale verschiedener Bundesstaaten zu Inspekteuren ernannt, die ihren Auftrag gemeinschaftlich vollführen. Die hiebei betheiligten Regierungen verständigen sich mit einander und zeigen die getroffene Wahl sowohl der hohen Bundesversammlung, als den Staaten an, welche in dem Inspizirungs-Rayon begriffen sind. Zeit und Ort der Musterung bestimmen die betheiligten Regierungen. Die Inspekteure sind beauftragt, eine genaue Kenntniß der gesammten militärischen Einrichtungen sich zu verschaffen, und von den bezüglichen Regierungen folgende Uebersichten und Nachweisungen zu erbitten:

a) Die gesammte Organisation des Kontigents, sowohl für die Friedens- als die Kriegsformation desselben;

b) die gesetzlichen Bestimmungen über die Militärpflichtigkeit und Dienstzeit;

c) den wirklichen Präsenzstand an Mannschaften und Pferden für die verschiedenen Epochen des Jahres;

d) die Zeit der ersten Ausbildung bei den verschiedenen Waffengattungen und die Verwendung der gesammten Dienstzeit;

e) die Mittel zur Bildung des Ersatzes an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften;

f) die Organisation der Reserve, und zwar die schon im Friedensetat vorhandenen Offiziere und Unteroffiziere, die Gesammtzahl der für die Reserve disponiblen ausgebildeten Mannschaften, die ständige Formation dieser Truppe und deren jährliche Uebungen;

g) die Zeit und den Umfang der größeren Zusammenziehungen und Uebungen des gesammten Kontingentes;

h) die Kaliber, sowohl der Geschütze als des kleinen Gewehres;

i) die Exerzier- und Dienstreglements jeder Art;

k) die Vorräthe des gesammten Materials der Ausrüstung, u. z. die Geschütze, die kleinen Feuerwaffen, die blanken Waffen, das lose Pulver, die feurige Munition, die Bekleidung und Equipirung, die Pferdeausrüstung, die Fuhrwerke für das Regiments-, Munitions-, Laboratorien-, Spital-, Bäckereifuhrwesen, die Pontontrains, die Transportmittel für die regelmäßige Verpflegung der Truppe;

l) die Einrichtungen und Mittel, um aus dem Friedensetat der Mannschaften auf den Kriegsfuß überzugehen;

m) die organischen Vorkehrungen, um die für den vollen Kriegsetat erforderliche Vermehrung an Pferden für die Kavallerie und Artillerie schon im Frieden stets sicher zu stellen;

n) die Zeit, um jeden einzelnen Truppentheil in seinen Standquartieren vollständig marschfertig zu machen, endlich

o) die Zeit, welche zur Vereinigung des gesammten Kontingents an den bestimmten Sammelplätzen erforderlich ist.

Zur Ergänzung der aus diesen schriftlichen Mittheilungen genommenen Kenntniß erfolgt dann die Besichtigung einiger Truppentheile der drei Waffen in ihren Standquartieren, und da es hierbei nur auf Erreichung des nächsten Zweckes ankommt, so beschränken sich die Inspekzionen auf einzelne Bataillone, Schwadronen und Batterien.

Die zu musternden Truppen wählen die inspizirenden Generale, und einigen sich darüber, welche Truppen sie im Präsenzstande und welche in der durch die Kriegsverfassung normirten vollen Friedensformation besichtigen wollen. Da für Erstere keine Vorbereitung nothwendig ist, so kann die Musterung unmittelbar nach der diesfällig an die hohe Kontingents-Regierung gemachten Anzeige vorgenommen werden; hingegen muß bei einer vollen Besichtigung der in der vollen Friedensformation vorzuführenden Truppen der Zeitpunkt abgewartet werden, welcher nach der bestehenden Landeseinrichtung zur Einberufung ihrer temporär beurlaubten Mannschaft und zu den übrigen nöthigen Anordnungen erforderlich ist, wie denn überhaupt den Inspektoren möglichste Rücksichtsnahme auf etwaige Bemerkungen der betheiligten Regierung, so wie auch die sorgsame Beachtung der obwaltenden Verhältnisse empfohlen wird.

Die Besichtigungen haben den Zweck den inspizirenden Generalen einen sichern Anhalt zur Beurtheilung der Marsch- und Schlagfertigkeit der Kontingente im Allgemeinen zu gewähren; sie sollen also sich sowohl auf die eigentliche Evidentstellung der gemusterten Truppe, als auf deren taktische und dienstliche Ausbildung beziehen und wird daenach die Ausübung der Musterung bemessen. Um diese Kenntniß auch von den vorhandenen Kriegsvorräthen jeder Art zu gewinnen, haben die Inspekteure sich die Einsicht einiger Depots und Aufbewahrungsorte nach eigener Wahl zu erbitten.

Bei jenen Bundesgliedern, deren Staaten nur zum Theil zum deutschen Bunde gehören, erstreckt sich die Inspektion nur auf jene Truppenkörper und deren Ausrüstungen, welche als Theile des verfassungsmäßigen Bundeskontingents verzeichnet werden.

Es versteht sich von selbst, daß die Inspekteure keinerlei Einwirkung auf die von ihnen gemusterten Kontingente ausüben dürfen, sich lediglich auf Feststellung der Thatsachen zu beschränken haben, und auf deren durchgeführte Vergleichung mit den Vorschriften der Bundeskriegsverfassung. Sobald sie also vollkommene Kenntniß erworben haben, wie sich das gemusterte Kontingent in all und jeder Beziehung zu den für die Gesammtheit allgemein giltigen Grundsätzen verhält, — endet die Mission und die Inspekteure legen die Resultate ihrer Sendung in einem umfassenden Berichte nieder, der, begleitet von den ihnen von den Regierungen mitgetheilten Originalnachrichten, an die Bundesversammlung befördert wird.

So weit die Obliegenheiten der Inspekteure im Allgemeinen, die endlich auch Vorschläge über Abänderungen machen können, welche ihnen bei einem oder dem andern Gegenstande der Besichtigung nützlich oder nothwendig erscheinen.

Die Zahl sämmtlicher Inspektions-Generale beträgt 33; hievon werden bezeichnet: von Oesterreich und Preußen je 6, von Baiern und Sachsen je 3, von Württemberg, Baden, Hannover, Großh. Hessen, Kurhessen je 2, von Luxemburg, Nassau, Holstein und Oldenburg je einer.

Nach diesen Bestimmungen wurde die Inspizirung des Bundesheeres zum ersten Male im Herbste 1841 und zum letzten Male in

derselben Jahreszeit 1853 vorgenommen; die österreichischen Truppen (1. 2. 3. Armeekorps) inspizirte beidemale der Prinz von Preußen, das erstmal Prinz Johann von Sachsen und der k. hannov. General von dem Busche; das letztemal GLt. Graf Holzendorf aus Sachsen, und GLt. Hugh Halkett aus Hannover. In diesen beiden Jahren waren zur Inspektion bestimmt: für Preußen, (4. 5. 6. Armeekorps) 1841 E. H. Ferdinand d'Este und Prinz Karl von Baiern; 1853 E. H. Leopold und GLt. von Flotow. Für Baiern (7. Korps), FML. Freiherr von Gsorich, k. sächs. General von Hausen, großherz. hessischer General von Lynker (E. H. Wilhelm, GLt. von Stockhausen, GLt Wachter); für Sachsen (1. Division des 9. Korps) FML Baron Hrabovsky, k. bair. GLt. von Zandt, großh. hess. GM. von Storch (FML. Prinz Württemberg, GLt. Heilbrunner, General von Rabenau); für Hannover und Braunschweig (1. Division des 10. Korps) k. preuß. G. d. J. von Natzmer, badischer General von Stockhorn (G. d. J. Fürst Radziwill GL von Gayling, dann der inzwischen General Strom de Grave); für Württemberg (1. Division des 8. Korps) FML. von Sunstenau, holst. GM. von Berger, meklenb.-schwerin. General von Elterhorst (FML. Graf Degenfeld, — Holstein fiel aus, — und GM. von Witzleben); für Baden (2. Division des 8. Korps) preuß. GLt. von Thielen II., kurhess. General von Haynau, oldenb. General von Gayl (GLt. von Hirschfeld, GM. Kaltenborn und von Ranzow); für Kurhessen, Nassau und Luxemburg (2. Division des 9. Armeekorps) k. preuß. GLt. von Pfuel, badischer General von Lassolaye, (der zur Theilnahme bestimmte braunschw. General von Wachholz erkrankte und starb gerade zur Zeit der Musterung) (GLt. von Schack, GM. von Roggenbach und von Erichsen); für Großh. Hessen (3 Division des 8. Korps) FML von Wissiak, hannover. General von Baring und kurhessischer General von Schmidt (FML. Baron Werthardt, GM. von Jacobi und von Helmschwerdt); endlich für Holstein, Meklenburg, Oldenburg und die Hansastädte (2. Division des 10. Armeekorps) k. preuß. GLt. von Dohna, und herz. nassauischer General von Preen (GLt. von Thümen und GM. von Hadeln.)

Württemberg, welches 2 Generale (für Preußen und für die 2. Division des 10. Korps) zu senden hätte, verzichtete bei jeder Inspizirung auf diese Bestellung. Uebrigens wurde im Jahre 1853 auch die Reserve-Infanterie-Division gemustert, und zwar die Kontingente der sächsischen Herzogthümer und Frankfurt durch den FML Baron Mertens; jene von Sachsen-Weimar, Anhalt, Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg durch den preuß. GLt. von Voß und die der schwarzburgischen Fürstenthümer, Liechtenstein und der Reußischen Länder durch den baierischen GM. von Heß.

Für die dießjährigen Inspektionen, welche auch erst im Spätsommer stattfinden werden, sieht man der Bestimmung der bezüglichen Generale noch entgegen, und hie und da aufgetauchte Namen sind bis zur Stunde eben nur Vermuthungen.

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers (Aus den Jahren 1790 — 1815.) Herausgegeben von Fried. von Smitt. 2 Bände. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winterʼsche Verlagshandlung 1858.

h. Am 2. Februar d. J. verschied zu St. Petersburg 82jährig der k. russische GM. Woldemar Freiherr von Löwenstern, die handelnde Person in diesen Denkwürdigkeiten. Die letzten 25 Jahre seines Lebens verbrachte er außer Diensten und nannte sich scherzhaft den Eremiten von der Moika; seine Freunde aber verglichen ihn mit dem bekannten Grafen Gustav von Schlabrendorf in Paris, mit dem er auch im Aeußern eine Aehnlichkeit hatte, vorzüglich wegen der Anziehungskraft, welche seine geistreiche Unterhaltung auf Jedermann ausübte. In den ersten Häusern der nordischen Hauptstadt war Löwenstern ein beliebter Gast, und die ausgezeichnetsten Personen, Minister und Generale, Diplomaten, Künstler, Gelehrte, und selbst gebildete Frauen suchten ihn in seiner bescheidenen Wohnung auf. Nesselrode, Gjernitschew, Woronzow, Pahlen, Rüdiger, Berg u. a. beehrten ihn mit ihrer Freundschaft. Löwenstern hatte viel erlebt und viel gesehen, er war der Mann, ein Urtheil fällen zu können, und berufen, Denkwürdigkeiten zu schreiben. Diese sind nach Tagebüchern, Briefen, mündlichen Erzählungen schon im Jahre 1850 abgefaßt und von ihm selbst durchgesehen worden. Sie haben vornämlich Sitten, Zustände und die merkwürdigsten Personen der von ihm durchlebten Periode zum Gegenstand und sind nicht zu verwechseln mit den Memoiren in französischer Sprache, die der Verstorbene eigenhändig über sein Leben aufgesetzt und in den Archiven des russischen Kriegsministeriums niedergelegt hat.

Die uns vorliegenden Erlebnisse umfassen 15 Abschnitte; sie beginnen mit Löwensterns Geburt und schließen mit dem Pariser Frieden. Geistreiche Auffassung des Themas, reifes, unparteiisches Urtheil und fließende Diktion nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; wie wir denn auch andererseits manches Neue aus der dargestellten Epoche herausfinden. Das Werk wird angenehm unterhalten und mit Befriedigung gelesen werden. Einige treffende Stellen dürften unsere Ansichten bekräftigen.

Freiherr von Löwenstern war 1777 auf dem Schlosse Rasik in Ehstland geboren und gehörte einer ursprünglich in Livland ansässigen alten, seit 1720 freiherrlichen Familie an. Seine militärische Laufbahn begann 1793 als Sergeant in dem Semenowschen Garde-Regimente, von wo er Neujahr 1795 als Rittmeister in das ukrainische Regiment der leichten Reiter versetzt wurde. Er machte dann den Feldzug in der Schweiz 1799 mit.

Ueber Korsakow finden wir folgendes Urtheil:

„Seine Niederlage bei Zürich ist nicht sowohl den Truppen, die er führte (sie hielten sich überaus brav), sondern seinem Hochmuth und der verderblichen Partiansicht über die Franzosen zuzuschreiben. Er hatte einige der frühern Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein bei dem Armeekorps von Kondé mitgemacht, und die Vorurtheile und Meinungen seiner Umgebung angenommen; nach ihnen behauptete er: die neuern Heere der Franzosen bestünden aus schlechtem, kriegsunkundigen Gesindel, das nur durch seine Massen unentschlossenen Truppen imponirte, vor einer wohlgeordneten, festsinnigen Soldateska aber, nach kurzem Lärm und würdigem Anfall, wie eine Heerde Wollenträger zerstieben müßte. Ohne höheres Kriegsgeschick, aber voll Anmaßung und Uebermuth den er vornämlich die verbündeten Oesterreicher fühlen ließ, zog er sich von den Alliirten Haß und bei den eigenen Truppen eben auch keine Liebe zu. Bei Zürich beging er Fehler, die ein Schüler in der Kriegskunst nicht schlimmer hätte begehen können; und alle Standhaftigkeit, alle sich hinopfernde Tapferkeit seiner braven Truppen war außer Stande, diese Fehler wieder gut zu machen. Doch der Hochmuth, obgleich augenblicklich niedergeschlagen, verließ ihn nicht; er schob alles auf die Oesterreicher, die freilich nicht von Schuld frei waren, und brüstete sich in spätern Jahren noch mit seinen Kriegsthaten in der Schweiz."

Bald darauf gegen Chur mit 200 Kosaken entsendet, um die Verbindung mit dem Hauptheere unter Suworow herzustellen, trifft Löwenstern auf den Helden in einem Dorfe Graubündens, wie er umgeben von einem Theil des Generalstabes und auf einem tragbaren Sessel sitzend, eben damit beschäftigt war, seinee Digestion los zu werden. „Suworowʼs Leben war so öffentlich, sein Charakter so durchsichtig, seine Zeit endlich so beschäftigt, daß man, bei seinem übrigen freimüthigen Wesen und derben Art, es nicht so hoch anschlagen muß, wenn er, im Gegensatz mit geltender Sitte, sein Geschäft des Leibes offen vor aller Augen betrieb, das man gewöhnlich in einem dunkeln Winkel und einem Sceß verrichtet. Er hatte dabei kein Arges und wollte gewiß nicht übermüthig gegen Abhängige handeln. Indeß so gut ich diesen seinen Gebrauch aus Erzählungen kannte, so war er mir doch ein seltsamer Anblick, ihn etwas ächzend und stöhnend auf dem Nachtstuhl sitzen zu sehen, während der Stab ihn mit ernsten, schweigenden Mienen umgab. Und um dieses eigenthümliche Gemälde in Teniers Art zu vollenden, stand ein hochgewachsener Ordonnanzkosak mit gravitätischer Miene neben dem Stuhl und hielt ein Päckchen in Viereckе zerschnittenen Papiers in der linken Hand, woraus er mit der rechten, je nach Maßgabe des Bedarfs, dem Laborirenden ein Exemplar zum Verbrauch reichte, während dieser von Zeit zu Zeit halblaut dazwischen rief: Hurrah! — hau! — stich! — jag! Bei den harten Speisen, die der ruhmbekränzte Greis genoß, daueete eine jedesmalige solche Sitzung eine geraume Zeit und vielerlei Geschäft ward abgemacht. Meine Depeschen nahm er jedoch nicht selbst entgegen sondern sein Adjutant Kuschnikow, der nebst Staatsrath Fuchs mich über die Lage und die Umstände bei Korsakows Armeekorps ausfragte. Ich habe oft in späterer Zeit über die Verhandlung nachgedacht, und da es mir wohlbekannt war, wie gern Suworow manche seiner Aeußerungen und Meinungen sinnbildlich ausdrückte, so habe ich wohl auch mitunter gemeint, er habe, als meine Erscheinung ihm die res gestae unsers Generals nebst dem Tag bei Zürich in Erinnerung brachte, durch die Nachtstuhlsitzung symbolisch seine Verachtung derselben zu verstehen geben wollen."

Nach Rußland zurückgekehrt, erhält sein Regiment Ordre, an die Ostseeküsten zu rücken. Auf dem Marsche dahin passirte er Laudon, ein ansehnliches Schloß mit einem Flecken daran, das an dee Ewest liegt.

Die Ansicht, welche in den Denkwürdigkeiten S. 69 über Loudons Familie aufgestellt wird, bedarf einer Berichtigung.

Loudons Abstammung datirt zweifelsohne aus dee Grafschaft Ayre in Schottland. Der Ast, welchem er angehörte, verließ im 13. Jahrhundeet Schottland und siedelte nach Livland über. Loudon eröffnete einige Jahre vor seinem Tode eine Korrespondenz mit dem schottischen Grafen Loudon und erhielt von diesem durch Vermittlung des englischen Gesandten am Wiener Hofe, Ritter Keith, das Diplom und mehrere Urkunden betreff seiner Abstammung vom schottischen Zweige, die vom Heroldamte in Edinburgh als richtig eekannt und vom letzten Grafen von Loudon als Haupt der Familie bestätigt wurden. Die Schreibart Loudon, wie sie im Freiherrndiplom vorkömmt, ist mit Rücksicht auf die Abstammung also wohl die richtige. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben in Anerkennung der theils mit Lebensgefahr, theils unter schwierigen Verhältnissen bewirkten Rettung von Menschenleben bei einer Feuersbrunst dem Korporalen Bitskey und dem Gemeinen Juhaß das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht

+ Se. k. Hoheit E. H. Josef, Oberst im Dragoner-Regiment Windischgrätz Nr. 7 wurde q. t. zu Gebgroßherzog von Toskana Dragoner Nr. 8 übersetzt.

+ Se. großh. Hoheit Prinz Karl von Baden, überzähliger Major bei Prinz Savoyen-Dragoner, wurde bei diesem Regimente in die Wirklichkeit eingebracht.

+ Major Otto Graf Wikenburg des Ulanen-Regiments Graf Gamm wurde Sr. k. Hoheit dem FML. E. H. Sigismund zur Dienstleistung zugewiesen.

* Die kais. Lotto-Direktion kündet soeben die vierte der von Sr. Majestät anbefohlenen Lotterien zu gemeinnützigen Zwecken an. In Folge der sehr günstigen Aufnahme, welche dem bei der dritten Lotterie zu gleichen Zwecken zum Grunde gelegten Spielplane zu Theil geworden ist, kommt auch bei der vierten Lotterie dieser Spielplan wiederholt in Anwendung, und die Lotto-Direktion bringt daher neuerdings eine große, reich ausgestattete Gold-Lotterie mit 6698 Gewinnsten, im Gesammtbetrage von 60000 Stück kais. Dukaten in Ausführung, deren einzige Ziehung, wenn nicht früher unabänderlich und unwiderruflich am 16. Dezember d. J. stattfindet. Der Ertrag dieser vierten Lotterie wird nach der Allerhöchsten Bestimmung Sr. Majestät zur einen Hälfte für den Bau eines neuen Krankenhauses in Agram, und zur andern gleichen Hälfte für die Erziehung mittelloser Waisen von Offizieren, Militärparteien und Beamten verwendet werden.

+ Einem größeren Artikel der „Wiener-Zeitung" über die Hebung der Pferdezucht entnehmen wir, daß dermalen im Kaiserstaate 605 Beschäl-Stationen bestehen, in welchen die namhafte Zahl von 2388 Hengsten thätig ist.

Hiervon entfallen auf die Ländergruppe:

1. Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg und Tirol 50 Beschälstationen mit 171,
2. Steiermark, Kärnthen, Krain, das Küstenland und Friaul 82 Beschälstationen mit 310,
3. Böhmen 107 Beschälstationen mit 568,
4. Mähren und Schlesien 60 Beschälstationen mit 314,
5. Galizien und Krakau 70 Beschälstationen mit 267,
6. Die Bukowina 15 Beschälstationen mit 60,
7. Ungarn 122 Beschälstationen mit 470,
8. Siebenbürgen 60 Beschälstationen mit 159, endlich auf
9. Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze 38 Beschälstationen mit 69 Hengsten.

Großherzogthum Baden.

* Einen Rückblick auf die wichtigen Arbeiten des Landtages, wie ihn die „Wiener-Zeitung" bringt, entnehmen wir bezüglich der Armee folgende Stelle:

Seit dem Jahre 1853 ist das ordentliche Militärbudget auf das Doppelte seines damaligen Betrages gestiegen, ohne daß entsprechende Aenderungen in der Stärke oder in der Organisation des Truppenkorps die Steigerung erklären. Die Ausgabe der Militäroerwaltung beträgt jetzt in vollkommenem Friedensstand für das Jahr 1858 nicht weniger als 2,509,714 fl. und 2,498,922 fl. für 1859, folglich für die laufende Budget-Periode 5,008,643 fl. Rhn., eine Summe, welche im Verhältniß der Einwohnerzahl oder der Stärke des Korps den Aufwand der meisten anderen Staaten übersteigt. — Es ist unter allen Umständen schwer im kleinen Dienst den rechten militärischen Geist zu erwecken; — aber es ist gewiß, daß ein unzeitiges Sparsystem gar viel geholfen hat, um Zustände zu schaffen, aus welchen die Meuterei und der Abfall der Badischen Truppen im Jahre 1849 hervorgegangen ist. — Wurden die Besoldungen der Staatsdiener erhöht, so war auch die Erhöhung der Offiziersgagen billig und wenn die jetzige Kriegsverwaltung einen guten Bestandtheil des Deutschen Bundesheeres schafft und erhält, so wollen wir den großen Aufwand nicht tadeln und nicht die Kammern, welche denselben ohne Widerstand bewilligt haben.

* Aus Rastatt wird uns berichtet: Zu Anfang d. M. wurde ein großh. badischer Unteroffizier in der Schwimmschule vom Krampfe befallen und mußte um Hilfe rufen. Sofort folgte der in seiner Nähe befindliche Lieutenant Josef Sommer des Infanterie-Regiments Benedek dem Rufe und brachte den Sinkenden mit eigener Lebensgefahr an das Land. Se. k. Hoheit der Großherzog hat diese schöne That mit dem Ritterkreuze des Zähringer-Löwen-Ordens belohnt.

Schweiz.

a (Basel, 14. Juni.) Der Bericht des Militär-Departements über das Jahr 1857 liefert befriedigende Resultate. Für heute wollen wir den Stand des Bundesheeres, wie er sich zu Ende des abgewichenen Jahres herausgestellt, näher berühren.

a) Eidgenössischer Stab.

Der Generalstab zählte: 39 Obersten des Generalstabs, 2 des Geniestabs, 5 des Artilleriestabs; 30 Oberstlieutenants des Generalstabs, 2 des Geniestabs, 11 des Artilleriestabs; 31 Majore des Generalstabs, 4 des Geniestabs, 14 des Artilleriestabs; 26 Hauptleute des Generalstabs, 10 des Geniestabs, 12 des Artilleriestabs; 19 Oberlieutenants des Generalstabs, 6 des Geniestabs, 9 des Artilleriestabs; 9 erste Unterlieutenants des Geniestabs, 6 zweite Unterlieutenants des Geniestabs.

Der Justizstab zählte nebst dem Oberauditor 3 Beamte mit Oberstrang, 5 mit Oberstlieutenantsrang, 5 mit Majorsrang und 30 mit Hauptmannsrang.

Das Kriegskommissariat bestand, außer dem Oberkriegskommissär, aus 3 Beamten erster Klasse mit Oberstlieutenantsrang, 11 zweiter Klasse mit Majorsrang, 25 dritter Klasse mit Hauptmannsrang, 18 vierter Klasse mit Oberlieutenantsrang und 17 fünfter Klasse mit Unterlieutenantsrang.

Der Gesundheitsstab zählte nebst dem Oberfeldarzt einen Divisionsarzt mit Oberstlieutenantsrang, 7 Divisionsärzte mit Majorsrang, einen Stabsarzt und einen Stabsapotheker mit Hauptmannsrang, 23 Ambulancenärzte des Auszugs und 13 der Reserve erster Klasse mit Hauptmannsrang, 15 Ambulancenärzte des Auszugs und 4 der Reserve zweiter Klasse mit Oberlieutenantsrang, 15 Ambulancenärzte dritter Klasse mit Unterlieutenantsrang, 3 Ambulancenapotheker und 7 Apothekergehilfen; ferner der Oberpferdearzt und 18 Stabspferdärzte.

Stabssekretäre endlich waren 57 vorhanden.

Da die Zahl der subalternen Offiziere im Generalstabe und die höheren Stellen im Geniestabe unzureichend erscheinen, so werden diese beiden Punkte unter Einem der Berathung unterzogen.

b) Truppen.

Für den Bundesauszug sind sämmtliche Korps organisirt, mit Ausnahme der sechsten Dragonerkompagnie des Kantons Bern. Der Totalbestand des Auszugs beträgt 76,276 Mann, somit 6707 mehr als die reglementarische Forderung.

Bei der Bundesreserve mangeln noch: Die Pontonnierkompagnie von Bern, die erst durch den Uebertritt der Mannschaft der neu organisirten Auszügerkompagnie gebildet werden kann; die Gebirgsbatterien von Graubünden und Wallis; die Raketenbatterie von Genf; die Positionskompagnie von Appenzell A. Rh.; vier Guidenkompagnien, die aber sämmtlich ebenfalls nur durch die ausgediente Auszügermannschaft ihren Bestand gewinnen können. Dagegen liefert Zürich eine, und Waadt zwei überzählige Scharfschützenkompagnien. Der Bestand der Reserve beträgt 42,665 Mann, somit 7880 Ueberzählige.

An Landwehr zeigen die Etats von 21 Ständen zusammen 55,799 Mann, somit über 14,000 mehr als im letzten Jahre. Die Organisation dieser Milizklasse hat in Folge der Ereignisse wegen Neuenburg entschiedene Fortschritte gemacht.

Belgien.

r (Brüssel, 12. Juni.) Die beiden Jägerregimenter zu Pferd sollen mit Lanzen bewaffnet werden. Demnach würde die ganze Reiterei — 2 Lancier- und 2 Kürassier-Regimenter, mit Ausnahme des Guiden-Regiments — diese „Königin der Waffe" führen. Die Kürassiere sind schon lange her mit kurzen Lanzen bewaffnet

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

Für längerer Zeit wurde eine Kommission für Ordnung der gemeinsamen Streitkräfte zusammengesetzt, welche ihr Gutachten abzugeben hatte. Diese Kommission beantragte das Verhältniß der verschiedenen Waffengattungen zu einander wie folgt: Kavallerie Minimum 6 pCt. der ganzen Stärke der Armee; Feldartillerie 2½ Geschütze auf 1000 Mann; Genie 1 pCt. der Armee. Die Waffenübungen sollen bei den Rekruten der Infanterie zu mindestens auf 40 Tage, bei der Kavallerie auf 90, Artillerie und Genie auf 70, bei den höheren Schulen auf 20 und für das Instruktions-Exerzieren auf 12 Tage Platz greifen, ferner alle zwei Jahre ein Uebungslager abgehalten werden. Bezüglich der Flotte soll in Schweden der fünfte Theil der Bemannung, in Norwegen das Ganze auf den Handelsschiffen in Uebung bleiben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Zu **Regiments-Inhabern** wurden ernannt: FML. Freih. v. **Mamula** für das 25. Inf., FML. Gottfried v. **Ludwig** z. 3. Inhaber d. Kür.-Rgts. König von Sachsen u. FML. Freih. v. **Bersina** desgleichen für das Huß.-R. König von Württemberg Nr. 6.

Zu FML. die GM.: Jos. Ritter v. **Schmerling** in seiner Anstellung zu Frankfurt a. M. und Franz **Ritter v. Wallemare** mit der Bestimmung als Truppen-Divisionär.

Benka v. Bainick Anton Freih., Oberst u. Kommandant des 1. Banal- q. t. zum Peterwardeiner-Gr.-Reg.

Paie Stanislaus, Major d. Ogulliner-GR. z. Oberstlt. u. Kommandanten d. Titler-GD.

Grimm Franz, Major d. Fuhrw.-K. zum Landes-Fuhrw-Kommandanten in Mähren.

Uhl Franz, Oberstlt. zum Kommandanten der Prager- und

Brunner Franz, Major zum Kommandanten der Karlsburger-Mant.-Kommiss.

Streel Karl, Oberstlt. u. Kom. des 21. Jäger-Bat. zum Obersten, und **Neger von Silthal** Eduard, Major a. Kom. d. 10. Jäger-Bat. zum Oberstlt., beide mit Belassung dieser Bat.-Kommanden, dann **Selliers de Maranville** Ludwig Chevalier, Hauptm. 1. Kl. des 23., zum Major u. Kom. d. 7. FJB.

Im Drag.-R. E. H. Johann Nr. 1: **Hammerstein** Gustav Freih. v., zum Reg.-Kom. und **Graebe** Hermann Freih. v., Major zum Oberstlt.

Im Uhl-Reg. E. H. Karl Ludwig Nr. 7: **Windisch-Grätz** Ludwig Fürst, Rittm. 1. Kl. des Uhl.-Reg. Graf Clam-Gallas Nr 10. und in diesem letzteren Uhl.-Reg.: **Beend** Karl von, Rittmeister 1. Kl. des DR. E. H. Johann Nr. 1, beide zu Majors.

Hermann Anton, Major des DR. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, q. t. zum DR. E. H. Johann Nr. 1., und **Hügel** Ludwig Freih. v., Major des Uhl.-Reg. E. H. Karl Ludwig Nr. 7 q. t. zum Uhl.-Reg. Graf Clam-Gallas Nr. 10.

Zu Oberstabsauditoren 1. Klasse und Referenten des Militär-Appellations-Gerichtes die Stabs-Auditore 2. Klasse: **Haffstättner** Johann, **Faulhaber** Johann, **Ernst** Karl und **Krünes** Anton.

Zu Oberstabsauditoren 2. Kl. die Stabsauditore: **Dusensy** Adolf, **Wachtel** Vinzenz, **Oehl** Josef, **Mathes** Josef und **Labingee** Franz, der Erstgenannte zum Justiz-Referenten, die 4 letzteren in ihrer dermaligen Anstellung.

Zu Stabsauditoren und Referenten für die Landes-Militär-Gerichte die Auditore 1. Kl.: **Kovacs** Johann, **Kalmar** Georg, **Matzak von Ottenburg** Hugo und **Patoczka** Johann.

Die weiters erledigten Justiz-Referenten-Posten wurden übertragen den Oberstabs-Auditoren 2. Kl.: **Weigl** Karl, **Sauer Csaky** Edlen von **Nardendorf** Eugen, **Keaft** Josef und **Leutzendurf** Ludwig Ritter von.

Zum Ober-Stabs-Arzte 1. Klasse und Sanitäts-Referenten bei dem Landes-General-Kommando in Hermannstadt, Ober-Stabs-Arzt 2. Klasse, Doktor Georg von **Sambor.**

Zu Ober-Stabs-Aerzten 2. Klasse: Stabs-Arzt Dr. Johann **Taubes** Ritter von **Leebenswarth,** unter Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung; Dr. Anton **Helmbeeg,** Dr. Franz **Becker,** Dr. Josef **Weingasser** und Dr. Anton **Weeber.**

Zu Stabs-Aerzten, die Regiments-Aerzte: Dr. Maximilian **Fuchs,** Dr. Thaddäus **Bartusch,** Dr. Franz **Mandl,** diesen in seiner dermaligen Anstellung bei der Trabanten-Leibgarde, endlich Dr. Ignaz **Karda,** Dr. Josef **Ebner,** und Dr. Josef **Mach.**

Pensionirungen.

Schnurbusch Josef, Oberst, Kommandant des 7. Jäger-Bataillons.

Du Mesnil de Rochemont, Adolph, Major des Uhlanen-Reg. Graf Clamm.

Menapace Julius, Hptmann beim Inf.-Reg. König der Belgier als Major.

Musche Anton, Feldzeugs-Kommissär.

Die Hauptleute und Rittmeister: **Grubich von Heimhuld** Johann, des Illyrisch-Banater Grenz-Inf.-Rgts. Nr. 14; **Spies** Georg aus. des Uhlan.-Rgts. Kaiser Franz Josef Nr. 6; **Appel** Josef, Platz-Hauptmann 1. Kl. in Wien; **Hladnig** Karl, des 19. Gend.Rgts.; **Lipuwsky** Ludwig Ritter von, des Inf.-Rgts. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13; **Liechtenberg** Nikolaus, des Inf.-Rgts. König von Hannover Nr. 42; **Sternberg** Konrad Graf, des Drag.-Rgts. Graf Hyrnath-Thelty Nr. 6; **Pernet** Bernhard, des Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 14; **Gumoens** Alfred Freiherr von, des Inf.-Rgts. Freiherr von Alemannn Nr. 43.

Die Oberlieutenants: **Bulgarini** Peter Graf, des 4. Gend.-Rgts.; **Balnoschan** Johann, des Ottocaner Gränz-Inf.-Rgts. Nr. 2; **Heißmann** Josef, des Drag.-Rgts. Graf von Harvath-Tholdy Nr. 6.; **Feldwebel** Adolf, Platz-Oberlieutenant zu Padua; **Radossavlievic** Basil, des Peterwardeiner-Gr.-IR. Nr. 9, **Setzer** Cajetan, des IR. Freih. v. Heß Nr. 49; **Schwarzenbrunner** Johann, des Huß.-Reg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9.

Die Unterlieutenants: **Rittel** Julius, des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13; **Raabee** Josef, des Militär-Fuhrwesen-Korps.

Sterbfälle.

Brosch Franz, pens. Auditor zu Prag, am 11. Mai.

Welisavljev Avram, Unterlieutenat von Zabel-Infanterie zu Padua am 23. Mai.

Ordensverleihungen.

Den weimarischen Orden vom **weißen Falken** Großkreuz: GM. Erwin Graf **Neipperg,** Ritterkreuz erster Klasse Rittmeister im Adjutanten-Korps Graf **Falkenhayn,** Adjutant Sr. k. k. apost. Majestät.

Den **rothen Adler** Orden 2. Kl.: Oberst Freiherr von **Rauber,** des 12. Inf.-Reg.; 4. Kl.: Obltnt. Ermund **Finke** von Degenfeld Inf.

Das **Kommandeurkreuz** erster Kl. des hannoverschen Guelphen-Ordens: Oberstlt Ferdinand Fürst **Bruntheim** von Prinz von Preußen Kürassier.

Den ottomanischen **Medschidiée-Orden** 4. Kl.: Agnitarzt Dr. Lukas **Potochnuak.**

In den Adelsstand mit dem Prädikate **von Lhoty** wurde erhoben: Hauptmann Karl **Lhotiak** von Benedek-Infanterie.

Angekommen in Wien.

Am 19. Juni. Oberst. Josef Edler von Balatovic, von Preßburg (Landstraße Heumarkt Nr. 500.)

Majore: Franz Wanke, pens., von Graz (Deutscher Garde-Haf). Josef Weiß von Prag (Hotel Wandl).

Hauptleute: Hermann von Chialich, vom 9. Inf.-Reg., von Triest (Hotel Wandl). Franz Pajer, von Graß-Kanischa (Spitelberg Nr. 83).

Rittmeister: Wilhelm Gf. Klebelsberg, von Klausenturg (Hotel EH. Karl). Friedrich Bar. Gemmingen, vom 1. Kürassier-Reg., von Ezegled (Hotel EH. Karl).

Lieutenant. Franz Zechner, vom 58. Inf.-Reg., von Stanislau (Miserkaserne).

Am 20. Juni. FMLieutenant und Korps-Kommandant Se. Durchlaucht Fürst Eduard Liechtenstein, von Krakau (Liechtensteinisches Palais).

Oberstlieutenants bei den Jägern: Michael Baron Lützendorf, von Graz (Wieden Nr. 506) Peter Rigl, von Verona (Ober-Meidling Nr. 2).

Gendarmerie-Major. Josef Anzenberger, von Nürnberg (Leopoldstadt gold. Lamm).

Oberlieutenants: Karl Peppinger, vom 7. Artill.-Reg., von Verona (Ober-Meidling Nr. 2). Anton Munsch, vom 8. Dragoner-Reg., von Oedenburg (Hotel Munsch). Adolf Matter, vom 3. Dragoner-Reg., von Lanrut (Stadt Landau).

Lieutenants: Johann Ragetti, vom 12. Inf.-Reg., von Biala (Leopoldstadt weiße Rose). Adalb. Znojemsky, vom Beschäl-Dep., von Nimburg (Leopoldst. Stadt Hamburg).

Am 21. Juni. Oberstlieutenant. Karl Freiherr von Bussel, von Gmunden (Landstraße Nr. 61.

Major. Josef Lang, von der Artillerie, von Theresienstadt (Stadt römischer Kaiser).

Linien-Schiffs-Lieutenant. Tobias Oesterreicher, von Triest (Leopoldstadt weiße Rose).

Oberlieutenants: Johann Ganter, vom 34. Inf.-Reg., von Weißkirchen (Stadt Nr. 459). Johann Presl, vom 2. Jäger-Bat., von Zicin (Wieden gold. Lamm).

Lieutenant. Anton Zibusla, von Gradiska (Stadt weißer Wolf).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 43. **Donnerstag den 24. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Auf das III. Quartal ersuchen wir die Pränumeration gefälligst bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können.

Der Abonnementspreis ist 2 fl. 10 kr. für Auswärtige, 1 fl. 30 kr. für Wien; die Beträge wollen an die **Expedition,** Obere Bräunerstraße 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) eingesendet werden.

Das Duell de Pêne's.

† Der Soldat kommt häufig in den Fall schwerere Opfer zu bringen als die angeborne Selbstverläugnung aber den Tod vor dem Feinde. Einzelne Beispiele hat uns die Geschichte aufbewahrt. Er wird aber und kann es niemals dulden, daß sein Stand oder seine Ehre ungestraft verunglimpft wird. Derlei Ausschreitungen sind immer die Folgen blutiger Zweikämpfe gewesen. Die neueste Zeit hat uns hiefür einen traurigen Beleg zwischen französischen Offizieren und einem Literaten geliefert; ein Ereigniß, welches weit über die Grenzen Frankreichs Aufsehen erregte.

Wir haben bisher mit Vorbedacht diesen Fall ignorirt, denn die Berichte trugen so sehr das Gepräge der Entstellung, zum Nachtheile des französischen Offizierskorps, daß wir der offiziellen Erhebung oder glaubwürdigen Nachrichten, die uns etwa zukommen könnten, nicht vorgreifen wollten. Beides ist uns zu Theil geworden.

Während die „Gazette des Tribunaux" den amtlich erhobenen Thatbestand publizirt, geht uns gleichzeitig ein Ersuchen aus Paris zu, dem Gegenstand Raum in den Spalten unseres Blattes zu gönnen.

Wir entsprechen dem Wunsche und zitiren im Wesentlichen den Wortlaut dieser offenen Erklärung, welche uns bestätiget, daß der Offizier in aller Herren Länder trotz der verschiedenartigen Uniform, gleiche Ansichten über seine Stellung theilt.

Die öffentliche Meinung, heißt es in der Mittheilung, ist über den Vorfall Courtiel-Hyene-Pêne, auf das französische Offizierkorps schlecht zu sprechen; man behauptet, daß die Armee, welche die Ordnung herzustellen so glücklich war, von dem Gefühle ihrer Stärke durchdrungen, große Lust habe von derselben Gebrauch zu machen, und daß das bedauerliche Ereigniß im Walde von Vésinet nicht vereinzelt dastehe. Es wird zu verstehen gegeben, daß, nachdem die Armee den Fall mit Pêne — wie es wohl nicht anders sein dürfte — billigte, dieß Zeichen herannahender böser Tage sind, die an die Prätorianer mahnen.

Ein harmloser Scherz eines jungen Schriftstellers, heißt es weiter, habe eine grausame und feige Handlung nach sich gezogen, und es wird dieser Fall als ein Zeichen der Leidenschaft, die sich in dem unbeschäftigten Heere regt, bezeichnet; die Armee kümmere sich um keine Autorität außer um die des Oberhauptes, welches sie auf den Kaiserthron erhoben, u. dgl. In diesen und ähnlichen verläumderischen Betrachtungen gefallen sich, insbesondere englische Journale.

Wir wollen es, ist der weitere Wortlaut der Einsendung, nicht unternehmen, diesen Verdächtigungen Worte der Entgegnung zu schenken; wir werden uns kurz fassen, indem wir erklären, daß wir unseren Kaiser und die Nation lieben und die Liebe zur letzteren in vielen prüfungsschweren Tagen offen zur Schau getragen haben; wir hassen aber gründlich alle Jene, die das Ansehen unseres Standes in der Oeffentlichkeit zu untergraben suchen, und werden derlei Angriffen, so lange es in unserer Macht liegt, zu begegnen wissen.

Der französische Offizier lebt und verkehrt mit dem Zivile auf vertrautem Fuß mehr als in irgend einem andern Staate, ihm ist der Kastengeist fremd, trotzdem wird er wenn es noth thut, niemals vergessen was er seiner Ehre schuldig ist. Und war etwa der plumpe Witz des „Figaro", (man möge uns unparteiisch antworten) der vorerst andere Stände und Gesellschaften verspottete, und weil man es gewähren ließ, sich endlich auch an den Soldatenstand wagte — war dieser Passus ein Kompliment für die Armee? Die Begeiferten schwiegen, der „Figaro" wurde anmaßender und ging auch uns zu Leibe — in welcher Weise, davon gibt die das Duell veranlassende Nummer vom 6. Mai Bescheid.

Wir wiederholen diese Beschimpfung nicht, weil wir die allerdings unliebsame Angelegenheit als beendet betrachten möchten; wir werfen aber die Frage auf: was würde die Folge gewesen sein, wenn die Offiziere zu den Ausschreitungen des „Figaro" geschwiegen hätten? und beantworten diese durch einen analagen Fall, der sich vor zwei Dezennien in einer größeren Stadt Frankreichs zugetragen hatte.

Auch diese Stadt besaß eine Art „Figaro"; der Redakteur war mehr anmaßend als geistreich; die Freiheit der Presse stand zu jener Zeit in vollster Blüthe. Es gefiel dem Leiter des Blattes, die Gattin eines Kapitäns mit Betheuerungen seiner Neigung zu quälen. Vergebens blieben die freundlichen Warnungen des Offiziers, und als diese nicht fruchten wollten, wurden dem zudringlichen Verehrer die Folgen ernstlich vorgestellt. Da erschien in dem Witzblatt eine Karikatur, welche den ehrenhaften Kapitän dem öffentlichen Spotte Preis gab. Dieser forderte Genugthuung, mußte aber ehe noch eine Antwort erfolgte, über Einschreiten des Kommandeurs hievon abstehen, weil man den Geforderten durch ein Duell nicht ehren wollte. Dies kannte dem federgewandten, doch ziemlich hasenfüßigen Gegner nicht erwünschter kommen, und war Veranlassung, der Bosheit ungestraft die Zügel schießen zu lassen. Monatelang blieb der Kapitän das Stichblatt der empörendsten Witzeleien von Seite jenes Blattes, dessen Leiter sehr gut wußte, daß ihm nicht zu Leibe gegangen werde, bis man sich endlich genöthigt sah durch die Versetzung des Offiziers nach Algerien, dem Skandal ein Ende zu machen. Wir wollen nebenbei bemerken, daß der Kapitän aus seinen angenehmen Verhältnissen gerissen, eine brillante Karriere einbüßte, und daß er als Oberstlieutenant in den Ruhestand treten mußte, während seine Kameraden heute die hohe Stellung der Divisions-Generale einnehmen. Dieser Vorfall genügt ohne Kommentar.

Herr Redakteur! Wir haben Sie ersuchen zu müssen geglaubt, der traurigen Angelegenheit einige Rücksicht zu schenken, nicht etwa weil uns die vorlauten, einseitigen und mitunter bösartigen Berichte eine Abwehr abzwingen könnten, sondern um allen Offizieren der europäischen Heere unsere Hochachtung dadurch zu beweisen, daß wir unaufgefordert den Fall beleuchten, der unbesonnen aber absichtlich herbeigeführt, blutige Genugthuung erheischte. Wir wählen Ihr Blatt, welches ohne Zweifel in allen Heeren gehalten und gelesen wird, und den Stempel ächt militärischer Sinnungsart trägt, um vor Allen die kaiserlich österreichischen und deutschen Kameraden zu versichern, daß wir die dem Soldaten eigenthümliche Ritterlichkeit auch dem Feinde gegenüber nicht verlernt oder vernachlässigt haben, und um die Herren Kameraden insgesammt zu unseren Richtern aufzurufen, die da erklären wollen: ob der Soldat unter den vorliegenden Verhältnissen — die Erhebungen des Staatsanwaltes, diesen Gegenstand betreffend, werden Sie, Herr Redakteur, wohl auch zu veröffentlichen die Gefälligkeit haben*) — anders handeln konnte und durfte?

Es wird uns große Genugthuung sein, zu hören, daß man den Vorgang, wie er sich wirklich herausstellt, nicht auf Kosten einer übermüthigen Handlungsweise unsererseits auslegt, daß man uns als Männer von Ehre schätzt und unseren Versicherungen Glauben schenkt, die auf Wahrheit gegründet, in einer Art vor das Forum der Oeffentlichkeit gelangten, welche der Soldat in der Regel selten zu benützen pflegt.

(Schluß folgt.)

*) In der nächsten Nummer ihrem ganzen Inhalte nach. D. Red.

Digitized by Google

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers. (Aus den Jahren 1790 — 1815.) Herausgegeben von Friedr. von Smitt. 2 Bände. Leipzig und Heidelberg, C. F. Wintersche Verlagshandlung 1858.

(Fortsetzung.)

Nachdem sich Löwenstern einige Jahre in den polnischen Ebenen herumgetummelt, nimmt er 1804 den Abschied, verehelicht sich, verliert aber seine Frau in kurzer Zeit. Ihre Gesundheit war so angegriffen, daß ein milderes Klima nothwendig wurde. Löwenstern reiset 1809 nach Wien, ist Zeuge des Bombardements, worüber uns sein Tagebuch näher belehret, und wohnte im Gefolge des Fürsten Gagarin, der in Napoleons Hauptquartier gesandt wurde, der Schlacht von Wagram bei.

Den 5. Juli 1809 früh, fuhr Löwenstern ins Hauptquartier nach Kaiser-Ebersdorf, von da durch die Lobau aufs linke Donauufer. Der Kampf bei Wagram hatte bereits begonnen. Um 8 Uhr erschien Napoleon ernst, schweigend, aber heiter. „Die Ergebnisse, die er um sich sah, mußten ihn zufrieden stellen: der Uebergang glücklich bewerkstelligt; in dem ungeheuern Gewühl die größte Ordnung; zahllose Massen wie an einem Faden von seinem Willen geleitet. Es war wunderbar, dies stille Gesicht in mitten der vielen bewegten zu schauen. Ein inkarnirter, fester Gedanke. Als er zu reden begann und gestikulirte (ich konnte nur sehen, nicht hören) und dabei sein Antlitz fast dasselbe unbewegte blieb, gaben mir meine Gedanken einen andern Vergleich. Er erschien mir als ein entschlossener, von der Lust des Spiels ergriffener Spieler, der sich zur Zeit im Besitz unerschöpflicher Geldmittel sieht und meint: ‚der allerletzte Satz ist doch mein und damit der Gewinn; der intermediäre Verlust ist kein Verlust'. Dieser Gedanke schien mir laut aus der starren Ruhe zu sprechen."

Der Verlauf des zweiten Schlachttages wird in den Denkwürdigkeiten wie folgt geschildert:

„Napoleon hatte unter andern Davoust zur Umgehung des österreichischen linken Flügels bei Markgraf-Neusiedl dirigirt und bedeutend verstärken lassen. Dahin, dem Schwerpunkt des Kampfes richtete er sein Auge unverrückt. Als er hier endlich Davoust's Kolonnen über den Ort hinausrücken sah, sprengte er rasch zur Gardeartillerie und rief: „Toute l'artillerie de la garde en avant!" — Hier nahm ich wahr, wie ungerecht man ihm Mangel an persönlichem Muth vorgeworfen. Indem er mit der gesammten Gardeartillerie von 60 Kanonen unter Desnot und Dahaville vorging, und ihr Standpunkt und Richtung anwies setzte er sich eine Zeitlang dem lebhaftesten Feuer der Oesterreicher aus. Er hatte den rechten Muth des Feldherrn, und begab sich dreist überall hin, wo er gut beobachten konnte; war ganz, wie es der Leiter großer Massen sein soll, mit seinem Gegenstand, wenig aber mit feindlichen Kugeln und den ihn bedrohenden Gefahren beschäftigt. Galt es einen höhern Zweck, so schonte er keine, auch die augenscheinlichste Gefahr nicht; sah kalt und ungerührt Menschen und Pferde um sich herum von Kugeln getroffen fallen, ohne daß er darauf geachtet aber seinen Zweck aus den Augen verloren hätte. Es machte ihn darin vielleicht auch die fatalistische Ansicht bestärken, daß er, ein von Gott ausersehenes Werkzeug, so lange kugelfest und unverwundbar sei, als er die ihm auf Erden gestellte Aufgabe nicht vollbracht habe. — Er verstärkte jene große Batterie hierauf noch durch 40 Kanonen aus der Reserve und gab seinem Generaladjutanten Lauriston den Befehl über das Ganze, 100 Tod und Verderben sprühende Geschütze. Furchtbar war die Kanonade, die sich jetzt entspann. Die Oesterreicher, obgleich viel schwächer und mit zerstreuten Batterien, antworteten muthig und wichen lange nicht. Jetzt mußte auch Macdonald, als er mit seiner großen Kolonne herangekommen und man die gegenseitige Schlachtordnung genug erschüttert glaubte, zum Angriff, in der Richtung von Süßenbrunn, vorgehen. Er litt ungeheuer von den konzentrisch auf ihn gerichteten Geschossen, drang aber unverzagt vor. Nach dem tapfersten Widerstande sahen wir zuletzt die Oesterreicher weichen, aber langsam, fest, mit Ordnung und selbst im Rückzug noch dem Feinde Achtung gebietend. Was wäre es erst gewesen, bei der bewundernswerthen Tapferkeit, die sie im Verlauf der ganzen Schlacht entwickelten, wenn man ihre Kräfte besser zusammengehalten und ihnen damit den Vortheil starker Reserven gegeben hätte. Diese fehlten überall, und so ward es unmöglich, Waldmalds übermächtig unterstützten Angriff zurückzuweisen. Der Rückzug der Oesterreicher war ein allgemeiner. Doch hatte ihr unvermutheter tüchtiger Widerstand so viel gewirkt, daß Napoleon nur mit großer Vorsicht die Weichenden zu verfolgen wagte. Er selbst, umgeben von den Grenadieren zu Pferde und der alten Fußgarde, befahl sein türkisches Zelt aufzuschlagen, und theilte Befehle für den Rest des Tages aus. Couriere wurden nach Paris und München abgefertigt. Dann ehe das Zelt noch aufgerichtet war, stieg Napoleon vom Pferde, sein Mameluk breitete einen kleinen Teppich auf dem Grase aus, und er legte sich darauf nieder. Um ihm Schatten vor den brennenden Sonnenstrahlen (es war zwischen 2 und 3 Uhr) zu verschaffen, wurde von Teommeln ein Pyramide errichtet, und 4 Grenadiere im Viereck um sein Lager gestellt, um ihn vor dem Zertretenwerden zu schützen. Die Minister, Generale, Offiziere lagerten sich umher, alle das tiefste Schweigen beobachtend. Er schlief sofort ein, ward aber nach einer kurzen Weile von Duroc geweckt, der einen gefangenen österreichischen Obersten von Oreilly Chevauxlegers herbeiführte. Napoleon, sich halb erhebend, unterhielt sich ziemlich lange mit dem Gefangenen, italienisch sprechend, stand dann auf, warf einen Blick auf seine vorschreitende Armee und ging ins Zelt. Berthier, Champagny, Maret folgten. Gleich darauf kam Davoust angeritten und verkündigte die glücklich gewonnene Schlacht — die Schlacht bei Wagram."

„Als es dann zu dunkeln anfing," fahren die Denkwürdigkeiten fort, „setzten wir Russen uns zu Pferde, um Ebersdorf zu erreichen. Wir hatten noch keine große Strecke zurückgelegt, als wir plötzlich einen Lärm hinter uns hörten und im Rücken des Heeres eine große Aufregung und Verwirrung wahrnahmen. Es schien in dem Augenblicke, als ob Massen österreichischer Kavallerie links von uns den Weg zu den Brücken uns abschnitten. Das wilde, ordnungslose Rennen rund um nahm zugleich so furchtbar zu, daß mein Pferd, ein feuriger Ezerkesse, sich nicht mehr zügeln ließ und mich in die rasende Flucht der andern mit fortriß. Dennoch suchte ich es nach einigen Augenblicken zu bemeistern und im Schritt zurückzuzwingen. Da jagten mir écuyers des Kaisers vorbei und riefen: „Sauve-vous donc, la cavalerie autrichienne charge les tentes de l'Empereur!" — So wunderbar es mir auch schien, daß die österreichische Kavallerie bei Adlerklau und auch bei den Brücken sein sollte: so ließ ich doch nun, ohne weitere Untersuchung, meinen raschen Gaul heimwärts ausgreifen und sah unterwegs noch allerhand Szenen der Unordnung. Flüchtige Soldaten plünderten die eigenen Sudlerinnen, Transporte von Gefangenen waren freigegeben und konnten mit sich machen was sie wollten, die rennende Verwirrung nach allen Seiten zeigte auch in diesem Stück die Behendigkeit des Franzosen. Endlich stieß ich auf einen französischen General, der Anstalten traf, die Flucht aufzuhalten und links und rechts fabriren ließ. Das gab einen Stillstand, von hinten drängte kein Feind, der laufende Knäuel entwirrte sich."

„Zu gleicher Zeit, als dieses an den Brücken sich zutrug, ruhte Napoleon seit einer halben Stunde in seinem Zelte, des Sieges zuversichtig und ausgekleidet. Da kamen Reiter mit verhängtem Zügel, laut rufend: „Auf, auf, zu den Waffen, der Feind ist da!" Dasselbe Geschrei erschall rund umher. Die um die Zelte bivouakirende Garde ergriff das Gewehr, formirte Vierecke; Napoleon stieg zu Pferde, Doch bald zeigte es sich, daß es nur blinder Lärm gewesen, und die Aufgeschreckten nahmen wieder ihr Lager. Indessen war es ursprünglich nicht ganz haltlos ein blinder Lärm gewesen. Erzherzog Johann, von Preßburg auf das Marchfeld entboten, hatte unter dem Obersten Gecamb Streifer auf Erkundigung ausgesandt, die bis Loidersdorf, Neusiedel und selbst weiter vorgingen und französische Marodeurs in panischen Schrecken jagten. Die Beweirung, die dadurch an den Brücken entstand, läßt nicht ohne Begründung darauf schließen, welche Wirkung die Erscheinung des Erzherzogs Johann auf dem Marchfelde hervorgebracht haben würde."

Es ist dies die bekannte Anschauung wie sie in vielen Werken aufgeführt erscheint und erst in neuester Zeit dahin gründlich widerlegt wurde, daß selbst das rechtzeitige Eintreffen des Erzherzogs auf dem Kampfplatze, bei der notorischen Schwäche seines Korps, der Schlacht keine günstigere Wendung gegeben haben würde. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juni 1858 die Regulirung der Diätenklassen und Gehalte des Aerarial-Grenz-Schulpersonales Allergnädigst zu genehmigen, und gleichzeitig anzuordnen, daß die dießfälligen Bestimmungen mit 1. November 1858 ins Leben zu treten haben.

Hiernach werden die systemisirten 4 Grenz-Schul-Direktoren aus der XI. in die IX. Diätenklasse versetzt, und haben den Gehalt jährlicher 900 Gulden zu beziehen. Den Grenz-Schul-Direktoren gebührt bei Dienstreisen die Vorspann und ein Zehrungsbeitrag von täglich 1. Gulden Conv.-Münze. Die Lokal-Direktoren, nämlich jene Unterrealschul-Lehrer, welchen das Direktorat der Haupt- und der mit diesen in Verbindung stehenden Unter-Realschulen übertragen wird, sind aus der XII. gleichfalls in die IX. Diäten-

Klasse einzureihen und erhalten die Gage von jährlichen 700 Gulden. Die technischen und Zeichnungslehrer der Realschulen, dann sämmtliche Oberlehrer der Normal-Hauptschulen sind aus der XII. in die X. Diätenklasse zu übersetzen, und erhalten den Gehalt jährlicher 500 Gulden, mit dem Vorrückungsrechte in 600 Gulden nach zehnjähriger entsprechender Dienstleistung in dieser Chaege. Die Trivial-Lehrer sind aus der XII. in die XI. Diätenklasse einzureihen, mit dem Gehalte jährlicher 350 Gulden und dem Vorrückungsrechte in 400 Gulden nach 25jähriger Dienstzeit. Die Lehrgehilfen, welche von nun an Unterlehrer zu heißen haben, beziehen einen jährlichen Gehalt von 200 Gulden. Die Mädchen-Lehrerinen und Unterlehrerinen beziehen die für die Trivial- und Unterlehrer festgesetzten Gehalte. Vorrückungen der Lehr-Individuen in die höheren Gehalte ihrer Chargen (nach 10- beziehungsweise 25jähriger Dienstzeit) werden über Antrag der Landes-General-Kommanden von dem Armee-Oberkommando immer speziell genehmigt. Das gesammte Lehr-Personale bleibt nach ferner im Genusse der Naturul-Quartiere oder des Quartiee-Aequivalentes, und des Schreib Spesen-Pauschales, dagegen hat aber der Anspruch auf Beennholz ganz zu entfallen.

+ Se. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht, G. d. K und Kammandant der III. Armee, hat sich am 21. d. in das Seebad Ostende begeben.

+ Seit mehreren Tagen weilt Se. Durchlaucht der FZM. Karl Fürst zu Schwaezenberg, Militär- und Civil-Gouverneur van Siebenbürgen, zur Herstellung seiner Gesundheit in Wien. Am 21. d. überraschte Se. Majestät der Kaiser den Kranken — dessen Zustand nicht ohne Besorgniß ist — mit einem allergnädigsten Besuche

+ Aus Agram wird die am 20. d. erfolgte Rückkehe Sr. Exzellenz des Ban Stellvertreter FML. Sakrseoits von seiner Inspizirungsreise aus Slavonien gemeldet.

+ (Triest.) Das hier garnisonirende Infonterie-Regiment Baron Peobaska erhält im Monat August neue Fahnen, wozu Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginen Charlotte und Maegarethe die Bänder zu spenden geruhten.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 19. Juni.) In der Sitzung der Bundesversammlung vom 17. d. stellte der Gesandte dee freien Stadt Frankfurt, den Antrag auf Aufhebung der Bestimmung oam J. 1830, nach welcher die Stadt für ihr Kontingent zum Bundesheere anstatt jedes sie teeffenden Kavalleristen und Artilleristen, 3 Infanteeisten zu stellen hat, indem diese Bestimmung unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine drückende Ueberbürdung veranlasse. Der Antrag wurde dem Ausschusse in Militär-Angelegenheiten zugewiesen. Dieser Ausschuß legte einen Bericht der Militär-Kommission, in welchem die Beibringung der noch fehlenden Notizen über die Eisenbahnen Deutschlands und die Vervollständigung derselben in Anregung gebracht wird, der Versammlung vor, und es ersuchte dieselbe die betreffenden Regieennngen um geneigte Berücksichtigung der Anträge der Militär-Kammission.

Die Versammlung genehmigte ferner die Antheilnahme des Hessen-Homburgischen Kontingentes an Waffenübungen dee zu Frankfurt garnisonirenten Bundestruppen.

Frankreich.

A (Paris, 18. Juni.) Der „Moniteur de l'Armee" berichtet, daß die gesammte Linien-Infanterie mit gezagenen Gewehren bewaffnet wird, und daß 400,000 Stück angeschafft werden sollen. Ueberhaupt wird der Schlagfertigkeit der Land- und Seemacht große Sargfalt geschenkt und nebenbei die Uebungen in ausgedehntem Maßstabe betrieben.

So hat das 3. Artillerie-Regiment zu Straßburg ein neues Eisenbahn-Transportsystem für Feldgeschütz in Uebung und machte kürzlich wiederhoite Versuche.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich ein Schritt. Ein Herr Guerard hat eine Brajchüre unter dem pomphaften Titel veröffentlicht: Camp de Chalons. Attila et Napoléon III, la barbarie et la civilisation.

Etwas Abgeschmaktees hat die Presse nicht sobald zu Tage gefördert.

Die Hafenbauten von Cherbouez, die jetzt die Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln, und deren Vollendung mit rastlasem Eifer nnd mit ungeheuren Kosten — 30 Millionen Fennes — betrieben wird, wurden zuerst unter König Ludwig XVI. in Angriff genommen. Nachdem man umfassende Vorstudien gemacht und die Aebeit begonnnen hatte, brach die Revolution aus, und man dachte nicht mehr an Cherbourg. Der verstorbene Kaiser Napoleon unterwarf sodann die Bauriffe der alten Monarchie einer eingehenden Verbesserung und bedeutenden Erweiterung; aber bei den anderweitigen endlasen Unteenehmungen des Kaisers rückten die Arbeiten so langsom vor, daß die Restouratian die Bauten noch weit ah vom Zieke der Vollendung traf. Die Juli-Regierung nahm die Arbeiten wieder auf, betrieb dieselben jedoch nur lau. Kaum war Louis Napaleon zum Präsidenten der Republik gewählt, so richtete er sein Augenmerk wieder auf Cherbourg, und als er Kaisee gewarden, beschlaß er, das Werk großartig zu vollenden und den Kriegshafen zugleich mit dem großen Eisenbahnnetze Frankeichs durch einen Schienenweg in Verbindung zu setzen.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 13. Juni.) Ich ergänze meine Mittheilung übee den neuen Etat der Kanzlei des Kriegsministeriums, wie er unterm 27. April sanktionirt wurde.

Dasselbe besteht demnach aus 1 Kanzleidieektor, Geschäftsführer des Kriegsrathes, 4 Kanzleiabtheilungen, dem Juriskonsultwesen und der Registratur. Von den 4 Abtheilungen besteht die 1. für die unmittelbar den Kriegsminister betreffenden Geschäfte aus 1 Abtheilungschef, 3 Sekretären und 3 Beamten zur Unterstützung desselben und zur Führung der Geschäfte; die 2. füe die Geschäfte der Administratian ist ebenso zusammengesetzt; die 3., die Rechnungsabtheilung besteht aus 1 Abtheilungschef, 2 ältern Buchhaltern, 3 Buchhaltern, 2 älteren und 2 jüngern Gehilfen der Buchhalter; die 4. Abtheilung für die Sammlung dee Militäebestimmungen besteht aus 1 Abtheilungschef, 2 Sekretären und 2 Beamten zur Unterstützung derselben, und für die Führung der Geschäfte. Das Juriskonsultwesen besteht aus 1 Juriskonsulten, 1 ältern und 1 jüngern Gehilfen desselben; die Registratur aus 1 Registeaturchef und 5 Journalisten.

Außerdem befinden sich bei der Kanzlei nach: 1 Rechnungsführer und Exekutar, 1 Gehilfe desselben, 1 Chef des Archivs, 1 Daktae, 34 Schreiber, 1 Zahlmeister, 1 Feldwebel, 1 Unteraffizier, 10 Wächter und 1 Buchbinder.

Im Ganzen besteht also das Personal der Kanzlei des Kriegsministeriums nach dem neuen Etat aus 92 Personen, und der jährliche Aufwand füe dieselben beträgt 49,846 Rubel 9 Kapeken, wavon 36,296 Rubel aus der Staatskasse, die übrigen 13,550 Rubel, 9 Kapeken aus dem allgemeinen Oekanomiekapital des Kriegsministeriums gegeben werden.

Der Direktor der Kanzlei, der Geschäftsführer des Kriegsrathes und die übrigen Kanzleibeamten teagen die den höhern Chaegen des Kriegsministeriums zustehende Unifarm, die niedern Chargen analog mit den Buchstaben K. B. M. (d. h. K. W. M. Kanzelarija Woennago Ministerstwa, Kanzlei des Kriegsministeriums) auf den Achselklappen.

Es ist hiebei zu bemerken, daß die Stelle des Geschäftsführers des Kriegsathes neu keeiet ist und bisher mit der des Kanzleidirektars vereinigt war, dafür ist die Stellung des Vizedirektars der Kanzlei des Kriegsministeriums eingegangen, ebenso die des Hauptredakteue der Sammlung der Militärbestimmungen und des Jaurnalisten in der 4. Abtheilung.

Ueber die Eintheilung des tschernomorischen und kaukasischen Linienkosaken-Koeps wird einer neuen Bestimmung des Oberkammandeurs der kaukasischen Armee, des Generaladjutanten Fürsten Bajartinskij entgegengesehen, und ist deshalb unterm 22. April d. J. befohlen, das Amt des stellvertretenden Ataman (Makalnij Ataman) des tscheenamorischen Kasakenkorps beim Chef des rechten Flügels der kaukasischen Linien, dem Generall-Lieutenant Filipson vorläufig offen zu lassen. Die von jenem früher besoegte Zivilverwaltung des nordöstlichen Ufers des schwarzen Meeres, ist diesem dabei mit übertragen.

Die Aufnahme von Zöglingen in die Kadettenanstalten erfolgte nach den bisheeigen Regeln schon im 10. Lebensjahre, und zwar ohne ein besanderes Examen, indem sie nur eussisch iesen, schreiben, eechnen, und die wichtigsten Gebete kennen mußten. Da sich aber zeigte, daß eines Theils dies Alter zu jung, andeeseits diese Vorbereitung zu ungenügend war, um nis Grundlage für die Erziehung im Karps mit Vartheil zu dienen, so ist auf den Vortrag des Chefs des Hauptstabes Se. Majestät für die Militärlehranstalten des Generaladjutanten Rostowzaw unterm 22. März d. J. Allerhöchst bestimmt, daß in den Gauvernements-Kadettenkarps die Aufnahme jungee Adeliger nicht unter 12 Jahren und nicht anders als auf Grund eines Examens erfolgen soll, das ihrem Alter entspricht, aber keines Falls niedriger als das der 1. allgemeinen Klasse ist. In den Kadettenkorps in den Residenzen bleibt es dagegen bei den bisherigen Bestimmungen, da die Eltern oft von weit herkommen, um ihee Kinder in diesen unteezubringen, und da es für sie zu lästig wäre, wenn sie dieselben, im Falle des Nichtbestehens des Examens wieder mit zurücknehmen müßten.

Unterm 17. Mai erhielten die Regeln übee die Einstellung von Stellverteetern durch die Allerhöchste Bestätigung eine neue Fassung.

Es ist demnach allen Personen, die nicht zu steuerpflichtigen Gemeinschaften gehören, mit Ausschluß der erblich Adeligen und der Personen, die als Offiziere oder Klassenbeamte im Dienste stehen, sowie allen denen, die nach den Gesetzen das Recht haben, sich ihren Lebensberuf zu wählen, gestattet freiwillig als solche einzutreten oder sich als Stellvertreter für andere beim Heere oder bei der Rekrutirung unterworfenen Gesellschaften, Familien und einzelnen Personen engagiren zu lassen, ohne zu den Gemeinschaften derselben geschrieben zu werden.

Ausgenommen von der Annahme als Stellvertreter sind alle die, welche im Alter, Größe oder Gesundheitszustand den Anforderungen des Rekrutirungsreglements nicht entsprechen, die sich in Untersuchung, Haft oder Verbannung befinden, die im Verdacht eines Mordes oder der Theilnahme daran standen und nur wegen mangelnden Beweises freigesprochen sind, ferner alle noch nicht dauernd in Rußland ansässigen Ausländer, wenn sie auch den Unterthaneneid geleistet haben, und alle mit Generalpaedon zurückgekehrten Deserteure.

Vor der Verabredung mit dem, der sich vertreten lassen will, kann der Stellvertreter (Ochotnik, d. h. eigentlich Freiwilliger) sich auf seinen oder dessen Wunsch vorläufig bei den Rekrutirungs-Kommissionen untersuchen lassen. Der Kontrakt zwischen beiden kann bei jeder Staatskammer in jedem Gouvernement oder Bezirk aufgesetzt werden. Es hat dazu jeder Stellvertreter dieser einen Geburts- und wenn er zu einer geistlichen oder Stadtgemeinschaft gehört, einen Entlassungsschein derselben, ein Zeugniß über sein Alter, falls dies aus dem vorigen nicht genau zu ersehen ist, eine Bescheinigung der Polizei darüber, daß er nicht in Untersuchung steht, einen von der Behörde attestirten Erlaubnißschein der Eltern oder Vormünder, falls er nicht über 21 Jahre alt ist, und endlich wenn er Familie besitzt, eine Erklärung darüber zu übergeben, daß er aus der Einstandssumme oder der Einsteller nach den Bedingungen des Kontraktes für den Unterhalt derselben sorgen will, insofern und so lange sie es nicht selbst können. Der Einsteller dagegen hat bei der Kammer einen Identitätsschein über seinen Beruf, Namen, Vaterland, Familie und Wohnort, die volle mit dem Einsteher verabredete Einstandssumme, excl. des Handgeldes, das aber nach den allgemeinen Regeln nicht 30 Rubel Silber übersteigen darf und eine Erklärung darüber beizubringen, daß ihm die Gesetze, nach denen eine Engagirung von Stellvertretern nur für die eigene Person, Mitglieder der Familie oder der nächsten Anverwandten erlaubt ist, sowie die anderfallsigen Strafen bekannt sind. Mit der Annahme des Stellvertreters von der Rekrutirungs-Kommission wird der Kontrakt mit dem Einsteller für abgeschlossen angesehen. Der erstere erhält dann von der Kammer die Einstandssumme mit Abzug des Theiles, den er etwa zum Nutzen seiner Familie bestimmt hat und den diese selbst oder durch einen Beauftragten bei der Kammer erheben kann; der letztere aber eine Rekrutenquittung. Vorher muß er aber, falls der Stellvertreter nach seiner Herkunft verpflichtet war, sich einen Lebensberuf in einer steuerpflichtigen Gemeinschaft zu wählen, als Entschädigung des dem Staatsschatz durch die Einstellung desselben erwachsenden Steuerausfalles bis zur nächsten Revision 50 Rubel Silber und weitere 15 für die Uniformirung, Proviant und Gehalt des Stellvertreters in die Bezirkskasse zahlen.

Alle auf die gedachte Art als Stellvertreter eingestellten Leute dienen ganz ebenso, wie die ausgehobenen Rekruten und unterliegen in Bezug auf Avancement zum Unteroffizier und Offizier auf unbestimmten und bestimmten Urlaub und auf Entlassung ganz denselben Regeln. Diejenigen, die vor ihrem Eintritt von körperlicher Strafe befreit waren, verlieren dies Recht auch während ihrer ganzen Dienstzeit nicht. Waren sie außerdem noch von Anlagen, Rekrutenstellung und andern persönlichen Leistungen frei, so bleibt ihnen das auch nach der Entlassung. Diese Rechte gehen auch auf ihre vor und während ihrer Dienstzeit gebornen Kinder über, falls das Recht der Ausnahme von der körperlichen Strafe ein erbliches war.

Egypten.

† Der „Moniteur de l'Armee" bringt einige interessante Details über das Lager bei Damanhur und die Organisation der egyptischen Armee. Ein regelmäßiges Rekrutirungssistem existirt in Egypten erst seit der Regierung des jetzigen Vicekönigs Said-Pascha; es ist dasselbe System wie in Frankreich. Die Dienstzeit dauert 2 Jahre, ein Jahr für den effektiven Dienst und ein Jahr für den Unterricht der Soldaten; hiernach wird der Soldat vollständig entlassen. Trotz der Erlaubniß des Sultans, eine Armee von 30,000 Mann halten zu dürfen, begnügt sich Said-Pascha mit 12,000 Mann für die aktive Armee und 3000 Mann Garnisonstruppen. Diese Truppen halten jährliche Uebungslager in der Nähe des Nils und der Eisenbahnen; dieses Jahr ist das Lager in Damanhur, 20 Stunden von Alexandrien aufgeschlagen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im 13. Jäger-Bataillone: **Schlappok** Josef, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., **Reichenbach** Max, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., **Wombero** Eduard, Oberjäger zum Unterlt. 2. Kl.

Benischko von Dobroslow August Ritter, Oberlt. vom 13. q. t. zum 1. Jäg.-Bat.

Poul Karl, Unterlt. 2. Kl. vom 7. q. t. zum 10. Artillerie-Regimente.

Chapuis Theophil, Unterlt. 1. Kl. des 11. Jag.-Bat. q. t. zum 15. Gend.-Reg.

Siffo Eugen, Unterlt. 1. Kl. des Militär-Polizei-Wachkorps q. t. z. 11. Gendarmerie-Regiment.

Ziebich, Oberwundarzt vom 8. q. t. zum 10. Hus.-Reg.

Hoffmann, Dr. Oberarzt des 62. IR. aus dem Dienste getreten.

Maglia, Oberwundarzt zum 2. Kür.-Reg. als reaktivirt wieder eingetheilt.

Pensionirungen.

Ambrosius Karl Wilhelm, Wirthschafts-Direktor und **Ezikany von Illrny** Josef, Oberförster beim Militär-Gestüt zu Radautz.

Tohoner Karl, Unterförster 1. Kl. beim Mil.-Gestüt Radautz.

Haupt Stefan, Registe.-Offizial 3. Klasse beim Armee-Oberkommando.

Pruckmayer Franz, Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial 1 Kl. zu Karlstadt.

Kukowetz Georg, Rechnungs-Akzessist 1. Kl. beim Landes-Militär-Rechnungs-Departement zu Verona.

Sterbfälle.

Althann Alfred Michael Graf, Unterlt. des 6. Hus.-Reg. zu Prelautsch am 15 d. 18 Jahre alt.

Dürr Josef, pens. Lieutenant zu Mölk am 6. Mai.

Eckher Franz, pens. Kriegskommissär zu Wien am 27. Mai.

In den **Adelstand** wurde erhoben mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „**Manusthal**" der GM. Johann **Bittrmann**.

Angekommen in Wien.

Am 21. Juni. Hauptmann. Franz Krepl, vom 10. Jäger-Bataillon, von Kaschau (Wieden 3 Kronen).

Fregatten-Fähnrich. August Schmidt, von Venedig (Stadt, Tuchlauben im Gunglischen Haus).

Oberlieutenant. Georg Demartfel, vom IR. Nr. 60 von Josefstadt (Leopoldstadt Fischer Hof).

Lieutenants: Felix Schiffner, vom 43. IR., von Prag (Mariahilf weißes Kreuz). — Oskar Ritter von Negrelli, vom 48. IR., von Prag (Neu-Wien 378). Eduard Freiherr von Barco, vom 34. IR., von Kaschau (Landstraße 499).

Auditor. Karl Weinert, vom 4. Ubl.-Reg., von Kesthely (Stadt geld. Stern).

Am 22. Juni. Oberst. Josef Edler von Bauffnern, von Hermannstadt (Stadt, Dreifaltigkeit).

Major. Heinrich Huff, vom 49. IR., von Pioverna (Hotel Wandl).

Fregatten-Kapitän. Ignaz von Keben, von Triest (Hotel Wandl).

Hauptmann. Georg von Spieß, vom 3. IR., von Mailand (Leopoldstadt weißes Roß).

Rittmeister: Karl Schmidt, vom 6. Ubl. Reg., von Moor (Neubau 130). Johann Wenzl Rechnungsführer, von Prag (Rossau Gendarmerie-Kaserne).

Lieutenants: Theodor Schlemmer, vom 24. Jäger-Bat., von Budweis (Beigitinau 119). Josef von Trantweiler, vom 3. Ubl.-Reg. von Theresiopel (Matschakerhof). Anton Eysenbarth, vom 23. IR., von Lodi (Leopoldstadt Stadt Hamburg).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r. 44. **Samstag den 26. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Auf das III. Quartal ersuchen wir die Pränumeration gefälligst bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können.

Der Abonnementspreis ist 2 fl. 10 kr. für Auswärtige, 1 fl. 30 kr. für Wien; die Beträge wollen an die **Expedition**, Obere Bräunerstraße 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) eingesendet werden.

Betrachtungen aus der Gegenwart.

Wer möchte einem älteren Militär verargen, wenn er mit dem Dienstreglement beginnt, jene Soldatenbibel, die mit der Erinnerung an den glorreichen Feldherrn innig verknüpft ist. So oft wir unsere Schritte dem äußeren Burgplatze zulenken und das marmröse Gerüste erblicken, welches zur Aufstellung seiner Statue dienen soll, gedenken wir unwillkürlich der vielen schönen Stellen seiner Schöpfung.

Seit einer Reihe von Jahren sind so ziemlich alle Systeme und Vorschriften gestürzt und geändert worden. Der Fortschritt fordert gebieterisch, daß ihm Rechnung getragen werde. Das Dienstreglement aber besteht noch, abschon die Jahreszahl, welche an seiner Stirne prangt, ein Menschenalter repräsentirt. Wenn man diese dem Soldaten heilige Schrift liest, meint man allerdings, es wäre auch hier Manches beizufügen; dann aber wird es uns wieder klar, daß erhebendere und gediegenere Worte nicht leicht gefunden werden können. Der neuen Zeit soll Rechnung getragen werden, die Grundfesten des Reglements aber unverrückt belassen werden.

Das Alles überstürzende Vorwärtsjagen beschert uns unerwartete Dinge in jeder Richtung, namentlich im politischen Horizont. Uns Soldaten darf aber heutzutage eben nichts unerwartet kommen, und darum müssen wir die Grundlage jeder Armee „Kameradschaft und Disziplin" hegen und pflegen, damit guter Geist herrsche und das schlechte Element absorbire. Die „Kameradschaft und Disziplin" waren seit undenklichen Zeiten der Stolz und die Zierde unserer Armee; jeder fremde Offizier fand sich bald heimisch im Kreise österreichischer Kampfgenossen, und neuerer Zeit trachten namentlich die Offiziere der deutschen Staaten dieses Vorbild nachzuahmen. Freundschaftliches Entgegenkommen, gegenseitige Grüße und das vertrauliche „Du" bei gleichen Chargen, ohne daß man sich früher gesehen oder gesprochen, kennzeichneten diese familiären Bande. Es that daher kürzlich dem Herzen eines alten Militärs von echtem Schrot und Korn sehr weh, gelegentlich einer Promenade mit einem höheren ausländischen Kameraden unverhofft durch die Bemerkung unterbrochen zu werden, weßhalb sich unsere Offiziere gegenseitig nicht grüßen, wozu wir natürlich etwas verlegen in den Bart brummten, um so schnell wie möglich von dem Thema abzukommen — Und jener fremdländische Kamerad hatte Recht, denn abschon diesem Benehmen von hohen Orten vielfach entgegengesteuert wurde, unser erhabener Kriegsherr selbst mit dem besten Beispiele voranleuchtet, so scheint das Uebel namentlich in der Residenzstadt überhandnehmen zu wollen.

Wie häufig sahen wir Offiziere gleicher Chargen, aber verschiedener Waffengattungen, die sich allerdings nicht näher kennend, einander frirten, ohne zu begrüßen. Daß dieses auch bei unterschiedenen Chargen sehr oft der Fall ist, wird jedem älteren Militär, und besonders jenen, die unbeachtet im Zivil einhergehen, aufgefallen sein. In der Provinz nimmt das Gerügte wohl nicht überhand, weil man sich theilweise näher kennt, auch die verschiedensten Waffengattungen in einer Station weniger vereinigt sind.

Die Begrüßung, wie sie in letzter Zeit gehalten wurde, schien so zu sagen, erst beim Stabsoffizier anzufangen, wenn überhaupt ein Zwicker, eine Zigarre im Munde, und gleichgiltiges Berühren des Schirmes mit einem Finger, eine Begrüßung genannt werden kann. Was Wunder, wenn dann habe und höchste Vorgesetzte dießfalls ungehalten werden, und in der That wird uns versichert, daß die schuldige Begrüßung von Fahnen und Standarten durch einzelne Militärs bei Paraden, so wie überhaupt in jeder Gelegenheit in Erinnerung gebracht werden mußte. Denn wenn unser Herr und Kaiser das Palladium des Soldaten begrüßt, so ist es unsere heilige Pflicht dieses Sinnbild der Treue gegen den Monarchen allezeit in Ehren zu halten. Unsere Untergebenen sehen auf den Kommandanten und die Offiziere, und von dem Bilde des Ersteren in einer Truppe, schließt man auf die moralische Kraft der Letzteren stets mathematisch richtig.

Nach eine Betrachtung, weil wir im Zuge sind.

Wie in jedem Stande, so gibt es auch Offiziere, welche unglücklich genug sind, ein gutes Auge zu missen. Die Vorschriften gestatten in solchen Fällen das Tragen der Augengläser (mit Ausnahme der Defilirung vor den Allerhöchsten Herrschaften) und suchen dem Uebel abzuhelfen. Aber eine bis zur Uebertreibung made gewordene Benützung der Lorgnon's (Ferngläser mit einem Glase), welche gebraucht werden, wo gar keine Nothwendigkeit vorliegt, kann doch mit dieser Vorschrift nicht gemeint sein.

Es ist nicht anzunehmen, daß eine so namhafte Zahl junger Offiziere in dem Grade kurzsichtig sein sollte, um einen Vorgesetzten auf wenige Schritte nicht zu erkennen. Diese Schwäche des Auges vereinbart sich nicht mit den Assentirungs-Vorschriften, und hindert selbst die Beförderung, da namentlich bei den Jägern und der leichten Kavallerie ein gutes Auge Bedingung der Assentirung ist. Endlich darf man nicht vergessen, daß das Tragen eines Glases im Dienste eine höhere Bewilligung nöthig hat, und man doch dem Vorgesetzten die Achtung zollen muß, was natürlich nur durch Beachtung der Vorschriften denkbar ist.

Diese Mode wurde beinahe Manie und erstreckt sich häufig auf Dienstesverrichtungen, obgleich höhere Befehle auf das Unstatthafte desselben hinwiesen, und ganz kürzlich darauf hingewiesen haben. Das ist allerdings eine Wahrnehmung die uns alten Militär wünschen läßt, daß der Kitt der Armee „die Disziplin" in den unteren Chargen etwas mehr Beachtung finden möge. Es ist aber auch richtig, daß die Außerachtlassung der Vorschriften weniger den zur Garnison Wien gehörigen, als jenen mit Urlaub aber in anderweiten Anstellungen befindlichen Offizieren auswärtiger Truppen und Extra-Korps zur Last gelegt werden kann, die sich hier freier bewegen zu können, vermeinen. 52.

Das Duell de Pêne's.

(Schluß.)

Es ist bekannt, daß kurze Zeit nach dem Zweikampf ein Zeuge des Lieutenants Courtiel, Herr Rogé im „Industriel de St. Germain" einen Brief mit Wissen der Offiziere der Garnison von St. Germain veröffentlichte, der auf Wahrheit beruhte.

Dieser schien den erwünschten Erfolg nicht zu haben, denn unsere Gegner blieben bei der Behauptung, Herr Hyene habe sich Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen — und man mußte in Geduld die Klage des Staatsanwaltes abwarten, der die Darlegung des wahren Vorganges mittheilen würde. Dieses ist geschehen, und zwar zu unserer Genugthuung geschehen, denn seine Schrift weicht im wesentlichen von dem bisher Mitgetheilten ab. In der bezüglichen Klage, die die betheiligten Offiziere der Militär-Gerichtsbarkeit zur Verurtheilung überweiset, heißt es:

„Die Nummer des „Figaro" vom 6. Mai brachte anläßlich eines Salon-Artikels folgenden Schluß:

„Sichtbarer Fortschritt! der unvermeidliche Unterlieutenant in Uniform, welcher die Spitzen mit seinem Degen zerreißt, Razzia gegen die Schüsseln ausführt, die Plage, die unvermeidliche Plage der Salons — war nicht mehr da. Man ladet ihn einmal, zweimal ein. Die erste Handlung der Salons, wenn sie fest stehen, ist sich seiner zu entledigen. Kaum fühlen sie sich am Leben, so schicken sie ihn zum Teufel, wie Sixtus V. seine Krücken nach der Wahl . . ."

„Der Artikel war unterzeichnet: „Remo," Pseudonyme des Herrn Heinrich von Pêne, eines der Redakteure des Journals. Dieser ungeziemende und gefährliche Witz war gegen einen Grad der Armee in Masse gerichtet, welcher sich ebenso durch Betragen als Tapferkeit auszeichnete, und mußte gerechte Empfindlichkeit erregen. De Pêne erhielt nacheinander von den Offizieren mehrerer Regimenter Schreiben, worin entweder Widerruf des Artikels oder Genugthuung mit bewaffneter Hand gefordert wurde. —

„Zwei dieser Briefe gingen von 2 Unterlieutenants des 9. Jäger-Regiments in Garnison zu Amiens und Abbeville aus, nämlich von Henri Courtiel, 22 Jahre alt, und Arthur Léonard Hyenne, 30 Jahre alt.

„De Pêne erwiderte im „Figaro" vom 13. Mai durch einen Artikel, worin die Beleidigung erneuert wurde, und er in folgenden Ausdrücken von Courtiel sprach: „Er sagt, daß er Offizier ist, und drückt sich wie ein Lumpensammler aus." Courtiel erbat und erhielt von seinem Oberst die Ermächtigung nach Paris zu gehen; die Unterlieutenants Hyenne und Rogé begleiteten ihn. Die Ermächtigung lautete auf längstens 48 Stunden.

„Courtiel und seine beiden Sekundanten kamen am 13. Abends in Paris an, am 14 begaben sie sich in die Bureaus des „Figaro," fragten nach von Pene's Adresse und trafen ihn Mittags zu Hause an. Die Zusammenkunft war höflich. Courtiel trat allein als Gegner Pênes auf, welcher ihn wegen Regelung der Duells-Bedingungen an einen seiner Zeugen, Herrn Paira wies. Der andere von Herrn von Pêne gewählte Sekundant war Herr von Rovigo. In der That war es um 1 Uhr bei Herrn Paira, wo sich die 4 Zeugen über Waffen und Ort verständigten. Die gewählte Waffe war der Degen, Ort: der Wald von Vésinet. Man reiste am selben Tage um 2½ Uhr mit der St. Germain-Eisenbahn ab. Man nahm Degen der Offiziere und des Herrn von Pêne mit. Hyenne hielt einen Pistalenkasten. Dr. Guerin, Arzt von Paris, begleitete auf ihr Ansuchen Gegner und Zeugen. An der Station von Vésinet stiegen die 7 Reisenden aus, und gingen rechts in den Wald hinein, wo sie etwa 600 Metres von der Bahn anhielten Die von Pêne gebrachten Degen wurden gewählt. Courtiel und de Pêne zogen ihre Röcke aus, stellten sich in Position und der Kampf begann. Er scheint höchstens 3 Minuten gedauert zu haben. Courtiel erhielt einen leichten Stich aben am rechten Handgelenke. Die Sekundanten hielten die Streitenden an. Von löblichen Versöhnungs-Gesinnungen belebt, übertrieb Dr. Guerin, wie er erklärte, den Ernst der Wunde; er erklärte, daß Courtiel nicht mehr volle Bewegungs-Freiheit habe, und daß der Kampf nicht fortdauern könne,

„Alles schien beendet, und Herr von Rovigo hatte bereits die Degen wieder genommen, als Hyenne sich Herrn von Pêne näherte und ihm sagte: „Auch ich, mein Herr, habe Ihnen geschrieben. Ich heiße Hyenne und erwarte Genugthuung." De Pêne erwiderte, daß dieß nicht sogleich sein könne, daß er für den nächsten Tag ein Rendezvous mit Guiden-Offizieren habe; daß er Genugthuung für seinen Artikel nicht verweigere, aber daß er sich nicht mit allen Offizieren der Armee schlagen könne, es übrigens der Entscheidung seiner Zeugen anheimstelle

„Paira und von Rovigo stellten vor, daß ein solches Duell allen Regeln widerspreche, und daß man Herrn von Pêne, welcher noch unter dem Eindruck des ersten Kampfes sei, nicht zwingen könne, sich sofort ein zweites Mal mit einem der Zeugen seines Gegners zu schlagen. Da Hyenne darauf beharrte, und sagte, daß er noch Abends zu seinem Korps nach Abbeville zurückkehren müsse, fügten sie bei, daß, wenn dieß nöthig ist, Herr von Pêne dahin kommen werde.

„Hyenne glaubte sich mit diesen ernsten Bemerkungen nicht beruhigen zu sollen, er sagte: „Ich werde Sie wohl zwingen sich zu schlagen" und gleichzeitig berührte er ihn am Gesicht; „Beleidigung für Beleidigung" fügte er bei, „jetzt, mein Herr, werden sie sich schlagen, wenn sie wollen." — Was soll ich thun? sagte Herr von Pêne. — Sie müssen sich schlagen, erwiederte Paira. — Hyenne zog seine Uniform aus; die Degen wurden den Gegnern wieder zugestellt, und der Kampf begann von neuem. — Die Degen waren kaum gekreuzt, als de Pêne die eingenommene Stellung änderte, die linke Seite bloßstellte und zusammensank; er war verwundet. Dr. Guerin constatirte an der linken Seite auf der Höhe der 7. Rippe eine Wunde, aus welcher reichlich Blut floß. Er erkannte bald eine zweite Wunde an der rechten Seite. De Pêne hatte in der That und ohne daß die Sekundanten selbst es bemerkt hatten, 2 Wunden nach einander erhalten.

„In der Hitze des Kampfes hatte Hyenne, welcher eine Ripaste fürchtete und sich über den Stoß, welcher den Gegner an der rechten Seite traf, nach nicht klar war, sofort einen zweiten Stoß folgen lassen, dem von Pêne, durch eine plötzliche Wendung, die linke Seite bot. — Die Untersuchung erforschte auf's Sorgfältigste Alles, was mit diesen so rasch auf einander folgenden beiden Verwundungen zusammenhängt; sie ergab, daß die beiden Stöße loyal versetzt wurden und eine unvermeidliche Folge des Kampfes waren. Es ist Zeit, daß die unparteiische Constatirung der gerichtlichen Untersuchung den verfrühten und böswilligen Erzählungen ein Ende mache, welche die öffentliche Meinung über diesen Punkt irre leiten wollten. Es ist nicht unnütz, anzufügen, daß Hyenne nie Fechtmeister war, wie dies behauptet wurde, und daß seine Dienstnoten gut sind."

So weit der Staatsanwalt. Wenn dem Lieutenant Hyenne zur Last gelegt wird, auf sofortige Fortsetzung des Kampfes bestanden zu haben, so ist nicht zu übersehen, daß er Herrn Pêne gleichzeitig gefordert, daß dieser unverletzt aus dem ersten Duell hervorging, und daß Herr Hyenne auf sofortige Genugthuung bestehen mußte, wollte er in den Augen der Kameraden nicht an Ansehen verlieren.

Genehmigen Sie Herr Redakteur ꝛc. —

Literatur.

Hinterlassene Werke des Generals Karl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung. Der Feldzug von 1796 in Italien. Zweite Auflage, 1. bis 3. Lieferung. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagshandlung. 1858.

A. D. Es gehört unter die schwierigsten Aufgaben eines Kritikers, über Werke, deren Autor in der ersten Reihe der Militärschriftsteller steht, und über deren Werth von allen Seiten nur eine Stimme erklingt, noch etwas Neues und Treffendes zu sagen. Wir befinden uns gegenwärtig in dieser Lage. Ein Tadel erscheint wirklich als fast unmöglich und würde auch gewiß dem Rezensenten nur die traurige Berühmtheit eines Zoilus erwerben. Das Lob aber würde höchst wahrscheinlich eben nur als ein gläubiges Nachbeten und als Zeichen, daß der Rezensent kein selbstständiges Urtheil fällen könne betrachtet werden.

Wir wollen uns daher jeder weitern Anpreisung enthalten und nur den, für den Werth des vorliegenden Buches gewiß das sprechendste Zeugniß gebenden Umstand anführen, daß es nach mehr als zwei Dezennien eine zweite Auflage erlebt. Wer es weiß, wie klein das Lesepublikum für militärische Werke, wenn dieselben nicht mehr den Reiz der Neuheit besitzen — aber ihres Inhalts wegen nicht unentbehrlich sind (z. B. Reglements, Instruktionen, Taschenbücher u. dgl.) im Allgemeinen ist, der wird auch beurtheilen können, welchen Werth ein militär-historisches und dazu eben nicht von Jedem zu benützendes Werk besitzen muß, wenn es irgend einen Verleger zu der Kühnheit, eine zweite Auflage, und das noch nach so langer Zeit zu veranstalten, entflammen soll. — Wir wollen uns hier vor jeder zweideutigen Auslegung unserer Worte verwahren und daher erklären, daß unter dem Lesepublikum eben nur die von dem Verleger als Leser Betrachteten, nämlich die Abnehmer zu verstehen sind. Und dieses Publikum ist für militärische Werke wirklich klein, und ist um so kleiner, je größer die Armee ist, da bei den in einer großen Armee so häufigen Märschen und Ortsveränderungen der Offizier nur selten in der Lage ist, sich eine nur einigermaßen nennenswerthe Bibliothek anschaffen, geschweige denn mit sich herumschleppen zu können, sondern sich im Gegentheile mit dem Allerunentbehrlichsten behelfen muß.

Daß nun die „A. Allg. Ztg " z. B. hier eine Ausnahme macht und Clausewitz's Werke auf den „Arbeitstisch jedes deutschen Offiziers stellen will, ist — wenn auch nur ein frommer Wunsch — dennoch das höchste Lob, welches je einem militärischen Werke gezollt worden ist.

Es erübrigt uns nur noch, mit einigen flüchtigen Worten auf den Inhalt des vorliegenden Werkes hinzudeuten. Dasselbe beginnt mit jenem Zeitpunkte, wo in beiden Heeren fast gleichzeitig ein Wechsel im Oberbefehl (Bonaparte bei den Franzosen — Beaulieu bei den Oesterreichern) die Erwartung auf den Erfolg der beginnenden Operationen auf das Höchste gespannt hatte.

Mehr als zwanzig Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Werkes verflossen und noch immer ist die Klage, welche der Verfasser

über die spärlichen Nachrichten und Mittheilungen betreffs der Geschichte dieses Feldzuges führt, vollkommen begründet, noch immer ist diese Lücke nicht gänzlich ausgefüllt. Und eben so wahr ist der hier aufgestellte Satz, daß die in den meisten Armeen übliche Gewohnheit, über einen unglücklichen Feldzug möglichst wenig zu veröffentlichen, höchst beklagenswerth sei, da durch die offene Darlegung aller Ereignisse und ihrer Motive die Ehre des Geschlagenen in den meisten Fällen weit eher als durch ein auf die mannigfaltigste Art zu deutendes Stillschweigen gewinnen können. — Den Beweis der Wahrheit des Gesagten liefert das vorliegende Werk selbst. Denn so unparteiisch der Verfasser auch vorgeht und so strenge er auch jeden Fehler rügt, — Oesterreichs Heer braucht sich dieses Feldzuges nicht zu schämen; denn niemals ward die Waffenehre verletzt. Obgleich fast in jedem Kampfe besiegt, unterlagen die österreichischen Truppen doch immer nur der Uebermacht, welche Bonaparte, obgleich thatsächlich sein Heer meistens das schwächere war, künstlich zu schaffen wußte.

Das Genie des französischen Heerführers also vor Allem, minder die überwiegende Tapferkeit seines Heeres, war die Ursache des unglücklichen Erfolges der österreichischen Waffen. Beaulieu, Wurmser und Alvintzy hatten am Rheine und in den Niederlanden den französischen Heeren unter andern Heerführern rühmlichst das Schwert entgegen getragen, wie sie auch früher schon gegen Preußen und Turken sich bewährt hatten. Aber hier in Italien, dem Feuergeiste Bonapartes gegenüber, wurden sie von einer seltsamen Unsicherheit und Unentschlossenheit befangen und darum kehrte das Glück ihnen den Rücken.

Daß dann auch das fortwährende Unglück auf die Kampflust und Zuversicht der österreichischen Truppen nachtheilig einwirken mußten, und daß die nachfolgenden Heerführer selbst bei höherer Befähigung nicht mehr als ihre Vorgänger ausrichten konnten, ist gewiß leicht begreiflich. Wären Alvintzy vor Beaulieu, Wurmser vor Beiden, oder gar der Erzherzog Karl vor allen den Genannten aufgetreten und hätte Oesterreich, statt 3 Armeen nach einander aufzustellen, die Hälfte derselben auf ein Mal gegen den Gegner gesendet, sicher wäre die Sache anders ausgefallen.

Und so wie auf dieser Seite mancher Irrthum berichtiget wird, so deckt auch der Verfasser auf der andern Seite manches Ereigniß auf, das (bisher als ein Wunder gepriesen, nichtsdestoweniger nur einen Fehler, welcher von den französischen Generalen begangen wurde, zeigt) nur durch die sprichwörtliche Glück Bonapartes günstig endete, oder von ferne herein weit übertrieben dargestellt wurde, so z. B. die sogenannte Schlacht bei Lodi, der erste Rückzug Wurmsers und vor Allem Bonapartes Marsch bis Leoben. Dieses letzte Ereigniß bildet den Schluß der letzten uns vorliegenden Lieferung dieses Werkes, dessen weitere Fortsetzung wir bei ihrem Erscheinen zum Gegenstande einer erneuerten Besprechung nehmen werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Gendarmen Josef Czechni des 14. Regiments in Anerkennung der von ihm bei Ausübung des öffentlichen Sicherheitsdienstes bethätigten muthvollen Ausdauer und Selbstaufopferung, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Seine kaiserliche Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht, G. d. K. ꝛc. wurde das Tragen des Großkreuzes des herzogl. nassau'schen Haus-Ordens vom goldenen Löwen Allerhöchst bewilligt.

+ Zur Vermeidung zahlloser Passirungseinschreiten und weitwendiger, kostspieliger Korrespondenzen hat das h. Armee-Oberkommando bewilligt, daß alle bei den Truppen bis Ende Oktober 1856 auf der Rechnungslegung erwachsenen und noch unberichtigten interimalen Auslagen, welche bereits aus dem Stande des Rechnungskörpers gelangte Individuen betreffen, und nicht über fünf Gulden betragen, deren Ueberwachung nicht thunlich, oder deren Einbringung zweifelhaft und von Korrespondenz-Verhältnissen abhängig ist, abgeschrieben werden dürfen.

+ Das h. Armee-Oberkommando hat verordnet, daß bei Anfertigung der Entlassungs-Dokumente für jene Militär-Individuen des Reservestandes, welchen die Annahme von Civilstaatsbedienstungen, mit dem Vorbehalte der nach aufhabenden Reservepflicht, falls sie vor deren Ausgang aus dem Civilstaatsdienste entlassen würden, bewilligt wird, vollständige Abschiede auszufolgen sind, und darin dieser Vorbehalt zu bemerken ist.

+ Nachdem es in der Absicht liegt, das Kriegskommissoriat nach Bedarf aus dem Stande der Offiziere zu ergänzen, so wurde bekannt gemacht, daß Bewerber aus dem Civilstande nicht weiter berücksichtigt werden können.

+ Das Appellationsgericht und das Landes-Militärgericht des General-Kommandos für Oesterreich ob und unter der Enns, werden aus den bisherigen Amtslokalitäten — im Ligaurianer-Klostergebäude — in das Kasernen-Gebäude am Salzgries verlegt werden.

+ Sr. Excellenz der Kommandant der I. Armee FZM. Graf Wimpffen unternimmt nach beendeter Badekur eine Inspizirungsreise bei den ihm unterstehenden Truppen des 1. und 6. Armeekorps in Böhmen, Tirol und Oberösterreich.

A. L. (Militär-Musik.) Für die dritte Abtheilung der Fortsetzung des „Albums für Defilir-Märsche der k. k. österr. Armee" wurden im Verein sämmtlicher Militär-Kapellmeister Wiens in den stattgehabten Proben folgende Märsche gewählt:

Nr. 1. Marsch mit dem Motto: „Wer in Pardubitz geboren, ist kein Engländer", komponirt von Josef Wessely, Kapellmeister des löbl. k. k. Liccaner 1. Gränz-Regimente. Nr. 2. Freudenfest-Marsch, komponirt von Josef Mozánek, Kapellmeister des löbl. k. k. Warasdiner Kreuzer 5. Gränz-Regimente. Nr. 3. Herbst-Reise-Marsch, komponirt von Wenzel Stuniek, Kapellmeister des löbl. k. k. 24. Feldjäger-Batnillone. Nr. 4. Defilir-Marsch mit dem Motto: „Ost liegt der schönste Lohn des Sängers, im strahlenden Auge des Kenners", komponirt von Franz Budik, Kapellmeister des löbl. k. k. Herzog von Parma 24. Infanterie-Regiments.

Preußen.

(Berlin, 21. Juni.) Die projektirte Umwandlung der Divisionsschulen in Kriegsschulen und der hiesigen Kriegsschule in eine Militär-Akademie rückt ihrer Verwirklichung nunmehr entgegen. Man unterhandelt bereits, wie der „Wiener-Ztg." geschrieben wird, wegen der Räumlichkeiten für die zu Potsdam und Glogau zu errichtende Kriegsschule, über die Wahl der dritten schwankt noch die Entscheidung zwischen der Provinz Sachsen und der Rheinprovinz.

Baiern.

n (München, 19. Juni.) Ich habe Ihnen schon früher (Nr. 31 vom 22. Mai d. J.) Mittheilung über die diesjährigen Lagerübungen gemacht und ergänze diese dahin, daß die Infanterie und Artillerie unter Zelten lagert; die Kavallerie, reitende Artillerie und das Fuhrwesen, dann bei der Kavallerie-Brigade, welche bei Regensburg die Waffenübungen halten wird, auch die Genie- und Sanitätstruppen in den nächst liegenden Ortschaften kantonnirt, sofern sie nicht im Konzentrirungsorte garnisoniren oder daselbst bequartirt werden können.

Beide Sizilien.

* Die Vollendung der Festungswerke von Gaeta geht dem Ende zu; und dürfte diese von 2160 Kanonen vertheidigte Festung nunmehr eine der stärksten der Welt werden. Gleichermaßen werden zur Vervollständigung der Befestigung von Palermo und Syracus einige Werke erbaut und an der sizilianischen Küste verschiedene Forts wieder hergestellt werden. — Auch auf die Vervollkommnung der Seemacht ist das Augenmerk der Regierung gerichtet; neben der Marineschule zu Neapel und der im Mai v. J. gegründeten Schule zu Gaeta, wo tüchtige Seeleute herangezogen werden, ist auch eine nautische Schule zu Procida etablirt worden, wo insbesondere die Lootsenkunst theoretisch und praktisch gelehrt wird. Außerdem sind zur Heranbildung der Marine zu Ischia, Meta, Cracolla, Castellamare, Reggio und Palermo Seeschulen etablirt.

Belgien.

r (Brüssel, 18. Juni.) Auch heuer wird das Lager bei Beverlo bezogen werden. Die hiezu bestimmten Truppen bestehen aus 4 Infanterie-Regimentern à 3 Bataillonen in zwei Brigaden eingetheilt, aus einem Regimente reitender Jäger und 1 Regiment Uhlanen, jedes 6 Schwadronen

stark, welche die dritte Brigade bilden, 1 reitende und 3 Fußbatterien. — Schützen und technische Truppen fallen dießmal aus.

* Die Frage der Befestigung Antwerpens, welche gegenwärtig in Belgien Presse, Publikum und Kammer in so lebhaftem Maße beschäftigt, hat seit längeren Jahren mehrere Phasen durchgemacht, deren kurze Aufzählung nicht ohne Interesse sein wird. Im Jahre 1836 legte der damalige Platz-Kommandant von Antwerpen der Regierung einen Plan zur Erweiterung der Stadt nach Norden vor. Die seither theilweise zur Ausführung gelangte Idee der Herstellung eines Camp retranché ward zuerst im Jahre 1848 angeregt. Im J. 1855 verlangte Hr. Greindl die Bewilligung eines Kredits, um die Forts des letzteren in Stand zu setzen, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten. Am 4. April 1856 änderte der Kriegsminister, um den Klagen Antwerpens, welches in seinen Fesseln erstickte, gerecht zu werden, dies dahin ab, daß er eine Summe von 8,029,000 Frcs. zur Erweiterung der Stadt nach Norden hin von der Kammer verlangte. Dieser neue Plan wurde vom Central-Ausschuße der Kammer vielfach beanstandet und von der Stadt Antwerpen als ungenügend verworfen. Letztere wünscht die Herstellung eines großen weiten Festungsgürtels; wodurch die Vertheidigung, im Falle eines Angriffes oder einer Belagerung, nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt stattfinden und diese selbst etwa um das Sechsfache an Ausdehnung gewinnen würde. Die Kosten einer solchen totalen Umwandlung würden sich auf 50 Millionen belaufen.

Der Chef des Generalstabes der k. belgischen Armee, General von Renard, durch literarische Leistungen bekannt, ist zum Regierungskommissär für die Vertheidigung des Antwerpner Bauten-Projekts ernannt worden.

Großbritannien.

Die Presse bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die Sterblichkeit der Engländer in Ostindien, dessen Data aus offiziellen Quellen geschöpft sind. Wenn die englischen Regimenter in Calcutta ankommen, so strahlen sie von Gesundheit und Frische; die lange Reise, der Aufenthalt in Malta und Aden oder am Cap hat sie an die Hitze gewöhnt, die Soldaten sind glücklich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, sie erhalten doppelten Sold, und können sich sogar Bedienten halten. Sehen wir dasselbe Regiment zwei Jahre später in ihrem Garnisonsplatz; die kräftigen Athleten Englands und Schottlands, ohne eine Schlacht geschlagen, ohne einen Feldzug mitgemacht zu haben, sind jetzt schlaff, abgemagert und kränkelnd; auf ihren hagern und bleichen Gesichtern sieht man die Verheerungen eines mörderischen Klima's. Aus den Hospitalrapporten geht hervor, daß jeder Soldat dieses einst so herrlichen Regiments in den zwei Jahren fünf bis sechsmal über die Schwelle des Krankenhauses geschritten ist; der Tod rafft jährlich 7½ Prozent hinweg, wozu noch 3 Prozent der durch Krankheit dienstunfähig Gewordenen kommen; das Regiment erleidet also einen jährlichen Verlust von 10 bis 11 Prozent, d. h. in zehn Jahren ist es vom Klima vollständig aufgerieben. In den Präsidentschaften Bombay und Madras sind die Verluste geringer, in ersterer betragen sie etwa 8 Prozent und in letzterer 6 Prozent. Im Mittel verliert ein englisches Regiment von 1000 Mann jährlich 82,80; nun aber ist konstatirt, daß sich in Kriegszeiten die Verluste durch Krankheiten u. s. w. verdoppeln und selbst verdreifachen (das wäre sehr wenig!); in Indien kann man das letztere annehmen, da der Feldzug außerordentlich mühsam ist; demnach würden die Engländer seit Monat März 1857 nicht weniger als 250 Mann auf je 1000 verloren haben, ohne die Kranken und die in der Schlacht Gefallenen zu rechnen. Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn man die Zahl der seit Anfang dieses Jahrhunderts dem indischen Klima unterlegenen Soldaten auf 150,000 schätzt; ein Mann kostet aber bis zu dem Augenblick wo er in Calkutta ankommt, 100 Pf. St., das macht also im ganzen einen Verlust von 15 Mill. Pf St. oder 100 Mill. Thalern, ohne den für England äußerst schweren Verlust an Arbeitskräften zu rechnen.

* Es sollen in diesem Jahre für Kasernen in Großbritannien und Irland 619,091 Pfd. St. verausgabt werden (gegen 522,715 Pfd. St. im abgelaufenen Jahre gegen 1,012,500 Pfd. St. im vorhergegangenen). Darunter für Neubauten 181,408 Pfd. St. — Während der drei letzten Jahre verwendete man 26,803 Pfd. St. auf Wasserleitungen für Kasernen, 18,537 Pfd. St. auf Abzugskanäle, 3177 Pfd. St. auf Ventilation, 13,126 Pfd. St. auf verschiedene Sanitätsvorrichtungen, und 120,000 Pfd St. auf Verbesserungen und Erweiterungen der bestehenden Kasernen. Vermittelst der auf Neubauten verwendeten Summen waren während der letzten drei Jahre 602 Offiziere und 12,441 Mann in neuen Kasernen einquartirt worden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Wolgurr Math., Hauptm. u. Kamm. der 14. San.-Komp., zum Major und Sanitäts-Truppen-Inspektor bei der 4. Armee.

Plathy von Nagy Palugya Ludwig, Linienschiffslt. in der Armee erhält den Korvetten-Kapitäns-Charakter ad honores.

Gyurkovich Franz, Hauptm. v. Schwarzenberg-Inf. wird für eine Friedens-Anstellung vorgemerkt.

Sauer Ernst, Oberlt. vom 42. z. t. zum 12. JR.

Wielgosz Franz, Oberlt. vom 12. z. t. zum 42. JR.

Pensionirungen.

Beuffello Felix Freih., zeitl. pens. Oberst, nunmehr definitiv.

Czermak Karl Ritter, Oberstlt. u. Sanitäts-Truppen-Inspektor bei der II. Armee.

Die Hauptleute u. Rittmeister: Franz **Welzebach**, von Kinsky-, Gustav **Lro** von Parma-, Ludwig v. **Kallinger** von E. H. Leopold-Infanterie, Josef **Wallner**, von der Kanzlei-Branche, Anton **Teägrr**, vom 2. Küc.-Reg.

Die Oberlts.: Michael **Paßmann**, von Reischach- und Friedrich **Petzko**, von Franz Ferdinand d'Este-Infanterie.

Die Unterlts.: Leopold von **Stirba**, von Kaiser Alexander- u. Arthur Graf **Kinsky**, von Alexander-Infanterie.

Quittirungen mit Charakter.

Schwarzenberg Adolf Fürst, Rittm. 1. Kl. v. 1. Uhl.-Reg.

Salis-Soglio Georg Graf, Rittm. 2. Kl. vom 3. Uhl.-Reg.

Die Oberlts.: **Podstatzky-Liechtenstein** Gustav Graf, vom 5. Kar.- und **Thielau** Heinrich v., vom 9. Uhl.-Reg.

Sterbfälle.

Die pens. Hauptleute: **Felber** Johann zu Gratz am 6. Mai u. **Wrißpappel** Ferd., zu Linz am 16. Mai.

Die Unterlts.: **Kinstetter** Johann, v. Heß-Inf. zu Piacenza am 26. Mai u. **Tomic** Alexander, vom Fuhrwesens-Korps.

Ordensverleihungen.

Dem k. baierischen **St. Michaels**-Orden: Komthurkreuz dem Fregattenkapitän Rudolf **Dufwa**; das Ritterkreuz 1. Kl. dem Linien-Schiffslt. Johann **Pelzl** u. Fregattenlt. Wilhelm Freih. v. **Wickede**.

Angekommen in Wien.

Am 24. Juni. Major. Josef Herdiborsky, vom Adj.-Korps, von Agram (Wieden 314).

Hauptm. Cäsar Jenny, vom 33. JR., von Alt Arad (Hotel Stadt Frankfurt).

Oberlts. Josef Kreutzmann, v. Pettauer-Invalidenhause, von Pettau (Leopoldstadt Stadt Hamburg). Eugen Ritter von Töpfer, in der Armee, von Troppau (Hotel Mecht).

Victor Ritter, vom 10. JR. von Olmütz (Margarethen 105).

Leutenant. Franz Ruf, vom 22. JR., von Gratz (Moriahilf gold. Kreuz).

Kassaoffiz. Paul Ziegler, von Ofen (Jägerzeile zur Nordbahn).

Oberarzt. Josef Stöger, vom 1. Grenz-Reg. von Kaschau (Neudeu 123).

Am 25 Juli. Linienschiffs-Kapitän. Karl Freiherr von Lewartowsky, von Galizien (Hotel E. H. Karl).

Oberst. Josef Fabisch, Art.-Akad.-Direkt., von Olmütz (Wieden 3 Kronen).

Major Heinrich Gissl von Gieslingen, vom 19. Gend.-Reg., von Karlau (Stadt gold. Ente).

Bau-Hauptmann. Lorenz Winter, vom Peterwardeiner-Grenz-Reg., von Mitrovic (Landstraße gold. Engel).

Oberlts Hugo Ritter von Hag. vom 47. JR., von Baden (Nikolsdorf 28). Johann Schwarzenbrunner, vom 9. Huß.-Reg., von Pardubitz (Leopoldstadt weißes Roß).

Heinrich Dierkes, vom 8. JR. von Komorn (Alservorstadt 85).

Lieutenant. Busse Baron Röpert, vom 7. Kür.-Reg., von Kreinburg (Matschakerhof).

Briefkasten der Redaktion.

—5—. Einverstanden; nächstens.

Landesgerichtsrath S. Wir danken; nebst der Notiz wird noch eine eingehendere Besprechung folgen.

ppp. Nicht mehr als billig; wir haben niemals daran gezweifelt.

Rittmeister S. in Kriskemet. War ein unliebsamer Schreibfehler und wurde verbessert.

EK. Wir erwarten das Versprochene, oder sollten Sie über die Striche ungehalten sein? Man muß den Verhältnissen manches zu Gute halten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nr. 45. **Dienstag den 29. Juni 1858.** **XI. Jahrgang.**

Auf das III. Quartal ersuchen wir die Pränumeration gefälligst bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können.

Der Abonnementspreis ist 2 fl. 10 kr. für Auswärtige, 1 fl. 30 kr. für Wien; die Beträge wollen an die **Expedition**, Obere Bräunerstraße 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) eingesendet werden.

Unsere Schlachtfelder.

„Mit vereinten Kräften!" rief unser ritterlicher Kaiser seinen Völkern zu, um ihnen den Weg zu zeigen, den sie fürder zu gehen hätten. Wir Alle mögen unsere Kräfte anstrengen und zu einem gemeinschaftlichen Ziele vereinen, zu dem Ziele, unser Gesammtvaterland, das große, herrliche Oesterreich stark und glücklich zu machen.

Wir tragen auch dem Ruhme des Vaterlandes allseitige Rechnung, nur Eines berücksichtigen wir zu wenig: Die Erinnerung, welche in der Vorzeit wurzelt.

Während Franzosen, Briten und Russen sich der Thaten ihrer fernsten Vorfahren mit Stolz bewußt sind, und bei jeder Gelegenheit dieses Bewußtsein zur Schau tragen, vergißt der Oesterreicher zu leicht die reichen Goldloger seiner Geschichte, und läßt sie auch Fremde vergessen. Und doch steht unsere Geschichte keiner andern an ruhmvollen, erhabenen Thaten nach, und wird von wenigen erreicht. Dieses Bewußtsein, laut und wiederholt ausgesprochen, kann unsere vereinten Kräfte nur heben. Wir müssen aber zu dieser Verkündigung unseres National-Bewußtseins auch die Bezeichnung jener Stellen zählen, auf denen unsere Väter Großes geleistet hatten.

Die Mehrzahl unserer Schlachtfelder liegt unbezeichnet, von Vielen ungekannt, der Vergessenheit überliefert. Vor Allen ist es Eines, wie die Geschichte aller Völker kein glorreicheres aufzuweisen hat, welches nach ein kenntlicheres Denkmal verdiente.

Oesterreich war nach vielen schweren Verlusten auf seine eigene Kraft angewiesen. Ein Mann, wie ihn nicht jedes Jahrtausend gebärt, ein Welteroberer, führte die sieggewohnten Heere von halb Europa ihm entgegen. Doch alle Klassen, alle Stämme Oesterreichs wetteiferten in freudiger Hingebung für Thron und Vaterland. Von den Firnen Tirols bis in die Urwälder der Karpathen, von den Ebenen der Donau und Theiß bis an die Quellen der Elbe und Eger waren Deutsche, Slaven und Magyaren — Oesterreicher. Und der Doppeladler, zum erstenmal Oesterreich bedeutend, in der Hand unseres erlauchten Feldherrn zertrümmerte den Nimbus der Unbesiegbarkeit, riß dem Schoßkinde des Kriegsglückes den Siegeskranz vom Haupte. Das war die Wirkung des Wahlspruches unsers erhabenen Herrn und Kaisers: „Mit vereinten Kräften!" — Nie erfüllte er sich vollkommener wie damals, darum soll der Tag von Aspern dem Oesterreicher vor Allem theuer und unvergeßlich sein, war er doch, um mit dem Dichter zu sprechen.:

„Oesterreichs höchster Herzensschlag!"

Es ist bekanntlich im Werke, durch das Standbild des erhabenen Feldherrn, der jenes Heldenheer führte, und zu Thoten entflammte, dessen Name in Hütten und Palästen jenen Sinn der Opferfreudigkeit erweckte, innerhalb der Mauern unserer Hauptstadt, ihn sowohl, als seine Zeit zu verewigen.

Von der Ansicht ausgehend, daß der Anblick des Monumentes Jedwedem zugänglich bleibe, ist diese Bestimmung vollkommen gerechtfertigt.

Bei Alledem können wir aber den Wunsch nicht unterdrücken, auch das Schlachtfeld, auf welchem die fränkischen Eisenpanzer an den Männerquadern Oesterreichs zerschellten, auf welchem der kaiserliche Feldherr, seinen Truppen, die Fahne in der Hand, selbst auf der Siegesbahn voranschritt, auf welchem der Unbezwingliche besiegbar ward, auf irgend eine Art bezeichnet zu sehen. Um diesen Zweck auf die möglichst wohlfeile Art zu erreichen, erlaube ich mir, folgende Gedanken auszusprechen.

Wir erstehen auf dem Schlachtfelde von Aspern eine Fläche von wenigen Jochen, bepflanzen sie mit jungen Eichen, und umgeben das Ganze mit einem einfachen Eisengitter in zweckentsprechender Form. Erlauben es die Mittel, ein kleines Wahnhaus hinzustellen, in welchem ein Veteran untergebracht werden könnte, der die Verpflichtung hätte, diesen „Hain von Aspern" zu beaufsichtigen und die jungen Bäume zu pflegen, wohl und gut!

Der Beginn dieser Bezeichnung einer geheiligten Stelle dürfte vielleicht zu geringe, klein und ungenügend erscheinen. Der Zweck derselben ist aber nicht auf das Jetzt, sondern auf die ferne Zukunft gerichtet, und nach Verlauf eines Säkulums schon gewinnt der Gegenstand eine andere Bedeutung. Wenn dann ein Eisenbahnzug über die Ebenen des Marchfeldes dahin braust, und dem Reisenden in der Ferne eine Gruppe breiter Eichenkronen gezeigt wird: „Dort ist der Hain von Aspern!" — werden diese Worte nicht die Brust jedes Oesterreichers in stolzem Bewußtsein heben, und dem Fremden Ehrfurcht vor Oesterreich und seinen Männern einflößen?

Sollte dieser Gedanke Anklang finden, so deucht mir das fünfzigjährige Jubiläumsfest (21. Mai 1859) eine passende Gelegenheit zur Ausführung. Damit aber alle Jene, welche sich an diesem Unternehmen betheiligen wollen, einen Vereinigungspunkt finden, wird die Redaktion dieses Blattes die Gefälligkeit haben, die diese Angelegenheit betreffenden Zuschriften in Empfang zu nehmen und Ort und Stunde einer Versammlung seiner Zeit bekanntgeben, in welcher die Ausführung näher besprochen und die höhere Bewilligung dießfalls eingeholt werden wird.

Schreiber dieses wolle als der Erste Beitretende angesehen werden.

Joseph Fürst zu C..... M.....

Lavinen.

a. A. Wenn sich von den höchsten Alpen eine noch so kleine Schneemasse ablöst und sich thalabwärts stürze, so nimmt sie unterwegs eine Menge andere Schneetheile auf, jeder Hügel, jedes Thal liefern ihren Beitrag, und bis sie in der Tiefe anlangt, hat sie eine verheerende Größe erreicht. Da liegt sie nun unten in der flachen Ebene gleich einem Chaos, in dem sich das schaudernde menschliche Auge verirrt, und in den Trümmern zerschellter Eismassen oder zersplitterter fremdartiger Körper wie Bäume, Häuser und Steine kaum auskennen kann, während der Gelehrte diese Zerstörung mit Wonne betrachtet und selbst noch ewige Naturgesetze darin zu entdecken vermag.

So erinnere ich mich einmal von einer Parade gelesen zu haben, wo der kommandirende General seine Zufriedenheit ausgesprochen hatte. Bis jedoch der Belohnungsbefehl von seiner Höhe herab das schöne flache Kornfeld der Truppe erreicht hatte, hatte auch jede dazwischen liegende Erhebung ihren Theil beigetragen, und manche vor Kurzem noch stolze Kornähre lag zerdrückt im Arreste, während die anderen Glücklicheren, moralisch gekränkt, still und sinnend nach Hause gingen.

Das Gleichniß der Lavine läßt sich in manchem Fache unseres Standes anwenden, und jedes Archiv dürfte Beispiele dazu liefern können. Ich finde z. B. in dem Archive von Schreibersheim die nachstehenden Dokumente:

1. Allergnädigste Entschließung Sr. Hoheit des Landesfürsten.

Um den Truppen Gelegenheit zur besseren Instandhaltung ihrer Schuhe zu geben, und zugleich die Schreiberei in der bisherigen Art

der Verrechnung van Schuhausbesserungen zu vermindern, bestimme ich für jedes Bataillan ein Pauschale jährlicher 10 Gulden.

II. Erlaß des Kriegsministerinms.

Da Se. Hoheit der durchlauchtigst regierende Landesfürst sich in Gnaden bewagen gefunden haben, jedem Bataillan ein Pauschale van jährlichen 10 Gulden auf Schuhausbesserungen zu bewilligen, so hat vam nächsten Jahr angefangen, die Verrechnung dieses Pauschales einzutreten.

Zur Sicherung des Staatsschatzes bei varkammendem Wechsel der Kammandanten hat dieses Pauschale nur monatlich, und auf Anweisung der Kantrallbehörde gegen gehörige Fassungsdokumente behaben zu werden und ist dem Ministerium alljährig ein Verzeichniß der ausgefalgten Gelder zu unterlegen.

Die Landesbehörde hat die Anstalt zu treffen, daß mit diesen Geldern wirthschaftlich gebahrt werde und die Herren Generale wallen darauf sehen daß bei einem Kommandantenwechsel nicht nur das restirende Pauschalgeld, sandern auch die verbleibenden Werkzeuge gehörig übergeben werden.

III. Erlaß der Landesbehörde.

Indem unter Einem der Erlaß des hachlöblichen Kriegsministeriums Nr. 427639 mitgetheilt wird, findet die Landesbehörde zugleich faigendes anzuardnen:

1. Das allerhächst gnädigst bewilligte reichliche Pauschale auf Schuhausbesserungen ist manatlich aus den Kriegslassen und nicht aus den eigenen Veträgea, auf abgefanderte Fassungs-Dakumente zu beheben.

2. Die Kantrollbehörde hat sich var jeder Anweisung genau van der bisherigen Gebahrung zu überzengen und allfällsige Ersparungen in Abzng zu bringen.

3. Zu diesem Behufe haben die Bataillane abgesanderte Rechnungen auf Schuhausbesserungen zu führen, sie manatlich der Kontrallbehörde einzureichen uad sich durch zensurirte Anweisungen und Quittungen über die richtige Erfolgung an die Kampagnien auszuweisen.

4. Haben die Kampagnien die erhaltenen Theilbeträge gehörig in Rechnung zu nehmen, ihre Ausgaben rechnungsbeständig auszuweisen und nedstdem ein Verzeichniß über die Handwerlzeuge u. s. w. rubrikenweise mit Angabe des Werthes nnd des Grades der Branchbarkeit zu führen und halbjährlich einzureichen. Es versteht sich von selbst, daß die verbrauchten Gegenstände nur auf Bestätigung der Kantrallbehörde in Ausgabe gebracht werden kännen.

5. Bei einem Kommandantenwechsel sind diese Rechnungen und Verzeichnisse abzuschließen nnd hat die Uebergabe und Uebernahme des Geldes, des Handwerlzeuges und der Materialien nach der allgemeinen Varschrift unter Dazwischenkunft der Kontrollbehörden zu geschehen, nnd sind die gehörig verfaßten Rechnungen nnd Ausweise zur Zensurirung und Aufbewadruag im Archiv anher zu unterlegen.

6. Zur Zensurirung nnd Beaufsichtigung der richtigen Gebahrung wird allhier ein eigenes Schuhausbesserungs-Verechnungs-Zensur-Departement eröffnet, an welches sich jedach nur im Dienstwege durch die vargesetzten Behörden zu wenden ist.

7. Was hinsichtlich der Aufbewahrungs- und Erzeugungsarte van derlei Gegenständen nnd deren Transpart im Falle eines Aasmarsches zu geschehen hat, wird nachträglich bekannt gegeben werden, sobald die hierüber beim hahen Kriegsministerium gestellte Anfrage erledigt sein wird.

8. Die wirthschaftlichste Gebahrung mit diesem der allerhöchsten Gnade entspringenden reichlich ausgemessenen Pauschale wird sowahl den Truppen als auch den darüber zu wachen habenden Kontrollbehörden anempfahlen und beigefügt, daß auf keinen Fall ein Uebergenuß geduldet werden laan und die detreffenden Gegenstände immer ein Eigenthum des Staatsschatzes bleiben.

Hiermit endigt zwar die Reihensalge der im Archive van Schreibersheim vorhandenen Erlässe, dach befinden sich daselbst nach mehrere Zimmer mit nachträglichen Erläuterungen, bestandten eingelaufenen Rechnungen und Karrespandenzen des Schuhausbesserungs-Verrechnungs-Zensur-Departements, welches sich in valler Thätigkeit befindet, um die Schreiberei zu vermindern. Aus dem geringen Pauschale, das eigentlich ohne Verrechnung zur freien Dispasitian der Bataillons-Kommandanten bestimmt war, ist eine lehrreiche Beschäftigung für eine ziemliche Anzahl von Rechnungsbeamten entstanden.

Das gewöhnliche Auge verliert sich in diesen Trümmern von Akten; der kundige Gelehrte endeckt darin ewige Gesetze der Ordnung, Genauigkeit, Rechtlichkeit u. s. w.

So wachsen aber die Lavinen!

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers (Aus den Jahren 1790 — 1815.) Herausgegeben aan Fried. van Smitt. 2 Bände. Leipzig nnd Heidelberg, C. F. Wintersche Verlagshandlung 1858.

(Schluß von Nr. 43.)

Nach der Schlacht bei Wagram kehrt Löwenstern als Witwee nach St. Petersburg, wo er ein wahres Schtaraffenleben führt und unbändig spielt. Es war das Spiel um hohes Geld jehe in Schwung gekommen nnd der Kaiser Alexandee hatte sich zu mancher mißfälligen Aeßerung veranlaßt gesehen. Obschon Löwensteen seit längerer Zeit aus den Reihen der Spieler getreeten, so war er doch als einer der entschlossensten bezeichnet. Um aber den Beweis seiner Sinnesänderung thatsächlich zu geben, verließ er die Hauptstadt und flüchtete auf sein stilles Landgut.

Das Jahr 1812 bedurfte gedienter Krieger. Löwenstern wurde in seinem früheren Gead als Major angestellt, und beim Oberfeldherrn Barklay de Tolly verwendet, dessen Vertranen ihm bald zn Theil wurde. Aber eben dieses Vertrauen, ereegte wie es häufig der Fall auch Neider, und man suchte ihn nur zu bald aus der Gunst Barklay's zu verdrängen. Hierzu war eine Sendung ins französische Lager vorgeschützt. Bei dieser Gelegenheit lesen wir über Murat:

„Der König von Neapel kam angeritten, leuchtend in prunkvaller Teacht und schimmernden Faeben und umgeben von einem glänzenden Stabe. Ee erschiea mir als ein ausgezeichnet schöner Mann, seine Gesichtszüge waren wahlgebildet nnd drückten Geist aus; sein Benehmen war das eines gebarnen Königs, und wer seine Herkunft nicht wußte, hielt ihn dafür. Ich wurde ihm vorgestellt und übergab meinen Brief. Er las ihn, befahl sagleich die Antwart aufzusetzen nnd fragte mich alsdann, wo ich den Kaiser meinen Herrn verlassen hätte. Ich antwortete, daß ich nicht wüßte, wu Se. Majestät sich befänden, indem ich van dem Grafen Wittgenstein abgeschickt sei. „Bah, entgeguete der König, wir wissen es ganz gut, wo der Geaf Wittgenstein in diesem Augenbick sich befindet." — Ich eewiederte, daß es meine Aufgabe nicht sei, Se. Majestät von der Wahrheit meiner Worte zn überzeugen, und daß ich es ihm überlassen müsse, hierin bei seiner Meinung zu beharren. Nach einer kurzen Pause fuhr er faet: „Sagea Sie, wie kommt es, daß zwei Völker, die ausdrücklich bestimmt zu sein scheinen, sich gegenseitig zu schätzen, nunmehr feindselig sich gegenüberstehen?" — „Majestät, entgegnete ich, es geschieht, weil die beiden Völker geschaffen siad, jedes Heer bei sich zu Hause zn sein, and sich gegenseitig etwa in Postchaisen zu besuchen, und nicht mit so furchtbaeem Gelrit, als das ist, welches ich um Ew. Majestät erblicke." — Der König lächelte und sagte: „Schon sind Provinzen verloren; ihr weedet noch weiter zurückgeworfen weeden und des Krieges bald überdrüssig sein." — „Nein, sprach ich, unsere Kriegslust entbrenat duech den Verlust nur um so mehr, und da es uns an Raum nicht gebricht, so ziehen wir uns zueück, um die eechte Sprungweite zu gewinnen." — „Bah, versetzte er rasch, ihr weedet schon erfahren, was es heißt Provinzen verlieren, aber die Einsicht wird za spät kommen."

Die nun folgenden 3 Abschnitte verbreiten sich vom Beginn des Krieges 1812 bis Ende Jänner 1813. Löwenstern wird aus dem Hauptquartier als Kourir nach Moskau entsendet, wohnt der Schlacht bei Borodino bei wird nach Barklais Rücktritt bei Kutusow angestellt, zeichnet sich im Gefeche bei Taeutina aus, und kommt nach manchen durch Mißgunst und Intrignen herbeigeführten Widerwärtigkeiten zum Korps Winzingerode. —

Wir finden Manches Neue über den russischen Krieg. Bekannt ist das künstlich genähete Mißtraaen, welches Barklay im Ober-Kommando unmöglich zu machen suchte. Seite 178 u. ff. mahnt uns an kürzlich erlebte ähnliche Dinge; im Kriege wiederholt sich alles und kein Feldherr ist auf Rasen gebettet; kommt dann der Umstand hinzu, daß die eigenen Generale sich gegen ihn auflehnen, dann ist die Situation doppelt schwierig. So auch hiee. Löwenstern sagt S. 181:

„Der Kaiser Alexander, dem diese Umtriebe nicht entgingen, beschloß ihnen knrz ein Ende zu machen, indem er die Armee verließ and Baeklai die anbeschränkteste Vollmacht über das Heer ertheitte. Wie durch einen Zauberschlag verwandelte sich auf einmal Alles: Barklay's Vorzimmer, seit einiger Zeit veeödet, füllten sich auf einmal wieder mit denselben Personen, die ihn eben noch so bitter getadelt. Er aber, wie immer kalt und ruhig, zeigte nicht die mindeste Veränderung in seinem Benehmen, und behandelte seine Mißgönner mit derselben Höflichkeit wie vorher."

„Ehe der Kaiser die Armee verließ, am nach Moskau abzugehen, sprach er bei Barklai vor. Er fand ihn in einee elenden Scheune untergebracht, denn so groß war die Verachtung aller persönlichen Bequemlichkeit bei dem General, daß ihm jede Unterkunft gleich war, wenn sie nur in der Nähe der Armee sich befand. Der Kaiser blieb über eine Stunde bei ihm, umarmte ihn beim Abschied zärtlich, und sich in den Wagen setzend rief er ihm mie

einem Händedrucke die Worte zu: „Leben Sie wohl, General, und nach einmal leben Sie wahl. Ich empfehle ihnen meine Armee, und vergessen Sie nie, daß ich nue diese Armee habe." — Diese von den Umstehenden gehörten Worte des Monarchen mögen, außer andern Gründen, auch Barklai's bisweilen ängstlich narsichtiges Benehmen erklären, z. B. bei Rudnia, das seine Neidee ihm als nicht zusammenstimmend mit der Tapferkeit der Armee so bitter vorwarfen Und diese Varsicht, rettete sie nicht die Armee und Rußland, indem sie jene bis zuletzt intakt erhielt? Moskau's Brand und alle Unbilden der Witteeung wären spurlos narübergegangen, wenn nicht eine Armee dageweseu wäre, sie entscheidend zu machen."

Gristreich sind die Silhaueiten, welche Löwenstern über die hervorragenden Persönlichkeiten entwirft. Ueber Kutnsow, der in der Schlacht non Boradino nan einem glänzenden Stabe umgeben, sich an einem Orte befand, wa er freilich aon der Schlacht nicht aiel sehen kaunte, aber dafüe auch nichts aon ihren Kugeln zu befürchten hatte. Er verließ sich in Hinsicht der Anordnungen ganz auf Barklai, Bagration und Bennigsen und griff nicht durch eigene Befehle störend ein Dann über Barklai, Bennigsen, Ostermann, Phull, Rostapschin und andere. Charakteristische Anekdoten würzen das Ganze. Kutusow wae bekanntlich ein Lebemann und mußte unter allen Umständen sein lukullisches Mahl haben, während Barklai, die Seele dis Krieges 1812, aft tagelang des Nöthigsten entbehrte Auf dem Rückzuge traf die Aemee am 12. September auf den Höhen vor Moskau ein.

„Hier war wieder einen Augenblick daran die Rede, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, und Kutusaw besprach sich mit Barklai über die nan Bennigsen gewählte Stellung. Der Fürst ließ sich dabei mitten auf den grünen Höhen die auf Moskau niederschauen, in seinen Tragsessel nieder: der Geneeal Dochturow, dessen Teuppen zunächst umherstanden, befahl ein Frühstück heranzubringen und gedachte in der Eile den gefälligen Wieth zu machen. Aber der strenge Barklai, dem ein schwarzer, spartanischer Brei genügte, setzte sich steaks zu Pferde nnd begann seine Stellungsschau. Als er bemerkte, daß Dochturow ihm nicht folgte, schickte er mich nach ihm zurück, sprechend: „Bringen Sie mir den Dochturow her, wenn auch mit der Kotelette zwischen Zahn nnd Backe. — So sind die Herrn, fuhr er dann fort, das Geschäft immer mit Vergnügen überzuckert. Der Dienst allein zu trocken; auch die Kourmacherei muß ihee Zeit finden." — Als Kutusaw mich zurücksprengen sah, fragte er um die Ursache; ich sagte sie. Er wandte sich alsbald zu Dochturow und sprach: „Reitet, lieber General, der Barklai daef nicht warten; ich werde mit dem Frühstück schan allein fertig."

Aber Kutusaw war eben sa schlau, als Barklei offen und gerade. Unter diesen Verhältnissen kannten Beide neben einander nicht bestehen. Am Tage vor dem Treffen bei Tarutino (2. Oktober) verließ er, angeblich aus Gesundheitsrüsichten, das Heer, um Kutusow den Ruhmeskranz nicht streitig zu machen. Immer verschlossen, einsilbig, an militärisch kurze Befehle gewöhnt, war er das Gegentheil nan dem redseligen Fürsten.

„Die Gegenwart ist gegen mich, sagte er, und ich muß ihr weichen; aber ich sehe eine kühlere Zeit kammen, eine Zeit der Uebersicht des Geschehenen, und diese wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich habe den Wagen auf den Berg gebracht, hinab eallt er van selbst bei geringer Lenkung. Das lustige Hinabrollen gönne ich jedoch dem Fürsten, und wüede gern als bloßer Chef meines Jägerregiments ein bescheidenes Theil daran nehmen, wenn salches irgend thunlich wäre. Aber ich sehe, daß mein Bleiben Zwietracht eeeanlassen. einen Zwiespalt im Heer erwecken würde. Alsa ich geh'. Mein Werk, mein Denkmal steht da. Eine wahlerhaltene, wahlversehene, kampffertige Aemee; der Feind ihr gegenüber mit zerrütteten Heereskräften; veezweifelnd, ein Spiel unseres Willens."

Diese prophetischen Worte hatten sich nach Kutnsaws Tode bewahrheitet, denn Barklai erhielt wieder den Oberbefehl über das russische Heer.

Wir schließen mit dem erstrn Bande dieser Denkwürdigkeiten nnd lenken die Aufmerksamkeit der Leser nachmals auf den ebensa unterhaltenden als lehreichen Inhalt derselben.

Den zweiten Baud werden wir demnächst der Besprechung unterziehen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

† (Wien.) Unsere ausgespeachene Befürchtung hat sich leider nue zu bald bestätigt. Gestern Nachmittags 2 Uhr wueden die irdischen Ueberreste Sr. Durchlaucht des am 25 d. M. verstorbenen FZM. Karl Fürst zu Schwarzenberg, Ritters des goldenen Vließes, des k. Ordens der eisernen Krone 1. Kl., Kammandeurs des Leopald-Ordens ꝛc. Gouaeeneues und kommandirenden Generals in Siebenbürgen, Kommandanten des 12. Aemeekorps, Inhabers des 19. IR., mit den seinem Range zukommenden Ehren zur Eede bestattet. Der Verstorbene hatte erst das 57. Lebensjahr erreicht; er kam keank und gebrachen aus Kaelsbad um in der Residenz die letzte Hilfe zu suchen. Den Leichenkondukt kommandirte Se. Hoheit G. d. K. Prinz zu Württemberg, der aus 4 Bataillonen Inf., 4 Schwadronen Kavallerie und 12 Geschützen gebildet wurde. Die Grenadierdiaision des nam Verewigten innegehabten Regiments war auf Allerhöchsten Befehl eigens aus Olmütz hierher gerückt, um dem Inhaber die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche wurde in der P. P. Servitenkirche in der Roßau eingesegnet, dann bewegte sich der Zug buech das Schottenthar, über die Freiung, Graben, Stefansplatz, Rathenthurmstraße und Jägeeeile zur Nordbahn, wa die entseelte Hülle zur Transportirnug in die Familiengruft nach Wittingau übergeben wurde

Eine Lebenskizze dieses um Kaisee und Vaterland hochverdienten Kriegees werden wir in der Samstag-Nummer folgen lassen.

n (Olmütz, 27. Juni.) Das Progeamm des hundertjährigen Jubiläums des Eneshes aon Olmütz ist so eben ausgegeben worden. Die Festlichkeiten weeden am 4., 5. nnd 6. Juli statfinden. Samstag Abends ist graße Retraite, wabei der nom Armee-Kapellmeister Leanhard zur Feier des Maria-Theresienoedens Jubiläums komponirte Zapfenstreich, mit Erinnerungen aus der Zeit des siebenjäheigen Krieges exequirt werden wird. Sanntag Früh 4 Uhr nerkündigen Fanfaren mit Pauken und Trampeten nan der Gallerie des festlich beflaggten Rathhaus-Thurmes, nnd Pöllerschüsse auf der bürgl. Schießstätte die Feier des Tages. Um 5 Ubr Tagrevaille. Das Schützen- und Büegerkorps rückt auf dem Nieberringe aus und wird aon dem Herrn Festungskammandanten besichtiget; dann falgt Festpredigt nnd Hachamt, und nach diesem die Abrückung auf dir Schießstätte, wo der k. Prinzipal-Kammissär Reaue über die Parade hält, und der Vorlesung der Privilegien beiwohnt. Um 3 Uhr Festtafel im Redoutensaal, Abends Pramenade auf der Schießstätte. Montag am 5. wird um 10 Ubr Früh in der Maurizkirche ein Trauergattesdienst für die bei der Belagerung gefallenen Krieger nnd Bürger abgehalten, und das Geadmal des in der Gruft der Stadtpfarre beigesetzten Unter-Kommandanten in der 1758 belagerten Festnng FML. Freiherr aan Brettan (gestarben 1779 als FZM.) mit Blumen bekränzt. Dienstag Abends ist Festball im Redautensaale und Donnerstag salenne Prozessian nach dem heiligen Berge.

* Aus Innsbruck wird uns geschrieben: Die Allerhöchst genehmigte Uebertragung der Gebeine des tapferen Spekbachers in die hiesige Hofkirche, um neben Hafer und Haspinger beigesetzt zu werden, wird am 28. d. buech eine salenne Leichenfeier in der erwähnten Kirche begangen werden. Welcher Tiroler nnd Oesterreicher überhaupt wird Spekbachers Name nicht mit Verehrung nennen? War er es doch, dieser einfache Jäger nnd Landwirth, der mit dem Ueberfall der feindlichen Garnison in Hall am 12. April 1809 das Signal zur Erhebung der Tiroler für das Kaiserhaus gab. Der „Mann aom Rinn", so wuede er nach seinem Geburtsorte schlechtweg genannt, zeichnete sich dann in den Tagen nom 25. bis 29 Mai, später bei der Blokade aan Kufstein aus, und nertrieb den Marschall Lefebre aus dem Lande. Hierauf erntete er neuen Ruhm in den sitgreichen Gefechten bei Laser und Luftenstein im Salzbnegischen, und hielt lange mannhaft stand, bis er am 16. Oktober bei Mellek der Uebeemacht erlag. Mit Nath rettete er sich dann nach Wien, erhielt von Weiland Kaiser Feanz I. eine anseh nliche Pension, ward 1813 in seinem Heimatlande für das Kaiserhaus wieder thätig, und starb zu Hall am 28. März 1820 im 52. Lebensjahre. Er bekleidete den Rang eines Landesschützen-Majaes und war Besitzer der geoßen goldenen Medaille mit Kette.

Sa ruht nnn das Dreigestirn der Tiroler unter einem Dache, vereint wie in den Tagen der Gefahr und die jüngeee Generatian mahnend, ihrem Beispiele, wenn es gilt nachzuleben und als Männer zu handeln!

c. (Aus Otocae.) Seine Majestät Kaiser Feebinand geruhten der getreuen Militär-Gränzgemeinde zu Skarre im Otocaner-Geänz-Regimente in allerhöchst angebarner Milde und in huldreichster Beheezigung ihrer bedrängten Verhältnisse eine Unterstützung nan 500 fl. K. M., zur Vollendnng ihrer noch im Jahre 1847 in Bau genommenen Pfarrkirche allergnädigst zu bewilligen. Bei der Uebernahme bieser kaiseelichen Spende wurde ein feierliches Hochamt in der dasigen Pfarrkirche abgehalten, wabei sich Klein nnd Graß veesammelte, um die innigsten Dankgebete für das Wodlergehen des allerhöchst großmüthigsten Spenders und des allerhöchsten Herrscheehauses zum Allmächtigen emporzusenden.

Digitized by Google

Hierbei wurde der Beschluß gefaßt Se. Majestät den Kaiser Ferdinand zu bitten, das Dankgebet dieser Kirche auf immerwährende Zeiten aufzunehmen. Möge der Himmel ein so theures Leben, welches nach allen Seiten einen so reichen Segen verbreitet, noch lange erhalten!

+ Die erfolgte Reduzirung der Militär-Bildungsanstalten, hat wie wir vernehmen ein neues Reglement im Gefolge, welches in kürzester Zeit erscheinen dürfte, alle Anstalten enthalten, und als allein giltige Norm angesehen werden wird.

Hannover.

a (Hannover, 22. Juni.) Unsere Stände sind seit jeher der Armee nicht hold gewesen; wo es immer sich um Verbesserung der Lage des Soldaten, aber im Interesse des Standes handelte, konnte man gewiß sein auf Opposition zu stoßen, und kürzlich erst erlebten wir den Fall, daß zwei von der Regierung vorgeschlagene Postulate: 100,000 Thlr. für den Bau von zwei Nebenzeughäuser, und 220,000 Thlr. für den Bau von drei Kasernen, beides in der Residenzstadt, mit allen parlamentarischen Waffen angefochten wurden und durch deren Ablehnung thatsächlich gezeigt wurde, wie man jeder Vermehrung der Militär-Auslagen gründlich abgeneigt ist.

Umsomehr hat es überrascht, daß dem tapferen General Hugh-Halkett, General-Inspektor der Infanterie, und aus dem ersten schleswig-holstein'schen Feldzuge in guter Erinnerung, — der das Unglück hatte, wahrscheinlich unheilbar zu erblinden und die Aktivität zu verlassen — dieselben Stände am Waterlootage einstimmig die von der Regierung beantragte außerordentliche Pensionszulage jährlicher 2500 Thlr. vom 1. Juli d. J. an, bewilligt haben.

In dem Erwiderungsschreiben heißt: daß es Stände die Gelegenheit um so freudiger ergreifen, um auch ihrerseits die lebhafte Verehrung zu bezeugen, womit sie die ausgezeichneten und ruhmvollen Verdienste anerkennen, welche General Halkett in einer langen Dienstzeit — der General hatte sich schon bei Waterloo mit Ruhm bedeckt, und die Stände waren so zart, das Erwiderungsschreiben am Jahrestag dieser Schlacht auszufertigen, — im Kriege wie im Frieden, sich um König und Vaterland erworben hat.

Generallieutenant Jacobi, früher Kriegsminister, dann Bundestagsgesandter, ist zum Kommandirenden des 10. Bundes-Armeekorps für die Dauer der Kanzenteirung desselben im kommenden Herbste ernannt worden. Die Manöver beginnen brigadeweise, woran sich am 12. September die großen Uebungen des Armeekorps anschließen. Die Lager werden bei Moorstemmen und Eize, einige Stunden von Hildesheim entfernt, aufgeschlagen werden.

Großbritannien.

o. (London, 24. Juni.) Seit einiger Zeit hat sich der „Moniteur de la flotte" zur Aufgabe gemacht, die Seekräfte Großbritanniens zu analisiren. Der Zweck dieser besonderen Aufmerksamkeit ist nicht schwer zu errathen, wenn man weiß, daß England die allerdings in Abrede gestellten Rüstungen Frankreichs mit argwöhnischen Blicken betrachtet. Unsere Journale sind jedoch galant und helfen dem französischen Marineblatt die Daten vermehren, indem sie über die Flotte folgendes berichten:

Die Gesammtstärke der ausgerüsteten Schiffe beträgt 48 Dampfer mit 1400 Feuerschlünden, welche eine Kraft von 13,000 Pferden repräsentiren. Unter diesen Schiffen zählt man 12 Linienschrauber und 5 Schrauben-Fregatten. Zu dieser gewaltigen Reserve, welche jeden Augenblick in See stechen kann, müssen noch 123 Schiffe aller Klassen gezählt werden, welche sich zur Ausbesserung oder Vollendung ihrer Ausrüstung noch in den Werften befinden. Diese zweite Flotte von Dampfern repräsentirt die Kraft von 17,000 Pferden und führt 800 Feuerschlünde an Bord. Die Gesammtstärke der englischen Reserveflotte beträgt also 171 Dampfschiffe aller Klassen, welche eine Kraft von 31,000 Pferden repräsentiren und 2200 Kanonen an Bord führen.

Was die eigentliche aktive englische Flotte betrifft, welche auf die Stationen in allen Meeren vertheilt ist, oder sich in Hafen-Kommission und in Ausbesserung befindet, so besteht sie nach der neuesten Schiffsliste aus 263 Segelschiffen mit 9000 Kanonen und 243 Dampfern mit 7000 Kanonen und der Kraft von 88,000 Pferden. Zu dieser kolossalen Seemacht müssen noch hinzugefügt werden: 160 Kanonenboote und 110 für den Dienst in den Häfen bestimmte Schiffe. Die französische Flotte ist sehr bedeutend, aber nach dieser Aufzählung wird man es nicht mehr für eine Uebertreibung halten, wenn Sir Pakington neulich erklärte, Englands Seemacht sei in der Lage, es mit den Flotten der ganzen Welt aufzunehmen.

Den Anstrengungen des höchst Kommandirenden, Sr. königl. Hoheit Herzog von Cambridge, ist es gelungen eine Verbesserung der Lage der Soldaten- und Matrosen-Witwen vorzubahnen. Es ist nämlich unter dem Schutz von Mitgliedern der königl. Familie und unter der Leitung von Frauen der Aristokratie in den Wellington-Kasernen ein Bazar im großen Maßstabe eröffnet worden, und steht zu hoffen, daß dieses löbliche Unternehmen Lebensfähigkeit erhalten werde.

Die Ingenieur-Uebungen zu Chatham werden demnächst beginnen, da die Vorbereitungen hierzu, Anlage von Minen, Herstellung von Erdwerken u. s. w. bereits getroffen sind. Sowohl Ingenieure der k. Armee, als auch Sappeure und Mineure der ostindischen Kompagnie betheiligen sich hieran.

Schweiz.

n. (Basel, 18. Juni.) Ueber das Kriegsmaterial der Eidgenossenschaft entnehme ich dem Bericht des Militär-Departements, daß der Geschützvorrath zu Ende 1857 im Ganzen 116 Stücke zählte, wovon 14 aus der Periode des Militärreglements von 1817 (1817 — 1840), das zwar der Eidgenossenschaft noch keine Geschützanschaffung auferlegte, herrühren. Ferner 23 Stück sind aus der Periode des modifizirten Reglements von 1817 (1841 — 1849), nach welchem die Eidgenossenschaft bereits 88 Geschütze besitzen sollte, und 79 Stücke aus der Periode des neuen Bundes-Militärgesetzes, welches das Bedürfniß an Feld-, Gebirgs und Positionsgeschützen für die Eidgenossenschaft auf 168 Stücke festsetzte. Es fehlen somit noch 52 Stücke. Rechnet man hievon 18 Stücke ab, welche im Jahre 1858 angeschafft werden, so bleiben nur noch 34 übrig, so daß der Bedarf in nicht gar langer Zeit gedeckt sein wird.

Die großen Vorzüge der gußstählernen Geschütze des Herrn Krupp in Essen haben das Militär-Departement veranlaßt, die Zahl derselben zu vermehren, und namentlich die gleichzeitig für den Gebrauch in den Schulen zu verwendenden Zwölfpfündeekanonen und langen Vierundzwanzigpfunderhaubitzen aus diesem Material herstellen zu lassen. In Folge der mit Herrn Krupp geführten Unterhandlungen kommen diese Geschütze im rohen Zustande in die Schweiz, und werden dann in einer schweizerischen Geschützgießerei ausgearbeitet.

Bei den Kantonen sind die Geschütze sowohl für den Auszug als die Reserve alle vorhanden, und es werden auch bis zu Ende des Jahres 1858 die meisten kurzen Haubitzen durch lange ersetzt sein. Raketengestelle mangeln noch 16, also ein Drittheil, der jedoch nur auf zwei Kantone fällt, und von diesen ohne Zweifel sehr bald angeschafft sein wird. An Positionsgeschützen hat der Kanton Zug noch einen, der Kanton Schaffhausen noch 2 Sechspfünder anzuschaffen. Im vorigen Jahre mangelten noch 9 Kanonen.

Ueber den Kontingentsbedarf hinaus finden sich aber auf den Etats aufgezeichnet, an Feld- und Gebirgsgeschützen: 177 Kanonen, 30 Haubitzen; an Positionsgeschützen: 24 Kanonen, 6 Haubitzen und 16 Mörser, Total: 253, wobei noch zu bemerken ist, daß bei weitem nicht alle überzähligen Geschütze von den Kantonen angegeben werden.

Angekommen in Wien.

Am 26. Juni. Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Heyntzel, von Linz (Hotel Meixl). Generalmajor von Herry, von Ordenburg (Hotel Wandl). Hauptmann Stefan Schaschel, vom 2. IR., von Krakau (Arsenal-Kaserne Nr. 12). Oberlieutenant Mathias Schüffelbauer, von Kaiser Jäger, von Wilicka (Wieden, Stadt Ordenburg). Nikolaus Muschik, vom 2. IR., von Krakau (Arsenal-Kaserne Nr. 12). Unterlieutenants: Ludwig Hurtig, vom 2. IR., von Krakau (Arsenal-Kaserne Nr. 12). Anton Arnold, vom 6. Grenzregiment, von Bellovar (Wieden, Stadt Triest). Karl Eisendöl, in Pension, von Graz (Stadt Nr 317). Regimentsarzt Dr. Kestler, vom 57. IR., von Tarnow (Kaiserstadt Nr. 333).

Am 27. Juni. Oberst Basil Pollovina, vom 19. IR., von Olmütz (Hotel Munsch). Hauptleute: Anton Gable, vom 32. IR., von Mailand (Mariahilf, goldenes Kreuz). Albert von Andrievic, vom 32. IR., von Mailand (Mariahilf, goldenes Kreuz). Rittmeister Georg Graf Blankenstein, in der Armee, von Großwardein (Wieden Nr. 5). Oberlieutenant Ferdinand Plannee, vom 30 IR., von Innsbruck (Rennweg im Gartenhof). Lieutenants: Mathias Kriegk, vom 3. IR., von Mailand (Himmelpfortgrund Nr. 53). Baron Stenglin, vom 19 IR. von Olmütz (Wieden, gold. Lamm). Auditor k. k. Franz Dewald, von Wels (Leopoldstadt, Stadt Hamburg).

Am 28. Juni. Oberst Anton Ecker von Laimee, in Pension, von Olmütz (Ungarische Krone). Major Chevalier de Sellier, vom 7. Jägerbat., von Gran (Alservorstadt, Wickenburggasse Nr. 15). Rittmeister Theodor von Stribel, vom 6. Husarenreg., von Pontau (Alservorstadt Nr. 198). Oberst. Johann Gavier, vom 6. Drag.-Reg., von Lemberg (Josefstädter-Kaserne).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 46. **Donnerstag den 1. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1130 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Feldzeugmeister Fürst Schwarzenberg.

C. U. Ein großer Mann, dem selbst ein hohes Schicksal beschieden war, und der die Mehrzahl jener Persönlichkeiten gekannt hatte, die in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts an der Spitze der Ereignisse gestanden, behauptete einst: er hätte im Leben nur zwei Männer begegnet, welche in jenen Stellungen, die das Höchste bieten, das der Mensch durch Ehrgeiz und Thatendurst zu erstreben sucht, ihre Eigenliebe in jeder Beziehung und ohne Wanken dem Zwecke ihrer Unternehmungen hintangesetzt, welche auch bei großen Eigenschaften der Intelligenz jeden Egoismus ihrem moralischen Pflichtgefühl untergeordnet.

Einer dieser so bezeichneten Männer war Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und wir dürfen hier wohl darauf hinweisen, daß nach dem einstimmigen Zeugnisse urtheilsfähiger Zeitgenossen es eben diese Eigenschaft des Feldmarschalls war, die in ihrer vollendeten Durchführung ihn zu seiner weltgeschichtlichen Mission einzig in seiner Art befähigte.

Wir trugen Montags einen seiner Söhne zu Grabe.

Wenn auch Feldzeugmeister Fürst Schwarzenberg nicht berufen war, eine Rolle zu spielen, so hat die Armee ihn doch mit Verehrung und Bewunderung eine glänzende Carriere mit Auszeichnung durchleben, einen bedeutenden Heerestheil ruhmvoll vor den Feind führen, und die schwierigen Aufgaben, mit denen ihn sein Monarch betrauet, mit seltener Aufopferung erfolgreich behandeln sehen.

Der ritterliche Edelsinn, die gänzliche Hingabe an die Pflichten seiner Stellung, die an seinem Vater historisch geworden, hat er als würdiger Sohn, als Beispiel der Nachahmung für uns jüngere Soldaten durch alle seine Leistungen bethätigt.

Wir Alle, die wir unter ihm gedient haben, jene vor Allen, die er als Oberst, in dieser den Charakter, wie keine andere, wiederspiegelnden Stellung, geführt, haben den hohen Adel seiner Gefühle, seinen strengen Gerechtigkeitssinn, sein Wohlwollen erfahren; seine reichen Berufskenntnisse sind Manchem zur erfolgreichen Lehre geworden Wir bedürfen es nicht, die näheren Daten seiner kriegerischen Thaten zu erwähnen, wir beschränken uns darauf hinzuweisen, daß es die Division Karl Schwarzenberg war, in welcher unter anderen tapferen Schaaren die Regimenter Prohaska, Hohenlohe und das 10. Jäger-Bataillon, bei S. Lucia, bei Mantua, bei Vicenza, Custozza und Mailand gefochten.

Auch die widerstrebendsten Elemente, das eben wieder eroberte Mailand, das kaum aus einem fürchterlichen Racenkampfe herausgetretene Siebenbürgen, haben den Adel seiner Persönlichkeit gepriesen, die Wohlthat seiner Gerechtigkeit, die Einsicht seiner Regierung kennen gelernt.

Se. Majestät der Kaiser hat die unveränderliche aufopfernde Hingebung von Schwarzenbergs Diensten anerkannt, das Land, dem er seine letzten Jahre gewidmet, wird lange, und wohl je länger je mehr seiner Fürsorge gedenken, die Armee betrauert in ihm den Verlust eines tapferen und hochverdienten Generalen, eines hervorleuchtenden Beispieles ritterlicher Führung, der Name Schwarzenberg einen hohen Vertreter.

Dank des alten Armeemitgliedes.

Das alte Armeemitglied hat das Ende der durch das geehrte Nummer 52 in Ihr werthes Blatt eingeschlossenen Entgegnungen abgewartet, um demselben die dankbare Freundeshand zu reichen. Es muß erkennen, daß Nummer 52 viel schärfer in die geheimnißvollen Tiefen der Administration gedrungen ist, und sich als Eingeweihter in Manchem erweist, was vielen unbekannt blieb. Die Entgegnungen sind daher dem alten Armeemitgliede ganz erwünscht, denn es hat seinen Zweck erreicht und viel Belehrung geschöpft, ohne gerade mit allen Ansichten seines freundlichen Gegners einverstanden zu sein. Derselbe möge dem grauen Starrkopfe verzeihen, daß er so an gewissen Ansichten hängt. Wenn Jemand ein halbes Jahrhundert beinahe die Bretter der Welt betritt, und nie den Säbel aus der Faust gelegt hat, so ist es wohl verzeihlich, daß er auch alles dem Säbel unterordnet und vermeint Recht zu haben, daß die Administration wegen der Truppe, und nicht diese wegen Jener da sei. Fühlt man sich im vorgerückten Alter nicht arm an Erfahrungen, so entsteht leicht der Wunsch nach etwas geringerer Abhängigkeit von Leuten, denen man wenigee praktische Erfahrung zutraut, man glaubt sich berechtigt Vertrauen und einen selbstständigeren Wirkungskreis zu genießen, oder man zieht sich unbefriedigt zurück in den Genuß der eigenen Erinnerungen. So hat nun auch das alte Armeemitglied Stunden der Muße benützt, um vielleicht durch Anregung gewisser Dinge, welche entweder wirkliche Mängel sind oder auch nur allgemeine Irrthümer sein könnten, anzuregen, und Nummer 52 setzt nun seinem Streben die Krone auf, indem es der Armee (ich meine die mit dem Säbel dienende) manches Licht aufdämmern läßt, das gewiß dankbar aufgenommen wird.

Was die Lehrtruppen betrifft, so freut sich das alte Armeemitglied wegen der Uebereinstimmung der beiderseitigen Hauptansichten, und der Wunsch des Verbleibens beim Praktischen und Ausführbaren war eben nur ein Hilferuf gegen so manche willkürliche Abweichungen und Einführungen. Ein alter Soldat kennt nur einen Befehl, ein Reglement und einen Herrn. Ihm sind diese heilig, und wenn er im Privatgespräche auch nicht seine eigenen Ansichten verläugnet, so erkennt er dennoch im Dienste Niemanden das Recht zu Abweichungen einzuführen und sich höher als die Vorschrift zu stellen.

Unsere Ansichten über die Verrechnungsgegenstände scheinen auf den ersten Blick etwas mehr verschiedener Art, und dennoch ist es nicht so; auch der verehrte, tiefer eingeweihte gegnerische Freund meint, daß hier nicht alles richtig ist. Thuen aber die Unterbehörden nicht ihre Schuldigkeit, leiden sie an Selbstständigkeit oder Kenntniß, so kann die Schuld davon nur in Mangel an Belehrung, Mangel an guten Vorschriften oder Mangel an Energie der Oberbehörden liegen. Das alte Armeemitglied freut sich aber wiederholt darüber, daß Nummer 52 zugibt, daß ein Chef (ich meine nicht blos den Kanzleichef im engen Sinne) nicht alles selbst ausarbeiten kann, sondern es einem Konzipienten überlassen muß, der natürlich untergeordneteren Ranges ist, nicht jenen allgemeinen Ueberblick und Erfahrung hat, die ihm beim besten Willen und Systemkenntniß doch immer die höhere Auffassung, den Einblick in andere, nicht von ihm referirte Fächer nehmen werden. Wenn die Systemkenntniß allein entscheidend wäre, sollte man dieselbe denn bei den Mittelbehörden nicht auch finden und verlangen können? Sollte — um ein Beispiel aus niederer Sphäre zu geben — der detachirte Kompagnie-Offizier nichts befehlen können und sich auf den abwesenden Kompagnieschreiber verlassen müssen, dessen Konzept der ebenfalls abwesende Hauptmann nur flüchtig beurtheilen könnte?

Was dann der verehrte Gegner über die erforderlichen Kenntnisse der Brigade und Divisions-Adjutanten sagt, erregt den ungetheiltesten Beifall des alten Armeemitgliedes. Doch stimmt diese Ansicht nicht mit dem was Nummer 52 kurz vorher über die Mittelbehörden gesagt hat, daß sie durch selbstständiges Einwirken viel Schreiberei ersparen könnten. Hätten die Mittelbehörden wirklich so viel Macht und Einfluß, so wären sie sicher bei Errichtung des Adjutantenkorps auch bedacht worden. Da dies nicht der Fall war, so muß schon das alte Armeemitglied glauben, daß ihre Macht und Einfluß nicht gar so gewaltig sind, und daß man

ihnen zum Glücke mehr praktische als gelehrte Wirkungskreise zumuthete.

Der Traum über ein zerbrochenes Bajonnet zeigt neuerdings die Uebereinstimmung unserer Ansichten, obwohl das alte Armeemitglied auch nicht gerade einsehen kann, wie der Kriegs-Kommissär auch zu dieser Bestätigung beizuziehen sei, da er wohl schwerlich Zeuge des Vorfalles war, den nur die Kompagnie-Offiziere und Chargen gesehen haben können, und denen man doch in dieser kleinen Sache einiges Vertrauen zeigen könnte.

Daß die Rekrutieung dermal ein Feld vieler Schwierigkeit bildet, ist wieder eine übereinstimmende Zusicherung des werthen Gegners, der sich aber bemüht wieder alle Schuld von der Vorschrift ab, und auf die ausführenden Behörden zu wälzen. Das alte Armeemitglied aber beharrt dabei, daß die zu strenge gehandhabte Zahlungsverpflichtung und noch mehr die Vielschreiberei den assentirenden Aerzten allen Muth nimmt und die gemischten Superarbitrirungs-Kommissionen mit Arbeit, den Staat aber mit Unkosten überladet. Da sich Nummer 52 nicht durch die Rechnung der Darstellung der Dinge, wie sie einmal bei diesem schwachen irdischen Geschlechte sind, überzeugen läßt, so möge es den nächsten Regimentsarzt fragen oder nächstes Jahr einer Assentirung beiwohnen. Es wird sich dann gestehen müssen, daß die Assentirungen nach Vorschrift gehandhabt werden, und daß dennoch die gemischten Superarbitrirungs-Kommissionen beinahe die Hälfte der Assentirung besorgen müssen. Facta docent.

Für die Mittheilung, daß vom Jahre 1854 herwärts der Bemänglungstermin im Kriege nur 4 Jahre und im Frieden nur 2 Jahre dauert, ist das alte Armeemitglied wirklich dankbar. Es könnte nun alle Verpflegsrechnungen u. s. w. bis 1856 wegwerfen, wenn es noch welche hätte. Leider aber muß es dermal noch Rechnungen seit 10 Jahren aufheben, denn es bekommt noch Bemänglungen aus jener Zeit, und zwar nicht Bemänglungen die es selbst verschuldet hat, sondern solche, die eigentlich Andern angehören, und wo es nur eine entfernte Mitschuld hat, wie z. B. jene eines Kanzleichefs, der ein Konzept des allein systemkundigen Konzipienten unterschreibt! Was an den Bemänglungen getadelt wird, sind nicht jene, welche sich durch Quittungen u. s. w. denken lassen. Es wurden wirkliche Beispiele angeführt, wo die Bemänglungen bewiesen, daß der Zensurirende keine Erfahrung des militärischen Lebens beweisen würde, und dies ist das was kränkt und ärgert. Ist man in Hitze, Sturm und Kälte marschirt, hat tagelang gerauft, endlich für seine Truppe gesorgt und hat sich mit ruhigem Gewissen, daß man nicht über die Gebühr gefaßt hat zur Ruhe legen wollen, dann sollen einem noch die Zweifel plagen, ob der Zensurirende nach Jahren das Vertrauen haben wird zu glauben, daß man kein kriegskommissariatisches Zeugniß einholen konnte!

Da wäre eine nähere Kontrolle nöthig, denn der Kriegskommissär ist weit, die Lokalbehörde ist eine feindliche Behörde, die Zeit drängt und der Mensch ist endlich Mensch, und in der gespanntesten Aufregung seiner edelsten Eigenschaften kommt ihm vielleicht manchmal seine Verrechnungs- und Dokumentier-Kenntniß abhanden. Auch hier soll nur der schlechte Befolg der Vorschriften schuld sein? Eine Vorschrift die für den Frieden gut ist, kann nicht für den Krieg passen. Der Krieg ist eine zu große Anspannung aller andern Kräfte, um noch eine komplizirte Verrechnung zu dulden. Hier wurde geäußert, daß, wie jeder nähere Vorgesetzte auf dem Schlachtfelde den Befehl ertheilt, so auch auf dem Papiere der nächste Vorgesetzte die Lokalkontrolle ausführen soll; daß Jeder nur für sich allein, nicht auch für Andere verantwortlich sei. Es wurde ferner gemeint, daß die jetzigen Kontrollen beinahe ein Mißtrauensvotum sind, das dem Offizier weniger empfindlich von seinem direkten Vorgesetzten fallen würde, und das alte Armeemitglied glaubt sich nicht zu irren und wiederholt, daß es nie die einfachen Rechnungsbemänglungen, sondern es möchte sagen die Vertrauensbemänglungen gemeint hat*), und für Erstere jedenfalls eine kürzere Zeit genügen müßte. Zum System gehört aber auch die Durchführung der Zensur, und ob diese schnell und pünktlich ist, möge uns Nummer 52 sagen.

Mit dem Ausdrucke System wird wohl oft arger Mißbrauch getrieben. Ein System sollte nur die Züge im Großen bewahren, eine Art Richtschnur für die Ausführung im Kleinen geben, mithin gleichsam der Lehrer und Ausbilder der Ausführenden sein. Was dieser steigt besteht nur in Vorschriften, Reglements, Anweisungen u. s. w. Das System beruht auf allgemeinen Grundsätzen, Gerechtigkeit, Erhaltung der Autorität, Bildung des Geistes, Gehorsam u. s. w., und wird demnach verschieden sein nach den Zeiten in denen es gegeben ist, und nach dem Stoffe für den es gegeben ist. Es dürfte sogar manchmal unsichtbar sein, und sich nur dnech seine Wirkungen zeigen. Ein Verrechnungssystem z. B im 14. oder 19. Jahrhundert, ein solches für Belgien oder Montenegro müssen Verschiedenheiten haben, wenn auch dessen moralische Grundsätze dieselben sein können. Das alte Armeemitglied hat seit seiner Jugend den genauesten Respekt vor Systemen, nur in seinem Alter hat es angefangen noch außer denselben und tiefer stehend die Detailvorschriften zu deren Ausführung zu betrachten und zu überlegen, und hat manches gefunden, was ihm einer Besprechung werth schien. Es kommt ihm z. B. vor, daß viele Modalitäten der Verrechnung wohl für ein Heer von friedlichen Rechnungsbeamten, nicht aber für ein Heer ungestümer Krieger passen; daß unsere Exerzier-Vorschriften sehr detaillirt sind und als Befehl des obersten Kriegsherru heilig sein sollten, daß sich daher die Zwischenbehörden keine Aenderungen oder Bestimmungen erlauben sollten, die von systemwidrigem Ungehorsam zeigen u. s. w. Es hielt es für gut derlei Punkte hervorzuheben und eine Erläuterung anzubahnen, denn es lebt in der Ueberzeugung, daß viele in der Armee eben so denken und dann auch mit Dank die von Nummer 52 in Aussicht gestellten Verbesserungen auffaßen werden. Beruhigend ist schon die Versicherung, daß derlei Dinge auch in den maßgebenden Kreisen nicht unbekannt sind, und daß manches schon im Werke ist. Endlich ergreift das alte Armeemitglied mit Freuden die übereinstimmende Ansicht von Nummer 52, daß eine Sammlung der noch giltigen Vorschriften in jedem Fache der Administration eine dringende Nothwendigkeit ist, und bittet nur noch nebenbei um Einfachheit, etwas Vertrauen, nähere und ausführbare Kontrolle, schnelle Zensur, Wirthschaftlichkeit am rechten Orte und — keine Nachtragsverordnungen! Da das alte Armeemitglied kein maßgebendes ist, so kann es sich auch nicht herausnehmen Vorschläge zu machen, und glaubt seine Aufgabe erfüllt zu haben, wenn es dem Arzte die betreffenden Schmerzen treulich erzählt hat.

Wenn schließlich Nummer 52 einen freundschaftlichen Spaziergang in Gesellschaft des alten Veteranen nach dem Prater oder sonst wohin wiederholen und die Gespräche der Militärs hören will, so könnte es die Ueberzeugung schöpfen, daß die Ansichten des Armeemitgliedes nicht sehr vereinzelt stehen, und daß manche seiner Andeutungen einen Wiederhall in sehr vielen Herzen — selbst in manchen administrativen Herzen — erregt haben. Ja! ohne Gehorsam — aber in allen Schichten — keine Armee! Die besten Vorschriften sind diejenigen, welche ohne Künstelei auf der Natur basiren und den Gehorsam von selbst aufnöthigen. Das beste System aber ist Energie, festes Daranhalten, daß Jeder gehorche! Eine divergirende Ansicht darf das System des Gehorsams nicht umstoßen und findet nur im Privatverkehre, im unvorgreiflichen Vorschlag, oder z. B. auch in diesen Blättern einen Ausspruch.

Was die erzählten Gespräche im Prater betrifft, so begegnen sich unsere Ansichten neuerdings, denn die kleinen Orden sind verboten und dürfen also von Niemand getragen werden. Das tragen einer Privattrauer außer Dienst ist aber nicht verboten und falls es nach militärischer Sitte geschieht, kann es auch nicht im Sinne der Vorschriften sein, es verbieten zu wollen. Eine Vorschrift kann einem edlen Gefühle nicht zu nahe treten wollen (das wäre z. B. ein Systemgrundsatz), so lange es nicht störend in den Dienst eingreift. Das Beiziehen der Offiziere zum Tragen der Hoftrauer ist eines der schönsten Vorrechte und Auszeichnungen des Militärs, welches hiedurch gleichsam in den nähern Familienkreis seines Monarchen gezogen wird, der es überhaupt für hoffähig erklärt hat. Es ist und darf nicht der Trauerkleidung eines Bedienten gleichgestellt werden. Sollte man aber z. B. dem Adel verbieten wollen, in einer Privattrauer bei Hofe zu erscheinen? Das ist nun wieder eine Ansicht, welche Vielschreiberei hervorrufen kann, wenn nur über Alles und Jedes eine detaillirte Vorschrift verlangt und nicht nach den großen und ewigen Grundsätzen der Moral, des Rechtes und des Dienstes entscheidet. Hierüber ist zwar keine Rechnungsbemänglung zu erwarten, es gehört aber dennoch die so selten vorhandene Selbstständigkeit und höhere Anschauung dazu, um sich nicht darüber zu kränken, wenn ein Offizier die Privattrauer trägt und ein anderer nicht. Zu solchen Anschauungen wird der Soldat jedoch selten erzogen, denn ließen sich alle Nasen und Ohren so wie die Haare nach einer Form zustutzen, es gäbe sicher auch Leute die es für den Dienst höchst nothwendig erklären würden.

Das alte Armeemitglied bietet hiermit dem freundlichen Nummer 52 nochmal die brüderliche Hand, und, mit ihm nach gleichem Ziele strebend, wird sich vielleicht noch Gelegenheit finden, manche vertrauliche Worte sprechen und manche Ideen austauschen zu können.

*) Nicht alle Aufsätze über diese Thema's rührten vom alten Armeemitglied her, einige erschienen mit der Chiffer E. K. Die Red.

Digitized by Google

Literatur.

Das Feuergruppengefecht nach den Erfahrungen der Kriege, die mit den neuesten Schußwaffen geführt wurden. Vom Verfasser des „Felddienst der leichten Infanterie." Halle, bei M. Pfeffer 1858.

A. D. Die Tendenz dieser Broschüre, deren langen Titel wir nur abgekürzt wiedergeben konnten, ist wirklich schwer zu ermitteln.

Es kann und wird auch gewiß Niemand zweifeln, daß der hohe Grad der Vervollkommnung der Feuerwaffen große Aenderungen in der Gefechtsweise hervorbringen, und daß das Tirailleurwesen eine besondere Bedeutung erlangen müsse. Ebenso wird auch die Anwendung der Tirailleurketten von Gliedern mit vollkommen gleichen Intervallen eben nur in einer ganz freien Ebene möglich sein, während dagegen in einem nur einigermaßen koupirten Terrain die Aufstellung der Tirailleurs sich die möglichste Benützung aller Deckungsmittel, wenn dadurch die eigene Leistungsfähigkeit nicht allzusehr beeinträchtigt wird, zur Aufgabe machen und so nach und nach von selbst zur Gruppenbildung gelangen muß.

Demungeachtet können wir dem „Feuergruppengefecht" keine so ausschließende Wichtigkeit, als der Verfasser es zu beweisen strebt, beilegen und noch weniger können wir der Behauptung beipflichten, daß: die Lineartaktik von dem Massengefecht verdrängt worden, und daß man von dieser zu dem Gruppengefecht übergegangen sei. Freilich sagt der Verfasser später selbst, daß das Gruppengefecht doch nicht in allen Fällen und immer in gleicher Weise stattfinden könne, und daß z. B. die Tirailleurs zuweilen in der Kette vorgehen und sich erst später in Gruppen formiren müßten. Dieses ist aber gewiß allgemein bekannt und findet sich in den bezüglichen Reglements der meisten Heere vor. Der gleiche Fall ist es auch mit den auf den folgenden Seiten gegebenen Vorschriften über den Angriff und die Vertheidigung von Dörfern, Städten, Defileen, Wäldern u. d. gl., nur daß hier diese Vorschriften allzusehr ins Detail gehen. So z. B. ist es sehr amüsant zu lesen, wie der Verfasser beim Brückenangriffe seine Gruppen hinter einem Rollkorbe vorkriechen läßt, oder wie er bei der Vertheidigung eines Hauses alle Möbel, z. B. Kommoden, Bücherschränke u. dgl. aufzählt und deren Verwendung angibt.

Das Beste an der Broschüre sind noch die Kriegsbeispiele.

Einen ziemlich unangenehmen Eindruck macht endlich auch die Schreibart, die theils schleppend und unverständlich, theils nach übermäßiger Kürze haschend auch noch ziemlich stark an Sprachfehlern kränkelt

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchstes Handschreiben and die Witwe des verstorbenen Feldzeugmeisters Fürsten Karl Schwarzenberg zu erlassen geruht:

„Liebe Fürstin Schwarzenberg! Mit tiefem Schmerze erfüllt Mich die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Gatten, seines berühmten Namens würdigen Trägers im Kriege wie im Frieden. Dir herzlichste Theilnahme, welche Ich Ihrem unersetzlichen Verluste widme, wird im Angedenken des Adels seiner Seele von Meiner Armee ebenso, wie von den Bewohnern jenes Landes getheilt werden, in welchem er durch eine Reihe von Jahren mit Hintansetzung aller persönlichen Interessen segensreich gewirkt. Möge die Anerkennung seiner Verdienste um Mich und das Vaterland dazu beitragen, Ihren gerechten Schmerz in Etwas zu lindern!"

Laxenburg, am 26. Juni 1858.

Franz Joseph m. p.

+ Aus Anlaß des bevorstehenden, Oesterreichs Kaiserhaus und dessen Völker hoch beglückenden Ereignisses haben die Herren Karl Ferdinand Ritter von Reyer und Konstantin von Reyer in Triest jeder 250 fl. zur Unterstützung arbeitsunfähiger und verstümmelter Krieger aus den Jahren 1848 und 1849 an den Gründer dieser Unterstützungsspenden F. A. Danninger übergeben lassen.

+ Se. Exzellenz der Kommandant der I. Armee FZM. Graf Wimpffen war auf seiner Inspizirungsreise im Generalate am 24. v. M. in Bregenz eingetroffen und von den Offizieren des daselbst garnisonirenden Kaiser Jägerbataillons ehrerbiethigst begrüßt worden. Von da gedachte Se. Exzellenz über Innsbruck und Salzburg und Linz die weitere Route fortzusetzen. —

+ Se. Exzellenz der ad latus des Kommandanten der 4. Armee FML. von Parrot hat auf seiner Urlaubsreise nach Ems, Berlin passirt und dürfte sich, wie von dort geschrieben wird, auf dem Rückweg längere Zeit in der k. preußischen Hauptstadt aufhalten.

J. Jeder der vor zwei Jahren das Gasthaus zum Hahn auf der Landstraße besuchte und den Abend daselbst zubrachte, wird sich gewiß mit Wehmuth eines alten Soldaten erinnern, dessen Natürlichkeit und Urwüchsigkeit vieles zur Erheiterung der sehr zahlreichen Gesellschaft beigetragen hatte. Unter dieser anscheinend rauhen Hülle schlug aber ein vortreffliches Herz, denn der Oberst Schönberger, das war sein Name, ein tüchtiger Krieger, dessen Brust die silberne Medaille zierte, war ein rechter Constabler aus der alten Schule: gerade, offen und ehrlich. Während er für seine Person sehr karg lebte, legte er ein hübsches Vermögen bei Seite, — er konnte es thun, da er neben der Obersten-Pension auch eine Zulage von einer höchsten Person genoß, — um nach seinem Tode seinen zahlreichen Verwandten Hilfe zu schaffen. Dieß geschah auch in so ausgiebigem Maße, daß nicht weniger als dreizehn, dem Verstorbenen Nahestehende sich seiner Sorgfalt zu erfreuen hatten. Undank ist indessen der Welt Lohn! Die Erben strichen die Verlassenschaft ein und gedachten nicht einmal die Ruhestätte ihres Wohlthäters mit einem einfachen Denkmal bezeichnen zu lassen. Das erfuhren nun die Gäste, die so viele angenehme Abende dem wackern Soldaten zu verdanken hatten, und ehrten die Erinnerung an ihn, durch das was seine Erben zu thun verpflichtet gewesen wären; sie ließen dem biedern Obersten, der sie so oft im traulichen Kreise lachen gemacht, aus eigenen Mitteln einen Denkstein setzen. —

Hannover.

a (Hannover, 25. Juni.) Die drei Infanteriekasernen und die Neben-Zeughäuser werden denn doch ausgeführt werden. Stände, welche noch am 19. in der zweiten Schlußberathung den Vortrag ablehnten, haben gestern den Regierungsantrag angenommen und für erstere die ganze Summe, für die Neben-Zeughäuser aber nur die Hälfte mit 50000 Thlr. votirt. Ich beeile mich hiedurch meine frühere Nachricht zu ergänzen.

Sardinien.

ur. (Turin, 25. Juni.) Nach langem Warten ist endlich der diesjährige „Annuario militare ufficiale dello Stato Sardo" in einem mäßigen Bande der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der augenblickliche Stand der Armee, wie ihn das Handbuch nachweiset, dürfte auch Ihre Leser interessiren und will ich mich in meiner Mittheilung kurz fassen.

Der große Generalstab besteht nach dem Tode des Marschalls Salliere della Torre, aus den beiden Generalen Chev. Hektor Gerbaix de Sonnaz und dem Kriegsminister Alph. Chev. Ferrero della Marmora; aus 10 General-Lieutenants und 25 General-Majors; während der eigentliche Generalstab 3 Oberste, 3 Oberstlieutenants, 7 Majors, 19 Kapitäns, eine unbestimmte Zahl kommandirter Offiziers, 5 Verwaltungsbeamte und 16 Zeichner und Graveure zählt.

Die Militär-Intendanz weiset nach: 7 Intendanten, 13 Kommissäre, 45 Unter-Kommissäre, 17 Kommissärs-Adjunkten, 8 Lokal-Unter-Kommissäre und 60 Schreiber.

Die fünf Militär-Divisionen (Turin: General Sonnaz; Genua: GLt. Joh. Durando; Chamberi: GLt. Bongioanni di Castelborgo; Alessandria: GLt. Damiano, und Cagliari: GLt. Pilo Boyl di Putifigari) und die zwei Unter-Divisionen zählen 4 Obersten, 69 Stabsoffizier, 134 Offiziere vom Hauptmann abwärts, 40 Waffenverwalter.

Zur Bewachung des Königs dient eine Kompagnie Guardie del Corpo und eine Kompagnie Guardie del Palazzo, beide 193 Köpfe stark.

Die Infanterie ist eingetheilt in 10 Brigaden, jede 2 Regimenter, diese zu 4 Bataillonen und jedes Bataillon zu 4 Kompagnien. Das Regiment zählt 79 Offiziere und 1276 Mann. Ferner weiset der „Annuario" nach: 10 Bataillone je 4 Feld- und 1 Depot-Kompagnie Bersaglieri (Jäger) mit folgendem Stand: Stab 12 Offiziere und 15 Mann, die 10 Bataillone 229 Offiziere und 3780 Mann und die Depotkompagnie 3 Offiziere und 38 Mann. Das Disziplinarkorps (cacciatori franchi) ist 3 Kompagnien stark mit wechselndem Stande, meist 23 Offiziere und bei 500 Mann. Verwaltungs-Arbeiter 1 Bataillon, bestehend aus 1 Kompagnie Krankenwärter, 1 Kompagnie für das Proviant und 1 Kompagnie für Depositen, im Ganzen 29 Offiziere und 630 Mann; endlich eine Kompagnie zur Bewachung der Strafgefangenen.

Kavallerie. 4 Linien-, 2 leichte Regimenter mit Lanzen und Pistolen und 3 Regimenter leichter Reiter mit über die Schulter gehängten Musqueten und Pistolen bewaffnet. Jedes Regiment zählt im Stobe in den 4 Feld- und einer Depotschwadron 35 Offiziere, 600 Mann und 500 Pferde.

Artillerie. 20 Batterien à 4 Geschütze hat im Stobe 3 Generale, 13 Stabs-, 41 Subalternoffiziere und 54 Mann, in den Batterien 151 Offiziere und 3771 Mann.

Das Ingenieurkorps mit einem Komité, Stab und einem Regiment à 2 Bataillons, jedes Bataillon zu 5 Kompagnien, zählt im Komité 4 höhere Offiziere, im Stabe 38 Offiziere und in der Truppe 52 Offiziere und 973 Mann.

Das Fuhrwesen hat einen Stob von 8 Offizieren und 13 Mann, dann 4 Kompagnien mit 16 Offizieren nnd 432 Mann.

Endlich ist zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit das k. Karabinierkorps mit 75 Offizieren, 2973 Mann und 620 Pferden, und diesen analog auf der Insel Sardinien das Kneps der sardinischen Karabiniers mit 44 Offizieren, 1084 Mann und 771 Pferden, aufgestellt.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 20. Juni.) Unterm 10. April 1858 sind Regeln bestätigt für die Betheilung von Offizieren und Beamten des bonischen Korps und ihrer Familien, die wenig oder gar kein Land besitzen, mit Landparzellen zur zeitweiligen Benutzung.

Donoch sollen sowohl im Dienst befindliche, als auch entlassene Offiziere und Beomte zur Beschaffung der Mittel zu ihrem Unterhalt, resp. als Belohnung für ihre Dienste aus dem Reservelonde des Korps Landparzellen zur zeitweiligen Benutzung erhalten. Unumgängliche Bedingung dabei ist völlig vorwurfsfreie Dienstzeit, daher gelten mit Ausnahme der Dienstzeit im Allgemeinen, die für den Bezug von Pensionen erforderlichen Bedingungen, weshalb bei den diesfallsigen Gesuchen von Wittwen oder Waisen verstorbener Beomten zuerst die tadellose Dienstzeit derselben von der Korpsverwaltung festzustellen ist.

Jede Parzelle muß 200 Deßjotnien*) bronchbaren Landes enthalten, und ist, nachdem sie einmal vermessen ist, untheilbar. Der Termin, auf den das Land immer zu zeitweiser Benutzung übergeben wird, beträgt 15 Jahre, kann jedoch vor Ablauf derselben von den bonischen Beamten immer wieder auf weitere 15 Jahre erneuert werden. Die Benutzung des gewährten Landes ist entweder mit Erlaß des Zehnten oder ohne dieselbe. Wäheend des Termines macht das Land unabnehmbares Eigenthum des Betheilten aus, falls sie nicht selbst daraus verzichten; nach ihrem Tode bleibt es bis zum Ende des laufenden Termines ihren Familien. Die Ewerbung solches verliehenen Landes als erbliches Eigenthum vom Korps ist nicht gestattet, dagegen kann jeder Besitzer auf der ihm verliehenen Parzelle Wirthschafts- und Wohngebäude jeder Art aufführen, die seinen Erben nach seinem Tode zufallen. Der Verkauf, die Verpfändung, Vererbung von solchem Lande, sowie das Ansedeln von Arbeitern ꝛc. auf demselben ist dagegen nicht gestattet.

Ueber die Menge des Landbesitzes ist festgestellt, daß jeder General 8 Parzellen oder 1600 Deßjatnien, jeder als Generol-Major entlassene Oberst 4, jeder Stabsoffizier 2, jeder Oberoffizier 1 Parzelle à 200 Deßjatnien entholten soll, gleichgiltig, ob sie diese Chargen im aktiven oder inneren Dienst erwarben.

Wer gar kein Land besitzt, hat das Recht auf die Gewährung des vollständigen, eben erwähnten Betrages; wer weniger besitzt als dieses, erhält den ihm fehlenden Rest, wobei für 200 oder weniger fehlende Deßjatnien 1, für 200—400 fehlende 2 ꝛc. Parzellen gegeben werden. Die Söhne von Beomten mit wenig oder keinem Landbesitz, erhalten, wenn sie den Offizierrang vor ihrem 19. Jahre erreichen, eigene Parzellen, können sie das nicht und werden also in Folge dessen zu den Kosaken eingeschrieben, so verlieren sie das Recht. Wer einen, ihm vom Korps als erbliches Eigenthum übergebenen Landbesitz verkauft oder sonst freiwillig veräußert, desgleichen wer eine ihm zur temporären Benützung übergebene Parzelle freiwillig zurückgibt, verliert das Recht, je wieder eine solche zu erhalten, falls diese Rückgabe nicht mit Einstimmung der Beewaltung zur Erwerbung bequemer gelegenen Landes bei Berechtigung zum Empfang mehrerer Parzellen in Folge von Avancement oder zum Eintausch ererbten Parzellen stattfindet.

(Schluß folgt.)

*) 1 Deßjatnie ist = 1.9 Wiener Joch = 4.5 preußische Morgen.

Zum Pferderennen.

+ Zu Lemberg wurde am 17. d. M. das erste Pferderennen abgehalten. Um den Gesellschaftspreis von 600 fl. konkurrirten der Hengst „Cypyl" des Grafen Dzieduszycki, die Stute „Dow-will-see" des Herrn Mysłowski Anton, und die Stute „Away" des Herrn Mysłowski Alfred. Letztere kam zuerst am Ziele an. Am zweiten Rennen mit einem obenerwähnten Gesellschaftspreis von 600 fl. betheiligte sich die Stute „Miß Hariet" des Herrn Grafen. Wolanski, der Hengst „Vizerd" des Herrn Anton Mysłowski, und die Stute „Empresse" desselben Herrn. Der Preis wurde letzterer zuerkannt. Am dritten Rennen, Hurdle-Race, betheiligte sich der Hengst „Bagdad" des Herrn Jazwinski, und der Hengst „Birbant" des Herrn Grafen. Wolanski. Ersterer gewann den Preisbecher im Werthe von 300 fl. Nach diesem folgte ein Freantreiten dreier Pferde, von denen „Darling," geritten vom Grafen Zichy, zuerst am Ziele anlangte. Das fünfte und letzte Rennen galt dem Staatspreise von 150 Dukaten, um den sich nur Vollblute und deren Abkömmlinge bewerben konnten. Dabei konkurrirten: die Hengste „Satellit" und „Birbant" des Herrn Grafen. Wolanski, der Hengst „Ultimatum" des Fürsten Sanguszko, und die Stute „Romby" des Fürsten Adam Sopieha. „Ultimatum" siegte. Das Rennen ist zum großen Theile von Regen begleitet gewesen.

---

* Der Ausschuß des Pester Wettrennenvereines hat im Laufe der diesjährigen Pester Pferderennen drei Sitzungen gehalten, in denen nach dem „Vad. és versenyimp" folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Die Beiträge zu dem Nationol- und dem Dowenpreis sind in ihrem ganzen Betrag, wenn derselbe auch die präliminirten 330 und 350 Stück Dukaten überstiegen sollte, hinfort, — und zwar schon von dem heurigen Jahre angefangen — den betreffenden Gewinnern voll auszufolgen. — 2. Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles hat der auf der Rennbahn zusammengetretene Ausschuß als Grundsatz ausgesprochen, daß, wenn ein Pferd, welches für ein Rennen genannt wurde, zurückgezogen wird, die Entrichtung des Rengeldes Pflicht desjenigen sei, der es genannt hat, wenn es auch aus den Zeitungen und Wettrennkalendern bekannt sein sollte, daß das genannte Pferd in der Zwischenzeit an einen anderen Besitzer übergegangen sei: der Sekretär des Vereins hält sich wegen Zahlung des Rengeldes an den Renner des Pferdes, dem es übrigens freisteht, an seinem Hintermann sich zu regressiren. — 3. Zur Probirung der Rennbahn wird dieselbe einem gefaßten Beschluß zufolge drei Tage vor dem Rennen jedem, für das Wettrennen genannten Pferde offen stehen; wünscht aber Jemand noch vor dieser Zeit die Bahn zu probiren, so hat er sich diesfalls mit dem Vereinssekretär ins Einvernehmen zu setzen. — 4. Da die Ausbesserung der Bahn dringend nöthig geworden, so ist Herr Graf G. Almásy, um die Arbeiten zu überwachen, zum Bahndirektor gewählt worden, welcher diese Wahl auch annahm, und zu diesem Zwecke jährlich 1200 fl., außerdem für die Baumpflanzungen 500 fl. aus der Vereinskasse angewiesen erhalten wird. Da auch der von der Landstraße auf die Bahn führende Fahrweg der Reparatur dringend bedarf, so wurde der Herr Ritter Joh. Nep. von Heinrich ersucht, die Leitung davon zu übernehmen, und wo möglich von der Stadt die Leistung einer Arbeitshilfe zu erwirken. — 5. Ein nicht genannt sein wollender Herr hat als passionirter Freund der Pferdezucht und der Wettrennen für die nächstfolgenden 3 Jahre jährlich 1000 fl. zu einem Handicap offerirt, desgleichen Graf Ch. Kinsky für das künftige Jahr einen Preis von 500 fl. für in der österreichischen Monarchie geborene und erzogene derlei Pferde, — welche Anerbieten vom Ausschusse mit größtem Dank angenommen wurden. Die Konkurrenzbedingungen um diese Preise werden später bekannt gegeben werden.

Angekommen in Wien.

Am 29. Juni. Se. Exzellenz FML. Graf von Holler, von Prag (Stadt Nr. 1046). Se. Exzellenz FML. Graf Clamm-Gallas, von Prag (Hotel Munsch). GM. Graf von Kellowat, von Znaim (Hotel Munsch). Hauptleute: Rudolf Graf Strachwitz, vom 33. JR., von Bologna (Hotel Wandl). Franz Speckl bei der Maine-Inf., von Pola (Wieden Nr. 287). Ludwig Ritter v. Panz, vom 45. JR., von Verona (Penzing Nr. 60). Linienschiffs-Fähnrich Ant. v. Teschenberg, von Mailand (Landstraße Nr. 500). Lieutenant Johann Schiller, vom 6. Kürass.-Reg., von Ruob (Wieden, gold. Lamm).

Am 30. Juni. GM. Peter Baron Rhemen, von Gastein (Stadt Nr. 497). Rittmeister Joh. Stoffer de Betzoiko, vom 10. Huß.-Reg., von Stockeron (Stadt Nr. 864). Oberlt. Viktor Costelli, vom 11. Uhl.-Reg., von Stockeron (Wieden, 3 Kronen). Lieuts. Konstantin Mayhirt, vom 4. Uhl.-Reg., von Saaz (Stadt Nr. 70). Julius Klos, vom 29. JR., von Groß-Becskerek (nach Baden abgereist). Johann Leimer, von der Monturbranche, von Stockeron (Schottenfeld Nr. 434). Oberarzt Dr. Aud. Kramar, vom 38. JR., von Linz (National Hotel). Oberwundarzt Dr. Karl Rohm, vom 7. Grenzreg., von Wirlonce (Leopoldstadt Nordbahn).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 47. **Samstag den 3. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., mit freier Postversendung 1 fl. 50 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Maur'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Maur übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Zur Charakteristik des F. Z. M. Karl Fürsten zu Schwarzenberg.

† In einem Alter dem erfolgreichen Wirken entrissen, — der Fürst hatte das 57. Lebensjahr noch nicht erreicht — wo Manche erst ihrem Ruhm zu begründen beginnen, lebte FZM. Fürst Schwarzenberg nur seinem Stande und seinem Berufe. Allgemeine Liebe und Verehrung folgte ihm in die Gruft seiner Väter. Einige Züge wir wir für verzeichnet finden, mögen als Beitrag zu seiner Charakteristik dienen.

Im 32. Lebensjahre wurde der Fürst (er war geboren zu Wien am 21. Jänner 1802) Oberst und Kommandant des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister, welches bekanntlich seinen Ergänzungsbezirk um Wien hat. Als er das Kommando antrat, ließ er — wie Bäuerle im III. Band seiner Memoiren erzählt — seine Deutschmeister im Kasernenhof versammeln und hielt an dieselben ungefähr folgende Rede:

„Meine lieben Kinder, ich bin nun Euer Oberst und werde Euch wie ein guter Vater behandeln. Ihr wisset, ich bin ein Wiener, Ihr seid ebenfalls Wiener, und so rechne ich denn doppelt darauf, daß Ihr mir schon, weil ich Euer Landsmann bin, Ehre und Freude bereiten werdet. — Heute seid Ihr alle meine Gäste. Die Tische für Euch werden im Kasernenhofe gedeckt, wir wollen den heutigen Tag fröhlich begehen und ich werde das erste Glas auf das Wohl meines Regimentes leeren und zwar an der Tafel die ich Euren wackeren Offizieren gebe."

Entzückt über die Huld ihres Obersten riefen die Soldaten:

„Es lebe Fürst Schwarzenberg!"

Als die Tische im Kasernenhofe gedeckt und die Mannschaft sich um diese gereiht hatte, trat der Oberst auf den Gang seiner Wohnung, und betrachtete seine Hoch- und Deutschmeister bei der Mahlzeit. Er hatte ein volles Glas in der Hand und brachte folgenden Toast aus:

„Auf das Wohl meines braven Regiments, das sich so lange es besteht, stets durch Tapferkeit und Liebe zum Vaterlande auszeichnete! Es lebe mein braves Regiment! Die tapfern Hoch- und Deutschmeister!"

Die Soldaten erschienen von diesem Toaste wie inspirirt. Sie ergriffen ihre Gläser.

Sie waren von der Liebe ihres Obersten so gerührt, daß ihnen die Augen naß wurden.

„Es lebe Fürst Schwarzenberg!" jubelten sie. „Fürst Karl Schwarzenberg!" wiederholten sie. „Er lebe hoch! er lebe ewig hoch! Hoch Fürst Schwarzenberg!"

Der Oberst dankte ihnen herzlich und verfügte sich hierauf in sein Zimmer, um an der Tafel, welche für seine Offiziere bestimmt war, Theil zu nehmen.

Allein das Regiment Hoch- und Deutschmeister wollte seinen Obersten noch einmal sehen; es wollte noch einmal auf sein Wohl trinken. Es rief nicht, es brüllte: „Es lebe Fürst Schwarzenberg!"

Der Fürst erschien wieder, dankte und zog sich zurück.

Allein seine Braven fanden kein Ende. Immer wieder schrien sie: „Es lebe Fürst Schwarzenberg!" so daß es endlich dem vortrefflichen Manne zu viel wurde.

„Kinder!" rief er ihnen zu: „Endlich haltet Ruhe! Eßt, trinkt, seid heiter, stört aber weder mich noch Euere Offiziere ferner bei unserem Mahle!"

„Es lebe Fürst Schwarzenberg!" hallte es im Kasernenhofe wieder.

„Zum letzten Male!" fuhr der Oberst unwillig auf. „Wenn von nun an, noch Einer in diesen Ruf ausbricht, so lasse ich diesem, so leid es mir auch thun würde, fünf und zwanzig zumessen! Merkt Euch dies."

Ein Soldat trat vor.

„Euer Durchlaucht," sagte er, indem er militärisch salutirte; „ich bin ein Hoch- und Deutschmeister, lieb und verehre meinen Oberst und kann dies nicht besser beweisen, als daß ich gerne fünfzig, ja hundert Stockprügel aushalte, wenn ich nur noch einmal ausrufen darf:

„Es lebe Fürst Schwarzenberg!" Alle Deutschmeister stimmten mit ein.

Jetzt erst fand die freudige Aufregung ein Ende. — —

Der Fürst war noch nicht zum FML. vorgerückt, als er zu Anfang Jänner 1848 die Weisung erhielt das erledigte Divisions-Kommando in Brescia zu übernehmen. Die Ernennung zu jener Charge erfolgte am 7. Februar 1848. Nur wenige Wochen und die unheilvolle Epoche kam zum Ausbruche. Aber diese Zeit genügte, um den hellsehenden Fürsten bereit zu finden.

In Brescia waren 3 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen Reiterei und 1 Sechspfünder-Batterie stationirt. Die Gefahr ahnend, befahl der Fürst bei Zeiten die Wegräumung der im Arsenale aufgeschichteten bedeutenden Waffenvorräthe, sorgte für die Verproviantirung des die Stadt dominirenden Kastells und traf seine Maßregeln zur augenblicklichen Verwendung der Truppen. Schon am 18. März fielen in der Stadt Unruhen vor, und es organisirte sich ohne Genehmigung des Fürsten eine Nationalgarde, welche in Folge der Wiener Ereignisse ins Leben trat. Da dieß auf Weisung der damaligen Regierungsorgane erfolgte, so vermochte der Fürst dies nicht zu hindern, was natürlich zu weiteren Folgen führte. Als die Gährung bedeutend zugenommen hatte, verlegte er am 20. Morgens sein Hauptquartier in die Kaserne St. Giulia, und als er Tags darauf die ersten verläßlichen Nachrichten über die Vorfälle in Mailand, und den drohenden Charakter des Aufstandes vernahm, faßte er den kühnen Entschluß mit seinen Truppen dem Feldmarschall Grafen Radetzky entgegenzurücken, was allerdings schwieriger und gefährlicher war, als die Behauptung Brescia's, wozu er sich vorbereitet hatte. Gewagt war dieses Vorhaben deßhalb, weil der Fürst auf dem Marsche nach Mailand durch ein bereits insurgirtes Land allen Chancen eines nachtheiligen Kampfes ausgesetzt blieb, während die näher gelegenen Städte Verona, Mantua oder Peschiera ohne Gefahr zu erreichen gewesen wären. Indessen blieb er dabei, eingedenk des Sprichwortes: Audaces fortuna juvat, und führte den Plan auch glücklich durch.

Es war am 22. um die zehnte Vormittagsstunde, als der Fürst das Signal zur Raillirung gab. Er selbst ritt dem Bataillon Graf Haugwitz entgegen, welches sich längs den Basteien mit den anderen Truppen vereinigen sollte. Hauptmann Hofer dieses Bataillons erschien mit 4½ Kompagnien; der Rest aber war der Fahne treulos geworden, und hatte den Bataillons-Kommandanten gefangen gehalten. Hier galt ein rascher Entschluß, sollte die Nachahmung dieses bösen Beispiels verhindert werden. Fürst Schwarzenberg ergriff die Fahne des Bataillons und rief den treugebliebenen Soldaten zu: „Kennt Ihr den Mann, den ich Euch zeige? den Ihr geschworen habt zu vertheidigen und niemals zu verlassen? Wollt Ihr ausharren als brave Soldaten bei ihm und mit uns? Wollt Ihr treu bleiben dem Kaiser den man verläumdet? Wollt Ihr bewahren den guten Namen des Regimentes, dem Ihr angehört? Wer nicht mit uns will, möge austreten, und ohne Furcht gehen, — er ist frei!" — Tiefe Stille folgte, regungslos standen die Braven. „Wer ist keiner unter Euch der austreten will?"

„Nein, nein! wir bleiben Alle, wir wollen als ehrliebende Soldaten leben oder sterben!" war die Antwort der treuen Italiener, die

im Laufe des Feldzuges ihr Versprechen redlich gehalten und gelöst hatten.

Zu Anfang des Monats April 1848 wurden drei Soldaten des Infanterie-Regimentes G. H. Albrecht von einem Bauern den Freischaaren in die Hände geführt, welche kurz vorher einen kaiserlichen Posten bei der Pulvermühle zwischen Cavalcaselle und Castelnuovo überrascht und aufgehoben hatten. Die Mannschaft dieses Postens — von einem einheimischen Regimente — trat sofort zum Feinde über. Jene drei Soldaten sollten auch dazu verleitet werden. Allein sie wußten zu entkommen und suchten wieder die Fahne auf, der sie Treue zugeschworen hatten.

FML. Fürst Karl zu Schwarzenberg begegnete ihnen am 10. April, unterhielt sich mit den braven Leuten, belobte sie und wollte ihnen ein Goldstück schenken. „Geben Sie mir Ihre Hand, die ziehe ich allem Gold der Erde vor. Dem Kaiser habe ich den Eid geschworen und werde ihn unter allen Umständen halten," entgegnete ihm der Gemeine Johann Locati, indem er das Geschenk ablehnte. Tief gerührt von dieser Treue, beeilte sich der Fürst den Vorgang dem Feldmarschall zu berichten, der den schönen Zug durch einen besondern Tagsbefehl der ganzen Armee bekannt machen ließ.

Die im Gebiete der Normal-Vorschriften-Sammlungen in jüngster Zeit erschienenen Pränumerationen.

Es scheint nicht überflüssig auf die zweckmäßigste Weise hinzudeuten, wie Normalien-Vorschriften gesammelt und bearbeitet werden sollen. Vor Allem muß dieses Feld des Fleißes auf gewisse Zweige beschränkt werden, weil die Kräfte Einzelner nicht hinreichen, mit der Organisation gleichen Schritt zu halten, und ein Alles umfassendes Genie sich mit dieser anstrengenden und mechanischen Arbeit nicht leicht beschäftigen wird.

Folgende Gruppirung dürfte die zweckmäßigste und erfolgreichste sein:

a) die rein militärischen Angelegenheiten;
b) das Justizwesen;
c) der Dienst des Generalstabes in der Weise wie ihn Wetklein seiner Zeit bearbeitete;
d) die Gebühren und das Rechnungswesen;
e) die Personal-Angelegenheiten der Militär-Parteien und Beamten ꝛc.
f) das Militär-Verpflegswesen;
g) das Sanitätswesen und endlich
h) die Militär-Gränze.

Eine Sammlung von Normal-Vorschriften für jedes dieser Fächer, alljährlich durch Supplemente ergänzt und von der Zentralstelle bis in die unterste Behörde durchgeführt, würde ein Mittel bieten, die Schreiberei in der Armee um ein Bedeutendes zu vermindern.

Es sind in neuerer Zeit Pränumerations-Einladungen auf derlei Sammlungen im einen oder andern Fache zwar erschienen, dabei blieb es aber auch; das verheißene Werk kam nicht zum Vorschein. Sehr natürlich; ein günstiges Prognostikon läßt sicherlich derlei Einladungen nicht stellen, so lange die Verfasser an den höheren Behörden keine Unterstützung finden, und ihr Manuskript einer eindringlichen und detaillirten Kritik von Fachmännern nicht unterziehen. Nur auf diese Weise kann den Pränumeranten eine Garantie geleistet werden, für theures Geld etwas zu bekommen, was sie in jeder Beziehung in und außer Dienst benützen können.

Da die meisten Verfasser theils der Mittel entbehren, theils auch nicht riskiren wollen, auf eigene Kosten das Manuskript drucken zu lassen, wodurch eine Kritik desselben möglich wird, in neuerer Zeit aber das militärische Publikum gerechterweise gegen derlei Werke mißtrauisch geworden, so verunglücken sie beinahe gänzlich oder bringen im besseren Fall den Autor zu Schaden. Was also ist das Resultat? daß keine periodischen Supplemente folgen, und das Handbuch und die Sammlung schon nach Jahresfrist eine Last für den Pränumeranten wird.

So ward schon vor anderthalb Jahren eine Einladung zur Pränumeration auf eine Zusammenstellung der „Gebühren-Vorschriften mit Hinweisung auf das neue Gebühren-Reglement" von einem k. k. Lieutenant in der Armee verbreitet. Das Gebühren-Reglement ist wie bekannt bis jetzt noch gar nicht erschienen; wie konnte also das Manuskript ausgearbeitet sein, da nur Wenigen dieses neue Reglement zur Begutachtung mitgetheilt wurde, zu einer Bearbeitung aber gar nicht dienen konnte und durfte. — Die Pränumerations-Einladung war also auf Etwas noch nicht Begonnenes ausgeschrieben.

Im Oktober v. J. wurde eine Normalien-Sammlung für Militär-Gerichte vom Stabs-Auditor Wimmer angekündigt, welche zweifelsohne mehr Anklang gefunden, wenn das Programm vollständiger gewesen wäre, und eine Uebersicht der einzelnen Materien enthalten hätte. — Wir gestehen, daß wir dieser Sammlung schon lange mit Sehnsucht entgegensehen, sie würde mit dem im Programme zugesicherten alljährlichen Supplement-Hefte jedenfalls für die von uns bezeichnete Gruppe „Justizwesen" ein entsprechendes Handbuch abgeben.

Die vom Oberstabsarzte Dr. Kraus zu Pesth ausgegebene Pränumerations-Liste zu seinem Handbuche des „Militär-Sanitätswesens", gibt im Programme eine umfassende Uebersicht des Manuskriptes. Wir wünschen diesem Werke, welches nach dem Inhalte sehr vollständig zu werden verspricht, den besten Fortgang, jedenfalls aber eine jährliche Ergänzung und Berichtigung. Findet der Verfasser mit dem Hauptwerk seine Rechnung, so ist kein Zweifel, daß dies auch mit den Supplementen der Fall sein wird.

In jüngster Zeit endlich lasen wir eine Pränumeration auf die Sammlung von Normalschriften verschiedenen, jedoch meist militärischen Inhalts, vom Hauptmann Burion. Das Programm bietet trotz der großen Vorrede spärliche Materien, welche überdies mit Rücksicht auf die Organisirung der Armee zu wenig geordnet scheinen. Das Fach der militärischen Angelegenheiten bedarf, nach unserer unmaßgeblichen Ansicht außerordentliche Kräfte und Kenntniß aller Detail-Vorschriften, soll bei den noch zu gewärtigenden bedeutenden Veränderungen etwas halbwegs Genügendes angehofft werden können. Wir würden in dieser Richtung eine vollständige Normalien-Sammlung hoch willkommen heißen, doch müßte schon das Programm erschöpfend sein, um Garantie für das Werk selbst zu bieten.

Im Allgemeinen erschiene es wünschenswerth, wenn die Verfasser von derlei Sammlungen den Weg der Oeffentlichkeit betreten und die Manuskripte vollständig beurtheilen lassen.

Dieß hätte den wesentlichen Vortheil, daß dann auch der minder bemittelte Offizier das wahrhaft Gute und Nützliche nicht ignoriren könnte, und die Verfasser — was wohl jetzt selten der Fall ist — ihre Mühe gelohnt sehen würden. 52.

Literatur.

1*).

Der kais. österr. Militärdienst und die damit verbundenen Pflichten, Rechte und Vorzüge. Von F. J. Schopf. Pest 1856.

Der Verfasser hat sich eine große Aufgabe gestellt, die die Kräfte eines Einzelnen überragen. Ein Handbuch auf Grund der Vorschriften für alle Militär-Zweige zu schreiben, bedarf rasche und energische Arbeit, ein gutes Programm und unbedingt Fachmänner, welche die Vorschriften verstehen, erläutern können, und das Ganze mit einem Tage abschließen. Sie dürfen aber dabei nicht stehen bleiben, sondern von Zeit zu Zeit die Supplemente folgen lassen, denn die Vorschriften und Systeme wechseln derzeit zu häufig um Alles mit einem Handbuche abthun zu können,

Wiewohl wir den Fleiß und die Mühe des Verfassers bewundern und loben müssen, so hatte dieses Werk nur eine kurze Lebensdauer; es ist zu voluminös für ein Handbuch und dann wieder zu wenig ausführlich; auch in dem Meisten mangelhaft, um es als eine verläßliche Sammlung von Vorschriften zu bezeichnen. Der Verfasser beschränkt sich einerseits auf bloße Grundregeln und Normen, deren Nr. und Datum nicht zu ersehen ist, während er anderseits über mehrere Gegenstände die Vorschriften vollinhaltlich gibt.

Die 1. Abtheilung dieses Werkes z. B. enthält eine Uebersicht der sämmtlichen Militär-Dienstzweige, welche jedoch beinahe größtentheils durch das Organisirungsstatut außer Wirksamkeit gesetzt sind oder eine andere Form erhalten haben.

2. Abtheilung 1. Hauptstück. Militär-Bildungsanstalten erhalten durch die erfolgte Reduzirung eine neue Eintheilung.

Wir berühren den Irrthum im §. 46 betreff der Zwecke des Zentral-Equitationsinstitutes, um die Stabsoffiziere der Infanterie ꝛc. mit tauglichen und gut abgerichteten Pferden zu versehen. Dieser letztere Zweck ist bereits im Jahre 1850 aufgehoben und dafür bei den Kavallerieregimentern die Auswahl der für solche Stabsoffiziere geeigneten Dienstpferde angeordnet worden.

Das 2. Hauptstück behandelt den Eintritt in Militärdienste und die Bedingungen zur Aufnahme, bietet jedoch nur eine gedrängte Uebersicht, und ist zu wenig en detail, um es zum praktischen Gebrauche benützen zu können.

Das 3. Hauptstück enthält die Beförderung und die Uebersetzung. Der Verfasser läßt sich zu viel in Betrachtungen über die Systeme ein, anstatt

*) Wir beginnen mit Bezug auf den Artikel „Militär-Literatur" in Nr. 41 dieses Blattes, die versprochene Umschau österreichischer Autoren. Die Red.

den Zweck des Handbuches scharf zu verfolgen, es werden auch die verschiedenen Schulen durcheinander gemengt, anstatt ihnen ein eigenes Kapitel zu widmen

Das Avanzement vom Hauptmann abwärts der Jäger findet z. B. nicht im Bataillon, sondern bereits seit 1847 in je 2 Bataillonen statt — eben so wenig werden die Inhaders-Adjutanten im Frieden supernumerär geführt. —

Die im 4. Hauptstücke vorkommende Adjustirungs-Vorschrift ist vollinholtlich aufgenommen, dagegen fehlen die Erläuterungen und sonstigen auf das Tragen der Zivilkleider ꝛc. Bezug nehmenden Vorschriften.

Das im fünften Hauptstücke vorkommende Benehmen des Offiziers außer dem Dienste gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft weicht zu sehr von dem Zwecke eines Handbuches ab, und dürfte sich besser zum Vortrage in Anstalten oder Schulen eignen.

Im 8. Hauptstücke ist die mit Mühe zusammengestellte Uebersicht der Disziplinar-Strafbefugniß mit Auszügen aus dem Militär-Strafgesetzbuche sehr anerkennenswerth, markirt jedoch zu wenig die Grenzen der Disziplinar-Gewalt der verschiedenen Chargen, es wäre daher hier wünschenswerth gewesen, den Gegenstand von einem Auditor geregelt und begutachtet zu wissen.

Dagegen müssen wir den in den übrigen Hauptstücken vorkommenden Zusammenstellungen der Gebühren und Vorschriften für Militär-Beamte vollkommen beipflichten, und glauben den Herrn Verfasser hier auf seinem wahren Felde zu sehen. Wie gesagt, es ist zu viel Materiale erforderlich, um das hier gestellte Programm vollständig durchzuführen, darum scheint uns das Werk eine verfehlterte Kraft, können es aber jedem, der Zusammenstellungen von Systemen verfolgt, als ein brauchbares Hilfsbuch neben vielen andern bezeichnen. 52.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 2. v. M. zu befehlen geruht, daß der Rayon innerhalb dessen sämmtliche von Abtheilungen ein und desselben Truppenkörpers belegte Stationen, des nämlichen Kronlandes liegen, als Regiments-Bequartirungs-Bezirk zu gelten hat, und daß die in Uniform reisenden Militärs auch in den nicht von ihrer Truppe belegten, jedoch innerhalb des Rayons liegenden Zwischenstationen, von der Mauthentrichtung befreit sind.

+ In Folge hoher Verordnung vom 24. v. M. haben die vorgeschriebenen Wochen-Rapportssitzungen bei den Landes-Kompagnien der Grenzregimenter und des Titler Grenzbataillons, von nun an bei allen Kompagnien immer am Mittwoch einer jeden Woche und, wenn auf diesen Tag ein Feiertag einfällt, stets am nächstfolgenden Tage abgehalten zu werden.

Vom 1. Mai bis Ende September haben diese Wochen-Rapportssitzungen um 7, vom 1. Oktober bis Ende April dagegen um 8 Uhr Früh zu beginnen, und in beiden Perioden immer erst dann zum Abschlusse zu gelangen, wenn die Angelegenheiten aller zur Rapportssitzung erschienenen Parteien ordnungsmäßig verhandelt sind.

Hinsichtlich der dabei zu beobachtenden Reihenfolge ist sich nach der Entlegenheit des Wohnsitzes der Partei vom betreffenden Kompagnie-Orte zu richten, und es sind hiernach die Angelegenheiten der Parteien, deren Wohnsitze entfernter sind, stets vor jenen aus den näheren Ortschaften zu verhandeln.

Jede Beschränkung der Kompagnie-Wochen-Rapportssitzungen auf eine im vorhinein bestimmte Anzahl von Verhandlungen oder die Verlegung derselben auf einen andern Tag, dann eine gänzliche Unterlassung des wochentlichen Kompagnie-Rapportes ist unter allen Umständen unstatthaft, und keine Partei, welche zum Wochen-Rapporte erscheint, ist erst zur nächsten oder gar auf eine der weiteren Wochen-Rapportssitzungen zu verweisen, saferne nicht die Abwesenheit einzuvernehmender Zeugen oder anderer Personen die Vertagung der Angelegenheit unbedingt nothwendig erscheinen läßt. Jenen Parteien, welche gegen die Beschlüsse der Wochen-Rapports-Session bei dem Regiments-, beziehungsweise Bataillonskommando persönlich rekurriren wollen und dieß anmelden, sind die nothwendigen Einbegleitungsberichte sogleich auszufertigen und einzuhändigen.

Die Grenzregiments-Kommandanten, dann der Kommandant des Titler Grenzbataillons haben die mit ihren Bitten, Beschwerden oder sonstigen Anliegen, mit den Einbegleitungsberichten der Kompagnien persönlich erscheinenden Parteien stets am Samstage 10 Uhr Früh einer jeden Woche zu empfangen, deren Angelegenheit mit ihnen, dann nach Ermessen unter Beziehung des Referenten, in dessen Ressort der Gegenstand einschlägt, zu verhandeln und letzteren sofort dem betreffenden Abtheilungs-Vorsteher zur Erledigung zu überweisen.

+ Bezüglich der Bemessung und Einhebung der Dienstes-Taxen solcher Offiziere, welche mit Beibelassung ihres Militär-Charakters auf systemisirte Zivil-Staats-Dienstposten angestellt werden, oder von Letzteren wieder in die Militär-Dienstleistung rückübertreten, dann jener Offiziere, welche vor gänzlicher Berichtigung der Dienstax-Schuldigkeit pensionirt werden, sofort wieder in den Aktivstand treten, endlich bezüglich der Einhebung der Charakters-Taxen von den mit Charakter quittirten Offizieren, wurde vom hohen Armee-Oberkommando, im Einvernehmen mit dem hohen Finanz-Ministerium unterm 24. Juni d. J. verordnet:

Wenn ein Offizier mit Beibelassung des Militär-Charaktees auf einen systemisirten Zivil-Staats-Dienstposten mit gleichem oder höherem Gehalte übertritt, die Militär-Gage aber noch nicht gänzlich vertorirt hat, so hat jene Militär-Kasse, bei welcher die dießfällige Dienst-Taxe in Vorschreibung steht, die noch aushaftenden Tax-Raten jener Finanz Bezirksdirektion bekannt zu geben, in deren Bereich der Offizier die Zivil-Anstellung antritt.

Ein gleiches Verfahren tritt ein, wenn die Zurückversetzung eines auf einem Zivil-Staats-Dienstposten mit Beibehalt des Offiziers-Charakters Angestellten in den aktiven Militärstand stattfindet, derselbe aber die ihm für den Zivil-Gehalt obliegende Dienstes-Taxe noch nicht berichtigt hat.

Erfolgt der Uebertritte eines Offiziers mit Beibelassung des Militär-Charakters auf einen systemisirten Zivil-Staats-Dienstposten mit einem minderen Gehalte, als die bezogene Militär-Gage, und zwar noch vor gänzlicher Berichtigung der für letztere schuldigen Dienstes-Taxe, so ist auch in diesem Falle die betreffende Finanz-Bezirksdirektion von der Militär-Kasse bezüglich der noch aushaftenden Tax-Raten in Kenntniß zu setzen.

In beiden diesen Fällen jedoch steht es dem Tax-Schuldner frei, die noch aushaftenden Tax-Raten sofort zu berichtigen oder nicht, und es wird dann bei der Tax-Bemessung aus Anlaß einer nachfolgenden Beförderung des Betreffenden in eine höhere Gebühr nach Maßgabe der bereits gezahlten Taxen der frühere Bezug entweder im ganzen Betrage, oder aber nur mit dem bereits vertaxirten Theilbetrage zu seinen (des Tax-Pflichtigen) Gunsten zu berücksichtigen sein.

Für einen vor gänzlicher Berichtigung der Dienstes-Taxe in den Pensionsstand versetzten, sofort aber wieder in den aktiven Militärdienst zurücktretenden Offizier tritt die durch die Pensionirung erloschene Tax-Verpflichtung bezüglich der noch nicht erledigt gewesenen Tax-Raten wieder in Wirksamkeit.

Wenn ein Offizier bei seiner Pensionirung einen höheren Charakter erhält, innerhalb der gesetzlichen Frist zur Entrichtung der Charakter-Taxe oder gegen Abfertigung auf seine Pension und Charge verzichtet, so ist der an der Charakters-Taxe noch aushaftende Rest von dem angewiesenen Abfertigungs-Betrage auf Einmal in Abzug zu bringen.

Wird einem Offiziere bei seiner Quittirung, wodurch er außer Stand und Gebühr tritt, ein höherer Charakter ad honores zu Theil, so hat er die Charakter-Taxe sogleich zu erlegen, worauf ihm erst das dießfällige Dekret auszufolgen ist.

+ Seine Excellenz der kommandirende General und Gouverneur im Banat, FML. Graf von Coronini ist am 30. Juni von Temeswar hierher nach Wien abgereist, und daselbst eingetroffen.

+ „Meine Rückerinnerung an den Feldzug 1848—49," von Freiherrn Inkey von Pallin, k. k. Oberst, ist der Titel einer soeben bei F. Manz und Comp. erschienenen 52 S. starken Broschüre. Der Verfasser, bei Ausbruch des Krieges in Ungarn in einem Ubl.-Reg. dienend, hatte das Mißgeschick bei einem Ueberfalle auf Losonez am 20. März 1849 gefangen zu werden. Obwohl diese Lage jedenfalls eine höchst peinliche ist, so bot sie doch dem heldenmüthigen Offizier, in seinen eigenthümlichen Verhältnissen zu Ungarn, Gelegenheit sich wahrhaft rühmlich zu benehmen und seine Aufopferung für Kaiser und die beschworene Treue ein schönes Blatt in der Geschichte jener unheilvollen Ereignisse zu bewahren. Das Werkchen bildet eine anziehende Episode aus jener Zeit und fesselt durch lebhafte, wahrheitsgetreue Sprache. Wir machen jenen großen Leserkreis auf dasselbe aufmerksam, welcher sich für derlei Schilderungen interessirt und wünschen dem Memoire eine um so größere Verbreitung, als dessen Ertrag dem Fürst Windischgrätz-Invalidenfond gewidmet ist.

Google

+ Von Schedas Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates, Sr. k. k. Apost. Majestät in tiefster Ehrfurcht gewidmet, wurde Blatt XX. ausgegeben. Dieses bringt die Donaustrecke von Florentin bis Gyurgewo und den prachtvoll ausgeführten Titel, mit einem sehr sinnigen Embleme. Das schöne aber mühevolle Werk auf 20 Blätter berechnet, ist nunmehr auf 6 Blätter Nr. 6, 11, 12, 16, 17 und 20 gediehen.

+ (Innsbruck.) Wie wir gemeldet, fand die Beisetzung der irdischen Ueberreste Speckbachers in der Franziskaner Hofkirche am 28. v. M. statt. Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Statthalter, die Generalität, die Spitzen der Behörden und der Notabilitäten von Innsbruck und Hall, sowie die Verwandten des Mannes von Rien, des „tapfersten Schützen" vom Lande Tyrol, wie er mit Recht genannt wird, wohnten der solennen Feierlichkeit bei.

a Am 13. Mai d. J. starb zu Rákos Palota in Ungarn der unangestellte FML. und Kämmerer Karl Marquis von Sommariva. Er ward aus der exitalienischen Armee in kais. Dienste übernommen, hatte sich dort den Orden der Ehrenlegion und jenen der ehemaligen eisernen Krone am Schlachtfelde erkämpft, war 1822 Oberst und Kommandant des 4. Küraff.-Regts., 1830 GM. und Brigadier in Vicenza, kam 1836 in gleicher Eigenschaft nach Debregin, kommandirte darnach bei Theresiapel eine schwere Reiterbrigade nach dem zu jener Zeit ins Leben getretenen neuen Mandorir-Reglement, welches durch ihn im ungarischen Generalate zuerst erprobt wurde, und trat 1845 als FML. in Pension. Er lebte zumeist in Wien. —

Großbritannien.

+ Die Besiegung der indischen Revolution geht langsam von Statten; sie wird der englischen Regierung noch manche Verlegenheit bereiten, da man aus Mangel an europäischen Truppen nicht im Stande ist, die errungenen Erfolge zu benutzen. Allerdings werden ohne Unterbrechung Verstärkungen geschickt, sie erscheinen jedoch, namentlich in Rücksicht auf die Sterblichkeit in zu geringer Menge. Um den Schlüssel zu dieser ernsten Lage der Engländer in Indien zu finden, ist es nothwendig einen Blick auf die Stärke der königlichen und indischen Armee in dem Augenblick zu werfen, als die Insurrektion in Bengalen ausbrach.

Der „Moniteur de l'Armée" bringt nach offiziellen Quellen, diesen bis jetzt noch nicht genau veröffentlichten Stand.

Hiernach war die Gesammtzahl der Offiziere im Dienst der Kompagnie 6215, davon 2907 in der Präsidentschaft Bengalen, 2019 in der Präsidentschaft Madras, und 1289 in der Präsidentschaft Bombay. Die k. Truppen bestanden aus 22 Infanterie-Regimentern mit einer durchschnittlichen Stärke von 1100 Mann, sohin 24,200 Mann; ferner 2 Kavallerieregimenter von 700 Mann das Regiment. Diese Streitkräfte waren in folgender Weise vertheilt: Bengalen 14 Infanterieregimenter und ein Reiterregiment; Madras 4 Infanterieregimenter; Bombay 4 Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment.

Außerdem zählte man zu jener Zeit 19 europäische reitende Batterien zu 140 Mann die Batterie; im ganzen 2660 Mann. Hievon lagen neun Batterien in Bengalen, sechs in Madras und vier in Bombay. Es waren ferner vorhanden: 1. 12 Bataillone europäische Fuß-Artillerie, zu 337 Mann das Bataillon, im ganzen 4044 Mann, und zwar sechs Bataillone in Bengalen, vier in Madras und zwei in Bombay; 2. neun europäische Infanterie-Regimenter der Kompagnie, zu 1000 Mann das Regiment, sohin 9000 Mann, wovon 3000 in jedere Präsidentschaft lagen. Nach diesen Ziffern waren zur Zeit der Erhebung im ganzen 41,304 Mann königlicher und europäischer Truppen in Indien. Die nachfolgenden Angaben zeigen wie weit höher der Stand der eingebornen Truppen war. Die Anzahl der eingebornen Infanterie-Regimenter war damals 155, sohin zu 1100 Mann das Regiment, 170,500 Mann. Hiervon befanden sich 74 in Bengalen, was erklärt, warum die Empörung dort so furchtbar war; 52 in Madras, und 29 in Bombay. Die Anzahl der irregulären Infanterie-Regimenter war 55, was, zu 1000 das Regiment, 55,000 Mann gibt. Hiervon lagen 41 Regimenter in Bengalen, 6 in Madras und 8 in Bombay. Die reguläre eingeborne Kavallerie bestand aus 55 Regimentern zu 500 Mann, sohin im ganzen 27,500 Reiter. 10 Regimenter waren der Präsidentschaft Bengalen, 8 Madras und 37 Bombay zugetheilt. Die eingeborne irreguläre Reiterei bestand aus 41 Regimentern zu 500 Mann, im ganzen 20,500 Mann, wovon 31 in Bengalen, 4 in Madras und 6 in Bombay. Hiezu kommen noch: 1. 4 Batterien eingeborner reitender Artillerie zu 140 Mann die Batterie, d. i. 440 Mann welche in Bengalen waren; 2. 7 Bataillone eingeborner Fußartillerie zu 640 Mann das Bataillon, gleich 4480 Kombattanten; drei Bataillone waren in Bengalen, und je zwei in den andern Präsidentschaften. Nach diesen Angaben hatten die eingebornen Truppen einen Effektivstand von 278,420 Mann, und man sieht welches ungeheure Mißverhältniß zwischen ihnen und den königlichen Truppen obwaltete. Wir ließen mehrere, wenig zahlreiche, aber gleichfalls den Eingebornen günstige Spezialkorps aus, wobei bemerkt werden muß daß die k. Truppen immer 10 bis 12 Proz. ihres Effektivstandes in den Spitälern haben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Cerrini de Monte Varchi Heinrich von, GM., zum FML. und Festungskommandanten in Arad.

Meinong von Handschuchsheim Anton, Oberst und Kommandant des IR. Liechtenstein zum GM. und Brigadier.

Wowerky Rudolf, Oberlt. des 13. IR., zum Hauptmann 2. Kl.

Beim 6. Huß.-Reg.: **Ritter** Wilhelm, Unterlt. 2. Kl., zum Oberlt. 1. Kl.; **Porth** Wenzel, Kadet-Wachtm. und **Kallay** Johann von, Kadet, zu Unterlts. 2. Kl.

Zum Gend.-Reg.: **de Georgy** Ignaz, Unterlt. 1. Kl. des 9. AR., q. t. zum 8.; **Knispel** Leopold, Unterlt. 1. Kl. des 7. Drag.-Reg., q. t. zum 18.; **Rubiy** Karl, Unterlt. 1. Kl. des 60. IR., q. t. zum 19.

Pensionirungen.

Liebler von Affelt Karl, FML., Festungskommandant in Arad, auf seine Bitte unter Bezeugung der Ah. Zufriedenheit mit seiner langen und guten Dienstleistung.

Tröger Anton, **Mannsberg** August von, pens. Rittm., und **Welzezebach** Franz, pens. Hauptm., erhalten den Majors-Charakter.

Die Hauptleute und Rittmeister: **Szalay de Kis-Kamon** Karl, Platz-Hptm. 1. Kl. in Wien; **Losert** Friedrich, Platz-Hptm. 1. Kl. in Wien; **Grivicic** Michael, Platz-Hptm. 1. Kl. zu Sebenico; **Hortig** Ignaz, Rittm. 1. Kl. des Drag.-Reg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5; **Riefel** Eduard Freih. von, Rittm. 1. Kl. des Uhl.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 6; **Skublics** Johann v., Rittm. 2. Kl. des Huß.-Reg. König von Württemberg Nr. 6.

Die Oberlts.: **Tauscha** Stefan, des 5. Pionnierbat.; **Natvratill** Karl, des Raketeur-Reg. Freiherr von Augustin.

Die Unterlts.: **Franken** Fridolin Ritter von, des IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17; **Osterberger** Leopold, Unterlt. 1. Kl. des JäR. Nr. 13; **Fodor** Moriz, des IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17; **Sedlaczek** Ant., Unterlt. 1. Kl. des IR. König der Belgier Nr. 27; **Schreiger** Adalbert, Unterlt. 2. Kl. des FAR. Freih. von Vernier Nr. 12.

Quittirungen.

Pietsch Karl, Unterlt. 1. Kl. des Flottillenkorps.
Strobewski Marcell von, Unterlt. 2. Kl. des 6. IR., mit Charakter.
Haber Ludwig v., Rittm. 2. Kl. des 1. Huß.-Reg., mit Charakter.

Todesfälle.

Altmann Ignaz, Militär-Rechnungsrath beim Rechnungs-Departement zu Brünn, am 28. Mai.

Hummer Adolf, Oberstlt. des 53. Inf.-Regts. E. H. Leopold zu Legnago.

Vollak Josef, Dr., Regts.-Arzt 2 Kl. des 17. IR., zu Laibach.

Angekommen in Wien.

Am 1. Juli. FML. Bar. Herzinger (Motschakerhof). Oberstlt. Lothar Graf Rothkirch, vom 33. IR., von Bologna (Hotel Meixl). Major Heinrich Freiherr Lewartow von Lewortowski, in Pension, von Lemberg (Stadt, Dreifaltigkeit). Hauptleute: Ludwig Bar. Dillen, vom 22. IR., von Venedig (Stadt Nr. 1073). Karl Baron Brentis, vom 42. IR., von Preßburg (Leopoldst. Stadt Hamburg). Rittm. Karl v. Hellein, vom 1. Uhl.-Reg., von Rapagedl (Kaiserin Elisabeth). Oberlts.: Wilh. Huttenbach, 4. Pionnierbat., von Maillond (Rennweger-Kaserne). Bohuslav Strazniczki, vom 34. IR., von Tornow (Leopoldstadt, weiße Rose). Lieutn.: Ant. Pfeiffersberg, vom 62. IR., von Verona (Leopoldstadt. russ. Hof). Edm. Strohsueber, vom 38. IR., von Linz (Hotel Wandl). Emanuel Unger, vom 28. IR., von Brünn (Landstraße Nr. 492). Georg Ritter Sedelmayer, vom 1. Pionnierbat, von Klosterneuburg (Rennweger-Kaserne).

Am 2. Juli. Hauptleute und Rittm.: Adolf Bechel von Bechelsheim, in Pension, von Lemberg (Leopoldstadt, weiße Rose). Leo Zaleshy, in Pension, von Ofen (Leopoldstadt, russ. Hof). Anton Gregnet d'Orleans, von Brünn (Motschakerhof). Sigmund von Almasy, vom Armeestande, von Pest (Wilden Mann). Oberlts.: Franz von Balmogini, vom Pionnierkorps, von Pest (Stadt Nr. 369) Theodor Novakovic, vom 7. Grenzreg., von Bielovce (Stadt, Dreifaltigkeit) Lieuts.: Aug. Bizzetti, vom 38. IR. von Linz (Landstraße, roth. Huhn). Johann Schwinger, vom Kal.-Reg., von We. Neustadt (Renoweg-Kaserne).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 48. **Dienstag den 6. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. CM. Insertate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die Besatzungen der Bundesfestungen.

† Es war zu erwarten, daß die Besatzungsfrage von Rastatt sich auch der militärischen Presse bemächtigen werde. Die „Darmstädter Allg. Militär-Zeitung" beleuchtet diese Angelegenheit von einem Standpunkte, den wir mit Hinblick auf die Lage des deutschen Bundes nicht ignoriren können. Indem sie von dem Rechte der gegenwärtigen Streitfrage, der einen oder andern Macht absieht, spricht sie sich unumwunden, dahin aus, daß im Frieden wie im Kriege die fünf Bundesfestungen Mainz, Rastatt, Ulm, Landau und Luxemburg ausschließlich nur von den beiden Großstaaten, von jedem zur Hälfte möglichst bald und auch so lange besetzt würden, bis sich die Verhältnisse in Frankreich besser, als dies leider dermalen der Fall ist, konsolidirt haben werden, und wäre es zu wünschen, daß die der westlichen Grenze zunächst liegenden Plätze Luxemburg, Landau und Rastatt mit der vollen Kriegsstärke belegt würden.

Der Referent jener Zeitung meint: daß so lange Frankreich durch Napoleon III. beherrscht wird, von daher ein plötzlicher Angriff auf die deutsche West-Grenze nicht zu erwarten ist, und wenn es unter seiner Regierung zu einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland käme, dieser nach dem bestehenden Völkerrecht erst nach vorausgegangenen fruchtlosen Verhandlungen zum Ausbruch kommen, in diesem Falle aber, den von dorther anrückenden Feind das deutsche Bundesheer wohlgerüstet an jener Grenze empfangen würde.

Wenn man sich aber den bekannten Bericht des Grafen Marny ins Gedächtniß zurückruft, nach welchem die in Frankreich zum Umsturz der dermaligen Regierung bestehenden geheimen Gesellschaften über das ganze Land verbreitet sind, und die Zahl ihrer Mitglieder in neuester Zeit eine enorme Höhe erlangt hat; wenn man das Bestreben dieser Gesellschaften ins Auge faßt, welche nicht auf die Fortdauer der Dynastie, sondern auf die Republik gerichtet; wenn man dann erwägt, daß in England die Helfershelfer an dem letzten Mordversuche gegen Napoleon III. von den Geschwornen freigesprochen wurden, und die Bestialität des dortigen, nicht bloß gemeinen Volkes so weit ging, jenen Verbrechern offene Huldigungen darzubringen, daß ferner das englische Ministerium es nicht einmal wagt, die Verschwörungsbill dem Parlamente abermals vorzulegen; hiernach also England als Freistätte für solche, welche sich zum Morde fremder Souveräne verschwören, angesehen werden kann: — so ist es traurig sich gestehen zu müssen, daß die ruchlosen Pläne gegen das Leben des jetzigen Beherrschers von Frankreich fortgesponnen werden, und daß mit dem Gelingen derselben daselbst auch wieder die Republik proklamirt werde.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sich aber die Lenker der neuen Republik für dießmal nicht begnügen, sich zunächst nur Betrachtungen über die inneren Verhältnisse des Staates hinzugeben, sondern es ist vielmehr anzunehmen, daß sie vor allen Dingen die Armee anewärts zu beschäftigen suchen werden, um sich ihrem Einflusse zu entziehen, und dann um so freier im Innern schalten und walten zu können, und würde man sich sehr arg täuschen, wenn man nicht Deutschland als nächstes Ziel dieser Beschäftigung betrachten wollte.

Wenn man bedenkt, welche schnell befördernde Transportmittel der französischen Regierung durch die auch in strategischer Hinsicht zweckgemäß angelegten Eisenbahnen zur Disposition stehen, und in welcher kurzen Zeit die erforderlichen Transportmittel dieser Art an den geeigneten Punkten vereinigt werden können, wenn man weiter in Betracht zieht, wie leicht in dem an Frankreich gränzenden deutschen Bundesgebiet nach Proklamirung der französischen Republik — zumal wenn gleichzeitig französische Truppen sich auch nur an der Gränze aufstellen oder wohl gar in das diesseitige Gebiet, in Ermangelung einer genügenden Besetzung desselben, einrücken — ähnliche Auftritte, wie die in den Jahren 1848 und 1849 erlebten, sich wiederholen können, so dürfte es als ein Gebot der Nothwendigkeit erscheinen, solchen Eventualitäten um so mehr bei Zeiten nach Kräften vorzubeugen, als eine Zögerung im Eingreifen der erforderlichen Maßregeln die unseligsten Folgen für Deutschland haben kann.

In dieser Beziehung heißt es weiter, finden wir zunächst, daß die Truppenmacht, welche am Oberrhein dem ersten Anprall von Westen her von dem 7. und dem 8. deutschen Armeekorps, bei deren vollem Bestande, in der nächsten Zeit entgegengestellt werden könnte, dadurch bedeutend vermindert wird, daß Baden Rastatt, Württemberg Ulm, sodann Baiern Ulm und Landau mit zu besetzen haben, und daß noch dazu in einem solchen Falle gleichzeitig die Friedensbesatzung in diesen drei Bundesfestungen bis auf die Kriegsbesatzung verstärkt werden muß. Der Nachtheil dieser Minderung der paraten Streitmittel jener zwei Armeekorps gegen den besagten Anprall um 24,000 Mann ist aber um so höher in Anschlag zu bringen, als in solchen Fällen das Mehr eines einzigen Bataillons auf der einen Seite den Ausschlag zu geben vermag, als dabei noch weiter die baierischen Besatzungen Germersheim und der, außer Neuulm, in Altbaiern gelegenen Festungen in Abgang zu bringen sind, und als — wenn schon die vollständige Aufstellung der besagten zwei Armeekorps im Rheinthal, das man doch wohl nebst der baierischen Pfalz nicht ohne Weiteres dem Feinde wird preisgeben wollen, nicht so schnell, als solches wünschenswerth ist, vollzogen sein wird — das Heranziehen der österreichischen Verstärkungstruppen aus Tirol und von der Enns her eine um so längere Zeitdauer in Anspruch nehmen dürfte, wobei man es bitter zu bereuen haben wird, daß die Anlage und der Ausbau der den Osten mit dem Westen verbindenden Eisenbahnen in Süddeutschland, trotz der mehrfach wiederholten Mahnrufe des ausgezeichneten und in so vielfacher Hinsicht hochverdienten Militärschriftstellers Pz, bisher so arg verabsäumt worden sind.

Der besagte Nachtheil kann aber nur dadurch beseitigt werden, wenn sich Oesterreich und Preußen, welche beide Staaten ohnehin schon nach dem Obigen an der Mitbesetzung aller Bundesfestungen, jeder in gleicher Stärke, Theil zu nehmen haben würden, im Interesse des deutschen Bundes und somit auch des eigenen, dazu verstehen, den auf die Staaten des 7. und 8. Armeekorps fallenden Antheil an der Besetzung der erwähnten drei Bundesfestungen zu übernehmen; und würde dann, der Analogie nach, ein Gleiches dem bisher zur Mitbesetzung der Bundesfestung Luxemburg bestimmt gewesenen luxemburgischen Kontingent gegenüber zu dem Behufe zu geschehen haben, damit bei einer Staatsumwälzung im benachbarten Frankreich die Gesammtkontingents-Leistung des Großherzogthums Luxemburg zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in diesem Lande außerhalb des Festungsbereichs verwendet werden und dieselbe Truppenabtheilung sich, bei einem Angriff auf die preußisch luxemburgische Grenze von Frankreich aus, an die zu deren Vertheidigung heranrückende preußische Truppenmacht anschließen kann.

Wir geben uns gerne dem Glauben hin, daß von keinem der besagten vier Staaten in dem Aufgeben der Mitbesetzung der betreffenden Bundesfestungen im eigenen Lande eine Beeinträchtigung seiner Souverainetät erblickt werden wolle; und sind wir vielmehr der Ansicht, daß nach dem Obigen gerade durch Beibehaltung dieser Mit- oder wohl gar ausschließlichen Besetzung die Aufrechthaltung jener Souverainetät am ehesten gefährdet werden könnte; wobei zugleich auf das deßfallsige vom Großherzogthum Hessen gegebene Beispiel hingewiesen wird, indem dieser Staat auf das ihm zugestandene Recht der Mitbesetzung der Bundesfestung Mainz durch ein Infanteriebataillon freiwillig Verzicht geleistet

Digitized by Google

hat, während bei einer Ausübung dieses Rechtes das 8. Armeekorps um weitere 1000 Mann geschwächt worden sein würde. Als Beleg der Richtigkeit jener Ansicht möge hier nur noch angeführt werden, daß — wenn in den Jahren 1848 und 1849 Rastatt und Landau nicht von den eigenen Landestruppen, sondern von Oesterreich und Preußen oder auch nur von einem dieser beiden Staaten besetzt gewesen wären, der damalige Aufruhr in Baden und in der Pfalz entweder gar nicht zum Ausbruch gekommen, oder doch sehr bald darauf unterdrückt worden sein würde. Wer wollte aber dafür einstehen, daß sich nicht ähnliche Szenen in diesen beiden schönen Ländern vorkommenden Falls wiederholen werden!

Was den Umstand anbelangt, daß an der Kriegsbesatzung von Mainz, Luxemburg und Landau auch die Kontingente von 17 kleineren Staaten Theil nehmen sollen, so dürfte das Aufgeben der Mitbesetzung dieser drei Bundesfestungen von Seiten der Truppen der betreffenden Territorial-Kriegsherren wohl schon von selbst auch das Aufgeben jener Theilnahme, unter der Voraussetzung der Deckung dieses Ausfalls durch Oesterreich und Preußen, zur Folge haben; und möchten jene Kontingente weit bessere Dienste zu leisten vermögen, wenn sie als Reserve-Infanteriedivision formirt bleiben oder den Kontingenten derjenigen benachbarten Staaten, welche das 8., 9. und 10. Armeekorps zu bilden haben, zugetheilt werden, da, unserer Ansicht nach, die Besatzung einer Festung, wenn sie ausschließlich nur aus Truppen zweier Staaten, und zwar der zwei größten Deutschlands gebildet wird, im Falle einer Belagerung sicherlich weit mehr zu leisten vermag, als wenn sie aus den Truppen von 5 bis 10 verschiedenen Staaten zusammengesetzt ist. Hierbei dürfte denn auch noch überdieß nicht außer Berechnung zu bleiben haben, daß diese nur zur Kriegsbesatzung bestimmten Kontingente bei dem weiten Wege, den sie nach vorausgegangener Mobilmachung größtentheils bis zum Ort ihrer Bestimmung zurückzulegen haben, wohl gar auch erst dann daselbst anzulangen vermögen, nachdem von jenen drei Festungen die eine oder die andere der beiden der Grenze zunächst gelegenen, bei einem unerwarteten allzu starken Angriff auf die deutsche Westgrenze, bereits vom Feinde cernirt ist, während jedenfalls bis zu ihrer verspäteten Ankunft die disponiblen Vertheidigungsmittel im dortigen Grenzgebiet um den Bestand jener Kontingente vermindert bleiben werden; wobei nur auf die lange Zeit, welcher das, im Jahre 1849 zur Dämpfung des Aufruhrs in der Pfalz bestimmt gewesene baierische Truppenkorps bis zu dessen Anlangen daselbst bedurft hatte, hingewiesen zu werden braucht.

Zur Erreichung der oben angedeuteten Zwecke erscheint es aber als absolutes Bedürfniß, daß schon von jetzt an, und die schon früher bezeichnete Zeitdauer hindurch, Luxemburg, Landau und Rastatt mit der vollen Kriegsbesatzung belegt werden, und die Besatzung von Mainz bis auf diejenige Truppenzahl, welche schon seither Oesterreich und Preußen für sich allein, also ohne die Kontingente von 8 kleineren Bundesstaaten, zur dortigen Kriegsbesatzung zu stellen hatten, gebracht wird, sowie daß, gleichzeitig mit dem Aufgebot, des 7. und 8. Armeekorps, die zur vollen Kriegsbesatzung von Mainz und von Ulm weiter erforderlichen Truppen in möglichst schneller Weise aus Oesterreich und Preußen dahin befördert werden; und wird damit namentlich auch der große Vortheil erlangt, daß die der dortigen Grenze zunächst gelegenen drei Bundesfestungen vor einer plötzlichen Cernirung, bevor sie noch mit der Kriegsbesatzung belegt sind, sicher gestellt werden und daß ein Theil ihrer, sowie auch der verstärkten Mainzer Besatzung vorerst zur Vertheidigung des nächsten Grenzgebiets mit verwendet werden kann, während die vielleicht auch schon von jetzt an zu verstärkende Besatzung von Ulm, nach Entsendung aller disponiblen Streitkräfte aus Württemberg und Baiern nach dem Rheinthal und bis zum Anlangen der aus Oesterreich heranrückenden Armeekorps, die wichtigsten Dienste zu leisten vermag; wobei übrigens als sich von selbst verstehend vorausgesetzt werden dürfte, daß an der dortigen Aufstellung von Seiten des 7. und 8. Armeekorps nicht nur das gesammte derzeitige Kontingent, sondern auch die ganze Reserve und wo möglich selbst noch mehr Truppen Theil nehmen werden, sowie daß schon von jetzt an von Baiern in der Pfalz, außer der vollen Kriegsbesatzung Germersheims, ein möglichst starkes Truppenkorps bereit gehalten und von Preußen Saarlouis mit der vollen Kriegsbesatzung belegt werden wird.

Hiernach würde also jede der fünf Bundesfestungen ausschließlich nur durch Oesterreich und Preußen, und zwar von jedem dieser beiden Staaten in gleicher Stärke, besetzt und bis auf Weiteres Luxemburg, Landau und Rastatt mit der schon bisher stipulirt gewesenen vollen Kriegsbesatzung, Mainz aber mit der, in gedachter Weise verstärkten Besatzung belegt sein; woran sich noch der Wunsch reihen mag, daß entweder bei Freiburg oder am südwestlichen Ende des Schwarzwalds und, wenn die feste Brücke bei Straßburg ausgeführt wird, auch bei Kehl, sodann an der Nordsee am Ausflusse der Elbe und der Weser, sowie in dem nichtpreußischen Bundesgebiet an der Ostsee, zum Schutze des dortigen Küstenlandes, Bundesfestungen erbaut werden möchten, wobei man nur bedauern kann, daß nicht zur rechten Zeit Rendsburg zur Bundesfestung gemacht worden ist, während bei der dem Bunde obliegenden Verpflichtung zu den fraglichen Festungsbauten der allerdings sehr bedeutende Kostenpunkt gar nicht in Betracht gezogen werden darf.

Hierbei darf denn auch noch zu bemerken nicht unterlassen werden, daß die Besetzung aller Bundesfestungen von Seiten Oesterreichs und Preußens — mit Rücksicht darauf, daß dann Abtheilungen der beiderseitigen Heere nicht nur in Frankfurt und Mainz, sondern auch noch in vier weiteren Orten ständig vereint sein werden — wesentlich dazu beitragen dürfte, die so sehr wünschenswerthe Kameradschaftlichkeit unter beiden Heeren zu fördern und die gegenseitige Achtung zu steigern, beide Heere mithin zu gemeinschaftlicher Kriegführung um so tüchtiger zu machen, sowie daß die gemeinschaftliche Dienstleistung an so vielen Orten für das gesammte Bundesheer namentlich dann überaus vortheilhaft sein kann, wenn jeder der beiden Großstaaten sich befleißt, diejenigen militärischen Einrichtungen des anderen Großstaats, welche von ihm bei jener gemeinschaftlichen Dienstleistung für wirklich besser, als die eigenen erkannt werden, zu adoptiren, da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß das in jener Beziehung von beiden Großstaaten als zweckgemäß Erkannte bald darauf zum Gemeingut für das ganze Bundesheer werden wird.

Literatur.

Geschichte der Handfeuerwaffen. Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Bearbeitet von J. Schön, Hauptmann der k. sächsischen Leib-Infanterie-Brigade. Dresden. Verlag von R. Kunze. 1858

A. D. Ein wahres Prachtwerk liegt hier vor uns. Denn reich und schön ist die Ausstattung dieses Buches, welches einem von vielen Seiten gewiß schon lange gehegten Wunsche entgegen kommt.

Es existiren allerdings mehrere Werke ähnlichen Inhaltes, sowie sich in mehreren militärischen Journalen Aufsätze finden, welche über die Entstehung und Ausbildung der Feuerwaffen viele und zum Theile auch recht interessante Notizen bringen. Gleichwohl ist uns noch selten ein Werk von solcher Reichhaltigkeit und, was noch höher zu schätzen ist, auch so wohl geordnet, wie das vorliegende vorgekommen. Wiewohl wir, nebenbei gesagt, hinreichende Gelegenheit hatten, sich auch in diesem Zweig der Militär-Literatur Kenntnisse zu erwerben und auch selbst mit der Verfassung einer ähnlichen Zusammenstellung beschäftigt waren, so waren wir doch gleich im Anfange S. 1—7 durch die über die Erfindung und früheste Anwendung des Pulvers gebrachten Mittheilungen überrascht.

Der Reihe nach führt nun der Verfasser die ersten Handfeuerwaffen, nämlich die Handkanonen, Knallbüchsen, die ersten Luntenschlosser und Schaftungen, die Doppel- und Halbhaken vor. — Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, auch unsere Meinung über das Alter der „Mönchspistole" vorzubringen. In mehreren aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts herrührenden Werken findet sich eine Beschreibung einer auf „Knall und Fall" der Hohlgeschosse berechneten Vorrichtung, welche mit dem Schlosse der Mönchspistole große Aehnlichkeit hat. Und in einem ziemlich seltenen Taschenbuche, welches wahrscheinlich von Simienowitz verfaßt worden sein dürfte, ist einer ähnlichen Vorrichtung noch die interessante Notiz beigegeben, daß die bei manchen der älteren Feuerbüchsen vorkommenden Federschlösser von der angegebenen Vorrichtung nur wenig verschieden wären, und daher dieselbe sehr leicht auszuführen sei. Daher dürfte diese Mönchsbüchse aus dem Anfange des 16. oder frühestens dem Ende des 15. Jahrhunderts herstammen. —

Nach Beschreibung der Pike und Hellebarde, des Bogens und der Armbrust werden die Erfindung und Verbesserung des Radschlosses, die Muskete, Doppelhaken, Orgelgeschütze, Streuröhre, das spanische und holländische Schnappschloß, das Stechschloß, Pistolen und Hakenbüchsen der Reiterei, wie auch die Anwendung der ersten Patronen besprochen, wobei auch der Bewaffnung und Ausrüstung bei den Truppen dieser Zeit Rechnung getragen wird.

Im IV. Abschnitte finden wir die Erfindung des französischen oder sogenannten Batterieschlosses und die mit der Einführung desselben und des Bajonnets sich rasch mehrenden Verbesserungen der Handfeuerwaffen; — weiter die Einführung der Fliate, der Patronen auch bei der Infanterie, der eisernen konischen und später der zilindrischen Ladstöcke, der konischen Zündlöcher u. s. w., ferner einen mit interessanten historischen Belegen ver-

sehenen Rückblick auf den Zustand und Fortschritt der Handfeuerwaffen in dieser Periode.

Der V. Abschnitt endlich enthält den Fortschritt der Feuerwaffen, deren Perkussionirung und Zustand bis auf die neueste Zeit, und ist daher nicht nur für den Geschichtsfreund, sondern auch für jeden Militär überhaupt von besonderem Interesse. Nachdem die noch vor Anwendung der ersten Perkussionszündungen bei den Handfeuerwaffen, namentlich bei dem Infanteriegewehr durchgeführten Verbesserungen aufgeführt worden, bespricht der Verfasser die zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten zur Anwendung gekommenen Perkussionsvorrichtungen und geht dann zu den verschiedenen Gattungen gezogener Röhren über, nämlich den Büchsen oder Stutzen und den vielnamigen, einander gegenseitig überbietenden Gewehren der Neuzeit, z. B. der Miniebüchse, dem Zündnadelgewehre, der Kammerbüchse, dem Dorngewehre u. s. w.

Wenn wir an dem ganzen Buche überhaupt einen Tadel finden könnten, so würde es der sein, daß die letztgenannten Gewehre weniger ausführlich als der übrige Inhalt des vorliegenden Werkes abgehandelt sind, und wegen der näheren Angaben hierüber nur auf das Werk „das gezogene Infanteriegewehr" verwiesen wird. Doch lassen andererseits die über die Schießresultate dieser Gewehre zusammengestellten vergleichenden Tabellen hinsichtlich ihrer Vollständigkeit kaum Etwas zu wünschen übrig.

Was endlich die dem Werke beigefügten, die halbe Dicke desselben ausfüllenden Tafeln, 32 an der Zahl, betrifft, so können wir selben in jeder Hinsicht nur unser vollstes Lob ertheilen.

Druck und Papier vereinigen sich dazu, dem Buche ein empfehlendes Ansehen zu verleihen.

Und somit schließen wir unsere Besprechung dieses Werkes und können nur mit aufrichtigstem Herzen unser schon im Eingange gebrochtes Urtheil wiederholen und eine recht allgemeine Verbreitung und Benützung dieses Buches wünschen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien). Es ist in den Journalen berichtet worden, daß Se. k. k. Apost. Majestät, bei dem Leichenbegängnisse Sr. Durchlaucht des FZM. Fürsten zu Schwarzenberg der feierlichen Einsegnung beizuwohnen geruhten. Dieß hat seine Richtigkeit. Was aber weiter gesagt wird, daß Se. Majestät, als der Leichnam auf den Wagen aufgenommen wurde, sich zur Taborlinie begaben, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, so beruht dieses auf einem Irrthum, den wir nachträglich berichtigen wollen.

+ Se. Excellenz der Kommandant der I. Armee, FZM. Graf Wimpffen, war am 28. v. Mts. auf der Inspizirungsreise zu Innsbruck eingetroffen; der Kommandant der II. Armee FZM. Graf Gyulai, vom Urlaub aus dem Toskanischen und Modenesischen zurückgekehrt, verweilte in Venedig und trat am 30. die Inspizirungsreise zum 8. Armeekorps nach Padua an.

+ Die Ausschmückung des großen Waffensaales im Waffenmuseum des k. k. Arsenales haben Se. k. k. Apost. Majestät dem Historienmaler Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Venedig, Karl Blaas, allergnädigst zu übertragen geruht. Die Aufgabe des Künstlers ist ein Cyklus von Wandgemälden al fresco aus der österreichischen Kriegsgeschichte und die Vollendung desselben dürfte einen Zeitraum von neun Jahren in Anspruch nehmen.

+ Zu Castelnuovo in Dalmatien veranstaltete das 10. Jäger-Bataillon am 19. v. Mts. seinem vor Vicenza heldenmüthig gefallenen Obersten Baron Kopal und den treuen Gefährten ein solennes Erinnerungsfest, welchem die Kommandanten und Offiziere Sr. Majestät im Hafen liegenden Kriegsschiffe Bellona, Friedrich, Lucia und Henzi beiwohnten, und welches mit einem Bestschießen endete. Am Eingange des Zeltes, in welchem der Altar aufgerichtet war, prangte auf einer Gewehr-Pyramide ruhend, jenes historische Denkzeichen der Tapferkeit, die Trompete, von der Armee in Italien dem 10. Jäger-Bataillon zum Andenken an seine glorreichen Thaten gewidmet.

+ Da das Ergebniß der Sammlungen zur Errichtung eines „Sunstenau Monumentes" in Olmütz für den Bau eines würdigen Denkmales nicht ausreichte, so beschloß der große Ausschuß der Stadt, den eingegangenen Beitrag bis auf den Betrag von 3000 fl. zu ergänzen und als Erinnerungszeichen diesen Betrag zu einer Stiftung mit dem zu widmen, daß von den jährlich mit 150 fl. entfallenden Interessen am 24. Juli, als dem Jahrestag der Schlacht bei Sommo-Campagna, jeden Jahres sechs invalid gewordene Krieger des Infanterie-Regiments Nr. 54 je mit 25 fl. betheilt werden sollen.

Preußen.

o (Berlin, 2. Juli.) Der verstorbene G. d. K. Freiherr Roth von Schreckenstein hat ein Manuskript „Vorlesungen über den Sicherheitsdienst im Felde" nebst „Betrachtungen über Taktik und Strategie" hinterlassen, welche demnächst bei Aschendorff in Münster im Druck erscheinen werden.

Gestern haben uns die Unteroffiziere verlassen, welche den dreimonatlichen Kursus an der k. Zentral-Turnanstalt durchgemacht hatten, um bei ihren Regimentern als Lehrer zu fungiren.

Auch der Kursus im See-Kadeteninstitute wurde Ende Juni geschlossen und sind die Zöglinge nach Danzig abgegangen, um sich an Bord der Fregatten „Gefion" und „Thetis" einzuschiffen. Diese Fregatten und die Kriegsschiffe „Hela" und „Grille" werden unter Befehl des Prinz-Admiral Adalbert in der Gegend von Helo einem Sremanöver beigezogen.

Frankreich.

a (Paris, 1. Juli.) Der Kaiser hat am 28. v. M. im Artillerie-Museum mehrere neue Modelle gezogener Flinten geprüft. Sie haben, wie es heißt, eine Tragweite von 600 Metres, während die älteren Gewehre nur bis auf 400 Metres trugen. Die Kugeln haben ungefähr die Form einer Eichel, von deren Basis ein Stück abgeschnitten scheint; an dieser Stelle sind sie in der Weise ausgehöhlt, daß die Höhlung nach innen zu sich erweitert. Diese Seite der Kugel kommt in der Patrone unmittelbar über dem Pulver zu liegen, so daß letzteres die Höhlung ausfüllt. Dadurch erhält die Kugel eine weit größere Kraft, während zugleich die konische Gestalt ihr mehr Sicherheit gibt; für diese Art Kugeln braucht man auch weniger Pulver, als für die andern. Der Hauptzweck der Einführung dieser gezogenen Gewehre ist, den bedeutenden Fortschritten der Artillerie ein Seitenstück in der Infanterie zu geben.

Der „Constitutionnel" widmet der Einführung der gezogenen und der Spitzkugelgewehre bei der Linie einen längeren Artikel. Die Tragweite der kleinen Feuerwaffe werde dadurch von 400 auf 600 M. erhöht und so dem durch die große Vervollkommnung des Artilleriewesens vermehrten Uebergewicht des Geschützes ein Gegengewicht gegenüber gestellt. Es wird sodann weiter auf die zur Beförderung der Ausbildung der Mannschaft im sichern Zielen getroffenen Veranstaltungen eingegangen und insbesondere der den besten Schützen in Aussicht gestellten Preise gedacht. So erhält im Jägerbataillon der kaiserlichen Garde Derjenige, welcher den ersten Preis erringt, von den Offizieren eine Ehrenflinte, 175 bis 200 Fr. im Werth, mit einer Inschrift, worin die Veranlassung zu dieser Belohnung angegeben ist. —

Die Artillerie macht in diesem Augenblicke in allen Militärdivisionen Versuche mit einem neuen Feldgespann. Die Pferde haben keine Halsstücke mehr, sondern ziehen die Kanonen und Pulverkasten mittelst Sprungriemen.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 20. Juni.) (Schluß von Nr. 46.) Wie schon gesagt behalten verwaiste Kinder von Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, die wenig oder gar kein Land besaßen, nach dem Tode ihrer Eltern die diesen zugetheilten Landporzellen noch bis zum Ende des laufenden Termines von 15 Jahren, oder bis zu dem Augenblick wo der jüngste Sohn 19, die jüngste Tochter 17 Jahre alt ist. Erwerben mehrere ältere Söhne den Offiziersgrad, so erhalten sie keine besonderen Parzellen, bleiben vielmehr mit ihren Geschwistern im gemeinschaftlichen Genuß der ererbten und haben für die unständige Erhaltung und Erziehung ihrer jüngeren Geschwister zu sorgen; haben diese aber das Alter erreicht, daß ihnen Anspruch auf Betheiligung mit Portionen in der Stanizenjurte gibt, so erhalten jene ihre besondern Parzellen auf ihren Wunsch aus dem vom Vater besessenen Lande, nach ihrem Range. Hierbei ist noch zu bemerken, daß Töchter von verstorbenen Generalen und Stabsoffizieren nach Ablauf des 15jährigen Termines bis zu ihrem 17. Jahre nur die Hälfte des ihren Vätern zugetheilten Landes behalten. —

Witwen mit Kindern behalten das Land nach den eben mitgetheilten

Digitized by Google

Grundsätzen, selbst wenn sie sich wieder verheiraten sollten. Kinderlose Witwen behalten dagegen, falls sie kein Erbland besitzen, folgenden Betrag bis zu ihrem Tode oder neuen Verheiratung, die Witwe eines Generals 3, die eines als Generalmajors entlassenen Obersten 2, die von Stabs- und Oberoffizieren 1 Parzelle. Besitzen sie eigenthümlich Land, so erhalten sie nur dann von dem ihren Männern verliehenen Land einen Theil zur Benutzung, wenn ersteres nicht ein Drittel des letztern ausmacht, und dann bis auf diesen Betrag.

Bei der Feststellung der Parzellen ist darauf zu achten, daß sie in Bezug des benutzbaren Landes möglichst gleich und mit wenigstens einer Seite am Wasser, Wiesen, Wälder und andern gemeinschaftlichen Pertinenzien anstoßen. Bei Zutheilung anderer Parzellen in Folge von Avancement ꝛc. ist darnach zu sehen, daß sie wenigstens mit einer Seite an die schon früher angegebenen Parzellen anstoßen. Die einmal einem Beamten zur Benutzung übergebenen Paezellen dürfen ihm in keinem Fall wieder abgenommen oder vertauscht werden, eben so wenig kann er um Umtausch derselben bitten. Dagegen ist der freiwillige Tausch von Parzellen zwischen zwei Besitzern gestattet.

Wie schon gesagt wird ein Theil der Parzellen steuerfrei, der andere mit Steuerverpflichtung gegeben. Steuerfrei sind die Paezellen, die Beamten ganz ohne eigenen Landbesitz gegeben oder ihren hinterlassenen Familien belassen sind, nur die kinderlosen Witwen und völligen Waisen solcher Beamten, sowie die Beamten mit geringem Landbesitz und ihre Familien unterliegen der Steuer und zwar von ersteren die Witwe eines als Generalmajor verabschiedeten Obersten für $^{2}/_{3}$, die andern durchweg nur für $^{1}/_{3}$ einer Parzelle, deren übrige $^{1}/_{3}$ resp. $^{2}/_{3}$ sowie etwa andere Parzellen frei bleiben. Söhne, die bis zu ihrem 19. Jahre den Offiziergrad nicht erreichten und auch keine Offiziere zu Brüdern haben, können während 5 Jahren eine Parzelle steuerpflichtig zur Benützung erhalten. Erreicht ein Sohn den Offiziergrad, so erhält er die Parzelle, die andern Nichts. Töchter, die nachdem ihre jüngste Schwester 17 Jahre alt geworden ist, eigentlich die von ihnen benützten Parzellen zurückgeben mußten, können bis zu ihrer Verheirathung eine Paezelle steuerpflichtig behalten. Beamten von geringem Landeigenthum bezahlen nur für die Desjatnien, die sie unter Hinzurechnung der ihnen zur Benützung gegebenen Parzellen über die ihnen zustehende Zahl im Besitz haben Steuern. Diese Steuer beträgt 3 Prozent des Landwerthes, der dazu alle 15 Jahre in dreifachen Klassifikationsgraden von der Korpsverwaltung doch nicht unter 4 Rubel pr Desjatnie festzusetzen ist. Aus diesen Steuern wird ein besonderes Kapital zur Unterstützung von kinderlosen Witwen und Waisen solcher Beamten, die kein Land eigenthümlich besaßen statt des Genusses der Landparzelle gegeben.

Die zur Nutznießung überwiesenen Parzellen fallen außer den schon erwähnten Fällen nur noch dann an das Korps zurück, wenn ihre Besitzer des Prädikates Wohlgeboren oder des Rechtes auf Erhaltung solcher Paezellen sich unwürdig machen, wenn die auf sie gelegten Steuern nicht richtig bezahlt, oder statt des Landbesitzes Geldunterstützungen in Anspruch genommen werden, oder endlich wenn die Besitzer durch Kauf, Erbschaft ꝛc. in den eigenthümlichen Besitz von mindestens so viel Land im Donischen Korps kommen, als die ihnen zugetheilten Parzellen betragen.

Bei der Rückgabe des zur Benutzung erhaltenen Landes an das Korps wird den frühern Besitzern und kinderlosen Wittwen, die sich wieder verheirathen ein $1^{1}/_{2}$, den Waisen ein 2jähriger Termin zum Verkauf oder Fortschaffung der auf diesen Paezellen befindlichen Gebäude gestellt.

Um endlich das zur Bildung dieser Paezellen disponible Reserveland des Donischen Korps zu vermehren, soll die Verwaltung desselben sich bemühen, die Donischen Kalmücken mehr und mehr an Ackerbau und an ein sehhaftes Leben zu gewöhnen, damit ihre Betheilung mit Land in derselben Art wie bei den übrigen Kosaken des Donischen Korps geschehen und das ihnen jetzt für ihre Nomadenzüge angewiesene dann überflüßige Land zur allgemeinen Korpsreserve geschlagen werden kann.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Zur Beschäl- und Remont.-Branche: **Batschanda** Anton, Rittm. 2. Kl., z. Rittm. 1. Kl.; **Baumann** Franz, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Pentret** Josef, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Laß** Ignaz, Wachtm., z. Unterlt. 2. Kl.; **Knuba** Eduard, Unterlt. 1. Kl. bei 10. Uhl.-Reg. q. t.

Harß Moriz, Unterlt. 2. Kl. des 1. Jägerbat., z. Unterlt. 1. Kl.

Neumayer Max Theod. v., Kadetoberjäger des 13., z. Unterlt. 2 Kl. beim 1. Jägerbat.

Zergoltern Franz v., Hptm. 1. Kl. und Transport-Sammelhauptkomdt. zu Verdenont, q. t. zum Platzkomdt. zu Sebenico.

Kral Franz, pens. Unterst. 1. Kl., q. t. zum Platzkompt. zu Bozen.

Arnold August, Oberlt. vom Genietake, q. t. zum 11. Geniebat.

Wenko Adolf, Hptm. 1. Kl., vom 10. q. t. zum 6. Jägerbat. zurück.

Klein Johann, Hptm. 1. Kl., vom 6. q. t. zum 10. Jägerbat.

Zu Oberärzten die Unterärzte: Dr. Josef **Heinrich** vom Garnisonsspitale Nr. 1 in Wien, beim 29. IR. und Adolf **Kiche** von demselben Spital, beim 4. SJR.

Pensionirung.

Kostka Johann, Ober-Wundarzt vom 2. Drag.-Reg.

Sterbfälle.

Caspari Alois, unang. GM. zu Graz, am 30. Juni.

Wiedhopf Paul, pens. Hptm. zu Iglau, am 10. Mai.

Angekommen in Wien.

Am 3. Juli. Oberstlt. Stanislaus Pale, vom Titler SJBat., von Ogulin (Brandhof beim Stern), Majors: Friedrich Mondl, beim 43. IR., von Mailand (Wieden, Stadt Triest). Emil Ritter von Liebenberg, vom 21. IR., von Mailand (Stadt Nr. 1145). Friedrich Grobois, vom 48. IR., von Groß-Kanisa (Leopoldstadt, schwarzen Adler). Karl Rathauscher, vom 40. IR., von Treppau (Leopoldstadt, weißen Roß). Hauptlte: Godwin Freih. Schweidhardt, vom 3. IR., von Haimburg (Stadt Nr. 908). Emerich Gyöczyi de Deakono, vom 34. IR., von Olmütz (Stadt Nr. 838). Rittm.: Julius von Gornikay, vom 10. Huß.-Reg., von Stockerau (Hotel Wandl). Josef v. Pernold, in Pens., von Perßbueg (Pözleinsdorf Nr. 21). Schffilieut. Stefan Heczfeld, von Triest (Stadt Nr. 766). Oberlieut. Johann Mozzuchelli, vom 20. IR., von Gorz (Michaelbaiern-Grund Nr. 31). Lieut. Franz Rösler, vom 34. IR., von Olmütz (Neuhau Nr. 29).

Am 4. Juli. Hauptlte.: Alexander Graun de Praun, vom 2. IR., von Fogoras (Alservorstadt Nr. 141). Rudolf Wawerdty, vom 13. IR., von Komeen (Wieden, Stadt Ordenburg). Lud. v. Kallinger, in Pens., von Verona (Josefst. Nr. 59). Franz v. Töply, vom 26. IR., von Graz (Stiftskaserne). Rittm. Hugo Koeppe, in Pens., von Linz (Spitzenfeld Nr. 17). Obeelts.: Otto Siebert, vom 1. IR., von Friedland (Wieden, Stadt Triest). Theodor Szczenasy, vom 5. IR., von Krakau (Stadt, gold. Ente). Ludwig von Minier, vom 62. IR., von Verona, (Stadt Nr. 694). Hptm.: Eduard Putscher, vom ZAK. Nr. 18, von Wr. Neustadt (Wieden, Stadt-Ordenburg). Josef Battig, vom 6. AR., von Karlsbad (Wieden Nr. 80). Josef Diek, vom 38. IR., von Brescia (Oberdöbling Nr. 176). Oberkriegskommissär Anton Stiastny, von Verona (Wieden Nr. 95).

Am 5. Juli. Oberst Friedrich Edler von Preißler, vom ZAK. Nr. 7, von Teiest (Simmering Nr. 262). Major Jelesie Mukomonevic, in Pens., von Pancovar (Stadt, weißen Wolf). Hauptmann Ludwig v. Andrié, in Pens., von Linz (Stadt Dreifaltigkeit). Lieutk.: Rudolf Chimani, vom 26. IR., von Gorz (Alservorstadt Nr. 38). Alexander Völk, vom 49. IR., von St. Pölten (Wieden, beim Kreuz). Friedrich Janeky, vom 16. IR., von Peog (Hennmarkt neben Wildalschen Kaffe). Viktor v. Lukats, vom 3. IR., von Kremsier (Wieden, bei der Weintraube). Wenzel Broschek, vom Kak.-Reg., von Wr. Neustadt (Pözleinsdorf).

Briefkasten der Redaktion.

Löbl. Depotbat. Graf Degenfeld-Inf.: Die fehlende Nr. wurde ersetzt.

ux, Lesen Sie den Artikelin Nr. 47, Sie werden Ihre Anfrage beantwortet finden.

Major Graf X. Die näheren Bestimmungen bleiben der Versammlung vorbehalten, welche um Mitte August stattfinden wird.

Hauptm. K. in Cattaro; Wollten Sie nicht gefälligst auf die Rücksendung der Werke bedacht sein?

Oculus. Sie fordern viel — ohne Zustimmung der Autoren haben wir kein Recht den Schleier zu lüften. Freilich verliert das „alte Armeemitglied" eine werthe Bekanntschaft. Wir wollen sehen, ob es möglich ist.

Rhapsodien. Bitten um Antwort. Es geht Alles vortrefflich. Der Oktober dürfte vielleicht eine nähere Begegnung unsererseits im Gefolge haben.

Hofroth Bacon W. G. d. K. Freiherr von Stipsicz starb als einer der ersten Opfer an der Cholera zu Wien, am 16. Septbr. 1831.

Hptm. von B. in Ingolstadt: Wird demnächst besprochen werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 49. **Donnerstag den 8. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1190 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die Truppen-Konzentrirungen in Polen.

† Der Kaiser von Rußland wird im Monat September d. J. in der Hauptstadt des Königreichs Polen erwartet, um den großen Manövern der bei Mlocin, Powonsk und Parysow in der Umgegend von Warschau konzentrirten Truppen beizuwohnen.

Diese Nachricht brachte auch diesmal die Tagespresse in Bewegung. Truppenmärsche zur Zeit der Waffenübungen ausgeführt, werden einer Auslegung unterzogen, die bei der geringsten Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse der russischen Armee die Annahme von Truppenanhäufungen im großen Maßstabe, von Hunderttausenden welche nach der Westgrenze dirigirt werden u. s. w., als grundlos erscheinen lassen muß.

Man bedarf eben nur die letzte Dislokation, und die nothwendig gewordene Rednzirung sich ins Gedächtniß zurückrufen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß diese Hunderttausende in das Gebiet der Fabel gehören. Wir wollen aber weiter gehen und durch Thatsachen unsere Ansicht bekräftigen.

Vor Allem muß bemerkt werden, daß die aktiven Truppen Rußlands aus dem Garde-, dem Grenadier-, den 6 Armee-Korps, dem Reserve-Kavallerie-, den abgesonderten kankasischen, orenburgischen und sibirischen Korps, ferner aus den Abtheilungen in Finnland und Ostsibirien bestehen.

Die ersten drei Armee-Korps formiren die sogenannte erste Armee unter dem Oberbefehlshaber General der Artillerie Fürst Michael Gortschakoff, die weiteren drei Armee-Korps bildeten nach dem Kriege die zweite Armee, die aber bekanntlich im Oktober 1856 aufgehoben wurde.

Von der ersten Armee, welche früher mit zwei Korps die Standquartiere in Polen hatte, ist zur Zeit kaum der dritte Theil im eigentlichen Polen stationirt, die erste und dritte Division nämlich, während die zweite Division desselben (ersten) Korps in Lithauen (Riga, Mietau, Schawla, Poneweſch u. a. Ortschaften) steht. Vom zweiten Armee-Korps hat die vierte Division ihre stabilen Quartiere im Gouvernement Kiew, die fünfte im Gouvernement Volhinien, die sechste endlich in Podolien und Volhinien; dagegen ist das dritte Armee-Korps schon im eigentlichen Rußland verlegt, und zwar die siebente Division im Gouvernement Smolensk, die achte in Kaluga und die neunte in Orel.

Nach dieser Dislokation ist es anzunehmen, und diese Annahme bestätigt sich wie uns versichert wird, vollkommen, daß die beiden Divisionen in Polen nur durch jene in Lithauen als zunächst liegend verstärkt werden wird, damit das ganze erste Armee-Korps an den Waffenübungen theilnehmen könne; während das zweite und dritte Korps die Standquartiere, die ein weiter Raum von der Grenze Polens trennt, nicht verlassen werden.

Was die Stärke dieses konzentrirten ersten Korps betrifft, so greifen wir sehr hoch, wenn wir dasselbe auf Einige Dreißigtausend Streitbare setzen. Wir gründen diese Annahme auf die bekannte Zusammenstellung, wonach jedes Korps 3 Infanterie-Divisionen oder 6 Infanterie-Brigaden, diese zu 2 Regimenter, das Regiment 3 Bataillone stark zählet, überdies jeder Division 1 Schützenbataillon beigegeben ist. Im Totale stehen also 37 Bataillone bei jedem Korps in Verwendung; ferner eine leichte Kavallerie-Division mit 3 Brigaden (die erste aus 2 Dragoner-, die zweite aus 2 Hußaren-, die dritte endlich aus 2 Uhlanen-Regimentern zusammengesetzt), endlich eine Artillerie-Division zu 3 Fußbrigaden jede 5 Batterien und eine reitende Brigade 3 Batterien stark.

Ein Infanterie-Regiment mit 3 Bataillonen ist derzeit mit Einschluß der Offiziere der Kombattanten und Nichtkombattanten 2881, das Schützenbataillon 1083, das leichte Kavallerie-Regiment 821, eine Fußbatterie 187 und eine reittnde Batterie 300 Köpfe stark.

Diese vorgezeichneten Friedens-Etats repräsentirten allerdings eine Stärke von 45,000 Mann bei jedem Korps; es ist aber nicht zu übersehen, daß darin die zahlreichen Nonkombattanten eingerechnet wurden, und daß Abkommandirungen, Krankheiten u. dgl. mehr, ihr gehöriges Kontigent fordern, und den streitbaren Stand beeinträchtigen.

Bei alledem sind einige Dreißigtausend Mann auf einem Punkte konzentrirt, immerhin eine imposante Erscheinung, doch ist diese noch lange nicht ausreichend, auch nur den geringsten Schein einer Besorgniß, wie sie hie und laut wurde, hervorzurufen.

Wahltruppen.

a. A. Wenn man ein wettergebräuntes Gesicht mit feurigem Ausdrucke, eine gelenkige untersetzte Gestalt mit kräftigen Muskeln sieht, so denkt man sich das wäre ein tüchtiger Soldat; und ist er noch dazu von Jugend auf an magere Kost, an Entbehrung aller Bequemlichkeiten, und Kampf mit Elementen und Gefahren gewöhnt, so vereinigt ein solcher wohl alle Eigenschaften, die man einem Soldaten noch vor der Feuerprobe zumuthen kann.

Eben so geht es uns auch mit dem Pferde, dem treuen Begleiter des Soldaten, ja oft seinem zweiten Ich. Kräftiger Bau und Füße, Ausdauer, Abhärtung im Freien, Feuer und dennoch Vertrautheit, innere Gesundheit, sind die großen und vielen Eigenschaften, die wir von einem guten Streitroß verlangen.

Wollten wir uns daher eine Truppe wählen, von der wir die möglichsten Leistungen im Kriege erwarten können, so werden wir uns wohl solche Männer und solche Pferde wählen. Können wir damit gute Abrichtung, erprobte Kriegserfahrung und Tapferkeit vereinigen, so dürfte sich wohl kaum eine bessere Wahltruppe für den Kriegsgebrauch denken lassen.

Diese Regel scheint eine einfache und naturgemäße. Dennoch wird sie selten befolgt. Statt eine gute Truppe zu wählen, reizt uns oft unsere Eitelkeit nur eine schöne Truppe zu wählen, und wenn auch die Vorschriften eine längere Dienstzeit, gute Aufführung, sonstige Verdienste u. s. w. verlangen, so findet sich in der Ansicht, daß ein großer Mann auch ein starker sein müsse, immer die betreffende Hinterthür, um wenigstens die Mannschaft nur nach dem Zollstabe auszuwählen.

Die Folgen davon sind, daß solche schlank und groß gewachsene Truppen aus schwerfälligen, schlecht marschirenden, oft brustschwachen Leuten bestehen, die dem feindlichen Feuer ein größeres Ziel darbieten und sich schwerer decken und bewegen können. Da man sie aber auch gerne schont und nach Vorschrift nur für entscheidende Momente aufspart, so werden sie seltener ins Feuer geführt, erhalten daher später und seltener als andere Truppen ihre Feuertaufe. Hieraus entsteht der schädliche Widerspruch, daß gerade die weniger kriegserfahrenen Truppen für den heftigsten Kampf aufgespart werden, und daß gerade die wenigst beweglichen Leute zum Sturmlaufen, Mauersteigen und Stellungen erklimmen verwendet werden. Gewicht und Größe des Körpers sind wohl wichtige Faktoren im Einzelnkampfe, welche bei der Kavallerie eine große Rolle behalten, bei der Infanterie aber durch Energie, Ausdauer und Gelenkigkeit überboten werden. Ein Regiment kleiner Franzosen ist sicher eine bessere Reserve als eine Horde großer Montenegriner.

Die Hauptbedingniß bleibt wohl bei jeder Wahltruppe die Ausbildung und Kriegserprobung. Eine unumstößliche Bedingniß müßte also sein, daß nie ein Rekrut, und wäre er ein Riese, dazu gewählt werde.

Im Kriege werden sich leichter Ersätze für die Wahltruppe finden, doch wird gerade damals jeder Hauptmann am schwersten seine tapfern Leute entbehren und herausgeben, sie selbst werden sich anfangs bei ihrer neuen Truppe minder heimisch fühlen. Wäre ich je zu einem Feldherrn bestimmt gewesen, ich würde meine Wahl- oder Reservetruppen nicht aus den vom Rekruten an dazu bestimmten Truppen genommen, sondern jene ganzen Truppenkörper aufgesucht haben, die sich in den ersten und späteren Gefechten durch ihre Führung und ihre Tapferkeit ausgezeichnet hätten. Solchen Truppen gebührt die Ehre und Schonung, und auch der höhere Sold.

Im Frieden ist das unmöglich. Wenn man aber auch da ganze Wahltruppen haben will, so dürfte zu berücksichtigen sein, wozu man sie im Frieden brauchen will. Der Gebrauch erst bestimmt die Wahl. Nun handelt es sich im Frieden nicht um gute, sondern um schöne Truppen, die man an Hoflagern, in Residenzen, vor fremden Fürsten oder selbst vor dem eigenen Volke paradiren lassen will. Bei solchen Truppen kann wohl die Wahl nach der Größe und Schönheit eintreten, aber auch sie brauchen Abrichtung, und daher muß jeder Rekrut ausgeschlossen bleiben. Wenn der Hauptmann auch ungern einen schönen Mann hergibt, so kann er diese Eigenschaften doch nicht so leicht verheimlichen wie Muth und Ausdauer.

Es scheint aber eine Ungerechtigkeit darin zu liegen, daß so häufig in den Wahltruppen schon Rekruten in den Besitz eines höhern Soldes gelangen. Weil die Natur und der Staat so freigebig waren, ihn mit einem schöneren Kleide auszustatten, soll er darum auch noch mehr Sold beziehen? Soll Letzterer nicht ein Lohn für seine Mühen, seine Bildung und Verdienste sein?

Was im Kriege dem Tapfern und Kriegserprobten gebührt, sollte wohl im Frieden dem Fleißigen, dem erprobt Geschickten, der ausgezeichneten Aufführung gebühren. Lange Dienstzeit, jahrelange Straflosigkeit, Auszeichnung in den Unterrichtsgegenständen, geschickte Handhabung der Waffen u. s. w., sollten Anspruch auf höhern Sold geben können. Damit aber Gerechtigkeit sicher vorwalte, sollte der Betreffende nicht aus seiner Kompagnie oder Eskadron genommen werden. Er sollte ihr als Beispiel bleiben, denn sie braucht derlei Leute, wenn sie nicht im wahren Werthe sinken soll.

Wie häufig hört man nicht die Schönheit einer Truppe, eines Pferdes loben, und wie selten ist die Frage nach ihrer Güte! Der militärische Begriff des Schönen sollte hier nicht der gewöhnliche sein. Eine schönere Truppe gibt es nicht, als eine aus dem Feldzuge zurückkehrende, mit Narben und Staub bedeckte, deren Monturen und Rüstungen die Zeugen überstandener Mühseligkeiten sind, deren Fahnen die Spuren von Kugeln und Stürmen tragen. Ein Pferd mit Seidenhaaren und ausgefüllten Flanken mag in die Staatskarosse einer Dame passen, doch zeugt es nicht von kriegerischer Verwendbarkeit.

Meine Ansicht wäre also:

Unrichtiger Vorgang bei der jetzigen Wahl der Wahltruppen.

Im Kriege Bildung der Wahl- oder Reservetruppen aus ganzen erprobten Truppenkörpern; vielleicht höhern Sold auf die Dauer dieser Verwendung.

Im Frieden Bildung der Wahltruppen aus schönen abgerichteten Leuten und Pferden ohne höherem Sold; Verwendung im Kriege aber gleich jeder andern Truppe.

Erhöhung des Soldes und Ehrenzeichen im Frieden nur für Auszeichnungen, aber in der Kompagnie und Eskadron bei jeder Truppengattung.

Diese Ansicht bitte ich Nr. 52 als eine individuelle Anschauung zu betrachten, zu deren Besprechung ich dasselbe einladen möchte, falls es nicht wieder gesonnen ist sich auf Mangel an Gehorsam der untern Behörden zu berufen. Wenn jedoch der Hohe nur Gefallen an gewöhnlicher Schönheit findet, so ist der Untergebene nicht zu tadeln, wenn er sich darnach richtet.

Hinsichtlich meiner Aeußerungen die ich „Aufschlöge" überschrieben habe, mag mir Nr. 52 verzeihen, wenn ich nicht ganz zufrieden mit ihm bin. Es machte mir anfangs Hoffnung näher in eine Diskutirung der Ansichten eingehen zu wollen, und antwortet mir nun durch eine Anpreisung des Systemes der Augmentations-Vorröthe, das ich ja selbst oft als eine höchst wichtige und große Einrichtung erwähnt habe. Meine Frage war, ob es nicht angezeigt wäre (im Frieden natürlich), eine bedeutende Ersparung zu erzielen, indem die Feldtruppen ihre Bedürfnisse nach Möglichkeit bei den nächsten und nicht bei ihren eigenen entfernten Augmentations-Vorräthen fassen würden? Diese Frage steht noch offen und hat gewiß ihre pro und contra, deren Aufklärung im Interesse des Staatsschatzes und der Truppe liegt.

Möge mir Nr. 52 also verzeihen, aber ich sehne mich darnach in ihm einen Freund und Kameraden zu finden, der ein vertraulich Wort über militärische Gegenstände mit mir wechselt, und wenn auch manchmal anderer Ansicht, doch das Gute und Bessere mit mir anstrebt und offen debattirt. Dagegen muß der letzte Artikel über die Kameradschaft in der Armee den tiefsten Anklag in der Brust jedes echten Soldatenherzen finden. Unser Freund 52 hat da einen wunden Fleck berührt, dessen Erwähnung hoffentlich genügt, um Heilung zu bringen. Der Geist der Jugend ist doch sonst so empfänglich für alles Ritterliche und Edle, daß es wunderbar wäre, wenn er jene gut- und wahrgemeinten Worte nicht mit allem gewohnten Feuer aufgreifen sollte. Die alten Offiziere, aus einer Zeit, wo man seine Charge noch durch langjährige Dienste erwerben mußte, gehen darin mit gutem Beispiele voran, und dieser Geist ist kein Zopf, sondern es ist der Kitt, der eine Armee zusammenhält. Nr. 52 hat mir da aus dem Herzen gesprochen und ich habe eine wahrhafte Freude, dasselbe vielleicht zu derlei Aeußerungen angeregt zu haben.

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers. (Aus den Jahren 1790 bis 1815). Herausgegeben von Friedrich von Smitt. II. Bond. Leipzig und Heidelberg C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1858. —

b. Wie wissen, daß Löwenstern als Oberst dem Korps Winzingerodes zu Anfang Februar 1814 beigegeben wurde.

Die Epoche bis zum ersten Pariser Frieden füllt seine Thätigkeit als Partheigänger mit großem Ruhm aus. Er begriff seine Mission vollkommen und sagt S. 55 mit Recht:

„Nur Zweierlei gibt einem Parteigänger Erfolg: Geheimniß und Schnelle. Niemand darf um unsere Absichten wissen, niemand vertraue man sie, und suche selbst über die Richtung unserer beabsichtigten Bewegungen zu täuschen. Will man rechts ziehen, so verlasse man das Dorf links auf dem entgegengesetzten Wege; vermeide Tagmärsche und entlasse seine Wegweiser nicht ehee als bis man vollkommen in Sicherheit ist, um nicht durch sie verrathen zu werden. So ist es mir begegnet, ihrer bisweilen an 20 bei meiner Kolonne gehabt zu haben. Ich hielt sie gut, ließ sie aber genau bewachen. — Eine gute Karte muß man immer zur Hand haben. dann fasse man rasch, ohne vieles Bedenken, gleich zu Pferde seine Entschlüsse, und führe sie sofort aus: dabei ändere man öfters die Richtung. Den Plan muß man in allgemeinen Zügen im Kopfe tragen; die Ausführung muß sich ganz nach den Umständen richten. Der allgemeine Zweck ist, dem Feinde zu schaden, also gleichviel, ob hier oder da. Die größte Schwierigkeit füe den Partisan ist: seinem Obergeneral sichere Nachrichten über sich und den Feind zukommen zu lassen. Um dieses zu können, muß man von Zeit zu Zeit suchen, die Flanke des Feindes zu gewinnen, um von da einen intelligenten Offizier ins Hauptquartier oder bis zum nächsten Posten der Armee abzuschicken."

„Ein sicherer Blick, Liebe zum Handwerk, Thätigkeit, Entsagung ollee Bequemlichkeiten gehören ferner dazu, um einen guten Parteigänger abzugeben. Vor allem wichtig ist das scharfe Urtheil, um das Wahre vom Falschen in den Berichten der Einwohner alsofort aufzufassen; vornämlich hüte man sich, allen Nachrichten, die sie beingen, zu glauben. — Man muß wie ein echter Künstler seine Sache mit Liebe, um ihree selbst willen, nicht um die Belohnungen treiben. — Mon sei unermüdlich, gönne weder sich noch andern Ruhe. Seinen Soldaten flöße man Vertrauen ein: sie sollen nicht vor dem Feinde scheecken, sondern von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß er vor ihnen bebe. Daenm gehe mon ungleichen Kämpfen aus dem Wege; eine eelittene Schlappe bringt euch um das kostbaee Vertrauen dee Eurigen. Jedee Angriff geschehe ohne Besinnen, mit dem höchsten Ungestüm fahee wie der Blitz in den Gegner hinein. Vermöget ihr dos nicht, so unterlosset lieber den Angriff. Auch nach dem größten Erfolg endlich bleibet nicht auf dem Platze, eilt fort, macht einen starken Gewaltmaesch, und dann mögt ihr ausruhen, euch freuen und jubeln."

Wir finden Löwenstern bis zur Schlacht bei Lützen im anstrengenden Vorpostendienste. Am Vortoge, 1. Mai, glückt es seinen Geschützen den Herzog von Istrien zu tödten; Löwenstern erzählt den Vorfall wie folgt:

„Am 1. Mai sollte Winzingerode eine große Erkundigung vornehmen, um Zeit für die Hauptormee zu gewinnen; als daher der Feind am Morgen dieses Tages stark gegen uns andeängte, kam Lanskoi mit seinee ganzen Kavallerie zu unserer Unterstützung herbei. Schon hatte französische Infanterie begonnen, unsee Linke zu überflügeln, als das Regiment Weißrußland Husaren (später Prinz von Oranien), von Lanskoi herbeigeführt, sie angriff und zurücknöthigte. Zur selben Zeit hatte mir Lanskoi 2 reitende Geschütze unter Lieutenant Gorskj zugeschickt, die ich auf der Chaussee auffahren ließ. Der

Thalgrund verdeckte augenblicklich die Bewegungen des Feindes, und das Geschütz blieb fürs erste ungebraucht. Da kam der immer thätige und lebendige General mit der Frage angesprengt, warum das Geschütz schweige? — und eben deutete ich auf das vorliegende Terrain, als auf der jenseitigen Höhe des Thalgrundes ein französischer General erschien, der sie langsam, von einer einzelnen Ordonnanz gefolgt, hinanritt. In der Ordonnanz erkannte ich an der Uniform einen französischen Grenadier zu Pferde, und rief dem Artillerieoffizier eilig zu: „Richtet und schießt!" Gorsky richtete selbst, der Schuß ging ab und wir sahen den feindlichen General stürzen; später erfuhren wir von Gefangenen, es sei der Marschall Bessières, Herzog von Istrien, gewesen, den unser Schuß so zum Tode getroffen. Oft schon sind Generale von Geschützkugeln getödtet worden, die man aufs gerathewohl abgesandt, aber selten ist der Fall, daß eine Kanonenkugel, auf einen Einzelnen gerichtet, ihn auch wirklich erreicht hätte."

Während der Schlacht selbst sollte er mit seinen Kosaken auf die äußerste Linke der Franzosen sich begeben, und dort die Vorgänge abwarten und beobachten. Er that aber mehr; er gelangte in den Rücken des vorrückenden Korps des Vize-Königs Eugen und kam nur um zehn Minuten zu spät, sonst würde er ihn und seinen ganzen Stab aufgehoben haben. Der Glücksfang entging ihm durch eine Kleinigkeit.

„Ich hatte, lesen wir S. 21 den Lieutenant Grafen Burhöwden mit 100 Pferden vorauf zur Umschau geschickt. Unweit des Dorfes Rapitz kam ihm eine Schwadron der italienischen Garde entgegen und formirte sich. Burhöwden griff sie mit Lebhaftigkeit an, warf sie und machte etwa 30 Gefangene, darunter einen Stabsoffizier. Da ich den Zusammenstoß gesehen, hatte ich auf der Stelle 200 Kosaken zur Unterstützung abgeschickt, in der Erwartung, daß unverzüglich auch das Dorf angegriffen würde. Aber mein junger Lieutenant, tapfer und muthig, jedoch noch nicht kriegsversucht genug, begnügte sich, voll Freude über seinen unerwarteten Erfolg, mit dem errungenen Vortheil, sammelte seine Leute, umgab die Gefangenen und kehrte zu mir zurück. Meine eilige Frage an den gefangenen Stabsoffizier war, was er in dem Dorfe zu schaffen gehabt, worauf er mir erwiederte, daß er zur Eskorte des Vize-Königs gehöre, der in dem Dorfe verweile. Dies hören, alles andere einstellen und an der Spitze des Regiments Iswoiski mit verhängtem Zügel auf das Dorf zusprengen, war das Werk eines Augenblicks. Aber die Lunte war schon gerochen und das Dorf leer. Den Stab des Vicekönigs, einen eiligen Haufen, sah ich im gestreckten Galop die Straße nach Lützen hinabsprengen, und ein aufgerufenes Infanteriebataillon ihm schnellen Schritts entgegenrücken. Da war nichts mehr zu machen und ich mußte das Napoleonische Stiefkind seine Wege rennen lassen. Aber welch' ein Fang wäre das gewesen, wenn er in meine Hände gefallen und seine Kolonnen, ein Rumpf ohne Kopf, auf dem Schlachtfelde angelangt wären!"

Nach der Lützner Schlacht streifte Löwenstern im Rücken des französischen Heeres, kämpfte bei Bautzen und Reichenbach, befehligte während des eingetretenen Waffenstillstandes die Blokade von Glogau, und trat bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten seine frühere Rolle als Parteigänger an. Der erste Coup bei Sonnenwalde war ein sehr glücklich ausgeführter. Es wurden 20 Offiziere, über 500 Mann Sachsen und Franzosen gefangen und eine Kriegskassa von 700,000 Franken erbeutet.

Löwenstern hatte einen seiner Stabsoffiziere mit der Beute nach der preußischen Hauptstadt vorausgeschickt; als er diesen im Gasthof zum schwarzen Adler in später Nacht aufgefunden, fragte er sogleich ob die Wagen hier sein? „Ja erwiederte der Major, aber die Noth ist nicht zu Ende. Ich soll sie morgen zum Kommandanten abfertigen." „Nun," rief Löwenstern, „sind sie noch nicht dort, so hats keine Noth; glücklich ist der Besitzende."

Sehr amüsant ist die Schilderung wie Löwenstern dem unerwarteten Befehl auszuweichen wußte, und die Beute für sich und seine Kosaken zu erhalten weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Das Lager bei Neunkirchen und Teruitz wird am 16. d. M. eröffnet. Der Korpskommandant Se. Durchlaucht FML. Fürst Edmund zu Schwarzenberg wird das Hauptquartier daselbst aufschlagen. Die Truppen welche fürs Lager bestimmt sind, gehören zum 3. und 9. Korps. Vom ersteren sind der Divisionär FML. Baron Martini, und die Brigaden der GM. Graf Neipperg, Baron Wetzlar, von Lang, Baron Ramming, von Hartung und von Dürfeld, vom letztern die Divisionäre FML. Graf Horvath-Tholdy und Baron Hand., dann die Brigaden Braum und Graf Huyn (dieser letztere übernimmt das Kommando des erkrankten GM von Scharinger) beigezogen. Am 16. Juli beziehen die Brigaden Lang, Neipperg, Wetzlar und Huyn dann das in Stockerau stationirte Hußarenregiment König Friedrich Wilhelm von Preußen das Lager, und werden am 20. August durch die andern vier Brigaden, und das Hußarenregiment durch das 6. Uhlanenregiment Kaiser Franz Josef aus Baden abgelöst. — Von der Kavallerie wird eine Division in Baraken untergebracht, die drei andern Divisionen beziehen Kantonnierungen, dagegen wird die Infanterie und Artillerie unter Zelten lagern. —

+ Das hohe Armee-Oberkommando hat neuestens entschieden, daß die unmittelbar zu Regimentern gehörigen und nur zeitlich in Kasernen bequartirten Offiziere und Partheien der Verpflichtung zur Weißigung und Bewirkung der durch Elementar-Ereignisse oder durch natürlichen Gebrauch sich ergebenden Herstellungen allerdings auf eigene Kosten nicht unterliegen, daß dagegen eine weitere Begünstigung nicht Platz greifen könne und demzufolge — Beschädigungen durch Elementar-Ereignisse ausgenommen — die im Genuße von Naturalquartieren stehenden Offiziere und Partheien mindestens die Fensterbeschädigungen in bewohnten Gebäuden aus Eigenem zu bestreiten haben.

+ Das hohe Armee-Oberkommando hat die Gebührsausmaß an Einrichtungsstücken für die Unter-Partheien, bei Bequartirung in ärarischen Wohnungen auf 1 Kasten, 1 Tisch, 2 Sesseln, 1 Bettstatt mit ärarischen Bettsorten, 1 Gefäß zum Waschen, 1 Flasche und 1 Trinkglas zu bemessen befunden.

+ (Hain von Aspern.) In Folge des in Nr. 45 erschienenen Aufrufes zur Bezeichnung des Schlachtfeldes bei Aspern von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Josef C. M. ausgegangen, haben sich bisher mehrere Theilnehmer unbedingt hiefür ausgesprochen. Soll aber das Unternehmen am Jahrestag 1859 geführt sein, so ist wohl keine Zeit zu verlieren und es wird nothwendig, dasjenige fürzukehren, was eben die Umstände erfordern.

Vor Allem wird es einem zusammentretenden Ausschuß übertragen werden, die Stelle zu ermitteln, welche in patriotischer Weise geheiligt werden soll, die Kosten im Allgemeinen festzusetzen, um dann zur Sicherstellung derselben zu schreiten. Alle zu treffenden Vorkehrungen werden durch die „Mil.-Ztg." oeröffentlicht werden. Doch ersuchen wir die Beitritt-Erklärungen recht bald einsenden zu wollen.

+ Hr. Bartolomeo Bartolini, gewesener Rittmeister und Ritter der Ehrenlegion in dem seltenen Alter von 92 Jahren, veranstaltet Freitag den 9. d. M., um 6 Uhr Abends im Sperl-Saale eine großartige Fecht-Akademie, in welcher er sich besonders im Rapier-Fechten produziren wird. Als Veteran der großen Armee von Moskau und Waterloo, hofft derselbe auf zahlreichen Besuch.

Gleichzeitig wird sich auch der hier anwesende Fechtmeister Hr. Calvelli Adorno, der schon am 3. d. M. im Gasthause zur Sonne seine Tüchtigkeit bewährte, produziren, und dadurch den Kunstliebhabern ein angenehmer Abend bereitet werden.

+ Der bekannte Pferdebändiger Rarey gedenkt auch nach Wien und Pest zu kommen, und hat bereits eine Ankündigung erlassen, worin er zur Subskription einladet. Zur Beibringung der Methode, durch welche Herr Rarey die wildesten Pferde bändigt, dressirt und in wenigen Tagen zu welchem Gebrauche immer tauglich macht, ist eine Stunde genügend. Zur Erlernung dieser Methode steht vom 9. Juni l. J. die Subskription offen, in Wien bei dem Banquier J. H. Stameţ und Comp., in Pest bei dem Sekretär des Pester Wettrennvereines K. Bérezy. Die Hauptbedingungen sind folgende: 1. Die Subskeiptionssumme von 105 fl. CM. ist vorläufig zu deponiren. 2. Mr. Rarey wird kommen, sobald auf den Wiener und Pester Subskriptionsbögen 250 Unterschriften beisammen sind, und wird den ersten Theil der Subskribenten binnen 10 Tagen in sein Geheimniß einweihen und sie darin unterrichten. 3. Wenn binnen drei Monaten 250 Subskriptionen nicht zusammenkommen, so wird Mr. Rarey nicht erscheinen und die Subskribenten können dann ihre Einlage ohne Abzug zurücknehmen. 4. Ort und Zeit des Unterrichtes wird in den Zeitungen und durch direkte Zuschriften an die Subskribenten bekannt gegeben. 5. In das Geheimniß Rarey's werden nur die Subskribenten eingeweiht, welche sich vorher verpflichten, aus dessen weiterer Mittheilung und Anwendung kein Geschäft zu machen.

+ Der Eigenthümer der Stadtpost, Hr. Singer, hat einen kleinen Kalender für das Jahr 1859 herausgegeben, dessen Reinertrag auch heuer

wie alle Jahre zur Vertheilung unter die Armen Wiens bestimmt ist. — Der Ahnonch betitelt „das arme Geld" erörtert in populärer faßlicher Weise, diese ganze Angelegenheit, gibt viele Vortheile beim Rechnen an, und legt die verschiedenen Madalitäten, die sich mit der neuen Münze ergeben werden, klar vor Augen. Wir empfehlen diese anspruchlose Broschüre, die nebenbei bemerkt nur 6 kr. CM. kostet.

+ Aus Linz schreibt man uns: Da kürzlich das hiesige Divisionskommando wie der Brigade Se. k. Hoheit des durchlauchtigsten EH. Heinrich aus dem bisherigen Verbande des 3. Armeekorps zu Wien ausgeschieden und dem 6. Armeekorps in Graz zugewiesen wurde, so verlautet, daß wir unseren neuen Korpskommandanten Se. Durchlaucht den FML. Friedrich Fürst Liechtenstein demnächst hier sehen werden, der die Provinz bereisen dürfte.

Preußen.

c) (Berlin, 3. Juli.) Eine A. H. Kabinetsordre vom 3. d. Mts. bestimmt, daß mit der Verausgabung von Zündnadelgewehren im Sinne der Ordre vom 20. Juli 1854 nunmehr in der Art weiter vorgegangen werden soll, daß noch im Laufe dieses Jahres die Bewaffnung der gesammten Linien-Infanterie, mit Ausschluß der Reserve-Regimenter und der kombinirten Reserve-Bataillone, durchgeführt und im nächsten Jahre mit der Bewaffnung der Landwehr-Infanterie armeekorpsweise nach Maßgabe der anwachsenden Vorräthe an Zündnadelgewehren begonnen und fortgefahren wird.

Hannover.

an. (Hannover, 2. Juli.) Ueber die Formation des 10. Armeekorps für die bevorstehenden Herbstmanöver theile ich Ihnen noch dem hier Bekanntgewordenen Folgendes mit. Die Gesammtstärke des kanzentrirten Armeekorps wird ungefähr 26,000 Mann und 5000 Pferde betragen. Das Manöverterrain nimmt einen Flächeninhalt von 6 Quadratmeilen ein, als dessen Mittelpunkt man die Stadt Elze, an der von Hannover nach Göttingen führenden Eisenbahn gelegen, ansehen kann. Das Baracken- und Hüttenlager wird zunächst Wilfingen, à cheval der Hannover-Göttinger Chaussee auf dem Hügelrücken neben dem Hallerbache aufgeschlagen werden. Das Lager werden die sämmtlichen Infanterie-Bataillone mit Ausnahme der Mecklenburgischen beziehen, welche letzteren in den zunächst liegenden Dörfern kantonniren werden. Die verschiedenen Bundeskontingente werden aus folgenden Truppenabtheilungen bestehen. Hannover: 18 Bat. Infanterie, 24 Schwadronen, 6 Batterien à 6 Geschütze, 2 Kompagnien Pioniere mit den erforderlichen Brücken-Equipagen. Braunschweig: 3 Bat. Infanterie, 3 Schwadronen, 1 Batterie à 6 Geschützen, 1 Kompagnie Pioniere. Mecklenburg-Schwerin: 4 Bat. Infanterie, 4 Schwadronen, 2 Batterien à 4 Geschützen, 1 Pionier-Abtheilung. Mecklenburg-Strelitz: 1 Bat. Infanterie, Oldenburg: 3 Bat. Infanterie, 3 Schwadronen, 2 Batterien à 4 Geschützen, 1 Pionier-Abtheilung. Hamburg: 2 Bat. Infanterie, 80 Mann Jäger, 2 Schwadronen, 15 Pionier-Abth. Lübeck: 1 Bat. Inf. Bremen: 1 Bat. Infanterie. Die Gesammtstärke wird also bestehen aus 33 Bat. Infanterie, 36 Schwadronen und 58 Geschützen. Die Bataillone haben ungefähr die Stärke von 550 Mann, die Schwadronen von 80 Pferden. Das Armeekorps ist in zwei Korps-Divisionen getheilt: Die erste Korps-Division besteht aus 21 Bataillonen Infanterie und 27 Schwadronen und 42 Geschützen, bilden die hannoverschen und braunschweigischen Truppen. Die zweite Korps-Division ist zusammengesetzt aus den mecklenburgischen und oldenburgischen Truppen und denen der 3 Hansestädte und besteht aus 12 Bataillonen Infanterie, 9 Schwadronen und 16 Geschützen. Diese Division ist deshalb verhältnißmäßig schwächer, weil die ihr sonst zugetheilten Kontingente von Holstein und Lauenburg fehlen. Der kommandirende General des Armeekorps ist, wie bereits gemeldet, General-Lieutenant Jacobi, Chef des Generalstabes General-Major v. Schart. Als Korps-Adjutant ist Major Hesse angestellt worden. Der kommandirende General der ersten Korps-Division ist General-Lieutenant von Dachenhausen, Kommandeur der Artillerie Oberstlieutenant Weste. Die Kavallerie-Division kommandirt General-Major Meyer; die erste oder schwere Brigade (Garde du Corps und Garde-Kürassiere) Oberst von Hammerstein, die zweite Brigade (Husaren) Oberst Gebser, die dritte (Dragoner) Oberst v. d. Decken. Die Infanterie-Division kommandirt General-Lieutenant v. Berger; die erste Infanterie-Brigade (Garde- und Leibregiment und Gardejäger-Bataillon) Oberst Vatger, die zweite (6. und 7. Regiment und 3. Jäger-Bataillon) General-Major Wehner; die dritte (5. Infanterie-Regiment. 2 braunschweig'sche Infanterie-Bataillone und 1 Bataillon braunschweig'scher Jäger wird ein braunschweig'scher General kommandiren, die vierte (2. und 3. Infanterie-Regiment und 1. und 2. Jäger-Bataillon) kommandirt Oberst Brinkmann. Die Ingenieurtruppen befehligt Oberst Dammert. Die Reserve-Artillerie Oberst-Lieutenant Köster; Abtheilungs-Kommandanten sind Major v. Beaulieu und Major Steinesdorf. General-Major v. Quistorp ist der ersten Korps-Division aggregirt und tritt im Fall der Erledigung eines der höheren Kommandos ein; außerdem präsidirt er dem Komité zur Bewirthung der fremden Offiziere.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Kölló Peter, pens. Oberstlt., erhält den Obersten-Charakter.
Traun Adolf v., Major, Kommandant des Militär-Gestütes zu Kisber, zum ad latus bei der General-Remontirungsinspektion.
Bischoffshausen Julius Freih. v., Rittmeister des Uhlanenreg. EH. Karl, zum prov. Kommandanten in Kisber mit der Eintheilung in die Remontirungsbranche.
Schwarz Eduard und **Sedloczek** Karl, Rechnungsoffiziale, erhalten den Titel eines Rechnungsrathes.
Grivicic pens. Platz-Hptm., erhält den Majors-Charakter.
Fritsch Friedrich, Kadettfeldw. des 22. IR., zum Unterlt. 2. Kl. beim 16. IR.
Tekusch Edm., Kadettkorp. des 27. IR., z. Unterlt. 2. Kl. beim 36. IR.
Arnter Heinrich, Rittm. 1. Kl., vom 7. q. t. zum 8. Drag.-Reg.
Peinovic Leopold, Oberlt., vom 47. q. t. zum 60. IR.
Mocsary Alexander, Oberlt., vom 60. q. t. zum 47. IR.
Morin Johann, Oberlt. des 12. Uhl.-Reg., q. t. zum 41. IR. zurück.
Brlagh Alois v., Unterlt. 1. Kl. vom Fuhrw.-Korps., q. t. zum 12. Uhl.-Reg.

Pensionirung.

Wildburg Adolf Freih., Major und Secondwachtm. der ersten Arcieren-Leibgarde.
Die Hauptlte. und Rittm.: Elias **Krzywonosok** von Culez-Inf.; Stefan **Friedrich** von Parma-Inf.; Theodor Graf **Zedtwitz**, von König Württemberg-Husaren; Karl Graf von **Solis**, von Schwarzenberg-Uhl.
Die Oberlts.: Wenzel **Kopero**, vom ZAK. Nr. 3; Franz **Wippler** und Franz **Mogouer**, von der Remontirungsbranche.
Die Unterlts.: Edwin **Bilhary**, von Prinz Wilhelm Hohenlohe-Inf. Nr. 17 und Pet. **Negovon**, von Konstantin-Inf. Nr. 18.
Badovinaz Georg, Grundbuchsführer vom 8. GIR.

Quittirungen.

Stauber Ferd. Unterlt. 1. Kl. vom Pionierkorps.
Motter Adolf, Oberlt. vom 3. Drag.-Reg., mit Charakter.
Seßler Viktor, Unterlt. 1. Kl. vom 8. Hus.-Reg., mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Am 5. Juli. Oberst Josef Eduard Berger, vom 34. IR., von Tarnow (Stadt Frankfurt). Hauptlte.: Bernhard v. Doblee, vom 12. IR., von Komorn (Alserverst. Nr. 343). Wenzl Huff, vom 27. IR., von Preßburg (Franz Josefs-Kaserne). Maximilian Radakovic, vom 8. Grenz-Reg., von Karlsbad (Jaserst. gold. Schlüssel). August v. Buzi, vom 7. IR., von Triest (Gumpendorf Nr. 100). Oberlt. Josef Sack, vom 56. IR., von Triest (Leopoldstadt Nr. 454). Lieuts.: Josef Graf Thurn, vom 9. Uhl.-Reg., von Graz (Stadt Nr. 269). Leopold Weigl, vom 4. IR., von Koenigsburg (Riemweg Nr. 579). Paul Kreiser, vom 5. IR., von Munkats (Stadt Liechtenstein-Palais).

Am 6. Juli. Major Otto Graf Wickenburg, vom 10. Uhl.-Reg., von Großwardein (Alserkaserne). Hptlte.: Karl Lohr, vom 49. IR., von Revaro (Mariah. beim Kreuz) Sebald Cappek, vom 21. IR., von Mailand (Hotel Wandl). Fregattenfähnrich Julius Baron Rößing, von Venedig (Leopoldstadt weißen Roß) Lieuts.: Johann Strnczina, Gebäude-Inspektionsoffiz., von Graz (Arsenalkaserne Nr. 15.) Julius Strauß, aus der Monturbranche, von Brünn (Leopoldstadt, weißen Roß). Hugo Frithmann, vom 8 Kürassier-Regiment, aus Raab. Medikamenten-Verwalter Josef Strahhammer, im Pensionsstand. von Verona (Mahlerhof).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 50. **Samstag den 10. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Donaustraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. RM. Insferate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Grau und Grün.

Wohl auf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.
Zum Feld, in den Krieg mit Lust und Begier!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth.
Da wird ihm das Herz noch gewogen.

E. K. Tyrtäische Verse, — Jammerschade nur, daß ein deutsches Schwert, ein mailändischer Harnisch und ein Dänenroß nicht mehr zum Entscheid genügen, wie ehedem.

Mit Franz von Sickingen unter Landstuhls Trümmern liegt das alte Hünenthum begraben, die neuere Kriegskunst knüpft gar zahlreiche und mannigfache Bedingungen an des Sieges Gewinn, der Schwerpunkt hat sich allgemach verrückt und vergeistert.

Wäre übrigens der zumal in der Gegenwart beliebte Satz richtig, daß Kriege immer seltener würden, je breiter und höher die Bildung wirkt, so müßte einst, auch ohne Decrete von Elihu Burl's Oelzweigblättern und ohne Pariser Konferenzen, das Ideal spekulativer Börsengenies, ein ewiger Friede von selbst in Szene treten. Jedoch, was für Studierstübchen sich trefflich eignet, Ruhe und Stille, lastete als Alp auf ganzen Völkern. Ihre Bildung, weit entfernt, im sicheren Wachsthum fortzuschreiten, ginge — da jeder Stillstand Rückschritt ist — in Schwäche und Auflösung unter. Kriege wurzeln in menschlichen Eigen- und Leidenschaften, die ihnen die Existenz bis an den jüngsten Tag verbürgen; sie sind trotz aller Uebel erfrischende Gewitter, welche die Luft rein fegen, die Erde aufrütteln, die Aehren füllen. Statt die Aufklärung zu bedrohen oder gar zu vernichten, leihen sie derselben eine gewaltige Sprungkraft und legen ihr zu Liebe höchstens die Grausamkeit ab.

In je längeren Zwischenpausen aber diese blutigen Blätter sich in der Geschichte wiederholen, um so wichtiger und schwieriger gestaltet sich die Aufgabe, gerüstet ihnen entgegenzuharren. Eine vieljährige Vorbereitung auf den Kampf darf unter keiner Bedingung der Melodie eines Wiegenliedes gleichen, die durch ihr monotones Geräusch den Schlaf an's Lager zaubert, statt ihn hievon zu verscheuchen.

Das jetzige Statut der Militär-Bildungs-Anstalten nimmt auf Fleiß, Talente und eigene Waffenwahl der Zöglinge achtbare Rücksicht. Ueber den Unterrichtsplan kann es nur Eine Stimme der Billigung geben, denn er umfaßt in sorgsamer Sichtung alle Fächer der nöthigen Wissenschaften, und berechtigt bei verständiger Durchführung, die mit richtigem Takte und Intelligenz dem wahren Ziele entgegenstrebt, jedenfalls zu den schönsten Erwartungen. Die graue Theorie wird erschöpft; mit dem Eintritte des Eleven zur Truppe, wo die grüne Praxis vorwalten soll, entschlüpft aber leicht der leitende Faden.

Weiset des Zufalls Laune den jungen Offizier in ein Dorf oder ein abgeschiedenes Städtchen, mangeln Gelegenheit und Quellen, — geräth er in eine Metropole, fehlen ihm oft Zeit und Mittel, mitunter auch Lust und Liebe, zur ferneren Selbstausbildung. Er sucht, dem Schulzwange entrannen, im Cafféé oder auf der Promenade, im Salon und Theater, Erholung von eintönigen Dienstespflichten, welche den größten Theil seiner Tageszeit abfordern, und vergißt bald eine beträchtliche Summe des mühsam Erlernten. Es handelt sich also darum, dem Offizierskorps überhaupt, eine Beschäftigung zuzuwenden, die durch Interesse zu fesseln weiß und Nutzen bringt.

Ohne an die Infallibilität und Neuheit unserer Ideen zu glauben, erlauben wir uns an folgende Punkte in jener Beziehung hin, zu erinnern:

1. Größere Feldübungen.
2. Rekognoszirungen.
3. Thema's in Verbindung mit Punkt 2.
4. Adjutantendienst.
5. Theoretische Vorträge.

Diese Schlagworte klingen jedenfalls sehr bekannt und üblich, doch nehme man einige „unvergreifliche" Beisetzungen wohlwollend auf.

Als Jungfrau Germania unter dem Baldachine der heiligen Allianz eines ziemlich tiefen Schlummers pflog, hielt unser Vater Radetzky sein kluges Auge offen, eingedenk der alten Wahrheit, daß der Friede des Krieges Lehrmeister sei. Mitten durch die nächtliche Stille erscholl das: „Halt wer da?" der italienischen Armee, — und darum rief sie auch, als der Feind sich wirklich nahte, so rasch und laut: „Gewehr heraus!"

Radetzky's Manöver gingen Hand in Hand mit seinen schriftlichen Instruktionen, und waren in ihren Programmen nicht esaterisch, sondern das Gemeingut aller Soldaten. Bei solchen Uebungen, wo die Fantasie jedes Einzelnen schrafferer Anspannung unterliegt als im eigentlichen Kampfgewühle, kann man der großen Menge nicht anschaulich, nicht deutlich genug das Schlachtbild entwerfen, um keine Irrthümer hervorzurufen, die sich oft bitter rächen.

Der Offizier soll also stets wissen, um was es sich handelt*). — Sind größere Konzentrirungen unthunlich, kann selbst der Regiments-Exerzierplatz als praktische Vorschule dienen, wenn man Evolnzionen mitunter einen tieferen Sinn unterschiebt und hierauf Besprechungen folgen läßt, deren natürliche Logik im Anfang auf ungeahnte Bahnen führt. Desgleichen bieten taktische Märsche von 6 bis 48 Stunden Gelegenheitsfälle dar, nach und nach alle Vorkommnisse des Felddienstes zur Geltung zu bringen, gleich wie sie auf den militärischen Geist guten Einfluß nehmen. All zu kurze Uebungsmärsche schließen eben ihrer geringen Dauer wegen erhebliche Punkte aus, obschon sie wenigstens aus Sanitätsgründen empfehlenswerth bleiben. Garnisons-Wachtdienst, Schonung der Kultur und die Schwierigkeiten der Verpflegung stemmen sich leider jenen weiteren Ausflügen hemmend entgegen, wofür jedoch zu gewissen Zeiten und an manchen Orten auch Abhilfen möglich sind.

Ein zweiter äußerst wichtiger und lehrreicher Dienstezweig berührt die Rekognoszirungen.

Die übersichtliche Darstellung eines Planes gestattet allerdings, bei sonstiger Verständniß seiner Zeichnung, eine eben so leichte als rasche Orientirung. Man braucht der Charakteristik des Terrains nur zu folgen, um Schlachtenstellungen nach Clausewitz, Pönitz, Willisen, Erzherzog Karl ꝛc. ꝛc. zu unterwerfen, oder vorhandene der eingreifendsten Kritik zu unterziehen. Es rücken sich im letzteren Falle die einzelnen Kolonnen, in Blau, Roth, Grün, Gelb scharf unterschieden und in der schönsten Ordnung an den Leib, vom unteren Papierrande her, naht der erwartete Succurs, und das nte Korps agirt bereits im Rücken des Gegners. Das Dorf Bronnowitz mußte gehalten werden, — und jene Höhe springt als Schlüsselpunkt der Position von selbst in's Auge. Wie leicht erscheint nach solchen Argumenten die Rolle eines Feldherrn! Auf welch' simplen Einfall reduzirt sich eine genial gepriesene Schwenkung! Die Achillesferse des Gegners hätte Jedweder leicht entdecke.

Welchen veränderten Anblick gewährt aber ein Besuch auf dem natürlichen Wahlfelde, und zu welcher Zwergform schrumpfen alle früheren Cäsarenadern ein! Wer auf der Karte mit Tausenden changirte, geräth zwischen den wogenden Saatfeldern, im Wirrwar von Häusern, Bäumen und Hügeln, ohne Aussicht nach rechts und links, ohne Feld-Instruktion in der Tasche, mit einem Bataillon in die peinlichste Verlegen-

*) Wo Freund und Feind markirt werden, ergibt sich ein anerkennenswerther Fall.

heit, es fehlt ihm jeder Maßstab und das Bild der Gegend. Um Terrainkenntnisse einzusammeln, erheischt es durchaus keiner Pilgerfahrt nach den Prairien des Westens und einer Kondition bei den dortigen Trappern und Squattern; auch in unseren heimatlichen Gefilden läßt sich durch öftere und aufmerksame Betrachtungen einzelner Gegenden jener sichere Blick gewinnen, der in ernster Stunde den Puls kühl erhält und zum Siege mächtig beiträgt.

Männer die sich viel im Freien bewegen, wie z. B. Jäger, sind im Kriege die besten Führer, und was hier in geringer Sphäre gilt, findet auch für eine höhere seine Anwendung. Wie wenig haben sich Autoren kriegswissenschaftlicher Werke, Schöpfer sehr geistreicher Operationspläne und sonstige Theoretiker, als Feldherrn an der Spitze der Armee bewährt! Nicht selten darum, weil sie über Karten und Pläne die Natur vernachlässigten.

Vierteljährig Einmal, zur gelegenen Zeit, könnte in kleineren Garnisonen unter den Auspizien des Bataillons-Kommandanten u. dgl., in größern Städten unter persönlicher Leitung des Brigade- oder Korps-Kommandanten mit dem Offizierskorps eine Rekognoszirung vorgenommen werden. Findet sich hiezu nicht das gesammte Korps ein, so fehlen doch nie jene Herren, denen es um Intelligenz und Karriere zu thun ist, und die eben auch zu größeren Rollen berufen sind. Die Ermittlung von Defensiv- und Offensiv-Stellungen, Beurtheilung der Terrain-Abschnitte und Eigenheiten nach ihrem militärischen Werthe, der Distanzen ꝛc. ꝛc., allsogleiche Erörterung hierauf bezüglicher Fragen, Annahme von Suppositionen und ihre Entwicklung, bieten sattsamen Stoff zu eben so lehrreichen als interessanten Gesprächen; während sie andererseits sich als eine reiche Fundgrube für Thema's erweisen, deren Lösung auf eigene Anschauung basirt, um so zweckentsprechender sein wird. Blaß nach der Karte diktirte und beantwortete Aufgaben hingegen, laufen meistens auf gedankenlose Spielerei hinaus, — der Sünden nicht zu gedenken, welche die Kameradschaft begeht! — Wer im Situationszeichnen keine Kenntnisse besitzt, werde entweder, darf man Resultate hoffen, zum Nachtrag angehalten, oder der Mühe enthoben, Spinnen und Drudenfüße statt Schraffirungen und Ortschaften auf das Papier zu werfen. Was nützen Croquis, deren Hieroglyphen schwerer zu entziffern sind, als jene am Obelisken des Chrops?

Fehlt es im Sommer an Muße zur Ausarbeitung schriftlicher Aufgaben, so lassen sich die Einreichungs-Termine auf den Winter verschieben, da Garnisonswechsel ꝛc., zu den seltenen Ausnahmen gehört.

Durch hergestellte Einheit des Gedankens, d. h. durch die Stellung aller Thema's nach Einer Hauptidee, würde erstens die Beurtheilung an Leichtigkeit gewinnen; zweitens das Zusammenwirken aller Faktoren zum gemeinsamen Zwecke in seiner vollen Wichtigkeit ersichtlich werden.

Der Oberst z. B nennt die dem Regimente zuerkannte Aufgabe, und disponirt hiernach mit seinen Bataillonen. Jeder Stabsoffizier verfügt nun über die unterstehenden Kompagnien, und betraut nebstbei einzelne Offiziere (abwechselnd) mit besonderen Kommandos oder sonstigen selbstständigen Handlungen. Die Hauptleute ertheilen den übrigen Offizieren ihre Befehle. Im gewöhnlichen Dienstwege laufen alsdann sämmtliche Elaborate ein, und eine andeutende Kritik von Seite des Regiments-Kommandos dient schließlich zur allgemeinen Richtschnur. Stellt man im Thema Oberoffizieren zeitweilig Bataillone, ganze Brigaden oder fremde Waffen zur Verfügung, wie recht und billig, so schaffe man ihnen auch die gehörige Umsicht, verwende nämlich Truppenoffiziere bei größeren Manövern in der Suite als Adjutanten. In seiner Eintheilung an den Nebenmann und das strenge Kommandowort gefesselt, ohne individueller Freiheit, dünkt man sich oft als bloße Scheande an der künstlichen Maschine, und büßt jede eigene Werthschätzung ein. Zu Pferde hingegen, aus überragender Höhe, an der Seite des Chefs, in seine Pläne eingeweiht, schärft sich die Arbeitskraft und tritt eine größere Objektivität an die Stelle des engen Horizonts. Batterie-Bespannungen, Kavallerie, müßten hiezu die Rosse liefern, deren Schweiß und Weichenschmerz als Opfer auf dem Altare des Vaterlandes fällt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch die Bemerkung, daß gleich Fechtsalons und Turn-Anstalten, auch Offiziers-Reitschulen in größeren Städten, unter gewissen Modalitäten, nicht nur wünschenswerth, sondern auch statthaft wären.

In Festungen und verschanzten Lagern ist es nützlich, sich mit deren äußeren und inneren Einrichtung, der Zahl ihrer Bastionen und Fronten, detachirten Werken ꝛc., ihrem Inundations- oder Minensystem, so wie mit der Art und Weise ihres wahrscheinlichen Angriffs bekannt zu machen; Daten, die unter ähnlichen Bedingungen wie Rekognoszirungen im freien Felde, hier der Genie-Direktor ohne Bruch des Geheimnisses mittheilen kann, da ein strenges Detail und Abnahme von Plänen nicht erforderlich ist, jene Punkte aber klar am Tage liegen.

Uebernimmt die mildere Jahreszeit das Exequator, eignen sich wieder die Wintermande vortrefflich zur Abhandlung der Theorie. In diesem Sinne wirken die Offiziers-, Kadetten- und Chargen-Schulen.

Wir kannten Jemanden, der die Winter-Saisan seiner Chargenschulen regelmäßig mit der Frage eröffnete:

„Was sind die Vorposten?"

Worauf als Antwort zu erfolgen hatte:

„Die Vorposten sind die Augen und Ohren der Armee."

In diesem Genre ward der gesammte Felddienst, wie die Poesie der Meistersänger nach der Tabulatur, durchgeleiert, und ging es im Sommer mit Sing und Sang, und Kling und Klang hinaus auf die grüne Wiese — lagen alle Tropen hyper bonam!

Ebenso werthlos sind Offiziersschulen, die sich auf die Exegese der Reglements, die Mysterien des Feuergewehrs und dergleichen Dinge beschränken. Das ABC seines Standes muß man bei jedem Offizier als durchstudirt voraussetzen, und dafür Kriegsgeschichte, Militär-Geographie, Taktik, Strategie u. s. f. zum Vorwurfe wählen. An habilen Dozenten fehlt es nirgends, und ihre Charge tritt dabei vollkommen in den Hintergrund, denn nicht Jedem ist es gegeben, sein Wissen auch mittheilsam zu machen. Widmet man den Regiments-Kadettenschulen eigene Lokalien, so ließe sich diese Manifizenz um so eher auf einen Hörsaal für Offiziere erstrecken, als durch sie manche Belästigung entfällt. Das Regiment statte jene Räumlichkeit mit einigen guten Werken und Karten aus*) die Fortifikation liefere die erforderlichen Tische, Stühle und Tafeln. — In einem lustigen Saale, auf bequemen Sitzen, nehmen die Worte des Sprechers einen gar traulichen Klang an, — und stöbert es außen recht tüchtig dazu, so erhält der russische Feldzug erst recht jene grauernste Färbung, die sein Gepräge war, die Schlachten in den nordischen Eisfeldern treten alsdann um so klarer vor das innere Auge hin.

Ficht man aber an den Pyramiden, unter einem tropischen Gluthimmel, so bleibe ein Aufknöpfen der Röcke dem Auditorium unbenommen.

Mit solchen Vorträgen stehen Themas, Rekognoszirungen, Manöver, die ganze Praxis, in Verbindung, und wenn sie wöchentlich nur Einmal stattfinden, so ist ihnen doch ein günstiger Erfolg gesichert.

Ein ununterbrochenes Studium ist in unserer Zeit schlechterdings erforderlich, um stets au fait zu bleiben. Auch genügt durchaus keine einseitige Bildung, da fast alle Wissenschaften und Künste in enge Wechselbeziehung treten, und eine geistige Universalität erheischen, für welche das menschliche Lebensalter kaum mehr ausreicht. Alle unsere Helden und Heerführer haben ihre Mußestunden fleißig benützt und nicht nur der Erweiterung aan Fachkenntnissen, sondern den verschiedensten anderweitigen Gegenständen ihre Thätigkeit gewidmet. So z. B. las Cäsar die griechischen Philosophen, der große Conté erfand Pastellchen und Saiten, Friedrich II. schrieb Gedichte und Marmont schloß seine Memoiren mit einem Artikel über Puddelöfen.

Literatur.

Vor hundert Jahren. Erinnerung an Olmütz und seine ruhmvollen Vertheidiger. Ein Beitrag zur vaterländischen Kriegsgeschichte von Dr. J. Hirtenfeld. Wien 1858. Druck von M. Auer.

Der eigenthümliche Umstand, daß der Ruhm der glänzenden Waffenthat von Olmütz bisher immer einem Marschall von Biberstein zugesprochen wurde, hat den Enkel des tapferen Vertheidigers, den Grafen August Friedrich Marschall auf Burgholzhausen, k. k. Kämmerer und Archivar der k. k. geologischen Reichsanstalt, bei Gelegenheit der Jubelfeier bestimmt, diese irrige Annahme berichtigen und einige wenig oder gar nicht gekannte Original-Aktenstücke der Oeffentlichkeit übergeben zu lassen.

Das Werkchen beginnt mit der Nachweisung über die Familie Marschall auf Burgholzhausen, bringt eine ziemlich erschöpfende Biographie des Feldmarschalls Ernst Dietrich, des Helden unserer Geschichte, und bezüglich der Vertheidigung von Olmütz folgende Original-Aktenstücke:

a) Ein Kommissions-Protokoll, aufgenommen zu Olmütz am 28. April 1758, unter dem Vorsitze des Obersten Kanzlers Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz, bespricht die zu treffenden Vorkehrungen bei der voraussichtlichen Belagerung der Festung.

b) Ein Protokoll des Festungsrathes vom 22. Mai 1758, die Frage erörternd, wie lange der Platz gehalten werden könne.

*) Wo möglich, aus dem Bibliotheks-Vorrathe oder Fonde.

Digitized by Google

c) Eine Skizze über die am 25. Juni 1758 getroffenen Vertheidigungsanstalten, nach dem Entwurfe des Ingenieur-Obersten Grafen Giannini.

d) Eine Nachweisung der in der Festung noch erübrigten Munition nach aufgehobener Vertheidigung.

e) Das Belagerungs-Journal des FM. Grafen Marschall, vom 3. Juli 1758; und

f) Ein Diarium von dem gänzlichen Vorgange der Belagerung bis zum Entsatze.

Biographische Skizzen über die bei der Vertheidigung thätig gewesenen Generale Bretton, Draskowich, Voith, Rochepine, den Genie-Obersten Giannini und den Artillerie-Obersten Alffon, dann Schilderungen des Ueberfalles bei Holitz und Wisternitz, und des Treffen bei Domstädtl, schließen das der Würde des Gegenstandes entsprechend ausgestattete Gelegenheitswerkchen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

– (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben in Anerkennung der ersprießlichen Leistungen dem Oberkriegsbuchhalter Josef Schultner das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem Vize-Kriegsbuchhalter Georg Heuby das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen, ferner dem Vize-Kriegsbuchhalter Karl Wandrak, den Rechnungsräthen Josef Oberriedmüller, Karl Linska und Josef Wenusch, den Rechnungsoffizialen Johann Haasey, Karl Schütz und Franz Mühle, dann dem Offizial der Marine-Buchhaltung Josef Schreyer die Ah. Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruht.

+ Auf Allerhöchsten Befehl sind schon für den nächsten Jahres-Kurs nur Offiziere als Aspiranten für das Kriegskommissariat bei der militär-administrativen Lehranstalt aufzunehmen und kann diese Aufnahme selbst auf aktive Hauptleute und Rittmeister ausgedehnt werden, wenn sie das 36. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Was die subalternen Offiziere betrifft, welche auf diesen Uebertritt aspiriren, so gelten die frühern Vorschriften. Alle Bewerber werden einer Prüfung an jener Anstalt unterzogen; die Gegenstände der Voeprüfung sind: „die Organisation der Armee, die Vorschriften über die Ergänzung, die Veränderungen und die Evidenz des Armeestandes, die Armeegebühren, endlich die Konzeptsfähigkeit. Da übrigens der Stand des Kriegskommissariates beinahe vollzählig ist, so kann sich überhaupt nur um Zulassung einiger wenigen Frequentanten zu dem mit 1. Oktober d. J. beginnenden nächsten militär-administrativen Lehrkurs handeln.

+ (Zum Lager bei Neunkirchen.) Unsere letzte Mittheilung vervollständigen wir mit folgenden:

Die Lagerbauten nächst Neunkirchen und Ternitz werden Dienstag den 13. d. M. beendet sein. Dieselben wurden vom Generalstabschef des 3. Korps geleitet und waren in dem Zeitraume von 6 Wochen mit den Arbeitskräften der Infanterie-Pionniereabtheilungen von 8 Brigaden d i. 8 Offiziere und 400 Mann bewerkstelligt worden.

Diese Arbeiten umfassen nebst der Aufstellung der Zelte, Brunnen, Kochherde, Latrinen, Schießplätze, Douchebäder noch den Aufbau von

1 Aufnahms-Spital für 200 Kranke,
1 Feldbäckerei,
6 Marodehäuser,
4 Offiziers-Traiteurien,
8 Mannschafts-Kantinen,
4 Stallbaraken für Offiziers-Pferde,
3 Pferdebaraken für 2 Divisionen Kavallerie,
1 Pferdebaracke für 2 Batterien, und
1 „ für 1 Fuhrwesens-Eskadron.

In die erste Periode vom 16. Juli bis 19. August, wo die FML. und Divisionäre Graf Horvath-Tholdy und Baron Martini, und die schon genannten vier Brigadiere das Kommando führen, werden beigezogen: die Infanterie-Regimenter König der Belgier (Brigade Reipperg), Dom Miguel (Brigade Lang) Fürst Liechtenstein (Brigade Wetzlar) und Freiherr von Grueber aus Brünn (Beigade Huyn) dann das 3., 13., 15. und 16. Jäger-Bataillon (dieses letztere aus Iglau). Diese vier Bataillone verbleiben durch die ganze Dauer des Lagees. Ferner das Husaren-Regiment Preußen und 4 bespannte und 4 unbespannte Batterien des 3. Artillerie- und des Raketeur-Regiments.

In die zweite Periode vom 20. August bis 30. September die FML. und Divisionäre Baron Handl und von Ruckstuhl, die Brigadiere Baron Ramming, von Dürfeld, von Hartung und Braum, mit den Infanterie-Regimentern Baron Airoldi (Ramming), E. H. Stephan (Dürfeld), Großherzog von Hessen (Hartung) und Roßbach aus Olmütz (Braum), die vier Jäger-Bataillone der ersten Periode, das 6. Uhlanen-Regiment und 4 bespannte und 4 unbespannte Batterie des 3. Artillerie- und des Raketeur-Regiments.

– Der hochw. Feldsuperior in Siebenbürgen Vinzenz Gradowski wurde Allergnädigst zum Ehrendomherrn am Domkapitel zu Przemysl ernannt.

+ Zur Wahl des g. n. u. Bischofs für Karlstadt haben Se. k. k. Apost. Majestät die Abhaltung einer bischöflichen Sinode zu Karlowitz am 16. August zu genehmigen, und zum kaiserlichen Kommissär hierbei Se. Exzellenz den Gouverneur und kommandirenden General der Woiwodschaft und des Banates FML. Graf. Coronini zu ernennen geruht.

+ Sr. Majestät Dampfyacht „Fantasie" kommandirt vom Korvettenkapitän Conte Micchielli, ist am 5. d. M. aus England im Hafen von Triest eingetroffen.

+ Das Juliheft der Wiener-Eisenbahnzeitung, herausgegeben von Leopold Kastner, so eben erschienen, bringt die offiziellen Fahrordnungen der österreichischen Eisenbahnen und Dampfschiffe und ist bis auf den heutigen Tag berichtigt.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 4. Juli.) In der Bundesversammlung vom 1. d. M. legte der Ausschuß in Militär-Angelegenheiten die von dem neuen Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz ausgestellte Verpflichtungs-Urkunde vor; in Folge von Vorträgen dieses Ausschusses wurde die Militär-Kommission ermächtigt, eine Spezial-Kommission zur Besichtigung der Oertlichkeit und Begutachtung der an der Eisenbahnbrücke bei Kehl auszuführenden Schutzmaßregeln nach Kehl abzuordnen, und wurde ferner die Verwendung der Dotation der Bundesfestung Luxemburg im verflossenen Jahre genehmigt, so wie der Etat des Unterhaltes und der Verwaltung gedachter Festung pro 1858 festgestellt."

Preußen.

* Am 1. d. M. waren es fünf und zwanzig Jahre, seit der Hofrath Louis Schneider, Vorleser Sr. Majestät des Königs, den „Soldatenfreund," eine populäre militärische Zeitschrift ins Leben rief. Das Blatt, noch heute von seinem ersten Begründer redigirt, hat in der ganzen Armee ohne Unterschied des Ranges sich eine nie unterbrochene Anerkennung zu erwerben gewußt, nicht nur weil die Aufsätze stets den richtigen praktischen Punkt trafen und durch wahre Erzählungen aus dem Soldatenleben den Patriotismus anregten, sondern hauptsächlich, weil der „Soldatenfreund" in den zucht- und treulosen Tagen des Jahres 1848 „dies über Alles hielt, sich selber treu zu sein," nie den Muth verlor für die Rechte des Königs und den Herrn, stets ein kräftiges Wort für die Kameraden behielt. Solchem Verdienst, welches in dankbarer Erinnerung auch die noch immer freudig rühmen, denen damals ein so kräftiges Wort schon Hoffnung für bessere Zeiten gab, haben 78 k. preuß. Regimenter dem Jubilar Gratulationsbriefe eingesendet, die Offiziere der Garnison zu Potsdam aber, wo Hofrath Schneider wohnt, ihm am Festtage des 1. Juli ein Diner gegeben.

† Es haben sich Stimmen erhoben, welche die großen Manöver in Schlesien, angeblich wegen der dießjährigen nicht befriedigenden Ernte, als unausführbar darstellen. Die „Neue preußische Zeitung" bemerkt hierüber:

„Unter keinen Umständen läßt sich durch trübe Aussichten für eine

Ernte der Wunsch rechtfertigen, das größere Manöver der Truppen auszusetzen. Durch die Zusammenziehung von Truppen wird die Konsumtion an sich nicht vergrößert, sondern nur konzentrirt. Die Nachtheile der Konzentration aber werden überwiegend aufgewogen durch die nach ausdrücklicher Anordnung stattfindende Verpflegung durch Vermittelung der Intendantur. Schlesien, welches schon Friedrich der Große seine Kornkammer nannte, produzirt stets mehr, als seinen Bedarf. Ein größeres Truppen-Manöver könnte also nur die Folge haben, daß weniger Getreide ausgeführt, und mehr innerhalb der Grenzen der Provinz im Binnenhandel verbleibe. Daraus vermögen wir einen Nachtheil nicht zu ersehen. Im Gegentheil, wir glauben, daß ein gesteigerter Geldumlauf innerhalb bestimmter Grenzen von wesentlichem Vortheil füe das große Ganze ist. Es erscheint uns olso das Petitioniren um Sistirung der Manövee nur von dem Bestreben, einseitige Interessen zu wahren, diktirt. Irren wie nicht, so sind die wahren Beweggründe dieser Petitionen die für Einzelne entstehenden Unbequemlichkeiten dee Einquartierung und die füe einzelne Versonen entstehende größere Arbeitslast. Es ist deshalb auch zumeist solche Scheu, welche das Petitionswesen ins Werk gesetzt hat, und wie glauben erklären zu können, daß die in den Petitionen niedergelegten Befüchtungen keineswegs von dem großen Ganzen getheilt, sondern demselben künstlich imputirt werden. Dee erste wahee Eindruck, den die Nacheicht von dem Stattfinden einer Königsrevue in Schlesien gemacht hat, war ein allgemein freudiger. Die Schlesier sehen gern den Stolz ihres Vaterlandes, seine waffengeübten Söhne. Sie eegreifen gern jede Gelegenheit, die hohe Königsfamilie in ihrer Mitte zu sehen und ihe zu zeigen, auf wie viel treue Herzen sie vertrauen darf. Wie hoffen deshalb zuversichtlich, daß es oeeinzelten Petitionen nicht gelingen wied, uns eine allseitig ersehnte Freude zu verkümmern.

Dännemark.

o (Kopenhagen, 1. Juli). Gestern feierte die Leibgarde ihe Jubiläum. Nach deendeter Parade wurde ihr von iheem Kommandeur folgende Proklamation des Königs vorgelesen: „Garden! Ihr seid hiee in einer festlicheu Veranlassung versammelt. Die Garde hat das Glück eine Geschichte zu besitzen welche 200 Jahre alt ist. Ihe seid eurer Vorzeit treu geblieben, und ihe habt das Glück daß ihr stets, selbst in den schwieeigsten Zeiten, Gelegenheit gehabt habt zu zeigen, daß ihr stolz seid dem Korps anzugehöeen. Bleibt so dabei, und ihe werdet stets eines Königs Gnade nnd Wohlwollen besitzen. Es lebe Unsere treue Garde! Frederik Rex." Der König brachte dann ein laut erwiedertes Lebehoch auf die Garde, und ritt an ihrer Spitze durch die Stadt. — Die k. Leibgarde besteht aus einer Leibgarde-Schwadron und einer Garde-Husarendivision, welche zusammen außee dem Kommandeur und 19 Offizieren, 405 Mann stark sind.

Frankreich.

h. Das Programm der Operationen, welche dieses Jahe im Lager von Chalons ausgeführt werden, enthält, wie verlautet auch eine Reihe von Manövern, welche den Zweck haben, die Stellung der Infanterie in zwei Gliedern statt in dreieu zu versuchen. Dee Kaiser der Franzoseu hat die Kommandos füe diese neuen Manöver selbst eedigirt, wodurch das Experiment eine gewisse Bedeutung erhalten würde. Es ist in der „Militär-Zeitung" vom 10. Dezember 1857 der Verfügung des französischen Kriegsministeriums erwähnt woeden, wornach die Foemation ouf zwei Glieder, wie sie bisher für die Jäger vorgeschrieben war, künftighin die maßgebende und reglementaee für alle Fußteuppen der französischen Armee sein soll, gleichzeitig wurde bemerkt, daß außer Oesterreich, Rußland und Baiern beinahe alle Armeen ihre Infanterie anf zwei Glieder formiren, und daß Preußen und alle deutschen Staaten, welche das preußische Reglement führen, zwar eine dreigliedrige Stellung haben, sobald aber die Infanterie im Gefechte auftritt, die Zweigliedeestellung angenommen wird. Das Für und Wider ist oft und sehr gründlich besprochen worden; so beispielsweise in der „österr. Militär-Zeitschrift, Jahrg. 1818, 9. Heft; 1833, 12. Heft, 1848, 3. Heft," endlich in der „Darmstädter Allg. Militär-Zeitung, Aprilheft 1846;" doch ist es Thatsache, daß die neu angeregte Gliederstellung seit zwei Decennien in den meisten Armeen Nachahmung gefunden, und ungeachtet der nicht zu bestreitenden Nachtheile, Stabilität erlangt hat. Wir werden abwaeten, welche Erfolge die Versuche zu Chalons krönen, und dann das Thema einer weiteren Debatte unterziehen.

An das Lager von Cholons anknüpfend bemerken wie, daß dasselbe unter Oberbefehl des Marschalls Canrobert stehen und nebst den technischen Truppen, aus 2 Divisionen Inf. und 1 Division Kavallerie zusammengesetzt sein wird. Als Chef des Generalstabs steht dem Maeschall zur Seite Oberst von Senneville. Die erste Infanteriedivision kommandirt General Adam Maissiat, die zweite Choeles Denis Bouebaki, die Kavalleriedivision General de Cotte, die Artillerie Oberst Louis Fiirock und die Genietruppen Kapitän Peter Weynand vom 2. Reg.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Die Auditor-Praktikanten zu Auditoeen 3. Kl.: **Gallauner** Rudolf, beim 3. JR.; **Michailovics** Johann, beim 9. Huß.-Reg.; **Jvic** Mathias, beim Mil.-Communitäts-Magistrate zu Peterwardein; **Josiphovic** Alexander, beim 2. GJR.; **Mitrovic** Demetee, beim 53. JR.

Pocza Irenäus, Kaplon des k. Husaren-Regiments, zum Garnisons-Spitalkaplan zu Pabna.

Wolf Franz, Aud. 1. Kl. des 5. JR., q. t. zum Garns.-Auditoriat zu Komorn

Kolitscher Rudolf, Auditor 1. Kl. des 9. Hußoren-Regiments, q. t. zum Garnisons-Audit. zu Agram.

Knuowsky Rudolf, Aud. 1. Kl. des 53. Infanterie-Rgmts., q. t. zum LMGerichte zu Verona.

Schmidt Johann, Aud. 3. Kl., vom 2. GJR. q. t. zum 2. Ubl.-Reg.

Pensionirung.

Urderian Johann, Rechgs.-Offiz. 4. Kl. beim LMBDep. zu Temesvar.

Sterbfälle.

Mirikr Emil, Oberlt. des 12. Uhl.-Reg., zu Mailand.

Zaluski Johann v., Oberlt. des Drag.-Reg. EH. Johann.

Angekommen in Wien.

Major Nikolaus Sajatovic, vom 7. Grenz-Reg., von Agram, (Stadt wilden Mann) Hauptlte.: Adolf Baron Trenberg, vom 26. JR., von Graz. Jos. Baron Pasqualati, vom 13. JR., von Komorn (Roßau Nr. 126). Rittm. Conrad Graf Sternberg, in Pension, (Leopoldstadt beim Lamm). Oberlts.: Raimund Polschenskl, von der 2. Sanitätskomp., von Bjenza (Landstraße gold. Engel). Eugen Ritter v. Topfer, vom Armeestand, von Treppau (Wieden, gold. Lamm). Friedrich Kraus, vom 10. Huß.-Reg., von Stockerau (Wieden, Stadt Ordenburg). Johann Mihanovic, vom 9. Grenz-Reg., von Mitrovic (Leopoldstadt beim Lamm). Raimund Dittl, vom 20. JR., von Pest, (Wieden, Stadt Triest). Oberstabsarzt Dr. Kuh, von Brünn (Oberdöbling Nr. 181. Lieut. Ignaz Leber, vom 17. JR., von Laibach (Neuban Nr. 29).

Briefkasten der Redaktion.

Von G....l in G..... Eine eigene Biographie existirt nicht. Die Skizze finden Sie in „Straks Generale" „Schweigerds Helden" und in der Geschichte des „Maria-Theresienordens."

Hofbuchhandlung H. in Hannover: Den ersten Band haben wir auch erhalten.

Oberstlt. Mg. Verspätet, — bliebe ohne Erfolg.

ww. Uns ist hierüber nichts bekannt geworden.

Berichtigung.

In Nr. 46 erste Spalte, erste Seite, Zeile 17 von oben ist „Feldherrn-Rolle" statt „Rolle" und in Nr. 45. Artikel Literatur „Februar 1813" statt 1818 zu lesen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 51. **Dienstag den 13. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 2 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. ÖW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bognerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. ÖW. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. ÖW. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Gerold's Sohn zu beziehen.

Radetzky's Denkschriften militärisch-politischen Inhalts.

† Es war bekannt, daß der ruhmreiche Feldherr sich auch auf dem Gebiete kriegswissenschaftlicher Forschung, auf dem Felde der Staatskunst, der Heeres-Organisation und Administration bewegte, und in dieser Richtung die ihm karg zugemessenen Mußestunden ausfüllte. Die Früchte hiervon liegen nun der Oeffentlichkeit vor. Die Armee und jeder Vaterlandsfreund werden sich über diese Erscheinung freuen, da sie die Ansicht bestärkt, daß der gefeierte Held sein langes und erfahrungsreiches Leben unausgesetzt dem Wohle Oesterreichs widmete.

Der Herausgeber dieser Denkschriften, dem namentlich die literarische Welt den gebührenden Dank nicht versagen wird, bemerkt in der Einleitung: wie eine aufmerksame Prüfung der Aufzeichnungen zu der Ueberzeugung führen muß, daß Radetzky nicht blos den Degen, sondern auch die Feder zu führen verstand. Und wenn auch seine Auffassungen den Geist der Zeit verrathen, in welcher sie niedergeschrieben wurden, wenn selbe auch theilweise nur der Ausfluß des jeweiligen Bedürfnisses sind, so entbehren sie doch keineswegs jener Gründlichkeit und Schärfe des Urtheils, die nur das Eigenthum des in Geschäften ergrauten und durch eine reiche Schule der Erfahrung gegangenen Mannes auf hohem Posten sind. Nur ein so gediegener, mit den reichsten Kenntnissen ausgerüsteter Soldat ist im Stande, die Thatsachen, die Bedürfnisse der Zeit, die Ansichten über Gegenwart und Zukunft mit so sicherer Vollendung zu entwickeln und die Abhilfe anzudeuten.

Allerdings haben gar Manches was wir hier finden, Zeit und Umstände Anders gestaltet; Vieles wurde beachtet und durchgeführt, und die Weisheit Sr. Majestät unseres glorreich regierenden Kaisers Franz Josef I., hat verschiedenes behoben und verbessert; trotzdem bleibt das Gebotene eine reiche Fundgrube prägnanter Gedanken nicht blos für die Gegenwart, sondern selbst für die Zukunft.

Radetzky gehört nicht allein unserem Jahrhunderte an; wenn längst Alles zerfallen sein wird, was wir bauten, wird seinen Namen die Geschichte feiern, und die Nachkommen ihn nach mit Ehrfurcht nennen.

Seine Bescheidenheit gestattete nicht, diese Denkwürdigkeiten bei Lebzeiten zu veröffentlichen. Jetzt erst erfährt man, welch entscheidenden Antheil er als Chef des General-Quartiermeister-Stabes an den Befreiungskriegen hatte; die Memoiren und Operationsentwürfe aus jener ruhmreichen Epoche füllen viele Seiten des vorliegenden Werkes aus und geben über manche Ereignisse Licht, die bisher nur oberflächlich gekannt waren. Der große Mann hat seine Aufzeichnungen von dem Zeitpunkte an, als er Chef des General-Stabes der kais. Armee geworden (Oktober 1809) bis Ende Dezember 1834, da wo er als Oberbefehlshaber in Italien seine ganze Thätigkeit dieser schwierigen Stellung zuwenden mußte der Nachwelt überliefert; wir werden sie als ein theures Vermächtniß für alle Zeiten ehren und die Welt wird jetzt erfahren, daß Radetzky gleich Eugen von Savoyen, der aufopferndste Sohn seines Vaterlandes war!

Dank für Dank.

Nr. 52 glaubt den Dank des alten Armeemitgliedes erst dann mit Recht annehmen zu können, wenn die ausgetauschten Ansichten über einen und denselben Gegenstand zum geläuterten Grundsatz werden, den man nach alter Sitte ein System nennen kann, welches wohl in einzelnen Fällen Ausnahmen gestattet, in seiner Grundlage aber eine Beerückung nicht zulässig macht. — Wir huldigen dem Prinzipe: über Alles eine unvorgreifliche Meinung abgeben zu können, ein Urtheil aber nur über jenes, was wir sowohl in der Theorie als in der Praxis in unteren und höheren Chargen, mit der Feder und mit dem Säbel durchgemacht haben.

So pflichten wir durchaus der Ansicht des verehrten alten Armeemitgliedes nicht bei, als wäre die Administration wegen der Truppe und nicht diese wegen Jener da. Wir glauben vielmehr weder an Eines noch das Andere. Jeder Staat bedarf vorerst einer geregelten Administration, um zu wissen, ob und wie weit er eine Armee halten könne, darum sind wohl beide des Staates wegen da, ja vielmehr ist die Administration als Theil der Finanzen oft eine größere Lebensfrage des Staates als die Armee, und übt allerdings, ob gut oder schlecht, den größten Einfluß auf dieselbe aus.

Man scheint uns in einigen Punkten mißverstanden zu haben, und doch haben wir uns die Aufgabe gestellt, über das, was uns Stellung und Erfahrung bietet, Aufklärungen zu geben.

So wollten wir damit, daß ein Kanzlei-Chef vieles den Konzipienten überlassen muß, nicht gesagt haben, als wären die wichtigen Gegenstände ohne Kontrolle, ohne höherer Auffassung — denn das würde unsererseits eine Unkenntniß in der Organisation der Landes- und Zentral-Behörden beurkunden. Im Gegentheile, jeder Chef (nicht lediglich der Abtheilungs- oder Sektions-Chef) erhält täglich den Auszug des Protokolls über die einlaufenden Stücke, aus welchen er sich die wichtigeren bezeichnet und vorlegen läßt, und nach Umständen deren Erledigung selbst verfügt, abgesehen davon, daß alle wichtigeren Gegenstände in den Gremial-Sitzungen der genannten Stellen verhandelt, und entschieden werden. Wir glauben daher die allgemein verbreitete Ansicht, als würden wichtigere Gegenstände durch einzelne Konzipienten untergeordneten Ranges und nach einseitiger Ansicht derselben entschieden, berichtigen zu müssen, da dieß wohl bei unbedeutenden Gegenständen der Fall sein kann, die jedoch auf die Administration von keinem Einflusse sind, und sich von selbst absondern.

Wir legen einzig und allein die Schuld auf die unvollkommen ausgearbeiteten Systeme, die zahllose Anfragen und Erläuterungen nach sich ziehen, und schließlich in ein Chaos enden; treten aber der Ansicht vollkommen bei, daß die Mittelbehörden eine Systemkenntniß haben, und Alles entscheiden oder zurückweisen sollen, was im System begründet ist. Der Zentralstelle sollten daher nur solche Gegenstände vorgetragen werden, die wirklich Rücksicht verdienen, um vom Systeme abgehen zu können.

Die Ausdehnung des Adjutanten-Korps bis auf die Brigade- und Divisions-Adjutanten hätte einen zu großen Umfang, und würde doch der hier meist in Betracht zu ziehenden Persönlichkeit des Generalen nicht zusagen; wir bleiben jedoch dabei, daß der Wirkungskreis der Mittelbehörde ein großer ist und sein muß, wie könnte man sonst z. B. von dem Brigadier, die Individual-Beschreibungen, die Begutachtung der Konduite-Listen, die Truppen-Relationen, die Ueberwachung der Gleichheit der Adjustirung, der Abrichtung, des Rekruten- und Urlauberwechsels ꝛc. verlangen, da doch hierin so vieles enthalten ist, was nur durch persönliche Ueberzeugung und Eingreifen sich verschafft werden kann. — Wir glauben, wenn nur der zehnte Theil dieser Berichte, Listen und Eingaben auf eigener Anschauung und Ueberzeugung beruhen würde, so müßte der Einfluß und die Macht der Mittelbehörde sich anders gestalten, als es in Wahrheit der Fall ist.

Das alte Armeemitglied wird wie beispielweise zugeben, daß bei Vergleich der Truppen-Relationen von mehreren Jahren, sich in 1857 gerade so wie in 1851 und 1852 benommen wurde. Wer arbeitet diese Relation aus? Wie wird sie verfaßt?

Digitized by Google

Wir kennen auch hier die Theorie und Praxis, ob Säbel oder Feder ist uns gleich, unsere Heeres-Administration bedarf keiner Studien, keiner Deutelei, sondern einen gesunden Naturverstand, Einfachheit, guten Willen und eiserne Energie.

Uns ist eine Relation von 10 Zeilen eines praktischen Mannes lieber, als eine schön geschriebene von vielen Bogen, die nach den Eingaben der unterstehenden Truppen vom Adjutanten — manchmal auch nicht einmal von diesem — zusammengesetzt, mit einem schönen, seidenen Faden zusammengeheftet, ein sogenanntes Kanzlei Prachtstück bildet. Wie oft aber blickt man in diese Relation hinein, um wenigstens einige hinzugefügte Zeilen des Chefs, welche den Ausschlag geben, zu finden? vergebens, man legt sie zu den andern, und es erfolgt nicht einmal eine Erledigung hierauf.

Würde der Grundsatz festgehalten werden: schreibe wie du denkst, natürlich in den Grenzen des Anstandes, — so stünde es um Säbel und Gänsekiel weit besser.

Daß unser alter Haudegen selbst beim zerbrochenen Bajonnete keine kriegskommissariatische Bestätigung haben will, wundert uns, da auch die Stellung der Kontrollsbehörden durch das neue Organisirungs-Statut eine ganz andere geworden ist. — Dieselben haben ja nicht nur das Interesse des Aerars, sondern auch der Parteien in jeder Hinsicht zu wahren, durch diese Allerhöchst sanktionirte gnädige Verfügung ist ja in dem Interesse jeder Partei gelegen, sich die Bestätigung der Kontrollbehörde einzuholen, es ist und soll keine Kontrolleret mehr, oder wie das sehr verehrte alte Armeemitglied es als Mißtrauensvotum für den Offizier bezeichnet, sondern wie man sagt, das lebendige Gesetzbuch sein.

Die respizirenden Kriegskommissariate sollen daher unbedingt die vollständigen Sammlungen von Vorschriften haben und bei jeder Bestätigung bemerken, in wie ferne das oder jenes der Partei gemäß einer Vorschrift gebühre, weil sonst die Unterschrift werthlos ist, und nicht dem obangeführten Grundsatze entspricht. Befolgt die Partei diese Bemerkung der Kontrollsbehörde nicht, und verrechnet sie Dinge, die ihr nicht gebühren, so sollten auch keine weiteren Erläuterungen und Passirungen erfolgen.

Ein Anderes ist es im Kriege und im Felde, die Controls-Behörde ist nicht da, und es muß die Bestätigung durch die Stellvertretung eingeholt werden; doch hier ist auch bereits die Abhilfe getroffen, in der Verfügung, welche die Auditore, Platz- und Stations-Kommanden zur Vertretung beruft. Wir glauben ferner, die beste Sicherheit wäre, über jene Dinge, von deren Gebühr man nicht überzeugt und gesichert ist, die Bedeckung mit einigen Zeilen nachträglich beim Armee-Generalkommando einzuholen, damit würde Alles abgethan sein.

Wir waren oft wochenlang in der Lage, die abnormsten Gebühren auf Requisitionen zu fassen, ließen sich jedoch diese nachträglich beim Armee-Kommando bestätigen, und hatten nie einen Anstand. Hier entscheidet die Wahl des Provinnt Offiziers; ist er findig und bewandert, so wird niemand zur Zahlung kommen. Dieß Alles ist nicht Theorie, sondern Praxis. —

Wir kommen noch einmal auf Rekrutirung und Assentirung zurück, senden jedoch voraus, daß wir uns zufällig auch auf dem Konskriptions-, Assent- und Superarbitrirungs-Boden ziemlich herumgetummelt haben, daher nicht wie der Blinde von der Farbe sprechen. Es kömmt unserer Ansicht nach nicht auf einen Bezirk an, um ein gültiges Urtheil abzugeben. Nehmen wir die statistischen Daten der Zentral-Stellen zur Hand, so finden wir z. B. in einigen Theilen des Lombardischen, so wie in Steiermark die Kröpfe, in Tirol und im Salzburgischen die Schweiß- und Plattfüße, im Banat, bei den Romänen die Zahnfäule und Syphilis, in Oberungarn und der Weichselgegend von Westgalizien verkümmerter Schlag, Körperschmäche, flache Brust u. s. w. vorherrschend. Die hier weilenden Assent- und Superarbitrirungs-Kommissionen haben einen schweren Stand, werden auch ganz andere Ansichten über ihre Amtshandlungen entwickeln, als in jedem andern Bezirke. Aber gerade hier ist die Berufung auf die Superarbitr.-Kommission das einzige Mittel, um so wohl Aerzte, wie Truppenkörper, die sich von dort ergänzen, vor Ungerechtigkeiten zu schützen. Es kommen so viele Krüppel vor, daß der Arzt endlich einen halbwegs annehmbaren für eine Erscheinung erklärt und als tauglich annimmt. — Die Verurtheilung der Aerzte zum Ersatze der Unkösten geschieht übrigens durch eigene Fachmänner und wie wir aus eigener Erfahrung wissen, wurden unter 10 Rekurse gegen solche Ersatzerkenntnisse neun passirt.

Unter solchen Verhältnissen ist das Erscheinen der lange erwarteten neuen Assentirungs- und Superarbitrirungsvorschrift höchst dringend, um endlich dem Chaos von Widersprüchen, welche selbst der Routinirteste nicht entwirren kann, ein Ziel zu setzen.

Wir schließen endlich in Bezug auf die Administration mit dem Wunsche, jeder hiezu Berufene möge beim Erscheinen eines neuen Systems oder neuer Normen auch auf die Ausführung halten, ein Umgehen derselben nicht dulden und wenn es sich in einer oder der andern Beziehung durch praktische Erfahrungen ungenügend bewiese, nicht säumen, das Betreffende zur höheren Kenntniß zu bringen. Nur in diesem Vorgehen ist ein Heil zu suchen. Der Grundsatz, es möge ein anderer die Kastanien aus dem Feuer holen, ist unserem Stande nicht eigen, — der gerade Weg, wenn auch nicht immer mit Blumen besäet, der Beste. Vor der Hand erwarten wir geduldig die Entwicklung dieses Chaos.

Als Beigabe lassen wir unsere Ansicht über die sogenannte Privattrauer folgen. Wir kennen in der Vorschrift nur eine Hof-Trauer, die als Privattrauer zu tragen sich niemand anmaßen kann, so lange der Hof für die ihm schuldige Pietät die eigenen Trauerabzeichen bestimmt. Wir halten an dem Grundsatze fest, der Soldat solle nur das tragen, was ungeordnet, und dürfe nicht Alles sich erfinden, was nicht verboten ist; mit dem letzteren Grundsatze kömmt er zu oft in Konflikt, was auch namentlich mit diesen Trauerabzeichen der Fall war, denn bei einem Regimente wurden sie geduldet, bei dem andern verpönt. Wir sprechen aus der Praxis und waren mit unsern Grundsätzen stets gut gefahren.

Was die Ansicht betrifft, als wäre das Tragen der Haftrauer nur in der Pflicht des Militärs, so glauben wir dieß dahin zu berichtigen, daß jeder in der Uniform erscheinende Beamte nach einer Verfügung vom Jahre 1856, diese Trauer ebenfalls anzulegen habe.

Obschon wir befürchten, daß das Blumvirat (52 und Altes Armeemitglied) den Kameraden nachgerade ungelegen kömmt, so werden wir doch — alle Complimente bei Seite lassend — fortfahren, Gegenstände in unsere Besprechung zu ziehen, welche dem Allgemeinen nützlich und heilsam erscheinen, und bitten wir unseren freundlichen Gegner künftig jede Einleitung fallen zu lassen und sogleich zum streitigen Punkt überzugehen.

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers. (Aus den Jahren 1790 bis 1815). Herausgegeben von Friedrich von Smitt. II. Band. Leipzig und Heidelberg C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1858. —

(Fortsetzung von Nr. 49.)

Bei dem Zuge Czernyschews auf Kassel, deckte Löwenstern seine Flanke, nahm Halberstadt und Wolfenbüttel ein, und zog sich auf Bernburg zurück. Für die tapfere Vertheidigung dieses Postens ausgezeichnet, ward er nach der Leipziger Schlacht dem Kronprinzen von Schweden zugewiesen und hatte eine Expedition auf Göttingen, Hildesheim und Braunschweig auszuführen, vor Hamburg ein rühmliches Gefecht bestanden und Rendsburg bis zum Waffenstillstand mit den Dänen zernirt. Die Vorstellung bei dem Kronprinzen schildert Löwenstern mit folgenden Worten:

„Bernadotte saß in einem blauen sehr einfachen Ueberrock, dicht an einem Tische, der mit Landkarten bedeckt war. Als er meiner ansichtig ward, sprach er: „Je suis enchanté de vous voir, mon ami, entendez-vous, mon ami, adieu mon ami.“ Ich war zum voraus unterrichtet, daß der Kronprinz jede von ihm gesagte Phrase mit den Worten adieu mon ami schließe, und so behielt ich meine Fassung und harrte der weiteren Rede. Er fuhr auch sogleich weiter fort: „Vous avez reçu l'ordre, que je viens de vous faire donner par le Général Adlerkreutz, eh bien, entendez-vous mon ami, adieu mon ami, je vous charge d'une commission de confiance, mon armée a besoin de se revêtir, faites de votre mieux et dépêchez vous, mais ce que j'ai oublié de vous dire dans vos instructions, c'est que j'ai besoin d'un millier de chevaux. Vous occuperez de beaux pays, je les connais d'ancienne date, ménagez les habitans autant que possible, mais demandez avec fermeté et exigez avec sévérité, que tout ce que je vous ordonne de réquerir, soit fourni sans délai. — Si vos cosaques ont besoin de chevaux et de drap, vous pouvez aussi en prendre pour eux. Le but militaire de votre expédition est celui d'induire le Maréchal Davoust en erreur sur la direction que je prendrai. Faites lui accroire, que je me dirige sur Wesel, sur Brême, peut-être qu'il se décide alors, pour ne pas perdre sa communication avec la Hollande, de m' abandonner Hambourg, ce qui me ferait grand plaisir, entenden vous, mon ami, adieu mon ami.“ — Ich führte mich nicht von der Stelle und er fuhr fort: „eclairez le pays aussi loin en avant que vous pourrez, et faites accroire à Davoust, par toute sorte de stratagème, que je ne marche point sur Hambourg. Hierauf zeigte er mir mit den Fingern, die er in ein Dreieck gebogen hielt, die Stellen auf der Karte, welche ich zu besehen und auf die ich meine ganze Aufmerksamkeit zu richten hätte.“

In den ersten Tagen des Monats Jänner 1814 trifft Löwenstern wieder bei dem Korps Winzingerode in Köln ein, wird in die Niederlande an Bülow gesendet, wo er geheime Missionen an den in Holland mit einem Korps erwarteten Lord Lyndok (Graham) zu verrichten hat. Diese glücklich vollführt, eilt er nach Mons zu Winzingerode zurück und betritt bei Beaumont die französische Grenze.

„Winzingerode" erzählt Löwenstern Seite 174, „war einer der größten Tabaksraucher, die ich je gekannt habe. War's zu Hause, war's auf dem Marsch, die Pfeife kam nicht aus seinem Munde. Die Märsche machte er gewöhnlich zu Pferde, im Schritt reitend; war die Pfeife ausgeraucht, reichte ihm eine Ordonnanz auf der Stelle eine frische. So ritt er still fort, zog freundlich den Hut vor jedem grüßenden Soldaten, sagte Niemanden etwas und nur gegen Ende des Marsches setzte er sein Pferd in Galopp, und kam brausend und klirrend vor dem Orte an, wo Halt gemacht wurde. Er war ein vortrefflicher Reiter und nahm sich sehr gut zu Pferde aus. Doch bei den Soldaten galt er nicht viel, weil er die Gabe der Sprache nicht hatte, die namentlich der russische Soldat hoch hält. Von allen Generalen, die ich gekannt, besaß Jermolow im höchsten Grade diese Gabe, durch einige gesprochene Worte die Soldaten zu begeistern und ihre Liebe zu gewinnen. Viele suchten ihm nachzuahmen, aber ohne Erfolg, weil jene herzgewinnende Rede eine Gabe der Natur ist."

Am 9. Februar war Ayesnes genommen worden; bald darauf fiel Soissons; aber vom schlesischen Heere liefen betrübende Nachrichten ein. Löwenstern wurde zu Blücher gesendet; ihm schloß sich der eben von Wellingtons Heer aus Spanien eingetroffene Prinz von Reuß (nachmaliger k. General der Kavallerie) an, der das Hauptquartier der alliirten Souveraine zu erreichen suchte. In Bery an Bac rettete sich Löwenstern durch seine bekannte Entschlossenheit aus großer Gefahr, endlich erreichte er Chalons um Mitternacht, wo er Blücher traf.

Mit Instruktionen versehen eilt er nach Rheims zurück, büßt im Dorfe Mons en Laonnais seine nachfolgende Equipage und Reitpferde, welchen sich eine Guerillas-Bande bemächtigte, erzwingt die Kapitulation von Soissons, das mittlerweile wieder von den Franzosen besetzt worden war, und ist Zeuge des Treffens bei Craonne und der Schlacht bei Laon. Ueber diese letztere sagt Löwenstern:

„Das Charakteristische bei dieser Schlacht war die besondere Furcht vor Napoleon, die man verrieth. Denn obgleich wir um das Dreifache überlegen waren und eine fast unbezwingbare Stellung hatten, ließen wir uns doch zwei Tage ungestraft von seinem kleinen Häuflein, das man von der Höhe ganz übersehen konnte, in derselben angreifen und beschäftigen, ohne es zu wagen, ihm tüchtig auf die Finger zu klopfen. Freilich das Unglück wollte, daß Bluchee am Schluß des ersten Tages schwer erkrankte, und jetzt keine eigentliche und einheitliche Oberleitung war. Die Korpsanführer liebten Gneisenau nicht, und obwohl sie Blücher bis dahin mit Ergebenheit gefolgt waren, erwachten jetzt die selbstsüchtigen Leidenschaften, da der Alte unfähig ward, das Heer ferner zu leiten. Auch von einer andern Seite erwachten sie und erzeugten höchst kleinliche Berechnungen und Behauptungen. Wie im siebenjährigen Kriege Saltykoff und seine Rathgeber, in ihrem Stolz auf den unerwartet ihnen zugeflogenen Sieg (bei Kunersdorf), hochmüthig betheuerten: sie hätten genug gethan, die Reihe sei jetzt an den Oesterreichern, ihrerseits etwas zu thun —: so hörte man ähnliche egoistische Reden jetzt auch bei der Armee Blüchers, als Beweis, welche lähmende und lösende Kraft unverhofftes Glück hat. Das Unglück hatte die verschiedenen Heere eng verbunden: jetzt da die Aussichten immer heller wurden und Niemand mehr am Erfolg zweifelte, traten auch alle selbstsüchtigen, entzweienden Leidenschaften in den Vordergrund: der Russe traute dem Oesterreiche nicht, der Preuße nicht dem Russen; der Oesterreicher, seinen eigenen Gang gehend, weder dem einen noch dem andern.

„Ich hatte, führt Löwenstern fort, weder bei Craonne noch bei Laon irgend einen Befehl geführt und nahm an den Ereignissen blos als Zuschauer Theil. Mein Chef Winzingerode: „Der hitzige Soldat nan Austerlitz und Aspern" — der bei Craonne den schön entworfenen Plan Blüchers so schläfrig und ungeschickt ausführte, daß es zweifelhaft ward, ob Ungeschick oder böser Wille ihn leite, — brachte am ersten Tage der Schlacht den größten Theil desselben auf einem Hügel zu, von wo er die Bewegungen übersehen konnte. Ein paar Mal schlugen Geschützkugeln in seiner Nähe nieder, doch er gab nicht Acht darauf und blieb ruhig und immer auf der einen Stelle stehen. Sein Benehmen war ganz das eines stillen und friedfertigen Rauchers gewesen." (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Zu Ehren der hier anwesenden höchsten Herrschaften Se. Majestät Otto, König von Griechenland und Se. k. Hoheit Großherzog Peter von Oldenburg findet heute GM. 8 Uhr große Parade auf dem Glacis statt. Hierzu rücken unter Kommando Sr. Durchlaucht des FML. und Korpskommandanten Fürsten zu Schwarzenberg 14 Batoillone Infanterie und Jäger, die beiden Dragonerregimenter Prinz Eugen von Savoyen und Graf Harvath, und 5 Batterien aus. Die Infanterie in geschlossenen Bataillons-Kolonnen aufgestellt, formirt das erste Treffen und wird von dem Treffen-Kommandanten FML. Graf Montenuovo befehligt. Die Kavallerie in entwickelter Linie und die Garde-Gendarmerie bilden das 2. endlich 3 Rohr- und 2 Raketenbatterien mit einem Artilleriebataillon und Sanitätsabtheilungen auf beiden Flügeln das 3. Treffen. Diese beiden Treffen stehen unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des GM. Prinz zu Schleswig-Holstein. Die Truppen rücken in voller Parade aus.

+ Für das Jahr 1859 ist mit Verordnung des hohen Armee-Oberkommando vom 5. d. die Militärdienst-Befreiungstaxe in dem Betrage von 1500 fl. österreichischer Währung festgestellt worden.

+ Zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. liegt den Quartierträgern bei dem Bezug des Möbelzinses die Verpflichtung ob, auch die Bettwäsche, sowohl für das Offiziersbett, wie für das ordinäre Bett der Unterparteien und Diener, zu reinigen.

+ Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung gibt bekannt, daß der penf. GM. Edler von Sauer wegen gerichtlich erhobenen Blödsinnes unter Kuratel gesetzt und der beim hiesigen Platzkommando angestellte Regimentsarzt Dr. Alois Rezar zum Kurator ernannt worden sei. GM. von Sauer zu Stuhlweißenburg im Jahre 1803 geboren, war als intelligenter Kavallerieoffizier bekannt; namentlich gehörte das administrative Fach zu seinen Vorzügen und die Aufstellung des 9. Hußarenregiments nach den beendeten Wirren in Ungarn lieferte diesfalls das beste Zeugniß. Wenn derlei Aufgaben durchzuführen waren, wurde dem GM. von Sauer jedesmal die Ehre zu Theil zu den Berathungen beigezogen zu werden und blieb ihm die Ah. Zufriedenheit selten aus. Die letzte Dienstleistung als GM. hatte er bei der Gendarmerie, wo er dem Landes-Gendarmerie-Kommandanten als ad latus beigegeben war.

+ Zu der Kommission der fünf Großmächte, die die Grenzregulirung zwischen der Türkei und Montenegro vorzunehmen haben wird, ist Hauptm. Jovanovich des Generalstabes bestimmt. Die Mitglieder werden nach der Mitte d. M. in Cattaro erwartet und sollen die dießfälligen Erhebungen in sechs Wochen dem Ende zugeführt werden.

+ Zur Regulirung der Bequartirungsangelegenheiten für das Militär in der Reichshaupt- und Residenzstadt ist eine gemischte Kommission zusammengesetzt, welche den Gegenstand zu erheben und hierüber einzuberichten haben wird. Von Seite des Militärs ist ein Hr. General der Kommission beigegeben, die innerhalb 4 Wochen ihre Aufgabe lösen muß.

Es sei uns gestattet, jetzt, wo es noch an der Zeit ist, einige Wünsche zu äußern:

Wie abnorm die Unterkunftsverhältnisse eines Offiziers in Wien gegenüber jenen in der Provinz sind, ist wohl jedem namentlich aber verheiratheten aus eigener Erfahrung hinlänglich bekannt.

Der Hauseigenthümer nimmt lieber jede andere Partei als einen Militär, weil er den Wunsch hegt, selbe solange als möglich zu behalten, während dieß bei einem Offizier natürlich sehr in Frage gestellt ist. Den Beweis sieht man in den vielen Annonzen, die solches durch Jahreswohnungen ꝛc. genug deutlich hervorschimmern lassen. Die Folge davon aber ist, daß der Offizier theilweise die schlechtesten, entferntesten oder nur im 3. oder 4. Stocke befindlichen Quartiere und dieß durch Zufall und mit sehr vielen Auslagen bekommen kann. Wer hat nicht die Erfahrung gemacht, wie viel Trinkgelder, Douceurs für Hausmeister, Ablösungsgelder man spendiren muß, um nur zu einer halbwegs guten und mit dem Quartierzinse wenigstens approximativ billigen Wohnung zu gelangen. Hat man sie, so wird man im nächsten halben Jahre wieder gesteigert und setzt abermals zu.

Welchen Kalamitäten ist aber z. B. ein verheirateter Offizier ausgesetzt, wenn er im Winter im Laufe desselben Jahres ankömmt, und sich

erst eine Wohnung suchen, längere Zeit mit Familie im Gasthofe auf eigene Kosten wohnen muß? es verliert den ⅓ jährigen Zins und ist mit einem Fuße in einer Verlegenheit, aus der er nie oder nur mit Opfern herauskömmt. Wir wollen ferner berühren, daß der Zins für die im Bequartierungs-Normale entworfene Kompetenz in gar keinem Verhältnisse steht, weil der Offizier gleich jeder Zivilpartei den Zinsgroschen zahlen muß, welche allein das Achtel, auch machmal mehr des Zinses beträgt, oft die Quartiere wegen Steigerung wechselt, und sich das neue auf eigene Kosten herrichten lassen muß. Wir nehmen nur die Sommersaison in Wien an; — wer kann in der Wohnung ohne Vorhänge bestehen, jedes Quartier hat andere Fenster, andere Eintheilung, die Folge ist, daß man sich meist neue schaffen muß, um existiren zu können. Wir berühren endlich die vielen Anstände mit den Stallungen, welche meist sehr entfernt von der Wohnung, und das nur um theures Geld zu haben sind; der Offizier ist entweder gezwungen, sich einen Reitknecht zu halten oder für seine Person der Bedienung ganz zu entbehren. Man hat bis jetzt die Quartierzinse auf Grund der von den Hausherren bekannten Hauseinkünfte berechnet, wir haben aber uns zufällig die Ueberzeugung verschafft, daß diese Zinse beinahe durchgehends weit geringer angegeben werden.

Wir glauben daher, daß bei der Bequartierungsfrage eine Repräsentanz verschiedener militärischer Parteien viel mehr Aufklärung geben würde, als jeder Schätzmann oder Hausherr.

+ (Brünn,) An Stelle des ins Lager nach Neunkirchen bestimmten Infanterieregiments Baron Geuder Nr. 54, erhalten wir das 52. IR. EH Franz Karl aus Troppau, welches noch vor Mitte d. M. hier einrücken wird.

+ (Die Dampfyacht „Phantasie.") Von jeher war es ein Studium in allen Kriegs- und selbst in den Handels-Marinen, passende Namen für die Schiffe zu ersinnen, und von den „12 Apostein" bis zur „Grille," vom „Albatros" bis zur „Seemöve," vom „Thunderer" (Donnerer) bis zum „Growler" und der flinken „Fairy" (Fee), der Yacht der Königin von England, sollte jedes Fahrzeug mehr oder minder durch seinen Namen dargestellt sein. — Eine vollkommenere Harmonie aber, als in der eben aus England angekommenen Yacht Se. kais. Hoheit des durchl. Marine-Oberkommandanten Erzherzogs Ferdinand Maximilian zwischen dem Namen und dem Schiffe herrscht, kann man sich wohl nicht denken. Wie eine glückliche Idee, wie ein schönes Gedanke liegt die „Phantasie" auf den Fluthen, und eben so leicht und gefällig theilt sie die kräuselnden Wellen, durch die sie spielend und phantastisch sich die Wasserbahn furcht. 180 Fuß lang und nur 18 breit, mit einer Wasserlinie, die auch einen Dilettanten im Seewesen bezaubern muß, der von der Schwierigkeit nichts ahnt, die es kostet, solche Linien zu ziehen, mit ihren weißen, schiefgestellten Schornsteinen und den mit denselben parallelen Masten, wiegt sie sich dem Schwane ähnlich, der die Brust, im Bewußtsein seiner Kraft, dem Elemente entgegenstemmt, das er auf eine so unwiderstehliche Art besiegen und benützen will. Das Verdeck vom schönsten nordischen Föhrenholze, mit kaum sichtbaren, weiß verkitteten Nähten liegt wie ein Parquet-Boden da, und verneigt sich gegen das schmale, scharf gebaute Vordertheil in ganz dünnen Linien. Das Schiff selbst, von der Themse-Dampfschiffbau-Gesellschaft geliefert, ist von Eisen, das sogenannte todte Werk (der Theil über Wasser) vom schönsten Holze, die Maschine eine der neuesten Verbesserungen in diesem Fache, Trunk-Engine oder Scheide-Maschine (weil sie gleichsam sich in einer Scheide bewegt) von Rennie in London und hat den Vortheil, bei 130 Pferdekraft nur einen sehr geringen Raum in Anspruch zu nehmen. Auf dem Verdecke befindet sich eine Hütte, durch die eine Treppe in die unteren Räume führt, die mit Glasfenstern versehen, einen sehr freundlichen und zugleich geschützten Aufenthalt bietet, von dem aus man die schönste Aussicht während der Fahrt genießt. Die innere Eintheilung aber ist das Geschmackvollste und Zweckmäßigste was man am Boed eines Schiffes sehen kann. Jeder Raum ist gewissenhaft und sinnreich benützt, die Admirals-Cajüte mit geschmackvollen und praktischen Möbeln, mit einem Speisezimmer, Cabinen und einen Bade versehen, die Dienerschaft am Hintertheile in einem zweckmäßigen Raume untergebracht, und Alles so vertheilt, daß der verfügbare Platz allen nur möglichen Comfort gewährt. Der Maschinenraum trennt die Admirals-Cajüte vom Offiziers-Carré, das am Vordertheile angebracht, ebenfalls auf das entsprechendste eingerichtet ist und eine sehr angenehme Unterkunft für den Kommandanten und die Wachoffiziere darbietet. Nach weiter gegen den Bug des Schiffes befindet sich der Raum für die Mannschaft.

Telegraphen gehen von der Kommandobrücke in die Maschine und bezeichnen dem Steuermann durch eine optische Vorrichtung das Kommando; die Räder von 18 Fuß Durchmesser endlich, sind vom Radkästen überwölbt, die durch ihre anmuthige Fächerform, diesem gewöhnlich sehr plumpen, aber unvermeidlichen Theile eines Raddampfers hier ebenfalls zum Schmucke dienen. Mit einem Worte — das Schiff ist eine Yacht im vollen Sinne des Wortes — und verdient und rechtfertigt seinen Namen. Als Phantasie von Eisen kann sie auch bei dem kühnsten Gedankenfluge den feindlichen Elementen trotzen.

Möge sie daher siegreich ihr Dominium in die Welt tragen und des Spruches eingedenk bleiben:

Sic nos diva potens Cypri
Sic fratres Helenae lucida sidera
Ventorumque regat pater (Triest. Ztg.)

Großbritannien.

* Der „Cork Reporter" schreibt über die Küstenvertheidigung Englands: Zu Spike Island, London und Caelisle Forts, sowie in den zahllosen Martellothürmen und Schanzen, welche ganz England — und nahezu auch Irland — bedecken, lag bis jetzt kaum eine Kanone auf ihrer Lafette und die wichtigsten Punkte ausgenommen, waren überall kaum so viel Artilleristen da, um einen Salutschuß geben zu können. Kanonen und Artilleristen wurden als eine kostbare Rarität zu Ballincollig oder sonst an fernen Orten verwahrt, wo sie so gut als möglich mit jener geschäftigen Nichtsthuerei kämpften, welche Kanonen und Soldaten rostig macht. Jetzt ist der Befehl gegeben worden, die Batterien in unserem Hafen auszurüsten, und Geschütze von schwerem Kaliber und nach der besten Konstruktion wurden nach Haulbowline gesandt, damit die Ingenieure sie da aufstellen könnten, wo sie es für nöthig erachten; Gerüste wurden hergerichtet, um auf ihnen Geschütze vom schwersten Kaliber nach Spike Island und den Forts zu schaffen. Desgleichen sind die Lafetten angelangt, so daß jene sofort in Position gebracht werden können. Wir haben allerdings keinen unmittelbaren Angriff zu erwarten, allein es drängt sich doch die Ueberzeugung auf, daß wenn wir einmal Artillerie und Forts unterhalten müssen, sie beisamen und in einem wirkungsfähigen Zustande bleiben sollten, denn die Idee, sie zu bezahlen und zugleich so zu trennen, daß sie nichts nutzen ist gar zu ungeheuerlich. Es ist zu hoffen, daß auch künftige Regierungen auf diesem einmal eingeschlagenen Weg beharren werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

In der feldärztlichen Branche werden übersetzt: Alois **Khu**, Dr., Oberstabsarzt 2 Kl. vom Garnisonsspital zu Brünn, zu jenem in Linz: Stabsärzte: Michael **Wagner**, Dr., vom Garnisonsspital zu Peterwardein, zu jenem in Königgrätz, Leopold **Ruffay**, Dr., von Ferrara nach Brünn und Simon **Hirsch**, Dr., von Josefstadt nach Mantua; Oberarzt **Wissink**, Dr., vom 3. Ubl.-Reg., tritt aus der Branche aus.

Pensionirung.

Swoboda Franz, Dr., Oberarzt vom 43. IR. Baron Alemann und Oberwundarzt Johann **Jeschinsky**, von Graf Clamm-Uhlonen Nr. 19.

Sterbfälle.

Andris Edler von **Heidenhort** Hermann, Hptm. im 14. IR. GH. von Hessen, am 3. d. M. zu Wien, 36 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

Oberst Peter Gjurić, in Pens., von Grina (Landstraße, gold. Engel). Oberstabsauditor Adolf Dusény, von Brünn (Wieden, Stadt Oedenburg). Hptlte.: Janaz Pollmann, vom 1. Pionnierbat., von Klosterneuburg (Wieden, Stadt Triest), Ludwig Ritter von Pammgarten, vom 34. IR., von Brünn (Stadt, römischer Kaiser). Anton Hubalschek, vom 54. IR., von Brünn (Mariahilf, beim Kreuz). Adalbert Kleister, vom 40. IR., von Krakau (Hotel Wandl). Rittm.: Anton Wolther, im Adj.-Korps, von Pest (Josefstadt Nr. 225). Gregor Fürst Bronzovane, vom 4. Ubl.-Reg., von Paris (Hotel Munsch). Julius Mourer, vom 7. Gend.-Reg., von Großwardein (Stadt, römischen Kaiser) Oberlt.: Gustav Graf Chorinski, vom 38. IR., von Linz (Stiftskaserne). Alois Weißenböck, vom 10 AR., von Pest (Rennweg-Kaserne). Franz Pilat, vom 40. IR., von Olmütz (Franz Jos.-Kaserne). Lieut.: Mich. Poborelsky, vom 26. IR., von Graz (Landstraße, gold. Engel). Jos. König, vom 54. IR., von Brünn (Mariahilf, beim Kreuz). Wenzl Pekorny, vom 49. IR., von St. Pölten (Alservorstadt, Garns.-Spital Nr. 1). Heinrich Tessinger, vom 23 IR., von Lodi (Rennweg, zum Kaisergarten). Viktor Boron Hennenberg, vom 10. Hus.-Reg., von Wolfspassing (Wieden, gold. Lamm). Adolf Grün, vom 10 AR., von Pest (Rennweg-Kaserne). Regts.-Auditor Franz Pillgrob, vom 51. IR., von Stanislau (Leopoldstadt, Kaiserkrone). Rechgs.-Adjustirt Franz Schalmoser, von Salzburg (Wieden, bei der Kugel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 52. **Donnerstag den 15. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Neu'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Rauh übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Militärische Ehre.

† In einem Duellprozesse zu Mecheln in Belgien, wo der inkriminirte Offizier die von ihm ausgegangene Herausforderung mit seiner angegriffenen militärischen Ehre entschuldigte, meinte der Präsident: „Es gibt keine besondere militärische Ehre. Alle Bürger sind ehrenwerth, welche die Gesetze ihres Landes zu achten wissen."

Befremdend ist diese Ansicht in konstitutionellen Staaten allerdings nicht; wo man gewohnt ist, noch weniger Schmeichelhaftes über den Soldatenstand zu hören, den man je eher je lieber abgeschafft wissen möchte.

Diese Behauptung jedoch zeigt so geringe Kenntnisse von dem Wesen und den Pflichten des Kriegers, sie ist so grundfalsch angewendet, daß es nothwendig wird ein Veto gegen derlei Zumuthungen einzulegen.

Wir haben nicht die Absicht, eine Abhandlung über den Begriff der Ehre zu schreiben, er ist so hoch gestellt, daß er sehr häufig mißverstanden wird. Das Bestreben Ansehen und Achtung unter seinen Mitmenschen zu erwerben, also ein selbstsüchtiger Trieb, der oder durch eine falsche Richtung zu hundert Fehlern und Lastern ausarten kann, ist Ehre; von den Schlaken gereinigt und geläutert, gibt sie Motive zu den schönsten und edelsten Handlungen, und steht der moralischen Gesinnung am nächsten. Sie ist aber nur dann geläutert, wenn dieses Bestreben nach Achtung der Mitwelt, mit jener gegen sich selbst und seinen eigenen Handlungen, unter welchen die Selbstverläugnung oben an steht, verbunden ist.

Da die Selbstverläugnung das höchste materielle Gut, die Aufopferung des Lebens, beansprucht und dieses als besonders ehrenvoll bezeichnet, der Soldatenstand aber die Aufgabe hat, für seine Bestimmung das Leben in die Schanze zu schlagen, so folgt daraus: daß dieser Stand wohl ein sehr ehrenvoller und die Triebfeder seiner Handlungen der lautersten Natur sein müssen. Wenn die Ehrliebe in jedem anderen Stande, eine schöne Zugabe bei Verfolgung sittlicher materieller Ziele ist, so ist sie beim Soldaten Ziel und Beruf selbst; er sucht durch ehrenvolles Wirken neue Ehre zu gewinnen. Auf dieser Identität seiner Mittel und Zwecke, denen anderwärts nicht die tiefe Bedeutung gegeben wird, gründet sich das Wohl seines Standes, die Festigkeit der Staaten. Das ist die wahre, die militärische Ehre.

Im Soldatenstande herrschen also über die Ehre feinere Begriffe und der damit in Verbindung stehende Gemeingeist erfordert, daß Ehrenbeleidigungen anders und strenger aufgefaßt werden, als unter gleichen Verhältnissen bei Zivilpersonen.

Viele Beleidigungen, welche bei letzteren — ohne deshalb ihre Ehrenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen — unbeachtet und spurlos vorübergehen, ihr Wirken und Fortkommen nicht im mindesten berühren, sind für den Soldaten von bedeutenden nicht zu beseitigenden Folgen.

Darin ist das Geheimniß der militärischen Ehre zu suchen.

Das Geheimniß des Pferdebändigers Rarey.

A (London Ende Juni) Sie haben bereits in allen Zeitungen von dem amerikanischen Pferdebändiger Rarey gelesen. Sie erinnern sich, daß er hier sein Geheimniß allen denen mittheilte, die 10 Guineen dafür zahlen wollten, und deren fanden sich über 500, so daß der glückliche Amerikaner von London allein über 5000 Guineen mitnahm; nun lehrte er sein Geheimniß auch in den Provinzen, und in Frankreich, wo ebenfalls Tausende bereits für ihn gezeichnet wurden. Da der Mann auch nach Wien gehen will, und dort so wie im übrigen Deutschland die Pferdeliebhaber ihn wahrscheinlich mit Ungeduld erwarten, ist mir um so angenehmer ihren Lesern Rarey's Geheimniß hier mitzutheilen, das ich wie sie gleich sehen werden, von ihm selbst habe, obgleich ich weder 10 Guineen bezahlt, noch wie sich von selbst versteht, mich gleich seinen anderen 10 Guineen-Schülern verpflichtet habe, das Geheimniß zu bewahren.

Folgendes sind die drei Grundideen (fundamental principles) seiner Theorie, gegründet auf die Natur des Pferdes:

1. Daß das Pferd von Natur aus so konstituirt ist, daß es keinem Verlangen Widerstand bietet, welches es vollständig versteht, und das mit den Gesetzen seiner Natur übereinstimmt.

2. Daß es sich seiner Kraft nur in soweit bewußt ist, als es sie durch Erfahrung erworben und daß es daher ohne Anwendung von Gewalt ganz unserem Willen unterworfen werden kann.

3. Es liegt in der Natur des Pferdes, Alles zu prüfen was ihm neu ist, wir können daher jeden noch so schrecklichen Gegenstand, der ihm jedoch keine Schmerzen verursachen darf, in seine Nähe bringen, auf es legen, oder über es halten, ohne ihm Furcht zu machen.

Rarey gibt seine Gründe für diese Grundsätze, die ich hier übergehe. Nun zur Zähmung eines wilden oder fehlerhaften Pferdes.

How to drive a horse that is very wild and has any vicious habits (NB. Ich gebe Rarey's Worte in so wörtlicher Uebersetzung als möglich); hebe einen Vorderfuß des Pferdes so in die Höhe, daß der Huf fast den Bauch berührt, dann schiebe eine Schlinge übers gebogene Knie und so weit rückwärts, bis sie über den Ansatz des Hufs kömmt. Zur Vorsorge, damit die Schlinge nicht herabgleiten oder aufgehen kann, befestige man darüber eine zweite Schlinge oder Riemen. Diese Operation zwingt das Pferd auf drei Füßen zu stehen, und in diesem Zustande kann man das Pferd nach Belieben handhaben, da es ihm so unmöglich ist, auszuschlagen. Diese Operation unterwirft ein Pferd schneller und besser als irgend eine andere. Kein Verfahren in der Welt bricht die Wildheit eines Pferdes besser als dieses. Denn es ist ein Prinzip in der Natur des Pferdes, daß wenn man einen Fuß desselben in seine Gewalt gebracht hat, deinahe das ganze Pferd unterworfen ist. Manchesmal wird das Pferd, dem man den Fuß auf obige Weise gebunden hat, sehr wild werden und mit seinem Knie auszuschlagen versuchen und alles Mögliche thun, um die Schlinge loszubekommen, aber es kann das nicht, und wird sich bald in sein Schicksal fügen. Wenn man sieht, daß das Pferd unterworfen ist, so nähere man sich ihm, lasse den Fuß herab, d. h gebe die Schlinge weg, streichle ihm den Schenkel mit der Hand, karessire es und lasse es eine Weile ruhig, dann lege man die Schlinge wieder an. Dieses wiederhole man so einige Zeit, indem man immer denselben Fuß in die Höhe bindet, und das Pferd wird sich bald gewöhnen, auf drei Füßen zu gehen, so daß man es eine gewisse Strecke weit gehen machen kann. Sobald das Pferd ein wenig an diesen Gang gewöhnt ist, schirre man es an und spanne es in ein kleines Fahrzeug (sulky) ein. Wenn es das fehlerhafteste und wildeste Pferd von der Welt ist, wird es ganz ruhig bleiben und keinen Schaden thun, weil es einen Fuß hinaufgebunden hat, und daher weder ausschlagen, noch so schnell laufen kann, um irgend ein Unheil anzurichten, und ist das Pferd nach so wild gewesen, und immer durchgegangen, wenn es eingespannt worden, kann man es nun ganz nach Belieben einspannen und kutschiren. Will es dann rennen, kann man in aller Sicherheit die Zügel nachlassen, und zugleich die Peitsche geben, denn es kann mit drei Füßen nicht weit gehen, wird bald müde und willig stehen bleiben. Hält man es nur soviel als nöthig ist, es zu dirigiren, wird es bald müde und aufs Wort stehen bleiben. Dieses wird dasselbe auf einmal vom Durchgehen

gründlich heilen. Das Pferd kann auch in andere Fahrzeuge eingespannt werden, (immer mit einem hinaufgebundenen Vorderfuße). Es wird vielleicht anfangs Furcht haben oder erschrecken, es kann jedoch nicht ausschlagen und überhaupt keinen Schaden thun, wird bald finden, daß man ihm nichts Böses thun will und sich beruhigen. Hierauf kann man den Fuß herunterlassen und ohne Gefahr das Pferd kutschiren. Ein wildes Pferd, das ausschlägt, kann durch diese neue Methode in wenigen Stunden dahin gebracht werden, im Geschirr gut und ruhig zu gehen.

Wie man machen kann, daß sich das Pferd niederlege.

Alles was wir dem Pferde beibringen wollen, muß ihm zuerst begreiflich gemacht werden, d. h. wir müssen sehen, ihm eine Idee davon zu geben, was wir wollen, daß es thue, dann muß es wiederholt werden, bis es das Pferd vollkommen weiß. Um das Pferd zum Niederlegen zu zwingen, binde man ihm seinen linken Vorderfuß mittelst einer Schlinge in die Höhe, dann schnalle man dem Pferde einen Gürtel (circingle) um den Leib, mache das eine Ende eines Riemens am rechten Vorderfuß gerade über dem Huf fest, und befestige das andere Ende des Riemens unter dem Gürtel, so daß der Riemen eine gerade Richtung bekömmt. Hierauf begebe man sich auf die linke Seite des Pferdes, nehme das Gebiß mit der linken Hand und ziehe mit der rechten Hand den Riemen fest und ruhig an, zugleich lehne man sich gegen die Schulter des Pferdes bis man es zum Bewegen beingt. Der Druck, den man aufs Pferd ausübt, zwingt es, den andern Fuß zu heben, wodurch es auf die Knie fällt. Nun halte man den Riemen fest in der Hand, damit das Pferd sein Bein nicht ausstrecken kann wenn es aufspringt. Man halte dann das Pferd in dieser Stellung und drehe dessen Kopf zu sich, drücke mit der Schulter gegen die Seite des Pferdes, nicht hart aber anhaltend und gleichmäßig, und binnen 10 Minuten wird es sich niederlegen. Sobald es auf dem Boden ist, ist es besiegt und man kann es nach Belieben handhaben. Man nehme nun die Riemen ab und strecke die Beine des Pferdes aus, streiche ihm mit der Hand sanft den Kopf und den Nacken (wie die Haare gehen) berühre alle seine Beine, und nachdem es 10 oder 20 Minuten gelegen, lasse man es aufstehen.

Nach einiger Zeit zwinge man es wieder auf dieselbe Weise sich niederzulegen. Man wiederhole die Operation drei bis viermal, was für eine Lektion hinreichend ist. Man gebe ihm zwei solche Lektionen täglich, und nach der vierten Lektion wird es sich niederlegen, wenn man blos einen Fuß fest nimmt. Sobald es soweit gebracht ist, berühre man das Pferd mit einem Stock auf dem entgegengesetzten Schenkel in dem Momente, als man einen Fuß nimmt und in wenig Tagen wird sich das Pferd auf die bloße Bewegung des Stockes niederlegen.

Wie man ein Pferd zwingen kann, einem zu folgen.

Man lasse das Pferd, das mit Zügel oder Halfter versehen ist, in einem Stalle oder in einer Hütte frei, wo es nicht heraus kann, hierauf nähert man sich ihm, streichelt es, nimmt die Zügel in die Hand und wendet es gegen sich, während man gleichzeitig seine Hüften mit einer langen Peitsche leicht berührt. Hierauf führt man es längs des Stalles, kratzt ihm den Nacken und sagt zu ihm beständig in einem festen Tone: „Come along, boy! oder statt boy den Namen des Pferdes. (Bei Ihren Pferden, die nicht englisch verstehen, werden sie wohl sagen müssen „Komm' Junge.") Bei jeder Wendung berühre man es leise mit der Peitsche, damit es ganz nahe bei seinem Führer bleibe, und karessire es gleichzeitig mit der Hand. Das Pferd wird bald begreifen, wie es die Peitschenhiebe vermeiden und die Liebkosungen allein bekommen kann, und wird bald folgen, ohne daß man die Zügel in die Hand zu nehmen braucht. Sollte es stehen bleiben oder sich von Ihnen weg wenden, so geben Sie ihm einige starke Hiebe über die hinteren Schenkel, und es wird sich gleich zu Ihnen wenden, wornach Sie es karessiren müssen. Nach wenigen Lektionen wird Ihnen das Pferd folgen, sobald es die Bewegung der Peitsche sieht, und in 20 oder 30 Minuten folgt es Ihnen außerhalb des Stalles.

Nach zwei oder drei solchen Lektionen im Stalle, nehme man das Pferd ins Freie, und richte es da ab. Dann wird es auf der Straße und überall folgen, und nachlaufen.

Das ist also der Hauptsache nach das Geheimniß, das so theuer bezahlt worden, und nun will ich Ihnen sagen, wie ich es um 6 pence und ohne das Geheimhalten versprechen zu müssen, erlangt habe. Herr Rarey hat nämlich in Amerika ein kleines Werk darüber bereits im Jahre 1856 veröffentlicht. Dieses scheint er geheim gehalten zu haben, nun ist aber eine englische Ausgabe erschienen, betitelt: The modern art of taming wild horses by J. S. Rarey the Horse tamer, das gleich bei seinem Erscheinen vergriffen worden, und von dem mir zwei John Gutneepschüler Rarey's versicherten, daß es Alles enthalte, was sie wüßten *).

Literatur.

Denkwürdigkeiten eines Livländers. (Aus den Jahren 1790 bis 1815). Herausgegeben von Friedrich von Smitt. II. Band. Leipzig und Heidelberg C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1858. —

(Schluß.)

Wir haben unsern tapfern Löwenstern, der ungeachtet seiner eklatanten Vorzüge und der Empfehlungen seines Gönners, des FM. Barklay und des Kronprinzen von Schweden, — nicht zum Generalen avanziren konnte, in der Schlacht bei Laon als Zuseher verlassen und folgen ihm nun auf den weniger erheblichen Zügen zur Einnahme von Paris, mit welcher die Denkwürdigkeiten schließen.

Napoleon hatte Rheims genommen und die Vertheidigung einem tapfern Offizier seiner Garde (Oberst Gerard) anvertraut. Es kostete manche Anstrengung, ehe das schlesische Heer sich in den Besitz der Stadt setzen konnte und die Erbitterung der Alliirten war so groß, daß die Bewohner eine Plünderung befürchteten.

Der Maire Andrieux, unserem Löwenstern von früher bekannt, war in später Nacht im Hauptquartier der Sieger erschienenen, um Schonung für die eroberte Stadt zu erbitten; von diesem erfuhr er, daß Frau und Töchter angsterfüllt sich in die Keller des Hauses verkrochen und dort verrammelt hätten. Das war nun allerdings gute Gelegenheit den Damen einen Ritterdienst zu erweisen und flugs machte sich unser Held duech dunkle, unbekannte Straßen zur Wohnung Andrieux auf. Nach langem Lärmen und Pochen ward endlich die festvereiegelte Thüre geöffnet und „ich," führt Löwenstern fort, „in den Keller geführt."

„Dort fand ich die hübsche Mademoiselle Clementine mit ihrer eben so hübschen Schwester Louise, neben der würdigen Mama in tausend Aengsten. Die Beschießung aus Feldstücken hatte sie schon unter die gewölbten Decken gejagt, aber jetzt wurde Brand, Plünderung, grauenhafte Gewaltthat erwartet. Ich war so glücklich sie vollständig zu beruhigen. Wir waren im Keller, Champagner bei der Hand. Bald waren Stöpsel knallend in die Höhe geflogen, der Wein perlte in Gläsern, und zarte Lippen nippten mit zu. Es ward eine militärische Szene, werth des Pinsels eines Wouverman. Ein bewaffneter Krieger, an dessen Kleidung die Spuren des eben bestandenen Kampfes noch sichtbar, im gewölbten Keller zwischen mancherlei Weinfässern, im grellen Licht einer Lampe stehend, und ihm gegenüber schöne Frauen, die mit frohen Gesichtern ihm köstlichen Wein in hohen Paßgläsern kredenzen: ist das nicht ein Anstritt für ein Genrebild? Ich hatte die Genugthuung, ihn zu durchleben."

Sein Aufenthalt zu Paris war allerdings geeignet, ihm nach jahrelangen Mühen und Kämpfen Tage der Erholung und Zerstreuung zu bieten, die jedoch nicht ohne Kränkung vorübergehen sollten. So erzählt uns Löwenstern S. 279 die bittere Täuschung an der Tafel Barklays über sein fehlgeschlagenes Avancement.

Die Thronentsagung Napoleons war nach seiner Versicherung ganz gleichgültig aufgenommen worden. „Am 3. April las man," erzählt Löwenstern, „an den Straßenecken von Paris, zwischen verschiedenem Anschlag, die Bekanntmachungen der provisorischen Regierung des Inhalts: „Napoleon Bonaparte sei des Thrones verlustig erklärt, und das Successionsrecht seiner Familie abgeschafft; das französische Volk und Heer werde demnach des Eides der Treue gegen ihn entbunden." Es ist erstaunlich, mit wie geringer Aufregung diese Bekanntmachungen gelesen wurden. Nirgends bildeten sich Ansammlungen von Volk; nirgends sah man bestürzte, betrübte oder gar drohende Gesichter. Die geschäftige oder müßige Menge lief nach wie vor durch die Straßen; es war ein Tag wie die übrigen. Zwar wurden Flugschriften in den Straßen ausgeboten, welche die provisorische Regierung angriffen und

---

*) Herr Rarey erklärt zwar in englischen Zeitungen, daß diese Broschüre ohne sein Wissen und Wollen in England verbreitet wurde, daß er sie vor drei Jahren geschrieben, daß sie aber nur eine dürftige Darstellung (also doch eine Darstellung?) der Methode enthalte, wie er sie jetzt praktizire. Er meint, daß man seine Methode aus diesem Buche nicht so gut und vollständig wie in einer einzigen Unterrichtsstunde lernen kann, nur entbindet seine Subskribenten von dem Versprechen der Geheimhaltung.

Wir werden die Broschüre, die wir der besonderen Gnade eines hohen und kompetenten Kenners verdanken, ihrem wesentlichen Inhalt nach aufnehmen und lenken die Aufmerksamkeit aller Reiter und Pferdeliebhaber auf die nächstfolgenden Nummern unseres Blattes.

Wie die Sachen jetzt stehen, so wird Hr. Rarey den beabsichtigten Besuch nach Wien und Pest wohl unterlassen. (Die Red.)

bisher fabelten, aber das waren die Bestrebungen Einzelner, die auch nur von Einzelnen beachtet wurden. Dagegen wurden andererseits Flugschriften mit Invektiven gegen Napoleon ebenfalls zahlreich umhergetragen. Was in dem gewöhnlichen, öffentlichen Gewühl mit alltäglicher Frage als etwas Außerordentliches erschien, war die Thätigkeit der Hämmerer und Kratzer. Ueberall wo ein N, ein Adlerchen oder eine Napoleonische Inschrift leicht zu vernichten war, erschien das Gesindel und machte sich an die Arbeit, die wohl ihrer versteckten Urheber und Bezahler harrte."

Den Anhang füllt die Korrespondenz zwischen Löwenstern und Martens, bezüglich der Einnahme von Sotsiaas aus, die sich der damalige preußische Major Martens als Verdienst zugeeignet und Löwenstern um den Ruhm dieser schönen That gebracht hatte. Dem Todten ist insofern Genugthuung widerfahren, daß die spätere Zeit seinen rühmlichen Antheil anerkannte und daß Martens selbst von seinen Kameraden nicht als der Mann bezeichnet wurde, der befähiget war, diese That durchzuführen. Der Briefwechsel ist sehr pikant und vielsagend.

Atlas der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus der Geschichte der Kriege von 1792 bis 1815 von Prof. Dr. Wörl. Einhundert Vierzig Blätter, verbessert und mit kurzen Erläuterungen begleitet von Ferdinand von Dürrich, k. württembergischer Ingenieur-Hauptmann a. D. 5. bis 10. (Schluß) Lieferung. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1857—58.

Schon nach dem Erscheinen der ersten Lieferung haben wir auf die Vorzüge dieses Schlachtenatlasses (Nr. 61 vom 1. August 1857 der „Militär-Zeitg.") hingewiesen und die Fortsetzungen mit gleicher Wärme empfohlen. Nun das Werk vollendet ist, können wir die damals geäußerte Meinung wiederholen und die Aufmerksamkeit des militärischen Publikums auf diesen Atlas — welcher nebenbei bemerkt, bei guter entsprechender Ausstattung sehr billig gestellt ist — erneuert lenken. Die Pläne und Karten genügen ausreichend und bieten eine klare Uebersicht. Kurze Erläuterungen erhöhen deren Werth und es ist nun zum Drittenmal, daß der Atlas in den Kreis der historischen Kartenwerke tritt, wohl der beste Beweis seiner Brauchbarkeit.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien) Se k. k. Apostol. Majestät haben dem Korporal von Feldwebel Anton Englich des Militär-Polizeiwach-Korps, in Anerkennung der unter schwierigen Umständen mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

+ Auf die Dauer des Lagers bei Neunkirchen ist eine Lager-Kommission eingesetzt, um spezielle minder wichtige Angelegenheiten zu verhandeln. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern:

Major von Spaczer, General-Stabschef des Korps, gleichzeitiger Vorleiter sämmtlicher vier Brigade-Lager.

Oberstlieutenant Mayr der Sanitätstruppe, Korps-Lager-Intendant und Stations-Kommandant in Neunkirchen.

Stabsarzt Dr. Krönnes, Lager-Chefarzt.

Kriegs-Kommissär Pommer, ökonomischer Referent und Verpflegsleiter.

Bezirksvorsteher zu Neunkirchen Herr Plank, politischer Kommissär zu den diesfalls vorkommenden Amtshandlungen, für die Dauer des Lagers von der Statthalterei hiezu bestimmt.

Hauptmann Frankovic von Liechtenstein-Infanterie, Intendant des Neunkirchner Lagers, und gleichzeitig Platz-Kommandant in Neunkirchen.

Hauptmann Theuerkauf von Arkoldi-Infanterie, Intendant des Ternitzer Lagers, und gleichzeitig Chef der ambulanten Schadenvergütungs-Kommission mit dem Sitze in Neunkirchen, wo sich im Hause Nr. 37 die Kanzleien der Lager-Intendanten, der Lager-Kommission und des Platz-Kommandos vereinigt befinden.

In der Korps-Kommando-Station ist überdies ein Auditor als Referent in gerichtlichen Angelegenheiten anwesend.

Die Eisenbahnzüge werden in dieser Periode von Neunkirchen aus wie folgt verkehren:

Nach Wien um 3½ Uhr Früh der Post-, um 6¾ Uhr der Personenzug, um 3 Uhr Nachmittags der Eil-, um 3½ Uhr der Post-, um 6½ und 7½ Uhr Abends der Personenzug.

Von Neunkirchen nach Gloggnitz um 7¾ Uhr Früh der Eil-, um 9½ Uhr der Personen-, um 11 Uhr der Postzug; um 4½ Uhr Nachmittags der Personen- und 11½ Uhr Nachts der Postzug. Die Lastzüge bewegen sich nach Wien um 3¾, 7¾ und 10½ Uhr Früh, um 8½ Uhr Abends; nach Gloggnitz um 9½ Uhr Früh, 6 und 6½ Uhr Nachmittags und um 11½ Nachts.

+ Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Leopold, FML. und General-Genie-Direktor, befinden sich auf Inspizirung der Festungen in der Monarchie, und werden zu Ende d. Mts. zurückerwartet. Se. kais. Hoheit haben am 19 d. von Slavonien kommend, Agram passirt und setzen die Route über Triest nach Italien und von dort über Innsbruck, Salzburg und Oberösterreich fort.

+ Zur Inspizirung der deutschen Bundes-Kontingente sind bereits die Wahlen getroffen. Seitens Oesterreichs sind unter dem jüngsterwählten 6 Generalen Ihre k. Hoheiten die Herren E. H. Karl Ferdinand für Hannover und E. H. Leopold für Preußen und die deutschen Bundesfestungen bestimmt.

+ Se. Exzellenz der Hr. FZM. Graf Wimpffen, Kommandant der 1. Armee ist am 11. d. M. von Gratz nach Triest und Se. Durchlaucht der Kommandant des 6. Korps FML. Fürst Friedrich Liechtenstein von Gratz nach Wien abgereist.

+ (Militär-Musik.) Von dem bei fast sämmtlichen Regimentern beliebt gewordenen „Militär-Musik-Album," welches bei Franz Glöggl in Wien edirt wird, sind bereits 16 Lieferungen des 3. Jahrganges erschienen. Soeben werden die 17. und 18. Lieferung ausgegeben, welche eine vollständige Parade-Musik von Philipp Fahrbach enthalten. Der Kompositeur ist in seinem Wirkungskreise vortheilhaft bekannt, als daß es nöthig wäre, über dieses Werk viele Worte zu machen.

Auf dieses Album, welches auch in seinem 2. Jahrgange den Namen Sr. Exzellenz, des verewigten Feldmarschalls Grafen von Radetzky, der die Widmung des ersten halbvoll anzunehmen beliebte, an der Stirne trägt, kann man noch immer mit 20 fl. CM. pränumeriren, für welch' geringen Preis 400 Seiten in 20 Lieferungen verabfolgt werden.

+ (Olmütz.) Am 14. d. M. fand der Wechsel der hiesigen Garnison statt; an Stelle des ins Lager nach Neunkirchen abrückenden IR. Baron Rosdach erhielten wir das IR. Großfürst Nikolaus Nr. 26, dessen zweiter Inhaber der Hr. FML. Festungskommandant Freiherr von Susan ist.

+ Ende v. Mts. wurde zu Zupanje im Brooder Grenzbezirke, wie die „Agr Ztg." meldet, eine Kommission beendigt, welche den Savedurchstich Zupanje verhandelte. Die Save bedroht nämlich durch Unterwühlung des linken Ufers den volkreichen Marktflecken in seinem Bestehen so stark, daß endlich zu einem Mittel gegriffen werden muß, welches die Gefahr ein-für allemal abzuwenden im Stande ist. Ein Durchstich von der Kehle des großen halbkreisförmigen Bogens scheint allein den Zweck zu erfüllen. Da aber hiebei die Territorial-Verhältnisse des benachbarten türkischen Gebietes gewahrt werden müssen, so wurde auf diplomatischem Wege der Zusammentritt einer gemischten österreichisch-türkischen Kommission vermittelt, welche am 6. v. Mts. in Zupanje ihre Arbeiten begann. Oesterreichischerseits intervenirte der Herr Oberst des Generalstabes Wagner, und Baudirektor Herr Oberstlieutenant Neugebod, türkischerseits Abdi Pascha, ein in Wien gebildeter General. Die Verhandlungen sind zur beiderseitigen Zufriedenheit beendigt und man erwartet nur die Sanktion der beiderseitigen Regierungen, um dann die Arbeit des Durchstiches selbst machen zu können.

Hannover.

* Die zahlreichen Militär-Vorlagen sind kürzlich in beiden Kammern definitiv erledigt worden. Bei dieser Gelegenheit mag es sich empfehlen, in kurzen Zügen ein Bild unserer Wehrkraft, wie dieselbe sich nach den unter dem gegenwärtigen Ministerium getroffenen Einrichtungen gestaltet, zu geben. Hannover hat bei einer Bevölkerung von 1 Million 820,000 Einwohnern, von denen 120,000 männliche Seelen in dem Alter von 20 bis 25 Jahren vorhanden sind, an Infanterie 20 Bataillone in 8 Regimentern und 4 Jägerbataillone vertheilt. Das Bataillon zählt 4 Kompagnien, die Kompagnie hat 215 Mann. Davon sind jedoch für gewöhnliche Zeiten nur 180 Mann per Bataillon präsent, bei einer Präsenzzeit von 2 Jahren und einer Dienstzeit von 7 Jahren, inclusive des Reservejahres. Die Armee hat außerdem 3000 Reservisten, die aus dem letzten Jahre, dem Reservejahre

gewonnen werden. An Kavallerie hat die Armee 6 Regimenter, 2 Kürassier-Regimenter, 2 Hußaren-Regimenter und 2 Dragoner-Regimenter, das Regiment zu 4 Eskadronen, 500 Mann stark, im Ganzen 3000 Mann. An Artillerie hat das Land jetzt 11 Batterien zu 6 Geschützen, in 3 Bataillone zu 3 Feld-Batterien, inclusive einer starken Park-Kompagnie, und in 2 reitende Batterien eingetheilt. Anlangend die Dislokation der Armee, so stehen auch hier wesentliche Veränderungen bevor. Nachdem die Mittel für Herstellung von drei Kasernen in der Residenz nach langen Kämpfen bewilligt sind, wird die Hauptstadt zu den bisherigen 5 Bataillonen Infanterie noch 3 Infanterie-Bataillone erhalten. Wenn in hannover'schen und auch auswärtigen Blättern eine solche Vermehrung als abnorm bezeichnet worden ist, so wollen wir nur bemerken, daß der ganze Garnisonsstand der Residenzstadt Hannover, bei einer Bevölkerung von 60,000 Einwohnern, dem eines einzigen preußischen Regiments, das in Friedenszeiten, 3 Bataillone 686 Mann, im Ganzen 2000 Mann stark ist, kaum gleichkommt. Uebrigens bleibt es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die drei jetzt bereits in Angriff genommenen Kasernen im Jahre 1860 beendet sind, die Regierung noch bei den Ständen die Verwilligung der Mittel für zwei neue Infanterie-Kasernen beantragen wird, indem dann erst eine Division Infanterie für beständig konzentrirt ist, was die feste Absicht unserer Militärverwaltung ist, die sich daraus große Vortheile für die militärisch-taktische Ausbildung, insbesondere für diejenige der Offiziere verspricht. Wird man im Allgemeinen nach dem Militär-Etat der übrigen deutschen Mittelstaaten nicht behaupten können, daß Hannover eine zu große Truppenzahl unterhält, so ist es eine andere Frage, ob das hannover'sche Militär-Budget ein unverhältnißmäßig hohes genannt werden muß. Letzteres muß bejaht werden. Sachsen z. B., das sogar eine größere Zahl von Soldaten in das Feld stellen kann, zahlt gewöhnlich 2 Mill. 300,000 Thlr. inclusive des Pensions-Etats für Militärzwecke. Unser Militär-Budget hat sich in den letzten drei Jahren um 6—700,000 Thl. jährlich vermehrt, indem das dauernde Militärabkommen, das im September 1856 abgeschlossen und jetzt von Neuem bestätigt ist, 2,633,000 Thl. beträgt. Es ist das die Folge unserer sehr kostspieligen Organisation der Kavallerie einestheils und der geringen Dienstzeit anderseits. Es ist in diesen Tagen von Militärs selbst zugestanden, daß die Annahme des preußischen Militärsystems und daraus folgender 12jähriger Dienstzeit für Linie und Landwehr ersten Aufgebots, wir in runder Summe 600,000 Thl. ersparen würden. Diese 600,000 Thl. jährlich auf den Schutz unserer Küsten durch ein Flottengeschwader verwendet, würde in zehn Jahren eine Summe von 6 Millionen ergeben, mit der manche Dampffregatte beschafft werden könnte. Man halte uns nicht entgegen, daß dazu ein Kriegshafen gehöre. Diesen behalten die Nordseestaaten in dem preußischen Kriegshafen an der Jahde, und es mag die Zeit vielleicht nicht so fern sein, wo ein Wunsch, der vor zwei Jahren schon von einem Mitgliede unserer ersten Kammer in derselben vorgebracht wurde, Hannover möge sich in dieser Beziehung an Preußen anschließen, seiner Verwirklichung entgegengeht.

Frankreich.

+ (Paris.) Bekanntlich hat die Einrichtung der Armee-Dotation den Zweck die Stellvertretungen einzig und allein in die Hände des Staates zu geben und der Armee einen Kern altgedienter Soldaten zu verschaffen. Der „Constitutionnel," welcher sich häufig mit militärischen Fragen beschäftigt, hat auch das Thema der Armee-Dotation in seinen Bereich gezogen und sagt unter andern: Die Stellvertreter erhalten aus dieser Kasse eine gewisse Summe, ferner einen höheren Lohn während der siebenjährigen Dienstzeit, nach Ablauf derselben abermals eine beträchtliche Summe und eventualiter nach 25jähriger Dienstzeit eine Pension. Im ersten Jahr (1855) war die Ablösungssumme, welche der Militärpflichtige bezahlen mußte, um frei zu sein, auf 2800 Fr. festgesetzt. Am 1. Juni 1856 betrug die Zahl der freiwilligen Einrollirungen 36,576, darunter 31,808 Stellvertreter auf 7 Jahre; es hatten sich aber nur 23,636 Militärpflichtige losgekauft, so daß also ein Ueberschuß von 8172 freiwillig eintretenden Stellvertretern da war. Im folgenden Jahr wurde daher die Loskaufssumme auf 2000 Fr. herabgesetzt; in Folge dessen fiel die Zahl der freiwillig Eintretenden von 22,800 im Jahr 1855 auf 16,830 im Jahr 1856, dennoch war am Ende des Jahres 1856 ein Ueberschuß von 14,033 Freiwilligen da, welche als Stellvertreter einzutreten wünschten. Im Jahr 1857 hatten sich außer diesen noch 8170 gemeldet, so daß man also im Ganzen über 22,203 Freiwillige disponirte, während nur 19,644 Loskaufungen in diesem Jahr stattfanden. Diese Abnahme der freiwilligen Einrollirungen schreibt man erstlich dem Frieden zu, ferner der Verminderung der Prämie und den Beurlaubungen. Die beiden letzten Ursachen sind natürlich nur vorübergehend und können jeden Augenblick beseitigt werden. Am Ende des Jahrs 1857 hatte die Kasse einen Ueberschuß an Einnahmen von 77 Millionen, wovon 69 Millionen in Staatsrenten angelegt wurden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

In der Artillerie: **Kalbfleisch** Eduard, Oberstlt. im 12., z. Obersten und Kommandanten im 5.; **Thiel** Friedrich, Major im 8., z. Oberstlt. im 12. und **Krisch** Franz, Hptm. vom 11., zum Major im 8. Reg.

Mayerhofer von Grünbühl Karl, Oberstlt., Kommandant des 3. Pionnierbat., zum Kommandant der Lagunen- und Langen-Seeflottille in Venedig, mit der Eintheilung zum Flottillenkorps.

Paquet Josef, Major, Kommandant des 4. Pionnierbat., z. Oberstlt., mit Belassung dieses Bataillons-Kommandos.

Fleischhacker Emerich v., Major bei EH. Josef-Inf., z. Oberstlt. bei EH. Leopold-Infanterie.

Wolferum Anton Edler von, Hptm. von Miguel-Inf., z. Major bei EH. Josef-Infanterie.

Im 46. IR. Graf Jellacic: **Pregler** Emil v., Hptm 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl.; **Zimmermann** Wilhelm, Oberlt., z. Hptm 2. Kl.; **Schönovsky** Karl Ritter v., Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Ivanovic** Nikolaus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Haim** Adolf, Kadettfelw., z. Unterlt. 2. Kl.

Fritsch Ignaz, Oberstlt und Kommandant der Lagunen- und Langen-Seeflottille, q. t. zur Donauflottille nach Pest.

Wasserthal Konstantin, Major des Flottillenkorps, q. t. zum Pionnierkorps und zum Kommandanten des 5. Bat.

Winter Adolf, Aud. 2. Kl. vom Garnisons-Auditoriate zu Agram, q. t. zum 8. Artillerie-Regiment.

Pensionirungen.

Largre Karl, Oberstlt. von Rossen-Inf., mit Obersten-Charakter; **Kreipner** Ferd., Major von Miguel-Inf.; die Hptlte. und Rittm.: Franz **Keißler**, vom 19. Gend.-Reg., Ludwig **Göbl**, vom 11. IR., Josef **D'Elfrauz**, vom 51. IR., Joh. **Radossaoljevits**, vom Peterwardeiner Grenzreg. und Bernhard **Schöffelein**, vom 18 IR.; die Oberlte.: Nikolaus **Kraffanwski**, von Kaiser Alex. Inf., Franz **Bernatzki**, von EH. Josef-Inf.; die Unterlts.: Anton **Golebiowski**, von Liechtenstein-Inf., Friedrich **Veit**, von Graf Wimpffen-Inf., Bernhard **Grubner**, vom 11. Jägerbat., Georg **Sandor**, von Prinz Württemberg-Huß., Anton **Eysenbart**, von Tiroler-Inf. und Josef **Georgika**, ehemalig. Unterlt. im Deutschbanater Grenzreg.

Quittirung.

Czechowiez Ladislaus Freih. v., Unterlt. 1. Kl. des 10. Huß.-Reg., mit Charakter.

Sterbefälle.

Kluger von Teschenberg Anton, Rittm. in der Verwendung beim Kriegsarchiv, am 13. d. M. zu Wien, 48 Jahre alt.

Angekommen in Wien.

Oberst Bruna v. Kopal, von 26. IR., von Graz (Leopoldstadt, weiße Rose). Oberstlieutenant Georg Barisic, von 9. GJR., von Mitrovic (Stadt, ungar. Krone). Major Georg Leitgeb, von der Marine-Artillerie, von Venedig (Landst. Nr. 369). Hauptleute: Rudolf Hempfling, vom Gen.-Q.-M.-St., von Brünn (Josefstadt Nr. 41). Franz Duray, vom Genie-Stabe, von Agram (Allerheiligenfeld Nr. 27). Eduard Fabisch, von der Zeugs-Artill., von Olmütz (Wieden, goldenen Lamm). Anton Mayer, von der Wr. Neustädter-Akad., von Wr. Neustadt (Stadt, ung. Krone). Adolf Maeke, vom 61 IR., von Arad (Stadt, Matschakerhof). Josef Gentner, im Pensionsstand, von Gmunden (Mariahilf, Stifts-Kaserne). Flottillen-Lieutenant Alfred Mitlacher, von Venedig (Stadt Nr. 214). Oberlts.: August Baron Steinhammer, vom 55. IR., von Graz (Stadt, Wollzeile Nr. 863). Romuald Hann, vom 22. Jägerbat., von Gran (Leopoldstadt, National-Hotel). Josef Reinhard, vom 40. IR., von Krakau (Leopoldstadt, weiße Rose). Karl Bukovics de Kis-Alaszka, vom 2. Drag.-Reg., von Prag (Wieden, Stadt Triest). Adalbert Schmidtmayer, vom 9. Artillerie-Rgt., von Olmütz (Wieden, Stadt Oedenburg). Lieutenants: Anton Habisch, vom 9. Art.-Rgt., von Olmütz (Wieden, Stadt Oedenburg). Richard Freifalik, vom 13. Jägerbat., von Lemberg (Wieden, 2 Tauben). Anton Kleinwächter und Moriz Graf, beide vom 11. IR., von Pest (Rennweg-Kaserne). Christian Novotny, vom 1. IR., von Prag (Rennweg-Kaserne).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 53. **Samstag den 17. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Das Lager bei Neunkirchen.

† Feldmanöver und Uebungslager nehmen bekanntlich entschiedenen Einfluß auf die Ausbildung des Soldaten, da sie ihn für den Ernst des Krieges vorbereiten. Eine bloß auf Paradeplätzen groß gezogene Truppe bleibt ihrem Berufe fremd, es müssen derlei Manöver auf den verschiedenartigsten Bodengestaltungen geübt werden, wenn sie den beabsichtigten Nutzen haben sollen.

Hierin liegt der Unterschied zwischen den sogenannten ambulanten Lagern, wie sie bei uns seit einer Reihe von Jahren zur Regel geworden, und den permanenten, wie jenes bei Chalons in Frankreich. Während erstere alle Manöver, welche den Truppen ein Bild des Krieges bieten, zulässig machen, können auf den weiten Ebenen des letzteren eben nur taktische Uebungen in Ausführung kommen.

Gleich wie im abgewichenen Jahre bei Wimpassing und Müllendorf, haben auch heuer Truppen-Abtheilungen des 3. und 9. Armee-Korps Brigade-Lager bei Neunkirchen und Ternitz bezogen.

Die Gegend trägt der vorherrschenden Absicht volle Rechnung, und bietet für Manöver und Scheingefechte vielfache Gelegenheit.

Von Wiener-Neustadt erreicht man mit der Eisenbahn in 31 Minuten Neunkirchen, einen sehr gewerbreichen Marktflecken. Die Fahrt wird durch die Monotonie des Steinfeldes, auf dessen sterilem Boden selbst Föhren nur mühsam fortkommen, erhöht; ist man aber in Neunkirchen angelangt, so wird die Landschaft immer bedeutender und reizender, das freundliche von der Schwarzau durchschnittene Thal ist im Süden und Westen vom Schneeberg, von der Schneealm und der Rax eingeschlossen, im Westen sind Waldberge vorherrschend. Das Gelände rechts des Schwarzauflusses bis Pitten und Thernberg eignet sich vorzüglich zu Feld, die dahinziehende Ebene zu taktischen Manövern.

Im Osten von Neunkirchen auf dem Laimgrobenfeld und an Ratschbach lehnend ist das Zeltenloger für zwei Brigaden aufgerichtet; wir verfolgen dann von Neunkirchen aus mit der Eisenbahn die Strecke nach Glogguitz; dem Steinbruch gegenüber begegnen wir am Rechen der Feldbäckerei, bei Rohrbach am Steinfelde rechts in der Nähe der Eisenbahn dem dritten Brigade- und zwischen Potschach und Ternitz dem vierten Brigadelager. Diese beiden schließen westlich von Ternitz das Lager für eine Division Kavallerie ein und nördlich von diesem ist jenes für die Batterie-Division aufgeschlagen. Die zahlreichen Ortschaften zu beiden Seiten der Bahn links bis Pitten rechts Sieding hin, dienen zur Kantonnirung der Truppen und ist der entfernteste Punkt bis zum Manövrierfelde, wohl eine deutsche Meile entfernt, die jedoch nur die Kavallerie zurückzulegen hat.

Gestern den 16. d. wurde die erste Periode des Lagers eröffnet, die Truppen lagern oder kantonniren in folgender Weise:

Division FML. Boron Martini in Neunkirchen.

1. Brigade GM. Graf Nelpperg nächst Neunkirchen: 13. Jägerbataillon, erste und zweite Kompagnie derselben, kantonnirt zu Neunkirchen; dritte und vierte Kompagnie, die drei Bataillone Belgien-Infanterie und die Fußbatterie Nr 3, lagern; die erste Division Preußen-Husaren kantonnirt, u. z. der 1. u. 2. Zug der ersten Eskadron zu Steinfeld und Lerchenfeld, 3. und 4. Zug zu Wirsbach und Urschendorf; 1. und 2. Zug der zweiten Eskadron zu Breitenau, 3 und 4. Zug zu Unter- und Ober-Peisching.

2. Brigade GM. von Lang in Ratschbach: 3. Jägerbataillon, erste Kompagnie, 1. und 2. Zug kantonnirt in Breitenau, 3. und 4. Zug in Ober- und Unter-Peisching; zweite Kompagnie 1. und 2. Zug in Kantonnirungen zu Lolpersbach, 3. und 4. Zug in Wartmannsstetten und Straßhof; die dritte und vierte Kompagnie, dann drei Bataillone Don Miguel und eine Raketen-Batterie lagern, die zweite Division Preußen-Husaren kantonnirt mit dem 1. und 2. Zug der dritten Eskadron in Schwarzau, 3. und 4. Zug in Pitten; von der vierten Eskadron: 1. Zug in Sebenstein, 2. Zug in Ratschbach, 3. Zug in Rampbach und Tipolz, 4. Zug in Wartmannsstetten.

Division FML. Graf Horváth-Tholdi in Ternitz.

1. Brigade GM. Boron Wetzlar bei Rohrbach: 15. Jägerbataillon, erste Kompagnie, 1. und 2. Zug in Kantonnirung zu St. Johann, 3. und 4. Zug zu Mahrersdorf und Döppling; von der zweiten Kompagnie: 1. und 2. Zug in Fiaß, 3. und 4. Zug in Raglz; die dritte und vierte Kompagnie, drei Bataillone Fürst Liechtenstein-Infanterie und die Fußbatterie Nr. 4, dann die vierte Division Preußen-Husaren im Lager.

2. Brigade GM. Graf Huyn in Potschach: 16. Jägerbataillon, die erste und zweite Kompagnie, kantonnirt in folgender Weise: von der ersten Kompagnie der 1. Zug in Dunkelstein, der 2. in Blinkendorf, der 3. in Wimpassing, der 4. in Potschach; von der zweiten Kompagnie der 1. Zug in Putzmannsdorf, der 2. in Valentin, der 3 in Landschach und der vierte in Grafendach; die dritte und vierte Kompagnie, und die drei Bataillone des Infanterie-Regiments Grueber, dann eine Raketen-Batterie lagern, die dritte Division Preußen-Husaren kantonnirt, u. z. der 1. Zug in Potschach, der 2. in St. Johann, der 3. in Dunkelstein und Blinkendorf, der 4. in Wimpassing; von der sechsten Eskadron: 1. Zug in Wöstenhof, 2. Zug in Pöltschach und Wöstenhof, 3. Zug in Sieding, 4. Zug in Stixenstein und im Wirthshause bei Stixenstein.

In der zweiten Periode verbleiben die Jägerbataillone und wechsele dann die 3 und 4. Kompagnie das Lager mit den Kantonnirungen der 1. und 2. Kompagnie; die Infanterie-Regimenter, die Kavallerie und Artillerie, endlich die Brigadiere und Divisionäre werden abgelöst; es treten wieder vier neue Brigaden diese Uebungen an.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Kantonnements ziemlich ausgebreitet liegen, daß also auf die Schonung der Ortschaften und Landbewohner jene Rücksicht genommen wurde, welche von jeher in der Allerhöchsten Absicht gelegen ist.

Nachdem schon einige Zeit früher die Vorkehrungen getroffen, und die Truppen mit den umfassendsten Instruktionen versehen worden waren, erfolgte der Aufbruch in das Lager am 13., 14. und 15. d. M.

Wie alljährlich, so haben auch heuer Se. k. k. Apost. Majestät, den Soldaten nebst dem Fleisch- und Theuerungsbeitrag, eine Zulage täglicher 3 kr., den Offizieren, Militärbeamten und Parteien, die für Waffenübungen bestimmte Zulage allergnädigst zu bewilligen geruht. Für zweckmäßige Unterkunft — wenn von dieser in einem Lager überhaupt die Rede sein kann, wir meinen zweckmäßig auf das physische Wohl des Soldaten, — für Verpflegung u. dgl., war die ausgiebigste Sorge getragen. Mit lobenswerthem Eifer wurde an die Aufrichtung Hand angelegt, und in kürzester Zeit war eine unabsehbare Zelten-Stadt improvisirt, die Alles in sich vereinigte, was die Nothwendigkeit fordert. Die lagernden Truppen beziehen beispielweise das Fleisch von den Fleischhackern von Neunkirchen, Potschach und Ternitz, die Viktualien von den aufgestellten Viktualienhändlern und durch die Ortsbehörden. Die äußere Beleuchtung der Lagerplätze wird von den Marketendern und Branntweinverkäufern besorgt. Zum Abkochen wurden Herde für Neuberg'sche Kochgeschirre hergerichtet u. s. w.

Während der Lagerzeit ist ein Loger-Magazin in Neunkirchen etc.

dirt, welches unter dem Verpflegsoffizial Schwobel als Filiale vom Haupt-Verpflegsmagazin in Wr.-Neustodt dependirt. Die Verpflegsleitung füe die Lagertruppen führt der Feldkriegs-Kommissäe Pommee. Eine bei Neunkirchen aufgerichtete Feldbäckerei versieht die Soldaten mit dem nöthigen Brod.

Diese und andere Vorkehrungen nahmen die Zeit voe dee Beziehung des Lagers in vollen Anspruch, und mußten mit Sachkenntniß durchgeführt werden.

Auf brach liegenden Feldern entstanden Feldkochherde mit Flug- und Seitendächern, jeder Lagerplatz erhielt seine Stallboralen mit Feuragehütten für 30 Offizieespferde pe. Brigade, dann gleiche Baraken füe die Artilleeie-, Kavallerie- und Fuhrweseupferde.

Felddrunnen, Wasserleitungen, Douchen, Stege, Senkgruben, Schießplätze für Offiziere und Mannschaft und Signale für die Tag- und Nacht-Allarmirungen, dieß Alles finden wir im Lager bei Neunkirchen.

Sehe umfassend sind die Sanitäts-Anstolten getroffen. Zu Neunkiechen wurde nächst dem Bahnhofe ein Aufnohmespital für 200 Kranke und in We.-Neustodt die Zeugbaus-Koserne als Reservespitol für 90 Kranke errichtet. Jede der beiden Truppendioisionen hat ein Maeodehaus und zwei Marode-Zelte, zusammen für 90 Mann, welche bei der östlichen Division nöchst Natschbach, bei der westlichen oder nächst Terniz aufgestellt sind. Zwei Züge dee 3. und drei Züge dee 6. Sonitätskompagnie sind diesen Anstalten beigegeben.

Dem Aufnahms-Spital steht dee Stabsaezt Dr. Krinnee vor.

Für den Ersatz der Munition, wenn es nöthig sein sollte, sorgt dos Depot am Steinfeld.

In den täglichen Rapporten wird über den Gesnndheitszustand der Truppen, über die Kranken und Moroden, dann übee die Qualität dee Verpflegs-Artikel jedee Gattung genau berichtet. Mon sieht, daß dem Wohle des gemeinen Mannes nach allen Seiten Rechnung getea-gen wird.

Neben dem Zwecke die Truppen zu üben wird der Zweck für dos Allgemeine keinen Augenblick aus dem Auge verloeen; Schonung der Kulturen werden desonders empfohlen und jede unnöthige oder muthwillige Beschädigung, jedee etwaige Waldschaden durch unbefugtes Abreißen von Laubwerk oder jungen Stämmen strengstens untersagt. Wenn bei aller Vorsicht denn doch, durch Nothwendigkeit geboten, ein Schaden erfolgt, so wird derselde vom Militär-Aerar dem Betreffenden vergütet.

Den lagernden Offizieren ist es unbenommen in Neunkirchen und den zunächst gelegenen Ortschaften zu speisen, ungeachtet dessen hat doch jede Brigade einen Offiziessteatteur, welcher zugleich die Marketenderei füe die Soldoten besorgt; feener wurden von jeder Brigade 2 Branntweinschänker und 2 Viktualienhändler oufgenommen.

Da die Eisendahn die Lager trennt, so wurden auch rücksichtlich deren Ueberschreitung Vorschriften erlossen hiernach daef außeedienstlich dieselde nicht betreten werden, ingleichen wied dos Fahren und Reiten auf der Bahn strenge untersagt. Truppenbewegungen entlong dee Schienenwege können nur auf den zu beiden Seiten der Gröden befindlichen Feldwegen, niemals aber auf dem Bahnkörper selbst stattfinden. Ganz besondere Vorsicht wied bei Ueberschreitung der Bahn mit den Truppen den Kommandonten empfohlen, und zur Vermeidung etwaiger Unglücksfälle auf die üblichen Signale hingewiesen. Wenn wäheend des Ueberganges einer größeren Truppe ein Zug angezeigt wird, so hat schon ehe dieser in Sicht kommt, dee noch nicht übersetzte Theil der Truppen unter allen Umständen zu halten und die Vorüberfahrt des Zuges abzuwarten, überhaupt muß bei Passirung dee Bahn den Aufforderungen der zur Sicherheit des Verkehres oufgestellten Individuen unbedingte Folge geleistet, auch das Manövriren und Plänkeln über den Bahnkörper möglichst vermieden werden.

Diese kueze Skizze wird unsere Leser so ziemlich oeientiren; sie ist die Einleitung zu den Manövern, welche nunmehr in Ausführung kommen und hoffen wie auch hierüber umfassende Mittheilungen beingen zu können.

Rarey's Einleitung zu seiner modernen Kunst, wilde Pferde zu zähmen.

Das Zähmen des Pferdes, eines der größten Erfolge, die der Mensch über das Thierreich errungen, ist nicht das Werk eines Tages gewesen. Gleich allen andern großen Erfindungen wurde es blos nach und nach durch Erfahrung und Entdeckung neuer Mittel auf den heutigen Standpunkt gebracht.

Der Mensch begann damit sich die unterwürfigeren Thiere zu Nutzen zu machen und begnügte sich lange Zeit mit denjenigen, deren gute Natur und sonfte Gemüthsart ihm deren Anwendung leicht machten, als Ochsen, Esel, Kameele ꝛc. onstatt des eleganten, flüchtigen Rosses. Dieß edle Thier unterwoef er zuletzt seinem Willen, wohrscheinlich weil er blos eine beschränkte und unrichtige Kenntniß von dessen Natur hotte, und folglich unfähig war, es zu beherrschen. Dieses Faktum allein ist hinreichend die Superiorität des Pferdes über alle onderen Thieee zu beweisen.

Bei allen Erfindungen und Entdeckungen des menschlichen Geistes ist doher immer von einem einfachen Prinzip ausgegangen, dos er dann nach und nach weiter entwickelt und vervollkommt hat. Den ersten Begriff von der Anwendbarkeit der Elektrizität verdanken wir dem Umstande, daß sie Franklin mit seinem Drachen aus den Wolken heruntergeholt, jetzt dient sie dazu, Gedanken mit einer Schnelligkeit zu befördern, welche die der Zeit übertrifft. Die große Kraft des Dompfes, welche jetzt die Maschinen übee unseeen Boden dahin jogt und die Wellen des Meeres mit gewaltigen Armen theilt und beherrscht, wurde entdeckt als sie einem Theelessel entschlüpfte. Und so wurde auch die Kraft des Pferdes blos durch Beobachtung und Erfoheung nach und nach bekannt.

Noch dem was wie wissen, ist das Pferd seit 4000 Jaheen immerwährend im Dienste des Menschen gewesen, hat ihm bei seinen Arbeiten geholfen, und zu seinem Wohlsein und Comfort in dem Maße beigetragen als er Nutzen davon zu ziehen wußte. Denen die es durch rohe Gewolt beherrschen wollten und die keine Ahaung davon hatten, was man alles von der edlen Natur und Schönheit dieses Thieres, durch Sorgfalt und Erziehung eelangen könne, war es oft ein bösartiger ja gefährlicher Diener, dagegen ist es ein ganz anderes Thier beim Araber, dessen Roß dee Stolz seines Lebens ist, und dee es mittelst guter Behandlung beherrscht. Die Art und Weise wie hier das Pferd von seiner Geburt an behandelt wird, erzeugt in ihm eine Anhänglichkeit nnd eine Liebe für seinen Herrn, wie man sie in keinem andeeen Lande der Welt sieht. Der Arober und seine Familie bewohnen mit der Stute und ihren Füllen daßelbe Zelt. Der Naken des Pferdes und des Füllens dienen oft den Kindern zum Kopfkissen, und nie geschieht ein Unglück, denn die Stute ist edenso um die Kinder als um ihr Füllen besorgt. Die Anhänglichkeit des Pferdes an seinen Herrn und umgekehrt ist so groß, daß ersteres seine Kameeaden verläßt, um der Stimme seines Meisters zu folgen, und fällt der Arober vom Pferde und ist nicht im Stande sich aufzuraffen, bleibt letzteres stehen und wiehert um Hilfe. Ist der Araber voe Müdigkeit gezwungen, sich niederzulegen und schläft er in der Wüste, so wacht sein treuer Gefährte übee ihm, und wiehert um ihn aufzuwecken, sobald Menschen oder Thiere nahen. Manchmal lebeen die Arabee ihren Pferden gebeime Zeichen und Signale, die sie dann in besondern Füllen und bei Gefahren anwenden um dos Pfeed zur äußersten Kraftanstrengung anzuspornen.

Diese Mittel sind viel zweckmäßiger und wirksamer, als unsere barbarischen Anwendungen von Sporen und Peitsche, wie folgende charakteristische Anekdote beweist: Ein Beduine Namens Jabal, besaß eine sehr berühmte Stute. Hassan Pascha, dee Gouverneur von Damaskus wünschte das Pferd zu besitzen, und machte seinem Eigenthümer zu wiederholten Malen die vortheilhaftesten Anerbietungen, die jedoch stets zurückgewiesen wueden. Hierauf nahm der Pascha seine Zuflucht zu Drohungen, die ebenso erfolglos blieben. Einige Zeit später kam ein Beduine eines anderen Stammes Namens Gafor zum Pascha, und fragte ihn, was ee wohl geben würde, wenn ee ihn zum Eigenthümee der Stute Jabals mochen würde?

„Ich will seines Pferdes Futterbeutel mit Gold onfüllen," war die Antwort Hassans. Diese Antrog kam Jabol zu Ohren, was ihn bestimmte, auf seiner Huth zu sein und Maßregeln zu teeffen. Er befestigte seine Stute des Nachts an einee eisernen Kette, von der das eine Ende an einem der Hufe des Pferdes befestigt wor, während das andere duech die Wände des Zeltes bindnech ging, und an einem Pflock befestigt war, der sich unter dem Felle befand, auf welchem der Arabee und sein Weib schliefen. Aber eines Nachts gelong es Gafor, sich ins Zelt zu schleichen, und die Kette los zu machen. Ee nohm die Beute, schwang sich darouf, devor er jedoch davonging, weckte er den ormen Jabal mit dessen eigenee Lanze, und rief ihm zu: „Ich bin Gafor, ich hode Dein edles Roß gestohlen, und will Dich davon in Kenntniß setzen, dieweil es noch Zeit ist." Diese Warnung war mit den Sitten und Gebräuchen in der Wüste ganz übereinstimmend, denn dort wird als ehrenwerth und verdienstvoll eeachtet, einen feindlichen Stomm zu beeouben, und wer dieses vollbringt, bedeckt sich mit Ruhm in den Augen seiner Stammgenossen, und genießt olle Vortheile seiner Thot.

Als der unglückliche Jabal diese Teauerbotschaft vernahm, sprang

er auf und schlug Lärm. Er schwang sich auf das Roß seines Bruders, und von einigen Stammgenossen begleitet, ritte er dem Räuber nach.

Das Pferd das Jabal ritt, war mit dem gestohlenen von gleicher Abkunft, jedoch ihm nicht zu vergleichen, nichts desto weniger erreichten die Verfolgee den Dieb nach vierstündigem blitzschnellen Ritt. Als sie aber in seine Nähe kamen, rief Jabal dem Räuber zu: „Kneipe der Stute ihr linkes Ohr, und drücker sie mit dem Absatz." Gasar that wie ihm geheißen, und das edle Roß ging mit solcher Blitzesschnelle davon, daß an ein Einholen gar nicht mehr zu denken war. Das Kneipen ins Ohr und das gleichzeitige Berühren mit dem Absatz, war das Zeichen, das Jabal seinem Thiere gelehrt, für eine Aufforderung zur äußersten Kraftanstrengung zu nehmen.

Die Begleiter Jabal's waren über dieses seltsame Benehmen dieses letzteren äußerst erstaunt und anfgebracht: „Esel der Du bist," riefen sie ihm zu, „Du hast dem Dieb selbst die Mittel gegeben, Dir Dein Kleinod zu rauben." Aber er beruhigte sie bald durch die einfache Antwort: „Ich will sie lieber verlieren, als ihren Ruf beflecken lassen. Wollt Ihr denn, daß ich zugebe, daß man in unserem Stamme sich erzähle, ein anderes Pferd habe sich als flinker und schneller bewiesen, als das meine? ich ziehe vor, daß sie mich verliert, als daß sie gegen einen Rivalen verlöre."

Rarey theilt seine Methode in folgende Abschnitte ein:

Wie ist es anzustellen um ein Füllen von der Weide zu bekommen, dieses ohne Mühr einzustallen; die Art der Halfter; Bemerkungen über das Pferd; Versuch mit dem Rocke; Hypothese über den Geruchsinn, vorherrscheude Meinung der Reiter, Bemerkungen über Powells Abhandlungen wie Pferde jeder Art zu beherrschen sind; Vorgehen bei Pferden von stättiger Anlage; Halftern und Lenken eines Füllen; Lenken eines Füllen an der Seite eines gebändigten Pferdes, wie dasselbe in den Stall zu leiten und anzuhängen ist, ohne daß es an der Halfter reißt; die Art von Gebiß und wie das Pferd daran zu gewöhnen; wie ein Füllen zu stallen, zu besteigen, zu reiten und aufzuzäumen ist; wie ein Pferd zu bezwingen, das sehr wild ist und böse Gewohnheiten hat; über das Bocken; ein Pferd ans Geschirr zu gewöhnen, in einen Wagen einzuspannen, niederlegen zu machen, folgen, dann ohne Halt stehen zu machen.

Wir werden einige dieser Abschnitte, die uns besonders interessant scheinen, folgen lassen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben das Tragen der Kittel für die Generalität, Stabs- und Oberoffiziere der Armee nach Form und Schnitt der Mannschaft in folgenden Fällen zu bewilligen geruht: bei Feldübungen, wenn die Mannschaft in selben ausrückt, im Lager innerhalb der Lagerwachen, in Kasernen und auf der Reitschule.

+ Am 15. d. M. Früh hatte das Regiment Großherzog von Hessen-Infanterie die Ehre vor Sr k. k. Apost. Majestät am Glacis auszurücken, und produzirte sich in den zu exprobenden neuen Ladungsgriffen.

+ Die k. k. geologische Reichsanstalt hat den Redakteur der „Mil.-Ztg." Dr. Hirtenfeld zu ihrem Korrespondenten ernannt und ihm die bezügliche Notifikation mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben des Direktorats begleitet unterm 12. d. M. zugehen lassen.

+ Der in Förderung edler Zwecke unermüdliche k. Rath J. V. Jüngling veröffentlicht zu Gunsten seines Lieblings, des Oedenburger Offiziers-Waisen-Institutes, einen Cyklus-Dichtungen „Erinnerungen an Radetzky und sein Heer," welche die erhabensten Momente aus dem Leben dieses Heros feiern. „Tief gefühlt" — „gut durchgeführt" möchten wir als Motto der kleinen Sammlung an die Stirne setzen, der eine desto größere Sammlung für die bedürftigen Offizierswaisen zu wünschen wäre. Der Dichter hat schon oft und niemals erfolglos an den Wohlthätigkeitssinn der Vaterlandsfreunde appellirt, — sollte er gerade diesmal ungehört bleiben? Ohne dem Wohlthun Grenzen zu setzen wird das Exemplar zu 20 kr. angeboten.

Deutscher Bund.

+ (Frankfurt, 11. Juli.) In der Bundestagssitzung vom 8. d. M. wurden von mehreren Gesandten die Generale namhaft gemacht, welche seitens ihrer Höfe zur Theilnahme an der im Laufe dieses Jahres bundesbeschlußmäßig stattfindenden Musterung des Bundesheeres bestimmt worden sind.

Von dem Militärausschuß wurde Bericht erstattet über den von einer Regierung, deren Truppen der Reserve-Infanteriedivision zugetheilt sind vorgetragenen Wunsch, ihr Kontingent von der dießjährigen Musterung auszunehmen, da dasselbe erst im letztverflossenen Jahre an größeren Uebungen Theil genommen habe. Von der Versammlung wurde hierauf nicht eingegangen, indem die Bundeskriegsverfassung vorschreibt, daß neben der von Seiten des Bundes in der Regel alle fünf Jahre anzuordnenden Musterung des Bundesheeres mindestens alle zwei Jahre eine Vereinigung der kleineren Kontingente mit größeren Truppenkörpern zu gemeinschaftlichen Uebungen stattfinden soll.

Die militärische Spezial-Kommission, welche die Bundes-Militärkommission dazu ermächtigt durch einen Beschluß der Bundes-Versammlung vom 3. Juli zur Besichtigung der Oertlichkeit und Begutachtung der an der Eisenbahnbrücke bei Kehl auszuführenden Schutzmaßregeln nach Kehl abgeordnet, besteht aus den Militär-Bevollmächtigten Oesterreichs, Preußens, Baierns und des achten Bundes-Armeekorps.

Preußen.

o (Berlin, 13. Juli.) Die sogenannten Königsmanöver, zu Anfangs September vom 5. und 6. Armeekorps ausgeführt, werden, nachdem die Provinzialbehörden die Berichte, welche eine vorherrschende Dürre angaben und diese Uebungen versetzt wissen wollten, übertrieben bezeichneten, nunmehr bei Liegnitz stattfinden.

Das 5. Korps rückt aus dem benachbarten Posen nach Schlesien, das 6. ist in Schlesien dislozirt. Jedes Korps zählt bekanntlich 2 Divisionen, diese beiden die 9., 10., 11. und 12., vier 4 Infanterie- und 2 Kavalleriebrigaden, mit der entsprechenden Artillerie. Sr. k. Hoheit Prinz von Preußen wird den Manövern beiwohnen.

Gegenwärtig werden Versuche im Pontonnierdienst im Großen durch die erste Pionnier-Inspektion in der Nähe der Festung Graudenz an der Weichsel ausgeführt.

Ein hochverdienter Veteran der GM. z. D. Karl von Knobloch ist am 7. d. M. zu Stargard 85 Jahre alt gestorben. Er war Ritter des eisernen Kreuzes 1. Kl. und des Ordens pour le mérite. Im Befreiungskriege befehligte er als Major vorerst die brandenburgischen Husaren im York'schen Korps, focht ruhmvoll in der Schlacht bei Großbeeren und zeichnete sich besonders durch die Einnahme des Städtchens Neuß am 2. Dezbr 1813 aus. Mit 2 Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen pommerscher Husaren setzte er über den Rhein, umzingelte Neuß, machte die Besatzung gefangen, erbeutete viele Vorräthe, den Adler des 150. französischen Regts., eine Kasse, und verfolgte den fliehenden Feind bis Jülich.

Belgien.

+ Zu Brüssel ist der Nestor der k. Generale, der General a. D. Rottiers am 7. d. M. im 86. Jahre seines ruhmvollen Lebens verstorben.

Frankreich.

h Der Kaiser hat die Erweiterung der Festungswerke von Lille dekretirt. Lille schon früher eine bedeutende Festung an der Grenze Belgiens und durch den Widerstand im J. 1792 bekannt, ward immer im guten Stand erhalten. Ueber die jetzt dekretirte Erweiterung hat schon vor einiger Zeit der dortige Gemeinderath dem Kaiser einen Entwurf vorgelegt, und der Kaiser hat anerkannt, daß diese Erweiterung nöthig sei, sowohl weil Lille eine bedeutende Fabrikstadt ist, als auch weil es der Arbeiter-Bevölkerung derselben zu sehr an Luft und Licht gebricht. Auch wünscht man der Gefahr zuvorzukommen, daß die vielen um die Festung liegenden Fabrikanlagen bei Ausbruch eines Krieges rasirt werden müßten, um dem Feinde keinen Vorschub zu leisten. In Anbetracht dieser Verhältnisse hat der Kriegsminister einen Bericht an den Kaiser erstattet, worin er über den Erweite-

Google

rungsbau, den er entwerfen ließ, mittheilt, daß die neue Umfangsmauer die stark bevölkerten Vorstädte Wazemme, Esquermes und Moulins-Lille mit einschließen, um 505 Hektaren den jetzt 210 Hekt. betragenden Flächeninhalt der Stadt vermehren, die Stadt also dreimal so groß machen, und daß durch diesen Zuwachs an Raum und Hilfsquellen dieses große Bollwerk der Nordgrenze vollständiger als bisher geschützt werden soll. Der Liller Gemeinderath hat 12 Millionen als Beisteuer zu den Arbeiten bewilligt und ist auf alle vom Kriegsministerium gestellten Bedingungen in Betreff der Landesvertheidigung eingegangen. In Folge des ministeriellen Berichtes hat der Kaiser durch ein Dekret vom 2. d. M. verordnet, daß die Festungswerke von Lille nach dem vorgelegten Plane erweitert und die Mitwirkung der Stadt nach Maßgabe der Sitzung des Gemeinderathes vom 21. Juni geregelt werden soll. Durch die neue Umwallung tritt Lille in die Reihe der Festungen ersten Ranges ein.

Rußland.

+ In Jelisabethgrad ist versuchsweise auf vier Jahre eine Kavallerie-Offizier-Schule gegründet worden, um Offiziere, die im aktiven Dienst schon einige Erfahrung haben, zu Schwadronsführern zu bilden. Es wird daselbst die Taktik aller Waffen, das ganze Detail des kleinen Krieges, ein kurzer Umriß des Fortifikations- und Artillerie-Wesens, Reiten, Fechten, Veterinär-Kunde u. s. w. gelehrt werden. Die Anstalt ist vor der Hand für den Unterricht von 32 Offizieren berechnet. Ihr jährliches Budget beträgt 3000 Rubel.

Entgegnung.

In dem Aufsatze: „Die im Gebiete der Normal-Vorschriften-Sammlungen in jüngster Zeit erschienenen Prännmerationen“ (Militär-Zeitung vom 3. Juli 1858, Nr. 47) wird unter Andern auch das von mir verfaßte Programm zu meinem, unter der Presse befindlichen Werke „Handbuch des wichtigsten vorwiegend militär-administrativen Vorschriften“ einer Kritik unterzogen, welche umsomehr eine Entgegnung nöthig macht, als der Verfasser dieses Aufsatzes seine Bemerkungen über das Programm näher zu begründen unterließ, und weil diese Bemerkungen geeignet sind, ein ungünstiges Licht nicht nur auf das Programm, sondern auch auf das Werk selbst zu werfen, die Einzeichnungen auf die eingeleitete Subskription zu vermindern, und Denjenigen, welche sich bereits subskribirt haben, eine üble Meinung, von dem was sie zu erwarten haben, einzuflößen.

Der Verfasser des bemerkten Aufsatzes führt nämlich an: „Das Programm bietet trotz der großen Vorrede nur spärliche Materien, welche überdieß mit Rücksicht auf die Organisirung der Armee zu wenig geordnet scheinen.“

Hierauf habe ich folgendes zu entgegnen:

Die Vorrede des Programms ist eben nur zu groß, als es nöthig erscheint, die Wichtigkeit der Militär-Administration auch denjenigen klar vor Augen zu stellen, welche dieses Feld des militärischen Wissens bisher weniger kultivirten.

Warum das Programm spärliche Materien bietet, welche Materien zur reicheren Gestaltung desselben nöthig wären, und weßhalb die Materien in dem Programm zu wenig geordnet scheinen, darüber findet sich in dem Aufsatze keine Aufklärung.

Der Verfasser desselben scheint den Titel meines Handbuches, so wie das Wesen der im Programme angeführten, in dem Handbuche behandelten Vorschriften keiner näheren Betrachtung unterzogen zu haben; denn sonst hätte er bemerken müssen, daß in das Handbuch nur die vorwiegend militärischen Vorschriften aufgenommen, daß daher die rein ökonomischen von den ersteren geschieden wurden.

Eine solche Zergliederung ist vollkommen im System begründet, denn gemäß der Geschäfts-Eintheilung bei den höheren Armee-Behörden sind die vorwiegend militärisch-administrativen und die rein ökonomischen Geschäfts-Gegenstände bei diesen Behörden abgesonderten Abtheilungen zugewiesen, und ist zur Leitung und Besorgung des administrativen Konzeptdienstes in den vorwiegend militärischen Geschäfts-Abtheilungen der erwähnten Behörden zu Folge des Organisations-Statuts für die k. k. österreichische Armee ausdrücklich das Adjutanten-Korps bestimmt, während die Leitung und Besorgung der rein ökonomischen Geschäfte dem Kriegs-Kommissariat obliegt. Nach diesem Prinzip ist auch der administrative Dienstbetrieb bei den Militär-Unterbehörden geregelt.

Dieß hatte ich bei Verfassung des Handbuches berücksichtigt; denn mit Ausnahme des Referats über die Bildungs-Anstalten, — hinsichtlich welcher ein neues Reglement demnächst erwartet wird, — sind alle den vorwiegend militärischen Geschäfts-Abtheilungen zugewiesenen Gegenstände in das Handbuch aufgenommen. Eine solche, wie erwähnt im System und der Natur der militärisch-administrativen Vorschriften gegründete Zusammenstellung macht jedoch das Handbuch keineswegs für Militär-Parteien und Beamte weniger brauchbar, denn die meisten der in demselben behandelten Vorschriften müssen denselben darum bekannt sein, weil sie bei den bezüglichen Funktionen, wie z. B. die Kriegs-Kommissäre bei der Assentirung, bei Superarbitrirungen, Reenzagirungen u. s. w. und weil überhaupt die Kenntniß der bemerkten Vorschriften zur vollständigen militärisch-administrativen Ausbildung der Militär-Partein und Beamten nothwendig ist.

Weniger haben die Offiziere die Kenntniß der rein ökonomischen Gegenstände nöthig, wofür eigene Referenten aufgestellt sind.

Eine vollständige, zusammenhängende Militär-Normalien-Sammlung, deren Erscheinen nicht nur vom Verfasser des besprochenen Aufsatzes, sondern — wenn sie ihrem Zwecke entsprechen würde, von vielen Andern auch auch willkommen geheißen würde, eine erneuerte Auflage des weiland „Hübner und Bundschuh“ würde jedoch, — wären darin die verschiedenen Materien, um sich auch einzelne Bände anschaffen zu können, nicht abgesondert behandelt, zumeist nur für Militär-Parteien und Beamte von verschiedenem Nutzen sein, ein solches Werk würde übrigens als ein zusammenhängendes Ganze seiner Kostspieligkeit wegen nur von Wenigen gekauft werden, am wenigsten aber von Offizieren, weil sie bei dem Umstande, als sie sich mehr mit der taktischen und reinmilitärischen Ausbildung befassen müssen, daher keine Zeit zum Studium des rein ökonomischen Faches haben, nur einen verhältnißmäßig kleinern Theil eines solchen Werkes benützen könnten.

Nach dieser Auseinandersetzung dürfte wohl der eine Vorwurf, daß das Programm spärliche Materien bietet, nicht gerechtfertigt sein, die Rechtfertigung des andern Vorwurfs, daß diese spärlichen Materien zu wenig geordnet scheinen, muß so lange unterbleiben, bis sich der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes näher erklärt haben wird, was er unter dieser geringen Ordnung versteht.

Es dürfte übrigens hier am Orte sein, zu bemerken, daß die Beurtheilung eines Werkes nach dem Programme mit der größten Vorsicht geschehen müsse, soll nicht der Vermuthung unwillkürlich Raum gegeben werden, daß einer solchen Beurtheilung nicht andere Motive — als jene belehren zu wollen, — zu Grunde liegen, denn es wäre unverzeihlich, den Werth eines Werkes noch vor seinem Erscheinen zu verkleinern, und auf diese Weise einem nützlichen Unternehmen zu schaden.

Schließlich ergreife ich noch diese Gelegenheit der Oeffentlichkeit, um für die allgemeine und zahlreiche Betheilung an der Subskription auf mein Werk meinen Dank auszusprechen, ich hoffe daß die P. T. Herrn Subskribenten das in mich gesetzte Vertrauen gerechtfertigt sehen werden.

An der Drucklegung des Handbuches wird fleißig gearbeitet und wird dasselbe Anfangs September d. J. in die Hände der P. T. Herrn Subskribenten gelangen.

Prag am 12. Juli 1858. Josef **Burian**, Hauptmann.

Angekommen in Wien.

Hauptlte.: Ladislaus Bujanovics de Agg-Telek, vom 30. IR., von Lemberg (Stadt, gold. Ente). Friedrich Baron Ende, vom 5. IR., von Rzezow (Allgem. Krankenhaus). Rittm.: Nikolaus Schoudra, in Pension, von Semlin (Leopoldstadt beim Lamm). Em. Graf Hunyady, vom 2. Huß.-Reg., von Pardubitz (k. k. Hof-Burg). Karl Schwarz, vom 14. Gend.-Reg., von Mailand (Stadt Nr. 716). Oberlts.: Karl Kurzmann, von der Schiffbau-Marine, von Triest (Schottenfeld Nr. 367). Ludwig Florial, vom 7. Geniebat., von Verona (Leopoldstadt, weiße Rose). Ferd. Schrimpf, vom 23. Jägerbat., von Baden (Wieden Nr. 140). Wilh. Wenmaering, vom 26. IR., von Graz (Hotel Wandl). Wenzl von Thelew, vom 16. Jägerbat., von Brünn (Moriabilf, weißen Kreuz). Eduard Bruckner, vom 54. IR., von Brünn (Stifts-Kaserne). Josef Zachar, in Pension, von Linz (Invalidenhaus) Adolf Röll, vom 6. IR., von Linz (Marschalkerhof). Lieuts.: Theodor Freiherr von Lamezon, vom 42. IR., Brigade-Adjutant, von Stanislau (Stifts-Kaserne). Edmund Ritsch, vom 11. Jägerbat., von Oedenburg (Fodoritenstraße Nr. 65). Alois Reiner, vom Fuhrw.-Korps, von Brünn (Leopoldstadt Nr. 320). Ladislaus Freih. v. Czechowicz, vom 10. Huß.-Reg., von Lemberg (König von Ungarn). Stabsfeldarzt Dr. Leopold Rafay, von Ferrara (Stadt, Kaiserin Elisabeth).

Briefkasten der Redaktion.

Oberst Ritter v. B. in Mühlenbach; Major von M. in Kanitz: die Auskunft wird noch der ersten Zusammenkunft erfolgen.

—z— Beides tadellos und wird sobald wir ausgeräumt haben, benutzt werden.

Hptm. B. in Prag. Ihrem Wunsche willfahrt. Die Kosten beladen sich auf 5 fl 20 kr.

one. Eine Berliner Zeitung kündigt die Uebersetzung an; Sie werden in der Hauptsache durch unser Blatt befriedigt werden.

Oberlieutenant P...g. Im Lager bei Krankirchen.

Major Baron M. in Elisabethstadt: Wenden Sie sich an den Agenten Rour, Schnlgasse, Universitätsgebäude, Wien.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

№ 54. **Dienstag den 20. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 20 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 50 kr. ÖW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Grünangerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. ÖW. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden das dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. ÖW. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Haine.

a. A. Es ist ein herrlicher Gedanke des Herrn Fürsten Joseph C..... M....., die Armee zu einem Erinnerungszeichen für unser schönstes Schlachtfeld aufzufordern, und sicherlich findet er in jeder Kriegerbrust tiefen Anklang.

Was mich dabei besonders erfreut, ist die Form, die dafür gewählt wird. Es soll nicht nach fremdländischer Sitte etwa ein (doch immer nur kleiner) steinerner Löwe mit stierem und unveränderlichem Blicke sein. — Nein, die alte germanische und slavische Sitte soll wach gerufen werden, die all' ihr Heiligstes im Dunkel des geweihten gemüthlichen Haines vereinigte und dort anbetete, oder sich zu Thaten begeisterte. Jeder Zweig solcher deutschen Eichen wird ein ewig grünendes Monument für einen gefallenen Krieger sein, und wie aus dem Horn des 10. Jäger-Bataillons „Kopal ruft," so werden aus den säuselnden Blättern die Geister der Helden den Besucher zu gleichen Thaten und Hingebung aufrufen.

Das wäre wirklich einmal wieder eine echt österreichische Idee! die das Herz erzittern macht. Wenn wir noch die einzige Armee sind, die an ihren Festtagen sich nach alter germanischer Sitte mit grünen Zweigen schmückt, so gebührt uns auch das Recht unsere Heldengräber mit solchen zu bepflanzen, damit die Erinnerung ewig grüne, ewig sich ersetze, und nicht gleich Stein und Erz dem Einflusse der Zeit unterliege. Hat doch die Zeit auch Einfluß, selbst auf die Geschichte, ist doch manche Erzählung auch durch sie verändert worden, so zeigen uns dagegen noch viele Bäume unverändert, wenigstens die Stellen großer Ereignisse, deren steinerne Monumente schon längst verfallen wären. Wie heilig und beredt sprechen nicht die Oelbäume in Jerusalem, die Platanen in Konstantinopel, die Zipresse in Soma u. s. w.! — Und fallen einst die alten Eichen morsch über den alten Gräbern zusammen, so werden aus ihren Wurzeln neue Bäume entstehen, wie auch der alte Heldengeist stets neue Helden erzeugt. — Welch bescheidener und doch großer Sinn liegt nicht in Erinnerungszeichen, deren Erhaltung der Himmel selbst besorgt, im Gegensatze zu den noch so großen Banten der Römer und Griechen, deren Ausdruck nur Eitelkeit ist.

Nur der im vaterländischen Urwalde lebende alte Germane konnte sich eine solche in der Natur liegende schöne Sitte aneignen, und der treffliche Fürst Joseph C..... M..... hat sich da als echter deutscher Krieger, ein Abkömmling Hermanns, gezeigt. Er hat diese schöne Idee erfaßt, und so Gott und die Armee will, werden wir noch manchen Heldenhain erstehen sehen, denn die Armee vergißt nicht ihre gefallenen Brüder.

Schon besteht der Heldenberg zu Wetzdorf, und vereinigt die Erinnerung der Feldherrn und einzelner Helden. Aber das große Allgemeine, die Gefallenen im Ganzen, die Schlachten und das kämpfende Heer selbst begehren ein Andenken, und dieß können wir ihnen wenigstens auf unserem Grund und Boden bieten, selbst wo der Sieg nicht unser war. Der Krieger hat doch gekämpft und geblutet, seine Tapferkeit und Ausdauer waren im Verluste auf eine noch höhere Probe gestellt, und seine Seele wandelt wohl oft über jene blutigen Ehrenfelder, ohne dort den Trost und den schönsten Lohn einer Erinnerung seiner Kameraden, eines Dankes des Vaterlandes zu erblicken.

Erbauen wir also echte deutsche Haine; mögen die Eichen auf blutgedüngtem Boden sprießen und gedeihen, mögen sie ferner Jahrtausenden verkünden, daß hier Hekatomben tapferer, wenn auch schon namenloser Krieger liegen, und möge der Knabe und der junge Krieger sich mit deren Zweigen schmückend aus ihnen Heldentugenden saugen! Dann werden die abgeschiedenen Geister sich traulich im Schatten ihrer lorbeergleichen Eichen versammeln, und es wird im Geflüster durch die Zweige gehen. „Wir danken Euch Kameraden."

Da ich heute schon im Verkehre mit Geistern stehe, so ersuche ich auch eine löbliche Redaktion, mich ebenfalls als einen ungreifbaren Geist zu betrachten, und hiernach Herrn Oculus zu beruhigen. So sehr mir dessen Bekanntschaft auf Ihre Anempfehlung werth sein würde, so muß ich dennoch darauf verzichten. Der Zweck meiner Aufsätze ist klar: es ist der Versuch Gefühle auszudrücken, welche gewiß durch einen großen Theil der den Säbel führenden Armee gehen, und dadurch von der andern Seite entweder Berichtigungen oder Verbesserungen hervorzurufen. Solche Gefühle schweben aber auch wie die Geister ungreifbar herein; Alles kennt sie und niemand kann sie schaffen. Nur durch ihre Wirkung erscheinen sie dem Auge, und diese Wirkung sind die Aufsätze in Ihren werthen Blättern. In diesen werde ich mit Freuden Herrn Oculus begegnen und die freundliche Hand schütteln, oder auch — schweigen.

Karey's Methode wilde Pferde zu zähmen.

Aus dem Inhalte der uns vorliegenden Broschure greifen wir folgende Abhandlungen auf:

Bemerkungen über das Pferd.

Ehe Karey ein Mehres mit der Zähmung junger Pferde versucht, sendet er einige charakteristische Andeutungen über das Pferd voraus, um seine Beweggründe anschaulicher zu machen.

Jedweder der je einige Aufmerksamkeit dem Pferde gewidmet hat, wird die Bemerkung, ob der natürlichen Neigung desselben, gemacht haben, daß es jedes ihm neu und fürchterlich erscheinende Ding berieche Das ist die seltsame Art dieses Thieres, jedes Ding zu untersuchen. Und wenn es sich von etwas scheut, obgleich es scharf darauf blickt, so scheint es auf diese optische Untersuchung allein kein Vertrauen zu haben, sondern es muß den Gegenstand mit der Nase berühren, bevor es ganz zufrieden gestellt ist, und erst wenn dieß geschehen, ist Alles in Ordnung.

Versuch mit dem Rocke.

Wenn Sie sich von diesen Charakteristiken des Pferdes überzeugen und Etwas Erhebliches, rücksichtlich der Eigenheiten seiner Natur erfahren wollen, so führen Sie es in einen Scheuerhof oder in einen geräumigen Stall. Wenn wir hier irgend einen Gegenstand, von dem wir wissen, daß er das Pferd schreckt, etwa eine rothe Bettdecke, einen Büffelrock u. dgl. nehmen, und ihn so in die Höhe halten, daß dasselbe darauf sehen kann, so wird es den Kopf heben und schnauben. Werfen wir die Sache mitten in den Hof oder Stall hin, treten wir zur Seite und lenken wir die ganze Aufmerksamkeit auf das Pferd. W werden sehen, daß wenn es sich von dem Gegenstande scheut, es nicht eher ruhen wird, bis es denselben mit der Nase berührt. Wir werden weiter sehen, wie es beginnt um den Rock herumzugehen und zu schnauben, indem es immer näher kommt, wie von einem Zauber angezogen, bis es endlich ganz daran ist. Dann wird es den Hals vorsichtig, so weit als möglich

Digitized by Google

ausstrecken, und das Schreckbild kaum mit der Nase berühren, als ob es glaube, daß es nach ihm geflogen käme. Nachdem es diese Betastung einige Male wiederholt hat, obwohl es die ganze Zeit über auch das Auge darauf heftet, scheint es erst begriffen zu haben, was es ist. Sein Gefühl sagt, daß ihm das Ding kein Leid zufügt, und nun ist es bereit, damit zu spielen. Wenn Sie das Pferd dann beständig beobachten, werden Sie finden, wie es den Rock mit den Zähnen faßt, hebt und daran zerrt. Einige Minuten später werden Sie auch gewahr werden, daß es nicht mehr dasselbe wilde Aussehen um das Auge hat, sondern das eines Pferdes, welches an einem gewöhnlichen Stumpfen nagt. Aber das Pferd ist nur dann zufrieden gestellt, wenn es den Gegenstand der Furcht mit der Nase berührt hat und in neun Fällen von zehn, nimmt es den wilden Blick an, wenn es sich von demselben abkehrt. Dann wird man auch immer bemerken, wie es im Weggehen mißtrauisch zurückschaut, als ob es dächte, daß er doch nachkommen könnte. Sehr wahrscheinlich wird es wieder zurückkehren und eine neuerliche Untersuchung anstellen, ehe es sich zufrieden gibt. Endlich wird es sich doch vertraut machen, und wenn es im Hof einige Tage herumrennt, wird der gefürchtete Rock schließlich nur ein gewöhnlicher Stumpfen für dasselbe sein.

Hypothesen über den Geruchsinn.

Von der Thatsache, daß das Pferd seine Nase für jedes ihm neue Ding anwendet, setzen wir sehr natürlich voraus, wie es dieß immer thun wird um derlei Erscheinungen zu beriechen. Nun möchte ich aber doch glauben, daß dieses Riechen mehr den Zweck des Befühlens hat, und daß ihm Nase oder Schnauze das sind, was uns die Hände, das einzige Organ mittelst welchem es mit mehr Empfänglichkeit etwas betasten kann. Ich glaube ferner, daß das Pferd ohne Unterschied vier Sinne des Sehens, Hörens, Riechens und Fühlens bei allen seinen Untersuchungen anwendet, von welchen jener des Fühlens der wichtigste sein dürfte. Bei dem Versuche mit dem Rocke ist die schrittweise Annäherung und endliche Befühlung mit der Nase denn doch der Zweck des eigentlichen Fühlens, denn der Geruchsinn ist so scharf, daß es nicht nothwendig wäre, etwas mit der Nase zu berühren um den eigentlichen Geruch zu erhalten, zumal es bekannt ist, daß das Pferd den Menschen eine englische Meile weit wittert.

Wenn also der Geruch des Rockes alles wäre, was dem Pferde nothwendig schiene, so könnte es einige Klafter entfernt von demselben bleiben. Aber die Erfahrung lehrt uns, daß es sich mit diesem nicht begnügt, und daß das Gefühl der Hauptsinn des Pferdes ist.

Wie vorzugehen, wenn Ihr Pferd von stätiger Anlage ist.

Wenn Ihr Pferd statt wild zu sein, von stätiger oder störiger Anlage zu sein scheint, wenn es seine Ohren zurück legt, da Sie ihm sich nähern oder seine Hufe wendet, Sie zu schlagen, so hat es nicht die Achtung oder Furcht vor dem Menschen die es haben sollte, um Sie in den Stand zu setzen es schnell und leicht zu behandeln; und es wird gut sein, ihm einige scharfe Hiebe mit der Peitsche um die Füße ganz nahe an seinem Leibe zu geben. Sie wird heftig knallen wie sie sich um seine Füße legt, und dieser Knall wird das Thier eben so ergreifen wie der Streich; überdieß wird ein scharfer Hieb um die Füße mehr auf das Pferd einwirken, als zwei oder drei über den Rücken, da an dem innern Theile der Füße, oder an der Seite die Haut dünner und viel zarter ist, als auf dem Rücken. Aber peitschen Sie es nicht viel, gerade genug, um es zu schrecken; wir peitschen das Pferd nicht um ihm Schmerz zu verursachen, wir thun es nur um ihm üble Anlagen auszutreiben. Aber das, was Sie immer thun, thun Sie schnell, scharf und mit einem guten Maß von Feuer, doch stets ohne Zorn. Wenn man das Pferd gänzlich abschrecken will, muß es auf einmal geschehen. Man wird besser thun, dasselbe wenig zu berühren, statt unverhältnißmäßig lang zu peitschen, das ihm statt Furcht und Achtung, nur Gefühle des Grolles, des Hasses und Böswilligkeit beibringt. Es wird für das Thier nicht vortheilhaft, sondern nachtheilig sein, einen Streich zu geben, ausgenommen man schreckt es ab. Wenn es Ihnen aber gelingt, es abzuschrecken so können Sie es peitschen, ohne es toll zu machen; denn Furcht und Zorn bestehen nicht zusammen im Pferde, und sobald die eine Eigenschaft sich sichtbar findet, merkt man daß die Andere verschwunden ist. Hat man es abgeschreckt, so daß es gerade steht, und Ihnen einige Aufmerksamkeit zollt, so nähern Sie sich ihm wieder und liebkosen Sie es um einen guten Theil mehr als Sie es gepeitscht haben, dann wird man die beiden übereinstimmenden Leidenschaften seiner Natur rege machen, Liebe und Furcht, und dann wird es Sie lieben und Sie auch fürchten, und sobald es vernimmt, was zu thun ist, wird es auch schnell gehorchen.

Literatur.

Die bairische Landesfestung Ingolstadt in kriegsgeschichtlicher und strategischer Beziehung, dargestellt von Konrad von Berg, Hauptmann im k. 7. Infanterie-Regimente Hahnhausen. Ingolstadt 1858.

h. Es ist das vorliegende Werk keine gewöhnliche Beschreibung einer festen Platzes, die ein gut skizzirter Plan besser zu ersetzen vermag; der Verfasser hat sich vielmehr die Lösung der Frage: „welche Gründe für die Wahl von Ingolstadt als Hauptlandesfestung von Baiern sprechen, und welche Dienste im Falle eines Krieges von diesem Platze erwartet werden können," — zur Aufgabe gestellt, und überzeugend durchgeführt.

Um den Zweck zu erreichen, mußte ein massenhaftes kriegsgeschichtliches Material zu Rathe gezogen und hieraus brauchbare Andeutungen entnommen werden. Es mußten vorerst die Kriegsereignisse, die an der obern Donau statt hatten, wiedergegeben und dann der Einfluß ermessen werden, welchen die verschiedenen Oertlichkeiten auf diesen Strom geltend machten. Nur auf diesem Wege war es möglich zu bestimmen, ob ein Punkt, der in der Vergangenheit oft wiederkehrend strategische Wichtigkeit besaß, auch in Zukunft eine einflußreiche Rolle spielen werde. Wenn sich übrigens der Werth einer Festung nicht berechnen läßt, so läßt er sich doch nach den Thatsachen der Geschichte und nach Maßgabe vorgeschrittener, verbesserter Zustände im Voraus andeuten, und auf diese Ansicht hin, hat der Verfasser sein Thema gegründet.

Die Einleitung zeichnet in Umrissen die verschiedenen Befestigungsmethoden mit Rücksicht auf die in Baiern ins Leben gerufenen festen Plätze, dann werden die Kriegsbegebenheiten vorgetragen, welche sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte an der Donau ereignet hatten. Wir finden abgehandelt: den schmalkaldischen, den dreißigjährigen Krieg, in diesem selbstverständlich nur die Vorfälle an der Donau einbezogen, den spanischen Erbfolge-, den österreichischen Erbfolgekrieg, den Feldzug 1796, wo auf Grundlage des Werkes von E. H. Karl die hohe Wichtigkeit der strategischen Bedeutung des obern Donaugebietes besonders hervorgehoben wird, ferner die Feldzüge 1800, 1805 und 1809, mit welchen die Darstellung der Kriegsbegebenheiten an der obern Donau enden.

Um aber die Bedeutung der Stadt Ingolstadt als bairische Landesfestung genauer zu ermitteln, war es nothwendig die Eigenschaften anzugeben, welche die Donau zu einem so wichtigen strategischen Objekte machen, daß ihre Ufer so häufig vom Kriegerblut gefärbt werden mußten. Der nun folgende Abschnitt „die obere Donau und einige hierauf bezughabende strategische Gedanken," ist mit großer Sachkenntniß geschrieben, und umfaßt 26 Seiten, dann folgt die Beschreibung der Festung Ingolstadt selbst. Der Grundstein zum neuen Ingolstadt wurde am 25 August 1828 von Seiner Majestät König Ludwig gelegt, neunzehn Jahre darnach fand die Eröffnung der drei neuerbauten Festungsthore auf dem linken Donauufer statt; die Festung war umwallet und geschlossen. Die eingehende Beschreibung des Platzes mit Bemerk aller wichtigen Vorfälle bis auf die neueste Zeit, gereicht dem Verfasser zum großen Verdienst und befriedigt im hohen Grade.

In dem Schluß des Werkes „Conclusum" betitelt, rekapitulirt der Verfasser nochmals die Wichtigkeit Ingolstadt mit besonderer Beziehung auf Baiern. Er sagt unter andern Seite 244:

„Allerdings hat Baiern jetzt noch volkreichere und auch in anderem Betracht wichtigere Städte als Ingolstadt, die nach Maßgabe der angeführten Punkte zu befestigen wären; allein keine von ihnen dürfte eben auch mehreren Ansprüchen zugleich genügen können, wie Ingolstadt. Seine Lage an dem strategischen Hauptobjekt Baierns und fast in der Mitte dieses Landes gibt ihm von vornherein besonderen Werth; seine örtliche Umgebung entspricht den Anforderungen, welche man bei einer Festung jetziger Zeit an selbe macht; durch mehrere wichtige Straßenlinien, die sich hier kreuzen, ist der Platz mit den meisten bedeutenden Städten des Landes in unmittelbare Verbindung gebracht."

„Die Festung Ingolstadt sperrt nicht nur die wichtige Wasserstraße der Donau, sondern sie beherrscht auch alle Donauübergänge, die sich aufwärts dieses Stromes bis Donauwörth und abwärts bis Regensburg befinden; denn selbst diese beiden äußersten Punkte können auf den vorhandenen Straßen innerhalb zweimal 24 Stunden erreicht werden. Nachdem Ingolstadt wirklich zur Festung erhaben ist, viele und verwendbare Räumlichkeiten besitzt, in denen

Vorräthe aller Art untergebracht werden können, und für die die Möglichkeit der Vermehrung und Erweiterung gegeben ist, nachdem, sagen wir, dieser Platz mit allen Vertheidigungsmitteln, die Erfahrung und Wissenschaft als zweckdienlich erkannt haben, versehen wurde, unterliege es keinem Zweifel, daß es als gesichertes Vorrathshaus, als Sperrpunkt von Land- und Wasserstraßen, als taktischer Anlehnungspunkt, als Zufluchtsort für schwache oder geschlagene Korps und als Mittelpunkt einer Volksbewaffnung betrachtet werden und vollkommen dienen kann."

Eine Uebersichtkarte der Feldzüge an der obern Donau ist dem nett ausgestatteten, empfehlenswerthen Werke beigegeben, und dient zu Verständniß der dießfälligen Abhandlung.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). (Lager bei Neunkirchen.) Am 14. und 15. d. hatten die Truppen in der bereits bekannten Weise das Lager bezogen. Der 15. wurde mit einer Platzmusik und einem großen Zapfenstreich eröffnet. Freitag den 16. war Rasttag und am 17. begannen die vom herrlichsten Wetter begünstigten Uebungen. Infanterie und Kavallerie hatten Vorposten-Aufstellung und Sicherheitsdienst mit halben Bezügen gegenseitig und zwar:

Brigade Wetzlar im Rayon I, Hupp im Rayon II, Neipperg im Rayon III, Lang im Rayon IV und Preußen-Husaren im Rayon V. Die Batterien übten die Geschütz-Aufstellung und Richtung im koupirten Terrain zunächst ihrer Parkaufstellung. Das Manövrir- und Uebungsfeld ist in fünf Rayons getheilt. Der I. Rayon wird von den Ortschaften Hettmannsdorf, Rohrbach und Platz eingeschlossen, in dessen Mitte sich Raglitz St. Lorenz und Mahrersdorf befinden. An diesen stößt südöstlich von der Eisenbahn begrenzt, der II. Rayon an, der die Ortschaften Sieding, Wöstenhof, Buchbach, Potschach, Ternitz und St. Johann einschließt. Gegenüber, durch die Eisenbahn geschieden, ist der III. Rayon, der von Neunkirchen ausläuft; die Straße über Wartmannsstätten nach Straßhof kennt ihn vom IV. Im III. Rayon liegen die Ortenschaften Dunkelstein, Blinkendorf, Wimpassing, Putzmannsdorf, St. Valentin, Grafenbach, Ober- und Unter-Danzing. Im IV. Rayon, im Norden von der Schwarzau von dem V geschieden, und im Osten vom Pittendach begrenzt, Neunkirchen, Loipersdach, Raschbach, Ramplach, Sebenstein und Lindgraben. Der V Rayon für die Kavallerie ist auf der weiten Ebene zwischen Ursendorf, Neunkirchen, Peisching, Schwarzau und Breitenau im Mittelpunkte.

Vor dem Kasino in Neunkirchen, dem Versammlungsorte des Offiziers-Korps, ist täglich nach Zulaß der Witterung von 12 bis 2 Uhr Tafelmusik.

Samstag kam Se. Durchlaucht der Herr FML. und Korps-Kommandant Fürst Schwarzenberg ins Lager und wohnte der am Sonntag stattgehabten Kirchenparade bei.

+ Bezüglich der für die Herrn Offiziere allergnädigst bewilligten Kittel wurde anbefohlen, daß sie ohne Achsel-Dragoner, jedoch in Form, Schnitt und Knöpfen jener der Mannschaft gleich zu sein haben. Nur bei jenen Offizieren, welche die Feldbinde oder die Patrontasche über der Schulter tragen, werden auf der betreffenden Seite aus dem Stoffe des Kittels Achseldragoner und die Distinktions-Sterne auf der Egalisirungs-Paroli angebracht; bei den Stabsoffizieren sind die Parali innerhalb des Randes mit den für Feldwebel und Wachtmeister vorgeschriebenen Distinktionsbörtchen, jedoch von Gold oder Silber zu versehen; Die Generalität trägt die Paroli scharlachroth passepoilirt, sowie dieß für die Rockborte vorgeschrieben ist; die Säbelkuppel wird unter dem Kittel und auf demselben keine Dekaration getragen.

+ Gestern Früh hatte das aus Olmütz eingerückte für die zweite Periode des Lagers bei Neunkirchen bestimmte Infanterieregiment Freih. von Rußdach die Ehre vor Se. k. k. Apost. Majestät auf dem Glacis auszurücken.

*. (Brünn.) Die letzten Tage der Anwesenheit unseres vaterländischen Inf.-Reg. Freih. v. Grueber in Brünn gaben Anlaß zu mannigfachen Kundgebungen der Simpathie von Seite der Bewohner gegen die geschätzten Kriegee. Außer einer Serenade wurden auch Abschiedsfeste in einigen öffentlichen Lokalitäten begangen, wo es an Aeußerungen der herzlichsten Abschiedswünsche nicht fehlte. Auch das bewaffnete Bürgerkorps fand sich veranlaßt, durch eine Deputation dem Hr. Obersten und Reg.-Kommandanten die Abschiedswünsche des Korps auszudrücken. — Am 15. Juli Maegens 4 Uhr trat das Regiment den Abmarsch per Eisenbahn in das Lager bei Wien an. Von dem als Ersatz einrückenden IR. Erzh. Franz Karl sind Abtheilungen bereits in den letzten Tagen eingetroffen. Heute (15.) erfolgt der Einmarsch des ganzen Regiments

Das IR. Baron Gruber hat folgenden Abschiedsgruß veröffentlicht: „An die Bewohner der kön. Hauptstadt Brünn! — Die freundlichen Gesinnungen, welche dem Regimente bei seinem Scheiden von den Bewohnern der k. Hauptstadt Brünn kundgegeben werden, legen demselben die angenehme Pflicht auf, hiemit öffentlich den wärmsten Dank, mit der Versicherung auszusprechen, daß das Andenken an die Eintracht und das herzliche Entgegenkommen, welche uns hier zu Theil wurden, in den Reihen des Regiments auch in der Ferne treu bewahrt werden wird. Wir sagen hiemit den freundlichen Bewohnern der Hauptstadt Mährens unsre aufrichtigsten Lebewohl!" —

+ Aus Triest wird der „Wiener Zeitung" über die k. Kriegsmarine folgende hoch interessante und wichtige Mittheilung gemacht:

Mit den Fortschritten, welche die Arbeiten im Hafen von Pola machen, geht die Umgestaltung des Arsenales in Venedig Hand in Hand, und wie ich höre, richtet sich das Auge des hohen Marine-Oberkommandos zu gleichem Zwecke auch bereits auf die Bocche di Cattaro. Es ist eine besondere Begünstigung Oesterreichs, daß es bei der vergleichsweise geringen Ausdehnung seiner Seegrenzen nicht weniger als drei Kriegshäfen besitzt, die groß genug sind, um mächtige Flotten zu bergen. In kurzer Zeit schon dürfte ein Propellee-Geschwader vollständig und mit Allem ausgerüstet sein, was an neuesten Erfindungen die Erfahrung als zweckmäßig bewährt hat. Der Bau des Linienschiffes „der Kaiser," des ersten in Oesterreich gebauten — es wird 91 Kanonen tragen — ist so weit vorgeschritten, daß Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Marine-Oberkommandant den Stapellauf bereits für den 4. Oktober, dem Namenstage Se. Majestät des Kaisers, festgesetzt haben. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß das erhebende Fest im Hafen von Pola stattfinden wird. Auch wird mir versichert, daß bald darauf der Bau eines zweiten Linienschiffes, das den Namen „Oesterreich" führen soll, beginnen werde. Von dem gleichen Gewährsmanne vernehme ich, daß Se Majestät der Kaiser im Einklang mit den neuesten Fortschritten des Seewesens und den dadurch bedingten Anforderungen einen neuen Stand an Schiffen zu bestimmen geruht haben, bestehend aus 3 Linienschiffen erster Größe (mit über 100 Kanonen) und 3 Linienschiffen zweiter Größe, aus 12 Fregatten erster, zweiter und dritter Größe (sämmtlich, sowie die vorerwähnten Linienschiffe, Propellee), ferner 6 Dampfkorvetten, 12 Segelschiffen, worunter 4 Dreimaster, und 12 Dampf-Kanonenboaten. — Ich behalte mir weitere Berichte vor.

Großherzogthum Hessen.

+ (Darmstadt.) Das Kriegsministerium, ausgezeichnet durch Intelligenz und Entschiedenheit seines Chefs, hat trotz der Opposition der Kammer, die Einsetzung von Ehrengerichten bei dem Offizierskorps dekretirt, und das Militär-Verordnungsblatt vom 3. d. M. bringt den dießfälligen Erlaß. „Offiziere und Militär-Beamte, so lautet §. 1, sollen wegen solcher Handlungen, Unterlassungen und Aeußerungen, welche mit der Standesehre unverträglich, wenn dieselben durch das Gesetz nicht mit der Strafe der Entlassung oder mit einer solchen Strafe bedroht sind, welche die Entlassung zur Folge hat, vor ein Ehrengericht gestellt werden, der Fall mag vor kürzerer oder längerer Zeit vorgekommen sein."

Der Ausspruch des in seiner Zusammensetzung genau bestimmten Ehrengerichts hat mit zwei Drittheilen der Stimmen zu erfolgen (§. 5), und gilt nur als ein Gutachten: ob die Standesehre verletzt sei? für das Kriegministerium und den Souverän. Wird diese Frage bejaht und der Ausspruch bestätigt, so wird der Offizier ꝛc., wenn er noch in der Periode der Widerruflichkeit seiner Anstellung dient, ohne Pension aus dem Militärstand entlassen; im entgegengesetzten Fall wird er aus dem aktiven Dienst, wenn er

sich nach darin befindet, ausgeschieden, sodann wird ihm das Tragen der Militäruniform untersagt, auch nimmt er an allen den Offizieren zukommenden Ehren keinen Antheil, und kann niemals wieder zu aktiven Dienstleistungen verwendet werden. In beiden Fällen hat der Ausspruch die Entziehung der inländischen Orden und Ehrenzeichen, so wie der Erlaubniß zum Tragen fremder Orden und Ehrenzeichen zur Folge (§. 5). Ueberall ist die Vertheidigung sorgfältig gewahrt. An bestimmte Beweisregeln sind die Mitglieder des Ehrengerichtes bei ihrer Abstimmung nicht gebunden, vielmehr geben sie ihre Meinung nur nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung ab (§. 21).

Hannover.

+ Nach dem Entwurf zu den Uebungen des 10. Bundes-Armeekorps bei Nordstemmen, sind am 14. und 15. Korpsmanöver, für den 17. 18. 20. und 21. September Feldmanöver angesetzt. Am 23. findet große Parade statt. Die k. Regierung hat Fürsorge getroffen, daß jene Offiziere der deutschen Bundesstaaten welche als Zuschauer angemeldet werden, vom 16. Sept. an Unterkommen und sonstige Erleichterungen, welche die Umstände erstatten, finden, wobei noch gebeten wird, daß von diesen Offizieren die Zahl der etwa mitzubringenden Pferde und Diener angegeben, aber besonders bemerkt werde, wenn dieselben, außer Stande eigene Pferde mitzuführen, es wünschen an Ort und Stelle dritten gemacht zu werden.

Belgien.

h Der in der letzten Nummer genannte k. General Rottiers als Archäolog rühmlichst bekannt, hat für uns das zweifache Interesse, daß er seine militärische Carriere in dem ehemaligen k. Inft.-Rgt. Clerfait begonnen hatte. Eine Mittheilung aus Brüssel in der Allg. Ztg. widmet dem verdienstvollen Todten folgenden Nachruf:

„Geboren zu Antwerpen im Jahre 1771, trat er nach halbvollendeten theologischen Studien im Jahre 1789 als Kadet im Regiment Clerfait ein, und wurde in der Schlacht von Jemmapes verwundet. Nach dem Einzug der Franzosen trat er als Offizier der Mariniers in die Dienste der Vereinigten Niederlande, und folgte 1795 dem fliehenden Statthalter Wilhelm V. nach England, woselbst er zwei Jahre in seiner Nähe verweilte. Dann trat er in die englische Armee als assistant quarter-master general ein, und nahm als solcher an dem irländischen Feldzug von 1798 Theil. Bei der bekannten Landung in Nordholland im Jahre 1799 unter Oberst Macdonald erhielt Rottiers eine Wunde beim Gefecht vor Egmont van Zee. Nach der Rückkehr verfügte er sich zur Armee des Generals Moore in Spanien. Nach der Errichtung des holländischen Königthrones zu Gunsten Ludwig Bonapartens nahm er holländische Dienste, und wurde Chef des Generalstabs des Marschalls Dewinter (1807 bis 1808). Gegen Ende des Jahres 1808 zog er nach Rußland, woselbst er als Major des Generalstabs bei der Armee in Georgien verwendet wurde, und rückte 1811 zum Oberstlieutenant vor. Nach dem Sturz Napoleons wünschte er in sein Vaterland zurückzukehren, und wurde vom Kaiser Alexander mit dem Grad eines Obersten und den schmeichelhaftesten Empfehlungen an König Wilhelm entlassen. Vor seiner Rückkehr dahin betheiligte er sich an einer Explorationsreise nach den Küsten des schwarzen Meeres. Als Frucht dieser Reise erschien 1829 zu Brüssel sein Itinéraire de Tiflis à Constantinople, welches, namentlich wegen seiner archäologischen Studien, seiner Zeit eine sehr günstige Aufnahme fand. Im Jahr 1820 traf er in sein Vaterland ein; fünf Jahre darauf beauftragte ihn König Wilhelm mit einer wissenschaftlichen Mission nach der Insel Rhodus, in Folge deren er das vielgeschätzte Werk herausgab: La description des monuments de Rhodes, Bruxelles, 1830 (mit Atlas). Nach seiner Reise in den Orient besichtigte Oberst Rottiers auf das Gesuch der französischen Regierung und mit der Erlaubniß der seinigen die algier'sche Küste; nach den Angaben seines Berichts wurde im Jahre 1830 die Expedition nach jenem Gebiet von Frankreich unternommen. Die Generale Bourmont und Clonet, obgleich sie seine Dienste stolz zurückgewiesen hatten, folgten pünktlich dem von Rottiers vorgezeichneten Plan (s. Revue des Revues, Maiheft 1830.) Bei der Revolution von 1830 hielt sich Rottiers vom Kriegsschauplatz entfernt, und verlor durch die Beschießung von Antwerpen, wo er wohnte, seine sämmtlichen Kunst- und Antiquitätenschätze. Seit dem Traktat von 1839 lebte er mit dem Rang eines Generals in der größten Zurückgezogenheit in Brüssel.

Großbritannien.

(London, 14. Juli.) In der gestrigen Oberhaussitzung bemerkte Lord Clanricarde, das 100. Regiment habe bei seiner Ankunft in Canada knopflose Uniformen erhalten. Solche Achtlosigkeit sei nur zu häufig und werde nie bestraft. — Viscount Harding schiebt die Schuld auf einige nichtamtliche Personen und stellt eine Reorganisation des Uniformirungs-Departements in Aussicht.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Herrmann August, und **Gecz** Thomas, Hptle. 2. Kl., zu Hptle 1. Kl. im 13. JR.
Silber Heinrich von, Kadrioberjäger des 10. Jägerbat., zum Unterlt. 2. Kl.
Beinig Alois, Oberwundarzt vom Peterwardeiner Grenzregiment, in Zivil-Staatsdienste übertreten.
Cottomboni Anton, Hptm. 2. Kl., q. t. vom 23. zum 13. JR.
Sykan Bernhard, Unterlt. 1. Kl. vom 1. Drag.-Reg., q. t. zum 6. Gend.-Reg.
Lepenau Karl, Unterlt. 2. Kl. vom 25. JR., q. t. zum 1. Drag.-Reg.
Frifalik Richard, Unterlt. 2. Kl., vom 13. q. t. zum 1. Jägerbat.
Kopal Johann, Unterlt. 2. Kl., vom 10. q. t. zum 21. Jägerbat.
Katzer Moriz, Unterlt. 1. Kl. vom Fuhrwesens-Korps, q. t. zum 4. Drag.-Reg.
Földvary Stepd. Freih., Unterlt. 1. Kl. vom 16. JR., q. t. zum 7. Kürass.-Reg.
Sekulic Rudolf, Unterlt. 1. Kl. vom 27. JR., q. t. zum 6. Kürass.-Reg.
Frankr Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 21. JR., q. t. zum 10. Uhl.-Reg.
Schickmayer Julius Edler von **Steindrlbach**, Unterlt. 2. Kl. vom 7. JR., q. t. zum 3 Dragoner-Regiment.

Pensionirungen.

Preiß Alois, Feldapotheker-Offizial 4. Kl. zu Verona.

Quittirung.

Zichy Jenja Graf, Rittm. 2. Kl. vom 5. Hus.-Reg., mit Charakter.

Sterbefälle.

Jungwirth Anton, Rechnungs-Offizial beim Zentral-Rechnungs-Departement, zu Wien am 10. Juli, 48 Jahre alt.

Nikrl Franz, Oberst und Kommandant des 5. AR., zu Mailand.

Angekommen in Wien.

Obersts: Karl von Rostiz, vom 1. Kürassierreg., von Tschlik (Leopoldstadt, weiß. Roß). Georg von Kovats, in Pens., von Pest (Rennweg, galizischer Gardehof). Oberstlieut. Gustav von Fragnern, vom 32. JR., von Mailand (Moriahilf Nr. 89). Major Karl Pavel, vom General-Quartiermeisterstabe, von Brody (Hotel Wandl). Hptle.: Ant. Best, in Pension, von Graz (Wollzeile Nr. 860). Willibald Theis, vom 47. JR., von Norburg (Hotel Wandl). Karl Matesich, vom 14. Grenzreg., von Weißkirchen (Gumpendorf Nr. 115). Peter Widakovich, vom Küsten-Artill.-Reg., von Belgrad (Wieden, beim Kreuz). Rittm.: Karl Kübnel, in Pension, von Venedig (Thiergartenlinie). Innozenz von Alois, vom 12. Gend.-Reg., von Graz (Hotel Wandl). Karl Brondenn, vom 4. Dragonerregiment, von Stundorf (Wieden, goldenen Lamm). Oberlieutenant Josef von Aldinsly, vom 35. Infanterie-Regiment, von Ofen (Jägerzeil Nr. 39). Lieutenants: Karl Lippner, vom 1. Infanterie-Regiment, von Troppau (Wieden, Stadt Triest). Virgil von Aldinsly, vom 8. Infanterie-Regiment, von Przemysl (Jägerzeile Nr. 39). Karl Baron Hutteldei, vom 6. Geniebataillon, von Krems (Landstraße, rother Hahn). Oberarzt Dr. Franz Pfeiffer, vom 42. Infanterie-Regiment, von Preßburg (Wieden, zum Mondschein).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 55. **Donnerstag den 22. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Piemontesische Perfidie, deutsche Hiebe.

† Der bekannte Freiheitsapostel Bianchi Giovini ist um das Wohl der Lombardei so sehr besorgt, daß er nicht umhin kann, in gewohnter Weise, von den traurigen Verhältnissen dieser Provinz seine gläubigen Jünger zu unterhalten. Jammerschade, meint der Expatriot, daß dieser fette Bissen uns entzogen wurde, und da wir nun einmal nichts ändern können, so wollen wir wenigstens unsere Galle über die „Barbaren" ausgießen, die unsere schönsten Pläne jedesmal — zu Nichte machen. Herr Bianchi hält redlich Wort; „die Kölnische Zeitung" belehrt uns hierüber. Wohl gab sich dieses Journal den Schein, als wolle es die Verläumdungen Bianchi's wehren; dem ist aber nicht so, denn die „Kölnische" die für Oesterreich mit Herrn Bianchi zu sympathisiren scheint, hütete sich ihn zurechtzuweisen und hilft das Lügengewebe möglichst verbreiten.

Um so erfreulicher ist die Wahrnehmung, daß ein Hamburger Journal — die „Kantaille," eine politisch-belletristische Wochenschrift — beiden Denunzianten kräftig entgegentritt, und mit Recht bedauert, wie deutsche Blätter den Schimpf überspannter italienischer Hitzköpfe geduldig hingehen lassen.

Nachdem sich Bianchi Giovini über die Administration in der Lombardei des Weitern, mit der ihm eigenen Unverschämtheit ergeht, kommt er auch auf die Armee zu sprechen, und wird hierüber von der „Kontrolle" gebührlich abgefertigt. Wir sind dem Hamburger Blatte für das männliche Auftreten sehr verbunden, und können unseren Dank nur dadurch äußern, daß wir diese deutschen Hiebe gegen italienische Perfidie wörtlich mittheilen:

Die Behauptung Bianchi Giovini's, daß man, um die Aushebung in der Lombardei zu bewerkstelligen, junge verheirathete Männer, die bereits Väter sind, aus dem Schooße ihrer Familien reißt, und dadurch diese letzteren dem Elend Preis gibt, ist eine böswillige Erfindung. In welcher Armee der Welt findet sich dieses nicht, wenn der Staat genöthigt wird, „zur 4. und 5. Klasse der Wehrpflichtigen hinaufzusteigen," der eben junge verheirathete Männer umfaßt. Es ist dies etwas nicht Ungewöhnliches, und stehen die italienischen Soldaten dadurch in keinem anderen aber schlimmeren Verhältnisse, wie die übrigen kaiserlichen Truppen, die preußische Landwehr, die späteren Altersklassen des französischen Heeres u. s. w. u. s. w. Lächerlich ist es, wenn Bianchi Giovini sich darüber beklagt, „daß die ausgehobenen Soldaten vom Ersten bis zum Letzten zu den Regimentern, denen sie zugetheilt sind, abgeführt werden." Wohin sollen sie denn abgeführt werden? muß der englische, der französische, russische, spanische u. s. w. Soldat nicht nach Asien, Afrika und Amerika, wie es der Dienst erfordert, und der Italiener beklagt sich, wenn er nach Deutschland, Böhmen und Ungarn geschickt wird? Werden die Deutschen, Böhmen, Ungarn u. s. w. nicht auch zu ihren verschiedenen Regimentern abgeführt? Worin sind denn die Italiener besser als andere Nationen? Daß die Soldaten nicht eher, als nach dem Verlaufe von zehn Jahren, in ihre Heimath zurückkehren, und daß die Italiener nur sehr schwer den üblichen Urlaub nach 4 Jahren Dienstzeit erhalten, ist nicht wahr. Der italienische Soldat, wenn er sich im Dienste tadellos benommen hat, erhält den Urlaub ebenso leicht, wie jeder andere. Die italienischen Unterthanen des Kaisers sind in jeder Hinsicht so überaus begünstigt, ja man möchte sagen verzogen, daß die Behauptung: Die kaiserliche Regierung beobachte eine besondere Strenge und Härte gegen ihre italienischen Regimenter, schon an und für sich als eine Lüge erscheinen müßte, wenn man nicht ohnehin wüßte, daß jene Behauptung weiter nichts als eine, von den Thatsachen tausend und aber tausendmal widerlegte, müßige Erfindung ist. „Das würde übrigens noch angehen, fährt Herr Bianchi Giovini fort, wenn die Italiener ihrem Lande dienten, wenn sie eine eigene Uniform, eine eigene Fahne hätten." — Die Lombardei ist aber das Vaterland der lombardischen Truppen, und wenn sie ihrem Kaiser, der zugleich Herr der Lombardei ist, dienen, so dienen sie dadurch auch zugleich ihrem Lande, wie die Sardinier ihrem Lande dienen, die Neapolitaner dem ihrigen u. s. w. Die Lombardei ist eine Provinz des österreichischen Kaiserstaats, wie Schottland eine englische, Catalanien eine spanische, Bessarabien eine russische Provinz ist; was würde man aber sagen, wenn die Schotten, Catalanier oder Bessarabier aufgefordert würden, der Königin von England, der von Spanien und dem russischen Kaiser den Gehorsam zu verweigern und nur Schottland u. s. w. zu dienen? würde man nicht befugt sein, einen solchen Aufruf zur Empörung exemplarisch zu bestrafen? Die Sehnsucht des Herrn Bianchi Giovini nach einer Uniform und Fahne ist sehr komisch. Man folge nur den Anweisungen dieses italienischen Solon und man wird bald die wundersamsten, haarsträubendsten Armeen der Welt fertig haben — eine österreichische Armee mit italienischen, illyrischen, böhmischen, dalmatiner, galizischen, bukowinischen, siebenbürgischen Uniformen und Fahnen, eine preußische Armee mit posenschen, pommerschen, brandenburgischen, westphälischen, clevischen u. s. w., eine französische mit picardischen, normännischen, bretagnischen, gascognischen, elsässischen, lothringischen oder eine russische mit esthnischen, finnischen, livischen, kurischen, lithauischen, polnischen, sibirischen u. dgl. Uniformen und Fahnen. Man halte im Geiste eine Parade über solche Armeen und man wird ob der Ungereimtheiten des Herrn Bianchi Giovini lachen müssen.

„Aber — lamentirt der wälsche Jeremias weiter — sie werden dem Lande entrissen, wo ihre Wiege stand, und 600 oder 800 Meilen weit hinweggetransportirt unter ein Klima, das von dem ihrigen ganz verschieden ist, unter eine Bevölkerung, die, mit ihnen verglichen, eine barbarische genannt werden kann." Wenn man diesen sentimentalen, larmoyanten Ausdruck einer erheuchelten Philanthropie lies't, sollte man meinen, die italienischen Rekruten würden geknebelt und gebunden, mit Schlägen in ein Land, wo keine warme Sonne scheint, keine Blume, keine Frucht gedeiht, unter ein Volk von Menschenfressern oder blutdürstigen Wilden getrieben. Statt dessen fahren die italienischen Rekruten wohlgemuth per Eisenbahn und Dampfschiff in 2 bis 3 Tagen von der Lombardei nach Wien, Prag, Pest u. s. w., und wenn sie weiter in's Innere des Landes gehen, wo keine Eisenbahn ist, marschiren sie, gut gekleidet und wohl verpflegt, in kleinen Etappen den Orten ihrer Bestimmung zu. Daß das Klima Süddeutschlands und Ungarns, ein Klima, in welchem der Mais, die Melone, die Feige, der Weinstock wächst, nicht so sehr verschieden von dem der Lombardei ist, wird man uns glauben, daß die deutsche Bevölkerung Oesterreichs oder der deutschen Bundesfestungen, in welchen italienische Soldaten der kaiserlichen Armee garnisoniren, im Vergleich zu den Italienern „Barbaren" sind, kann nur wälsche Freiheit und Dummheit sagen, und deutsche Nationalgefühllosigkeit ohne Erwiderung nachdencken. Wer Deutschland und Italien kennt, wird wissen, daß (wir wollen ganz von den höheren Ständen in Deutschland schweigen, von denen es in ganz Europa bekannt ist, daß sie eine tiefere und universellere Bildung besitzen, als die meisten anderen europäischen Nationen) unter den niederen Klassen der deutschen Städte und der Landbevölkerung bei weitem mehr Schulkenntnisse vorhanden sind, als in Italien, und daß man viel mehr italienische als deutsche Soldaten findet, welche nicht lesen und schreiben können. Wenn Herr Bianchi Giovini die böhmischen, ungarischen und galizischen Soldaten meint, so ist er gleichfalls im Unrecht, denn die Kulturstufe, auf welcher diese stehen, ist von der des italienischen Soldaten nicht verschieden, meint er vielleicht

die Bukaminee, Slavonier? u. s. w. so wallen wir ihm nicht unrecht geben, bemerken aber, daß die deutschen Saldaten, die dort zeitweilig hinkammandirt merden, dieselbe Klage führen könnten. Aber alle diese Klagen des Herrn Bianchi Giovini sind eben so perfid als ungerecht; man vergleiche andere Truppen, z. B. die englischen, mit den lambardischen, sa wird man zugeben müssen, daß nicht diese, sondern vielmehe jene zu klagen hätten (wenn ein Saldat dies überall dürfte), da sie tausende von Meilen übee das Weltmeer vom gemäßigten Klima bald in Klimate van trapischer Hitze, bald in salche mit hyperboräischer Kälte und unter wirklich und pasitiv baebarische Bevölkeenngen teanspartirt meeden, ohne zu murren! Es sind aber auch nicht, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, die italienischen Saldaten, sandeen Here Bianchi Giovini und seine Gesinnungsgenossen, welche für sich und unaufgefordert Namens der lombardischen Truppen, im Interesse fremden Ehrgeizes, in dee Presse knurren uud muteen.

„Man kammandirt sie — sagt Bianchi Giovini weiter — in einer Sprache, die sie nicht verstehen, unterwiest sie dee Diszipliu des Stocks und der Spießruthe, die ihnen verhaßt ist, und 10 Jahee läßt man sie unter diesem Regimente seufzen, das sie jeden Augenblick daran erinneet, daß sie Sklaven sind" — Den Unsinn zu widerlegen, daß in einer aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Armee, jedee Volksstamm in seinem Dialekt kammandirt werden salle, und zu beweisen, daß daduech der Dienst unmöglich werde, ja Schlachten verloren gehen lännen, ist überflüssig, und nue salche, in allen mirklich praktischen Dingen ganz unerfahreue, aber dennach daeüber zu schreiben sich eedreistende, müßige Köpfe, wie Bianchi Giavini, können dergleichen Alderndeiten bona fide zu Tage besördern. Uebrigens bemerken wie, daß der italienische Soldat das deutsche Kammando sehr leicht erlernt, und recht peäzis nach demselben exerzirt; dieses Kunststück ist auch sehr leicht, und ich habe die Saldaten sich nie darüber beklagen hören, besonders da sie, außer daß sie die Kammandowäeter anhören und exekutiren, in allen anderen Dingen mit ihren Offizieren und untereinander ihee eigene Sprache sprechen. Daß die Spitzruthenstrafe in Oesterreich seit Jah·ren aufgehoben, kümmert Herrn Bianchi Giovini freilich wenig. Stockschläge werden heut zu Tage sa selten wie nur irgend mäglich angewendet, und hat sie der, welcher sie bekommt, reichlich verdient; übrigens ist diese Züchtigung im Veeglech zu dem englischen Flogging eine sehr gelinde. Daß diese Strafen, wie Herr Bianchi Giavini sagt, den italien·schen Soldaten veehaßt sind, glauben mir wohl, mir möchten aber die Truppen seben, wenn sie auch nicht Italienee sind, welche eine Varliebe für salche Strafen haben. Was den Ausdruck Sklaven betrifft, sa ist derselbe sehr übel gewählt. Der italienische Soldat in Diensten seines Kaisers ist nicht mehr Sklave als der feanzäsische Soldat in franzäsischen, der piemontesische in sardinischen Diensten, odee als sanst ein Saldat in der Welt. Ee hat seinen Dienst zu versehen und sich nach den, bei allen Heeren Eueopa's gültigen Regeln zu richten, sanst ist er sa frei wie iegend ein Andeeee, und hat keine Ursache, mit dem Bauer auf dem Felde, dem Bergmann im Schaaße dee Erde und anderen „Nichtsklaven" zu tauschen. (Schluß folgt.)

Rarey's Methode wilde Pferde zu zähmen.

Wie man ein junges Pferd besteigen kann.

Zuerst streichle man es auf beilen Seiten, am Sattel und am ganzen Köeper, bis es ahne gehalten zu weeden stillsteht und sich nicht süechtet, wenn man dicht an es heeankammt. Sobald man ihm auf diese Weise geschmeichelt hat, setze man einen kleinen Block, 1 Fuß oder 18 Zoll hoch, dahin, wo man aufsteigen will. Man trete auf diesen Block, erhebe sich dabei nur langsam, denn das Pferd beobachtet jede Veränderung in der Stellung sehr genau, und wenn man plötzlich auf den Block träte, würde es leicht erschrecken; abee indem man sich langsam darauf stellt, wied es sich ahne weitere Fuecht an die Stellung gewöhnen, die man nimmt. Sobald es dies ahne Unruhe erträgt, mache man den Steigbügelriemen los, setze den linken Fuß in den Steigbügel und stehe quer darin mit dem Knie dicht am Pferde, die Zeben nach außen, so daß die Spitze des Stiefels das Pferd unter der Schulter beeührt. Man lege die rechte Hand vorn auf den Sattel und fasse an der entgegengesetzten Seite einen Theil der Mähne und die Zügel, wie sie lase auf dem Halse liegen, mit der linken Hand. Dann lege man nach und nach die ganze Schwere auf den Steigbügel und die rechte Hand, bis das Pferd das volle Gewicht auf dem Sattel fühlt. Dies wiederhale man mehemals, indem man sich jedes Mal etwas höher von dem Blacke in die Höhe hebt, bis es eelaubt, daß man den Fuß über den Rücken hebt nnd sich in den Sattel setzt.

Das Aufsteigen vom Blacke hat dei große Vortheile. Erstlich kann eine plötzliche Veeänderung der Stellung ein junges Pferd leicht erschrecken; es erlaubt zwar, daß man an es heankamme und neben ihm steht, weil es in dieser Stellung gestreichelt worden ist, wollte man sich aber auf Hände und Knie legen und sa darauf zukriechen, so müede es sich süechten, und aus demselben Grunde würde es sich auch über die Stellung ängstigen, wenn man die Kraft hätte, sich über seinem Rücken zu halten, ahne es zu berühren. Also ist der eeste geaße Vortheil des Blackes, daß man das Pferd an die Stellung gewöhnt, in der es den Reiter sieht.

Zweitens, indem man die Schwere des Körpers auf den Steigbügel und eine Hand legt, kann man das Pferd nach und nach an das Gewicht gewöhnen, so daß es sich nicht vor der plötzlichen Last erscheeckt, und deittens steht man auf dem Blacke sa hoch, daß man nicht zu springen braucht, um auf den Rücken des Pferdes zu gelangen, sandeen sich nach und nach in den Sattel heben kann. Wenn man diese Vorsicht beabachtet, so ist kein Pferd so wild, daß es sich bäumte, wenn es bestiegen mird.

Wie man ein junges Pferd eeiten kann.

Wenn man abreiten will, so berühre man das Pferd nicht mit der Ferse in der Seite, damit es sich nicht bäumt. Man speeche ihm freundlich zu, und wenn es nicht fortgeht, so ziehe man links ein wenig an, bis es sich bewegt, und dann lasse man es langsam mit losen Zügeln umhergehen. Man reite es einige Male im Stalle umher, bis es sich an das Gebiß gewöhnt, und man es nach jedee Richtung lenken und nach Gefallen anhalten kann. Es ist gut, wenn man recht viele Male hin und her eeitet, damit das Thier ganz gewöhnt ist, ehe man es aus dem Stalle bringt.

Nachdem man es auf diese Weise dressirt hat, was nicht länger als 1 oder 2 Stunden währen darf, kann man reiten, wohin man will, ohne daß das Pferd sich bäumt aber einen Versuch macht, den Reiter abzuwerfen.

Wenn man das Pferd zueest aus dem Stalle reitet, so sei man sehr freundlich mit ihm, da es sich ein wenig freier fühlt, daher leichter zu steigen oder zu laufen versuchen und mehr scheu wird als im Stalle. Hat man es abee lange genug im Stalle behandelt, so ist es ziemlich abgerichtet und man kann es ohne Unruhe aber Gefahr reiten. Wenn man zueest aufsteigt, so halte man den linken Zügel am kürzesten, damit man das Pferd, wenn es sich erschreckt, von den Bäumen abhalten kann, indem man den Kapf desselben zu sich her wendet. Das Manöver, den Kopf des Pferdes auf die Seite zu ziehen, verhindert jedes Pferd am Springen, Bäumen und Duechgehen. Wenn es hartnäckig ist und nicht gehen will, so kann man es selbst da, wo die Peitsche keine Wirkung thut, fartbringen, indem man ihm den Kopf auf die Seite zieht. Wenn man es einige Male herumdeeht, so daß es schwindelig mied, und ihm dann den Kapf gerade läßt und einen kleinen Schlag mit dee Peitsche gibt, so wird es ohne Weiteres vorwärts gehen. Man gebrauche, wenn man ein junges Pferd zuerst reitet, nie Speungriemen, jede Bewegung der Hand muß geeade in der Richtung, wie sie auf die Zügel angegeben ist, aus Gebiß gehen, ahne daß der Speungriemen die Richtung der angewendeten Keaft verändert. Man kann das junge Pferd viel desser ohne Sprungriemen leiten und ihn den Gebeauch des Gebisses in kürzerer Zeit lehren. Außerdem würde der Sprungriemen es verhindern, daß man ihm den Kapf bei einem Versuche, sich zu bäumen, zur Seite ziehen könnte.

Nachdem man aber das junge Pferd geritten hat, bis es zahm und an das Gebiß gewöhnt ist, so findet man es vaetheilhaft, wenn es den Kapf zu hoch oder die Nase zu weit vaausteägt, Sprungriemen anzulegen.

Man muß sich hüten, ein junges Pferd zum ersten Male warm zu reiten aber zu ermüden. Man steige ab, sabald man bemerkt, daß es müde wird, schmeichle ihm und lasse ihm Ruhe. Dies Verfahren wird es anhänglich machen und verhindern, daß es haetnäckig oder müthend wird.

Literatur.

Geschichte des k. k. Prinz Hohenlohe-Langenbueg Infanterie-Regiments Nr. 17, seit dessen Errichtung 1632 bis 1851, von D. F. Steiner, ehemaligen Auditoe. Graz. A. Leykams Erben. 1858.

A. D. Dee Verfasser erklärt in dee Vorrede, daß, weil sonst die Geschichte des Regimentes allein zu unverständlich wäee, er die Hauptmomente der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates eingewoben habe. Das wäee allerdings ganz gut, darf aber niemals so weit gehen, daß unwichtige Dinge aufge-

nommen, — die den Hauptgegenstand oder betreffenden übersehen und ausgelassen werden.

Es muß bei flüchtiger Durchsicht des Buches befremden, daß der Regimentsgeschichte bis zum Jahre 1848 nur 43, der Darstellung der Ereignisse von diesem Zeitpunkte an oder bis 1851 volle 146 Seiten gewidmet sind. Freilich sucht der Verfasser diesen Umstand zu entschuldigen, indem er sagt, daß „sich die Regimentsgeschichte nach den Materialien richte," und „daß sich später der Stoff dazu mehr anhäufe." Die von dem Verfasser benützten Quellen sind aber auch der Art, daß man das Resultat schon im Vorhinein errathen kann. Für die frühere Zeit ist fast einzig nur Gräffer d. J. die maßgebende Autorität, während für die neueste Zeit Alles, was nur irgend zu finden war, benützt worden zu sein scheint.

Wir bedauern, sagen zu müssen, daß diese Regimentsgeschichte den Erwartungen nicht ganz entsprechen werde, und deuten auf einige Stellen hin, welche unser Urtheil bekräftigen werden.

Die ziemlich zweifelhafte Errichtungszeit des Regiments dürfte unserer Meinung nach wider 1675 (nach dem Schematismus) noch 1632 (nach der nur schwach motivirten Behauptung unseres Verfassers), sondern um 1657 zu suchen sein. — Wahrscheinlich wurde das 1632 errichtete Regiment Haßfeld 1648 aufgelöst und erst 1657 zur Zeit des Krieges gegen Karl X. und Georg II. das Regiment Colalto errichtet. Eine weitere Erörterung dieses Gegenstandes gehört nicht hieher.

Ueber den Theresienorden heißt es: daß 1765 die Ordens-Kommandeure mit jährlichen 600 fl (?) eingeführt worden seien und daß dieser Orden „in der Regel nur auf dem blutgetränkten Schlachtfelde verdient(?)" werde. S. 26 „Friedrich II. wurde bei Kunersdorf von den Russen besiegt." — Bekanntlich stellte Laudon mit seinen Oesterreichern die von den Russen schon gänzlich verlorne Schlacht wieder her.

Doch sind diese kleineren Irrthümer verzeihlich gegen einige der folgenden Stellen, z. B. so nennt der Verfasser als den Vertheidiger von Schweidnitz den „Feldmarschall Quasko," statt Feldzeugmeister Guasko und spricht Seite 32 gar von dem Frieden von Waterloo und von einem Regimente Palombini in der Schlacht bei Aspern. Der spätere FML. und Inhaber des Inf.-Regts. Nr. 36, Freiherr Palombini war zu jener Zeit noch General in französischen Diensten.

Auch bei der Geschichte der neuesten Zeit, wo der Verfasser doch viele Quellen benützen konnte, finden wir mehrere Irrthümer. So z. B. habe das Kastell von Brescia gegen einen gehörig armirten Feind keine strategische Bedeutung, weil es von den umliegenden Höhen mit Erfolg beschossen werden kann. Mancher gar nicht befestigte Platz hat hohe strategische, dagegen aber manche starke Festung wohl eine taktische, — keineswegs aber eine strategische Bedeutung.

Die Erzählung der Regimentsgeschichte in den Jahren 1848 und 1849, besonders was die Ereignisse in Italien anbelangt, ist indeß sehr umständlich — und wenn auch ohne Auswahl des Stoffes behandelt, genügend.

Doch begegnen wir auch hier Unrichtigkeiten und manchen ganz neu geschaffenen Wörtern, so z. B. werden die Einwohner oder wenigstens die Vertheidiger von Ancona — Anconitaner genannt!

Auf S. 166 finden wir, daß Se. Majestät am 18. Mai 1849(?) das Militär-Verdienstzeichen (soll heißen Dienstzeichen) für die 25(?) Jahre dienende Mannschaft(?) und Offiziere und am 22. Oktober 1849(?) aber das Militär-Verdienstkreuz eingeführt habe, — ferner (S. 167) wären im Jänner 1850 die Sternchen am Kragen als Distinktionszeichen der Chargen eingeführt worden; — man trug dieselben vermöge Ah. Befehles schon während der letzten Zeit des Feldzuges in Ungarn.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Wachtmeister Lazar Bozyniak des 7. Gendarmerieregiments, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im öffentlichen Sicherheitsdienst, und dem Verpflegsmeister Mathias Gebhardt, in Würdigung der belobten zur Rettung ärarischen Gutes bei einem Brande mit eigener Gefahr geleisteten Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

+ (Lager bei Neunkirchen). Dienstag 20. d. M. war den lagernden Truppen das hohe Glück des Besuches Sr. k. k. Apost. Maj. zu Theil. Allerhöchstdieselben langten in der Früh um 6 Uhr im Lager an, und geruhten den Uebungen der Brigaden beizuwohnen. Tags vorher waren Ihre Excellenzen der Herr FML. und erster General-Adjutant Graf Grünne und der Herr FML. Freiherr von Schlitter angekommen, und nahmen noch am Abend in Begleitung des Herrn Korps-Kommandanten das Lager in Augenschein; um 12 Uhr Nachts erfolgte die Ankunft Sr. kais. Hoheit des Herrn FML. Erzherzog Wilhelm.

Montag und Dienstag fanden dieselben Uebungen statt, nur waren sie am 20. vor Sr. k. k. Apost. Majestät im Feuer ausgeführt worden. Die Brigade Wetzlar führte im Rayon I Brigade Neipperg im Rayon II, Brigade Lang im Rayon IV Gefechtsübungen, Halbbrigade gegen Halbbrigade mit allen den Waffengattungen aus.

Die Infanterie-Truppen der Brigade Huyn nahmen im Rayon II das Tirailliren im coupirten Terrain vor, bataillonsweise gegenseitig mit ungleichen Abtheilungen, die Kavallerie-Division eine gegenseitige Vorposten-Aufstellung, wobei der Sicherheitsdienst in dem Terrainabschnitte von Putzmannsdorf gegen Stuppach geübt wurde, endlich die Brigade-Batterie Placirung und Richtung der Geschütze. Die Uebungen begannen um 7 Uhr und währten bis 10 Uhr Vormittags. Se. Majestät genehmigten nach deren Beendigung die Lager der Division Horváth bei Ternitz in Begleitung der hohen Gäste, unter welchen sich auch ein königl. preuß. General-Stabs-Major befand, zu besichtigen, und um 11 Uhr Mittags mit dem Allerhöchsten Gefolge die Rückreise anzutreten.

Das Hauptquartier Neunkirchen ist aus dem emsigen Fabriksorte plötzlich in einen bewegten, kriegerischen Tummelplatz umgewandelt, der an Nachmittagen durch die täglich stattfindende Platzmusik wo möglich noch lebhafter wird. Wenn an den Vormittagen den Pflichten genügt wurde, eilt alles dahin um sich an der um 5 Uhr Nachmittags beginnenden Musik zu ergötzen, welche abwechselnd von den Musikbanden der Division Martini, die Tafelmusik im Gasthofe beim Hirschen oder von dem 3. oder 13. Jägerbat. oder auch von der Kapelle des Husaren-Regiments exekutirt wird.

Die Divisionen des Husarenregiments haben eine neue Eintheilung erhalten: Die erste Division früher in der Brigade Neipperg kam jetzt zur Brigade Wetzlar, die zweite zur Brigade Neipperg, die dritte verbleibt bei der Brigade Huyn, dagegen wurde die lagernde 4. Division der Brigade Lang zugewiesen.

+ Bekanntlich wird in Prag auf dem Kleinseitner Ringe dem FM. Radetzky ein Monument errichtet, dessen Enthüllung in kurzer Zeit bevorstehen dürfte, da sämmtliche Erzgußbestandtheile schon bis zum 15. Septr. von Nürnberg in Prag erwartet werden, der Granitsockel auf dem das Erzmonument zu ruhen kommt, ist bereits fertig. Auf zwei abschüssigen Stufen erhebt sich der an den Kanten abgeschrägte riesige Granitwürfel, welcher in erhabener Metallschrift an der Vorderseite die deutsche, und an der Rückseite die böhmische Widmung trägt, und an den Seitenflächen je zwei Namen berühmter Siegesorte in Lorbeerkränzen zeigt.

Auch Laibach widmet dem großen Helden ein Ehrendenkmal und soll dieses im nächsten Jahre aufgestellt werden.

Preußen.

+ Anläßig des Besuches des großen Militär-Waisenhauses zu Potsdam durch Ihre k. Hoheiten dem Prinzen und Prinzessin Friedrich Wilhelm am 14. d. M. lesen wir in einer Korrespondenz aus Potsdam in der Wiener Zeitung: Dieses Militär-Waisenhaus ist eine von denjenigen Anstalten in Europa, die wie das Hotel des Invalides oder das Findelhaus in Paris, das Greenwich Hospital bei London, oder Ihr Arsenal in Wien auf eine europäische Berühmtheit Anspruch machen können. Von Friedrich Wilhelm I., dem strengen aber vortrefflichen Vater Friedrich's II. 1722 gestiftet, hat es nun schon weit über hundert Jahre für die Erziehung von Soldatenkindern gewirkt. Das Haus ist reich ausgestattet und der königliche Stifter hat in seinem Testament allen seinen Nachfolgern in der preußischen Krone die Pflicht auferlegt, zu ewigen Zeiten diese Stiftung aufrecht zu erhalten, ja, denjenigen seiner Nachfolger mit seinem Fluch belegt, der dem Waisenhause etwas entziehen würde. Allerdings hat die Zeit in der Art und Weise der Einkünfte des Hauses vielerlei geändert, aber jedesmal ist dafür ein Aequivalent aus Staatsmitteln gewährt worden, so daß sein Fortbestand vollkommen gesichert ist. Es umfaßt z. eine Musikschule für Militär-Musiker, welche den Regimentern die geeigneten Subjekte liefert, — dann eine Militärschule für 14 bis 17jährige Zöglinge, welche gewöhnlich in die sogenannte Unteroffizierschule oder Schul-Abtheilung des Lehr-Infanteriebataillons übergehen, — dann das eigentliche Knaben-Bataillon von circa 800 Köpfen, im 11. bis 14. Jahre und endlich das

Kinderhaus mit 180 Knaben von 6 bis 10 Jahren. Die immer mehr wachsende Zahl der Zöglinge hat mit der Zeit Abzweigungen nöthig gemacht; — so das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg und das Mädchen-Erziehungshaus im Schloß Pretzsch. Die Knaben tragen eine Uniform und unterliegen überhaupt in allen Dingen militärischer Zucht und Ordnung, die vortrefflich bei ihnen anschlägt.

Am 14. Juli wurde ein großes Avancement in der Armee bekannt, durch welches fast alle Regiments-Kommandeure und Stabsoffiziere der Kavallerie zu höheren Stellen, zugleich aber auch von hier fort versetzt wurden, so daß sich in dieser Beziehung mit einem Schlage die Physiognomie der höheren militärischen Gesellschaft ändern wird. Die Veränderungen in der Armee finden jetzt überhaupt im großartigsten Maßstabe statt und erinnert man sich zu keiner Zeit so vieler Avancements, Versetzungen und Pensionirungen als in neuester Zeit.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 10. Juli.) Unterm 4. Mai 1858 ist ein neuer Ergänzungsetat für das Tula-Alexandrowsche Kadetenkorps mit einem Lieutenant, Stabskapitän oder Kapitän als funktionirender Polizeimeister und einer Dienstkompagnie von 2 Unteroffizieren, 15 Gemeinen der älteren und 21 der jüngeren Gehaltsklasse, Allerhöchst bestätigt worden.

Unterm 25. Mai sind dann Regeln über das Halten von Pferdeheerden (Tabunen) von Privaten auf dem Korpslande des donischen Korps bestätigt, die den wichtigen Zweig der Pferdezucht daselbst regeln. Es sind darnach für den gedachten Zweck 801,871 Deßjätinen*) disponibel gehalten, auf denen 66,822 Pferde gezogen werden können, wobei auf 1 Pferd 12 Deßjätinen Weide- und Heuland gerechnet ist. Auf diesem Lande kann jeder Beamte und Kosak des donischen Kaeps, mit Ausschluß der donischen Kalmücken, denen eine besondere Steppe für ihre Tabunen angewiesen ist, seine Tabunen ziehen und die Winterlager für sie einrichten; das Land bleibt aber selbstverständlich Eigenthum des Korps. Die Winterlager werden in 4 Klassen: für 500, 1000, 1500 und 2000 Pferde angewiesen; für dieselben sind dem Korps jährlich resp. 75, 150, 225 und 300 Rubel zu zahlen, wobei auf 1 Pferd 15 Kopeken gerechnet sind, eine gleiche Summe per Pferd 15 Kopeken, ist jährlich für die Benutzung der Weide zu bezahlen. Ausgenommen sind nur Fohlen bis 1 Jahr.

Die ganze Tabunensteppe wird in zwei Theile getheilt, von denen einer für die Winterlager, einer für die allgemeine Weide bestimmt ist. Die Verpflegung der Pferde geschieht darnach auf doppelte Weise, in ersteren und durch zeitweilige Benutzung der letztern. Das zeitweilige Eintreiben von Tabuns befreit nicht von obiger Auflage; wenn die Benutzung auch weniger als ein Jahr stattfindet, und findet überhaupt nur so lange Statt, bis die ganze Steppe von den Winterlagern eingenommen ist. Die Erlaubniß dazu ertheilt die Korpsverwaltung; es dürfen dabei nur die allgemeinen Tränken benutzt und nicht auf dem Weideland Heu gemäht werden. Die Winterlager werden längs der Flüsse Egartik, des Limans desselben, und Manitsch, sowie an bestimmten Stellen in von Wasser durchströmten Thälern und an andern Flüssen nach einer besonders dazu angefertigten Karte angewiesen, die übrigen Stellen dieser Thäler und Flüsse bleiben zur Errichtung von Tränken auf dem allgemeinen Weideland frei.

Mehr als 66,822 Pferde sollen auf dem Tabunenlande nicht sein, sollte später beim Steigen der Pferdezucht diese Zahl überschritten werden, so hat das Korpskommando um Anweisung einer neuen Steppe oder um Vergrößerung der alten, die erforderlichen Anträge zu stellen. Bei der Vertheilung der Winterlager werden zuerst die Personen berücksichtigt, die schon solche im Tabunenlande besaßen, wobei als Grundlage für die Größe derselben die Pferdezahl angenommen wird, welche die Züchter in den letzten 3 Jahren vor Erlaß dieser Bestimmungen, versteuert haben; und zwar bekommen die, welche unter 500 Pferde haben, ein Winterlager für 500, bei 600 für 1000, bei 1100 für 1500 und bei mehr als 1500 für 2000. Sollte ein Züchter mehr als 2000 Pferde haben, so wird für die überschießende Zahl ein besonderes Winterlager gegeben. Der nach Betheilung der genannten Personen verbleibende Rest wird dann öffentlich unter Festsetzung eines Termines für die Einreichung der Gesuche darum bekannt gemacht. Jedem Winterlager wird ein bestimmtes, bleibend zu ihm gehörendes Stück Heuwiese zugetheilt. Das Land wird in einer Tiefe von 8 Werst**) vom Ufer eines Flusses in die Steppe hineinvermessen, und erstreckt sich bei den 4 Klassen von Winterlagern darnach resp. 1½, 3, 4½ und 6 Werst längs des Flusses hin. (Schluß folgt.)

*) 1 Deßjätine = 1,9 Wiener-Joch = 4.3 preußische Morgen.
**) 1 Werst ist = ⅛ deutsche Meile.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Beim Inf.-Reg. Fürst Liechtenstein Nr. 5: Oberstlt. Karl **Applano**, zum Obersten Major Karl **Grahe**, zum Oberstlt. und Hptm. Heinrich **Heerlt**, zum Major. **Zieglmayer** Anton, Hptm. 1. Kl. des 8. FAR., zum Major beim ZAK. Nr. 4. **Gagern** Fridrich Freih. v., Kadet des 61. IR., zum Unterlt. 2. Kl. beim 10. IR. **Bourry** Gotthelf Edler v., Unterlt. 1. Kl., vom 43. q. t. zum 58. IR. **Lempruch** Anton Freih. v., Hptm. 1. Kl. und **Wallerstein** Adolf, Oberlt., vom 7. q. t. zum 19. Jägerbat. **Pichler** Josef, Aud. vom 8. AK., q. t. zum Garnis.-Auditoriate zu Verona.

Pensionirungen.

Libert von Paradis Leonhard, Oberst, Kommandant des 4 AK., zeitlich; **Stollberg** Günther Graf, Major bei Wallmoden-Uhl., mit der Vormerkung für eine Freidenanstellung, normalmäßig; Die Hauptleute und Rittmeister: Karl Edler von der **Mühlen**, von Niemann-Inf., Richard Freih. **Stietka von Wachau**, vom 19. IR., Josef von **Asboth**, von Parma-Inf., Moriz **Schmiedl**, von Gyulay-Inf., Komillo Graf **Waldeghem**, von König beider Sicilien-Uhlanen; Oberlt. Hermann Freiherr von **Uslar-Gleichen**, von Eh. Johann-Dragoner, und die Unterlts.: Ferdinand **Maywald**, von Eh. Ludwig-Infanterie und Wajo **Savkow**, vom Deutschbanater-Grenzreg.

Porges Johann, Oberwundarzt des 24. IR.

Quittirung.

Liebenberg Emil Ritter von, Major von Roischach-Infanterie, mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Sterbefälle.

de Pellegrini Johann, Dr., Oberarzt des 59. IR., zu Wien.

Verleihung.

In den **Freiherrnstand** als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Klasse wurde erhoben: FML. Ludwig **Pfanzelter**, Festungskommandant in Komorn.

Angekommen in Wien.

Feldmarschall-Lieutenants: Karl Graf Thun, von Prag (Leopoldstadt Nr. 581). Georg Graf Drašlovich, von Paris (Stadt Nr. 575). Oberste: Rudolf Buhm von Wahrlich, vom Fuhrwesenskorps, von Baden (Stadt, ungarischen Krone). Ludw. Fromm, vom 3 Grenzreg., von Agram (Stadt Nr. 941). Oberstlt. Karl Ritter von Gottschlig, vom Beschälkommando, von Lambach (Mariahilf, gold. Kreuz). Hauptleute: Ludwig Freiherr Kurz-Bebenburg, vom 55. IR., von Graz (Hotel Meißl). Anton von Ballorini, vom 19. IR., von Olmütz (Leopoldstadt, weißen Rose). Anton Richter, vom 6. Geniebat., von Krems (Mariahilf, gold. Kreuz). Theodor Kadarz, von der Genietruppe, von Krems (Brandstätte, gold. Stern). Karl Greß, vom Genistabe, von Prag (Brandstätte, gold. Stern). Rittmeister Karl Prinz von Arenberg, vom 5. Drag.-Reg., von Mainz (Josefstädter Kaserne). Oberlts.: Karl Gebauer, vom 12. AK., von Hermannstadt (Rennweg-Kaserne). Peter Zipperer, vom 9. AK., von Olmütz (Stadt Nr. 875). Josef Bachmann, vom 3. AK., von Pest (Arsenal-Kaserne Nr. 3). Lieuts.: Alexander Graf Ursini Gyllenband, vom 5. Kürof.-Reg., von Raab (Stadt, ungarischen Krone). Joh. von Homich, vom 51. IR., von Brud a. d. Leitha (Leopoldstadt, weißen Rose). Friedrich Wolfram, vom 38. IR., von Wr.-Neustadt (Wieden, goldenen Kreuz). Wenzl Winterich, vom 2. AK., von Kralau (Rennweg, Artillerie-Kaserne). Emanuel Kuschl, vom 2. AK., von Krakau, (Rennweg, Artillerie-Kaserne). Stabsauditor Emanuel Eckert, vom Kreutzer-Grenzreg., von Baden (Stadt, gold. Ente). Garnisonsauditor Georg von Wirtinger, von Troest (Hotel Wandl). Oberstabsarzt Georg von Sombor, von Linz (Leopoldstadt, gold. Lamm). Oberwundarzt Anton Zeilmann, des Tyrnauer Invalidenhaus, von Tyrnau (Landstraße, gold. Engel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 56. **Samstag den 24. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Grünangerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Beiwagen nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Heroldʼs Sohn zu beziehen.

Piemontesische Perfidie, deutsche Hiebe.

(Schluß.)

Der nun folgende Satz ist so gewaltig in seinem Blödsinn, aber dabei doch so in die Augen fallend plump in seiner Lügengröße, daß derselbe wirklich für Leute geschrieben zu haben scheint, die nicht wissen, was fünf Schritte von ihnen auf der Welt vorgeht, und die geistig total zurechnungsunfähig sind.

Wir wollen, um unseren Lesern ein Pröbchen zu geben, auf welchem niedrigen Standpunkt die Publicistik bei dem „nichtbarbarischen" Volke jenseits der Alpen steht, diesen Satz wörtlich copiren, er lautet: „Man sieht sie (nämlich die lombardischen Soldaten) massenweise fortziehen und kaum erfährt man von den Einzelnen etwas, welche zurückkehren. Eine gute Hälfte stirbt im Dienste, und die größere Anzahl der anderen verliert die Gewohnheit zu arbeiten, die Neigung zum Familienleben, und endet damit, sich dem Räuberleben zu ergeben und die Gefängnisse zu bevölkern." Man denke sich die 15,339 Mann Rekruten, welche nach Herrn Bianchi Giovini's Angabe jährlich im lombardisch-venetianischen Königreiche ausgehoben und fortgeführt werden, also in 10 Jahren 153,390 Mann, von denen beinahe Niemand zurückkehrt, so daß, da die italienischen Provinzen auf 5 Millionen Einwohner etwa 1½ Millionen Männer besitzen, jetzt nach Ablauf von 50 Jahren seit Einverleibung des lombardisch venetianischen Königreichs in den österreichischen Kaiserstaat, etwa die Hälfte, und im Jahre 1915 die sämmtliche Bevölkerung jener Provinzen ausgestorben ist. Man denke sich ferner, 1. daß in jedem Jahre 7500 Mann kaiserlicher Soldaten italienischer Nation im Dienste sterben, während es notorisch ist, daß noch nicht der zehnte Theil dieser Summe von der ganzen österreichischen Armee, von der die italienischen Regimenter doch nur ein kleines Bruchtheilchen sind, im Dienste stirbt, 2. daß von den andern 7500 die meisten Räuber werden, so daß in dem Zeitraum von 1815 bis 1858 die Lombardei von 322,500 Räubern bevölkert wäre. Daß gerade der an Disziplin gewöhnte und zu militärischem Ehrgefühl angehaltene Soldat, wenn er ins bürgerliche Leben zurücktritt, meistens ein ordentlicher, fleißiger Mensch wird, und zu nichts weniger Lust fühlt, als zum Raubgeschäft, bedarf wohl erst keiner Erwähnung. Und dann, wenn die Hälfte aller ausgedienten Soldaten Räuber würde, wo blieben diese denn, und wo treiben sie ihr Räuberwesen? Ein Kontingent von 7500 Räubern jährlich müßte schon ein hübsches Quantum an Raubanfällen und Mordthaten begehen, aber man hört in der ganzen Lombardei fast nichts von Raubanfällen und Banditenthum; Räuber die nicht rauben, existiren wohl nur in der Phantasie des Herrn Bianchi Giovini. Von einer Gefängniß-Bevölkerung entlassener Soldaten, wissen die Gefängnißregister eben so wenig, wie die in der Lombardei Reisenden von den 300,000, von Herrn Bianchi ausgeheckten Räubern. — Man sieht also, daß der ganze Aufsatz dieses Herrn aus einem Gewebe von Unwahrheiten und Unsinn besteht, welches darauf berechnet ist, Haß gegen die österreichische Regierung zu erwecken. Diser Zweck wird aber durch die Art und Weise wie derselbe erreicht werden soll, gerade verfehlt, denn die Uebertreibungen und Entstellungen sind so abenteuerlich und ins Auge fallend, daß sie nur Lachen erregen können, und jedenfalls kann man die Sprichwörter: qui trop embrasse, mal étroint oder: wer zu viel beweisen will, beweist gar nichts, auf das Geschwätz des italienischen Publicisten anwenden.

Hiermit schließt die „Köln. Ztg." die obsurden Invectiven des Italieners und bringt einen schwachen Versuch einer Widerlegung, die wir aber als solche nicht anerkennen können. Wir wollen noch einige wenige Worte über eine Aeußerung der „Köln. Ztg." sagen; es heißt nämlich am Schlusse des Artikels: „Die Aushebungen fühlen die feiner organisirten Italiener schwerer." Meint der Verfasser mit diesen Worten, daß die Italiener schwächer gebaut sind als die Deutschen, so mag dies wahr sein, obgleich wir viele recht kräftige lombardische Soldaten gesehen haben, will er aber damit sagen, daß der Italiener geistig feiner organisirt sei als der Deutsche, und daher unwilliger die strenge militärische Disziplin erträgt, so müssen wir ihm darin widersprechen. Wir haben öfters Gelegenheit gehabt, nicht nur Soldaten italienischer Regimenter im Erzherzogthum Oesterreich, in Böhmen, Ungarn, Mainz u. s. w zu sprechen, von denen keiner über seine Stellung oder seinen Dienst im „Lande der Barbaren" klagte, sondern auch zu verschiedenen Malen große Rekrutentransporte auf ihrem Wege von Italien nach dem Norden getroffen, die nichts weniger als die erheuchelte Melancholie und scheinheilige Sentimentalität des Herrn Bianchi Giovini theilten, sondern munter und fröhlich, ja zum Theil im höchsten Grade ausgelassen waren, und derbe italienische Schelmenlieder, wie z. B. das berüchtigte: osteria della luna u. dgl. sangen. Man wird zugeben, daß Soldaten, die im Garnisondienst, fern von ihrer Geburtsstätte, nicht klagen, sondern zufrieden sind, oder Rekruten, die unter Lachen und Singen ihre Städte und Dörfer verlassen, nicht zu beklagen sind und des affektirten Mitgefühls des ruhig hinter seinem Schreibpult sitzenden Herrn Bianchi Giovini nicht bedürfen. Zugleich können wir bezeugen, daß wir in Italien selbst respektable Leute aus den verschiedensten Ständen, welche nicht politischen Hirngespinsten nachjagen, sondern theils den Wissenschaften obliegen, theils Geschäften nachgehen oder ihr Brot durch Fleiß und Thätigkeit aller Art erwerben, gesprochen haben, die der österreichischen Regierung die größte Gerechtigkeit widerfahren ließen, und offen ihre Zufriedenheit mit derselben erklärten, indem sie sagten, daß an dem Tage, an welchem die Lombardei die österreichische Regierung verliere, die Lombardei verloren wäre. Falls jene, meistens von ehrgeizigen Intriguanten verführte Ideologen, welche vor keinem Verderben, vor keinem Nationalunglück zurückbeben, wenn sie ihre Chimären auch nur auf Augenblicke erreichen zu können glauben, ihre völkerrechtswidrigen Pläne durchsetzten, so würden die Bewohner des lombardisch-venetianischen Königreichs vielleicht — aber auch nur vielleicht, allen Unsinn, der einigen Thoren durch den Kopf fährt, mit anhören und lesen können, sie würden aber bald fühlen, daß man leichter hochtrabende politische Tiraden als ein ordentliches Mittagsbrot entbehren kann, und daß ein hungriger Magen lauter schreit, als alle Volksredner Sardiniens. Die eiserne Krone in savoyischen Händen würde sich nur zu bald für die Lombardei in eine Dornenkrone verwandeln, und der lombardische Wohlstand würde bald nichts weiter als ein Wehestand sein.

Die Sommerleiden der indischen Armee.

Die „Times" bringen in lebhaften Farben geschildert, die Leiden der englischen Truppen in Ostindien, dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz, auf welchem nebenbei bemerkt, die Revolution noch in voller Reife, und nicht leicht abzusehen ist, wann sie gänzlich unterdrückt werden wird.

„Wenn es auf unserer Insel hier" — schreibt sie — „30° im Schatten ist, dann wischt sich unser Nachbar den Schweiß von der Stirn, und betheuert, in Indien könne es nicht heißer sein, und Sir Hektor Currie, der 21 Jahre in Indien lebte, habe es ihm bestätigt. Aber Sir Hektor Currie denkt nur an heute und hat vergessen, war er erlebt hat. 30° in England, verhalten sich zu 43° in Indien wie ein

laues Bad zu siedendem Oele. Von unseren Soldaten halten es der Eine und der Andere aus, aber ein Wunder bleibt es immerdar. Nehmt einen Goldfisch aus seinem Glase, legt ihn auf eine Matte in die Sonne hinaus, und wenn er ausgerungen hat, werdet Ihr einen Begriff von der Wirkung haben. Wäre es möglich, in diesem Augenblicke in einige unserer indischen Soldatenzelte hineinzugucken, dann würden wir sehen, wie jeder eben unbeschäftigte Offizier auf seiner rohrgeflochtenen Bettstelle ausgestreckt liegt, und jedem Goldfische gleich nach Luft schnappt. Er liegt in einem geräumigen Zelte, das mit einem doppelten Leinwanddache versehen ist. Zwischen den Zeltpfählen ist eine leichte Punka, (ein fächerartiges Tuch) aufgehängt, die von einem Eingebornen ewig hin- und hergeschwungen wird, wodurch ein fortwährender Luftstrom entsteht. Unser Offizier hat vielleicht nichts als eine leichte Baumwollhose auf dem Leibe. Ein anderer schwarzer Diener bereitet einen kühlenden Trank in einem mit Salpeter gefüllten Gefäße, und ein dritter befeuchtet unablässig das in Rahmen am Zeltausgange aufgeschichtete wohlriechende Gras, um — bald hätten wir gesagt, Kühlung zu verbreiten, doch nein: bloß um die Hitze etwas erträglicher zu machen. Mancher unserer Leser beneidet wohl jenen Kapitän um diesen orientalischen Luxus. Und in der That wäre er zu beneiden, wenn er nur — athmen könnte. Aber trotz aller jener und noch vieler anderen künstlichen Vorrichtungen kann er sich nicht einen einzigen Schluck gesunder erfrischender Luft verschaffen. Er schnappt nach Luft, aber er athmet nicht. Die Nächte bringen keine Erholung mit sich, denn der Ofen war Tags über so stark geheizt worden, daß er bei Sonnen-Untergang noch ganz glühend ist. Der Offizier thut was er eben thun muß, wenn es dunkel geworden ist, und kaum zeigt sich sein Todfeind wieder am östlichen Horizonte, kriecht er in sein Zeltgefängniß zurück. Gelingt es unseren Lesern, sich dieses Bild etwas zu Gemüthe zu führen, dann werden sie vielleicht begreifen, weshalb wir die Rebellen nicht durch Eilmärsche überholen, und weshalb in einer Sommerkampagne viele Dinge unmöglich sind. Wenn es dem Offizier schon so schlimm wird, wie steht es erst um den Gemeinen. Allerdings hat auch er sein Zelt und sein Stück Asbest, um darauf zu liegen. Aber er hat nur ein kleines Zelt, und theilt es mit 8 bis 10, nach Umständen vielleicht mit 16 bis 18 Kameraden. Da liegen sie neben einander, um sich von der Hitze beinahe weich kochen zu lassen. Kein Schwarzer fächelt Kühlung, oder bereitet erfrischende Getränke, oder befeuchtet duftendes Gras. Das Einzige, was sie erhält, ist, daß sie leicht gekleidet sind, und daß eine Punka zwischen den Zeltpfosten schwingt. Die sagt doch die einmal ausgeathmete Luft wieder weg. In so weit ist Alles noch leidlich. Aber jetzt bläst die Trompete. Von seinem Lager ruft sie den Gemeinen; er zieht einen schweren rothen Rock an, er schnallt die steife Binde um den Hals (in einigen Regimentern lebt diese Binde noch) und so muß er hinaus in die glühende Atmosphäre. Das Weitere mag sich Jeder selbst ausmalen. Genug — Sonnenstiche sind an der Tagesordnung, und von 1600 Mann, die in Allahabad stehen, sind kaum 900 dienstauglich. Eine so grausame Behandlung des Soldaten wäre in England nicht möglich, aber was gäbe es für einen Aufschrei, wenn für die Verbrecher in unseren Kerkern so schlimm gesorgt wäre! Das ganze Quäkervolk des Reiches würde zu den Waffen greifen. Für Soldaten freilich haben Quäker kein Herz, es müßte denn der Soldat erst ein Verbrechen begangen haben, um sich als Gegenstand ihrer Theilnahme qualifizirt zu haben. Das englische Volk begreift nichts von der furchtbaren Grausamkeit, einen Menschen in Indien mit einer steifen Kravatte warschiren zu lassen. Mr. Gladstone's Mitgefühl geht nicht über Neapel hinaus; Lord John Russell denkt an China, und Lord Brougham nur an seine Neger. So möge sich denn ein Anderer der armen Soldaten erbarmen. So lange Gamaschenhelden das große Wort führen, ist in dieser Sphäre leider nichts zu hoffen."

Rarey's Methode wilde Pferde zu zähmen.

Wenn die Pferde sich weigern zu ziehen.

Die Pferde wissen davon, daß sie sich weigern zu ziehen, wenn sie nicht durch unpassende Behandlung dazu gebracht werden, und wenn ein angeschirrtes Pferd sich gegen das Anziehen sträubt, so hat dies seinen Grund meistens in unpassender Behandlung, in Erregung, Verwirrung oder darin, daß es nicht weiß, wie es anziehen muß, selten aber in einem Nichtwollen. Feurige, rasche Pferde widersetzen sich leichter dem Ziehen, und nur deshalb, weil die Führer nicht verstehen, diese Art zu behandeln. Ein rasches Pferd in einem Gespanne kann so eifrig im Anziehen sein, daß es, sobald es das Wort hört, mit einem Satze losgeht, wodurch die Last nicht bewegt wird, das Thier selbst aber einen solchen Ruck an den Schultern erhält, daß es zurückfliegt und das andere Pferd mit anhält. Der Führer fährt dann unaufhörlich fort, anzutreiben, und indeß das langsamere Pferd wiederholt anzieht, hat das rasche wieder einen Satz gemacht und ist zurückgeflogen, und nun stehen beide und wollen nicht ziehen, und sind so verwirrt, daß sie nicht wissen, was los ist und wie sie die Last fortbewegen sollen. Nun kommt das Knallen und Schlagen mit der Peitsche, das Rufen des Führers, bis etwas zerbrochen oder er mit seiner Behandlungsart ganz zu Ende ist. Aber welch einen Irrthum begeht der Führer, indem er die Pferde schlägt! Vernunft und Einsicht würden ihm zeigen, daß das Pferd gern ziehen wollte, aber die Last nicht fortzubewegen wußte. Und darum schlägt er es? Ebensowohl könnte er es dafür schlagen, daß es nicht sprechen kann. Ein Mensch, der mit Umsicht und Verstand handeln will, darf nicht in Leidenschaft gerathen, sondern sollte immer erst nachdenken, ehe er zuschlägt. Es bedarf eines anhaltenden Druckes gegen das Kummet, um eine Last fortzubewegen, und man kann nicht erwarten, daß das Pferd mit unhaltender Konsequenz handelt, während man es schlägt. Unter fünfhundert Pferden, die nicht ordentlich anziehen, gibt es kaum ein einziges, das durch die Peitsche ziehen lernt, im Gegentheil machen Schläge die Sache noch schlimmer und bewirken, daß das Pferd ein anderes Mal gar nicht anzieht. Man sieht immer, daß die Pferde, die nicht ziehen wollen, den Kopf umwenden und zurücksehen, sobald sie ein wenig freier sind. Das kommt daher, daß sie geschlagen sind und sich vor dem fürchten, was hinter ihnen ist. Dieses ist eine feststehende Regel bei allen Pferden, die nicht ziehen wollen, eben so wie die Pferde immer zur Seite sehen, wenn sie Würmer haben; in beiden Fällen verdienen sie Mitgefühl und freundliche, vernünftige Behandlung.

Wenn ein Pferd sich weigert, zu ziehen, wenn es erregt ist und schnell vorwärtsspringen will, oder wenn es sich umsieht und gar nicht gehen will, so ist etwas nicht in Ordnung. Man liebkose es freundlich, und wenn es auch nicht sogleich versteht, was es thun soll, so wird es doch nicht springen, Schaden anrichten oder aus Furcht Alles unrecht machen.

So lange man ruhig bleibt und die Erregung des Pferdes besänftigt, hat man zehnmal die Wahrscheinlichkeit, daß es versteht, was man will, während man bei harter Behandlung dieselbe nicht einmal hat. Es wird dann auch keine nachtheilige Erinnerung an seine Erregung behalten, sondern, indem es sie vergißt, ordentlich ziehen lernen.

Beinahe jede unrechte Handlung, die das Pferd begeht, entspringt aus unrichtiger Behandlung, aus Furcht oder Erregung; ein einziges hartes Wort kann ein solch nervöses Pferd so erregen, daß sein Puls in einer Minute zehn Mal mehr schlägt als gewöhnlich.

Wenn man bedächte, daß man es mit Thieren zu thun hat und wie schwer es denselben werden muß, unsere Bewegungen, Zeichen und Sprache zu verstehen, so würde man nie die Geduld mit ihnen verlieren oder sich wundern, wenn sie die Sachen unrecht machen. Wenn wir mit unseren geistigen Kräften an der Stelle des Pferdes ständen, so würde es selbst für uns schwierig sein, die Leitung eines Fremden in fremder Sprache und fremder Weise zu verstehen. Wir sollten immer daran denken, daß unsere Sprache und unsere Weise dem Pferde eben so unbekannt sind, als uns irgend eine Sprache in der Welt, und sollten suchen, so zu handeln, daß wir, wären wir an des Pferdes Stelle, es verstehen könnten, indem wir durch einfache Mittel auf sein Verständniß und nicht auf seinen Körper einzuwirken suchten. Alle Pferde, die nicht ziehen wollen, können in wenigen Minuten dahin gebracht werden, daß sie richtig und ordentlich ziehen; sie alle wollen es, wenn sie nur wissen, wie es anfangen sollen, und ich fand noch nie ein solches Pferd, das nicht in fünfzehn, oft sogar in weniger als drei Minuten seine Last fortzuziehen lernte.

Fast jedes Gespann, wenn es zuerst stehenbleibt, wird gern wieder fortgehen, wenn es fünf bis zehn Minuten ruhig gestanden hat, als ob gar nichts geschehen wäre; dann rede man zu den Thieren mit fester Stimme, drehe sie ein wenig nach links und rechts, daß sie beide in Bewegung kommen, ehe sie den Druck der Last fühlen. Wenn man aber ein Gespann fortbringen will, das man nicht selbst geleitet hat und das stehengeblieben, gepeitscht und erregt ist, so gehe man zu demselben, hänge die Leitzügel über das Kummet, oder befestige sie an dem Wagen, so daß die Thiere ganz frei sind, lasse den Führer, und wenn Zuschauer da sind, auch diese, in einige Entfernung treten, damit die Aufmerksamkeit der Pferde nicht erregt wird, mache die Aufsetzzügel los, so daß sie, wenn sie wollen, den Kopf niederhalten können. So lasse man sie einige Zeit stehen, bis man sieht, daß sie sich etwas gefaßt haben. Während sie so stehen, muß man sich an ihren Köpfen beschäftigen und sie streicheln, wodurch sie nachgiebiger werden. Die Zuschauer denken dann, man thue etwas, was sie nicht verstehen, und werden das Geheimniß nicht lernen.

Wenn man die Pferde dann wieder so weit hat, daß sie anziehen sollen, so trete man vor dieselben, besonders so nahe als möglich vor das Pferd, das sich weigert, da selten mehr als ein solches in einem Gespanne ist. Wenn es gegen das andere Pferd zu rasch ist, so lasse man seine Nase sich gegen unsere Brust stoßen, denn es wird lieber langsam gehen, als auf einen Menschen zurennen. Hierauf wende man die Pferde, ohne sie an den Zugsträngen ziehen zu lassen, so weit langsam nach rechts, als sie an der Deichsel sich bewegen können, halte sie mit einem freundlichen Worte an, streichle sie ein wenig und wende sie dann ebenso nach der linken Seite. Indessen hat man sie völlig in seine Gewalt bekommen, und wenn man sie wieder nach rechts wendet, halte man sie fest am Kummet und man kann sie führen, wohin man will.

Es gibt noch eine schnellere Manier, wodurch ein Pferd, das nicht ziehen will, angetrieben wird, sie ist aber nicht so sicher. Man ziehe das Pferd ein wenig vor, so daß seine Schultern gegen das Kummet kommen, nehme einen von seinen Vorderfüßen in die Hand und lasse den Führer antreiben. Sobald das Gewicht gegen seine Schultern drückt, wird es versuchen, fortzugehen; dann lasse man den Fuß los, und es wird richtig gehen.

Wenn man einem Pferde, das lange die Gewohnheit hatte, nicht ziehen zu wollen, diese Gewohnheit benehmen will, so muß man dazu einen halben Tag anwenden. Man spanne es an die Seite eines guten Zugpferdes, lege den Thieren einen Kappzaum an, mache alle Riemen und Zugriemen fest, so daß nichts sie erregen kann, lasse ihnen aber den Kopf los. Dann führe man sie so langsam und gemächlich als möglich umher, lasse sie oft stillstehen, gehe zu dem Pferde, das nicht ziehen will und schmeichle ihm. Man nehme auch keine Peitsche oder derartiges mit, sondern halte es so ruhig als nur irgend möglich, so wird es bald lernen, aufs Wort fortzugehen und stehen zu bleiben.

Sobald es dieses thut, spanne man beide Pferde an einen leeren Wagen und stelle sie so, daß sie bequem vorwärts können. Es ist gut, wenn die Zugstränge an der Seite des gut ziehenden Pferdes etwas kürzer sind, damit es, wenn es nöthig ist, die Last des Wagens zuerst allein auf sich nimmt. So lasse man die Thiere fortgehen. Zuerst fahre man nur einige Ruthen weit, beobachte das Pferd genau und lasse es halten, ehe es von selbst stehen bleibt, liebkose es und lasse es wieder fortgehen. Sobald sie gut zusammengehen, fahre man mit ihnen über einen niedrigen Hügel mehrmals hin und her, dann über einen höheren, gelegentlich etwas auf den Wagen aufladend. Diese Behandlungweise wird das Pferd bald lehren, ordentlich zu ziehen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Ah. Kabinetsschreiben vom 16. d. M. die in verschiedenen Kronländern dermalen noch bestehenden Rekrutenrückstände aus Gnade nachzusehen und zu befehlen geruht, daß es auch von den zur Tilgung derselben bereits angeordneten Missionen und sonstigen Maßregeln abzukommen hat.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst anzuordnen geruht, daß das Versprechen weiland Sr. Majestät Kaisers Franz I., „daß dem FM. Karl Fürsten zu Schwarzenberg ein Denkmal errichtet werden soll," nunmehr der Ausführung zugeführt und zu diesem Zwecke unter allen, der österreichischen Monarchie angehörigen — und einigen persönlich zu ladenden auswärtigen Deutschen — Künstlern ein Konkurs ausgeschrieben werde, dessen nähere Bedingungen die „Wiener Zeitung" vom 22. d. M. bringt. Die dießfälligen Entwürfe, welche in einer 1½ Wiener Fuß hohen genügend durchgeführten, den Feldmaeschall zu Pferde darstellenden Skizze, sammt dem in verhältnißmäßigee Größe zu demselben ausgeführten Postamente zu bestehen haben, sollen bis zum letzten Dezembee d. J. bei der k. k. Akademie der bildenden Künste eingereicht werden.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben der Mannschaft des Inf.-Reg. Freih. von Rußbach, aus Anlaß der letzten Ausrückung und als Beweis der Ah. Zufriedenheit eine dreitägige Gratislöhnung zuzuwenden geruht.

+ (Lager bei Neunkirchen). Mittwoch den 21. d. M. war Rasttag. Am 22. und 23. wurden die Gefechtsübungen halbbeigabeweise fortgesetzt, u. z. am Donnerstag Brigade Huyn Rayon I, Brigade Wetzlar Rayon II, Brigade Lang Rayon III, Beigade Neipperg Rayon IV.

Am Freitag: Brigade Huyn im Rayon III in südlicher Richtung, Brigade Wetzlar ebenfals im Rayon III in östlicher Richtung, Brigade Lang im Rayon I und Neipperg im Rayon V. Sowohl diese wie alle folgenden Uebungen wurden und werden in Feuer ausgeführt. Jene am Donnerstag ward schon um 10 Uhr wegen Regenwetter aufgehoben.

Heute Samstag beginnt um 7 Uhr Früh ein Divisions-Manöoee, welchem Se. k. k. Majestät beizuwohnen geruhen werden.

Eine Division (Martini) ist aus den Brigaden Lang und Neippeeg; die feindliche Division (Sovereth) aus den Brigaden Wetzlar, Huyn und einer dritten, kombinirten Brigade unter Kommando des Obersten Baron Ebelsheim des 10. Hußaren-Regiments zusammengesetzt.

Die erste Aufstellung findet obee und unter Neusiedl statt, und werden wir die weiteren Berichte folgen lassen.

Der Gesundheitszustand der Truppen ist bis jetzt ein sehr günstiger. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, der Neunkirchner Bewohner lobenswerth zu erwähnen, welche die ziemlich große Last dee Einquartierung mit wahrhaft patriotischer Aufopferung tragen und dem Militär in jeder Beziehung auf das Freundlichste und Willfährigste entgegenkommen.

+ Se. k. Hoheit der regierende Großherzog von Hessen ist am 22. d. M. Abends mit der Nordbahn zum Besuch des k. Hofes in Wien eingetroffen. Eine Geenadier-Kompagnie des Höchstseinen Namen füheenden 14. Infanteeie-Regiments mit der Fahne ward am Bahnhof aufgestellt und machte die Honneurs.

+ Se. Majestät Scheaubenkoroette „EH. Friedrich" unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Otto Freiheer von Beuck, hat das Geschwader in den dalmatinischen Gewässern verlassen und war am 21. in Fiume eingeteoffen, um die Zöglinge der Marine-Akademie, behufs ihrer Uebungs- und Ferienreise an Bord zu nehmen. Die Korvette wird am 1 August in See stechen, die Fahrt jedoch sich nur auf das adriatische Meer beschränken und gewärtigt man die Rückkehr der Zöglinge Anfangs September d. J.

+ Der Chef der 8. Sektion des hohen Armee-Oberkommando GM. Jacobs Ritter von Kanstein, hat eine Visitirungsreise der Militär-Bildungsanstalten angetreten. Am 20. weilte ee in Olmütz und peüfte die Zöglinge der Infanterie-Schulkompagnie unter andern auch in der Militär-Gymnastik.

Die Produktion, berichtet die „Neue Zeit," welcher der Herr GM. Brigadier van Scharinger und zahreiche Zuseher aus allen Ständen beiwohnten, gereichte sowohl dem Leheer, Stabsfeldwebel Gruber, als auch den Zöglingen zum Lobe. Die Regimentsmusik des 19. Infanterie-Regiments begleitete mit belebenden und anregenden Tanstücken die Produktion, welche mit präcis ausgeführten Feerübungen auf dem vordeeen Spielplatze im Institutsgarten begann, und die Gewandtheit dee Zöglinge, namentlich in den Manövers mit Stelzen, z. B. Schwenkungen, Feont-Veränderungen ee. anschaulich machte. Hierauf begab man sich in den rückwärtigen Theil des Gartens, wo die gymnastischen Apparate aufgestellt sind.

Die Generalität und die Stabsoffiziere nahmen auf einem eingefriedeten, mit grünen Festons und einer Krone geschmückten Vorsprunge der Brustwehre Platz, auf welcher für die Damen Sessel aufgestellt worden waren. Die hiernach erfolgten Uebungen am Barren, Rek, auf den Kletterapparaten, das Voltigiren und Springen über das Voltigirpferd ee., und zum Schlusse das, einen Ausfall aus einer eng cernirten Festung darstellende Herablassen und Wiederereeigen der hohen Schanzmauer mittelst Stricken, gleichwie das Stangenspringen auf 9 Schuh Höhe, erwarben sich allseitiges Lob und stellten den Nutzen der Gymnastik behufs der Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit der Jugend, wie auch die praktischen Vortheile, die sich aus derselben für militärische Zwecke ergeben, in ein klares Licht. Zum Schlusse wurden die Gewehre mittelst eines Generalsalvee abgefeuert und die militärische Jugend brachte 3 Hochrufe aus, welche Se. Majestät dem Kaisee und erhabenen Kriegsherrn, den hohen Vorgesetzten, welche die Anstalt organisirten und derselben ihre Sorgfalt angedeihen lassen, dann dem verehrten Heern Instituts-Kommandanten, sowie allen Lehrern galten, deren Eifer und Bemühungen die Anstalt ihre gegenwärtige Blüthe verdankt.

+ (Innsbeuck, 19. Juli.) Der Hauptausweis über den für die k. k. Schießstände in Tirol und Voearlberg zu den Uebungen im laufenden Jahre erforderlichen Pulverbedarf, weiset beinahe 343 Entr. nach und es beträgt die Zahl der am Schluße des Jahres 1857 einrollirten Schützen

16026, ein zweifelsohne namhaftes Quantum, wenn man Population des ganzen Landes in Anschlag bringt. Dieß erklärt allerdings wie Tyrol auf eigene Faust sich im entscheidenden Augenblick, innerhalb seiner Marken vertheidigen kann, und wie es möglich erscheint wohlgeschulten, zahlreich überlegenen Armeen nicht nur kräftigen Widerstand zu leisten, sondern auch blutige Siege abzuringen.

Spanien.

+ (Madrid, 11. Juli.) Die heutige Gaceta veröffentlicht ein Dekret vom 9. d. M., nach welchem die Königin über Antrag des Kriegsministers und des Minister-Rathes die Einsetzung einer berathenden Kriegsjunta anordnet, die sich mit allen Angelegenheiten, bezüglich der Vertheidigung des Königreiches, der Organisation der Armee und des Staatsdienstes militärischer Branche zu beschäftigen haben wird, welche die Regierung ihrer Prüfung vorlegt. Sie hat zu bestehen aus einem Präsidenten, der Generalkapitän der Armee (Feldmarschall) ist, einem Vize-Präsidenten, aus Direktoren und Inspektoren aller Waffengattungen und Institutionen der Armee und aus Mitgliedern von Generallieutenante, welche die Königin bezeichnen wird. Alle Generalkapitäne sind als Mitglieder der Junta zu betrachten, so oft das Interesse des Dienstes ihr Erscheinen an den Berathungen wünschenswerth macht, und der Kriegsminister ist beauftragt das Sekretariat dieser Junta zu organisiren und die nöthigen Maßnahmen zur Ausführung dieser k. Verordnung zu treffen.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 10. Juli.) (Schluß von Nr. 55.) Auf dem allgemeinen Weideland darf kein Heu gemäht werden, vielmehr bleibt dies mit den gemeinschaftlichen Tränken zur gemeinsamen Benutzung der Tabuns; die auf den einzelnen Winterlagern von den Besitzern errichteten Teänken bleiben diesen reservirt, ebenso die Aufseherhäuser, Ställe un Schuppen, die sie auf denselben errichten.

Zur Wartung und Pflege der Pferde kann jeder Züchter bei dem Winterlager seines Tabuns permanent, eigene oder gemietete Bauern haben, doch darf die Zahl derselben, exkl. der als Tabunschtschiki (Treiber der Herden) benutzten Kalmücken bei 500 und 1000 Pferden 15, bei 1500 20 und bei 2000 30 Mann nicht übersteigen. Der für den Unterhalt dieser Leute erforderliche Bedarf an Getreide, kann auf dem für das Winterlager angewiesenen Raum gebaut werden, ebenso kann dort Land zur Verbesserung der Weide, und zur Gewinnung von Hafer und Stroh bestellt werden. Außerdem kann jeder Züchter die erforderliche Zahl Vieh halten, und zwar auf je 15 Mann, die beständig beim Tabun sind, höchstens 10 Paar Stiere und 50 Schafe. Dieselben dürfen aber nicht auf die allgemeine Weide getrieben werden.

Jeder Züchter muß auf dem ihm verabfolgten Lande exkl. der Fohlen, wenigstens $^2/_3$ der Pferde halten, auf die es berechnet ist. Da nun aber die geringste angesetzte Zahl 500 ist, wo also in minimo 300 Pferde zu halten wären, so müssen kleinere Züchter sich nach Fohlern vereinigen. Solchen soll jede mögliche Unterstützung und Erleichterung gewährt werden. Wer weniger als die gesetzlich erforderliche Zahl Pferde hält, hat das erste Mal 75 Kopeken, das zweite Mal 1 $^1/_2$, das dritte Mal 3 Rubel Strafe für jedes fehlende Pferd zu zahlen, und verliert beim dritten Mal außerdem für immer das Recht, ein Winterlager auf dem Korpslande zu besitzen. Eine Ausnahme hiervon tritt nur ein, wenn die fehlende Zahl Pferde in Folge einer ansteckenden Krankheit abgegangen ist, jedoch muß diese der Züchter dem vom Kaeps bestellten Aufseher angezeigt haben, und muß dann der Züchter, wenn er sein Land behalten will, die fehlende Zahl Pferde innerhalb 4 Jahren wieder beschaffen, andern Falls fällt das Land an das Korps zurück.

Ebenso muß nach Zutheilung eines Winterlagers, die in der diesfallsigen Eingabe darum angegebene Zahl Pferde im Verlauf von 4 Jahren auch wirklich dort beschafft werden. War der Auflösung aber dem Verkaufe eines Tabuns ist dem Aufseher Anzeige davon zu machen, der darüber der Korpsverwaltung berichtet.

Für die richtige Bezahlung der Steuern und etwaigen Strafgelder haftet der Tabun, und werden etwaige Rückstände sofort durch Verkauf der erforderlichen Zahl Pferde aus dem Tabun des Betreffenden gedeckt.

Zur Ueberwachung der Ausführung dieser Regeln und der Ordnung in den Privattabuns, bestimmt der stellvertretende Korpsataman einen zuverlässigen Stabs- oder Oberoffizier als Aufseher (smotritel), dem 1 Gehilfe, 1 Schreiber, 1 Unteroffizier und 2 Kosaken aus den für den innern Dienst bestimmten zugetheilt werden.

Der Aufseher hat außerdem die polizeiliche Aufsicht zu handhaben, im Fall des Ausbruches einer Seuche die erforderlichen Vorbeugungsmaßregeln anzuordnen und namentlich bei Ausbruch von Roz, unter Zuziehung von 4 Besitzern, Verwalteen oder Tabunschtschikis die affizirten Pferde erschießen zu lassen. Auch ist ihm Anzeige zu machen, wenn sich einem Tabun fremde, und namentlich Raubpferde zugesellen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im 8. Jägerbat.: **Blatteis** Rudolf, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Fürst** Wenzl, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. und **Hochtmann** Moriz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.

Kergic Simon, Hptm. 1. Kl. vom Pens.-Stande, zum Transports-Sammelhauskomdt. zu Peroneone

Bruß Josef, Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Mantua, zum Platz-Unterlt. 1. Kl.

Pregler Grundöller von Grämbach Emil, Hptm. 1. Kl. des 46. IR., q. t. zum 53. IR.

Raaff Karl, Aud. vom Tiller Bat., q. t. zum 13. GJR.

Rnschka Josef, Aud. vom 13. GJR., q. t. zum Tiller GJBat.

Janata Johann, Oberlt. des Küsten-Art.-Reg., q. t. zum Art.-Stabe, als Landes-Artilleriedirektions-Adj. zu Zara.

Listopacki Johann, Dr., Oberarzt vom 7. AR., q. t. zum 3. JR.

Poffe Aurel, Dr., Oberarzt vom 3. JR. q. t. zum 7. AR.

Thot Josef, Oberwundarzt vom 10. GJR., q. t. zum 24. JR.

Quittirung.

Pittik Gregor, Oberlieutenant des Artillerie-Stabes.

Sterbefälle.

Prelia Josef von, pens. Hptm zu Lemberg, am 8. Mai.

Angekommen in Wien.

Major Ladislaus Graf zu Szaparty, vom 8. Uhl.-Reg., von Landenburg (Eh. Karl). Hauptmann August Brosche, vom 1. JR., von Mantua (deutschen Gardehof). Rittm. Geiza Palosty, in Pens., von Pest (Jägerzeil Nr. 415). Linienschiffsfähnr. Karl Peimayer, von Triest (Alservorstadt Nr. 301). Obercomm.: Franz Zimann, vom 43. JR., von Laibach (Wieden, Stadt Triest). Kornelius Rytki, vom Generalstabe, von Mantua (National-Hotel). Ignaz Krullkiewicz, in Pension, von Mailand (Alservorstadt, goldenen Hirschen). Theodor Novakovich, vom 7. Grenzregt. von Baden (Alserkaserne). Lieut.: Adalbert Zattay, vom 1. Huß.-Reg, von Oedenburg (Hotel Wandl). Anton Pekoschi, vom 38. JR, von Linz (Mariahilf, Rosengasse Nr. 63). Georg Schmer, vom 3. Uhl.-Reg., von Theresiopel (Meidling im Thermalbad). Gustav Clarus, vom 33. JR., von Alt-Arad (Wieden, weißen Kreuz). Jul. Rittel, in Pens., von Teschen (Leopoldstadt, National-Hot.) Stabs-Auditor Josef Schönbach, von Prag (Lizeumsgebäude). Stabsarzt Dr. Josef Ebner, von Olmütz (Grundstätte, gold. Stern).

Briefkasten der Redaktion.

Ritter von W. in Erska: Wird genau nach Ihrem Wunsch vorgegangen werden. ††† Wir glauben ja; können aber trotzdem nicht unbedingt die Erfüllung zusagen.

J. B. in Prag: Die wiederholte Aufnahme ist nicht thunlich; es würde einem Inserate ähnlich sehen. Mit der Besprechung seiner Zeit ganz einverstanden, das gewünschte erste Heft noch nicht erschienen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 57. **Dienstag den 27. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Orts- und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden der dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Krieg im Frieden.

a. A. Es nähert sich die Zeit der großen herbstlichen Feldübungen, wo wir im Schweiße unseres Körpers und Geistes lernen sollen, den Feind zu schlagen. Es ist jedoch einstweilen nur ein Examen dessen, was wir bisher theoretisch und im Kleinen gelernt haben, die es uns vielleicht wieder einmal gelingt, auch das andere Examen mit wirklichem Feinde glanzvoll durchzumachen. Zankäpfel fehlen so nicht in allen vier Weltrichtungen, und wegen der plötzlich eingetretenen allgemeinen Bruderliebe brauchen wir noch nicht an der Hoffnung zu verzweifeln, daß auch wir noch Doktoren des kononischen Rechtes werden können.

Einstweilen aber üben wir den Krieg im Frieden. Beim kleinen ABC anfangend, geht es immer höher hinauf, bis wir endlich zur Hauptschlacht kommen, deren Hauptgrundzüge nach immer gleich einem Buche durch das ABC lesbar werden. Die erste Frage des Examen's dürfte sein: Haben wir — nach Abschlag des Scheibenschießens, Bajonnetfechtens und der Pionnierarbeiten — nicht die meiste Zeit mit taktischen Bewegungen ausgefüllt und uns tief gekränkt, wenn bei einem Aufmarsche Schritt oder Fühlung etwas locker wurden? Und wie langsam schleppend geht nicht so ein Aufmarsch vor dem wirklichen Feinde aus Terrain- und Kraftbindernissen nach langem Marsche. Hätten wir uns nicht vielleicht begnügen sollen, der Truppe die Kenntniß der durch das Kommando geforderten Bewegung beizubringen, und statt die Zeit durch zehnmaliges „Heestellt euch" zu verlieren, bis sie wie auf dem Theater tadellos gelang, hätten wie nicht lieber eine kleine freie Kriegsübung vornehmen sollen? — haben wir nicht vielleicht zu viel Eifer und Kräfte auf das Defiliren verwendet? und uns mit einem viertelstündigen schönen Vardeimarsche begnügt, statt zu sorgen, daß die Truppe lerne, lang und gut ohne Marode zu marschiren?

Solche Gewissensfragen dürften an der Zeit sein, bevor noch die letzte Stunde schlägt, denn weh uns, wenn wir im Herbste nicht vorbereitet für den Krieg im Frieden sein sollten.

Freilich gibt es in unserem kultivirten Zeitalter wenig Garnisonen, wo die Kultur nicht während Frühjahr und Sommer ein starkes Hinderniß für Feldübungen wäre; die Kultur soll ja überhaupt sogar darnach trachten, den Krieg ganz abzuschaffen. Ein listiger Feldherr wird aber dennoch Mittel finden, diese Feindin zu hintergehen um ihr, wenn auch nicht im Großen ja doch im Kleinen, Blößen abzugewinnen. Für Patrouillen und Rekognoszirungen wird sich jedes Terrain zu jeder Jahreszeit benützen lassen, und in dieser kleinen Aufgabe liegt so zu sagen die Lehre auch des größten Krieges. Schon der Patrouilleführer muß seine Abtheilung in die verschiedenen Theile trennen, wie der Feldherr, er muß die Marschlinie und Richtung angemessen leiten, er muß die feindlichen Schwächen ausspähen und benützen, seinen Angriff oder Rückzug disponiren u. s. w. Sieht man eine gut geführte Patrouille mit dem Vergrößerungsglase an, so gibt sie meist das Bild eines sich bewegenden aber auch Stellung nehmenden Heeres und in ihr liegt schon der Grund auch des Größten; sie ist die unterste Verkörperung der ewig gleichbleibenden Gesetze der Kriegführung, oder um gekehrt zu sprechen der Strategie.

Nun fragen wir weiter: Haben wir dieses ABC des Felddienstes genügend geübt? Ist wohl jeder Unteroffizier und jeder Offizier wenigstens einmal unter guter Leitung auf Patrouille oder Rekognoszirung gewesen? — Diese Frage muß besonders an die leichten Truppen und unter diesen wieder besonders an die leichte Reiterei gerichtet werden. Ist da nicht zu viel Zeit auf Schönreiterei verwendet worden und wird sie trotz dem nicht aus Mangel an Gewohnheit in Verlegenheit kommen, wenn sie zufällig einmal einen Wald durchstreifen, ein Steingerölle übersetzen oder gar im Winter marschiren soll. Wer orientalische Reitee gesehen hat, die kein Terrainhinderniß, nicht Berg und Thal oder Glatteis kennen, und trotz Mangel alles Pockunterrichtes doch nie ein gedrücktes Pferd haben, muß auf die Vermuthung gerathen, daß ihm ein Regiment Kasaken und Baschi Bozuks als leichte Reiterei lieber sein könnte als die bestgeschulten europäischen Chevauxlegers.

An Visitozianen ab dee Unterricht überhaupt stattgehabt, ob er Erfolg gehabt und richtig betrieben worden sei, hat es sicher nicht gefehlt. Es drängt sich aber neuerdings die Frage auf: Was wurde denn eigentlich visitirt? Sollten wir da nicht häufig die Antwort erhalten: es wurde Paradeexerzirt, defilirt, Reiseschulgeritten; höchst selten aber es wurde eine Feldübung vorgenommen. Nichts natürlicher als daß dann auch die Truppe diesen wichtigsten Zweig ihrer Uebungen vernachlässigen wird. Und doch ist es so leicht gerade hierin schnell zu prüfen. Es genügt ja oft zu sehen welche Dispositian ein Kommandant trifft, um beurtheilen zu können, ob er sich — und also auch die Truppe darin geübt hat. Die zeitkostende Ausführung eines Manövers kann so zu sagen unterlassen werden wenn der Visitirende nicht Zeit hat, obwohl er in diesem Falle eigentlich nur das Wichtigere visitiren sollte. Wie mancher Unglückemann hat vielleicht schon seinen militärischen Ruf eingebüßt, weil er bei einer Parade einen Exerzierfehler begangen hat oder weil er ein häßlicher Reiter ist, ohne daß gefragt wurde, was er vor dem Feinde zu leisten fähig wor oder wäre und ob er mit seinem Pferde überall hinkomme!

Wir wollen nun annehmen, daß wir alle diese Gewissensfragen beruhigend beantworten konnten, und uns ein wenig auf das Feld einer größern Friedensschlacht bemühen, dee wir beispielweise folgenden ungewöhnlichen Verlauf zuschreiben: Die beiden Heere stehen trefflich aufmarschirt und es fehlt auch nicht an tollkühnem Muthe so wenig als am Kononenfeder. Angriff und Vertheidigung beginnen. Ersterer ist glücklicher und drängt den Vertheidiger längs einem Steome hinab, indem er dessen freien Flügel immer mehr und mehr drückt, so daß er Aussicht hat, ihn vollkommen an den Fluß zu drücken und zur Ergebung zu zwingen.

Nun frägt es sich, soll der Angreifer bei einer Friedensschlacht diesen äußersten Moment herbeiführen? Vor dem Feinde natürlich müßte er diese günstige Gelegenheit benützen; im Scheingefechte dürfte es nicht rathsam sein. Abgesehen davon daß bei derlei extremen Handlungen sich sehr leicht Kollisionen erzeugen, weil der Retirirende nicht weiter zurück will, so dürfte es nicht rathsam sein, den Geist dee Truppen auf derlei gewagte äußerste Unternehmungen zu leiten, wobei man Flanke und Rücken blosstellt. Dem Helden ist es gestattet rücksichtslos darauf los zu gehen und sein Glück dient ihm zum Schutze. Als Regel läßt sich so etwas aber nicht aufstellen. Wenn es z. B. bei Mortara einigen Kompagnien und der Geistesgegenwart des Führers gelang eine Uebermacht zur Streckung der Waffen zu bewegen, so wäre dies doch kein Gegenstand für ein Friedensmanöver.

Es dürfte räthlich sein die Aufgaben der Friedensschlachten so zu bemessen, daß sie sich nur in den gewöhnlich vorkommenden als Regel annehmbaren Verhältnissen bewegen. Ziemliche Gleichheit dee Feinde durch Stärke der Truppen oder der Stellung ist dabei erste Bedingniß. Ein nur markirter Feind taugt nicht und bringt nur falsche Begriffe hervor. Das Auge der Truppe muß sich im Großen und Kleinen an den vollzähligen Feind gewöhnen. Sollte aber dennoch der eine der Theile so manövriren, daß eine Katastrofe vorauszusehen ist, so dürfte es an dem Schiedsrichter sein, abblasen zu lassen, bevor das Unglück eintritt. Eine solche Katastrofe ist unangenehm für die geschlagene Truppe, sie raubt

Digitized by Google

hauptsächlich dem Kommandanten, den man doch nicht gleich entfernen kann, sein Vertrauen, und führt gewöhnlich zu einem Chaos, das man nicht als Beispiel aufstellen soll.

Jeder durchgeführte Sturmangriff führt zur Unordnung, und es dürfte bei Scheingefechten nothwendig sein, darauf eine bestimmte Zeit vergehen zu lassen, damit der Geschlagene sich wieder entfernen könne. Im Kriege geht der eine Theil entweder bei Zeiten zurück oder, läßt er es auf den Bajonnetkampf ankommen, so ist dieser auch entscheidend, und der Haupttheil der Schlacht hat meistens ein Ende. Die Verfolgung kann dann wohl auch mit in Unordnung gerathenen Truppen gleich geschehen, weil das moralische Element des Feindes vernichtet und das eigene gehoben ist. Im Frieden kann man den Retirirenden oder nicht auch den panischen Schreck einüben wollen. Dieses Element des Sieges wird man bei Friedensmanövers immer entbehren müssen, und daher dürfte es gerathen sein, es nie bis auf diesen Moment ankommen zu lassen und dem Geschlagenen Zeit zur Sammlung und zum Rückzuge zu geben. Es dürfte sich also herausstellen, daß man im Frieden nie die förmliche Ausnützung eines Sieges darstellen kann, und soll und muß sich begnügen, durch die letzte eroberte Stellung den Moment anzudeuten, wo diese Ausnützung beginnen würde. Verstöße gegen diese Regel machen, daß so manche Feldmanöver in ihren letzten Stadien so langweilig werden.

Das Thema zu einer rationellen Friedensschlacht ist viel schwieriger als ein wirklicher Schlachtplan. Ein kühner Charakter paßt nicht für das Erstere. Wenn in der Feldschlacht der erste Impuls genügt, und oft entscheidet, so muß die Friedensschlacht schon alle im Verlaufe des Gefechtes vorkommenden Ereignisse voraus bestimmen und überlegen können. Jede Unwahrscheinlichkeit muß ausgeschlossen bleiben, während die Feldschlacht häufig die unerwartetsten Ereignisse bringt. Was in der Feldschlacht der augenblickliche Entschluß und das Genie oft an Ungewöhnlichem bringt, muß im Frieden durch Berechnung und Ueberlegung aller Kriegsregeln erzeugt werden.

Vielleicht sind solche Bemerkungen in diesem Augenblicke an der Zeit. Der Himmel gebe seinen Segen zu den herbstlichen Manövers und gestalte sie so lehrreich für die Truppen, als es die Auslagen der Staaten und ihr guter Wille verdienen.

Bartolomeo Bertolini.

Wir haben kürzlich die Nachricht gebracht, daß dieser 92jährige Veteran eine öffentliche Vorstellung im Assaut-Fechten geben werde, und erfuhren nachträglich, daß er bei der Produktion seltene Proben einer für sein Greisenalter fast wunderbar scheinenden Gewandtheit und Kraft gegeben. Weiters verlautete nichts über diese merkwürdige Erscheinung. Nun uns Bertolini verlassen, erfahren wir aus der „Triester-Zeitung," daß er ein Mann sei, dessen wechselvolle Schicksale die Physiognomie eines Romans bieten, einer der wenigen Zeugen, welche eine inhaltsschwere Zeit überlebten. Da er durch seine Geburt unserem Vaterland angehört, so dürfte ein kurzer Abriß seines Lebens unsere Leser gewiß interessiren, ein Abriß, den die „Triester-Zeitung" in allergedrängtester Kürze nach seinen eigenen Aufzeichnungen „Il Veterano d'Oriente," — 1839 zu Triest in zwei Bänden erschienen — wie folgt mittheilt:

„Bartolomeo Bertolini wurde im Jahre 1766 zu Trient im Schooße einer achtungswürdigen Familie geboren. Mitglieder derselben haben sich zu verschiedenen Zeiten als Staatsbeamte und Heilkünstler einen Namen gemacht. Eine mißliche Angelegenheit, die sich nicht für die Mittheilung eignet, veranlaßte unsern Helden bereits im Jahre 1789, sein Vaterland zu verlassen, und sich durch die Schweiz nach Frankreich zu begeben, wo eben die große Staatsumwälzung begonnen hatte. Dort war er Zeuge der Gräuel der Schreckensherrschaft bis zum Mai 1793, wo er in das Armeekorps Kellermann's eintrat. Dieser Heerhaufen war bestimmt, die gegen den Nationalkonvent aufgestandene Stadt Lyon zu Paaren zu treiben. Lyon hielt damals bekanntlich eine vollständige Belagerung aus, und bei einem Ausfalle der Belagerten geschah es, daß Bertolini in der Vorstadt La Guillotière von den Lyonesern gefangen genommen wurde. Unter fortwährenden Mißhandlungen verlebte er nun in der Stadt die angstvollsten Tage, da ihm täglich mit der Hinrichtung gedroht wurde. Aber ein Gastwirth, Louis Bertrau mit Namen, den er einmal in Paris aus den Händen einer wüthenden Volksmenge gerettet hatte, verschaffte ihm Zivilkleider und die Mittel zur Flucht aus der Stadt. Ohne weiteren Unfall langte er wieder bei seiner Truppe im Lager an.

Bald löste sich die Brigade, zu der die Guiden gehörten, von dem Belagerungskorps ab, um über Aix und Marseille zu General Carteaux zu stoßen, der die ebenfalls aufrührerische Stadt Toulon zum Gehorsam zwingen sollte.

Die Belagerung dieser Stadt, bei der bekanntlich der Lieutnant Bonaparte die ersten Lorbern erntete, endete mit einem Sturme und einem entsetzlichen Strafgericht über die unglücklichen Bewohner.

Bertolini aber kam zur Armee, die in der Vendée dem royalistischen Führer Charette gegenüberstand. Er nahm Theil an den Kämpfen gegen denselben bis zu dessen tragischem Ende, marschirte dann mit seiner Truppe nach Paris, wo es im Vorbeigehen eine Straßen-Emeute zu stillen gab und kam dann an den Rhein zum Armeekorps des edlen Generals Marceau.

Von Coblenz aus kehrte er im Jahre 1797 nach Frankreich zurück. Als die Expedition nach Egypten stattfinden sollte, schiffte sich Bertolini, in Gesellschaft von zwei Freunden, Cantu und Eridia, zu Brest als Freiwilliger ein, um durch die Straße von Gibraltar den Hafen von Toulon zu erreichen, von wo die abenteuerliche Heeresfahrt in's Land der Pharaonen ausgehen sollte. Das Kriegsschiff „Cybele" war so glücklich, unsern Helden zu beherbergen.

Allen Wendungen des Kampfes in Egypten folgte nun Bertolini als Mitwirkender. Gaza, Jaffa und Ptolemais bekam er zu sehen, so wie den Berg Tabor, wo Kleber unsterblichen Ruhm errang, und den Strand von Abukir, in welchem Treffen Bertolini seine erste Wunde empfing (20. Juli 1799).

Geheilt war er unter den Wenigen, die mit Napoleon in aller Stille nach Frankreich heimkehrten.

Im Jahre 1800 befand er sich im Murat'schen Korps in Italien, und nahm Theil an der Schlacht bei Marengo, wo er die zweite Wunde empfing.

Als nun bald darauf ein Edikt des ersten Konsuls allen fremden Soldaten im französischen Heere die Rückkehr in ihr Vaterland antrug, wollte auch Bertolini und sein Freund, ein gewisser Tomelli aus Reggio von dieser Erlaubniß Gebrauch machen, da ihre Dienste ihnen nicht hinlänglich belohnt schienen. Wider Erwarten wurde ihnen die Entlassung verweigert, und sie beschlossen zu — desertiren.

Sie durchzogen also mit einem abgerichteten Pudel, singend und Guitarre spielend das ganze Frankreich. In Bernau gesellte sich den Beiden ein Dritter zu, und zwar ein Zahnarzt, welcher den Landleuten, während Bertolini den Hund tanzen ließ und Tomelli schrie und klimperte, gratis die Zähne auszog.

In einem Dorfe der Auvergne wurden sie aber von Soldaten ihres Regiments erkannt, von der Gendarmerie aufgegriffen und nach Rochelle gebracht.

Dort sammelte sich eben eine Armee unter Anführung des Generals Leclerc, Napoleons Schwager, um die Wiedereroberung der Insel St. Domingo zu versuchen.

So befand sich denn unser Trientiner auf dem atlantischen Ocean mit ganz eigenthümlichen Empfindungen erfüllt, um so mehr da die Ueberfahrt äußerst stürmisch war.

Der Krieg auf Hayti gehört zu den grausamsten, die in neuester Zeit geführt worden. Mit ungeheurer Erbitterung wurde von beiden Seiten gekämpft und der Sieger gab fast niemals Pardon.

Bertolini erwarb sich hier den Grad eines Unteroffiziers, wurde aber wegen eines Subordinationsfehlers vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Nur die Fürsprache des Generals Desfourneaux rettete sein Leben. Später wurde er von den Farbigen gefangen genommen, aber durch die Großmuth Toussaint Louverture's, des Negerkönigs wieder freigegeben. Bei einer zweiten Gefangennehmung ging es ihm übler; die Farbigen bürdeten den gefangenen Europäern die härtesten Sklavenarbeiten auf. Dennoch gelang es ihm, nach Port-au-prince zu entwischen. Ein drittes Mal fiel er bei Sans-Verettes den Insurgenten in die Hände. Aber der Mulatte Ferron gab die französischen Gefangenen frei, da er nicht Mittel gehabt zu haben scheint, sie mit sich zu führen.

Endlich kapitulirten die Franzosen in der Ville du Cap und schifften sich nach Bordeaux ein, wo Bertolini am 1. Februar 1804 anlangte, krank an vielen Wunden, die er in diesen mörderischen Feldzügen erhalten hatte.

Auch an der Affaire von Sables d'Olonne nahm Bertolini nach seiner Genesung Theil und war 1805 bei Ulm und bei Austerlitz. Im Jahre 1806 kämpfte er bei Jena, marschirte über Potsdam nach Posen, nahm Theil an den Schlachten bei Pultusk und Eylau, an der Blokade des von Gneisenau und Rettelbeck vertheidigten Colberg, endlich an der Schlacht bei Friedland, wo er als todt auf dem Schlachtfeld liegen blieb.

Im Jahre 1809 befand sich Bertolini als Maréchal de logis bei

einem Regimente reitender Garde-Artillerie der italienischen Armee, und folgte deren Bewegungen bis zur Schlacht bei Raab. Dann marschirte die Garde-Artillerie des Prinzen Eugen die Donau aufwärts und kämpfte am 5. und 6. Juli bei Wagram, wo Bertolini drei Wunden empfing.

Nach dem Wiener Frieden kehrte er nach Hause zurück und vermählte sich in seiner Vaterstadt mit einer Witwe Bortolotti.

Bereits am 1. März 1810 eilte der unermüdliche Condottiere aus den Armen seiner jungen Frau nach dem fernen Spanien, wo unter den wohlbekannten Generalen Mazzuchelli und Palombini sich eine italienische Division der französischen in Catalonien operirenden Armee anschloß. Auch hier fehlten die Wunden nicht, und noch krank betrat er am 13. Dezember 1811 wieder italienischen Boden.

Schon am 1. Februar 1812 ging er wieder von Mailand mit der Armee des Prinzen Eugen ab, die sich durch Tirol und Baiern nach dem Norden bewegte, um an dem Kriege gegen Rußland Theil zu nehmen.

Bei Witepsk wurde Bertolini von den Kosaken gefangen, ranzionirte sich aber selbst und langte bereits nach 14 Tagen in Moskau bei seinem Korps an, zur großen Freude seiner Gattin, die diesmal ihn auf dem Feldzuge begleitete. Am 24 September 1812 wurde der unerschrockene Krieger dem Kaiser Napoleon im Kremlin vorgestellt, der dem mittlerweile zum Offiziere Avancirten das Ritterkreuz der eisernen Krone verlieh.

Alle Schrecken des unheilvollen Rückzugs mußte nun Bertolini mit seiner Gattin durchmachen und die Erzählung dieser Schrecken aus seinem Munde gibt eines der lebendigsten Bilder.

Bei Malo-Jaroslawetz kommandirte er eine Batterie von sechs Stücken, die den Rückzug des vierten Armeekorps mit Aufopferung zu decken hatte. Bei Marienwerder rettete er mit einigen Dragonern den Prinzen Eugen von der Gefahr der Gefangenschaft durch die Kosaken. Dort in Marienwerder sammelten sich von der schönen italienischen Armee etwa 7400 Mann, der ganze Rest der Blüthe lombardisch-venetianischer Jugend.

Im Jahre 1813 befand er sich in Mailand als Instruktor der königl. Equitationsschule in Lodi und Inspektor des Kavallerie-Depots, also in einer Friedensanstellung, die er durch langjährige, und schlecht belohnte Kriegsdienste wohl verdient hatte.

Nach der Reokkupation Italiens nahm Bertolini seinen Abschied und widmete sich der Landwirthschaft; aber wie es scheint, auch nicht mit mehr Glück, als er in seiner kriegerischen Laufbahn gehabt hatte.

Später eröffnete er in Mailand ein Weingeschäft in der Contrada de Medici und hielt nebstbei einen Fechtboden. Bei einer Kunstreise in dieser Richtung nach Turin wurde er am Ticino von Räubern angegriffen (9. Sept. 1830) und rettete nur mit Mühe sein Leben.

Noch später zog er nach Graz, wo er 8 Jahre als Fechtmeister lebte, freigebig unterstützt von dem dortigen Adel.

Im Jahre 1837 vertauschte er seine Stellung mit einer ähnlichen in Triest.

Trotz der vielen Wunden, die er im Verlaufe einer zweiundzwanzigjährigen Kriegsdienstzeit empfing, ist Bertolini, wie Anfangs erwähnt, noch ein rüstiger alter Knabe.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Gleich nach der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin wird auf den Basteien das schwere Geschütz gelöst werden, u. z. im Falle der Geburt eines Prinzen mit 101, bei einer Prinzessin mit 21 Kanonenschüssen. Dasselbe wird analog bei Zwillingen beobachtet. Erfolgt die Entbindung in der Zeit von 6 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Früh, so findet das feierliche Te Deum zu St. Stephan um 11 Uhr Vormittags, und findet die Entbindung in den Zwischenstunden statt, so ist die kirchliche Feier auf die 6. Abendstunde festgesetzt. In derselben werden 2 Bataillons Infanterie auszurücken haben.

+ (Lager bei Neunkirchen). Das am Samstag ausgeführte Divisions Manövre war von dem schönsten Wetter begünstiget. Se. k. k. Majestät stiegen zu St. Egyden zu Pferde und geruhten um 7 Uhr Früh sofort den Beginn desselben anzubefehlen. Die Truppen langten unter fortwährendem Manövriren um 10 Uhr Vormittags bei Neunkirchen an, um welche Stunde die Uebung endete. Die Hauptanlage des Manövers war dahin gerichtet, einen glücklichen Wechsel in den Evolutionen festzustellen, um die Manatonie zu beseitigen, die nur wie ein bleierner Genius auf derlei Uebungen rahen. Jeder Waffe waren angemessene Momente für die größte Kraftanstrengung zugewiesen, und diese durch den Umstand erhöht, daß in beeiel Augenblicken die Waffen vereint in Massen wirken konnten. Als Gast Sr. Majestät befand sich Se. k. Hoheit der Graf von Flandern im Lager und im AH. Gefolge Se. k. Hoheit der Herr Erzh. Rainer; die Herren General-Adjutanten Sr. Majestät FML. Graf Grünne und Freiherr von Kellner, der Herr FML. Freiherr von Schlitter, Exzellenzen, ein königl. preußischer und ein königl. baierischer Stabsoffizier und zahlreiche Suite. Die präzise Ausführung des Manövers hatte den Truppen die volle allerhöchste Zufriedenheit zugewendet, und war das schöne Waffenspiel nur dadurch gestört worden, daß ein Soldat des 10. Hußaren-Regimentes einen Sturz vom Pferde erlitt, glücklicherweise ohne einer Verletzung, obgleich das Pferd das Genik sich brach und augenblicklich todt blieb. Derlei unglückliche Störungen zählen bekanntlich leider zu jenen unausweichlichen Fällen, die bei Durchführung großer Manöver niemals vermieden werden können. Nach dem Manöver geruhten Se. Majestät das Lager der Division Maetini bei Neunkirchen in allerhöchsten Augenschein zu nehmen und um 12 Uhr Mittags die Rückreise anzutreten.

Am Samstag fand in beiden Lagern Feldmesse Statt; Se. Durchlaucht der Armee-Korps-Kommandant waren zu jener bei der Diaision Horvath erschienen; gestern und heute wurden Gefechtsübungen halbbrigadenweise in den verschiedenen Rayons vorgenommen und werden diese am Donnerstag und Freitag, 29. und 30. Juli fortgesetzt. Mittwoch ist Rasttag, am Samstag, den 31. Juli dagegen Divisions-Manöver im Feuer, wobei den Truppen wieder das Glück des Allerhöchsten Besuches zu Theil werden dürfte.

Schon jetzt nachdem das Lager erst zehn Tage bezogen ist, wird die angenehme Wahrnehmung gemacht, daß der Gesundheitszustand der Truppen im Verhältnisse zu dem vorjährigen Lager ein überaus günstiger zu nennen ist, und hoffentlich auch bleiben wird, wenn nicht außergewöhnliche Einflüsse auf das Physische des Soldaten störend einwirken sollten *).

+ Gestern haben Se. königl. Hoheit der hier weilende Großherzog von Hessen das höchstseinen Namen führende Infanterie-Regiment Nr. 14 in der Kaserne, und heute die beiden Equitacions-Anstalten besichtigt. Se. k. k. apost. Majestät geruhten Allerhöchst Ihrem Gaste das Geleite zu geben.

+ Vom k. k. militär-geographischen Institute wird eine neue General- und Administrativkarte des Königreichs Ungarn nebst einem Theile der angrenzenden Provinzen in 16 Blättern, Maßstab der Wiener Zoll = 4000 Wiener Klafter oder $^1/_{288000}$ der Natur herausgegeben, und liegt die erste Lieferung mit 4 Blättern bereits vor. Diese Blätter enthalten: 1. Skalitz und einen Theil von Mähren und Oesterreich, 13. Groß-Kanisa nebst einem Theile von Kroatien, 14. Fünfkirchen nebst einem Theile der Seebischen Waiwodschaft und 15. Szegedin, Arad und gleichfalls einen Theil der Waiwodschaft. Jedes einzelne Blatt kostet 1 fl. 15 kr. RM.

Der Ausführung dieser auf Stein gravirten Karte, welche im Verschleiß, Armee-Oberkommando-Gebäude bezogen werden kann, und deren Projektion auf astronomisch trigonometrischen Messungen beruht, liegen die neuern Militär-Aufnahmen zum Grunde, und wo dieselben nicht ausreichten, wurden theils eigene Rekognaszirungen vorgenommen, theils die Aufnahmen der Donau, Drau, Marat, Theiß, und endlich der provisorische Kataster benützt. Die Karte enthält sämmtliche Städte, Märkte, Ortschaften, Pusten, Post- und Landstraßen, und die meisten sonstigen Verbindungswege, ferner die Flüße und größeren Bäche, so wie die übersichtliche Darstellung des Terrains. Die in administrativer Hinsicht nöthigen Objekte sind sowohl mittelst eigenen Zeichen, als auch tabellarisch ersichtlich gemacht. Das Terrain ist im Stiche vom Gerippe getrennt und wird in letzteres farbig eingedruckt.

+ Der Rittmeister 2. Kl. im Adjutantenkorps Gerhard Freiherr de Pont Wallhamoz, in der Dienstleistung beim Landes-Generalkommando zu Wien, ist zu Gmunden an einer Herzerweiterung gestorben.

Preußen.

e (Berlin, 25. Juli.) So eben hat die amtliche Rang- und Quartier-Liste der Armee und der Marine die Presse verlassen. Hiernach zählt die Landmacht außer den beziehungsweise als Generaladerst der

*) Mehrere Journale erweisen uns die Ehre diese und überhaupt Nachrichten aus der „Militär-Zeitung“ abzudrucken, ohne die Quelle zu nennen. Wir möchten denn doch diese billige Rücksicht beobachtet wissen und ersuchen Jedem das Seine zu lassen. Die Red.

Infanterie und als General-Feldzeugmeister mit dem Range der General-Feldmarschälle aufgeführten Prinzen von Preußen und Prinzen Karl von Preußen, 2 General-Feldmarschälle: den Grafen zu Dohna und den Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken und Gouverneur von Berlin ꝛc., Freiherrn v. Wrangel; ferner 19 Generale der Infanterie und der Kavallerie, darunter 2 Prinzen des königl. Hauses, 6 regierende Großherzoge und Herzoge, 3 auswärtige königl. und Kurprinzen, 4 kommandirende Generale und 3 königl. General-Adjutanten; 42 General-Lieutenants der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Ingenieure, darunter die Prinzen Friedrich Karl und Alexander von Preußen und die 2 Fürsten zu Hohenzollern, 5 regierende Großherzoge und Herzoge und 4 Erb- und sonstigen Prinzen; 59 General-Majors der Infanterie ꝛc. mit Patent und 7 ohne Patent, nur mit dem Charakter als solche, unter den ersteren die Prinzen Friedrich Wilhelm und Georg von Preußen und 1 regierender Herzog; 89 Obersten (darunter 65 von der Infanterie, 14 von der Kavallerie, 5 von der Artillerie und 5 vom Ingenieur-Korps); 202 Oberstlieutenants (darunter 139 von der Infanterie, 28 von der Kavallerie, 27 von der Artillerie und 8 vom Ingenieur-Korps; 408 Majors (darunter 205 von der Infanterie, 74 von der Kavallerie, 58 von der Artillerie und 26 vom Ingenieurkorps). — An der Spitze der gesammten Armee werden Se. Majestät der König als Chef derselben und gleich darauf folgend die königl. Adjutanten: 12 General-Adjutanten, 3 Generale à la suite und 10 Flügel-Adjutanten aufgeführt, von welchen jedoch die meisten Befehlshaberstellen in der Armee bekleiden. Der gesammte Generalstab der Armee besteht außer dem Chef desselben aus: 1 Oberst, 14 Oberstlieutenants, 24 Majors, 21 Hauptleuten und 2 Premierlieutenants, der eine Oberst und 12 Oberstlieutenants fungiren resp. als Abtheilungs-Chef beim großen Generalstabe und als Generalstabs-Chef bei dem Garde- und den 8. Armee-Korps ꝛc. Besondere Regiments-Chefs haben von den 45 Infanterie-Regimentern 15, von den 38 Kavallerie-Regimentern 27, Chef der Artillerie ist Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Preußen und Chef des Ingenieur-Korps der General-Lieutenant von Brese-Winiary.

Der Liste von der Marine steht die Admiralität oben an, und als Chef der letzteren der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel, demnächst der Admiral der preußischen Küsten und Oberbefehlshaber der Marine der Prinz Albert von Preußen; für die zukünftige Marinestation der Nordsee im Jadegebiet bestehen ein besonderes Admiralitäts-Kommissariat in Oldenburg, eine Hafenbau-Kommission und eine Hafenbau-Kasse in Hoyens. Im Ganzen zählt die Marine außer den Lehr- und den Verwaltungs-Instituten, sowie den Prüfungs-Kommissionen für Seekadeten ꝛc., bereits: 1 Admiral und Oberbefehlshaber, 1 Vize-Admiral mit dem Range eines Generallieutenants in der Armee, den Chef der Marinestation der Ostsee, Schröder, 4 Kapitäns zur See (mit Oberst-in-Rang), 5 Korvettenkapitäns (mit Majors-Rang), 16 Lieutenants zur See 1. Kl. (mit Hauptmanns-Rang), 23 Lieutenants zur See 2. Kl. (mit Premierlieutenants-Rang), 6 Fähnrichs zur See (mit Sekondelieutenants-Rang) und 8 beurlaubte Hilfsoffiziere; ferner ein Seebataillon und eine See-Artilleriekompagnie und endlich einen besoldeten Stamm der Seewehr.

+ Ueber die Pontonnier-Uebungen zu Graudenz wird berichtet: Das in der Festung lagernde gesammte Brückenmaterial, an 100 Pontons nebst den zugehörigen Balken, Bretteen, Ankern ꝛc. wurde zunächst auf der Weichsel nach dem oberhalb der Stadt an dem Stremoczyner Fußwege gelegenen Vorlande transportirt. Es gewährte einen interessanten Anblick, diese kleine Flotte gegen den trotz des niedrigen Wassers immer noch bedeutenden Strom (etwas über 3 Fuß in der Sekunde) ankämpfen zu sehen, und nach Verlauf von 1 1/2 Stunde war unsere Weichsel, die wir bisher nur mittelst einer Fähre überschreiten konnten, auf einer sichern Brücke zu passiren, indem sich mit überraschender Schnelligkeit die Pontons an einander reihten und durch Bolken und überlegte Bretter verbunden wurden. Gleichzeitig wurden die letzten Einrichtungen des für einen vierwöchentlichen Aufenthalt bestimmten Uebungsplatzes getroffen: eine Strohhütte für die Wachtmannschaft, ein großes Zelt und mehrere kleinere Bretterbuden zur materiellen Erholung sowohl der übenden Mannschaften als des zuschauenden Publikums. In noch kürzerer Zeit, als die Brücke hergestellt, wurde dieselbe wieder abgebrochen.

Beide Sizilien.

(Neapel, 10. Juli.) Bei der neapolitanischen Armee besteht als Uniform noch immer der Frack. Nunmehr aber soll auch hier der Waffenrock eingeführt werden. Dann wird ebenfalls damit umgegangen von den bestehenden 4 Dragoneeregimentern 2 in reitende Jäger, nach dem Muster des reitenden Jägerregiments das zur Zeit in Sizilien steht, umzuwandeln. Die kleinere, aber ganz vortreffliche Pferderace der Gebirge Calabriens, die ihre saracenische Abkunft so unverkennbar bekundet, eignet sich jedenfalls mehr für den leichten Dienst, des Umstandes gar nicht zu gedenken, daß das gebirgige Terrain, das im Königreich so wie in Italien überhaupt vorwaltet, mehr leichte als schwere Kavallerie erfordert. Dann wird die neapolitanische Kavallerie aus 2 Husaren-, 2 Dragoner-, 2 Ulanen- und 3 reitenden Jägerregimentern bestehen. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

+ Aus Kopenhagen vom 16. d. M. wird geschrieben: Obgleich von hieraus zu den Herbstmanövern keine Truppen gestellt werden, so sind nichtsdestoweniger Behufs Inspizirung derselben durch die Bundes-Kommission unter Kommando des Generallieutenants von Schöler, kommandirender General im 3. Distrikt, nach Rendsburg folgende Abtheilungen dirigirt: Das 2. Dragoner-Regiment aus dem Garnisonsorte Nestved auf Seeland, das 14. Infanteriebataillon (Garnison Roeskilde), das 16. Infanteriebataillon (Garnison: Kopenhagen), das 17. Infanteriebataillon (Garnison: Kopenhagen), das 5. Jägerkorps (Garnison: Kopenhagen), 1 Pontonnier-Kompagnie (Garnison: Citadelle Frederikshaon) und 1 Feldbotterie (Garnison: Rendsburg), mithin hat man zu dieser Inspektion ausschließlich Truppen bestimmt, die aus Holstein und Lauenburg rekrutirt werden. Die Inspektion geschieht am 14., 15. und 16. September und nach Beendigung derselben kehren die Truppen in ihre Garnisonen zurück. Von Seiten Oesterreichs erscheint als Bundes-Kommissär FML. Freiherr von Wernhardt mit Oberstlieutenant von Schreth vom Adjutantenkorps.

Großbritannien.

o (London, 19. Juli.) Man weiß welche ungewöhnlichen Kosten der Truppen-Transport nach Indien bereitet; nun wurde der Admiralität ein Plan vorgelegt, der diesen wohlfeiler und schneller ins Werk zu setzen bezweckt, und seinen Hauptzügen nach auch angenommen. Es will nämlich eine Gesellschaft eine regelmäßige monatliche Dampferlinie zwischen Southampton und Calkutta (um das Kap herum) organisiren und die Dampfer der Art einrichten, daß sie sich für den Passagierentransport eben so gut wie für den Truppentransport eignen. Zu diesem Zwecke werden diese Schiffe in ihrer vorderen Hälfte bloß für Truppen eingerichtet sein und jedes derselben wird mit Bequemlichkeit 1000 Mann beherbergen können. Ihre Trennung von den Passagieren wird den Offizieren die Aufrechthaltung der Mannszucht leichter machen und vermöge der vorzüglichen Bauart dieser neuen Schiffe glaubt sich die betreffende Kompagnie verbindlich machen zu können, im Minimum 300 Seemeilen in einem Tage, mit andern Worten die ganze Reise nach Calkutta binnen 72 Tagen zurückzulegen. Von der Regierung wird als Subvention kein Geld, sondern bloß die Zusage gefordert, jährlich durch diese Schiffe 15,000 Soldaten (10,000 hinaus und 5000 zurück) befördern zu lassen, wogegen die Kompagnie die Beförderung für 20 Lstr. für den Mann übernimmt. Das ist ein Drittel der Summe, die bisher auf Dampfern für den Mann bezahlt wurde und ungefähr die Hälfte der bisherigen Transportkosten auf Segelschiffen. Die Regierung würde somit ein gewaltiges Ersparniß jährlich erzielen, abgesehen von der wesentlichen Beschleunigung des Transportwesens. Rechnet man, daß jährlich bloß 10,000 Mann nach Indien geschickt werden müssen (eine viel zu geringe Annahme), so beträge das Ersparniß schon 60,000 L.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Poppov Thomas, Gerichtskanzlist des 14. GJR., zum Grundbuchführer im Reg.

Die Regimentsärzte 2. Kl., zu Regimentsärzten 1. Kl.: **Mühlleitner** Josef, Dr., beim Wiener Garnisonsspital Nr. 1; **Hirschler** Franz, Dr. beim 12. Uhl.-Reg.; **Kotik** Johann, Dr. beim 5. Pionnierbat.; **Kirdier** Karl, Dr. beim Wiener Garnisonsspital Nr. 2

Zu Regimentsärzten 2. Kl., die Oberärzte, Doktoren: **Padrta** Josef, vom 9. JR., bei der 14. Sanitätskomp.; **Tomassik** Karl, vom Militär-Untererziehungshause zu Pancsova, beim 50. JR.; **Sartori** Philipp, vom 16. beim 26. JR.; **Hawelka** Karl, vom 19. beim 21. JR.; **Knechtl** Franz, vom 1. beim 55. JR.; **Mayer** Eduard, vom 11. Huß.-Reg. beim 58. JR.; **Max** Samuel, vom 6. JR. beim 18. Jägerbat.; **Vardasch** Isak, vom 51. JR. bei der 8. Sanitätskompagnie.

Coulin Gregor, Oberlt. vom 31. q. t. zum 32. JR.

Krunner Franz, Unterlt. 2. Kl. vom 31. q. t. zum 46. JR.

Mitsch Gottfried v., Dr., Reg.-Arzt 1. Kl., vom 61. JR. q. t. zum 9. JR.

Winecr August, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl., vom 9. Huß.-Reg. q. t. zum 1. JR.

Google

Waldeis Edmund, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl., vom 3. JR. q. t. zum Küsten-Artill.-Reg.
Heil Georg, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl., vom 10. Hus.-Reg. q. t. zum 9. GJR.
Die Reg.-Aerzte 2. Kl.: **Pariczek** Josef, Dr. vom 31. JR., q. t. zum 9. Hus.-Reg.; **Grünhut** Johann, Dr. vom 58. JR., q. t. zum 10. Hus.-Reg.; **Böhm** Jakob, Dr. vom 18. Jägerbat., q. t. zum 8. Uhl.-Reg.; **Komarek** Josef, Dr. vom 36. q. t. zum 9. JR.; **Hauner** Joh., Dr., vom 26. q. t. zum 61. JR.; **Kreß** Otto, Dr. vom 50. JR., q. t. zum 10. Uhl.-Reg.; **Pollak** Karl, Dr. von der 14. Sanitätskomp., q. t. zum 12. Geniebat.; **Ubicini** Franz, Dr. von der 8. Sanitätskomp., q. t. zum Garnisonsspital in Mailand; **Bertula** Joh., Dr., vom 12. Geniebat., q. t. zum 17. JR. und **Maschek** Michael, vom 55. q. t. zum 36. JR.

Quittirung.

Babrowski Karl Graf, Rittm. 2. Kl. des 3. Hus.-Reg., mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Majore: Ernst Widemann Edler von Warnheim, vom 11. JR., von Wadowice (Hotel Wandl). Leopold Baron Stwertnik, vom 2. Dragonerreg., von Venedig (Stadt, ungar. Krone). Johann Benk, in Pens., von Paris (Wieden, 3 Kronen) Linienschiffslieuts: Heinrich Freih. v. Moll und Alfred Barry, von Triest (Stadt, ungarischen Krone). Nikolaus Herzog von Württemberg, Hoheit, von Karlsruhe (Kaiserin Elisabeth). Hauptle.: Anton Steiger, vom 17. JR., von Trahowitz (Alservorstadt Nr. 22). Gustav Münzinger, vom 38. JR., von Linz (Wieden, Stadt Triest). Oberstlts.: Karl Anton Sonnbend, in Pens., von Graz (Stadt, Dreifaltigkeit). Heinrich Orrechowsky, vom 56. JR., von Wadowice (Neubau Nr. 29). Heinrich Waldinger, vom 2. Gend.-Reg. von Prag (Landstraße Nr. 866). Josef Sänger, vom 1. AR., von Linz (Wieden, Stadt Triest). Lieuts.: Karl v. Breitenbach, vom 6. Geniebat., von Krems (Kaiserin Elisabeth). Orest Bischoff, vom 3. JR., von Kremsier (Landstraße, traunisches Haus). Friedrich Portisch, vom 1. AR., von Prag (Stadt Nr. 1096). Hugo Peschke, vom 22. Jägerbat., von Gran (Leopoldstadt, weiße Rose). Josef Gabrieli, vom 50. JR., von Lemberg (Hotel Meißl). Johann Belhazy, vom 25. JR., von Ragusa (Leimgrube, Schillinger's Gasthaus). Reg.-Arzt Dr. Enoch Robiczek, von Lemberg (Leopoldstadt, Stadt Hamburg).

2. Verzeichniß für das Jahr 1858.

Ueber die dem Vereine zur Erziehung verwaister, mittelloser k. k. Offizierstöchter eingesendeten Geldbeiträge:

Im Monat April.

		fl.	kr.
Von	Sr. Durchlaucht Fürsten Metternich	10	—
„	Ihrer Durchlaucht Fürstin Hermine Metternich	2	—
„	Frau Sofie Gräfin Zichy	2	—
„	„ Melanie Gräfin Zichy	5	—
„	„ Felicie Gräfin Hoyos	2	—
„	„ Marie Gräfin Zichy-Ferraris, Exzellenz	2	—
„	„ Marie Gräfin Zichy-Marquise de Ville, Exzellenz	2	—
„	„ Crescence Gräfin Széchényi-Seilern, Exzellenz	5	—
„	„ Karoline Gräfin Zichy	2	—
„	„ Stefanie Gräfin Esterhazy	3	—
„	„ Marie Gräfin Esterhazy-Plettenberg	5	—
„	„ Ernestine Gräfin Széchen-Lamberg	2	—
„	„ Ernestine Gräfin Erdödy	2	—
„	„ Karoline Gräfin Pallavicini-Erdödy	2	—
„	„ Irene Gräfin Zichy	2	—
„	„ Karoline Gräfin Széchényi	2	—
„	„ Helene Gräfin Pallavicini-Zichy	2	—
„	„ Gräfin D'Orsay geb. Gräfin Wallis	2	—
„	Fräulein Ernestine Gräfin Erdödy	2	—
„	„ Sofie Gräfin Erdödy	3	—
„	„ Dorothea Gräfin Széchényi	2	—
„	Herrn Michael v. Sancz	2	—
„	„ Josef Buchheim, k. k. Rittmeister des löbl. 11. Gend.-Reg.	1	—
„	„ Emil Huber, k. k. Oberlieutenant im Generalstabe	6	—
„	„ Roth. Baron Creferl, k. k. Statthalterei-Expedist	2	—
„	„ Adolf Schmidt, k. k. Hauptmann, mittelst Widmung des k. k. Herrn Hauptmanns Prokop Pokorny pr. 75 fl. die 3. Rate pr.	3	—
„	„ Johann Baptist Jüngling, kais. Rath als Erlös seines Werkes „Waisenstehen" in 1 Stück Nationalanlehen-Obligat.	10	—
	Uebertrag	126	—

		fl.	kr.
	Uebertrag	126	—
Vom löbl.	44. Lin.-Inf.-Reg. Eh. Albrecht an Rückkässen der Herren Offiz. für den Monat April 1858	7	10
„ „	4. Gend.-Reg. für das 1. Quartal 1858	9	25
	Summa	441	35

Im Monat Mai.

		fl.	kr.
Von	Frau Louise Gräfin Taffe, Hofdame	3	—
„	„ Marie Gräfin Wolkenstein-Erdödy	3	—
„	„ Pauline v. Schreiber	5	—
„	„ Marie v. Hardt	5	—
„	„ Marie v. Almasy	5	—
„	Herrn Heinrich Baron Heß, k. k. FZM., Exzellenz	20	—
„	„ Franz Grafen Gyulai, k. k. FZM., Exzellenz	100	—
„	„ L. B. ungenannt sein wollend	40	—
„	„ Anton Freih. v. Aberich, k. k. FML., Exzellenz	50	—
„	„ Nikolaus Grafen Szeczen, Oberstkofmeister, Exzellenz	20	—
„	„ Sigmund v. Desky, Weihbischof	20	—
„	„ Wilhelm v. Lipowitzky, k. k. Senat-Präsident	5	—
„	„ Michael v. Koracsony, k. k. Ober-Landesgerichtsrath	3	—
„	„ Guido v. Koracsony	100	—
„	„ Ignaz v. Fay	10	—
„	„ Josef v. Sütö, Domherr	5	—
„	„ Dr. Wilhelm Well, k. k. Ministerial-Rath	50	—
„	„ Ignaz v. Rozlopy, k. k. Hofrath	5	—
„	„ Georg v. Jary, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Dr. Eduard Unger, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Jakob v. Reinlein, k. k. Ministerial-Rath	5	—
„	„ Dr. Josef Keilsch, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Dr. Anton Hye, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Koloman v. Beke, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Franz Scharfen, k. k. Ministerial-Rath	2	—
„	„ Theodor Christiani Ritter von Kronwald, k. k. Sektionsrath	1	—
„	„ Paul v. Gegerdy senior	2	—
„	„ Paul v. Gegerdy junior	2	—
„ löbl.	29. Linien-Inf.-Reg. Graf Thun-Hohenstein	5	18
„	33. Linien-Inf.-Reg. Graf Gyulai u. z.		
„ Hrn.	Ludwig v. Gall, k. k. Oberst	2	—
„ „	Ignaz v. Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	40
„ „	Josef Bisnich, k. k. Hauptmann	—	40
„ „	Adolf v. Pisacic, k. k. Hauptmann	1	—
„ löbl.	44. Linien-Inf.-Reg. Erzh. Albrecht an Beitrag pro Mai 1858	7	10
„	6. Linien-Inf.-Reg. Graf Coronini u. z.		
„ Hrn.	Romuald v. Dobruck, k. k. Hauptmann	4	—
„ „	Johann Fiala, k. k. Hauptmann	4	—
„ „	Ferdinand Korger, k. k. Hauptmann	4	—
„ löbl.	Festungs-Kommando in Mantua u. z.		
„ Hrn.	Karl Freih. v. Culoz, k. k. FML., Exzellenz	10	—
„ „	August Ritter v. Ritsche, k. k. Oberst	2	—
„ „	Johann Pokorny, k. k. Major	1	—
„ „	Josef Hasenbeck, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Wilhelm Richter, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Eduard Ihn, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Alois v. Warovalle, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Johann v. Redwadda, k. k. Hauptmann	2	—
„ „	Friedrich v. Kuhn k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Josef Stögelitz, k. k. Hauptmann	2	—
„ „	Mathäus Ginger, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Franz Fritz, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Marzell Molinsky, k. k. Hauptmann	1	—
„ „	Emerich Sokolovic, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „	Josef Fischer, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „	Josef Pfliegle, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „	Ignaz Novak, k. k. Oberlieutenant	1	—
„ „	Leopold Hußne, k. k. Lieutenant	1	—
„ „	Johann Jüngling, kais. Rath „Waisenstehen"	15	12
„ „	Wilhelm Baron Kulchberg, k. k. Garde-Rittmeister, „der Grazer Schloßberg"	10	—
„ „	Johann Baron Gorbugna, k. k. pens. Major	3	—
„ „	Adolf Schmidt, k. k. Hauptmann durch Widmung des Herrn Hauptmann Pokorny die 4. und 5. Rate	6	—
	Summa	572	—

Im Monat Juni.

	fl.	kr.
Von Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Herrn Erzh. Albrecht, General-Gouverneur ꝛc.	200	—
„ Se. k. Hoheit Herrn Gustav Prinz v. Wasa, k. k. FML.	100	—
Vom Herrn Moriz Grafen Braida, k. k. FML., Exzellenz	20	—
„ „ Franz Grafen Elz, k. k. FML., Exzellenz	50	—
„ „ Paul Freih. v. Airoldi, k. k. FML., Exzellenz	20	—
„ „ Martin v. Signorini, k. k. FML.	25	—
„ „ Ludwig v. Pfanzelter, k. k. FML.	5	—
„ „ Dr. Josef Kemeny, k. k. Landesaugenarzt pro 1855—1857	6	—
„ „ Wenzel Steiger, k. k. Hauptmann-Auditor	10	—
„ „ Gustav Amon, k. k. Hauptmann des löbl. 31. Linien-Inf.-Reg.	2	—
„ „ Josef Buchheim, k. k. Gend.-Rittmeister	1	—
Unter dem Namen „Josef Wurmberger, Soldat" durch die Redaktion der „Militär-Zeitg."	200	—
Vom löbl. 33. Linien-Inf.-Reg. Grafen Gyulai u. z.		
„ Herrn Ludwig von Gáál, k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz Steinbauer, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Josef Wöhnich, k. k. Hauptmann	—	20
„ „ Adolf von Pisacic, k. k. Hauptmann	—	20
Vom löbl. 44. Linien-Inf.-Reg. E. H. Albrecht, an Rückl. der Herren Offiziere vom Juni 1858	7	40
Bei der Militär-Zeitungs-Redaktion laut Ztgs-Blatt Nr. 39 von 1855: vom löbl. 7. Linien-Inf.-Reg.	7	—
Vom löbl. 51. Linien-Inf.-Reg. E.H. Karl Ferdinand, an Beitrag für das I. Semester 1858	50	—
„ „ 4. Gend.-Reg. an Beitrag der Hrn. Offiziere bis Ende Mai 1858	6	40
„ „ 19. Gend.-Reg. u. z.		
„ Herrn Karl Ritter v. Benkiser, k. k. Oberstlieutenant	5	—
„ „ Johann Winter, k. k. Major	2	—
„ „ Eulog Glaser, k. k. Rittm.-Auditor	2	—
„ „ Wilhelm Seibert, k. k. Oberlt. sammt Gattin	4	—
„ „ Stefan Ullmann, k. k. Oberlieutenant	2	—
„ „ Eduard Fröhlich, k. k. Oberlt.	2	—
„ „ Friedrich Blum, k. k. Oberlt.	2	—
„ „ Friedrich Weilard, k. k. Oberlt.	2	—
„ „ Josef Stiepanek, k. k. Lieutenant	2	—
„ „ Adolf Oppitz, k. k. Lieutenant	2	—
„ „ Franz Krasowetz, k. k. Lieutenant	2	—
Summa	739	30

Zusammenstellung:

Im Monat April	141 fl. 35 kr.	
Im Monat Mai	572 fl. — kr.	
Im Monat Juni	739 fl. 30 kr.	1453 5
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Aktiv-Interessen mit	1274 fl. 57 kr.	
An Ersparniß beim Ankauf der Obligationen	425 fl. 40 kr.	
An erhaltenem Silber-Agio	10 fl. 48 kr.	1711 25
Summa		3164 30

	fl.	kr.
Uebertrag	3164	30
Hievon ab die Ausgaben:		
Für die Verpflegung der Zöglinge	630 fl. — kr.	
Für verschiedene Bedürfnisse derselben	123 fl. 31 kr.	
Für Regie-Auslagen der Vereins-Administration	130 fl. 19 kr.	883 50
Verbleibt		2280 40
Hiezu den mit Ende März 1858 ausgewiesenen Kassastand mit		90555 25
Zusammen		92836 5

Dieses Kapital besteht in Folgendem:

4 Stück	4%	Metalliques-Oblig. im Nennwerthe von	4000 fl.	
29 „	5%	detto detto	26200 fl.	
20 „	5%	Nat.-Anlehen-Oblig. detto	20000 fl.	
10 „	5%	Grundentlastungs-Oblig. detto	27050 fl.	
2 „		Graf Waldstein'sche u. 1 St. Fürst Windischgrätz Lose à 20 fl.	60 fl.	
3 „		Como-Rentenscheine à 14 fl.	42 fl.	77352 —

Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:

Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10054 fl. 80 kr.	
und jenes des Herrn FML. David Baron Krätner von Thalenburg mit	3832 fl. 45 kr.	13887 25
In der Verrechnung		1274 16
Endlich an barem Gelde in der Vereins-Kasse		322 20
Summa wie oben		92836 5

Der Ausschuß beehrt sich hiermit diesen Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank abzustatten, gleichzeitig aber um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg am 16. Juli 1858.

Petronella Gräfin Csaky-Csaky m/p.
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Statthalterei-Rath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, als Direktor.

Ignaz Flandorfer m/p.
Vereinskontrollor.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m/p.
k. k. Hptm. u. Inhab.-Adjut. im 51. Lin.-IR. EH. Karl Ferdinand. — Vereinskassier.

Inserate.

Bei **C. Gerold's Sohn** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vor hundert Jahren.

Erinnerung an Olmütz und seine tapferen Vertheidiger.

Ein Beitrag zur vaterländischen Kriegsgeschichte

von

Dr. HIRTENFELD.

Mit einem Plane der Vertheidigungsanstalten der Festung am 25. Juni 1758.

Dieses Werkchen bringt eine ausführliche Biographie des ruhmvollen Vertheidigers Feldmarschall Grafen von **Marschall** und viele bisher nicht bekannt gewordene Original-Aktenstücke und wird nicht sowohl Vaterlandsfreunden als vielmehr Freunden der Geschichte sehr willkommen sein. Preis des sehr nett ausgestatteten Werkchens 1 fl. CM.

In **Ferdinand Dümmler's** Verlagshandlung in Berlin erscheint soeben in einer Bandausgabe und ist zu haben in Wien bei **Karl Gerold's Sohn:**

v. Clausewitz: Vom Kriege.

Hinterlassenes Werk des Generals **Karl von Clausewitz.** Zweite Aufl. Unveränderter Abdruck. 1857. In 3 Bänden à 2 fl. 8 kr., vollständig 6 fl. 24 kr.

„Jeder deutsche Offizier, der sich gestehen muß, von Clausewitz höchstens den Namen zu kennen, jeder deutsche Offizier, der dessen Werke nicht auf seinem Arbeitstisch und zugleich in seinem Kopfe hat, sollte eilen seine Versäumniß gut zu machen; er sollte sich geloben, kein anderes Buch mehr in die Hand zu nehmen, ehe er Clausewitz von Anfang bis zu Ende gelesen."

Beilage z. Augsburger Allgem. Zeitung.

So eben ist erschienen und von der Expedition der Militär-Zeitung zu beziehen:

SCHEMA

über den Organismus und die Angestellten bei den hohen Armee-Behörden, Festungs-, Platz- und Stadt-Commanden

bearbeitet von

Dr. HIRTENFELD.

Preis auf festem Schreibpapier 48 kr. CM.

Ein unentbehrliches Büchlein für jeden Militär der über den Status der hohen und höchsten Armee-Behörden in Kenntniss sein will.

Der dießjäheige Militär-Schematismus hat wie bekannt in der bisher üblich gewesenen Darstellung der Gliederung dieser hohen Behörden, der Festungs-, Platz- und Stadt-Commanden, eine sehr wesentliche Aenderung erfahren, die die gewohnte **Uebersicht** vermissen läßt. Will man beispielweise die Angestellten beim Armee-Ober-Commando, bei den Landes-General- und Festungs-Commanden und ihre Funktionen kennen lernen, so müßte um das Erstere zu gewinnen, die Rangliste jeder Charge durchgegangen und hiernach die Zusammenstellung bewirkt werden, während man für das Letztere keinen Anhaltspunkt findet.

Dieser Umstand war die Veranlassung zur Abfassung des obigen Schema. Wir hoffen mit demselben den zahreichen Besitzern des „Militär-Schematismus" einen Faden zur Orientirung zu bieten, dessen Nützlichkeit und **Unentbehrlichkeit** nicht zu verkennen sein wird. Die Daten sind **authentisch und bis zum letzten Juni mit aller Gewissenhaftigkeit fortgeführt.** Das Schema bringt den Organismus und die Angestellten beim Armee-Ober-Commando, bei den Armee- und Corps-, bei den Landes-General- und endlich bei den Festungs-, Stadt- und Platz-Commanden in einer prägnanten Zusammenstellung, mit Berücksichtigung auf die Sektionen und Abtheilungen, endlich eine Eintheilung der Herren Divisions- und Brigade-Generale bei den bezüglichen Armee-Corps. Bei dem hohen Armee-Ober-Commando und den Landes-General-Commanden sind auch die Hilfsbehörden und Manipulations-Aemter, — jedes in der normirten Gliederung mit den Funktionären — aufgenommen, überhaupt All Dasjenige berücksichtigt worden, was zum Verständniß nothwendig ist.

Wien im Juli 1858.

Das Exemplar auf Schreibpapier, welches jeweilige Correkturen zulässig macht, nett ausgestattet, kostet wie bemerkt 48 kr. C. M., und wird um diesen Preis franco an die Pränumeranten geliefert; auf 10 pränumerirte Exemplare folgt das eilfte gratis.

Wir bitten die Bestellungen mit den entfallenden Beträgen franco an die Expedition der Militär-Zeitung (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, im Hofe) recht bald richten zu wollen, da zu vermuthen ist, daß die Auflage bald vergriffen sein wird.

Das erste
Prager Armaturs- & Uniformirungs-Sorten-Magazin
GENERAL CLAM-GALLAS,
grosse Carlsgasse Nr. 174, empfiehlt:

Helme, Pickelhauben, Hüte, Czako's, Czapka's, Lagermützen, Calpak's, Schachthauben, Säbeln, Degen, Hirschfänger, Kuppeln, Feldbinden, Porte-épées, Fangschnüre, Epauletts, Kartuschen, Eschabraken, Reitzeuge, Sattels, Borden, Schnüre, Federbüsche, Ordensbänder, Dienst- & Verdienstkreuze, Spornen, Cravaten, Handschuhe, Trauerflöre, Gold- & Silber-Stickerei, Knöpfe, überhaupt alle erforderlichen Adjustirungs-Gegenstände und Livré-Artikel.

Der 70jährige Bestand der Firma garantirt für solideste Bedienung und billigste Preise.

Prag, im Mai 1858.

Carl Leonhardt,
grosse Carlsgasse Nr. 174.

So eben traf ein bei

L. W. SEIDEL,

Buchhandlung am Graben Nr. 1122:

Graf Radetzky.

Eine biographische Skizze

von

einem österr. Veteranen.

Stuttgart 1858. Preis 3 fl. 44 kr. CM.

Einladung zum Abonnement auf nachstehende im Verlage von J. P. Diehl in Darmstadt erscheinende militärische Zeitschriften.

BLÄTTER
für
Kriegswesen
und
Kriegswissenschaft

Jährlich 24 Num. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 12 kr., mit Postversendung 4 fl.

Redacteur: Hauptmann **Fr. Scholl.**

Neue
Militär-Zeitung.

Herausgegeben
von einer Gesellschaft deutscher Offiziere.

Jährlich 52 Nummern in 4. — 4 Rthlr. 20 Sgr. oder 7. fl. 28 kr., mit Postversendung 9 fl. 20 kr.

Redakteur; Hauptmann **Fr. Scholl.**

Wien, bei J. P. Seidel, Graben 1122.

(Depot sämmtlicher Bücher der k. k. Militär-Bildungs-Anstalten.)

Im Verlage der Kunsthandlung

L. T. NEUMANN IN WIEN,

Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen

das bestgetroffene Porträt Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn

ERZHERZOG ERNST.

Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von **Ed. Kaiser.**

½ Folio-Format.

Preis für 1 Abdruck auf feinem weissen Papier . . . 1 fl. 20 kr. Conv.-Mze.
1 „ auf chinesischem Papier . . . 1 „ 40 „ „
1 „ colorirten Abdruck . . . 2 „ 30 „ „

K. K. ausschließend privilegirte

Neueste verbesserte amerikanische Nähmaschine.

System Seymour.

Diese vorzügliche in allen Staaten Europas und Amerikas anerkannten Nähmaschine, die auf der Pariser Weltausstellung die Preismedaille erhielt, und bereits in Frankreich, Rußland, Preußen, Schweden und noch anderen Monarchien in den Militär-Equipirungskommissionen mit Nutzen verwendet werden, bietet folgende Vortheile:

1. Dauerhaftigkeit und einfache Konstruktion.
2. Man kann auf derselben die feinsten und stärksten Stoffe aller Art mit gleicher Festigkeit und unglaublicher Schnelligkeit nähen.
3. Die Naht ist auf beiden Seiten gleich und bildet einen schönen Stepppstich, der durch ein Schiffchen hervorgebracht werden kann.
4. Jede Art Zwirn kann mit dieser Maschine verwendet werden.
5. Man kann dieselbe nach Belieben sowohl mit der Hand als auch durch den Fuß in Bewegung setzen.
6. Der Gefertigte garantirt ferner für ein volles Jahr dem Käufer für die Brauchbarkeit der Maschine. Dieselbe kann stets in meinem Depot geprüft werden.

Josef Kastl, Praterstraße Nr. 519 in Wien.

Uniformirungs-Angelegenheiten.

Der Gefertigte empfiehlt den löbl. **Officiers-Uniformirungs-Verwaltungen** sein wohl assortirtes Lager aller Gattungen **Uniformirungs-Waaren in bester Qualität** erzeugt, so wie nicht minder eine grosse Auswahl approbirter **Seitenwaffen** nebst allen **Fecht-Artikeln** sowohl einzeln als auch in completen Garnituren.

Die Allerhöchst sanktionirten neuartigen *Spangenkorb-Säbel für k. k. Uhlanen-Regimenter.* werden vom Gefertigten aus feinstem Gussstahl erzeugt, und können sonach die hierauf bezüglichen Bestellungen bestens effektuirt werden.

Anton Stribrny,

Armee-Lieferant.

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage in Wien,

Stadt am Graben Nr. 1134. — Fabrik und Magazin Spittelberg Nr. 110.

Interessante Neuigkeit!

Für die Herren Militärs, namentlich von der Kavallerie, von ganz besonderem Interesse!

So eben erschien in meinem Verlage:

Rarey J. S., meine Kunst wilde Pferde zu zähmen. Nach dem englischen Original wortgetreu in's Deutsche übersetzt. Preis **30** kr., mit Postversendung nach Auswärts **36** kr.

Der Verfasser, der durch Ausübung seiner Kunst gegenwärtig in England so ungeheures Aufsehen macht, veröffentlicht hier das Geheimniß der Elemente und Prinzipien, wodurch es ihm möglich geworden, selbst die wildesten Pferde in unglaublich kurzer Zeit zu zähmen und zu dressiren. In London wurden vom Original bei seinem Erscheinen in wenigen Tagen viele Tausend Exemplare verkauft. Ich gebe hier das Original von einer tüchtigen Feder in wortgetreuer Uebersetzung, und dürfte sich diese Ausgabe sowohl deßhalb, als auch wegen der Billigkeit des Preises, vor bereits mehreren anderen erschienenen Uebertragungen vortheilhaft auszeichnen.

Wien, den 22. Juli 1858.

Karl Gerold's Sohn
Buchhändler der kais. Akademie, Stephansplatz Nr. 625.

Ein Oberlieutenant

eines Uhlanen-Regiments mit dem Range vom 9. April 1855 wünscht mit einem Kameraden, vorzugsweise eines Jäger-Bataillons oder eines Infanterie-Regiments einen Tausch einzugehen. Jene Herren Offiziere, welche geneigt wären, diesen Tausch einzugehen, können die nähern Bedingnissen bei Herrn **Heinrich Mayr,** Militär-Agenten zu Wien, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 737, erfahren.

In

Joh. Neugebauer's Buchhandlung in Olmütz

sind nachstehende Verlags- und Kommissionswerke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Mayer

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Aufl. gr. 8. Olmütz 1857. geh.

Sunstenau, Heinr. Freih. v. Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh.

— **Grundsätze der Strategie.** Mit einem Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8. Olmütz 1850. geh.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen der k. k. österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848.** 8. Olmütz 1852. (18—2)

In

Joh. Neugebauer's Buchhandlung

in Olmütz

sind nachstehende Verlags- und Kommissions-Werke erschienen und in allen Buchhandlungen, in

Wien bei Prandel und Meyer,

zu haben:

Radetzky's Feld-Instruktion für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Mit acht Plänen. Vierte Auflage. gr. 8. Olmütz 1853. geh. 3 fl.

Sunstenau Heinrich Freiherr von Schützenthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. **Gedanken über die jetzigen Leistungen der Kavallerie,** sowohl in Bezug auf den einzelnen Reiter, als auf die Bestimmung der Reiterei überhaupt mit ihrem Geschütz. Mit einem Plane. 8. Olmütz 1850. geh. 24 kr.

— **Grundsätze der Strategie. Mit einem** Blick auf feste Lager und Befestigung überhaupt. 8. Olmütz 1852. geh. 30 kr.

— **Analytische Uebersicht der Kriegsoperationen** der k. k. österreichischen Armee in Italien **im Jahre 1848.** 8. Olmütz 1853. geh. 30 kr.

Die wichtigsten Kenntnisse der k. k. österreichischen Feld- und Batterie-Geschütze und der Belagerungsbatterien. Ein Handbuch für die Herren Offiziere aller Waffengattungen der k. k. österreichischen Armee, exklusive der k. k. Artillerie. Mit Berücksichtigung der neuesten Verhältnisse zusammengestellt von As. In 3 Abschnitten, nebst einem Anhange. Hiezu 98 Figuren. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

Ott Josef, k. k. Oberlt., Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten, nebst der Schilderung der nationalen Kampfspiele und bezüglichen gymnastischen Uebungen. gr. 8. Olmütz 1857. geh. 2 fl.

— **Das System der Fechtkunst à la contre** pointe für den Stoß und Hieb. Zum Unterricht in Fechtschulen, sowie zur Selbstbildung, nebst den Verbindungen im Zweikampfe, General-Assaut, Duell oder Wettkampfe, mit Rechts-, Links-, Kunst- und Naturfechtern, und einem Anhange „Geschichte des Zweikampfes aller Völker und Zeiten." Zweite Auflage. In drei Büchern. geh. nebst einem Hefte lithographirter Abbildungen. **Erstes Buch:** Auf den Stoß, mit dem Rappier oder Degen. **Zweites Buch:** Auf den Hieb und Stich, mit dem Säbel, Spaden oder Palasch. gr. 8. Olmütz 1855. geh. 4 fl.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 58. **Donnerstag den 29. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Garmondzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die österreichische Militär-Oekonomie.

„Es ist nicht so schlimm, als man sichs denkt —
Wenn mans nur recht erfaßt und lenkt."

Wenn man sich in die Zeiten zurückträumt, wo die streitenden Kräfte in dem Augenblick des Bedarfs von den kriegführenden Mächten gesammelt, weder durch eine gehörige Disziplin, noch durch den regelmäßigen Erhalt des Soldes, der Kleidung und Beköstigung in den Schranken gehalten, sondern bloß dem günstigen, durch das Kriegsglück bedingten Zufall preisgegeben, oft nur durch Plünderung, und Erpressungen ihr Leben fristen mußten, und nicht selten wegen Mangel der Existenzmittel den Heerführer verließen, und auf eigene Faust in Freundes- und Feindesland als Freibeuter umherzogen, so muß man unwillkürlich bei dem Gedanken an Krieg schaudern, weil sich dessen Bedeutung nicht bloß auf „Kampf" beschränkte, sondern namenloses Elend im Gefolge hatte, und solche Wunden schlug, die eine ganze Generation hindurch nicht geheilt werden konnten.

Der Zeitgeist, der gleich einem in die Ewigkeit geschleuderten Balle ohne Rast dem endlosen Ziele einer immer höheren Vollkommenheit entgegenstrebt, hatte auch in dieser Beziehung sich thätig gezeigt. Es bildeten sich stehende Heere, die in der Initiativa freilich wie jede neu angefangene Sache rücksichtlich ihrer Verhältnisse zu dem Organismus des Gesammtstaates als integrirender Theil desselben viel zu wünschen übrig ließen, endlich aber durch das allmälige Entstehen einer geregelten Heeresverfassung die Völker zur Ueberzeugung führten, daß nicht allein der Krieg eine andere Form angenommen habe, und bei weitem nicht mehr, wie zu Olims Zeiten mit der Verwüstung und Verarmung ganzer Ländereien verbunden sei, sondern daß mit den permanenten Streitkräften gleichzeitig auch die Sicherheit des Eigenthums, dann die Wahrung der Gesetze im Staate, und endlich auch das Mittel die eigene Macht und Würde gegen Außen zu repräsentiren herbeigeführt wurde.

Der Krieger gewann hierdurch an Ansehen; das Bewußtsein einer Karporation anzugehören, die den ephemeren Beruf hat, Leben, Hab und Gut des Mitbürgers zu vertheidigen, hob seine Brust, gab ihm Kraft und Ausdauer, bei welcher sich die schönste Tugend des Mannes „Tapferkeit" aus dem moralischen Eindruck der Stellung selbst entwickelte, und ihn hiernach einer besondern Auszeichnung im Staate mit vollem Rechte würdig machte.

Damit aber dieser moralische Eindruck bleibend sei, und nicht in Kastengeist ausarte, war es nothwendig, den Krieger in die allgemeinen Verhältnisse der Staatsbürger gleichzeitig auch als solchen einzuziehen. Es war nothwendig, der schönen Bestimmung des Kriegerstandes „Hab und Gut des Mitbürgers zu wahren" in einer Weise Rechnung zu tragen, daß dieser Beruf sich nicht nur in seiner eigentlichen Bedeutung auf die Vertheidigung gegen feindbe Angriffe beschränke, sondern sich auch dahin ausdehne, daß der Kriegerstand durch seinen Erhalt nicht übergroße Ausgaben der Bevölkerung verursache und als drückende Last erscheine, sondern in sich selbst durch einen ordentlichen Haushalt geregelt, für die Wohlfahrt des Ganzen in einem günstigen Licht sich zeige.

Hieraus ging die Militär-Oekonomie hervor, deren Gestaltung in Oesterreich nach gewissen fixen Grundsätzen „System" genannt, in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt, und die in der Folge, wenn auch im Einzelnen verändert, doch im Ganzen ihre ursprüngliche Form bis auf die Neuzeit erhalten hat. Diese jedoch, namentlich die letzten Feldzüge in Italien, Ungarn und Siebenbürgen, wo plötzlich der Soldat aus dem tiefen Frieden erwacht, zum Kampfe schritt — zeigte es, daß wie manche andere Einrichtung im Heere, auch das Oekonomie-System veraltet, und für die gegenwärtige Epoche um so weniger anpassend sei, als auch die in der Zivil-Verwaltung des Staates eingetretenen Reformen unbedingt eine Aenderung in den Verhältnissen der Armee erheischten.

Seine k. k. Apostolische Majestät, den erhabensten Wahlspruch vor Augen habend, sucht seiner Armee alle jene Vortheile zu gewähren, deren ein solches ruhmgekröntes Heer würdig ist. Mit gleicher Liebe jedoch blickt er als Landesvater auch auf seine übrigen Unterthanen. Mit der Absicht das Reich durch eine schöne, kräftige, physisch und moralisch ausgebildete Militärmacht zu einem der ersten in der Welt zu erheben, verbindet er gleichzeitig die weise Fürsorge, daß nicht durch übermäßige Beisteuer der Bevölkerung zu diesem Zwecke Bürger und Landmann gedrückt, und der Wohlstand hiedurch gefährdet, sondern das Gleichgewicht in dieser Beziehung aufrecht erhalten werde.

Diese humane Absicht kann nun blos durch einen geregelten Haushalt beim Militär selbst als einer für, und in sich bestehenden großen Familie durchgeführt werden; und so wie in einem kleinen Kreise der Hausvater darauf bedacht sein muß, durch vernünftige Sparsamkeit das Wohl des Hauses für Eventualitäten in der Gegenwart und Zukunft zu sichern, so ist dies bei einer großen Korporation um so nothwendiger, als sich der bei einem einzelnen noch so geringfügig erscheinende unnöthigerweise verwendete Betrag im Ganzen auf Millionen erstreckt. Diese Sparsamkeit dehnt sich jedoch weniger auf die fixen Geldgebühren der Armee aus, denn der Staat kann positio wissen, wie viel er jährlich hiezu braucht, und sich daher, wenn nur diese Ausgaben zu bestreiten wären, nach Maßgabe seiner Geldmittel hienach richten; der erwähnte Haushalt ist aber bei der Naturalverpflegung, Bekleidung, Ausrüstung, Unterkunft, und den sonstigen unzähligen hieraus entspringenden Nebenbedürfnissen zu beobachten, um durch eine keineswegs knickerische, das Decorum des Standes verletzende, sondern durch eine vernünftige Oekonomie das Beste des Staates zu fördern, und hiernach die Ersparnisse auf dieser weit um sich greifenden Seite selbst die Hand zur Verbesserung der eigenen individuellen Subsistenz zu bieten.

In dieser Richtung passende, den Anforderungen des Zeitgeistes, den bürgerlichen Verhältnissen und der Wohlfahrt des Einzelnen entsprechende Normen aufzustellen, ist wahrlich keine kleine Aufgabe, wenn man bedenkt, daß diese aus der Quelle der allgemeinen Staatsverfassung entspringen, und dennoch von den speziellen Rücksichten für das Heer nicht abweichen sollen. Derjenige, für welchen diese Vorschriften gelten, wird gewiß nicht auf das erstere reflektiren, sondern sich blos an das letzterwähnte halten, weil es in der Natur des Menschen liegt, das, wozu er nicht eigens berufen ist zu übergehen, und nur das unmittelbar betreffende vor Augen zu haben. Hieraus entstehen nun freilich Wünsche, die wie alle andern in jedweder Beziehung auf dieser Erde niemals zur völligen Zufriedenheit erfüllt werden können, weil sonst die Träume des Chiliasmus verwirklicht wären, und die Menschen sich am Anfange des tausendjährigen Reichs befänden.

Schreitet man aber weiter, und gibt sich die Mühe, diese aber jene Verordnung einer Analyse zu unterziehen, wirft man einen Blick auf die Umstände woraus sie hervorgegangen, und bedenkt man, daß dieselbe nicht einem Einzelnen, sondern Tausenden zur Richtschnur zu dienen hat, so braucht man in der That nicht, wie der verehrte Verfasser des Aufsatzes Lavinen in Nr. 45 dieser schätzbaren Blätter sagt: „Gelehrter" zu sein, um die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel herauszufinden, sondern man muß fürs erste zur Kritik einen Gegenstand suchen, der wirklich besteht, und dessen Deduktion bei der Behandlung auf natürlichen Schlußfolgerungen beruht, und hat man einen solchen, ihn

nicht nur von einer Seite, sondern vom allgemeinen Ausgangspunkte beleuchten, um zur Erkenntniß der angeregten Nothwendigkeit zu gelangen.

Wahr ist es, daß in der Militär-Oekonomie noch manches zu regeln, noch manches alte, unpraktische auszuscheiden ist, allein die Neuzeit arbeitet kräftig an den Reformen in dieser Beziehung, und schon weicht das morsche Gebäude der Vergangenheit einer neuen dem Zeitgeist angemessenen Institution.

Daß dies nicht auf Einmal, sondern nur successiv geschehen kann, wird man nicht verkennen, wenn man einerseits den ausgedehnten Umfang der Heeres-Administration, andererseits aber die fast täglich in der gegenwärtigen Epoche sich umgestaltenden Verhältnisse im Handel und Wandel der Staaten und in den Bedürfnissen der Menschen in Erwägung zieht.

Daß ferners einzelne Aenderungen fremdartig erscheinen, ist in dem Schicksal einer jeden, auch der besten neuen Einführung zu suchen; die so lange in die gewohnten früheren Verhältnisse sich nicht fügen will, so lange sie nicht mit dem großen Ganzen vereinigt ist. Dann erst tritt sie wohlthätig wirkend auf, und erweist sich als nothwendig.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Archiv für die Offiziere der k. preuß. Artillerie- und Ingenieurkorps. 44. Band. — 1. Heft.

A. D. Der erste Aufsatz des vorliegenden Heftes — unter dem Titel „zur Geschichte der Befestigungskunst," bespricht die bereits 1855 erschienene dritte Auflage von Zastraws „Geschichte der beständigen Befestigung."

Es ist durchaus nicht unsere Absicht, eine Besprechung von dieser Besprechung zu liefern und wir beschränken uns daher nur darauf, daß wir uns mit den von dem Verfasser des vorliegenden Aufsatzes ausgesprochenen Bemerkungen und Urtheilen vollkommen einverstanden erklären und die älteste die mittelalterliche und die modernste Befestigungsweise für allzu flüchtig abgehandelt halten.

Interessant und viele treffende Bemerkungen enthaltend ist der folgende, von dem als Militärschriftsteller rühmlichst bekannten General du Vignau verfaßte Aufsatz: „Die Artillerie-Schulen für Offiziere nach dem Bedürfniß der Gegenwart." Es ist nur zu bedauern, daß der Aufsatz nicht allgemeiner gehalten ist und daß die von dem Verfasser vorgeschlagene Einrichtung der Lehranstalten für Artillerie-Offiziere entweder die Leistungsfähigkeit der meisten Schüler übersteigen oder nur encyclopädisch gebildete Vielwisser, denen aber für die einzelnen Fächer die augenblickliche Brauchbarkeit mangeln dürfte hervorbringen wird. Das gesammte artilleristische Wissen ist bereits zu riesig angewachsen, um nach in seinem ganzen Umfange von einem nur gewöhnlich guten Talente erworben zu werden. Im Gegentheile werden die einzelnen Fächer sowohl in Bezug auf ihre Leitung, als auch hinsichtlich ihrer Ausübung immer mehr in die Hände von Spezialisten gerathen müssen. Es wird daher für den Generalstab der Artillerie eine einzige Lehranstalt nicht genügen können.

Den Beschluß des vorliegenden Heftes bildet die „Belagerung von Sebastopol," die bereits mehrmals bei dem Erscheinen der früheren Hefte besprochen wurde. Die diesmalige Fortsetzung enthält die Razzia der englisch-französischen Eskadre an den Küsten des asowschen Meeres und den Beginn des Kampfes um den „grünen Mamelon."

Geschichte der Fremdtruppen im Dienste Frankreichs; aus dem Französischen übertragen und mit Anmerkungen begleitet von F. Symon de Carneville, Hauptmann im k. bair. 1. Infanterie-Regimente (König Ludwig.) I. u. II. Band, 8. u. 9. Lieferung.

k. Das Studium der Geschichte überhaupt, besonders der Kriegsgeschichte ist für jeden Offizier ein unbedingtes Erfoderniß, was ja auch schon in Vorschriften fast aller Armeen angedeutet ist. So sprechen sich unter Anderem die baierischen Dienstvorschriften darüber also aus: „daß sich jeder Offizier durch Kenntniß der Kriegs- und Weltgeschichte ein erstarktes Gemüth zu verschaffen wissen müsse, um fähig zu sein, Alles — auch das Unangenehmste und Härteste — standhaft zu ertragen."

Jedes Geschichtswerk, welches zur Hebung der kriegerischen Tugenden und Eigenschaften dient, ist daher von Bedeutung, und ein solches ist besonders die Geschichte der Fremdtruppen. Denn aufopfernde Treue und Hingebung haben die fremden Truppen ihrem oberesten Kriegsherrn selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen bewahret, und dabei den ersten Bedingungen eines stehenden Heeres glänzend entsprochen.

Das vorliegende Werk hat aber auch in mehrfacher Hinsicht ein wissenschaftliches Interesse.

Frankreich hatte vom 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart fremde Truppen im Dienste; deren Geschichte verbreitet sich daher über alle Kriege an denen Frankreich Antheil genommen und bildet hiedurch einen vollkommenen Abriß der französischen Kriegsgeschichte. Der Eintritt fremder Truppen aus den verschiedenartigsten Ländern, machte andererseits die französische Armee mit vielfachen Einrichtungen und Kriegsgebräuchen anderer Nationen bekannt, und die Geschichte der Fremdtruppen liefert demnach auch das beste Material zur Geschichte des Kriegswesens.

Der Herr Uebersetzer hat sich nicht blos auf Uebertragung ins Deutsche beschränkt, sondern mehrfach erläuternde oder ergänzende Noten beigefügt, jedem Kapitel eine Uebersicht der wichtigsten Veränderungen im Kriegswesen und Angabe der Werke zum Studium folgen lassen.

Es ist hiednch die Absicht zu erkennen, jüngeren Offizieren Anhaltspunkte zum Selbststudium zu geben, was gewiß nur nützlich sein kann, wie andererseits die Bemerkungen Zeugniß von dem Fleiße und der Belesenheit des Herrn Uebersetzers geben.

Was nun zunächst die neu erschienene 8. und 9. Lieferung betrifft, so hat sie für uns ein erhöhtes Interesse, indem hier die Geschichte der fremden Truppen im Dienste Frankreichs während der Republik, mithin in einer uns näher stehenden Zeit behandelt wird.

Da alle Länder, welche in französischer Abhängigkeit waren, ihr Kontingent an Truppen stellen mußten, oder Legionen bei ihnen gewaehen wurden, so finden wir hier, wie in den früheren Zeiten Theile fast aller Völkerstämme um die französischen Adler geschaart.

Die geschichtliche Darstellung über die Theilnahme dieser Truppen an den Revolutionskriegen, welche viele schöne Waffenthaten enthält, ist größtentheils neu, und liefert daher einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Kriegsgeschichte.

Mehr noch wie in den früheren Lieferungen sah sich der Herr Uebersetzer zu Anmerkungen veranlaßt, um Lücken auszufüllen, oder die Begebenheiten in den geeigneten Rahmen zu bringen

So ist die Kanonade von Valmy und der Rückzug des Herzogs von Braunschweig mit großer Ausführlichkeit behandelt, und bedurften die Kriege in Italien dort und da Zusätze.

Die französischen Revolutionskriege bezeichnen in der Geschichte der Kriegskunst eine eigene Epoche, gewissermaßen als Uebergang von der Zeit des siebenjährigen Krieges zu jener der napoleonischen Kriege.

Es scheint deshalb ganz geeignet, daß der Herr Uebersetzer den Aenderungen im Kriegswesen zu dieser Epoche eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat.

Die schöne Ausstattung des Werkes, die fließende und korrekte Uebersetzung, sind wie in den früheren Lieferungen gleich geblieben. Im Interesse des Publikums ebenso sehr, wie in dem des Verlegers dürfte jedoch eine raschere Folge der übrigen Lieferungen liegen.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie. Von Dr. A. Petermann. 1858. Heft V.

Daß Dr. D. Livingstone's Reisen die bedeutungsvollsten sind, die in der Südhälfte des afrikanischen Kontinents bisher ausgeführt wurden, und daß sie zu den wichtigsten gehören, die die Geschichte der Reisen und Entdeckungen überhaupt aufzuweisen hat, ist allgemein anerkannt. Selten hat die ganze wissenschaftliche Welt ihre volle Anerkennung einer Entdeckungsreise so einmüthig und so bald gezollt. Von seinem Original-Reisebericht in englischer Sprache wurden in einem halben Jahre gegen 30000 Exemplare zu 1 Pfund Sterling abgesetzt, demnach sind diesseits des Kanals die Resultate der Entdeckungen des großen südafrikanischen Reisenden, da sein Originalwerk selbstredend hauptsächlich auf Großbritannien beschränkt blieb, nur sehr unvollkommen durch fragmentarische Auszüge und Referate in weiterem Kreise bekannt geworden, selbst die neuesten und besten geographischen Lehrbücher und Atlanten enthalten nur mangelhafte Andeutungen und Angaben, und eine deutsche Ausgabe des englischen Reisewerkes ist zur Zeit noch nicht im Druck vollendet. Das vorliegende fünfte Heft enthält nun ein sehr sorgfältiges und vollständiges Résumé der Gesammtresultate der Livingstone'schen Reisen nach dem englischen Reisewerk und allen andern bekannt gewordenen Mittheilungen Dr. Living one's zusammengestellt von Dr. E. Behm. Aber nicht blos wurde der ganze geographische und wissenschaftliche Inhalt des Livingstone'schen Werkes gesichtet und übersichtlich zusammengestellt, sondern mit allen andern bisherigen geographischen Leistungen in Südafrika in Verbindung gebracht, um die Basis zu gewinnen zu einem physikalisch-geographischen Gemälde dieses Teiles unseres Planeten im Lichte der Gegenwart. Wir finden deshalb auch in dieser Arbeit die Resultate der Forschungen Hoffat's, Galton's, Anderssons, Gamitto's, Wahlberg's, Chaillu's, Chapman's und anderer. Die Arbeit zerfällt in folgende 8 Kapitel: Bodengestaltung und Geologie, Hydrographie, Klimatologie, Phytogeographie, Zoo-

geographie, Ethnographie, Geogeaphie der Eingebornen, Bemerkungen zur Karte. Die Karte beſteht aus einem größeren von Dr. Petermann gezeichneten, kolorirten Blatte, welches ein erſchöpfendes Detail der Livingſtane'ſchen Reſultate gibt und ſtellenweiſe noch vollſtändiger iſt, als die dem engliſchen Reiſewerk beigegebenen Karten, außerdem aber die Reſultate anderer ſüdafrikaniſcher Forſcher enthält, von denen mehrere nach unpublizierten Dokumenten eingetragen worden ſind. Ein Profil ſtellt die Höhenverhältniſſe von Livingſtone's Reiſeweg quer duech Afrika, von Laanda nach Quillimane, dae; ein Kaeton von drei Käetchen gibt eine vergleichende Ueberſicht der neueſten Varſtellungen über die Geogrophie des inneren Südafrikas, und ein anderer betitelt: „Phyſikaliſche Skizze von Südafrika" enthält eine Darſtellung der geographiſchen Verbreitung der hauptſächlichſten Pflanzen, Thiere und Menſchenraeen. Nicht ohne Intreeſſe iſt es zu wiſſen, daß dieſes Kartenblatt in beinahe demſelben Maßſtabe (1:6,300,000) entworfen iſt, wie die beiden Generalblötter zu der Barth'ſchen Reiſe in Nord- und Zentrol-Afrika, von welcher ſoeben der 4. Band fertig geworden und der fünfte, welcher jene Generalblättee enthalten wird, in Druck gekammen iſt. Außerdem, daß dieſe Arbeit eine eingehende Verarbeitung bisheriger Forſchungen in Südafrika iſt, bildet ſie ein handliches und zweckmäßiges Oeientirungsmittel für die gegenwärtig bereits wieder aufgenommenen weitern Expeditionen, an deren Spitze Dr. Livingſtone ſelbſt ſteht.

Armee-Nachrichten.

Oeſterreich.

+ (Wien.) Auf Ah. Anordnung ſollen van heuer an die jährlichen Muſterungen bei den Truppen wieder vorgenammen und durch die Korpskommandanten oder deren Ad latus, nach Umſtänden ſelbſt durch die kommandirenden Generale abgehalten werden.

Die Mannſchaft ohne Unterſchied der Chaege kann hiebei ihee Geſuche und Beſchwerden entweder im Dienſtwege oder auch unmittelbar varbringen und werden ſolche der höchſten Militärbehöede vorgelegt. —

+ (Lager bei Neunkirchen.) Am letzten Sanntag wurde das Scheibenſchießen auf der Offiziers-Schießſtätte im Lager der Diviſion Martini eröffnet. Um 5 Uhr Nachmittags erſchien Se. Durchlaucht der Herr FML. Karps-Kammandant auf der Stätte, und wor Zenge dieſer in der Armee mit eben ſa großer Vorliebe als Erfolg betriebenen nützlichen Luſtbarkeit. Dem Scheibenſchießen bei Tag ſollte ein Lichtſchießen folgen, kaum aber war die Scheibe um die neunte Abendſtunde beleuchtet, als ein heftiger Regen das Vergnügen ſtörte. Man mußte ſich in das Unvermeidliche fügen und dem Genuß entſogen. Dieſes Scheibenſchießen, Nachmittag begannen, hatte eine zahlreiche Verſammlung beigezagen und zu Luſt und Heiterkeit geſtimmt, die durch die gewählten Weiſen, welche die Muſikbande des Infanterie-Regiments Känig der Bilgier erekutirte, womöglich noch gehoben wurde.

Das Regenwetter hielt die Nacht über an, und vereiteltelte auch die für Montag angeordnete Uebung und das ganze Pragramm für die laufende Wache.

Am Dienſtag wurden beide Lager um ½ 4 Uhr Früh van Seinee Duchlaucht allarmirt, und bezogen die füe ſolche Fälle feſtgeſetzten Allarm-Stellungen längs dee Schwarza. Aus dieſer Aufſtellung wurde ein Diviſions-Manöver vorgenommen, wabei eine Diviſian die andeee aus ihrer Poſition zu verdrängen hatte. Mittwach war halbbrigadeweiſe Gefechtsübung. Heute iſt Raſttag, Freitag und Samſtag Uebnngen wie Mittwach.

Se. Durchlaucht der Herr Karps-Kammandant beabſichtigen die Diviſions-Manöver erſt noch gänzlicher Hereinbringung aller Sommer-Feldfrüchte vorzunehmen, weil in dieſer Richtung beim letzten Manöver die Ueberzeugung gewonnen wurde, daß ohne namhaften Schaden für das Aerar, die Uebungen in größerem Umfange nicht leicht auszuführen ſind.

+ (Prag.) Am 24. d. M. ſtarb hiee der aus Italien mit Urlaub angekommene Regimentsarzt Dr. Siman Lederer, des 21. Infanterieregiments Freihere von Reiſchach im 44. Lebensjahre. Der Verſtarbene hatte den Feldzug in Ungarn und Italien mitgemacht und wurde für ſeinen raſtloſen Eifer mit dem er auf den Schlachtfeldern von Cuſtozza und Novara den Verwundeten beiſtand, mit dem goldenen Verdienſtkreuz ausgezeichnet.

Mit Bezug auf Nr. 55 dieſer Blätter, erfährt man, daß das Radetzky-Manument im Oktober dieſes Jahrs vollendet ſein wird. Die Enthüllungsfeier wird durch die Anweſenheit Sr. Majeſtät verherrlicht weeden und in Folge einer allerhöchſten Entſcheidung in den eeſten Tagen des November vor ſich gehen. Eine Denkmedaille dieſer Feiee wird von Seidan in Wien ausgeführt und im Wiener k. k. Münzamte ausgeprägt. Zwei Exemplare werden in Gold geprägt weeden, und davan das eine Sr. Majeſtät, das andere der Familie des Feldmarſchalls übergeben. Anſpruch auf ſilberne Denkmünzen haben diejenigen, welche wenigſtens 50 fl., aus Bronze diejenigen, welche mindeſtens 5 fl. zur Errichtung des Manumentes beigetragen haben. Die Gußarbeit wird nach dem Ableben Meiſter Burgſchmit's von deſſen Schwiegerſahn Lenz vollendet, der die berühmte Gießerei in Nürnberg unter der Fiema „Burgſchmit-Lenz fortführt. Die auf das Monument bisher verwendete Summe beträgt 61,486 fl. 41 kr., die Geſammtſumme der für daſſelbe eingegangenen Beiträge 25,006 fl. 29 kr.

Frankreich.

s (Paris, 20. Juli). Das Lager zu Chalons wuede am 15. durch den Marſchall Canrobert eröffnet. Die Anordnung des Lagers iſt wie im vorigen Jahre, d. h. 8 Infanterieregimenter zu 2 Bataillonen und ein Jägerbattaillon, welche in 2 Diviſionen formirt 4 Brigaden in der Stärke van 13—14000 Mann Infanterie zählen. Die Kavallerie formirt eine Diviſian zu 3 Brigoden u. z. die erſte Brigade Küraſſiere, die zweite Lanciers und Draganer und die dritte Jäger zu Pferde nnd Guiden; dieſe ſechs Regimenter zählen 3600 Pfeede nnd 4200 Reiter; die Artillerie endlich 9 Batterien ſtark, wooon 6 leichte nnd 3 reitende, weſſet im Train 1200 Pferde. Hierzu kammen nach 1 Geniepark mit Ateliers und Magazinen, 3 Lazorethe zu je 100 Betten, 1 Fourage-Magazin, Holzpark, ein permanentes Lager für ein Regiment Infanterie und eine Genie-Kompagnie zur Bewachung der Etabliſſements ꝛc., ſo daß die Zahl der lagernden Truppen 20—21000 Mann und 6000 Pferde beträgt.

Ollgleich über die Feierlichkeiten zu Cherbourg die engliſche Preſſe nicht gut zu ſprechen iſt, ſo wird die Känigin oon England doch der Einladung folgen und am 4. Auguſt der Eröffnungsfeier beiwahnen.

Ueber die Baſſins vom Hafen bringt der „Moniteur de la flotte" folgende Beſchreibung:

„Unmittelbor hinter der Rhede liegen zwei gleich große Baſſins, welche mit iheen ſchmalen Seiten aneinander ſtoßen und nur duech einen breiten Kai von einander entfernt ſind. Das eine dieſer Becken, der Vorhafen, ſteht mit der Rhede durch einen kurzen Kanal in Verbindung, während die Kai's zwiſchen den beiden Becken durchbrochen ſind nnd ſomit das Ausrüſtungs-Becken mit dem Vorhafen verbinden; aus dem erſteren kann man nicht direkt in die See gelongen. Hinter dieſen beiden Becken liegt parallel und ſymmetriſch mit ihnen das große neue Baſſin Napoleon III.; es iſt bedeutend länger, als jedes der beiden anderen, aber kürzer, als beide zuſammen. Seit 22 Jaheen arbeitet man daran, lange Zeit indeſſen mit geeinger Energie, da die meiſte Arbeit und das meiſte Geld auf den Hafendamm oerwendet wurden, und der Bau des Beckens auch die Anſtalten für die Kanſtruktian und die Ausbeſſerung der Schiffe umfaßt. Das Baſſin iſt 420 Metres lang, 200 Metres breit, 9 Metres tief unter dem niedrigſten Waſſerſtande und 18 Metres unter der Oberfläche des Kai's. Zwar iſt es nicht das größte in ſeiner Art, oder doch ſehr merkwürdig wegen der Schwierigkeiten, welche man zu überwinden hatte, da es in dem aus quarzhaltigem Gneiß beſtehenden Felſen ausgehauen und ausgeſprengt werden mußte. Mit dem Vorhafen nnd dem Ausrüſtungs-Becken ſteht das große Baſſin duech je eine Schleuße in Verbindung. An der einen Längsſeite liegen die Werfte mit ſieben Baugerüſten, oan denen fünf die größten Schiffe aufnehmen können; auf einem derſelben liegt das Linienſchiff „La Ville de Nantes;" an den beiden ſchmalen Seiten des Baſſins liegen an dee einen Seite oier, an der anderen zwei ſogenannte Farmen, in welche die Schiffe einlaufen, um unterſucht zu weeden; zwei derſelben haben nirgends ihres Gleichen, ſie ſind 140 Metres lang und 28 bis 30 Metres breit. Die Kaſten für die Herſtellung des Beckens, der Werften und dee Schleußen belaufen ſich auf etwa 16 Mill., die für die Formen auf 10 Mill. Feonks. Der „Flatten-Manitenr" fügt noch folgende hiſtoriſche Angaben hinzu: Der Hafendamm wuede 1783 begannen und am 13. Dezember 1853 beendet; die Koſten betrugen im Ganzen 67 Millianen, nämlich 31 Millionen von 1783 bis 1803, 8 Millionen oan 1803 bis 1830 und 28 Millionen oas 1830 bis 1853; der Domm iſt 3712 Metres lang. Die Feſtungswerke Cheebaurgs beſtehen aus dem Fort der Inſel Pelai, den Farts Cavagnac, Guerqueville, des Flamands, Hamet, St. Anne; der Vorhafen wurde im Manete Auguſt 1813 im Beiſein der Kaiſerin Marie Louiſe eingeweiht.

Digitized by Google

Spanien.

E. (Madrid, 16. Juli.) Die Ernennung des Generalkapitäns D. Leopold O'Donell Graf von Lucmur, zum Präsidenten des Minister-Rathes und zum Kriegsminister, hat zahlreiche Veränderungen in den höheren Militärstellen im Gefolge gehabt. Beinahe alle Oberbefehlshaber der Waffengattungen (Gefes superiores de las armas) wurden neu ersetzt. Zum Generaldirektor der Infanterie wurde ernannt: General D. Antonio Inf. de Olano, zu jenem der Reiterei Generallieutenant D. Juan Zabala, zum Generaldirektor der Artillerie Generalkapitän D. Francisco Serrano y Donniegnez und zum Generaldirektor des Generalstabes GLt. Felix Messina e Iglesias.

Ein königl. Dekret vom 1. d. verordnet, daß in Zukunft die Brigadiere der Infanterie und Reiterei nur unter vorheriger Zustimmung des Minister-Rathes ernannt werden sollen.

Der taktischen Eintheilung unserer Armee steht eine wesentliche Veränderung bevor; der neue Kriegsminister beabsichtiget die Armee wie im benachbarten Frankreich in Militär-Divisionen und diese in Armee-Korps vereinigt einzutheilen, um dadurch jene Vortheile zu erhalten, welche dem Herrn und dem Lande gleich nützlich sein würden. Es verlautet sogar, daß in kürzester Zeit zwei solche Korps gebildet werden, und das Kommando die Generalkapitäne Manuel de la Concha, Marquis von Onero und der neu ernannte Generaldirektor der Artillerie Serrano übernehmen sollen.

Schweiz.

x (Basel, 23. Juli.) Der Bericht des eidgenössischen Militär-Departements vom Jahre 1857 sagt über den vielbesprochenen Prélaz-Stutzen, erfunden vom Büchsenmacher Prélaz und vervollkommnet vom Oberstlieutenant Burnand, daß nach stattgehabten Versuchen der konissionelle Bericht dahin ging, wienach dieses Gewehrsystem sich allerdings durch große Einfachheit auszeichne, und gegenüber dem jetzigen Infanteriegewehr eine bedeutend größere Treff-Fähigkeit biete, daß dasselbe aber noch nicht in dem Grade vollendet sei, um sofort eingeführt werden zu können; auch ein zweiter Versuch lieferte noch kein genügendes Resultat. Indessen fährt Oberstlieutenant Burnand in seinen Studien fort und wird dem Gegenstand von der Behörde alle Aufmerksamkeit geschenkt.

Interessant war die Organisation der Armee als die Neuenburger Frage ernstliche Besorgnisse erweckte. Das Heer wurde in neun Divisionen getheilt; jede derselben bestand aus 1 Kompagnie Sappeurs, 3 Batterien, 1 Parkkompagnie, 1 Abtheilung Guiden, 2 Kompagnien Dragoner, 6 Kompagnien Scharfschützen und 12 Bataillone Infanterie, letztere beiden Waffengattungen in drei Brigaden eingetheilt. Weiters wurde gebildet eine Infanterie-Reservebrigade aus 4 Bataillonen und 3 Kompagnien Schützen; eine Artillerie-Reserve aus 17 Batterien, worunter sämmtliche schwere Feldbatterien und die Raketenbatterien nebst 3 Parkkompagnien, in fünf Brigaden abgetheilt, um nach Bedürfniß verwendet werden zu können; eine Kavallerie-Reserve aus 16 Kompagnien Dragoner, in drei Brigaden abgetheilt.

Zur Verfügung blieben: 3 Kompagnien Sappeurs, 6 Kompagnien Pontonniers, 12 Kompagnien Positionsartillerie, 17 Kompagnien Scharfschützen, 3½ Bataillon und 21 einzelne Kompagnien Infanterie.

So eingetheilt hatte die Armee einen Effektivbestand von 104,500 Mann, 9000 Pferden und 252 Feldgeschützen.

Dabei wurde der Bundesauszug und die Reserve nicht etwa in besondere Korps abgetheilt, sondern jeder Armee-Abtheilung in entsprechendem Verhältniß sowohl Auszug als Reserve beigegeben, in dem Sinne, daß dann bei einer Mobilmachung die Reserve erst nachrücken würde, wenn die Umstände es erheischten, daß die Divisionen auf die volle Stärke gebracht würden. In dieser Weise wurde es leichter, die größeren taktischen Einheiten, namentlich in Beziehung auf die Sprache, etwas homogener zusammenzusetzen, ohne einzelne Kantone auf den Fall von Treffen hin, zu sehr zu gefährden, was geschehen müßte, wenn die Truppen der verschiedenen Kantone nicht möglichst vertheilt würden.

Zum Pferderennen.

Der Ausschuß des böhmischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen, veröffentlicht das Programm für das am 8. und 9. Oktober d. J. bei Pardubitz stattfindende zwanzigste Pferderennen. Am ersten Tage wird um drei Preise gerittten, den ersten Kaiser-Preis von 1000 Stück Dukaten, den norddeutschen Preis von 1500 fl., den Damen-Preis in Silber (Herren-Reiten), sodann findet die Vertheilung der Pferdezuchtprämien aus Staatsmitteln und die Zuerkennung des Staatspreises von 20 Dukaten für Kraftproben statt. Am zweiten Tage wird um 5 Preise geritten, und zwar: zweiter Kaiser-Preis von 600 St. Dukaten, Preis von 900 fl., Handicap-Preis von 400 fl., Trial-Stakes (Herren-Reiten), und Staatspreis von 40 Dukaten für Landleute von Böhmen, Mähren und Schlesien.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Hubatius Anton, Hptm. 2. Kl. des 12., zum Hptm. 1. Kl. beim 22. Feldjägerbat.
Paumgarten Franz Freih. v., Oberlt. des 12. Jägerbat., zum Hptm. 2. Kl.
Götting Wilhelm, Unterlt 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. im 12. Jägerbat.
Lichtenehnen Hermann Freih. v., pens. Hptm. 1. Kl., zum Platz-Hptm. zu Kufstein.
Keresztessy Friedrich, Dr., Oberarzt vom Garnis.-Spital zu Venedig, q. t. zum 16. Infanterie-Regiment.

Patriotische Gabe.

1. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. G. Jüngling, für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

Von Sr. Excellenz dem k. k. Herrn FML. Baron Kempen . .	10	fl. —	kr. K. M.
„ Sr. Excellenz dem k. k. Herrn FML. Baron Klemann . .	10	„ —	„ „
„ der Brünner Monturs-Kommission	6	„ —	„ „
„ der Stockerauer Montur-Haupt-Kommission	—	„ 20	„ „
Vom k. k. 1. Kavallerie-Korps-Kommando	1	„ —	„ „
„ k. k. Brünner General-Kommando	1	„ —	„ „
„ Don Miguel-Infanterie-Regimente Nr. 39	3	„ 20	„ „
	31	fl. 40	kr. K. M.

Angekommen in Wien.

Oberst Georg v. Stratimirovic, vom 4. Uhl.-Reg., nach Graz (Wieden, Stadt Triest). Hauptlte.: Maximilian Kafka, in Pension, von Bistritz (Wieden Nr. 763). Rudolf Langsfeld, von der Kanzleibranche, nach Zerwenitz (Alservorstadt Nr. 40). Rittm. Heinrich Mühlhens, vom 3. Gend.-Reg., von Troppau (Jägerzeil, zur Nordbahn). Oberlts.: Gernhard Pflügl, vom Armeestande, von Therrsiepel (Matschakerhof). Achilles von Küstel, in Pension, von Venedig (Hernals Nr. 16). Georg v. Schweiger, vom 11. Genietbat., von Znaim (ungarische Krone). Albert de Turlot, vom Armeestand, von Olmütz (Stadt, goldenen Ente). Moriz Soyka, von der Marine, von Fiume (Alsergrund Nr. 137). Franz Kanschel, vom 8. Genietbat., von Znaim (Matschakerhof). Sebastian Arlow, vom 13. JR., von Komaen (Wieden, 3 Kranen). Josef v. Klasovic, vom 5. Gend.-Reg., von Munkac (Stadt, wilden Mann). Anton Scherlaufer, vom Illirisch-Banater Grenz-Reg., von Weißkirchen (Stadt London). Fregattenfähnrich August Schmidt, von Tarnow (Stadt Nr. 435). Lieuts. Ludwig Ledwina, vom 13. JR., von Komorn (Alservorstadt Nr. 200). Heinrich Frisch, vom 16. JR., von Verona (Wieden, gold. Kugel). Oberarzt Dr. Hermann Wittmann, vom 5. Grenzreg., von Pest (Leopoldstadt, Rat.-Hotel).

Briefkasten der Redaktion.

Major B. in Pest: Sobald wie Zeit und Gelegenheit erhalten, wird Ihrem Wunsche entsprochen werden.

Oberlieutenant Baron M. in A.: Der Ersatz geleistet, und verfügt, daß künftig die gerügten Anstände behoben werden.

Mons. E. Paris: Brieflich umgehend; vorläufig einverstanden.

C. R. von H. Sie sehen unsere Willfährung: wir hoffen auch weiters beehrt zu werden.

B. von B. in Dresden: Eingelangt; die Anzeige folgt demnächst.

Or. in Brünn: So viel uns bekannt ein großh. hessischer Offizier.

+ Man hat uns des Gegentheils versichert; Sie können aber immerhin den Versuch wagen, doch stehen wir außer jeder Beziehung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nr. 59. **Samstag den 31. Juli 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Großmarktstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die zweispaltige Petitzeile mit 4 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die österreichische Militär-Oekonomie.

(Schluß.)

Betrachten wir eindringlicher einige der neuen administrativen Einrichtungen im Heere, so werden wir bei der Combination von früher gegen jetzt schon dermalen zur Ueberzeugung gelangen, daß ein wesentlicher, mit Vortheil für die Gegenwart verbundener Unterschied obwalte.

Es wäre zu weitläufig in dieser Beziehung ins Detail zu gehen, und eben so schwer Jemanden der die geschichtliche Entwicklung des österreichischen Militär-Administrationssystems nicht genau kennt hievon zu überweisen, weil einerseits vielfältige, nur mit der Zeit sich verlierende Vorurtheile diesem Bestreben entgegenstehen, andererseits aber das große Werk der Neugestaltung noch im Baue begriffen ist, und bis zur Vollendung nicht gehörig gewürdigt werden kann Das aber muß jeder Indifferente zugeben, daß aus allen neueren Normen die humane Tendenz „das Interesse des Staatsschatzes mit dem Wohle der Armee in Verbindung zu bringen" hervorleuchte; und daß man heut zu Tage mehr aus dem praktischen Leben, als aus den todten Buchstaben bestandter Akten Vorschriften ins Leben zu rufen sucht. Der Beweis dieser Behauptung liegt in dem neuen Oeganismus des Kriegskommissariats der Armee, dessen Bestimmung es geworden ist, die politisch-ökonomische Administration des Heeres ihrem ganzen Umfange nach in den eigenen Wirkungskreis einzuschließen. Nicht ein verkümmertes Kanzleisystem, nicht ein fremdes, von den Interessen des Heeres abweichendes Element soll in Hinkunft dieser Aufgabe zur Grundlage dienen, sondern die Militär-Oekonomie zur Wissenschaft erhoben, und in Comparation mit den Institutionen fremdländischer Heere gezogen, soll aus den Erfahrungen des Soldatenlebens selbst, den Maßstab zur Bildung von Vorschriften und zur Handhabung der Administration geben. Dies die Ursache daß nunmehr nach dem neuesten Befehle Sr. Majestät ausschließlich nur Offiziere ins Kriegskommissariat aufgenommen werden; dieß auch der Grund, daß die Militärisirung bei demselben eingetreten ist. In ersterer Beziehung hatte man die Voraussetzung vor Augen, daß der Offizier der bei der Truppe die Gelegenheit hatte in der Garnison, auf Märschen, im Lager und vor dem Feinde die Bedürfnisse des Soldaten genau kennen zu lernen, in seiner Stellung als Administrations-Organ hierauf reflektiren, und seine eigenen Erfahrungen zur Richtschnur nehmen wird. In Bezug des letzteren aber wollte man eine Annäherung, einen innigeren Zusammenfluß der gegenseitigen Interessen herbeiführen, indem man von dem Grundsatze ausging, daß, wenn der Kriegskommissär die Abzeichen des Militär-Standes trägt, und hiemit demselben gleichsam gänzlich einverleibt wird, er, der mit der Truppe unmittelbaren Verkehr hat, der für die Bedürfnisse des Soldaten in jedweder Beziehung Sorge zu tragen berufen ist, nicht als Fremdling in dem eigenen Wirkungskreise erscheine, sondern durch die Assoziation der Ideen dem Geiste des Heeres näher gebracht, berathend und belehrend, als Theilnehmer, Freund auftrete, und seiner schwierigen Aufgabe das Interesse des Staatsschatzes mit dem Wohle der Armee zu verbinden in einer würdigen Art und Weise entspreche. Hieraus folgt der Begriff von Lokal-Controle, die in einem andern Lichte sich zeigt, als sie gewöhnlich betrachtet wird, weil man selten in Erwägung zieht, das Controle und Spionire zweierlei ist. Der Kriegskommissär geht nicht ins Spital, um herauszufinden ob nicht etwa ein halbes Ei erspart und einer andern Verwendung zugeführt würde. Er geht dahin um einvernehmlich mit dem Kommandanten und dem Chefarzten sich zu berathen, mit diesen die Gebahrung im Spital zu überwachen und zu ermitteln, woran es fehlt, und woran ein Ueberfluß vorhanden ist, damit das erstere in Rücksicht des kranken hilfsbedürftigen Soldaten beigeschafft, das letztere aber in ein adaequates Verhältniß mit den Geldmitteln des Staates gebracht werde. Er hat durch die genaue Kenntniß der Vorschriften den Spitalskommandanten vor Bemänglungen zu schützen; er ist für den musterhaften Bestand des Spitals als einer Anstalt, die für Leidende als solche in jeder Beziehung human bedacht ist, dem Staate verantwortlich, damit einerseits der kranke Soldat das genieße, was sein väterlich gesinnter Kaiser für ihn bestimmt hat, andererseits aber damit der Spitalskommandant nicht in drückende Zahlungen, die weit weniger durch ihn, als durch sein untergebenes Küchen- oder sonstiges Personal in den meisten Fällen entstehen können, verfalle. Das ist Controle, die sich, wenn man nur ein wenig auf alle Umstände genau reflektirt, auch auf die übrigen Administrationszweige in der eben angedeuteten Art und Weise erstreckt.

Was die Controle, beziehungsweise die Censur der bereits gelegten Rechnungen anbelangt, die nicht dem Kriegskommissariat, sondern ausschließlich den Rechnungs-Departements obliegt, so muß man nur von dem Grundsatz ausgehen, daß eine Stelle, die sich mit der Ueberprüfung eines Gegenstandes befaßt, sich doch nur an den Buchstaben des Gesetzes aus dem Grunde halten kann, weil ihr die Macht denselben mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände zu behandeln gebricht. Diese Macht ist nur dem Wirkungskreise der diktatorischen Behörden vorbehalten, daher auch nicht jede Bemänglung gleichsam als unabweichliche Ersatzfärdung betrachtet werden muß, indem ja der Rekurs Jedem freisteht und in vielen Fällen erst die letzte Instanz entscheidet. —

Früher wurden die Rechnungen von der Rechnungskanzlei, von dem Kriegskommissär und von der Hofkriegsbuchhaltung zensurirt. Wer also von einer Seite keine Bemänglung erhalten hat, war nicht frei, sondern mußte noch in der Folge Anmerkungen gewärtigen. Jetzt aber besteht für jeden Rechnungsleger nur eine maßgebende Zensurstelle, deren Anmerkung wenn sie einmal gehörig erläutert ist, keine weitern Bemänglungen mit sich zieht.

Die Tragweite dieser Maßregel kann gegenwärtig leider noch nicht gehörig begriffen und gewürdigt werden, so lange noch die unglückseligen Rechnungs-Rückstände bestehen, die unerwartete, von früheren Jahren herrührende Anmerkungen mit sich ziehen. Lasse man aber einmal das Kurrente eintreten, so wird man sehen, zumal wenn tüchtige Rechnungsbeamte beim Stabe und den Depotkörpern sich befinden, welcher Unterschied gegen früher obwaltet.

Wenn man daher ohne Leidenschaft als Soldat und Staatsbürger zugleich das wie gesagt erst im Neubau begriffene und keineswegs noch vollendete neue österreichische Militär Oekonomie- und Administrations-System betrachtet, wenn man nicht die Oberfläche allein, sondern auch den innern Gehalt einer Vorschrift bis auf den Grund sondirt, so wird man zur Ueberzeugung gelangen, daß nicht alles so schwarz ist, als man glaubt, und als es manchmal selbst in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht worden ist.

Das Nothwendige zu berühren ist etwas anders, nur muß dieß nicht einseitig, sondern mit Zuziehung sämmtlicher Rücksichten geschehen. Niemand wird es sodann verkennen, im Gegentheil mit Dank annehmen und mit allen zu Gebote stehenden Kräften behufs der Durchführung unterstützen.

Lassen wir uns aber alle Glieder der Armee, ob mit der Waffe oder mit der Feder dienend, von der festen Ueberzeugung leiten, daß das väterliche Auge eines geliebten Monarchen über uns wacht, daß wir seiner Huld und Gnade die Hoffnung auf die baldige Regulirung unserer Gebühren, als ein fühlbares, in diesen schweren Zeiten sich täglich immer mehr zeigendes Bedürfniß zu verdanken haben. Lassen wir alte eingewurzelte Vorurtheile bei Seite, und nach der Stelle in Schillers unsterbli-

chen Werken „Seid umschlungen Millionen" dem großen Ziele: „Oesterreichs Ruhm für die Ewigkeit zu gründen" mit vereinten Kräften entgegenstreben.

C. R. v. H.

Literatur.

Ferdinand Herzog zu Braunschweig und Lüneburg während des siebenjäheigen Krieges. Aus englischen und preußischen Archiven gesammelt und herausgegeben von F. von dem Knesebeck, Oberstlieutenant im k. hannover'schen Generalstabe. 2. Bände. Hannover, Helwing'sche Hofbuchhandlung 1857 u. 1858.

h. Ein höchst wichtiger Beitrag zur Geschichte des siebenjährigen Krieges. Wir haben hier den Depeschenwechsel des Herzogs als Oberbefehlshaber der alliirten Heere gegen Frankreich in den Jahren 1757 bis 1762, mit den Königen Friedrich II., Georg II. und dem englischen Ministerium vor uns, also die Darstellung jener Ereignisse in einer Weise wie sie als Quelle zum Studium der Kriegsgeschichte immer seltener vorkommen. Die Korrespondenz ist sehr reichhaltig, tief eingreifend in die Verhältnisse jener Zeit und von hohem Interesse; sie spiegelt uns nicht nur die handelnde Persönlichkeit in ihrer Totalität ab, sondern auch jene berühmter Zeitgenossen, welche mit dem Herzoge verkehrten.

Herzog Ferdinand von Braunschweig, Schüler und Schwager Friedrichs II., dem er an Feldherrntalente nur wenig nachstand, während ihm die Fehler nicht zu Theil geworden waren, die den Ruhm des großen Königs beeinträchtigten, war am 11. Jänner 1721 geboren. Seine Brüder standen theils in kaiserlichen, theils in russischen und preußischen Diensten; er selbst bestimmte sich für den letzteren, indem sein Bruder der regierende Herzog Karl in Uebereinkunft mit Friedrich II. ein Fußregiment warb, dessen Oberst und Regimentschef Ferdinand wurde. Das Ende der Schlacht bei Molwitz sah Ferdinand nicht, mußte vielmehr mit dem Könige auf dringendes Anrathen des Feldmarschalls Schwerin, als der Erfolg am wenigsten gesichert erschien, zurückreiten; es war dies ein eigenthümliches Debüt für zwei Feldherren, welche später so große Rollen spielten. Dagegen wohnte er dem ersten schlesischen Kriege im Gefolge des Königs bei, und befehligte 1744 die Arrieregarde der Preußen auf dem Rückzuge nach Schlesien. In den Schlachten bei Hohenfriedberg 4. Juni und bei Soor 30. September 1745 kommandirte der Herzog eine Brigade mit ausgezeichneter umsichtsvoller Tapferkeit, und erhielt bei Soor eine Kontusion.

Nun trat eine elfjährige Ruhe ein, welche der Entwicklung seiner kriegerischen Talente sehr förderlich war. Im Jahre 1750 nominirte er zum General-Lieutenant und erhielt fünf Jahre später das Gouvernement der wichtigsten Festung des Königreichs, Magdeburg übertragen, aus welcher Stellung ihn der siebenjährige Krieg zu neuer Thätigkeit rief.

Bei dem plötzlichen Einfall des Königs nach Sachsen im August 1756, führte der Herzog die rechte Kolonne von Halle nach Pirna, und rückte dann mit 14 Bataillons und einiger Kavallerie nach Böhmen ein. In der wenig entscheidenden Schlacht bei Lodositz 1. Oktober kommandirte er den rechten Flügel und es beschränkte sich seine Theilnahme nur auf Kanonenfeuer, da nach einem mißlungenen Reiterangriff die Entscheidung der Schlacht auf dem linken preußischen Flügel stattfand; in jener bei Prag, 6. Mai 1757, bemächtigte er sich der Hauptschanze bei Hlouptin; und Roßbach endlich war die letzte Kriegsthat, welcher er unter dem Oberbefehl des Königs beiwohnte.

Als der siebenjährige Krieg begonnen hatte, stellte Frankreich dem Versailler Traktate gemäß, dem Hause Oesterreich 24,000 Mann zur Verfügung; eine andere stärkere Armee war an den Grenzen der Niederlanden und sollte Hannover erobern; sie zählte unter Marschall d'Estrées 100,000 Mann. Die vereinigten Engländer und Hannover — Alliirte Friedrichs II. — vom Herzog von Cumberland, dem zweiten Sohne Georgs II. befehligt, wurden am 16. Juli 1757 bei Hastenbeck besiegt, verloren mehrere Städte und festen Plätze, und als am 4. September die Festung Haeburg fiel, schloß der Herzog von Cumberland die bekannte Konvention von Kloster Zeven, wornach die alliirte Armee aufgelöst werden und die Hannoveraner Kantonements bei Stade und im Lauenburgischen beziehen sollten. Aber Georg II. verweigerte die Ratifikation dieser Konvention, und berief den Herzog Ferdinand zum Anführer der alliirten Armee, ein Kommando, welches er mit Einwilligung seines Kriegsherrn Friedrich II. denn auch sofort übernahm. Von diesem Zeitpunkte an, November 1757, beginnt die Korrespondenz.

Anfangs läßt sie einige Lücken, besonders was die Verhältnisse bei der Uebernahme der alliirten Armee, so wie die ersten Operationen gegen die Franzosen betrifft, dann aber wird sie immer vollständiger, und verbreitet ein größeres Licht über eine der wichtigsten Perioden deutscher Geschichte.

Mehr als fünf Jahre hatte der Herzog mit beschränkten Mitteln der gesammten Landmacht Frankreichs die Spitze geboten, und stand bei Uebergabe des Kommandos der verbündeten Heere am 24. Dezember 1762 an den General von Spörken furchtbarer da, denn je. Der Stern von fünf Marschällen Frankreichs erblich vor dem seinigen, und es waren darunter tüchtige Männer, hervorgegangen aus der Schule des Marschalls von Sachsen, so der Herzog von Broglie, der dem Braunschweiger fast ebenbürtig zur Seite gestellt werden konnte.

Als Herzog Ferdinand im November 1757 das Kommando übernommen hatte, war die Armee halb aufgelöst. Richelieus Unthätigkeit kam ihm indeß in der Reorganisirung derselben sehr zu statten, und schon im Februar 1758 konnte er die Franzosen von der Elbe über die Weser bis an den Rhein, ja selbst bis an die Maas zurückwerfen. Alle festen Punkte fielen in seine Hand, und bei Crefeld errang er über Richelieu's Nachfolger, den Grafen Clermont, einen vollständigen Sieg. Das Jahr 1759 ließ sich Anfangs nicht günstig für den Herzog an. Er wollte sich Frankfurts bemächtigen, welches der Herzog von Broglie okkupirt und bei Bergen eine sehr feste Stellung genommen hatte. Der Angriff am 13. April wurde mit großem Verlust abgeschlagen und der Herzog genöthigt, seine Offensivoperation aufzugeben. Als nun auch die große französische Armee unter Contades mit Broglie sich vereinigte, wurde der Herzog immer mehr zurückgedrückt, und mußte Mitte Juli dem von den Franzosen erstürmten Minden gegenüber Posto fassen. Hier traf er seine Anstalten so zweckmäßig, daß die Franzosen einer Niederlage, ähnlich der von Hochstädt nicht entgangen wären, wenn Lord Sackville mit der Reiterei am rechten Flügel rechtzeitig eingegriffen hätte; indeß befand sich der Herzog am Ende des Feldzuges im Besitze desselben Terrains, den er zu Anfang hatte.

Das Jahr 1760 war für ihn das unglücklichste; sein Gegner Broglie bemächtigte sich Cassel, Minden und Göttingen, und zwang ihn eine Position bei Waeburg hinter der Diemel zu nehmen, die Broglie aber nicht anzugreifen wagte. Unter diesen Umständen und einigen unwesentlichen Gefechten nahte das Frühjahr 1761. Die Franzosen hatten zwei Armeen gegen 200,000 Mann unter Soubise und Broglie ins Feld gestellt, gleichzeitig aber eine Anordnung beliebt, welche allein es dem Herzog ermöglichte, den Feldzug in so glänzender Weise durchzuführen, wie er es that. Beide Befehlshaber der Franzosen sollten nämlich im Einklang mit einander operiren; bald zeigte sich aber, daß dies eine Unmöglichkeit war, und besonders dann, als diese Armeen sich vereinigt hatten.

So nahte die letzte Kampagne 1762, in welcher es aber keiner Regierung mehr Ernst war mit dem Kriege. Die Einnahme von Cassel ging dem Friedensschluß voraus, worauf der Herzog sein Kommando niederlegte und zunächst nach Braunschweig ging.

Um seine Thaten, denn der Herzog blieb stets unbesiegt, und sein Erscheinen reichte oft schon hin, Schlappen, welche seine Generale erlitten hatten, wieder gut zu machen, gehörig zu würdigen, muß bemerkt werden, daß die Franzosen ihm numerisch immer überlegen, aus Einem Guße gebildet waren, und Einem Kriegsherrn dienten, Vortheile, welche der Herzog sehr schmerzlich mißte, denn seine Armee bestand aus Hannoveranern, Engländern, Hessen und Braunschweigern, die selbstständig neben einander fochten und in vieler inneren Beziehung von ihm selbst unabhängig waren, dann aus kleineren Abtheilungen Preußen und Bückeburgern. Was er also trotzdem Großes und Rühmliches geleistet, dankte er seinem Feldherrn-Talente, und verdient eben deshalb zu den hervorragendsten Männern seiner Zeit gezählt zu werden.

Friedrich II. von Preußen sollte indeß die großen Dienste seines Schwagers bald vergessen; schon im Jahre 1766 mußte Herzog Ferdinand dem Obrist Anhalt, Adjutanten des Königs zum Opfer fallen. Dieser verletzte nämlich die dem Herzog schuldigen Rücksichten, und als letzterer von Friedrich II. forderte, entweder ihm oder dem Obersten den Abschied zu geben, war der große König schwach genug, einen seiner verdientesten und besten Generale fallen zu lassen. Herzog Ferdinand lebte nun zurückgezogen in Braunschweig, wo ihn am 3. Juli 1792 im 72. Lebensjahre der Tod ereilte.

Dies die Skizze des Mannes, dessen Korrespondenz ein wahrer Schatz für die Kriegsgeschichte genannt werden kann, zumal künftige Geschichtschreiber den siebenjährigen Krieg ohne Benützung dieser werthvollen Sammlung nicht werden schildern können. Der Herr Verfasser hat diese Depeschen mit sehr geringen Ausnahmen in deutscher Sprache gegeben, und dadurch die Verbreitung des Werkes hoffentlich gefördert. Die Ausstattung ist der Würde des Gegenstandes sehr angemessen.

Die Kunst wilde Pferde zu bändigen. Von J. S. Rarey. Aus dem Englischen. Wien, Druck und Verlag von C. Gerold's Sohn. 1858.

ab Es war voraus zu sehen, daß diese unseren Lesern aus den letzten Nummern bekannte Broschüre in kürzester Zeit in mehrfachen Uebersetzungen erscheinen werde und in der That haben wir zur Stunde schon deren drei vor uns liegen. Sie verhalten sich wie ein Ei zum Andern, weil sie aus derselben Quelle fließen, doch scheint uns die durch Gerold ausgegebene dem englischen Original am nächsten zu kommen und am verständlichsten durch-

geführt zu sein, wobei sie sich bei netter Ausstattung durch den höchst mäßigen Preis von 30 kr. CM. empfiehlt.

Ueber den Inhalt gehen wir als bekannt hinaus, und fügen blos eine Stelle bei, welche der „Economiste", die bedeutendste volkswirthschaftliche Wochenschrift in England, bei Gelegenheit der Besprechung des Originals am 10. Juli d. J. von einem Sachverständigen bringt:

„Das allgemeine Aufsehen, das Herr Rarey's Lektionen in der Zähmung wilder Rosse verursacht haben, beweist das große Interesse, welches alle Klassen der Gesellschaft an den Pferden und ihrer Abrichtung nehmen. Wir selbst sind nicht unter der Zahl seiner Hörer und Schüler gewesen und haben eben niemals an die Existenz eines empirischen Prozesses, durch den so ohne Weiteres ein wildes und boshaftes Pferd gezähmt werden könnte, geglaubt, sind vielmehr im Gegentheile der Ueberzeugung gewesen, daß sein ganzes Geheimniß in der Kombination von Freundlichkeit, Geduld und Festigkeit bestehe." Und dies fand denn Verfasser bestätigt, als er Rarey's Broschüre zur Hand nahm. Der „Economist" nimmt durchaus Partei für Rarey, wenn jetzt dessen Schüler und Hörer, die seinen Unterricht so theuer bezahlen mußten, das Geheimniß im Wesentlichen in dem Sechsgroschenbuche des Verlages von Routledge lesen können und daraus ungehalten sind. Das Buch behalte trotzdem seinen Werth: „ja, wir sagen, daß gerade die Lektüre von Rarey's Buch viel stärker den Wunsch in uns rege gemacht hat, seine Lektionen zu hören und den Beweis seines Systems durch den Augenschein zu erhalten, als es vorher der Fall war, und wir sagen das mit Berufung auf eine reiche und langjährige Erfahrung in der Rosseabrichtung. Wir würden uns freuen, wenn Rarey seine Vorträge den zahlreichen Klassen zugänglich machen wollte, welche den meisten praktischen Nutzen daraus ziehen könnten."

Es ist nicht zu läugnen, daß man bei der Durchlesung dieser Broschüre unwillkührlich ausruft: Das sind ja ganz gewöhnliche, bekannte Dinge! Aber eben die naturwahren einfachen Prinzipien, welche Rarey bei der Zähmung wilder Pferde in Anwendung bringt, sind es die uns den Mann und seine Methode achtungswerth erscheinen lassen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit AH. Handschreiben vom 26. d. M. den Kommandanten des 6. Armee-Korps, FML. Friedrich Fürsten zu Liechtenstein zum Gouverneur und kommandirenden Generalen im Großfürstenthume Siebenbürgen, unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der k. k. geheimen Rathswürde, allergnädigst zu ernennen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Militär-Rechnungs-Assistenten Josef Schulz, in Anerkennung seiner dekobten fünfzigjährigen Dienstleistung das goldene, und dem Gendarmen Michael Plaza des 4. Regiments, in Anerkennung der von ihm unter eigener Lebensgefahr muthvoll bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz, allergnädigst zu verleihen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Mai 1858 das Oberstkhofmarschall-Amt als Personalinstanz für den Prinzen August von Cobureg-Gotha und seiner Familie zu bestimmen und zu gestatten geruht, daß an dieser Begünstigung auch dessen Mutter, Prinzessin von Coburg-Gotha geborne Fürstin Kohary, Theil nehme.

+ Se. k. k. Apostol. Majestät haben zu bewilligen geruht, daß die Offiziere bei einer Familientrauer der Trauerflore außer Dienst sich bedienen dürfen.

+ (Lager bei Mannkirchen.) Mittwoch den 28. wurden halbbrigadeweise Gefechtsübungen vorgenommen, welche auch für Freitag und Samstag festgesetzt worden sind. Donnerstag hatten die Truppen Rasttag. Die Witterung ist nicht sehr günstig, da es beinahe täglich regnet; indessen stellt sich der Regen zumeist an den Nachmittagen ein, so, daß die Uebungen nur einmal unterbrochen wurden.

Se. Durchlaucht der Herr FML. Korps-Kommandant hatte sich Mittwoch Abends nach Wien begeben, am Donnerstag das 4. Bataillon Deutschmeister und die Augmentations-Baeräthe zu Korneuburg einer Inspizirung unterzogen, und kehrte gestern ins Lager zurück.

† Nach dem Bundesbeschluß vom 24. Juni 1841 hat Oesterreich zur Inspizirung der Bundes-Armeekorps jeweilig sechs Generale zu bestimmen; diese hatten das letztemal (1853) die Kontingente von Preußen, Baiern, Württemberg, Sachsen, Großherzogthum Hessen und einen Theil der Reserve-Infanterie-Division gemasstert. Für heuer haben sie die Aufgabe, jene Truppenkontingente zu inspiziren, welche bisher durch preußische Militär-Abgeordnete in Augenschein genommen wurden und ist hiefür höchsten Orts folgende Anordnung getroffen worden: Se. k. Hoheit Erzh. Leopold, FML. für Preußen (5., 6., 7. Armeekorps), Se. k. Hoheit Erzh. Karl Ferdinand, FML. für Hannover (10. Armeekorps, 1. Division), Se. k. Hoheit General der Kavallerie Prinz zu Württemberg, für Großherzogthum Baden (8. Armeekorps, 2. Division), FML. Stephan Freiherr von Weenhardt, für Holstein und Lauenburg, beide Mecklenburg, Oldenburg, Hamburg, Lübek und Bremen (10. Armeekorps, 2. Division), FML. Graf Thun-Hohenstein, für Kurhessen, Nassau und Luxemburg (9. Armeekorps, 2. Division) und GM. Ludwig Graf Folliot von Crenneville, Bundesfestungs-Kommandant zu Mainz, für einen Theil der Reserve-Infanteriedivision, gebildet aus den Kontingenten der sächsischen, anhaltschen, schwarzburgschen, reußischen ꝛc. Landen.

+ (Militär-Musik). Für die nierte Abtheilung der Fortsetzung des „Albums für Defilir-Märsche der k. k. österreichischen Armee," womit die II. Serie abschließt, wurden im Verein sämmtlicher Militär-Kapellmeister Wiens in den stattgehabten Proben folgende Märsche gewählt:

Nr. 1. Marsch, komponirt von A. Klumpar, Kapellmeister des k. k. 11. Jäger-Bataillons. Nr. 2. Friedrichs-Marsch, komponirt von J. Braun, Kapellmeister des k. k. Graf Horvath 6. Dragoner-Regiments. Nr. 3. Defilir-Marsch, komponirt von Hopf, Kapellmeister des k. k. Graf Augent 30. Infanterie-Regiments. Nr. 4. Frühlings-Marsch, komponirt von J. Braun, Kapellmeister des k. k. Graf Horvath 6. Drag.-Reg.

Da, wie uns bekannt die Herausgabe dieser Sammlung Märsche den doppelt löblichen Zweck verbindet, 1. diesem wichtigen Zweig der Militär-Musik förderlich zu werden und ihn zu heben, 2. den erzielten Mehrertrag nach Abzug der Druckkosten dem zu gründenden Kapellmeister-Pensionsfonde zuzuführen; so dürfte diese Auswahl von Märschen die Aufmerksamkeit der k. k. Truppenkörper um so mehr auf sich ziehen, als der Subskriptions-Preis für 16 Märsche in Partitur für Militär-Musik von 10 fl. CM., äußerst billig gestellt ist.

(Pesth.) Dieser Tage ist der Kriegsdampfer „Schlik" von Wien hier angekommen, und wird später seine Station an der Sulinamündung nehmen.

Preußen.

* (Berlin, 27. Juli). Die alljährlichen Generalstabs-Reisen, welche so eben im Zuge sind, schildert ein Korrespondent der „Wiener Ztg." wie folgt: Die Offiziere des Generalstabes führen Krieg ohne Truppen, das heißt jeder Offizier erhält eine Obliegenheit wie im Kriege, als Chef des Generalstabs, Adjutantur für Dislokation, Verpflegung, Rekognoszirung, Truppenaufstellung u. s. w. Der Führer einer solchen Reise führt die Offiziere ins Terrain, und zwar bis auf ansehnliche Entfernungen von der Hauptstadt, — diesmal zwischen Gesundbrunnen und Prenzlow, — sagt ihnen: da und dort steht so und so stark der Feind, — nennt ihnen die Truppen, über welche sie zu verfügen haben und wo sie angeblich stehen. Nun müssen die Befehle zum Herbeiziehen der Truppen geschrieben, nach Rekognoszirung des Terrains ihre Aufstellung zur Ordre de bataille bestimmt, die Dislokation auf Ortschaften, Höfer, Häuser gegeben, die vorhandenen Verpflegungsvorräthe ermittelt, die Lazarethe, Depots, Verbindeplätze, Bivouakplätze zum Wasserholen für die Kavallerie u. s. w. bestimmt werden. Natürlich Alles ohne Truppen. Dazu wird der Vormittag, der Nachmittag aber zur Kritik des Geleisteten selbst, im Terrain verwendet. Dazu sind alle Offiziere beritten und in fortdauernder Bewegung. Spezialkarten an Ort und Stelle entworfen, Croquis, statistische Nachrichten über die Zahl der Häuser, Wagen, Schlachtvieh und Pferde, so wie über Lebensmittel-Vorräthe und Leistungsfähigkeit der Einwohner liegen den sämmtlichen Dispositionen zu Grunde und wird nichts der Phantasie überlassen, sondern muß die Kritik auf die realen Verhältnisse der Gegend zurückgeführt werden. Diese Reisen dauern mehrere Wochen und gelten dabei für Einquartierung, Verpflegung und Be-

wegung ganz die Verhältnisse wie der wirkliche Krieg sie mit sich bringt. Es läßt sich daher ermessen, wie instruktiv diese Reisen für den Offizier sind, der sich für den Generalstabsdienst ausbildet.

Frankreich.

* Im Interesse der Seebewaffnung hat die Regierung an Bord der Schiffsschulen des „Suffren" und der „Bretagne" Versuche mit den Revolverpistolen verschiedener französischer und ausländischer Systeme vornehmen lassen. Die amerikanischen Revolver (Colt), die englischen (Adams) und die französischen (Lefaucheux), als die vorzüglichsten anerkannt, waren Gegenstand wiederholter Proben, und es hat sich herausgestellt, daß die Waffe Lefaucheux den Preis davontrug. Der Marine-Minister hat über Vortrag der Versuchs-Kommission mit den Erzeugern Unterhandlungen anknüpfen lassen, um mit diesen sechsschüßigen Revolvers die Seetruppen und Schiffsmannschaften der Flotte zu bewaffnen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Roth Karl v., Major, zum Oberstlt. und **Baumbach** Eduard, Hptm., zum Major, beide bei Herzog von Nassau-Inf.

Mondel Friedrich, Major bei Alexanders-Inf., zum Flügeladjutanten Sr. Majestät und wird als überzählig in das Adjutantenkorps eingetheilt.

Beaulieu von Marconnay August Freih., Major im Adjutantenkorps, zu Aksmann-Infanterie.

Ordensverleihungen.

Den Oldenburgischen **Haus- und Verdienstorden** Großkreuz: FML. Graf **Grünne**, erster Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers; das Ehren-Großkomthurkreuz: GM. Rudolf **Roßbacher**; das Ehren-Kleinkreuz: Rittm. Graf **Deym**, im Adjutantenkorps.

Den **rothen Adler-Orden 2. Kl:** Oberst Freiherr von **Dumoulin**, des Artilleriestabes, denselben Orden 3. Kl.: pens. Major **Mutzul.**

Den herz. parmaschen **St. Ludwig-Orden** Ritterkreuz 1. Kl.: Major Josef von **Kussenitz**, vom Genie-Stabe.

Den k. sächs. **Albrechts-Orden** Ritterkreuz: Major **Scheda**, des Militär-Ingenieur-Geografenkorps.

Den portug. **Christus-Orden** Ritterkreuz: Rittm. Wilhelm **Ueberfeld**, von Erzgroßh. Toskana-Dragoner.

Den württ. **Friedrichs-Orden:** Hauptm. Johann **Czappek**, vom ZAK. Nr. 4 und

Den badenschen **Zähringer Löwen-Orden:** Lieut. Josef **Sommer**, des Infanterie-Regiments Benedek.

Pensionirungen.

Oberstlt. von **Limpens**, von Kaiser-Uhl. Nr. 6, zeitlich; Hauptm. Gotthelf v. **Krupf**, vom Platzkommando in Kufstein, mit Majors-Charakter; die Hauptleute und Rittmeister: Ambros **Denkh**, vom Kriegsarchiv, Karl **Kermpotich**, von Mirael-Inf., Josef **Peuker**, vom Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes; der Oberlts.: Ignaz **Graff**, von EH. Leopold, Stephan **Scheich**, von Liechtenstein-Inf., Michael **Ferrie**, vom Brooder Grenzreg., Georg **Mogerl**, vom ZAK. Nr. 13, Wusan **Poppovich**, Jak. **Banovesunin**, Sabbas **Jovicic**, Arsenius **Efizmic**, Sabbas **Monolilovic**, Jephto **Kovocseoics**, sämmtliche des Peterwardeiner Grenzreg., Anton **Orthofer**, von EH. Rainer-Inf., Josef **Richter**, vom 5. FAR., und Adminis.-Oberlt. Gregor **Kassmuvic**, vom Deutschbanat-Grenzreg.; endlich die Unterlts.: Alex. **Jasinski**, von Bianchi-Inf., Morion **Stewich**, vom Brooder Grenzreg., Josef **Meichenitsch**, vom 11. Gend.-Reg., Georg **Schndolac**, Demeter **Kuvalovic**, Johann **Radmonovic**, Leontius **Jahrie** und Albert **Okrugic6**, sämmtliche des Peterwardeiner Grenzreg.

Sterbefälle.

Beck August Ritter von, Unterlt. bei Kaiser Alexander-Inf.

Sperk Adalbert, pens. Rittm. zu Prag.

Dorner Albert v., Unterlt. des Hus.-Reg. Prinz Karl von Baiern.

Nachruf.

Stk. Die Liebe und Anhänglichkeit der Kameraden und Untergebenen, das Wohlwollen und die Anerkennung der Vorgesetzten, die Verehrung und Achtung der Zeitgenossen und die Erinnerung an ein verdienstliches Streben, noch seinen Kräften in der angewiesenen Stellung im Leben gewirkt zu haben, sind die schönsten Blumen auf dem Grabe eines Dahingeschiedenen, und sichern ihm ein bleibendes Andenken auch nach seinem Tode.

Diese wenigen Zeilen wollen wir als eine wohlverdiente Erinnerung, dem am 12. Juli 1858 verstorbenen, im k. k. Kriegs-Archiv angestellten Rittmeister **Anton Kluger von Teschenberg** weihen, damit sie das Andenken an ihn und sein verdienstliches Wirken auch über dem Grabe erhalten, seiner tiefbetrübten Witwe und seinen hoffnungsvollen Kindern oder als ein Beweis diene, wie sehr wir mit ihnen den herben Verlust erkennen und bedauern.

Als der einzige Sohn des am 27. Jänner 1814 zu Podgorze verstorbenen Majors des Husaren-Regiments Graf Blankenstein Nr. 6, Anton von Teschenberg und seiner Gattin Karoline gebornen Selans, war unser **Teschenberg** den 10. Juni 1810 zu Preßburg geboren, und in der Folge in der Theresianischen Ritter-Akademie erzogen.

Nach vollendeten philosophischen Studien war derselbe, seinem innern Drange folgend, in seinem 17. Lebensjahre als Privat-Kadet in das Kürassier-Regiment König Friedrich August von Sachsen eingetreten, und hatte in diesem Regimente 7 Monate über zwanzig Jahre gedient. Als Oberlieutenant hatte **Teschenberg** mit den Funktionen eines Regiments-Adjutanten betraut, während seiner siebenjährigen Verwendung als solcher die wesentlichsten Dienste geleistet, und sich die Zufriedenheit und Anerkennung seiner Vorgesetzten, die Achtung und Verehrung seiner Kriegsgeführten, und das Zeugniß eines sehr brauchbaren, geschickten und allen Orten verwendbaren Individuums erworben.

In Folge seiner, durch zeitweise wiederkehrenden Bluthusten zerrütteten Gesundheit, mit 1. Juli 1847 als Eskadrons-Kommandant zeitlich in Pensionsstande versetzt, war **Teschenberg** auf sein Ansuchen zur Dienstleistung im Kriegs-Archiv zugetheilt, und nachdem er den 29. August 1850 als Halb-Invalide mit der Bemerkung für eine Friedens-Anstellung erklärt, in den Effektivstand desselben übernommen worden.

Mit seinen obangeführten vortrefflichen Eigenschaften und seiner Sprachkenntniß war derselbe im Kriegs-Archiv vollkommen auf seinem Platze. Hier war es, wo er seit dem Jahre 1848 mit der Führung der Archiv-Direktions-Adjutantur betraut, nebst einer liebenswürdigen Zuvorkommenheit und Gefälligkeit, jene Thätigkeit, Umsicht und Geschäftskenntniß entwickelte, welche ihm das bleibende Andenken seiner Vorgesetzten und Kameraden auf ewige Zeiten sichern wird.

Se. Majestät der Kaiser haben demselben mit Allerhöchstem Befehlschreiben vom 7. Juli 1850, in Anerkennung der im November 1848 freiwillig zur besonderen Zufriedenheit ausgeführten gefahrvollen Dienstesleistungen, das Militär-Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Seit 1833 mit Johanna Tóth von Felsö-Zayor verehelicht, stehen nebst der trostlosen Witwe, zwei hoffnungsvolle Söhne, von welchen der ältere k. k. Linien-Schiffsfähnrich der Kriegsmarine, der jüngere Hörer der Rechte und Staatswissenschaften in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und eine weinende Tochter am Grabe des Verblichenen, und bedauern den Verlust eines liebevollen Gatten und zärtlichen Vaters, so wie wir einen warmen Freund und treuen Kameraden aus unserer Mitte vermissen.

Angekommen in Wien.

Majors: Adolf Catty, vom Generalquartiermeisterstab, von Krakau (Leopoldstadt, gold. Lamm). Ernst Wolter, von Eckwehr, vom Genie-Stabe, von Franzensbad (römischen Kaiser). Julius Willerding, vom Invalidenhaus zu Erlau, von Erlau (Leopoldstadt, weiße Rose). Mathias Wolgner, von der Sanitäts-Truppe, von Lemberg (Dreifaltigkeitshof). Karl Wiechmann, in Pens., von Prag (Josefstadt Nr. 85). Hptlte.: Hermann Steiner, von der 8. Sanitätskomp., von Vicenza (Landstraße Nr. 444). Franz Schweiger, von 3. JR., von Hall (Stadt Nr. 1134). Oberlts.: Konstantin Nikolajewich, vom 14. Grenzreg., von Weißkirchen (Leopoldstadt, gold. Lamm). Karl Ritter von Peche, vom 10. Genebat., von Zwittau (Neuweg-Kaserne). Emil Gerich, vom 20. JR., von Irlond (Stadt, wilden Mann). Karl Wohlberg, vom Genie-Stabe, von Krakau (Heiligenstadt Nr. 32). Karl Graß, vom Beschäl-Departement, von Schloßhof (Wieden, gold. Kreuz). Emil Ambrozy, vom 11. Genebat., von Ofen (Landstraße, Nr. 95). Johann Rößel, vom 54. JR., von Neunkirchen (Wieden, Stadt Triest). Julius Ritter v. Polzer, vom 7. Genebat., von Verona (Matschakerhof). Toussaint Graf De la Motte, vom 1. Hus.-Reg., von Padua (Alserverstadt Nr. 294). Lieuts.: Ludwig Franke, vom 10. Uhl.-Reg., von Gallvrate (Matschakerhof). Franz Rdach, vom 4. Kürassierreg., von Kettlement (Wieden, Stadt Triest). Julius Schicknayer von Steindlbach, vom 3. Drag.-Reg., von Triest (Oberdöbling Nr. 209).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 60. **Dienstag den 3. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 2 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 3 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Donaustraße Nr. 1080 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Ansichten über Karey.

Die jüngst in Berlin erschienene Brochüre von E. v. H. Gebauer'sche Buchhandlung:

„M. Karey des amerikanischen Rossebändigers Geheimniß, die wildesten und bösartigsten Pferde sofort zu bändigen, nebst mehreren wichtigen Mittheilungen über die Dressur und Abrichtung der Pferde, so wie viele bisher geheim gehaltenen Pferderezepte" — veranlaßte mich Einsicht zu nehmen und meine Ansicht darüber auszusprechen, da ich in dieser Kunst auch mein Scherflein beigetragen und seiner Zeit hinlänglich Beweise geliefert habe, um als kompetenter Richter auftreten zu können.

Ich hatte schon im Jahre 1820 den Zuwachs aller wilden Remonten beim 6. Husarenregimente in der Dressur, wie auch alle im Beschlagen und sonst mit andern Unarten böser Pferde in der Zähmung mit dem besten Erfolg, produzirte mich endlich vor einer großen Kammission in Wien, ja selbst vor Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand als damaligen Kronprinzen und vielen hohen Personen, und zähmte 42 der bösesten und verdorbensten Pferde binnen der Zeit von 5 bis 60 Minuten auf immer.

Vom Hofkriegsrathe zu allen Kavallerieregimentern, Gestüten ꝛc. entsendet, bändigte ich gegen 500 der bösesten und wildesten Pferde, wie es die Berichte der Truppenkörper bestätigten und richtete einige der mir zugewiesenen Schüler zu diesem Zwecke mit bestem Erfolg ab.

Ich darf mir also schmeicheln, in der Rossebändigung wirklich einige Methode zu besitzen, erlaube mir daher die vorgenannte Broschüre unparteiisch zu beleuchten und folgendes hervorzuheben:

(Seite 5 der Broschüre heißt es):

„Wenn auch vielseitig über die geheimen Pferdebändigungsmittel gelächelt worden ist, so wird denn doch die Aufmerksamkeit aller Pferdeliebhaber und Pferdebesitzer durch Erscheinungen in Anspruch genommen, welche die geheime Macht des alten Mayer und des Rechlitzer Schmiedes weit hinter sich läßt. Es ist dieß der Amerikaner M. Karey, welcher in Paris und London überraschende Proben seiner Fähigkeit, die unbändigsten Pferde lammfromm zu machen, abgelegt hat."

„Der böseste jede Dressur verachtende Hengst des Gestütes zu Cluny war der Stafford, ein Pferd der edelsten Race."

(Weiter unten lesen wir):

M. Karey bat jetzt die Anwesenden, welche sich hinreichend von der Wildheit des Hengsten überzeugt hatten, ihn mit diesem eine Stunde lang allein zu lassen, nach Ablauf dieser Zeit traten die Herren wieder in die Reitbahn, fast zweifelten sie, ob das ruhigstehende Pferd der unbändige Stafford sei und es war so."

(Seite 7, Zeile 6.)

„Kürzlich gab M. Karey, so heißt der Zauberer, Proben von seiner Geschicklichkeit in den k. Ställen des Windsor-Schlosses, vor der Königin und dem Hofe, bei dieser Gelegenheit bewies M. Karey seine Geschicklichkeit, das Pferd zu bändigen."

(Seite 7, Zeile 13 folgt):

„Bald darauf wiederholte M. Karey seine Geschicklichkeit in der Reithalle im Bukinghampallaste vor der Königin, dem Prinzen-Gemahl und mehreren Prinzen der k. Familie. Bei der ersten Vorstellung waren es drei Pferde, welche M. Karey vornahm, das erste war ein schönes schwarzes Pferd von ungemeiner Wildheit."

(Seite 8, Zeile 5):

„Dieses Thier hatte M. Karey in Andorfous eingeübt, ehe es nach Windsor kam (Zeile 15) und wurde von den Zusehern mit dem Pferde allein gelassen. In kaum einer Viertelstunde wieder hereingerufen, waren sie sehr erstaunt, das Pferd auf dem Stroh neben M. Karey, den es ohne die geringste Unruhe ansah, liegen zu sehen. — Es blieb eine Zeit in dieser Lage, während welcher er dem Pferde vorn und hinten die Beine auseinander schlug. Seite 9, mit einem Schiebkarren fuhr er neben dem niedergestreckten Thiere herum, ohne daß es die geringste Furche zeigte, eine Trommel wurde auf seinem Rücken geschlagen ꝛc

(Seite 9.)

„Das nächste Pferd, welches M. Karey dem Hofe vorführte, war ein ungezähmtes junges Füllen von einer Farm des Prinzen Albert. Seite 9. Zeile 18. Dieses Füllen wurde nach Windsor in die Reitschule geführt, und mit dem Roßbändiger allein gelassen, nach einer Viertelstunde kam die königliche Familie zurück, und da sahen sie denn, wie in dem vorigen Falle, das wilde Füllen auf der Erde liegen ꝛc." Weiter unten:

„Nachdem M. Karey mit dem Füllen abgegangen war, wurde ein hübsches kastanienbraunes Streitroß, welches dem Prinzen-Gemahl gehörte, zu ihm in die Reitschule gebracht; dieses stolze Thier hatte, wenn es bestiegen wurde, eine große Unruhe und eine beständige Neigung zum Scheuwerden gezeigt und in kurzer Zeit hatte es der Rossebändiger bezwungen."

(Seite 13.)

„Im Winter 1857 befand sich M. Karey in Paris und hatte dort so einen Erfolg gehabt, daß vom Kaiser eine Kommission zur Prüfung seines Verfahrens ernannt, und vom Ministerium der Landwirthschaft die Subskription zum Ankauf desselben mit 6250 Pfd. St. eröffnet worden ist; nach mehrseitigen Angaben soll dir ganze Kunst darin bestehen, daß den zu zähmenden Pferden Luft in die Nüstern eingeblasen wird."

(Seite 24, Zeile 18):

„Wir bemerken hier nun nochmals, daß dieses Verfahren des M. Karey theoretisch nicht gelernt werden kann, wie stark oder schwach nämlich zu dem vorliegenden Zwecke ein Pferd chloroformirt werden muß; das Chloroformiren behufs der Zähmung, d. h. eine Anhänglichkeit an den Menschen hervorzubringen, ist eine Kunst, die in der Praxis erlernt werden muß, die aber eine vollständige und genaue Kenntniß von der Natur des Pferdes voraussetzt, die aus diesem Grunde daher auch der Eine oder Andere früher erlernen wird, je nachdem er sich geschickt oder ungeschickt dabei anstellt, und die Mancher vielleicht nie erlernt. — Es ist hiemit wie mit so Vielen, was der Eine leicht — der Andere schwerer erlernt, und ein Dritter vielleicht gar nicht."

Ich habe das Buch genau gelesen, mit vielen hierin Erfahrenen reiflich besprochen und, wie es deutlich bezeichnet steht, nichts anders gefunden, als daß M. Karey in seiner Behandlungsweise die Pferde chloroformirt und damit zum Niederlegen zwingt; ob aber diese Zähmung auch, was eigentlich das Wesentlichste, Wichtigste und auch Nützlichste ist, sich dahin erstreckt, daß alle diese Pferde, welche Behandlungsweise er um so theures Geld anbietet, vollkommen und auf immer bleibend abgerichtet werden, können wir weder in der Brochure noch aus einer anderweiten Ankündigung finden. Sollte es demnach der Fall sein, daß M. Karey die nachfolgenden vier Punkte, welche mir von der hohen Kommission in Wien als entsprechend und zum Gesetze gemacht wurden, vollbringen könne, — d. i.:

1. Jedes Pferd ohne Anwendung eines Zwanges abzurichten;
2. daß die angewendete Methode den Pferden nicht schädlich sei;
3. daß Jeder diese Methode nicht nur erlernen, sondern auch ausführen kann;
4. und was das Wichtigste ist, daß alle bösen verdorbenen Pferde, welche nach dieser Methode einmal behandelt wurden, auf immer bleibend abgerichtet betrachtet werden können, — so würden allerdings sämmtliche Hippalogen — worunter ich gleich der Erste wäre — nicht

anstehen ihm den herzlichsten Dank abzustatten, und den hohen Lohn, welchen die Staaten bezahlen und bezahlen sollten, mit Vergnügen gönnen.

Handelt es sich aber in Rarey's Methode lediglich um die Niederwerfung eines Pferdes, was man in einem Zirkus um 20 kr. sehen kann, so möchten wir weder ihn noch diejenigen beneiden, welche diese Sache mit so großem Applaus aufgenommen haben. England und Amerika mögen ihre Pferde zum Niederwerfen abrichten, wir hier, und die österreichische Kavallerie, hat es stets bewiesen, lehren unsere Pferde zum Gehorsam und zum Vorwärtsgehen, keineswegs aber das, was zu gar keinem Ziele als höchstens für den Zirkus führt.

Uebrigens hat bei allen diesen Methoden des Chloroform nur die Substanz, deren man sich bedient, das wahre Verdienst, weniger aber der, welcher es anwendet; zudem ist dieses Mittel, wie es jedem Denker klar sein muß, nur eine momentane Hilfeleistung zu dem vorhabenden Zweck, welches jedoch auf die Nerven, das Gehirn und den ganzen Mechanismus in der Folge schädlich einwirken muß, weil hiedurch das kräftigste Pferd willenlos, ja förmlich bewußtlos zum Tölpel wird, und es ist dann keine Kunst mehr, das Thier zu werfen, und als ein Lamm dem Publikum zu zeigen.

Der Erfolg ist jedoch wie gesagt, gar kein nachhaltiger, weil das Pferd, wenn die angewendete Spezies aus dem Körper verraucht, wieder in seinen früheren Zustand zurückkehrt, daher dieses Mittel weder zur Praxis der Abrichtung anwendbar ist, noch weniger auf den Verstand des Thieres wirkt, auch kann man überzeugt sein, daß dieses Mittel bei einem Pferde öfter angewendet, den Tod sicher nach sich ziehen müßte.

Ich habe, wie gesagt, viele wilde, böse und verdorbene Pferde dressirt, gezähmt und gebändigt, jedoch nie das Chloroform angewendet, sondern mich meiner auf naturgemäße auf den Sinn des Pferdes wirkende Mittel beschränkt, und hiedurch zum Staunen meiner Vorgesetzten, ja ich kann sagen zur Ueberraschung von ganz Europa glänzende Proben abgelegt. Ich habe das Pferd Innen und Außen studirt, und bin solange mein Verfahren nicht zu einem förmlichen System wurde, häufig geschlagen und vom Pferd herabgeworfen worden, habe daher meine Erfahrungen theuer erkaufen müssen, jedoch nie in meiner Vorliebe zu Pferden nachgelassen, um mein System zu vervollkommnen, welches auch seiner Zeit anerkannt und ich vom Staate mit einer Personalzulage jährlicher 300 fl. K. M. belohnt wurde.

Hätte man mich zu seiner Zeit besser unterstützt, und zur Anwendung eines Verfahrens in Behandlung der Pferde stabil nützlich verwendet, so würde sich diese Behandlungs-Methode konsolidirt haben, denn alle Jene, welche diese Methode von mir erlernt hatten, sind theils aus dem aktiven Dienst getreten, theils sind sie in so hohen Rang vorgerückt, daß sie sich nicht mehr hiemit befassen, wodurch die Methode in Verfall kam, sonst würde dermal gewiß Niemand aus den k. k. Staaten eilen, um die Wunderwerke Rarey's anzusehen und anzustaunen.

Alle andern wenigen Bemerkungen, so die uns vorliegende Brochure über die Zähmung der Pferde erwähnt, sind im größeren Theile in meinen Werken: „Hufbeschlag ohne Zwang" — dann „Zähmung und Abrichtung der Pferde" enthalten, und sohin nichts Neues, wurden auch alle in dem Jahre 1827, 1828 und 1829 mit bestem Erfolge angewendet. Eben so ist Alles das, was in dem Buche über Gleichgewicht eines Pferdes ꝛc., so wie über einige Equitations-Gegenstände enthalten ist, in vielen Werken gründlicher, in dieser Brochure sehr mager besprochen, also nichts weniger als neu; die Pferde-Rezepte, welche nicht hieher gehören, mit Stillschweigen übergehend.

Uebrigens wäre es für mich wünschenswerth, eine Gelegenheit zu bekommen, mit M. Rarey zusammenzutreffen, da ich ihm vielleicht mehrere Gegenstände im Bereiche der Pferde-Bändigung mittheilen könnte, welche auf rationellen Grundsätzen beruhen, und auf das Sinn-Vermögen des Pferdes berechnet sind, wo Rarey dann wahrscheinlich mit mehr Erfolg, als heute mit dem Chloroform auftreten könnte.

Pesth im Juli 1858.

Konst. Balassa,
k. k. Major in der Armee.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Selten haben die Memoiren einer hervorragenden Persönlichkeit den Beifall gefunden, dessen sich jene des Marschalls Marmont erfreuten. Eben so anziehend als lehrreich, verdienen sie in den weitesten Kreisen gekannt und gelesen zu werden und wir glauben den Wünschen unserer Leser entgegen zu kommen, wenn wir die Veröffentlichung im Auszuge unternehmen.

Das umfangreiche Werk, 9 Oktavbände, kann einer folgenrechten Analyse füglich nicht unterzogen werden. Aber einzelne besonders interessante Abschnitte, wie wir sie in dem zeitgemäßen Werke „Unsere Zeit" aufgeführt finden, werden wir mittheilen, und wo es nöthig mit Bemerkungen versehen.

Am 2. März 1852 starb zu Venedig Auguste Frédéric Louis Viesse de Marmont, Marschall von Frankreich, Herzog von Ragusa, im Alter von 77 Jahren und ohne Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihm stieg der letzte der großen Lieutenants in die Gruft, die in der Schule Napoleons ihren Lauf genommen und unter dem Genius des außerordentlichen Mannes die Welt so viele Jahre mit dem Schall ihrer Waffen erfüllt hatten.

Marmont gehörte nach Lebensgeschick und Geisteseichtung ganz und gar dem Kaiserreiche an, und trotz persönlicher Verbitterung gegen Napoleon hat er diesem doch noch in den letzten verzweifelten Kämpfen von 1814 die größte Anstrengung und Hingebung bewiesen. Die Beschuldigung, daß Marmont nach der Einnahme von Paris durch seine Unterhandlungen mit den Alliirten das Interesse Napoleons und dessen Dynastie verrathen, ist nach den historischen Zeugnissen, welche vorliegen, sicherlich eine ungerechtfertigte gewesen. Aber der Marschall Marmont, dessen politisch-militärische Rolle mit dem Sturze des Kaiserreichs ruhmvoll geschlossen war, trat in die Gunst und in die Dienste der Restauration, wurde Degen und Hofmann der Bourbons, und diese Conversion ist es, welche nach menschlicher Moral den Namen des Mannes allerdings verdunkelt hat. Das war, was Marmont auch sagen mag, nicht mehr Patriotismus, das war die Eigensucht, die sich vermaß, unter Umständen den entgegengesetzten Interessen, Prinzipien, Gefühlen zu dienen. Die Nemesis, „die rächende Göttin stolzer Gedanken und ungerechter Begierden, die fern der Regel des Glücks," hat ihn dafür herber als jeden Andern getroffen. Marmont vertheidigte in den Julitagen von 1830 den stürzenden Thron der Bourbons mit unsicherer Hand und unzulänglichen Mitteln, und während er den Fluch des Volkskampfes auf sich lud, mußte er von Denen, für die er sein unglückliches Schwert erhoben, den Vorwurf des Schwachkopfs und des Verrätherei hinnehmen. Von allen Parteien zurückgestoßen, sah er sich gezwungen, mit den alten Bourbons zugleich seinem Vaterlande den Rücken zu wenden. Nie hat er Frankreich wieder betreten.

Marmont, an Leib und Seele ein unverwüstlicher Mann, wußte sich in den langen Jahren der Verbannung ein frisches und thätiges Privatleben zu sichern. Er gab sich wissenschaftlichen und literarischen Beschäftigungen hin und unternahm bedeutende Reisen. Der Wohnsitz, den er sich in der Fremde gewählt hatte, war Wien, wo er in den geselligen Kreisen seines Standes sich Achtung zu erwerben verstand. Seit den Unruhen von 1848, die er als Soldat und Mann der Napoleonischen Idee sehr einseitig beurtheilt haben soll, suchte er die Donaustadt zu meiden. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Venedig zu, in dem Hause einer Freundin, unter südlicherem Himmel und südlichen Menschen, die er liebte, und in der Nähe der historischen Felder, an welche sich seine glorreichen Jugenderinnerungen knüpfen. Noch am Ende seines Lebens soll sich Marmont mit der Fusion der bourbonischen Interessen beschäftigt haben. Im Widerspruche damit steht gewissermaßen, daß er sich von dem damaligen Präsidenten Ludwig Napoleon die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erbat, die ihm jedoch nicht gewähret wurde. Er starb bald darauf, und seine Freunde haben behauptet, daß ihm jene Verweigerung das Herz gebrochen — wenig wahrscheinlich bei einem Manne, der soviel erfahren und ertragen, der hinlänglich die Philosophie besaß, aus jedem Boden die Freude des Daseins zu schöpfen.

Bis in sein hohes Alter war der Marschall Marmont, „der Adjutant und Lieutenant des großen Imperators," eine imposante Erscheinung. Seine Gestalt, Haltung, Bewegung verriethen Temperament und kräftigen Charakter. Aus seinem starken, südlich-gebräunten Gesicht blickten dunkle Feueraugen überwölbt von reichen schwarzen Brauen, während seine hohe ausgearbeitete Stirn ein schneeweißes Haupthaar einfaßte. Im Umgange war Marmont ein höflicher und wohlwollender Mann, in Gesellschaft stets ein ritterlicher und galanter Franzose. Bis in seine letzten Tage erfreute er sich einer ungetrübten Gesundheit, und von seinem Gesicht vermochte man die Zahl seiner Jahre nicht abzulesen. Abgesehen von seinen Verwundungen hatte er nie erfahren, was Krankheit heißt. Eines Morgens, beim Gange auf dem Markusplatze, berührte den munteren Greis plötzlich der Genius mit der gesenkten Fackel. Man brachte ihn nach Hause, er richtete sich nochmals auf, aber nur um stehenden Fußes, wie in der Schlacht, den kurzen letzten Kampf zu kämpfen. Ein glückliches Ende, nach einem Leben voll Größe, Schicksal und zahllosen Gefahren.

Daß Marmont Aufzeichnungen aus der Geschichte seines Lebens und seiner Zeit hinterlassen würde, stand zu erwarten. Er war ein Mann von Geist, Fähigkeit und Bildung, und besaß mehr als alle die übrigen Recken des Kaiserreichs das Vermögen, die Ereignisse und Personen, vornehmlich aber Napoleon als Menschen, Feldherrn und Herrscher aufzufassen und zu beurtheilen. Wiewohl er eigentlich kein Günstling Napoleons gewesen, so stand er diesem doch zu Zeiten sehr nahe und konnte Manches sehen, erfahren und beobachten, was Andern verborgen bleiben mußte. Marmont fühlte aber auch

das Bedürfniß und erhielt vom Schicksal die Muße, sich über sein politisches und militärisches Verfahren umständlich zu rechtfertigen; und dazu darf sein Inneres, Leidenschaft, Zorn und verletztes Selbstgefühl genug, als daß er nicht die Feigenheit ergreifen und ein strenges, rücksichtsloses Gericht über die kleinen und großen Genossen seiner Epoche hätte halten sollen. Schon im Jahre 1828 begann Marmont seine Denkwürdigkeiten zu schreiben, und im Jahre 1834 hatte er die gewaltige Arbeit, und zwar bis zu diesem Zeitpunkte, zu Ende geführt. Er wollte sein Werk, dem er eine gewisse Bedeutung für die Geschichte der Zeit wohl zutraute, vollendet wissen, ehe er seine große Reise in den Orient antrate. Nach der Rückkehr von dieser Reise, im Jahre 1835, nahm er den Faden wieder auf und schrieb die „Voyages du Duc de Ragusa," die er, obwohl gewissermaßen nur ein Theil seiner Denkwürdigkeiten, im voraus (5 Bände, Paris 1838) veröffentlichte. Das Werk enthält eine Reihe politisch-militärischer Erörterungen über die orientalische Frage, die damals große Anerkennung fanden, zum Theil aber durch die jüngern Ereignisse nicht gerechtfertigt worden sind. Schließlich setzte Marmont seine Aufzeichnungen noch fort bis zum Jahre 1841, wo er, wie es scheint, seine Feder für immer ruhen ließ, und ebenso nahm er Vorkehrungen, um die einstige unverkümmerte Veröffentlichung derselben sicher zu stellen. Er legte ein Exemplar mit den Beweisstücken in dem Archive des dem Fürsten Paffy gehörenden Schlosse Maloja in Ungarn nieder, während er ein zweites Exemplar zur fortwährenden Verbesserung und Ergänzung bei sich behielt. In seinem Testamente hatte er die Person bezeichnet, in deren Hände die beiden Exemplare übergeben und die das Werk nach dem Texte des Handexemplars publiziren sollte, ohne irgend eine Auslassung oder Zuthat, selbst nicht unter dem Vorwande der Stilverbesserung. Schon im Laufe des Jahres 1857 erschienen nun bei dem Buchhändler Perrotin zu Paris die „Mémoires du Duc de Raguse" in neun Oktavbänden. Als Herausgeber derselben wird eine Verwandte des Herzogs, die Gräfin Damrémont, Witwe des Generals gleiches Namens, genannt, die, mit Hilfe eines ehemaligen Adjutanten ihres Gemahls, auch die Beweisstücke geordnet und zum Theil entziffert haben soll.

„Ich habe die Absicht," sagt Marmont selbst, „Das niederzuschreiben, was ich gethan, was ich gesehen habe und was ich im Falle gewesen bin besser zu wissen als ein Anderer, und diese von der Vernunft angezeigten und von mir selbst angenommenen Grenzen werde ich nicht überschreiten." Marmont hat diesen Grundsatz, nach welchem in Wahrheit Denkwürdigkeiten die zur geschichtlichen Aufklärung dienen sollen, abgefaßt sein müssen, im Ganzen entschieden festgehalten: er hat nur aus den Erinnerungen eines trefflichen Gedächtnisses und aus den zahlreichen Dokumenten geschöpft, die sich in seinen Händen angesammelt. Er liefert keine ausgleichenden und kritischen Studien hervorgegangene Geschichtsdarstellung, sondern räsonnirende Randbemerkungen zu den Thatsachen und Personen, gründliche und charakterisirende Detailausführungen, die der historischen Abstraktion Gestalt, Leben und Wahrheit verleihen sollen. Daß der Standpunkt des Verfassers in solcher Weise ein subjektiver sein muß, daß er nur immer seine eigenen Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen ausspricht, die mit Kritik aufgefaßt und benutzt sein wollen, liegt auf der Hand: es ist dies die eigenthümliche Beschränktheit und zugleich der Vorzug aller Memoiren. Was Anordnung, Stil und Ausdruck betrifft, so beweist sich übrigens Marmont als ein sehr gewandter Schriftsteller. Seine Sprache fließt im Ganzen einfach, schmucklos, fällt zuweilen in den Konversationston herab, erhebt sich aber in einzelnen wichtigen Momenten zu einer wahrhaft meisterhaften Darstellung.

Es konnte nicht fehlen, daß dieses Werk, welches eine Epoche und Verhältnisse behandelt, in denen der Konflikt persönlicher Interessen und Schicksale so groß gewesen ist, in manchen Kreisen entschiedenen Anstoß erregte. Fast jeder der neun Bände fuhr wie ein Blitzschlag in die hohe pariser Gesellschaft, in dieses Pantheon kompromittirter Größen und Familien, die sich alle der neuen Napoleonischen Sonne gegenüber zu arrangiren suchen müssen. Es regnete geschichtliche Coercitionen und persönliche Reklamationen, die sich nur theilweise als gegründet erwiesen. Insbesondere suchte man von verschiedenen Seiten durch Veröffentlichung der Aktenstücke die Ehre des Prinzen Eugen zu retten, dessen Verhalten im Jahre 1814 von Marmont als ein treuloses gegen Frankreich und seinen Stiefvater Napoleon dargestellt ward. Die Sache konnte sicherlich nach diesen Widerlegungen auf sich beruhen: Niemand wird den Prinzen für einen Vereather halten, wenn sich auch über dessen Verharren mit der Armee in Italien wohl streiten läßt. Allein die Familie Eugen's strengte hinterher noch einen Prozeß gegen den Verleger Perrotin an, d. h. man richtete eine Injurienklage gegen einen Verstorbenen, der in seinem historischen Werke eine angesehene Persönlichkeit beschuldigt hat, die schon längst der Geschichte angehört. Der alte Marschall, der viel Sinn für die Humoreske besaß, würde sich vergnügt die Hände reiben, wenn man ihm diese Anekdote erzählen könnte. Eine besondere Schrift „Le Maréchal Marmont devant l'histoire" (deren Verfasser Herr Du Casse, Adjutant des Königs Joseph und Herausgeber von dessen Memoiren, sein soll), faßte diese Berichtigungen und Vertheidigungen zusammen und führte sie zugleich noch weiter aus im Interesse des Königs Joseph, dem Marmont ebenfalls mancherlei zur Last gelegt hat. Außerdem gab noch Laurent de l'Ardèche, der Verfasser der von Horace Vernet illustrirten Geschichte Napoleon's, eine „Réfutation des Mémoires du Maréchal Marmont" heraus. Dieser Mann will den Marschall zum großen Theil aus den „Memoiren" widerlegen, welche Napoleon selbst auf St. Helena diktirt hat, und bemüht sich namentlich die Vermessenheit zu bestrafen, die Marmont beging, indem er den Gott Napoleon in einen „außerordentlichen Menschen" zu verwandeln suchte. Trotz aller dieser Kritiken und Widerlegungen, und hätten sie auch sämmtlich Grund, bleibt indessen das Buch Marmont's ein wichtiger Beitrag zur Geschichte unserer Zeit, der für die Gegenwart umsomehr an Bedeutung gewinnt, als uns die Napoleonische Idee, wenn auch nicht mit Bajonneten, doch mit Noten und Kongressen, unleugbar wiederum sehr nahe an den Leib getreten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 20. v. M. die Auflassung der Umwallung aller jener Städte in der Lombardei und im Venetianischen anzubefehlen geruht, welche nicht militärische Festungen sind.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. Juli, die Auflösung der Marine-Schulkompagnie mit Beendigung des gegenwärtigen Schuljahres, dann die Verminderung des Standes der Zöglinge der Marine-Akademie von 80 auf 50 Zöglinge, endlich die Uebersiedlung dieser Akademie von Fiume nach Triest Allerhöchst zu befehlen geruht. Dem „Eco di Fiume" zu Folge wird dieselbe gleichzeitig reorganisirt und es sollen unter Anderm nur die ersten drei Klassen am Lande, die vierte aber am Bord eines k. k. Kriegsschiffes unterrichtet werden.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Samstag den 31. Juli erfreuten sich die Truppen, welche nach dem bekannt gegebenen Progamm halbbrigadeweise manövrirten, der Gegenwart Sr. k. Hoheit des Grafen von Chambord, Höchstwelcher aus Frohsdorf gekommen war. Se. k. k. Apostolische Majestät waren Samstag im Lager nicht anwesend.

Die letzten Tage der abgewichenen Woche boten unfreundliche und rauhe Witterung, so daß die Manschaft der Mäntel sich bedienen mußte, überhaupt scheint das ungünstige Wetter sich stetig einzustellen und den Annehmlichkeiten des Lagers Eintrag zu thun.

Sonntag war gewöhnliche Kirchenparade in beiden Lagern. Der orkanähnliche Wind hielt alle Besuche fern und der heilige Tag verging still und geräuschlos.

Für die laufende Woche ist folgende Uebungseintheilung festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Brigade gegen Brigade, u. z. bei der Division Horvath am Montag, im Rayon I, am Dienstag im Rayon II, Donnerstag im Rayon III und Freitag im Rayon V, und bei der Division Martini beziehungsweise im Rayon IV, dann III, V und am Freitag im Rayon I. Mittwoch ist Rasttag, am Samstag den 7. d. Uebung Division gegen Division und glaubt man, daß an diesem Tage Se. k. k. Apost. Majestät das Lager mit dem Allerhöchsten Besuche beehren werden.

+ Das Kommando der Dampfyacht „Phantasie" hat der Linienschiffs-Lieutenant Radonetz übertragen erhalten.

Δ Wie wir vernehmen wird demnächst eine permanente Normalien-Kommission ins Leben treten. Diese unberechenbare Wohlthat für die Armee würde die jetzt auftauchenden riesigen Sammlungen überflüssig machen, und die Kommission mit Freuden begrüßt werden, da der Armee ein Hilfsmittel für die Durchführung sowohl von einmilitärischen als administrativen Gegenständen sehr noth that. Das bereits in der Prüfung befindliche Gebühren-Reglement — wobei auf den mit 1. November d. J. eintretenden neuen Münz-Fuß Rücksicht genommen wurde, — so wie jenes über die Militär-Bildungsanstalten bilden bereits ein neues Studium der Administration und machten eine derlei Normalien-Kommission wünschenswerth, um sofort alle Durchführungs-Vorschriften, Aenderungen und Berichtigungen chronologisch zu ordnen; es dürfte überhaupt wie verlautet jede dazu be-

rufene Bronche eine solche Sammlung fortführen, weil die Einfachheit und Leichtigkeit bei Durchführung dee neuen Systeme darauf basirt ist, endlich auch die Schreiberei in der Armee um ein Bedeutendes vermindert würde. Dos Adjutantenkorps, der Generalquartiermeisterstab, das Justiz-Personale, Kriegskommissariat, die Verpflegsbranche und das Sanitäts-Personale, endlich die Militär-Grenze würden ihre Normalien-Sammlungen jährlich zusammenstellen und die in den Ressoet mehrerer Fächer schlagenden Gegenstände in die norwiegende Moterie aufnehmen. Denn eine allgemeine Normalien-Sammlung für alle Mateeien ist zu voluminös und wenn auch für einzelne Stellen nothwendig, so doch dem Einzelnen unzugänglich, trotzdem aber wollen wir einen Nachwuchs des Adjutantenkorps, des Kriegskommissariats ꝛc., endlich tüchtige Provlant-Offiziee, Ergänzungs-Bezirks-Revisoren, Regiments-Adjutanten ꝛc. herangebildet wissen.

+ Der Gemeinderath dee Stadt Pettau hat Sr. Excellenz dem Herrn FML. General-Adjutanten Sr. Mojestät des Kaisers, Friedrich Keil ner von Köllenstein das Ehrenbürgerrecht votirt, und eine Deputation hatte die Ehre das diesfällige Diplom als Beweis der Hachachtung und Dankbarkeit der ganzen Bürgerschaft, dem Herrn FML. zu überreichen.

+ Am 24. v. M. gelang es dem Gemeinen Giovanni Brescianini des Infanterie-Regiments Graf Hangwitz, zu Linz durch Entschlossenheit und Gewandtheit einen 10jährigen Knaben vom sicheren Tode zu retten. Es war im Laufe des Vormittags, als der beave Soldat auf dem Posten nae der Wasserkaserne stand und sah wie plötzlich der Kaserne gegenüber der Knabe aus einer Waschzille in die Donau stürzte, von der Strömung erfaßt und unrettbar mit fortgerissen wurde. Schnell bat Bresciauini um seine Ablösung, sprang dem Knaben, welchen der Strom mittlerweile bereits eine bedeutende Strecke weit fortgetragen hatte, nach, erfaßte ihn endlich und brachte ihn wohlbehalten ans Land.

Preußen.

* Ein wichtiger Beitrag zur Militär-Strafgesetzgebung ist so eben im Verlage der k. geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei (R. Decker) in Berlin erschienen: Die neu bearbeitete Auflage des von dem General-Auditor der Armee Eduard Flek herausgegebenen Kommentares der Verordnungen über die Ehrengerichte im preußischen Heere und über die Bestrafung der Offiziere wegen Zweikampfes vom 20. Juli 1843. Der bereits durch ähnliche Arbeiten auf dem Gebiete der Militär-Strafgesetzgebung rühmlichst belannte Verfasser hat sich in diesem Werke, wie die „Neue preuß. Zeit." bemerkt, die dankenswerthe Aufgabe gestellt, die gedachten Verordnungen unter Berücksichtigung der seit ihrem Erscheinen zu ihrer Ergänzung gegebenen gesetzlichen Bestimmungen einer durchgreifenden Erläuterung und Erörterung zu unterwerfen. Nicht nur, daß derselbe an der Ausarbeitung des ersten Entwurfes dieser Verordnungen den wesentlichsten Antheil hat, so hat er auch in seiner früheren amtlichen Stellung sowohl als in seiner gegenwärtigen, vielfach Gelegenheit gehabt, die Art und Weise kennen zu lernen, in welcher diese Verordnungen in der Praxis bei den Ehrengerichten in der Armee zur Anwendung gekommen sind. Das Werk gibt in allen seinen Theilen von dem Ernste Zeugniß, mit welchem der Verfasser in den Sinn dieser Verordnungen eingedrungen ist.

Das in der Verordnung II. über die Bestrafung des Zweikampfes unter Offizieren angenommene, durch Ehrengerichte bedingte Strafsystem ist in den Erläuterungen mit großer Konsequenz durchgeführt, und es sind die in jüngster Zeit nicht selten verkannten Vorschriften über die Pflichten und Befugnisse des Ehrenrathes, der Kommandeure, unter deren Leitung dieselben ihre Funktionen ausüben, so wie dee erkennenden Ehrengerichte bei Untersuchungen dee zwischen Offizieren vorgefallenen Streitigkeiten und Beleidigungen durch entsprechende neue Zusätze zu dem Texte der ersten Auflage in das klarste Licht gestellt. Wenn nun auch das Werk, dem praktischen Bedürfnisse entsprechend, durchweg in einer gemeinverständlichen Sprache geschrieben und die Darstellung eine überaus leicht faßliche ist, so mag dasselbe, wie es bis jetzt die einzige Quelle für die Interpretation jener Verordnungen ist, auch als die klarste Quelle für die Auslegung derselben allen Denen bestens empfohlen sein, welche in ihrer dienstlichen Stellung, sei es als Offiziere, sei es als richterliche Beamte, in die Lage kommen, diese Verordnungen zur Anwendung zu bringen.

Rußland.

(St. Petersburg, 14. Juli). Die Unzufriedenheit welche der Kaiser bei der letzten sogenannten Kadetenrevue noch vor seiner Abreise nach Archangel nicht allein durch Worte, sondern auch durch die That geäußert, indem nur einige zu Offizieren ernannt, und 250 Aspiranten zu Offiziersernennungen einstweilen noch zurückgestellt wurden, hat ein außerordentliches Aufsehen gemacht. Die Beförderung zum Offizier war bei diesen Besichtigungen durch den Kaiser so herkömmlich und gewöhnlich, daß ein so massenhaftes Zurückstellen der Aspiranten nie aarkam. Die Procedur hatte ihren regelmäßigen Verlauf, und der ganze Organismus der Kadetenanstalten ist auch auf die bestimmt eintretende Beförderung basirt, da natürlich der Eintritt neuer Zöglinge von dem Austritt der gereiften abhängt. Ein so abnormer Vorgang mußte also folgerichtig Aufsehen machen und in den weitesten Kreisen besprochen werden. Man glaubt ihn mit einem Artikel der Zeitschrift: „Militärischer Sammler" (Wojennüi Sbornik) in Verbindung bringen zu müssen, welcher in ungewohnt scharfee Weise gegen unsere militärische Erziehung überhoupt aufgetreten ist. Unter Militärs wird aber auch von andern Ursachen der Unzufriedenheit des Kaisers erzählt. Die gewöhnlichen militärischen Exerzitien, die Handgriffe mit dem Gewehr und die Evalutionen sollen diesmal viel zu wünschen übrig gelassen haben, und dee Kaiser verlangt, daß gerade diejenigen Offiziere welche aus den Staatserziehungsanstalten hervorgehen, den Soldaten selbst im Exerzieren als Muster dienen. (W. Z.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im 19. JR.: **Schnabl** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Theiß** Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Leipolder** Anton, Feldw., zum Unterlt. 2. Klasse.

Im 45. JR.: **Schlögl** Wilhelm, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlt.; **Mallinarie von Silbergrund** Heinrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Battistig** Edler von **Taufersbach** Alfred, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Fleißzar Alexander v., Unterlt. des 57. JR., q. t. zum 15. Gend.-Reg.

Czenbauer Ferdinand, Auditor vom 11. q. t. zum 1. Gend.-Reg.

Weber Gustav, Auditor dem Garnis.-Auditoriate zu Laibach, q. t. zum 11. Gend.-Reg.

Schweitzer Georg v., Oberlt., vom 1. q. t. zum 11.; **Lucki** Leo und **Heimpel** Karl, Oberlts. vom 8. q. t. zum 9.; **Will** Eduard, Unterlt. 1. Kl., vom 5. q. t. zum 7. Geniebat.

Neumann-Ettenreich Robert Ritter, Hptm. 2. Kl. des 5. Geniebat., q. t. zum Genieetabe zur Geniedirektion zu Ofen.

Kerschbaumayr Karl, Dr., Oberarzt vom 6. GJR., q. t. zum 35. JR.

Pensionirungen.

Schreiner Karl, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl. und Garnisonsarzt zu Großwardein.

Griesbach Josef, Rechnungs-Akzessist 1. Kl. beim Garnisonsspitale zu Graz.

Sterbefälle.

Kerpl Heinrich, pens. Hptm., zu Budenc bei Prag am 26. Juni 1858.

Binder Friedrich, pens. Oberlt. zu Hermannstadt am 25. Mai 1858.

An den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von" wurde erhoben: Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Franz **Brum**.

Angekommen in Wien.

Majore: Alois Wagner, vom 14. JR., von Linz (Wieden, weißen Kreuz). Nikolaus Markovic, vom 20. Jägerbat., von Rohitsch (Garnisonespital Nr. 1). Eduard Freiherr von Le Mare, in Pens., aus Sachsen (Leopoldstadt, gold. Pfau). Karl Harez, in Pens., von Prag (Stadt Nr. 872), Hptltr.: Georg Günther, in Pens., von Linz (Motschalerhof). Anton Drascher, vom 35. JR., von Brünn (Motschalerhof). Eduard Taborsky, vom 13. JR., von Wr.-Neustadt (Wieden, Stadt Triest). Gustav Zetmar, vom 28. JR., von Temeswar (National-Hotel). Ferd. Franz, vom Gen.-Quartiermeisterstabe, von Preßburg (Hotel Wandl). Franz Christ, von der Artill.-Direkt., von Raccs-Kerstor (Landstraße Nr. 500). Josef Düsen, vom 17. JR., von Laibach (Wieden, gold. Lamm). Oberlts.: Ferdinand Kornetzki, vom 8. Geniebat., von Znaim (Wieden Nr. 823). Emil Sturffl, von der Lagunen-Flotille, von Venedig (Stadt, heil. Kreuzerhof). Guido Schröder, vom 38. JR., von Linz (Wieden, zur Weintraube). Ferd. Graf Isenburg, von 35. JR., von Ofen (Josefstadt Nr. 222). Lents.: Alois Tantres, vom 3. JR., von Olmütz (Arsenal-Kaserne Nr. 3). Franz Wagner, vom 14. JR., von Linz (Stift-Kaserne). Friedrich Freiherr von Gagern, vom 19. JR., von Asola (Wieden Nr. 103). Jakob Afficani, vom 38. JR., von Brescia (Wieden, zur Weintraube). Adalf Ameiung, vom 42. JR., von Preßburg (Stiftkaserne). Moriz Kaper, vom 4. Drag.-Reg., von Mantua (Wieden, Stadt Triest). Koevettenarzt Dr. Heinrich Wawra, von Brünn (Landstraße, Hauptstraße Nr. 138). Oberstabsauditor Josef Lux, in Pens., von Hermannstadt (Wieden, Alleegasse Nr. 116).

Briefkasten der Redaktion.

P. M. Vergleichen Sie S. 39 und 54; der zweite wartet der Entscheidung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 61. **Donnerstag den 5. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Brief- und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Grünangerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. KM. Inserate nach Maßgabe am Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Gerold's Sohn zu beziehen

Gedanken in Worten.

(—s—) Vielleicht gestatten Sie auch einem fleißigen Leser Ihres geschätzten Blattes einige Körnchen der Erfahrung über militär-administrative Dinge in das Feld der Idee zu streuen, das von Ihren geehrtesten Herren Korrespondenten a. A. und Nr. 52 in letzter Zeit zu unserer Freude kultivirt wird.

Freilich bleibt es sehr schwer, — und wir verzichten im Voraus darauf — hier den Pflug mit Sicherheit zu führen, allein da wir thatsächlich mitverpflichtet sind, die uns zur Bearbeitung vorgelegten Administrativschollen praktisch zu zerkleinern und die Saat zu bestellen, so wird uns wenigstens auch erlaubt sein, die Frucht, die wir davon ernten, einer Erwähnung und Beschreibung hier zu würdigen. Diese letztere wollen wir nun von jenem Standpunkte versuchen, auf welchem wir gerade stehen, und von wo wir weder die Aussaat noch die Frucht aus dem Auge verlieren sollen. Hiermit versetzen wir uns aber wahrscheinlich nur dorthin, wo der geehrte Herr Verfasser des Artikels „Reiserechnungen" als er ihn schrieb, stand, und wir bitten deshalb den eben so hochgeehrten und vielseitig erfahrenen Herr Verfasser der „unvorgreiflichen Meinungen" um Nachsicht, wenn wir uns zu dem *höheren Standpunkte*, von wo man die Finanzen und das Militär-Budget überblicken kann, nicht hinaufschwingen, sondern bei den Thatsachen, die uns *rechnungliegende* und *verantwortliche* Organe bei der Ausführung administrativer Anordnungen zunächst angehen und drücken, verbleiben; denn wir unten haben nie neue Systeme zu entwerfen.

Doch um von Thatsachen zu sprechen, müssen wir auf unsere Reiserechnung zurückkommen.

Einstmals, es war im Jahre 1850, kamen wir in die Lage, zuerst die für uns interessante Erfahrung zu machen, wie leicht es den betreffenden Auslegern von Administrativ-Erlässen ist, den Sinn derselben, je nachdem zum Vor- oder Nachtheile des Rechnungslegers zu deuten. Wir hatten nämlich den Auftrag, — da das Regiment, zu dem wir gehörten, mit beschleunigten Märschen das Land des „azurblauen Himmels" verließ, — in Triest zurückzubleiben und den Nachschub der noch großentheils in Venedig erliegenden Regiments-Bagage zu besorgen. Des Auftrages endlich ledig, sollten wir selbst dem Regimente nach Mähren nachrücken, und um dies mit anbefohlener Schnelligkeit bewirken zu können, mußten wir natürlich um Anweisung der nöthigen Vorspann ansuchen.

Mit der Marsch-Route in der Hand, kamen wir in das Bureau des anwesenden feldkriegskommissariatischen Beamten, erhielten jedoch den Bescheid, daß die Vorspann in conto aerarii nicht anzuweisen, sondern nur ex propriis beigestellt werden können. Doch dieses war für uns eben gerade kein großes Vergnügen, selbst wenn wir hoffen durften, die Bedeckung des zu verausgabenden Geldes im „Passirungswege" vielleicht wieder zurückzubekommen. Wir *bringen* nichts destoweniger nochmals mit unserer Bitte ein, und auf diese erneuerte Bitte kam die neueste auf Vorspannsanweisung bezughabende Verordnung zum Vorscheln.

Nach Durchblickung derselben äußerte sich der feldkriegskommissariatische Beamte: „Ja freilich, diese Verordnung spricht sich zwar *nicht deutlich* aus, aber auf *Grundlage derselben* kann ich Ihnen die verlangte Vorspann doch à conto aerarii anweisen," und flugs war der Name meinem entscheidenden Reisedokumente aufgedrückt, und wir verließen mit beruhigter und froher Reiserechnungsseele jene Räume, die man gewöhnlich mit keinem angenehmen Vorgefühl betritt. — Dieser Liberalität nun in der Auslegung verdanken wir und auch die Rechnungs-Kontrolle gewiß viele rekriminirende Schreibereien.

Anmerkung. So viel wir wissen, ist für die Regiments- und Kompagnie-Bagagen die Anzahl Vorspann normirt, war die überschritten so konnte man auch auf eine besondere Anweisung nicht Anspruch machen; also kein Wunder, daß selber die mehr aufgerechnete Vorspann beanständet wurde — daß der Feldkriegskom.-Beamte auf das Drängen selbe angewiesen hat, war nur zur dessen Ehre zu sagen, der weist aber noch nichts gegen die damals zur Hand genommene neue Vorspanns-Verordnung. (Die Red.)

Das sind aber lichte Ausnahmsfälle, auf die der Rechnungsleger sonst nie zu bauen hat. Und gewiß, von dieser Ueberzeugung und persönlichen Erfahrung geleitet, schrieb Ihr geachter Herr Korrespondent a. A. den uns und vielen Andern ganz aus der Seele gerissenen Artikel über „Reiserechnungen". Er faßt darin die Dinge so auf, wie sie wirklich einem im Dienste reisenden Offizier täglich *begegnen*, aber *nicht begegnen sollten*, während Ihre eben so geachtete und praktische Nr. 52 berichtigend dazwischen tritt, und die Dinge so schildert, wie sie zur *allseitigen Erleichterung sein sollten*, aber dennoch faktisch *nicht sind*.

Ja, wenn wir es einmal dahin bringen könnten, unserer Administrationsmaschine das schlichte Räderwerk einer kursorischen Einfachheit einzulegen; schmölze noch dazu der Riesen-Eisberg der Amphibolien in der Geschäfts- und Administrationssprache unserer Erlässe, Verordnungen &c., mit einem Wort, hauchte der lebendige Geist eines frischen, einfachen, deutlichen und kräftigen deutschen Sprachlebens in die stagnirende Untiefe des morschen Kanzleistyles — dann wäre von sich selbst die trübe Zeit der Zweifel und Anfragen, über jede Administratio-Anordnung zu Ende, — dann wären Tausende daraus entstehence unnütze Schreibereien gebannt. — Leider aber ist dem nicht so, und wir versenken uns fast mit jedem Tage mehr und mehr in die bodenlose Tiefe jenes Meeres der zerfahrenen Satz- und Wortdeutelei, aus dessen Grunde die Pilze der Bemängelungen emporwuchern. — Daher erklärt sich jene Aengstlichkeit und jenes unermüdete Anfragen der Untergebenen, sobald sie eine Administrativ-Verordnung zur Ausführung bekommen; denn sie können *nie genug* selbst daran deuteln, ohne zu befürchten, daß sie zu ihrem Nachtheile *im Deuteln* überholt werden. — Daher stammen jene irrigen Begriffe, daß der Untergebene alle höhern Anordnungen bekritteln will, weil man auch immer Ursache und Wirkung mit einander verwechselt.

Der Untergebene, als der zunächst Betheiligte und Verantwortliche muß, da er die Administrativ-Systeme ins Leben zu rufen hat, wohl vor Allem den praktischen Werth derselben prüfen, und deßwegen soll man ihn nicht verdammen, wenn er der vielleicht einheitlichst gedachten und abgerundeten Theorie mit offenherziger Soldatenseele das Schwert der Praxis entgegenhält; — er ist ja eben Soldat und geht nur auf geradem, ihm durch die Praxis vorgezeichneten Wege; er deckt die Gebrechen vielleicht zu unverblümt auf, aber gewiß nicht um zu *bekritteln* und zu *raisonniren*, sondern um, wenn er es gezwungen thun müßte, hinter den *papiernen Scheln* des Gehorsams sich zu flüchten, diesen Schein von sich abzuwälzen: er will den Schein zu Lichte erheben, er will aus der Tiefe seines Herzens nur *ehrenden* und *wahrhaften* Gehorsam!

Von dieser Lichtflamme des Gehorsams durchdrungen, möchten wir mit der begeisterten Inbrunst unsere Gefühle denjenigen anschließen, welche den Herr Verfasser Nr. 52 leiteten, als er ihnen in den Worten Ausdruck gab: daß, wenn für den Gehorchenden Etwas wirklich unausführbar, es durch den geraden Weg des Untergebenen der höhern Stelle zur Abstellung gelangen kann, — hätten wir es in solchen Fällen eben nicht zumeist mit gegen- und vorgefaßten Meinungen zu thun.

Was uns Rechnungsleger und Unterabtheilungs-Kommandanten zuerst und immer in den Ruf des Raisonnirens gebracht, das ist der Erisapfel der Rechnungsbemängelungen. — Es ist aber unbestreitbar, daß sowohl das beliebte Epitheton „raisonniren," wie nicht minder dieser ewige Zankapfel aus unserem militärischen Garten ganz ausgemerzt werden könnte, wenn wir uns nur bei unseren Administrations-Systemen, Erlässen und Anordnungen mit festem und aufrichtigen Willen auf jene sprachliche Höhe der Kürze und Verständlichkeit in Wort und Schrift erheben, die uns übernus und vor Allem Noth thut; wenn wir also die synthetische Ordnung unserer Ausdrucksbegriffe nicht mehr in die verwirrte kuriale Form eines völlig allen darin liegen sollenden Sinn auseinander reißenden Perioden- und Wortbaues einkleideten. — Hinweg also mit der umstrickenden Wucherpflanze der Doppelzüngigkeit, und das Reich der Bemängelungen und des — Raisonnirens ist zu Ende! — Freilich hören wir hier von anderer Seite schon den Einwand, daß der Hauptmann oder der Rittmeister lieber selbst manipuliren soll, um sich vor Bemängelungen zu sichern; allein wer die dienstlichen und ökonomischen Verpflichtungen und Verantwortungen der erwähnten Charge nur halbwegs kennt, der wird gewiß nicht jenes unbillige Verlangen an sie stellen können. Der Schreibtisch beschäftigt heutzutage bei der Kompagnie oder Eskadron ein dazu ausersehenes Individuum hinlänglich, als daß der Kommandant selber auch noch dieses Geschäft erschwingen könnte. Nun sei lieber gerecht und sage: der Kommandant überwache nur gut das Schreibgeschäft.

(Schluß folgt.)

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

(Fortsetzung.)

Der Feldzug in Italien 1796—97.

Marmont traf Ende März 1796, etwas früher als der Obergeneral, bei der Armee von Italien ein. Seine Schilderungen und Betrachtungen des glorreichen Feldzugs, der nun beginnen sollte, bilden im Grunde den Glanzpunkt seines Werks. Er zeigt uns hier den großen Mann als Menschen und als Kriegee im Aufblühen seiner Kraft, noch hoffend und fechtend, noch nicht geblendet und umflüstert von Weltherrschaftsträumen. Daneben die Porträts der Männer, die ihm fortan zur Seite standen, meisterhaft ausgeführt. Viele allbekannte geschichtliche Thatsachen treten durch die Ausführungen des Augenzeugen in ein schärferes Licht. Der traditionelle Glanz schwindet nicht selten, aber die historische Wahrheit gewinnt. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß Marmont, wo es sich um persönliches Interesse handelt, seine Erinnerungen und seine Feder nicht immer vor Haß, Ehrgeiz und individueller Leidenschaft bewahrt.

Die französische Armee in Italien zählte einen Effektivbestand von 28,820 Mann Infanterie, ohne Brot und Schuhe, aber alte, kriegsgewohnte Soldaten; 24 Bergkanonen bildeten die ganze Artillerie; der Train wies einige Hundert Maulthiere auf; die Kavallerie, des Futters wegen am Var, ja an der Durance, zählte 4000 abgemagerte Pferde. Der Kriegsschatz bestand aus 300,000 Fr. Metallgeld; Lebensmittel, zu Halbrationen berechnet, waren auf einen Monat vorhanden. Die Truppen waren in vier Divisionen getheilt, unter Massena, Augereau, Serrurier, Laharpe. Massena, 38 Jahre alt, stand in der Blüte seiner Mannskraft. Von Geburt ein Piemontese, hatte er es in seinem Vaterlande während einer Dienstzeit von 14 Jahren kaum zum Unteroffizier bringen können. Er wanderte nach Frankreich aus, ergriff beim Ausbruche der Revolutionskriege abermals das Kriegshandwerk, und schwang sich rasch zum General empor. „Sein Eisenkörper umschloß eine Feuerseele, sein Blick war durchdringend, seine Thätigkeit, seine Tapferkeit unermeßlich. Weniger um Ordnung und Unterhalt seiner Truppen besorgt, in seinen Dispositionen vor dem Treffen mittelmäßig, nahm er seinen Aufschwung, sobald der Kampf engagirt, und verbesserte während der Aktion die Fehler, die er frühee begangen. Ohne eigentliche Bildung, besaß Massena viel natürlichen Geist, große Feinheit und tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens. In der Gefahr zeigte er sich ruhig, im Verkehr mit Andern sicher und als guter Kamerad. Selten sprach er Böses von Andern. Er liebte aber sehr das Geld, war gierig und geizig, stand dadurch anfangs sogar seiner Bereicherung im Wege, und kompromittirte sich wiederholt, indem er schwache Contributionen erhob. Ein leidenschaftlicher Weiberfreund, erinnerte seine Eifersucht an die Italiener des 14. Jahrhunderts. Er war hochgehalten von den Truppen, stand mit Bonaparte in gutem Verhältniß und ließ dessen Capacität Gerechtigkeit widerfahren, schien aber weit entfernt, diesen als Krieger sich selbst gleichzustellen. Die Ernennung Bonaparte's zum Obergeneral mochte er peinlich finden, doch verbarg er dies und betrachtete seinen Gehorsam als Verdienst. Massena, der eine ruhmreiche Laufbahn gemacht, war kein Feldherr höchster Ordnung, aber er wußte vor Allen die größten Operationen, zu denen er den Impuls empfangen, im großartigsten Stile durchzuführen. Sein Geist umfaßte nicht die Zukunft, wußte nicht vorauszusehen und vorzubereiten, aber Niemand als er handhabte mit mehr Talent, Kühnheit und Muth seine Truppen auf einem Terrain, dessen Ausdehnung sein Auge umfaßte. So war Massena."

Augereau, ein Jahr älter als Massena, hatte früher das Leben eines Abenteurers geführt. Er war ein Franzose von niederer Herkunft, diente in Frankreich, dann als Deserteur in Oesterreich, Spanien, Portugal, Neapel, und ließ sich endlich zu Neapel als Fechtmeister nieder. Beim Ausbruche der Revolution kehrte er zurück, trat als Freiwilliger ein und war in wenigen Jahren General. „Sein hoher Wuchs gab ihm ein martialisches Ansehen, aber seine Manieren waren trivial, gemein, sein Benehmen oft das eines Charlatans. Von wenig umfassendem Geiste, aber mit einem guten Gedächtniß für die Erfahrungen eines bewegten Lebens versehen, beschäftigte er sich viel mit seinen Truppen und war ein guter Mensch in seinen gewöhnlichen Beziehungen, auch ein dienstfertiger Kamerad. Er besaß nur mittelmäßige Tapferkeit, disponirte gut über seine Truppen vor dem Gefecht, leitete sie aber schlecht während der Aktion, weil er sich gewöhnlich in zu weiter Entfernung hielt. Ein ziemlicher Großsprecher, maß er sich reichlich Verdienst und die Fähigkeit zu, eine große Armee zu kommandiren. Augereau liebte das Geld, aber er gab ebenso gern hin, als er nahm. Ungeachtet seiner Herkunft, hatte er etwas Glänzendes im Aeußern." Berthier, der Generalstabschef Bonaparte's, 43 Jahre alt, hatte sich Ruf und Auszeichnung im nordamerikanischen Freiheitskriege erworben. Dann war er fortgesetzt im französischen Generalstabe thätig gewesen. „Berthier besaß viel Kraft des Temperaments, eine ungeheure Thätigkeit, die Tage zu Pferde, die Nächte am Schreibtische zubringend, viel Uebung in den Truppenbewegungen und in dem Detail des Dienstes. Persönlich sehr tapfer, fehlten ihm doch Charakter und die nöthigen Eigenschaften für das Kommando. Er war damals ein trefflicher Generalstabschef bei einem guten General."

Bonaparte, den sich die Phantasie nur immer als mächtig, sieg- und ruhmreich vorstelle, sah sich bei seinem ersten Auftreten im Felde keineswegs in einer sehr günstigen Lage. Einige in der Armee ahnten in ihm das Kriegsgenie; das eigentliche Soldatenvolk aber, das nur Zutrauen faßt, nachdem es Thaten gesehen, das sein Vertrauen nur dem Glücklichen schenkt, ohne zu fragen, wie groß dabei das persönliche Verdienst, kannte ihn nicht. Ueberdies unterstanden ihm Generale, die schon lange Befehligt, die Erfolge aufzuweisen und wenig Lust zu gehorchen hatten. Diese Lage Bonaparte's dauerte indessen nicht lange. Die Erfolge kamen schnell, blendend. Dazu war seine Haltung sogleich die eines Mannes, geboren für Macht und Befehl.

Die österreichische Armee, unter Beaulieu, zählte 40 Bataillone, 14 Eskadrons, 148 Kanonen und außerdem 13 neapolitanische Eskadrons. Ihre Verbündeten, die Piemontesen, hatten 15,000 Mann Infanterie, nicht inbegriffen die 20,000 Mann, die vom Col di Tenda bis hinauf zur Schweizergrenze zerstreut standen. Der General Colli, unter Autorität des Herzogs von Aosta, befehligte diese Truppen, die, wie die Oesterreicher, sich in trefflichem Zustande befanden. Colli hielt Ceva und Montesimo fest und reichte an der Vormida den Oesterreichern die Hand; aber jede dieser Armeen manövrirte auf eigene Hand. Im Vergleich zur feindlichen Macht befand sich Bonaparte sehr im Nachtheil. Sein Herr, zwar feurig, tapfer, bestand aus wenig zahlreichen und schlecht versehenen Fußtruppen, die auch sehr geringe Manövrirfähigkeit besaßen. Dieser letztere Mangel kam indessen bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Terrains kaum in Anschlag. Das Schlachtfeld bildeten anfangs steile Gebirge, später die Defilés, mit denen die Lombardei erfüllt ist. „Das Genie dieses Kriegs lag demnach in guten strategischen Dispositionen, in der Schnelligkeit der Bewegungen und der Lebhaftigkeit des Angriffs, und die Franzosen, wie ihre Anführer, waren für Operationen solcher Art sehr geeignet. Ein Kampf, der nach Ueberschreitung von Gebirgen im offenen Lande hätte geführt werden müssen, wo es nöthig gewesen, weitläufig und in kunstvollen Formationen zu manövriren, würde damals eine sehr schwere Aufgabe gewesen sein. Später freilich war die französische Armee die manövrirfähigste von Europa und ihr Chef der General, welcher am besten große Massen zu handhaben wußte." Die berühmte Campagne von 1796 bestand in der That auch, zwei Ausnahmen abgerechnet, nur aus Postengefechten und einzelnen Kämpfen.

Beaulieu begann rasch den Kampf, indem er das nach Voltri vorgeschobene Korps Bonaparte's abzuschneiden suchte und zugleich vom Bormidathale aus den rechten Flügel der Franzosen angriff. Folgenden Tags, am 12. April, suchte sich Bonaparte der Höhen am Eingange dieses Thals zu bemächtigen und schlug die Oesterreicher mächtig bei Dego, während sich die Piemontesen durch den linken französischen Flügel, der unter Augereau vor dem Schlosse Cassaria stand, fernhalten ließen. Wären die Piemontesen von Montesimo und Ceon aus sofort auf die Division Augereau gefallen, welche Bonaparte's rechten Flügel deckte, so würden sie Augereau gewesen und den

Oesterreichern Hilfe gebracht haben. „Hätte man diese Bewegung, die offenbar angezeigt war, ausgeführet, so konnte der denkwürdige, von den Fachmännern bewunderte Feldzug schon in seinem Anfange gegen die Franzosen ausschlagen. Denn wäre auch der Erfolg der Piemontesen nicht vollständig gewesen, so mußte doch, hätten uns die Ereignisse nur acht Tage lang im Vormidathale zurückgehalten, Elend und Mangel über die Armee hereinbrechen, die schon am vierten Tage aufs höchste fühlbar wurden und die größten Unordnungen verursachten. Die Armee hätte dann sicherlich aufgehört zu existiren: ihr Heil hing nur von der Schnelligkeit der Bewegung und dem unverzögerten Erfolge ab." Nach dem Gefechte von Dego verließen die Piemontesen ihre Positionen Ceva und Montesima und zogen sich hinter die Carsaglio zurück, die Oesterreicher auf Acqui. „Von diesem Augenblick an war die Campagne entschieden: dieser excentrische Rückzug sicherte die Fortsetzung unserer Erfolge." Der Feind war getrennt, während die französische Armee im Zusammenhange blieb, so daß ihr linker Flügel die Operationen gegen die Piemontesen fortsetzen konnte, während der rechte die Oesterreicher im Schach hielt. Nach mehreren hitzigen Gefechten sahen sich die Piemontesen auf die Straße von Turin gedrängt und baten einen Waffenstillstand (Cherasko) an, der Bonaparte fünf wichtige Plätze als Pfand auslieferte. Zugleich mußte sich der König von Sardinien anheischig machen, für die Franzosen eine Brücke über den Po bei Valenza zu schlagen, nicht als ob sich Bonaparte derselben hätte bedienen wollen, sondern nur, um den Feind zu täuschen. Die List gelang und hatte großen Einfluß auf die nächsten Ereignisse. Beaulieu ging am 2. Mai bei Valenza über den Po und nahm hier Stellung zur Vertheidigung des Flusses. Bonaparte aber, für den der Uebergang ohne Artillerie sehr schwierig war, eilte mit seinen Divisionen auf Piozenza, wo er rasch und unerhofft über den Po setzte, so daß sich der Feind plötzlich umgangen und inmitten seiner Bewegungen angegriffen sah. Beaulieu zog sich auf die Adda zurück: er passirte diesen Fluß am 9. Mai bei Lodi, so Mailand deckend. Allein Bonaparte, auf Sturmesflügeln, erschien schon am nächsten Tage, und die französische Infanterie, in Kolonne formirt, Stabsoffiziere und Generale an der Spitze, drang trotz des furchtbaren Feuers über die Brücke von Lodi. Fast die ganze in Batterien aufgestellte Artillerie der Oesterreicher fiel in die Hände der Franzosen. Beaulieu ging auf den Mincio zurück; Bonaparte hielt am 26. Mai seinen Einzug in Mailand. Marmont war bei dieser höchst blutigen Affaire großer Gefahr entgangen, und erhielt für seine anfassende Thätigkeit einen Ehrensäbel. Er mußte dem aus Pizzighettone abziehenden Feinde mit einiger Kavallerie folgen, um seine Festsetzung in Cremona zu hindern. „Diesen Tag trafen wir zum erstenmal auf Uhlanen, und diese Truppe schüchterte anfänglich unsere Kavallerie sehr ein." Sicherlich lag es überhaupt nicht an den österreichischen Truppen, und selbst nicht an dem sonst ausgezeichneten österreichischen General, daß Bonaparte so ganz im Fluge seine Siege erang: Beaulieu war dem Lande wie der Armee fremd und hatte überdies das Unglück, gleich anfangs in seinen Operationen durch das Verhältniß mit den Piemontesen gehemmt und gebunden zu sein. Marmont geht auf diesen Punkt freilich nicht ein.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. v. M. eine neue Organisirung der Forstbranche in der Militärgrenze allergnädigst zu genehmigen geruht, deren wesentlicher Inhalt wir in der nächsten Nummer bringen werden.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben den Gendarmen Ignaz Spurkaslrs und Peter Czermal des 18. Regiments in Anerkennung der von ihnen unter eigener Lebensgefahr mit Entschlossenheit bewirkten Rettung von drei Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Zur Vermeidung einer irrigen Auslegung des §. 208 des Militär-Strafgesetzbuches wurde unterm 24. v. Mts. bestimmt, daß ein Deserteur auch im Falle wiederholter Entweichungen zu einer Nachdienung nur insoferne verhalten werden könne, als hierdurch die gesetzliche d. h. die kapitulationsmäßige Dienstzeit im Ganzen nicht über vier Jahre überschritten wird. Es ist daher bei jeder wiederholten Desertion eines Soldaten bei der Bestimmung der wegen dieser letzten Desertion nachzudienenden Zeit, stets auf die wegen den früheren Entweichungen ihm zur Nachdienung bemessene Zeit Bedacht zu nehmen.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Montag Nachmittags ist Se. Excellenz der Herr Armee-Kommandant FZM. Graf Wimpffen, in Begleitung seines Generalstabs-Chefs Obersten Freiherrn von Pockeni und mehrerer Adjutanten in Neunkirchen angelangt, und wurde am Bahnhofe von einer Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments König der Belgier mit der Musikkapelle empfangen. Se. Excellenz nahmen das Absteige-Quartier in dem Inrmann'schen Schmuckenfabriksgebäude.

Am Vormittag fand die in der Eintheilung festgesetzte Uebung statt, welche am Dienstag wiederholt wurde, und um 7 Uhr Früh begann. Se. Excellenz wohnten derselben bei. Die Witterung ist stetig kalt und unfreundlich, von heftigem Sturmwind, doch von geringerem Regen begleitet, daher auch der Gesundheitszustand der lagernden Truppen nicht gefährdet erscheint.

+ Wie die „Triester Ztg." berichtet, ist der Fregatten-Kapitän Julius Wilfink, bisheriger Direktor der k. k. Marine-Akademie, zum Kommandanten der k. k. Fregatte „Bellona," die als Schulschiff für die Zöglinge des 4. Jahrganges der Akademie eingerichtet wird, der Korvetten-Kapitän Baron Petz zum Direktor und der Hauptmann von Marno, bisheriger Kommandant der Marine-Schulkompagnie, zum Vize-Direktor der k. k. Marine-Akademie ernannt worden. Die k. k. Korvette „Titania" wird der Akademie als Exerzierschiff zugetheilt und ihren Standort bei Barcola nehmen.

Preußen.

* (Liegnitz, 28. Juli.) Die Herbstübungen des 5. Armeekorps werden nach der „Schles. Ztg." in folgender Weise stattfinden: Vom 13. bis 19. August halten die Regiments-Uebung das 18. Infanterie-Regiment bei Liegnitz, das 6. Infanterie-Regiment bei Haynau ab. Vom 5. bis 9. August übt das 7. Infanterie-Regimene bei Posen, das 10. Infanterie-Regiment vom 11. bis 15. August bei Glogau. Das 5. Kürassier- und 4. Dragoner-Regiment haben vom 18. bis 21. August Regiments-Uebungen bei Haynau, das 2. Leibhußaren-Regiment übt vom 11. bis 14. August bei Lissa, das 1. Uhlanen-Regiment vom 18. bis 21. August bei Liegnitz. Das 5. schwere Landwehr-Reiterregiment und das 4. Landwehr-Dragonerregiment exerziren im Regiment vom 28. bis 31. August bei Haynau, das 2. Landwehr-Husarenregiment und das 1. Landwehr-Uhlanenregiment haben vom 28. bis 31. August dreimaliges Regiments-Exerziren bei Eichhalz. Die Brigade-Uebung hat das 6. und 18. Infanterie-Regiment vom 20. bis 27. August unter Zutheilung einer Fußbatterie (vom 24. ab) bei Haynau, das 7. und 10. InfanterieRegiment übe in der Brigade vom 20. bis 27. August unter Zutheilung einer Fußbatterie (vom 24. ab) bei Eichhalz. Das 5. Jäger-Bataillon hat vom 28. bis 31. August dreimalige Feld- und Vorpostendienst-Uebungen ohne Quartierwechsel mit 3 Bivouaks der Vorposten bei Liegnitz. Das 6. und 7. Landwehr-Regiment treffen aus den Bataillons-Stabsquartieren am 31. August bei Haynau und das 18. und 19. Landwehr-Regiment bei Liegnitz ein. Die 5. Pionnier-Abtheilung trifft am 2. September in der Gegend zwischen Liegnitz und Jauer ein und übt am 3. und 4. September Brückenbau. Das 3 Garde-Landwehr-Regiment lammt am 4. September pr. Eisenbahn nach Liegnitz und wird vom 6. bis 18. September zur Dispposition des 5. Armee-Korps gestellt. Das 5. Artillerie-Regiment nimmt, vertheilt mit der 1. und 2. Fuß-Abtheilung und der reitenden Abtheilung Antheil an den Brigade-Uebungen bei Eichhalz und Haynau. Nach dem Ruhetage am 1. Septembee finden am 2., 3. und 4. Uebungen der 9. Division (inkl. Landwehr) unter Zutheilung von 12 Fuß- und 4 reitenden Geschützen ohne Quartierwechsel bei Haynau und der 10. Division (inkl. Landwehr) unter Zutheilung des 5. Jäger-Bataillons, 12 Fuß- und 4 reitenden Geschützen ohne Quartierwechsel bei Eichhalz statt. Am 5. ist Ruhe. Am 6. und 7 ist Feldmanöver der beiden Divisionen gegeneinander und zwar am 6. mit Bivouak. Am 8. Ruhe. Am 9. große Parade des 5. Armee-Kaeps bei Eichhalz. Am 10. Korpsmanöver gegen einen markirten Feind. Am 11. Feldmanöver der Divisianen gegen einander ohne Bivouak. Am 12. Ruhetag. Am 13. Feldmanöver der Divisionen gegen einander mit Bivouak des Ganzen. Am 14. Anmarsch gegen das 6. Armee-Korps mit Bivouak des Ganzen. Am 15. Feldmanöver gegen das 6. Armee-Korps mit Bivouak des Ganzen. Am 16. Ruhetag im Bivouak mit stehenbleibenden Vorposten. Am 17. Feldmanöver gegen das 6. Armee-Korps mit Bivouak des Ganzen. Am 18. Feldmanöver gegen das 6. Armee-Korps und Abrücken in die Marsch-Quartiere.

Digitized by Google

Belgien.

r (Brüssel, 28. Juli). In der Sitzung vom 27. d. M. ergriff General Renard, k. Kommissär in der Antwerpner Frage, das Wort, um die möglichst starke Befestigung von Antwerpen und das System der Regierung zu vertheidigen. Er sagte unter andern:

Die Neutralität der Nationen ist ein Trugbild. Vatel hat gesagt: „die Nothwendigkeit autorisirt die Wegnahme eines Platzes. Das ist ganz natürlich. Wenn eine Armee im Felde ist, hält sie sich nicht vor neutralen Ländern auf, sie geht vor, es ist ihr Bedürfniß zu siegen.“ Keine einzige Armee werde sich also darum kümmern, sondern, wenn ein Krieg begonnen werde, das neutrale Land besetzen. Sobald eine Macht in Belgien einrücke, werde eine andere dasselbe thun. Allein Belgien müsse selbst ein Heer haben, das stark genug wäre, sich so lange im Felde zu halten, bis die unterstützende Macht eingerückt wäre. Dazu gehöre eine Basis, wie deren Frankreich mehrere habe, und für Belgien, dem die Tiefe Frankreichs mangele, könne nur eine Zentralfestung als Basis gelten. Man habe deshalb untersucht, ob man Mons, Brüssel oder Antwerpen befestigen solle. Brüssel biete zu große Schwierigkeiten, schon weil die Verproviantirung fast zur Unmöglichkeit würde. Bei Paris sei das etwas Anderes. Es habe Muße, sich für eine Zeitlang zu versorgen, denn es könne erst nach der Niederlage mehrerer Armeen erreicht werden, wogegen Brüssel ein in das Land einfallendes Heer in wenigen Stunden unter seinen Mauern sehen würde. Antwerpen aber vereinige alle Vorzüge, denn es sei eine günstige militärische Position, habe eine solche Bedeutung, daß ihr Schutz im allgemeinen Interesse liege und außerdem eigene Hilfsmittel genug, sich zu verproviantiren. Daß es eine große Handelsstadt sei, stehe dem nicht entgegen. Amsterdam, New-York, Boston, Livorno wären auch befestigt, und schon Kaiser Napoleon habe erkannt, daß Antwerpen im Falle einer Vertheidigung des Landes ein Zufluchtsort sein müsse: wäre Frankreich für Belgien, so könne Antwerpen sich zu Lande, wie England für dasselbe, sich zu Wasser verproviantiren. Um keinen Preis würde Frankreich zugeben, daß Antwerpen durch die Engländer erobert würde, wie England Alles aufbieten würde, daß es nicht in die Hände der Franzosen falle.

Der königliche Kommissarius setzte dann die verschiedenen Systeme auseinander und suchte im Einzelnen die Aufstellungen der Zentral-Kommission zu widerlegen. Er wies dabei nach, daß es sich vorzugsweise nicht um die Stadt, sondern um das verschanzte Lager handle, in welchem die Stadt selbst gewissermaßen nur der Redoute bilde, und erklärte es für eine Unmöglichkeit, daß Antwerpen seiner Lage nach jemals etwas anderes sein könne als eine große Handelsstadt, die befestigt werden müsse.

„Es gibt Nothwendigkeiten der Lage, die man auszubeuten verstehen muß. Zerstört Antwerpen und zerstreut seine Einwohner: Euch zum Trotz wird Antwerpen aus Neuem erstehen und seiner Bestimmung gemäß (intalement) von Neuem ein Kriegsplatz und Handelshafen werden. Wenn Belgien nicht selbst diese privilegirte Position befestigt, so werden eines Tages Andere kommen, die es für sich (zu ihren Gunsten) befestigen.“

Niederlande.

— Der Kriegsminister hat sich veranlaßt gesehen, den Gehalt der in Niederländisch-Indien dienenden Premier- und Sekondlieutenants um den bedeutenden Zuschuß von 240 Gulden jährlich zu erhöhen. Wenn man sich die jüngsten Vorgänge hinsichtlich des Offiziersstandes in Ostindien zurückruft (— es wurden bekanntlich Subalternoffiziere der Armee des Mutterlandes unter günstigen Bedingungen zu einer fünfjährigen Dienstzeit in Indien aufgefordert und es soll das Einschieben dieser Offiziere das Offizierkorps Indiens zu einem bedenklichen Proteste dem Gouvernement gegenüber, veranlaßt haben —), so ist die gedachte Gehaltserhöhung dadurch wohl leicht erklärbar, daß man den dortigen Mangel an Offizieren durch besondere Maßregeln zu beseitigen versucht. Der Niederländer liebt den Soldatenstand im Allgemeinen nicht, aber außerordentlich schwer entschließt er sich Militärdienst in Indien zu leisten. In früheren Zeiten, wo Ausländer gesetzlich als Offiziere angestellt zu werden vermochten, scheint der besprochene Uebelstand in dem Offizierkorps der Kolonial-Armee nicht an der Tagesordnung gewesen zu sein.

Spanien.

+ Der Dienst in Cuba ist bekanntlich, so wenigstens wird dem Military Spectator aus Madrid geschrieben, höchst unpopulär in der ganzen Armee. Einzelne Regimenter waren nahe daran vor der Einschiffung zu revoltiren und kamen in einem sehr schlecht disziplinirten Zustande an dem Orte ihrer Bestimmung an. Ein unangenehmes Klima vereinigt sich mit einem unangenehmen Dienste, und wendet Offiziere und Mannschaft von ihrer Pflicht ab. Nach vielen Vorstellungen und fruchtlosen Bitten richtet endlich das jetzige Ministerium seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung dieser Zustände. Offiziere und Mannschaft erhalten für den Dienst in Westindien eine Feldzulage. Alle Offiziere bekommen ferner bei ihrer Einschiffung den ihrem Grade nächstfolgenden Brevet-Rang und nach 5 Dienstjahren in Westindien den wirklichen Rang mit dem dazu gehörigen Gehalte, wenn sie nicht bereits befördert worden wären. Ferner zählen 2 Dienstjahre in den Colonien für 3 in Spanien selbst; nur die erwähnten zur Beförderung nöthigen 5 Dienstjahre werden nicht auf diese Weise berechnet, sondern sind wirkliche 5 Kalenderjahre.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Lazic Eugen v., Oberstlt. des 2., zum Obersten im 1. Banal-Grenzreg.
Imbriffevich Martin, Major des Romanen-Banater, zum Oberstlt. im 1. Banal-Grenzregiment.
Nugent Arthur Graf, Major des 2. Banal-Grenzreg., zum Oberstlt. bei Baron Reischach-Infanterie Nr. 21.
Arnhuld Ludwig, pens. Major, zum Platz-Major in Sandrio.
~~**Denke** Ambros, pens. Hptm., **Putroni** Rudolf Freih. v., und **De Gin** Johann~~ Freih., pens. Rittm., erhalten den Majors-Charakter.
Rumjanin Peter, Unterlt. 1. Kl. des 7., zum Oberlt. beim 9. GJR.
Reusch Kasimir, diplomirter Pharmazeut, in Wien, zum Feld-Apoth.-Akzess. zu Agram.
Kallic Benjamin, Unterlt. 1. Kl., vom 9. q. t. zum 7.; **Standach** Franz Freiherr von, Oberlt., vom 13. q. t. zum 5. und **Manok** Stephan, Unterlt. 1. Kl., vom 12., q. t. zum 3. GJR.

Pensionirungen.

Stiller Josef, Platz-Major in Sandrio; **Schäfer** Karl, Hptm. des 38. JR., als Major normalmäßig; Die Hauptleute und Rittm.: Marius v. **Mruczkowski**, von Culoz-Inf., Moriz v. **Lackenbacher**, von Großherz. Mecklenburg-Schwerin-Inf., Johann v. **Stoffer**, von Preußen-Husaren, Johann **Krämer**, vom 7. Ret.-Reg.; die Oberlts.: Karl Wolf **Lützow**, von GH. Toscana-Dragoner, Ladislaus Freiherr von **Döry**, von König Württemberg-Husaren, Gustav Freih. von **Tinti**, von Prinz Württemberg-Husaren und Unterlt. Johann **Seidel**, vom Fuhrwesens-Korps, und **Mihm** Josef, Kriegskanzlist 3. Kl. in Wien.

Quittirungen.

Frank Wilibald, Rittm. 2. Kl. des 10. Uhl.-Reg., mit Charakter.
Gaal de Gyula Alexander, Oberlt. des 6. Hus.-Reg., mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Karl Koziczka, vom Geniestabe, von Krakau (Wieden Nr. 30). Sigmund Pallatschek, vom Geniestabe, von Krakau (St. Ulrich Nr. 80). Cäsar Jenny, vom 33. JR., von Alt-Ofen (Stadt Frankfurt). Friedrich Ritter von Merkl, vom 35. JR., von Ofen (Alfoldvorstadt Nr. 624). Emil Pregler, vom 46. JR., von Wadowice (Leopoldstadt, weißen Rose). Theodor von Kaller, vom Geniestab., von Venedig (Stadt, im Kriegsgebäude). Rittm. Julius Kempf, vom 11. Gend.-Reg., von Laibach (Wieden, gold. Kreuz). Oberlts.: Adalbert Spada, vom 10. Uhl.-Reg., von St. Georgen (Stadt Nr. 618). Emil Lichtner, vom 18. JR., von Pest (Stadt London). Adolf Fiedler, vom 8. Hus.-Reg., von Fermalom (ungarischen Krone). Josef Lansch, vom 33. JR., von Baden (Stadt, Schenkenstraße Nr. 47). Josef Mahauer, vom 8. JR., von Baden (Leopoldstadt, weißen Rose). Leutn.: Adolf Töpfer, vom 6. Gend.-Reg., von Pest (Wieden Nr. 464). Karl Kappel, vom 60. JR., von Erlau (Stadt Nr. 96). Emil Pezin, vom 4. Pionnierbat., von Wesun (Josefstadt Nr. 1). Oberarzt Dr. Johann Wenzl, vom 25. JR., von Zara (Hungelbrunn Nr. 4).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 62. **Samstag den 7. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, ohnes Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Garmzeile mit 5 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch A. Herzfeld's Buchhandlung zu beziehen.

Gedanken in Worten.

(Schluß.)

Inzwischen, unsere Wünsche, und wenn wir sie noch so warm vorbrächten, sie bleiben gleich Tausenden ihrer Vorgänger nur Wünsche, und in diesem Bewußtsein opfern wir sie auch mit stiller und frommer Ergebung dem Schattenreiche der bisherigen Gepflogenheit.

Kehren wir daher von den Wünschen lieber zu einigen praktischen Beispielen, um zu zeigen, wie wir Soldaten administrative Paragraphe auffassen, und wie sie uns dann ausgelegt werden.

Im Jahre 1854 avanzirt ein Offizier eines in der Kriegsbereitschaft in Galizien gestandenen Regiments, und wird gleichzeitig zu einer Abtheilung desselben Regiments, die anderswo und nicht in der Kriegsbereitschaft gestanden war, transferirt, jedoch des Dienstes wegen noch beim Regimente ausgehalten. In der Folge hören jedoch die Dienstesrücksichten auf, und der erwähnte Offizier rückt auf dienstlichen Befehl bei seiner Truppenabtheilung außer Galizien ein. Nun, noch dem von uns aufgefaßten Sinne des §. 39 der Zirkular-Verordnung vom 20. Juli 1854 wird diesem Offiziee die Bereitschaftsgebühr, gleich Jedem andern, auf die Zeit seiner Dienstes-Kommandirung beim Regimente als gebührlich ausbezahlt. Die Rechnung kommt zur Revision und richtig, unser N. N. wird unter Hinweis auf §. 38 derselben Verordnung zur Rückzahlung der empfangenen Bereitschaftsgebühren verurtheilt — Wir nun oder konnten unmöglich früher auf eine solche Auslegung der bezüglichen §§ gefaßt sein, da mit unseren bloß einfach sehenden Soldotenaugen sie zu erspähen, uns nie geglückt wäre. — Es wäre daher für jeden militärischen Rechnungsleger von unbeschreiblicher Wohlthat, wenn er zu seiner unfehlbaren Richtschnur nicht bloß nackte Paragraphe, sondern gleichzeitig alle Varietäten von Auslegungen derselben zu lesen bekäme.

Da wir schon auf dem Gebiete der Auslegungen uns befinden, so erlauben Sie mir gütigst, im Nachfolgenden ein Paar Beispiele davon anzuführen.

Jeder geneigte Leser wird sich gewiß noch sehr lebhaft erinnern, mit welchem großen Aufwand an Begriffsbehendigkeit unsere alte Monturs-Gebahrungs-Instruktion geschrieben war. Nichtsdestoweniger müssen wir befürchten, der guten alten Freundin bei allen ihr beigegebenen Fehlern, vielleicht doch zu früh, und ein größeres als verdientes Unrecht gethan zu haben. — Vor vier Jahren freilich begrüßten wir die neue Instruktion mit verklärter Erlösungsmiene, weil wir uns lieblich schmeichelten, sie mit natürlich menschlichen Begriffen auffassen und verstehen zu können. Allein dem sollte nicht lange so sein, und wir waren kaum im Besitze dieser neuen Monturs-Gebahrungs-Instruktion, da uns auch bald die Litteratur der Paragraphen Auslegungen, im Blüthenkleide unseres schwellenden Styles, wieder auf die alten Denkgesetze der Monturesgebahrung mehr als zurückführte.

Zuerst erschrack man, wie es scheint, vor der Riesenzahl an Monturs-Portionen, die man den Unterabtheilungen, und zwar aus eigenstem Antrieb, verwilliget hatte. Das Trennmesser der Auslegungen mußte daher bezüglich dessen sorgsam in die Hand genommen, und den vermeintlich übermäßig ausgedehnten Partheien der Unterabtheilungs-Kommondanten eine bescheidenere Zukunftsgränze gestreckt werden. Dazu boten die Standeserhöhungen des Jahres 1854, und die Standesherabsetzungen des Jahres 1855 die willkommene Hand, und leicht war die Arena der Bemänglungen, Paragraphen-Erläuterungen und Auslegungen betreten. Mit dem Vorwärtsschreiten auf dieser Bahn wird jedoch gleichzeitig dem Unterabtheilungs-Kommandanten seine große Verantwortlichkeit für die klaglosefte Bemontirung und Ausrüstung seiner Abtheilung zu Gemüthe geführt. — Der Abzug an Montursweeth und Poezionenzahl geschieht also wo es nur geht, aber natürlich nur mit steter Berufung auf alle mögliche Hilfsparagraphe und Zirkulare, die die Richtigkeit dessen, so wie der richtigen Paragraphen-Auslegungen darüber verdeutlichen sollen, und jeder Zweifler kann ja selbst dieselbe Auslegung in demselben Porographe lesen, wo sie — nicht geschrieben steht.

Beispiele vielleicht könnten uns bei dem hier Gesagten zu Hilfe kommen und zum Verständniß dienen; lassen wir sie also gleich folgen

Der §. 4 der neuen Monturs-Gebahrungs-Instruktion ist vornehmlich derjenige Porograph, auf den die meisten Berufungen der Ausleger geschehen. Zitiren wir daher die bezügliche Stelle desselben wörtlich, und lossen wir hernach die Auslegungen auch wörtlich sprechen. § 4 sagt also:

„Wird eine Erhöhung oder Herabsetzung des vorgeschriebenen Lokostandes angeordnet, und nicht mit dem Endetage eines Monats effektuirt, so wird bei Standes-Erhöhungen sowohl als bei Standes-Herabsetzungen die Gebühr der Monturs- beziehungsweise Rüstungs-Portionen nach jenem Stande zu stellen sein, wie solcher am fünfzehnten des betreffenden Monats vorgeschrieben war."

Wir z. B. wurden im Jahre 1854 mit 1. April auf den vorgeschriebenen Kriegsstand gesetzt, d. h. wir hätten am Ersten mit der vollen Kriegsstärke einer Kompagnie an Mannschaft dastehen sollen. Bei den schwierigen Ergänzungs-Verhältnissen aber konnten wir nicht mit einem Male am 1. April diesen Stand auf den letzten Mann komplettiren, auch nicht bis Ende des Monats, und — später auch nicht.

Da nun unser Stand, wie gesagt, schon mit 1. April auf die volle Kriegsstärke vorgeschrieben war, so glaubten wir keinen Irrthum zu begehen, wenn wir dem vorgeschriebenen Stande entsprechend die Monturs-Portionen für den erwähnten Monat verrechnen. Aber wir hatten doch einen Irrthum begangen, wie dies aus der nachfolgenden, hierüber von der Zensurbehörde erflossenen Bemängelung und Auslegung hervorgeht; sie lautet:

„Nachdem der Kriegsstand der Mannschaft mit dem Endetage des Monats April 1854 noch nicht effektuirt [1]), und laut § 4 der neuen Monturs-Gebahrungs-Instruktion in solchem Falle die Gebühr nach jenem Stande zu stellen ist, wie solcher am fünfzehnten des betreffenden Monats vorgeschrieben [2]) war, so wurde der Lokostand [3]) für den Monat April 1854 in dem Guthabungs-Ausweise der N^ten Kompagnie unrecht mit 216 Mann angenommen; es kommt sonach die Montursportionen-Gebühr noch dem mit 15. desselben Monats bestandenen [4]) Mannschaftsstande zu berechnen."

Diesem wollen wir gleich eine andere Bemängelung respekt. Auslegung des §. 4 entgegenhalten, welche wir bei der Standes-Herabsetzung im Monat August 1855 uns zugezogen haben.

Am 18. August 1855 setzten wir uns auf den ungeordneten Friedensstand, berechneten also in Rücksicht obiger Bemängelung bei der Standeserhöhung und mit Hinblick wieder auf den §. 4, unsere Monturportionen noch jenem Stande, wie er am fünfzehnten desselben Monats vorgeschrieben war. Doch auch hierin täuschten wir uns, wie wir dies gleich am besten wieder aus der darüber ergangenen Bemängelung und Auslegung ersehen werden. Mit Bezug auf die betreffende Kompagnie heißt es darin: „Eben so war bei der N^ten

[1]) Aber doch vorgeschrieben; [2]) hier also doch vorgeschrieben; [3]) hier der Lokostand; [4]) hier wieder bestandenen.

Kompagnie ꝛc. (weil die Standes-Herabsetzung zu Folge ꝛc., und laut Standes-Summar [1]) für den Monat August, mit Ende des gedachten Monats bereits [2]) effektuirt war, und im Sinne des §. 4 der Monturs-Gebahrungs-Instruktion „nachhinein" (sic!) nur für den am Endetage eines Monats vorhandenen [3]) Bemontirungsstand aufzurechnen ist) die Gebühr für den obigen Monat nicht für 246, sondern für ꝛc., Mann aufzurechnen."

Wenn der Rechnungsleger nun mit solchen Schwierigkeiten in der Auffassung eines einzigen Paragraphen — unter 221, — eines ökonomischen Systems, für das er so verantwortlich gemacht wird, zu kämpfen hat, so darf es uns keinesfalls Wunder nehmen, wenn er in der beständigen Unsicherheit seiner selbst über Alles, was ihm ein solches System beut, in einem Strome der erdrückendsten Zweifel schwimmt. — Wenn sich daher bei solchem gedrückten Gemüthszustande der gepreßte Busen dann und wann in einer soldatischen Erläuterungs-Erwiderung der Bemängelung gerade und wohrheitstreu Luft macht, o, dann sehe man es gewiß nicht auf Rechnung eines unfolgsamen Willens und bedenke, daß ein jeder von uns einem feindlichen Bataillon täglich lieber entgegenstürmen würde, als in dem dunklen Labyrinthe administrativer Paragraphen und deren Auslegungen, mit dem Bemängelungsstabe unterm Arm, sich herum zu tummeln.

Wahrhaftig, wir müssen den Kraftpanzer einer kaltblütigen Ruhe und Resignation annehmen, gegründet jener im Anzuge schon begriffenen Montur-Portionen-Passiva, der wir leider kein anderes Remedium, als das unserer Ersatzpflichtigkeit entgegen stellen können; denn der Alles heilen und decken sollende Wunderbalsam des §. 5 mit seinem, wie man uns sagt, „reichlichen" Perzentual-Zuschuße kann uns am Ende allein auch nicht retten.

Diese magnetische Vision unsrer nahenden Montur-Portionen-Zukunft möge man beim Lesen dieser Zeilen ohne weiters mitleidig belächeln, das hält uns aber doch nicht ab, an ihrer Erfüllung fest zu glauben, da wir auch ohne dieselbe mit Ziffern nachzuweisen im Stande wären, daß mit der Jetztzeit verglichen das alte, mit nicht vollem Rechte so verschrieene Montur-Kategorie-System ein für die Sicherheit der Unterabtheilungs-Kommandanten vortheilhafteres, ja im Ganzen vortheilhafteres war.

Wir können es aber nicht ändern, — und somit nehmen wir im Geiste Abschied von jedem freundlichen Leser mit der Bitte, unsere Ansichten, wo sie irrig sind, nicht zu theilen, sondern sie durch seine eigenen und besseren zu ersetzen.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

(Fortsetzung.)

„Der Einzug der Franzosen in Mailand hatte viel Glanz und war ein wahrer Triumph. Eine unermeßliche Bevölkerung strömte herbei und bewunderte diese tapfern Krieger, deren ganzer Schmuck ein schwarzbrauner Teint, ein martialisches Aussehen und der Glanz ihrer jüngsten Thaten war. Die neuen Ideen gährten bereits in Italien, und es war leicht, ihnen Entwickelung zu geben. Wir kündigten uns an als die Rächer der Völker, und diese Worte hatten noch nicht ihre magische Kraft verloren; denn die Völker kennen die furchtbare Last des Kriegs nur, wenn sie dieselbe erfahren. Ueberdies sind die Deutschen in Italien niemals beliebt gewesen. Auch gibt es in großen Städten stets einen Theil der Bevölkerung, der Veränderungen herbeiwünscht: dieser Theil hält jede Veränderung für günstig, weil er nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hat. So schien unsere Besitzergreifung unter den besten Auspicien vorsichzugehen. Unermeßliche Hilfsquellen thaten sich uns auf. Verstärkungen aus Frankreich waren im Anzuge, und wir sollten auf einmal ein zahlreiches Personal und ein wohlorganisirtes Material haben, was im Verein mit der erprobten Tapferkeit unserer Krieger, den Talenten unsers Chefs und der allgemeinen Zuversicht als Pfand für eine neue Reihe ununterbrochener Erfolge gelten mußte."

„Am Tage unseres Einzugs in Mailand, als sich der General Bonaparte eben anschickte zu Bett zu gehen, unterhielt er sich mit mir über die Verhältnisse, in denen wir uns befanden, und äußerte etwa Folgendes: Nun Marmont, was meinen Sie, daß man zu Paris sagen wird; wird man zufrieden sein? Auf meine Antwort, daß die Bewunderung für ihn und für unsere Erfolge auf den Gipfel steigen müßen, fügte er hinzu: Sie haben noch nichts gesehen, und die Zukunft bewahrt uns noch viel größere Erfolge als Das ist, was wir gethan. Das Glück hat mir heute nicht gelacht, daß ich seine Gunst verschmähen sollte. Das Glück ist eine Frau, und je mehr es für mich thut, desto mehr werde ich verlangen. In wenigen Tagen werden wir an der Etsch stehen, und ganz Italien wird unterworfen sein. Vielleicht, wenn man mir Mittel gewährt, die im Verhältniß zur Ausdehnung meiner Pläne stehen, verlassen wir dann Italien um weiterzugehen. In unsern Tagen hat noch Niemand Großes aufgefaßt: es ist an mir, davon das Beispiel zu geben. Sieht man nicht," schließt Marmont, „in diesen Worten die Keime von Dem, was sich alsbald entfaltet hat!"

Bonaparte blieb nur acht Tage in Mailand, um sich mit dem Heere zu beschäftigen und die Erhebung von Contributionen anzuordnen. Sein nächstes Ziel war, den Feind über die Etsch zu treiben und Mantua, dessen grauen Waffenplatz, zu nehmen. Die Armee war bereits in voller Bewegung als er zu Lodi, wo er sich auf der Durchreise mit Marmont befand, den Ausbruch eines furchtbaren Volksaufstandes zu Pavia erfuhr. An 30,000 Bauern, von Priestern aufgeregt, hatten sich in jener Stadt versammelt und waren nach Binasco, einem Flecken zwischen Mailand und Pavia gezogen. Bonaparte begriff sofort die große Gefahr. Er flog mit seinem Adjutanten nach Mailand zurück, nahm den Erzbischof, 2000 Mann und 6 Kanonen und ging den Insurgenten entgegen. Die Bauern wurden zerstreut, das schöne Binasco verbrannt, die Thore von Pavia eingeschaffen, die Franzosen, welche sich ins Schloß gerettet, befreit. Zum abschreckenden Exempel ward Pavia den Truppen zur Plünderung überlassen, und, sage Marmont, obschon bedingungslos, so verübten die Soldaten, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, doch keinen Mord oder andere furchtbare Thaten. Das Haus des Steuereinnehmers war bedroht. Dieser Unglückliche, um dem Eindringen der Plünderer zuvorzukommen, warf sein Geld in die Straße, was den Feind nur herbeiziehen mußte. Bonaparte schickte Marmont ab, um sich des Geldes zu bemächtigen. „Wir hatten in jener Epoche eine wahrhaft jungfräuliche Delikatesse, die mir die Ausführung des Befehls peinlich machte. Ich fürchtete den Beobacht, als könnte ich diesen Auftrag zu meinem Profit verwendet haben. Ich vollzog ihn murrend und sorgte dafür, daß bei Aufhebung und Zählung des Schatzes so viele Offizier als möglich zugegen waren. Die gefundenen Summen wurden in voller Regelmäßigkeit abgeliefert. Später tadelte mich der General Bonaparte, daß ich dieses Geld nicht für mich behalten."

Die Oesterreicher warfen 12,000 Mann nach Mantua und setzten dann ihren Rückzug durchs Venetianische über Dolce nach Roveredo fort. Auch die Franzosen drangen ohne Umstände ins Venetianische ein, denn dieser abgestorbene Staat hatte nicht das Geringste gethan, um seiner Neutralität Respekt zu verschaffen. Bonaparte nahm sein Hauptquartier zu Valeggio, einem Flecken am Mincio unweit Verona, und zwar in einem großen Hause vor dem Orte. Die Division Massena war in einiger Entfernung mit Herstellung einer Brücke beschäftigt und lachte ab; eine drückende Mittagshitze hatte Alles weit und breit in Abspannung und tiefe Ruhe versetzt. Da plötzlich ein Kanonenschuß, Pistolenschüsse und der Ruf: der Feind ist da, zu den Waffen! Marmont deachte im Wirrwarr, in den das Hauptquartier gerieth, einige Dragoner zusammen und wollte sich dem Feinde auf Tod und Leben entgegenwerfen, um wenigstens den Obergeneral zu retten. Bonaparte indessen hegte kein Vertrauen zur Vertheidigung: er entwich durch eine Hinterthüre des Hauses, nahm einem fliehenden Dragoner das Pferd ab und jagte dem Flusse zu. Einige Franzosen hatten sich in der Nähe Valeggios mit der Eindringung eines vom Feinde verlassenen Geschützes beschäftigt und waren von dem Anzuge zweier neapolitanischen Kavallerieregimenter, die zum österreichischen Brad stoßen wollten, überrascht worden. Sie hatten die Kanone abgefeuert und hierdurch das Hauptquartier von der Nähe des Feindes in Kenntniß gesetzt, während der Feind die Meinung gewann, der Ort sei von einer größern französischen Truppe occupirt, und darum auch sofort die Direktion seines Marsches änderte. Marmont behauptet, es sei kein Feind in den Ort eingedrungen, und wäre dies geschehen, so hätte der Obergeneral entweder im Quartier oder auf seiner Flucht nothwendig in die Hände der Eindringenden fallen müssen. Die Memoiren Napoleon's und andere Schriften erzählen dagegen, daß bei diesem sogenannten Ueberfalle von Valeggio der Feind wirklich in das Hauptquartier verwüstend eingedrungen und der Obergeneral dem Tode aber der Gefangenschaft nur durch seine mit Besonnenheit ausgeführte Flucht entgangen sei. Es ist aber anzunehmen, daß der Adjutant besser in der Lage gewesen, den Vorgang aufzufassen, als der fliehende General, und seine einfache Darstellung des Ereignisses trägt ganz das Gepräge der Wahrheit. Die Beschuldigung, welche die Wiederleger Marmont's durchblicken lassen, als habe derselbe den Vorgang gefälscht, um auf Bonaparte den Schatten der Feigheit zu werfen, ist sicherlich ungerechtfertigt. Das Ereigniß, das auf Bonaparte einen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben scheint, führte zur Errichtung des Guidenkorps, aus dessen Stamm später die Chasseurs der kaiserlichen Garde hervorgingen. Marmont knüpft an

---

[1]) hier spricht das Standes-Summar; [2]) hier also bereits; [3]) also hier am Endetage eines Monats vorhandenen?! —; aber gerade am Endetage des Monats ist die Standesherabsetzung auch nicht effektuirt worden, sondern am 18. ?!

die Geschichte eine pathetische Betrachtung, die beinahe den Zufall als Weltregierung verherrlicht. „Welche Folgen hätte die Gefangennahme Bonaparte's für sein Geschick, für das Europas, ja der Welt haben können, da es seine Situation und alle Combinationen seiner Zukunft verändern mußte. Und dies wäre das Werk gewesen eines sehr kleinen Korps von einer sehr schlechten Armee eines sehr kleinen Souveräns; O verborgene Macht des Schicksals! die Alten hatten wohl Recht, die Tempel zu errichten!"

Bonaparte sammelte seine Streitkräfte zu Verona, mit Ausnahme der Division Serrurier, die er zur Beobachtung Mantuas abschickte. Er benahm sich sehr zornig gegen die venetianische Regierung, weil diese Ludwig XVIII. erlaubt hatte, zu Verona seinen Hof zu halten. Es geschah dies, sagt Marmont, um sich gegen jene Regierung eine Handhabe zu Streit für jetzt oder für die Zukunft zu bereiten. Vorderhand hatten seine Drohungen nur das Ziel, die Besitznahme der Forts und die Requisition von Lebensmitteln zu rechtfertigen. Die Oesterreicher hatten sich inzwischen nach Trient zurückgezogen, die Feindseligkeiten ruhten; jede Partei erwartete Verstärkungen. „Die glorreichen Erfolge des Feldzuges, die in so kurzer Zeit ausgeführten Wunderthaten, so sehr über alle Berechnungen, alle Hoffnungen, hatten die Fortschritte des Generals Bonaparte aufs höchste entfaltet. Dieses Selbstvertrauen, dieses Zutrauen ohne Grenzen, das er Andern inspirirte, gab seiner Rede und seinen Handlungen ein Gewicht, eine Entschiedenheit, die Alles mit sich fortreißen mußte. Es schien sich ihm alle Tage ein anderer Horizont zu eröffnen, eine Eigenthümlichkeit, die tief in seinem Charakter begründet war, und die mir damals zuerst auffiel. Weit davon entfernt, verwundert über Das zu sein, was er gethan, schrieb er von Verona an das Direktorium, daß, wenn man ihm Verstärkung schicke, er Tirol durchschreiten und die österreichische Armee am Rhein im Rücken fassen würde. Ich wurde von Erstaunen ergriffen, als ich ihn diese Worte diktiren hörte. Dieser Vorschlag in diesem Augenblick gemacht, schien mir fast Thorheit. Jedermann hat im Laufe seiner Bahn bemerken können, daß es in dieser Beziehung immer so war. Waren die Schwierigkeiten überwunden, so verachtete er sie immer mehr; aber indem er sie verachtete, gelangte er dahin, eine solche Masse auf sein Haupt zu häufen, daß er davon endlich erdrückt ward. Damals stand er noch im Maße der möglichen Dinge, und er blieb noch lange Zeit darin; als er dieses Maß überschritt, war der Stolz an die Stelle der Genieblitze getreten."

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Das mit h. Verordnung vom 22. v. M. publizirte Organisirungsstatut über die Forstbranche in der Militärgrenze bestimmt:

Die gegenwärtig bestehenden zu Agram, Temeswar, Karlstadt und Petrinia bestehenden Grenz-Wald-Direktionen haben einzugehen; dagegen aber sind zwei Forst-Direktionen einzurichten, eine für den Bereich des kroatisch-slavonischen Generol-Kommando mit dem Amtssitze in Agram, die zweite für das banater serbische Generalat mit dem Amtssitze in Temeswar. Für jede dieser Forst-Direktionen wird Ein Forst-Direktor mit dem Gehalte jährlicher 1400 aber 1600 Gulden und der Einreihung in die VII. Diäten-Klasse systemisirt. Dem Forst-Direktor unmittelbar untergeordnet, sind der Forst-Direktion in Agram zwei, jener in Temeswar Ein Forstmeister beizugeben, welche in der VIII. Diäten-Klasse stehen und den Gehalt jährlicher 1200 Gulden beziehen. Außerdem werden der Forst-Direktion in Agram noch zwei, der Forst-Direktion in Temeswar aber Ein Förster dritter Klasse mit dem Jahres-Gehalte von 400 Gulden und der XII. Diäten-Klasse zugetheilt. Unter der Leitung des Forst-Direktors hat jede dieser Forst-Direktionen, als Hilfs-Behörde den Landes-General-Kommanden in Agram und Temeswar gegenüber, in Forst-Verwaltungs-Angelegenheiten und überhaupt in allen Belangen des Forstdienstes, sowie der Personal-Angelegenheiten der Forstbediensteten, dieselbe Stellung einzunehmen, wie die Grenz-Bau-Direktion in Bausachen. Vom Amtssitze aus haben die Forst-Direktoren und Forstmeister die Bereisungen der Aerarial- und sonstigen Grenz-Forste vorzunehmen.

Der Stand des zur Leitung des Forstwesens bei den einzelnen Grenz-Regimenteen erforderlichen höheren Forst-Personales wird festgesetzt: für das Otocaner Grenz-Regiment Nr. 2 mit Einem Forstmeister und Einem Oberförster, für das Ramonen-Banater Grenz-Regiment Nr. 13 mit Einem Forstmeister und zwei Ober-Förstern, für das Deutsch-Banater Grenz-Regiment Nr. 12, dann für das Titler Grenz-Batollan mit je Einem Förster erster Klasse, für die übrigen Grenz-Regimenter mit je Einem Ober-Förster. Die Forstmeister des Otocaner und Romanen-Banater Grenz-Regiments werden in die VIII. Diäten-Klasse eingetheilt, und beziehen einen Gehalt jährlicher 1200 Gulden. Die Ober-Förster werden in zwei Klassen getheilt, und es bezieht die rangältere Hälfte derselben die Gage jährlicher 900 Gulden, die rangsjüngere Hälfte 700 Gulden; sämmtliche Ober-Förster stehen in der IX. Diäten-Klasse.

Für den Forstwirthschafts- und zugleich Controls-Dienst gegenüber dem untergeordneten Aufsichts-Personale werden Förster der ersten, zweiten und dritten Klasse aufgestellt. Die Förster erster Klasse werden in die X. Diäten-Klasse mit dem Gehalte jährlicher 500 Gulden; die Förster zweiter Klasse in die XI. Diäten-Klasse mit dem Gehalte jährlicher 450 Gulden; endlich die Förster dritter Klasse in die XII. Diäten-Klasse mit dem Gehalte jährlicher 400 Gulden eingetheilt. Das Forst-Aufsichts-Personale hat zu bestehen: a) aus Forstwarten, mit dem Gehalte jährlicher 240 Gulden, b) aus Forsthütern erster Klasse mit dem Gehalte jährlicher 200 Gulden, und Forsthütern zweiter Klasse mit dem Gehalte jährlicher 150 Gulden. Die Feststellung des Standes an Förstern, Forstwarten und Forsthütern hat sich nach den zu bildenden Forstwirthschafts- und Forst-Aufsichts-Bezirken zu richten, und wird dann definitiv erfolgen, wenn die Eintheilung der Forste in Reviere vorgenommen sein wird. Sämmtliche Forst-Beamte der Militär-Grenz-Forst-Branche haben Anspruch auf das Naturalquartier oder das systemmäßige Quartier-Geld, und zwar in dem für Offiziere und Militär-Parteien der gleichen Diäten-Klasse systemisirten Ausmaß.

Im Dienste haben die Beamten der Grenz-Forst-Branche die für Militär-Beamte vorgeschriebene Uniform, jedoch anstatt des Degens den Hirschfänger zu tragen; wobei ihnen aber für den gewöhnlichen Forstdienst im Walde zugleich die Benützung einer Campagne-Uniform gestattet wird.

Im Vollzuge der neuen Organisirung hat die erste Besetzung der systemisirten Forst-Direktors-, Forstmeister-, Ober-Förster- und Förster-Stellen im Konkurs-Wege zu geschehen. Sowohl bei dieser ersten Besetzung, sowie auch in Hinkunft sind aber im Grenz-Forstdienste auf systemisirte Beamten-Stellen nur Individuen zu ernennen, welche ihre Befähigung für den Forstdienst nach der für die übrigen Kronländer bestehenden Vorschrift erwiesen.

Sämmtliche Beamte der Grenz-Forst-Branche bilden einen Concretual-Status und haben das Avancement nach der Rang-Laur; jede dritte Stelle bleibt aber der außerordentlichen Beförderung besonders fähiger Beamten vorbehalten. Die Dienstes-Posten, für welche Ober-Förster und Förster systemisirt sind, können durch Individuen der 1. oder 2. Klasse der Ober-Förster, dann der 1., 2. oder 3. Klasse der Förster besetzt werden; die systemisirte Zahl an Ober-Förstern, oder die noch festzustellende Anzahl an Förstern, ist jedoch in den einzelnen Regiments-Bezirken und im Titler Botaillon nicht zu überschreiten. Die Ernennung, Eintheilung und Transferirung der Grenz-Forst-Beamten der VII. und VIII. Diäten-Klasse erfolgt durch Se. k. k. Apost. Majestät, jene der Beamten von der IX. Diäten-Klasse abwärts ist dem Ermessen des Armee-Oberkommando vorbehalten. Die Stellen der Forstwarte und Farsthüter sind durch ausrollirte Unteroffiziere zu besetzen, welche gut canduisirt, vollkommen gesund und dienstauglich sein müssen. Die Ernennung der Forstwarte und Forsthüter bleibt den Grenz-Regiments-Kommanden, dann dem Titler Bataillons-Kammando überlassen.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Dienstag Nachmittags hatte sich das ungünstige Wetter in Etwas gelegt, und Se. Excellenz der Herr FML. Graf Wimpffen begaben sich in das Lager der Division Martini, um sowohl dem Offiziers-Scheibenschießen beizuwohnen, als auch das Lager en detail in Augenschein zu nehmen.

Seit Montag weilte Se. Excellenz der Herr FML., erster General-Adjutant Graf Grünne, im Lager, und verließ uns Mittwoch Nachmittags mit dem Herrn Armee-Kommandanten.

Mittwoch Vormittags wurden trotz der sehr ungünstigen Witterung von der Division Martini einige taktische Uebungen ausgeführt, wobei der Herr Armee-Kommandant und der erste General-Adjutant Sr. Majestät zugegen waren. Um 11 Uhr rückten die Truppen unter fortdauerndem heftigen Regen ganz durchnäßt in Neunkirchen ein. Die Division Horvath hatte am Mittwoch Rasttag.

Am Donnerstag hatte sich endlich die Witterung günstiger gestaltet, und scheint das stetige Regenwetter ausgetobt zu haben. Es war die höchste Zeit, denn man war eben daran die Truppen in Noth-Kantonnirungen zu verlegen.

Frankreich.

A. E. (Paris, 2. August.) Fünf Wochen sind es soeben, seit zur Ueberraschung selbst der zunächst Betheiligten der „Moniteur" das kaiserl. Dekret veröffentlichte, welches die Verwaltung Algier's und der Kolonien

von den Kriegs- und Marine-Ministerien loßscheidend, für sie ein eigenes Ministerium schuf, an dessen Spitze der Kousin des Kaisers, Prinz Napoleon berufen wurde. Manches deutete darauf hin, und Allgemein glaubte man es auch, daß diese neue Schöpfung nicht nur eine Wandlung in dem Schicksale der außereuropäischen Besitzungen Frankreich's bezeichnen, sondern im Mutterlande selbst ein neues oder doch ein — erneuertes Regierungssystem bekunden sollen. Der „Prinz-Minister" gab jedoch bis heute, in seiner Sphäre wenigstens, kein Zeichen seiner neuen Wirksamkeit, da wir bisher keinesfalls die in Limoges gehaltene Rede rechnen können.

Heute bringt nun der „Moniteur" fünf Berichte des kaiserl. Prinzen an Se. Majestät, die das Resultat der bisherigen Thätigkeit desselben zusammenfassen. Man weiß und begreift auch leicht, daß es sich vor Allem darum handelte, den Wirkungskreis der neugeschaffenen Behörde zu bezeichnen, sie einerseits vor Ausschreitungen zu bewahren, anderseits aber ihrer Thätigkeit den nöthigen und unbestrittenen Spielraum zu lassen. Es war dies aber keine so leichte Aufgabe. Ob sie gelungen, dürfte zum größten Theile wohl erst die Zukunft lehren; jedoch enthält besonders der erste und vorzüglichste der fünf Berichte so manche Verfügungen, die schon aufs erste Durchlesen ein System erkennen lassen, dem man schwerlich unbedingten Beifall spenden könnte — die Theilung der Armee.

Man weiß, und Prinz Napoleon macht deß kein Hehl, daß ihm der Zentralisirungseifer, wie er sich besonders in Frankreich in den letzten Jahren so ungemein offenbart, herzlich zuwider sei; er hat es in seiner Rede zu Limoges erst aufs Neue offen erklärt. Allein, diese allen andern Administrationszweigen so nützliche Dezentralisationsgrade bei der Armee beginnen, hieß denn doch die Sache auf die Spitze treiben.

Bisher unterstand bekanntlich ganz Algier, um so mehr natürlich die Armee dem Kriegsministerium; nun hat sichs geändert, Algier nicht nur, sondern auch die dortige Armee gehorcht nur dem Kolonien-Minister. Es begreift sich wohl schwer, was damit erzielt werden sollte. Wenn Justiz, Unterricht, Kultus und Finanzen von Algier dem Kriegsminister entzogen und der neuen Behörde zugewiesen werden, so ist dies selbstverständlich; wozu aber die Armee, die doch immer als ein mobiler Theil des französischen Mutterlandes und keinesfalls als Glied der afrikanischen Besitzung zu betrachten, dem neuen Minister unterstellt, begreift sich um so schwerer, als doch derselbe seinen Sitz durchaus nicht in Algier, sondern in Paris hat, und ein Doppelding immer nur zu Kollisionen führen kann. Uns Oesterreichern, die wir vor nicht gar langer Zeit ähnlichen Versuchen angewohnt, muß es besonders einleuchten, wie gefährlich ein solches Trennen der Armee sei, und welcher Nachtheil nicht nur dem vielleicht minder bedeutenden d'esprit de corps, sondern dem Staate selbst unter gewissen Umständen entstehen könne. Es möchte wohl kaum zum einheitlichen Zusammenwirken der Armeemitglieder beitragen, wenn ein Theil derselben Jahre lang von der obersten Militärbehörde unabhängig bleibt, „nur in rein militärischer Beziehung," d. h. etwa das Exerzierreglement betreffend, verhandelt die in Algier stehende Armee auch ferner direkt mit dem Kriegsministerium, in allen übrigen Verwaltungs-, Avancements-, Genteangelegenheiten u. s. geschieht dieser Verkehr nur mit und durch das neue Kolonien-Ministerium.

Ein Gleiches gilt von der in Algier verwendeten Marine, welche ebenfalls dem Marine-Ministerium fast gänzlich entfremdet und dem Kolonien-Minister untergeordnet wird. In den andern nicht afrikanischen Kolonien bleibt die Ernennung resp. der Vorschlag der Gouverneure einzig dem neuen Minister vorbehalten; nur dort, wo diese Gouverneure zugleich auch Kommandanten der französischen Seestreitkräfte sind, wie dies z. B. in der Guyenne der Fall, muß die vorgeschlagene Persönlichkeit auch zugleich die Zustimmung des Marine-Ministers erlangt haben.

So vieles auch diese ersten Verfügungen des neukreirten Ministeriums zu wünschen übrig lassen, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß dieselben mehr versuchsweise erlassen wurden, und höchstens berufen sind, so lange als Experimente zu dienen, bis der Prinz seine Reise nach Algier im Herbste l. J. antreteten und wohl schon da sich von dem augenscheinlich überzeugen wird, was den Kolonien Noth thut. Am allerwenigsten gewiß die Zersplitterung der Armee. Nicht hier liege die Schuld, wenn Algier, nun bereits seit 28 Jahren in französischem Besitz, kaum 200,000 Einwanderer angezogen. Als nächste Folge der neuen Gestaltung der Dinge ist der längst vorhergesagte Rücktritt des Herrn General Daumas von seinem Posten als Direktor der algierischen Angelegenheiten im Kriegsministerium heute amtlich konstatirt. An seiner Stelle sind Herr Löpfel, bisher Präfekt der Provinz Constantine in Algier, zum Direktor der Zivilangelegenheiten ernannt, der Adjutant des Prinzen, Oberst von Franconière mit den Militärangelegenheiten für Algier betraut.

Ich hätte gewünscht, in meinem ersten Berichte auch Einiges über Cherbourg zu sagen, dem Mekka, nach welchem schon gestern und heute von hier Tausende wandern, und wohin selbst aus weiter Ferne, besonders aber aus dem benachbarten England Alles pilgert, was schaulustig ist und Zeit und Mittel hat, einige Tage in dieser nun zur ersten Seefestung Frankreichs umgestalteten Stadt zu verweilen. Es scheint mir jedoch, als würde der Umfang einer gewöhnlichen Korrespondenz dadurch überschritten, und will Cherbourg und seine Wunder meinem nächsten Briefe sparen, wo ich Manches, vielleicht aus eigener Anschauung mitzutheilen Gelegenheit finden werde.

Rußland.

* Seit langer Zeit besteht bekanntlich die löbliche Einrichtung, daß die Namen der im Kriege getödteten oder in Folge der auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden verstorbenen Offiziere auf einer Trauertafel in den Kirchen der Kadettenkorps, der Universitäten oder anderer höherer Lehr-Anstalten, welche sie früher besucht, zum ruhmvollen Andenken verzeichnet werden. Auf kaiserlichen Befehl soll dieser Gebrauch auch auf diejenigen Aerzte Bezug haben, die in Erfüllung ihrer Pflichten im Kriege getödtet werden oder an den auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden gestorben sind. Auch ihre Namen sollen auf einer Trauertafel verzeichnet werden, welche in den Kirchen der Universitäten und der medizinisch-chirurgischen Akademien, wo solche Aerzte ihre Ausbildung erhalten haben, zu errichten sind. Wo es an eigenen Kirchen solcher Anstalten fehlt, wird die Trauertafel in den zu feierlichen Akten bestimmten Sälen aufgestellt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Lewicki Michael, Oberlt. der 14. Sanitätskomp., zum Hptm. 2. Kl.

Frauenfeld Johann, Aud.-Prakt., zum Aud. 2 Kl. beim Garnis.-Audit. zu Koschau.

Zu wirklichen Oberärzten, die Dr. der Med. und Chirg.: **Nagl** Philipp, Oberwundarzt des 7. Drag.-Reg., beim 3. Kürassierreg.; **Jacob** Philipp, Oberwundarzt des 12. Uhl.-Reg., beim 61. IR.; **Leurer** Anton, Unterarzt vom Garnisonsspital zu Pest, beim 43. IR.; **Pauwgarten** Georg v., Unterarzt vom 32. beim 33. IR.; **Pollovi** Elias, Unterarzt vom 26 beim 19. IR.

Zu Oberwundärzten, die Unterärzte: **Balassa** Franz, vom 4. GJR., bei der Grenz-Schulkomp. zu Belovar; **Lahodny** Johann, vom 11. beim 10. GJR.; **Peterka** Anton, beim 1. GJR.; **Appel** Heinrich, vom 47. IR., bei der Artillerie-Schulkomp. in Wien; **Willner** Ignaz, vom 16. IR., beim 12. Uhl.-Reg.; **Palka** Franz, vom 62. IR., bei der Artillerie-Schulkomp. zu Verona; **Pospischil** Josef, vom Garnisonsspital zu Graz, bei der Artillerie-Schulkomp. daselbst; **Wurafka** Wenzel, vom 9. Huß.-Reg., beim 2. Drag.-Reg.; **Celler** Josef, vom Garnisonsspital Nr. 1 zu Prag, bei der Artillerie-Schulkomp. daselbst; **Spirgler** Anton, vom 8. IR., beim 11. Huß.-Reg.; **Schreiber** Johann, vom 9. IR., beim 10. Uhl.-Reg.

Meindl Johann, Oberlt., von der 11. q. z. zur 14. Sanitätskomp.

Carabelli Karl von, Aud., von Kaschau q. z. nach Laibach.

Schaurek Franz, pens. Hptm. 1. Kl., in die Mil.-Kanzleibranche eingetheilt.

In den **Adelstand** mit dem Prädikate „von Weißenborn" wurde erhoben: Feldkriegskommissär Karl **Fischer**.

Angekommen in Wien.

Oberst Emanuel Lober, in Pens., von Graz (Stadt Nr. 343). Oberstlt. Emerich Fleischhaker, vom 53. IR., von Großwardein (König von Ungarn). Majore: Anton Ziegelmayer, vom IR. Nr. 14, von Verona (Allerhöchst Nr. 309). Anton Zellinger, vom Adjut.-Korps, von Ofen (Wieden Nr. 1042). Andreas Meitrovich, vom 13. Grad.-Reg., von Triest (Landstraße Nr. 358). Franz Brunner, von der Montursbranche, von Prag (Wieden, drei Kronen). Hptlte.: Franz Edler von Grob, vom 45. IR., von Agram (Wieden, Stadt Oedenburg). Joh. Krevel, in Pens., von Pressburg (Brandstätte, gold. Stern). Franz Graf. vom Platzkommando in Troppau, von Troppau (Leopoldstadt, weiß. Roß). Franz Kommerer, vom 2. Jägerbat., von Neunkirchen (Wieden, gold. Kugel). Oberltte. Emil Steffel, von der Donau-Flotille, von Semlin (heil. Kreuzerhof). Heinrich Czerchowski, vom 56. IR., von Arcano (Jägerzeil, zur Nordbahn Nr. 30). Anton Schwarz, vom 2. Uhl.-Reg., von Großwardein (Stadt Nr. 270). Alexander Mestory, vom 47. IR., von Josefstadt (Leopoldstadt Nr. 11). Lieut. Elias Fitzlalo, vom 10. IR., von Großwardein (Stadt, römischen Kaiser). Regimentsarzt Dr. Alexander Bauer, vom 20. Jägerbat., von Bologna (Wieden, goldene Lamm). Oberärzte: Dr. Klement Cyllenau, vom 40. IR., von Esseg (Franz Josefsfestung). Friedrich Kerestzey, vom 40. IR., von Esseg (Wieden, Stadt Triest). Rechnungsoffizial Martin Bichal, von Verona (Wieden Nr. 99).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 63. **Dienstag den 10. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße No. 1050 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Zeilen werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Zur Montenegro-Frage.

Viel brachten uns die jüngsten Wochen Neues von den kahlen Bergen, von dem naturwüchsigen Hirten- und Räubervolke, die sie bewohnen, — Einiges, je nach dem politischen Standpunkte der Beurtheiler, über deren Charakter, über die Triebfeder des Thun und Lassen derselben; — wir konnten entnehmen, wer sie als Werkzeuge und zu welchem Zwecke zu gebrauchen wünschet: es sei nun auch denjenigen, die vielleicht bestimmt sind, den Knoten, wenn die Herren der Feder ihn nicht lösen, früh oder spät mit dem Schwerte zu zertheilen, erlaubt, ein Wort in dieser Frage fallen zu lassen.

Wir wollen vom Standpunkte des europäisch geschulten Soldaten den militärischen Werth dieser Czernagoezen beurtheilen, wir wollen aber auch dann von diesem Standpunkte gänzlich absehen, und versuchen ein Urtheil, nicht nur über den soldatischen Werth dieses wilden Gebirgssohnes allein zu schöpfen, sondern auch zu betrachten, welchen Werth eben der europäisch geschulte Soldat gegenüber dem Ersteren hat, wenn er auf dessen Grund und Boden ihn zu bekämpfen befehliget wird.

Die Aufgabe, die wir uns stellen, ist nicht leicht, wir wissen es, — wir können in unserer Ansicht irren, — doch wer irret nicht öfter in seinem Urtheile? — Es sei ein Wort für Soldaten, und Dank können wir demselben nur sagen, der uns den richtigeren Pfad weisen würde, der auch hier zu dem Ziele führet, welches jeder für Wohl, Glück und Sieg seiner Waffenbrüder begeisterte Soldat in allen Lagen des Lebens erstreben wird.

Wir sehen diesen, so zu sagen, mit der Waffe geborenen rohen Gebirgsbewohner, dessen höchstes Gut sein ererbtes aber erbeutetes Feuergewehr, seine Pistolen, sein Handschar sind, der, gleich seinem Weibe mit dem steinbesetzten Gürtel — seinen Reichthum mit sich trägt, — wir sehen des Knaben Sehnsucht nach dem ersten Schuße aus seines Vaters Wehr, — das ihm dann als Zeichen seiner Mannheit gilt, wenn er Rohr und Patrone empfängt, — wir sehen den stolzen gebieterischen Gang dieser Bettler und Räuber, — den schlauen Blick, — den schmutzigen Flitter der Kleider, — doch Silber zieret ihre Waffen, und silbern glänzt der kahle Fels, auf welchem sie sich Herrscher fühlen.

Nicht das Schwarz und Grün der Wälder ist's was von diesen Bergen zu dem Strande des Meeres herabschauet, — es ist ein fahles gelblich-weiß, das das Auge blendet, das auf Stunden weit den Feind uns sehen läßt, denn hier gebraucht der Angreifer nicht, gleich den Russen im Kaukasus durch Wälder sich die Bahn zu brechen, und mit dem Beile erst den Baum zu fällen, bevor die Kugel den Feind erreichen kann, dem Gegner demnach den natürlichen Wall zu nehmen, hinter dem er sich bieget und wehret; — nein, — hier stehen die Feinde Aug' in Auge, weit früher als aus dem Rohre das Geschoß sie erreichet. Des Czeenagorzen lange Flinte bleibt aber dem Gewehre der Neuzeit, womit Europa's Truppen bewaffnet sind sowohl an Treff-Fähigkeit als an Triebkraft zurück, denn das Geschoß aus gezogenem Rohre, wird ihn längst erreichen, wenn seine Kugel noch völlig unwirksam ist, — das Steinschloß seines Gewehres gibt ihm auch nicht die Sicherheit, daß die Kugel das Rohr verläßt, wenn dieses am Nöthigsten ist, — und er wird, in Anbetracht seiner unbequemeren langen Wehr' und des Pulver Aufschüttens auf die Pfanne des Schießes kaum die Hälfte der Schüße im gleichen Zeitraume mit seinem europäisch bewaffneten Gegner wechseln können, — endlich den Bajonnetangriff einer muthigen Truppe nie erwarten dürfen, ohne verloren zu sein, da sein Gewehr des Bajonnets entbehret.

Somit scheint, nach dem Urtheile des europäisch geschulten Soldaten, dieser Sohn der weißen — nicht schwarzen — Berge, gegenüber der europäisch bewaffneten Truppe verloren: weil sein Baum ihm Schutz gewähret, weil das Geschoß des Feindes ihn weit früher erreichet, als das seine wirket, weil die spät eintretende Wirkung seiner Feuerwaffe, auch dann noch durch die Langsamkeit in der Handhabung und durch die Unsicherheit, daß der Feuerstein den zündenden Funken stets dem Pulver gebe im Nachtheile bleibet, und weil ihm das Bajonnet, so oft der Schiedsrichter in den Schlachten, — gänzlich fehlet. Und endlich, wie dem Czernagorzen der Wald und der Gletscher des Kaukasees mangelt, so auch das leichte Roß des Kabylen, denn sein Tragthier, halb Pferd halb Esel, gewähret ihm keinen Ersatz hierfür.

Was ist es aber dann was ihn doch so oft Sieger sein läßt? Wie kömmt es daß die Köpfe türkischer wie französischer Generale seit Jahren zu Cettinje von hoher Stange ungerächt, ungestraft gegen Ost' und West' Hohn sprechen?

Einst der Osmanen Druck entflohen, fruchtbare Landstriche verlassend, um unwirthbare Berge ihr Eigen zu nennen, ist aus wenigen Hirten, nach und nach ein kleines Volk geworden, welchem der kahle Stein nun nicht mehr genügende Nahrung geben kann; der Czernagorze ist sonach gezwungen, diese auswärts zu suchen, und kann als Hirte, welches seine einzige Kunst und Gewerbe ist, so nun später auf den Sahn ererbet, sie nicht finden, weil das Hirtenthum eine zu einfache Beschäftigung ist, als daß Mangel in andern Ländern daran herrschen sollte. Hingegen macht ihm die Tradition mit der Gewalt, mit dem Raube bekannt, er ist sich des fortwährenden Sträubens seiner Glaubensbrüder gegen türkische Herrschaft bewußt, er suchet nun eben in dem Lande seiner ererbten Feinde, das Gold, und mit ihm Nahrung und Ansehen: er findet es entweder zu Konstantinopel, aber weniger durch Tagelohn, wozu er zu stolz ist, weil in der Heimath er sich Herrscher dünket, hier über Weib', Esel und Ziege mit gleicher Grausamkeit gebietet, meist dort durch Betrug, Raub und Mord, — oder aber nur wenige Stunden von der Heimath selbst durch räuberischen Einfall in das Nachbargebiet.

Zu Konstantinopel wird dieser wilde, aller bessern menschlichen Empfindungen bare Naturssohn, im Pfuhle der Großstadt, wo stets ein paar Tausend dieser Montenegriner sich herumtreiben, von einer After-Zivilisation beleckt, und dessen Einfachheit, der sogenannte Kähler-glaube, der sonst noch in der Welt an den Gebirgsbewohnern geschätzt wird, ist durch diese Berührung mit dem Schlamme, dem Modee und dem Auswurfe dreier Welttheile, die im Vereinigungspunkte derselben glückliche Abenteuer suchen, — längst untergegangen.

So ist der vollendete Räuber auf der praktischen Schule des Lebens von Kindesbeinen herangewachsen, die eintönigen Heimatslieder erwecken schon im Knaben nur Blut- und Raubgier, — Gewalt gilt ihm für Recht, Trug für Weisheit, die roheste Grausamkeit und Barbarei für höchste Wollust!

Und mit einem solchen Volke wird in einem Jahrhunderte der Gesittung gewagt, wie mit Gleich und Gleich zu verkehren, ohne den ekeln Hohn zu fühlen, der in einer derlei Berührung liegt! Ja, als Werkzeug, als Beißer, den man im geeigneten Augenblicke auf seinen Gegner, der sich dessen nicht versieht, losläßt, dazu ist diese Räuberrotte sehr geeignet, aber Schmach ist es öffentlich Lüge zu predigen, und der Glaube an sich selbst wird unmöglich gemacht, wenn ein Regierungsorgan sich nicht entblödet, gemeine Räuber hohe Helden zu nennen!

Doch wir sind von dem Wege zu unserem nargesteckten Ziele abgegangen, und kehren nun dahin zurück.

Das Räuberhandwerk eben ist des Czernagorzen Kraft: was ist

ihm sein Haus, seine Scholle, seine Familie? dies Alles ist für Jedermann so werthlos wie für ihn selbst, ihm gilt nur die Waffe, denn ein Haufen Steine findet sich ja schnell wieder, und Tragthiere, zu welchen auch das Weib von ihm gezählt wird, können ihm ja folgen, oder lassen sich wieder rauben; er aber kann auf für uns ungangbaren Felsen, wo nur er und seine Ziege hingelangen, kein Gegner ihm folgen kann, mit einigen Zwiebeln tage-, wochenlange warten, bis der günstige Augenblick eintritt, daß er des Gegners Verbindung gefährden, dessen Vorräthe rauben, oder zerstreute Theile überfallen kann, und wehe dann dem schwächeren Feindr, der sich nun zurückziehen muß; — dieser ist verloren, weil des Czernagorzen Schnelligkeit und Sicherheit von Stein zu Stein, von Fels zu Fels, keine europäische Truppe erreichen wird. Darum wird auch die europäische Truppe den Czernagorzen, wenn er im Uebermuthe nicht selbst will, und so seine Vortheile aus der Hand gibt, beim Angriffe niemals dort finden, wo sie ihn zu finden und zu besiegen hoffet, und doch wird sie immer von ihm umgarnt sein. —

(Schluß folgt.)

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

„So sehr auch damals der General Bonaparte mit seiner Geliebte, den ihm anvertrauten Interessen und seiner Zukunft beschäftigt war, erübrigte er doch noch Zeit, um sich Empfindungen und Gedanken von ganz anderer Natur zu überlassen: er dachte ohne Unterlaß an seine Frau. Er sehnte sich nach ihr, er erwartete sie mit Ungeduld, während sie ihrerseits mehr damit beschäftigt war, inmitten der pariser Gesellschaft die Triumphe ihres Gemahls zu genießen. Die fortwährenden Verzögerungen ihrer Abreise quälten ihn und erfüllten sein Gemüth mit Eifersucht und einer Art von Superstition, die sehr in seiner Natur lag. Als eines Morgens zu Tortona, auf einer Inspektionsreise der piemontesischen Plätze, das Glas über dem Bilde seiner Frau zerbrach, erblaßte er in erschrecklicher Weise und der Eindruck, welchen er empfand, war sehr schmerzlich. Marmont, sagte er mir, meine Frau ist sehr krank aber unten!" In Begleitung von Junot und Murat, welche die Trophäen nach Paris gebracht hatten, kam sie endlich, wie es im Ossian heißt, „mit weißer Brust und zärtlich rollendem Blick." Marmont mußte ihr bis Turin entgegengehen, und war hier Zeuge von der Sorgfalt und Rücksicht, welche ihr der sardinische Hof auf der Durchreise widmete. „Als sie erst zu Mailand eingetroffen, war der General Bonaparte äußerst glücklich; denn damals lebte er nur für sie, und dies hat lange fortgedauert. Nie hat eine reinere, aufrichtigere und anschließendere Liebe das Herz eines Mannes eingenommen, und dieser Mann gehörte doch einer über das Gewöhnliche so erhabenen Ordnung an."

Das Direktorium hegte damals die Idee, das Kommando in Italien zwischen Bonaparte und Kellermann so zu theilen, daß Letzterer im Norden befehligte. Bonaparte drohte für diesen Fall mit seiner Abdankung, und die Sache unterblieb. Seine selbstständige Herrschaft in dem eroberten Lande mochte natürlich in Paris, bei diesen „Advokaten," wie er die Regierungsmänner zu bezeichnen liebte, Neid und Mißtrauen erregen. Er hatte bereits mit den Höfen von Parma und Modena Waffenstillstände abgeschlossen, die der französischen Armee viele Millionen und dem pariser Museum schöne Gemälde einbrachten. Ein anderer Waffenstillstand mit dem Könige von Neapel trennte dessen Kavallerie von den Oesterreichern. Dem Großherzoge von Toskana, der mit der Republik längst im Frieden lebte, nahm er Livorno weg, um die Engländer an der Kommunikation mit Oberitalien zu hindern. Während er selbst an der Spitze eines Korps gegen Livorno aufbrach, schickte er Marmont nach Florenz, um die gewaltsame Besitznahme des reichen Hafenplatzes zu rechtfertigen. Sodann mußte Marmont an der Spitze einer Truppenabtheilung mehrere feste Plätze im nördlichen Theile des Kirchenstaats wegnehmen, angeblich um den Papst zum Waffenstillstand geneigt zu machen. Die Gewaltthat war listig und ohne Blutvergießen vollzogen. Das Geschütz, das man zu Ferrara und anderwärts vorfand, ließ Bonaparte zur Belagerung von Mantua abgehen, die nun eifriger betrieben wurde. Den größeren Theil des Materials hatte man den trefflich ausersehenen Plätzen Piemonts entnommen. Die neuen Verträge und namentlich die Besitzergreifung Liveonos verschafften dem Schatze der Armee große Reichthümer. „Seit dieser Zeit wurde der größere Theil des Soldes in Metallgeld bezahlt, was eine große Veränderung in der Lage der Offiziere, im gewissen Grade auch in den Sitten bewirkte. Die Armee von Italien entwand sich endlich dem Elende, das alle Armeen der Republik bisher hatten ertragen müssen."

Auf der Rückkehr von Livorno besuchte Bonaparte Florenz und den Großherzog, der ihn mit Auszeichnung empfing und, nebst seiner Eskorte zur Tafel lud. „Sonderbares Schauspiel, daß diese Ehrenbezeugungen vom Bruder des Kaisers und der Tochter des Königs von Neapel einem republikanischen General erwiesen wurden, dessen jüngste Thatsache ihren Interessen so entgegengesetzt waren." Nach dem Diner überbrachte ein Kurier an Bonaparte die Nachricht von der Uebergabe der Citadelle von Mailand, die sich bisher aller Siege der Franzosen zum Trotz gehalten hatte, und der General ließ die frohe Kunde dem Großherzog auf der Stelle mittheilen. Das war, sagt Marmont, ein schlechter Dank für die Gastfreundschaft. Der Großherzog von Toskana war der erste Souverän, mit dem der General Bonaparte in Berührung kam. „Damals war dies ein Ereigniß für ihn; und wie er immer mit Vorliebe an den Erinnerungen hing, die sich an den Beginn seiner Laufbahn knüpften, bewahrte er auch diesem Fürsten sein Leben hindurch eine Zuneigung, die demselben in mehr als einem Falle nützlich gewesen ist. Kein Name aus jener Epoche, mit dem sich bei Bonaparte das Andenken empfangener Dienste oder Gefälligkeiten verband, hat jemals die Gewalt über ihn verloren. Die Natur hatte ihm überhaupt ein erkenntliches und wohlwollendes Herz gegeben, ich könnte selbst sagen, ein empfindsames. Mit der Zeit stumpfte sich freilich dieser Zug des Gefühlvollen bei ihm ab." Der Waffenstillstand, der mit dem Papste zu Bologna abgeschlossen ward, brachte abermals reichen Tribut jeder Gattung. Bonaparte ließ zu Bologna, Reggio und andern Städten der Legationen, welche die Franzosen besetzt hielten, eine Art Municipalgarde zur Aufrechthaltung der Ruhe des Landes errichten, so daß alle französischen Truppen, mit Ausnahme der Garnison von Livorno, über den Po zurückgehen konnten.

Die österreichische Armee, nunmehr unter Wurmser, hatte sich bedeutend verstärkt und zählte 41,000 Mann Infanterie, gegen 6000 Pferde, 80 bespannte Kanonen, ohne die Besatzung von Mantua. Bonaparte hatte Wurmser nur 36,000 Mann Infanterie, 5269 Pferde und 37 Feuerschlünde entgegenzustellen. Die österreichischen Korps standen am Gardasee in ziemlicher Zerstreuung und beinahe zwischen den französischen Divisionen, obwohl sich Bonaparte im Ganzen eine Zentralstellung gesichert hatte. Um die Belagerung von Mantua fortsetzen zu können, mußte er dem Feinde im Etschthale, in der Gegend von Roveredo, eine entscheidende Schlacht liefern. Ging diese Schlacht für Bonaparte verloren, so war seine ganze Armee genöthigt über den Po zurückzugehen. Hiermit wäre nicht nur die ganze Lombardei den Oesterreichern wieder in die Hände gefallen, sondern die Armee lief auch Gefahr, während dieser Bewegung, für die keine Vorbereitungen getroffen worden, vernichtet zu werden. Der andere Weg, der sich ihm darbot, war: die Belagerung von Mantua aufzuheben, alle seine Streitkräfte zu vereinigen, das Land im Rücken vom Feinde reinzuhalten, um die Operationslinie zu sichern, und dann auf die österreichischen Korps, die durch Gebirge und Seen getrennt standen, loszuschlagen. Bonaparte entschied sich für Letzteres. Er hob die Belagerung von Mantua auf, gab das Material (180 Feuerschlünde) dem Feinde preis und erwies sich so als ein großer General, der schmerzliche Opfer zu bringen weiß, um dadurch die höchsten Erfolge zu erringen. Die Division Serrurier, die Mantua belagerte, mußte zerstören, was in Eile zu zerstören war, um sich dann als Reserve auf den Oglio zurückzuziehen. Der Kampf gegen Wurmser am Gardasee begann am 3. August 1796 in einer Reihe von Einzelgefechten, die mit der Schlacht von Lonato bezeichnet werden. Am 5. erfolgte die Schlacht von Castiglione, in der Marmont auf Bonaparte's Weisung die reitende Artillerie (fünf Kompagnien mit neun Kanonen) befehligte. Die Schlacht entschied sich vollständig für die Franzosen, indem die Division Serrurier dem Feinde in den Rücken fiel. Wurmser zog sich in Eile über den Mincio zurück: er verlor binnen acht Tagen mehr als 20,000 an Gefangenen. „Das Verfahren Bonaparte's," sagt Marmont, „war ein Muster von Kraft und Thätigkeit. Mit einer geringern Streitmacht im Zentrum stehend, schlug er die feindlichen Korps jedesmal mit überlegener Macht einzeln. Demnach waren seine Operationen höchst kühn und gewagt, weil die Gebirge die Bewegungen ungemein beschränkten. Aber die Energie, von der die Truppen durchdrungen, die ungeheure Thätigkeit, die Talente und Entschlossenheit des Chefs machten Alles möglich; Alles konnte unter solchen Umständen versucht und unternommen werden."

Von Brescia aus, wo er sein Hauptquartier nahm, schickte Bonaparte durch den Adjutanten Berthier's, einen wenig verdienten Offizier, die zahlreichen Trophäen nach Paris, die er in so kurzer Zeit dem alten Wurmser abgenommen hatte. Marmont, der Ansprüche auf die Mission zu haben glaubte, beklagte sich bei Bonaparte über solche Zurücksetzung bitter, pochte auf seine Verdienste und wollte seiner Adjutantur überhoben und in die Armee versetzt sein. Bonaparte nahm dieses Betragen mit Nachsicht auf. „Er kannte die Schwäche des menschlichen Herzens, wußte sie zu ertragen und mitzufühlen, und dies in allen Lagen seines Lebens und seiner erstaunlichen Laufbahn. Man konnte ihm Alles sagen, wenn man den richtigen Ort und Augenblick wählte. Er verweigerte nie die Wahrheit zu hören, und wenn

dies auch manchmal ohne Wichtig geschah, so wenigstens doch immer ohne Gefahr." Um den ehrgeizigen Hitzkopf abzukühlen, trug er Marmont die Rekognoszirung des Gardaseer auf, wir 12 Tage in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Der Dienstunterricht des Soldaten im herz. Sachsen-Coburg-Gotho'schen Infanterie-Regimente. Gotha 1858. Berlin, Verlag der k. geh. Ober-Hof-Buchdruckerei (R. Decker.)

h. Ein alle Dienstzweige und Obliegenheiten des Soldaten umfassendes, beachtenswerthes Büchlein, welches, wenngleich einem bestimmt ausgesprochenem Zwecke gewidmet, nichts desto weniger unsere Aufmerksamkeit verdient. Namentlich müssen wir die Zusammenstellung lobend hervorheben, die sich für analoge Fälle auf andere Armeen recht gut anwenden ließe, da sie den großen Vortheil gewährt, keinen Zweig des Dienstes unberücksichtigt zu lassen. Der Styl ist dem Fassungsvermögen des gemeinen Soldaten angepaßt, kurz, bündig und verständlich. Die Ausstattung entsprechend.

Étude sur la Défense des Etats par Le Capitaine L. Vandevelde, Officier de S. M. le Roi des Belges. Bruxelles imp. de E. Guyot, 1858. Mit 2 Plänen.

h. Dieses ebenso beachtens- als lesenswerthe Werkchen ergeht sich über die Vertheidigung der Staaten in geistreicher Weise. Der Verfasser stellt als ersten Grundsatz des Vertheidigungskrieges auf, daß man nicht Alles erhalten soll, weil sonst die Zersplitterung nicht abzuwenden ist, wie beispielsweise Frankreich mit seinen 192 Plätzen. Ihm scheinen überhaupt die europäischen Staaten jedes logischen Defensivsystems völlig bar; Von Fabius und Scipio bis auf die berühmten Feldherrn unserer Zeit waren, nach des Verfassers Ansicht, die meisten für eine Zentralisirung der Vertheidigungskräfte in wenigen großen Festungen und verschanzten Lagern, d. h. für aktive Defensive und gegen reine Defensive.

Nun schreitet der Herr Verfasser zur Anwendung dieses Hauptgrundsatzes auf einen Staat von 30 Mill. Einwohner, mit der Hauptstadt im Zentrum, Schienenwege nach den Hauptrichtungen und Transversalbahnen auf ein Drittel Entfernung von der Hauptstadt, in folgender Weise: a) Befestigung der Metropole mit verschanztem Lager bei derselben, b) an den Durchschnittspunkten der Transversalbahnen wünscht er als Stützpunkte für die Bewegungen der Armee vier Hauptplätze; c) die Enden der Eisenbahn-Radien sollen zu Offensiv-Zwecken mit neun Grenzfestungen versehen, und d) an den Haupthäfen Seefestungen angelegt werden.

Das System auf Oesterreich angewendet, würde sich S. 66 wie folgt herausstellen: ad a) Wien, Mailand, Prag und Pesth; b) Linz, Preßburg, Brünn, Neustadt, Verona; c) Lemberg und Peterwardein, und d) Venedig und Triest.

Kleine Staaten bedürfen nach der Meinung des Verfassers nur eines Hauptplatzes und dieser soll wo möglich die Hauptstadt sein. In Bezug der Details dieser Plätze werden vorgeschlagen: Polygon von 24 Seiten, Radius 3000 Metr., jede Seite ein Erdwall und gemauerte Kapponieren davor; in einer Entfernung von 1800 Metr. eine Umfassung von 12—15 großen Forts als Redouts durch Erd- und Schulterwehren verbunden, die Artillerie zumeist mit beweglichen Lafetten versehen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Für die neu organisirte Forstbranche wurde als Adjustirung bestimmt: Die Beamten en parade die übliche Uniform der Beamten, nur statt des Seitengewehres den Hirschfänger; für den sonstigen Dienst gleich den Forstwarten und Forsthütern, Waffenrock und Beinkleid aus lichtgrauem Tuche, mit abwärts geschlagenen grasgrünen Egalisirungskragen, gleichen Aufschlägen, zwei Brust- und zwei vordere Schoßtaschen mit Patten; Hut aus lichtgrauem Filze, dessen 5 Zoll hohen nach aufwärts sich verjüngenden Stutz umgibt eine drei Zoll breite, nach auswärts eingezogene Krempe; der Hut hat eine zollbreite Einfassung und 1½ Zoll breites Kopfband von grasgrüner Farbe; an der linken Seite über dem Kopfbande ist ein schwarzlackirtes Jägerhorn auf das übliche Jägeremblem gesetzt. Der Hirschfänger hat für Beamte eine gerade hohlgeschliffene 20 Zoll lange Stahlklinge, der Griff aus Hirschhorn montirt mit metallenem vergoldeten Knopfe und Kreuze, ist nach auswärts mit einem abwärts gebogenen Stichblatte zur Versorgung des Gewehres versehen. Dieser hat eine 4¹/₁₂ Zoll lange Stahlklinge; Dorn- und Klingenansatz sind im Ganzen geschmiedet, und die Hirschhornverschalung durch zwei Nieten und eine metallene vergoldete Kappe verbunden. Hirschfänger und Gewehr haben eine gemeinschaftliche Scheide aus schwarzlackirtem Lederüberzuge. Das Gewicht der ganzen Fangwaffe beträgt ein Pfund 16¼ Loth. Für Forstwarte und Forsthüter ist die gerade Stahlklinge des Hirschfängers 10¾ Zoll, jene des Gewehres 4 Zoll lang, und beide ein Pfund 13¾ Loth schwer. Das Jagdgewehr hat zwar keine bestimmte Form, muß aber von guter Beschaffenheit sein. Der Forstwart trägt am Kragen des Waffenrockes drei weißtuchene Sterne und die gelbseidene Distinktionsborte wie der Feldwebel, der Forsthüter erster Klasse drei, jener der zweiten Klasse zwei weißtuchene Sterne.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Dienstag den 3. Mts. bei einem furchtbaren Regenwetter überraschte Seine Majestät der Kaiser die lagernden Truppen. Allerhöchst dieselben kamen schon nach 6 Uhr Früh in Neunkirchen an, und begaben sich um ½ 8 Uhr nach Ternitz, wo die lagernden Brigaden die Gefechtsübungen nach der festgesetzten Eintheilung in Allerhöchster Gegenwart vorgenommen so glücklich wurden.

Im Gefolge Seiner Majestät befanden sich Se. Excellenz der Herr FZM. (in der letzten Nummer wurde irrig FML. gesetzt) Armee-Kommandant Graf Wimpffen, die beiden Herren General-Adjutanten und eine zahlreiche Suite. Um 1 Uhr Mittags kehrten Se. Majestät nach Larenburg zurück.

Donnerstag den 5. d. erfreuten sich die Truppen nach lange anhaltender ungünstiger Witterung endlich des ersten schönen Tages, und unternahmen am Nachmittag die Gefechtsübungen, welche um 3 Uhr begannen. Am Freitag Vormittag war Ruhetag — um so nothwendiger als Montirung und Armatur durch die ausgeführten Manöver bei schlechtem Wetter sehr zu leiden hatten und einer Instandsetzung bedurften; Nachmittag fand bei der Division Martini das Offiziers-Scheibenschießen statt; der Regen stellte sich wieder ein und dauerte mit geringer Unterbrechung bis gestern Morgens. Trotzdem hatte am Samstag den 7. d. M. ein Divisions-Manöver auf der Linie von Ternitz, Wiesfleck und St. Lorenz statt, doch mußten wir auf die angehoffte Gegenwart Sr. Majestät verzichten. Inzwischen war Sr. Majestät Chef des Generalstabes und der Armee FZM. Freiherr von Heß, Excellenz, am Freitag den 6. angekommen, hatten die Lager sofort besichtiget, der Divisionsübung am Samstag beigewohnt, und nach deren Beendigung die Rückreise nach Wien angetreten.

Am Sonntag den 8. fand, des heftigen Regens wegen, keine Kirchenparade statt, auch fielen die Besuche aus der Residenz sehr spärlich aus. Sobald die Witterung halbwegs erträglich sich gestaltet, wird das Offiziers-Scheibenschießen aufgenommen und täglich fortgesetzt werden. Für die laufende Woche sind die Uebungen genau in der Art festgesetzt, wie in der abgewichenen nur werden die Manöver-Rayons durch die Brigaden gewechselt; es finden also Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Brigade-, Samstag Divisions-Manöver statt; am Mittwoch ist Rasttag.

+ Se. Majestät der König von Baiern haben dem Fregatten-Kapitän und Kommandanten Sr. Majestät Propeller-Fregatte „Danau", Rudolph Dufwa, das Komthurkreuz, dem Linien-Schiffslieutenant Johann Paljl und dem Fregatten-Lieutenant Wilhelm Freiherrn von Wickede das Ritterkreuz des k. Verdienst Ordens vom heil. Michael zu verleihen geruht.

+ Der k. k. Archivar der geologischen Reichsanstalt Herr Graf von Marschall, hatte ein Exemplar der seinen Großvater, den ruhmvollen Vertheidiger von Olmütz verherrlichenden Brochure „Vor hundert Jahren" Sr. Majestät dem König Ludwig von Baiern vorzulegen die Ehre, und wurde von diesem Maarchen mit einem eigenhändigen schmeichelhaften Danksagungs-Schreiben aus Bad Brückenau ddo. 22. Juli d. J. beglückt.

Δ (Aus Dalmatien Ende Juli.) Die Anmaßung der Montenegriner und ihr Haß gegen Oesterreich nimmt täglich zu, das Eigenthum der Nachbarn wird immer unsicherer. Ich schweige von dem Einfall am 24. d. M. in den türkischen Distrikt von Podgoriza, — wo sie vermeinend, statt den Besitzern zu ernten, mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden; 14 Czernagorzen blieben todt, 45 wurden verwundet — und berühre nur, daß das Treiben dieser Bande ein offenbarer Hohn gegen die Sorgen der Großmächte für ihr Wohl ist, woraus unwillkürlich die Frage entsteht: was wohl unter solchen Verhältnissen eine Grenz-Regulirung besagen könne? — Heuer wurden die wenigen Felder so gut, wie gar nicht bebaut, der Montenegriner kann also mit seinen Raubzügen nicht innehalten, und vermeint

unter dem Schutze Frankreichs Alles ungestraft wagen zu dürfen. Diesmal betraf es das türkische Gebiet — dort abgewiesen, wird der Versuch vielleicht auf das österreichische gewagt werden, da es an Personen nicht fehlt, welche das beutelustige Volk zu diesen strafbaren Handlungen aufmuntern. Es ist in der That komisch, diese zerlumpten Räuber in den Bazars unserer Hafenorte einherstolziren zu sehen, so übermuthig, als wenn sie die Herren der Welt wären. Dieser Uebermuth datirt eben nur aus der jüngsten Zeit, denn ehevor kroch der baumhohe Cyernagorze in tiefster Unterwürfigkeit vor jedem Zivilisirten, und war eben so devot wie er jetzt arrogant ist. Unsere Jäger wünschen indeß nichts sehnlicher als eine neue Auflage des Jahres 1838, um diesen Barbaren ein für Allmal das Handwerk zu legen.

Preußen.

* Die sogenanten Menage-Anstalten bei den kasernirten Truppentheilen verabreichen bekanntlich dem Soldaten als tägliche Mittagsmahlzeit eine aus 9 Loth Fleisch, 5½ Loth Reis, oder 7 Loth Graupen oder Grütze, oder 14 Loth Hülsenfrüchten (Erbsen, Linsen Bohnen), ferner ½ Metze Kartoffeln und 1½ Loth Salz bestehende Portion, zu deren Beschaffung derselbe 1 Sgr. 3 Pf. aus seinem Solde herzugeben hat. Reicht dieser Soldbeitrag hierzu aber nicht aus, so wird das Fehlende als Verpflegungszuschuß besonders gewährt und dieser Zuschußbetrag aus einer alljährlich aufzustellenden Berechnung ermittelt und normirt, welcher letzteren die Marktdurchschnittspreise des betreffenden Garnisons-Ortes zu Grunde gelegt werden. Diese Berechnungen haben insofern auch ein statistisches Interesse, als sich daraus mit aller Genauigkeit eine vergleichende Uebersicht der Lebensmittelpreise in den verschiedenen Provinzen des Staates und wiederum in den einzelnen Städten derselben ergibt. So wird für die vorliegende Zeit konstatirt, daß im Ganzen in sämmtlichen Provinzen jene Viktualienportion überall nicht für den von dem Soldaten zu leistenden Beitrag von 1 Sgr. 3 Pf. beschafft werden kann, vielmehr in den Provinzen Ost- und Westpreußen 2¹⁰/₂₇ Pf., in Pommern 3¹⁰/₂₇ Pf., in Brandenburg 3¹¹/₂₆ Pf., in Sachsen 6¹⁵/₃₀ Pf., in Posen 3³/₁₃ Pf., in Schlesien 3¹⁰/₂₇ Pf., in Westphalen 6⁵/₁₀ Pf.; in der Rheinprovinz 8⁵/₁₀ Pf. und in den Hohenzollernschen Lande 2 Pf. jenem Beitrage zugeschossen werden müssen. Hiernach erscheint der Lebensunterhalt am billigsten in den Provinzen Ost- und Westpreußen und in den Hohenzollern, am theuersten in der Rheinprovinz. Nach den Spezialien ergeben sich ferner als billigste Orte außer Hechingen und Sigmaringen fast sämmtliche Orte in Litthauen, Masuren, Vorpommern, in der Neumark und in Niederschlesien, in denen beinahe überall gar kein Zuschuß zu jenen 1 Sgr. 3 Pf. erforderlich ist; als theuerste Orte Danzig, Pillau, Stettin, Swinemünde, Potsdam, Charlottenburg, Frankfurt a. d. O., Spandau (Zentralort fast sämmtlicher technischer Militär-Institute), Magdeburg, Halle, Posen, Bromberg, Essen, Wesel, Gräfrath, Düsseldorf, Aachen, Bonn, Koblenz mit Ehrenbreitstein, Köln mit Deutz und Trier. In der Mitte zwischen billig und theuer stehen unter andern Berlin (Zuschuß von 9 Pf.) und Breslau (Zuschuß von 8 Pf.); die theuersten Orte aber sind Potsdam (Zuschuß von 13 Pf.) und Düsseldorf (Zuschuß von 12 Pf.)

Spanien.

E. (Madrid Ende Juli.) Die in meinem letzten Schreiben (Nr. 58 d. Bl.) ausgesprochene Vermuthung, daß bei uns, wie in dem benachbarten Frankreich das Land in mehrere Militär-Kommanden abgetheilt werden wird, ist schon verwirklicht worden; nicht nur daß hier in maßgebenden Kreisen hierüber genau diskutirt wird, einige Blätter bringen bereits die Verfügung als Thatsache. Die offizielle Bestätigung wird nicht lange auf sich warten lassen, indessen theile ich Ihnen dasjenige mit, was als sicher verlautet, und es wird hiedurch genau festgestellt, daß diese neueste Verfügung eine getreue Nachahmung unseres Nachbarlandes ist.

Das Königreich wird in 4 große Militär-Kommanden eingetheilt und zwar: 1. Neukastilien, Valencia und die Balearen mit dem Sitze in Madrid; 2. Catalanien und Aragonien mit dem Sitze in Barcellona; 3. Altkastilien, Navara, die baskischen Provinzen, Leon, Asturien und Galizien mit dem Sitze zu Valladolid, und 4. Andalussen und Estremadura mit dem Sitze in Sevilla. — Jedem dieser Generalate steht ein General-Kapitän als Kommandirender mit unumschränkter Vollmacht vor, und sind ihm die bisherigen General-Kommandanten in den Provinzen (deren es im Mutterlande 13 gibt) untergeordnet. Das Nähere werde ich nach erfolgter Publikation dieser neuesten Verfügung mittheilen, der jedoch die Wichtigkeit nicht beigelegt werden darf, welche sie in Frankreich hat.

Rußland.

* Die Anstrengungen welche Rußland in neuerer Zeit zur Hebung seiner Marine macht, sind so bedeutend, daß die eigenen Werften für die zum Bau bestimmten Schiffe nicht mehr ausreichen, und es werden deshalb unter Aufsicht russischer Marineoffiziere in England, Frankreich und Nordamerika vorzugsweise Schraubenschiffe gebaut. Die Reorganisation der Ostseeflotte ist vollendet, und zählt dieselbe ohne die sehr zahlreichen Kanonenboote 27 Equipagen; jede Equipage zählt ein Linienschiff von 60 bis 120 Kanonen und gewöhnlich noch ein kleineres Fahrzeug, und zwar meist eine Dampffregatte oder Korvette. Die auf 8 Equipagen reduzirte Flotte des schwarzen Meeres wird durch die anderweitige Hebung der Flotte, besonders im kaspischen Meere und im ostsibirischen Küstenbezirk, hinlänglich ersetzt. Namentlich aber beabsichtigt Rußland an der Amur-Mündung die Gründung einer ansehnlichen Seemacht, wodurch es sich einen bedeutenden Einfluß auf das Schicksal Ostasiens sichert, und die Beziehungen mit Amerika belebt. Erst 1853 am 18. Dezember wurde Nikolajewsk am Amur gegründet, und bereits jetzt ist es sowohl in kommerzieller als militärischer Beziehung ein wichtiger Ort, welcher sich täglich hebt. Das Amur-Geschwader ist in diesem Jahr durch 10 neue Fahrzeuge vermehrt worden. (W. Z.)

Angekommen in Wien.

Oberst Anton John, vom 11. Gend.-Reg., von Laibach (Landstraße Nr. 287). Hauptlt.: Franz Kamerer, vom 3. Jägerbat., von Neunkirchen (Wieden, gold. Kugel). Michael Fürstenberger Ritter von Wallau, vom Greifstadt, Kralau (Stadt, Kaiserin Elisabeth). Willibald Wachmeist. vom 13. Jägerbat., von Neunkirchen (König von Ungarn). Anton Best, in Pens., von Graz (Stadt Nr. 860). Rudolf Edler von Schwarzenschild, vom 1. IR., von Prossnitz (Leopoldstadt, Stadt Hamburg). Ritm. August Baron Jessner, in Pens., von Prag (Stadt Nr. 625). Schwadronsführer Eduard Weitenbrk, in Pens., von Baden (Wieden Nr. 845). Oberlts.: Franz Benes, vom 10. Hus.-Reg., von Neunkirchen (Wieden, Stadt Triest). Albert Bieringer, vom 53. IR., von Brünn (Leopoldstadt, gold. Lamm). Franz Moganer, in Pens., von Drohowice (Wieden Nr. 347). Lieutt.: Theodor Pigler, vom 2. IR., von Theresienstadt (Breitenfeld Nr. 9). Viktor Ritter von Mack, vom 18. IR., von Frankenmark (Laimgrube Nr. 164) Wilhelm Reinelt, vom 9. Gend.-Reg., von Temesvar (Roßau 3 Mohren). Julius Ritter v. Adelburg, a. 16. IR., a. Prag (Josefstadt Nr. 29). Franz Graf Jerinzhomm, vom 6. IR., von Hall (Stadt Nr. 188). Georg Dörr, vom 15. Jägerbat., von Temes (Stadt, römischer Kaiser). Viktor de Rino, vom 3. IR., von Kremsier (Wieden, weiß. Kreuz). Oberarzt Klement Czikann, vom 40. IR., von Eperies (Franz Josefs-Kaserne).

Patriotische Gabe.

2. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling, für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

		Laut 1. Ausweis	31 fl.	40 kr.	K. M.
Von	Sr. Exzellenz dem k. k. Herrn FML. Baron Mamula		3	—	
"	der k. k. Zeugs-Artillerie in Mantua		2	20	
"	der k. k. Raketen-Zeugs-Artillerie in Wr. Neustadt		2	10	
Vom	k. k. General-Quartiermeister-Stab		1	40	
Von	der k. k. Trabanten-Leibgarde		2	—	
Vom	2. k. k. Feldjäger-Bataillon		1	—	
"	Graf Horvath-Theody Dragoner-Regiments		2	—	
"	Graf Wallmoden Kürassier-Reg.mente		2	—	
"	König Württemberg Husaren-Regimente		2	—	
"	Beschäl-Kommando zu Stadl		—	20	
Von	der Herkules Bad-Inspektion bei Mehadia		5	6	
Vom	Graf Wimpffen Infanterie-Regimente		—	20	
"	E. H. Rainer Infanterie-Regimente		3	—	
"	Tiller-Grenz-Bataillon		2	—	
Von	der serbisch-banater Grenz-Bau-Direktion		3	—	
Vom	Landes-Fuhrwesen-Kommando in Pest		1	—	
"	" " in Brünn		3	—	
Von	der Lubatschowitzer Bad-Inspektion		3	—	
"	einem Ungenannten		3	—	
	Wien, 7. August 1858.		70 fl.	36 kr.	K. M.

Briefkasten der Redaktion.

Lieut. St. in Boden: Die Antwort ist brieflich erfolgt.
A. in Altofen, F. in Komorn; brieflich.
M. P. Es war ein Druckfehler und soll S. 33 heißen.
Oberstlt. R. .. Ganz einverstanden; es war das Ende voranzusetzen.
np. in Verona: Warum hatten Sie sich nicht beeilt?
S—d Nr. 1 erhalten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

№ 64. **Donnerstag den 12. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis hiesig ganzjährig 7 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 8 fl. 10 kr. RW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße No. 1040 (Kurz'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. RW. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. RW. berechnet und in der Verlagshandlung Baer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels in die „Militär-Zeitung" durch G. Heckel's Hohn zu beziehen.

Zur Montenegro-Frage.

(Schluß.)

Im Lande des Czernagorzen sind keine Lebens- und wenig Transportmittel zu finden, — und welcher Train beladener Tragthiere, und auf welchen Pfaden müßten diese einer vorrückenden Armee, die aber immer vom Feinde umrungen sein wird, folgen, um sie vor Hunger zu schützen?

Wer das Land nicht kennt, möge den Ausspruch Napoleon I., — in den Memoiren Eugene Beauharnais, — daß der Besitz Risno's und überhaupt der Bocche di Cattaro genüge, um Herr Montenegro's zu sein, völlig als Evangelium hinnehmen, wir glauben aber nur theilweise daran, gleichsie an dieses großen Feldherrn weiteren Ausspruch, daß durch Erwiederung der Barbareien — des Mordens und Brennens — der Czernagorze zu beugen sei, denn was soll man denn hier niederbrennen? die werthlosen Steinhausen, worin Mensch und Thier beisammen wohnen; wen will man morden? den Montenegriner, den man so schwer erreicht, — sein Weib, seine Kinder und Hausthiere? — die muß man in dem Felsenlande gleich ihm nützen, und nicht ermorden, denn eben diese müssen ja die Transportmittel für die einrückende Armee werden. Auch das System der weiland Republik Venedig jede Unthat der Czernagorzen dadurch zu bestrafen, daß plötzlich am Bazar Kartätschenschüße unter verschiedenes Volk, worunter wohl viele Montenegriner gewesen sein dürften, gegeben wurden, scheint eben nicht ganz probat zu sein.

Wie ist denn aber dennoch dieser schnellfüßige, so schwer erreichbare Räuber zu besiegen? Schwer durch Soldaten, wie sie von den europäischen Exerzier- und Defilirplätzen in dieses Land gelangen, — die mehr als einen halben Zentner Gewicht an Leibesmontur, im Tornister, in der Patrontasche, im Sacke für Kleinigkeiten und Brod, an vorräthigen Schuhen, drückender Kopfbedeckung, lästiger Bewaffnung u. s. w. auf sich forttragen, die einzeln, einer hinter dem andern, auf schmalen Felsenpfaden vom Thale zur Höhe klimmen müssen, die während des Klimmens keinen Gebrauch von ihrer Waffe machen können, und wenn sie endlich oben anlangen, dieses nur erschöpft an Kraft und vereinzelt erfolgt. — Diese werden, einzeln wie sie anlangen, auch als Opfer fallen und der Verlust wird desto größer sein, je mehr solcher Art ausgerüstete Krieger zur Höhe heranstreben werden, und doch immer nur eine kleine Anzahl zu gleicher Zeit in Schlachtordnung bringen können. Nun, zuerst muß eine derlei Angriffs-Truppe eigens hiezu ausgerüstet, gekleidet, besonders aber hiezu beschuhet werden, — leicht, ohne allem Gepäcke, mit der Kappe am Kopfe, ohne Halstuch, weitem Racke, weiter, sehr weiter kurzer Hose, besonders aber mit Fußbekleidung nach Landessitte, d. i. hohen Kamaschen, dichtem Strupfe, welcher biegsamer Sohle am Schuhe, nicht aber mit Schuhen, woran Sohlen von hartem Pfundleder, bespickt mit Nägeln, oder mit kleinen Hufeisen montirt, sich befinden.

Nur dann wird dem Soldaten die Möglichkeit geboten sein diese nackten Felsen hinanzuklimmen, die Dornenzäune und Stein-Wälle, welche das Land durchziehen, zu überschreiten, von Stein zu Stein seinem Gegner zu folgen, nicht auf einzelne schmale Pfade nur gebannt zu sein, und so aus seinem Rohr dem Gegner das Geschoß nachsenden zu können und ihm dadurch fühlen zu machen, daß er nicht unerreichbar sei.

Diese Truppe muß aber plötzlich und in Masse in das Rauhland dringen, in wenigen Tagen muß das Geschick des Landes entschieden sein, denn sonst wird der Sieger zwischen seinen eroberten Felsen dem Hungertode verfallen.

Eine türkische Armee aber wird diese Aufgabe schwerlich lösen, — nämlich sich unvermuthet plötzlich des Landes zu bemächtigen, und dieses eben so wenig von der Land- wie von der Seeseite her vollführen können; — von erster Seite nicht, weil es geraume Zeit erfordert Streitkräfte aus dem Herzen des türkischen Reiches zu ziehen, weder Eisenbahnen noch gute Straßen die schnelle Vereinigung größerer Streitkräfte befördern, — jedes langsame Vorgehen im Guerilla Kriege schon an und für sich Rachehel bringt, und mit Montenegro sympathisirende Grenzbewohner frühzeitig genug alle Truppenbewegungen zur Kenntniß ihrer Nachbarn bringen würden. Von der Seeseite nicht, da die zu Antivari, Klek oder sonst ausbarkirten türkischen Truppen weder, was Klek betrifft, eine kurze, noch aber jedenfalls keine vortheilhafte Operationslinie vor sich haben werden, und stets von der Ebene zur Höhe operiren müssen, somit alle Nachtheile des Gebirgskrieges auf ihrer, die Vortheile auf jener des Gegners wären, überdies die Kommunikationswege mehr wie schlecht sind.

Nur wer sich schnell in den Besitz der Höhen setzen kann, aber auf diesen bereits Haltpunkte hat, wird in wenigen Tagen Herr Montenegro's sein, eine Ueberraschung muß mit wenig Blutverlust gelingen, denn es wird den Czernagorzen unmöglich sein, diesem plötzlich erscheinenden Angreifer sogleich hinlängliche Kräfte entgegen zu stellen, — mit der Betäubung wird die Vertheidigung gelähmt, und es scheinet nicht, daß gegenwärtig Montenegro an seiner Spitze Männer habe, welche fähig wären, im Unglücke mit ihrem Lande auszuharren, und mit zähem Muthe eine Wendung der Dinge zu erwarten.

Die gegenwärtig zu Cettinje herrschende Partei kann durch einen Marsch von 8 Stunden gestürzt werden, denn sie hat keinen Halt im Volke, und nur allein der durch Terrorismus und Meuchelmord hervorgerufene Eindruck der Furcht, ist ihre Basis.

Mit welchen Truppen und von wo der Angriff erfolgen müßte, können wir hier nur andeuten aber nicht weiter aussprechen; es genüge zu sagen, daß zwei Hafenpunkte der Art günstig gelegen sind, daß die binnen wenigen Stunden ausbarkirte vorgewählten Truppenmassen ohne allem Raste geradewegs vom Schiffe aus die Gebirgshöhen ersteigen und sich auf diesen festsetzen können; hierbei würde aber jede Verzögerung nach der Landung durch Aufenthalt im Hafen Nachtheil bringen, weil in Montenegro der Gehorsam im Aufgebothe, — aus Furcht vor Meuchelmord und vor Confiscirung des eigenen Hades auf das Höchste gebracht wurde: ein Wink, ein Schrei von Berg zu Berg genügt um den bewaffneten Czernagorzen, ohne einen Augenblick Zeitversäumniß, auf den bedrohten Punkt eilen zu machen.

Somit würde jede Stunde des Aufenthaltes, welche sich die Angriffstruppe vielleicht durch unnöthige Förmlichkeiten zu Schulden kommen ließe, die Anzahl ihrer Gegner um Hunderte, ja um Tausende vermehren und in nicht viel mehr als 48 Stunden könnte die ganze schlagbare Macht Montenegro's, welche wir zu 40,000 Mann rechnen können, versammelt sein, um Widerstand zu leisten.

Schnelligkeit also, mitbedingt durch die leichte Ausrüstung des Mannes und Gewandtheit im Gebirgskriege sind hier die Faktoren, die allein den Ausschlag geben und zum gewissen Siege führen werden; — leider müssen wir aber auch hier wieder unser tiefes Bedauern aussprechen, daß eben in den regulären Armeen so sehr vernachlässigt wird, Gebirgssoldaten zu bilden, daß, um des Prinzipes der Gleichheit willen, alle Truppen gleich schwer gerüstet und gekleidet, und somit auch so ziemlich gleich schwer beweglich sein müssen; und doch lehret uns die Geschichte so vielfach die Kraft kennen, die im Gebirgsbewohner liegt, sonach im höheren Grade noch im Gebirgssoldaten gefunden werden könnte, denn wenn schon die rohe ungelehrte Kraft Großes leistet, wie

viel höher würden die Leistungen des Gebirgsbohnes sein, wenn er Gebirgssoldat geworden?

Wir wollen nicht die Kraft der Begeisterung hier in Anschlag bringen, die den Gebirgsbewohner für die Unabhängigkeit seiner Berge kämpfen läßt, auch nicht die reinere Luft, die ihm mit leichterem Sinne der Gefahr entgegengehen macht, denn auch im Gebirgssoldaten wird Begeisterung und leichter Sinn schneller Wurzeln fassen, wenn der Geist in ihm entsprechend erweckt wird.

Budua in Dalmatien. von Kodolitsch,
k. k. Hauptmann.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Wurmser stand in zerstreuten Stellungen von Trient und Roveredo an der Etsch bis nach Bassano an der Brenta, wo er sein Hauptquartier hatte. Er erwartete Verstärkung; Bonaparte aber wollte mitten in seine Stellungen dreinbrechen und ihn mit einem großen Schlage vernichten. Während er die Division Serrurier wieder zur Beobachtung Mantuas abschickte, eröffnete er den Kampf mit dem Doppelgefecht zu Mori und Marco (Schlacht von Roveredo) und machte abermals viele Gefangene. Am andern Tage warf Marmont den Gegner an der Spitze einer Kanallerieabtheilung auf Trient und drang in die Stadt hinein. Die Oesterreicher setzten ihren Rückzug im Etschthale fort und wurden dabei ohne Unterlaß attakirt. Plötzlich aber debouchirten die Franzosen abseits auf Bassano, wo sich Wurmser in Person befand. Derselbe war über den Plan seines Gegners im Unklaren geblieben und hatte einen Theil der Truppen auf die Straße nach Verona entsendet, was die Zerstreuung seiner Kräfte nur vermehrte. Als er den Marsch der Franzosen auf die Brenta vernahm, raffte er Alles zusammen und suchte ihnen den Einteitt in das Flußthal zu verlegen; allein die Combinationen Bonaparte's wurden so rasch und genau ausgeführt, daß diese Bemühung scheiterte. Wurmser verlor zu Bassano sein Material, seine Brückenequipagen, seinen Park, kurz Alles, was er mit sich führte. Dieser letztere Erfolg war durch die rapide Attake einer entsendeten Kavallerieabtheilung erzwungen worden, die Marmont befehligte. „Correkte Kavallerieoffiziere," äußert er hierbei, „werden eine solche vereinzelte Chaege misbilligen; aber mit Unrecht. Es gibt Umstände, wo das Wagniß, eine kleine Zahl von Mannschaft zu verlieren, die Chance gewährt, dem Feinde ein unheilbares Uebel zuzufügen. Der Krieg ist ein Spiel des menschlichen Herzens: wenn der Feind von Schrecken erfüllt ist, muß man daraus Nutzen ziehen. Einige Hundert Menschen mehr oder weniger in einer Armee bedeuten nichts; in einem gegebenen Moment aber können zehn Menschen Alles in Flucht jagen. Während die großen Bewegungen methodisch und sanctionirt ausgeführt werden müssen, können doch kleine Korps, insbesondere der Kanallerie, als verlorene Kinder aufs Gerathewohl entsendet werden. Die Kavallerie muß ihre Charge überhaupt mit Ungestüm ausführen; denn, mit Methode und Vorsicht unternommen, bringt ein Kanallereangriff keine Resultate. Ohne Zweifel darf auch die Kavallerie ihre Massen nicht leichtsinnig blosstellen; aber, einmal in der Aktion, müssen ihre Bewegungen rapid und entschieden sein. Die französische Kavallerie, die viel Elan hat, ist in meinen Augen die erste von Europa. Ich habe viele französische Offiziere gesehen, welche die unbestreiten Bewunderer der österreichischen Kavallerie waren, die sie über die unsrige setzten. Diese Offiziere gaben sich keine Rechenschaft von dem Grundcharaktee jener Waffe. Die Deutschen sind uns überlegen, was Ordnung betrifft und den Geist der Conservation; aber in Bezug auf Verwendung stehen sie weit von uns ab. Die französische Kavallerie, bei gleicher Stärke, hat stets die fremde Kanallerie geschlagen, und, bei einem entschiedenen Erfolge, war damit die Vernichtung des Feindes verbunden, was meines Wissens die deutsche Kanallerie nie vermocht hat." Wir überlassen es den Männern von Fach diese Controverse über die beste Nationalreiterei mit Gründen zu entscheiden. Nimmt Marmont für die französische Kavallerie den Elan in Anspruch, so wird er doch der deutschen und österreichischen Reiterei den Vorzug in allem Uebrigen lassen müssen. In Bezug auf den Elan sei aber bemerkt, daß der Franzose allerdings mehr natürliches Temperament entwickelt als der Germane; dagegen ist die Natur des Letzteren einer eigenthümlichen Steigerung durch höhere moralische Elemente fähig, die in ihrer Kraft und Nachhaltigkeit mit dem Ungestüm und dem Feuer des Romanen wohl in die Schranken treten kann. Es kommt darum bei dem Deutschen immer sehr viel darauf an, wafür und mit welchem Bewußtsein er die Waffe führt, wie Marmont selbst aus dem Befreiungskriege erinnerlich gewesen sein dürfte.

Wurmser wurde durch die Position seiner Truppen genöthigt, auf den naturgemäßen Rückzug nach Friaul zu verzichten und dagegen duech den Feind hindurch den Weg nach Mantua einzuschlagen. Truppen von ihm standen noch zu Vicenza, auch hatte er die auf Verona entsendeten Streitkräfte noch nicht aufgenommen. Er eilte am linken Etschufer herab und gewann den Uebergang bei Legnago, wo die Franzosen zufällig eine Brücke hatten stehen lassen. War Legnago nach vom Feinde besetzt, oder die Brücke bereits abgetragen, so würde Wurmser rettungslos verloren gewesen sein. Das Gros der Oesterreicher debouchirte bereits auf der Straße von Legnago nach Mantua, als Bonaparte mit seinen Divisionen am rechten Etschufer herbeikam, um dem Gegner den Weg zu verlegen. Er machte zu Cerea (unweit Legnago auf der Straße nach Mantua) einen Angeiff in die Flanke der Oesterreicher, der aufs kräftigste zurückgewiesen wurde. Die Franzosen, abgetrieben, schlecht formirt, geriethen in große Unordnung und ihr Obergeneral, der sich bei der Avantgarde befand, mußte fliehen, so schnell als ihn sein Pferd tragen konnte. Bonaparte ließ zwar den Versuch, die feindliche Zugkinie zu durchschneiden, wiederholen, aber seine erschlafften Truppen vermochten nicht mehr den „flugschnell" marschirenden Wurmser aufzuhalten; nur die österreichische Nachhut mußte andern Tags zu Legnago kapituliren. Man fürchtete, daß sich Wurmser, auf die Besatzung und die Hilfsmittel der Festung gestützt, würde im Felde zu behaupten suchen, und es galt, ihn so rasch als möglich nach Mantua hineinzutreiben. „Indessen mußten wir unsern Truppen erst einige Ruhe gönnen und einige Vorsichtsmaßregeln treffen, an die wir nicht mehr gewöhnt waren." Der Angeiff erfolgte endlich, und als die Oesterreicher zu weichen begannen, ward Marmont durch Massena mit zwei Bataillonen zum Angriffe auf die Vorstadt der Festung, Borgo di San-Giorgia (an der Ostseite der Stadt, in die hier eine 2700 Fuß lange, befestigte und durch das gleichnamige Fort gedeckte Steinbrücke führt) abgeschickt. Marmont, an der Spitze seiner Kolonne, Tirailleurs voraus, bemächtigte sich der Vorstadt und des Brückenkopfes und besetzte denselben mit einem Bataillon um die Communikation mit der Festung abzuschneiden, während er am Thore der Vorstadt das andere Bataillon in Schlachtordnung aufstellte. Kaum hatte er seine Truppe geordnet, als ein zurückgebliebenes österreich. Kürassierregiment erschien, das eine heftige Charge machte, um in die Vorstadt einzudringen. Marmont mit den Seinen hielt den Anprall kräftig ab, und das Regiment eilte nun den Mincio herab, um nach Governolo zu gelangen, wo es sich aber der Division Augereau ergeben mußte. Wurmser mußte sich in die Festung einschließen, und der Kampf des Tages ward Marmont zu Ehren als die Schlacht von San-Giorgio bezeichnet. Als die Arbeit gethan, rief Bonaparte seinen tapfern Adjutanten: „Marmont, ich schicke Sie nach Paris, reisen Sie auf der Stelle ab; überbringen Sie der Regierung 22 dem Gegner genommene Fahnen. Erzählen Sie Alles, was wir gethan haben, und kündigen Sie an, daß ich nach 15,000 Gefangene nach Frankreich schicken werde." Bonaparte instruirte ihn außerdem genau, was er zu sagen, zu sehen, zu thun hätte. In dieser Zeit widmete er besonders Barras und Carnot große Aufmerksamkeit.

Marmont reiste über Chatillon, wo er seine Aeltern besuchte, nach Paris und ward hier natürlich mit größtem Jubel empfangen. Man konnte seiner Erzählungen nicht satt werden und behandelte ihn selbst als einen Gegenstand des Triumphs. An einem bestimmten Tage entfaltete das Direktorium seinen burlesken Pomp und nahm aus den Händen Marmont's die Fahnen entgegen. Der Adjutant hielt hierbei eine Rede, in welcher er die Großthaten der Armee kurz schilderte. Der Präsident, Lareveilliere Lepeaux, antwortete in demselben Tone, flocht aber in seine Rede eine Empfehlung der Achtung vor den Gesetzen ein, schon den Augenblick vorfühlend, wo die Militärgewalt sich gegen die zu Recht bestehende Ordnung wenden würde. Marmont hatte seine Verdienste außerhalb des Artilleriekorps errungen, ward aber, um dem allgemeinen Vorurtheile zu genügen, in diesem Korps avancirt, indem man ihn zum Oberst und Kommandeur des zweiten Artillerieregiments ernannte. In Folge dieses Prinzips gelangte man zu merkwürdigen Absurditäten. So wies nun z. B. die Rangliste jener Zeit Folgendes auf: Bonapaete, Bataillonschef der Artillerie, detachirt als General-en-Chef der Armee von Italien .... Marmont, Oberst des zweiten Artillerieregiments zu Pferde, detachirt als Adjutant des General-en-Chef Bonaparte. Der junge Oberst eilte, um neue Lorbeern zu gewinnen, nach Italien zurück, und traf im Hauptquartier eine Stunde vor Beginn der Schlacht von Arcole ein.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die Schützen der Infanterie, ihre Ausbildung und Verwendung, von B. v. Baumann, k. sächsischer Hauptmann, Ritter ꝛc. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Dresden 1858. Verlagshandlung von Rudolph Kuntze.

h. Die zerstreute Fechtart erfordert mit Wenigen gegen Viele vortheilhaft zu wirken. Um den Erfolg zu erreichen, müssen die Bedingungen erwogen werden, welche zu diesem Mittel führen. Jedes Blatt der Kriegs

geschichte erzählt uns von den Thaten der Wenden, der Tiroler, der spanischen Guerillas, wo kleine Schaaren improvisirter Krieger tapferen, gutgeschulten Heeren gegenüber Erfolge errangen, die uns Staunen abnöthigen. Was der Laie hieben der Tapferkeit und dem Enthusiasmus zuschreibt, legt der Eingeweihte der natürlichen Stärke, welche in der zerstreuten Fechtart liegt, bei; diese Stärke ist, wie der Herr Verfasser richtig bemerkt, nicht eine mathematisch berechenbare, sie beruht nicht in der Gestaltung einer Tirailleurlinie oder ihren reglementmäßigen Bewegungen, sondern sie ist die Summe der moteriellen und intellektuellen Vorzüge, zu denen man die Truppe herangebildet hat, welche in zerstreuter Ordnung zu fechten vorzugsweise berufen ist. Diese Vorzüge bestehen in einer sorgfältigen Ausbildung und möglichst vollkommenen Bewaffnung. Eigene Tüchtigkeit unter umsichtiger Leitung, wird jedem Schützen Muth, Entschlossenheit und Selbstvertrauen geben.

Dies die Bedingungen, unter welchen Wenige gegen Viele eines Erfolges gewiß sind; auf sie allein sind alle Kombinationen der zerstreuten Fechtart gegründet. Diese selbst ist durch die Vervollkommnung der Schußwaffe in eine Phase getreten, und steht einer großen Zukunft entgegen, und wenngleich die wenigen Erfahrungen, die seither noch gesammelt werden konnten, keine auffallenden Resultate liefern, so sind sie doch bedeutsam genug, helle Streiflichter auf jene zu werfen.

Die Ausbildung und Verwendung der Schützen ist eine der vorzüglichsten Sorgen der Staaten, und vieles hierüber schon zur Debatte gezogen worden. Das vorliegende Werkchen zählt zu den empfehlenswerthen; es beleuchtet den Gegenstand in klarer, anschaulicher auf Erfahrung gegründeter Weise.

Nachdem der Verfasser sich über die Ausbildung ergeht, faßt er sein Thema in folgende Hauptabschnitte zusammen:

a) Winke für die Abtheilungsführer, um das Schützengefecht im Sinne der Waffen zu leiten.

b) Winke für die Führung von Schützenabtheilungen auf dem Felde ihrer eigentlichen Thaten, dem durchschnittenen oder bedeckten Terrain; und

c) Verwendung der Schützen zu besonderen Kriegszwecken, u. z. beim Festungskriege, bei Straßenkämpfen, bei Vertheidigung und Angriff von wirklichen Defileen, zur Abwehr und der Herstellung von Flußübergängen u. s. w.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte, bis auf den Krimmfeldzug hinaufreichend, ergänzen diese Winke und fördern deren Deutlichkeit ungemein, es ist dies das sicherste Mittel, in das Wesen des Stoffes gründlich einzugehen, insbesondere, wenn die Wahl der Beispiele, wie es hier der Fall, glücklich getroffen wird.

Die Ausstattung ist empfehlend, und der Preis der Brochure sehr billig gestellt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan, FML., ist gestern Morgens 7 Uhr Früh hier eingetroffen und in der k. k. Burg abgestiegen.

+ Der k. Hauptmann von Krainski des Infanterie-Regiments E. H. Stephan Nr. 58, hat eine Vorrichtung zum Scheibenschießen erfunden, welche die Elevation und Trogweite der Feuergewehr-Geschosse bestimmt. Eine sorgfältige Prüfung hat diesen Apparat so zweckmäßig und entsprechend gefunden, daß sich Seine Apostolische Majestät bewogen sahen, dem gedachten Hauptmann nicht nur die Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken, sondern demselben auch ein namhaftes Geldgeschenk erfolgen zu lassen. Die Regimenter wurden von der Zweckmäßigkeit dieses Apparates verständigt und ihnen anheimgestellt, sich denselben anzuschaffen.

+ Aus der Darstellung der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Verwaltungsjahr 1857 ergibt sich ein Aufwand für die Land- und Seemacht an ordentlichen Ausgaben:

Armee-Auslagen im Inlande mit Einschluß des durch die eigenen Militär-Einnahmen bedeckten Aufwandes	98.562.856 fl.
Marine-Auslagen	5.444.343 „
Aufwand der Truppen in den deutschen Bundesfestungen	1.785.000 „
Beitrag zum Bau und zur Erhaltung der deutschen Bundesfestungen	106.180 „
Militär-Pensionen und Provisionen vom Kamerale	991.640 „
an außerordentlichen Ausgaben:	
pro ourrenti für die Landarmee	11.035.634 „
„ „ Seemacht	650.000 „
pro praeterito aus den Jahren 1852 bis 1854 nachträglich zur Verrechnung gelangt	4.457.206 „
Zusammen	123.032.859 fl.

Also ein Drittheil der gesammten Staats-Auslagen und Zweifünftel der Staats-Einnahmen, welche mit 298.295.847 fl. nachgewiesen sind.

+ In dem benachbarten Hütteldorf verschied am 8. d. M. 68 Jahre alt, Heemann Graf Stockhammern, k. k. Lieutenant in der Armee und Kämmerer. Mit ihm erlischt diese Familie, welche ursprünglich von Nürnberger Adel abstammend, im Jahre 1777 in den Grafenstand erhoben worden war. Der Verstorbene war Besitzer des fürsterzbischöfl. olmützer Lehens Malostowitz in Mähren.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Noch lang anhaltendem sehr ungünstigen Wetter, welches mehr auf die Montur und Armatur, wie auf die Gesundheit des Soldaten wirkte, trat Montag Nachmittags günstige Witterung ein. Da das Innere der Zelte trocken blieb, werden die Nothkantonnirungen noch aufgeschoben, zumal die Truppen selbst um das fernere Verbleiben im Lager baten. Am Samstag trafen zwei k. preußische Generalstabs-Majors ein; sie werden die ganze Lagerzeit über hier verweilen, um den Manövern beizuwohnen.

Am Dienstag und Mittwoch war brigadeweise Uebung bei beiden Divisionen, Donnerstag ist Rasttag, am Freitag die letzte Brigade- und am Samstag Gefechts-Uebung Division gegen Division.

Die nächste Woche beschließt die Uebungen der gegenwärtig lagernden Truppen; sie werden am 16. und 17. in Manövern Division gegen Division bestehen; am 18. findet die Allerhöchste Geburtsfeier Statt, am 19. ist Rasttag und der 20. und 21. dient zur Ablösung der Truppen beider Lager.

*. (Graz, 10. August). Gestern Mittag nahmen Se. Durchlaucht der bisherige Kommandant des 6. Armeekorps, FML. Fürst Friedrich Liechtenstein mit warmen und innigen Worten Abschied vom gesammten Offizierskorps der hiesigen Garnison, um heute Höchstdessen neuer Bestimmung als Militär- und Zivilgouverneur von Siebenbürgen zu folgen. Wenn sich ein hoher Vorgesetzte die ungetheilteste Liebe, persönliche Hochachtung, Anhänglichkeit und Verehrung aller Untergebenen in solch einem Maße wie Fürst Liechtenstein zu erwerben, wenn er diesen aus den edleren Tugenden des Charakters hervorgehenden Attributen auch noch jene würdevolle Urbanität des Handelns selbst in den schwierigsten dienstlichen Vorkommnissen, so wie Er, zu verleihen weiß, — dann ist es wohl erlaubt, dem Gefühl der Wehmuth ein Wort zu zollen, das beim Scheiden Sr. Durchlaucht aus unserer Mitte in unserem Gemüthe zurückbleibt. — Doch wir wollen uns bei dieser Trennung damit trösten, daß auch in den ferneren Osten unsere Verehrung Sr. Durchlaucht folgen, daß auch dort dieselbe Liebe und Anhänglichkeit Seiner nicht bloß in den Herzen der Soldaten, sondern auch in den Herzen der Bewohner eines schönen Landes unseres österreichischen Gesammtvaterlands harret, jener Bewohner, die gewiß mit vollster Beruhigung und Zuversicht ihre Geschicke Seiner edlen Menschenhand anvertrauen können. Möge Siebenbürgen die väterliche Sorgfalt seines Monarchen und dessen wahres Wohl am besten dadurch ehren, daß es seinem neuen Gouverneur gleich dem Vorgänger mit aufrichtigstem Vertrauen entgegen kömmt! — Möge aber auch uns gegönnt sein, die Freude unserer Hoffnung bald dort zu theilen, wo wir deren Verwirklichung hiemit aus tiefster und innerster Soldatenseele wünschen.

Sachsen.

p. (Dresden, 7. August) Se. Majestät haben über Vortrag des Kriegsministeriums genehmigt, daß die für diesen Herbst angeordneten Kantonnements der Infanterie und Reiterei aus dem Grunde unterbleiben sollen, um dem durch die weitverbreiteten großen Ueberschwemmungen schwer heimgesuchten Lande, die möglichste Erleichterung zu verschaffen.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 4. August.) In der zweiten Hälfte des Septembers wird das badische Armee-Korps auf dem Schwarzwalde bei Villingen zu einem großen Manöver sich vereinigen. Es werden 6 bis 7000 Mann Truppen der verschiedenen Waffengattungen aus den Garnisonen Mannheim, Karlsruhe, Rastatt, Freiburg und Konstanz hierzu beordnet werden. Die in Mannheim versammelten k. württembergischen, großh. hessischen und badischen Pionniere, haben bisher auf dem Neckar ihre Uebungen gehalten, diese werden nunmehr auf den Rhein verlegt.

Belgien.

r (Brüssel, 5. August.) Alle Versuche der Regierung die Erweiterung der Befestigung Antwerpens durchzusetzen; welche weit hinaus über Belgien von großem Vortheile gewesen wäre, scheiterten an der Hartnäckigkeit der Repräsentanten-Kammer, welche in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag mit 53 gegen 39 Stimmen zu verwerfen für gut fand.

Großbritannien.

o (London, 3. August.) Es ist nicht zu läugnen, daß in neuester Zeit für die Armee vieles gethan wird, die Nothwendigkeit liegt zu Tage, denn der Krieg in Indien deckt täglich neue Gebrechen auf, die sich an die bekannt gewordenen aus der Krimm anschließen. Man darf eben nur die „Naval and Military Gazette" zur Hand nehmen, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß in Manches noch faul in Großbritannien ist. Da wird beispielsweise in den Korrespondenzen an die Redaktion dieses und jenes Gebrechen aufgedeckt und um Abhilfe ersucht; der Eine klagt über den Nepotismus der Offizierskarrière, und mit Recht, denn wie würde man in einer Kontinental-Armee über den folgenden Fall denken, den die „United Service Gazette" berichtet: „Als eines der Leibgarde-Regimenter zum aktiven Dienste zu Aldershott beordert wurde, kam ein reicher Rittmeister um seinen Abschied ein. Der Oberbefehlshaber wollte denselben jedoch nicht annehmen, und der Oberst des Regiments bewog den tapfern (!) Offizier, noch im Regimente zu bleiben, und sich auf kurze Zeit den Wechselfällen des Lagerlebens (?) auszusetzen, namentlich da jetzt keine Offiziere für die Garde-Kavallerie-Brigade zu haben sind." Der Grund ist aber darin zu suchen, daß der privirte Gentlemen aus dem Beruf fürs Vaterland einzustehen, eine Liebhaberei macht und morgen das nun sich weißt, was er heute um theures Geld erkaufte. Gute Pensionen, ruft ein Anderer aus, werden die Aufhebung des Kaufsystems ermöglichen, der Offizier wird dann ambitioniren länger im Dienste zu bleiben und die Armee dabei gewinnen; wenn ferner die im Dienste Verunglückten eine bessere Versorgung erhalten, wenn die Subalternoffiziere bei Ordensverleihungen, nicht wie bisher, vernachlässigt würden, wenn der Avancements-Modus vom Jahre 1854, wiederholt als ungerecht und unzweckmäßig bezeichnet, eine Aenderung erleidet, die Offizierswohnungen durch die Verwaltung weniger vernachlässigt würden u. dgl. mehr, dann könnte man hoffen den Offiziersstand dahin zu bringen, daß jeder Einzelne von der Ehre durchdrungen diese Stellung einzunehmen, Alles aufbieten würde, derselben gerecht zu werden.

Ein weiteres Uebel in der Armee ist das schlechte Sanitätswesen; man wird nicht müde, dagegen zu eifern und Vorschläge zu machen; der Eine meint, daß dasselbe einem Chef mit einem Kollegium, die Spitäler einem besondern Offizier unterstehen, die Aerzte besser bezahlt, Konkursprüfungen eingeführt und Spitalschulen errichtet werden sollten. Gleiches Bewandtniß hat es mit den anderen Zweigen und Branchen, so verlangt ein dieter für die Verwaltung fähige und zuverlässige, hiefür besonders ausgebildete Offiziere; ein fünfter Konkursprüfungen für die wissenschaftlichen Kaders, die Weltweisen in den hohen Schulen des Landes veranlassen; ein sechster endlich bessere Pensionirung der Mannschaft auch bei geringer Dienstzeit. Und so geht es fort in jedem Wochenhefte. Bei alledem ist es zu bedauern, daß der Höchstkommandirende ohne Einwilligung des Parlamentes wenig oder gar nichts verfügen kann, und daß das Parlement sich zur Konzession nur herabläßt, wenn die zwölfte Stunde naht. Exempla sunt odiosa!

Im Verlaufe eines Jahres (März 1857 bis April 1858) haben im Landheere und in der Kriegsmarine 14,147 freiwillige Anwerbungen stattgefunden, wovon auf Irland nur 892 kamen. Dagegen nimmt die Desertion der Mannschaft sehr überhand, so daß die Polizei zur Aufmunterung der Einbringer den Preis von 10 auf 20 Schillinge erhöhen mußte; in kurzer Zeit sind nicht weniger denn 250 Mann aus der Landarmee, 80 Milizen und 20 Seeleute entwichen! Ein gerade nicht sehr schmeichelhaftes Zeugniß für die Disziplin, wenngleich nicht übersehen werden darf, daß die Mehrzahl der Soldaten nicht in die Kathegorie der Freiwilligen gehört.

Rußland.

* Aus Warschau wird der „Wiener Ztg." berichtet: Damit die für den Frieden verminderte und neuorganisirte Armee in der Wehrfähigkeit einen höheren Aufschwung zu nehmen im Stande sei, dafür sorgen folgende neuerrichte militärische Körperschaften: 1. Das Komité zur Verbesserung der Schießgewehre, welches unter dem Präsidium des Herzogs Georg von Mecklenburg aus 14 Mitgliedern besteht. 2. Das Komité zur Verbesserung im Heerwesen unter dem Präsidium des General Plantin. Mitglieder sind auch die Großfürsten Michael und Nikolaus. 3. Das gelehrte Kriegs-Komité, unter dem Präses General Schubert, aus 24 Mitgliedern bestehend. 4. Das Komité zur Hebung der Pferdezucht und noch andere, welche die Hebung des russischen Heerwesens zum Zwecke haben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Svagel Adolf a., Unterlt. 1. Kl. des 2., zum Oberlt. beim 9. GJR.
Heinisch Eduard, Oberlt. vom 7. und Bucelle Nikolaus, Unterlt. 1. Kl., vom 3. q. t. zum 9. GJR.

Pensionirung.

Senk Anton, Oberwundarzt vom 1. GJR.

Angekommen in Wien.

Oberst Josef Edler von Banßnern, in Pens., von Baden (Stadt, ungarische Krone). Major Hadrian Morelli, von der Marine, von Triest (Hotel Meißl). Hauptlte.: Josef Stürmer, vom 18. Jägerbat., von Neuhäusel (Wieden, Stadt Triest). Alois Ritter von Haymerle, vom 28. JR., von Temesvar (Stadt Nr. 578). Leopold Liebeteen von Maisedorf, vom 55. JR., von Graz (Alservorstadt gold. Schlüssel). Adam Jamel, in Pens., von Brünn (Josefstädter-Kaserne). Alfons Graf Wimpffen, vom General-Quartiermeisterstabe, von Temesvar (Stadt Nr. 253). Johann Moshamer, in Pens., von Linz (Leopoldstadt, zum scharfen Eck Nr. 12). Rittm.: Willibald Frank, vom Armeestand, von Großwardein (König von Ungarn). Moriz Ritter von Terfch, vom 4. Kürassierreg., von Kerekemet (Hotel Wandl). Oberlt. Isidor Fryl. vom 32. JR., von Prächtera (Stadt, gold. Ente). Lieuts.: Alois Ritter von Destovich, vom 41. JR., von Triest (Josefstadt Nr. 29). Theodor Tumel, vom 1. AR., von Karlsbad (Wieden Nr. 1036). Adolf Baron Rogeldinger, vom 19 JR., von Olmütz (Mariahilf, weiß. Kreuz). Johann Swetlana, vom 3. Gend.-Reg., von Brünn (Leopoldstadt, zur Nordbahn). Staabsarzt Georg Kalmar, von Komorn (Landstraße, Theerarznei-Institut). Oberwundarzt Bernh. Reichenberger, in Pens., von Heermannstadt (Leopoldstadt Nr. 5).

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. A. in Alkofen: Wir erwarten Ihre Antwort.

Oberst a. D. in Kumotau: der heute abgesendete Brief wird Sie genau unterrichten.

Hauptmann S. in Mailand: Es ist nicht anzunehmen, daß sich unter den gestellten Bedingungen ein Verleger findet.

v. B. in Fulda: Für die „Militär-Zeitung" wohl zu ausführlich; die zweite Person wird Ihnen dieser Tage Bescheid geben.

Verabschiedeter Soldat: Herzlich gerne; senden Sie von Ihrer Waffe 1. 2. 11. — das Gewünschte folgt dieser Tage.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 65. Samstag den **14. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 4 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Wollzeile Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Wissenschaftliche Vereine.

† Die Bildung des Militärs gehört unbezweifelt zu den ersten Sorgen jedes Staates; sie ist die unmittelbare Quelle aus welcher der nützliche Gebrauch der physischen Kräfte der Völker für die Erhaltung des allgemeinen Wohles — dem heiligsten aller Zwecke — hervorgeht. Keinem Staate kann es heut zu Tage gleichgiltig sein, wenn sich der Nachbar in der Vervollkommnung seines Heeres zu sehr vor ihm auszeichnet; er wird jede Veränderung einer sorgfältigen unpartheiischen Prüfung unterziehen und das Gute was die Fremde bietet, wenn es bedeutende Vortheile verspricht ohne Widerspruch hartnäckigen Vorurtheils einheimisch machen und anwenden.

Immer aber wird das Neue, selbst wenn es nicht nachahmungswerth erscheint, der Erwägung zu unterziehen, die Mühe lohnen. Der Offizier muß also thätig für das Beste seines Standes wirken, was um so leichter ist, als ihm Gelegenheit und Mittel hiezu in Fülle geboten sind. Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo unter der Maske des Dienstelfers der wissenschaftlichen Aufklärung im Geheimen widerstrebt wird. Derlei traurige Denkmäler gehören der Vergangenheit an, obgleich sie zum Unglück für die fortschreitende Ausbildung, auf höheres Dienstesalter begründetes nicht unbedeutendes Ansehen genossen und für die Unnothwendigkeit des Studiums manchen scheinbar überzeugenden Beweis vorzubringen wußten.

Alle können nicht Alles wissen; was aber dem Einzelnen unmöglich, das ist Mehreren leicht. Dieser Grundsatz scheint namentlich in Schweden der maßgebende zu sein.

So hat sich kürzlich, wie die „Darmstädter Allgem. Mil.-Zeitg." berichtet, zu Stockholm eine Gesellschaft von Freunden der Kriegswissenschaft gebildet, welche unsere ganze Beachtung und Nachahmung verdient. Ihr Zweck ist sehr löblich: durch Vorträge über die Kriegswissenschaften und die mit diesen im Zusammenhang stehenden Zweige anderer Wissenschaften, sowie durch Bieten von Gelegenheit zur Lektüre militärischer Zeitschriften ꝛc. einen Gedankenaustausch in dieser Richtung herbeizuführen und eine erhöhte Kenntniß und Liebe der Kriegswissenschaften sowohl in theoretischer als praktischer Richtung unter den Offizieren zu verbreiten. Mitglieder der Gesellschaft können alle schwedischen Offiziere, sowie auch solche Zivilisten werden, welche sich besonders für das Militärwesen interessiren, wenn sie jährlich 3 Reichsthaler Reichsmünze erlegen. Zufällig in der Hauptstadt anwesende Offiziere können auch ohne diesen Beitrag an den Versammlungen Antheil nehmen. Die Gesellschaft wählt jährlich 6 Berichterstatter, welche monatlich einmal über die in den Militärzeitungen des Auslands vorkommenden Aufsätze von Werth mündlich oder schriftlich und in entsprechender Kürze zu berichten haben. Die Versammlungen der Gesellschaft finden im Jänner, Februar, März, April, September, Oktober und November je am zweiten und vierten Samstag, im Dezember aber nur am zweiten Samstag statt und werden in dem Saale der k. Akademie der Kriegswissenschaften und zwar nach folgender Ordnung abgehalten.

1. Mittheilung von werthvollen Aufsätzen aus den Militärzeitungen des Auslands, um hierdurch mit der Entwickelung des Kriegswesens im Auslande auf dem Laufenden zu bleiben.

2. Vorträge über das Kriegswesen und alle damit zusammenhängende Gegenstände, wie Gesundheitspflege ꝛc., welche die Gesellschaft theils mit den im Vaterlande geschehenen Entdeckungen, Arbeiten ꝛc. in militärischer Richtung bekannt machen, theils sich über die Entwickelung irgend eines Theils der Kriegswissenschaften im Allgemeinen verbreiten sollen. —

3. Austausch von Gedanken über kriegswissenschaftliche Gegenstände unter Leitung des Präsidenten. Dieser Gedankentausch verbreitet sich zunächst über den ersten der Stoffe, welche auf einer zu diesem Behuf angelegten Liste, die den Mitgliedern 8 Tage vor der Versammlung mitgetheilt wird, verzeichnet sind.

Diejenigen Mittheilungen oder Vorträge, welche der Gesellschaft besonders werthvoll erscheinen, werden entweder der Zeitschrift der k. Akademie der Kriegswissenschaften einverleibt, oder auch auf Kosten der Gesellschaft gedruckt, in welchem Falle jedes Mitglied ein Exemplar erhält.

Episode aus dem Jahre 1848.

(Eingesendet).

Es war im Monate September. Der Banus hatte seinen Zug nach Stuhlweißenburg angetreten. Schwere Sorgen spiegelten sich auf seinem Antlitze und auf dem Marsch nach Marczal sah man ihn sehr unruhig ein und das andere Mal ausrufen: „Hätte ich nur meine Kürassiere schon gewiß!" Es war damit das 7. Kürassier-Regiment Graf Hardegg gemeint, welches aus der Baranya, der Armee des Banus sich anschließen sollte, nach anderweiten Befehlen aber den Weg über Pakš nach Ofen einschlagen mußte. Vor Marczal gewärtigte man inzwischen die Ankunft der wackern Reiter; da lief eine Staffete Nachts, von des Banus Avantgarde aus Letá ein, welche die Hiobspost brachte, daß das Regiment bemüßigt wurde nach Ofen zu rücken. Das war ein harter Schlag, — zum Glücke bestätiget sich die Trauerbotschaft nicht, denn Marczal war am 18. September noch nicht erreicht, als man in weiter Ferne einen Reiter im weißen Rock angeritten sah; das Herz schlug dem Banus und seiner Umgebung höher — die Erwartung wurde peinlicher. Endlich kam der Reiter heran, es war ein Offizier der Kürassiere, der die frohe Nachricht brachte, daß nicht nur sein Regiment, sondern auch eine Division Kreß Chevauxlegers hinter Marczal aufgestellt der Befehle des Banus harren. Lauter Jubel dröhnte durch die Lüfte, der Banus sprengte über Stock und Stein zu den langersehnten Reitern; die Offiziere kamen eilends herbei, theils zu Fuß, theils zu Pferde, mit und ohne Küraß, in Helm und Lagermützen; einige kräftige Worte an die Reiter vom Banus gesprochen elektrisirten und wurden mit einem vollstimmigen „Hoch" beantwortet, welches ein tausendfaches Echo unter den gemeinen Reitern fand. — —

Wie aber war es gekommen, daß das Kürassier Regiment mitten durch eine exaltirte Bevölkerung von Pakš aus, den Weg nach einer ganz andern Richtung einschlagen konnte ohne behindert zu werden.

Den Aufzeichnungen eines höhern Offiziers verdanken wir die nähern gewiß interessanten Umstände, die gleichzeitig das Benehmen eines Bürgers in Erinnerung bringen, das der Vergessenheit abgerungen werden soll. Das Regiment war Anfangs September auf dem Marsche aus der Baranya nach Ofen zu Pakš an der Donau eingetroffen, die Mannschaft wurde beim Landmann, der Kommandant mit mehreren höheren Offizieren in dem großen Gasthause bequartirt. Um die eilfte Stunde Nachts erschienen zwei in Zivil gekleidete Herren im Gasthofe und verfügten sich sofort zum Kommandanten; bald darauf wurden auch die andern im Gasthofe untergebrachten Offiziere dahin beschieden, und hier entspann sich eine so unvorsichtig und laut geführte dreistündige Debatte, daß ein Gast im Nebenzimmer, den man gar nicht beachtet hatte, Zeuge der ganzen Unterredung wurde. Die beiden Herren in Zivil waren abgesandte Offiziere von der Armee des Banus und sollten den Anschluß des Regiments und das Aufgeben der Route nach Ofen durchsetzen. Die

Angelegenheit kam bald ins Reine und man beschloß unter dem Siegel der Verschwiegenheit dem Aufruf Folge zu leisten. Aber nohm schlüßlich der Kommondant des Regiments das Wort: „Vor Allem meine Herren die größte Vorsicht! Niemand selbst nicht die Offiziere dürfen erfahren um was es sich hondelt, wir sind hier in einem gefährlichen Orte, die Soldaten beim Bouern bequartirt; die entfernteste Vermuthung, daß wir die Route ändern, könnte uns theuer zu stehen kammen; hier in Paks ganz ohne Zweifel, da man uns ohnehin, wie sie wissen mit scheelen Augen betrachtet. Die Quortiermacher sind zwar in dee Richtung nach Ofen abgeschickt; wir werden also um unseren Morsch zu moskiren sagen müssen, doß um den Landmann vor übergeoßer Bequartirung zu schonen, das Regiment einen Umweg einschlage. Jeder der Herren möge nun sorgen, daß Alles der Verabredung gemäß durchgeführt werde."

Wir waren, erzählt unser Gewährsmono, mit der Unterredung im rechten Zuge, als ein Stobsoffizier auf das anstoßende Gemach wies; man glonbte nämlich das Nebenzimmer sei ebenfalls von Offizieren bewohnt. Welche Ueberroschung als der herbeigeholte Wirth erklärte, daß bieses von dem Kommandonten nur durch eine Thüre getrennte Gemach, einen Kaufmann aus Pest beherberge, der schon einige Tage in Paks weile. Dieser war also eingeweiht in das Geheimniß? Er konnte schon in dem Momente als wir noch berathschlagten die mogyarischen Behörden verständigt hoben und wir jede Minute erwarten, oufgehoben zu werden! Hier galt ein rascher Entschluß „Ist er ouf dem Zimmer." rief der Kommandant dem Wirthe zu. „Allerdings seit geraomer Zeit! „Dann ist noch Nichts verloren und es muß das Außerste versucht werden, lispelte ee den Offizieeen zu. Sogleich verfügte sich der damalige Mojor von Algvoi — später Oberst nnd Kommondant des Regiments — ouf des Fremdon Stube, und war nicht wenig erfreut ois ihm dieser mit den Worten entgegen trat: Beruhigen sie sich meine Herren! Ich habe olles gehört und habe nichts gehört, — wie sie wollen. Ich heiße L . . . . ., bin Kaufmann aus Pest uod in Geschäften hier. Ich wünsche Ihrem Unternehmen Glück und der gerechten Soche Sieg; ich werde Ihr Vorhaben nicht nur nicht verhindern sondern wo möglich fördern, wenn sie mir vertrauen und die Mittel on die Hand geben, Sie können ouf meine Verschwiegenheit unbedingt bauen und um Ihnen einen thatsächlichen Beweis zu geben, erkläre ich, nicht früher mein Zimmer zu verlassen, ehe Sie mit ihrer Truppe nicht abgerückt sein werden."

Das heißt gesprochen! entgegnete Algvoi, erlouben Sie, daß ich Ihnen recht herzlich die Hond drücke und den Dank ousspreche, den ihr loyales Benehmen so sehr verdient. Wenn, wie wir zu Gott hoffen, unsere Sache siegt, dann erst will ich Ihnen sagen, was Sie gethon und wie verdienstlich Sie sich gemacht haben.

„Der Kaufmann hatte redlich Wort gehalten, denn das Regiment hatte mit keinen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ich habe später beißt es in den Aufzeichnungen den wackern L. in Pest ausgeforscht und erst nach longem Suchen gelang es mir ihn zu finden. „Ich komme, ols ich ihn 1850 sprach, Sie ouf die Nacht in Paks zu erinnern; jetzt könnte ich Ihnen vielleicht nützlich sein."

Herr L. hatten keinen Wunsch. Er meinte als redlicher Potriot gehandelt zu haben; ja er wollte nicht einmal eine Bestätigung seiner Handlung onsprechen, die ihm Oberst von Algvai, im Namen des Regiments mit Vergnügen ausgefolgt haben würde. — —

Eilf Jahre sind seit jener verhängoißvollen Nacht dahingerauscht; sie hoben uns die Segnungen des Friedens gebracht, der ungetrübt weilen möge in unseen herrlichen Londen. Oberst Stouffer und Algvai die thätigen Personen des Deamos deckt longe schon das Grab, der brave „Horcher wider Willen" lebt ober und wirkt als geachteter Kaufherr in der Metropole des schönen Ungarlandes; sein Name ist Ignoz Leopold, Repräsentant der Klasse der Produktenhändler des bürgerlichen Handelstandes und Komits-Mitglied der Pester Handels-Akodemie.

A. P

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung)

Eine neue östorreichische Armee, befehligt von Alvinczy, war wie durch Zaubee aus der Erde hervorgegangen. „Die Organisotion der österreichischen Aemee, ihr Rekrutirungs- und Verwaltungssystem, bewirken stets Resultate von solcher Art, die an Wunder grenzen. Eine Armee vernichtet, nod sogleich ist sie wieder hergestellt; die größten Verluste sind nicht länger als etwa drei Monate fühlbar. Man möchte sagen, daß die Oesterreicher, deren Tapferkeit ich übeigens hiermit keineswegs in Zweifel ziehen will, weniger im Auge halten, Schlachten zu gewinnen, als stets bereit zu seio, Schlachten zu liefern. Dieses System hat ihnen sehr wohl genützt. Denn die größten Erfolge erschöpfen, und wenn eine siegreiche Armee nicht unausgesetzt ihee Verluste durch Verstärkungen ousgleichen kann, muß sie endlich oar einer geschlagenen Aemee unterliegen, die, wiederholt erneuert, zwar immer weniger tüchtig wird, aber zuletzt doch existirt und immerfort bedroht." Alvinczy eröffnete den Feldzug, indem er om 1. November 1796 die Piave überschritt. Seine Korps zählten 47,000 Mann mit 134 Kanonen. Wuemser in Mantua hatte 29,000 Mann, davon 18,000 waffenfähig. Die ersten Gefechte, Korps gegen Korps, fielen für die Franzosen nachtheilig aus: sie waren überall zu schwach, zumal sie die Blockade von Mantua nebenbei fortsetzen mußten. Alvinczy richtete alle Korps, die ee persönlich führte, auf Verona, den Zentralpunkt der Feonzosen. Wurde dieser Platz rasch geleeet, was sehr wahrscheinlich schien, so konnte sich Alvinczy ohne weiteres mit dem Korps des untee ihm befehligenden Davidovich, welches das Etschthal heradstieg, vereinigen nnd dann sein Hauptziel, die Befreiung und Aufnahme Wurmser's mit Sicherheit verfolgen. Jedermann, Freund oder Feind, sah die Sache in dieser Weise on, und es schien den Franzosen nichts anderes übrig zu bleiben, als die Blockade von Mantua aufzugeben und sich übee den Mincio zurückzuziehen. Bonaparte, nach der Maxime: der Krieg ist das Spiel des menschlichen Herzens, setzte indessen auf diese allgemeine Meinung die Ausführung seines geheimen Planes, welcher derselben gerade entgegenlief. Es galt, den sichern Gegnee zu überraschen und zu zerschmettern, ehe er Zeit zur Besinnung erhielt.

In der That ließ Bonapartr seine Truppen in der Nacht des 16. November aus Verona aufbeechen. Schweigend und niedergeschlagen traten die Fronzosen am eechten Ufer der Etsch herab ihren Rückzug an, dessen Ende für sie nicht abzusehen wae. Als sie om Maegen zu Ronco onkamen, fanden sie jedoch eine Brücke über den Fluß, die Bonaparte während der Nacht hatte schlagen lossen. Mit Erstaunen folgten die Truppen dem Befehl, über diese Brücke auf das linke Etschufer, nach Arcole, zu debouchiren. Bonaparte wollte also den unvorbereiteten Alvinczy hinter Verona in der Flanke und im Rücken fassen: wirkte dee Schrecken, den ein solcher Ueberfall einjagen mußte, so konnte er hoffen, in wenigen Stunden einen großen Sieg zu erringen. Marmont traf von Paris in dem Augenblick bei Bonaparte ein, wo dieser sich mit Massena zu Ronco befand, um den Uebergang zu leiten. Die Etsch ist hier an ihrem linken Ufer mit Sümpfen eingefaßt, und die Operation war darum sehr schwierig. Von der Etsch aus, durch den Sumpf, führte ein sicherer Dammweg nach dem Flecken Arcole, der jenseits des kleinen Flusses Alpon liegt, aber mit dem Dammwege durch eine Brücke, „die Brücke von Arcole," verbunden wird. Der Alpon ergießt sich etwas unterhalb Arcole in die Etsch. Von jenem Hauptdamme (Damm von Ronco nach Arcole) zweigt sich links ein breiter Seitendamm mit vielen Nebenästen ab, der durch den Sumpf nach Caldiero hinauf (seitwärts Verona) also in die feindlichen Stellungen mitten hinein führte. Auf diesem Seitendammsysteme sollte die Division Massena ihe Schlachtfeld haben, während die Division Augereau bestimmt war, geradewegs nach Arcole (also über das Flüßchen Alpon) vorzudringen.

Alvinczy hatte indessen Aufklärung über den kühnen Plan seines Gegners erhalten: er ordnete rasch seine Streitkräfte und warf in Eile 3000 Kroaten nach Arcole (Unter Oberst Brigido). Es entspann sich sofort ein harter und blutigee Kampf von einem Ufer des Alpoofluss es zum andern. Die Divisioo Augereau versuchte über die Alpenbrücke in Arcole einzudringen, hielt aber in ihrer Bewegung an. Augereau, um die Kolonne anzuregen, ergriff eine Fahne und that einige Schritte auf dem Damme oorwärts; aber man folgte nicht. Das ist, sagt Maemont, die Geschichte von jener Fahne, mit welchee Augereau im Sturme über die Brücke von Arcole geschritten sein soll. „Alles reduzirt sich auf jene einfache Demonstration ohne Resultat." Wao dem Mißerfolge unterrichtet, eilte Bonaparte mit seinem Stabe herbei, ergriff abermols eine Fahne ond schritt, von Generalen und Stabsoffizieren umgeben, an der Spitze der Kolonne vae, die sich diesmal in Bewegung setzte. Etwa 200 Schritt vor der Brücke angekommen, würde sie dieselbe, trotz eines mörderischen Feuers, überschritten haben, ols ein Infanterieoffizee den Obergeneral mit den Worten um den Leib faßte: „Mein General, Sie werden sich tödten lassen, und wenn Sie todt sind, sind wird Alle verloren. Wollen Sie nicht weiter gehen; dieser Platz ist nicht der Ihrige!" „Ich war," erzählt Maemont weiter, dem General Bonaparte voraus, zu meiner Rechten einen andern Adjutanten Bonaparte's, Muiron, einen sehr ausgezeichneten Offizier, der erst zur Aemee gekommen war. Ich wandte mich, um zu sehen, ob man uns folgte, und erblickte den General Banaparte in den Armen jenes Offiziers, so daß ich glaubte, der General sei verwundet worden. In diesem Augenblick bildete sich eine stehende Gruppe ouf dem Damme. Wenn die Spitze einer Kolonne, so nahe am Feinde, nicht mehr vordringt, so weicht sie alsbald zurück: sie muß immer in Bewegung sein. So wich nun ouch unsere Kolaone rückwärts; die

Einzelnen warfen sich auf die Abhänge des Dammes, um sich gegen das Feuer zu decken. Die Unordnung wurde bald so groß, daß der General Bonaparte im Gedränge über den Damm herab in einen tiefen, schmalen Graben voll Wasser stürzte, den man einst ausgehoben hatte, um mit dem Material den Damm zu bauen. Louis Bonaparte und ich zogen den General-en-Chef aus seiner gefährlichen Lage. Ein Adjutant des Generals Dammartin gab ihm sein Pferd, und er kehrte nach Ronco zurück, um die Kleider zu wechseln und sich zu trocknen." Das wäre also die Geschichte von der andern Fahne die Bonaparte über die Brücke von Arcole getragen haben soll und die so oft im Bilde verherrlicht worden ist. Die Charge war nichts als ein einfacher Versuch, der aber keinen Erfolg hatte. Bonaparte bestand hierbei eine große persönliche Gefahr, aber — im Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Gendarmen Ludwig Wilczek, des 3. Regiments, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr muthvoll bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Dem gestern in der Peterskirche abgehaltenen Gottesdienst, zur Erinnerung an die im Jahre 1809, 1848 und 1849 fürs Vaterland gefallenen Tiroler, geruhte Se. k. k. Apost. Majestät beizuwohnen.

+ Der ergangenen Vorschrift über die von uns gemeldeten Musterungen der Truppen nach, ist jeder Truppenkörper einmal im Jahr zu mustern. Diese Musterung findet durch die Armeekorps-Kommandanten, aber wenn diese kommandirende Generale sind, durch deren ad latus welchen ein von dem Landeskommandirenden General zu bestimmender Oberkriegskommissär beigegeben ist, statt. Die in Deutschland befindlichen Truppen werden von dem Festungs-Gouverneur, beziehungsweise von dem Festungs-Kommandanten gemustert. In Verhinderungsfällen sind auch Truppen-Divisionäre autorisirt, die Musterung vorzunehmen, welche in jeder beliebigen Jahreszeit abgehalten werden kann, nur bei den Grenztruppen findet diese gelegentlich der Regiments-Konzentrirungen statt. Diese Musterungen, welchen die Divisionäre, Brigadiere und respizirenden Kriegskommissäre beizuwohnen haben, sind zwei bis drei Tage früher dem Truppenkörper bekannt zu geben, damit Allen der Truppe Zustehenden das Recht zu Theil werde, etwaige begründete, aber auch nur wahrhaft begründete Wünsche oder Beschwerden, unmittelbar dem musternden Generale vortragen zu können. Das Formelle der Musterungen bezieht sich auf das Dienstreglement, und wird bei dieser Gelegenheit an die Mannschaft das Dienstzeichen vertheilt. Die weiteren Vorschriften betreffen die Ordnung in welcher derlei Musterungen vorgenommen werden, und die Punkte welche die musternden Generale ihrer Untersuchung zu unterziehen haben.

+ In Folge h. Verordnung vom 10. d. M. wird die Ausfuhr von Waffen und Munition aus den k. k. Staaten nach Bosnien für alle Fälle, wo diese nicht ämtlich erwiesener Maßen für Rechnung der türkischen Regierung stattfindet, auf die Dauer der dermaligen Wirren in der gedachten Provinz, verboten.

+ Zur Inspizirung des k. k. Bundeskontingentes im kommenden Monat zu Wien wurden designirt: von Preußen Se. königl. Hoheit Prinz Karl, k. F. Z. M., Inhaber des k. k. 8. Küraſſier-Regiments, und von Baiern der G. d. K. Karl Theodor Fürst von Thurn und Taxis.

* (Temesvár.) Am 9. d. wurde wie alljährlich die Erinnerung an den Entsatz und die heldenmüthige Vertheidigung dieses Platzes in erhebender Weise gefeiert, dann die Ruhestätte des tapferen Kommandanten, FZM. Baron Rukavina, in der Gruft der Domkirche, und der Friedhof in den Schanzen, wo die während der Belagerung Verstorbenen begraben wurden, besucht. Nach beendeter Messe übergab Se. Excellenz der kommandirende General Graf Coronini, dem Stabsfeldwebel Joseph Pischel, welcher die Belagerung von Temesvár mitmachte, die Interessen des von den Bürgern dieser Stadt gestifteten Kapitals, im Betrage von 65 fl. 31 kr. KM., und hielt an denselben eine dem Sinne dieser Stiftung entsprechende gehaltvolle Ansprache.

+ Wenn die piemontesischen Blätter nichts Thatsächliches aus Oesterreich zu berichten haben, suchen sie ihr Publikum durch Lügen und Erfindungen zu amusiren. Es kann uns nur schmeichelhaft sein, dieser unausgesetzten Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden: sie beweiset, daß die Furcht stets wachsam ist. Die neueste Probe krasser Lügen bringt die „Wiener Ztg." in folgender Fassung: Der in Turin erscheinende „Independente" beeilt sich seine Leser mit der Meldung zu erfreuen, daß der kommandirende General Graf Gyulay „während der Uebungen im Lager von Sanata durch einen Flintenschuß verwundet worden sei." Der „Vessillo della Libertà" will die Freude noch höher steigern — er läßt den Grafen Gyulay nicht bloß verwundet, sondern getödtet sein.

Wir freuen uns die Hoffnungen und Wünsche der piemontesischen Blätter enttäuschen zu können. Es liegen uns telegraphische Depeschen vom neuesten Datum vor, welche das vollkommene und durchaus ungestört gebliebene Wohlbefinden Sr. Excellenz des hochverehrten Herrn Armee-Kommandanten und kommandirenden Generals FZM. Grafen Gyulay melden.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Die Witterung scheint endlich, nachdem sich die erste Periode des Lagers dem Ende naht, sich günstig zu gestalten, und so erleiden die Uebungen keine Störung. Mittwoch fand Offizierscheibenschießen statt, heute ist großes Manöver, Division gegen Division; dasselbe beginnt um 7 Uhr Früh und wir erwarten Se. Majestät den Kaiser. Morgen ist gewöhnliche Kirchenparade. Gestern sind zwei k. türkische Offiziere eingetroffen; sie werden für die Lagerzeit zur Dienstleistung zugetheilt bleiben.

+ (Venedig, 8. August). Gestern Vormittag wurde wie der „Triester Zeitg." gemeldet wird, in Gegenwart Ihrer k. Hoheiten des Marine-Oberkommandanten und des Grafen von Flandern Sr. Majestät Schraubenkorvette 1. Ranges „Sylvestro Conte Dandalo" im Seearsenale vom Stapel gelassen. Bei einer Decklänge von 195 oester. Fuß, größter Breite von 38½ Fuß und Raumhöhe von 19 Fuß, hat das schmucke Fahrzeug eine Tragfähigkeit von 1720 Tonnen und eine Maschine von 230 Pferdekraft; es wird 22 Geschütze und 250 Mann Equipage an Bord nehmen. Der Stapellauf ging in musterhafter Ordnung vor sich und legt, wie die Konstruktion der Korvette, einen Beweis ab von der Trefflichkeit des kaiserlichen Schiffbaukorps, das eben mit den Entwürfen mehrerer größeren Kriegsschiffe (Fregatten 1. Rangs, sämmtlich mit Schraube) beschäftigt ist, deren Bau rasch begonnen werden soll. Durch die im Laufe der nächsten Woche vom Stapel laufende Schraubenkorvette „Seemöve" mit 2 schweren Deckgeschützen erhält die Marine ein für den Dienst längs der dalmatinischen Küste berechnetes Fahrzeug. Die mächtige Fregatte „Schwarzenberg" ist auf's Trockne gezogen worden und wird, unter gleichzeitiger Vergrößerung um ein Drittel ihrer Länge, in ein gemischtes Fahrzeug (mit Schraube) umgestaltet.

+ Aus dem Bade Recoaro, Provinz Vicenza, geht uns die Nachricht von dem am 9. d. plötzlich erfolgten Ableben des Herrn GM. Ritter von Maly zu. Das Geniekorps verliert in ihm ein hochintelligentes Mitglied und einen ausgezeichneten Offizier. GM. Maly hatte das 58. Lebensjahr erreicht, er war Ritter des k. Leopold-Ordens, Genie-Inspektor für die italienischen Provinzen, Kärnten, Krain und das Küstenland, dann Genietruppen-Brigadier, er leitete den Befestigungsbau von Rastatt und jene von Przemysl und Talesczyk.

Frankreich.

A. E. (Paris, 7. August.) Das Ereigniß der Woche ist natürlich die Kaiserreise, und vor Allem Cherbourg, die „theure Stadt," wie sie der unglückliche Ludwig XVI. nannte, welcher bekanntlich den Grund zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung legte. Es ist jedoch in letzter Zeit in Journalen, Brochuren, ja selbst dickleibigen Büchern schon so viel herbeurgirt worden, daß ich es wohl unterlassen kann, so oft Gesagtes zu wiederholen — denn wer wollte All' dem noch was Neues hinzufügen können? — Gestatten Sie mir dafür, den kaiserlichen Reisenden vorauseilend, Ihren Lesern Lorient und Brest, die nächsten Reiseziele und beide wichtige Seefestungen vorzuführen. Wir sind da bekanntlich en pleine Bretagne. Lorient, einer der zierlichsten Häfen und Militärplatz 3. Klasse, dotirt sein Entstehen erst aus den neuesten Zeiten. Von der (französisch-)ostindischen, sogenannten Mississippi-Kompagnie in den ersten Jahren des 18. Jahrhundert gegründet, um als

Mittelplatz für die überseeischen Handelsverbindungen zu dienen, gelangte es schnell zu einer hohen Bedeutung. Der Luxus, mit welchem diese unter des schottischen Verschwenders Jean Law's Leitung stehende Kompagnie all ihre Unternehmungen ausstattete, kam auch Lorient zu Gute, das sich phänomenartig erhob, einen der schönsten Häfen besitzt, und auch in seiner sonstigen Bauart ganz die Spuren jener prunksüchtigen und verschwenderischen Zeit an sich trägt. Law, der während einiger Jahre allmächtige Finanzkünstler, mußte bekanntlich nach kurzem Wirken schon Ende 1720 von Frankreich, wo er das heilloseste Elend und die größte Verwirrung zurückließ, flüchten, um dem Galgen zu entgehen; die von ihm gegründete Kompagnie vegetirte sohin noch eine Zeitlang, aber sie erstarb gänzlich, lange noch ehe die Revolution von 1789 allen Privilegien ein Ende machte. Lorient fiel somit an die Regierung, welche dasselbe, wie schon gesagt, zu einem Militärhafen und Garnisonsplatz 3. Klasse machte. Der Eintritt zur See wird durch das etwa 2 Kilometres von der Stadt entfernte Fort St. Louis beherrscht Außerdem besitzt die Stadt, welche heute über 25,000 Einwohner zählt, eine neue schöne Kanonengießerei, Dampfmaschinen-Ateliees, natürlich ärarisch, einen großen Artilleriepark u. s. w. — Die Fahrt von da nach Beest wird bis Quimper (dem Hauptorte des Finistère-Departements) und dem nahegelegenen Städtchen Chateaulin zu Lande gemacht. Hier erfolgt dann wieder die Einschiffung der kaiserlichen Reisenden. Die Strecke von Chateaulin nach Brest, die gewöhnlich in 4—5 Stunden zurückgelegt wird, bietet einen der schönsten und erquickendsten Anblicke, die sich uns denken lassen. Man verliert das feste Land nicht aus den Augen, und hat zu beiden Seiten die malerischen Hügelgruppen, die schönsten Gefilde der Betragne vor sich, — der Anblick ist lohnend. Als ich in den letzten Dezembertagen vorigen Jahres diese Reise, begünstigt vom schönsten Wetter, machte, wollte trotz der strengen Kälte auch nicht ein einziger der vielen Passagiere das Verdeck verlassen, um nur das schöne Naturschauspiel desto vollkommener genießen zu können, und doch waren dies meist Marinesoldaten oder commis-voyageurs, Leute, denen poetische Verzückungen wenig zugänglich sein sollen.

Man gelangt so, fast ehe man es möchte, nach **Brest**; hat man einmal Fuß an's Land gesetzt, so wird man jedenfalls gut thun, sich in eine sehr prosaische Stimmung rückzuversetzen, denn man hat es mit den krummsten, steilsten, schlechtest gepflasterten Straßen zu thun, die ich noch je gesehen. Brest nennt sich bekanntlich, mit etwas französischer Großthuerei, „der erste Militärhafen Frankreich's und der schönste in Europa." Es kann 500 Kriegsschiffe aufnehmen und soll einen Raum von 36 Kilometres umfassen. Der Eintritt in den Hafen ist dem Nichtmilitär nur gegen eine Erlaubnißkarte des Marine-Platzkommandos gestattet, welches Fremden gegenüber der bereitwilligsten Zuvorkommenheit sich befleißt. Das Arsenal umschließt nebst großartigen Werkstätten aller Art, auch Frankreich's größtes Bagno, für mehrere Tausende von Verbrechern bestimmt. Prendre la route de Brest — ist ein altes französisches Sprichwort, das man auf jene höchst unfreiwilligen Reisen in Begleitung einiger Gendarmen und mit schweren Ketten belastet, anwendet. Seit jedoch die Deportirung der zu schwersten Kerkerstrafen Verurtheilten in die überseeischen Besitzungen stattfindet, hat das Bagno nicht mehr als etwa 1200 Sträflinge, die im Arsenale arbeiten, zugleich aber auch mit Erzeugung herrlicher Handarbeiten sich beschäftigen, zu deren Verkauf in- und außerhalb des Arsenals je ein eigenes Lokale und Beamte ad hoc bestimmt sind. Die an allen Ecken befindlichen Affichen: „fixe unveränderliche Preise" verhindern indeß nicht, daß derlei Kunstprodukte, meist von Durchreisenden gekauft, auch zu billigeren Preisen hintangegeben werden. Die zur Aushilfe als Kommis beigegebenen Sträflinge selbst haben gewöhnlich einige Preisetiquetten im Sacke, und bietet ein Kauflustiger einen niederigen Preis, so heften sie hinter dem Rücken des Beamteten dem gewünschten Stücke schnell eine andere Etiquette an, um nur ihre Waare loszuschlagen. Ob das moralisch, ob das kaufmännisch sei? wage ich nicht zu entscheiden. (Schluß folgt.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im Adjutantenkorps: Zum Obersten der Oberstlt. Johann **Morhammer**, Adjut. beim 11. Armeekorps; zu Oberstlts. die Majore: Gustav von **Mikessich**, Adjut. beim 10. Armeekorps und Gedeon **Jastavnikovich**, Vorstand der I. Abtheilung beim Landes-Generalkommando in Zara; zu Rittm. 1. Kl. die Rittm. 2 Kl.: August Edler von **Weiß**, Anton **Hoffmann**, Moriz **Jakein**, Graf **Thurn von Valle Sassina**, Karl Freiherr **Lamezan-Marimbolo**, Anton Ritter von **Stankiewirz**, Peter von **Mrstrovich**, und Oskar von **Madurovicz**; zu Rittm. 2. Kl. die Oberlts.: Karl **Schindelarz**, Karl **Dittl** und Karl Ritter von **Haymerle**.

Höker Jakob, Oberstlt. des Raketenreg., zum Obersten und Kommandanten des 4. Feldartilleriereg.

Hawlik Anton, Oberst. des 17. IR. und Kommandant des Militär-Untererziehungshauses zu Hall, zum Hauptm. 2. Kl. beim 45 IR. und Kommandanten des Militär-Obererziehungshauses zu Serravalle.

Pupovac Michael, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., **Puhalo** Michael, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Mekjc** Blasius, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. beim 2. Grenz-Inf.-Reg.

Mruhaufer Hermann Edler v., Major beim 5. Korps und **Lauber** Karl, bei der 2. Abtheilung des Armee-Oberkommando, werden gegenseitig verwechselt; die Rittm.: August Edler von **Würth**, vom Landes-Generalkommando zu Prag, q. t. nach Wien, Karl **Schindelarz**, von Lemberg nach Prag, Gf. Georg **Thurn Valle Sassina**, von Verona zum 2. Armeekorps nach Krakau, August **Weiß von Starkenfels**, von diesem Armeekorps zum Landes-Generalkommando nach Verona, Eduard **Buberl**, vom Landes-Generalkommando zu Brünn zum 10. Armeekorps und Anton **Walcher**, von diesem Korps nach Brünn.

Pilati Aeidne, Oberlt. vom 43. q. t. zum 1. und **Eltz** Julius, Oberlt. vom 1. q. t. zum 43. IR.

Vitzthum Josef, Unterlt. 2. Kl., vom 22. q. t. zum 43. IR.

Rauber von Plankenstein Karl Freih., Oberlt. vom 40. q. t. zum 40. und **Jesparovich** Maximilian Ritter v., Oberlt. vom 40. q. t. zum 46. IR.

Crivellari Karl, Unterlt. 2. Kl. des 11. Uhl.-Reg., q. t. zur Beschäl- und Remontirungs-Branche.

Urbanek Wenzel, Oberlt vom 9. q. t. zum 8. und **Schwab** Josef, Oberlt., vom 8. q. t. zum 9. Feldartilleriereg.

Pensionirungen.

Mattyasovsky Rudolf v., Major von Simbschen-Huß.; die Hauptleute: Adalbert **Frankovits**, von Ch. Ernst-, Justus **Tormin**, von Gustav Wilhelm Hohenlohe-, August v. **Kortsek**, von Ch Leopold-Inf., Franz **Resch**, vom ZIR Nr. 4; die Oberlts.: Karl **Stryskall**, von Fürst Liechtenstein-, Joh. **Perpic**, von Rastach-, Wilhelm **Czizek**, von Prinz von Preußen-Inf. Nr. 34, Josef v. **Czech**, von Degenfeld-Inf., Ludwig **Schütze**, von Großfürst Nikolaus-Huß., Franz **Joß**, vom Beschäl- und Remontirungsdepart. in Dalmatien; die Unterlieutk.: Johann **Telmer**, von der Mont.-Oekonomie-Hauptkommission in Stockerau und Karl **Tietze**, von Graf Thun-Inf.

Raics Konstantin, Aud. 1. Kl. vom 5 Uhl.-Reg.

Novak Johann, Verpflegs-Verwalter 2. Kl. zu Hermannstadt.

Nauta Engelbert, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim Garnisonsspitale zu Mailand.

Sterbefälle.

Zolnensis Alois, pens Major zu Semlin, am 20. Mai.

Wolf Franz, pens. Hptm. zu Temeswar, am 20. Juni.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielten: Die Rittm.: Emerich Graf **Hunyady**, von Großfürst Nikolaus-Husaren, Ludwig Graf **Waldburg-Zeil-Trauchburg**, von Erbgroßherz. Toskana-Drag.; der Oberlt. Gebhard Freih. v. **Seyffertitz**, von Graf Clamm-Uhl.

Angekommen in Wien.

Eduard von Kalbfleisch, Oberst vom 5. Art.-Reg., von Hermannstadt (Kaiserin Elisabeth). Hauptleute: Eugen Porazzoli, vom 13. IR., von Komorn (Wieden, Stadt Oedenburg). Ignaz Cybulz, vom Artillerie-Stabe, von Krechberg (Alservorstadt Nr. 144). Karl v. Vitall, von der Sanitäts-Truppe, von Pest (Wieden, Stadt Oedenburg). Ludwig Haas, vom 31. IR., von Graz (ungarische Krone). Karl Legeitheff, vom 12. IR., von Graz (Stadt Wien). Karl Eich, vom 12. IR., von Komorn (Alservorstadt Nr. 27). Hieronymus Freiherr von Airoldi, vom 42 IR., von Preßburg (Stadt, wilden Mann). Karl Pokst, in Pens.-Stande, von Hall (Leopoldstadt, zur Nordbahn). Josef Boehm, vom 34. Inf.-Rgt., von Trentschin (Stifts-Kaserne). Fregatten-Fähnrich Wilhelm Prostwenshy, von Venedig (Wieden Nr. 891). Oberlieutenants: Hugo Spindler, vom 13. Jäg.-Bat., von Ankona (Wieden Nr. 5.) Anton Krauß, vom 7. Inf.-Rgt., von Wr. Neustadt (Mariahilf Nr. 198.) Lieutenants: Julius Strauß, von der Monturs-Branche, von Brünn (Jägerzeil, zur Nordbahn.) Seraphin Postorelli, vom Platz-Kommando, von Pest (Leopoldstadt, weißes Roß). Kriegs-Kommissär Wilhelm Schmidt, von Verona (Stadt Nr. 420). Garnisons-Auditor Karl Kittel, von Padua (Leopoldstadt, schwarzes Roß). Rechnungs-Eleve Franz Perlich, von Venedig (Wieden, Stadt Triest).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 66. **Dienstag den 17. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bäckerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Bögen kosten 5 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Citate.

a. A. Auf die Gefahr hin, daß die jungen und alten Kameraden vielleicht schon erschrecken, wenn sie das kleine und große A sehen, kann dasselbe doch nicht unterlassen, neuerdings ihre Nachsicht in Anspruch zu nehmen. Wenn es auch bisher nur in der Ueberzeugung gehandelt hatte, daß es bemüht war den Gefühlen und Ansichten Vieler in der Armee einen schwachen — wenn auch nicht schriftstellerischen Ausdruck zu geben, so hat es zufällig in letzter Zeit die Meinung zweier großen Soldaten vernommen, deren Zustimmung und gleiche Ansicht es mit wahrhafter Freude und Stolz erfüllen könnten.

Wer hat nicht die eben erschienenen „Denkschriften Radetzky's" gelesen! Welch' schöne Sachen finden wir da nicht in der Ende Dezember 1834 geschriebenen letzten Abhandlung: „Wie kann man gute und große Heere mit wenig Kosten erhalten?" Vieles aus dem was er vor einem Vierteljahrhundert gewünscht, ist seitdem in Erfüllung gegangen; Manches aber harrt noch immer Berücksichtigung, und in diesem Letzteren findet sich Mehreres, so zu sagen wortgetreu übereinstimmend mit den Artikeln a. A. Mancher beschuldigt diese der Einseitigkeit; sie tragen sie aber auch ganz offen und absichtlich an der Stirne. Diese schlichten Artikel wiederhalen es, daß sie ja nur ein Ausdruck der kombattanten Armee seien, eben nur die anderseitigen Begründungen hervorrufen mußten, und eine Entgegnung wie jene in Ihren Blättern 58 und 59 kann nur dem Ganzen wahlthätig sein!

Schon oft wurde getadelt, daß unsere Armee zu wenig schreibt, und dies ist sicher auch ein Uebelstand für den denkenden Offizier. Abgesehen von der Bücherliteratur, die vielleicht nicht Jedem zugänglich ist, und leider selten über gewöhnliche Kompilation hinausgeht, haben wir doch Ihre militärische Zeitschrift, in der sich so Vieles niederlegen läßt, was die Armee interessirt. Daß hierin selbst die aufrichtigste Sprache gestattet ist, beweisen wohl genügend die vorliegenden und andere Artikel. Unter das Interessante gehören aber auch die Aufklärungen und Begründungen der wichtigeren Neuerungen und Einrichtungen. Der denkende Offizier begnügt sich nicht mit dem Auszuge einer Verordnung oder mit dieser selbst. Das „Warum?" und das „Wohin?" hat für ihn größeres Interesse als die einfache Kenntniß eines Befehles, daß z. B. das Kriegskommissariat von nun an auch Schleppsäbel tragen soll, oder der Auditor nicht mehr Offiziersrang habe. Da die neuen Einrichtungen natürlicher Weise reiflich von allen Seiten geprüft sind, so bestehen sie auch jeder Beleuchtung, und wir sehen davon gleich einen Beweis in Ihrem Artikel über „die österreichische Militär-Oekonomie", der uns z. B. zeigt, wie das Kriegskommissariat nach und noch — folglich sicher, dem Geiste des Heeres näher gebracht und auf eigene Erfahrung der Bedürfnisse des Soldaten gegründet werden soll. Diese Bedürfnisse sind aber nicht blos leiblicher Natur, sondern liegen auch in der Art der Administration und Verrechnung.

Wenn Kaiser Napoleon I. am 4. September 1806 dem Prinzen Eugen schreiben konnte: „Sobald man diese 300 Kranken der Rantine der Kriegskammissäre überläßt, wird die Hälfte unterwegs zu Grunde gehen", so kann eine ähnliche Aeußerung bei uns wohl schon lange nicht mehr vorkommen. Ja noch mehr, dieses Korps selbst wird nach und nach vor dem eigenen Wust von Schreibereien erschrecken, sich selbst aus mancher es jetzt noch tödtenden Manipulation erlösen, und seine höchsten Spitzen werden durch Rath und That dazu beitragen, der Armee — und daher auch ihm selbst manche Erleichterung in der Administration und Rechnungsführung zu gestatten. Wenn daher die kombattante Armee durch solche Aufklärungen auf den Sinn der neuen Gestaltungen hingewiesen wird, so muß manche zwar gut gemeinte aber nicht begründete Ansicht schweigen, und es muß Beruhigung an die Stelle eines Gefühles von Unruhe und Besorgniß treten. Welches Geschrei würde man nicht in der französischen Armee über eine so weitgreifende Besserung erheben, und wie würde man dort nicht bereits alles mögliche Gute ausposaune haben; während man bei uns ganz trocken eine Verordnung liest und über deren Ziel, Tragweite, Begründung und besondere Zweckmäßigkeit im Dunklen bleibt, weil die Verordnung selbst doch nicht alles das enthalten kann.

Verzeihen Sie aber dem alten Starrkopf, daß er dennoch so halsstörrig bei mancher seiner Aeußerungen bleibt, so lange er nicht eine Beruhigung erhält, wie ihm auch eben jetzt eine neue durch die allerhöchste Bewilligung des Tragens der Privattrauer geworden ist. (Siehe übrigens Infanterie-Dienstreglement 2 Theil. pag. 27). Er kehrt daher zurück zu den anfangs erwähnten „Denkschriften Radetzky's" und erlaubt sich einige Citate dieses großen Soldaten, dem man gewiß nicht den scharfen Blick in alle Seiten der Bedürfnisse einer Armee absprechen kann

Seite 541 steht: „daß die komplizirte Kriegsverwaltung einen großen Theil des Militärbudgets verzehrt, jede Reduzirung auf den eigentlich streitbaren Stand fällt, und die Administration bei 200,000 Mann dieselbe bleibe wie bei 500,000 Mann, gleichsam als ob die Armee wegen ihrer Administration und diese nicht wegen der Ersteren da wäre. Radetzky hat fast die ganze Armee auflösen sehen, ohne daß jemals in dem Heere der Beamten auch nur die geringste Verminderung eingetreten wäre. Im Gegentheile, die Departements wurden noch vermehrt."

So schrieb Radetzky anno 1834 und erwähnt Aehnliches noch zweimal auf Seite 543. Wenn aber die Armee auch jetzt noch meint, daß die Zahl der Beamten zu groß sei, so ist es nicht etwa daß sie dieselben für ganz entbehrlich oder nicht fleißig genug hält. Im Gegentheile, die Armee weiß recht gut, mit welchem Eifer und mit welcher Mühe dieselben ihrem Dienste obliegen und sucht den Uebelstand nur in den komplizirten Modalitäten, einer zu großen Konzentration der Geschäfte nach Oben, einer übergenauen Rechnungsmethode, einer durch Vielschreiberei und Unsicherheit herbeigeführten Verschwendung der Kräfte u. s. w. Der Staatsschatz könnte durch Vereinfachung dieser Dinge große Ersparungen machen, und wenn der Soldat, der ohnedem immer reduzirt wird, auch on eine auf diese Art vorbereitete Ersparung und Reduzirung der Beamten denkt, so denkt er nicht als einseitiger Neider, sondern als gutmeinender Staatsbürger. Der Aufsatz „Lavinen" z. B. sollte zeigen, wie man vielleicht durch Anweisung von Pauschalen viel ersparen könnte, wenn man nicht gleich wieder eine verwickelte und ganz unnütze Verrechnungsmethode daneben stellt. Das Beispiel war übrigens nicht als sattirisch und unterhaltende Erfindung aus der Luft gegriffen und mutatis mutandis dürfte sich die Wahrheit sehr leicht erkennen lassen. (Siehe Ihr Blatt Nr. 38). Die Kritik hatte einen Gegenstand gesucht, der wirklich besteht, denn auch a. A. huldigt diesem Grundsatze, so wie jenem einer vernünftigen Sparsamkeit. Ein Zweifel könnte nur in den Grenzen dieser Vernünftigkeit bestehen, die wohl in einer Vergleichung der Unkosten und des erzielten Nutzens liegen mögen, was aber bei den Lavinen schwerlich günstig ausfallen dürfte. Es kann nicht genug wiederholt werden, wer 100 Gulden ausgibt um sich gegen einen Verlust von 5 Gulden zu schützen, mag sicher handeln, verliert aber mehr als er gewinnt.

Seite 544 bringt uns einen ähnlichen Gedanken wie die erwähnten, so wie eine scharfe Bemerkung über ein allhafträthliches Votum, das wir übergehen wollen, weil es also nach der neuesten Einrichtung keine militärischen Hofräthe mehr geben soll. Was Radetzky aber Seite 547

darüber erwähnt, „daß die durch Decennien eingesogenen Vorurtheile eine allzugroße Macht über den Menschen erlangen," gilt wohl in jeder Sphäre, und vielleicht besonders in der schreibenden und rechnenden mit und ohne Waffenrock. Ein großer österreichischer Feldherr soll einst über einen Mann geäußert haben. „In seiner Jugend war er ein heller Geist, nun arbeitet er 30 Jahre in einer Kanzlei und ist — nicht zu erkennen." Auch alte Säbelmänner haben Vorurtheile, doch können sie weniger gefährlich werden, weil sie nicht im einsamen Bureau groß geworden sind und auf der Ansicht eines Individuums beruhen, sondern sie entstehen und wachsen in der Reibung des Lagers und der Kaserne und reifen erst mit dem grauen Haare und der Erinnerung an gemeinsame Thaten.

Seite 548 heißt es: „Bei den meisten Regimentern, vorzüglich bei der Kavallerie wird viel zu viel auf den äußern Glanz, dagegen aber viel zu wenig auf das gesehen, was man vor dem Feinde bedarf. Die Husaren sind schöne Linien-Kavallerieregimenter, sie sind keine Husaren mehr."

Seite 549 endlich sagt Radetzky, daß. „wenn man an die Verbesserung des Militär-Systems Hand anlegen will, man sich vor allen Dingen fragen müsse: Was haben wir? was wollen wir? was können wir beibehalten? was müssen wir abschaffen?" Er redet nicht von neuen Erschaffungen und scheint beinahe der Meinung, man brauche nur Unnützes und Ueberflüssiges auszumerzen, was der Lauf der Zeiten und Nachtragsverordnungen angehäuft haben. Vereinfachung scheint sein Ziel.

Diese wenigen Citate werden genügen, um die Uebereinstimmung mit den Ansichten der Artikel a. A. anzudeuten. Die geehrten Leser mögen jedoch nicht glauben, daß der Verfasser sich eines so großen und gefeierten Namens bedienen will, um sich gleichsam hinter einer unübersteiglichen Brustwehr zu verschanzen oder gar sich an seine Seite zu stellen. Er will nur zeigen, daß ein Gefühl, eine Ansicht, die vor 24 Jahren das Auge eines Adlers bedurfte, nun auch gewöhnlichen Augen sich offenbart.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Massena, der auf dem rechten Nebendamme und dessen Verzweigungen operirte, kämpfte hier den ganzen Tag über mit wechselndem Erfolge, mochte jedoch viele Gefangene. Gegen Abend räumte der General freiwillig Arcole und ging nach San-Bonifacio zurück, während die Franzosen Arcole in der Nacht besetzten. Bonaparte gab aber Befehl, den Ort zu verlassen und abwärts im freien Felde Stellung zu nehmen. Man erstaunte über diesen Befehl, aber er war, bemerkt Marmont, sehr gerechtfertigt. Der General konnte von Arcole aus nicht mehr überrascht werden, und man mußte ihn nun verlocken, seinerseits in die Dämme einzudringen, wo seine Bewegungen beeinträchtigt waren, während die Franzosen in Freiheit agirten. „Diese Disposition war bewundernswürdig. Es gehörte ein General von höhern Fähigkeiten dazu, der auf scheinbare Erfolge verzichtet, damit er wahre erzielen kann. . . . Napoleon war immer groß in der Kunst, auf der Stelle ein System zu ändern, wenn die Umstände sich geändert hatten und es unzulässig machten."

Alvinczy ging gewissermaßen in die Falle, die ihm Bonaparte gestellt: er drang am nächsten Tage in die Seitendämme ein, und erneuerte die Kämpfe mit Massena, der ihn gegen Abend nach Caldiera hinaustrieb und wieder viele Gefangene abnahm. Dagegen gelang es der Division Augereau nicht, wie Bonaparte beabsichtigt, über den Alpon, an seiner Mündung in die Etsch, vorzudringen: es ward ein anhaltender, blutiger, vergeblicher Kampf an den Ufern beider Flüsse geführt. So ging es auch am dritten Tage. Indessen erlitt der Gegner in diesen wirren Kämpfen große Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen und verlor dazu den Muth. Alvinczy zog sich darum in der Nacht nach dem dritten Schlachttage ohne weiters zurück und nahm die Richtung auf Vicenza. Marmont, der am Morgen des vierten Tages rekognoszirend bis Villanova vorgedrungen war, erfuhr hier zuerst von Verwundeten und Nachzüglern die angenehme Nachricht von Alvinczy's Rückgange. Bonaparte kam hinzu, und die Franzosen traten nun ebenfalls ihren Rückzug, aber als Sieger und auf dem linken Etschufer hinauf, nach Verona an. Das war die berühmte, so verschieden beschriebene und ebenso verschieden beurtheilte Schlacht von Arcole. Eigentlich hatte in diesen grausen Gefechten kein Theil gesiegt, wohl aber endlich Alvinczy den Muth verloren. Die klare, einfache Darstellung Marmont's, der dabei sehr engagirt war und großen Gefahren entging, trägt alle Zeichen historischer Wahrheit an sich, wie unzufrieden auch damit die Vergötterer des Imperators sein mögen.

Während der Gefechte zu Arcole war die Division Vaubois, die Bonaparte im obern Etschthale zurückgelassen, von dem Gegner wiederholt geschlagen und bis nach Castelnovo unweit Verona zurückgedrängt worden. Noch ein Schritt, noch ein Tag, und die Lage der Franzosen wäre von hier aus äußerst kritisch geworden. Doch der Rückzug Alvinczy's entschied über Alles. Massena nahm die geschlagene Division auf und trieb die Oesterreicher im Thale bis Rivoli hinauf, wo er einen vollständigen Sieg gewann. Augereau drang bis Dolce vor. Die Franzosen waren somit den großen Gefahren gänzlich entgangen, mit denen sie sechs Tage lang bedroht gewesen.

Die französischen Truppen, gesteht Marmont, hatten ihren Schwung verloren und der Gegner selbst trug diesmal viel zur Conservirung und zu den Erfolgen Bonaparte's bei. „Man fragt sich, was Alvinczy bewog, in der Nacht nach dem dritten Schlachttage den Rückzug anzutreten, in dem Moment, wo sein Korps, das siegreich aus dem obern Etschthale herabdrang, im Begriff stand, die Franzosen zum Verlassen der Etschufer zu zwingen, und wo es evident war, daß der Feind, trotz seiner Erfolge auf den Dämmen, nicht gewagt hatte, nach Villanova hinauf, in das Herz der österreichischen Position vorzudringen. Man fragt sich ferner, warum Wurmser während dieser für die Franzosen so kritischen Zeit auch gar keinen Versuch gemacht, mit der Masse seiner Kräfte irgendwie aufzutreten. Wovon hängt das Loos der Schlachten und das Schicksal der Reiche ab, und wie viele glänzende Kriegserfolge verdankt man den Fehlern des Feindes!"

Bonaparte stellte Joubert an die Spitze der Divisionen, die das Etschthal bis Rivoli hin vertheidigen sollte; Massena nahm zu Verona, Augereau zu Legnago Stellung; eine neue Division, unter Rey, kam als Reserve nach Desenzano; die Division Serrurier (unter Kilmaine) mußte Mantua blockiren. Statt Murat, der auf dem Damme von Arcole für ewig verschwunden, ward auf Marmont's Betrieb als Adjutant Bonaparte's Duroc angenommen, der vorher unter den Emigranten gegen die Republik gefochten hatte. Auch die Stelle Murat's wurde ersetzt, der, seit seiner Rückkehr aus Paris, wohin er Trophäen überbracht, den Ruf der Tapferkeit und die Gunst des Obergenerals verloren hatte. Er suchte sich indessen aus der Erschlaffung zu erheben, und bat um eine Brigade in der Division Joubert, an deren Spitze er seinen Schwung wieder erhielt und nie mehr verlor.

Bonaparte vermuthete neue Anstrengungen Alvinczy's zur Rettung Wurmser's, der in Mantua bereits großen Mangel litt; aber er vermochte nicht, seinem Gegner zuvorzukommen. Die Franzosen hatten sehr gelitten, bedurften Verstärkung und waren überdies ohne Existenzmittel. Marmont mußte nach Venedig abgehen, um diese aristokratische Republik zu einem Bündnisse mit der demokratischen Schwester zu drängen, das der Armee neue Hilfsmittel eröffnen sollte. Allein jedes Drängen und Unterhandeln blieb hier fruchtlos, da die venetianische Aristokratie in der Republik Frankreich mit Recht einen Todfeind sah, von dem man glaubte, daß er sich mit sammt seiner siegreichen Armee auf dem Wege des Untergangs befände. Inzwischen aber erhielt Bonaparte Unterstützung aus Frankreich, und seine Armee hatte am 10. Jänner 1797 wieder 38,000 Mann Infanterie, über 3000 Pferde und 60 Kanonen aufzuweisen. Alvinczy hatte sich schon nach kaum 20 Tagen abermals in den Stand gesetzt: er besaß in den ersten Tagen des genannten Jahres eine wohlversehene Streitmacht von 45,000 Mann. Seine Intention ging jetzt richtig dahin, das Etschthal herab auf dem kürzesten und sichersten Wege nach Mantua vorzudringen. War er Meister von Rivoli, so hatte er das größte Hinderniß besiegt: in einem starken Marsche konnte er von da vor Mantua eintreffen. Dieser Plan bedrohte außerdem die Communikationen der feindlichen Armee, ohne die seinigen zu beeinträchtigen. Um diesen Plan auszuführen, war es jedoch nothwendig, die Streitkräfte Bonaparte's in Zerstreuung zu halten. Der österreichische Feldherr verbarg deshalb seine Absichten aufs sorgfältigste und wußte den Gegner in die größte Ungewißheit zu versetzen.

Alvinczy brach, an der Spitze seines Hauptkorps, das er in fünf Kolonnen getheilt, aus den Gebirgen des obern Etschthales hervor und trieb die Franzosen seit dem 14. Jänner in heftigen Gefechten gegen Verona zurück. Zugleich ließ er ein zweites Korps, mit einem starken Convoy, unter Befehl des Generals Provera, von Padua aus auf Anghiari marschiren, wo es über die Etsch setzen sollte, Mantua war dann alsbald erreicht. Bonaparte blieb längere Zeit im Zweifel, wohin er sich mit seiner Hauptmacht zu wenden habe. Das Hauptquartier stand 24 Stunden bereit, dahin oder dorthin zu gehen. Endlich raffte er alle seine Mittel zusammen, warf sich Alvinczy im Etschthale entgegen und eröffnete in der Gegend von Rivoli die Reihe der blutigen Gefechte und Umgehungen, die am 15. Jänner mit dem vollen Rückzuge der Oesterreicher endeten. Inzwischen hatte Augereau mit seiner Division vergeblich den Etschübergang Provera's bei Anghiari zu hindern gesucht, es war ihm dagegen gelungen, sich in die Flanke des Gegners zu setzen und Provera's Nachhut bei Castellaro aufzuheben. Ueberdies hatte

Bonaparte die Vorstadt San-Giorgio befestigen lassen und dem General Miollis, einem sehr entschlossenen und festen Manne, das Kommando in der Vorstadt übertragen, welchee dos Eindringen Provera's hoet obwies, so daß dieser, um zur Citodelle zu gelangen die Stadt umgehen mußte. Vor der Citadelle, dem Haupteingange in die Festung, stieß er aber auf das Blockadekorps, das Wurmser den Austritt, dem Hilfe bringenden Provero oder den Eintritt verwehete. Bonaparte hatte inzwischen keine Zeit verloren Er erschien am 16. Jänner mit den Truppen, die Tags vorher zu Rivoli gesiegt, vor Mantua, und der von allen Seiten eingeschlossene Provera mußte mit 8000 Mann, 500 Pferden und einer unermeßlichen Bagage die Waffen strecken.

Diese riesenhaften Erfolge, welche die Schnelligkeit und Entschlossenheit Bonaparte's mitten unter ungünstigen Verhältnissen im Laufe von zwei Wochen errungen, versetzten die Franzosen in Staunen und trunkene Freude. Joubeet trieb den Gegner nach Tirol hinein, nahm Roveredo, Teient und setzte sich am Lavis fest, während die Division Augereau zu Castelfranco (unweit Trevilo) Stellung faßte. General Rey mit seiner Division, der sich bei Rivoli wenig thätig benommen, erhielt den Auftrag, 20,000 gefangene Oesterreicher nach Frankreich zu eskoetiren. Bei solcher Wendung der Dinge mußte auch Mantua fallen. Bonaparte ließ die Division Serrurier vor der Festung, die endlich am 2. Febrnor kapitulirte. Er befahl dem alten Wurmser die günstigsten Bedingungen zu bewilligen, und eilte nach Bologna, um die Demüthigung des ehrwürdigen Greises durch seine Anwesenheit nicht noch zu schärfen. Wurmser war dankbor für diese Rücksicht: er ließ Bonaparte Mittheilung übee einen Anschlag machen, wonach dem französischen Obergeneral durch Gift, und zwar durch die fabulöse Aqua Tofana, der Lebens- und Siegesfaden abgeschnitten werden sollte. Augereau ward beauftrogt, die erbeuteten Trophäen nach Paris zu schaffen. „Bonaparte belohnte seinen Eifer und übernahm durch diese Wahl die schweigende Verbindlichkeit, dies auch für seine andern Lieutenants zu thun. Es konnte ihm überdies erwünscht sein, den Pariern die Werkzeuge zu zeigen, deren er sich zur Ausübeung so großer Dinge bedient: ein gutes Mittel, um sie über das Verdienst Dessen urtheilen zu lassen, der gewußt hatte, aus solchen Werkzeugen so großen Nutzen zu ziehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes findet Morgen um 8 Uhr Früh Kirchenparade auf dem Glacis vor dem Franzensthore statt, wozu die hier anwesenden Truppen in vollster Parade unter Kommando des Herrn FML. Baron Handel ausrücken und in 3 Treffen sich aufzustellen haben. Im ersten Treffen kömmt die Infanterie in geschlossenen Bataillonskolonnen, das kombinirte Artilleriedotaillon und die Polizei-Wach-Abtheilung; im zweiten die Batterien und im dritten die Kavallerie mit der Garde-Gendarmerie am rechten Flügel. Sämmtliche nicht mit der Truppe ausrückenden Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere erwarten Se. Excellenz den Herrn Armee-Kommandanten FZM. Graf Wimpffen um ½8 Uhr auf der Mölkerbastei. Bei ungünstiger Witterung wird in den bezüglichen Kasernen Kirchenparade abgehalten werden. Der Herr Armee-Kommandant wird mit den dienstfreien Generalen jener in der Franz Joseph-Kaserne bewohnen.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Freitag den 13. d. M. war für die Truppen der ersten Lager-Brigade die letzte brigadeweise Gefechtsübung und Nachmittag Scheibenschießen. Gegen Abend spielte im Lager von Belgien-Infanterie die Musik des Regiments und lud die Soldaten zum Tanze und Vergnügen ein. Das eingetretene günstigere Wetter hat natürlich auch reges Leben unter die Lagernden gebracht; Maskeraden, Tänze, Spiele, Musik u. dgl. erheitern die freien Abendstunden. Bei dem Infanterieregimente König dee Belgier gab es am 12. einen besonders freudigen Tag. Am Abend hatte nähmlich Se Durchlaucht der Herr FML. Koepskommandant Fürst Schwarzenberg, in Gegenwart aller Herren Generale, den von Sr. Excellenz dem Herrn FML. Graf Grünne zum Best gegebenen prachtvollen und meisterhaft geordeiteten Stuhen dem Gewinner, Oberlieutenant von Stremayr jenes Regiments übergeben; die Mitgliedee des Regiments fanden sich dadurch hochgeehrt und die Freude theilte sich natürlich auch den Soldaten mit.

Samstag war das angekündigte Divisions-Manöver, auf der Linie von St. Johann, gegen Scheiblingkirchen, Thann und Warth abgehalten; wobei Se. Excellenz dee Herr Armee-Kommandant FZM. Graf Wimpffen und Se k. Hoheit der Graf von Chambord mit seinem Hofstaate erschienen waren.

Die Ablösung der Truppen wird am Freitage den 20. d. M. u. z. für die Brigaden Lang und Wetzlar hier und die Brigaden Dürfeld und Hartung aus Wien; am Samstag für die Belgaden Reipperg und Huyn hiee und die Brigaden Romming und Braun aus Wien stattfinden.

Das Hußaeenregiment wird gleichfalls, jedoch erst am 29. d. M. durch das 6. Uhlonenregiment Kaiser obgelöst werden.

A (Aus Dolmatien, 8. August.) Der Telegraph wird Sie von dem neuerlichen Treubruch der Montenegriner am 28. Juli schon in Kenntniß gesetzt haben. Wenn vier Toge früher ein ähnlicher Versuch aus der Nahia Lieffanko auf Podgorizza abgeschlagen wurde, so gelang diesmal der Angriff aus den nördlichen Nahien auf das Städlchen Kalaffino vollständig. Aus Drobniok nördlich von Niksich ging der Impuls zu der veeeötherischen That aus; Haufen aus den Nahien Maracka, Piperi und Kucka schlossen sich dem Seebar Gerovich an, überrumpelten über Jeffero und Jassenovo vordringend das wehrlose Kalaffina und verübten Gräuel, die dem Chaeakter dieser Bergbewohner zu eigen sind. Der Ort wurde eingeäschert, die Einwohner zumeist gemordet; mit Beute beladen zog die Bande, als türkischeeseits zu spät Hilfe über Gatzka dahineilte, in ihre Beege ungefährdet zurück. Daß der Angriff ein wohlüberdachter gewesen sein mag, wird daraus mit Recht gefolgert, weil sich die Czernagorzen Kanonen bedienten, die sich seit dem Vortheile von Grahowo bekanntlich vermehrt haben. Ein kürzlich aus Cetinie rückgekeheeter Feeund versicherte, daß man dort mit der Erzeugung von Patronen rastlos beschäftigt ist; dieß und noch andere Vorbereitungen, welche man in den Nahien trifft, so wie die Stimmung des Volkes, machen es unbezweifelt, daß die Czernogorzen zum Kampf sich stets bereit halten und ihre Raubzüge trotz der Gelobung Waffenstillstand zu beobachten, fortzusetzen gedenken. Ein Vorwand ist bald gefunden; so hieß es, daß die Türken motenegrinische Hirten in der Moracka angegriffen hätten, und daß dies die Veranlassung zur Einäscherung von Kolossina gewesen sei.

In neuester Zeit werden sehr oft die Bezeichnungen Berda, Zeta, Nahien u. s. w. gelesen. Gestatten Sie mir in Kürze folgendes zu bemerken: Das von Danilo beherrschte Gebiet besteht aus zwei Theilen, dem eigentlichen Montenegro (das Hochland) und der Berda; beide sind so ziemlich gleich groß, und beide in vier Nahien oder Kreise, und diese in Stämme getheilt, das eigentliche Montenegro besteht aus den Nahien Katunsko mit 9, Cernnitza mit 7, Recka mit 5 und Lesonska mit 3 Stämmen. Die Berda, sogenannt von den sieben Hauptbergen, durch die sie gebildet wird, begreift all dasjenige von Bosnien und Albanien eingeschlossene Land, welches erst später, 1789, 1810, und letztlich im Jahee 1831 zu Montenegeo kam, und die aier Nahien Belopavlich mit 4, Piperi mit 3, Moracka mit 4 und Kucka ebenfalls mit 4 Stämmen einschließt. Diese letzten Nahien (Bezirke) werden auch Zeta*) genannt, und es herrscht an deren Grenzen in der Regel unausgesetzte Fehde; denn während die Zugänge auf Grahowo und Niksich im Westen und Nordwesten zum Theil geschützt sind, bieten im Osten die Wege von Bielepalie, von Spuß, Podgoritza und Zabliock Gelegenheit zu fortwährenden Reibungen, namentlich die Nahien Piperi und Kucka, welche die natürlichen Hinderuisse entbehren und deren Südgeänze von Spuß und Podgorizza aus ganz offen ist. Der Beherrscher von Montenegro gerirt sich freilich auch als Beschützer des alten Fürstenthums Grahowo, das in den Jahren 1841 bis 1845 zu Montenegro gehörte, und der Distrikte Sutorina, Mokrin, Prisevac, Vasojeoice, Niksich, Drobniak u. s. w. die unter der Pforte stehen. Da deren Bewohner durch Glauben und Gebräuche den Montenegrinern verwandt sind, so nehmen sie jedesmal, so oft die Montenegriner im Vortheile stehen, ihre Partei und haben sich auch augenblicklich, wo Danilo einen Anhalt an dee Seine gefunden, von der türkischen Heerschft losgesagt. Sie sind den Türken, wo möglich noch gefährlicher als die Hochländer, und beweisen dieß in allen Fällen, jüngst wie wir gesehen bei Kolossino, wo Drobniaker an der Spitze des verrätherischen Ueberfalls standen.

Die Grenz-Regulirungs-Kommission, welche in Ragusa ihre Sitzungen in Gegenwaet des türkischen Bevollmächtigten Kemal Effendi eröffnet hat, wird eine nicht geringe Aufgabe zu lösen haben. Man weiß wie schwankend die Angaben über Bevölkerung und Größe dieses Beeglandes sind, man weiß auch, daß von einee Vermessung niemals die Rede war; 70 Geviert-

*) Die eigentliche Bedeutung des Wortes „Zeta“ ist jedoch „Truppe“, Raubzug — d. h. 10 bis 100 Montenegriner vereinigen sich zu einem Ausflug, bei welchem es nur auf Raub und Mord abgesehen ist.

meilen und 125,000 Bewohner, die Montenegro fassen soll, sind eben nur Annahmen. Da keine verläßliche Karte existirt, welche der Grenz-Regulirung zur Basis dienen könnte, so muß erst zur Triangulirung geschritten werden, und wenngleich die österreichisch-montenegrinische Grenze bis Grahowo fest steht, so ist dieß um so unerläßlicher in der Herzegowina und Albanien, und dürfte das Ende der Regulirung vor Schluß des Oktober d. J. kaum anzuhoffen sein. Die Mitglieder dieser Kommission sind folgende: der österreichische Generalstabs-Hauptmann Jovanovich, der preußische Generalstabs-Hauptmann von Stein, der russische Kapitän Mangali, der französische Stabs-Oberstlieutenant Edward Hequard, der englische Oberst Churchill und türkischerseits Hussein Pascha. Danilo hat seinen Ministranten Vukowitsch den Kommissarien beigegeben, damit er ihnen auf der unwirthlichen Wanderung zum Wegweiser diene, die bekanntlich nur zu Pferde unternommen werden kann. Was endlich die Regulirung des Grenzgebietes selbst betrifft, so schmeicheln sich die Montenegriner mit einer Erweiterung; sie hegen sogar die sanguinische Hoffnung, daß ihnen der ganze Strich Landes von der Mündung der Bojana ins adriatische Meer bis zum See Skutari und dieser selbst zu Theil werden wird, da sie durch die Meeresküste in Stand gesetzt würden, ihre materielle Existenz zu sichern. Das nun wird in keinem Falle geschehen können, und ist auch nicht einleuchtend, mit welchem Rechte, doch haben die anderen Chancen Etwas für sich, nach welchen gegen die Paschaliks von Travnik und Mostar, die Grenzlinien von der Mündung der Moracka in den See von Skutari, längs der Cjevna bis nach Gusinje in das Hochland gezogen werden soll.

+ Ein Schüler Rareys ersucht uns folgendes mitzutheilen: Die von Rarey publizirte Broschüre ist nichts weniger als geeignet in das Geheimniß seiner Methode eindringen zu lassen und hat ohne Unterweisung durch ihn keinen Erfolg. Der die darin aufgestellten Grundsätze befolgt, gelangt bald zur Ueberzeugung, daß das Pferd nichts weniger als dressirt werden könne; derjenige aber, der die Anweisung der Pferdebändigung mündlich erhalten, wird den Kern des Werkchens anszubeuten wissen. Ich hatte sehr geringe hippologische Kenntnisse und bedurfte nur drei Tage um die überraschendsten Resultate zu gewinnen. Männer vom Fach aber können Rarey's sichbältigr Methode in einigen Stunden auffassen und zur Ausführung bringen. (Es versteht sich, daß wir das hier Gesagte zu verantworten dem Hrn. Einsender überlassen.) (Die Red.)

Baiern.

* (München, 13. Aug.) Das heute ausgegebene Militär-Verordnungsblatt bringt nachstehende allerhöchste Verordnung: „Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Baiern ꝛc. ꝛc. Wir haben die bestehenden Vorschriften über das Unterrichtswesen im Heere einer Prüfung nach Maßgabe der bisherigen Erfahrungen unterstellen lassen und verordnen — unter Aufhebung der im §. 447 der Dienstvorschriften enthaltenen und der darauf begründeten späteren Bestimmungen — was folgt: Artikel I. Die Schulen bei den Heeresabtheilungen sollen ausschließlich die Heranbildung zu Unter-Offizieren und die weitere Ausbildung als solche zum Zwecke haben. Artikel II. Zur Ergänzung der Offiziersstellen im Frieden aus den Unteroffizieren, Kadeten und Soldaten haben nachstehende Vorschriften in Anwendung zu kommen: a) Jeder in das Heer Eingetretene, welcher zu höherer Beförderung gelangen will, hat zunächst in einer Prüfung den wissenschaftlichen Anforderungen nach dem Programme zu entsprechen. Ausnahmsweise können auch schon länger dienende Unteroffiziere, Kadeten und Soldaten vor zurückgelegtem 22. Lebensjahre zu einer solchen Prüfung zugelassen werden. b) Nach bestandener Prüfung und mindestens einjährigem Waffendienste werden die Offiziersaspiranten aller Waffengattungen in die zu München ausschließlich für militärische Lehrgegenstände zu errichtende Kriegsschule berufen. c) Die in einer Schlußprüfung an der Kriegsschule dargelegte wissenschaftliche, — dann die nach den Verordnungen für die Vorschläge der zu höherer Beförderung geeigneten Individuen nachgewiesene sittliche und dienstliche Brfähigung gewähren zunächst die Aussicht auf Beförderung zum Junker oder Offizier. Berchtesgaden den 30. Juli 1858. Max. v. Manz. Auf Sr. königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl der General-Sekretär v. Gönner."

Großbritannien.

* (London, 7. August.) Das Kriegsministerium geht mit dem Plane um, den Effektivstand des k. Ingenieur-Korps auf 10,000 Mann zu erhöhen. Gegenwärtig besteht es aus nicht mehr als 5000 Mann, welche in Indien, China und andern Weltwinkeln zerstreut sind. Künftig sollen wenigstens 5000 Ingenieure permanent im Mutterlande einquartiert bleiben, wo es ihnen nicht an reichlicher Beschäftigung fehlen wird.

Bekanntlich bestehen neben dem eigentlichen nur aus Offizieren gebildeten Ingenieur-Korps, mit dem Stabsquartier in Woolwich, noch das Sappeur- und Mineur-Korps 22 Kompagnien und 2185 Köpfe stark.

Schweiz.

* (Basel, 9. August.) Für den Truppenzusammenzug am Luziensteig ist definitiv festgesetzt worden: der Generalstab trifft, behufs einleitender Arbeiten am 5. September in Ragatz ein. Vom 12. bis 19. September werden die Vorübungen zu großen Manövern abgehalten, zu welchem Zwecke die Truppen folgende Kantonnements beziehen: Sappeurs in Maienfeld; Pontonniers in Ragatz; Artillerie an der Zollbrücke; Kavallerie: Guiden in Malans, Dragoner in Winterthur und auf dem Marsche nach Ragatz; Scharfschützen in der Kaserne an dem Luziensteig; Infanterie gemeinsames Lager um Malans und Jenins. Vom 20. bis 25 finden große Manövers statt, und zwar am 20. und 21. an den Ufern der Landquart, am 22., 23. und 24. bei Ragatz, Sargans und Umgebung und am 25. wieder an der Landquart.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im Adjutantenkorps: Der Major Karl **Lauber** verbleibt in der früheren Anstellung bei der 2. Abtheilung des Armee-Oberkommando. Hermann Edler von **Neuhauser**, wird Vorstand der 1. Abtheilung in Agram. Karl **Bievert**, Flügeladjutant der 1. Armee, zum Adjutanten beim 5. Korps und Josef **Herdlitzcka** von Agram, zum Flügeladjutanten beim 1. Armeekommando.

Zu Oberstlts. wurden befördert mit der Eintheilung in das Korps, die Unterstlts.: Franz **Schlitter von Niedernberg**, von Baron Prohaska, Emerich **Polak**, von Graf Gyulay, Eduard von **Smalawski**, von Herzog Nassau, Albin Freiherr von **Teuffenbach zu Tiefenbach und Mattweg**, von Graf Kinsky-Inf. und Karl Ritter von **Fackh**, vom 1. Jägerbat.

In Vormerkungen für das Korps werden genommen: Oberstlt. Anton Freih. **Prokesch-Osten**, von Großfürst Nikolaus-Husaren; Unterstlt. Anton **Juriskovic, von Hagendorf**, von Graf Wimpffen-, und Otto Ritter **Perin von Wogenburg**, von Graf Haugwitz-Inf.

Zu ihren respektiven Truppenkörpern rücken ein: Oberstlt. Konstantin Graf **Ysenburg-Philippseich**, von Gf. Wimpffen-Inf.; die Unterstlts. Karl Gf. **Spannocchi**, von Erzherzog Toskana-Dragoner, Franz Freiherr von **Schrenk**, von Prinz von Preußen-, Ferdinand Freiherr von **Menshengen**, von Erzh. Sigismund-Inf., Friedrich Graf **Wilczek**, von Prinz Württemberg-Husaren und August **Chandelier**, vom Flanillenkorps.

Angekommen in Wien.

Oberstlts.: Vinzenz Poradowsky, vom Generalstabe, nach Brünn (Stadt König von Ungarn). Karl Meyerhofer von Grünbüchl, vom Flanillenkorps, von Pest (Leopoldstadt, gold. Lamm). Major Adolf Dumesnil, in Pens., von Debrezin (Hotel Wandl). Hauptlts.: Franz Lanz, vom 16. JR., von Pest (Hotel Wandl). Adalbert Sprangl, vom 51. JR., von Pest (Landstraße Nr. 748). Eduard Seckirch, vom 49. JR., von St. Pölten (Mariahilf, blauen Bock). Rittm.: Friedrich Fabrini, in Pens., von Brünn (Hernals Nr. 324). Thomas Sincovic, vom 8. Gend.-Reg., von Kronstadt (Leopoldstadt, weiß Rose). Domail Edler von Mainoni, vom 8. Uhl.-Reg., von Karlsbad (Hotel Weißl). Anton von Marenzi, in Pens., von Klausenburg (ungar. Krone). Karl Schmidt, vom 6. Uhl.-Reg., von Tulln (Spitelberg Nr. 51). Oberlts.: Karl von Tevely, vom 34. JR., von Tarnow (Josefstadt Nr. 67). Arthur Pilati und Leopold Milanovic, vom 49. JR. von Bergamo (Laimgrube beim Kreuz). Karl Wenzl vom 8. Gend.-Reg., von Erlau (Wieden Nr. 63). Lieuts.: Alexander Fleischer, vom 4. Gend.-Reg., von Padua (Leopoldstadt beim Lamm). Gustav Baron Crailsheim, vom 3. Drag.-Reg., von Pesth (Wieden, gold. Lamm). Franz Ruf, vom 22. JR. von Brünn (Josefstadt, gold. Schlüssel). Stabsoberl. Josef Wagner, vom 12. Grenzreg., von Pancsova (Josefstadt Nr. 132). Oberarzt Dr. Ferdinand Holzschuh, vom 5. Kürassierreg., von Linz (Josefs-Akademie).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 67. **Donnerstag den 19. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. ÖW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Donaustraße Nr. 1160 (Lang'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 4 kr. ÖW. Inserate nach Maßgabe der Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. ÖW. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Gerold's Sohn zu beziehen.

Musterungen.

(X) In früheren Jahren war der Tag der Musterung ein wichtiger Moment für jeden Soldaten, für jede Truppe; es wurde lange vor gereinigt, ausgebessert und Alles in Ordnung gesetzt, der Akt mit Feierlichkeit begangen und gewöhnlich gab er auch Veranlassung, daß nach „gethaner Arbeit" eine fröhliche Tafel das Offizierkorps vereinigte. Auch die Mannschaft freute sich nach Beendigung dieser Revisionen, und wir sahen oft die nüchternsten und bestkonduitirten Soldaten mit verklärtem Antlitz im traulichen Kreise der Kameraden von der Vergangenheit und Zukunft plaudern, denn es war durch Tradition Gewohnheit geworden, seine Dienstjahre nach Musterungen zu zählen. Neuerer Zeit begann man diesen Akt leichter zu nehmen, es wurden nur die dringendsten Formalitäten beobachtet, Alles gut befunden, und wenn die Truppe selbst verschiedene Passirungen zur Sprache brachte, die Relation modifizirt. Wer erinnert sich nicht an die mächtigen Papierstöße, welche den Musterungs-Akt bildeten, viel Schweiß und Nächte den Feldwebel und die Rechnungsführer kosteten, um schließlich kein Resultat zu bringen; mindestens kam nichts dergleichen noch Unten zur Kenntniß.

Seit dem Jahre 1848 erlebten wir noch einzelne Musterungen mehr militärischen Inspektionen ähnlich; es verschwanden zwar die vielen Dokumente, dagegen blieb aber auch diese Musterung nur eine Form, weil Niemand Bescheid zu geben vermochte, welchen Zweck sie eigentlich erfüllen sollte.

Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser hat diesen Akt wieder in Wirksamkeit treten lassen. Die provisorische Vorschrift hierüber belehrt uns, daß hierauf viel Gewicht gelegt wird.

Der Armeekorps-Kommandant aber wo mit dem Korps die Administration verbunden ist, dessen ad Latus, ja nach Umständen der Kommandirende selbst hat nunmehr die Musterung abzuhalten, und derselben der Divisionär, der Brigadier, ein Ober-Kriegskommissär und der respizirende Kriegskommissär beizuwohnen. Ihr Zweck ist im Kurzen: jede Abweichung von den bestehenden Vorschriften, und jede Willkürlichkeit nach Oben und Unten zu entdecken und abzustellen.

Die Schlagfertigkeit und Gediegenheit einer Armee beruht auf der vollkommenen Gleichheit in der Durchführung aller Vorschriften. Man mag beim 1. oder 60. Regimente dienen, so darf man nicht als Laie in den Vorschriften erscheinen, selbst die Waffengattungen unter einander müssen dasselbe Prinzip beobachten, und nur das Entscheidende ihrer Waffe anpassen. Nicht mehr soll laut werden: ja bei uns ist dieß und jenes ganz anders, da würde man schön zu verantworten haben, wenn dieß oder jenes geschähe, und dergleichen Gemeinplätze mehr.

So lange nicht Einheit und Gleichheit erzielt wird, bleibt die Vereinfachung der Administration immer nur ein frommer Wunsch. Wir hören indeß jetzt schon mitunter, „was sind die Musterungen? Formalitäten, — es wird jetzt nicht besser werden als ehedem."

Wir müssen aber nicht vergessen, daß jede Verfügung von selbst erlahmt, wenn das Vertrauen in sie schon beim Entstehen erschüttert wird; es kommt also darauf an, ob und in welchem Geiste das erstemal die Allerhöchste Verfügung durchgeführt wird, weil dieß für die Zukunft auf den Geist der Offiziere und der Truppe entscheidend wirkt, anderseits der Impuls erzweckt wird, die Gleichheit in der Armee zu fördern.

Das Militär-Strafgesetzbuch vom Jahre 1855 setzt in den §§. 503 und 509 die Bestrafung Jener fest, welche die Musterung hintergehen; unserer Ansicht nach ist aber auch jener schon strafwürdig, welcher den höheren Standpunkt aus dem Auge lassend, sich passiv verhält und bekannte Ungebührlichkeiten verschweigt. Es ist aber doch nicht die Folge, daß eine Abweichung von der Vorschrift, wenn sie gute Tendenzen hat, strafbar sein müsse, wenn auch die Gleichheit der Armee es fordert, daß Alles immer, und mit Konsequenz auf die Vorschriften zurückgeführt werde. Die Truppe kann eine einseitige Ansicht über dieß oder jenes haben, der Kommandierende oder sein Stellvertreter dagegen ist durch die gereifte Erfahrung, die seine Stellung ihm bietet, in der Lage Alles unparteiisch zu beurtheilen und die entsprechende Abhilfe zu treffen.

Wir wollen einige Punkte berühren, deren Ungleichheiten zunächst einer Aufmerksamkeit zu unterziehen wären. Eine Verkürzung der Gebühren tritt wohl jetzt kaum ein, weil die große Verantwortlichkeit jeden hievon zurückhält, oder eine ungleiche Benehmungsweise führt solche auch manchmal unabsichtlich herbei. Es gehört eine praktische Kenntniß der verschiedenen Verrechnungen und Gebahrungen, um mit sicherem Blicke das Unrechte vom Rechten zu erkennen, es ist nicht bewiesen, daß wenn sich Niemand beschwert, auch nichts Unbilliges vorgekommen sei.

Große Anhaltspunkte bieten die Kompagnie-Pauschalien-Bücher, wenn sie nämlich ordentlich geführt werden, namentlich in der Beziehung, ob die Unterabtheilungs-Kommandanten verschiedene Auslagen aus Eigenem bestreiten — und welche Einführung gegen die bestehenden Vorschriften im Truppenkörper bestehen. — Die Feld-Requisiten-Pauschalien sind auch ein wichtiger Punkt, da sich mit der Gebahrung derselben nicht gleichmäßig benommen wird.

Da ferner bei der Kavallerie der Offiziers-Remontirungs-Fond visitirt werden soll, so wäre es auch geboten, einen Blick in die Offiziers-Uniformirungs, Regiments-Musik- und Emballirungs-Kassen zu werfen. Auch hier sind durchgreifende Maßregeln nöthig, damit die Statuten und die Gebahrung in der ganzen Armee gleich gestellt werden.

Eine Revision der verschiedenen Protokolle dürfte auch bei dem Regiments- und Bataillons-Adjutanten, bei den Ergänzungs-Bezirks-Kommanden nothwendig sein um festzustellen, in wie ferne selbe mit jenen des Rechnungs-Beamten im Einklange stehen. Diese Protokolle bilden die Basis einer ordentlichen Standesführung im Truppenkörper; sind sie nicht korrekt geführt, so besteht gewiß auch bedeutend mehr Schreiberei, als in irgend einer andern Truppe. Die Musterung der Ergänzungs-Bezirks-Kommanden bedarf einer tiefen Einsicht in die innere Gebahrung, um dieses für die Administration wichtigste System möglichst zu vereinfachen und auf eine vollkommene Gleichheit in der ganzen Armee zu bringen.

Nur ein derartiges Zusammengreifen am Tage der Musterung und offene Darlegung bestehender Ungleichheiten Seitens der Truppen-Kommandanten aus eigenem Antriebe, kann den wichtigen Akt für die Armee zur entscheidenden Wirkung heben!

Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiterregimentern.

(Historische Bruchstücke und Skizzen.)

(Th.) Jede Regimentsgeschichte hat eine doppelte Schreibart, entweder werden die Erlebnisse eines Regiments in Verbindung mit den allgemeinen großen Kriegsbegebenheiten gebracht, oder sie werden ohne Rücksicht derselben, mehr abgerissen und fragmentarisch in ein Ganzes zusammengestellt. Nicht das Geschick ganzer Völker, die darauf Einfluß nehmenden Großthaten Einzelner, sondern auch die Erlebnisse, das Wirken eines Regiments oder einzelner Truppenkörper als integrirender Theil des großen Ganzen muß gerechten Anspruch auf unsere Theilnahme ha-

ben. Alles wird aufgeboten das Andenken der Ersteren der erstaunenden spätern Generationen zu überliefern, — jenes der Letztern hingegen, nur von einem engern Kreise, Zeitgenossen und Waffengefährten gekannt und gewürdigt, wird oft schon von der nächsten Zukunft mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt. — — Eine Regimentsgeschichte soll ein Familienbuch jedes Regimentes sein, die alten Mitglieder desselben finden in ihr die Erinnerung ihrer Jugend, ihres eigenen Antheils an der Vergangenheit und den Ruhm ihres Regiments, — die jüngeren hingegen lernen dadurch dessen historischen und moralischen Werth kennen und wachsen, ihr Selbstgefühl wird gehoben, ja, sie werden durch die erhabenen Beispiele ihrer Regimentsahnen zur Nachahmung ermuntert, damit auch einst ihr Name einen ehrenvollen Platz in der Chronik ihrer Regimentsfamilie einnehme. Schreiber dieses, welcher hiemit seine Ansichten über Regimentsgeschichten, deren Schreibart und Zweck im Allgemeinen ausgesprochen, hegte nach vor einigen Jahren die Absicht eine Geschichte der kaiserlichen Reiterregimenter zu verfassen, und dieses noch ziemlich brach liegende Feld der Militär Literatur zu kultiviren. Theils spätere Dienstes-Verhältnisse, theils die schwere Zugänglichkeit der hiezu nöthigen authentischen Quellen, theils die gänzliche Nichtbeachtung mehrerer in dieser Angelegenheit gestellten Ansuchen, dieß Alles verbunden mit der allmähligen Ueberzeugung zu dieser wahren Riesenarbeit weder die hinreichende Ausdauer noch Kraft zu besitzen, ließen diese ursprüngliche Absicht wieder zu Nichte werden.

Unter dem oben beschriebenen Titel: „Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiterregimentern" — beabsichtigt also Schreiber dieses in nächster Zeit der Oeffentlichkeit eine Reihe historisch chronologisch geordneter Bruchstücke und Skizzen der k. österreichischen Kavallerie sowohl im Allgemeinen als auch Regimenterweise zu übergeben. Der sachverständige insbesondere militärische Leser wird diese Blätter, welche weit entfernt von der Anmaßung sind sich auch nur annähernd den Namen irgend einer, sei es allgemeinere oder Detail-Geschichte österreichischer Reiterei beilegen zu wollen, als das was sie sind und sein sollen nehmen, und selbe nachsichtsvoller beurtheilen, wenn er die Mühen, der nur einiger Maßen geordneten Zusammenstellung, der sorgfältigen Nachsuchung bei dem häufigen Mangel, oder mindestens der großen Zerstreutheit sicherer Quellen bedenkt. Als solche wurden benützt:

Die bisher erschienenen leider nur sehr wenigen einzelnen Regimentsgeschichten, unter welchen sich in jeder Hinsicht jene des 6. Draganerregiments auszeichnet.

Gräffers kurzgefaßte Geschichte der k. k. Regimenter, Korps und Branchen.

Eine werthvolle Quelle die von Dr. Hirtenfeld mit so viel Fleiß und Geschick verfaßte Geschichte des k. Maria Theresien-Ordens.

Die Jahrgänge der österreichisch militärischen Zeitschrift, die Jahrgänge des Soldatenfreundes 1848 und 1849.

Die Geschichte der Feldzüge von 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815, theils von Thielen, Schneidawind, Sporschill, Aster und Beitzke.

Jahrgänge des österreichischen Beobachters von 1813 und 1814.

Der Winterfeldzug in Ungarn 1848—49 Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, der Sommerfeldzug 1849, der nach offiziellen Quellen bearbeitete Feldzug 1848 und 1849 in Italien, die Erinnerungen eines Veteranen, die verschiedenen Jahrgänge von Dr. Hirtenfeld's Militär-Kalender und endlich auch die offiziellen Armeebulletins ꝛc.

Das Ganze soll folgende Eintheilung erhalten: vorerst eine historische Skizze der Kavallerie, insbesondere der k. österreichischen im Allgemeinen.

Hierauf folgen jene der einzelnen Waffengattungen, als die Kürassiere, Dragoner, ehemaligen Chevaurlegers, Husaren und Uhlanen.

Nach jeder Skizze einer besonderen Truppengattung folgen die chronologisch an einander gereihten Bruchstücke aus der Geschichte der einzelnen Regimenter, wobei nach Möglichkeit die Veränderungen der Stabs-Stationen, sowie große Lager angedeutet sind. Bei jedem Regiment folgt eine Liste sämmtlicher während ihrer Dienstzeit in demselben promovirten Maria Theresien-Ordens-Ritter, aller Regiments-Inhaber, Obersten und Stabsoffiziere mit der Angabe des Zuwachs- und Abgangsjahres, so weit selbe nämlich mit constatirter Sicherheit zu eruiren sind. Endlich folgen bei jedem Regiment 6 Rangslisten von durchschnittlich 10jährigen Zwischenräumen.

Und so werde ich mir denn in der allerkürzesten Zeit erlauben, zum besseren Sachverständniß einige Blätter dieser eben besprochenen Bruchstücke der geehrten Redaktion mit der Bitte zu übersenden: selben in Ihrer so geschätzten Zeitung eine Stelle zu gönnen. Daraus wird die ganze Art der Auffassung und Darstellung am Deutlichsten erklärt, und gegründete kurze Berichtigungen, um noch bei Zeiten Irrthümer zu vermeiden, mit vielem Dank entgegengenommen werden.

Der der Redaktion bekannte „verabschiedete Soldat."

Töplitz in Böhmen, im August 1858.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Bonaparte, unermüdlich die Unterwerfung Italiens verfolgend, vereinigte zu Bologna eine Division, die unter Victor die päpstlichen Staaten überziehen sollte: 7416 Mann, 339 Pferde. Der Stellvertreter Petri sollte gezwungen werden, die vollen Bedingungen des Waffenstillstandes zu erfüllen, überhaupt mit der gottlosen Republik einen ordentlichen Frieden abzuschließen. Diese seltsame Feldzug bildete gleichsam die Burleske zu der großen Tragödie, die soeben aufgeführt worden war. Bonaparte mit seinem Stabe begleitete die Expedition; Lannes führte die Vorhut des Korps. Man marschirte nach Imola, von da nach Faenza, wo sich die päpstliche Macht — eine Massenerhebung — stellte. Ein Gefecht wurde geliefert, das von beiden Seiten einige Leben kostete. „Pius VI. hatte die alten Kirchenfürsten nachnehmen und sich als Kriegsfürst zeigen wollen; aber Zeit und Umstände waren nicht mehr danach angethan." Nirgends herrschte militärischer Geist, und außer Faenza wurde nirgends Blut vergossen. Der österreichische General Bartalini und der Piemontese Galli hatten sich Mühe gegeben, unter großen Kosten eine päpstliche Armee herzustellen. Aber von diesen 10 bis 12,000 unglücklichen Waffenträgern hatte gewiß Keiner die Absicht, sein Blut zu vergießen. Eine Meile vor Ancona hatte man eine Anhöhe verschanzt, die eine gute Position abgab. Die päpstliche Feldmacht war in diesem Bollwerke aufgestellt: eine entsprechende Artillerie, gut angelegte und bewaffnete Schanzen. Alles scheint die Ansicht anzudeuten, als wollte man sich auf Tod und Leben vertheidigen. Aber die Sache war eitel. Wäre Ancona selbst regelmäßig befestigt worden, so hätten wohl die Franzosen längere Zeit aufgehalten werden können, selbst wenn die Truppen, die es vertheidigten, wenig tauglen.

„Im Angesichte eines solchen Tempes hielten wir an, um unsere Disposition zu treffen. Der General Lannes, auf die Ausführung einiger vorbereitenden Maßregeln wartend, schlenderte dem Seeufer zu und fand sich plötzlich, bei einer Beugung des Wegs, einem feindlichen Kavalleriekorps gegenüber, ungefähr 300 Pferde, befehligt von einem römischen Signore, Namens Bisch. Lannes war von zwei oder drei Offizieren und acht oder zehn Ordonnanzen begleitet. Als ihn der Kommandant der Truppe bemerkte, so kommandirte er sofort: Säbel in die Hand! Lannes, als wahrer Gascogner, kehrte den Dreisten heraus und spielte einen köstlichen Streich. Er lief zum Kommandanten und sagte ihm in herrischem Tone: Mit welchem Rechte, Herr, wagen Sie den Säbel ziehen zu lassen? Augenblicks Säbel in die Scheide! — „Subito!" erwiederte der Kommandant. — Man sitze ab, und führe die Pferde ins Hauptquartier! — „Adesso!" erwiederte der Kommandant. — Und so geschah es. Am Abend sagte mir Lannes: Wenn ich mich selbst entfernt hätte, so würden mir die Tölpel einige Karabineeschüsse nachgeschickt haben; ich glaubte daher weniger Gefahr zu laufen, den Kühnen und Dreisten zu spielen. Und in der That, der Ausgang des Abenteuers rechtfertigte dies. Lannes besaß wenig Geist, aber große Feinheit im Auffassen, viel Ueberlegung in unvorhergesehenen und gefährlichen Lagen."

„Nachdem die Befehle ertheilt, die Kolonne formirt war, setzten sich die Franzosen zum Angriff gegen den Feind in Marsch. Ein Kanonenschuß gab das Zeichen zur Bewegung, und auf diesen Schuß warf sich zugleich die ganze Linie des Feindes zur Erde. Man rührte die Trommel zur Charge, gelangte aber ohne zu schießen und ohne Schüsse zu empfangen bei den Verschanzungen an. Sie waren schwer zu ersteigen, aber mit Hilfe Derer, die beauftragt waren, sie zu vertheidigen, wurde die Sache leicht. Diese ganze kleine Armee setzte die Waffen bei Fuß und gab sich kriegsgefangen. Ancona öffnete seine Thore. Das war die Hauptaktion in der gegen den Papst gerichteten Kampagne. Der General Bartolini, nachdem er am Morgen die Truppen in jene Position gebracht, war sofort abgereist; der General-en-Chef, Galli, hatte Rom nicht verlassen. Am andern Tage marschirten wir auf Loreto; ein Feind war nicht mehr gegenwärtig, aber wohl ein hochberühmter Schatz. Bonaparte beauftragte mich, während der Nacht, an der Spitze eines Desgonee-Regiments, den Kirchenschatz von Loreto aufzuheben. Er erklärte mir später, es sei daher seine Absicht gewesen, mich zu bereichern. Ich begnügte mich aber, sorgfältig die Riegel anlegen zu lassen, und das Ganze unberührt der Administration auszuliefern. Uebrigens waren die kostbaren und tragbaren Sachen, wie Diamanten, Gold u. s. w., schon

Sicherheit gebracht worden; nur große Silberstücken, im Werthe von einer Million, waren zurückgeblieben. Wir setzten unsern Marsch nach Rom fort.

Wenn auch Ruhm und Kampf nicht mehr unser Lebenselement war, so brachten wir doch die Zeit nicht ohne Interesse hin. Monge und Berthollet, die berühmten Gelehrten, folgten dem Hauptquartier, und jeden Abend war der Unterhaltung mit ihnen gewidmet. Sie waren im Privatleben liebenswürdige Leute und besonders im Wohlwollen gegen die Jugend erfüllt. Ich habe immer viel Neigung für die Wissenschaft gehabt, und wenn dieser Richtung auch mein damaliges Leben entgegenstand, so ward sie doch durch jenen besondern Umstand sehr begünstigt. Wer nicht im Umgange mit ausgezeichneten Gelehrten gestanden, die in Folge ihres unermeßlichen Uebergewichts so einfach und leicht in ihren Beziehungen zu Andern sind, hat in der That einen der größten Lehrgenüsse nicht kennen gelernt. Diese seltenen Menschen erschließen die Geheimnisse der Natur, legen mit Klarheit die Erscheinungen dar, die sie bietet, und studiren und beobachten immer. Ihre Worte sind unbezahlbar. Jene Unterhaltungen, an denen wir uns auch der Generale Ebef als Schüler theilnahm, gewährten in der That ein merkwürdiges Schauspiel. Seitdem habe ich niemals versäumt, aus der Berührung mit solchen Männern, welche der Ruhm ihres Jahrhunderts sind, Nutzen zu ziehen."

Zu Talentino endlich stellten sich die päpstlichen Gesandten ein, um mittels neuer Opfer den Frieden zu erkaufen. Bonaparte war unempfindlich gegen den Ruhm, in die Hauptstadt der katholischen Christenheit als Sieger einzuziehen. „Damals beherrschten nur die Berechnungen der Politik und der Klugheit seine Handlungen. Diese Reife, diese Vernunft in einem so jungen Manne ist vielleicht noch nicht genug bewundert worden." Der Obergeneral kehrte zur Armee zurück und schickte seinen Adjutanten Marmont nach Rom, um den Papst zu begrüßen und die Ausführung einiger Punkte des Vertrags zu überwachen. „Er hatte die Güte mir zu sagen, daß, indem er mich für diese Mission wähle, er den Römern eine gute Idee von dem Personal der französischen Armee geben wolle. Marmont, mit mehreren Offizieren, die ihm begegeben waren, wurde in Rom sehr gut aufgenommen und blieb zwei Wochen daselbst. Der Papst Pius VI. empfing ihn mit Würde und Wohlwollen. „Ein imposanter Pontifex, war er zugleich anmuthsvoll und besaß viel Geist. Er sprach zu mir vom General Bonaparte mit Interesse, von unsern Feldzügen mit Bewunderung und fand mich noch sehr jung für meine Stellung."

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Die gestern abgehaltene Kirchenparade der Garnison zur Feier des AH. Geburtsfestes war von dem schönsten Wetter begünstigt und hatte zahllose Zuschauer beigezogen. Nach beendetem Gottesdienst defilirten die Truppen und zwar die Infanterie an der Tete, Roßbach, Geoßh. Hessen und EH. Stephan, dann die Artillerie und schließlich die beiden Dragoner-Regimenter Prinz Eugen von Savoyen und Graf Horvath-Tholdy.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Wir erfreuen uns nunmehr einer günstigen Witterung und die Truppen der erwünschtesten Gesundheit. Sonntag Abends traf Se. Excellenz der Herr FML., Kommandant des 4. Armee-Korps Ritter von Benedek hier ein, besichtigte beide Lagre und wohnte den Manövern am Montag und Dienstag bei, welche Division gegen Division auf der Linie von Dunkelstein, Blinkendorf und St. Valentin statt hatten. Am Montag beehrte uns Se. k. Hoheit Graf von Chambord erneuert mit Seiner Gegenwart, und folgte dem Manöver mit sichtlichem Interesse.

Gestern feierten wir das Geburtsfest unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers durch eine salenne Kirchenparade. Auf den über dem Posthause bei Neunkirchen gelegenen Höhen waren sämmtliche Truppen um 8 Uhr Früh unter Kommando des Herrn FML. Graf Horváth-Tholdy in vollkommener Parade ausgerückt und nahmen die Division Martini rechts, jene Horváth's links im Angesichte des Kapellenzeltes, und die Kavallerie zwischen beiden Divisionen Aufstellung. Die Truppen defilirten nach dem Gottesdienst vor Sr. Durchlaucht dem Herrn FML. Korps-Kommandanten und rückten dann in die Lager beziehungsweise Kantonnirungen ein.

Das Hußaren-Regiment König von Preußen, welches bis 29. d. hier verbleibt, wurde mit der 1. Division der neu einrückenden Brigade Hartung, mit der 2 der Brigade Ramming, mit der 3. jener des Generalen Braun und mit der 4. der Brigade Dürfeld zugetheilt.

Die Ordre de Bataille der lagernden Truppen in der zweiten Periode werden wir in der nächsten Nummer bringen.

+ Da es der Wille Sr. Majestät des Kaisers ist, daß die militärische Aufnahme der ganzen Monarchie binnen zwanzig Jahren vollendet werde, diese Aufgabe jedoch mit den gegenwärtig vorhandenen Arbeitskräften nicht gelöst werden kann, so ist eine Vermehrung des technischen Personals bei dem Geographenkorps in nächste Aussicht gestellt. Dalmatien ist bereits in der Aufnahme vollendet, und wird, dem Vernehmen nach, in Karten von demselben Maßstabe, wie jene Oesterreichisch-Italiens, veröffentlicht werden. Auch eine Generalkarte der Walachei nach den jüngsten Vermessungen wird erwartet. Um bei eintretender Vermehrung den nöthigen Raum zu gewinnen, wird das am Josefstädter Glacis liegende Gebäude des k. k. militär-geographischen Institutes durch den Ausbau des rückwärtigen Traktes erweitert. Das dem Institute gehörige, auf der Elendbastei nächst dem Garnisons-Stockhause gelegene astronomische Observatorium wird bei Gelegenheit der Stadterweiterung demolirt und an einem anderen Orte neu aufgerichtet werden. (österr. Ztg.)

Hannover.

+ (Hannover, 10. August). Die Gesammtstärke der bei Nordstemmen zu konzentrirenden Truppen beläuft sich, wie der „H. C." meldet, nach den jetzt festgestellten Listen auf 26,700 Mann mit 5147 Pferden. Zu diese Zahl stellt Hannover 15,975 Mann, Mecklenburg-Schwerin 3901 Mann, Mecklenburg-Strelitz 718 Mann, Braunschweig 2364 Mann, und Oldenburg mit den Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen 4642 Mann. Die beiden Zelt- und Barackenlagee liegen, das für die erste Korps-Division bei Wülfingen, und das für den Theil der zweiten Infanterie-Division, welcher nicht kantonnieren wird (die Oldenburg-Hanseatische Brigade), bei Adensen.

Deutsche freie Städte.

+ (Hamburg. 10. August). Nachdem die Petition des Grundeigenthümer-Vereins wegen Einführung der Werbung für unsere Garnison vom Senat abschlägig beschieden worden ist, will man jetzt anderweitig eine Reform des Rekrutirungswesens erstreben. Es werden namentlich Stimmen laut für die Aufhebung der Stellvertretung, damit, wenn einmal allgemeine Militärpflicht bestehen soll, dieselbe eine Wahrheit werde, denn bisher ist nur der Unbemittelte gezwungen den Dienst persönlich zu leisten. Ferner will man eine Verbesserung des Soldes für die Soldaten und den Neubau einer Kaserne durchsetzen.

Frankreich.

A. E. (Paris, 7. August.) (Schluß von Nr. 65.) Kehren wir nach Brest zurück, so findet man an Sehenswerthem höchstens noch die „Cayenne," eine für 4000 Marinesoldaten bestimmte schöne Kaserne und das Hauptspital der Marine, eines der schönsten derartigen Etablissements in Europa, nach seinem Gründer: Clermont-Tonnerre benannt. Einen lohnenden Anblick auf die See genießt man von der, einen halben Kilometre langen Promenade Cours d'Ajot benannt, die bei den jetzigen Festlichkeiten zu großartigen Illuminationen benutzt werden soll, um den hohen Gästen das imposante Schauspiel bei bengalischer Beleuchtung vorzuführen. —

Das Klima in Brest ist nichts weniger als angenehm. Die Grippe ist hier in Permanenz; ein hartnäckiges Uebel, das man, einmal von demselben befallen, nicht so leicht wieder los wird. Die Einheimischen halten als Universalpreservativ gegen dasselbe den — Schnupftabak erklärt. Man kann mit vollster Wahrheit sagen, daß auch nicht Ein Bewohner oder Eine Bewohnerin von Brest ohne denselben lebt, und daß die Dose — um einen Bibelsatz zu gebrauchen — sie begleitet, „wenn sie zu Hause sind und wenn sie ausgehen, wenn sie zu Bette gehen und wenn sie aufstehen." Uebrigens haben Bewohner einer Seefestung doch wohl vor allen Andern das Recht — Prisen zu nehmen. Ich sagte bereits, daß die Straßen enge, steil und krumm seien, und daß man schon Mühe sich selbst fortzubewegen, so gehört vollends eine wahre Kunstfertigkeit dazu, ein etwas ungestümes Pferd zu bereiten. Es führt dies nicht selten zu tragischen Ausgängen, deren einen ich erwähnen möchte, da er zugleich das französische Heerwesen charakterisirt. Zwei Maine-Hauptleute, die am nächsten Tage sich

einschiffen sollten, wollten vor einiger Zeit einen kleinen Ausflug in die Umgegend machen. Mit ihrem Kabriolete an das ziemlich enge Stadtthor gelangt, das eine Masse von Spaziergängern des Feiertages wegen, nicht alle im nüchternsten Zustande passirten, stieß der Wagen auf ein Hinderniß und brach. Schnell machten sich einige Polizeileute ins Gedränge und wollten maßregeln. Einer der Hauptleute jedoch, die, wie dies hier außer Dienst fast stets der Fall, in Zivilkleidern waren, stieß dieselben höchst unhöflich zurück; es kam zum Wortwechsel und der Hauptmann wurde verhaftet. Drei Wochen später stand er wegen dieses Benehmens gegen öffentliche Organe vor einem Kriegsgerichte, das (es braucht wohl kaum erwähnt zu werden) öffentlich gehalten wird; er wurde mit vier gegen drei Stimmen — freigesprochen.

Doch genug von Brest. Ueber dasselbe und Cherbourg ist das Lager in Chalons ganz in Vergessenheit gerathen und selbst der Moniteur de l'Armée weiß in seiner letzten Nr. gar Nichts von demselben zu berichten. Den Reiz der Neuheit hat es allerdings heuer bereits verloren.

Großes, in gewissen Kreisen allerdings freudiges Erstaunen erregte das Resultat der vorgestern hier bekannt gewordenen Abstimmung der belgischen Deputirtenkammer über die Befestigung von Antwerpen. Man sah in hiesigen Regierungskreisen bekanntlich das Projekt mit scheelen Augen und freuet sich, daß es nun verworfen ist. Aber wenn der Deputirte und Bürgermeister von Antwerpen dem Regierungskommissär, General Renard sagte, er würde gewiß eben so gut das entgegengesetzte Projekt vertheidigt haben, wenn ihm dies von der Regierung aufgetragen worden wäre, — so kann man mit viel größerem Rechte sagen: viele der Männer, die heute gegen das Projekt gestimmt, würden die Befestigung von Antwerpen aufs Wärmste vertheidigt haben, wenn der Vorschlag von ihrer Partei ausgegangen wäre. Sonderbare Konsequenz einer repräsentativen Verfassung, wo zuweilen engherzige Parteileidenschaft und kurzsichtige Eifersüchteleien den Sieg über die wichtigsten Interessen des Vaterlandes davontragen!

Der „Moniteur" bringt heute bereits das Festprogramm für den 15. August, den Napoleonstag — Militärmusiken, Gratisvorstellungen in den Theatern, Beleuchtungen u. s. w. u. s. w., zu denen seit Wochen bereits Vorbereitungen getroffen werden, sollen wie alljährlich die Freude erhöhen. Auch an Auszeichnungen und Beförderungen wird's nicht fehlen, und die Armee, besonders die Marine soll reichlich bedacht werden. Man nennt in der erstern unter andern Generalen den General Mac-Mahon, welcher den Marschallstab, in der letzten auch den in den chinesischen Gewässern kommandirenden Gegenadmiral Rigault de Genouilly, der die Vicesadmiralswürde erhalten soll. — Der Exlieutenant de Mercy, zu lebenslänglichem Arrest begnadet, hat soeben nach Berichten aus Lyon, den dortigen Militärarrest verlassen, und ist in das Zellengefängniß nach Tours abgeführt worden.

Rußland.

+ Wie der „Allg. Mil.-Ztg." aus Suhl in Preußen unterm 2. d. M. geschrieben wird, läßt die russische Regierung eine nicht unbedeutende Anzahl neuer Minié-Gewehre nach einem Modell anfertigen, welches sich in sehr vortheilhafter Weise von demjenigen unterscheidet, nach welchem kurz nach Beendigung des Krimmkrieges in Suhl dergleichen Gewehre für Rußland gefertigt wurden.

Das Gewehr gleicht zum Theil der englischen Enfield-Muskete, nur hat der circa 38" rh. lange Lauf ein größeres Kaliber von 0,58" rh. und 4 Züge, welche, so breit wie die Felder, 0,01" tief sind und auf 60" einen Umgang machen. Das Rohr ist mittelst einer gewöhnlichen Blockschwanzschraube mit Schweif geschlossen, welche aber nach französischer Manier von rechts nach links in das Rohr geschraubt ist. Das Korn steht auf dem Lauf und bildet gleichzeitig den Haft des Bajonnets, welches mittelst des französischen Sperrrings befestigt wird. Das Visir ist ein Schweizer Visir mit Klemmschraube und kleiner Klemmfeder auf dem rechten Backen, die höchste Position ist für 1200 Schritt berechnet, in welcher Stellung die Kimme der Klappe aber eine sehr bedeutende Höhe über dem Lauf hat. Der an den Lauf geschweißte Zündstollen steht nach französischer Art der Seelenachse genähert, in Folge dessen der Kopf des Hahns nach links gebogen ist. Der Kegel des Zündstifts ist mit umlaufenden ringförmigen Einschnitten versehen, welche, wie bekannt, das Naßwerden des Zündhütchens, resp. des Pulvers im Zündkanal verhindern sollen. Das Schloß ist ein Rückschloß, aber wie bei dem frühern Modell mit einer besonderen Stangenfeder; die Nuß hat eine Sicherheitsrast, welche den Hahn dicht über den Zündstift hält. Der Hahn hat nicht mehr, wie bei dem frühreren Modell, die plumpe französische Form, sondern eine mehr gefällige, der in Deutschland üblichen ähnliche. Der Schaft hat eine Kolbe von englischem Muster ohne Backe; oben wird er durch ein messingenes Nasenband geschützt. Die 3 Ringe, welche Lauf und Schaft verbinden, sind von Eisen, sehr schmal und werden, wie die englischen, unter dem Schaft zusammengeschraubt. Der Lauf, das lange Bajonnet und die Ringe sind dunkel brünirt, mit welcher guten Einrichtung es seltsam contrastirt, daß das Nasenband, der Abzugsbügel und sogar die Kappe von Messing gefertigt und blank sind.

Das ganze Gewehr ist ohne Bajonnet circa 4' 5" rh. lang, also verhältnißmäßig kurz und scheint demgemäß mehr für eine leichte Infanterie bestimmt zu sein.

Wie man hört, so soll es in der Absicht der russischen Regierung liegen, die Läufe dieser Gewehre fortan nur aus Gußstahl anfertigen zu lassen.

Angekommen in Wien.

Oberste: Gustav Freiherr von Hammerstein, vom 1. Drag.-Rgt., von Krakau (Stadt Frankfurt). Eugen Lozie, vom 10. GJR., von Agram (Hotel Wandel). Major Karl Gneber, vom Pensions-Stande, von Gregenz (Leopoldstadt, gold. Lamm). Hauptleute: Karl Fischer von See, vom 28. JR., von Prag (Getreidemarkt-Kaserne). Ludwig Baron Sternel, vom 1. JR., von Troppau (Landstraße, Rabenhaus). Joseph Wetruba, vom 5 Pionnier-Bat., von Pesth (Landstr. Nr. 501.) Kurt Graf Stubick Freih. v. Königstein, vom 26. JR., von Olmütz (Leopoldst., zur Nordbahn). Rittm. Mor. Tiegel Ritt. v. Lindenkron, in Pens., v. Prag (Leopoldst., gold. Lamm). Lieut.e August Fiala, vom Kal.-Reg. von Wr. Neustadt (Liechtenthal Nr. 126). Franz Hassinger, vom 52. JR., von Brünn (Josefstadt 224). Sigmund Graf Palffy, vom 4. Drag.-Regt., von Gänz (Wieden, Stadt Triest). Theodor Karadzy, vom Beschäl-Depart., von Mezöhegyes (Zentral-Equitation). Dr. Oberarzt Anton Leyrer, vom 43. JR., von Pesth (Alservorstadt Nr. 131). Auditor Johann Prihoda, vom 42. JR., von Pressburg (Stadt. gold. Stern). Kaplan Anton Weith, im Ober-Erziehungshause zu Weißkirchen, von Weißkirchen (Alservorstadt Nr. 179). Verpflegs-Offizial Franz Kopper, von Karlstadt (Wieden Nr. 907.

Patriotische Gabe.

3. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. H. Jüngling, für das Ordensdamen Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut 2. Ausweis	70 fl.	36 kr. K. M.
Durch die k. k. Militär-Bad-Inspektion zu Franzensbad		31 „	— „ „
u. z.: von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Zdenka Lobkowitz 5 fl.; Frau Gräfin Waldstein geborne Fürstin Schwarzenberg 5 fl.; Frau Gräfin Franziska Waldstein 2 fl.; von der Frau Baronin Leopoldine von Fleischner 3 fl.; von Fräulein Hedwig von Adler 1 fl.; Se. Durchlaucht Oberst Prinz Sachsen-Coburg-Gotha 5 fl.; Herrn Oberstlieut. Graf Rothkirch 1 fl.; Herrn Major Walter Edler von Elsedr 1 fl.; von Herrn Rittm. Eugen Graf von Zedtwitz 1 fl.; Baron Pflehen 1 fl.; Theodor Graf Zedtwitz 1 fl.; Adolf Baron Aehrenthal 1 fl.; Hauptm. Gabler Ritter von Adlersfeld 1 fl.; Militär-Verpflegs-Offizial Turnovsky 1 fl.; k. k. Truchseß- und Gubernialrath Ritter von Bergenthal 1 fl.; dann vom Herrn Rittmeister Bad-Inspektor Ld. Eisele 1 fl.			
Vom k. k. Militär-Gestüt zu Ofnach		1 „	— „ „
„ k. k. Militär-Gestüt zu Mezöhegyes		2 „	20 „ „
„ k. k. Artillerie-Zeugskompagnie zu Graz		1 „	— „ „
„ k. k. 14. Feldjäger-Bataillon		— „	20 „ „
„ k. k. 12. Feldjäger-Bataillon		1 „	— „ „
„ k. k. Erz. Karl Ulanen-Regiment Nr. 3		5 „	— „ „
Wien, 11. August 1858.		112 fl.	16 kr. K. M.

Briefkasten der Redaktion.

M. P. Beim 4. Armeekorps in Lemberg.

†† Wir vermuthen noch Recht, können aber auch irren.

Oberstlt. R. in Italien: Eingeleitet, vor 4 Wochen an eine Erledigung nicht zu denken.

Hauptmann e. Dem betreffenden Journal die Mittheilung gemacht.

opo. in Lemberg: Eine müßige Erfindung. Sie werden mittlerweile unsere Angabe benützt finden.

Oberkriegskommissär —r—: zu Temesvar in Pension, 9. März 1845 der erste, und der zweite zu Arad als Festungskommandant den 2. November 1844 gestorben.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 68. **Samstag den 21. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße No. 1060 (Mayer'sche Verlagshandlung) zu richten. Unentsprechende Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Sendhardt's Sohn zu beziehen.

Unser Dienst-Reglement

ist nicht nur eine trockene Benennung und Zusammentragung von Verhaltungen, Vorschriften und Befehlen für die verschiedenen Dienstes- und Chargengrade der Armee, sondern wie häufig ausgesprochen wurde, ein herrliches Denkmal des tiefdurchdringenden Kennergeistes eines erhabenen Menschen, eines echten Soldatenherzens und eines erfahrenen großen Feldherrn!

Könnten wir es auch nur einem jeden Soldatenbusen warm genug empfehlen, diese Elementar-Vorschriften, wie sie der hohe Verfasser nennt, in ihrem wahren Geiste täglich durchzufühlen und durchzuleben, diese Vorschriften, die mit Flammenlettern einer verklärten Erkenntniß die schöne Bestimmung und die edle Würde unseres Standes unserer Seele, unserem Gemüthe und unserem Innern einprägen.

Wahrlich, Alles was Ehre, Pflichtgefühl, Gehorsam, Liebe zu Gott, zum Vaterlande und zu seinem Monarchen im Herzen eines Menschen Edles und Erhabenes wecken und begründen können, das ist in diesem klassischen Dienstbuche — dieser nüchternen Philosophie des Soldatenstandes, wenn wir diesen Ausdruck hier anwenden dürfen, — in der schlichten Sprache eines Genies mit reiner, klarer militärischer Kürze und einem kräftigen, ja wir möchten sagen, philosophisch ethischen Geiste in leichten verständlichen Worten und Sätzen zum festen Gebäude einer unverrückbaren Wahrheit zusammengetragen. So lange es daher einen auf den Prinzipien der Ehre, der staatlichen Ordnung, der Vaterlands- und Monarchenliebe, der Menschlichkeit und des Ruhmes fußenden Kriegerstand geben wird, so lange werden und müssen die hehren Lehren und Grundsätze dieses Dienst-Reglements unser fester Standeskitt und unsere schöne Standeszierde sein und bleiben.

Daß dem so ist, beweist wahl der uns zur Ehre gereichende Umstand, daß bei all der seit einem Decennium andrängenden neuen Strömung eines umändernden Zeitgeistes an den Grundfesten dieses Buches nicht gerüttelt wurde, wenn auch manche rein objektive Dienstform in den nothwendigen Einklang der inzwischen anders gestalteten neuen Vorschriften zu bringen wäre.

Aus diesen kurz entwickelten Ursachen hoffen wir mit Zuversicht, daß bei der nächsten Klärung des rein dienstlichen Formenwesens keineswegs die höhere geistige, moralische und ästhetische Lebensfrische der Standesanschauung unseres erprobten Reglements irgend einer Umänderungs Fakultät zum Opfer gebracht werden wird; daß also die dem Kriegerstande unentbehrliche Kraft des Willens, Wollens und der That mit der in diesem Dienstbuche vergeistigten Würde der Ehre, des Gehorsams, der treuen Pflicht und allen andern edlen Tugenden auch fortan als ungetrübte und hohe Leuchte jeder echten Soldatenbrust erhalten werde. Dieß Panier vorangetragen, Jeder mit redlichem Standes- und Wissenseifer ausgerüstet, und wir werden nicht minder auf dem Friedenfelde der strebsamen Bildung und Humanität, als auf jenem des rauheren Krieges uns den gleichen Ehrenlorbeer sammeln. Wir werden bei der vollkommenen Aneignung jener Grundsätze selbst im größten Ungemach des Krieges nie in das kase Chaos der moralischen Zersplitterung gerathen, sondern dasselbe mit jenem zusammenhaltenden Muthe und jener Verbindung der Energie und neubelebenden Thatkraft ertragen, die nur aus dem geläuterten Bewußtsein der durch veredelte und aufopfrendige Tugenden gehobenen Menschenbrust entsprießen.

Aus den Grundzügen dieser Standesentwickelung geht hervor, daß zur harmonischen Erreichung und festen Zusammenhalt des großen Ganzen die Lasten auch in jener sich gegenseitig ergänzenden Reihenfolge auf die verschiedenen Chargengrade der Armee vertheilt werden müssen, wie sie gerade im Reglement vertheilt sind, und wo so schön alle Radien der weise zugetheilten Standespflichten unter den kräftigen Einheitsfacus der durch die unverleugbare Pflicht des Gehorsams, des Rechtsgefühles und der Menschentreue verschönten Tugend unserer durch nichts zu befleckenden Standes- und Ruhmeslehre zusammenfallen.

Und von solcher klaren Ueberzeugung seines Standes und dessen Pflichten ist gewiß jedes Soldatenherz durchdrungen; es können daher auch unsere Worte blos das schwache Echo sein, die in den schwierigsten Lebensberufsstunden erhebenden Trost in einem Buche suchte, das doch vielleicht für Jemand im Extrakte seines Umgestaltungs-Kataloges als schon veraltet in den Moderstaud der Nichtzeitgemäßheit verlegt werden könnte. Allein Wahrheiten, wie die in unserem Dienstreglement niedergelegten bleiben, und wenn sie noch so alt wären stets neu; gleichwie die höheren und edleren Aussprüche eines Platon vor Jahrtausenden einen viel größeru Werth für die gesammte moralische Weltordnung ewig haben werden, als jene aus der materialistischen Gegenwart eines Vagt und Consarten.

Blicken wir zum Schluße unserer Betrachtung auf eine Charge, die unser Reglement in der Kette der militärischen Disziplin und Ordnung mit einer hochwichtigen Aufgabe betraut und an den Mann, der sie bekleidet die Anfaederung stellt „daß er echten Werth, alle Tugenden eines Soldaten, alle Geschicklichkeit eines Vorgesetzten und hinlängliche Talente eines Anführers habe," es ist dies die Hauptmanns-Charge.

Schon zu der glorreichen Zeit der großen Kaiserin wurde der Hauptmanns-Charge das nöthige Augenmerk gewidmet, und auch die pekuniäre Stellung, die sie derselben anwies war eine in Rücksicht der damaligen Zeitverhältnisse wahrhaft großmüthige.

Auch unser Dienstreglement vom Jahre 1807 hielt in dieser Beziehung an den überkommenen Grundsätzen fest, ließ der Charge die mit dem höhern Dienst- und Standeszwecke vereinbare Beweglichkeit innerhalb des Rahmens der ihr anvertrauten Abtheilung und gestaltete den pekuniären Port zum hoffnungs- und sehnsuchtsgrünen Streben des Subalternen. Heutiges Tages nun über diese Dinge ein ganz richtiges Urtheil abzugeben, erklären wir uns für incompetent, und möchten blaß die „unvorgreifliche" Ansicht aussprechen, daß bei den, den verschiedenen anderen Chargengraden der Armee zeitherig in hochherzigster Einsicht gewährten Aufbesserungen verhältnißmäßig die Hauptmanns- und die Majors Charge nach eine hoffnungsreiche Zukunft vor sich haben dürften. — Darauf wenn möglich eine, mit der Charge und den Anforderungen an dieselbe vergleichende praporzionale Rücksicht zu nehmen, böte etwa die günstige Gelegenheit der Augenblick der Publizirung unseres mit Sehnsucht erwarteten Gebühren Reglementes dar. —z—

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung)

Das Gouvernement gab ihm den Großmeister der Posten, Falconieri, als Ehrenkavalier und Cicerone zur Seite. „Ich fand die Gesellschaft äußerst animirt und ausschließlich den Vergnügungen gewidmet. Die Leichtfertigkeit der römischen Frauen, damals autorisirt von den Ehemännern, übersteigt allen Glauben. Ein Ehemann spricht von den Liebhabern seiner Frau ohne Verlegenheit und Mißvergnügen, und ich habe aus dem Munde des Herrn Falconieri die unglaublichsten Dinge über die seinige gehört, ohne daß seine Zärtlichkeit dadurch gekränkt erschien. Er wußte einen besondern Unterschied

zu machen zwischen dem Besitz und der Herzensneigung, und die letztere allein hatte Werth für ihn. In meiner Eigenschaft als junger Mann und Fremder gefiel mir dieser Unterschied, und ich nahm recht gern die Konsequenzen davon [illegible]mich. Ich wurde sehr gut von dem schönen Geschlechte Rom's behandelt." Die, welche Marmont gekannt, sagen aus, daß er nicht nur ein eleganter, sondern auch ein sehr galanter Mann sein Leben hindurch gewesen sei, und man darf schon glauben, daß er in dem üppigen, verweichlichten, durch die ganz eigenthümlichen Zustände sittlich entnervten Rom seine Rechnung gefunden habe. Ueberhaupt weiß man, daß zu jener Zeit die Siege der französischen Soldaten über die Frauen Italiens nicht minder groß gewesen als ihre Erfolge über die Männer.

Als Marmont zur Armee zurückkehrte, war der Feldzug bereits seit zehn Tagen eröffnet, und das Hauptquartier Bonaparte's befand sich zu Görz. Das Direktorium hatte seine „skandalöse" Sparsamkeit aufgegeben, und ihm die Mittel zu einem großen Schlage zukommen lassen. Eifersucht, geheimes Mißtrauen und persönlicher Haß waren bisher die Ursachen gewesen, welche eine kräftigere Unterstützung des siegreichen Generals verhindert. Die Leidenschaften des Senats von Karthago gegen Hannibal schienen sich hier zu wiederholen." 15,000 Mann der Sambre-Meuse-Armee wurden endlich unter Bernadotte den Streitkräften Bonaparte's zuertheilt. Diese schönen Truppen besaßen zwar nicht den Schwung und das Feuer der Soldaten, mit denen Bonaparte Italien erobert, aber sie waren diesen überlegen in Haltung, Disziplin, Instruktion. Sie hatten den Krieg in einem offenen Lande geführt, wo taktische Fertigkeit nothwendig. Bonaparte's Armee zählte nunmehr 59,587 Mann und 3736 Pferde. Er vereinigte davon drei Divisionen unter Joubert, der in Tirol eindringen und die Bewegungen der französischen Hauptmacht flankiren sollte. Die Oesterreicher waren an Zahl schwächer, überdies entmuthigt. An ihrer Spitze befand sich diesmal auch ein kriegerisches Genie, der Erzherzog Karl, welcher aber nicht vermochte, die Lage der Dinge zu ändern. Die Oesterreicher wurden in einer Reihe harter und blutiger Kämpfe, die man zum Theil auf noch beeistem Boden führte, abermals geschlagen. Nach dem Gefechte bei Neumarkt, am 13. April 1797, ward Marmont mit dem bekannten Briefe an den Erzherzog geschickt, der zum Frieden einlud, indem er die Uebel des Kriegs sehr beweglich darstellte — ein Mittel, das Bonaparte, bei dem diese Uebel so wenig wogen, hier zum ersten Male anwandte. Marmont hatte den Auftrag, seine Beobachtungen zu machen und die Unterhandlungen so viel als möglich vorzubereiten, durfte aber über die österreichischen Vorposten nicht eindringen. Der Erzherzog antwortete artig und zeigte an, daß er die gemachten Friedenspropositionen seinem Hofe vorlegen werde. Die Feindseligkeiten hatten indessen ihren Fortgang. Erst als die Franzosen Bruck (an der Mur) besetzt, kam die Antwort aus Wien, welche den Erzherzog zur Abschließung eines Waffenstillstandes autorisirte und die Absendung von Bevollmächtigten zu Friedensverhandlungen anzeigte. Binnen 25 Tagen war Friaul, Krain, Kärnten, Steiermark von den Franzosen überzogen worden: sie blickten bereits nach den Thoren von Wien. Zwei Wochen nach dem Waffenstillstande wurden zu Leoben die Präliminarien des Friedens unterzeichnet.

Bonaparte, als er diese letzte Campagne begann, zweifelte am Erfolge durchaus nicht, denn er hatte noch nie eine bessere und zahlreichere Armee gehabt, während die Oesterreicher nie in so schwacher Verfassung aufgetreten waren. Er benachrichtigte das Direktorium von seinem bevorstehenden Einzuge in die kaiserlichen Erbstaaten, forderte aber dabei dringend, daß die Franzosen zugleich die Campagne am Rhein beginnen möchten. „Diese Diversion war nothwendig, sie mochte Erfolg haben oder nicht." Denn verharrten die Franzosen am Rhein in Ruhe, so konnte man mit Sicherheit voraussetzen, daß die Oesterreicher einen Theil ihrer Streitkräfte vom Rhein dem in das Herz des Kaiserstaates eindringenden Bonaparte auf den Leib schicken würden. Das Direktorium erklärte aber: zwei Monate seien erforderlich, ehe die französische Armee am Rhein diesen Fluß überschreiten könne. Diese Antwort, versicherte Marmont, änderte die Sachlage und machte auf Bonaparte viel Eindruck. Setzte er die Offensive fort, so mußte er seine ohnehin schon maßlose Operationslinie noch mehr verlängern, und dies inmitten von Ländern, die mit Gebirgen und Defilés angefüllt. Er sah sich außerdem von Provinzen flankirt, die dem Hause Oesterreich innig ergeben, wo die Erhebung in Masse rasch vor sich gehen konnte, die unermeßliche Hilfsmittel gewährten, mehr als alle andern Länder Europas. Sich selbst überlassen und nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen, konnte ein Zufall, ein einziger harter Schlag, der ihn traf, seine Vernichtung herbeiführen. Diese Erwägungen waren es, die ihn plötzlich dazu führten, den Frieden anzubieten. Er wollte den Schrecken seiner Waffen und die Gefahr, womit die österreichische Kapitale bedroht schien, benutzen, um seine bisherigen Erfolge durch einen vortheilhaften Frieden zu realisiren und zugleich einer für ihn zweifelhaften und großen Chancen unterworfenen Situation vorbeugen. War der Eroberer Italiens ein kühner General, so war er, damals wenigstens, auch weise und maßvoll. Indessen sollten Ereignisse eintreten, welche die Bedenken Bonaparte's zu heben und ihn wieder auf die Kriegsbahn zu drängen schienen. Die Rheinarmee, von Eifersucht gespornt, hatte ihre Anstrengungen verdoppelt: sie passirte den Rhein und schlug den Gegner in dem Augenblick, als Bonaparte die Waffen senkte. Nie würde er, versicherte Marmont, in den Vertrag von Leoben gewilligt haben, wenn er eine solche Wendung hätte erwarten oder voraussehen können. „Wir würden in Wien angelangt sein. Der Friede würde keinen Oesterreicher in Italien zurückgelassen haben, und es läßt sich schwer sagen, bis wohin die Konsequenzen einer Fortsetzung des Kriegs unter den Verhältnissen jener Zeit hätten führen können."

Marmont kann nicht begreifen, was Oesterreich zu dem letzten und unglücklichsten seiner damaligen Feldzüge hat bewegen können. Indem man die schwache und gedrängte Armee in der Richtung auf Wien aufstellte, zeigte man den voraussichtlich siegreichen Franzosen den Weg in die Kapitole. Die Wahrscheinlichkeit des Sieges bei Wiedereröffnung des Kampfes war nur für die Franzosen; sie wogten nichts. Dagegen hätten die Oesterreicher, noch Marmont, ihre Streitkräfte in Tirol konzentriren sollen, wo sie, durch die Bevölkerung mächtig unterstützt, unantastbar gewesen sein würden. Sie hätten zugleich vom Rhein Verstärkung, geübte Truppen herbeiziehen müssen, die ihnen allein nutzen und den Stamm zur Bildung eines großen Heeres abgeben konnten. War in Tirol eine österreichische Armee aufgestellt, so konnte Bonaparte nicht wagen, sich gegen Wien zu richten, denn er mußte fürchten, daß ihn der Gegner im Rücken faßte. Er würde in diesem Falle den Tagliamento nicht überschritten haben. Nur die Ankunft der französischen Rheinarmee, nach einer Reihe bedeutender Erfolge, auf der Höhe der Armee von Italien würde erst die Waffen gleichgemacht haben. Marmont scheint nicht zu wissen, daß auch der Erzherzog Karl alle diese Verhältnisse sehr wohl zu würdigen wußte. Der Hofkriegsrath zu Wien, Rathlosigkeit und Einbläserei aller Art bei Hofe entschieden für die Offensive. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Dynamische Vorstudien zu einer Theorie der gezogenen Feuerwaffen von W. H. von Rauvroy, Generallieutenant und Kommandant der königlich sächsischen Artillerie. Dresden, Verlag von Adler et Dietze. 1858. kl. 8.

A. D. Die in neuester Zeit mit gezogenen Geschützen angestellten Versuche haben nach der Barrede des Herrn Verfassers die wissenschaftliche Spekulation auf diesen Gegenstand hingelenkt — ja bereits „eine eigene Literatur über denselben" geschaffen; aber leider „erhebt es (nämlich die meisten dieser Werke) sich kaum über die Uebung eines gewissen Tastsinnes." Wir sehen diesen Ausspruch nicht nur bei den meisten schriftlichen Besprechungen über gezogene Kanonen und Spitzgeschosse, sondern auch bei fast allen bisher vorgebrachten und in dieses Fach einschlagenden Projekten bewahrheitet. Fast nirgends ein rationelles und auf strengwissenschaftlicher Basis beruhendes Vorgehen, sondern nur ein bald allzu kühnes, bald allzu ängstliches Haschen und Umhertappen nicht etwa zwischen ein oder zwei, vielmehr zwischen vier bis fünf unbekannten Größen, Gestalt, Länge und Weite der Bohrung, Material und Gestalt des Projektils, sowie die Größe der Ladung, oft sogar auch die Beschaffenheit der letzteren, werden nur aufs Gerathewohl angenommen oder höchstens nach den aller rohesten empirischen Sätzen gemodelt.

Was ist also natürlicher als daß ein höchst kläglicher Mißlingen schon der ersten Versuche das ephemere Dasein dieser Projekte endet und daß wir noch immer kein auch nur den mäßigsten Anforderungen genügendes gezogenes Geschützrohr besitzen?

Man kann daher schon den bloßen Versuch, die „dynamischen Grundlagen einer solchen (auf diesen Gegenstand hinwirkenden) Theorie zu entwickeln," als einen wahren Fortschritt begrüßen. Aber der Herr Verfasser hat den Versuch nicht nur unternommen, sondern auch vollständig durchgeführt. Er erörtert zuerst die Gesetze, nach welchen die Bewegung der aus gezogenen Feuerwaffen fortgetriebenen Geschosse erfolgt, und zeigt, daß mit der Länge des Geschosses sich zwar die Möglichkeit des Umschlagens um die Längenachse vermindert, der Einfluß des Seitenwindes aber vergrößert und daß dieser Einfluß nur durch die Rotation möglichst verringert wird. Da nun die Länge des Dralls bisher nur wenig Beachtung erhielt und fast nie nach wissenschaftlichen Grundsätzen bestimmt wurde, so entwickelt der Herr Verfasser in zwei Abschnitten mehrere Gleichungen, nach denen die erforderliche und die kleinstmögliche Länge des Dralls auf eine ziemlich leicht faßliche Weise sicher berechnet werden kann.

Der vierte Abschnitt endlich behandelt den sogenannten steigenden Stoß oder die parabolischen Züge und untersucht, bis zu welcher Grenze diese Steigung gehen darf, sowie die Vortheile und Anwendbarkeit der mit sogestalteten Zügen versehenen Rohre.

Wir schließen unsere Besprechung dieses interessanten Schriftchens mit der aufrichtigen Erklärung, daß dem Herrn Verfasser hiefür alles Lob gebühre und es werden auch unsere Leser nach der Durchsicht der „dynamischen Studien" gewiß dieser Ansicht beistimmen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Generalstabs-Auditor Franz Werner, in Anerkennung der langen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Kl. und dem Curschmied Kaspar Schneider des 8. Kürassierregiments, wegen von ihm mit eigener Lebensgefahe bewirkten Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. v. M. bis zum Erscheinen eines Gemeinde-Gesetzes die provisorische Regulirung des Standes und der Gehalte der Dienstes-Organe der Militär-Grenz-Communitäten allergnädigst zu bewilligen geruht, deren Personal- und Besoldungsstand wir in der nächsten Nummer bringen werden. Se. Majestät haben gleichzeitig angeordnet, daß eine zeitweise Aushilfe an Schreibkräften durch Aufnahme von Diurnisten gedeckt werde, daß die Stellen der Kommunitäts-Verwalter und Adjunkten, dann der Magistrats-Räthe, Polizei-Kommissäre und Adjunkten, auch fernerhin durch taugliche Offiziere des Pensionsstandes, die Justiz-Referenten aber aus dem Stande der Auditore ersetzt werden können, und daß derlei Offiziere in Hinkunft zwei Drittheile des für den supplirten Beamten-Posten bemessenen Gehaltes als Zulage zu ihrer Pension zu beziehen haben. Diese A. H. Bestimmung tritt mit 1. November d. J. in Wirksamkeit.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Gestern und heute fand die Ablösung der lagernden Truppen statt; die vier Jägerbataillons sind im Lager geblieben und haben unter sich die Kompagnien die Zeltenlager mit den Kantonnirungen gewechselt; das Kavallerie-Regiment wird am 29. d. Mts. abgelöst.

Im Lager bei Neunkirchen steht nun die Division des FML. von Ruckstuhl mit den Brigaden der GM. Baron Ramming und von Dürfeld.

Die erste Brigade ist zusammengesetzt: 13. Jägerbataillon (2 Kompagnien in Kantonnements zu Neunkirchen und 2 im Zeltenlager daselbst), Infanterie-Regimente Baron Rinaldi mit 3 Bataillonen im Lager, 2. Division des 6. Uhlanen-Regiments — in Kantonnirung u. z. eine Eskadron in Breitenau, Ober- und Unter-Peisching, die zweite in Ueschendorf, Wollram, Raglitz, Hettmannsdorf, Würflach, Gerasdorf, St. Egydi und Neusiedl, — und 6pfünd. Projekts-Batterie Nr. 11 — im Lager und in Kantonnirung zu Neunkirchen, die Bespannung in Neunkirchen.

Die zweite Brigade Dürfeld: 15. Jägerbataillon (2 Kompagnien im Lager bei Natschbach, 1 Kompagnie in Breitenau, Ober- und Unter-Peisching und 1 Kompagnie in Loipersbach, Wartmannstätten und Natschbach), Erzh. Stephan-Infanterie mit 3 Bataillonen im Lager, 3. Division Uhlanen (1 Eskadron in Schwarzau und Pitten, die zweite in Sebenstein, Lantern, Schildern, Loipersbach, Tyalz, Ramplach und Natschbach) und die Raketen-Batterie-Division Nr. 1/2 im Lager bei Natschbach.

Im Lager bei Ternitz, Division des FML. Baron Handel mit den Brigaden GM. von Hartung im Lager bei Rohrbach und von Braum im Lager bei Ternitz.

Die erste Brigade ist zusammengesetzt: 3. Jägerbataillon (2 Kompagnien im Lager bei Rohrbach, 1 Kompagnie in St. Johann, Mahrersdorf, Hintenburg und Döppling, 1 Kompagnie in Platz und Raglitz); Großherzog von Hessen Infanterie 3 Bataillone im Zeltenlager bei Rohrbach, 4. Division Uhlanen im Zeltenlager bei Ternitz, 12pfünd. Projekts-Batterie Nr. 5 im Zeltenlagee bei Rohrbach, die Bespannung im Lager bei Ternitz.

Die zweite Brigade Braum: 16. Jägerbataillon (2 Kompagnien im Lager bei Patschach, 1 Kompagnie in Blinckendorf, Dunkelstein, Wimpassing und Potschach, 1 Kompagnie in St. Valentin, Grafenbach, Landschach und Bugmannsdorf), Infanterie-Regiment Baron Roßbach mit 3 Bataillonen im Zeltenlager bei Potschach, 1. Division Uhlanen (1 Eskadron in Wimpassing, St. Valentin, Landschach, Blinckendorf, Dunkelstein, Patschach, die 2. Eskadron in Sieding, Westenhof und St. Johann), Raketen-Batterie-Division Nr. 1/17 im Zeltenlager bei Potschach, die Bespannung im Lager bei Ternitz).

Die dem Korps-Kommando unterstehende Kriegsbrückenequipage hat die Mannschaft in Neunkirchen, die Equipage im Lager bei Natschbach; die Fuhrwesens-Friedens-Transportsschwadron ist zur Hälfte in Rohrdach zur Hälfte in Neunkirchen, die Sanitäts-Abtheilung im Lager bei Natschdach, Ternitz und im Lagerspital zu Neunkirchen, und das Personale der nächst Steinfeld etablirten Felddäckerei in Zelten untergebracht.

Das A. H. Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, wurde wie bereits gemeldet, auf solenne Weise gefeiert. Schon am Vorabend war der Gefieder-Berg bei Ternitz beleuchtet, und in beiden Lagern großer Zapfenstreich mit Feuerwerk ausgeführt worden. Der heiligen Messe wohnten nebst allen Generalen auch sämmtliche Zivil- und Militär-Beamte bei. Mittags war in allen Lagern große Tafel, wobei donnernde Vivats Sr. Majestät dargebracht wurden. Den Nachmittag hindurch spielten im Lager die Musikbanden. Alles war voll Lust und Freude, namentlich im Lager der Division Martini, wo die Mannschaft des Regiments Belgien und des 13. Jägerbataillons durch Tanz, Maskeraden, Turnen, Erklettern von sogenannten „Maibäumen" die zahllose Menge der Zuschauer ergötzten. Se. Durchlaucht begaben sich mit Sr. Excellenz dem Herrn FML. Baron Benedek und der Suite dahin, und folgten mit vielem Vergnügen diesen Zerstreuungen. Die Mannschaft wurde mit einigen Fässern Wein bewirthet. Als die Dunkelheit eintrat, wurde im Lager des Regiments Don Miguel ein sehr gut arrangirtes Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß desselben bildete der Namenszug Sr. Majestät, welcher mit einstimmigem Jubel und „Vivat" begrüßt wurde. Nach Beendigung desselben begaben Sich Se. Durchlaucht nach Neunkirchen ins Hauptquartier zurück und es wurde sowohl in Neunkirchen als auch in allen Lagern großer Zapfenstreich abgehalten Nachmittags war Oberlieutenant Graf Meran im Lager anwesend.

Baiern.

n (München, 16 August). Von Seite Baierns sind zur Bundesinspektion bestimmt: Für Oesterreich der General der Kavallerie Fürst von Thurn und Taxis, für Württemberg der Generalmajor Flügeladjutant und Brigadier Freiherr von Zoller und für die Kontingente einiger Staaten, deren Truppen zur Reservedivision gehören, der Generalmajor und Brigadier von Heß. Dagegen wird das k. baierische Bundeskontingent durch den preuß. General Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, den hannoverschen Generalmajor von Müller und den badischen General der Kavallerie und Gouverneur der Bundesfestung Rastatt von Gayling der Inspektion unterzogen werden.

Gestern war die hiesige Garnison ausgerückt um Zeuge zu sein, von der dem GLt. und Stadtkommandanten von Lüder zu Theil gewordenen königlichen Auszeichnung für 50jährige ausgezeichnete Dienste. Dem Jubilar wurde nämlich das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens im Angesicht der Truppen durch den GLt. von Bosch feierlich überreicht.

Großherzogthum Baden.

* Aus Mannheim, 14. August, berichtet die „Allg. Ztg.": Die Uebungen der hier seit einiger Zeit vereinigten Pionnier-Kompagnien von Württemberg, Baden und Hessen, boten gestern und heute ein sehr interessantes Schauspiel dar. In Gegenwart des Großherzogs von Baden wurde nämlich gestern Morgen dicht oberhalb der Stadt der Rhein an einer Stelle, wo er dem Vernehmen nach 840 Fuß Breite hat, binnen 46 Minuten vollständig überbrückt, so daß er mit Mann und Roß übeschritten werden konnte, und heute in der Früh fand ebenfalls unter den Augen des anwesenden Fürsten und einer Anzahl höherer Offiziere ein Uebersetzen von Truppen-Abtheilungen mittelst Kähnen und einer fliegenden Brücke statt, welche Tags zuvor zu diesem Zweck hergestellt war. Die Zuschauer wurden daselbst einen Moment in lebhafte Spannung versetzt, indem nämlich bei dem zweiten Gebrauch der fliegenden Brücke, als sich eine Kompagnie Infanterie auf deren Ponton befand, plötzlich das Ankertau riß und nun die gesammte Fähre in den ziemlich reißenden Fluß abwärts trieb. Ehe jedoch die an Bord befindliche Musik ihren Marsch angespielt hatte, war bereits das Fahrzeug vor Anker gelegt, und in kurzer Zeit befand es sich wieder an der Abfahrtsstelle. Vielleicht bewies gerade dieser kleine unvorhergesehene Zwischenfall, bei der Ruhe und Schnelligkeit, mit welcher es überwunden wurde, am besten die Tüchtigkeit der Truppen.

Dänemark.

+ (Kopenhagen, 11. August). Vom Kriegsministerium ist in diesen Tagen ein Formationsplan für das Holstein-Lauenburgische Kontingent, welches die erste Brigade der 2. Division des 10. Bundes-Armeekorps bildet, erlassen worden. Folgendes ist ein Auszug aus demselben:

Das Haupt-Kontingent, welches 1% Procent der Bevölkerung ausmacht, besteht aus 11 Stück Geschütz, so wie aus 330 Artilleristen, 42 Pionnierern und Pontonnieren 525 Kavalleristen und 3302 Infanteristen, — zusammen 4200 Mann. Das Reserve-Kontingent, welches ½ Procent ausmacht, besteht aus 3 Stück Geschütz, so wie aus 90 Artilleristen, 12 Pionnieren und Pontonnieren, 150 Kavalleristen und 948 Infanteristen, — zusammen 1200 Mann. Das Supplirungs- (Ergänzungs-) Kontingent, welches ¼ ousmacht, besteht aus 45 Artilleristen, 6 Pionnieren und Pontonnieren, 75 Kavalleristen and 474 Infonteristen, — zusammen 600 Mann. — Das Kontingent wird ous folgenden Abtheilungen formirt, nämlich 4 Bataillone Infanterie (mit Einschluß des ersten Jägerkorps), jedes von 4 Kompagnien; 1 Drogoneerregiment von 4 Eskadrons; 1 sechspfündige fahrende Batterie von 8 Kanonen, 1 Reservepark, 1 Belagerungspark und 1 Pontonnier-Kompagnie. Beim Hauptquortier sollen sein: 1 Brigade-General (Generolmajor), 2 Adjutanten, 1 Major und 1 Kapitän vom Generalstabe; 2 Stabsfouriere, 1 Wagenmeistee (Lieutenant) 1 Intendant, 1 Buchhalter, 1 Kassier, 1 Kanzelist, 1 Beigade-Auditor, 1 Brigade-Arzt, 1 Feldprediger, 1 Küster, 1 Brigade-Tambour und 1 Hautboist von der Infanterie nebst den eerforderlichen Offiziers-Aufwärtern, Trainknechten, Wagen und Pferden.

Bei der bevorstehenden Bundesinspektion wird der kommandirende General in Holstein und Lauenburg Generallieutenant von Schöller das Oberkommando führen. Das Kontingent wird aus drei Infanteriebataillonen, einem Jägerkorps und dem 2. Dragoner-Regiment, außerdem aus einee von den in Rendsburg garnisonirenden Feldbatteeien und einer Pontonnier-Kompagnie bestehen. Die drei Bataillone und das Jägerkorps werden in eine Brigade formirt, welche vom Generalmajor von Gerlach, Kommandeur der ersten Infanterie-Beigade kommandirt weeden wird, zu welcher zwei von den Bataillonen das 16. und das 17. nebst dem Jägerkorps gehören. Das dritte von den Bataillonen ist das 14., welches bisher in Ratzeburg (im Lauenburgischen) tomonnirte, wäheend das 16. und 17. Batoillon nebst dem Jägerkorps hier in Kopenhagen in Garnison gelegen haben. Das 14. Bataillon wird vom Oberstlieutenant Lasson, das 16. vom Oberstlieutenant Wörrishöffer, das 17. vom Oberstlieutenant Bernstorff und das 5. Jägerkorps vom Obeestlieutenont Bett kommandirt. Das 2. Dragoneerregiment hat bisher in Nestved, Slagelse und Vordingborg (Seeland) gelegen, es wird vom Oberstlieutenant Schorffenberg kommandirt

Rußland.

+ (St. Petersburg, 11. August.) Bisher durften Edelleute, welche in die Garde treten wollten, nicht jünger ols siebzehn und nicht älter als zwanzig Jahre sein. Se. Majestät der Kaiser hat jetzt befohlen, daß junge Edelleute, sobald sie das 16. Jahr zurückgelegt haben, als Unterfähnrichs und Junker in die Regimenter der alten und jungen Garde aufgenommen werden können (ohne weitere Grenze für die folgenden Altersjahre). Ferner werden diejenigen Edelleute, welche den wissenschaftlichen Kursus in Univeesitäten und andern höheeen Lehr-Anstolten beendigt haben, von dem für die Aufnahme in die Garde vorgeschriebenen Examen befreit und haben nur bei ihrer Beförderung zum Offizier eine Peüfung in den Militärwissenschoften zu bestehen. Im Uebrigen sind diejenigen, welche in die junge Garde treten, bei der Aufnahme- und Entlassungsprüfung nach denselben Progrommen zu exominiren, welche für die alte Gaede besteben, jedoch reichen acht Bälle aus statt der neun durchschnittlichen, welche für die Aufnahme in die alte Gardo gefordert sind.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Grammont v. Linthal Heinrich Freih., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. und **Steinsdorfer** Adalbert, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. beim 46. JR.

Trnka Franz, Oberlt. des 54. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 15. JR.

Zucik Franz, Feldw. des Pionnierkorps, zum Unterlt. 2. Kl. beim 59. JR.

Richter Karl, Kadetfeldw. des 7. Geniebat. und **Otto v. Ottenfeld** Anton Ritter, Kadetfeldw. des 2. Geniebat., zu Unterlts. 2. Kl.

Gredler Ludwig Ritter v., Rittm. 2. Kl. des 4. Ubl.-Reg., als Hptm. 2. Kl. zum Tiroler Jägerreg.

Coletti Karl Freiherr von, Rittm. 1. Kl. des 2. Drag.-Reg., als Gardr zur Ersten Arcieren-Leibgarde.

Wiczek Wenzel, Unterlt. 1. Kl., vom 6. q. t. zum 25. Jägerbat.

Steiger Anton, Hptm. 1. Kl., vom 17. q. t. zum 11. JR.

Quittirungen.

Hamert Anton, Oberlt. des 51. JR., mit Charakter.

Pensionirungen.

Manoilovich Simon, Platzmajor in Agram; die Hptlte. und Rittm.: Heinrich **Koch**, von Airoldi-Inf., Karl **Beaudon**, von Toskana-Drag., Nr. 4, Nikol **Steuder**, von Kaiser Nikolaus-Kürass.; die Oberlts.: Franz **Doskal**, von Ch. Stephan-, Nikolaus von **Mihalyi**, von Fürst Liechtenstein-, Anton **Hermann**, von Kaiserjäger-Regimente, dann die Unterlieutenants Josef **Pisch**, von der Militär-Polizeiwachkorps-Abtheilung in Mailand, Ludwig **Szikßay**, vom Fuhrwesen-Korps, Ludwig von **Karolyi**, von Kaiser Franz Ulanen Nr. 4 und Eduard **Weißenberger**, vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 13.

Heindl Paul, Rechnungsrath 1. Kl. beim LWMDep. in Wien.

Ordensverleihungen.

Das **Großkreuz** des großh. hessischen **Ludwigs-Orden:** FZM. Freiherr v. **Heß** und der G. d. K. Prinz Alexander zu **Württemberg**; das **Kommandeurkreuz** dieses Ordens: die Flügel-Adjutanten Sr. k. k. Apost. Majestät, Oberstlieutenant Georg Freiherr von **Waldstätten**, und die Majore Anton Graf **Schönfeld** und Friedrich **Mondel**.

Das **Großkreuz** des großh. hessischen **Philipps-Ordens:** FML. Karl Ritter von **Steininger**, GM. August von **Fligely** und Oberst Graf von **Wurmbrand**, Oberstkofmeister Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn E. H. Franz Karl; das **Kommandeurkreuz** k. Klasse desselben Ordens: GM. Ernst **Hartung** und Joseph von **Branttem**, das **Kommandeurkreuz** II. Klasse: Oberst James **Bartling**, vom 12. Husaren-Regimente, Alexander von **Radoffy**, vom Armee-Stande, und Oberstlieutenant Heinrich Reichsritter von **Benigni**, Stadt- und Kastell-Kommandant zu Graz.

Das **Kommandeurkreuz** II. Klasse des großh. badischen **Zähringer Löwen-Orden** mit Eichenlaub: Oberst Ludwig **Appel**, das **Ritterkreuz** desselben Ordens: Oberlieutenant Heinrich Freih. von **Rinck** und Unterlieutenant Rudolph Freihere von **Irmtraut**, des 50. Infantrie-Regiments.

Den k. baierischen **St. Georg-Orden:** Oberlieutenant Karl Graf **Oberndorf**, von König von Baiern-Kürassier, und das **Ritterkreuz** des päpstlichen **St. Gregor-Ordens:** Oberlieutenant Julius **Rusteeholzer**, vom 8. Artillerie-Regimente.

Sterbefälle.

Elstner Johann, pens. Lieut. zu Prag, am 10. Juni.

Koßmann Ignaz, pens. Hptm. zu Prag, am 6. Juli.

Elsner Karl, Lieut. im 1. Jägerbat. zu Frankfurt a. M. am 31. Mai.

In den **Ritterstand** als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. wurde erhoben: Rittm. Josef **Gabor**, von Prinz Eugen von Savoyen-Dragoner; dann Oberst Rudolf **Brudermann**, von der Beschäll- und Remontirungsbranche als Ritter des Leopold-Ordens.

In den **Adelstand** mit dem Prädikate „von Igaly." Major Georg **Igaliffy**, von Ch. Stephan-Inf.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Georg Heißler, vom 5. JR., von Neunkirchen (Getreidemarkt-Kaserne). Josef Jolab, in Pens., von Königgrätz (Mariahilf, Hauptstraße Nr. 12). Josef Beer, vom 11. JR., von Prag (Arsenal-Kaserne Nr. 12). Ernst Slosizky, vom 54. JR., von Neunkirchen (Mariahilf, gold. Kreuz). Rittm.: Moritz von Trelezky, vom 6. Ubl.-Reg., von Tulln (Leopoldstadt Nr. 404—405). Eduard Eichholz, von der Beschällbranche, von Lambach (Leopoldstadt, gold. Lamm). Oberlts.: Johann Hayda, vom 1. JR., von Tirlest (Arsenal-Kaserne Nr. 3). Philipp von Sarlay, vom 5. JR., von Agram (Matschakerhof). Franz Kilt, vom 3. Grenzreg., von Agram (Matschakerhof). Lieuts.: Gustav Kuß, vom 22. JR., von Graz (Leopoldstadt Nr. 324). Rudolf Freih. von Irmtraut, vom 50. JR., von Lemberg (Leopoldstadt, weiße Rose). Moriz Lasitte, vom 25. JR., von Neusohl (Neubau Nr. 29). Theodor Rakey, vom 30. JR., von Lemberg (Alservorstadt zum Schlüssel). Josef Seyfert, vom 24. JR., von Lemberg (Hotel Wandl). Johann Patrell, vom 11. JR., von Pisek (Wieden, Stadt Triest). Bau-Verwaltungs-Adjunkt Emilian Rohla, von Pregburg (Alservorstadt Nr. 95).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 69. **Dienstag den 24. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe der Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Nie hat beim Donner der Kanonen freudiger das Herz aller Krieger Oesterreichs geschlagen, als Sonntags in der fünften Morgenstunde.

Wie durch einen elektrischen Schlag, war in Alle derselbe Jubel gedrungen, denn die gleich innig gehegten Wünsche des ganzen Kaiserstaates wurden von der Vorsehung erfüllt.

Es gilt uns das beglückende Ereigniß als Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät, und es konnte fürwahr dieser Tag durch Nichts schöner und erhabener als durch die Geburt des kaiserlichen Prinzen noch verherrlicht werden.

Möge über der Wiege des erlauchten Sprossen gleichwie über Ihrer Majestät der Kaiserin der Schutz des Himmels walten. Die Allmacht wird, wo Millionen so wahr und innig stehen, der Majestät und dem Allerhöchsten Kinde reichen Segen geben.

Diese Wünsche bewegen alle Herzen, vor Allem aber jene der in treuer Hingebung für Ihren Kriegsherrn begeisterten Armee; mit ängstlicher Sorge, jedoch froher Hoffnung, erwarten in allen Gauen des Kaiserstaates Millionen täglich die Kunde über das Allerhöchste Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und des kaiserlichen Kron-Prinzen Rudolph, welchen des Vaters Huld der Armee schon geschenkt.

Mit eben dieser frohen Hoffnung vereinen die treuen österreichischen Krieger den glühenden Wunsch, es möge der kaiserliche Prinz das treueste und vollendetste Abbild Seiner Majestät des Kaisers werden, damit Er dereinst dem Staate und der Armee ganz Das sei, was Sr. k. k. Apostolische Majestät uns geworden, und mindestens ein halb Jahrhundert bleiben möge: der leuchtend helle Stern am Firmamente des Staates, der Oesterreich sicher leitet, es groß, stark und glücklich macht, die Armee begeistert und zum starken Felsen geschaffen, an dem sich Alles brechen würde, was nicht zum Glück und Ruhm von Oesterreich, das Mächtige und Kräftige, führt.

Sty.

Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimenter.

In Nr. 67 wurde das Erscheinen eines Werkes unter dem obigen Titel in nahe Aussicht gestellt und bemerkt, daß demnächst einige Bruchstücke desselben zur Oeffentlichkeit gelangen würden, um Art und Auffassung der Darstellung zu erklären und allfällige Irrthümer noch bei Zeiten zu vermeiden.

Wir kommen schon heute dem Versprochenen nach und heben aus dem Manuskripte die Uhlanen im Allgemeinen und das zweite Regiment dieser Waffe heraus.

Die ursprünglichen Uhlanen waren eine tartarische nationale bewaffnete Truppe im polnischen Heere. Durch die sächsischen Fürsten, welche Polens Thron bestiegen, kam diese Truppe zum ersten Male nach Deutschland, und zwar nach Churhessen.

Einer dieser ersten Uhlanen mit Namen Abratimoviez starb 1747 in Dresden. König August III. ließ über seinem Grabe an der Königsbrückenstraße eine Statue im Uhlanenkostüme errichten, die aber schon längst verschwunden ist.

In Frankreich errichtete Napoleon die ersten Lanciers 1807 nach polnischem Muster.

Jetzt ist diese ursprünglich tartarische mit bewimpelten Lanzen bewaffnete Truppengattung in den meisten europäischen Heeren eingeführt, so hat z. B. Rußland 20, Preußen 2 Garde-, 8 Linien-, nebst 8 Landwehr-Regimentern, England 4, Frankreich 8 und Belgien 2 Uhlanen- oder Lanziers-Regimenter.

In Preußen gehören sie zur schweren Kavallerie, in Frankreich zur mittlern. (Cavallerie de Ligne).

In Oesterreich sind die Uhlanen eine Einführung Kaiser Josephs II. Mit allerhöchstem Handbillete vom 21. Oktober 1784 ordnete dieser Monarch die Errichtung eines „Uhlanenpulks von 300 Towarschicken und 300 Pozdonen" anfänglich auf Kriegsdauer an, bestimmte jedoch schon am 5. November jenes Jahres, daß hieraus 2 förmliche Divisionen polnischer Reiterei — „die in Friedenszeiten allenfalls auch als National-Korps beibehalten werden kann" zu organisiren sein.

Diese Truppe hatte an Stärke und innerer Einrichtung der Abtheilungen sowie an Löhnung und Service den Husaren gleich zu sein, und bezüglich der Adjustirung sagen die hofkriegsräthlichen Verordnungen vom Jahre 1784: „die Montirung soll so sein, wie die von den Knechten der polnischen Garde, jedoch ohne Roumnadel, die Offiziers ohne Epauletts, die Montur bestehe in polnischen Mützen, Leibel mit Aermeln, darüber ein polnisches Röckel, — für die Mannschaft Czischmen, für die Offiziere aber polnische Stiefel, statt der Mäntel Roquelors wie bei der deutschen Kavallerie, Kurtka oder Röckel mit Aermeln, lichtblau mit gelbem Tuch egalisirt, Czapka oder Mütze von gelbem Tuch. Hosen lichtblau" Bewaffnet wurde der Gemeine mit Lanze, zwei Pistolen, die zur Pferd-Ausrüstung gehörten, und einem Säbel, die Lanzen waren mit Fähnleins von Taffet zu versehen, damit mit selben der Wind leichter spielt und sie besser in Bewegung setzt, auch sollten sie so gerichtet werden, „daß sie nach Bedarf leicht von der Lonze abgenommen werden können, wo sie dann in einem Futteral unter der Carronche zu verwahren sind."

Wegen der Completirung dieser Truppe aber ward verordnet, „daß die Werbung in Galizien, in der Bukowina und besonders aus dem republikanischen Polen veranstaltet werde", — auch zu einer jeden der 4 Eskadronen 60 Mann, nämlich der dritte Theil, und in allen 240 Mann von galizischen Landeskindern, die sich theils bei Kavallerie- und Infanterie Regimentern als verläßliche Leute ausgezeichnet haben, welche zum Kavallerliedienst verlangen, und mit Pferden umzugehen wissen gewählt werden sollen.

Das Handgeld für konskribirte Galizier wurde auf 3 fl., für Ausländer und Polen auf 10 fl. bestimmt.

Der Bedarf an Pferden wurde mit 370 Remonten, 100 von Erdödy-Husaren (jetzt Nr. 9) und der Rest von den andern in Galizien garnisonirenden Husaren-Regimentern gedeckt. Anfangs war Tarnow jedoch kurz darauf Brünn zum Sammelplatz dieses Korps bestimmt, jedoch schon 1785 wurde es nach Wien gezogen und in der Josefstädter und Leopoldstädter Kavallerie-Kaserne bequartirt. Hier wurde mit Eifer die Organisirung betrieben.

Zum Kommandanten des Korps wurde der Oberstlieutenant von Czatorysky-Kürassier (1801 reducirt) Chevalier von Hotze bestimmt, ein gebornet Schweizer aus Zürich, welcher aus herzoglich württembergische in k. russische und aus diesen in k. österreichische Dienste getreten war. Ihm wurde als Major der Fürst Poniatowski vom 2. Karabinier-Regiment (jetzt Kürassiere Nr. 1), dann sämmtliche Stabsparteien beigegeben, die Ober- und Unteroffiziere aber theils von der galizischen Gorde, theils von den in Galizien gelegenen Husaren und Chevauxlegers-Regimentern genommen.

Schon 1785 wurde noch eine dritte Division aufgestellt, 1787 wurde das Korps Divisionsweise den Chevauxlegers-Regimentern Modena (jetzt reduzirt,) Lodkawitz (jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 8) und Leveneur (jetzt Dragoner-Regiment Nr. 4) zugetheilt, und rückte im Frühjahr von Wien zu den betreffenden Regimentern ab.

Bei der Eintheilung der drei Divisionen in die eben genannten 3 Chevauxlegers-Regimenter erhielten selbe weiße Kurtka und Leibeln, jedoch nach polnischem Schnitt, mit Klappen und Aufschlägen von der Farbe ihrer Chevauxlegers-Regimenter, und nur die blauen ungarischen Hosen wurden beibehalten.

Nach im selben Jahre 1787 wurden auch bei den übrigen Chevauxlegers-Regimentern Kaiser, Richecourt und Kinsky (jetzt Uhlanen-Regimenter Nr. 6, 7 und 9) Uhlanen-Divisionen errichtet, und die selbe Chevauxlegers-Regimenter mußten an der Grenze Polens eigene Werb Kommanden aufstellen.

Die Uhlanen-Divisionen von Kaiser- und Richecourt-Chevauxlegers erhielten später weiße Hosen, während bei allen übrigen die blauen blieben, die Egalisirung der Kurtka-Umschläge hatte sich nach dem betreffenden Chevauxlegers-Regimente dem die Division zugetheilt war, zu richten. Die Czaplas aller Divisionen blieben bei der Mannschaft gelb, nur die Offiziere erhielten sie damals von weißem Tuch.

Jede dieser Uhlanen-Divisionen, die bei ihren Chevauxlegers-Regimentern die 2. Majors-Division (jetzt 4.) formirten, bestand aus 2 Rittmeisters, 2 Ober- und 2 Unterlieutenants, 2 Wachtmeistern, 6 Korporalen und 340 Gemeinen.

Im Herbste 1787 finden wir bereits die Uhlanen-Divisionen der Regimenter Modena, Leveneur und Kinsky an der türkischen Grenze auf Vorposten. Diese drei Divisionen erhielten während ihrer Dienstleistung an der Grenze durchaus Karabiner statt der Lanzen, bezüglich der drei andern Divisionen wurde bestimmt: „daß von jeder Eskadron die 6 besten Schützen mit gezogenen Röhren zu bewaffnen seien; — diese Stutzen sollten etwas länger als Jägerstutzen sein, und mit Plaster geladen werden" — Den Schützen wurde eine tägliche Zulage von 3 Kreutzern bewilligt, und sie hatten immer hinter der Front aufgestellt zu werden.

1788 wurden sämmtlichen Uhlanen-Divisionen an den Czaplas Sonnenschirme gleich den Husaren bewilliget, und der Hofkriegsrath ordnete an: daß die Czaplas mit Peizbrämen und Federbüschen auf der linken Seite zu versehen seien, und der Sonnenschirm nach jedesmaligem Bedarf entweder herabgelassen oder rückwärts aufgeschlagen getragen werde.

Im April 1790 wurde die Armirung mit Lanzen bei allen Uhlanen-Divisionen wieder anbefohlen, doch blieb es den Kommandanten anheimgestellt, die Uhlanen in jenen Gelegenheiten, wo sie es ersprießlicher bleiten, jedesmal mit Karabiner zu versehen. Die Lanzen wurden nach Art der bosniisch-türkischen verfertigt.

Die Feldzüge 1788 und 1789 gegen die Türken mochten die Uhlanen-Divisionen bei ihren betreffenden Regimentern mit, ihre Thätigkeit gehört in die Skizze derselben.

1790 kamen sie bei den Chevauxlegers in Abgang, und es wird aus ihnen das erste Uhlanen-Regiment (dermalen Graf Civallart) formirt, zu gleicher Zeit ward in Galizien ein Uhlanen Freikorps errichtet, welches anfangs den Major Baron Degelmann zum Kommandanten hatte und drei Divisionen formirte, 1789 wurde es zum 2. Uhlanen-Regiment übersetzt und erhielt eine vierte Division.

1801 wurde zu Krakau das 3. Uhlanen-Regiment und 1813 zu Lemberg von den galizischen Landständen ein 4 dieser Waffe aufgestellt. — 1816 wurde statt der Federbüsche die noch jetzt vorgeschriebenen Roßbüschen eingeführt.

Die Vorzüglichkeit dieser Waffe bewährte sich, und mit ihr der ausgezeichnete Ruf der Uhlanen in den 23 jährigen französischen Kriegen. — Italiens, Deutschlands und Frankreichs Schlachtfelder haben den Ruhm der österreichischen Uhlanen in glänzender Weise bezeugt. — Alle französischen Militär-Schriftsteller erwähnen sie, so der Herzog von Raguse in seinen Memoiren bei der Beschreibung der Feldzüge 1796 und 1797 in Italien. Aber in gleichem Maße sollten die Feldzüge 1848 und 1849 besonders der der Reiterwaffe günstigere ungarische, diesen Ruf bewahrheiten, wenn nicht erhöhen; — man erinnere sich nur an die Tage von Kapolna, Hatwan, Pusta-Herkaly, Arad, Vippa, Temesvar und Czorna!

Der bekannte Spruch des Reiter-Generals Grafen Bismarck: „Die Pike ist die Königin der Waffen" erhielt mehr und mehr Geltung und

schon am 8. Jänner 1851 wurde die Aufstellung eines 5. Uhlanen-Regiments, den 6. Mai desselben Jahres aber die Umwandlung von sechs Chevauxlegers- zu Uhlanen-Regimentern befohlen.

Die bis 1848 vorgeschriebene Kurtka wurde 1849 abgeschafft und nach der neuen Adjustirungs-Vorschrift durch einen Waffenrock mit polnischem Schnitt, Uhlanka genannt, ersetzt.

1854 wurde ein neues 12. Uhlanen-Regiment zu Austerlitz in Mähren errichtet. Und somit hat Oesterreich gegenwärtig 12 Uhlanen-Regimenter, die sich durch die Farbe der Czapkas, und gelben und weißen Knöpfen unterscheiden. Im Frieden hat jedes Regiment 8 Feld-Eskadrons, welche je 2 zusammen eine Division formiren, die von einem Stabsoffizier befehligt wird. Im Kriege erhält jedes Regiment noch eine Depot Eskadron. Die österreichische Armee zählt sonach im Kriege 96 Feld-Eskadrons Uhlanen und 12 Depot-Eskadrons, die mit dem Stabe 21,696 Mann zählen dürften. Auf vollem Kriegsfuß soll die Eskadron eine Stärke von 6 Offizieren, 2 Wachtmeistern, 12 Korporalen und 200 Mann haben.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Ehegestern verkündete Kanonendonner das hocherfreuliche Ereigniß an, daß Ihre Majestät die Kaiserin am 21. August, 10 Uhr 15 Minuten Abends zu Laxenburg glücklich von einem Kronprinzen entbunden wurde.

Gestern Nachmittags 2 Uhr fand der Akt der feierlichen Taufe zu Laxenburg statt; alle hier anwesenden Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge und die Frauen Erzherzoginen, k. k. Hoheiten, die Würdenträger des Reiches, das diplomatische Korps, fanden sich bei demselben ein; der Durchlauchtigste Vater unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers stand dem Enkel als Pathe bei, dem der Name des berühmten Ahnherrn Rudolph beigelegt wurde. Se. Majestät der Kaiser haben durch diese beglückende Veranlassung sich allergnädigst bestimmt gefunden, der Armee einen neuen Beweis Allerhöchst Ihres Wohlwollens durch folgenden AH. Armeebefehl kund zu geben:

„Ich will, daß der durch Gottes Gnade mir geschenkte Sohn von „seinem Eintritte in diese Welt an Meiner braven Armee angehört, „und ernenne ihn hiermit zum Oberst-Inhaber Meines 19. Linien-Infanterie-Regiments, welches von nun an den Namen „Kronprinz" zu „führen hat."

„Laxenburg, am 22. August 1858."

Franz Joseph m. p.

+ Seine k. k. Apostolische Majestät haben dem Korporal Adam Scheiter des 18. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung der von ihm mit Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Erstickungstode in den Flammen das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August die Uebersetzung der Grenz-Verwaltungs-Feldwebel bei den Landes-Kompagnien der Grenz-Regimenter und des Tiroler Grenz-Bataillons zu Stabs-Feldwebeln dritter Klasse, sobald sie in ihrer Charge eine sechsjährige gute Dienstzeit zurückgelegt haben, dann deren Vorrückung in die zweite und erste Klasse nach abermaliger je sechsjähriger ersprießlicher Dienstleistung Allergnädigst zu bewilligen. Zugleich fanden Se. Majestät in Absicht der Gebühren und Adjustirung die Behandlung dieser Stabs-Feldwebel nach den für Individuen dieser Charge überhaupt bestehenden Normal-Vorschriften, jedoch mit der Ausnahme zu gestatten, daß dieselben den Waffenrock aus braunem Tuche mit der Egalisirung des betreffenden Grenz-Regiments, jene des Tiroler Bataillons aber aus blauem Tuche mit der für dieses Bataillon vorgeschriebenen Egalisirung, dann Pantalons mit braunem, beziehungsweise scharlachrothem Passepoil zu tragen haben.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben mit AH. Entschließungen vom 9. v. und 8. d. M. eine neue Organisirung der Bandranchen in der Militärgrenze Allergnädigst zu genehmigen geruht.

Sie hat zu bestehen: a) aus Militär-Beamten, welche einen für sich abgeschlossenen Status bilden, und b) aus Angestellten in den Kategorie der Militär-Unter-Parteien. Der Stand der Beamten besteht in: 2 Grenzbau-Direktoren, 3 Vize-Baudirektoren, 15 Ingenieuren, 4 Bau-Offizialen 1 Kl., 4 Bau-Offizialen 2. Kl., 3 Bau-Akzessisten, und 2 Bau-Eleven; der Stand der Unter-Parteien in: 15 Zimmer-Polieren, 15 Maurer-Polieren, und 3 Brunnenmeistern.

Von diesem Personale sind zur Dienstleistung berufen, bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram: 1 Bau-Direktor, 2 Vize-Bau-Direktoren, 3 Bau-Offiziale 1. Kl., 3 Bau-Offiziale 2. Kl., 2 Bau-Akzessisten und 1 Bau-Eleve; bei der Grenzbau-Direktion zu Temeswar (vorläufig mit dem Amtssitze in Panesova): 1 Bau-Direktor, 1 Vize-Bau-Direktor, 1 Bau-Offizial 1. Kl., 1 Bau-Offizial 2. Kl., 1 Bau-Akzessist und 1 Bau-Eleve.

Die Ingenieure besorgen den Baudienst bei den 14 Grenz-Regimentern und dem Tiroler Grenz-Bataillon, sowie die Leitung und das Referat bei den Regiments-, beziehungsweise Bataillons-Bau-Kanzleien. Von den Maurer- und Zimmer-Polieren ist für jedes Grenz-Regiment, dann das Tiroler Bataillon, je Einer bestimmt, und es sind dieselben den Ingenieuren zur Verwendung beizugeben. Von den Brunnenmeistern ist Einer für den Bade-Ort Topusko im ersten Banal-Grenz-Regimente Nr. 10, der zweite für Panesowa im Deutsch-Banater Grenz-Regimente Nr. 12, der dritte für die Herkules-Bäder nächst Mehadia im Romänen-Banater Grenz-Regimente Nr. 13 berufen.

Die Beamten haben das gemeinschaftliche Avancement nach der Rangs-Ordnung. Der Eintritt in die Branche in der Eigenschaft als Beamte erfolgt nur nach einer mit vollkommen entsprechendem Erfolge abgelegten Konkurs-Prüfung, welcher sich der Aspirant aus den verschiedenen Fächern und Zweigen der Baukunst zu unterziehen hat.

Die Ernennung, Eintheilung und Transferirung von der VIII. Diäten-Klasse aufwärts erfolgt durch Se. k. k. Apost. Majestät, jene von der IX. Diäten-Klasse abwärts ist dem Ermessen des Armee-Oberkommando vorbehalten.

Von den systemisirten zwei Grenz-Bau-Direktoren, welche in die VII. Diäten-Klasse eingereiht werden, hat der rangältere den Gehalt jährlicher 1920 Gulden in österreichischer Währung zu beziehen, und nach zehnjähriger Dienstleistung in dieser Gehaltsklasse, in den Gehalt jährlicher 2100 Gulden österreichischer Währung vorzurücken, der zweite dagegen einen jährlichen Gehalt von 1680 Gulden österreichischer Währung zu erhalten. Die drei Vize-Bau-Direktoren werden in die VIII. Diäten-Klasse eingereiht, und für Einen derselben der Gehalt mit jährlichen 1440 Gulden, für die beiden andern mit jährlichen 1260 Gulden österreichischer Währung systemisirt. Die Ingenieure stehen in der IX. Diäten-Klasse und beziehen durchgehends einen Jahres-Gehalt von 960 Gulden in österreichischer Währung. Die Bauoffiziale 1 und 2. Kl. werden in die X. Diäten-Klasse eingetheilt und es haben die Bauoffiziale der 1. Kl. den Gehalt jährlicher 744 Gulden, jene der 2. Kl. den Gehalt jährlicher 528 Gulden in österreichischer Währung zu beziehen. Die Grenz-Bauakzessisten, in die XI. Diäten-Klasse eingereiht, beziehen einen Gehalt jährlicher 480, endlich die Grenz-Bauleven, in der XII. Diäten-Klasse stehend, einen solchen jährlicher 312 Gulden in österreichischer Währung. Der Gehalt der Maurer- und Zimmer-Polire, dann der Brunnenmeister, besteht in jährlichen 420 Gulden österreichischer Währung.

Rücksichtlich der Beeidigung, Uniformirung, Verehelichung und Versorgung im Falle der Invalidität, dann der Versorgung ihrer Witwen und Waisen, werden diese Beamten den übrigen Militär-Beamten gleich behandelt.

+ Nach einer hohen Verfügung sind die Unterärzte wieder in die 12. Diätenklasse versetzt worden; auch wird demnächst die Regulirung ihrer Gebühren erfolgen. Weiters wurde verordnet, daß die aus dem Zivile in die Armee eintretenden Wundärzte nach sechsjähriger tadelloser Dienstzeit unbedingten Bezug bei Besetzung von zivilwundärztlichen Stellen genießen sollen.

+ Oberst Ritter von Löwenthal des Großfürst Nikolaus-Husaren-Regiments, Militärbevollmächtigter in Konstantinopel, ist in gleicher Eigenschaft nach Paris übersetzt worden.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Freitags 11 Uhr Vormittags rückte die Brigade Hartung mit dem Divisions-Stabe des FML. Baron Handel in Rohrbach und um 7 Uhr Abends die Brigade Dürfeld in Lernitz ein, dagegen marschirten um Mittag der Divisions-Stab des FML. Graf Horvath mit der Brigade Wehlar, und um 9 Uhr Abends die Brigade Lang

nach Wien ab. Sonntag erfolgte in gleicher Weise die Ablösung der Brigade Neipperg und Huyn durch die Brigaden Ramming und Braum. Freitags brehete uns Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr E. H. Johann mit einem Besuche und besichtigte Samstag Früh die Lager.

Der Sonntag verkündete den Truppen um die 5. Morgenstunde durch 101 Kanonenschüße, welche in beiden Lagern gegeben wurden, das hocherfreuliche Ereigniß der Geburt unseres Kronprinzen; bei jedem Regimente spielten die Musikbanden vor der Fahnenwache die Volkshymne, deren Klänge von dem Jubel der Soldaten weit übertönt wurden. Die nicht im Lager befindlichen Musikbanden fanden sich, sobald die Freudenschüße begonnen hatten, vor der Wohnung ihres Kommandanten ein, und stimmten die Volkshymne an, das gleiche that die Musik des 3. Jäger-Batoillons vor dem Armeekorps-Quartier. Ein feierliches Te Deum, als Danksagung dem Herrn der Heerschaaren um 9 Uhr Früh dargebracht für das Gebet der Liebe und Treue, welche so gnädig erhört wurde, vereinigte sämmtliche Truppen auf den ober dem Allerhöchsten Hoflager befindlichen Höhen. Die Aufstellung war in Sternform; nach beendeter Messe goben die Truppen drei General-Dechorgen und defilirten vor Sr. Durchlaucht. Mittags war große Tafel im Posthirthshause und in beiden Lagern. Nachmittags ging es in dem letzteren äußerst lebhaft her, die Stimmung der Soldaten war wie begreiflich, eine sehr freudig erregte, zahllose Gäste aus Wien theilten diese Kundgebungen. Abends war Neunkirchen festlich beleuchtet, Musikbanden spielten den ganzen Abend hindurch und um 10 Uhr wor aller Orts großer Zapfenstreich. Das Wetter war ausnehmend günstig.

Die neu eingerückten Truppen eröffnen die Uebungen mit bataillonsweisen Vorposten-Aufstellungen mit Gegenseitigkeit, verbunden mit Allarmirungen und partiellen Angriffen der Vorposten, scharfen Rekognoszirungen und Streifkommanden in den innehobenden Rayons. Die 4 Jägerbatoillons und das Hußaren-Regiment üben vereint Streifkommanden im Rayon V, und die Batterien Geschützplazirung und Distanzbeurtheilung. Dies hatte gestern am Montag statt und wird heute wiederholt. Am Mittwoch, 25. d., ist Rasttog, dann werden am Donnerstag und Freitag dieselben Uebungen halbbrigadeweise, im Verein aller drei Waffengattungen und in denselben Rayons, und am Samstag den 28. in Brigaden vorgenommen werden.

+ Den Eichenhain bei Aspern, mit Bezug auf den vom Fürsten C. M. in Nr. 45 veröffentlichten Artikel betreffend, zeigen wir den zahlreichen Freunden dieses projektirten Denkmales an, daß Sonntag den 29. d. M. im Hotel zur Stadt Frankfurt, innere Stadt, die erste Zusammentretung stattfinden werde, um das Nähere zu berathen. Im Namen Se. Durchlaucht erfolgt die Einladung an alle Patrioten, sich um die zehnte Vormittagsstunde im bezeichneten Gasthofe einfinden zu wollen; Auswärtige mögen sich gefälligst durch Bevollmächtigte in Wien vertreten lassen.

Württemberg.

h. Unsere Leser werden sich der Memoiren des Grafen Miot, eines hochgestellten Beomten, zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft erinnern, welche der k. General Fleischmann in Stuttgart herausgegeben hat. Diese Denkwürdigkeiten decken so Manches über die Napoleoniden auf, und Prinz Pierre Napoleon Bonaparte, Sohn Lucions, glaubte sich veranlaßt, ein Veto einzulegen, und vom Herausgeber Genugthuung zu foedern. Der wackere General Fleischmann, schloß seine Antwort mit der Erklärung, daß er troß seines vorgerückten Alters vollkommen bereit sei dem Prinzen Genugthuung zu geben. Der Peinz antwortet hierauf in der Times: „Ihr Brief berichtigt einige Stellen in den Memoiren, von deren verantwortlichee Herausgabe Ihr vorgerücktes Alter Sie nicht obgehalten hat. Ich wußte von diesem Alter nichts als ich Ihnen schrieb. Bei Leoy, Ihrem Verleger, hörte ich, daß Sie General in der württembergischen Armee, in aktivem Dienst und Adjutant des Königs von Württembeeg sind. Gleichviel, Sie sind bereit, sagen Sie, mir Rede zu stehen. Ich halte also meinen ersten Brief aufrecht. Jedenfalls werden Sie doch einen Sohn haben, der für Sie eintreten kann. Ich nehme ihn im voraus an, und erwarte von Ihnen oder von ihm das Näherr über den Gegner und die Standanten."

Was nun diese Händel betrifft, so weiß man nicht, meint die „Allg. Ztg.", wie man sie nennen soll. Das Urtheil über Lucinn Bonaparte ist längst gefallen, und Napoleon I. hat nicht deutlicher sein Verhältniß zu diesem Bruder aussprechen können, als indem er ihn allein mit seiner Krone bedacht hat, und ihn die längste Zeit des Kaiserreiches über in Rom in einer Art Exil leben ließ, bis die hundert Tage ihn auf kurze Zeit zurückbrachten. Wenn nun ein Sohn Lucions sich an General Fleischmann wendet, um diesen verantwortlich zu machen für Aeußerungen, welche Napoleon oder Joseph über Lucian, entfallen sein sollen, so ist dies geradezu wie eine Folge der Erbitterung, die sich der Napoleoniden überhaupt über die Enthüllungen Miot's bemächtigt hat; denn speziel über Lucian haben sich alle französischen Memoiren aus jener Zeit ungefähr ebenso ausgesprochen, von den Aufzeichnungen des Kammerdieners Constant an, bis zu dem Grafen Miot.

Bei solchen Umständen drängt sich die Frage auf: wann denn eigentlich die Wahrheit ohne Nachtheil für denjenigen, der sie vertritt, gesagt werden kann?

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Degenfeld-Schonburg August Graf, FML., Kommandant des 8. Armeekorps in Padua, übernimmt das 6. Korps in Graz.

Melczer von Kellemes Andor, FML., Divisionär beim 3. Armeekorps, wird Kommandant des 8. Korps.

Jedtwitz Friedrich Graf, GM. und Brigadier beim 6 Armeekorps, zum FML. und Divisionär.

Hodiz und Wolframitz Johann Graf, Oberst, Kommandant des Hußarenreg. König von Württemberg, zum GM. und Brigadier.

Enhuber Ludwig Edler von, Oberst in der Genie-waffe, wird Genie-Inspektor und Genietruppen-Brigadier in Ofen.

Rudo von St. Martony Gedeon, Oberst, zum Genie-Inspektor und Genietruppen-Brigadier in Verona.

Pensionirungen.

Stender Nikolaus, Rittm. 1. Kl. des Kürassierregiments Kaiser Ferdinand, mit Majors-Charakter, ad honores. Rittm. Leopold **Märkel**, von Kaiser-Dragoner; Oberlts.: Franz **Nolli**, von EH. Leopold-, Gustav **Neuberg**, von Klemann-Inf. und Georg **Komadina**, vom Sluiner Grenzreg.; Unterlt. Johann **Langer**, von Großfürst Konstantin-Inf.

Ordensverleihungen.

Die päpstliche goldene **Medaille** bene merenti erster Klasse: Linienschiffs-Lieutenant Max Freiherr von **Sterneck** und dieselbe Medaille zweiter Klasse: Fregatten-lieutenant Franz **Jenkovich**.

In den **Adelstand** wurde erhoben mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „Wachenhain" der Oberst Karl **Wachter**, Kommandant des 4. JR. Hoch- und Deutschmeister.

Angekommen in Wien.

Oberste: Jakob Hölzl, des 4. Feldart.-Reg., von Neustadt (Landst. gold. Engel). Karl Karger, in Pens., von Kaschau (Wieden, Karlsgasse Nr. 302). Oberstlt. Franz von Comaro, in Pens., von Graz (Mariahilf, Seidenfabrikant Ziegler). Majore: Viktor von Domaszewsky, vom Geniestab, von Gräfenberg (Mödling Nr. 36). Ferdinand Kreipner, in Pens., von Debrezin (Weinhaus Nr. 31). Hauptleute: Josef Dischl, von der Art.-Akademie, von Olmütz (Wieden, 3 Kronen). Johann von Janfogna, in Pens., von Zara (Alservorstadt Nr. 30b). Alois Erich, vom 27. JR., von Graz (Franz Josefs-Kaserne). Michael Angerer, vom Kal.-Reg., von Neunkirchen (Poststall). Oberstlt.: Alex. v. Horszky, vom 43. JR., von Hermannstadt (Stadt, ungar. Krone). Georg Friedrich, vom 8. Kürassierreg., von Prosnitz, (Zentral-Equitation). Josef Frank, vom 6. Ubl.-Reg., von Wr.-Neustadt (zurückgereist). Adelmar Boeden, vom 2. Drag.-Reg., von Podiebrad (Hotel Meißl). Lieuts.: Clemeter Restovatz, vom 5. Grenzreg., von Bellovar (Stadt, weiß. Wolf). Georg Homberger, vom Kal.-Reg., von Neunkirchen (Wieden, Holzhofkaserne). Franz Post, vom 5. JR., von Munkatz (Getreidemarkt-Kaserne). Adolf Polatschek, vom Polizeiwachkorps, von Hermannstadt (Leopoldst. russ. Hof). Johann v. Gelhaszy, vom 25. JR., von Graz, (durchgereist). Karl Edler von Angeli, vom 13. JR., von Komorn (Mohrn Nr. 26). Fregattenlieut. Franz Jenkovich, von Gleichenberg (gold. Lute).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 70. **Donnerstag den 26. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Ein- und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Artikel kosten 4 kr. KM. Insoferne nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimenter.

(Fortsetzung).

Ulanen-Regiment Nr. 2.

Wurde 1798 von dem Baron Mosschitz'schen Freikorps zum 2. Ulanen-Regiment übersetzt. Schon als Freikorps hatte es sich in mehrfachen Gelegenheiten hervor gethan und war seit seiner 1790 in Galizien erfolgten Errichtung zu 3 Divisionen unter mehreren Kommandanten. Es hat sich dieses Korps 1792 und 1793 in den Niederlanden ausgezeichnet, und es waren den 30. April 1792 drei Eskadrons in dem Gefechte bei Boußut, den 16. März 1793 als in dem Treffen bei Liriemont drei Tiroler Jägerkompagnien bereits ganz von ihrer Haupttruppe abgeschnitten waren, hat Oberlieutenant Bogdan mit 20 Ulanen die linke Flanke des Feindes mehrmals herzhaft attaquirt wodurch jene Zeit gewannen, sich noch auf ihre Haupttruppe zurückzuziehen 1793 den 31. Oktober war das ganze Korps bei der Deckung der Feinde bei Baßuyan. 1794 den 29. März bei dem erfolgten Hauptangriffe auf Cateau und Pomereuil, wurde Oberlieutenant Bogdon mit 3 Zügen Ulanen und einem Zuge von Kavonagh-Kürassier (jetzt Nr. 4) zur Unterstützung beordert. Ohne Bedenken warf er sich auf den 600 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie starken Feind, dem er mehrere Todte beibrachte und 4 Kanonen und einen Pulverkarren abnahm. Erbittert über den Verlust sammelten sich die Franzosen von Neuem, aber auch der tapfere Bogdan rallürte seine Ulanen und ging dem Feinde zum zweitenmal mit außerordentlicher Bravour entgegen, warf ihn nicht nur, sondern verfolgte ihn noch eine Strecke Weges, nahm eine vortheilhafte Anstellung, welche er so lange behauptete bis die Scharfschützen mit dem Santien nachkommen, und die eroberten Kanonen in Sicherheit bringen konnten. — Das Korps nahm Theil an der Vorrückung der Hauptarmee gegen Chatillon, Orcy und Epreux, wobei abermals Rittmeister Bogdan wegen seiner Tapferkeit belobt wird. — Es zeichnete sich ferner unter Führung seines Kommandanten Grafen Kegievich, bei der Einnahme der feindlichen Verschonzungen von Mainz den 29 Oktober 1795, im Treffen bei Meißenheim den 8. Dezember, vorzüglich aber in der Schlacht bei Amberg den 18 und 24. August 1796 aus und hat 1797 dem Rückzuge vom Nieder-Rhein an die Oberjahn beigewohnt.

Dieses nunmehrige Ulanen-Regiment hat schon 1799 theilweise bei den verschiedenen Gefechten in der Schweiz mitgewirkt.

So hat im Treffen bei Ostrach der Oberstlieutenant Fürst Moriz Liechtenstein mit seiner Division die Arrièrgarde des feindlichen Generol Ferino verfolgt, in der Schlacht bei Stockach hat er das Regiment bei der Avantgarde mit außerordentlicher Umsicht und Tapferkeit geführt; nebst ihm werden noch der Major Graf Sinzendorf und der Rittmeister Bretschneider besonders angerühmt.

Am 14. Mai bei der Einnahme des Luciensteiges in Graubündten, hat sich Major Graf Trautmannsdorf mit seiner Division ungemein ausgezeichnet; Rittmeister Bretschneider ist mit einem Zug durch die reißende Langwarth geschwommen und hat zwei feindliche Infanterie-Kompagnien noch einer auf ihn und seine Ulanen gegebenen Decharge zur Uebergabe gezwungen.

Rittmeister Severin Kisielovsky verfolgte auf das muthigste mit seiner Eskadron den Feind, die Lieutenants Koulasch und Czerno hielten sich gleichfalls sehr tapfer, letzterer ist den 25. Mai im Gefechte bei Räffels todt geblieben. Den 4. Juni war das Regiment beim Hauptangriff auf die Stellung bei Zürch, wobei die Rittmeister Bretschneider und Hornischer wegen ihrer Tapferkeit belobt wurden.

Den 18. September war das Regiment unter Anführung seines tapfern Obersten Fürsten Moriz Liechtenstein bei der Einnahme der Neckerauer Schanzen und der Stadt Mannheim, wo es sich abermals hervorthat, und insbesondere auch Major Graf Sinzendorf genannt wird. Den 16. Oktober war es an der Bergstraße auf Vorpaßen und in dem Gefechte bei Heidelberg, wobei der Oberst Fürst Liechtenstein, der sich in das stärkste Feuer begeben hatte, einen Streifschuß erhielt. (Der Rittmeister Baron Bogdan zeichnete sich besonders bei der Brücke aus, die er mit 15 verwegenen Männern selbst verrammeln half und den Feind durch wiederholtes Vorprellen lange aufhielt. Er erhielt den Maria-Theresien-Orden 1801 als Major bei Merveld-Ulanen Nr. 1.)

Den 4. November beim Angriffe unter dem churpfälzischen Obersten Wrede auf die Feinde bei Obigheim ist eine Division durch den Nekar geschwommen und hatte sich vortrefflich geholten; Rittmeister Steurer und Lieutenant Schmolka haben sich hiebei ausgezeichnet. Den 8. November war eine Division unter der tapfern Anführung des Majors Grafen Trautmannsdorf bei der Vorrückung und Deployirung von Philippsburg, und den 3. Dezember hat wieder eine andere diese eingeschlossene Festung entsetzen gehalfen, wobei Oberlieutenant Roisin belobt wurde, aber todt blieb.

1800 den 5. Mai auf dem Marsche bei Mößkirch stieß die Avantgarde der Brigade Rosenberg, welche Oberst Fürst Liechtenstein kommandirte, auf eine feindliche Kolonne, während die Infanterie stürmte, hieb der tapfere Oberst in Person an der Spitze von 4 Eskadronen des Regiments und 2 Eskadronen Stipsicz-Husaren in ein vorrückendes feindliches Kürassier- und Chasseur-Regiment mit so gutem Erfolge, daß diese mit nahmhaftem Verlust in die Flucht geschlagen wurden, und General Fürst Rosenberg Zeit gewinnen konnte, seine weitern Vertheidigungsanstalten zu treffen. Der Oberstlieutenant Graf Friedrich Trautmannsdorf wurde hiebei tödlich verwundet.

Bei Wonbarf attaquirte Fürst Liechtenstein mit seinen tapfern Ulanen noch einmal, und brachte dem Feind einen empfindlichen Verlust an Todten und Verwundeten bei. — Im weitern Verlauf dieses Feldzuges war Fürst Liechtenstein mit dem Regimente bei dem Korps des G. d. K. Meesery und zwar meist bei der Avant- und Arrière-Garde verwendet, und hatte sich nicht nur bei Vertreibung des Feindes von Wisbiburg, Landshut, Mörburg und Freisingen Verdienste gesammelt, indem er mit seinem Regimente 24 Offiziere, 3 Grenadier-Kompagnien und 347 Mann Gefangene machte, sondern ganz vorzüglich in dem Treffen bei Lamboch den 19. Dezember 1800, wo er durch mehrere entschlossene Angriffe den überlegenen Feind im raschen Vordringen aufhielt, wodurch die Haupttruppe mit der Artillerie über die Trann setzen, und sich mit dem Gros des Heeres vereinigen konnte. Fürst Liechtenstein erhielt hierauf für seine wiederhalten Auszeichnungen den Maria-Theresien-Orden 1801.

Nach diesen, für das Regiment so rühmlichen Kriegsjahren rückte dasselbe in die Friedenskstation Halleschau und 1803 in jene von Ungarisch-Brod in Mähren; 1805 marschirte das Regiment zur Armee nach Deutschland, war bei Ulm, und beim Rückzug der Kavallerie nach Böhmen, und den 2. Dezember in der Schlacht bei Austerlitz thätig.

In den Jahren 1806 und 1807 stond es bei dem Neutralitäts-Kordan an der böhmisch-schlesischen Grenze bei Reichenau, und rückte 1808 mit dem Stabe nach Saaz in Böhmen.

Den Feldzug 1809 hat das Regiment im Korps des G. d. K. Grafen Bellegarde, der Avantgarde-Division Fresnel mitgemacht. (Eine

Eskadron befand sich bei dem an der Nordgrenze Böhmens aufgestellten Streif-Korps des Generals Am Ende).

Schon am 30. April d. J. wollte eine 1 Offizier und 121 Dragoner starke feindliche Abtheilung die böhmische Grenzstadt Eger überfallen. Lieutenant Karl Steindl des Regiments befand sich mit 2 Korporalen als Avisoposten in derselben, und als er die Absicht des Feindes erkannte, wagte er mit kühnem Entschlusse das Aeußerste, um sowohl die Stadt, als das darin befindliche bedeutende ärarische Gut zu retten. Mit seiner kleinen Schaar setzte sich dieser Held dem weit überlegenen Feind entgegen, blieb selbst den Kommandanten mit 2 Offizieren zusammen; — nach langem blutigem Kampfe gelang es ihm den Feind mit Zurücklassung von 14 Todten, mehreren Verwundeten und Beutepferden in die Flucht zu jagen. Bald sammelte sich aber unter Führung eines Wachtmeisters die feindliche Abtheilung abermals, und Steindl aus zwei schweren Wunden blutend, griff neuerdings auch diese Truppe mit Entschlossenheit an, und zerstreute sie.

Von der ganzen 121 Mann starken Abtheilung waren nur 4 Mann ohne Verwundung entkommen. Es ist dies eines der denkwürdigsten Reitergefechte der neuern Zeit. Lieutenant Steindl erhielt den Maria-Theresien-Orden, welcher ihm 1810 vom Kapitel einstimmig zuerkannt wurde. — 4 Eskadronen des Regiments waren bei Erstürmung des Städtchens Berching.

In der ewig denkwürdigen Schlacht bei Aspern war das Regiment bei der Avantgarde der 4 und 5. Kolonne, und zeichnete sich insbesondere im Reitergefechte bei Eßlingen gegen die französischen Kürassiere am Vorabend der eigentlichen Schlacht aus, wobei der am Schlachtfelde zum General avancirte Oberst Graf Ignaz Hardegg in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt wird. Rittmeister Fürst Windisch-Grätz, welcher sich an diesem Tage gleichfalls hervorgethan, wurde hiebei verwundet.

In der Schlacht bei Wagram, 5. und 6. Juli, befand sich das Regiment, als die gesammte Kavallerie am Marsch gegen Stammersdorf war, mit Klenau-Chevauxlegers (jetzt Uhlanen-Regiment Nr 9) vor der Front der Stellung, diese beiden Regimenter wurden von der feindlichen Kavallerie mit bedeutender Uebermacht angegriffen, auf die Infanterie zurückgeworfen, bis Oberst Flachenfeld von Liechtenstein-Kürassier durch mehrmalige Attaquen ihnen wieder Luft machte, und mit dem Regimente vereint von neuem mit Erfolg den Feind angriff. Das Regiment hatte an diesen Tagen starke Verluste erlitten. Rittmeister Baron Trach, Gallois und Ritter von Böhm hatten sich ausgezeichnet. Nach diesem Feldzuge rückte das Regiment in die Friedensstation Brandeis in Böhmen. (Fortsetzung folgt.)

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Die österreichischen Unterhändler, welche mit Bonaparte den Präliminarvertrag von Leoben zustande brachten, waren: der Graf Merveldt, der Baron von Vincent und der Marchese de Gallo. Auf Letztern werden wir weiter unten, bei den Friedensverhandlungen, zurückkommen. Die persönlichen Beziehungen dieser Männer zu Bonaparte schienen anfangs wenig freundlich gewesen zu sein. Einst speisten die Bevollmächtigten mit Bonaparte und dessen Generalstab. Der General führte noch eine republikanische Sprache und wollte über Tische mit jenen Herren über die monarchischen Gebräuche scherzen. „Man wird Ihnen," äußerte er leichthin, „schöne Belohnungen geben für den Dienst, den sie leisten: Sie werden Kreuze und Bänder erhalten." Vincent entgegnete: „Und Sie General, werden ein Dekret haben, welches erklärt, daß Sie sich ums Vaterland wohlverdient gemacht. Jedes Land hat seine Gebräuche, jedes Volk sein Spielzeug." Bonaparte hat seitdem, bemerkt hierzu Marmont, einen ausgedehnten Gebrauch gemacht von diesen Spielzeugen, die er damals ins Lächerliche zu ziehen suchte. Die Lacher waren auf Vincent's Seite. Nach die Unterzeichnung des Waffenstillstandes wandte sich Bonaparte nach Grätz in Steiermark, und hier erhielt er die Nachricht, daß im Venetianischen der Aufstand gegen die Franzosen ausgebrochen. Marmont gesteht selbst, daß die französischen Intriguen diese Volkserhebung nur beabsichtiget hätten. Bonaparte benutzte sofort den Umstand, um sich des alten Staats, über den er bereits völlig willkürlich verfügt, in aller Form zu bemächtigen. Er schickte den General Baraguay d'Hilliers ab, der Venedig selbst, „in Besitz nehmen" sollte. „Es war dies ein Mann von großer Auszeichnung, unterrichtet, geistreich, imposant, erfüllt von Ehre und Delikatesse. Seine Persönlichkeit hatte etwas sehr Anziehendes und Verführerisches. Er führte alle Veränderungen mit großer Ordnung aus und zur Zufriedenheit Aller. Wenn Frankreich in der Diktatur, welche es später über fast ganz Europa ausübte, nur durch Männer dieser Art repräsentirt worden wäre, so würde diese Diktatur schließlich nicht das Opfer einer schrecklichen Reaktion geworden sein, die gewissermaßen von den französischen Agenten selbst angezettelt ward." Welches Geschwätz dieses sonst von der „Mission Frankreichs" wenigee eingenommenen Mannes! Die Brutalitäten der französischen Machthaber haben allerdings in Deutschland das Maß des Zornes rascher zum Ueberlaufen gebracht; aber die Diktatur selbst — überdies bei zartee Fuchsschwanzeeei unmöglich — das schon war der Fluch und die Todeskeim des Napoleonischen Imperialismus!

Bonaparte nahm noch Abschließung der Präliminarien seinen Aufenthalt zu Mombello, einem schönen Schlosse, zwölf Meilen von Mailand, wo er drei Monate verweilte. Marmont hatte den Auftrag erhalten, dem General Baraguay d'Hilliers in den Operationen gegen Venedig, die friedlich oder kriegerisch sein könnten, zur Seite zu stehen. Als er jedoch auf dem Schauplatze eintraf, hatte sich die Stadt schon gefügt und ergeben. Der Adjutant Marmont verweilte einige Tage in der üppigen Stadt und ging dann mit den Depeschen, die Bonaparte vollständig aufklären sollten, nach Mombello ab, verbrachte aber einer Liebschaft wegen 24 Stunden zu Mailand, so daß Bonaparte um ebenso viel Zeit den Empfang der bereits eingetroffenen venetianischen Bevollmächtigten aufschieben mußte. Bonaparte erfuhr den Pflichtfehler Marmont's und gerieth in den heftigsten Zorn. Er wollte den Adjutanten zum Regiment zurückschicken, aber alle Welt bat vor. „Ich hatte Unrecht diesmal, ich stritt nicht, ich zeigte mich Reue und der General Bonaparte, einer der Menschen, die am leichtesten zu rühren durch wahre Empfindungen, vergieb mir." Bonaparte beschäftigte sich während seines Aufenthalts in jenem Schlosse eifrig mit Herstellung der Transpadanischen und der Cispadanischen Republik. Marmont ward von ihm als Kommissär auf einen Kongreß nach Reggio geschickt, wo Deputirte aus Modena, Ferrara, Bologna u. s. w. in Bezug auf jene Staatenprojekte zusammengetreten waren. Es befanden sich in dieser merkwürdigen Versammlung ohne Mandat Männer, ausgezeichnet durch Wissen, Reichthum und soziale Stellung, die später in den Angelegenheiten Italiens eine mehr oder minder wichtige Rolle gespielt haben. „Bonaparte begünstigte die Gründung zweier Republiken, um dem Lokalgeiste zu schmeicheln, so mächtig bei den Italienern und so stark in ihren Gewohnheiten." Ueberdies hatte der Papst bereits einen Theil seines Gebiets definitiv hergegeben und man konnte darüber ohne weiteres verfügen, während das Schicksal der Lombardei bis jetzt nur provisorisch durch den Präliminarvertrag von Leoben bestimmt war. Namentlich ging die Absicht Bonaparte's dahin, das einflußreiche Bologna für die neue Schöpfung zu gewinnen, indem er diese Stadt Hoffnung machen ließ, daß sie die Kapitale der Cispadanischen Republik werden würde. Marmont hatte den Auftrag, die Idee dieser Umwandlung überall zur Entwickelung zu bringen. Als jedoch die Bewegung im Gange war, mußte sie, wie Bonaparte auch bezweckte, alsbald zu Vereinigung der beiden Staaten, zur Herstellung der großen und soliden Cisalpinischen Republik führen ..... „So ward Alles, was der General-en-Chef entworfen, ausgeführt, und sein Ziel war erreicht." Kurze Zeit darauf stellte ihm auch der Offensiv- und Defensivvertrag mit dem Könige von Sardinien ein Korps von 10.000 Mann der schönsten Truppen zur Verfügung.

Weniger freundlich für Bonaparte war damals freilich die Lage der Dinge in Frankreich, wo sich die Royalisten der Regierung zu bemächtigen suchten und neue erschütternde Parteikämpfe herbeidrohten. Bonaparte hatte beschlossen, die bestehende Ordnung solange aufrecht zu erhalten, bis er aus ihrem Sturze Nutzen für seine eigene Erhebung ziehen könnte. Ganz besonders aber erklärte er sich gegen die Machinationen der Royalisten, die sich jetzt der Regierungsgewalt zu bemächtigen suchten. Kamen Männer aus Rudee wie z. B. Pichegru, der seit lange in geheimer Beziehung mit dem Prinzen Condé und dem Auslande gestanden, so war es gewiß, daß man den aufstrebenden General Bonaparte würde zu beseitigen gesucht haben, und alle die Hoffnungen eigener Größe, die er bereits an die Zukunft Frankreichs knüpfte, mußten für immer zerrinnen. Bonaparte schickte einen seiner Adjutanten, Lavalette, nach Paris, um das Parteitreiben zu beobachten und diejenigen Mitglieder des Direktoriums in seinem Namen zu ermuntern, die an den Farben der Revolution festhalten würden. Er stellte diesen Männern auch Geld zur Verfügung. „Zudem wandte er ein Mittel an, dessen man sich oft genug bedient hat, von dem man aber wünschen muß, daß es niemals mehr Anwendung finden möge." Bonaparte nämlich ließ von der Armee Adressen schmieden, Marmont wurde zu mehreren Divisionen geschickt, unter andern zu der Augereau's, um diese Sache zu betreiben. Die Adressen gingen ab: sie äußerten sich gegen die Reaktion energisch, drohend. Diese Manifestationen, im Verein mit andern Mitteln, verhinderten die Contrerevolution und führten zu den Ereignissen vom 17. und 18. Fructidor, in welchen die drei Direktoren, Barras, Rewbell und Larreveillière durch gewaltsame Maßregeln die bestehende Ordnung retteten. Bonaparte, sagt Marmont,

nahm damals wieder eine ganz revolutionäre Physiognomie an, eine Rolle, die ihm seine Stellung und seine Interessen aufzuerlegen schienen.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858. Heft IV.

Der Direktor des kais. russischen topographischen Kriegsdepots General-Major von Blaremberg, gibt mit Bezug auf zwei nach seinen Original-Vorlagen zusammengestellten Karten einen genauen Bericht, 1. über die in Rußland bis zum Jahre 1858 ausgeführten topographischen Aufnahmen und 2. über die Ausdehnung der trigonometrischen und astronomischen Arbeiten. Die eine der Karten gibt außerdem einen Nachweis der großen Grademessungen, Chronometer- und Nivellirungs-Expeditionen. Wir erhalten somit aus den beiden, in Farbendruck ausgeführten Karten und dem dazu gehörigen Aufsatz eine schätzbare Uebersicht der großartigen Aufnahmen, die russischer Seits bis zum heutigen Tage, und besonders seit dem Jahre 1820, in Ost-Europa und einem Theile West-Asiens ausgeführt worden sind, und welche sogar über die Grenzen des russischen Reiches — bis Belgrad, Saloniki, Konstantinopel, über ganz Kleinasien, bis Jerusalem und über das Flußgebiet des Euphrat bis an den persischen Meerbusen — reichen. Die Aufnahmen geschehen in verschiedenen Maßstäben und in verschiedenen Graden der Genauigkeit und Ausführlichkeit, von 1:16800 in den strategisch-wichtigen und bevölkertsten Gouvernements bis zu 1,210000 in wasserleeren, öden oder unbewohnten Gegenden.

Das Heft enthält außer dieser Arbeit nebst kleinen Miszellen und einem Literaturbericht die Schilderung einer interessanten Reise um den Urmia-See in Persien im Jahre 1856, von Nikolai von Seidlitz ausgeführt, und einen sehr gediegenen Aufsatz von Emil Kluge, Lehrer an der k. Gewerbeschule in Chemnitz, über die Erdbeben und Vulkanausbrüche, die sich während der Jahre 1855 und 1856 in den verschiedenen Theilen der Erde ereignet haben. Es bildet diese Arbeit nicht eine trockene Chronik, sondern eine Untersuchung und Darstellung einiger der interessantesten Punkte des Erdbeben-Phänomens auf Grund der verschiedenen Erdbeben-Erscheinungen in der genannten Periode; wie über den Antheil der Atmosphäre an den Erdbeben, der Koincidenz der Stürme, Zusammenhang zwischen Erdbeben und Luftdruck, das Aufsteigen irrespirabler Gasarten und Beunruhigung der Thierwelt, die Abnahme der Temperatur als Folge der Erdbeben, die Wirkungen der Erdbeben auf die unsichtbaren Theile der Erdkruste u. dgl. m. Dieser Aufsatz ist begleitet von einer kleinen Weltkarte in Holzschnitt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien) Se. k. k. Apost. Majestät haben Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Rudolph den Orden des goldenen Vließes zu verleihen geruht.

+ Mit Bezug auf die in Nr. 67 veröffentlichte A. H. Verordnung, ist der Personal- und Besoldungsstand der Dienstesorgane der Militär-Grenz-Kommunitäten folgender:

a) Carlobago: 1 Hauptmann oder Auditor 1. Kl. als Bürgermeister, 400 fl. Zulage, 1 Kommunitäts-Verwalter 500 fl., 1 Polizei-Kommissär und 1 Kanzelist jeder 300 fl., 1 Kommunitäts-Arzt 400 fl., 1 Hebamme 200 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 2 Stadtsoldaten à 121 fl. 40 kr. Gehalt, Löhnung und Beziehungsweise Besoldung.

b) Zengg: 1 Major oder Stabsauditor als Bürgermeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl., 1 Magistratsrath 600 fl., 1 Rathsprotokollist 500 fl., 3 Kanzelisten zu 450, 400 und 350 fl., 2 beeidete Praktikanten à 200 fl., 1 Ingenieur, 1 Polizei-Kommissär jeder mit 500 fl. 1 Physikus mit 600 fl., 1 Wundarzt mit 400 fl., 1 Hebamme mit 200 fl., 1 Schiffbaumeister 400 fl., 1 Kapellmeister 240 fl., 1 Wasserleitungaufseher 200 fl., 1 Stadtwachtmeister 250 fl., 1 Stadtkorporal 200 und 10 Stadtsoldaten à 200 fl. Gehalt.

c) Bellovar: 1 Major oder Stabsauditor als Bürgeemeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl., erster und zweiter Magistratsrath jeder 300 fl., 1 Polizei-Kommissär 500 fl., 2 Kanzelisten à 450 und 400 fl., 1 Physikus 500 fl., 1 Organist 200 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl. und 8 Stadtsoldaten jeder täglich mit 16 kr. Löhnung.

d) Festung Ivanic: 1 Hauptmann oder Auditor 1. Kl. als Bürgermeister, 400 fl. Zulage, 1 Verwalter 500 fl., 1 Kanzelist 200 fl., 1 Arzt 400 fl., 1 Hebamme 150 fl. Gehalt, 1 Stadtkorporal 20 kr., 2 Stadtsoldaten à 16 kr. tägliche Löhnung.

e) Kostainicza: 1 Hauptmann oder Auditor 1. Kl. als Bürgermeister, 400 fl. Zulage, 1 Verwalter 500 fl. Gehalt, 1 Kanzelist 300 fl., 1 Arzt 400 fl., 1 Hebamme 200 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl. und 6 Stadtsoldaten à 16 kr. tägliche Löhnung.

f) Petrinia: 1 Major oder Stabsauditor als Bürgermeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl. Gehalt, 2 Magistratsräthe zu 450 und 400 fl., 1 Polizei-Kommissär 500 fl., 2 Kanzelisten zu 450 und 400 fl., 1 Komitats-Physikus 500 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 1 Korporal 20 kr., 6 Stadtsoldaten à 16 kr. tägliche Löhnung.

g) Brood: 1 Major oder Stabsauditor als Bürgermeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl. Gehalt, 1 Magistratsrath 400 fl., 1 Polizei-Kommissär 500 fl., 2 Kanzelisten zu 450 und 400 fl., 1 Physikus 400 fl., 1 Hebamme 150 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 2 Stadtkorporale à 20 kr. und 6 Stadtsoldaten à 16 kr. tägliche Löhnung.

h) Peterwardein: 1 Major oder Stabsauditor als Bürgermeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl. Gehalt, 1 Magistratsrath 500 fl., 1 Kommissär 600 fl., 1 Wirthschaftsverwalter in Lukovitz 500 fl., 2 Kanzelisten zu 500 und 450 fl., 1 Polizei-Adjunkt 450 fl., 1 Physikus 500 fl., 1 Ingenieur 500 fl. (auch für Karlowitz bestimmt), 1 Hebamme 200 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 1 Stadtkorporal 20 kr., 1 Stadt-Tambour, 12 Stadtsoldaten 16 kr. täglicher Löhnung, und 1 Schuldiener mit 100 fl. Besoldung.

i) Karlovitz: 1 Major oder Stabsauditor, Bürgermeister, 600 fl. Zulage, 1 Verwalter 700 fl. Gehalt, 2 Magistratsräthe mit je 500 fl., 2 Kanzelisten mit 450 und 400 fl., 1 Polizei-Kommissär 700 fl., 1 Adjunkt 500 fl., 1 Physikus 700 fl., 1 Wundarzt 500 fl., 1 Hebamme 300 fl., 1 Organist und 1 Stadtwachtmeister jeder 240 fl., 1 Stadtkorporal mit täglichen 20 kr. und 12 Stadtsoldaten mit täglichen 16 kr. Löhnung.

k) Semlin: 1 Major oder Stabsauditor, Bürgermeister, 800 fl. Zulage, 1 Verwalter 900 fl. Gehalt, 1 Adjunkt 700 fl., 3 Magistratsräthe jeder 600 fl., 1 Ingenieur 500 fl., 2 Kanzlisten zu 450 und 400 fl., 1 Polizeikommissär 700 fl. 2 Adjunkten jeder zu 500 fl., 1 Polizei-Rathsmann 300 fl., 1 Physikus 700 fl., 1 Wundarzt 500 fl., 2 Hebammen zu 250 und 200 fl., 1 Stadtwachtmeister und 1 Gerichtsdiener zu 200 fl., 2 Stadtkorporäle jeder täglich 20 kr., 1 Tambour, 1 Briefordonanz und 24 Stadtsoldaten mit täglichen 16 kr. Löhnung.

l) Pancsova: 1 Major oder Stabsauditor, Bürgermeister, 800 fl. Zulage, 1 Verwalter 900 fl. Gehalt, 1 Adjunkt 700 fl., 2 Magistratsräthe jeder 600 fl., 1 Ingenieur, 1 Grundbuchführer jeder 500 fl., 3 Kanzlisten zu 450, 400 und 350 fl. 1 Polizei-Kommissär 700 fl., 1 Adjunkt 500 fl., 2 Rathsmänner jeder 300 fl., 1 Physikus 700 fl., 1 Wundarzt 500 fl., 3 Hebammen, die erste mit 300 fl., die anderen jede mit 200 fl., 1 Organist 240 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 1 Gerichtsdiener 200 fl., 1 Gärtner 160 fl., 1 Hausmeister 240 fl., 4 Stadtkorporäle jeder mit täglichen 20 kr., und 20 Stadtsoldaten mit 16 kr. Löhnung.

m) Weißkirchen im Banat: 1 Major oder Stabsauditor, Bürgermeister 800 fl. Zulage, 1 Verwalter 900 fl. Gehalt, 1 Ingenieur 500 fl., 2 Magistratsräthe jeder 600 fl., 2 Kanzlisten zu 450 und 400 fl., 1 Grundbuchführer 500 fl., 1 Polizeikommissär 700 fl., 1 Adjunkt 500 fl., 1 Physikus 700 fl., 1 Wundarzt 500 fl., 1 Hebamme 200 fl., 1 Organist 400 fl., 1 Stadtwachtmeister 200 fl., 2 Stadtkorporäle mit täglichen 20 kr., 1 Tambour und 12 Stadtsoldaten mit täglichen 16 kr. Löhnung.

+ Zu der feierlichen Taufhandlung Sr. k. Hoheit des Kronprinzen hatte eine Deputation der Offiziere des Höchstunehabenden Infanterie-Regiments und eine Grenadier-Kompagnie aus Olmütz die besondere Auszeichnung, beigezogen zu werden.

+ (Castiglione de la Stiviere). Die Truppen des 7. Armee-Korps haben im Laufe dieses Monats ihre Uebungen hier begonnen und werden diese bis Ende September fortgesetzt.

S (Gyula in Ungarn). Der 8. August war unserem Städchen ein Freudentag, an welchem die Herzen der Bevölkerung in doppelter Liebe und Ergebenheit dem allerhöchsten Monarchen entgegenschlugen. Es war ein Dekorationsfest. Se. Majestät hatten geruht die Verdienste des Gendarmerie-

Wachtmeisters Boßniak, die derselbe um die öffentliche Sicherheit erworben, durch das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu belohnen.

Am Vorabend der Feier begrüßten die Kameraden, den in die Flügelstation eingerückten Wachtmeister mit einer Nachtmusik durch die hiesige Musikkapelle. Sonntags, am nächsten Tage erschien sämmtliche Mannschaft des hiesigen, des Elleker, Beköser und Csabaer Postens in Begleitung der Herren Offiziere des Flügels, in voller Parade in der Kirche. Inzwischen hatten sich die Behörden und sonstige Autoritäten in der Wohnung des Rittmeisters Alois Holevac eingefunden und begleiteten die von der Kirche zurückkehrende Mannschaft in den Kasernenhof. Hier überreichte der Rittmeister nach einer eindringlichen Rede, dem Wachtmeister Boßniak die Dekoration und ein Dekret Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Gendarmerie-General-Inspektors Freiherrn von Kempen, wodurch dem braven Manne aus dem Kempenfonde eine tägliche Zulage von neun Kreuzer zugesichert wurde. Die Rede, vom Herzen kommend, drang zum Herzen, sie beleuchtete vorerst den Umfang der allerhöchsten Gnade, welche kein Verdienst unberücksichtiget läßt, dann berührte sie die Handlungen des Wachtmeisters Boßniak, der zum Theil selbst, zum Theil durch kluge Anordnungen mit der ihm untergeordneten Mannschaft, 27 gefährliche Räuber aufhob und der strafenden Gerechtigkeit überantwortete, wovon 8 bereits justifizirt, 3 bei der Arretirung erschossen, etliche auf mehrere Jahre kondemnirt und etliche noch in Untersuchung sich befinden. Wachtmeister Boßniak hat, was in unseren Gegenden viel sagen will, in den Grenzen seines Dienstbezirkes die Sicherheit mit Gefahr seines Lebens und rastloser Thätigkeit gänzlich hergestellt und sich dadnech in hohem Grade die Liebe und den Dank der Bevölkerung von Buttyn und Umgegend erworben. Weiter ermahnte Rittmeister Holevac zuerst den Dekorirten zum weiteen aufopfernden Dienste im Rückblicke auf die ihm zu Theil gewordene allerhöchste Gnade, dann forderte er alle Gendarmen auf, sich an dem ehrenwerthen Wachtmeister ein würdiges Vorbild zu nehmen, seinem Beispiele zu folgen, die Anerkennung Se. Majestät zu verdienen, dem Korps dem sie angehören Ehre zu machen und der Menschheit nützlich zu sein. Die Rede schloß ein: „Hoch lebe Se. Majestät unser allergnädigstee Herr und Kaiser Franz Josef," welches von allen Anwesenden freudig nachgerufen, unzöhlbar wiederholt wurde.

Mittags war Dinee in den hiesigen Casino-Lokalitäten, an dem die Elite der Zivilbevölkerung Gyulas, das Offizierkorps des Flügels, drei Kameraden des Dekorirten und er selbst Theil nahmen. Während der Tafel wurden Toaste auf das Wohl Se. Majestöt, Se. Excellenz des Heeen Gendarmerie-General-Inspektors Freiherrn von Kempen, der Generale der Gendarmerie, des Herrn Obersten Regimentskommandanten van Crosbek und des Dekorirten ausgebracht. Das Fest wird im Gedächtnisse aller Theilnehmer fortleben, die vom Patriotismus getragen, die Gendarmerie als die Priesterschaft des Schwertes erkennt, welche berufen ist duech Wort, Beispiel und Schwert der Tugend, Ehre und Unschuld hohes Ansehen zu verschoffen, das Laster ober vor den Richterstuhl zu ziehen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Im 9. GJR.: **König** Gaston, Hauptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Hrnitsch** Edmund, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Uncelic** Nikolaus, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Ekmecsic** Georg, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Kuraic** Milosch, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Breidenbach Karl v., Unterlt. 1. Kl., vom 1. q. t. zum 4. und **Sotterer** Wilhelm, Unterlt. 2 Kl., vom 4. q. t. zum 1. Geniebat.

Prezlik Franz, Unterlt. des 18. JR., q. t. zum 9. Gend.-Reg.

Pensionirungen.

Rotter Franz, Rech.-Akzessist 1. Kl. beim Garnisonsspital zu Olmütz.

Plantin Georg, Kriegs-Zahlmeister 1. Kl. zu Lemberg.

Tisch Ignaz, Wirthschafts-Offiz. 1. Kl. beim Mil.-Gestüte zu Radauz.

Zu den **Adelstand** wurde erhoben: Oberstlt. Anton **Huberangel**, des JR. Graf Nugent.

Angekommen in Wien.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Thun-Hohenstein, von Krakau (Leopoldstadt gold. Lamm). Oberst Basil Pellovina, vom Kronprinz 19. JR., von Olmütz (Wieden, goldenen Kreuz). Oberstlt.: Guido Ritter von Bilatta, vom 8. Drag.-Reg., von Odenburg (Hotel Wandl). Graf Nugent, vom 24. JR., von Rohitsch (Stadt, röm. Kaiser). Friedrich Thill, vom 12. JR., von Bologna (Landstraße gold. Engel). Majore: Adolf Katty, vom General-Quartiermeisterstab, von Prag (Leopoldstadt, gold. Lamm). Basil von Jovic, in Pens., von Marburg (Wieden, Stadt Triest). Hptm. Moises Pellovino, vom 55. JR., von Graz (Wieden, goldenen Kreuz). Oberlts.: Ludwig Baron Eynatten, vom 3. Kürassierreg., von Gleichenberg (Jägergeist Nr. 675). Samuel von Fötely, vom 61. JR., von Temesvar (Wollzeile Nr. 787). Emil Baron Karg, in Pens., von Graz [Himmelpfortgasse, unger. Krone]. Jakob Zöller, vom Platzkommando, von Essek [Invalidenhaus] Lieuts.: Karl Holzer, von Kaiser Alexander-Inf., von Fiumare [Stadt Nr. 228]. Sigismund Ritter von Vereboch, von der Grazer Montur-Kommission, von Prag (Alservorstadt, gold. Schlüssel). Regimentsarzt Dr. Rudolf Redlich, von der Josefs-Akademie, von Hainburg (Josefs Akademie).

Patriotische Gabe.

a. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling, für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut A. Ausweis	112 fl. 56 kr. K. M.
Durch die k. k. Militär-Bad-Inspektion zu Ischl	22	10
u. z.: von Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Gobelet v. Rohann 1 fl.; Ihre Excell. der Frau Baronin Irene v. Prokesch-Osten, k. k. Feldmarschall-Lieutenants- und Internuntur Gemahlin 5 fl.; Frau Gräfin Ottavia Mercati, k. k. Generals-Witwe, Sternkreuz-Ordens- u. Palastdame 1 fl., von der Frau Hermine von Wissiak, k. k. Marine-Oberstens-Gemahlin 2 fl.; von Frau Marie Freiin v. Lederer, k. k. Majors-Gemahlin 1 fl. 30 kr.; von Herrn Josef Graf Sickingen 5 fl.; Herrn Anton Graf Wenkheim, k. k. Kämmerer 5 fl.; Herrn Oberst Vincenz Graf Marzin 1 fl.; Herrn Oberstlieutenant Josef Maurer von Kronega und zu Ungershoffen 3 fl.; Herrn Major und Bad-Inspektor Jos. Chevalier Des Loges (welchem für die Bemuhung besonders gedankt wird) 20 kr.; Herrn Oberstlieut. Moriz Edler v. Andreä 30 kr.; Herrn Major Sigmund Graf Zichy 5 fl.; Herrn Rittmeister v. Gresik, Tostana-Drag. Karl Sluka 30 kr.; Herrn Oberlt. Friedrich von Detmering, Adjutant Sr. Excellenz des Herrn G. d. K. Graf Wallmoden 20 kr.; Herrn Lieut. i. d. A. Camillo Graf Starhemberg 3 fl.		
Von König Würtemberg Husaren (abermals)	4	—
Vom 1. Genie-Bataillon	—	20
„ 8. Genie-Bataillon	—	20
„ Sr. Excell. dem k. k. FML. und ad Latus Kommandanten der III. Armee	1	—
„ Truppen-Divisions-Kommando zu Innsbruck	1	—
„ Stadt- und Festungs-Kommando zu Prag	1	—
„ k. k. Herrn FML. Baron Stenkonites	1	—
„ der k. k. Zeug-Artillerie in Karlstadt	3	30
„ der k. k. Zeug-Artillerie in Temesvar	2	—
„ der k. k. Geschütz-Zeug-Artillerie in Wien	1	—
„ Fuhrwesen-Kommando in Verona	3	—
„ k. k. Verschäll- und Rem.-Depart. zu Brünn	2	20
„ k. k. Militär-Genist zu Pilsen	1	—
„ k. k. E. H. Karl Infanterie-Regimente Nr. 3	—	20
„ k. k. E. H. Rainer Inf.-Regt. Nr. 39. 4. Bat.	1	—
Von der 7. k. Disziplinar-Kompagnie zu Olmütz	1	—
„ der k. k. Grenzhau Direktion zu Agram	2	—
Vom k. k. Kommunit. Magistrat Carlobago	2	—
„ „ „ Zengg	2	—
„ Festungs-Kommando zu Ivanic	2	—
„ Herrn k. k. Registratur-Eleve Pichler	—	20
Summe	174 fl.	36 kr. K. M.

Bisherige Spesen:

Auflage- reisett. Drucksorten	66 fl.
Postporto, Emballage, Schreibee u. s. w.	91 fl. 35 kr.
ab	157 35
Wien, 18. August 1858. Somit indeß rein	17 fl. 1 kr. K. M.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. A. in Mailand: Sind Sie von Ihrer Ider abgekommen? Es wäre uns nothwendig zu wissen, um das Weitere veranlassen zu können.

Herrn General Graf A. Mit Vergnügen.

G. E. Z. Beide Regimenter ändern die Garnisonen nach den Herbstübungee, eines löset das andere ab.

L. in Temesvar: Wir danken Ihnen für den gefallegen Antrag.

Th. in Teplitz: Auch die letzte Sendung ist uns zugekommen und wird nach Wunsch verfügt werden.

Major P. ee Pola: Wohl verspätet eingelangt.

Oberlt. St. in Wien: Die Tendenz ist gewiß zu loben, doch halten uns Rücksichten von der Veröffentlichung ab.

Sd. — Nr. 10 war das letzte, was wir erhielten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 71. **Samstag den 28. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 45 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bäumerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimenter.

(Fortsetzung).

Ulanen-Regiment Nr. 2.

Im August des Jahres 1813 wurde das Regiment in das Korps des FZM. Fürsten Reuß bei Kremsmünster eingetheilt, und hatte die Weisung die Vorposten gegen die baierische Grenze zu beziehen, — als aber später die Baiern gemeinschaftlich mit den österreichen Truppen agirten, wurde das Regiment unter das Kommando des k. baierischen General der Kavallerie Grafen Wrede gestellt, und bei der Einschließung Würzburgs verwendet. Am 29. Oktober gelang es dem Obersten Baron Karl Mengen des Regiments, die Stadt Gelnhausen, wo die Spitze der französischen Haupt-Armee stand, zu nehmen, und trotz der bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes, von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags zu vertheidigen, so wie auch die aus 10,000 Mann alter Garden bestandene feindliche Avantgarde aufzuhalten, wodurch zugleich das Vorrücken der in kleiner Entfernung gefolgter Haupt-Armee Napoleons gehindert wurde. — Der Major Graf Hodick des Regiments, welcher mit einem Streif-Kommando der Armee Wrede's, zu jenen des Grafen Orloff gestoßen, hat mit diesem die feindliche Avantgarde in der Nähe von Gelnhausen angegriffen, und 20 Offiziere nebst 1500 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Schlacht bei Hanau den 30. Oktober brachte dem Regiment unvergänglichen Ruhm.

An diesem Tage hatte General Graf Wrede einen allgemeinen Angriff auf die Hauptarmee des Feindes bei Hanau unternommen, welcher seine gesammte alte Garde zu Pferd gegen unsere Kavallerie entwickelte.

Nachdem letztere durch die große Ueberzahl des Feindes zum Weichen gebracht worden war, führte Oberst Baron Mengen das Regiment unter dem stärksten Kartätschenfeuer in die rechte Flanke des Feindes. Oberstlieutenant Graf Alberti machte auf diese mit seiner Division so entschlossene Angriffe, daß der Feind sowohl dadurch als durch Mengens zweckmäßige Aufstellung der andern Divisionen, es aufgab, die übrigen Theile unserer Kavallerie zu verletzen. Oberst Baron Mengen, Oberstlieutenant Graf Alberti und der als Adjutant beim Inhaber in Verwendung stehende Rittmeister Graf Karl Clam-Martinitz, welcher sich diesen Attaquen freiwillig angeschlossen hatte, werden besonders in der Relation Wredes belobt, welcher auch sagte: „Dieses Regiment werde ihm immer unvergeßlich bleiben."

Aber der Ruhm dieses Tages hatte auch große Verluste und schmerzliche Opfer gefordert, das Regiment hatte an Todten den Rittmeister Baron Metzger, an Verwundeten den Oberstlieutenant Graf Alberti, die Rittmeister: von Forestier, welcher einen Fuß verlor, Baron Trach, Jeszernitzky und die Oberlieutenants Baron Steindl und Linden nebst vieler Mannschaft zu beklagen.

Am 31. Oktober lagerte das Regiment bei Hanau und verfolgte dann den auf der Straße nach Mainz über Frankfurt retirirenden Feind. Letztere Stadt wurde am 1. November mit Sturm genommen. Dem Regiment ward die Ehre zu Theil, als Erstes der siegenden Armee in die Thore der alten deutschen Krönungsstadt einzuziehen, wo es im Triumphe von den freudetrunkenen Einwohnern mit dem tonsendfachen Rufe: „Hoch lebe Oesterreich!" empfangen und bewirthet wurde, sodann aber gleich die Vorposten an der Nidda bezog und allda am 2. November ein starkes Vorpostengefecht zu bestehen hatte, so wie später bei St. Croix den 31. Dezember, und bei Kolmar den 4. Jänner 1814. Den 13. Jänner überschritt das Regiment die mit Eis und Schnee bedeckten Vogesen. Bei der Vorrückung des 5. Armeekorps auf Brienne den 1. Februar bildete das Regiment die Spitze der ersten Kolonne; kaum hatte die erste Abtheilung die Bewähung des Feindes, — eine Kavallerie-Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen auf einen für dieselbe sehr vortheilhaften erhabenen Punkt aufzuführen, wodurch das Herausbrechen unserer Kolonnen aus dem über eine Stunde langen Walde von Chaumesnil gehindert worden wäre, — bemerkt: als Oberst Baron Mengen mit dem Regimente den Punkt erreicht hatte, von wo man das Terrain übersehen und über das Vorhaben des Feindes Gewißheit erhalten konnte. Hier unternahm das Regiment unter seines tapfern Obersten Führung eine der glänzendsten Attaquen, die erwähnte Batterie wurde im Angesichte eines französischen Garde-Kürassier-Regiments dessen Tete eben vorrückte, genommen, während die erste Majors-Division unter Graf Hadick diesem Kürassierregimente entgegenrückte. Als dieses Miene machte die verlornen Kanonen wieder zu erobern, kam Oberst Mengen dem Angriffe zuvor, indem er den Feind mit der genannten Division in der Fronte angriff, und zugleich Major Baron Trach mit der zweiten Majors Division in dessen rechte Flanke attaquiren ließ. Der kühne Gegner wurde geworfen, und mit großem Verluste zum Weichen gebracht. Oberst Baron Mengen, welcher bei dieser Attaque ein Pferd unterm Leibe verloren, erhielt mittelst allerhöchstem Handschreiben aus Troyes vom 18. Februar den Mario Theresien Orden.

Der eben ins Regiment übersetzte Rittmeister Karl Baron Pergler, welcher mit Depeschen an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg abgeschickt war, machte alle Attaquen des Regiments, und zwar nach in der Infanterie-Uniform mit, nachdem er den Tag vor der Schlacht bei dem Infanterieregiment Graf Hieronymus Colloredo gekämpft.

An Verwundeten hatte das Regiment den Rittmeister Baron Schweiger und die Oberlieutenants Swoboda und Clemens Graf Keßelstadt zu beklagen.

Weiteres nahm das Regiment rühmlichen Antheil an den Gefechten bei Nogent den 10., bei Nangis den 17., bei Bar sur Aube am 27. Februar; am letzteren Tage hatte das Regiment abermals gegen die französischen Kürassiere attaquirt und sechs Kanonen erobert, endlich bei Troyes den 4. März und an der Schlacht bei Arcis am 20. März. Nach der Verfolgung der Franzosen durch Troyes (den 4 März), eilte der Rittmeister Baron Dlauhowesky des Regiments mit seiner Eskadron, und einer von Kaeßerich-Dragoner (Regiment Nr. 3) denselben bis Trois Maisons nach, machte bis den nächsten Morgen 305 Gefangene, und hielt sich bis Mittags vor den Vorposten im Angesichte eines weit überlegenen Feindes. Das Regiment, welches vom 29. Oktober 1813 bis zur Schlacht von Arcis mit ausgezeichnetem Ruhme fast immer in der Avantgarde gefochten hatte, verlor in dieser Epoche einen Offizier und 109 Mann an Todten, 9 Offiziere, 111 Mann an Verwundeten und 1 Offizier, 28 Mann an Gefangenen, dann 340 Pferde.

Das Regiment marschirte 1814 nach Wien, wo es während des Kongreßes die Aufwartung daselbst hatte. Bei dem Einzuge der alliirten Monarchen in die Residenzstadt, hatte ein Zug des Regiments die Avantgarde; Oberlieutenant Baron Steindl, ein Theresien-Ritter, kommandirte denselben; das ganze erste Glied war mit goldenen, das ganze zweite aber mit silbernen Tapferkeits-Medaillen dekorirt. 1815 machte es den Feldzug gegen Frankreich mit, und war den 5. Oktober desselben Jahres bei dem berühmten großen Lager von Dijon, und zwar bei der Avantgarde, welche FML. Graf Wartensleben kommandirte, in die Brigade des GM. von Baumgarten mit dem 3. und 6. Jägerbatallon eingetheilt. Nach dem Rückmarsch in die kaiserlich-österreichischen Staaten, bezog das Regiment die Friedensstation Gaja in Mähren, von wo es 1820 nach Troppau zur Aufwartung, während des dortigen Kongreßes abrückte, und von da die Station Prosnitz bezog, welche es jedoch 1828 mit Austerlitz verwechselte. (Schluß folgt.)

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Die Unterhandlungen mit Oesterreich, die wegen der ungewissen Lage der französischen Machthaber ins Stocken gerathen waren, nahmen nach dem Ereignisse vom 18. Fructidor einen zuverlässigern Charakter an. Nur über den Ort der Verhandlungen hatte man sich bisher verständigen können. Demzufolge verlegte Bonaparte seinen Sitz nach dem schönen Schlosse Passeriano in Friaul, dem Dogen Manin gehörig, zehn Meilen von Udine entfernt, wo die vier österreichischen Bevollmächtigten, Cobenzl, Gallo, Merveldt und Ficquelmont, residirten.

„Der Graf Cobenzl, ein Mann von großer Häßlichkeit und einer monströsen Beleibtheit, besaß viel Esprit und leichte oberflächliche Talente für die Gesellschaft. Er hatte als Repräsentant Oesterreichs zu Petersburg eine große Rolle an diesem Hofe gespielt, und in hoher Gunst bei Katharina II. gestanden. Ungeachtet seiner Mißgestalt entwickelte er eine wundervolle Gabe Komödie zu spielen. Verwöhnt durch seine politischen und geselligen Erfolge, sehr absprechend, wollte er seine Manieren auch bei dem General Bonaparte anwenden, kam aber hier nicht an. Cobenzl würde niemals die Unterhandlungen zu einem guten Ende geführt haben ohne Herrn von Gallo, dessen feiner und konzilianter Geist ohne Unterlaß das von seinem Kollegen Herbeigeführte Uebel reparirte." Marmont sagt uns indessen nicht, wer eigentlich dieser konzilante Monsieur de Gallo gewesen, der mit Bonaparte im Frieden von Campo-Formo nicht nur über die Lombardei und Venedig, sondern auch über das deutsche Reich Verfügung traf. Der Marchese de Gallo war der neapolitanische Gesandte am Hofe zu Wien. Dieser gewandte Fremde hatte schon seit Monaten, nach als Schlachten geschlagen wurden, den diplomatischen Vermittler zwischen dem siegreichen Bonaparte und dem Minister Thugut, dem Leiter der österreichischen Politik, gemacht. Thugut gehörte der Friedenspartei am Wiener Hofe an, die gestützt wurde durch die Kaiserin selbst (Marie Therese), eine neapolitanische Prinzessin, sowie durch die Königin Karoline Marie, die Gemahlin Ferdinand's I. von Neapel, einer österreichischen Prinzessin (Tochter Maria Theresia's). Beide Frauen wollten rasch und ohne Umschweife den Frieden, weil die Fortsetzung des Krieges Neapel mit großer Gefahr bedrohte, und hatten darum die Verwendung Gallo's zum österreichischen Bevollmächtigten durchgesetzt. Wie wir jetzt aus der „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte" wissen, fuhr Bonaparte anfänglich den Neapolitaner hart an, warum er, der Ausländer, und nicht ein Glied des österreichischen Adels zur Unterhandlung des Friedens erschienen. Das war ein Einschüchterungsversuch, den sich Gallo gefallen ließ und der nicht hinderte, daß sich der Corse und der Neapolitaner sehr wohl verstanden: sie wählten die venetianische Republik und Deutschland als Entschädigungsmasse. Oesterreich konnte zufrieden sein: es verlor eigentlich in dem Frieden von Campo-Formio nichts, denn es erhielt Venedig, das Reich aber büßte das linke Rheinufer ein. Das französische Direktorium hatte Bonaparte für die Verhandlungen den General Clarke beigesellt, und zwar mit dem speziellen Zwecke, die Thätigkeit Bonaparte's zu überwachen und darüber Bericht zu erstatten. Dieser Spion, der an des Siegers Schritte geheftet war, hütete sich jedoch, seine Mission zu erfüllen; er verständigte sich vielmehr vollkommen mit Bonaparte und diente unausgesetzt dessen Interesse.

„Damals kam der General Dessaix nach Italien, um Bonaparte zu sehen, dessen Bekanntschaft er lebhaft wünschte. Er brachte einige Tage mit uns zu Passeriano zu. Bonaparte empfing ihn, wie es dieser durch seine militärischen, geistigen und moralischen Eigenschaften ausgezeichnete Mann verdiente. Dessaix sah mit Bewunderung den außerordentlichen Mann, welcher den Ruhm unserer Waffen so hoch getragen. Er hatte meine Voreingenommenheit über den General Bonaparte, die sich so unverzüglich erfüllt, nicht vergessen; und sobald als er mich sah, erinnerte er mich daran. Dessaix drückte Bonaparte den Wunsch aus, im nächsten Feldzuge mit ihm vereint zu dienen. Aus dieser Zeit stammt das Projekt rücksichtlich Egyptens. Bonaparte sprach gern von diesem klassischen Boden. Sein Geist war oft erfüllt von geschichtlichen Erinnerungen, und er besaß Reiz für ihn, sich mit mehr oder weniger ausführbaren Projekten zu tragen, die Bezug auf den Orient hatten. Seine Vorliebe für diesen Schauplatz ist niemals gewichen. Im ganzen Laufe seines Lebens hat er nicht aufgehört, den Orient in Perspektive zu halten und Entwürfe zu hegen, in denen er oder wenigstens seine Lieutenants eine Rolle spielen sollten."

Bonaparte scheint damals die glücklichste Epoche seines Lebens beobachtet zu haben, und auch Alles um ihn herum im Schlosse zu Passeriano athmete Glück und Freude. Noch lag eine große und unbestimmte Zukunft vor dem außerordentlichen Manne. „Vom Augenblick an, wo Bonaparte an die Spitze der Armee trat, hatte er in seiner Person eine Autorität, die aller Welt imponirte. Obgleich ihm eine gewisse natürliche Würde abging, und er selbst linkisch war in Haltung und Geberden, lag doch der Gebieter in seiner Attitude, in seinem Blick, in seiner Art zu sprechen, und Jeder fühlte dies und fand sich bewogen zu gehorchen. Im Oeffentlichen vernachlässigte er nichts, um dieses Wesen aufrecht zu erhalten; aber zu Hause, inmitten der Personen seines Stabs, entwickelte er große Ungezwungenheit und eine Bonhommie, die bis zur gemüthlichen Familiarität ging. Er liebte zu scherzen, und seine Scherze hatten nie etwas Bitteres: sie waren heiter und von gutem Geschmack. Es geschah oft, daß er sich in unsere Spiele mischte, und sein Beispiel hat mehr als einmal die ernsten österreichischen Bevollmächtigten mit ins Spiel gerissen. Bonaparte arbeitete leicht, seine Stunden waren nicht geregelt; er war immer zugänglich, mitten in der Nacht. Hatte er sich aber einmal in sein Kabinet zurückgezogen, so war jeder, nicht durch den Dienst gerechtfertigte Eintritt untersagt. Wenn er sich mit der Bewegung der Truppen beschäftigte und an Berthier seine Befehle ertheilte, eben so wenn er wichtige Berichte empfing, die lange Prüfung und Durchsprechung erfordern konnten, dann hielt er nur Die bei sich zurück, welche an der Diskussion theilzunehmen hatten: alle andern Personen, welche Dienstgrade sie auch einnahmen, schickte er fort. Man hat gesagt, daß Bonaparte wenig geschlafen; das ist ganz und gar ungenau: im Gegentheil, er schlief viel, und hatte selbst ein großes Bedürfniß nach Schlaf, wie es allen nervösen Menschen ergeht, deren Geist sehr thätig ist. Ich habe ihn oft 10—11 Stunden in seinem Bett zubringen sehen. Aber wenn das Wachen nothwendig war, so wußte er es zu ertragen: er entschädigte sich dann später, oder pflegte auch im voraus der Ruhe, um die bevorstehende Anstrengung zu ertragen. Bonaparte besaß sogar das kostbare Vermögen zu schlafen, wenn er wollte. Hatte er einmal seine Pflichten abgeworfen, so gab er sich gern der Konversation hin und war sicher, darin zu glänzen. Niemand entfaltete hierin mehr Reiz, vermochte mit Leichtigkeit mehr Reichthum oder Ueberfluß an Ideen zu entwickeln als er. Er wählte seine Gegenstände mehr auf dem Gebiete der Moral und der Politik als in den Wissenschaften, wo — obschon man das Gegentheil behauptet hat — seine Kenntnisse nicht tief waren. Er liebte die heftigen Leibesübungen, stieg oft zu Pferde, ritt schlecht, aber häufig mit verhängtem Zügel. In dieser glücklichen, schon so fernliegenden Zeit besaß sein Wesen einen Reiz, den Jedermann empfinden mußte. So war Bonaparte während des merkwürdigen Feldzugs in Italien."

Nach dem Ereignisse vom 18. Fructidor waren große Veränderungen in der republikanischen Armee am Rhein vor sich gegangen. Die Verrätherei Pichegru's, die Schwäche Moreau's bewogen das Direktorium, an Augereau das Kommando über die 120,000 Mann starke Rheinarmee zu übertragen. Das war eine miserable Wahl, sagt Marmont: sie übte großen Einfloß auf den politischen Verlauf. Bonaparte hatte zwar während des Waffenstillstandes seine Armee auf 70,000 Mann gebracht und trefflich organisirt, aber auch die Oesterreicher, unter dem Erzherzog, hatten sich wieder großartig in den Stand gesetzt. Die Wiedereröffnung des Kampfes, die lange drohte, war daher für Bonaparte eine sehr ernste Angelegenheit, umsomehr, wenn die Rheinarmee nicht entsprechend handelte, wenn sie träg operirte oder gar Niederlagen erlitt. Bonaparte befürchtete in dieser Beziehung das Schlimmste, als Augereau die Verfügung über das Schicksal dieser größten Armee der Republik erhielt. Dies drängte ihn auch endlich zum Abschluß des Friedens, der lange ungewiß war, und in den das Direktorium eigentlich gegen seinen Willen hineingezogen wurde. Bonaparte wagte sogar in dieser Beziehung seine Instruktionen eigenmächtig zu modifiziren. Auf einem Spaziergange im Garten zu Passeriano weihte Bonaparte den Adjutanten Marmont in die Geheimnisse der Situation ein. „Meine Armee," äußerte er, „ist trefflich, und ich würde die Oesterreicher ohne Zweifel schlagen. Mein Ausgangspunkt ist drohend; meine ersten Siege würden mich ins Herz von Steiermark führen. Aber die Jahreszeit ist bereits vorgeschritten, die Berge, die Sie dort erblicken, sind schon mit Schnee bedeckt. Die Spätzeit macht den Offensivkrieg in einem rauhen Klima schwer. Alles Dies wäre am Ende zu überwinden; aber es bleibt Augereau. Die Rheinarmee, die stärkste der Republik, ist in unfähige Hände gefegt. Man kann die Stupidität des Gouvernement nicht begreifen, das 120,000 Mann einem solchen General unterstellt. Sie kennen ihn, das Maß seiner Talente und selbst seines Muths. Welche Ignoranz der Dinge und der Menschen bei einer solchen Wahl! Ich habe ihnen den Mann geschickt; sie haben ihn gehört, gesehen; sie konnten ihn beurtheilen; aber sie haben sein Geschwätz für Genie, seine Prahlerei für Heroismus genommen. Wie sehr sind die Advokaten beschränkt, wenn sie große Fragen zu entscheiden haben, die das Schicksal der Staaten berühren. Augereau eine Armee befehligen und über das Los des Kriegs entscheiden! Wirklich, das erregt Mitleid. Ich muß mich hüten, das Opfer solcher Albernheiten zu sein, und darum verhindern, daß man mich dazu machen kann. Wären wir erst in Deutschland eingedrungen und vor den Thoren Wiens angekommen, die Rheinarmee aber geschlagen, so würden wir die ganze Wucht der österreichischen Monarchie und den energischen Patriotismus der überzogenen Provinzen auszuhalten haben. Darum — wir

müssen Frieden schließen: das ist das Einzige, was zu thun. Wir würden freilich große Dinge vollbracht haben, aber unter andern Umständen werden wir uns dafür entschädigen."

Der Friede wurde am 17. Oktober 1797 unterzeichnet. Er trug den Namen des Fleckens Campo-Formio, der in gleichem Abstande zwischen Udine und Passeriano liegt. „Indessen ist hier keine einzige Conferenz abgehalten worden; man wollte aber zu Campo-Formio den Friedensabschluß unterzeichnen. Ich wurde abgeschickt, um hier Alles vorzubereiten, doch auch zugleich, um die österreichischen Bevollmächtigten zu bewegen, ihren Weg vollends bis Passeriano fortzusetzen. Sie thaten dies sehr gern. Man zeichnete vor dem Diner und datirte hierbei von Campo-Formio, wo die Vorbereitungen nur pro forma getroffen worden waren. Ohne Zweifel zeigt man zu Campo-Formio die Tafel und die Feder, die bei der Unterzeichnung gebraucht worden. Es sind dies Reliquien von Werth wie viele andere."

(Schluß folgt).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) (Lager bei Neunkirchen.) Die für diese Woche festgesetzten Uebungen nahmen ihren regelmäßigen Lauf. Für die kommende Woche sind befahlen: Halbbrigadeweise Gefechtsübungen mit allen drei Waffengattungen, wobei die Brigaden jeden Tag die Rayons wechseln werden, und zwar: Montag den 30. d. Brigade Hartung im II., Braum im I., Ramming im IV. und Dürfeld im III. Rayon; Dienstag Brigade Hartung im IV., Braum im III., Ramming im I. und Dürfeld im V. Rayon; Donnerstag den 2. September Brigade Hartung im III., Braum im IV., Ramming im V. und Dürfeld im I. Rayon, und Freitag den 3. September Brigade Hartung im I., Braum im II., Ramming im III. und Dürfeld im IV. Rayon. Mittwoch am 1. September ist Rasttag, Samstag den 4. größeres Manöver, Division gegen Division, bestehend in Vorposten-Aufstellungen mit Gegenseitigkeit verbunden, und mit vorzüglich Angriffen der Vorposten und Rekognoszirungen.

Obgleich sich am Morgen und zu Abend die Witterung bereits kühl einstellt, so ist doch der Gesundheitszustand der Truppe ein ganz zufriedenstellender.

Mittwoch erschien Se. Excellenz der Herr FML. Freiherr von Alvaldi, Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand im Lager und besichtigte sein innehabendes Infanterieregiment. Bei beiden Divisionen wurden die Schießstätten durch die eingerückten Truppen neu dekorirt und zeichnet sich in dieser Beziehung jene des Inf.-Reg. Erzh. Stephan sehr vortheilhaft aus.

Heute am Samstag ist Divisionsmanöver auf der Linie von Würflach, St. Lorenz und Döppling, welchem Se. k. k. Apost. Majestät beizuwohnen geruhen werden. Die Division Ruckstuhl, der Angreifer, besteht aus den Brigaden Ramming und Dürfeld und einer kombinirten Brigade unter Oberst Baron Steenegg, von Airaldi-Inf., der Vertheidiger, Division Handel, aus den Brigaden Hartung und Braum. Die erste Aufstellung des Angreifers ist zunächst Würflach, jene der Division Handel bei St. Lorenz.

Wir leben der Hoffnung, daß Ihre Majestät die Kaiserin, nach der mit Gottes Hilfe erfolgenden Genesung uns mit Ah. Ihrem Besuche beglücken werde.

+ Die Bürgerschaft von Olmütz hat am Schlachtfelde von Domstädtl ein Kr uzes-Monument errichten lassen, welches am 6. September kirchlich eingeweiht, und in der Pfarrkirche ein Trauergottesdienst für die vor Einem Jahrhundert bei Domstädtl unter Loudon und Siekawitz gefallenen Krieger abgehalten werden wird.

+ (Temeswar.) Am 24. d. M. wurde hier der nach dreitägigem Krankenlager verstorbene Generalstabs-Oberstlieutenant Anton Ritter von Krzisch, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes und Chef des Generalstabes beim Landes-General-Kommando, zur Erde bestattet. Sein unerwartetes, im 39. Lebensjahre erfolgtes Ableben hatte die Waffengefährten mit wahrhafter Trauer erfüllt, denn ihm schien eine glänzende Laufbahn beschieden. Im italienischen Feldzug nahm er als Generalstabs-Hauptmann bei der Brigade Bergen ruhmvollen und erfolgreichen Antheil an allen Vorfällen, namentlich bei Gostozza; wurde dann zur Armee nach Ungarn übersetzt und kämpfte im Sommerfeldzug 1849 beim Korps des FML. Ramberg mit gleicher Auszeichnung. Im Frühjahre 1854 wurde der Verstorbene als sous Chef des unter Kommando des FML. Grafen Coronini gestellten serbisch-bonater Armeekorps nach Semlin einberufen und ihm das Glück zu Theil, ununterbrochen unter den Augen dieses hohen Chefs theils nach erfolgtem Einmarsch in die Donaufürstenthümer als Generalstabs-Chef des die Moldau okkupirenden Korps, theils nach Auflassung der Okkupation als Vorstand der beim hiesigen Landes General-Kommando die Generalstabs-Geschäfte umfassenden II. Sektion, zu dienen und sich hochdessen Werthschätzung in dem seltenen Grade zu erwerben, welche durch die telegraphische Mittheilung des Unglücksfalles an den Vater des Verblichenen — pensionirten k. k. Hofrath — am besten bezeichnet wird, die nach der hiesigen Zeitung wörtlich lautet:

„Ich bezeige Ihnen meine innigste Theilnahme an ihrem Verlust — Sie verloren einen braven Sohn — der Kaiser einen sehr ausgezeichneten Stabsoffizier — ich eine Stütze und einen Freund."

• Aus Pola wird uns gelegenheitlich der Kaiserfeier am 18. d. M. das nachfolgende von einem Offizier Sr. Majestät Marine verfaßte Gedicht übersendet, welches wir gerne unseren zahlreichen Freunden in der Landarmee mittheilen. Der Titel desselben lautet:

Zur Kaiserfeier.

Es dröhnen die Kanonen
Zum Gruß am Kaisertag.
Es flattert in den Lüften
Des Aares goldne Flag'.

Und am Altar der Priester
Die heil'gen Worte speicht:
„Gesegnet sei der Kaiser
„Und seine hohe Pflicht,
„Die Er zum Völkerheile
„So segensreich geübt,
„Daß Oesterreichs Zukunftschimmer
„Nie werde mehr getrübt!
„Gott segne die Erbarmer
„Zu theilen seinen Thron,
„Sie finde in dem Sprößling
„Der Liebe schönsten Lohn!"

Es dröhnen die Kanonen
Aus ehern' hohlem Schlund,
Und geben tonesfältig
Die Jubelfeier kund.

Es flattern hoch die Fahnen
In freier Gotteslust,
Der Weihrauch spendet würzig
Den heil'gen Weihe-Duft!

Doch wir! — des Kaisers Krieger
Zu Lande und zu Meer,
Wir knien in Demuth nieder
Gesenkt die blanke Wehr: —
Und beten, tief ergriffen
Nach Germanas rauher Weis':
„Daß nimmer unserm Kaiser
„Der Russe mache heiß; —
„Daß nicht der Welten Schlauheit
„Betöre seine Macht; —
„Und nicht des Frauken Hochmuth
„Und zwing' zur Völkerschlacht.
„Wie sie einst ward geschlagen
„Auf Deutschlands grünen Flur,
„Wo noch das Feld von Leipzig
„Zeigt stolz die blut'ge Spur!"

Ein donnernd „vom Gebet' auf"
Erhebt nun Geist und Herz,
Und unsre „Hurrah" fliegen
Melodisch Himmelwärts!

Es ist das „Hoch" des Germanen,
Wenn er dem Kaiser grüßt,
Bis er für seinen Kaiser,
Sein Leben eingebüßt!

K . . e

Beide Sizilien.

• (Neapel, 10. August). Bekanntlich haben die Kapitulazionen aufgehört die früher mit den Regierungen verschiedener Kantone wegen der hiesigen Schweizertruppen bestanden. An ihre Stelle sind Kapitulazionen mit den zeitweiligen Regimentsobersten getreten. Solche sind, was die drei ersteren Regimenter anbelangt, schon seit Jahren in Wirksamkeit. Da nunmehr die Kantonskapitulation des vierten Regiments, das erst später als die andern drei errichtet ward, ebenfalls abgelaufen ist, so hat dessen Oberst sein Uebereinkommen auf fernere dreißig Jahre, für sich nämlich und seine Nachfolger im Regimentskommando, mit der Regierung erneuert. Man geht damit um bei allen Schweizerregimentern Kadetenunterricht, etwa nach Art der österreichischen, zu errichten. Früher stand den Kantonsbehörden das Recht zu Candidaten für erledigte Secondelieutenantsstellen in Vorschlag zu bringen. Dann ging dasselbe auf die Hauptleute über. Aber das Vorschlagsrecht der einen sowohl als der andern kam oft blutjungen Leuten zu gute, die mit der Zeit zwar tüchtige Offiziere werden konnten, vorderhand die erforderlichen Eigenschaften dazu aber kaum besaßen. Die Klasse der Unteroffiziere, die bei den eingeborenen Truppen aller Waffengattungen, mit Ausnahme der Artillerie, so sehr begünstigt ist, daß die erledigten Fähnrichs- und Cornetsstellen zu zwei Dritteln durch Unteroffiziere besetzt werden müssen, kann bei den Schweizertruppen nur in Ausnahmsfällen zu Offizieren vorrücken. Dies dürfte indessen den Uebelstand mit sich führen, daß mancher junge Unteroffizier, dem es nicht an Bildung und Fähigkeiten mangelt, seinen Abschied nimmt, wenn er seine Kapitulation ausgedient hat. Gewiß verliert dadurch der Dienst manche Kapazität. (Allg. Ztg.)

Sardinien.

* Ein Tourist in der „Neuen preuß. Ztg." spricht sich über die piemontesische Armee sehr unpartheiisch dahin aus:

Ich habe oft die piemontesischen Bataillone in Nizza und zwar von allen Brigaden — jede Brigade hat andere Kragen und Aufschläge — gesehen; aber ich muß gestehen, daß ich kein großes Vertrauen in diese Truppe setzen möchte, deren ganze Haltung mit den stattlichen und kräftigen Oesterreichischen Regimentern gar nicht zu vergleichen ist. Ich hörte einmal von einem hochgestellten österreichischen General die Meinung äußern, daß die Piemontesen im Feuergefecht gut ständen, daß sie aber niemals einen Bajonnet-Angriff der Oesterreicher ausgehalten hätten, und das scheint mir eine sehr richtige Beobachtung zu sein. Wenn auch die Piemontesen seit dem Jahre 1849 äußerst rührig waren und alles thun, um ihre Armee schlagfertig und tüchtig zu machen, so darf man doch nicht übersehen, daß in der österreichischen Armee seit jener Zeit eine noch viel größere Thätigkeit entwickelt wird, so daß man die Armee als eine wahrhaft durch und durch eorganisirte und vom besten Geiste beseelte ansehen kann. Steht doch zum ersten Mal der Kaiser selbst an der Spitze der Armee und ist mit Leib und Leben Soldat, — ein Verhältniß, welches bisher nur in Preußen vorhanden war und das gewiß auch in Oesterreich die größten Erfolge mit sich führen wird. Es ist daher wirklich kaum glaublich und erregt unwillkührlich ein Lächeln, wenn man jetzt hört, daß die Piemontesen allein gegen Oesterreich in den Kampf treten wollen, während sie im Jahre 1848, wo sie ganz Italien zu ihren Verbündeten hatten, nicht einmal den alten Radetzky mit seinen paar Tausend übermüthigen konnten, sondern von diesem in wenig Monaten über die Grenze zurückgetrieben waren. Aber freilich an Warten und Deklamationen so wie an phantastischen Träumen von der Zukunft fehlt's den Italienern nie. Interessant und sehr bezeichnend war mir die Mittheilung eines sehr gebildeten piemontesischen Kavallerieoffiziers, daß die Kavallerie ihre Pferde größtentheils vom Auslande beziehen müsse; man begreift schwer, wie eine Remontirung für den Fall eines Krieges möglich sein kann, wo der Abgang von Pferden oft fühlbarer wird als der der Menschen. Ihren größten Stolz setzt die Armee auf ihre Scharfschützen (Bersagliere), die äußerst phantastisch costümirt, ihre Hauptstärke in der Schnelligkeit der Bewegung sehen und nach dem Muster der Franzosen den Laufschritt eingeübt haben, so daß alle Evolutionen, in diesem unnatürlichen Tempo ausgeführt, die Truppen außer Athem an den Ort beingen, von wo sie einen sichern Schuß abgeben sollen. Mir ist das sehr bedenklich vorgekommen, nicht allein der Gesundheit der Leute wegen, sondern weil ich als alter Jäger weiß, daß ruhiges und kaltes Blut zum Schießen mit der Büchse das Haupterforderniß ist. Es ist rein unmöglich, daß diese abgehetzten, athemlosen Jäger gute Schützen sein können; ich glaube, sie würden einen schlechten Stand gegen besonnene und im ruhigen Schritt anrückende Infanterie und dies noch vielmehr gegen wirkliche Scharfschützen haben. Von dem Schlachtfelde von Navara sieht man wenig, weil die Kultur des Landes jede Uebersicht unmöglich macht, wenn man nicht einen höheren Punkt, Thurm ꝛc. besteigen kann. Dies Schlachtfeld — wo ein einziges österreichisches Armeekorps, das Korps von d'Aspre, der über 60000 Mann starken ganzen piemontesischen Armee gegenüber siegreich (wenn auch verwegen) focht, so daß das bloße Anrücken der übrigen Korps genügte, die Schlacht zu einer vollständigen Niederlage zu machen — sollte wohl eine ernste Mahnung für italienischen Uebermuth und Großsprecherei sein. Aber es ist keineswegs der Fall, vielmehr ist es jetzt Mode geworden von piemontesischer Seite, diese Schlacht als eine „glorieuse" für die Armee auszupasaunen, und wir sehen daß Herr von Lamartine in seinem neuerlich veröffentlichten Depeschenwechsel auch diese Auffassung hat. Das ist doch wirklich etwas stark!

Portugal.

* Das Aprilheft der „Revista militar", redigirt vom k. Oberstlieutenant Antonio de Mello Breyner, den Majoren Luiz Teixeira Valdez und João Manuel Cordeira, weist unverholen auf wünschenswerthe Verbesserungen im portugiesischen Heere hin, und verlangt ein Militär-Strafgesetz, ein Reglement für den innern Dienst, ein Unterrichtssystem, ein Rekrutirungsgesetz, eine bessere Organisation und Bewaffnung, Entfernung alles Pallastschen aus der Armee, dann wird bemerkt, daß die Kavallerie am Rande des Verderbens und eine permanente Verbesserungs-Kommission nothwendig sei, endlich werden, bezüglich der Beförderung von Unteroffizieren, Kanturprüfungen vor einer Kommission beantragt. — Dieß sind traurige Anzeichen des Organismus der Armee und lassen nicht vortheilhaft auf ihre Kriegstüchtigkeit schließen.

Frankreich.

+ Am Bord der Bretagne hat der Kaiser am 9. d. M. ein Dekret unterzeichnet, welches einen der größten Avancements brachte, deren sich die Marine seit lange zu erfreuen hatte. Ernannt wurden 2 Contreadmirale zu Vize-Admiralen, 3 Linienschiffs-Kapitäne zu Contreadmiralen, 9 Fregattenkapitäne zu Linienschiffs-Kapitäne, 12 Linienschiffslieutenants zu Fregattenkapitäne, 22 Linienschiffs-Fähnriche zu Linienschiffslieutenants. Die jüngsten Fregattenkapitäne, die Oberstlieutenantsrang haben, sind 36 Jahre alt; Linienschiffs-Kapitäne (gleich Obersten von der Armee) gibt es von 42 Jahren. Die jüngsten Contreadmirale sind 49 Jahre, die jüngsten Vize-Admirale 55 Jahre, der jüngste der beiden Admirale (Hamelin) ist 62 Jahre alt. Die genannten Avancements sind nur bis zum Fregattenkapitän noch der Taux. Es scheint daß zum Linienschiffskapitän niemand der bereits 50 Jahre alt ernannt wird; der älteste der ernannten zählt wenigstens nur 49 Jahre.

Rußland.

+ (St. Petersburg, 7 August). Die Militär-Journalistik in Rußland besteht außer den sogenannten Prikasen, welche nur die Avancements und Beförderungen, so wie die Armee-Verordnungen enthalten, aus dem Russischen Invaliden, dessen Redaktion (Oberst im Generalstab Lebedeff III. und sein Gehilfe Collegienrath Turnuoff) eine Abtheilung im Kriegsministerium bildet, der Zeitschrift für Artillerie und Ingenieure, dem Sammler für die Marine, das letztere ein sehr regsames bedeutendes Unternehmen, unter unmittelbarer Protektion des Großfürsten Konstantin, so daß wenigstens kein Mangel an Militär-Zeitschriften ist. Außer den gewöhnlichen direkten Censuren für militärische Schriften gab es bis jetzt ein Militär-Zensur-Komité im Kriegsministerium, welches unter dem Vorsitz des Generallieutenants der Artillerie Baron v. Medem I. stand, und drei Generallieutenants (Baron o Lreoen, Lamnaffski und Stefan), so wie drei Generalmajors (Fürst Galitzin VI., Altvatter und Ammossaff) und 2 Obersten (Lebedeff III. und Kropotaff), endlich einen Geschäftsführer, den Collegien-Assessor Timofejeff, hatte. Von diesen wurden alle zweifelhaften Fälle entschieden. Von nun an aber sollen, wie die „Neue preuß. Ztg." meldet, auch die militärischen Schriften von den gewöhnlichen Zensuren zensirt und nur bei Beschwerden an eine höhere militärisch sachverständige Entscheidung appellirt werden. Ob dies eine Belohnung für den bisher bewiesenen Takt der militärischen Schriftsteller, oder ein Uebergang zu weiteren Erleichterungen der Zensur überhaupt sein soll, ist eine Frage, die augenblicklich nicht gelöst werden kann.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen.

Brever Gustav, Kadetoberjäger des 8. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Quittirungen.

Szechenyi Gabriel Graf, Rittm. 2. Kl. des 4. Uhl.-Reg., mit Charakter.
Urrmenyi Max a., Rittm. 1. Kl. des 1. Huß.-Reg., mit Charakter.

Sterbefälle.

Buchheim Josef, Rittm. im 11. Gend.-Reg. zu Albona, am 27. Juni.
Künstler van Poybech Jakob, pens. Hptm. zu Krems, am 3. Juni.
Leyperding Ferdinand, Oberlt. des 12. IR.
Hamböck Franz, Unterlt. 2. Kl. des 2. IR.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Albert v. Dosa, vom 56. IR. (Stadt, gold Ente). Hauptlte.: Ant Havlik, vom 45 IR. (Matschakerhof). Max Edler von Hirsch, vom 11. Geniebat. (Hotel Wandl). Oberlts.: Josef Unger, vom 4. Uhl.-Reg. (Wieden 3 Kronen). Gustav Kremer, vom 21. IR. (Wilhelmsdorf). Friedrich Graf Chorinsky, vom 5. Kürass.-Reg. (Stadt Nr. 64). Lieuts.: Eduard Strobneber, vom 38. IR. (Alservorstadt, gold. Schloß 1). Hugo v. Kraus, vom 38 IR. (Roßau Nr. 309) Franz Wecklian, vom 51. IR. (Hotel Wandl). Johann Tomicic, vom 9. IR. (Alservorstadt zum Hirschen) Ferdinand Beiroß, vom 3. Pionnierbat. (Wieden, Stadt Triest). Michael de Vuko et Branko, vom 35. IR. (Alservorstadt Nr. 133). Viktor Zwatz, vom 62 IR., (Wieden Nr. 539) Ernst Freih Bourgoin, vom 8. Drag.-Reg. (Allgemeines Krankenhaus). Ferdinand Graf von Acco, vom 4. Kürassierreg. (Stadt Frankfurt). Graf Dubsky, vom 9. Geniebat. (Stadt, ungar. Krone). Stabsarzt Johann Faulhaber, vom Appellationsgericht (Stadt, weiß. Wolf).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nr. 72. **Dienstag den 31. August 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 50 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Brämerstraße Nr. 1160 (Kurr'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die zweispaltige Petitzeile mit 5 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Kurr übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Aus der Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimenter.

(Schluß).

Ulanen-Regiment Nr. 2.

Im Jahre 1833 rückte das Regiment nach Ungarn und zwar mit dem Stabe in Gyöngyös, welcher aber 1836 nach Pecsvar und 1843 nach Alt-Arad verlegt wurde

1848 theilte, wie alle in Ungarn gelegenen Truppen auch das Regiment das Los, im Monate Mai unter die Befehle des neu creirten ungarischen Kriegsministeriums gestellt zu werden, und wurde bei dem im Sommer jenes Jahres ausgebrochenen Bürgerkriege zwischen der serbischen und magyarischen Bevölkerung zur Deckung des Banates gegen die Einbrüche der Serben verwendet, wobei es größtentheils Divisionsweise die Vorposten gegen die östliche und südliche Grenze bezog und mehrere kleine Gefechte zu bestehen hatte. Bei einem derselben war der Rittmeister Graf Dorsay, der sich allein zu weit vorgewagt hatte, von seiner Truppe abgeschnitten, und grausam ermordet worden

Die politischen Verhältnisse in Ungarn wurden bekanntlich immer verwirrter, — als plötzlich das Regiment die erschütternde Trauerkunde von der grausamen Ermordung seines ehemalig so verehrten Obersten nunmehrigen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lamberg erhielt, sowie zugleich den Befehl vom ungarischen Ministerium nach Galizien abzumarschiren. Auf dem Marsche dahin sollte es zerstreut und einzeln dislocirt, entwaffnet werden; das Offizierkorps des Regiments sowohl von diesen verrätherischen Planen in Kenntniß gekommen, — als auch den wichtigen Erhalt des Banates und seiner beiden Festungen Arad und Temeswar erkennend, beschloß einstimmig diesem Befehle keine Folge zu leisten, und das ganze Regiment erschien den 3. Oktober vor Arad zum Schutze dieser Festung, dessen Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron Berger bereits von den Insurgenten zur Auslieferung der Festung gedrängt wurde, und dem nur dadurch die Verproviantirung der Festung durch Requisitions-Kommanden, die Entwaffnung der Nationalgarde und zugleich die Unterwerfung der Stadt unter die Botmäßigkeit der Festung ermöglicht wurde. Dies führte zu den ersten Feindseligkeiten, und den 7. Oktober erfolgte der erste Schuß aus der später so lange heldenmüthig vertheidigten Festung Ein 8000 Mann starkes Insurgenten-Korps zog sich zur Vertreibung der Uhlanen zusammen, wobei es zu mehreren Gefechten kam: so bei Engelsbrunn den 21. Oktober und Lippa, wo es die in den Weingärten längs der Straße aufgestellten Honvedsbataillone mit seltener Bravour wiederholt attaquirte, und 2 Offiziere, Oberlieutenant Wahrendorf und Lieutenant Pringle den Heldentod starben. Ein Monument, welches sich unweit Arad erhebt, ihren gefallenen Kameraden von dem Offizierkorps des Regiments gesetzt, — ehrt beide Theile gleich hoch, und bleibt eine immerwährende Erinnerung an den in jener Gegend neu erkämpften Ruhm jener heldenmüthigen Schaar.

Die Bedrohung der Festung Temeswar, zwang das dortige k. Generalkommando das Regiment dahin zu ziehen, welches mit Hinterlassung einer Eskadron unter Rittmeister Baron Thüngen, aus Arad in diese Festung abrückte. Von hier aus machte das Regiment mit der mobilen Infanterie-Kolonne verschiedene Rekognoszirungen und Streif-Kommanden, theils Divisions- theils Eskadronsweise, wobei sich besonders Rittmeister Baron Dlauhowesky als Führer eines Streif-Kommandos hervorthat.

Den 14. Dezember bei den unter General Graf Leiningen auf der Ebene vor Szent-Miklos gegen Arad von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags geschlagenen Kampfe, welcher die Verproviantirung der Festung Arad bewirkte, standen 4 Eskadrons des Regiments mit einer von Erzherzog Max-Cheveauxlegers am linken Flügel unter dem Kommando des Obersten Baron Blomberg, der mit diesen eine Umgehung demonstrirte, die den völligen Abzug des Feindes über die Maros zur Folge hatte. Die in der Festung Arad zurückgelassene Eskadron rückte nun zum Regimente wieder ein, und nur ein kleines Detachement von 42 Mann und 46 Pferden, anfangs unter Oberlieutenant Skziasky, später unter Oberlieutenant Baron Egloffstein blieb zurück, welches alle Schicksale der Belagerung Arad's, wie den Ruhm seiner Vertheidigung theilte und bei erfolgter ehrenvoller Kapitulation am 1. Juli 1849 mit der dortigen Garnison abrückte.

1849 hatte das Regiment abermals an allen größeren und kleineren Rekognoszirungen, Gefechten und Streif-Kommanden, welche wiederholt von Temeswar aus unternommen wurden, seinen großen und ehrenvollen Antheil. Das Regiment verlor hiebei den Oberlieutenant Karl Baron Leutrum, welcher bei einem dieser Gefechte in der Nähe des eisernen Thores den Heldentod starb.

So waren den 8. Februar 7 Eskadronen bei der Expedition des Feldmarschall-Lieutenant Glaeser gegen Neu-Arad, welches den Insurgenten genommen, ihre dortigen Batterien zerstört, und die Verbindung Arad's mit Temeswar wieder hergestellt wurde

Am 26. Februar waren 2 Eskadrons der Brigade des General Grafen Leiningen zugetheilt, welche gegen die siebenbürgische Grenze abrückte, um der Maros aufwärts zu operiren, und den Insurgenten den Zuzug der Unterstützungen zu erschweren; dieses Streifkorps hatte bei Wallemare einige siegreiche Gefechte bestanden; 6 Eskadrons des Regiments waren während der Belagerung Temeswar's, welche vom 25. April bis 9. August dauerte, als Besatzung in dieser Festung, und hatten alle Schicksale und Ausfallsgefechte dieser harten Belagerung mit hohem Muthe und seltener Ausdauer getheilt.

Den 12. Mai wurde von der Besatzungstruppe ein Ueberfall des feindlichen Lagers unternommen, wobei Rittmeister Baron Weadt und Lieutenant Zalensky den Feind durch einige kühne Attaquen, als er eben unsern rechten Flügel durchbrechen wollte, in die Flucht schlugen. Ein Theil der Mannschaft des Regiments wurde bei dem immer empfindlicheren Mangel an Artillerie dieser zur Bedienung der Geschütze zugewiesen, und erwarb sich auf den Bastionen wie bei den Ausfällen und insbesondere bei Löschung der häufigen Brände, unter dem unerschrockenen Rittmeister von Mannsberg, der sie befehligte, allgemeines Lob.

Den 9. August gegen 3 Uhr Nachmittags, als man in der Festung heftiges Geschützfeuer hörte, führte Oberst Baron Blomberg 6 Eskadrons des Regiments, 4 Kompagnien Infanterie und eine Sechspfünder-Batterie zum Ausfalle aus dem Wienerthor dem Feinde entgegen. Rasch sprengte er mit seinen Uhlanen die feindliche Cernirungslinie, verjagt die nächsten Posten, macht einige Gefangene und nimmt dem Feinde zwei Munitionswägen, 17 Pferde und eine Fahne ab.

An diesem Tage war durch die Schlacht von Temesvár die Festung entsetzt worden Oberlieutenant Graf Salis und Lieutenant Thorzniczky wurden hierbei blessirt. Durch die, in Folge der schlechten Nahrungsmittel hervorgerufenen Seuchen und Epidemien, hatte das Regiment an Offizieren und Mannschaft zahlreichen Verlust erlitten, so unter ersteren die Rittmeisters Prinz Salm-Salm, Graf Kurzlowsky und die Lieutenants Czaplowsky und Baron Seebach.

Während dieser Belagerung war Major Baron Schirnding des Regiments mit seiner Division der Süd-Armee des Banus, und zwar der Division Kriegern, Brigade Puffer zugetheilt worden, und hatte im Mai bei Tittel an der Donau ein Lager bezogen. Am 7. Juni, in dem Treffen bei Kaacs, attaquirte die Division mit 4 Eskadronen Wall-

maden Kürassiere unter GM. von Fejervary mit Erfolg in die linke Flanke des Feindes, und im Juni hatte sie mit einer Kavallerie-Batterie unausgesetzt die Donau von Peterwardein bis Illok zu beobachten.

Am 1. Aug. wurde das Regiment aus der Garnison von Temesvár gezogen, dem 3. Armee-Korps zugetheilt, und zur Verfolgung des Feindes über Remete gegen Relas vorgeschaben, am 12. machte es die Avantgarde gegen Nagy-Topalaway, und stieß am 15. hinter Kahtil, am Wege gegen Lugas, auf feindliche Hußaren-Abtheilungen, welche es nach einigen Attaquen warf; — vor Lugos wurden 2 Eskadronen links über die Anhöhen disponirt, welche des Feindes rechte Flanke zu bedrohen hatten. Doch deren Widerstand war endlich gebrochen, und das Korps, — das Regiment, noch immer als Avantgade, rückte bis Dobra in Siebenbürgen vor, wo nach viele Gefangene gemacht wurden (den 18. August.)

Somit hatte der Krieg geendet, und das Regiment dueste diese neue Epoche seines frisch verjüngten Ruhmes würdig den Tagen von Stackach, Wagram, Hanau, Beienne und Arcis zur Seite sezen.

In Folge ihrer Auszeichnung var dem Feinde wurden folgende Offiziere des Regiments dekoeirt, und zwar:

Mit dem Orden der eisernen Keane zweiter Klosse Oberst Baron Friedrich Biomberg; mit demselben Orden drittee Klasse die Rittmeister Oswald und Bacon Wendt; der Oberlieutenant Justin Graf Kaziebrodsky; die Lieutenants Viktor Fyoker und Leo Zaleusky.

Mit dem Militär-Verdienstkreuze: die Majars Emerich Baron Schirnding, Rudoiph Baran Thüngen und Friedlich Baron Dianhowesky; die Rittmeisters August von Mansberg, Justin Graf Koziebrodsky, Karl Bacon Simbschen; der Lieutenant Leo Zaleuski und der als Ordonnanz-Offizier beim siebenbürgischen Armeekorps-Kammando in Verwendung stehende Lieutenant Ernst Graf Waldstein.

Das silberne geistliche Verdienstkreuz erhielt der Feldkaplan Vinzenz Stock; die Mannschaft hat über 50, theils galdene, theils silberne Tapferkeits-Medaillen erhalten.

Nach Beendigung der Campagne eebielt das Regiment 1849 die Stabs-Station Zambar, dann Basa, welche es jedoch 1850 mit Arad vertauschte. Bei Aufstellung des Observations-Karps in Böhmen, rückte es im Novemder 1850 dahin ab, mit dem Stabe nach Kallin, 1851 im Frühjahre wurde es in die Umgegend von Wien, und zwar auf das Marchfeld, beoednet, wo es wiederholt in die Residenz zu allen größeren Paraden und Uebungen gezogen wurde, und var Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und Ihrer Majestäten den Königen van Sachsen und Griechenland ausgerückt war. 1852 im Herbste, marschirte das Regiment nach Gyönyös in Ungarn, 1854 im Sommer bei dem ersten Kavallerie-Karps nach Galizien und Ober-Ungarn, und 1855 in die Feiedensstation Fünfkirchen, welche es 1857 mit jener von Mediasch in Siebenbürgen vertauschte.

Zum Schluß folgen dann die Maria-Theresien-Ritter, die Inhaber, Stadsoffiziere und Rangkisten aus den Jahren 1804, 1814, 1825, 1840 und 1848.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Schluß.)

Mit dem Friedensabschlusse und schon vor demselben brach bei den Venetianeen die Verzweiflung übee die grausame politische Enttäuschung aus, die sie durch Bonaparte erfahren hatten. Auch in diesem abgelebten Staate gab es Patrioten, welche die Willkühr tief empfanden. Marmont erzählt ein Beispiel, von dem selbst Bonaparte gerührt ward. Nach der Unterzeichnung begab sich Bonaparte durch Piemont und die Schweiz nach Rastatt, wo er auf Weisung des französischen Direktoriums als Unterhändler auftreten sollte. Er vermied, dem Könige aan Sardinien einen Besuch abzustatten. Welche Sprache hätte er führen sollen? Welches wäre seine Stellung dem Könige gegenüber gewesen? Alles war damals unsicher, gefahrvoll! Auf dieser Reise machte Bonaparte dem Adjutanten Maemont Vorwürfe, daß dieser sich in Italien nicht zu bereichern gesucht. Er erinnerte ihn an die Gelegenheit, die er Marmone zu Pavia und zu Loreta gegeben, dieser aber nicht benutzt hatte. Bonaparte fügte hinzu, daß er selbst sich mit dee Angelegenheit beschäftigen und dies sicherlich nicht vergeblich thun würde. „Ich dankte ihm und äußerte, daß das Glück, um einen Werth in meinen Augen zu haben, aus einer reinen Quelle kommen müsse, deren ich mich rühmen könnte." Allerdings kann Marmont nicht den räuberischen Agenten und Säbelmännern beigezählt weeden, deren die Armee des Imperators so viel barg. Der Schatten, den die Kritiker seiner Memoiren in dieser Beziehung auf ihn zu werfen suchen, ist ohne Zweifel eine rachsüchtige Verleumdung. Zu Chambery ward Banaparte vom Volke mit Jubel empfangen. Es lebe der siegreiche Held! Es lebe die Republik! Es lebe der Soldatenvater! Der letztere Ausruf gefiel ihm, wie er gestand, am meisten. Zu Genf dagegen rührte sich bei seiner Ankunft Niemand. Es herrschte in der Schweiz bereits eine vage Unruhe über die Absichten der französischen Republik. Bonaparte selbst hatte soeben nach das Direktorium mit feindseligen Anschlägen gegen die Schweiz erfüllt. „Er verbarg uns dies nicht and wiederholte oft, daß die Aristokratie van Bern, ihre Interessen, ihee Macht mit der Republik Frankeeich unvereinbae wären. Wie er meinte, mußte hier ein ganz anderer Zustand der Dinge eintreten. Deshalb vermied ee sorgfältig jede Berührung mit irgend einer höheren schweizerischen Autorität. Er weigerte sich auch anzuhalten, um Necker zu sehen, der ihn an der Straße erwaetete, auf der Höhe von Coppet. Baaaparte war überhaupt gegen diesen Mann sehr eingenommen." Auf dem Wege von Basel nach Rastatt passirte Bonapaete Offenburg, das Hauptquaetier Augereau's. Letzteee, statt seinen eormaligen Meistee peesönlich zu begrüßen, schickte einen Adjutanten mit dee Einladung, der Generaal salle bei ihm außuhen. Bonapaete ward duech dieses Betragen äußerst verletzt; er kam nicht. „Bee Rastatt begegneten wie einer Schwadran Szekler-Hußaren, die dem Generat als Ehreneskorte dienen sollten. Einige Monate später aber erwiesen diese Hußaeen den französischen Gesandtea Eheen ganz anderer Art." Banaparte ward zu Rastatt mit den Seinen im Schlasse untergebacht. Am andern Tage schickte er Marmont nach Karlsruhe, um den Markgrafen zu begrüßen, dee ihn sehr wohlwollend aufnahm. Die Erinnerung an diesen Hof aersetzt Marmant in wahre Entzückung über die politische Kleinwirthschaft der Deutschen. Es gelüstet ihn, wie man glauben möchte, ein solches Aekadien zu besitzen; und er hätte es vielleicht auch für einige Jahee besitzen können, wenn er der Schwager des großen Güterverleihers von Europa gewordeu wäee.

„Diese kleinen deutschen Höfe haben etwas Wardiges, Väterliches. Die Unterthanen haben das Ansehen, ein großes Wohlsein zu genießen, die Bauern große Wohlhabenheit. In dee That, ein kleiner Fürst kann sich nicht den Berechnungen des Ehegeizes hingeben. Alle seine Anstrengungen müssen dahin gehen, seine Unterthanen glücklich zu machen. Ihr Glück ist sein Ruhm. So nahe bei ihnen, wie könnte er ihr andauerndes Leiden und ihe Mißvergnügen erteagen. Und dann, verzehrt er alle seine Einkünfte da, wo sie erzeugt werden, so daß diese Erträgnisse wieder zum Vortheil der Reproduktion dienen. Die Theilung in kleine Staaten, wenig günstig in Bezug auf politische Macht, hat die Sitten geschaffen, denen Deutschland seine Prospeeität verdankt, die Einrichtungen, aus denen sein Wohlstand und die merkwürdigen Fortschritte seines Ackerbaues hervorgehen: solche Fortschritte, daß der deutsche Ackerbau beinahe schon seine Vollendung erreicht hatte, als dee unserige (der Frankreichs) aoch in Kindheit und Barbarei lag. Die Veränbeerungen im Ackerbau müssen aus gutem Beispiele hervorgehen. Man muß um solchen Beispiel mit Erfolg zu geben, zugleich Einsicht, Kapitale und die Neigung haben, sie zu verwenden. Den kleinen deutschen Fürsten bietet sich kaum eine andere Beschäftigung dar. Sie sind im Allgemeinen wohlerzogen, unterrichtet, reich; sie entfernen sich nicht von ihren Residenzen. Alle Bedingungen dee Verbesserung sind demnach bei ihnen vereinigt."

Da die Eröffnung des Kongresses noch nicht voe sich gehen konnte, so nahm Bonaparte, nachdem er acht Tage in Rastatt vreweilt, seinen Weg nach Paris, wohin ihn auch das Direktarium beschieden hatte. Seine Reise duech Frankreich war ein Teiumphzug. Der Friede und die Hoffnungen, die sich an ihn knüpften, unterstützten eine solche Stimmung. Bonaparte stieg zu Paris in dem kleinen Hause, Rue Chantereine, ab, das seine Gemahlin vor ihrer Verheiratung bewohnt. Er hatte es zwei Tage nach seiner Vermählung verlassen, und dieses Haus war für ihn noch immer der Tempel dee Liebe.

Die Siege in Italien und der Friedensschluß verbesserte die Lage Frankreichs im Innern wie nach außen unermeßlich. Jedeemann mußte eingestehen, daß man diese Veränderung dem Genie des Generals Bonaparte zu danken habe. Er war dee Held der Situation. Sicherlich dachte Bonaparte schon daran, sich an die Spitze des neuen Feoakreich zu stellen, den „unfähigen Menschen die Gewalt aus den Händen zu nehmen"; aber er sah auch ein, daß die Zeit hierzu noch nicht gekommen. Marmont raisonnirt hierüber ganz im Stile Napoleon's I. und Napoleon's III. Unter die vielen Ehrenbezeugungen, die Baaaparte erhielt, gehörte ouch seine Aufnahme in die erste Klasse des Jastitutes, Sektion Mathematik. Ee nahm mit Eifer den Titel eines Mitgliedes auf, stellte ihn an die Spitze seiner Briefe: das war ein Mittel, auf die öffentliche Meinung zu wirken. Noch aber war man mit dem zähen und unnahbaeen England im Kriege, und es fiel das Wort — Landung! Bonaparte nnd kein Anderer kam hierbei in Betracht. Er wurde zum Chef der Armee von England ernannt — eine Würde, aus der nue die Ohnmacht der Franzosen England gegenüber hervorsah, bemerkt Marmont sehr richtig. Wir wissen durch Thiers, wie Bonapaete selbst dies recht wohl begriff. Ee ging zwar in die Sache ein, aber ohne Ernst: er

wollte die „Advokaten" nicht vor den Kopf stoßen. Das Ziel, für welches er sich im Stillen begeisterte und vorbereitete, war der Orient — die Eroberung Egyptens. Marmont scheint den tiefern Zusammenhang der Handlungsweise seines Generals nicht vollständig zu wissen. Die ostensiblen Vorbereitungen und Untersuchungen, die er in Bezug auf die Expedition nach England vornahm, mögen auch den Adjutanten getäuscht haben. Eines Tages ward Marmont in das Kabinet Bonaparte's gerufen, wo er Talleyrand (Minister des Auswärtigen seit dem 18. Feuctidor) antraf und einen gewissen Gallois, der soeben als Agent zur Auswechselung von Gefangenen nach London abgehen sollte. Bonaparte muthete dem Oberst Marmont zu, als Sekretär Gallois' nach England zu gehen und dort in Verkleidung Spionage in Bezug auf die Kriegsmittel zu treiben. Der eben so stolze wie vorsichtige Marmont wies diese Zumuthung mit unverhehlter Entrüstung zurück: „Meine Abreise wird zu Paris bekannt werden; man wird in England erfahren, daß der vermeintliche Sekretär einer der ersten Offiziere Ihres Generalstabs, Ihr vertrauter Adjutant ist. Außerhalb des Völkerrechts gestellt, wird man mich hängen oder mit Schimpf zurückschicken. Schicken Sie mich mit 25 Husaren zum Angriff einer Festung und ich werde ohne Murren gehen, weil dies mein Beruf ist. In jenem Falle aber ist es etwas Anderes!" Bonaparte war betroffen; er entließ Marmont mit den Worten, daß er eifrigere und gelehrigere Offiziere finden werde. Dieser kühne Kampf mit einem so mächtigen Manne machte großen Eindruck auf Talleyrand. Als sich Letzterer mit Gallois entfernt, fuhr Bonaparte den Adjutanten an: „Was haben Sie gedacht, mir so vor Fremden zu antworten!" Marmont indessen vertheidigte sich mit großer Entschiedenheit. Von der Reise war keine Rede mehr, aber Bonaparte bewies sich gegen den Adjutanten lange Zeit kalt.

Bonaparte unternahm im Februar 1798 eine Inspektion der Küsten und Häfen und fand, daß die Seeanstalten der Republik für die Expedition gegen England durchaus ungenügend wären. Allein ein unthätiges Verharren zu Paris lag keineswegs in seinen Absichten, vielmehr wollte er fortfahren, auf die Geister zu wirken, und er brannte vor Begierde, neuen Ruhm zu erwerben und den Enthusiasmus zu unterhalten, der sich bereits im Volke mit seiner Person verknüpfte. „Die Zeit und das Stillschweigen löschen die Erinnerung an die größten Dinge aus, zumal in Frankreich, und Bonaparte wollte dieses traurige Geschick vermeiden." Er nahm darum mit aller Energie sein Lieblingsprojekt, die Eroberung Egyptens, auf und vertiefte sich, wie wir wissen, mit einer Art geheimer Schwärmerei in das Unternehmen. „Egypten war das Land der großen Namen und Erinnerungen, die Wiege der Religionen. Gehen und den Boden dieses historischen Landes umwühlen, dies hieß ja die großen Männer zurückrufen, die einst hier gewandelt. Auch war die Eroberung Egyptens ein furchtbarer Schlag gegen England, ein drohendes Vorgehen gegen dessen Handel und Besitzungen. Zudem erwarb die Republik durch die Besitznahme Egyptens eine kostbare Kolonie, deren Produktion unermeßlich und höchst mannigfaltig, deren Bevölkerung arbeitsam, gelehrig, nüchtern, sich bedingungslos Dem zur Verfügung stellt, der hier befiehlt."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Kriegszahlmeister erster Klasse Georg **Plantin**, in Anerkennung seiner langjährigen belobten Dienstleistung bei dessen Uebernahme in den Ruhestand, das **goldene Verdienstkreuz** mit der **Krone** zu verleihen geruht.

+ Wie wir bereits gemeldet, haben Se. k. k. Apost. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. zu bewilligen geruht, daß die gleiche Begünstigung, welche die aus der Josephs-Akademie hervorgegangenen Unterärzte rücksichtlich des absoluten Vorzuges vor Zivil-Wundärzten bei Bewerbung um wundärztliche Zivil Staats-Anstellungen genießen, auch auf die **aus dem Zivile eingetretenen Unterärzte** ausgedehnt werde, wenn sie in der Armee **sechs Jahre tadellos** gedient haben.

Ferner haben Se. Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschließung die Einreihung der Unterärzte in die XII. Diätenklasse allergnädigst anzuordnen geruht.

Diese Allerhöchste Entschließung wurde mit dem Beifügen kundgemacht, daß die aus dem Zivilstande in die feldärztlichen Dienste eintretenden Wundärzte laut des Organisations Statutes für die k. k. Armee einer vierjährigen Dienstverpflichtung nicht mehr unterliegen.

+ (Wien.) (Lager bei Neunkirchen) Der letzte Samstag war ein höchst freudenvoller Tag für die lagernden Truppen; sie hatten das Glück Seine k. k. Apostol. Majestät nach dem hohen Ereignisse das erste Mal wieder zu sehen und ihre Hingebung und unbegrenzte Liebe durch maßlose Freudenbezeugungen kund zu geben. Verfolgen wir die Ereignisse nach der Reihe.

Freitag Früh erschien Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, wohnte an demselben Morgen den Uebungen bei und geruhte Nachmittags das Lager bei Neunkirchen zu besichtigen. Im Verlaufe dieses Tages trafen auch Ihre Excellenzen die Herren FML. Graf Grünne, Graf Nobili und Baron von Kellner mit mehreren Adjunkten ein. Abends war dann bei Sr. Excellenz dem ersten General-Adjutanten Gesellschaft und die Musikbande von Airaldi-Infanterie executirte im Garten des Pastgebäudes gewählte Pieçen. Samstag Früh erschienen Se. Majestät am Bahnhofe, auf das Festlichste und Ehrerbietigste empfangen. Der Bahnhof selbst war mit Fahnen und Trophäen geschmückt. Ungefähr 50 Scheitte von demselben gegen den Markt zu, gewahrte man einen vom Schwertfabrikanten Inrmann aus Waffen zusammengesetzten prachtvollen Triumphbogen, dessen Spitze ein geharnischter Mann zierte. Die beiden Seiten waren aus Degen- und Säbelklingen zusammengesetzt und das Ganze zeigte eine seltene Kunstfertigkeit. Die Straße war mit Fahnen zu beiden Seiten geschmückt. Eine zahlreiche Menschenmenge empfing den Monarchen mit endlosem Jubel. Im Gefolge Seiner Majestät befanden sich Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzhoge Karl Ludwig, Albrecht, Wilhelm, der Erbgroßherzog von Toskana mit Adjutanten, ferner Se. Excellenz FZM. Baron Heß, die Herren FML Graf Grünne, Graf Nobili, Baron Kellner von Köllenstein, Baron Schlitter von Steiningee, k. russische, k. preußische, großh. mecklenburgische Stabsoffiziere und zahlreiche Adjutanten. Se. Majestät folgten dem Manöver mit großem Interesse, und geruhten die Allerhöchste Zufriedenheit, namentlich über die mit bewunderungswürdiger Bravour ausgeführten Attaquen der Husaren auszusprechen, welche selbst die bedeutendsten Terrainhindernisse mit Leichtigkeit übersetzten.

Um 11 Uhr gelangten Se. Majestät ins Lager bei Ternitz, stiegen dort ab und begaben sich zu Fuß unter maßlosem Jubel der Soldaten in das Lager des Regiments Großherzog von Hessen-Inf. Daselbst besichtigte Allerhöchstderselbe die Kochherde und kostete die Menage. Die Freudenäußerungen der Soldaten nahmen kein Ende, sie warfen ihre Mützen in die Lüfte und riefen begeisterte Vivat Ihrem angebeteten Kriegsherrn zu. Hierauf begaben sich Se. Majestät in die Offiziers-Traiterie „zum FM. Fürst Schwarzenberg" in Ternitz, wo Allerhöchstdieselben mit dem ganzen Gefolge ein Gabelfrühstück einzunehmen geruhten und dann mittelst Eisenbahn nach Wiener-Neustadt sich begaben, wo das 6. Uhlanenregiment Allerhöchstdieselben am Exerzierplatz erwartete. Nachdem Se. Majestät das Regiment besichtigt hatten, wurde die Rückreise nach Wien angetreten. Sonntag den 29. d. M. war in beiden Lagern Feldmesse, der Herr Korpskommandant intervenirte bei jener der Division Ruckstuhl. Gestern fand die Uebung nach dem bekannten Programme statt, heute dagegen wird ein Divisionsmanöver ausgeführt werden. Die Kavallerie ward an beiden Tagen nicht verwendet, da heute nach dem Abessen der Wechsel der beiden Kavallerie-Regimenter erfolgen wird.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Giesl v. Gieslingen Theodor, Major des Brooder-Reg., zum Platzmajor in Agram.

Benak Johann Edler von, Rittmeister und Vize-Secondwachtmeister der ersten Arcieren-Leibgarde, zum Secondwachtmeister.

Mayerberg Gustav Ritter von, Hptm. bei Hartmann-Inf., wurde für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Madena Karl Conte de, Unterlt. 2. Kl. des 10., zum Unterlt. 1. Kl. beim 21. Jägerbataillon.

Haag Franz, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Weinek** Friedrich und **Wrbka** Thomas, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts. bei der Beschäl- und Remontirungsbranche.

Negedly Johann, Oberwundarzt des 11. AR., q. t. zum 9. Grenz-Reg.

Hofmeister Josef, Oberwundarzt des galiz. Beschäl-Dep., q. t. zum 11. Grenz-Reg.

Reithmayer Josef, Oberwundarzt der 12 JR., zum galiz. Beschäl-Dep.

Steiner Johann, Hptm. 2. Kl., vom 18. q. t. zum 12. JAK.

Schuldy Johann, Hptm. 2. Kl., vom 12. q. t. zum 4. JAK.

Kaulla Theodor von, Unterlt. 2. Kl. vom Pionnierkorps, q. t. zum 3. Uhl.-Reg.

Gakavic Jakob, Oberlt. von der Monturs-Oekonomiekommission zu Karlsburg, q. t. nach Venedig.

Janicki Ferdinand, Oberstl. vom 24. IR., q. t. zur Monturs-Oekonomiekommission zu Karlsburg.

Pensionirungen.

Jüstel von Brenzheim Johann, Major von Roßbach-Inf.; die Hauptlte. und Rittmeister: Nik. **Sperro**, des Lieanner Grenzreg., Eduard **Matschig**, von Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe 17. IR., Stephan von **Schulzer**, Kommandant des Obererziehungshauses zu Kamenitz, August **Reinhold**, vom 17. IR., Anton Graf **Schweinitz**, von Herzog von Braunschweig-Kürassier und Hugo Ritter von **Haffenmüller**, von Graf Nugent-Inf.; die Unterlts.: Karl **Grim** und Johann **Scherr**, des Fuhrwesenskorps, Stanislaus **Knirsch**, vom IR. Nr. 1, Georg **Bezzi**, vom 15. Gend.-Reg., Karl **Jürngast**, von Prohaska-Inf. und Thomas **Jamikal**, vom 22. Jägerbat.

Zu den **Ritterstand** wurde erhoben: Major Franz **Brzezina von Birkenhain**, von Baron Bianchi IR., Nr. 55, als Ritter der eisernen Krone 3. Kl.

Nekrolog.

(Eingesendet.)

Am 8. April d. J. starb zu Salzburg der k. k. Hauptmann in der Armee **Johann Edler von Vogel**, Herr auf Landstand von Tirol und Vorarlberg, Krain und Görz, Ehrenmitglied der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Krain, aus dessen Familien-Papiere wir in den Stand gesetzt wurden, folgenden Nachruf zu verfassen:

Johann Edler von Vogel, Sohn des k. k. Geheimen- Staats- und Conferenz-Rathes gleichen Namens, wurde am 5. November 1782 zu Wien geboren, und erhielt seine Erziehung auf Staatskosten, anfänglich in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie und sodann, da er eine Vorliebe für den Kriegerstand zeigte, in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien.

Am 20 November 1799 beförderte der k. k. Feldzeugmeister Graf Wenzl Colloredo den 17jährigen Jüngling zum Fähnrich in seinem Regimente Nr. 50, bei welchem er, da es am Rhein im Felde stand, noch vor Schluß dieses Jahres einrückte und im Jahre 1800 den Feldzug mitmachte. Als sich die französische Rheinarmee im Winterfeldzuge dem Inn in Baiern näherte, stand er mit seinem Regimente zur Bewachung der nordöstlichen Gebirgspässe Tirols bei Kufstein, wo er sich am 8. Dezember bei einer Recognoszirung des französischen Generals Gaudin, als Freiwilliger auszeichnete und hiefür zum Unterlieutenant außer der Tour befördert wurde.

Nach geendetem Feldzuge wurde er im Jahre 1801 zur Mappirung nach Westgallizien beordert, woselbst er im Jahre 1806 durch den hohen k. k. Hofkriegsrath die Begünstigung erhielt, durch Conventum, vom Unterlieutenant eine Kapitän-Lieutenants-Stelle im Infanterie-Regimente Reuß-Greiz Nr. 55. an sich zu bringen, wie ein Attest seines Obersten Pfangelter erweist.

Als er nach Ausbruch des Feldzuges von 1805 zum Regimente einrücken wollte, wurde vom Generalmajor von Strauch, des General-Quartiermeister-Stabes, bei dem Umstande, daß „sein Regiment bereits größtentheils gefangen und zersprengt sei.“ zu Wels in Oberösterreich nebst 11 anderen Offizieren als Führer einer Kolonne des russischen Auxiliar-Korps unter General Kutusow, beigegeben, mit welchem er den Feldzug mitmachte und sich namentlich in der Schlacht bei Austerlitz auszeichnete, wie ein Tapferkeitszeugniß des General-Quartier-Meisters, GM. Mayer von Heldenfeld erweist.

Am 6. Dezember 1805 wurde er von dem Chef des General-Quartiermeister-Stabes der Armee, GM. von Weyrother beordnet, die Kolonne des russischen Generalen Grafen Jeschitzky, aus 6 Kavallerie-Regimentern, bis an die russische Grenze nach Brody zu führen. Als er nach vollendetem Rückzuge die Meldung hierüber als Kourier nach Wien brachte, wurde er dem topographischen Bureau des General-Quartiermeister-Stabes zugetheilt, in welchem er bis zum Ausbruche des Feldzuges von 1809 verblieb, wornach er bei Auflösung des wallonischen Infanterie-Regimentes Reuß-Greiz, kurze Zeit im Infanterie-Regimente Hiller Nr. 2 eingetheilt wurde, und sonach zum wirklichen Hauptmanne im 3 Jäger-Bataillon vorrückte. Im 4. Armeekorps eingetheilt, überschritt dieses Bataillon am 16. April als Vorhut auf der Straße nach Straubing bei Landau die Isar, wo Hauptmann Vogel im Gefechte seine Bagage und 2 Reitpferde verlor.

Nach der siegreichen Schlacht bei Aspern, der er beiwohnte, erhielt er das Depot-Kommando zu Olmütz in Mähren.

Als kurz nach dem Friedensschlusse die Jäger-Bataillons in Divisionen reduzirt wurden, erhielt Hauptmann Vogel seine Eintheilung im Infanterie-Regimente Hiller-Hohenzollern Graf Colloredo Nr. 33, und die erneuerte Zutheilung im topographischen Bureau des General-Quartiermeister-Stabes, woselbst er bis 20 August 1812 verblieb, wie ein anerkennendes Zeugniß des Obersten Trapp, G.-O.-M.-Chef des 2. Armeekorps erweist.

Nerven- und Gichtleiden zwangen ihn nach kurzer aber rühmlicher Dienstzeit mit 1. Dezember 1812 in zeitlichen Pensionsstand zu treten.

Während dem Wiener Kongreße leistete er 1814—1815 Garde-Dienste, und wurde am 16. Juni 1815 zum dritten Male dem topographischen Bureau des General-Quartiermeister-Stabes auf zwei Jahre zugetheilt.

Als er zur Ueberzeugung gelangte, daß seine zerrüttete Gesundheit, ihn nicht wieder zur aktiven militärischen Dienstleistung eigne, bewarb er sich im Jahre 1817 um den in Salzburg errichteten k. k. Tabak-Hauptverlag, den er in Berücksichtigung seiner braven Dienstleistung auch erhielt, und sich mit der Witwe des k. k. Staatsgüter-Inspektors Kerner geb. Kainz ehelich verband. Durch hohe Anordnung mußte er im Jahre 1824 für die Dauer seiner Zivil-Anstellung auf den Militär-Charakter verzichten.

Er bekleidete diesen Dienst durch 20 volle Jahre, bis er im Jahre 1847 wegen vorgerücktem Alter, seine Enthebung ansuchte und erhielt. Gleichzeitig wurde ihm auch der frühere Militär-Charakter hohen Orts wieder verliehen.

Als Beweis der allgemeinen Achtung, die er genoß, bürgt die große Theilnahme Salzburgs, als ihm im 79. Lebensjahre die Scheidestunde schlug. Der militärische Trauer-Kondukt vermehrte sich durch eine große Anzahl Leidtragenden aller Stände!

Ruhe seiner Asche!

Anton Ritter von **Schallhammer**,
k. k. Hauptmann.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Martin von Imbrisseviz, vom 2. GIR. von Orsowa (König von Ungarn). Major Cäsar von Londono, in Pens., von Töplitz (Wilden Mann). Hauptlte.: Gottfried von Wirker, von der Küstenbranche, das Ofen (Leopoldstadt, Stadt Hamburg). Josef Mayerhofer von Grünbühel, vom 2. IR., von Theresienstadt (Stadt, groß. Christof). Oberlts.: Julius Zimmerl, vom 49. IR., von St. Pölten (Alservorstadt Nr. 147). Karl Goy, vom 6. Gend.-Reg., von Szolnok (Favoritenstraße, Gebhaus Rampelt). Karl Baron Leykefeld, vom 7. IR., von Klagenfurt (Rofrangasse Nr. 74). Joh. Gauter, vom 38. IR., von Weißkirchen (Stadt Nr. 459). Edmund Standigl, vom 1. Geniebat., von Krems (Wieden Nr. 823). Lieuts.: Ladislaus v. Szczuzpaski, vom 37. IR., von Sambor (Moisa, schwarz Bären). Gustav Bek, vom 4. IR., von Pest (Wieden, 2 Kronen). Anton Galgotzy, vom 34. IR., von Tarnow (Franz Josefs-Kaserne). Karl Graf Spirmey, vom 9. Huß-Reg., von Güns (Stadt, ungar. Krone). Theodor Gerutschew, vom 5. Jägerbat., von Kimbolung (Mariahilf, gold. Kreuz). Karl Pfeifer, vom 32. IR., von Peschiera (Stadt, Strem).

Patriotische Gaben.

Der k. k. Hauptschul-Direktor Herr **Wladiky** zu Krzhaus hat in Folge des höchstbeglückenden Ereignisses vom 21. d. M. der Redaktion Zehn Gulden CM. mit der Bestimmung übersendet, diese unter zwei Invaliden vertheilen zu lassen. Im Sinne des Gebers wurde der Betrag dem löbl. k. k. Invalidenhaus-Kommando in Wien zur Verfügung gestellt, und von diesem die beiden verdienstvollen Veteranen Feldwebel Rupert **Wrießenbuch** und Gemeiner Adam **Kirmer**, jeder mit einer 5 fl. CM. betheilt. Das erwähnte löbl. Kommando erlaubt sich dem patriotischen Geber den wärmsten Dank auszusprechen.

---

5. Ausweis des für die Broschüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer,, von J. B. Jüngling, für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut 4. Ausweis	fl.	kr.	K. M.
Von Sr. k. Hoheit dem durchl. Herrn Gh. Karl Ludwig u. s. w.	15	—	—	—
„ Sr. Excell. dem k. k. Herrn FML. Grafen Wallmoden	5	—	—	—
„ der k. k. Militär-Bau-Inspektion zu Karlsbad	5	—	—	—
Vom k. k. Infanterie-Regimente Baron Areckdi Nr. 23	2	—	—	—
„ „ „ E. H. Ferdinand d'Este Nr. 22	3	—	—	—
„ „ „ Graf Khevenhüller Nr. 35	—	—	40	—
„ „ „ Gh. Heinrich Nr. 52	2	—	40	—
„ k. k. Grenz-Inf.-Regt. W. B. Gradiscaner Nr. 6	2	—	20	—
„ k. k. 10 Feldjäger Bataillon	—	—	20	—
„ „ 20. „	1	—	—	—
„ k. k. Depot-Bataillon Graf Khevenhüller Nr. 35	—	—	20	—
„ „ „ Graf Degenfeld Nr. 46	1	—	—	—
„ k. k. 9. Genie-Bataillon	1	—	—	—
„ k. k. Zeug-Artillerie Kommando Nr. 11 in Triest	2	—	48	—
Von der k. k. Marine-Ober-Kommando Kanzlei-Direktion	2	—	—	—
Vom k. k. Marine-Infanterie-Regiment	2	—	—	—
„ k. k. Husaren-Regimente Fürst Liechtenstein Nr. 9	2	—	—	—
„ k. k. Brunner-Korps	1	—	—	—
„ k. k. 12. Gentarmerie-Regimente	—	—	20	—
„ k. k. Feldjäger-Bataillon (Depot Nr. 4)	1	—	—	—
„ „ „ (Depot Nr. 10)	1	—	—	—
Wien, 25. August 1858.	Summe	67	29	K. M.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 73. **Donnerstag den 2. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 4 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 5 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Dem deutschen Bundesheere.

In dem Augenblicke wo der Geist Riesensiege auf industriellem Gebiete feiert, — wo das Kabeltau, durch den atlantischen Ocean gezogen, „zum Sprachrohr der Zivilisation" zweier Welten geworden ist, — in dem Augenblicke, wo in das Cherbourger Kriegshafen-Bassin das Taufwasser des ewigen Friedens quillt, dürfte freilich zu dem hiedurch hervorgerufenen Morgensange der allgemeinen Glückseligkeit unsere Stimme nur einem anachronistischen Mißtone gleichen. Trotzdem erlaube man uns dieselbe vernehmen zu lassen, insolange mindestens, bis die Gemeinsamkeit und Gleichheit der allgemeinen Interessen die Kanonen zu Industriezeichen verarbeitet haben wird. Heute sollen wie ohnehin die friedlichsten Worte von der Welt an unsere deutschen Kameraden richten. Es ist wahr, daß, wenn wir hier uns als Patrioten zu erden hätten, wir nicht umhin könnten, manche trübe Stelle an jenem lebenskräftigen Bilde zu bedauern, das sich vor unsern Augen von der Nord- und Ostsee bis zur Adria entfaltet. Aber so etwas darf uns Soldaten nicht abhalten, dem Gefühle der innigsten Waffenbrüderschaft in dem Momente Worte zu leihen, wo Oesterreichs und Preußens erlauchte Prinzen die vereinigten deutschen Bundeskontingente der Inspizirung unterziehen.

Ein tiefempfundenes Gefühl ist es unbezweifelt, das uns hierbei leitet, und wenn es in österreichischen und deutschen Soldatenherzen einen freundlichen Wiederhall findet, so frage dann Niemand darnach, ob dasselbe gerade im Busen eines Deutschen oder Slaven rege geworden; — es genügt, daß es aus einer Soldatenbrust, aus einer Brust kommt, die nicht in den Utopien der Nationalitätenschwindelei, sondern an dem großen und erhabenen Herzen eines mächtigen und geachteten Oesterreich seine Liebe und Begeisterung zum Gesammtvaterlande empfängt.

Damals als es galt das eiserne Joch der Fremdherrschaft von Deutschlands Nacken zu brechen, da waren es echt deutsche Männer, wie Stein, Scharnhorst und Gneisenau, welche mit großer Zuversicht auf die Mithilfe der bei ihnen in so gutem Ansehen gestandenen österreichischen Grenadiere rechneten; und in der That haben diese Zuversicht die Grenadiere Gesammtösterreichs auf der heiligen Wahlstatt der Vaterlandsbefreiung im Verein mit Deutschlands Kampfgenossen siegreich gerechtfertigt. Kein Unterschied der Nationalität hinderte den Oesterreicher der Erreichung dieses großen Einen Zweckes Gut und Leben zu opfern, und mit bei Aspern floß auch in der Ebene von Leipzig demselben großen und schönen Zwecke und gleich warm österreichisches Blut. Mit diesem Blute sollte die schwere Sühne für immer erkauft worden sein, die ein brudermörderischer Kampf früherer Zeiten und Jahrhunderte sowohl Oesterreich als Deutschland auferlegt hatte. Leider erinnern wir uns aber lebhaft noch, wie selbst in der jüngsten Vergangenheit vaterlandsvergessene Söhne in der Paulskirche den Zerfall Oesterreichs offen predigten, wie sie dort, um mit Anast. Grün zu sprechen:

„Für das All', nur nicht für das Vaterland entbrannten,
„Und tanzten um ein Bild, das sie die Freiheit nannten."

Doch in Oesterreichs Kriegern lohte zu derselben Zeit der Geist der Vaterlandsliebe viel höher als in der Paulskirche, und ein Phönix erstand es zu neuer Kraft und Blüthe eines neuen Lebens unter der starken und weisen Hand eines ritterlichen Kaisers. Deutschlands Krieger aber in Nord und Süd, in Ost und West theilten mit uns das gleiche Gefühl der Pflicht und der Ehre, ja sie theilten mit uns das gleiche Interesse am Po und Tessin, das wie später mit ihnen an der Eider theilten, — und wie damals das Wohl Mitteleuropas, die sittliche Kraft des Gesetzes und der Humanität sich vornehmlich in jene Herzen flüchtete, die ein schlichter Soldatenrock bedeckte, so prallte auch an Oesterreichs und Deutschlands Heeren die verführerische Stimme gewissenloser Volksdemagogen unverrichteter Sache und zornwüthig ab. Die Einheit der Gesinnung dieser Heere gab aber dadurch dem Volke wieder die nüchterne Anschauung des Wahren, Guten und allein Erdheilenden zurück, sie gab aber hoffentlich auch uns den selbstbewußten Trieb zu jenem schönen Ziele, das Oesterreich und Deutschland für immer in der gesinnungtüchtigsten Waffenbrüderschaft verbinden soll.

Es ist ein froher Gedanke in die hoffende Zukunft der uns beseelet da wir diese Zeilen niederschreiben: in seinem Spiegel, in derselben Eintracht und Bedürftigkeit, in demselben Bedürfnisse der treuen Vaterlandsliebe schwelle sich unsere Soldatenbrust ebensowohl am Strande der Nord- und Ostsee als am Stande der Adria, ebenso an den Ufern des Rheins, der Elbe, der Weser als an den Ufern der Donau, der Maros, der Etsch und des Po's. Dasselbe starke und mächtige Band der geistigen, nationalen, kulturhistorischen, materiellen und der militärischen Interessen winde sich um die Herzen hüben und drüben. Von diesem Bande innig umschlungen poche das Herz der deutschen Bundeskontingente, wenn Oesterreichs erlauchte Prinzen ihre Reihen mustern; von diesem Bande umschlungen erhebe sich aber auch jedes österreichische Soldatenherz, wenn seine Reihen Preußens Fürstensohn durchblicket, und wenn Vater Rheins und Donaubirns perlender Rebennektar in fröhlichen Kreisen die Gemüther erheitert: dann ein vollstimmiges, freudig weithin tönendes Hoch! der Einigkeit und Waffenbrüderschaft in Deutschlands und Oesterreichs Gauen. —o—

Literatur.

Prinz Eugen von Savoyen. Von Alfred Arneth. I. und II. Band. 1663—1717. Wien, 1858. Verlag der typogr. litter. artist. Anstalt. (L. C. Zamarsky, Dittmarsch und Comp).

A. D. Hundert und zweiundzwanzig Jahre sind seit dem Tode des Helden, des gleich einem der Besten von der Tafelrunde durch die Lobgesänge des Barden, — also durch Volkslieder hochgefeierten und in der Tradition gleich nur Wenigen fortlebenden Eugens von Savoyen verflossen und — noch ist keine erschöpfende und wahrheitsgetreue Biographie des tapfern Ritters bisher erschienen! Und wohl auch an zwei Jahrzehnte sind verflossen, seit das letzte, die schärfste Prüfung historischer Kritik ohne Erröthen erwartende, größere biographische Geschichtswerk überhaupt in Oesterreich und von einem Oesterreicher zu Tage gefördert wurde!

Beide diese Lücken hat nunmehr Arneth's Werk, dessen zwei erste Bände ob ihrer raschen Aufeinanderfolge auch das baldige Erscheinen des Schlußes hoffen lassen, in der würdigsten Weise ausgefüllt.

Mit unermüdlichem Fleiße die Archive durchforschend, dabei aber mit unerbittlicher Strenge aus der ungeheuren Masse des angehäuften Materials das Falsche, mochte dasselbe auch die Gewohnheit jahrelanger Wiederholung und durch die blendendsten Namen als Bürgen der Wahrheit geschützt noch so unbezweifelt — ja fast geheiligt dastehen, rasch entfernend, läßt sich der Verfasser gleichwohl nirgends in eine künstliche und nach Effekt haschende Bekämpfung der unrichtigen, bisher aber gänzlich unbezweifelten Biographien des Prinzen Eugen ein. Er begnügt sich damit, zu erzählen, wie die Ereignisse sich zugetragen und — belegt nur in den jedem Bande beigefügten, Anmerkungen die Wahrheit seiner Behauptung mit der Anführung — zuweilen auch wohl mit der Abschrift der unbestreitbarsten Originalurkunden.

Dem Leser bleibt dann selbst das Vergnügen, die Angaben des vorliegenden Werkes mit den recht angenehm klingenden und — weil durch den Nimbus mehr als einer scheinbaren Autorität getragenen, glaubwürdigen —

— Ammenmärchen zusammen zu stellen und eben dadurch diese letzteren in ihr verdientes Licht gelangen zu lassen.

Wäre auch nur dieses Einzige, wahrlich schon hiefür müßten wir das vorliegende Werk hoch erfreut aufnehmen.

Es gibt kaum eine Persönlichkeit der neueren Zeit, selbst den Herzog von Friedland nicht ausgenommen, über welche eine so zahllose Menge der keckesten Lügen im Umlaufe sind, als dieses bei Eugen der Fall ist. Aber dieselben waren beinahe sanktionirt durch die Bürgschaft mehrerer der renommirtesten Schriftsteller. Und unter diesen Allen glänzte der blüthenreiche österreichische Cornelius Nepos, der Freiherr von Hormayr hervor! Sein Name war hinreichend, den wahlbegründetsten Zweifel zu verscheuchen und der Bescheid: „Hormayr hat es gesagt!" war die ultima ratio der Kritikbeherzigsamkeit, und der Koran, auf dessen Blätter unsere Geschichtbeflissenen durch lange Zeit ihren Eid zu schwören pflegten.

Um der Mystifikation die Krone aufzusetzen, gab Sartori jene berüchtigte „Briefsammlung" heraus, der Münchhausens und Gulliveres Werke, ja selbst Lucians „wahre Geschichte" an Abenteuerlichkeit und Lügenhaftigkeit weit hinter sich läßt. Zwar ließ vor längerer Zeit bereits ein Freund der Wahrheit, der gegenwärtige FML. van Heller, in der österreichisch-militärischen Zeitschrift seine warnende Stimme ertönen und deckte den fast beispiellosen Betrug auf, aber zu wenig wurden diese Worte beachtet und zu tief war bereits das Gift der historischen Lüge eingedrungen.

Dem ist nun ein Ende gemacht und das vorliegende Werk hat das Uebel, wir hoffen es wenigstens, von Grund aus vertilgt.

Doch wir würden unserem Autor nur einen geringen Dienst zu leisten glauben, wenn wir ihm einzig nur das Lob ertheilen wollten, daß er dieses Chaos entwirret und diesen Augiasstall gereinigt habe.

So unerläßlich die Erforschung und Erzählung der Wahrheit für den Geschichtschreiber auch sind: so konnten dieselben doch nur in früheren Jahrhunderten als einzige Tugenden gelten; — gleich wie der Ritter eben nur Stärke oder Gewandtheit und Tapferkeit bedurfte, um ein vollendeter Krieger — selbst Heerführer zu sein. Die Anforderungen der Gegenwart sind höher gerichtet!

Es genügt nicht die Aufzählung und manotane — wenn auch noch so getreue Beschreibung der Ereignisse; auch deren Ursachen — die genaue Schilderung der jeweiligen Sachlage (mit Ausscheidung des Ueberflüssigen und besonders des in neuerer Zeit so beliebten Maralisirens) und endlich die gewissenhafte Zeichnung des Charakters der auftretenden Persönlichkeiten (aber frei von jener gleichfalls ziemlich beliebten Anekdotenkrämerei) gehören zu den Bedingnissen, welche nach den gegenwärtigen (oder vielmehr nach den zu allen Zeiten allein richtigen — wenn auch leider nicht erkannten) Gesetzen einem Geschichtswerke den Beifall der Kritik verschaffen.

Und eben in dieser Beziehung stellt uns das vorliegende Werk vollkommen zufrieden.

Wir können und werden uns auch nie darauf einlassen, einen Auszug aus einem Werke dieser Art zu verfassen, sondern wir halten es einzig nur für unsere Pflicht, die besonderen Schönheiten des Werkes und besonders jene Stellen hervorzuheben, die mit der bisherigen Annahme kontrastiren und deren Unhaltbarkeit auf die klarste Weise beweisen.

Schon bei der Erzählung der ersten Lebensjahre des Prinzen finden wir hiezu hinreichende Ursachen. Denn die von den meisten Schriftstellern auf die verschiedenste Art begleitete Abneigung Ludwigs XIV. gegen den Prinzen bestand, was die Persönlichkeit desselben anging, eigentlich gar nicht, sondern es war nur eine ganz konsequente Uebertragung des Grolles, den der launenhafte Despot gegen die Mutter Eugens gefaßt hatte. Auch Lauvals scheint — selbst in späterer Zeit — nur sehr wenig dazu beigetragen zu haben.

Daß Eugen nicht gleich als Oberst in die Dienste Kaiser Leopolds trat, war ohnedieß eine ausgemachte Thatsache, obgleich von mancher Seite das Gegentheil behauptet wurde. Er erhielt die Ernennung hiezu, sowie auch eine Inhaberstelle, erst nach dem Entsatze von Wien. Immerhin mag es für die Leichtigkeit „in jener Zeit eine glänzende Carriere zu machen" sprechen, wenn Prinzen appanagirter ausländischer Nebenlinien schon nach dem ersten Debüt mit einem so hohen Range angestellt wurden, — und wenn man ferner bedenkt, daß das kaiserliche Heer — damals stritten nur den siebenten Theil seines jetzigen Standes zählend — gleichwohl zwanzig und noch mehr Feldmarschälle an seiner Spitze sah. Ein leichtes Avancement mochte es allerdings geben, aber um so schwerer mochte es auch sein, in dieser Zeit der allwaltenden Intrigue und des unausbleiblichen, stets wiederkehrenden Mangels aller Bedürfnisse, und endlich eben der großen Zahl der zu Befehlshabern Genannten wegen, den eigenen Werth zur Geltung zu bringen und sich über die Mittelmäßigkeit zu erheben. Denn unter allen diesen zwanzig höchsten Würdenträgern der militärischen Hierarchie wußte man oft nur sehr schwer zwei oder drei herauszufinden, denen man ein größeres Kommando mit nur einiger Beruhigung übertragen konnte. Zugleich raubte aber diese auffallende Anzahl höherer Befehlshaber jedem Einzelnen von ihnen einen gewissen Theil ihrer Selbstständigkeit und stieß ihres Ansehens, so daß es sich leicht ereignen konnte, einen Feldmarschall als den Befehlshaber eines abgesonderten Korps von der Stärke einer heutigen Brigade anzutreffen, wenn derselbe sich nämlich nicht dazu bequemen wollte, bei einer größeren Armee als der vierte oder fünfte im Range eingetheilt zu werden. Daß da nun sehr hervorragende Eigenschaften und außerordentliche Dienstleistungen dazu gehörten, um der That nach an die Spitze der Armee zu gelangen und diese Stellung durch eine so lange Reihe von Jahren zu behaupten, wie es bei Eugen der Fall war, zeigt eben die Geschichte desselben am deutlichsten. Vom Beginne seiner kriegerischen Laufbahn war es bei jeder Gelegenheit die eifrigste Sorge des Prinzen, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen mehr zu leisten, als auch die übertriebensten Erwartungen fordern konnten.

Eugens sich rasch folgende Ernennung zum Generalfeldwachtmeister, zum Feldmarschall-Lieutenant und zum Ritter des goldenen Vließes kann uns in diesee kriegerischen Zeit also nicht überraschen, zumal diese Würdigung der Verdienste unseres Helden in gewisser Beziehung nicht so groß erscheint, als es vielleicht in unserer Zeit der Fall sein würde. Ueberdem besaß Eugen die eben damals besonders seltene Gabe der Verträglichkeit und eine ungewöhnliche Bescheidenheit, und der allerunverträglichste und auf fremdes Verdienst allereifersüchtigste der österreichischen Heerführer, der große Ludwig von Baden war sogar der Freund und Gönner des Prinzen. Aus denselben Ursachen war auch bald darauf die Wahl Eugens, als es sich darum handelte, den Herzog Viktor Amadeus von Savoyen für das österreichische Interesse zu gewinnen, nur eine höchst glückliche zu nennen, und gewiß wären die Erfolge der kaiserlichen Waffen während der folgenden italienischen Feldzüge weit glänzender gewesen, hätten Caraffa, Caprara, die Spanier und besonders Herzog Viktor mehr an das Wohl des Allgemeinen, als an die Erfüllung ihrer eigenen kleinlichen Plane gedacht. Eugen rückte im Laufe von sechs angestrengten Feldzügen zum General der Kavallerie, hierauf zum Feldmarschall vor und wurde endlich (1694) zum Oberkommandanten der kaiserlichen Truppen in Italien ernannt. Bald darauf rief man ihn, obgleich seine Gegenwart auch in Italien nöthig gewesen wäre, zur Armee in Ungarn ab, weil man — keinen Anderu hatte!

So glänzend als seine Laufbahn, waren bisher auch die Thaten des Prinzen und gewiß kannte der letzte Krieger im kaiserlichen Heere den tapferen Prinzen von Savoyen, hätte er auch den Feldmarschall übersehen können. In der That wurde auch Eugen mit Jubel empfangen. Und doch fand die Lüge, daß die alten Soldaten des kaiserlichen Heeres ausgerufen hätten: „Dieses Kapuzinerlein wird den Türken auch wenig Haare aus dem Bart rupfen," Glauben und wurde sogar in für den Schulunterricht bestimmten Lehrbüchern nachgedruckt.

Noch abgeschmackter sind die bekannten Märchen von dem Benehmen Eugens während der Schlacht bei Zenta, der berüchtigten Degenabnahme in Wien, den Folgen derselben, u. dgl. m. Größtentheils haben wir diese Lügenchronik der Phantasie des Freiherrn v. Hormayr zu danken.

Geschichtschreiber, die eine solche Schändung der Muse der Geschichte verüben, bedenken gewiß wenig, welchen geringen Dienst sie ihren Lieblingen durch derlei Darstellungen leisten. Denn in dem vorliegenden Falle würden Eugen wenig besser als ein eigensinniges Kind, Kaiser Leopold als ein orientalischer Despot (nach dem Schlage der Sultane in 1001 Nacht) und die Wiener gleich dem empörungslustigen Pöbel des alten Karthago erscheinen.

Daß es auch bei der Erzählung der folgenden Ereignisse, namentlich des spanischen Erbfolgekrieges nicht an Gelegenheiten fehlt, wo Arneth's Werk mit den viel geglaubten Lügen mancher anderer Geschichtsschreiber einen rühmlichen Kampf besteht, ist nach dem bereits Erwähnten zu begreifen.

Besonders zahlreich und interessant sind die in diesen Theil des Werkes eingeflochtenen Biographien der berühmtesten Zeitgenossen Eugen's. Vor Allem Kaiser Leopold, die Kaiserinnen Margaretha, Claudia, Eleonore Gonzaga, Eleonore Pfalz Neuburg, Josef I., Karl IV., die Fürsten Liechtenstein, Lamberg, Salm, Windischgrätz, die Grafen Kinsky, Harrach, Kaunitz, Waldstein, Bucelini, Mansfeld, Karalyi, Paiffo, Wratislaw, Rabutin, Heister, (diesen scheinen Eugen und unser Autor zu strenge beurtheilt zu haben), Trautmannsdorf, Schlick, Leiningen, Herberstein, Sinzendorf, Trautson, Schönborn, die Starhemberge, Reventlau, Daun und viele andere, dann die vorzüglichsten Persönlichkeiten des Auslandes, so z. B Venhame, Villars, Tallard und Marsin, Marlborough, Königin Anna, später Ormond und Bolingbroke u. s. w. Kurz, aber kräftig und wahrheitgetreu schildert unser Verfasser den Charakter jedes Einzelnen. Hierdurch wird auch so Manches, nach der gewöhnlichen Erzählung nur schwer begreiflich, klar dargelegt und namentlich muß man den

fortwährenden Parteienhader und die ewigen Intriguen, deren Schauplatz der Wiener Hof, besonders seit Leopold's Tode war, beklagen. Fast von gleichem Nachtheile für das allgemeine Beste war aber auch noch zuweilen Joseph's I. wohlgemeinte, aber oft allzuweit ausgedehnte Freigebigkeit; — dieselbe trug eine große Schuld an dem oft maßlosen Geldmongel der kaiserlichen Kasseo.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit A. H. Befehlschreiben vom 20. v. M. von den heuer austretenden Zöglingen und Frequentanten der Militär-Akademien zu Neustadt, Olmütz und Bruck eine größere Zahl zu Unterlieutenants 2. Kl., und mit A. H. Befehlschreiben vom 21. August d. J. von jenen aus der Marine Akademie Getretenen zu wirklichen Marine Kadeten zu ernennen geruht.

Das dießfällige Namensverzeichniß enthalten die Personalveränderungen unseres heutigen Blattes.

+ (Lager bei Nennilechen) Dienstag fand jene Uebung statt, welche nach dem herausgegebenen Programme Samstag hätte stattfinden sollen und an diesem Tage wegen Dazwischenkunft Sr. Majestät unterblieb. — Mittwoch war Rasttag. Heute wird jene Uebung vorgenommen, welche nach dem Progeomm für heute, und Freitag jene, welche für Donnerstag bestimmt war. Samstag ist Divisions-Manöver, und wir erwarten an diesem Tage wieder Se. Majestät im Lager.

In beiden Schießstätten werden Zelte mit geschmackvollen Einrichtungsstücken aus der fürstlich Salm'schen Eisengießerei aufgerichtet.

+ Aus Maria-Zell wird der „Grazer Ztg." geschrieben: Ich habe heute einer edlen und aufopfernden Handlung zu erwähneo. Am 10. d. M. fiel ein 3½ Jahre altes Mädchen, die Tochter eines gewerkschaftlichen Holzknechtes in Weichselboden, in den nahe vorbeifließenden, in Folge der anhaltenden regnerischen Witterung stark angeschwollenen Salzafluß, wurde jedoch von dem unvermeidlichen Tode durch den Muth und die Entschlossenheit des eben auf Posten Visitation anwesenden Rittmeisters Franz Leilm des 12. Gendarmerie-Regiments gerettet, indem er auf den Hilferuf sogleich diesseilte, in den Fluß stürzte, dem verunglückten Kinde, welches bereits 50 Klafter weit von den Wellen fortgetragen worden war, rasch nachschwamm, dasselbe erfaßte und lebend und unverschrt der verzweifelnden Mutter übergab, welche dem edlen Retter nur schwache Worte des Dankes entgegenstammeln konnte.

Preußen.

c. (Berlin, 27 August.) Bisher war häufig vorgekommen, daß den als dreijährige Freiwillige oder sonst in Erfüllung ihrer Militärpflicht im Heere dienenden jungen Männern auf Grund demnächst abgelegter Prüfungen während dieser Dienstzeit nachträglich die Berechtigung der einjährig Freiwilligen zuerkannt wurde. Dem Vernehmen nach wäre, unter Hinweis auf die inzwischen außer Kraft getretenen Vorschriften wegen derartiger Prüfungen, die fernere Ertheilung einer solchen Berechtigung gegenwärtig als im Allgemeinen nicht mehr zulässig erachtet worden.

An den Festungswerken von Königsberg wird gegenwärtig zwischen dem Roßhärter- und Steindammer-Thore mit Aufwand großer Kräfte gearbeitet. Mit schnellen Schritten gewahrt man den Wrangelthurm, welcher gegenüber dem Dohnathurm und genau so wie letzterer aufgeführt wird, in die Höhe wachsen, so daß die Vendigung dieses Prachtbaues wohl noch in diesem Jahre in Aussicht steht. Auch der Bau des Tragheimer-Thores wird sehr rasch betrieben.

Niederlande.

* (Luxemburg, 17. August.) Aus Anlaß der in den letzten Tagen der vorigen Woche stattgehabten Inspizirung des großherzoglich luxemburgischen Bundes-Kontingentes durch den k. k. FML. Graf Thun, den großh. mecklenburgischen GLt. von Witzleben und den großh. hessischen GM. von Weiterhausen, bringt die „Allg. Ztg." Einiges über die militärischen Verhältnisse des Großherzogthums. Hiernach besteht die Militärmacht Luxemburgs bloß aus zwei Bataillonen Jäger und drei Gendarmerie-Brigaden. Die Jäger garnisoniren in Friedenszeiten in Dietrich und Echternach, im Krieg aber werden sie als Antheil an der Besatzung der Bundesfestung Luxemburg in dieselbe gezogen. Diese letztere Bestimmung datirt erst seit dem 26. Februor 1857, an welchem Tage die hohe Bundesversammlung das unterm 17. November 1856 zwischen dem König von Preußen und dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, getroffene Uebereinkommen, eine neue Formation des luxemburgischen Bundeskontingents und die Regulirung der Besatzungsverhältnisse der Bundesfestung Luxemburg betreffend, laut Protokoll der achten Sitzung §. 107 genehmigte. Dieses Uebereinkommen woe durch die Anordnungen der revidirten Kriegsverfassung des deutschen Bundes, so wie durch die im Bundesbeschluß vom 23. Juli 1846 festgesetzten Besatzungsverhältnisse Luxemburgs einerseits, anderseits durch die zwischen dem König der Niederlande als souveränem Herrn von Luxemburg und Limburg, und dem Herzog von Nassau geschlossene Brigadekonvention vom März 1855 und die in Folge davon nöthig gewordenen Umgestaltungen des luxemburg-limburgischen Bundesauszugs begründet. Nach demselben nun wird der auf das Luxemburger Hauptkontigent (in der 1½prot. Stärke 1539 Mann) entfallende Theil on Spezialwaffen (Kavallerie, Artillerie und Pionniere) im Betrag von 322 Mann von Preußen übernommen, und noch Maßgabe des Bedarfs an diesen Waffengattungen in Kriegs- und Friedenszeiten zur Besatzung der Bundesfestung Luxemburg gestellt. Dasselbe gilt bezüglich des auf das Luxemburger Reservekontingent und den Ersatz fallenden Theils der Spezialwaffen. Der luxemburgische Antheil on der Kriegsbesatzung der Festung Luxemburg besteht aus denjenigen 1217 Mann Infanterie, inklusive Jägern, welche das Hauptkontigent des Großherzogthums bilden; die Reserve-Infanterie des großherzoglichen Kontingentes (348 Mann inkl. Jäger) wird gleichfalls zu der Kriegsbesatzung der Bundesfestung Luxemburg bestimmt, und in Kriegszeiten zur Verfügung des Festungsgouverneurs gestellt. Nichtsdestoweniger gehört das Luxemburger Kontingent zum neunten Armeekorps. Anderseits aber muß Preußen zufolge des dieses Uebereinkommen genehmigenden Bundesbeschlusses um 414 Streitbare im Haupt- und Reserve- und 46 im Ersatzkontingent mehr stellen, und zwar in den erstern 214 Reitern, 148 Artilleristen und 19 Pionnier, im zweiten 28 Reiter, 10 Artilleristen und 2 Pionniere, so daß die Gesammtbesatzung an Preußen 4333 Köpfe beträgt, während Luxemburg 1217 Infanteristen sammt der Reserve, und die Bundesreservedivision 1450 Infanteristen stellt. Im Frieden liefert bekanntlich Preußen allein die Besatzung, und die luxemburgische Regierung darf nur noch vorhergee Verständigung mit dem Festungsgouverneur, der, wie der Kommandant und die Direktoren der Artillerie und des Genie ebenfalls von Preußen gestellt wird, bei besondern Gelegenheiten und zu gemeinschaftlichen Uebungen eine Abtheilung großherzoglicher Truppen in die Stadt Luxemburg verlegen. Berücksichtigt mon dieses Vorrecht, und dann daß in Ermanglung eines für die Bundesfestung Luxemburg bestehenden Festungsreglements die preußischen Festungsreglative überall da maßgebend sind, wo die Lokotoerhältnisse das für Mainz geltende Festungsreglement nicht zulassen, die militärische Oeganisation der Festung Luxemburg mithin eine vollkommen preußische ist, so muß mon sich in der That wundern, wie Preußen wegen Rastatts so heftig auftreten konnte. Wir geben zu, daß einerseits unsee Großherzogthum mit seiner Bevölkerung nicht im Stande ist, die Festung Luxemburg zu besetzen, geschweige denn zu vertheidigen, anderseits aber Preußen auch an der Haltung unseres Werke ein großes Interesse hat, insofern dieselben eine Vormauer der Rheinprovinz und in gewissen Fällen die Spitze des Winkels Saarlouis-Koblenz bilden. Aber gerade dieses Interesse und die ihm dobei durch den Bund auferlegte Pflicht, so wie seine Verbindlichkeiten für Mainz nehmen, im Verein mit den zum Schutz des eigenen Grenzen und Waffenplätze aufzubietenden Truppentheile, Preußens Kräfte so sehr in Anspruch, daß es sich wohl von einer Zersplitterung seiner Militärmacht, wie sie ein Antheil an der Kriegsbesatzung Rostatts nach sich zöge, hüten sollte, um so mehr als bei den genannten Verbindlichkeiten der ihm zufallende Theil an dem Deutschland zu gewährenden Schutz schon bedeutend genug ist, und es sich hier bei Rastatt so doch genau genommen nur um einen Ehrenpunkt, einen Ausfluß des leidigen Antagonismus handelt.

Großbritannien.

o (London 20. August.) Der Kriegsminister Peel befindet sich zur Stunde in Chatam, um die militärischen Etablissements einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Es wor diese Inspektionsreise durch die in der Presse angeregten und fortgesetzten Schilderungen von Uebelständen hervorgerufen, und die „Times" meint, doß ihm, wie das „ganz und gäbe" ist, vermuthlich Alles im rasenfarbensten Feiertagkleid vorgestellt werde. Nicht bloß Monorchen, sondern ouch Minister wurden häufig durch jene Theaterkünste betrogen, mit welchen Potemkin Kaiserin Katharina einst gemolte Dörfer

vormachte. Sie wollte jedoch nicht voraus aburtheilen, denn General Peel sei mit seiner Inspektion noch nicht fertig, und scheine mit Bedacht und Muße zu Werke zu gehen. Sie wiederholt darauf ihre alte Rüge über die grundschlechte Anlage der Kasernen und Spitalgebäude in Chatham, ihren Mangel an Lüftung und ihre enge Nachbarschaft zwischen Küche und Abtritt u. s. w. Wenn General Peel jene abscheulichen und mephitischen Spelunken wirklich gesehen habe, dann werde sie ihn fragen, ob er es über sein Herz gewinnen könnte, sie als Stallung für eine seiner Zuchtstuten zu gebrauchen. Und dieses abscheuliche Chatham sei der Ort, den eine auf ihren gesunden Menschenverstand so stolze Nation zur Aufnahme ihrer Rekruten und zum Empfang ihrer verwundeten Helden bestimme, wenn sie von indischen oder afrikanischen Schlachtfeldern mit Medaillen auf der Brust und tropischem Siechthum in der Brust heimkehren!

In Chatham wurde unlängst das letzte Experiment zur Vergleichung der Enfield-Büchse mit der gezogenen Lancaster-Muskete angestellt; und letztere trug den Sieg davon. Es zeigte sich, daß sie in der Hand grübler Schützen unbestreitbar den Vorzug verdient. Eine Anzahl Unteroffizierr vom k. Geniekorps schoß damit auf 600 engl. Ellen (1800 Fuß) nach der Scheibe, und eine Kugel nach der andern saß.

Das Indienhaus ist damit beschäftigt Transportschiffe zu miethen, um bis zum 7. September ungefähr 3000 Mann Verstärkungen, theils Kavallerie, theils Infanterie, nach Calcutta, Bombay, Madras und Kurrachi einzuschiffen.

Dem verstorbenen General Barnard, der zu den Erstürmern von Sebastopol und den Helden von Delhi gehörte, vor dessen Mauern er an der Cholera starb, soll in der militärischen Kapelle der Wellington-Kaserne (in der Nähe des Buckinghampalastes) ein Denkmal gesetzt werden, welches jedoch nur aus einer Tafel von weißem Carrara-Marmor mit einer passenden Inschrift bestehen wird.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Haudri Heinrich Freiherr von, FML., zum 2. Inhaber des IR. Kronprinz Nr. 19.

Wissiak Julius, Fregattenkapitän, wird von der Anstellung als Direktor der Marine-Akademie enthoben und

Petz Anton von, Fregattenkapitän, zum Direktor dieser Bildungsanstalt ernannt.

Petricsevics Ferd., Major des illir.-banat. Grenzreg., Vorstand der 6. Abtheilung des Landes-Generalkommando in Temesvar, wird mit Belassung auf diesen Posten in die Militär-Grenz-Verwaltungsbranche eingetheilt.

Zu Unterlts. 2. Kl. werden aus der Neustädter Akademie ernannt: Eduard **Snecovaty**, Ferdinand **Dillmann von Dillmont**, Wilhelm Freiherr von **Sternegg**, Arthur **Wolfras von Ahnenburg**, Heinrich **Adrawsky**, Anton Ritter von **Pitreich**, Otto Ritter von **Lehmann**, Emil **Mrazovic**, Otto Ritter von **Elvert**, Friedrich **Luimi** Ritter von **Deditz**, Vinzenz **Graischütz**, Friedrich **Havek**, Ludwig **Schwitzer von Bayersheim**, Josef **Eiberg** Ritter von **Wertenegg**, Josef Freiherr von **Kulmer**, Hermann **Paska**, Albert Graf **Sternberg**, Viktor Ritter von **Sturzza**, Alfred **Kriegern v. Maißdorf**, Oskar **Halecki** Ritter von **Nordenhorst**, Emil **Krnz**, Eduard Edler v. **Menninger**, Adolf Ritter von **Seraub**, Severin Ritter von **Zelawski**, Viktor **Puhony**, Karl **Sharnic**, Peter **Stoic**, Ludwig Ritter von **Unckhrechtsberg**, Guido **Zeller**, Hermann **Pokurny**, Alois Freiherr von **Streicher**, Georg von **Varady-Szakmary**, Karl **Pichier**, Anton **Wanner**, Heinrich Edler von **Weiß**, Adolf von **Pott**, Erich Graf **Künigl**, Friedrich Fürst **Thurn und Taxis**, Moriz **Scheever**, Alexander **Vassarabits**, Maximilian **Eliaeschek** Freiherr von **Siebenburg**, Jakob von **Zwehl**, Leo **Dosmide**, Anton **Terzaghi** Edler von **Pontenuovo**, Julius **Müller von Sturmthal**, Gustav von **Freudenreich**, Georg von **Baburg**, Gustav Ritter von **Henikstein**, Felix Ritter von **Dabrawski**, Theodor **Strastil von Straßenheim**, Ernst **Kraft**, Stephan **Millanovic**, Ludwig **May**, Franz **Glaß**, Mathias **Kedacic**, Gustav **Fabro**, Gustav **Littke**, Georg von **Boratha**, Emanuel von **Balas**, Johann **della Nacca**, Franz Freiherr von **Neugebauer**, Josef **Schlacher**, Klemens Ritter von **Eywo**, Viktor **Reising von Reisinger**, Adam **Bilinski** Ritter von **Slotylo**, Ludwig **Hulyschuch**, Heinrich **Seidl**, Alois **Hranar**, Paul Graf **Hunyady de Kethely**, Viktor **Kastelelzky** Edler von **Waagfeld**, Eduard **Steinitz**, Heinrich **Bozzlany**, Xaver **Ebers**, August **Codemo**, Friedrich von **Bosso**, Ferd. **Rosenzweig** Ritter von **Deanwehr**, Ferdinand **Hebentanz**, Maximilian Ritter von **Uhl**, Karl **Benklifer** Edler von **Porta Comasina**, Vinzenz **Balacs**.

Aus der Artillerie-Akademie: Leopold **Haberhauer**, Rudolph Fürst **Lobkowitz**, August **Reif**, Rudolph Freiherr von **Baillau**, Maurus **Putenig**, Gustav **Jellinek**, Otto von **Grahi**, Wenzel **Klinger**, Rudolph **Wika**, August **Otto**, Karl **Schmid**, Joseph **Roiter**, Otto von **Prüschenk**, Otto **Ekert**, Richard **Schomberger**, Wenzel **Churfürst**, Joseph **Braun**, Karl **Fröhlich**, Michael **Grafawesku**, Alois **Weber**, Joseph **Kahler**, Wenzel **Murawek**, Anton **Muffil**, Jakob **Rathauser**, Karl **Hinzler**, Eduard **Eipeltauer**, William **Haarmann**, Fried. v. **Geheen**, Jul. **Plöbst** Edler v. **Flammenburg**, Anton **Schenk**, Karl **Bischof**, Moriz **Abeles**, Georg **Kars**, Karl **Klock**, Karl **Seidl**, Adolph **Kuluncsics**, Johann **Gleisner**, Joh. **Zalylachta**, Joseph **Kroiopy**, und Franz **Puckl**.

Aus der Genie-Akademie: Richard **Zeitteles**, Georg **Kunacs**, Alois **Hallub**, Karl **Huffmann-Vogl**, Ferdinand **Primavesi**, Karl **Rühl**, Alfred **Bellut**, Karl **Jacquot**, Karl **Huch**, Romeo **Tomaffek**, Emil **Kamlah** Ferdinand **Tietrich**, Josef **Forche**, Friedrich **Pickel**, August **Fridl**, Benedikt **Allmonda**, Kamill **Machnacki**, Theodor **Grämling**, Johann **Lauer**, Richard **Curter** Ritter von **Sternfeld**, Alexander **Thumassenits**, Heinrich von **Deeß**, Richard **Pokornu**, Wilhelm **Tischler**, Adolph **Campione**, Viktor Freih. von **Caudenhove**, Adolph **Brechler** Ritter von **Troskowitz**, Karl **Schwarzleitner**, und Leopold **Du Fresur**.

Zu wirklichen Marine-Kadeten wurden aus der Marine-Akademie ernannt: Leo **Abobahs**, Alfred **Müller**, Joseph **Lehnert**, Anton **Panfilli**, Viktor **Huber**, Karl Graf **Galler**, Stanislaus **Homulacs**, Eduard Ritter von **Hennrberg**, Julius Graf **Seyffel d'Aix**, Oskar Graf **Auersperg**, Viktor Freiherr **Roner von Ehrenwerth**, Hugo Freiherr von **Pelichy**, Ferdinand **Gliberti**, Aladar Freiherr von **Peeenyi**, und Hugo **Graf**.

Zum Flottillenkorps-Kadeten: Alfred Freiherr von **Nordmann**.

Angekommen in Wien.

Oberstlts.: Johann Wörth, vom 2. Geniebat., von Krakau (Hotel Wandl). Wilhelm Günder, in Pens., von Olmütz (Stadt, ungar. Krone). von Edelsheim, Waffeninspekt., von Günz (Rennweg Nr. 555). Major Graf Hunyady, von Preßburg, Hus., von Neunkirchen (Jägerzeil, Gf. Bellegardeschen Haus). Rittm.: Karl von Würth, vom Adjut.-Korps, von Hermannstadt (Weinhaus Nr. 1). Kasimir Thornik, vom Armeestand, von Lemberg (König von Ungarn). Baron Flödnig, in Pens., von Gmunden (Margarethen Nr. 2). Gustav Ritter Zathony, vom Armeestand, von Marienbad (Grünangergasse Nr. 833). Hptm. Urban Luzardo von 11. Jägerbat., von Zara (Maria-Enzersdorf Nr. 17). Oberlts.: Michael von Kiß, vom 1. Hus.-Reg., von Varna (Werden, Stadt Triest). Josef Benedik, in Pens., von Temesvar (Matschakerhof). Nikolaus von Wedenau, vom 27. IR., von Brünn (König von Ungarn). Viktor Castelli, vom 11. Uhl.-Reg., von St. Georgen (Werden, gold. Lamm). Cölestin Kreßner, vom 1. Pionnierbat. von Pest (Leopoldstadt, weiße Rose). Ignaz Bleßl, von Baron Grueber-Inf., von Olmütz, (Spitalkaserne). Otto Baron Düngern, vom 8. Uhl.-Reg., von Ofen (Matschakerhof). Lieuts.: Eduard Baron Handel, vom 19. IR., von Olmütz (Landstraße Nr. 5). Anton Otto Ritter von Ottenfeld, vom 2. Geniebat., von Krakau (Gasthof zur Nordbahn). Julius Forgnal, vom 1. Kürassierreg., von Czegled. Friedrich Parmann, vom 43. IR., von Prag (Alservorstadt, goldnes Schlößl). Wenzl Wiczel, vom 6. Jägerbat., von Wetzen (Werden, gold. Lamm) Heinrich Jauß, vom 62. IR., von Verona (Josefstadt Nr. 218). Moriz Eßlinger, vom 58. IR., von Neunkirchen (Wieden Nr. 72). Karl von Drabschmidt, vom 20. IR., von Stuhlweißenburg (Hotel Wandl). Albert Spanner von der Art.-Schulkomp., von Liebenau (Roßau, weiß. Lamm). Eduard Fleck, vom 6. Pionnierbat., von Pest (Leopoldstadt, weiße Rose). Tankred dela Salla, in Pens., von Pisyan (Salzgriesskaserne). August Belcsen, vom 24. IR., von Maros-Vasarhely (Jägerzeil Nr. 408). Julius Filel, vom Kadetenin.stitut zu Marburg, von Marburg (Landstraße Nr. 499) Auditor Raval Topolovja, von Tarnow (National-Hotel). Oberarzt Dr. Josef Kern, vom Erziehungshaus in St. Pölten, von Töplitz (Leopoldstadt, weiß. Roß).

Briefkasten der Redaktion.

Oberst von B. in Mühlbach. Major von M. in Kunitz: Herzlich gerne; Alles hierauf bezügliche wird unser Blatt bringen. Wir hoffen, daß der Gedanke zur That reifen werde.

A. M. J. Wir haben weder das Recht noch den Willen dazu.

Ritter von S. in Salzburg: erfreut etwas zu hören; wurde pünktlich versendet.

J. P. in Verona: Sie haben unsere Ansicht errathen, wir müssen consequent bleiben.

A. M. in Venedig: Vorerst hält uns die Anonymität ab, dann würden wir den maßgebenden Stellen vorgreifen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 74. **Samstag den 4. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. AM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. AM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die breispaltige Petitzeile mit 4 kr. AM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☛ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Ordnung und Genauigkeit.

a. A. Es ist eine bekannte Sache, daß alte Soldaten, wenn sie in das Privatleben zurückkehren, den gewohnten Geist der Ordnung und Genauigkeit auf ihre neuen Verhältnisse übertragen und dadurch häufig den Mangel früherer Kenntniß derselben nicht nur ersetzen, sondern oft auch glänzende Resultate erreichen. Demnach ist dies nur möglich, wenn die Ordnung und Genauigkeit nicht die gehörige Grenze überschreiten und nicht in Pedanterei, Sekotur der Untergebenen und Einmischung in jede Kleinigkeit ausartet, sondern wenn nur der wahrhafte Geist der Ordnung und Berechnung alles durchdringt und von Oben leitet, während er dem Untergebenen die Entwicklung seiner stets besseren Detailkenntnisse und seiner Fähigkeiten gestattet.

Wie es wohl am häufigsten geschieht, hatte ich einmal einen Kameraden, der sich nach vollendeter militärischer Laufbahn der Landwirthschaft widmete, ohne gerade früher mehr Kenntnisse davon gehabt zu haben, als daß ihm bei Feldübungen der Unterschied zwischen einem bebauten und einem unbebauten Felde behufs des Schadenersatzes klar geworden war. Die militärische Ordnung und Genauigkeit war daher auch das Erste was er unternahm einzuführen. Sein ausgedehntes Verwaltungsgebiet wurde in Untergebiete getheilt, jedes erhielt seinen Verwalter und Unterverwalter und diese hatten wieder ihre Schaffner, Mayer, Keller- und Stallmeister u. s. w. mit ihrem Personale an Knechten und Arbeitern unter sich. Es nahm sich alles recht ordentlich aus, der Dienstgang wurde genau beobachtet und fand sogar leichten Eingang in das ganze Personale, welches bald errathen hatte, daß mein Freund sich nur um die Form dieser Ordnung, nicht aber um das Wesen seiner Wirthschaft kümmerte, daß er zufrieden war, papierene Berichte, Vorschläge, Rechnungen u. s. w. zu erhalten und daß daher die wahrhafte Verantwortlichkeit verschwand, wenn nur diese in Ordnung waren.

Jeder Verwalter konnte nicht genug wahlmotivirte Vorschläge zur augenscheinlichen Verbesserung seines Untergebietes machen und die Ausgaben für Verbesserungen, namentlich für die genaue Manipulation und Uebersicht der Einkünfte zehrten diese bald ganz auf.

So verfiel einst der Gebäudeinspektor auf den wohlmeinenden Gedanken, daß es doch nöthig sei, auch gewisse einzelne Häuser, die außer dem Komplexe des Gutes lagen, einer genauen Aufsicht zu unterstellen, weil sie bisher wenig Nutzen abgeworfen hatten. Nun waren das Häuser, die mein Freund nicht selbst benützen konnte, die ihm aber auch wenig Miethe einbrachten, weil sie entlegen und nicht recht zu Miethhäusern geeignet waren, die sich daher ohne näherer Aufsicht und Reparatur dem Verfalle näherten. Es schien auch nichts natürlicher, als daß eine Aufsicht nöthig sei, um sie zu erhalten und mein Freund ging daher ohneweiters in die Vorschläge des Gebäudeinspektors ein. Hausmeister waren bald aufgenommen und ihnen der Auftrag ertheilt, jede auch noch so kleine Reparaturnothwendigkeit augenblicklich anzuzeigen, da es vortheilhafter sei, nicht abzuwarten bis die Mängel eine größere Ausdehnung gewinnen. So war bald wieder eine neue militärische Ordnung eingeführt, die Hausmeister schrieben Berichte, der Gebäudeinspektor benöthigte einen neuen Schreiber zur Bewältigung dieses neuen Zweiges und alles ging in der herrlichsten Ordnung und Genauigkeit — für den Schein!

Da aber mein Freund, wie es sich von selbst versteht, in eigener Person den Kassaverwalter machte, so kam er am Schluße des Jahres auf ganz sonderbare Dinge, die ihn in der Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit seiner eingeführten Ordnung schwanken machte. Die Berechnung der Bezahlung an Hausmeister, des Schreibers für den neuen Zweig, der vermehrten Reparaturauslagen und so mancher entstandener Mühen und Umkosten bildeten eine bedeutende Summe. Er hatte wohl die Freude, auch seine Ueberlandhäuser im schönen Stand zu sehen, fand aber dennoch keine Miether und keine Verwendung für dieselben, weil sich die Umstände ihrer Lage nicht geändert hatten, und das Einkommen von ihnen blieb jetzt nur um so weiter hinter den Auslagen für sie zurück. —

Ein näherer Einblick in die andern Zweige seines Verwaltungssystems wo er mehr oder weniger dasselbe Resultat vorfand, brachte ihn nun auf andere Wege, die ihn seit dieser Erfahrung zu besseren Resultaten führen. Die erste Aenderung nahm er an sich selbst vor, indem er nun jeden neuen Vorschlag nicht mehr allein nach dem Geiste der Ordnung, sondern auch nach dessen Rentabilitäten und nach seinen Mitteln beurtheilte. Er fand es am gerathensten die Ueberlandhäuser zu verkaufen und sich dafür andere auf seinen Gütern zu seinen Zwecken zu bauen. Das ganze Hausmeisterpersonale und der Schreiber wurden entlassen, und die Aufsicht der behaltenen Gebäude wurde wie bisher den sie benützenden und ohnedem schon bezahlten Schaffnern, Mayern und Kellermeistern übergeben. Nur über größere Komplexe von Häusern blieben eigene Individuen gestellt und die Reparaturen wurden nur auf das Nothwendigste oder Unentbehrliche beschränkt, wofür der Gebäudeinspektor von nun an strenge verantwortlich gemacht wurde.

Eine fernere Oekonomie trat dadurch ein, daß kleinere Verwaltungen — auch verschiedene Zweige — in einer Person vereinigt wurden. So z. B. wurde die Beaufsichtigung der kleinen Vorräthe an Zuggeschirren den Aufsehern über die Arbeiter und Arbeitsgeräthe übergeben die ohnedem immer in demselben Mayerhofe wohnten. Wenn ein Arbeiter oder sonst jemand etwas für sich oder für die Arbeit vorzubringen hatte, so konnte er sich ohne Zeitverlust gerade an jenen Vorgesetzten wenden, in dessen Bereich sein Anliegen gehörte. Endlich zeigte sich auch, daß mein Freund nicht im Stande war, in eigener Person alle Details seines ausgedehnten Gutes zu betreiben, und daß er Vieles davon seinen Verwaltern und diese wieder manches ihren Untergebenen überlassen mußten. Die Verwalter erhielten nun sichere Belehrungen über den hauptsächlichsten Willen ihres Herrn und wurden zu dessen Ausführung bevollmächtigt. Der erreichte Erfolg mit den wenigsten Auslagen war ihre Aufgabe und bei manchen Gegenständen wurde ihnen sogar eine Tantieme des erzielten Nutzens überlassen. Dafür waren auch nur sie für alles in ihrem Geschäftsbereiche verantwortlich, denn sie wiesen die Arbeiter und Auslagen an, der Untergebene Arbeiter aber hatte keine Verantwortung dafür und arbeitete nun mit Sicherheit, Lust und Erfolg.

Durch diese neue Eintheilung erreichte mein Freund schon im nächsten Jahre eine bedeutende Verminderung seiner Auslagen und Verbesserung seines Einkommens. Er hatte nicht nur eine große Erleichterung der Arbeit für sich selbst, sondern auch für seine Verwalter erzielt, denen weniger Hindernisse im Wege standen, um ihre Detailfähigkeiten zur Geltung zu bringen. Demnach ist er auch nicht fertig mit seinen Verbesserungen, auf die er nach fortwährend sinnt, und nur jene seiner Untergebenen werden belohnt, welche ihm neue, wahrhafte Vereinfachungen und Ersparungen vorschlagen. Sein Charakter ist ganz geändert; Ordnung und Genauigkeit allein sind ihm nicht mehr der Höchste, er hat immer im Hintergrunde die Frage nach dem materiellen und geistigen Nutzen für das Ganze und nicht bloß für den einzelnen Zweig.

Eben so ist auch die militärische Ordnung und Genauigkeit nur in gewissen Grenzen nützlich. Ueberschreitet sie diese, so wird sie überhaupt schädlich und würdigt alles frische Leben und jede Thatkraft bis zum Maschinenwesen herab. Hierzu dürfte unvergreiflich z. B. der Bar-

schlag Ihres geehrten Herrn Korrespondenten in dem Artikel „Musterungen" gehören können, welcher meint, daß bei dieser Gelegenheit auch die Unifarmirungs- und Montirungskassen nicht nur visitirt, sondern auch in der ganzen Armee gleichgestellt werden sollen. Nach Abschlag des viel genügenden ärarischen Montirungspauschales (wovon man sich jedoch überzeugen könnte), sind dies die Privatgelder des Offizierskorps, die es selbst noch freiem Willen erlegen und verwalten kann, und in die — wenn keine Klagen vorkommen — niemand Anderer das Recht hat sich einzumischen, eben so wenig als in die Privatkasse des einzelnen Offiziers. Dieß wäre nur ein neuer Versuch, die mißtrauische Kontrolle, die Vielregierei und die allgemein maschinenmäßig gleichmachende Formsucht auf neue Gegenstände auszudehnen, welcher Versuch sicher einen ganz andern Erfolg hätte, als den gewünschten.

Mit solcher unnützer Einmengung in Manches, was der Truppe überlassen bleiben soll, ist es schwer sich einverstanden zu erklären. Zu was z. B. ferner die Visitirung der Pauschalbücher führen soll, ist nicht recht klar. Pauschalien dienen zur Verwendung nach Gutdünken für einen gewissen Gegenstand. Ist der Gegenstand in Ordnung und keine Klage vorhanden, so ist jede fernere Einmengung überflüssig, und führt höchstens zu Klagen und Beweisen über die Unzulänglänglichkeit des Pauschales; oder man hebe lieber gleich das Pauschale auf und führe die so gerne gesehene Verrechnung ein. Sollte etwa gar in den Pauschalien eine Geldgrube liegen?! Haben die frühern Unkostenfonde der Regimenter dem Staate mehr gekostet als die jetzige Verrechnung? In allen Sprachen aber hat das Gemeingefühl das Sprichwort erfunden: „Wo kein Kläger, ist auch kein Richter", und es dürfte wohl unter der Würde einer so hochgestellten Kommission sein, nachzugrübeln ob sich nicht doch in den paar Gulden eines Kompagnie-Pauschalien-Büchels eine unabsichtliche Unbilligkeit entdecken lasse. Der Hauptmann u. s. w. ist für die Instandhaltung des Gegenstandes verantwortlich; hat er z. B. das Leder zu theuer bezahlt, und konnte damit nicht alles Nöthige erzeugen, so muß er freilich das Fehlende aus Eigenem ersetzen oder von einem andern ersparten Poschaule nehmen, was aber in dem Begriffe liegt. Sollte es dagegen vorkommen, daß ihm Pauschalien vorenthalten werden, so steht jedem die offene Anzeige und Klage zu jeder Zeit frei, und dieß wäre strenge zu ahnden. Genügt aber das Pauschale überhaupt nicht, so wird es die Musterungskammission schwerlich erhöhen machen. Wer viele Musterungen mitgemacht hat, kennt wohl die geringen Resultate, die sie einst brachten.

Bei der jetzigen Gestaltung der Verrechnung und Kontralle über Alles und Jedes entsteht vielmehr eine andere Frage. Verzeichnisse, Rechnungen, Summarien, Ausweise, Protokalle und wie die Dinge alle heißen, werden Jahr aus, Jahr ein eingeschickt, und die höchsten Behörden sind also in Kenntniß von den Verrechnungen und Vorräthen. Die Generale visitiren nacheinander und zu verschiedenen Zeiten, sollten sich wenigstens von dem guten materiellen Zustande der Truppen und Vorräthe in allen ihren Zweigen überzeugen und machen periodische Relazionen darüber. Falls also die Rechnungsbehörden und die visitirenden Generale, worunter auch der Korps-Kommandant, ihre Schuldigkeit gethan haben, so bleibt für die große Visitation des Oberkriegskommissärs mit 3 bis 4 Generalen auf einmal, eigentlich bloß der gleichsam nur auf ein Jahr giltige Schwur und die Entgegennahme von Beschwerden. Ist es aber nicht auch die gewöhnliche Schuldigkeit jedes Vorgesetzten, die Klagen der Untergebenen anzuhören und Abhilfe einzuleiten? Freilich wäre da kein Oberkriegskommissär dabei, und wir wollen hoffen, daß künftig durch dessen Dazwischenkunft alle Bitten erfüllt, allen Beschwerden abgeholfen werden wird, und daß er in der kurzen Zeit alle die Rechnungsmängel auffinden wird, welche der respizirenden Brigade bis zur Zentral-Rechnungsbehörde hinauf, das ganze Jahr hindurch entgangen sind. Ferner wollen wir hoffen, daß auch der betreffende Oberkriegskommissär gleich den Generalen keine Reiseentschädigung erhalten wird, damit dem Staate nicht aus der neuen Schreiberei noch mehr Auslagen erwachsen.

Da die Musterungen endlich in einer Zeit entstanden sind, wo das Verrechnungswesen noch nicht jene Ordnung und Genauigkeit erhalten hatte, die es jetzt besitzt, und daher der zeitweise genaue Einblick in die Truppenverhältnisse nothwendig war, so wollen wir schließlich hoffen, daß umgekehrt durch die neuen Musterungen sich die Möglichkeit und das Bedürfniß einer Rückkehr des Verrechnungswesens und der Verwaltung auf einfachere und anständigere Formen herausstellen werde.

Literatur.

Prinz Eugen von Savoyen. Von Alfred Arneth. I. und II. Band. 1663—1717. Wien, 1858. Verlag der typogr. litter. artist. Anstalt. (L. C. Zamarsky, Dittmarsch und Comp).

(Schluß.)

Die erwähnten Umtriebe der verschiedenen Parteien hatten nicht nur bei der Besetzung der wichtigsten Stellen im Heere und beim kaiserlichen Hofstaate, sondern auch bei allen Regierungsangelegenheiten den größten — oft auch verderblichsten Einfluß. Besonders zeigte sich diese Einfluß bei der Anknüpfung der Friedensunterhandlungen mit Frankreich. Allerdings trugen schon das schwankende, zuletzt offenbar falsche Benehmen Englands und Savoyens, die kaufmännische und zaghafte Gesinnung der Holländer, der Treubruch einiger Fürsten Deutschlands, namentlich aber der Tod Joseph's I. mehr als genug dazu bei, die Wagschale des Hauses Habsburg sinken zu machen; aber gleichwohl hätten bei größerer Einigkeit der kaiserlichen Räthe noch im Jahre 1710 — ja, selbst 1711 ganz andere Bedingungen erlangt werden können, als wie selbe schließlich in Rastatter Frieden angenommen werden mußten. Daß aber wenigstens noch dieser Vertrag zu Stande kam, war wohl keines Andern, als eben wieder Eugen's hauptsächlichstes Verdienst. Denn er bewog, wiewohl mit Mühe, Karl VI. zur Rückkehr in seine angestammten Provinzen, statt in Spanien noch länger dem nunmehr völlig unerreichbaren Phantome der dortigen Königskrone nachzujagen. Eugen war es ferner, der nach dem Treubruche der Engländer die Sachen auf dem niederländischen Kriegsschauplatze, wenigstens im Gleichgewichte zu erhalten und Villars seinen Vorschlägen geneigt zu machen wußte.

Waren aber auch die Belohnungen und die Achtung, womit Karl VI. den Prinzen, wenn auch nicht in gleichem Grade wie einst Leopold und Josef, überhäufte, durch diese Verdienste vollkommen gerechtfertigt, so zeigten doch mehrere andere Handlungen, besonders aber das Verfahren gegen den vielfach erprobten und bei einer einzigen Gelegenheit unglücklichen General Vaubonne, daß Karl VI. (nach dem Ausdrucke des Verfassers) „trotz der vielen edlen Gaben des Geistes und Herzens jener Großmuth fremd war, die in ehrendem Andenken langer und treuer Dienste ein eingetretenes Verschulden gütig nachsieht." Wie ganz anders handelten da Philipp II. von Spanien, die große Maria Theresia und Kaiser Franz I. gegen ihre (selbst wenn auch theilweise mit eigenem Verschulden) unglücklichen Heerführer!

Was wäre wohl die Folge davon gewesen, wenn eines der Lieblingsprojekte Eugens und der ihm gleichgesinnten kaiserlichen Minister, nämlich die Eintauschung Baierns gegen die Niederlande, zu Stande gekommen wäre? Die schlesischen und die ersten französischen Kriege hätten einen ganz andern Ausgang genommen, — ja die erstern wären vielleicht ganz unterblieben. Ungerechnet die belgische Empörung, die die letzten Tage Kaiser Josefs II. verbitterte, desselben Monarchen, der dieses Projekt nach mehr als sechs Jahrzehnten mit Eifer, aber mit wiederholt unglücklichem Erfolge neuerdings erfaßte. Und doch war der Grund des gänzlichen Mißlingens dieses Projektes weniger der Eifersucht Frankreichs, als vielmehr den selbstsüchtigen Umtrieben der spanischen, von dem Kaiser so sehr begünstigten Partei zuzuschreiben.

Ueberhaupt war diese große Vorliebe des Kaisers für die Spanier die Quelle der Unzufriedenheit, der sich dadurch zurückgesetzt fühlenden Bewohner der erbländischen Provinzen und die Ursache der größten Umtriebe und Verwirrungen. Wirklich beispiellos waren die Gnadengehalte und Geschenke, welche die mit dem Kaiser gekommenen oder nachgefolgten Spanier, von denen die Wenigsten ein wirkliches Verdienst aufzuweisen hatten, empfingen und dieselben wurden etwa nur durch die maßlose Unverschämtheit, mit der die Freigebigkeit des Kaisers angesprochen — ja fast erzwungen wurde, aufgewogen. Die von dem Verfasser hiefür gelieferten Belege sind wahrhaft staunenswerth.

Uebrigens bringen die folgenden Kapitel noch manchen merkwürdigen Beitrag zur Charakteristik dieses Monarchen.

So z. B. das Benehmen des Wiener Hofes gegen Karl XII. von Schweden, über welchen König übrigens auch Eugen zu verächtlich abgeurtheilt zu haben scheint. Allerdings war die Sprache, welche Karl XII. führte, etwas hochtrabend für ein Mitglied des deutschen Reiches und besonders weit entfernt von der dem Kaiser so liebgewordenen spanischen Förmlichkeit. Aber Karl von Schweden war auch kein gewöhnlicher Reichsfürst, nur den kleinsten Theil seines Reiches betraf die Oberherrschaft des deutschen Kaisers. Auch wog die einstige Machtvollkommenheit des Letzteren gewaltig geschwunden und hatten doch schon unter dem mächtigen Karl V., den sich Karl VI. so gerne zum Muster nehmen mochte, ganz kleine Reichsfürsten die offenste Widersetzlichkeit gewagt. Was Wunder dann, wenn der kühne und starrsinnige Schwedenkönig die einem abhängigen Lehensträger gebührende Unterwürfigkeit wenig beachtete!

Hätte der Glücksstern des Siegers von Narwa sich wieder zu seinem alten Glanze erhoben, manche Verdrießlichkeit wäre dann vielleicht für Oesterreich ob der heimischen Sprache des Wiener Hofes entstanden.

Gleich gewagt war ferner die Haltung, welche der Letztere drei Jahre später der Pforte gegenüber annahm und nur Eugen war es, der in dem darauf folgenden Kriege die leicht möglichen nachtheiligen Folgen nicht eintreten ließ, sondern im Gegentheile Sieg auf Sieg errang. Wir möchten hier eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem Prinzen und dem kühnen Hunyad erblicken. Gleich diesem großen Türkenbesieger sprach auch Eugen gegen die Erneuerung des Krieges, nach dessen Erklärung aber für die energischeste Fortsetzung und gegen die Anknüpfung jeglicher Unterhandlung, so lange nicht ein höchst glänzender Friedensschluß mit Sicherheit zu erwarten stand.

Abermals bemerkenswerth ist es, daß Eugen es bei dem Kaiser entschuldigen mußte, daß der Passarowitzer Vertrag von Seite der Türken nicht mit — Beobachtung der gehörigen Förmlichkeiten — abgeschlossen worden sei. In dieser Beziehung blieb Kaiser Karl VI. Spanier bis an sein Lebensende, — leichter hätte er den Verlust einer Provinz — als einen Verstoß gegen die Etiquette ertragen.

Wir können, ohne weitschweifig zu werden, diese Besprechung, welche wir bei dem Erscheinen des dritten Bandes fortsetzen werden, nicht weiter ausdehnen und glauben, daß das bisher Gesagte hinreichen werde, um unsere Leser zur eifrigen Lektüre dieses wirklich ausgezeichneten Geschichtswerkes aufzumuntern.

Topographisches Universal-Lexikon des österreichischen Kaiserstaates ꝛc. In alphabetischer Ordnung, nach den besten, neuesten und verläßlichsten Quellen bearbeitet von J. A. Jurisch. 1. bis 5. Heft. (Aa—Dömsánfalva) Olmütz 1858. In Kommission von Neugebauers Buchhandlung.

† Die Nothwendigkeit eines der Gegenwart rechnungtragenden topographischen Lexikons ist keine Frage mehr; sie wird in allen Schichten der Gesellschaft erkannt und macht es unentbehrlich, ebenso für die politischen und Gerichtsbehörden, wie für das Militär. Wenn dann die erste Bedingung bei Abfassung desselben minnutiöse Genauigkeit, festgehalten wird, und wir mit Sicherheit jede Stadt, jeden Markt, Darf oder Weiler, jede Einschichte, die Gebirge, Seen und Flüsse verfolgen können, wie es im vorliegenden Lexikon der Fall ist, — so sollte, meinen wir, dem Unternehmen die reichlichste Verbreitung nicht fehlen, da die Aufgabe, welche sich der Herr Verfasser zur Lösung gestellt, werkthätiger Theilnahme bedarf. Die Reichhaltigkeit dieses Lexikons hat uns in der That überrascht; wir gingen auf die eigenthümlichste Weise an die Prüfung desselben, wählten bekannte, ganz unbedeutende Ortschaften und sahen nach, ob sie im Werke berücksichtiget wurden. Und siehe da! wir fanden über das Gesuchte die genauesten Auskünfte und wünschenswerthe Orientirung. Dieß berechtigt anzunehmen, daß wir Etwas Vollständiges erhalten, und endlich in den Besitz eines topographischen Werkes gelangen werden, welches ähnlichen Unternehmungen des Auslandes würdig an die Seite gestellt werden kann.

Eine eingehende Besprechung bei den folgenden Lieferungen uns vorbehaltend, bemerken wir, daß die Ausstattung dem Ganzen angemessen, der Preis billig gestellt ist, und daß das Ganze nach dem Programme in 16 Heften zum Abschluß kommen wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) In Folge A. H. Befehls sind mehrere mehr oder minder bedeutende Befestigungen aufzulassen; u. z. das verschanzte Lager bei Linz, die Festung Königgrätz, das Bergschloß Deva, die Kastelle Lanano, Valcstino und Semiane. Ferner werden die Erdwerke bei Floridsdorf, die Steenschanze im Rothenthurmpaß in Siebenbürgen, der Grazer und der Preßburger Schloßberg und einzelne Theile einiger kleineren Befestigungswerke in Siebenbürgen ohne Erhaltungskosten in statu quo belassen. Es ist jedoch zu bemerken, daß der Zeitpunkt der Auflassung von Linz und Königgrätz Bedingungen unterliegt, deren Erfüllung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

+ Die k. Generale, welche die deutschen Bundes-Kontingente zu inspiziren berufen sind, folgten nunmehr sämmtlich ihrer Bestimmung. Während FML. Graf Thun Kurhessen, Nassau und Luxemburg bereits gemustert hat, und nach Wien zurückgekehrt ist, unterzieht FML. Baron Wernhardt in diesem Augenblick die holsteinischen, mecklenburgischen, oldenburgischen und hanseatischen Kontingente, und Se. k. Hoheit der G. d. K. Prinz Württemberg die badensche Armee-Division der Reniision, und Ihre kaiserl. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Leopold für Preußen und Karl Ferdinand für Hannover, haben gestern die Reise nach den beziglichen Staaten angetreten. Den Herren Bundes-Inspektoren wurden neben den Personal-Adjutanten als Referenten beigegeben: Oberstlieutenant des Adjutanten-Korps Schroth von Rohaczy dem FML. Baron Wernhardt, Generalstabsmajor Adolph Catty dem FML. Grafen Thun, Generalstabsoberst Ritter von Ruff dem G. d. K. Prinz Württemberg, Major Bienert des Adjutanten-Korps Sr. kais. Hoheit dem E. H. Leopold und Major Baron Beaulieu von Alemann-Infanterie dem E. H. Karl Ferdinand.

+ (Triest, 30. August.) Die Kaiserin Maria Anna-Stiftung weiset mit dem Schlusse des III. Semesters — Juli 1858 — ein Vermögen von 50,159 fl. 7½ kr. und dadurch eine Fondsvermehrung von 1131 fl. 48 kr. aus. Im Laufe dieses Quartals waren eingegangen 2142 fl. und auf Provisionen, Unterstützungen, Zeitungs-Inserate ꝛc. wurden verausgabt 1010 fl. 19 kr.

Preußen.

* Mit der neuen Organisation des höhern militärischen Bildungswesens scheint es weniger rasch zum Ziele zu kommen, als man kürzlich noch glaubte; wenigstens sind für den Verlauf dieses Jahres die Hoffnungen aufzugeben, welche man hinsichtlich der Verwirklichung dieser Angelegenheit hegt. Wie bekannt, handelt es sich um die Umgestaltung der Divisionsschulen in Kriegsschulen und um die Verwandlung der bestehenden Kriegsschule in eine Militärakademie. Diese Umgestaltung und Verwandlung soll aber keineswegs eine bloße Namensveränderung sein, sondern in einer formell wie materiell durchgreifenden Reorganisation bestehen. Die steigenden Anforderungen an sämmtliche wissenschaftliche Berufsarten treten auch an die Jünger des Mars heran; der Bereich ihrer Kenntnisse muß extensiv wie intensiv zunehmen, soll der ehemvolle Ruf ausgezeichneter allgemeiner und fachlicher Bildung, welchen das preußische Offizierskorps genießt, demselben für die Zukunft gesichert bleiben. Mit der Vermehrung und Erweiterung der Unterrichtsdisziplinen für die höhern Klassen der Kadetenanstalten und der seitherigen Divisionsschulen, kurz mit der größern Exigenz an die Examina der Portepée-Fähnriche und Offiziersaspiranten kommt indeß nach ein anderer wichtiger Faktor in Frage: die Schaffung eines von Zufälligkeiten unabhängigen tüchtigen militärischen Lehrerpersonales. Indem man übersah, daß ein, wenn noch so bedeutendes Maß ausgezeichneter Kenntnisse an und für sich den echten Lehrer noch nicht ausmacht, war es bis jetzt Usus, talentvolle jüngere Offiziere aus den verschiedenen Regimentern als Lehrer an die Divisionsschulen zu kommandiren. Kaum aber hatten sich dieselben einige Lehrfertigkeit angeeignet, so wurden sie von den Regimentskommandeuren, welche aus allerdings sichhaltigen Gründen gegen eine dauernde Entfernung ihrer Offiziere vom Regimente eiferten, wieder zurückverlangt und durch andere Offiziere ersetzt, welche im Lehrfach gleichfalls Neulinge waren. Die Nachtheile der Einrichtung liegen auf der Hand: die jungen Lehrer kamen während ihres kurzen Wirkens zu keiner sicheren Methode, und die Divisionsschulen zu keinen geübten Lehrkräften. Diesen Schaden hat der Chef des Militärerziehungswesens, Generallieutenant von Peucker, richtig erkannt und darum die Formirung eines besonderen militärischen Lehrerkorps beantragt, dessen Glieder ohne Ausnahme dem Offizierstande angehören, für die Dauer ihres Wirkens in keinem Verbande zu einem Regiment stehen und eine besondere Uniform tragen sollen. Um auch die tüchtigsten Kapazitäten für das militärische Lehramt zu gewinnen, sollen die Lehrstellen — im Gegensatz zu den bisherigen Divisionsschulen, an denen weder Direktor noch Lehrer für ihre Mühwaltung, außer der Offizierszage, irgend welche Besoldung bezogen — angemessen dotirt und die Lehrer, falls sie nach einer Reihe von Jahren zum praktischen Dienst zurückzuführen beabsichtigen, durch Beförderungen ausgezeichnet werden. Ueber die Zahl und die Wahl der Orte für die zu gründenden Kriegsschulen vernimmt man, daß auf je drei Armeekorps eine Kriegsschule kommt, und daß Potsdam, Erfurt und Glogau die meiste Aussicht haben, die drei neuen Institute in ihre Mauern verlegt zu sehen.

Hannover.

* (Hannover, 28. August.) Die Vorbereitungen, um eine so bedeutende Truppenmasse wie das 10. Armeekorps, unterzubringen und zu ver-

pflegen, nähern sich ihrem Ende. Die vorsorglichsten Einrichtungen sind getroffen, um allen Bedürfnissen eines Soldaten im Frieden gehörig nachzukommen; selbst die umfassendsten Hospital-Einrichtungen sind in Hannover und Hildesheim getroffen. In Hannover ist das General-Militär-Hospital auf die größte Bettenanzahl bis 300 Stück gebracht, und in Hildesheim sind die Räume des Staatsgefängnisses, so wie die Anstalt der barmherzigen Schwestern mit zu den Hospital-Einrichtungen verwandt. Auf den Lagerplätzen bei Wülfingen beginnt das Leben und Treiben bereits. Die beiden hannoverschen Lagerplätze sind schon mit Flaggen abgesteckt, und der Torf-Lieferant baut nach Kompagnie- und Bataillons-Lagerplätzen seine Torfhaufen auf. Das große Interesse, welches immer die Konzentrirung des 10. Bundes-Armeekorps, wegen der Zusammensetzung der verschiedenen Bundes-Truppen, erregen muß, zeigt sich auch diesmal. Die Anmeldung fremdherrlicher Offiziere ist sehr bedeutend, und man nimmt an, daß die Anzahl derselben auf achtzig bis hundert anwachsen kann.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 30. August.) Die Bundesinspektions-Kommission, welche für Baden aus Sr. k. Hoheit dem Herzog Alexander von Württemberg, österreichischem General der Kavallerie, dem dänischen Generalmajor v. Müller und dem nassauischen Generalmajor v. Habeln besteht, ist hier eingetroffen und hat heute das 1. Bataillon des 1. Leib-Grenadier-Regiments, das 1. Leib-Dragoner-Regiment und die reitende Artillerie inspizirt. Heute haben die Fuß-Artillerie, die Pionnier-Kompagnie und das Kadetenkorps das Lager bei Forchheim bezogen, wo diese Truppen-Korps von der Bundes-Kommission inspizirt werden sollen.

Großherzogthum Hessen.

(Darmstadt, 28. August). Das in dem heutigen Regierungsblatt publizirte Militärstrafgesetz, 175 Artikel umfassend, ist eine Umarbeitung (Revision) des ersten Theils des Militärstrafgesetzbuches vom Jahre 1822, das bekanntlich gewissermaßen die Quelle der jüngern Militärstrafgesetzbücher für andere deutsche Staaten war. Die Tendenz des neuen Gesetzes ist auch die, Einheit in die Prinzipien der gesammten Strafgesetzgebung zu bringen, namentlich um Harmonie mit dem Zivilstrafkodex herzustellen. Eine Revision des zweiten Theils des Militärstrafgesetzbuches, des Strafprozeßrechts, wird erst dann vorgenommen, wenn es überhaupt zur Strafprozeßgesetzgebung kommt, damit auch in dieser Beziehung einheitliche Grundsätze festgehalten werden. Auf dem nächsten Landtag soll es zu diesen Vorlagen kommen. Ob, wie schon vorgeschlagen worden ist, auch das Militärstrafverfahren schwurgerichtliche Elemente in sich aufnehmen soll, steht zu erwarten. (Fr. Postz).

Mecklenburg-Schwerin.

* (Schwerin, 27. August). Gestern Nachmittag ward, nach Mittheilung der „Mecklenburgischen Zeitung," bei der Militär-Schwimmanstalt am Ziegelsee ein Schwimm-Manöver der hiesigen Garnison vor den inspicirenden Generalen abgehalten. Die Schwimm-Märsche, sowie die Uebungen im Springen und Tauchen wurden zu sichtlicher Zufriedenheit derselben ausgeführt und erregten bei den zahlreich versammelten Zuschauern ein lebhaftes Interesse. Nach Beendigung der Inspektion der hier garnisonirenden Truppentheile sind der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wernhardt, der Generallieutenant von Porbeck und der Generalmajor von Specht heute von hier abgegangen, um auch bei den übrigen mecklenburgischen Garnisonen die Bundesinspektion vorzunehmen.

Freie Städte.

(Frankfurt a. M., 30. August). Die Bundes-Inspektion des Kontingentes der freien Stadt Frankfurt wird gegen Mitte des nächsten Monats stattfinden. Sie wird von dem österreichischen General v. Crenneville, Vize-Gouverneur der Bundesfestung Mainz, vorgenommen werden. Die mit der Inspektion der Bundeskontingente beauftragten Generale sind, wie man versichert, diesmal von Seiten der Bundes-Militärbehörden besonders angewiesen, darauf zu achten, daß ihnen die Kontingente vollzählig vorgeführt werden. Das matrikularmäßige Kontingent Frankfurts beläuft sich auf 1040 Mann. Es fehlen jedoch, wie es heißt, zu dieser Zahl dermalen noch manche Reihen, was daher rührt, daß die Werbungen für den Militärdienst in unserem Freistaate seit längerer Zeit sehr flau gehen. Es wird eine Aenderung in einer oder der andern Weise bewerkstelligt werden müssen.

Frankreich.

* (Paris, 26. August.) Die Königin von England hat (wie wir in Nr. 41 unseres Blattes das Weitere berichteten) bekanntlich dem Kaiser Napoleon ein Feldstück mit Lafette und Kasten, das nach einem neuen Entwurfe gearbeitet wurde, zustellen lassen. Der Kaiser ließ, um dieses Geschenk zu erwiedern, einen Zwölfpfünder, eine Haubitze, nach eigener Konstruktion, bauen. Dieses Geschütz, das jetzt im Artillerie-Museum fertig ist und ein Muster von Einfachheit, Schönheit und Zweckmäßigkeit sein soll, führt den Namen „Alliance," wurde in Douai gegossen und in Paris vollendet. Ueber dem englischen Wappen ist die Inschrift angebracht: „Geschenkt der Königin Viktoria vom Kaiser 1858." Dieses Geschenk wird in diesen Tagen vom Kaiser besichtigt und nach dem Orte seiner Bestimmung abgeschickt werden.

Schweiz.

* (Basel.) Die letzten günstigen Versuche mit dem Burnand-Prélaz-Gewehr haben das eidgenössische Militär-Departement veranlaßt, eine Anzahl Gewehre nach diesem Systeme anfertigen zu lassen, und es wurden am 23. August hier größere Versuche gemacht. Die Waffe wird der Mannschaft selbst in die Hand gegeben, und zu diesem Zwecke ein Jägerdetachement von 22. Mann fürgewählt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Knezevic Moriz, Oberlt. des 1. GJR., zum Hptm. 2. Kl. beim 5. GJR.
Lucic Elias, Aud.-Prakt., zum Aud. 3. Kl. beim 5. Uhl.-Reg.
Jeppigs Anton, Oberlt. des 28. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 41. JR. und Kommandant des Militär-Obererziehungshauses zu Kuttenberg.
Steinbock Emil, Oberlt. des 39. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 33. JR. und Kommandant des Militär-Obererziehungshauses zu Kamenitz.
Herlr Franz, Aud. 1. Kl. des Pensionsstandes, beim 10. Huß.-Reg. wieder eingetheilt.
Worafka Wenzel, Oberwundarzt vom 2. Drag.-Reg., q. t. zum 9. Huß.-Reg.
Abrles Ignaz, Oberwundarzt vom 9. Huß.-Reg., q. t. zum 2. Drag.-Reg.

Pensionirungen.

Braun Karl, Rechnungsrath 1. Kl. beim GMR.Dep.
Stibitz Eduard, Rechnungsoffizial 1. Kl. beim GMR.Dep. zu Prag.

Quittirungen.

Roller Severin, Oberlt. vom 3. Huß.-Reg., mit Charakter.

Sterbefälle.

Czvik, Vinzenz von, pens. Oberst zu Kaschau, am 28. Juli.
Albinsky Edler von **Alvinz** Georg, pens. Oberstlt. zu Preßburg, am 12. Juli.
Brudermann Andreas, pens. Major zu Hewes, am 7. Juni.
Dounez Karl, pens. Hptm. zu Salzburg, am 11. Juni.
Sack Josef, Oberlt. vom 56. JR.
Geiger Wenzel, Offizial 1. Kl. des mil.-geograph. Institutes.
Kuglmayr Adolf, Oberlt. vom 49. JR.

Angekommen in Wien.

Oberst Edler von Wachter, vom 4. JR., von Pest (Wieden, beim Lamm). Oberstlieutt.: Anton Ritter von Kallmann, von der Tyrnauer Irrenanstalt, von Tyrnau (Mariahilf, Gardegebäude). Mich. Bauer, in Pens., aus Töplitz (National-Hotel). Major Friedr. Hasek, in Penstan, aus Neustadt (Währingergasse Nr. 324). Hauptleute: Emanuel Krtschek, vom 10. JR., aus Krakau (National-Hotel). Moriz Roch, vom 5. JR., von Munkatz (Getreidemarkt-Kaserne). Rudolf Längsfeld, von der Mil.-Kanzleibranche, von Karlsbad (Florianigasse Nr. 40). Rittm. Joh. Steiner, in Pens., von Pest (National-Hotel). Oberlts.: Moriz Soyka, von der Marine-Akademie, von Brünn (Wieden Nr. 334). Martin Koch, vom 7. KR., von Klosterneuburg (Franz Josefs-Kaserne). Wenzl Meder, vom 10. Jägerbat., von St. Pölten (Spital Nr. 2). Joh. Pintner, vom 9. JR., von Olmütz (Wieden, gold. Lamm). Schiffbau-Oberlieut. Karl Hudmany, von Neusohl (Schottenfeld Nr. 367). Oberarzt Dr. Abraham Präger, vom Liccaner Grenzreg., von Goepic (National-Hotel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nr. 75. **Dienstag den 7. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer mit einem ganzen Bogen am Sonnabend.

Zur Frage der Bundesbesatzungen

bringt die „Neue Militär-Zeitg." in Darmstadt eine Erörterung des diesfälligen in der „Allg. Mil.-Ztg." erschienenen und auch in unser Journal (Nr 48 vom 6. Juli d. J.) aufgenommenen Artikels, den wir im Interesse des Gegenstandes gleichfalls berücksichtigen müssen.

Diese Erörterung ist eine Korrespondenz aus Baiern und es wird gesagt, daß, wenn auch die Idee sämmtliche Bundesfestungen anschließlich nur mit österreichischen und preußischen Truppen zu besetzen, einen ziemlich allgemeinen Anklang findet, die Ausführung doch schwierig ist, und es möchte wohl mehr als eine Frage bleiben, ob alle mittelgroßen Staaten des Bundes es ihrer Größe und Würde genehm finden würden, darauf einzugehen. Es ist nicht die Besatzung allein, auch alle militärischen Behörden und Beamten müssen dann schon der Konsequenz wegen lediglich von den beiden deutschen Großmächten bestellt werden. Wenn aber auch Baiern mit über 4½ Millionen Seelenzahl zu den Ländern gezählt wird, welche die Besatzungen der eigenen festen wenn auch Bundesplätze neben seinem Bundeskontingent nicht zu leisten befähigt sei, so wäre darüber doch Einiges zu entgegnen. Baiern ist in seiner Volksmenge zwar um eine Million Seelen geringer, in seinem Flächeninhalt aber um 70 Quadratmeilen stärker als die Königreiche Württemberg, Sachsen und Hannover zusammengenommen. Seine Armee beträgt in runder Summe 66,000 Mann, die in 4 Wochen marschfähig sind. Zu dieser Zahl sind nach weitere 24,000 Mann zu rechnen, welche zwar nicht verpflichtet, gekleidet und ausgebildet, wohl aber den Regimentern und Abtheilungen wirklich eingereiht und in Listen aufgenommen sind, so daß, wenn das Heer ausrückt, diese Ergänzung, nach 6 Wochen wenigstens in der Infanterie schon eingestellt werden kann; wonach sich ein streitfähiger Stand von 90,000 Mann ergibt. Ueberdies besitzt das Land in seinen mit Abschied entlassenen Soldaten eine ausgiebige Reserve, welche bis zum 40. Jahre dienstverpflichtet bleibt. Diese Reserve scheidet sich in eine jüngere, aus den zuletzt ausgetretenen 6 Altersklassen bestehend, circa 70,000 waffenfähige Leute, und in eine aus den früheren Altersklassen, die 30 bis 32,000 Köpfe stark ist. Es wäre doch höchst befremdend, wenn mit einem Heere von 90,000 und mit einer Reserve von 100,000 Mann ein Staat, der nur 4 größere Festungen und noch 4 kleinere befestigte Punkte enthält, selbst wenn der Krieg schon im Lande herrscht, damit in den Besatzungen nicht ausreichen sollte, um so mehr als sein Kontingent mit Reserve und Ersatzstamm nur 59,000 Mann beträgt.

Wenn diesem Vorschlag, den Großmächten die Bundesfestungen allein zu überlassen, Folge gegeben werden wollte, um das 7. und 8. Bundeskorps vollzählig für die Kriegsoperationen zu erhalten, so ließe sich wohl selbst aus nicht minder triftigen Gründen auch beantragen, die Friedensgarnisonen, etwa die Residenzen der Fürsten ausgenommen, den beiden größeren Staaten einzuräumen, und die Truppen dieser deutschen Lande nach Preußen und Oesterreich zu verlegen. Der gewöhnliche Präsenzstand der mittleren und kleineren Staaten erreicht nicht die Hälfte, ja nicht das Drittheil von jenem der Großstaaten, und bei einem überraschenden Anfall wären augenblicklich größere Kräfte zur Gegenwehr verfügbar. Auch ist dieser Gedanke wirklich früher zur Sprache gebracht und noch durch die Betrachtung unterstützt worden, daß eine gegenseitige Verlegung der Truppen das Gefühl der Nationalität erhöhen, eine größere Uebereinstimmung in der taktischen Organisation herbeiführen, und die gleichen Interessen der einzelnen Stämme zu einer dauernden und unzerstörbaren Verbindung gegen Ansprüche und Ansichten des Auslandes noch mehr befestigen würde. Trotz dem scheint er so wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben, wie die jetzt bezüglich auf die Bundesbesatzung vorgebrachten. Wer Herr in seinem Hause sein will, läßt nicht wohl Gäste auf die Länge darin schalten, wenn ihn die absolute Nothwendigkeit nicht zwingt.

Angenommen auch, daß das 7. und 8. Bundeskorps von dem Festungsdienst unbehelligt bleiben, so ist die größere Wehrhaftigkeit der westlichen deutschen Grenze damit keineswegs verbürgt und die Wahrscheinlichkeit eines französischen Einfalls in die deutschen Bundesländer zwischen Main und Neckar, oder zwischen dem Neckar und der oberen Donau aber zwischen dieser und der Iller für den Kriegsanfang nicht aufgehoben. Durch die strategische Richtung der Eisenbahnen von dem Zentralpunkte Paris zum Rhein in Verbindung mit jenen von der Saone und vom Doubs, durch das in den Hauptplätzen an diesen Linien bereit liegende Material zur Kriegsausrüstung sind die Franzosen in den Stand gesetzt, in der kürzesten Zeit am Ober- wie am Mittelrhein bedeutende Heeresmassen zu vereinigen, und sogleich offensiv zu verfahren.

Bis man auf deutscher Seite ersehen kann, was die Operation bezweckt, auf welche Objekte die feindlichen Kolonnen losrücken, wird das 8. Bundeskorps etwa bei Rastatt aufgestellt sein, das 7. auf dem linken Rheinufer sich vielleicht an einem Punkt der Pfalz konzentrirt haben. Wie lange oder wie viel Tage in dieser Anordnung, wenn nicht weitere Kräfte unverzüglich anlangen, verweilt werden kann, ist vorerst nicht zu bestimmen. Gehen die französischen Massen am Oberrhein aber nördlich von Basel über — wobei die Schweiz als neutral aber doch unbetreten betrachtet ist — so stehen sie in 10 Tagmärschen von Stuttgart bis zum Bodensee und in Sicht von Ulm. Die österreichischen Korps würden sich wohl zwischen Iller und Lech zu vereinigen haben, um in Wirksamkeit zu treten, weil die Entfernungen, wobei die Eisenbahnen sie vorläufig noch nicht sehr begünstigen, zu groß sind, als daß eine Aufstellung von mindestens 100,000 Mann näher zum Rhein möglich wäre.

Es bleibt wohl zu beherzigen, daß von Seiten Frankreichs die Kriegserklärung und der Rheinübergang wahrscheinlich zusammenfallen, weßhalb der Kriegsschauplatz immer auf deutsche Lande fallen wird. Demonstriren zugleich die Franzosen nicht gegen Belgien, indem dieses Land seiner Neutralität Anerkennung verschafft und ist das französische Heer an der oberen Maas und Mosel nicht zu zahlreich, und verhält sich dies beobachtend, so könnte von den preußischen Korps, und die nächsten sind das 7. und 8., dem die Pfalz etwa deckenden 7. Bundeskorps so viel Hilfe gebracht werden, um sich einige Zeit zu behaupten. Wenn nicht so, bleibt diesem nur der Rückzug über den Rhein übrig, wo es sich ergeben wird, ob mit dem 8. Bundeskorps ein längeres Ausharren dort, und dann ein Flankenangriff auf den vom Oberrhein schon gegen den Neckar vorgerückten Feind vortheilbringender als ein Rückzug auf das mittlerweile in Aktion tretende österreichische Heer ist. Allerdings werden die preußischen Korps unterdessen am Rhein gesammelt gegen die Maas, oder je nach der Stellung des Gegners Mosel aufwärts vorgerückt sein. Auch ist das 9 Bundeskorps, von welchem ohnehin ein Theil — Kurhessen, Nassau — gleich verfügbar war, unbezweifelt nun in die Aktionssphäre getreten, und das 10. demnächst zur Hand.

Geht der Eröffnung des Feldzugs ein diplomatischer Schriftwechsel von einigen Monaten voraus, nun dann würden die Bundeskorps versammelt, und in Position nach dem Ermessen des Oberbefehlshabers stehen. Es ist aber immer anzunehmen, daß die Franzosen, wollen aber müssen sie einmal schlagen, die Initiative ergreifen, wozu sie die Mittel haben, und daß sie vor Allem darauf bedacht sein werden, eine so große Strecke als ihren Streitkräften angemessen, im Süden Deutschlands zu besetzen und so eine Konzentrirung deutscher Heeresmassen dem Rhein zu-

nächst zu verhindern. Bis sie von dort zurückgeworfen werden, haben sie das besetzte Land ausgiebig benützt und ausgepreßt. Wenn noch in den neunziger Jahren die Unwegsamkeit ein bedeutendes Hinderniß war, so ist das jetzt wesentlich anders. Der Schwarzwald z. B. ist durch seine vortrefflich erhaltenen und nicht in übermäßiger Steigung geführten Straßen so gangbar, wie es vor 60 Jahren die Rheinebene nicht war. Durch das Acher- oder Rench-, durch das Kinzig- oder Bleniz- und Bleichthal, endlich durch das Elz- wie durch das Dreisamthal läßt sich mit großen Massen Rastatt und Donau erreichen, und ein strategischer Aufmarsch gegen die Iller und Ulm ausführen. Auch ist je nach den Anordnungen die deutscher Seits getroffen werden, von Straßburg und Mannheim aus, selbst die Franzosen mit Ueberraschung den Krieg beginnen können, eine Offensiv-Operation nördlich des Mains zwischen der Werra und Lahn denkbar, die von großem und nachhaltendem Einfluß auf das Zusammenwirken der nord- und der ostdeutschen Armeen wäre.

Anderseits möchte es der Lage und der Bedeutung von Oesterreich und Preußen angemessen erscheinen, nicht blos mit den 3 bundesgemäßen Heertheilen, sondern mit weiteren größeren Kräften den Kampf zu beginnen. Ob dann nicht ein eigener Kommandirender jedes dieser Heere führt, ob die 4 Bundeskorps der mittleren und kleineren Staaten diesen zugewiesen, oder für sich unter einen Bundesbefehlshaber zu stehen kommen würden, sind wohl zur Zeit nicht lösbare Fragen. Daß sie oder für Jeden auftauchen, der die Bundesverfassung und die gegenseitigen Beziehungen der deutschen Staaten im Auge hat, ist gegenüber der Einheit des Befehls, und der vollendeten Kriegsbereitschaft der Franzosen wohl begreiflich.

Ob nun die Besatzungen in den Bundesfestungen von den größeren Mächten gestellt werden oder ob es bei dem was besteht, sein Bewenden habe, das kann auf den Gang der Operation keinen großen Einfluß ausüben. Es würde weit eingreifender und praktischer sein, wenn auf Uebereinstimmung und Gleichheit in der taktischen Eintheilung, dem Caliber und Kommando hingearbeitet werden wollte. Bis dahin darf wohl jeder noch so wohlgemeinte und ersprießliche Antrag unter die vielen frommen Wünsche gerechnet werden. Der Lehrmeister, der allein hilft, ist die Noth und das Vertrauen, das wir zu der Ueberzahl deutscher Streitkräfte bei gleicher Kriegskunst hegen dürfen, am Ende des Streites siegreich zu sein, mag uns für die Calamitäten des Anfangs entschädigen.

Literatur.

Felddienst für Infanterie, von A. v. Miller, Hauptmann im königl. württembergischen 8. Infanterie-Regimente. Ulm 1857. Verlag von H. Müller. 8. II und 152 S. nebst 3 Tafeln Figuren und Terrainskizzen.

S. Es dürfte wohl zu den charakteristischen, einen jeden wahren Soldaten mit freudiger Hoffnung für die Zukunft erfüllenden Zeichen unserer Zeit gehören, daß, — je mehr einerseits von den verschiedensten Seiten und Stellungen aus über das bei der Ausbildung der Truppen (man darf wohl sagen: der Offiziere, wie der Mannschaft) meist befolgte Drill- und Parade-System geklagt, und eine durchgehende Veränderung in jener als unumgänglich nothwendig bezeichnet und angestrebt wird, — anderseits auch im selben Maße die Schriften anwachsen, welche die Hilfsmittel zur Erreichung eines derartigen Zweckes an die Hand geben sollen. Nicht allein unsere renommirtesten Schriftsteller und als tüchtig bereits bekannte Militärs treten hierfür in die Schranken, sondern auch eine Menge noch unbekannte Namen und Chiffren tauchen jetzt auf, — Alle auf das Eine Ziel einer wahrhaft feldgemäßen Durchbildung hinsteuernd.

Gerade diese allgemeine Betheiligung zeigt aber so recht, wie dringend nothwendig das Fallenlassen des Drillens, und der durch dieses erzeugten scheinbar glänzenden Oberflächlichkeit ohne militärisches Selbstgefühl, dagegen das Aufnehmen einer vernunftgemäßen Durchbildung, das Erziehen zu einem selbstständigen Denken und Handeln (in den angemessenen Grenzen) eines jeden Einzelnen, und daraus entspringendem kriegerischen Bewußtsein geworden, und eben dies allgemein gefühlte Bedürfniß ist es, welches freudige Hoffnungen für die Zukunft erwecken, und zu dem Glauben berechtigen darf, daß das Parade-System mit all seinen krankhaften und kastratenartig widrigen Auswüchsen: „Unbrauchbarkeit für das Feld, Unselbstständigkeit von Jung und Alt, Verläugnung der Manneswürde durch Augendienerei, Stellenjägerei" u. dgl. m., so sehr es sich auch sträuben und sperren mag, endlich doch den fortwährenden Angriffen seiner mit den Waffen des Lichtes und Geistes kämpfenden Gegner erliegen muß und wird.

Zu den vielen, dieser allgemeinen Betheiligung an dem Vernichtenwollen der geistigen Zöpfe entspringenden Schriften scheint auch die vorliegende zu gehören. Sie dringt, wie die meisten derselben, und wie dies auch bei dem vorhandenen Reichthum an aufgezeichneten Werken unserer ersten Schriftsteller überhaupt kaum noch möglich, freilich nichts Neues, aber viel Gutes für einen bestimmten Leserkreis eben so klar, wie mit lobenswerther Kürze und meist doch umfassend bearbeitet. Man erkennt in derselben, trotz des Zugrundegehens vorhandener reglementarischer Bestimmungen, sehr bald das Streben, nicht Alles formuliren und schematisiren zu wollen, sondern diesem nur da sein Recht einzuräumen, wo es ohne Nachtheil geschehen kann, in allen anderen Fällen aber nur allgemeine Rathschläge zu ertheilen, und deren Ausführung von den im Felde lediglich bedingenden und bestimmenden Verhältnissen zum Feinde, des Terrains, der Witterung ꝛc. abhängig zu machen.

Wenn wir nun dessenungeachtet betreffs einzelner Punkte anderer Meinung sind, und diese auch hier zu berühren beabsichtigen, so bitten wir sich den Herrn Verfasser sowohl, wie die Leser, solche weniger als Ausstellungen, denn fast durchgängig nur als Meinungsverschiedenheiten, — aus deren Mittheilen vielleicht ein oder der andere jüngere Kamerad, und zwar hauptsächlich dadurch Nutzen zu ziehen vermag, daß er zum Nachdenken und Abwägen der einen gegen die andern, und damit zum eigenen Urtheilen veranlaßt wird, — so wie als ein Zeugniß zu betrachten, daß wir diese, namentlich angehenden Militärs und jungen Offizieren, zum Studium zu empfehlende Felddienst-Instruktion mit vollem Interesse durchgegangen haben. — Wir werden zu dem Ende jedesmal zunächst die Ansicht des Hrn. Verfassers anführen, und dieser dann, meistens ohne weitere Verbindung, unsere eigene folgen lassen.

Das Werkchen enthält, — außer einem kurzen Vorworte, in welchem der Herr Verfasser mittheilt, daß er bereits 1845 eine kleine, auf reglementarische Bestimmungen basirte Schrift „Felddienstvorschriften für die Unteroffiziere der königlich württembergischen Infanterie" herausgegeben, welche bald nach ihrem Erscheinen bei allen Regimentern und der königlichen Kriegsschule eingeführt worden sei, und diese auch dem jetzigen, zur weiteren Ausbildung der älteren und intelligenteren Unteroffiziere, sowie für angehende Offiziere zu Grunde gelegt habe, — in 3 Hauptabschnitten, 9 Kapiteln mit 274 Paragraphen.

Ganz im Allgemeinen halten wir das 1., 2. und 4. Kapitel als vorzugsweise gelungen ausgeführt, während uns das 3. als am schwächsten erscheint. Dasselbe enthält offenbar die meisten formellen Bestimmungen, selbst für solche Punkte, welche — wie z. B. die Formation der Spitze, deren Entfernung von der Vortruppe u. dgl. — nicht ein für allemal von vorn herein bestimmbar, sondern fast nur von den bereits früher erwähnten Verhältnissen abhängig zu machen sind, wogegen der Vorpostendienst, und namentlich das Patrouillen, dieser wichtigste Theil des Felddienstes, sich so gut, wie ganz frei hiervon gehalten haben; — bei ersterem sind namentlich auch noch die Verhaltungsmaßregeln der Feldwachen für und bei einem feindlichen Angriffe: Ein von vorn herein hierauf Bedacht nehmen, Eintheilen und Instruktion der Mannschaft für den Fall eines plötzlichen Angriffs u. dgl. m., als ganz besonders zweckmäß hervorzuheben. — Wir können übrigens nicht beurtheilen, in wie weit der Herr Verfasser bei Abfassung des Marschsicherungs-Dienstes durch die in seiner Armee bestehenden reglementarischen Vorschriften, welche er — wie schon erwähnt — dem Werkchen ja mit zu Grunde gelegt, gebunden gewesen, da uns dieselben nicht bekannt sind.

Gelegentlich des Marschsicherungsdienstes sei auch hier noch gleich erwähnt, daß wir es für zweckmäßiger halten, alle derartigen Felddienst-Instruktionen mit den Belehrungen über diesen zu beginnen, dann das Patrouilliren und hierauf erst die Vorposten u. s. w. folgen zu lassen, anstatt mit letzteren anzufangen. — Die genaue Kenntniß des Benehmens der Sicherungen auf dem Marsche bildet offenbar die Grundlage der gesammten Instruktion des Felddienstes. Wie kann man z. B. aber von Jemanden, der von den Obliegenheiten der Seitenplänkler, oder des Führers der Vortruppe ꝛc. noch Nichts weiß, erwarten, daß er ein klares Verständniß von dem Verhalten eines Patrouilleurs, oder gar Führers einer Patrouille — trotz der besten Instruktion — erlangen soll, da doch gerade das richtige Benehmen der Seitenplänkler von der allerhöchsten Wichtigkeit für das Verhältniß als Patrouilleure ꝛc. wird?, — — oder, wird nicht einem Jeden, der bei der Belehrung über den Vorpostendienst die mannigfachsten Arten von Patrouillen, als bei diesem am meisten zur Anwendung kommend, erwähnen hört, bei weitem eher eine klare Einsicht in das Wesen dieses Dienstzweiges werden, wenn er schon vorher mit dem Wesen des Patrouillirens vertraut geworden, als wenn er über dieses noch nicht belehrt wurde?

Läßt sich dem nun gleich, wie auch im vorliegenden Falle geschehen, einigermaßen durch ein Hinweisen auf spätere §§. begegnen, so ist dies doch für einen jeden Anfänger mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, und würde ihm das Studium des Ganzen offenbar erleichtert sein, wenn er während des Fortschreitens hin und wieder nur bereits Bekanntes zu noch besserem Einprägen und Ergänzen nochzuschlagen hätte. (Forts. folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Heute wird die hohe Bundesinspektion, bestehend aus Sr. k. Hoheit dem Prinz Karl von Preußen, dem k. baierischen G. d. K. Fürst Thurn und Taxis, und dem k. württembergischen General im Generalstabe Freiherrn von Wiedenhold, hier eintreffen und am Freitag die Funktionen beginnen. An diesem Tag rückt die Garnison auf der Schmelz aus, dann wird im Laufe der weiteren Tage das Depot des Infanterie-Regiments Deutschmeister und die Monturs-Oekonomie-Haupt-Kommission zu Stockerau besichtiget, ein Brückenschlag über die Donau bei Klosterneuburg von den Pionnieren vorgenommen, die Militär-Etablissements inspizirt und der 14. und 16. den lagernden Truppen bei Neunkirchen gewidmet.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Mittwoch den 1. d. Mts. wurde das Scheibenschießen auf der Offiziersschießstätte des Infanterie-Regimentes E. H. Stephan eröffnet. Se. Durchlaucht der Herr FML. Korps-Kommandant eröffnete dasselbe und wohnte als Schütze dieser interessanten Uebung den ganzen Nachmittag bei. Die Kapelle des Regiments erhöhte durch gewählte Piecen das Vergnügen, und war die zur Bedienung verwendete Mannschaft des Regiments im ruthenischen National Kostume gekleidet.

Freitag am 3. d. M. erschienen um 5 Uhr Nachmittags unerwartet Se. Majestät im Lager bei Neunkirchen. Im A. H. Gefolge befanden sich: Se. Kaiserl. Hoheit E. H. Wilhelm, Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Toskana, Ihre Excellenzen die Herren FZM. Baron Heß und Graf Wimpffen, die Herren FML. Graf Grünne, Baron Kellner, Baron Schlitter, Graf Nobili, von Weigl, dann preußische und russische Offiziere.

Se. Majestät und das Allerhöchste Gefolge waren in der Kommode-Adjustirung, und äußerten Allerhöchst dieselben den Wunsch den Belustigungen der Soldaten sowie dem Scheibenschießen beizuwohnen. Sofort waren beim 13. Jäger-Bataillon, dann bei den Regimentern E. H. Stephan und Airaldi, die Soldaten auf das Eifrigste bemüht, durch verschiedene Spiele, welche ihnen die Fantasie eingab, den Monarchen zu ergötzen. Maskeraden, Marianetten-Theater, Turnen, Taschenspieler pradnzierten ihre Geschicklichkeit, und wurden von Sr. Majestät reichlich beschenkt. Dann wohnten Se. Majestät dem Licht-Schießen bei, geruhten an demselben Theil zu nehmen, und waren der einzige Schütze, welcher das Licht auslöschte und die Rakete steigen machte. Zum Schlusse wurde vom Regimente Airoldi ein sehr gut arrangirtes Feuerwerk abgebrannt, das mit dem Namenszuge Ihrer Majestäten endigte.

Um 9 Uhr Abends begab sich Se. Majestet nach Neunkirchen in das AH. Absteige-Quartier und geruhten dem Diner sämmtliche Herrn Generäle beizuziehen. Die Musikbande des 6. Uhlanenregiments spielte im Garten. Samstag war Divisionsmanöver auf der Linie Dunkelstein, Wartmannstätten, Thun und Warth. Die Division Handel als Angreifer bestand aus den Brigaden Hartung, Braum und aus der kombinirten Brigade unter Kommando des Oberst Grobois von Raßbach-Infanterie, die Division Ruckstuhl als Vertheidiger aus den Brigaden Ramming, Dürfeld, und war diese letztern Division auch die hier befindliche Kriegsbrücken-Equipage beigegeben, welche die Schwarzau an mehreren Orten im Laufe des Manövers mit großer Schnelligkeit überdrückte. Se. Majestät ritten in Person mit dem ganzen Gefolge durch den Fluß, die Pferde fielen bis über den Bauch in das Wasser. Um 12 Uhr Mittags traten Se. Majestät die Reise nach Wien an. Sonntag war Ruhetag; es fand keine Kirchenparade statt und konnte die Mannschaft für sich die Kirche besuchen. Gestern, am Montag und heute wurden halbbrigadeweise Gefechtsübungen mit allen 3 Waffengattungen abgehalten u. z. am Montag die Brigade Hartung im II., Braum im I., Ramming im IV. und Düefeld im III., und Dienstag die beiden ersten Brigaden im III., Ramming im I. und Dürfeld im V. Rayon. Am 14. und 16. wird die hohe Bundes-Inspektion im Lager anwesend sein und findet am erstgenannten Tage eine Parade und am letzteren ein Divisionsmanöver statt.

Demnächst werden die im Lager angekommenen vom englischen Kapitän Godfrey Rhades konstruirten Zelte nach vorausgehender kommissioneller Untersuchung den lagernden Truppen zur Erprobung übergeben werden. Ein dieses Zelt ist auf 10 Mann, und ein weiteres füe Kranke auf 30 Köpfe berechnet.

+ (Pesth-Ofen.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht, G. d. K. und Kommandant der III. Armee, haben auf der Rückreise von Wien in das Hauptquartier, zu Raab am 30. v. M. das 4. Bataillon Kronprinz-Infanterie und eine Division Kaiser Nikolaus-Kürassier, dann bei Töth eine zweite Division desselben Regiments besichtigt und Produktions-Exerzitien vornehmen lassen; am folgenden Tag hatte der Prinz das zu Kesthely stationirte und gegenwärtig bei Marczalpi in der Regiments-Konzentrirung befindliche Uhlanen-Regiment Fürst Liechtenstein durch mehrere Stunden einer Produktion unterziehen zu lassen geruht, das Regiments-Spital in der Stabsstation besichtiget und am 1. Septembee die Reise über Szöllös-Györök, Siófok und Stuhlweißenburg angetreten, ohne in letzterer Stadt länger zu verweilen, als eben die Vorstellung der Autoritäten und des Offiziers-Korps nothwendig machte.

* (Venedig, 31. August). Als nach dem gestrigen Feste am Lido sich in später Nachtstunde die Menge der Zuschauer zu den Gondeln und dem Dampfer drängte, um die Heimfahrt anzutreten, da ereignete es sich, daß ein anständig gekleidetes Heer vom Zivile durch einen Fehltritt von der Landungsbrücke in die Lagune stürzte, die dort in Folge der jüngsten Ausbaggerungen eine Tiefe von 6—9 Fuß hat. Die Bestürzung der Menge war groß, um so mehr, da man trotz der Dunkelheit sich überzeugen konnte, daß der Unglückliche nicht zu schwimmen verstand. In diesem Augenblicke der Aufregung und Verwirrung beteat der mit den edelsten Soldatentugenden geschmückte Oberlieutenant Edl. v. S des Infanterieregiments Kronprinz von Sachsen*) den Bord des „Alnoch." Schnell das Vorgefallene erfahrend und gewahrend, daß Niemand sich anschickte, dem um Hilfe Rufenden Rettung zu bringen, unterzog er sich ohne Zögern dem wegen der Finsterniß doppelt schwierigen Wagniß, das bedrohte Menschenleben zu retten. Rasch entschlossen, stürzte er sich, bekleidet wie er war, über die Bordwand in die schwarze Fluth, unter deren Oberfläche er erst nach minutenlangem Suchen unmittelbar unter den Rädern des zur Abfahrt bereiten Dampfers auf den Körpfer des dem Tode nahen Opfers stieß, das instinktmäßig sich mit der Kraft der Verzweiflung an die Kehle des Retters anklammerte, der unfehlbar seine hochherzige Aufopferung mit dem Leben bezahlt hätte, wenn er nicht so glücklich gewesen wäre, durch übermenschliche Anstrengung sich Luft zu machen, so daß er den bewußtlosen Körper endlich an's Land schleppen konnte, wo er selbst in sehr erschöpftem Zustande anlangte. Eine der hohen politischen Aristokratie angehörige Dame war die Erste, welche der allgemeinen Bewunderung der hochherzigen That lauten Ausdruck gab, und das sehr zahlreich versammelte Publikum ließ wiederholt unter begeistertem Evviva den wackeren Offizier hoch leben, der durch die Bemühungen seiner Kameraden unter freundlichster Mithilfe der ergriffenen Zuschauer rasch in die Kabine des abfahrenden Dampfers gebracht wurde, wo er sich bald erholte. Der Zustand des Geretteten, der Anfangs wenig Hoffnung gab, ist beruhigender geworden. Eigenthümlicherweise ist es nicht das erste Mal, daß der unerschrockene Offizier sein Leben zur Rettung auf's Spiel setzte; denn dies ist bereits das fünfte Opfer, das er vom Tode des Ertrinkens zu retten das Glück hat. (Triester Ztg.)

+ Wir brachten in der letzten Nummer die Nachricht von dem Ableben des Oberlieutenants Joseph Sack, des Infanterie-Regiments Baron Gorizutti. Es ist dies derselbe intelligente Offizier, der vor wenigen Jahren das bestgetroffene Porträt des großen FM. Radetzky lieferte, welches zu Verona als Lithographie erschienen, nur in der Armee verbreitet wurde und dem größeren Publikum unzugänglich blieb. Der Verstorbene hatte die freie Handzeichnung mit großer Begabung kultivirt, und sich Ruf und Auszeichnung erworben. Se. k. k. Apost. Majestät geruhten ihm die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, Se. Heiligkeit den Sylvester-Orden zu verleihen. In jüngster Zeit war Oberlieutenant Sack Lehrer an der Marine-Schulkompagnie zu Triest.

+ (Nürnberg, 30. August). In der Burgschmiet-Lenz'schen Erzgießerei ist gegenwärtig das nach Prag bestimmte Radetzky-Denkmal dem Publikum zur Besichtigung aufgestellt, ehe es an den Ort seiner Bestimmung abgeht. Die vollkommen zusammengestellte Soldatengruppe — Grenadier, Jäger, Artillerist, Tiroler Scharfschütze, Husar (Ungar), Matrose, Uhlan, Grenzer (Kroate) — machen einen gewaltigen Eindruck. Diese acht markigen, kolossalen Gestalten mit den kecken Gesichtern, denen der verschiedene Nationaltypus aufgeprägt ist, mit ihrer bis ins kleinste naturgetreuen Bekleidung und Bewaffnung, treten uns in dem gegen die Größenverhältnisse des Denkmals anscheinend kleinen Raum der Gipshalle mit fast erschreckender Wahrheit vor das Auge. Man glaubt jeden Augenblick den Jubelruf dieser begeisterten Krieger für

*) Wir glauben den wackeren Offizier bei Namen nennen zu sollen; er heißt Heinrich Sedlaczek Edler von Siegestampf. (Die Red.)

ihren Feldherrn, den sie nach der Sitte der alten Römer auf den Schild erheben, hären zu sallen. Radetzky selbst, in der Linken die Fahne, in der Rechten den Kommandostab haltend, müssen wir einzelstehend bewundern, da eine Vereinigung mit der Kriegergeuppe hier zu viele Schwierigkeiten bieten würde. Der Guß ist in allen Theilen untadelhaft ausgefallen, und die geniale Idee der Gebrüder Max ist in treuester Weise in Erz verwandelt. Neben dem Namen des verewigten Buegschmied muß der seines Schwiegersohns und thätigen Kunstgehilfen Lenz rühmend genannt werden, und dieses Meisterwerk, dessen Vollendung ihm anheimfiel, wird unzweifelhaft auch ihm in der Kunstwelt eine ehrenvolle Stelle sichern. Die Zeit, welche die Herstellung des Denkmals in Erz erforderte, erstreckt sich auf 2½ Jahre. Bestellt wurde es von dem Kunstverein in Böhmen, die Mittel zur Ausführung wurden größtentheils vom Kaiser von Oesterreich, welcher 100 Zentner Metall (meist von sardinischen, durch Radetzky eroberten Kanonen) dazu bewilligte, und durch die reichen Beiträge der gesammten österreichischen Armee beschafft. Das Ganze erforderte 150 Zentner Metall. Das Monument ist bis zur Spitze der Fahne etwa 23 Fuß hoch, und kommt auf ein Piedestal von 14 Fuß Höhe. In ungefähr 14 Tagen wird Herr Lenz dasselbe nach Prag senden, und zu dessen Aufstellung sich selbst dahin verfügen. Der Tag der feierlichen Enthüllung ist bis jetzt noch nicht bekannt, da seine Wahl von der Entscheidung des Kaisers abhängt. (N. C.)

Hannover.

a. (Hannover, 1. Sept.) Erst jetzt wird es möglich, zuverlässige Mittheilungen über die Stärke des zur Inspektion konzentrirten X. Armee-Korps zu erhalten, das nunmehr ein Totale von 27,000 Mann mit 62 Geschützen und 5000 Pferden repräsentirt, und wozu gestellt werden von Hannover: 18 Bataillone Infanterie, 24 Schwadronen Kavallerie, 6 Batterien Artillerie, 2 Kompagnien Pionniere, 1 Sanitäts-Kompagnie, 1 Gendarmerie-Detachement = 15,000 Mann mit 36 Geschützen. Von Braunschweig: 3 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie, 1 Batterie Artillerie, 1 Pionnier-Detachement = 2364 Mann mit 6 Geschützen. Von Mecklenburg-Schwerin: 5 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie, 2 Batterien Artillerie, 1 Kompagnie Pionniere = 3901 Mann mit 12 Geschützen. Von Mecklenburg-Strelitz: 1 Bataillon Infanterie = 718 Mann. Von Oldenburg: 3 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie, 2 Batterien Artillerie, 1 Pionnier-Detachement = 2383 Mann mit 8 Geschützen. Von Hamburg: 2 Bataillone Infanterie, 1 Jäger-Kompagnie, 2 Schwadronen Kavallerie, 1 Pionnier-Detachement = 1324 Mann. Von Bremen: 1 Bataillon Infanterie = 458 Mann. Von Lübeck: 1 Bataillon Infanterie = 477 Mann.

Rußland.

* (St. Petersburg, 22. August). Die Manöver des Gardekorps bei Krasnoje sind nun, wie der „Wiener Ztg." geschrieben wird, vorüber und zur besondern Zufriedenheit des Kaisers ausgefallen. Indem sich der Berichterstatter Näheres vorbehält, kann er nicht umhin jetzt schon über den glänzenden Erfolg des sogenannten Preobroschenskischen Regimentsfestes zu berichten, welches am 18. August gewissermaßen zum Schluß der angestrengten Manöverzeit im Lager gefeiert wurde. Diese Regimentsfeste sind entweder Erinnerungen an den Jahrestag der Stiftung, oder der Namenstag eines Regimentsheiligen. Bei dem Preobraschenskischen Regiment, bekanntlich dem ältesten in der Armee, ist es der russische 6. (18.) August, der Tag der Verklärung Christi, und Verklärung oder Umwandlung heißt russisch: Preobraschenije. Nun wird aber an demselben Tage auch das Fest des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und dasjenige der gesammten Garde-Artillerie gefeiert. Ich gestehe, daß ich nicht weiß, weßhalb gerade an diesem Tage diese 3 Truppentheile übereinstimmen. Als während der Krönung des Kaisers das Regiment Preobraschensk in Moskau war, erhielt dasselbe, wie die Zeitungen damals erzählten, eine telegraphische Depesche aus Potsdam von dem preußischen 1. Garde-Regiment zu Fuß, dessen Offizierkorps an diesem Tage dort ebenfalls ein Fest feierte und dem in vieler Beziehung ähnlichen russischen 1. Garde-Regiment zu seinem Geburtstage gratulirte. Ob es auch in diesem Jahre geschehen ist, habe ich nicht gehöret. Der Kaiser war bei diesem Feste mit den sämmtlichen Großfürsten und ließ die Truppen vorbeidefiliren, worauf dann ein großartiges Festessen, Musik und Abends Theater folgte, denn zur Zeit der Manöver spielen die kaiserlichen Theater in Krasnoje. Da die Manöver in diesem Jahre ganz in derselben Art wie zur Zeit des Kaisers Nikolaus stattgefunden, so scheint es auch mit den großartigen Veränderungen, die in unserem Militärwesen eintreten sollten, nicht ganz so werden zu wollen, wie es bald nach dem Kriege hieß. Bis jetzt ist es bei der ersten Reorganisation geblieben, und diese änderte an dem Bestande der aktiven Truppen nicht viel, während allerdings für die Reserve sehr bedeutende Veränderungen eintreten. Namentlich ist bis jetzt nichts aus der schon als ganz entschieden verkündeten Verwendung der Truppen zu Eisenbahnbauten geworden und wird nun wohl auch nichts mehr werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Kedacic Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Martinovic** Georg, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. des 7. GJR.

Menschengen Ferd. Freih. v., Unterlt. 1. Kl. vom 45. JR., q. t. zum 7. Drag.-Reg.

Poch Leopold, Dr., Regimentsarzt, vom 62. q. t. zum 21. JR.

Heinrich Richard, Dr., Regimentsarzt, vom 36. q. t. zum 62. JR.

Pensionirungen.

Teweles Ferdinand, Rechnungsoffizial 3. Kl. vom MVDep. zu Hermannstadt.

Schmidt Konrad, Rechnungsoffizial 3. Kl. vom 3MVDep.

Quittirungen.

Dore Stanislaus, Hptm. 2. Kl. vom Pionnierkorps.

In den **Ritterstand** mit Hinzufügung des Prädikates von Jnnstetten wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. erhoben: pens. Major **Josef Mocke** Edler von **Rollendorf**.

Angekommen in Wien.

Majore: Johann Schonof, vom Kadeteninstitut, von Eisenstadt (Stadt Nr. 410). Nikolaus Stender, in Pens., von Preßburg (Magdalenengrund Nr. 37). Franz von Berann, von der Monturbranche, von Ofen. (Baden Nr. 15). Rittm.: Graf Edmund Stadion, vom 11. Ubl.-Reg., von St. Georgen (Bauernmarkt Nr. 587). Anton von Kriegshaber, vom Armeestand, von Krainburg (Wilden Mann). Franz Leschen, in Pens., von Pest (Wieden Nr. 917). Karl Schindelorz, vom Adjutantenkorps von Lemberg (Laimgrube Nr. 18). Fürst Thurn und Taxis, vom 8. Hus.-Reg., von Stuhl (Stadt Frankfurt). Josef Hungerbichler, vom Fuhrwesenkorps, von Graz (Schottenfeld Nr. 370). Karl Kaßony, vom Beschäl- und Remontirungskommando, von Rohitsch (Goldenes Lamm). Hptlte.: Timoteus Perenilco, von der Grenzverwaltung, von Agram (Hernals, weißer Hahn). Johann Kocy, vom Militär-Polizeikorps, von Marienbad (Jägerzeil zur Nordbahn). Karl Schmeger, vom 36. JR., von Mainz (Währing Nr. 160). Josef von Tendls, vom 10. JR., von Ofen (Neubau Nr. 181). Oberlts.: Peter Fodro, vom 26. JR., von Olmütz (Leopoldstadt zur Rose). Konstantin Nicolajevich, vom 14. Grenzreg., von Rohitsch (Matschakerhof) Johann Filippi, von der Neustädter Akademie, von Wr.-Neustadt (Wieden Nr. 787). Ferdinand Beutel, vom 16. JR., aus Ungarn (Hotel Wandl). Johann Czempinsky, vom 7. Gend.-Reg., von Großwardein (Wieden, goldenes Lamm). August Klofetz, vom 12. JR., von Pest (Landstraße Nr. 174). Lieuts.: Josef von Deozenovich, vom 53. JR., von Agram (Hernals Nr. 75). Rudolf von Fleischhacker, vom 5. JR. von Rzeszow (Gumpendorfer Kaserne). Julius Groß, vom 7. Gend.-Reg., von Großwardein (Wieden, gold. Lamm).

Briefkasten der Redaktion.

S—d Nr. 18 am Donnerstag aufgegeben, gelangte erst Samstag Mittag nach Wien.

Herrn von B. in Frankfurt a. d. Oder: Wir wir mit der Sendung zufrieden gestellt sind, hoffen wir ein Gleiches von unseren Lesern.

Leopold's Universitäts-Buchhandlung in Rostock: den Vorläufer haben wir nicht erhalten, und doch hängt eines mit dem andern eng zusammen.

Major Z. in Lemberg: Nein. —

Oberst Freiherr von S. — Sie kennen unsere Bereitwilligkeit, es ist also die Refusirung der jüngsten Einsendung nur in der nothwendigen Rücksicht zu suchen. Verfügen Sie hierüber.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 76. **Samstag den 11. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Geldsendungen gehen an die Expedition: Stadt, oberer Stubenmarkt Nr. 1180 (Lauer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 4 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Lauer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Ein Marschall von Frankreich.

+ Das Leben des Marschalls St.-Arnaud ist ein Stück Geschichte Frankreichs und gewährt einen tiefen Blick in die Verhältnisse des Landes. Es bestätiget, daß Charaktere, wie wir sie in St.-Arnaud geschildert finden, nur in einem Staate zu den höchsten Würden gelangen können, wo die oberste Gewalt den Wechselfällen so häufig unterworfen ist.

Das letzte Heft „Unsere Zeit" bringt eine biographische Skizze dieses Militärs, welche nicht geeignet sein dürfte, der Eitelkeit des Franzosen zu schmeicheln; denn wenn auch des Autors Feder Leidenschaftlichkeit führte, so lassen sich nackte Thatsachen nicht absprechen und die französische Presse würde gut thun, die allenfallig irrigen Angaben zu berichtigen, eine Aufgabe, die unbezweifelt lohnender wäre, als das undankbare Bemühen das Interesse anderer Staaten verfechten zu wollen.

Hier der Wortlaut:

„Im Jahre 1796 ward an den Ufern der Gironde ein Kind männlichen Geschlechtes geboren, das nichts dazu konnte, daß es ein Gascogner war. Der Charakter des Gascogners steht in deutlichen Zügen in einem der grundlichsten philosophischen Bücher, in Meidinger's französischer Grammatik. Auf die Aufforderungen eines Königs von Frankreich eine Gasconnade vorzutragen, erwidert der Gascogner: „Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, Sire, so gebe ich Ihnen einen Fußtritt, daß Sie acht Tage lang in die Luft fliegen, und dort om neunten Hungers sterben." Den geringfügigsten Inhalt in die extravaganteste Form kleiden, die ordinärsten Empfindungen und Vorstellungen auf thurmhohe Stelzen schnallen — das ist so der Gascogner Art. Der Mensch ist zunächst ein Produkt seines Bodens und Klimas, was kann St.-Arnaud dazu, daß er an den Ufern der Gironde geboren ward?

Zunächst freilich hieß er gar nicht St.-Arnaud. Seine Eltern waren einfache Bürgersleute, mit Namen Leroy, wie wir in Deutschland die „König," „Kaiser," „Herzog" haben. Gerade solche stolze Familiennamen sind am allerweitesten vom Wappen und der Adelspräposition entfernt. Aber was ein Marschall werden soll, das adelt sich bei Zeiten. Seltsame Ironie des Schicksals, das neue französische Adelsstrafgesetz mußte gerade in den Reihen der Machthaber selbst am vorsichtigsten auftreten!

Der junge Leroy begann frühzeitig den verhängnißvollen Conflikt zwischen „Soll und Haben," mit dem die Buchführung den leer gewordenen Platz der Moral ausgefüllt hat, gleichsam als wollte er seine Individualität vom letzten aller „Vorurtheile" freimachen. Diese Emancipation ist zur Devise seines Lebens geworden, und hat in den entscheidendsten Momenten desselben die Gestalt einer gebieterischen Nothwendigkeit angenommen.

So mit dem prädestinativen Element begabt, wurde der junge Leroy Schüler des College Louis-le-Grand, rutschte lange auf den Schulbänken umher, ohne etwas Ordentliches zu lernen, nicht oder ohne ärgerliche Erinnerung zurücklassen. Er trat das Pflaster von Bordeaux, trat das Pflaster von Paris, wartete auf eine Taufalität, die ihn bestimmen möchte, bis er der königlichen Leibgarde (gardes du corps) unter Ludwig XVIII. onsichtig wurde. Man petitionirte, solicitirte so lange, bis Leroy ohne Dienst, ohne Examen, auf das Zeugniß seines Legitimismus hin, Unterlieutenant der Leibgarde geworden war. In der Motrikel der Kompagnie Noailles steht er ganz einfach als „Leroy," wie es in den Archiven des französischen Kriegsministeriums zu lesen ist. —

Leroy zeichnete sich durch exaltirten Royalismus aus; er glänzte besonders in den Pugilaten, die mit Faust und Stock um die Mitte des Jahres 1820 in der Umgebung der Deputirtenkammer zwischen Studenten, Handelscommis, Offizieren auf Halbsold einerseits, und Gardes-du-Korps, Offizieren der königlichen Garde in Zivil und Polizeiagenten andererseits ausgefochten wurden. Als die gute Zeit des Faustroyalismus vorüber war, nach dem spanischen Interventionskriege, der die Bourbonen scheinbar befestigte, sollte sich die Leibgarde durch gesittetes, militärisch delicates Betragen auszeichnen. Der Atomenkompler Leroy prallte gegen dergleichen Anforderungen aufs schroffste an, und ward auf das Verlangen seiner Kompagnie selbst ausgestoßen. „Reformirt ohne Gehalt," sagt die einsilbige Matrikel. Später hat der Marschall St.-Arnaud einem seiner Kameraden, der zugleich mit ihm und aus denselben Ursachen aus den Gardes-du-Korps gestoßen worden war, eine Präfektur geben lassen.

Seiner Lieutenantstelle bar, auf unproduktive Consumtion angewiesen, verfiel Leroy den Häschern des Zivilgerichts und wanderte nach St.-Pelagie. Er bezahlte, es mag dahingestellt bleiben aus welcher Tasche. Nur so viel soll gesagt werden, daß die Fonds weder von Freunden noch von seiner Familie, am allerwenigsten aus seiner eigenen Tasche flossen. Er ging in die Fesseln der dankbaren Hörigkeit nach England. Obgleich sein dortiger Cirkel weder aus der Nobility noch aus der Gentry bestand, war er doch den Anforderungen des äußern Anstandes hier so wenig gewachsen wie in der Kompagnie der Leibgarde, und verachtungsvoll „verließ Leroy das „perfide Albion," wo man den „Flügelschlag einer freien Seele" unter die Scheere des Dekorum nehmen wollte. —

Ueberall verkannt, überall verstoßen, richtete der Gascogner sein Augenmerk auf die ideale Welt der Bretter, aufs Theater. Auf einer Bühne der Bannmeile von Paris erschien Hr. „Florival." Auch hier reussirte er indessen nicht und zog sich nach etlichen Monaten vergebicher Anstrengung in den Schoos seiner Familie zurück, die sehr erstaunt war, ihn wieder zu sehen. Neue Gesuche, Bitten und Verwendungen brachten endlich den verlornen Sohn beim 51. Linienregiment als Secondlieutenant unter. Kaum war er installirt, als sein Regiment nach Guadeloupe absegeln sollte, um dort zu garnisoniren. Die Segel waren gespannt, der Kompas gerichtet, das Regiment stand am Ufer, nur der Secondlieutenant Leroy — fehlte. Seine Atome hatten entweder Antipathie gegen die Seekrankheit oder gegen das gelbe Fieber oder eine stärkere Anziehung seitens des Vaterlandes erfahren. War nicht Napoleon selbst in Aegypten ausgerissen, hatte der größte Held des 19. Jahrhunderts nicht die Armee in Rußland im Stich gelassen? Der Erfolg muß über solche Handlungen entscheiden, die man nicht nach der bürgerlichen Moral bemessen darf. Und siehe da den Offenbarungsblitz der realistischen Theorie! Während man den Secondlieutenant Leroy allenthalben suchte, um ihn vor ein prosalisches Kriegsgericht zu stellen, rollte die Geschichte eines ihrer neuen Blätter auf, das die Inschrift trug: Julirevolution, Sturz der ältern Bourbonen! Die realistische Natur Leroy's verstand vortrefflich diese thatsächliche Offenbarung; der verkannte Secondlieutenant eilte ins Kriegsministerium und präsentirte sich als „Opfer seiner liberalen Gesinnungen!" Revolutionen pflegen die verkehrte Welt wieder auf die Beine zu stellen, alle Ungerechtigkeiten werden von der siegenden Gerechtigkeit gesühnt: der Deserteur trat als Offizier ins 64. Linienregiment und hieß jetzt nicht mehr Leroy, auch nicht Florival, sondern Mr. de St.-Arnaud.

Hr. Thiers, dem die Geschichte so viel zu verzeihen hat, spielte seine bekannte Bravourarie mit der Herzogin von Berri, die er in Blaye unter die Aufsicht des Oberkerkermeisters Bugeaud stellte; Bugeaud war

damals Brigadegeneral. Er allein konnte die allerhöchsten Aufträge nicht vollziehen, er bedurfte Helfer, Werkzeuge. Sein Augenmerk fiel auf den Lieutenant de St.-Arnaud. Dieser war freilich beim 64. Regiment wie über das Maß des Gesetzes von 1807 hinaus: es handelte sich um 25—30 Pfd., deren Zahlung später bewerkstelligt wurde. Obendrein verheirathete er sich wieder, und hatte prächtige Geschenke für seine junge Braut. Nur die Arithmetik kam zu kurz: 10000 Fr. Einkünfte, 30 bis 40000 Fr. Ausgaben, 60 bis 80000 Fr. Schulden getilgt, eben so viel verbraucht, alles innerhalb dreier Jahre!

Im Februar 1848 war General St.-Arnaud in seinen Flitterwochen zu Paris. Die Revolution brach aus, er lief ins Kriegsministerium und holte sich das Kommando einer Brigade. Am 24. Februar hielt er die Polizeipräfectur besetzt. Gegen 10 oder 11 Uhr Morgens befahl ihm Bugeaud, sich auf den Carrouselplatz zurückzuziehen. Er mußte mit den bewaffneten Massen wegen freien Durchzugs parlamentiren, und acceptirte die Bedingung, eine Abtheilung Municipalgarden, die unter seinem Befehl stand, preis zu geben. Etliche Opfer fielen, dazwischentretende Bürger mußten die übrigen Gardisten vor der Volkswuth retten.

General St.-Arnaud erklärte sich natürlich für die Republik, kehrte jedoch nach Orleansville zurück, wo er seine Lebensweise etwas einschränkte. Bugeaud war nicht mehr Herr, die provisorische Regierung flößte ihm einen gelinden spartanischen Schauder ein. Man will beobachtet haben, daß seit der Präsidentenwahl vom 10. Dezember auch im Leben des Kommandanten von Orleansville eine Reaktion eingetreten sei. Als General Herbillon bei der Belagerung von Zaatcha seine völlige Unfähigkeit erwiesen hatte, ersetzte ihn St.-Arnaud im Komando der Provinz Konstantine. Der Schlüssel zu dieser Ernennung ist erst im Jahre 1851 gefunden worden. Das Elysee, im entschiedensten Gegensatze zu dem, was man die „afrikanischen Generale" genannt hat, mußte sich aus einem etwas niedrigern Stockwerk seine Generalität heraufziehen, Subalterne bei der Ambition fassen, nöthigenfalls auf deren Leidenschaften spekuliren. Der verfassungsmäßige Präsident bedurfte keiner Partei in der Armee; aber der Prätendent im Kampfe mit Gegenprätendenten hatte keine andere Wahl, er mußte sich begnügen mit dem, was er bekommen konnte.

Der Werboffizier des Elysee war der Kommandant Fleury. Dieser war nach Verschwendung seines Vermögens in die Spahis eingetreten und hatte in Orleansville als Kapitän unter St.-Arnaud gestanden. Fleury hatte die Oekonomie seines Generals an Ort und Stelle studirt, die Früchte derselben geschmeckt, und wies im Elysee auf St.-Arnaud als den Mann der Zukunft hin. Im Frühjahr 1851 erhob sich ein großes Gerede von einer bedeutenden Expedition wider die Kabylen, welche demnächst ausgeführt werden solle. Die Nationalversammlung wogte in schwerfälliger Unruhe, Interpellationen erhoben sich. Das Elysee lenkte. Man zweifelte einen Augenblick, ob St.-Arnaud nicht Orleanist sei. Fleury zeigte Briefe, die von Hingebung an den „Prinz Präsidenten" überflossen. St.-Arnaud erhielt 9000 Mann aller Waffengattungen, um sich in aller Geschwindigkeit zur Höhe eines Lamoriciere, Bedeau, Changarnier oder Cavaignac zu erheben. Dieser Zweck wurde in sechs Wochen vollständig erreicht. Nach den Bulletins des kommandirenden Generals wie nach den Berichten des „Constitutionnel" hatte St.-Arnaud es allen afrikanischen Generalen mit Ausnahme des — todten — Bugeaud mindestens gleichgethan. Nur die unparteiischen Beobachter urtheilen etwas anders: sie fanden, daß St.-Arnaud fast immer direkt angegriffen, folglich beständig sehr viele Opfer gebracht hatte. War doch ein Zehntel der Expeditionskolonne todt oder verwundet, ein in Afrika unerhörtes Verhältniß! Der Präsident ernannte St.-Arnaud zum Divisionsgeneral und gab ihm ein Kommando in Paris selbst. Fleury, der den Feldzug mitgemacht und nebenbei den Rang eines Oberstlieutenants davongetragen hatte, glaubte bei seiner Rückkehr den General in der Tasche zu haben. Der arme Mittelsmann ahnte nicht, daß der Günstling des Elysee auf dem Schiffe, welches ihn und sein Glück trug, einen Brief an den Herzog von Aumale schreiben würde, worin neben den wärmsten Ergebenheitsversicherungen für die Familie Orleans die verachtungsvollsten Ausdrücke für den Mann von Straßburg und Boulogne standen. So, am 21. September 1851, als im Elysee zu Paris den Generalen Magnan, Le Pays de Bourjolly, Renaud und St.-Arnaud der Staatsstreich vorgeschlagen wurde, stimmten die beiden letztern für Aufschub. Man sah sich genöthigt, aufs neue alle Minen springen zu lassen, Versprechungen auf Versprechungen zu häufen: das Portefeuille des Kriegs, den Marschallstab, Geld, viel Geld.

Ende Oktober noch schwankte der General St.-Arnaud Fleury vor in Verzweiflung, als sich eine Solidarität aller einzelnen Thaten und Epochen im Leben der Menschen hervorthat, welche die Theorie der Unfreiheit aallendet, dafern man sich bis dahin hat blenden und fortreißen lassen. Die afrikanische Vergangenheit des Generals St.-Arnaud richtete sich wie ein drohendes Gespenst gegen den pariser Zauberer em-

Lc

domals Brigadegeneral. Er allein konnte die allerhöchsten Aufträge nicht vollziehen, er bedurfte Helfer, Werkzeuge. Sein Augenmerk fiel auf den Lieutenant de St.-Arnaud. Dieser war freilich beim 64. Regiment wie über das Maß des Gesetzes von 1807 hinaus: es handelte sich um 25—30 Pfd., deren Zahlung später bewerkstelligt wurde. Obendrein verheirathete er sich wieder, und hatte prächtige Geschenke für seine junge Braut. Nur die Arithmetik kam zu kurz: 10000 Fr. Einkünfte, 30 bis 40000 Fr. Ausgaben, 60 bis 80000 Fr. Schulden getilgt, eben so viel verbraucht, alles innerhalb dreier Jahre!

Im Februar 1848 war General St.-Arnaud in seinen Flitterwochen zu Paris. Die Revolution brach aus, er lief ins Kriegsministerium und holte sich das Kommando einer Brigade. Am 24. Februar hielt er die Polizeipräfectur besetzt. Gegen 10 oder 11 Uhr Morgens befahl ihm Bugeaud, sich auf den Carrouselplatz zurückzuziehen. Er mußte mit den bewaffneten Massen wegen freien Durchzugs parlamentiren, und acceptirte die Bedingung, eine Abtheilung Municipalgarden, die unter seinem Befehl stand, preis zu geben. Etliche Opfer fielen, dazwischentretende Bürger mußten die übrigen Gardisten vor der Volkswuth retten.

General St.-Arnaud erklärte sich natürlich für die Republik, kehrte jedoch nach Orleansville zurück, wo er seine Lebensweise etwas einschränkte. Bugeaud war nicht mehr Herr, die provisorische Regierung flößte ihm einen gelinden spartanischen Schauder ein. Man will beobachtet haben, daß seit der Präsidentenwahl vom 10. Dezember auch im Leben des Kommandanten von Orleansville eine Reaktion eingetreten sei. Als General Herbillon bei der Belagerung von Zaatcha seine völlige Unfähigkeit erwiesen hatte, ersetzte ihn St.-Arnaud im Komando der Provinz Konstantine. Der Schlüssel zu dieser Ernennung ist erst im Jahre 1851 gefunden worden. Das Elysee, im entschiedensten Gegensatze zu dem, was man die „afrikanischen Generale" genannt hat, mußte sich aus einem etwas niedrigern Stockwerk seine Generalität heraufziehen, Subalterne bei der Ambition fassen, nöthigenfalls auf deren Leidenschaften spekuliren. Der verfassungsmäßige Präsident bedurfte keiner Partei in der Armee; aber der Prätendent im Kampfe mit Gegenprätendenten hatte keine andere Wahl, er mußte sich begnügen mit dem, was er bekommen konnte.

Der Werboffizier des Elysee war der Kommandant Fleury. Dieser war nach Verschwendung seines Vermögens in die Spahis eingetreten und hatte in Orleansville als Kapitän unter St.-Arnaud gestanden. Fleury hatte die Oekonomie seines Generals an Ort und Stelle studirt, die Früchte derselben geschmeckt, und wies im Elysee auf St.-Arnaud als den Mann der Zukunft hin. Im Frühjahr 1851 erhob sich ein großes Gerede von einer bedeutenden Expedition wider die Kabylen, welche demnächst ausgeführt werden solle. Die Nationalversammlung wogte in schwerfälliger Unruhe, Interpellationen erhoben sich. Das Elysee lenkte. Man zweifelte einen Augenblick, ob St.-Arnaud nicht Orleanist sei. Fleury zeigte Briefe, die von Hingebung an den „Prinz Präsidenten" überflossen. St.-Arnaud erhielt 9000 Mann aller Waffengattungen, um sich in aller Geschwindigkeit zur Höhe eines Lamoriciere, Bedeau, Changarnier oder Cavaignac zu erheben. Dieser Zweck wurde in sechs Wochen vollständig erreicht. Nach den Bulletins des kommandirenden Generals wie nach den Berichten des „Constitutionnel" hatte St.-Arnaud es allen afrikanischen Generalen mit Ausnahme des — todten — Bugeaud mindestens gleichgethan. Nur die unparteiischen Beobachter urtheilen etwas anders: sie fanden, daß St.-Arnaud fast immer direkt angegriffen, folglich beständig sehr viele Opfer gebracht hatte. War doch ein Zehntel der Expeditionskolonne todt oder verwundet, ein in Afrika unerhörtes Verhältniß! Der Präsident ernannte St.-Arnaud zum Divisionsgeneral und gab ihm ein Kommando in Paris selbst. Fleury, der den Feldzug mitgemacht und nebenbei den Rang eines Oberstlieutenants davongetragen hatte, glaubte bei seiner Rückkehr den General in der Tasche zu haben. Der arme Mittelsmann ahnte nicht, daß der Günstling des Elysee auf dem Schiffe, welches ihn und sein Glück trug, einen Brief an den Herzog von Aumale schreiben würde, worin neben den wärmsten Ergebenheitsversicherungen für die Familie Orleans die verachtungsvollsten Ausdrücke für den Mann von Straßburg und Boulogne standen. So, am 21. September 1851, als im Elysee zu Paris den Generalen Magnan, Le Pays de Bourjolly, Renaud und St.-Arnaud der Staatsstreich vorgeschlagen wurde, stimmten die beiden letztern für Aufschub. Man sah sich genöthigt, aufs neue alle Minen springen zu lassen, Versprechungen auf Versprechungen zu häufen: das Portefeuille des Kriegs, den Marschallstab, Geld, viel Geld.

Ende Oktober noch schwankte der General St.-Arnaud Fleury vor in Verzweiflung, als sich eine Solidarität aller einzelnen Thaten und Epochen im Leben der Menschen hervorthat, welche die Theorie der Unfreiheit aallendet, dafern man sich bis dahin hat blenden und fortreißen lassen. Die afrikanische Vergangenheit des Generals St.-Arnaud richtete sich wie ein drohendes Gespenst gegen den pariser Zauberer em-

Lc

vor; sie rief ihm ein Marsch, Marsch! zu, dem zu widerstehen er nicht der Mann war. Die Nothwendigkeit seines Geschicks, die zugleich die Nothwendigkeit seines Charakters war, herrschte ihm zu: Vollende jetzt selbst, was 1830 deine Sterne für dich thaten, begrabe deinen Leumund im Chaos einer Umwälzung, begehe das größte, das äußerste Wagniß deines Lebens, oder dein früheres Leben soll Zeugniß gegen dich obliegen.

Ein Appellationsgerichtsrath von Algier untersuchte zu Orleansville gewisse „Unordnungen" in der Verwaltung eines Platzkommandanten. Die Geschichte lief bis zu St.-Arnaud's Zeit zurück; sein Name war im äußersten Grade kompromittirt. Der „Atlas" zu Algier wie der „National" zu Paris sprachen bereits von dem „Skandal." Der Gouverneur schrieb an den Minister, der die Untersuchung für einen Augenblick sistiren. Unmöglich, die Sache bei bestehender Preßfreiheit zu vertuschen. Auf der Stelle nahm St.-Arnaud das Portefeuille des Krieges an; die Rückkehr nach Algerien, von der er bis dahin immer gesprochen, fiel zu Boden.

Jetzt erst verwendete St.-Arnaud alle seine Eigenschaften, seine List, seine Verschlagenheit, seine Thätigkeit, seine Waghalsigkeit auf den Plan des Elysee; jetzt gehörte er dem Staatsstreich mit Leib und Seele. Die Männer der laxen Lebensauffassung, die Generalt mit Schulden, die Leichtsinnigen wurden nach Paris berufen: Magnan, Renaut, de Cotte, Feray, Garderens, Rochefort u. s. w.; die Ehrgeizigen und Brauchbaren nicht minder: Morulaz, Canrobert, Espinasse, Allonville, Tartas, Korte u. s. w. St.-Arnaud bearbeitete die Schwankenden, befestigte die Unsichern, sprach mit einem jeden in seiner Sprache. In der Kommission zur Berathung des Vorschlags der Quästoren, auf der Tribüne, im Privatgespräch entwickelte St.-Arnaud mehr Talente, als Florival jemals verrathen hatte. An den General Lesto, dessen freundschaftliche Börse ihm oft zu Hilfe gekommen war, hielt er folgende meisterhafte Rede: „Ei Lesto, halten Sie mich ganz im allem Ernst für so verrückt oder für so erbärmlich, daß ich mich zur Ausführung eines solchen Verbrechens hergeben sollte? Wissen Sie nicht, daß ich Orleanist bin und nicht Bonapartist, daß ich den Prinzen von Orleans alles verdanke? Wie können Sie denken, daß ich mich bei einem Complot betheilige, dessen erster Akt Gewaltthätigkeit gegen ihre ergebensten Anhänger seine würde, gegen meine alten Vorgesetzten, gegen Sie selbst? Denn Sie wissen doch, daß Sie im Elysee gefürchtet und wenig geliebt sind! Vertrauen Sie auf mein Wort, entäuschen Sie ihre Kollegen, ich schwöre Ihnen, es existirt kein Complot gegen die Versammlung." Lesto schüttelte ungläubig den Kopf, und St.-Arnaud schickte des andern Tags, am 29. November, seine Frau zu Madame Lesto, um sie auf den folgenden Mittwoch, den 3 Dezember (!), ins Kriegsministerium einzuladen!

Noch am Abende vor dem Staatsstreich sandte Madame de St.-Arnaud einen Adjutanten ihres Mannes zu Madame Lesto, um ihr sagen zu lassen, „sie stehe ihr in jeder Beziehung zu Diensten." Andern Tags saß General Lesto in einer Zelle zu Mazas. Man wird gestehen, daß die animalischen Atome in allerhand teufelmäßige Kombinationen gerathen können, und daß die Natur in ihrer Entwickelung saubere Dinge zu Tage fördert! Als St.-Arnaud seinen „Freund" Lesto zu bernhigen suchte, trug er die Ordre an den Colonel Espinasse bereits mit sich im Kopfe: „die Quästoren Baze und Lesto zu arretiren und im Falle der Widersetzlichkeit zu tödten." Dem General Bedeau erging es nicht besser; der neue Kriegsminister flatterte nach allen Seiten seinen Dank ab.

(Schluß folgt).

Literatur.

Felddienst für Infanterie, von A. v. Miller, Hauptmann im königl. württembergischen 8. Infanterie-Regimente. Ulm 1857. Verlag von H. Müller, 8. II und 152 S. nebst 3 Tafeln Figuren und Terrainskizzen.

(Fortsetzung.)

Was nunmehr die einzelnen Details betrifft, in welchen wir anderer Meinung, wie der Herr Verfasser, so sind diese in dem Folgenden enthalten:

1. Abschnitt.

1. Kapitel. Von dem Vorpostendienste oder dem Sicherungsdienste in der Stellung.

§. 10. „In Beziehung des Empfangens und Ausgebens der Parole sind dieselben Bestimmungen, wie im Garnisonsdienste geltend, nur mit dem Unterschiede, daß der wirklichen Dienstmannschaft — den Schildwachen, Plänklern, Patrouillen u. s. w. das Feldgeschrei auch bei Tage mitzutheilen ist."

Warum schon bei Tage? Es kann dies ein Verrathen an den Feind, solches geschehe nun vorsätzlich oder unvorsichtiger Weise, erleichtern. — Losung und Feldgeschrei sind wohl zweckmäßiger erst bei Einbruch der Nacht, als ganz besondere Kennzeichen während dieser, und nur Solchen, welche sie und sobald diese sie unumgänglich wissen müssen, mitzutheilen.

§. 17. „Mit Bezug auf die Möglichkeit eines Abholens der Bedürfnisse an Lebensmitteln, Fourage, Holz und Stroh für die Feldwachen Seitens dieser selbst von den betreffenden Hauptposten, ist u. A. auch gesagt: Die Mannschaft geht (hierzu) in voller Ausrüstung (von der Feldwache) ab."

Wir bezweifeln überhaupt, daß der Fall, wo eine Feldwache von dem zurück liegenden Hauptposten ihre Lagerbedürfnisse durch Leute von ihr selbst holen lassen müßte, anstatt sie von solchem aus gebracht zu erhalten, nur irgendwie leicht eintreten kann, sobald strenge Ordnung in jeder Richtung gehandhabt wird. — Gesetzt aber, dieser Fall wäre eingetreten, so vermögen wir uns einen Mann in vollster Ausrüstung, also mit Gewehr, Tornister ꝛc., und gleichzeitig mehreren Bündeln Stroh u. dgl. im Arme, nicht gut zu denken.

§. 30. „Hinsichtlich des niedersten Grades der von einem Hauptposten einzuhaltenden Bereitschaft heißt es: Zwei Drittheile der Mannschaft setzen die Gewehre zusammen und dürfen lagern. Der Rest des ersten Drittheils, welcher nicht auf Feldwache kam, wird zum Piket- und Patrouillendienste kommandirt, auf dem linken Flügel rangirt, setzt die Gewehre ebenfalls an, legt die Tornister dazu und beobachtet die einer Garnisonswache vorgeschriebene Bereitschaft. Eine Schildwache wird vor dem Gewehre gegeben, und der Examinirtrupp ist zum schnellsten Ausrücken parat."

Wir würden unter allen Verhältnissen den Rest des ersten Drittheils je nach den Umständen ganz oder theilweise, in der Art, wie §. 31 bei Besetzung von Orten durch einen Hauptposten angegeben, verwenden, d. h. eine oder mehrere Wachen daraus formiren, und diese an geeigneten Punkten, sowie in genügender Entfernung von den übrigen zwei Drittheilen aufstellen, wobei deren Mannschaft übrigens auch ein Zusammensetzen der Gewehre ꝛc. ꝛc. gestattet werden darf. Unter der Anordnung des Herrn Verfassers kann zu leicht die — selbst noch so entfernte vom Feinde — durchaus nothwendige Aufmerksamkeit der Wachmannschaft leiden.

§. 42 „Wenn bei Nacht eine veränderte Stellung bezogen werden soll, so haben die Hauptpostenkommandanten durch abzuschickende Patrouillen sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß ihre Feldwachtkommandanten dieselbe zur befohlenen Stunde gleichzeitig und der erhaltenen Instruktion gemäß vornehmen."

Feldwachen durch Patrouillen kontroliren zu lassen, geht doch nicht wohl an! — Wäre es nicht am zweckmäßigsten, die Hauptpostenkommandanten verschafften sich diese Kenntniß persönlich und nur im Verhinderungsfalle durch die Ronden- oder dergleichen Visitations-Offizlere?

§. 57 und 60. „Die Feldwachen sollen wo möglich nicht über 600, die Schildwachen höchstens 300 Schritte von einander entfernt stehen."

Ganz allgemein nimmt man für beide als höchste Entfernungen bei Tage 1000 und 500 Schritte an, müssen diese bei Nacht oder schlechter Witterung aber verringert werden. Speziell hängt dies aber lediglich von dem Terrain, der Nähe des Feindes, dessen Stärke, unserer eigenen Stärke und Zusammensetzung ꝛc. ꝛc., sowie für die Posten noch von ihrer Bewaffnung, d. h. in diesem Falle: „Bis wie weit ihre Gewehre noch einen sicheren Schuß gewähren" ab.

§. 70. „Ueber das Ausstellen der ersten Posten einer Feldwache, welche an einem noch nicht besetzten Punkte aufgezogen, wo also der Wachkommandant das erste Nr. selbst placiren resp. die Plätze für dieses aufsuchen muß, und hiernach erst die Anzahl der Posten bestimmen kann, ist gesagt: Der Wachkommandant geht mit einem Theile seiner Mannschaft vor, stellt — auf dem rechten oder linken Flügel beginnend — jeden Schildwachposten selbst aus und gibt ihm an Ort und Stelle seine Instruktion."

Die Posten einer jeden Feldwache nummeriren bekanntlich vom rechten Flügel ihrer Kette aus. Der Wachkommandant kann, während er unter dem Schutze der Marschplänkler, oder noch besonders entsendeter Patrouillen zum Rekognosziren des Terrains vorgeht, und dabei zugleich an einem Flügel mit dem Ausstellen der Posten beginnt, in vielen Fällen selbst noch nicht wissen, welche Anzahl derselben er bedarf. Beginnt er nun mit dem Ausstellen am linken Flügel, so kann er ihnen von vorn herein entweder noch gar nicht die zugehörige Nummer ertheilen, oder muß diese später vielleicht wieder abändern, was nur unnöthige Laufereien, Instruktionen, und in deren Gefolge Verwirrung jener erzeugen kann. Man denke sich nur einmal an die Stelle eines solchen, der nach ermüdendem Marsche, in wildfremder Gegend, zuerst vielleicht in feindlicher Nähe aufgeführt, dessen Gedächtniß mit der speziellen Instruktion so eben beschwert, und hierdurch, — je nach der größeren oder geringeren Anzahl aus dem vorliegenden Terrain mitgetheilten Namen ꝛc. ꝛc., wenn dies überhaupt sogleich möglich, — mehr oder weniger bedeutend angestrengt worden, und darnach ein, — und sei es gleich noch so unbedeutendes Hinzufügen oder gar Abändern dieser Instruktion, und man wird

gewiß unsere Ansicht theilen, daß dieß unter zehn Posten mindestens acht verwirrt. Doppelt im Felde sollte sich's aber ein jeder Führer aufs Ernstlichste angelegen sein lassen, nach besten Kräften Alles zu vermeiden, was seine Untergebenen auch nur im Geringsten irre zu machen vermag.

Vorstehendem gemäß ist es nun wohl jedenfalls am zweckmäßigsten, die Posten stets vom rechten Flügel an auszustellen.

§. 84. „Die von den Feldwachen regelmäßig nach ihrem Aufziehen des Morgens und Abends eine Stunde vor Retraite zu erstattenden Rapporte werden durch Anmelder mündlich nach derselben Form, wie in der Garnison erstattet u. s. w."

Mit dem mündlichen Erstatten des Abend-Rapportes einverstanden, mit dem über das Aufziehen der Feldwachen aber nur, wenn solches als Ablösung ohne Veränderung stattgefunden; zieht eine Feldwache dagegen neu auf, oder waren bei dem Ablösen Veränderungen vorzunehmen, so muß eine schriftliche Rapport- und Posten-Liste eingereicht werden, welche in letzterem Falle der abziehende Wachkommandant mitnimmt, bei dem Abmelden dem Hauptpostenkommandanten zu geeigneter Notiznahme, und dann dem Vorpostenkommandanten überreicht, oder an diesen, ist letzteres nicht thunlich, nur den zur selben Zeit von dem Hauptposten zu erstattenden Rapporten rc. rc. einsendet.

§. 90. „Die Bereitschaft (einer Feldwache) läßt sich in drei Grade eintheilen: Bei dem ersten Grade werden die Gewehre angesetzt, die Tornister dazu gelegt und die Mannschaft ruht, das Lederzeug umgehängt, in der Nähe der Gewehre, auch kann ein Theil davon die Erlaubniß erhalten, zu schlafen."

Hinsichtlich des Tornisterablegens bei diesem geringsten Grade von Bereitschaft möchten wir speziell noch erwähnen, daß dies aber nur bei Tage geschehen darf, wo es je nach Umständen auch den Posten erlaubt wird; des Nachts müssen dieselben aber stets, und selbst von der Mannschaft, welche schlafen darf, aufgehängt sein.

Zu §. 93. „Von der Eintheilung der Mannschaft (auf Feldwache) zum Dienste" dürfte noch bemerkt werden, daß es zweckmäßig sei, nachdem die drei Nummern der Posten, sowie die zum Patrouilliren bestimmten Leute abgetheilt worden, eine jede solche Abtheilung mit ihren Führern für sich zusammentreten, und sie mit je 2 bis 3 Schritt Abstand, die Patrouilleure auf einen der beiden Flügel, neben einander rangiren, und dann die Gewehre zusammensetzen zu lassen. Bei allen Ablösungen tritt zwar die ganze Wache an die Gewehre, diese werden aber nur von den auf Posten kommenden Leuten ergriffen. Diese Einrichtung dürfte — namentlich bei Nacht — mancher sonst sehr möglichen Unordnung vorbeugen.

In den §§ 109 bis 119 „ist das Verhalten der Feldwachen und Posten gegen solche, welche die Kette passiren wollen, näher und dabei vorgeschrieben, daß in mehreren Fällen ein Mann des Doppelpostens eine von den vor jenen angekommenen Personen, nachdem sie examinirt worden, auf die Feldwache bringen, jedenfalls solche aber wenigstens daselbst anmelden solle."

Wir halten diese, in den meisten Felddienst-Instruktionen sich vorfindende Bestimmung nicht für zweckmäßig. Einmal kann zu leicht ein Nachtheil daraus erwachsen, wenn an wichtigen Punkten der Kette, wo eine scharfe Beobachtung durch Doppelposten und deren ununterbrochene Aufmerksamkeit durchaus nothwendig, der eine Mann nach erfolgtem Examiniren, was natürlicherweise die Aufmerksamkeit auf seine sonstige Instruktion auch schon in hohem Grade beeinträchtigt, zum Anmelden auf die Feldwache zurückgeht, und nun der andere Mann allein nicht nur die spezielle Instruktion beider, sondern zugleich auch noch die Ankömmlinge genau zu beobachten hat. Andererseits möchten wir als Feldwachkommandant aber überhaupt auch durch Befolgung dieser Instruktion, welche doch mit zu unserer eigenen Sicherheit dienen soll, — zum Theil wenigstens — weder diese, noch die der hinten stehenden Abtheilungen in die Hände der verschiedenen examinirenden Posten legen; die Kriegsgeschichte lehrt wahrlich durch Hunderte von Beispielen, daß man nicht vorsichtig genug in dieser Beziehung sein kann.

Wir würden deshalb, — von dem schablonenmäßig ein für allemal vorgeschriebenen Stellen und Examiniren bekannter Patrouillen, der Ablösungen, Ronden rc. natürlich hier abgesehen, — unsere Posten nur dahin instruiren, alle von außen Kommenden mit Halt! Werda? zu stellen, sie dann Kehrt machen und nun warten, sich auch hinlegen zu lassen, bis, durch ein Winken nach der zwischen der Feldwache und der Postenkette placirten Examinirtruppe oder dem Posten vor dem Gewehre hin veranlaßt, eine durch einen gewandten Unteroffizier oder Gefreiten geführte Patrouille zum weiteren Examiniren, — aber nicht in 5 bis 6 genau schematisirten Fragen, wie solche auf den Exerzierplätzen rc. gelehrt werden, sondern in Wahrheit Ausforschen — vorgegangen.

Ganz besondere Vorsicht ist Deserteuren und Parlamentairen gegenüber auf deren Gefolge auch noch ein scharfes Auge zu richten, und bei Nacht zu beobachten. Deserteure müssen nach dem Stellen sofort die Waffen ablegen, dann mit Kehrt eine Strecke weit zurückgehen, und sich hier ruhig niederlegen. Bei Nacht sollten eigentlich Landleute u. dgl., es sei denn, daß sie Nachrichten vom Feinde mitzutheilen hätten, ferner Deserteure und Parlamentaire gar nicht angenommen, sondern bis zum Tagesanbruch zurückgewiesen werden.

§. 121. „Von den Wachfeuern. Hier ist u. A. auch gesagt: Die Leute treten stets hinter dem Feuer an, und hüten sie vor dasselbe gegen die feindliche Seite hin stehen."

Warum? damit sie der Feind mit größter Gemächlichkeit schon aus größerer Entfernung sehen und sogar einzeln zählen kann? was jedenfalls vermieden wird, wenn sie vor dem Feuer, nach dem Feinde hin, sitzen oder stehen.

Zu §. 133. „Benehmen, wenn sich die gegenseitigen Vorposten nahe gegenüberstehen," dürfte noch hinzuzusetzen sein, daß man den Posten auf das Strengste untersagen müsse, sich mit den feindlichen in Gespräche, Schimpfen rc. rc. einzulassen, oder gar zu gegenseitigen Mittheilungen sich diesen zu nähern. — Stehen die beiderseitigen Vorposten längere Zeit einander ruhig gegenüber, so neigen die Leute sehr leicht zu derartigen Vertraulichkeiten, und theilen sich selbst Lebensmitteln mit. Eine unvorsichtige Aeußerung hierbei kann jedoch als Folgen die größten Nachtheile mit sich führen, — das über den oder die Schuldigen alsdann niedergesetzte Kriegsgericht wird aber nicht entscheiden können, ob nur Unvorsichtigkeit oder auch Verrath im Spiele waren, und muß nach den Kriegsartikeln für Uebertretung des Verbotes: „Weder mündlich noch schriftlich mit dem Feinde zu korrespondiren" die Todesstrafe erkennen.

3. Kapitel. Von den Sicherheitsmaßregeln in den Kantonnirungen.

Es würde zweckmäßig gewesen sein, hier auch des Quartiermachers mit einigen Worten zu erwähnen, und namentlich einige Belehrungen für das Verhalten der Quartiermacher bei großer Nähe des Feindes, in insurgirten Landestheilen, wenn sich die Bewohner weigern, Quartiere zu geben rc. rc., zu ertheilen.

4. Kapitel. Von dem Patrouillendienste.

§. 192. „Verhalten größerer Sicherheitspatrouillen auf dem Rückmarsche. — Hat der Führer einige oder die befohlene Zeit auf dem Kehrpunkte verweilt, und vom Feinde Nichts entdeckt, so tritt er den Rückmarsch an; derselbe wird, wenn deshalb keine besondere Bestimmung gegeben ist, entweder auf dem nämlichen Wege, auf dem man vorgegangen, oder jedenfalls in solcher Richtung genommen, daß die bezeichnete Terrainstrecke beobachtet bleibt."

Dies Letztere wollen wir gelten lassen, den Rückmarsch der Patrouille auf dem nämlichen Wege, den sie beim Vormarsch genommen, müssen wir aber anfechten. Es ist hierzu, sowohl aus Sicherheitsrücksichten, als auch um den bezeichneten Terrainabschnitt möglichst vollständig rekognosziren zu können, wo irgend thunlich ein anderer Weg zu nehmen, und darf nur in Folge speziellen Befehl, oder durch besondere Verhältnisse bedingter Ausfälle der während des Vormarsches benutzte eingeschlagen werden.

Auch wollen wir hier noch darauf aufmerksam machen, wie zweckmäßig es sei, — namentlich wenn die beiderseitigen Vorposten in unbedeutender Entfernung von einander stehen, Anzahl, Stärke, Gang der Patrouillen rc. rc. gegenseitig belauscht haben werden, und Terrain- wie Witterungs-Verhältnisse ein unbemerktes Folgen feindlicher Patrouillen begünstigen können, — zur Vermeidung dieses, während des Rückmarsches nicht allein an einem geeigneten Punkte mit der ganzen Patrouille eine Zeit lang zu halten, auch wohl ein Stück des soeben zurückgelegten Weges rasch wieder vorzugehen, sondern auch eine oder einige kleinere Patrouillen an günstigen Stellen für eine bestimmte Zeit im Versteck zurückzulassen, welche sich nach Ablauf dieser Zeit selbstständig hinter die diesseitigen Vorposten zurückzuziehen haben.

§ 194. u. A. „Entdeckt eine Patrouille, nahe vor den Vorposten den Feind, oder trifft unvermuthet mit ihm zusammen, so läßt sich der Führer, wenn er der Vorpostenstellung so nahe ist, daß dort einzelne Schüsse gehört werden können, von Zeit zu Zeit in ein Seitenthal ein, und zieht sich dann beim Weitervorrücken des Feindes, unter stetter Benutzung des Terrains, auf die Linie der Schildwachen zurück."

Entdeckt eine Patrouille den Feind in der Nähe der Vorposten, oder im Anmarsche gegen diese begriffen, und ist selbst nicht bemerkt worden, so hat sie zunächst wohl zu überlegen, ob dessen Entfernung von jenen noch so bedeutend, daß sie mit Sicherheit darauf rechnen darf, die nöthige Meldung zeitig genug erstatten zu können. Ist dies der Fall, so thut sie am besten, sich vorborgen zu halten, denselben zu beobachten, die nächsten Feldwachen von dessen Näherung durch einzelne Anmelder benachrichtigen zu lassen, und auf diese Weise es möglich zu machen, jenem noch einen Hinterhalt legen, im Angriffe zuvorkommen oder dgl. zu können.

Trifft sie denselben dagegen in nächster Nähe der Kette, oder stößt hier plötzlich auf solchen, so muß sie sich ihm, ohne Rücksicht auf dessen noch so große Stärke, bereit entgegen werfen, ihn dadurch zum Stutzen bein-

gen, durch möglichst vieles Schießen — aber nicht ins Blaur hinein, — Scheuen ꝛc. ꝛc. jene allarmiren, und sich nöthigen Falls aufopfern, wenn es ihr auf keine andere Weise möglich, die Ihrigen zu warnen, und diesen Zeit zu verschaffen, sich in völlige Gefechtsbereitschaft zu setzen.

Die folgende Erzählung aus dem Feldzuge der Oesterreicher gegen Murat im April 1815, gibt über das Verhalten der Patrouillen in solchem Falle einen sehr beherzigenswerthen Fingerzeig.

Von dem unter den Generalen Livron und Pignatelli zu Florenz eingerückten, gegen 5000 Mann starken Korps der neapolitanischen Garden griff am 9. April Früh um 10 Uhr eine Kolonne von ungefähr 2500 Mann mit 4 Kanonen den Major Fletz, der die Vorposten des FML. Grafen Nugent bei Prato befehligte, an, und wurde nach einem zweistündigen Gefechte zurückgeschlagen. — Gegen Mittag rückte eine andere etwa 2000 Mann starke Kolaone, die nach Pistoja zu maschiren im Sinne hattr, gegen Poggio a Cajano, wo der rechte Flügel der Nugent'schen Vortruppen unter dem Hauptmann Radiffich vom General-Quaetiermeisteestabe aufgestellt war. — Prato und Poggio a Cajano sind bei 6 italienischen Miglien von einander entfernt, und standen, wegen der geringen Zahl disponibler Truppen, nur duech wechselseitige Patrouillen in Veebindung, so daß ein jeder dieser beiden Punkte der Vorpostenlinie allein auf seine eigene Vertheidigung beschränkt war.

Hauptmann Radiffich war, in einer Rekognoszirung gegen Florenz begriffen, eine halbe Stunde von Poggio entfernt, als sich der feindliche Voetrab zeigte. Er hatte nur 7 Husaren von Liechtenstein, 4 Husaren von Prinz-Regent und 14 toskanische Deaganer bei sich, mit denen er aber sogleich von zwei Seiten auf die onrückenden Feinde stürzte.

Dieser unerwartete, mit größtee Entschlossenheit ausgeführte Angriff hatte den vollständigsten Erfolg. Der feindliche Vortrab wurde über den Haufen gewoefen, der Offizier, welcher ihn führete, lag schwer veewundet unter mehreren Todten und Verwundeten am Boden. Ein feindlicher Oberst trat aus der Kolonne hervor, sowohl um sich oan der mißlichen Lage der Avantgarde zu überzeugen, als besonders auch dir im Reihenmarsche nachgerückte Kolonne zum Angeiff zu entwickeln, ward aber sogleich mit 32 Mann von der Garde gefangen. Die ganze Kolonne zog sich nun in Verwirrung gegen Florenz zurück. — Von den Oesterreichern bliehen 2 Mann todt und 5 wurden verwundet.

Kaum hatte Hauptmano Radiffich mit seinen Gefangenen Poggio a Cajano erreicht, und die ermüdete Kaoallerie an der steineenen Beücke über den Ombrone, sawie einen Zug vam 8. Jägerbataillon zu beiden Seiten derselben auf einer Anhöhe zue Deckung des Ueberganges plazirt, als eine starke feindliche Uhlanen-Abtheilung in schnellster Karriere gegen die Brücke stürzte, aber, von einer Decharge der Jäger empfangen, sich ohne Eefolg zurückzog.

Dieses Gefecht wae für die Aufstellung des FML. Grafen Nugent nicht ohne bedentende Folgen. Nicht nue blieb durch die Erhaltung dieses Postens den Neapolitanern der Weg nach Pistoja gesperrt, sondern das bereits früher von Pistoja nach Poggio, wegen oneekannter Wichtigkeit dieses Postens, detachirte Batoillon Waquont-Infanterie gewann dadurch die Zeit, dir 2 Uhr Nachmittags diesen Punkt zu erreichen und zu besetzen. Als nun Abends der Feind wieder gegen Poggio onrückte, kehrte ee, ohne einen Angriff zu wagen, zurück, sobald er das unterdessen aufgestellte Bataillon zu seiner Aufnahme bereit erblickte.

Hauptmann Radiffich, dessen Entschlossenheit diese noetheilhafte Folge herbeigeführt, wurde mit dem kaiserlich-östterr. Leopold-Ordens belahnt.

5. Kapitel. Von dem Sicherungsdienste wäheend des Marsches.

Wie schon im Anfange erwähnt, sind in diesem Kapitel mancherlei formelle Bestimmungen, selbst für solche Punkte, welche nicht ein für allemal von vorn herein bestimmbar, sondern oan den veeschiedenartigsten Verhältnissen abhängig, enthalten, so namentlich u. A. auch für die Formation und Marschform der Spitze der Voetruppe, die Entfernungen zwischen den einzelnen Theilen der Sicherheitstruppen, sowie vom Gros durch Angaben in Zahlen, und wird dieser sich mehrfach wiederholende Uebelstand selbst durch die sehr zweckentsprechende Bestimmung des §. 225: „Wie weit die Vorwacht um sich greifen und in die Breite ausdehnen soll, hängt von dem Terrain, der Witterung und Tageszeit ab," nicht zur Genüge wieder ausgeglichen.

Die Avantgaede aber Vorwache kann eben so wenig, wie die sonstigen Sicherheitstrupps stets über einen Leisten formirt werden; das einemol genügen zur Spitze eine Patrouille nan 2 bis 3 Mann unter einem tüchtigen Unteroffizier als Führer, wäheend diese Patrouille das nächste Mal 8 bis 10 Mann stark gemacht, oder über die eigentliche Spitze auf ¼ oder ⅛ Stunde Entfernung hinaus noch eine besondere Avantgarden-Patrouille entsendet werden muß. — In ähnlicher Weise sind wir auch durchaus kein Freund non deraetigen Zahlenangaben, die, von denselben oder ähnlichen Veehältnissen abhängig, sich sehr oft ändern müssen; theilweise sind dieselben aber auch zu gering angegeben. So heißt es z. B. in

§. 223. „Die Seitenwachen marschiren aus der Flanke zur Seite der Kolanne, 300 bis 400 Schritte van derselben entfernt, und entsenden auf weitere 100 bis 200 Schritte eine verhältnißmäßige Anzahl Plänklerpaare u. s. w."

Solches würde im Ganzen also für jede Seite der Kolonne eine Sicherungssphäre von zirka 600 Schritt ergeben; diese dürfte aber doch wohl für eine Kolonne, welche schon so bedeutend, daß sie geschlossene Seitenabtheilungen detachiren muß, bei weitem zu gering sein.

Unserer Ansicht nach muß eine bei Tage und unter den am meisten vorkommenden Verhältnissen marschirende Abtheilung, sie mag noch so groß oder klein sein, aus Rücksicht auf die Möglichkeit eines Ueberfalles, sich durchschnittlich auf jeder Seite bis zu einer Entfernung hin sichern, — d. h. das Terrain duech Patrouillen und Plänklee durchstöbern, und die der etwaigen Seitenwachen jedenfalls eben so weit, wie die der Vaewache ausgreifen lassen, — welche der ihrer Gesammtlänge von der Spitze der Avant- bis zu der der Arrièregarde gleich ist.

Sehr zweckmäßig ist die Bestimmung einer Sicheeung auf ein oder mehaere Schußweiten, wie solche die k. k. östereeichische Felddienst-Instruktion, je nach der jedesmaligen Stärke der maeschirenden Truppe, vaeschreibt.

§. 224 unter 1. „Der Führer geht mit der Vartruppe in der zu nehmenden Maeschrichtung der Haupttruppe varaus, richtet die Marschgeschwindigkeit nach dieser ein, u. s. w."

Bei Friedensübungen, — bei welchen in sehr vielen Fällen ja überhaupt ein der Wirklichkeit selbst nicht einigermaßen entsprechender Maßstab angelegt wird, und demgemäß u. A. auch ein Ueberstürzen der Uebungen ganz ins Blaue hinein nur zu oft an der Tagesordnung, was nichts desto weniger aber doch höchlichst befriedigt, weil recht viel geleistet worden, das zugehörige Pulververknallen sich recht hübsch ausgenommen, der Parademaesch schließlich auch gut gegangen, — ist uns diese Forderung: „Die Vortruppe solle sich mit der Marschgeschwindigkeit nach der Haupttruppe, und diese nach dem Gros richten," wohl auch schon vorgekommen. Wir haben selbst Veeweise abfallen hören, wenn der Führer dee Avantgarde seinem Zweck auch nur entfernt der Wirklichkeit gemäß zu genügen suchte, „weil dies zu langsam ginge, und die Kolannr, — welche treß des Durchsuchens eines nach so schwierigen Terrains Seitens ihrer Sicherheitstruppen erlangte, im gewöhnlichen Reisefeldscheitt bleiben zu können, — nicht gehörig von der Stelle kammen." — Für den Ernstfall darf und wird aber doch keinesfalls eine ähnliche Fardeeung gestellt werden können, sondern wird, — einzelne besondere Fälle ausgenommen, — dann die Marschgeschwindigkeit dee Haupttruppe, wie das Gros lediglich duech die Möglichkeit des schnelleren, oder langsameren Terrainduechsuchens Seitens der Vortruppe, also van diese, und zwae um so mehr bestimmt werden, als wahl anzunehmen steht, daß dee Kammandeue der Avantgaede, welcher überhaupt wohl daran thut, sich eecht viel bei jener aufzuhalten, dies namentlich in jedem solchen Falle, wo das Vorrücken als zu langsam erscheint, thun und sich duech eigenen Augenschein von dem Gegründetsein dieses oder nicht überzeugen wird.

§. 224 unter 5. „Sind Wäldee, Ortschaften, Hohlwege ꝛc. zu passiren, so hält die Vorteuppe auf Schußweite davon, und läßt Meldung (an die Haupttruppe) erstatten; Spitze und Plänkler gehen im raschen Schritte vor, und untersuchen diesseits u. s. w."

Wozu das Halten der — Vartruppe, sobald sie bei Tage weder am Eingange, nach in der Umgebung des betreffenden Terrainpunktes den Feind, oder nur iegend etwas Veedächtiges wahrgenommen? — wozu das Melden und damit ermüdende Zurückschicken eines Mannes an die Haupttruppe, um dieser Etwas zu erzählen, was sie fast immer mit eigenen Augen bereits gesehen, wazu die hierdurch für das Ganze entstehenden unnöthigen Aufenthalte?

In solchen Fällen muß die Vaetruppe der Spitze auf dem Fuße folgen, diese entweder schon vorher bei Zeiten in so weit verstärkt haben, daß der betreffende Terrainpunkt von ihe in Verbindung mit den ein für allemal — d. h. in koupirter Gegend — ausgeschickten Seitenplänklern genügend Duechsucht werden kann, aber dieses während ihres — dann langsameren — dorchgehens selbst bewirken, indem sie rechts und links die erforderliche Anzahl Plönklee entsendet, aber sich nöthigenfalls auch ganz auflöst. Erst die Haupttruppe macht am Eingange des Defilee's, vorausgesetzt, daß dessen Länge nicht zu bedentend, Halt, und besetzt diesen, bis ihr non der Voetruppe das Durchsuchen gemeldet, aber durch vorher verabredete (lautlase) Zeichen signalisiet worden.

Bemeekt die Vaetruppe dagegen den Feind oder sonst etwas Verdächtiges, oder kommt bei Nacht und Nebel vor einem Defilee an, oder die Gegend wäre, wie dies ja in einzelnen Fällen nicht unmöglich, so beschaffen, daß die Haupttruppe den zu durchsuchenden Terrainpunkt nicht eher zu sehen vermöge, als bis sie die Stelle der Vartruppe erreicht, dann — aber auch nur dann — muß diese halten, und Meldung erstatten lassen.

Google

§. 230 unter 3. „Hinsichtlich des Verhaltens größerer Patrouillen, welche von einer im Marsche befindlichen Kolonne auf Entfernungen von einer halben oder ganzen Stunde und darüber in deren Flanken entsendet werden, wird von den Führern jener u. A. auch verlangt: „Sich durch von Zeit zu Zeit abzuschickende kleinere Patrouillen Kenntniß zu verschaffen, was bei der Hauptkolonne vorgeht u. s. w.

Sollte diese Forderung wohl nicht zu denen zu zählen sein, die sich auf dem Papier recht hübsch ausnehmen, in der Wirklichkeit aber, und nun gar von Infanterie, nicht, oder nur in ganz einzelnen besonders günstigen Fällen zur Ausführung gebracht werden können?

Läßt sich einer solchen Patrouille mit ziemlicher Sicherheit ein Terrainabschnitt bezeichnen, an welchem die Kolonne einen längeren Halt zu machen beabsichtigt, dann muß sie, ungefähr in gleicher Höhe angekommen, — welcher Punkt dem Führer vor seinem Abgange u. A. auch zu bezeichnen ist, — ebenwohl holten, und eine kleinere Patrouille zur momentanen Herstellung der Verbindung mit jenen entsenden, welche ihrerseits dieser eine ähnliche entgegenschicken wird; — solche Verbindung, — irgend einen dringenden Nothfall oder äußerst günstigen Zufall ausgenommen: es läge z. B. in nächster Nähe des Patrouillenweges eine besonders hohe Erhöhung, von der aus sich eine genügende Aussicht nach dem Marsche des Gros hin erwarten ließe, — aber während des Marsches auf halbe oder ganze Stundenweiten hin aufsuchen lassen zu wollen, dürfte eine gänzlich zwecklose und geradezu unverantwortliche Zersplitterung der Kräfte sein.

§. 228 ist unter 3) und 4) auf die Figur 3 des Planes III mit den Buchstaben d, aa und cc hingewiesen; — diese sind jedoch in jener nirgends zu finden, und beim Stich wahrscheinlich vergessen worden.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) In Folge Allerhöchsten Befehls wird die banater-serbische Grenz-Sandirektion von Pancsowa nach Temeswar übersetzt.

+ Die hohe Bundesinspektion hat gestern die hiesige Garnison auf der Schmelz besichtiget. Se. k. k. Apost. Majestät geruhten dieser Ausrückung beizuwohnen.

+ Am 13. d. wird Se. Excellenz der kommandirende General der Kavallerie Graf von Schaaffgotsche in Olmütz erwartet, um einem größeren Manöver der dortigen Garnison beizuwohnen.

+ (Lager bei Mennkirchen.) Die Uebungen in dieser Woche wurden nach der bekannt gemachten Eintheilung eingehalten. Am Mittwoch, wo ohnedies Rasttag angesetzt war, fand Kirchenparade, Donnerstag und Freitag halbbrigadeweise Gefechtsübungen mit allen drei Waffengattungen in abwechselnden Rayons statt, und heute ist Divisions-Manöver.

+ Die „Allg. Ztg." läßt sich schreiben, daß die Vorarbeiten zu dem Bau der projektirten sechs Castellthürme am rechten Donauufer im Halbkreise der Stadt Wien, so eben in Angriff genommen wurden ꝛc.

Diese Angabe ist ganz unrichtig; an maßgebender Stelle ist weder ein Plan für derlei Befestigungen gefaßt, noch weniger ein Bau in Angriff genommen worden.

+ Die für dieses Jahr angeordneten Inspizirungen der deutschen Bundeskontingente sind gegenwärtig in vollem Gang und wurden von den respektiven Regierungen hierzu folgende Generale befohlen:

Für Oesterreich (1., 2., 3. Armeekorps) Se. k. Hoheit Prinz Karl von Preußen, FZM., k. baierischer G. d. K. Fürst Thurn und Taxis und k. würt. General im Generalstabe Baron Wiederhold.

Für Preußen (4., 5., 6. Armeekorps) Se. k. Hoheit FML. Erzh. Leopold, k. hannov. G. d. K. Graf von der Decken, k. sächsischer GL. von Mangold.

Für Baiern (7. Armeekorps) k. preuß. General Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, k. hannov. GM. von Müller, und badenscher G. d. K. von Gayling.

Für Württemberg (8. Armeekorps, 1. Division) k. preuß. GL. von Heemann, baierischer GM. und Flügeladjutant von Zoller, und kurhessischer GM. von Bardeleben.

Für Großherzogthum Baden (8. Armeekorps, 2. Division) Se. Hoheit Prinz zu Württemberg, k. k. G. d. K., dänischer GM. von Müller, nassauischer GM. von Hadeln.

Für Kurhessen, Luxemburg und Nassau (9. Armeekorps, 2. Division) FML. Graf Thun-Hohenstein, großh. mecklenburgischer GL. von Witzleben und großh. hessischer GM. von Weitershausen.

Für Holstein und Lauenburg, beide Mecklenburg, Oldenburg, Lübek, Bremen und Hamburg (10. Armeekorps, 2. Division) FML. Baron Weenhardt, badenscher GL. von Porbeck, kurfürstl. hessischer GM. von Specht.

Für die Reservedivision, Anhalt, Schwarzburg, sächsische Herzogthümer, Reuß, Lippe, Waldeck, Liechtenstein, Hessen-Homburg und Frankfurt: k. preuß. GL. von Schlegell, k. k. GM. Folliot Graf von Grenneville und bair. GM. von Zoller.

Die Inspizirungsgenerale für das Großherzogthum Hessen (8. Armeekorps, 3. Division), für das Königreich Sachsen (9. Armeekorps, 1. Division), dann für Hannover und Braunschweig (10. Armeekorps, 1. Division) sind in dem Augenblick noch nicht an Ort und Stelle, und werden wir ihre Namen nachträglich bekannt geben.

+ Am 6. d. hatte Se. Majestät König Ludwig von Baiern, die Büste des Feldmarschalls Grafen Radetzky eigenhändig in der Walhalla bei Regensburg aufgestellt.

+ Der diesjährige „Militär-Schematismus" hat wie bekannt in der bisher üblich gewesenen Daestellung der Gliederung der hohen Armee-Behörden, der Festungs-, Platz- und Stadt-Kommanden, eine wesentliche Aenderung erfahren, die die gewohnte Uebersicht vermissen läßt. Will man beispielweise die Angestellten beim Armee-Ober-Kommando, bei den Landes-General- oder den Festungs-Kommanden und ihre Funktionen kennen zu lernen, so müßte um das Erstere zu gewinnen, die Rangsliste jeder Charge durchgegangen und hienach die Zusammenstellung bewirkt werden, während man für das Letztere keinen Anhaltspunkt findet. Dieser Umstand war die Veranlassung zur Abfassung eines Schema über den Organismus und die Angestellten, welches kürzlich in der Expedition der Militär-Zeitung erschienen ist. Der angestrebte Zweck, den zahlreichen Besitzern des „Militär-Schematismus" einen Faden zur Orientirung zu bieten, dessen Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit nicht zu verkennen ist, wurde über alle Erwartung gerechtfertigt, was bei der Reichhaltigkeit desselben vorauszusehen war, denn das Werkchen bringt den Organismus und die Angestellten beim Armee-Ober-Kommando, bei den Armee- und Korps-, bei den Landes-General- und endlich bei den Festungs-, Stadt- und Platz-Kommanden in einer prägnanten Zusammenstellung, mit Berücksichtigung auf die Sektionen und Abtheilungen, endlich eine Eintheilung der Herren Divisions- und Brigade-Generale bei den bezüglichen Armee-Korps. Bei dem hohen Armee-Ober-Kommando und den Landes-General-Kommanden sind auch die Hilfsbehörden und Manipulations-Aemter, — jedes in der normirten Gliederung mit den Funktionären — aufgenommen, überhaupt All Dasjenige berücksichtigt worden, was zum Verständniß nothwendig ist. Da die erste Auflage beinahe vergriffen ist, so machen wir auf den Umstand aufmerksam. Das Exemplar auf Schreibpapier kostet mit freier Postzusendung 48 kr. KM., und wollen die Bestellungen an die Expedition der Militär-Zeitung gerichtet werden.

Digitized by Google

Preußen.

(Berlin, 30. August) Es handelt sich bei den Vorschlägen, die der Chef des Militär-Erziehungswesens, Generallieutenant von Peucker, in Betreff der Reorganisation desselben, gemacht hat, und die in diesem Augenblick der Genehmigung des Prinzen von Preußen harren, um die Anstellung und angemessenere Bekleidung von Lehrern, welche ohne Ausnahme zwar dem Offizierstand angehören, und durch Beförderungen ausgezeichnet werden, aber während der Dauer ihrer Lehrthätigkeit in keinem Regimentsverband stehen, und deshalb eine besondere Uniform tragen sollen. Man will durch diese Einrichtung dem früher vielfach wahrgenommenen Uebelstand vorbeugen, daß tüchtige Lehrkräfte dem Erziehungsinstitute nicht plötzlich durch den Willen der Regiments-Kommandeure wieder entzogen werden können. Richtig ist ferner, daß für je drei Armeekorps eine Kriegsschule gegründet werden, und daß die eine ihren Sitz in Potsdam, die andere in Erfurt und die dritte in Glogau erhalten soll. Endlich kann bestätigt werden, daß die Artillerieschule in diese Institute aufgehen, und daß an Stelle der hier bestehenden Kriegsschule eine Militärakademie treten wird. Irrig ist dagegen die Angabe, daß ursprünglich der Plan gefaßt sei, sämmtliche Divisionsschulen zu einer einzigen Kriegsschule in den Räumen des Schlosses der Hochmeister des deutschen Ritterordens in Marienburg zu vereinigen. Eine solche Idee soll allerdings von dem König während der letzten Zeit seiner Regierungsthätigkeit gehegt worden, aber bei allen betreffenden Militärbehörden, und insbesondere bei dem Chef des Militär-Erziehungswesens so begründetem Widerspruch begegnet sein, daß sie bereits in ihrem Entstehen aufgegeben wurde. Auch der Prinz von Preußen soll sich damals schon gegen die Errichtung einer solchen auf ritterlich-romantischer Grundlage beruhenden Bildungsanstalt ausgesprochen haben, indem er sofort erkannte, daß ihre Herstellung nicht bloß mit zu großem Kostenaufwand verknüpft, sondern auch deßhalb unpraktisch sei, weil Marienburg in zu großer Entfernung von den übrigen Provinzen der Monarchie liege, weil es ferner, als bloße Vorveste von Danzig, für fortifikatorische Studien nur untergeordnete praktische Anhaltspunkte biete, und weil endlich die Vereinigung von 3—500 Militärschülern in einer Anstalt aus verschiedenen Gesichtspunkten sich unthunlich erweise. An maßgebender Stelle glaubt man den jetzt vorliegenden Plan schon im Laufe des nächsten Jahres zur Ausführung bringen zu können. Die Mittheilung, daß man die Absicht habe, ihn bereits im nächsten Herbst auszuführen, erweist sich schon deshalb als falsch, weil die Landesvertretung wegen der damit verbundenen Mehrausgaben dazu ihre Genehmigung zu ertheilen hat. (Fft. Postzeg.)

Württemberg.

* Die Bundes-Inspektion über die diesseitigen Truppen, vorgenommen von dem k. preußischen Generallieutenant und Kommandanten v. Hermann, dem k. bairischen Flügeladjutanten und Brigadier Generalmajor Freiherrn v. Zoller, und dem kurhessischen Generalmajor v. Bardeleben in dem Zeitraum vom 19. bis 31. August, umfaßte alle Zweige unserer Heeresbildung und Organisation. Dem Oberstlieutenant v. Fischer vom württembergischen Generalstab war den Herren Inspektoren zur Begleitung beigegeben. Sie besichtigten in Stuttgart die Equitation, die Infanteriekaserne und das Garnisonsspital, in Ludwigsburg das Exerziren des 4. Reiterregiments, zweier 12pfünder Fußbatterien, die Uebungen der Sanitätskompagnie, ferner die Kriegsschule und das Arsenal in seinen wichtigsten Zweigen. In Gmünd wurden 2 reitende und 1 Fuß-Batterie gemustert, deren Schießübungen in den verschiedenen Schußarten, schließlich die überraschenden Fahrübungen und das Ueberwinden von Terrainhindernissen geprüft. In Ulm wurde mit dem Scheibenschießen der Infanterie begonnen; dasselbe wird nach einem von der Bundesmilitärkommission ausgearbeiteten Schema vorgenommen, und es dürfte später von großem Interesse sein, wenn die Ergebnisse der nach diesem gleichmäßigen Schema bei allen deutschen Armeekorps vorgenommenen Prüfungen zusammengestellt werden, die Schießfertigkeit der einzelnen Truppentheile mit einander zu vergleichen. Sofort folgte das Exerziren der Reiterei in Schwadronen und im Regiment, das der Infanterie in Kompagnien und im Bataillon, und das Plänkeln derselben, das Brückenschlagen der einen Pionnierkompagnie über die Donau (bei einer Strömung von 7' auf die Sekunde in 14 Minuten bewerkstelligt), ferner Besichtigung der Belagerungsarbeiten der andern Pionnierkompagnie, der Lager- und Schanzarbeiten der Regiments-Zimmerleute. Weiter wurde eine der Defensivkasernen und die Kasernirung der Truppen besichtigt, eine Infanterieabtheilung in der theoretischen Instruktion geprüft, ferner ein Feldmanöver mit kombinirten Waffen von der gesammten württembergischen Besatzung, und schließlich ein Brigade-Exerziren mit sechs Infanterie-Bataillonen vorgenommen. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

* (Rendsburg, 1. September). Für das holstein-lauenburgische Bundeskontingent ist das Lager bei Rendsburg nunmehr eingerichtet. Dasselbe ist in 8 Zeltreihen, wovon je 2 auf ein Bataillon kommen, und in 4 Hauptstraßen eingetheilt und von mehreren breiten Quergässen durchschnitten. Jedes Bataillon hat 70 bis 80 Zelte im Gebrauch, wovon die der Gemeinen jedes mit 15 bis 16 Mann belegt sind, und dürfte, mit Einschluß der zur Wache und andern Zwecken bestimmten, die ganze Anzahl der Zelte sich gegen 300 belaufen. Vor jeder Hauptstraße, so wie vom Lager bis zur Stadt sind Gaslampen angebracht, die sich Abends im freien Felde sehr hübsch ausnehmen. An der Liderseite des Lagers sind feststehende Bänke und Tische in großer Menge aufgeschlagen, so wie man auch hier die Kochstellen für die Mannschaften findet, in deren Nähe auch die eisernen Pumpen sind, woraus das Trinkwasser geholt wird. Ueberhaupt ist das Ganze sehr wohnlich eingerichtet, und scheint für Alles gesorgt zu sein. Das als Speiselokal für die Offiziere bestimmte hölzerne Haus zerfällt in mehrere Abtheilungen, von welchen sich der dekorirte Speisesaal bemerkbar macht.

Hannover.

(Hannover, 3. September). Die diesseitigen Truppen verlassen in den nächsten Tagen ihre verschiedenen Garnisonorte, um in das Lager bei Nordstemmen einzurücken. Die einzelnen Bestandtheile des Korps sind bereits angeführt, dieses wird in zwei Divisionen eingetheilt, deren erstere der hannoversche Generallieutenant Jacobi, deren zweite der großh. mecklenburg-schwerinsche Generallieutenant v. Witzleben kommandiren wird. Nach mannigfachen Differenzen, welche auch eine persönliche Ausgleichung in Schwerin erforderten, ist man dahin übereingekommen, daß die Hannoveraner und Braunschweiger in Zelten, die Oldenburger und Hanseaten in eigens erbauten Hütten untergebracht werden, während die Mecklenburger, gemäß dem ursprünglichen Plane, Kantonnements beziehen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, welche den Truppenübungen beiwohnen gedenken, behalten ihren Wohnort in Hannover und werden die kurze Eisenbahnstrecke nach dem Hauptquartier Elze (1 Stunde) täglich hin und zurück machen.

Türkei.

(Pera, 24. August). Endlich, schreibt man der „Allg. Ztg.," ist die Ansicht, daß für das anatolische Kriegsheer etwas geschehen müsse auch in den maßgebenden Regionen hier zur Geltung gekommen. Man wird die sich als nothwendig herausstellenden Aenderungen in dem Festungssystem vornehmen, und die Festungen selbst, die eigentlich jetzt kaum diesen Namen verdienen, in vollständig vertheidigungsfähigen Zustand versetzen. Zur Untersuchung der Verhältnisse an Ort und Stelle wird in einigen Tagen eine zahlreiche, aus Generalstabs-, Genie- und Artillerieoffizieren zusammengesetzte Kommission von hier zur See nach Batum abgehen, und von dort aus bis an die persische Grenze Terrainrecognoszirungen und Inspizirungen aller vorhandenen militärischen Bauwerke vornehmen. Die Kommission besteht aus zwei Generallieutenants, eben so vielen Generalmajoren, mehreren Obersten, Oberstlieutenants und Majoren, so wie aus einem großen Gefolge von Subalternoffizieren. Bei ihr befinden sich der Generallieutenant Muchtis Pascha (von Kuczkowski) und einige der (ehemals) preußischen Instructeure. Ebenso werden in wenigen Tagen in das Hauptquartier eines jeden Armeekorps eine Anzahl Generalstabsoffiziere, mit einem Oberstlieutenant oder Oberst als Chef, entsendet werden, um sich dort als selbstständiger Generalstab des Korps zu etabliren. Es befinden sich bisher auch schon bei jedem Korps ein oder zwei Offiziere des großen Generalstabs; doch wurden dieselben ziemlich unregelmäßig und ohne Auswahl kommandirt, und waren sich ihrer Funktionen selbst nicht recht klar bewußt. Das Bestreben, Ordnung in den Militärhaushalt zu bringen, gibt sich jetzt auf vielen Seiten kund. So will man auch die noch unbeschäftigten überzähligen Offiziere der Emigration, welchen man Gehalt zahlte, ohne sie zu benützen, nach ihren Fähigkeiten verwenden. Der Kriegsminister ließ sie in der vergangenen Woche versammeln, und ihnen die definitive Mittheilung machen, daß sie in kurzer Zeit ein Examen abzulegen haben würden, und man beabsichtige sie darauf in die verschiedenen Armeekorps einzutheilen.

Digitized by Google

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Ernennungen.

Im Husarenregimente König von Württemberg Nr. 6: der Oberstlt. Josef Freiher **Taxis von Bordogna et Valnigra,** zum Obersten und Regimentskommandanten; der Major Ferdinand von **Hegedüs,** zum Oberstlieutenant und der Rittm. 1. Kl. Johann **Planer,** des Husarenregiments Freiherr von Simbschen Nr. 7, zum Major.

Im Husarenregimente Freiherr von Simbschen Nr. 7: der Rittmeister 1. Kl. Theodor **Ebenberger** des Husarenreg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9, zum Major.

Im Husarenregimente Kurfürst von Hessen-Kassel Nr. 8: der Rittm. 1. Kl. Alexander **Rigvitsky von Skribestye,** des Uhlanenregiments Graf Wallmoden Nr. 5, zum Major.

Im dem Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchstem Namen führenden Uhlanenregimente Nr. 6: der Major Karl **Retzer von Silthai,** zum Oberstlt. und der Rittm. 1. Kl. Johann Chevalier **Rousseau d'Happoncourt,** des Uhlanen-Reg. Graf Clam-Gallas Nr. 10, zum Major.

Im Uhlanenregimente Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9: der Rittmeister 1. Kl. Karl **Brasseur von Kehldorf,** des Sr. k. k. Apost. Majestät Allerhöchstem Namen führenden Uhlanenreg. Nr. 6, zum Major.

Im IR. Graf Wimpffen Nr. 22: der Major Josef **Czermak,** des IR. Freiherr von Airoldi Nr. 23, zum Oberstlt.

Im IR. Freiherr von Airoldi Nr. 23: der Hauptmann 1. Kl. Josef **Petainek,** zum Major.

Im General-Quartiermeisterstabe: der Major Karl Graf **Pötting und Persing,** zum Oberstlieutenant und der Hauptm. 1. Kl. Ferdinand Edler von **Rosenzweig,** zum Major.

Jurišković von Hagendorf Ferdinand, Major des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, zum Platz-Oberstlt. in Ragusa.

Uebersetzungen.

Till Johann, Major vom Huß.-Reg. Kurfürst von Hessen, q. t. zum Huß.-Reg. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9.

Herbert von Heerbot Leopold Ritter, Major bei Fürst Karl Liechtenstein-Uhlanen, q. t. zu Graf Wallmoden-Uhl. Nr. 5.

Probst Wilhelm, Platzmajor in Tarnow, q. t. nach Arad.
Poppovich von Donauthal Sava, Platzmajor in Carlobago, q. t. nach Tarnow.

Pensionirungen.

Rieper von Rheinwald Josef, Oberstlt. bei Graf Wimpffen-Inf. Nr. 22 und
Zamboni von Lorberfeld Johann, Platzoberstlt. in Ragusa, beide mit Obersten-Charakter ad honores.

Duschek Josef, Major des Fürst Franz Liechtenstein 9. Huß.-Reg.
Hirjan Johann, Hptm. von Graf Wimpffen-Inf. und **Knirsch** Nikolaus, Unterlt. des ZIR. Nr. 1, mit Oberlts.-Charakter.

Sterbefall.

Kugstatscher von Treuensinn Josef, Platzmajor in Arad.

Angekommen in Wien.

Oberstlts.: Viktor Altgraf Leiningen Westerburg, vom 62. IR., von Verona (römischer Kaiser). Josef Mayer, in Pens., von Olmütz (St. Ulrich Nr. 127). Majore: Viktor von Domaszewsky, vom Geniestab, von Temesvar (Mödling Nr. 36). Alois Wagner, vom 14. IR., von Udine (Mariahilf Nr. 211). Rittm.: August Weeß von Starkenfels, vom Armeekorps. aus Krakau (Hotel Wandl). Franz Freiherr von Novisa, vom Armeestand, von Wolfen (Hotel Mrißl). Hauptleute: Ludwig Helle, vom 40. IR., von Neunkirchen (Landstraße, rath. Hahn). Anton Jeppige, vom 41. IR., von Pretau (Leopoldstadt Nr. 746). Franz Kopfinger, vom 14. IR., von Roherbach, (Stadt, 3 Raben). Ferdinand Fröhlich, vom 4. IR., von Kattenberg (Leopoldstadt, gold. Lamm). Oberlts.: Wenzl Swoboda, von der Infanterieschullomp. zu Olmütz, von Olmütz (Leopoldstadt Nr. 316). Emil Gründlinger, vom 36. IR., von Scheibbs (Belvedere, Arcierengarde-Gebäude). Johann von Bandewold, vom 11. IR., von Krakau (Kärnthnerstraße Nr. 143). Lieuts.: Alois Barthe von Fölsö ör, in Pens., von Steinamanger (Wieden, Stadt Ordenburg). Josef Kämpf, vom 50. IR., von Lemberg (Wieden Nr. 712). Karl Seidl, vom Küsten-Artillerieregiment, von Olmütz (Riemerstraße Nr. 314). Regimentsarzt Dr. Michael Maschek, vom 36. IR., von Monzo (Josefstadt Nr. 226). Regimentsauditor Ferdinand Ozenbauer, vom 1. Gendarmerie-Reg., von Laibach (Gendarmerie-Kaserne).

Oberst Franz von Zaitsek, vom Geniestab, von Krems (Motschokerhof). Oberstlt. Guido Ritter von Villata, vom 8. Drag.-Reg., von Lorenburg (Hotel Wandl). Majore: Karl Maywald, vom 3. Geniebat., von Krems (Neuerchenfeld Nr. 78). Leopold von Mayerhofer, vom 4. IR., von Töplitz (großer Christof). Hauptleute: Klaudius Schön, vom 2. Geniebat., von Kenlau (Münzerstraße Nr. 585). Johann Schneller, vom Genieftab, von Krakau (Mayerhofgasse Nr. 261). Sigmund von Görz, vom Gen.-Quartierm.-Stabe, von Prag (Wieden, Stadt Triest). Josef Großmann, vom 51. IR., von Waidhofen (Stadt, Dreifaltigkeit) Julian Nogel, von der Neustädter Akademie, von Olmütz (Landstraße Nr. 270). Johan Wolgner, vom 58. IR., von Neunkirchen (Getreidemarkt-Kaserne). Max Schwarz, vom 31. IR., von Mehadia (Neubau Nr. 55). Karl Bivat, vom 33. IR., von Arad (Hotel Wandl). Rittm.: Josef Traxler, vom 9. Uhl.-Reg., von Kesthely (Wieden, gold. Lamm). Cajetan Graf Brunnetti, vom Armeestand, von Bologna (König von Ungarn). Arthur Baron Leberer, vom 3. Kürassierreg., von Moor (Trattnerhof). Oberlts.: Josef Helmberg, vom Kal.-Reg., von Neustadt (Neuweg-Kaserne). Franz Benes, vom 10. Huß.-Reg., von Neustadt (Wieden, Stadt Triest). Ferdinand Zimmermann, vom 5. Uhl.-Reg., von Hermannstadt (Liechtensteinisches Haus). Anton Schindler, vom 25. IR., von Cattaro (Landstraße, schwarz. Bock). Franz Senfelder, vom 1. Pionnierbataillon, von Klosterneuburg (Fünfhaus Nr. 187). Lieutenants: Daniel Grivicic, vom Ottokaner Grenz-Regiment von Karlstadt (Wieden, drei Kronen). Franz Ublgorik, vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 4, von Prag (Wieden Nr. 892). David Beer, vom 5. Artillerie-Regiment, von Mailand (Hotel Rotionol). Wilhelm Baron Sternegg, vom 36. Infanterie-Reg., von Neustadt (Allerkaserne).

Patriotische Gaben.

6. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer„ von J. B. Jüngling, für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut 5. Ausweis	67 fl.	29 kr.	K. M.
Vom k. k. Infanterie-Regimente Kaiser Alexander Nr. 2	2	„	—	„ „
„ „ „ E. H. Wilhelm Nr. 12	—	„	40	„ „
„ „ „ Baron Wernhardt Nr. 16	3	„	10	„ „
„ „ „ Boroe Mammulo Nr. 25	3	„	—	„ „
„ „ „ Bar. Kellner v. Köllenstein Nr. 41	—	„	20	„ „
„ „ „ EH. Albrecht Nr. 44	2	„	—	„ „
„ „ „ Baron Gorizzutti Nr. 56	3	„	—	„ „
„ „ Otocaner Grenz-Inf.-Regt.	1	„	20	„ „
„ „ Kaiser Franz Josef Jäger-Reg.	4	„	48	„ „
„ „ 16. Feldjäger-Bataillon	1	„	—	„ „
„ „ Militär-Gestüt zu Babolna	2	„	—	„ „
„ „ Bürgermeisteramt Budweis	1	„	—	„ „
„ „ „ Enns	1	„	—	„ „
„ „ „ Leitmeritz	1	„	—	„ „
Summe	94	fl.	47	kr. K. M.

Wien, 9. September 1858.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 77. **Dienstag den 14. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Donaustraße Nr. 1169 (Aum'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. KM. Insserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Aum übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die Bundesinspektion in Oesterreich.

† Freitag den 10. September d J. hatte die hohe Bundesinspektion ihre Mission begonnen. Eine Parade der Garnison der Reichshauptstadt Wien auf der nahe gelegenen Schmelz, welche mit einem taktischen Manöver endete, eröffnete den Reigen. Außer den augenblicklich in Wien stationirten Infanterie-Regimenteern Fürst Liechtenstein Nr. 5 — Brigade Wetzlar, — König der Belgier Nr 27 — Brigade Neipperg — Dom Miguel Nr 39 — Brigade Lang — Baron Gruber Nr. 54 — Brigade Huyn, den beiden Dragoner-Regimentern Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5 und Graf Horvath-Tholdy Nr. 6 — Brigade Prinz Holstein — und der Artillerie, waren noch das 3. und 9. Genie-Bataillon aus Krems und das 1. Pionnier-Bataillon aus Klosterneuburg beigezogen.

Am 11. September wurden die beiden Equitations-Institute und das Arsenal besichtiget und ein Artillerie-Manöver auf der Simmeringer Haide (Batteriefeuer mit Schrapnels) abgehalten.

Am 13. begaben sich die inspizirenden Generale nach Korneuburg, wo das 4. Bataillon Deutschmeister mit den eindernfenen Urlaubern ausrückte, und das Depot dieses Regiments in Augeschein genommen wurde; sodann nach Stockerau zur Besichtigung der Montur-Haupt-Kommission, an demselben Tage wurde in Wien das militär-geographische Institut besichtiget.

Dienstag den 14. weilt die hohe Inspektion im Lager bei Neunkirchen, wo die 4 Brigaden, 12 Bataillone Infanterie, 4 Jäger-Bat., das Regiment Preußen-Hußaren, das den A. H. Namen führende 6. Ublauen-Regiment, 4 Batterien und 5 Züge Sanitäts-Truppen paradiren und Scheibenschießen mit der Mannschaft vorgenommen wird — Am 16. wird daselbst ein Feldmanöver, Division gegen Division vorgenommen.

Am 15. erfolgt die Besichtigung der Franz Josephs-Kaserne in Wien, dann in Klosterneuburg das Fuhrwesen- und das Materialien-Depot, und endlich eine Ueberbrückung der Donau durch das in Klosterneuburg stationirte Pionnier-Batallion. Hiermit endet die Inspektion zu Wien und Umgebung.

Nach dem Rasttag am 17. begeben sich die hohen Gäste über Prag nach Weltruß, wo unter Kommando des GM. Grafen Mensdorff das Hußaren-Regiment Fürst Liechtenstein aus Pardubitz, das König Ludwig von Baiern-Dragoner-Regiment aus Podiedrad und das Fürst Windisch-Grätz-Dragoner-Regiment aus Brandeis, dann eine Kavallerie-Batterie zusammengezogen, Dieselben erwarten, und am 18. ein taktisches Manöver ausführen.

Den folgenden Tag wohnt die hohe Inspektion einer Kirchenparade der Garnison zu Prag bei, welche durch das 2. Jäger-Bataillon aus Jitschin, das 14. Jäger-Bataillon aus Budweis und 1 Bataillon Kaiser Alexander-Infanterie aus Theresienstadt, dann durch das Graf Radetzky-Hußaren-Regiment aus Saaz verstärkt, folgende 3 Brigaden formirt: Paßthory: 14. Jäger-Bataillon und Wernhardt-Infanterie Nr. 16, Kucher: E. H. Ernst-Infanterie Nr. 48, und das Bataillon Kaiser Alexander, dann Mesko: Alemann-Infanterie Nr. 43 und das 2. Jäger-Bataillon, mit 3 Brigaden. Am 20. beschließt ein taktisches Manöver dieser Truppen die Aufgabe der Herren Bundes Generale.

Werfen wir einen Blick auf die zu musternden Truppen, so finden wir sie in 13 Brigaden eingetheilt, 34 Bataillone Linien-Infanterie, 6 Bataillone Jäger, 2 Bataille Genietruppen, 1 Bataillon Pionniere, 5 Züge Sanitätstruppen, 64 Schwadronen Kavallerie und 13 Batterien stark. Nach dem Bundesbeschluß hat Oesterreich das 1., 2. und 3. Armeekorps in der Gesammtstärke von 142,233 Köpfen zu stellen, wovon 110,626 auf das Haupt- und 31,607 auf das Reserve-Kontingent kommen. Die von der Bundes-Inspektion besichtigten Abtheilungen entsprechen im Körper dem Bundesbeschluß, und wenn die Zahl der Köpfe nicht eben auf das Genaueste übereinstimmt, so kann ungeachtet dessen der deutsche Bund sich darauf vertassen, daß kein Mann, wenn es Noth thut, abgehen wird, der vollkommenen Kriegsausrüstung gar nicht zu gedenken.

Ein Marschall von Frankreich.

(Schluß.)

Ohne St.-Arnaud keinen Staatsstreich, das ist ausgemacht. Wie nöthig es gewesen sein mag, „Religion, Familie und Eigenthum zu reeten," es bleibt ein eigenthümliches Verhängniß, diese „Rettung" durch einen Mann zu bewerkstelligen, dessen Lebenslauf sich in folgenden Strichen charakterisiren läßt: überspannter Legitimist, aus der Leibwache gestoßener Offizier, Kostgänger von St.-Pélagie, Schauspieler, Orleanist, Höfling der Prinzen, Spion von Blaye, Begnadigter der Generale Rulhière und Bedeau, „Freund" des Generals Lesló . . . Aber wir verfallen der Moral, anstatt eine ungeregelten Lebenslauf in wirren Zeiten zu erzählen. Man sagt, St.-Arnaud habe für die Dezembertage einen Befehl, Ludwig Napoleon gezeichnet, in den Händen gehabt, nach welchem er im Nothfalle die arretirten Generale, den Obersten Charras und sieben Repräsentanten erschießen lassen, sich unter Brand und Plünderung ans Elysée und auf gewisse Forts zurückziehen sollte, um Paris mit Bomben und Haubitzen zu bewerfen. Man sagt, und auch die on dits sind charakteristisch. St.-Arnaud habe später diesen Befehl herauszugeben verweigert und nach England geschickt. Bei Gelegenheit der Orleansgüter soll diese Thatsache die Ungnade des Generals einzig abgewehrt haben.

Das Gehalt des Kriegsministers stieg von 48,000 Franks auf 100,000; als Senator bezog St.-Arnaud 30,000 Fr.; seine Tochter erhielt später als Aussteuer 300,000 Fr In die Verwaltung des Kriegsministeriums hatte sich der Rechnungshof nicht fürder einzumischen. Im Jahre 1852 wurde St.-Arnaud Marschall von Frankreich, er, dessen glänzendster Traum stets beim Divisions-General stehen geblieben war. Wen das Glück so beschenkt, dessen Ergeiz muß an Rückzahlung denken. Der Marschallstab von Frankreich, auf dem Pflaster von Paris aufgehoben, verpflichtet. Ist er vor der großen Schlacht verliehen, so wird diese Schlacht zum Alp des Erhöhten. St.-Arnaud wurde von diesem Alp befallen, sein Blut entzündete sich fieberhaft unter der Wucht seiner Verpflichtung; der Marschallstab als Epigramm auf seinem Grabe wurde zur Geisel seines Kopfes und Herzens Daß er diese Sühne gesucht, hat ihm viel Verzeihung eingetragen; weniger zum öffentlichen Bewußtsein gekommen ist die tragische Grausamkeit des Geschicks, das ihn zum Tantalus des Ruhms verdammte.

Schon der Kriegsminister General St.-Arnaud hatte kurz nach dem Staatsstreich den Verträgen von 1815 einen jener Nadelstiche versetzt, die im Lager der Bonapartisten periodisch vorkommen. Es handelte sich von den Garnisonen im Osten Frankreichs, im Elsaß, und St.-Arnaud sprach in einem Zirkular von „provisorischen Grenzen." Die „Solidarität der konservativen Interessen" stellte sich in sehr massiver Weise der weitern Verfolgung dieser Halluzinationen in den Weg. Der orientalische Krieg trat als erwünschter Lückenbüßer ein. In allerjüngster Zeit wiederholte General Espinasse den Nadelstich, indem er einer Deputation von Lille von der Möglichkeit redete, daß ihre Stadt wohl einmal

„aufhören" könnte „Grenzfestung" zu sein. Für dieses letztere Seitenstechen ist das Derivativ noch nicht ganz bestimmt verschrieben, sehr viele weisen auf Italien hin.

Marschall St.-Arnaud hielt es kaum aus bis zum orientalischen Kriege: er brannte, moralisch und physisch, vor Begierde nach großen Schlägen, Aufregung, Sieg und Ruhm. Seine veröffentlichte Korrespondenz legt das sprechendste Zeugniß für das Toben seines Herzens, für die verzehrende Unruhe seines Kopfes ab. Familienunglück goß Oel in dieses Feuer: kaum war er Kriegsminister, so starb sein einziger Sohn, der beim fünften Husarenregiment zu Limoges stand, an einer Lungenentzündung. Sechs Wochen später verlor St.-Arnaud seine Mutter. Als er Marschall wird, bemächtigt sich der öffentliche und geheime Leumund seiner Person, seiner Vergangenheit; was nicht gedruckt werden kann, wird gesprochen. Die besiegten und mißhandelten Parteien rächen sich, man weiß mit welchem Rechte, man weiß aus welchem Arsenale sie ihre Waffen holten. In den Briefen an seinen Bruder kocht die Wuth, der Zorn über diese Gegner, die der Marschall nicht zu treffen weiß, in der äußersten Erbitterung; wie der heilige Sebastian mit Pfeilen gespickt, stöhnt er aus verzweifelndem Herzen: „Eine Armee, eine Armee! Eine Schlacht, eine Schlacht!" In unerhörten Thaten die unerhörte Fama ersticken, in Einem großen Triumph die tausend zischelnden Schlangenmäuler zertreten, ein wirklicher Marschall von Frankreich werden, wie Soult, wie Ney, das war sein ohnmächtiges Begehren.

Die Nemesis wirft ihn als Oberbefehlshaber in den diplomatischsten aller Kriege, in eine Kampagne voller Vor- und Rückschritt, in ein Manövriren und langsames Verderben, das von Wien aus ab- und zugemessen wurde, bei dem nicht nur die habsburgische Hauspolitik sich mit dem Schatten der Heiligen Allianz verschwor, sondern auch der englische Bevollmächtigte Lord John Russell, ja der französische Diplomat Drouin de l'Huys an den Fäden zogen. Marschall St.-Arnaud hat in diesem Dante'schen Kreise die Hölle ausgestanden. Wenn er bestraft werden sollte, so ist ihm von seiner Strafe nichts geschenkt worden. War er kein großes Feldherrngenie, kein Mann der großen Taktik, so dachte er sich durch Verwegenheit des Angriffs auszuzeichnen; aber das Gebiet des Angriffs wurde ihm von Depesche zu Depesche verengt, und das Fatum, das über ihm waltete, die Politik, verstand er gar nicht.

„Ich verabscheue die Politik." hatte er einmal seinem Bruder geschrieben. Mitleidsvoll hatte er die „politischen" Generale und Offiziere betrachtet, die wie Cavaignac, Bedeau, Lamoricière, Leflô, Charras sich in dem Labyrinth der Nationalversammlungen abquälten. Seine Politik bestand darin, der Politik ein Ende zu machen; als ob sich ein solches Wesen durch ein paar Reglemenier beseitigen ließe! Im Jahre 1851 bot man ihm eine Wahl zur Legislativen an; „Es ist noch nicht Zeit," erwiderte er. Am 18. Juni 1851 schrieb er: „Der Weise bleibt in der Koulisse und erscheint erst wenn es Zeit ist." Am 9 September heißt es: „Es scheint mir, daß ich noch nicht reif für das Ministerium bin. Ich werde einen Monat haben, um mich vorzubereiten, Aplomb zu bekommen und die Fragen zu studiren." Zuerst Aplomb, vor allen Stücken Aplomb, dann kommen die Fragen der Verwaltung, die unvermeidlichen Details, das Wesentliche.

Im Jahre 1854 saß er mit allem „Aplomb," mit allen Würden, mitten im Netze der Diplomatie. Die Politik, die er zur Thür hinausgeworfen hatte, war schwarmweise zum Fenster wieder hineingedrungen; die Parteien in Frankreich hatten keine Stimme mehr, aber sämmtliche Kabinete Europas redeten und intriguirten; die afrikanischen Generale lagen im Bann des Exils oder des Schweigens, und der Mann, der rechtzeitig aus der Koulisse hervorgetreten war, sah sich wie eine Schachfigur hin- und hergeschoben.

Eine fürchterliche Krankheit, zäh wie die Diplomatie, umrankte den Marschall, der seinen Stab verdienen wollte, warf ihn periodisch aufs Lager, reizte seine Ungeduld, die schon so arg auf die Probe gestellt war. Schlaflos nährte er sich von Chinin. Vergebens, der Herzbeutel war angefressen, die Aorta verknöcherte sich; asiatische Fieber überfielen den Lazarus, der die Welt zu erobern ausgezogen war. Er verlor häufig alles Bewußtsein. Er seufzte nach der Seekrankheit als einer „Diversion," und die Sehnsucht nach dem „Kanonendonner" zuckte im Hintergrunde durch seine Fieberträume. In Varna stürzte sich die Cholera auf die Armee. Eine Feuersbrunst verzehrte den siebenten Theil der Stadt. „Ich erwarte nur noch den Sturm," wimmerte St.-Arnaud in seiner Korrespondenz. Der Sturm kam, aber der Marschall überlebte ihn nicht mehr.

„Den Tod im Herzen, die Ruhe auf der Stirn, betrachte ich dieses Schauspiel. Ich stehe mitten in einem großen Grade, scheinbar der Vergnügteste, aber der Grund meines Herzens ist zerrissen." (Brief vom 9 August 1854.) Die Russen waren nirgends zu finden, die Diplomatie überall. „Und die Zeit geht vorwärts, und meine Instruktionen wie unserer wahren Interessen verbieten uns die Donau und zeigen uns die Krim." (Brief vom 13. August 1854). Armer Diplomat wider Willen, der die Politik „verabscheute," die politischen Generale bemitleidete, der zu schieben glaubte und lediglich geschoben wurde! „Unsere wahren Interessen!" Wo sind unsere wahren Interessen? „Die Welt ist aufgewühlt wie das Meer im Zorn unter schwarzem Himmel!" Die Lage wird immer beängstigender, der Tod zimmert rüstig am Beinhause: „Ich suche, ich grüble, ich bitte Gott um Mittel, und ich stürze mit Schmerzen vor einer erschrecklichen Realität nieder." Der Winter naht, die Verantwortlichkeit wächst, seine Lebenskraft schwindet.

Er besteht auf der Landung in der Krim. Seine Generale opponiren, die Admirale schützen den Winter vor. Nichts ist geschehen außer dem unglückseligen Zuge in die Dobrudscha, den er nicht gewünscht hatte. Frankreich, England, Europa, die Mit- und Nachwelt harren einer That. Ende August läßt sich Lord Raglan erweichen, Admiral Dundas gibt nach, Lyons und Hamelin werden mit fortgerissen. Am 14. September landen die vereinigten Armeen zu Old-Fort. Nach dieser letzten riesenmäßigen Anstrengung fühlt St.-Arnaud sein Ende nahen und bittet den Kriegsminister ihm einen Nachfolger bestimmen zu wollen. Herbes Geschick! der Nachfolger war schon da, mit seiner Ernennung in der Tasche!

Am 19. September rückt die Armee der Alliirten auf den Fluß Alma zu; die Flotte legte sich vor die Mündung. Menschikow wartete mit 45000 Mann auf dem rechten Ufer in fester Stellung, geschützt durch den Fluß, das Dorf und ein Gestade von 100 Fuß Höhe. Da die Alliirten am selben Tage nicht angriffen, so lud Menschikow auf den folgenden Tag die Damen zum Siege ein. Um 6 Uhr des andern Morgens begann die Attake St.-Arnaud fand abermals Widerspruch auf Widerspruch; selbst Bosquet, der genialste General des Empire, widersetzte sich anfänglich der so berühmt gewordenen Flankenbewegung. Die Zuaven erkletterten, leichter als Gemsen, das steile Gestade; die englischen Kolonnen standen wie die Mauern. Zwölf Stunden lang durchflog der Marschall das Schlachtfeld, gemartert von seiner unsterblichen Krankheit, zwei Blutschwären auf der Brust unter der Uniform, von zwei Dragonern auf jeder Seite des Pferdes festgehalten. Der Sieg blieb unvollkommen, es fehlte bekanntlich an Kavallerie zur Verfolgung. Die Russen konnten sich unverfolgt nach Sewastopol zurückziehen, und der Marschall, bei dem sich die Cholera durch unzweideutige Vorboten ankündigte, lag auf einem Heubündel, von einem Militärmantel bedeckt. Der nahe Telegraph trug seine Worte und in ihnen sein ganzes Wesen durch Europa: „Le canon de votre majesté a parlé!"

Nach dreitägiger Rast rückte die Armee auf die Farm Mackenzie zu. Hier schrieb St.-Arnaud am 26. September a- den Kriegsminister, die Fortführung des Kommandos sei ihm unmöglich geworden. Er wollte eben den ältesten Divisionsgeneral, Forey, rufen lassen, um diesem den Oberbefehl zu übertragen, als ein leicht verwundeter General ihm einen versiegelten Brief übergab, der die ganze Expedition mitgemacht hatte. Dieser General war Canrobert. Im Bivouak an der Tschernaja ging das Kommando an Canrobert über, und die letzten Worte des Marschalls an die Armee waren: „Soldaten, ihr werdet mich beklagen, denn das Unglück, welches mich trifft, ist unermeßlich, unverbesserlich, vielleicht ohne Beispiel." In einen Pelz gehüllt, in seinem Wagen liegend, ein Kapl auf dem Kopf, fuhr der Lebendigtodte an den Truppen vorüber nach Balaklawa. Am 29. September starb er am Bord des Bertholet.

Er war 58 Jahre alt geworden, von mittlerer Statur, den Rücken ein wenig gewölbt, doch von freiem Auftreten. Sein Haar war den Leidenschaften und Leiden gewichen; er trug schon vor seiner Krankheit tiefe Runzeln auf der Stirn. Seit dem Tode seines Sohnes tritt das Wort „Gott" in seiner Korrespondenz auf und häuft sich bald unter seiner Feder. Vor seiner Abreise in den Orient verbrachte er einige Zeit auf den Hyerischen Inseln, diesen Vorhallen so vieler Tode. Hier lernte er einen Priester kennen, der ihn in langen und vertrauten Unterredungen zur Religion zurückführte. Der Gedanke an Gott ist von da an sein steter Begleiter geworden. Die Kirche sammt ihren weltlichen Wächtern hat natürlich ein großes Wesen von dieser „Bekehrung" gemacht, und es hat wenig gefehlt, so wäre der Marschall kanonisirt worden. Es sei uns gestattet, diese Wandlung menschlicher zu betrachten, und zwar im Interesse des Gewandelten selbst. Eine Seele, von allen Leidenschaften durchfurcht, die sich an keinen gebildeten Geist um Aufklärung und Befriedigung wenden konnte, in dem peinigenden Gefühle, der verletzten Sittlichkeit wie dem anticipirten Ruhme Genugthuung zu schulden, vollzieht den letzten summarischen Akt der Selbstkritik, indem sie sich vor den allgemein anerkannten Symboleu demüthigt, den Namen anruft, den alle Völker in ihrer Sprache nennen, und die Versicherung der Versöh-

nung aus dem Munde empfängt, der bis zur Stunde das offizielle Organ der Gesellschaft gewesen ist. Wir erblicken in der „Bekehrung" des Marschalls St.-Arnoud weder einen Akt der Heuchelei, noch den Gegenstand eines Jubiläums. Solche excentrische Individualitäten, die ein ganzes Leben lang sich selbst und das Band vergaßen, welches die Nationen und die Menschheit zusammenhält, die Selbstachtung und die Achtung anderer, müssen in einem gegebenen feierlichen Augenblicke allen ihren Frevel erkennen, und wenn sie ihn dem Priester bekennen so ist das nicht des Priesters bedenklichste Funktion. In der zerfahrensten Epoche der Menschheit, in einer Zeit der Zweckmäßigkeit, des persönlichen Vortheils, mitten im Cultus des Erfolgs, mußte ein Held des Tages von hinnen gehen, für dessen Grabstein die Göthe'schen Worte gedichtet waren: „Und alle Schuld rächt sich auf Erden."

Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858 Heft VII

Professor Roth, dessen frühzeitiger Tod im Dienste der Wissenschaft eine so allgemeine Theilnahme im Orient wie in seinem Vaterlande erregt hat, machte vor seiner letzten Exkursion nach dem Libanon, auf der er bekanntlich zu Hasbria am 26. Juni d. J. dem Sumpffieber erlag, eine Reise nach den südöstlich vom todten Meere gelegenen Landschaften. Der ausführliche Bericht über dieses gefahrvolle Unternehmen, das den Reisenden bis zu den höchst selten von Europäern besuchten Orten Kerek in Moabitis und Tafileh in Gebalene führte, wird in diesem neuesten Hefte der geographischen Mittheilungen veröffentlicht, in denen auch die früheren Reiseberichte des Professor Roth, namentlich die über seine für die physikalische Geographie so wichtige Reise durch das Wady el Arabah, publizirt wurden. In demselben Hefte befindet sich eine Abhandlung über das Thal des großen Salzsee's von Utah und die Heerstraße nahe dem 41. und 42. Parallel nach demselben, von Dr. Ernst R. Schmidt, Lehrer der Naturwissenschaften am Burlington-College im Staate New-Jersey. Derselbe gibt eine kurze und klare Uebersicht der physikalischen Gestaltung und des landschaftlichen Charakters der westlichen Hälfte Nord-Amerika's, schildert speziell die Straße längs des Platte und über den Südpaß der Felsengebirge nach Utah und beschreibt in lebendiger und anschaulicher Weise das merkwürdige Becken des großen Salzsee's mit den Niederlassungen der Mormonen. Hierzu gehört eine Spezialkarte des großen Salzsee's und seiner Umgebungen, nach den Aufnahmen von Fremont und Stansbury von A. Petermann gezeichnet. Eine zweite Karte, ebenfalls von A. Petermann, stellt den eigentlichen Kern des nordamerikanischen Kontinentes dar, nämlich das Flußgebiet des Missouri mit ganz Nebraska, den größten Theil von Minnesota und Jowa und kleineren Abschnitten der Territorien Missouri, Utah, Oregon und Washington. Dieses Gebiet gehört zu den unbekanntesten in Nordamerika und ist deßhalb besonders interessant, weil es von den Straßen durchschnitten wird, die nach Washington, Oregon und Utah führen, weil sich in neuester Zeit der Strom der Einwanderung vorzugsweise dahin gewandt hat und weil in dasselbe die meisten der großartigen Rekognoszirungen und Aufnahmen fallen, welche von Seite der Vereinigten Staaten zum Zweck der Führung einer Eisenbahn nach dem großen Ocean ausgeführt worden sind, Arbeiten, wie sich deren kein Land von ähnlicher Ausdehnung wie die Vereinigten Staaten, außer Europa, rühmen kann und die bei der vollständigen und wissenschaftlichen Weise, in welcher sie trotz aller erdenklichen Hindernisse binnen wenigen Jahren durchgeführt wurden, den Vereinigten Staaten zum größten Ruhme gereichen. Die Karte beruht der Hauptsache nach auf einer ganz neuen zweiblätteigen Karte der Westhälfte der Vereinigten Staaten von Lieutenant G. K. Warren, der selbst vielfach thätigen Antheil an der Erforschung jener Länder genommen und alle bisher gewonnenen Resultate sorgfältig verarbeitet hat. Zur Erläuterung ist ein Auszug aus den offiziellen Berichten von Lieutenant Warren und dem Naturforscher Dr. Hayden beigegeben, die eine Uebersicht der Flüße, der Bodenbeschaffenheit, des Klimas, der geographischen Verbreitung der Pflanzen und Thiere und der Indianerstämme im Missouri-Gebiete enthalten.

Außerdem bringt das Heft einen reichhaltigen Literaturbericht und eine Reihe kurzer Notizen, unter denen besonders die über die wichtigen Reisen des amerikanischen Naturforschers Du Chaillu in der Nähe des Gabun im äquatorialen Theile von Afrika hervorzuheben ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Zur Aufwartung Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, als Oberstinhaber des k. k. 8. Kürassier-Regiments, wurden Se. Excellenz der 2. Regiments-Inhaber FML. Graf Auersperg und ein großer Theil des Offiziers-Korps mit dem Obersten Fürst Auersperg, dem Obeestlieutenant Fürst Bentheim und dem Major Graf Gorcey von Proßnitz nach Wien beschieden, und hatte dasselbe die Ehre am Samstag der kaiserlichen Tafel in der Burg beigezogen zu werden, welche über 100 Gedecke zählte. Gestern waren die Herren Generale aus dem Lager bei Neunkirchen zur Tafel Sr. Majestät nach Laxenburg berufen.

+ Der hohen Bundes-Inspektion sind als militärische Begleiter beigegeben: Sr. k. Hoheit dem Prinz Karl von Preußen Se. Excellenz der Herr FML. Baron Eynatten, dem k. baierischen G. d. K. Fürst Thurn und Taxis der Obeestlieutenant Krans des Adjutanten-Karps, und dem k. württembergischen General Baron Wiederhold der Hauptmann Hennings des General-Quartiermeister-Stabes.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Der Samstag abgehaltenen brigadeweisen Gefechtsübung auf der Linie St. Valentin und Landschach, wohnte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Allerhöchst ihrer Adjutanten bei. Zur heutigen Parade vor der hohen Bundesinspektion rücken die Truppen auf einer Fläche bei Natschbach in konzentrirter Stellung aus. Nach der Revue erfolgt die Defilirung. Die Aufstellung ist in der ersten Linie die Division Ruckstuhl mit den Brigaden Ramming und Dürfeld, und die Division Handel mit den Brigaden Hartung und Braum, jede Brigade 1 Jäger-Bat. 3 Linien-Infanterie-Bat. und 1 Batterie stark. In der zweiten und dritten Linie das Hußaren-Regiment König von Preußen und dos den A. H. Namen führende Uhlanen-Regiment in der vierten endlich die Sanitäts-Abtheilung, die Kriegsbrücken-Equipage und die Batterien, sämmtlich unter Kommando des Brigadiers GM. Grafen Pálffy. Der Stand der ausrückenden Truppe zählt 16 Bataillone, 16 Schwadronen und 32 Geschütze. Dem für morgen festgesetzten Brückenschlag bei Klosteneuburg werden alle Generale aus dem Lager beiwohnen.

+ Am 5. d. M. feierte das 7. Uhlanen-Regiment EH. Karl Ludwig, ¾ Meilen hinter seiner Stadsstation Zolkiew gegen Lemberg das Fest seines hundertjährigen Bestehens auf solenne Weise. Wir kommen auf dieses Ereigniß umständlicher zurück.

+ Aus Agram schreibt man uns: Nach beendeten diesjährigen Waffenübungen werden wir hierlandes einen Wechsel der Garnison in folgender Weise erfahren. Das Infanterieregiment EH. Sigismund soll nach Wien verlegt werden, dagegen das Regiment Baron Airoldi von dort nach Fiume und Karlstadt und das Regiment EH. Heinrich Nr. 62 von Verona mit dem Stab und einem Bataillon nach Agram und mit den zwei andern Bataillons nach Essegg kommen. Sr. Excellenz der Banus Stellvertreter FML. von Sokcsevich, ist von der Visitirungsreise aus dem Küstenlande wieder rückgekehrt. Ueber den Gesundheitszustand des Banus läßt sich eben nur das von Monaten berichtete wiederholen; derselbe hat keine weitere Störung erlitten und ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse ein zufriedenstellender.

+ Am 4. kommenden Monats wird auf der Werfte des Scaglio Olivi in Pola der Stapellauf des Linienschiffes „Kaiser" von 91 Kanonen stattfinden.

Das in Pola befindliche Reservegeschwader wird, wie das „Ero di Fiume" meldet, ausgerüstet, und umfaßt die Schraubenfregatte „Radetzky" und „Adria," die Fregatte „Venus" und die Korvette „Diana." Bei demselben Anlasse wird auch das unter dem Kommando des Kommadore Linienschiffskapitäns von Seopinich stehende Uebungsgeschwader, welches aus der Schraubenfregatte „Donau," der Fregatte „Bellona," der Schraubenkorvette „Erzherzog Friedrich," der Korvette „Titania," der Brigg „Hußar," der Korvette „Artemisia," den Kriegsdampfern „Santa Luria," „Curtatone," „Prinz Eugen," „Taurus" und „Hentzi" besteht, so wie die kaiserl. Yacht „Fantasie" in Pola Anker werfen.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Marine-Oberkommandant wird am 3. Oktober in Pola eintreffen. Drei Militärmusikbanden und die Musikbande des Lloyd werden bei dem Feste mitwirken, und am Bord des Admiralschiffes soll ein Diner von 60 Gedecken stattfinden. An zwei Abenden wird das Theater glänzend beleuchtet sein; im Amphitheater

wird ein Volksfest veranstaltet, das mit einem großen Feuerwerke und allgemeiner Beleuchtung schließt.

An der Südspitze der brionischen Inseln wird ein Leuchtthurm errichtet, und von Pola bis zur Punta Merleda ein Telegraphendraht gezogen, der dann im Quarnero unterseeisch fortlaufend die Insel Absieto mit dem Festlande verbindet.

+ Herr C. W. hat aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin mit einem Kronprinzen — 3 Mann der Artillerie, welche zur Lösung der Geschütze am 21. v. Mts. auf der Burgbastei eingetheilt waren, — ein Geschenk übermacht; und zwar erhielt jeder derselben in einem Etui ein Gebetbuch, die Volkshymne, ein auf dieses festliche Ereigniß bezugnehmendes Schreiben, und derjenige Mann, welcher den 1. und 22. Schuß löste Einen und jener der den 101. Schuß gab — zwei Stück k. k. Dukaten.

+ Das so eben ausgegebene 4. Heft von Kastners „Dampfer" General-Kours- und Reisebuch, ein vollständiges Lexikon der Eisenbahnen und Dampfschifffahrten von Europa, ist bedeutend stärker geworden als die früheren Hefte und hat eine Vollständigkeit erhalten, welche das Buch zu dem besten seiner Art stempelt. Dieses würdigte auch das hohe Ministerium des Handels dadurch, daß es nicht nur den Dampfer, sondern auch die Eisenbahn-Zeitung und den Telegraphen-Tarif, von demselben Verfasser, durch das Verordnungsblatt den Behörden anzuempfehlen für gut fand. Dem vorliegenden 4. Hefte ist eine Eisenbahnkarte beigegeben, welche eine befriedigende Uebersicht gewährt.

Preußen.

(Berlin, 9. September.) Im Anschlusse an die im Jahre 1857 emanirten Vorschriften wegen der Bekleidung und Ausrüstung der Landwehr ist bestimmt worden, daß die bisherigen wachsleinenen Ueberzüge zu den Dienstmützen der Mannschaften des beurlaubten Landwehr-Trains, der Krankenträger-Kompagnien und des gesammten zweiten Aufgebots überall in Wegfall kommen; daß ferner die Sattel-Ueberdecken bei den schweren Landwehr-Reiter-Regimentern in der Grundfarbe dunkelblau und mit folgendem Besatz versehen sein sollen: mit schwarzem, weißpassepoillirtem beim ersten, mit karmoisinrothem beim zweiten, mit hellblauem beim dritten, mit orangerothem beim vierten, mit rosarothem beim fünften, mit dunkelrothem beim sechsten, mit gelbem beim siebenten und mit hellgrünem beim achten schweren Landwehr-Reiter-Regiment.

Der Kriegschooner „Frauenlob" erhielt gestern im hiesigen Hafen Segelordre und ist heute Vormittag in See gegangen. Er wird die Peilungsarbeiten fortsetzen, mit denen er für die Marine und das Handelsministerium beauftragt ist. Wie die D. Z. hört, werden speziell Ermittelungen über die Lage der Insel Bornholm angestellt werden, welche nicht auf allen Seekarten gleich ungegeben ist.

Großherzogthum Hessen.

a (Darmstadt, 8. September). Die Kommissäre des deutschen Bundes zur Inspizirung der großherz. Division werden am 14. d. M. hier erwartet, und wird die letztere zu diesem Zwecke hier konzentrirt. Die Inspektion besteht aus dem k. preuß. General von Reitzenstein, Vize-Gouverneur von Mainz und dem k. niederländischen General von Müller. Der großh. oldenburgische General von Rantzau ebenfalls erwartet, ist in Folge des Lagers bei Nordstemmen zu erscheinen verhindert. Dagegen sind von hieraus der General von Radenau zur Inspektion des k. hannoveranischen und der General von Weitershausen zu jener des luxemburgischen Kontingents bestimmt und der letztere bereits rückgekehrt, während der erstere sich so eben zur Reise nach Hannover anschickt.

Frankreich.

a (Paris, 7. September). Unter den Berichten der Kaiserreise und der Feste in Cherbourg ist das Lager von Chalons fast ganz vergessen, wo es dieses Jahr einförmig zugeht und der Besuch weniger zahlreich ist. Das neue an der Sache ist vorüber und die Fremden finden wenig Gefallen an militäreischen Uebungen, bei denen nur einmal die Woche im Feuer exerziert wird. Die Sorge für Wohlbefinden und die gute Laune der Truppen ist jedoch die frühere. Für das Theater hat der Kaiser einen wöchentlichen Zuschuß von 2000 Fr. ausgesetzt. Den Schluß der diesjährigen Lagerübungen sollen die Manöoers eines sehr bedeutenden Reiterkorps bilden; aber die Futternoth ist eine so außerordentlicher, daß man der ungeheuren Kosten wegen an der Ausführung des Plans zweifelt. Die Regierung fährt übrigens fort, nicht bloß das Terrain für das Lager, sondern auch das für die Uebungen vorzukaufen; bekanntlich ist der Bodenwerth in der Champagne außerordentlich gering.

Großbritannien.

• (London, 5. September). Das Arsenal in Woolwich hat den vor Kurzem an dasselbe gerichteten Forderungen des Kriegsministeriums, Kanonen zur Verstärkung der Küstenvertheidigung abzuliefern, rasch Genüge geleistet, und schon sind 1000 Stück 68-Pfünder nebst anderen schweren Belagerungsgeschützen auf dem Wege nach Sheerneß, Seaford, Eastbourne, Portsmouth, Devonport, Dover und anderen Küstenpunkten des Südens. Sie sind sämmtlich vollständig zum aktiven Dienst ausgerüstet und mit den nöthigen Beigaben zum Glühendmachen von Kugeln u. dgl. versehen. Außer diesen schweren Geschützen wurden eine Masse Küstenbatterien am Kanal mit neuen 18-Pfündern bis zum Ueberfluß armirt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Pokorny Theodor, Hptm. 2. Kl. des 5. AR., zum Hptm. 1. Kl.
Beran Josef, Oberlt. des ZAK. Nr. 1, zum Hptm. 2. Kl. beim 7 AR.
Batlig Josef, Unterlt. 1. Kl. des 6. AR., zum Oberlt.
Zips Peter, Unterlt. 2. Kl. des 6. AR., zum Unterlt. 1. Kl.
Kahl Rudolf, Kadetoberjäger des 16. Jägerbat., zum Unterlt. 2. Kl. beim 58. JR.
Metzger Eduard, Oberlt., vom 55. q. t. zum 62. JR.
Acht Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., vom 40. q. t. zum 58. JR.
Dufraine Ludwig, Oberlt., vom 13. zum 1. ZAK.
Hofer, Eduard, Oberlt., vom 15. zum 13. ZAK.
Beer von Baier Friedrich Ritter, Oberlt., vom 7. q. t. zum 8. Geniebat.
Ambrozy Emil, Oberlt., vom 11. q. t. zum 6. Geniebat.
Die Unterlts. 2. Kl.: **Wanku** Franz, vom 11. q. t. zum 2., **Popiel** Johann von, vom 5. q. t. zum 7., **Richter** Karl, vom 7. q. t. zum 13. und **Otto von Ottenfeld** Anton Ritter, vom 2. q. t. zum 1. Geniebat.

Quittirungen.

Moltke Adam Graf, Rittm. 2. Kl. des 12. Uht.-Reg., mit Charakter.
Pechy von Pech-Ujfalu Eugen, Rittm. 2. Kl. des 3. Huß.-Reg., mit Charakter.

Sterbefall.

Büchel Edler von **Adlersklau** Anton, Hptm. 2. Kl. vom 11. JR.
Burburu Wenzel, Unterlt. 1. Kl. vom 12. ZAK.
Exler Ignaz, Unterlt. 1. Kl. des 59. JR.
Juriffevich Anton, Oberlt. bei EH. Sigismund-Inf., zu Verona.

Angekommen in Wien.

Major Franz Hauschka, vom Kadeteninstitut von Krakau (ungar. Krone). Hptlte.: Johann Marek, Institutskomdt., von St. Pölten (Rennweg-Kaserne). Aug. Bürde, von der Schullomp. von Graz (Wieden, gold. Lamm). Joh. Sutter von Adeltreu, vom Obererziehungshaus von Güns (Hotel Daum). Anton Moye, von der Neustädter Akademie, von Neustadt (ungar. Krone). Josef Adolf, vom Artilleriestab, von Bruck bei Znaim (Wieden Nr. 891). Rittm. Karl Hammer, in Pens., von Pest (Schwarzspanier Haus). Oberlts.: Moriz Ettner, vom Ingenieur-Geographenkorps, von Hamburg (Stadt Nr. 571). Rudolf Fiedler, vom 8. Husarenreg., von Klattau (Stadt London). Josef Reitreich, vom 6. Huß.-Reg., von Herkulesbad (Stadt Nr. 924). Rudolf Schrenk, vom 60. JR., von Krakau (Schottenhof). Lieuts.: Rudolf Kodl, vom 58. JR., von Ternitz (Stadt Nr. 303). Wilh. Ritter, vom 6. Huß.-Reg., von Weis (Leopoldstadt, gold. Lamm). August Ehrwalter, von der Genieakademie, von Znaim (Hotel Wandl). Ferd. Dittmont, vom 19. JR., von Neustadt (Stadt Nr. 338). Adolf Mekiffich, vom 23. JR., von Padua (Wieden, gold. Lamm). Amon Edler von Gregurich, vom 5. Kürassierreg., von Stockerau (Gasthof Nordbahnhof). Wenzl Grimm, vom 6. AR., von Kettlemet (Rennzisse Nr. 170). Adolf Pittinger, vom ZAK. Nr. 2. von Korlstadt (Hotel Wandl). Schiffslieut. Tobias Oesterreicher, von Graz (Leopoldstadt, weiße Rose).

Briefkasten der Redaktion.

Der verabschiedete Soldat in Töplitz wolle uns umgehend das Bewußte über 7. Uhlanen-Regiment Betreffende zusenden.

F. S. in Venedig: Wollen Sie sich nennen und die Summe angeben, dann ließe sich Etwas unternehmen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirschfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 78. **Donnerstag den 16. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herrannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung“ (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die Armee ist keine mechanische Abrichtungs-Anstalt, sondern eine Volksschule*).

In Bezug auf die Ausbildung des Soldaten machen sich drei verschiedene Ansichten geltend, deren jede in größeren und kleineren Armeen ihre Anhänger findet und die in besonderen, oft einander ganz entgegengesetzten Ausbildungsmethoden vertreten sind.

Die Einen betrachten den Dienst bei der Fahne als eine rein mechanische Abrichtung, sie fordern deshalb eine geringe Dienstzeit und während derselben eine möglichst kurze Dauer jedes Dienstes. Sie behaupten, um dem Soldaten das Reglement beizubringen und um ihm zu zeigen, wie er mit dem Gewehr umzugehen habe, dazu bedürfe es keines großen Zeitraumes, ja es käme sogar darauf an, den Soldaten in möglichst kurzer Zeit einzuexerzieren, damit seine Arbeitskraft dem Lande und Volke nicht allzulange entzogen werde. Sie argumentiren weiter, daß, wenn der Soldat erst ins Feld ziehe, sa finde sich alles Uebrige von selbst; suchen sich deshalb van den Schießübungen, welche, wenn sie von Erfolg sein sollen, viel Zeit und Aufmerksamkeit des Vargesetzten beanspruchen, weil sie neben der mechanischen Fertigkeit auch eine besandere Willenskraft des Mannes voraussetzen, so schnell wie möglich abzuhelfen; nennen alle Uebungen, welche den Saldaten selbstthätig machen, sein Auffassungsvermögen, seine Ausdauer und seine Leistungsfähigkeit erhöhen, wie Turnen, Schwimmen, Fechten, eine unnütze Spielerei; hassen die peinliche Strenge, wadnech die Ordnung und Manneszucht olleiu aufrecht eehalten werden kann, und begnügen sich damit, dem Soldaten aus sagenannten Instruktianshüchern die Warte Gehorsam, Ausdauer, so wie die übrigen militärischen Tugenden beiläufig zu eeklären. Zu Ende dee Dienstzeit stellen sie, um dee Sache auch einen Beschluß zu geben, einen Krieg im Kleinen dar, bei denen das Reglementsmäßige, Mechanische sa viel wie möglich beibehalten wird und die nach bestimmten Schablonen zugeschnitten sind, wie etwa der bekannte Uebergang über eine Brücke, welchee, nachdem ee zweimal abgeschlagen ist, endlich zum dritten Male glücklich gelingt; odee sonst irgend kleine Manoeuvees, bei denen die Grenzen genau vorgeschrieben und dee geschlagene Feind im vorans bestimmt ist. Zu dieser Ansicht zählen selbst nach größere Bundeskontingente, welche, um ihre Selbstständigkeit zu bewahren, wenigstens ein eigenes Reglement, ein besanderes Kammanda, eine eigenthümliche Bewaffnung und Unifoemirung und einen besonderen Zuschnitt des Gonzen allen anderen zum Trotz beizubehalten eifrigst bemüht sind. Dabei legen sie Werth auf das Kamplizirte und Verolttete und sträuben sich gegen jede Reform, wenn sie nicht vom Bundestage nachdrücklich befohlen wird, was begreiflicherweise zu den höchsten Seltenheiten gehört. Die Saldaten trogen meist schlechte Waffen, obee schöne in die Augen fallende Uniformen; ziehen in einigen kleineren Bundeskontingenten sogor allen dritten Tog ouf Woche, weil überall Soldaten zur Schou stehen müssen, dienen dem ganzen Stadt- und Staatsleben überhoupt als Staffage, rücken Sonntogs mit klingendem Spiel, wahlgeputzt, wozu sie die gründlichste Anieitung erhalten, zum Parodemachen aus, helfen Alltags, noch schnell beendetem Dienste den Bürgern bei der Arbeit, werden ouch wahl auf dee Bühne als Statisten benützt und greifen überall handeind, d. h. mit den Händen ins Volksleben ein. Die Vorgesetzten sind meist dee höchst duldsamen Ansicht dabei, dee Saldat könne mit seinem Traktomente nicht auskammen, deshalb müsse man ihm Geiegenheit geben, sich etwas zu verdienen und finden sich duech diesen Zug edl.r Herzensgüte bewogen, die Uebungen ostmals ousfallen zu lossen, aber die Leute, welche oan dee Wache übrig bleiben, zu dispensiren, wenn sie nicht vom Militär selbst, zumal als Handwerkee, um Erspaenisse zu mochen, beschäftigt werden, was notürlich aft derartig gemißbraucht wird, daß solche Leute niemals das Gewehr in die Hand bekommen.

Sa bleibt der Soldat das, was er iaar, Knecht, Tagelöhner und Hondwerker, und sawie die Unifarm wiedee ousgezogen, ist dee Soldat wieder abgelegt. Mit Sehnsucht sehen die Leute dem Zeitpunkte ihree Entlassung aus dem Dienste entgegen, weil sie fühlen, daß der Militärstand ihnen außer dem Wenigen, was sie sich vielleicht durch ihree Hände Arbeit verdient haben, Nichts gegeben, oder Alles genommen hat.

Der ersten Ansicht läuft die zweite gerade entgegen, zu der sich viele Offiziere, besonders gräßeeee Armeen, bekennen. Aus dem Interesse on ihrem Berufe und dee Einsicht, daß dee Saldat besandere Eigenschaften besitzen muß, die nur in einer längeren militärischen Thätigteit heranzubilden sind, ist bei ihnen die Ueberzeugung erwochsen, daß mit dee Länge der Dienstzeit die Tüchtigkeit des Mannes gleichzeitig zunehme und daß, um wiekliche Saldaten heranzubilden, eine ganze Reihe von Jahren notwendig sei, die nach dem Bildungszustande des Valkes oerschieden, dennoch über das gewöhnliche Maaß der Dienstzeit weit hinausreichen müsse. Sie behaupten, wenn der Soldat eben einen gewissen Höhenpunkt in der Ausbildung erreicht habe, gehe er wieder ab, olle Mühe sei vergeblich gewesen und fange wieder oon varne on; eine allzu kurze Dienstzeit müsse nothwendig zu einee mechanischen Handhabung des Dienstes füheen, denn man könne keinen Erziehungsplan durchführen, weil mon genug zu thun habe, um nur den Soldaten äußerlich zurecht zu stutzen.

Und so Recht sie in allen diesen Behauptungen hoben, sa Unrecht haben sie in ihren Folgerungen.

Die ous ollen Keiegen speechende Erfahrung, doß der militärische Beruf eine größeee Auiopferungs- und Leistungsfähigkeit wie jedee andeee Beruf an den Meuschen stelle, veeleitet sie nämlich zu dem Bestreben, aus dem Soldotenstonde eine eigene, vam Valke getrennte Kaste zu machen und dieser Gedanke wird dart oufrecht erhalten, wo man die Armee dem Volke gegenüberstellt und sie ols Mittel betrachtet, die Zwecke der Regierung den Interessen der Regierten gegenüber mit Gewalt durchzusetzen.

Die Anhänger dieses Systems legen ein großes Gewicht ouf die Heranbildung sogenannter militärischee Tugenden, im Gegensatze zu den Tugenden jedes onderen Menschen, streben dornach, dem Saldaten van Anfang on dem Zioil gegenübee ein gewisses abstaßendes, schraffes und gebieterisches Wesen beizubringen, treten häufig mit einer verletzenden Selbstüberhebung auf, und fürchten die Berührung mit jedem Nichtmilitär, als ob der gute Geist darunter leide.

Obgleich diese schrosse Gegenüberstellung des Militärs und Zivils ihre wesentlichen Nachtheile mit sich führt, so muß man dennach gestehen, daß dies gonz Soldatsein etwas Imponirendes hat und daß diesen Männern meist eine sehe praktische Richtung bei der Ausbildung der Leute zu eigen ist. Man sieht in solchen Armeen, wie die Energie der Truppen durch anstrengende Märsche gesteigert wird und wie man überhaupt bemüht ist, das mobile Element und die Fähigkeit, jeden Augenblick schlogfertig da zu stehen, auf jede Weise zu fäedern.

---

* „Militärische Grundsätze, dem Berufe und dem Leben entnommen,“ ist der Titel einer zu Rostock in G. B. Leopalds Universitäts-Buchhandlung erschienenen Broschüre, der wir diesen Artikel abdrucken. Der Verfasser, Herr Hundt von Hafften, großherz. mecklenburg-schwerinscher Premierlieutenant, entwickelt eine Fülle klarer Gedanken und ladet zum Studium unseres Standes ein. Die Broschüre verdient wieder und wieder gelesen zu werden, und darf auf eine gewisse Vorliebe für die militärischen Institutionen in Preußen nicht befangen machen. (Die Red.)

Dennoch leidet diese Ausbildungsmethode an einer gewissen Einseitigkeit; auch sie kommt nicht weit über das mechanische Element hinaus und bleibt auf die Bildung des Volkes ohne einen tiefgreifenden Einfluß, weil wegen der langen Dienstzeit zu wenig Kräfte in die Armee hineingezogen werden können. Die Vorgesetzten wollen im Allgemeinen das durch die Dauer der Zeit, durch Angewöhnung und von selbst erreichen, was ihnen an Einsicht und Erziehungsplan den Truppen gegenüber fehlt. Wären sie ebenso einig über die Mittel, wie sie den Soldaten auszubilden hätten, wie über den Zweck, was sie mit ihm zu erreichen beabsichtigen, wäre Einsicht und Kraft gleich stark bei ihnen ausgebildet, die Armee müßte trotz der oft unverhältnißmäßig langen Dienstzeit dennoch zu einer Schule des Volkes werden, aus welcher der Staat seine zuverlässigsten Kräfte entnehmen könnte.

Diesen beiden eben erwähnten, sich einander widersprechenden Ansichten hält eine dritte die Mitte und das Gleichgewicht, als deren Repräsentant wir die ganze preußische Armee und alle diejenigen Bundeskontingente betrachten möchten, welche, soviel wie es in kleineren Verhältnissen möglich ist, den Geist einer großen Armee auf ihre militärische Organisation zu übertragen wissen. (Mecklenburg).

In den Prinzipien, worauf die preußische Armee und der Staat, dem sie angehört, sich stützt und erhält, finden wir allein die nöthige Klarheit und Folgerichtigkeit, sowohl in ihrer Anlage als in ihrer Durchführung. So weit wir diese Grundsätze erkannt zu haben glauben, geben wir sie wieder.

Die Armee hat einen doppelten Zweck, im Kriege den der Vertheidigung des Volkes nach außen, im Frieden den der Erziehung des Volkes nach innen. (Schluß folgt).

Literatur.

Felddienst für Infanterie, von A. v. Miller, Hauptmann im königl. württembergischen 8. Infanterie-Regimente. Ulm 1857. Verlag von H. Müller. 8. II und 152 S. nebst 3 Tafeln Figuren und Terrainskizzen.

(Schluß von Nr. 76).

2. Abschnitt.

6. Kapitel. Verhalten bei Transporten.

§. 235 unter 3. „Sind Packpferde im Zuge, so marschiren sie an der Spitze. Die wichtigeren Wagen, z. B. Geld- und Munitionswagen, fahren bei kleineren Kolonnen am sichersten in der Mitte, weil die Reserve der Bedeckungsmannschaft meistens in der Nähe sich halten wird."

§. 237 unter 2. „Die Reserve marschirt da, wo ihre Gegenwart am nothwendigsten ist; für die meisten Lagen jedoch wird ihr Aufenthalt ungefähr in der Mitte des Zuges immer der geeignetste sein, weil etwaige Anfälle des Feindes vorzugsweise gegen die Flanken gerichtet sein werden, eine bedrohte oder angegriffene Seitenwache schneller unterstützt werden kann, als wenn sie z. B. an der Spitze marschirte u. s. w."

Wir würden, außer den Pack- ꝛc. Pferden auch die wichtigeren Wagen stets an die Spitze des Zuges stellen. Der Angriff gegen die Flanken eines solchen vielleicht in den meisten Fällen offenbar mehr Erfolg, als der auf dessen Tete; werden aber, weil am vortheilhaftesten, beide Theile zugleich angegriffen, so ist — ebenwohl in den meisten Fällen — der stärkere, vornehmlich entscheidend fallende Schlag doch hauptsächlich wieder gegen eine Flanke, der schwächere Angriff, — mehr demonstrativer Natur, — dagegen auf die Tete gerichtet. Hat man nun die Hauptgarde, wie dies möglichst stets geschehen muß, so stark gemacht, daß sie derartigen Demonstrationen gewachsen, so haben, selbst für den unglücklichen Fall des Gelingens des Flankenangriffs, die an der Spitze fahrenden Wagen die meiste, und jedenfalls bei weitem mehr Aussicht, noch glücklich davon zu kommen, als die in der Mitte befindlichen.

Hinsichtlich des Aufenthaltes der Reserve bei kleinen Convois, — worunter wir solche verstehen, welche bis zu 25 und 30 Wagen zählen, also, — den vierspännigen Wagen zu 16 Schritt, je 4 Schritt Zwischenraum, und zwischen den drei Unterabtheilungen à 10 Wagen günstigen Falls nochmals bis zu je 50 Schritt Distanze gerechnet, — eine Länge von etwa 700 Schritt einnehmen, — so dürfte deren Platz wohl nicht in der Mitte sondern an der Queue oder Tete des Zuges zu bestimmen sein. Von hier kann sie sich nach allen Richtungen hin frei bewegen, vermag aber insbesondere auch einem Flankenangriff des Feindes dadurch, daß sie diesen, — wäre es ihm selbst gelungen, die betreffende Seitenwache über den Haufen zu werfen, — bei seinem weiteren Vorgehen gegen die eigentliche Kolonne nun theerseits in der Flanke fassen kann, mit mehr Aussicht auf Erfolg begegnen, als wenn sie sich in der Mitte des Zuges, und damit in der Lage befände, einem brüsken Anprellen des, durch das Werfen der Seitenwache moralisch bereits gekräftigten Feindes lediglich eine Frontal-Defensive auf sehr beschränktem Raume entgegensetzen zu können.

Für größere Convois wird es der beträchtlichen Längenausdehnung halber allerdings nothwendig, an einer oder mehreren Stellen inmitten jener geschlossene Reserve-Abtheilungen zu placiren; — von diesen war aber hier nicht die Rede.

7. Kapitel. Von dem Verhalten bei Fouragirungen, Requisitionen und bei Deckung von Arbeiten im Felde.

§. 243. „Die Zeit des Abmarsches (zu einer Fouragirung) ist so zu wählen, daß man den ganzen Tag vor sich hat, und von der Dämmerung nicht überrascht wird."

Einzelne Schriftsteller geben an, daß die Zeit zum Aufbruche, je nachdem man eine trockene oder grüne Fouragirung vornehmen wolle, eine verschiedene sein müsse. Bei einer trockenen ist es jedenfalls am zweckmäßigsten, seine Vorkehrungen so zu treffen, daß die anzufouragirenden Orte nach vor Tagesanbruch umstellt sind, um das Entfliehen der Einwohner, namentlich aber Wegbringen derer Gespanne, wenn diese zum Transport mit benutzt werden sollen, verhindern und mit dem Ausräumen der Scheuren beginnen, oder mit Hilfe der Ortsobrigkeit, was stets vorzuziehen, durch die Einwohner unter der nöthigen diesseitigen Aufsicht beginnen lassen zu können, sobald es hell geworden.

Läßt sich dies aber nicht bewerkstelligen, und man kann erst bei Tage ankommen, so ist es bei etwa vorhandener Kavallerie jedenfalls zweckmäßig, einen Theil derselben zum Ueberraschen der betreffenden Orte und Besetzen von deren Ausgängen im voraus zu entsenden.

Zu grünen Fouragirungen wird mitunter (jedoch nicht in vorliegendem Werkchen) die Mittagsstunde als die geeignetste Zeit bezeichnet, weil dann die Früchte auf dem Felde wieder abgetrocknet seien, während sie nebst den Wiesen früh Morgens zu naß wären, und dadurch die Arbeiter sich nicht allein ihre Bekleidung unnöthig verderben, sondern auch ihre Gesundheit mit aufs Spiel setzen würden, — auch die feindlichen Patrouillen um diese Zeit am unthätigsten zu sein pflegten. Offen gestanden, erscheinen uns diese Gründe, mit Ausnahme des letzten, aber ein wenig gesucht, da während eines Feldzuges unmöglich solche Rücksichten, wie „ein nicht Naßwerden durch Betreten von Wiesen und Fruchtfeldern," genommen werden können, die Zeit für grüne Fouragirungen daher wohl auch nur ausnahmsweise hiervon abhängig gemacht werden dürfte, für gewöhnlich sich aber durch die sonstigen Verhältnisse bestimmen müßte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es im Interesse desjenigen Leserkreises, für welchen der Herr Verfasser speziell geschrieben, wünschenswerth gewesen sein würde, wenn er sich im 2. Abschnitte nicht lediglich defensiv verhalten hätte, sondern auch angeiffsweise verfahren wäre, — d. h. außer den Schutzgefechten zur Deckung von Transporten von Wagen und Kriegsgefangenen, Fouragen, Requisitionen und Arbeiten im Felde, welche letztere er, — nur in den aller allgemeinsten Umrissen gehalten, — ein wenig stiefmütterlich behandelt, — auch der Angriffsgefechte gegen diese gedacht hätte.

Wir wünschen ihm recht herzlich, daß sein Werkchen allgemein die verdiente Würdigung erfahren, und möglichst Vielen in dem Maße nützen möge, wie es dies in Wahrheit zu thun vermag. Dies würde ihm vielleicht zugleich die Gelegenheit zum Veranstalten einer weiteren Auflage in die Hand geben, und er dann gewiß eben so sehr im Interesse dieser, wie seiner Leser dem so eben geäußerten billigen Wunsche entsprechen.

Die dem Werkchen angehefteten 3 Tafeln mit im Ganzen 13 Figuren auf einem Blatte, sind von Karl Edner in Stuttgart sehr sauber lithographirt, und zum Anschaulichmachen einzelner Verhältnisse, wenn auch nicht direkt wesentlich, so doch sehr nützlich, so daß auch hieraus zu erkennen, wie der Herr Verfasser bemüht gewesen, jenes so gemeinnützig und faßlich wie möglich herzustellen.

Anwendung der Plastik beim Unterricht in der Darstellung des Terrains von Ignaz Cybulz, k. k. Hauptmann von der Artillerie, Lehrer an der Kriegsschule ꝛc. Wien 1858.

Der Verfasser des Werkes nennt die Terrainzeichnung eine Schrift, welche der Schüler lesen und schreiben lernen soll.

Wenn man z. B. das Wort Eiche liest oder schreibt, so hat man auch eine Vorstellung von der Natur und Beschaffenheit dieses Baumes. Der Anfänger in der Terrainzeichnung jedoch hat noch keinen Begriff von der körperlichen Beschaffenheit des konventionell dargestellten oder darzustellenden Gegenstandes.

Man war daher in dieser Hinsicht schon längst bemüht gewesen, den Terrain-Formensinn des Schülers durch Vorlage plastischer Bilder zu wecken,

weil aber das mechanische Prinzip des Kopirens noch graphischen Vorlagen vorherrschend blieb, so wurde auch durch Versuche nicht viel erzielt, wohl aber meist Langweile und durch sie Abneigung vor der Terrainzeichnung erzeugt, was sich vorzugsweise bei talentirten Schülern kund gab.

In dem angezeigten Werke nun hat der Autor ein System geschaffen, welches den Terrain-Formensinn des Schülers wecken und ihn gleichzeitig mit der manuellen Geschicklichkeit im graphischen Darstellen des Terrains ausbilden soll.

Die Anlage des Werkes, vorzugsweise aber die Einfachheit des Elementarunterrichtes, eben so der unmerkliche Uebergang vom Leichten zum Schweren bis zur Darstellung des wie immer komplizirten Terrains, dürften für die Zweckmäßigkeit eines Systems sprechen welches der Autor in seinem Berufe selbst bei noch mangelhaften Behelfen zu erproben Gelegenheit hatte.

Dieses für den öffentlichen Unterricht bestimmte Werk, in welchem der Autor einem Hauptbedürfniß in der Terminologie der Formen zu begegnen strebt, indem er eine natürliche Basis hiefür aufstellt, entspricht ferner auch den wissenschaftlichen Anforderungen bezüglich der Terrain-Formenlehre.

Die natürliche Beschaffenheit des Terrains, ferner die mechanischen Wirkungen des strömenden und von den Terrainformen abrinnenden Wassers sind bei jedem einzelnen Modelle ersichtlich gemacht, daher sie dem Lehrer des Gegenstandes auch hinreichendes Material zur Belehrung seiner Schüler bieten.

Im ganzen Werk, mit Ausnahme des Elementarunterrichtes, welcher als Basis des Systems geometrisch konstruirt ist, wurde nach Originalaufnahmen modellirt.

Die Modelle stellen einfache und zusammengesetzte Terrainbilder aus dem Hochlande, Mittel- und Hochgebirge dar, welche mit dem herrschenden, den verschiedenen Terrainarten eigenthümlichen Typus, nach der Natur möglichst treu geformt wurden.

Der eigentliche Werth der einzelnen Terrainbilder besteht hauptsächlich darin, daß dieselben an und für sich immer brauchbar verbleiben werden, wenn auch dereinst die gegenwärtig übliche graphische Manier im Darstellen des Terrains unhaltbar würde; es wird sich daher dieses Unterrichtssystem auch für alle ausländischen Schulen selbst dann noch eignen, wenn in denselben in Bezug des theoretischen Systemes und der Unterrichts-Methode ein anderer Weg betreten sein wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) (Loger bei Neunkirchen.) Die am 14. d. Mts. vor der hohen Bundes-Inspektion abgehaltene Revue begünstigte das schönste Wetter. Se. Majestät der Kaiser erschienen mit glänzendem Gefolge, Se. k. Hoheit dem E. H. Wilhelm, den FZM. Baron Heß und Graf Wimpffen, Allerhöchstihren General-Adjutanten FML. Graf Grünne und Freiherr von Kellner, FML. Freih. v. Schlitter u. a. m.; und ritten mit Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen, und den beiden Bundes-Kommissären die Truppen ab. Nach der Revue erfolgte die Defilirung zuerst in geöffneten Kolonnen, dann die Infanterie mit gepflanztem Bajonnet in geschlossenen Kolonnen, die Batterien und die Kavallerie im Trabe mit Wechsel der Tempo, endlich die dritte Division Kaiser-Uhlanen einzeln im Karriere mit Lanzenschwingung; zum Schluß führte das Hußaren-Regiment einige Bewegungen des Regiments-Exerzirens aus. Um 12 Uhr war die Parade beendet; die Allerhöchsten und hohen Herrschaften begaben sich dann in die Offiziers-Traiterie zum Erzherzog Karl im Lager bei Ratschbach zum Dejeuner, während welchem die Musikkapellen der Regimenter Airoldi und E. H. Stephan gewählte Piecen executirten.

Das Mannschafts-Scheibenschießen beschloß die Produktion dieses Tages, welche zahlreiche Gäste, darunter Se. Durchlaucht den Fürsten zu Lippe-Schaumburg, aus der Residenz herbeigezogen hatte. Gestern war Rasttag; heute ist Gefechtsübung Armee-Division gegen Armee-Division im Rayon I vor Sr. Majestät und der hohen Bundes-Inspektion. Der Angreifer, Division Handel, ist zusammengesetzt aus den Brigaden Hartung, Braun und der kombinirten Brigade Oberst Mamb; sie zählt im Ganzen 11 Bataillone (50 Kompagnien) 4 Schwadronen Uhlanen und 28 Geschütze. Der Vertheidiger, Division Ruckstuhl, die Brigaden Ramming und Dürfeld, im Totale 9 Bataillone (38 Kompagnien) 4 Schwadronen Uhlanen und 20 Geschütze. Der Supposition gemäß, soll ein von Neunkirchen über Weikersdorf nach Fischau retirendes Armee-Korps eine Division beordern, die rechte Flanke zu decken und über Raglitz und Würflach zurückzugehen, immer aber dem Korps einen angemessenen Vorsprung zu lassen. Diese Division nimmt zum Beginn des Manövers auf den Höhen hinter Mahrersdorf Stellung; während die vordringende Division, welche den Gegner anzugreifen und zu versuchen hat, ihn von seinem Korps abzudrängen, mit ihren Vortruppen auf den Höhen von Mahrersdorf mit dem Gros zwischen Döppling und Rohrbach in konzentrirter Stellung angelangt ist, und von hier die Offensive ergreift.

+ (Graz). Se. Excellenz der Kommandant des 6. Armeekorps FML. Graf Degenfeld ist auf seinem Posten eingetroffen und hat am 13. d. die hiesige Garnison auf dem großen Glacis besichtigt.

Preußen.

c. (Berlin, 10. September.) Se. k. Hoheit E. H. Leopold und die mit ihm gleichzeitig in Berlin eingetroffenen Bundesinspektoren G. d. K. Graf von der Decken und GLt. von Mangold, haben am 6. die Inspektion bei den hier konzentrirten Garde-Truppen begonnen. Ein dreitägiges Feld-Manöver dessen Hauptidee war: daß ein von der Ostseeküste herkommendes feindliches Streifkorps gegen Berlin vordringt, um diese Stadt zu brandschatzen, und zwar in Abwesenheit der großen Armee, die mit Operationen in Süden beschäftigt ist; ein kleines Korps gewinnt aber noch in Eilmärschen Berlin, geht bei Köpenik über die Spree und wirft sich im letzten Augenblick zwischen das feindliche Streifkorps und die Hauptstadt. Das Manöver endete um 8. um 2 Uhr Mittags zur Zufriedenheit der hohen Gäste, die sofort ihre Reise nach Liegnitz antraten, wo das 5. Armee-Korps in der Umgegend konzentrirt, am 9. große Parade hatte. Dieses Korps hat eine Stärke von 28½ Bataillonen, 32 Schwadronen und 44 Geschützen und wird von dem General der Kavalleeie Graf von Waldersee kommandirt. Unter demselben befehligen: die 9. Infanterie-Division GLt. von Schoeller (17. Brigade GM. von Müller, 18. GM. von Schwarz), die 10. Infanterie-Division GLt. Baron von der Goltz (19. Brigade Oberst von Zastrow, 20. GM. von Roon) und die 5. Kavallerie-Division GM. Graf von Schlippenbach, (leichte Brigade Oberst von Raven, schwere Brigade GM. Freiherr von Czettritz), endlich die Artillerie Oberstlieutenant Freiherr von Lynker. Das Korps stand in zwei Treffen; im ersten die Infanterie, Jäger, Pionniere, Fuß-Artillerie, im zweiten die Kavallerie und reitende Artillerie. Nach dem Abreiten der Fronte, bei welchem Se. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen zur Linken ritt, fand eine zweimalige Defilirung statt, und jedesmal hatte sich der Prinz von Preußen, wenn das 7. Infanterie-Regiment vorüberkam, als Chef desselben an die Spitze desselben gestellt, und dem kaiserlichen Gaste mit gezogenem Degen vorgeführt.

Diese Parade hatte bei Eichholz, auf dem für unsere Waffen durch die Schlacht an der Katzbach berühmt gewordenen Terrain statt, war von der schönsten Witterung begünstigt und endete um 1 Uhr Mittags. Die hohen Gäste waren vollkommen zufriedengestellt. Am 10. fand ein großes Korpsmanöver gegen einen markirten Feind statt, und wird der Erzherzog von einem Ausfluge nach Schloß Domanze am 14. wieder in Liegnitz erwartet.

Baiern.

* (Augsburg, 10. August). Se. Majestät der König Max und sein königlicher Bruder Otto von Griechenland, sind hier angekommen, um die im Lager zusammengezogenen Truppen, welche von den gleichfalls eingetroffenen Bundes-Kommissären, inspizirt werden, zu besichtigen. Heute und morgen findet ein großes Feldmanöver statt. Die Disposition für dasselbe lautet nach der „Allg. Ztg.:" Die Avantgarde eines von Ulm gegen Augsburg rückenden Westkorps erfährt, daß die Stadt ohne Besatzung sei, und sucht dieselbe durch einen Eilmarsch zu erreichen. Bei ihrem Vorrücken findet sie aber das Dorf Stadtbergen und den nahen Deuringer Wald bereits von der Avantgarde eines zum Schutz von Augsburg vorgerückten Ostkorps besetzt. Sie sieht sich durch die Angriffe desselben genöthigt sich auf das Hauptkorps zurückzuziehen, das, wie angenommen wird, bei Kreppen und Schlipsheim an der Schmutter eintreffen soll. Das hügelige Terrain bis zur Schmutterlinie, der Sandberg und der Kobel werden aber von ihm hartnäckig und Schritt für Schritt vertheidigt. Sehr hübsch war der Anblick als die bewaldeten Hö-

Google

hen des Kobels nach einem hitzigen Plänklergefecht von dem Ostkorps erstürmt wurden. Vor allem als an einem Waldeck mehrere Kompagnien sich geordnet aus dem Wald entwickelten, und den vorrückenden Feind für einen Augenblick zum Stehen brachten. Se. Majestät der König verfolgte zu Pferd, umgeben von einer glänzenden Suite, die Bewegungen der Truppen; in seiner Begleitung befanden sich Se. Majestät König Otto, der die Oberst-Uniform seines mitmanövrirenden Regiments trug. Se. k. Hoheit Feldmarschall Prinz Karl, der Kriegsminister, die Generalität von Augsburg, ferner General von der Tann, General Heß, Oberst von Sprunner, die Gäste die der König von Griechenland mitgebracht: Rittmeister Drakos, Marinekapitän Miaulis und eine Reihe von Offizieren. Eine große Anzahl von Zivilpersonen hatte sich als Zuschauer eingefunden, und Se. Majestät unterhielt sich mit jener milden Freundlichkeit die jedes Herz gewinnt, mit mehreren die der Zufall in seine Nähe gebracht hatte. Als das Westkorps an der Schutterlinie angekommen war, ertönte das Signal zum Einstellen der Feindseligkeiten. Das Westkorps bezog Stellung auf dem Uferrand zwischen Hainhofen und Ottmarshausen, das Ostkorps am westlichen Abhang des Kobels. Hier bivouakirten auch Abends die Truppen, und es entfaltete sich ein buntes und bewegtes Leben.

Nekrolog.

(d) Michael Ritter von **Maly**, Ritter des k. Leopold- und des badenschen Zähringer-Löwen-Ordens, Besitzer des Verdienstkreuzes, k. k. Generalmajor und Genie-Inspektor für die Lombardie ꝛc. war zu Szamos-Ujvar in Siebenbürgen am 20. September 1799 geboren, — erhielt seine Ausbildung in der Ingenieur-Akademie und wurde am 25. August 1821 als Lieutenant in das Korps eingetheilt.

Anfangs Mai 1822 ward der junge Offizier speziell von Sr. k. Hoheit dem General Genie-Direktor nach Rastatt zu der damals zusammengesetzten Lokal-Kommission zur Untersuchung des Punktes von Rastatt befehligt, und zur Ausarbeitung des Befestigungsentwurfes dieses Platzes verwendet. Hier im April 1823 zum Oberlieutenant befördert, kam Maly im März 1824 nach Frankfurt am Main zur Dienstleistung bei der Militär-Kommission und wurde von dem Vorsitzenden derselben, GM. Baron Langenau zu verschiedenen Ausarbeitungen im Geniefache benutzt, dann den Verstärkungs-Neubauten der Bundesfestung Mainz zugesagt, wo er anfänglich mit Terrain-Aufnahme und Nivellirung, später mit der Bau-Ausführung mehrerer Befestigungsanlagen beauftragt, sich die schriftliche Zufriedenheit des General-Genie-Direktors erwarb. Hier verblieb Maly, mittlerweile (Jänner 1829) zum Hauptmann befördert, bis Ende März 1831 und kam dann zur Armee nach Italien, wo er in Peschiera, Verona, Valleggio, Mailand und Venedig, meist selbstständig mit Befestigungsentwürfen und mit der Bau-Ausführung von Befestigungsanlagen beschäftigt wurde. Nachdem bald darauf die permanente Befestigung von Verona und die Ausführung anderer umfassenderer Befestigungen in Tirol nächst Brixen ins Leben treten sollten, wurde Maly die höchst mühsame und schwierige Aufgabe zu Theil, sämmtliche von dem Oberleiter dieser Bauten, GM von Schall, in allgemeinen Umrissen angedeuteten Entwürfe, nämlich die von Verona, eines großen Theiles der Mincio-linie, der Straßensperre bei Clausen, bei Aicha (Franzensfeste) und beim Stufflerwalde nächst Brixen, ferner ebenda des Befestigungsentwurfes des großen Depotplatzes auf dem Plateau unweit des Dorfes Schabs und des Schlosses Rodeneck an der Rienz, endlich der Straßensperre an der sogenannten Millasmauer bei Finsermünz nächst Nauders, im Detail auszuarbeiten, wozu über 200 im großen Maßstabe von ihm eigenhändig konstruirte und gezeichnete Pläne nothwendig waren.

Kaum waren diese Entwürfe vollendet, als dem ebenso eifrigen wie kenntnißreichen Offizier im Jahre 1836 der Ruf zum Befestigungsbau nach Verona zukam. In dieser sechsjährigen Verwendung hatte er nach dem 1838 erfolgten Ableben des FML. von Schall, neben seinen Geschäften beim Baue, zugleich mehrere auf die Verstärkung von Verona Bezug nehmende Befestigungsanlagen und Militär-Gebäude entworfen und ausgeführt, unter welchen Anlagen namentlich das Fort auf St. Mathia gehört, dessen Aufbau er jedoch nicht mehr vollenden konnte, weil er im August 1842 nach Rastatt übersetzt wurde, um bei dem Bau dieser Bundesfestung verwendet zu werden. Die sehr erfolgreiche Verwendung bei Verona verschaffte ihm unterm 17. Oktober 1838 die allerhöchste Zufriedenheit. In Rastatt war Hauptmann Maly Stellvertreter des Festungsbau-Direktors, k. k. Genie-Oberstlieutenant Eberle und hatte den größten Theil des von diesem Stabsoffizier in allgemeinen Umrissen festgestellten von der Militär-Kommission des deutschen Bundes genehmigten Entwurfes bis in die kleinsten Bau Details ausgearbeitet, während des Baues selbst zweckmäßige Vereinfachungen getroffen und den technischen Theil beaufsichtigt. Im November 1843 begab er sich über Auftrag des hohen Bundes nach Paris, um über den Stand der dortigen Befestigungsarbeiten, über die bei der Erdbewegung daselbst angewendeten künstlichen Fördermittel, dann über ausgeführte Bau-Details Berichte zu erstatten. Hier traf ihn im Dezember die Beförderung zum Major. Für die Mitwirkung beim Festungsbau von Rastatt ernannte ihn der Großherzog von Baden im November 1843 zum Ritter des Ordens vom Zähringer-Löwen.

Als im November 1848 der Festungsbau-Direktor Oberst Eberle vom Reichsverweser zum Vorstande der Reichsfestungs-Angelegenheiten im Reichsministerium des Krieges nach Frankfurt berufen wurde, erhielt Maly diese Direktion und blieb, im Jänner 1849 zum Oberstlieutenant befördert, auf dem neuen Posten. Der Mai brachte die bösen Tage über diesen Platz; die Festung fiel in die Hände der Empörer; Maly's Stellung als Baudirektor und Kommandant der zur Kriegsbesatzung gehörigen k. k. Genie- und Artillerie-Truppen wurde sehr kritisch, und forderte Gegenwart des Geistes und Entschiedenheit, um mit dem Strome nicht fortgerissen zu werden. Mit Verachtung wies er denn auch die Aufforderung des revolutionären Landesausschusses, auf die bekannten Beschlüsse der deutschen National-Versammlung in Frankfurt und auf jene von Offenburg zu schwören, zurück, und trachtete vor Allem unsere Soldaten von der Verführung und von dem Schauplatz der namenlosen Anarchie fern zu halten. Mit vielen Schwierigkeiten gelang es ihm, sie nach Bregenz zu dirigiren. Eben so brachte Maly die in der Festung gebliebenen 4000 Stück Bettfournituren nach Mainz in Sicherheit, ingleichen wußte er durch muthvolles Ausharren bei 150,000 fl. Reichsgelder, trotz den Drohungen der raublustigen Freischaaren für Reichszwecke zu verausgaben und dadurch der revolutionären Regierung die angehoffte Beute zu entziehen.

Erst als ihm am 8. Juni 1849 die Mittheilung zuging, daß die Festungsbau-Direktion aufgelöst sei, begab er sich nach Bregenz, wo er dem Beobachtungs-Korps des FML. Fürst Karl Schwarzenberg beigegeben, einen Befestigungsentwurf und Kostenberechnung, behufs schleunigster Sicherung der Stadt Bregenz und ihres Hafens gegen einen Handstreich ausarbeitete, dann im Oktober 1849 der neuen Bestimmung als Genie-Direktor nach Komaen folgte. Hier war seine erste Arbeit den A. H. genehmigten Befestigungsentwurf rücksichtlich der Vervollständigung dieses wichtigen Waffenplatzes zu verfassen, dessen Ausführung schon im April 1850 ins Leben trat.

Des Kaisers Huld belohnte Maly's umsichtiges Wirken in Rastatt unterm 27. April 1850 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens und mit dem Militär-Verdienstkreuze, und schon im September desselben Jahres erfolgte seine Vorrückung zum Obersten im Korps. Am 7. Februar 1851 ward ihm über Ansuchen der statutenmäßige Ritterstand taxfrei verliehen.

Die vor wenigen Jahren bei Przemysl und Zaleszczyk aufgeführten Befestigungen waren auch des Verstorbenen Verdienst, wie er überhaupt unter den Berufenen einer der Berufensten gewesen, welche den Ruhm seiner Waffe glänzend zu vertreten verstanden hatten.

Die letzte ehrenvolle Dienstleistung Maly's war der Posten eines Genie-Inspektors für die Lombardie und das Venetianische, Kärnten, Krain und das Küstenland, dann Genie-Truppen-Brigadiers in Verona, wo ihn im vorigen Jahre die Beförderung zum General-Major traf.

Sein Ableben erfolgte, wie wir gemeldet, ganz unerwartet am 9. August d. J. im Bade Recoaro, Pezzing Vicenza, in einem Alter, welches nach menschlicher Berechnung noch Dezennien eines fruchtbaren Wirkens voraussehen ließ. Drei Söhne, alle drei als Offiziere in der Armee dienend, betrauern das Hinscheiden eines Vaters, dessen Verdienste nicht nur im Korps dem er angehörte, sondern auch in der Armee bleibende Würdigung finden werden.

Angekommen in Wien.

Majore: Franz Weiß von Schreußenberg, vom Genieſtab, von Freimaldau (St. Ulrich Nr. 139). Benedikt Weinlich, in Pens., von Schönberg (Stadt, gold. Stern). Adalbert Daist, in Pens., von Preßburg (Wieden, gold. Lamm). Hauptleute: Johann Dreyer, vom 57. IR., von Baden (deutscher Gardehof). Edmund von Tarnoy, vom 27. IR., von Baden (Josefstadt Nr. 34). Josef Adalf Rainer, vom 19. IR., von Hainburg (Leopoldstadt, gold. Lamm). Rittm.: Ritter Füest Obrotschi, vom 4. Küraſſierreg., von Ragusa (Kaiserin Elisabeth). Adolf v. Lüttichau, in Pens., von Gastein (römischer Kaiser). Karl Reinitzer Edler von Reinertsthal, vom 16. Gend.-Reg., von Graß Beckerek (ungarischer Hof). Oberlts.: Paul Leth, vom 8. IR., von Eisenstadt (Gerstbof Nr. 12). Ferd. Gadona, vom 60. IR., von Kaschau (Josefs-Akademie). Lieuts.: Theodor Kaulla, vom 2. Uhl.-Reg., von Verona (Stadt Nr. 45). Ignaz Malignani, vom 47. IR., von Marburg (Stadt Nr. 153). Mathä Ritter von Pfusterschmidt, vom 10. IR., von Ofen (Stadt Nr. 976). Johann Filippl, von der Neustädter Akademie, von Neustadt (Stadt Nr. 21). Josef Harabel, vom Kadetteninstitut von Krakau (Landstraße Nr. 138). Ernst Wagner, vom 6. AR., von Graz (Arsenal, Kaserne Nr. 9). Richard Jekteles, vom 3. Geniebat., von Troppau (Leopoldstadt Nr. 653).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

№ 79. **Samstag den 18. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die Armee ist keine mechanische Abrichtungs-Anstalt, sondern eine Volksschule.

(Schluß.)

Die Vertheidigung nach außen wird dann am wirksamsten sein müssen, wenn das ganze Volk die Waffen zu führen versteht.

Die Erziehung nach innen wird dann am durchgreifendsten werden, wenn das ganze Volk die Schule der Armee durchlaufen muß

Der Dienst in der Armee kann nur so lange eine Schule und eine Wohlthat für das Volk sein, als der Einzelne etwas Neues zu erlernen vermag. Die Dienstzeit muß deshalb der Leistungsfähigkeit und dem Bildungsgrade des Mannes angemessen sein, wofür gesetzliche Prüfungen und Bestimmungen festgestellt sind.

Je gebildeter die Vorgesetzten sind, je gründlicher und schneller wird die militärische Erziehung der Truppen im Frieden durchgeführt werden können; je vollkommener die Waffen, je gefährlicher und entscheidender muß die Wirksamkeit der Truppen im Kriege dem Feinde gegenüber sein.

Die Vorgesetzten erreichen dann die höchste Bildungsstufe, wenn sie ebenso viel Gelegenheit haben, sich theoretisch durch das Studium der Militärwissenschaften als praktisch durch unmittelbare Anschauung und Thätigkeit, wie durch Reisen, Vergleichen verschiedener Ausbildungsmethoden, Erlernen verschiedener Dienstzweige, auszubilden.

Die Waffen sind dann am vollkommensten und wirksamsten, wenn sie ebenso schnell wie sicher zu schießen erlauben. Zweitausend Mann, welche in einer Minute fünfmal zu Schuß kommen, leisten dasselbe als zehntausend, die in demselben Zeitraume nur einmal zu schießen vermögen. Die Stärke der Armee wächst deshalb in demselben Maaß, wie die Güte der Waffen zunimmt.

Mit der Vollkommenheit der Waffen nimme die Schwierigkeit ihrer mechanischen Handhabung ab, aber die ihrer geschickten und intellektuellen Benutzung zu. Alle militärischen Uebungen sollten sich deshalb auf die schnelle und sichere Benutzung der Waffen beziehen.

Die geschickte Benutzung der Waffen erfordert ebensowohl eine mechanische Fertigkeit wie eine intellektuelle Kraft.

Die militärischen Uebungen müssen also den Körper wie den Geist gleichzeitig in Anspruch nehmen, denn sie sollen die Gesammtkraft des Mannes zu Tage fördern.

Die mechanische Fertigkeit ist dabei nur Mittel zum Zweck, nicht der Zweck der Uebungen selbst, wie so oft irrthümlich geglaubt wird, weil in der mechanischen Handhabung der Waffen nur ein bestimmter Höhenpunkt der Ausbildung erreicht werden kann und soll; ist diese Stufe gewonnen, so ist jede Stunde überflüssig, ja schädlich, die mit der äußeren Abrichtung des Mannes hingebracht wird, und, wenn wir nichts Neues aufzufinden vermögen, der Kreis unserer Thätigkeit bald durchlaufen.

Wie die Waffen sich dem Willen desjenigen unterordnen müssen, der sie benutzen will, so müssen daher auch alle mechanischen Uebungen nur zum Mittel werden, wodurch sich die geistige Kraft des Mannes frei zu offenbaren vermag, denn je richtiger und sicherer sein Blick, je schneller sein Auffassungsvermögen ist, je wirksamer wird sein Schießen, je energischer wird seine Handlungsweise sein, und auf Kraft kommt doch schließlich Alles bei uns Soldaten an. Der sicherste Prüfstein der Kraft ist der Gebrauch der Waffen, denn das gute Schießen verlangt, daß der Soldat seine Kräfte im richtigen Moment in Bewegung zu setzen weiß, daß sein Sehen, Denken und Handeln zusammenfalle. Diese intellektuelle Ausbildung ist die schwierigste.

Der Soldat, welcher seine Waffe, ob alleinstehend oder im Gliede, ob ermüdet oder frisch an Kräften, ob bei ungünstiger oder günstiger Witterung, unter allen Umständen geschickt zu führen gelernt hat, hat auch damit den Höhenpunkt seiner militärischen Ausbildung erreicht.

Alle Uebungen sind deshalb gut, die zu diesem Ziele führen, und die dem Manne zu sehen, zu denken und zu handeln lehren.

Alles kommt indessen auf die Art und Weise an, wie die Uebungen selbst betrieben werden. Exerzieren, Turnen, Schwimmen, Fechten, Instruktion, Felddienst, Marschiren, Schießen, Unterricht, sie alle führen zum Ziele, wenn sie abwechselnd betrieben, die Gesammtkraft des Mannes in Thätigkeit zu setzen und in Spannung zu erhalten vermögen.

Ueber die Art und Weise, wie die Uebungen abzuhalten und der einzelne Mann auszubilden sei, lassen sich keine bestimmten Vorschriften geben; denn die Ausbildung selbst muß ganz individuell sich nach dem Bildungsgrade und der Fassungskraft des Mannes richten. Sehr häufig hat man mit Individuen zu thun, die erst allmählig von den ersten sinnlichen Wahrnehmungen an bis hinauf zu einer selbstthätigen und selbstständigen Handlungsweise geleitet und gebildet werden müssen.

Reglements und Dienstvorschriften enthalten deshalb nur das Gerippe und die äußeren Bestimmungen, die von allen Soldaten gemeinsam befolgt werden sollen; sie sind der Buchstabe, den Geist muß der Vorgesetzte selbst in die Uebungen hineinlegen; daher bleibt seine Einwirkung auf die Bildung seiner Leute von der Größe seiner eigenen Bildung und Kräfte abhängig. Aus diesem Grunde findet man gerade so viele verschiedene Ausbildungsmethoden wie Vorgesetzte.

Im Allgemeinen gibt es aber dennoch einen ziemlich sicheren Maaßstab für die Güte der Ausbildungsmethode. Er zeigt sich darin, wie weit die intellektuellen Uebungen den mechanischen gegenüber zur Geltung kommen oder zurückstehen müssen, wie weit die Schußfähigkeit der Truppen unter allen Verhältnissen durchgeführt wird, wie weit die körperliche Gewandtheit und Leistungsfähigkeit neben der geistigen Auffassungs- und Willenskraft in der Ausbildung der ganzen Mannschaft erreicht ist oder nicht, denn daß man einzelne befähigtere Leute zu etwas bringt, darin besteht nicht die Kunst der Truppen-Ausbildung.

Zum Kampfe und zur Vertheidigung eines Staates gehört nicht die Kraft Einzelner, sondern die Kraft eines Volkes. Das Ziel, was also die preußische Armee verfolgt, indem durch sie ein großer Theil des Volkes zum Bewußtsein seiner Kräfte gelangt und ihren Gebrauch erlernt, ist dasselbe, was jede gute Volksschule zu erreichen sich bestreben sollte: die Menschen selbstthätig und selbstständig handeln zu lehren. Mit dem Bewußtsein seiner Kräfte ist schon der halbe Mensch gewonnen. Der Mann, der erst Selbstgefühl, Vertrauen zu seiner eigenen Kraft hat, wird im Kriege wie im Leben so bald nicht unterliegen.

Preußen erklärt daher, in Hinblick auf den doppelten Zweck der Vertheidigung und der Erziehung, den Dienst in der Armee für nothwendig für das ganze Volk, und will keine Trennung zwischen Zivil und Militär, sondern das ganze Volk zu einer Armee machen, welche von ein und demselben Geiste durchdrungen und von ein und derselben Kraft in Bewegung gesetzt wird, und darin besteht Preußens Größe und Zukunft.

Mag der Friede immerhin der Thätigkeit des wahren Soldaten hinderlich in den Weg treten und auch in Preußen seinen schädlichen Einfluß auf den militärischen Geist äußern, Niemand geht aus der preußischen Armee hervor, ohne wenigstens zum Bewußtsein seiner Kraft ge-

langt zu sein, und das ist die Basis einer tüchtigen Wehr gegen innere und äußere Feinde.

Die Grundsätze [illegible] eines Scharnhorst leben lebendig in der Armee fort, und mit welchem Schein auch ein langer Friede sie bedeckt haben mag, am Tage der Berufung des Soldaten werden sie in ihrer vollen Reinheit wieder zum Durchbruch kommen und hoffentlich auch bei denjenigen deutschen Bundeskontingenten ihre Auferstehung feiern, welche sich dem einschläfernden Einfluß eines langen Friedens mit Behaglichkeit hingegeben haben.

Der Militär-Sanitäts-Dienst im Frieden und im Felde.

K) Das hierüber kürzlich erschienene Werk des k. k. Oberstabsarztes Dr. Felix Kraus*) entspricht einem seit vielen Jahren mit Mühe und Ausdauer verfolgten lobenswerthen Zweck und wird allseitig anerkannt und mit Beifall aufgenommen werden. Es ist dies ein Hilfsbuch in erster Linie für das Sanitäts-Personale der Armee, welches jeder Militär-Behörde anempfohlen werden kann, und sollte in keinem Amte und in keiner Adjutantur fehlen, weil man sich hierin in allen Gelegenheiten, wo die eigene Amtshandlung mit jener des Sanitäts-Personales zusammengreift, Rathes erholen und die bezügliche Vorschrift so wie eine auf praktische Erfahrung begründete Ansicht finden kann.

Obwohl wir dem Werke nicht gerade hin eine Vollkommenheit zusprechen wollen, so ist doch das Eis gebrochen, und die Armee hat in diesem Ressort ein Handbuch, welches durch Fleiß und Konsequenz in scientifischer und dienstformeller Hinsicht sehr leicht zur Vollkommenheit gebracht werden kann. Wir sprechen daher den allseitigen Wunsch aus, der Verfasser möge dem rühmlichen Streben die Krone aufsetzen und im Verein mit Kollegen eine jährliche Ergänzung durch Sammlung der in das Sanitätsreferat einschlägigen neu erscheinenden Vorschriften erscheinen lassen, und im nächsten Jahrgange Alles das aufnehmen, was nach durch die Praxis und das Durchlesen des Werkes von vielen Fachmännern im Wege der gegenseitigen Mittheilung zu seiner Kenntniß gelangt.

Jedenfalls hat der Herr Verfasser das Verdienst, bei der gänzlichen Umänderung der Organisation zuerst eine Zusammenstellung von Dienst-Vorschriften gebracht zu haben, deren Werth nicht unbeachtet bleiben kann und darf.

Um es dem minder bemittelten Sanitäts-Personale so wie jedem Offizier und sonstigem Militär-Organe leichter zugänglich zu machen, wäre eine Ueberlassung des Werkes gegen monatliche Ratenzahlungen wünschenswerth, um so mehr, als wir überzeugt sind, daß eine zweite Auflage desselben mit der Zeit jedenfalls stattfinden wird.

So viel über das Werk im Allgemeinen; nun wollen wir auch in militärischer Beziehung Dasjenige berühren, welches bei der Durchsicht einige Zweifel erregte und dessen Aufklärung oder Berichtigung für ein Supplement sich eignen dürfte.

Die im §. 13 im Tableau vorkommende Benennung der Unterärzte und feldärztlichen Gehilfen als Stabs-Parteien ist nach dem Organisirungs-Statut und neueren Vorschriften nicht anwendbar, sondern sollte jetzt „Militär-Unter-Parteien" heißen.

§. 47. Die Superarbitrirungs-Kommission für Ober-Offiziere und Militär-Parteien, besteht laut Cirkular-Verordnung vom 23. Dezember 1855 Nr. 10,004 außer dem Chef der Militär-Behörde, einem Ober Kriegskommissär und dem Oberstabsarzte, auch noch aus dem General-Adjutanten — beziehungsweise Chef der 1. Sektion — welch letzterer die Liste mitzufertigen hat.

In § 49 führt der Herr Verfasser nun, daß dem Einschreiten und Vorstellung eines Offiziers zum Superarbitrio auch ein Auszug aus der letzten Konduite-Liste über dessen Gesundheits-Verhältnisse beizulegen sei. In der Superarbitrirungs-Vorschrift §. 7 geschieht von der Vorlage dieses Auszuges keine Erwähnung, daher solche auch nun den Truppen nicht eingesendet wird. Wiewohl wir diese Nothwendigkeit einsehen, so wäre doch solches der Gleichheit halber nur mit höherer Bewilligung ausführbar, auch wegen Vermeidung von Schreiberei dadurch abzuhelfen, daß der Truppen-Kommandant der Bestätigung der Krankheits-Skizze die in der letzten Konduite-Liste geschilderten Gesundheits-Umstände wörtlich beifügt

Ebenso wird in der Superarbitrirungs-Vorschrift von der Beibringung eines [illegible] Zeugnisses, [illegible] in Anmerkung des §. 49 die Rede ist, nichts erwähnt.

Das Zurückbehalten eines Paré der [illegible] Krankheits-Skizze durch den Oberstabsarzt dürfte gleichfalls unstatthaft sein, weil nach der Vorschrift ohnehin bloß ein Paré derselben dem Akte anzuschließen ist, ein Paré im Akte des Landes-General-Kommando verbleibt, dieses Dokument also in 3 Parien durch den Truppenkörper verfaßt werden müßte, was eine unnütze Schreiberei veranlassen würde, zumal das im Akte des Landes-General-Kommandos [illegible] Paré ohnehin dem Oberstabsarzte [illegible] für Einsicht bleibt.

Wir sind der Ansicht, daß nur ein strenges Festhalten der Normen und Vorschriften jede Abweichung ohne höhere Bewilligung die Schreiberei in der Armee vermindern kann, daher jeder Zusammensteller von Dienstbüchern diesen Grundsatz unbedingt festhalten müßte.

§. 54. In jenen Fällen, wo Mannschaft durch Truppen- und Garnisons-Spitäler zum Superarbitrio vorgestellt wird, wäre ein besonders genaues Einvernehmen des Truppenkörpers mit dem betreffenden Spitale nothwendig, weil Ersterer oft sehr entfernt dislozirt, sich den genauren Aufklärung der Letzten in Bezug auf die Defekte überhoben, das Spital aber zu jeder allenfalls nothwendigen Vervollständigung derselben nicht berufen bleibt. In solchen Fällen kommen die meisten Umstände noch und haben weitwendige nachträgliche Erhebungen zur Folge. Wer glauben dadurch diesem Uebelstande abhelfen zu können, wenn das dem Truppenkörper vom Spitale zugesendete ärztliche Zeugniß, wie es bereits mehrseitig geschieht, neben der Beschreibung des Defektes seines wahrscheinlichen Entstehens auch die Aussage des Mannes hierüber enthalten würde, weil letzteren dann zur Ausfertigung des Offiziers-Zeugnisses nöthige Anhaltspunkte zur Bestätigung gäbe, in wie ferne der Mann das Gebrechen im Dienste erhalten hat.

§. 55. Die im Punkte 3 berührte untersagte Vorstellung der schwer Kranken zum Superarbitrio dürfte wohl derzeit nicht stattfinden, doch müssen wir der oft zu viel Raum gebenden Amtshandlung in der Beurlaubung der kranken Mannschaft entgegentreten, da bei manchen Truppenkörpern sich hiedurch eine bedeutende Anzahl krüppelhafter und undienstbarer Leute im Urlauber-Stande ansammelt, die bei einer plötzlichen Augmentirung die Spitäler rapid füllen. Es wäre diesem Uebelstande nur dadurch abzuhelfen, wenn bei den Ergänzungs-Bezirks-Kommanden alle Jahr zweimal (im Frühjahre und im Herbste) die krankheitshalber beurlaubten Leute aller Truppen, Karpo und Beamchen zur ärztlichen Visitirung eingezogen, und nach dem sich ergebenden Resultate behandelt würden. Die Folgen dieser vielen beurlaubten Kranken zeigen sich in dem Uebelstande, daß selbe mit der Zeit in die Reserve kommen und wegen ihrer im Dienste erhaltenen Defekte auf die Militär-Versorgung Anspruch machen, welch letzterer nur durch weitwendige Erhebungen konstatirt werden kann.

Der in der Anmerkung des §. 55 ausgesprochenen Ansicht über die Unzulässigkeit der Verhandlung mit den untergeordneten Militärärzten bei differirenden Meinungen, pflichten wir, vom Standpunkte der militärischen Dienst-Prinzipien und der ausgesprochenen wichtigen Stellung der Superarbitrirungs-Kommission, ganz bei.

Dieser Umstand ist auch Veranlassung, daß der Befund der Superarbitrirungs-Kommissionen in den Aeußerungen der Militärärzte über zu leistende Kostgen-Ersätze vielfach sehr angegriffen wird und das Vertrauen in dieselbe schwächt.

§ 56. Der Anspruch auf die Invaliden-Versorgung hängt auch von der Mittellosigkeit des Mannes ab, und wenn solche noch nicht konstatirt ist, so kann der Befund auf eine solche Versorgung nur bedingt Platz greifen; wir verweisen hier auf frühere wiederholte Vorschriften, das Invaliden-System und den Kriegsministeriol-Erlaß vom 18. September 1849. K. 4434.

§. 56. Punkt 2. Die Klassifizirung der Halb-Invaliden zur Militär-Polizeiwache findet mit Rücksicht auf das Organisirungs-Statut dieses Korps und der Armee nicht mehr statt.

Ebenso ist in Bezug auf Eintheilung derselben in die Manturs-Kommissionen der Unterschied zu machen, ob der Mann zum Handlanger oder als Professionist die Eignung habe, weil die Gebrechen selbstverständlich hierauf den entscheidenden Einfluß nehmen.

Bei Offiziersdienern ist nebst den Gebrechen auch die Konduite von Entscheidung.

Bei der Klassifizirung der Mannschaft zu Spitalsdiensten können die im Cirkular vom 9. Dezember 1850 D. 6784 enthaltenen Eigenschaften nicht maßgebend bleiben, da sonst die Eintheilung und der Befund für Spitalsdienste nie effektuirt werden könnte. Auch hat das Armee-Oberkommando in dieser Beziehung aus Anlaß eines speziellen Falles bemerkt, daß es sowohl bei der Eintheilung der Rekruten als der Halbinvaliden zu diesem Dienste nicht auf die im gedachten Reskripte aufgestellten Bedingungen ankommen habe.

*) Der vollständige Titel desselben lautet: „Systematische Darstellung des Militär-Sanitätsdienstes in der k. k. Armee im Frieden und im Felde, von Felix Kraus, k. k. Oberstabsarzt und Sanitätsreferenten beim III. Armee- und Landes-General-Kommando in Ungarn. Wien, 1858. Druck und Papier von Leopold Sommer."

Endlich finden noch die Klassifizirung der Halbinvaliden-Unteroffiziere der Kavallerie für das Beschäl- und Remontirungs-Departement und jene der Kavallerie-Gemeinen als Wärter für das Thierarznei-Institut statt.

§. 57. Was die wiederholte Vorstellung der invaliden Mannschaft betrifft, so kommen in neuerer Zeit häufig Fälle vor, daß real invalide und erwerbsunfähige Leute zur Bethellung mit dem Potentalgehalte auf nur Ein Jahr klassifizirt und nach Ablauf dieser Frist erneuert dem Superarbitrio vorgestellt werden. Wiewohl uns eine diesfällige Vorschrift nicht bekannt ist, weil sie sich mit dem Invalidensystem nicht vereinbart, so finden wir die Maßregel zur Vermeidung der Ueberbürdung des Invalidenfondes dennoch sehr zweckmäßig und würden sie, als System aufgestellt wünschen.

Da neuerer Zeit die Zahl der in Militär-Versorgung stehenden Invaliden auffallend zugenommen, so würde die in den Jahren 1827 und 1829 stattgehabte jährliche Revisitirung der Invaliden in den Ergänzungs-Bezirks-Stationen nicht am unrechten Platze sein, und man käme ohne Zweifel zu dem Resultate, daß die Hälfte der Patental- und Reservations-Invaliden aus dem Stande verschwinden würde.

§. 59. Die jetzt so häufig stattfindende Superarbitrirung von Zöglingen der Militär-Institute, welche dem Staate meist zur Last fallen und oft ein bedauernswerthes Ende finden, ruft unwillkührlich die Idee hervor, daß bei der Aufnahme der Aspiranten mit noch viel zu wenig Strenge seitens der Militär-Aerzte vorgegangen wird. Unter dem Vorwande der Jugend, die manches Gebrechen auswächst, aber abstrahiren soll, werden viele Knaben in die Institute aufgenommen, die ihr Lebensziel verfehlen, weil ihnen der Bau, das Exterieur, die physische Kraft fehlen; es handelt sich oft nur um schleunige Unterbringung eines solchen Knaben, damit er den Eltern oder Vormündern nicht zur Last falle ohne Rücksicht, daß ein verfehltes Lebensziel einen unglücklichen Menschen mehr schafft. Es wäre wohl zweckmäßig, nicht nur beim ersten Eintritte, sondern auch während des ersten Jahrganges die größte ärztliche Rigorosität zu entwickeln, und mit Krankheits-Anlagen behaftete Knaben schonungslos aus den Instituten zu entfernen. Dies erscheint wohl in dem Augenblicke mitleidslos, ist aber für die Zukunft des jungen Menschen entscheidend und wir haben die Erfahrung, daß von dieser Krankheiten zehn Zöglingen kaum zwei im Durchschnitt ganz dienstbar werden. Welcher Nachtheil für den Dienst und für die Jugend? In einem Alter von 13 bis 15 Jahren militärisch erzogen, wird der Zögling selten ein Handwerk oder eine andere Beschäftigung mit Lust ergreifen.

(Fortsetzung folgt).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien) Auf A. H. Anordnung wurde für Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste, in der Nacht vom 15 auf den 16. September um halb 12 Uhr zu Monza verstorbene E. H. Margaretha, Gemahlin Sr. k. Hoheit des E. H. Karl Ludwig, die Hoftrauer den 17. angelegt und wird durch sechs Wochen mit einer Abwechslung, nämlich bis einschließlich 30 d. die tiefe, dann durch die letzten vier Wochen bis 28. Oktober die mindere Trauer getragen werden.

+ Seine k. k. Apostolische Majestät haben unterm 3. d Mts. zu genehmigen geruht, daß die Bestimmung einer Grenztruppe zu der Dienstleistung in einer innerhalb der Militärgrenze gelegenen Festung, einem Ausmarsche aus der Militärgrenze gleich zu halten ist, und hiernach die Konsequenzen einzutreten haben.

+ Anknüpfend an einen von uns gebrachten Artikel, bezüglich der hohen Bundes-Inspektion, welche sich heute nach Böhmen begibt, sagt die „Prager Zeitung:" Wenn die Bundes-Inspektion ihren Bericht abstattet über das, was sie von dem österreichischen Heer und Heerwesen gesehen, so wird sie ohne Zweifel auch in diesem Aktenstück der hohen Anerkennung Ausdruck leihen, welche sie an Ort und Stelle auszusprechen bereits mehrfach Anlaß genommen. Es ist nicht sowohl das reiche und solide Kriegsmaterial, nicht sowohl die treffliche Abrichtung und die praktisch kleidsame Adjustirung der Mannschaften, es ist vor allen Dingen der echt militärische Geist, der das Ganze belebt, die kriegerische Freudigkeit, mit welcher der unterste Soldat sich in seinem Beruf bewegt, die ruhige und imponirende Sicherheit, welche die Leitung im Ganzen und Einzelnen durchdringt, die fast abgöttische Verehrung endlich, mit welcher die Truppe zu ihrem erhabenen Kriegsherrn aufblickt, der ihr seinerseits seine umfassendste Sorge zuwendet — das Alles ist es, was den Kern und das Wesen der österreichischen Armee bildet, wie sie aus den Stürmen und Kämpfen einer ereignißreichen Zeit, einer Zeit voll schwerer Prüfung, aber auch voll unvergänglichen Ruhmes hervorgegangen.

+ Das zu Preßburg stationirte Infanterie-Regiment König von Hannover, hat mit dem zu Komorn in Garnison gestandenen 13. Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe die Stadsstation am 12. und 13. d. gewechselt.

+ Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht, G. d. K. und Kommandant der II. Armee haben auf der Inspizirungsreise im nördlichen und östlichen Ungarn zu Kaschau am 10. und 11. d. das Infanterie Regiment Herzog von Nassau und die Militär-Etablissements, und am 13. zu Debrezin die beiden Bataillone Graf Mazzuchelli und Don Miguel, dann das Uhlanen-Regiment Graf Clamm-Gallas in höchsten Augenschein genommen und kehrten dann in das Hauptquartier zurück.

+ Am 16. d. M. feierte Se. Excellenz der G. d. K. Kommandant des 9. Armeekorps und kommandirender General in Mähren und Schlesien Franz Graf Schaffgotsche das fünfzigste Dienstjahr. Hochderselbe am 30. Juni 1792 zu Brünn geboren, trat als Kadet in das bestandene Chevauxlegers-Regiment Vincent ein, zeichnete sich bei Aspern durch Entschlossenheit aus und wurde Oberlieutenant; gleich rühmlich kämpfte er bei Leipzig und wurde Rittmeister im 6. Kürassierregiment. Als Oberst stand er dem 2. Ulanenregiment vom Juni 1834 an durch sieben Jahre vor. In den jüngsten Kämpfen in Italien glänzte er als FML. und Divisionär durch persönliche Tapferkeit und umsichtige Leitung der Truppen. Seine hohen militärischen Vorzüge traten ganz besonders an den Tagen bei Sona und Novara hervor; dort indem er aus eigenem Antrieb einen Angriff auf das hartnäckig vertheidigte Sona unternahm, sich in die Spitze der stürmenden Abtheilungen stellte und einen schönen Sieg ohne große Opfer erringen half; — hier bei Novara indem er den GH. Albrecht in dem mehestündigen Entscheidungskampfe so werkthätig aus seinem Antrieb unterstützte, daß nur durch diese Unterstützung bis zum Eintreffen des X. Korps um die fünfte Nachmittagsstunde die zahlreichen Angriffe des Feindes, welcher nach und nach alle seine Truppen ins Feuer gebracht hatte abgeschlagen und der erfolgreichste Sieg erkämpft werden konnte. Dieses kräftige Eingreifen, verbunden mit zweckmäßiger Führung des rechten Flügels, hatte wesentlich zur Entscheidung des glorreichen Tages bei Novara beigetragen und dem umsichtigen Führer im Kapitel vom Jahre 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens eingebracht.

+ (Olmütz.) Der schmerzliche, in allen Schichten der Olmützer Bevölkerung tiefempfundene Verlust der k. k. Artillerie-Akademie ward zur vollendeten Thatsache. Am 15. d. Mts. geschah der Umzug dieser militärischen Hochschule, welche eine Zierde der königl. Hauptstadt Olmütz war, und der die wärmsten Sympathien in die Ferne folgen. Wir sind überzeugt, schreibt die „Neue Zeit", der öffentlichen Meinung einen wahren und aufrichtigen Ausdruck zu geben, indem wir der Urbanität, sozialen Liebenswürdigkeit, Biederkeit und hohen Intelligenz des Herrn Obersten und Akademie-Directors Fabisch, sowie der an diese in jeder Hinsicht ausgezeichneten Akademie angestellten Professoren und der Sittenfeinheit der Zöglinge den ehrenvollsten Nachruf zum Geleite geben und uns darüber erfreut erklären, jährlich einen Theil der Akademie bei den größeren Artillerieübungen wiederzusehen.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 9. September.) Bei Abhaltung der Bundes-Inspektion dahier wurden u. a. auch Schießübungen bei den badenschen Jägern vorgenommen, welche mit Minié-Büchsen schon seit einigen Jahren bewaffnet sind. Die Schießübungen ergaben ein sehr günstiges Resultat. Durch den großh. badenschen Jägerhauptmann v. Beust wurde dabei eine eigene Erfindung zu den Hohlgeschossen (Minié-Geschossen) in Anwendung gebracht, welche die Treffsähigkeit bedeutend erhöht, alle nachtheiligen Einwirkungen des Minié'schen Kulots beseitigt, und insbesondere den größten Nachtheil, nämlich das Abreißen der Geschosse, vollständig aufhebt. Die Verbesserung, aus einem für den Lauf unschädlichen Material gefertigt, besteht in einer Scheibe oder Platte, welche ohne Kostenaufwand an jedem Hohlgeschoß angebracht werden kann, und wobei weder Waffe noch Geschoß eine Veränderung zu erleiden haben. Es dürfte dieses von Wichtigkeit sein, da die Nach-

theile, welche sich besonders bei dem Gebrauch der Minié-Waffe herausstellen, dieses System zu verdrängen drohen. (Allg. Ztg.)

Hannover.

* (Lager bei Nordstemmen, 8. September.) Die Vorbereitungen sind im vollen Gange, die hannoverschen Truppen zu Brigaden zusammengezogen um Vorübungen zu halten, die fremdherrlichen theilweise schon ins Land gerückt um theilzunehmen. Das ganze Ingenieurkorps ist bereits in den Konzentrirungsbezirk abgerückt um Verbindungsbrücken zu schlagen, Kolonnenwege anzulegen u. s. w. Nordstemmen, das durch seinen Zentralbahnhof zu einem Namen kam, sieht sich unerwartet auch zu militärischer Bedeutung erhoben; ein vollständig organisirtes Etappenkommando wird dort stationirt sein, und was das Dorf an Unterkunftsräumen hat, wird in Anspruch genommen theils für den Stab der Reiterabtheilung und für die Sanitätskompagnie, theils für Dienerschaft, Wagen- und Pferde des ganzen fürstlichen und militärischen Besuches. Für den König von Hannover, der seine Residenz in Hannover behält, da die Eisenbahn in kürzester Zeit nach Nordstemmen führt, wird im Bahnhofsgebäude Vorkehr getroffen; die anderen Kriegsherren, deren Kontingente zum zehnten Bundeskorps gehören, wollen im Konzentrirungsbezirk selbst Residenz nehmen; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf dem Rösing, der Großherzog von Oldenburg auf der Roßmühle bei Adensen, der Herzog von Braunschweig, für den aber auch ein eigenes Zelt im Lager selbst aufgeschlagen wird, auf dem Amt Calenberg. Man hofft, daß auch der Generalissimus des englischen Heeres, der Herzog von Cambridge, welcher in dieser Zeit bei seiner Familie in Strelitz erwartet wird, das Lager besuchen werde. Das Hauptquartier des Armeekorps wird in Elze sein, eben daselbst auch das Hauptquartier der ersten Division, der Stab der ersten hannover'schen Kavalleriebrigade, der Reserve-Artillerie und einer Abtheilung derselben. Das Hauptquartier der zweiten Division ist in Schulenburg. Die Kavallerie und Artillerie kantonniren, die mecklenburgische Infanterie bezieht nacheinander verschiedene Quartiere, die übrige Infanterie zwei Lager, die hannover'sche und braunschweigsche bei Wulfingen, die oldenburg'sche und hanßische bei Adensen. Aus der lithographischen Anstalt des Generalstabs sind zwei Karten in den Handel gegeben, die genaue Auskunft über die Oertlichkeit ertheilen.

Rußland.

* Aus Warschau schreibt man uns unterm 12. d. Mts.: Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers sind alle Vorbereitungen getroffen, und das Lager entfaltet das regste Leben. Es ist hier das ganze I. Armeekorps konzentrirt, welches aus folgenden Truppen zusammengezogen ist:

1. Infanterie-Division. I. Brigade. Infanterie-Regiment Newa Nr. 1, Chef: Se. Majestät der König von Neapel. Infant.-Rgt. Sofia Nr. 2. II. Brigade. Infant.-Rgt. Narwa Nr. 3, Infant.-Rgt. Kaporje Nr. 4, Chef: Se. königl. Hoheit Kronprinz von Sachsen, dann das 1. Schützen-Bataillon.

2. Infanterie-Division. I. Brigade. Infanterie-Rgt. Kaluga Nr. 5, Chef: Se. königl. Hoheit Prinz von Preußen. Infant.-Rgt. Libau Nr. 6, Chef: Se. königl. Hoheit Prinz Karl von Preußen. II. Brigade. Inf.-Rgt. Revel Nr. 7. Inf.-Rgt. Esthland Nr. 8, das 2 Schützen-Bataillon.

3. Infanterie-Division. I. Brigade. Infant.-Rgt. Altingermanland Nr. 9, Chef: General-Adjutant Fürst Menschikoff. Infant.-Rgt. Neuingermanland Nr. 10. II. Brigade. Infant.-Rgt. Pskow Nr. 11, Chef: Feldmarschall Fürst Kutusow. Infant.-Rgt. Welikoinzk Nr. 12, das 3 Schützen-Bataillon.

1. Leichte Kavallerie-Division I. Brigade. Leib-Dragoner-Regiment Moskau Nr. 1 Sr. Majestät des Kaisers. Dragoner-Regiment Elisabethgrad Nr. 2. II. Beigade Uhlanen-Rgt. St. Petersburg Nr. 1, Chef: General-Adjutant Fürst Tschernischew. Leib-Uhlanen-Rgt. Kurland Nr. 2 Sr. Majestät des Kaisers. III. Brigade. Husaren-Rgt. Sfumsk Nr. 1, Chef: General-Adjutant Graf von der Pahlen. Leib-Husaren-Rgt. Pawlograd Nr. 2, Sr. Majestät des Kaisers.

1. Artillerie-Division. 3 Fuß-Brigaden mit 6 schweren, 6 leichten und 3 erleichteten Batterien, dann 1 reitende Brigade mit 3 Batterien und 1 mobiler Park.

Außer diesen Truppen sind vom 2. und 3. Armeekorps je 2 Infanterie-Regimenter zugezogen. Der vorwiegende Zweck des Lagers ist die Erprobung des neuen Exerzir-Reglements und der in der Bewaffnung eingeführten neuen Einrichtungen, die dann für die ganze Armee maßgebend werden dürften.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Hunyady de Kethely Emerich Graf, Rittm. bei Großfürst Nikolaus-Huß., wird Adjutant Sr. k. k. Apost. Majestät und in das Adjutantenkorps eingereiht.

Biehl Friedrich, Hptm. 1. Kl. des 24. JR., zum Gebäude-Inspektionsoffizier.

Berner, Karl, zeitlich pens. Oberlt., zum 9. Gend.-Reg. wieder eingetheilt.

Konrad Traugott, Unterlt. 2. Kl., vom 6. q. t. zum 1. AR.

Partisch Friedrich, Unterlt. 1. Kl. vom 1. q. t. zum 8. AR.

Struzina Johann, Unterlt. 1. Kl. und Gebäude-Inspektions-Offizier zu Bruck an der Mur, q. t. zum 3IK. Nr. 2 zurück.

Kwizda Julius, Unterlt. 1. Kl., vom 2. q. t. zum 1. 3IK.

Stifter Wenzel, Unterlt. 1. Kl., vom 18. q. t. zum 6. Jägerbat.

Sauterer Ferdinand, Oberwundarzt, vom 46. q. t. zum 12. JR.

Mühlwenzel Franz, Dr., Oberarzt vom Obererziehungshaus zu Lemberg, q. t. zum 6. Inf.-Reg.

Pensionirungen.

Wimpffen Gustav Grf. FML. und Divisionär beim 12. Armeekorps.

Die Hauptleute und Rittmeister: Wilhelm **Müller**, von König von Hannover, Josef **Karpellus**, von Mazzuchelli, Johann **Tarnawiecki**, von Nassau-Inf., Franz von **Desputh**, vom Garnisonsspital zu Krakau, Friedrich **Zellhofer**, von der Kanzleibranche, Ritter **Stellwag von Carion**, von Kaiser Alexander-Ulanen und Julius Edler von **Fedrigoni**, vom 7. Gend.-Reg.; die Oberlts.: Theodor Freiherr von **Marenholz**, des Armeestandes, Professor an der Neustädter Akademie bei der Beförderung zum Hptm. 2. Kl., Heinrich **Siostrzonek**, des 9. Gend.-, Michael **Tremoli**, des 15. Gend.- Anton **Stöger**, des 7. Feldartillerie-Reg. und Georg **Heckert**, des 3IK. Nr. 11; dann die Unterlts.: Josef **Jerger**, des illirisch-banater Grenzreg., Karl **Bartel**, von Kaiser Franz Josef-Inf., August **Pawenti**, des 15. Gend.-Reg., Gustav **Jarok**, von Ob. Josef-Inf., Karl von **Angeli**, von Prinz Hohenlohe-Inf. Nr. 13 und Elias Fitz **Lalo**, von Mazzuchelli-Inf.

Raabe David, Feldapotheken-Offiz. 1. Kl. zu Essegg.

Löwy Rudolf, Oberwundarzt des 2. AR.

Günzburg Josef, Oberwundarzt des 34. JR.

Quittirung.

Hann Ignaz, Unterlt. 1. Kl. des 62. JR., mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Josef Mosmüller, in Pens., von Graz (Wieden, gold. Kreuz). Major Friedrich Baron Mouthach, vom Beschäl-Dep., von Waradein (Stadt, ung. Krone). Hptlte.: Franz Schweiger, vom 3. JR., von Kremsier (Graben Nr. 1134). Max Strobl von Dannenberg, in Pens., von Freiwaldau (Leopoldstadt, Stadt Hamburg). Johann Gallaß, in Pens., von Agram (Wieden, goldenes Lamm). Oberlts.: Josef Erben, in Pens., von Prag (Obermeidling Nr. 13). Josef Edler von Hofer, in Pens., von Graz (Gasthof zur Nordbahn) Franz Ehrpho, vom Broodee Grenzreg. Nr. 7, von Bielovce (Matschakerhof). Anton Streichert, vom 14. JR., von Neunkirchen (Stiftskaserne). Nikolaus Musik, vom 2. AR., von Graz (Arsenal). Lieuts.: Ludwig Appel, vom 39. JR., von Debrezin (Wieden, Stadt Oedenburg). Fried. Lettany, vom 4. AR., von Weißkirchen (Wieden Nr. 106). Fried. Zecha, vom 47. JR., von Morburg (Leopoldstadt Nr. 671). Julius Staup, von der Artillerieakademie, von Olmütz (Wieden Nr. 1054). Joh. Wächter, vom Kadetteninstitut zu Hainburg, von Hainburg (Stadt, Stern) Mathias Dallenec, vom 6. Grenzreg., von Bellovar, (Landstraße Nr. 308). Adolf von Latterer, vom 45. JR., von Agram (Josefstadt Nr. 21). Josef Graf Auersperg vom 45. JR., von Graz (Wieden, gold. Lamm).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^ro 80. **Dienstag den 21. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 16 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die Säkularfeier des k. k. 7. Uhlanen-Regiments E. H. Karl Ludwig.

† Wir lasen jüngst in einem norddeutschen Blatte bei Gelegenheit eines Regimentsfestes:

„Die Jahrestage der großen Begebenheiten aus der Geschichte der einzelnen Truppentheile werden mit Recht von denselben als Tage der Feier angesehen. Es liegt darin für sie nicht nur ein natürliches, erlaubtes Verlangen, vielmehr erscheint die Beachtung solcher Tage sogar als wünschenswerth und erfreulich. Die Erinnerung an die kriegerischen Thaten der vaterländischen Vorzeit erfrischt den patriotischen, soldatischen Sinn und lenkt die Gedanken aus den Beschäftigungen des Friedens in anregender Weise auf die Verhältnisse des großen Ernstes; der Blick auf die hervorragenden Erscheinungen der Geschichte erhebt und belebt den Geist, — und warum sollte der Soldat diesen Blick nicht mit Vorliebe auf den ruhmreichen Thaten und Vorbildern aus der Geschichte der eigenen Familie, d. h. seines Regimentes, ruhen lassen, wenn überdem diese Familie, obwohl jung, so doch reich an Geschichte und an Vorbildern ist?"

Um wie viel mehr ist ein Regiment nicht berechtigt, sein hundertjähriges Bestehen auf solenne Weise zu feiern, zumal die ganze Vergangenheit eine ununterbrochene Reihe ruhmvoller Thaten bezeichnet.

Das k. k. 7. Uhlanen-Regiment E. H. Karl Ludwig war in diesem Falle, und beging am 5. d. Mts. in der Stabsstation Zolkiew bei Lemberg ein eben so schönes als interessantes Fest.

Ehe wir in die Beschreibung desselben näher eingehen, verlohnt es sich wohl der Mühe, einen Rückblick auf die Geschichte dieses schönen Regiments zu werfen. Wir folgen mit einigen Zugaben den Aufzeichnungen des verabschiedeten Soldaten aus seiner zum Druck vorbereiteten „Geschichte von Oesterreichs Reiter-Regimentern", in der Weise, wie es in Nr. 69 u. ff. mit dem 2. Uhlanen-Regimente geschehen.

Das k. k. 7. Uhlanen-Regiment wurde im Jahre 1758 vom G. d. K. Christian Philipp Fürsten von Löwenstein als Dragoner Regiment auf dem Fuß der Cheveauxlegers errichtet, und war daher stärker als die andern Draganer-Regimenter, wurde jedoch schon 1761 auf gleiche Stärke mit diesen gebracht.

Im siebenjährigen Kriege, gleich nach seiner Errichtung, zeichnete sich dasselbe bei Olmütz besonders aus, indem es unter dem General Grafen Joseph St. Ignon am 17. Juni bei dem Dorfe Wisternitz 7 Eskadronen des k. preuß. Draganer-Regiments Bayreuth überfiel, gegen 200 Mann niederhieb, ein paar silberne Pauken eroberte, 8 Offiziere und 257 Mann gefangen nahm, und 400 Pferde erbeutete. Das Regiment wurde bei dieser glänzenden Waffenthat von seinem tapferen Obersten Marquis Choiseul-Stainville befehligt, welcher 1760 als GM. in französische Dienste trat. Da die Draganer jener Zeit auch Trammeln hatten, so erhielt das Regiment die Auszeichnung, die eroberten silbernen Pauken zu führen. Bald darauf war es bei der Eroberung des feindlichen Transportes bei Damstädtl, und in den Gefechten bei Ahrensdorf unweit Stolpen, sowie bei Radeberg, wo der Oberstlieutenant Johann Joseph Fürst zu Liechtenstein mit 30 Mann in Gefangenschaft gerieth.

In der Schlacht von Hochkirch war es eines jener Regimenter, welche die Feinde verfolgten. Den 21. Mai 1759 ward es von seinem Obersten Baron Voith bei der Unternehmung auf Liedau gegen den Rücken des Feindes angeführt, aber in seiner Wirksamkeit durch die vielen Sümpfe jener Gegend bedeutend beeinträchtigt. In der Schlacht bei Kunnersdorf hat das Regiment bei großen Verlusten sich sehr tapfer gehalten und 2 zwölfpfündige Kanonen erobert.

Der Oberstlieutenant Graf Joseph Kinsky, welcher von General Loudon mit der Siegesnachricht an den Feldmarschall Grafen Daun nach Wien gesandt wurde, hat sich nebst den Majors Sauer und Baron Plettenberg besonders ausgezeichnet.

Beim Rückzuge des Korps von der russischen Armee nach Mähren im November jenes J., war es bei der Avantgarde unter General Graf Bethlen. Im Jahre 1760 den 15. März, bei der Unternehmung auf Schlesisch-Neustadt hat das Regiment die Arrieregarde des General Gaisz in die rechte Flanke attaquirt, die feindliche, gegen 300 Mann starke Kavallerie, theils zusammengehauen, theils gefangen, und 5 beladene Wägen erbeutet. In der Schlacht bei Landshut half es das feindliche Quarée sprengen, und eroberte eine Kanone und zwei Fahnen. Der Oberst Baron Voith nahm hier den preußischen General Fouquet gefangen. In der Schlacht bei Liegnitz trug es mit seinem Regimente viel zum geordneten Rückzuge bei. Am 17. Juli 1760 wurde der Major Baron Berlichingen des Regiments, mit einem gemischten Kommando von 70 Dragonern und Hußaren, von dem feindlichen Rittmeister Raynil der Malachowsky'schen Hußaren gefangen. Am 30. September war eine Eskadron in dem Scharmützel bei Lindenwiese, und hat sich unter Rittmeister Kressel und Oberlieutenant Hoffmann gegen die feindlichen Dragoner-Regimenter Krakow und Alt-Platen sehr tapfer gehalten.

Der zweite Oberst Graf Josef Kinsky hatte sich in der Schlacht bei Landshut durch seinen Angriff mit den Freiwilligen und Oberstlieutenant Graf Salburg vom 7. Küraffier-Regimente auf 5 feindliche Grenadier-Bataillone besonders hervorgethan, weßhalb Kinsky 1762 den Maria-Theresien-Orden erhielt. 1761 den 5. Mai ward ein Detachement von 100 Mann von den schwarzen Hußaren unter Rittmeister Entier bei Friedberg überfallen, und mußte 39 Gefangene zurücklassen. — Das Regiment war bei der Eroberung von Schweidnitz, wo sich Oberst Graf Kinsky und Rittmeister Ritter besonders auszeichneten. 1762 hat ein Kommando des Regiments unter Oberstlieutenant Sauer zu Pannsdorf an der Elbe einen feindlichen Posten von 1 Offizier und 40 Pferden aufgehoben. Am 2. August war das Regiment in dem Treffen bei Töplitz, und im September bei den verschiedenen Operationen der Reichsarmee in Sachsen betheiligt. Im Treffen bei Freiberg hat es unter dem Oberst Baron Voith eine feindliche Schanze bei Mallisch angegriffen, erobert und 3 Offiziers mit 30 Mann gefangen. Oberstlieutenant Sauer, der sich hier abermals mit Ruhm bedeckte, erhielt 1763 den Maria-Theresien-Orden. Samit endete der siebenjährige Krieg eine glänzende Epoche des Ruhmes dieses erst 5 Jahre seines Bestehens zählenden Regimentes.

Im Jahre 1764 hatte das Regiment zu Jedlersee die feierliche Standartenweihe, 1765 im August waren 3 Eskadronen am kaiserlichen Hoflager zu Innsbruck. 1766 war das Regiment als Besatzung in Wien und 1767 ward es zu Cheveauxlegers übersetzt.

Im baierischen Erbfolgekriege 1778, diente dasselbe bei der General Loudonischen Armee in Böhmen.

Am 31. Juli im Vorpostengefechte bei Gießhübel haben der Major Stegner und Rittmeister Rattmann des Regiments mit ihrer Abtheilung ein feindliches Kommando zum Weichen gebracht, wobei der sächsische Oberst Graf Bellegarde mit 21 Mann gefangen und 18 Pferde erbeutet wurden. Ueberhaupt machte das Regiment auf den kleinen Streifzügen und Vorpostengefechten dieses ohnedies nur kurzen Feldzuges wiederholt Gefangene und Beute. 1779 bei dem feindlichen Ueberfalle auf

Brür den 5. Februar, wurden 50 Mann des Regiments unter Rittmeister Damiani [illegible] zuerst angegriffen, und mußten der großen Uebermacht weichen. 1790 hatte das Regiment die Friedensstation Ungarisch-Beod in Mähren, und 1792 zu Rzeszow in Galizien, 1793 kam es zur Armee.

1793 hat eine Abtheilung des Regiments von 4. Infanteriekompagnien unterstützt den Posten Oudin vertheidigt. Am 22. Juli war ein Theil des Regiments unter Obeest Baron Elsnitz in dem Gefechte bei der Abtei De Flines.

Den 24. August bei der Eroberung der Französischerschanze, bei Oste Capelle unter dem hannovranischen General Freitag eroberte eine Division 2 Kanonen. Am 22. Oktober hat das Regiment im Treffen bei Cysoing am rechten Flügel sich sehr tapfer gehalten: 1795 im Treffen beim Dorfe Bemmel an der Waal hat sich eine Eskadron ausgezeichnet. Im November d. J. hat sich das Regiment bei Verfolgung der Feinde bei Türkheim und am Frankenthaler Bache unter seinem tapfern Obersten Baron Elsnitz neuerdings hervorgethan und die Feinde aus Leistadt, Kannstadt und Ulmstein verdrängt. Den 16. November bei der Avantgarde in Frankenstein die Franzosen verjagt und bis Hochspeyer vorgerückt. Den 8. Dezember waren 2 Divisionen im Treffen bei Weissenheim, welcher Ort auch von ihnen genommen wurde. Am 15. Dezember war eine Division bei der Einnahme der feindlichen Position des stumpfen Thurmes bei Trier, wobei sich insbesondere der Kommandant Major Baron Schusteck auszeichnete und 1796 den Maria Theresien-Orden erhielt. 1796 in der Schlacht bei Wezlar hat eine Division des Regiments mit einer Eskadron von Kürassier Nr. 5. einen zweiten Angriff in die linke Flanke des Feindes gewagt, nachdem bereits einige Hußaren-Eskadronen geworfen waren, während eine andere Division die Batterie auf der Höhe von Altenstätten eingenommen und somit das Geschick des Tages entschieden und 3 Kanonen sammt Munitionskarren erobert hatte. Rittmeister Provencheres und Rittmeister Graf Schaffgotsche, welcher letzterer an seiner hier erhaltenen Wunde gestorben ist, haben sich ausgezeichnet.

Im Treffen bei Uckerad den 19. Juni 1796 hat eine Division durch ihre kühnen Attaquen die Infanterie und das Geschütz gerettet. Hier wie bei Wetzlar zeichnete sich der Obeest und Maria Theresien-Ordens-Ritter Graf Max Merveldt durch die kluge und tapfere Führung seines Regiments aus. In der Schlacht bei Wäzbueg haben 2 Divisionen des Regiments mit 2 von Blankenstein-Hußaren (jetzt Nr. 8) unter General Graf Hadik in zwei feindliche Bataillons eingehauen und selbe theils zersprengt, theils gefangen. Die Rittmeister Provencheres und Baron Walteeskirchen dann der Oberlieutenant Christ wurden wegen ihrer bewährten Tapferkeit angerühmt. Ersterer dabei blessirt avanciere zum Major. Bei der Belagerung von Kehl den 4. November ist eine Division des Regiments mit einer von Leveneue-Chevauxlegers (jetzt Dragoner Nr. 4) den zurückgedrängten Vorposten an der Kinzig zu Hilfe gekommen, sie haben eine verlorne Kanone wiedererobert und die Feinde zurückgetrieben. Die gemeine Mannschaft hat bei dieser Belagerung die tägliche Fleisch- und Weinzulage nicht genommen, sondern den in den Trancheen verwendeten Infanterie überlassen. Im Treffen bei Aschaffenburg hat der Oberlieutenant Graf Miee 23 Munitionskarren erbeutet, die Feinde stets im Rücken und Flanken beunruhigt und viele Gefangene gemacht. (Fortsetzung folgt).

Der Militär-Sanitäts-Dienst im Frieden und im Felde.

(Fortsetzung)

§. 60. Nun kommen wir auf die Entscheidung über angeschriebene Ersatzverpflichtungen. Wir müssen hier den § 29 der Rekrutirungsvorschrift vom Jahre 1848 voraus senden, worin es heißt: „Erklärt der Militär-Arzt den Untersuchten für tauglich, so findet keine weitere Verhandlung Platz und der tauglich Befundene wird assentirt." Durch diesen Ausspruch ist bloß der Militär-Arzt für die Assentirung eines Mannes verantwortlich, falls er das Wort tauglich ausgesprochen und in der Widmungs- und Assentirungs-Liste eingetragen hat. Sobald keine weitere Verhandlung stattfinden darf, ist keines der übrigen Assentirungs-Kommissions-Glieder befugt, eine Einsprache zu thun, weil es in diesem Falle durch den vorgenannten §. der Rekrutirungs-Vorschrift gedeckt ist und sich auch hüten wird, eine solche unnöthiger Weise zu machen.

Im Sinne dieser Rekrutirungsvorschrift kann also die Verantwortlichkeit der andern Assentirungs-Kommissions-Glieder nur dann stattfinden, wenn in Folge des Ausspruches der Untauglichkeit eine Abstimmung erfolgt ist.

Die Anwendung der Assentirungsvorschrift vom Jahre 1838 K. 151, nach welcher der Nichtarzt für die im Verzeichnisse D. enthaltenen Gebrechen verantwortlich bleibt, ist daher im offenen Widerspruche mit dem obzitirten §. 29 der Rekrutirungsvorschrift und da nach dem allgemeinen Grundsatze die letzte Verordnung gilt, so wäre für alle Entscheidungen der Ersatzleistung der obige §. 29 maßgebend und fest zu halten, zumal das Hin- und Herschwanken in den zwei sich widersprechenden Grundsätzen nur vielfältige Reklamationen hervorruft. Eine Abhilfe hierin kann nur die seit längerer Zeit erwartete Rekrutirungs- und Superarbitrirungs-Vorschrift geben.

§. 61. Wir stehen jetzt auf einen weitern wichtigen Punkt, welcher verschiedenartig aufgefaßt zu vielen Inconsequenzen Veranlassung gibt.

Laut §. 30 der Rekrutirungs-Vorschrift vom Jahre 1848 findet die Haftung der an der Assentirung schuldtragenden Assentirungs-Kommissions-Glieder nur dann statt, wenn das Gebrechen binnen Monatsfrist vom Tage des Einrückens des Soldaten zur Truppe (ob zur eigenen oder überhaupt zur Truppe ist zweifelhaft) entdeckt, und von der bestehenden militärisch-politischen Superarbitrirungs-Kommission nachteilig anerkannt wird.

Dieser §. ist unstreitig der einzig maßgebende für die Haftung, da er durch kein anderes Gesetz aufgehoben ist.

Ueber den Ausdruck „vom Tage des Einrückens des Soldaten zur Truppe" bestehen namentlich vielseitige Auffassungen, zumal in den meisten Fällen dieser Tag als jener angenommen wird, an welchem der Rekrut zu seinem Truppenkörper beziehungsweise Unter-Abtheilung einrückt, während ihn andere als jenen bezeichnen, an welchem er überhaupt vom Assentplatze oder vom Urlaube in die Lokoblenstleistung tritt, resp. präsentirt wird. Wir stimmen der letzteren Ansicht darum bei, weil der erstere Fall nach dem später aufgestellten Grundsatze, daß der Militär-Arzt, welcher den Rekruten bei der Präsentirung vom Urlaube oder von der Absendung zum Regimente visitirt hat, für alle Unkosten verantwortlich bleibt, nicht mehr auf die Assentirungs-Kommission, sondern lediglich auf den nachvisitirenden Militär-Arzt angewendet werden kann, sohin der dirigirende Oberstabsarzt, wenn er von diesem Grundsatze abweicht, eine Erkenntniß auf Ersatzleistung nicht mehr unparteiisch motiviren kann.

Es wäre dem dadurch abzuhelfen, daß es hieße „vom Tage der Präsentirung vom Urlaube oder des Einrückens vom Assentplatze in die Ergänzungs-Bezirks-Station." Die Verantwortlichkeit des nachvisitirenden Arztes müßte festgehalten werden, und falls die Nachvisitirung unterblieben ist, solche auf den hieran schuldtragenden Truppenkommandanten übergehen.

Die in der Anmerkung des §. 60 vom Herrn Verfasser ausgesprochene Ansicht, daß den vielen oft unnützen und zwecklosen Schreibereien betreff Unkosten-Ersatzleistungen nur durch genaue Angabe der Arbitritungs-Kommission, und billige und umsichtige Beurtheilung beim Superarbitrio abgeholfen werden kann, müssen wir unbedingt beipflichten. Das Gebrechen des Rekruten vor Augen im Vergleiche mit dem Urtheile des nachvisitirenden Arztes und des Arbitriums, setzt die Superarbitrirungs-Kommission bei einigen Befragen des Rekruten in ein oder der andern Richtung in den Stand, ein unparteiisches und begründetes Urtheil zu fällen und die Ersatzleistung in billigen Fällen aufzuheben. Jedenfalls wäre aber der Amtshandlung der Superarbitrirungskommission bei einer großen Anzahl der vorzustellenden Mannschaft mehr Zeit zu gönnen und solche auch durch zwei Tage walten zu lassen.

Die im §. 61 berührten Offiziers Zeugnisse sind entscheidend auf die Invaliden-Versorgung und sollten nicht bloße Bestätigungen der ärztlichen Zeugnisse sein, weil sie in diesem Falle zu keinem Gebrauche dienen; es wäre der Grundsatz festzuhalten, daß die Offiziere überhaupt nur jenes zu bestätigen haben, was ihnen von der Krankheit des Mannes bei der Kompagnie, der Art des Entstehens, ob solches nämlich durch Zufall, durch Strapatzen, ungeregelten Lebenswandel oder eigenes Zuthun geschehen ist, bekannt sei, es könnten auch die Aussagen der Unteroffiziere; falls der Mann den Offizieren nicht bekannt sein sollte, in den Zeugnissen angeführt werden, eben so wäre im Gegentheile zu bemerken, daß über dessen Krankheit nichts bekannt ist. Ein Hauptaugenmerk wäre jedoch auf die krankheitshalber beurlaubte Mannschaft zu richten, da in dieser Beziehung wie bereits erwähnt, viele Reklamationen vorkommen

§. 74. Die in der Anmerkung dieses Paragraph bezügliche Erledigung der ärztlichen Visitirungs-Relationen angeführte Uebergabe derselben mittelst Protokolls-Extrakt an die betreffenden Andministrations-Abtheilungen, ist im Sinne der neuesten Vorschriften unzulässig, weil diese Protokolls-Extrakte aufgehoben sind, und der gegenseitige Verkehr nur im kurzen Wege geschehen darf.

§. 119. Die Verhandlungen über die Gesuche um Nachsicht des Unkostenersatzes für superarbitrirte Rekruten ist eines der umfassendsten und mit der meisten Schreiberei verbundenen Geschäfte. Der Herr Verfasser hat in den folgenden Paragraphen eine sehr richtige und schätzenswerthe Zusammenstellung der Motive für Verurtheilung und Nachsicht geliefert, die für alle Arbitrirungs- und Superarbitrirungs-Kommissionen als Leitfaden dienen sollte.

Wir müssen hier jedoch wieder den Umstand berühren, daß die §§. 28 und 30 der Rekrutirungs-Vorschrift vom Jahre 1848 mit der Assentirungs-Instruktion vom Jahre 1838 K. 151 nicht im Einklange stehen. Hält man die ersteren als die zuletzt erschienenen fest, so kömmt man in Konflikt mit der letzteren, und kann diese nicht immer anwenden; wir bezeichnen diesen Umstand als die Ursache aller Verwirrungen in den Assentirungs-Vorschriften.

Die im §. 120 aufgestellten richtigen Grundsätze glauben wir mit Rücksicht auf die §§. 28 und 30 der Rekrutirungs-Vorschrift im Folgenden gesetzmäßig wirken zu lassen:

a) Hat der assentirende Militär-Arzt laut § 29 der Rekrutirungs-Vorschrift den Rekruten für tauglich erklärt, ohne ein Gebrechen vorgefunden und in der Widmungs- und Assentirungs-Liste bemerkt zu haben, so bleibt er auch ganz allein für die Assentirung des Rekruten verantwortlich.

b) Hat der assentirende Militär-Arzt einige Gebrechen entdeckt, welche er jedoch für geringfügig hält, und den Rekruten als tauglich erklärt, diese Gebrechen aber in die Assentirungs- und Widmungs-Liste übertragen, so wären die übrigen Assentirungs-Kommissionsglieder auch für jene Gebrechen als mitverantwortlich anzusehen, wenn selbe in das Verzeichniß D. der Assentirungs-Instruktion vom Jahre 1848 als dem Nichtarzte erkennbar gehören.

c) Erfolgt die Assentirung durch Abstimmung, so wären diejenigen Assentirungs-Kommissionsglieder zum Ersatze zu verhalten, welche für die Annahme des Rekruten gestimmt haben.

Hiedurch wäre jeder Zweifel behoben und ein Anhaltspunkt für die Ersatzleistung gewonnen.

§. 120 Pkt. 2. — Die Nachweisung über das Bestehen der hier berührten Gebrechen vor der Assentirung und eine unparteiische Verurtheilung des Assentirungs-Arztes zum Ersatze ist wohl eine der schwierigsten Amtshandlungen, und dürfte nur bei jenen Rekruten klappreifen, die vom Assentirungsplatze sogleich zur Truppe einrücken.

§. 120 Pkt. 3. — Jene Gebrechen, die bei der Assentirung zwar vorhanden, jedoch entweder gar nicht oder sehr undeutlich zu erkennen wären, geben vielen Stoff zu Erhebungen und Schreibereien, die endlich zu keinem Resultate führen.

Es wäre in dieser Beziehung festzusetzen, daß der Rekrut oder dessen Eltern, welche ein solches Gebrechen der Stellungsbehörde nicht anzeigen, eben so ersatzpflichtig werden, wie die Stellungsbehörde, welche das angezeigte Verbrechen verschweigt; derzeit führen diese Erhebungen deshalb zu keinem Resultate, weil der Stellungsbehörde der Beweis, daß sie Kenntniß von dem Gebrechen hatte, nicht geliefert werden kann, dies jedoch sogleich erzielt wird, wenn derjenige, der zur Anzeige berufen ist, d. i. der Rekrut oder dessen Eltern bei der Unterlassung ersatzpflichtig bleibt.

Die Ersatzpflichtigkeit der Assentirungs-Kommission sollte dann eintreten, wenn sie von einem derartigen zur Anzeige gebrachten Gebrechen keine Notiz nehmen wollte; um jedoch unnütze Behelligungen der Assentirungs-Kommissionen zu vermeiden, sollen solche notorische Gebrechen nicht erst am Assentirungsplatze, sondern schon der Stellungsbehörde angezeigt und in der Widmungs-Liste ersichtlich gemacht werden. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Das Allerhöchstsanktionirte Gebühren-Reglement für die k. k. Armee ist nunmehr veröffentlicht. Wir behalten uns vor, ein Näheres hierüber zu bringen und bemerken für heute, daß dasselbe wesentliche Aenderungen erfahren hat. Die rangsältesten für eine Friedensanstellung vorgemerkten Hauptleute erhalten eine jährliche Zulage von 120 fl., die Militär-Beamten unterliegen der für die Offiziere festgestellten Pensions-Vorschrift.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Dem Divisionsmanöver, welches Donnerstag in bekannter Weise stattgefunden hatte, geruhten Se. Majestät der Kaiser, dann die hohe Bundes-Inspektion, Se. k. Hoheit der Graf Chambord und sämmtliche Generale der Garnison Wien beizuwohnen. Um 12 Uhr Mittags verließen Se. Majestät durch die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden weiland Ihre k. Hoheit der Erzherzogin Margaretha veranlaßt, die Truppe. Die hohen Gäste aber begaben sich mit Sr. k. Hoheit dem EH. Wilhelm nach Beendigung des Manövers in den Gasthaus-Garten zum Hirschen beim Posthause, zum Dejeuner, während dessen die Banden des 6. Uhlanen-Regiments und des 13. Jägerbataillons im Garten spielten. Nach dem Dejeuner wurde die Fahrt auf den Semmering unternommen. Freitag war Rasttag; am Samstag Divisions-Manöver auf der Strecke von Neunkirchen gegen Glogguitz und am Sonntag in beiden Lagern Feldmesse.

In einem Armee-Korpsbefehl vom 17. d. M. gibt der Herr Korps-Kommandant den Truppen bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser ihn allergnädigst zu beauftragen geruhten, den Herren Truppen-Divisionären und Brigadieren für die geschickte Führung der Truppe, für ihre bei der am 14. d. M. stattgefundenen Parade, so wie namentlich bei dem am 16. d. in Gegenwart der hohen Bundes-Kommission ausgeführten Feldmanöver beobachtete Ruhe, Haltung und bewährte Ausdauer die Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen. Insbesondere haben Se. Majestät die Fortschritte, welche die Kavallerie und Artillerie bei der Uebung am Donnerstag an den Tag gelegt, lobenswerth zu erwähnen geruht. Indem Se. Durchlaucht diese Allerhöchste Zufriedenheit zur allgemeinen Kenntniß bringt und dieselbe in vollem Maße theilet, — kann Hochderselbe nicht umhin der Truppe gleichzeitig für ihre Bemühungen und Leistungen den wärmsten Dank auszusprechen.

Gestern und heute ist brigadeweise Gefechtsübung, die Brigade Ramming und Dürfeld im III. und IV., Hartung und Braum im I. und II. Rayon; diese Uebung wird am Donnerstag und Freitag wiederholt, Mittwoch ist Rasttag und am Samstag den 25. d. Divisions-Manöver.

+ Am 25. d. M. wird das Kadetten-Institut zu Krakau, diese Stadt verlassen um das in Fiume disponible Gebäude der Marine-Akademie zu beziehen.

Schweiz.

a (Basel, 13. September). Am 10. Juli d. J. wurden zu Rümlang Schießversuche mit den beiden Gußstahl-Mörsern „Jule" und „Murder", nach der Zeichnung des Oberstlieutenant und Zeughaus-Direktors Weiß in Zürich von Herrn Krupp in Essen mit parabolischer Kammer konstruirt, vorgenommen, deren Ergebniß wie Rücksicht auf die gleichzeitig vorgenommenen Proben mit einem alten Bronce-Mörser des nämlichen Kalibers (5½") mit zylindrischer Kammer, nach der „Schweizer Mil.-Ztg." Folgendes war:

Die Gußstahl-Mörser trugen zwar bei kammervoller Ladung auf mehr als 2300 Schritte; indessen hört bei dem Kaliber, welchen sie haben, bei 1700 à 1800 Schritte jede genauere Beobachtung und somit auch die Wahrscheinlichkeit des Treffens auf. Schußtafeln sind also nur bis 1700 Schritte zu etabliren. Sie zeigen auch nach mehrfachem Schießen mit kammervoller Ladung keinerlei Spuren von Veränderung in ihrer Bohrung. Bloß zur Schonung der Schildzapfen muß die innere Kante der Trogpfannen mehr abgerundet werden. Der Pulverrückstand haftet nicht am Gußstahl. Nach jedem Schusse fällt die trockene Kruste bei der leichtesten Berührung mit dem Wischer ab, so daß die Reinigung der Bohrung eine vollständige ist. Auffallender Weise ergibt die parabolische Kammerform der Gußstahl-Mörser nicht die erwartete größere Schußweite gegenüber der zylindrischen Kammer des alten Bronce-Mörsers; selbst da nicht, wo bei letzterer ein beträchtlicher Theil des Pulvers nicht mehr in der Kammer selbst Platz hat, sondern im Kessel unter der Bombe zu liegen kommt. Die Differenzen in den Schußweiten zu Gunsten der zylindrischen Kammer gegenüber der parabolischen (konischen) Kammer sind so groß und so constant, daß bei Anfertigung neuer Mörser von kleinem Kaliber die zylindrische Kammer den Vorzug verdient. Abgesehen von den Vorzügen größerer Härte und Haltbarkeit, die der Gußstahl gegenüber der Bronce besitzt — berechtigen die gemachten Versuche nicht zu der Annahme, daß der Gußstahl als solcher auch größere Schußweiten aber größere Wahrscheinlichkeit des Treffens gewähre. Die geringern Seitenabweichungen sind der größeren Länge der Gußstahl-Mörser gegenüber dem vergleichungsweise angewendeten Bronce-Mörser zuzuschreiben. Auf Grund der gemachten Versuche hin könnten die zwei Gußstahl-Mörser im Ernstfalle mit Zuversicht gebraucht werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Wantner Franz, Oberlt. des 11 GJR., zum Hptm. 2. Kl. beim 8. GJR.
Beke Stephan, Oberlt. des 52. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 46. JR.
Hilisch Franz, Oberlt. des 1. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 54. JR.
Philipovic Simon, Oberlt. des 5. GJR., zum Hptm. 2. Kl. beim 1. GJR.
Pelikan von Plowenwald Norbert, Oberlt. des 39. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 53. Inf.-Reg.,
Blaschke Johann, Oberlt. vom 60. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 62. JR. und Kommandanten der Inf.-Schulkomp. zu Hainburg.
Kozieczka Wenzel, Oberlt. des 60. JR. zum Hptm. 2. Kl. beim 12 JR.
Kraus Anton, Oberlt. des 7. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 36. JR.
Donadelli Markus, Oberlt. des 13. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 22. JR.
Schefczyk Raimund, Oberst. des 22. JR., zum Hptm. 2. Kl. beim 38. JR.
Jaus Karl, Oberlt. des Pionnierkorps, zum Hptm. 2. Kl. beim 1. JR.
Schlacher, Josef, Oberlt. des Pensionsstandes und Lehrer an der Grenz-Schulkomp. zu Bellovar, zum Hptm. 2. Kl.
Benesch Michael, Unterlt. 1. Kl. des 25. JR., zum Oberlt. beim 58. JR.
Bellutesko Simon, Unterlt. 1. Kl. des 51. JR., zum Oberlt. beim 61. JR
Marzik Paul, Feldw. des 8. JR., zum Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Tarnow.
Schönhaber, Leopold, Unterlt. 1. Kl von der Art.-Akademie, q. t. zum 10. AR.

Sterbefall.

Baader Johann, Unterlt. 2. Kl. vom ZAK. Nr. 2.

Eine merkwürdige Probe schriftstellerischer Artigkeit und Bescheidenheit.

A. U. Unsere Leser dürften sich von der in Nr. 24 (vom 14. März d. J.) enthaltenen Besprechung des von dem französischen Ulkdrombeck Cuturier de Bienne verfaßten Werkes: „Coup d'oeil sur les forces des principales puissances de l'Europe" erinnern. Wir hatten diese Schmähschrift nach Verdienst, wenn auch nach der Meinung Vieler noch zu gelinde beurtheilt. Auch andere Journale stimmten mit unserem Urtheile überein und schon gaben wir uns der Hoffnung hin, nie wieder Etwas von diesem Machwerke und seinem Verfasser zu hören.

Doch nimmer mög man den Tag vor dem Abende loben! Denn kürzlich erhielt die Redaktion von Herrn Cuturier de Bienne einen Brief, den wir ohne die Unterschrift viel eher für den Gallenerguß einer „Dame der Halle," denn für die Rechtfertigung eines Schriftstellers und höheren Militärs gehalten hätten; — so wimmelte die ganze Epistel von den gemeinsten Schimpfworten und Beleidigungen, ohne dabei auch nur die mindeste stichhältige Rechtfertigung oder Widerlegung zu enthalten. Die Redaktion theilte uns dieses Schreiben mit und ersuchte uns, in ihrem Namen darauf zu antworten.

Leider tragen wir keine Lust, diesen Kampf fortzusetzen und hoffen, daß man uns eben so wenig der Feigheit beschuldigen werde, als jene kühnen südamerikanischen Jäger, die allen Gefahren muthig entgegengehen, dem bekannten Thiere aber, sobald sie einmal mit einem solchen in Berührung gekommen sind, sorgfältig aus dem Wege gehen.

Bloß zur Belustigung unserer Leser wollen wir Einiges aus dem Inhalte dieses Briefes mittheilen, ohne uns jedoch in eine förmliche Widerlegung auch nur im Entferntesten einzulassen.

Mr. Cuturier beginnt sein Schreiben an den „Direktor der Militär-Zeitung" mit der Erklärung, daß sein Werk allenthalben, besonders aber in England glänzend aufgenommen worden sei, und daher gewissermaßen auch von uns hätte gläubig angebetet werden sollen.

Was versteht ein Engländer von unseren Militär-Verhältnissen? und sollen wir uns des eigenen Urtheiles einem Cuturier gegenüber gänzlich entschlagen?

Mr. Cuturier sagt weiter: „er müsse recht wohl, die Militär-Journale wären arm und könnten kein großes Honorar zahlen (sehr artig!), es sollte aber der „Herr Direktor" sagen, welchem armen Teufel er diese Rezension übertragen habe." Der gute Mann hat da nun den deutsche Universitätsbynamen als „Küster, Pfaffenlack und Kahlmäuser" aufgeschnappt, mit denen er bei jedem vierten Worte uns beehrt, weil wir ihn so wenig geschont hatten.

Man müsse sich zwar der Kritik unterwerfen, meint Mr. Cuturier, aber er hätte seines hohen Ranges (!) seiner Verdienste und seines Alters wegen anders beurtheilt werden sollen.

Die Verdienste lassen wir auf sich beruhen und sagen nur, daß der General und den Squslieutenant, sobald sie als Schriftsteller auftreten, vor dem Richterstuhle der Kritik gleich sind.

Er beruft sich dann auf Herrn von Wikede, dem er Daten entnommen, (doch nicht wohl die schon gerügten Verleumdungen? —), sagt aber selbst, daß die Zahlenangaben dieses verdienstvollen Schriftstellers sehr ungleich wären. Er hätte also um so genauer prüfen sollen. Er könne nicht dafür, daß der „berühmte Baron Haxnau" von ganz Europa ein Schlächter genannt werde (d. h. von dem Pöbel ganz Europas!) und wir sollten uns dafür an den Verfasser des Werkes „Czar Nikolaus" halten, welches Buch er nur citirt habe. — — Diese Zumuthung ist gar nicht übel!

Er habe vor einiger Zeit eine Broschüre „die Wiener in Berlin" übersetzt (also damit beschäftigt sich unser nicht des Grades — sondern wahrscheinlich nur der Ehre wegen schreibende Autor), und bisher den Inhalt dieser Broschüre nur für einen Ausdruck provinzieller Gehässigkeit gehalten. Würde aber die „Militär-Zeitung" noch länger in dieser Art redigirt, so werde er gezwungen sein, Oesterreich wirklich für das Gespött Deutschlands zu halten, — — Es würde uns nur entwürdigen, auf diese Gemeinheit Etwas zu erwideren.

Nun finden wir gar in der gedachten Epistel einen muthwilligen Ausfall gegen die deutsche Sprache. Die Franzosen, heißt es darin, seien überhaupt so unglücklich, in fremden Sprachen unbewandert zu sein, namentlich in der deutschen, vielleicht aber zu ihrem Glücke, denn die deutsche Sprache sei gar schwer, eigne sich aber nur zur Philosophie und zu Prozessen, zum Witze und zur Ironie aber nicht, da sie dann einer Gans gleiche, welche fliegen wolle. — Das heißt denn doch sehr gestreich argumentirt!

Um nun das Maß der Lächerlichkeiten voll zu machen, warnt Mr. Cuturier den „Direktor," daß er nicht wieder es sich einfallen lasse, gute Werke, wenn man ihn aus dem Auslande brächte, in solcher Weise zu behandeln, da er sich dann nur selbst die Folgen (wahrscheinlich die Ungunst des ganzen gebildeten Erdkreises! —) zuschreiben müßte.

Wir Simplen Deutschen sind ohnedem dafür bekannt, daß wir das Gute immer höher schätzen, wenn es im Auslande, als wenn es bei uns erzeugt wird.

Wir würden uns aber gegen den guten Geschmack unserer Leser, gegen unser eigenes Selbstgefühl und gegen den Ruf dieses Journals versündigen, wenn wir uns noch weiter mit dieser Gaslernlichkeiten befassen würden, da, wie schon gesagt, es sich nicht um unsere Rechtfertigung, sondern darum handelte, unsern Lesern zu zeigen, wie weit Arroganz und Eitelkeit jenseits des Rheins gehen können!

Angekommen in Wien.

Major Ritter v. Lehmann, in Pens., von Wr.-Neustadt (Wieden Nr. 342). Hauptleute: Karl Kopicka, vom Genie-Stab, von Krakau (Wieden, z. Krone). Johann Mayer, vom 35. JR., von Töplitz (König von Ungarn). Adalbert v. Pazgrath, vom 29. JR., von Groß-Becskerek (Stadt Nr. 292). Rittmeister Heinrich Schwebel, vom 18. Gend.-Rgt., von Preßburg (Hotel Wandl). Oberlieutenants: Ludwig Martin, von der Genie-Akad., von Triest (Landstraße, gold. Lamm). Karl Restrop, vom Geniestab, von Karlsburg (Leopoldstadt, Nr. 511). Franz Groiß, vom 49. JR., von St. Pölten (Mariahilf, gold. Kreuz). Paul Stalla, vom 29. JR., von Groß-Becskerek (Landstraße Nr. 579). Philipp von Sazinp, vom 5. Inf.-Rgt. von Agram (Stadt, wilden Mann). Alfred Baron Gurchky, vom 49. JR., von St. Pölten (Neubau Nr. 29). Lieutenants: Friedrich Esch, vom 5. Pionnier-Bat., von Pest (Alservorstadt Nr. 27). Wilhelm Ritter v. Neuwirth, vom 8. Genie-Bat., von Verona (Leopoldstadt, gold. Lamm). Ferdinand Graf Arco, vom 4. Kürassier-Rgt., von Nagy-Körös (Stadt Frankfurt). Friedrich Edhardt v. Starkenek, vom 25. JR., von Pisek (Leopoldstadt, gold. Lamm). Ritter von Lehmann, vom k. Uhlan.-Rgt., von Wr.-Neustadt (Wieden 342). Ferdinand Schmidl, vom 22. JR., von Lemberg (Leopoldstadt, gold. Lamm). Alexander Graf Uxkül-Gyllenband, vom 3. Kürassier-Rgt., von Nasd (ungar. Krone). Konstantin Graf Haslingen-Schickfuß, Fregatten-Fähnrich, von Triest (Hotel Wandl).

Briefkasten der Redaktion.

F. W. in Gräfendorf: Einmal angeregt genügt nach unserer Ansicht, wenn überhaupt der Gegenstand berücksichtigt werden soll. Verfügen Sie mit der Einsendung

K. B. Die letzte Sendung mit Dank erhalten. Erwarten Sie Alles zum Schluß des Jahres.

O. B. Wie Sie glauben; wir sind nicht Ihrer Ansicht.

xx. Ihr Verlangen ist zwar gerechtfertigt — wenn Sie aber bedenken, daß wir sehr Vieles zu berücksichtigen haben, so werden Sie uns zu entschuldigen geneigt sein. „Verabschiedeter Soldat." Erhalten mit lebhaftem Dank. Wird berücksichtigt.

Sd. — Senden Sie uns das Gewünschte gefälligst ein

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 81. **Donnerstag den 23. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herrannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die Säkularfeier des k. k. 7. Uhlanen-Regiments E. H. Karl Ludwig.

(Fortsetzung.)

Im April 1797 war das Regiment im Lager bei Wien.

1798 ward es wieder zu leichten Draganern übersetzt und behielt seine alte Uniformfarbe grün mit scharlachrothen Aufschlägen.

1799 in Italien und zwar den 26. und 30 März im Treffen bei Verona, am letzteren Tage unterstützte es die Infanterie. Rittmeister Graf Neßelrode und Weßeleny, wie auch der Adjutant des General Prinzen Hohenzollern Lieutenant Sunstenau zeichneten sich hiebei aus. Ersterer wurde verwundet. Im Treffen bei Magnano hat der Oberst Graf Josef Nimptsch das Regiment mit Ruhm gegen den Feind geführt, ebenso in jenem zwischen dem Tidone und der Trebia den 17. Juni, wo es auf das Thätigste zum Siege beitrug und den Feind über den Tidone viel Schaden beidringend verfolgte. Ein Offizier ist dabei todt geblieben und 4, warunter Rittmeister Boren Walterskirchen, wurden blessirt. Den 18. Juni waren 2 Divisanen beim Korps des k. russischen General Fürsten Bagration als Avantgarde, welche mit vier Kosaken-Regimenter den feindlichen linken Flügel angriffen, 500 Mann versprengten und von der palnisch-französischen Division des General Dombrowsky, dessen Generaladjutanten, 2 Oberste und 600 Mann gefangen nahmen, wie auch 2 Kanonen, 1 Fahne eroberten. Am 19. Juni bei der Verfolgung des Feindes verwendet, nahm das Regiment neuerdings 1 Kanone und eine Haubitze. 50 Dragoner haben sich unter dem k. russischen General Betezky sehr ausgezeichnet, als dieser die ligurische 3000 Mann starke Legion angriff und mit dem Verluste von 500 Todten und 103 Gefangenen zersprengte. Im August desselben Jahres war das Regiment bei der Belagerung von Serovalle zur Deckung der Infanterie verwendet, und eine Abtheilung in der Schlacht bei Novi, wo sich der Oberst Graf Nimptsch obermals auszeichnete, wie er auch mit dem Regimente im Treffen bei Fossano an der Sturo den 4. und 5 November große Ehre erwarb. Der Oberstlieutenant Provencheres, Rittmeister Baron Walterskirchen, die Lieutenants Esch, Graf Salm und Graf Brigido zeichneten sich im letzteren aus. Im November bei Vertreibung der Feinde von Borgo San Dalmazzo ottaquirte eine Division unter persönlicher Anführung des FMLts. Ott die rechte feindliche Flanke und zwong sie dodurch selbst ihre letzte Stellung bei Roccavione aufzugeben.

1800 den 14. Juni war das Regiment in der Schlacht bei Marengo äußerst thätig. Wachtmeister Altmann, welcher den von feindlichen Dragonern umringten GM. Grafen St. Julien rettete, erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille, nachdem er bereits in dem Gefechte bei Vignolo am 6. November 1799 die silberne erhalten hatte. In der Schlacht am Mincio den 25. Dezember focht das Regiment mit seiner bewährten Tapferkeit, der Major Franteschini war bei einer der Attaquen geblieben. 1801 rückte es nach Jedezhow, 1802 noch Bassano und wurde in diesem Jahre Chevauxlegers-Regiment mit weißen Röcken und dunkelgrünen Aufschlägen, welche es jedoch 1806 wieder mit dunkelgrünen Röcken und scharlachrother Egolisirung wie auch die bisherigen gelben Knöpfe mit weißen vertauschte.

Die Campagne 1805 machte das Regiment in Italien mit und war an allen größeren Affairen derselben betheiligt.

Im Jahre 1806 bezog es die Friedensstation Waradin, welche schon 1807 mit Agram vertauscht wurde, 1808 rückte es noch Peeswar.

Bei Ausbruch des Feldzuges 1809 kam das Regiment zum 8. Armeekorps des FML. Baron Chasteller, in die Division des FML. Graf Albert Gyulay und Brigade Wetzl zur Armee Sr. k. Hoheit des Erzh. Johann nach Innerösterreich und Italien. Hier hatte es seinen alten Ruhm auf glänzende Weise bewährt. Den 15. in der Schlacht bei Pordenone, beim Vortrad unter Generol Schmidt hatte Oberst Baron Ludwigsdorf mit einer Division des Regiments eine glänzende Attoque vollführt, wurde aber hierbei blessirt und im Verlauf des Gefechtes gefangen. Rittmeister Martyn mit seiner Eskadron zur Flankendeckung beordert, bemerkte eine weit überlegene feindliche Infanterie-Abtheilung, welche unsere Truppen zu umgehen drohte; ohne einen Befehl abzuwarten, warf er sich mit wenigen Reitern auf die Tete der feindlichen Kolonne, welche eben aus einem tiefen Hahlweg hervarbrechend sich entwickeln wollte, oder Martyn ließ ihr keine Zeit, sondern hieb so rasch und entschlossen ein, daß diese Infanterie gänzlich geworfen wurde. Er selbst erhielt in diesem Kampfe eine Schußwunde und drei Bajonnetstiche. Ein Theil der Feinde wurde gefongen, der Rest erkletterte in Unordnung den Hahlweg und formirte zu beiden Seiten desselben Massen. Do Rittmeister Martyn in Folge dessen nicht weiter im Hahlwege vardringen kannte, griff er trotz seiner Wunden die rechts aufgestellte Masse mit so unwiderstehlicher Tapferkeit an, daß sie theils niedergehouen, theils gefangen, die linksstehende aber jeden Widerstond aufgab. Rittmeister Bannizo verfolgte ein feindliches Bataillon mit seiner Eskadron, welches gefangen und hiebei ein Adler, eine Kanone und mehrere Munitionswägen erabert wurden. In der Schlacht bei Sacile fiel der Major Lachowski des Regiments mit seiner Division dem Feind in den Rücken, schnitt ein Bataillon od und zwang es zur Waffenstreckung. Schan früher hatte bei Murazo den 24. April eine Division unter Major Baron Walterskirchen sich glänzend hervargethan.

Bei dem in Tirol operirenden Karps stonden 3 Eskadrans des Regiments, eskadronsweise in Infanteriebrigaden vertheilt.

Am 28. Mai hatte Rittmeister Henrion gegen den französischen General Deroy ein heftiges Gefecht mit seiner Eskadron rühmlich bestanden. Bei einem Streifzuge des Oberstlieutenonts Graf Leiningen gegen Bassano den 3. Juni, war eine Eskadron zugetheilt. Rittmeister Schaup war hiebei geblieben.

Rittmeister Bannizo, Mario Theresien-Ordens-Ritter, wurde Militär-Kommandant im Pusterthale, machte als falcher mehrere glückliche Streifzüge gegen Belluno, welches er am 12. Mai besetzte und worf den von Vicenza durch das bellunesische Gebirge vorgedrungenen feindlichen Generol Castella von Pandolo über die Piowe zurück. Rittmeister Sturm hatte sich durch Energie und Tapferkeit in einem Gefechte bei Brixen ausgezeichnet. Rittmeister Hillmer machte einen höchst abentheuerlichen und äußerst gewogten Streifzug über das Kärnthnerische, Salzburgische und Steierische Hochgebirge und drong bis Judenburg vor. Der bereits erwähnte Rittmeister Martyn hatte sich am 5. Juni freiwillig angeboten mit 60 Mann Infanterie und 40 Pferden die linke Flanke des FML. von Chasteller zu decken, er drong durch das Feldkirchner Thor in das Städtchen St. Veit in Kärnthen rasch ein, griff die feindliche Besatzung an, welche auch nach kurzem Widerstande die Flucht ergriff und dem Sieger 125 Gefangene überließ; auch befreite Martyn 25 kaiserliche Infonteristen aus des Feindes Händen, behauptete St. Veit bis den 6. Abends und sicherte dadurch die Bewegungen des Feldmarschall Lieutenant Chasteller. 1810 erhielt der tapfere Martyn den Maria-Theresien-Orden.

Den 13. Mai bei Söll in Tirol mußte die Oberstlieutenonts-Division unter Kammondo des Rittmeisters Haimann nach sechs mit

ausgezeichneter Tapferkeit vollführten Attaquen von 86 auf 30 Mann herabgeschmolzen, den Rückzug nach Rattenberg antreten; der Feind verfolgte sie bis an die Thore jener Stadt, welche Haimann mit den Oberlieutenants Wieser und Altmann absperrte, um dem Verfolger das Eindringen zu erwehren.

Bei Murau in Baiern den 18. Juli rückten die österreichischen Infanterie-Kolonnen des Major Teimer und Hauptmann Baron Taris auf der hartigen Straße gegen Weilheim vor, um diesen Ort zu nehmen. Oberlieutenant Altmann bemerkte plötzlich, nach zweistündigem Marsche, den Feind in unserer Flanke, unsere Kolonne zu umgehen, und ihre Rückzugslinie nach Murau abzuschneiden trachtend. Die vorzüglichen Anstalten, welche Altmann durch zweckmäßige Aufstellung einiger Jäger- und Tiroler Landesschützen-Kompagnien traf, vereitelten das feindliche Unternehmen. Aber bald entspann sich das heftigste Feuer auf der ganzen Linie, die feindliche Kavallerie griff mehrmals unser Zentrum an, wurde jedoch immer wieder zurückgeworfen. Da gelang es ihr beim dritten Angriffe, bedeutend verstärkt, die Mitte zu durchbrechen, und sich zweier bei den Kolonnen befindlichen Geschütze zu bemächtigen. In diesem entscheidenden Augenblick führt Altmann 20 Chevauxlegers mit heldenmüthiger Entschlossenheit der feindlichen, weit überlegenen Reiterei entgegen, wirft sie übern Haufen, erobert die verlornen Geschütze wieder und macht überdies mehrere Gefangene. Der Feind, durch diesen kühnen Angriff überrascht, wagt keine weitere Beunruhigung der Kolonne, und zieht sich zurück, wodurch die schon zerstreute Infanterie sich wieder sammeln konnte. Oberlieutenant Altmann erhielt 1810 den Maria-Theresien-Orden.

Nach beendetem Feldzuge erhielt das Regiment die Friedensstation Wels in Ober-Oesterreich, 1811 aber jene von Debrezin in Ungarn.

Im Jahre 1812 wurde es zum österreichischen, unter dem Befehl des FM. Fürsten Schwarzenberg stehenden Auxiliar-Korps nach Gallizien gezogen und mit O'Reily-Chevauxlegers (jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 8) in die Brigade des GM. v. Zechmeister eingetheilt.

Im Juli rückte das Auxiliar-Korps gegen Rußland vor, und traf am 8. in Pruszany ein. Die obenerwähnte Brigade, bei welcher das Regiment zugetheilt ward, wurde nach Kobrin entsendet, dann wo sie Detachements gegen Pinsk und Radno zur Verbindung mit der Infanterie unterhielt. Am 12 August während des Infanterie-Gefechtes bei Gorodeczna rückte diese Brigade zur Verstärkung des 7. Korps unter Reynier vor, bei Podubje erfolgte ein Zusammenstoß mit der sächsischen Brigade Sahr und dem Feinde. Die Brigade Zechmeister bedrohte in dieser Schlacht den Rücken des linken Flügels der Russen. Am 13. bei einem Gefechte des Dragoner-Regimentes Leveneur (jetzt Ubl.-Rgt. Nr. 4) mit der starken feindlichen Arrière-Garde bei Lecheta, trug das Regiment, welches zur Unterstützung herbeigeeilt war, wesentlich zum eiligen Rückzug des Feindes bei. Einige Tage später wurde das Regiment der Division Bianchi beigegeben und nahm Theil an allen Gefechten, welche diese noch zu bestehen hatte.

Die Kampagne 1813 machte das Regiment in der großen vereinigten Armee des FM. Fürsten Schwarzenberg mit, und zeichnete sich insbesondere am 16. Oktober in der Schlacht bei Leipzig aus, wo bei Liebertwolkawitz am rechten Flügel Oberst Lederer mit dem Regimente mehrere erfolgreiche Attaquen ausführte. Hier hatte es sehr viel gelitten. Oberlieutenant Kottmayer war geblieben, Major v. Poetenschlag, Rittmeister Hoyer, Oberlieutenant Wieser, die Lieutenants Baron von Berghof und Graf Wurmbrandt wurden nebst vieler Mannschaft blessirt. 4 Eskadronen des Regiments standen in der Division des FML. v. Mayer bei dem Armee-Korps vor Dresden unter K. d. K. Grafen Klenau.

Den Feldzug 1814 machte das Regiment in Italien im Korps FML. Marquis Sommariva, der Division Fenner und der Brigade Baumgarten mit, doch wurde es häufig abtheilungsweise bei den verschiedenen Infanterie-Brigaden verwendet. (Schluß folgt.)

Der Militär-Sanitäts-Dienst im Frieden und im Felde.

(Schluß.)

ad §. 120 Pkt. 4. — Die Fälle, daß Rekruten mit leicht heilbaren Gebrechen vor bewirkter Heilung assentirt werden, wiederholen sich sehr oft; hier wäre unserer Ansicht nach mehr Strenge für die Außerachtlassung der bestehenden Vorschriften durch Ersatz der Unkosten Seitens der ganzen Assentirungs-Kommission anzuwenden.

ad §. 120 Pkt. 5. — Auf die Erprobung der Gebrechen durch Spitalsbehandlung vor bewirkter Assentirung oder Effektuirung der letzteren gegen Verantwortlichkeit der Stellungsbehörde sollte mit Nachdruck gehalten werden, weil das Aerar und die Assentirungs-Kommission hiedurch vor jedem Schaden bewahrt werden.

ad § 121 Pkt. 8. — Wie bereits in einem früheen Pharageaphe erwähnt, ist der nachvisitirende Arzt für jene untaugliche Rekruten verantwortlich, welche von ihm als tauglich erklärt, und zu den Regimentern abgesendet werden, oder falls die ärztliche Untersuchung unterblieben ist, der an der Unterlassung schuldtragende Kommandant. Nach diesem Grundsatze sollte eigentlich der Fall nie eintreten, daß die Superarbitrirungs-Kommission für einen zum Regimente eingerückten untauglichen Rekruten auf den Ersatz der Unkösten Seitens der Assentirungs-Kommission sprechen könnte, weil sonst dieser in neuerer Zeit festgestellte Grundsatz betreff Verantwortung des nachvisitirenden Arztes keine Wirksamkeit hätte.

Im Durchschnitte soll der Ersatz der Assentirungs-Kommission nur bei den von den Ergänzungs-Bezirks-Kommanden voegestellten untauglichen Rekruten eintreten.

Der Herr Verfasser hat die Grundsätze der Ersatzpflicht so ausgezeichnet durchgeführt, daß nur die Aufklärung und Berichtigung der Wirksamkeit von vorderührten Pharagraphen und Vorschriften als Schlußstein fehlen, um das Ganze einer Vollendung zuzuführen und es in allen Superarbitrirungs-Kommissionen als einen für alle Fälle klaren Leitfaden hinzustellen.

Zweiter Theil. §. 26. Visitirung der Rekruten. Wir treten der Ansicht des Verfassers bei, daß bei der Visitirung der Rekruten auf die physische Entwicklung am meisten zu sehen sei, weil das physische Wohlbefinden die Quelle des moralischen Muthes bleibt —, endlich die Gesundheit und das Leben in keinem Stande mehr gefährdet sind, und die Krankheits-Anlagen nirgends rascher zur Entwicklung gelangen, als beim Militär. Nehmen wir die jetzige kurze Dienstzeit, und den geringen Lokostand, welche eine schnelle Abrichtung der Rekruten bedingen, ferner den plötzlichen Uebergang zu einer ganz andern Lebensweise und die ungemein großen Anforderungen, nach welchen der Rekrut gleich in den ersten sechs Wochen abgerichtet sein muß, so ist es nicht zu wundern, wenn oft Gebrechen, die bei der Assentirung gar nicht bemerkt wurden, auf einmal riesengroß erscheinen, und den Grund zu so vielen Superarbitrirungen legen.

Wir wären der Ansicht, daß auf die Abstellung des Kontingentes im Frieden weniger Gewicht zu legen wäre, als auf die Anzahl der abgestellten vollkommen tauglichen Rekruten, weil bei einem entstehenden Mehrbedarf in die höheren Altersklassen gegriffen werden kann, welche die Schwächlinge absorbirt haben und einen Stamm kräftiger Männer geben die Leichter abzurichten sind, und die Kriegsstrapatzen auch leichter ertragen werden, wie die Schwächlinge der jüngeren Altersklassen.

Die im §. 28 erwähnten Mängel der ärztlichen Visitirungs-Instruktion dürften wohl durch die zu gewärtigende Rekrutirungs- und Assentirungs-Vorschrift behoben werden. Auch hier wären die Gebrechen näher zu bezeichnen und schärfer zu markiren, damit jene, die eine verschiedene Anschauungsweise zulässig machen, nicht die Quelle von ärztlichen Widersprüchen in den Fragen der Unkosten-Ersatze bilden.

Die im §. 29 erwähnte Abgabe des ärztlichen Befundes nach den 6 Klassen laut Instruktion vom Jahre 1838 geschieht leider nicht mit jener Genauigkeit, wie solche vorgeschrieben ist, und bildet die Quelle vieler nachträglichen Schreibereien. Es ist kein Verdienst, um ein oder zwei Tage die Assentirung früher beendet zu haben, wenn die Folge jene nicht rechtfertiget, die Betobung sollte erst nach Jahr und Tag erfolgen, wenn alle Rekruten zur Lokadienstleistung eingerückt sind und ihre Diensttauglichkeit bethätigen. Man erspart zwar momentan dem Aerar einige Gulden, die jedoch in der Folge theuer zu stehen kommen.

§. 38. Arbitrium der Offiziere. Wir müssen hier bemerken, daß die Arbitrirungs-Kommissionen über Offiziere selbst dann den Akt der Superarbitrirungs-Kommission zur Entscheidung vorlegen müssen, wenn auf vollkommene Diensttauglichkeit erkannt worden wäre.

Die Arbitrirungs-Kommissionen über Mannschaft haben nach den neueren Entscheidungen des Armee-Oberkommando das Recht und die Pflicht, diensttauglich anerkannte Mannschaft sogleich zurückzuweisen, daher einen vergrößerten Wirkungskreis, welcher mit jenem der Offiziers-Arbitrirungs-Kommissionen differirt, — somit die Amtshandlung eine verschiedene bleibt.

Der im §. 47. dargestellte Vorgang über die Beerdigung der Selbstmörder bringt die nöthige Aufklärung und gibt allen Stations-Kommandanten eine Anleitung, wie sich in solchen Fällen zu benehmen sei, besonders wenn sich auf die Paragraphe des Concordats berufen wird. Jedenfalls bleibt bis zur höheren Entscheidung der Erlaß vom Jahre 1851 giltig.

ad §. 66. Wem die Ausfertigung der ärztlichen Zeugnisse und Gutachten zusteht, darüber existiren besondere Vorschriften, die wir hier vermissen. Wir sind der Ansicht, daß der Truppen-Chef-Arzt zu einer solchen

Amtshandlung vor Allen berufen sei, und nur solle das betreffende Individuum sich nicht damit begnügen würde, sollte die Untersuchung durch einen andern Militär-Arzt zulässig sein. Es sind Fälle vorgekommen, daß Individuen bei zwei verschiedenen Militär-Aerzten sich Zeugnisse ausstellen ließen, die im offenbaren Widerspruche zu einander standen.

ad §. 98. Der Rang der Unterärzte ist durch ihre Einreihung in die XII. Diäten-Klasse festgestellt, daher nicht mehr den andern Unterparteien gleich — und von jener der feldärztlichen Gehilfen geschieden.

§. 103. Nachdem die ex propriis Gemeinen beezeit ganz aufgehoben sind, so wäre diese Benennung in Hilfsbüchern zu vermeiden.

Auf die im §. 108 angeführte belgische Heilmethode der Krätze machen wir aufmerksam, die der Verfasser als sehr praktisch und die kürzeste (binnen 2 Stunden) bezeichnet. Nachdem sich solche bewährt haben soll, so treten wir dem ausgesprochenen Wunsche einer Einführung auch bei, im entgegengesetzten Falle wäre eine sachliche Widerlegung oder Besprechung dieses Gegenstandes wünschenswerth, weil sie dann alle Stände der Bevölkerung aufklären würde.

Wir machen ferner die Komeraden auf die im 2. Bande erschöpfend behandelten Vorgänge bei den sanitätlichen Dienstes Verrichtungen, wie z. B. bei Epidemien, Verwundungen, gefährlichen Zufällen, plötzlichen Lebensgefahren ꝛc. aufmerksam, die auch für jeden Nichtarzt von vielem Interesse sind, und ihn namentlich bei Detachirungen oder besonderen Dienstleistungen in die Lage setzen, zweckentsprechende Dispositionen in sanitätlicher Beziehung zu treffen, — und schließen unsere Bemerkungen mit der wiederholten Erinnerung, dieses Handbuch möge recht zahlreiche Verbreitung finden und der Verfasser sich die Mühe nehmen, um durch Herausgabe der jährlichen Supplemente dem Werke die Krone aufzusetzen, weil es nur dadurch im vollen Werthe erhalten wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Dem neuen Gebühren-Reglement geht folgender A. H. Armee-Befehl voraus:

Wie das mit Meinem Befehlschreiben vom 25. Jänner 1857 kundgemachte Statut, die Grundsätze für die Organisation und den Stand Meiner Armee, die Gliederung und Verbindung ihrer Bestandtheile feststellt, so enthält das vorliegende Reglement die Bestimmungen über die Gebühren derselben und ihre dienstlichen Bedürfnisse an Geld und Naturalien in den verschiedenen dienstlichen Verhältnissen, im Aktivitäts- und im Ruhestande.

Indem Ich es Meiner Armee übergebe, erkläre Ich es vom Ersten November 1858 angefangen, zum ausschließlichen Gesetze über Geld- und Naturol-Gebühren und die darin normirten Bedürfnisse, die wie bisher, auch künftig stets einen Gegenstand Meiner besonderen Fürsorge bilden werden.

Ich befehle zugleich, daß sowie vom Zeitpunkte der Wirksamkeit dieses Reglements in Bezug auf Gebühren nur dasjenige als Gesetz zu gelten hat, was darin aufgenommen erscheint, auch alle in der Folge durch neue Verhältnisse allenfalls gebotenen Aenderungen und Ergänzungen in derselben Ausdehnung, wie das Gebühren-Reglement selbst, und zwar stets in solcher Form zu verlautbaren sind, um sie an der bezüglichen Gesetzesstelle dem Texte des Reglements einschalten oder anfügen zu können, und das letztere dadurch als ausschließliche vollständige Norm über Gebühren zu erhalten.

Laxenburg, am 1. September 1858. Franz Joseph m/p.

+ Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Leopold, FML. sind von der Mission nach Berlin, zur Inspizirung des k. preuß. Bundes-Kontingentes gestern in Wien eingetroffen.

+ Heute Nachmittag 4 Uhr wird die entseelte Hülle weiland Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Margaretha mit den üblichen Ceremonien aus der Hofburgkapelle, zur Beisetzung in die kais. Familiengruft bei den P. P. Kapuzinern übertragen werden.

+ Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen mit den beiden Herren Bundes-Inspektoren, welche in Begleitung Ihrer Excellenzen des FZM. und Kommandanten der I. Armee Graf Wimpffen und des ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, FML. Graf Grünne die Garnison zu Prag am 20. d. inspizirt hatten, trafen am selben Abend in Olmütz ein; am 21. begab sich Se. k. Hoheit nach Proßnitz zur Besichtigung des innehabenden k. k. 8. Kürassier-Regiments, am 22. nach Wien und heute sollte der Ausflug mit der kais. Yacht „Adler" über Komorn erfolgen. Se. k. Hoheit dradsichtigen in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn FML. Baron Eynatten die Militärgestüte in Ungorn zu besichtigen.

+ Wie wir hören haben Se. k. k. Apost. Majestät den Herren Bundes-Inspektoren und Gefolge Auszeichnungen zuzuwenden geruht: Sr. Durchlaucht der k. boierische General Fürst Thurn und Taxis erhielten das Großkreuz des St. Stefan-, der k. würt. GM. Baron Wiederhold das Großkreuz des Leopold-, der k. baierische Oberst von Spieß das Kommondeurkreuz dieses Ordens und der k. preuß. Major von Kameke den Orden der eisernen Krone II. Kl.

+ Se. k. Hoheit der Durchlauchtigste EH. Albrecht, General der Kavallerie und Kommandant der III. Armee, geruhten auf Höchstihrer Visitirungsreise am 14. d. zu Nagy-Körös die beiden Kürassier-Regimenter Kaiser Franz und Kaiser Ferdinand, am 17. zu Eisenstadt das Kadeteninstitut und bei Margarethen das Dragoner-Regiment Erbgroßherzog von Toskana Nr. 8, endlich am 18. zu Steinamanger das 4. Dragoner-Regiment Großherzog von Toskana zu besichtigen, und die Rückreise über Wiener-Neustadt und Wien nach Ofen anzutreten.

+ Einige Tage nach der von uns gebrachten Nachricht, daß von angeblichen Befestigungen um Wien keine Rede sei, berichteten die „Oesterreichische und die Allg. Zeitg." erneuert: „daß auf der Anhöhe von Roth-Neusiedl außerhalb der Favoritenlinie, rechts von der Arrarialstraße der Bau eines großartigen Kastellthurmes bereits in Angriff genommen worden sei. Das Material zu den Grundmauern, die zum Oberbau erforderlichen Quadersteine und nicht weniger als eine Million Ziegel wurden bereits vertragsmäßig zur Stelle gebracht. Das Werk soll innerhalb zweier Jahre beendet werden."

Die Fassung dieser Notiz ist so bestimmt gegeben, daß an der Wahrheit des Gegenstandes kein Zweifel möglich scheint, und doch müssen wir nochmals auf das Bestimmteste erklären, daß der Bau dieses angeblichen Kastellthuemes gleichfalls in das Reich der Mächen gehört, und daß die „Oester. Ztg." mystifizirt wurde, wenn sie sagt, das Materiale sei bereits zur Stelle gebracht ꝛc. ꝛc..

Hannover.

* (Lager bei Nordstemmen.) Die „Zeit" bringt aus demselben unter anderen folgende Schilderung:

Auf der von Elze, einem niedlichen Städtchen von 2—300 Einwohnern, nach Hannover einen Berg hinabführenden Straße liegt das Dorf Wülfingen. Sobald man dasselbe passirt hat, gewinnt man eine vollständige Aussicht über das östlich der Straße gelegene Lager. Dasselbe besteht aus Zelten und Hütten. Das erste, was die Aufmerksamkeit fesselt, ist das geräumige, weiß und blau dekorirte Zelt des Herzogs von Braunschweig, umgeben von einem kleinen hierher verpflanzten Tannenwäldchen, und auf der Eingangsseite reich geschmückt mit Topfgewächsen. Das herzogliche Zelt ist von einigen andern für das Gefolge bestimmten umgeben, und in etwas weiteren Entfernungen befinden sich die von Holz erbaute Küche und Pferdestall. Der Stall ist besonders gut und sauber gebaut, sogar mit Glasthüren versehen. Es folgen nun, Front der Straße, die Zelte der braunschweigischen Infanterie, in runder Form um einen Zeltbaum erbaut, oben mit einem blauen runden Knopf. Die Truppen lagern in Kompagnie-Kolonnen bataillonsweise. Das auf der Nordseite an das braunschweigische Lager anstoßende hannoverische Lager ist in derselben Reihenfolge geordnet; es besteht jedoch aus Zelten und Hütten. Die Zelte für die Mannschaften sind rund, und unterscheiden sich im wesentlichen von den braunschweigischen nur durch die

Farbe der Zeltdächer (weiß und gelb), so wie durch die schwarze Spitze in der sie enden. Die Hütten sind von Strah, sehr fest und gut, von der Form eines Daches, auf der Hinterseite mit einem aufzuklappenden Strohfenster, vorn mit einer in Angeln beweglichen Strahthür. Am rechten Flügel der ersten Brigade, etwas abgesondert, ist der Markt etablirt, auf dem man alle nöthigen Bedürfnisse findet. An der Spitze desselben ist der große Salon des Hofdestillateurs Peters. Für die leiblichen Bedürfnisse ist überhaupt gesorgt, und man kann speisen zu 4 Thlr. das Kouvert. So wie man die Haller-Brücke passirt, gelangt man rechts nach dem Lager der nicht eingetheilten 4. Brigade, links über Rosenmühle nach dem zwischen dieser und Adrnsen belegenen Lager der oldenburgisch-hanseatischen Brigade. Dasselbe unterscheidet sich nur insofern von dem hannoaerischen, als es andere Zelte hat. Dieselben sind nämlich länglich, vorn mit einer Art von Baldachin. In den Zelten liegen die Offiziere, in den Strohhütten die Mannschaft, je 16 in einem Zelt. Die hannoverische Straße steigt, nachdem sie die Haller überschritten, über den Westabhang des Adenser-Berges, und gewährt von hier aus eine prächtige Aussicht über das Lager und einen großen Theil des ganzen Manöver-Terrains; eine wahrhaft herrliche Rundschau hat man aber erst wenn man sich um den Adenser- und Schulenberg herum von der hannoverischen Straße auf den Marienberg begibt. Das zum Manöver bestimmte Terrain umfaßt in seiner ganzen Ausdehnung einen ziemlich großen Raum. Die äußersten Gränzen desselben lassen sich ungefähr durch folgende Ortschaften bezeichnen: Hildesheim, Sarstedt, Pattensen, Springe, Koppendrügge, Salzhemmendorf, Granau. In diesen Gränzen zerfällt es durch die mitten durchfließende Leine in einen östlichen und einen westlichen Theil, und wird in seiner ziemlich zirkelförmigen Ausdehnung von Höhenzügen umschlossen, die, als die aarliegenden Terrassen größerer Gebirgsformationen, ansehnliche Höhe, steile Abdachungen und waldreiche Kuppen und Böschungen besitzen. Auf solche Weise läßt sich, wenn man von einer streng militärischen, die Details umfassenden Terrainbeschreibung absehen will, das ganze Manövergebiet als ein wellenförmig terrassirter Kessel bezeichnen, dessen tiefste Einsenkung das meistens feste und gangbare, sehr ungleich breite Leinethal bildet. Gegenüber dem Marienberg, jenseits der Leine, liegt das große, ganz massive Dorf Nordstemmen mit einer ziemlich bedeutenden Bahnstation, auf welcher besondere Vorrichtungen zur Beschaffung von Räumlichkeiten für den vorübergehenden Aufenthalt des Königs nebst Gefolge getroffen worden sind. Ein großer Zeltsalon mit Fenstern liegt dicht am Wärterhaus, und auch in der Nähe des Dorfes sind große Ställe und Räumlichkeiten für die Pferde und Bedienten hergerichtet.

Beide Sizilien.

+ Bei Gelegenheit des zu Neapel am 8. September d. J. abgehaltenen Piedigrottenfestes, wo 45,000 Mann in Schlachtordnung aufgestellt waren, bemerkt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“: Der Parade wohnten bei: 47 Bataillone Infanterie, 30½ Schwadronen Kavallerie und 72 Geschütze, hierzu waren die Garnisonen der Festungen Gaeta und Capua nicht beigezogen. Das Aussehen aller Truppen ist schön. Die Kavallerie ist prächtig beritten, zählte aber viele, vielleicht zu viele Remontepferde, die zwar keineswegs beim Vordeimarschiren, immer aber bei schwierigeren Evolutionen ziemlich unbequem erscheinen. Auch die Artilleriebespannung ist vortrefflich. Schön in jeder Beziehung aber verdient die reitende Artillerie genannt zu werden, während kein Sachkenner der leichten Gebirgsartillerie, die Eigenschaft großer Zweckmäßigkeit wird absprechen können. Bei der Infanterie verdienen Garde- und Schweizerregimenter gewiß den Vorzug. Mehr aber noch, besonders was die Anforderungen der Neuzeit anbelangt, das Schützen- und Jäger-Korps. Mit Indegriff der Gardeschützen und der Schweizerjäger, zweier ganz ausgezeichneten Truppenkörper, macht es 14 Bataillone oder beiläufig 16,000 Mann aus. Der Parade aber wohnten nur sieben derselben bei. Die Vermehrung der Jägerwaffe und die Verbesserung des Feuergewehres bei der Infanterie im allgemeinen hat immer einen Hauptgegenstand der Sorgfalt des Königs gebildet. Alle Jägerbataillone sind mit gezogenen Büchsen nach den neuesten Erfindungen bewaffnet. Nicht minder sind Kleidung und Ausrüstung dem Geist dieser Waffe vollkommen angemessen. Was aber das Element betrifft, aus welchem das Jägerkorps, mit Ausnahme des Schweizerjägerbataillons, gebildet worden ist, so ist es eine allbekannte Thatsache daß kein Land in Europa nächst Tirol eine so große Anzahl gleichsam geborener Scharfschützen aufzuweisen hat, wie Calabrien und der gebirgige Theil der Basilicata, des Samniterlandes und der Abruzzen. Und gerade aus diesen Gebirgssöhnen, die von ihrer Kindheit an mit der Feuerwaffe bekannt sind und mit ihr umzugehen wissen, hat man die Jägerbataillone ausschließlich zu bilden gesucht, und gibt sich Mühe sie aus ihnen zu ergänzen.

Rußland.

* Aus St. Petersburg erhalten wir den kais. Ukas vom 10 Juni d. J. die neuen Militär-Lehranstalten betreffend, nämlich die langerwaetete Umänderung der Bataillone, Halbbataillone und abgesonderten Kompagnien der Militär-Kantonnisten und der nicht einrangirten Bataillone der ehemaligen Lehrschützen-Regimenter in militärische Lehranstalten, den wir ziemlich umfänglich veröffentlichen werden.

Großbritannien.

* (London, 15. September). Das Lager, welches zu Anfang dieses Sommers in Chatham, dem Haupt-Sammelplatz aller nach Indien abgehenden Truppen gebildet worden war, ist jetzt abgebrochen worden, nachdem sein Zweck, die Soldaten vor ansteckenden Kasernen-Krankheiten zu schützen, erfüllt ist. Im nächsten und den folgenden Frühjahren soll der Versuch in bei weitem größerem Maßstabe wiederholt werden, um die nach den Kolonien abgehenden Regimenter ans Lagerleben zu gewöhnen.

Die indischen Regimenter werden in kürzester Zeit eine neue Gattung Patronen für die Einfield-Büchse erhalten, deren Vorzug darin besteht, daß die Büchse nicht leicht dienstuntauglich werden kann. Die Ladung mit dieser neuen Patrone soll in jeder Beziehung verlässlicher als mit der bisher gebräuchlichen sein. Das k. Labaratorium in Woolwich, das in der letzten Zeit wöchentlich 20,000 Kugeln und Bomben lieferte, ist jetzt im Stande, deren 5000 Stück mehr zu liefern. Dies wurde durch eine Ausdehnung der betreffenden Maschinen-Apparate erreicht, und da letztere beinahe ausschließlich von Kindern bedient werden, stellt sich das Erzeugniß um 50 pCt. wohlfeiler als während des letzten russischen Krieges, wo ein großer Theil der Stück- und Hohlkugeln in Privat-Eisengießereien angefertigt worden war. — Das neue große Steindassin in Chatham, an dem seit mehreren Jahren gearbeitet wird, nähert sich rasch seiner Vollendung und wird im Stande sein, die größten Linienschiffe aufzunehmen. Die Grundlagen sind aus dem besten Cement, der mit dem Granit überkleidet ist. Aus derselben Steinart sind die Seitenwände aufgebaut worden. Die Schwierigkeiten des Baues waren wegen des marschigen Bodens sehr groß.

Angekommen in Wien.

Oberst Blasius von Czeczor, in Pens., von Graz (Mariahilf, gold. Kreuz). Hauptleute: Karl Lanz, von der Kanzleibranche, von Ofen (Heumarkt Nr. 490). Karl Graf Sedlik, vom 26. IR., von Olmütz (St. Ulrich Nr. 315). Gustav Herrmann, vom Generalstab, von Komorn (Windmühle Nr. 52). Ant. Bachal, vom 1. AR., von Verona (Arsenal) Friedrich Bichl, vom 24. IR., von Maros-Vasarhely, (Schottenhof). Jos. Schwarzbauer, vom 32. IR., von Mistelbach (Heumarkt Nr. 496). Alois Naldrich, von der Zeugs-Artill., von Olmütz (St. Ulrich Nr. 315). Karl Schmelzer, vom 45. IR., von Fiume (Wirden, gold. Lamm). Donatus Hauptmann, vom 4. Jägerbat., von Karthaus (Gasthof zum Nordbahnhof). Rittmeister Andreas Holzapfel, in Pens., von Tarnow (Wieden Nr. 1). Oberlieut. Eugen Dalla Riva, vom 13. IR., von Ordenburg (Neubau Nr. 29). Lieuts.: Franz Eberth, vom 49. IR., von St. Pölten (Stadt, Stern). Jakob Prißlinger, vom 60. IR., von Königgrätz (Arsenalkaserne Nr. 9). Josef Kopetzky, vom 9. Geniebat., von Krems (Alservorstadt Nr. 300). Ludwig v. Pacher, vom 1. Uhl.-Reg., von Bizenz (Schonau bei Baden). Josef Praske, vom 29. IR., von Lemberg (Leopoldstadt, Krone). Gustav Clarus, vom 33. IR., von Verona (Sechshaus Nr. 23). Ludwig Reichel, vom 8. IR., von Brünn (Stiftkaserne). Adolf Schlamps, vom 5. AR., von Mailand (Hauptspital Nr. 1.).

Briefkasten der Redaktion.

59. Eröffnen Sie als Eingeweihter die Initiative; das Weitere wird sich finden.

F. in B. ogna: Die Mittheilung ist gewiß interessant und was noch mehr — sehr zu beherzigen. Wir werden nach Gebrauchnahme Ihrem Wunsche entsprechen.

P. in Pola: Kräftige Prosa ist unseren Lesern ohne Zweifel willkommener; wir sind Feind der überhandnehmenden Reimgeklingel und haben gute Gründe hiefür.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 82. **Samstag den 25. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die Säkularfeier des k. k. 7. Uhlanen-Regiments E. H. Karl Ludwig.

(Schluß.)

Im Jahre 1813 bezog das Regiment die Friedensstation Zolkiew in Galizien, welche es nach 17jährigem Aufenthalt 1832 mit jener von Saros-Patak in Ungarn wechselte. 1840 rückte es nach Groß-Topolcsan, und 1841 nach Troppau in Schlesien.

Zur Unterdrückung des Aufstandes in Galizien, 1846, wurde das Regiment nach Krakau gezogen.

Bei Ausbruch des Feldzuges im Dezember 1848 gegen die ungarischen Insurgenten wurden 2 Eskadronen des Regiments in die Brigade des GM. Wyß, Division Csorich des 2. Armee-Korps (die erste Majors-Division war beim Korps des FML von Simunich in der Brigade des GM. Fürsten Lobkowitz) eingetheilt. Letztere war am 16. Dezember im Treffen bei Tyrnau, wo der Oberlieutenant Baron Fahnenberg verwundet wurde. Eine halbe Eskadron stand bei der Kolonne des Oberlieutenants Frischeisen, welche später der General Götz beschligte und hatte mehrere Gefechte an der Waag zu bestehen. Major Graf Neipperg des Regiments wurde vom FML. Simunich mit einem Streif-Kommando von 6 Kompagnien Infanterie, einer halben Eskadron des Regiments und einer halben Raketen-Batterie ins Neutrathal detachirt (16 Jänner 1849), 1 Zug Chevauxlegers vor Ende Jänner der Kolonne des Obersten Collery zugetheilt. Ueberhaupt wurde die Eintheilung je nach eintretenden Verhältnissen öfter geändert. In der offiziellen Relation des FM. Fürsten Windisch-Grätz wurde Oberlieutenant Bujanovics, in jener des G. d. K. Grafen Schlik, Rittmeister Baron Geusau vorzüglich belobt.

Im Monate März war die beim Korps des FML. Simunich befindliche Division bei der Cernirung Komarns.

Bei dem am 18. April bei Ducla konzentrirten, zur Verstärkung der Armee nach Ungarn abrückenden Korps des FML. Vogel waren 2 Eskadrons in der Brigade des GM. Benedek eingetheilt.

Den 10. April in dem Treffen bei Waitzen war die Oberstlieutenants-Division unter Oberstlieutenant Baron Gustav Lauingen und ½ Eskadron unter Rittmeister Graf Caboga anwesend. Diese Abtheilungen standen en fronte im heftigsten Kanonenfeuer. Bei einem von den Insurgenten aus Komorn unternommenen Ausfalle gegen die der Palatinallinie entgegenstehende Brigade Sosai vortrefflich geleitet und unterstützt von einer ins Detail gehenden Kenntniß unserer Aufstellung, hatte Oberlieutenant Karl Baron Venningen des Regiments sich ausgezeichnet, indem er einen Theil der von den Czikos im Stalle überfallenen Kavallerie-Abtheilung dadurch rettete, daß er allein mit der Pistole in der Hand sich den feindlichen Reitern entgegenstellte und hiedurch seinen Leuten Zeit zum Satteln und Zäumen ihrer Pferde gab.

Dem Sommerfeldzug 1849 wohnte das ganze Regiment in der Avantgarde-Brigade des GM. Benedek im 4. Armeekorps des FML. Baron Wohlgemuth und später Fürsten Franz Liechtenstein bei. In der Schlacht bei Raab den 28. Juni bildete es im ersten Treffen den rechten Flügel des Korps und rückte gegen den offenen Raum zwischen der verschanzten Linie und dem Flusse Rabniz vor. Die raschen Bewegungen des Obersten Baron Siegenthal mit dem Regimente hielten die vorrückenden feindlichen Hußaren, die die rechte Flanke des Korps und besonders die aufgefahrene Batterie desselben bedrohten, und deren rechte Flanke er zu gewinnen wußte, vom weitern Vordringen ab. Mehrmals versuchten sie es wieder, wurden aber durch die Chevauxlegers, wie die aus dem 2. Treffen nachrückende Kavalleriebrigade Lederer, ohne sich in ein ernstes Gefecht einzulassen, so in Schach gehalten, daß sie sich innerhalb der Verschanzungen zurückzogen. Nach der Einnahme Raabs rückten 2 Divisionen des Regiments mit ihrer Kavallerie-Batterie auf dem Wege nach Szent Ivany vor und machten viele Gefangene.

Das ganze 4. Korps, mit Ausnahme der Infanterie der Brigade Benedek, besetzte noch am Abend des 28. die Höhen von Szabadhegy. In der Schlacht bei Komorn den 11. Juli wurden 4 Eskadrons der zwischen Harkaly und Csem in Schlachtordnung formirten Division Herzinger zugewiesen, während die übrigen bei der hinter Pusta-Harkaly in Reserve gestellten Brigade Benedek verblieben. Auf diesen letzten Punkt richtete sich im Verlauf der Schlacht das konzentrische Feuer von 4 bis 5 feindlichen Batterien mit außerordentlicher Heftigkeit. Die tapfern Truppen dieser Brigade, von dem bekannten Heldenmuth ihres Führers beseelt, wichen während mehreren Stunden des mörderischen Geschütz-Kampfes nicht, und imponirten durch diese Ruhe derart dem Feind, daß er zu keinem Angriffe zu schreiten wagte. Rittmeister Künstlern war hiebei geblieben nebst mehreren Chevauxlegers, ebenso hatte das Regiment an diesem Tage an Leuten und Pferden viele Verwundete zu beklagen.

Das Regiment stand, wie schon erwähnt, später unter FML. Fürst Franz Liechtenstein, theilte bis zur Schlacht von Temeswar alle Kämpfe des 4. Korps bei der Verfolgung der Insurgenten, nach dieser wurden am 17. August 6 Eskadrons ins Marosthal entsendet und waren nun in der Brigade Siegenthal eingetheilt, welche das Korps des Insurgenten-Generals Graf Vecsey aufzusuchen und zu verfolgen hatte. Auf den Anhöhen von Birkis entdeckte man die feindlichen Kolonnen, welche bei Soborsin die Maros überschritten und sich über Tot Varad längs jenem Flusse hinabzogen. Major Graf Neipperg eilte mit der Avantgarde bis an den Fluß gegenüber von Tot Varad vor, konnte zwar die eine Stunde weit vorgeeilte Kolonne des Feindes nicht mehr erreichen, zwang aber durch einige Kanonenschüsse ihren ganze Bagagetrain zum Halten. Rittmeister Baron Geusau setzte mit einem Zug über die Maros, schnitt die Wagenkolonne ab, nahm eine Hußaren Eskadron gefangen und den ganzen Train von 2000 Wägen in Beschlag. Am 18. August sandte Major Graf Neipperg den Rittmeister von Medvey mit seiner Eskadron über Tot-Varad auf der Straße von Vilagos vor, um die Spuren des Feindes zu verfolgen. Da man erfahren, daß Vecsey sich in das Gebirge gewandt und über Baja und Szlatina seinen Zug genommen, so schlug Rittmeister Medvey dieselbe Richtung ein. Der schlechte Weg und die stockfinstere Nacht zwangen ihn, in Baja zu rasten, in dessen Nähe er 5 zwölfpfündige Geschütze und 2 Munitionswägen, theils zerbrochen, theils im Kothe stecken geblieben, vorfand. Am 18. setzte er mit Tagesanbruch die Verfolgung über Szlatina bis auf den Gebirgskamm fort und fand, zum Theil in die tiefen Schluchten hinabgeworfen, sämmtliche Geschütze ohne Bespannung, welche Vecsey zu retten versucht hatte. 71 Geschütze verschiedenen Kalibers, dann 62 Munitionswägen und andere Fuhrwerke fielen auf diese Art in die Hände der Chevauxlegers. Die Zahl der auf diesem Zuge gemachten Gefangenen belief sich auf 1200. Der Rest des Vecseyschen Korps hatte sich am 20. August bei Boroßenö den Russen ergeben.

Für tapferes und umsichtiges Betragen vor dem Feinde wurden folgende Offiziere des Regiments dekorirt:

Mit der eisernen Krone III. Kl. Oberstlieutenant Erwin Graf Neipperg und Rittmeister Moriz v. Medvey.

Mit dem Militär-Verdienstkreuze Oberst Eduard Baron Berfina von Siegenthal, die Oberstlieutenants Erwin Graf Neipperg und Gustav Baron Lauingen, die Majore Mathias Graf Montmorency und

Eduard Baron Geusau, die Rittmeister Andreas Gottesmann, Heinrich Graf Cadoga, Theodor Schmidt, Amand Graf Merveldt, die Oberlieutenants Karl von Gelan, Julius Graf Attems und Eduard v. Müllenau. Unter die Mannschaft wurden über 20, theils goldene, theils große und kleine silberne Tapferkeitsmedaillen vertheilt.

Das Regiment erhielt nun seine Eintheilung in die Kavalleriebrigade des GM. von Weigel und bezog die Stabsstation Körmend, welche es 1850 mit Pecsvar verwechselte. Im November 1850 marschirte es zu der in Böhmen aufgestellten Armee, mit dem Stabe in Melnik, von wo es im Februar 1851 wieder nach Ungarn abrückte und die Stabsstation Kecskemet erhielt.

Den 6. Mai 1851 wurde es zum Uhlanen-Regiment mit der Nummer 7, dunkelgrünen Czapken und weißen Knöpfen, übersetzt.

Im September 1852 machte das Regiment in der Division des FML. Baron Ottinger, Brigade des GM. Baron Minutillo die Uebungen des großen Kavallerie-Lagers zu Pest mit, von wo es die Stabsstation Fünfkirchen bezog. Im Jänner 1853 rückte das Regiment nach Kroatien, wo es an der Grenze und in Agram bis zur Schlichtung der montenegrinischen Angelegenheiten verblieb, und im März d. J. in seine frühere Station wieder marschirte. Im Jahre 1854 rückte das Regiment über Siebenbürgen mit dem Occupationskorps in die Donaufürstenthümer, wurde in die Moldau nach Jassy bestimmt, von wo es 1856 nach Bukarest abrückte.

Anfangs 1857 trat das Regiment mit den übrigen Truppen des Occupationskorps seinen Rückmarsch in die k. Erbstaaten an und erhielt seine gegenwärtige Friedensstation Zolkiew in Galizien, wo es am 5. September dieses Jahres das Fest seines so ruhmvollen 100jährigen Bestehens auf solenne Weise unter seinem Obersten Fürsten Emerich Thurn und Taxis feierte.

Schon am Vorabende versammelte eine große Retraite das Offizierskorps des Regiments, sowie eine große Anzahl aus der Ferne herbeigeeilter Gäste. Bei Tagesandruch des 5. füllte sich der Regiments-Exerzierplatz, wo das Fest abgehalten wurde, mit einer zahlreichen Menge von Zuschauern, welche von fern und nahe herbeigeeilt waren. Die gesammte hohe Generalität, ein großer Theil des Offizierskorps der Garnison Lembergs, die Spitzen der k. k. Zivil-Behörden Lembergs und Zolkiews, sowie ein großes Publikum aus allen Ständen beehrten das Fest, welches vom schönsten Wetter begünstigt war, mit ihrer Gegenwart; auch war der dem Regimente durch eine Reihe von Jahren als Oberst und Kommandant vorgestandene Herr General-Major Baron Lauingen, aus Krakau eigens hiezu erschienen. Um 9½ Uhr erschien Se. Excellenz der Herr Armee-Kommandant G. d. K. Graf Schlik in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Armee-Korps-Kommandanten FML. Ritter v. Benedek, des Herrn Divisionärs FML. v. Batky, des Herrn Brigadiers GM. Ritter v. Schantz, und einer zahlreichen Suite, und besichtigte das in Parade aufgestellte Regiment.

Nach dem Frontabreiten rückte dasselbe bis zum Kapellenzelte, wo sich sämmtliche Gäste, darunter ein schöner Kreis von Damen eingefunden hatten, vor, und formirte das Quarrée. Nun begann die Feldmesse. Nach Beendigung derselben wurden die zur Verherrlichung des Festes von Ihrer Majestät der Kaiserin Witwe Karolina Augusta der 1. Division, von weiland Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Margaretha (Gemahlin des durchlauchtigsten Herrn ersten Regiments-Inhabers) der 2. Division, von Ihrer Durchlaucht der regierenden Fürstin Thurn und Taxis geb. Prinzessin v. Oettingen-Spielberg der 3. Division, und von Ihrer k. Hoheit der Herzogin v. Berry der 4. Division, huldreichst verliehenen prachtvollen Standarten-Bänder eingesegnet und durch vier hiezu gebetene Damen an die Standarten angeheftet. Hierauf richtete der hochwürdige Herr Regiments-Kaplan in böhmischer und italienischer Sprache kräftige Worte an das Regiment, welche an das 100jährige ruhmvolle Bestehen des Regiments erinnerten.

Nach Uebernahme der Standarten formirte sich das Regiment zur Defilirung vor Sr. Excell. dem Hrn. Armee-Kommandanten und der hohen Generalität; dann wurde das Regiment hinter die Tribune geführt, wo in einer hiezu hergerichteten Reitschule ein militärisches Carroussel geritten wurde. Nach einem festlichen Einzuge sämmtlichen Reiter, begann dasselbe mit einer unter Anführung Sr. Durchlaucht des Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten Prinzen Thurn und Taxis und der Herren Stabsoffiziere von 16 Offizieren des Regiments gerittenen Quadrille, worauf ebenfalls eine Quadrille, jedoch von 24 Unteroffizieren und einer gleichen Anzahl Gemeinen geritten, folgte; den Schluß bildete ein von sämmtlichen Reitern gerittener Waffentanz, worauf der feierliche Auszug statt hatte. Während dem Carroussel spielte die treffliche Musik-Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Thun-Hohenstein Nr. 29.

Nach beendigtem Carroussel rückte das Regiment ein, und es war eine Stunde Rast, welche zur Bewirthung der anwesenden Gäste in den hiezu hergerichteten Zelten benützt wurde.

Hierauf folgte das im Regimente alljährlich übliche Wettrennen. Dieses Offiziers-Wettrennen ist durch eigene Statuten bestimmt und hat alljährlich im Spätjahre abgehalten zu werden; zur Verherrlichung dieses hundertjährigen Jubiläums wurde selbes heuer eigens auf diesen Tag verlegt (im Jahre 1857 fand dasselbe am 21. Oktober statt). Das Richteramt hatte Se. Excellenz der Herr Armee-Kommandant G. d. K. Graf Schlik und der als Freund des Sports so bekannte Herr Graf Rozvadowsky übernommen.

I. Statuten-Preis. — Jagd-Rennen. 1 engl. Meile, mit 8 Hindernissen, keine Hecke über 4 Schuh, kein Graben über 10 Schuh; es liefen 15 Pferde ab, worunter des Herrn Rittmeister Baron Stauffenberg Fuchsstute Coquette als erstes, des Herrn Lieutenant von Rohozny brauner Wallach Sarazene als zweites Pferd ankamen.

II. Statuten-Preis. — Flach-Rennen. 1 engl. Meile, es liefen 6 Pferde ab, und es kam des Herrn Lieutenant Grafen Khevenhüller braune Stute Favorite als erstes, des Herrn Obersten Prinzen Thurn und Taxis dunkelbrauner Wallach Don Rodrigo als zweites Pferd an.

III. Statuten-Preis. — Flach-Rennen. 1 engl. Meile, für Pferde, die die Offiziere gewöhnlich im Dienste reiten — 9 Pferde liefen ab, und es kam des Hrn. Oberlieutenant Grafen Wurmbrand Schimmel-Hengst Mignon als erstes, und des Herrn Oberlieutenant Scherenberg brauner Wallach Tayar als zweites Pferd an.

IV. Remonten-Rennen. — ¾ engl. Meile, Ehrenpreis gegeben von Sr. Durchlaucht dem Herrn Oberstlieutenant Prinzen Oettingen-Spielberg; 3 Pferde gingen ab, und es kam des Herrn Lieutenant Schindler Schimmelstute Celine als erstes, und des Herrn Lieutenant Chevalier de Ruiz Schimmelstute Alioth als zweites Pferd an.

V. Flach-Rennen. — ¾ engl. Meile, Ehrenpreis gegeben von dem k. k. Herrn Major Baron Berlichingen; es liefen 5 Pferde ab, und es kam des Herrn Rittmeister Grafen Dürckheim braune Stute Abula als erstes, des Herrn Obersten Prinzen Thurn und Taxis Fuchs-Wallach Radical als zweites Pferd an.

VI. Pony-Rennen. — Flache Bahn, ½ Meile, 6 Pferde liefen ab, und es kam des Herrn Rittmeister Baron Stauffenberg Schimmel-Wallach Pinki als erstes, und des Herrn Oberlieutenant Baron Löhneysen Schimmel-Wallach Jamais als zweites Pferd an.

Am 6. September versammelte ein großes Diner, welches Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste erste Herr Regiments-Inhaber gab, die hohe Generalität, das Offizierskorps des Regiments, sowie die Spitzen der k. k. Zivil-Behörden Lembergs. Am Schlusse des Diners überraschte Se. Excellenz der Herr Armeekommandant General der Kavallerie Graf Schlik, welcher im höchsten Auftrage als Stellvertreter Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs fungirte, das Offizierskorps des Regiments mit einem schönen Andenken; Se. k. Hoheit verehrte nämlich dem Regimente zur Erinnerung an dessen 100jähriges glorreiches Bestehen einen prachtvollen Pokal. Se. Excellenz der Herr Armeekommandant konnte diesen Pokal nicht treffender einweihen, als indem er selben auf das Wohl Sr. k. k. Apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Kriegsherrn zum erstenmale leerte, stürmische Vivats folgten dem „Hoch" Sr. Excellenz; ein zweites Glas wurde geleert auf das Wohl Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs und ein drittes auf das Regiment selbst. Später folgten Toast auf die höchsten und hohen Spenderinnen der Standarten-Bänder. Der Herr Oberst und Regimentskommandant brachte dann einen Toast auf unseren hochverehrten Herrn Armeekommandanten, sowie Armeekorps-Kommandanten, welchem von Seite des Herrn Oberstlieutenant Prinzen Oettingen-Spielberg ein Toast auf das Wohl des im Regimente hochgeehrten Herrn Obersten Prinzen Thurn und Taxis folgte.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr erste Regiments-Inhaber bewilligte überdies noch der Mannschaft des Regiments eine dreitägige Gratis-Löhnung.

So schloß ein Fest, würdig der Geschichte des Regiments und unvergeßlich allen Denjenigen, welche demselben beizuwohnen so glücklich waren.

Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Von befreundeter Hand geht uns dieser Aufsatz zu, den wir zu Nutz und Frommen gerne veröffentlichen.

Der Schreiber desselben, Anton W....., hatte 17 Jahre in einem k. k. Infanterie-Regimente gedient, als Feldwebel im Feldzuge in Ita-

lien für bewiesene Tapferkeit die silberne Medaille 1. Kl. und 20 Stück Dukaten erhalten und avancirte zum Lieutenant 1. Kl. Im März 1853 an Typhus erkrankt, wurde er dienstuntauglich und in den zeitlichen Pensionsstand versetzt. Zu Linz, seinem Domizil, erholte er sich bald wieder; da ihm aber die Unthätigkeit im Ruhestande nicht behagen mochte, so faßte er den Entschluß, an dem stattgehabten Kampfe in der Krimm Theil zu nehmen.

Zu jener Zeit organisirte England Frembtruppen; „ich wendete mich" — wir lassen jetzt den Brief wörtlich folgen — „an das Kriegs-Ministerium nach London, und trug dieser Regierung meine Dienste an. Alsbald erhielt ich meine Ernennung zum Premier-Lieutenant und die Aufforderung, unverzüglich nach London zu eilen. Ich begab mich, nachdem ich meine Quittirung über wiederholte Bitte erlangt hatte, denn die hohe Stelle in Oesterreich meinte es gut mit mir, nach Wien, und wies der englischen Gesandtschaft meine Dokumente vor.

Artig bewillkommt, wurde mir augenblicklich das Reisegeld ausgefolgt, und ich eilte im Jahre 1855 über Brünn, Prag und Dresden. An der Grenze von Oesterreich dachte ich nochmals über den Schritt noch, vor dem ich so vielfach gewarnt wurde, ich fühlte wohl das ganze Gewicht, eine gesicherte Stellung mit einer prekären vertauscht, Oesterreich mein Vaterland, den freundlichen Himmel meiner geliebten Heimat verlassen zu haben, um es vielleicht nie mehr wieder zu sehen; ich war tief bewegt!

Nach zweitägigem Aufenthalt ging es auf Berlin, nach einigen Tagen auf Hamburg, und dann über Altona nach Glückstadt, Cuxhafen, Helgoland zu, von hier nach Hull nach einer 35stündigen stürmischen Meeresfahrt, dann nach London. Ich stellte mich dem Kriegsminister vor. Rittmeister Edw. Mildmay, vor einigen Monaten noch in Mailand bei einem k. k. Hußaren-Regimente als Oberlieutenant in Diensten, fand ich hier angestellt, der mich überaus freundlich empfing und meine Papiere und die Medaille den Anwesenden vorwies. Ich erhielt meine Eintheilung als Premier-Lieutenant in das 6. leichte Infanterie-Regiment der brittisch-deutschen Legion, und als Rangältester das Kommando der 4. Kompagnie.

Ich fühlte mich recht glücklich, Ruhm und Avancement schienen nicht zu fehlen, doch der unerwartet eingetretene Friede täuschte mich zu bald in meinen Erwartungen; und da die Fremden-Regimenter nur für die Kriegsdauer angeworben waren, so wurden sie mit letztem November 1856 in Colchester aufgelöst, und die Offiziere mit einem 6 monatlichen, die Mannschaft mit einem einjährigen Gehalt entlassen. — Ich war entschlossen mit einigen Kameraden nach Amerika zu gehen, um einer Aufforderung Walkers nachzukommen, und verfügte mich nach Portsmouth. Den vierten Tag nach der Einschiffung ging unser Schiff in Flammen auf; in den untersten Räumen war ein Branntweinfaß in Brand gerathen. Glücklich der Gefahr entronnen, wurden wir nach Havre de grace gebracht. Nun begab ich mich über Rouen durch die Normandie nach Paris und verlebte hier zwei Monate. Entschlossen, in französische Dienste zu treten und eine Schule in Afrika mitzumachen, begab ich mich zum Marschall Canrobert. Ich wurde von ihm sehr höflich empfangen, und nachdem er meine Papiere geprüft, spendete er der österreichischen Armee das schmeichelhafteste Lob, erwähnte den jüngsten italienischen Feldzug, rühmte einige Truppenkörper, welche er aus seinen Papieren herausfand, namentlich das 10. Jägerbataillon, die Tiroler, die Hußaren, diese wollten ihm wegen ihrer ritterlichen Haltung und Schnelligkeit besonders gefallen; er ließ der Geschicklichkeit der österreichischen Artillerie volle Gerechtigkeit wiederfahren, und kam auch auf die Infanterie-Regimenter Kinsky, Kaiser, Gyulay, Prohaska zu sprechen. „Auch uns ist des großen Radetzky Feldinstruktion sehr wohl bekannt," sagte mir der Marschall, indem er auf das auf seinem Schreibpulte befindliche Werk wies. „Was aber Ihren Eintritt betrifft, so möchte ich Ihnen wohlmeinend rathen, von dem Vorsatz abzustehen. Als Ausländer können Sie in kein französisches Regiment treten, und der Dienst bei der Fremdenlegion ist ein verzweifelter." Ich sah die Gründe ein, verließ Paris und begab mich über Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm und München nach einer süddeutschen Stadt, wo ein Werbe-Depot für den Dienst des heil. Stuhles etablirt ist. Mir wurde das Dienen im Kirchenstaate sehr angenehm und mit Aussicht auf Avancement geschildert, so trat ich denn in päbstlichen Dienst, und wurde als Gemeiner zur 6. Kompagnie des 2. Frembenregiments im August 1857 eingetheilt, und nach Forli verlegt. Seit 1. August d. J. zum Korporal befördert, sehe ich nur zu gut ein, daß dies, trotz meiner empfehlenden Dokumente, die höchste Stufe ist, welche ich unter den bestehenden Verhältnissen erringen kann, und habe nichts Eiligeres zu thun, als meine Entlassung zu betreiben und wieder in mein geliebtes Vaterland zu eilen.

Den ehemaligen Kameraden der k. k. Armee möchte ich aber warnend zurufen: „Seid stolz auf das was Ihr seid, und laßt Euch nicht durch Utopien bethören, eine ehrenvolle Stellung aufzugeben! Was Ihr im Vaterlande geltet, das ersetzt Euch das Ausland niemals!"

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst zu verleihen geruht: dem G. d. K. und kommandirenden General in Mähren, Franz Grafen von Schaaffgotsche, in Anerkennung seiner durch volle fünfzig Jahre mit Auszeichnung geleisteten Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens, dem Korporalen Adam Fiedler des 5. Gendarmerie-Regiments, wegen unter eigener Lebensgefahr mit Selbstaufopferung bewirkter Rettung dreier Menschen vom Tode aus den Flammen, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und dem Gendarmen Wenzel Krlegelstein des 19. Regiments, wegen Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz.

+ Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Februar 1858 die Einführung der vom Waffen-Fabrikanten Jurmann vorgeschlagenen Kavallerie-Säbel mit durchlöchertem Handkorbe, u. z. längere oder schwerere für Küraffiere und Dragoner, dann kürzere oder leichtere für Hußaren genehmigt. Diese Säbel unterscheiden sich von den früheren dadurch, daß sie aus Gußstahl gefertigt, an Klinge und Gefäß erleichtert und auch am Korbe verbessert sind, daß ferner die Klinge am Rücken oval geformt, ihre Stärke angemessen vertheilt, ihr Schliff gleichartig und rein ausgeführt ist. Ferner wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Mai 1858 die Einführung jener Säbel für Ublanen genehmigt, welche sich von den für Hußaren dadurch unterscheiden, daß dabei zum Schutze der Hand kein am Stichblatte durchlöcherter Kard, sondern nur eine Art Spangenkorb angebracht ist, welcher durch zwei Spangen gebildet wird, die nach außen vom Stichblatte aufwärts zum Bügel geführt sind. Auf Allerhöchsten Befehl haben sich die Offiziere der Kavallerie sogleich mit den neuen Säbeln zu bewaffnen.

+ Auf Allerhöchsten Befehl hat sich Se. Excellenz der General der Kavallerie, kommandirender General in Mähren, Inhaber des Kaiser Nikolaus Küraffier-Regiments Graf von Schaffgotsche, mit dem Obersten Freiherrn von Edelsheim des König von Preußen Hußaren-Regiments und dem Rittmeister Prinz Hohenlohe des Adjutantenkorps am 18. d. nach Warschau begeben, um dort im Allerhöchsten Namen Se. Majestät den Kaiser Alexander zu begrüßen. Se. Excellenz werden zu Anfang Oktober auf seinen Posten zurückkehren.

+ Se. k. Hoheit Erzherzog Leopold, FML. und General-Geniedirektor, wurde Chef des k. preußischen 8. Infanterie-Regiments. Es zählt dieses Regiment zu den ältesten des Heeres und wurde 1773 theils aus alten Regimentern theils aus Rekruten in Preußen gestiftet. Dasselbe kämpfte im baierischen Erbfolge-Kriege, 1794 in Polen, 1806 und 1807 in Preußen, dann 1812 bis 1815, endlich 1848 in Posen gegen die Insurgenten. Es hatte im Jahre 1814 beide Grenadier-Kompagnien zur Errichtung des Kaiser Franz Grenadier-Regiments gegeben und von 1814 bis 1823 den FM. Graf von Kleist und von 1835 bis 1843 den General der Infanterie von Grolmann zum Chef. Seit dem letzteren Jahre hatte es keinen Chef.

+ (Lager bei Rennkirchen.) Da Se. k. k. Apost. Majestät Allerhöchstsich auf Mittwoch ansagen ließen, so wurde Dienstag Rasttag gehalten. Se. Majestät erschienen schon Dienstag Abends und ließen in der Nacht um 2 Uhr allarmiren. Es wurde nun der Marsch der Truppe bei Nacht in Feindes-Nähe mit den gehörigen Sicherheits-Truppen geübt und von der Aufstellung uns ordnete Se. Majestät ein Divisions-Manöver an, welches auf der Linie von Dunkelstein und Wartmannsstätten stattfand. Um 9 Uhr früh rückten die Truppen ein, und Se. Majestät reiste wieder nach Laxenburg ab. Am Donnerstag war Rasttag, Freitag Beschäftigungen nach dem Uebungs-Programme und Samstag Divisions-Manöver.

Das Offiziers-Scheibenschießen hat in letzter Zeit wieder an Interesse bedeutend zugenommen. Se. Majestät geruhten jeder Brigade ein sehr prachtvolles Eßbesteck von Silber als Best zu senden, um welches schon seit Dienstag den 21. mit allem Eifer geschossen wird. Auch haben Se. kaiserl.

Hoheit der durchlauchtigste Heer EH. Stephan seinem innehabenden 58. Infanterie-Regimente ein sehr schönes Gewehr und eine werthvolle Standuhr, gleichfalls als Best zuzuwenden geruht.

Heute beginnt nach und nach der Abmarsch der stationatim von Neustadt in die Garnison Wien einrückenden Hußaren aus der Regiments-Konzentrierungs-Station. Die mittelst Eisenbahn nach Wien abgehenden Truppen werden in folgender Ordnung von hier aufbrechen:

Am 29. d. M., Airoldi-Infanterie: Regimentsstab und 2. Batoillon nach Fiume, 1. Bataillon nach Karlstadt, 3. Bataillon nach Agram.

Am 30. d. M. Brigade Hartung, ferner das 3. und 15. Jäger-Bataillon, aus dem Lager nach Wien.

Am 1. Oktober. Division Ruckstuhl: Beigabe Düsseld und das 13. und 16. Jäger-Bataillon, aus dem Lager nach Wien; das Infanterie-Regiment Baron Geueber von Wien nach Italien.

Am 2. Oktober. Division Handel: Brigade Braum aus dem Lager nach Olmütz.

Die Batterien und das Uhlanen-Regiment marschiren stationatim in ihre früheren Standquartiere zurück.

+ d. Das Fest einer fünfzigjährigen Dienstesleistung zählt immer zu den Seltenheiten, und wenn es ein Mitglied der Armee trifft, welches nicht zu den hervorragendsten Spitzen gehört, so kann es immerhin als eine Erscheinung bezeichnet werden. Den Offizieren des böhmischen Beschäl- und Remontirungs-Departements ward am 16. d. M. eine solche Feier in der Person ihres verehrten Herrn Kommandanten, des Oberstlieutenants Joseph Schuppler, zu Theil. Alle selbstständigen und dislozirten Posten-Kommandanten jenes Departements hatten sich am Tage der Feier zu Nimburg versammelt, und dem Jubilar als Zeichen der tiefgefühlten Hochachtung einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal verehrt. Auch die Bewohner Nimburgs beeilten sich dem wackern Veteran ihre Freude durch eine von der städtischen Musikbande dargebrachte Serenade zu bezeugen. Oberstlieutenant Schuppler hatte am 16. September 1808 seine Laufbahn als unobligater Fourier beim mähreischen Beschäl-Departement begonnen, diente dann als Korporal bei Leoncur-Dragoner und wurde im August 1810 Adjutant beim galizischen Beschäl-Kommando, wo er beinahe 17 Jahre, bis zum Oberlieutenant befördert, in Verwendung stand, durch Familienverhältnisse bewogen aber die Charge quittirte und am 16. Juni 1827 erneuert, als unobligater Fourier, die Carriere beim böhmischen Beschäl-Kommando begann. Die aufrichtige und herzliche Theilnahme, welche die Untergebenen dem Jubilar zollten, bewies eine Liebe und Hochachtung, die nicht erst des erfreulichen Anlasses bedurfte, zur Schau getragen zu werden, und die Vorsehung möge noch viele Jahre den würdigen Veteran im Dienste des Kaisers erhalten.

+ Aus Proßnitz berichtet die „Neue Zeit": Am 21. d. um 10 Uhr Vormittags traf Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Preußen hier ein. Se. k. Hoheit fuhr in einem von 4 prachtvollen Rappen aus dem fürsterzbischöflichen Marstalle zu Olmütz gezogenen Wagen, stieg oberhalb der Zuckmantel Vorstadt, an der Brünner Straße, zu Pferde, ritt mit seinem Gefolge die Front des in glänzender Rüstung aufgestellten, mit dem Feldzeichen geschmückten, Höchstseinen Namen führenden Kürassier-Regiments herab, ließ dasselbe einzeln defiliren, hierauf eine Eskadron exerzieren, von einer Division die Attaque ausführen, Plänkler bilden ꝛc., worauf schließlich das ganze Regiment vor Sr. k. Hoheit die Revue passirte. Nach diesen Evolutionen, vor deren Beginn die Regimentskapelle den Prinzen mit den Klängen der preußischen Volkshymne bewillkommte, berief Höchstderselbe alle Offiziere und beehrte in einer huldvollen Ansprache Seine hohe Zufriedenheit mit dem gnädigen Beifügen aus, daß es Höchstdemselben leid thue, dieses sein ausgezeichnetes Regiment nicht schon früher gesehen zu haben. Bei der Nachmittags in der Wohnung des Herrn Obersten stattgehabten Tafel für 60 Gedecke brachte Se. k. Hoheit den ersten Toast auf das Wohl Sr. k. k. Apost. Majestät aus und fügte dann einen zweiten für das Wohl des Seinen hohen Namen führenden Kürassier-Regiments hinzu, worauf dann der Herr Oberst Fürst Auersperg mit einem begeisterten Lebehoch auf Se. k. Hoheit den Herrn Inhaber schloß. Nach der Tafel beehrte der Prinz noch das Regimentsspital, und fuhr sonach um halb 6 Uhr Abends nach Olmütz zurück, gefolgt von den Huldigungen des Regiments und der Bevölkerung.

+ Es wurde erneuert verlautbart, daß sich bei der Reduktion der in Conventions-Münze oder Wiener-Währung-Einlösungs-Scheinen gestellten Anbote auf neue österreichische Währung bloß der ämtlichen vom Armee-Ober-Kommando hinausgegebenen Tabellen, und nicht anderer von Privaten verfaßten bedient werde, weil dies schon zu mehreren Unrichtigkeiten geführt hat.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M., 18. September). Die in jedem Herbst stattfindende Inspektion der Bundes-Festungen durch Mitglieder der Militär-Kommission ist auch für dieses Jahr geordnet. Hiernach würden Luxemburg und Landau von dem k. preuß. General Donnhauer und dem k. niederländischen General von Panhuys, Rastatt durch den k. österr. FML. von Schmerling und den großherz. mecklenburgischen Obersten Scheffer, endlich Mainz durch den k. baierischen General v. Liel und den großherz. badenschen Generalmajor von Seutter inspizirt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Tarbuk Ignaz, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., **Babic** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Ivossevic** Simon, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. beim 4. Grenz-Inf.-Reg.

Die feldärztlichen Aspiranten Doktoren der Medizin und Chirurgie, zu wirklichen Oberärzten: **Carofatti**, Jakob, beim 1., **Rustler** Rudolf, beim 23. und **Szalay** Alois von, beim 31. JR.

Fink Josef, Unterlt. 2. Kl., vom 1. q. t. zum 2. Geniebat.

Tunkl von Afprung und Hohenstadt Wilhelm Freih., Unterlt. 2. Kl. des 6. AR., q. t. zum 14. Gend.-Reg.

Ernennungen.

In die k. k. **Kriegsschule** wurden aufgenommen: die Unterlts. Eduard Freiherr von **Handel**, vom 19., Karl Edler v. **Haradauer**, vom 27., Karl v. **Pfeiffer**, vom 32., Anton **Galgoczy**, vom 34., Michael **de Vuko**, vom 35., Georg Freiherr von **Waldstätten**, vom 39., Moriz Edler von **Eßlinger**, vom 58., Heinrich **Taub**, vom 62. Inf.-, Julius **Forinyak**, vom 1. Kürassier-, Rudolf von **Piotrowski**, vom Raketeur-Reg., Guido Graf **Dubsky**, vom 9. Genie- und Ferdinand **Petrossy**, vom 3. Pionnierbat.

Quittirung.

Nyary de Nyaregyhaz Adolf Freiherr, Rittm. von König von Baiern-Kürassier, mit Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen.

FML. Josef Freiherr von **Schwäger**, die Generalmajore und Brigadiere Josef von **Scharschmied** und Franz **Kucher**, Hauptmann Gustav **Killer**, von Inlaz-Inf., mit Majors-Charakter, Rittm. Peter **Wlach**, vom 12. Uhlanen-, Oberlts. Johann **Hilf**, vom 31. Infanterie-, Paul **Hauffer**, vom 57. Infanterie-Reg., und Josef **Matiegka**, vom JAK. Nr. 13, dann Unterlt. Karl **Wielogorski**, vom Fuhrwesenskorps.

Angekommen in Wien.

Majore: Karl Biemerth, vom Adjutantenkorps, von Berlin (Alserverstadt Nr. 11). Johann Janrich, in Pension, von Semlin (Schottenfeld Nr. 21). Hauptleute: August Baron Gilsa, in Pension, von Gmunden (ungar. Krone). Johann Michanovic, vom 9. Grenzreg., von Franzensdorf (Stadt Nr. 534). Oberlts.: Ferdinand Kisling, vom 37 JR., von Kaschau (Wieden Nr. 766). Karl Stürzer, vom 31. JR., von Semmo (Wieden, 3 Kronen). Franz Kraft, vom 31. JR., Semmo (russischer Hof). Konstantin Ritter von Gniewicz, vom 12. Uhl.-Reg., von Mailand (Alserverstadt Nr. 11). Lieuts.: Sigmund Herzig, vom 1. JR., von Mantua (Gerstlhof Nr. 10). Moriz Mostler, vom 3. AR., von Lemberg (Rennweg-Kaserne). Nikolaus Milasinovic, vom 6. Grenzreg., von Bellovar (National-Hotel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^er 83. **Dienstag den 28. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Die französische Armee im Jahre 1858.

Seit dem verflossenen Jahre hat die Zusammensetzung der französischen Armee nur durch die Reorganisation der Cent-Gardes zu Pferd und die Aufhebung von drei Veteranenkompagnien der Infanterie (von den fünf bisher bestandenen) Veränderungen erlitten.

Ein wichtiger Wechsel wurde in dem Kommando der Linientruppen durchgeführt. Durch Dekret vom 27. Jänner 1858 wurden diese Truppen in fünf höhere Kommandos unter dem Oberbefehl französischer Marschälle geschieden. Hierdurch können dieselben zu einem bestimmten Zeitpunkt rasch in imposanten Massen unter einem einzigen Führer vereinigt werden und dann in der Lage sein, überall die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Besitzes zu gewährleisten. Marschall Magnan befehligt die Armee von Paris und die Militärdivisionen im Norden; Marschall Canrobert die Divisionen im Osten; Castellane die Armee von Lyon und die Divisionen des Süd-Ostens, Bosquet diejenigen des Süd-Westens und Baraguey d'Hilliers diejenigen des Westens.

Unter den Marschällen Frankreichs hat kein Wechsel stattgefunden. Die Inhaber dieser Würde sind, abgesehen von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Jerome-Napoleon, welcher überzählig ist: Graf Reille; Vaillant, Kriegsminister; Magnan; Graf v. Castellane; Graf Baraguey d'Hilliers; Herzog von Malakoff, Gesandter in London; Graf Randon, bisher Generalgouverneur in Algier; Canrobert; Bosquet.

Die Generalität zählt 91 Divisions- und 159 Brigadegenerale. Se. k. Hoheit der Prinz Napoleon-Joseph, Vorstand des Ministeriums für Algier und die Kolonien, zählt nicht zu dem Sollstand der Divisionsgenerale. Der Normalstand ist in Friedenszeiten auf 80 Divisions- und 160 Brigadegenerale beschränkt; da aber 11 Divisionsgenerale als Mitglieder des Senats der Zahl nach ersetzt werden dürfen, so ist demnach keine Ueberschreitung vorhanden. Der General Graf d'Ornano, Gouverneur der Invaliden, ist der Aelteste unter den Divisionsgeneralen. Er wurde den 8. September 1812, im Alter von 28 Jahren hierzu ernannt und zählt also sehr 46 Dienstjahre in diesem Grad; der Aelteste der Brigadegenerale ist der General von Senilhes, den 18. Jänner 1848 ernannt. Im Laufe eines Jahres wurden 8 Divisions- und 31 Brigadegenerale ernannt.

Die Reserveflektion hat 76 Divisions- und 171 Brigadegenerale. Unter den Ersteren ist der ehrenwerthe Graf Barrois der älteste, seit dem 27. Juni 1811; unter den Letzteren der Baron Bruno, welcher den 11. November 1810, zur Zeit der Vereinigung Hollands mit dem französischen Kaiserreich, mit diesem Rang in französische Dienste trat.

Die Militär-Intendantur besteht aus 7 General-Intendantur-Inspektoren in gleichem Grade mit den Divisionsgeneralen; 26 Intendanten im Dienst und 40 in Reserve; ferner noch aus 150 Unter-Intendanten und 74 Intendantur-Gehilfen. Die erste Ernennung von General-Intendant-Inspektoren, eingeführt durch Dekret vom 11. Juni 1856, fand den darauf folgenden 23. Oktober statt. Der General-Intendant Dubois, Präsident des permanenten Verwaltungsrathes, nimmt die erste Stelle ein. Baron Barbier, Intendant der 1. Division (Paris), ernannt den 10. September 1845, ist der älteste unter den Intendanten im Dienst; die Herren Baradère und Ballyet, beide zur Zeit der Errichtung der Intendantur am 15. September 1817 ernannt, sind die ältesten unter denen der Reserve. Seit dem 31. März 1857 wurden in der Intendantur befördert: 1 General-Intendantur-Inspektor, 9 Intendanten, 15 Unter-Intendanten und 14 Gehilfen. Der Generalstab wird von 570 Offizieren, vom Grad des Obersten bis zu dem des Lieutenants, und 51 Unterlieutenants, Zöglingen in der kais. Vorbildungsschule für den Generalstab, gebildet.

Der Stab der Festungen zählt in Frankreich und Algier 342 Offiziere, nämlich 144 Platzkommandanten, 10 Majore, 155 Adjutanten und 33 Archiv-Sekretäre.

Die Schwadron der berittenen „Cent-Gardes" und die kaiserliche Garde bilden einen Theil des militärischen Haushaltes des Kaisers und marschiren an der Spitze der Truppen. Die Schwadron der „Cent-Gardes" wurde durch Dekret vom 17. März 1858 reorganisirt. Sie bestand aus 11 Offizieren und aus 137 Unteroffizieren, Brigadiers und Garden. Um dieselbe den Erfordernissen ihres Dienstes und auch der Organisation anderer Truppenkörper mehr anzupassen, wurde ihr Bestand auf 13 Offiziere, 208 Mann und 179 Pferde erhöht. Die Garden werden aus den berittenen Truppen unter den Leuten von zuverlässiger Aufführung gewählt, welche zwei Jahre ununterbrochen gedient haben. Sie tragen nicht mehr die Abzeichen der Wachtmeister und genießen auch die diesem Grad zukommenden Vortheile nicht mehr.

Die kaiserliche Garde bildet stets, unter dem obersten Kommando des Generals Regnaud de Saint-Jean-d'Angely, ein aus zwei Divisionen Infanterie zu je zwei Brigaden, aus einer Division Kavallerie zu drei Brigaden, einer Brigade Artillerie, einer Division (zwei Kompagnien) Genietruppen und aus einer Schwadron für die Bespannung der Fuhrwerke bestehendes Armeekorps.

Die Gendarmerie besteht, das Regiment und die Schwadron von der kais. Garde nicht eingegriffen, aus 24 Legionen (Regimentern), welche für den Dienst im Inneren Frankreichs in 83 Departements-Kompagnien getheilt sind; aus 2 Legionen, jede zu 4 Kompagnien, für Corsika und Algier; aus 4 Kompagnien und 3 Detachements für die Kolonien; aus der Pariser Garde, einem aus 2 Bataillonen und 4 Schwadronen zusammengesetzten Korps; schließlich aus einer Gendarmen-Veteranen-Kompagnie. Jede Legion wird durch einen Oberst oder Oberstlieutenant, jede Kompagnie durch einen Rittmeister kommandirt. Das unter dem Kommando eines Oberstlieutenants stehende Bataillon der Sappeur-Pompiers der Stadt Paris ist der Gendarmerie untergeordnet.

Die Infanterie zählt: 1. 3 Grenadier-, 4 Voltigeur-Regimenter, 1 Jägerbataillon zu Fuß, 1 Regiment Zuaven, welche einen Theil der kais. Garde bilden und 33 Bataillone formiren; 2. 100 Linien-Regimenter, 20 Jägerbataillone zu Fuß, 3 Zuaven-Regimenter, 2 Fremden-Regimenter, 3 Regimenter algierische Schützen, 3 Bataillone leichte Infanterie aus Afrika, welche zusammen 346 Bataillone ergeben; 3. 6 Füsilier- und 2 Pionnier-Strafkompagnien, 1 Unteroffiziers- und 1 Füsilier-Veteranen-Kompagnie. Die Aufhebung der 2. Kompagnie Unteroffiziere und der 2. und 3. Füsilier-Veteranen-Kompagnie wurde durch Dekret vom 3. Februar 1858 befohlen. Da diese Kompagnien nur aus den zum aktiven Dienst untauglich gewordenen Soldaten sich ergänzten, welche daselbst die durch das Gesetz vorgeschriebene Zeit zur Erhaltung einer Pension erreichten, so mußte die Reduktion einer wirklichen Dienstzeit von 30 auf 25 Jahre eine beträchtliche Abnahme der Zahl der Veteranen nach sich ziehen.

Die Reiterei hat folgenden Bestand: 1. 6 Regimenter der kaiserl. Garde, nämlich 5 Regimenter Kürassiere, 1 Regiment Dragoner der Kaiserin, 1 Regiment Lanziers, 1 Regiment Jäger, 1 Regiment der Leibwache; 2. 12 Regimenter der Reserve-Reiterei (2 Regimenter Karabiniers und 10 Regimenter Kürassiere); 3. 20 Regimenter Linienreiterei (12 Dragoner- und 8 Lanzier-Regimenter); 4. 20 Regimenter leichte Reiterei (12 Regimenter Jäger und 8 Hußaren-Regimenter); 5. 6 Regimenter afrikanische Reiterei (3 Regimenter afrikanische Jäger und 3

Regimenter Spahis); endlich 6. 10 Remonteritt Kampagnien, von welchen 7 dem Dienst der Remonte-Anstalten Frankreichs und 3 dem Algiers zugehören. Die Gesammtstärke der Reiterei beträgt 386 Schwadronen.

Die Artillerie hat einen besonderen Stab, ausgewählte Truppen und Verwaltungsbeamte. In dem Stab befinden sich 8 Divisions- und 16 Brigadegenerale, welche gleichzeitig dem Generalstab der Armee angehören, und alle in den Artillerie-Etablissements verwendeten Offiziere. General Piobert, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist der älteste unter den Divisionsgeneralen. Seine Ernennung datirt vom 28. Dezember 1852. Die Truppen bestehen aus: 1. 1 Regiment Fußartillerie und 1 Regimene reitende Artillerie von der Garde; 2. 17 Regimenter Linienartillerie (5 zu Fuß. 7 fahrende, 4 reitende und 1 Pontonniere); 3. 12 Handwerker-, 2 Büchsenmacher- und 4 Kanonier-Veteranen-Kompagnien. Es ergiebt sich ein Effektivbestand von 245 Batterien. Die Verwaltungsbeamten begreifen 341 Zeugwärter, 25 Feuerwerker und 173 Oberhandwerker.

Das Geniekorps ist in gleicher Weise wie die Artillerie organisirt. Der besondere Stab desselben zählt, neben den in den Festungen und Genie-Etablissements verwendeten Offizieren, 5 Divisions- und 8 Brigadegenerale. Der älteste der Divisionsgenerale ist General Charon, Senator, Präsident des Komites der Festungswerke und desjenigen für Algier, ernannt den 10. Juli 1848. Die Truppen formiren 3 Regimenter und 2 Handwerkerkampagnien. Die Zahl der Verwaltungsbeamten beträgt 587, unter welchen 581 Zeugwärter und 6 Oberhandwerker.

Die Truppen der Heeresverwaltung bestehen aus den Handwerkerabtheilungen und aus dem Korps der Militärequipagen. Es gibt 14 Handwerkerabtheilungen; jede derselben wird durch einen Verwaltungsoffizier kommandirt. Die Korps der Equipagen haben einen Stab für die Parks, welchen 4 Kompagnien Vanhandwerker und 5 Schwadronen Bespannung zugehören, und hat wie die Artillerie- und Geniekorps, Feuerwerker und Oberhandwerker, von den ersteren 15, von den letzteren 25. Den Oberbefehl hat dermalen ein Oberstlieutenant.

Das Ausführungspersonal für die Verwaltungsdienste zählt: 1. für die Militär-Hospitäler 336 Offiziere und Verwaltungsadjutanten; 2. für die Bekleidung und Lagerbedürfnisse 80; 3. für die Verpflegung 335; 4. für die Bureaux der Intendantur 400. Der Dienst der militärischen Rechtspflege nimmt 56 Schreiber und 26 Rechnungsführer in Anspruch; welche die 5. Abtheilung der Verwaltungsoffiziere bilden.

Der Gesundheitsdienst der Armee liegt 1078 Aerzten und 216 Apothekern ob, an deren Spitze sich die Hervorragendsten der ärztlichen Wissenschaft befinden, wie z. B. der Doktor Begin, Präsident des Gesundheitsrathes der Armee, und der Doktor Michel Levy, Direktor der kais. Schule für Militär-Medizin und Pharmazie, Präsident der ärztlichen Akademie. Der Normalstand der Gesundheitsbeamten beträgt 1577 Aerzte und 322 Apotheker.

Der Rekrutirungsdienst bedarf 172 Bataillons-Befehlshaber, Hauptleute oder Lieutenants. Die Ersteren sind überzählig, die anderen werden den Infanterie-Regimentern zugerechnet, welchen sie angehören. Der Dienst der Gesammtremontirung beschäftigt 148 Offiziere der Reiterei und Artillerie, vom Rang des Obersten bis zu dem eines Unterlieutenants. Die Stabsoffiziere sind gleichfalls überzählig, die Uebrigen werden ihren Regimentern aufgerechnet.

Der Veterinärdienst wird durch 337 in besonderen Schulen gebildete Veterinärärzte versehen.

Literatur.

Der ophthalmalogische Kongreß zu Brüssel vom 13.—16. September 1857. Bericht im Auftrage des k. hannover'schen Ministeriums des Inneen von Medizinal-Rath Dr. C. **Müller** und Sanitäts-Rath Dr. Ct. **Vagelsang**. Hannover 1858. Hahn'sche Hofbuchhandlung. 8. S. 130.

Die sogenannte egyptische oder belgische Augenentzündung, welche vorzugsweise unter dem Militär und namentlich durch epidemische Verheerungen in den verschiedensten Heeren sich furchtbar gemacht, hatte längst das gesteigerte Interesse der Aerzte aller Länder angeregt, um die zweckmäßigsten Mittel zu deren Bekämpfung und Hintanhaltung aufzufinden. Die reichhaltigsten Erfahrungen und Vorschläge zu diesen Zwecken, in so verschiedenen und von einander entferntesten Ländern gemacht, waren zwar auch schon längst ein Gemeingut der Aerzte, durch deren Veröffentlichung in den ärztlichen Zeitschriften; doch fehlte die Einigung der verschiedenen darauf einschlagenden Ansichten auf kürzestem Wege (durch das lebendige Wort), jene gleichsam autorisirende Einigung, durch welche die Rathschläge der Aerzte so recht eigentlich erst überzeugendes Uebergewicht für die zu nehmenden Maßregeln der Regierungen zu gewärtigen hatten.

Die Realisirung dieser fühlbar gewordenen Aufforderung gab dem Redakteur des annales d'oculistique, Dr. Warlomont die erste Anregung zur Begründung eines augenärztlichen Kongresses. Seiner Mühewaltung zumal gelang auch dessen Zustandekommen, und ward selbe durch die regste Theilnahme von Seiten der Augenärzte sämmtlicher zivilisirter Länder belohnt.

Schon am Tage der ersten Sitzung zählte man 160 anwesende Mitglieder; die Regierungen aller gebildeten Nationen hatten augenärztliche Repräsentanten gesandt; zufällig an der Theilnahme verhindert gewesene Notabilitäten hatten es für einen Akt von Pflichterfüllung erachtet, ihre Abwesenheit schriftlich entschuldigend zu begründen; und von Seiten der k. belgischen Regierung ward möglichster Vorschub geleistet, und die Eröffnung der Versammlung durch deren Minister des Innern Herrn de Decker und dem Präsidenten der medizinischen Akademie Dr. Fallot feierlichst begangen. — Leider hatte der bei der unerwartet großen Theilnahme und der Reichhaltigkeit des zu verhandelnden Stoffes allzukärglich zugemessene Zeitraum von nur drei Tagen es gebaten, die Versammlung **gleichzeitig** in drei Sektionen verhandeln zu lassen, was die Mitglieder in die unliebsame Unmöglichkeit versetzte, nicht allen Verhandlungen, sondern nur je **einer** Sektion beiwohnen gekonnt zu haben. Der vorragenden Wichtigkeit der militärischen Augenentzündung wurde aber demungeachtet derart hervorragende Rechnung getragen, daß die erste Sektion lediglich den Verhandlungen über dieses Leiden vorbehalten blieb, während in den übrigen zwei Sektionen aber überdies folgende Gegenstände zur Besprechung kamen: über den Augenspiegel; die Akkommodations-Theorie; die Zulässigkeit der spezifischen Augenentzündung; die Heilung des grauen Staares ohne Operation; die Palpebralverschließung als neues Heilmittel; die Gründung, Einrichtung ꝛc. von Spezial-Augenheilanstalten; der eingesandten Schriften ꝛc. nicht zu gedenken, — und vor Allem muß man anerkennen, daß das der Versammlung zur Besprechung vorgelegte Programm ein vorzüglich praktisches war.

Da in diesen Blättern namentlich mehr die Verhandlung über die militärische (egyptische) Augenentzündung von Interesse sein können, so möge sich auch diese Skizze hauptsächlich darauf beschränken, aus dem uns vorliegenden, so bündig als inhaltsschwer verfaßten Berichte über diesen ersten augenärztlichen Kongreß das hierüber Besprochene, und durch Beschluß der Sektionen und mit Zustimmung der allgemeinen Versammlung als erprobt Angenommene und Aufgestellte im Auszuge mitzutheilen:

A. Die militärische (kontagiöse) Augenentzündung **pflanzt sich fort:**

1. durch Berührung, unmittelbar aber mittelbar (Handtücher, Waschschalen ꝛc.) von dem kranken auf das gesunde Auge;

2. durch Infektion: durch Vermittlung der mit kontagiösem Prinzipe geschwängerten Luft am häufigsten. Die Ueberfüllung von Lokalen und unzulängliche Ventilation begünstigen die Entwicklung von Infektionsheerden, aus welchen junge, nicht daran gewöhnte Individuen, so wie frisch angekommene Rekruten den Keim zu der kontagiösen Augenentzündung schöpfen.

B. Betreffs der **Uebertragbarkeit** steht fest, daß die Gegenwart der jenes Augenleiden begleitenden Wucherungen (**Granulationen**) oft in der Bindehaut eine entzündliche Reizung mit schleimig-eiteriger Absonderung veranlaßt, und daß hieraus sich die Ansteckungsstoffe entwickeln, welche eine der Ursachen des Auftretens der militärischen Augenentzündung ausmachen.

C. Die beste **Behandlungsweise** ist (mit Ausschluß einer, weil unzureichend, erklusiven Methode) eine gemischte; eben so mannigfaltig, als die Form, die Erscheinungen und die Verflechtungen des Uebels. In der **schnell-verlaufenden** Augenentzündung: Antiphlogose in ganzer Ausdehnung, gewisse ärztliche Agentien behufs der Mäßigung der Bindehaut-Entzündung, reinigende Einspritzungen, und Ausscheidung der Themesis; bei **Augenlid-Granulationen:** ätzende oder auflösende Agentien mit oder ohne entzündungswidrigen, umstimmenden, tonischen und regenerirenden Mitteln.

Sehr beherzigenswerth ist der Zusatz: Bei der Wahl der örtlichen Mittel sei denen der Vorzug zu geben, welche ohne der Integrität der Gewebe zu schaden, das Uebel am sichersten heben; nicht minder seien zu lebhafte und zu häufigen Reaktionen, der Folgeübel wegen, zu meiden; viel hänge von der Wahl und Beschaffenheit der Präparate, so wie vom modus faciendi ab. Endlich sei entsprechende Berücksichtigung der **allgemeinen** Gesundheitsregeln bei jedweder Behandlung zu tragen. (Schluß folgt.)

Der Feldzug vom Jahre 1809 in Deutschland und Tirol mit besonderer Beziehung auf die Taktik. Mit Benützung neuer baierischer Quellen bearbeitet von Edmund **Hoefler**, Hauptmann im k. baier. 15. Infanterie-Regimente (König Johann von Sachsen) und Lehrer im königl. Kadettenkorps. Mit einer Uebersichtskarte und einem Detailplan. Augsburg 1858. Verlag von Rieger. 8. (VI. und 273 S.)

S. Wir sind erfreut dem militärischen Lesepublikum von obigem Werke Kenntniß geben zu können, das um so mehr als ein höchst schätzenswerther Beitrag zur Geschichte der Napoleonischen Kriege betrachtet werden kann, da es mit Benützung offizieller Dokumente bearbeitet worden ist.

Digitized by Google

Das Buch ist in sechs Kapitel getheilt. Das 1. handelt über die Organisation, Fechtart und Verpflegung der kriegführenden Armeen im Jahre 1809, über den Ausbruch des Aufstandes in Tyrol und der Darstellung der Ereignisse bis zum 17. April 1809; das 2. gibt eine sehr werthvolle topographische Beschreibung des Terrain-Abschnittes zwischen der Adens, Donau und Isar; im 3. sind die militärischen Begebenheiten vom 17. bis 24. April in klarer Darstellung abgehandelt und am Schlusse desselben ist noch eine kurze Betrachtung über diesen, von Napoleon sogenannten 14tägigen Feldzug und eine Klassifizirung der stattgefundenen Gefechte, als Beispiele der Taktik beigefügt; das 4. gibt die Darstellung der Ereignisse in Deutschland und Tirol bis nach der Schlacht von Aspern, nebst einer Schlußbetrachtung; das 5. legt die Ereignisse dar bis zum Waffenstillstande von Znaim und das 6. führt in der Darlegung dieser Ereignisse von diesem Waffenstillstande bis zur Unterwerfung Tirol's fort und endet mit einer Schlußbetrachtung und Aufzählung der wichtigsten Quellen über den Feldzug von 1809.

Der Herr Verfasser, bereits vortheilhaft bekannt durch die Herausgabe der 3. Auflage von Auer von Xylander's taktischer Verbindungslehre, hat dieses Werkchen mit vielem Fleiße, großer Sachkenntniß und sorgsamer Benützung theils offizieller Dokumente, theils Handschriften und sonst zerstreut gewesener Materialien, als auch mündlicher Mittheilungen von Veteranen bearbeitet, und gab dadurch im Detail so viel Neues, daß dasselbe sicher nicht der Vorwurf treffen kann, von zehnen das eilfte zu sein. Ist der Feldzug von 1809 schon durch die obwaltenden Verhältnisse an und für sich interessant, so ist er es noch besonders vom Standpunkte der Taktik. Die gegenwärtige Zeit sucht noch Details und der Herr Verfasser hat die in dieser Beziehung sich gestellte Aufgabe unzweifelhaft gelöst, indem er für alle Wolfengottungen Details zu geben bemüht war. Die einzelnen Kapiteln angefügten Schlußbetrachtungen sind auf die Aussprüche bekannter Autoren gestützt, und bilden nebst der Hervorhebung ausgezeichneter Leistungen, eine dankenswerthe Beigabe zur übrigen Darstellung. Der Herr Verfasser, der sich sichtlich von aller Politik ferne hielt, ist bestrebt gewesen, jedem Theile gerecht zu werden und Wahrheit scheint sein Leitstern gewesen zu sein; die Abfassung ist ruhig, leidenschaftslos und unparteiisch gehalten. Die Benützung der meisten noch nicht veröffentlichten baierischen Materialien finden sich bei den Begebenheiten in Baiern und in Tirol.

Möchte verdientermaßen der Zweck des Herrn Verfassers erreicht und seine Bearbeitung zum Vortrage für die jüngeren Offiziere benützt werden, da sie ihrer Details halber hiezu am besten geeignet sein dürfte. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 31. Aug. 1858 anzuordnen geruht, daß die bei den Genie-Direktionen befindlichen Werkmeister und Meister 1. Klasse, welche zu den Militär-Unteroffizieren zählten, gleich diesen in Versorgungs-Fällen nach dem Militär-Pensions Normale zu behandeln sind.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Nachdem am Mittwoch ein Divisionsmanöver abgehalten wurde, so erfuhr das Programm eine Aenderung dahin, daß Samstag nur Brigadeweise Gefechtsübungen statt hatten Sonntag war in beiden Lagern Feldmesse und Nachmittags Offiziers-Scheibenschießen, wozu gegen Abend Se. Excellenz der erste Generaladjutant FML. Graf Grünne erschien. Heute ist Divisionsmanöver in Allerhöchster Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und werden bei dieser Gelegenheit Probeversuche mit neuerfundenen Kochwagen angestellt werden. Die Witterung ist seit längerer Zeit eine stetig günstige und in dessen Folge der Gesundheitsstand der Truppen höchst befriedigend.

+ Die Militär-Heirats-Kaution. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Erlasses, welcher am 1. November d. J. in Wirksamkeit tritt, sind:

Wer für sich, oder für einen andern öffentliche Fond-Obligationen zu einer Militär-Heirats-Kaution widmen will, hat die Obligationen jeder einzelnen Kathegorie in einem besondern Verzeichnisse, welches mit einer 30 Kreuzer Stempelmarke versehen ist, aufzuführen. Dem Verzeichnisse sind die darin aufgeführten Obligationen, und außerdem die von dem Eigenthümer ausgestellte Widmungsurkunde beizuschließen, welche letztere nach der bisher bestehenden Vorschrift auszufertigen ist und der gesetzlichen Gebühr unterliegt. Wenn die Obligationen mit einem Haftungsbande belastet sind, aus welchem hervorgeht, daß der Eigenthümer nicht frei darüber verfügen könne, so sind auch jene Behelfe beizuschließen, aus welchen hervorgeht, daß diese Beschränkung aufgehoben, oder daß ungeachtet dieser Beschränkung die Obligationen zur Kaution gewidmet werden können. Die gehörig belegten Verzeichnisse sind unmittelbar und ohne eine schriftliche Eingabe bei der Kasse zu überreichen, von welcher die verzeichneten Obligationen ausgefertigt sind, und welche, wenn alles gehörig geordnet erscheint, der Partei ein mit dem amtlichen Siegel versehenes Rezepisse erfolgen, zugleich aber auch bekannt geben wird, wann sie sich wieder zu melden haben.

Waltet in keiner Beziehung irgend ein Bedenken ob, so erhält die Partei gegen Rückstellung des Rezepisses die Widmungsurkunde zurück, und es wird ihr für den Eigenthümer der Obligationen ein Erlagschein, für den zum Zinsgenusse Berechtigten aber ein Rentenschein hinausgegeben. Die Widmungsurkunde, der Erlagschein, der Rentenschein und eine getreue, mit einer 12 kr. Stempelmarke versehene Abschrift der beiden letzteren Urkunden hat die Partei mit den übrigen, nach den bisherigen Vorschriften der Heirats-Kaution vorzulegenden Dokumenten bei dem vorgesetzten General-Kommando zu überreichen, welches sämmtliche Dokumente an das Armee-Ober-Kommando leitet. Dieses behält, wenn es die gesetzlichen Bedingnisse erfüllt findet, die Widmungsurkunde, den Erlagschein und die Abschrift des Rentenscheines zurück, und sendet den Rentenschein, dann die Abschrift des Erlagscheines, nachdem es dieser Abschrift vorläufig die amtliche Beglaubigung beigefügt hat, demjenigen zurück, dem sie gehören.

Der Rentenschein darf nur von einem Ehegatten dem andern, sonst an Niemand eigenthümlich abgetreten oder verpfändet werden. Jeder Akt, welcher die Abtretung oder Verpfändung des Rentenscheines an einen Dritten bezweckt, ist null und nichtig, und dieser kann daher aus einem solchen Akte keinen Anspruch herleiten. Dagegen kann der Erlagschein und beziehungsweise die beglaubigte Abschrift desselben jedoch immer nur unbeschadet des auf den erlegten Obligationen haftenden Kautionsbandes eigenthümlich abgetreten oder verpfändet werden. Eine solche Abtretung oder Verpfändung hat aber gegenüber von dritten Personen nur dann ihre Giltigkeit, wenn sie unter gleichzeitiger Vorlage der beglaubigten Abschrift des Erlagscheines dem Armee-Ober-Kommando rechtzeitig bekannt gegeben und von demselben auf dieser Abschrift ersichtlich gemacht wird. Während des Bestandes der Ehe werden die Zinsen von den Kautions-Obligationen dem Gatten oder der Gattin — je nachdem der Rentenschein lautet, — erfolgt. Will darin eine Aenderung vorgenommen werden, so muß selbe unter Vorlage des Rentenscheines bei der Kasse verlangt werden, welche auf diesem die entsprechende Vormerkung pflegt. — Nach dem Tode des Ehemannes gebührt der Zinsengenuß in allen Fällen der Witwe.

Die Bezahlung der Zinsen eines Rentenscheines erfolgt gegen eine Quittung ohne Rücksicht, ob die Zinsen von Obligationen einer oder mehrerer Kathegorien erhoben werden wollen. Die Kasse haftet nicht für die Echtheit der Unterschrift der Zinsenquittung und für die Identität des Ueberbringers der Quittung mit der Person des zur Zinsenerhebung Berechtigten. Will die Partei sich gegen mögliche Unterschleife verwahren, so kann sie schon bei Bestellung der Kaution oder auch erst in der Folge verlangen, daß die Zinsen nur demjenigen bezahlt werden, welcher nebst der Quittung auch den Rentenschein vorweist, oder welcher eine gerichtlich legalisirte Quittung beibringt.

Ist der Eigenthümer der Obligationen nicht auch Eigenthümer des Rentenscheines, so hat er selbst dafür zu sorgen, daß die Kasse sobald als möglich von dem Erlöschen des Rechtes auf den Genuß der Zinsen im amtlichen Wege in Kenntniß gesetzt werde. Er kann zwar die betreffende Kasse, bei welcher die Zinsen zuletzt erhoben wurden, von dem Erlöschen dieses Rechtes auch mündlich in Kenntniß setzen und verlangen, daß die Zinsenzahlung sistirt werde. Wenn er aber nicht binnen der nächstfolgenden sechs Wochen erwirkt hat, daß der Kasse die amtliche Verständigung von jenem Erlöschen zukomme, so ist die Kasse berechtigt, und gegenüber dem Eigenthümer des Rentenscheines sogar verpflichtet, die Zinsen an den Letzteren wieder zu erfolgen, und hat dem Eigenthümer der Obligationen für diese an den Besitzer des Rentenscheines erfolgten Zinsen nicht zu haften.

Wird die Erfolglassung der Obligationen aus dem Grunde verlangt, weil das Kautionsband aufgelöst ist, so hat der Eigenthümer bei dem Armee-Oberkommando einzuschreiten, die Auflösung des Kautionsbandes nachzuweisen und unter Anschluß der beglaubigten Abschrift des Erlagscheines die Ermächtigung zur Erhebung der Obligationen anzusuchen. Findet das Armee-Oberkommando das Ansuchen gerechtfertigt, so wird es der Partei die Widmungsurkunde, sowie den Original-Erlagschein zurückstellen, und außerdem die Ermächtigung übermitteln lassen; zugleich aber hievon die der Kasse

vorgesetzte Behörde verständigen, damit diese die Hinausgabe der Obligationen verfügt. Die Hinausgabe wird aber nur gegen Zurückstellung des Original-Erlagsscheines erfolgen.

Mit den Obligationen erhält der Eigenthümer auch die nach Erlöschung des Kautionsbandes verfallenen Zinsen. In der Regel aber wird von den Zinsen, welche in dem ersten nach Erlöschung des Kautionsverhältnisses abgelaufenen Zahlungsterminr verfallen, ein gewisser Antheil dem Eigenthümer des Rentenscheines oder seinen Rechtsnachfolgern gebühren; der Eigenthümer der Obligation kann daher nur den, nach Abzug jenes Antheilrs sich ergebenden Rest für sich ansprechen. Dieser Rest ist jedenfalls gegen seine Quittung zu erheben. Der dem Eigenthümer des Rentenscheines oder seinen Rechtsnachfolgern gebührende Antheil wird gegen Einziehung des Rentenscheines erfolgt..

Durch die Bestimmungen dieses Erlasses können die Rechtswirkungen eines gerichtlichen Verbotes, einer gerichtlichen Pfändung oder Einantwortung nicht deirrt werden.

+ Durch die Einreihung der Unterärzte in die XII. Diäten-Klasse gehören dirselben nicht mehr zu den Militär-Unterparteien, sondern zu den Militär-Parteien, und sind daher analag den für dir XII. Diäten-Klasse bestehenden Vorschriften und Gebühren zu behandeln.

+ Die in der letzten Nummer gebrachte Dienst-Beschreibung des Oberstlieutenant Josef Schuppler, wo es irrthümlich hieß, daß er seine Charge quittirte und am 16. Juni 1827 erneuert als unobligater Fourier zu dienen begonnen, bedarf der wesentlichen Berichtigung, daß dir Dienstzeit durch die fünfzig Jahre nicht unterbrochen wurde und sich in folgender Weise daegestellt: unobligater Fourier beim mährischen Beschäll- und Remontirungs-Departement 16. September 1808, zum Koeporal übersetzt 1. Jänner 1812, Wachtmeister beim böhmischen Beschäll-Departement 1. Augnst 1813, Adjutant beim galizischen Departement 16. August 1815, Unteelieutenant 16. März 1821, Oberlieutenant 1. Mai 1832 und am 1. Juli desselben Jahees zum böhmischen Departement transferirt, 2. Rittmeister 16. März 1840, 1. Rittmeister 1. Jänner 1845, kam dann vorübergehend zum siebenbürgischen und am 23. September 1850 zum illirisch-innerösterreichischen Departement, mit gleichzeitiger Beförderung zum Majoe und am 1. Oktober 1856 wiedee zum böhmischen Departement zurück, wo ihn am 8. April 1857 dir Beförderung zum Obeestlieutenant traf.

+ Bei Karl Haslingrr, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler ist nor einigen Tagen rin Tongemälde unter dem Titel „Dank und Inbrigefühle eines Oesterreichers bei der allbeglückenden Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph non Oesterreich," erschienen. Die Komposition dirser Piecr ist von Karl Haslinger, welcher den ganzen Ertrag, ohne Abzug der Unkosten zur Unterstützung arbeitsunfähiger Krieger, deren Witwen und Waisen, aus den Jahren 1848 und 1849 bestimmte.

Sachsen.

* (Dresden, 19. September). Heute früh ist der Kriegsminister Generallieutenant von Rabenhorst mit dem Chef des Generalstabes Obrrsten von Stieglitz, Rittmeister v. Brandenstein und den Hauptleutrn v. Schimpff und Heydenreich nach Hannover abgereist, um den Manöoern des bei Nordstemmen vereinigtrn 10. Bundes-Armeekorps beizuwohnen

Hannover.

* (Lager bei Nordstemmrn). Am 21. d. M. wurde das erstr Feldmanöonr im größeren Maßstab ausgeführt. Demselben lag folgende allgemeine Idee zu Grunde: Bei Alfeld stehen zwei Armeekorps, welche bestimmt sind, gegen Hannover vorzudringen. Von ihnen ist ein Avant-Korps, Korps Alfeld, voegeschickt, um von der Gegend nördlich der Haller Besitz zu nehmen. Zwei feindliche Armeekorps befinden sich bei Hannonee und haben gleichfalls ein Avant-Korps, Korps Hannover, bis über Pattensen hinaus vorgeschaben. Dieß Korps ist stärker als das Korps Alfeld und soll den Gegner so weit als möglich wieder zurückzuwerfen suchen. Das Korps Alfeld besteht aus 15 Bataillonen, 17 Schwadronen und 5 Batterien mit 30 Geschützen, in einrr ungefähren Gesammtstärke von 12,000 Mann. Das Korps Hannoeer zählt 19 (18½) Bataillone, 19 Schwadronen und 6 Batterien mit 36 (effektiv 32) Geschützen, zu dem Bestande von ungefähr 14,000 Mann. Der Befehl für den Kommandeur des Korps Alfeld besteht durin, dem etwa norrückenden Feinde kräftig entgegen zu treten, ohne ernstlichen Widerstand keine haltbare Stellung zu räumen, und Alles aufzubieten, um mindestens den Schulenburger Berg in Besitz zu behalten. Sollte jedoch durch eine Stellung am Schulenburger Berge die Rückzugslinie auf Elze gefährdet werden, so soll das Korps unter Benutzung der ihm beigegebrnen Brücken-Equipage seine rückwärtigr Bewegung auf das rechte Ufer der Leine verlegen. JJ. MM. der König und die Königin, so wie J. K. H. die Großherzogin von Oldenburg und die übrigen hier anwesenden höchsten und hohen Herrschaften wohnten, wie gewöhnlich, dem Manoöver bei, auch der Herzog von Cambridge war heute zugegen. Die Uebungen werden von der Witterung sehr begünstigt, der Gesundheitszustand der Truppen soll sehr zufriedenstellend sein und die Zahl der Kranken kaum ½ pro Cent betragen.

Türkei.

Die Arbeiten der von der Regierung eingesetzten Kommission zur Inspizirung dee Festungen an der Grenze und zu deren Instandsetzung werden sich über das ganze türkische Armenien und namentlich über nachfolgende Städte erstrecken. 1. Bal-But odee Baiburdi, nordwestlich von Erzerum. Nicht weit davon sind die Kupfer-Bergwerke von Maaden, welche die Geschütz-Gießereien des Reiches versehen. 2. Erzindjan, am Euphrat, ein wichtiger strategischer Punkt, dessen Bevölkerung 30,000 Seelen stark war. 3. Kars, Hauptort des Paschaliks, Kriegsplatz eersten Ranges für dir Türkei Die durch dir gegen die Russen 1828 und 1855 ruhmnoll bestandenen Belagerungen berühmte Citadelle gilt als die stärkste des ganzen Reiches. Dieser Platz, der Schlüssel Armeniens, soll beträchtliche Befestigungs-Aedeiten erfahren. 4. Bayazid, welches rine Citadelle und zahlreiche Festungswerke aus den Zeitrn Mahomeds III. (1598) besitzt. Dirse Stadt steht in lebhaftem Handel mit Georgien und Persien und beherrscht die Straße nach Teheran. Die Bevölkerung dürfte 15,000 Einwohner nicht übersteigen. Obwohl sie nur Hauptort rines Sandjaks ist, wohnt dort dennoch ein erblicher Pascha. Die Paschawürde wurde 1759 dem Ahnen des gegenwärtigen Paschas verliehen, weil er dem Sultan Mustapha III. das Leben rettete. 5. Wan, einr der merkwürdigsten Städte Armeniens, am östlichen Ufer des Sees gleichen Namens. Sie ist von Mauern umgeben und durch eine sehr starke Citadelle auf einem steilen Berge vertheidigt. 6. Ani, die frühere Hauptstadt von ganz Armenien. Diese Stadt, am Arpatschai gelegen, ist im Nœrden und Osten von einer doppeltrn Linie mit Zinnen versehener Mauern und viereckigen Thürmen vertheidigt. Die Festungswerke sollen ausgebessert und armirt werdrn. Am Westendr der Stadt liegt der noch wohlerhaltene Palast der ehemaligen Könige von Armenien.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Andrrie Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Schrodt** Hugo von, Kadettfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. beim 12. GJR.

Hauptmann Franz, Unterlt. 2. Kl. des 43. JR., q. t. zum 18. Gend.-Reg.

Sterbefall.

Roshirt Georg, Rechnungsoffizial 3. Kl. beim 2MRDep. in Wien.

In den **Ritterstand** der Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Kl. Oberstlieut. im Adjutantenkorps Gideon **Justavnikovich**, und in den **Adelstand** der pens. Generalstabsauditor Georg **Poosch**.

Angekommen in Wien.

Oberst Anton Obermüller, Platzkmdt. von Linz (Alservorstadt Nr. 197). Oberstlt. Dominik Edler von Mainoni, in Pens., von Olmütz (Hotel Meißl). Hptm. Ferd. Artmann, vom Geniestab, von Znaim (Hotel Wandt). Lieuts. Milosch Komadina, vom 19. JR., von Olmütz (Roßau, weiß. Hahn). Friedrich Bonbyan, vom 23. JR., von Neunkirchen (Baden Nr. 1134). Jakob Obradovic, vom 12. JR., von Krakau (Rennweg Nr. 136). Regimentsarzt Hermann Rieger, vom 7. Hus.-Reg., von Karlsbad (Gasthof zur Nordbahn).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 84. **Donnerstag den 30. September 1858.** **XI. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden **vierten Quartal 1858** ersuchen wir um baldige Erneuerung der Pränumeration. Der Preis bleibt unverändert: für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr., für Auswärtige mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Die geldbeschwerten Briefschaften sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" (Auer'sche Verlagshandlung, Stadt 1140) zu richten.

Das Uebungslager zu Neunkirchen und Ternitz

geht seinem Ende entgegen und wird am heutigen Tage abgebrochen.

Was in taktischer und strategischer Beziehung von den an die Strapatzen des Feldlebens gewohnten k. k. Truppen geleistet wurde, darüber hat die Militär-Zeitung referirt, so wie alle Blätter, namentlich aus Anlaß der Besichtigung der hohen Bundes-Inspektion, über den militärischen Geist und den Glanz aller Waffengattungen des gerechten Lobes voll waren.

Ungeachtet des in der ersten Hälfte der Lagerzeit vorgeherrscht mißlichen Wetters, haben alle Lagernden doch frohen Muth bewahrt, und sind unverdrossen an das nicht leichte Tageswerk gegangen.

Unter Kommando Sr. Durchlaucht des zur Führung des 4. Armee-Korps vom Jahre 1854 her bestimmten Herrn FML. Fürsten Edmund zu Schwarzenberg waren alle Militär-Schichten durch seine Leitung beseelt, und leisteten jeder Einzelen, vom Höchsten bis zum Letzten, was Ehre und Pflicht erheischt.

Auch die Militär-Administration war nach hochstelliger Auswahl vertreten, und sowohl der verpflegsleitende Kriegskommissär, als der Lagermagazins-Rechnungsführer, unter Dependenz der Wr.-Neustädter-Magazins-Verwaltung, am rechten Platze in Verwendung.

Ueber die Details dieser aus vier Brigaden bestandenen dreimonatlichen Waffenübung, werden Berichte aus gewandter Feder theils vorliegen, theils nachkommen. K.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

I.

K) Das Erscheinen dieses Reglements bringt uns mit 1. November l. J. in ein ganz neues Stadium der Administration; — es finden alle frommen Wünsche und Debatten über Administrationen ꝛc. ihr Ziel; der kaiserliche Befehl spricht sich deutlich aus, daß nur dieses Reglement als alleinige Norm zu gelten habe, daher auch eine Aenderung oder Auslegung Niemanden ohne Allerhöchste Bewilligung zustehe.

Streifen wir alle egoistischen Interessen ab und halten wir fest an der Norm, Niemand lasse sich eine Deutelei zu Gunsten des Aerars oder der Parteien beikommen, bleiben wir bei der buchstäblichen Auslegung des Gesetzes, so werden wir die Früchte der vereinfachten Administration genießen.

Den Grund zu jeder Abweichung von dem besten Systeme bildet das Anpaßenwollen mit Vortheil für jede Dislokation oder jede Veränderung Seitens der Rechnungsleger; wir haben beim Durchblick dieses Reglements eine in jeder Beziehung durchgreifende und allseitig erschöpfende Belehrung gefunden — es kann also kein Zweifel über irgend Etwas entstehen. Wenn übrigens jeder Rechnungsbeamte des Truppenkörpers beim Revidiren der Rechnungen Alles auf die betreffenden Paragraphe zurückführt, die Militär-Behörden die sogenannten weitschweifigen Erläuterungen und wörtlichen Anführungen der Paragraphe durch einfaches konsequentes Hinweisen auf die letzteren vermeiden, die Rechnungsdepartements nicht etwas in Frage stellen, was ohnehin klar genug ist, und einfach jede Ungebühr mit Hinweisung auf den Paragraph beanständen, so bleibt die Vereinfachung des Geschäftsganges aufrecht erhalten.

Ein weiterer Grund von der Abweichung von Systemen bilden Passirungen zu Gunsten dieses oder jenes Individuums in Fällen, wo das System sich deutlich ausspricht, — man bewillige lieber eine Unterstützung oder einen Betrag im Gnadenwege, gestatte aber nie eine Abweichung vom Systeme, so hört jede Kritelei und Kontrollerei auf; — das System bleibt unantastbar, und ist eine Abweichung nöthig, so sollte nur ein Vortrag gestattet sein, der der ganzen Armee und nicht Einzelnen zu statten kömmt.

Jede Norm wird zur Gewohnheit und wird selbst, wenn sie nachtheilig ist, nie angefeindet, wenn man nicht zu Gunsten Einzelner Ausnahmen macht, geschieht dies letztere, so kann man überzeugt sein, daß binnen Kurzem Abweichungen versucht werden und nach und nach das System selbst bloß eine Abweichung von der tolerirten Gepflogenheit wird.

Wir sind überzeugt, daß ein großer Theil unserer Leser das Reglement schon durchblättert hat, dem einen ist dieß, dem andern jenes zu wenig vortheilhaft oder komplizirt, viele glauben sich berufen, wenige sind auserseben; lassen wir also die modern gewordene Kritelei bei Seite und rufen nicht immer neue Verbesserungen hervor, die zu nichts dienen, als die Administration zu erschweren und dem Aerar und dem Einzelnen Schaden zu machen.

Wir wollen im Kurzem eine Uebersicht des Reglements folgen lassen, in wie ferne einer oder der andere Gegenstand in ein ganz neues Stadium getreten ist und eine Vereinfachung der Administration zuläßt, bleiben jedoch dem Vorsatze getreu, sich in keine Kommentirung einzulassen, die sich mit einer Allerhöchst sanktionirten Norm nicht verträgt.

Literatur.

Der ophthalmologische Kongreß zu Brüssel vom 13.—16. September 1857. Bericht im Auftrage des k. hannover'schen Ministeriums des Innern von Medizinal-Rath Dr. C. Müller und Sanitäts-Rath Dr. Cl. Vogelsang. Hannover 1858. Hahn'sche Hofbuchhandlung. 8. S. 130.

(Schluß.)

D. Die besten Maßregeln, dem Auftreten dieser Seuche vorzubeugen und deren Verbreitung zu hindern sind:

1. Häufige, strenge und sorgfältige Untersuchungen der Militär-Abtheilungen.

2. Einrichtung von Sälen, die ausschließlich für an einfachen Granulationen leidende Soldaten bestimmt sind, während alle komplizirten und hochgradigen Fälle den Hospitälern zugewiesen werden.

3. Diese Säle müssen geräumig, gut gelüftet und streng überwacht werden, damit die inficirten Soldaten nicht mit gesunden verkehren.

4. Kranke mit einfachen Granulationen ohne Absonderung sind von solchen mit Schleimabsonderung zu trennen.

5. Jeden Tag nach der Visite muß der Arzt bestimmen, welche Kranke Dienst thun können, und welche davon theilweise oder gänzlich zu entheben sind.

6. In den Spitälern sind diese Augenkranken völlig von anderen Leidenden zu trennen und außerdem, je nach dem Grade des Uebels, der Menge und Beschaffenheit der Absonderung, in völlig geschiedene Kathegorien ab-

zusandern. Rekonvaleszenten müssen in isolirte und speziell beaufsichtigte Quartiere versetzt werden.

7. Jeder Einzelne erhält ein Handtuch und die nöthigen Utensilien für sich.

8. Größte Reinlichkeit und stets durch geeignete, fortdauernde Ventilation gereinigte Luft muß in den Sälen herrschen.

9. Nach der Morgenvisite sind die Säle, insofern es die Kranken ertragen, zu räumen, zu lüften und nur für die Zeit der Mahlzeiten und des Schlafingehens den Patienten zu öffnen. Während dessen müssen die Kranken, soweit es ihr Zustand erlaubt, im Hofe, Garten, offenen oder bedeckten Galerien, in Reservesälen, je nach der Jahreszeit, sich bewegen. In Sälen, welche nicht geräumt werden können, ist eine mäßige Entwicklung von Chlor-Dämpfen zu unterhalten.

10. Von Zeit zu Zeit sind die Säle wie die Betten für einige Tage gänzlich zu räumen und zu desinfiziren.

11. Kleider und Betten der Kranken, welche Letztere vor und während ihrer Verpflegung benutzt haben, sind ähnlich zu desinfiziren, wie die der Krätzkranken.

12. Bei der Entlassung aus dem Hospitale sind die Kranken: a) wenn sie vollständig geheilt sind, an ihre Korps abzugeben, aber streng zu beaufsichtigen; b) wenn sie noch Spuren von Granulationen haben, in die Säle für Granulationen zu versetzen; c) wenn sie als untüchtig für den Dienst erklärt werden, in ein Zentral-Institut abzuliefern.

13. In diesem Zentral-Institute hat eine Kommission von Aerzten die in Behandlung befindlichen Kranken zu prüfen, ob sie von einer oder der andern Station der Augenkranken zu entlassen sind.

14. Nur ausnahmsweise sind Rekonvaleszenten in die Heimat zu entlassen und stets nur mit den sorgfältigsten Anweisungen ausgerüstet, um die Mittheilung des Uebels auf Verwandte zu hindern.

15. Gesunde Einrichtung, und, wo nöthig, Desinfektion, der militärischen Lokale (Kasernen, Gefängnisse, Spitäler) und Utensilien.

16. Vermeidung der Ueberfüllung in Kasernen, Wachen, Gefängnissen ꝛc., indem jedem Soldaten wenigstens 20 Kubikmeter Raum gestattet werden.

17. Unterhaltung der reinsten Luft und größten Reinlichkeit in diesen Lokalen und der Umgebung des Soldaten.

18. Strengste Ueberwachung, daß inficirte Militär-Abtheilungen nicht mit gesunden verkehren.

19. Möglichste Vermeidung von Erkältung, zu grellem Lichte, und von durch Staub oder andere schädliche Stoffe verunreinigter Luft. Allgemeine Anwendung von *dunnwoklenen* Hemden.

20. Vermeidung von Druck der Hals- und Kopfbedeckung.

21. Einrichtung von Waschschalen mit stets fließendem oder durch Hähne verschließbarem Wasserstrahle, damit jeder Soldat das Waschwasser aus der reinsten Quelle erhalte, das gebrauchte oder abfließe.

22. Anwendung der leichtesten und mindesten Reaktion verursachenden Mittel gegen die im Entstehen begriffenen oesikulösen Bindehaut-Granulationen.

23. Sofortige Versetzung sämmtlicher von Augenentzündung und Tripper ergriffenen Kranken in das Hospital.

24 Verdoppelte Sorgfalt während erneuerten Auftauchens der Epidemie, tägliche Untersuchung der Soldaten und genaue Prüfung der Augen, um die an Augenentzündung erkrankten sofort von den gesunden zu trennen, baldige Räumung einer angesteckten Kaserne, Verlegung des befallenen Regiments in geräumige isolirte Lokale, bis das Leiden gänzlich erloschen, die früheren Räumlichkeiten und Utensilien aber völlig desinfizirt sind.

25. Genaueste Untersuchung der Rekruten und Ausscheidung der bereits von Granulationen befallenen, behufs gänzlicher Spitalsheilung, bevor sie irgendwie mit ihrem Korps in Berührung kommen.

26. Genaue Untersuchung aller in ihre Heimat zeitweilig oder gänzlich zu entlassenden Soldaten (behufs Vermeidung der Krankheits-Uebertragung auf das Zivil), damit die kranken zurückbehalten und die gesunden, welche mit dem Uebel in Berührung gekommen sind, durch Seifenbäder und gleichzeitige Desinfektion ihrer Kleider gereinigt werden.

27. Untersuchung jedes nach einer Urlaubsreise ins Korps zurücktretenden Soldaten.

28. Verdoppelte Sorgfalt und Aufmerksamkeit während des Nachlassens des Leidens in einer Abtheilung.

29. Fortdauer derselben Ueberwachung aller Militär-Lokale und getreueste Erfüllung aller Gesundheits-Maßregeln selbst noch völliger Ausrottung des Uebels.

Sehr wahr ist es, daß die Möglichkeit der Ausrottung des fraglichen Uebels in einem Militär-Etablissement jetzt außer Frage gestellt ist, und zu der Hoffnung berechtigt, daß dasselbe über kurz oder lang gänzlich in den Armeen vertilgt werden wird. Obgleich die Krankheit dermalen an Heftigkeit verloren und ihr Auftreten sich verringert hat, wird man zur endlichen Ausrottung nicht ohne die strengste und andauernde Anwendung der erwähnten Maßregeln gelangen. Die Thatsache, daß in Zivil-Etablissements dies Leiden rasch und radikal bald nach ihrem Auftreten ausgerottet wurde, und daß dagegen das Uebel seit 40 Jahren hartnäckig in den Armeen fortbesteht, verdient die ganze Aufmerksamkeit der Behörden und muß sie zur Verdoppelung ihrer Anstrengungen anspornen. Man darf sich keinen Illusionen hingeben; denn wenn auch diese Seuche in diesem Augenblick gutartig ist, so kann sie doch im nächsten Momente, unter weniger günstigen hygienischen Verhältnissen, ihre frühere Intensität wieder gewinnen und mit ihren traurigen Folgen auftreten. So lange sie nicht vollständig ausgerottet ist, droht dies Unglück, und deshalb nutze man gerade den Augenblick des Schlummers und der Ruhe, um dieses Augenleiden mit Nachdruck und unter vortheilhaften Bedingungen zu bekämpfen.

Die eben angeführten, durch allgemeine Annahme von so vielen Sachkundigen nachdrücklichst empfohlenen 29 Punkte geben in der That ein erschöpfendes Programm für die betreffs des in Rede stehenden Augenleidens anzuordnenden Maßregeln. Dennoch glaubt Referent auf einen verwarnenden Punkt aufmerksam machen zu sollen; nämlich den: daß die Mannschaft verwarnt werden solle, die durch äußere Hitze oder durch erhitzendes Marschiren und Exerziren *erhitzten* Augen nicht allsogleich durch *frisches* Wasser zu waschen. Im Oriente wenigstens ist oft schon einmaliges Waschen der durch Sonnenstrahlen erhitzten Augen genügend, langwierige Granulations-Reizungen der Augenlidbindhaut zu erzeugen, wie Referent während seiner Reisen in Egypten, Syrien und Griechenland zu beobachten Gelegenheit fand. Was dort bei dem gewohnten heißen Klima Statt hat, kann doch wohl auch bei in unseren Gegenden vorkommender außergewöhnlich heißer Temperatur, Staub und erhitzenden Strapazen stattfinden.

Um nun auch noch des Weiteren aus dem Kongreßberichte zu gedenken, so finde seine Erwähnung, der Vorschlag des holländischen Militär-Arztes Vandnin, der den *Augenspiegel* bei Assentirungen, Beurlaubungen und Militär-Entlassungen für die einschlagenden Fälle behufs Erkenntniß von Simulationen und zur Verhütung von Unheil angewendet wissen will.

Ferners ist bei Gelegenheit, als von den Vorzügen von „Spezial-Heilanstalten für Augenkranke und von den Anforderungen, welche wir an dieselben zu stellen berechtigt sind," gesprochen worden, auf die „bewährten Einrichtungen der belgischen Institutes ophthalmologiques" hinzuweisen, „sowohl vom humanen Standpunkte aus, als in Betreff ihrer trefflichen administrativen Verhältnisse und zwar hauptsächlich deshalb, weil es sich hiebei nicht blos um das gewöhnliche, überall übliche Hospital-Verfahren handelt, sondern in Belgien der dirigirende Arzt jeden suspekt entlassenen Kranken stets im Auge behält, er gehalten ist, mehrmals jährlich seine Provinz zu bereisen, und die Augenkranken selbst aufzusuchen und die Entlassenen zu kontrolliren. Diese Reisen, hauptsächlich in Rücksicht auf die Militär-Augenentzündung eingeführt, dienen der Entwicklung mancher schweren Krankheit vor, entreißen viele Unglückliche ihren schlechten Verhältnissen und einer traurigen Zukunft," und möchten, nach des Referenten Dafürhalten, anbetrachts Oesterreichs hauptsächlich für die ärztlich minder bestellten und mit Augenleiden heimgesuchten Länder: Polen, Ungarn, Kroatien u. s. w. angezeigt sein.

Von den dem Kongresse *eingesandten Abhandlungen* mögen nur die die Militär-Augenentzündung besprechenden hier erwähnt werden, von Marqueß in Lissabon, Bendz in Kopenhagen, von Kabath in Rußland, Plotner in Kassel, Haisson in Löwen, Müller in Preußen, Gobée in Niederlanden, Panli in London, Lusemon in Paris, Thiry in Brüssel.

Und damit schließen wir diese gekürzten Mittheilungen mit dem lebhaften Wunsche, daß in dem so interessanten Berichte Gesagte möge seine nutzbringende gerechte Würdigung allenthalben finden; — mit der anerkennenden Befriedigung, daraus ersehen zu haben, welch vorwaltend gediegenen Antheil an den erlangten wissenschaftlichen Fortschritten zumal die deutschen Augenärzte geliefert haben; — mit der Anempfehlung, daß durch Durchlesung dieses reichhaltigen Berichtes jedweder Arzt auf den gegenwärtigen Standpunkt der Augenheilkunde sich versetzt finden wird; — und mit der Hoffnung, daß der für das Jahr 1864 anberaumten Wiederholung eines solchen (II.) Kongresses, im Interesse der Leidenden, kein Hinderniß entgegentreten möge.

Dr. v. Breuning.

Digitized by Google

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben den Regiments-Arzt Dr. Ferdinand Hauska zum Professor der gerichtlichen Medizin, Staats-Arzneikunde, der militärischen Gesundheitspolizei und des Feld-Sanitätswesens, dann den Oberarzt Dr. Karl v. Stellwag zum wirklichen Professor der Augenheilkunde an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie allergnädigst zu ernennen, dem Kriegs-Zahlmeister 2. Kl. Anton Back Edler von Grünwold in Anerkennung der langjährigen guten Dienstleistung, bei dessen Uebernahme in den Ruhestand, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

+ (Lager bei Neunkirchen.) Das am Dienstag den 28. d. ausgeführte Divisions-Manöver fand auf der Linie Gan Steding, Dunkelstein, Wartmannstätten und Lann Statt. Demselben wohnten als Gäste bei: Ihre Excellenzen die Hrn. FML. Graf Grünne, Baron Kellner und Baron Schlitter. Es wurde um 4 Uhr Früh Allarm geschlagen, um 9 Uhr war das Manöver zu Ende. Montag Abends waren diese Herren und Se. Durchlaucht der Herr Korps-Kommandant im Lager bei Leonitz beim Offiziers-Scheibenschießen, welches ein Feuerwerk beschloß; auch fand an diesem Tage in beiden Lagern die Vertheilung der Beste an die Gewinner in folgender Weise statt:

Bei der Division Handel erhielten Heer Oberst v. Mumb von Hessen-Infanterie ein silbernes Eßbesteck, Rittmeister Graf Fünfkirchen des 6 Uhlanen-Regiments einen Stutzen, Lieutenant Baron Kruchina des 16. Jäger-Bataillons ein silbernes Eßbesteck.

Bei der Division Ruckstuhl: Lieutenant Haag des 13. Jäger-Bataillons ein silbernes Eßbesteck, Hauptmann v. Collard von E. H. Stephan-Infanterie einen Stutzen, Oberlieutenant Reisner von E. H. Stephan-Infanterie ein silbernes Eßbesteck, Unterlieutenant Stonick von Airoldi-Infanterie einen Stutzen und Oberlieutenant Neuwirth von E. H. Stephan-Infanterie eine Standuhr. Da Se. Durchlaucht der Herr Korps-Kommandant den Divisionen noch zwei prachtvolle Lampen als Beste verehrte, so wurde das Scheibenschießen am Dienstag und Mittwoch Nachmittags fortgesetzt.

Am Mittwoch den 28. fand das letzte Divisions-Manöver in Gegenwart Sr. k. Hoheit des Grafen von Chambord auf der Linie Grafenbach, Bärnthal-Dürrngraben statt, welchem folgende Supposition zum Grunde lag. Der Vertheidiger, kombinirte Division GM. Baron Ramming, wird von einer auf der Gloggnitzer-Chaussee gegen Neunkirchen sich zurückziehenden Armee mit der Weisung zurückgelassen, den Zugang auf das sich zwischen Wimpassing und Unter-Danegg ausbreitende Plateau hartnäckig zu vertheidigen und die Verfolgung des nachdrängenden Gegners im Vereine der auf der Chaussee stehenden Nachtgarde durch eine Flankenstellung so lange zu hemmen, bis das eigene Gros Neunkirchen passirt habe. Der Angreifer, Division FML. Baron Handel: Ein von Steiermark gegen Neunkirchen im Verfolgen des geschlagenen Gegners begriffenes Korps ist mit der Nachgarde bei Grafenbach angelangt, als sich diese im weiteren Vorrücken durch überlegene feindliche Kräfte, welche das Defilée von St. Valentin besetzt haben, aufgehalten sieht. Sie wird nun durch die Division Handel zum Angriff des Defilées verstärkt und es gelinge den Gegner bis gegen Neunkirchen zu werfen. Die Division Ramming bestand aus der Brigade Dürfeld (13 Jäger-Bataillon, 3 Bataillone Stephan, 1 Division Uhlanen, 1 Raketen- und ½ Kavallerie-Batterie) und der von Brigade Leppert (15 Jäger-Bataillon, 1 Bataillon Stephan, 1 Bataillon Hessen, 1 Division Uhlanen und 1 Projekt-Batterie) zusammen 30 Kompagnien, 20 Geschütze und 4 Schwadronen; Division Handel aus der Brigade Hartung (3. Jäger-Bataillon, 2 Bataillone Hessen-Infanterie, 1 Division Uhlanen, 1 Projekt- und 1 Fuß Raketen-Batterie) und der Brigade Beaum (16. Jäger-Bataillon, 3 Bataillone Roßbach-Infanterie, 1 Division Uhlanen und 1 Raketen-Batterie) zusammen 40 Kompagnien, 24 Geschütze und 4 Eskadronen.

Die erste Aufstellung mit dem Gros in konzentrirter Stellung hatte der Vertheidiger in Bärnthal mit der Vortruppe nördlich von St. Valentin, der Angreifer zunächst Grafenbach mit der Vortruppe südlich von St. Valentin.

Das Offiziers-Korps des am 29. d. M. aus dem Lager abgerückten Infanterie-Regiments Airoldi veranstaltete Tags vorher ein Abschieds-Souper im Pasthause, bei welchem es sehr animirt zuging.

Heute Donnerstag beginnt der Aufbruch der lagernden Truppen; gleichzeitig begibt sich der Herr Korps-Kommandant mit seinem Stabe nach der Residenz in das Korps-Quartier; der Generalstabs-Chef Major Spaczer ist mit der Abbrechung des Lagers beauftragt, welches wohl einige Wochen in Anspruch nehmen wird.

Aus Anlaß des Abrückens des Infanterie-Regiments Baron Airoldi ist folgender Armee-Korps Befehl am 28. d. erschienen:

„Ich fühle mich sehr angenehm verpflichtet, dem braven Infanterie-Regimente Baron Airoldi, welches zu meinem Bedauern morgen aus dem Verbande des mir unterstehenden Armee-Korps scheidet, für die während einem Zeitraume von 3 Jahren in allen Gelegenheiten bewährte Ausdauer, Ordnung und Disziplin, für die zu jeder Zeit beobachtete musterhafte Haltung meine wärmste Anerkennung auszusprechen.

Indem ich vom Herrn Obersten abwärts einem jeden Einzelnen ein herzliches Lebewohl sage und für die Zukunft das Beste wünsche, hege ich gleichzeitig die zuversichtliche Ueberzeugung, daß der vorzügliche Geist des Offiziers-Korps, der regelmäßige Dienstbetrieb der Chargen und der stets gute Wille der Mannschaft auch in der Zukunft den vorzüglichen Zustand des Regiments erhalten und demselben wie bisher die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten sichern wird. Fürst Schwarzenberg, FML.

** (Marburg, 27. September). Für Freunde der Jugend wird es nicht ohne einiges Interesse sein, zu erfahren: wie die Zöglinge des Krakauer Kadeten-Instituts auf ihrer Uebersiedlungsreise nach Fiume von uns Marburgern empfangen wurden. In solcher Ueberzeugung wallen wir im Geiste zurückblicken auf den 26. d. M. Es war 6½ Uhr Abends, die Bahnhofglocke ertönte, und ein brausender Extratrain brachte uns 127 jugendliche Pflänzlinge des Kriegerstandes. Mit ihnen kamen außer ihrem Kommandanten, dem Herrn Majoren Franz Hanschka, sämmtliche Herren Professoren und das gesammte Aufsichts- und Bedienungspersonale. Der Herr Major Gustav Adolf Rehm, Kommandant und die Herrn Offiziere, Aerzte und geistlichen Professoren unseres Kadeten-Instituts empfingen auf dem Bahnhofe die Angekommenen. Groß und klein, jung und alt wurde durch die einrückende jugendliche Truppe herbeigelockt und rührend war es zu sehen, wie herzlich der Freund den Freund begrüßt, wie kameradschaftlich der bis jetzt unbekannte Kamerad empfangen wurde, wie mit hochschlagendem Herzen der Vater, die Mutter ihren Sohn an ihre Brust gedrückt, der Bruder seinen Bruder in seine Arme geschlossen hat. Fremde und Einheimische setzten sich nun in Bewegung, um in unserem Kadeten-Institute beherbergt zu werden. Ein freundliches Mahl ward hier den willkommenen Gästen geboten, bei welchem der Herr Major Rehm einen Toast ausgebracht, den wir hier anzuführen nicht unterlassen können:

„Vier Quellen eines Stromes, vier Wurzeln eines Stammes, vier Glieder einer Familie hat eine höhere Bestimmung den Schauplatz unseres Wirkens nach verschiedenen Punkten der Monarchie verlegt. Eine glückliche Fügung, die unsere Verwandten den Norden mit dem Süden vertauschen läßt, bringt Sie bei dieser Gelegenheit mit uns in die nächste Verbindung. Mit Freude begrüßen wir den Moment, und ich biete im Namen Aller, unseren Gästen ein herzlich Willkommen! — Dasselbe Streben, dieselben Mühen, denselben Lohn rechtfertigen meinen ersten Vergleich; daher bringe ich Euch in diesem Sinne ein Lebehoch als eine der Quellen militärischer Bildung, als feste Wurzel von Oesterreichs Kraft, — als bedeutsames Glied unserer gemeinsamen Familie — der Armee!"

Die Jugend und ihre Leiter beschlossen den Tag im angenehmen Bewußtsein freundlicher Aufnahme, und gingen zur Ruhe, um sich von den tagelangen Mühen der Reise zu erholen, und um des andern Morgens durch die Klänge unserer Musikkapelle zum Aufbruche wieder geweckt zu werden.

Nach genommenen Kaffee stellten sich sämmtliche Zöglinge vor dem Instituts-Gebäude auf, es wurde zum Gebet geschlagen, und so zogen unsere Gäste, begleitet von sämmtlichen Herren und Zöglingen unseres Kadeten-Instituts unter klingendem Spiele aus auf die Bahn, um ihre Reise nach dem Orte ihrer Bestimmung fortzusetzen. Die Uhr zeigte die siebente Morgenstunde, die kleinen Krieger erfüllten die für sie bestimmten Waggons — die Glocke ertönte und fort eilt der Train mit allen Jenen, die wir so gerne bei uns gesehen, und denen wir unter den lieblichen Klängen der Volkshymne ein herzlich „Gott mit Euch" zugerufen!

+ (Pest-Ofen). Nach Beendigung der diesjährigen Waffenübungen wechseln die bisher hier in Garnison gestandenen Infanterieregimenter Deutschmeister und Khevenhüller. Das erstere kömmt nach Debrezin und Arad an die Stelle des Regiments Graf Mazzuchelli, Khevenhüller an Stelle des Inf.-Regts. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, nach Stuhlweißenburg, Veszprim und Szala-Egerßeg. Hiernach wird die hiesige Garnison bestehen aus den Regimentern Mazzuchelli, Großfürst Konstantin und Prinz von Preußen; die Jägerbataillone und das den AH. Namen führende 4. Uhlanen Regiment, kommen in ihre frühern Garnisonen, letzteres nach Gyöngyös zurück.

+ Das Untererziehungshaus zu Pancsowa ist am 19. d. M. nach Weißkirchen im Banat übersetzt worden.

+ Zur Durchführung des Münzvertrages bezüglich der österreichischen Währung ist die Vorschrift für die Militär-Kassen erschienen. Darnach wird die Militärverrechnung der Hauptsache nach in der Art gepflogen, wie dies für die übrigen Staatskassen vorgeschrieben wurde. Alle Einnahmen und Ausgaben werden vom 1. November an, auf die neue österreichische Währung gesetzt, alle Rechnungen sofort in dieser Währung geführt und alle Leistungen in dieser Ziffer realisirt, so lange die Ziffer dieser Leistungen nicht durch Gesetze oder Verordnungen in österreichischer Währung besonders festgesetzt oder neu systemisirt wird. Bezüglich der Behandlung unzahlbarer Kreuzer-Bruchtheile bei der Geldmanipulation wurde festgesetzt, daß, wenn bei der Einnahme die Gebühr mehr als ½ N. kr. beträgt, die Partei gehalten ist 1 N. kr. zu erlegen. Wenn dagegen bei der Ausgabe die Gebühr mehr als ½ N. kr. aber weniger als 1 N. kr. beträgt, so wird der Partei nur ½ N. kr. erfolgt. Ebenso werden Bruchtheile unter ½ N. kr. beim Empfange mit ½ N. kr. eingehoben, bei der Ausgabe aber unberücksichtigt gelassen. In Betreff der Beträge in welchen vom 1. November 1858 an, die Militärgebühren nach der österreichischen Währung zu erfolgen sind, werden weitere Weisungen folgen.

Hannover.

* (Lager bei Nordstemmen). Am 21. wurde nach dem Manöver das Armeekorps zu einer Parade-Aufstellung zusammengezogen: die Truppen defilirten im Parademarsch vor Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen und Ihrer k. Hoheiten dem Großherzoge von Oldenburg und Höchstdessen Frau Gemahlin, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig und den übrigen anwesenden hohen Herrschaften. Der Vorbeimarsch, welcher um 12 Uhr begann und über 1½ Stunden dauerte, geschah in folgender Ordnung: Erstens die Infanterie aus ihrer brigadenweisen Kolonnen-Aufstellung in Kampagniefront, zuerst die Hannoveraner, dann die Braunschweiger, dann die Mecklenburger, dann die Oldenburger, Hamburger, Bremer und Lübecker — mit Ausnahme der Mecklenburger sämmtlich in zwei Gliedern rangirt. Darauf die Fußartillerie in Batterirfront — die Kontingente in derselben Reihenfolge. Die Kavallerie im Trabe. Wegen des großen Staubes verloren die Truppen das Alignement, weshalb der Befehl erging, die Kavallerie im Schritt defiliren zu lassen. Den Beschluß machte die reitende Artillerie. Heute ist Ruhetag, am 23. ist große Parade, und am Freitag, den 24., wird der Rückmarsch in die verschiedenen Garnisonen wie Landesgebiete auf denselben Straßen, auf welchen die Truppen hergezogen angetreten. Obgleich es anfänglich hieß, Deputirte der k. sächsischen Armee würden nicht zu den Manövern erscheinen, so sind doch nach der Kriegsminister General-Lieutenant v. Rabenhorst mit dem Chef des Generalstabes Obersten v. Stiegitz, Rittmeister v. Brandenstein, Hauptleuten v. Schimpf und Heydenreich aus Dresden hier eingetroffen. Gerühmt wird namentlich die Munificenz des Großherzogs von Oldenburg auch gegen das hannoversche Regiment, dessen Chef er ist, das 3. Inf.-Reg. Se. k. Hoheit ließ sämmtlichen Mannschaften der Brigade, die hanseatischen Truppen eingeschlossen, am Sonntag nach dem Feldgottesdienst ein Geschenk von 100 Louisd'or machen.

Frankreich.

* (Paris, 23. September.) Im Lager bei Chalons, wo der Ankunft des Kaisers bis 4. Oktober entgegengesehen wird, werden die Truppen nach bis zum 15. Oktober verbleiben. Allwöchentlich finden zwei große Manöver statt, am Freitag und am Sonnabend; an den übrigen Wochentagen mit Ausnahme eines, wo nach der Scheibe geschossen wird, werden Divisions- und Brigade-Manöver angestellt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen.

Zu Oberstlt. in der Artillerie, die Unterstlt. 1. Kl. und Frequentanten des höhern Artilleriekurses: Andreas **Rutzky**, Anton **Pichler**, Julius **Slany**, Adolf **David** Edler von **Rhanfeld**, Johann **Garois**, Johann **Hacaffin**, Franz **Schumbera**, Leopold **Reißl** und Ludwig **Hofer**.

Pensionirungen.

Die Majore Heinr. Frh. **Cabaga**, zeitlich pensionirt, normalmäßig und Karl **Maenz von Eichenhorst**, mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung. Hauptm. Dominik **Pascutini**, von Graf Wimpffen-Inf., Rittm. Moriz Freiherr von **Gastheim**, von König von Preußen-Huß., Oberlt. Otto **Krause**, des Kürassierreg., Grenzverwaltungs-Oberlt. Simon **Subacic**, vom Grenzer-Reg., Unterfeldzeugs. Johann **Longin**, von Eh. Rainer- und Johann **Kopriwa**, von Don Miguel-Inf.

Ordensverleihungen.

Das **Kommandeurkreuz** des päbstl. **St. Gregor-Ordens**: Oberst Karl v. **Wiedermann**, Oberstlt. Albert von **Dufa**, das Ritterkreuz des **Pius-Ordens**: Major Friedrich **Tobis**, Franz Freiherr von **Abele** und Friedrich **Homberg**, sämmtliche von Baron Gorizzutti-Inf.

Das **Offizierskreuz** des k. griechischen **Erlöser-Ordens**: Fregatten-Kapitän Ignaz **Kohrn**.

Den k. preuß. **rothen Adler-Orden 3. Kl.**: Hauptm. Anton **Kratky**, des Flotillen-Korps.

Das **Ritterkreuz** des k. sächsischen **Albrechts-Ordens**: Rittmeister Emil **Scheda**, des 2. Gend.-Reg.

Den großherz. hessischen **Philipps-Orden Comthurkreuz 2. Kl.**: Oberst Johann **Schlitter van Riedenbreg**, Kommandant des 7. Inf.-Reg., Oberstlt. Adolf Freiherr von **Schütte**, Major Johann von **Töply** und Franz Edler von **Paetenschieg**, vom Großherz. vom Hessen-Inf.; das **Ritterkreuz** desselben Ordens: Oberlt. Karl **Centner**, desselben und Wladimir Baron **Splnetti**, des IR. Erzh. Josef, Unterlt. Johann **Winkler**, und Mathias **Danninger**, des Großherz. von Hessen Inf.-Reg.

Das **Ritterkreuz** des großherz. hessischen **Ludwig-Ordens**: Hauptm. Ludw **Karl**, des letztern Regts. und Friedrich **Heanings**, des Generalstabes, und das Ritterkreuz 2 Kl. desselben Ordens: Regimentskaplan Anton **Menschik**, des oftererwähnten 14. IR.

Sterbfälle.

Thurn-Valle-Sassina et Veruelli Freiherr von **heiligen Kreuz** Alexander Camillo Graf, Major bei Erzherz. Karl Ludwig-Ulanen, am 24. d. M. zu Graz, 44 Jahre alt.

Halnisch Karl, Oberlt. im 8. Ulanenreg., am 16. September zu Talna.

Orlik Albert, Oberlt. im 5. IR., zu Baden am 10. Juli.

Vöipel Heinrich, pens. Rittm., in Güns am 16. Juni.

Schagar Nikolaus, pens. Oberlt., zu Weißkirchen im Banat am 8. Juli.

Radinovic Zarko, pens Unterlt. zu Esseg im Titler Grenz-Bat.-Bez., am 14. Juni.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Ludwig Szabo, vom 62. IR., von Verona (Neunweg, deutscher Gardehof) David Pfaffinger, vom JäR. Nr. 4 von Hainburg (Landstraße Nr. 646). Oberlieuts.: Karl Ritter von Schönovsky, vom 46. IR., von Warbewize, (Hotel Wandl). Johann Finsterlin, vom 12. Uhl.-Reg., von Baden (Garnisonsspital Nr. 2). Eduard Slawik, vom 2. IR., von Prag (Leopoldstadt, weiß. Roß). Eduard Braig, vom 8. IR., von Treviso (Wirden, gold. Engel). Jos. Hemisch, vom 16. Jägerbat., von Neuthechen (Wiedner, Stadt Triest). Lieuts: Jak. Samm und Eduard Nikovitz, vom Titler Grenzbat., von Titel (Hotel Wandl). Josef Ritter v. Zalesky, vom 2. Huß.-Reg., von Krakau (Zentral-Equitation). Wilhelm Kudernatsch, vom 46. IR., von St. Pölten (Mariahilf, blauer Bock). Schiffslieut. Karl Schindler, von Triest (Stallburg, Marine-Konglei).

Briefkasten der Redaktion.

Lieutenant von L. in Cadelnuovo: Nr. 35 ist vergriffen.

Rhapsodien: Unter A. J. M erliegt ein Brief poste restante, dessen Inhalt Sie interessiren wird.

J. W. in Graz. Sie sind in Irrthum über die Verleihung. Lesen Sie die Geschichte des Ordens; S. 916 wird Sie genau belehren. Unter diesen Umständen kann auch die Berichtigung nicht berücksichtigt werden.

Sr. Nr. 26. wir ersuchen auch um den zweiten Plan und gelegentlich um Mittheilungen, wenn sie von Interesse sind.

F. A. K. in Kostenblatt: Wir können Ihren Antrag nicht berücksichtigen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 85. **Samstag den 2. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 20 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

II.

Die Festsetzung der Gebühren ist keineswegs eine einfache Reduzirung der Konventionsmünze auf österreichische Währung, sondern zum größten Theile eine neue Bemessung, so zwar, daß mehrere Uebergangsbestimmungen nothwendig erscheinen. Mit Rücksicht hierauf wurde als Grundsatz aufgestellt, daß Jene welche vermög der bisherigen Gebührsnormen oder einer bei ihrer Anstellung spezielle zu Theil gewordenen Begünstigung, im Genuße einer höheren als der für ihre Charge in diesem Reglement systemisirten Gage stehen, im Bezuge dieser Gage bis zur Vorrückung in eine höhere Gebühr, oder bis zu ihrem Ausscheiden aus der aktiven Dienstleistung zu verbleiben haben; wie denn auch die Individuen aus dem Mannschaftsstande, deren neu systemisirte Löhnung mit Einrechnung der Dienstes-zulage geringer entfällt als die bisherige Löhnung nach Abschlag des Menagegroschens beträgt, den bezüglichen Differenz-Betrag als eine Zulage zur neuen Löhnungsgebühr so lange fortzubeziehen haben, bis sie entweder in eine höhere Charge vorrücken, oder bis zur Einberufung beurlaubt werden.

Was die neu systemisirten Gagen betrifft, so beziehen jährlich: Die Feldmarschälle 10500 fl., die Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie 8400, die Feldmarschall-Lieutenants 6300 fl., statt der früheren 50 ältesten General-Majoren (3. Diäten-Klasse) hat jetzt die rangsältere Hälfte, bei ungerader Ziffer die größere Hälfte, die frühere Gage von 5280 fl., die rangsjüngere Hälfte 4200 fl. — Der zu derselben Diäten-Klasse zählende apostolische Feldvikar, die General-Kriegs-Kommissäre und Generalstabs-Auditore und der Generalstabs-Arzt bilden zusammen nach dem Alter des Ranges einen Konkretual-Status, deren ältere Hälfte, bei ungerader Ziffer, die größere Hälfte, 5280, die andere Hälfte 4200 fl. erhält. — Die Obersten, Oberkriegs-Kommissäre I. Klasse, Oberstabs-Auditore I. Klasse und Oberstabs-Aerzte I. Klasse (6. Diäten-Klasse) beziehen 2520 fl.; die Oberstlieutenante, Feld-Konsistorial-Direktoren, Oberkriegs-Kommissäre 2. Klasse, Oberstabs-Auditore 2. Klasse und Oberstabs-Aerzte 2. Klasse 1680 fl. [1]); die Majore, Feld-Superiore, Kriegs-Kommissäre, Stabs-Auditore und Stabs-Aerzte 1260 fl. [2]); die Hauptleute, Rittmeister, Feldkapläne, geistlichen Professoren einer Militär-Bildungs-Anstalt, Kriegs-Kommissariats-Adjunkten, Auditore, Regiments-Aerzte und Ober-Thierärzte der 1. Klasse 948 fl., der 2. Klasse 744 fl. [3]); die Oberlieutenants, Feldkaplane 3. Klasse, Kriegskommissariats-Akzessisten, Auditore 3. Klasse, Oberärzte und die Thierärzte 1. Klasse 528 fl.; die Unterlieutenants 1. Klasse 480 fl., 2. Klasse 432 fl.; die Oberwundärzte und die Thierärzte 2. Klasse 432 fl.; die Unterärzte und die Unter-Thierärzte 336 fl. österr. Währ.

Durch den Nichtbezug einer Gagen-Rate wird man der nächträglichen Abfassung nicht verlustig.

Die Quartiergebühr ist nach der Diäten-Klasse für alle Offiziere, Militär-Parteien und Beamten gleich gestellt.

Beim Mangel an Räumlichkeiten in ärarischen Gebäuden oder bei den Gemeinden muß sich sowohl bei der dauernden Einquartirung als auf dem Durchzuge mit einer geringeren Unterkunft begnügt werden.

Die Gemeinden erhalten jedoch für die Beistellung einer geringeren Kompetenz den Zins blaß nach dem Ausmoß der von ihnen beigestellten Lokalitäten.

Fourage-Gebühr. Eine blaß zeitliche Versehung einer mit höherer Fourage Gebühr dotirten Charge oder Anstellung gibt auf die höhere Fourage-Gebühr keinen Anspruch.

Die rangältesten Hauptleute der Fußtruppen, welche im Bezuge der Fourage-Portion stehen, müssen ein Pferd auf der Streu unterhalten, widrigens dieser Bezug auf ihre rangältesten Nachmänner zu übergehen hat. Es darf daher eine Reinlirung dieser Fourage-Portion, der Fall einer kurzen Unterbrechung bei einem Wechsel des Pferdes ausgenommen, nicht stattfinden.

Pferd-Pauschale. Die Offiziere der Kavallerie erhalten für jedes eigene Pferd jährlich 30, jene der übrigen Waffengattungen 42 fl. öst. W., — für die Dienstpferde der Kavallerie-Offiziere fällt somit das Pferd-Pauschale weg.

Brennholz. Den subalternen Offiziers und Militär-Parteien der 10., 11. und 12. Diätenklasse gebührt während der Wintermonate (und zwar in Italien auf 4, Galizien auf 6, in den übrigen Provinzen auf 5) zwei Drittel (früher ¾) Klafter des harten oder Eine Klafter weiches Brennholz, u. z. im Frieden in der Bereitschaft und im Kriege.

Brennholzgebühr wird durch keine Veränderung der Dienstleistung eingezogen, sondern bildet gleich der Gage eine untheilbare Monat-Gebühr.

Offiziersdiener-Aequivalent. Auf solches haben nur jene Offiziere oder Parteien Anspruch, welche nicht in den Standes-Verband einer Truppe gehören.

Jene, welche zu einer Truppe oder einer Militär-Erziehungs-Anstalt in Stand gehören, dürfen solches nicht beziehen.

Das Aequivalent beträgt 3 Gulden 50 Neukreuzer monatlich an Verpflegung und 18 Gulden jährliches Monturs-Geld.

Funktions-Zulagen. Im Frieden sind diese festgesetzt:

Chef des Armee-Oberkommando 8400 fl., Armeekommandanten 8400, kommandirende Generale 4800, Chef des Adjutantenkorps 4200, Chef des General-Quartiermeisterstabes der Armee 4200, General-Artillerie- und Genie-Direktor 4800, General-Direktor der 1. und 4. Genie-Direktion beim Armee-Oberkommando 3120, Armee-Korpskommandanten, die nicht kommandirende Generale sind, 3120, Festungs-Vize-Gouverneur in Mainz 12000, Festungskommandant in Mainz 6000, Truppen-Brigadier in Semlin 1200, Apostolischer Feldvikar 1080.

Im Kriege. Armeekommandant 24000 fl., Armee-Korpskommandant 8400, Chef des Armee-Generalkommando 2100, Chef des General-Quartiermeisterstabes einer Armee 2100, Erster General-Adjutant einer Armee 2100.

Die Dienstes-Zulagen bestehen beim Armee-Oberkommando: Vorstand des Präsidial-Bureau 2100, Sektions-Chef 1560, Abtheilungs-Vorstände und Referenten 600, Offiziere im Präsidial-Bureau zum Concepte 420.

Bei den Landes-Generalkommanden: Ad latus des Armeekommandanten 3120 fl., Ad latus der übrigen Kommondirenden 2100, Sektionschefs (Offiziere) 600, Abtheilungsvorstände und Referenten (Offiziere) 420.

In den Militär-Bildungsanstalten: Direktoren 1200 fl., Kommandanten der Kadeten-Institute 600, Stabsoffiziere in der Akademie 312, Professoren in der Kriegsschule 420, Hauptleute und Subalterne als Professoren 192, Kommandant des Erziehungshauses oder Schul-Eskadron 216, Lehrer des Erziehungshauses oder Schul-Eskadron 120.

Zentral- und Artillerie-Equitations-Institut. Kommandant 600 fl., Lehrer 192, Frequentanten und Thierarzt 120.

Militär-Administrative Lehranstalt. Professor der Militär-Grenzverwaltung 312, die übrigen Professoren 420, Assistent 120.

[1]) Die in diese Diätenklasse (VII) rangirenden Beamten haben an Gage jährlich 400 fl. mehr. — [2]) Die erste Klasse der Beamten hat 400 fl. mehr, dagegen die zweite Klasse 60 fl. weniger. — [3]) Die Militär-Beamten dieser Diätenklasse (IX) beziehen bei der ersten Klasse um 12 fl., bei der zweiten um 96 fl. mehr.

Disziplinar-Kompagnie. Hauptmann 312, subalterne Offiziere 192.

Militär-Gestüte. Kommandanten zu Mezöhegyös, Kis-Ber, Babolna und Radauz 1080, zu Piber und Ostiach 312, Rittmeister 216, subalterne Offiziere 120.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten

(Utschilischtscha woen nago wedomstwa).

BB. Nach langem Schweigen erhalten Sie wieder von mir einen Aufsatz. Seit einigen Tagen von den Divisions-Manövern zurückgekehrt, belehrte mich eine eilige Durchsicht der in der Zwischenzeit eingelaufenen Zeitungen, daß ich durch meine vierwöchentliche Abwesenheit von der Garnison nichts Wesentliches versäumt habe. Dagegen bringt die letzte Nummer der Senatszeitung eine neue, sehr wichtige Bestimmung, nämlich die lange erwartete Umänderung der Bataillone, Halbbataillone und abgesonderten Kompagnien der Militärkantonnisten und der nicht einrangirten Bataillone der ehemaligen Lehrschützenregimenter in militärische Lehranstalten. Die desfallsigen, schon unterm 10. Juni 1858 bestätigten, aber wie gesagt erst jetzt in der Senatszeitung vom 22. August veröffentlichten Bestimmungen umfassen mit allen Etats und Tabellen 41 Bogen, und werden durch sie die Abschnitte 1491—1559, 1600—1644 des 3. Buches, 1. Theil der Sammlung der Militär-Erlasse verändert. Bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes wird Ihnen eine etwas eingehendere Besprechung gewiß nicht unerwünscht sein.

Erinnernd bemerke ich zuerst, daß nach dem von mir in Nr. 15 bis 23 des diesjährigen Jahrganges Ihrer Zeitung gebrachten Aufsatz über den Bestand, die Organisation und Ausrüstung der russischen Armee, die Abtheilungen der Militärkantonnisten in 3 Lehrbrigaden aus der Auditenrschule des Kriegsministeriums [1]) und 13 Bataillonen, und außerdem aus 3 ganzen, 3 halben Bataillonen und 4 Kompagnien bestanden, die Eskadrons und Batterien der Militärkantonnisten sind durch die vorliegenden Bestimmungen nicht betroffen. Die 4 nicht einrangirten Bataillone der ehemaligen 4 Lehrschützenregimenter sind bei der von mir in Nr. 30 und 31 besprochenen Reduktion dieser Regimenter auf Bataillone vorläufig offen gehalten gewesen

Was zuerst den Zweck der neuen Militär-Lehranstalten betrifft, so sollen sie Kondukteure, Topographen, Graveure, Litbographen und Schreiber für die Truppen und Militärverwaltungen, und Lehrer der Gymnastik für erstere ausbilden; auch können die Schulen für Arzt- und Apothekergehilfen aus ihnen kompletirt werden.

Zu diesem Zwecke werden im Ganzen 22 Lehranstalten von 150 bis 800 Zöglingen errichtet, nämlich 8 zu 800 Zöglingen in St. Petersburg, Moskau, Pskow, dem Dorf Medweb im Gouvernement Nowgorod, in Jaroslawl, Nishnij Nowgorod, Kiew und Kasan; 2 zu 400 in Woronesh und Tschuguled, 10 zu 250 in Archangelsk, Smolensk, Wosnessensk im Gouvernement Cherson, Perm, Wolsk im Gouvernement Saratow, Simbirsk, Orenburg, Omsk, Tobolsk und Irkutsk, und 2 zu 150 in Astrachan und Tomsk. In Hinsicht des obenerwähnten Zweckes der Schulen werden sie in 3 Klassen getheilt Es bildet nämlich die Anstalt in St. Petersburg Kondukteure für das Korps der Militär-Ingenieure, Graveure, Litbographen und Topographen für das militär-topographische Depot, Schreiber für die Kanzlei und die Departements des Kriegsministeriums und Lehrer für diese neuen Anstalten und für die Gymnastik bei den Truppen aus; die Anstalten der 2 Klassen in Moskau, Kiew und Kasan bereiten nur Topographen und Schreiber für die Truppen und Stäbe des Landheeres, und die ersteren auch noch Lehrer der Gymnastik bei den Truppen aus; in den Anstalten der 3 Klassen, wozu alle noch übrigen gehören, werden nur Schreiber für das Landheer ausgebildet Außerdem soll bei der Schule in Omsk eine Abtheilung errichtet werden, in der Kosakenkinder zu Dolmetschern der mongolischen und tatarischen Sprache für den Dienst in Sibirien ausgebildet werden, sowie ihr auch auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 7. Mai 1852 die 20 Kosakenkinder zugetheilt werden, die zu Lehrern in den Sotnienschulen des sibirischen Linien-Kosakenkorps und zu den etatsmäßigen Unteroffizieren in der Verwaltung dieses Korps heranzubilden sind. In der Anstalt zu Orenburg können endlich nach dem Befehl vom 31. Oktober 1849 noch einige Baschkirenknaben, die für den Eintritt in das Kasan'sche Gymnasium und die Universität in der medizinischen Fakultät bestimmt sind, im Russischen Lesen und Schreiben unterrichtet werden.

[1]) Diese besteht auch künftig bestehen.

Die Militär-Lehranstalten werden in Kompagnien getheilt, und zwar die zu 800 Zöglinge in je 4, die zu 400 in je 2 und die zu 250 und 150 in 1 Kompagnie. Das durch besondere Etats bestimmte Personal der einzelnen Anstalten ist folgendes:

	In den Anstalten zu					
	800 Zöglingen in			400	250	150
	St. Petersburg	Moskau, Pskow, Medweb, Jaroslawl und Nishnij Nowgorod	Kiew und Kasan	Zöglingen		
Chef der Anstalt	1	1	1	1	1	1
Kompagniekommand.: Kapitäne	2	2	2	1	—	—
" Stabskapit.	2	2	2	1	1	1
Gehilfen derselben: Lieutenants	2	2	2	1	—	—
" Unterlieuts.	2	2	2	1	—	—
Rechnungsführer	1	1	1	1	1	1
Oekonom	1	1	1	1	1	1
Klasseninspekteur	1	1	1	1	1	1
Gehilfe desselben	1	—	—	—	—	—
Lehrer, Klassenbeamten	8	8	8	4	2	2
" Niedere Chargen 1. Kl.	8	8	8	4	2	2
" " " 2. Kl.	12	12	12	8	4	4
" " " 3. Kl.	10	10	10	4	2	2
Rechtsgelehrte	—	4	4	2	1	1
Geistlicher	1	1	1	—	—	—
Diakonus	1	—	—	—	—	—
Küster	1	1	—	—	—	—
Aeltere Aerzte	1	1	1	1	1	1
Jüngere Aerzte	1	1	—	—	—	—
Aelterer Feldscheer	1	1	1	1	1	1
Jüngere Feldscheere	2	2	1	—	—	—
Aelterer Apothekergehilfe	1	1	—	—	—	—
Schriftführer	1	1	1	1	1	1
Schreiber 1. Kl.	2	2	2	1	1	1
" 2. Kl.	2	2	2	2	1	—
" 3. Kl.	2	2	2	1	1	1
Unteroffiziere als Kapitänsgehilfen und zur Beaufsichtigung der Klassen, des Eßsaales, Waschhauses, Bades und Lazareths	8	8	8	4	2	1
Kinderwärter für Kinder verstorbener entlassener oder auf unbestimmte Zeit beurlaubter Unteroffiziere	16	16	16	8	4	3
Köche, Bäcker, Dienstpersonal zur Reinigung der Zimmer, des Hauses und der Umgebung ꝛc.	30	45	45	22	14	10
Summa	141	138	132	70	42	34

Außerdem können bei den 4 Lehranstalten der 1. und 2. Klasse in St. Petersburg, Moskau, Kiew und Kasan noch Lehrer für die Spezialwissenschaften in den höheren und mittleren Klassen und bei den ersteren 2 Anstalten noch für die Gymnastik angenommen werden, wozu dem Chef der Anstalt in ersterer 5300, in Moskau 1600 und in jeder der 2 letzteren 600 Rubel zur Dispposition gestellt sind. Einschließlich dieser Summen und die für Bureaukosten ausgeworfenen Pauschalien betragen die Kosten für das Gehalt und die Tischgelder des angegebenen Lehr, Aufsichts- und Dienstpersonales, bei der Lehranstalt in St. Petersburg 24521 Rubel 98 Kopeken, für die in Moskau 17065 Rubel 79 Kopeken und für die übrigen nach der Klassifikation in der Tabelle resp. 16065 Rubel und 79 Kopeken, 14855 Rubel 89 Kopeken, 8670 Rubel 5 Kopeken, 5604 Rubel 33 Kopeken und 4883 Rubel 20 Kopeken oder in Summa für alle 22 Anstalten 218714 Rubel 71 Kopeken jährlich, wobei aber die gesetzlichen Abzüge nicht gerechnet sind. Die für den Tisch, die Uniform, Leib- und Bettwäsche, Lehrgegenstände, Tisch- und Kochgeräthe, Mobiliar-, Kirchen- und Lazarethbedürfnisse ꝛc. ausgeworfenen Jahreskontingente betragen bei der Anstalt in St. Petersburg 45595 Rubel 90 Kopeken, bei der in Moskau 41126 Rubel 40 Kopeken, bei der in Medweb 37741 Rubel 91½ Kopeken, bei der in Pskow, Jaroslaw und Nishnij-Nowgorod je 34712 Rubel 41½ Kopeken, bei der in Kiew und Kasan je 34206 Rubel 24½ Kopeken, bei jeder der zu 400 Zöglingen 16843 Rubel 19½ Kopeken, bei jeder zu 250 10437 Rubel 90 Kopeken und bei jeder Anstalt zu 150 Zöglingen 6449 Rubel 61½ Kopeken, im Ganzen 447978 Rubel 54½ Kopeken. Die Totalsumme des jährlichen Aufwandes für die 22 neuen Militär-Lehranstalten beträgt also 666693 Rubel 25½ Kopeken, wobei aber die Kosten für den Proviant der Zöglinge und minderer Chargen und des im Fall der Nichtgewährung von Naturalquartieren von der Stadt zu zahlenden Services für die Offiziere, Zivil- und Medicinalbeamten nicht berechnet sind.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Literatur.

Normalien-Sammlung für Militärgerichte, von Jakob Wimmer, k. k. Stabsauditor, Ritter des großherz. hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen. Zwei Bände, mit einem Supplement-Hefte. Graz 1857.

Der Herr Verfasser führt in der Vorrede an: Die Auditore der k. k. österreichischen Armee benöthigen in ihrer doppelten Eigenschaft als Militär-Richter und Sekretäre des Truppenkörpers, bei welchem sie sich in der Dienstleistung befinden, nicht nur jene Normalien, welche alle Zweige des Richteramtes betreffen, sondern auch alle jene, welche in Disziplinarsachen, oder in anderen Zweigen der Militär- oder Zivil-Administration, insbesondere in ökonomischer, finanzieller und politischer Beziehung erflossen sind, welche jedoch bei der Amtshandlung der Auditore in einer der obigen Eigenschaften mittelbar oder unmittelbar Einfluß nehmen.

Allein nur in den seltensten Fällen stehen dem Auditor alle erforderlichen Normalien zu Gebote und selbst die vorhandenen sind wegen Mangels eines guten Sachregisters oft nicht aufzufinden. In den ämtlichen Gesetzsammlungen finden sich die über Anfragen oder über spezielle Fälle vorgegangener Entscheidungen nicht vor, und viele andere wichtige Verordnungen werden nicht in die Gesetzsammlung aufgenommen, sondern auf andere Art den Militär-Behörden mitgetheilt, wodurch deren Evidenz bei dem betreffenden Gegenstande erschwert wird, wenn sie nicht, was häufig geschieht, ganz verloren gehen.

Das Bestreben des Verfassers ging demnach dahin, alle dem Auditore in seinem ausgedehnten Wirkungskreise erforderlichen Normalien sorgfältigst zu sammeln und dieselben in einem allgemeinen Sachregister mit Schlagwörtern derart ersichtlich zu machen, daß bei einem Schlagworte alle jene Normalien zu finden sind, welche diesen Gegenstand betreffen.

So weit der Herr Verfasser über den Zweck und Umfang seines Werkes. Wir glauben, daß seine gewiß mit viel Mühe verfaßtete und in dem kurzen Zeitraume von 11 Monaten erschienene Sammlung, welche auf 1955 Seiten 3213 Normalien vom Jahre 1751 bis 1857 enthält, jedem beim Militär-Richteramte und der Militär-Administration Angestellten, so wie allen jenen Staatsdienstern, welche in ihrem Berufe mit der Militär-Verwaltung in Berührung kommen, namentlich den Militär-Advokaten von vielem Nutzen sein werde.

So viel es dem Herrn Verfasser möglich war, hat er die Sammlung vollständig zu machen gesucht (eine Privatsammlung wird besonders wenn der Gegenstand, wie hier, ein so weites Feld ist, nie ganz vollständig sein) selbst der tief eingehende Kritiker wird nur sehr Weniges vermissen und gar nichts von jenen Verordnungen, die in den ämtlichen Gesetzsammlungen vorkommen. Zu bedauern ist nur, daß mehrere bereits außer Wirksamkeit stehende Verordnungen aufgenommen sind. Der Herr Verfasser sucht dies in seiner Vorrede zwar dadurch zu rechtfertigen, weil noch immer Fälle vorkommen können, welche nach früheren Gesetzen zu entscheiden sind und die neuen Gesetze mit den früheren oft in solchem Zusammenhange stehen, daß die Beurtheilung ob und wie fern eine Vorschrift durch eine spätere aufgehoben oder abgeändert sei, nicht selten Schwierigkeiten unterliegt und deshalb das Auslassen derselben nach der Privatansicht sehr gewagt ist. Allein es erscheinen darin manche Verordnungen, welche gar nie mehr zur Anwendung kommen können z. B. Nr. 156 über den Beitrag zum Invalidenfonde und einige, welche zweifellos zum Theil durch spätere aufgehoben sind, ohne daß eine Beziehung vorkommt wie z. B. die Verordnung vom 13. Juni 1822 unter Nr. 1070 durch jene vom 24. Juli 1834 unter Nr. 1711. Das wenn auch wirklich sehr gewissenhaft verfaßte Sachregister vermag dieses Gebrechen nicht ganz zu heben. Um den vom Herrn Verfasser bezweckten Nutzen seiner Sammlung zu erreichen, muß daher dieselbe mit Hilfe des Sachregisters studirt und die wechselseitigen Beziehungen angemerkt werden.

Wien, im September 1858. Damianitsch.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858. Heft VIII.

Die Darstellung eines Theiles der Mondoberfläche bildet einen hervorragenden Gegenstand des vorliegenden Heftes. Professor Piazzi Smyth, der rühmlichst bekannte Astronom an der königlichen Sternwarte zu Edinburg, hat nämlich während der letzten Jahre eine Reihe detaillirter Aufnahmen des rechts oben im Monde und nahe an dessen westlichem Rande gelegenen Mare Crisium bei einer 200fachen Vergrößerung ausgeführt, von denen hier die drei instruktivsten in einem Maßstabe von 1 : 1,397000 publizirt werden. Da eine richtige Vorstellung von der Terraingestaltung der Mondoberfläche nur durch Beobachtungen bei verschiedener Beleuchtung erhalten werden kann, so stellt die erste Tafel dieser Darstellung das Mare Crisium mit den anstoßenden Ringgebirgen bei Neumond, die zweite bei Vollmond und die dritte bei abnehmendem Monde dar, wodurch alle Eigenthümlichkeiten der Konfiguration aufs deutlichste hervortreten. Der begleitende Text enthält außer den Erläuterungen der Tafeln eine geistreiche Abhandlung des Professor Smyth über Analogien zwischen den Ringgebirgen des Mondes und den Erdvulkanen, namentlich mit Bezug auf den Krater von Teneriffa, den der Verfasser bekanntlich im Sommer 1856 einer sehr speziellen Untersuchung gewidmet hat.

Ein anderes Kartenblatt stellt einen der besuchtesten Theile der Alpen dar, nämlich die Gruppe des Montblank mit den angrenzenden Theilen, einschließlich des ganzen Genfer-See's; es ist dem großen, soeben bei Justus Perthes erscheinenden, Atlas der Alpenländer von J. G. Mayr, im Maßstabe von 1 : 450,000, entlehnt und dient als Probe von der Ausführungsart desselben.

Außerdem enthält das Heft noch 24 verschiedene Aufsätze und Notizen, von denen die meisten auf originale und offizielle Mittheilungen basiren und besonders folgende von ihnen Beachtung verdienen: die geologische Aufnahme des österreichischen Kaiserstaates bis 1858 (mit kartographischer Darstellung); die Vega von Mureia von Dr. R. B. Brehm; die wichtigsten geographischen und hydrographischen Arbeiten in Rußland, in den Jahren 1857 und 1858, die neuesten statistischen Angaben über die Bevölkerung aller größern russischen Städte, von 10,000 Einwohner und darüber; Abhandlung über die Ausdehnung des Weinbaues in Rußland; die physikalische Geographie Astrachans und Umgebung; höchst werthvolle Angaben über das Orenburgische Ländergebiet und die daselbst ausgeführten topographischen Aufnahmen, von General-Major von Blaramberg, Direktor des kaiserlich russischen Kriegs-Depots. Ferner Fr. Aug. Lübdorf's, eines deutschen Kaufmannes, Schilderung der Wichtigkeit des russischen Besitzes vom Amurstrom, und seine Reise von dessen Mündung bis Moskau, im Winter 1857 und 1858; ein höchst reichhaltiges Verzeichniß von Höhen-Bestimmungen aller ostindischen Inseln; ausführliche Nachrichten über den Tod des trefflichen Palästina-Reisenden Professor Dr. J. B. Roth; Albrecht Roscher's vielversprechende Reise in die Aequatorialgegenden Afrika's; ausführliche Nachrichten über Kapitän Burton's Reise in Ostafrika, u. s.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Hoheit der Herr E. H. Albrecht, G. d. K. und Kommandant der III. Armee, haben sich zur Visitirung des 12. Armee-Korps von Pesth nach Siebenbürgen begeben, dagegen ist Se. k. Hoheit der E. H. Karl Ferdinand, FML., von der Inspizirung der k. hanov. Truppen aus dem Lager bei Nordstemmen rückgekehrt.

+ Aus Gmunden geht uns die Nachricht zu von dem am 26. September erfolgten Ableben des unangestellten FML. und Kommandeurs des k. Leopold-Ordens, David Freiherrn Krántner von Thatenburg, früher ein Mitarbeiter unseres Blattes unter Chiffer K. und Verfasser des in Nr. 81 des Oesterr. Soldatenfreundes vom Jahre 1850 erschienenen Gedichtes: „Das Dienstzeichen, des Soldaten silberne und goldene Hochzeit." Eine biographische Skizze werden wir folgen lassen.

c. (Lemberg, 26. September.) Das hier längere Zeit in Garnison gestandene Infanterie-Regiment Graf Thun hat Marschbefehl nach Königgrätz erhalten. Es wird mit dem Brigadestab und den 3 Bataillons 1., 2. und 3. von hier in einfachen Märschen nach Dembica abrücken, und von dieser Station am 12., 13. und 14. mit der Eisenbahn an die neue Bestimmung befördert werden.

+ Aus Altona wird über die Inspizirung des schleswig-holsteinischen Bundeskontingentes berichtet: Die Bundesgenerale mit ihren Adjutanten waren während ihres Aufenthaltes in Rendsburg täglich zur Mittagstafel beim kommandirenden General des dritten Generalkommandos, Generallieutenant von Schöller, eingeladen. Am ersten Inspektionstag (14 d.) brachte der letztere unter Kanonendonner die Gesundheit der Bundesfürsten aus, in deren Dienst die Inspektionsoffiziere stehen, worauf der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Wernhordt mit einem Trinkspruch auf den König, den Kriegsherrn des Kontingents, antwortete. Am letzten Inspektionstag

(16. d.) brachte Freiherr von Wernhard einen Toast aus auf die zur Inspektion gestellte Mannschaft, bei welcher Gelegenheit er sich mit Anerkennung und Wärme über die Tüchtigkeit der Kontingentstruppen aussprach, von welcher die Generale so viele ausgezeichnete Proben gesehen hätten. Der Feldmarschall-Lieutenant gedachte ferner auch mit Dank der freundlichen Aufnahme und großen Aufmerksamkeit, welche den Offizieren der Bundesinspektion zu Theil geworden ist.

+ Den Kriegskassen- und Militär-Rechnungsbeamten ist eine Anleitung zur schnellen Umrechnung der Konventionsmünze auf österreichische Währung zugekommen, die sich durch besondere Kürze, Einfachheit und dadurch auszeichnet, daß sie auch von wenig geübten Rechnern in Anwendung gebracht werden kann. Wir geben hier einen getreuen Auszug von dieser Anleitung. Jeder Betrag in Konventions-Gulden kann in den entsprechenden Betrag neuer Währung verwandelt werden, wenn man zu dem Betrage in Konventionsmünze den 20. Theil addirt. Man denke sich diese Zahl zuerst durch 10 dividirt, indem man die letzte Ziffer als eine Dezimalstelle abschneidet, und dividire diesen Quotient duech 2. Ist z. B. der Betrag von 1725 Gulden in österreichische Währung zu verwandeln, so ist 1725 mit 10 zu dividiren = 172.5 und dieser Quotient durch 2 dividirt 86.25; die Konventionsmünze um diesen Betrag vermehrt, gibt 1811.25. Man kann aber auch den hinzu zu addirenden Betrag bei der Verwandlung gleich unter den Betrag alter Währung schreiben, ohne die Divisionen abgesondert machen zu müssen, wenn man den Betrag in Konventionsmünze durch 2 dividirt und um auch die Division mit 10 unter Einem zu verrichten, die höchste Ziffer des Quotienten a) unter die dritte Ziffer des Dividendea von links gegen rechts gezählt setzt, wenn die Ziffer der höchsten Stelle des Dividenden die Einheit ist; b) unter die zweite Ziffer des Dividenden von links gegen rechts gerechnet, wenn die Ziffer der höchsten Stelle des Dividenden größer ist als die Einheit. Die Verwandlung alter Kreuzer auf neue geschieht, wenn man zum Betrage der Kreuzer alter Währung die Hälfte und von dieser wieder die Hälfte hinzuaddirt, z. B. 12 + 6 + 3 = 21 Neukreuzer. Hat man Gulden und Kreuzer alter Währung zu verwandeln, so bleibt das Verfahren dasselbe, nur sind einige Vortheile im Anschreiben der Ziffer angegeben. Sind ¼ kr. CM. zu verwandeln, so genügt für ¼ kr. CM. ²/₁₀ des Neukreuzer, für ½ kr. CM. ⁵/₁₀ des Neukreuzer und für ¾ kr. CM. ⁷/₁₀ Neukreuzer hinzusetzen.

+ Uber das Linienschiff „Kaiser" bringt das Eco di Fiame folgende Notizen: „Der Kiel zu diesem großen Kriegsschiffe wurde den 25. März 1856 auf der jungfräulichen Werfte der Oliven-Insel bei Pola gelegt. Seine Länge beträgt zwischen den beiden Perpendikularen 242⁵/₁₂ Wiener-Fuß, die ganze Länge auf dem Verdeck 255 Fuß. Die größe Breite hat 54 Fuß, die Höhe 41⁹/₁₀ Fuß. Das Gewicht des ganzen Schiffes, vollständig armirt, mit Waffen, Munitionen, Lebensmitteln, Kohlen, Maschinen und vollen Kesseln, mit den Masten und 1000 Mann Equipage, wird 9,441,600 Wiener Pfund, gleich 5211 österreichischen Tonnen, betragen. (1812 Pfund machen eine Tonne aus). Mit dieser Last wird das Schiff einen Tiefgang von 21¹⁰/₁₂ Fuß am Vordertheile und 23⁵/₁₀ Fuß am Hintertheile haben. Es wird mit 91, in Maria-Zell gegossenen Geschützen armirt. Die Batterie des oberen Decks wird aus 19 Stücken, 18 Dreißigpfündern und einem Achtundvierzigpfünder bestehen. Die Batterie des Zwischendecks wird 34 Dreißigpfünder, und endlich die Unterdeck-Batterien 38 Geschütze tragen, d. i. 26 Dreißigpfünder und 12 sechzigpfündige Pairhaus. Die Schraubenmaschine beträgt 800 Pferdekraft und wurde im Stabilimento tecnico in Triest gefertigt. Sie hat eine direkte Aktion nach dem Penn'schen Systeme, 2 Zilinder und 6 Kessel. Die Schraube selbst hat einen Diameter von 18⁵/₁₂ Wiener Fuß und die Breite der Flügel beträgt 3⁷/₁₂ Fuß; der Diameter der Axe, welche die Schraube mit der Maschine verbindet, hat 16 Wiener-Zoll, und ihre Länge nicht weniger als 122 Fuß. Die Kohlendepots fassen 560 Tonnen Brennmaterial, welches für 8 Tage hinreicht. Die Lebensmittel werden in die vielen Depots vertheilt und werden für eine Equipage von 1000 Mann für 14 Tage, der Wasservorrath wird für 32 Tage ausreichen. Ein Destillir-Apparat wird an der Maschine selbst angebracht und jede beliebige Menge Wassers aus dem Meere selbst liefern. Der Konstruktionsplan füe das Schiff wurde vom Genie-Obersten Ljungstedt (einem Schweden, der seitdem die kaiserlichen Dienste verlassen hat) entworfen. Die Detailplane für die ganze innere Einrichtung des Schiffes führte der k. k. Genie-Hauptmann Herr Theodor Schunk aus, unter dessen Aufsicht das ganze Schiff von Herrn Tuneils aus Triest erbaut wurde. Das Material zum Baue des Schiffes lieferte Steiermark, dessen Wälder das Holz und dessen Minen das Eisen. Den 4. Oktober läuft das Schiff vom Stapel und nächsten Sommer wird es bereits an der Spitze des k. k. Uebungs-Geschwaders stehen." Zwei kaiserliche Kriegsdampfer werden am 3. die geladenen Gäste, den Herrn Statthalter des Küstenlandes, Bar. Mertens, die Herren Generale und Stabsoffiziere der Garnison, dann die Sektions- und Abtheilungschefs des Marine-Kommandos nach Pola führen, wohin sich das ganze versammelte Geschwader verfügen wird. Die Festlichkeiten werden dem ersten Programm gemäß stattfinden, nur wird der Erzherzog Ferdinand Max denselben nicht beiwohnen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Teltscher Bernhard, Unterlt. 1. Kl. des Pionnierkorps, zum Oberlt.
Kustusch Ferdinand Grof, Kadet-Feuerwerker des 1. AR., zum Unterlt. 2. Kl. beim 36. Inf.-Reg.
Wacha Kadetfeldw. des 5. Geniebat., zum Unterlt. 2. Kl. im Mil.-Ing.-Geogr.-Korps.
Conti Philipp Dr., Aud.-Praktikant, zum Auditor 3. Kl. beim Mil.-Kom.-Magistrate zu Zengg.
Goßler Raimund, Aud. vom Mil.-Kom.-Magistrate zu Zengg, q. t. zum 23. JR.
Brauner Franz, Dr., Reg.-Arzt vom 12. Huß.-Reg., q. t. zum 62. JR.
Heinrich Richard, Dr., Reg.-Arzt vom 62. JR., q. t. zum 12. Huß.-Reg.

Pensionirungen.

Binder Martin, Oberwundarzt vom 18. JR.
Bock Edler von **Gränwald** Anton, Kriegszahlmeister zu Temesvar.

Angekommen in Wien.

Oberst Edler von Steinberg, Invalidenhauskomdt., von Pettau. (Stiftskaserne). Major Johann Chevalier Rouseau, vom 6. Uhl.-Reg., von Debrezin (Hotel Wandl). Hauptleute: Emerich v. Preßen, vom 56. JR., von Ankona (Allgemeines Krankenhaus). Julius Edl. v. Kleindorf, vom 22. JR., von Triest (Stadt Nr. 101). Rittm. Anton Schwidernoch, vom 3. Uhl.-Reg., von Karlsbad (Wieden, Stadt Ordenburg). Oberlts.: Karl Klein, vom 7. AR., von Weißkirchen (Stadt Nr. 343). Alfred Bassenheim, vom 2. Kürass.-Reg., von Austerlitz (Zentral-Equitation). Johann Berger, vom Polizei-Wach-Korps, von Oedenburg (Landstraße Nr. 788). Lieuts.: Emil v. Köpp, vom 20. JR., von Eisenstadt (Gerstbof im Schloß). Franz Barzellini, vom 13. JR., von Preßburg (Hotel Nordbahn). Erich Ritter von Engel, vom 9. Uhl.-Reg., von Kreßhely (Hotel Wandl).

Patriotische Gaben.

7. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut 6. Ausweis	94 fl.	47 kr.	K. M.
Vom k. k. Herrn General Grafen Neipperg		1	—	
„ der k. k. Brigade Jablonky		—	20	
„ „ „ Militär-Bad-Inspektion zu Töplitz		2	—	
„ k. k. Zeugs-Artillerietommando Nr. 12		2	—	
„ „ „ Nr. 14		2	20	
„ der k. k. Mil.-Beschällkommission in Stuhlweißenburg		2	—	
„ k. k. Pionnier- und Flotillenkorps in Stuhlweißenburg		1	—	
„ „ Landes-Fuhrwesenskommondo in Hermannstadt		2	—	
„ „ 19. Gendarmerie-Regiment		1	20	
„ „ 4. Pionnier-Bataillon		1	—	
„ der k. k. Mil.-Grenz-Kommunität in Brood		1	20	
„ k. k. Bürgermeisteramt Gratzen		—	20	
„ „ „ Hohenmauth		1	—	
„ „ „ Neuhaus		1	—	
Gewinn bei Ankauf einer National-Anlehens-Obligation		14	43	
	Summe	128 fl.	10 kr.	K. M.

Wovon 100 fl. in Nat.-Anl.-Oblig. abgeführt sind.

Wien, 25. September 1858.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 86. **Dienstag den 5. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 3 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 4 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Grolig & Sohn zu beziehen.

Pönitz todt!

Welchem Soldaten wäre der Verfasser der „Militärischen Briefe eines Verstorbenen" unbekannt, der durch seine Kritik, wie sie nur eigene Erfahrung oder ein tiefes Studium gebar oder vielmehr nur durch dieses und jenes zugleich erworben werden kann unter den Militärschriftstellern zu den Ersten zählt; — der Patriot, dessen warmes Gefühl für Deutschlands Macht und Einfluß sich bei jeder Gelegenheit kund gab? — Er lebt nicht mehr! der Todesengel rief ihn zu Dresden nach schweren Leiden am 27 September d. J. in eine bessere Welt.

Der Verstorbene zählte zu Zeit des orientalischen Krieges zum fleißigsten Mitarbeiter unserer Zeitung und schrieb als „deutscher Offizier" Artikel, welche durch ihre Gediegenheit Aufsehen erregten. Mit dem Redakteure der „Militär-Zeitung" im regsten brieflichen Verkehr gestanden, werden wir sein Andenken nach vorausgeschickter biographischer Skizze durch Mittheilungen aus jenen Briefen zu ehren suchen und Auszüge von allgemeinem Interesse bringen.

Die biographische Skizze ist der „Leipziger Illust. Zeitung." vom 1 April 1856 entnommen, scheint jedoch lückenhaft zu sein, denn der Verstorbene schrieb uns, 29. April 1856:

„Hoffentlich haben Sie nicht die Absicht, die in der „Leipziger Illust. Zeitung" erschienene Lebensskizze von mir abzudrucken; sie enthält in ihrer ersten Hälfte viele Unrichtigkeiten und nebenbei nicht unerhebliche Lücken. Der Verfasser ist mir unbekannt, aber jedenfalls ein Schüler von mir, der in seiner Weise sich dankbar zeigen wollte."

Und da uns Pönitz die zugesicherten Ergänzungen nicht zukommen ließ, so erübrigt wohl nur diese Skizze zu benützen.

Karl Eduard Pönitz*), k. sächsischer Hauptmann von der Armee, Oberpostrath a. D., Ritter hoher Orden, Mitglied der k. schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften, wurde geboren zu Döbeln am 24. Jänner 1795. Sein Vater war daselbst königl. Beamter, starb aber frühzeitig. Wie bei allen hervorragenden Charakteren die Jugendzeit interessante Momente darbietet, so auch bei Pönitz. Wir können einige davon anführen, da sie zugleich Streiflichter auf die damalige Zeit werfen. Den hauptsächlichsten Unterricht erhielt P. — seine berühmt gewordene Chiffre — im Freimaurerinstitute zu Dresden. Er pflegte seinen späteren Schülern oft diesen Unterricht als ein Vorbild hinzustellen. „Es wurde wenig gelehret, aber viel gelernt" — Wir mußten eine Sache wissen, aber das Auswendiglernen war verboten" — „Unsere Lehrer hielten auf das Denken, auf die geistige Selbstthätigkeit," und mehrere solcher Aeußerungen haben wir oft genug von seinen Lippen vernommen, wenn er auf Resultate der neueren Scheinbildung stieß. Wenn man bedenkt, wie außer ihm noch viele Männer, die im Leben und in der Geschichte eine tüchtige Rolle gespielt haben, zu derselben Zeit aus diesem Institute hervorgegangen sind, so zeigt sich gar deutlich, welchen Einfluß die Bildung des Charakters auf die Jugend hat.

Nach beendeter Schulzeit kam er nach Oschatz zu einer Kaufmannswittwe in die Lehre, woselbst es aber unserem Pönitz nur wenig hinter dem Ladentische gefiel. Die Zeit von 1812 zu 1813 war auch gar nicht danach angethan. Mit seiner Lehrherrin bald in einen Streit verwickelt, der sein Gefühl verletzte, brach er die Sache kurz ab, ergriff den Wanderstab, marschirte über Schandau nach Reinhardtsdorf in der sächsischen Schweiz, wo ein Rekrutirungskommando der Husaren stand, und trat als Freiwilliger in das sächsische Husaren-Regiment ein. Gar bald war die Familie von diesem Schritte unterrichtet und ein Bekannter derselben, der Floßmeister Heeing in Schandau — sein späterer Schwiegervater — wurde beauftragt, ihn wieder abzuholen. Das Regiment hatte um diese Zeit 400 Freiwillige mehr, als es, trotz der starken Lücken, die der russische Feldzug gerissen, bedurfte, es wäre also die Entlassung Pönitz' mit keinen erheblichen Schwierigkeiten verbunden gewesen, wenn nicht sein eigener Wille ihn festgehalten hätte.

Seine Kenntniß der französischen Sprache bewirkte, daß der General v. Geesdorf sich ihn als Ordonnanz ausbat. In dieser Stellung wohnte er der Schlacht bei Dresden bei, benutzte einige Gelegenheiten, um wenigstens bei der Verfolgung handelnd einzugreifen und half da eine russische Batterie nehmen.

Später wurde er dem gemischten Kommando zugetheilt, das aus der Elite der sächsischen Reiterei als besondere Eskorte des Königs von Sachsen herausgezogen wurde. Die Szenen, welche der Marsch nach Leipzig darbot, prägten sich tief in sein Gedächtniß; kein Tag ohne die erbittertsten blutigen Schlägereien von Deutschen (Sachsen, Westfalen, Würtembergee ꝛc. stets vereint) gegen die Franzosen. In Wurzen drohte ein Gefecht; General v. Geesdorf hatte selbst den Degen gezogen und verhandelte an der Spitze der Deutschen gegenüber den Franzosen. Selbst der französischen Gendarmen ungeheure Machtvollkommenheit wurde nicht mehr respektirt; am 16. Oktober brach ein Requisitionskommando der Husaren durch ihre Chaine durch, Pönitz voran, den Säbel in der Faust. Der Uebermuth der Franzosen hatte ein System der Selbsthilfe geschaffen, das die Grundlagen der Disziplin erschütterte.

Pönitz ward mit der Fußgarde und der Kavallerieeskorte des Königs in Leipzig gefangen, stieß darauf wieder zum Regiment und rückte zur Blokade von Torgau ab.

Von dort aus war das Geismar'sche Streifkorps — Gardekosaken — durch eine Schwadron Uhlanen und 2 Schwadronen Husaren verstärkt, bei welchen letzteren Pönitz sich befand. Gut beritten, jung, froh und voll Lebensmuth, das erhabene Gefühl des raschen Vorgehens für sich, zählt Pönitz die da verlebten Tage zu den glücklichsten Perioden seines Lebens, an denen er sich bei dem späteren „ermüdenden Gleichmaße der Tage" zu erfrischen pflegte. In Folge seiner intelligenten Tapferkeit ward Pönitz zum Georgenkreuz vorgeschlagen — eine Zusage erfolgte, nicht aber die Erfüllung derselben. Trotz seiner vielen, wohl und sauer verdienten Orden begreift es sich, daß Pönitz mit gerechtfertigtem Selbstgefühl darauf zurückblickte, wenn auch seine hohe Bescheidenheit — die echte, schönste Zierde des verdienten Mannes — ihm verbot, diesem Gefühle anderswo, als im engsten Verwandtenkreise Worte zu geben. Kein Tag ging ihm verloren, kein Marsch blieb ungenutzt; mit scharfem Auge und hellem Kopfe hob sich der Jüngling Alles auf, was er sah, hörte, erlebte. Seine Taktik für Subalternoffiziere bringt diese Schätze vor die ihm nachfolgende Generation.

Während der Okkupation ward er Unteroffizier-Standartträger — der kaum zwanzigjährige Jüngling! — und vermöge seiner Bildung zu vielen Extradiensten verwendet. In jeder, außer in finanzieller Hinsicht zum Offizier befähigt, schien mit dem befestigten Frieden seine militärische Laufbahn geschlossen, obwohl der kommandirende General v. Lecocq ihm zugesagt hatte, auf sein Avancement thunlichst Bedacht zu nehmen. Der Major v. Fabrice, sein damaliger Schwadrons-Kommand., unterstützte den strebsamen Geist mit seiner ausgewählten Bibliothek und leitete seine Studien.

Mit dem Fechtunterrichte bei einigen Schwadronen betraut, verfaßte er sein erstes Werk: „Die Fechtkunst auf den Stoß (Dresden, Arnold, 1821)." Der damalige Regimentschef — der jetzt regierende König — genehmigte huldreichst die Widmung desselben, ließ sich den Verfasser vorstellen, und beschenkte ihn mit einer kostbaren goldenen Uhr.

*) Er war von altem Adel, hatte diesen jedoch niemals geltend gemacht, worauf wir zurückkommen werden. Die Red.

Kurz darauf nahm Pönitz eine Stelle als Fechtmeister bei dem damaligen adeligen Kadetenkorps an, dessen Kommando an den General-Lieutenant von Gersdorf überging. Hiermit begann ein Wendepunkt in seinem Schicksale. Gersdorf mit seinem scharfen Blick hatte schon früher erkannt, wessen Pönitz fähig war; er nahm sich seiner an, leitete seine ferneren Studien, stellte ihn darauf als Hilfslehrer der Kriegswissenschaften an (April 1825) und erwirkte ihm das Patent als Sousslieutenant der Reiterei. Noch und nach übertrug Gersdorf ihm auch diejenigen Vorträge, die er bis dahin selbst gehalten hatte.

Im Juni 1827 verheirathete Pönitz sich mit der einzigen Tochter des Flaßmeisters Hering in Schandau. Die Ehe war kinderlos; aber die junge anspruchslose Frau nahm an den geistigen Bestrebungen des Gatten so großes Interesse, daß sie dessen Arbeiten dadurch um so mehr unterstützte.

Die literarischen Arbeiten beschränkten sich einen längeren Zeitraum hindurch auf Beiträge für militärwissenschaftliche Zeitschriften, dann für das Militärkanoersationslexikon, welche letztere Artikel bereits anfingen, Aufsehen zu erregen.

Im Jahre 1832 wurde Pönitz zum Oberlieutenant ernannt, 1835 als dienstleistender Offizier an der „Militärbildungsanstalt" angestellt. Geradezu unbegreiflich ist es, wie Pönitz in diesem Dienstverhältniß Zeit zu seinen fruchtbringenden Studien finden konnte. Er war fortwährend mit seinen Kadeten beschäftigt, immer ruhig, immer heiter, lächelnd, wenn die lustige Laune der jungen Leute sich austobte, sie vorsichtig in den Schranken haltend, die nothwendig waren. Er war ein geliebter Freund seiner Schüler; gar Mancher erholte sich später noch Raths bei ihm.

Im Jahre 1838 erschien sein erstes größeres Werk: „Die Taktik der Infanterie und Kavallerie von P—z (Adorf, Verlagsbureau). Es machte verdientes Aufsehen, und Referent erinnert sich noch wohl der anerkennenden Urtheile von militärischen Autoritäten, wie der königl. preußischen Generale v. Brandt und v. Decker. Ich glaube, auch meine Taktik, sagte v. Decker, nicht mit unnöthiger Trockenheit behandelt zu haben; aber P—z hat die seinige geschrieben wie ein Epos. — Das Werk erlebte bereits die dritte Auflage.

Im Jahre 1840 folgte die „Praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terrains," ein Buch voll der nützlichsten Lehren und praktischsten Vorschläge. Auch hiervon ist eine neue Auflage nöthig geworden.

Im Jahre 1842 folgte nach neuen und umfassenden Studien „die Eisenbahnen und ihre Benutzung als militärische Operationslinien." Dieses Werk ist ein Dokument der genialsten und vorausschauendsten Auffassung der Weltlage. Man muß bedenken, daß die Eisenbahnen damals in ihrer Kindheit lagen und erst Belgien ein zusammenhängendes Netz besaß. Pönitz faßte aber die mögliche Erbauung eines vollständigen Netzes ins Auge, scheute sich nicht vor den Hunderten von Millionen, die Das erfordern würde, entwickelte die Vorbedingungen, die zu einer militärischen Benutzung nothwendig waren, und forderte zu einem derartigen Baue auf. Es ist natürlich, daß es diesem Werke ging, wie dem Dampfschiffmodell, das Napoleon vorgelegt wurde; es wurde verspottet und verlacht. — Sechs kurze Jahre später, und Pönitz erlebte den Triumph, daß seine Erwartungen, die als krankhafte Phantasiegebilde kritisirt worden waren, von den Thatsachen überholt wurden. — Heutzutage steht das Eisenbahnnetz fast so, wie es Pönitz damals vorgeschlagen — und was noch nicht steht, ist theils projektirt, theils dem spätern Ausbaue vorbehalten. — Nunmehr fand das Werk die verdiente Beachtung.

Pönitz hatte hiermit nicht nur einem neuen Literaturzweige Bahn gebrochen, er hatte auch ein für ihn neues Feld betreten, das der Technik.

Schon vorher, 1841 erschien der erste Band der Militärischen Briefe eines Verstorbenen an seine nachlebenden Freunde, der vierte und letzte Band jedoch erst 1845. Dieses originelle Werk, eine Art Kommentar und Fortsetzung des Clausewitz, erschien, ohne die bekannte Chiffre, und obwohl manche seiner Verehrer von seiner Autorschaft fest überzeugt waren, lehnte er sie doch beharrlich und geschickt ab, so daß sie meist höheren preußischen Generalen zugeschrieben ward (dem Prinzen Karl von Mecklenburg, General v. Canitz, v. Rodowitz). Es ist unnöthig, über das fragliche Werk Etwas zu sagen, Jedermann kennt es; eine neue Auflage wurde sehr bald nöthig.

Im Jahre 1846, als eine Aussicht auf weiteres Avancement nicht vorhanden war — der sächsischen Armee fehlte damals noch ein Generalstab — und Pönitz die Einwirkung seiner aufreibenden Thätigkeit wohl zu fühlen begann, beschloß er, in den Zivildienst überzutreten. Er suchte um eine Rathsstelle bei der königlichen Oberpost-Direktion nach und erhielt sie sofort. Obwohl in einem ganz neuen Wirkungskreise, trat seine Thätigkeit doch bald hervor; die Einrichtung des Postkurses zwischen Reichenbach und Plauen, der Eisenbahnbrücke, die erst durch die monumentalen Brücken über Göltzsch und Elster geschlossen ward, hat ihm den einstimmigen Dank des Publikums gebracht. Oft wurden gleichzeitig Hunderte von Reisenden und Eilgütern transportirt ohne Aufenthalt oder Störungen.

Zwar hatte Pönitz beschlossen, in seinem neuen Wirkungskreise nicht weiter als Militärschriftsteller aufzutreten und seine Mußestunden mehr der Pflege seiner Gesundheit zu widmen; die Umstände indessen veranlaßten ihn immer wieder von neuem dazu. Einmal wurden neue Auflagen nöthig, Umarbeitungen mußten vorhergehen, dann kamen die Aufforderungen von allen Seiten. Die hereinbrechende Revolutionszeit, von ihm mit scharfem Auge vorher erkannt, veranlaßte 1847 das Schriftchen: „Der Soldat und seine Pflichten," eine militärische Novelle, in welcher eine Art Kriegermoral niedergelegt ward. — Die Revolutionszeit bewährte ihn als einen Mann ohne Furcht und Tadel.

Es konnte nicht fehlen, daß die trefflichen Leistungen Pönitz' vielfache Anerkennung fanden. 1842 erhielt er den großherzoglich hessischen Verdienstorden Philipps des Großmüthigen, dann folgten die Ritterkreuze des Schwertordens, des dänischen Danebrog, des badischen Zähringer-Löwen und des Ordens der württembergischen Krone. König Johann verlieh ihm kurz nach seiner Thronbesteigung das Ritterkreuz des Albrechtsordens. Mit dem Orden der württembergischen Krone ist statutenmäßig die Verleihung des Adels verbunden; Pönitz mochte, anspruchslos wie immer und wenig Werth auf Aeußerlichkeiten legend, daran keinen Gebrauch. Bei seinem Austritt aus der militärischen Bildungsanstalt erhielt er einen silbernen Ehrendegen.

Im März 1854 zog sich Pönitz ins Privatleben zurück, die wohlverdiente Pension benutzend, um ganz ungestört seinen Studien und der immer höhern Vollendung seiner Werke zu leben. Die „Träumereien" im Jahre 1856 zu Leipzig erschienen, waren sein Schwanengesang.

Seine Werke trugen ein eigenthümliches Gepräge; sie sind wie der Mann, der sie geschrieben. Sie sind vor Allem klar in Ausdruck und Gedanken — „Klarheit ist die Höflichkeit der Schriftsteller" — kurz und kernig, der Ausdruck lebendiger Ueberzeugungen. Bei strengster wissenschaftlicher Solidität haben sie den Reichthum und die Schönheiten der Sprache nicht verschmäht; die Gleichartigkeit des Gusses legt Zeugniß ab von der geistigen Vollendung, die sie fanden, ehe der erste Buchstabe entstand. Wenn der Leser den Geist der Bücher auch in sich aufgenommen hat, er kehrt doch wieder zu ihnen zurück und erfreut sich schließlich an dem tadellosen Flusse der klassischen Prosa.

Ein schönes sprechend ähnliches Porträt von Pönitz, gezeichnet und lithographirt von Hans Hanfstängel, gedruckt von Franz Hanfstängl, ist im Preise von 1 Thlr. in G. Schönfeld's Buchhandlung in Dresden erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Fortsetzung.)

Aufgenommen werden in diese Schulen die Kinder der niederen Chargen, die dieser während ihrer Dienstzeit geboren wurden, von erblich und persönlich Adeligen, Beamten, Kanzleidienern und von entlassenen niedern Militärchargen und zwar nach Maßgabe der Vacanzen nach der Anciennität der Anmeldung. Die Kinder müssen 12—16 Jahre alt und nicht mit Krankheiten behaftet sein, die das Studium hindern; von den 12—14jährigen werden keinerlei Vorkenntnisse gefordert, die älteren müssen russisch Lesen und Schreiben können. Die Aufnahmegesuche sind von den Eltern, Angehörigen oder Erziehern der Kinder persönlich oder brieflich in der Zeit vom 1. Jänner bis 15. Mai jedes Jahres unter Beifügung der vorgeschriebenen Papiere, eines Geburts-, Taufscheines, Gesundheitsattestes und bei Kindern von Adeligen, Offizieren, Beamten und Kanzleidienern einer Bescheinigung ihrer Herkunft, direkt an die Chefs der betreffenden Anstalten zu richten; bei den im Dienste befindlichen niedern Chargen besorgen dies die nächstvorgesetzten Behörden. Im Fall, daß in einer Anstalt keine Vacanzen sind, kann die Uebertragung der Kinder im Einverständniß mit ihren Angehörigen in andere erfolgen. Der Eintritt der angenommenen Kinder muß bis zum 15. Juli jedes Jahres erfolgen und werden die Kosten ihrer Hin- und im Falle der Nichtannahme ihrer Rückreise bei armen Adeligen und Oberoffizieren von dem Adel des betreffenden Gouvernements, bei armen Beamten, Kanzleidienern und niederen Chargen aus den Zivilbehörden gedeckt; je 1—2 Kinder erhalten dabei eine einspännige Vorspannfuhre und Verpflegung wie marschirende Truppen.

Der Unterricht in den Militärlehranstalten umfaßt im Allgemeinen Religion, russische Sprache, Arithmetik, Algebra, Geometrie, kurze rus-

fische Geschichte und Geographie, Gesetzkunde, Reinschreiben, Freihand- und Situationszeichnen. In den höhern Anstalten der 1. und 2. Klasse werden außerdem noch folgende Disziplinen gelehrt: In den Kandukteurklassen beschreibende Geometrie, ebene Triganometeie, Baukunst, Fortifikation, allgemeine Begriffe von Artillerie, architektonisches und Fortifikationszeichnen und Schönschreiben; in den Topographen- und Lehrerklassen Triganometrie, Topographie und Kalligraphie und in der Klasse für Gravenre und Lithogeaphen Kalligraphie, Tapagraphie und Litha graphie. Außerdem wird auf allen Anstalten noch Gymnastik getrieben und auf den Anstalten in St. Petersburg und Maskau gelehrt.

Jede Anstolt hat 4 Klassen, eine Vorbereitungs- (die 1.), untere (2.), mittlere (3.) und obere (4.) Klasse. Der Lehrkursus dauert in der 1. 2. in der 2. und 3. je 1 und in der 4. für Schreiber auch 1, für Kandukteee, Tapagraphen und Lehrer aber 2 Jahre. In dee Groveurklasse werden die Zöglinge aus den untern Klassen genammen, die im Zeichnen und Schönschreiben besanders Talent haben, zu Lehrern der Gymnastik werden nach Beendigung des ganzen Kursus aus den obern Schreiberklassen solche Zöglinge ausgewählt, die bei gesunder Leibesbeschoffenheit, mindestens 2 Arschinen 2 Werschak[1]) groß und besandees gewandt sind. Der Kursus für Graveure, Lithographen und Lehrer der Gymnastik dauert 2 Jahre. Die einzelnen Klassen werden, um Ueberfüllung zu vermeiden, nach dem Gutbefinden der Verwaltung der Anstalten in Paroalleiklassen getheilt. Der Kursus dauert vom 1. August bis 15. Juni, dann treten Ferien ein, in denen ober die Zöglinge der Kandukteur-, Tapagraphen- und Lehrerklassen praktisch beschäftigt werden. In jeder Klasse werden wöchentlich 22 Leltionen, jede zu 1½ Sunden, alfa 33 Stunden gegeben und zwar täglich van 8—11 Varmittags und mit Ausnahme der Sannabende von 2—5 Nachmittags. An dem letzteren Tage werden die Zöglinge des Nachmittags in der Kenntniß der Namen des kaiserlichen Hauses und der Vargefetzten und in der Gymnastik unterwiesen.

Was den Umfang des ertheilten Unterrichtes betrifft, fo geht er aus dem nachstehenden Progeamme für die einzelnen Klassen hervor.

1. Die Vorbereitungsklasse:

Religian. Auswendiglernen und kurze, faßliche Erklärung des Glaubenssymbakum, der 10 Gebate und der nathwendigsten Gebete. Lesen der slavischen Kirchenbücher.

Russische Sprache. Lesen van Büchern des gewöhnlichen Druckes und Erzählung des Gelesenen.

Aeithmetik. Einleitung, schriftliches und Kapfrechnen. Die vier Species.

Reinschreiben. Schreiben der kleinen und graßen Buchstaben und der arabischen Zahlen.

2. Die untere Schreibeeklasse:

Religian. Kurze Heiligengeschichte des alten und neuen Testamentes.

Russische Sprache. Geläufiges Lesen und Erzählung des Gelesenen mit eigenen Warten; in der Geammatik Ethymalagie und Orthagraphie.

Geagraphie. Allgemeine Begriffe der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie. Die Welttheile und bemerkenswerthesten Gegenstände der Erdoberfläche.

Arithmetik. Addiren und Subtrahiren auf Rechnenbrettern. Die benannten Zahlen. Die einfachen und Deeimalbrüche.

Freihandzeichnen. Zeichnen geeaber Linie und einfacher, nicht sehr zusammengesetzter Gegenstände.

Reinscheeiben. Schreiben nach den Regeln der Kalligraphie.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Gestern, am Allerhöchsten Namensfeste fand der Stapellauf des Linienschiffs „Kaiser" zu Pola, in Gegenwart der dort vor Anker liegenden kaiserl. Flotte und gleichzeitig die Legung des Kiels für das zweite Linienschiff statt. Eine umfassende Erweiterung der k. Kriegsmarine, welche dadurch auf eine der Machtstellung Oesterreichs entsprechende Stärke gebracht werden wird, wuede beschlossen und deren Durchführung Allerhöchsten Orts anbefohlen.

+ Ihre kaiserlichen Majestäten haben sich Sonntags nach Ischl begeben.

+ Oberst Freiherr von Hornstein des Dragoner-Regimentes Erzherzog Johann, Oberstholmeister Sr. k. Hoheit des E. H. Karl Ludwig, erhielt die geheime Rathswürde.

+ Der k. Gesandte am k. schwedischen Hofe, GM., Freiherr Ferdinand von Langenau, durch einige Zeit mit Urlaub hier anwesend, begibt sich dieser Tage auf seinen Posten nach Stockholm zurück.

+ Der pensionirte Hauptmann Mathias Mayer, viele Jahre Kommandant der Militär-Schwimmschule, wurde Sonntag zur Erde bestattet.

+ Aus dem Lager bei Neunkirchen nimmt das Infanterie-Regiment E. H. Stephan ein seltenes Andenken, ein eben so prachtvoll als sinnreich verziertes Schießstatt-Album mit. Auf das erste Blatt dieses Albums hatten Se. Majestät der Kaiser die Gnade nach dem stattgefundenen Kaiserschießen Höchst Ihren Namen einzutragen. Das Blatt, ein Meisterstück der Kalligraphie, ausgeführt durch Herrn Schitz, Beamter im kaiserl. Finanz-Ministerium, schmückt oben Oesterreichs Doppeladler; in den vier Ecken befinden sich in Aquarell ausgeführt, Szenen aus den ruhmreichen Kämpfen an denen das tapfere Regiment Anthell genommen, aus der Schlacht bei Wagram, wie Erzherzog Karl das Regiment persönlich in den Kampf führt; ferner der Sturm auf Lamsheiat, dann die Gefechte bei Kreutzlur und Windschacht. Den unteren Raum nimmt eine Ansicht der Schießstätte ein mit dem ausgezeichneten Schuße. Auf die folgenden Blätter haben sich eingetragen: Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Stephan und Wilhelm, der Erbgroßherzog von Toskana, k. Hoheit, eine große Zahl der anwesenden Generale, u. z. der FZM. Freiherr von Heß und Graf Wimpffen, die FML. Fürst Ed. Schwarzenberg, Graf Geünne, Baron Kellner, Baron Eynatten, Baron Handel, Ritter v. Steininger, die GM. Prinz Hatstein, Duechiaucht, a. Dürfeld, Baron Ramming u. a.

+ In Lemberg feierte am 26. v. Mts. der GM., Feld-Artillerie-Direktor der 4. Armee und Inhaber des 2. Feld-Artilleeie-Regiments Wenzel Niemetz von Eibenstein, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

+ Das Infanterie-Regiment Kronprinz ist am 2. d. von Olmütz in die neue Garnison Leoppau und Teschen abgerückt, und zu Olmütz am 3. d. das Regiment Roßbach aus dem Lager bei Neunkirchen wieder eingerückt; ingleichen ist das Infanterie-Regiment Kaiser Alexander am 30. v. M. von Theresienstadt in die neue Garnison nach Temesvár und Peterwardein abgerückt, das Regiment E. H. Ernst von Prag nach Theresienstadt und das Regiment E. H. Joseph von Temesvár nach Prag beordert. Aus Wien sind die Regimenter Airoldi und Emil, ersteres nach Kroatien, letzteres nach Italien in Marsch gesetzt worden.

—K— Unter den Geiegenheitsschriften, welche aus Anlaß der achtzehnten Veesammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten im Drucke erschienen, dürfte die folgende auch für militärische Leser, norzüglich für Freunde der Kriegsgeschichten non besonderem Interesse sein. Es ist eine deutsche Uebeesetzung „des Tagebuches Sultan Suleimons I. auf seinem Feldzuge nach Wien im Jahre 1529 nach Chr. G." Dieses Tagebuch eeischeint hier zum ersten Mal in türkischem Originaltexte mit einer getreuen deutschen Uebersetzung, welche zum Verfasse den im Gebiete der orientalischen Literatur sehr bewanderten und bekannten Heern Dr. Behrnauer, Amanuensis der kais. Hof-Bibliothek hat.

„Der Feldzug Suleimans nach Wien, auch von Hammer-Purgstall in seinem Werke „Wiens erste aufgehobene Belagerung" beschrieben, ist ein sehr interessanter Abschnitt der Geschichte Oesterreichs. Schon damals zerschellte die für jene Zeit ungeheure und schreckensvolle Macht der Osmanlis an den Mauern Wiens; nenmehrmal bestürmten die Türken die österreichische Hauptstadt, vergebens, und trotz der Erhebung ganz Ungarns gegen ihren rechtmäßigen König Feedinand. Wie großaetig waren die Folgen dieses schon in jener Zeit für die ganze Christenheit wichtigen Kampfes.

Daenm mag diesee authentische Beeicht den Historikern bestens empfohlen sein. Das Original-Manuskript befindet sich in der kais. Hof-Bibliothek. Hist. Oem. 50. Bl. 112r—132r. — Uebrigens findet man auch in der Bibliothek der k. k. orientalischen Akademie auf diese Begebenheit bezugnehmende werthvolle Manuskripte.

Die Beschnre ist in der k. k. Staatsdruckerei gedruckt und in Kommission bei Karl Gerold's Sohn.

[1]) Etwa 57.4" Wienerisch oder 57.8" Rheinisch.

Preußen.

* Von der Jahde wird über den Stand der Kriegshafen-Arbeiten daselbst Folgendes berichtet: Der Kriegshafen, der aus einem geaßen, mit Schleußen abgeschlossenen Dock bestehen soll, wird am Ufer der Jahde unweit des Dorfchens Heppen angelegt. Der Zugang zu dem Hafen von der Seeseite soll durch moleaartige Bauten, die einen Kanal bilden und die ebenfalls durch Schleusen die Wirkungen der Ebbe und Fluth zu paralysiren bestimmt sind, gesichert werden. Es wird mit diesen Arbeiten rüstig fortgeschritten, und etwa 800 Arbeiter sind zur Zeit dort beschäftigt. Unter den Arbeitern herrschten während des letzten heißen Sommers Fieber, an denen gleichzeitig gegen 50 Menschen krank lagen; mit Eintritt der kühleren Witterung ist der Gesundheitszustand aber wieder besser geworden. Bis jetzt ist die Einfahrt in die Jahde für tiefgehende Schiffe so breit, wie die Weichsel bei Danzig, hergestellt, dahee ist es nach bei einzelnen Windrichtungen schwierig, ohne Bugsir-Dampfboote aus- und einzulaufen. Manche Arbeit werden noch die Versandungen des Fahrwassers erfordern, da die Fluth so viel Treibsand mit sich führt, daß eine Stelle nahe der Einfahrt in wenigen Tagen von 4 Faden Tiefe so zugespült wurde, daß das Loth dort jetzt nur 14 Fuß angibt. Doch werden dergleichen Vorgänge bei dem Fortgang der Dammbauten und den Baggerungen bald nicht stattfinden können. Die Gegend um den Kriegshafen herum ist einförmig und öde.

Sachsen.

* (Dresden, 27. Sept.) Vorgestern Mittag sind der k. preußische General-Lieutenant und General-Adjutant von Willisen nebst dem Hauptmann Scherbening, der württembergische General-Major v. Hardegg mit dem Oberlieutenant v. Faber, und der braunschweigische General-Major Ludovici mit dem Hauptmann v. Seckendorff zur Inspektion des hiesigen Bundes-Kontingents hier eingetroffen und haben sich heute bei Sr. Majestät dem Könige angemeldet. Morgen wird die Inspizirung von Infanterie- und Reiterabtheilungen stattfinden.

Rußland.

* Aus dem Lager bei Warschau entnehmen wir einer Korrespondenz der Wiener Ztg.: Das Korps, welches sich zirka 30,000 Mann Kombattanten stark mit 4000 Pferden hier befindet, ist ungewöhnlicher und von früher ganz abweichender Art zusammengesetzt. Es besteht aus der 2. Infanterie-Division, welche zum 1. Armee-Korps gehört; aus der 5. Infanterie-Division, welche zum 2. Armee-Korps und aus der 7. Infanterie-Division, welche zum 3. Armee-Korps gehört. Davon ist die 2. Division vollständig mit 4 Regimentern und 1 Scharfschützen-Bataillon, also 17 Bataillone, die 5. und 7. aber jede nur mit 3 Regimentern und je 1 Scharfschützen-Bataillon, also jede nur mit 13 Bataillonen, zusammen 43 Bataillone hier. Zwar haben die Regimenter dem Etat nach nur 3 Bataillone; dagegen ist aber aus der 5. oder Scharfschützen-Kompagnie dieser 3 Bataillonen ein 4. oder Schützen-Bataillon gebildet worden, so daß die Regimenter doch wieder wie früher mit 4 Bataillone erscheinen. Dagegen sind die Bataillone bedeutend schwächer als früher unter dem Kaiser Nikolaus, wo jedes Bataillon der sogenannten aktiven oder polnischen Armee 1000 Mann stark war, während sie gegenwärtig nur zirka 600 Mann zählen. Nur die eigentlichen Scharfschützen-Bataillone haben 700 Mann. Eben so war die Kavallerie aus verschiedenen Armee-Korps zusammengesetzt und zwar 2 Dragoner-Regimenter des 2. Armee-Korps und 2 Ulanen-Regimenter des 1. Armee-Korps und deren 5. und 6. oder Reserve-Eskadron in 1 Dragoner- und 1 Ulanen-Regiment vereinigt. Außerdem war auch ein kombinirtes kaukasisches Linien-Kasaken-Regiment von nur 2 Eskadronen, also eigentlich 1 Division vorhanden. Auch die Artillerie war brigadeweise aus verschiedenen Armee-Korps zusammengesetzt; 14 Batterien mit 8 leichten reitenden, 8 sogenannten erleichterten reitenden, 24 schweren Fuß- und 12 erleichterten Fuß- und 12 leichten Fußgeschützen. Die Benennung erleichterte bezieht sich auf die nach Napoleonischem Muster eingeführten leichteren 12-Pfünder, welche gegenwärtig in den meisten Armeen eingeführt sind und dem so sehr verbesserten Infanterie-Schießgewehr gegenüber dienen sollen.

Bei dieser Gelegenheit konnte man die wesentlichen Uniform-Veränderungen bei allen Waffen übersehen. Der Waffenrock oder Polukaftan ist durchgängig eingeführt; dagegen trug die ganze Mannschaft der 2. Infanterie-Division noch den Helm, während die Offiziere derselben und die ganze 5. und 7. Infanterie-Division bereits den konischen Kiwer oder Kepi trugen und zwar mit dem sehr unscheinbaren Ueberzuge von schwarzer Wachsleinwand, während alle Offiziere der Infanterie und Artillerie den Kiwer unbedeckt mit dem glänzenden Metallschilde in den Farben pompon hatten. Eben so bei der Artillerie. Außerdem trugen die Offiziere an einer silbernen Schnur am den Hals befestigt, eine Pistole in einer ledernen Tasche hinter dem Säbelgehäng am Gürtel, und auf der rechten Seite an derselben Stelle eine kleine Ledertasche für Patronen. Diese Bewaffnung der Infanterie-Offiziere mit einem Schießgewehr, wenn auch nur einer Pistole, soll sich im Krimmkriege durch die Erfahrung sehr empfohlen haben. Außerdem tragen die Offiziere einen kleinen, tief auf den Rücken herabhängenden Tornister. Die Infanterie-Bataillone haben wie sonst drei Glieder, dagegen die wirklichen Scharfschützen-Bataillone und die aus der 5. Kompagnie der Infanterie-Bataillone formirten 4. oder Schützen-Bataillone, nur zwei Glieder, eine nach Kosaken-Art geformte Patronentasche lang und biegsam und das Gewehr wird von ihnen ohne Bajonnet getragen. Bei dem zweiten Defiliren waren die 10 Schützen-Bataillone der 10 Infanterie-Regimenter und die 3 wirklichen Scharfschützen-Bataillone in einer Masse von 13 Bataillonen mit verbesserten Schießwaffen formirt und gingen im Laufschritt und in Bataillonskolonnen beim Kaiser vorbei. Die aus der 5. Kompagnie gebildeten Schützen-Bataillone haben keine Fahne, weil sie eben keine dauernd organisirten Bataillone sind, sondern in administrativer Hinsicht zu den drei Bataillonen ihrer Infanterie-Regimenter gehören. Jedenfalls ist die Anwendung einer besseren Handfeuerwaffe für die Infanterie jetzt auf dem Wege eine allgemeine für die ganze russische Armee zu werden und damit ist unzweifelhaft ein großer Schritt vorwärts gethan.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Baumgarten Eduard, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. und **Schilder** Peter, Unterlt. t. Kl., zum Oberlt. bei der Beschäl- und Remont.-Branche.

Pedrazzi Eugen, Oberlt. vom Kal.-Reg., q. t. zum Küsten-Art.-Reg.

Schmidtmayer Adalbert, Oberlt. vom Küsten-Art.-Reg., q. t. zum Kal.-Reg.

Ysenburg Philippseich Konstantin Graf, Oberlt. vom 22. Inf.-Reg., q. t. zum 9. Ulanenreg.

Pensionirungen.

Colkaay von Illeny Karl, Förster 1. Kl. beim Mil.-Gestüte zu Radautz.

Aveam Michael, Rechnungs-Assessist 1. Kl. beim LMADep. zu Hermannstadt.

Sterbefall.

Takalits Demeter, Ank. t. Kl. beim 12. GJR.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: pens. Rittm. Baron **Palm**.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Isidor Chevalier de Prouva vom 3. Hus.-Reg., von Brzezan (Hotel Meißl) Rittm.: Joh. Söllinger, in Pens., von Wr.-Neustadt (Landstraße, gold. Löwen). Simon Remmann, vom 3. Ubl.-Reg., von Theresiopel (Praterstraße Nr. 579). Hptm. Franz Schweiger, vom 3. JR. von Brünn (Graben Nr. 1034). Oberlts.: Josef Engelmann, vom 52. JR., von Brünn (Landstraße gold. Engel). Karl Deimmé, vom 3. Drag.-Reg., von Bjelezow (Stadt Nr. 619). Heinrich Baron Karg, vom 3. Ubl.-Reg., von Maria Theresiopel (Josefstadt, Langegasse). Rudolf Graf Zeppelin, vom 1. Ubl.-Reg., von Bizeny (Stadt Frankfurt). Lieuts.: Hermann Fischel, vom 34. JR., von Olmütz (Salzgries Nr. 196). Josef Sertits, vom 13. JR., von Preßburg (Hotel Nordbahn). Karl Freyler, vom 11. Hus.-Reg., von Tarnopol (Stadt Nr. 534). Jos. Müller, vom 34. JR., von Tarnow (Wirden Nr. 141). Franz Stranz, vom 46. JR., von Wadowice (Hotel Nordbahn). Ferd. Plöst, vom 18. JR., von Graz (ung. Krone). Leopold Anspitz, vom 54. JR., von Olmütz (Stadt Nr. 454). Georg Baron Mumme, vom 35. JR., von Ofen (Wieden Nr. 640).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 87. **Donnerstag den 7. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition der Stadt, obere Donaustraße Nr. 1140 (Maerkle'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. RM. Insonate nach Maßgabe des Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die zweispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Rud. Abrahamm.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Grapelli & Sohn zu beziehen.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

III.

Die Festungs-Emolumente gebühren derzeit nur in Theresienstadt, Olmütz, Komorn, Verona, Mantua, Venedig, Peschiera und Legnago, in den übrigen Festungen behalten die von früher in diesem Genusse stehenden Individuen bis zum eintretenden Wechsel diese Emolumente ungeschmälert.

Die Diäten finden nur bei Kourir-Reisen und bei Reisen im Auslande, dann in jenen Fällen statt, wenn bei einer besonderen Mission oder bei einer bestimmten Dienstes-Funktion hiezu die Bewilligung des Armee-Ober-Kommandos ergangen ist.

Für die I. Diätenklasse entfallen 20 fl., für die III. 15 fl., IV. 12 fl. 50 kr., V. 10 fl. 50 kr., VI. 8 fl., VII. 6 fl. 50 kr., VIII. 5 fl., IX. 4 fl., X. 3 fl. 50 kr., XI. 3 fl., XII. 2

Im Auslande gebührt zu den Diäten ein 50 pCt. Zuschuß.

Die Reise-Zulage gebührt bei Uebersetzungs- oder Geschäftsreisen, welche einzeln und nicht gleichzeitig mit marschirenden Truppenkörpern bewirkt werden, wenn nicht schon Diäten bewilligt sind. Diese Reise-Zulagen sind für Generale aller Grade und Militär-Parteien der I. Diätenklasse täglich 4 fl.; Stabs-Offiziere, Militär-Parteien und Beamten der VI., VII. und VIII. Diätenklasse 2 fl.; Oberoffiziere, Militär-Parteien und Beamten der IX. bis incl. XII. Diätenklasse 1 fl.; Militär-Unter-Parteien und Armeediener 50 kr. Die Reise-Zulage gebührt bei weiten Reisen incl. des Tages des Reise-Antritts und des Eintreffens für so viele Tage, daß per Eisenbahn täglich wenigstens 30, per Dampfschiff 15, per Post 8, und per Vorspann 4 Meilen zurückgelegt werden.

Auch für die Tage des unwillkürlichen oder dienstlichen Aufenthaltes außerhalb des Anstellungs-Ortes wird die Reise-Zulage bemessen.

In welcher Ausdehnung und wie oft Visitirungs-Reisen vorzunehmen sind, wird durch besondere Normen geregelt. — Alle Visitirungs Reisen über das Maß dieser Normen erfordern die höhere Genehmigung.

Die Marsch-Zulage ist bewilligt für Märsche über einen Tag mit ganzen Truppenkörper-Abtheilungen und Transporten, für die Marsch- und Rasttage. — Auch bei einem Marsche von einem Tage über drei Meilen besteht sie zu Gebühr, u. z. für Generale 4 fl., Stabs-Offiziere, die Militär-Parteien und Beamten der VI. bis VIII. Diätenklasse 1 fl., Oberoffiziere, Militär-Parteien und Beamte der IX. bis XII. Diätenklasse 50 kr., Militär-Unter-Parteien und Armee-Diener 30 kr. — Für Truppen-Konzentrirungen wird die Marsch-Zulage stets speziell von Sr. Majestät bewilligt.

Den bei Militär-Arbeits-Detachements eingetheilten Offizieren und Militär-Parteien ist die Zulage auf die ganze Dauer einer solchen Kommandirung angewiesen.

Rücksichtlich des Anfanges und des Endes der Gebühren ist bestimmt: die Gage, das Pferd-Pauschale, das Offiziersdiener-Aequivalent, das Brennholz im Winter, sind untheilbare Gebühren, und beginnen stets mit 1 und endigen mit letztem des Monats, eben so die Funktions- und Dienstes-Zulagen, daher die Berechnung derselben auf einzelne Tage nie stattfindet.

Die Quartiers-Gebühr beginnt, sowohl Natural-Quartier als Aequivalent, vom Tage der Ernennung. Als Tag der Ernennung gilt für die von Sr. Majestät Ernannten die A. H. Entschließung, für die vom Armee-Ober-Kommando oder den Inhabern Ernannten der Tag des Erlasses oder der darin ausdrücklich bezeichnete Beförderungstag.

Bei gleichzeitiger Uebersetzung in eine andere Station, gebührt das neue Quartier erst vom Tage des Eintreffens in die Station. Bei einem gänzlichen Abgange endigt die Quartiers-Gebühr 14 Tage nach dem Abgangstage. Betreff Rückzahlung des in Vorhinein erhaltenen Quartiergeldes oder Uebergabe eines entsprechenden Natural-Quartieres bleiben die früheren Vorschriften aufrecht.

Die Fourage-Gebühr beginnt vom Tage der Ernennung und hört vierzehn Tage nach dem erfolgten Abgange auf, — der Anspruch auf den Offiziersdiener mit dem Tage der Ernennung und hört mit dem Abgangstage auf, überzählige unberittene Offiziere verlieren den Offiziersdiener auf die Dauer des supernumerären Standes. — Die Festungs-Emolumente werden gleichfalls vom Tage der Anstellung bezogen und endigen mit dem Tage des Abganges.

Gebühr in der Disponibilität. Die in Disponibilität versetzten Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Parteien und Beamten behalten auf diese Dauer die vollen Gebühren sammt der Fourage, jedoch ohne Offiziersdiener; — der Aufenthaltsort während der Disponibilität wird stets bestimmt.

Die Gebühr der aus dem Pensionsstande zeitlich kommandirten oder förmlich Angestellten ist dahin bestimmt, daß die zeitlich kommandirten Individuen den Anspruch auf die Vergütung der Reisekosten und auf die Reisezulage — ferner das Superplus auf die volle Aktivitäts-Gebühr, dagegen die förmlich angestellten Individuen die volle Aktivitäts-Gebühr, die Reisekosten und die Reisezulage erhalten.

Die Gebühr der Beurlaubten. Bei einem Urlaube oder einer Verlängerung krankheitshalber, in Familien-Angelegenheiten, zum Vergnügen oder zur Erlangung einer Zivil-Anstellung hat der Beurlaubte im Frieden Anspruch auf seine sämmtlichen Friedens-Gebühren, einschließig der Dienstes-Zulage nach dem Garnisons- oder Anstellungsorte.

(Die auf die Dauer des Urlaubs bezugnehmenden Vorschriften werden hiedurch nicht deirrt.)

Die Urlaubs-Taxe ist zu entrichten, bei Urlauben in Familien-Angelegenheiten auf längere Zeit als auf acht Wochen — oder zum Vergnügen auf mehr als 14 Tage. Sie besteht in dem vierten Theile der Monats-Gage für jede Woche des Urlaubs über die obgesagte Zeit, wobei auch ein Tag der begonnenen Woche als eine ganze Woche gezählt wird. — Bei einem Hauptmann beträgt solche also per Woche 19 fl. 45 kr. österreichische Währung.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Fortsetzung.)

3. Die mittlere Schreiberklasse.

Religion: Kurze Katechese.

Russische Sprache: Lesen und schriftliche Darstellung des Gelesenen; in der Grammatik die Syntax und Orthographie.

Geographie: Politische Eintheilung und allgemeine Betrachtung Europas nach den Staaten. Zeichnen von Karten.

Russische Geschichte: Bestimmung der Geschichte im Allgemeinen und der Russischen im Besonderen. Eintheilung der letzteren in Perioden. Die alte Geschichte Rußlands von der Gründung des Reichs bis zu Peter dem Großen.

Arithmetik: Die Regel de Tri, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln.

Freihandzeichnen: Zeichnen komplizirterer Gegenstände nach Vorlage-Blättern. Schattiren derselben mit Blei, der Feder oder dem Pinsel in Tusche und Sepia. Kurze Unterweisung über Bildfläche, Augen-

punkt, dann perspektivischen Umfang oder die Conturen der gesehenen Gegenstände, vom Schlagschatten und der Spiegelung im Wasser.

Reinschreiben: Schreiben nach den Regeln der Kalligraphie und nach Diktat.

4. Die dritte Schreiberklasse.

Religion: Kurze Erklärung der Litburgie.

Russische Sprache: Lesen und schriftliche Ausarbeitung des Gelesenen; in der Grammatik Wiederholung des Früheren mit praktischen Anwendungen. Ethymologische und syntaktische Analyse. Rechtschreiben nach Diktaten und Anfertigung von Aufsätzen über gegebene Themata.

Geographie: Das russische Reich. Allgemeiner Ueberblick desselben nach den Gouvernements. Das europäische Rußland, das ostiatische Rußland. Transkaukasien und Sibirien. Die russisch-amerikanischen Besitzungen. Zeichnung von Karten, besonders von Rußland.

Russische Geschichte: Neue Geschichte Rußlands von Peter dem Großen bis auf die Gegenwart.

Arithmetik: Wiederholung des in der niedern und mittleren Klasse Vorgetragenen.

Algebra: Bis zu den Gleichungen vom 1. Grade einschließlich.

Geometrie: Longimetrie und Planimetrie.

Gesetzkunde: Allgemeine Begriffe vom Gesetz. Von der Zusammensetzung und den Hauptpflichten des Kriegsministeriums. Von der Zusammensetzung und Bestimmung der Truppen.

Situationszeichnen: Zeichnen von Bergstrichen verschiedener Stärke zwischen verschiedenartigen Horizontalen. Zeichnen von Bergen nach Vorlegeblättern und Modellen mit Erklärung ihrer Theile. Kurze Erklärung über die Darstellung der hauptsächlichsten Situationsgegenstände mit den conventionellen Zeichen und die Beschreibung der Karten und Pläne. Zeichnen von Plänen.

Reinschreiben: Schreiben nach den Regeln der Kalligraphie und nach Diktat.

5. Die untere Kondukteurklasse der Militär-Lehranstalt in St. Petersburg

Religion: Kurze Heiligengeschichte des alten und neuen Testamentes und kurze Katechese.

Russische Sprache: Lesen, Erzählung und schriftliche Darstellung des Gelesenen; in der Grammatik Ethymologie, Syntax und Orthographie.

Geographie: Allgemeine Begriffe der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie. Die Erdtheile und bemerkenswerthesten Gegenstände der Erdoberfläche.

Arithmetik: Addiren und Subtrahiren auf Rechnenbrettern. Die benannten Zahlen. Die einfachen und Dezimalbrüche.

Geometrie: Die Longimetrie.

Architektonisches Zeichnen: Erklärung des Maßstabs, Zeichnen geometrischer Figuren nach dem Maßstab und Erklärung der Haupttheile der Gebäude. Zeichnen derselben nach dem Maßstab.

Fortifikationszeichnen: Erklärung des Maßstabes, Profiles und Planes von Feldwerken. Zeichnen und Tuschen von Plänen und Profilen kleiner Feldwerke mit Erklärung der Regeln für das Tuschen.

Situationszeichnen: Zeichnen verschieden storler Bergstriche zwischen parallelen und nichtparallelen Horizontalen. Zeichnen von Bergen nach Vorlegeblättern.

Freihandzeichnen: Zeichnen von Linien. Zeichnen und Tuschen einfacher Gegenstände. Kurze Unterweisung über die Bildfläche, den Augenpunkt, die Contur oder das perspektivische Ansehen zu zeichnender Gegenstände.

Kalligraphie und Reinschreiben: Schreiben nach den Regeln der Kalligraphie und nach Diktat.

6. Die mittlere Kondukteur-Klasse.

Religion: Erklärung der Lithurgie. Die Proskomidio und Lithurgie der Katechumen.

Russische Sprache: Genaue Darstellung der Syntax und der Regeln der Orthographie.

Geographie: Politische Eintheilung und allgemeine Betrachtung Europas nach den Reichen. Zeichnen von Karten.

Russische Geschichte: Bestimmung der Geschichte überhaupt und der russischen im besondern. Eintheilung der letztern in Perioden. Die olte Geschichte Rußlands bis zu Peter dem Großen.

Arithmetik: Regel de Tri, Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

Algebra: Bis zu den Gleichungen vom 1. Grade einschließlich.

Geometrie: Die Planimetrie.

Beschreibende Geometrie: Gegenstand derselben. Auswahl der Bestimmung der Projektionsebenen. Begriffe über die Projektionen des Punktes und der geraden Linie. Von der geroden Linie und der Fläche. Aufgaben darüber. Baukunst. Die Baumaterialien und ihre Herstellung und Bearbeitung. Der Prachtbau. Die Ordnungen.

Architektonisches Zeichnen: Zeichnen und Tuschen von Säulen, Façaden, Plänen und Profilen kleiner Gebäude in Tusch und Farben.

Feldfortifikation: Gegenstand derselben. Abstecken offener und geschlossener Werke. Ueber Befestigungen verschiedener Art. Die künstlichen Hindernißmittel.

Gegenstand der Artillerie: Das Pulver und seine Bestandtheile. Die russischen Feldgeschütze und ihre Bestimmung. Die Artilleriegeschosse und ihre Anwendung.

Fortifikationszeichnen: Zeichen und Tuschen von Plänen und Profilen kleiner Feldwerke mit allen Details.

Situationszeichnen: Zeichnen von Bergen nach Vorlegeblättern und Modellen. Begriffe vom Profil der Berge und Bedeutung der Horizontalprojektionen. Die Theile der Berge, Art der Darstellung derselben, der Böschungsmaßstab. Zeichnen der Kugel-, Kegel- und anderer Oberflächen, ihrer Projektionen und Profile.

Freihandzeichnen: Zeichnen und Tuschen komplizirterer Gegenstände mit der Feder und dem Pinsel mit Erklärung der Linear- und Luftperspektive on denselben. Für die talentvolleren Zöglinge auch Zeichnen von Landschaften nach Vorlegeblättern in Tusche, Sepia und Farben.

Kalligraphie: Schönschreiben. Schreiben mit geroder, französischer und Druckschrift. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Das Strafgesetz für das französische Landheer vom 9. Juni 1857. Ins Deutsche übersetzt durch Voß, Auditeur bei der k. preuß. 5. Division und Justizrath. Mit einem Vorworte des Uebersetzers. Frankfurt 1858.

Schon längst hatte man in Frankreich das Bedürfniß eines geordneten Militär-Straf-Gesetzbuches gefühlt, Hindernisse mannigfaltiger Art traten dessen Herausgabe entgegen, der Regierung Napoleons III. war es vorbehalten, diesem Bedürfnisse abzuhelfen und vorläufig für die Landarmee ein Strafgesetz zu geben. Dasselbe besteht aus 4 Büchern. 1. Organisation der Militär-Gerichte. 2. Kompetenz derselben. 3 Verfahren vor demselben. 4 Verbrechen, Vergehen und deren Strafen. Herr Justizrath Voß hat es unternommen, dieses Gesetz sammt dessen darin bezogenen Anhängen aus dem allgemeinen Strafgesetze u. s. w. mit Weglassung der für den deutschen Leser entbehrlichen Formularien in die deutsche Sprache zu übersetzen. Am Schluße findet man ein alphabetisches Verzeichniß der militärischen Verbrechen und Vergehen und deren darauf festgesetzten Strafen.

Im Vorworte spricht der Herr Herausgebee kurz über den Werth des neuen Gesetzes selbst sich aus. Er findet dessen Vorzüge in der Einfachheit der Organisation der französischen Militär-Gerichte, in dem Prinzipe des Anklageprozesses und der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Verhandlungen, dagegen führt er von den Mängeln an: die Ausschließung aller Mitwirkung der Fachjueisten bei der Untersuchung der Sache und Findung des Urtheils, so wie die mangelhafte Bildung der Kriegs- und resp. Revisionsgerichte, welche uns keine ausreichende Garantie für ein gerechtes und fachgemäßes Urtheil gewäbeen.

Ich schließe mich dieser Ansicht an, und obschon es nicht in meinem Plane liegt, den Werth dieser neuen Legislation zu beurtheilen, glaube ich doch bemerken zu sollen, daß alle Militär-Strafgesetzbüchee so lange mangelhaft sein werden, als bei deren Abfassung nicht bestimmte leitende Prinzipien festgestellt und durchgehends beobachtet werden. Ein Hauptprinzip ist nun gewiß das folgende: Von der Strafgesetzgebung für den Zivilstand soll in der Militär-Strafgesetzgebung nur in soweit abgewichen werden, als dies die militärischen Verhältnisse unbedingt und nothwendig erfordern, jedoch darf ein solches Abgehen nie auf Kosten der Gerechtigkeit geschehen. Kriegsgerichte sind in allen Staaten mehr oder weniger den Geschwornengerichten ähnlich. Diese haben ihre Licht- aber auch ihre Schattenseiten. Findet man in einem Staate zur Führung der Voruntersuchung, zur Leitung der Hauptverhandlung vor den Schwurgerichten Juristen zu bestellen und fachgebildeten Richtern den Strafausspruch zu übertragen (vergleiche auch noch den Artikel 351 der französischen Straf-Prozeß-Ordnung), und ist diese Einrichtung aus der Ueberzeugung hervorgegangen, daß ohne solche die Handhabung der vollen Strafgerechtigkeit nicht zu erzielen wäre, so wird man wohl zur Frage gedrängt: Warum sind in der Armee solche Richter bei der Justizpflege ausgeschlossen? Auf keinen Fall sollen für die Ausübung der Gerechtigkeit in der Armee weniger Garantien, als für den Zivilstand bestehen, der Soldat verdient den Schutz des Gesetzes gewiß nicht weniger, als ein anderer Staatsbürger oder Staatsdiener.

Was nun die Uebersetzung selbst anbelangt, so finde ich selbe sehr ge-

wissenhaft beardeitet, und dahee auch das Werk Allen zu empfehlen, welche sich über dieses Gesetz belehren wollen; an einigen Orten kann ich mich aber mit dem Ausdrucke des Heern Uebersetzers nicht vereinigen z. B. „Abwertelung," wäheend der Ausdeuck Uetheil, Verurtheilung gebraucht wird, peinliche Veefolgung (Art. 83), schwebende statt anhängige Unteesuchuug (Art. 102), der Geeechtigkeit zu gehorchen, statt dem Gerichte (Art. 118). Ferner glaube ich, daß „acquittement" (Art. 136) richtiger durch „Losspreehung," als durch Nichtschuld übersetzt werde, dagegen ist „absolution" ganz gut durch Feeisprechung gegeben (Veegl. Art. 358 und 364 allg. Strafgesetz); auch im Art. 73: Les conseils de révision ne connaissent pas du fond des affaires, möchte ich die letztern Worte mit Schuld oder Schuldfrage (That — Thatfroge) übersetzen, nicht aber mit Hauptsache. Revisionsgerichte können nämlich über den dahin gelangten Rekurs das Kriegsrechtsurtheil nur entweder annulliren oder den Rekurs verwerfen, nicht aber über die Schuld oder Schuldlosigkeit des Angeklagten erkennen. Auch das Wort: rebellion (Art. 217) übersetze durch Widersetzlichkeit scheint mir nicht genug bezeichnend (Veegl. Art. 209 allg. Strafgesetz).

Der Art. 162 dee auch von mir angekauften Gesetzesausgabe lautet: Le conseil de révision prononce dans les jours à dater du dépôt des pièces. Uebersetzt ist derselbe: Das Revisions-Gericht fällt das Uetheil in den Sachen nach dem Datum des Eingangs derselben. Allein vor jours ist ausgelassen: „trois" und hienach die Uebersetzung zu berichtigen.

Im Art. 221: Est punie de mort toute voie de fait commise avec premeditation, möchte ich das letztere Wort mit Hinblick auf die Art. 295 und 297 des allg. Strafgesetzes statt mit „Vorsatz" übeesetzen mit „Vorbedacht."

Eben so halte ich die Uebersetzung des Wortes: Insoumission durch „Widerspänstigkeit" für besser als durch Nichtgestellung zum Dienste.

Denckfehler kommen sehe wenige, sinnstörende gar nicht vor. S. 50 ist statt „zweiter" zu setzen dritter Abschnitt.

Die Ausstattung ist gut, nur wäre die Ueberschrift der Titel und Kapitel mit größeren Buchstaben, als das Gesetz, zu drucken gewesen.

Dumanitsch,
k. k. Oberstaabsauditor und Professor.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben dem Vize-Koepoeal Anton Leeb des 19. Gendarmeeie-Regiments, in Anerkennung dee von ihm mit eigenee Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Menschen aus den Flammen eines brennendes Hauses, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Die von der ottomanischen Pforte verliehenen Auszeichnuugen, übeegehen nach einer hohen Verordnung in das Eigenthum des Dekorieten, und es hat eine Rückstellung der Dekoeation des Medschidie-Ordens nach dem Tode eines damit Betheiligten, nicht stattzufinden.

+ Gemäß hoher Veeordnung oom 28. v. M. hat in der Folge von jenen Truppen und Anstalten, welche keine eigene Reseroe unterhalten, die Uebersetzung der hiezu geeigneten Mannschaft stets direkte in die Reserve jener Truppen, beziehungsweise Koeps zu geschehen, welche den bestehenden Voeschriften gemäß zue Uebernahme dieser Reservemännee angewiesen sind, und es hat sonach auf eine vorhergehende Transferieung dee betreffenden zu einer aktioen Abtheilung in dee Regel nicht anzukommen.

+ Für Fiume haben Se. Majestät der Kaiser einen Brigadierposten zu kreiren geruht. Der zum GM. eenannte Oberst Gierstig des Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli, soll denselben zu übernehmen haben.

+ Oberst Karl Freiherr von Smola, bisher Direktor des polytechnischen Institutes, wurde über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

+ Wenn auch der Verein zue Eezieh ung oerwaister mittelloser k. k. Offizieestöchtee in Oedenburg mit dem Ergebnisse seines Wirkens nue selten in die Oeffentlichkeit tritt, so bezeugen doch die Berichte, die ee von Zeit zu Zeit zu bieten oermag, daß sein Bestand sich immer mehr kräftigt, und seine Zukunft bereits als sicheegestellt zu betrachten sei. Während die kleineren periodisch einlaufenden Zuflüsse seinen Fond langsam, doch sicher meheen, strömen ihm gar häufig durch die Gnade hoher und höchster Gönner Gaben zu, welche diese Zuflüsse zu einee raschen ungehofften Höhe anschwellen, und ihn seinem unveeeückt vor Auge gehaltenen Ziele der vollen Selbstständigkeit näher und näher bringen. So haben im Laufe dieses Jahres Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht abermals 200 fl.; Se. k. Hoheit Eezheezog Franz Karl 200 fl.; Se. Excellenz Bischof Ranolder 100 fl.; Leopoldine Gräfin Nádasdy 100 fl.; Guido v. Karácsonyi 100 fl.; Se. Excellenz FZM. Graf Gyulay 100 fl.; Se. k. Hoheit Peinz Wasa 100 fl. zue Vermehrung des Veeins-Fondes gespendet. Insbesondere aber hat Se. Durchlaucht Hr. Johann Adolf Fürst Schwarzenberg aus Anlaß der Geburt des durchlauchtigsten Kronpeinzen Erzherzog Rudolph den Verein mit dem Betrage von 4000 fl. beschenkt. Dieser Akt fürstlichee Munifizenz steht fast einzig und unerreicht in den Annalen des Vereines da, und der Verein hat hiedurch alle Ursache, das dem ganzen Kaiserreiche so erfreuliche Ereigniß ein auch seinen Zwecken segendringendes zu nennen, da auch ihm gleich dem Gesammtvaterlande durch diese glückliche Veranlassung eine herrliche neue Aera erblüht. Duech solche Gönner getragen und gefördert, erreichte der Vereinsfond mit 1. Oktober l. J. bereits die Höhe von 98,820 fl. 1 kr., und dem Vereine wird es hiedurch möglich, die Anzahl der bereits aufgenommenen 15 Zöglingen seinem Progrummr gemäß, anständig zu erziehen und zu erhalten.

+ Das so eben erschienene Reichsgesetzblatt Stück XXXVII, bringt die Veroednung oom 19. August d. J., womit die Anwendung einiger Voeschriften des mit dem k. Patent vom 8. Oktober 1856 kundgemachten Ehegesetzes auf einzelne Klassen der zur Militia vaga gehörigen Personen näher bestimmt wird, dann einen Erlaß des Finanz-Ministeriums oom 31. August d. J., betreffend das — von uns bereits mitgetheilte — Verfahren bei dem Eelange der zu Militäe-Heiraths-Kautionen gewidmeten öffentlichen Fonds-Obligationen, danu bei Erhebung der Zinsen und bei Erfolgloslung von solchen Obligationen.

+ (Prag, 2. Oktober). Die rege Theilnahme, deren sich die oom „Vereine zue Ausbildung in der Militäe-Musik" errichtete Schule für Bläser auf dem Flügelhorn, dem Euphonion und der Trompete schon im eesten Jahre zu eefreuen hatte, steigeete sich im abgelaufenen Schuljahee in noch höheeem Geade. Zu den im ersten Jahre beigetretenen 19 Regimentern traten noch 7 andere zu, so daß im Ganzen 26 Regimenter dem Vereine ihee Beitrittserklärungen abgegeben. Diese gesteigerte Theilnahme veranlaßte auch den Verein im vorigen Jahre eine größere Anzahl Schüler aufzunehmen Im Veelaufe desselben befanden sich 45 Schüler (darunter 15 von den Regimentern eingeschickte) in den beiden Abtheilungen zum Unterrichte. Von den 30 Schülern der zweiten Abtheilung wueden wäheend dem Verlaufe des Jahres 9 einrückbar gemacht, 2 verliefen die Schule kränklichkeitshalber, 1 wuede aus moralischrn Rücksichten entlassen, 18 sind am 1. d. M. ihrer Bestimmung zugeführt woeden Von den 15 Schülern der ersten Abtheilung wurden 6 als wenig Talent besitzend einrückbar gemacht und 10 veebleiben im Unterrichte. Unter den 18 aus der zweitrn Abtheilung Entlassenrn befinden sich 12 Flügelhornisten, 3 Euphonisten, 2 Baßflügelhornisten und 1 Trompeter.

Der Unterricht wurde täglich den Zöglingen durch 5 Stunden sowohl auf den Instrumenten als auch in dee Theorie der Musik und in der Instreumentation ertheilt; außeedem erhielten meheere Zöglinge von einem eigens aufgenommenen Lehrer in besonderen Stunden den Unterricht auf dee Violine, wozu für jeden Mann von dem betreffenden Regimente für die Folge ein Peivat-Honorar von monatlich zwei Gulden österreichischee Währung zu entrichten sein wied, da die Jahres-Beiträge zum Unterrichts-Gelde für den Streich-Unterricht nicht hinreichen.

Von der voegeschrittenen Ausbildung während dem abgelaufenen Schuljahre gaben die Zöglinge sowohl bei dem am 23. August l. J. abgehaltenen Vereins-Konzerte, so wie bei der am 25. Septembee l. J. in der Teinitäts-Kaserne stattgefundenen öffentlichen Prüfung genügende, mit reichlichem Beifalle aufgenommene Beweise. Das Eestere oersammelte unter Mitwirkung der Musik-Kapelle des Freiherrn von Alemann 43. Infanterie-Regiments ein zahlreiches und gewähltes Publikum im Saale der Sophien-Insel; bei der Letztren waren der Herr Stadt- und Festungskommandant FML. von Fiebler, Offiziere verschiedenen Ranges, so wie einige Zivil-Honoratioren zugegen. Der Herr FML. richtete an jeden einzelnen Zögling ermunternde Worte für seine künftige Laufbahn, und sprach sich nach beendeter Prüfung äußeest belobend über den Verein aus.

Aus dem Jahresberichte ist das redliche Wirken des Vereins zu eefe-

hen und zugleich erkenntlich, daß zur Hebung des Instituts so wie zur Kompletirung ihrer Kapellen die Regimenter durch die Einsendung ihrer Beitritts-Beträge am besten wirksam sind.

Auskünfte ertheilt der Direktor Herr Johann Parolis.

+ (Die Revolver und Revolver-Karabiner des Johann Peterlongo zu Innsbruck). Diese Pistolen und Karabiner haben nur einen Lauf und einen Kammer-Zilinder für sechs Schußladungen, welche sich durch das Anziehen des Hahnes nach jedem Schuße in der Richtung des Laufes dreht, so daß sechs Schüsse hintereinander, ohne Aufenthalt und zwar binnen 15 bis 20 Sekunden auf ihr Ziel gemacht werden können. Die Größe der Pistole ist 9/9 Wiener-Zoll, ihr Gewicht 1¾ Wiener-Pfund. Die nach gleichem System gefertigten Karabiner wiegen 5 bis 6½ Wiener-Pfund. Geladen werden diese Schußwaffen mit Spitzkugeln, deren Stücke 90 auf 1 Pfund gehen. Das Pulvermaß bei guter Qualität fällt bei Pistolen ⅝, bei Karabiner 2 Mal die Kugelform. Das Maximum der sicheren Schußweite ist für Pistolen bis 50, für Karabiner 100 bis 150 Schritte, à 2½ Wiener Fuß. Das Laden dieser Waffe betreffend genügt folgendes: Der Hahn wird langsam in die erste Rast „Ruhe" aufgezogen, bei welcher Stellung der Hahn der, die 6 Schußladungen aufnehmende Zilinder „Kammer" nach rechts gedreht werden kann. Das Pulver wird mit dem Maß oder dem Zapfbern in die Kammer gegeben, und sonach die Spitzkugel nach ihrer ebenen Fläche, ohne Pflaster oder irdend einen Vorschlag, in die Oeffnung der Kammer gebracht; sodann wird der Zilinder soweit rechts gedreht, bis die Kugel senkrecht unter dem, an der Pistole angebrachten Hebel steht, von welchem sie fest auf das Pulver aufgedrückt wird. Auf diese Weise wird fortgefahren bis sämmtliche Schüsse geladen sind. Um mit diesen Pistolen genau und sicher zu schießen, ist wohl zu beachten, daß der Lauf rein gehalten wird; wie oft ausgewischt werden muß, bestimmt die Qualität des Pulvers. Um diese Pistolen und Karabiner in allen ihren Theilen vollkommen zu reinigen, wird der Keil, welcher den Lauf an die Kammer hält, herausgenommen, wornach dieselbe in ihre Theile zerlegt werden kann. Die sichere Schußfähigkeit dieser Pistolen und Karabiner, die Schnelligkeit, womit je 6 Schüsse auf ihr Ziel abgefeuert werden können, das geringe Gewicht der Munition, das Kompendiöse der Waffe selbst stempeln dieselbe nicht nur als Reisepistolen und Karabiner zu einer vollkommen praktischen Waffe, sondern machen diese Art Gewehre insbesonders für Offiziere sehr empfehlenswerth.

Diese beiden Waffensorten, sowie die bekannten Tiroler Scheiben- und Jagdgewehre sind garantirt um sehr mäßige Preise zu haben bei J. Peterlongo in Innsbruck.

+ Die Allerhöchst angeordnete Erhöhung der Kriegsmarine, deren wir in der letzten Nummer erwähnten, wird nach der „Triest. Ztg." in folgender Weise stattfinden: 3 Linienschiffe I. Klasse von 100—120 Kanonen, 1000 Pferdekraft; 3 Linienschiffe II. Klasse, 80—90 Kanonen; 12 Fregatten, davon 6 Fregatten I. Kl. von 60, 3 II. Kl. von 50, 3 III. Kl. von 31 Kanonen; 6 Korvetten von 23—28 Kanonen; 2 Segelfregatten, 2 Schraubenkorvetten, 4 Briggs, 4 Schooner. Ferner Transportschiffe, die in Kriegszeiten mit Kanonen armirt werden können: 3 Schraubenkorvetten, 3 Raddampfer, 4 als Aviso, 2 Schraubendampfer; für den Küstendienst 4 Schraubenschooner, 8 Kanonenboote. Sofort zur Stapellegung vorzubereiten sind: 1 Propeller-Linienschiff I. Klasse, das Oesterreich genannt werden soll, ferner ein dritter Schraubendampfer, der den Namen „Sanfego" führen soll.

Hannover.

* (Hannover, 28. September.) Nachdem die Bundes-Inspektion der Division beendet ist, fanden sich Se. Majestät der König veranlaßt zu verleihen: den Georgsorden Sr. k. Hoh. dem E. H. Karl Ferdinand; das Großkreuz des Guelphen-Ordens dem königl. sächsischen GLt. von Treitschke und das Kommandeurkreuz 1. Klasse dem k. preußischen General von Manteufel; dieselbe Klasse erhielt der k. östere. GM. von Schäuberger.

Kirchenstaat.

* (Rom, 25. September.) Se. Heiligkeit hat das Programm für die Gründung einer Militär-Zeitung genehmigt. Sie wird zu Neujahr als offizielles Organ des Kriegsministeriums erscheinen, Tagebefehle, Personalien und Auszeichnungen, dann Gegenstände aus der Kriegswissenschaft für das päbstliche Militär bringen.

Auch ein Reglement für die Verwaltung (regolamento dell amministrazione militare) wird demnächst veröffentlicht, welches Vereinfachung der Gesammtverwaltung und Ersparnisse nach verschiedenen Seiten hin, bezweckt.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Ernennungen.

Zu Feldmarschall-Lieutenants und Divisionären, die Generalmajore und Brigadiere: Wilhelm von **Marsano**, Leopold Graf von **Sternberg** und Josef **Herdy**.

Zu Generalmajoren, die Obersten: Anton Freiherr von **Dobrzensky**, vom 8. Uhlanen-, Johann Freiherr von **Josika**, vom 3. Husaren-, Wilhelm Freiherr v. **Koller**, vom 4. Uhlanen-Reg., Ludwig Edler von **Enhuber**, des Geniestabes, Leopold **Kinzl**, des 25. Inf., Theodor **Wodl**, des 54. Inf., Vinzenz **Müller**, des Adjutantenkorps, Friedrich **Gierstig**, des 10. und Ludwig von **Gaal**, des 33. Infanterie-Regiments.

Gerhauser Anderas, Oberstlt. des 44. Inf., zum Platzkmdt in Pavia.

In der Militär-Verwaltungsbranche: Major Ferdinand **Petrichevich**, zum Oberstlt. in seiner Anstellung als Vorstand der 6. Abth. des Landes-Generalkommandos in Temesvar; zu Majors, die Hauptleute: Johann **Kapunek**, als Vorstand dieser Abtheilung zu Agram, Josef **Halla**, als Grenzverwaltungs-Referent beim Warasdiner-Grenzer-, Vinzenz **Gergic**, beim Ottochaner-, Josef **Plovcic**, beim 1. Banal-Reg., Peter **Maras**, in seiner Anstellung bei der 21. Abtheilung des Armee-Oberkommando, Philipp **Ovacip**, als Referent beim St. Georger-, Rudolf **Winkler**, beim Oguliner Reg. und Karl **Fromm**, in seiner Anstellung bei der 21. Abtheilung des Armee-Oberkommando.

Forsthuber Albert Edler von, Major im 13. GJR., zum Platzmajor in Temesvar.

Marno Johann von, Platzmajor in Temesvar, wird beim 13. GJR. in den effektiven Dienststand eingebracht.

Pensionirungen.

Leykom Anatol Freiherr, Generalmajor und Brigadier, Oberst Friedrich **Mayer**, Platzkommandant in Pavia, Friedrich **Lofert**, Hptm. des Wiener Platzkommando mit Majors-Charakter, Leopold **Schmidl**, Kriegsbuchhalter zu Temesvar, Franz **Pahl**, Vize-Kriegsbuchhalter in Ofen, Erdmann Graf **Zedtwitz**, Feldkriegs-Kommissär; die Hauptleute und Rittmeister: Franz von **Hutschenreiter**, von EH. Wilhelm-Inf., Anton **Szaßkiewicz**, vom 4. Pionnierbat., Johann **Koterschi**, vom ZAK. Nr. 4., Friedr. **Fink**, von Preußen-Huß., Karl **Kriner**, vom 20. Inf. Prinz Preußen, Eduard **Gerlis**, von Culoz, Johann **Bendl**, von Wasa-Inf.; die Oberstlts.: Karl **Wirth**, von Generals-, Georg **Philipp**, von Prokaska-Inf., Leonhard **Riml**, von Kaiser-Jäger und Alois **Anthoine**, vom 12. AR.; dann Unterlt. Josef **Leibschütz**, von Miquel-Inf.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von" wurde erhoben: pens. Art. Major Ignaz **Haberfun**.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Ferdinand von Hegedüs, vom 6. Huß.-Reg., von Weiß (Stadt, gold. Ente). Majore: Thimotheus Vojnovits, Vize-Baudirektor, von Wr.-Neustadt (Hotel Wandl). Johann Plomer, vom 6. Huß.-Reg., von Graz (Stadt Frankfurt). Hauptleute: Bela v. Horwath, vom Geniestab, von Rastatt (Hotel Wandl). Wenzl Wytlocil, vom 29. Inf., von Olmütz (National-Hotel). Anton Drachee, vom 25. Inf., von Baden (Stadt Nr. 315). Ludwig Frisch, vom 3. AR., von Neunkirchen (Neumeg-Kaserne). Eduard von Berger, von der Kanzleibranche von Lemberg (Leopoldsbad). Josef Brünwale, vom Flotillenkorps, von Pest (Hotel Wandl). Rittm.: Konstantin v. Zalacky, vom 3. Huß.-Reg., von Brzezan (Hotel Meisl). Georg Fürst Brankovano, vom 4. Uhlanenreg., von Aachen (Hotel Wandl). Robert Peschkeltl, vom 4. Drag.-Reg., von Klein-Zell (Hotel Wandl). Oberlt.: Heinrich Sedlatsek, vom 31. Inf., von Venedig (Hotel Wandl). Simon von Ghilony, vom 1. Drag.-Reg., von Toenem (Stadt Nr. 696). Julius Baron Neumann, vom 7. Drag.-Reg., von Halin (Stadt Frankfurt). Gustav Pelikan, vom 38. Inf., von Linz (Wiener 3 Kronen). Lieuts.: Maximilian Ritter von Uhl, vom 1. Jägerbat., von Wr.-Neustadt (Wiener Nr. 321). Eduard Buresch, vom 2. Geniebat., von Krakau (Hotel Nordbahn). Gustav Kautsch und Johann Ritter von Bruchmann, vom 34. Inf., von Tarnow (Matschakerhof). Rudolf Bar. Vaillon, vom Kal.-Reg., von Olmütz (Landstraße Nr. 702).

Briefkasten der Redaktion.

„Verabschiedeter Soldat." Einverstanden, wir warten auf die Gelegenheit.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 88. **Samstag den 9. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Kurr übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Ein neues Gesetz über die Ergänzung des Heeres

wurde von Se. k. k. Apost. Majestät am 29. September d. J. sanktionirt und hat am 1. November 1858 im ganzen Reiche in Wirksamkeit zu treten. Dasselbe umfaßt 11 Hauptstücke und 47 Paragraphe, und verordnet im Wesentlichen:

§. 1. Das Heer wird ergänzt: a) Durch die Einreihung der Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten, b) durch freiwilligen Eintritt, c) durch die Stellung nach der Reihe der Altersklassen und des Loses, d) durch die Stellung von Amtswegen (§§ 44, 45, 46.) e) durch die freiwillige Erneuerung der bereits erfüllten Dienstverpflichtung.

§. 2. Zum Eintritt in das Heer wird erfordert: a) Die österreichische Staatsbürgerschaft, b) die zur Leistung der Dienste im Heere nöthige geistige und körperliche Eignung, insbesondere die Körpergröße von mindestens sechzig Zoll Wiener Maß für die erste und zweite Altersklasse und von mindestens ein und sechzig Zoll für die höheren Altersklassen; Matrosen und Schiffshandwerker werden ohne Rücksicht auf ihre Körpergröße zur kaiserlichen Marine angenommen, c) ein Alter von wenigstens vollen fünfzehn und von höchstens sechsunddreißig Jahren; Männern, welche bereits im Heere gedient haben, wird noch mit vierzig Jahren der Wiedereintritt in das Heer gestattet.

Ausländer können nur mit Allerhöchster Bewilligung und nur unter den für Inländer bestehenden Verpflichtungen zum Heeresdienste zugelassen werden, wenn sie sich mit der unbedingten Erlaubniß ihrer Regierung hiezu in dem an das Armee-, bezüglich Marine-Oberkommando zu richtenden Ansuchen ausweisen.

§. 3. Die Pflicht zum Eintritte in das Heer ist allgemein; sie beginnt mit dem ersten Jänner des auf das vollendete zwanzigste Lebensjahr folgenden Jahres und dauert durch sieben Jahre. Befreiungen von der Pflicht zum Eintritte finden nur in den im IV. Hauptstücke dieses Gesetzes bezeichneten Fällen statt.

§. 4. Die Heeresergänzung durch die Stellung erfolgt jedes Jahr in den Monaten Februar, März und April.

§. 5. Die auf jeden Stellungsbezirk entfallende Zahl der Ergänzungsmannschaft ist vollständig und in der Regel aus der ersten und sohin zweiten Altersklasse und erst so weit als unumgänglich nothwendig wird, mit stufenweiser Benützung der höheren Altersklasse zu stellen.

Bei gewöhnlichen Heeresergänzungen soll, den unten bemerkten Fall ausgenommen, über die fünfte Altersklasse nicht vorgeschritten werden.

Die Ergänzungsmannschaft wird zwar stets nach der Ziffer der Gesammtbevölkerung, jedoch zugleich mit Bedachtnahme auf die erprobte Leistungsfähigkeit vertheilt und es ist, falls ein Stellungsbezirk die auf ihn entfallene Ergänzungsmannschaft aus den ersten fünf Altersklassen aufzubringen nicht vermöchte, der Rest auf die übrigen Stellungsbezirke desselben Heeres-Ergänzungsbezirkes zu vertheilen.

Sollten hiebei die ersten fünf Altersklassen nicht ausreichen, so kann nach Bedarf auch die sechste und endlich die siebente Altersklasse beigezogen werden.

Es sind daher stets so viele Altersklassen zur Stellung zu berufen, als muthmaßlich zur Deckung des Bedarfes an Ergänzungsmannschaft erfordert werden.

Jeder Waffengattung und jedem Truppenkörper werden die hiefür am meisten Geeigneten mit thunlichster Beachtung der Wünsche der Gestellten aus dem Ergänzungsbezirke zugewiesen.

§. 6. Die Dienstpflicht im Heere beginnt mit dem Tage des abgelegten Fahneneides und dauert acht Jahre (§. 42); nach deren Vollendung nur noch die im Reservestatute vom 31. Juli 1852 bestimmte Reservepflicht zu erfüllen ist.

§. 7. beschränkt die Reisebewilligung der in der ersten und zweiten Altersklasse stehenden oder während der Reise in die erste Altersklasse tretenden Stellungspflichtigen; und §. 8 die Verehelichung, welche vor dem Austritte aus der zweiten Altersklasse nicht erfolgen darf. §. 10 handelt von der Einreihung der Zöglinge der Militär Bildungsanstalten, §. 11 und 12 vom freiwilligen Eintritt in das Heer. Diese können sich den Truppenkörper wählen.

Die §§. 13 bis 24 setzen die Befreiung von der Pflicht zum Eintritt in das Heer fest. Diese findet statt: beim einzigen Sohn, beziehungsweise Enkel, eines siebenzig Jahre alten Vaters oder einer verwitweten Mutter; (Großvaters und Großmutter), beim einzigen Bruder ganz verwaister Geschwister; bei Geistlichen und Kandidaten dieses Standes der katholischen Kirche und allen gesetzlich anerkannten christlichen Religionsbekenntnissen, ingleichen bei Rabbinern und den Kandidaten des Rabbinats. Befreit sind ferner: die Beamten des Staates und der öffentlichen Fonde, die Professoren und Lehrer an den Unterrichtsanstalten, die an österreichischen Universitäten graduirten Doktoren aller Fakultäten; die Studirenden an einer Universität, einer Rechtsakademie, an der orientalischen Akademie in Wien, an einem Ober-Gymnasium und an einer Berg-Akademie, bedingungsweise die Eigenthümer von ererbten untheilbaren Bauerwirthschaften ꝛc. §. 23 bestimmt die Befreiung durch Erlag der Taxe nach der Vorschrift vom 21. Februar 1856.

Das Verfahren bei der Stellung umfassen die §§. 25 bis 35, besondere Bestimmungen über die Stellung für die kaiserliche Marine geben die §§ 36 bis 38, die freiwillige Erneuerung der Dienstverpflichtung die §§ 39 und 40, und die Kosten der Heeresergänzung §. 41.

Die Entlassung aus dem Heere (§. 42) hat sogleich nach vollendeter gesetzlicher Dienstesdauer, und zwar nach den hierüber für das Heer bestehenden Vorschriften stattzufinden; im Falle eines Krieges findet die Entlassung in der Regel nicht — und nur in Folge Allerhöchster Anordnung statt.

Vor vollendeter Dienstzeit wird eine Entlassung ohne Erlag der Befreiungstaxe, worüber die im §. 40 bezogene Vorschrift maßgebend ist, nur bewilligt: a) bei einer gesetzwidrigen Stellung; b) wenn der Vater oder Vormund eines minderjährigen Freiwilligen, gegen dessen ohne seine Zustimmung geschehenen Eintritt in das Heer binnen drei Monaten vom Tage, als ihm dieser Eintritt und die ihm zur Einsprache gegen denselben zukommende Frist bekannt gegeben wurde, bei der Personalinstanz des Vaters oder bei der Vormundschaftsbehörde des Mündels Einsprache erhebt; c) bei eingetretener unbehebbarer Dienstesuntauglichkeit; d) wenn der Soldat in eines der in den §§. 13, Zahl 1, 2, 3 und 21. Zahl 18, 19 bezeichneten Verhältnisse gelangt; endlich e) dem als Nachmann Gestellten und als solchen Vorgemerkten (§. 34), sobald derjenige, wegen dessen Abwesenheit die Stellung des Nachmannes stattfand, binnen vier Monaten — vom Tage der Stellung gerechnet — in das Heer eintritt.

Wurden in einem Losungsbezirke mehrere Nachmänner für abwesende Stellungspflichtige gestellt und als solche vorgemerkt, so hat bei dem innerhalb vier Monaten erfolgenden nachträglichen Eintritte eines dieser Stellungspflichtigen in das Heer derjenige Nachmann auf die Entlassung Anspruch, welcher mit der höchsten Losnummer eingereiht worden war.

§. 43. In den Fällen a) und c), vorausgesetzt, daß zugleich außer Zweifel gestellt wird, die Untauglichkeit habe bereits zur Zeit der Einreihung bestanden, ist, wenn drei Monate seit derselben nicht verflossen sind, der nächste Taugliche, welcher früher als überzählig entfallen war, zu stellen.

Findet die Entlassung jedoch erst nach drei Monaten statt, so ist dieser Ersatz bei der nächsten Heereskergänzung zu leisten.

Diejenigen, welchen bei solchen Stellungen ein Verschulden zur Last fällt, haben dem Staatsschatze für die auf den Entlassenen verwendeten Kosten einen Pauschalbetrag von ein und zwanzig Gulden österreichischer Währung zu erlegen und unterliegen überdieß der besonderen Ahndung, welche sie nach dem Strafgesetze oder den Dienstesvorschriften zu treffen hat.

Dem durch eine ungesetzliche Stellung ohne eigenes Verschulden zu Schaden Gekommenen steht der Ersatz-Anspruch gegen die Schuldtragenden frei.

In allen sonstigen Fällen der Entlassung wird weder ein Ersatz für den Mann, noch ein Ersatz von Kosten an den Staatsschatz in Anspruch genommen.

Endlich werden in §§. 44—46 die gesetzlichen Folgen und Strafen der Außerachtlassung der Bestimmungen dieses Gesetzes und in §. 47 die Ergänzung des Heeres in der Militär-Grenze nach dem Gesetz vom 7. Mai 1850 festgestellt.

Se. Majestät der Kaiser haben übrigens bei Festsetzung dieser Vorschrift zu befehlen geruht: „Damit hiebei auch die Familienverhältnisse Jener berücksichtiget werden, welche nach den bisher bestandenen Bestimmungen von dem Eintritte in das Heer befreit waren, nach diesem Gesetze es aber nicht mehr sind, so wollen Wir solchen militärpflichtigen Individuen die bisher genossene Befreiung auch unter der Wirksamkeit des neuen Gesetzes in dem Falle ferner belassen, wenn sie sich vor dem Tage der Kundmachung desselben verehelicht und für die Erhaltung ihrer Gattin oder eines Kindes zu sorgen haben, vorausgesetzt, daß sie überhaupt die Erfüllung der Bedingungen nachweisen, von denen nach den bisherigen Vorschriften die Anerkennung des Befreiungstitels abhängig war.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Fortsetzung.)

7. Die obere Kondukteur-Klasse im 1. Jahre.

Religion: Erklärung der Lithurgie. Die Lithurgie der Gläubigen. Wiederholung des in der früheren Klasse Gelehrten.

Russische Sprache: Lesen und Analysiren von Bruchstücken aus den besten Prosaikern. Begriffe über Thema, seine verschiedenen Arten, Inhalt desselben und Ordnung der Gedanken auf Grund einer logischen Begriffseintheilung. Abfassung kleiner Aufsätze über gegebene Themata.

Geographie: Das russische Reich. Allgemeine Betrachtung desselben. Das europäische und asiatische Rußland und die russisch-amerikanischen Besitzungen. Zeichnen von Karten.

Russische Geschichte: Neue Geschichte seit Peter dem Großen bis auf die Gegenwart.

Algebra: Die Gleichungen vom 1. Grade. Potenziren algebraischer und Zahlengrößen. Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln.

Geometrie: Die Stereometrie.

Beschreibende Geometrie: Von den krummen Linien und Oberflächen der Umdrehungskörper. Die Linearperspektive. Die Schattentheorie.

Baukunst: Von den in der Baukunst angewendeten Instrumenten und den einfachen Maschinen. Vom Bau selbst. Gegenstand der Baukunst, die Vorbereitung-, Steinhauer-, Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Dachdecker-, Töpfer-, Stuckatur- und Malerarbeiten.

Architektonisches Zeichnen: Anfertigung von Projekten. Zeichnen von Gebäuden und Brücken nach Originalen mit Generalansichten. Ab- und Austuschen derselben.

Permanente Fortifikation: Bedeutung der Festungen. Die Festungswerke und militärischen Baulichkeiten der Festungen. Die Polygone der Festungen.

Fortifikationszeichnen: Zeichnen und Tuschen von Plänen und Profilen permanenter Anlagen nach Maßstäben mit allen Details.

Gesetzkunde: Allgemeine Begriffe von den Gesetzen. Von der Zusammensetzung und den Hauptpflichten des Kriegsministeriums. Von dem Bestand und der Bestimmung der Truppen.

Situationszeichnen: Besondere Fälle bei der Darstellung verschiedener Abfälle, Schluchten, Hohlwege, Thäler, geklüfteter und felsiger Gegenden, Gruben, Kessel und anderer Vertiefungen. Die Modelle. Zeichnen von Bergen nach Vorlegeblättern. Die konventionellen Zeichen. Regeln für das Beschreiben der Karten und Pläne. Kopiren, Reduciren und Vergrößern von Plänen und Karten.

Freihandzeichnen: Vollkommenes Zeichnen und Tuschen mit Pinsel und Feder nach Originalen mit Erklärung der Regeln der Linear- und Luftperspektive an den Zeichnungen. Für talentvollere Zöglinge Abzeichnen von Landschaften in Tusch, Sepia und Farben.

Kalligraphie: Fortsetzung der früheren kalligraphischen Uebungen.

8. Die obere Kondukteurklasse im 2. Jahre.

Religion: Wiederholung des Früheren.

Russische Sprache: Uebungen in der Aufstellung von Dispositionen für gegebene Themata. Lesen und Analysiren von Musterstücken.

Algebra: Die Gleichungen der 2. Ordnung. Die Progressionen. Die Logarithmen und ihre Anwendung zum Lösen von Aufgaben und Berechnung von Procenten.

Ebene Trigonometrie: Die trigonometrischen Funktionen. Berechnung der Dreiecke. Formeln für die Größe der trigonometrischen Funktionen von 2, des doppelten und halben Winkels. Lösung trigonometrischer Aufgaben.

Baukunst und architektonisches Zeichnen: Das Projektiren steinerner und hölzerner Gebäude und Brücken mit allen Details nach der Anweisung des Lehrers mit der Angabe aller Abmessungen in Ziffern. Aufstellung von Kostenanschlägen dafür. Kenntniß der bei der Bauausführung nöthigen Arbeiten.

Fortifikation und Fortifikationszeichnen: Anfertigung von Plänen und Profilen permanenter und Feldanlagen nach Anweisung des Lehrers. Begriffe über die Minenkunst, über Angriff und Vertheidigung der Festungen.

Gesetzkunde: Wiederholung des im 1. Jahre Vorgetragenen.

Situationszeichnen: Vervollkommnung im Plan- und Situationszeichnen.

Freihandzeichnen: Erklärung der Grundregeln des Zeichnens und Tuschen. Zeichnen mit Anwendung dieser Regeln.

Kalligraphie: Anwendung der Regeln der Kalligraphie auf die gewöhnliche Schrift. Anfertigung von Vorschriften nach den Regeln der Kalligraphie. Regeln für das Beschreiben der Karten.

Die praktischen Beschäftigungen der Zöglinge der Kondukteurklassen der Militär-Lehranstalt in St. Petersburg während der Ferien bestehen für die untere Klasse im Einwägen von Linien auf dem Felde, mittelst Pfähle, Abmessen und Auftragen derselben nach dem Maßstab, Abstecken von senkrechten und parallelen Linien und Auflösung anderer Aufgaben auf dem Felde. Die mittlere Klasse in der Anfertigung von Schanzkörben und Faschinen, im Rasenschneiden, Abstecken von Feldwerken und Fronten nach gegebenen Profilen und Plänen, Abstecken von Gebäuden nach gegebenem Projekt, Terrainaufnahmen mit dem Croquirbrett und Ausführung des Planes in Farben, im Nivelliren und in der Besichtigung von Ziegelstreichereien, Ziegel- und Kalköfen. Die obere Klasse im 1. Jahre in der Besichtigung von Festungswerken, Aufnahme eines Terrains mit dem Meßtisch und Winkelmeßinstrumenten und völlige Anfertigung eines Planes davon, und im praktischen Nivelliren und Croquiren; im 2. Jahre aus der Besichtigung der Sappeur- und Mineurarbeiten im Lager und der Arbeiten bei dem Baue von Gebäuden in St. Petersburg.

9. Die unteren Lehrer- und Topographenklassen.

Religion: Kurze Heiligengeschichte des alten und neuen Testamentes. Kurze Katechese.

Russische Sprache: Lesen, mündliche und schriftliche Erzählung des Gelesenen; in der Grammatik die Etymologie, Syntax und Orthographie.

Geographie: Allgemeine Begriffe aus der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie. Die Welttheile und die bemerkenswerthesten Gegenstände der Erdoberfläche.

Arithmetik: Addiren und Subtrahiren auf Rechnenbrettern. Die benannten Zahlen. Die einfachen und Decimalbrüche.

Geometrie: die Longimetrie.

Situationszeichnen: Uebungen im Zeichnen der Bergstriche zwischen parallelen und nichtparallelen Horizontalen. Zeichnen von Bergen nach Vorlegeblättern.

Freihandzeichnen: Linearzeichnen. Zeichnen und Tuschen einfacher Gegenstände. Kurze Begriffserklärungen von Bildfläche, Augenpunkt, Contur oder der perspektivischen Ansicht der zu zeichnenden Gegenstände.

Reinschreiben und Kalligraphie: Schreiben nach den Regeln der Kolligraphie und noch Diktat.

10. Die mittleren Lehrer- und Topographenklassen.

Religion: Erklärung der Lithurgie. Die Proskomidia und Lithurgie der Katechumenen.

Russische Sprache: Spezielle Erklörung der Syntax und der Regeln der Orthographie.

Geographie: Die politische Eintheilung und allgemeine Betrachtung Europas nach seinen Reichen. Zeichnen von Karten.

Russische Geschichte: Bestimmung der Grschichte überhaupt und der Russischen im Besondern. Die Perioden der letztern. Die alte russische Geschichte bis zu Peter dem Großen.

Arithmetik: Die Regel de trl. Die Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

Algebra: Bis zu den Gleichungen vom 1. Grade.

Geometrie: Die Planimetrie.

Topographie: Begriffe von Terrain, Plan, Korten und Moßstab. Dos Einwögen, Vermessen und Auftragen von Linien. Terrainaufnahmen mit Meßruthen.

Situationszeichnen: Zeichnen von Bergen nach Originalen und Modellen. Begriffe vom Profil der Berge und Bedeutung der Horizontalprojektionen. Die Theile der Berge, ihre Darstellung, der Böschungsmoßstab. Zeichnen der Kugel-, Kegel- und anderer Oberflöchen, ihrer Projektion und ihres Durchschnittes.

Freihandzeichnen: Zeichnen und Tuschen komplizirterer Gegenstände mit Pinsel und Feder nach Vorzeichnungen, mit Erklärung der Linear- und Luftperspektive an den zu zeichnenden Gegenständen. Für talentvolle Zöglingr Zeichnen von Landschaften in Tusch, Sepio und Farben nach Vorzeichnungen.

Kalligraphie: Schreiben nach den Regeln der Kolligrophie, mit stehender Fronzösischer und Druckschrift.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Das hohe Aemee-Oberkammondo hat unterm 25. v. M. verordnet, daß die bei Generalen oder Stabsoffizieren als Pferdewärter beurlaubten Leute, so wie alle andern Beurlaubten bei Ausgang ihrer Linienpflicht, in die Reserve zu versetzen und bei Beendigung der Reservepflicht aus dem Militär-Verbande zu entlassen sind.

+ Die dem Lager beigezogen gewesenen in der Konkurrenz von Witn stationirten beiden Regimenter König van Preußen-Hußaren und Kaiser Franz Josef-Uhlanen Nr. 6 haben ihre früheren Stationen mit dem Unterschied bezogen, doß der Regimentsstab des Eesteren nach Floridsdorf und des Uhlonen-Regiments nach Tuln kam.

+ Aus Anlaß des hochbeglückenden Ereignisses der Geburt rines Kranprinzen hat Herr Josef Kavács, Kapellmeister im Infanterie-Regiment „König der Belgier" einen Morsch tomponirt, welcher den Titel „Kranprinzen-Marsch" trägt und unter diesem Titel ouch mit hoher Genehmigung in der Armee verbreitet werden darf. Dieser Maesch, in welchem die österreichische und baierische Volkshymne, so wie die Märsche der Grenadiere, Füsiliere und der Kavallerie in sehr glücklicher Weise oerwebt sind, wurde zuerst von 5 Musikbanden im Lager bei Neunkirchen bei Anwesenheit Sr. k. k Apost. Mojestät aufgeführt und zu Laxenburg wiederholt. Der Kunst- und Musikalienhändler F. Glöggl in Wien übernahm die Auflage desselben in Partitur für Militäemusik, welche er an olle Regimentskommanden, die auf das Militärmusik-Album „viribus unitis" peänumerirt sind, unentgeltlich versenden wird. und hat ouch das Pianoforte-Arrongement erscheinen lassen. In beiden Gestalten verdient dieses durch ansprechende pikante Melodie sich auszeichnende Tonstück ein Liebling aller Freunde dieser Gottung Musik zu werden, und wir können hinzufügen, daß von Seite der Musikalienhandlung nicht minder für ein hubsches Aeußere gesorgt wurde.

+ Als die „Allgemeine Zeitung" die grundlose Nocheicht brochte, doß der Vorarbeiten zu dem Bau der projektirten sechs Kostellthürme am rechten Donauufer im Halbkreise der Stadt Wien so eben in Angriff genommen wueden, bemerkten wir einfach, wie on maßgebender Stelle, weder ein Plan für derlei Befestigungen gefaßt noch weniger ein Bau in Angriff genommen worden sei. Die „Oesterr. Zeitung" repligirte hierauf, daß bei Roth-Neusiedel ein Kastellthurm in der That gebaut werde, worauf wir den Gesichtspunkt im Auge hattend, daß ein derlei Bau von hohen Orten nicht angeordnet worden, diese Angobe negirten, denn ein Privatbau hat mit den angeblichen Fortifikationen in Wien nichts gemein, — jenes Jounal gob ouch zu, daß es des Thurmes nähere Bestimmung nach nicht kenne, und wir meinten in der Sache kein weiteres Wort verlieren zu sollen. Da fällt es der „Allgemeinen und der Temeswarer Zeitung" ein, den Gegenstond nochmals zur Sprache zu bringen, in einer Weise, die, gelinde gesagt, der journolistischen Debatte wenig Ehre mocht. Jetzt, wo die „Morgen-Post" den Sachverhalt richtig dargestellt, können wir uns jede weitere Beweisführung ersporen und wiederholen ihre Angabe: daß dos Kostell nicht zu den fortifikatorischen Anlagen Wiens gehört, sondern es ein Privatbau Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Maximilion d'Este ist.

Wir kommen also auf die erste Behauptung zurück, daß Bauten auf die Fortifikotionen der Hauptstadt Bezug nehmend nicht existiren, und daß der Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung" keine Ursache hatte, sich gegen die Wiener-Journalistik so sehr zu ereifern, am wenigsten war die Bemerkung der Redaktion jener Zeitung am Platze, die was „Taktik" betrifft, sich eben nicht sehr zu berühmen Ursoche hat. Exempla sunt odiosa!

Mecklenburg-Strelitz.

* (Strelitz, 2. Oktober). Der Kommondeur des großh. Infonterie-Batoillons, Oberstlieutenant v. Rosenberg-Gruszczynski, welcher bei den Manövees des 10. Bundes-Armeekorps bei Nordstemmen den Befehl über die mecklenburgische Infanterie führte, ist von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge zum Obersten ernannt worden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Aus Anlaß des Allerhöchst genehmigten Statutes der Militär-Verwaltungsbranche wurden eingetheilt als Referenten die Hauptleute: Moises **Tarbuk**, des St. Georger Grenz-Reg., beim Likaner Grenz-Reg., Johann **Offurr**, des 2. Banal-Reg., beim Broader Grenz-Reg. und Max **Maffic**, des Sluiner Grenz-Reg., beim Gradiskaner Grenz-Reg.; mit Beförderung zu Hauptleuten und Uebernahme des Verwaltungs-Referats, die Oberlieutenants: Franz **Wiesirr**, des Broader beim Sluiner Grenzreg., Anton **Karl**, des Romanen-Banater beim Deutschbanater Grenzreg., Franz **Spies**, des 1. Banal- beim 2. Banal-Grenzreg., Karl **Czerwrnka**, des Deutschbanater beim Romanenbanater Grenzreg., Stefan **Sibollic**, des Illirischbanater beim Peterwardeiner Grenzreg., dann Johann **Ternoki**, des Peterwardeiner beim Illirischbanater Grenzreg.; mit der Ernennung zu Hauptleuten der Kriegskommissariatsadjunkt Benedikt **Göttlicher**, und Kriegskommissariatsaljeff Josef **Hostinek**, beide bei dem Armee-Oberkommando; mit der Beförderung zu Hauptleuten und Eintheilung bei dem Landes-Generalkommando in Temeswar oder ad latus des Verwaltungs-Referenten die Oberlieutenants: Milan **Skorie**, des Gradiskaner beim 2. Banal-Grenzreg., Ant. **Knok**, des Romanenbanater beim Generalkommando in Temeswar, Jos. **Mihailovic**, des Illirischbanater beim 1. Banal-Grenzreg., Martin **Tomrrlin**, des 2. Banal- beim Otocaner Grenzreg., Josef **Nolden**, vom Peterwardeiner beim Romanenbanater Grenzreg., Georg **Woch**, vom Sluiner beim Likaner Grenzreg., Karl **Lukicic**, vom Titler Bat. beim Peterwardeiner Grenzreg., Georg **Mrnwirth**, vom Kreuzer beim St. Georger, Josef von **Turkovic**, vom St. Georger Grenzreg. bei der 6. Abtheilung des Generalkommando, Anton **Marianec**, vom Romanenbanater beim Illirischbanater, Johann **Klobucar**, vom 2. Banalbeim Broader, Johann **Mihanovic**, vom Peterwardeiner beim Deutschbanater, Nikolaus **Vuic**, vom Romanenbanater Grenzreg., beim Titler Bat., Andreas **Ivankovic**, vom Broader beim Gradiskaner, Simeon **Kliska**, vom Otocaner beim Sluiner, Johann Edmund **Grguric**, vom Kreuzer Grenzreg. beim Generalkommando in Temeswar, Marius **Badovinac**, des Liecaner beim Ogulliner,

And. **Markovic**, des St. Georger beim Kreuzer, Thimotens **Pervaliev**, des 2. Banal Grenzreg. und Lukas **Makasevic**, des Illirisch-banater Grenzreg. beim Generalkommando in Temesvar, Thomas **Lovak**, vom 2. Banal-Grenzreg. beim Landes-Generalkommando; als Oberlieutenants: der Kriegskommissariatsbeflissit Michael **Dautovic**, beim Deutschbanater Grenzreg.; mit der Beförderung zu Oberlieutenants die Unterlieutenants des Feldstandes: Josef **Jared**, des Slunier, Max **Sojat**, des Oguliner, Adolf **Müller**, des Gradiskaner Grenzreg., sämmtlich bei der 6. Abtheilung des Generalkommando, dann Jakob **Sisic**, des Peterwardeiner Grenzreg. bei jener des Landes-Generalkommando in Temesvar; ferner unter gleichzeitiger Beförderung zu Oberlieutenants die Unterlieutenants: Georg **Vakic**, des Peterwardeiner, Vinzenz **Mirkovic**, des Kreuzer, Georg **Lumbarovic**, Theodor und Aron **Jovanovic**, des Peterwardeiner, Stefan **Spilauer**, und Thomas **Maksic**, des Kreuzer, Stanislaus **Matic**, des St. Georger, Wolfgang **Maslic**, des Ogulin Grenzreg., welcher zum 1. Banal-Reg., übersetzt wird, Theodor **Jovanovic**, des Illirischbanater, Nikolaus **Perakovic**, des St. Georger, Elias **Hranilovic**, des 2. Banal-Grenzreg., Josef **Gaietta**, des Tiller Grenzbat., Franz **Grebner** und Nikolaus **Nosanic**, des Brooder, Andreas **Sucevic**, des Peterwardeiner Grenzreg., endlich unter gleichzeitiger Beförderung zu Unterlieutenants 1. Kl. die Unterlieutenants 2. Kl.: Demeter **Serdanovic**, des Romanen-banater und Marius **Kufunovic**, des Oleaner Grenzreg.

Die Regimentsärzte 2. Kl. zu Regimentsärzte 1. Kl.: **Keller** Adalbert, Dr. des 55. und **Kräpfel** Adrian, Dr. des 25. IR.

Planeker Michael, Dr., Regimentsarzt des 11. Huß.-Reg., zum Garnisonsarzt zu Großwardein.

Bayer Franz, Dr., Oberarzt des 2. AR., zum Regimentsarzt 2. Kl. beim 9. IR.

Watzek Franz, Dr., Oberarzt beim Militär-Obererziehungshaus zu Kamenitz, zum Regimentsarzt 2. Kl. beim 38. IR.

Kleinert Friedrich, Unterlt. 1. Kl., vom 6. q. t. zum 3. AR.

Jordan Heinrich, Unterlt. 2. Kl., vom 3. q. t. zum 6. AR.

Engst Julius, Oberlt., vom 42. q. t. zum 53. IR.

Grund Hermann, Dr., Regimentsarzt vom 9. IR., q. t. zum 11. Huß.-Reg.

Köllner Ignaz, Dr., Oberarzt vom 37. IR., q. t. zum Militär-Obererziehungshaus zu Kamenitz.

Pensionirungen.

Pitzka Ignaz, Oberwundarzt vom 15. IR.

Sterbefall.

Wizina Franz, Unterlt. 1. Kl. des 28. IR.

Nekrolog.

(d) David Freiherr **Kräutner von Thatenburg**, k. k. FML. und Kommandeur des k. Leopold-Ordens, zu Gmunden am 26. v. Mts. mit Tod abgegangen, erblickte das Licht der Welt zu Hermannstadt im Jahre 1793. Der Kampf von 1809 rief auch ihn unter die Waffen, und er trat am 23. März als Privatkadet in das bestandene siebenbürgische Feldjäger-Korps ein, wo er am 1. Juli desselben Jahres zum Unterlieutenant vorrückte. Die Feldzüge 1813—1814 machte Kräutner als Oberlieutenant bei dem 53. Infanterie-Regimente unter Kommando des damaligen Majors, spätern General von Negroni mit, der sich über den jungen Offizier sehr anerkennend dahin aussprach, daß Kräutner größtentheils Kompagnien kommandirt, und sich in allen feindlichen Gelegenheiten mit Einsicht, Klugheit, Eifer und auszeichnendem Muthe benommen und allen zum vorleuchtenden Beispiel gedient habe.

So wie im Kriege war der Verstorbene auch in der eingetretenen Friedensepoche bemüht, seine vielseitigen Kenntnisse und Fähigkeiten, — Kräutner sprach und schrieb französisch, italienisch, latein, englisch und spanisch, und verstand ungarisch und wallachisch, er besaß eine geübte Feder, und betrieb Geschichte und Geographie als Lieblingsstudium — zum Besten des Dienstes zu widmen. Im Juli 1821 zum 51. Infanterie-Regimente übersetzt, ward ihm vom Jahre 1824 bis 1829, wo er zum Kapitänlieutenant carrückte, die Leitung des Erziehungshauses anvertraut, im Dezember 1829 wurde er zum ad latus des General-Kommando-Adjutanten in Siebenbürgen ernannt, und im November 1834 zum Major beim bestandenen ersten wallachischen Grenz-Regimente und zum Militär-Referenten des Siebenbürger General-Kommando befördert.

Während seiner vieljährigen Verwendung bei der Militär-Administration wurde dieses Kronland zweimal durch die Cholera verheerend heimgesucht, auch fanden die stürmischen Landtage der Jahre 1834, 1837 und 1838 statt. Bei allen diesen Vorfällen stand er seinem wichtigen Posten mit unermüdeter Thätigkeit vor, und erntete als Anerkennung die Allerhöchste Zufriedenheit unterm 20. Oktober 1838. Während des Landtages 1837 berufen die versammelten Stände den Verstorbenen mit besonderem Vertrauen, indem sie ihn in dem Wahlakte zum Landes-Generalen mit 132 Stimmen Sr. Majestät namhaft machten. Sechs kommandirender Generale beglückten Kräutner mit ihrer Zufriedenheit: den Schlußakt seines Wirkens in dieser Stellung war die vom kommandirenden FML. Baron Weenhardt unter dem Scheine einer großartigen Feldübung vorgenommene Einschließung des vor dem Törzburger-Passe liegenden, mehrere Quadratmeilen betragenden, von den sogenannten Kalibaschen bewachten Terrains, innerhalb unserer Karbonlinie: Kräutner hatte mit dem damaligen Landes-Ober-Kommissär Baron Bedeus und dem Thesaurariats-Rath Konrad, durch beinahe zwei Jahre als Referent an dieser Unternehmung gearbeitet.

Im Mai 1839 avancirte Kräutner zum Oberstlieutenant, und nach Jahresfrist zum Obersten und Kommandanten des 36. Infanterie-Regiments.

Das Jahr 1848 traf ihn in dieser Stellung zu Peterwardein, dem Hauptpunkte, wo die Reibungen zwischen dem magyarischen und slavischen Elemente entbrannten; fünf Monate brachte er dort unter mehrfachen Gefechten und beinahe täglichen Alarmirungen zu, als Hauptzweck das Gemälden vor Augen, die Versetzung seines braven Regiments nach Italien zu erreichen; — aber unüberwindliche Hindernisse machten die Realisirung dieses Wunsches unmöglich. Ende August desselben Jahres zum General-Major vorgerückt, sollte er eine Brigade in Kaschau übernehmen, in Pesth angelangt, überzeugte ihn die bedenkliche Stimmung, daß dortlands zu wirken nicht mehr möglich war, und er eilte nach Wien, wo ihm die Brigade in Stanislau zugewiesen wurde.

Die Oktober-Ereignisse verhinderten sein Abgehen nach Galizien, er begab sich nun zum Banus und erhielt in dessen Armee-Korps eine Brigade, mit welcher er die Einnahme von Wien und das Gefecht bei Schwechat mitmachte.

Nunmehr eilte er nach Stanislau, führte da die Oberleitung der Defensiv-Maßregeln im Dolatynee-Gebirgspasse im Jahre 1849 und erntete hiefür im April 1850 erneuert die Allerhöchste Zufriedenheit; dann wirkte Kräutner, im Juli 1850 zum Feld-Marschall-Lieutenant befördert, 2½ Jahr als Divisionär in Semlin, dessen Magistrat ihm das Ehrenbürgerrecht ertheilte, und durch drei Jahre in Temesvar, als ad latus des Gouverneurs, worunter zwei Jahre während der Abwesenheit des Gouverneurs als Armee-Kommandant in den Donaufürstenthümern zur besonderen Zufriedenheit, die sich auch bei seiner Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, Jänner 1856 in der Allergnädigsten Verleihung des Kommandeurkreuzes vom Leopold-Orden kund gab.

Schon unterm 24. April 1841 wurde Kräutner in den siebenbürgischen Adelstand mit dem Prädikate „von Thatenburg" erhoben; diesem folgte am 30. April 1856 die durch das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens bedingte taxfreie Erhebung in den Freiherrnstand, mit Beibehalt des frühern Prädikates.

Während des Dienstleistung in Galizien und Semlin schrieb der Verstorbene mehrere Artikel für die „Militär-Ztg.", die unter der Chiffre K. erschienen sind.

Angekommen in Wien.

Majore: Vinzenz Baron Schimmelpfenig, vom 46. IR., von Wadowice (Stiftskaserne). Rudolf Ritter v. Lipka, von Windischgrätz-Drag., aus Brandeis (Stadt Nr. 976). Friedrich Mangesius, in Pens., von Brennan (Spielberg Nr. 139). Hauptlt.: Friedrich v. Topiy, in Pens., von Ofen (Stiftskaserne). Sigmund Vögl, vom 43. IR., von Prag (Josefstadt Nr. 123). Franz Szarté, vom 45. IR., von Karlstadt (Stadt Nr. 149). Rittm.: Friedrich Baron Kreß, vom 4. Drag.-Reg., von Steinamanger (Stadt Frankfurt). Georg Graf Blankenstein, in Pens., aus Helgoland (Gerstbof) Alois Krzyzanowski, vom 10. Uhl.-Reg., von Franzensbad (Stadt Frankfurt). Oberlts.: Hermann Schöck, vom 58. IR., aus Stanislau (Stiftskaserne). Johann Bissinger, vom 30. IR., aus Kladsenburg (Wieden, gold. Lamm). Ludwig Hofer, vom 8. AR., von Olmütz (Wieden, gold. Lamm). Leopold Reßl, vom 7. AR., von Olmütz (Wieden, gold. Lamm). Rudolf Ritschl, vom 3. Pionnierbat., von Verona (Landstraße Nr. 168). Lieuts.: Franz Wengerek, vom 8. IR., von Przemysl (Währingergasse Nr. 205). Gustav Kusche, vom Raketeur-Reg., von Verona (Neubau Nr. 29). Hermann Urbanek, aus 38. IR., von Linz (Alservorstadt Schwarzspanierhaus). Franz Frimer, vom 11. IR., von Venedig (Rasau beim Hahn). Karl Graf Szirmay, vom 9. Huß.-Reg., von Pardubitz (Matschakerhof).

Berichtigung.

Im Blatte Nr. 86, Seite 847, zweiter Spalte, in der literarischen Anzeige lese man Zeile 4 statt Kriegsgeschichten — „Kriegsgeschichte" und Zeile 5 „Sultan Suleimann II."

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 89. **Dienstag den 12. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. ÖW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1240 (Kurr'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. ÖW. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. ÖW. berechnet und in der Verlagshandlung Kurr übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch G. Heralds Sohn zu beziehen.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

IV.

Bei der **Beurlaubung auf Ein Jahr** tritt die Versetzung in den überzähligen Stand und die Einstellung aller Gebühren ein; eine Urlaubstaxe besteht für diesen Urlaubsfall nicht. Beim Wiedereinrücken und erfolgter Wiedereinbringung in die Wirklichkeit, erhält der Beurlaubte die chargenmäßigen Gebühren; die Fourage und der Offiziersdiener bei beritt'nen Offizieren gebühren aber vom Tage des Einrückens vom Urlaube. Zum Behufe der Ablegung des Noviziats für den deutschen Ritterorden kann ein einjähriger Urlaub ausnahmsweise mit Beibehalt aller Gebühren und ohne Urlaubstaxe bewilligt werden.

Die **Erkrankten** haben auf die volle chargenmäßige Friedensgebühr Anspruch; gehören sie einem auf dem Bereitschafts- oder Friedensfuße stehenden Armeekorper an, so gebührt ihnen die Bereitschafts- oder Feldzulage, die sie für den Monat, in welchem sie erkrankten, bereits empfangen auch noch für den nächstfolgenden Monat, dann erst wird selbe eingestellt und nach dem Wiedereinrücken zur Dienstleistung flüssig gemacht.

Den **Anspruch** auf die **Aufnahme zur Pflege in die Militärspitäler** — nach Zulässigkeit der Räumlichkeit — haben die Stabs- und Ober-Offiziere, dann die Militär-Parteien und Beamten von der VI. Diätenklasse abwärts, die Praktikanten und Eleven, dann die Militär-Unter-Parteien und Armeediener. Stabsoffiziere, dann die Militär-Parteien und Beamten von der VIII Diätenklasse einschließig aufwärts, haben für jeden genossenen Verpflegstag der Spitalskassa abzuführen einen Gulden, Ober Offiziere, Parteien und Beamte bis zur XII Diäteklasse 65 Neukreuzer, und Praktikanten, Eleven, Flottillenkorps-Kadeten, Militär-Unter-Parteien und Armeediener 28 Neukreuzer.

Im Kriege findet die Aufnahme, wenn die Betreffenden sich bei der mobilen Armee befinden, ohne Ausnahme, in den Feldspitälern unbedingt und unentgeltlich statt.

Die **Gebührenbezüge der im Disziplinar- oder Untersuchungs-Arrest** Befindlichen werden nicht unterbrochen. Nur die Feld- und Bereitschaftszulage haben auszuhören.

Eine **Suspension von der Gage** kann eintreten: wegen saumseliger Rechnungslegung oder wegen beharrlicher Saumsal in der Besorgung eines anderweiten speziellen Dienstesgeschäftes bei Militär-Rechnungs- und Verwaltungs-Beamten, jedoch nur bis zum Gehalte einer dreimonatlichen Gage, mittels Abzügen, welche den dritten Theil der Monatsgage nicht überschreiten.

Der **Gage-Abzug** zur Hereinbringung von Aerarial- oder Privatschulden, findet, wenn diese 400 fl. jährlich übersteigen zu Einem Drittheile, von 400 fl. abwärts aber zu Einem Viertheile statt; die übrigen Aktivitätsgebühren können nicht mit Verbot belegt werden.

Bei jeder Beförderung in eine höhere Charge und bei jeder Gagevorrückung oder Erlangung einer Alterszulage sind die **Dienstestaxen** in einem Drittheile der jedesmaligen Gage-Vermehrung zu entrichten. Die Gagen bis einschließig 315 fl. sind taxfrei; Nebengebühren kommen bei Bemessung der Dienstestaxe nicht in Betracht.

Für **Charakter-Verleihungen** ad honores sind an Taxen zu entrichten: für den Oberlieutenants-Titel 21 fl., Hauptmann oder Rittmeister 31 fl. 50 Nkr., Major 42 fl., Oberstlieutenant 52 fl. 50 Nkr., Oberst 105 fl., General-Major 157 fl. 50 Nkr., Feldmarschall Lieutenant 210 fl., Feldzeugmeister oder General der Kavallerie 262 fl. 50 Nkr. und Feldmarschall 525 fl.

Parteien und Beamte leisten für die Verleihung von Titeln ad honores die gleiche Taxe nach der entsprechenden Diätenklasse.

Diese Taxen können auf Einmal, oder wenigstens in zwölf gleichen Monatsraten entrichtet werden. Offiziere und Parteien, welche bei der Quittirung einen höheren Charakter erhalten, müssen die Taxe vor Ausfolgung des bezüglichen Zeugnisses erlegen.

Die Gebühren der im Gage-Schema nicht eingereihten Flottillenkorps-Kadeten, Praktikanten und Beamten-Eleven sind, für erstere (XII Diätenklasse) 312 fl., Quartier und Brennholz gleich den subalternen Offizieren, für Auditoriats- und feldärztliche Praktikanten (XI. Diätenklasse) 312 fl. Adjutum, und für letztere die Quartiers-Kompetenz und das Brennholz im Winter gleich den Unterärzten, endlich für die verschiedenen Beamten-Eleven, zur XII. Diätenklasse zählend, 210 fl. Adjutum; eine gleiche Ausmaß ist den Zöglingen des militär-geographischen Institutes mit der Unterkunft im Institute zugestanden.

Bei Dienstesreisen gebühren denselben die Transportsmittel und Reisezulagen nach der Diätenklasse.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Fortsetzung.)

11. **Die obere Lehrer- und Topographenklasse im 1. Jahr.**

Religion: Erklärung der Liturgie. Die Liturgie der Gläubigen. Wiederholung des in den untern Klassen Vorgetragenen.

Russische Sprache: Lesen und Analysiren von Bruchstücken der besten Prosaikern. Begriffserklärung vom Thema, seinen verschiedenen Arten und Inhalt desselben und von dem ordnungsmäßigen Denken auf Grund einer logischen Eintheilung der Begriffe. Abfassung kleiner Aufsätze über gegebene Themata.

Geographie: Das russische Reich. Allgemeine Betrachtung desselben nach den Gouvernements. Das europäische Rußland. Das asiatische Rußland: Transkaukasien, Sibirien. Die russisch-amerikanischen Besitzungen. Zeichnen von Karten, besonders von Rußland.

Russische Geschichte: Neue Geschichte Rußlands, von Peter dem Großen bis auf die Gegenwart.

Algebra: Die Gleichungen vom 1 Grade. Potenziren algebraischer und Zahlenausdrücke. Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln.

Geometrie: Die Stereometrie.

Topographie: Begriffe über die verschiedenen Aufnahmeinstrumente, Terrainaufnahmen mit verschiedenen Instrumenten und nach dem Augenmaß. Auftragen der aufgenommenen Gegenstände. Nivelliren.

Gesetzkunde: Allgemeine Begriffe von den Gesetzen. Von der Zusammensetzung und den hauptsächlichsten Pflichten des Kriegsministeriums. Von der Zusammensetzung und Bestimmung der Truppen.

Situationszeichnen: Besondere Fälle bei der Darstellung verschiedener Abfälle, Schluchten, Hohlwege, Thäler, felsiger und zerklüfteter Terrains. Die Modelle. Zeichnen von Bergen nach Originalen. Die konventionellen Zeichen. Regeln für das Beschreiben der Karten und Pläne. Kopiren, Reduziren und Vergrößern von solchen. Freihandzeichnen: Vervollkommnung des Zeichnens und Tuschens mit Pinsel und Feder nach Vorlegeblättern. Erklärung der Regeln der Lineor- und Luftperspektive an den zu zeichnenden Gegenständen. Zeichnen von Landschaften in Tusch, Sepia und Farben nach Originalzeichnungen nach Maßgabe der Fähigkeiten.

Kalligraphie: Fortsetzung der Uebungen im Schönschreiben.

12. **Die obere Lehrerklasse im 2. Jahre.**

Religion: Wiederholung des Erlernten.

Russische Sprache: Lesen von Probelektionen nach der Anweisung

des Lehrers. Schriftliche Analyse von 2—3 Probelektionen für jeden Schüler. Praktische Uebung im Entwerfen von Dispositionen für gegebene Themata. Lesen und Analysiren von Musterwerken.

Geographie und russische Geschichte: Halten von Probelektionen nach Anweisung des Lehrers.

Mathematik: In der Algebra die Gleichungen vom 2. Grade, die Progressionen, die Logarithmen und ihre Anwendung zum Lösen von Aufgaben und Berechnung der Prozente; in der ebenen Trigonometrie, die trigonometrischen Linien, die Dreiecksberechnungen, die Formeln für die Größe der trigonometrischen Funktionen zweier, des doppelten und halben Winkels. Auflösen trigonometrischer Aufgaben. Abhalten von Probelektionen nach Anweisung des Lehrers, mit der Arithmetik beginnend.

Topographie und Situationszeichnen: Probelektionen und umständliche Erklärung der Details auf den eigenen Situationszeichnungen und Plänen.

Gesetzkunde: Genaueres Durchgehen der im 1. Jahre hierin vorgetragenen Gegenstände.

Freihandzeichnen: Probelektionen und Erklärung der Regeln des Zeichnens und Tuschens von den anzufertigenden Zeichnungen.

Kalligraphie: Probelektionen und Erklärung der Regeln von den eingens anzufertigenden Vorschriften.

13. Die obere Topographenklasse im 2. Jahre.

Religion: Repetition des Vorgetragenen.

Russische Sprache: Entwerfen von Dispositionen für gegebene Themata. Lesen und Analysiren von Musterstücken.

Algebra: Die Gleichungen vom 2. Grade. Die Progressionen. Die Logarithmen und ihre Anwendung zum Lösen von Aufgaben und Berechnung der Prozente.

Ebene Trigonometrie: Die trigonometrischen Linien. Dreiecksberechnungen. Die Formeln für die Größe der trigonometrischen Funktionen zweier, des doppelten und einfachen Winkels. Lösen trigonometrischer Aufgaben.

Topographie und Situationszeichnen: Vervollkommnung im Plan- und Situationszeichnen

Gesetzkunde: Repetition des im 1. Jahr Erlernten.

Freihandzeichnen: Erklärung der Grundregeln des Zeichnens und Tuschens. Anfertigung von Zeichnungen mit Erklärung der Regeln von den zu zeichnenden Gegenständen

Kalligraphie und Beschreiben der Karten: Anwendung der Regeln der Kalligraphie auf die gewöhnliche Schrift. Anfertigung von Vorschriften nach diesen Regeln. Die Regeln für das Beschreiben der Karten.

Die praktischen Uebungen der Zöglinge während der Ferien bestehen für die untern Klassen im Einwägen und Vermessen von Linien auf dem Felde und Auftragen nach dem Maßstab, im Abstecken von senkrechten und parallelen Linien und Lösen anderer Aufgaben auf dem Felde. Die mittleren Klassen im Aufnehmen kleiner Terrainstücke mit Maßstäben, Erklärung der Einrichtung des Croquirbrettes und Meßtisches und der dazu gehörigen Gegenstände: Libelle, Einlothzange, Alhidade, Boussole und ihre Anwendung. Terrainaufnahmen mit dem Meßtisch und Zusammenstellung eines Planes danach. Die oberen Klassen im 1 Jahr im Erklärung der Einrichtung des Astrolabiums, der Boussole, des Nivellirinstrumentes und ihrer Anwendung, in Terrainaufnahmen mit dem Croquirbrett, der Boussole, dem Astrolabium und Anfertigen der Pläne in Nivelliren einer Linie auf dem aufgenommenen Terrain und Auftragen des Profils, und im Durchnivelliren eines kleinen Terrainabschnittes und Anfertigung eines Planes und des Profils davon. Im 2. Jahre erhält jeder Schüler einen Terrainabschnitt aufzunehmen und zu nivelliren. Nach der unter Aufsicht des Lehrers ausgeführten Aufnahme, hat er eine Berechnung der Größe der Felder, Wiesen, Sümpfe, Waldungen und des ganzen Planes auszuführen, ihn ins Reine zu zeichnen, zu beschreiben, die ausgerechneten Größen einzutragen und die nivellirten Profile aufzutragen und zu beschreiben.

14. Die Groveurklasse der Militär-Lehr-Anstalt in St. Petersburg.

Religion: Kurze Katechese und Erklärung der Lithurgie.

Russische Sprache: Lesen und schriftliche Darstellung des Gelesenen; in der Grammatik die Syntax und Orthographie.

Arithmetik: Addiren und Subtrahiren auf Rechnenbrettern. Die benannten Zahlen. Die einfachen und Dezimalbrüche, die Regel de Tri und Aufgaben aus derselben. Die Gesellschaftsrechnung.

Situationszeichnen: Zeichnen der Situationen und konventionellen Zeichen, die beim Groviren von Karten angenommen sind mit der Feder.

Kalligraphie und Reinschreiben: Schreiben der kleinen und großen Buchstaben in verschiedener Größe, in Cursivschrift nach Diktat, und in stehender Französischer, Druck- und gewöhnlicher Schrift.

Groviren: Gravieren von Situationszeichnungen und Plänen nach den konventionellen Zeichen und Lithographiren in den für das Beschreiben der Karten angenommenen Schriften unter Aufsicht des Chefs der Graveurabtheilung des militär-topographischen Depots und unmittelbarer Leitung des Direktors desselben.

Die Wahl der Leitfäden für den Unterricht in den neuen Militär-Lehranstalten steht der Verwaltung derselben zu.

Die Versetzungen der Zöglinge in höhere Klassen und ihre Entlassung aus der Anstalt finden in Folge eines Examens statt, das alljährlich im Juni abgehalten wird. Es wird dazu ein besonderes Komité ernannt, das unter dem Vorsitz des Chefs der Anstalt aus dem Klasseninspekteur, dem Rechtsgelehrten und den Lehrern besteht; bei den Kondukteur- und Topographenklassen werden noch Stabsoffiziere des Militär-Ingenieurkorps und Generalstabes hinzugezogen, wie auch noch andere Lehrer und Personen eingeladen werden können. Als Examinatoren fungiren für die Vorbereitungsklassen die Lehrer der untern und mittleren und für diese und die höheren die Lehrer der letzteren. Zur Bezeichnung der Urtheile dienen 5 Nummern (balli), wovon 5 vorzüglich, 4 gut, 3 genügend, 2 mittelmäßig und 1 ungenügend bedeutet. Um versetzt oder entlassen zu werden, muß jeder Zögling im Durchschnitt wenigstens die Nummer 3 erhalten. Hierbei können Mängel in einer Disziplin durch bessere Nummern in einer anderen übertragen werden, nur in den wesentlichen Disziplinen muß mindestens die Nummer 3 erreicht sein. Zu diesen gehören in allen Klassen russische Sprache und Arithmetik, in den 3 Schreiberklassen ferner noch Gesetzkunde und Reinschreiben, in den 3 Konduteurklassen Geometrie, architektonisches und Fortifikationszeichnen, Baukunst, Feld- und permanente Fortifikation und ebene Trigonometrie, in den Topographenklassen Geometrie, ebene Trigonometrie Topographie, Situationszeichnen, Reinschreiben und Kalligraphie, in der Gravenrklasse Situationszeichnen, Kalligraphie, Reinschreiben. Graviren und Lithographiren. In den Lehrerklassen sind keine Disziplinen besonders als wesentliche bezeichnet, vielmehr wird die halbe Zahl aller vorgetragenen Wissenschaften als solche gerechnet, wobei man beabsichtigt, daß die Schüler bei der Entlassung wenigstens in einigen Disziplinen gründliche Kenntnisse und die Fähigkeit zum Unterricht besitzen sollen

Die Versetzungen verfügt der Chef der Anstalt.

Zur Anfeuerung des Eifers werden die Namen der fleißigsten, gesittetsten und ordentlichsten Schüler auf rothe Tafeln geschrieben, sie mit Belobungsscheinen und Geschenken von Büchern, Lehrmitteln ꝛc. erfreut und zu der Charge des Aeltern und Repetitoren befördert, deren es für jede Abtheilung jeder Klasse 2 geben kann, die auf die Achselklappe querüber ein goldes Band tragen. Die Strafen für Faulheit, schlechte Führung und Vergehen bestehen in Bemerkungen, Entziehung einer Schüssel für einen Tag, Verweigerung des Urlaubes, Aufschreiben der Namen an einer schwarzen Tafel, Arrest bei Wasser und Brot, Verlust der Achselklappen und leichter körperlicher Züchtigung, die jedoch nur in Gegenwart des Klasseninspekteurs oder Kompagniechefs ertheilt werden darf. Hilft das Alles Nichts, so werden Zöglinge der mittleren und oberen Klassen auf Verfügung der Verwaltung der Anstalten relegirt und ihren Eltern oder Angehörigen zurückgegeben.

Nach vollendetem Kursus und bestandenem Examen werden die Zöglinge von der Verwaltung der Anstalten den einzelnen Stäben und Truppen, die dazu alljährlich der ersteren zum 1. Mai ihre Bedarfslisten einzureichen haben, zugetheilt, vereidigt und mit Vorspann und Marschverpflegung dahin abgeschickt. Dabei erhalten die Zöglinge ihre ausgediente Kleidung, neues Schuhzeug und Leibwäsche und zwar eine Feldmütze, eine Kurtka mit Winter- und Sommerhosen, einen Mantel, ein Halstuch, 3 Hemden, 2 Paar Unterbeinkleider, 3 Paar Socken, ein Handtuch und 2 Paar Stiefeln mit

Für den in den Anstalten genossenen Unterricht müssen die Adeligen und andere ihrer Herkunft nach im Militär nur 1. und 2. Klasse der Freiwilligen Gerechneten 10, alle übrigen 12 Jahre vom Austritte aus der Schule, oder falls dieser früher als im 16. Jahr erfolgte, von diesem an im Heer dienen. Werden sie wegen Krankheiten früher entlassen, so können sie auch nach ihrer Heilung nicht eher bei andern Behörden eintreten, als bis sie ihr 10. resp. 12. Jahr im Militär abgedient haben.

Um die bessern Schüler belohnen zu können, werden die Kondukteure, Topographen, Groveure, Lithographen, Schreiber, Lehrer bei den Anstalten und der Gymnastik in 3 Klassen getheilt. Davon kann die 1. nur im Dienst erworben werden, der 2. werden die Zöglinge zugetheilt, die im Durchschnitt mindestens 4½ Nr. haben, die 3. alle übri-

grn. Die zwei ersten Klassen haben Unteroffiziers-Uniform, die dritte nicht Im Dienste kann eine Beförderung in die 2. und 1. Klasse vom Kommandeur des Regiments oder abgesonderten Bataillons, oder dem Chef der Behörde auch über dem Etat, aber dann ohne Bezug des höheren Gehaltes, doch nur nach dreijähriger Dienstzeit in jeder Klasse erfolgen. Die als niedere Chargen in Dienst stehenden ehemaligen Zöglinge der Militär-Lehranstalten unterliegen hinsichtlich der Beförderung zum 1. Offizier- oder Klassenrang den allgemeinen Bestimmungen, von den als Lehrer bei den Militäeanstalten oder der Gymnastik bei den Truppen eingetheilten, werden die erblich Adeligen 2, die persönlich Adrlingen 4 und die übrigen 12 Jahre nach ihrem Eintritt in die 2. Klasse zum 1. Klassenrang befördert, doch nur nach Maßgabe der Vakanzen. Ausgenommen sind hiervon nur die als niedere Chargen dienenden Adeligen oder Kinder von Offizieren, die bei ihrer Beförderung nach über dem Etat sein können, dann aber in ihrem früheren Verhältniß bleiben und nur das doppelte Gehalt desselben und als Entschädigung für den Proviant und die Uniformirung jährlich 40 Rubel Silber empfangen

Die früheren Zöglinge der Militäranstalten, die nach erfüllter Dienstzeit, sich zum Weiterdienen verpflichten, erhalten zur Auszeichnung eine Boudtresse und doppeltes Gehalt. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Herrn Rarey's Pferdebändigung im Lichte ihres praktischen Werthes. Hyppologische Betrachtungen über Zähmen und Thätigmachen überhaupt, nebst spezieller Anleitung zur Longe-Arbeit und zum Einfahren mit dem lebendigen Wagen. Von einem höhern k. k. Offizier. Wien, Druck und Verlag von K. Gerold's Sohn. 1859.

†† Unter diesem Titel erschien soeben, wir glauben von berufener Hand, eine Brochure, welche eine pikante und geistreiche Refutation der Maximen und Methode enthält, die in der letzten Zeit ziemliches Aufsehen in der hyppologischen Welt gemacht haben. Nebst dem Nachweis, daß die Grundsätze und Methode Rarey's weder Neues noch Praktisches enthalten, finden wir auf einigen Blättern zusammengedrängt, viele Andeutungen und aphoristisch gegebene Erfahrungen über Pferdewesen und manchen praktischen Rath.

Interessant war uns des Herrn Verfassers Ansicht über die Longe-Arbeit und die etwas detaillirter gehaltene Anleitung zu derselben. Er manifestirt sich hiedurch als einen Anhänger jener Ansichten über die Abrichtung des Pferdes, die in der alten Neustädter Equitation durch Professor Fouqueau und Radetzky, Kreß, Haas ꝛc. vertreten waren. Diese Abrichtungsmethode hat offenbar viel praktische Erfolge für sich, und ihre Grundsätze sind rationell. Das Einführen mit dem lebendigen Wagen ist eigentlich eine konsequente Fortsetzung der Longe-Arbeit für Einführungszwecke; scheint uns auch sicherer und zuverlässiger als die Methode, junge Pferde an Balkenschleifen ziehen zu lehren.

Die Brochure ist gedrängt gehalten, doch das Materiale reich; Pferdeliebhabern geben wir den Inhalt, in welchem sie Manches von Interesse finden dürften:

Vorwort. I. Einleitung. Hyppologische Betrachtungen. Alte und neue Künste Baucher und Rarey.

II. Herrn Rarey's Methode. Sein Eintreiben und Einstallen wilder Fohlen Einiges über den V., VI. und VII. Abschnitt seiner Pferdezähmung. Der VIII. Abschnitt, Geruchsinn. Ueber Pferde von störriger Anlage. Es gibt keine solchen Pferde. Ein Fohlen halftern und lenken. Der XI. und XII. Abschnitt. Die Gebisse, das Satteln, das Aufsitzen, das Retten. Das Aufzäumen eines jungen Pferdes. Der XVIII. und XIX. Abschnitt. Das Einführen widerspenstlicher Pferde. Ein Pferd ans Geschirr gewöhnen. Ein Pferd einspännig einzufahren. Das Tilbury-Pferd. Herrn Rarey's Produktionsstückchen.

III. Resumé. Die drei Grundsätze des Herrn Rarey. Geist seiner Methode. Passiver und aktiver Gehorsam. Ein Gebrauchspferd muß arbeiten und gehorchen.

IV. Mittel, wilde und verdorbene Pferde gehorsam und thätig zu machen. Der Kappzaum mit der Longe, Putzen und Beschlagen. Die Longe-Arbeit ohne Retter. Das Einführen mit dem lebendigen Wagen. Schluß.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Dem Gebühren-Reglement ist als Anhang eine Vorschrift über die Einquartierung des Heeres beigegeben, die im Wesentlichen mit der kaiserlichen Verordnung vom 15. Mai 1851 identisch ist; nur sind die inzwischen eingetretenen Aenderungen überall betreffenden Orts in den Text aufgenommen. Die Verpflichtung zur Natural-Einquartirung haftet auf dem Hausbesitze und dem Besitze der übrigen beizustellenden Räumlichkeiten. Doch dürfen folgende Räume weder bei dauernder Einquartirung, noch bei Durchzügen der Truppen — Fälle der äußersten Noth ausgenommen — in Anspruch genommen werden: 1. Alle Gebäude und Wohnungen des kaiserlichen Hofes; 2. die Gebäude und Wohnungen der fremden Gesandtschaften; 3. alle Staatsgebäude und die zum Behufe des Staatsdienstes gemietheten Räume, sofern selbe nach dem Ermessen der Staatsbehörde nicht entbehrlich sind, jedoch sind die auf den Staats- und öffentlichen Fondsgütern bestehenden, dem Staate und den Fonden gehörigen Gebäude hierunter nicht begriffen, 4 die Amtsräume der Gemeindebehörden; 5. die dem öffentlichen Gottesdienste, den öffentlichen Unterrichts-, Bildungs-, Erziehungs-, Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten gewidmeten Räume; 6. die Gefangen-, Straf- und Besserungsgebäude; 7. die Frauenklöster; in den übrigen Klöstern aber jene Räume, welche dem wirklichen Bedarfe entsprechend, durch die innere Clausur abgeschlossen bleiben müssen; 8. die Wohnungen sammt Zugehör der Seelsorger und der höheren Geistlichkeit aller vom Staate anerkannten Religionsbekenntnisse, den Fall ausgenommen, wenn ein Militär-Geistlicher desselben Religionsbekenntnisses — wie dee in Frage stehende Seelsorger oder höhere Geistliche — unterzubringen ist. Auf Gebäude begüterter geistlicher Pfründenbesitzer, wenn diese Gebäude nicht zur Wohnung derselben zu dienen haben, findet die Befreiung keine Anwendung; 9. die zur Besorgung des Post- und Poststalldienstes vorschriftsmäßig erforderlichen Räumlichkeiten; 10. für jeden Quartierträger zum wenigsten ein Wohngemach und die zum unmittelbaren Erwerbsbetriebe als unentbehrlich erkannten Räumlichkeiten. In solchen Ortschaften, wo die Wohngebäude insgesammt oder zum größeren Theile nur aus einem Gemache bestehen, hat die gemeinschaftliche Benützung dieses Gemaches der eingelegten Mannschaft mit dem Hauswirthe stattzufinden. Was die Verpflegung bei Durchzügen betrifft, so haben sich alle Offiziere selbst zu beköstigen, während der Mannschaft eine ortsübliche Mittagskost gebührt, bei welcher jedem Manne ein halbes Wiener Pfund Fleisch, wo möglich Rindfleisch und noch eine zweite Speise zu verabreichen ist; Brot jedoch darf nicht gefordert werden. Ein Offizierszimmer sammt Beleuchtung, Beheizung und Einrichtung wird in den Gemeinden der ersten Klasse mit 35, in den Gemeinden der zweiten Klasse mit 26 und in den Gemeinden der dritten Klasse mit 14 Neukreuzern für einen Tag und eine Nacht oder wenigstens eine Nacht allein, vom Staate bezahlt. In Böhmen gehört in die erste Klasse Prag, in die zweite Reichenberg, in die dritte Klasse alle anderen Gemeinden. Für die Unterbringung der Mannschaft wird, wenn sie beim Quartierträger stattfindet, 1½ Neukreuzer, wenn sie aber in einer Gemeinde-Kaserne, Quasi-Kaserne oder in einem Militär-Zimmer geleistet wird, für die volle Unterkunft auf einen Tag und eine Nacht oder wenigstens eine Nacht allein, für einen Mann 2½ Neukreuzer vom Staate bezahlt. Für die Verpflegung (Mittagskost) ist eine alle Jahre festzusetzende tägliche Vergütung in dem Betrage vom Staate zu leisten, welchen ¾ Wiener Pfund Rindfleisch nach dem während des verflossenen Verwaltungsjahres in jedem Kronlande bestandenen Durchschnittspreise kosteten. Die Unterbringung eines Pferdes wird mit 2½, und wenn statt des Strohes nur Laub oder ein sonstiger Nothbehelf als Streu gegeben wird, mit 1½ Neukreuzer vergütet. Ein Wegweiser auf dem Marsche oder Bote ist mit 17½ Neukreuzern für jede Meile des Hin- und Rückweges zu bezahlen. Bei der dauernden Einquartirung wird, wenn ein Mann außer Kaserne oder Militär-Zimmern untergebracht wird, nur eine reine Lagerstätte, Beheizung und Beleuchtung, so wie die gemeinschaftliche Benützung des Kochfeuers und des Kochgeschirres, nicht aber auch die Verpflegung gefordert. Der Staatsschatz leistet bei der dauernden Einquartirung die Vergütung an die Gemeinde nach den alle zehn Jahre ermittelten Mietbpreisen. Der Tarif und die Einreihung der verschiedenen Stationen in die Tarifklassen bleiben dieselben wie in der im September vorigen Jahres erflossenen Verordnung und wurden die in Konventionsmünze angesetzten Beträge genau in österreichische Währung umgewandelt. Demnach bleibt Prag in die vierte, Budweis, Karolinenthal, Leitmeritz, Pardubitz und Reichenberg in die fünfte Klasse eingereiht Ein zweiter Anhang des Gebühren-Reglements betrifft die landesübliche Vorspann. Demgemäß beträgt in den deutschen Kronländern die Vergütung für die Vorspann bei Truppenmärschen, Transporten und Dienstesreisen für Offiziere, Parteien und Beamte 26, für Unter-Parteien, Die-

ner, die Mannschaft und das Gepäcke 17½, für ein Reitpferd oder Tragthier 26 Neukreuzer per Pferd und Meile; bei größeren Mannschafts- oder Kranken-Transporten zu Wagen 7 Neukreuzer pee Kopf und Meile, bei der Transportirung von ärarischen Gütern außer den Truppenmärschen 5 Neukreuzer per Zentner und Meile, endlich für Vorspanns-Wartwägen 26 Neukreuzer per Pferd und Tag.

+ Vom 1. November d. J. an, werden die Gebühren der mit Pensionen, Provisionen, Gnadenhalten oder sonstigen Ruhegenüssen betheilten Marine-Individuen auf das Budget der Kriegsmarine übergehen; wornach von dem Zeitpunkte an, die fraglichen Ruhegenüsse nicht mehr von den dem Armee-Ober-Kommando unterstehenden Kassen, sondern aus den Marine-Kassen aber nur für Rechnung derselben ausgezahlt werden.

+ Zu Venedig starb am 2. d. Mts. der unangestellte FML. Kosmos Ritter von Thabarooie, durch die Einnahme von Essegg im Jahre 1849 bekannt.

G. Traugott Bromme's (des Verfassers des Atlas zu Humboldt's „Kosmos") „illustrirter Handatlas der Geographie und Statistik," ein verdienstvolles Werk, auf welches die Leser der „Militär-Zeitung" schon einmal aufmerksam gemacht wurden, ist bereits bis zur dritten Lieferung gediehen. Dieselbe bringe den mit zahlreichen gelungenen Holzschnitten illustrirten, sehr fleißig gearbeiteten Text zu Spanien, Portugal, Ostindien und Frankreich, so wie die Karten von Oesterreich, Frankreich, Dänemark, China und Japan, endlich noch die 3. Tafel des Flaggen-Atlasses, die Flaggen von Griechenland, Großbritannien und Holland enthaltend, — alles dies in meisterhafter Ausführung. Das Werk verdient, seiner Tüchtigkeit und seines staunenv billigen Preises halber, die wärmste Empfehlung und allgemeine Theilnahme. — Die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges" enthält in dem 4. Hefte des laufenden Jahrganges einen sehr gediegenen und von den eingehendsten Studien zeugenden längeren Aufsatz des herzoglich Anhaltischen Kammerherrn, auch Oberlieutenants und Militär-Kammando-Adjutanten zu Dessau, A. Freiherrn von Laën: „Die Reichs-Kriegsverfassung im 18. Jahehundert," auf welchen wir nicht unterlassen düefen, die Leser dieses Blattes hinzuweisen. Dem Vernehmen ist diese Arbeit nur ein Fragmene aus einem größeren Werke des durch seine Aufsätze in der „Militär-Literatur-Zeitung," „Europa," „Blätter für literarische Unterhaltung," „Unterhaltungen am häuslichen Herd" und als dramatischer Schriftsteller bereits rühmlichst bekannten Freiherrn, und soll das ganze Werk in kürzester Zeit bei Mittler in Berlin ans Tageslicht treten, wo wir sodann nicht verfehlen werden, eingehend auf dasselbe zurückzukommen. — Die thätige Karl Bellmann'sche Buchhandlung in Prag bereitet eine zweite vermehrte und wesentlich veränderte Auflage von Julius Ebersberg's gerne gelesenem Buche: „Zur Milaros!" vor. Desselben Verfassers Charakterbild: „Vater Radetzky," dessen sehr starke erste Auflage binnen sechs Monaten ebenfalls fast ganz vergeiffen wurde, und das u. a. jüngst in den „Blättern für lit. Unterhalt." aus des k. preußischen Majors C. G. von Beneck geistvoller Feder eine eingehende kritische Würdigung erfuhr, wird um Ostern gleichfalls in zweiter vermehrter Auflage durch die obige Verlagshandlung versendet werden.

+ In der zweiten Hälfte d. M. erscheint bei J. Dirndöck, Buchhändler in Wien: Leitfaden zur Service-Gebahrung und Verrechnung nach dem Lokalitätsprinzip, auf Grund des allerhöchst genehmigten Gebühren-Reglements für die k. k. Armee, von J. N. Kottié, k. k. Kriegskommissär.

Wenngleich das neue Prinzip durch seine Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit ganz geeignet ist, sich in der Armee Eingang zu verschaffen, so dürfte bei der Verschiedenheit der Objekte und bei der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, unter welchen es Anwendung findet, — eine Anleitung zur richtigen Durchführung allen jenen willkammen erscheinen, welche einerseits auf einen Service ab Aerario (dieser mog eine Personal- oder Amtsgebühr sein) Anspruch haben, andererseits berufen sind, die Gebühren anzuweisen, mit selben zu gebahren und diese zu verrechnen.

Der Verfasser hat deshalb, in der Absicht dem Dienste wie dem Einzelnen nützlich zu sein, das Werk mit den geringst-möglichen Kosten abzulassen bestimme, (6 bis 7 Druckbagen nur 20 kr. im Subskriptionswege) und kann dasselbe mit Rücksicht auf die übersichtliche Darstellung der Gebühren, der Gebahrung und Verrechnung, bei der beispielweisen Durchführung aller denkbaren Fälle bei den verschiedenen Waffengattungen, so wie wegen der zur weiteren Erleichterung beigefügten Berechnungs-Tabellen, allen Truppen-, Unterabtheilungs-, Platz-, Transportshaus-Kommandanten, allen Ober- und Unteroffizieren, den Regiments-Kadeten- und Unteroffizierschulen, den Militär-Bildungsanstalten, endlich allen Militär-Parteien, Verwaltungs- und Rechnungsbeamten als von unzweifelhaftem Nutzen empfahlen werden.

Großbritannien.

* (London, 5. Oktober.) Am 2. d. waren in Woolwich sechs von den neuen, im dortigen Arsenale gegossenen Kanonen probirt worden, und von diesen sechs sprangen vier beim ersten Schusse. Das ist ein sehr schlimmes Zeugniß für das Etablissement, auf dessen Vervollkommnung in den letzten 4 Jahren über £30,000 Pfd. St. verwendet worden sind. Zumal da dieser Fall nicht zu den Ausnahmen gehört und von sämmtlichen seit Jänner d. J. daselbst angefertigten Geschützen der zehnte Theil entweder während des Bohrens oder bei den ersten Schießproben in Trümmer gegangen war.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Bauer Edler v. **Adelsbach** Karl, Unterlt. 2. Kl., vom 4. q. t. zum 2. und **Koller** Ludwig von, Unterlt. 2 Kl., vom 10. q. t. zum 12. Geniebat., als Bataillons-Adjutanten.

Jarda Franz, Ad. 3. Kl., vom 13. q. t. zum 12. GJR.

Rechbach Josef Freih. v., Unterlt. 1. Kl., vom 17. q. t. zum 26. JR.

Kontz Karl, Oberwundarzt vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyés, q. t. zum 18. JR.

Ullmann Vinzenz, Oberwundarzt vom 5. Dragonerreg., q. t. zum Militär-Gestüte zu Mezöhegyés.

In den Zivil-Staatsdienst: **Harzer** Karl, Dr., Oberarzt des 27. JR. und **Groß** Leopold, Dr., Oberarzt zum Garnisonsspital zu Pest.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Mich. Ritt. Thom. vom G.-O.-M.-St. von Prag (Leopoldst. Nr. 717). Majore: Philipp Baron Röder, vom 3 Ublanenreg., von M.-Theresiepel (Wieden, beim Kreuz). Leopold Sattor, in Pens., von Pancsowa (Leopoldstadt zur Nordbahn). Peter Maras, von der Grenz-Verwalt.-Branche, von Pancsowa (Rothan Nr. 286). Friedrich Freiherr von Rüdt, in Pens., von Prag (König von Ungorn). Franz Maron de Révid, in Pens., von Krems (Stadt, gold. Ente). Johann Marno a. Eichenhorst, vom Banalenbanater Grenzreg., von Temesswar (Wieden Nr. 456). Hauptlente: Maximilian von Graf, vom 61. JR., von Venedig (Wieden beim Kreuz). Hippolit Ritter von Bochdan, vom Genietab, von Krakau (Stadt Frankfurt). Konstantin Gyurich, vom 10. JR., von Prag (Wieden 3 Kronen). Karl Kraßmayer, vom 26. JR., von Olmütz (Josefstadt Nr. 72). Rudolf Graf Strachwitz, vom 33. JR., von Oberberg (Hotel Meißl) Anton Riegel, vom 8. JR., von Przemisl (Alservorstadt Nr. 349). Johann Fritsch, vom 38. JR., von Linz (Stadt Nr. 534). Alexander Kerndler, vom 59. JR., von Salzburg (Hofton, weiß. Lamm). Theodor Ritter von Maina, vom Tiroler Grenzreg., von Titel (Stadt Nr. 869). Rittm.: Eduard Fischer, vom 8. Kürassierreg., von Prosnitz (Artillerie-Kaserne). Avelin Freiherr von Beaulieu, vom 4. Ublanenreg., von Kesthely (Leopoldstadt weiße Rose). Jakob Schraml, vom 6. Gend.-Reg., von Fiume (Wieden beim Kreuz). Obercits.: Friedrich Hafer, vom 16. JR., von Prag (Leopoldstadt Nr. 717). Johann Harasin, vom 9. JR., von Olmütz (Landstraße, roth. Hahn). Franz von David, vom 12. JR., von Pest (Franz Josefs-Kaserne). Karl Alexander Weiher, vom Fuhrwesenskorps, von Graz (Wieden bei der Weintraube). Josef Knelbinger, von der Donau-Flotille, von Pest (Rothan Nr. 52). Josef Dardina, vom 48. JR., von Groß-Kanischa (Wieden beim Kreuz). Ernst von Ehombana, vom 12. JR., von Kralau (Alservorstadt Nr. 324). Lieuts.: Josef von Eiberg, vom 44. JR., von Lemischau (Stadt Nr. 420). Alexander Jallan, vom 1. JR., von Mantua (Stadt, Dominikanerhof). Edmund von Kißtenyi, vom 37. JR., von Großwordein (Wieden Nr. 916). Verwaltungsoffizial Jakob Scherber von der Marine, von Brünn (St. Ulrich Nr. 135).

Briefkasten der Redaktion.

P. M. Der zu Ende d. Mts. erscheinende Militär-Kalender für das Jahr 1859 wird Sie über alles unterrichten.

O. Z. Fragen Sie sich in 14 Tagen an.

Graf N. in Pesth. Unter Einem antworten wir Ihnen ausführlicher.

„Verabschiedeter Saldat." Eingelangt. Nächstens brieflich.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^r 90. **Donnerstag den 14. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit franco Postversendung 2 fl. 30 kr. ö. W. Gelder und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. ö. W. Inserate nach Uebereinkunft vom Fall zu Fall entrichtet, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. ö. W. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Zum Bezuge des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

V.

Für die Mannschaft vom Feldwebel und den äquiparirenden Chargen abwärts, sind die ordinären Gebühren zum Theil solche, welche in der Dienstleistung unter allen Umständen, zum Theil solche, welche nur unter gewissen Dienstesverhältnissen zugestanden werden. Zu den ersteren gehören: die Löhnung, die Kost, das Brot, das Quartier, die Bekleidung, und der Limito-Rauchtabak; zu den letzteren, die Dienstes-, Mobilitäts-, Arbeits- und Sanitäts-Zulagen.

Die Löhnung wird wie bisher von fünf zu fünf Tagen auf die Hand ausbezahlt, und ist der Mann von dieser in Vorhinein empfangenen Löhnung in keinem Fall Etwas zurückzustellen verbunden.

Die Ausmaß der täglichen Löhnungsgebühr ist folgende:

a) für die Mannschaft der Armee: Von der Linien-Infanterie und ausmarschirten Grenztruppe, Jäger, Sanitär, Kavallerie, Fuhrwesen, Stabs-Infanterie, Stabs-Dragoner, Monturs-Kommission, Garnisons- und Feldspitäler, Beschäl- und Gestüts-Anstalten erhalten die Feldwebel, Oberjäger, Wachtmeister, Fahnen- und Standartführer 35, die Führer 20, Korporale und Unterjäger 15, Gefreite, Patrouillenführer und Oberkrankenwärter 10 und die Gemeinen und Unterkrankenwärter 6 Nkr; von der Feld- und Küsten-Artillerie, Genietruppe, Pionnier- und Flottillenkorps, Zeugs-Artillerie und sämmtliche Bildungsanstalten, die Feldwebel, Feuerwerker und Wachtmeister 45, Führer 35, Korporale 20, Gefreite und Vormeister 16, Ober Kanonier, Ober Raketeur, Gem. Gemeiner 1. Kl., Ober Pionnier, Flottillen Gemeiner 1. Kl., Fahrkanonier 1. Kl., Fahrraketeur 1. Kl., Fahrpionnier 1 Kl., Zeugs Gemeiner 1. Kl. und Gemeiner in den Militär-Bildungs-Anstalten 10, dann die bezüglichen Chargen 2. Kl. 6 Nkr.

Der Jäger-Bataillons-Hornist, Kavallerie Stabs- und Artillerie-Regiments Trompeter, dann der Stabshornist bei den Armee-Kommanden 45 Nkr., Regimentstambour, Kavallerie-Divisions-Trompeter, Artillerie-Stabs-Trompeter 35, Bataillons-Trompeter der Küsten-Artillerie 20, Bataillons-Tambour, Bataillons-Hornist, Schwadrons- und Batterie-Trompeter, dann sonstige berittene Trompeter und Hornisten 15, Trompeter, Hornist und Tambour in den Militär-Bildungs Anstalten 10, Tambour, unberittener Hornist und Trompeter, Zimmermann, Fahr- und Pack Gemeiner und Offiziersdiener 6 Nkr.

b) Für die Mannschaft des technischen, Handwerks- und Arbeits-Personales der Armee:

Beim Pionnier- und Fuhrwesens-Korps, beim Verpflegsmagazin, den beiden Monturs-Kommissionen, der Zeugs-Artillerie und den Militär-Gestüten, der Geselle 1. Kl. 35, 2. Kl. 20, 3. Kl. 15, und der Lehrling 6 Nkr.

Bei den Militär-Gestüten der Czikos 20, Bérés und Fuhrleute 15, Fuhrknecht 10 Nkr.

Hufschmiede, Riemer, Sattler und Schneider 20 Nkr., Büchsenmacher 15 Nkr.

Die Mannschaft der im heimatlichen Grenz-Bezirke befindlichen Grenztruppen erhält ein Verpflegs-Aversuale u. z. der Gemeine, Tambour, Zimmermann und Offiziersdiener 14, der Gefreite 18, der Korporal, Führer und Büchsenmacher 22, und der Feldwebel und Regiments-Tambour 35 Nkr. täglich. Dieses Aversuale wird nach Maßgabe der die Mannschaft betreffenden Dienstestour, wenn hiefür nämlich nach dem Grenz-Grundsatze eine Verpflegung gebührt, von fünf zu fünf Tagen in Vorhinein, an jene aber, welche auf die permanente ärarische Verpflegung Anspruch haben, von Monat zu Monat nachträglich ausbezahlt. Wenn die Brotverpflegung in Natura vom Aerar erfolgt, so sind dem Aversuale für die tägliche Brotportion 5 Nkr. abzurechnen. Sobald eine Grenztruppe ihr Gebiet verläßt, so wird das Aversuale eingestellt, und die Gebühren treten wie bei der Linientruppe ein.

Sämmtlicher im Löhnungsgenusse stehender Mannschaft gebührt vom Aerar die Kost; das Menagegeld wird tageweise bemessen, und besteht in demjenigen Geldbetrag, welcher nach den erhobenen Orts-Marktpreisen des Kleinverkaufes zur Anschaffung einer mengemäßigen täglichen Kostportion erforderlich ist; dieser hat mit Rücksicht auf den nothwendigen Gemüsewechsel in sieben Tagen folgende Nahrungsartikel zu enthalten: Rindfleisch für jeden Tag ½ Wr. Pfd; Gemüse: für zwei Tage je ein Drittel Pfund mittleres Weizenkochmehl, für weitere zwei Tage ein halbes Seitel Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen), für jeden der drei anderu Tage ein halbes Seitel Gerstengraupen, ein halbes Seitel Heidengrütze oder gestampfte Hirse, und eine halbe Maß Erdäpfel; an Zubereitungs-Erfordernissen entfallen für jeden Tag: ein Loth Sudsalz oder drei viertel Loth Steinsalz, ein halbes Loth Schweinschmalz oder ein Loth Kernfett, dann drei achtel Loth Zwiebel oder eben soviel Knoblauch oder ein zweiunddreißigstel Loth Pfeffer. Dieser Normal-Küchenzettel diene nur als Grundlage zur Berechnung des Menagegeldes; keineswegs aber als Regel beim Auskochen selbst. Das Menagegeld wird durch die Landes-General-Kommanden dem Monat zu Monat per Kopf und Tag ziffermäßig ausgemittelt, und den Truppen hinausgegeben, der Mannschaft aber gleich der Löhnung von fünf zu fünf Tagen auf die Hand erfolgt, und bildet daher eine definitive Gebühr, welche der Mann zurückzustellen in keinem Falle verhalten werden kann.

Die tägliche Brotportion hat im frischen Zustande 1 Pfd. 19½ Lth. zu wiegen; die Reluirung desselben darf im Frieden, außer der ganzen Anzahl der Unteroffiziere, Kadeten und Offiziersdiener die Hälfte des übrigen Mannschaftsstandes nicht übersteigen. Mit der Montur ist der Mann klaglos zu befriedigen, dagegen fallen Ansprüche auf Erfolglassung bei vermeintlich fälligen Gebührsterminen hinweg; nur die Wäsche ist in neuem Zustand, mit dem Tage des Eintritts in die Verpflegung mit 2 Gatien und 2 Hemden, dann aber alle sechs Monate mit 1 Gatie und 1 Hemde zu erfolgen. Der Limito-Rauchtabak wird bis zum Belaufe von 1½ Pfund per Kopf monatlich, gegen Entrichtung von 4½ Nkr. für sieben Loth erfolgt.

Von den normalen Zulagen heben wir hervor: Die Bereitschafts-Zulage mit 2 die Kriegs-Zulage mit 5 Nkr. täglich, ohne Unterschied der Charge. Die Gemeinen der Disziplinar-Kompagnien erhalten so wie die Arrestanten täglich 3 Nkr. an Löhnung.

Die Gendarmerie bezieht an Löhnung: Wachtmeister zu Pferd und zu Fuß 65 Nkr. täglich, Korporal zu Pferd und zu Fuß 53 Nkr., Vize-Korporal zu Pferd und Fuß 48, Trompeter oder Gendarm 44 und der Offiziersdiener 21 Nkr.; an jährlichem Masse-Pauschale haben die Individuen zu Pferd 48, und jene zu Fuß 36 fl., der Offiziersdiener aber ein Monturgeld von täglichen sieben Neukreuzern.

Für die Musikbanden sind folgende Pauschgelder bemessen: Für ein jedes Linien-Infanterie-Regiment 500, für ein Grenzregiment 400, für das Tiroler Grenz- und jedes Jägerbataillon, dann für jedes Bataillon des Tiroler Jägerregiments 300, für jedes Kavallerie-Regiment 200 Gulden jährlich.

Als Scheibenschuß-Prämien sind festgesetzt: bei den Fußtruppen für jede Kompagnie mit dem Friedensstande von 40 Gemeinen 4 fl., von mehr als 40 jedoch unter 100 Gemeinen 6 fl., von 100 aber unter 140 Gemeinen 9 fl., von 140 Gemeinen und darüber 12 fl., für jede Eskadron der schweren Kavallerie 6 fl., der leichten 9 fl., für jede Batterie und jede Artillerie-Kompagnie 9 fl.

Bei Dienstesreisen Einzelner ist die kürzeste Route einzuhalten, und muß sich dort, wo die Verbindung mittelst der Eisenbahn oder Dampf-

schiff-Fahrt besteht, dieser Kommunikations-Mittel bedient werden. Den Generalen und Stabsoffizieren und den Parteien und Beamten von der 8. Diätenklasse aufwärts, gebührt auf Eisenbahnen der erste, Oberoffizieren, Parteien und Beamten von der 9. bis einschließig 12. Diätenklasse der zweite, und Militär-Unterparteien und Armeedienern der dritte Platz. Auf Dampfschiffen gebührt den letztern der zweite, den Generalen Stabs- und Oberoffizieren der erste Platz. Neubeförderte Offiziere vom Mannschaftsstande oder zu den Unterparteien zählenden Chargen erhalten zur ersten Anschaffung der Unifarmirung den Equipirungs Beitrag u. z. bei der Kavallerie 170, bei der Artillerie, beim Pionnierkorps, den Sanitätstruppen und dem Fuhrwesen 120 und bei den übrigen Truppengattungen 80 Gulden.

Wenn eine Felddienstleistung eintritt und die Truppe auf den Bereitschaftsfuß gesetzt wird, gebührt der Kriegsausrüstungsbeitrag, u. z. bei der ersten Beorderung in das Feld der volle, bei einem länger dauernden Kriege aber für jedes neue Kriegsjahr der einfache Beitrag. Dieser letztere besteht für einen Feldmarschall in 2400, für einen Feldzeugmeister oder General der Kavallerie in 1200, für den Feldmarschall-Lieutenant und Generalmajor in 400, für den Obersten in 200, für den Oberstlieutenant und Major in 100, für den Hauptmann und Rittmeister in 60, für den subalternen Offizier in 40 und für Militär-Unterparteien und Armeediener in 30 fl.

Bei erster Beorderung in das Feld treten zu diesem einfachen Ausrüstungsbeitrag für jene Individuen, welchen die Anschaffung von Pferden, Wägen und Reitzeug obliegt, nach besondere Beiträge, die mit den einfachen zusammengenommen den vollen Kriegsausrüstungsbeitrag bilden. Diese besondern Beiträge bestehen: zur Anschaffung der Pferde, für jede im Kriege gegen die Friedensausmaß mehr zur Gebühr entfallende Fourage-Portion für eigene Pferde 60 fl., zur Anschaffung eines vierspännigen Wagens 100, eines zweispännigen 50 fl. und zur Anschaffung des Reitzeugs 20 Gulden.

Den rangältesten Hauptleuten und Rittmeister, welche für eine Majors-Friedensanstellung in Vormerkung genommen werden, gebührt so lange, als sie ohne Beförderung in der Aktivität bleiben, zur Gage von 948 fl. eine Alters-Zulage von 120 fl. jährlich, welche auch zur Pension gerechnet wird.

Feindliche Kriegsgefangene, welche zum Mannschaftsstande zählen, erhalten ohne Unterschied der Charge die Gemeinen Löhnung, dann die Kost und Bratgebühr; Offiziere, Parteien und Beamten aber folgende tägliche Alimentation: der General 4 fl., ein Stabsoffizier 2 fl., ein Hauptmann oder Rittmeister 1 fl. 50 Nkr., ein subaltern Offizier 1 Gulden.

Zurückgebliebene Familien der in das Feld rückenden Offiziere, Parteien und Beamten haben Anspruch auf die halbe Quartier-Kompetenz, auf die volle dagegen bei der Abrückung in eine Konzentrirung. Für zurückgebliebene Familien der in Kriegsgefangenschaft Gerathenen gebührt eine Sustentation im Betrage der normalmäßigen Witwen-Pension so lange als die Kriegsgefangenschaft der Gatten oder Väter dauert.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Fortsetzung.)

Was das Personal der Lehranstalten betrifft, so werden:

1. Die Chefs der Anstalten aus gebildeten, wohlwollenden und in der Erziehung der Jugend erfahrenen Personen vom Kriegsminister bestimmt. Der Chef hat die Oberaufsicht über die ganze Anstalt und das ganze Personal derselben und ist für den guten Zustand jener und die treue Pflichterfüllung dieser verantwortlich. Er kann die Offiziere und Beamten der Anstalt in der festgesetzten Zeit auf 28 Tage, die niedern Chargen bis zu 4 Monaten beurlauben, erstere und die Lehrer durch Erinnerungen, Bemerkungen, Warnüfe und Straf du jouren, letztere mit Arreste bis zu 3 Tagen und überhaupt in den Grenzen der Strafgewalt der Regiments- und abgesonderten Bataillonskommandeure bestrafen, allen Chargen der Anstalt auf Grund der desfallsigen Gesetze den Heiratsconsens ertheilen, die niedern Chargen mit Chevrons belohnen und nach erfüllter Dienstpflicht sie auf unbestimmte Zeit beurlauben und entlassen. Die Zöglinge kann er auf dem schwarzen Brett notiren, sie auf 3 Tage bei Wasser und Brot einsperren, ihnen die Achselklappen für eine Zeit nehmen und ihnen körperliche Strafe zudiktiren, andererseits sie in der oben angegebenen Art belohnen. Wo seine Gewalt nicht ausreicht, da hat er sich an die Verwaltung der Anstalten oder in Orenburg und Sibirien an das dortige Oberkammando zu wenden. Zu seiner Unterstützung steht ihm für die Administration ein Verwaltungskomité der Anstalt zur Seite, das außer ihm, aus dem Klasseninspekteur und den Kompagniekammandeuren, oder wa nur ein solcher ist, aus den als Lehrer fungirenden Klassenbeamten und betreffenden Falls dem Arzt der Anstalt besteht. Dieses hat die Beschafung der Speisen für den Tisch der Zöglinge, der Lehrmittel und Klassengeräthe, der Möbel und Küchengeschirre, des Brenn- und Leuchtmaterials und die Annahme der Bedienung zu besorgen, die Geldausgaben und Einnahmen zu überwachen und die Beschaffung der erforderlichen Belege zu veranlassen. Es kann über die innere Ordnung der Anstalt Vorschläge machen. Ankäufe und Lieferungen bis zu 3000 Rubel Silber verfügen, mit Genehmigung der Verwaltung der Anstalten die Beschaffung der Unifarmirung und den Verkauf alles Unbrauchbaren vornehmen und den Offizieren und Beamten ⅓ ihres Jahrgehaltes in Voraus geben.

2. Der Klasseninspekteur wird von der Verwaltung der Anstalten aus Personen gewählt, die auf einer höhern Lehranstalt ausgebildet sind. Er hat die Oberaufsicht über Lehrer und Schüler, kann erstere allein und in Gegenwart des ganzen Lehrerpersonals zu ihrer Pflicht anhalten, letztere innerhalb der Grenzen der Strafgewalt der Kompagniekommandeure bestrafen. Er prüft in Gegenwart der Lehrer die Neueintretenden und weist sie darnach den einzelnen Klassen zu, und hat endlich die unmittelbare Aufsicht über die Bibliothek und Lehrmittel.

3. Der Gehilfe des Klasseninspekteurs, der nur in der Anstalt in St. Petersburg vorhanden ist, hat diesen zu unterstützen und bei Krankheit oder Abwesenheit zu vertreten; in den andern Anstalten wird zu letzterem Zweck eintretenden Falls einer der Lehrer vom Chef der Anstalt bestimmt.

4. Die Kampagniekammandeure werden aus den aktiven Offizieren entnommen und von der Verwaltung der Anstalten bestätigt. Sie haben die physische und sittliche Erziehung der ihrer Kompagnie zugetheilten Zöglinge zu überwachen und die du jour in der Anstalt zu versehen; ferner haben sie die Reinlichkeit in den Zimmern und im Anzug der Zöglinge zu überwachen und die Aufsicht über die ihrer Kompagnie überwiesene Kleidung, Wäsche, Betten ꝛc. zu führen. Seine Strafgewalt über die ihnen unteegedenen Zöglinge erstreckt sich auf Tadeln, Entziehen einer Schüssel für einen Tag und Verweigerung des Urlaubes bis zur Besserung.

5. Die Gehilfen der Kompagniekammandeure haben dieselben bei ihren Funktionen zu unterstützen.

6. Die Lehrer werden für den Unterricht in den Disziplinen der mittlern und höhern Kandukteur-, Topographen- und Lehrerklassen, für welche die aus der Militär-Lehranstalt in St. Petersburg entlassenen Lehrer nicht geeignet oder nicht ausreichend vorhanden sind, aus andern Lehranstalten herbeigezogen, sonst, soweit sie an Zahl und Brauchbarkeit reichen, aus diesen entnommen; für die Religion werden Geistliche von der lokalen Eparchialbehörde bestimmt. Alle Lehrer stehen unter dem Klasseninspekteur und haben ihren Vortrag nach dem oben angeführten Programme zu ertheilen.

7. Das ärztliche Personal wird den Anstalten vom Medizinaldepartement des Kriegsministeriums zugetheilt, dem sie in medizinischer Hinsicht beständig untersteben, während sie in allgemeiner dienstlicher unter dem Chef der Anstalt stehen, dem sie über die zur Erhaltung der Gesundheie der Zöglinge nöthigen Maßregeln Vortrag zu machen haben.

8. Der Rechnungsführer wird von dem Verwaltungskomité der Anstalt aus den Offizieren oder Zivilbeamten gewählt und vom Chef der Anstalt bestätigt. Er hat die Vereinnahmung der Gelder und aller durch Etats und Kontingente bestimmten Gegenstände und die Ausgaben zu bewirken und die darüber sprechenden Bücher zu führen. Er hat die zu verschiedenen Diensten bestimmten Unteroffiziere, alle Gelder, die Kleidung, Wäsche, das Schuhzeug und Handwerkszeug, das Heiz- und Erleuchtungsmaterial und alle von den Beamten oder Zöglingen der Anstalt bewohnten Gebäude unter sich.

9. Der Oekonom wird wie der Rechnungsführer gewählt und bei den kleinern Anstalten von 400 Zöglingen ab, von diesem gleich mit versehen. Er hat die Eß- und Härsäle, Küchen, Back- und Waschstuben, das Fuhrwesen und die Zugpferde des Hauses unter sich; seine Sache ist, die für die Ernährung der Zöglinge erforderlichen Vorräthe zu beschaffen, aufzubewahren, auszugeben, ihre Zubereitung zu überwachen und die betreffenden Bücher zu führen.

10. Die Schriftführer werden von der Verwaltung der Anstalten auf Vorschlag der Chefs derselben ernannt und haben die Bureangeschäfte der Anstalt und die Schreiberei bei den Verwaltungskomités derselben zu versehen.

Alle bei den Schulen befindlichen Stabs- und Oberoffiziere werden nach ihrer Waffenart zu der Armee-Infanterie, oder Kavallerie oder der Feldartillerie gerechnet und avanciren nach Verdienst, wie die Zivil-

beamten der Anstalten, die nach den für diese im Allgemeinen geltenden Regeln avanciren, erhalten sie ihre Pensionen und Unterstützungen nach den allgemeinen Regeln; die Medizinalbeamten der Anstalten werden in Bezug auf Terminalzulagen, Pensionen, einmalige Unterstützungen und Beförderungen ganz nach den Allerhöchst bestätigten Regeln vom 1. April 1843 behandelt; für die bei den Anstalten stehenden Unteroffiziere gelten hinsichtlich ihrer Beurlaubung und Entlassung, Soldzulagen und der Beförderung zum ersten Zivilrang die für die entsprechenden niedern Chargen der Dienstkommandos überhaupt und für die anderen niederen Chorgen wie Schreiber, Feldscheere und Apothekergehilfen die für diese im Allgemeinen festgestellten Regeln.

Alle Stabs- und Oberoffiziere, Lehrer und Klassenbeamten, mit Ausschluß der Medizinalbeamten, die die gewöhnliche Uniform haben, tragen die Uniform der dem Kriegsministerium unterstehenden Personen, die Lehrer der niedern Chargen mit einer Litze am Kragen des Halbkaftans, ohne Cocarde an der Feldmütze und ohne Degentroddel. Das gesammte Personal einer Anstalt trägt die Anfangsbuchstaben derselben auf den Epauletten, resp. Achselklappen also z. B. M. Y. (d. h. Moskowskoe Utschilischtsche, Moskausche Lehranstalt) ꝛc.

Die Uniform der Zöglinge besteht aus einer dunkelgrünen Feldmütze mit rothem, grün vorgestaßenen und den obigen Buchstaben in gelbem Tuch veesehenen Rand und rothes Paspoil, dunkelgrüner Kurtka und Hosen, erstere mit hellrothem Kragen, Achselklappen und Paspoil, grünen, roth angestoßenen Aufschlägen und glatten zinnernen Knöpfen; grauem Mantel mit rother, grün vorgestoßener Kragenpatte, rothen Achselklappen und glatten zinnernen Knöpfen, eine Kurtka und 1 Paar Sommerhosen von Segelleinen oder Nanking, und 1 Paar leinene Sommerhasen. Außerdem erhält jeder Zögling jährlich 1 schwarzes Tuchhalstuch mit Vorhemd, 3 Paar kurze Stiefeln, 3 leinene Hemden, 2 Paar leinene Unterhosen und 2 Handtücher, für Strümpfe werden jedem 30 Kopeken jährlich gutgethan. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Eine eingehende Beschreibung des Festes in Polo geht uns soeben zu und wir werden sie in der nächsten Nummer bringen. Der Plan des Linienschiffes „Kaiser", auf welches die Beschreibung Bezug nimmt, war vom ehemaligen Schiffsbau-Oberst Ljungstädt; Schiffsbau-Hauptmann Schunk oder überwachte und leitete die Ausführung des vom Zivil-Schiffbaumeister Tonello begonnenen und beendeten Baues.

+ Aus Prag wird berichtet, daß zu der am 10. November d. J. stattfindenden Enthüllungsfeier des Radetzky-Monumentes Seine k. k. Apost. Majestät, mehrere Glieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, und viele Generale, die unter Radetzky in Italien gekämpft haben, erscheinen werden. Am 8. Oktober war die Aufstellung dieses Monumentes gänzlich und glücklich vollendet.

+ (Venedig) Die Segelfregatte „Schwarzenberg", welche zur Vornahme von Reparaturen ans Land gezogen wurde, dürfte wie die Wiener Zeitung berichtet, in sechs Wochen wieder Seebereit sein. Das Projekt, sie zur Aufnahme einer Dampfmaschine, respektive Umwandlung in einen Propeller, um ein Drittel zu verlängern, ist aufgegeben warden. Auch der Bau des großartigen Balanee-Docks, das nach Pola remorquirt werden muß, schreitet unter der Leitung des Schiffsbauhauptmanns Gomborg rüstig vorwärts. Es sind wiederholt Schiffe mit amerikanischen Hölzern größter Qualität für die Konstruktion derselben hier eingelaufen.

+ Herrn L. Kaftner's „Wiener Eisenbahn-Zeitung" für Oktober d. J. ist soeben, nach offiziellen Mittheilungen bearbeitet erschienen, und der einzige verläßliche Wegweiser in dieser Richtung, denn der vor 3 Wochen ausgegebene Eisenbahn-Kourier kann die Daten deshalb nicht richtig gebracht haben, weil die offizielle Fahr-Ordnung für Oktober erst am 1 d. Mts. publizirt wurde.

Großherzogthum Baden.

B. — Nachdem die Herbstmanöver beendet, haben mit dem Einrücken des 3. Dragoner-Regimente in Mannheim, die sämmtlichen Truppenkörper wieder ihre alten Standquartiere bezogen. Nur mit geäußter Befriedigung können wir auf jene Zeit höherer militärischer Thätigkeit zurückblicken, welche unsern jungen Kriegern ein annährendes Bild geben sollte, von dem was sie im Kriege in einem viel großartigeren Maßstab erwartet. Den übereinstimmenden Urtheilen gemäß haben die großherzoglichen Truppen den glänzenden Beweis geliefert, daß sie gut manövriren können und Ausdauer besitzen, und die Unverdrossenheit, mit welcher die junge Mannschaft die mitunter bedeutenden Strapatzen ertrug, läßt den echt militärischen Geist durchblicken, welcher jeden Einzelnen beseelen muß, wenn eine Truppe jenen hohen Anforderungen entsprechen will, die man heut zu Tage an sie stellt. Der Gesundheitszustand war trotz mitunter ungünstiger Witterung ein sehr befriedigender und nur von wenigen Unfällen waren die Manöver begleitet. Einige Beinbrüche von Pferden dürfen bei solchen Gelegenheiten nicht in Anbetracht kommen, denn bei schwierigem Terrain ist so etwas beinahe unvermeidlich. Ein beklagenswerthes Opfer ist der Kanonier, dem durch eigenes Verschulden die Hand abgeschossen wurde, dessen sorgenfreie Existenz aber durch die Fürsorge Sr. k. Hoheit gesichert ist, was jedenfalls der größte Trost, der ihm in seiner traurigen Lage zu bieten ist.

Noch wollen wir des in dem Frankfurter Journal sehr gehässig entstellten Unfalls gedenken, welcher das 2. Infanterieregiment auf dem Marsche von Schwetzingen nach Graben betraf und der im Interesse der Truppe einer Erläuterung bedarf. Auf diesem kaum 6stündigen Marsche traf es sich, daß in Folge der ungesunden drückenden Ausdünstungen der mächtigen Tarflager jener Gegend viele Soldaten marode wurden, und daß von diesen, bis zum Ausmarsche am folgenden Tage 6 Mann, sämmtlich — wie die Sektion gezeigt hat — am Stickfluß starben. Beklagenswerthe Opfer! allein derlei plötzliche Todesfälle sind in jener ungesunden Gegend nichts außergewöhnliches und ältere Militärs wissen von ähnlichen Unfällen zu erzählen, welche Truppen auf diesem Marsche zu erleiden hatten.

Wenn nun aber eine Buchstabe Korrespondenz des Frankfurter Journals, unverantwortlicherweise die Nachricht verbreitet, daß diese 6 Mann verschmachtet seien und daß überhaupt die ganze Truppe dem Verschmachten nahe war, weil ihr nicht erlaubt war, unterwegs an jedem Brunnen Wasser zu trinken, so müssen wir eine solche Behauptung mit Indignation zurückweisen. Eine Truppe, welche mit gewöhnlicher Feldausrüstung und mit gefüllten Feldflaschen versehen, bei nicht außergewöhnlicher Hitze in der zweiten Hälfte des Septembers, — dem Verschmachten nahe kommen kann, würde überhaupt nicht den Namen Militär-Truppe verdienen, sondern wäre höchstens mit jenen Haufen des Jahres 1848—49 zu vergleichen, welche glaubten „fürs Vaterland" den Keller eines jeden Wirthshauses an der Straße leeren zu müssen. Einer solchen Truppe könnten wir keine Theilnahme bezeugen, sondern sie höchstens bemitleiden, daß — sie eben so ist, nach mehr aber müßten wir das Land bedauern, welches eine so degenerirte Population ins Feld stellt und mit dieser seine Grenzen vertheidigen zu können wähnt! Was würde aus einer solchen Truppe im italienischen oder ungarischen Feldzuge geworden sein, wo nicht alle drei Stunden Erfrischungen ertheilt wurden?!

Auch wir bezeugen den 6 Mann, welche in ihrem Berufe einer perniciösen Gegend zum Opfer fielen, unsere vollste Theilnahme, allein der hohe erhabene Beruf des Kriegerstandes verlangt auch im Frieden außergewöhnliche Opfer und dieses Bewußtsein allein genügt dem Soldaten, ohne daß er nach der Leistenwärme des Bruchsaler Korrespondenten bedarf.

Wenn bei der weitern Besprechung dieses Unfalles, nur des rühmlichen Eifers der „niederen" Offiziere gedacht wird, so glauben wir allein schon aus dem Grunde, die beruhigende Versicherung geben zu können, daß auch die „höheren" Offiziere ihre Schuldigkeit gethan haben, weil es bei unsern, — sowie bei allen wohl disziplinirten Truppen der Brauch ist, daß das gute Beispiel einer strengen Pflichterfüllung von Oben herunter und nicht von Unten hinauf, gegeben wird.

Seit den unglücklichen Jahren 1848—1849 ist es leider hierlands etwas Gewöhnliches, daß ganz Unberufene und Uneingeweihte sich erlauben, Urtheile über Militärangelegenheiten zu fällen. Wir müssen sagen, leider ist es so! denn Viele die kaum eine Mähre finden, welche sie nicht täglich obwirft, glauben einen famosen Kavallerie-Offizier repräsentiren zu können und „Geoattee, Schneider und Handschuhmacher," welche die Wachparaden fleißig frequentiren, maßen sich mit größtee Effronteele an, über die Leistungen der Truppen und ihee Führer urtheilen zu können.

Wir oder verbitten uns ein für allemal im Namen aller wohldisziplinirten Truppen, Theilnahmsbezeugungen nach Art des Bruchsaler Korrespondenten des Frankfurter Journals, denn sie können nur dazu dienen, um die

Untergebenen aufzureizen und um Mißtrauen gegen die Vorgesetzten zu erwecken.

Dieß aus Liebe zur Wahrheit von einem Unparteiischen und Unbetheiligten.

Großbritannien.

* (London, 6. Oktober.) Während des abgelaufenen Verwaltungsjahres, April 1856 bis März 1857, stellte sich das Flotten- und Heer-Budget wie folgt dar. Für die Kriegsflotte betrugen die Gesammtausgaben 16,568,614 Lstr. (165⅝ Mill. Gulden). Davon brauchten die Admiralität-Bureaus 144,426 Lstr.; die heimischen Flotten-Etablissements 155,172 Lstr., diese Etablissements im Auslande 30,773 Lstr.; die in ersteren angestellten Personen 1,128,833 Lstr. und die in letzteren Angestellten 79,330 Lstr. mehr als nach den Voranschlägen votirt worden war. — Aus der offiziellen Navy List des Quartals ergibt sich, daß auf den verschiedenen Schiffswerften der Regierung gegenwärtig 12 Liniendampfer, 5 Schaluppen, 4 Fregatten, 3 Korvetten, 3 Segelschiffe und 1 Schooner im Bau begriffen sind, die zusammen 1599 Kanonen tragen werden. — Unter der Rubrik Ausgaben für Armee und Miliz ist als Gesammtsumme für den effektiven und nicht effektiven Dienst der Betrag von 21,116,356 Lstr. aufgeführt (211 Mill. Gulden). Davon kommen auf Offiziersgehalte 5,022,850 Lstr.; Hospitalkosten 147,387 Lstr., auf Truppenbeförderungen 307,669 Lstr.; auf Rekrutirungskosten 76,002 Lstr.; auf diverse Ausgaben 114,300 Lstr.; auf das türkische Kontingent 398,380 Lstr., und auf Kriegsgerichte 59,542 Lstr. Die Miliz kostete 940,386 Lstr.; für verschiedene Lieferungen sind 3,789,854 Lstr.; für Erziehungs- u. wissenschaftliche Institute 226,803 Lstr.; für Armeekosten in Indien, die auf Rechnung der ostindischen Kompagnie gesetzt wurden, 259,612 Lstr. verrechnet. Dazu kommen einzelne Ausweise über Kasernen-Reparaturen, Neubauten u. dgl. mehr.

Ein neuer Generalbefehl des Oberkommandanten der Armee, ordnet die Prüfungen aller jener jüngern Offiziere an, die in der Stabsschule aufgenommen werden wollen.

Die Lords der Admiralität haben beschlossen, die k. Marine durch eine neue Division von 5000 Mann zu verstärken, welche die fünfte Division der Royal Marines von Pembrockedockyard in Wales bilden soll

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Drahorad Franz, Oberlt., vom Art.-Stab q. t. zum 7. AR.

Seyffchab Friedrich, Unterlt. 1. Kl., vom 11. AR. q. t. zum Art.-Stabe als Feuerungs-Art.-Direkt.-Adjut. zu Mainz.

Pensionirungen.

Hufnagel Josef, Oberwundarzt, Dr. der Med. beim 4. JR.

Pferderennen in Pardubitz.

Bei dem diesjährigen Pferderennen war der hohe Adel so zahlreich, wie niemals vertreten. Der Herr Statthalter von Böhmen, Baron Mecséry, der kommandirende General FML. Graf Clam-Gallas, der Statthaltarei Vize-Präsident Graf Ferzách und Se. Durchlaucht FML. Fürst Lobkowitz, beide letzteren als Kommissäre für die Staatspreise wohnten demselben bei. Das erste Rennen war um den Kaiserpreis erster Klasse von 1000 Stück k. k. österr. Dukaten, für 4jährige und ältere Pferde aller Länder. 12 Unterschriften. 8 zahlten Reugeld und gerittten wurden bloß „Vandal" und „Galvanism" (des Herrn Grafen Hunyady). „Harlequin" (des Grafen Ottavian Kinsky), „Blemish" (des Grafen Palffy) und „Renown" (des Herrn v. Hochwächter). Das Rennen war von größtem Interesse. Die Pferde gingen sehr schön ab, beide Pferde des Grafen Hunyady hielten im scharfen Lauf die Spitze, bis das erste beim 2., das zweite beim 3. Rundlauf (die Bahn mußte dreimal durchlaufen werden) die Pace nicht weiter halten konnte und zurückblieb. Die übrigen drei Konkurrenten hielten sich ½ engl. Meile vor dem Siegespfosten noch in dichter Gruppe, bis der „Harlequin", von seinem Jokey Jan famos geritten, mit Entschiedenheit gegen „Blemish," der als 2. Pferd die Hälfte der Einsätze und Reugelder erhielt, siegte und „Renown" in kurzer Distanz am Siegespfosten als 3. anlangte. „Harlequin," ein herrlicher Fuchshengst einheimischer Zucht, welcher die ersten Staatspreise in Pest und Wien errungen, erwarb auch den heutigen von circa 8563 fl. CM., somit im heurigen Jahre gegen 20,000 fl. CM. Das Rennen auf der Rennbahn von etwas über 4 englische Meilen dauerte 7 Minuten 36 Sekunden. Um 1 Uhr 15 Minuten begann das zweite Rennen um den norddeutschen Preis von 1500 fl. Es erschienen „Crown Prince" (Graf Henkel), „Cortes" und „Columbus" (Baron Biel) und ein Lichtfuchs Hengst (des Fürsten Auersperg). Nachdem das letzte Pferd gleich vom Anfang zurückgeblieben nahm „Crown Prince" die Spitze, dicht gefolgt von „Cortes" und „Columbus". Schon war man kurz vor dem Pfosten und „Cortes" in gleicher Linie mit „Crown Prince," als letzterer, der Aufforderung des Reiters folgend, im klafterlangen Sprunge um eine Kopflänge siegte. Das 3. Rennen um einen Damenpreis von Silber war ein Herrenreiten. Es ritten: Graf Almasy, Graf Gögen, Graf E. Henkel, Graf Poelzig, Prinz Louis Rohan. Um 1⅘ Uhr der gelungene Ablauf. „Danzig" des Grafen Gögen führte mit geringem Vorsprung. In der Mitte der Bahn nahm „Kate Tulik" des Grafen Henkel die Führung, und an der letzten Biegung ging das Pferd des Prinzen Louis Rohan näher und näher zu dem führenden; — wäre der Zielpfosten nur 2 Klafter weiter entfernt gewesen, so hätte Prinz Rohan, so wie beide Jahre zuvor den Damenpreis errungen. Heuer mußte er sich begnügen, der zweite zu sein und den Ehrenpreis an Grafen Henkel (der die herrliche braune Stute „Kate Tulik" ritt) abzutreten.

Am 9. um 11 Uhr begann das Rennen um den Kaiserpreis zweiter Klasse von 600 Stück Dukaten. Es ritten „Frolic" (Graf Harrach), „Harlequin" und „Jenny" (Graf Ottavian Kinsky) und „Gombocz" (Graf Festetics), welch letztere gleich im Anfange zurückblieb. „Frolic" führte, gefolgt von „Jenny" und „Harlequin", welche dreihundert Schritte vor dem Ziele ersteren überholten. Zum Schlusse hat „Jenny" den „Harlequin" um eine halbe Pferdelänge beim Ziele überholt. Da beide Pferde Eigenthum des Herrn Grafen Ottav. Kinsky sind, so gewann dieser auf den Rennbahnen von Wien, Pest und Pardubitz stets siegreiche Sportsmen auch am zweiten Tage den Preis von 600 Dukaten und 660 fl. an Einsatz und Reugeldern. An dem Rennen um den Preis von 800 fl. nahmen drei Pferde: „Corn flower" (Graf Stephan Batthiany), „Stella" (Graf Henkel) und „Ambassador" (Prinz Louis Rohan) Theil. Der Preis wurde im schärfsten Tempo vom Ersteren glänzend gewonnen, während letzterer das Ziel im Schritte passirte. Der Total-Gewinn betrug 1350 fl. KM.

Um halb 1 Uhr fand das Handicap statt. Der Preis von 4000 fl. KM. war gegeben von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Alois Liechtenstein. Beim Anfang an konnte „Mirza" (Graf Gögen) den Lauf nicht halten und blieb in der Hälfte der Bahn zurück, eben so nach einer Meile der „Blemish" (Graf Palffy). Geführt von „Block-Testamy" (Fürst Franz Liechtenstein) hielten sich die beiden Pferde „Red White and Blue" (Graf Batthiany) und „Crown Prince" (Graf Henkel) dicht an einander. Zwischen diesen dreien entwickelte sich gegen das Ende der Bahn ein überaus hartnäckiger Kampf, aus welchem „Red White and Blue" als erster, „Crown Prince" als zweiter Sieger hervorging. Ersteres gewann 825 fl., das zweite Pferd 300 fl. KM.

Am 10. wurden nach dem Bauernrennen die diesjährigen Rennen beschlossen mit einem von Herrn Josef Grafen Waldstein proponirten Hürdenrennen, (Herrenreiten in Farben. Preis 220 fl., Einlage 50 fl., 4 Hürden als Hindernisse, 1½ Meile.) Genannt haben sich die Herren Graf Ott. Kinsky, Graf Josef Waldstein, Prinz Rohan, Baron Zedtwitz, Herr von Hochwächter, Graf Salm und Graf Nemec, von denen die zwei Letzteren nicht mitgeritten. Nach einem gleichmäßigen Ablauf ersetzte das von Baron Jessenar geritten Pferd des Herrn Baron Zedtwitz den Sprung über die erste Hürde, das Pferd des Prinzen Rohan brach außer die Bahn durch, und nur Graf Ottavian Kinsky und Graf Szapary (der das Pferd des Herrn von Hochwächter ritt) gelangten, nachdem sie alle Hindernisse im fliegenden Sprung und mit Leichtigkeit gewonnen, zum Ziele. Graf Ottavian Kinsky siegte über den letzten Nebenbuhler, den Grafen Szapary.

Angekommen in Wien.

Majore: Sev. v. Poppovics, vom Tornower Platz-Kommand., von Karlsbago (Wieden, Stadt Triest). Alexander Rigitzky, vom 8. Hus.-Reg., von Kronstadt (Hohenmarkt, Simaisches Haus.) Ludwig Walter, in Pens., von Prag (Stadt, ung. Krone). Hptlte: Franz Hulley, in Pens., von Czernowitz (Leopoldstadt Nr. 695). Heinrich Nabel, vom 40. JR., von Baden (Landstraße Nr. 542). Hugo Ritter von Taslov, vom 14. JR., von Linz (Stadt Nr. 1105). Rittm.: Fried. Bates, vom 6. Kürassierreg., von Stahlweißenburg (Leopoldstadt beim Lamm). Johann Horvath, vom 8. Kürassierreg., von Preßnitz (Landstraße Nr. 744). Oberlts.: Wenzl Schmidt, vom 42. JR., von Theresienstadt (deutscher Gardehof). Ferd. Graf Grünne und Lieut. Rudolf Graf Grünne, vom 1. Uhl.-Reg., von Wesely (Stadt Nr. 250). dann die Lieuts.: Joh. Minnsar, vom 30. JR., von Tarnow (Leopoldstadt beim Lamm). Emil Proßl, vom 34. JR., von Tarnow (Hotel Wandl). Gustav Ritter von Berndt, vom 6. Uhlanen-Reg., von Tulln (Landstraße Nr. 337).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 91. **Samstag den 16. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. KM. Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Donnerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Das neue Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

VI.

Den Generalen und den Militär-Parteien der 5. Diätenklasse gebührt an Pension für die ersten zehn Jahre Ein Zehntel der letzten genossenen Gage. Mit dem Beginne eines jeden folgenden Dienstes-Quinquenniums erwächst ein weiteres solches Zehntel, so daß die Pension mit Beginn des 51. Dienstjahres (11. Dienstes-Quinquennium) den vollen Betrag der Gage und den höchsten Pensionssatz erreicht.

Für Stabs- und Oberoffiziere dann Militär-Parteien und Beamten von der 6. bis einschließig 12. Diätenklasse und für Flottillenkorps-Kadeten ist von der letztgenossenen Gage vorerst die Pensions-Basis von 210 fl. abzuziehen, und der erübrigende Betrag in zehn gleiche Theile zu theilen. Diese Basis unter Zuzählung eines dieser Zehntheile bilden den niedrigsten Pensionssatz für eine Dienstzeit unter fünf Jahren. Mit dem Wachsen der Dienstzeit steigt auch die Pensionsgebühr, so daß mit dem Beginne eines jeden folgenden neuen Dienstes-Quinquenniums Ein weiteres von den obgedachten Zehntheilen, mit dem Beginne des neunten Dienstes-Quinquenniums aber die noch übrigen zwei Zehntheile zur Pension zuzuschlagen kommen, welche dabei mit dem Anfang des Einundvierzigsten Dienstjahres den Betrag der vollen letztgenossenen Gage erreicht. Ueber diesen Satz hinaus findet ein Steigen der Pension nicht statt. Die Alterszulage von 120 fl. jährlich der rangältesten für eine Majors Friedensanstellung in Vormerkung stehenden Hauptleute und Rittmeister kommt bei Bemessung der Pension in Anrechnung.

Als Dienstzeit kommt in Anrechnung: Jede Dienstleistung im streitbaren Stande, oder in was immer für einem Zweige der Militär-Verwaltung und im Zivilstaatsdienste, wenn der Uebertritt zum Militär unmittelbar erfolgt ist. Dagegen können in die Dienstzeit nicht angerechnet werden: die im Pensions- oder Invalidenstande, auf Urlaub mit Versetzung in den supernumerären Stand, und die von den Zöglingen in den Militär-Bildungsanstalten zugebrachte Zeit.

Jeder mitgemachte Feldzug gilt Ein Dienstjahr mehr, doch vermehren zwei oder mehrere in einem Solarjahre mitgemachte Feldzüge die Dienstzeit nur um ein Jahr.

Den vor dem Feinde Verwundeten ist ausgiebigste Sorge zugewendet; in Folge der Verwundung real invalid geworden, wird die Pension der Art bemessen, als ob sie um zehn Jahre länger gedient hätten. Wer durch Wunden eines Armes oder eines Beines, oder des Gebrauches eines dieser Gliedmaßen verlustig wird, hat den nächst höheren Chargegrad und die damit verbundene Pension zu erhalten, bei deren Bemessung ihm zur anrechnungsfähigen Dienstzeit zehn Jahre zuzuzählen sind. Wer durch Blessuren beide der erwähnten Gliedmaßen oder den Gebrauch derselben verliert oder gänzlich erblindet, erhält ohne Rücksicht auf seine Dienstzeit, nebst dem nächst höheren Chargengrade, auch den mit diesem Grade verbundenen höchsten Pensionssatz als Pension; die auf diese Weise erwarbenen höheren Chargen werden als wirkliche Chargen betrachtet.

Die Wahl des Domizils ist dem Pensionirten freigestellt, Wien aber für Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts von höherer Bewilligung abhängig.

Im Auslande kann die Pension dauernd nur mit ausdrücklicher Allerhöchster Bewilligung bezogen werden; zeitweilige Entfernungen ins Ausland bewilligt das Armee-Ober-Kommando auf drei Jahre; länger andauernde hängen von der Allerhöchsten Genehmigung ab.

Anspruch auf die Aufnahme in Invalidenhäuser haben nur realinvalide im bleibenden Ruhestand befindliche Offiziere; sie beziehen die volle Gage ihrer wirklichen Charge, das Quartier, jedoch ohne Einrichtung, und diejenigen, welche in der Aktivität hierauf Anspruch haben, auch das Brennholz im Winter, dagegen entfällt der Offiziersdiener; außerdem bestehen 30 Invalidenhaus-Institus-Versorgungsplätze mit freier Wahl des Domizils u. z. für 4 Hauptleute oder Rittmeister 1. Klasse, 3 desgleichen 2. Kl., 8 Oberlieutenants und 15 Unterlieutenants 1. und 2. Klasse. Sie erhalten die volle Gage und eine Quartiersbeihilfe (Hauptleute und Rittmeister 80 fl., die subalternen Offiziere 50 fl.); dann die Subalteren-Offiziere auch eine Beihilfe zur Anschaffung des Brennholzes mit 8 fl. 50 Kr. monatlich.

Berechnung der mit 1. Dezember 1858 entfallenden Pensions-Gebühren

	FZM.	FML.	GM.	Oberst	Oberstl.	Major	Oberlieutenant 1. Klasse	Oberlieutenant 2. Klasse	Oberlt.	Unterlieutenant 1. Klasse	Unterlieutenant 2. Klasse
Jährliche Gage	8400	6300	5280	4200	2520	1680	1260	948	744	528	480	432
1 bis 5				441	357	315	283·8	263·4	241·8	237	232·2
6 „ 10	840	630	528	420	672	504	420	357·6	316·8	273·6	264	254·4
11 „ 15	1680	1260	1056	840	903	651	525	431·4	370·2	308·4	291	276·6
16 „ 20	2520	1890	1584	1260	1134	798	630	505·2	423·6	337·2	316	298·6
21 „ 25	3360	2520	2112	1680	1365	945	735	579	477	369	345	321
26 „ 30	4200	3150	2640	2100	1596	1092	840	652·8	530·4	400·8	372	343·2
31 „ 35	5040	3780	3168	3520	1827	1239	945	726·6	583·8	432·6	399	365·4
36 „ 40	5880	4410	3696	2940	2058	1386	1050	800·4	637·2	464·4	426	387·6
41 „ 45	6720	5040	4224	3360	2520	1680	1260	948	744	528	480	432
46 „ 50	7560	5670	4752	3780								
Ueber 50	8400	6300	5280	4200								

Die Pension entfällt auf die Dienstjahre

Digitized by Google

Was die Versorgungsgebühren der Mannschaft betrifft, so ist zu bemerken, daß die invalide Mannschaft in drei Standesklassen eingereiht wird, je nachdem sie in den Stand der Militär-Invalidenhäuser, in den Patental-Invalidenstand oder in den Vorbehalts-Invalidenstand übersetzt wird.

Der in den Militär-Invalidenhäusern versorgten Mannschaft gebührt die Löhnung, Kost, das Brod, das Quartier, die Bekleidung und der Limito-Rauchtabak. Der tägliche Löhnungsbetrag ist bei der Artillerie, der Genietruppe, dem Pionnier- und Flottillenkorps und bei den Militär-Bildungsanstalten für den Feldwebel, Feuerwerker oder Wachtmeister mit 20, den Führer mit 15, den Korporal mit 12, den Gefreiten und Vormeister mit 8, den Oberkanonier rc. mit 6, den Unterkanonier rc. mit 5 Neukreuzern; bei den übrigen Truppenkörpern für den Feldwebel, Wachtmeister u. s. w. mit 15, den Führer mit 12, den Korporal und Unterjäger mit 8, den Gefreiten mit 6 und den Gemeinen mit 5 Neukreuzern bemessen. Ist aber die gegenwärtige Löhnungsgebühr der im Invalidenhause lebenden Mannschaft, wenn sie nach Abschlag des Menage Groschens auf österreichische Währung reduzirt wird, höher als die neu bemessene Löhnung — und dies ist allerdings z. B. bei dem Artillerie-Korporal der Fall — so wird den Betreffenden der Differenz-Betrag als tägliche Zulage verabfolgt. Die Menage-Gebühr wird wie für die Mannschaft der aktiven Armee berechnet. Diejenigen Individuen des Mannschaftsstandes der Invalidenhäuser, welche in Folge der vor dem Feinde erlittenen Verwundungen eines Armes oder eines Beines, oder des Gebrauches eines dieser Gliedmaßen verlustig geworden sind, gebührt eine Zulage von täglichen 10; denjenigen, welche zwei der erwähnten Gliedmaßen, oder den Gebrauch derselben verloren haben oder gänzlich erblindet sind, eine Zulage von täglichen 20 Neukreuzern. Doch haben diese Zulagen für schwere Verwundungen erst in künftigen Fällen einzutreten. Uebrigens kann der Invalide, wenn er will, gleich nach der Superarbitrirung auf die Invalidenhaus-Versorgung Verzicht leisten, und erhält sodann als Abfertigung den zweijährigen Betrag der nach seiner wirklichen Charge entfallenden Invaliden-Löhnung.

Die zweite Kategorie der Invaliden, bestehend aus den sogenannten Patental-Invaliden, bezieht den Patental-Invalidengehalt nebst allenfälligen Zulagen, wie z. B. die Tapferkeits-Medaillen- oder die Zulage wegen schwerer Verwundungen. Der Patental-Gehalt ist mit der gleichen Ziffer bemessen wie die Invaliden-Löhnung. Doch haben die neu bemessenen Invaliden-Löhnungen wohl auf die bereits dermal in der Hausversorgung der Invalidenhäuser, keineswegs aber auf die gegenwärtig schon in dem Patental-Invaliden-Gehaltsgenusse stehenden Invaliden Anwendung. Die Letzteren bleiben im vollen Bezuge ihres bisherigen Invaliden-Gehaltes, dessen einfache Umrechnung auf österreichische Währung vorzunehmen ist. Auch den auf die Invaliden-Versorgung Verzicht leistenden Patental-Invaliden gebührt die Abfertigung in demselben Ausmaße wie der Mannschaft des Versorgungsstandes der Invalidenhäuser in gleichem Falle.

Was endlich die zum Vorbehalts-Invalidenstande gehörige Mannschaft betrifft, so steht dieselbe nicht im Bezuge eines Invaliden-Gehaltes, sondern es ist der Genuß eines solchen Gehaltes für den Bedarfsfall lediglich vorbehalten; doch haben die Invaliden dieser Kategorie den Anspruch auf den Fortbezug der Zulagen, in deren Genuße sie sich allenfalls befinden. Wenn sie auf die Invaliden-Versorgung freiwillig Verzicht leisten, so gebührt ihnen die Abfertigung im Betrage eines einjährigen Patental-Invaliden-Gehaltes ihrer Charge.

Die neuen russischen Militär-Lehranstalten.

(Schluß.)

Zur Erhaltung der Gesundheit der Zöglinge sind in den Anstalten die besten Vorkehrungen getroffen und eine besondere Instruktion dafür erlassen. Darnach sollen die Schlafsäle so groß sein, daß auf jeden Zögling mindestens 600 Kubikfuß Luft kommen. Die Lagerstätten bestehen aus eisernen Bettstellen mit Haarmatratze und Kissen, Laken und Decken aus grauem Tuch; sie stehen nicht dicht an einander, sondern sind durch Tabourets oder Schirme getrennt. Im Winter soll die Temperatur der bewohnten Zimmer auf 14—16° R. erhalten werden. Alle Tage werden die Zöglinge nach Beendigung der Vorlesungen bis zum Mittag- resp. Abendessen in freier Luft bewegt, während der Ferien aber auf die Dörfer verlegt und dann die Kasernen ordentlich gereinigt und gelüftet. Alle Wochen werden die Zöglinge selbst im Winter in den Badehäusern der Anstalten gebadet, im Sommer häufiger in Flüssen oder Seen. Die Wäsche wird wöchentlich 2 Mal gewechselt.

Aufgestanden wird um 6 Uhr, um 6½ gefrühstückt, um 8 beginnen die Vorlesungen und dauern bis 11, um 11½ wird zu Mittag gegessen, dann sind von 2—5 Uhr wieder Vorlesungen, um 7 wird zu Abend gegessen und um 9 Uhr zu Bett gegangen.

Erkranken Zöglinge, so werden sie in den Lazarethen behandelt. Eigene Lazarethe haben nur die Anstalten in St. Petersburg, Moskau, Medwed, Pskow, Jaroslawl und Nishnij Nowgorod, jedes für 40 Kranke. Für die übrigen Anstalten sind die an demselben Ort liegenden Militärlazarethe und für die in Wolsk, wo ein solches nicht ist, das dortige städtische Krankenhaus bestimmt. In diesen letzteren Anstalten, die keine eigene Lazarethe haben, sind Krankenstationen für leichtere Kranke und zur Gewährung der ersten ärztlichen Behandlung.

Alle neuen Militär-Lehranstalten stehen unter der Oberaufsicht des Kriegsministeriums unter einer besondern Direktion, die „Verwaltung der Militär-Lehranstalten" (Uprawlenie Utschilischtsch Woennago wedomstwa) heißt. Die in Orenburg, in Omsk, Tobolsk und Tomsk im westlichen und in Irkutsk im östlichen Sibirien befindlichen Anstalten unterstehen wegen ihrer großen Entfernung den dortigen Korps-Kommandeuren.

Diese Verwaltung, der gleichzeitig die schon seit früher bestehende Auditeurschule des Kriegsministeriums und vorläufig auch die Militär-Handwerkskommandos bis zu ihrer Auflösung unterstehen, hat zum Chef den Generalquartiermeister des Hauptstabes Seiner kaiserlichen Majestät und 1 Direktor der Kanzlei. Derselbe wird vom Kriegsminister gewählt unter Allerhöchster Bestätigung und hat die spezielle Aufsicht über die Anstalten und Handwerkskommandos in administrativer Hinsicht. Außer ihm befinden sich bei dem Verwaltungschef noch 2 von ihm unter Vorbehalt der Allerhöchsten Bestätigung gewählte Beamte für besondere Aufträge. Die Verwaltungskanzlei besteht aus 3 Abtheilungen oder Tischen und außerdem gehören zum allgemeinen Bestand der Verwaltung noch die Partie des Oberauditeur, die Rechnungs- und Executiv-Partie und das Archiv. Das Personal der Verwaltung besteht außer den oben genannten Personen noch aus 1 Kanzleichef, 3 Abtheilungschefs, 3 Gehilfen derselben, 1 Oberauditeur, 1 Journalisten, 1 Executor, der zugleich Rechnungsführer ist, 1 Archivarius, 7 Schreibern 1., 10 2. und 5 3. Klasse, 1 ältern und 1 jüngern Setzer, 2 Druckern, 1 Abzieher, 1 Buchbinder, 1 Zahlmeister, 1 Unteroffizier, 2 Courieren und 6 Aufsehern, im Ganzen 52 Personen, außer dem Chef. Der Kanzleichef und alle übrigen Verwaltungsbeamten, mit Ausnahme des von dem Generalauditeur des Kriegsministeriums bestimmten Oberauditeurs, werden von dem Verwaltungschef ausgewählt.

Die Geschäfte der Kanzlei sind der Art vertheilt daß dem 1. Tisch die persönlichen Angelegenheiten, die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge und die Rechnungslegung, dem 2. die legislativen und pädagogischen Geschäfte, die Aufsicht über die Ordnung und die Inspektion der Schulen und Handwerkskommandos und dem 3 die Administration in jeder Beziehung und die Erledigung etwaiger Ansprüche zugetheilt sind. In der Partie des Oberauditeurs werden die Untersuchungs- und kriegsgerichtlichen Geschäfte und die außerordentlichen Begebenheiten erledigt.

Die Aufgabe der ganzen Verwaltung und im Speziellen ihres Chefs besteht darin, über die gedeihliche und zweckentsprechende Entwickelung der unterstehenden Anstalten zu wachen und hat die letztere sich dabei nach den für die Direktoren der Departements des Kriegsministeriums festgestellten Regeln zu richten; der Direktor ist dabei sein nächster Gehilfe und hat besonders die innere Administration der Anstalten und Handwerkskommandos unter sich. Er hat die für die Verwaltung die Schulen und Kommandos ausgeworfenen Summen zu liquidiren, ihre richtige Verwendung zu kontrolliren, dem Generalquartiermeister über Alles zu berichten und Vorschläge zu machen, den Geschäftsgang aufrecht zu erhalten, allmonatlich den Fortgang der Bureaugeschäfte und die ordnungsmäßige Abgabe der erledigten in das ihm speziell unterstehende Archiv zu inspiziren und endlich den Generalquartiermeister bei Krankheit oder Abwesenheit zu vertreten.

Die übrigen Beamten haben dieselben Pflichten und Rechte, wie in den Departements des Kriegsministeriums.

Außer den oben erwähnten Rechten hat der Generalquartiermeister als Verwaltungschef der Militär Lehranstalten noch das Recht, Verbesserungen bei denselben dem Kriegsrath vorzuschlagen, die beim Unterricht zu benutzenden Leitfäden einzuführen, die Anstalten zu inspiziren und in-

spiziren zu lassen und Versetzungen aus einer Anstalt in die andere und die Eintheilung der Zöglinge bei ihrem Abgang von denselben in Klassen und bei den Truppen zu bestätigen.

Der Direktor der Anstalten kann Lieferungen und Ankäufe für die Schulen bis zum Werth von 6000 Rubeln Silber bestätigen oder neue anordnen, über den Etat Summen bis zu 1000 Rubeln aus den ökonomischen Summen der Anstalten für Verbesserungen an denselben bewilligen, bei voraussichtlich vollständiger Erfolglosigkeit Untersuchungen über Summen bis zu 1000 Rubeln niederschlagen und den Verkauf von unbrauchbaren Gegenständen bis zum Schätzungswerth von 3000 Rubeln anordnen und bestätigen. Außerdem ist er berechtigt, den Chefs der einzelnen Anstalten und Handwerkskommandos, die diese betreffenden Erlasse des Verwaltungschefs und der höchsten Behörden zu erläutern, von ihnen Berichte einzufordern und das Personal der Verwaltung zur Pflichterfüllung anzuhalten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

, (Wien.) (Das Fest in Pola). Schon am 3. Okt., dem Vortage der Stapellassung des Linienschiffs „Kaiser," begann die Feier dieses erhebenden Festes mit einer großartigen Abendretraite, ausgeführt von der Marine Musik, umgeben von 400 Fackelträgern, welcher ein Theater paré folgte, bei dem sich die Autoritäten, das Offizierskorps der Garnison und alle Honoratioren eingefunden hatten.

Montag den 4. war in Pola und dessen Hafen bewegtes freudiges Leben, 4 Lloyd-Passagiers-Dampfer hatten in der Nacht zuvor zahlreiche Gäste zugeführt, an den Ufern wogten Massen, im Hafen prangte eine Zahl stattlicher Kriegsschiffe im buntem festlichen Flaggenschmucke und von den mächtigen Forts, welche im weiten Kreise, auf grünenden Höhen Pola umgeben, wehten die österreichischen Fahnen. Alles harrte der Ankunft Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Marine-Obercommandanten Erzherzog Ferdinand Max.

Um 8 Uhr Morgens ertönte vom Fort Montegrosso der erste Kanonenschuß, dem unmittelbar der Donner der Geschütze aller Landbatterien folgte; bald gewahrte man die Erzherzogliche Yacht „Fantasie" leicht, schmuck und schön, — eine Najade, im Eingange des Hafens zwischen Maria Louise und punta crinto, Kriegsdampfer folgten ihr; — die Forts donnerten ihren Salut, jedes mit 21 Schüssen, die Matrosen der Schiffe standen auf den Raen pyramidenförmig bis auf die oberste Spitze und tausendfältiges „Hurrah!" begrüßte den hohen Herrn; aus den Kasernen und Vesten strömten Abtheilungen Marine-Infanterie und Probaska-Linien-Infanterie gegen die Ufer, wurden da eingeschifft, fuhren auf die Oliven-Insel in der Mitte des Hafens und nahmen Stellung zu beiden Seiten der riesigen Werfte, auf welcher das herrliche Linienschiff „Kaiser" auf kolossalen Schlitten ruhte. Dort vereinten sich Autoritäten und Offiziere zum Empfange des Erzherzogs, welcher um 10 Uhr mit Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Charlotte und glänzender Suite die „Fantasie" verließ.

In einem geräumigen am Stapel anstoßenden Etablissement ward der Madonnensaal zur Kapelle umgestaltet, wo der von Parenzo angekommene hochwürdigste Bischof Istriens eine einfache Messe zelebrirte.

Nach Beendigung derselben verließen Ihre k. Hoheiten, mit dem Hofstaate und den Offizieren die zum Betsaale improvisirte Stätte, und schlossen den sich stolz in die Luft erhebenden „Kaiser" ein; eine hölzerne Barriere trennte die Zuschauer von dem tiefen Schachte der in dem Felsengrunde als Wiege des Schiffes eingehauen worden war. Der Bischof sprach die Weihe; der Erzherzog begab sich dann auf die Dampffregatte „Donau", um den Stapellauf in Augenschein zu nehmen, der mit Lösung eines Kanonenschusses zu beginnen hatte. Das Signal ertönte, und von den rüstigen Arbeitern wurden mit gewaltigen Axthieben die letzten Stützen des Schiffes gelöset; es stand unbeweglich, der feuchtdaue Köeper war nur noch durch zwei Riesentaue gehalten, auch diese wurden zerhauen, doch nach immer ruhte regungslos der Koloß auf dem Grunde, dem er erstand und 16 Monate lang geruht hatte; — da ward die letzte Arbeit mit den Flaschenzügen begonnen, ungeheure Querbalken drückten den Hintertheil des Fahrzeuges; der Riese setzte sich in Bewegung gegen das Wasser, der eigentlichen Heimat; es war ein großartiger Anblick, das majestätische Gleiten des ungeheueren Gebäudes zu verfolgen. Alle Schiffe donnerten aus ihren Batterien, die Forts auf den Höhen einten ihre Grüße mit diesen. Die Hurrahrufe der Matrosen auf den Raen verhallten ungehört, alles war in Dampf gehüllt, den feurige Blitze durchzuckten; selbst der „Kaiser", den Blicken entschwunden, bis es endlich lichter geworden und weit im Hafen inmitten zweier Fregatten, alles überragend, das herrliche Schiff sichtbar wurde.

Der Erbauer desselben, Herr Tonello, empfing von den Anwesenden die aufrichtigsten Glückwünsche, die der wackere Mann zu Thränen gerührt aufnahm; wohl konnte er mit Recht stolz sein, denn Oesterreichs erstes Linienschiff ist durch ihn in die Adria gefördert worden.

Nachmittags 2 Uhr fand eine Regatta von Matrosen der kais. Fahrzeuge statt, reiche Preise spendete die erzherzogliche Huld den Siegern, nach welchem Akte das hohe Paar am Bord der „Fantasie" eine Stunde später den Hafen Polas verließ. Um 5 Uhr Nachmittag war Tafel von 80 Gedecken auf der „Donau", welche alle Notabilitäten und höheren Offiziere der Garnison vereinigte. Abends Beleuchtung der Stadt, der Arena und Freitheater für die k. k. Matrosen und dann ein höchst elegantes Ballfest für die Garnison und Gäste auf dem scoglio olivi in einem geschmackvoll hergerichteten Salon. — Den 5. Oktober fand ein Kletterbaumfest, die sogenannte „Cucagna", für Matrosen und Seesoldaten statt, wobei angemessene Preise für die Sieger vertheilt wurden, dann öffentliches Festmahl der Marinesoldaten; gebratene Ochsen, Lämmer in Fülle, wobei der Wein reichlich den kräftigen Imbiß würzte.

Am 6. stachen die meisten der k. k. Kriegsschiffe in die See, auch die Fremden waren bereits Tags zuvor dahin gezogen. — Ein hoher Geist, so lautet eine schöne Hoffnung, wird die hier erlebte unvergeßliche Feier nicht als „Einzige" dastehen lassen, bald wird zum zweiten deutschen Linienschiffe „Oesterreich" auf scoglio olivi der mächtige Kiel gelegt werden, ein Tag solcher Glorie sich wiederholen! *)

\+ Auf Allerhöchsten Befehl wurden durch den schweizerischen Geschäftsträger in Wien dem hohen Bundesrath in Bern die Modelle eines neuen Infanterie-Feuergewehres und eines Jäger Dornstutzens zum Geschenk gemacht. Als Gegengeschenk erfolgt ein schweizerischer Ordonanzstutzen und ein Jägergewehr nebst Ausrüstung.

\+ Eine hohe Verordnung vom 14. v. M. stellt die Bestrafung der minderjährigen ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters freiwillig assentirten, oder imperativ berüglich gestellten Soldaten für die während ihrer Militär-Dienstleistung verübten Militär-Verbrechen und Vergehen fest.

\+ Zu St. Petersburg erschien so eben eine im Generalstabe des 5. Infanteriekorps bearbeitete „Beschreibung des Krieges in Siebenbürgen im Jahre 1849," herausgegeben von dem damaligen Oberquartiermeister Oberst Nepokoitschitzki, des unter General der Infanterie Lüders thätig gewesenen Armeekorps.

\+ Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen haben dem mit 15. d. M. aus Anlaß einer Zivilanstellung ohne Charakter quittirten Artillerie-Oberlieutenant Adolf Dittrich, für die Vorlage seiner verdienstlichen Schrift „Erinnerungen an Mainz", deren Reinertrag von dem Verfasser den Beschädigten zugewendet wurde, durch die hiesige großherz. Gesandtschaft den verbindlichen Dank mittheilen zu lassen geruht.

\+ Waffen, Waffenbestandtheile und Munitionsgegenstände dürfen nach dem Fürstenthum Serbien laut hoher Verordnung vom 10.

*) Die am 4. Oktober d. J. im Hafen bei Pola gesenkten k. k. Kriegsfahrzeuge waren:

Dampf-Yacht Fantasie. — Propeller-Fregatten: Donau, Adria, Radetzky. — Segelfregatten: Bellona, Venus. — Propeller-Korvette: Friedrich — Korvetten: Tiamo, Diana. — Brigg: Husar. — Dampfer: Elisabeth, Eugen, Kortatone, Achilles. — Segelkorvette: Artemisia.

d. M. nur dann aus Oesterreich aus, oder durch Oesterreich dahin durchgeführt werden, wenn sie mit Waffenpässen einer k. k. Behörde begleitet sind. Diese Waffenpässe werden nur dann ausgestellt werden, wenn von den Paßwerbern die Bewilligung einer serbischen Kreispolizei-Behörde oder des serbischen Ministerium des Innern zur Einfuhr dieser Gegenstände nach Serbien beigebracht wird.

C. (Lemberg.) Wir Sie bereits gemeldet, hatte am 26. September d. J. der Herr General-Major Wenzel Niemes von Elbenstein, Ritter des österreichischen Ordens der eisernen Krone, Feld-Artillerie-Direktor der IV. Armee und zweiter Inhaber des 2. Feld-Artillerie-Regiments, seine 50jährige aktive Dienstzeit vollendet.

Zur Feier dieses Festes wurde dem Herrn Jubilar am Vorabende von der hier stationirten Artillerie beim großen Zapfenstreich ein solenner Fackelzug gebracht.

Am 26. begaben sich die Herren Generale und einige Obersten zur Gratulation in die Wohnung des Jubilars, um selbem gleichzeitig das Offiziers-Dienstzeichen 2. Klasse zu überreichen.

Mit herzlichen und ergreifenden Worten wurde in der Ansprache dieses feierlichen Tages erwähnt, bei welcher hohen Auszeichnung der gefeierte Veteran innigst gerührt seinen Dank nur mit wenig Worten auszusprechen vermochte.

Nachdem auch das gesammte Offiziers-Korps des 4. Feld-Artillerie-Regiments, das Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 6 und eine Deputation des 2. Feld-Artillerie-Regiments, welche zu diesem Feste ihres zweiten Herrn Regiments-Inhabers aus Krakau hieher gekommen war, sowie der hochwürdigste Herr Feld-Superior mit einigen Militär-Geistlichen und vielen Herren Militär-Beamten ihre Gratulationen abgestattet hatten, schloß dieser schöne Tag, welcher in den Herzen aller Theilnehmer eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird.

Preußen.

* (Berlin, 8. Oktober.) Seit einiger Zeit ist ein fühlbarer Mangel an Unteroffizieren eingetreten, dessen Ursache offenbar darin zu suchen ist, daß die vielen Privatbedienstungen, welche bei Eisenbahnen, Fabriken u. s. w. sich darbieten, in pekuniäre Beziehung ungleich größere Vortheile gewähren. Selbst die Aussicht auf Zivilversorgung nach mehrjähriger tadelloser Dienstzeit ist nicht im Stande gewesen, jenen Mangel genügend zu beseitigen. Man hat deshalb höhern Orts darauf Bedacht genommen, die Besoldungen der Unteroffiziere, namentlich in den niedrigeren Gehaltsklassen, angemessen zu erhöhen und gedenkt dies, ohne Belastung des Budgets, dadurch zu erreichen, daß man die Gehalte der sogenannten Gefreiten (einer Mittelstufe zwischen Gemeinen und Unteroffizieren) allmählig in Wegfall bringt und die dadurch disponibel werdenden Fonds für obigen Zweck verwendet. Demgemäß ist angeordnet worden, daß den von jetzt ab zu ernennenden Gefreiten das Gemeinen-Gehalt zu bewilligen sei; eine Maßregel, durch welche die Gefreiten-Charge gewissermaßen nur zu einem Ehrenamte umgewandelt ist.

In Beziehung auf die Natural-Verpflegung der Truppen im Frieden ist neuerdings vom Kriegsministerium mit Allerhöchster Bestätigung festgesetzt worden, daß, wenn bei den Gemeinden Mangel an Feuergeräthen ist und sich auch keine Verabreichungsstellen in der Nähe befinden, die Intendanturen, sobald sie durch die Regierungen über dergleichen örtliche Verhältnisse der Marschquartiere unterrichtet sind, für den Bedarf anderweit zu sorgen haben. In der Regel wird dies bei Märschen größerer Truppentheile und bei Märschen, die mit Kanonnements verbunden sind, erforderlich sein. Zur Entscheidung der zwischen den Truppen einer- und den Magazindeamten, bez. Lieferanten andererseits entstehenden Streitigkeiten über die Güte der zur Verausgabung kommenden Naturalien wird an jedem Garnisonsorte eine permanente Kommission bestellt, und zwar aus einem Offizier als Präses (Stabsoffiziere in größeren, Hauptleute, bez. Rittmeister in kleineren Garnisonen), aus einem Beamten, und zwar da, wo eine Intendantur ihren Sitz hat, aus einem Intendantur-Beamten, sonst aus einem Beamten der Orts- oder Kreisbehörde, und aus zwei achtbaren, unparteiischen und sachverständigen Ortseingesessenen. Der Präses wird von dem General-Kommando, der Intendantur-Beamte (in der Regel ein Mitglied) von der Intendantur, und der Kreis- und Kommunal-Beamte von der Kreis- und bez. Ortsbehörde bestimmt; die beiden Sachverständigen werden von der Ortsbehörde — wenn möglich aus den vereidigten Sachverständigen des Ortsgerichts — gewählt. Die Entscheidung der Kommission ist für alle Theile maßgebend; der Rekurs an die Verwaltungsbehörde ausgeschlossen.

Großbritannien.

* (London, 8. Oktober.) Die angeordnete Prüfung der jüngeren Offiziere für die Stabsschule hat zu bestehen in der Arithmetik (Algebra, bis inkl. quadrat. Gleichungen); Geometrie, die sechs Bücher des Euklid; das fünfte, je nach dem Wunsche des Kandidaten, mit algebraischer Lösung; ebene Trigonometrie; Fortifikation, und zwar über Prinzipien, Anlegung und Anwendung von Erdwerken; über Grundsätze und Anwendung permanenter Befestigungen, nach dem älteren Vauban'schen und dem modernen französischen Systeme; endlich über Angriff und Vertheidigung von Erdwerken und permanenten Befestigungen; militärische Topographie, und zwar hat jeder Kandidat mit dem Kompaß oder Taschen-Sextanten eine Skizze auf dem Boden zu entwerfen, oder auch einen oder mehrere Pläne seiner eigenen Arbeit vorzulegen; Kriegskunst und Geschichte, nämlich die Grundsätze der Taktik und Strategie, sammt einem kritischen Entwurfe einer oder mehrerer Schlachten und Feldzüge, als Belege für die vom Kandidaten in diesen Fächern erworbenen Kenntnisse; schließlich eine Prüfung im Französischen. Nichtobligat sind: Prüfungen aus dem Deutschen, Hindostanischen, der Chemie und Geologie. Doch dienen diese zur besonderen Empfehlung des Kandidaten.

Die Regierung hat Anstalten getroffen, daß alle wichtigen Punkte der schottischen Küste befestiget werden. Der Anfang wird mit Leith gemacht, wohin von Woolwich eine Batterie befördert wurde. Auf der bei der Stadt gelegenen Insel Inchkeitting sollen ebenfalls Befestigungen angelegt werden. Im Süden ist man schon lange beschäftigt, dergleichen Anstalten auf Edinburg zu komponiren. Trotz alledem hat der Minister Lord Malmesbury seine Zuhörer bei einem neulichen Festessen mit der Versicherung überrascht, daß seiner Ueberzeugung nach, die Befestigung von Edinburg ein neues Unterpfand des Friedes zwischen England und Frankreich ist.

Aus Ostindien wird von einer neuen Art Kavalerie, einem Kameel-Korps nämlich berichtet, mit welchem Lord Clyde in Allahabad Uebungen vornehmen läßt. Jedes Kameel trägt einen Lenker und einen Scharfschützen. Die gelehrigen Thiere verstehen und befolgen jedes Signal sehr schnell, und soll der Anblick besonders komisch sein, wenn sie alle in Reih und Glied aufstehen, in zwei Tempos und mit den Hinterbeinen zuerst.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Klein Emerich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. und **Siemierczynski**, Karl, Zugsführer, 1. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. beim 12. Jägerbat.

Berka Johann, Kadet-Oberjäger des 22. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Pecher Josef, Unterlt. 1. Kl. des Zahlmeisterkorps, q. t. zum 6. Drag.-Reg.

Czerny Franz, Unterlt. 2. Kl. des Kür.-Reg., q. t. zum 12. Hond.-Reg.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Ernst Nendl, vom 10. Art., von Pest (Stadt, gold. Ente). Josef Hayek, vom 42. Inf., von Komorn (Marxhöfl Nr. 79). Heinrich Geier von Kalkar, vom 43. Inf., von Fiume (Mariahilferstr. Nr. 74). Josef Schejbal, vom 48. Inf., von Prag (Landstraße Nr. 74). Rittm.: Johann Reichwein, vom 4. Kürassierreg., von Kesthely (Landstraße, gelb. Hahn). Emerich von Szalay, in Pens., von Debrezin (Stadt, Wandl). Oberlts.: Moriz Leibach, vom 18. Inf., von Kaschau (Stadt, Bürgerspital). Heinrich Lennig, vom 35. Inf., von Tolna (Weißgärber Nr. 114). Maximilian Kroff, vom 21. Inf., von Rottenberg (Hotel Wandl). Alfons Kinder, in Pens., von Csépány (Roman Nr. 102). Otto Erich, vom 6. Ubl.-Reg., von Tulln (Hotel Meixl). Karl Edlinger, vom 26. Inf., von Graz (Neubau Nr. 29). Alois Baron Gagisch, vom 3. Drag.-Reg., von Lankut (Leopoldstadt Dianabad). Fregattenlieut. Josef Lang, von Pola (Jaeschadt Nr. 200).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 92. **Dienstag den 19. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 20 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, ebenes Stiegenstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. RM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bruchstücke aus Pönitz's Briefen an den Redakteur der Militär-Zeitung.

Die ungeheuchelte Achtung, welche der Verfasser der „Militärischen Briefe eines Verstorbenen" in der k. Armee genossen, wird ihm auch nach dem Tode erhalten bleiben; er war nach seiner Gesinnung „gut österreichisch" und würde auch zur kaiserlichen Armee gezählt haben, wenn seine übertriebene Bescheidenheit die glänzendsten Anträge nicht von sich gewiesen hätte.

Im August 1852 weilte Pönitz in Wien. Er war so freundlich mich zu besuchen; wenige Stunden genügten uns verständlich zu machen und in Folge dessen in brieflichen Verkehr zu treten. Schon zu jener Zeit ersuchte ich ihn, sich mit Beiträgen am „Soldatenfreunde" zu betheiligen; doch waren seine Gründe so überzeugend, daß ich die Bewerbung fallen lassen mußte und geduldig des Augenblickes baerte, der ihn freiwillig zu diesem Schritte bestimmen würde. Er trat bei Beginn der orientalischen Wirren ein.

Im Juni 1853 erhielt ich seine Schrift: „Die Eisenbahnen und ihre Benützung als militärische Operationslinien," welche im „Soldatenfreunde" Nr. 65—67 eingehender besprochen wurde. Pönitz war mit der Rezension zufrieden; er schrieb aus Leipzig am 11. September 1853, indem er am Schluße des Briefes bemerkte: „Die Zeit zur Lieferung von Beiträgen für Ihr Blatt, ist für mich noch nicht gekommen; vielleicht ist im nächsten Jahre das Hinderniß beseitigt," folgendes:

„Dem Herrn Rezensenten bin ich insbesondere für die eingestreuten Belehrungen sehr dankbar, die bestens benutzt werden sollen. Was indeß die Bemerkungen zu Abschnitt III. (der Truppentransport auf Eisenbahnen) betrifft, so hat es mir — aus den vom Herrn Rezensenten selbst angegebenen technischen Rücksichten nicht angemessen geschienen, diesen Gegenstand „theoretisch" zu behandeln, weil die verwendbaren Transportmittel in jedem konkreten Falle immer erst der Rekognoszirung bedürfen, will man die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. Was aber hierbei in Anrechnung zu bringen ist, glaube ich doch ziemlich deutlich und vollständig angegeben zu haben. Ebenso verhält es sich mit den speziellen technischen Anordnungen, die sich den Eisenbahnverwaltungen keineswegs entzogen, sondern nur unter militärische Kontrole gestellt wissen will. Mich dünkt es daher, daß der Herr Rezensent mit mir mehr einverstanden ist, als er selbst glaubt."

„Umständliche Berechnungen anzustellen, schien mir deshalb nicht am Platze, weil ein solches Exempel auf jeder einzelnen Bahn schon nach Jahresfrist nicht mehr ganz richtig sein würde. Jede Dispositition wird erfahrungsmäßig, fehlerhaft, wenn sie sehr in das Detail geht. Das Detail wird immer mehr oder weniger Sache des Ausführenden bleiben müssen."

„Die Aufnahmen älterer Beispiele von Militär-Transporten hatte nur den S. 71 bestimmt ausgesprochenen Zweck, meine vor 11 Jahren gemachten Voraussetzungen zu rechtfertigen.

Euer Hochwohlgeborn mögen hieraus ersehen, welch' hohen Werth ich auf das Urtheil sachkundiger Rezensenten lege und wie gern ich bei neuen Bearbeitungen dasselbe benutze. Aber natürlich hat auch der Verfasser seine reichlich durchdachten Grundsätze, die er dem fremden Urtheil nicht immer zum Opfer bringen kann."

Im Februar 1854 übersendete ich ihm ein Exemplar meines „Militärischen Handbuches." — Am 26. März desselben Jahres dankte er mir, sich entschuldigend, so lange mit der Antwort gezögert zu haben, und fuhr fort:

„Meine Zeit ist in den letzten vier Monaten so ungeheuer in Anspruch genommen worden, daß ich mich veranlaßt gesehen habe um meine Pensionirung zu bitten, weil ich die Wahrung der literarischen Interessen nur auf diese Weise ermöglichen konnte. Mit Ablauf dieses Monats bin ich dienstfrei und dann werde ich etwas mehr Muße haben."

„Gegenwärtig beschäftigt mich die neue Ausgabe der „Militärischen Briefe" vollständig. Es gibt kaum einen Brief darin, der nicht Abänderungen und Zusätze erhalten hätte, aus welchen noch deutlicher zu ersehen ist, daß ich bei meinen politisch-militärischen Betrachtungen mit einem Fuße immer in der Gegenwart und nächsten Zukunft stehe, obgleich die Thatsachen der Vergangenheit angehören.

„In wissenschaftlicher Beziehung wollen die Briefe der Reihe nach gelesen sein. Einigen neuesten Kriegsgeschichtsschreibern möchte ich diese Lektüre ganz besonders empfehlen, damit sie sich überzeugen, wie wenig Werth die strengwissenschaftliche Kriegstheorie des General von Willisen für die Praxis hat."

„Eine Besprechung Ihres schätzbaren Handbuches werde ich vornehmen, sobald es mir nur einigermaßen möglich ist. Die Redaktion der "Allg. Zeitg." hat jetzt überreichen Stoff und läßt dergleichen Artikel lange auf den Abdruck warten. Eigentliche Rezensionen werden dort nicht gern gesehen, man zieht es vor, den literarischen Gegenstand frei zu besprechen."

An den „Soldatenfreund habe ich wenigstens — gedacht. Plus tard, nous verrons. Die Zeitungslektüre ist jetzt zum wirklichen Geschäft geworden, dem ich mich nicht entziehen kann, weil es für mich seit 15 Jahren zur wichtigsten Aufgabe geworden ist, zur Befestigung des großen Deutschlands nach besten Kräften mitzuwirken; auch die militärischen Briefe verfolgen diese Tendenz. Daher war es für mich eine süße Genugthuung, daß einer der Korrespondenten der „Allg. Ztg." welcher seit längerer Zeit am Bosparus weilt, kürzlich bemerkte: „ich (Pz.) sei der Erste gewesen, der die wirkliche Macht des heutigen Deutschlands wiederholt und eindringlich zur öffentlichen Anerkennung gebracht hätte, während es eine sehr üble Gewohnheit der Deutschen sei, sich zu verkleinern und in den Augen der Welt lächerlich zu machen."

Leipzig 5. Juni. „Fast will es mir scheinen, daß, seit ich mein eigener Herr geworden, meine Zeit mehr als je in Anspruch genommen ist, woran allerdings die jetzigen politischen Zustände ihren guten Antheil haben. Mein geliebtes deutsches Vaterland befindet sich in einer Krisis, welche der sorgsamsten Behandlung bedarf; denn es muß sich entweder erheben oder — erniedrigen, einen Mittelweg gibt es nicht."

„Wie ich mir die Erhebungsweise denke, werden sie aus Nr. 148 der „Allg. Ztg." ersehen haben und ich denke, der Aufsatz wird in Oesterreich mit einigem Behagen gelesen werden sein, obgleich er nicht für Wien, sondern hauptsächlich für Petersburg, Paris, Konstantinopel und London geschrieben war. Auch Frankfurt am Main hatte ich im Auge."

„Dabei dürfen wir aber nicht stehen bleiben, und ich habe bereits einen anderen Aufsatz nach Augsburg abgehen lassen, welcher den Schweden und Dänen begreiflich machen soll, daß ein Bündniß zwischen ihnen und den Westmächten ebenso nachtheilig, als ein Bündniß mit Deutschland vortheilhaft werden könne."

„Dergleichen politische Leitartikel wollen aber mit besonderer Vorsicht abgefaßt sein und machen eine möglichst genaue Kenntniß der Verhältnisse und Bestrebungen zur unerläßlichen Bedingung. Die Bearbeitung dieses schwierigen Feldes nöthigt mich jede Art von Zersplitterung meiner Kräfte — die schon durch die Umarbeitung der militärischen Briefe

sehr angespannt werden — sorgfältig zu vermeiden, weshalb ich Euer Hochwohlgeborn sogar bitten möchte, mich bei Freund — — für die dem 1. Bande gewidmete große Sorgfolt zu entschuldigen, daß ich ihm meinen Dank nicht unmittelbar abstatte. Ich halte es jetzt in den meisten Residenzen so und schreibe immer nur an Einen meiner Bekannten, der dann den Brief cirkuliren läßt. Dagegen beabsichtige ich von Zeit zu Zeit Ihnen meine Ansichten über wichtige Kriegsereignisse brieflich mitzutheilen, wobei Ihnen freigestellt bleibt, daraus einen Artikel für den „Soldatenfreund" zu formuliren."

„Auf den vom Marschall St.-Arnaud beabsichtigten Entsatz von Silistria bin ich sehr neugierig. Hat die angeschwollene Donau nicht die Brücke zerrissen und die Verbindung mit Bulgarien unterbrochen, dann kann Omer Pascha sich eine tüchtige Schlappe holen. Ueberhaupt erwarte ich in Bulgarien keine großen Waffenthaten, denn die Russen haben große Rücksicht auf Oesterreich zu nehmen, die Türken sind zu schwach und die Franzosen nicht marschfähig. Dagegen erwortete ich eine Landung der türkischen Verbündeten in der Krimm, wo sie sich vorläufig festzusetzen suchen werden."

„Wie sehr nützlich sich Eisenbahnen machen würden, wenn dergleichen im südlichen Rußland nach den wichtigsten Küstenpunkten ausliefen, habe ich in einem größeren Aufsatze dargestellt, welcher nächstens in der (seit dem 1. April herausgegebenen) „wissenschaftlichen Beilage" zur „Leipziger Zeitung" gedruckt erscheinen wird. Der Aufsatz erstreckt sich übrigens noch auf andere Kriegsverhältnisse in Rußland und möge Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen sein. Die Ansichten über die Räumung der kleinen Wallachei (Nr. 15) sind ebenfalls von mir. Meine Feder wird jetzt wirklich sehr vielseitig in Anspruch genommen, doch kann man sich höheren Anforderungen nicht gut entziehen.

Was mich ebenso sehr beschäftigt, sind die Gefahren, welche uns von der Ostsee her drohen. Werden die skandinavischen Mächte gezwungen, mit den Westmächten zu gehen, dann bekommen wir eine sehr gefährliche Nachbarschaft, die sich so leicht nicht vertreiben läßt. Der deutsche Bund muß rüsten und kategorisch erklären: was er nicht dulden will.

Zu Ende Juni 1854 wurde Pönitz durch einen Widdiner-Korrespondenten in einem Wiener Journale, bezüglich seiner Artikel in der „Allg. Ztg." heftig angegriffen. Ich hatte ihn darauf aufmerksam gemacht. Seine Antwort, 23. Juni lautete:

„Ich bin gar nicht gesonnen irgend etwas darauf zu erwiedern, würde aber den „Widdiner" lediglich zu ersuchen haben, meinen Aufsatz in Nr. 126 der „A. Allg.-Ztg." — auf welchen Bezug genommen worden ist — noch einmal, aber mit etwas mehr Aufmerksamkeit zu lesen. Der Widdiner ist ein enragirter Turkophile und hält mich für einen Russenfreund; dies hat ihn verdienbet."

„Daß dem russischen Feldherrn durch politische Rücksichten vom Anfange her die Hände gebunden waren und es bis heute noch sind, habe ich mit dürren Worten im Eingange gesagt. Ebenso habe ich die Vorzüge eines Vorgehens über Widdin und Sophia nach Adrianopel erkannt, und zwar hauptsächlich der Serben wegen. Weil diese Operation aber politisch unmöglich war, mußte das, was ursprünglich in dieser Richtung von den Russen angebahnt worden war, im Sinne einer großartigen Demonstration benutzt werden. Das Vordringen gegen den Balkan, d. h. mit der ganzen Masse, und in der Absicht ihn zu überschreiten, habe ich von dem Falle der Festungen Silistria, Turtukei und Rustschuk abhängig gemacht, und die Hilfeleistung der Franzosen und Engländer sogar nach stärker angeschlagen, als sie sich seitdem gezeigt hat. Ebenso habe ich den ganzen südlichen Kriegsschauplatz im Auge gehabt, und die Rücksicht auf die Krimm und Kleinasien als Grund für die Räumung der kleinen Wallachei angegeben, wodurch die Streitkräfte an der Donau mehr konzentrirt werden konnten. Der Widdiner scheint aber ganz übersehen zu haben, daß das Vorgehen der Türken in der kleinen Wallachei ein faux pas gewesen ist, der voraussichtlich nur Kontremärsche zur Folge haben konnte und auch wirklich gehabt hat.

„Uebrigens ist die geringe Thätigkeit der russischen Mitte, nachdem sie unterhalb Silistria im Besitze mehrerer Brücken war, für mich ein Räthsel. Der Fall von Silistria brauchte wohl nicht abgewartet zu werden, um Omer Pascha an den Puls zu fühlen, und daß Silistrias Einnahme mehrere Wochen erfordern werde, hat man doch sich nicht verhehlen können. Aber es fehlten beglaubigte Nachrichten von dort, um darauf ein Urtheil begründen zu können. Zufällig sind gleichwohl meine Voraussetzungen sämmtlich eingetroffen, oft sogar nach übertroffen worden.

„Ueber die neuesten Unfälle der Russen bei Silistria ꝛc. wollen wir uns aber nicht freuen. Sie werden den Kaiser Nikolaus nur noch mehr erbittern und einen schnelleren Bruch mit Oesterreich herbeiführen. Nach meiner Ansicht hat Rußland seine Hauptfront bereits gegen Galizien und Siebenbürgen gerichtet. Was an der Donau steht, dürfte künftig als ein abgesondertes Flügelkorps zur Deckung der linken Flanke angesehen werden. Ich bin daher gar nicht damit einverstanden, daß Preußen nicht auch unter den Waffen steht. Die Warschauer Eisenbahn wird voraussichtlich eine Rolle spielen!"

„Es wäre nicht überflüssig, wenn Sie einem Berliner Journal, welches kürzlich bemerkte: „es sei zweckwidrig, das Heer eher aufzustellen als bis es verwendet werden sollte," zu verstehen gäben, daß diese Ansicht eine gänzliche Verkennung der Verhältnisse beurkunde. Wären die Preußen gleichzeitig mit den Oesterreichern an die Grenze gerückt, dann würden die diplomatischen Noten eine ganz andere Wirkung gehabt haben. Die militärische Zurückhaltung Preußens hat die Sache nur verschlimmert und Rußland dreister gemacht. Wie die Sachen jetzt stehen, dürfte es gerathener sein, den Angriff der Russen abzuwarten, und höchstens in der kleinen Wallachei Stellung zu nehmen; denn was vor 3 Monaten 80,000 Mann bewirken konnten, dazu braucht man jetzt dreimal soviel."

„Ueberhaupt hätte ich gewünscht, daß man die griechische Angelegenheit in Wien anders aufgefaßt hätte. Das beste Manöver gegen Rußland ist — wenn man die Zukunft im Auge behält — eine Verstärkung Griechenlands. Ohne Mitwirkung der Griechen, die besser sind als ihr Ruf, wird Oesterreichs Bestreben dem Uebergewichte Rußlands und Englands in der Türkei Schranken zu setzen, auf die Dauer geringen Erfolg haben."

Leipzig 1. Juli. „Mitarbeiter an Ihrer Zeitschrift kann ich aus verschiedenen Gründen noch nicht werden, dagegen werde ich Ihnen künftig öfter briefliche Mittheilungen zugehen lassen, die Sie mit geringen Abänderungen zum Abdruck verwenden können."

„Seit langer Reihe von Jahren erhalte ich Freiexemplare von allen deutschen Militär-Zeitschriften (das Militär-Wochenblatt ausgenommen) doch erhält nur die „Allg. Mil.-Ztg." Beiträge von mir, weil ich dieselbe gleichsam habe begründen helfen. Was ich Ihnen für den Soldatenfreund schreibe, darf die Quelle niemals sichtbar werden lassen. Auch würde ich bitten diese Uebereinkunft Ihren literarischen Freunden nicht zu verrathen. Ein mystisches Dunkel ist oft noch besser als eine Firma."

„Auf die Erklärung, welche Fürst Gortschakoff nach Wien bringen soll, bin ich höchst gespannt. Formell wird sie ablehnend, thatsächlich zustimmend sein. Ich bin zwar grundsätzlich ein entschiedener Gegner der russischen Politik in Betreff Deutschlands, wünsche aber einen förmlichen Bruch zwischen Oesterreich und Rußland vermeiden und die schiedsrichterliche Stellung Deutschlands gewahrt zu sehen. Die Besetzung der Wallachei durch österreichische Truppen würde das Einvernehmen nicht stören, wohl aber ein gemeinschaftliches Vorgehen mit den Türken ꝛc. Letztere dürfen die Donau nicht überschreiten."

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Geschichte des I. I. 27. Linien-Infanterie-Regiments Leopold I., König der Belgier. Im Auftrage des Regiments-(Kommando's) nach den im Archiv vorhandenen Quellen (bearbeitet) von Karl Edlen von Peydla, Oberlieutenant im Regimente. Wien 1858. Druck von M. Auer, gr. 8. 200 S.

II. „Was dem Bürger seine Heimat, ist dem Soldaten sein Regiment." Wie Ersterer in der Geschichte seines Landes, soll Letzterer in der Chronik der Schicksale, Schlachten und Gefechte des Regiments, dessen Mitwirken bei den großen Ereignissen des Gesammtvaterlandes aufgezeichnet, ferner die Welt- und Kriegsbegebenheiten in ihren weitesten Umrissen der Art berührt finden, damit durch sie die Einzelnthaten ihre Bedeutung erhalten; in ihr soll er endlich die erhabenen Beispiele kennen lernen, die ihn zur Nachahmung begeistern."

Von diesem Gesichtspunkte war der Verfasser bei der Ausarbeitung ausgegangen und hat ein Bild durchgeführt, das der beinahe zweihundertjährigen ruhmvollen Geschichte des Regiments im Ganzen recht gut genügt.

Wir wollen um dieses anschaulich zu machen, den Inhalt des Buches verfolgen und wo es nöthig, einige Bemerkungen fallen lassen. Die erste Abtheilung umfaßt den Zeitraum von der Errichtung bis zum Jahre 1792; die zweite bis zum Jahre 1847, und die dritte endlich von 1848 bis auf die Jetztzeit.

Das Regiment wurde 1682 errichtet. Kaiser Leopold I. ertheilte unterm 3. Februar jenes Jahres dem FZM. Sigmund Graf Rigelli den Be-

fehl zur Aufstellung eines Regiments zu Fuß von 10 Kompagnien. Kaum in Deutschland kompletirt, finden wir es schon bei dem Entsatze von Wien 1683; beim Sturme auf Ofen 1686, in der siegreichen Schlacht bei Mohács 1687 und in jener bei Zenta (11. September 1697.)

Bald darauf auf den Kriegsschauplatz nach Italien gezogen, focht es bei Chiari, Cremona und in der blutigen Schlacht bei Luzzara; ein Bataillon vertheidigte Arco.

1703 wurde nach Nigrelli's Ableben, Oberst Johann Hieronymus von und zum Jungen Inhaber; ein tapferer Offizier, dessen biographische Skizze wohl mit in die Geschichte des Regiments gehört, die wie überhaupt bei den in der Folge berühmt gewordenen Mitgliedern, deren das Regiment viele aufzuweisen hatte, (wir nennen nur die Obersten Andlau, D'Alton, Auersperg, Panmgarten, Siegler, Binder,) ungern vermissen. Obrist von Jungen, zu Brüssel 1732 im 72. Lebensjahre als FZM., geheimer Rath und kommandirender General in den Niederlanden gestorben, hatte unter Eugen die Schule des Krieges mitgemacht, wurde 1705 GM. (er wurde also noch als Oberst Inhaber des Regiments), zeichnete sich im Rückzugsgefechte bei Gasarda aus und nahm im Angesichte des Feindes am 3. Oktober die Zitadelle von Susa mit Sturm ein. Im folgenden Jahre zum FML. befördert, blieb er in Italien, besetzte 1711 das Florentinische, wurde 1714 im Reichsfreiherrnstand bestätiget, dann Gouverneur von Novara und 1716 FZM. Zwei Jahre darnach kommandirte er bis zur Ankunft Mercys auf Sizilien, wohnte dem unglücklichen Treffen bei Francavilla und der Belagerung der Zitadelle von Messina bei, und blieb bis 1722 Kommandirender daselbst; von da wurde er in das Mailändische und 1728 nach den Niederlanden in gleicher Eigenschaft übersetzt.

Das Regiment zum Jungen finden wir nun in der Schlacht bei Cassano, 15 August 1705, bei Turin 1706, bei der Belagerung von Toulon und bei der Einnahme von Susa. Dann focht es unter Eugen gegen die Türken, 1719 in Sizilien, 1732 auf Corfu und 1733 unter dem neuen Inhaber Prinz Maximilian von Hessen Cassel am Rhein. Von hier wurde es gegen die Türken 1736 verwendet, hielt sich in Nissa gegen 20,000 Moslim und erzwang freien Abzug. Im Treffen bei Kornia hielt es tapfere Stand, bei Krotzka verlor es seinen braven Obersten Prinz Waldek.

Im ersten und zweiten schlesischen Kriege finden wir das Regiment in den Affairen bei Molwitz, bei Czaslau, bei der Belagerung von Prag in der Schlacht von Strigau — hier behauptete es seine Stellung und deckte den Rückzug — und bei Sahr. Im siebenjährigen Kriege kämpfte es, seit 1753 Prinz Christian von Baden-Durlach genannt, — bei Lobositz, bei Prag wo die Grenadiere Wunder der Tapferkeit thaten, und in der unglücklichen Schlacht bei Leuthen; dann war es bei Hochkirch, im Treffen bei Maxen 1760, in der Schlacht bei Torgau, und das dritte Bataillon bei der Erstürmung von Schweidnitz 1761, und bei der Vertheidigung dieses Platzes 1762.

Im Türkenkriege erwarb sich Oberst Karl Graf Auersperg bei der Belagerung von Orsowa (1790—1791) das Maria Theresienkreuz und bei jener von Czetin zeichnete sich das 3. Bataillon aus.

Besonders thätig und mit Auszeichnung, aber auch mit namhaften Verlusten kämpfend, finden wir das nunmehrige Regiment Graf Strassoldo in der Epoche der französischen Kriege von 1793 bis zum Lüneviller Frieden 1801. Das 1. Bataillon war 1793 bei dem Angriff auf die Weißenburger Linien, im folgenden Jahr mit der Grenadier-Division bei den mehrfachen Stürmen auf die Zahlbacher Schanze, dann bildete das Bataillon einen Theil der Besatzung von Mainz, focht bei Bacharach und hielt sich 1796 bei der Einnahme von Neuwied tapfer. Das 2. und 3. Bataillon waren bei der Armee in Italien und kamen zuerst bei Dego 21. September 1794 ins Feuer. Der Erstürmung von Settapani folgte die Katastrophe der Rocca-Barbana am 23. July 1795, wo die Bataillone der feindlichen Uebermacht erlagen. Neu kompletirt, kämpften sie bei Lodi, Borgbetto, Cerriola, Rivali, Castigliane, Galliano im Jahre 1796, und am 15. März des folgenden Jahres bei Longara. Im Jahre 1799 waren die beiden ersten Bataillone und die Grenadiere bei der Bezwingung von Ancona, — das 3. Bataillon blieb in Spalato zurück — dann wurden sie zur Armee nach Piemont gezogen und bestanden am 28. und 29. Mai 1800 hitzige Gefechte bei Chiavasse, wo Fähnrich Culoz, — der gegenwärtige FML. und Festungskommandant in Mantua — verwundet wurde. Die Schlacht um Mincio, 21. Dezember verschaffte dem Regimente für die bewiesene Ausdauer und Bravour das Lob des kommandirenden Generals. In dieser Epoche 1793 bis 1801 hatte dasselbe an Todten: 17 Offiziere und bei 400 Mann, an Verwundeten 31 Offiziere und bei 800 Mann, und an Gefangenen 16 Offiziere und 700 Mann. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Wie verlautet, wird die Registratur bei dem Armee-Oberkommando und den Landes-Generalkommanden künftig, gleich dem Einreichungsprotokoll und dem Expedit in den Ressort der Kanzleibranche fallen und hiefür 1 Oberst, 4 Majors, 60 Hauptleute und eine entsprechende Zahl subalterne Offiziere creirt werden.

+ Neben dem anzuführenden allgemeinen Krankenhaus „Rudolph-Stiftung" soll im Kaisergarten auch ein Musterspital für das Militär auf den Belag von 1000 Köpfen ins Leben gerufen werden. Die Entwürfe und sonstigen Vorleinleitungen sollen bereits Allerhöchsten Ortes der Entscheidung vorliegen.

+ Die in Nr. 80—82 gebrachte Skizze des 7. Uhlanen-Regiments Hh. Karl Ludwig, bei Gelegenheit der Feier des hundertjährigen Bestehens ist in Bezug der Regiments-Inhaber wie folgt zu ergänzen: 1758 G. d. K. Christian Philipp Fürst zu Löwenstein Wertheim, Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, rühmlichst bekannt durch seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das Erzhaus bei allen Gelegenheiten, durch den Ueberfall auf Mailand 1746, die glänzende Kavallerie-Attake in der Schlacht bei Lobositz 1756, das tapfere Verhalten bei Breslau 1757 und ganz vorzüglich durch die erfolgreichen Manöver im August 1762 im nördlichen Böhmen, wo er den Gegner nöthigte dieses Land zu verlassen; starb um 23. Mai 1781 im 62. Lebensjahr. 1781 G. d. K. Karl Graf Richecourt war von 1761 bis 1771 Oberst und Kommandant des Dragoner-Regiments Kaiser (derzeit das 6. Uhlanen), mit welchem er im letzten Jahre des siebenjährigen Krieges im Treffen bei Reichenbach sich hervorthat, 1773 als GM. Inhaber des Savoyen-Dragoner- und später des in Rede stehenden Regiments; er starb 1789. In demselben Jahre wurde FML. Andreas Graf Karaiczay de Wallje-Szala, Kommandeur des Maria Theresien-Ordens, Inhaber. Er hatte im letzten Türkenkriege mit großer Auszeichnung gefochten, sich die Hochachtung Coburgs und Suwoeows errungen und als dieser im Jahre 1799 den Oberbefehl in Italien übernahm, erbat er sich ausdrücklich den GM. Karaiczay zur Armee, der denn auch in den Schlachten an der Trebia, bei Novi, dann 1800 bei Engen den alten Ruf bewährte. Er starb am 22. März 1808 im 64. Lebensjahre. Schon 1801 wurde der am 6 April 1844 als FM. verstorbene Prinz Friedrich Franz zu Hohenzollern-Hechingen Inhaber. Kommandeur des Maria Theresien-Ordens und Ritter des goldenen Vließes, hatte der Prinz 1776 1. Dienste genommen, allen Kriegen beigewohnt, den ersten Sieg über Bonaparte bei Caldiero am 16. November 1796, als GM. unter Alvinczy entschieden, und außer dem rühmlichen Gefecht bei Madena, 11. Juni 1799, keines von den vielen Treffen verloren, in welchem er selbstständig befehligte. Ihm folgte sein Sohn Friedrich Anton, gestorben 1848 als FML. in der Würde eines Inhabers, dann erhielt das Regiment den Namen Nr. 1. Hoheit des durchlauchtigsten EH. Karl Ludwig und als zweiten Inhaber den damaligen FML. nunmehrigen G. d. K. Peter Leopold Grafen von Spannocchi. Der durchlauchtigste Erzherzog kommandirte das Regiment als Oberst während des großen Uebungslagers bei Pest 1852 und beglückte dasselbe stets durch wiederholte Akte huldreichen Wohlwollens, während General der Kavallerie Graf Spannocchi um das Wohl und den guten Geist seines Regiments thätigst besorgt ist und sich alljährig durch großherzige Beiträge an den im Regimente statutenmäßig eingeführten Reitschul- und Wettrenn-Preisen betheiligt. Leider war der Herr Regiments-Inhaber durch andauerndes Unwohlsein verhindert, die beschwerliche Reise nach Galizien zu unternehmen, um dem schönen Fest beiwohnen zu können. Inzwischen gaben bei Gelegenheit des Festdiners, als der Toast auf das Wohl Sr. Excellenz ausgebracht wurde, die lauten herzlichen Zurufe den sprechendsten Beweis von der Verehrung und dankbaren Anhänglichkeit des Offizierskorps für ihren Inhaber, und was nur dessen Anwesenheit vermißt, um die Feier zu einer vollendeten zu stempeln.

Digitized by Google

Sardinien.

* (Turin, 11. Oktober). Seit einigen Tagen haben auf dem hiesigen Marsfeld die größeren Herbstübungen der Truppen der Garnison begonnen, bei welchen zumeist der König, sowie der Kriegsminister Lamarmora gegenwärtig ist. Die Uebungen werden brigadeweise abgehalten; zwischen diesen Uebungen haben sogenannte Uebungsmärsche statt. Die Truppen sind gut geschult und ihre Manoeuvres scheinen mit ziemlicher Präcision ausgeführt zu sein, besonders wenn man, wie die gesammte jüngere Generation allhier, noch keine anderen Truppen gesehen hat und keine Vergleiche anstellen kann. Die gleichen Herbstübungen finden in Casale, Alessandria und Genua statt.

Der Oberst der Bersaglieri, **Salut Pierre**, hat vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten, Frankreich und Deutschland zu bereisen und in diesen Ländern Alles zu studiren, was auf die Ausrüstung und Bewaffnung der leichten Truppen und insbesondere auf die sogenannten Präcisionswaffen Bezug hat.

Die Befestigungswerke zu Spezzia, namentlich ein Fort alla Castellano, eine Umfassungsmauer, mehrere Batterien auf der westlichen Seite und auf der Insel Palmaria sind an Unternehmer um 2 Millionen Franken zur Erbauung verpachtet worden. (Triest. Ztg.)

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Simbschen Ferdinand Freiherr, FML., wird Festungskommandant in Peterwardein.

Als Frequentanten in den höhern Artilleriekurs werden aufgenommen: die Unterlts. Johann **Choura** und Peter **Gezek**, des 1., Karl **Fischer**, des 3., David **Beer**, des 5. und Ernst **Wagner**, des 6. Feld-Art.-Reg.

Cernric Kaspar, pens. Hptm. 1. Kl., zum Gebäude-Inspektionsoffizier in Mantua.

König Wenzel Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Mara** Anton, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. beim 28. IR.

Uebersetzung.

Schader Johann, Unterlt. des Fuhrwesenskorps, q. t. zum 5. Drag.-Reg.

Pensionirungen.

Victor von Pontis Vinzenz, FML. und Festungskommandant in Peterwardein, Rittm. Nikolaus von **Lukaro**, mit Majors-Charakter, Johann **Demantke**, von Wallmoden-Kürassier, Hauptleute Johann **Dekinger**, von Baron Kellner-Inf. und Ignaz **Schwanda**, vom 2. AR., die Oberlts. Wilhelm **Seasny**, Gebäude-Inspektionsoffizier zu Mantua, mit Hauptmanns-Charakter, Karl **Tomaschek**, von EH. Wilhelm-, Peter **Marovic**, von EH. Ernst- und Basil **Josiphuric**, von EH. Heinrich-Inf., die Unterlts. Julius **Rollet**, von Graf Horvath-Drag. und Josef **Gollob**, von EH. Leopold-Inf.

Ordensverleihungen.

Den k. russ. **Alexander Newsky-Orden**: G. d. K. Franz Graf **Schuffgotsche**, den **Annen-Orden** 2. Kl.: Oberst Baron **Edelsheim**, von Preußen-Hus., den **Wladimir-Orden** 4. Kl: Rittm. Konstantin Fürst **Hohenlohe**, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, und den **Stanislaus-Orden** 3. Kl: Oberlt. Ernund **Krieghammer**, von Kaiser Nikolaus-Kürassier.

Den k. niederl. Orden der **Eichenkrone** Großkreuz: FML. Karl Graf **Thun**, das Offizierskreuz Major Adolf **Cakly**, des Generalstabes und das Ritterkreuz Rittmeister Friedrich Freiherr von **Krallner**, vom 11. Uhlanenreg.

Den toskan. **Militär-Verdienst-Orden** 2. Kl.; Oberstlt. Guido von **Villnka**, vom 8. Dragonerreg., das Ritterkreuz des toskan. **St. Stephan-Ordens**: Hptm. Alfred Graf **Strachwitz**, des Armeestandes, und

Das Ritterkreuz des päpstlichen **St. Gregor-Ordens**: Hptm. Josef **Sichrowsky**, des Küsten-Art.-Reg.

Todesfälle.

Delauwer Emanuel, Hptm. 1. Kl. des ZAR. Nr. 11, zu Triest.

Obermüller Johann, ÖKKO-R3. Hptm. 2. Kl. des ZAR. Nr. 1, zu Linz.

Kuhnert Eduard, Unterlt. 2. Kl. des ZAR. Nr. 4, in Wien.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielt: Oberlt. Freiherr **Rinck von Baldenstein**, des G. H. von Baden 50. IR.

Angekommen in Wien.

Majore: Heinrich v. Berg, vom 1. AR., von Prag (Hrumarkt-Kaserne). Ernst Schwarz, in Pen., von Prag (Josefstadt Nr. 206 und 207). Hptlte.; Karl Edler von Gorzoroli, in Pens., von Klagenfurt (Stadt Nr. 875). Alexander Biro, vom 23. IR., von Bologna (Moriahilf beim Kreuz). Alexander Roz, vom 23. Jägerbat., von Sambor (Alservorstadt Nr. 126). Rittm. August Ritter von Mertens, vom 7. Kürassierreg., von Krems (Stadt Nr. 939). Oberlts.: Jakob Gakovich, von der Montursbranche, von Koriszburg (Alserkaserne). Ant. Amon, vom 18. IR., von Pest (Stadt Nr. 41). Paul Hauffen, vom 57. IR., von Linz (Rennweg Nr. 356). Hermann Edler von Steiger, vom 11. Gend.-Reg., von Klagenfurt (Gendarmeriekaserne). Bernhard von Pflugk, vom Armeestand, von Pest (Matschakerhof). Adolf Schwär, vom 37. IR., von Prag (Wieden Nr. 450). Franz Galbauner, vom 23. IR., von Fiume (Alserkaserne). Silvester Thomi, von der Inf.-Schullomp. von Hainburg (Alservorstadt, gold. Schlüssel). Lieuts.: Karl Fürst Hohenlohe, vom 5. Uhl.-Reg., von Kronstadt (Landstraße, Fürst Ahrenbergisches Haus). Eduard Ulrich, vom 13. IR., von Prag (Transporthaus).

Patriotische Gaben.

8. Ausweis des für die Brochüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling für das Ordensburger Offiziers-Tochter-Institut eingegangenen Gelder.

	Laut 7. Ausweis	128	fl.	10	kr.
Vom Herrn General Ritter von Pflügl in Linz		1	„	—	„
„ k. k. Infanterie-Regimente Nr. 6		3	„	40	„
„ „ „ Nr. 20		1	„	—	„
„ „ „ Nr. 36		3	„	—	„
„ „ „ Nr. 49		5	„	—	„
„ „ „ Nr. 51		2	„	20	„
„ „ „ Nr. 57		2	„	20	„
„ „ „ Nr. 58		3	„	—	„
„ „ 4. Bataillon des Inf.-Rgts. Nr. 18		1	„	—	„
„ „ „ „ „ Nr. 47		1	„	—	„
„ „ Liccaner Grenz-Inf.-Reg.		4	„	—	„
„ „ 5. Artill.-Reg.		1	„	—	„
„ „ Küsten-Artillerie-Regiment		2	„	—	„
„ „ Raketeur-Regiment		2	„	—	„
„ „ 3. Feld-Jäger-Bataillon		—	„	40	„
„ „ 13. „ „		1	„	—	„
„ „ 2. Feld-Jäger-Depot		—	„	40	„
„ „ 7. „ „		1	„	—	„
„ „ 12. „ „		1	„	—	„
„ „ 10. Genie-Bataillon		1	„	—	„
„ „ Zeugs-Artilleriekommando Nr. 1		2	„	—	„
„ „ „ „ Nr. 7		2	„	—	„
„ „ Beschäl- und Remont.-Kom. für Siebenbürgen		2	„	—	„
„ „ Disziplinar-Kompagnie-Kommando zu Temesvar		1	„	—	„
Von der k. k. 4. Armee-Korps-Adjutantur		1	„	18	„
„ „ 6. „ „ „		—	„	20	„
„ „ 7. „ „ „		2	„	—	„
„ „ Monturs-Kommission zu Graz		1	„	—	„
„ „ Militär-Bad-Inspektion Trentsin		1	„	—	„
Vom k. k. Militär-Badhaus-Kommando zu Schlaan		4	„	—	„
„ Magistrat zu Karlowitz		2	„	—	„
„ „ zu Weißkirchen im Banat		8	„	—	„
„ Stadtrath Moldautheim		1	„	—	„
„ „ Klattau		—	„	40	„
Von der Gemeinde Hallstadt		1	„	—	„
„ „ Grein		1	„	—	„
„ „ Podiebrad		1	„	—	„
Vom k. k. pens. Herrn Oberlt. Karl Müller		—	„	30	„
	Summe	199	fl.	38	kr.
	ab Post und sonst. Spesen	21	„	43	„
	Somit verbleibt	177	fl.	55	kr.

100 fl. sind abgeführt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 93. **Donnerstag den 21. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 20 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 40 kr. KM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Grünangergasse No. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. KM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. KM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bruchstücke aus Pönitz's Briefen an den Redakteur der Militär-Zeitung.

(Fortsetzung.)

Leipzig 22. Dezember 1854. „Der beigefügte Aufsatz (Ein Krieg zwischen Oesterreich und Rußland, erschienen im „Soldatenfreund" 30. Dezember jenes Jahres Nr. 104) ist eigentlich mehr politischen als militärischen Inhalts, jedenfalls aber im Geiste der österreichischen Politik. Es schien mir nicht überflüssig vor Beginn eines Krieges, den ich für unvermeidlich halte, einige Streiflichter über dessen Tendenz zu geben, und mehr auf den Geist der Truppen zu wirken, als auf die muthmaßlichen Operationen einzugehen."

„Die Besprechung der militärischen Briefe in Nr. 99 hat — namentlich im Eingange — meine Verwunderung erregt. In solcher Weise bin ich noch niemals mißverstanden worden, und die wegwerfende Kritik von Bade (S. 14 Band III.) war mir ungleich angenehmer, weil man einen solchen Fehdehandschuh doch aufheben und dem Gegner, der selbst gesteht, daß er in dem Buche nur mit Widerwillen „geblättert" habe, ins Gesicht werfen kann. Ihr Referent muß von der vornehmen Geringschätzung, die sowohl Clausewitz als ich lange Zeit in Preußen erfuhren, wo eine große literarische Clique unsere Schriften nicht aufkommen lassen wollte, keine Ahnung haben. Mein Hauptschutzpatron in Preußen ist neben B. der Gst. von Brandt, welcher meinen preuß. literarischen Gegnern geradezu erklärt hat: „Angriffe auf mich würde er nicht dulden. So lange General Decker in dem „Verstorbenen" den Prinzen Karl von Mecklenburg zu erkennen glaubte, fand er Alles unübertrefflich. Sobald es aber ruchbar wurde, daß ich der Verfasser bin, hörte der Absatz meiner Schriften dahin fast gänzlich auf. Jetzt ist man mir wieder hold." — —

Zu Ende März 1855 übersiedelte Pönitz nach Dresden; ich hatte seiner Adresse das „von" beifügen lassen, was er durchaus gestrichen wissen wollte. Erst als er den württembergischen Kronorden erhalten, schrieb er mir am 19. März 1855: „Jetzt will ich gegen das „von" nichts mehr einwenden, da der persönliche Adelstand mit dem Ritterkreuz des Kronenordens, nach §. 6 der Statuten, verbunden ist. Wenn ich um Führung des Adelsprädikates in hiesigen Landen nicht nachsuche, so hat das einfach den Grund, daß meine Familie bereits vor mehr als dreihundert Jahren von Kaiser Karl V. mit besonderen damals seltenen Vorrechten in den Reichsadelstand erhoben worden ist. Mein Urahn nannte sich Georg von Bienewitz, genannt Apianus, und war der Bruder des berühmten kaiserlichen Lehrers und Günstlings Peter A. Wir haben den Namen geändert und nur das Wappen beibehalten, waren übrigens schon früher ein wappenfähiges Geschlecht. Wenn Sie einmal einen Nekrolog schreiben, mag dies erwähnt werden, sonst aber nicht." (Daß wir es sobald thun durften, ist gewiß ein Unglück für die militärische Welt. Die Red.)

„Die Haltung der „Militärischen Zeitung" hat meinen ganzen Beifall, und ich hoffe sie künftig besser unterstützen zu können."

„Erlauben Sie noch eine Bemerkung über die Besprechung des 3. Bandes der Militärischen Briefe. Was die Schlacht bei Kollin betrifft, so sind die Quellen angegeben, die ihren Ursprung im kaiserlichen Hauptquartier haben. Uebrigens habe ich Venkendorffs handschriftliche Nachrichten benutzen können. Was ich geschrieben habe, dürfte schwerlich zu widerlegen sein. Wer für das junge Oesterreich schwärmt wie ich, hat ein doppeltes Recht, die Gebrechen des alten, zu Nutz und Frommen des neuen, an das Licht zu ziehen. Der seel. Oberst Scheis hat dies selbst gethan. Nur anderwärts herrscht die Manier vor, Alles vortrefflich zu finden. Wer es redlich meint und nicht verblendet ist, kann sich durch die Wahrheit nie verletzt fühlen. Ueberdies sprechen bei Kollin die Thatsachen sehr deutlich."

Dresden, 12. Mai 1855. „Ich hoffe, daß der mitfolgende Artikel (Die Diplomatenfeder und das Schwert, abgedruckt in Nr. 61 des „Soldatenfreundes" von jenem Jahre) Beifall finden wird. Ihre russischen Berichte vom Kriegsschauplatze haben sich bisher als die vollständigsten und wahrhaftesten erwiesen. Die Kriegsgefahr scheint für Deutschland wieder sehr in den Hintergrund zu treten. In staatsökonomischer Beziehung kann man sich darüber nur freuen. Aber der kriegerische Geist scheint aus dem deutschen Bundesheere immer mehr zu entweichen, wir werden ihn später einmal schmerzlich vermissen."

„In Preußen fängt man an, meinen literarischen Leistungen gerecht zu werden, obgleich dort meine politische Antipathie gegen Preußen nicht unbekannt ist."

„Das 5. Heft der „Militär-Literatur-Zeitung" v. J. brachte aus preuß. Feder eine gut durchgeführte Rezension des 1. Bandes der „militärischen Briefe" und Nr. 8 der „Blätter für literarische Unterhaltung" bespricht in gleich schmeichelhafter Weise alle 3 Bände. Referent ist Rittmeister von Berneck in Berlin. Gleichwohl enthält die neue Ausgabe einige starke Seitenhiebe auf Rußlands Bestrebungen und Preußens politische Haltung."

„Die Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen läßt manches Gute erwarten. Die minder freundliche Stimmung Frankreichs erweckt hingegen Besorgnisse. Ein möglicher Krieg mit Frankreich hat zwar militärisch soviel nicht zu bedeuten; politisch aber desto mehr, weil er von Frankreich nur mit Hilfe der Propaganda geführt werden kann, die bald ganz Italien und die Schweiz wieder in Aufruhr bringen konnte. Mindestens wird dadurch eine Lähmung der Kräfte verursacht. Das vereinigte Deutschland ist zwar mächtig genug allen Gegnern die Spitze zu bieten, aber die deutsche Einigkeit ist und bleibt eine — Seifenblase."

Dresden, 23. Mai 1855. „Meinen künftigen Beiträgen würde ich unbedenklich meine Chiffre beisetzen, hätte ich nicht einen doppelten politischen Grund, es vorläufig bei dem „deutschen Offizier" bewenden zu lassen. Es ist ein Vorurtheil, wenn man annimmt, daß meine Feder auch ohne Chiffre sofort erkannt werde. Ich selbst habe zuweilen Aufsätze aus fremden Federn für meine eigene Arbeit gehalten, weil sie ganz in meinem Geiste geschrieben haben. Daß ich ein entschiedener Verehrer und Verfechter „Oesterreichs" bin, wissen meine Freunde und Feinde, denn ich mache kein Hehl daraus. Es ist aber jedenfalls besser, wenn die Leute glauben, daß die „Militär-Ztg." Mitarbeiter hat, welche dem „Pz." die Wage halten. Auch muß ich, Preußen gegenüber, vorsichtig sein, habe auch meinen eigenen Landsleuten manche dürre Wahrheit zu sagen, unter welche ich meine Chiffre nicht gern setzen möchte."

„Der intimere Verkehr, in welchen ich mit Ihnen getreten bin, veranlaßt mich zu einer Mittheilung, die für Sie besonderes Interesse hat."

„Als ich 1852 in Brünn und Wien war, wurde mir der Antrag gemacht, nominell mit Oberstlieutenantsrang in den k. k. Generalstab zu treten und die Redaktion einer neuen Militär-Zeitung zu übernehmen. Meine Ablehnung war jedoch ganz bestimmt formulirt, hauptsächlich meines Alters wegen, und alle spätern Insinuationen hatten keinen anderen Erfolg."

Digitized by Google

„Daß ich zu solchen ehrenvollen und vortheilhaften Anerbietungen entschieden Nein sagen werde, hatte man allerdings nicht erwartet. Ich freue mich aber heute noch über meine damalige Festigkeit."

Dresden 2. Juni 1855. „Wenn die Russen das Einlaufen der feindlichen Flotten in das azow'sche Meer nicht absichtlich erleichtert haben, um ihnen eine Falle zu legen und eine Vereinzelung der frankobrittischen Flotte zu erzielen, so ist das leichte Aufgeben des Durchganges bei Kertsch ꝛc. ein unverzeihlicher Fehler. Ich weiß nicht, wer die Kriegsberichte für die „Mil.-Ztg." schreibt, bisweilen wäre aber etwas mehr kritische Schärfe zu wünschen. Es soll das nur ein vertraulicher Wink für Sie und kein Tadel sein, denn andere Blätter verfahren oft noch weniger kritisch. Eine militärische Zeitung sollte aber darin stets als Muster voranstehen."

Dresden, den 19. Juni 1855. „Wenn die Fortsetzung des Aufsatzes „die verbesserten Handfeuerwaffen und die Freunde taktischer Reformen" dem Anfange entspricht, bitte ich dem Verfasser K. gelegenheitlich zu erkennen zu geben, daß er mir ganz aus der Seele geschrieben habe. Vor Kurzem hatte ich in der „A. Mil.-Ztg." einen ähnlichen Kampf. Es gibt leider nur zu viel Offiziere, die eben nicht viel weiter sehen als ihre Nase reicht, und daher bei jeder Waffenverbesserung eine Aenderung der ganzen Taktik in Aussicht stellen. Die Geschichte der Taktik lehrt uns aber, daß die Gefechte um so mörderischer waren, je weniger man sich auf die Wirkung der Feuerwaffen verlassen konnte, und es ist nichts so lächerlich als die Behauptung: daß die Erfindung des Schießpuivers das Grab der Ritterschaft gewesen sei. Die Ritterschaft ging in sozialen Verhältnissen unter, welche den kriegerischen Geist entweder heben oder erniedrigen. Der Geist triumphirt aber stets über die Massen, sie mögen mit Bogen und Pfeil oder mit Minièbüchsen bewaffnet sein, Dolche oder Streitäxte tragen."

„Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß eine bessere Bewaffnung nutzlos wäre; sie ändert aber nichts in der Hauptsache."

Dresden, 19. Juni 1855. „Heute theile ich Ihnen eine Idee mit die jedenfalls Ihrer Beachtung werth ist."

„Wie Ihnen bekannt sein wird, ist kürzlich in Berlin eine sozialpolitische Wochenschrift (die Berliner Revue) entstanden, welche auf Kosten einer Anzahl wohlhabender preußischer Patrioten herausgegeben wird und selbstverständlich nur preußische Politik in Kours zu setzen sucht. Man hat sich bemüht, durch hohe Honorare tüchtige literarische Kräfte zu gewinnen; auch mir sind 50 Thlr. Honorar per Bogen zugesichert worden, wenn ich mich durch Beiträge betheiligen wollte. Ich habe dies abgelehnt, weil die preußische Politik nicht nach meinem Geschmack ist."

„Oesterreich hat viel reichere Kavaliere als Preußen. Wie wäre es, wenn Sie in dortigen Kreisen in Anregung brächten, unter dem Titel „der österreichische Beobachter" eine kultur-politische Monatsschrift zu gründen?"

„Der im Orient begonnene Kampf regt so viele kultur-politische Fragen an, daß es nicht an Stoff fehlen kann, und es wird immer nothwendiger, daß man sich gewöhnt, den Krieg auch von dieser Seite zu beleuchten. Nach meiner Ansicht fällt der erhabendste Theil der Aufgabe dem österreichischen Kaiserstaate zu."

„Die Hauptsache bleibt ein kenntnißreicher und literarisch-gebildeter Redakteur, den Sie jedenfalls in Wien finden werden."

„Beiträge zu dieser Monatsschrift würde ich Ihnen gern liefern, wenigstens in der ersten Zeit, bis das Schiff in das rechte Fahrwasser gekommen ist Zu etwas Anderem kann ich mich jedoch nicht verstehen."

„Ich bitte in diesem Vorschlage nichts weiter zu erblicken, als meine Vorliebe für Oesterreich, welche ich literarisch bereits vielfach bethätigt habe. Sollten Sie auf den Vorschlag nicht einzehen, so bitte ich denselben anderweit anzuregen. Der Federkrieg darf in Oesterreich nicht gering geachtet werden, man wirkt durch dessen geschickte Führung auf die öffentliche Meinung in Deutschland."

(Schluß folgt.)

Literatur.

Geschichte des k. k. 27. Linien-Infanterie-Regiments Leopold I., König der Belgier. Im Auftrage des Regiments-(Kommando?) nach den im Archiv vorhandenen Quellen (bearbeitet) von Karl Edlen von Peydita, Oberlieutenant im Regimente. Wien 1858 Druck von M. Auer, gr. 8 200 S. (Schluß)

Im Jahre 1804 wurde Prinz Nienburg als zweiter Major ins Regiment eingetheilt, quittirte jedoch in kurzer Zeit und vermachte dem Regimente seine 1800 Bände starke Büchersammlung, welche die Grundlage der jetzigen werthvollen Regiments-Bibliothek bildete.

Die Schlacht bei Caldiero 1805 hatte das Regiment mit den Grenadieren und 4 Bataillons mitgemacht, im Jahre 1809 aber bei der Armee in Italien beinahe an allen Aktionen, von der Schlacht bei Sacile bis zu jener bei Raab, werkthätigen Antheil genommen; dann auf ein Bataillon herabgeschmalzen, den Brückenkopf bei Preßburg mit großer Bravour vertheidigt, bei welcher Gelegenheit Major Gries den Maria-Theresien-Orden erhielt.

Wie groß die Betheiligung des Regiments an den Kämpfen in diesem Feldzuge bei Sacile am 16., bei Costeglola und Sauve am 29., am Monteggio minore und Monte bastia am 30. April, bei dem Angriffe auf Castell von Ilossi, an demselben Tage, im Treffen bei la Priula am 8., bei San Daniele am 11., bei Venzone am 12., bei Tarvis am 17. Mai in der Schlacht bei Raab am 14. Juni, endlich bei Vertheidigung des Brückenkopfes bei Preßburg und des Grazer Schloßberges gewesen, zeigen die dasselbe betroffenen Verluste u. z. an Todten 18 Offiziere, 793 Mann; an Gefangenen 35 Offiziere, 780 Mann, und an Vermißten 351 Mann; während es bei Eröffnung des Krieges 72 Offiziere und 3202 Mann stark ins Feld rückte. Verwundet wurden 28 Offiziere und 1643 Mann.

In den Jahren 1813 und 1814 stand das Regiment mit 3 Feldbataillons, dem 1. Landwehrbataillon und der Grenadier-Division bei der Armee in Inneröstreich und nahm Antheil an den Kämpfen bei Krainburg 30. und 31. August, am Unterlaibl 1. September, bei Feistritz 6., bei Tersain 8., bei St. Johann und Tschermutsch am 25. September, bei Rodeut 21. Oktober, bei Flitsch 20. Oktober, bei Tulmina 23. Oktober, bei Soove 15. November, St. Giacomo 18. November, bei der Blokade von Palma im Dezember 1813, endlich am Treffen bei Pozzalo 8. Febr. 1814. Es hatte in diesen Affairen an Todten 5 Offiziere, 87 Mann, an Verwundeten 9 Offiziere, 514 Mann, an Gefangenen 5 Offiziere und 398 Mann und an Vermißten 81 Mann.

Das heraische Benehmen desselben in der Schlacht bei Tolentino, 3. Mai 1815, ist über jedes Lob erhaben und der kommandirende FML Baron Bianchi konnte mit Recht relationiren: „Das Regiment Chasteler habe sich mit Ruhm bedeckt." Gerne hätten wir diesen merkwürdigen Tag eingehender geschildert gesehen, denn es ist bekannt, daß das Regiment in seiner Stellung auf der Höhe von Madia vom Feinde mit großer Entschlossenheit und von einer Batterie unterstützt, angegriffen wurde. Fest und ruhig hielt es ohne einen Schuß zu thun dem feuernden Feinde gegenüber. Die Neapolitaner, die erwartet hatten, daß sich das Regiment (dann 1 Bataillon Wacquant und 1 Schwadron Toskana-Dragoner) vor so großer Ueberlegenheit sogleich zurückziehen werde, waren über diese Fassung so betroffen, daß sie zu feuern aufhörten, und so standen sich einige Minuten beide Theile ohne zu feuern gegenüber. FML. Bianchi gewahrte des Feindes Unentschlossenheit und den entmuthigenden Eindruck, den unsere, auf den unzugänglich geglaubten Höhen von Madia aufgeführten Geschütze auf denselben machten, ließ Sturm schlagen und befahl zwei Schwadronen Toskana-Dragoner das erste feindliche Carré in die rechte Flanke zu nehmen. Der Sturmstreich wirbelte, Oberst Paumgarten (am 24. September 1849 als FML. und Festungskommandant zu Prag gestorben), rückte mit dem Regimente unter klingendem Spiele ohne zu feuern vor, eines der feindlichen Vierecke erschreckt durch die drohende Haltung des Regiments, löste sich auf und floh, die anderen folgten nicht achtend des Zuspruches, der Bitten, der Drohungen ihrer Generale und Offiziere, und eilten in Unordnung nach Gallioso, woher sie gekommen waren. So ist der glänzende Sieg bei Tolentino mit dem Regimente Chasteler für alle Zeiten enge verknüpft!

Als nach dem Beschluß des Laibacher Kongresses die Revolution in Neapel mit Waffengewalt unterdrückt werden mußte, erhielt das Regiment Marschbefehl aus seiner Friedensstation Graz nach Italien und traf Mitte September 1820 in Crema ein. Am 23. März 1821 hielt es seinen Einzug in Neapel, wo es bis Ende Februar 1823 dislozirt blieb. Nach Graz rückgekehrt ward es im Mai 1828 dem Lager bei Traiskirchen zugezogen und im August 1830 wieder auf dem Marsche nach Italien, wo es fünf Jahre blieb und dann erneuert in den Werbbezirk abrückte.

Die wohlbekannten Gefilde Italiens begrüßte das Regiment zu Anfang des Jahres 1848 zum achten Male, um mit den zwei ersten Bataillons Theil zu nehmen an dem denkwürdigen Kampfe. Bei Castelnuovo 11. April, erhielt das erste Bataillon die Feuertaufe, bei Pastrengo 30. April auch das zweite, hier war es, wo drei Kompagnien nach einem stundenlangen Kampfe der Uebermacht erliegend, gefangen wurden. Eine kleine versprengte Schaar der 8. Kompagnie, lesen wir S. 139, unter ihrem Feldwebel Bruchmann, flüchtete sich in ein an der Straße nach Pantou gelegenes Haus und verbarrikadirte sich daselbst. Als der König Karl Albert den Rückzug unserer Truppen bemerkte, folgte er mit einem Gefolge von 200 Pferden rasch nach, und empfing plötzlich, kaum einige hundert Schritte entfernt, aus diesem Hause

eine Decharge, so, daß Einige von der Suite getroffen vom Pferde stürzten, ein großer Theil aber die Flucht ergriff. Der König zur Rückkehr ermahnt, hielt mit der größten Ruhe sein Pferd an, und erwiederte: „Nicht einen Schritte, kommt eine Kugel, so sendet sie mir Gott!" dann gab er, den Degen ziehend, an ein Bataillon Piemont und eine Kompagnie Cani Befehl, das Haus zu nehmen.

Diese Episode ergänzt die ähnlich erzählte Stelle in den „Erinnerungen eines österr. Veteranen," I. Bd. S. 208.

Nach der Einnahme von Vicenza kam das Regiment nach Mantua in Garnison, es war demselben durch diesen Umstand nicht gegönnt, an den weiteren entscheidenden Kämpfen Theil zu nehmen, das einzige Gefecht bei Fossaemata am 3. August ausgenommen, wo Hauptmann Streicher mit der ersten Division mehrere hundert Piemontesen überfiel und in die Flucht schlug.

Auch im zweiten Feldzuge gegen Piemont 1849 war die Eintheilung des Regiments eine solche, daß es nicht zum Schlagen kommen konnte; und erst später bei Cernirung von Venedig verwendet wurde.

Ein schönes Blatt in der Kriegsgeschichte überhaupt füllt aber das dritte Bataillon aus; dem Korps des FZM. Nugent zugewiesen, war es bei der Einnahme von Essegg, dann bei der Cernirung von Peterwardein unter Oberst Momula. Die Gefechte bei Futak 24. Februar 1849, bei Kamenitz 29. März und 23. Mai, der Sturm auf Neusatz 11. und 12. Juni, das Treffen bei O'Becse 25. Juni, und jenes bei Hegyes 14. Juli, waren Zeugen der Tapferkeit dieser von Krankheiten nebenbei hart heimgesuchten Regimentsabtheilung.

Endlich wurde das Reserve- (später 4.) Bataillon vorerst beim Streifkorps des Majors von Dondorf, dann bei der Cernirung von Komarn verwendet.

Als zu Ende des Jahres 1850 eine Armee an der preußischen Grenze konzentrirt wurde, erhielt das Regiment mit den 3 ersten Bataillons den Befehl ans Verona nach Böhmen abzurücken, kam dann nach Möhren, wurde 1851 dem großen Armee-Lager bei Olmütz zugezogen, hierauf nach Siebenbürgen, im August 1852 nach Pesth, im April 1854 zur IV. Armee nach Galizien und wurde nach Auflösung derselben wieder nach Pesth beordert, von wo es im September 1856 nach Wien verlegt ward.

Wie wir gesehen, kann das 27. Infanterie-Regiment allerdings mit großer Befriedigung auf seine Geschichte zurückblicken; es hat Momente aufzuweisen, die zu den seltenen gehören.

Der Verfasser hat seine Aufgabe richtig erkannt und in den Kreis der Abhandlung das einbezogen, was zum Verständniß der Erlebnisse des Regiments nothwendig war.

Die Ausstattung ist zu loben; doch hätten einige Druckfehler vermieden werden können, wie z. B. Ebenenhüller statt Khenenhüller, Vecsey und Necsay statt Bécsey und Nócsey. F. Z. M. Chasteller starb am 10. Mai, nicht am 7. Mai 1825.

Handbuch für Unteroffiziere der Infanterie. Nebst einem Anhange: Kurze Erklärung der gebräuchlichsten beim Kriegswesen vorkommenden Fremdwörter mit Angabe der Aussprache. Von A. Osthoff, herzoglich braunschweigischem Hauptmann. Kassel 1858. Verlag von Oswald Bertram. 8. S. XII und 202.

H. Ein tüchtiger Infanterie-Unteroffizier soll in den militär-wissenschaftlichen Gegenständen insofern bewandert sein, um im Felde nicht nur mit größerer Sicherheit selbstständig auftreten, sondern auch wenn es noth thut die Stelle eines plötzlich in Abgang kommenden Offiziers temporär einnehmen zu können. Diese Anforderung ist eine ganz natürliche, um sie jedoch zu fördern, bedarf es der Hilfsmittel, welche den Unteroffizier in die Lage setzen, durch Selbststudium sich hierfür heranzubilden.

Der Herr Verfasser beabsichtigt nun mit seinem Werkchen einen diesfälligen Leitfaden zu bieten; er hat die Gegenstände mit ziemlicher Vollständigkeit in einer Anordnung dargestellt, welche durch die klare leichtfaßliche Ausdrucksweise geeignet ist, den Zweck zu erfüllen.

Des Werkes Inhalt wird genügen zu zeigen, daß derselbe auch den jüngern Offizieren dieser Waffe willkommen sein wird, da es manche Fingerzeige in Bezug auf ihren Wirkungskreis enthält:

I. Abtheilung: Waffenlehre, behandelt im 1. Abschnitt die kleinen Feuerwaffen, im 2. die blanken Waffen des Infanteristen.

II. Abtheilung: Kenntniß und Rekognoszirung des Terrains. Orientiren. 1. Abschnitt: Kenntniß des Terrains. 2. Rekognoszirung des Terrains. 3. Orientiren.

III. Abtheilung. Die Taktik. 1. Abschnitt: Allgemeine Begriffe von Truppengattungen. 2. Reine und formelle Taktik, Taktik der Infanterie, 3. Angewandte Taktik.

IV. Abtheilung. Pionnier-Arbeiten im Felde. 1. Vertheidigungseinrichtung örtlicher Gegenstände. 2. Kommunikationen.

Reglements und besondere Bestimmungen wurden strenge ausgeschlossen, es kann also das Buch — welches Sr. k. Hoheit dem regierenden Herzog von Braunschweig gewidmet ist, — für alle deutsche Staaten verwendet werden. Die Ausstattung ist lobenswerth.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Mit Allerhöchster Entschließung vom 25. v. M. ist eine Vorschrift über die Beurlaubung der Generalität, der Stabs- und Oberoffiziere, der Militär-Parteien und Beamten, der Unter-Parteien und Armee-Diener erlassen worden, welche im wesentlichen an der bestehenden festhaltend, mit 1. November d. J. in Wirksamkeit tritt. Beurlaubungen können stattfinden: krankheitshalber innerhalb der Grenzen dreier Monate; zur Schlichtung dringender Familienangelegenheiten, nicht über acht Wochen; zum Vergnügen, auf die Dauer von 14 Tagen und zum Antritt der Dienstespraxis behufs des Uebertritts in Zivil-Staatsdienste auf drei Monate; endlich mit Uebersetzung in den überzähligen Stand und gegen Einstellung aller Gebühren auf ein Jahr.

Kombattanten darf ein Urlaub über den ersten April hinaus, — dem Eintritt der Detail-Abrichtung — nur im Inlande und in besonders dringenden, durch legale Dokumente unzweifelhaft erwiesenen Familienangelegenheiten und vom 1. Mai bis zur Beendigung der Exerzierzeit in der Regel nur krankheitshalber ertheilt werden. Auf Nichtkombattanten findet diese Beschränkung keine Anwendung.

Militär-Pensionisten und mit Militär-Charakter Ausgetretene können sich aus dem gewählten Domizil innerhalb der Erbstaaten zeitlich entfernen und haben dießfalls bloß die Anzeige an das Landes-Generalkommando schriftlich zu erstatten. Für das Ausland bedürfen sie der höheren Bewilligung, die höchstens auf drei Jahre und in der Regel nur von Jahr zu Jahre ertheilt werden darf. Der Pensionsbezug für die Urlaubszeit bleibt ihnen vorbehalten.

Der Urlaub kann verlängert werden: krankheithalber bis auf sechs Monate, in Familienangelegenheiten eben auf so lange Zeit, zum Vergnügen auf vier Wochen, zum Antritt der Dienstespraxis für Zivilanstellungen auf sechs Monate; der einjährige Urlaub aber nur ausnahmsweise unter der Bedingung, daß der Beurlaubte des Anspruchs auf Beförderung nach seiner Einbringung in die Wirklichkeit so lange verlustig bleibt, als die Pralongation gedauert hat. Die auf Urlaub zugebrachte Zeit — mit Ausnahme des einjährigen — wird in die Dienstzeit eingerechnet.

+ Mit 1. November d. J. haben nachfolgende Gebührepositionen von der Konventionsmünze auf die österreichische Währung nach dem gesetzlichen Verhältnisse von 100 fl. KM. gleich 105 fl. österr. Währung umgerechnet zu werden: bei allen Individuen, welche speziell in einer höheren als der für ihre Chaege im Gebühren-Reglement sistemisirten Gage stehen, und im Genusse dieser Gage bis zur Vorrückung in eine höhere Gebühr verbleiben; die Gagen solcher Chaegen, welche im Organisirungsstatute, und rücksichtlich im neuen Gebühren-Reglement nicht enthalten sind; die Personal-Zulagen sowohl der aktiven in der Rubrik „Gage" stehenden Individuen als der Pensionirten; die Adjuten der noch bestehenden Kriegs-Kommissariats-Praktikanten und der Zöglinge des Militär-Grenzverwaltungs-Lehrkurses; die Pensionen, Quiescenten Gehalte, Pensionen und Gnadengehalte; die bisher mit 22 fl. 30 kr. KM. sistemisirt gewesene Zulage der zur Aushilfe im Scheibgeschäfte verwendeten pensionirten Offiziere; die Monnschaftsgebühren, die Gebühren der Festungs-Arrestanten, endlich sind die Diurnen der Zivilschreiber nach der bei den Zivil-Lokal-Behörden bestehenden Ausmaß zu reguliren.

Frankreich.

* Die Ansicht festhaltend, daß im Lager von Chalons die Pferde campirten, bemerkt die „Allg. Zeitung:"

„Die Pferdenoth ist zum sprüchwörtlichen Ausdruck der Stärke und Abhärtung geworden, und zwar mit großem Unrecht. Jedenfalls ist sie wenig geeignet dauernd die Unbilden der Witterung zu ertragen, schon deswegen,

Digitized by Google

weil das Pferd sich dagegen wenig zu schützen vermag. Es ist daher allgemein in den deutschen Armeen üblich, daß bei den Uebungslagern die Truppenpferde cantonniren, aber in Barracken, die gegen das Wetter ziemlich schützen, untergebracht werden. Auch in den französischen Lagern, denen wir früher beigewohnt, war es der Fall. Im Lager von Chalons scheint man dagegen die Pferde campiren zu lassen. Es heißt wenigstens in einem Lagerbericht der Indep. Belge: Es ist Zeit, daß das Lager aufgehoben wird, weniger um der Menschen als um der Pferde willen. Diese befinden sich, obgleich sie eine Rationszulage erhalten, bei dem Bivouak-Regime, d. h. bei dem Verbleiben in freier Luft, sehr schlecht. Sie magern außerordentlich ab, und leiden durch Mangel an Schlaf, eben so sehr die Remonte von St. Lo, der Jäger, als die Pferde der Husaren von Tarbes oder die stärkeren der Draganer, die aus der Normandie und dem Westen stammen. Einige, von ihren Fesseln (?) genirt, zerbrechen sich die Beine bei plötzlichen Bewegungen und im Fallen, viele verwunden sich im Kummet durch die Reibung des Stricks (diese Phrase ist unklar; sie heißt wörtlich: beaucoup se blessent au bourrelet par le frottement de la corde.) Bei vielen bilden sich plötzlich Schrunden (vermuthlich bekommen sie die Mauke). Wenn es regnet, drängen sich die armen Thiere, Wärme suchend, aneinander, und ihre nassen Decken, welche man nicht anders als auf ihrem Rücken trocknen kann, bilden die Ursache vieler Krankheiten, deren üble Folgen man erst in den Garnisonen empfinden wird. Jedenfalls ist es ein vollständiger Irrthum, wenn man glaubt auf diese Weise die Pferde abzuhärten; man thut besser sie zu schonen, bis zum Augenblick wo die Nothwendigkeit zwingt ihre Pflege zu beschränken. Es ist eine goldene deutsche Reiterregel: „auf dem Pferd als wär's keinen Kreuzer werth; im Stall als kostete es eine Million." Es erinnert uns obiger Bericht an die Antwort eines französischen Artillerieoffiziers auf die Bemerkung, daß die Pferde zu eng ständen, um sich legen zu können: „Mais si Monsieur, l'un après l'autre."

Portugal.

* Das Juniheft der in Lissabon erscheinenden „Revista militar" bringt einen lesenswerthen Artikel über Kasernirung, auf Portugal Bezug nehmend. Darin wird gesagt: „In Lissabon fehlt es zwar nicht an schönen Gebäuden für das Militär, nur sind die meisten nicht den Bedürfnissen des Dienstes entsprechend, weil sie für Mönche und nicht für Soldaten angelegt wurden. Auch bei Neubauten wird nicht rationell verfahren und immer nur die Sparsamkeit, nicht die Zweckmäßigkeit im Auge behalten; dazu kommt noch, daß die für Kasern Bauten bewilligte Summe zu klein ist, um Etwas Ordentliches herzustellen. Man sollte daher, heißt es weiter, ein Anlehen machen, um der Armee die Verbesserungen der Neuzeit zu verschaffen. Die schlechte Einrichtung der Kasernen rührt von dem elenden Rekrutirungssistem her; nachdem dieses nun aber geregelt und die Armee kein Zusammenfluß von Vagabunden mehr sei, müsse auch für Kasernen gesorgt werden, von denen der gemeine Mann noch immer einen tiefen Abscheu hat. Indessen ist Portugal, so tröstet sich der Verfasser des Artikels, in dieser Beziehung nicht schlechter daran als andere Länder. Die großen Klöster geben doch Raum, was häufig bei neuen Kasernen anderswo nicht der Fall ist.

Spanien.

* In Folge der von Seiten der Generalkapitäne von Kuba, Puerto-Rico und den Philippinischen Inseln gemachten Darlegungen über die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Zahl der Ingenieuroffiziere in den genannten überseeischen Besitzungen für den Militärdienst wie für Dienstleistungen bei den öffentlichen Bauten, ist durch kriegsministerielle Verfügung vom 28. September eine Vermehrung des Ingenieurkorps jener Besitzungen um sieben Offiziere angeordnet worden, von denen 4 (1 Oberstlt., 1 Kommandant und 2 Kapitäne) für Kuba, 2 (1 Kommandant, 1 Kapitän) für die Philippinischen Inseln und 1 (1 Kapitän) für Puerto-Rico bestimmt wurden.

Türkei.

(Bujukdere, 9. Oktober) Die mit der Regulirung der montenegrinischen Grenze beauftragten Kommissäre haben die verflossenen zwei Wochen ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt benutzt, um die kartographischen Arbeiten, zu deren Vollendung ihnen in dem Zeltleben der schwarzen Berge die Muße fehlte, so auszuführen, daß nunmehr die von ihnen entworfene Karte, vorzugsweise das Werk des österreichischen Kommissärs Kapt. Ivanovich, in sieben Exemplaren fertig und paraphirt vorliegt und den betreffenden diplomatischen Chefs vorgelegt worden ist, welche demnächst bei Ali Pascha sich zu einer Zusammenkunft einfinden werden, in der die endgültigen Verständigungen über jenes Streitobjekt getroffen werden sollen. Die Karte, welche ursprünglich im Maßstabe von $^1/_{50000}$ entworfen war, ist hier, hauptsächlich um sie in Größe und Ausführung der k. k. Generalstabskarte von Dalmatien anzupassen, auf den Maßstab von $^1/_{75000}$ reduzirt worden. Die diplomatischen Schwierigkeiten scheinen sich hauptsächlich auf einige Grenzbestimmungen der Nordgränze zu beschränken, wo das Gebiet von Kolaschin von jeher nur als zweifelhafter Besitz der Türken gegolten hat, welche in der That dort weder eine Garnison unterhalten haben, noch auch die nomadischen Bewohner zur Steuerzahlung anzuhalten vermochten. Man hofft indeß, daß die gegensätzliche Stellung, welche in dieser Frage Oesterreich und England auf der einen, Frankreich und Rußland auf der anderen Seite einnehmen, durch vermittelnde Vorschläge einer fünften Macht ausgeglichen und die ganze Angelegenheit in einer einzigen Konferenz erledigt werden wird. (Tr. Z.)

Der thätige und strebsame Kapellmeister Anton Seifert, des löbl. Erzherzog Wilhelm 12. Infanterie-Regiments, welcher im vorigen Jahre für den Kapellmeister-Pensions-Fond eine Konzert-Soirée veranstaltete, bei welcher ein Ueberschuß von 60 fl. erzielt wurde, hat auch in diesem Jahre im Vereine mit dem verdienten Kapellmeister Kollvnitsch des löbl. k. k. 7. Feldjäger-Bataillons und Regiments-Trompeter Strauß des k. k. 2. Artillerie-Regiments, für den gleichen Zweck, bei Gelegenheit der Brigade-Konzentrirung zu Krakau, ein Garten-Konzert veranstaltet, welches noch erhöhter Mittheilung sowohl durch die Wahl der Stücke als deren exakte Ausführung, sich von Seite des Publikums eines allgemeinen Beifalls erfreute, und ein Ueberschuß von 90 fl. KM. erzielt wurde.

Dieser Betrag, von Seite der löbl. Musik-Verwaltung des k. k. Erzherzog Wilhelm 12. Infanterie-Regiments an den Unterzeichneten eingesendet, wurde an das hohe k. k. Armee-Ober-Kommando obigen angeführten Bestimmung gemäß abgeführet.

Wien, am 19. Oktober 1858. A. Leonhardt.

Angekommen in Wien.

Oberste: Theodor Binder von Biederfeld, in Pens., von Klosterneuburg (Mariahilf Nr. 150). Friedrich Ritter von Laiml, in Pens., von Raab (Brandstätte beim Stern). Hauptleute: Moriz Baron Ruther, vom G.-O.-M.-Stab, von Prag (Jägerzeil Nr. 503). Edmund Feyl, von der Marine-Inf., von Pola (König von Ungarn). Johann Hittl, vom 14. IR., von Serravalle (Wilden, Stadt Triest). Linienschiffsfähriche: Johann Müller, von Triest (Neuban Nr. 128). Felix Bavesch, vom Armeestand, von Graz (Hetzing Nr. 230). Oberlts.: Konstantin Graf Mensdorff, vom 9. Uhlanenreg., von Triest (Stadt Nr. 158). Julius Engst, vom 53. IR., von Komorn (Hotel Wandl). Wilhelm von Turczanyi, vom 43. IR., von Prag (Wieden Nr. 55). Lieuts.: Josef Ritter von Prokisch, vom 3. IR., von Gallarate (Leopoldstadt, gold. Brunnen). Alexander Graf Althann, vom 1. Uhl.-Rgmt., von Esseg (Landstraße Nr. 3 u. 6). Johann Mitterwallner, vom 3. Gend.-Reg., von Linz (Landstraße). Auditor Gustav Schumann, vom 1. Uhlanenreg., von Weßely (Währingergasse Nr. 224).

Briefkasten der Redaktion.

Rittmeister W. Eine Vormerkung haben wir nach Ihrem Wunsche nicht aufzuweisen.

S. in Mannheim: Wir danken. Nach erfolgtem Abdruck senden wir die Exemplare zu. —

Rhapsodien: Haben Sie unseren Brief erhalten?

Oberst X. Bis Ende d. M. erfolgt die Veröffentlichung.

F. in Komorn: Haben Sie Alles erhalten? wollen Sie in den Antrag eingehen Antworten Sie umgehend.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 94. **Samstag den 23. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 2 fl. 50 kr., mit franco Postversendung 3 fl. 10 kr. ÖW. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1169 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. ÖW. Insertate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. ÖW. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Bruchstücke aus Pönitz's Briefen an den Redakteur der Militär-Zeitung.

(Schluß.)

Dresden 8. Juli 1855. „Der mitfolgende Artikel „Kriegsbereitschaft des deutschen Bundes" (erschienen in Nr. 81 der „Militärischen Zeitung") scheint durch die Umstände geboten; es thut wahrhaft Noth, unseren deutschen Landsleuten über Rußlands Absichten und Preußens Bestrebungen die Augen zu öffnen."

„Meine Literaten-Rekognoszirung ist noch nicht zu Ende. Sobald aber die Herausgabe der kulturpolitischen Monatsschrift fest beschloßen und der Hauptredakteur ernannt sein wird, hoffe ich Ihnen einige tuchtige Persönlichkeiten nennen zu können."

Dresden 18. August. „Ihr Schweigen über die von mir in Anregung gebrachte Herausgabe einer kulturpolitischen Monatschrift, läßt mich vermuthen, daß man darauf einzugehen nicht geneigt ist. Ich habe daher weitere darauf bezügliche Schritte hinterlassen."

Was der Herausgeber dieser Briefe in Bezug der Monatschrift veranlaßt, ist hier nicht am Orte zu erklären — genug, daß anfänglich die Aussichten günstig schienen. Pönitz hievon in Kenntniß gesetzt, schrieb am 12. September:

„Betreiben Sie also ja die Herausgabe des Programmes für die neue kulturpolitische Zeitschrift, die mit dem neuen Jahre erscheinen muß, wenn der günstige Moment nicht verfehlt werden soll. Sobald das Programm in meinen Händen ist, werde ich Ihnen die Leipziger Mitarbeiter namhaft machen."

Als später die Aussichten schwanden, meinte Pönitz in einem Schreiben vom 22. November 1855, daß er wohl einsehe, daß die Idee keinen Anklang gefunden habe. „Dieser Meinung" fährt er fort, „ist auch F. S., welcher vor einigen Wochen mir die Ehre eines mehrmaligen Besuchs erwies und mich unter anderm für die Redaktion einer neuen militärischen Zeitschrift zu gewinnen suchte, die ich jedoch, wie ich Ihnen wiederholt mittheilte, ablehnte und jedes dahin einschlägige Anerbieten ablehnen werde. Er bemerkte bezüglich der Monatschrift unter anderm, daß der Aubau einer Kulturpolitik auf Ihrem Boden vor der Hand nicht gedeihen könne, weil es keine Oesterreicher als Nation gäbe und der Begriff einer Gesammtmonarchie nach zu neu sei; worin er, der mit dem Journalwesen sehr vertraut zu sein scheint, wohl Recht haben mag. Lassen wir also die Idee fallen, es ist nicht die erste, die mich im Leben getäuscht hat."

Am 9. Dezember erhielt ich seinen Artikel „Die Festungen und ihre Besatzung," gezeichnet A—s (abgedruckt in der „Militär-Zeitung" Nr. 125 vom Jahre 1855) mit folgender Bemerkung:

„Sollte eine Behörde nach dem Verfasser fragen, so sagen Sie ohne Weiteres A—s bedeute Apianus und sei — Pz. Der Letztere habe sich aber die freie Meinungsäußerung ausdrücklich vorbehalten; er halte seine Ansichten zwar keineswegs für ein Evangelium, fühle aber das Bedürfniß, sie auszusprechen, und werde eher schweigen, als sich einer Censur unterwerfen."

„Sie werden leicht begreifen, daß sich diese Bemerkung nur auf die Aeußerungen im zweiten Satze bezieht, auf welche ich gerade den größten Werth lege. Meine Ansichten haben zwar bisher fast immer nur Beifall gefunden (von Oben nämlich) ich befürchte aber, daß dies mit der Zeit anders werden könne."

Die in diesem Briefe ausgesprochene Befürchtung hatte ich Pönitz auszureden gesucht. Hierauf erklärte er sich am 21. Dezember:

— — — — — — — — — — — — — — — Gleichwohl kann das Gute nicht gefördert werden, sobald die Erinnerung an Mangelhaftes verpönt ist. Diese Erinnerung möchte ich mir vorbehalten und darf mir eine gewisse Freiheit der Meinungsäußerung vielleicht um so eher erlauben, als man höheren Orts geneigt ist, eine solche Freiheit vorzugsweise mir zuzugestehen. Deshalb machte ich mich unbekannt bleiben. Ich habe die Absicht, für Ihre Selbstständigkeit als Redakteur gelegentlich mehr als eine Lanze zu brechen, die darauf anspielenden Bemerkungen aber so einzukleiden, daß sie nur der betreffenden Behörde verständlich sind."

„Die Schönfeld'sche Buchhandlung wird nächstens eine Partie Abdrücke meiner Lithographie nach Wien senden, und hat mir versprochen ein Gratis-Exemplar für Sie beizufügen. Sollten Sie sich veranlaßt finden über die künstlerische Ausführung des Bildes einige Worte in der „Militär-Zeitung" zu sagen, so bitte ich dies erst im nächsten Monat zu thun, weil das Blatt hier nicht eher ausgegeben wird. Es wäre mir erwünscht, wenn Sie dabei — unter Weglassung aller Titel ꝛc. ꝛc. — bemerken wollten, daß zwar der sichere Blick und die Festigkeit des Charakters im oberen Theile des Kopfes genügend hervortrete, im unteren Theile hingegen das Humoristische und Gemüthliche des Pz. zu wenig wahrnehmbar sei. Selbstverständlich will ich aber Ihrem künstlerischen Urtheil hiermit nicht vorgreifen."

„Ueber die voraussichtlichen Folgen des Falles von Kars werden Sie nächstens einen gedruckten oder geschriebenen Aufsatz erhalten. Die Verlegenheiten der Westmächte häufen sich durch dieses unerwartete Ereigniß, und können leicht Spaltungen hervorrufen. Vielleicht erinnern Sie sich noch eines Briefes vom September vorigen Jahres, worin ich mit großer Bestimmtheit aussprach: Die bei den Schlangeninseln sich sammelnde Flotte sei nur zu einer Diversion gegen Sebastopol bestimmt und die Expeditionstruppen würden jedenfalls bei Batum landen. Ich folgte hierbei nur dem Gebot strategischer Nothwendigkeit, die man aber damals nicht erkannt zu haben scheint. Die Strafe für die gänzliche Vernachläßigung des kleinasiatischen Kriegsschauplatzes ist jetzt eingetreten."

Am 14. Jänner 1856 sandte mir Pz. den Aufsatz zu: „Ueber kriegerische und diplomatische Demonstrationen" dessen Veröffentlichung mir einige Verlegenheit bereitete. Dies fand er bald heraus und schrieb mir am 26 desf. Mts.:

„Allerdings war der Aufsatz unter dem Eindrucke der Nachrichten geschrieben, die sich über das Scheitern der österreichischen Propositionen in St. Petersburg verbreiteten. Die später eingegangenen befriedigenden Nachrichten dürften aber den Werth des Aufsatzes keineswegs schmälern, denn das, was über den Erfolg der Propositionen gesagt worden, läßt sich durch einige Federstriche dem Stande der Sache entsprechend mildern."

„Der Hauptgegenstand bleibt die Stellung Deutschlands und namentlich Preußens zur Streitfrage mit Rußland, und die ganz undeutschen Kundgebungen einer Berliner Zeitung. Aus der „Allg. Ztg." werden Sie inzwischen erfahren haben, wie nothwendig die Aufstachelung der Deutschen ist, die bei dem ersten Strahle der Friedenssonne gar zu gern die Schlafmütze über die Ohren ziehen."

„Unser König sagte mir beim letzten Hofballe, „daß es mir an Staff zu neuen Kriegsberichten bald fehlen würde, und ich nun ein anderes Feld bearbeiten müßte." Rein politische Artikel mag ich aber unserer Zeitung nicht anvertrauen, und die — — — hat sich zu arg an

Digitized by Google

mir versündigt, als daß ich ihr wieder Beiträge senden möchte. Kann ich also bei Ihnen nicht zwischen Politik und Kriegführung laviren, so ziehe ich die Segel lieber ganz ein."

Dresden, 15. Februar. „Ich danke ihnen verbindlichst für die freundliche Übersendung meines Bildes. Daß aber Diejenigen, welche mich nicht persönlich kennen, die eine nachgerühmte Bescheidenheit aus „dem Bilde" ersehen sollten, möchte ich fast bezweifeln. Hanfstengel hat meine Gesichtszüge zwar treu kopirt, das Psychologische aber nicht besonders aufgefaßt. Dazu war ich überhaupt zu fremd, denn er ist ein Baier."

„Es würde mir angenehm sein, wenn Sie die Güte haben wollten, von dem beiliegenden Aufsatze einen Abdruck, d. h. die betreffende Nummer, unter meinem Namen an den Obersten Graf O'Donell gelangen zu lassen."

„Apropos! Es wird einige Schwierigkeiten haben, politische Angelegenheiten in Ihrer Zeitung zu besprechen, sobald sie nicht mit wirklichen Kriegsereignissen in Verbindung gebracht werden können. Durch den zu erwartenden Waffenstillstand wird mir der Spielraum sehr beschränkt."

„Nächstens hoffe ich Ihnen einen Aufsatz senden zu können; er enthält Betrachtungen über die allgemeine Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren, womit ich nicht einverstanden bin."

Dresden, den 9. März 1856. „Ich sende Ihnen meinen Aufsatz „Ueber Mobilität und Stabilität" (erschienen in der „Militär-Zeitung" 15. März, Nr. 22), der auf das Treiben der militärischen Faiseurs anspielt, aber ganz allgemein gehalten ist. „Wen es juckt, der mag sich kratzen." Auf Spezialitäten einzugehen, fand ich nicht angemessen, das würde Sie nur in Verlegenheit gesetzt haben."

„Der Sieg der Banknoten über die Valuta ist endlich errungen. Wird er aber von Dauer sein? Man bezweifelt dies hier. Vor Allem muß der Münzfuß geändert werden. Die Durchführung dieser Maßregel wird aber einige Jahre in Anspruch nehmen."

„Den Frieden können Sie als gesichert betrachten. Was aber aus diesem Frieden hervorgehen dürfte, vermag kein Mensch zu sagen."

„Die Beilegung des orientalischen Krieges verkümmert meine Einkünfte. Fast hätte ich Lust, selbst eine „militärische Zeitschrift" herauszugeben, wozu es wir hier nicht an Mitarbeitern fehlen würde."

Dresden, 28. Juni 1856. „An Manuskript scheint es Ihnen jetzt nicht zu fehlen. Die Aufsätze über die „Grenzregulirung in Bessarabien" und über die „Bewaffnung der Infanterie," haben mir sehr gefallen, weniger der über „Schampl," dessen Verfasser die dortigen Verhältnisse wenig zu kennen scheint."

„Die „müßigen Briefe" des „alten Soldaten" werden immer seltner. Der alte Herr, der mit vieler Bücherkenntniß und gutem Humor debutirte, scheint oft krank zu sein."

„Was ist aus der Beilage „der Kavallerist" geworden? Ich kann ihr keinen rechten Geschmack abgewinnen. Einzelnes darin war gut, das Meiste mittelmäßig."

„Die „Darmstädter A. Mil.-Ztg." hat ihre bisherige Redaktion verloren, wird Mühe haben sich über dem Wasser zu halten und das Jahr 1858 wohl schwerlich erleben. Ob die neuen „Blätter für Kriegswissenschaft ꝛc." sich Bahn brechen werden, ist auch noch nicht entschieden. Die Redaktion einer „Militär-Zeitung" erfordert in unseren Tagen ganz besonderen Takt, hauptsächlich in Besprechung der Tagesfragen. Ein Blatt, das monatlich nur zweimal erscheint, kann dem Bedürfniß unmöglich entsprechen."

Mit diesem Briefe schließe ich die erste Folge. Selbstverständlich lag es in meiner Absicht, den ausgezeichneten Mann dem Leser so vorzuführen, wie er sich im vertraulichen Briefwechsel äußerte, daß die Diskretion Vieles ungedruckt zu lassen gebot, liegt auf der Hand, doch werden diese Proben genügen, das zu erreichen, was ich anstrebte, die Achtung jedes Militärs und meine Verehrung insbesondere für einen meiner ausgezeichnetsten Mitarbeiter. Dr. Hirtenfeld.

Literatur.

Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo. Vom Oberstlieutenant Charas. Autorisirte deutsche Ausgabe nebst 5 Plänen und Karten. Dresden, Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze. 1858.

Das Original dieses interessanten Werkes erschien im November 1857 zu Brüssel und war in kurzer Zeit die erste Auflage vergriffen. Von belgischer Seite wurde es als bloße Parteischrift bezeichnet, und in Frankreich sofort accordirt, weil die Widerlegung vielleicht schwer gewesen wäre.

Wie man auch über die politische Stellung des Verfassers denken mag, so wenig man die Leidenschaftlichkeit und extreme Färbung des politischen Theils seines Werkes billigen kann, und abgesehen davon, daß Charras in der Einleitung die Gelegenheit mißbraucht, Schmähungen gegen eine Dame zu schleudern, so stehen wir nicht an, dasselbe als das Beste zu bezeichnen, was bisher französischerseits über den Feldzug 1815 veröffentlicht wurde.

Im Vorwort sagt Charras, er habe sich in der Unmöglichkeit gefunden, die Angaben Napoleons selbst mit den Ereignissen in Uebereinstimmung zu bringen. „Diese rapide, magische Erzählung (Napoleons) treibt ihr Spiel mit der Zeit und den Entfernungen, versetzt, verändert, verheimlicht die Thatsachen, erfindet sie auch im Nothfall, und bezweckt nichts anderes als die verführerische Selbstapologie des Verfassers." Man müsse daher zu den Quellen selbst hinaufsteigen, sämmtliche Korrespondenzen, Tagesbefehle, Rapporte der gegnerischen Befehlshaber und ihrer Lieutenants, alle Erzählungen, Notizen, Kommentare und Memoiren aus beiden Lagern, alle politischen, militärischen und kritischen Schriftsteller lesen, prüfen, kritisiren und zusammenstellen. Dem habe er sich unterzogen. Notizen aus den unvollständigen Archiven des Kriegsdepot zu Paris seien durch die bereitwillig dargebotenen holländischen Ministerialarchive vervollständigt worden. Privatnotizen Ueberlebender, Franzosen wie Fremde, seien in erwünschter Weise dazu gekommen.

Diesmal waren die Verbündeten rasch und einig, Oesterreich, in Italien von dem „anmaßenden Abenteurerekönig" Murat unvermuthet angegriffen, sammelte dort eine Armee und schickte zugleich zwei starke Korps an den Rhein. Schwarzenberg lehnte sich mit seiner linken Kolonne an Rheinfelden und Basel, mit der rechten an Germersheim und Mannheim. Sein Objektiv war St.-Dizier und Chalons-sur-Marne. Die Russen sollten über Saar, Mosel und Maas nach demselben Chalons und nach Rheims dringen. Das Kleist'sche Korps war nach Sedan bestimmt. Blücher und Wellington waeeten auf den Marsch Schwarzenbergs und der Russen, um sich über Maubeuge und Avesnes nach Laon zu richten. Paris sollte sämmtliche Radien des ehernen Kreises vereinigen, der Frankreich von Basel bis Ostende umschlang. Die österreichisch-sardinische Armee hatte ihe Objektiv jenseit Savoyen in Lyon, wo sie sich der Schwarzenbeeg'schen Linken anzuschließen gedachte. Vom Mittelmeer bis zur Nordsee waeen über eine Million Saldaten auf den Beinen. Nebendei gesagt, schlug Murat in Italien keineswegs zu früh los; er schrieb an Fauche, daß er auf Napoleons förmlichen Befehl handle. Er hatte einen Brief von Joseph Bonaparte erhalten: „Der Kaiser befiehlt mir, Ihnen zu sagen, rasch auf die Alpen loszugehen."

Wie rüstete Napaeon zu diesem Riesenkampfe? Die effektive Heeresmacht der Restauration stand mit 211812 Mann Offizieren und Soldaten auf dem Papier: 149795 Mann Infanterie, 38611 Mann Kavallerie, 15993 Mann Artillerie. Dazu 10000 Veteranen und 14000 Gendarmen zu Fuß und zu Pferd. Im November 1814 freilich, als der Wiener Kongreß den „häuslichen Zwist" aufführte, fanden Einbeorufungen in Frankreich statt; ebenso am 9 März 1815, als Napoleon herandrahte. Kurz das Heer zählte wirklich 223972 Mann unter den Fahnen, von denen 155000 ins Feld rücken konnten. Nach der Berechnung Charras wären aus den verabschiedeten Besatzungen und ausgelieferten Gefangenen 250000 Mann zu gewinnen gewesen; ferner 110000 Mann aus den Konskeibirten von 1813, die schon bis 1815 anticipirt worden waren: zusammen 360000 Mann, von denen 250000 kriegstüchtig. Endlich wären noch 25—30000 Mann aus den Verabschiedeten und Reformieten zu eeheben gewesen, und außerdem hatte man noch die zu bewaffnenden Matrosen und die ganze Nationalgarde. Statt 250000 alter Militärs brachte man nur 60000 Mann auf. In dem Departement der Rhonemündungen erschienen von 3283 Einberufenen 137; im Departement Vaneluse von 2500 Einberufenen 485. Man mußte die Deseeteure duech fliegende Kalaunen zusammeahalen lassen. Im Departement du Nord betrug die Beute nach 14tägiger Jagd 100 Fahnenflüchtige. Die Einwahner verstecken die Abtrünnigen. Von abgedankten und reformirten Militärs kamen etwa 25000 Mann zusammen.

Die Nationalgarde, alle Männer vom zwanzigsten bis zum sechzigsten Jahre, 2,254320 Mann, die bei patriotischem Eifer den eingedrungenen Feind hätte erdrücken können, konnte nicht einmal in Betracht gezogen werden. Napoleon wünschte sie ganz und gar nicht. Die Befestigung von Paris, so unumgänglich nöthig, war nach drei Monaten nicht zur Hälfte fertig. Die Garnisonen in den Festungen waeen äußerst schwach. Die Effektivarmee dee Restauration war im entscheidenden Augenblicke am 1. Juni 1815 auf 276982 Mann angewachsen, von denen 198130 schlagfertig — 43000 Mann mehr als nar dee Nothwendigkeit des Verzweiflungskrieges!

Als es sich darum handelte, welcher Krieg geführt werden sollte, der Krieg im Innera oder der Krieg nach Aaßen, wählte Napoleon aus altem Hochmath den letztern. Den Krieg im Innern, wobei man den Feind erwar-

tet, ihn von seiner Operationsbasis abgeschnitten, im Einzelnen zu erdrücken gesucht hätte, wollte er nicht, weil ein Aufruf an die Nation, an die „revolutionären Grundsätze" dabei nothwendig geworden wäre. Napoleon wollte hinaus, und träumte von einem Bulletin, das dem Acte additionnel, der neuen Charte, ein rasches Ende bereitet hätte. Und doch ließ er 20,000 Mann unter Rapp im Elsaß, wo sie zu nichts dienen konnten.

Am 14. Juni stand Napoleon in Beaumont, acht Stunden jenseit Charleroi, mit 128,088 Mann, wovon 89,415 Mann Infanterie, 32,302 Mann Kavallerie, 12,371 Mann Artillerie, Genie und Train; er hatte 344 Kanonen. Wellington befehligte 93,503 Mann, wovon 70,756 Mann Infanterie, 16,017 Mann Kanallerie, 8,730 Mann Artillerie, mit 186 Kanonen und einer Raketenbatterie. Die preußische Armee zählte 124,074 Mann: 99,715 Mann Infanterie, 11,879 Mann Kavallerie, mit 312 Feuerschlünden. Die beiden Parteien standen sich also durchaus nicht gleich: 129,000 Mann mit 350 Kanonen sollten 220,000 Mann mit 500 Kanonen angreifen. Das alte Feldherrngenie Napoleon's, seine frühere blitzhafte Schnelligkeit konnten hier allem nutzhelfend ins Mittel treten. Er mußte sich vor allen Stücken zwischen die beiden feindlichen Armeen werfen, sie einzeln schlagen und Belgien beherrschen.

Was aber geschah? Napoleon flog nicht mehr, er kam am 15. Juni nur bis Fleurus, anstatt an demselben Tage die Knotenpunkte der Straße von Namur nach Nivelles zu besetzen, nämlich Quatrebras, wo die Straße aus Brüssel nach Charleroi durchschneidet, und Sombreffe, wo man die Chaussee aus Charleroi nach Namur beherrscht. Von hier datirt alles Unglück des Feldzuges, das Napoleon nachher seinen Lieutenants aufhalste. Wellington beging gleichfalls einen Fehler, indem er seinen Rayon viel zu weit ausdehnte. Er fürchtete freilich einen Angriff von der flandrischen Seite her, aber selbst das entschuldigte ihn nicht: er hätte sich um Braine-le-Comte und Nivelles konzentriren sollen. Wellington wäre von dem früheren Napoleon schwer für diesen Mißgriff gezüchtigt worden.

Bei Ligny schwankte das Zünglein schon viel zu lange. Napoleon verursachte die wenig entscheidende Heftigkeit der Schlacht durch unverantwortliches Zaudern. Er mußte die Preußen zwischen 7 und 8 Uhr Morgens angreifen, als nur noch das Korps Ziethen's und drei Divisionen Pirch's I. ihm gegenüberstanden. Die vierte Division Pirch's und das Korps Thielemann's langten erst gegen 11 Uhr an; Bülow war noch hinter Honnut. Dann mußte Blücher sich entweder auf seine Verstärkungen nach Namur hin, oder auf der römischen Straße nach Hannut zurückziehen; jedenfalls verlor er die Richtung nach Wavre und Brüssel, die Verbindung mit Wellington war abgeschnitten. Der Fehler, jetzt erst in Ligny, anstatt in Quatrebras zu sein, konnte wieder gut gemacht werden. Statt dessen griff Napoleon noch halb 3 Uhr Nachmittags an; der Kampf wurde furchtbar heftig. Noch einmal konnte alles reparirt werden. Das d'Erlon'sche Korps, 20,000 Mann frischer Truppen, nahte von St.-Amand her dem rechten preußischen Flügel. Napoleon, der es höchst wahrscheinlich durch einen Ordonnanzoffizier selbst herbestellt hatte, hielt es anfänglich für ein feindliches; und als Vandamme es rekognoszirt hatte, gab er Ordre zum Rückmarsch des Korps nach Quatrebras zu! Das erste d'Erlon'sche Korps war also weder bei Ligny, noch an demselben Tage bei Quatrebras im Feuer, obgleich es an beiden Stellen die Entscheidung hätte erzwingen können. Es ging förmlich spazieren. Napoleon schien sogar das Gedächtniß verloren zu haben. Dafür wurde später Ney angeklagt, bei Quatrebras nicht rasch und entscheidend genug gesiegt zu haben, um nach Ligny zu Hilfe zu eilen. Und von Ligny waren 20,000 Mann weggeschickt worden! Ney that sein Möglichstes, damit er den viel stärkeren Wellington abhielt, dem Blücher bei Ligny zu Hilfe zu kommen. Alle posthumen Anklagen wider den Marschall Ney sind null und nichtig: „Das Haupt fehlte den Gliedern, der Chef war nicht mehr er selbst." Vandamme rief mitten im Gemetzel aus Ligny: „Der Napoleon existirt nicht mehr."

Die „Verrätherei" Grouchy's ist gerade so absurd als die „Fehler" Ney's. Grouchy war das Opfer der wahrhaft komischen Selbstgewißheit Napoleon's. Dieser hielt die Preußen für flüchtig nach der Schlacht bei Ligny, während sie ganz dicht hinter ihrer Schlachtlinie bivouakirten. Des andern Tags sandte er Grouchy rechts, so südlich vom Schlachtfelde hinter den Preußen her, auf Gembloux zu, während die Preußen, 90,000 Mann stark mit 280 Kanonen, ruhig nordwärts auf Wavre zu zogen, wo die Vereinigung mit den Anglo-Holländern nun doch stattfinden sollte. Grouchy hatte Napoleon sogar dringend gebeten, bei ihm bleiben zu dürfen! Statt dessen wird er mit einem kleinen Heere spazieren geschickt, wie das erste Korps d'Erlon.

Blücher beging den Fehler, nach dem Ausgange von Ligny keine Nachricht an Wellington gelangen zu lassen: erst eine starke Rekognoszirung stellte die Verbindung wieder her. Aber Napoleon überbot alle Schnitzer, als er am 17. Juni wieder acht volle Stunden mit Zaudern verschleppte, anstatt Wellington noch an jenem selben Tage anzugreifen. Er ließ Blücher Zeit zur Realisirung seiner Antwort an Wellington: „Nicht mit zwei Armee-Korps, sondern mit meiner ganzen Armee, und wenn der Feind Sie am 18. Juni nicht angreift, so greifen wir ihn am 19. Juni zusammen an.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der Kaiser über Antrag des hohen Ministerrathes und des Reichsrathes eine umfassende Verminderung der Geschäfts-Abtheilungen und des Personals in den höchsten Zivil- und Militär-Behörden, so wie eine hiedurch bedingte Verminderung der Schreiberei in allen Zweigen der Zivil- und Militär-Verwaltung allergnädigst anzuordnen geruht. Da diese A. H. Verfügung nicht nur auf die Finanzen, sondern auf die Erleichterung und Vereinfachung des Geschäftsganges in der Monarchie von wohlthätigen Folgen sein wird, so sollen wie verlautet, auch von allen höchsten Behörden die eindringlichsten Maßregeln in dieser Beziehung getroffen sein, um dem A. H. Befehle, welchen der Staat mit Freude und Dankbarkeit begrüßen wird, in jeder Beziehung vollkommen entsprechen zu können.

+ Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Brünn hat Sr. Excellenz dem kommandirenden General in Mähren und Schlesien, G. d. K. Graf Schaffgotsche das Ehrenbürgerrecht verliehen.

+ Am 20. d. M. hatte zu Triest die Fahnenweihe des Baron Prohaska 7. Infanterie-Regiments unter großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Als Ehrengäste waren hiebei erschienen: Se. Excellenz der FML. Korps-Kommandant von Teimar, die FMLts. Baron Reischach und Urban, die Generale Baron Langenau, Berger und Mihich. Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte war Fahnenmutter und Ihre Exzellenz die Freifrau von Mertens, Gemalin des Gouverneurs, die Freifrau von Bourguignon und Ihre Durchlaucht die Fürstin Hohenzollern Stellvertreter der höchsten Frau. Das Regiment zähle heuer das 167. Jahr seines Bestehens und hatte schon zu Ende des 17. Jahrhunderts, dann unter Eugen bei Belgrod und Temeswar, 1719 in Sizilien, dann in den Erbfolgekriegen gekämpft. Im siebenjährigen Kriege hatten sich die Hauptleute Henimi-Mole und Gottfried Baron Schröder — dieser in der Belagerung von Schweidnitz 1762 — rühmlich hervorgethan. Das Regiment hatte im Türkenkrieg und in den Kriegen gegen Frankreich, mitgekämpft, Begebenheiten, deren die Geschichte desselben (abgedruckt in der „österr. Militär-Zeitschrift" Jahrgang 1824, 8. Heft) umständlich erwähne. Im Kriege gegen Frankreich (1792) focht es unter dem Herzog von Braunschweig bei der Einnahme von Verdun; eine glänzende Waffenthat gelang ihm beim Sturme auf Maubouge und die Festung Londrecy. Nachdem es später vor Mainz gekämpft, kam es im Jahre 1797 unter das Kommando des Erzherzog Karl und wurde nach dem Frieden von Campo Formio in seine Stabsstation Leipnik in Mähren versetzt; allein schon 1799 steht es wieder den Franzosen bei Ostach und Stokach gegenüber. Der Generalissimus Erzherzog Karl belobte das Regiment und die Worte, die Se. k. Hoheit gelegentlich einer Musterung an dasselbe richtete, dienen ihm heute noch zum Stolz und zur Ehre. „Wenn die Franzosen wissen, daß das brave Regiment Schröder herbeieilt," dies sind die eigenen Worte des großen Helden, „so halten sie nicht mehr Stich."

Nach den Gefechten von Peterhausen und Constanz rückte es in die Schweiz, nach Glattfelden und kämpfte tapfer mit bei der Einnahme von Mannheim; im Mai des Jahres 1800 hielt das Regiment den Feind, nur von Erzherzog-Dragoner unterstützt, auf und zwar während voller 8 Stunden gegen 20000 Mann, wodurch die Armee Zeit gewann sich zu sammeln; mit gleicher Auszeichnung focht es bei Feldkirch und bei Regensburg 1809, woselbst es den Rückzug der Armee im Kanonenfeuer deckte. Von der Schlacht von Aspern durch einen Marsch verhindert, kämpfte es bei Deutsch-Wagram und Znaim mit Muth und Auszeichnung. Unter dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg nahm es an den Schlachten von Dresden, Hanau, Brienne, Chatean vilain u. s. f. Theil; nach dem Pariser Frieden wurde es dagegen nach Gray beordnet, um Ihrer Majestät der Kaiserin Marie

Louise die Honneurs zu machen. Bei den Kämpfen im Jahre 1815 in Frankreich und 1820 in Piemont war es nicht betheiligt und garnisonirte mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1846 in Klagenfurt, seiner neuen Werbebezirks-Station; hier erhielt es am 12. September 1825 jene Fahnen welche durch die am 20. d. geweihten ersetzt wurden.

Zu seiner ruhmvollsten Periode zählt der tapfere Truppentheil die Kämpfe in Italien in den Jahren 1848 und 1849, zu deren Siege es wesentlich beitrug. Das Regiment war betheiligt am Sturme auf Melegnano, ferner siegreich bei St. Lucia, bei Montenara, wo es eine toskanische Insurgentenfahne mit dem Bajonnet eroberte, bei Goito, bei der Erstürmung von Vicenza, der Schlacht von Custozza, nicht minder ruhmreich that sich das 3. Bataillon hervor gegen die Insurgenten bei der Vertheidigung Tirols, der Einnahme von Mailand und der Verfolgung der Garibaldischen Freischaaren; unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky machte es auch den Feldzug in Piemont mit. Das Landwehrbataillon endlich focht vor Venedig, das 4. in Ungarn, wo sich besonders die 23. Kompagnie durch die Vertheidigung der Brücke bei Hatvan unter Hauptmann Kalchberg auszeichnete, indem sie ganz allein den verfolgenden Feind so lange aufhielt, bis die Armee einen genügenden Vorsprung erreicht hatte.

+ Es wurde oft das Bedauern laut, daß der Geschichte der Regimenter nicht jene Aufmerksamkeit zugewendet werde, welche der Gegenstand im Interesse der Armee fordert, und daß deren Abfassung und Veröffentlichung nur spärlich, daher für das Allgemeine ungenügend vorkomme. Allerdings ist es richtig, daß dieses Feld der Literatur noch vor nicht langer Zeit ziemlich brach lag, und Regimentsgeschichten zu den Seltenheiten zählten. Dies ist nun anders, seitdem der Allerhöchste Wille kund geworden, dem zu folge den Erlebnissen einzelner Truppenkörper Rechnung getragen werden solle. Man sucht das Versäumte nachzuholen; die innerhalb eines Jahres publizirten Werke in dieser Richtung übergehend, sei nur bemerkt, daß so eben die Geschichte des Königl der Belgier Infanterie-Regiments veröffentlicht wurde; dieser folgt nächstens jene des Infanterie-Regiments Großfürst Konstantin; dann in entsprechenden Zeiträumen, die des 34. Infanterie-Regiments Prinz von Preußen, des Bar. Gorizzutti, des Infanterie-Regiments Erzherzog Heinrich, des 7. Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig u. a. Ein Beweis, daß es nur des Impulses bedurfte, um lange gehegten Wünschen gerecht zu werden!

+ Am 19. d. hatte die erste Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft für den nächsten Winter unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten Sektionsrath W. Haidinger stattgefunden. Ein Erlaß des hohen Ministeriums des Innern theilte mit, daß Se. Majestät Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien den Titel als Ehrenmitglied anzunehmen geruhte. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden in dieser Versammlung aus dem Militärstande gewählt: Lieutenant von Anacker von E. H. Albrecht-Infanterie, Oberlieutenant Ettner vom Ingenieur-Geographen-Korps und Karl Hruby vom 10. Gendarmerie-Regiment. Das Ehrenmitglied, k. russischer Staatsrath von Tchichatschef, ward gelegentlich seines kurzen Aufenthaltes in Wien mit den anerkennendsten Worten eingeführt und von der Gesellschaft auf das Ausgezeichnetste empfangen. Er gab eine rasche Uebersicht seiner diesjährigen Aufnahmen in Kleinasien, das er bekanntlich seit 10 Jahren zum Gegenstand eingehender Forschungen erwählt hat, in welchem er bereits acht Sommer auf Reisen mit größter Anstrengung und nicht ohne augenscheinlichen Gefahren zubrachte und deren Ergebnisse er bereits begonnen hat, in Paris in einem großen Werke der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Dann berichtete Herr Sektionsrath von Haidinger über die Briefe und Sendungen, welche ihm persönlich von Sr. Majestät-Fregatte „Novara" während des Sommers zugekommen waren, und von welchen mehrere für die geographische Gesellschaft bestimmt, nun vorgelegt wurden.

Großbritannien.

* (London, 15. Oktober). Endlich hat die indische Armee eine zweckmäßige Uniform erhalten. An die Stelle des Rocks tritt eine Art Blouse aus Barchent (jean oder jane); die Beinkleider sind aus demselben Stoff und à la Zouave zugeschnitten, d. h. jackartig; den Kopf bedeckt ein grauer Filzhelm. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nach langer Zeit einen Blick auf die Vorgänge in Indien werfen, die ungeachtet der Fortdauer des Guerillakrieges, dem wünschenswerthen Ende entgegen gehen. Die „Times" knüpft an die neuesten Nachrichten folgende Betrachtungen: „Die vielen kleinen Erfolge, welche unsere Truppen errungen, waren von keiner einzigen Schlappe betroffen. Bemerkenswerth und bezeichnend für die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit unserer Feinde ist es, daß noch in dieser zwölften Stunde kleine Meutereien vorkommen. Man hätte denken sollen, daß die zwei Regimenter bengallischer Native-Infanterie, die waffenlos in Multan auf Parade zogen, von dem verzweifelten Stand der Rebellensache unterrichtet waren. Aber gewiß hatten sich einige heilige Pundits und fanatische Derwische unter sie gemischt und ihnen weißgemacht, daß die englischen Siege lauter Märchen seien, und daß ihre Brüder ihnen mit einem sieggekrönten Heer zu Hilfe eilten. In Barrackpore (bei Calcutta) und Dumdum herrschten diese Ueberzeugungen bis vor sehr kurzer Zeit. Da glaubten die entwaffneten Sipoys, daß die englischen Truppen, die vor ihren Augen durch jene Stationen rückten, nur ein kleines Häuflein seien, daß man absichtlich hin- und hermarschiren lasse, um ihnen den Schein einer zahlreichen Streitmacht zu geben. So gewiß, wie die Juden an das Kommen des Messias, glaubten sie an das Herannahen von Nena Sahib an der Spitze gewaltiger Heerschaaren. Kein Wunder daher, daß kleine Haufen hartnäckig Stand halten, oder daß wir die entwaffneten Regimenter noch immer bewachen müssen. Bald jedoch geht es an eine gründliche Ausfegung aller beunruhigten Gegenden von Hindostan. Lord Clyde muß jetzt bald mit 25000 Mann britischer Infanterie und 10000 Mann Kavallerie, von denen ein guter Theil auch aus Briten besteht, auf dem Kriegsschauplatz erscheinen und vielleicht ist er in diesem Augenblick schon ins Feld gerückt. Die Regenzeit ist vorüber, und die Frist bis zum März 1859 wird für den Rest der Arbeit vollkommen ausreichen."

* Einer neuen Verfügung zufolge wird es zukünftig 4 verschiedene Grade im militärärztlichen Stande geben: Unterärzte, Aerzte, Vize-Inspektoren und General-Inspektoren der Hospitäler. Unterärzte haben Lieutenantsrang und sind nach 6jähriger effektiver Dienstzeit den Kapitäns gleichgestellt. Aerzte stehen im Range dem Major gleich, nach 20jähriger Dienstzeit dem Oberstlieutenant und erhalten in diesem Falle den Titel Forgeon-Major. Der Vize-Inspektor der Hospitäler erhält die Stellung eines Oberstlieutenants und nach 5jähriger Dienstzeit die eines Obersten, während der General-Inspektor den Brigadiers und nach 3jähriger Amtszeit den General-Majors im Range gleichstehen wird. Es versteht sich von selbst, daß die Gehalte sich nach dem resp. Range richten. Dasselbe gilt von den militärischen Ehrenbezeugungen im Allgemeinen (im Detail sind hier einige Unterschiede vorgeschrieben). Außerdem gelten folgende Regeln: Es kann Niemand sich um eine Unterarztstelle bewerben, dessen Zeugnisse ihn nicht zur ärztlichen Praxis überhaupt befähigen. Es muß Einer mindestens 5 Jahre als Unterarzt gedient haben, bevor er zur nächsten Rangstufe befördert werden kann, und ebenso sind entsprechende Zeitzwischenräume für die Beförderung zu den 2 höheren Stellen vorgezeichnet. Um die Unterarztstelle zu erlangen, muß jeder Kandidat sich mehreren Konkursprüfungen unterziehen; dann tritt als Regel das Recht der Seniorität ein, unbeschadet jener Fälle, wo besondere Verdienste zu einer Bevorzugung ausnahmsweise berechtigen.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Karl Robut v. Eichenbrun, in Pens., von Graz (Alservorstadt Nr. 24). Hauptleute: Georg von Zedewitz, vom 39. JR., von Komorn (Wieden, Stadt Oedenburg). Johann von Mihalik, vom 48. JR., von Groß Kanischa (Mariahilf beim Kreuz). Adalbert Ritter von Schenowsky, vom 56. JR., von Wadowice (Wieden beim Lamm). Markus Donabelli, vom 22. JR., von Graz (Leopoldstadt beim Stern). Rittm.: Ferdinand von Steuber, vom 4. Uhlanenreg., von Ofen (Hotel Munsch). Anton de Ferrich, vom 5. Uhlanenreg., von Kronstadt (Hotel Wandl). Oberlte.: Karl Geringer, vom 10. Uhl.-Reg., von Großwardein (Stadt Nr. 1081). Otto Klein, vom 10. Hus.-Reg., von Floristdorf (Alservorstadt Nr. 22). Karl Auer, vom 8. Husarenreg., von Klosterneuburg (Leopoldstadt beim Rest). Hugo Schram, vom 36. JR., von Mainz (Jägerzeil Nr. 415). Georg Dobe, vom 61. JR., von Arad (Gumpendorf Nr. 65). Edmund Friedrich, vom 8. Kürassierreg., von Prossnitz (Zentral-Equitation). Leopold Staller, vom 60. JR., von Josefstadt (Strezzengrund Nr. 2). Ludwig Graf Hoyos, vom 4. Dragonerreg., von Güns (Stadt Nr. 1099). Eduard Bich, vom 5. Uhlanenreg., von Kronstadt (Hotel Wandl). Lieuts.: Karl Heblanskt, vom 55. JR., von Graz (Wieden Nr. 33). Johann Jakisch, vom 21. JR., von Laibach (Wieden, gold. Lamm). Wilhelm Graf Palffy, vom 1. Husarenreg., von Padua (Stadt Nr. 1156). Wenzl Felix Zorn, vom 21. JR. von Mailand (Wieden, Stadt Triest).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 95. **Dienstag den 26. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. CM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße No. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 4 kr. CM. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 4 kr. CM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Betrachtungen über Reglements im Allgemeinen und über die österreichischen im Besonderen.

(Von einem deutschen Offizier.)

Nicht genug also, daß man Tag für Tag aufs Reglement verwiesen wird, und dessen einseitige Anhänger sich abmühen sieht, und befehlen hört, die darin enthaltenen todten Formen allen möglichen Verhältnissen aufzuzwingen, trotzdem doch diese Quälerei nur zu oft an „die Faust auf dem Auge" erinnern, — nein, noch weiter erstreckt sich jene Macht, und fängt jetzt sogar schon an, auch hier sich breit machen zu wollen! — Wie reimt sich solches aber mit dem von der Redaktion bisher befolgten Systeme, welches zu dem Glauben veranlassen mußte: „Sie huldige vernunft- und zeitgemäßem Fortschreiten? — "

So zu denken, fühlt sich vielleicht ein oder der andere der geehrten Leser beim Erblicken obiger Ueberschrift veranlaßt, und würde in Folge dessen auch sehr dazu geneigt sein, dies Blatt aus der Hand zu legen, wenn ihn nicht die Neugierde triebe, doch einmal zu sehen, was denn der hier gewohnte Anhänger des mit Recht so verhaßten und angefeindeten Drill-Systems wohl für ein Liedlein zu dessen Lobe singen wolle. Ist der so Denkende nun aber seinem ersten Unmuthe nicht blindlings, sondern uns zunächst nur bis hieher gefolgt, so dürfte er in der vorgefaßten Meinung auch bereits schwankend geworden sein, und wird, will er uns weiter folgen, sehr bald zu der völligen Erkenntniß gelangen, daß wir durchaus kein Drillist, sondern ein so eifriger Gegner des bösen Feindes in dieser Gestalt sind, daß wir von Herzen wünschen, derselbe möge recht, recht bald in das äußerste Reich der Finsterniß verbannt werden. In dessen schönen Hallen wünschen wir ihm als ewige Strafe dann weiter nach, sich zur Ausführung eines ununterbrochenen Parademarsches im Stockenschritt gezwungen, und zugleich von dem Zweifel gefoltert zu sehen: „Welches wohl die eigentliche Bestimmung des Infanterie-Gewehres sei, — das „Präsentiren" oder das „Chargiren," letzteres natürlich **ohne** Zählen und **ohne** Gleichförmigkeit der Tempo. Gerade das Gegentheil hiervon hatte er nämlich — analog dem Präsentiren — auch beim Oeffnen der Patrone, den Ladestocksgriffen ꝛc. zu der Zeit, als er noch in den verschiedensten Gestalten bei **allen** Truppenübungen auf der Oberwelt umging, mit solchem Eifer, so vielen Donnerwettern und liebevollen Ermahnungen mit dem Degenknopfe anzustreben gesucht, daß ihm dies wichtige Experiment mitunter auch in einer 200 Mann starken Kompagnie, aber gar einem 800 und mehr Mann zählenden Bataillon gelungen war.

Enthalten denn die Reglements nun aber wirklich so vielen todten und faulen Stoff, wie aus Vorstehendem zu entnehmen sein dürfte?

Ja und Nein, je nachdem man sie anwendet!

Sie sind von so Vielen zu Handhaben der Unfeldstständigkeit und des Zopfthums herabgewürdigt worden, daß man sich beinahe daran gewöhnt hat, sie gewissermaßen als die verkörperten Inbegriffe dieser Feinde einer wahrhaft kriegsgemäßen Durchbildung zu betrachten. Leider ist denn auch bis jetzt der seit Jahren wider ihre häufig so sterile, nichts desto weniger aber bedeutende Wirksamkeit von sehr, sehr vielen Seiten geführte Krieg gar manchen Orts fruchtlos, eben nur ein „Federkrieg" geblieben.

Dieselben **müssen** für einen großen Theil der militärischen Ausbildung allerdings aus einer nicht unbedeutenden Masse von todten und starren Formen bestehen. Dem größeren Theil dieser vermag jedoch durch den **Geist**, in **welchem man sie handhabt**, ein sehr warmes, segenbringendes Leben eingehaucht zu werden. Freilich kommt es hierbei zunächst noch wesentlich mit darauf an, daß diese Formen dem Walten des Geistes wenigstens den erforderlichen Spielraum gestatten. Solches ist übrigens bei allen uns bis jetzt bekannt gewordenen deutschen Reglements, in dem einen mehr, in dem anderen weniger, auch der Fall. Daß ein zur Zeit giltiges, welches dieses vollständig ausschlöße, überhaupt noch existire, glauben wir, offen gestanden, auch nicht.

Einer der bedeutendsten Krebsschäden des Drill-Systems besteht nun aber durchaus nicht etwa darin, daß sich seine Anhänger, wie sie beliebtermaßen behaupten, „streng ans Reglement halten," **denn dies muß eln für allemal geschehen, wenn von Ordnung und Gleichförmigket in einer Truppe die Rede sein soll**, sondern daß sie nur dessen Hauptmasse, den Formen und todten Buchstaben folgen. Mit diesen treiben sie dann einen wahren Götzendienst, äffen sie ohne jegliche Geistesthätigkeit rein nach, und übersehen damit theils unbewußt, theils absichtlich das in jenen zugleich, aber mehr im Verborgenen blühende Geistesleben. — Ohne hier näher zu erörtern, in wie weit ein solches **absichtliches** Uebersehen dieses Geistesliebens als Pflicht-Verletzung, als ein — gelinde gesagt - Umgehen des dem Landes- und Kriegsherrn auf die Fahne geschworenen Eides zu betrachten ist, wollen wir nur noch erwähnen, daß dies um so eher, und in um so höherem Grade geschehen wird, wenn die **oberen Leitungen** in den verschiedenen Truppentheilen nicht sehr bemüht sind, solches auf **die** hohe Stufe zu erheben, auf der allein es in Wahrheit zu gedeihen und zu wirken vermag.

Gerade dies ist aber in der k. k. österreichischen Armee **nicht** der Fall. Der frische Geist, der seit dem Regierungsantritte des hochherzigen Kaisers **Franz Joseph** das **einige**, das neue Oesterreich überhaupt zu durchströmen begonnen, hat zum Theil auch die militärdienstlichen Bestimmungen dieser **ersten** Macht des deutschen Bundes in einer Art und Weise belebt, wie wir solches in ähnlichem Maße in keinem anderen deutschen Reglement kennen gelernt. Ueberhaupt ist die „provisorische Instruktion für die Uebungen im Felddienste" vom Jahre 1856 ein wahres Muster-Reglement, welches mit den ähnlichen Schriften anderer Armeen nur wenig gemein hat.

Sowie nämlich in den Exerzir-Reglements durchweg die todte Form vorherrscht, und gewissermaßen auch vorherrschen muß, in eben so hohem Grade nachtheilig ist solches aber für die Felddienst-Reglements. Diesem Grundsatze findet sich indessen in nicht vielen derartigen Vorschriften genügend gehuldigt. Auch sie sind meist für alle möglichen Vorkommnisse von vorn herein ein für allemal schablonirt, so daß in nur zu vielen Fällen ein **selbstständiges, lediglich den Umständen angepaßtes** Handeln den Führern sehr erschwert, bei den Friedensübungen sogar fast unmöglich gemacht wird, und dies um so mehr, wenn die einzelnen Regiments- ꝛc. Kommandeure bemüht waren, ihrerseits auch die Punkte, für welche in jenen dem eigenen Handeln absichtlich ein freier Spielraum gelassen worden, ebenwohl noch nach besten Kräften zu formuliren und zu schematisiren.

Von all derartigem Formenkram trägt die „provisorische Felddienst-Instruktion" aber auch nicht die geringste Spur, bietet dagegen eine im höchsten Grade geistreiche und wahrhaft zweckentsprechende Belehrung über den Felddienst. Die hauptsächlichsten Vorkommnisse dieses sind in allgemeinen Umrissen scharf gezeichnet, die Detailausführung aber ganz und gar der Einsicht der Führer anheim gestellt, und werden diese nur wiederholt darauf verwiesen, solche **lediglich** dem Terrain, der Witterung, den Verhältnissen zum Feinde und zur eigenen Truppe ꝛc. anzupassen.

Wir haben bereits an anderer Stelle in der leider eingegangenen „Allgemeinen deutschen Militär- und Marine-Zeitung" auf das Beispiel hingewiesen, welches **Oesterreich** durch die wahrhaft kriegsgemäße Er-

Digitized by Google

ziehung seiner Truppen, sowie durch deren vortreffliche Ausrüstung, — namentlich die Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren, — den übrigen deutschen Staaten gegeben, und knüpfen jetzt hieran auch die Hoffnung, daß solches mit der Zeit einen wesentlichen Einfluß auf diese üben werde und müsse.

In keinem anderen deutschen Staate sind in den letzten Jahren in dieser, wie in mancher anderen Hinsicht, so viel gute und wahrhaft zweckgemäße Neuerungen geschaffen worden, wie gerade in Oesterreich. — Wir sind übrigens, trotz der auf diese Aenderungen zu bauenden, gewiß nur gerechten und zuversichtlichen Hoffnungen, durchaus nicht so blindlings in solchen befangen, daß wir, speziell selbst für die österreichische Armee, den Stein der Weisen ein für allemal darin gefunden glaubten, daß deren edler Kriegsherr das System einer kriegsgemäßen Erziehung in möglichster Reinheit mit zwingender Gewalt, d. h. reglementarisch festgestellt hat. — Bis diese zu ihrer vollen Reife gelangt sein wird, kann leicht noch eine Reihe von Jahren vergehen.

Jenes erfordert ein Hintansetzen so vieles Alten und Gewöhnten, dagegen das Einleben in eine neue, namentlich auch — und zwar nicht allein im Gegensatze zu früher — bedeutende geistige Thätigkeit aller Chargen, daß sich dies Alles nicht mit einem Male, wie durch Zauberschlag, hervorrufen läßt, sondern Zeit, Ruhe und umsichtige Pflege zu seinem kräftigen Wachsen und Gedeihen, ein allmähliches und allseitiges Auffassen und Anwenden bedarf.

Daß zur Zeit wenigstens noch manche Mitglieder des k. k. Heeres von einem solchen allseitigen richtigen Auffassen ziemlich weit entfernt sein müssen, das beweisen z. B. verschiedene Schriften, welche kurz nach der „provisorischen Felddienst-Instruktion" erschienen, und bemüht waren, die weiten Grenzen, welche in dieser dem eigenen Denken, dem selbstständigen Handeln gelassen worden, möglichst zu verengern, und die alten Schablonen, Schemas ꝛc. — wie sie sagten: Zu jener Erläuterung"?! — in ihre Rechte wieder einzusetzen.

Es gibt nun schon einmal viele Menschen, die nicht selbstständig zu denken und zu handeln vermögen, welche die hiermit verbundenen Verantwortlichkeiten scheuen und sich lieber Alles bis zur geringsten Kleinigkeit hin vorschreiben lassen, als der Gefahr? aussetzen: „Männer zu sein." — Für Solche ist natürlich auch diese vortreffliche Instruktion zu gut wie nicht vorhanden. Sie sind derselben eben nicht gewachsen, erblicken in ihr vielmehr eine höchst unangenehme Neuerung, welche sie aus der süßen alten Bequemlichkeit aufrütteln will, verehren dagegen die bis in das geringste Detail schablonisirten und schematisirten Reglements als unerschöpfliche Fundgruben militärischen Wissens und Könnens. — Die Armen, wenn dereinst die blutige Wirklichkeit sie für solche — bei Vielen „Kurzsichtigkeit," bei nicht Wenigen „Jämmerlichkeit" zur Rechenschaft ziehen wird! (Schluß folgt.)

Literatur.

Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo. Vom Oberstlieutenant Charras. Autorisirte deutsche Ausgabe nebst 5 Plänen und Karten. Dresden, Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze. 1858.
Das Original dieses interessanten Werkes erschien im November 1857.

(Schluß.)

Der Verlauf der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni wird frei von den bekannten Verdrehungen Gourgauds und den Klagen anderer französischer Autoren über Verrath und dergleichen erzählt und stimmt im Wesentlichen mit den gegentheiligen Schriftstellern überein, nur geht Charras selbstverständlich mehr in die Details auf französischer Seite ein. Er tadelt Wellingtons stete Besorgniß für seine rechte Flanke, die 17000 Mann bei Hall in Unthätigkeit versetzte, und daß er die Hauptreserven hinter dem rechten Flügel sammelte und dies mit Recht, weil diese Besorgniß nicht vorhanden war; ebenso tadelt der Verfasser die abermalige Zeitversäumniß Napoleons, indem er erst um ½12 Uhr zum Angriff schritt.

Wellington hatte bei Mont-St.-Jean 70187 Mann, wovon 13432 Mann Kavallerie, und 159 Kanonen nebst der Raketenbatterie. Sein Verlust bei Quatrebras gegen Ney hatte betragen 4659 Mann, so daß fast 21000 Mann durch die Ausschweifung des Halbkreises von Brüssel bis Ypern und Tournay für die bevorstehende Schlacht verloren gingen. Napoleon, von Süden heranziehend, hatte 72247 Mann, darunter 15000 Mann Kavallerie und 240 Kanonen. War die Truppenzahl ungefähr gleich, so hatte Napoleon doch etwas mehr Kavallerie und viel mehr Artillerie; dafür mußte er jedoch eine feste Anhöhe erobern. Alles kam darauf an, die Anglo-Holländer auf ihrem linken Flügel zu attakiren, sie rechts hin zu werfen, um die möglicherweise von Wavre anrückenden Preußen ruhig erwarten zu können. Statt dessen ward das Zentrum attakirt. Um 10 Uhr Morgens war eine Depesche an Grouchy abgegangen, er sollte sich nach Wavre wenden und die Preußen — verjagen!

Charras widerlegt die Behauptung Napoleons, den am Mittag bei Chapelle St. Lambert erscheinenden Bülow für Grouchy's Vorhut gehalten zu haben, durch die Meldung des letzteren, woenach Grouchy Morgens 2 Uhr in Gembloux noch ungewiß über die Rückzugslinie der Preußen war, daher nicht wohl um Mittag in St. Lambert eintreffen konnte.

Sehr deutlich werden in den einzelnen Schlachtmomenten verschiedene taktische Fehler nachgewiesen, die bisher die meisten Autoren übergangen hatten; in einem klaren überzeugenden Styl, der häufig zu der Höhe ergreifendster Geschichtsphilosophie sich erhebt, tritt uns der Verfasser häufig entgegen, wie namentlich in folgender Stelle:

„Endlich rückte Bülow mit 30000 Mann wider den rechten Flügel der Franzosen. Ney, der seinen verwegenen Sinnen auf das englische Zentrum ausführt, setzt seine Kavallerie, 12, 24, 27 Mann hoch, dem mörderischen Feuer von Mont-St.-Jean aus. Er kehrt geschlagen zurück; neue Stürme folgen; alles umsonst — die Engländer stehen wie die Mauern. Ney, in höchster Ekstase, sucht den Tod. Das Auge flammend, den Schaum vor dem Munde, die Kleider von Kugeln zerfetzt, beschmutzt von Koth und Blut, will er die wankenden, zerissenen Reihen zusammenhalten. Auf einem geliehenen Pferde, barhaupt, einen Degenstumpf in der Hand, sammelt er die Trümmer von zwei Regimentern und ruft: „Mir nach Kameraden, ich will euch zeigen, wie ein Marschall von Frankreich auf dem Schlachtfelde stirbt!" Umsonst; keine Kugel trifft ihn. Er stößt im Getümmel auf d'Erlon und ruft ihm zu: „Du und ich, wenn uns die englischen Kartätschen verschonen, wir sind unsers Loses gewiß, wir werden gehängt." Eitles Mühen! Der tausendfache Tod rast mitleidslos an ihm vorüber. Wir kennen kein ergreifenderes Bild des verzweifelnden Frankreich, zu einer schmählichen Buße bestimmt, als diesen rasenden Marschall Ney bei Waterloo.

Die Armee opferte sich, wie Ney, bis zum letzten Augenblicke; aber hatte Napoleon sie bis jetzt schlecht geführt, so führte er sie fortan gar nicht mehr. Sein Gedächtniß war bei Ligny erloschen; heute verlor er den Kopf. Kein Gedanke an einen rechtzeitigen Rückzug, keine Vorsorge für irgend eine Reserve, keine Möglichkeit der Reorganisation; zum Ueberfluß entfloh er selbst. Die Armee zerstob in wildester Anarchie, wörtlich hieß es: sauve qui peut! Wie in Rußland hatte der Despot auch in Belgien nur eine Sorge, nur eine Angst, die um Paris, um das Kartenhaus seiner Herrschaft. „Conscience pervertie," sagt Charras. Sein letztes Feldherrnakt war ein erlogenes Bulletin über Ligny und Waterloo.

Grouchy zog sich todtlos über Namur nach Frankreich zurück. Napoleon gab die Armee auf, sie wurde von Fouché, dem Dämon Frankreichs, und auch von Davoust, der alle Mannhaftigkeit verloren hatte, unter den Mauern von Paris verkauft, nach schmachvollen Intriguen hinter die Loire entfernt, kampflos beseitigt. Blücher aber und Wellington befreiten Frankreich von dem Invaliden des Kriegsruhms und der Herrschaft. Frankreich war mit dem Herzen nicht bei der Armee gewesen, die Armee war jetzt zu Frankreich geworfen."

Die folgenden Kapitel des Werkes bieten wenig Neues; wir können sie also übergehen, umsomehr, wenn wir auf das politische Glaubensbekenntniß des Verfassers kommen. Um aber gerecht zu sein, möge hier sein Urtheil über Blücher und Wellington Platz finden:

„Napoleon, heißt es, konnte genau wissen, was er an Blücher hatte. Dennoch achtete er ihn gering; das war ein Irrthum. Ein wenig gebildeter Geist, eine derbe Natur, leidenschaftlich für das Vergnügen wie für den Krieg, erreichte Blücher nicht den ersten Rang. Aber ein unbeugsamer Charakter, ein glühender Patriotismus, eine Raschheit im Beobachten, ein fester Entschluß, eine außerordentliche Thätigkeit trotz des Alters, eine unermüdliche Ausdauer, eine große Kühnheit und vollendete Erfahrung der Strategie Napoleons, mochten aus ihm einen Gegner von reeller Bedeutung. Seine Soldaten hatten ihn den Marschall Vorwärts genannt, obgleich er sie oft hatte zurückführen müssen. In letzter Instanz führte er sie freilich von der Oder und Elbe an den Rhein, vom Rhein nach Paris."

„Dem Wellington sprach Napoleon die Eigenschaften eines Höchstkommandirenden ab. Im „Moniteur" nannte er ihn einen unfähigen, verwegenen, anmaßenden, unwissenden Offizier, der große Katastrophen erfahren würde. Im offiziellen Blatte verwandelte er Siege in Niederlagen oder in Treffen ohne Bedeutung; er verschwieg Frankreich Vittoria und La Nivelle und so manche andere dies nefastos unserer Armee. Er dachte ihn dadurch zu einem ordinären General degradirt zu haben. Wellington war allerdings nur ein talentvoller General, aber sein Talent war so vollständig, auf so mächtige Eigenschaften gepfropft, daß es fast zum Genie wurde. Begabt mit

einem außerordentlich klaren Verstande, ein tiefer Politiker, strenger Beobachter der Gesetze seines Vaterlandes, vortrefflicher Menschenkenner, gründlich bewandert in allem, was zur Theorie und Praxis der Waffen gehört, Fehler begehend, aber nie eigensinnig bei ihnen verharrend, sorgsam für das Wohl seiner Soldaten, sparsam mit ihrem Blute, streng wider die Unordnung, unerbittlich gegen alle Diebere, gewandt im Cambiniren wie im Ausführen, klug oder kühn, temporisirend oder entschieden, je nach den Umständen, unerschütterlich im Unglück, standhaft wider den Rausch des Glücks, eine eiserne Seele in einem eisernen Körper — so hatte Wellington mit einer kleinen Armee große Dinge ausgerichtet. Er muß bleiben und wird bleiben eine der großen kriegerischen Figuren des Jahrhunderts."

Die Beavour der Preußen bei Ligny, die heldenhafte Standhaftigkeit der Holländer und Engländer bei Mont-St.-Jean können von keiner deutschen oder englischen Feder erhebender dargestellt werden. Bülow ist bereits mit der Vorhut von 30000 Mann auf den rechten Flügel der Franzosen gestoßen, wo Laban mit 10000 Mann Widerstand leistet. „Auf Mont-St.-Jean stehen die vom Tode und von der Flucht gelichteten Reihen wieder fest gedrängt. Es ist der Kern der Armee, die Elite der Braven, die den sechsstündigen unerbittlichen Kampf überlebt hatten. Wellington, der Prinz von Oranien, Lord Hill gehen von einem Bataillon zum andern, zur Pflichterfüllung ermuthigend, anspornend. Seine Engländer erinnert Wellington an das Vaterland, wie Nelson bei Trafalgar: „Steht fest Jungen! Was würde man von uns in England sagen, wenn wir hier wichen?" Die Krieger aus den Niederlanden, Nassau, Braunschweig fragt der junge tapfere Prinz von Oranien, ob sie den Ruin, die Entehrung ihres Vaterlandes noch einmal erleben wollen, ob die kaiserliche Tyrannei wiederkehren soll? Und lange Hurrarufe antworten den energischen Anreden, die mitten in die Kanonenkugeln, in die rückprallenden Haubitzen, nach allen Seiten splitternd, geworfen werden. Nichtsdestoweniger war die Lage der Anglo-Holländer sehr kritisch. Wellington sah es, ohne sich erschüttern zu lassen. Napoleon hat gesagt, Wellington würde sich zurückgezogen haben, wenn er gekonnt hätte. Traurige Rache des Besiegten, diese so oft wiederhalte Aeußerung! Der Plan des englischen Generals bestand in der Behauptung der Hochfläche bis zur Ankunft der preußischen Heeressäulen. Diese waren nahe; und er hätte seine Position aufgeben sollen, mit der Masse der Tapfern, die ihm noch blieb?"

„Sie können getödtet werden, sagte ihm Lord Hill; was sind Ihre Pläne, Ihre Instruktionen? — Bis auf den letzten Mann auszuhalten. — Kempt, der Picton im Kommando des linken Flügels abgelöst hat, läßt Verstärkungen fordern. — Er soll nicht darauf zählen und sich weiter vertheidigen. — Die Parole des Tages ist in diesen lakonischen Antworten, die des Alterthums und der schönsten Zeiten unserer republikanischen Armee würdig sind. Es ist kindisch und wenig ehrenhaft, seine Feinde zu verkennen."

Charras widerlegt gründlich die in den Memoiren von St. Helena enthaltenen Betrachtungen über die Schlacht; er ist auch der Erste Franzose, der das bekannte „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht!" in seine Erzählung nicht aufnimmt, sondern der ziemlich gleichlautenden, aber nichts weniger als poetischen Version folgt, die in neuerer Zeit das französische Volk auch auf obigen Satz angewendet hat.

Was die deutsche Uebersetzung dieses französischen Geschichtswerkes von seltener Treue und Gerechtigkeitsliebe betrifft, so verdient sie nicht weniger unbedingtes Lob, als die wahrhaft splendide und schöne Ausstattung desselben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Obersten Karl Freiherrn von Smola den Generalmajors-Charakter ad honores aus Gnade, dann dem Korporalen Eduard Czerny des 8. Gendarmerie-Regiments in Anerkennung der von ihm muthvoll unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Das neue Gebühren-Reglement hat auf die bisherigen Vorschriften über die Service-Ausmaßen für Militär-Spitäler und Marodthäuser keinen Einfluß, daher die Letzteren bis auf die weiteren Bestimmungen des zu gewärtigenden neuen Sanitäts-Reglements noch in Gültigkeit zu verbleiben haben.

+ Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. September 1858 die Auflassung der Garnisons-Auditoriate und Festungs-, beziehungsweise Garnisons-Stadthäuser zu Semlin, Treviso und Königgrätz, der Garnisons-Seelsorge zu Pizzighettone, dann des im Stande des Regimentsstabes von Koiser Jäger bisher systemisirten Regimentsarztes und des berittenen Stabs-Hornisten anzuordnen geruht.

+ Die Demolirung des Lagers bei Neunkirchen geht nunmehr dem Ende entgegen; es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht überflüssig sein zu bemerken, daß die Kosten beider Lager, einschließig aller Entschädigungen Zulagen, Munitionsverbrauch u dgl. nicht ganz zweimalhunderttausend Gulden betragen haben, eine Summe, die allerdings mit den im Umlauf stehenden Gerüchten von mehreren Millionen gewaltig kontrastirt!

+ Vorgestern starb in Wien FML. Jakob von Parrot, Großkreuz des Ordens der eisernen Krone, Ritter des Leopold und anderer h. Orden geheimer Rath, Inhaber des 7. Kürassierregiments und ad latus des Kommandanten der IV. Armee.

+ Die Beschreibung der Feier der Fahnenweihe des Baron Prohaska-Infanterie-Regiments zu Triest ergänzend und berichtigend, theilen wir nach der „Triester Ztg." mit: daß Se. Exzellenz der Herr Statthalter FML. Baron Mertens, den das Regiment unter seinen Obersten zählte, um 10 Uhr im großen Kasernhof eintraf, wo die drei Bataillone aufgestellt waren. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Charlotte und Margaretha als Fahnenpathinnen, wurden von der Frau Generalin von Berger vertreten.

Hierauf hielt der Garnisons-Kaplan Johann Michal eine Rede an die Truppe, worin er der Bedeutung des Tages die Heldenthaten des Regiments, namentlich jene unter dessen tapferen Führern, dem Brigadier Grafen Clamm-Gallas und dem Obersten Baron von Reischach, hervorhob, der Gefallenen gedachte und die Soldaten zum ausdauernden Kampfe für Kaiser und Vaterland aufmunterte. Nachdem dann die neuen Fahnen unter der üblichen Begleitung aus der Kaserne geholt worden, las der hochw. Bischof von Triest eine stille Messe, deren feierliche Momente durch Salven bezeichnet und von den Klängen der Volkshymne begleitet wurden. Der heil. Messe folgte die Einsegnung der Fahnen, worauf der hochwürdigste Bischof in jede im Namen der heiligsten Dreieinigkeit den ersten Nagel einschlug. Dem Pontifikanten folgten die Frau Generalin von Berger im Namen der durchlauchtigsten Fahnenpathinnen, die sämmtliche Generalität, die Chefs der Militär- und Zivilbehörden, die anwesenden Damen, das Offizierskorps des Regiments und zwei Mann von jeder Charge. Dann bildeten die drei Bataillone Flanken um das Zelt, in deren Mitte die Fahnen flatterten, zu ihnen stellten sich die Träger der alten, und der Oberst nahm den Austausch derselben vor. Zum letzten Male senkten sich die alten ruhmgekrönten Feldzeichen und der Moment war ganz geeignet, jene männliche Rührung hervorzurufen, die sich der versammelten Truppen und aller Zuschauer bemächtigte. In kräftiger Sprache und ausdrucksvoller Vortragsweise hielt nun der Oberst Schlitter von Riedenberg eine kurze, aber gehaltreiche Rede, die in einen donnernden dreifachen „Hoch" ihr Echo fand.

Vor den Siegern von St. Lucia und Mantanara standen jetzt die neuen drei Fahnen, mit prachtvollen Bändern geschmückt, aufgerichtet; das goldene Band, von Ihrer Majestät der Kaiserin, trug außer dem Namen der erhabenen Spenderin die Worte: Muth, Tapferkeit und Treue. — Den tapfern Söhnen Kärnthens; das auf rothem Grund gestickte: Charlotte, Erzherzogin von Oesterreich dem Infanterie-Regimente Freiherr von Prohaska Nr. 7; das auf grünem Grund gestickte: Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, perpetua fide. Nachdem die Kriegsartikel verlesen, und das Regiment den neuen Fahnen feierlichst Treue geschworen hatte, gab der hochw Bischof den Truppen und allen Anwesenden den oberhirtlichen Segen; eine dreifache Decharge folgte, und dann defilirte das Regiment vor Sr. Exzellenz dem Herrn FML. Statthalter. Ein Festdiner und Ball beschlossen die schöne Feier.

Sardinien.

* (Turin, 19. Oktober.) Ein jüngst vom Kriegsminister veröffentlichter Bericht, welcher über die Erfolge des im vorigen Jahre zum ersten Male eingeführten neuen Rekrutirungssystems spricht, stellt die ausgehobene Mannschaft nach ihren verschiedenen Gewerben, so wie nach ihrem Erziehungsgrade tabellarisch zusammen. Aus letzteren Tabellen ersieht man,

Digitized by Google

daß von den 17705 im Jahre 1857 ausgehobenen Individuen 9096, also über die Hälfte der Mannschaft, nicht lesen und nicht schreiben können. Kann man einen gänzlichen Abgang aller Schulbildung für einzeln abgelegene und verwilderte Distrikte der Insel Sardinien, wo wie im Bezirk Lanusei von 60 Individuen 58, und im Bezirk Ozieri von 90 82 weder lesen noch schreiben können, begreiflich finden, so fehlt doch jeder Maßstab, um die in den sardinischen Landen herrschende Schul-Misère gebührend zu würdigen, wenn man liest, daß in dem städtischen Distrikt Genua von 800 Militärpflichtigen 677 nie eine Schule besuchten.

Ein gewisser Celeste Menotti hat dem Kriegsministerium, wie die „Allg. Militär-Zeitung" nach der „Unione" mittheilt, ein neues Muster von Militärzelten vorgelegt, das ebenso einfach als zweckentsprechend sein soll. Es wird ein solches für vier Mann bestimmtes Zelt aus 4 im Dreieck geschnittenen Stücken Leinwand und einem eisernen Stocke gebildet, der aus 4 ausgehöhlten Stücken besteht, welche sich so in einander einschieben lassen, daß der Stock eine Länge von 2 Mtr. erhält. Die Grundlinie eines jeden der Dreiecke mißt 240 Centimtr. und jede Seite 260 Centimtr. Ein jeder Soldat trägt ein solches dreieckiges Stück Leinwand und einen Theil des Stocks, der sehr leicht ist und die Länge des Tornisters hat. Ist man an dem Lagerplatze angelangt, so sind die 4 Stücke in einem Augenblick zusammengefügt und in einen einzigen Stock verwandelt, der sich an dem einen Ende, welches in eine Spitze ausgeht, leicht in den Boden stecken läßt. Sodann werden die Scheitel der 4 Leinwanddreiecke mittelst einer Schnur an der Spitze des Stocks zusammengezogen, die Seitenflächen ausgesteckt und die Grundlinien der Dreiecke durch einige Holzpflöcke an den Boden befestigt; die Seiten aber zusammengepaßt und durch Knöpfe oder Bänder an einander befestigt. Zu diesem Allen bedarf man nur weniger Minuten. Das so konstruirte Zelt hat die Form einer vierseitigen Pyramide. Es stützt sich einzig allein auf den eisernen Stock und ist so fest, daß es Wind und Wetter widersteht — außerordentliche Stürme abgerechnet, denen überhaupt kein Zelt gewachsen ist. Die Pyramidalform gibt diese große Widerstandsfähigkeit. — Folgendes sind die Vortheile des eben beschriebenen Zeltes:

1. Der innere Raum reicht für 4 Mann vollkommen aus, ohne daß sie sich gegenseitig belästigen.

2. Da die Räumlichkeit größer ist, als in allen sonst gebräuchlichen Zelten, so ist auch die Athmung eine leichtere.

3. Es schützt besser gegen Sonne und Regen, als andere Zelte.

4. Wenn bei den gewöhnlichen Zelten die Sonne von vorne hereinscheint, so werden sie heiß wie Glühöfen und unbewohnbar, oder man muß sie anders aufstellen. Die fraglichen Zelte dagegen können, weil vierseitig, an vier verschiedenen Kanten geöffnet werden. Man schließt daher die gegen die Sonne gekehrte und öffnet diejenige, woher die Luft kommt. Man kann eine Seite ganz oder zum Theil, oder auch 2 Seiten öffnen und Schatten und frische Luft genießen, während die anderen 2 Seiten gegen die Sonne schützen; Vortheile, die in einem Feldzuge nicht genug zu schätzen sind.

5. Hierzu kommt ein weiterer Vortheil für die Gesundheit des Soldaten, besonders zur Regenzeit, wenn der Boden überschwemmt ist. Wenn man nämlich vier weitere in passender Form zugeschnittene breite Leinwandstreifen an den eisernen Stock in der Mitte bindet und ein jeder Soldat einen derselben ergreift, das Ende unter seinem abgelegten Tornister durchzieht, sich darauf setzt und rückwärts auf den Leinwandstreifen streckt, so hat er eine Hängematte und befindet sich nun so bequem, wie auf einem Bette. Er kann so ausruhen und schlafen, ohne sich auf den nassen Boden zu legen.

6. In Uebungslagern oder überhaupt überall, wo man sich länger aufhält, kann man mit denselben Stücken Zelte für 8, 12, 16 ꝛc. Mann zusammensetzen, je nachdem der Raum oder die Bequemlichkeitsrücksichten es erheischen.

7. Die Zelte werden eben so schnell abgebrochen, als aufgeschlagen. Bei regnerischer oder kalter Witterung kann hiebei noch der weitere Vortheil erzielt werden, daß der Soldat sein dreieckiges Leinwandstück seinem Schnitte gemäß faltet und sich einen kleinen Mantel daraus bildet, den er als Ueberwurf um den Hals legt, wobei er Tornister, Rücken und Arme schützt; das andere, zur Hängematte bestimmte Leinwandstück aber kann er als Kapuze benützen.

Man braucht zu diesen Zelten nicht viel mehr Leinwand, als zu den anderen; Menotti behauptet sogar weniger.

Was die Zelte betrifft, denen man 2 Gewehre als Stützen gibt, so haben sie den großen Nachtheil, daß, wenn der Soldat seiner Waffen bedarf, er erst die Zelte über den Haufen werfen muß, und somit immer einige Minuten vergehen, ehe er Gebrauch von jenen machen kann. Diesen Nachtheil hat das Menotti-Zelt nicht.

Zwei dieser Zelte wurden kürzlich in Turin aufgeschlagen, das eine für 4, das andere für 8 Mann; ihnen gegenüber schlug man ein gewöhnliches Zelt auf. Die hierbei anwesenden Offiziere, worunter der Kriegminister und der General Cialdini sprachen sich für die ersteren aus.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Albrizzi Bernhard, Second-Wachtmeister der bestandenen italienischen Leibgarde und Rittmeister, erhält bei Uebergang in den Ruhestand den Majors-Charakter, ingleichen Rittmeister **Mengerson** Herbert Freiherr von, bisher zeitlich pensionirt.

Willigk Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Radanovic**, Martin, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. beim 13. IR.

Keil Vinzenz, Oberlt. vom 9. Uhlanenreg., q. t. zum 22. IR.

Friedrichsberg Ludwig von, Unterlt. 1. Kl. des Fuhrwesenskorps, q. t. zum 4. Kürassierregiment.

Monier Sebastian, Dr. der Med., Oberwundarzt' vom 2. IR. und **Werner** Josef Dr. Mag. der Thierheilkunde, Oberarzt, vom 2. Kürassierreg., q. t. zum 5. Dragonerregiment.

Pensionirungen.

Mandel Viktor von, FML. und Truppen-Divisionär; **Hoffmann von Wellenhof** Georg, Generalkriegszahlmeister und Vorstand der 12. Abtheilung des Armee-Oberkommandos, mit dem Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit; die Hauptleute und Rittmeister: Franz **Schweiger**, vom 3., August **Enlor**, vom 62. IR., Johann **Ferrari**, vom 16. Gend.-Reg., Anton **Bayer**, Gebäude-Inspektionsoffizier in Wr.-Neustadt, Anton **Praschinger** vom 48. IR.; die Oberlts.: Ludwig **Mayer**, vom 52. IR., Peter **Luraghi**, vom 11., Alois **Tarozzi**, vom 14. Gendarmeriereg., Josef **Truppi**, vom 11. IR., Adolf Ritter von **Kleyle**, vom 10., Joh. **Schötter**, vom 23. IR.; die Unterlts.: Alois **Lorenz**, vom 3., Friedrich **Spiegl**, vom 23. IR., Ludwig **Luniaczek**, vom ZuK. Nr. 6, Albert **Müller**, vom 5. Gend.-Reg., Graf **Lützow** und Alfons von **Ferrari**, vom 7. Uhlanenreg. und Elisäus **Jovanovic**, vom 40. IR.

Quittirung.

Beaulieu-Marconnay Olivier Freiherr von, Rittm. 1. Kl. des 9. Uhlanenreg.

Sterbfälle.

Aust Friedrich, Unterlt. 2. Kl. des 11. Geniebat., zu Pest, 11. Oktober.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Gustav Dierkas, vom 3. Geniebat., von Krems (Theresianum). Karl Bierfeldner, vom 40. IR., von Jaslo (Wieden Nr. 797). Josef Watruba, vom 5. Pionnierbat., von Pest (Alservorstadt beim Schlössel). Karl von Dobner, vom 13. IR., von Padua (Wieden, blaue Weintraube). Aug. Krauser, vom 21. IR., von Mailand (Leopoldstadt, geld. Brunn). Nikolaus Baron Kammerlander, vom 9. IR., von Raszau (Landstraße Nr. 671). Oberlts.: Jos. Bandt, vom 11. Husarenreg., von Tarnopol (Stadt Nr. 342). Max Magistris, vom 62. IR., von Monfalcone (Wieden, Stadt Triest). Florian Weber, vom Fuhrwesenskorps, von Großwardein (Wieden, grün. Weintraube). David Edler von Rhonfeld, vom Artilleriestab, von Olmütz (Landstraße beim Engel). Heinrich Kroll, vom 20. IR., von Ofen (Wieden). Gustav Freih. v. Lützow, von der Militär-Kanzleibranche, von Brünn (Stadt Nr. 836). Herm. Ludwig, vom 37. IR., von Peterwardein (Leopoldstadt beim Lamm). Theodor Hütter, vom 55. IR., von Graz (Bürgerspital). Franz Draharada, vom Artilleriestab, von Mainz (Matschakerhof). Lieuts.: Georg v. Grubich, vom 15. IR., von Kaschau (National-Hotel). Ernst Schübert, vom Flotillenkorps, von Venedig. Karl Mayer, vom 1. Husarenreg., von Verona (Landstraße Nr. 5. und 6). Vinzenz Purska, vom 45. IR., von Zengg (Alserkaserne). Friedrich Micke, vom 29. IR., von Temesvar (Landstraße, geld. Engel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nr. 96. **Donnerstag den 28. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 10 kr. RM. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1080 (Auerische Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 6 kr. RM. Inserate nach Maßgabe des Zeit zu Zeit erscheinenden Tarifes, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. RM. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Betrachtungen über Reglements im Allgemeinen und über die österreichischen im Besonderen.

(Schluß.)

Aus der Kathegorie der erwähnten „die „provisorische Felddienst-Instruktion" erläutern? oder verdeutlichen? sollenden Schriften erinnern wir uns u. A. noch: „Marschordnung der k. k. Infanterie und Kavallerie. Bis zur Stärke einer Brigade." Prag 1836. — Läßt sich gerade diese denn aber ein für allemal vorschreiben, oder ist sie nicht vielmehr von den verschiedenartigsten Verhältnissen obhängig, und demnach vielfach wechselnd?! — Läßt sich eine derartige Arbeit wohl mit dem Anfang des §. 27 der „provisorischen Felddienst-Instruktion" in Einklang bringen, welcher lautet:

„Der Sicherheits- und Beobachtungs-Dienst während des Marsches beruht auf der mit den Verhältnissen der marschierenden Truppe „in Uebereinstimmung gebrachten Anwendung des Patrouillendienstes, „und wird im Allgemeinen durch Streifpatrouillen gehandhabt, welche „die in der Bewegung begriffene Kolonne, in nach der Beschaffenheit „des Terrains und der sonstigen Verhältnisse bemessenen Abständen um„geben, und Avantgarden heißen, wenn sie der Truppe vorausgehen, „Arrièregarden aber, wenn sie derselben nachfolgen."

Ferner: „Der Sicherheits- und Beobachtungsdienst vor dem Feinde," sowie „Feldvorschriften für den Gemeinen", Brünn 1857, welche beiden Machwerke übrigens auch in der „Wiener Militär-Zeitung" von 1857 Nr. 97 und 98 gebührend gewürdigt worden. Beide tragen auf dem Titel noch die weitere Ankündigung: „Im Sinne und Wortlaut der provisorischen Felddienst-Instruktion zergliedert in Fragen und Antworten." — Gerade dies Zergliedern in Fragen und Antworten dürfte aber eigentlich bereits genügen, um von vorn herein anzuzeigen, daß deren Verfasser in den wahren Sinn jener nicht eingedrungen, sondern sich nur an die in derselben hin und wieder vorkommenden einzelnen Formalitäten, eben nur an den Wortlaut, den todten Buchstaben gehalten haben kann. Oder sollte derselbe vielleicht so ironisch gesinnt gewesen sein, eine Persiflage auf die jetzige Schreibwuth so manches nicht Befähigten, und die daraus entspringenden Produkte haben liefern zu wollen, welches Gedankens wir uns neuerdings u. A. auch bei dem Schriftchen: „Meldungen für die Soldaten der Armee", Berlin 1857, nicht erwehren konnten. — Wenn die Herren Verfasser derartiger Schriften, im Falle der von uns gearghwohnten ironischen Absichten, dann oder doch wenigstens die Güte hätten, solche irgendwo leise anzudeuten. Gegenfalls könn der von ihnen hiermit bezweckte Nutzen zu leicht nicht allein gänzlich verloren gehen, sondern das Ganze auch noch lediglich zu ihrem eigenen Schaden ausschlagen, indem es der Kritik, wie vorstehend auch geschehen, die Waffen leiht, mit Recht unbarmherzig zu geißeln.

So vielen Schaden derartige Erzeugnisse in mecher Truppe wohl auch anzurichten vermögen, in welcher nicht, wie in Oesterreich der zum Gegentheil zwingende Imperativ von Oben her ertheilt worden, für so ungefährlich erachten wie sie dagegen in den Reihen von dessen Armee. Deren neueste reglementarischen Bestimmungen, — wir erinnern hier speziell auch noch an das herrliche Vorwort zu dem „Abrichtungs-Reglement für die k. k. Linien- und Grenz-Infanterie" vom Jahre 1851, — vermögen allerdings nicht bei einem Jeden ein „im Geiste und in der Wahrheit" auffassen und danach handeln, wohl aber zu erzwingen, daß allen Denen, welche hierzu im Stande, — zu diesen darf man jedoch die größere Mehrzahl rechnen, — in diesem ihrem Streben nicht von der fast überall schwächeren Partei der Dunkelfreunde die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden, wie solches mancher Orts bis zur Unübersteiglichkeit getrieben wird, wo der kategorische Imperativ von Oben her noch im Mutterschooße ruht. — Während solchergestalt mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß binnen einigen Jahren das neue System einer echt kriegsgemäßen Erziehung in der gesammten österreichischen Armee feste Wurzel geschlagen haben wird, ist leider mit fast gleicher Sicherheit vorauszusehen, daß in manchem anderen deutschen Korps das beliebte Drillen ꝛc. nach wie vor seine Rolle, und zwar so lange spielen wird, bis deren oberste Leiter, gleich Se. Majestät dem Kaiser Franz Joseph, ihr gebieterisches „Bis hierher und nicht weitee" erschollen lassen.

Sind z. B. die Stimmen eines York, Bülow, Rohr, Krauseneck, Bonin, Woldersee u. A., ohnerachtet sie seit nahe 50 Jahren laut geworden, ohnerachtet solche Männer in ihren Kreisen die That den Worten folgen ließen, mächtig genug gewesen, es in den Reihen der Armee der zweiten deutschen Großmacht dahin zu bringen, daß der Parademarsch, das Parade-Exerziren, Felddienst üben ꝛc. nicht noch bis zur Stunde in manchem ihrer Truppentheils die Hauptrolle spielen, und so solche schon seit langem der von verschiedenen anderen Kontingenten als Vorbild betrachtet werden, auch in gleicher Weise in diesen umgehen und spuken?!

Wie schon erwähnt, das Streben nach einer wahrhaft kriegsgemäßen Durchbildung bricht sich in den verschiedensten Chargen und an den verschiedensten Orten*) von Tag zu Tag mehr und mehr Bahn, fast die gesammte militärische Presse tritt dafür in die Schranken, und dennoch, wie wenig bekannt scheint im Ganzen genommen das erhabene Vorbild zu sein, welches Oesterreich auch in dieser Richtung gibt. — Woher kömmt dies eigentlich? — wie ist es möglich, daß der großen Vorzüge, welche gerade dessen neuere reglementären Bestimmungen auszeichnen, nur vereinzelt gedacht wird, wogegen doch so häufig die geringfügigsten preußischen Neuerungen meist in überreichem Maße sich beleuchtet und empfohlen finden?!

Es erinnern sich wohl sicherlich noch Viele des endlosen Lobes und Rühmens, welches sich Anfangs der 1840ger Jahre in vielen Zeitschriften, politischen und militärischen, breit machte, als Preußen den Waffenrock und Helm einführte. Man konnte damals schier meinen, ein neues Soldatenthum sei zur Welt gekommen, welches in diesen beiden Attributen ein Arkanum für seine Unüberwindlichkeit mit sich führe, — — und jetzt, wo in Oesterreich zuerst mit größter Energie gegen das olte Zopfthum der Drillerei und damit verbundenee Unselbstständigkeit von Hoch und Niedeig aufgetreten worden, herrsche fast ein in gleichem Maße rieses Schweigen, als ob sich dies so ganz von selbst verstünde — Selbst nicht Pz hat in seinem neuesten Werke: „Kriegerische und friedliche Träumereien", Leipzig 1857, so sehr er einerseits in diesem auch für österreichisches Recht in die Schranken getreten, und andererseits eine Durchbildung der Truppen in ganz ähnlichem Sinne anempfiehlt, wie solche bereits seit mehreren Jahren in dem deutschen Kaiserstaate reglementaeisch festgestellt worden, dieser gedacht, und ebenso wenig scheint dieselbe der Herr Verfosser der „Ansichten über die toktische Ausbildung des Soldaten und über Manöver im Allgemei-

*) Wir können nicht umhin, hier ganz insbesondere Mecklenburg-Schwerin, dessen Kontingent der auch als Schriftsteller rühmlichst bekannte Generallieutenant von Witzleben zu einer wahren Mustertruppe ausgebildet, und Oldenburg zu erwähnen.

nen", Berlin 1856, welcher hinsichtlich der Truppendurchbildung denselben Tendenzen, wie Jener gefolgt, gekannt zu haben?

Wo schreibt sich aber, fragen wir nochmals, diese Erscheinung eigentlich her?

Vielleicht vermögen wir in dem Schluß unserer Betrachtungen hierauf eine Antwort zu ertheilen, indem wir in dem Folgenden auch hierüber noch kurz unsere speziellen Ansichten aussprechen.

So viel wir hinsichtlich der Verbreitung der k. k. Reglements, so wie anderer in dieses Fach schlagender, resp. in den Staatsdruckereien erschienener Schriften in Erfahrung zu bringen vermocht, ist dieselbe eine äußerst beschränkte. Dieselben wurden nämlich nicht in der Art und Weise, wie dies bei den meisten anderen Schriften Gebrauch, an die verschiedenen deutschen Buchhandlungen zur Einsicht versandt, sondern nur auf bestimmtes Verlangen und feste Rechnung abgegeben.

Ein weiterer Grund dürfte dann aber wohl noch darin liegen, daß es zunächst den Herren Kameraden der österreichischen Armee obläge, durch ein wiederholtes Eingehen, Besprechen, Beleuchten ꝛc. der erwähnten reglementären Bestimmungen und deren segensreichen Folgen in den verschiedenen deutschen Militär-Zeitschriften auf deren so große Vorzüge aufmerksam zu machen, wie dies — unseres Wissens nach — bis jetzt noch in keinemfalls erheblichen Maße stattgefunden. So widerwärtig es einerseits allerdings auch ist, bei jeder Gelegenheit und oft um der geringfügigsten Kleinigkeiten willen von mancher Seite aus in die Trompete des Selbstlobes stoßen zu hören, so unrecht ist doch andererseits auch die Befolgung des entgegengesetzten Extrems, und müssen wir diese — offen gestanden — den genannten Herren zum Vorwurf machen, es sei denn, daß besondere Verhältnisse dem entgegenständen, was wir allerdings nicht zu beurtheilen vermögen. Ist dies aber nicht der Fall, so vergehen sie sich durch ihre Schweigsamkeit ebensowohl an sich selbst, wie an ihren Kameraden in den übrigen deutschen Truppenkorps.

Es ist leicht gesagt; „Etwas wahrhaft Gutes und Tüchtiges bringt sich schon von selbst zur Geltung," — in Praxis erlebt man dies heut zu Tage aber doch nur selten, wenn nicht die Träger desselben mit hiezu für Sorge tragen, dagegen umsomehr, daß mancher Marktschreier es dahin zu bringen weiß, seine übergoldeten Waaren als echte zu verkaufen. Auch sollten wir meinen, die Folgen solcher Unterlassungssünden treten noch täglich in voller Klarheit an das Tageslicht. Woher anders käme es z. B., daß der so bedeutende Antheil, welchen Oesterreich an den Befreiungskriegen genommen, von der preußischen und russischen Geschichtsschreibung bisher in so hohem Maße in Hintergrund gedrängt werden konnte, als weil jenes eben die längste Zeit hindurch für seine wohlerworbenen Rechte nicht in die Schranken trat, und die zum Theil auf seine Kosten zu sehr ausgeschmückten Schilderungen dieser durch aktenmäßige Darstellungen der betreffenden Faktas, und die in Folge solcher ihm in vollem Maße gebührenden Antheiles, nicht widerlegte. Eine fernere Folge hiervon ist denn nun aber auch noch weiter, daß ein großer Theil der seit jener Zeit kursirenden Irrthümer trotz einzelner, neuerdings dagegen erschienener Schriften, sich dermaßen eingebürgert hat, daß sie noch bis zur Stunde von Vielen für bare Münze gehalten werden. So leben unter Anderen von den Helden der Freiheitskriege die Namen: „Blücher, Gneisenau, York ꝛc." in Jedermanns Munde, während des gleich hoch verdienten Fürsten Schwarzenberg nur so nebenbei, und meist als eines Mannes gedacht wird, der jenen unzählige Hindernisse bereitet habe, und der Stellung eines Oberfeldherrn der verbündeten Armeen nicht gewachsen gewesen.

Sollten derartige Betrachtungen wohl nicht zugleich ernste Mahnungen gegen gleiche oder ähnliche Unterlassungen in sich schließen? — Wir aber wollen als letztes Wort für diesmal noch recht von Herzen den Wunsch aussprechen, daß einer jeden Armee, daß dem ganzen deutschen Vaterlande ein ähnliches Heil bescheert sein möge, wie dessen erster Macht in ihrem ritterlichen Kaiser Franz Joseph erwachsen ist.

α β.

*) Wir führen vornehmlich diese beiden Schriften hier an, weil wir sie mit für die wichtigsten, welche speziell in dieser Richtung in der neueren Zeit erschienen sind, erachten. Von den sonstigen, in dieses Fach schlagenden Schriften sind uns bis jetzt eigentlich nur die „Erläuternden Beispiele zur Waldersee'schen Tirailliermethode" von M. v. D., Braunschweig 1855, und die „Instruktion des Felddienstes" von E. v. St. Frankfurt a. M. 1858, bekannt, welche entschieden und ausführlich auf die großen Vorzüge jener hingewiesen.

Literatur.

Nautische Geographie von Dr. Heinrich Wagner, Sabeektoe am Gymnasium und Lehrer an der Navigationsschule zu Emden. Zweiter Theil. Physikalische Geogeaphie. Mit Figuren. Hannover, Helwing'sche Hofbuchhandlung 1859. 8. 272 S.

Den ersten Theil „Mathematisch-astronomische Geographie" haben wir bereits in der Militär-Zeitung angezeigt. Der vorliegende zweite Theil ist so inhaltreich, daß er nicht nur für die Schüler an den betreffenden Anstalten, sondern auch für praktische Seefahrer und Schiffsführer mit Nutzen verwendet werden kann.

In 5 Abschnitten und 16 Kapiteln finden wir abgehandelt:

I. Land und Meer im Allgemeinen, Größe des Landes und des Meeres; Gliederung des Landes, Eintheilung und Gliederung des Ozeans, Küsten des Meeres.

II. Das Meer insbesondere. Tiefe desselben und Beschaffenheit des Grundes; Beschaffenheit und Temperatur des Meerwassers, horizontaler Stand der Meeresoberfläche, Bewegungen des Meeres, worin die Wellenbewegungen, Ebbe und Fluth und die Strömungen jedes einzelnen Meeres im Detail abgehandelt werden.

III. Die Luft, u. z. diese im Allgemeinen, dann die Winde.

IV. Magnetismus und Licht; und

V. Die ozeanischen Straßen für den Welthandel, hier finden wir im atlantischen, indischen und großen Ozean die Reisen von Europa nach dem nördlichen Amerika, den Häfen der vereinigten Staaten, nach Mexiko, nach Guiana, nach Südamerika, nach Afrika, nach den Inseln im südatlantischen Ozean, und umgekehrt, dann nach der Küste Malabar und dem Meerbusen von Bengalen, nach der Sundastraße und Australien; nach China, endlich von Australien und Vandiemensland nach Hindostan und China, von China nach Australien, und von da nach Amerika, und umgekehrt, dann die Reisen zwischen Süd- und Nordamerika. Die Kenntniß dieser Wasserstraßen hat unberechenbare Vortheile im Gefolge und es war unserer Zeit vorbehalten, durch Hilfe der Wissenschaft und der Beobachtung die Fahrzeit abzukürzen und die verschiedenen Punkte einander näher zu rücken.

Dieses reichhaltige Material, in der Regel schwer zugänglich, ist die beste Empfehlung für das Werk selbst; und da jeder Oertlichkeit die möglichst zuverlässigste und genaueste Breiten- und Längenbestimmung beigegeben ist, so fördert und erleichtert dies die Benützung des Buches ungemein, — es ist kurz gesagt mit diesem Versuche einem wirklichen Bedürfnisse des nautischen Publikums abgeholfen.

Sammlung arithmetischer Aufgaben nebst Auflösungen. Zum Gebrauch in Regimentsschulen und beim Selbstunterricht bearbeitet von Fr. Richter und O. Bucher I., Lieutenants im k. sächsischen Artilleriekorps. 1. Theil: Aufgaben 100 S. 2. Theil: Auflösungen 38 S. Dresden, Verlag von Adler und Dietze. 1858.

Es war ein vortrefflicher Gedanke, der die Herren Verfasser bei Ausarbeitung dieses Hilfsbüchleins leitete. Die Kürze der Zeit, welche dem Unterricht des Soldaten im Allgemeinen gewidmet werden kann, macht es wünschenswerth, demselben auch dasjenige beizubringen, was nicht rein militärisches Wissen enthält, damit er immer an seinen Stand erinnert werde. Diese Absicht kann am leichtesten durch den Unterricht im Rechnen erreicht werden, wo eine zweckmäßige Wahl der Aufgaben dazu dienen wird, militärische Kenntnisse in verschiedenen Richtungen zu befestigen.

Im ersten Abschnitt des vorliegenden Werkchens werden die 4 Grundoperationen berücksichtiget: Ganze Zahlen und gemeine Brüche, dann Dezimalbrüche; im zweiten die Proportions-Rechnungen u. z. Regel de Tri, Reesischer Satz, Kettenregel, Gesellschaftsrechnung, Vermischungs- oder Allegations-Rechnung; im dritten endlich Wiederholungsaufgaben; der Anhang enthält Quadrat- und Kubikwurzeln. Beispiele werden die Zweckmäßigkeit dieser Aufgaben am Deutlichsten zeigen und das Werkchen am Besten empfehlen: Wir wählen aus dem 1. Abschnitt Beispiel 11:

Die Stärke der während der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16 bis mit 19 Oktober 1813 kämpfenden Armeen betrugt A. Verbündete: 1. böhmische Armee unter Fürst Schwarzenberg 128850 Mann Fußvolk, 29550 Mann Reiterei und 626 Geschütze; 2. russisch-polnische Armee unter Bennigsen 23000 Mann Fußvolk, 5000 Mann Reiterei und 132 Geschütze; 3. schlesische Armee unter Blücher 46600 Mann Fußvolk, 16600 Mann Reiterei und 356 Geschütze; 4. Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden 36450 Mann Fußvolk, 11000 Mann Reiterei und 270 Geschütze. B. Franzosen: 140000 Mann Fußvolk, 22000 Mann Reiterei und 719 Geschütze. Der Verlust der Verbündeten betrug im Ganzen 1790 Offiziere und 40800 Unteroffiziere und Soldaten. Die Franzosen verloren 38000 Mann an Todten und Verwundeten, 30000 Mann

an Gefangenen und 300 Geschütze. Wie stark waren demnach a. die Verbündeten, b. die Franzosen an Mannschaft und Geschützen nach der Schlacht?

Aus dem 2. Abschnitte das Beispiel 73 der Regel de Tri:

Die österreichische Armee zählt 300000 Mann Infanterie, worunter sich 6 Prozent Jäger und 10 Prozent Grenzer befinden. Die schwere Reiterei der Oesterreicher zählt 21300 Mann, die leichte dagegen 43500 Mann. Es ist zu berechnen: a. wieviel Mann Jäger, b. wieviel Mann Grenzer in der oben angeführten Masse Infanterie enthalten sind; c. wieviel Prozent der gesammten Reiterei schwere und d. wieviel Prozent leichte ist.

Aus dem 3. Abschnitt Beispiel 100:

Ist es möglich, die österreichische 7pfündige Granate aus der sächsischen 7pfündigen Haubitze, sowie die sächsische 7pfündige Granate aus der österreichischen 7pfündigen Haubitze zu werfen, da die österreichische Granate, von 5,1 Wiener Zoll Durchmesser, 1 Wiener Zoll Spielraum, die sächsische Granate, von 6,3114 sächsische Zoll Durchmesser, 0,13 sächsische Zoll Spielraum findet, und wie groß ist in jedem Falle der Spielraum? (301 Wiener Fuß = 336 sächsische Fuß).

Die 464 Aufgaben mit Auflösungen, welche das Werkchen enthält, sind in der Wahl sehr glücklich getroffen und werden gewiß befriedigen; die Ausstattung ist entsprechend.

Deutsche Hiebe. Oesterreichische und preußische Soldatengeschichten von Julius Gunding. Zwei Bände. Leipzig, Hermann Hoffmann. 1858.

Wenn die in dieser Schrift gebotenen sieben Erzählungen bestimmt sein sollen, dem Soldaten ein anregendes und nützliches Buch zu bieten, so müssen wir dagegen, trotz des lebhaften Vortrages, der reichen Fantasie, der charakteristischen Erfindungsgabe und des guten Willens dem Soldaten eine angenehme Lektüre zu bieten, Protest einlegen.

Daß neben schönen Dirnen, Weibern und Dieben auch Soldaten handelnd eingeführt werden, ist noch keine Berechtigung, die Erzählungen „Soldatengeschichten" zu nennen; der Soldat würde, wenn er dem historischen Faden nachginge, wenig Anstoßen finden und gewiß höchlich sich wundern zu hören, daß beispielsweise (2. Band S. 17 und ff.) der große Lordon (in Oesterreich geboren!) bei dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen Lieutenant in preußischen Diensten war, vom Regiment Schwerin desertirte, und sich dadurch seine Entlassung erzwang!?

Wir haben dem Talent des Verfassers in anderer Richtung unseren Beifall nicht versagt; wir würden auch diese Geschichten als „amusant" bezeichnet haben, wenn sie mit mehr Fleiß durchgeführt worden wären, so aber sieht man dem Dinge an, daß es überstürzt und eilig bearbeitet wurde. Der Titel ist das Treffendste des Ganzen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Seine k. k. Apost. Majestät haben eine neue Norm der Schreibspesen-Dotationen und Pauschalien für Militär-Behörden und Anstalten zu genehmigen geruht, welche mit 1. November d. J. in Wirksamkeit tritt. Die Dotationen sind zu verrechnen, die Pauschalien dagegen unterliegen keiner Verrechnung. An Dotationen beziehen jährlich: das Appellationsgericht 525 fl.; das Landes-General-Kommando zu Wien und Ofen jedes 10.000 fl., zu Lemberg und Verona jedes 8000 fl., zu Prag 7000, zu Hermannstadt und Agram jedes 6000, zu Brünn und Temesvar jedes 4000, und zu Zara 2000 fl. — An Pauschalien: das apostol. Feldvikariat 525 fl., die General-Remontirungs-, Monturs-, Verpflegs-, Fuhrwesens- und Waffen-Inspektion jede 60, das Gouvernement für Triest, jedoch nur für die Dauer der Wirksamkeit des gegenwärtigen Gouverneurs 60, das Gouvernement zu Mainz 240, die Militär-Inspektionen in den Bade-Orten: Ems bei Lemberg und Karlsbad je 30, Baden und Mehadia je 24, Schönau bei Teplitz und Freiwaldau und Gräfenberg 18, Ofen 12, und die übrigen Bade-Inspektionen je 6 fl.; die Genie-Inspektionen zu Verona 140, zu Ofen und Wien je 90, zu Lemberg, Prag, Brünn, Hermannstadt, Temesvar, Agram und Zara je 72 fl., das Artillerie-Komité 4000 fl.; die 4 Feld-Artillerie-Direktionen jede 90, die Landes-Artillerie-Direktionen jede 60, und die Festungs-Artillerie-Direktionen zu Mainz und Ulm jede 30 fl.; die Pionnier-Zeugs-Depots zu Klosterneuburg 84, zu Verona 36, zu Pesth 24, die Filiale zu Linz, Scharenstein und Mailand 12, zu Peterwardein 6 fl., die technische Verwaltungs-Kanzlei der Flotillen-Abtheilung zu Klosterneuburg und Pesth je 400, zu Venedig 200, zu Caveno 120 fl., die Beschäl-Kommanden zu Nimburg 360, zu Graz und Brünn je 240, zu Schloßhof 230, zu Stuhlweißenburg und Drehobieze 200, zu Szephi St. György 150 fl., die Militär-Gestüte zu Mezöhegyes 600, zu Radautz 400, zu Kis-Bér 160, zu Babolna 124, zu Piber und Ossiach je 84 fl., die Gestütswirthschaft zu Radautz 260, zu Mezöhegyes und Kis-Bér 160, zu Babolna 40 fl., das Universal-Kriegszahlamt 200, die Kriegskassen zu Wien, Prag, Lemberg, Ofen und Verona je 100, zu Graz, Brünn, Venedig, Agram, Temesvar und Hermannstadt je 60, zu Innsbruck, Zara und Mainz je 40 fl., die Invalidenhäuser in Wien, Prag und Tyrnau 72, in Pettau und Padua 60, die Bau-Offiziere 16, die Haus-Kompagnien 6, die Rechnungsleitee zu Tyrnau 400, zu Prag 360, zu Wien 200, zu Pettau 180 und zu Padua 100 fl. — Von diesen Dotationen und Pauschalien sind zu bestreiten: das Schreib- und Zeichenpapier, die Druckkosten, Buchbinder-Arbeiten und sämmtliche Kanzlei- und Schreib-Requisiten, die Reinigung der Kanzlei-Lokalitäten, die Anschaffung der Reinigungs-Requisiten, die Nachschaffung und brauchbare Erhaltung der Kanzlei-Einrichtungsstücke, dann die Beleuchtung der Arbeitstische.

+ Bezüglich der Gebarung des Pferde-Pauschales der Offiziere bei den Kavallerie-Regimentern wurde folgendes in Erinnerung gebracht: die Gesammtgebühr dieses Pauschales ist in jedem Kavallerie-Regimente zur Bildung eines Fonds bestimmt, den die Widmung hat, den Offizieren den Ankauf der erforderlichen Pferde und die Anschaffung der Pferde-Rüstungsstücke zu erleichtern. Eine Kommission, zusammengesetzt aus 1 Stabs-Offizier, 1 Rittmeister und 1 subalternen Offizier des Regiments beaufsichtigt, die Gebahrung in erster Linie. Was die Benützung des Fondes für einzelne Offiziere betrifft, so muß immer berücksichtiget werden, daß dieses Pauschale nur einen Beitrag zum Berittenmachen des Offiziers bietet und die Kommission bestimmt in jedem einzelnen Falle den Umfang dieser Benützung. Uebrigens übernimmt das Aerar keinerlei Haftung für den Bestand des Fondes. Ueber alle einfließenden und in Verwendung kommenden Beträge wird ein förmliches Kassa-Journal, über die Anschaffungen ein Inventar und zur Evidenz des Eigenthumes der Offiziere für jeden ein eigenes Konto über Guthaben und Schuld geführt, wie dieß auch in jeder Regiments-Offiziers-Equipirung der Fall sein soll.

+ Rücksichtlich der von uns bereits in Nr. 92 gemeldeteten Einbeziehung des Registratur-Dienstes in den Bereich der Militär-Kanzleibranche — angeordnet mit Allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. — bemerken wir, daß der Status der letzteren über die bereits bezeichneten Chargen noch mit 25 Ober- und mit 25 Unterlieutenants vermehrt werden wird. Von dem im Ganzen bei der Kanzleibranche systemisirten Stabsoffizieren haben die beiden Obersten und der Oberstlieutenant die Widmung für die Direktions-Posten der Manipulations-Aemter im Armee-Oberkommando, die Majore sind ebenfalls nur im Armee-Oberkommando zu verwenden; diese Vermehrung tritt jedoch nur nach Maßgabe des Abganges der Registraturs-Beamten ein und bleibt den letzteren das Avancement bis zum Offizial 1. Kl. noch ungeschmälert.

+ Das 6. Heft des in Nr. 74 vom 4. September d. J. näher bezeichneten „Topographischen Universal-Lexikons" des österreichischen Kaiserstaates, — Dezzer bis Einöderalpe umfassend, — reiht sich den bereits erschienenen Heften dieses in Wahrheit höchst verdienstvollen unentbehrlichen Werkes würdig an, und bestätiget unsere ausgesprochene Ansicht, daß wie endlich ein vollständiges topographisches Handbuch zu erwarten haben werden.

Obgleich der Verfasser desselben, Herr J. A. Jarosch am 21. Aug. d. J. mit Tod abgegangen ist, so wird das mühsame Unternehmen, wie uns die Buchhandlung J. G. Neugebauer in Olmütz, wo dieses Lexikon in Kommission erscheint, versichert, doch ohne Störung und Unterbrechung fortschreiten, da das ganze Material gesammelt ist, und es hat die Redaktion Hr. Professor Honsla, subst. Direktor der k. k. Oberrealschule zu Olmütz übernommen. Wir können nicht ermüden, dieses Unternehmen der werkthätigsten Unterstützung zu empfehlen.

Sardinien.

* Wir haben in der letzten Nummer das Ergebniß der Rekrutenstellung gegeben, das auf die Unterrichtsanstalten Sardiniens kein vortheilhaf-

tes Licht zu werfen vermag. Trotz dieser Thatsache, ist es seit lange der Lieblingswunsch der Ständekammer die Konskription wo möglich aufzuheben und die Rekrutirung durch Freiwillige ins Leben zu rufen. Hierbei wird auf England hingewiesen, ohne jedoch die Nachtheile, die die freie Werbung in jenem Lande so offen zur Schau trägt, zu berücksichtigen. Daß der Kriegsminister gegen dieses Steckenpferd der Kammer mit aller Energie auftritt und Federn von Militärs und Sachverständigen in Bewegung gesetzt werden, um die Nothwendigkeit der Konskription und die Absurdität der freien Werbung darthun, liegt auf der Hand und zeichnet sich diesfalls ein Artikel aus, den das letzte Heft der Riviata militare — eine zu Turin in monatlichen Heften und im zweiten Jahrgang erscheinende „Militär-Zeitung" — brachte.

Dasselbe Heft bekämpft mit Verstand die Ansicht des belgischen Generalstabsoffiziers Vandevelde, der die Vertheidigung Piemonts sowohl gegen Frankreich als gegen Oesterreich in Turin sucht und dieses zu einem Waffenplatz ersten Ranges umgeschafft wissen will.

Belgien.

* Das Juniheft des „Journal de l'Armée Belge" bringt den Bericht des Generals Goblet über die Erweiterung der Festung Antwerpen, die bekanntlich seitdem von der Kammer verwaefon wurde. Der Generel beginnt mit einer historischen Einleitung:

„Antwerpen war ursprünglich als Reduit für die belgische Armee bestimmt und eine mößige Summe zu dessen Verbesserung ausgesetzt. Allein die Projekte in dieser Richtung steigerten sich bald ins Ungeheure; man verlangte 45 Millionen, während doch die Ansichten über die Nützlichkeit der vorgeschlagenen Veränderungen getheilt waeen. Die Regierung selbst beantwortete die Fragen der betreffenden Kammissan über den einzuhaltenden Plon ungenügend. Dazwischen kam das Peojekt van Keller, welches die Regierung, ohne rechte Gründe anzugeben, zu schwach fand, während die Kommission es befürwortete, da ihr bei einem so großartigen Platze, so breiten Wassergräben, so starken detachirten Forts, die von Keller peojektirte Weglassung der Lunetten ganz annehmbar, und auch eine Manerung der Praslle bei so graßem Wasserschutz wohl entbehrlich schienen. Der Anteag der Kommissian war daher: Konzentrirung der Defensivkräfte Belgions in Antwerpen, Demolirung der gegenwärtigen Umwallung, Erbauung einer neuen in Höhe der bestehenden Forts, vorgeschobene Weeke. Trotz aller hierfür angeführten Gründe bleibt es noch eine Frage, ob nicht ein deraetiges Aufgeben fast des ganzen Landes, sowohl in materieller, als in moralischer Beziehung bedenklich sei. Was für einen Eindeuck muß es auf ein Land machen, wenn es trotz enormen Aufwands von seiner Armee beim ersten Kanonenschuß vollständig preisgegeben wird? Was für einen Eindeuck muß es auf die Armte machen, wenn sie a priori zum Davonlaufen und sich Einschließen verdammt wird?

Nach den letzten Nacheichten scheint indessen die Regierung den Plon nicht ganz fallen gelassen zu haben und wartet nur eine Gelegenheit ab, um mit dem Peojekte wieder hervorzutreeten.

Großbritannien.

(London, 19. Oktaber.) Bei einem Festessen des landwirtschaftlichen Vereins von West-Cambridgeshire, welches in Kneesworth stattfand, hielt der Contreadmiral Earl van Hardwicke eine Tafelrede, in dee er sich sehr pessimistisch über den Stand der englischen Keiegsflotte und die englische Seemacht überhaupt ausließ.

„Die britische Keiegsflatte befindet sich in einem Zustande, in welchem sie sich zue Zeit unserer Väter nie befunden, und abgleich derselbe zu beklagen ist, entspringt er doch aus keiner Vernachlässigung seitens der Regierung, sandern aus den täglichen Verbesserungen, welche Kunst und Wissenschaft einführen. Die Erfindung des Dampfes hat im Seewesen der ganzen Welt gleichsam Tabula rasa gemacht und alle Staaten gezwungen, in der Marine von vorn anzufangen. Das Segelschiff kann man als Keiegswerkzeug für ausgestrichen ansehen. Ich muß es aussprechen und Ihnen einpeägen, daß unsere Marine schwächer als jemals, gewiß absolut schwächer, als die einiger uns nahe liegenden Großmächte ist, und obgleich die vom Parlament bewilligten Summen groß scheinen mögen, müßt Ihr doch noch viel tiefer in dir Tasche greifen, damit die Regierung sich regen könne.

Diejenigen, die an der Spitze des Seewesens stehen, sind nicht ganz mit sich einig, wie die Staatsgelder am zweckmäßigsten zu verausgaben sind; denn so rasch ist der Fortschritt der Wissenschaft und so veränderlich die Ansicht der Erfinder, daß kaum ein halbes Jahr ohne irgend eine Neuerung verstreicht. Erst unlängst hatte ich auf einer Inspektionsreise nach verschiedenen Höfen Gelegenheit, mich von der Kriegsuntauglichkeit unserer heutigen Schiffe zu überzeugen. Ich meine die aus Holz gebauten Schiffe. An einer aus Eichenholz gebauten Fregatte, die auf verschiedenen Stellen mit Eisenplatten in verschiedener Art bekleidet war, wurden Experimente gemacht. Ein Theil hatte eine 4 Zoll dicke einfache Eisenbekleidung, die in einem unseeee Bauweefte gearbeitet war; ein anderer hatte ebenfalls 4 Zoll Eisen, aber in mehreren über einander gelegten Platten; dann kamen Eisenplatten, die mit 10 Zoll dickem Gummielasticum und anderen Präpaeaten überzogen waren. Die Fregatte kam vor eine Batterir zu liegen und wuede mit 68-Pfündeen beschossen, die mit 16 Pfd. Pulver geladen waren. An dem ersterwähnten Eisen brachen sich dir Kugeln wie Staub, und alle anderen Bekleidungen wurden durchgeschossen, als wären sie aus faulen Eiern gewesen. Das 4 Zoll dicke nach gewöhnlicher Art geschmiedete Eisen widerstand dem schweeen Geschützfeuer mehrere Stunden lang, und ich stelle es jedem Einsichtigen anheim, ab ein solches Faktum nicht einen Umschwung sogae in der Form und Gestalt unseeer schwimmenden Festungen herbeiführen muß. Wenn wie daher die furchbarste Seemacht der Welt bleiben wallen — und sind wir dieß nicht, so sinken wie zu einer Macht zweiten Ranges herab — so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Regierung entsprechend große Geldsummen für die Flatte faedert. Die tonangebenden Jonrnalisten haben sich in letzter Zeit bemüht, den Zustand der Kriegsflatte zu „puffen", den Leuten einzureden, sie sei die prächtigste der Welt, und sie habe zur Beendigung des russischen Krieges mächtig viel beigetragen. Nichts dergleichen. Im letzten Kriege hat die Flatte verhältnißmäßig so gut wie goe keine Rolle gespielt. Erlauben Sie mir, aus dem „Annual Register" folgende für sich selbst sprechende Ziffern-Zusammenstellung anzuführen. Im siebenjäheigen Keiege hatten wir 113 Linienschiffe, und das Paelament bewilligte 56,626 Matrosen und Marine-Saldaten, und in den nachfolgenden Kriegen finden wir folgende Daten:

Krieg.	Jahr.	Linienschiffe.	Matrosen u. Marinesald.
Amerikanischer	1782	126	105,433
Franz. Revolutionskrieg	1802	120	120,400
Mit Frankreich	1815	113	140,387
Mit Rußland	1856	33	67,729

Und wir hatten noch graße Mühe, diese 33 Segel bemannt in See zu stellen. Sie stachen in solchem Zustande in See, daß es für die braven Kommandeues eine Ungerechtigkeit war; ohne ihre Tüchtigkeit und die Aet, wie sie die Mannschaft in See einexerzirten, hätten sie eben so gut zu Hause bleiben können."

Angekommen in Wien.

Oberstlt.: Emerich von Horvath, in Pens., aus Ungarn (Singerstraße Nr. 880). Christoph Baron Pittel, in Pens., von Salzburg (Stadt Nr. 153). Major Adolf Graf Pollheim, in Pens., von Prag (Mehlmarkt Nr. 1069). Rittm. Arthur Baron Lederer, vom 2. Kürassierreg., von Baden (Trattnerhof). Hauptleute: Georg Syrba, vom 31. Inf.-Reg., von Mailand (Lerchenfeld, Invalidenhaus). Franz Müller, vom 47. Inf.-Reg., von Linz (Mariahilf, goldenes Kreuz). Friedrich Czermak, vom 57. Inf.-Reg., von Lemberg (Landstraße Nr. 448). Oberlieutenants: Emil Graf Wurmbrand, vom 1. Dragonerreg., von Radetzburg (Heidl Wandl). Ferdinand Schrimpf, vom 23. Jägerbataillon, von Zindelsow (Leopoldstadt, goldenes Lamm). Adolf Moos, vom 25. Inf.-Reg., von Zoro (Alservorstadt Nr. 125). Konstantin Bogoevic, vom 19. Inf.-Reg., von Kreppan (Landstraße Nr. 564). Fregatten-Fähnrich Olivier Graf Miremont, von Triest (Laimgrube Nr. 180). Lieutenants.: Adolf Freiherr von Pittel, vom 8. Geniebataillon, von Verona (Landstraße Nr. 105). Anton Schneider, vom 21. Infanterie-Regiment, von Mailand (Himmelpfortgrund Nr. 47). Karl Mützlberger, vom 6. Husaren-Regiment, von Wels (Wieden beim Lamm). Franz Viktorin, vom 17. Gendarmerie-Regiment, von Krakau (Josefstadt Nr. 15)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 97. **Samstag den 30. Oktober 1858.** **XI. Jahrgang.**

Die nächste Nummer der „Militär-Zeitung" wird des h. Feiertages wegen am Donnerstag ausgegeben.

Ein schwäbischer Seehelb.

Mit zehn Briefen von 1523 bis 1539.

Klio, mit ihrem bald allzu geschwätzigen, bald allzu vergeßlichen Griffel, ist eine Dame, die ihre Gunstbezeugungen launisch-weiberhaft austheilt. Sie (— oder vielmehr ihre Handlanger-Sippschaft —), erhebt den Einen aus seiner thatenarmen Mittelmäßigkeit, dichtet ihm Lobes-Hymnen und wirft ihm Lorbeerkränze zu, während sie den Andern mit umgekehrtem Seherohre verkleinert, ignorirt, oder ihn gar seines schwer errungenen Kranzes beraubt, um minderwürdige Lieblingskinder damit zu schmücken.

So mag es wohl auch einem würdigen schwäbischen Manne ergangen sein, dessen Kriegsthaten zu Lande und zu Wasser in manchem vergilbten Folianten nur von Motten benagt werden, während eines Götz von Berlichingen ohne höheren Zweck verübte Plünderereien und Raufhändel ihren Barden in unserem ersten Dichter gefunden haben.

So ist z. B. noch weit glänzender die Heldengestalt des grimmigen Neptuns mit allen Donnern des Doria sorgfältig gezeichnet. Doch blickt man näher auf des Donnerers Heldenapparat, so wird man die polternde Theatermaschine und die pappendeckelnen Schwerter gewahr, mit denen er so manchen unschädlichen Lufthieb führte. Wie arm dagegen ist in der Geschichte das große Raubthier der Meere, der kühne Barbarossa, bedacht! Minderes freilich haben wir von unserem vergessenen Manne zu berichten; doch gab es eine Zeit, in der man viel von den „drei Jürgen" sprach, und wahrlich der unsrige war nicht der unbedeutendste dieses Kleeblattes!

Während der Eine, der Frundsberger, die Venetianer, Eidgenossen und Franzosen seinen Degen achten lehrte, und der Andere, der Truchseß Waldburg, sowohl empörte Bauernhaufen, als fränkische Adelsburgen zermalmte, kämpfte der dritte unter der Heldenschaar auf den Trümmern von Rhodus, und machte seinem Namen in den mittelländischen Gewässern zum Schrecken des türkischen Piratengesindels, wie zum Segen und Troste der Bewohner der Küste Italiens. Und dieß will nicht wenig sagen, in einer Zeit, da außer Barbarossa, noch eine Menge anderer türkischer Seehelden, wie Dragut, Sinan der Jude, Murad Aga, Curtogali und die beiden See-Ajare die Windschale, — der Eine Candelissa (der Schnellenderre) der Andere Halifartaz (der Grindige) jene Meere oft siegreich durchkreuzten.

Dieß Alles ist in den Schriften des Johanniter-Ordens eines Baudouin, Veetat, Villegagnon, Bosta rühmend erwähnt; aber kaum bekannt sind die nachstehenden zehn Briefe, aus denen hervorgeht, wie dieser biedere Mann aus Schwaben in einer nahe am Untergange streifenden Zeit der Heimathlosigkeit und innern Spaltungen, ungeachtet aller Intriguen, und seinem eigenen Vortheile zuwider, immer nur das höhere wahre Beste des Ordens im Auge hatte, wahrhaft rührend auf die neue Gründung des Ordens zu Malta drang, dabei keinen unwichtigen Einfluß übte; wie er auch sonst in Allem seinen biederen deutschen Charakter und sein gottergebenes Gemüth bewährte, und jedes Unrecht und jede Kabale haßte, weßhalb er sich veranlaßt sah, selbst gegen seinen eigenen Großmeister aufzutreten.

Dieser Mann, der dem Schwabenlande gewiß zur Ehre gereicht, heißt Jörg Schilling von Kaunstatt. Sein Vater war Rath Herzogs Eberhard des Bärtigen und dessen Obervogt zu Kirchheim.

Im Jahre 1502 trat Schilling als Page des Großmeisters in den Johanniter-Orden auf Rhodus und war Mitkämpfer bei der heldenmüthigen Vertheidigung dieser Stadt gegen Soliman's gewaltige Macht.

Erst nachdem der doppelte Stadtwall an vielen Stellen dem Erdboden gleichgemacht, und nachdem 40 bis 50,000 Muselmannen ihr Leben ausgehaucht, zogen die Vertheidiger nach ehrenvoller Kapitulation mit Schiffen und Waffen den 1. Januar 1523 ab.

Drei bis viertausend christliche Rhodiaten flüchteten unter dem wegziehenden weißen Kreuze, nicht ohne daß sie bei der nächtlichen Einschiffung ihrer Habe durch die vertragbrüchigen Janitscharen ausgeplündert wurden. Nur die wenigen deutschen Ritter, die nach Christoph Waldner's Heldentod, durch Schilling befehligt wurden, dachten in diesem herzzerreißenden Wirrwarr daran, vor ihrem Eigenthum, das Gemeingut der Zunge und des Ordens zu retten und die Kranken und Verwundeten auf die Schiffe zu bringen. Doch ein Unthier, das viele Opfer fraß, glomm mit den Kranken an Bord. — die Pest! Und so ging der traurige Zug, von fürchterlichem auseinanderpeitschendem Sturme und von Verträge mißachtenden Kosaren heimgesucht, über Kandia — (wo dies allgemeine Drangsal: der Hunger, die Krankheit und die Blöße der gefolgten Rhodioten die Ritter zu einer Beisteuer ihres Leibschmuckes, bis auf Ketten und Ringe herab, nöthigte, damit dafür Lebensmittel und Kleidungsstücke angeschafft werden konnten —), nach Messina. Die schwarz angestrichenen Schiffe, ohne Flaggen und Wimpel, nur mit dem auf dem Schiffe des Großmeisters aufgehißten Bilde der heiligen Jungfrau, die ihren sterbenden Sohn in den Armen hält, darunter die Worte: Afflictis spes mea rebus (In der Betrübniß mein einziger Trost), näherten sich dem Volk umdrängten Strande. Unter lautloser Stille waren Aller Blicke auf die angelangten Helden gerichtet und der Vize-König selbst mit dem Magistrate geleitete sie, — den ehrwürdigen Villiers an der Spitze, — entblößten Hauptes in die Stadt. Bei der Krankenpflege sah man jetzt die nämlichen Hände den Arzneilöffel reichen und Kissen zurecht legen, welche kurz zuvor mit der Partisane oder dem Zweihänder unheilbare Todeswunden geschlagen.

Weil aber die Pest hier immer zahlreichere Beute sich erkohr, verließen die Johanniter mit nahendem Sommer Messina wieder und schlugen im Golf von Neapel bei den Ruinen der vorrömischen Stadt Kumae ein Hütten- und Zeltlager auf, damit die gelinde, von Schwefeldünsten geschwängerte Luft heilsam wirke.

Nachstehende Briefe, die in soweit in neues Deutsch übertragen wurden, als es zum Verständnisse unbedingt nöthig war, sind, — wenn man dagegen das zur gleichen Zeit verfaßte Tagebuch jenes berühmt gewordenen Ritters mit der eisernen Hand vergleicht, das Goethe zu seinem Meisterwerk inspirirte. — in ihrer Unorthographie zwar gleich; aber die ersteren stehen in ihrem geistigen Werthe um so viel höher, um so viel mehr unseren Briefsteller ein höherer Zweck beseelte.

Erster Brief.

An Johann v. Hattstein, Joannitermeister in Deutschland.

Aus Pistoja vom 12. Juli 1523.

Hochwürdiger gnädigee Herr! Unser gehorsam willig Dienst sei Euer Gnaden allzeit zuvor bereit, gnädiger Herr. Euer Gnaden Schreiben an uns, (ausgegangen von Speier 22. Tags Februars) haben wir empfangen den 28. Tag Maien, und verstanden wir dahin, daß unser Gnaden der Herr Großmeister (Villiers de l'isle Adam) Euer Gnaden ein Mandat zuschickte, auf welches Euer Gnaden verordnete, daß vier Komthure [1]) gegen Rhodus ziehen sollten, die andern aber als alt und

[1]) Peter von Engelsberg, Komthur von Buchsee, Konrad von Schwalbach, Komthur zu Ueberlingen, Eitelhanns von Wirrnau, Komthur zu Erlingen und Johann Flirt, Komthur zu Breisach. Sie kamen nur bis Lyon, dann Rhodus war gefallen.

unvermöglich, haben sich mit sammt Euer Gnaden verwilligt, jeglicher nach seinem Vermögen, ein Geld zu geben. Hätten wir gehofft, daß sämmtlicher Succurs von deutschen und welschen Landen wäre uns zu Hilfe gekommen, ist aber nicht geschehen! Haben wir uns so lang gehalten als wir [illegible] gewesen ist. Haben doch zuletzt unsere Stadt auf müssen geben, vieler Ursachen halber, die Euer Gnaden vielleicht jetzt gut erfahren haben. Hat uns doch der allmächtig' Gott mit Gnaden und Litzellem (Wenigem) gut von unseren Feinden geholfen. Item wir thun Euer Gnaden zu wissen, daß wir umherziehen und noch nicht wissen wohin, wiewohl wir finden unseren heiligen Vater den Papst und unseren gnädigen Herrn Kaiser in gutem Willen uns behilflich zu sein, in allem, was möglich und geziemend von uns zu fordern. Haben wir im Rath (dem Ordenskollegium) auf solche Städt' und Ort repostrt, wie hernach steht: Item Syrakus, Gallipoli, primas Malta; haben auch verordnet Ambassadoren zu schicken zu unserem heiligen Vater dem Papst [1]) und unserem gnädigen Herrn Kaiser, König von Frankreich, England, Portugal, Venedig, Savoyen und Lothringen. Hat der Rath den Ambassadoren die zum Papst und Kaiser geschickt werden, Befehl gegeben, der obengemeldeten Städt eine zu fordern, wiewohl wir unsere größte Hoffnung auf die Insel Malta haben, ursachenhalber, daß die anderen Städt' an terra firma liegen. Kann Euer Gnaden wohl ermessen, welcher Ursachen halber das geschieht. (Nämlich unabhängig vom Einfluß der Fürsten zu bleiben.)

Item, Euer Gnaden schreibt, daß Herr Ulrich Vittalis, Komthur zu Mecheln mit Tod abgegangen sei. Gott sei ihm gnädig. Ich hab, Euer Gnaden, solche Komthurei Johann dem Servanten[2]) zugesagt. Wünschen wir Euer Gnaden Glück dazu. Item, betreffend die Komthureien zu Mergentheim und Hall, so schreibt Euer Gnaden, daß sich der Komthur mit seinen Priestern (Kaplänen) nicht könne vertragen, und regiere bös Ding, beiden Komthureien zur Verderbniß. Wir thun Euer Gnaden zu wissen, daß Konrad Schluchterer seine Anciennetät auf diese Komthureien begehrt; hat ihm die deutsche Zunge mit gutem Willen zugestanden ob er einen Vertrag mit jenem Komthur machen wollt. Wenn aber ein solcher Vertrag nicht zu Stande käme, bitten wir, daß Euer Gnaden auf das Haus (die Komthurei) wolle Acht haben, daß es nicht in weiteren Verfall komme.

Item, Euer Gnaden schreibt wie gut es wäre, wenn wir einen Prokurator (Geschäftsführer) draußen (in Deutschland) hätten, der solche Dinge sollicitirt (betreibt). Wir haben uns viele Mühe gegeben, doch will sich Keiner solcher Sachen annehmen. Wir haben jetzt den Komthur von Erlingen gebeten, unser Prokurator zu sein, und wir hoffen er werde das Beste thun.

Item, von der Komthurei Sulz, thun wir Euer Gnaden zu wissen, daß Herr Jörg Schilling (ein jüngerer Bruder von ihm) diejenige seiner Anciennität angenommen hat. Item, da auch Euer Gnaden schreibt, daß jetzt auf dem jüngst vergangenen Reichstag zu Worms jährlich 21 Gulden zur Unterhaltung Römisch-Kaiserlicher Majestät Regiment (Regierung) und Kammergericht zu Nürnberg auf die Komthureien gelegt worden sei, nebst einer anderen Schatzung (Steuer), die sich auf 7 bis 8 hundert Gulden belaufen wird, so haben wir sämmtliches unserem gnädigen Herrn Großmeister angezeigt, und Seiner Gnaden gebeten, darin das Beste zu thun. Es hat Seiner Gnaden zur Antwort gegeben, solches anstehen zu lassen, bis auf Rom [3]). Nun hat Seiner Gnaden jetzt den Ambassadoren Befehl gegeben unseren heiligen Vater, den Papst, und die anderen Herrn zu bitten, sämmtliche Beschwerden, (Auflagen, Abgaben) in unseren und anderen Landen dem Orden zu erlassen.

Item, gnädiger Herr: wir thun Euer Gnaden zu wissen, daß wir nackt und bloß, auch mit kleiner (geringer) Gesundheit von Rhodus gekommen sind. Wir haben der deutschen Zunge Truhe mit Büchern, Briefen und Silber gar mit großer Mühe und Arbeit darvon gebracht (gerettet), was in den anderen Zungen mehrtheils nicht geschehen ist, darüber wir das Unserr verloren haben. Hat uns die Noth, und hauptsächlich die Krankheit gezwungen, das Silber zu verkaufen. Wir bitten Euer Gnaden und gemeine Komthurn, uns dies nicht zu verübeln, denn wir sind Willens ein Jeglicher für sich seinen Theil Geldes wieder zurückzugeben und eines Jeglichen Schall (guten Namen) und Wappen wieder so gut zu machen, als sie vorher gewesen sind.

Item, da Euer Gnaden vormals an die Zunge geschrieben haben, wie es gut wäre, wenn das Haus zu Kolmar zu einem Filial von Sulz gemacht würde, so haben wir dieß im Rathe zum Oefteren angesucht, ist aber nicht durchgegangen, ursachenhalber sich zu derselben Zeit Priester im Konvent eingefunden haben. Nun ist aber jetzt Peter Kauff, Priester zu Messina gestorben, dem Gott gnädig sei! Herr Simon Yssetin, Komthur zu Schlussingen? hat seine Anciennetät auf Worms und Welssensee begehrt. Die Zunge hat ihm sämmtliches nachgelassen (bewilligt) und darauf ist er hinaus (nach Deutschland) gezogen. Gegenwärtig befindet sich kein (deutscher) Priester noch Servantenbruder im Konvent, da haben wir nun das Haus Kolmar zu Sulz eingetheilt, wie dieß Euer Gnaden gutes Bedünken war, und (er spricht als wir von sich selbst) wir haben solches bei der Zunge durchgesetzt und wir bitten Euer Gnaden sämmtliches in einem Provinzialkapitel zu bestätigen. Wir wollen dasselbe hier in dem Generalkapitel vortragen. Auch bitten wir Euer Gnaden, wenn es noch etliche andere Häuser gäbe, die den Komthureien wohlgelegen sind, so möchte dieß Euer Gnaden uns berichten, wollen wir sämmtliches auch in dem Generalkapitel durchgehen machen, wie das früherr.

Item, von neuen Mähren wird Euer Gnadrn vernehmen durch Herrn Konrad Schluchterer (s. oben). Was sich inzwischen verlänft, wollen wir Euer Gnaden mit erster Botschaft zu wissen thun. Hiermit befehlen wir uns Euer Gnaden.

Datum in Eil zu Pistoja im Königreich Neapel des 12. Tags Julio 1523 Jahr.

B. Jörg Schilling,
Locotenente des Großballivs, Komthur einer vorlegen und ehrwürdigen deutschen Zunge.

---

[1]) In den ersten Tagen des August 1523 siedelte die heimatlose Johanniterkolonie nach der vom Papst Adrian IV. angewiesenen Stadt Civita vecchia über.

Als dieser Hirtenfürst den 14. September starb, wurde zur Bewachung des Conclave eine Anzahl Ritter nach Rom beordert, wo Villiers viel zu der Wahl eines ehemaligen Johanniterritters, Julius von Medicis, nun Clemens VII. beigetragen haben soll. Die Ritter mußten bei diesen Feierlichkeiten eine große Pracht entfalten.

[2]) Die Ordensmitglieder zerfielen: 1. in Ritter, 2. in Kapläne, 3. in dienende Brüder (Servanten). Dieser Johann war wahrscheinlich ein Verwandter Hallsteins.

[3]) In Rom sollte ein Generalkapitel gehalten werden.

Literatur.

Feldherren-Stimmen aus und über den polnischen Krieg im Jahre 1831. Herausgegeben von Friedrich von Smitt. Leipzig und Heidelberg, C. F Winter'sche Verlagshandlung 1858. gr. 8. S. X und 418.

II. Vor ungefähr zwanzig Jahren veröffentlichte der Herr Verfasser zu Berlin seine Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges in zwei Bänden. Obgleich das Werk ein ausgezeichnetes zu nennen ist, so waren dem Herausgeber bei Ausarbeitung desselben doch verschiedene wichtige Dokumente vorenthalten worden, wodurch namentlich die Darstellung des Feldzuges unter FM. Graf Diebitsch lückenhaft blieb. Später wurde ihm die unbeschränkte Benützung des k. russischen Kriegsarchivs zugestanden und da mußte er wohl zu bald erkennen, daß eben aus Nichtkenntniß der vertraulichen Korrespondenz des Feldmarschalls diesem hin und wieder Unrecht gethan wurde. Dieses wieder gut zu machen und dem nachmals so arg verläumdeten und aus Schmeichelei gegen seinen glücklichen Nebenbuhler tief herabgesetzten Feldherrn die Rechtfertigung theilhaft werden zu lassen, die dem edlen Manne gebührte, veranlaßte die Veröffentlichung vorliegenden Werkes.

Neben der geheimen Korrespondenz Diebitsch's bringt uns Herr von Smitt auch die vertraulichen Reden aller Häupter jenes Krieges, namentlich von Chrzanowski, Prondzynski, Reidhardt, Toll und Paskiewitsch; vertrauliche Reden, die von der Persönlichkeit der Betreffenden jedenfalls einen bessern Begriff geben, als die längsten Schilderungen.

Chrzanowski's und Prondzynski's Beiträge füllen die zwei ersten Abschnitte. Der Erstere schrieb seine Bemerkungen über die militärischen Operationen in Polen, auf Verlangen der russischen Regierung, gleich nach Beendigung des Aufstandes, er schildert dessen Geschichte hauptsächlich mit Bezug auf seine Betheiligung, einfach und leidenschaftslos, und gewähret dieser Beitrag eine gute Uebersicht des Feldzuges vom polnischen Standpunkte. Herr von Smitt nennt Chrzanowski einen entschlossenen, viel verläumdeten Mann von Verdienst und gemäßigter Gesinnung, der mit Prondzynski eine der geistigen Größen dieses Krieges war, und bemerkt ferner: daß er, nach der Revolution, viel in der Welt herumirrend, verschiedene Schicksale hatte. So bediente sich seiner die englische Regierung mehrmals bei ihren Unternehmungen im Orient, und 1849 Karl Albert gegen Oesterreich, wo er jedoch den Erwartungen nicht entsprochen hatte (Novara); Chrzanowski's Beitrag ist jedenfalls für die Kriegsgeschichte von größerer Tragweite, wie jener Prondzynski's. Dieser, obgleich der hervorragendste Geist, moralisch wie physisch der größte Kopf (in der Nacht, welche dem Gefechte von Krynski folgte, verlor er seine Kopfbedeckung, und da sein Kopf sehr groß war, konnte nichts gefunden werden um ihn zu bedecken, so daß er den ganzen folgenden Tag, den Tag des Gefechtes von Miendzyrzec, wie bloßem Haupte

zubrachte, S. 85) der sich im Jahre 1831 zeigte, hatte nur einige Bemerkungen über das Treffen von Iganie, die Schlacht bei Ostrolenka, über Uminski u. s. w., durch Vermittlung des Ministers Turkull, dem Verfasser im Jahre 1850 zukommen zu lassen, um hiernach in dem früheren Werke einige Verbesserungen anzubringen. Da an eine neue Auflage der Geschichte des polnischen Krieges nicht zu denken ist, so fanden diese Bemerkungen in dem vorliegenden Werke Platz, und sind in soferne nicht ohne Interesse, als sie über Prondzynski's Verhältniß zu Skrzynecki, dem polnischen Oberfeldherrn, und über des ersteren Theilnahme an den Operationen manche Aufklärungen geben.

Den 3. Abschnitt füllen Notizen eines russischen Generals über diesen Krieg aus, mit Anmerkungen des General-Quartiermeisters Neidhardt. Sie reichen bis zum Tode des FM. Diebitsch, sind gut zusammengestellt, und geben eine kurze Uebersicht der Kampagne, besonders in Bezug auf die Verpflegung; Neidhardt hat diesen Notizen Bemerkungen beigefügt, welche vornehmlich die Absichten des Feldmarschalls besprechen und uns schon mit der kritischen Lage desselben bekannt machen. Die Schlußbemerkung über Diebitsch ließe sich auch bei andern anwenden, denen ein feindliches Geschick Hindernisse über Hindernisse in den Weg legte. „Kaum waren diese beseitigt worden (S. 122), kaum klärten sich die Aussichten für Diebitsch auf, so mußte er der Cholera erliegen (10. Juni 1831 in Kleczewa), und einem Glücklichern die Ernte dessen lassen, was er vorbereitet und gesäet. — — — Die öffentliche Stimme, aufgeregt von Leidenschaften und unbekannt mit den genauern Verhältnissen, verurtheilte ihn, mit Unrecht: er war ein durchaus edler Mann und von großem kriegerischen Talent. Nur Unglück und Widerwärtigkeiten drachen ihn am Ende. — — — Indeß, wie dem auch sei, Niemand wird die Würde seines Charakters, die Schärfe seines Geistes, den Adel seiner Gesinnung ihm streitig machen können, und wenn die Erregungen der Zeit sich gelegt haben, wenn alle Umstände und Verhältnisse genauer bekannt sein werden, dann wird man auch ihm wieder den erhabenen Rang anweisen, den er durch seine Gesinnungen und Handlungen als Mensch und durch seine Thaten als Feldherr so wohl verdient hat."

Dieser Zeitpunkt ist gekommen und die Rechtfertigung ist ihm geworden, denn jetzt, wo die segensreiche Regierung Alexanders II. über Rußland aufgegangen ist (Vergleiche den Schluß des Vorwortes), „wo Alles neu aufsteht, Schein und Täuschung nicht mehr gilt, sondern überall Wahrheit verlangt wird, jetzt wo man denken darf was man will und sagen was man denket. — wo die geheimen Archive zur Benützung offen stehen," jetzt schwinden alle Bedenken mit der Wahrheit noch ferner zurückzuhalten, und der vierte Abschnitt bringt uns des FM. vertrauliche Berichte an den Kaiser über den Feldzug.

Mit diesen Berichten hatte es folgende Bewandniß: Der Feldmarschall folgte Anfangs dem gewöhnlichen Brauch, relationirte über die Vorfälle und diese Relationen wurden dann öffentlich bekannt gemacht. Unbequem war dieß oder jedenfalls, denn er konnte sich nicht ausführlich über seine Absichten auslassen und fühlte das Bedürfniß, das Geistige der Rapporte von dem Materiellen zu sondern. In diesen geheimen Berichten, welche am 22. März 1831 beginnen und drei Tage vor seinem Ableben enden, legte er nun die Motive seiner Handlungen und Bewegungen, die vertrauliche Schilderung der Umstände, Verhältnisse und Personen nieder, und spricht seine Meinungen, Hoffnungen und Wünsche unverholen aus. Sie geben die eigentlichen Gedanken des Feldherrn, und sind der sicherste Leitfaden zur Beurtheilung seiner Operationen und seines Talentes. Sie sind seine volle Rechtfertigung. Noch mehr! Man sieht aus diesen Dokumenten, daß zu Allem was später vollbracht ward, der erste Anstoß von Petersburg kam, daß Diebitsch darnach die Plane entwarf, die Vorbereitungen und Anordnungen zur Ausführung traf. Als nun alles reif und der Augenblick des Handels gekommen war, unterlag er der herrschenden Seuche, und ein anderer, der ihm an Geist und Talent lange nicht gleichkam (S. 133), pflückte die Früchte und Lorbeern, zu denen er die Keime und Samen gelegt, indem er nur ausführte, was der zu früh Dahingeschiedene angeplant, vorbereitet und möglich gemacht hatte. Sic vos, non vobis!

Die Prüfung dieser Berichte belehrt uns ferner: in welchem erschwerten Elemente Diebitsch handeln mußte, wie das Glück ihm in allem entgegen war, wie seine schönsten Entwürfe vereitelt wurden, wie er oft, wenn er den Gegner zu fassen glaubte, durch widrige Umstände gezwungen war, von ihm abzulassen; man wird ihn gerechtfertigt finden, von der so oft vorgeworfenen Unthätigkeit in der spätern Zeit, von der Nichtverfolgung nach der Schlacht bei Ostrolenka und von der versäumten Herbeiziehung der Garden. Ebenso wird mancher ihm in die Schuhe geschobene strategische Fehler hier Widerlegung und Erklärung finden. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Gendarmen Kasimir Dziobek des 4. Regiments, in Anerkennung der mit Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung mehrerer Menschen vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Die Neue „Militär-Zeitung" bringt in der Nummer vom 23. d. einen eingehenderen Aufsatz über die Pontonnier-Uebungen des 8. deutschen Armeekorps zu Mannheim in dem Zeitraume vom 30. Juli bis 18. August. Wir ersehen daraus, daß in dieser Zeit 17 Uebungstage fielen, wovon 4 auf die Arbeiten im Neckar, 2 auf die im Giesen (einem Kanale zunächst der Rheinhafeneinfahrt) und 11 Tage auf die im Rhein verwendet wurden. Am 13. August wurden in Gegenwart Ihrer k. Hoheiten der Großherzoge von Baden und Hessen — wie in diesen Blättern früher berichtet wurde — über den Rhein Brücken geschlagen, die 37 Glieder zählten und 38 Minuten zur Einführung nothwendig machten. Der Berichterstatter bedauert, daß von Seiten der übrigen deutschen Staaten die Theilnahme an der Vereinigung nicht in größtem Maßstabe stattfand, indem nur sehr wenige Offiziere abgesandt wurden, um den Uebungen beizuwohnen. Denn, wie schon oft, bewährte sich das Birago'sche System hier vollständig und der geistreiche Erfinder hätte bei diesen Uebungen erleben können, welche Resultate mit seinem Material in den Händen einer gut geübten Truppe zu erreichen sind.

* Die Mehrzahl unserer Leser ist gewiß dem edlen Whistspiel hold. Wer nun die Grundsätze und Regeln des feinern Whist kennen lernen will, dem möchten wir eine nur 22 S. starke, zu Mannheim, in Kommission bei Tobis Löffler erschienene Brochure empfehlen, um deren Veröffentlichung sich, wie wir hören, ein hessischer Stabsoffizier verdient gemacht hat. Es ist diese ins deutsche, frei übertragene Anleitung, aus dem im Buchhandel nicht erschienenen Essai sur le Whist (par un amateur, Cannstadt 1844, Boshouer) hervorgegangen, deren Verfasser ein baier Diplomat unseres Vaterlandes sein soll. Daß das Werkchen also sehr geistreich abgefaßt sein muß, bedarf nicht erst der Versicherung.

Deutscher Bund.

a. (Frankfurt a. M., 24. Oktober.) Mit dem Ergebniß der nunmehr beendeten Bundes-Inspektionen war man, wie verlautet, allenthalben zufrieden gestellt. Die größeren Bundesstaaten bedurften dieser Inspektion wohl nicht, denn was die taktische Ausbildung ihrer Truppen betrifft, so ist man schon lange darüber im Klaren, daß sie allen Forderungen entsprechen. Es handelte sich hauptsächlich um die kleineren Kontingente, die durch die respektiven Kammern nicht wenig in der Durchbildung beirrt werden würden, wenn nicht von Frankfurt aus, diesem Begehren nach Ersparungen und Beschränkungen, da ja, um mit den bezüglichen Antragstellern zu sprechen, „die geringen Mannschaften im Ernstfalle ohnedieß den Ausschlag nicht geben," Schranken und Ziel gesetzt würde, denn Deutschland verlangt: daß Jedermann seine Schuldigkeit thue! —

Einem wesentlichen Uebelstand soll für die Folge abgeholfen werden. Die Offiziere dieser kleinen Kontingente würden um schließlich eine kriegstüchtige Ausbildung zu erlangen, an den Uebungen der Truppen benachbarter größerer Staaten alljährlich theilnehmen; eine Verfügung, die um so nothwendiger und wohlthätiger für die Betreffenden sein müßte, als ohne dieser Theilnahme, jede angewandte Mühe vergeblich wäre.

Mögen auch die Kontingente noch so gut manövriren: von der Verwendung in größeren Massen und dem Gebrauch der verbundenen Waffen würden sie doch keinen rechten Begriff bekommen, wenn ihnen hierzu die Gelegenheit auf jene Weise nicht geboten würde. Die Konzentrirung des 1ten Armeekorps bei Nordstemmen machte dießfalls den erwünschten Anfang, und wenn künftig derlei Waffenübungen auch nicht im gleichen Umfange Platz greifen können, so werden brigadeweise Uebungen nicht minder vom Erfolg begleitet sein. In der militärischen Einheit Deutschlands liegt die wahre, einzig mögliche Einheit, auf die schon im Frieden jede Kraft gewendet werden muß, und die erleuchteten Männer, welche die Regierungen an die Spitze der Militär-Kommission gesetzt haben, werden, ökonomische Rücksichten in militärischen Dingen, die hie und da in den kleineren Staaten auftauchen sollten, voraussichtlich niemals unterstützen, dafür bürgt ihre soldatisch-feste Gesinnung und das Interesse des gesammten Deutschland!

Digitized by Google

Sardinien.

Die Arbeiten an den Festungswerken von Alessandria schreiten sehr langsam vorwärts. Nur die in der Richtung nach Genua gelegenen fortifikatorischen Werke nähern sich der Beendigung, während an den wichtigeren Werken gegen Westen kaum die Erdarbeiten vollendet, und nur sehr wenig Leute, in diesem Augenblick dabei beschäftigt sind. Bei der Führung der Acqui-Eisenbahn wurde eigens in Hinblick auf die Festungsbauten von der ursprünglichen Tracirung abgegangen, weil eine Zugbrücke gelegt werden sollte; da aber von dieser noch keine Spur vorhanden ist, so verlangt die erwähnte Eisenbahngesellschaft das Recht, die frühere Trace zu verfolgen.

Nicht nur daß die ausgehobenen Rekruten in geistiger Beziehung sehr verkommen sind: die jüngste Aushebung führt in sanitätlich-statistischer Beziehung zu eben so traurigen Wahrnehmungen. Von 52,068 Militärpflichtigen wurde die größere Hälfte dienstuntauglich befunden. In der Provinz Turin mußten 40 pCt. in der Provinz Saluzza 44 und in der Provinz Aosta gar 60 pCt. zurückgewiesen werden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Im IR. Graf Mazzuchelli: Oberstlt. Josef **Grobois**, zum Obersten und Regimentskommandanten, Major Johann **Gallaß**, zum Oberstlt.

Im IR. Baron Momulu: Oberst Freiherr von **Pirri**, zum Regimentskommandanten, Major Adolf von **Nagy**, zum Oberstlt., Hptm. Friedrich Edler von **Würth**, vom 56. IR., zum Major.

Im IR. Graf Gyulay: Oberstlt. Graf Lothar **Rothkirch**, zum Obersten und Regimentskommandanten, Major Kajetan Graf **Bissingen**, zum Oberstlt.

Im IR. Geucher: Oberstlt. Josef Freiherr von **Crochi**, zum Obersten und Regimentskommandanten, Major Heinrich **Widrmann**, zum Oberstlt., Hauptm. Eduard **Mrdicco**, vom 25. IR., zum Major.

Im IR. Kaiser Alexander: Hptm. Wilhelm **Biedermann**, vom 9. IR., zum Major.

Im IR. Liechtenstein: Hptm. David von **Synrits**, vom 33. IR., zum Major.

Im IR. Nassau: Hptm. Franz **Schiffler**, vom 40. IR., zum Major.

Im IR. Mitrowsky: Hptm. Wilhelm **Peinlich**, vom 44. IR., zum Major.

Im IR. Khevenhüller: Major Karl Fürst **Windischgrätz**, von Hartmann-Inf., zum Oberstlieutenant.

Im IR. Roßbach: Hptm. Josef von **Mayerhofer**, vom 2. IR., zum Major.

Im IR. Erzh. Albrecht: Major Gustav **Caccandini**, zum Oberstlt., Hptm. Konstantin **Synrits**, vom 40. IR., zum Major.

Im Kürassierreg. Kaiser Nikolaus: Oberstlt. Isidor Chevalier **Peonoy**, vom 3. Huß.-Reg., zum 2. Obersten.

Im Huß.-Reg. Prinz Karl von Baiern; Den 2. Obersten des 5. Kürassierreg. Friedrich von **Rupprecht**, zum Regimentskommandanten, Major Johann **Kazina**, zum Oberstlt. und Rittm. von **Takatsy**, zum Major.

Im Uhlanenreg. Chevalert: Oberstlt. Adolf von **Mrugen**, zum Obersten und Regimentskommandanten, Major Ludwig **Müring**, zum Oberstlt., Rittm. Graf **Falkenhayn**, zum Major.

Im Uhlanenreg. Erzh. Karl Ludwig: Rittm. Wilhelm **Bannitza**, vom 8. Uhlanenreg., zum Major.

Im Uhlanenreg Erzh. Max Ferdinand: Oberstlt. Heinrich Graf **Coudenhovr**, zum Obersten und Regimentskommandanten.

Im Uhlanenreg. Fürst Liechtenstein: Rittm. Bar. **Ensch**, vom 7. Ulanenreg., zum Maj. **Gaspari** Josef Comte, pens. Major, wird Platzmajor in Sondrio.

Uebersetzungen.

Oberst Julius von **Crasbek**, Kommandant des 7. und Heinrich **Marsiny**, Kommandant des 10. Gend.-Reg., gegenseitig.

Die Oberstlts.; Karl **Hubatschek**, vom 35. zum 9. IR., Karl Freiherr von **Simbschen**, vom 9. zum 8. Uhlanenreg.; die Majore: Heinrich **Hrrrig**, vom 5. zum 33. und Eduard **Baumbach**, vom 15. zum 9. IR.

Arnhold Ludwig, Platzmajor in Sondrio, q. t. nach Padua.

Pensionirungen.

Oberst Edler von **Deisler**, des Genietabes, Platzoberstlt. Friedrich **Riebast**, zu Padua, Hptm. Josef Ritter von **Uchatius**, vom ZRR. Nr. 7, Oberstlts.: **Csucsics**, vom Gradiskaner, Adolf Graf **Hamai**, vom 4. Kürassierreg., dieser mit Rittmeisters-Charakter und Lieutenant Georg **Spindler**, vom 41. IR.

Quittirung.

Jablanowsky Moriz Fürst, unang. GM., ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Eintheilung

der als Unterlts. 2. Kl. in die Armee getretenen Zöglinge der Akademien: (Nr. 73 vom 2. September d. J.)

a. Aus Wiener-Neustadt: von **Reisinger**, zum 1. **Bassarabits** und **Milanovics**, zum 2., Ritter von **Unckhrechtsberg**, zum 3. **Holzschuh**, zum 4. **Krön**, zum 5., Ritter von **Dabrowski**, zum 6., **Schreyre**, zum 13., **Seidl**, zum 14., Ritter von **Curtre**, zum 15. von **Pott**, zum 18., von **Dillmann**, zum 19. Ritter von **Straub**, zum 21., **Schlacher** und Ritter von **Rosrnzwrig**, zum 23., von **Schwitzer**, zum 25., **Hayek**, zum 26., Graf **Sterrnberg**, zum 27., **Pnhony**, zum 28., **Kraft**, zum 31., **Haiecki**, zum 32., **Sucroaaly**, zum 33., **Strastil**, zum 34., Baron **Stirnegg**, zum 36., Ritter von **Pittreich**, zum 37., **Fabry**, zum 38., von **Wolfras**, zum 39., Ritter von **Elaeel**, zum 40., **Bozziana**, zum 41., von **Müllee**, zum 42. Ritter von **Eiberg**, zum 44., **Wannee** und **Glaß**, zum 45., von **Buroeha** und Baron **Neugebauee**, zum 46., Ritter von **Henikstein**, zum 47., **Hrbeniauj**, zum 48., **Cadema**, zum 49., **Damide**, zum 50., **Balacs**, zum 51., von **Kritzern** und **Zeller**, zum 52., **Sbarrir** und von **Basio**, zum 53., von **Terzaghi**, zum 54., von **Weiß**, zum 55., Ritter von **Zelnwski**, zum 56., Ritter von **Bilioski**, zum 57., **Graischütz** und von **Benklisre**, zum 58., **Paska**, zum 61. und von **Baias**, zum 62. Inf.-Reg.; Freiherr von **Strricher** und Freiherr von **Eliatschek**, zu Kaiser-Jäger, Ritter von **Uhi**, zum 1., Edler von **Kustelrtzky**, zum 4., Graf **Künigl**, zum 5., **Adrowski**, zum 8., Ritter von **Laimi**, zum 9., Edler von **Menningrn**, zum 12., **della Rocca**, zum 14., **Strinitz**, zum 15., **Meaovics**, zum 20., und **Kedacir**, zum 25., Jägerbat., **Pichler**, zum 1. Kürassier-, Baron **Kuimer**, zum 2., Ritter von **Eywa**, zum 8. Dragoner-, Ritter von **Styrzza**, zum 1., von **Vacady**, zum 4., **Pokoeny**, zum 5., **Littkr**, zum 7., Fürst **Thurn und Taxis**, zum 8., von **Babary**, zum 9., **Hranac**, zum 10. und **Stoir**, zum 12. Husaren-, Ritter von **Lehmann**, von **Zwehl** und von **Hunyady**, alle drei zum 1., **Ebrrs**, zum 6., **May**, zum 11. und von **Ferndenrrich**, zum 12. Ulanenreg.

b. Aus der Genie-Akademie: Ritter von **Berchtiee**, zum 19., **Thomassevich**, zum 59. und **Schwarzleitner**, zum 60. Inf.-Reg., **Tischirr**, zum 11., v. **Dörst**, zum 24. Jägerbat., Freih. von **Coudenhovr**, zum 5. Kürassier-, **Campione**, zum 2., **Pokorny**, zum 4. u. **Du Feesne**, zum 9. Uhl.-Reg., **Haffmann** und **Anhi**, zum 2., **Kavacé**, **Hollub**, **Tiltrich** und **Picki**, zum 3., **Hach** und **Feirdl**, zum 4., **Jrillelles**, **Bellot** und **Kamiah**, zum 5., **Jaquat**, **Foeche** und **Alimonda**, zum 6., **Mochnacki**, zum 8., **Primavesi** und **Grömling**, zum 9., **Tumassek** und **Laner**, zum 10. Geniebat.

c. Aus der Artillerie-Akademie: zu Oberstlts. die Unterlts. 1. Kl. und Frequentanten des höheren Kurses: **Rutky**, **Pichler** und **Slany**, zum 9., von **Rhunfeld**, zum Stabe, **Gaceis** und **Haraffin**, zum 9., **Schumbrra**, zum Stabe, **Reißl**, zum 7. und **Hufer**, zum 8. Feld-Art.-Reg., zu Unterlts. 2. Kl., die Frequentanten: **Haberhauer**, zum 7., Fürst **Lobkawitz**, zum 3., **Raif**, zum Küsten-, Baron **Baillau**, zum Raketenrreg., **Pnetnik**, zum 6., **Jrllinek**, zum 3., von **Geahl**, zum 8., **Klingrr**, zum 1., **Wika**, zum 7., **Otto**, zum 7., **Schmid**, zum 10., **Raiter**, zum Raketenrreg., von **Prüschenk**, zum 12., **Ekrrt**, zum 5., **Schambreger**, zum 6., **Churfürst**, zum 1., **Braun**, zum 3., **Fröhlich**, zum 9., **Grafaweske**, zum 12., **Weber**, zum Raketenrreg., **Kahler**, zum 11., **Murawek**, zum 1., **Muffil**, zum Küsten-, **Rothauser**, zum 10., **Hinzler**, zum 12., **Eipeltauer**, zum 8., **Haaemann**, zum 8., von **Gehren**, zum 9., von **Plöbst**, zum 6., **Schenk**, zum 2., **Wischaf**, zum 2., **Abeles**, zum 2., **Kaes**, zum 7., **Kiok**, zum 11., **Seidl**, zum Küsten-, **Kuiuncfics**, zum 11., **Gleisner**, zum 5., **Zaiplachta**, zum 4., **Krolovy**, zum 5. und **Puckl**, zum 4. Art.-Reg.

Angekommen in Wien.

Oberstlts.: von Nagy, vom G.-O.-M.-Stab, (Wieden beim Kreuz). Ludwig Müller, vom 9 IR., von Olmütz (Josefstadt Nr. 225). Hauptleute: Theodor Pokorny, vom 5. IR., von Mailand (Artilleriekaserne) Gustav Edler von Felicetti, vom 16. IR., von Ems (Stadt, weißen Wolf). Alfred Rosenberg, vom 28. IR., von Prag (Stadt Nr. 768). Adolf Baron Sacken, vom G.-O.-M.-St., von Verona, (Stadt Nr. 1010). Friedrich Edl. v. Würth, von Verona (Stadt Nr. 926). Oberlts.: Johann von Wenger, vom 2. Drag.-Reg., von Pedibrad (Hotel Wandl). Wilh. Poczinsky, vom 56 IR., von Triest (Leopoldstadt, weiß. Roß). Josef Potschelka, vom 60. IR., von Graz (Matschakerhof). Wilh. Hruby, vom 11. IR., von Brünn (Mariahilf beim Kreuz). Josef von Müllern, vom 26. IR., von Udine (Landstraße beim Hahn). Lieutl.: Eberhardt Graf v. Württemberg, vom 7. Huß.-Reg., von Graz (Hotel EH. Karl). Heinrich von Silber, vom 10. Jägerbat., von Castelnuovo (Kalkgrube beim Kreuz). Moriz Thonhauser, vom 8. Jägerbat., von Udine (Rothau, weißen Hahn). Georg Rogulisch, vom 1. IR., von Marburg (Wieden beim Lamm).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 98. **Donnerstag den 4. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 20 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 5 kr. Insferate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Ein schwäbischer Seeheld.

Zweiter Brief.

Aus Rom vom 10. Dezember 1523.

Hochwürdiger, gnädiger lieber Herr, mein ganz gehorsam unterthänig willig Dienst sei zuvor Euer Gnaden von mir allzeit bereit. In Euer Gnaden Schreiben an die deutsche Zunge habe ich verstanden, daß Euer Gnaden gern wolle wissen, wie es zu Rhodus ergangen ist. Deßhalb hab ichs lassen abmalen auf zwei Arten: die eine stellt vor, wie es aussah, als es ganz (unbeschädigt) war, die andere, zeigt wie es ausgesehen hat, nachdem es beschossen und belagert wurde.

Doch ist es nicht möglich es ganz richtig malen zu lassen in diesem Land. Aber es wird genügen, daß Euer Gnaden ein Verständniß daraus entnehme. Auch dieses Büchlein, das ich hier mitschick, sagt von allen Umständen, die sich bei der Belagerung von Rhodus zugetragen haben. Euer Gnaden mag auch Herrn Simon Pfeslin (welcher nach Deutschland abging, siehe den vorigen Brief), oder sonst jemanden, der sich zu Rhodus befunden hat, zu sich berufen; die könnten Euer Gnaden wohl einen Bericht darüber abstatten. Das Büchlein lasset nicht in Druck legen, denn es ist noch nicht ganz beieinander (fertig). Der Großmeister wird's hier lassen drucken, wenn es ganz vollendet sein wird, um zu stopfen mancher Leut' Mäuler, weil dort unser gnädiger Herr Großmeister und auch andere Herrn und Mitbrüder sich da in großer Noth und Arbeit Tag und Nacht ohne alle Welthilfe befunden haben. Solches (nämlich die Kapitulation) ist uns nicht für ein Bösewichtsstück oder Verzagtheit zu schätzen, sondern wer ein Kriegsmann ist und sich auf sein Handwerk versteht, kann nach dem Gemeldeten und wenn er das Büchlein gelesen, das genau erzählt, wie es zugegangen ist, — nicht achten noch sagen, daß wir Rhodus haben unredlich aufgegeben, sondern daß wir uns haben gehalten als *aufrecht' fromme Leut'*. Und unmöglich ist noch gehört worden von einer Stadt, die ohne Hilf sich vor einer solchen Macht also lang gehalten, und keinem Menschen ist erinnerlich, daß ein solches (türkisches Kriegs-) Volk beieinander ist gewesen, wie denn Euer Gnaden im Büchlein wohl wird ersehen. Ich hoff' mit Euer Gnaden Hilfe bald draußen (in Deutschland) zu sein, dann will ich Euer Gnaden von Allem berichten.

Zum Anderen lass' ich Euer Gnaden wissen, daß ich hier zu Rom mit dem Großmeister durch den Rath herbeordert bin. Und wer mit Seiner Gnaden von den Herrn hier ist, muß aus seinem eigenen Säckel zehren. Darunter mich unser Herrgott auch gemischt hat. Und weiß Gotts Mutter wie ich mich aufenthalte (durchkomme). Ich wollte es recht gern, zum besten unser Aller, wenn ich Geld in meinem Vermögen hätte. So aber muß ich meinem gnädigen Herrn Großmeister die Annata (Jahrgelder) vom vorigen Jahre zahlen, die Seiner Gnaden zum zweiten Mal hat lassen an mich fordern und Seiner Gnaden selber einmal an mich begehrte, als ich ihn um Urlaub anging mit den Turkopolien [1]), hinaus zu reiten. Mein Bruder, der Doktor [2]), hat mirs versprochen zu schicken. Er hat mir auch kürzlich 71 Gulden geschickt. Davon habe ich mich ein wenig gekleidet, und den Wirth in Rom bezahlt, auch zum Theil bezahlt den Maler. Mit dem Reste wartet dieser zwei Monate. Und den Schreiber, der das Büchlein von Rhodus hat geschrieben, habe ich auch zufrieden gestellt. Ich hoffe auch, daß Euer Gnaden meiner großen Arbeit und großen Kosten, die mir hier im Konvent verursacht werden, um unserer Aller wegen, Rechnung tragen und nicht anstehen werden, mir hundert Gulden vorzustrecken. Ich will nichts einnehmen von meinen Häusern (Komthureien), und sobald mir die Renten eingehen, Euer Gnaden bezahlen. Wenn ich dies kann mit meinen armen Diensten um Euer Gnaden verdienen, so will ich allezeit willig und gefleißig sein.

Item der Maler, der Rhodus gemalt hat, hab' ich und Annostasy (der Kaplan) ihm gegeben acht Dukaten. Sechs hat er von mir und zwei von gemeldetem Priester. Wir bleiben ihm also noch acht schuldig; macht in Summa 16 Dukaten. Largo, so ist das Gemälde taxirt worden. Ferner hat der Schreiber von mir einen Dukaten in Gold und ein Gulden; ist in Summa, mich anbetreffend, 7 Dukaten in Gold und 1 Gulden. Ueber dieß Alles erhalten Euer Gnaden Bericht von Herrn Annostasy, auch übed meine Armuth. Deßhalb bitt' ich Euer Gnaden unterthänigklich mir meine Bitte zu gewähren.

Von neuen Mähren ist nichts bekannt. Was sich zuträgt, wird Euer Gnaden berichtet von gemeldetem Herrn Annostasy. Hiermit wünsch' ich Euer Gnaden viel' gute Nacht. Datum in Rom, auf den 10. Tag Dezembers 1523.

B. Jörg Schilling,
Sanct Johanneserden-Komthur zu Bell (?)

Item, ich hab des Johanns [4]) Servanten Bulle über das Haus Mecheln und Feldern lassen machen, die schicke ich ihm hiermit zu. Es kostet mich zwei Dukaten, die wollen Euer Gnaden für mich empfangen. Auch Löwenstein ist mir 15 Dukaten schuldig, die wolle Euer Gnaden an ihn fordern, da ich wahrlich in Noth bin; ich würde ihm sonst zur Zeit das Geld noch nicht abgefordert haben.

Den 15. Januar 1524 zogen die Johanniter nach der ihnen von Clemens VII. angewiesenen Stadt Viterba hinüber; die Schiffe blieben im Hafen von Civita vecchia. Aber der Orden mußte suchen, so bald wie möglich eine neue eigene Heimat zu gründen, wenn er sich vor völligem Untergang retten wollte, denn schon sagten sich die meisten Ordensangehörigen vom Gehorsam gegen ihren Großmeister los und dachten daran, sich in ihrem Vaterlande ein anderes Unterkommen zu suchen. Diese neue Ordens-Heimat zu erringen, fiel aber um so schwerer in einer Zeit, da die beiden größten Häupter der Christenheit, Karl V. und Franz I., sich gegenseitig befehdeten. Unwillkürlich ging der Haß zwischen Kaiserlichen und Franzosen auch auf die Zungen oder Nationalitäten des Ordens über. Daher kam es nun, daß das schon im Jahre 1523 von Karl V. gemachte Anerbieten von Malta, Gozzo und Tripoli (in der Berberei) sich bis zum Jahre 1530 in Unterhandlungen verschleppte, da sowohl der Kaiser dem Großmeister, als einem Anhänger Franz I., nicht ganz traute, als auch weil Villiers befürchtete, durch eine bedingungsweise Annahme in des Kaisers Abhängigkeit zu gerathen, ja vielleicht in den Krieg gegen seinen König mit verflochten zu werden.

Zur Vergewisserung über die dem kaiserlichen Geschenk angehängten Bedingungen sandte Villiers den Todtleden von Rhodus, den berühmten Ingenieur und Prior von Kastilien, Martinengo zum Kaiser, ob dieser willens sei, die Inseln (Tripoli wurde absichtlich nicht erwähnt), als freie Belehnung, fern von aller Verbindlichkeit, abzutreten. Aber der Kaiser stellte als Bedingungen: den Eid der Treue, das Aufhören der freien Getreideeinfuhr aus Sizilien, und die Mitannahme des verlorenen Postens Tripali.

Villiers, um die Sache hinauszuziehen, begehrte nun, jene Orte

---

[1]) Turkopolier (arabisch Reiter) befehligte die Reitermiliz auf Rhodus, und später auf Malta. Diese Stelle versah ein Engländer.

[2]) Sebastian Schilling, kaiserl. Rath, Kammergerichts-Assessor und Doktor Juris.

[4]) (Siehe den 1. Brief.) Johann von Hattstein, den Schilling zur Komthurei von Mecheln verlieh.

durch acht Kommissäre der acht Zungen besichtigen zu lassen. Schilling war als der Vertreter der deutschen Zunge dabei, und ihr Ausspruch ging nach genauer Prüfung dahin, daß Malta für den Orden sehr nachtheilhaft, Tripoli aber eine erbärmliche Feste sei, deren schwache, gegen Geschütz unzureichende Wälle und unbedeutende Gräben in dem von Meerwasser geschwängerten Sande schwer zu verbessern wären. Tripoli anzunehmen, das hieße die gleichsam in immerwährendem Belagerungszustande befindliche Besatzung nur auf die Schlachtbank liefern! Diesem Ausspruche schaint jedoch unser Briefsteller nicht ganz beigetreten zu sein. (Siehe den siebenten Brief.). Der Großmeister wandte sich nun an den Protektor des Ordens, den Papst, damit dieser wegen der verweigerten Korneinfuhr und wegen der Knochenzugabe von Tripoli sich beim Kaiser verwende. Aber Clemens VII. war kein gut gewählter Mittelsmann, indem er soeben in eine Ligue mit Franz I., Heinrich VIII., Toskano und Venedig gegen Karl V. trat. Villiers selbst fiel in Ungnade, theils wegen seines mißtrauischen langen Zögerns, theils weil er die Schwester Franz I., die Herzogin von Alençon, welche die Freiheit ihres Bruders bei dem Kaiser auswirken wollte, mit seinen Galeeren von Morseille nach Bäreellona geleitet hatte. Der Kaiser ließ nun in seinem weiten Reiche auf die Einkünfte des Ordens Beschlag legen, und sandte den Johanniter Herrera zu den spanischen Zungen und zum Großmeister mit dem Bedeuten, daß der Kaiser eine kurze bündige Erklärung verlange, ob man annehmen wolle oder nicht? Die Spaltung zwischen den spanischen und französischen Zungen ward jetzt immer größer. Schilling, weil er längeres Zögern für verderblich hielt, war mit seiner Zunge auf Seiten der Spanier und des Kaisers. Villiers suchte ihn vergeblich auf seine Seite zu bringen, und enthielt ihm deßhalb die wegen seiner Verdienste gebührende Komthurei de lo grazie vor; aber einer solchen zu lieb wollte Schilling die Sache der Wahrheit nicht „niederdrucken" lassen und hielt fest zu den Spaniern. Villiers reiste nun selbst über Frankreich nach Madrid und London und bewirkte die Aufhebung der mit Beschlag belegten Ordenseinkünfte bei Karl V. und Heinrich VIII., und kehrte dann den 17. Januar 1527 nach Viterbo zurück. Dort wurde nun den 7. Juni ein Generalkapitel abgehalten, worin die Annahme von Malta, Gozzo und Tripoli gegen Abhaltung einer jährlichen Messe und Abgabe eines Falken an den Vizekönig von Sizilien zum Beschluß kam. Komthur Grolea, Bailliv Passim genannt, und Bosso wurden den 22. Juli als Botschafter zum Kaiser geschickt, ihm diese Annahme kund zu thun, und um die vorläufige Verweilung in Syrakus zu bitten, bis Malta sturmfrei geworden. Aber die Deputation wurde vom Kaiser kalt empfangen, indem er befürchtete, Villiers liefere in diesem kritischen Zeitpunkt des Krieges Malta an Franz I. aus. Der Papst war auch außer Stand, Anderen zu helfen, denn er konnte sich selbst nicht helfen, da er in der Engelsburg vom Connetable von Bourbon eingesperrt war.

Vierter Brief.

Aus Viterbo vom 31. März 1527.

Hochwürdiger Herr, hier sollen Euer Gnoden Nachricht haben, in welcher Meinung sich der Großmeister und Konvent jetzt befindet. Zum ersten: Als mein gestrenger Herr Meister ist aus Hispanla her zum Konvent gekommen auf den 17. Tags Jänners 1527, hat Seinee Gnaden Briefe mitgebracht von Kais. Maj. (Karl V.), König von Frankreich, England, Portugal. Hiernach wird dem Orden erloubt, einen Ort, der dem Orden nützlich sei, anzunehmen. Einen solchen bietet die Kais. Maj. nun in seinem Briefe im allgemeinen an. Welcher Ort dann durch den Meister und dos Generalkapitel in Sr. Maj. Königreichen gewählt wird, den wolle Se. Kais. Maj. dem Orden zum Geschenk geben.

Der König von Frankreich sagt in seinem Schreiben, daß der Orden nur einen Ort solle annehmen, der ihm oder seinen Nachkommen ouch genehm sei. Die ondeten zwei König von England und Portugal sagen, daß der Orden einen Ort annehmen solle, der ihm nützlich und gelegen sei, zu hondeln nach des Ordens Pflicht (d. h. ohne sich in die Gewalt eines besonderen Fürsten wie Karl V. oder Franz I. zu degeben). Wir haben nun die Insel Malta nud Gozzo im Mehrtheil des Konvents für nützlich und gut wegen ihrer Lage angesehen. Dogegen ist aber der Meister mit etlichen Zungen heftig oufgebracht z. B. Frankreich, Auvergne und Provence. Aber die Zungen: Spanien mit Portugal, Italien, Deutschland und England sind hingegen der Meinung, Malta mit Gozzo anzunehmen; doch wenn die drei französischen Zungen einen ehrlichen, nutzen Ort, wie Malea ist, anzeigen, so wollen die ob gemeldeten vier Zungen, (darunter Schilling mit der deutschen) von ihrer Meinnng abstehen, und ihnen beistimmen. Aber ohne Zweifel wird von den Franzosen kein desserer Ort namhaft gemacht werden. Deshold hoben die obigen vier Zungen ihre Rolle (oder Votum) in dem Generalkapitel dohin gestellt, zum ersten also lautend: daß sie begehrten, daß nichts im Kapitel angefangen oder gemacht werde, devor der Orden mit einem Ort versehen sei, und sie legten Protestation gegen Alles ein, was, ohne daß ein falcher Ort gewählt wurde, etwa beschlossen oder ausgeführt weeden solle. Aber wenn der Orden einen neuen Sitz gewählt hat, und es nötdig wurde, zu danen, (Befestigungen) so würden sie sich dazu verstehen, nicht ollein Messannato (Halbjahrgelder), sondern Annata (ganze Jahrgelder) zu geben nnd zwor so lange bis sich der Orden nit wenig erholt hat. Denn immerfort so zu Viterbo oder anderswo an terra firma zu liegen, verlieren wir' Ehr und Gut, und wenn es lange andauert, den ganzen Orden, den sich unsere Vorfahren mit dem Schwert in der Hand erhalten haben. Denn ols sie von Jerusolem vertrieben wurden, sind sie nach Cypern gezogen, wo sie von dem König, der zu jener Zeit Cypern inne hatte, mit großen Anerbietungen empfangen, und von ihm und den Seinen wohl behandelt wurden, — besser als wie wir jetzt hier zu Viterbo. Da hoben sie ein soiches gutes Leben nicht wollen haben,[1]) noch weniger, daß man solches von ihnen als Weichlingen sage und auch aus dem Grunde, daß niemand über sie gebiete. Deshalb haben sie all' das Gute verlassen und sind auf ein Eiland gezogen mit Namen Mocra (bei Rhodus), was mit Malta in keiner Hinsicht zu vergleichen ist, darauf haben sie große Ehr' und groß Gut errungen, bis sie dann die Insel Rhodus mit dem Schwert erdorten, welches wir zu Malta nicht bedürfen, sondern der Pöbel begehrt unser mit aufgereckten Händen, das hab ich dort selbst von ihm gesehen und gehört, olś ich mit den anderen Kommissären dohin geschickt ward. Wehe, wehe Dem, der wider solches ist, und doch nichts besseres dardieten kann. Er muß ohne Zweifel in der anderen Welt dafür büßen, doß er glorreich sieht und hört: wenn der Orden nicht einen Ort, und zwar bald annimmt, daß der Orden verloren und vernichtet werden wird. Wenn gleich Pabst, Kaiser und König guten Willen hoben, uns dazu zu verhelfen, so wollen wir doch wegen einiger Leidenschoft (Zwietracht), welche unter uns herrscht, solches nicht einsehen! Dies alles ist unser heiliger Vater der Pabst von uns inne geworden, und deshalb will Se. Heiligkeit selbst dem Kapitel beiwohnen in Rom, weß ursochhalber das Kapitel in Rom obzuhalten ausgeschrieben wurde. Unsere Vorfadren haben allezeit Rom gelobt. Wir oder sind zu Viterbo noch zu weit davon gewesen; wir haben noch müssen gar ganz dahin! Gott wolle uns helfen, und verleihen, daß wir's wohl ausrichten! (vollbringen). Es sieht aber gar nicht darnach ous! Ich wollte einen Finger von meiner Hand geben, daß Euer Gnaden bei diesem Hondel sich einfände, oder zum mindesten mein Here Großbailliv mit einem Enzion (Aelteren), damit die deutsche Zunge in Sonderheit vor dem Pabst daselbst desto ehrlicher und nützlicher möchte ouftreten. Aber da solches nicht ist, noch gescheben wird, so will ich dennoch der deutschen Zunge, so viel in meinen Kräften liegt, mich annehmen, und bei den Spaniern beharren, (denn diese handeln wahrlich mit ollee Vernunft, und haben ihre Rolle (Votum) ous der Masse wohl und wahrhaftig gestellt), domit donn die deutsche Zunge in ähnlicher Art ihr Votum obgibt.

Es sind meines gestrengen Herrn Meisters Senneschall und andere von Hof zu mir gekommen und haben mir gesagt viel Dings, um mich auf des Großmeisters und der Franzosen Meinung zu bringen, und mir gesagt, es läge, was die Meinung der deutschen Zunge betreffe, alles nur in meinem Willen und wenn ich wolle, würden alle Anderen nichts dagegen sagen. Doch hab ichs dem Senneschall und den Anderen stracks obgeschlagen. Deshalb ist der Großmeister sehr übel zufrieden mit mir und ich darf die Komthurei de grazie[2]) von Seiner Gnoden nicht erworten, darum, wenn mir Euer Gnaden die in meinem früheren Schreiben gethone Bitte gewähren will, so werde ich Euer Gnaden allzeit willig sein, diese Gnade zu verdienen. Die Komthureien de grazie weeden uns einmol in größere Noth und Gefahr bringen, olś wir sogar jetzt sind. Gott gebe, daß ich die Unwaheheit sage! Ich verhoff aber meinethoiben soll die Wahrheit keiner Komthurei de grazie wegen niedergedruckt (unterdrückt) werden.

Item, meines gestrengen Herrn Meisters und der Franzosen Meinung ist: „Weil der Krieg zwischen den beiden Herrn der Christenheit ousgebrochen; so sei es dem Orden nicht möglich einen Ort anzunehmen, sondern sie rotheten, daß der Oeden noch eine Zeit long damit sich gedulde, bis die Herren wieder Friede machen, bis dohin sollten

[1]) Dieses Wohlleben verschmäht nun auch der Briefsteller, denn er stellt diese Tapfern als Beispiel auf.

[2]) Komthureien de lo grazie wurden für ausgezeichnete Dienste verliehen; jedoch geschah damit Mißbrauch, was Schilling (siehe weiter unten) richtig voraussah

wir uns nach Nizza oder auf unsere Schiffe begeben, um uns so lang nach unserem besten Vermögen zu erhalten.

Daß man aber, im Fall man über ein Kurzes Malta annehmen wolle, vorher Botschafter zu den Herren (Fürsten) herumschicke es ihnen anzuzeigen.[1]) Wenn dann der König von Frankreich und Andere zufrieden wären, und der Orden Malta für zweckmäßig ansehe, so solle man diese Insel in Gottes Namen annehmen, wo nicht, so sollten wir bleiben wo wir jetzt sind."

Darauf gaben die vier Zungen die Antwort:[2]) „Es sei nicht von Nöthen, weitere Botschaften bei den Fürsten umherzuschicken, aus dem Grunde, weil die vom Großmeister mitgebrachten Briefe von den Fürsten und deren Gewaltübertragung auf ihn, vollkommen ausreiche, die alle ja verwilligen, einen Ort anzunehmen," mit alleiniger Ausnahme des Königs von Frankreich, welcher in seinem Briefe nicht angab, was für ein Ort ihm am besten anstehe. Denn wie kann ein solcher Herr wissen, was für ein Ort uns am meisten Noth thut? und was liegt einem König von Frankreich daran, da er selbst keinen dazu passenden Ort in seinem Reiche hat? Aber es ist nichts anderes Ursache, als daß die Franzosen dem Kaiser und den Kaiserlichen nicht gönnen, daß man sage, der Orden sei durch die Kais. Maj. wieder aufgerichtet worden. Lieber bleiben sie auf ihrem ungeschickten Vornehmen und bringen den Orden in diese Gefahr und üble Nachrede.

Was ich hier Euer Gnaden mittheile, thue ich aus Grund meines Herzens und demungeachtet vermeine ich es gegen meinen gestrengen Herrn und den ganzen Orden gut, wo nicht, so soll mir Gott nicht in sein Reich helfen, Amen! Die weitere Antwort der vier Zungen lautete: „Wenn man aber nach der entgegenstehenden Meinung dennoch neue Botschafter herumschicken würde, so dürfte es sein, daß die Herren (Fürsten) sich nicht in ihrer Meinung einigten, wie früher; darum seien die vier Zungen der Ansicht, daß man mit der Annahme eines Ordenssitzes nicht weiter zögere, denn sonst möchte etwas dazu kommen, daß solches gehindert würde. Erst wenn wir alle einhellig einen solchen Ort angenommen, solle man Botschafter zur Kais. Maj. und den anderen Herren schicken, aber eher nicht. Denn wenn solches der Orden hätte und dann unter gemeldeten Herren einer wäre, der damit nicht zufrieden, so könne der Orden dadurch gehemmt werden, dann aber sehe jedermann klar, daß die Schuld außer uns liege und wir würden deshalb gelobt und würden als Brüder handeln, die wir der That noch auch sein sollten; wenn wir aber auf zwei Fürten wollten sagen, würden wir wenig fangen."

Es wäre noch Vieles über diesen und andere Gegenstände zu schreiben, oder auf so weit ist dies nicht gut mittheilen, darum wollte ich gern, daß es möglich wäre, daß ichs Euer Gnaden könnt' mündlich berichten, und sollte es sein, daß etliches hierin Gemeldete apostatisch wäre, so bitte ich Euer Gnaden mich wegen demselben nicht zu meiden, auch es niemanden zum Lesen zu geben, der mir deshalb von Schaden werden könnte. Aber in Summa: die Franzosen wollen den Orden gern in Frankreich haben. Hiermit befehl ich mich Euer Gnaden.

Datum zu Viterbo auf Lactare 1527.

Euer Gnaden allzeit williger Diener

Jörg Schilling
Sanct Johanns-Orden.

Viterbo wurde wegen der Theuerung und weil die Pest dort fürchterlich wüthete, wieder dem Pabste zurückgestellt und der Orden zog nach dem am Meere gelegenen nahen Cornetto. Villiers ließ die Kranken auf die Schiffe bringen und auf dem Meere herumsteuernd, die Seeluft als Heilmittel anwenden. Nur ein kleines Depot, worunter Schilling war, blieb in Cornetto zurück.

Literatur.

Feldherrn-Stimmen aus und über den polnischen Krieg im Jahre 1831. Herausgegeben von Friedrich von Smitt. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung 1858. gr. 8. S. X und 418.

(Schluß.)

Des General-Intendanten Pogodin Aufsatz über die Verpflegung beim Heere des FM. Paskiewitsch (5. Abschnitt) ist durch Einfachheit, Klarheit und befriedigende Aufklärung über diesen wichtigen Theil der Heerverwaltung während der zweiten Hälfte des Feldzuges sehr belehrend.

Und jetzt kommen wir zu den beiden Hauptaufsätzen des Werkes: Toll's Angriff und Paskiewitsch's Vertheidigung. Der im April 1842 zu St. Petersburg verstorbene General der Infanterie Graf Toll, der Chef des Generalstabes unter Diebitsch, erwartete mit Recht den Oberbefehl über die Armee in Polen zu erhalten, indem er in alle Pläne und Absichten seines verstorbenen Chefs eingeweiht, die Umstände, Verhältnisse und Personen wie keiner kannte. Die alle seine Hoffnungen durchkreuzende Ernennung des FM. Paskiewitsch konnte ihm also nicht weniger als gleichgiltig sein. Sie wurde ihm vollends peinlich, durch die Gemüthsart des neuen Feldherrn, die, bei Toll's sprudelnder Lebhaftigkeit ein verträgliches Zusammenwirken beider, nicht möglich mochte. Wenn sonst verschiedene Charaktere sich gegenseitig ergänzen, so stießen sie sich hier ab. Zudem kam es, daß ihre militärischen Ansichten völlig entgegengesetzt waren. Graf Toll, ein Schüler Suworow's, unter dem er in Italien seine ersten Sporen verdiente, war entschlossen, unternehmend, voll Muth und Energie, er wollte ein rasches entschiedenes Handeln. Paskiewitsch dagegen war unentschlossen, bedenklich und witterte überall Schlimmes; er zeigte sich gegen seine Umgebung mißtrauisch und verhehlte dies nicht; dazu von wenig Unternehmungsgeist, aber hartnäckig auf vorgefaßten Meinungen beharrend, schrack er vor jeder gewagten aber nur kühnen Unternehmung zurück, und so kam es, daß er mit Toll immer in Streit war. Paskiewitsch auch in Ungarn angewendetes Prinzip war: die Armee dicht zusammenzuhalten und abzuwarten. Er schritt nur mit größter Vorsicht vorwärts, stets in Besorgniß vor Angriffen. Dieses Prinzip war gerade in Polen, wo es sich um einen Aufstandskrieg handelte, wenig angemessen, denn je länger ein Aufstand dauert, desto schwieriger wird er zu bewältigen sein.

Bei diesen gänzlich verschiedenen Grundansichten konnte natürlich eben so wenig Uebereinstimmung in den Meinungen herrschen, wie in den Gesinnungen. Toll, der Untergebene, mußte sich fügen, that es aber mit wenig verhaltener Unzufriedenheit. Kaum war der Krieg zu Ende, so verließ er die Armee. Das, in diesem Werke veröffentlichte Tagebuch war nun die Frucht seines Unmuthes und es ist nicht zu läugnen, daß er von seinem zurückgedrängten Aerger fortgerissen, dem FM. Paskiewitsch bisweilen zu nahe tritt und Vorwürfe macht, die nicht immer stichhältig sind. Abgesehen davon, gibt dieses Tagebuch über Personen und Verhältnisse im russischen Hauptquartiere so reichhaltige Aufschlüsse, daß schon deswillen der Aufsatz auf bleibenden Werth Anspruch machen kann.

Bei allen Schwächen und Fehlern, welche Paskiewitsch kennzeichneten, hatte er doch einen großen Vorzug vor Diebitsch: das Glück. Dieses machte seine schönsten Mißgriffe immer wieder gut, während es bei Diebitsch die besten Entwürfe durch unerwartete Zufälle stets durchkreuzt hatte. Es war schon ein großes Glück zu nennen, daß er, ein neuer Pompejus, den Oberbefehl übernahm, als alle Vorbereitungen zur günstigen Entscheidung des Kampfes beendigt waren: Lithauen und Wolhynien waren beruhigt, die Verpflegung geordnet, die Armee verstärkt, die gute Jahreszeit gekommen, das feindliche Heer entmuthigt, niedergeschlagen, und dessen Anführer, wie es nach Unfällen geht, in Hader und Zwist untereinander. So wurde von polnischer Seite nichts gethan, was gethan werden konnte, und durch diese Unthätigkeit jeder Fortschritt auf russischer Seite begünstigt.

Von diesem Tagebuch erhielt der Verfasser des Werkes eine Abschrift aus den Händen des Grafen Toll selbst, mit der Ermächtigung selbes veröffentlichen zu dürfen; andere Abschriften zirkulirten im Geheim in der russischen Hauptstadt; aus Furcht vor dem mächtigen und der Rache nicht unzugänglichen Generalissimus sprach man nur mit großer Vorsicht davon, denn das Tagebuch war ein gewaltiger Keulenschlag auf Paskiewitsch's Ruhm!

Dieser aber schwieg so lange Toll lebte. Erst einige Jahre nach des letzteren Ableben verfaßte der FM. die im Werke aufgenommene Gegenschrift; sie ist dadurch merkwürdig, daß sie uns Paskiewitsch in eigener Rede vorführt.

Toll's Tagebuch ist allerdings nicht frei von leidenschaftlichen Bemerkungen über den ihm aufgedrungenen Chef; Paskiewitsch konnte selbstverständlich nicht gleichgiltig bleiben, und antwortete in derselben Weise:

„Auf derben Klotz ein derber Keil" u. s. w. Nur vergab er sich in der öffentlichen Meinung, daß er erst nach Toll's Ableben an die Widerlegung schritt. Inzwischen muß man in geistigen Kämpfen die Gegner selber auftreten und sprechen lassen: in ihren Behauptungen und Gründen, in der Art sie vorzutragen, in ihrer ganzen Sprache geben sie unvermerkt uns das Gepräge und das Maß ihres Geistes und Charakters, und das ist namentlich hier der Fall. Toll's Angriffe werden gewissermaßen mit Geringschätzung zurückgewiesen, doch weder stich- noch grundhältig und sie würden, wenn Toll am Leben gewesen wäre, ohne Zweifel eine eben so scharfe Entgegnung hervorgerufen haben. Diese blieb indeß nicht aus. Herr von Smitt konnte nicht umhin, schon im Jahre 1849, zur Zeit als der Fürst von Warschau im Zenith seines Ruhmes und seiner Größe stand, Bemerkungen folgen zu lassen,

[1]) Damit dann Franz I. immer noch sein Veto dagegen einlegen könne.
[2]) Und dies war auch Schilling's Meinung.

die als letzter Abschnitt in vorliegendem Werke aufgenommen wurden. Sie sind hochwichtig und entsprangen aus dem Unwillen, den der Herr Verfasser über die vom Fürsten entstellte Wahrheit der Geschichte empfunden hatte.

Er war zu dieser Berichtigung allerdings berechtigt, da er dem Feldzug in der Nähe beigewohnt, viel gesehen, geforscht, und viel erfahren hatte, in Folge des Zeitraumes mit welchem ihn Diebitsch, Tall, Berg, Rüdiger und andere Summitäten beehrten. Zudem hatte ihm das nachmalige sorgfältige Studium aller Dokumente, selbst der geheimsten über diesen Krieg in den ganzen Gang der Dinge genau eingeweiht. Dadurch nun ist die Gegenschrift des Fürsten von Warschau auf ihr richtiges Maß und der Leser auf den eigentlichen Sachverhalt, den die Gegenschrift immer zu verschieben strebt, zurückgeführt.

Wir haben uns enthalten, Auszüge aus dem Werke zu geben, sie würden wohl die Vortrefflichkeit desselben angedeutet, aber nicht das erreicht haben, was der Verfasser für die Kriegsgeschichte bezweckte: ein wahrheitsgetreues Bild des polnischen Krieges 1831. Wenn je ein Autor in der Lage war, hierüber Licht zu verbreiten, so ist es nach seinen Antecedencien Herr von Smitt, und wir glauben mit Recht behaupten zu können, daß seine erste Geschichte jenes Krieges und das gegenwärtige Werk, das Beste und Wichtigste sind, was hierüber bisher erschienen ist.

Die Ausstattung ist so ausgezeichnet, wie sie bei ähnlichen Werken immer sein soll.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät sind am 1. d. wohlbehalten von Ischl zurückgekehrt und geruhten gestern Vormittags 10 Uhr die hiesige Garnison, und die in Konkurrenz dislozirten Truppen auf dem Glacis vor dem Franzensthore in A. H. Augenschein zu nehmen. Se. Durchlaucht der Kommandant des 9. Armee-Korps, FML. Fürst Schwarzenberg, kommandirte die Parade.

+ Seine k. k. Apostolische Majestät haben Allerhöchstihrem Herrn Vetter, dem Feldmarschall-Lieutenant und ad latus des Kommandanten der ersten Armee, Erzherzog Karl Ferdinand, die Bewilligung zu ertheilen geruht, das Höchstdemselben verliehene Ritterkreuz des k. hannover'schen Haus-Ordens vom h. Georg, dann die Großkreuze des großh. oldenburg'schen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und des herzoglich braunschweig'schen Ordens Heinrich des Löwen annehmen und tragen zu dürfen.

+ Seine k. k. Apostolische Majestät haben die Uebertragung des Freiherrnstandes des FML. Simunić auf seinen Neffen Karl Edlen von Simunić, Lieutenant bei Graf Degenfeld-Infanterie Nr. 36 und jenes des FML. Ottinger auf dessen Neffen und Adoptivsohn Gustav Adolf Ottinger, Major im 7. Husarenregiment allergnädigst bewilligt.

+ Dem Major Herkules Paini und dem Hauptmann Julius Paini, beide im Pensionsstand, wurde der von ihren Vorfahren in ihrer Heimat genossene Adel in der Eigenschaft eines österreichischen Erbadels allerhöchst bestätigt.

+ Die von einem österreichischen Veteranen in Cottas Verlag erschienene biographische Skizze „der k. k. österreichische Feldmarschall Graf Radetzky, nach den eigenen Diktaten und der Korrespondenz des Feldmarschalls" ist soeben ins Holländische übersetzt und zu Herzogenbusch (Hertogenbosch) bei den Gebrüdern Müller mit Porträt und Facsimile ausgestattet erschienen. Der Titel lautet holländisch: „Graaf Radetzky keizerlijk koninklijk Oostenrijksch veldmaarschalk. Eene levensschets maar echte bescheiden door eenen Oosteneijkschen veteraan. Uit het Hoogduitsch vertoold door G. Kupper, Hz. (d. h. aus dem Hochdeutschen übersetzt von ic.)"

+ Aus Anlaß der am 10. d. M. zu Prag stattfindenden Enthüllungsfeier des Radetzky-Monumentes ist von Dr. Legis Glückselig eine 48 S. starke, mit der Abbildung des Denkmals gezierte Brochure unter dem Titel „Andenken an (Feld-) Marschall Radetzky" im Verlage von Alex. Storch zu Prag erschienen, welche namentlich durch die Beschreibung des Monumentes und durch Radetzky's Abkunft und Stammbaum — letzteres aus ungedruckten Quellen geschöpft — interessant und zeitgemäß ist. Rücksichtlich des auf dem Hauptplatze der Kleinseite Prags aufgeführten Ehrendenkmals, erfahren wir, daß die Hauptfigur — der Feldmarschall entblößten Hauptes, die entrollte Fahne in der Linken haltend — ein vortrefflich gelungenes Werk des leider frühzeitig verstorbenen Prager Bildhauers Emanuel Max sei, und daß sich der berühmte Meister deutlich erinnere, wie er eines Tages im ersten Feldzuge gegen Piemont, in der Ebene von Verona die begeisterten Krieger, den unter ihnen wandelnden Feldherrn unter überschwänglichem Jubelrufe hoch in die Lüfte hoben, und der Feldmarschall solche echt antike Huldigung sich lächelnd gefallen ließ. Dieser Moment gab die Idee zu der Darstellung einer römischen Schilderhebung, worin die Conception des Denkmales beruht. Diese Hauptfigur ist über neun Schuh, die schildtragende Soldatengruppe sieben Schuh hoch. Die Inschriften auf dem steinernen Postamente lauten an der Vorderseite: „dem Feldmarschall Josef Grafen Radetzky von Radetz, dem Führer der tapfern k. k. Armee in Italien 1848—1849 durch den Kunstverein in Böhmen im Jahre 1858"; dieselbe Inschrift trägt die Rückseite in böhmischer Sprache, während die Seitenwände in vier Eichenkränzen die Daten's der denkwürdigen Schlachten bei St. Lucia, Vicenza, Custozza und Novara verewigen.

Das Werkchen bringt noch die Gedenktage aus Radetzky's Leben, Radetzky und und seine Kriegsarmee in Italien, mit den berühmtesten Dokumenten und seine letzten Tage und Ruhestätte. Es ist also der Zweck einer Gelegenheitsschrift ganz gut erfüllt, nur möchten wir gegen die Angabe des Verfassers S. 40 Verwahrung einlegen, wo er einer nichts weniger als gelungenen Biographie des Feldmarschalls den ersten Rang einzuräumen sucht und viel Vortrefflicheres übersieht.

Sardinien.

* Das Kriegsministerium hat die Revaccination in der Armee vorgeschrieben. Es sind im Laufe dieses Jahres unter dem Zivil sowohl als unter dem Militär zahlreiche Blatternkrankheiten vorgekommen, von denen leider viele einen tödtlichen Verlauf nahmen. Die Apathie gegen die Impfung, besonders unter der Landbevölkerung, ist immer noch sehr groß; daher kommt es auch, daß man hier ungewöhnlich viele Blatternarbige trifft. Diese Verordnung wird der allgemeinen Einführung der Impfung hoffentlich zum Vortheile dienen und die Vorurtheile beseitigen, welche Ignoranz und Aberglaube gegen ein so wohlthätiges Institut im Feld führen.

* Ueber das Remontewesen bringt die „Allg. Mil.-Ztg." folgendes: Sardinien hat nur zwei Gestüte, ein königliches zu Pollenzo und eines in Sardinien. Außerdem gibt es zwei Provinzial-Depots von Hengsten, das eine zu Fossano mit 37 englischen oder mecklenburgischen Hengsten, das andere zu Annecy mit 43. Zur Zeit der Bespringung, die vom 15. März bis zum 15. Juni dauert, werden die Hengste auf 26 Stationen, wovon 11 in Piemont und 15 in Savoyen, vertheilt. Der Pferdearzt regelt unter Aufsicht des Depot Kommandanten die Bespringung. Es werden jährlich etwa 3300 Stuten zugeführt, und ungefähr 830 Fohlen gewonnen. Der Dienst auf diesen Depots wird durch 3 Offiziere und 49 Unteroffiziere versehen. Auf dem Gestüte zu Vanlitatino in Sardinien sind 11 Personen angestellt. Die 820 Militärpferde, deren Sardinien jährlich bedarf, kann es weitaus nicht aus dem eigenen Lande beziehen. Hier erhält es nur die Pferde für die Artillerie und den Train; die Kavalleriepferde bezieht es zu zwei Drittheilen aus Deutschland und nur ein Drittel aus dem übrigen Italien und dem eigenen Lande. Die Kreuzung sardinischer Stuten und spanischer Hengste hat gute Resultate geliefert und man hofft später die leichte Reiterei von daher remontiren zu können.

Großbritannien.

(London, 23 Oktober.) Die „Times" bringt einen sehr interessanten Leitartikel über gezogene Kanonen, die das neue System der schußfesten Schiffe über den Haufen werfen. Sie erinnern sich, daß der Kaiser der Franzosen der Erfinder dieser schußfesten Schiffe ist, und daß ihm diese Erfindung von einem seiner Unterthanen Namens Audet streitig gemacht wird. Man hat hier Versuche damit angestellt und gefunden, daß sie den gezogenen Kanonen nicht widerstehen können. Die „Times" empfiehlt diese Kanonen für Indien.

In Portsmouth werden fortwährend Schießversuche angestellt, um die Widerstandskraft der sogenannten schwimmenden bombenfesten Batterien zu erproben.

Die (in Nr. 94) mitgetheilten neuen Rangvorschriften für Militär-Aerzte sollen auch für den ärztlichen Stab der Kriegsflotte zur Geltung kommen. Was die neue Uniform für die Truppen in Indien anbelangt (vergleiche ebenfalls Nr. 94 dieser Zeitung), so wird die aus Baumwolle erzeugte Blouse von grauer Farbe sein; die Obersten sind mit dieser Uniformirung für die Regimenter betraut worden und beziehen dafür die nöthigen Gelder vom Kriegsministerium.

Rußland.

d In der Nr. 85 u. ff. brachten wir das Statut über die neuen Militär-Lehranstalten. Der „Neuen Preuß. Zeitg." wird hierüber aus St. Petersburg bemerkt:

Uebersieht man den Lehrplan dieser neuen Militär-Schulen, so zeigt sich, daß sie eigentlich nur dazu bestimmt sind, Schreiber, Rechnungsführer und Fouriere für die Regimenter auszubilden, während die 4 großen Anstalten dieser Art auch Bauführer für Militärbauten, Zeichner, Topographen, Drucker, Schriftgießer und Lithographen ausbilden können. Der Unterschied gegen die frühern Kantonnisten-Schulen ist also nicht groß, denn sie hatten so ziemlich dasselbe geleistet. Im Ganzen werden nun 22 diese Militärschulen in den größten Garnisonstädten errichtet werden und zusammen ungefähr 10,000 Knaben aufnehmen können. Je nach den vorhandenen Räumlichkeiten ist das Minimum der Schülerzahl auf 150 und das Maximum auf 800 festgesetzt. Bei der unglaublichen Menge von Schreibereien welche in unsern Militär-Verhältnissen theils Vorschrift, theils Wohlgefallen ist, bedarf man allerdings einer großen Zahl von Schreibern, die indessen doch auch wohl auf andere, als eine so kostspielige Art zu erhalten sein dürften. Jedenfalls ist dadurch die Hoffnung, eine größere Zahl von Elementar-Volksschulen zu erhalten, wieder verschoben worden. Ein wirklicher Gewinn ist es aber unstreitig, daß der Staat die Sorge für beinahe 200,000 Soldatenkinder los ist — das heißt die Garantie los ist, auch die ganze Lebenszeit für sie sorgen zu müssen; denn unterstützt werden sie nach wie vor und müssen unterstützt werden, so lange der Staat dem gemeinen Soldaten das Heirathen gestattet.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ordensverleihungen.

Den k. preußischen rothen Adler-Orden 1. Kl.: Feldmarschall-Lieutenant August Freiherrn von Eynatten.

Dem Generalmajor Adolf Schönberger das Kommandeurkreuz 1. Kl. des k. hannoverschen Guelphen- und des herzoglich braunschweigschen Ordens Heinrich des Löwen mit dem Sterne.

Dem Obersten James Baertling, des Husarenreg. Graf Haller Nr. 12, das Kommandeurkreuz 2. Kl. und dem Rittm. Franz Freiherrn von Orczy, des Husarenreg. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11, das Ritterkreuz des k. hannoverschen Guelphen- und des herz. braunschweigschen Ordens Heinrich des Löwen.

Dem Oberstlt. Georg Barisic, des Peterwardeiner GIR. Nr. 9, das Kommandeurkreuz des päbstl. St. Gregor-Ordens.

Dem Oberstlt. Josef Kraus und dem Major Karl Wienerth, des Artillerieregts. den k. preuß rothen Adler-Orden 3. Kl.

Dem Rittm. Eduard Grafen Stadion, des Ulanenreg. Kaiser Alexander von Rußland Nr. 11, denselben Orden 4. Kl.

Dem Major August Freiherrn von Wegnilen, des IR. Freih. von Alemann Nr. 49, das Ritterkreuz des k. hannoverschen Guelphen-, des großh. oldenburgschen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und des herz. braunschweigschen Ordens Heinrich des Löwen.

Dem Rittm. Georg Fürsten Schönburg-Waldenburg, des Kürassierreg. Prinz Karl von Preußen Nr. 8 und dem Hauptm. Daniel Freiherrn von Salis-Soglio, des Geniestabes, das Ehren-Ritterkreuz des k. preuß. Johanniter-Ordens, dann dem Hauptm. Julius Ebersberg, des Inf. Großh. von Hessen Nr. 14, das Ritterkreuz k. Kl. des herz. anhaltischen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

Personalveränderungen vom Monat Juli 1858.

Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 3. Erzherzog Kael. **Besozzi** Paul von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 4. Hoch- und Deutschmeister, **Moser** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Parcier des Echelles** Rudolf Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Walter** Adolf, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Freiherr Franz von Prohaska. **Tömör van Tömörty** Stef., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 10. Graf Alois Mazuchelli. **Tempis** Josef von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Tempis** August von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Ujhegyi** Adalbert, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Druzkewicz** Adam, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 12. Erzherzog Wilhelm. **Strobl** Josef, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. **Geez** Thomas, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.

Nr. 14 Großherzog Ludwig III. von Hessen. **Schäffer** Josef, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Blahusch** Leopold, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Holle** Heinrich Ritter von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Zilek** Julius, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Sala** Moriz Freiherr von, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 16. Freiherr Stefan von Wernhardt. **Fleischer** Franz, Kadetfeldwebel, zum Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe-Langenburg. **Lichtenberg** Viktor Grof, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. **Schönau** Jaroslaw Freiherr von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Schwarzel** Hugo, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Hildenbrand** Theodor, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Keßlern** Ernst Edler von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 19. (Vacant). **Schnabel** Johann, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Theiß** Johann, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Lripolder** Anton, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 21. Freiherr Sigmund von Reischach. **Kiwisch von Rotterau** Heinrich Ritter, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Ceipek** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Geppert** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 27. Leopold I., König der Belgier. **Rusnzwrig** Joseph, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Dietrich** Josef, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Soukup** Julius, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Skrawat** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 31. Freih. Karl von Enlez. **Gürtler** Hugo, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Werchowiecki** Karl, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. **Pacor von Karstenfels** Coloman, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 43. Freiherr Wilhelm von Ellmoun. **Geppert** Ferdinand Freiherr von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 45. Erzherzog Sigmund. **Schlögl** Wilh., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Mallinarie von Silbergrund** Heinrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Baltistig** Edler von **Täufersbach** Alfred, Kadetfeldwebel, zum Unterlieut. 2. Klasse.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky. **Bedzeiter** Jos., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Wundy** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Paulovic** Johann, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 49. Freiherr Heinrich von Heß. **Magner** Viktor, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Albrecht** Franz, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Bartowsky** Franz Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 50. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden. **Herold** Anton, Unterlt 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 62. Erzherzog Heinrich. **Ringer** Eduard, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Digitized by Google

Kavallerie.

1. Küraſſier-Regimenter.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. **Baumeiſter** Franz, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Odescalchi** Viktor Fürſt, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

Nr. 5. Kaiſer Nikolaus I. von Rußland. **Koß von Dubrz** Wenzel Freiherr, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunſchweig. **Alvensleben** Karl Emich Freiherr von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. Erzherzog Johann. **Baader** Marzell, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Cortesi von Arual** Rudolf, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

Nr. 3. Kaiſer Franz Joſef. **Conti** Julius Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Woyrsch** Julius Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Hübſch** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieutenant 1. Klaſſe.

Nr. 6. Graf Johann von Horvath-Thaldy. **Kelz von Fületinez** Paul, Unterlt 1. Kl., zum Oberlt.; **Hirſchfeld** Friedrich Auguſt, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klaſſe.

Nr. 7. Fürſt Alfred Windiſchgrätz **Schücker** Theodor, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; **Maurer** Alfred Freiherr von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

3. Huſaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiſer Franz Joſef. **Csorba de Szakatsy** Joſef, Oberlieut., zum Rittm. 2. Klaſſe.

Nr. 3. Prinz Karl von Baiern. **Ferdinand** Julius, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Servitzky** Julius von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Skolski** Nikolaus von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. König Wilhelm I. von Württemberg. **Frank** Karl von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Thalherr** Michael Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Blaſhubt** Jakob, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mirbach** Hugo Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. Churfürſt Friedrich Wilhelm von Heſſen-Kaſſel. **Mayer** Karl, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Dembicki** Leo von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Häußler** Ferdinand Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Szallay** Paul von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mayers** Adolf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Fürſt Franz Liechtenſtein. **Hüttinger** Joſef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Lewetzow** Friedrich von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Egrſſy** Achaz von, Führer, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Doernberg und Herzberg** Ernſt Freih. von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. **Szilley** Alexander von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Stadler** Joſef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Seldeneck** Leopold Freiherr von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. Graf Franz Haller von Hallwyl. **Schautroth** Ernſt Freiherr von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 3. Erzherzog Karl. **Neumann** Simon, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Pereira-Arnſtein** Heinrich Freiherr von, und **Setiele von Blumenburg** Sigmund Ritter, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Klingenſtein** Maximilian, und **Caroſini-Cronberg** Pompejus Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Taufferer** Leodegar Freiherr von, und **Walſen** Hermann Freiherr von, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 6. Kaiſer Franz Joſef. **Schmidt** Karl, und **Pranki** Joſef, Rittm. 2. Kl., zu Rittm. 1. Kl.; **Fuhrmann** Joſef, und **Skrbensky-Hrzſtie** Anton Freiherr von, Oberlts., zu Rittmeiſtern 2. Kl.; **Theimer** Rudolf, und **Kuchta** Michael, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Hoffmann** Ottmar, und **Girowitz** Guſtav, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 9. Fürſt Karl Liechtenſtein. **Keil** Vinzenz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Saffin** Edler von **Coryon** Wilh., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Harlleben** Adolf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. **Frank** Willibald, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Bodek-Marwitz** Franz Freih. von, und **Spada** Adalbert, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Mecsery** Emerich Freiherr von, und **Jumagalli** Karl, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Bülow** Hermann von, Kadet, und **Tlusty** Joſef, Wachtmeiſter, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 12. Ferdinand II., König beider Sicilien. **Binder** Friedrich, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Matzenauer** Julius, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Radwornik** Edler von **Nordwalden** Georg, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Militär-Geiſtlichkeit.

Weith Anton, Hauskaplan 2. Kl. am Militär-Obererziehungshauſe zu Weißkirchen, zum Profeſſor der Religionslehre an der Artillerie-Akademie; **Kerbes** Johann, Profeſſor und Seelſorger 3. Kl. der Genie-Akademie, zum Garniſons-Spitalskaplan zu Temeswar; **Wiloszynski** Jakob, griechiſch-katholiſcher Feld-Kaplan 3. Kl. des IR. Freiherr von Kellner Nr. 41, q. t. zum IR. Herzog von Naſſau Nr. 15; **Wenedikter** Heinrich, Hauskaplan 3. Kl. am Militär-Obererziehungshauſe zu Güns, zum Profeſſor der deutſchen Redekunſt am Kadetteninſtitute zu Eiſenſtadt; **Marinelli** Ernſt, Profeſſor und Seelſorger 3. Kl. am Kadetteninſtitute zu Eiſenſtadt, q. t. in die Genie-Akademie, als Prediger und Profeſſor der deutſchen Styl-Lehre und philoſophiſchen Propädeutik; **Keaus** Johann, Hauskaplan 3. Kl am Militär-Obererziehungshauſe zu Preßburg, q. t. in das Militär-Obererziehungshaus zu Güns; **Soltesz** Emerich, Weltprieſter der Szathmarer Diöceſe, zum Feldkaplan 3. Kl. des Inf.-Reg. Fürſt Eduard Liechtenſtein Nr. 5; **Groſtſik** Johann, Weltprieſter der Zipſer Diöceſe, zum Feldkaplan 3. Kl. des Huſ.-Reg. Kaiſer Franz Joſef Nr. 1

In die Zivil-Seelſorge zurückgetreten:

Szombathy Franz Edler von, Feldkaplan 3. Kl. des IR. Fürſt Eduard Liechtenſtein Nr. 5, mit 31. Juli.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zu Akzeſſiſten 2. Kl., die für Offizials-Stellen Geprüften: **Brosch** Wenzel, Eleve, bei der Montur-Oekonomiekommiſſion zu Prag; **Deeee** Karl, Rechnungs-Stabs-Wachtmeiſter 1. Kl., vom Beſchäl- und Remontirungs-Komd. zu Nimburg, beim 2MRDep. zu Prag.

Die Eleven: **Hilbert** Wz., beim 2MRDep. zu Zara; **Budik** Heinr., beim 2MRDep. in Wien; **Rabensteiner** Anton, beim 2MRDep. zu Lemberg; **Jellinka** Joſ. beim 2MRDep. zu Agram; **Batinovic** Johann, beim 8MRDep. zu Agram.

Ueber eigenes Anſuchen entlaſſen:

Schober Ignaz, Akzeſſiſt 2. Kl. beim [illegible] zu Verona, mit 31. Juli.

Regiſtratur-Beamte.

Ernannt:

Mayer Karl, Offizial 3. Kl. zu Ofen, zum Offiziale 2. Kl.; **Dworzaczek** Jakob, zu Lemberg, und **Stracka** Aloiz, beim Armee-Oberkommando, Offiziale 4. Kl., zu Offizialen 3. Kl.; **Klinkosch** Julius, Offizial 5. Kl. in Wien, zum Offizial 4. Kl. beim Armee-Oberkommando; **Suchy** Johann, Kriegskanzliſt 5. Kl. zu Verona, zum Regiſtratur-Offiziale 4. Kl. daſelbſt; **Berſuder** Julius von, Akzeſſiſt 1. Kl. beim Armee-Oberkomdo., zum Offiziale 5. Kl.; **Mittereger** Johann, Akzeſſiſt 2. Kl. zu Temeswar, zum Akzeſſiſten 1. Kl.; **Buda** Joſef Edler von, Eleve, zum Akzeſſiſten 2. Kl. zu Agram.

Kriegs-Kanzleibeamte.

Ernannt:

Zini Ant., zu Lemberg, und **Schilhavsky** Thomas zu Ofen, Kriegskanzliſten 4. Kl. zu Kriegskanzliſten 3. Kl.; **Pawikausky** Franz, zu Temeswar, und **Fritz** Friedrich, in Wien, Kriegskanzliſten 5. Kl., zu Kriegskanzliſten 4. Kl.; **Kern** Nikolaus, in Wien, und **Sturm** Johann, zu Temeswar, Kriegskanzliſten 6. Kl. zu Kriegskanzliſten 5. Kl.; **Suchy** Johann, Kriegskanzliſt 5. Kl. zu Verona, zum Regiſtratur-Offiziale 4. Kl. daſelbſt.

Feld-Apotheken-Beamte.

Ernannt:

Feſtraets Emanuel, Offizial 5. Kl., zu Raſtatt, zum Offiziale 4. Kl.; **Kumpfmüller** Karl, Akzeſſiſt zu Prag, zum Offiziale 5. Kl., zu Lemberg; **Lauffer** Adolf, diplomirter Pharmaceut zu Rapagedl, zum Akzeſſiſten zu Mantua; **Neuſch** Kaſimir, diplomirter Pharmaceut in Wien, zu Akzeſſiſten zum Agram.

Kriegs-Marine.

1. Marine-Bau-Abtheilung.

Vom Genie-Stabe.

Sonntag Auguſt, Hptm. 1 Kl., zum Vorſtande der Bau-Abtheilung zu Trieſt; **Chiolich von Löwensberg** Hermann, Hptm. 1. Kl., zum Landes-Bau-Direktor zu Venedig; **Kailer** Theodor, Hptm. 2. Kl., von Venedig nach Pola

2. Marine-Geiſtlichkeit.

Ernannt:

Ujhely de eadem Emerich, Marine-Kaplan 2. Kl., zum Marine-Kaplane 1. Kl.

Germek Johann, **Nazhizh** Georg, **Mahovezhizh** Johann, **Sulzbacher** Franz, Marine-Kapläne 3. Kl., zu Marine-Kaplane 2. Kl.; **Mosettig** Karl provisoriſcher Marine-Kaplan, zum wirklichen Marine-Kaplane 3. Kl.

3. Marine-Aerzte.

Schwarz Eduard, Dr., provisorischer Schiffs-Wund-Arzt 2. Kl., zum Korvetten-Arzte

2. See-Dampf-Maschinisten-Korps.

Boudouin Eduard, zum provisorischen Maschinen-Meister 2. Klasse.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Nessel Heinrich, provisorischer Maschinen-Unter-Meister 2. Kl. beim Marine-Kommando zu Triest, mit 31. Juli 1858.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Oberlts.: **Helmpacher** Egmond, vom IR. Freih. von Mitrowsky Nr. 23, mit 13. Juli; **Riedl** Hermann, vom IR. Freih. von Wernhardt Nr. 16, mit 28. Mai; **Schuster** Edl. von **Schußheim** Franz, vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, mit 22. April.

Unterlts. 1. Kl.: **Pratscher** Gustav, vom IR. Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51, mit 31. Mai; **Wohlleber** Ladislaus, vom IR. Graf Caroulni Nr. 6, mit 21. Juli.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

Hptm. 1. Kl.: **Brandis** Karl Freiherr von, vom IR. König von Hannover Nr. 42, mit 31. Juli.

Rittm. 1. Kl.: **Sigray** Titus Graf, vom Pensionsstande, mit 31. Juli.

Oberlts.: **Fitz-Simon** Thomas, vom Pensionsstande, mit 31. Juli; **Scharitzer** Joseph vom Pensionsstande, mit 30. Juni; **Steinbach** August, vom Pensionsstande, mit 31. Juli; **Stumpf** Balthasar, vom IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, mit 31. Juli; **Szumowsky** Franz Ritter von, vom Pensionsstande, mit 31. Juli; **Thorvezkay de Taroczkay-Szent-György** Nikolaus Graf, vom Pensionsstande, mit 31. Mai, **Tulomei de Lippa** Alexander Graf, vom Hus.-Regmt Kaiser Franz-Joseph Nr. 1, mit 31. Juli; **Wagner** Johann, vom Pensionsstande, mit 31. Juli; **Zimany** Johann, vom Pensionsstande, mit 31. Mai.

Unterlts. 1. Kl.: **Ambraszy** Karl Freih. von, vom Ulk.-Rgt. Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9; mit 31. Juli: **Cavaletti** Jakob, vom Drag.-Reg. Großh. von Toskana Nr. 4, mit 31. Juli; **Grohlich** Johann, vom Feld-Artill.-Reg. Erzherzog Ludwig Nr. 2, mit 31. Juli; **Idzellewicz de Malecz** Leonhard Ritter, vom IR. Erzh. Heinrich Nr. 62, mit 30. Juni; **Kreibig** Josef, vom IR. Erzherzog Sigmund Nr. 45, mit 31. Juli; **Miller** Joseph, vom Pensionsstande, mit 31. Mai; **Peschl** Wenzel, vom 4. Gendarmerie-Reg., mit 15 Juli; **Szapary** Geyza Graf, vom Hus.-Reg. Kaiser Franz-Josef Nr. 1, mit 31. Juli; **Vittelli** Wilhelm, vom Armee-Stande, mit 25. Juni; **Wolf** Alois, vom IR. Erzherzog Stephan Nr. 58, mit 15. Juli.

Unterlts. 2. Kl.: **Bruckner** Johann, vom Pensionsstande, mit 15. Juli; **Kreczunowicz** Maximilian, vom IR. Graf Gyulai Nr. 32, mit 31 Juli; **Mara** Georg, vom IR. Herzog von Parma Nr. 24, mit 31. Juli; **Schiller** Johann, vom Kürassier-Regimente Kaiser Nikolaus I., von Rußland Nr. 7, mit 31. Juli; **Schwarzenberg** Moriz, vom 4. Genie-Bataillon, mit 31. Juli; **Sohn von Geisberg** Johann, vom Pensionsstande, mit 30. Juni; **Stoklosinski** Jovom IR. Erzherzog Wilhelm Nr. 12, mit 31. Juli; **Stracker** Franz, vom 1. Pionnier-Bat., mit 31. Juli; **Wittasz** Stephan, vom IR. Don Miguel Nr. 39, mit 31. Juli.

Sterbfälle.

Vom activen Stande.

Hauptmann 2. Kl.: **Claus** Joseph, vom IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, zu Pesth am 26. Mai.

Oberlt.: **Berger** Peter, vom 3. Pionnier-Bat. zu Verona, am 14. Juli.

Unterlts. 1. Kl.: **Hermann** Joseph, vom 2. Pionnier-Bat., zu Linz, am 23. Juli **Kreil** Emanuel, vom 18. Gend.-Reg., zu Preßburg am 10. Juli.

Vom Pensionsstande.

General-Major **Hlawaczek** Joseph, zu Weißkirchen in Mähren, am 13. Juli.

Oberstlieutenant **Seidl** Anton, (Titular-), zu Wischau in Mähren, am 22. Juli.

Major **Klein** Adolf von, zu Budweis am 26. Juli.

Hauptleute 1. Kl.: **Ferstel** Karl, zu Montua, am 31. Juli; **Führer von Sonnenfeld** Karl, zu Karlsbad, am 23. Juli; **Gareiß van Döllitzturm** Franz, zu Prag, am 21. Juli; **Kaßmann** Ignaz, zu Prag, am 6. Juli; **Sera** Stephan, zu Illyefalva in Siebenbürgen, am 22. Juni; **Zurakowski** Ignaz von, zu Brzezan, am 7. März.

Hauptleute 2. Kl.: **Brosche** Isidor, zu Braun, am 14. Juli; **Hackel** Joseph, zu Reichstadt, am 23. Mai; **Leskedorfer** Anton, zu Kesmark in der Zips, am 26. Juni; **Pawel** Joseph, zu Czerzilow, am 16. April.

Rittmeister 1. Kl.: **Kettrichdt** Oskar Freih. von, zu Mährisch-Ostrau, am 16. Juli; **Schwarzleitner** Joseph, zu Tab im Somogyer-Komitate, am 27. Juli.

Oberlieutenant **Schagar** Nikolaus (Administrations-), zu Weißkirchen im Banate, am 8. Juli.

Unterlieutenants 1. Kl.: **Fischer van See** Joseph, zu Balechow in Gallizien, am 30. Juni; **Glaser** Johann, zu Komotau, am 7. Juli; **Percevic** Thomas, zu Binkovec, am 9. Juli.

Unterlieutenant 2. Kl.: **Radinovic** Johann, zu Cserug bei Titel, am 14. Juni.

---

3. Verzeichniß für das Jahr 1858

über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter eingesendeten Geldbeträge:

Monat Juli.

	fl.	kr.
Von Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Karl	200	—
„ Sr. Durchlaucht dem Hr. Prinzen v. Holstein, k. k. GM.	10	—
Vom Herrn Jos. Baron v. Anders, k. k. FML. Exzellenz	10	—
„ Herrn Paul Baron Baumgarten k. k. Statth.-Rath	3	—
„ „ Johann Kacy, Hauptmann des löbl. Polizei-Wach-Korps	3	—
Von Frau Gräfin D'Orsay-Festetits	10	—
„ „ Gräfin Fanni Festetits-Wenkheim	10	—
„ „ Ida v. Bavinger	1	—
„ Fräulein Josefine v. Gäbl	2	—
Unter der Chiffre F. W. F. M.	20	—
Von zwei Ungenannten	—	24
„ einem „	—	36
„ „ „	1	—
Fürtrag	271	—

	fl.	kr.
Uebertrag	271	—
Von einem Ungenannten	2	—
Vom Herrn Guido v. Villata, k. k. Oberstlieutenant des löbl. 8. Drag.-Regts	5	—
„ löbl. 33. Inf.-Rgt. Graf Gyulay u. z.:		
„ Herrn Ludwig v. Gäal k. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, Hptm.	—	20
„ „ Josef Bißnic, Hptm.	—	20
„ „ Adolf Pissaric, Hptm.	—	30
„ löbl. 44. Lin.-Inf.-Reg. EH. Albrecht aan den drei ersten Bataillons	7	20
Dann vom 4. Bataillon desl. Regiments u. z.:		
Vom Herrn Robert Sacher, Hptm.	2	—
„ „ Mathias Finderle, Oberlt.	1	—
„ „ Ferdinand Stadler, Oberlt.	2	—
„ „ Hermann Prevoden, Oberlt.	2	30
„ löbl. Uhlanen-Regiment Nr 9 Karl von Liechtenstein, mittelst Herrn GM. v. Schönberger	102	—
Fürtrag	397	—

	fl.	kr.
Uebertrag	397	—
Vom Herrn Adolf Schmid, k. k. Hptm., aus der Widmung des Hrn. Hptm. Prof. Polorny	6	—
„ löbl. Mil.-Fuhrwesen-Korps u. z.:		
„ Herrn Josef Girsen, Rittm.	3	—
„ „ Rudolf Schuster, Oberlt.	3	—
„ „ Johann Benesa, Lieut.	—	30
„ „ Johann Schmidt, Lieut.	—	30
„ löbl. 48. Lin.-Inf.-Regt. EH. Ernst, als 6. Ratenzahlung zur Gründung eines eigenen Stiftungsplatzes, in Obligationen 120 fl. und im Barem 5 fl. 47 kr.	125	47
Aus der F. M. Graf Nobechy'schen Stiftung das Kostgeld für Josefine Schuster, vom 1. April bis Ende September	125	—
Vom Herrn Wilhelm Baron Kolchberg, k. k. Garde-Rittmeister, als Erträgniß „der Grazer Schloßberg"	10	—
Summe	670	47

Monat August.

	fl.	kr.
Vom löbl. Linien-Infant.-Reg. Nr. 29, Graf Thun Hohenstein	6	—
„ löbl. 33. Inf.-Regmt. Graf Gyulay u. z.:		
„ Herrn Ludwig Edler, l. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz v. Steinbauer, Hauptmann	—	20
„ „ Josef Wisnic, Hauptmann	—	20
„ „ Adolf v. Pisacic, Hauptmann	—	30
„ löbl. Linien-Infanterie-Reg. Nr. 44, Erzherzog Albrecht	7	20
Fürtrag	15	30

	fl.	kr.
Uebertrag	15	30
Vom löbl. 5. Feldjägerbataillon vom März bis August 1858	15	5
„ löbl. 4. Drag.-Reg. Gh. von Toskana	14	—
„ löbl. 10. Gend.-Reg. pro 1857 u. 1858	24	—
„ löbl. 55. Linien-Infanterie-Regiment Freiherr von Bianchi u. z.:		
„ Herrn Theodor Hütter, Oberlt.	3	—
„ „ Elias Pilizzle, Oberlt.	3	—
Fürtrag	74	35

	fl.	kr.
Uebertrag	74	35
Vom Herrn Franz aus Mackenheim, Hptm. des löbl. 57. IR. Gh. von Mecklenb.	2	—
„ „ Ernst Ritter v. Höffern, Hptm. des löbl. 15. Feldjägerbat.	2	—
„ löbl. Mil.-Fuhrwesenscorps u. z.:		
„ Herrn Josef Feltanek, Rittm.	3	—
„ „ Franz Schloßbauer, Oberlt.	2	30
„ „ Franz Pavlovits, Feldkaplan	2	—
Summa	86	5

Monat September.

	fl.	kr.
Von Sr. Durchlaucht dem Herrn Adolf Johann Fürst zu Schwarzenberg aus Anlaß des beglückenden Ereignisses der Geburt des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolph in 4 Stck. 5% Metalliq.	4000	—
„ löbl. 6. IR. u. z.:		
„ Herrn Rudolf Graf Orsic, Hptm.	4	—
„ „ Hermann Sepmann, Hptm.	6	—
„ löbl. 33. IR. Graf Gyulay u. z.:		
„ Herrn Ludwig von Gaal, l. k. Oberst	1	—
„ „ Ignaz von Steinbauer, Hptm.	—	20
„ „ Josef Wisnic, Hptm.	—	20
Fürtrag	4011	40

	fl.	kr.
Uebertrag	4011	40
„ „ Adolf von Pisacic, Hptm.	—	30
„ löbl. 44. IR. Erzh. Albrecht	7	20
„ löbl. Ulanen 6IR. Nr. 1	104	—
„ löbl. 7 Uhlanenreg. u. z.:		
„ Herrn Emil von Goethem, Rittm.	2	—
„ „ Anton Ehrenberger, Rittm.	2	—
„ „ Adolf Keck, Rittm.	2	—
„ „ Lothar Baron von Dorth, Oberlt.	2	—
„ „ Franz Baron v. Badenfeld, Oberlt.	2	—
„ löbl. 4. Gend.-Reg. vom Juni bis 7. September 1858	10	50
Fürtrag	4144	20

	fl.	kr.
Uebertrag	4144	20
„ Herrn Wilhelm Baron Kalchberg, Gerbe-Rittm. als Erträgniß „der Grazer Schloßberg“	11	—
„ Herrn Johann Jüngling, 1. Rath als Erträgniß „Erinnerungen an Radetzky von sein Heer“ die 1. Rate in ein Stück National-Anl.-Oblig.	100	—
Durch Interessen-Zuwachs der FML. David Baron Kräutner von Thatenburg'schen Stiftung die Nat.-Anl.-Oblig. per	230	—
Summa	4485	20

Zusammenstellung.

		fl.	kr.
Im Monat Juli	670 fl. 47 kr.		
Im Monat August	86 fl. 5 kr.		
Im Monat September	4485 fl. 20 kr.	5242	12
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Aktiv-Interessen mit	691 fl. 15 kr.		
An Gewinnst beim Ankauf der Obligationen	74 fl. 36 kr.		
An Silber-Agio	— fl. 5 kr.	765	56
	Summa	6008	8
Hievon die Ausgaben abgezogen:			
a) Verpflegung der Vereins-Zöglinge	433 fl. 20 kr.		
b) Zeitungs-Pränumeration	8 fl. 40 kr.		
c) Postporto für beschwerte Zusendungen	7 fl. 12 kr.		
d) Buchführung	25 fl. 13 kr.	474	12
	Verbleibt	5533	56
Hiezu den mit Ende März 1858 ausgewiesenen Kassastand mit		92836	5
Zusammen daher mit Ende September 1858 das ganze Vermögen		98370	1

Dieses Kapital besteht in

4	Stück 4% Metalliques-Oblig. im Nennwerthe von	4000 fl.	
33	„ 5% detto detto	30200 fl.	
14	„ 5% Nat.-Anlehen-Oblig. detto	20220 fl.	
11	„ 5% Gemeindentlastungs-Oblig. detto	27530 fl.	
2	„ Graf Waldstein'sche u. 1 St. Fürst Windischgrätz-Lose	60 fl.	
3	„ Como-Rentenscheine à 14 fl.	42 fl.	82072 —

	fl.	kr.
Uebertrag	82072	—
Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:		
Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit 10054 fl. 50 kr. und jenes des Herrn FML. weil. David Bar. Kräutner von Thatenburg mit 4062 fl. 50 kr.	14117	32
In der Verrechnung	1167	10
Endlich an barem Kassa-Reste	1013	19
Summa wie oben	98370	1

Der Ausschuß gibt sich die Ehre diesen Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank abzustatten, zugleich aber um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Ordenburg am 20. Oktober 1858.

Petronilla Gräfin Csaky-Csaky m/p
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Statthalterei-Rath, Vereinsbuchhalter

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, als Direktor.

Ignaz Flandorfer m/p.
Vereinskontrollor.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m/p.
k. k. Hptm. u. Inhab.-Adjut. im 51. Lin.-IR. Eh. Karl Ferdinand. — Vereinskassier.

Angekommen in Wien.

Oberst Friedrich Ruprecht, vom 3. IR., von Raab, (Alservorstadt Nr. 242). Hauptlte.: Aurelius Mariß, vom 60. IR., von Josefstadt (Stadt, römischen Kaiser), Joh. Neswadba, vom 1. IR., von Mantua (Hotel Wandl). Ant. Ray, vom 56 IR., von Ankona (Leopoldstadt beim Elephanten). Markus Pandiel, vom 3. IR., von Freiwaldau (Leopoldstadt, weiß. Roß). Rittm.: Albert Baron Wartenwyl, vom 3. Dragonerreg., von Lancut (Hotel Munsch). Ferdinand Heyer, vom 10. Huß.-Reg., von Großwardein (Leopoldstadt Nr. 537). Alexander Chamma, vom 4. Uhlanenreg., von Gyangyos (Leopoldstadt beim Lamm). Oberlts.: Martin Krippner, vom 11. IR., von Frankfurt a. M. (Hotel Meißl). Michael von Kiß, vom 1. Huß.-Reg. Gustav Kriner, vom 21. IR., von Prag (Wilhelmsdorf). Georg von Schweizer, vom Genieſtab, von Ofen (Stadt Nr. 790). Lieuts.: August Serling, vom 48. IR., von Groß-Kanischa, (Arsenal). Marcellin Wutzel von Wutzelburg, vom 60. IR., aus Josefstadt (Alterchenfeld Nr. 213).

Hauptleute: Karl Müller, vom 38. IR., von Linz (Alserkaserne) Eugen Müller, vom G.-O.-M.-St., von Verona (Stadt Nr. 430). Rittm. Rudolf Leutrum, vom 2. Uhl.-Reg., von Mediasch (Enzersdorf). Oberlts.: Rudolf Baron Schneeburg, vom 55. IR., von Graz (Wieden, Stadt Triest). Ignaz Köhler, in Pens., von Brünn (Garnisonsspitol Nr. 1). Laurenz Steinhuber, vom 4. Huß.-Reg., von Grobel (Rudau Nr. 314). Lieuts.: Eduard Wolf, vom 42. IR., von Theresienstadt (Leopoldstadt, Stadt-Hamburg). Alois Houle, vom 2. IR., von Kralau (Kennweg-Kaserne). Johann von Popil, vom 7. Genieſtab, von Verona (Matschakerhof). Friedr. Standinger, vom 1. IR., von Prag (Landstraße, gold. Engel).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^ro 99. **Samstag den 6. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 2 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 3 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bognergasse Nr. 2160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Einträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 8 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Zur Stadterweiterung

Eine militärische Studie

In pace bellum parare oportet.

I.

(Pei.) Oesterreich regt und dehnt sich; in seinen Adern pulsirt Lebenskraft und auf ihren Wegen schließen neue organische Gebilde an. Niemand kann es läugnen; es ist Bewegung und neugestalteter Stoffwechsel — Lebensprozeß überall in allen Zweigen und Zellen. Aber die alten Adern und Venen des Verkehrs, die sich erweitern, und die neuen die sich abästen, müssen von Einem Impulse angeregt sein, von Einem Komplexe ausgehen und zu diesem zurückkehren; — jeder Lebensprozeß braucht ein Herz, jeder Verkehr einen Schwerpunkt, jedes mächtige Reich eine Hauptstadt. Es ist kein blasser Vergleich, wenn man das Leben der Staaten mit dem Lebensprozesse der Natur zusammenhält: es ist die Sache selbst; und wenn wir beobachten, daß jede Bewegung, welche einzelne Glieder äußern, nur dann Lebensthätigkeit ist, wenn sie von dem Knotenpunkte des Lebens ausgeht, sonst nur Folge künstlichen Reizes einzelner Nerven und deshalb todt und ohne Werth: so haben wir nur die Nothwendigkeit der Zentralisirung und Einheit der Gewalt für ein kräftiges Staatsleben nachgewiesen.

Die Gestaltung Wiens zu einer mächtigen Großstadt ist somit eine der nothwendigsten und erfreulichsten Aeußerungen des österreichischen Selbstbewußtseins, der entscheidendste Schritt, um allenfalls noch auseinanderlaufende Sonderinteressen zum Gravitiren zu bringen. Darum wird jeder verständige Wiener, wenn er nur zugleich Oesterreicher ist — mag er auch sonst noch so sehr an seinen Vorstädten mit ihren wirklich ruhmvollen Erinnerungen und eingebildeten Vortheilen hängen — gerne dies blutgetränkte Stück aus der glorreichen Geschichte seiner Vaterstadt den allgemeinen Interessen opfern. Die Erinnerungen, so erhebend sie sind, gehören einer Vergangenheit, deren Verhältnisse und Proportionen nicht mehr bestehen; in der Politik aber darf man nicht der Vergangenheit die Zukunft zum Opfer bringen, am allerwenigsten, wenn man einer so großen Zukunft gegenübersteht, wie eben Neu-Oesterreich.

Wird die Zivilisation vom Westen in den Osten getragen werden und dort Raum gewinnen, oder wird die Barbarei vom Osten her den Westen überfluthen? Das hängt so unmittelbar wie möglich mit der Neugestaltung Oesterreichs zusammen, ja man kann sagen: in der Zukunft Oesterreichs liegt die Antwort auf diese Frage.

Vor der Größe dieser Aufgabe muß alles träumerische Hinbrüten über geschichtliche Reminiscenzen wie Nebel vor der Sonne schwinden, ihr alle Sonderinteressen sich beugen, an ihr der österreichische Patriotismus sich bilden und erwärmen.

Wir haben uns wohl ein wenig über die Grenzen unseres eigentlichen Themas fortreißen lassen. Aber solche Betrachtungen drängen sich dem Soldaten unwillkührlich auf. Industrie und Handel halten bei der Lösung des Stadterweiterungs-Problems hauptsächlich die Befriedigung ihrer Raumbedürfnisse im Auge; die Nationalökonomie überschaut die Gebilde, welche der gekräftigte und entwicklungsfähiger gemachte Organismus schaffen wird. Der Soldat aber steht bei der Entwicklungsfrage einer Reichshauptstadt über diese ersten Folgen hinaus, weniger auf die unmittelbaren Resultate, als auf deren Verwerthung; als elektrischer Leiter der Staatskraft bemißt er mit Befriedigung und antizipirtem Stolze den Zuwachs an dieser Kraft nur, um über die Richtung zu hypothesiren, welche die Zukunft ihr geben mag.

Mit diesen Betrachtungen haben wir uns zugleich den Gesichtspunkt festgestellt, von dem aus wir die Stadterweiterungs-Projekte ansehen und beurtheilen zu müssen glauben. Dem weiten Reiche soll eine wahrhafte Hauptstadt gegeben werden, in welcher alle Interessen und Kräfte zusammenlaufen und sich amalgamiren. So angesehen gewinnt die Aufgabe, welche hier zu lösen war, allerdings an Gewicht und Dimensionen; — es handelt sich um mehr, als um die Fragen des Raumes für Magazine und billigere Wohnungen, um mehr als nur die Herstellung von neuen Straßen: „Where with like haste they run, Some to undo, and some to be undone." Dies alles — wichtig für sich — hat doch nur die Bedeutung von Faktoren in dem Produkte, das auch staatliche Rücksichten in seine Berechnung schließen muß.

Folgerichtig stimmen wir für jene Projekte unter den vorgelegten welche die größtmögliche Entwicklungsfähigkeit Wiens zur Grundlage und zum Endpunkte ihrer Vorschläge nehmen. Wir werden also nicht leicht einem Plane den Vorwurf machen, er sei in zu großem Style gedacht und zwischen zu weiten Grenzen angelegt. Aber doch immer zwischen Grenzen; denn Plan und Kraft dürfen sich nicht ins Unbestimmte und Unbegrenzte verlaufen; und während man den Kräften Raum gibt, sich zu entfalten, muß man sich der Möglichkeit versichern und die Mittel schaffen, diese Kräfte zu leiten und zur Wirksamkeit zu bringen, indem man sie schützt und beherrscht.

Was heißt das in militärische Sprache übersetzt anders, als man solle die Hauptstädte befestigen! Wir behalten uns vor, über diesen Theil der Frage, der mit der Stadterweiterung ein organisches Ganzes ausmacht, in einem späteren Artikel unsere Ansichten niederzulegen.

II.

Auf unserer Umschau unter den eingereichten Konkurrenz-Plänen begegnen wir einem Projekte mit dem Motto: „Der gerade Weg ist der beste." —

Wir gestehen, daß das Motto uns anzog; denn es ist viel von den militärischen Grundsätzen darin enthalten. Aber auch das Projekt und dessen Begründung hat uns angezogen, denn wir fanden die dort niedergelegten Prinzipien mit unserer Auffassung der Aufgabe übereinstimmend. Das Projekt setzt eben die Rücksichten in den Vordergrund und jene Verhältnisse voraus, welche auch wir für maßgebend halten. Von gleichen obersten Sätzen ausgehend, muß man nothwendig in vielen Berührungspunkten zusammentreffen. Deßhalb wollen wir diesen Plan bei unserer Besprechung der Bedürfnisse, welchen die Stadterweiterung gerecht werden soll, zum Vorwurfe nehmen.

a) In oberste Reihe müssen wir die Anforderung stellen, daß die Stadterweiterungs-Anlagen sich so zu sagen organisch aus dem Bestehenden herausbilden; diese organische Entwicklung schließt in sich die Eröffnung der neuen Hauptverkehrslinien mit ihren Abzweigungen; durch diese ist der neuen Stadt die Richtung, nach welcher sie sich dehnen kann, gegeben; aus ihr lassen sich auch mittelbar die Grenzen, innerhalb derer sie bleiben muß, bestimmen.

b) Fast ebenso wichtig sind die Anforderungen der Salubrität. Sie treten theils im Allgemeinen als maßgebend für die Hauptanlage, theils speziell in den Anordnungen hervor, die sich auf Kanalisirung, Gartenanlagen, Wasserleitungen ꝛc. beziehen.

c) Es bleibt noch die Gruppirung der neuen Anlagen nach dem zweifachen Standpunkte des Fachmannes und des Künstlers zu regeln.

Das Prinzip der organischen Entwicklung des Neuen aus dem Bestehenden finden wir in dem angeführten Projekte festgehalten, und größtentheils mit Verständniß durchgeführt. Mit dem Opfer wenig-

ger Häuser stellt es die 40° breite Wallstraße her, welche in ihrer Anordnung den Pariser Boulevards nachgebildet ist. Einen großen Nachdruck müssen auch wir auf den Vortheil legen, den die beregte Durchführungsort für die Peoris bietet, daß man nämlich ohne große Verkehrsstörung allmälig und nach Bedürfniß mit dem Umbau der alten Bastelhäuser und der Eröffnung der Wallstraße vorgehen kann. Wir weisen hierüber auf die dem Projekte beigegebene Begründung. Am Donaukanal und dem Wienfluße mündet die Wallstraße in den Quai und umschließt so den schönsten Stadttheil mit einem eleganten Coeso. In diesen Gürtel münden aus dem inneren Stadttheile die Hauptgassen ein; neue, möglichst gerodlinige Verbindungen sind hergestellt mittelst Durchbrüchen vom Ball- und Minariten-Platze, aus der Schenken- und der Teinfaltstraße, durch die Rasengasse und den Kleyperstall, durch geradlinige Verlängerungen der Wächter-, Renn- und Wipplingerstraße und des tiefen Grabens durch zwei Durchbrüche vom hohen Markte aus, ferner durch den Dominikaner- und Jakoberhof, Verlängerung der Singerstraße, und durch drei Straßen, welche radial ums ehemalige Kärntnerthor liegend, an die Wien-Vorstädte führen. Die Eröffnung dieser Linien, welche dem Verkehr in allen Hauptrichtungen gerade Wege anweisen, bedingt keineswegs übermäßige Opfer an Bestehendem. An dieselben schließen sich unter Vermittlung der Wallstraße und Quais, sowie eines Systems von Brücken das Verkehrsnetz der Vorstädte an, dessen leitende Fäden von den geraden Verlängerungen der Stadtgässen auslaufen. Wir müssen hier unmittelbar unsere Ansichten über naturgemäße Richtung und Grenze der künftigen Stadt aussprechen. In dem angezogenen Projekte ist — unseres Dafürhaltens — die Stadt zu sehr auf eine Streckung nach Westen und Süden angewiesen. Außer den unmittelbar am Linienwall angebauten Ortschaften, wie Gaudenzdorf, Fünfhaus, Lerchenfeld u. s. w., welche mit der Zeit allerdings in das Weichbild der Stadt einbezogen werden müssen, sollte dieselbe wohl keine neuen Ortsgruppen in dieser Richtung ansetzen. Die natürliche organische Gliederung muß vielmehr der Donau zuführen; die Regulirung dieses Flusses, welche im Zuge ist, wird es erlauben, daß sich dort Industrie und Verkehr etabliren; sie werden hiemit nur von dem ihnen natürlich gebotenen Platze Besitz ergreifen, und das Entstehen eines blühenden Stadttheiles an der Stelle der Brigittenau, des Tabors u. s. w., wird nur einer Anomalie ein Ende machen, die in nichts, als den früher ungünstigen, ja gefährlichen Stromverhältnissen ihre Erklärung findet. Deshalb wünschten wir mehr Brücken über den Donau-Kanal zum Augarten und zur Brigittenau. Am Kaiserwasser wäre der Hafen gut placirt.

Die Idee, eine Eisenbahnverbindung rings um den Stadtrayon herzustellen, ist eine glückliche, und zwar auch in militärischer Rücksicht. Die Eisenbahndämme können zugleich als Grundlage einer inneren Umwallung dienen, welche bei verschanzten Lagern ohnedies nur den Zweck der Bewachung, nicht den der Vertheidigung zu erfüllen hat.

Die sanitären Rücksichten, welche auf die Anlage überhaupt Einfluß nehmen müssen, finden sich gewöhnlich von selbst beobachtet, sobald den Bedürfnissen des Verkehrs genügt ist. Breite, gerade Straßen, geräumige Plätze, Zusammenlaufen auf den wichtigsten Punkten fördern den Zug des Verkehrs sowohl als der Luft, dienen den Interessen des Geschäftes und der Gesundheit. Die speziellen Anforderungen finden wir befriedigt in der Anordnung häufiger Gartenanlagen, welche die Kohlensäure der Stadt-Atmosphäre absorbiren und ihren Sauerstoff dafür abgeben; namentlich durch die Erweiterung des bestehenden Exerzierplatzes auf eine Grundarea von 40 Joch, welche für Ausstellungsgebäude, öffentliche Feste, Wettrennen u. dgl. Raum gibt. Die vorgeschlagene Kanalisirung verbindet die Ausnutzung der Senkgruben mit der Bewahrung der Wohnungen vor Ammoniak- und Schwefelwasserstoff-Miasmen. Man kann wohl bei verständiger Anwendung von Chlorwasserstoff und Eisenvitriol (schwefelsaurem Eisenoxidul) die Senkgruben mit Erfolg desinfiziren; doch jedenfalls sprechen die im Projekte angeführten Gründe für die Zweckmäßigkeit des angegebenen Systems. An Wasser fehlt es in Wien nicht, wenn man Wasserleitungen anzulegen versteht. Ein Urtheil über deren Anlage, welche sich am Ende lediglich auf Niveau-Verhältnisse zurückführen läßt, kann man nicht abgeben, ohne diese genau studirt zu haben.

Die Gruppirung der öffentlichen Gebäude beurtheilt der Fachmann nach der räumlichen Vertheilung in Bezug auf die Zwecke, denen sie dienen, der Künstler mehr oder weniger nach den Eindrücken, welche sich durch die Anordnung hervorbringen lassen. Militärische Zwecke vertreten die Defensions-Kaserne und die Wachhäuser. Der Platz für die erstere und ihre innere Eintheilung hängen wesentlich von ihrer speziellen Bestimmung ab. Es wird gewiß nach der Gegenstand vielfachen Erörterns sein, in welchen Richtungen sie vorzüglich beherrschen, was sie enthalten soll; und es hieße diesen Erörterungen vorgreifen, wollte man über diese Punkte weiter diskutiren. In der Besprechung über das Befestigen großer Städte, wollen wir unsere Ansichten über die Anlagepunkte vertheidigungsfähiger Kasernen wiedergeben. Der Verfasser des in Rede stehenden Projektes hat die Kaserne schön ausgestattet, und sie so wie die Wachhäuser verständig situirt. Das militärisch-repräsentative Element, nämlich das General-Kommando und Gardehaus gruppirt er ganz richtig um die k. Burg, für welche er ein abgeschlossenes Terrain und Raum zu künftigem Ausbau schafft, das gelehrte Wissen um die Votivkirche, Künste und Realfächer ums Polytechnikum, den Geschäftsverkehr ums Hauptzollamt. Die Markthallen entsprechen in ihrer Vertheilung alten Gewohnheiten ebenso wie neuen Bedürfnissen. Sagen wir noch, daß sein Opernhaus mit Geschmack entworfen, einen gut gewählten, weil natürlich gegebenen Platz einnimmt, so müssen wir gestehen, daß uns dieser Theil der Aufgabe glücklich gelöst erscheint. Zweckmäßigkeit ist Schönheit, oder war es wenigstens noch griechischen Anschauungen und Lebensverhältnissen, und hiermit wäre auch die Frage beantwortet, ob die eben skizzirte Gruppirung dem Künstler zusagt, — wenn nicht unsere Verhältnisse und Bedürfnisse verschoben wären, unsere Schönheit daher nothwendig eine künstliche, konventionelle sein müßte. Diese Frage können also nur Künstler vom Fach erörtern.

Literatur.

Die fünf ersten Jahre der Regierung Friedrich des Großen bis zum Schlusse des zweiten schlesischen Krieges. Von K. W. von Schöning, k. preuß. GM. a. D. und Historiograph der preuß. Armee. Berlin, Verlag von G. Bosselmann, K. 8. S. 475.

II. Es ist überflüssig zum Lobe des Verfassers Worte der Anerkennung zu verlieren, sein Name hat in der militärischen Welt einen guten Klang.

Die vorliegende Schrift ist dem Militär wie dem Historiker vom Fach zu empfehlen, sie erfüllt den schönen Zweck, allgemeines Interesse für die Geschichte jener Zeit zu wecken und dies umsomehr als es mit Ausführlichkeit die schlesischen Kriege, natürlich vom Standpunkte des Verfassers, und das öffentliche und Privatleben des Königs schildert. Aber neben diesem höhern Vorwurf finden sich auch Individualitäten, die dadurch, daß der Verfasser in den meisten Fällen sie ausführlich selbst sprechen läßt, an Leben gewinnen und gleichsam den Rahmen zu dem meisterhaft ausgeführten Gemälde bilden. Diese Spezialschilderungen sind mit besonderer Vorliebe behandelt und charakterisiren die Zeit und ihre Sitten.

Die Stellung des Verfassers als Historiograph der Armee gestattete ihm die in den k. Archiven aufbewahrten handschriftlichen Quellen zu benutzen, wobei ihm die eigene reiche Handschriften-Sammlung zu Gebote stand.

Was nun die Darstellung betrifft, — die populärer als des Herrn Verfassers siebenjähriger Krieg behandelt ist, populärer auch deshalb, weil das Werk durch mehrere Jahre im Kasino zu Potsdam zur Vorlesung gelangte und in dieser Fassung der Oeffentlichkeit übergeben wurde, — so beruht sie zumeist auf den eigenen Korrespondenzen des Königs, und wird derselbe oft in seiner eigenen Ausdrucksweise selbstredend eingeführt; die Schrift ist überdieß sehr reich an Nachrichten aus des Königs unmittelbarer Umgebung. Ein flüchtiger Blick belehrt uns, daß viele Mittheilungen hier zum ersten Male in die Oeffentlichkeit treten.

Wenn wir vorerst den großen Monarchen in der ersten Zeit seiner Laufbahn sehen, wenn wir die Entwürfe seiner Pläne gewahren, die er kühn und unbeirrt von den Einwendungen des greisen Dessau und Schwerin verfolgt und glücklich durchführt, so entgeht uns andererseits die Schilderung eines dem preußischen Volke unvergeßlichen Ziethen, Seidlitz, Winterfeldt nicht, die hier mit ihrem Fürsten die Laufbahn beginnen, um ihn dann fortan zu begleiten. Der Vortrag ist frisch und lebendig gehalten und läßt uns vergessen, daß hier Bilder entrollt werden, die bereits ein Jahrhundert trennt.

Charakteristisch und besonders hervorzuheben sind: die Incognita-Reise des Königs nach Straßburg (S. 13), die militärische Besetzung Breslau's (S. 88), die Schlacht bei Czaslau (S. 179), die Belagerung von Prag (S. 241), das Verhältniß des Königs zum alten Dessau (S. 312 u. ff.) und ihr gegenseitiger Briefwechsel (S. 339), dann (S. 440 u. ff.), endlich die Gefahr des Königs im Stifte zu Kamenitz durch Kroaten aufgehoben zu werden (S. 354).

Die Ausstattung ist des erhabenen Gegenstandes würdig und der Preis sehr mäßig gehalten.

Siége de Sebastopol. Journal des opérations du Génie, par le Général Niel. Paris 1858. Mit einem Atlas von 15 Plänen.

† Das mit Sehnsucht erwartete französische Belagerungsjournal von Sebastopol, welches der Divisionsgeneral des Geniekorps Niel herausgab, ist soeben im Buchhandel hier erschienen, und wir beeilen uns alle Offiziere der Armee besonders aber jene der Genie-Waffe auf solches aufmerksam zu machen.

Das interessante Werk will gründlich studirt sein, und wir begnügen uns für jetzt nur zu sagen, daß es das Tagebuch aller Sappe- und Minen-Arbeiten enthält, von ganz vorzüglich gezeichneten Detail-Plänen begleitet und für die Offiziere aller Waffen ein höchst lehrreiches Buch ist, in welchem die ruhmvollen Thaten der französischen Armee geschildert werden, der Verfasser aber der Tapferkeit und Ausdauer der Russen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Wir wollen noch hervorheben, daß während dieser Belagerung 31 Genieoffiziere getödtet und 33 verwundet wurden, 31 erlitten Contusionen und 7 starben am Typhus und an der Cholera. Unter den getödteten war der Divisionsgeneral Bizot, welcher die Belagerungsarbeiten der ersten Periode leitete, dann 1 Oberstlieutenant, 7 Bataillonschefs, 16 Hauptleute und 6 Lieutenants. Nach dem Tode des Generals Bizot befehligte Niel die Geniewaffe der Armee, leitete die Belagerung und war daher vor allen anderen zur Verfassung dieses Werkes berufen.

Er erbat sich vom Kriegsminister Marschall Vaillant die Erlaubniß zur Veröffentlichung des Journals, und in der gewährenden Rückantwort des Marschalls lesen wir die ehrenden Worte: „Je n'ai pu la lire sans „émotion et sans me sentir, plus que jamais, fier de mon ancien „uniforme."

Dieses Werk kann durch die Hofbuchhandlung Sintenis in der Wallnerstraße bezogen werden.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858. Heft IX.

Es dürfte in unseren Tagen kaum einen zweiten Theil der Erde geben, der das allgemeine wie das wissenschaftlich-geographische Interesse in höherem Grade erregte, als das russische Asien. Wie am Amur ein neues Leben erwacht ist, das seinen Einfluß in ganz Nordasien, im großen Ocean und in Nordamerika fühlbar macht, so geht auch weiter westlich längs des russisch-chinesischen Grenzgebiets die Ausbreitung der russischen Macht und mit ihr des Handels und der geographischen Erforschung unaufhaltsam und mit Riesenschritten vorwärts. Hier sind es besonders die milden und schönen Gegenden im Südosten des Balkhasch-See's mit ihren großartigen Alpenlandschaften und Alpenseen, wo mächtig an dem Aufbau der russischen Herrschaft gearbeitet wird, und wo in wenig Jahren dem russischen Reiche ein Gebiet so groß wie das ganze Königreich Preußen einverleibt worden ist. Ueber diese Regionen nun, über welche bisher außerhalb Rußlands nur wenige kärgliche Notizen bekannt wurden, bringt das vorliegende Heft die ersten vollständigen Nachrichten, und zwar in einem längern Aufsatze des berühmten russischen Reisenden Peter von Semenow, der im Jahre 1857 seine Forschungen bis zu den Gletschern und Schneefeldern des 20000 Fuß hohen Thianschan ausdehnte, — und einer diesen Aufsatz begleitenden ausführlichen Karte von Dr. Petermann. Dieselbe ist nach handschriftlichen Zeichnungen P. v. Semenow's und anderen authentischen russischen Dokumenten gezeichnet, und gewährt eine erschöpfende Uebersicht der neuesten russischen Aufnahmen um Balkhasch-See, Issyk-Kul und der Gegenden bis zum Thianschan, bezeichnet die politischen Grenzen, die Ausdehnung des ewigen Schnees und der Gletscher und enthält außerdem drei geologische Profile, und einen Karton zur Uebersicht des orographisch-geognostischen Baues des Alatau und Thianschan.

Ein zweiter Aufsatz nebst Kartenskizze enthält die Forschungen des durch seine Reisen in Afrika rühmlichst bekannten österreichischen Konsuls Th. v. Heuglin über die Habab-Länder, jene nördlich von Abessinien längs des rothen Meeres sich erstreckenden, ebenso interessanten als wichtigen bisher oder gänzlich unbekannten Länder.

Ein dritter Aufsatz, ebenfalls mit einer Kartenskizze, gibt ein Resumé der neuesten Entdeckungen im Innern Australiens, ganz besonders des großen von Hack entdeckten Gairdner-Sees.

Unter den Notizen machen wir auf diejenigen über „das Projekt des Kanals von Suez in seiner Stellung zu der Vegetation und dem Wüstensande der betreffenden Gegend" aufmerksam; ferner Dr. Uhle's Bestimmungen über das Gefälle des Nils; Hudsonsbai-Länder; geognostische Aufnahmen in Australien; Staaten Nord- und Südamerika's; von Tschudi's Reisen in Süd-Amerika ꝛc. ꝛc.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Ischl den 20. Oktober 1858, Nachfolgendes Allerhöchst zu befehlen geruht: „Die im §. 11 des Reservestatuts vom Jahre 1852 den politischen Behörden eingeräumte Befugniß, den Reservemännern die Reisebewilligung zu ertheilen, hat nur für Reisen im Bereiche der Monarchie zu gelten, und sind die Gesuche von Reservemännern um Reise-Bewilligungen in das Ausland, dem gestellten Antrage gemäß, für die Hinkunft ganz nach den gleichen Normen zu behandeln, welche diesfalls bezüglich der in der aktiven Dienstleistung befindlichen Mannschaft in Wirksamkeit stehen." Hievon wird zur genauesten Daenachachtung die Verlautbarung mit dem Bemerken gemacht, daß Gesuche von Reserve-Männern um eine Reise-Bewilligung in das Ausland durch das Ergänzungs-Bezirkskommando, bei welchem sie in Evidenz stehen, an das vorgesetzte Landes-Generalkommando zu leiten, und die Ertheilung einer solchen Bewilligung, wie bei der aktiven Mannschaft, von dem Erlage der Kaution von 80 Gulden österreichischer Währung unabhängig zu machen ist.

+ Zu Folge Eröffnung des k. k. Finanz-Ministeriums vom 29. September und 15. Oktober 1858, gibt das h. Armee-Ober-Kammando unterm 23. v. Mts., mit Bezug auf §. 83 des Gebühren-Reglements bekannt, daß bis zum gänzlichen Ausverkaufe der bei den Verschleißern und Tabak-Magazinen noch vorhandenen, zu acht Wiener Loth taxirten Limito-Rauchtabak-Packete, eben diese gegen Bezahlung des hiefür ermittelten Limito-Preises von 20 Neukreuzern für Ein Wiener Pfund oder 5 Neukreuzer für Ein Packet abzufassen, respektive anzunehmen sind, ohne daß jedoch dadurch die im Gebühren-Reglement normirte Maximal-Ausmaß an Limito-Rauchtabak von Ein und drei Viertel Pfund monatlich für den Kopf überschritten werden darf. Zugleich hat das genannte hohe Ministerium in dem Anbetrachte, daß der neue Preis des Limito-Rauchtabaks im Vergleiche zu dem bisherigen ermäßigt ist, vom finanziellen Standpunkte auf die strengste Wirthschaftlichkeit bei den Tabak-Fassungen gedrungen. In dieser Beziehung enthält schon der vorzitirte Paragraph des Gebühren-Reglements die nöthigen Andeutungen, indem der Verkauf des empfangenen Limita-Rauchtabals unbedingt verboten ist, und das daselbst für jeden Mann bemessene Tabak-Quantum, als Maximal-Ausmoß angesehen werden muß, unter welches in allen jenen Fällen herabzugehen ist, in denen dasselbe den eigenen Bedarf des Mannes übersteigt. Uebrigens wird bemerkt, daß der laut des Gebühren-Reglements festgesetzte Preis des Limito-Rauchtabaks nur für die Militär-Mannschaft zu gelten hat, do alle übrigen zu dessen Bezuge Berechtigten, als: die Militär-Polizei-Wache, die Finanz-Wache, das Gefangen-Aufsicht-Personale in den Straf-Anstalten u. s. w für Ein Pfund (leichtes Gewicht) 20 Neukreuzer, oder Ein Viertel-Pfund-Packet zu sieben Loth 5 Neukreuzern zu entrichten haben werden.

+ Die k. k. geographische Gesellschaft wird am 9. d. ihre Jahres-Versammlung und an folgenden Tagen ihre gewöhnlichen Beesammlungen halten: 22. November, 7. u. 21. Dezember 1858, 4. u. 18. Jänner, 1. u. 15. Februar, 1. u. 15. März, 5. April, 3. u. 17. Mai, 7. u. 21. Juni 1859.

Niederlande.

* (Gravenhaag, 27. Oktobe) Die Prüfung des Budgets für das Kriegsdepaetement in den Sektionen der zweiten Kammer der Generalstaaten hat nunmehr stattgefunden. Man äußert sich lebhaft ungehalten über die ausgeworfene Summe von 11,509,000 fl., ungefähr dieselbe Summe, wie sie für das Jahr 1857 bewilligt word; man will die Ausgaben dieses Depaetements auf 10 400,000 fl. beschränkt sehen, do solche als hinreichend durch einen früheren Kriegsminister bezeichnet warden woren. Man drängt den Herrn v. Meurs sich zu erklären, welche Festungen in den Vertheidigungslinien geschleift zu werden vermöchten; man wirft ihm vor, daß die projektirten Veränderungen in der Armee eines Systems entbehren, und vor allem, daß dabei nirgends der Bürgermiliz gedacht worden sei, ohne welche die militärische Macht zur Vertheidigung des Landes nicht zureiche.

Auch greift man wiederum die Kosten für den Generalstab, den man in Friedenszeit für überflüssig erachtet, heftig an. Man kann es Hrn. v. Memes nicht vergessen, daß er als Major eine Brochüre veröffentlichte, in der er eine Reorganisation der niederländischen Armee vorschlug, und den Ausgabe-Etat auf jährlich 7 Millionen berechnete.

Großbritannien.

* Ueber das projektirte schußfreie Linienschiff berichten französische und deutsche Blätter Folgendes:

Bekanntlich haben es die Verbesserungen im Geschützwesen dahin gebracht, daß wenige zwischen Wind und Wasser treffende Geschoße das größte Linienschiff in die äußerste Gefahr und unter Umständen zum Sinken zu bringen vermögen, und gleichwohl war bis vor kurzem kaum irgend etwas geschehen, womit man dieser Uebermacht der modernen Schiffsartillerie ein Gegengewicht entgegenzustellen versucht hätte. Die Neuerung, von der hier die Rede sein soll, bezweckt dies zum ersten Male und zwar in so umfassender Weise, daß, wenn sie sich als durchführbar erweisen sollte, das Problem mit ihr gelöst sein würde. Um was es sich dabei handelt, ist die Herstellung eines „Normalkriegsschiffs" im höheren und ausgedehntesten Sinne des Wortes, welches nicht nur in Hinsicht auf seine Geschützmacht sich mit einem andern Fahrzeuge zu messen im Stande sein würde, sondern andererseits und zumal bei einem Nahekampf nicht die Gefahren laufen würde, denen alle nach den bis jetzt angewendeten Systemen erbauten Kriegsschiffe ausgesetzt sind. Letzteren Zweck gedenkt man dadurch zu erreichen, daß man nicht nur die ganze äußere Fläche des Schiffsrumpfes mit eisernen Platten von ausreichender Dicke bekleidet, dergestalt, daß die dawider abgeschossenen Kanonenkugeln daran zerschellen müssen, sondern auch eine Art von bombensicherem Dach über dem oberen Deck anbringt, vermöge dessen das Fahrzeug gegen die Wirkung der feindlichen Vertikalfeuer gedeckt wird. Bei der enormen Belastung des Schiffes durch den oben erwähnten, die Wände bekleidenden Küraß und bnech die eiserne Bedachung hat man von Anfang an von der Armirung mit mehr als einer durchlonfenden Batterie Abstand genommen. Diese Geschütze werden aber vom allerschwersten Kaliber sein, und mag es geschehen, daß man bei ihrer Konstruktion die Prinzipien der Kolumbiakanone der Vereinigten-Staaten-Marine adoptirt. Außer diesen Rohrgeschützen werden sich aber noch ungeheure Mörser am Bord befinden, die vornehmlich zum Werfen von Kartätschen bestimmt sind und demnach vorzugsweise beim Nahegefecht zur Anwendung kommen werden. Die Bemastung des Fahrzeugs, welches die Längenstreckung eines Linienschiffes erster Kl. haben, wenn nicht überschreiten, wird, ist auf die Entwicklung einer Segelfläche als Hilfsmacht berechnet, und wird darum nur leicht sein. Aber sie wird nichts desto weniger ausreichend sein, um den zahlreichen an Bord befindlichen Schützen sichere Positionen darzubieten. Die Hauptfrage der Bewegung beruht auf der Schraube, die durch eine Maschine von 3000 Pferdekraft, also von etwa der dreifachen Stärke derjenigen eines heutigen Schraubendreideckers, in Funktion gesetzt wird. Es beruht auf dieser gewaltigen Triebkraft nicht nur die Schnelligkeit des Fahrzeugs, von der man erwartet, daß sie diejenige aller bis jetzt angewendeten Kriegsschiffe überbieten wird, sondern auch eine Wirksamkeit besonderer Art desselben im Gefecht selbst und von der man vielleicht noch bedeutendere Resultate, wie von der seiner Artillerie zu erwarten hat. Das projektirte Schiff wird vorn, und zwar unmittelbar unter dem Bugspriet, mit einer Art eisernen Sporn versehen sein, vermöge dessen es, in voller Fahrt wider ein anderes Fahrzeug dirigirt, im heftigen Anprall dem letzteren einen derartigen Leck und Rippenbruch zu veranlassen hoffen kann, daß es augenblicklich sinken muß. Da jeder Stoß ein Produkt der bewegten Masse und ihrer Geschwindigkeit ist, so kommt viel auf die Schnelligkeit an, mit der das Küraßschiff von seiner großen Dampfmaschine vorwärts getrieben wird. Außerdem ist diese Schnelligkeit von einer entscheidenden Bedeutung, indem auf ihr allein die Hoffnung beruht, das betreffende Objekt zu erreichen.

Wie es heißt, rechnet man darauf, mittelst der 3000 Pferdekraft eine dermaßen rapide Bewegung zu erreichen, daß dieselbe dem vierten Theil der mittleren Geschwindigkeit einer Kanonenkugel in der zweiten Hälfte ihres Laufes gleich kommen wird, was weit über 20 Knoten sein würde, und darum vorerst noch in Zweifel gestellt werden muß. In Deutschland ist das Dampfschiff „der Nagler" das schnellste. Indeß läuft es nur 17 bis 18 Knoten in der Stunde, was ebenso viele Seemeilen bedeutet, von denen 60 auf den Aequatorialgrad gehen. Die betreffende Annahme scheint darum noch etwas hypothetisch zu sein. Gewiß dagegen und keiner Frage unterworfen ist es, daß ein Küraßschiff, wie das hier in Rede stehende, auch wenn seine größte Schnelligkeit 17 bis 18 Knoten nicht übersteigt, und selbst wenn der oben erwähnte Sporn am Bug fehlte, durch seinen bloßen Anprall wider ein anderes Fahrzeug jeden ihm von demselben entgegenzusetzenden Widerstand brechen, und einen ungeheueren Effekt hervorbringen müßte. Die bezweckte Wirkung an und für sich kann daher nicht in Zweifel gestellt werden, wie man denn überhaupt in Hinsicht auf das Projekt nur staunen darf, daß es nicht schon viel früher in's Auge gefaßt und zur Ausführung gebracht worden ist.

Mit einer lobenswerthen Bedachtsamkeit, die in Sachen der Beschaffung von Marinematerial, welches unter allen Kriegsmitteln das bei weitem kostspieligste ist, nicht genug empfohlen werden kann, hat man einstweilen in England sich darauf beschränkt, nur einen Versuch zu machen, und zu diesem Zweck ein altes 120 Kanonenschiff, welches aber im Uebrigen noch seetüchtig ist, verwendet. Befriedigen die Resultate dieses ersten Experiments, so ist nicht daran zu zweifeln, daß man die Neuerung alsbald in großartigerem Maßstabe durchführen werde.

Das neue Prinzip wird bei seiner Anwendung im Seekriege ungeheure Erfolge haben, welche durchaus geeignet sind, die heute noch Geltung habende Schiffstaktik von Grund aus umzugestalten. Aus dem oben über die Konstruktion und Bewaffnung des neuen Linienschiffes Gesagten wird man entnehmen können, daß dasselbe für den Nahekampf bestimmt ist. Während die großen amerikanischen Fregatten mit ihren weit tragenden Geschützen die Tendenz haben, die Schlachtentscheidung durch ein Fernegefecht zu suchen, drängt ihr Prinzip die gepanzerten Fahrzeuge zum direktesten Zusammenstoß. Vor einigen Monaten noch konnte man im Zweifel sein, ob die Massenhaftigkeit des Schiffskörpers als irgend ein mit Ausschlag gebendes Element bei einer Entscheidung zur See gelten dürfe. Die neuen Linienschiffe lösen die Frage zu Gunsten der großen Fahrzeuge wieder die kleinen, und damit ist viel geschehen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzungen.

Nachstehende Offiziere, welche den zweijährigen Kurs der Kriegsschule mit befriedigendem Erfolge zurückgelegt haben, werden dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt und werden in der bezeichneten Rangsfolge, je nach den Ergebnissen ihrer noch zu bestehenden Mapp rungs-Arbeiten, bei sich ergebenden Abgängen in das Korps übersetzt werden:

Julius **Christianovich**, Oberlt. vom IR. Graf Ceroni Nr. 6.
Alfred von **Kalmucki** Unterlt. vom Hus.-Reg. Prinz zu Württemberg Nr. 11.
Josef **Arefin**, Unterlt. im IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1.
Wilhelm **Gründorf**, Unterlt. vom Feld-Art.-Reg. Ritter von Plitzinger Nr. 9
Alexander **Czveits**, Oberlt. vom Hus.-Reg. Prinz zu Württemberg Nr. 11.
Konstantin **Effatky** Unterlt. vom IR., Duc Miguel Nr. 39.
Friedrich **Wieser**, Unterlt. vom Pionnierkorps.
Theodor **Dadic** Unterlt. vom IR. Graf Gyulai Nr. 33.
Heinrich **Filek**, Unterlt. vom IR. Ritter von Benedek Nr. 28.
Ludwig **Wenzl**, Unterlt. vom IR. Graf Mazuchelli Nr. 10.

Gleichzeitig werden die vorbenannten acht Unterlts. zu Oberlts. befördert.

Der Oberlt. August **Pfisterer**, des Hus.-Reg. Freiherr von Simbschen Nr. 7, welcher den Kurs an der Kriegsschule gleichfalls ganz befriedigend hinterlegt hat, wird über sein Ansuchen zum Truppendienste bei seinem Regimente einrücken.

Angekommen in Wien.

FML. Friedrich Freiherr Blomberg, von Preßburg (Stadt, ung. Krone). Major Karl Tekus, vom 8. Uhl.-Reg., von Pest (Wieden beim Kreuz). Hptlte.: Jos. Edler v. Hergelt, vom 42. IR., von Theresienstadt (Wieden beim Lamm). Josef Kranel, vom 32. IR., von Ofen (Wieden beim Kreuz). Ernest Sachonet, vom 21. IR., von Czaslau (Leopoldstadt, gold. Brunnen). Gustav Ritt. Rzehak, vom 10. IR., von Pest (Leopoldstadt, Nordbahn). Josef Nemethy, vom Geog.-Korps, von Karlsstadt (Bersetzamt). Emil Joly, vom G.-O.-M.-St., von Teschen (Wieden, Stadt Oedenburg). Rittm.: Ernst Schwarzl, vom 9. Uhl.-Reg., von Arad (Wieden beim Kreuz). Alfred Graf Bulgarini, vom 10. Uhl.-Reg., von Großwardein (Equitation). Oberlts.: Johann Rosyal, vom 12. Husarenreg., von Pest (Wieden beim Lamm). Karl Pecher, vom 8. IR., von Treviso, (Rennweg-Kaserne). Hermann Pfaff, vom 15. IR., von Ofen (Stadt Nr. 836). Oskar Graf Hardenberg, vom Armeestande, von Lasdan (Landstraße Nr. 483). Jos. Engelmann, vom 52 IR., von Teschen (Wieden, Stadt Oedenburg). Lieut. Hugo Graf Lamezan-Salins, vom 1. Gend.-Reg., von Weißenkirchen (Mölkerhof).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^er 100. Dienstag den 9. November 1858. **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1190 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Die beiden englisch-indischen Feldzüge 1857 u. 1858.

† Kürzlich brachten die „Berlinischen Nachrichten" eine Uebersicht über den Verlauf dieses Krieges, die sich durch klare Anschauung auszeichnet, und das Schwierige der Lage der Engländer nicht verhehlt. Allerdings ist diese Anschauung nicht so pessimistisch gehalten, wie der „Moniteur de l'armée" es ja eben gethan, um seinen Lesern zu zeigen, „daß wenn der Krieg in Indien noch ein Jahr dauere, Großbritannien keine Armee mehr haben werde," und daß dies, wie er meint, „eine wichtige Thatsache ist, die ernste Beachtung verdiene."

Mit welchem Rechte der „Moniteur de l'armée" die Engländer über die Art und Weise, wie sie der indischen Rebellion entgegentreten, mit Vorwürfen überhäufen kann, lassen wir dahingestellt sein, Thatsache ist es, daß die Franzosen nicht viel glimpflicher in Algier verfahren sind.

Wir wollen bei der offenbaren Parteilichkeit diesen Artikel fallen lassen und uns der nüchternen Anschauung des eingangserwähnten deutschen Blattes zuwenden.

Binnen wenigen Wochen heißt es dort, wird mit der Wiederkehr der schönen Jahreszeit, der dritte indische Feldzug seinen Anfang nehmen, von welchem die Engländer mit Gewißheit erwarten, daß er das große indische Trauerspiel vollends zu ihren Gunsten beenden soll.

Wenn anders die Berichte der „Times" und anderer englischen Blätter, daß die Indier des Krieges müde seien und sich nachgerade zur Unterwerfung anschicken, die Wahrheit enthalten, so mag diese Hoffnung allerdings wohl einige Wahrscheinlich für sich haben, sofern das aber nicht, und die letzten Vorgänge in Gwalior scheinen allerdings dagegen zu sprechen, so ist das Ende dieses Krieges wohl noch nicht sobald abzusehen, denn vom militärischen Standpunkte allein betrachtet, stehen die Dinge in Indien für England noch immer zweifelhaft.

Die geringe Bekanntschaft mit der Geographie und Beschaffenheit des Landes, wo dieser entfernte Krieg geführt wird, wie die Verwarrenheit der Namen und das ewige Einerlei der Nachrichten haben bei dem großen Publikum allerdings das Interesse an den indischen Begebenheiten sehr geschwächt, dennoch aber wird aller Wahrscheinlichkeit nach dort soeben ein Wettkampf ausgefochten, und vielleicht möchte es immerhin interessant erscheinen, den bisherigen Verlauf und den gegenwärtigen Stand der Dinge in Indien, soweit die vorhandenen Quellen dazu schon ausreichen, einmal ganz in der Kürze ausgeführt und zur eigenen Beurtheilung sich unterbreitet zu sehen.

Es ist bekannt, daß die Rebellion in ihrem ersten Stadium Delhi zu ihrem Zentralpunkt erhoben hatte und beschränkte sich der Aufstand überhaupt damals in der Hauptsache auf das linke Ufer des Ganges, oder spezieller ausgedrückt, auf den spitzen Winkel, welcher von dem großen Nebenflusse des Riesenstromes, der Dschumma, bis zu deren Einmündung in denselben bei Allahabad gebildet wird. Erst die anfänglich vergeblichen Bemühungen der Engländer zur Bezwingung der ebengenannten Hauptstadt ließen in weiterer Folge auch das Königreich Aude, auf dem linken Ufer des Ganges, im Aufruhr aufflammen und konzentrirte sich daselbst der Kampf um die Hauptstadt dieses Staates, Lucknow, welche vor demselben zur Zeit von den Engländern allein mit nationalenglischen Truppen besetzt gehalten wurde.

Englischerseits befanden sich damals, April und Mai 1857, von den vertragsmäßig jederzeit in Indien stationirten 26 königl. Regimenten (20 zu Fuß und 6 zu Pferde) nur 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter auf dem ungeheuer weiten Raum von den Ufern des Indus bis zum Bramaputra, d. h. auf einem Flächenraum von beinahe 400 geographischen Meilen zerstreut. Als nächste Reserve indeß standen in Calcutta noch 2 königliche und 2 europäische Regimenter der indischen Kompagnie in Besatzung, diese und die sonst in Bengalen befindliche europäische Artillerie inbegriffen, durfte nichtsdestoweniger die augenblicklich der indischen Regierung zur Niederwerfung der Rebellion allein zur Verfügung stehende Streitmacht gewiß nicht auf mehr als 6—7000 Mann veranschlagt werden.

Die ersten Versuche dieser Regierung mußten natürlich darauf gerichtet sein, die Revolution in Delhi nach im Keim zu ersticken und, der Wahrheit die Ehre, muß man anerkennen, daß hier die Engländer wirklich Wunder leisteten. Anfangs Juni waren vor den Thoren dieser Stadt, außer einigen treugebliebenen eingebornen Gurka's- und Sikhs-Banden, erst das 60. königl. Regiment zu Fuß und das 6. Dragoner-Regiment eingetroffen, und es schien fast unmöglich, wie diese Handvoll Leute sich den mindestens 30,000 Sepoys in Delhi gegenüber würde behaupten können. Ein weit schlimmerer Feind, als diese letzteren, war den Engländern nach die Cholera, welche schnell hintereinander ihre ersten beiden Anführer, die Generale Anson und Anson, wie beinahe die Hälfte ihrer Mannschaft sarrasse und sie, selbst nachdem bis Anfang August noch das 75., 8. und 61. königliche Fuß-Regiment, wie zwei europäische Regimenter der Kompagnie und noch einige Sikhs-Truppen zu ihrer Unterstützung eingetroffen waren, doch dermaßen schwächte, daß sie sich vorläufig immer noch ausschließlich auf die Vertheidigung einschränken mußten.

Mittlerweile hatte die Revolution im Rücken und im ganzen Umkreise der Belagerungs-Armee mit reißender Schnelligkeit um sich gegriffen. In Allahabad hatte Nena Sahib das Banner der Empörung erhoben und das wichtige Cawnpore war in seine Hände gefallen. Ganz Gohilkund und Aude standen in Flammen und einzelne Funken des allgemeinen Brandes flogen bereits zündend bis zum Pendschab und Lahore aufwärts und bis Patna, ja selbst Calcutta abwärts hinunter.

Die Regenzeit war währenddem eingetreten, doch wegen der Dringlichkeit der Umstände war deswegen an die Aufhebung der Belagerung von Delhi nicht zu denken. Im Gegentheil, Alles forderte eine beschleunigte Entscheidung und nachdem unter den Generalen Nicholson und Wilson noch das 6. königl. Fuß-, das 9. Ulanenregiment und bedeutende Verstärkungen an Geschütz zu ihm gestoßen waren, beschloß dann in der Mitte des August's der jetzige englische Oberbefehlshaber vor diese Stadt, General Barnard, sofort einen ernsten Angriff auf dieselbe zu unternehmen.

Noch vor Ausführung seines Vorhabens starb indeß auch dieser Heerführer an der Cholera und sein Nachfolger, der General Reid, verfiel schon wenige Tage darauf demselben Schicksal. Dem fünften englischen Anführer vor Delhi, General Wilson, erst war es bestimmt, der englischen Sache dort wieder zum Siege zu verhelfen.

Es ist bekannt, wie vollkommen die englische Kühnheit nach einem nur dreitägigen Bombardement durch einen glücklichen Sturm gekrönt wurde und sicher kann man behaupten, nie hat die engliche Tapferkeit in einem schönern Lichte als vor Delhi gestrahlt. Der furchtbare Schlag, den sie dem mindestens sechsfach überlegenen Feinde versetzte, schien entscheidend. Auch wäre es dies vielleicht geworden, allein schon das zweite englische Hauptunternehmen mißglückte, oder nahm schließlich wenigstens doch einen solchen Ausgang, daß die Inder daran wohl ihre Hoffnung auf einen endlichen glücklichen Ausgang ihres einmal angetretenen Freiheitskampfes nothdürftig wieder aufrichten konnten.

Dieses zweite Hauptunternehmen war auf den Entsatz von Lucknow gerichtet, das von Nena Sahib belagert wurde und wo nach dem ebenfalls durch die Cholera veranlaßten Tode des dort befehligenden Generals Sir Henri Lawrence die Sachen in der That bis zu einem Aeußersten gediehen waren.

Schon mit der ersten Einschließung von Delhi, beinahe gleichzeitig, hatten die Generale Havelok und O'Neill nach dem Wiedergewinn von Cawnpoore es versucht, der hartbedrängten Stadt Hilfe zu bringen, nach einer ganzen Reihe von Siegen im freien Felde, aber fast schon im Angesicht ihres Zielpunktes, zuletzt dennoch den Rückzug antreten müssen. Verstärkt durch die, theils aus Ceylon, theils vom Cap und sogar schon aus Europa angelangten frischen Regimenter (das 5., 84., 64., 78. Bergschotten- und 90 königliche, wie das 13. Hußarenregiment, nebst noch einem Madras Füßelier- und einem Sikh Regiment), entschlossen sie sich nun, im Vertrauen auf ihre, für Indien allerdings bedeutende Stärke (außer den obigen noch das 27. und 50 königliche, nebst zwei Sikh Infanterie Regimentern, zusammen gewiß 8000 Mann), koste es was es wolle, bis Luckno vorzudringen und die Rebellen dort aus dem Felde zu schlagen.

Der Anfang war wieder außerordentlich günstig. Die Feinde wurden zuerst bei Bupur ul Gunge und gleich darauf am Flusse Bume aufs Haupt geschlagen. Das feste Schloß Alumbagh ward erstürmt und unter den Mauern von Luckno selbst ward am 25. September ein letzter glücklicher Kampf gefochten. Der Einmarsch in diese Stadt war damit erstritten, allein die Belagerer behaupteten in unablässig bis zum 28. fortgesetzten Kämpfen nichtsdestoweniger ihre Stellungen, wobei unter anderen zahlreichen Opfern auch der General O'Neil blieb, der General Outram aber schwer verwundet wurde, und statt Hilfe zu bringen, sah sich zum Schluß der General Havelok mit seinem bereits bis zur Hälfte geschmolzenen Korps in Luckno ebenfalls eingeschlossen.

(Schluß folgt.)

Ein schwäbischer Seeheld.

Vierter Brief.

Aus Cornetto vom 22. Juli 1527 (empfangen den 26. Tags Oktober).

Hochwürdiger gnädiger Herr! Mein ganz gehorsam willig Dienst sind Euer Gnaden allzeit bereit. Euer Gnaden thue ich zu wissen, daß das Generalkapitel auf den 15. Tags Maien abgehalten wurde, darin einhellig dahin sich vereinigt wurde, die Insel Malta für den Orden anzunehmen mit dem Unterschiede jedoch, daß sie von Sr. Kais. Majestät dem Orden frei und ledig (ohne Klauseln) übergeben werde, und zwar unter Zustimmung aller Fürsten, ich zweifle jedoch, daß alles obgemeldete geschehe. Es mag wohl sein, daß uns die Kais. Majestät die Insel Malta und Gozzo frei und ledig gebe, aber daß alle Herrn dazu einwilligen sollen, das will nicht in mich (in meinen Kopf). Besonders zweifle ich an dem König von Frankreich. Aber nichts desto weniger hat sich mein gnädiger Herr Großmeister von Viterbo wegbegeben in eine drei Meilen vom Meere gelegene Stadt, genannt Kornetto. Hier will Seiner Gnaden der großen Schiffe warten, und sobald dieselben kommen, ist die Sage, daß sich mein gnädiger Herr wird nach Syrakus oder einen anderen Ort in Sizilien begeben, bis daß die Insel Malta ein wenig hergerichtet sein wird.

Weiter sind in dem gehaltenen Generalkapitel für drei Jahre Messannata auf alle Priorate aufgesetzt worden, wie das der Brauch ist, der Insel Malta halber, um dieselbe anfangen zu befestigen und daselbst wegen der vielen feindlichen Fusten [1]), so sich um Malta herumtreiben, fünf oder sechs Galeeren zu halten. Dagegen wird sich der Orden der großen Schiffe zum Theil entledigen.

Es ist auch meinem gnädigen Herrn der Tresor [2]) gegeben worden mit Umständen, die ich der Entfernung halber jetzt nicht anzeigen kann. Es ist wahrlich der Orden des Kriegs wegen, und von großem Sterben (der Pest) sehr heimgesucht. Ich will anderer Widerwärtigkeiten geschweigen, die eine Unzahl sind, wie denn Euer Gnaden selbst kann beurtheilen.

Item also: Heute werden die Botschafter, die zur Kais. Majestät und den Königen abgeordnet sind, hinwegreisen, und ich habe ernstlich beim Großmeister und dem Rathe angehalten, daß die Beschwerde des deutschen Priorats von den Ständen des Reichs und Anderen daselbst durch die gemeldeten Ambassadoren bei Sr. Kais. Majestät vorgetragen werde. Dies ist ihnen (den Gesandten) durch den Rath als Instruktion auf den Weg gegeben worden. Was sie ausrichten, das will ich Euch besonders zu wissen thun, sobald es möglich ist.

Ich habe mich sehr gewehrt im Rathe der Sechzehn wegen der Beschwerniß der deutschen Häuser (Kommenden), besonders so dieselbe begründet ist in dem däuerischen Aufruhr (1525), aber es hat alles nicht helfen wollen. Doch hab ichs dahin gebracht, daß sie (der Rath der Sechzehn nämlich) Kommissäre wollen hinausschicken, sobald die Antwort durch die Ambassadoren von Sr. Majestät eintrifft. Wer dann noch sich beschwert oder zu den Lutterischen sich hält, den soll man belehren. Hierzu (zur Belehrung) ward Euer Gnaden mit Fra (Herr) Wilhelm Quinon in einer Praktik (im Rath der Sechzehn) vorgeschlagen, doch weiß ich nicht ob es durchgehen wird, oder nicht.

Ich hab' Euer Gnaden manchmal geschrieben, meinen Herrn Balley oder einen Anderen des Ordens herreinzuschicken, die Herberge [3]) zu halten, aber ich kann niemanden finden, der mich erlösen will. Weil ich mich nun in dieser Mühe und in diesen Unkosten befinde, wollte ich Euer Gnaden gar freundlich bitten, so es anginge, mein nicht zu vergessen, wie ich denn Euer Gnaden vormals auch geschrieben hab. Wollet deßhalb mit einer guten Antwort eingedenk sein, denn ich habe es gegen meinen gnädigen Herrn Großmeister in dem Rathe der Sechzehn verscherzt (siehe oben). Es dünkt mir, ich habe auch Euer Gnaden das Bedürfniß, welches eine ganze Zunge hat, und Behausung, und viel Anderes das sie haben muß, angezeigt. Besonders, daß wir hin- und herziehen wie die Zigeuner. Ich habe zwar bisher noch aus meinem Beutel bezahlt, aber da jetzt die Wege von Deutschland nicht mehr gangbar sind [4]) und da die Banken in Rom nicht zahlen, auch nicht voraussichtlich sobald wieder geöffnet werden, so wird mir nicht leicht Geld aus Deutschland zukommen, besonders wenn sich der Orden einmal in Sizilien befinden wird. Darum möge Euer Gnaden eine ziemliche Nothdurft für die deutsche Zunge durch meinen Herrn Balley oder den Prokurator der deutschen Zunge zu Uederlingen hereinschicken. Euer Gnaden möge auch an meinen Bruder Philippsen [5]) Maßmünster, Löwenstein und Reuß, wenn sie sich zu einem Provinzialkapitel einfinden, das Geld, welches sie der Zunge von dem Silber (dem Tresor?) wegen schuldig sind, einfordern. Denn es ist nunmehr Zeit zu bezahlen, und wenn vielleicht eine andere Zunge erführe, daß solcher Verzug ohne Nothwendigkeit und Ursache stattfindet, müßte ich solches vor dem Rothe zur Sprache bringen. Dessen will ich sie gewarnt haben.

Es ist ein Gitz von Geschlecht in unserer Zunge mit Wissen und Willen meines gestrengen Herrn des Großmeisters angenommen worden, mit der Bedingung, daß er seine Beweise (Adelsprobe) draußen vor Euer Gnaden und einem Kapitel ablege, wie dies der Brauch ist. Egerich hat wiederum verspielt, was er hat, und etwas weiteres dazu. Er ist darauf von uns geschieden ohne Urlaub, so daß niemand weiß, wo er ist. Er ist ein unnutz Mann, bei dem kein' Red' hilft. Die Zunge selbst ist fort, [6]) so lang als Gott will, mit Ausnahme meines Schwestersohnes Bombast [7]), Gitz, Priester Honns und mir. So es dann Euer Gnaden zweckmäßig dünkt, mag Seine Gnaden noch Einen oder Zwei hereinschicken, weil doch jetzt der Orden einen Sitz wieder erhalten.

Von neuen Mähren kann ich Euer Gnaden nichts wichtiges mittheilen, als daß die Landsknechte und der ganze Haufe des Kaisers nach der Mark Ankona zieht. Wer sich da am besten wehrt, der hat das Fressen. In Summa, so der Kaiser recht, und nicht zu lang fom dazu thut, so ist er Herr über ganz Italia und noch etwas weiteres dazu. Es sind Ihrer viel zu Rom an der Pestilenz gestorben und werden noch zu Grunde gehen. Es sind etliche leichte Pferd von Bourbons Armee bei uns zu Cornetto gelegen und haben das Sterben ziemlich unter uns gebracht; zudem, daß schon ohnedieß eine ungesunde Luft hier herrscht. Wir müssen uns recht unserem Herrgott ergeben! der wolle Euer Gnaden und uns Alle vor Uebel bewahren!

Datum Cornetto in Eil auf Maria Magdalenatag 1527.

Euer Gnoden allzeit williger Diener

Jörg Schilling

Sanct Johanniterordens-Komthur zu Uederlingen.

---

[1]) Kleines Ruderschiff mit Segeln.

[2]) Jedem Großmeister wurde ein silberner Tafelaufsatz zum Geschenk gemacht, den Villiers wahrscheinlich wegen des ernsten Zeitereignisses noch nicht erhalten.

[3]) Die acht Zungen wurden in ebensoviel Herbergen durch ihre Vorsteher (Pfleger oder Klosterbailive), theils durch Zuschüsse des Ordens an Mehl Wein, Oel u. s. w. verköstigt. Die meisten thaten dies sehr splendid, in der Hoffnung bald zum Großmeister gewählt zu werden.

[4]) Wegen des Kriegs.

[5]) Philipp Schilling, Komthur zu Arsheim und Nymwegen.

[6]) Auf das Meer um zu flanieren.

[7]) Bombast von Hohenheim.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armee-Ober-Kommando's. Aus den Akten des k. k. Kriegsarchivs in Wien. Dargestellt von Dr. B. Dudik. — Wien, Druck und Verlag von Karl Gerold's Sohn. 1858.

A. D. Der Verfasser durch frühere geschichtliche Forschungen rühmlich bekannt, veröffentlicht in dem vorliegenden Werke die Korrespondenz des Herzogs von Friedland und seiner Freunde aus der Zeit vom August 1630 bis zum April 1632.

Forster's Briefsammlung steht dem vorliegendem Werke an Menge, nicht aber an Interesse des Stoffes nach; wobei noch zu berücksichtigen ist, daß das Verdienst des Verfassers dadurch erhöht wird, weil derselbe über eine Epoche aus dem Leben des berühmten Feldherrn und aus dem dreißigjährigen Kriege überhaupt, über welche bisher nur höchst lückenhafte Mittheilungen erschienen sind, nähere Aufklärung zu bringen versucht.

Doch die Absicht des Verfassers, er gesteht dieselbe in seiner Vorrede ziemlich deutlich, einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik des Friedländers zu liefern, zugleich aber dessen Schuld vollkomm zu erweisen, ist unserem Ermessen nach nur hinsichtlich ihres ersten Theiles erreicht worden.

Denn die Schlüsse, die der Verfasser aus den vorgelegten Korrespondenzen zieht, sind größtentheils sehr gewagt. Zudem sind diese Belege meistens solche, welche an Waldstein, nicht oder von diesem selbst geschrieben wurden. Verfasser bedauert ja, daß so wenige Briefe von des Friedländers eigener Hand geschrieben (oder wenigstens gefertigt) vorhanden sind, und zieht sehr häufig seine Schlüsse aus bloßen Hypothesen, indem er nach der Lage der Dinge beurtheilt, wie Waldstein geantwortet habe oder geantwortet haben würde. Wie unsicher sind aber derlei Annahmen bei einem Manne, der als vollendeter Meister in der Verstellungskunst (oder Selbstbeherrschung?) fast unübertroffen dasteht?

Müßte man ja doch bei seinen eigenen Briefen im Zweifel sein, ob der Inhalt mit dem Gedanken auch wirklich übereinstimme.

Und zudem enthalten gerade die authentisch von dem großen Feldherrn herrührenden Briefe durchaus Nichts, was auf eine verrätherische Absicht des Schreibenden hinweist. Im Gegentheile zeigen sich überall die opferwillige Loyalität des redlichen — aber freimüthigen und wahrhaft patriotischen Dieners, sowie die klug berechnende Vorsicht des erfahrenen Heerführers. — Daß zuweilen auch das Mißtrauen des schon einmal schnöden Undanken aufgeopferten Mannes und die Empfindlichkeit des nur als Retter in der Noth aufgesuchten und nur darum geschmeichelten mächtigen Reichsfürsten durchblickt, wer möchte diese Aeußerungen wohl einem Manne von des Friedländers Macht und Erfahrung verargen?

So lange keine schwereren, als die aus den vorliegenden Briefen zu entnehmenden Anklagen gegen Waldstein gerichtet werden können, bedurfte es nur, um des letzteren Unschuld vollkommen an den Tag zu legen, des Nachschlagens in dem jüngst von Oberleitner erschienenen Schriftchen „Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges" (Milit.-Ztg. Nr. 22 vom 20. März d. J.), welches ungeachtet seiner geringen Seitenzahl sehr interessante Beiträge zum Verständniß der damaligen Sachlage liefert.

Zu bedauern ist es noch, daß der Verfasser die meisten Briefe, welche von andern Schriftstellern, zumal von Forster bereits veröffentlicht worden sind, nicht ihrem ganzen Inhalte nach aufnimmt, sondern nur einfach angibt, wo diese Schreiben aufzufinden sind; das Studium des Buches wird dadurch sehr oft unterbrochen, ja, wenn die bezeichneten Bücher nicht gerade zur Hand sind, an manchen Stellen sehr unerquicklich gemacht.

Wir wollen darum durchaus kein absprechendes Urtheil über das besprochene Werk fällen, sondern im Gegentheile den bei dessen Zusammenstellung angewendeten Fleiß anerkennen, obschon dasselbe dem Leser weniger Interesse bietet, als man nach dem Titel erwarten möchte.

Das Buch vom Feldmarschall Grafen Radetzky. Für Heer und Volk. Mit Benutzung eines hinterlassenen Manuskriptes des Hofraths Dr. Schneidawind, bearbeitet von Dr. Wilhelm Wägner. Mit 40 in den Text gedruckten Illustrationen, 8 Tonbildern, dem Porträt Radetzky's in Stahlstich und 11 Porträts von Zeitgenossen und Waffengefährten des Helden. Leipzig. Verlag von Otto Spamer, 1859. 8. VIII und 332 S.

H. Obgleich die Radetzky-Literatur in der letzten Zeit ziemlich ergiebig war, so ist sie doch nicht erschöpft und das vorstehende Werk kann eine willkommene Bereicherung derselben genannt werden. Dr Wägner hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst, und sich den Dank des österreichischen Volkes und Heeres verdient. Er hat sich mit großer Vorliebe auf das Charakteristische unseres Helden verlegt, ohne jedoch seinem ruhmvollen Wirken im Großen und Ganzen Eintrag zu thun. Wir finden in ersterer Beziehung manches Neue, bedauern aber, daß dem Verfasser seine Nachforschungen nicht ganz geglückt sind, da wir dann eine werthvolle Sammlung interessanter Züge aus dem Leben des Feldmarschalls gewonnen hätten. Inzwischen ist diese Erfahrung eine alte; diejenigen, welche im gelegenen Augenblick Aufschlüsse zu geben vermöchten, gehen über derlei Anfragen hinweg und wenn das Werk der Oeffentlichkeit vorliegt, sind sie mit Bemerkungen schnell zur Hand.

Das Buch vom Feldmarschall ist anziehend und populär gehalten, es liest sich gut und genügt dem Zwecke für Volk und Heer. Darum hätten wir gewünscht, jede Bemerkung über höhere taktische und strategische Vorfälle und namentlich jenen bei Wagram zu unterlassen; die Zeit ist um, wo man einem erlauchten Führer den Verlust jener Schlacht zum Vorwurf zu machen suchte, denn nur wenn unser linke Flügel durch Verschanzungen gedeckt, das Korps von Preßburg rechtzeitig dahin gezogen worden wäre, durfte an ein günstigeres Resultat der Schlacht gedacht werden.

Bei einer neuen Auflage wünschen wir mehrfache Druckfehler vermieden zu sehen, eine Bemerkung, die der Herr Verfasser im Vorwort selbst nicht unterdrücken konnte.

Die Ausstattung des Werkes gereicht dem Verleger eben so zur Ehre wie die Veröffentlichung desselben, zumal unser Held in dem von der Verlagshandlung edirten Ehrentempel des neunzehnten Jahrhundertes, das fünfte Buch füllt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Ueber die Präsentation der Feldkapläne für die Infanterie- und Kavallerie-Regimenter wurde bestimmt: Bei jeder nothwendig gewordenen Besetzung einer Feldkaplansstelle hat das apostolische Feldvikariat die Präsentation eines neuen Militärseelsorgers bei dem betreffenden Ordinariate zu veranlassen und nach erfolgter Präsentation die Ernennung desselben bei dem Armeeoberkommando zu bewirken. Auch alle Enthebungen der Feldgeistlichen von der Militärseelsorge sind der Entscheidung des Armeeoberkommando zu unterziehen. Die Präsentation des neuen Militärseelsorgers hat von dem bischöflichen Ordinariate binnen 7 Wochen zu geschehen. Der Gehalt der neuangestellten Feldgeistlichen beginnt vom ersten Tage desjenigen Monats welcher unmittelbar dem Tage der Ernennung folgt, weshalb die Enthebung von der Zivilseelsorge nicht früher zu veranlassen ist. Die Eintheilung in das Ranzschima der Feldgeistlichkeit erfolgt dagegen vom Tage der Präsentation. Falls das Regiment, zu dem ein Feldkaplan ernannt wird, außerhalb der präsentirenden Diöcese dislozirt ist, erhält derselbe die Reisevergütung vom Aerar. Der zu präsentirende Kaplan soll wenigstens 3 Jahre in der Zivilseelsorge angebracht und das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, und nebst den Regimentssprachen auch der deutschen Sprache kundig sein. Alle übrigen Militär-Seelsorgeposten, sowie die Kaplansstellen bei den Artillerieregimentern mit Ausschluß der Militärbildungsanstalten bleiben zwar nach dem bestehenden Grundsatz jenen Diöcesen zur Präsentation zugewiesen, in deren Bereich der Dienstplatz oder der Stab des Artillerieregiments liegt, doch wird das Armeeoberkommando diese Posten nach den Anforderungen des Dienstes durch Transferirung gedienter Feldkapläne auch fernerhin zu besetzen haben

+ Einer A. H. Anordnung zu Folge wird die Enthüllung des Radetzky-Denkmals zu Prag vom 10. auf den 13. d. verlegt und Ihre Majestäten am 10. d von hier nach Prag abreisen. Eine umfassende Beschreibung dieses Monuments brachte die „Prager Zeitg." kürzlich, der wir zur Vervollständigung unserer früheren Notiz folgendes entnehmen: Mit wahrer Meisterschaft gelangen in den acht schildtragenden Kriegergestalten alle Soldatentugenden, wie der Muth, die Standhaftigkeit, die Ausdauer, die Tapferkeit, die Todesverachtung und begeisterte Vaterlandsliebe zur Darstellung, während in dem obenstehenden Heerführer, wie er in ruhiger aber fester Haltung seinem ihn umjauchzenden Heere Befehle ertheilt, die Weisheit des erfahrenen Feldherrn repräsentirt erscheint, welcher mit kluger Mäßigung die herrlichen Eigenschaften seiner Soldaten zu einem gemeinsamen hohen Ziele zu vereinigen weiß. Dieses hohe Ziel deutet der Künstler durch die Reichsfahne an, welche der Heldengreis als gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt

fest in seiner Linken umfaßt, während die Rechte in edler Würde den Feldherrnstab zu seinen Getreuen herabsenkt.

Die Charakteristik der einzelnen Figuren und ihre gegenseitige Gruppirung ist ganz besonders glücklich und jede Monotonie und Störung vermieden, ein umso größeres Verdienst als sämmtliche acht Krieger die gleiche Tendenz warnehmen lassen, ihren Führer emporzuheben. Die bewegte Mannigfaltigkeit in Stellung und Ausdruck jedes Einzelnen verdient volle Bewunderung. Man sieht hier keine Schaar sklavisch gehorsamer Prätorianer, welche ihrem Feldherrn die übliche Huldigung darbringen, sondern einen Verein für Kaiser und Vaterland erglühter Kämpfer, welche dem geliebten Führer unerschrocken in Kampf und Tod folgen und nach glücklich vollbrachter That jeder in seiner Weise und selbstthätig ihre begeisterte Stimmung an den Tag legen. In wahrhaft trefflicher Weise sind hier die charakteristischen Eigenthümlichkeiten aufgefaßt, welche die verschiedenen, das österreichische Heer zusammensetzenden Elemente kennzeichnen. Nicht blaß die Unterschiede, wie sie aus der Mannigfaltigkeit der einzelnen Waffengattungen hervorgehen, sind auf das getreueste wieder gegeben, sondern wir finden auch trotz der Idealisirung in den uns so bekannt scheinenden Physiognomien der einzelnen Krieger, die scharf ausgeprägten Formen des nationalen Typus wieder, wie sie den verschiedenen Volksstämmen Oesterreichs eigen sind. Kühnen Blickes tritt aus der Mitte der Vorderseite die jugendlich edle Gestalt des tapfern Jägers vom 10. Bataillon entgegen, an dessen rechter Seite der ungarische Infanterist, Unerschrockenheit im muthigen Antlitz, links der ernstere Artillerist in gereifter Besonnenheit sich anschließt. Auf der Westseite steht zwischen dem Infanteristen und dem durch seine kleidsame Tracht angenehm ins Auge fallenden Uhlanen im malerischen Waffenschmucke der kraftvolle Sergeant, mit seinen beiden entblößten muskelstarken Armen hoch über sich das Schild emporhebend. An der Ostseite zieht der steirische Freiwillige die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Eine biedere stämmige Gestalt steht der Schütze, wie mit dem Boden zusammengewachsen da, das männliche Antlitz nach Oben gerichtet, die linke Hand fest am sichern Büchsenlauf, indeß die rechte mit Jubel den Hut in die Höhe schwingt. Sein breiter Lendengurt trägt vorn den frommen Wahlspruch: „Wie Gott will!" Die Nordseite endlich wird außer dem Uhlanen noch durch den auf ein Schiffsvordertheil sich stützenden Marinesoldaten, welcher als Repräsentant der auftretenden österreichischen Flotte in ungezwungener Seemannstracht vorgestellt ist und so mit seinem Nachbar, dem im reichen Nationalkostüm gekleideten Husaren, einen passenden Gegensatz bildet, würdig abgeschlossen. Die wirksame Gruppirung dieser acht Kriegergestalten, gibt eine unbeschreiblich schöne und reich bewegte Szene von welcher sich das Auge nur ungern trennt. Das Verhältniß dieser ungebeugten Soldaten unter einander und gegen die sie mächtig überragende Heldengestalt, mit welcher sie durch den breiten und nicht allzu hohen Schild in die ungesuchteste Verbindung gesetzt sind, ist ein vollkommen freies und natürliches, und erlaubt bei der größten Einheit der Handlung zugleich auch eine überall hervortretende Selbstständigkeit der einzelnen Individuen und es ist offenbar die glückliche Durchführung dieses Umstandes einer der größten Vorzüge des ganzen Denkmals

+ Oeffentliche Blätter sprechen von einer AH. Anordnung, nach welcher das Disziplinar-Strafbefugniß der einzelnen Kommandanten der Art beschränkt worden ist, daß ein Regimentskommandant höchstens 40, ein Bataillons- oder Kavallerie-Divisionskommandant höchstens 30 und ein Kompagnie- oder Kavallerie-Eskadronskommandant 20 Stock- oder Ruthenstreiche im Disziplinarwege verhängen kann.

Wir bemerken, daß diese jetzt aufgetauchte Nachricht, schon aus dem Jahre 1856 datirt, in welchem das neue Militär-Strafgesetzbuch sanktionirt wurde.

+ Zu Verona starb am 26. v. Mts. der unangestellte FML. August Ely, Ritter des kais. Leopolds-Ordens, k. k. Kämmerer, aus den Befreiungskriegen her in gutem Andenken.

Preußen.

* Das im Jahre 1848 für die Rheinprovinz und Westphalen (7. und 8. Armeekorps) ins Leben gerufene Militär-Gouvernement, mit dem Sitze zu Koblenz, dem bisher Se. k. Hoheit der Prinz-Regent vorgestanden, ist aus Anlaß der angetretenen Regentschaft des Prinzen nunmehr definitiv aufgelassen worden. Die zur Dienstleistung kommandirten Offiziere wurden in die Adjutantur Sr. k. Hoheit übernommen.

Mecklenburg-Schwerin.

* (Schwerin, 29. Oktober). Die Sammlung von Materialien zu einer Kriegs- und Truppengeschichte des Großherzogthums ist höheren Orts angeordnet und damit seit Anfang dieses Jahres begonnen worden. Es wird hierdurch die Erreichung eines doppelten Zweckes erstrebt: Gründung eines kriegsgeschichtlichen Archivs und Verarbeitung des für dieses gewonnenen Materials zu einer geschichtlichen Darstellung aller derjenigen Kriegshandlungen, an denen mecklenburgische Truppen jemals Theil nahmen, und aller derjenigen wichtigen Veränderungen, denen das mecklenburgische Heerwesen bisher unterworfen gewesen ist. Die Schwierigkeiten des Unternehmens liegen besonders darin, das in amtlichen Archiven aber im Privatbesitze aufbewahrte, weit verstreute Material zu entdecken und zu sammeln, doch sollen die Nachforschungen bis jetzt günstige Ergebnisse geliefert haben und besonders die großherzoglichen Archive noch fernere gute Ausbeute verheißen. Die unter Leitung des Generals v. Wißleben stattfindende Ausführung des Unternehmens ist dem Premier-Lieutenant des Divisionsstabes Baron von Nettelbladt übertragen worden.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Neswadba Johann, Hptm. 1. Kl. des 1. IR., zum Gebäude-Insp.-Offz zu Venedig.
Mader Franz, Rittm. 2. Kl. der Geschäftsbranche, zum Rittm. 1. Kl.
Merwardt Wenzel, Hptm. 1. Kl. des 9. Geniebat., zum Gebäude-Inspektions-Offizier zu We.-Neustadt.
Groß Carl, Hptm. 2. Kl. des Geniestabes, zum Hptm. 1. Kl.
Themer Josef, beim 7. und **Andres** Florian, beim 9. Geniebat., Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.
Görlach Johann, Dr., Oberarzt vom 27. IR., zum Assistenten der Augenheilkunde an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie.
Hemrich Christian, Cadet des 36. IR., zum Unterlt. 2. Kl. beim 14. IR.
Burtl Wilhelm, Hptm. 2. Kl. des 12. Geniebat., zum Hptm. 1. Kl.
Michalik de Madnuwiz Gustav, Oberlt. des Genie-Stabes, und Genietruppen-Brigadejat. zu Verona, zum Hptm. 2. Kl. beim 9. Geniebat.
Mitterwallner Nikolaus, Unterlt. 1. Kl. des 8. Geniebat., zum Oberlt.
Setwin Anton Unterlt. 2. Kl., vom 8. q. t. zum 11. IR.
Schworzel Ernst, Rittm. 2. Kl. vom 9. Uhl.-Reg., q. t. zur Beschälbranche.
Pizl Eduard, Unterlt. 2. Kl. vom Flottillenkorps, q. t. zum 8. IR.
Gürtler Hugo, Unterlt. 1. Kl. des 31. IR. und **Gogojewicz** Benjamin, Unterlt. 1. Kl. des 5. IR., q. t. zum 39. IR.
Fischer Karl, Unterlt. 2. Kl., vom 3 q. t. zum 9. IR.

Pensionirungen.

Hofmann Johann, Aud. 2. Kl. beim GMK. zu Agram

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Fürst Windischgrätz, vom 35. IR., von Pest (römischer Kaiser). Majore: Hermann Zagitzek von Kehlfeld, vom 6. Grenzreg., von Bellovar (Dianabad). Hermann Baron Dahlen, vom 8. Grenzreg., von Neugradiska (Bürgerspital). Joh. Planer, vom 6. Hus.-Reg., von Tyrnau (Herrnsteinisches Palais). Hptlts.: Ferdinand Spiller, vom 1. IR. von Troppau (Landstraße beim Engel). Karl Uhlirz, vom 10. IR., von Pest (Wieden zur Schällerin). Rittm.: Ernst Fürst Windischgrätz, vom 5. Uhl.-Reg., von Kronstadt (römischen Kaiser). Dominik Mainoni, vom 6. Uhl.-Reg., von Tulln (Hotel Meißl). Josef Meprel, vom Beschälldepart.; von Stadt (Leopoldstadt, weiß. Roß). Adolf von Rosenfeld, vom 5. Uhl.-Reg., von Kronstadt (Stadt Nr. 74). August Pfisterer, vom 7. Hus.-Reg., von Graz (Hotel Wandl). Richard Graf Clamm-Martinitz, vom 2. Hus.-Reg., von Bochnia (Stadt Frankfurt). Oberlts.: Alois Prokesch v. Rothaft, vom 21. IR., von Temesvar (Hotel Wandl). Josef Rappel, vom 3. Pionnierbat., von Pest (Leopoldstadt Nr. 120). Freiwilligen-Fähnrich Karl Frhr. von Venedig (Alservorstadt Nr. 1). Lieut. Emil Greißinger, vom 33. IR., von Verona (Stadt Frankfurt).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 101. **Donnerstag den 11. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Wenzel's Sohn zu beziehen.

Die beiden englisch-indischen Feldzüge 1857 u. 1858.

(Schluß.)

Mittlerweile war der Anfang Juli v. J. neu ernannte Oberbefehlshaber aller indischen Armeen, Sir Colin Campbell, der Sieger von der Alma und der Held von Bolaklawo, mit bedeutenden Verstärkungen in Calcutta eingetroffen und nach großen Vorbereitungen für den Transport der Truppen und eines zahlreichen Geschützes setzte er sich den 13. November 1857 mit ca. 12,000 Mann fast ausschließlich europäischer Truppen, was beiläufig eine Macht, mit welcher vor zwei Jahren noch die Engländer ganz Indien bezwingen zu können vermeint hätten, nach Lucknow in Bewegung, um Havelock und der Besatzung dort Rettung zu bringen und, woran Campbell selbst wohl keinen Augenblick zweifelte, den Aude-Rebellen das Schicksal ihrer Vorgänger von Delhi zu bereiten.

Es gelang dem General bei alledem jedoch nur, den ersten Theil der sich vorgesetzten Aufgabe zu erfüllen. Nach einer langen Reihe glücklicher Gefechte, wobei nach den englischen Berichten zusammen dem Feinde nicht weniger als 93 Kanonen abgenommen wurden (!!), drang Sir Colin Campbell unwiderstehlich bis Lucknow vor; doch hier reißt der Faden seiner Triumphe ab, und nach neuer Verproviantirung und Ergänzung der Besatzung der dortigen Citadelle mußte von ihm den 25. November in Gemeinschaft mit dem wieder befreiten Havelock und unter Mitnahme aller bisher in dem genannten festen Platze mit eingeschlossen gewesenen Zivil-Personen, Weiber und Kinder, der Rückzug in seine vorige Position angetreten werden.

Diese rückgängige Bewegung brachte den Engländern nach ihrem eigenen Geständniß die erste Niederlage im freien Felde. Der General Windham ward mit seiner Kolonne kurz vor Cawnpore am 27. November vom Feinde überrascht, angegriffen und unter Einbuße von drei Geschützen vollständig in die Flucht geschlagen. Ja Sir Colin Campbell mußte wider die aus der Richtung von Gwalior anrückenden Rebellen, welche im kühnen Uebermuthe die vorgenannte Stadt selbst bedrohten, selbst Front machen und eine Schlacht liefern, in welcher sie zwar geschlagen wurden, aber unverfolgt doch über die Dschumma zurück ihren Abzug nehmen konnten.

Bereits den 25. November, noch auf dem Rückmarsche nach Cawnpore, war General Havelock an den Folgen der gehabten Anstrengungen gestorben, sein ganzes, aus 7 europäischen Regimentern bestehendes Korps aber ward zu demselben Zeitraum von Privatnachrichten nur noch zu 1600 angegeben.

Auch die Truppen Campbell's müssen jedoch auf diesem seiner Zeit als ein gewaltiger Triumph ausgeschrieenen und doch in Wirklichkeit weit eher einem gescheiterten Unternehmen gleichenden Zuge wohl furchtbare Verluste erlitten haben, denn der nächste Befehl dieses Heerführers bei seiner Rückkehr nach Cawnpore war, daß der Brigadier Frank alle aus Europa anlangenden frischen Truppen bei Calcutta zu einem Reserve-Korps zur Deckung dieser Hauptstadt vereinigen sollte, und es währte bis Mitte Januar 1858, ehe er sich selbst zu entschließen vermochte, wieder angriffsweise zu Werke zu gehen.

Bis dahin waren beiläufig zwischen 36 bis 40,000 Mann frischer europäischer Truppen in Indien eingetroffen, doch natürlich hatte Campbell's Zug nach Lucknow und Aude nicht verfehlt, auf die Indier zurückzuwirken. Es gewitterte, mit Ausnahme der Präsidentschaft Madras, beinahe aller Orten auf der großen indischen Halbinsel und die 84,000 Mann königlicher Truppen, welche jetzt nach den Listen und Etats daselbst vorhanden sein sollten, zersplitterten sich deshalb auf dem ungeheuren Flächenraume jenes weiten Landes so vollkommen, daß der englische Oberbefehlshaber während dieses ganzen Sommerfeldzuges nie mehr als höchstens 8—10,000 um sich zusammenzuhalten vermochte.

Der Plan Campbell's ging dabei dahin, durch zahlreiche mobile Kolonnen Aude, als den eigentlichen Heerd des Aufruhrs, zu isoliren und danach durch ein gleichzeitiges Eindringen in dieses Land von mehreren Seiten her, die Rebellen dort mit einem Schlage zu vernichten. Es ist Thatsache, die Engländer haben sich, wo sie mit ihren Feinden zusammengetroffen sind, oft im Verhältniß von 1 zu 12 mit wahrhaft bewunderungswürdigem Muthe geschlagen, aber sie blieben bei dieser Zersplitterung ihrer Kräfte dennoch stets zu schwach, ihren weit geschwinderen Gegnern vernichtende Schläge zu versetzen. Die in Indien allein so recht zum Kriegführen geeignete Jahreszeit, von Oktober bis März, verfloß so unter im Ganzen nichts entscheidenden kleinen Gefechten und von da ab ward den Engländern, durch die eintretende große Hitze, ein abermaliges Bleigewicht um die Füße geschlungen.

Erst ganz zuletzt, bereits zu Ende Juli und kurz vor dem Eintritt der Regenzeit, flammte das Kriegsfeuer noch einmal zur lichten Lohe auf. Die nach den englischen Berichten längst in lauter Bruchstücke und unbedeutende Trümmer zersprengten Rebellen hatten plötzlich unter Koer-Singh, der ritterlichen Königin von Jhonsi und andern Führern, mit 20,000 Mann den den Engländern anhängenden Scindia (Fürsten) von Gwalior vom Throne gestoßen und sich dessen Hauptstadt bemächtigt. Eine bedeutende Artillerie und der Schatz des vertriebenen Herrschers war dabei in ihre Hände gefallen, zugleich aber ward von ihnen mit diesem Ergebniß den Engländern für deren Hoffnungen auf die baldige Pacifikation Indiens eine bedenkliche Lehre gegeben. Sir H. Rose eilte zwar mit zwei Brigaden sofort herbei und entriß ihnen ihre Eroberung wieder, doch scheinen sie dabei, trotz aller Versicherungen der englischen Zeitungen von dem Gegentheil, keineswegs großen Schaden erlitten zu haben, indem nämlich die letzten Berichte Sir Colin Campbell's, wie Sir H. Rose's, diesen selben indischen Heerhaufen noch immer eine Stärke von 15 bis 18,000 Kombattanten beilegen.

Der gegenwärtige Stand der Dinge in Indien ist denn, so weit er sich nach den mondelhaften und einseitigen Nachrichten von dort hier beurtheilen läßt, ungefähr der, daß die Engländer sich in ihrer, im vorvorigen Feldzuge bedrohten Position auch in diesem letzten Feldzug behauptet, bisher aber in der Hauptsache allein nur Delhi zugewonnen haben. Doch stehen ihre Gegner, wie eben jener letzte Schlag gegen Gwalior beweist, gewiß noch ziemlich ungebrochen im Felde, während ihre eigene Armee unter den unglaublichen Strapazen des vorigen Sommers sicher bereits um ein Drittheil, wo nicht die Hälfte geschmolzen ist, und sich aus Schuld der schlechten Rekrutirung in England diesmal von dort zusammen nur 9000 Mann Verstärkungen nach Indien unterwegs befinden. Hierzu können freilich nach Beendigung des Krieges mit China noch 6000 Mann Truppen von dort hinzutreten, doch fragt sich dabei nichts desto weniger, ob dies ausreichen wird, Aude niederzuwerfen und so ohne Weiteres, die nur unzweifelhaft insurgirten Distrikte dabei allein im Auge behalten, 12 bis 16 Millionen Menschen zur Unterwerfung zu zwingen.

Digitized by Google

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Nun ist eine Lücke bis zum Jahre 1536 wegen der verlorengegangenen Briefe, weßhalb nur anzumerken ist, daß der Orden den 14. November 1527 nach Nizza zog und seine Schiffe im Hafen von Villa franca hatte.

Indeß war Clemens VII. wieder frei geworden und hatte sich im Jahre 1528 bei Karl V. eifrich für die Verleihung von Malta ohne alle Bedingungen verwendet; und da Neuverföhnte sich gern Aufmerksamkeiten erweisen, so versprach der Kaiser diese Bedingungen zu mildern. Aber immer noch stemmten sich die französischen Zungen gegen die Annahme, so daß Clemens VIII. durch Breve vom 4. April 1529, um dem Zerwürfniß ein Ende zu machen, den Johannitern bei Verlust des Ordenskleides befahl, dem Großmeister zu gehorchen, mit ihm Nizza zu verlassen, und Malta anzunehmen. Den 12. Juni 1529 brach die Flottille aus dem Hafen von Villa franca nach Trapani in Sizilien und von da noch Malta auf, aber noch durfte kein Fuß auf dies Eyland, was den Apostel Paulus so gastlich aufnahm, gesetzt werden, weßhalb die Ordensschiffe den 7. Oktober 1529 nach Syrakus zurückkehrten. Den 4. März 1530 hatte endlich der Kaiser, welcher sich zu Bologna zum Gegendienst für Malto, vom Pabste krönen ließ, die Schenkungsakte ausgestellt. Der Großmeister und der Rath nahmen dos Geschenk erst nach langer Berathung den 25. April an.

Schilling war wieder unter den acht Kommissären, welche den 29. Mai 1530 in der Kirche von Palermo kniend die Annahme in die Hände der Vizekönigs Hektor Pignatelli beschworen. Dieser gab ihnen Bevollmächtigte nach Malta mit, wo die Kommissäre in Gegenwort des Kapitän de la Verga (des bürgerlichen Oberhauptes von Malta) den Eid leisteten, die Privilegien und Rechte der Einwohner zu achten. Von Malto begaben sich die Kommissäre nach dem Palmengeschmückten Tripoli, wo ihnen der spanische Gouverneur Valeska das Schloß übergab. Komthur Songuesso blieb hier als erster Gouverneur zurück, welche Stelle alle zwei Jahre zu wechseln hatte, während Schilling in seiner Eigenschaft als Großbailliv[1]) die immerwährende Inspektion über den Vertheidigungszustoud von Tripoli vom Großmeister und dem Rathskollegium zugewiesen erhielt, und alle zwei Jahre zweimal den Weg nach dieser Stodt zu nehmen hatte.

Den 26. Oktober 1530 siedelte der Orden definitiv nach Malta über.

Es woren gewoltige Gegner, welche die Molteser zu jener Zeit auf dem Meere hatten, der berühmteste war Chaireddin (Glaubensgut) Jenidschewardar, der Sohn eines Spahi, der sich zum König von Algier und türkischen Großadmiral aufschwang. Zwei andere renommirte Piraten woren seine Hilfsgenossen: der Smyrnaer Jude Güfeldsche Sinan, gewöhnlich der Jude genannt, und Sfalih Reis, ebenfolls unter dem Namen Chaireddin bekannt.

Zum Unterschiede wurde der erstere Borbarussa, der andere aber wegen seiner Wuth und Grousamkeit von den verschiedenen Nationen Caccia diavalo, Chasse-diable, Knupel-diwel, auf deutsch: Teufelshetzer genannt. Er war es, mit dem Schilling Bekanntschaft machte, und war am Fuße des Ida geboren. Vielleicht, daß er von jenem klassischen Boden den zündenden Funken zu seinen kühnen Thaten empfongen!

Ein weiterer berühmter Kosar war Dragut, der sich ebenfalls vom Seeräuber zum Kapudanpascha aufschwang. Die beiden See-Ajare des gleichen Namens, Uludschale — der eine Candelissa (Schnellruderer); der andere Holifartar (der Grindige) benount, — sowie Curtogoli, Gouverneur von Rhodus, gehörten ebenfalls zu den Gefürchtetsten jener zahlreichen Seeräuberbande.

Der Teufelshetzer setzte sich in dem nohe bei Tripoli gelegenen Tajoura fest, um dort seinen Herrschersitz zu gründen. Der malteſische Gouverneur Sanguessa in ersterer Stadt, welcher die Bewohner von Zanzor durch Streifzüge zur Abhöngigkeit und Tributpflichtigkeit gebracht, wollte dies nämliche Mittel auch gegen Tajoura versuchen, oder diese Expeditionen wurden jedesmal mit heftigen Kämpfen zurückgewiesen, ja sogar die von Zanzor wieder zum Abfalle gebracht. In der Nähe von Tripoli ließ der Teufelshetzer zur Ueberwachung dieser Feste und zum Schutze seiner kleinen Flottille (er hatte den Maltesern zwei Brigontinen abgenommen, und eine große Galiote vom Juden gekauft) am Ausgange eines Konals, der ihm als Hafen diente, einen für Geschütz eingerichteten Thurm anlegen, der Thurm von Alcoida, auch vom Volk der Königsthurm genannt (er nannte sich König von Tajoura).

Vergeblich suchte im Jahre 1531 der malteſische Admiral, Prior Salviati den Thurm zu zerstören, er war schon zu weit vorgerückt. Da beschloß Muley Hascen, König von Tunis, dem solche Nachbarschaft unbequem war, Tajoura im Januar 1532 zu belagern, wozu er die Malteser, mit denen er eine Allionz schloß, um Geschütze anging. Villiers sandte den Großprior von Pisa Aurelio Botigella mit 60 Rittern und 150 Servanten nebst 6 Geschützen zur Unterstützung des Königs von Tunis, oder der Teufelshetzer von Tajoura schlug sich wie ein Verzweifelter. Schon hatte ersterer dos Schloß Zeugo erobert, da entsetzte der Rothbart Tajoura durch sein Erscheinen an der Spitze von 16 Galeeren.

Botigella, und nach ihm Cortez, lösten sich im Gouvernate von Tripoli ab. Letzteres wurde von nun an auch durch die Anfälle des Eunnuchen Asson-oga, eines Offiziers des Rothbartes, der ein sardinischer Schreiber war, belästigt.

Während nun im Sommer 1534 Soliman nach Persien zog, überfiel Barborossa, wie um über sein eigentliches Unternehmen irre zu führen, Reggium, und steuerte dann schnell vom Cop Possaro nach Goletta bei Tunis hinüber, verjagte den König und bemächtigte sich dieses Thrones.

Der neue Großmeister Du Pont, der den 21. August 1534 dem vielgeprüften Villiers gefolgt war, bestürmte den Kaiser durch wiederholte Sendung Schillings, um Barborosso wieder aus Tunis zu verjagen. Die gleiche Bitte that Muley Hascen, und so entschloß sich der Kaiser im eigenen Interesse des Schutzes seiner südlichen Küsten, das freche Raubthier im Jahre 1535 aus Tunis zu verjagen. Der Jude, der Teufelshetzer und Asson-aga vertheidigten das Arsenol Barbarossa's, den sogenannten Wasserthurm. Den ganzen Kriegszug unterlassen wir zu schildern, es genüge zu erwähnen, daß Muley Hascen wieder eingesetzt und Barborossa vertrieben wurde, der sich durch Andreas Doria nicht abhalten ließ Minorka zu plündern und 6000 Christen fortzuschleppen. Dann ging er nach Konstantinopel und ließ sich von Soliman zum Großadmiral ernennen.

Schilling war zur Zeit des Zuges nach Tunis, nachdem er anfänglich den Gouverneur Cortez als Sukkurs-Kapitän mit einer Verstärkung von 20 Rittern und 100 Soldaten zu unterstützen hatte, dann selbst zum Gouverneur von Tripoli ernannt worden. Er machte glückliche Ausfälle gegen Borbarosso's Truppen zu Tajoura, erbeutete eine große Zahl Gefangener, und begünstigte so die Wiedereroberung des Landes für Mulei Hascen. Mit den Tajouranern knüpfte er durch Verwandte, die in Tripoli wohnten, Einverständnisse an, ebenso mit einigen unabhängigen arabischen Scheiks, welche sich verpflichteten gegen eine gewisse Summe ein Reiterkorps zu stellen. Darunter wor Elfen-Arm, einer der vorzüglichsten und ergebensten jener Reiter, welche es verstanden, ihre Rosse meist ohne Zügel, nur mittelst der Schenckel und der Stimme zu lenten, während sie ihre Musketen luden und mit Lunten ziemlich sicher abfeuerten. (Schilling trug viel zur Einführung der neuen Reitort in Deutschlond durch Hilfe der Waden und Oberschenckel bei, was zu jener Zeit noch ziemlich unangewandt war).

Durch seine Spione erfuhr Schilling, daß der Teufelshetzer aus dem Kriege gegen Karl V. nach Tajouro zurückgekehrt sei, und neue Streitkräfte aus jener Gegend und Zoora und Almaja zusammengezogen habe, um im Verein mit den ihm zuströmenden von Muley Vertriebenen, Tripoli zu erobern. Auf diese Nachricht ließ Schilling unverzüglich die Mauern ausbessern, theilweise erhöhen, Flankirungen an der Hafenseite errichten, und die am Hafen befindliche Wache wegen der Verbindung mit Malta selbst zum Nachtheil des Kastells durch eine daraus entsendete Truppe verstärken.

Der Teufelshetzer wor schon wieder so mächtig geworden, daß er Muley einen Waffenstillstand abnöthigte, den Thurm von Alcaida, dessen Kanonen beinohe bis Tripoli reichten, von neuem verstärkte, und letzteres Stadtgebiet eng umschlossen hielt. Am Thurm gab er seinen Truppen ein nächtliches Rendez-vous, um mit Tagesgrauen Tripoli zu stürmen. Aber Schilling veranstaltete ihm einen heißen Empfong. Die Leitersteiger wurden mit Pechkränzen, siedendem Oele und herabgeworfenen Steinblöcken überschüttet, indeß Kanonen nnd Musketen die dichteren Massen beschossen. Doch kämpften die Banden des Teufelshetzers um nichts weniger entschlossen. Er ließ an den Thoren angehäufte Faschinen und andere Brennstoffe in Flammen setzen, und trieb mit Wuth die Säumigen zu ihrer Pflicht an. Aber auch Schilling war überall zu er-

[1]) Es waren acht Großwürdenträger für jede Zunge: Provence gab den Großkomthur; Auvergne den Großmarschall; Frankreich den Großhospitalier; Italien den Großadmiral; Arragonien den Großaufseher; England den Turkopolier (Rittergeneral der Miliz); Deutschland den Großbailliv und Kastilien mit Leon und Portugal den Großkanzler.

blicken, wo das Drangsal am größten war; so mon wollte ihn, abergläubisch, wie die Orientalen sind, zu gleicher Zeit an verschiedenen Punkten gesehen haben, weßhalb ihm die Mauren übernatürliche Künste zuschrieben, und den „Ueberall" hießen. Die schwache Besatzung (es waren gegen 40 Ritter nebst 200 Soldaten), erhielt die einzige Unterstützung durch ihren Muth, wogegen die gefallenen Stürmenden durch Neuandrängende ersetzt wurden. In der Wuth wollte Chaireddin selbst eine Leiter ersteigen, ward aber durch einen Musketenschuß herabgeworfen, seine Leute zogen ihn (jedoch nach lebend) aus dem Graben. Jetzt stob der Binnenschwarm auseinander, und ließ viele Opfer vor den Wällen zurück. Indessen nun Schilling unausgesetzt an den Fortifikationen arbeiten ließ, wobei zu gewissen Stunden des guten Beispiels halber auch die Ritter [1]) Tragkörbe schleppten oder Maurer- und Zimmermannsdienste verrichteten, lief eine Brigantine nach Malta, um den Großmeister Didier de St. Jalle (Du Pont war den 17. Nov. 1535 gestorben) zu veranlassen, daß nach mehr für die Befestigung von Tripolr geschehe, weil Barbarossa mit größerer Macht die Belagerung erneuern könne. Vor allem aber sei es nöthig, den Thurm von Alcaida (und die große Galion) zu zerstören, von wo aus die Stadt in immerwährendem Blackadezustande gehalten werde. Die verbündeten Mauren machten sich anheischig, die Kosten dieser Expedition zu bestreiten, und dafür Geiseln zu stellen.

Schilling befahl, daß die Galeeren bei Nacht einzutreffen hätten, damit der Ueberfall besser gelinge.

Der Rath fand des Großbailliv's Bemerkungen gegründet, und beauftragte Botigella mit 150 Rittern und 700 Soldaten Ende Juni 1536 nach Tripoli zu eilen um jenen Thurm zu zerstören, aber sir komen bei Tage an.

Der wieder geheilte Teufelshetzer legte sich, von der Ankunft Botigella's benachrichtigt, bei dem Dorfe Abadus, drei Stunden von jenem Thurm entfernt, in den Hinterhalt, aber diese List ward durch die verbündeten Scheiks vereitelt, welche sich ihm zwischen Thurm und Dorf entgegenlegten. Die Botterie begann den dritten Tag ihr Feuer, und bald zogen die Belagerten, welche vergeblich auf Entsatz worteten, die weiße Fahne auf und wollten den Thurm übergeben, wenn mon sie nicht zu Sklaven mache, aber Botigella ging nicht darauf ein. Es wurden nun Laufgräben errichtet und der Mineur begann sein unterirdisches Werk. Gleich nach Sprengung der Mine wurde gestürmt und alles was noch lebte, auf Befehl des harten Botigella niedergemacht. Fünf Ritter verloren dabei ihr Leben und Jean de Montmiral eine Hand.

Botigella und Schilling rückten nun dem Mann von Trasu zu Leibe, aber dieser zog sich — dießmal unwerth seines klassischen Geburtsortes — nach Tajoura zurück. Eisenarm mit seinen Burnus entflatterten flinken Genossen, fielen in den Ort Abadus und plünderten diesen und die Umgebung rein aus. Nun hielt der Großbailliv mit ihnen Abrechnung und stellte ihnen ihre Geisein zurück.

Während des Interregnums nach dem Tode Villiers 1534 und Du Pants 1535, sowie während der Abwesenheit des neuen Großmeisters Didier de St. Jalle fielen immer große Unordnungen auf Malta unter den Rittern vor. 1534 führten sie Kanonen gegen das Haus des Prior Salvlati auf, weil ein Italiener seines Gefolges den französischen Ritter Servier getödtet hatte; schon rüstete man Galeeren zum Kampfe und der junge Hitzkopf Leon Strozzi, der später berühmte französische Admiral, mußte sich vor den Verfolgern durch einen verzweifelten Sprung, der sprichwörtlich geworden, in einen Nachen flüchten. Im Jahre 1535 wurden spanische Soldaten, weil sie bei Schlichtung von Streithändeln einen französischen Ritter verwundet hatten, in einem Thurme belagert. Die Haupträdelsführer ließ der Lorotennente (Stellvertreter des Großmeisters) Pellaquin in einem Sack lebendig ins Meer werfen. Dieß waren die Händel des jungen „Gesindes", dessen Tollheiten Schilling lieber gegen die Dämonen losbrechen gesehen hätte.

Zum Verständniß des Briefes ist zu erwähnen, daß Karl V. im Jahre 1536 in der Provence einfiel. (Fortsetzung folgt.)

[1]) La Valette, der unter ihm diente, ahmte dieß bei der berühmten Belagerung von 1565 nach.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Ihre Majestäten haben heute Früh 7 Uhr mit A. H. Gefolge die Reise nach Prag zur Enthüllung des Radetzky-Monumentes angetreten. Dieser Feier werden alle Herren Generale beiwohnen, welche unter des seligen Feldmarschalls Befehlen in Italien gestanden.

+ Wir haben schon in der „Militär-Zeitung" vom 7. September d. J. Nr. 75 berichtet, daß im Lager bei Neunkirchen die von dem englischen Kapitän Godfroy Rhodes konstruirten Zelte nach voraufgegangener komissioneller Untersuchung der lagernden Truppen zur Erprobung überwiesen wurden. Das Resultat dieser vortheilhaften Erfindung, der auch die Regierungen von Preußen, Rußland, Frankreich und Belgien ihr Augenmerk schenkten, scheint ein günstiges zu sein und dies veranlaßt uns eine nähere Beschreibung dieser sogenannten Rhodes-Zelte zu geben. Das Zelt ist krummlinig und achteckig, welche Form den großen Vortheil vor den alten rechtwinkligen oder konischen Zelten hat, daß es dem Winde weniger Fläche bietet, und das Wasser nicht so leicht durchdringen läßt. Außerdem hat es noch den Vortheil, daß es im Innern keine Stützen hat, somit dieser Raum ganz frei und unbehindert ist. Sein Skelet besteht aus Stangen von Eschenholz oder anderem biegsamen Material, welche an den oberen Enden verbunden, an den unteren getrennt sind, so daß sie aufgestellt einem großen Regenschirme ähnlich sehen. Die unteren Enden dieser Stangen oder Rippen sind bestimmt, an den Boden befestigt zu werden, und deshalb mit einem Kopfe von stärkerem Holze versehen, an dem ein eiserner Sporn angebracht ist. Unter sich sind sie durch starke Leinen verbunden. Die zum Zelte verwendete Leinwand ist doppelt, stark und undurchdringlich. Der gleichfalls aus Leinwand bestehende Sack, in welchem das Zelt aufbewahrt wird, läßt sich in zwei Theile theilen und im Innern so anbringen, daß er den Soldaten vor den der Gesundheit schädlichen Luftströmungen schützt.

Außer diesen Vortheilen besitzt dieses Zelt noch ein zweckmäßiges Lüftungssystem, ein Gegenstand, der bis jetzt bei den Zelten gänzlich vernachlässigt worden war. Das Zelt hat überdies in Beziehung auf Licht, Luft, Leichtigkeit und Solidität unläugbare Vorzüge. Seine krummlinige Form, sowie die Elasticität des Materials verleihen ihm eine tüchtige Widerstandsfähigkeit gegen die stärksten Windstöße.

Kapitän Rhodes legte übrigens dreierlei Zelte vor: Ein Feldzelt von 13 Fuß Durchmesser für 14 Mann; ein Wachzelt von 9 Fuß Durchmesser für 5—6 Mann und ein Spitalzelt von 30 Fuß Länge, 15 Fuß Breite und 10 Fuß Höhe für 30 Gesunde oder 20 Kranke.

Das Feldzelt hat in seinem Sacke eine Länge von 5 Fuß 5 Zoll und wiegt 100 Pfund; das Wachzelt 9 Fuß 6 Zoll und wiegt 52 Pfund; das Spitalzelt endlich wiegt 395 Pfund und ist in 4 Abtheilungen getheilt, wovon zwei 7 Fuß und eine 4 Fuß lang sind.

Das gegenwärtig in England im Gebrauch befindliche Spitalzelt bedeckt eine Fläche von 340 Quadrat-Ellen, das des Kapitän Rhodes von nur 63 Quadrat-Ellen. Es nehmen somit 5 Rhodes Zelte denselben Raum ein, wie ein Ordonnanzzelt. Dieses letztere faßt 20 Kranke oder 30 Gesunde während Kapitän Rhades auf demselben Raum 100 Kranke oder 150 Gesunde beherbergt.

Das Zelt kann mit zwei einander gegenüberliegenden Thüren versehen werden. Beide haben Kreisform, sind durch ein Stück an das Zelt befestigter Leinwand verschlossen und werden durch zwei kleine dachartig gestellte Stängelchen gehalten.

+ Der Faustkalender für das Jahr 1859, in M. Auers Verlag erschienen, feiert den 4. Jahrgang; jung an Jahren hat derselbe durch seine Reichhaltigkeit und elegante Ausstattung sich dennoch eine Bahn gebrochen, deren sich wenige ähnliche Jahresbüchee rühmen können. Für jeden Lebensberuf ist hier ein reichhaltiges, geschichtes und gut verarbeitetes Material aufgehäuft, und der Soldat, der manchmal von seiner Bestimmung abstieht, wird, wenn er sich in sozialen Fragen : ein oder der andeen Richtung Raths erholen soll, den Faustkalendee gewiß befriedigt aus der Hand legen. Mehr wollen wir nicht zur Empfehlung sagen.

+ Von E. Meißner ist in Kommission bei Wendelin ein Führer auf der Kaiserin Elisabeth-Bahn von Wien nach Linz erschienen. Diese 36 Seiten starke mit einem Situationsplan der Bahn gezierte Broschüre entspricht dem Titel vollkommen; sie bringt eine anziehende Beschreibung der Route und der Ortschaften, welche die Bahn durchschneidet und bespricht alles Sehenswerthe und Interessante dieses wichtigen Schienenweges. Da die Bahnstrecke bis Linz am Namensfeste Ihrer Majestät der

Kaiserin dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird und ihre pittoreske Lage dem Touristen manchen Genuß darbietet, so erscheint dieser Führer zu sehr gelegener Zeit.

Deutscher Bund.

** Die Militär-Kommission beim deutschen Bunde ist aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt:

Von Oestereich: FML. Ritter von Schmerling, Präsidirender Oberst Freiherr von Rzikowsky, zweiter Bevollmächtigter; von Preußen: GM. Dannhauer, erster und GM. von Twardowski, zweiter Bevollmächtigter; von Baiern: GM. von Liel; vom 8. Armeekorps: württembergischer Oberst von Boyer, badenscher GM. und Flügeladjutant von Senttner, großh. hessischer Oberst Frey; vom 9. Armeekorps: sächsischer Oberst und Flügeladjutant von Spiegel, niederländischer GM. von Panhuys; vom 10. Armeekorps: hannov. Oberst Schultz, großh. mecklenburgschwerinscher Oberst Scheffer. Der Oberkommandant der Bundestruppen zu Frankfurt ist der k. k. FML. von Schmerling, Stadtkommandant der k. preuß. Obeestlieutenant Graf von der Goltz.

Preußen.

* (Berlin, 5. November). Der eingetretene Ministerwechsel veranlaßt die „Neue Preuß. Ztg." einen Blick auf die letzten zehn Jahre zu werfen, und wird bezüglich des Kriegsministeriums bemerkt:

Das Kriegsministerium ging aus den Händen des Ministerpräsidenten General von Pfuel am 8. November 1848 auf den Kommandanten von Soorlouis Generalmajor von Strotha über. Diesem folgte 27. Februor 1850 dee Generallieutenant A. v. Stockhausen, welcher am 1. Jänner 1852 die erbetene Entlossung und in dem Direktor des allgemeinen Kriegsdepertements Generalmajor von Wangenheim einem interimistischen Nachfolger erhielt. Definitiv wurde om 13. Jänner 1852 der Generalmajor (seit Anfang Möej desselben Jahres Generallieutenant) Eduard von Bonin zum Kriegsminister ernannt, welchem bei seiner Bestellung zum Kommandeur der 12. Division in Neiße der jetzige Inhaber des Kriegsministeriums, Generallieutenant (damals Generalmajor) Friedrich Gustav Graf v. Waldersee (5. Mai 1854 vorläufig mit der Führung der Geschäfte beauftragt, 8. August 1854 definitiv ernannt), zum Nachfolger gegeben wurde. Dieser Generol wor bis dahin rester preußischer Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Kommission zu Frankfurt a. M. gewesen; sein 50jähriges Dienstjubiläum steht in einigen Wochen bevor.

Da nen ernannte Kriegsminister ist wieder der Generollieutenant von Bonin, bisher Kommandeur des 7. Armeekorps zu Münster, im Jahre 1849 Generol en Chef dee schleswig-holsteinschen Aemee und durch die Gefechte von Kolding und Fridericia bekannt.

Rußland.

* Ueber die russische Militärmacht, wie sie gegenwärtig im aktiven Zustande sich befindet, gehen der „Temeswarer Zeg." von verläßlicher Seite einige interessante Daten zu. Diesen zufolge hat das heutige Rußland vom weißen Meee bis zur äußersten Grenze Transkaukasiens, von Czenstochau bis zur Amnemündung, nicht mehr als 500 000 Mann regulärer Truppen unter den Waffen stehen. Alle übeigen Dieostveepflichteten sind entwaffnet, und der heimatblichen Beschäftigung wiedir gegeben. Unter solchen Umständen ist es sehe notürlich, daß das Kriegsministerium bei den Truppendislozirungen sein Augenmerk besonders auf wichtige Positionen und militärische Schwerpunkte lenken muß, während unwichtige Gegenden von Teuppen gänzlich entblößt sind. Weder in St. Petersburg, noch in Moskau, sondern in Warschau ist das Hauptquortier des Oberkommandirenden von drei Armeekorps und des Inspektenrs der gesammten russischen Infanterie, daher ist ouch in Polen die militärische Regsamkeit immer größer als anderswo. Die jetzige Besatzung des Königreiches besteht nicht mehr allein ons den Truppen des ersten Armeekorps, sondern es sind auch Regimenter vom zweiten Korps, ja sogar vom dritten Korps, wie z. B. das Regiment Mohylew, herangezogen worden, so daß sämmtliche Koeps, übre welche Gortschakoff das Kommando führt, jetzt in Polen vertreten sind. Seit der Reduzirung der Armee zählt ein Armeekoeps nicht mehr 60,000 Mann, wie dies vor knezem erst von verschiedenen Seiten angegeben worden ist, sondern sammt den Reserve-Bataillonen nnd sammt Kovollerie und Artillerie kaum 40,000 Mann.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Lugardo Eugen, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1 Kl. und **Dobay** Otto, Cadet-Oberjäger, zum Unterlt. 2. Kl. beim 11. Jägerbat.

Bernhardt Friedrich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., **Sebastian** Ludwig, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Jahl** Eugen, Cadet-Oberjäger, zum Unterlt. 2. Kl. beim 23. Jägerbat.

Weißbeck Alois, Oberlt., vom 10. q. t. zum 8. AR.

Hemmerle Franz, Oberlt., vom 8. q. t. zum 10. AR.

Burian Johann, Aud. 1. Kl., vom 3. q. t. zum 4. und **Stöger** Ferdinand, Aud. 2. Kl., vom 4. q. t. zum 3. GJR.

Maube Franz, Oberlt., vom 5. q. t. zum 5. und **Schwedler** Wilhelm, Oberlt., vom 5. q. t. zum 6. AR.

In Zivil-Staatsdienste getreten: **Zuber** Adolf, Unterlt. 2. Kl. des 31. JR., **Fe straets van Thirurn** Rudolf, Oberlt. des 3. JR. und **Weltruboky** Edler von **Weltruba** Bruno, Oberlt. des 37. JR.

Quittirung.

Horvath Sigmund, Oberlt. vom 5. Drag.-Reg.

Sterbfälle.

Handl Josef, pens. Oberst, zu Olmütz am 8. d. M.

Porr pens. Rittm., zu Wien am 8. d. M.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenwerte „Edler von" wurde erhoben: Oberst Heinrich **Martiny**, Kommandant des 7. Ge :armerie-Regiments

Angekommen in Wien.

FML. Baron Reischach, von Verona (Stadt Nr. 1086). GM. Vinzenz Graf Künigl, von Graz (Stadt Nr. 961). Admiral Baron Bourguignon, von Triest (Stadt Nr. 1086). Oberstlt.: Vinzenz Edler von Döscher, vom 42. JR., von Prag (Leopoldstadt, russ. Hof). Wenzel von Unschuld, vom G.-Q.-M.-Stab, von Hermannstadt (Rotzau Nr. 195). Ludwig von Craebek, vom G.-Q.-M.-St., von Lemberg (Alservorstadt Nr. 197). Major Josef Heeldorsky, vom Adjutantenkorps, von Agram (Josefstadt Nr. 39). Josef von Mayerhofer, vom 40. JR., von Peterwardein (Alservorstadt Nr 294) Hptlte.: Anton Schimenik, vom 10. AR., von Pest (Leopoldstadt Nr. 237). Alexander Solau, vom 35. JR., von Stuhlweißenburg (Brunn am Gebirg, Nr. 108). August Baron Stelzhammer, vom 53. JR., von Graz (Stadt Nr 863). Rittm.: Johann Halla, vom 6. Hußarenreg., von Wels, (Fünfhaus Nr. 227). Karl von Hellin, vom 1. Uhlanenreg., von Troppau (Stadt, Kaiserin Elisabeth). Fregattenlieutenant Heinrich Baron Waldstätten, von Triest (Stadt Frankfurt). Oberlt. Karl Helmpel, vom 9. Genichat., von Krems (Zentral-Equitation) Leut Ernst Baron Doerenberg, vom 10. Huß.-Reg., von Floelsdorf (Stadt, gold Ente).

Briefkasten der Redaktion.

Eingegangene Werke, deren Besprechung thunlichst erfolgen wird: Suwerow und Polens Untergang. — Clausewitz hinterlassenes Werk über Krieg und Kriegführung; — Das norddeutsche Bundes-Kontingent im Feldzuge 1815 rc.; — Aus dem Leben des Offiziers; — Fez und Tschako. Rüstow's Militär-Handwörterbuch 2—4 Lieferung.

H. in Znaim: Die Aufklärung erhalten Sie demnächst.

** Rückgestellt post restante. In dieser Richtung ist keine Aussicht.

Hauptmann K. S. in Siebenhegen: Nichts von Alledem.

—s— Warum lassen Sie uns auf das Zugesicherte so lange warten.

Freiherr von M. Senden Sie die Ausarbeitung der Redaktion direkte zu, sie wird Ihnen gewiß Dank wissen.

P. in Pola: Senden Sie uns gefälligst das unterm 3. d. Angeregte zu.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 102. Samstag den 13. November 1858. **XI. Jahrgang.**

☛ Die nächste Nummer der „Militär-Zeitung" wird des h. Feiertages wegen am Donnerstag ausgegeben. ☚

Die geistigen Anstrengungen, welche die hier Orts vorzugsweise übliche Ausbildungsmethode erfordert.

„Wer immer auch im bürgerlichen Leben auf den Ehrentitel „Mann" Anspruch machen will, muß jene geistige Selbstständigkeit besitzen, die ihm die Mittel gibt, sich selbst ein Urtheil zuzutrauen, und in jeder Lage sich selbst Rath schaffen zu können.

„Doppelt nothwendig erscheint diese geistige Selbstständigkeit aber für jeden Offizier, da auch der Subaltern-Offizier im Felde jeden Tag in Lagen kommen kann, wo er augenblicklich selbstständig handeln muß, und dann das Wohl und Wehe seiner Untergebenen, die Ehre der Waffe und das Interesse der Sache und des Dienstes von seiner Beurtheilung abhängt. Der Offizier, der im Frieden vorzugsweise der „gute Offizier" genannt wird, weil er die Urquelle aller Friedens-Militär-Wissenschaft — sämmtliche Reglements und Dienstvorschriften — Paragraph für Paragraph auswendig kann, und es nie wagte, sich in irgend einer Sache selbst ein Urtheil zu schaffen, wird in solchen Fällen sich gewiß etwas weniger als der „gute" Offizier bewähren, denn da haben alle gehorsamsten Anfragen, ohne die er noch nie einen Schritt zu thun wagte und zu thun *gelernt* hat, ihr Ende erreicht, und selbst und augenblicklich hat er zu entscheiden, was getan werden muß."

„Diese geistige Selbstständigkeit, *als die Frucht eigenen Studiums und Denkens*, ziemt demnach dem Offizier als Mann, und ist ihm *Pflicht* als Offizier; das Nachbeten fremder Urtheile aus Unterthänigkeit oder geistiger Trägheit, wenn auch häufig besonders gern gesehen, wird nie für den Manneswerth und die Brauchbarkeit eines Offiziers zeugen."

Wir haben vorstehende Zeilen, — dem trefflichen Werke von Gumppenberg: „Der Offizier in seinen wichtigsten Verhältnissen" entnommen, — dem Folgenden quasi Motto, vorangehen lassen, nicht etwa, um damit die geistige Thätigkeit des Drillens, sondern um zu charakterisiren, einerseits was dasselbe bewirkt, und andererseits, was es nun und nimmermehr zu erzielen vermag. — d. h. also mit anderen Worten, um dessen so höchst schädliches Wirken von vorn herein zu kennzeichnen.

In den unter Nr. 95 und 96 dieser Zeitschrift abgedruckten „Betrachtungen über Reglements im Allgemeinen und über die österreichischen im Besonderen" sprachen wir uns dahin aus, daß vielen Orts die Reglements dem üblichen Drillen zu Grunde gelegt, damit aber zu Handhaben des Zopfthums und der Unselbstständigkeit herabgewürdigt würden, indem man das in ihnen blühende Geistesleben theils absichtlich, theils unbewußt übersehe, während man mit deren Hauptmasse, den starren Formen und todten Buchstaben, einen wahren Götzendienst *ohne jegliche Geistesthätigkeit* treibe. Im Gegensatze hierzu haben wir alsdann auf deren segensreiches Wirken durch ein „im Geist und der Wahrheit Auffassen" hingewiesen, wie dieses in dem *deutschen Kaiserstaate* seit Jahren in der umfassendsten Weise, weil von Oben befohlen, angebahnt warden, — damit zugleich aber auch behauptet, daß solches eine *bedeutende geistige Thätigkeit* aller Chargen verlange.

Woher nun der sich aus diesen beiden Gegensätzen ergebende Widerspruch, wie er sich in der Ueberschrift dieser Betrachtungen klar ausgesprochen findet? — Woher gar noch weiter die Behauptung, daß das übliche Drillen, dessen glänzendstes Resultat *keine* Durchbildung für den Krieg, wohl aber ein tadelloser Parademarsch, eine das Friedensauge entzückende Parade-Dressur, — demnach in Vielem gerade das Gegentheil von dem ist, was wir dereinst auf dem blutigen Felde der Ehre zur Anwendung zu bringen haben, *alle Kräfte*, körperliche wie *geistige*, in hohem Grade anspannt?

Mag dieser Ausspruch paradox klingen, er ist deshalb leider nicht weniger wahr, muß allerdings jedoch in soweit beschränkt werden, daß er nicht auf Alle, sondern nur auf Viele anwendbar ist, welche als Räder der großen Drillmaschine mitwirken müssen. Im Hinblick auf die mancherlei Korporals- und Sergeanten-Naturen in den verschiedenen Chargen kann freilich von eigentlicher Geistesthätigkeit so gut wie keine Rede sein. Sie sind in dem gewohnten *mechanischen* Getriebe so ganz und gar aufgegangen, daß eben ein geistiges Leben während der Erfüllung ihrer Berufsgeschäfte so ziemlich außer ihrem Bereiche liegt; — nicht so aber bei noch willens- und thatkräftigen Männern. Sind letztere nun aber wohl befugt, den ersteren ernstliche Vorwürfe hierüber zu machen? Begehen sie damit öfters nicht vielmehr ein schweres Unrecht? — Wir glauben — wiederum für Viele, dies vermeinen, resp. besahen und damit aussprechen zu müssen: Man dürfe mit ihnen nicht strenge rechten. Zum Theil waren sie überhaupt zu einem selbstständigen Denken und Handeln nicht begabt genug, und richteten beides daher auch kaum weiter, als auf den engen Kreis der vielen, verschiedenartigen reglementarischen Vorschriften und Bestimmungen, — um so mehr, als sie so manchen Anderen volles Genüge hieran finden sahen, und ihnen die Anleitung zu etwas Höherem fehlte. Zum Theil waren sie aber auch in ihrer Jugend geisteskräftige, von Lust, Liebe und keine Anstrengung scheuendem Eifer belebte, *strebsame* Männer, erkannten mit bitterer Wehmuth alle *die* Klippen, welche eine wahrhaft kriegsgemäße Durchbildung der Truppen scheitern lassen, sahen, wie sie ihre besten Kräfte hingeben mußten, ein Dressiren anzubahnen, welches alles Andere, nur nicht kriegerischen Geist hervorzurufen vermag, und glaubten einzusehen, daß dessen unselige Folgen dereinst im glücklichsten Falle nur durch das Herzblut der Besten unseres Standes abzuwenden sein würden. Sie kämpften deshalb, so viel in ihrer Macht stand, und in den scharfen Grenzen des unbedingten Gehorsams möglich war, furchtlos und in *wahrer Treue* gegen solches *Verbilden* an, sie verdoppelten ihren Eifer und ihre Anstrengungen, das herrschende System mit zweckentsprechenderen Anordnungen mehr in Einklang zu bringen, und suchten solchergestalt die schädlichen Folgen der Durchführung von jenem allein wenigstens in ihrem Wirkungskreise einigermaßen auszugleichen. Ihr Lohn waren Verkennen und Zurücksetzen, jedoch machte weder dies noch die sonstigen deshalb zu bestehenden Anfechtungen sie die längste Zeit hindurch in ihrem *redlichen* Diensteifer zum wahren Wohl und Besten ihres Standes, zur Ehre ihrer Fahne, ihres Landes- und Kriegsherrn wankend. (Schluß folgt).

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Fünfter Brief*).

Aus Tripoli vom 24. Juli 1536.

Hochwürdiger gnädiger Herr! Mein gehorsam gutwillig Dienst sind Euer Gnaden allzeit devor. Euer Gnaden thue ich zu wissen mein Wohlvermögen durch die Gnade Gottes, desgleichen ich wünsche, bei Gott und den Heiligen immer von Euer Gnaden zu hören.

---

*) Zur Verständniß desselben ersuchen wir die in der frühern Nummer vorausgegangenen Bemerkungen nachzulesen. Die Red.

Google

Euer Gnaden habe ich vor diesem genugsam geantwortet, auf Euer Gnaden Schreiben und andere Gegenstände, weßhalb für dießmal nichts weiter zu schreiben ist. Allein ich will Euer Gnaden zu wissen thun was sich zutragt, und auch was wir im Konvent erfahren.

Zum Ersten wisse Euer Gnaden, daß unser gnädiger Herr, der Großmeister (St. Jalle), noch nicht im Konvent ist und es steht zu besorgen, daß Seiner Gnaden in diesen Kriegsläuften so sich zwischen Kais. Majestät und König von Frankreich zutragen, — wie die Sage bei uns geht — mit seiner Rückkehr zögern werde, was dem Orden sehr nachtheilig ist, besonders weil Seiner Gnaden alt und feist und unvermögend ist. Und sollte er an den fremden Orten oder unterwegs sich dem Orden empfehlen (sterben), so weiß Euer Gnaden wohl, daß dem Orden viel dadurch geschieht. Gott wolle es zum Besten lenken!

Es haben die fraazösischen Galeeren unser großes Schiff[1]) zu Villa franca nehmen wollen, deßhalb hat der Kapitän desselben den Mast und anderes Segelwerk zerbrochen und das Geschütz auf das Schloß, welches dem Herzog von Savoyen ist, gethan, auf daß gemeldeter König das Schiff und Geschütz nicht gebrauchen könne.

Daraus kann Euer Gnaden wohl entnehmen, in welchem Zustande sich der Orden ohne Obeehaupt mit einem jungen Gesinde zu Malta befadet, und wenn die Galeeren nicht wären (für Karawanen[2]), könnte niemand mit gemeldetem Gesinde auskommen. Sie haben kürzlich eine Galiotte[3]) von 22 Ruderbänken genommen, und haben deren Conserva (Begleitschiffe) aufgelauert, das waren andere drei Galiotten. Was sie weiters haben ausgerichtet, ist mir noch nicht kundgethan worden.

Dieser Krieg der zwei gemeldeten Häupter, ist unserem Orden ein großer Nachtheil, und ein Schaden für die ganze Christenheit; und wenn sich der Großmeister nicht mit dem Perser in Zwiespalt und Krieg befände, würde es anfangen, um uns hier in Tripoli und Malta nicht wohl zu stehen, und nach deren Verlust würden es unsere Nachbarn in Sizilien, Calabrien, Apulien und Neapel und bis gegen Rom inne werden, und es ist wahrscheinlich, daß sich der Krieg in die Länge ziehen wird, wozu, wie man sagt, gemeldeter König von Frankreich alle Anstrengungen macht. Es ist bis auf diesen Tag eine Plage (für die Christenheit) und die Ursache, daß Se. Kais. Majestät mit seinem Vornehmen gegen die Ungläubigen (Zug Karls V. nach Tunis 1535) nicht kann fortfahren, was klar am Tage liegt, und ob es demselben (dem Franz I.) gebühre, sich der Allerchristlichste zu nennen! das gebe ich einem Jedem zu bedenken?

In Summa: Es ist öffentlich die Rede unter den Christen und Mauren, daß sich der König von Frankreich verbunden hat mit dem Großtürken. Deßhalb sind zum zweitenmal von gemeldetem König Botschafter zum Großtürken geschickt worden. Gott wolle es zum Besten wenden, und mit seiner göttlichen Gnad' darein sehen! Zum Anderen wisse Euer Gnaden, daß sich der König von Tunis hat vor etlichen Monaten vor eine Stadt gelegt, genannt Keirewan (südlich von Tunis), in der Berberei gelegen; vor derselben ist ihm bei einem Ausfalle viel Volks erschlagen worden, weil in der Stadt viel Türken lagen, und er hat deßhalb wiederum müssen nach Tunis zurück. Allda hat er sich aufs Neue ausgerüstet und etliche Soldaten von Christen (spanische Saldaten aus der Festung Goletta) mit sich genommen, und ist wiederum vor gemeldete Stadt Keirewan gezogen, und hat dieselbe mittelst Verrätherei durch einen verläugneten Christen (Renegaten) auf türkischer Seite eingenommen und alle Türken so wie die Mauren, die auf türkischer Seite gewesen, erstochen, so daß sich gegenwärtig von Tunis bis gegen Gerbi (Insel in der kleinen Syrte) keine Türken mehr befinden, und zu Gerbi nur sehr wenige. Unser einziger Nachbar ist noch ein türkischer Hauptmann, genannt Chairradin, mit 400 Türken und mit einem Anhange von Mauren, der denn mehr als anderthalb Jahr ist vor uns zu Tripoli gelegen, und mit täglichem Scharmützel, und zur Zeit mit großem Geschütz uns belagert. Da ers aber mit Pulver nicht haben kann, so wartet er der Hilfe aus der Türkei. Er schafft (ist thätig) und gebietet in dieser Art mit großen Schatzungen (Tribut-Auflagen für die umliegenden Mauren), dawider ihm niemand von den Mauren darf Einsprache machen, und ist Ursache, daß etliche große Hannsen (Anführer) von den Mauren zu ihm halten, die er mit Geschenken und anderen Gunstbezeugungen sehr an sich zu ziehen weiß. Ueberdieß hat er auf seiner Seite etliche maurische Priester, die sich Marabouts nennen, diese predigen dem gemeinen Volk mit hohen Mahnungen ihren Mahomed (Koran) zu Gunsten der Türken, also, daß das arme Volk nichts darf dawider reden, dafür sind die gemeldeten Priester oder Marabouts von dem Chairradin heimlich sehr gut bezahlt, da sie das Geld nicht dürfen vor dem Volke öffentlich annehmen, auf daß sie nicht von der Glaubensgemeinde (dem Volke) verworfen werden.

In Summa: Sie haben dem König von Tunis sein Land aufrührerisch gemacht in solcher Weise, daß ihn sein eigen Volk hat verrathen und verjagt, und durch Barbarossa (König von Algier) sein Land eingenommen wurde. Und wenn Se. Kais. Maj. nicht wäre gewesen, so hätten die Christen, die am Meere gesessen (wohnen), an Barbarossa mit seinem Anhang einen bösen Nachbar gehabt. Es ist mir leid, daß Se. Kais. Majestät mit dem Krieg nicht hat mögen fortfahren, auf daß die Türken vollends wären aus der Berberei verjagt worden. Der gemeldete Chairradin hat einen Thurm vor dem Schlosse (von Tripoli) mit Türken und Mauren, so wie noch andere uns nahgelegene Orte besetzt, sodann ist er wider einen arabischen Herrn, genannt Ali Pantolis, am Cap von Missurata wohnend, gezogen. Dem hat er all' sein Land eingenommen, derselbe ist zu anderen arabischen Herren geflüchtet, die in Freundschaft und Friede mit uns stehen. Die Letzteren haben an mich begehrt, daß ich solle eine Brigantine nach Malta schicken mit ihren Briefen an den Orden, um zu bewirken, daß auf ihre Kosten unter guter Versicherung (Geisein) in dieser Art die Galeeren geschickt werden. Das hab ich gethan. Dessen sind die Herren zufrieden, und ich erwarte nun täglich die Galeeren. Ich verhoffe, wir werden etwas Ehrliches (Tüchtiges) ausrichten, denn der Chairradin ist, wie gemeldet, nicht stärker als in die 400 Türken mit etlichen Mauren. Die Galeeren sollen nun in die 400 Handbüchsenschützen ans Land werfen, nnd 100 aus dem Schloß ausfallen, also daß die Christen den Türken gewachsen sind. Die Mauren auf unserer Seite sind ebenfalls stärker als die Mauren, die gegen uns sind. Gott geb' uns Glück! Es hat der Chairradin nicht mehr als eine Galiotte, diese wartet stets auf seine Person, und was er gewinnt, das birgt er in derselben. Er hat viel Gut's gewonnen. Er hat den maurischen Weibern unserer Partei Händ' und Füß' abgehauen, um die silbernen und goldenen Ringe zu nehmen, die sie an den Händen und Füßen tragen, desgleichen die Ohren aufgeschlitzt, um die Ringe, die sie daran tragen zu gewinnen; also daß die Mauren sehr gegen den Chairradin erzürnt sind. Ich verhoffe, daß die Galeeren werden ihm die Galotte nehmen, wenn sie allenfalls bei Nacht anlangen, wie ich ihnen hab' anempfohlen. Der Großtürke hat große Anfechtung von dem Schach von Persien und hat dieses Jahr keine Armada auf dem Meer. Jetzt wäre endlich Zeit, daß eine Christen-Armada auf Konstantinopel zöge, und ich achte dafür, daß, wenn der Zwiespalt mit dem König von Frankreich nicht wäre, die Kais. Majestät schon auf dem Wege wäre. Gott wolle es zum Besten schicken! Hiermit wünsch' ich Euer Gnaden Gesundheit und was Euer Gnaden gefällig ist.

Datum in Eil zu Tripoli auf Sanct Jakobsabend 1536.

Euer Gnaden allzeit williger

Jörg Schilling
Ballei und Gubernator zu Tripoli.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Barracke genannt — Ein Schiff mit sechs Verdecken, welches gegen 2000 Mann an Bord nehmen und sich leicht gegen 25 Galeeren vertheidigen konnte. Das Schiff hatte allein einen großen Waffensaal für 300 Mann. Alles Uebrige war im Verhältniß eben so kolossal.

[2]) Seezüge.

[3]) Des Korsaren Liparotto, durch Botigella.

Literatur.

Preußens Heer. Eine Geschichte der preuß. Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer. Herausgegeben unter Benützung des geheimen Kriegsarchives und handschriftlicher Quellen von Kanzleirath F. Busch und De. F. Pflug, I. Band. Berlin, Verlag von G. Bosselmann, kl. 8. S. 562.

H. Was Geäffee in seiner Geschichte der k. k. Kriegsvölker für die österreichische Armee gethan, bezweckt das vorliegende Werk für das preuß. Heer; nur ist dieses ausführlichee angelegt und durchgeführt. Die Herren Verfassee wollten der Armee ein Ehrendenkmal setzen und die Geschichte derselben nach drei Seiten darstellen: vorerst jene dee Regimenter mit der Kriegsgeschichte überhaupt, dann die merkwürdigsten Schlachten, welche ein und dem andern Teuppenkörpee besondere Geiegenheit zur Auszeichnung boten und endlich eine Sammlung von Lebensgeschichten der bedeutendsten Krieger, die aus dem Regimente hervorgingen.

Dieser erste Band bringt in geschichtlichen Rückblicken das brandenburgisch-preußische Armeewesen von seinen ersten Anfängen bis zum Jahre 1806, die Kriegführung, Gefechtsformen, Kampfweise und das Militärwesen des 17. und 18. Jahrhunderts, und dann die Stärke, Organisation und Zusammenstellung der preußischen Armee von 1806.

Einer vorausgeschickten historischen Skizze der Kürassiere folgt die Geschichte des Regiments der Gardes du Korps, dann die Schlacht bei Zorndorf, 25. August 1758, wo das Korps Wunder der Tapferkeit that, und der zeitige Kommandeur desselben, Rittmeister von Wackenitz, der dem am Siege verzweifelnden Seydlitz im Kriegsrathe sagte: „Ich halte eine Schlacht noch nicht für verloren, in der die Garde du Korps noch nicht angegriffen hat. Ich attakire!" endlich der Ehrensaal des Regiments, berühmte Männer, welche dasselbe herangebildet und zwar der erwähnte von Wackenitz, † 1805, als landgräfl. hessischer Gen. und Staatsminister; Graf von Kalkreuth, † 1818 als FM., Ludwig von Borstell, † 1844 als General der Kavallerie, Ludwig von Bykum, genannt von Dolffs, † 1813 als Oberst und Brigade-Kommandeur, Graf von Rostitz, zur Zeit General der Kavallerie und Graf von Brandenburg, † 1850 als General der Kavallerie und Minister-Präsident.

Ein zweiter Aufsatz bringt die Geschichte des 1. Kürassier-Regiments, darin die Schlachten von Fehrbellin 18. und 19. Juni 1695 und Freiberg 29. Oktober 1762 und die ehemaligen Mitglieder des Regiments Sr. k. Hoheit Prinz Friedrich, General der Kavallerie und gegenwärtig noch Chef dieses Regiments, George Freiherr von Derfflinger, † 1695 als kurf. FM., von Natzmer, † 1739 als FM. und Graf von Gößler, † 1762 als FM.; ein dritter endlich die Geschichte des 2. Kürassier-Regiments genannt Königin, mit der Schlacht bei Hohenfriedberg, 4. Juni 1745, in Folge welcher dem Regimente für seine Thaten mehrfache Auszeichnungen zu Theil wurden und Friedrich der Große in seinen hinterlassenen Werken von dem Benehmen seines Heeres in dieser Schlacht bemerkte: „Die Welt ruht nicht fester auf den Schultern des Atlas, als Preußens Zukunft auf einer solchen Armee." Aus diesem Regimente sind viele tapfere Männer hervorgegangen, unter anderen: Otto von Schwerin, † 1777 als Gen., der eigentliche Gründer des Kriegsruhms desselben, Karl von Bülow, † 1788 als General der Kavallerie, Christoph von Zieten, † 1817 als Gen. und der bekannte Freiheitsheld Ferdinand von Schill, gefallen in Stralsund 31. Mai 1809.

Da das Archiv der k. preußischen Armee das Persönliche aller Generale, ja selbst aller Offiziere seit den Zeiten der Kurfürsten, überdies auch aus der Stiftungszeit der Regimenter offizielle Mittheilungen aufbewahrt, so waren den Herrn Verfassern reichhaltige Materiale zur Verfügung gestellt und es konnte viel bisher Verborgenes zu Tage gefördert werden.

Die preußische Armee hat in diesem Werke jedenfalls eine Ruhmeshalle aufgerichtet, auf welche sie mit Stolz blicken kann, andere Heere werden mit Interesse den Schilderungen dieser Thaten folgen und der Armee die Bewunderung nicht versagen, die sie so oft und so reichlich verdient hat.

Nach dem Gesagten bedarf es einer weitern Empfehlung nicht und wünschen wir den Verfassern recht rasch auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten, wobei ein reicher Absatz wesentlich den Ausschlag gibt, wenn die Herausgeber nicht entmuthigt werden sollen.

Die Ausstattung ist gefällig, der Preis sehr mäßig.

J. G. Mayr's Atlas der Alpenländer: Schweiz, Savoyen, Piemont, Süd-Baiern, Tirol, Salzburg, Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Illirien, Ober-Schlesien ꝛc. 9 Blätter. Maßstab 1:450,000. Gotha, Justus Perthes 1858.

Neben zahllosen Reisebüchern und eben so vielen Reisekarten einzelner Alpengebiete, besonders der Schweizer Alpen, hat es bisher gleichwohl an einer Karte gemangelt, welche die Alpen im Zusammenhange umfaßt und zugleich die einer Reisekarte wünschenswerthen Eigenschaften: anreichenden Maßstab, Vollständigkeit des Inhalts, natürlichen Ausdruck und Leserlichkeit, vereinigte.

Diesem Bedürfniß hilft die oben genannte Karte ab. Die bisherigen karthographischen Arbeiten J. G. Mayrs Reisekarten von Tirol, dem baierischen Hochgebirge und dem Salzkammergut, sind als für Reisezwecke besonders praktisch bekannt. Zahlreiche Wanderungen, besonders in den Mittel-Alpen, während eines langen, kartographischen Arbeiten gewidmeten Lebens haben denselben in hohem Grade vertraut gemacht mit der Natur und der Wegsamkeit dieses Gebirges. Dieser Umstand wird der in Rede stehenden Karte, von der wohl kaum erwähnt zu werden braucht, daß sie auf kritisch sorgsamer Benutzung der über alle Theile der Alpen jetzt vorhandenen großen Staatsvermessungen beruht, jene an den früheren Arbeiten des Verfassers zu rühmende praktische Brauchbarkeit sichern.

Die Karte vertheilt sich auf neun zum Zusammensetzen eingerichtete Sektionen von 31 rhnl. Zoll Länge und 23 Zoll Höhe des Papierformats, im Maßstabe von 1:450,000 der natürlichen Größe, und reicht von Grenoble bis Wien und von Straßburg und Passau bis Floreng und Livorno, enthält also außer dem Alpengebiet noch ein gutes Stück von Mittel-Europa, namentlich die wichtigsten Apennin-Straßen. Die Anordnung der Sektionen ist so berechnet, daß die einzelnen Blätter ihrem Inhalt nach eine gewisse selbstständige Brauchbarkeit erhalten, indem wo möglich jedes einzelne, immer aber je zwei zusammen ein bestimmtes, wir möchten sagen, durch die gewöhnliche Richtung der Touristenzüge oder durch die großen Alpenstraßen bezeichnetes Reisegebiet umfassen und so selbst für größere Alpenreisen nicht die Anschaffung oder Mitnahme der ganzen Karte nöthig machen. So enthalten Nr. 1 und 4 den am meisten besuchten Theil der Schweizer- und Savoyer-Alpen zwischen Mt. Cenis und der St. Gotthardt-Straße. Nr. 2 die baierischen Alpen und Nord-Tirol, Nr. 5 Graubündten und Wälsch-Tirol, beide zusammen die gesammten Mittelalpen, Nr. 3 und 4 das Gebiet der österreichischen Alpen mit den Routen Salzburg-Wien und Wien-Triest. Ein zehntes Blatt enthält außer dem Haupttitel auf einem Tableau d'Assemblage in skizzirter Ausführung eine Uebersicht der Gruppirung und Gliederung der Alpen, zu beiden Seiten die möglichst bestimmte Abgrenzung dieser Gruppen und die Erklärung der in der Karte gebrauchten Signaturen, welche in Angabe der politischen Grenzen, sämmtlicher größerer Wohnplätze und Dörfer, der Weiler, Schlösser, Ruinen, Klöster, Wallfahrtskirchen, Bäder, Poststationen, Päße, Klausen, einzeln stehender Wirthshäuser, Wasserfälle, Alphütten, Aussichtspunkte und fünf Klassen von Straßen bestehen, als Eisenbahnen im Betrieb und im Bau, Chausseen, Vizinalstraßen, Fahr- und Saumwege, alle in leicht zu unterscheidender Bezeichnung.

Drei Blätter der Karte (das Titelblatt, Sektion I und IV) sind bereits erschienen und entsprechen in jeder Beziehung, wie dies auch von der renommirten Firma zu erwarten ist. Im Laufe des Jahres 1859 wird der ganze Atlas vollendet sein.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Heute V. M. 11 Uhr findet zu Prag die feierliche Enthüllung des Radetzky-Monumentes statt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre k. Hoheiten die Herrn Erzherzoge Albrecht und Joseph waren zu diesem Zwecke bereits am Donnerstag in der Landes-Hauptstadt Böhmens und aus gleichem Anlaß Se. Majestät der König und Se. k. Hoheit der Kronprinz von Sachsen eingetroffen. Bei der Feierlichkeit werden Ihre Majestäten vom Herrn Statthalter und vom Grafen Erwein-Nostitz, als Präsident des Vereins patriotischer Kunstfreunde, den Ausschußmitgliedern ꝛc. ehrfurchtsvoll empfangen; Graf Nostitz richtet an Se. Majestät eine Ansprache, in deren Verlauf die Uebergabe des Denkmals an die Repräsentanz der Stadt Prag erfolgt; hierauf dankt der Bürgermeister Sr. Majestät im Namen der Stadt für die allergnädigst ertheilte Bewilligung zur Aufstellung des Monumentes und bittet um die Unterzeichnung der Schenkungsurkunde. Graf Nostitz ergreift dann abermals das Wort und schließt mit einem Hoch auf die Majestäten; dies ist der Moment, in welchem das Denkmal von der Hülle, die es bis dahin umgibt, befreit wird. Die Klänge der Volkshymne und der Geschützdonner verkünden den solennen Moment. Dann geruhen Se. Majestät die Schenkungsurkunde zu unterzeichnen und die ausgerückten 4 Bataillone Infanterie und 2 Schwadronen Radetzky-Husaren, die eigens zu dieser Feier von Saaz gezogen wurden, defiliren zu lassen. Abends 7 Uhr ist Fest-Vorstellung im ständischen Theater in deutscher und Mvegen in böhmischer Sprache und an diesem Tage nach dem Theater Festball im Saale der Sofien-Insel. Nicht so bald waren in Prag so viele militärische Notabilitäten und insbesondere Generale, welche 1848 und 1849 unter dem Heldengreis gekämpft, vereinigt; man schätzt ihre Zahl auf 60. Se. Durchlaucht FM. Fürst Windischgrätz und FM. Graf Wratislaw, die FZM. und Generale der Kavallerie Baron Heß, Graf Schlik, darunter Thurn, Wimpfen Khevenhüller-Metsch und zahlreiche FML. und GM., unter letzteren auch der Sohn des Verewigten.

Digitized by Google

+ Die hohe Verordnung in Betreff des Verbotes der Aus- und Durchfuhr von Waffen, Waffenbestandtheilen und Munitionsgegenständen nach Serbien, vom 10. Oktober d. J. ist dahin abgeändert worden, daß bis auf weitere Weisung jede Aus- und Durchfuhr von solchen Gegenständen nach Serbien unbedingt verboten ist, und daß dieses unbedingte Verbot auch auf die beiden Donaufürstenthümer, die Moldau und die Walachei, ausgedehnt wird.

+ Die Rastätter Besetzungsfrage, der auch wir seiner Zeit unsere Aufmerksamkeit zugewendet, ist, wie wir vernehmen, dahin definitiv erledigt, daß Preußen das Mitbesatzungsrecht eingeräumt wurde. Einer Mittheilung aus Berlin zufolge, sollen preußische Truppen demnächst neben dem k. k. Infanterie-Regiment von Benedek als Besatzung in der Festung eintreffen.

+ Der vom General Nepokoischitzki — seiner Zeit Chef des Generalstabes des russischen Armee-Korps — nunmehr erschienene Feldzug in Siebenbürgen 1849 bringt wesentlich nichts Neues; der Verfasser beschränkt sich lediglich auf die Anführung der Märsche, Aufstellungen, Gefechte und der Verluste. Ganz objektiv gehalten, überrascht es doch, über Bem speziell ein Urtheil zu finden, und zwar wird derselbe in seinen Thaten sehr gerühmt und als glänzendes Talent dargestellt. Freilich, meint die „Allg. Ztg.", was für den geschlagenen Feind die goldenen Brücken, das ist für besiegte Gegner ein ehrendes Zeugniß.

+ Dienstag den 16. d. M. wird Dr. Hirtenfeld's österreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1859 in der Expedition der „Militär-Zeitung" ausgegeben werden. Derselbe bringt neben dem Kalendarischen und der Genealogie den Schluß der Reihenfolge der deutschen Kaiser; das 100jährige Errichtungsfest des k. k. 7. Ulanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig, abgehalten am 5. September 1858; das Organisirungsstatut der Geeuz-Verwaltungs- und der Forstbranche; das neue Gebühren-Reglement u. z. die Gagen aller Grade der Armee, die Löhnungen, die Quartier-Gebühren, die Dienst- und Funktions-Zulagen, die Diäten, die Bereitschafts- und Feldzulagen, die Pensionen, mit einem Tableau derselben für alle Chargen u. s. w.; Die Ergänzungs-Bezirke nach den neuesten Normen. Eine Nekrologie aus dem Jahre 1858; Radetzky, mit der Beschreibung der Leichenfeier, seiner Ruhestätte vm Heldenberg zu Wetzdorf, und einer vollständigen Radetzky-Literatur; Burich, Gorzkowsky, Odelga, Fürst Reuß-Köstritz, Maly, Haspinger, Richer, Standinger, Siokovich, Schneider von Arno, Wolter, Vécsey rc.; den Militär-Schematismus u. z. das Armee-Oberkommando und die Landes-Generalkommanden mit den Sektionschefs und Abtheilungs-Vorständen; die aktive Generalität mit genauer Nachweisung der Armeekorps, in welchen die Divisionäre und Brigadiere eingetheilt sind, die Regimenter mit zuverlässiger Angabe der neuesten Garnisonsorte rc.; die Rangliste der Generale und Obersten nach dem Stande vom 31. Oktober 1858; endlich Andeutungen über die neue Währung und die dadurch nothwendigerweise eingetretenen Aenderungen in den Stempelvorschriften und anderweiten Gebühren. Den Umschlag ziert das Porträt des großen Feldmarschalls und eine Ansicht des Heldenberges. (Der Preis ist der Bekannte).

+ Die Gothaischen Taschenbücher (das genealogische, gräfliche und freiherrliche) für das Jahr 1859 sind nicht nur in der bekannten Genauigkeit und Reichhaltigkeit, sondern ansehnlich erweitert erschienen; dieß gilt besonders von den zwei letzteren, die eine Fülle des Materials und speziell über österreichische Familien bieten. Das gräfliche Taschenbuch hat in dem vorliegenden Jahrgang 15, das freiherrliche gar 105 neue Artikel gebracht und letzteres bereits den Umfang der beiden andern erreicht. Wenn die Theilnahme, welche der Redaktion bisher geschenkt wurde, ungeschmälert bleibt, woran bei der Nützlichkeit des Unternehmens nicht zu zweifeln ist, so wird das freiherrliche Jahrbuch bald eben so unentbehrlich werden, wie der genealogische und gräfliche Almanach. Der erstere ist geziert mit den Portrats der Königin von Portugal, des Großfürsten Michael und seiner Gemahlin, der Prinzessin Cäcilia von Baden, des Prinzen Adalbert von Baiern, Amalie, Infantin von Spanien, geborne Prinzessin von Baiern, und des Marschalls Pelissier; Friedrich Reichsgraf zu Dohna und FZM. Freiherr von Augustin, sind den beiden andern Taschenbüchern beigefügt, und diese bei K. Gerold's Sohn zu haben.

Kirchenstaat.

Der Kommandant der 2. Militär-Division zu Ankona, General Franz von Elgger, gewesener eidgenössischer Oberst und Chef des Generalstabes der Armee des Sonderbundes 1847, ist auf einer Urlaubsreise nach der Schweiz zu Luzern am 4. d. M. plötzlich gestorben.

Elgger hatte als Volontär den Krieg in Italien unter Radetzky mitgemacht, und seine Erlebnisse in den zu Zürich erschienenen „Kriegerischen Ereignissen in Italien in den Jahren 1848 und 1849" niedergelegt. Seit dem Jahre 1850 stand dieser ausgezeichnete Soldat in päbstlichen Diensten.

Sardinien.

▽Δ (Von der piemontesischen Grenze. Ende Oktober.) Wider alles Verhoffen, hat sich die Peeffe eines Gegenstandes bemächtiget, der sehr unangenehm berühren muß. Es wird mit mehr oder weniger Details der heikliche Umstand besprochen, daß das Militär gegen seinen Kriegsminister offene Mißbilligung zur Schau trägt, daß gegen denselben Intriguen unterhalten und eine anonyme Broschüre im Umlauf gesetzt wurde, welche die dem Minister zur Last gelegten Punkte beleuchtet. Gestatten Sie den Gegenstand einer nähern Besprechung zu unterziehen. Vor Allem sei bemerkt, daß das piemontesische Militär seinen Kriegsminister mit Recht verehrt und hochachtet, denn er hat trotz der beengenden parlamentarischen Formen durch mehrjährige Amtsführung zu unserem Wohl: manche wohlthätige Einführung ins Leben gerufen, und so wie ihm das Heer ergeben ist, eben so vertrauensvoll kömmt ihm Se. Majestät der König entgegen. Nun traf es sich, daß eine in die Nähe des Monarchen gezogene Persönlichkeit wesentlich einflußübend auf die militärischen Verhältnisse wurde und daß der Minister entweder aus Berechnung oder aus Mangel an Energie — das letztere möchte nicht leicht der Fall sein — dieselbe gewähren ließ, in seine Angelegenheiten sich zu mengen und jeden Einfluß, den bisher General della Marmora auf die Armee ausübte, und dieß war kein geringer, doch müssen wir zu seiner Ehre bemerken, ein möglichst gerechter, sich anzueignen.

Vor der Oeffentlichkeit blieb der Minister für alle Verfügungen verantwortlich, obschon er in der That sich denselben entschlagen hatte. Und nun folgten allerdings Mißgriffe, die das Heer nicht gewohnt war; und den Samen zur unzweideutigen Unzufriedenheit streuten. Verdienstlose Offiziere wurden protegirt, Einführungen für das Heer ins Leben gerufen, die nur zu bald sich nicht bewährten und Anfragen auf Anfragen zu Folge hatten.

Dieß nun und manches Andere wird dem verantwortlichen Kriegsminister zum Vorwurf und allerdings nicht ganz ohne Unrecht gemacht; denn er bleibt immer derjenige, der mit dem Vertrauen des Königs beehrt bisher in allen militärischen Vorfällen vermittelnd auftrat, und man war gewohnt sein Anliegen dem einsichtsvollen Kriegsminister vorzutragen. Seit er sich wissentlich einen Rival geschaffen, der auf seine Popularität sündigt, haben die Verhältnisse eine schlimme Wendung genommen und der Zeitpunkt ist nicht mehr ferne, wo entweder ein oder der andere vom Schauplatz abtreten muß. Eine Broschüre, von einem höheren Offizier veröffentlicht, welche bezweckt den Kriegsminister in Schutz zu nehmen, wird die Angelegenheit nur noch verwickelter machen, da sie eine Entgegnung hervorruft, und so den Debatten kein Ziel zu setzen sein wird, es wäre denn, was wir aber ungemein bedauern würden, daß der General durch seine Nachgiebigkeit veranlaßt, seinem Rival das Feld räumen würde, der Vieles für sich haben mag, jedoch die Popularität in dem Grade nicht wie della Marmora. Das Alles ist eben kein Geheimniß und so ungern wir den Gegenstand zur Debatte gezogen, so sehr that es Noth der Wahrheit ihr Recht zu geben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Steinherr Ludwig von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Schröder** Franz, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl beim 59. IR.

Wallaschek Theodor, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. und **Horina** Anton, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt 1. Kl. beim 28. IR.

Grünwald Ernst, Aud.-Praktikant, zum Aud. 3. Kl. beim 3. GJR.

Piteori von Dannenfeldt Max Ritter von, Oberlt. und Regimentsadjut. des 27. IR., zum Brigadeadjut.

Schettina Johann, Oberwundarzt vom 37. IR., q. t. zum 8. Huß.-Reg.

Rohr Josef, Dr., Obearzt vom 32. q. t. zum 27. IR.

Martin Ludwig, Oberlt., vom 4. q. t. zum 5. Genedat.

Lenz Heinrich, Unterlt. 2. Kl., vom 14. q. t zum 2. Jägerbat.

Bernard Eduard, Rittm. 1. Kl. des 5. Kuraffierreg., q. t. zur 1 Arcieren-Leibgarde.

Oppel Johann, Auditor 2. Kl. vom 3. GJR., q. t. zum Landes-Militär-Gerichte zu Agram.

Quittirung.

Binndell Karl von, Rittm. 1. Kl. des 11. Ulanenreg., mit Charakter.

Sterbfälle.

Stefanovic Georg, Grenzverwaltungs-Oberlt. des 12. GJR.

Barger Leopold, Rechnungs-Offizial 1. Kl. des 14. IR.

Seunig Raimund, Stabs-Auditor vom Landes-Militär-Gerichte zu Agram, zu Laibach.

Personalveränderungen vom Monat August 1858.

Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 2. Kaiser Alexander I. von Rußland. **Bayerl** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Cordier von Löwenhaupt** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Holzer** Karl, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Graf Johann Coronini-Cronberg. **Maab** Ladislaus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Pomezansky** Melito von, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 13. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Langenburg. **Filippi** Johann, und **Scribe** Kajetan, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Settomini** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Dolce** Hipolyt, erprovis. Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 18. Großfürst Konstantin von Rußland. **Reinländer** Julius, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Ott** Edler von **Ottenkampf** Jos., Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Albrecht** Gernhard, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Pepperl** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Güttler** Josef, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. **Vogel** Heinrich Georg, Hptm 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Konja** Julius, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Krammer** Joh., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Zarnbski** Alfred von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Horn** Stefan, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 43. König Georg V. von Hannover. **Zambany** Eduard, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Gerber** Franz Edler von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Steiz** Friedrich, Unterlt 1. Kl., zum Oberlt.; **Hoen** August, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.

Nr. 43. Freiherr Wilhelm von Alemann. **Quadrio** Luigi Nobile, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Ziemann** Franz, Oberlt., zum Hptm. 2 Kl.; **Gniers** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Löffler** Jos., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Schaydorfer**, Karl, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht. **Führer** Josef, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 46. Graf Josef Jellacic. **Grammont von Linthal** Heinrich Freiherr, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Steinsdorfer** Adalbert, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 50. Freiherr Franz von Gorizzutti. **Hillenbrand** Alexander Edler von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Kavallerie

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. Erzherzog Johann. **Gero aun Gerßdorff** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Aichelburg** Camillo Graf, und **Grayl** Ludwig, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Görlich** Johann, Regimentsadjutant und **Kurzrock von Wellingsbüttel** Karl Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Caneggiani de Cerchi-Guigni** Johann Hipolyt Marchese, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Kiß de Balasfalva** Mich., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Elek de Pazony** Emil und **Földvary** Alexander Freiherr von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1 Kl.; **Horvath** Stanislaus, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland **Mladota von Solopisk** Franz Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.: **Langer** Anton, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 5. Graf Josef Ratzky. **Pavkovits** Josef, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Riedl** Innocenz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Karolyi de Karoly-Patv et Vasvar** Sigmund, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 6. König Wilhelm I. von Württemberg. **Grillner** Franz, Rittm 2. Kl., zum Rittm. 1 Kl.; **Leeringer** Alexander, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Mayer von Festenwald** Wenzel, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Zedtwitz** Maximilian Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Thomas** Josef, Wachtmeister, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. Fürst Franz Liechtenstein. **Balogh** Alexander von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Ambro** August von, Unterlt. 2 Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Lederer** Karl Freiherr von, Rittm. 2 Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Lipovnikky von Lipovnak** Alexander Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Einsiedl** Karl Graf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Mastay** Johann von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mihaly de Apsa** Julius, Kadet, zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 14. Prinz Alexander zu Württemberg. **Simonffy** Julius von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. Graf Karl Civalart. **Berloletti** August Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Grünne** Rudolf Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 2. Fürst Karl Schwarzenberg. **Eglofffstein** Ladislaus Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Forestier** Ferdinand Vicomte, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Galli** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Los** Andreas Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 9. Fürst Karl Liechtenstein. **Palffy ab Erdöd** Andreas Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Waldeghem** Arthur Graf., Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clamm-Gallas. **Zwakon** Sebastian, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Linhardt** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Kminek** Johann, Regimentsadjutant, und **Encnkl** Josef, Unterlts 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. **Pergler von Perglas** Ernst Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Marchesi de' Tadel** Malachias, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Auditoriat.

Zu Grundbuchführern ernannt: **Jvkanec** Thomas, Gerichtskanzlist des Gradiskaner GJR. Nr. 8, zum Grundbuchführer des Reg.; **Pondelak** Peter, Gerichtskanzlist des 1. Banal-GJR. Nr. 10, zum Grundbuchführer des Reg.; **Krnsic** Georg, bisponibler Weinbau-Ober-Amtskontrolor, zum Grundbuchführer des Brooder GJR. Nr. 7; **Kelebuda** Stefan, Gerichtskanzlist des Warasdiner St. Georger GJR. Nr. 6, zum Grundbuchführer des Reg.; **Bakic** Alexander, Gerichtskanzlist des Warasdiner-Kreuzer GJR. Nr. 5, zum Grundbuchführer des Reg.; **Zandonatti** Politarp v., bisponibler Weinbau-Ober-Amtskontrolor, zum Grundbuchführer des Oguliner GJR. Nr. 3; **Jelic** Peter, Gerichtskanzlist des Sluiner GJR. Nr. 4, zum Grundbuchführer des Reg.; **Biljan** Anton, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. beim Liccaner GJR. Nr. 1, zum Grundbuchführer des Reg.

Militär-Kassebeamte.

Ernannt:

Löffler Alb., Kriegszahlmeister 2. Kl. zu Ofen, zum Kriegszahlmeister 1. Kl.; **Edelsbeck** Franz, Kriegskassier zu Innsbruck, zum Kriegszahlmeister 2. Kl. zu Lemberg; **Pogledic** Aloys von, Offizial 2. Kl. zu Mainz, zum Offiziale 1. Kl.; **Pasch** Ferdinand, Offizial 3. Kl. zu Zara, zum Offiziale 2. Kl.; **Flecker** Leopold, Offizial 4. Kl. beim Universal-Kriegszahlamte, zum Offizial 3. Kl.

Militär-Verpflegsbeamte.

Ernannt:

Gromann Johann, Offizial 1. Kl. (Titular-Verpflegsverwalter) zu Peschiera, zum wirklichen Verpflegsverwalter 2. Kl. zu Kaschau; **Jassinski** Andreas, Offizial 2. Kl. zu Arad, zum Offizial 1. Kl.; **Höberth** Edler v. **Schwarzthal** Joh., Offizial 3. Kl. zu Karlstadt, zum Offizial 2. Kl.; **Stöhr** Anton, Offizial 4. Kl. in Wien, zum Offizial 3. Kl.; **Jarka** August, Offizial 5. Kl. zu Prag, z. Offizial 4. Kl.; **Cöenka** August, Akzessist 1. Kl. zu Graz, zum Offizial 5. Kl.; **Zoitkovsky** Franz, zu Kaschau und **Hofholzer** Karl, zu Mainz, Akzessisten 2. Kl., zu Akzessisten 1. Kl.; **Bartsch** Alexander, zu Pest, **Rochniak** Thom., zu Czernowitz, **May** Franz, zu Klausenburg und **Jäger** Karl, in Wien, überzählige Assistenten, zu Akzessisten 2. Kl.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zu Rechnungsräthen 1. Kl., die Rechnungsräthe 2. Kl: **Pokorny** Joh., beim LWRD. zu Lemberg; **Huff** Kaspar, beim LWRDep. zu Prag.

Zu Akzessisten 2. Kl., die für Offizialsstellen geprüften Eleven: **Ilrik** Josef, beim LWRDep.; **Mik** Demeter, **Neustein** Franz und **Luzminovic** Mathias, beim LWRDep. zu Temesvar; **Rosa** Josef, **Antkowski** Johann und **Gartenberg** Alexander, beim LWRDep. zu Lemberg; **Novakovic** Josef, **Skejnsan** Demeter, beim LWRDep. zu Temesvar; **Pelzeder** Josef, beim LWRDepart. in Wien.

Zum wirklichen Akzessisten 2. Kl., der provisorische Akzessist: **Baroni von Berghof** Ludwig, beim LWRDep. zu Lemberg.

Ueber eigenes Ansuchen entlassen:

Bohmann Josef, Akzessist 2. Kl. beim LWRDep. zu Lemberg.

Registratursbeamte.

Ernannt:

Nieth Jos., Offizial 4. Kl. beim Armee-Oberkomdo., zum Offizial 3. Kl.; **Magistris** Emil, Offizial 5. Kl. zu Ofen, zum Offizial 4. Kl.; **Jacks** Franz, Akzessist 1. Kl. beim Armee-Oberkomdo., zum Offizial 5. Kl.; **Hauff** Anton, Akzessist 2. Kl. zu Lemberg, zum Akzessisten 1. Kl.; **Drexler** Karl, Eleve, zum Akzessisten

sten 2. Kl. beim Armee-Oberkomdo.; **Lacknee** Wilhelm, Mil.-Verpflegs-Praktikant und **Wierer** Michael, Aspirant, zu Eleven.

Kriegs-Kanzleibeamte.

Ernannt:

Pölz Josef, Kriegskanzlist 4. Kl. zu Ofen, zum Kriegskanzlist 3. Kl.; **Untersteiner** Anton, Kriegskanzlist 5. Kl. beim Armee-Oberkommando, zum Kriegskanzlisten 4. Kl.; **Münthuer** Josef, Kriegskanzlist 6. Kl. zu Zara, zum Kriegskanzlisten 5. Klasse.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Oberstlt.: **Bosch** Joseph, vom Pensionsstande, mit 31. August; **Starker** Joseph, vom 12. Feldjäger-Bat., mit 30. August; **Szepesy** Franz, vom IR. Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51, mit 21. August.

Unterlts. 1. Klasse: **Ertl** Alex., vom IR. König der Belgier Nr. 27, mit 17. August; **Schnayder** Alfred, vom IR. Freiherr von Bianchi Nr. 55, mit 1. August; **Zeller** Alex., vom FAR. Erzh. Maximilian d'Este Nr. 10, mit 30. August; **Zilz** Ludwig, vom 6. Gend.-Reg., mit 18. August.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

(Mit 31. August.)

Hauptmann 1. Kl.: **Odelga** Karl Freih. von, vom IR. Herzog von Parma Nr. 24.

Hauptleute 2. Kl.: **Breidbach-Bürresheim-Riedt** Karl Freih., vom IR. Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 19; **Doee** Stanislaus, vom 3. Pionnier-Bat.

Oberlts.: **Agricola** Edmund, vom Flottillenkorps; **Bukavits de Kis-Alacska** Karl, vom Drag.-Reg. König Ludwig von Baiern Nr. 2; **Nievlic von Serbogead** Stefan, Ritter 2. Kl. des kais.-österr. Ordens der eisernen Krone, vom Uhl.-Reg. Erzh. Karl Ludwig Nr. 7.

Unterlts. 1. Kl.: **Ettmayr von Adelsburg** Franz Ritter, vom IR. Freih. von Wernhardt Nr. 16; **Horvath van Praydits-Kaclavek** Josef, von der Mont.-Oekon.-Kom. zu Prag; **Kreschel** Josef, vom 15. Gend.-Reg.; **Mayer** Ludw., vom 2. Pionnier-Bat.; **Schuhmacher** Konrad, vom IR. Graf Kinsky Nr. 47; **Straus** Julius, von der Mont.-Oekon.-Kom. zu Brünn; **Tomlianovic** Johann, vom IR. Graf Wimpffen Nr. 22; **Wondrascheck** Emanuel, vom IR. Erzh. Josef Nr. 37; **Zell** Josef, vom IR. Freih. v. Calvz Nr. 31.

Unterlts. 2. Kl.: **Sekulic** Martin, vom FAR. Ritter von Fiz Nr. 11; **Seregni** Hieronymus vom IR. Erzh. Albrecht Nr. 44.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Hptm. 2. Kl.: **Büchel** Edler von **Adlersklau** Anton, vom IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, zu Crespano, am 15. August.

Rittm. 1. Kl.: **Klettler** Laurenz, vom Beschäl- und Remont.-Kommando für Mähren und Schlesien, zu Prag, am 25. August.

Rittm. 2. Kl.: **Nemes von Beharfalva** Karl, vom Huß.-Reg. Graf Schlick Nr. 4, zu Pest, am 12. August.

Oberlts.: **Brückner** Karl, vom IR. Erzh. Karl Nr. 3, zu Kremsir, am 16. August; **Jöndl** Edler Otto, vom IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, zu Stuhlweißenburg, am 8. August; **Kuglmayr** Adolf, vom IR. Freih. von Heß Nr. 49, am 9. August (im Flusse Latorcza bei Szürte nächst Ungvar ertrunken); **Leyperding** Ferdinand, vom FAR. Freih. von Bernier Nr. 12, zu Zara, am 7. August.

Unterlts. 1. Kl.: **Barbora** Wenzel, vom 3.-Art.-Kom. Nr. 12, zu Cattaro, am 16. August; **Exler** Ignaz, vom Inf.-Reg. Erzh. Rainer Nr. 59, zu Salzburg am 2. August; **Warnke** Carl, vom Uhl.-Reg. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11, in Wien, am 20. August.

Unterlts. 2. Kl.: **Hamböck** Franz, vom FAR. Erzherzog Ludwig Nr. 2, in Wien am 5. August; **Ouhelsee** Ferdinand, vom Plag.-Kom. zu Tarnov, am 23. August (im Flusse Dunajec ertrunken).

Vom Pensionsstande.

Oberstlieutenant **Hegyi** Anton, zu Maros-Vasarhely, am 15. August.

Majors: **Blanc de Beble** Carl, zu Waitzen, am 1. August; **Deak** Stefan von, zu Salzburg, am 18. August; **Dastal** Carl, Ritter 3. Kl. des kaiserl.-österr. Ordens der eisernen Krone, zu Fünfkirchen, am 2. August; **Swatofsch** Franz, zu Graz, am 2. August.

Hauptleute 1. Kl.: **Aelaw** Johann, zu Agram, am 26. August; **Beutel von Lattenberg** Johann, zu Wischau in Mähren, am 8. August; **Eckhardt von Starkeneck** Anton, zu Pisek, am 2. August; **Markovic** Georg, zu Pesth, am 16. August; **Vacano** Ernst, zu Fischerdorf in Steiermark, am 17. Aug.

Hauptleute 2. Kl.: **Krug von Nidda** Arnold, zu Prag, am 30. August; **Leimer** Philipp, zu Ottakring bei Wien, am 22. August.

Rittm. 1. Kl.: **Traut** Kilian, zu Preßburg, am 22. August.

Oberst. **Uöcienski** Ignaz von, zu Lemberg, am 19. August.

Unterlt. 1. Kl. **Hohensteen** Albin von, zu Wiedisch-Feistritz, am 23. August.

Unterlts. 2. Kl.: **Arsenti** Eduard, zu Ober-Wise in Siebenbürgen, am 16. August; **Veranek** Wilhelm, zu Prag, am 14. August.

Personalveränderungen vom Monat September 1858.

Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 5. Fürst Eduard Liechtenstein. **Zhorsky von Zhorze** Franz Ritter, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Hrusel,** Thaddäus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig. **Kneusel von Hrdlitzka** Karl, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 15. Herzog Adolf zu Nassau. **Wenzel,** Viktor, Oberlt., zum Hptm. 3. Kl.

Nr. 17. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe-Langenburg. **Niederer** Friedrich, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Liechtenstern** Franz Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt; **Schneeweiß** Heinrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 20. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. **Strausky** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Larisch** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Gabor** Vinzenz, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 22. Graf Franz Wimpffen. **Jarmer** Adolf, Oberlt., zum Hptm. 3. Kl.; **Aigentler** Moriz Edler von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Olivo** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Caneig** Franz, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 23. Freiherr Paul von Airoldi. **Aschieri** Josef, Oberlt., zum Hptm. 3. Kl.; **Wenzel** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Kropf** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Pegold** Karl, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 24. Herzog Karl Ludwig von Parma. **Tarnawiecki** Günther, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Andrieux** Eduard, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Reuß** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Kossiu** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 29. Graf Carl von Thun-Hohenstein. **Schauer von Schröckenfeld** Eduard, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 34. Prinz von Preußen. **Rößler** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Schuster** Josef, und **Szelekovszky** Vinzenz, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Klasse: **Stritenfels** Alfred, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 36. Graf August Degenfeld-Schonburg. **Kaschmin** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Biefel** Moriz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 37. Erzherzog Josef. **The Losen** Nikolaus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Bragyan** Aurel von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 39. Dom Miguel. **Höhurl** Ferdinand, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.

Nr. 40. Freiherr Heinrich von Roßbach. **Ehlers** August, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Uhle** Eduard, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Bausek** Johann, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht. **Fürtner** Robert, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl. **Janka** Nikolaus, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Koppen** August, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 55. Freiherr Friedrich von Bianchi. **Theimer** Julius, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; **Groffinger** Oskar, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 57. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. **Schenoha** Johann, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Grauath** Anton, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Resich** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Polický** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 58. Erzherzog Stephan. **Köhler** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 61. Freiherr Thomas von Zobel. **Lupusarovic** Michael, Feldw., zum Unterlt. 2. Klasse.

Kavallerie.

1. Küraffier-Regimenter.

Nr. 2. König Maximilian von Baiern. **Matsch-Ego** Adolf, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Militz** Bernhard von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

Nr. 7. Herzog Wilhelm von Braunschweig. **Hacke** Otto von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Pittel** Julius Freih. v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 3. Kaiser Franz Josef. **Navarre** Alois Ritter von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Leddihn** Adolf, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Paleczek** Karl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Schickmayer** Edler von **Steindlbach** Julius, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 4. Großherzog Leopold II. von Toskana. **Schüller** Joh., Oberlieut., zum Rittm. 2. Klasse; **Kayser** Moriz und **Palffy** Sigmund Graf, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Angelini** Sebastian, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Gatterburg** Guido Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Digitized by Google

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Franz Josef. **Riedl** Ludwig Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittmeist. 1. Klasse.

Nr. 2. Großfürst Nikolaus von Rußland. **Forgach de Ghymes et Gocs** Emil Graf, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Kalnoky de Köröspatak** Gustav Graf, und **Holenia** Alfred, Oberlts., zu Rittm. 2. Kl.; **Toft** Theodor, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlt.; **Simnreich** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 6. König Wilhelm I. von Württemberg. **Sarlay** Alexander von, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlt.; **Riczky** Julius von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Vörös de Vndakeözi** Alexander, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. Freiherr Karl von Simbschen. **Jaranyi** Josef, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Ebner** Ignaz, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Thomka de Thomkohazo** Wilhelm, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Dormonn** Anton, Unterlt. 2. Kl., z. Unterlt. 1. Kl.; **Pückler-Limpurg** Maximilian Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 8. Churfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel. **Krisztiany** Heinrich und **Morkovits** Eugen Ritter von, Unterlts 2. Kl., zu Unterltn 1. Kl.; **Entner** Franz Ernst, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. **Eminowicz** Johann Ritter v., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Jovitsits** Otto von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; **Klöckner** Valentin, Wachtmeister, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. Prinz Alexander zu Württemberg. **Kocsis** Carl, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Blaschke** David, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.: **Grünefeld** Bernhard Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

4. Uhlanen-Regimenter.

Nr. 4. Kaiser Franz Josef. **Pellet** Karl, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl., **Veit** Kajetan, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Stecher von Sebenitz** Ferdinand, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Sebastianni** Eduard von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. Graf Carl Wallmoden-Gimborn. **Ziganek** Josef, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Bach** Eduard, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **von dem Knesebek** Julius, und **Szapary** Emerich Graf, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Suchy** Carl, Wachtmeister, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 6. Kaiser Franz Josef. **Fünfkirchen** Heinrich Graf, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Miller von Nekarsfeld** Rudolf, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.

Nr. 7. Erzherzog Carl Ludwig. **Ullmann** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Maizan** Friedrich Freiherr von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 8. Erzherzog Ferdinand Maximilian. **Fröhlich** Heinrich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Lamezan-Salins** Hugo Graf, Unterlt. 2. Kl., zu Unterlt. 1. Kl.; **Hompesch-Bollheim** Degenhard Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. Graf Eduard Clam-Gallas. **Oeynhausen** Heino Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. **Borderoux** Ignaz, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Földvary de Földvar et Bernotfolva** Arpad, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Hofmann** Edler von **Hofmannsthal** Gottfried, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Klasse.

Nr. 11. Kaiser Alexander II. von Rußland. **Latinovics** Eugen von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Vidoli** Leonhard, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl.; **Ballarini** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Kegievic de Bnzin** Stefan Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Baccsay** Bela von, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 12 Ferdinand II., König beider Sicilien. **Werner** Adam, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Rogulics** Lazar von, Oberlt., z. Regimentsadjut.; **Spaleny** Eugen, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Lommer** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlieut. 1. Kl.; **Schöffel** Josef, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Genie-Waffe.

Genie-Truppe.

Ernannt:

Zu Unterlts. 2. Kl., die Zöglinge und Frequentanten (Letztere sieben mit * bezeichnet) der Genie-Akademie: **Zeitteles** Richard, beim 5., **Kovocs** Georg, beim 3., ***Hollub** Alois, Cadetkorporal, beim 2., **Hoffmann-Vogl** Karl, beim 2., **Primavesi** Ferdinand, beim 9., ***Ruhl** Karl, Cadet-Vizekorporal, beim 2., **Bellot** Alfred, beim 5., ***Jagnot** Karl, Cadet-Vizekorporal, beim 6. **Hoch** Karl, beim 4., **Tomassek** Blasius, beim 10., ***Kamlah** beim 5., ***Titterich** Ferdinand, Korporal, beim 3., ***Foeche** Josef, Vizekorporal, beim 6., **Pickl** Friedrich, beim 3., **Friedl** August, beim 4., **Alimonda** Benedikt, beim 6., **Mochnacki** Camill, beim 8., ***Geömling** Theodor, Cadet-Vizekorporal, beim 9. und **Lauer** Johann, beim 10. Bataillon.

Auditoriat.

Ernannt:

Wagner Eduard, Aud. 2. Kl. des Feld-Art.-Reg. Erzh. Wilhelm Nr. 6, zum Aud. 1. Kl.; **Kostial** Heinrich, Aud. 3. Kl. beim Garnisonsgericht zu Peterwardein, zum Aud. 2. Kl.; **Conti** Philipp, Auditoriats-Praktikant, zum Aud. 3. Kl. beim Mil.-Kommunitäts-Magistrate zu Zengg.

Zu Gerichtskanzlisten 1. Kl.: **Sivkovic** Theodor, Feldw. des Sluiner GJR. Nr. 4, im Reg.; **Novokovic** Jakob, Rchgs.-Eleve des 1. Banal GJR. Nr. 10, im Reg.: **Stanicic** Basil, Stabsfeldw. des Warasdiner-Kreuzer GJR. Nr. 5, im Reg.; **Vukovac** Bernhard, Feldw. des Gradiskaner GJR. Nr. 8, im Reg.; **Mišer** Georg, Stabsfeldw. des Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6, im Regimente.

Zu Gerichtskanzlisten 2. Kl.: **Rietkovic** Thomas, Stabsfeldw. des Warasdiner-Kreuzer GJR. Nr. 5, beim Otocaner GJR. Nr. 2; **Milicevic** Michael, Feldw. des 2. Banal GJR. Nr. 11, beim Sluiner GJR. Nr. 4; **Bakic** Andreas, Stabsfeldw. des Brooder GJR. Nr. 7, im Reg.; **Devic** Michael, Feldw. des 1. Banal GJR. Nr. 10, im Reg.; **Werklion** Peter, Feldw. des Licaner GJR. Nr. 1, im Reg.; **Plivelic** Mathias, Stabsfeldw. des Ogulliner GJR. Nr. 2, im Reg.; **Sever** Nikolaus, Kadetfeldw. des Ogulliner GJR. Nr. 3, beim 2. Banal GJR. Nr. 11; **Milossevic** Johann, disponibler Weinbau-Aufseher, beim Gradiskaner GJR. Nr. 8.

Militär-Kasse-Beamte.

Ernannt:

Werworth Vincenz, Kriegskassa-Kontrolor beim Universal-Kriegs-Zahlamte, zum Kriegs-Zahlmeister 2. Kl. zu Temeswar.

Gebhardt Josef, beim Universal-Kriegs-Zahlamte und **Soppe** Carl, zu Graz, Offiziale 2. Kl. zu Offizialen 1. Kl.

Schneider Alexander, zu Ofen und **Augusta** Theodor, bei der Universal-Militär-Depositen-Administration, Offiziale 3. Kl. zu Offizialen 2. Kl.

Clanner von Engelshofen Alois Ritter, zu Prag, und **Marovic** Mathias, zu Verona, Offiziale 4. Kl. zu Offizialen 3. Kl.

Pohlak Josef, Unterlt. des Militär-Fuhrwesens-Korps, zum Offizialen 4. Kl. in Wien.

Neumann Johann, Akzessist bei der Universal-Militär-Depositen-Administration, zum Offiziale 4. Kl. beim Universal-Kriegs-Zahlamte.

Adam Franz, Rechnungs-Akzessist 2. Kl. beim 2MRDep. zu Prag, zum Kriegskassa-Akzessisten daselbst.

Militär-Verpflegs-Beamte.

Ernannt:

Preßlee Franz, Offizial 3. Kl. zu Mantua zum Offiziale 2. Kl.; **Hof** Anton, Offizial 4. Kl. zu Kaschau, zum Offiziale 3. Kl.; **Cappus** Maximus, Offizial 5. Kl. zu Temeswar, zum Offiziale 4. Kl.; **Allmer** Friedrich, Akzessist 1. Kl., zu Pest, zum Offizial 5. Kl.; **Riedl** Gustav, Akzessist 2. Kl. in Wien, zum Akzessisten 1. Kl.; **Rößlee** Philipp Anton, überzählige Assistent zu Brünn, zum Akzessisten 2. Kl.

Militär-Rechnungsbeamte.

Ernannt:

Zum Rechnungs-Rathe 1. Kl., der Rechnungs-Rath 2. Kl.: **Ventour** Paul, beim 2MRDep. zu Prag.

Zu Akzessisten 2. Kl., die für Offizial-Stellen geprüften Eleven: **Schwab** Rudolf **Powondra** Gustav, beim 2MRDep. zu Brünn; **Oreskovic** Mathias, beim 2MRDep. zu Agram.

Zu Eleven, die Aspiranten: **Polanecky** Moriz, **Böhm** Adolf, **Schefczik** Peter, beim 2MRDep. zu Prag.

Zum Kriegs-Kasse-Akzessisten ernannt:

Adam Franz, Akzessist 2. Kl. des 2MRDep. zu Prag, bei der Kriegs-Kasse daselbst.

In Zivil-Staatsdienste getreten:

Strauß Julius, Akzessist 1. Kl. beim 2MRDep. zu Verona, mit 28. Sept. 1858.

Feld-Apotheken-Beamte.

Ernannt:

Hamori Carl, Offizial 2. Kl. zu Ofen, zum Offiziale 1. Kl.; **Clodi** Franz, Offizial 3. Kl. zu Kaschau, zum Offiziale 2 Kl.; **Kreiter** Anton, Offizial 4. Kl. zu Josefstadt, zum Offiziale 3. Kl.; **Kropoczek** Ignaz, Offizial 5. Kl. zu Hermannstadt, zum Offiziale 4. Kl. zu Cattaro; **Frenner** Johann, Akzessist zu

Karlsburg, zum Offiziale 5. Kl. zu Hermannstadt; **Flögl** Vincenz, diplomirter Pharmaceut zu Trautenau in Böhmen, zum Aizessisten zu Karlsburg.

Kriegs-Marine.

1. Marine-Verwaltungs-Beamter.

Hagen Josef, Kriegs-Kanzlist 4. Kl. zu Verona, zum Verwaltungs-Offiziale 3. Kl.

2. Marine-Rechnungs-Beamter.

Kritzinger Josef, Rechnungs-Offizial 2. Kl., mit 30. September 1858, über eigenes Ansuchen entlassen.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste:

Hauptleute 1. Kl.: **Stüger** Leopold, Gebäude-Inspektions-Offizier zu Klagenfurt, mit 29. Sept.; **Zuvicich** Caspar, Linien-Schiffs-Lieutenant der Kriegs-Marine, mit 30. September.

Oberlt. **Kuffy** Vincenz, vom 23. Feld-Jäger-Bat. mit 7. September.

Unterlt. 1. Kl.: **Clauer** Ferdinand Freih. von, vom Pensionsstande, mit 21. Sept.

Unterlt. 2. Kl.: **Macielinski** Plato, vom IR. Herzog von Parma Nr. 24, mit 24. September.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters:

(Mit 30. September.)

Hauptlte. 1. Kl.: **Liebenberg** Leopold Ritter von, vom Inf.-Rgt. Prinz von Preußen Nr. 34; **Walter** Eduard, vom IR. Dom Miguel Nr. 39.

Oberlts.: **Denk** Franz, vom IR. Erzh. Ernst Nr. 48; **Jancso** Anton von, vom IR. Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51; **Pavel de Kis-Konya** Ferdinand, vom vom IR. Dom Miguel Nr. 39; **Weys** Eduard, vom 19. Gend.-Reg.

Unterlts. 1. Kl.: **Doboczy** Andreas von, vom Huß.-Regmte. Graf Radetzky Nr. 5; **Hawliczek** Johann, vom 3. Gend.-Reg.: **Huberth** Emanuel, vom IR. Graf Nugent Nr. 30; **Illichmann** Carl, von der Militär-Polizei-Wachkorps-Abtheilung in Wien; **Kiechmayer** Gustav, vom 9. Gend.-Reg.; **Kuliczka** Ernst, vom IR. Graf Hartmann Nr. 9; **Peoy** Carl, vom 11. Feld-Jäger-Bat.

Unterlts. 2. Kl.: **Berzeviczy** Rudolf von, vom Kür.-Reg. König von Sachsen Nr. 3, mit 31. August; **Draszmyk** Johann, vom Huß.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5; mit 30. September; **Gründeeg** Franz, vom IR. Freih. von Zobel Nr. 61, mit 30. September; **Haßlinger** Alexander vom IR. Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51, mit 15. September; **Kaczee** Eduard, vom IR. Freiherr von Zobel Nr. 61, mit 30. September; **Lewinski** Adam von, vom IR. Freiherr von Reßbach Nr. 40, mit 30. September; **Neustein** Gerhard, vom IR. König von Hannover Nr. 42, mit 30. September; **Pollak** Samuel, vom IR. Dom Miguel Nr. 39, mit 30. September

Sterbfälle.

Vom activen Stande.

Major **Wagner** Josef, vom Liccaner GIR. Nr. 1, zu Dobeaselv im Regimentsbezirke am 24. September.

Rittm. 1. Kl. **Neumann** Johann, Oekonomie-Offizier des 15. Gend.-Reg., zu Padua, am 14. September.

Rittm. 2. Kl. **Fail** Johann, vom Huß.-Reg. Freiherr vom Simbschen Nr. 7, zu Graz, am 26. September.

Oberst. **Hainisch** Karl, vom Ubl.-Reg., Erzh. Ferdinand Maximilian Nr. 8, zu Teina, am 15. September.

Unterlts. 1. Kl.: **Peel** Johann, vom IR. Prinz von Preußen Nr. 34, zu Wien, am 30. September; **Wizina** Franz, vom IR. Ritter von Benedek Nr. 28, zu Raffatt, am 21. September.

Unterlts. 2. Kl.; **Baadee** Johann, vom JAR. Nr. 2, zu Graz, am 2. September; **Druziewicz** Adam, vom IR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, zu Debrezin, am 26. September; **Maeella** Markus, vom 11. Feldjägerbat. zu Pallazole in der Lombardie, am 26. August.

Vom Pensionsstande.

Majors: **Bukarica von Gubeetic und Zwornik** Paul, zu Bobnagreda, im Broober-Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke, am 12. September; **Muffat** Georg, zu Graz, am 22. Sept.; **Tige** Carl Graf, k. k. Kämmerer, zu Alt-Arad, 4. Sept.

Hauptlte. 1. Kl.: **Balasits** Friedrich, zu Utorop im Kalocsaer Kreise, am 29. April; **Geöhling** Mathias, zu Olmütz, am 20. Sept.; **Klaus** Anton, in Wien, am 8. Sept.; **Krawczykiewicz** Lubin von, zu Lemberg, am 28. Sept.; **Madoy** Nikolaus, zu Mramoral im Illirisch-Banater Grenz-Inf.-Reg.-Bezirke, am 5. Sept.; **Umhöfer von Frankenlöw** Josef, zu Prag, am 29. Sept.

Hauptlte. 2. Kl.: **Grega** Ignaz, zu Halicz, im Stanislawower Kreise, am 30. Juli; **Poltvondy de Szent-Marton** Franz, zu Gurahumora in der Bukowina, am 24. Sept.

Rittm. 2. Kl.: **Attems** Franz, Graf, k. k. Kämmerer, zu Dolo, Provinz Venedig, am 3. September; **Madaeaffy** Bartholomäus von (Titular), zu Gorica im Gömörer Komitate, am 17. Sept.; **Onitsch** Franz, zu Wien, am 4. September; **Weeber** Leonhard, zu Klattau, am 9. Sept.

Oberlts.: **Bibarits** Georg, zu Komorn, am 12. Sept.; **Dóry von Jobbahaza** Ladislaus Freiherr, zu Oedenburg, am 29. Sept.; **Krasnianski** Theodor, zu Macsó-Vasarhely, am 12. Sept.; **Stolz** Michael, zu Alt-Ofen, am 16. Sept.

Unterlts. 1. Kl.: **Hoffmann von Hoffmannsber** Carl Ritter, zu Preßburg, am 26. Sept.; **Kery** Johann, zu Szamlai im Arader Komitate, am 27. Juli.

Unterlt.: **Drenyac** Gabriel, vom Instituts-Stande des Invalidenhauses zu Tyrnau, daselbst, am 10. Sept.; **Schivan** Nikolaus, zu Caransebes, am 26. September; **Willusz** Sebastian, zu Glina, am 6. Sept.

Vom Armee-Stande.

Rittm. 1. Kl. **Benkö** Franz von, zu Wamza bei Tornau, am 17. Juli.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. August Korten, vom 3. Drag.-Reg., von Lankut (Trainerhof). Major Franz Graf Falkenhayn, vom 1. Uhl.-Reg., von Rapagedl (Stadt Nr. 911). Hptlte: August Brosche, vom 1. IR., von Prag (Wieden beim Lamm). Ignaz Gerzabek, vom JAR. Nr. 1, von Graz (Landstraße beim Löwen). Johann Gugenmos, vom 9. IR., von Kronstadt (Leopoldstadt, weiß. Roß). Rittm.: Alfons Graf Bergande, vom 1. Uhl.-Reg., von Gerel (Stadt, wild. Mann). Michael Zsemberey, vom 4. Huß.-Reg., von Grodek (Brandstätte beim Stern). Linienschiffslieutenant Camillo Ritter von Henriquez, von Triest (Weißgärber Nr. 112). Oberlts.: Edgar Kohl von Kohlenegg, vom 31. IR., von Ofen (Hotel Wandl). Philipp Ragnoschek, vom 13. IR., von Preßburg (Stadt Nr. 1093). Lts.: Franz Ebert, vom 6. Uhl.-Reg., von Tulln (Josefstadt Nr. 10). Theodor Chalempka, vom 45. IR., von Verona (Alserkaserne). Ferdinand Pereira, vom 8. AR., von Treviso (Renaweg-Kaserne). Hermann Jagetzky, vom 44. IR., von Innsbruck (Landstraße Nr. 144).

Patriotische Gaben.

2. Ausweis des für die Broschüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

Von der Gemeinde Hitzing 3 fl. 20 kr.; Herrn Adolf Noval, quittirten Offizier 2 fl. 20 kr.; vom Inf.-Reg. Kaiser Nr. 4 1 fl.; Prinz Hohenlohe-Inf. Nr. 13 3 fl.; Graf Kinsky-Inf. Nr. 47 40 kr.; Deutschbanater Grenz-Inf.-Reg. 20 kr.; 10. Artill.-Reg. 1 fl.; von den k. k. Gendarmerie-Regimentern Nr. 3 2 fl., Nr. 3 1 fl., Nr. 6 40 kr., Nr. 15 1 fl.; vom 5. Geniebat. 1 fl.; von der 1. Disziplinarkomp. 1 fl.; vom 3. Jägerbataillons-Depot 1 fl.; vom böhmischen Militär-Beschälldepartement 2 fl. und vom Kommunitäts-Magistrate Peterwardein 1 fl. 40 kr. — Hierzu die früheren 177 fl. 55 kr. macht 200 fl. 55 kr., wovon an Postporto und sonstigen Spesen 12 fl. 27 kr., an Inserat-Gebühren der 8 Ausweise laut Conto 20 fl. 13 kr., somit 32 fl. 39 kr. bezahlt wurden, somit indes 168 fl. 16 kr. KM. rein erscheinen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 103. **Donnerstag den 18. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 8 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch G. [illegible] Leipzig zu beziehen.

Die geistigen Anstrengungen, welche die hierorts vorzugsweise übliche Ausbildungsmethode erfordert.

(Schluß.)

So vergingen Jahr auf Jahr. Der geringe selbstständige Spielraum wurde durch bestimmte Befehle enger und immer enger gezogen sie anhaltend nur zu Maschinen herabgewürdigt, und ihre Kraft in nutzlosen Kämpfen gebrochen. Dazu gesellte sich noch die Macht der Gewohnheit, welche sich — trotz anhaltenden Widerstrebens — auch bei ihnen endlich mehr und mehr geltend machte, und nach langem, schweren Ringen war schließlich ein neuer Paradetaktiker geboren.

Führen sich unsere Leser dieses nur zu wahre Bild vor Augen und fragen sich dann, ob solches Kämpfen und Ringen in dem Bewußtsein: durch die nothwendige Befolgung so manchen Befehles nicht allein nicht zum eigentlichen Besten unseres Standes beitragen zu können, sondern geradezu das Gegentheil befördern zu müssen, die Geisteskräfte eines jeden wahren, unseren Ehrenstand als das Höchste liebenden Soldaten nicht im Uebermaße an- und endlich abspannen muß. Gar manche Stunde schlägt dann, wo der bittere Unmuth getäuschter Hoffnung und scheinbar gänzlich verfehlten Lebenszweckes über Solchen kommt, wo er wünscht: „Wäre ich doch nie Soldat geworden!" wo er selbst mit den größten Opfern und Entbehrungen sich eine andere Stellung gründen möchte. Er ist aber zu sehr Soldat, derartigen trüben Gedanken, so oft sie ihn gleich quälen mögen, anhaltenden Einfluß zu gestatten, kann sich auch mit gerechtem Stolze sagen: „So ganz nutzlos war Dein Wirken doch nicht; es ist doch manch' Samenkörnlein ausgestreuet und reift im Stillen heran was ohne Dich vielleicht noch im starren Schlummer liegen würde, fahre deshalb mit Selbstentsagung auf dem betretenen Wege fort, opfere Deinen Unmuth zum Besten manches Untergebenen und Kameraden, und erhalte Dir damit das köstlichste Gut des Mannes: die Selbstachtung." — Die Hoffnung tritt auch hinzu, schwingt ihren Zauberstab und flüstert: „Verzage nur nicht, es wird schon noch besser werden, und muß dereinst selbst viel theueres Blut fließen, die jetzt begangenen Sünden abzuwaschen, Du trägst ja nicht mit zu solch' furchtbarer Nothwendigkeit bei, vermagst sie im Gegentheil vielleicht, — wenn auch in noch so geringem Maße — zu beschränken; — Du erlebst, sollte sichs gleich nicht schon eher zum Besseren gewendet haben, dies danach mit Gottes Hilfe wohl doch noch. — müßtest Du aber, Deine Hingebung zu vollenden, selbst als Opfer fallen, so wirst Du auch dieses letzte unverzagt bringen, und für dies Alles Deine Todesstunde wenigstens zu einer freudigen durch die feste Ueberzeugung werden: „„Daß diese blutigen Erfahrungen doch endlich bewirken müssen, was Deinem und so manches anderen strebsamen Kameraden friedlichem Wirken nicht möglich gewesen.""

Wenn in solchem Wirken, Entsagen und Hoffen Jahr um Jahr geschwunden, man älter, durch vieles Kämpfen abgespannter, weniger hoffnungsvoll, gleichgiltiger geworden, die Macht des Alltäglichen immer mehr Boden gewonnen, und schließlich, wie schon gesagt, nur zu oft ein neuer Paradetaktiker erstanden, welcher, statt des (als jugendkräftiger Mann) geträumten segensreichen Wirkens in mehr selbstständiger Stellung dereinst, in dieser nun dieselbe Korporals- oder Sergeanten-Natur entwickelt, welche ihm früher der größte Abscheu und Schrecken gewesen, so darf man auf solchen — nichts desto weniger — Ehrenmann wahrlich keinen Stein werfen, sondern muß wohl bedenken, wie viel er gelitten, bis er auf diesem Punkte angekommen, wie redlich er bemüht gewesen, das wahre Beste des Dienstes zu fördern, und daß es nicht viele in so hohem Maße Begünstigte gibt, welche auf sich allein gestützt, Festigkeit genug besitzen, ihre innerste Ueberzeugung einem unausgesetzten dagegen Anstürmen gegenüber sich unverändert zu erhalten.

Diejenigen aber, welche aus leidigem Egoismus und Servilismus den hier besprochenen Irrweg verfolgen, und nur deshalb dem beliebten Drillen und der damit verbundenen geistigen Unthätigkeit und Unselbstständigkeit, dem Katzenbuckeln ꝛc. huldigen, weil dieses ihnen am bequemsten erscheint, um gefahrlos und (für sie) ohne bedeutende Anstrengungen zu günstigen Blicken, Ehren und Würden zu gelangen, welche es vorzieben, im Ehrenschmucke des Kriegers zum offenkundigsten Nachtheile ihres Standes lieber als Kriecher, denn als Männer zu denken, und — so weit ihr selbstständiger Wirkungskreis ihnen solches gestattet, auch zu handeln, verdienen als die Krebsschäden, welche weiter und weiter um sich greifen, mehr und mehr die Hauptstützen unseres Ehrenstandes untergraben, sein Ansehen den übrigen Ständen gegenüber schmälern, das Wort „Ehre" zwar viel auf den Lippen, aber nicht im Herzen tragen, und es so zum leeren Schall entwürdigen, die gerechteste Verachtung eines jeden wahren Soldaten und Mannes.

Die hier ausgesprochenen Ansichten hinsichtlich der Schädlichkeit des Drillens und der Nothwendigkeit einer mehr kriegsgemäßen Ausbildung, theilen — Gott sei Dank — die große Mehrzahl der Mitglieder unseres Standes; nichts desto weniger werden dieselben aber aus vielerlei, in den verschiedenartigsten Verhältnissen wurzelnden Gründen, wohl kaum eher vollständig zur Geltung gelangen, bis das erhabene Beispiel, welches Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph durch die neueren militär-dienstlichen Bestimmungen gegeben, aller Orten in ähnlicher Weise Nachahmung gefunden, oder bis ein tüchtiger Krieg die Spreu vom Weizen gesondert und eine zum Theil neue Generation von Führern herangebildet hat.

Möchte dieser recht, recht bald bescheert werden, ist unser tägliches Gebet, an dessen Erfüllung der bei weitem größere Theil der jetzt herrschenden Minderzahl zwar nur mit Grausen zu denken vermag, in welches die uns gleich gesinnte Mehrzahl aber sicher aus vollem Herzen einstimmen wird.

αβ., der deutsche Offizier.

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Zum Verständniß der beiden folgenden Briefe bemerken wir, daß Karl V. Marseille zu Land und zur See belagerte, aber den 10. September 1536 die Belagerung wieder aufhob. Den 26 September 1536 starb auch St. Valle. Ihm folgte der geizige, interessirte und intriguante Omedes

Sechster Brief.

Aus Tripoli vom 30. September 1536

Hochwürdiger gnädiger Herr! Mein gutwillig gehorsam Dienst sind Euer Gnaden allzeit bevor. Euer Gnaden Schreiben an mich, von Speyer des 16. Tags Märzen, habe ich zu Tripoli des 5. Tags Augusts empfangen. Darin Euer Gnaden mir anzeigt zum ersten, daß Euer Gnaden zwei Schreiben haben von mir empfangen, eines des 25. Septembers und 24. Oktobers 1535 ausgegangen von Tripoli. (Sie sind verloren gegangen.) Darin neue Zeitungen (Nachrichten) aus der Berberei, von Tunis, auch von des Ordens Seeunternehmungen. Dem ist

Digitized by Google

eigentlich also, daß diese Expeditionen bei der Kais. Majestät in großen Gnaden stehen. Mit dem König von Frankreich achte ich, Euer Gnaden habe es so gefunden, wie ich schrieb, und es ist leider mehr, als ich davon schreiben darf. Gott walle es zum Besten wenden, und wie ich Euer Gnaden mitgetheilt, ist es ein großes Bedüefniß, dem Geoßtürken Kriegsvolk abzugewinnen. Dem ist eigentlich also. Aber zu Zeiten kommt die Stunde, die im vergangenen Jahr, als man 1535 zählte (nach der Eroberung von Tunis), augenscheinlich vorhanden war. Der Großtürke hätte sich zwar gegen den Schach von Persien in diesem Falle schwerlich verkriegt. Doch wenn es der König von Frankreich nicht mit ihm hielte, so hätte die Sache noch einen Weg und Anfang, im Falle Frieden zwischen den beiden christlichen Häuptern gemacht würde. Denn eigentlich ist Se. Kais. Majestät dem Türken auf dem Meere, und mit der Hilf Gottes auch auf dem Lande überlegen, weil der Geoßtürke nicht so tüchtige Matrosen oder Schiffsleute hat, besonders um die Golfe und die christlichen Meere zu befahren. Dach möchte es sein, daß, wenn sich der Krieg zwischen den zwei Häuptern in die Länge zieht, daß sich des Kaisers Armada nicht könnte von Frankreich entfernen, wegen etlicher am Meere gelegenen Städte des gemeldeten Königs, sonst brauchten die Türken der Christen nicht zu warten. Aber ich hege die Hoffnung, daß, sobald von Sr. Kais. Majestät Marseille gewonnen wird, dann hat die kaiserliche Armada und deren Leute dart nichts mehr zu thun, und dieselbe kann hinfahren wohin sie will.

Es ist unser gnädiger Herr der Hochmeister noch nicht gekommen, und er wird wohl so lang nicht kammen, so lange der Zwiespalt zwischen den zwei Häuptern währt. Da Seiner Gnaden der Herr Großmeister schon in einem hahen Alter ist, wie das Euer Gnaden wahl weiß, so steht zu besorgen, daß Seiner Gnaden möchte etwa „einen Schnapp“ [1]) nehmen, woduech der Orden in Müh' und Arbeit käme.

Euer Gnaden sag' ich unterthänigen Dank für das Glück und die Wahlfahrt, die mir Euer Gnaden zu der Regierung von Tripoli wünschen. Bin guter Hoffnung zu Gott, Euer Gnaden werde ein Wohlgefallen von meiner Regierung vernehmen [2]). Will dieß Euer Gnaden durch andere Leute lassen anzeigen, wiewohl ich dieß zu Ende des Briefes in den neuen Nachrichten zum Theil nicht ganz unangezeigt lassen kann.

Von Herrn Balthasar von Weingarten bin ich bezahlt, aber von Aßmus nach nicht. Ich bitt' Euer Gnaden wolle mir in diesem behilflich sein, und wenn meine Sache eine andere Gestalt hätte, wollte ichs ihm nimmermehr anfardern. Aber van meinem Bruder Philipp ist mir weder Heller noch Pfennig zugegangen. Ich habe eine graße Last und Unkaften auf mir in dieser Regierung und ich fühle, daß es Gott und seine liebe Mutter klärlich mit mir hält, sonst wär' es mir nicht möglich.

Es kommt öfter im Jahr dazu, daß ich muß Fünftig, Sechzig und auch Hundert speisen. Wahr ist es, sie trinken keinen Wein (als Muhamedaner), aber sanst muß all' Dings da sein (für die befreundeten Scheiks). Mein tägliches Hausgesind sind bei fünfundzwanzig (so viel waren Ritter dort), und die trinken den Mehrtheil (viel) Wein.

Wegen der 400 Gulden, welche Euer Gnaden noch ausstehen van dem Geld, das mir Euer Gnaden zu meiner Reise (nach Deutschland) vorgestreckt hat, habe ich deßhalb meinem Beuder Berchhald [3]) und dem Schaffner zu Ueberlingen [4]) geschrieben, daß sie das Geld Euer Gnaden entrichten, besanders dieweil dieselben nicht überladen sind, mir Geld bereinzuschicken, leide ich sehr daran Noth. Ich denke wahl, wenn mein Ziel aus ist hier in Tripali, und ich nach Malta komme, sa werde ich mit dem Urlaub nicht säumen, besonders weil sich mein Bruder Philipp im Konvent befindet.

Es wäre möglich, daß unseres gnädigen Herrn Meisters Verzug, in den Konvent zu kommen, mich auch hier länger kann festdannen, da der Lacotennente des Geoßmeisters sowie der Rath, nicht Willens sind, jemanden von seinem Amt zu thun, bevar der Meister zurück ist.

Ueber die Beschwerden [5]), sa Euer Gnaden und gemeine Komthurn in Deutschland haben empfangen von Churfüesten, Fürsten und Herrn auch Städten u. s. w., wegen welcher ich soll behilflich sein, daß der Orden neue Privilegien und Freiheiten bei der Kais. Majestät und der päbstlichen Heiligkeit zu Wege bringe, und daß ich dazu helfen soll, daß das Raths-Kalleginm eine Cappey (Schrift) hinaussende, an der Euer Gnaden und den Herrn allen viel gelegen sei: so will ich auf alles dieß meinen möglichen Fleiß verwenden, mit Briefen an die Herrn, da es mir mündlich nicht mögtich ist [6]), und will sie ermahnen an die lateinische Coppey, die Euer Gnaden schau den Herrn zugeschickt har. Anderes kann ich nichts thun. — Euer Gnaden kennt meinen Bruder (Jörg, Siehe ersten Brief), und das junge Gesind von der deutschen Zunge wahl. Es ist ein ewiger Zank, mit einigen derselben zum Theil Ich hoffe zu Gott, wenn ein Zug gegen die Türken in die Levante geschieht, daß unsere deutsche Zunge dazu gebraucht wird, und sich tüchtig halten wird.

Es bedarf einer kleinen Sollizitirung an die päbstliche Heiligkeit und Kais. Majestät um gemeldete Privilegien zu erlangen, und den Orden mit weiteren Gaben und Gnaden zu bedenken, wie denn die Kais. Majestät zu Palerma gegen die Botschafter des Ordens sich mündlich anerboten und gesagt hat: „der Orden habe sich bei Sr. Majestät im Zuge nach Tunis (im J. 1535) ritterlich und wohl gehalten, Seine Majestät wolle uns ein gnädiger Kaiser sein, und mit vielem weiteren reden lassen u. s. w.“ — Seine Majestät hat dem Orden kürzlich anbieten lassen, wenn der Orden bis auf 300 Spanier begehre, für Tripoli, oder wohin es sonst nöthig, so walle Se. Majestät dieselben mit aller Bezahlung und Unterhalt, aus Sizilien oder Neapel zusenden.

Das Filial betreffend, was zu Bubigkum(?) gehört, so ist mein Rath, daß Euer Gnaden damit fortfahre, denn es ist dem Orden immer ein etwas nützlicher als ein gar nichts. Besonders bei dem Volke, mit welchem man zu schaffen hat, und das weder Brief noch Siegel ansieht (achtet). Sobald mein gestrenger Herr Großmeister nach Malta kommt, und ich auch dahin abgebe, so werden alle meine Handlungen gegen Meister und Rath und auch zum Besten der Zunge gewendet, und ahne Zweifel beide Theile zufrieden sein.

Wie ich verstand, so hätte der Komthur zu Rothweil gern die Kamthurei Villingen nebst der van Rothweil für lebenslänglich. Doch hat sich der Komthur zu Rothweil zu spät gemeldet, als schan die Komthurei van Villingen vergeben war. Es müßte denn sein, daß bald eine neue frei würde. Dieweil die gemeldete Komthurei Villingen viel schuldig ist, sa könuten nach dem Tode des Komthurs, wenn es Euer Gnaden und das Provinzialkapitel, sa wie die ehrwürdige Zunge für gut ansieht, beide Komthureien vereinigt werden, damit sich ein Komthur desta ehrlicher (tüchtiger) darauf halten kann. Was Euer Gnaden in jenem Kapitel für gut ansieht, das lasse mich Euer Gnaden mit dem schnellsten wissen. Hiermit wünsch ich Euer Gnaden was Euer Gnaden lieb und gut ist an Seele und Leib.

Datum Tripali des letzten Tags September 1536.

Euer Gnaden williger

Jörg Schilling.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Es ist St Jalle gemeint, derselbe war aber vier Tage vor jenem Schreiben den 26. September 1536 gestorben, was Schilling in Tripolis noch nicht wußte.

[2]) Bescheidene Verschweigung seines Sieges gegen den König von Tajoura (Cascin Cinvola).

[3]) Ein anderer Bruder, — Burgvogt von Hohen-Neufen.

[4]) Ueberlingen war Schillings Komthurei.

[5]) Siehe den 4. Brief.

[6]) Weil er in Tripolis vom Raths-Kollegium entfernt war.

Literatur.

Zum Säkular-Gedächtniß van 1758. Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Nach Quellen und anderen Schriften zusammengestellt und bearbeitet von E. v. St. Mit 2 Plänen. Frankfurt am Main. J. D. Sauerländees Verlag 1858. S. VI und 260. gr. 8.

d) Vor Allem sagen wie dem Verfasser den wärmsten Dank, daß er uns zur hundertjährigen Gedächtnißfeier einer der herrlichsten Waffenthaten mit dem Werke überraschte. Ein Oesterreicher würde es kaum wärmer und anziehender buechgeführet und mit größerer Liebe zum Gegenstand geschrieben haben. Abgesehen indessen von der Veranlassnng ist das Thema immer ein dankenswerthes nnd wenn auch bisher von beiden Seiten ziemlich ausführlich behandelt, so bleibt es nichts desto weniger lehrreich und für den wißbegierigen Militär von großem Interesse. Die vielen Publikationen dieses dritten Feldzuges des siebenjäheigen Krieges beingen es selbstverständlich mit, daß dee Verfasser hierüber nichts wesentlich Neues sagen konnte, was er auch im Vaewort bemerkt, das aber, was er sagt, zeigt ein reiches Quellenstudium, eine Sichtung und Ordnung des Ganzen, das unparteiisch abgefaßt, unter dem Voehandenen jedenfalls in die erste Reihe zu setzen sein möchte. Seine Gewissenhaftigkeit geht so weit, daß er da, wo die beiderseitigen Angaben sich nicht vereinigen lassen, oder wo das Wahre schwer zu ermitteln bleibt, jene stets neben einander aufführt.

Digitized by Google

Aus Pietät für den tapfern Vertheidiger von Olmütz, FZM. von Marschall, wurde dem Werke dessen während der Belagerung geführtes Tagebuch zu Grunde gelegt, solches theils unmittelbar zwischen dem Text, theils in eigenen Noten weiter ausgeführt und hieran die anderweiten Ereignisse geknüpft.

Der erste Abschnitt umfaßt die Zeit von dem Einrücken der preußischen Armee in Mähren bis zum Beginn der förmlichen Belagerung von Olmütz (1. bis 19. Mai), der zweite jene bis zur Eröffnung der Laufgräben (20.—27. Mai) und der dritte reicht bis zur Aufhebung der Belagerung (2. Juli).

Die in den bezüglichen Perioden stattgehabten Vorfälle außerhalb der Festung, wie der Angriff des Königs auf den FML. Marquis de Ville bei Prödlitz, am 13. Mai, auf Laudon bei Konitz, 22. Mai, der Ueberfall bei Holitz, 17. Juni, und das Treffen bei Domstädtl, 28. Juni, sind im Verlauf der Schilderung der Belagerung aufgenommen.

Im vierten Abschnitt werden die nächsten Folgen des Entsatzes besprochen, im fünften endlich kritische Betrachtungen angestellt. Der Anhang bringt kurze biographische Notizen über berühmte österreichische und preußische Führer und Offiziere aus diesem Feldzuge.

Wir haben erst kürzlich in diesen Blättern die Vertheidigung und den Entsatz von Olmütz nach von Cerrinis Aufsatz gelesen und setzen voraus, daß eine Wiederholung überflüssig erscheint; aber wir können nicht umhin den fünften Abschnitt zu empfehlen, der des Verfassers kritische Betrachtungen bringt. Indem er sich zu denjenigen bekennt, welche in der Anlage des Feldzuges 1758 das Genie Friedrich des Großen bewundern, erkennt er gleichwohl, daß die Ausführung von vorn herein weit hinter jener zurückgeblieben ist und manchen gerechten Tadel hervorrufen mußte. Trotzdem kann dieser Feldzug den preußischen Truppen nur zur Ehre gereichen, weil nur ihre Disziplin es möglich machte, die vielen Strapazen und Entbehrungen inmitten so ungünstiger Verhältnisse unbedingt zu ertragen und schließlich noch den Rückzug durch Böhmen glücklich durchzuführen.

Für die österreichische Armee war die Vertheidigung von Olmütz eine höchst rühmliche Waffenthat; die Maßnahmen des k. Feldherrn bis zum Entsatze der Festung verdienen die allgemeinste Anerkennung und in gewisser Beziehung sogar vor den preußischen insofern den Vorzug, als ihre Anlage und Ausführung Hand in Hand gingen, was bei dem Gegner nicht der Fall war. Der Vorwurf, den man dem FM. Daun machte, daß der Entsatz so spät wie möglich versucht und gemacht wurde, zerfällt in sich selbst, wenn man berücksichtiget, daß eben in diesem Falle ein nothwendiges Zaudern das einzige Mittel war, dem Könige in jeder Richtung empfindliche Verluste beizubringen. So der Verfasser.

Sehr richtig werden dann die Verhältnisse beider Theile zu Beginn des Feldzuges geprüft und hieraus die Folgerung gezogen, daß der König sich seiner Ueberlegenheit nicht vollkommen bewußt war, denn wäre dieses der Fall gewesen, würde er ohne Zweifel nicht eher geruht und keine andere Operation eingeleitet haben, ehe er nicht den FM. Daun unschädlich gemacht hätte. Aber gerade weil er ihn für stärker hielt, zögerte er, die Realisirung seiner Plane gleich im Beginn des Feldzuges von der ungewissen Entscheidung einer Schlacht abhängig zu machen, zumal er auf anderem Wege diese zu erlangen hoffte. Eine Forcirung der stark befestigten böhmischen Gebirgspäße erheischte aber sehr bedeutende Opfer und dann fragt es sich noch, ob Daun von demselben Wunsch, wie der König, beseelt war, eine Schlacht anzunehmen. Der äußerst vorsichtige österreichische Feldherr verstand es bekanntlich wie kein zweiter, die Vortheile des Terrains für sich auszubeuten, und sobald er nicht schlagen wollte, Stellungen zu nehmen, in welchen ihm sein königlicher Gegner nichts anzuhaben vermochte. Seinem Prinzipe treu, würde er von Stellung zu Stellung gewichen und mit der Entscheidung so lange hintangehalten haben, bis der König bemüssigt worden wäre, durch den Einfall der Russen in sein Reich, sich gegen diese zu wenden. Allerdings hätte Daun im Verfolgen eines solchen Planes weit zurückweichen und einen großen Theil Böhmens preisgeben müssen; hieraus aber, oder aus einer Belagerung von Prag, würde dem König lange nicht jener Vortheil erwachsen sein, den er sich von der Besitznahme von Olmütz und eines Theiles von Mähren versprechen durfte. Und wenn ihm das Glück günstig gewesen, würde man nicht später den so arg getadelten Zug als einen neuen Beweis seines großen Feldherrntalentes hingestellt haben? Die Anlage war unter den geschilderten Umständen, wie gesagt, großartig, die Ausführung jedoch mangelhaft; der König mußte sich zumeist auf Defensivstellungen beschränken, und seine Kräfte, weil er zu viel zu decken und zu vertheidigen hatte, zersplittern, zudem war das ganze Unternehmen mit unzureichenden Mitteln begonnen worden, denn die Festung blieb trotz aller Anstrengungen in beständiger Verbindung mit der Umgebung, und Daun mit der Hauptarmee dem König gefährlich.

Im Uebrigen verweisen wir auf das Werk selbst und bemerken, daß die in diesem Jahre erschienene „Erinnerung an Olmütz und seine tapfern Vertheidiger" von Dr. Hirtenfeld, (vergleiche Nr. 50 vom 10. Juli der Militär-Zeitung) als Ergänzung desselben angesehen werden könne.

Ein Plan der Belagerung der Festung und eine Uebersichtskarte befördern das Studium dieses Feldzuges und sind willkommene Beigaben, und so wie der geistige Theil warme Anempfehlung verdient, so muß auch der sehr splendiden Ausstattung des Werkes lobend gedacht werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem Oberlieutenant Heinrich von Sedlarzek, des 11. Infanterie-Regiments Kronprinz von Sachsen, für die unter eigener Lebensgefahr mit Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens und den beiden Gendarmen Johann Bucheri und Josef Fiedler, des 18. Regiments, aus gleicher Veranlassung bei Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses das silberne Verdienstkreuz.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 25. v. M. zu bewilligen geruht, daß die Bestimmungen des neuen Gebühren-Reglements in Bezug der theilweise eingetretenen Gage-Erhöhungen ohne Entrichtung der Dienstaxe ins Leben zu treten haben.

+ Die Schreibspesen-Pauschalien für Platz-, Stadt-, Forts- und Festungs-Kommanden, dann für die Oekonomie-Offiziere der Zeugs-Artilleriekommanden sind in Folge hoher Verordnung vom 30. v. M. einer Regulirung unterzogen worden, welche mit 1. November d. J. in Wirksamkeit tritt.

+ Rücksichtlich der Gebühren der Stellvertreter und Freiwilligen, dann der Kautionen der in das Ausland mit Urlaub gehenden Mannschaft wurde aus Anlaß des neuen Münzfußes mit hoher Verordnung vom 6. d. M. bestimmt: Die in den Jahren 1856, 1857 und 1858 gegen 1500 fl. KM. reengagirten Stellvertreter erscheinen mit 1. November d. J. in allen Eingaben als gegen 1575 fl. österreichische Währung reengagirt und beziehen monatlich 6 fl. 56 Nkr.; die 1859 mit 1500 fl. österreichische Währung Reengagirten aber 6 fl. 25 Nkr. monatliche Zulage. Vom 1. Jänner 1859 wird das Reengagirungs-Handgeld an Stellvertreter ohne Rücksicht auf das Tax-Kapital mit 30 fl. österreichische Währung ausbezahlt; die noch dem Gesetz vom Jahre 1849 reengagirten Freiwilligen erhalten vom 1. d. M. an täglich $8^7/_{10}$ Nkr. als Zulage, und ist das Abfertigungs-Kapital dieser Freiwilligen von diesem Zeitpunkte an, für sechs Engagirungs-Dienstjahre mit 315, für acht derlei Jahre mit 420 fl. auszubezahlen, wornach auch diesen Freiwilligen das Recht zusteht, über 31 fl. 50 Nkr. zu testiren. Die Kaution der in das Ausland mit Urlaub abgehenden obligaten Mannschaft wird mit 1. d. M. auf 80 fl. fixirt.

+ In Folge hoher Verfügung wird auf der Route zwischen Neuhäusel und Veredely statt des Ortes Bessenyö der Ort Ohay als Marschstation in der Weise bestimmt, daß die Distanz Neuhäusel-Ohay mit 2 Meilen und jene von Ohay nach Veredely mit $2^3/_4$ Meilen bemessen wird.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 7. November.) Durch die Zentralbundesbehörde ist eine definitive Entscheidung in Bezug auf die Frage von den Befestigungen, deren Errichtung an dem diesseitigen Ende der Rhein-Eisenbahnbrücke bei Kehl durch strategische Rücksichten geboten ist, getroffen worden. Wie man versichert, sind die Vorschläge für Herstellung eines größeren Forts nicht durchgedrungen. Es soll, dem Antrage der Bundes-Militärkommission ent-

Digitized by Google

sprechend, beschlossen worden sein, ein Befestigungswerk bei Kehl anzulegen, welches zur Deckung von Sprengminen hinreichen würde, die zur Zerstörung der Brücke in Kriegsfällen bestimmt wären; das Werk würde nur die Ausdehnung erhalten, welche zur Aufnahme einer für den Schutz der Minen nöthigen Besatzungsmannschaft erforderlich sein würde.

Preußen.

J. M. (Glogau, den 13. Nov.) Am heutigen Tage feierte das Offizierkorps des hier garnisonirenden königlich preußischen 6. Infanterie-Regiments den Namenstag seines hochgefeierten Chefs, Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, der bei Beendigung der diesjährigen Bundes-Revue in den k. preußischen Staaten von Sr. Majestät dem Könige von Preußen an die Spitze dieses Regimentes, eines der ältesten der preußischen Armee, gestellt worden ist. Das Offizierkorps hatte zu diesem Zwecke aus Wien ein wohlgelungenes Porträt Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Leopold verschrieben, und dieses Bildniß, mit frischen Blumen bekränzt, der Bildergallerie des Regiments einverleibt, welche die Porträts der aus dem Regimente hervorgegangenen und in der Geschichte der preußischen Armee berühmt gewordenen Männer aufbewahrt. Unter begeistertem Hoch wurde mit einem Rückblick auf die früheren hochverdienten Chefs des 6., vormals 1. westpreußischen Infanterie-Regiments, das Wohl des neuen hohen Chefs bei dem Spiel der österreichischen National-Hymne mit dem Wunsche getrunken, daß der Herr aller Heerschaaren das Regiment und seinen hohen Chef gnädig beschützen und zum Ruhm und Siege geleiten möge.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 1. November.) Unter 14. September sind Allerhöchst einige Veränderungen über die Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren bestätigt, die der Militärrath unterm 27. September veröffentlicht. Demnach soll den Kombattanten der niedern Chargen aus Soldatenkindern, die das persönliche Ehrenbürgerrecht erhalten, auf Grund des Allerhöchst unterm 7. September 1856 bestätigten Erlasses des Militärrathes, wenn sie auf ihren eigenen Wunsch oder mit Zustimmung ihrer Eltern im Dienst bleiben, der Termin zur Beförderung zum Offizier, nämlich 6 Jahre vom Tage der Entscheidung des Inspektions-Departements des Kriegsministeriums über ihre Zutheilung zum Dienst nach den neuen Regeln gerechnet werden. Sollten dabei solche Individuen sein, die vor der Zutheilung zur persönlichen Ehrenbürgerschaft schon über die Hälfte der Zeit gedient haben, die für Unteroffiziere aus den Rekruten und Soldatenkindern für die Beförderung zum Offizier festgesetzt ist, nämlich 12 Jahre, und so auf diese Weise früher das Recht dazu erlangen, so werden sie, wie die freiwillig Eingetretenen der 3. Klasse zu Offizieren auch über den Etat befördert.

Diese Unteroffiziere werden vorher aber dem vorgeschriebenen Examen unterworfen und wenn sie das nach dem Programme vom 6. Mai 1844 festgesetzte bestehen, zu Offizieren in der Armee befördert; bestehen sie es nicht, so werden sie nach dem erleichterten Programme vom 26. März 1843 geprüft, und dann in die innere Wache zu Offizieren befördert.

Diejenigen niedern Chargen, die nach ihrer Zutheilung zur persönlichen Ehrenbürgerschaft, auf ihren Wunsch den Dienst verlassen haben, genießen, wenn sie später wieder eintreten, diese Rechte nicht, sondern werden erst nach 6jährigem Dienst als Unteroffiziere nach ihrem Wiedereintritt nach den allgemeinen, für die Adeligen und freiwillig Eingetretenen bestimmten Regeln zu Offizieren befördert.

Mit der Umwandlung der Kantonnisten-Abtheilungen der Infanterie in die neuen Militär-Lehranstalten wird schon Ernst gemacht. Nachdem schon unterm 17. September die Balaklawasche Kompagnie Nr. 16 der Militär-Kantonnisten aufgelöst worden ist, ist unterm 3. Oktober die Offenhaltung der Verwaltung der 1. Lehrbrigade der Militär-Kantonnisten, deren Kommandeur, der Generalmajor Ragowskij, eine anderweitige Verwendung erhielt, angeordnet, und die Geschäfte derselben zur Aufbewahrung dem St. Petersburger Bataillon Nr. 1 der Militär-Kantonnisten überwiesen. Die Auflösung der 2. und 3. Lehrbrigade ist bis zur vollendeten Umformung der Lehranstalten der Militär-Kantonnisten in die neuen Schulen, aufgeschoben, worüber mit Nächstem eine besondere Verfügung erfolgen soll.

Schweiz.

c. (Basel, 11. November.) In der heutigen Nummer der „schweiz. Militär-Zeitung" gibt der Redakteur derselben, Kommandant Hans Wieland, bekannt, daß ihn der Bundesrath in der Sitzung vom 1. d. Mts. zur Stelle eines Adjunkten des eidgenössischen Militär-Departements für das Personelle und gleichzeitig zum Oberinstruktor der Infanterie berufen habe, daß aber durch diese neue ehrenvolle Stellung sein Verhältniß zur Militär-Zeitung nicht geändert werde. Diese Stelle ist im vorigen Jahre kreirt und als bleibende Beamtung des Bundes erklärt worden. Der jeweilige Vorstand wird auf eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt, und untersteht unmittelbar dem eidgenössischen Departement.

Der Kommandant Hans Wieland ist ein tüchtiger und intelligenter Militär und seine Wahl zweifelsohne eine glückliche zu nennen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Ebeling von Dünkiechen Georg, pens. Oberstlt. erhält den Obersten-Charakter.

Pensionirungen.

David Johann, Major von Khevenhüller-Inf.; die Hauptleute und Rittm.: Johann **Poslawsky**, des 13. GJR., mit Majors-Charakter, Johann **Vukassinovich**, des Grodiskaner-, Johann **Czap**, des 5. Feldartillerie-, Sigmund **Götzl**, von Alemann-Inf., Julius **Pinter** und Ladislaus **Mocae** von Dom Miguel-Inf., Andreas **Stichtenoth**, des 1. Feld-Art.-Reg., Ludwig **Oswald**, Gebäude-Inspektionsoffizier in Wien, Johann **Napravnik**, Kommandant des Transport-Sammelhauses zu Preßburg, Nikolaus **Radicevic**, von Wallmoden-Ulanen und Josef **Kellner**, von Simbschen-Husaren; die Oberlts.: Felix **Dorner**, von Württemberg-Huß., Eduard **Reindl**, von der Militär-Kanzleibranche, Franz **de Bruez** und Emanuel **Zinsmeister**, von Hannover-Inf., Alex. **Schuß-mann**, von Prohaska-Inf., Josef **Douyal**, vom 7. AR., Anton **Böhm**, von Rossau-Inf., die Unterlts.: Nikolaus **Wuic**, vom Brooder GJR., Wenzl **Wilhartitz** und Franz **Neumann**, vom Fuhrwesenskorps, Emil Freiherr von **Breuning**, von Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe-Inf., Jakob **Rudolo**, vom Polizei-Wachkorps und Josef **Nagy**, vom Platzkommando zu Temesvar.

Sterbfälle.

Frisch Friedrich, pens. Oberstlt. zu Wien, am 11. Oktober.

Angekommen in Wien.

Oberst Josef von Oelsler, in Pens., von Verona (Roßau Nr. 146). Oberstlts.: Alex. von Peffel, vom 12. Grenzreg., von Pancsova (Stadt Nr. 476). Johann Dobner von Dobenau, vom G.-O.-M.-St., von Preßburg (Matschokerhof). Major Alois Schewig, vom 10. JR., von Brünn (Hotel Wandl). Hauptleute: Theodor Wysoko-Mepitsky, vom 23. JR., von Agram (Laimgrube Nr. 178). Franz Gehrend, Milit.-Badhauskomdt., von Salzburg (Burgwachkas.) Ant. Freiherr Gavenda, vom 48. JR., von Paris (Leopoldstadt, weiß. Roß). Anton Baron Mayer, vom 19. JR., von Treppau (Alserkaserne). Eduard von Mingozzi, vom G.-O.-M.-Stab, von Pest (Alservorstadt Nr. 11). Ferdinand Dippolt, vom Raketenreg., von Wr.-Neustadt (Alservorstadt Nr. 143). Friedrich v. Kauffmann, vom G.-O.-M.-St., von Pest (Alservorstadt Nr. 1). Anton Ritter von Grimmer, vom ZAK. Nr. 11, von Hermannstadt (Mariahilf Nr. 319). Franz Hesch, vom 2. AR., von Verona (Landstraße, gold. Löwen). Rittm.: Emil Kazinczy de Szephalom, vom 12. Huß.-Reg., von Padua (Landstraße, gold. Engel). Theodor Kufferle, vom 7. Huß.-Reg., von Groß (Josefstadt Nr. 24). Franz Dobner, vom 3. Gend.-Reg., von Innsbruck (Leopoldstadt, gold. Löwen). Oberlts.: Adolf Schiller, vom 34. JR., von Kaschau (Leopoldstadt, Kaiserkrone). Karl Schagar, vom 62. JR., von Verona (Wieden, Stadt Triest).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 104. **Samstag den 20. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1156 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 8 kr. Insernte nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 3 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Das Dappenthal.

† Im Jahre 1815 operirte der k. General Frimont nach dem Süden Frankreichs; Marschall Suchet, sein Gegner, hatte neben andern Maßnahmen der Vertheidigung auch das Juragebirge und dessen Pässe mit großartigen Verschanzungen versehen lassen und namentlich die Gegend bei Les Rousseles berücksichtiget. Um den von Genf durch Ger und das Dappenthal auf Besançon vorrückenden Oesterreichern Hindernisse in den Weg zu legen. Aus dem Dappenthal mußte, um in die Ebenen Frankreichs vorzudringen, der Paß Les Rousseles forcirt werden, und als dieses zu Anfang Juli geschehen, konnte der Marsch unserer Armee ohne Schwierigkeit nach Lyon einerseits, nach Besançon andererseits fortgesetzt werden.

Der Einbruch aus der Schweiz in dieser Richtung nach Frankreich oder umgekehrt führt also durch das in letzterer Zeit oft besprochene Thal, welches der Kanton Waadt an die französische Regierung gegen eine Geldentschädigung abzutreten gewillt sein soll.

Die Frage ist nicht gleichgültig; gelangt Frankreich in den Besitz jenes Thales, so sind unsere Provinzen in Italien mittelbar ins Mitleid gezogen und die „Leipziger Zeitung" hat Recht, wenn sie sagt: „daß jede militärische Linie, welche den Zugang in und durch die Schweiz nach den österreichischen Besitzungen in Italien erleichtert oder vermehrt, in Gesammt-Deutschland die vollste Aufmerksamkeit verdient."

Im Westen des Genfersees erhebt sich, bei 1½ bis 2 Meil. Entfernung, der Jura. Mitten durch führt die Eisenbahn von Basel über Bern, und von Basel — durch den Neufchateler See mit Yverdon verbunden — nach Genf. Von da läuft der Schienenweg am rechten Ufer des Rhone über Seyssel und zweigt sich bei Culor, westlich nach Lyon, südlich nach Chambery ab. Wenn von hier die zehn Meilen betragende Strecke nach Susa dem Verkehr übergeben sein wird, so ist Turin etwa 35—40 Meilen (auf der Eisenbahn zurückgelegt) von der französischen Grenze entfernt Nach Chambery führt aber auch, wie wir gezeigt, die Bahn von Lyon ohne Berührung der Schweiz, so daß in Chambery französische Truppen sowohl von Straßburg, wie von Lyon leicht zusammentreffen können, denn die Neutralität der Schweiz würde — wie Thatsachen lehren — wenig nützen.

Einige Stunden von Nyon am Genfersee erhebt sich die höchste Spitze des Jura, die Döle, an deren Fuße im Westen und diese von dem Mont des Tuffes trennend, das vielbesprochene kleine Dappenthal sich ausbrettet, das nur von 150 Alpennomaden bewohnt ist. Von der französischen Festung Salins, durch die Bahn mit Paris verbunden, welche bei Pontarlier an der Schweizergrenze vorläufig mündet, führt südlich an den Fuß der Döle, acht Meilen lang, eine Straße; hier trennt sie sich unweit des französischen Dorfes Cressonieres auf Schweizergebiet, — östlich der Döle über St. Cergue nach Nyon, südlich durch das zu Frankreich gehörige Ländchen Ger nach Genf. Diese südliche Straße führt zwischen dem westlichen Fuß der Döle und dem Mont des Tuffes durch das Dappenthal.

Ist nun die Schweiz im Besitz des Thales und seiner Höhen, so versperrt sie den Zugang nach St. Cergue und in das offene Waadtland und jenen aus dem Innern Frankreichs nach Ger und Genf, wogegen, wenn Frankreich den Dappenpaß inne hat, kein militärisches Hinderniß die 8meilige Strecke von Salins nach Nyon am Genfersee, oder die 11meilige nach Genf bietet, wobei nicht zu übersehen, daß das Dappenthal die nächste Verbindung des Landstriches Ger mit dem Herzen Frankreichs bildet.

Aus dieser Darstellung wird die strategische Wichtigkeit des fraglichen Thales klar; sie bestimmte auch schon im Jahre 1805 die französische Regierung sich dasselbe vom Kanton Waadt gegen eine Entschädigung abtreten zu lassen; da diese jedoch nicht erfolgte, so fand der Wiener Kongreß die Schweiz im Besitz des Dappenthales und im Artikel 75 der Wiener Schlußakte heißt es: „Le Dappenthal qui faisait autrefois partie du Canton de Vaud lui est rendu. Dieß ist noch zur Stunde der rechtliche Standpunkt der Frage, und der Kanton Waadt wird ohne Zustimmung der Schweiz, und diese ohne Zustimmung ihrer Garanten, der Großmächte, in die geforderte Abtretung nicht willigen können.

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Siebenter Brief.

Aus Tripoli vom 20. Mai 1537.

Hochwürdiger gnädiger Herr! Mein gehorsam gutwillig Dienst sind Euer Gnaden allzeit bevor. Gnädiger Herr Euer Gnaden thue ich zu wissen mein Wohlvermögen von der Gnade Gottes; das gleiche begehr' ich bis zu meiner besten Hinfahrt von Euer Gnaden allezeit zu hören. Euer Gnaden wird es gut wissen, daß wir in kurzer Zeit drei Großmeister verloren haben (Villiers 1534, Du Pont 1535 und St. Jalle 1536) und der vierte ist ein Spaniol, genannt Fra Johann Omedes, Ballif von Gaspo; er ist noch nicht im Konvent. Dem Orden ist viel daraufgegangen und geht immer noch, — mehr, als er des Einkommens hat, besonders in diesen unerhörten Kriegsläuften die sich zwischen dem Großtürken in Verbindung mit dem Allerchristlichsten, vor Zeiten geheißen (Franz I), gegen unsern allergnädigsten Herrn Kaiser zugetragen, davon viel zu schreiben wäre, ich achte aber, daß die Drucker ihres Amtes Genüge thun werden, um solch' unchristliches Vornehmen des Königs von Frankreich und seinen Mithelfern bekannt zu geben, auf daß man das Böse von dem Guten erkenne. Nun können aber die Obgemeldeten mit ihren Armada's nicht zusammenstoßen, ohne daß sie bei Malta oder Tripoli vorbeigehen. Euer Gnaden mag daraus erachten, in welcher Lage wir uns befinden, Gott wolle mit seiner Barmherzigkeit dareinsehen, sonst besorge ich, es werde rauh (schlimm) zugehen, sonderlich dieweil wir unseren Meister nicht im Konvent haben, und mit der „Ophelia" (einer Galeere) nicht sehr wohl versorgt sind, dazu kömmt, daß die Ritterbrüder etwas zu jung und unerfahren hierher kommen, nicht so gehorsam unserem Locotennente (Stellvertreter des Großmeisters), wie wenn der Großmeister im Konvent wäre, Gott wolle es zum besten fügen.

Es haben die verbündeten Scheils und andere befreundete Araber in dieser Gegend mit dem türlischen Hauptmann Chairradin (Caccia diavolo) ein großes Scharmützel gehabt, haben ihm über 100 Türken umgebracht und seiner Weiber zwei, mit sammt den Kindern und allem seinem Gut. Nach demselbigen Kampfe haben die obgemeldeten feindlichen Mauren und Araber Alle, Frieden mit uns gemacht zu Tripoli und ist also abzuwarten, wo der Handel hinaus will. Ich achte wohl: wer der Erst' kommt (wer der Sieger ist), auf dessen Seite werden sie sein, dessen ich dann ihnen nicht kann ganz unrecht geben; ihr König (Muley-Hassan) kann sich selbst nicht helfen, wie wollte er dann ihnen zu Hilfe kommen? darum müssen sie sich behelfen wie sie können. Denn wo ein Araber nicht Sold hat, so muß er sich des Raubes behelfen und ob er schon denselben hat (den Sold), so läßt er dennoch seine Tücke nicht, denn derjenige, welcher am besten stiehlt, der ist der redlichste gehalten unter ihnen.

Digitized by Google

Es ist ein Volk ohne Haupt und ohne Billigkeit, und ich achte wahrlich darfür, daß, wenn der Orden sich hatte anfänglich hier zu Tripoli niedergethan (niedergelassen), wir Herrn der ganzen Gegend dieser Araber hätten werden können [1]). Und wenn der Orden das Geld, das er zu Malta verbaut hat, und das Geld, das Fra Philippn (Villiers d'Adam) in Spanien und England und Frankreich in Botschaften [2]) verthan hat, zu Tripoli angelegt haben würde, so wollten wir in einer kurzen Zeit zu einem größeren Ansehen gekommen sein bei der Christenheit, denn als selbst in Rhodus. Der Ursachen wüßte ich Euer Gnaden viele anzuzeigen, aber es ist umsunst; der Orden ist zu arm, und derjenige (Karl V.) der uns zu solchem gutwillig behilflich wäre, der wird verhindert von den obgemeldeten zwei unchristlichen Häuptern (Franz I. und Soliman). Gott wolle ihnen den Lohn geben! — Es ist allerwegs wohlfeil hier: ein Ochse um 2 Dukaten; 3 Hämmel um einen Dukatrn; derselbigen Schaafschwänze einer ist beinahe so groß als ein halbes Schaaf bei uns; und sunst hat es allerlei wilden Gethiers und Geflügels genug; allerhand Frucht sehr gut, besunders Datteln. 18 bis 20 Hennen um einen Dukaten; ich geschweige der Eier und anderen Narrenwerks. Es ist mir treulich leid, daß meine zwei Jahre so bald aus sind (so lange dauerte das Gouvernat) ich achte aber, daß die neuen und unerhörten Kriegsläuften werden den neuen Gouvernator machen zu Malta verziehen. Doch mit dem ersten Bassest (Wind) will ich Seiner warten, und mit demselben (Wind) will ich gegen Malta mit Gottes Hilf; und auf den Winter, wann das Geschrei (Gerücht) aus ist, will ich mich unterstehen mit Urlaub mich hinauszumachen (nach Deutschland). Gott wolle mir solches verleihen, daß ich Euer Gnaden mit Gesundheit mög' mit Frieden finden.

Datum in Eil zu Tripoli in Barbaria des 20. Tags Mayen 1537.

Euer Gnaden allzeit williger

Jörg Schilling.

Bailli und Gouvernator zu Tripoli u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee. Berlin 1858. Verlag von A. Bath.

K.—H. Die erste Abtheilung dieses Buches bespricht die Gymnastik im Allgemeinen, und deren wünschenswerthe Einführung in den Armeen, mit besonderer Berücksichtigung der preußischen.

Nach der Durchsicht dieser Abtheilung fühlen wir uns veranlaßt, folgende Bemerkungen zu machen:

Die Herren Verfasser, drei preußische Offiziere, waren bemüht, der hohen Bedeutung der Gymnastik und deren Einführung in die Armee das Wort zu reden, und versuchten in detaillirten Aufzeichnungen den an die Spitze gestellten Satz zu begründen: „daß es nothwendig und ausführbar erscheint, die Gymnastik zur Basis unserer ganzen Ausbildung zu machen und sie vernunftgemäß und damit erfolgreich zu betreiben."

So lebhaft wir den guten Willen anerkennen, welchen die Herren Verfasser aufbieten, um das Interesse des militärischen Lesers für diesen noch wenig kultivirten Bildungszweig zu fesseln, so müssen wir wieder andererseits bedauern, auch in dieser neuesten Schrift über Militär-Gymnastik nicht den wahren, allein zum Ziele führenden praktischen Weg, sowohl bei der Anlage derselben, als der (nur angezeigten) Durchführung dieses wichtigen leider noch immer sehr vernachlässigten Gegenstandes zu finden.

Ueber den Werth der Gymnastik und ihre Bedeutung für den Soldaten ergehen sich die Herren Verfasser in beinahe 60 Seiten langen gelehrten, oft sehr abschweifenden und durch viele Wiederholungen ermüdenden Betrachtungen, welche allenfalls in einem Lehrbuche der Gymnastik zur Belehrung für angehende Lehrer, oder noch besser in einer Zeitschrift über Gymnastik einen geeigneteren Platz finden dürften. Sie sprechen Wünsche aus, zeigen den Weg, auf welchem die Durchführung der gymnastischen Ausbildung des Soldaten in der preußischen Armee zu erzielen wäre, beschränken sich aber darauf, nur Anhaltspunkte für den praktischen Betrieb zu liefern.

Wir wissen die große Mühe, welche sich dabei die Herren Verfasser unterzogen haben, und ihre Begeisterung für die Sache gewiß vollkommen zu schätzen; sind aber der unvorgreiflichen Meinung, daß es lohnender gewesen wäre, wenn dieselben einen andern Zweck verfolgt hätten, als den, die Gymnastik neue kennen lehren, und ihre Anwendung bei dem Soldaten nur zeigen zu wollen. Damit wird der Sache wenig gedient; es wäre ein besonderes Verdienst gewesen, eine detaillirte Ausarbeitung des praktischen Betriebes durch Aufstellung eines nach der Natur einer jeden Waffengattung planmäßig geordneten, mit erläuternden Figuren versehenen Lektionenganges zu liefern.

Um nach ihren Ansichten (welche nebenbei bemerkt, auch das Fechten der Mädchen(!!) nicht verdammen) die Gymnastik bei den Truppen zu betreiben, müßte man nebst ihrem Werke auch noch die vom Kommandanten des Berliner Zentral-Gymnastik-Institutes, Hauptmann Rothstein, verfaßten Anleitungen zur Hand nehmen.

Die Verbindung zweier, von so verschiedenartigen Gesichtspunkten aus verfaßten Werke, wie die in Rede stehende Brochure und die von Rothstein auf Grund der schwedischen Schule veröffentlichten Instruktionen, kann nach unserer Ansicht unmöglich den gedeihlichen Fortschritt des genannten militärischen Bildungszweiges fördern, zu dessen Anlage schon die leitenden Gedanken sich begegnen müssen, und zu dessen praktischer Durchführung eine vollkommene Einheit in der Auffassung die sicherste Grundlage bilden soll.

Daß Rothstein bei allen Anstrengungen, die er macht, das System des schwedischen Gymnasiarchen Ling in Deutschland die Oberhand gewinnen zu lassen, nicht durchgreift, wollen wir vor der Hand noch unerörtert lassen; unser Befremden dagegen müssen wir äußern, daß seine Methode in dem vorliegenden Werke (Seite 230) gleichzeitig gepriesen und angegriffen wird.

Wenn die Herren Verfasser gegen das Unzureichende und für Militärs mitunter ganz Unpraktische der schwedischen Schule eine Lanze brechen, so können wir ihnen nicht so ganz Unrecht geben; dagegen müssen wir den Vorwurf, daß Rothstein's Methode „nur eine geringe Wirkung auf das geistige Element des Schülers" auszuüben im Stande ist, als einen ganz unverdienten, und jenen, daß der „Massenbetrieb Lehrer und Schüler in alle freie Bewegung hemmende Fesseln schlägt", als einen ganz unrichtigen bezeichnen. Gerade ist der Massenbetrieb, wo er sich nur anwenden läßt, das geeignetste Verfahren, um in der kürzesten Zeit die entschiedensten Erfolge zu erzielen, und die wünschenswerthe Gleichmäßigkeit hervorzubringen.

Eine einfache, bündige, für jeden verständliche Darlegung des Nutzens der Gymnastik in Bezug auf körperliche, moralische und intellektuelle Bildung — analog der in Olberg's Militär-Gymnastik enthaltenen populären Darstellung derselben — und namentlich eine Schilderung der Vortheile, welche jede Waffengattung aus einem geordneten gymnastischen Betriebe zu ziehen vermag, halten wir für geeigneter, um im Vorhinein alle Vorurtheile zu zerstreuen, welche die reglementaeische Einführung gymnastischer Uebungen in einer Armee hervorrufen könnte, ferner um mehr Interesse und tiefere Gesichtspunkte bei Denjenigen zu wecken, welche sich noch keine unmittelbare Ueberzeugung von dem Werthe der gymnastischen Ausbildung der Truppen zu verschaffen im Stande waren.

In Bezug des Ausdruckes der Gedanken wäre zu erwarten gewesen, daß die Herren Verfasser sich eines kurzen, faßlichen, lichtvollen und echt militärischen Styles — wie er in mehreren Abschnitten des Buches hervorleuchtet — im ganzen Laufe ihrer Darstellung beflissen hätten; zu lange Sätze, wie Seite 12, ermüden, die vielen eingeschalteten stören den Wohllaut, und namentlich Parenthesen wie Seite 15 („die es doch eben auch nur nach nicht können") klingen ganz widerlich.

Man sieht, daß drei Federn Beiträge zur Verfassung des Ganzen lieferten.

Die vorstehenden Bemerkungen mochten wir nur im Interesse der Gymnastik, deren rationelle Behandlung und Durchführung in den Armeen auch wir auf das lebhafteste wünschen; keinesfalls aber wollen wir das Verdienst der Herren Verfasser schmälern, welche, wir wiederholen es, mit lobenswerthem Eifer die Aufmerksamkeit des militärischen Publikums und der Armeebehörden auf die noch immer nicht genug gewürdigte gymnastische Ausbildung des Soldaten zu richten versuchten, und mit Wärme und Hingebung die Verbreitung dieses wichtigen Bildungs-Elementes in den Armeen, insbesondere in der preußischen, anstreben.

Die zweite Abtheilung des Buches behandelt die Fechtkunst.

Die Theorie der Fechtkunst ist, wie jeder Fachkundige zugeben wird, aus der Praxis derselben geschöpft worden; sie soll so deutlich sein, daß sie vom Fechter leicht verstanden und aufgefaßt werden kann. Gegen dieses erste Erforderniß aber wurde einige Male verstoßen; wir begegnen manchen dunklen Stellen, welche durchaus nicht einladen, die sehr komplizirte theoretische Abhandlung bis an das Ende mit gleichem Interesse zu verfolgen.

Das vorliegende Werk hat allerdings richtige Prinzipien, basirt auf Grundsätze der Mechanik, beschränkt sich aber nur auf die Elementar-Uebungen der mannigfaltigen Stöße; aber Elementar-Uebungen allein, ohne

---

[1]) Er will damit sagen, daß, wenn gleich anfangs der rechte Mann nach Tripolis gekommen wäre und wenn man das verschleuderte Geld für Tripolis verwendet hätte, man Herr jenes ganzen Küstenstrichs hätte werden können.

[2]) S. die Anmerkung zum dritten Brief.

mehrseitige Verbindungen, sind nicht geeignet, den Unterricht zu vervollständigen.

Man weiß aus Erfahrung, daß jeder Angriff von der Blöße des Gegners bedingt wird, und daß unter dieser Voraussetzung sowohl die Stellung als Vorbereitung dazu gewählt werden muß; eine fixe Stellung oder Anlehnung der gegnerischen Klinge für alle Fälle — wie die von den Herren Verfassern angenommene tiefe Quart ist eine fehlerhafte Norm, welche eben so gründlich widerlegt werden kann, als sie in dem angeführten Werke mit allem Eifer verfochten wird.

Die Auslage des Gegners bestimmt die jedesmalige Stellung, die so beschaffen sein muß, daß man nach dieser Seite hin vollkommen gedeckt ist, und zugleich ersteren bedroht; hiernach ergeben sich im Stoßfechten 4 Stellungen als: quart, terz, cerele und seconde.

Wir können uns mit der tiefen Deckung in quart nicht einverstanden erklären, weil die äußere Blöße so groß wird, daß die Terz-Parade bei etwas kräftiger Klingenführung durchstoßen und überdies der Weg zur Parade weitwendig wird.

Wir stellen die Faust in die mittlere Brusthöhe, mit der erforderlichen Opposition, wodurch eine hinreichende Deckung gegen jeden, wie immer gearteten (ob hohen oder tiefen Stoß) erzielt wird, und lassen diese Auslage bei der Annahme, daß jeder Fechtende nur auf die Brust zu stoßen hat, als Grundsatz gelten.

Ebenso scheint bei der quint (Seite 92) in Betreff der Nomenklatur eine irrige Ansicht zu Grunde zu liegen, da diese Bewegung bisher in der Fechtkunst als prime-Parade gegolten hat.

Seite 95 stellt sich der seconde-Stoß als unrichtig dar; nur in ausnahmsweisen Fällen kann der Stoß in der bemerkten Form ausgeführt sein, keineswegs aber im Prinzip als Norm gelten. Der Stoß über den Arm kann, um nicht inkonsequent zu werden, immer nur terz, nie oder hohe seconde sein, für welch' letztere wir eine ganz andere Ausführung haben.

Im Allgemeinen theilen wir die Grundsätze, welche von den Herren Autoren durchgeführt sind; nur hätten wir gewünscht, daß der Theorie auch Lektionen beigefügt worden wären, um dadurch eine gründlichere Einsicht in ihre Methode zu erlangen. Bekanntermaßen ermüdet Theorie ohne Beispiele und gibt allein keine Gewähr zur Heranbildung tüchtiger Fechter.

In Bezug auf die Konstruktion der Hiebwaffe (Säbel) differiren wir mit der Angabe und Ansicht der Herren Verfasser, weil die Griffform bei der Haltung und Führung genirt, und ziehen den in den k. k. österreichischen Militär-Bildungs-Anstalten eingeführten Fechtsäbel, welcher übrigens nur im spezifischen Gewichte von dem in der ganzen Armee eingeführten Sabel variirt, vor, da er sowohl zum Hieb als Stich geeignet, somit praktischer ist.

Im Wesentlichen ist das System des Hiebfechtens besser gehalten, als das des Stoßfechtens, und geeignet, auf diesem Wege günstigere Resultate zu erringen; nur sind auch darin zu wenig Modulotionen geboten, um den Unterricht interessanter, nutzbringender und erfolgreicher zu machen; in dieser Beziehung müssen wir auf die in den oben erwähnten Bildungsanstalten vorgezeichnete Methode hindeuten, welche das Ergebniß geprüfter, kommissioneller Berathungen ausgezeichneter Fachmänner ist, eine Schule, die sich nach allen Seiten hin erfolgreich bewährt hat.

Der III. Abschnitt der 2. Abtheilung des Buches enthält eine Kritik über die schwedische Bajonnetfechtmethode, und vertheidigt die sächsische (Selmalz'sche).

Ohne hierüber eingehende Bemerkungen zu machen, wollen wir nur andeuten, daß wir jene Bajonnetfechtmethode als die beste halten, welche die Auslage mit der Spitze auf die Brust des Gegners beibehält und sich nur auf die einfachsten und wichtigsten Stöße und Paraden beschränkt; können uns daher mit der Ansicht der Herren Verfasser, welche in der Auslage die Spitze des Bajonnets auf das äußere Auge des Gegners richten, nicht einverstanden erklären.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Vom 1. November d. J. angefangen sind als Eintrittstaxe für als Kadeten assentirte oder hierzu übersetzte Individuen 21 fl. österr. Währung zu entrichten.

+ Am 9. d. Mts. rückten die für Essegg als Besatzung bestimmten 8 Kompagnien des Infanterie-Regiments Erzherzog Heinrich in diese Festung ein, während Tags darauf das aus den beiden Warasdiner Grenz-Regimentern zusammengesetzte Bataillon unter Kommando des Majors von Willecz die Garnison verließ. Offiziere und Soldaten dieses Bataillons haben sich während ihrer einjährigen Dienstleistung die Liebe und Achtung der Bewohner erworben, die ihnen beim Scheiden ein herzliches Lebewohl zurufen.

+ Die „Grazer Ztg." widmet dem zur Uebernahme des 7. Gendarmerie-Regiments-Kommando nach Großwardein bestimmten Obersten, Edlen von Martiny, folgende Abschiedsworte: Der Herr Oberst läßt das beste Andenken zurück, und Allen, die während seiner mehrjährigen Amtswirksamkeit als Kommandant des 12. Gendarmerie-Regiments zu Graz, mit ihm in Berührung kamen, werden die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Ehrenmannes unvergeßlich bleiben

+ Schon am 16. Dezember d. J. erfolgt die Ziehung der A. H. genehmigten großen Goldlotterie zu gemeinnützigen Zwecken. Es werden in derselben 60,000 Stück k. k. Dukaten in Gold, vertheilt in 6698 Treffer, gewonnen, und das Los mit 3 fl. 15 kr. österr. Währung abgesetzt. Da die Hälfte des Reinertrages dieser Lotterie für die Erziehung mittelloser Waisen von Offizieren, Militär-Parteien und Beamten bestimmt ist, so bedarf es unsere Leser nur auf diesen Humanitätszweck hinzuweisen, um sie zur Theilnahme zu bestimmen.

+ Der so eben ausgegebene Telegraphen-Tarif von Wien, nach allen Poststationen Europas, zusammengestellt von L. Kastner, verdient umsomehr empfohlen zu werden, als derselbe der erste und einzige vollständige, nach ämtlichen Quellen bearbeitete Tarif ist und einen Zuwachs von 180 neu eröffneten Stationen ausweiset. Die Preise sind in österreichischer Währung angegeben.

Preußen.

.*. (Berlin, 12. November). Der neue Kriegsminister Generallieutenant Eduard von Bonin ist am 3. März 1793 zu Stolpe geboren. Sohn eines preußischen Generals, und hat seit 1806 gedient. Er erwarb das eiserne Kreuz zweiter Klasse bei Lützen, erster Klasse vor Paris. Im Jahre 1848 wurde er Oberst, und bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Schleswig und Holstein Generalmajor. Seine Theilnahme an den Feldzügen von 1848 und 1849 gegen Dänemark ist bekannt. Nach dem Malmöer Waffenstillstande ward er von der deutschen Zentralgewalt zum Oberbefehlshaber der Reichstruppen in Schleswig-Holstein, und von der provisorischen Regierung der Herzogthümer zum Kommandirenden des Schleswig-Holsteinischen Heeres ernannt, trat aber im April 1850 in die preußische Armee zurück Zunächst Kommandant von Berlin, wurde er 16. Juni 1850 Befehlshaber der 16. Division zu Trier, und nach seinem Zurücktritte vom Kriegsministerium 1854 Befehlshaber der 12. Division zu Neisse. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte er am 24. Juni 1856 als Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz. Von hier kam er, nach dem am 30. Mai d. J. erfolgten Tode des Generals Freiherrn Rath von Scheckenstein, als kommandirender General des VII. Armeekorps nach Münster, von wo er zur Uebernahme des Kriegsdepartements nach Berlin berufen ward. Aus der früheren Thätigkeit des GLts. Bonin als Kriegsminister ist hervorzuheben, daß er als entschiedener Vertreter des beweglichen Elementes in der Taktik bekannt, welches bei den französischen Jägern zu einem so hohen Grad der Ausbildung gelangt ist. Wir verdanken größtentheils seiner Anregung die innigere Verschmelzung der Landwehr und Linie durch die Herstellung des Beigadeverbandes aus einem Regiment Landwehr und einem Regiment Linie; ferner die Umgestaltung der Landwehr-Kavallerie, welche früher nur aus Ulanen bestand, in Regimenter, entsprechend der Truppengattung, aus denen die Soldaten hervorgegangen waren. Seitdem gibt es in der Landwehr-Kavallerie Dragoner, Hußaren, Kürassiere, Ulanen — eine wesentliche Verstärkung ihrer Kriegstüchtigkeit, denn dem Dragoner und Hußaren mußte es schwer fallen, später statt des leichten Säbels die Lanze zu handhaben.

Bekanntlich ist das Kriegsministerium in das Allgemeine Kriegs- und in das Militär-Oekonomiedepartement, ersteres in 6, letzteres in 4 Abtheilungen geordnet. Der Chef der fünften Abtheilung des Kriegsdepartements, das Militär-Kabinet genannt und persönliche Angelegenheiten vertretend, hatte bisher den unmittelbaren Vortrag an AH. Stelle und stand wie

früher bis zum Jahre 1848 selbstständig neben dem Kriegsminister und war ganz unabhängig von demselben. Er war in der Regel ein k. Flügeladjutant oder General à la suite. Dieses Verhältniß wird nunmehr aufhören, der Vortrag dem Kriegsminister anheimfallen und der Chef dieser Abtheilung in der Ausübung seiner Amtsfunktionen nur jedem andern Abtheilungschef des Kriegsministeriums gleichstehen.

Die in Nr. 100 der „Mil.-Ztg." gebrachte Nachricht von der definitiven Auflassung des Militär-Gouvernements in der Rheinprovinz und Westphalen ist dahin zu berichtigen, daß dasselbe als Behörde nicht aufgehoben werde, und während die Geschäfte desselben bis auf weiteres ruhen, das Fortbestehen des Gouvernements in der Rangsliste dadurch ersichtlich sein soll, daß die für dasselbe in dieser Liste befindlichen Rubriken mit Hinweglassung sämmtlicher Personen-Namen unverändert stehen bleiben.

Einem Allerhöchsten Befehl zufolge soll die Einführung der Zündnadel-Karabiner auch bei der Kanallerie sofort erfolgen. Dieselben werden zunächst bei den sämmtlichen Dragoner-Regimentern eingeführt werden, und es ist die dazu erforderliche Stückzahl derartiger Zündnadel-Karabiner bereits an die betreffenden Armee-Kommandos abgegangen. Von jedem der Dragoner-Regimenter sind zwei Offiziere auf sechs Wochen nach Spandau einberufen worden, um bei der dort bestehenden Gewehrfabrik in theoretischer und praktischer Weise in der Behandlung dieser neuen Kavallerie-Schußwaffen ausgebildet zu werden und dann als Lehrmeister zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Großbritannien.

* (London, 6. November). Am 31. Oktober starb der auch in weiten Kreisen vortheilhaft bekannte Ingenieur-General Sir William Read. Im Jahre 1791 geboren, trat er im Februar 1809 in die Armee; gegen Ende des Jahres 1814 war er Kapitän, 1837 Oberstlieutenant, 1851 Oberst und im Mai 1856 Generalmajor. Im Jahre 1810 ging er nach der iberischen Halbinsel und diente daselbst bis zum Ende des Krieges. Er wohnte den schrecklichen Belagerungen von Badajoz, Ciudad Rodrigo, Burgos und San Sebastian bei, so wie den Schlachten von Salamanca, Vitoria, Nivelle, Nive und Toulouse. Bei Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebastian ward er verwundet. Unter Lord Exmouth machte er 1816 den Angriff auf Algier mit. Im Jahre 1832 erhielt er den Auftrag den Wiederaufbau der Regierungsgebäude auf Barbados zu leiten, die ein Orkan umgestürzt hatte und damals faßte er zuerst die Idee den Gesetzen der Stürme nachzuforschen. Später als Statthalter von Bermuda, Barbados und Malta, als Präsident des Vollziehungsausschusses der großen Londonre Industrie-Ausstellung von 1851, und als Verfasser des Werkes „On the Law of Storms" leistete er seinem Vaterland Dienste, die nicht so bald der Vergessenheit anheimfallen werden. Seine Amtsführung auf Barbadas war nur kurz. Bald nach seiner Rückkehr erhielt er das Kommando in Woolwich, welches er führte bis er eingeladen wurde mit ausgedehntester Vollmacht die Oberleitung der Ausstellung zu übernehmen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß der Erfolg derselben, wenigstens in ihrer ersten Zeit, und vor allem deren pünktliche Eröffnung zur festgesetzten Zeit, welche so vielfach bezweifelt wurde, großentheils seiner ruhigen Energie zu verdanken war, die in einigen Fällen selbst gegen höchste Einflüsse Stand hielt. Am Schluß der Ausstellung ward er zum Ritter-Kommandeur des Bath-Ordens ernannt, und ihm die Gouverneurstelle auf Malta übertragen, die er während des Krieges in der Krim mit Auszeichnung verwaltete. Erst im vorigen Sommer kehrte er von dort zurück. Sein bekanntes Buch über das Gesetz der Stürme — d. h. über die Bewegungsgesetze der tropischen Wirbelwinde — gründet sich großentheils auf seine eigene Erfahrung in Westindien. Es ist keine bloße theoretische Untersuchung, sondern von ausnehmend praktischem Werth für die Schifffahrt in den west- und ostindischen Gewässern. Eine verbesserte zweite Auflage erschien vor einigen Jahren unter dem Titel: „Progress of the Development of the Law of Storms."

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Preiß Karl, Unterlt. 1. Kl. des 13. GJR., zum Kommunitäts-Adjunkten bei der Militär-Grenz-Kommunität Semlin.

Karl Johann, Unterlt. 1. Kl. des 12. GJR., zum Kommunitätsadjunkten bei jener zu Pancsova.

Jung Rudolf, Unterlt. 1. Kl. des 4., zum Oberlt. beim 16. Jägerbat.

Kratschmer Johann, Unterlt. 2. Kl. des 16. Jägerbat., zum Unterlt. 1. Kl.

Artschuh Franz, Kadetadjutanten des 4. Bat., zum Unterlt. 2. Kl.

Schöfflrin Bernhard, pens. Hptm. 1. Kl., zum Kommandanten des Transports-Sammelhauses zu Preßburg.

Hafner von Weissenthal Franz, pens. Hptm. 1. Kl. und **Janda** Josef, Hptm. 1. Kl. der Mil.-Kanzleibranche, zu Platz-Hauptlt. 1. Kl. in Wien.

Hausner Josef, Oberlt. des 12. JR., zum Adjutanten bei der General-Verwaltungs-Inspektion.

Ratajez Josef, Unterlt. 2. Kl. des 3. JR., zum Regimentsadjut.

Grund Karl, Hptm. 1. Kl. des 11. Genebat., zum Gebäude-Inspekt.-Offizier in Wien.

Arynoch Karl, Unterlt. 1. Kl., vom 16. q. t. zum 4. und **Kostelitzky** Erler von **Waagfeld** Viktor, Unterlt. 2. Kl., vom 4. q. t. zum 16. Jägerbat.

Orsterreicher Georg, Oberlt. des Militär-Fuhrwesenskorps, in Zivil-Staatsdienste getreten.

Kooks Eduard, Dr., Regimentsarzt vom 6. JR., q. t. zum Garnisonsspital zu Venedig, dagegen **Srferovicz** Anton von, Dr., Regimentsarzt von diesem Garnisonsspital, q. t. zum 6. JR.

Brosch Johann, Oberwundarzt vom 1. Kürassierreg., q. t. zum 37. JR.

Ripp Karl Ritter v., Oberlt., vom 3. q. t. zum 9. und **Anders** Florian, Oberlt vom 9. q. t. zum 3. Genibat.

Pensionirung.

Schink Friedrich, Rechnungsoffiz. 1. Kl. des JMStDep.

Sterbfälle.

Wallauschek Anton, Oberstadsauditor 2. Kl. zu Lemberg.

Hanika Wilhelm, Hptm. 1. Kl. des 6. Genie-Bat., zu Krems.

Angekommen in Wien.

Oberst Wilhelm Ritter von Breisach, vom 49. JR., von Piacenza (Hotel Wandl). Oberstlt. Karl Ritter von Gerschlik, vom Beschälldepart., von Stadl (Mariahilf beim Kreuz). Hauptleute: Michael Ritter von Feldberger, vom Geniestab, aus Fiume (Kaiserin Elisabeth). Heinrich Milicki, vom 25. JR., von Olmütz (Alserkaserne). Karl Zelder, vom 9. JR., von Pest (Alservorstadt Nr. 7). Moriz Ritter Jaelson, vom 56. JR., aus Antona (Bürgerspital). Rittm.: Heinrich Marterau, vom 6. Hus.-Reg., von Znaim (Leopoldstadt, schwarz. Adler). Franz Illm, vom 8. Drag.-Reg., aus Ordenburg (Wieden, Stadt Triest). Anton Graf Triani, vom 1. Ubl.-Reg., von Wejsely (Stadt Nr. 353). Johann Drandler, vom 6. Hus.-Reg., von Pardubitz (Stadt Frankfurt) Oberlt.: Gustav Schariezer, vom 5. Dragonerreg., von Pest (Wieden Nr. 26). Eduard Hittmera, vom Geographenkorps, von Karlstadt (Josefstadt Nr. 21). Jos. Hausner, vom 12. JR von Krakau (k. k. Stallungen). Josef Hauer, von der Lagunen-Flottille, aus Linz (Hotel Wandl). Lieuts.: Jakob Böhmel, vom 28. JR., von Prag (Landstraße, gold. Segel). Theodor von Zimanyi, vom 27. JR., von Graz (Franz Josef-Kaserne).

Patriotische Gaben.

10. Ausweis des für die Broschüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. G. Jüngling für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

Vom Herrn k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Zeidberg 10 fl.; Herrn Generalen Grafen Nostitz 2 fl.; Herrn Generalen Grafen Mensdorff 10 fl.; Graf Jellacic-Inf. 20 kr.; Illirisch Banater Grenzreg. 2 fl.; Kaiser Alexander-Uhlanen 2 fl.; 3. Artillerie-Reg. 3 fl., 12. Artillerie-Reg. 2 fl. 20 kr.; Militär-Gestüt der Bukowina 1 fl. 40 kr.; Gestüt zu Kis-Bér 1 fl.; Militär-Kommunität Petriala 1 fl. 20 kr.; dann von Städten und Gemeinden: Braunau 2 fl.; Griesbrechen 1 fl. 2 kr.; Gmünd 1 fl.; Zlein 1 fl.; Josefstadt 1 fl.; Komotau 1 fl.; Rumburg 1 fl.; Sobieslau 1 fl.; Troppau 1 fl.; zusammen 231 fl. 33 kr; ab dagegen den im vorigen Ausweis erschienenen irrig anders gelangten Betrag des quittirten Offiziers Adolf Novak mit 2 fl. 20 kr. nab kleine Spesen 3 fl. 22 kr.; zusammen 8 fl. 42 kr.; bleiben rein 225 fl. 51 kr., wovon 200 fl. abgesandt sind. Wien, 17. November 1858.

Briefkasten der Redaktion.

uß. Unterstehen Sie sich der Ausarbeitung. — sie wird mit Vergnügen aufgenommen werden.

M. P. Sie sind im Recht; wir werden trachten die Berichtigung folgen zu lassen

H. in Klosterbruck. Gedulden Sie, im Moment läßt sich auf Ihre Zweifel nichts Bestimmtes sagen.

Oberst Ritter v. B. in Mühlbach: Sie haben Recht auch wir fühlen dasselbe und suchen nach Kräften den Gegenstand zu fördern. Bisher ist es noch nicht weiter gekommen.

L. von S. Was Sie unterm 4. d. mitzutheilen die Güte hatten, wird berücksichtigt werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 105. **Dienstag den 23. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. ößterr. Währung. Gesuch und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

General Niel über die Belagerung von Sebastopol.

† In der „Militär-Zeitung" 6. November d. J. Nr. 99 findet sich die Anzeige dieses interessanten Tagebuches. Wenn wir auf dasselbe nochmals zurückkommen, so geschieht es eben, um das für den größeren Kreis unserer Leser Bemerkenswerthe hervorzuheben, da für Fachmänner selbstverständlich das Studium des ganzen Werkes Bedingung wird, wenn sie hieraus Nutzen und Vortheil schöpfen wollen.

General Niel verbreitet sich nicht nur über die Belagerung von Sebastopol, sondern über den ganzen Orientkrieg. In der Einleitung sagt er über die Schlacht an der Alma, über den Flankenmarsch der Alliirten und über Mentschikoffs Rückzug:

„Auf beiden Seiten scheint man sich das Verdienst einer sehr geschickten Bewegung zu; aber der Fürst Mentschikaff hatte seine Operationsbasis und seine Magazine wieder erreicht; er ließ mit dem größern Theil seiner Streitkräfte einen Platz im Stich, dessen Vertheidigungswerke auf der Südseite noch zu schwach waren, als daß er nicht Gefahr gelaufen wäre, durch einen kräftigen Angriff genommen zu werden. Was die Alliirten betrifft, so sollten sie bei Balaklava und in den Baien der chersonesischen Halbinsel eine sichere Operationsbasis finden; aber indem sie die von der Südseite so schwer zu nehmenden Höhen von Mackenzie aufgaben, ließen sie dem Fürsten Mentschikoff die Möglichkeit, sich mit einer nothwendiger Weise entmuthigten Besatzung wieder in Verbindung zu setzen, sie zu vermehren, sie im Nothfall zu ernenern, sie beständig mit Proviant und Munition zu versehen; kurz die Alliirten gaben es auf, den Platz einzuschließen. Ohne Einschließung aber, und besonders wenn eine Hilfsarmee ungehindert mit der Besatzung in Verbindung sein kann, bietet eine Belagerung fast unüberwindliche Schwierigkeiten dar."

Er ist der Ansicht, daß Sebastopol durch einen raschen Angriff zu nehmen gewesen wäre, daß aber nach des Marschalls St.-Arnaud Tod, die Einheit im Kommando mangelte, und das Durchdringen des Wagnisses auf Schwierigkeiten stieß, deren größte wohl die Lage der Armee nach einem mißlungenen Versuch gewesen wäre.

„Man glaubte, fügt er hinzu, mit Vorsicht zu handeln, indem man Alles für eine regelmäßige Attaque vorbereitete. Dieses Mittel, welches nicht das am raschesten zum Ziele führende war, konnte auch sogar das am wenigsten sichere sein; aber wenn es die Größe des Kampfes über alle Erwartung vermehrt hat, so kann man es heute, wo es so viel Glanz unseren Waffen verliehen hat, nicht bedauern."

Eine ausführliche Beschreibung der Festungswerke, wie sie nach der Einnahme waren, schließt die Einleitung. Auf der Meeresseite war der Platz — nach dem Zustande der Stadt zu dieser Zeit und dem bei Beginn der Belagerung zu schließen — vortrefflich geschützt, auf der Landseite aber fast ohne Vertheidigungswerke, als man zur Belagerung schritt. Erst nach und nach wurde er, durch die riesenhaften Anstrengungen der Russen, wie sie nur eine beständig erneuerte und über die unermeßlichen Mittel eines großen Flottenarsenals verfügende Besatzung ausführen konnte, befestigt, während die Belagerer, an Artillerie immer ihren Feinden unterlegen, gezwungen waren, sie vor ihren Augen arbeiten zu lassen, um nicht einen Detailkampf hervorzurufen, wozu sie nicht die nöthigen Mittel hatten und auch nicht zahlreich genug waren. Unter diesen Umständen faßten die Alliirten den sehr vernünftigen Plan, sich zu reserviren, in großen Massen zu agiren und die wichtigsten Werke mit Sturm zu nehmen.

Wir übergehen den ersten Theil der Belagerung und beginnen mit der Ankunft des Generals Niel am 27. Jänner 1855. Er brachte ein kaiserliches Dekret mit, welches die Armee neu organisirte, das erste Korps dem General Pelissier zutheilte und eine allgemeine Reserve schuf. Von nun wurde das ganze Angriffssystem geändert. Der englische Genie-General Bourgoyne machte Einwendungen gegen den Anfangs angenommenen Angriffsplan und hielt den Sturm für sehr bedenklich. Außerdem erklärte er, der Effektivbestand der englischen Armee genüge nicht mehr, um die Rechte der Alliirten zu decken und die für die Attaque von Karabelnaja nöthigen Arbeiten zu stellen; er verlangte also formell den Beistand der Franzosen. Die Bemerkungen des Generals Bouegoyne hatten einen lebhaften Eindruck gemacht; sie trafen ganz mit der Ansicht des Generals Niel zusammen, welcher verlangte, man solle die Angriffe auf den Malakoff, den Schlüssel des Platzes, richten. Dieser Plan wurde nach gründlicher Prüfung angenommen, und nun begann eine ganz neue Belagerung, nachdem die Armee in zwei Korps getheilt war; das eine unter Pelissier sollte die Attaquen gegen die Stadt fortführen, das andere unter Bosquet die Angriffslinien bewachen und zugleich die Karabelnaja angreifen. General Niel beschreibt die Operationen dieser beiden Armeen in monatlichen Perioden, die mächtigen Vertheidigungsarbeiten der Russen, die Angriffe der Alliirten gegen die Redouten Selinghinsk und Volhynien, den Beginn der Operationen gegen den mamelon vert und den Ausfall der Russen unter General Gbruleff, der durchaus nicht den gehofften Erfolg hatte. Das Ausfallsystem der Russen tadelt der General Niel überhaupt und bemerkt hierüber: „Die verschiedenen von den Russen ausgeführten Befestigungs- und Armirungsarbeiten verdienen unzweifelhaft Bewunderung, nicht so wird es aber vielleicht mit ihrem Vertheidigungssysteme sein. Ein ausgedehnter Brückenkopf, der leichte Ausgänge darbietet, mit 1500 Feuerschlünden besetzt und stark befestigt ist, aber ohne Bekleidungsmauern (Escarpen) scheint uns nicht so wie Sebastopol nach den Regeln, die man für einen eingeschlossenen Platz befolgt, vertheidigt werden zu müssen. Starke massenhafte Ausfälle am Tage würden die Belagerung unmöglich gemacht haben; nur ein einziger ist gemacht worden, der vom 5. November 1854, aber er war nicht sehr zahlreich, und besonders ist zu bemerken, daß der Angriff um 10 Uhr Morgens stattfand, während der Schlacht bei Inkermann und während der General Forey mit allen seinen Truppen auf der Hut war."

Am 9. April wurde das Feuer eröffnet aus 501 Stück, worunter etwa 40 Feldgeschütze; obgleich es nicht die erwartete Wirkung hatte, so setzten die Generäle doch den Sturm auf den 28. oder 29. April fest; derselbe wurde aber wieder aufgeschoben, als man erfuhr, ein Korps von 22,000 Mann werde Anfang Mai in der Krimm von Konstantinopel eintreffen. Am 5. Mai nach dem Tode des Generals Bigot übernahm Niel den Oberbefehl über das Geniekorps, während zugleich die Alliirten durch das sardinische Korps von 15,000 Mann verstärkt wurden. Die Russen benutzten den Aufschub, um die Werke auszubessern und namentlich den Contre-Approchen eine größere Ausdehnung zu geben; letztere wurden theilweise von den Alliirten nach Kämpfen am 14. April, 2. und 22. Mai genommen. (Fortsetzung folgt.)

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1537 erhielt Andreas Doria von Kaiser Karl V. Befehl, den über vierhundert Segel gebietenden Rothbart zu bekriegen. Mit dreißig eigenen und vier Galeeren der Malteser unter Leon Strozzi, segelte Doria in das adriatische Meer, um der in Apulien befindlichen

türkischen Flotte die Zufuhr aus Albanien abzuschneiden. Er vernichtete mehrere Rußchalenkorsaren, als er aber hörte, daß Barbarossa ihm mit hundert Schiffen folge, zog er sich nach Messina zurück (und dann that er wohl). dann eilte er wieder neu verstärkt mit hundert Fahrzeugen in die Levante, um abermals Piratengesindel kleiner Sorte zu vernichten. Barbarossa und Weßr Luftipascha schifften ungestraft bei Castro und Otranto in Apulien 8000 Reiter, 10,000 Faßgänger und Belagerungsgeschütz aus. Castro, Urgento und andere Schlösser ergaben sich, und die Türken schleppten 10,000 Christen in die Sklaverei Nun ward das apulische Heer zur Belagerung des venetianischen Corfu übergeschifft, aber hier, wie vor Malvasia und Napoli di Romania, mußten die Türken abziehen (den 7 September und 14. November 1537).

Auf dem Weg nach Konstantinopel nahm nun der Rothbart (der Donnerer schwieg dazu) zehn venetianische Inseln im Archipel weg. (Syros, Jura, Pathmos, Nio, Stampalia, Egina, Paros, Antiparos, Tinr und Naxos).

Zum weiteren Verständniß ist zu bemerken, daß der Pabst die beiden sich bekriegenden Monarchen zu einer Zusammenkunft nach Nizza einlud, und sich selbst dahin begab. Hier wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, der bis zum Jahr 1542 dauerte, und somit die türkischen Prophezeihungen und Schilling's sehnlichsten Wunsch erfüllte.

Achter Brief.

Aus Malta vom 15. Mai 1538, eingetroffen am 20. September 1538.

(Von neuen Zeitungen.)

Es sind in der heiligen Woche zehn französische Galeeren hieher nach Malta gekommen und andere drei sind von uns geschieden mit einem großen Adel, darunter ein Graf, der Hauptmann von ihnen. Nun hat sie (die drei) aber der Türke gefangen und sie alle in Eisen geschlagen und hat alsbald fünf und zwanzig Galeeren geschickt, die anderen zehn zu suchen, aber diese sind gewarnt worden und sind alle hergekommen, arm an Geld mit einer häßlichen unerhörten Krankheit, und konnten sich des Hungers kaum erwehren. Sie wollten mit Gewalt alles wegnehmen. Was ihnen auch mein Herr Meister angeboten hat, so wollten sie sich doch nicht beschwichtigen lassen mit einer großen Schenkung von Wein, Brot, Fleisch und Hennen; und was ihnen sonst noch von nöthen, wolle er mit ihnen theilen, aber dies alles war ihnen noch nicht genug, sondern sie gebrauchten viele Drohungen. Da haben wir des Königs Galeeren gezwungen, den Hafen zu verlassen. Darüber wollen sie sich beim König über den Orden beschweren, und führten sonst noch viele andere ungeschickte Reden. In Summa: den anderen Morgen fuhren sie gegen des Ordens Willen abermals in den Hafen und begehrten für jegliche Galeere 5 Bütten Wein und 15 Zentner Bisquit (Zwieback), ferner für eine Galeere Ruder, Wärg, Pech, Unschlitt, Oel, Holz, Tafeln und 25 Sklaven für die Ruderbank jeder Galeere, da sie viel Volk verloren hätten durch ihre Krankheit. Zu dem allen foederten sie noch so viel hundert Dukaten für jede Galeere, und es ist ihnen alles gegeben worden, bis auf das Geld und die Sklaven. Des Geldes hatten wir nicht viel und der Sklaven bedürfen wir für unsere Schiffe und Karawanen (Seezüge). Deßhalb sind sie mit stolzen ungeschickten Worten von uns gezogen, ohne Danksagung, und es hat nicht viel gefehlt, so wären sie Ursach geworden, daß ein Aufruhr zwischen uns entstanden wäre (den Franzosen und den übrigen Zungen). Der Meister hat sich dabei kaltsinnig und gut benommen. Es hat nicht viel gefehlt, so hätten sie uns machea die Praktik in Sizilien verlieren (die freie Korneinfuhr). Da seh' Einer an, was das für unordentliche Christen sind! Gott wolle ihnen den Lohn geben.

Ich hab' Euer Gnaden vor diesem geschrieben, wie Barbarossa sich hat sehr übel gehalten, den Christen zum großen Nachtheil im Archipel den vergangenen Winter. Ich denke wohl Euer Gnaden habe es viel schneller von Venedig erfahren, als ich es Euer Gnaden hiermit kann anzeigen. Er hat im Archipel mehr als 100,000 „Seelen" hinweggeführt und umgebracht. In Summa: er rüstet eine große Armada Dasselbe thun die Venetianer und wer in ihrem Bündniß ist, als Pabst, Kaiser u. s. w.

Es wird da mit Galeeren flink zugehen. Die großen Schiffe werden zu Messina in Ordnung bereit liegen, für den Fall man ihrer bedarf. Unsere Galeeeen haben sollen den Pabst nach Nizza führen, aber es ist die Antwort gekommen, daß er dahin zu Lande zieht, deßhalb bedarf er der Galeeren nicht mehr. Aber ich glaube sie waren schon nach Civita vecchia unterwegs, ehe diese Botschaft gekommen ist; daß sie sollen hier bleiben. Doch werden sie dies auf dem Weg inne.

Es soll die Kais. Majestät sich in diesem Moment in einem Schlosse bei Nizza befinden, genannt Monaco (Insel), der König von Frankreich ebenfalls nicht weit von Nizza in einem Flecklein, genannt Antibes, der Pabst aber zu Nizza. Alle drei Orte liegen nicht über zwei deutsche Meilen von einander. Daselbst soll von einem Frieden gehandelt werden, desgleichen von etlichen trefflichen Heirathen. Gott wolle mit seiner göttlichen Gnade darein sehen und bewirken, daß die Christenheit einmal zu Friedrugestellt werde. Und wenn sich die Prophezeihung erfüllen soll, von welcher Türken und Mauren und selbst Christen lange gesprochen haben, so muß zwischen den zwei gemeldeten Christenhäuptern Friede gemacht werden, sonst kann nichts tüchtiges daraus werden. Die ganze Levante ist in großer Rüstung (begriffen). Es sind die drei Galeassen[1]) von Alexandria, die den Venetianern angehörten, von dem Türken behalten worden, und es hat derselbe 11 Segel geflickt, dieselben von Cypren nach Konstantinopel zu bringen. Andere neue Mähr ist mir auf diesesmal nicht bekannt, als daß sich mein gestrenger Herr Großmeister (Omedes) mit seinem Konvent sehr gut hält, und es ist jedermann elaig mit dem andern, und zwar bei einer kleinen Barschaft — sowohl beim Meister als im allgemeinen Schatz, und ebenso durch die ganze Gemeinde. Wehe dem, der mit Geldeslast beladen ist, wohl dem der nicht darf sorgen, was der Koch koche! Wir warten täglich der großen Galion aus Frankreich, mit derselben kommen Großkreuze und ein wenig Geld für den Orden; wollte Gott, daß es genug wäre die Galeeren zu bezahlen von 6 oder 7 Monat, die man schuldig ist, und daß man könnte damit die große Karrake armiren.

Euer Gnaden williger

Jörg Schilling.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Militärisches Handwörterbuch nach dem Standpunkte der neuesten Literatur und mit Unterstützung von Fachmännern bearbeitet und redigirt von W. Rüstow. Erster Band A bis L. Zürich, Druck und Verlag von Friedrich Schultheß 1858. gr. 8. S. 526.

d. Wenn der k. baierische Hauptmann Löhr in seinem großen Kriegswörterbuche (Mannheim 1846 und 1850, 2 Bde.) den Zweck: ein Nachschlagebuch zu liefern, um sich über vielfältige Fragen Raths zu erholen, welche uns nicht speziell angehen, welche aber mit demjenigen, was wir ausüben müssen zusammenhängen, zum Theil, der k. Hauptmann Edler von Schwarzer in dem Militär-Lager- und Feld-Lexikon (Graz 1856) ziemlich erreicht hatte, so genügt das vorliegende sowohl in der Anlage wie in der Durchführung des stoffreichen Gegenstandes. Die Bedingung, daß ein derlei Handwörterbuch nicht einen zu bedeutenden Umfang erhalten dürfe, schon einfach aus dem Grunde, um es allen Lesern zugänglich zu machen, daß es aber ungeachtet dessen reichhaltig an Artikeln sein soll, finden wir bei Rüstow streng beobachtet; selbstverständlich können die Artikel keine allseitig erschöpfende Abhandlung bringen, jedoch bei geringem Umfang möglichst reichen Stoff; überdieß sind die sonst üblichen Wiederholungen thunlichst vermieden.

Herr Rüstow hat seinen Vorgängern weit vorgegriffen; er hat auch die Kriegsgeschichte, dann biographische Notizen über die bedeutenderen Krieger, Feldherrn und Militärschriftsteller in das Wörterbuch aufgenommen, in jener Ausdehnung, welche eben hinreicht, ein oder das Andere in das Gedächtniß zurückzuführen; demgemäß sind Schlachten, Treffen und Belagerungen nur mit Angabe der Zeit, der Parteien, der allgemeinen Verhältnisse unter welchen das Ereigniß statt fand, bezeichnet, und sowohl diese als die biographischen Skizzen nur von der Periode der Erfindung der Feuerwaffen her, berücksichtiget.

Dagegen sind die Artikel, welche auf die Geschichte des Kriegswesens und die Entwicklung der Kriegskunst Bezug nehmen mit großer Sorgfalt, und wie es von der Intelligenz des Herausgebers zu erwarten stand, gründlich durchgeführt. Wir heben aus diesen beevor: Abschneiden, Administration des Heeres, Anciennetät, was vielleicht unter Dienstalter so wie Angespann unter Bespannung besser gegeben wäre, Angriff und Vertheidigung, Armee, Armirung, Artillerie, Aufnehmen, Ausbildung, militärische, Ausrüstung, Bastion, Bataillon, Batterie, Befestigungskunst, Brücke, Kompagnie, Defiliren, Demonstration, Disposition, Dragoner, Evolutionen, Exerzieren, Fahrzeuge, Fechtkunst, Fechtweise oder Fechtart, sehr erschöpfend, Festung, Festungskrieg, Flugbahn,

[1]) Ein Schiff mit drei Masten, hohem Bord und übereinander befindlichen Batterien.

Flußübergang, Fuhrwerke, Gefecht, Genietruppe (in Oesterreich ist das bestandene Mineur- und Sappeurkorps seit dem Jahre 1855 auf 12 Geniebataillons vermehrt worden), Geschichte, militärische, Geschoß, Geschütz, Gesundheitsdienst, Handfeuerwaffen, Infanterie, Justiz, Kanonen, Karte, Kavallerie, Kolonne, Kopfbedeckung, Krieg, Kunst und Wissenschaft des Krieges, Lafseten, Lager, Literatur.

Daß hie und da eine Anschauung vorwaltet, der wir nicht immer beipflichten können, daß es schwer war, den biographischen Notizen Grenzen zu stecken, wird Jedem klar, der sich in dieser Richtung versucht hat; es ist nicht möglich allen Forderungen gerecht zu werden, möglich aber ein Handwörterbuch zu liefern, das als solches selbst rigorosen Ansprüchen genügt, und dieses kann von dem Vorstehenden gesagt werden.

Die Ausstattung ist schön und korrekt, der Preis sehr billig; wir können also das Werk in jeder Beziehung bestens empfehlen.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1858. Heft X.

Die jüngsten Kriege und Expeditionen der Franzosen am Senegal haben die Summe der geographischen Kenntniß, welche wir über diesen Theil von Afrika besitzen, mehr als verdreifacht und eine neue Karte dieser Gegenden, wie sie das vorliegende Heft von dem bekannten französischen Reisenden und Geographen G. Lejean gibt, enthält deshalb eine von allen bisherigen Karten wesentlich verschiedene und detaillirtere Darstellung, die eine werthvolle Bereicherung der Geographie von Afrika bildet, und zum Verständniß dortiger Ereignisse unentbehrlich ist. In dem zugehörigen Text erörtert G. Lejean die Grundlagen der Karte und gibt eine Uebersicht der Völkerschaften am untern Senegal.

Auf einer zweiten größeren Tafel des Heftes sind 25 Porträts von Eingebornen Afrika's zusammengestellt, nach den Daguerreotypen, welche Kapitän Guillain auf seiner Expedition ausführen ließ. Wir finden hier die Typen der mohamedanischen Somali, Sawâhili und anderer Küstenbewohner mit denen der heidnischen Völker vereinigt, welche ganz Ostafrika bis zu dem kürzlich von Burton und Speke erreichten großen See Inner-Afrikas, die Ufer dieses geheimnißvollen See's selbst, sowie die Umgebungen der berühmten Schneeberge Kilimandjaro und Kigneo, und das wahrscheinliche Quellgebiet des Nils bewohnen. In der Mitte des Blattes ist ein von Dr. Petermann gezeichnetes Kärtchen angebracht, welches ihre Wohnsitze angibt, und im Text wird noch Guillain's Werk, sowie nach den Schriften der Missionäre Rebmann und Krapf, namentlich auch nach des letztern neuestem Buch: „Reisen in Ost-Afrika in den Jahren 1837—1855" das Hauptsächlichste angeführt, was man bisher über die physische Entwicklung, die Trachten, Sitten und Gebräuche dieser Völkerschaften in Erfahrung gebracht hat.

Unter den zahlreichen Miszellen des Heftes, die viele originale Nachrichten bringen, erwähnen wir besonders: — der tönende Sand auf der Insel Eigg in Schottland, ein Gegenstück zum Gebel Nakus auf der Halbinsel Sinai und zum Reg-Rawan am Hindukusch, nach dem schottischen Geologen Hugh Miller; — die Bevölkerung des russischen Reiches nach Peter von Koeppen's neuesten Arbeiten; Werner Munzinger's Forschungen in den Habab-Ländern am rothen Meere; Flora und Fauna von St. Helena; — ein ausführlicher Bericht des Fernando da Costa-Leal über seine Erforschungen des untern Laufes des Cumene-Flusses; — Auszüge aus den in deutscher Sprache noch nicht veröffentlichten Briefen des verstorbenen südafrikanischen Reisenden und gewaltigen Elephantenjägers Wahlberg; Dr. Bleek's Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Hottentotten und Kafir, und anderweitige Arbeiten dieses Forschers in Süd-Afrika; — Baron J. W. v. Müller's Bericht über seine Besteigung des Pik's von Orizaba; Beobachtungen über die Regenmenge zu Rio de Janeiro, von Dr. Manoel da Cunha-Galvão auf dem dortigen Observatorium in den Jahren 1851 bis 1854 angestellt. — Zur Kartographie von Chile; — das Südlicht in Australien, beobachtet von G. Neumayer im Jahre 1858; — politische Eintheilung von Peru und geographische Positionen daselbst; — Endresultat der Positionsbestimmung von St. Paul durch die „Novara," aus einem Briefe von Dr. K. Scherzer; — Lieut. Maury's neueste Arbeit über die physikalische Geographie des atlantischen Ozeans; Columbus und Martin Behaim von Alexander Ziegler. — Ein reichhaltiger Literaturbericht (113 Nummern) beschließt das Heft.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Auf der Route von Agrom nach Essegg ist die Distanz von Pitomaca nach Veröeze, in Folge h. Verordnung vom 11. d. M. von nun an auf 2¾ Meilen festgesetzt worden.

+ Der k. k. Major in der Armee Ludwig Graf Thürheim, ist vor Kurzem nach einer fast dreijährigen Abwesenheit, welche er zu einer Reise in das Innere Afrikas verwendet, auf seine Besitzungen in Oberösterreich zurückgekehrt. Derselbe war nicht nur in Egypten, Abyssinien und an den Gestaden des rothen Meeres, sondern ist auch den Quellen des Nils nähere gekommen, als es den meisten Europäern vor ihm gelungen, indem er seine Streifzüge durch die Wüste bis zum 10 Gr nördl. Breite ausgedehnt hatte. Man wird selten eine Persönlichkeit finden, die so alle Eigenschaften in sich vereinigt, welche erforderlich sind, um eine so beschwerliche und gefährliche Reise glücklich und erfolgreich unternehmen zu können, wie Graf Louis Thürheim. Beseelt vom unwiderstehlichen Drange, die Alltäglichkeit des gewöhnlichen Lebens mit abenteuerlichen Unternehmungen zu vertauschen, besitzt Graf Louis Thürheim einen armeebekannten, fast an Tollkühnheit streifenden Muth, Festigkeit des Charakters, kalte Besonnenheit, seltene Bildung und einen zum ertragen jeglicher Strapazen gestählten Körper. — Könnte er sich entschließen, die wechselvollen Erlebnisse seiner interessanten Unternehmung zu veröffentlichen, so würde die Welt sicherlich ein interessantes und wahrheitsgetreues Bild jener so selten besuchten Gegenden erhalten, als dies durch die Mittheilungen mancher schreibseligen Gelehrten geschieht, die alle Dinge nur durch die buntgefärbte Brille ihrer vorgefaßten Meinung sehen. Es ist bezeichnend für den Unternehmungsgeist dieses Reisenden, daß er die weitesten Expeditionen nicht nur ganz allein ohne europäische Begleitung, sondern sogar ohne den im Orient fast unentbehrlichen Dolmetsch vorgenommen, da er mit seinem Geschick die Sprachen der Eingebornen in soweit sich eigen zu machen wußte, um jene sonst unvermeidlichen Dolmetscher entbehren zu können, die alle übrigen Eigenschaften eines europäischen Lohnlakai in erhöhtem Grade besitzen, ohne in gleicher Art verwendbar zu sein. Wahrhaft interessant sind die Schilderungen der mannigfaltigen Jagdabenteuer, welche Graf Thürheim in dem Innern Afrikas bestanden, und sechszehn Kisten mit wohlpräparirten Häuptern und Decken jener Thiere, die von ihm eigenhändig erlegt wurden, umfassen die Jagdtrophäen, welche Graf Thürheim in seine Heimat zurückgebracht.

Die vorzüglichsten darunter sind ein riesiger Leopard, welchen Graf Thürheim auf wenige Schritte durch zwei Schüsse erlegte, ein altes und ein junges Rhinoceros, mehr als ein Dutzend Hyänen, meistens zur Nachtzeit auf dem Köder geschossen, wobei der eigenthümliche Einfall nicht unerwähnt gelassen werden kann, daß der Graf den Köder an das eine Ende einer Schnur befestigte, während er das andere Ende derselben um seinen eigenen Fuß gewickelt, um auf diese Art und Weise ruhig und sanft, die Büchse im Arm, schlafen zu können, bis die Hyäne kommt, und ihn selbst erweckt, um sich von ihm todtschießen zu lassen.

An einen unglaublich großen Rudel von Elephanten, deren Zahl wohl über die hundert gereicht haben soll, hat sich Graf Thürheim, wie die „Jagd-Zeitung," der dieser Aufsatz entlehnt ist, weiter berichtet, bis in die nächste Nähe angepirscht und lange Zeit in der Bewunderung dieser kolossalen Thiere und ihres imposanten Treibens geschwelgt, bevor er sich entschließen konnte, einem der mächtigsten auf zehn Schritte Distanz zwei Kugeln auf Haupt und Blatt zu senden, die aber außer reichlichem Schweiße keine andere Wirkung bei dem Kolosse hervorzubringen im Stande waren, als daß das ganze unzählbare Rudel sogleich das Weite suchte und Alles auf seinem Pfade verwüstend, aus der Gegend sich entfernte. Auch mit einem Löwen und einer Löwin kam Graf Thürheim auf beiläufig 40 Schritte Distanz im hohen Gras und niedrigen Gestrüpp zusammen und hätte auf die Löwin schießen können, wenn er nicht in der Absicht noch näher und sicherer anzukommen, den geeigneten Moment hiezu verpaßt hätte. Viele Gattungen der verschiedensten Antilopen, Gazellen, Schakals, Affen, Wildschweine, Schlangen und zahlreiches Federwild wurden von dem Grafen in großer Anzahl

erlegt. Ebenso zwei wilde Büffel, welche wegen ihrer Wildheit und ihrer Bösartigkeit von den Eingeborenen, die freilich die Jagd nur mit dem Wurfspieß und Schwerte betreiben, nach mehr gefürchtet werden, als der gefürchtete König der Thiere. Nilpferde und Krokodile wurden zu verschiedenen Malen von dem Grafen geschaffen, ohne daß er jedoch derselben habhaft werden konnte. Bei seiner Zurückkunft wurde Graf Louis Thürheim von seinen ehemaligen Unterthanen mit seltenem Enthusiasmus empfangen, denn auch sie fühlten mit gerechtem Stolze die Ehre, mit einer so ausgezeichneten Persönlichkeit in näherer Berührung gestanden zu haben. Graf Thürheim beabsichtiget eine Wiederholung seiner afrikanischen Jagdzüge.

Preußen.

Dadurch, daß Se. Hoheit Gl. und Präsident des Minister-Rathes, Fürst Hohenzollern-Sigmaringen zum interimistischen Chef der Admiralität ernannt wurden, gewinnt ein Artikel der „National-Zeitung" Bedeutung, der sich über die Marine dahin äußert: Vom abgetretenen Ministerium konnte die Marine eine große Zukunft nicht erhoffen; jedem unbefangenen Beobachter des Schaffens einer Flotte konnte es nicht entgehen, daß sich das langsam Werdende im Kreise umtrieb, weil ihm die Grundbedingung des Vorwärts fehlte, — der ernste Wille. — Dem neuen Ministerium ist die Lösung der Aufgabe vorbehalten, Preußen zu dem wirklich zu machen, was es bis dahin scheinen sollte. Fragt es sich nun, was zunächst in Betreff der maritimen Schaffung zu thun, so ist die Größe der Mittel zu erwägen, durch welche eine Flotte geschaffen werden kann, und dann, welcher Art die Verwendung dieser Mittel sein soll. — Mit den bisher disponibel gestellten Geldmitteln konnte — darüber sind alle einig — Nutzbringendes, wirklich Nothwendiges nicht erreicht werden. Mit kaum einer Million Thaler war der Bau von Schiffen und Häfen und die Unterhaltung des schon Bestehenden nicht zu bestreiten. Es fehlte an Allem. Wäre die Aufgabe der Regierung, und im Speziellen der Marineverwaltung die gewesen, wieder herzustellen, was in seinem Fundamente noch vorhanden war, oder zu erweitern, was schon bestanden, so möchte sich vielleicht die peinliche Sparsamkeit entschuldigen lassen, welche in Bezug auf die Marine eine so unheilvolle Anwendung gefunden. Da aber aus Nichts etwas Großes — denn groß ist immerhin die Unternehmung eines Flottenbaues — geschaffen werden sollte, so war die Art und Weise, den Bau zu betreiben, mindestens eine kleinliche, Preußens unwürdig, wogegen selbst die regste Theilnahme des Prinzen Adalbert, des eigentlichen Schöpfers des Gegenwärtigen, nichts vermocht zu haben scheint. Die negativ wirkende Kraft steigerte sich aufs höchste, und Sachverständige der Marine waren überzeugt, daß die Marine unter dem früheren Ministerium binnen kurzer Zeit zu Grabe getragen worden wäre. Nun die kurzsichtigen Politiker und Staatsökonomen anderen Arbeitern Platz gemacht haben, beginnt der Bau der Kriegsmarine von Neuem. Wie es heißt, wird auch im Ressort der Admiralität eine wesentliche Veränderung stattfinden, und hoffentlich sich so gestalten, daß daraus der Sache ein Vortheil erwächst.

Sardinien.

** Kürzlich erst haben wir dem Remontirungswesen unseres Nachbarn Aufmerksamkeit geschenkt; heute berichten wir, nach einer Mittheilung der „Triest. Ztg." von dem Versuch, welchen das Kriegsministerium gemacht hat, die Pferde für die Kavallerie- und Artillerieoffiziere durch die Regierung beziehen zu lassen. Denjenigen Offizieren, welche solche Pferde zu haben wünschen, werden dieselben zu dem Ankaufspreis überlassen, mit dem billigen Zuschlag der Transport- und Futterkosten. Der Abzug geschieht in monatlichen Raten; ist das Pferd bezahlt, so ist es Eigenthum des Erwerbers, und kann darüber nach Gutdünken verfügt werden. Bis jetzt sind 45 Stück englische Pferde angekommen, die durch das Los vertheilt werden. Ankaufspreis an Ort und Stelle war 1000 Franken pr. Stück. Will das Kriegsministerium zu diesen 1000 Franken weitere 125 Franken pr. Stück zufügen, so hat dasselbe das Recht, aus der ganzen Remonte, die der Pferdelieferant für die beiden schönsten englischen Reiter-Regimenter stellt, die Auswahl zu treffen. Trotz dieser Maßregel wird der Pferdebestand der piemontesischen Armee stets ein mangelhafter bleiben, wenn die Zufuhr aus dem Ausland nicht ununterbrochen beibehalten wird; denn die besten piemontesischen Pferdezüchter haben noch kein Mittel gefunden, die nach wenigen Jahren sich einstellende Ausartung zu verhüten.

Frankreich.

* (Paris, 16. November). Dem Werke des Genie-Generals Niel über Sebastopol, wird gleichfalls auf Anordnung des Kriegsministeriums eine größere Arbeit über die „Artillerie bei der Belagerung von Sebastopol" folgen.

Der Kriegsminister hat eine Kommission unter dem Vorsitze eines Artilleriegenerals ernannt, welche sämmtliche bisher erschienene Gesetze und Verordnungen über Ein- und Ausfuhr, sowie über den Verkauf von Schießpulver, Feuer- und blanken Waffen studiren und einen Bericht erstatten soll, der zur Basis einer neuen Gesetzgebung über diesen Gegenstand benutzt werden könnte. Schon in der nächsten Session soll diese Angelegenheit auf die Tagesordnung des gesetzgebenden Körpers kommen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Kraskowits Adolf, pens. Hptm., erhält den Majors-Charakter.

Dieling Friedrich und **Völkel** Karl, Vize-Kriegsbuchhalter, zu Kriegsbuchhaltern, und die Rechnungsräthe **Hänisch** Karl und **Oberriedmüller** Josef, zu Vize-Kriegsbuchhaltern.

Pensionirungen.

Schwarzer Edler von **Heldenstamm** Karl, zeitlich pens. Major, definitiv, Peter v. **Hoffek,** Major bei Eh. Leopold-Inf., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung und Josef **Wagner,** Major des 12. Uhlanenreg.; die Oberlts.: Karl **Mayer,** von Calop, Ludw **Hoyn,** von Eh. Ernst- und Ehrist. **Schulz,** von Bianchi-Inf.; dann Unterlt Moritz **Eigner,** von Kaiser Alexander-Inf.

Ordensverleihungen.

Den k. preuß. **rothen Adler-Orden** 2. Kl.: Obrist Alexander Fürst **Auersperg** von Prinz Preußen Kürassierreg.

Den **Danebrog-Orden** Großkreuz: FML. Freiherr von **Wernhardt,** das Kommandeurkreuz Oberstlt. Heinrich von **Schroth** und das Ritterkreuz Oberlieut. Johann **Ries,** von Khevenhüller Inf.

Den herz. nassauischen **Militär- und Verdienst-Orden** mit den Schwertern, Großkreuz: FML. Graf **Grünne,** erster Generaladjut. Sr. Majestät des Kaisers und Karl Graf **Thun,** das Komthurkreuz 2. Kl. Major Adolf **Cotty,** des G.-Q.-M.-Stabes und das Ritterkreuz Rittm. Friedrich Freiherr von **Kellner,** von Graf Clam-Uhl.

Den großh. badenschen **Zähringer-Löwen-Orden** Kommandeurkreuz 2. Kl. mit Eichenlaub: Obrist Ritter von **Ruff,** des G.-Q.-M.-Stabes.

Den ottomanischen **Medschidje-Orden** 3. Kl.: Obrist Ritter von **Löwenthal,** des 2. Hußarenreg.

Den belgischen **Leopold-Orden** Kommandeurkreuz: Major Graf **Szapary,** von Chevaulegers-Uhlanen und

Das Ritterkreuz des großh. hessischen **Philipps-Orden:** Oberlt. Ritter v. **Schäffer,** von Waja-Inf. Nr. 60.

Angekommen in Wien.

Obrist Gabriel Ritter von Rodich, vom 46. IR., von Szegedin (König von Ungarn). Majore: Konstantin Gyurich, vom 44. IR., von Pest (Wieden 3 Kronen). Johann Reischel, vom 8. AR., von Bologna (Wieden Nr. 228). David von Gyurich, vom 5. IR., von Bologna (Mariahilf, beim Kreuz). Hptlte.: Wilhelm Graf Nüß, vom 36. IR., von Mainz (Jägerzeil im Fürst Lambergischen Palais). Anton Mai, vom 56. IR., von Wadowitz, (Grandstätte beim Stern). Emil Koppi, vom 34. IR., von Kaschau (Wieden, gold. Lamm). Franz Felix Fortner vom 35. IR., von Ofen (National-Hotel). Johann Hoyer, vom 42. IR., von Brunnen (Stadt im Auwinkl). Oberlts.: Lud. Martin, vom 5. Geniebat., von Ofen (Hotel Nordbahn). Albert Niemetz, vom 4. Huß.-Reg., von Gradek (National-Hotel). Herbert Baron Hammerstein, vom 2. Uhl.-Reg., von Albrechtsberg (Mattschakerhof). Lieuts.: Sim. Dragicevich, vom 61. IR., von Weißkirchen (Wieden, gold. Löwen). A. Gallian, vom 55. IR., von Hermannstadt (Wieden, gold. Löwen)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 106. **Donnerstag den 25. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. Inserate und Beilagen von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

General Niel über die Belagerung von Sebastopol.

(Fortsetzung.)

Unterdessen gab der Kaiser, welcher beabsichtigt hatte den Oberbefehl in der Krim zu übernehmen, diesen Plan aus politischen Rücksichten auf, und schickte seinen Ordonnanzoffizier Fooe mit Instruktionen an den Obergeneral ab. General Niel schildert den Feldzugsplan des Kaisers in folgender Weise: „Der Kaiser wollte drei Armeen bilden: die erste von 60,000 Mann nebst allen Nichtdisponiblen (etwa 10,000 an Zahl) sollte unter Pelissier die Belagerungsarbeiten und die Häfen beschützen; die zweite von 55,000 Mann unter Raglan sollte, der ersteren beständig die Hand reichend, das Baidarthal besetzen und ihre Vorposten weit genug vorschieben, um die Verbindungen der Russen zwischen Sebastopol und Simpferopol zu bedrohen, endlich sollte die dritte mit Canrobert aus 40,000 Mann der Armee vor Sebastopol und einer in Konstantinopel gebildeten Reserve von 22,000 Mann bestehend, von Aluschta aus nach Simpheropol zu vorgehend, den Rücken der feindlichen Armee bedrohen. Wenn die Russen, um den Mittelpunkt ihrer Magazine und Vorräthe zu vertheidigen, die Schlacht vor Simpheropol annehmen, so bedroht Lord Raglan, auf Baltschiserai marschirend, den rechten Flügel oder den Rücken ihrer Armee. Wenn der Feind dagegen Simpheropol aufgebend, alle seine Truppen auf Sebastopol konzentrirt, so marschirt General Canrobert gegen ihn über Bakschiserai, Lord Raglan folgt den Bewegungen Canroberts und im Augenblick des Angriffs ersteigt er die Abhänge von Inkermann, um Theil an der Schlacht zu nehmen. Man sieht also, wo der Feind sich auch hinwendet, er trifft immer auf eine Armee, die stark genug wäre, um ihm Stand zu halten und zugleich von einer gleich starken zweiten Armee unterstützt würde. Die Details der Ausführung waren nicht weniger gut berechnet, um die Russen in der Ungewißheit über den Angriffspunkt zu lassen. Das in Konstantinopel angekommene Reservekorps ließ der Kaiser sofort an Bord der dort versammelten Schiffe bringen. Zugleich nahmen Canrobert und Raglan vom Baidarthale Besitz, indem letzterer seine Vorposten bis auf die Hügel am Ausgange des Belbekthales vorschob und Canrobert sich bereit hielt über den Phoroshügel und die Woronzoffstraße nach Aluschta zu marschiren. Eine auf den schnellsten Dampfern eingeschiffte Avantgarde ging von Konstantinopel ab nach einem Punkte der Küste zwischen den Dniepermündungen und Perekop, und landete dort, aber nur um Schrecken einzujagen und Befehle nach allen Seiten abschicken zu machen, worauf sie wieder nach Sebastopol zurückfahren sollte. Die Flotte mit dem Reservekorps sollte zuerst mit der Avantgarde gehen, und dann östlich nach Kap Phoros ablenken, um sich zu zeigen, ferner bei Aluschta 3000 Mann landen, welche sich des Engpasses auf der Straße von Simpheropol zwischen den Dörfern Schuma und Ajan bemächtigen sollten. Dieses Defilé im Tschatyr-Dagh war im Mai noch nicht befestigt; übrigens hätte man es mit leichten Truppen auch umgehen können. War der Besitz der Straße von Aluschta nach Simpheropol bis Ajan gesichert, so landete das ganze Reservekorps und General Canrobert ließ seine Kolonnen auf der Simpheropoler Straße vorrücken, ohne weitere Vorsichtsmaßregeln als die Seitenpässe zu besetzen.

So benutzte man in diesem geschickten Plane die Ueberlegenheit der französischen Truppen im Gebirgskriege, und die Möglichkeit, mittelst der Dampfer rasch Truppen auf einen bestimmten Punkt werfen zu können.

Am 14. Mai noch langer Debatte nahmen die Generäle den Feldzugsplan des Kaisers an; aber in den Details der Ausführung stieß man auf alle Schwierigkeiten, welche aus dem Mangel an Einheit im Kommando hervorgehen, und die Armee erfuhr mit eben so viel Ueberraschung wie Bedauern, daß Canrobert den Oberbefehl niedergelegt habe. Indem der General Pelissier das Kammando übernimmt (19. Mai), weist er jede äußere Operation zurück, welche zum Zwecke haben soll, den Platz einzuschließen und die Belagerungsoperationen werden mit großer Energie fortgesetzt."

Am 1. Juni wurde der mamelon vert erstürmt, am 18. dagegen scheiterte der Angriff auf Karabelnaja. Im Juli und in der ersten Hälfte des Monats August hatten die Alliirten mit den größten Schwierigkeiten in der Attaque auf den Malakoff zu kämpfen, da man im felsigen Boden arbeiten mußte und der Feind am Tage zerstörte, was man in der Nacht gemacht hatte; erst zur Zeit der Schlacht bei Traktir, 16. August, gelang es, die Arbeiten besser zu beschützen. Im Laufe desselben Monats schlugen die Russen die 918 Metres lange Schiffbrücke von der Süd- nach der Nordseite Sebastopols, und gegen Ende August schlug General Niel den Sturm auf die Stadt vor; er motivirt diesen Vorschlag in folgender Weise:

„Unsere bedeckten Wege waren an einem Punkte angelangt, wo die Klugheit selbst gebot, einen allgemeinen Angriff auf den Platz nicht länger aufzuschieben. Alle unsere Anstrengungen waren gegen den Malakoff gerichtet; Herren dieses Werkes, mußten wir die Vorstadt Karabelnaja vollständig beherrschen, welche die Russen alsdann gezwungen waren zu verlassen; von der Vorstadt aus konnten wir dann leicht die große Schiffbrücke zerstören und der Garnison den Rückzug abschneiden, welche sich alsdann ergeben mußte. Unsere bedeckten Wege waren nämlich bis 25 Metres vom Fort Malakoff und 40 Metres von der Bastion 2 (kleiner Redan) angelangt; vor dieser Bastion war nur nokter Felsen, auf dem es unmöglich war, weiter vorzudringen. Von dem Malakoff Fort, welches schlecht flankirt war, hätten wir bis zum Graben gelangen können, aber nur mit großen Verlusten; außerdem hätten die russischen Minen unsere Laufgräben zerstören und auf die Soldaten die nachtheiligen Wirkungen ausüben können, welche unterirdische Explosionen meistens hervorbringen. Die Belagerten hätten ferner die Zeit benützen können, die zweite Befestigungslinie zwischen Malakoff und dem kleinen Redan zu vollenden. Endlich, und dies war die entscheidende Erwägung, konnte die Artillerie auf dem rechten Flügel der Attaquen ihre glücklich errungene Ueberlegenheit über die russische nur durch einen großen Verbrauch von Munition bewahren, und ihre Vorräthe, die nicht mehr erneuert werden konnten, reichten nur für 8 Tage aus; man hatte aber am 25. August gesehen, daß, wenn die feindliche Artillerie die Oberhand bekam, sie die gedeckten Wege, deren Brustwehren aus Felstrümmern bestanden, leicht zerstören konnte. Vor dem großen Redan waren die Engländer nur bis 200 Metres von dem vorspringenden Winkel entfernt; aber da sie auf felsigen Boden stießen, erklärten sie, ihre Gräben nicht weiter führen zu können. Endlich, bei den Attaquen auf die Stadt, wo man 50 Metres von der Mastbastion und 70 Metres von der Zentralbastion war, konnten die Vortheile, die man aus einem dem Graben nahe liegenden Waffenplatze ziehen konnte, die großen Verluste nicht ausgleichen, welche die Herstellung desselben gehabt haben würde. So also hatten wir bei der Vorstadt sowohl wie bei der Stadt, da die angegriffenen Punkte keine mit Mauerwerk bekleideten Eskarpen hatten und man über den Graben, ohne erst Bresche zu schießen, gelangen konnte, eher zu verlieren als zu gewinnen, wenn wir so Schritt vor Schritt weiter vorgerückt wären. Die Festungswerke von Sebastopol einer russischen Armee, trotz ihrer 1500 Feuerschlünde, wegzunehmen, blieb immer eine schwierige und gewagte Unternehmung; aber der Augenblick sie zu wagen, war gekommen und jeder Aufschub verringerte nur die Aussicht auf Erfolg. (Schluß folgt).

Digitized by Google

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Im Frühsommer war der unermüdliche Barbarossa mit den Beglerbegen des Meeres und nur 40 Schiffen ausgelaufen und bestürmte Sliatos im Archipel. Slyros eegab sich gleich, nun suchte er Kandia heim. Achtzig Dörfer flammtrn als Gaebr drs Raubes auf. Dann fiel rr auf Scarpanto.

Den 31. August 1538 brach Doria gegrn Corfu auf, wo er sich mit 36 Galeeren des Pabstes unter dem Patriarchen Grimmani, der Prevesa am Ausgang des Golfs von Arta blokirt hatte, und mit 81 Galeeren der Venetianer unter Capello vereinigte. Bei den päbstlichen befanden sich dir Ordensgaleeren unter Simeoni. Barbarossa steuerte zum Entsatz von Prevesa herbri und lief ungehindert in den Golf von Arta ein. Die Korsaeen Muradaga, Dragut, der Jude und der Teufelshetzer hatten als Vorwache jeden Landungsversuch abzuwehren.

Doria stellte vor Prevesa seine Schiffe in Schlachtordnung, da liefrn sechs Galeeren Deaguts aus, Giannetto Doria trieb sie mit Kanonenschüssen zurück, jetzt erschienrn andere sechs des Juden, denen der Malteser Simeoni entgegeneilte. Nun rückten vier drs Teufelshetzees an, die Capello zurücktrieb. Dieses Manöver geschah jedoch nur zur Rekognoszirung drr christlichen Flotte. Doria brach nun gegen Lrpanto auf, das er belagern wollte, aber kaum bri St. Maura angelangt, verfolgte ihn Barbarossa mit 160 Segeln in Schlachtordnung. Deshalb machte Doria wieder mit der ganzen Flotte kehrt, so daß die Maltesrr als dir Letzten beim Rückzug, nun die Vordersten wurden. Doria mit 43 Galeeren in Linie; dahinter Capello und Grimmani. An beiden Flügeln ließ er jetzt eine Gallon vorrücken und kanoniren. Die ganze Flotte schwamm lustig und mit froher Zuversicht zum Kampf, nur den Augenblick rrwartend, wo das Entfaltrn der großen Standartr dazu das Signal geben werde, aber des Signal kam nicht. Jetzt fing Alles an, gegen den altru Fabius Cunctator zu murren. Capello und der Patriarch beschworen ihn vergrblich zum Kampf. Doria ließ, sobald der Rothbart weiter vorrücktr, das Steuer wrnden, um einer Schlacht von Lepanto aus drm Wegr zu gehen. Hierbei entstand eine Unordnung, die Barbaeossa für eine Kriegslist hielt. (Beide machten es wie zwei geschickte Advokaten oder die Klingen einer Scheere, die thun, als ob sie sich gegenseitig vrnichten wollen, abee stets sich schonrn, weil Einer ohne den Andern nichts mrhr wrrth wäre).

Barbaeossa folgte bis zum Kap Ducato, in Erwartung was Doria beginne. Dieser aber ordnete nur seine Flottr wieder. Am Abend rntspann sich rine kleine Kanonade (à la Valmy). Doria that jetzt auf einmal, als wenn es ihm zum Kampfe ernst wärr, aber wiederum besann er sich anders, und schob auf den „Wind" dir Schuld. Er zog sich nach Corfu und Barbarossa nach dem Golf von Arta zurück. Dir christliche Flotte belagerte nun Castrinnovo, das den 27. Oktober rrobert wurde. Es erhielt eine Besatzung von 4000 Spaniern.

Neunter Brief.

Aus Malta gekommen vom 27. Oktober, 1538. (Empfangen Freitags nach Reminiscere 1539.)

Neue Zeitung an Eurr Gnaden dir mir bekannt ist. Zum Ersten wissen Euer Gaaden von dem uneehörten Frieden der gemacht ist zwischen Kais. Majestät und dem König von Frankreich. Gott hat jetzt dir armen Christen erhöet in Ponnente und Levantr und wir sind ihm alle schuldig. Lob und Dank zu sagen.

Zum Andern thue ich Euee Gnaden zu wissen: nachdem sich Pabst, Kaiser und Venedig mit einander vor dieser Zeit verbunden wider den Großtürken zu ziehrn, und ist aber auf der dreien Trennung bestanden worden. Wahr ist es, daß sich zu Messina alle Armaden, große wie kleine Schiffe, auch die unserigen darunter in Oednung befunden haben, wo sie eine zeitlang auf Andreas Daria warteten, der von Spanien nach Messina segeln sollte. Als er nun dort am letzten des Augusts angelangt ist, ist er den dritten oder vierten Tags von Messina gegen Corfu aufgebrochen, um die Aemaden des Pabstes und dee Venetianer aufzusuchen. Alle waren übeeaus wohl in Ordnung mit sehr gutem Kriegsvolke und mit Proviant sehr wohl versehen. In der Nähe von Corfu hat er sich mit den venetianischen und päbstlichen Schiffen vereinigt. Auf beiden Seiten ist veeboten worden Freudensalven abzugeben, sondern man begrüßte sich nur mit Geschrei, wie das so der Brauch ist. Das ist deßhalb geschehrn, weil sich Barbarossa auf 40 welsche Mrilen davon in einem Golf (von Arta) befunden hat, der nicht durchgeht [1]), und zwar mit 120 Galeeren und 60 Galiotten und Fusten, macht zusammen mit etlichen Brigantinen 190 Segrl, alle mit Ruder. Er hat bei 40 Fusten verbrannt und deren Mannschaft auf die Galeeren, die nicht vollständig mit solchen versehen waren, vertheilt. Das that er aus zwei Gründen: erstlich daß ihm die kleinen Korsaren nicht heimlich daoanfahrrn, zweitens daß er srine schlecht bewaffnrten Galeeren desto brsser in Ordnung richte. Deßhalb hat er allr anderen Schiffe fortgeschickt nnd nur bei sich behalten 190 Segel, darunter wie gemeldet 120 Galeeren. Die übrigen Galiotten, Fusten und Brigantinen sind wie oben bemrrkt, in einen Golf grfahren, der nicht durchgrht, sondern an Terra firma endet. Er hat einen so kleinen Eingang, daß nicht mehr denn drei Galeeren nebeneinander zu gleicher Zeit hineinfahrrn können, und dazu kein srhr tiefes Fahrwasser. Am Eingange liegt rin türkisches Schloß (Prevrsa), welches rinem jeden Schiffe, das hinein will, großen Schaden zufügrn kann. Dies ist Andreas Doria inne geworden, und hat auf allen Schiffen, Galeeren und Raven [2]) Musterung abgehalten, als oberster Hauptmann der ganzen Armada, und hat sich mit anderen Hauptleuten im Kriegsrathe dahin geeinigt, daß sir wollten 20,000 Mann ans Land werfen mit etlichem Geschütz, um das grmeldete Schloß zu bezwingen, wenn das zu Standr gebracht worden wäre, so hätte könnrn die ganze türkische Armada nicht mehr davon, oder hättr man der großen Schiffe etliche davor versenkt, so wärr es das gleichr gewesen. Vor einem Monat sind beide Armaden bei 30 oder 40 Meilen auseinander gewesen; diese Nachricht hat uns des Ordens-Brigantine gebracht, welche die türkische Flotte dabei auskundschaftetr. Der Orden hatte sie nämlich vor drei Monaten nach der Levantr geschickt, um zu erspähen, was die türkische Armada vor habe. Letztere steurrte nach Cephalonia und von da in den Golf. Unserr Brigantinr segeltr am Land hin bis gegen Corfu, wo sie den Andreas Doria mit der ganzen Armada fand. Diesr bestand aus 35 Galeeren des Pabstes, 72 der Venetianer, 51 wie gemeldet, von Kais. Majestät, in Summa 158 Galeeren, dazu noch dir 60 großen Schiffe des Kaisers, darunter des Andreas Doria große Galion. Unsere große Karrackr haben sir für dießmal nicht gewollt. Denn es war zu dieser kurzrn Zeit nicht möglich, daß sir der Orden konnte ausrüsten, aber auf den nächsten Frühling soll sie in Ordnung sein. Ferner haben dir Venetianer ihre große Barke mit anderen Schiffen auch dort, also daß ich dir ganze Armada auf mehr oder minder an 300 Segel schätze, Galiotten, Fusten und Brigantinen nicht gerechnet. Da mag Euer Gnaden urtheilen, welcher Theil der stärkste ist! Gott wollr doch allezeit auf unserer Seiten sein! Was die beiden Armada's gegeneinander im Ernst (Kampfe) oder sonst unternommen habrn, dessen harren wir hier zu Malta täglich. Ich will Euer Gnadrn von weiterem neuen Mähren berichten, doch gebe ich diese nicht wie die früheren für die reine Wahrheit aus. Doch ist all' Ding Gott dem Allmächtigen möglich und das Glück Sr. Kais. Majestät u. s. w.

(Schluß des neunten Briefes folgt).

Korrespondenz Napoleons I.

† Der erste Band dieses wichtigen Geschichtswerkes, so eben in Paris erschienen, umfaßt den Zeitraum vom Oktober 1793 bis September 1796.

Bekanntlich erhielt schon vor vier Jahren eine Kommission vom jetzigen Kaiser der Franzosen den Auftrag die Korrespondenz Napoleons I, über öffentliche Angelegenheiten zu sammeln, zu ordnen und herauszugeben. Nach der Erklärung dieser Kommission haben sich an Korrespondenz-Fragmenten 6400 Stücke darunter ein Dritttheil auf das Militärische Bezug nehmend vorgefunden, und die erste Frucht dieses großartigen Unternehmens liegt nun der Oeffentlichkeit vor. Im „Magazin für die Literatur des Auslandes" findet sich über den ersten Band ein ausführlicher Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Die Korrespondenz wirft ein helles Licht auf den Charakter und die Beweggründe Napoleons aus verschiedenen Gesichtspunkten. Von besonderer Wichtigkeit ist sie aber dadurch daß sie den Bonapartischen Wahnsagen über das Verhältniß des Kaisers zur Armee ein Ende macht. In der Einbildung mancher Schriftsteller jener Periode bestand zwischen dem ersten Konsul und dem französischen Krieger ein gewisser gegenseitiger Heerzusband; der General lenkte seine Truppen durch die Macht seiner Heldengröße und den Zauber persönlicher Tauglichkeit. Das wahre ist, daß er allein und

[1]) Er wollte damit ausdrücken, daß es kein Kanal, sondern ein geschlossener Golf — eine Sackgasse sei, aus welcher man nicht entwischen könne.

[2]) Nav, ein großes Schiff (von Navigation).

Digitized by Google

freien Gebrauch von den Mitteln machte, die allen Feldlagern gemein sind: da waren ein Generalprofoß, ein Galgen, ein zur Exekution beordeter Trupp, ein sauber gehöhlter Graben und erbarmungslose Befehle aus dem Hauptquartier. Und er selbst erzählt uns am Rande des Grabes, daß die Krieger, mit denen er die Erstlinge seines Ruhmes erfochten, nichts besseres als Auswürflinge und Räuber waren. — — — —

Den Hauptinhalt des ersten Bandes bildet militärisches; indes fehlt es auch nicht an reichen Zügen politischer Anschauungen, an Andeutungen seiner unter krampfhaften Vives! verborgenen Verachtung republikanischer Freiheit, seines ehrsüchtigen Trotzes gegen Gewissensmahnungen, seiner gänzlichen Unfähigkeit irgendeine ehrgeizige Mitbewerbung neben sich zu dulden, oder das Glück oder die Verantwortlichkeit des Privatlebens zu fassen. Oft machte sich der Ekel und Verdruß Luft gegen die Heere die er ins Feld führen sollte. — Im Jahre 1793 kommandirte er die Artillerie im Süden, und war, wie seine Mittheilungen nach Paris bezeugen, unermüdlich in der Verbesserung der Einzelnheiten des Dienstes; er betonte darin stets die Fehler die er entdeckte, und mit besonderem Nachdruck die Methoden die er angewandt, sie gut zu machen. Außer im Selbstlob ist er selten beredt, und doch werden wir unwillkürlich zur Bewunderung hingerissen, nicht bloß von der vollendeten Meisterschaft in allen Punkten seines Dienstzweigs, sondern auch von dem Feuer, womit er andere Gebiete umfaßte, Pläne für die Zukunft entwarf, Karten prüfte, Gemeine und Offiziere jedes Ranges und jeder Waffe überwachte, und sich für eine sichere Stellung durch allerlei schlaue Mittel Bahn brach. Sein erster Bericht entwickelt die getroffenen Anordnungen bei der Belagerung von Toulon, die ihn bis zum Jahresschluß beschäftigt. Januar und Februar 1794 leitete er die Befestigung Marseille's und anderer wichtiger Küstenpunkte. Dann eröffnete sich die düstere Aussicht auf den italienischen Feldzug, und mit Seitenblicken auf Paris rollt die Korrespondenz, ein Schlachtgesang, mit Jubelrufen und Verwünschungen wechselnd, donnernd über Montenotte, Mondovi, Lodi, Mailand und Mantua. Wenige Briefe sind von Klagen und Beschwerden frei. Der allgemeine Eindruck ist der eines von Lastern unbefleckten Riesengenius, in einem nicht ganz unparteiisch gezeichneten Bilde, umgeben von Erschlaffung, Unfähigkeit, Barbarei und Ehrlosigkeit. Man bedenke indeß, daß, als er diese Horden nach Italien führte, er sie auf ein lustiges Leben vertröstete, und sie zu Thaten anreizte, wofür mancher Schelm dem Strang oder der Kugel verfiel. Die Proklamation vom 27. März 1796 aus dem Hauptquartier Nizza lautete:

„Soldaten! Ihr seid nackt und hungert; die Regierung schuldet euch alles, und kann euch nichts geben. Eure Geduld und eure Seelenstärke, die ihr mitten in diesen unzugänglichen Felsenöden entfaltet habt, sind bewundernswerth; allein sie verleihen euch keinen Ruhm, ihr habt keinen Glanz gewonnen. Ich werde euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen. Reiche Provinzen, große Städte werden in eurer Gewalt sein; dort fallt ihr Ehre, Ruhm und Wohlsein genießen. Soldaten der Armee von Italien, werdet ihr es an Muth und Standhaftigkeit fehlen lassen?"

War es einem dummen Drogoner oder einem einfältigen Musketier zu verargen, wenn er in diesem blendenden Gemälde die Aussicht auf Plünderung sah, zumal die Rationen seit Monaten sehr mager waren? Und doch beklagt sich Bonaparte schon in den nächsten Tagen gegen Carnot über den schlechten Geist der unter seinen Bataillonen einreiße. In dem Lager zu Nizza brach eine Meuterei aus, die sofort durch rücksichtslose Strenge gedämpft wurde. Der erste Schuß der in dem Feldzug fiel, kam aus den Gewehren der zur Hinrichtung beorderten Soldaten. Aber auch das Herz des unbeugsam strengen Generals hätte sich erweichen müssen beim Anblick der Kolonnen, die, bleich vor Hunger, wankend vor Erschöpfung, sich mühsam nach Albenga schleppten. Hier endlich kosteten sie auf einige Tage gutes Brod, frisches Fleisch, und die Süßigkeit der nachgelassenen Zügel der Mannszucht. Der Marsch nach Montenotte wurde ohne ernstliche Störung zurückgelegt, und hier, in dem seiner Einbildungskraft noch neuen Licht und Schwung des Ruhms, begrüßte Napoleon die französische Armee mit seinem Ruf: „Hoch lebe die Republik!". Dabei waren die Truppen bald verhungert, und es war wenig zu plündern. Aus Lasengo erließ Napoleon den Tagesbefehl:

„Der General en Chef drückt seiner Armee die Bewunderung ihrer Tapferkeit und ihrer Siege aus, die sie täglich über den Feind erficht; allein mit Abscheu ist er Zeuge der furchtbaren Plünderung, der sich einige unmännliche Elende ergeben haben, die nach vollbrachter Schlacht nur zu ihren Regimentern stoßen um Ausschweifungen zu begehen die das Heer und den französischen Namen entehren. Er befiehlt demnach: der Stabschef hat binnen vierundzwanzig Stunden einen Bericht über die moralische Führung der Generaladjutanten und Stabsoffiziere anzufertigen. Die Divisionsgenerale haben binnen vierundzwanzig Stunden dem General en Chef über die Moralität der höhern Offiziere, die seit der Eröffnung des Feldzugs unter ihrem Befehl gestanden, Bericht einzureichen. . . . Die Divisionsgenerale sind ermächtigt, die Offiziere die durch ihr Beispiel die schauderhaften Räubereien begünstigt haben, auf der Stelle zu degradiren, oder sie nach dem Fort Euxes in den Antillen zu senden. Sie sind ferner ermächtigt in Anbetracht der Umstände, Offiziere und Soldaten die durch ihr Betragen andere zur Plünderung aufgemuntert, und so die Mannszucht zerstört, Unordnung im Heer hervorgerufen und dessen Sicherheit und Ruhm gefährdet haben, auf dem Fleck erschießen zu lassen."

Darauf folgte eine heftige Rüge gegen die „Feiglinge," die sich nicht zu ihren Fahnen gesammelt, aus den Schlachtreihen sich gestohlen haben, und die zu nichts weiter taugen, als jenseits des Var beim Wegebau verwendet zu werden. Aber diese Tagesbefehle hatten geringe Wirkung. Zu Mondovi trugen die Franzosen einen ganzen Wald von Lorbeern, aber — keinen Bissen Brod davon. Am 24. April 1796 schrieb Napoleon an das vollziehende Direktorium:

„Sie haben keinen Begriff von dem Zustand der Armee, sei es im militärischen oder im administrativen Betracht. Bei meiner Ankunft fand ich sie unter der Einwirkung jeglicher Art des schlechten Geistes: ohne Haupt, ohne Mannszucht, ohne Subordination. Ich habe Exempel statuirt, ich habe jedes mögliche Mittel angewandt den Dienst umzugestalten, und der Sieg hat das übrige gethan. . . . . Indeß wird der Soldat, wöchentlich vor Hunger, zu Thaten hingerissen, daß man sich schämen möchte, Mensch zu heißen. Die Einnahme von Ceva und Mondovi wird mir gelegene Muße gewähren, und ich bin entschlossen, einige abschreckende Beispiele zu geben. Ich will die Ordnung wieder herstellen, oder aufhören Führer dieser Räuber zu sein."

In Cherasco schaffte er Ruhe.

„Es geht alles gut. Es wird weniger geplündert. Der erste Hunger der von allem entblößten Armee ist gestillt. Die unglücklichen Verbrecher müssen aber doch ihre Strafe leiden. Nachdem sie drei Jahre zwischen den Alpenfirnen gekauert hatten, betraten sie das gelobte Land, und waren gierig dessen Früchte zu schmecken. Ich habe drei erschießen lassen und sechs über den Var geschickt, um an dem Wegebau zu arbeiten."

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Einem A. H. Befehl zu Folge sind Militär-Personen überhaupt und die mit Beibehalt des Charakters Ausgetretenen durch das Gemeinde-Gesetz von der Wählbarkeit zu Gemeinde-Vertretern und Gliedern des Gemeinde-Vorstandes ausgenommen. Diejenigen, welche als Gemeinde-Beamte, Diener, Bestellte oder Gehilfen eine Gemeinde-Bedienstung erhalten, sind nach den für den Uebertritt in eine Zivilbedienstung geltenden Vorschriften zu behandeln.

+ Um Bedenken über die Kompetenzfähigkeit k. k. Militärs bei Zulassung zum Telegrafen-Lehr-Kours zu begegnen, wurde angeordnet, daß die Ueberschreitung des vorgeschriebenen Normal-Alters von 30. Jahren für die zustimmende Entscheidung über Gesuche der bereits im öffentlichen Dienste stehenden Bewerber als kein Hinderniß zu gelten habe.

+ Aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Dembica bis Rzeszow, wurde das prov. Platz-Kommando im ersteren Orte, für die Zeit als Rzeszow der Ausgangspunkt der Eisenbahn ist, in dieser letzteren Stadt aufgestellt, und mit den Funktionen der Hauptmann Franz Fleischer des 57. Infanterie Regiments betraut.

+ Den Herren Truppen-Kommandanten wird es bezüglich ihrer Musikbanden angenehm sein, zu erfahren, daß die letzte Lieferung des zweiten Jahrganges des Militär-Musik-Albums — Debit, F. Glöggl in Wien — zwei interessante Tonstücke für Militär-Musik enthält: Potpourri aus den beliebten Ballets „Julieka" und „Carnevals-Abenteuer in Paris" von Strebinger, für Militär-Musik eingerichtet von Ph. Fahrbach. Dieser renommirte Kapellmeister hat auch die Redaktion des dritten Jahrganges des eingangserwähnten Albums übernommen, welcher gewiß viel des Interessanten bieten wird.

Großherzogthum Baden.

a. (Karlsruhe, 18. November.) Vor drei Jahren wurden Militärpferde bei Landwirthen eingestellt, die nach beiden Richtungen ein sehr befriedigendes Ergebniß lieferten. Dies hat das Kriegsministerium veranlaßt,

die zum Militärdienst nöthigen Pferde künftig aus dem Inlande zu beziehen, und es sollen ärarische Stuten bei verläßlichen Landwirthen in Pflege und Wartung unentgeltlich untergebracht werden, wogegen letztere diese Pferde zur Benützung in der Landwirthschaft verwenden dürfen, durch die Hengste des Landes aber beschälen lassen müssen. Für den zum Militärdienst sich eignenden Fohlen zahlt dann die Kriegsverwaltung 200 fl., während die untauglichen als Eigenthum des Landwirthes verbleiben.

Sardinien.

* (Turin, 13. Novembee.) Der General Kriegsminister della Marmora hat dem König einen Bericht über die Thätigkeit der Regimentsschulen vorgelegt, worin zugleich auf deren günstigen Einfluß auf die Armee eingegangen und eine Vermehrung derselben beantragt wird. Der Kriegsminister gibt in seinem Bericht zu, das anzunehmen ist, daß die Hälfte der jährlich auszuhebenden Rekruten den Weg in ihre Garnison nicht zu finden wüßten, wenn es in Piemont Wegweiser oder Meilensteine göbe und sie sich durch Lesen der Inschriften orientiren müßten; denn eben die Hälfte dee Einzieher kann nicht lesen. Duech die Einführung der Regimentsschulen hat man es nun nothdürftig so weit gebracht, daß in der piemontesischen Armee nur noch 9000 Soldaten sind, die einen Tagesbefehl nicht zu lesen verstehen. Die günstigen Rückwirkungen dieser Militärschulen kommen aber auch den andern Schichten dee niedrigen Bevölkerung zu gut, die an den zum elterlichen Heerd zurückgekeheten Kriegern eben so viele Dorf-Pädagogen gewinnen. In Sardinien hae die Aushebung nun Wurzel gefaßt und die wenigen Stimmen der Gegner verlieren immer mehr an Gewicht, seit die Insulanee ihre verabschiedeten Söhne wirklich mit einiger Erziehung und Weltkenntniß nach Hause kehren sehen.

Großbritannien.

o (London, 19. Novembee). Zu Anfang kommenden Monats werden Abtheilungen der zu Chatom, Moidstone, Canterbury, Colchester u. s. w. liegenden Truppen nach Ostindien eingeschifft werden. Die Einschiffung findet zu Grovesend statt und die Soldaten werden mit dee für den Dienst in Indien leichten Uniform, so wie mit der Einfeld-Büchse versehen. Man hat endlich die Nothwendigkeit eingesehen, rücksichtlich der Bemontirung des Soldaten den klimatischen Verhältnissen Rechnung zu tragen; doch ist es noch lange fraglich, ob all jenen Mißbeäuchen abgeholfen werde, welche in dieser Richtung bei der Armee wurzeln. Kürzlich erst erschien in öffentlichen Blättern ein fulminanter Artikel „über militärische Kleidung in den Tropen und anderwärts," der hier Platz finden mag. Der Verfasser desselben sagt.:

„Wäre es nicht eine bekannte Thatsache, daß seit Jahren die Gesundheit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit des englischen Soldaten den Interessen und Vortheilen der Armee-Tuchhändler und Unternehmer aufgeopfert worden sind, so möchte man wohl erstaunen, daß sich Verzögerungen und Schwierigkeiten ergeben könnten, um die Kleidung der englischen Armee dem Klima, in welchem dieselbe steht, anzupassen. Wenn es nicht gegen die Vortheile der Filz-Tschako-Fabrikanten stritte, so würden die Soldoten in Indien eine leichte weiße Tuchkappe erhalten, anstatt eines harten, schweren, schwarzen Filz-Tschakos, überzogen mit einem weißen Baumwollüberzug. Die Franzosen haben ein leichtes rothes Tuchkäppi für ihre Truppen in Algiee, statt des in Frankreich gebeauchten Tschakos. Die Arbeitsjacken der indischen Regimenter sollten weiß sein, wie sie es vor 30 Jahren in dee ganzen Aemee waeen und wie sie jetzt die Gaeden und Hochlands-Regimenter trogen. Die englischen Toenister werden von den Armeen Europa's verlacht, als die unzweckmäßigsten in ihrer Art in dee Welt. Der Waffenrock (Tunika) für die Regimenter in Indien sollte aus holländischer oder ungebleichter Leinwand bestehen, wie deeselbe von vielen Infanterie-Regimentern Oesteereich's im Sommer getragen wird. Die Schuhe müßten von ungeschwärztem Leder sein. Die Hochlands-Regimenter im indischen Dienste weeden wegen der theutralischen Mißgeburt auf ihren Köpfen — Hochlands-Mützen genannt — aus theuren Straußen- und Geierfedern bestehend, allgemein bedauert. Ebensowenig ist die Binde, oder der schottische Mantel, oder das kueze Röckchen für Soldaten passend, welche in allen Klimaten verwendet werden, für Soldoten, deeen Motto ist: „Ubiquo." Kanada ist zu kalt, Indien zu warm; die ungeheure Menge wollenen Tuches um die Hüften erschlafft die Männer. Ihee Beine und Schenkel sind den Bissen der Moskitos und des Ungeziefers aller Art ausgesetzt. Die Männer hassen diese Tracht so sehe, daß sie selbst nicht mit Soldzulage in Regimentee eintreten wollen, welche diese groteske, marktschreierische Tracht hoben! Ebenso gut könnten die wallisischen Regimenter ein Ziegenfell um die Hüften haben und die Haut des Körpers mit Wald blau gefärbt tragen! Man denke sich einen Soldoten eines Hochlands-Regimentes mit einem weißen Baumwollüberzug über seinen Dienstschako, der auf seinem Kopfe hin und her schwankt, ohne Schirm oder irgend einen anderen Schutz für die Augen oder den Nacken — ist dieß nicht wohre Grausamkeit!? Werden wir in militärischen Dingen niemals praktisch werden? So lange nicht, als das öffentliche Wohl den Privat- und Handelsinteeessen und einfältigen Vorurtheilen aufgeopfert wird."

Um den Soldaten im Logee von Aldershott die langen Winteabende auf würdige Weise zu kürzen, haben sich Offiziere, Geistliche und Privatleute bewogen gefunden, abwechselnd daselbst Vorlesungen zu geben. Die Stoffe sind mit Rücksicht auf die Zuhörer gewählt. So liest Kapitän Augent über die Goldentdeckungen in Australien; Major Dundas über das Leben Wellington's; Mr. Block über das Wunderbaee in Luft und Wasser; Kapitän Kirk über Erfahrungen in Indien; Mr. Hazard über die Wunder der alten Welt; Mr. Block über den letzten Krieg in China, über Hexenaberglauben, übee Donner und Blitz u. s. w. Experimente, Diagramme und Kaeten sollen dem Soldaten das Verständniß der vorgetragenen Gegenstände erleichtern.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Pekarek Adolbert, Auditor-Prakt., zum Aud. 3. Kl. beim 6. GJR.
Sinner Rudolf Freihere von, Hptm. 2. Kl. des Geniestabes, zum Hptm. 1. Kl.
Rosgkowski Julius von, Oberlt. des Geniestabes, zum Hptm. 2. Kl.
Müller Franz, Hptm. 1. Kl. beim Garnisonsspital Nr. 2 in Wien, zum Kommandanten des Garnisonsspitals zu Preßburg.
Horek Franz, pens. Hptm. 1. Kl., zum Garnisonsspital Nr. 2 in Wien eingetheilt.
Pechl Karl Ritter von, Oberlt. des 10. Geniebat., q. t. zum Geniestabe als Genie-Truppen-Belg.-Adjut. zu Verona.
Hohn Alexander, Hptm. 1. Kl. des Geniestabes, q. t. zum 11. Geniebat.
Passetti Ritter von **Friedensburg** Johann, Oberlt. des 8. Geniebat., q. t. zum Geniestabe.
Indra Franz, Unterlt. 2. Kl. des 24. JR., q. t. zum 4. Gend.-Reg.
Soufal Jakob, Unterlt. 1. Kl. des 8. Gend.-Reg., q. t. zum 47. JR.

Quittirungen.

Widl Karl, Aud. 3. Kl. beim 6. GJR.
Zedlwitz Eugen Graf, Rittm. 1. Kl. vom 8. Küraffiereeg., mit Charakter.
Sandor de Ezik-Szent-Domokos Ladislaus, Oberlt. vom 1. Husaren-Regiment, mit Charakter.

Angekommen in Wien.

Oberste: Heinrich Graf Coudenhove, vom 8. Uhl.-Reg., von Tolna (röm. Kaiser). Johann Mochammer, vom Adjut.-Korps, von Pest (Stadt Nr. 1098). Anton Jahn, vom 11. Gend.-Reg., von Laibach (Landstraße Nr. 287). Oberstlt. Eugen Freih. von Simbschen, vom 12. Uhl.-Reg., von Baden (Landstraße Nr. 445). Majore: Johann Reuschel, vom 8. AR., von Bologna (Wieden Nr. 238). August Rohig, vom 10. JR., von Pest (Wieden Nr. 334). Hptlte.: Moriz Chevalier Piers, vom 11. JR., von Venedig (Hotel Wandl). Johann Feilke, vom 38. JR., von Linz (Stadt Nr. 108). Anton Mieroit, vom 49. JR., von St. Pölten (Wieden Nr. 432). Jos. Stabinsky, vom 46. JR., von Szegedin (Leopoldstadt, russ. Hof). Oberlts.: Ed. v. Kollmann, vom 61. JR., von Venedig (Laimgrube Nr. 199). Eugen Melnitzky, vom Geniestab, von Mainz (Stadt Nr. 332). Fr. Hemmerle, vom 10. AR., von Verona (Wieden beim Kreuz). Gustav Weiß, vom 49. JR., von St. Pölten (Stiftskaserne). Johann Sedely, vom 51. JR., von Essek (Landstraße Nr. 208).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^ro 107. **Samstag den 27. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 50 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt. Einzelne Blätter kosten 8 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

☞ Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

General Niel über die Belagerung von Sebastopol.

(Schluß.)

Am 5. September 1855 eröffneten die Alliirten aus 814 Geschützen das „höllische Feuer," wie Gortschakoff es nennt, mit ungeheuren Verlusten für die feindliche Armee. „Die Russen, sagt General Niel bei dieser Gelegenheit, trugen nun die Folgen des angenommenen Vertheidigungssystems; da sie unseren Attaquen nur kleine Ausfälle statt massenhafter Angriffe entgegengestellt hatten, so hatten sie sich in ein Netz von Laufgräben einspinnen lassen, so konnten sie dem konzentrischen Feuer unserer Batterien nicht ausweichen, denn da ihre Wälle nicht durch Mauerbekleidungen geschützt sind, so sind sie genöthigt, immer starke Reserven bereit zu halten, um den Sturm, welcher sie jeden Augenblick bedroht, zurückzuschlagen."

General Niel beschreibt den Sturm auf den Malakoff mit großer Genauigkeit, und fügt hinzu, daß man nach der Einnahme desselben und dem Einblick in das Innere der Stadt leicht habe begreifen können, warum die Russen nun die Stadt sofort geräumt hätten.

Bei Eröffnung des ersten Feuers am 17 Oktober 1854 hatten die Franzosen nur 53 Geschütze in Batterie, am Tage des Sturmes hatten sie 601, die Engländer 194. Während der Dauer der Belagerung feuerte die französische Artillerie 510,000 Vollkugeln, 236,000 Haubitzkugeln, 350,000 Bomben und 8000 Granaten, Roketen u. s. w, im Ganzen 1,104,000 Schüsse, welche mehr als 3 Millionen Kilogrammes Pulver erforderten. Schlägt man die von den Engländern abgefeuerten Schüsse auf ungefähr 400,000 an, so ergibt sich, daß die Alliirten etwa 1½ Millionen Projektile aller Art auf Sebastopol abschossen. Während des Orient-Krieges verbrauchten die Franzosen mehr als 25 Millionen Infanterie-Patronen. Die französischen Genie-Arbeiten hatten in dem Augenblicke des Sturmes eine Ausdehnung von 37 Kilometres gegen die Stadt und von fast 20 Kilometres gegen die Vorstadt zu. Rechnet man diezu noch 13 Kilometres Laufgräben, welche die Engländer vor dem großen Redan ausführten, so gibt dies eine Gesammt-Ausdehnung von 80 Kilometres oder 20 Stunden Wegs, welche größtentheils im Felsen und unter dem Feuer einer furchtbaren Artillerie ausgeführt wurden. Zur Ausführung der französischen Zugänge brauchte man 80,000 Schanzkörbe, ohne jene, welche man in den alten Laufgräben nahm und weiter vorrückte, 60,000 Faschinen und mehr als 1 Million Erd-Säcke. Die Minenarbeiten hatten eine ungeheure Ausdehnung. Die Franzosen führten bei den Angriffen der Stadt aus: 1251 Metres Schachte und Gallerien; man ließ 116 Minen und 20 Flatterminen mit 65,795 Kilogrammes Pulver springen. Die Minen-Gallerien der Russen, welche sie vor unseren Angriffslinien der Mast- und der Zentral-Bastion aufführten, erreichten 5360 Metres. Diese Riesen-Arbeit beweist zur Genüge die ungeheure Thätigkeit der Russen und die Größe der Mittel, über welche sie verfügten. Das Genie-Korps erlitt Verluste, wie sie in der Geschichte der Belagerungen bis dahin unerhört waren: 31 Offiziere (darunter General Bizot, Oberstlieutenant Guérin u. s. w.) wurden getödtet, 56 verwundet, 6 erlagen den Krankheiten.

Zum Schlusse bekämpft General Niel die Annahme, daß man die Mauerbefestigungen künftig durch Erdwerke ersetzen könne. „Von der langen Dauer der Belagerung überrascht, sagt er, haben einige fremde Offiziere die Meinung geäußert, die mit Mauerwerk bekleideten Festungswerke seien doch wohl nicht von so unzweifelhaftem Nutzen bei der Vertheidigung fester Plätze. Sebastopol, ein ausgedehntes, durch starke Feldbefestigungen verschanztes Lager, zog seine Hauptstärke aus einer Armirung derselben, wie sie nur ein großes Seearsenal liefern kann, und aus einer zahlreichen Armee, welche ihre Verbindungen mit dem Innern des Landes beständig unterhielt. Wenn die Umwallung mit gutem Mauerwerk bekleidet gewesen wäre, wenn man hätte Bresche schießen müssen, um durch schwierige Durchgänge hineinzudringen, hinter denen die Spitzen unserer Kolonnen auf eine Armee gestoßen wären, so wäre Sebastopol eine uneinnehmbare Festung gewesen. In der That, man vergleiche die Angrifföarbeiten vor Sebastopol mit denen einer gewöhnlichen Belagerung, und man wird sehen, daß am Tage des Sturmes, 8. September 1855, man mit den größten Anstrengungen erst die Laufgräben vollendet hatte, welche dem Kronwerke des bedeckten Weges vorausgehen; man war also noch nicht in die Periode der schwierigsten und mörderischsten Belagerungsarbeiten getreten, und es war auch kein Grund dazu vorhanden, weil die Gräben und die Parapets der Umwallung nicht unübersteigbar waren, wie die That es nachher bewies. Die Schwierigkeit lag ebenso sehr in der Besiegung der russischen Armee auf einem seit lange vorbereiteten Terrain, wie in der Ueberwindung des materiellen Hindernisses der Befestigung. Da unsere Waffenplätze nur 30 Metres weit von den Werken der Belagerten waren, so konnte man den günstigsten Augenblick wählen und sich unerwartet auf den Feind stürzen, welchen das Feuer unserer Artillerie gezwungen hatte, sich bis zum letzten Augenblick hinter seinen zahlreichen Flechtwerken und Schanzkörben zu halten; noch weiter gehen, hätte geheißen: die Russen zur Offensive nöthigen. Die Abwesenheit gemauerter Wälle, welche den Platz gegen die Besteigung der Umwallung geschützt haben würden, hatte nicht minderen Einfluß auf die Vertheidigung; denn die Belagerten waren gezwungen, hinter den Werken beständig starke Reserven bereit zu halten, um den Sturm zurückzuschlagen, von dem sie seit Anfang der Belagerung bedroht waren. Es ist endlich noch zu bemerken, daß diese Reserven, welche Tag und Nacht von dem konzentrischen Feuer unserer Batterien decimirt wurden, aus breiten Zugängen Ausfälle machen konnten, ohne durch die engen Ausfallsthore der eigentlichen gemauerten Festungswerke zu passiren, sie waren also eine beständige Drohung für die Belagerer, welche sich jeden Augenblick auf das Eindringen einer ganzen Armee in ihre Laufgräben gefaßt machen mußten. Man befand sich also weder auf der einen, noch auf der anderen Seite in einer Position, wie sie die Belagerung einer durch gutes Mauerwerk gegen jeden Angriff geschützten Festung darbietet."

Ein schwäbischer Seeheld.

(Schluß des neunten Briefes).

Zum Besten soll Euer Gnaden wissen, daß Barbarossa soll einen Spanier, der sein Sklove gewesen, und einen Büchsenmeister, in großer Eil zur Kais. Majestät geschickt haben. Mit diesem Spanier hat der Ritterbruder und Hauptmann des Beigantinleins [1]) geredet, das nach der Levante gesandt worden ist, und hat diesem in Geheimen gemeldet Botschaft mitgetheilt, und beigefügt, daß Barbarossa an Kais. Majestät begehre die Städte Algier, Tunis, Bugia, und eine andere Stadt daselbst in der Berberei gelegen, als tributpflichtig an Se. Kais. Majestät zu besitzen, dafür wolle Barbarossa nie mehr feindlich gegen den Kaiser handeln, keine Galeeren, Fusten oder andere Raubschiffe an jenen Orten halten, und er machte sonst noch viele weitere Anerbietungen, auch wolle er dafür die ganze türkische Armada übergeben, nebst Rhodus mit all'

[1]) Also war etwas an der Sache.

Digitized by Google

seinem Zugehöe —, mit Geschütz und Inseln, nebst Negroponte und Modelin. Dee Vizekönig von Sizilien und Andreas Doria, welche beide sich auf der Armada befinden, sollen von Se. Kais. Majestät ermächtigt sein, und was sie mit Barbarossa beschließen odee machen, das soll wie von dee Kais. Majestät gemacht, gelten. Es sind Schiffe von Kandia gekommen, die bestätigen, daß überall das Geschrei (Gerücht) in der Levante gehe, daß Baebarossa an Se. Kais. Majestät die türkische Armada übergeben und sich on ihn tributpflichtig erklären wolle. Dieselben behaupten dos „Geschrei" sei so weit gediehen, daß Baebarossa sich nicht mehe düese ohne Gefahr vor dem Großtürken (Soliman) sehen lassen. Jedeemann schenkt diesem Gerücht großen Glauben und zwor aus vielen Ursachen, erstlich daß sich Barbaeosso mit seiner Armada hat in einen solch' geschlossenen Ort (wie dee Golf) begeben, weil er wußte, daß die Cheisten Armada ihm überlegen ist. Die andere Ursach' ist, daß Barbarossa vorher in seiner Stadt Algiee, die in dee Beebeeei liegt, ein Heer wor, jetzt obee nue ein Knecht ist; und wenn er einen kleinen Fehler macht, odee etwos Nachtheiliges übee ihn berichtet wird, so läßt ihm Soliman den Kopf abhouen, wie ee schon bei etlichen Dienern thun ließ, und obschon Einee ihm lang gedient, so gibt er ihm doch zuletzt einen Judaslohn. Er fragt nicht daenoch, ob er ihm recht oder unecht thue.

Die dritte Ursach' ist, daß Baebaeossa gesehen hat, wie Se. Kais. Majestät dem König von Tunis sein Land wieder hat erobern helfen und ihn wieder in dasselbe eingesetzt hat, doch untee Abgobe eines jährlichen Tributs. Der König herrscht jetzt in Friede in seiner Stadt Tunis, obwahl mehrere Küstenstädte sich gegen ihn aufgelehnt haben. Seine Kais. Majestät ist willens, sobald er kann, ihm die letzteren wieder zu unterwerfen und es wäre schon geschehen, wenn der Seezug gegen den Türken nicht stattgefunden hätte. Es ist wohl zu denken, daß es Barbarossa gern sehen wüede, wenn dem Großtürken ein Rod über das Bein ginge, auf daß er Kais. Majestöt zur Hilfe hätte

Er möchte in Frieden ein Reich in der Berberei allein besitzen, statt es mit Andern zu theilen, und mit seinem Nachbae, dem König von Tunis immee Zwietracht zu haben. Wenn ein solcher Abschluß mit Se. Kais. Majestät zu Stande käme, so wüeden ihm für sein Geld, wenn er Kriegsleute bedürfte, dieselben von dem Kaiser nicht abgeschlagen, wie es denn bei dem König von Tunis auch geschieht. Er möchte sich mit dee Zeit durch Hilfe des Kaisers zu einem König machen.

Die Ursache, warum Barbaeossa in einen solchen engen Eingong gefahren ist, geschah nach meinem Dafürhalten, daß er es deshalb gethan hat, damit er Sr. Kais. Majestät seine Zusage könne halten, denn föge er sonst wo in einem ondeeen offenen Golf, so könnte er sein Wort nicht halten, aber an jenem Orte kann er sogen: wir haben einen guten geschlossenen Hafen und das umliegende Land zu Freund, wer wagt es hier, uns Leid zuzufügen? In diesen Hafen mag ee eines Moegens die ganze Christen-Armada hineinlassen und mag mit seinen bestormirten 30 Galeeren zu den Christen übergehen. Die übeigen werden sich nicht viel weheen, wenn sie iheen Admiral sich eegeben sehen, und niemand kann dann entrinnen.

So ist dem Großmeister geschrieben und mündlich von der Christen-Armada gesagt woeden.

Die letzte Uesache ist, daß gemeldeter Barbarossa einen Sohn in seiner Stadt Algiee als Regent hat, und er als der Vater nunmehr den achtziger nähee ist als den siebziger, was wohl zu denken ist, daß ihm dieses auch mehr anliege als einer von uns denkt. Es gibt ein Sprichwort: Ein Jedee weiß wo ihn der Schuh drückt. In Summa: Gott ist allmächtig und unser gnädigster Kaiser glücklich und siegreich. Deshalb mag all'dings geschehen wie berichtet und ich schenke dem Gerücht meines Theils Glauben, da dasselbe sich schon vor einem Jahr geregt hat und davon gesprochen wurde.

Item der König von Frankreich hat 25 Galeeren nach Spanien geschickt, (in der Abwesenheit) die spanischen Meeresküsten zu schützen voe etlichen Galiotten und Fusten von Algier, des Barbarossa Stadt, welche dort großen Schaden thun. Und andere 40 Goleeren läßt dee König auf den zukünftigen Frühling neu machen um sie unter dem Daupbin zu des Kaisers Person und Armado wider den Türken stoßen zu lassen. Auch rüstet man sich an Schiffen in Spanien und anderen Orten mit aller Macht, auf den nächsten Frühling. Ich gloube, daß dergleichen noch nicht ist gehört noch gesehen worden. Gott wolle mit seinee Gnade und Macht bei der Christenheit sein. Es gebt die Sage, daß selbst der Pabst willens ist, mitzuziehen bis Otronto. Allda wied er der Armada den Segen geben. Unsere große Karracke wied überaus tüchtig ausgerüstet, mit gutem Geschütz, doeauf 100 Ritteebrüdee mit einem Großkreuz, als Sukkurs-Hauptmann, wenn aber der Großmeister mitsühet: 150 Ritterbrüder und 4 Großkreuze. Es wöre möglich, daß ich zu einem derselben ausgewählt würde. Euer Gnoden weiß ich ouf dießmal nichts Weiteres an Neuigkeiten zu schreiben, als was ich Euer Gnoden oben erwähnte. Es ist eigentlich schlecht geschrieben und gesetzt, doch verhält es sich so, wie ich oben Bericht gethan. Hiermit wünsch ich Euee Gnaden, daß Euer Gnaden solches und noch Geößeres erlebe zu hören und wofern ich dies onders mein', so wolle Gott, daß ich Deutschland (das ee sehe liebt!) nimmer ouschouen muß Befehle mich als Diener.

Datum. Malta des 27. Tags Oktobers 1538.

Euer Gnaden williger

Jörg Schilling,

Joh.-Ord.-Baillif und Komthur zu Ueberlingen.

(Foetsetzung folgt.)

Korresponden̈z Napoleons I.

(Schluß).

In einer Proklamation an das Heer von demselben Tage schleudert ee Donnerworte gegen die Raubsucht seines Heeres; die Gewaltthätigkeiten, über die sich Napoleon beklagt, gehörten in eine gemeinee Kathegorie, und fanden allee Wahrscheinlichkeit nach nue geringe Abhilfe durch die „schreclichen Exempel" die fast bei jeder Haltstelle statuiet wurden. In Tortona waren „Straßenraub" und „Plünderung" der stehende Text der Klagen. „Lorbeee" und „besudelt" kommen fast immer in Verbindung vae. Napoleon selbst handhabte die Verwüstung als rechtmäßiges Werkzeug der Eroberung; so bedroht er in seinee schreecklichen Proclamation on die Moiländer jedeo mit dem Tod, dee im Besitz von Waffen oder Pulver entdeckt würde. Aber den Soldaten verbot er unablässig das Rauben. Zu Brescia, wo er seinen Grenadieren und Kaeabiniers für ihre Tapferkeit dankte, tadelte ee einige unter ihnen bitter: „die duech das Verbrechen des Plünderens ihren militäeischen Charakter entehrt haben." Es sollte, fügte er hinzu, nicht das geringste von den Einwohnern ohne baare Zahlung genommen werden. Das war allerdings politisch, obgleich das Geld sehr knapp war, und obgleich es den französischen Kolonnen sehr schwer fiel, sich täglich mit einer ausreichenden Mohlzeit zu versehen. Auf dem Glanzpunkt des Feldzuges, als der letzte Oesterreicher Italien verlassen hatte und die Tricolore auf den deutschen Bergen unangefochtrn flatteete, blieben Napoleons pindarische Hymnen nicht frei von eingestreuten Rügen.

Die Ausschweifungen der Armeen scheinen Napoleon fast bis zur Verzweiflung erbittert zu haben. Zuweilen vergleicht ee sich mit Halagu an der Spitze dee Tataren, odee Nadir, welche dee verlöschenden Gluthasche Delhi's zuschaut. Von Mailand erließ er einen Tagesbefehl, der an Heftigkeit die frühern weit hinter sich ließ:

„Der General en Chef hat in Erfahrung gebracht, daß trotz seinen wiederholten Befehlen die Armee beim Plündern beharrt, und daß den friedlichen Einwohnern die Häuser ausgeraubt und verwüstet werden. Diese schändliche Aufführung einzelner, die über das Heer Gefahr und Schande bringen, veranlaßt den General ohne Verzug so strenge Maßregeln anzuwenden, wie sie ihm zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung nothwendig erscheinen. Demgemäß befiehlt er: die Divisions- und Brigadegenerale sind bei eigener Verantwortung gehalten, jeden Soldaten, welchen Ranges auch, und jede Person im Gefolge der Armee, der oder die auf einem Plünderungsakt ertappt wird, verhaften, nach Kriegsrecht aburtheilen und in Gegenwart ihrer versammelten Truppen erschießen zu lassen. Die Korpskommandanten und Kompagnieführer haben die Aufführung ihrer Untergeordneten auf dem Marsch, im Lager, in den Kantonnements zu überwachen, und jeden Soldaten ohne Ausnahme zu verhaften, welcher der Plünderung beschuldigt oder beim Diebstahl ertappt wird. Da nun eine Fahrlässigkeit ihrerseits die Armee bloßstellen könnte, so erklärt der General en Chef hiermit, daß er jeden Kommandeur und Offizier, der seine Schuldigkeit in dieser Hinsicht nicht gethan hat, einem Kriegsgericht übergeben wird. . . Die Armee soll wissen, daß Mannszucht, Selbstbeherrschung und Achtung vor dem Eigenthum die Stützen des Sieges sind; daß Plünderung und Diebstahl nur von Feiglingen begangen werden; daß solche Menschen unwürdig sind in den republikanischen Reihen zu dienen; daß sie gegen die Ehre ihrer Kriegsgenossen verschworen sind; daß sie kein anderes Ziel haben, als die durch so viel Muth und Standhaftigkeit errungenen Lorbeern mit ihrem Gifthauch zu beflecken. Soldaten, Patrioten, Republikaner, ergreift diese Schurken, überliefert sie dem Schwert des Gesetzes! Ihr rettet damit die Ehre der Armee, ihr sichert damit die Triumphe eurer Waffen; ihr erwerbt euch den doppelten Anspruch auf die öffentliche Dankbarkeit, indem ihr einstimmig Krieg erklärt den Trabanten des Despotismus und den unmoralischen Partrigängern der Unordnung und des Raubes."

Der Nachdruck dieser Sprache zeugt von der Größe des Uebels. Da der Krieg sich durch sich selbst ernährte, so drang die Armee vorwärts, „schrecklich wie das Feuer des Himmels," nach der Lieblingssprache Napoleons, die in der Korrespondenz bei jedem Anlaß auftaucht. Zu Tortona bildete der gewaltige General gleichsam einen Mittelpunkt, von dem flammende Drohungen, blitzende Proklamationen nach allen Richtungen der Windrose zuckten. Z. B. an den Gouverneur von Alessandria: „Ich verlange die sofortige strenge Bestrafung dieser Soldaten" — die mißvergnügte Garnison von Serravalle war gemeint. An die Kriegskommission:

„Der Grundherr von Arquata und seine Frau haben sich von ihren verrätherischen Instinkten leiten lassen. Ich fordere die Kriegskommission auf, die Untersuchung gegen sie nach dem Kriegsgesetz zu eröffnen."

An die Tiroler:

„Alle, die zu den Waffen greifen und uns als Feinde behandeln, werden wie schrecklich sein, wie des Himmels Feuer: wir werden ihre Häuser verbrennen und ihre Dörfer zerstören."

An General Berthier:

„Sperren Sie alle Glieder des Gemeinderaths von Susa ein. Sagen Sie ihnen durch unseren Generaladjutanten, daß wenn sie nicht die Meuchler in der Gemeinde ausliefern und auf dem Fleck eine Liste von mindestens zehn Namen anfertigen, ich sie sammt und sonders niederschießen lasse."

An die Leute auf den kaiserl. Domänen:

„Wer, achtundvierzig Stunden nach Bekanntmachung dieses Befehls, mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, wird erschossen."

An den Senat von Genua:

„Ganze Dörfer und Städte, worin ein einziger Franzose getödtet wird, werde ich abbrennen lassen. . . . Der Leichnam eines einzigen ermordeten Franzosen wird Unheil über ganze Gemeinden bringen.

Gewiß mögen auch beherzte Männer im nördlichen Italien gezagt haben, als Bonaparte zu Tortona drohte die „Scrivia mit Blut zu röthen um die Wasser des stolzen Genua mit anderem als Tyrischem Purpur zu färben." Aber den merkwürdigsten Gegensatz bildet es, wenn Napoleon dort die überwundenen Völker in solchem Tone bedroht und hier seine Armee zur Mäßigung und Menschlichkeit ermahnt. Welches Vorbild für den Soldaten in dem Oberhaupte, das auf folgende Weise Krieg führt:

„Am Tage nach dem Gefechte bei Borghetto verließ ich diesen Platz und begab mich nach Tortona; ich verhaftete die Gemeindevorstände von sieben bis acht Dörfern, den unverschämtesten Höhlen des Meuchelmordes. Ich ließ sie einsperren, und ihnen sagen, daß, wenn ich nicht innerhalb einer Viertelstunde eine Liste der Meuchelmörder in ihren Dörfern habe, ich sie alle erschießen lasse. Schnell genug war ich im Besitz eines namenreichen Katalogs. Auf der Stelle ließ ich eine Kolonne unter dem Befehl des Generaladjutanten Leclerc ausrücken. Zwei Stunden darauf war jedes Dorf umstellt, und vor Abend wurden die angeklagten Mörder vor ihren Häusern erschossen. Den nächsten Tag marschirte der Brigadier Launey nach dem Dorf Acquata und legte es in Asche."

Unter den Briefen von allgemeinerem Interesse sind zwei besonders merkwürdig. Folgender ist an die vollziehende Abtheilung des Direktoriums unterm 14. August 1796 gerichtet:

„Es dünkt mich von Nutzen, Bürger-Direktoren, Ihnen über die in der Armee (damals zu Peschiera im Standquartier) angestellten Generale meine Meinung vorzulegen. Sie werden bemerken, daß nur wenige mir große Dienste leisten können. Berthier: Talente, Thätigkeit, Muth, Charakter. Augereau: viel Charakter, Muth, Festigkeit, Thätigkeit; mit dem Kriege vertraut, beliebt im Heere, glücklich in seinen Operationen. Massena: thätig, unermüdlich, ungestüm, hat schnellen Blick und und ist rasch entschlossen. Serrurier: sieht wie ein gemeiner Soldat; übernimmt keine Verantwortlichkeit, hat keine hinlänglich gute Meinung von Truppen, ist kränklich. Despinoy: sanft, ohne Thätigkeit ohne Kühnheit, ist nicht für den Krieg geschaffen, unbeliebt bei den Soldaten, macht keinen Gebrauch von seinem Kopf; hat einigen Stolz. Geist, gesunde politische Ansichten, gut im Kabinet zu gebrauchen. Sauret: ein guter, sehr guter Soldat, kaum ausreichender Verstand zu einem General, hat selten Glück. Abbatucci: nicht im Stande fünfzig Mann zu kommandiren. Garnier, Meunier, Casabianca: untüchtig ein Bataillon zu befehligen, in einem so kampfheischenden und wichtigen Kriege wie dieser. Macquart: brav, ohne Talente, aber lebhaften Geistes. Saultier: gut im Bureau, versteht nichts vom Krieg."

Der andere Brief ist an Verona an Carnot in Paris gerichtet:

„Einer meiner Beiden, von der Kriegs-Kommission zu Marseille, hat Paris ohne Urlaub besucht. Dieser junge Mann, obgleich von einem Charakter, ist sehr quecksilbig; er hatte all seine Lebtage eine Leidenschaft sich in die Politik zu mischen. In einer Zeit, wo so viele Personen es eifrig darauf anlegen mich zu kränken, wo Intriguen jeglicher Art spielen, Gerüchte in Umlauf zu setzen, die eben so blödsinnig wie grundschlecht sind, bitte ich Sie um den wesentlichen Dienst, ihm zu befehlen, daß er binnen vierundzwanzig Stunden zur Armee zurückkehre. Ich wünschte ihn bei der Moselarmee... Gäbe es in Frankreich einen einzigen ehrlichen und glaubwürdigen Mann, der meine politischen Absichten verdächtig und Zweifel in mein Betragen setzt, so will ich auf der Stelle selbst dem Glück entsagen, meinem Vaterland zu dienen. Zwei oder drei Monate Zurückgezogenheit werden den Neid beschwichtigen, meine Gesundheit wieder herstellen und mich in die Lage setzen, mit mehr Vortheil einen Posten einzunehmen, den mir die Regierung anzuvertrauen für gut fände."

Durch die ganze Sammlung sieht man den großen Abenteurer mit übermenschlicher Arbeit, unter mannigfaltigen Widerwärtigkeiten die französische Armee zu einem Schwerte schmieden und dessen Griff seiner Faust anpassen. Durch unbeugsame Strenge — der Stern der Ehrenlegion schimmerte nach wie unnahbar über den Kriegsartikeln — zu Prätorianern geschult, waren die Eroberer Italiens darauf abgerichtet ihrem General zuerst im Lager und dann in der Hauptstadt das Vivat Imperator! zuzujauchzen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien) Se. k. k. Apost. Majestät haben Sr. kais. Hoheit dem FML und ad Latus des Kommandanten der I Armee E. H. Karl Ferdinand die Bewilligung ertheilt, den erhaltenen herzoglich nassauischen Haus-Orden vom goldenen Löwen annehmen und tragen zu dürfen; weiters haben Allerhöchst Dieselben dem realinvaliden Religionslehrer am Gymnasium zu Wintovce, Abte Franz Sebostianovic, bei dessen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung der belobten langjährigen und erfolgreichen Leistungen das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 16. d. M. zu genehmigen geruht, daß das neue Uelands Normale (vergl. Mill.-Ztg. Nr. 83 vom 21. Oktober d. J.) auch auf die Gendarmerie und Militär-Polizei-Wache auszudehnen sei, warnach die Gendarmerie-General-Inspektion in Bezug auf die unterstehenden Sicherheitskörper die gleichen Befugnisse erhält, welche den Landes-General-Kommanden dießfalls in ihren Ressorts zugestanden sind.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 14. d. M. zu genehmigen geruht, daß die Pantalon, Kamaschen und deutschen Schuhe für alle Garnisons-Spitäler und Invalidenhäuser ohne Unterschied der Nationalität der Mannschaft eingeführt werden.

+ Bezüglich des Verpflegs-Aversuale an die im Dienst kommandirte Mannschaft der Grenz-Truppe im Grenzbezirke, wurde mit hoher Verordnung vom 18. d. Mts. bestimmt, daß für Eine Meile des Hin- und Rückmarsches vom Dienstes-Abfertigungs- zum Dienstorte oder gegentheilig eine Aufrechnung dieses Aversuale nicht stattzufinden hat; für zwei Meilen des Hin- und Rückmarsches wird das Aversuale mit 8 Nkr. festgesetzt und erst für drei Meilen der ganze Betrag von 14 Nkr. aufzurechnen bewilligt.

+ Bezüglich der Berechtigung zur Anforderung der Dienstkalesche bei Dienstverrichtungen im Rayon Wien wurde haben Orts unterm 24. v. M. verordnet: Jene die im Bezug von Fourage-Partionen stehen, haben keinen Anspruch auf dieselben; auch die anderen Offiziere und Partein, die sich derlei Fuhren bedienten, erhalten künftig im Dienst-Rayon innerhalb der Linien von Wien keine Dienstkalesche; für diese sind blos ausgenommen: Dienstesverrichtungen in den Kasernen am Rennweg und in Gumpendorf in der Brigitten- oder Freudenau. Auf eine Entfernung der Dienstesobjekte von höchstens 2 Meilen ist von Dienstkalesche bloß dort Gebrauch zu machen, wo Eisenbahnen oder Dampfschiffe die Fahrmittel nicht bieten; über 2 Meilen ist sich mit Rücksicht auf die letzteren Fahrgelegenheiten, der Vorspann auf Rechnung des Aerars zu bedienen; wenn an einem Tage mehrere Individuen zu Dienstezwecken in gleicher Objektrichtung berufen sind, erhalten je zwei eine ärarische oder je drei und vier eine gedungene vierspitzige Kalesche. Uebrigens können sich Offiziere die Dienstes wegen

aus dem Arsenal in der Stadt zu erscheinen haben, des bestehenden Stellwagens am Lobkowitzplatze bedienen.

† Major Heinrich Graf **Wurmbrand** des Wallmoden-Uhlanen-Regiments, wurde am 24. d. M. zum Ritter des deutschen Ordens feierlich geschlagen.

Preußen.

o. (**Berlin**, 22. November.) Eine große Zahl Beförderungen und Ernennungen in der Armee haben stattgefunden, von welchen folgende hervorzuheben sind: GLt. und General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, v. **Prucker**, und der GLt. und General-Inspektor des Ingenieur-Korps und der Festungen, v. **Beese-Winiacy**, sind zu Generalen der Infanterie ernannt worden. Se. Hoheit der GLt. und Fürst zu **Hohenzollern-Sigmaringen** hat das Kommando des 7. Armee-Korps erhalten; und während Höchstdessen Berufung zum Vorsitzenden des Staats-Ministeriums wird der GLt. v. **Schlegell** unter Entbindung von dem Kommando der 8. Division die Führung des 7. Armee-Korps übernehmen; der GLt. a. D. v. **Witzleben**, zuletzt in großh. mecklenburgischen Diensten, ist als GLt. mit dem Patent vom 22. d. Mts., nach seiner früheren Anciennität in der Armee, zum Kommandeur der 12. Division ernannt, der Oberst v. **Wintzingerode**, Inspekteur der 1. Pionnier-Inspektion, v. **Pfonski**, Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, **Völker**, Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion, v. **Alvensleben**, Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten, v. **Griesheim**, Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, sind zu Generalmajors befördert worden.

Wie verlautet, beabsichtigt man in der Armee mehrfache Verbesserungen vorzunehmen und besonders auch die Zahl der Offiziere zu vermehren. An den dazu nöthigen Mitteln kann es in Preußen nicht fehlen.

Kürzlich ist hier der k. GM. a. D. von **Höpfner** nach längerer Krankheit gestorben. Ehemaliger Direktor der allgemeinen Kriegsschule ist er in der wissenschaftlichen Welt, besonders durch seine „**Geschichte des Krieges von 1806 und 1807**" bekannt, welche den von Sr. Majestät dem König ausgesetzten Preis für deutsche Geschichtsschreibung erhielt.

* (**Berlin**, 23. Nov.) Eine A. H. Kabinets Ordre vom 28. v. Mts. bestimmt folgendes: Die Czapka-Haarbüsche, welche bei Paraden zu tragen den Uhlanen-Regimentern bisher gestattet war, sind auf den Etat zu bringen; die Waffenröcke der Mannschaften der beiden Garde-Landwehr-Kavallerie-Regimenter sollen unten herunter, so wie an den Aermel- und Rücknähten mit dem ponceaurothen Vorstoß versehen werden; für die berittenen und fahrenden Mannschaften der Fuß-Artillerie sind die weiß-leinenen Hosen durch graue Stallhosen zu ersetzen; die etatmäßige Bekleidungs-Entschädigung für die Uebungs-Mannschaften der Landwehr-Artillerie, Jäger und Pionniere soll alljährlich angewiesen werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Uebung stattgefunden hat oder nicht.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

In der k. k. Kriegsmarine: Linienschiffskap. Josef Ritter von **Pölzl**, Hafenadmiral und Festungskomdt. in Pola, zum Contreadmiral in seiner Anstellung; Fregattenkap. Julius **Wilfiak**, zum Linienschiffskap.; Oberstlts.: Michael **Brettner**, des Marine-Inf.-Reg., und Eduard **Filippi**, der Marine-Artill., zu Obersten, ersterer zum Kommandanten des Reg., letzterer mit Belassung in seiner Anstellung als Abtheilungs-Vorstand beim Marine-Kommando; die Korvettenkapitäne: Richard **Barry** und Erik von **Klint**, zu Fregattenkap., mit Vorbehalt des Ranges für den Vordermann Morelle, die Linienschiffslieuts.: Karl **Fabry** und Georg **Milutfich**, zu Korvettenkap., mit Vorbehalt des Ranges für den Vordermann Jeremitsch; endlich im Marine-Inf.-Reg.: die Hauptleute: Franz Ritter **de la Renotiere**, Adolf von **Marno**, diese mit Belassung in seiner Dienstesverwendung als Professor an der Marine-Akademie, und Josef **Paska**, zu Majors; Hptm. Karl **Richle** wird für eine Friedensanstellung in Vormerkung genommen.

Orzier Karl, Hptm. 2. Kl. des Geniestabes, zum Hptm. 1. Kl.
Holzhry Eduard, Oberlt. des Geniestabs, zum Hptm. 2. Kl.
Buresch Eduard, Unterlt. 1. Kl. des 2. Geniebat., zum Oberlt.
Schönbeck Julius, beim 11., **Hirsch** Albert von, beim 6. und **Jaremba** Alex., beim 3. Geniebat., Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.
Langer Johann, pens. Unterlt. 2. Kl., zum Platz-Unterlt. zu Temesvar.
Lunda Josef, Dr. d. M. u. Ch., feldärztl. Aspirant, zum mitkl. Oberarzte beim Garnisonsspital zu Venedig.
Schrimff, Ludwig, Oberlt. des 10. Geniebat., q. t. zum Geniestabe.

Pensionirungen.

Linienschiffskapitän Karl Freiherr von **Lwartowsky** mit Contreadmirals-Charakter, Fregattenkap. Josef **Krrer**, mit Linienschiffskap.-Charakter und Major Ignaz **Pelikan**, des Marine-Inf.-Reg., ferner Hptm. Johann von **Endrödy**, Kommandant des Garnisonsspitals zu Preßburg, Rittm. Franz **Caminoli**, des Graf Nobesky Hus.-R.g. und Oberlt. Franz **Hopfes**, von Erzh. Karl-Inf.

Ordensverleihungen.

Den kurhess. **Wilhelms-Orden** Großkreuz: FML. Graf von **Thun**, des Ritterkreuz Major Adolf **Catin**, des Generalstabes und denselben Orden 4. Kl. Rittm. Freiherr von **Kellner**, des Graf Clam-Uhlanen-Rgts.
Den k. preuß. **rothen Adler-Orden** 2. Kl. mit dem Sterne: GM. Karl Graf **Bigot von St. Quentin.**
Den k. sächs. **Albrechts-Orden** Komthurkreuz: Major Friedrich **Mondel**, Flügeladjut. Sr. k. k. Apost. Majestät.
Den k. württ. **Kron-Ordru** Ritterkreuz: Major in der Armee Adolf Graf **Alberti**, und Hauptmann Friedrich **Hennitgs**, des Generalstabes; endlich
Das Ehren-Ritterkreuz des k. preuß. **Johanniter-Ordens**: Rittm. Adolf Freih. v. **Hammerstein**, des Fürst Schwarzenberg Uhl.-Reg.

Angekommen in Wien.

Oberst Eduard v. Rotter, vom 2. Gend.-Rgt., von Prag (Motschakerhof). Oberstlieut. Leopold Edl. v. Kreisern, vom 12 JR., von Krakau (Hotel Wandl). Major Karl Baron Münch-Bellinghausen, vom 13. JR., von Preßburg (Hotel Wandl). Hauptlt.: Karl Grund, Gebäude-Inspektor, von Ofen (Alservorstadt). Eduard v. Taborsky, vom 13. JR., von Wr. Neustadt; Franz Teichmann, vom 56. JR. von Ankona (Grundstätte, beim Stern). Wenzel Christian, vom 24. JR., von Triest (Wirden, drei Kronen). Rittmeister Friedrich Baron Gemmingen, vom 1. Kürassier-Regiment, von Czegled (Stadt Frankfurt). Oberlts.: Wilhelm von Lafffert, vom 9. Uhlanen-Regiment, von Steckera. Karl Greß, vom Beschäl-Dep., von Schloßhof (Wieden, beim Kreuz). Karl Ritter v. Peche, vom 10. Genie-Bataillon, von Ofen (Alservorstadt Nr. 11). Friedrich Krauß, vom 10. Hus.-Reg., von Floridsdorf (Stadt Frankfurt). Lieuts.: Josef Horvath, vom 8. Hus.-Reg. von Verona (Wieden, gold. Lamm). Anton Graf Mitrowsky, vom 9 Uhl.-Reg., von Gronz (Stadt 311.) Eduard Jobs, vom 5. Kürassier-Regt., von Graz (Wieden, gold. Kugel).

Briefkasten der Redaktion.

H. D. in Lauenburg: Die Anlage ist besorgt. Keine Veränderung der Wohnung.

Eingegangene Werke zur Besprechung: Ueber die Verwendung der Infanterie bei Vertheidigung der Festungen; Dienstvorschrift für die Unteroffiziere der preuß. Artillerie; Hübners statistische Tafeln aller Länder der Erde, 8. Auflage; dann mehrere Bände Novellen und Erzählungen historischen Inhalts.

†† Nicht so. — der Sachverhalt bedarf wesentliche Berichtigung.

Major K. in Prag: Zur rechten Zeit mit Vergnügen; jetzt ist es wohl lange zu spät.

Hauptmann Z .... Keine gewünschte Vormerkung.

Berichtigung. In der letzten Nummer soll es bei der Korrespondenz Napoleon I. heißen: „**62,000** Stücke" nicht 8400.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 108. **Dienstag den 30. November 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 1 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1180 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 8 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen

Das gelbe Fieber.

(Aus dem Spanischen der „Gaceta Militar" vom k. k. Hauptmann von S.)

Alle jene, die einige Zeit in den amerikanischen Kolonien Spaniens gelebt haben, werden die gebieterische Nothwendigkeit eines Akklimations-Punktes für die Truppen erkennen, damit die beklagenswerthen Folgen der jähen Versetzung von Europa in das angreifende Klima der heißen Zone — wo sich unsere Antillen befinden — gewissermaßen neutralisirt werden. Eine große Zahl von Menschen fällt als Opfer des gelben Fiebers oder des tropischen Tiphus — wie der technische Ausdruck dieses Leidens ist — wegen der rein europäischen Geburt, während nur jene davon kommen, welche ihre Gesundheit durch Bäder und Aderlaß zu einer Art von Entkräftung, ähnlich einer Rekonvaleszenz, herabstimmen, und welchen Zustand man dort gewöhnlich „akklimatisiren" nennt; denn je stärker und gesunder ein Europäer ist, desto eher ist er dem gelben Fieber ausgesetzt.

Ein Theil der Eingebornen, welche beständig nach der Losreißung ihres Landes streben, besonders unter den Färbigen, gibt einstimmig dieser schrecklichen Geißel den Namen „Patriot"; eine solche Benennung ist eine Sarkasme, weil dieser Patriot ohne Waffen, Munition und Mannschaft mehr Europäer vertilgt hat, als große Heere hätten vernichten können.

Ein Patriot ist ferner derjenige, welcher bei Gelegenheit die Fahne der Vertilgung weit über seine heimischen Grenzen aufgepflanzt hat, und gekommen war, um Tod und Verderben zu säen auf den Canarien, Galizien, Cadix und Malaga, indem er Köpfe als Ernte für die Friedhöfe admähete.

Das gelbe Fieber erscheint wie die Cholera in langen Pausen wieder, es lauert immerwährend, läßt etwas in den zwei oder drei weniger heißen Monaten nach, um mit verdappelter Wuth auf jene zu fallen, die im verflossenen Jahre so glücklich waren, seinen Klauen zu entgehen.

Die Intensität desselben steht im Verhältniß zur größeren oder geringeren Menge der Europäer, die eben da sind; man hat in Porto-Rico die Beobachtung gemacht, daß, als die Garnison mehrere Jahre hindurch nur von 1 Bataillon mit 8 Kompagnien, dann 2 Batterien bestand, die alle nicht komplet waren und deren niederer Stand sich nach und nach zu einem Fähnlein reduzirte, und den wenigen Landleuten, die zu deren Verkehr bestimmt waren, die Krankheitsfälle unter der Bevölkerung so selten vorkamen, daß man sie nur beachtete, wenn irgend ein Opfer sichtbar wurde, aber niemals wurde die Aufmerksamkeit rege, wenn Soldaten starben, deren Leichname in aller Stille aus dem Spitale auf den Friedhof gebracht wurden. Es folgte daraus, daß das Fähnlein monatlich eine Ergänzung von 10—15 Mann, oder alle 2 bis 3 Monate von 40—50 Mann aus Spanien schickte; allein bei Errichtung der Bataillons von Asturien und Iberien, überdieß jenes von Catalonien, welches das aufgelöste von Granada ersetzte, änderte sich schon der Anblick der Opfer des Patriaten, indem er ein Vergnügen in der Besatzung fand, welche um 2 Batterien, dann um 1 Piquet Marine-Artillerie und Infanterie vermehrt worden war, und zum Ganzen ein fortwährendes Hin- und Herkommen von Landleuten aus Spanien, die Vermehrung der Beamten, Kleriker und der übrigen Administrations-Behörden, die die Regierung dort hält, endlich die Schiffs-Mannschaft sich hinzu gesellte. Wenn man den Patrioten nur sieht, kann man seiner Folgen gewiß sein, und ihm auszuweichen, gibt es kein anderes Mittel, als das Land verlassen. Da nun der sogenannte Patriot seine Gegenwart dort nothwendig findet, wo Europäer leben, sucht er jene auf, die nach andern Punkten dieses Landes fliehen, und deßhalb haben wir mit Wehmuth die zerreißendsten Bilder dargestellt, da die Regierung Erholungsorte für die frisch Angekommenen errichtete, indem sie sie von der Hauptstadt oder dem am meisten mit Truppen angehäuften Punkte entfernte — doch auch dorthin folgt diese Geißel, und wahrlich es genügen nicht die besten Arzneien, nicht die bewährtesten Aerzte, denn mit allen wird man in seinen Hoffnungen getäuscht, so zwar, daß, um 3300 Mann Truppen von Porto-Rico auf den 300 und so vielen Quadratmeilen des Landes zu vertheilen, man die größere Sterblichkeit vermeiden würde; entweder hätten sie also derart zerstreut zu verbleiben oder um sie zu vereinigen, wäre die Krankheit nach dem von der Erde entferntesten Planeten zu verlegen.

Die Mittel der Sanitäts-Lehre erstreben meist nur die Verminderung des wüthenden Auftretens von Epidemien hinsichtlich der Nahrung, der Ausdehnung und Reinlichkeit der Unterkunft, der Individualität und der Bekleidung: nirgends sind die Truppen in Bezug auf ihre Entfernung und Gastlichkeit besser daran, als auf den Antillen, abgleich dieser Vorzug nicht so allgemein bei den Quartieren der Fall ist, welche wegen der unangemessenen Eintheilung der Entfernung und Lage dem geringen Luftzuge ausgesetzt oder mitten unter die Bevölkerung gelegt, nur dem Namen nach Quartiere sind; die Menschen sind, als wäre es in Rußland, auf eine Weise zusammengepfropft, daß es bei Nacht und am hellen Tage unerträglich ist die Atmosphäre einzuathmen, die in diesen Wohnungen zirkulirt, und die mit der durchdringenden Ausdünstung der Füße erstickend und aufreibend wird. Diesen Gestank erzeugt der Mangel an Reinlichkeit; eine außerordentliche Sorgfalt verringert ihn wohl in manchen Körpern, wenn der Truppe Tücher zum Abtrocknen mit Waschungen von lauem Wasser und vieler Seife gereicht werden, allein trotz aller Nettigkeit kann man ihn bei starken Personen von 26 bis 30 Jahren, in einem Lande, wo man so sehr ausdünstet, mit einer bis an die Knöchel reichenden Fußbekleidung (genannt Barceguf) ohne Strümpfe, welche den Schweiß aufnehmen, nicht beseitigen, da auch andere Leute, die nicht zur Truppe gehören, und die täglichen Bäder vornehmen können, diesen Geruch haben, deßgleichen endlich den Färbigen der Körper ölt (eine Eigenthümlichkeit ihrer Blutmasse), es scheint daher der Geruch der Füße an den Europäern ganz natürlich. Und zu bedauern ist derjenige, dessen Fuß trocken ist, ungeachtet seiner Bewegung oder Arbeit. Im Allgemeinen ist es der Halb-Kränkliche (wenn er ein Europäer ist), der zu überleben vermag, da man die Erfahrung gemacht hat, daß Personen von überschrittenem 40. Lebensjahre davonkommen, wenn sie auch vom Fieber befallen sind, aber weder 60jährige noch jene, die 25 oder 30 Jahre dort gewohnt haben, entwichen nicht bei manchen Gelegenheiten der Wuth der Krankheit!

Wir haben bemerkt, daß die von den Canarien Gebürtigen nicht so sehr geneigt sind, von dieser Krankheit befallen zu werden, und wir werden verschiedene Thatsachen aufzählen, die es rechtfertigen. Vielleicht ist deßhalb die Einwanderung der Bewohner dieses Archipels auf jene Inseln so häufig, und so sieht man, daß, da die Bevölkerung der Canarien immer so sehr vermindert ist, ihre Einwohner seit dem Grundsatze der Kolonisirung des spanischen Amerika's die ersten Kolonisten waren: diese Anlockung ist die Ursache der beständigen Auswanderung der Canarien nach Amerika, trotzdem sie hier so fruchtbar in ihrer Nachkommenschaft sind.

Im Jahre 1825 führte der Brigadier D. Isidor Barradas ein Regiment, Namens Leales Canarios, in die Habana, und kaum kamen Krankheitsfälle vor, im Gegentheil, sie blieben nach vollbrachtem Dienste größtentheils am Lande zur Verrichtung des Feldbaues, während gleichzeitig die Bataillons der Halbinsel von der Krankheit litten; das Korps löste sich auf, und vertheilte seine Mannschaft unter die übrigen und die Canarienser dienten als Aushilfe, Kameradschafts-Obmänner u. s. w., weil sie nicht erkrankten.

Digitized by Google

Zahllose Emigranten kommen aus den Canarien, und sie sind bestimmt, den Feldbau und andere schwere Arbeiten zu verrichten, sie haben weder Schutzmittel noch die gute Behandlung, Nahrung und Pflege der Truppen, trotzdem überdauern jene, und diese nateeliegen.

Die Negerschiffe waren damals, als man mit Canariensern die ausgerüsteten Expeditionen bemannte, und ebenso sind jetzt alle jene Schiffe, welche diese Mannschaft haben und während dieser Zeit in diesem Hafen liegen, am wenigsten vom gelben Fieber gefährdet, im Gegensatze zu denjenigen, welche eine andere Bemannung haben. Es ist diese Eefahrung mit allen militärischen Expeditioaen der bezeichneten Antillen, in Florida, in Merilo und Costa-Firma bezüglich der canarischen Truppen erprobt. Wir könnte noch Manches zum Beweise anführen, und es übeezeugen uns diese Gründe, daß die canarischen Inseln eine vorteeffliche Akklimatisirungs-Station für die Truppen, die für Porto-Rico und Cuba bestimmt sind, wären, wenn man die jährlichen Lücken in beiden Korps, welche 30,000 Mann ungefähr bilden sollen, erwägt.

Zu diesem Zwecke müßten nach unserem Dafürhalten auf diesen Inseln die Rahmen der Kommandanten, Offiziers und der Truppe in dem richtigen Verhältnisse zu 5 Bataillons von 8 Kompagnien garnisoniren, deren jede einen unbestimmten nach der Anzahl der Freiwilligen und Koafkribirten sich richtenden Stand zu führen hätten und deren Mannschaft nach einjähriger Dienstzeit in die übeeseeischen Garnisonen zu verlegea wäee. Ebenso wäee die Artillerie oon 2 Batteriea auf 4 zu veemehren. Daraus entstünde der Wortheil, daß diese Inselgruppe eine imposaate, für alle Fälle wirklich erprobte Truppe hätte, und nöthigeafalls könnten diese 5000 Mann als Verstärkung über's Meer verlegt werden.

Auf diese Art würden die Milizen aller Klassen der Canarier verschwinden, eben so die Ausgaben, welche jetzt die Bataillons und Sektionen verursachen, ohne die Pensionen und Belohnungen für lange Dienstzeit u. s. w. zu rechaen.

Die canarischen Inseln wären eine Uebergangsstufe zu den Antillen und ihr wohlthätiges Klima würde die dahin Bestimmten vorbereiten; während ihees Ansenthaltes auf den Canarien hätten sich diese Truppen im kleinen Krieg und die Artilleeie im Gebirgskampf zu übea, da sowohl auf diesen als in den überseeischen Kolonien diese Streitart die gewöhnliche ist.

Deshalb wäre es nöthig, daß die Canarien in dieser Garnison den 5. Theil für das Heer gäben, damit nach iheer Bevölkerung und nach der jährlichen Repartition auf die verschiedenen Provinzea der Halbinsel eine Uebereinstimmung stattfände. Die Canarienseе wären vorzügliche Soldaten, und man würde die Zahl der guten Soldaten bedeutend vermehren, wean man die Werbfahne mit dem jetzigen Handgelde aufrichten und nicht zugeben würde, daß sie als Landleute hinüberziehen, indem die Milizen dieser Korps ihren 2jäheigen Urlaub dazu benützen und nicht eher als nach Vollendung desselben zurückeheten, weil man sie dort nicht als Deserteurs betrachtet und sie in die spanisch-ameeikanischen Republiken gehen. Wenn sie zur Ergänzuag als Kontingents der Armee wären, hätten wir überdieß die Zahl der Reengagirten, welche in Kenntniß, daß sie einst das Los treffen würde, es verzögen, das größere Handgeld mit dem Vortheile der Uebersiedlung nach Amerika, wohin sie ihre Neigung wegen der vielen Landsleute und Verwandten ziebt, zu nehmen.

In diesem Falle scheint es angemessen, daß auf den Canarien dieselben Gesetze für die Ledigen herrschten, wie auf der Halbinsel, damit die Auswanderung füt jene, welche für das Heer sollten bestimmt sein, aufhöre, da man die, welche dort als Deserteurs lebten dem Truppendienst überliefert. So glaubten wir, wird sich die Zahl der Opfer verringern und der Statt in seinen Ausgaben gewinnen.

Ein schwäbischer Seeheld.

Zehuter Brief.

Aus Malta vom 25. Jänner 1539.

Von neuen Mähren weiß ich nichts besonderes, doch was ich weiß soll Euer Gnaden hiee in Nachstehendem höeen. Euer Gnaden thue ich zu wissen, daß unseee Galeeren sind angekommen auf Montag vor Weihnachttag, von denen ich die Nachricht erhielt, daß die Christenarmada habe in gutem Frieden sich von einaader getrennt wegen des Wintees, und auch des Proviants halbee. Andreas Doria ist über Land zum Kaiser gereist; ich denk wohl, er wird Se. Kais. Majestät die Mißhandlung (das kleiae Treffen) anzeigen, welche die Christenarmada gegen die türkische begangen hat.[1]) Gott wolle, daß wirs auf den zulünftigen Frühling besser angreifen, woran ich nicht zweifle. Allein daß wir Christen naseree Feinde nicht verachten dürfea, wie das mit Barbarossa geschehen ist, — des Türken Obristee auf dem Meere; dieß hat dem Andreas Doria und Anderen von der Cheistenheit Barbaeossa's Geschicklichkeit bewießen. Zum Ersten hat er durch den Anschein von Verräthee die ganze Christenarmada hingehalten, indem er voegad, er wolle mit der ganzen türkischen Armada sich Sr. Kais. Majestät ergeben unter etlichen Bedingungen; was alles Flaußen waren, sondern er hatte allezeit seinen Kriegsvortheil im Auge. Es hat nicht viel gefehlt, so wäre Barbarossa ohne diese List in die Schanze (das Unglück) gerathen, und daß er entwischte, ist die Geringschäzuag daran schuld. Denn die Christenarmada war anderthalbmal stärker. In Summa: Davon wäre viel zu reden! Ein Jeder schiebt jetzt die Schuld auf den Andern und so man's beim Licht betrachtet, so haben die Christen insgesammt die Schuld. Die Ursache wird aus nachfolgendem klar werden. Euer Gnaden soll wissen, daß als Barbaeossa ist von Soliman von Konstantinopel abgeschickt worden, ist ee gekommen, um mit den Venetianern Feiede zu machen, und wo nicht, so wollte er sich mit ihnen schlagen. In der Zeit ist Andeeas Doria mit 51 Galeeren — worunter auch des Ordens Galeeren — gegea Corfu gekommen. Da nun Barbarossa solches hat vernommen, hat er sich mit aller Geschicklichkeit den Anschein eines Verräthers gegeben, wie schon bemerkt ist. Fernee hat er alle Christensklaven von seinen Galeeren und Galiotten entfernt, und durch ächte Türken und Janitscharen eesetzt und zwar that er auf einige Galeeren 100 Türken mehr als sonst der Brauch ist, die Hälfte davon unter dem Verdeck verborgea, zue Ersetzung, wenn ihm Volks umkäme. In Summa: Er hat sich in solcher Weise gegen uns benommen, daß die Unsrigen haben einen „freundlichea Adzug" genommen und wider nach Corfu umgekehrt sind. Einige Schiffe sind einige Tage später dahin gesegelt, des Wetters wegen. Wenn die Unsrigen hätten das Schiffsvolk von 60 Naven, die da waren, von da weggenommen nad auf die Galeeren vertheilt, so wäre der Haadel recht zugegangen, da die Unseren an Galeeren weit stärker waren, als Barbarossa. Aber die Unseigen meinten, die Türken würden vor ihnen fliehen. In Summa: Wir Christen haben zu viel Hauptleute (Befehlshaber) und diese finden geringen Gehorsam bei ihren Untergebenen, so wie sie selbst schlecht einer dem andereu gehorchea. Das gibt der Christenheit einen großen Nachtheil. Der Großtürk ernennt auch viele Hauptleute und Patrone, aber alle sind eines Gehorsams und eines Glaubens und stehen unter eines Herrn Willen, und trinken keinen Wein, wie die unseren thun, und sind sehr schnell in ihren Unternehmungen viel mehr jetzt als früher. Wahr ist, daß die Christen darin auch stink sind. Aber das schwere nad überflüssige Essen, das thut unter den Christen großen Schaden. Ich bin der Ansicht, daß wena Kais. Majestät bis auf den zukünftigen Feühling nicht in eigener Person gegen die Türken zieht,[1]) so richtet die christliche Armada nichts aus, besonders wenn Andreas Doria wieder als Oberster auf dem Meer über die ganze Armada gesetzt wird, wie ee es denn bei dem veefehlten Unteraehmen gewesen ist. Auch werden dieß die Veaetianer nicht zugeben, da sie die größree Zahl von Galeeren besitzen. Dazu herrscht ein alter Neid zwischen Venedig und Genua, wie Euee Gnaden wohl weiß. Feener ist noch ein Legate mit etlich und 30 Galeeren da, der will auch etwas geachtet sein, und anderes mehr, also daß eine große Konfusion herrschen wird, wenn Kais. Majestät nicht persönlich mitzieht; wenn aber das geschieht, so glaube ich, daß der Türk' werde geschlagen zu Meer und zu Lande. Ueber 100,000 wehrhafte Männer warten der Kais. Majestät in der Levante, ohne diejenigen, welche sich an terra firma befinden. Es ist alles überall in großen Rüstungen begriffen. Man schätzt die Christenarmada bis in die 800 Segel, worunter die kleinsten aus Galiotten bestehen. Auch des Ordens großes Schiff rüstet sich hübsch zu, und wean Kais. Majestät in Person mitzieht, ist mein gnädigster Herr Meister Willens selbst mitzugeben. Ee wird dann etliche Bailiffs und 200 Ritterbrüder auf der großen Karracke, der großen Gallion, und den fünf Galeeren mitnehmen. Eine Galeere armirt auf seine Kosten der Großkomthur, und etliche Galiotten werden von Ritterbrüdern und Bürgern von Malta seldst ausgerüstet. Es hat die christliche Armada ein türkisches Städtlein gewonnen, genannt Castelanovo, und dasselde des Hafens wegen mit 4000 Spaniern, Geschütz und vielem Proviant versehen besetzt. Weiteres ist mir für diesmal nicht bekannt. Ich befehle mich Euer Gnaden allezeit als dee gehorsame Diener.

Datum Malta 25. Tags Jänners 1539.

Euer Gnaden williger
Jörg Schilling, Balley.

---

[1]) Es ist der Kriegszug Dorias, der so resultatlos endete, gemeint.

[1]) Dieser Zug geschah im Jahre 1541. Schilling machte ihn als Admiral mit.

Literatur.

Suworow und Polens Untergang. Nach archivolischen Quellen dargestellt von Friedrich von Smitt. 1. und 2. Band. 8. (XVI und 559 und VIII und 534 S.) mit 4 Plänen, Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung 1858.

II. Mittheilungen aus russischen Quellen sind bisher immer eine Seltenheit gewesen. Herr von Smitt, war es vergönnt, sowohl das Reichsarchiv zu Moskau, als auch die Kriegsarchive dort und zu St. Petersburg auszubeuten, und die Früchte seiner langen Forschungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mit Rücksicht auf diese benutzten Quellen liegt der Standpunkt des behandelten Gegenstandes auf der Hand, das hindert aber nicht auszusprechen, daß die Kriegsgeschichte durch vorliegendes Werk eine wichtige Bereicherung gefunden habe, denn dasselbe charakterisirt Wahrheit, Neuheit und Belehrung.

Das Werk wird folgende drei Bände enthalten (wovon I und II bereits erschienen sind): Band I, Suworows Biographie bis zur Erstürmung Ismails 1790; Band II, Polen bis 1792, und der zu gewärtigende Band III, Kosciuszkos Erhebung und Polens Untergang. Der erste Band ist schon vor längerer Zeit in Rußland, jedoch im Selbstverlag des Verfassers und in beschränkter Zahl von Exemplaren veröffentlicht worden, kann also für uns immerhin als neu gelten, der zweite dagegen bringt neben dem vielen Interessanten, gewichtige russische Stimmen über die letzten Zuckungen Polens. Herr Smitt ist ein Geschichtschreiber par excellence, ihm ist es um Gewissenhaftigkeit und Wahrheit zu thun, mag auch letztere hie und da unangenehme Empfindungen wecken.

Suworows Familie stammt aus Schweden. Zur Zeit der Regierung des Czaren Michails Fedorowitsch, 1622, wurden die aus Schweden eingewanderten Rann und Suwor als russische Unterthanen aufgenommen. Ihre Nachkommen zerfielen in verschiedene Zweige, von denen die von Suwor abstammenden sich Suworow nannten. Suworows Vater war Soldat; er begann die Laufbahn unter Peter dem Großen, stieg bis zum General-Lieutenant und war während des siebenjährigen Krieges eine Zeitlang Statthalter des Königreichs Preußen. Von seines Sohnes Alexander Jugend, der am 13. November 1729 in Finnland geboren und zum Staatsdienste bestimmt wurde, ist nur so viel bekannt, daß er still und menschenscheu mit großer Wißbegier in seinem Dachstübchen über militärische und historische Bücher brütete; und daß zufällig der benachbarte alte Artillerie-General Hannibal den Vater ins Klare setzte, wie sein Sohn die Zeit wohl benutzt habe, wie aber auch seiner Neigung zum Soldaten nicht hindernd in den Weg getreten werden dürfe. Der junge Suworow wurde nun im dreizehnten Lebensjahre als Gemeiner in das Semenoffsche Garde-Regiment eingeschrieben, nach zwölfjährigem Dienst (1754) als Lieutenant in ein Feld-Regiment versetzt, wo er ein sehr schnelles Avancement hatte, und schon 1757 Oberstlieutenant wurde. Der vierte Feldzug des siebenjährigen Krieges war es, in welchem er zum ersten Male den Kriegsschauplatz betrat, und dieß in dem Augenblick als die Schlacht bei Kunnersdorf (12 Aug. 1759) geschlagen wurde. Dieser Krieg schon erwarb ihm bei der Armee den Ruf eines tüchtigen Offiziers, und der alte General Berg äußerte: „Suworow ist kühn und schnell beim Rekognosziren, tapfer in der Schlacht und verliert nie die Gegenwart des Geistes." Aber auch seine Ansicht über die Kriegführung deutete er schon damals mit den bezeichnenden Worten nach der Schlacht von Kunnersdorf an: „Ich zöge gerade nach Berlin," und sprach damit das Urtheil über seinen Feldherrn.

Nach Petersburg zurückgekehrt, zählte Suworow zu den ausgezeichneten Offizieren und ward von Katharina II. zum Obersten des Astrachanischen Fuß-Regiments ernannt. Die Zeit der Ruhe 1762—1788 ließ er nicht unbenützt; durch die gesammelten Erfahrungen bildete er sich allmählich sein eigenes System aus: Uebung und Schärfung des militärischen Ueberblickes, Schnelle in der Ausführung, Kraft und Nachdruck im Gefechte wurden die Hauptsätze desselben.

Der polnische Konföderationskrieg (1768 bis 1772) rief ihn auf einen Schauplatz, auf dem er später eine große Rolle spielen sollte. Mit einem Regimente, dem Susdalschen, erhielt er Befehl von Ladoga, dem Standquartiere, aufs schleunigste nach Polen abzurücken; gleichzeitig wurde er zum Brigadier befördert. Es war im November, die Tage kurz, die Straßen grundlos, über mehrere Flüsse und holzgefrorne Moräste mußte gesetzt werden: nichts hielt ihn auf; in Erwägung aller Beschwerden das Beispiel gebend, und den Muth seiner Soldaten durch seinen Zuspruch, seine Munterkeit aufrichtend, führte er sie von Ladoga bis Smolensk, 130 Meilen in der kurzen Zeit von 30 Tagen, um sie früh an die Strapazen zu gewöhnen, die sie erwarteten. Während des Winters und indeß die übrigen Truppen herbeikamen, übte er seine Leute unaufhörlich, namentlich im Bajonettangriff, „denn, pflegte er zu sagen, wer entschlossen ist und dem Feinde dreist zu Leibe geht, der hat schon den halben Sieg. Die Kugel ist eine Thörin, das Bajonnet aber ein braver Kerl."

Der ganze Krieg verlief bekanntlich ohne große Schlachten in mühevollen Märschen, Gefechten und Ueberfällen, in denen sich der Offizier von Talent erproben konnte. Mit Falkenblick, sagt Smitt, schaute Suworow von seinem Mittelpunkt auf das umliegende Land; kaum erhob sich eine Partei, so war er da mit Blitzesschnelle und schlug sie nieder, flog mit gleicher Schnelle auf den entgegengesetzten Punkt, wo sich andere Schaaren gezeigt, griff sie an und schlug sie. Nie zählte er den Feind; er vertraute sich und den Seinigen. Seine Kühnheit gab ihm den halben Sieg, die Entschlafenheit und Ausdauer seiner Mannschaft vollendete denselben. Zugleich behandelte er die Ueberwundenen mit Milde und Menschlichkeit, und entließ sie gewöhnlich, gegen das Versprechen die Waffen niederzulegen, ohne weitere Unbilde in ihre Heimath. In seiner Taktik war schon jetzt zu erkennen, was ihm nachher die Bewunderung der Welt erworben hat: der rasche Ueberblick im Ergreifen des Angriffspunktes, die Schnelligkeit der Ausführung und der Nachdruck im Gefecht gegen jeden auch noch so kräftigen Widerstand. So gewann er Erfolge über Erfolge, und flößte dadurch seinen Soldaten ein Zutrauen und eine Begeisterung ein, die nie fragte wie stark, sondern wo ist der Feind, und von ihm geführt sich des Sieges gewiß glaubte, sobald man den Gegner nur erreichen konnte. Dazu kam, daß er mitten unter seinen Leuten lebt, um nichts besser und nichts bequemer als sie; in Gefahren wie in Beschwerden vor er der erste. Darum durfte er auch das Aeußerste von ihnen fordern.

Die meisten Unternehmungen Suworow's in diesem Kriege waren Ueberfälle. „Diese gut geführt, pflegte er zu sagen, gelingen immer; der sorglose aus Nacht und Schlummer aufgerüttelte Soldat leistet selten starken Widerstand, je unerwarteter die Gefahr, desto größer scheint sie ihm, und der erste Gedanke des überfallenen Feindes ist nicht an Gegenwehr, sondern an Rettung und Flucht." (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) In Folge h. Verordnung vom 23. Sept. d. J. wurde, bezüglich der Ehe-Konsense der bei der Truppe befindlichen, dem Urlaube- oder Reservestand angehörigen Soldaten, welche nach zweiter Art die Ehe schließen, bestimmt, daß die Bewilligung zu einer solchen Ehe von den hiezu berechtigten Truppen-Kommandanten der zu einer Gemeinde des lombardisch-venetianischen Königreichs, Ungarns, Siebenbürgens, Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens, dann der serbischen Woiwodschaft, Galiziens und der Bukowina, zuständigen Militär-Personen ohne Beibringung eines politischen Ehe-Konsenses gewährt, den zu einer Gemeinde der übrigen Kronländer zuständigen Militär-Personen aber nur dann zugestanden werden soll, wenn sie den von dem k. k. Bezirksamte dieser Gemeinde ertheilten politischen Ehe-Konsens oder das von diesem Bezirksamte ausgestellte Zeugniß vorweisen, daß sie für ihre Person nach Maßgabe der bestehenden Gesetze zur erlaubten Eheschließung eines solchen Konsenses nicht bedürfen. Dies vorausgesetzt, entfällt für heiratende Militär-Personen unter allen Umständen die Nothwendigkeit der Beibringung einer Zustimmung ihrer Zuständigkeitsgemeinde zur Verehelichung, jedoch soll in der militärischen Heiratslizenz ersichtlich gemacht werden, daß der politische Ehe-Konsens, beziehungsweise das amtliche Zeugniß über den Nichtbedarf eines solchen beigebracht wurde, oder daß die betreffende Militär-Person zu einer Gemeinde jener Kronländer gehört, in denen das Erforderniß einer Heiratsbewilligung von Seite der politischen Obrigkeit nicht besteht, damit die zur Trauung der noch der zweiten Art sich verehelichenden Militärpersonen bestellten Zivilseelsorger durch diese Urkunde zur Kenntniß dessen kommen, was sie hinsichtlich des politischen Ehe-Consenses behufs der Mitwirkung der Eheschließung und der Führung des Trauungsbuches zu wissen benöthigen.

+ Otto Hubners „Statistische Tafel aller Länder der Erde", erschien bei H. Hubner in Leipzig in 8 Auflage der deutschen Ausgabe. Diese Tafel enthält: Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Be-

völkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zoll-Einnahmen, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaß, Hohlmaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte aller Länder der Erde.

** Das hohe Armee-Oberkommando hat mit Verordnung vom 27. v. M. eine Preisermäßigung sämmtlicher Karten, Pläne und Werke, welche das militärisch-geographische Institut verschleißen läßt, mit 1. d. M. eintreten lassen. Die früheren Begünstigungen für Offiziere bleiben auch in Hinkunft aufrecht u. z. beim einmaligen Bezug für die Offiziere des Adjutantenkorps, der Artillerie, der Geniewaffe, des Generalstabes, des Militär-Ingenieur-Geographenkorps, des Pionnier- und Flottillenkorps um den halben Ladenpreis; um denselben Preis für die Offiziere der Gendaemerie die Karten jenes Kronlandes, in welchem sie stationiert sind, ingleichen für die Offiziere der Marine die Seekarten; für die übrigen Offiziere und Kadeten, dann Militär-Parteien und Beamten werden sämmtliche Karten und Pläne um zwei Drittel des Ladenpreises abgelassen.

Das reiche Verzeichniß der aus dem Institut hervorgegangenen kartographischen Werke enthält unter anderen an Spezialkarten: Westgalizien 12 Blätter, Salzburg und Berchtesgaden 15, Oesterreich ob und unter der Enns 31, ständische Karte vom Lande ob der Enns 12, Tyrol und Vorarlberg mit Liechtenstein 24, Steiermark und Illirien 37, Mähren und Schlesien 20, von Böhmen auf 38 Blätter berechnet, sind 26 bereits erschienen, Lombardie und Venedig 42 Blätter, Lombardie allein 24, Venedig 23, Umgebung von Mailand 4, Parma, Piacenza 9, Modena 9, Mittelitalien 52, dann die Komitatskarten von Ungarn 38 Blätter. Diese Ländergebiete sind auch in Generalkarten erschienen, und überdieß noch folgende: Oesterreichisches Kaiserthum von Fallon in 9 Blättern, die europäische Türkei 22, u. a. m. Von der General- und Administrativ-Karte von Ungarn auf Stein gravirt, der Terrain farbig eingedruckt und auf 16⅛ Blätter festgesetzt, sind bisher 1, 13, 14 und 15 erschienen; — Atlas des adriatischen Meeres 31 Blätter; Umgebungskarten: Wien und Baden 112, Brünn 11, Graz 9, Lemberg 9, Agram 4, Hermannstadt 4 Blätter, endlich Steafenkarten sämmtlicher Provinzen, und die Kriegsstraßenkarte von Rußland in 16 Blättern.

Preußen.

* (Berlin, 25. Nov.) Bis zum Jahre 1851 führte das bei einem jeden Korps der Armee befindliche Artillerie-Regiment die Benennung „Artillerie-Brigade" und der Regiments-Kommandeur die Dienstcharge „Brigadier," in Beziehung dessen neuerlich mehrfach berichtet worden ist, daß es in der Absicht stände, in Verbindung mit verschiedenen organischen Umformungen der Artillerie unseres Heeres auch jene älteren Benennungen wiederherzustellen. So weit bekannt, ist eine solche Absicht nicht vorhanden und nur von Versuchen die Rede, welche im praktischen wie ökonomischen Interesse in Betreff einer zweckmäßigeren und vortheilhafteren Zäumung u. s. w. der Dienstpferde bei den Artillerie-Regimentern gegenwärtig angestellt werden. Dagegen sind, dem Vernehmen nach bei den in diesen Tagen erfolgten Beförderungen in der Armee, wie dies in früheren Zeiten stattgefunden, außer mehreren, ebenfalls nur in den Rang der Regimentskommandeure zählenden Pionnier- und Festungs-Inspekteuren des Ingenieurkorps, wiederum auch mehrere Regimentskommandeure der Artillerie unter einstweiliger Belassung in ihren bisherigen Kommandostellungen zu Generalmajoren ernannt worden, und zwar mit dem Range der Brigade-Kommandeure der Armee. (N. P. Z.)

Spanien.

* Die „Gaceta militar" widmet dem am 14. v. Mts. zu Madrid im 59. Lebensjahre verstorbenen GLt. Don Francisco de Aspiraz, Graf von Alpunote, einen sehr ehrenden Nachruf, und bezeichnet ihn als einen der ausgezeichnetsten Generale. Namentlich hatte er als langjähriger Direktor des Artillerie-Korps für diese Waffe viele vortreffliche Verbesserungen eingeführt, und ist ihm zu verdanken: der gegenwärtige ausgezeichnete Zustand der Artillerieschule, die Einführung eines allgemeinen Reglements für das Rechnungswesen, die Organisation und Vermehrung der Batterien in den überseeischen Besitzungen, die Fabrik von Trubia, welche mit den besseren dieser Art im Auslande wetteifern kann, die Fabrik der blanken Waffen zu Toledo mit ihren völlig reformirten Maschinerien, die in der Bronzegeschützgießerei zu Sevilla eingeführten Verbesserungen, die Errichtung der Zündhütchen-Fabrik zu Enromadilla und endlich die Gründung der Zentralschule der Militär-Pyrotechnia und der Präcisions-Werkstätte zu Madrid.

Schweden und Norwegen.

* In einer der letzten Veröffentlichung der k. Akademie der Kriegswissenschaften wird nach Bericht erstattet über die Fortschritte in der Taktik in den Jahren 1852—1857. Darnach ist Oesterreich in Beziehung auf Ausbildung der Cadres am meisten vorangeschritten, indem es 1852 seine Kriegsschulen neu organisirte, in der Art, daß nun Unteroffiziere, Offiziere und Offiziere der Spezialwaffen vom 7. bis 23. Jahr in denselben herangebildet werden. Das System geht nur zu sehr in's Detail und verlangt zu viel vom Gedächtniß. — Auch in Preußen hat ein bedeutender Aufschwung stattgefunden; mit dem Unterschiede jedoch, daß man hier dem Wesen des preußischen Staates gemäß von vornherein mehr auf allgemeine Bildung sieht. — In Rußland hat man die Umbildung des Militär-Erziehungswesens mit dem weisen Schritte begonnen, daß man die erste Erziehung künftig dem elterlichen Hause überläßt. — England schreitet bedeutend vorwärts und hat alle Anstalten des Kontingentes durch eine eigene Kommission prüfen lassen. — In Frankreich wendet man sich in den Kriegsschulen neuerdings mehr der praktischen Ausbildung zu.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Winyoki Apolinar Ritter von, Oberst und Kommandant des Marine-IR., zum GM. und Marine-Truppen-Inspektor.
Bogdanovic Nikol. Ritter v., Unterlt. 2. Kl., vom 1. q. t. zum 5 GJR.
Bernath August, Unterlt. 2. Kl., vom 5. q. t. zum 1. GJR.
Schwer Georg, Unterlt. 1. Kl. vom 3. Ulanenreg., q. t. zum 16. JR.
Kistlinger Albin, Unterlt. 2. Kl. des 7. JR., q. t. zum 11. Gend.-Reg.
Pulloni Cäsar, Dr., Oberarzt vom 19. JR., q. t. zum Garnisonsspital zu Pest.

Pensionirungen.

Schimek Anton, Mil.-Bau- und Mat.-Buchhalt.-Assist. 1. Kl. zu Theresienstadt.

Quittirungen.

Mack Josef, Rittm. 2. Kl. des 3. Kürassierreg., mit Charakter.

In den **Ritterstand** erhoben: der Ritter der eisernen Krone 3. Kl. Generalstabsarzt Franz **Werner**.

Angekommen in Wien.

Oberst Isidor Chevalier Prouvy, vom 5. Kürassierreg., von Brezan (Stadt, ung. Krone). Major Adolf Cotty, vom G.-O.-M.-Stab, von Krakau (Alservorstadt Nr. 336). Hauptm. Eduard Seelirch, vom 49. JR., von St. Pölten (Mariahilf, kl. Bock). Rittm.: Alex. Bothmer, vom 3. Uhl.-Reg., von Theresiopel (Döbling). Viktor von Raymond, vom 11. Gend.-Reg., von Laibach (Burg). Oberlts.: Paul Gasfrumeyer, vom 26. JR., von Olmütz (Alservorstadt Nr. 306). Egyd von Berzeviczy, vom 2. Geniebat., von Krakau (Matschakerhof). Josef von Roßner, vom Genietab, von Brünn (Stadt Nr. 890). Josef Adam, vom 13. JR., von Innsbruck (Leopoldstadt beim Lamm). Karl Graf Wallis, vom 12 Uhl.-Reg., von Mailand (Equitation). Karl Gazmann, vom 4. Drag.-Reg., von Pest (Stadt Nr. 126). Lieuts.: Peter Hanok, vom 1. Drag.-Reg., von Marein (Salmgrube Nr. 72). Gottfried von Hoffmann, vom 10. Uhlanenreg., von Großwardein, (Stadt Nr. 954). Josef Franz, vom 35. JR., von Klattau (Josefstadt Nr. 116). Mathias Herrmann, vom ZUK Nr. 9, von Großwardein (Wieden beim Lamm). Moriz Schmuttermayer, vom 37. JR., von Prag (Gundelhof Nr. 588). Karl Ritter von Pilat, vom 37. JR., von Prag (Burg).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^ro 109. **Donnerstag den 2. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 6 kr. Inserate nach Maßgabe von Zeit zu Zeit veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch C. Gerold's Sohn zu beziehen.

Eine schweizerische Ansicht über die Dappenthal-Frage.

† Der eidgenössische Oberst Ziegler begab sich im abgewichenen Sommer aus reinem Interesse für die Sache nach dem Dappenthal, um an Ort und Stelle die wichtige Frage der Abtretung desselben zu studiren.

Die Abtretung dieses Thales, meint der Oberst, ist in der Schweiz nicht volksthümlich und dieß mit Recht; sie ist aber auch keine ehrenhafte, wenn sie in der Art stattfindet, wie sie projektirt sein soll, nämlich bis fast an den Bergrücken der Dale und mit Einschluß eines noch ziemlich bedeutenden Theiles der Straße und des damit in Verbindung stehenden Terrains, welche über St. Cergues direkt in den Kanton Waadt resp. nach Nyan führt.

Die freie unbehinderte Benützung der Straße durch das Dappenthal von dem Fort les Rousses nach La Faucille hin ist für die französische Regierung von großem Belang, daher nicht einleuchtend wie man dem Besitz jener Gegend und Straße jeden militärischen Werth für uns absprechen will. Gerade so gut müßte man, wenn man diesen Gesichtspunkt festhalten wollte, von vornherein beinahe alle unsere Grenzpunkte Frankreich gegenüber auf der ganzen Linie von Genf bis Basel aufgeben, und wirklich führt eine solche Menge von fahrbaren Straßen aus Frankreich direkt auf unsere Grenzen und über dieselben in die Schweiz hinein, daß die Vertheidigung der äußersten Linie leider theils gar nicht, theils nur vorübergehend möglich sein wird. Dies benimmt aber keineswegs die Möglichkeit, während einiger Zeit das Vorrücken des Feindes zu behindern, und wenn dieß gegen St. Cergues hin selbst nur einen Tag möglich ist, so kann dieß von der größten Wichtigkeit für uns werden. Die Großmächte haben das Dappenthal der Schweiz zugesprochen; Frankreich hat sich dagegen aufgelehnt. Die Anlegung der Straße, welche durch dasselbe führt, wurde von der französischen Regierung angeordnet und dieselbe sei auch bis zur Stunde von Frankreich unterhalten worden, ein Umstand, der nun allerdings zu nachtheiligen Konsequenzen geführt haben mag, welchen man vielleicht hätte vorbeugen können.

Handelt es sich nunmehr um einen von zwei Parteien in Anspruch genommenen Boden, für dessen Besitz zwei gegenseitige Rechte anzuführen sind, so kann man allerdings nicht kurz abbrechen und von den gegnerischen Ansprüchen nichts wissen wollen, sondern man wird unterhandeln und gegenseitig annehmbare Konzessionen machen müssen, jedoch in Fällen, wie im vorliegenden, wo es sich um Gebietsschmälerung handelt, keineswegs auf dem Wege der Geldentschädigung; auch fällt hier ganz außer Betracht, ob auf dem bestrittenen Boden ein paar Seelen mehr oder weniger wohnen.

Wenn daher Frankreich auf den Besitz dieser Verbindungsstraße einen so hohen Werth legt, wie dieselbe solches verdient, indem sie als Mittelstraße nach dem Genfersee für Frankreich und überhaupt wesentlich für den Verkehr von einem Theil des Landes nach dem andern längs der Grenze dient, was namentlich in Kriegszeiten von großer Wichtigkeit, so zeigt sich die französische Regierung auch zu einer angemessenen Gegenleistung an Land bereit und trete uns den benöthigten Boden ab, um eine Verbindungsstraße von St. Cergues mit dem Thal des Lac de Joux herzustellen, in der Weise, daß uns das Dorf Bois d'Amont mit seinem Thalgelände und der rechten Hälfte des Lac des Rousses abgetreten werde, und noch wird man bei genauer Prüfung des Gegenstandes finden müssen, daß Frankreich dabei das bessere Geschäft gemacht hat als die Schweiz.

Abgesehen aber von dem Resultat solcher Unterhandlungen, müßte es als unserer Nationalehre zu nahe tretend betrachtet werden, wenn ohne annehmbare Gegenleistung auch im äußersten Falle mehr abgetreten würde, als die wirklich durch das Dappenthal führende Straße von dem Fort les Rousses nach la Faucille hin, mit dem Landestheil, welcher sich zur rechten Seite dieser Straße befindet, somit inbegriffen les Tuffes. Dagegen hätte das Land zur linken Seite fraglicher Straße uns zu verbleiben bis etwa hundert Schritte Entfernung von derselben und somit auch die ganze Straße nebst anstoßendem Terrain, welche nach St. Cergues führt, und zwar von da an, wo dieselbe in die Dappenthalstraße von les Rousses verläuft. Daran wäre auch die Bedingung zu knüpfen oder wenigstens die Erwartung auszusprechen, daß die französische Regierung von Anlegung eines neuen Fort in der Nähe unserer Grenze nach Faucille hin abstrahire. Das Studium in den Karten genügt hier wie in so manchen andern Fällen nicht, was man an vielen Artikeln, welche in den Zeitungen über diese Frage erschienen sind, sofort wahrnehmen konnte.

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung.)

Den 26. März 1541 ward der Großballiv von Schilling, wie es hieß „wegen seiner besonderen Fähigkeit und Tapferkeit —, gegen die Bedingung bei der Abgabe von Malta —, daß der Admiral immer aus der italienischen Zunge genommen werden sollte —, zum Regenten der Galeeren erwählt, und diese Bedingung vom Papste durch Breve vom 5. Februar außer Kraft gesetzt.

Schilling erhielt den Auftrag die Galeeren für den Kriegszug Karls V. gegen Algier auszurüsten. Dieß war nach drei Tagen (Baudoin) beendigt, aber beim Einschiffen wußte sich eine solche Masse Ritter einzudrängen, daß Schilling, weil er die Ueberzahl auf den Schiffen nachtheilig fand, eine Sichtung vornehmen ließ. Zugleich schuf er die Stelle eines Inspektors der Galeere (voyour). Derselbe hatte ohne die Autorität der Kapitäne zu beeinträchtigen für die gute und richtige Proviantirung und Ausrüstung zu sorgen, die Zahl der Eingeschifften, Umgekommenen u. s. w. zu kontrolliren, Verzeichnisse über die vorhandenen Vorräthe und Gegenstände zu führen.

Ferner führte er die Stelle eines Greffier ein. Dieser hatte die Ausbezahlung der Gelder und die Vertheilung der Beute zu besorgen.

Vor dem Abgange erhielt der neue Admiral den Befehl, den Pabst zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser wegen dem bevorstehenden Feldzuge, von Civita vecchia nach Lucca zu geleiten. Er ging den 26. August 1541 unter Segel und zwar mit vier Galeeren und einer Fregatte im Schlepptau. Die Besatzung bestand aus 400 Rittern und 700 Soldaten.

Den 4. September gewahrte Schilling drei türkische Galeeren, welche Mannschaft an die kalabrische Küste geworfen hatten, um Ortschaften zu plündern und Einwohner wegzuschleppen. Zwei davon, die eine von Mustapha, die andere von Mussa Reis, wurden schnell und leicht erobert. Der Erstere wurde aufgeknüpft, weil er den Ort nicht angeben wollte, wohin die Gelandeten sich begaben. Dem Letzteren aber, der diesen Ort nannte, ward das Leben geschenkt. Dahin sandte nun Schilling ein Truppenkorps, das sämmtliche Räuber einfing. Er selbst aber verfolgte mit dem Admiralschiff die dritte Galeere, und nach einem Wege von drei Meilen eroberte er dieselbe im Angesicht einer jubelnden kraushaarigen Menschenmenge, die sich toll vor Freude gebärdete, als sie ihre geraubten Mitbrüder befreit sahen. Denn schon an anderen Orten hat-

Digitized by Google

ten jene Galeeren Raub verübt. Den folgenden Tag lief Schilling im Golf von Neapel ein; die drei eroberten Galeeren mit im Wasser schwingenden Fahnen im Schlepptau. Hier ließ er diese Schiffe zurück und steuerte nach Gaeta, wo er den Wink erhielt, daß sieben türkische große Galioteen sich in der Nähe der Insel Ponza herumtrieben (Bandouin bezeichnet S. 290 die Verfolgung als tollkühn). Die Galeeren liefen die ganze Nacht hindurch, die Fregatte 50 Schritte voran mit dem Befehle, beim Erblicken des Feindes einen Musketenschuß zu lösen. Bei Ponza angekommen umschiffte Schilling die Insel, sowie Palmaeola und Zannone. Doch vergeblich: die Vögel waren ausgeflogen. Die auf das Gebirge gesandte Ausschau ward nur in weiter Ferne die türkischen Schiffe gewahr. Der Großballiv hetzte sie nun noch zwei Stunden lang, um ihnen, wie er sich ausdrückte, etwas Respekt einzuflößen, dann nahm er, um nicht zu spät einzutreffen, die Richtung nach Livorno. Doch der Papst, kein Freund der Korsaren, hatte sich zu Land nach Lucca auf den Weg gemacht. Dort traf Schilling ein, küßte ihm die Füße und vernahm mit Freude den Befehl, seine Galeeren zum Zug nach Algier bereit zu halten. Er entgegnete: daß alles schon dazu im Stande sei.

Wir wollen hier nun nicht diesen häufig geschilderten Zug wiederholen, sondern nur das Betreffende erwähnen. Schilling vereinigte sich mit der großen Flotte im Hafen von St. Bonifacio. Seine Galeeren erhielten den Rang unmittelbar nach jenen des Pabstes und sein Admiralschiff ankerte links neben der Reale des Kaisers, hatte somit den Rang vor Doria und dem Vizekönig von Sizilien.

Zwölf Schiffe, worunter die Galeeren Schillings, fuhren an Algier vorüber. Der Kaiser hatte, um der Eifersucht der Nationen zuvorzukommen, das ganze Heer in drei Korps getheilt. Das erste aus 6000 Italienern und 400 Malteser bestehend, kommandirte Schilling, mit dem ehrenden Zusatze, von Niemanden Anderem Befehle anzunehmen, als unmittelbar vom Kaiser. (Vertot III. S. 198). Schilling machte mit der Ausschiffung den Anfang. Die ersten Landungszüge geschahen, wie es hieß, in so musterhafter Ordnung und zugleich in solch' starker Zahl, daß die Araber schnell vom Ufer vertrieben wurden. Er übergab die Ordensfahne on Balanger (genannt Savoignac) und wählte wie sich zeigen wird, den rechten Mann. Die Malteser deckten die linke Flanke der nach Westen marschirenden Armee und imponirten durch ihr entschlossenes Auftreten in ihren karmoisinenen Waffenröcken mit den weißen Kreuzen auf der Brust dermaßen, daß die Araber nicht anzugreifen wagten. Bei dem eintretenden Regen, zitterten die Italiener vor Kälte und ließen drei Kompagnien überfallen. In Unordnung drangen die Araber beinahe bis zum Zelte des Kaisers vor, da sammelten Schilling, Camillo Colonna, und August Spinolo die Italiener wieder, und warfen die Araber zum Lager hinaus. Doch Schilling den Italienern zu wenig nicht so ganz trauend, hatte schon seinen bewährten Maltesern Befehl ertheilt, wie der Ordensfahne gegen den dichtesten Haufen Feinde anzurücken. Hier war es, wo Ferdinand Gonzaga Schilling zurief: „So recht! Nur drauf mein muthiger Kommandeur! Es ist nicht genug diese Hunde geschlagen zu haben. Nur Ihren Rittern ist es möglich in Algier einzudringen und den Krieg zu endigen, ehe er recht angefangen!" — Die Malteser wollten auch wirklich mit den Flüchtigen in die Stadt zu dringen suchen, aber Assan-Aga, als er die Ordensfahne erblickte, ließ die Ausgefallenen hinausspeeren, die nun dem Schwerte der Malteser anheimfielen. Savoignac mit der Ordensfahne stieß seinen Dolch in das Stadtthor, zum Zeichen wie nahe er gewesen. Ein Zagayenstich warf ihn nieder. Der Tapfere starb an seiner Wunde. Eilf Ritter kamen beim Sturme um.

Gegen Mitternacht auf den 24. Oktober erhob sich der bekannte Seesturm, der selbst den Genueser Neptun weinen machte, weil sein Gianetto dem bösen Beispiele der Uebrigen folgend, seine Galeere auf den Strand laufen ließ, um das nackte Leben zu retten. Um die Nachahmung dieses Beispiels zu hindern, ließ der Kaiser die Gestrandeten von den Arabern zusammenhauen, nur dem Gianetto sandte er eine Kompagnie Spanier zu Hilfe. Unter den 16 Galeeren, welche zu Grunde gingen, war auch die Reale des großen Andreas. Im ganzen begruben die Fluthen 150 Fahrzeuge, aber keines der Malteser; nur die stets unglückliche Katharinetta hatte ihr Steuer eingebüßt, wofür aber unter unsäglichen Anstrengungen, indem zwei beherzte Matrosen an Tauen hinabgelassen wurden, ein neues eingesetzt ward. Am 3. November, als Schilling, der sich mit den Maltesern dem spanischen Korps, das den Abzug zu decken hatte, freiwillig angeschlossen, endlich auch seine Malteser einschiffte, erhob sich ein neuer Sturm. Da dem Großballiv nun vor Allem daran lag, seine anvertrauten Schiffe zu retten, so ließ er alle Anstrengungen dahin richten, das Kap Matifuz nach Osten zu umschiffen, um dort eine gegen Wind geschützte Bay zu gewinnen. Als er an der Reale des Kaisers nahe vorüber kam, verkündete er durch das Sprachrohr, daß er des unüberwindlichen Unterganges wegen die Flotte verlasse. Der Kaiser beachtete den Wink, und gab den Befehl im Ungewitter genau den Weg des seegewiegten Kreuzerschiffes einzuhalten. Der Großballiv lief in den Hafen von Bugia ein, wo der Katharinetta beim Einlaufen im Sturme 30 Ruder brachen, als aber der Rest der Flotte hier anlangte, mochte sich Schilling wieder trotz Sturm und Wetter auf den Weg nach Porto farina, wohin Muley Hascen Lebensmittel bringen ließ. Der Kaiser war noch zu Bugia verweilt, weil selbst Andreas Doria das Meer für zu ungestüm hielt (Oesterr. Milit.-Zeitschrift 1830, II). Schilling geleitete den ihm unmittelbar folgenden Vizekönig Gonzago nach Teopani, wo dann auch der Kaiser eintraf, der den Großballiv unter großer Auszeichnung nach Malta beurlaubte (Ostreichausens Chronik S. 572).

Schilling machte durch seine tüchtigen Dienste von nun an das Generalat der Galeeren allen Zungen zugänglich. (Forts. folgt.)

Literatur.

Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt von Friedrich von Smitt. 1. und 2. Band. 8. (XVI und 559 und VIII und 534 S.) mit 4 Plänen, Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung 1858.

(Fortsetzung.)

Schon in jener Epoche tritt das Bizarre und Wunderliche in Suworows Wesen — bekanntlich nur eine angenommene Rolle — hervor. Herr von Smitt erzählt: Viele hielten Suworow bloß für einen vom Glück begünstigten Possenreißer, der tieferer Einsichten entbehre. Die Kaiserin, die leidenschaftlich von ihm verehrt wurde, blieb nicht lange im Irrthum, und es entging ihrem Scharfblick nicht, daß jene possenhafte Außenseite einen feurigen höchst unterrichteten Geist verbarg. Früher hatte ihr der Fürst Potemkin ihn zwar als guten Soldaten, aber sonst unbedeutenden Menschen, der den Sonderling spiele, dargestellt, und diese Schilderung flößte ihr eben kein Verlangen ein, ihn näher kennen zu lernen. Doch als sie einmal Anlaß hatte, ihn wegen verschiedener Umstände zu befragen, ließ sie ihn zu sich ins Kabinet rufen. Wie erstaunte sie, im Fortgang des Gespräches einen scharfen Blick, ausgebreitete Kenntnisse, nicht bloß in militärischer, sondern auch in politischer Hinsicht, und ein sicheres, immer treffendes Urtheil bei ihm zu finden. „Ach Fürst," rief sie Potemkin zu, als sie ihn wiedersah, „wie schlecht kennen Sie Suworow! Sie haben ihn nur oberflächlich beurtheilt; ich will Ihnen Gelegenheit geben, sich näher zu unterrichten." Nach einiger Zeit ließ sie Suworow wieder rufen, Potemkin aber hinter einen Schirm treten, wo er alles was gesprochen wurde anhören konnte. Sie unterhielt sich hierauf mit Suworow über die damaligen politischen Verhältnisse und verlangte seine Meinung. Er antwortete: Beredsamkeit floß von seinen Lippen, nichts war ihm unbekannt; die Meinungen, Verhältnisse, Menschen, alles wußte er zu durchschauen und treffend zu beurtheilen; es war nicht mehr derselbe Suworow wie er vor allen Leuten erschien. Lange hörte Potemkin mit stummer Verwunderung zu; endlich vermochte er nicht länger an sich zu halten. „Ach, Alexander Wassiljewitsch," rief er hervortretend, „so lange diene ich mit Ihnen, und habe Sie bis jetzt so wenig gekannt! Aber warum sind Sie nicht immer so?" „Ich spreche mit jedem die angemessene Sprache, und nur zu der Kaiserin kaiserlich," erwiederte Suworow, und erneuerte seine Possen. Potemkin aber faßte von dem an große Achtung für ihn. „Er spielt den Narren bisweilen," äußerte er später, „aber trotz seinen Narrheiten ist es ein Mensch von Geist und Feinheit."

Im Kriege gegen die Türken 1773—74 fanden Suworows Talente angemessene Verwendung. Die Einnahme von Turtukai, die er ohne Befehl unternommen und an den FM. Rumänzow in den bekannten 2 Versen:

„Preis sei Gott, und Preis sei Ihnen,
Ich nahm Turtukai und bin drinnen."

einberichtet hatte, ward von diesem so übel gedeutet, daß er ihn vor ein Kriegsgericht stellen ließ. Aber die Kaiserin rettete Suworow, indem sie befahl: „den Sieger soll man nicht richten." In diesem Kriege wurde ihm bald die Ueberzeugung klar, daß man auf die Türken nur durch große, die Einbildungskraft ergreifende Schläge wirken müsse, weil nicht kalte berechnende Vernunft, sondern Leidenschaftlichkeit und Eindruck des Augenblicks sie in allem leitet, und daß man ihnen stets, wie überlegen sie auch sein mögen, kühn entgegen gehen müsse; denn der Angreifer hat schon den halben Sieg und wer sie erwartet, ist halb geschlagen. Furcht gibt ihnen Muth Kühnheit raubt ihnen denselben: und nicht ein einzigesmal bei den späteren Feldzügen erwartete Suworow der Türken Angriff.

Zu derselben Zeit, als Rußland im Kriege mit den Türken verwickelt

war, loderten im Innern die Unruhen durch Pugatschew angefacht auf; von kleinem Anfang wuchsen sie von Tag zu Tag wie ein Bergstrom an, bis sie zuletzt höchst drohend wurden. Die entschiedensten Maßregeln waren erfoderlich, um den Verheerungen dieses Aufrührers Grenzen zu setzen; mehrere Regimenter von der Maldan-Armee wurden gegen den Rebellen gesandt. Auch Suworow erhielt den Befehl, dahin zu eilen. Er ging im August 1774 über Nischnej, Arsomos, Pensa nach Saratow, wohin sich das Ungewitter gewandt hatte. Inzwischen hatte Oberstlieutenant Michelsan Pugatschew's Macht gebrochen und Suworow erübrigte nur den Aufrührer nach Simbirsk zu eskortiren, wo er ihn dem Oberbefehlshaber Grafen Panin nushändigte.

Die folgenden zwölf Jahre 1775 bis 1787 verbrachte Suworow in der Krim und Kuban. Auch hier ward ihm vielfache Gelegenheit sich theils als gewandter Krieger, theils als geschickter Vermittler zu zeigen. Veranlassung hiezu gaben die Unruhen in diesen beiden Ländern, die zuletzt völlig unter russische Oberherrschaft kamen. Von hier nach St. Petersburg übersetzt war er dann im Gefolge der Kaiserin auf ihrer Reise nach Taurien und leitete die Manöver. Schon in Kiew, als alles begierig nach ihren Gnadenspenden haschte, forderte sie Suworow auf, sich eine Gunst auszubitten; er aber in Verspottung der habsüchtigen Höflinge, hatte nur um Bezahlung seiner „Hausmiethe“ gebeten; diese betrug wenige Rubel.

Bald darnach drohte der Türkenkrieg (1787) erneuert loszubrechen, und Potemkin — dieser allmächtige Günstling, dessen bessere Eigenschaften durch Selbstsucht und Neid verdunkelt wurden, und den uns Herr Smitt zwar glimpflich, aber immerhin so zeichnet, daß wir für ihn keine Sympathie hegen können, — wieß Suworow nach Cherson an, um die Oberleitung der dort versammelten Truppen zu übernehmen. Ihm ward es in diesem Kriege vorbehalten den ersten Schlag zu führen, so wie er später die entscheidendsten that. Bei Kinburn hatte er den Türken, wie er sagte, die Lust zu Landungen benammen. Dieser errungene Vortheil, mit Suworows Verwundung bezahlt, bereitete der Kaiserin große Freude; sie schrieb nach dem dießfalls gefeierten Siegesfeste an Potemkin:

„Suworow hat uns heute zum Knien gebracht, — aber wie sehr bedaure ich, daß der tapfere Greis verwundet ist.“ Und Patemkin wußte nicht Worte genug zu finden, ihm seine Zufriedenheit auszudrücken. „Wie sehr ich von der Wichtigkeit Ihrer Dienste überzeugt bin, wie sehr ich Sie achte, schreibt er an Suworow am 5. Oktober, — finde ich nicht Worte Ihnen auszudrücken. Ich bitte Gott um Deine Gesundheit so innig, daß ich gerne statt Deiner leiden möchte, wenn Du nur gesund bliebest. Versichern Sie alle, daß ich jeden belohnen werde. Für alle will ich thun, was Du nur willst. Und um Gotteswillen bitte ich Dich, schone deren nicht, die sich unwürdig gezeigt. Leb' wohl, mein Herzensfreund.“

Wir werden sehen, daß Suworows Siege gegen die Türken gar bald die Mißgunst dieses selbstsüchtigen Empoekömmlings weckten, jenes Mannes, dessen Egoismus empörend war, dem zum Zwecke zu gelangen jedes Mittel gut schien; dem das Recht nichts, das ihm Nützliche auch immer das Rechte war. Alles was Verdienst zeigte — und dahin gehörte auch Suworow — suchte er zu entfernen oder niederzudrücken, je größer und bedeutendee Jemand war, umsoeher hatte er von Potemkin Demüthigung zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht: dem Korporal Ferdinand Trenner des 1. Genie-Bataillons, in Anerkennung der von ihm mit eigener dringender Lebensgefahr vollbrachten Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens und dem Gendarmen Joseph Havrany des 18. Regiments, in Anerkennung der von ihm unter eigener Lebensgefahr muthvoll bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens.

+ In Folge hoher Verordnung vom 21. November d. J. wurde bezüglich der Gebühren der Ex-Gendarmen bestimmt: die zu den Truppen und Anstalten der Armee seit 1. Nov. d. J. etwa neu zugewachsenen aber in der Folge noch zuwachsenden Gendarmen werden rücksichtlich auf ihre Gebühr nach §. 105 des Gebühren-Reglements — wornach es von der Gendoemerie Grundgebühr abkammt, — alle in der Armee bereits dienenden aber noch neu zuwachsenden Ex-Gendarmen aber im Falle der Invalidität nur nach den allgemeinen Bestimmungen dieses Reglements behandelt. Dagegen bleibt der bereits erworbene Anspruch der mit Ende Oktober d. J. im Stande der Truppen schon dienenden halbinvaliden Ex-Gendarmen auf das bei der Gendarmerie ins Verdienen gebrachte Dienstgratial auf Rechnung des Gendarmerie-Fondes aufrecht. Hiernach werden für die Zukunft Leute der Gendarmerie, welche als reol Invalid klassifizirt, gleichwohl aber für den anstrengenden Gendormeriedienst nicht mehr geeignet erkannt werden, unter Einstellung der Grundgebühren nach ihrer Verwendbarkeit entweder zu Garnisons-Spitälern oder zu ihren Ergänzungs-Bezirks-Regimentern transferirt, und es hat von der bisherigen Gepflogenheit, wornach schwächliche oder mit dauernder Kränklichkeit behaftete Gendarmen, ohne vorausgegangener Superorbitrirung zur Linie zurücktransferirt wurden, gänzlich abzukommen.

+ Die Bezeichnung „zeitlich kommandirt“ im §. 45 des Gebühren-Reglements, nach welchem den uns dem „Pensionsstande zur Dienstleistung zeitlich kommandirten Individuen das Supeepins auf die volle Militär-Gebühr zugestanden wird, wird dahin festgestellt, daß hierunter nur jene Kommandirungen verstanden sind, welche auf fistemisirte Dienstesposten stattfinden.

+ Unterm 25. d. Mts. wurde verordnet, daß rücksichtlich der in den Bildungs-Anstalten angestellt gewesenen, nunmehr in den Mannschaftsstand übergetretenen Stabsfeldwebel oder Stabswachtmeister, wie überhaupt hinsichtlich der daselbst befindlichen Mannschaft vom Feldwebel, Feuerwerker und Wachtmeister abwärts, vom 1. November d. J. angefangen, nur die Positionen des neuen Gebühr-Reglements maßgebend zu bleiben haben, und von einer Erfolglassung von Differenz-Zulagen keine Rede sein könne.

N. Der im Jahre 1854 verstorbene, für die Militär-Justiz in hohen Grade verdient gewordene Herr Hofroth Bergmayr hat bekanntlich das bürgerliche Recht für die Armee und die Militärgesetze vom Jahre 1827—1837 in 6 Bänden herausgegeben, im Jahre 1839 erschien ein Nachtragsheft. Binnen einigen Jahren war das Werk im Buchhandel ganz vergriffen. Der gegenwärtige Herr Oberstabsauditor und Professur Damianitsch hat diesem besonders dem Militär-Gerichtspersonale fühlbar gewordenen Mangel schon im Jahre 1849 dadurch abgeholfen, daß er die auf die Gegenstände des bürgerlichen Rechtes Bezug nehmenden Militärgesetze dem Herrn Advokaten Dr. Ellinger mittheilte, der sie sonach in die dritte Auflage seines wegen seiner Gediegenheit anerkannten Handbuches des österreichischen allgemeinen Zivil-Rechtes aufnahm. Das Gleiche geschah bei der im Jahre 1853 erschienenen fünften und eben so bei der vor einigen Monaten herausgekommenen sechsten Auflage dieses Werkes. Es sind in dieselbe die Militärgesetze an den anpassenden Orten, wie bei der Erwerbung der Staatsbürgerschaft, beim Eherechte, beim Erbrechte, bei den Verträgen u. s. w. meistens in bündiger Kürze aufgenammen, nur einige wenige, in der Praxis seltener vorkammende Normen bloß mit Anführung des Datums, der Geschäftszahl und des Gegenstandes bezogen; — wodurch das Buch nicht nur geeignet wurde, als Leitfaden bei den Vorlesungen an der k. k. militär-administrativen Lehranstalt für die Aspiranten zum Adjutantenkorps, Kriegskommissariat und Militär-Grenzverwaltung zu dienen, sondern sich auch den in diesen Zweigen und in dem Militärrichteramte angestellten Staatsdienern als ein recht brauchbares Hilfsbuch in ihrem praktischen Beeufe sehr empfiehlt.

Preußen.

* (Berlin, 28. November.) Das königl. Garde-Artillerie-Regiment feiert am 7. Dezember sein fünfzigjähriges Stiftungs-Jubiläum. Als König Friedrich Wilhelm III. in Königsberg die jetzige k. reitende und 3. 12pfündige Gardebatterie zu seiner Gardetruppe ernannte, war diese Auszeichnung der anerkennende Dank des königl. Kriegsherrn für die Ausdauer der Artillerie in den Unglücksjahren 1806—1807 und für die treue Hingebung, mit welcher die Waffe vier Jahrhunderte hindurch den Hohenzollern gedient und ihren Ruhm an der Ostsee wie an der Donau, an der Weichsel wie am Rhein verkündigt hatte. Auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege erwarben sich außer den genannten Batterien andere Batterien, oft unter den Augen des Königs, die ehrenvolle Zutheilung zur Garde. Schöne Erinnerungen für alle jene Kämpfe und für zahlreiche Namen von den braven Kammandeuren bis zum Kanonier herab knüpfen sich an die Geschichte dieser Batterien und Kompagnien, und wenn in heutiger Zeit so manches Jubiläum taute Zahlen feiert, und wenn die flüchtige Zeit heute mehr als je zum leichtsinnigen Vergessen geneigt ist, so hat eine derartige militärische Feier ihre ernste und würdige Bedeutung und wirkt im Rückblick auf eine solche Vergangenheit Gutes für Gegenwart und Zukunft. Es soll in der

Absicht liegen, bei diesem Fest außer mehreren ehemaligen Kommandeuren des Regiments das ganze Offizierskorps und sämmtliche Mannschaften zu betheiligen, und man will dabei zugleich des hundertjäheigen Bestehens der reitenden Artillerie, in dankbarer Erinnerung an den Schöpfer dieser schönen Waffe an den großen König gedenken, der duech ihee Stiftung im Mai 1759 den Fortschritt der preuß. Artillerie begründete.

Frankreich.

+ Wir melden heute aus Spanien einiges über die Expedition nach Cochinchina und über den Fall der Forts an der Bai von Turano. Bei dieser Gelegenheit sollen die gezogenen Geschützröhre van französischen Schiffen mit Erfolg angewendet waeden sein. Die Verwendbaekeit dieser Geschütze hat die Artillerieschule zu la Fère als zweckmäßig eekannt.

Seit einigen Wachen werden in Vincennes wieder sehr eifrige Veesuche mit Feuerwaffen von neuer Konstruktian gemacht. Besonders werksam sollen die konischen Kugeln sein, die aus gezogenen Kanonen, nach Art der Minié-Büchsen, geschossen weeden. Diese Kugeln sind so eingerichtet, daß sie om Ziele platzen. Die Kugeln sind von schwerem Kalibee. Auch expeeimentirt man mit Kanonen, die statt des Pulvers „mit Elektrizität geladen werden und weiter als die mit Pulver gelodenen Kanonen tragen."

Spanien.

S. (Modrid, 8. Navember.) An der Expedition gegen Cochinchino (dem südlichen Theile des in Hiuterindien bis zum chinesischen Meer hin, gelegenen ziemlich unbekannten Gebirgslandes Annam), welche die französische Regierung zue Bestrafung der grausamen Veefolgung der Missionäee unter der Leitung des Vize-Admirals Rigault de Genouilly ins Week setzte, nehmen auch spanische Truppen Theil, welche van dee Besatzung der Philippinen beigestellt wueden. Dee General-Kapitän dieser Kolonie GLt. D. de Narzagary erließ am 1. Septembee d. J. folgenden Generalsbefehl: „Soldaten! Ein Theil dee Aemee der Philippinen nimmt in Vereinigung mit der glänzenden Marine und dem tapfeeen Heere Frankreichs, diesen Schoßkindern des Sieges, Theil on der Expedition, die bestimmt ist, die unseeer geheiligten Regilieu und den baemheezigen Missionären im Reiche Annam gemachten Unbilden zu rächen, wo bald die französischen Adler und die Fahnen Castilien's neben einonder flattern werden. — Die Sache ist eine heilige und Gottes Fingerzeig wird Euree Schritte leiten — sie ist eine ruhmvolle, und unsere Königin wird wahlwollend Eneee Loebeern anfnehmen — sie ist füe die Humanität und die Bildung, und ein gesammtes Volk wird Euch die Ruhe seines Gewissens verdanken. Und van Euch, die Ihr so glücklich seid, dazu bestimmt zu sein, verlangt die Königin, Euree Euch beneidendeu Kameeaden und der General, dessen Kommanda Euch leitet, eine einzige Sache: sei wie immer die Lage, in die Euch die Zufälle führen, so erfüllet immee Euere Pflicht vollkommen, und mögen in dem Augenblicke, wa Euere Tapfeekeit und Anstrengung ouf die Peobe kommen, die Allirten, mit welchen Ihr als Brüder kämpfet, in Euch die Söhne des Vaterlandes eines Cid nnd Heenan Cortés eedlicken. — Soldaten! Es lebe die Königin!"

Die Einschiffung dee Truppen erfolgte am 5. Septembee, und die neueeten Nacheichten vom 15. jenes Monats aus dem Lagee Tien Cha, bringen die Einnahme von Turana, Forts, welche die gleichnamige Bai und die Halbinsel Tien Cha deckten. Die Chachinchinesen hatten nicht Muth, alle Geschütze, womit ihre genügend eegelmäßig gebauten Forts armiet waren, obzufeuern, und bedeahten das Loger mit einem Angriffe, welcher wenig Umsicht zeigte, weil die Positian in Isthmus sehe staek wae — sie wae nämlich rechts on die östlichen Befestigungen gestützt, und ihre linke Flanke deckten 2 Dampfer, welche, nachdem sie die Halbinsel umschifft hatten, auf dee entgegengesetzten Seite des Isthmus Stellung nahmen. Nach ihren Vertheidigungsanstalten zu schließen, besteht ihe Opeeotionsplan, 7—8000 M. Teuppen kanzenteit zu haben, welche die Bevölkerung zwingen, in Masse Theil an dem Kampfe zu nehmen, damit die Eueopäer van den sehe überlegenen Streitkräften gleichsam erdrückt wüeden.

Die bisher ausgeschifften Teuppen lageen auf Sanddoden und leiden theils durch eine außeraedentliche Hitze, theils duech Steäme van Regen. Peyso, einen geaßen Markiplatz dieses Landes haben wir im Angesicht, und allgemein ist dee Wunsch, vaezurücken, abgleich noch die übrigen Expeditians-Teuppen nebst dem nöthigen Mateeial eewaetet weeden. Die Zahl der gesammten Streitkräfte — Feanzasen und Spanier wird 5—6000 Mann eereichen.

Großbritannien.

o (London, 25. November). Am 23. d. M. storb der Admiral Edmund Lord Lyons 68 Jahee olt. Er ist aus dem orientalischen Krieg bekannt gewarden. Sohn eines reichen westindischen Pflanzers war ee schon im eilften Jahee in den Marinedienst aufgenammen, machte als Midshipmann die Expedition Duckwoeths nach den Daedonellen mit und zeichnete sich 1811 bei Erstürmung des Foet Mareok auf Java aus. 1813 Kommandant dee Koeoette Rinalda, 1814 Postkapitän, blieb ee daun 14 Jahee ohne Anstellung. Erst 1828 eehielt er das Kommanda der Fregatte „Blande," blokirte Novarin, bezwang das Schloß von Morea, wurde 1831 Kammandant des Schiffes Madagascar und wae 1832 Augenzeuge des Bombaedements von Aere durch Ibeahim Pascha. Bald daeouf zum Gesandten in Athen ernannt blieb er hiee bis 1849, wurde dann nach Stackholm übersetzt und im Jänner 1850 zum Contre-Admiral der blauen Flagge ernannt. Bei Beginn der arientalischen Krise nach dem mittelländischen Meee geschickt, waeb er dem Obeebefehlshabee der englischen Flotte, Admiral Dundas, zue Seite gestellt, segelte im Jänner 1854 in das schwarze Meer, bombaedirte Odessa, kreuzte an der circassischen Küste und besetzte am 9. Mai Redut Kalé. Vortreffliche Dienste leistete Lyons bei dem Teanspoete der Verbündeten nach der Keim, sawie bei dem eesten Bambaedement von Sebastopal, und erhielt nach Dundas Abberufung den Obeebefehl dee Fatte im schwarzen Meer. Ee nahm Keetsch ein, 24. Mai 1855, ließ seine leichten Fahrzeuge ins asowsche Meer einfaheen und wirkte bei dem Angriff ouf Sebastopol, 18. Juni, mit, wobei sein Sohn, der Kapitän Edmund tödtlich getroffen wurde. Lyons letzte That in diesem Feldzuge war die Einnahme von Kinburn. In Aneeekennung der guten Dienste, welche er in diesem Kriege geleistet, wurde er im Juni 1856 mit dem Titel Baron Lyons von Cheistchuech in den Paiesstand erhoben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Reichlin-Meldegg Josef Freiherr, GM., wird dee General-Verpflegsinspektion enthoben und erhält eine Brigade.

Mertens Franz, GM. und Brigadier, wird prov. General-Verpflegsinspektor.

Appel Johann Ritter von, Rittm. im Adjutantenkorps, zum Major bei König Sicilien-Infanterie.

Pensionirungen.

Major Franz Ritter von **Rumpler** und Hptm. Franz von **Gyurkovich**, beide des IR. Kronpeinz, letzterer mit Majors-Charakter; Kriegskommissär Joh. **Schmieree**, die Hauptleute und Rittm.: Mathias **Terkaevich**, von EH. Heinrich-Inf., Edmund Edler von **Schwarzre** vom Mil.-Polizeiwachkorps in Wien, Johann **Peeinceich**, von Hes.-Inf., Ludwig **Schäffee**, beim Garnisonsspital zu Olmütz, Ferdinand von **Koßak**, von Kronprinz-Inf., Eugen **Vorcorsek**, vom Peterwardeiner Grenzreg. Josef von **Jedlicska**, von der Arcieren-Garde und Karl von **Henegau**, von Peinz van Preußen-Kürassiere; die Oberlts.: Johann **Audreie**, vom Deutschbanater Grenzreg., Heinrich von **Normand**, von EH. Raiser-Inf., Josef **Lamprecht**, von König der Belgier-Inf., Martin **Ofuchowski**, von Peinz Preußen-Inf. Nr. 20; dann die Unterlts.: Georg **Hubre**, von Kaiser-Uhlanen, Johann **Blazetic**, vom Platzkomdo. in Alt-Gradiska, Arthur von **Fleschenberg**, von EH. Ernst-Inf. und Martus **Smeraz**, vom Deutschbanater Grenzreg.

Sterbfälle.

Gunz Johann Edler von, pens. Oberst zu Wien, 27. Navember.

Angekommen in Wien.

Se. Excellenz Graf Schlik, General der Kavallerie, von Lemberg (Stadt Nr. 1040). Majore: Franz Hauschka, vom 32. IR., von Fiume (St. Ulrich Nr. 135). Hptm. Rudolf von Jalob, vom 3. IR., von Mailand (Wieden Nr. 344). Rittm.: Josef Graf Nimpsch, vom 5. Uhl.-Reg., von Schwetz (Stadt Nr. 763). Baron Enis, vom 4. Hus.-Reg., von Lemberg (Stadt, Kaiserin Elisabeth). Oberlts.: Fred. v. Kosics, vom 3. Kürassierreg., von Raab (Stadt, weiß. Wolf). Friedrich Mohe, vom Fuhrwesenskorps, von Pest (Wieden Stadt Triest). Lieuts.: Karl Stenzel, vom 22. IR., von Triest (Mariahilf, gold. Kreuz). Joh. Wandre, vom 1. IR., von Mantua (Leopoldstadt, ruff. Hof). Franz Schenk, vom 29. IR., von Königgrätz (Rossau Nr. 130). Julius Gerzabek, vom 3. AR., aus der Garnison (Neunweg Nr. 588).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 110. Samstag den 4. Dezember 1858. **XI. Jahrgang.**

Wien. Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnement für Wien vierteljährig 1 fl. 60 kr. mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr. österr. Währung. Briefe und Pränumerationsgelder sind an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget. Einzelne Blätter kosten 5 kr. Insserate nach Maßgabe von Zeile zu Zeile veröffentlicht, werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 kr. berechnet und in der Verlagshandlung Auer übernommen.

Im Wege des Buchhandels ist die „Militär-Zeitung" durch L. Sexold's Sohn zu beziehen.

Ein schwäbischer Seeheld.

(Fortsetzung und Schluß.)

Während die Ordensgaleeren bei dem Zuge von Algier zurückgehalten waren, schwammen die Korsaren wieder frech um die Insel Malta herum, sie in fortwährendem Belagerungszustande haltend, als aber der Großballiv zurückgekehrt war, machte er es sich zur ersten Aufgabe, die dortigen Meere von dem frechen Gesindel abzuschäumen. Er verfolgte sie bis an die Küsten von Afrika, nahm mehrere Reise[1]) gefangen und verbreitete in jenen Meeren den Schrecken seines Namens und die Furcht vor seinen Waffen (Vertot III. S. 208).

Bei Kap Passoro kreuzend, erhielt der Großballiv einen Wink, daß zwei türkische Fahrzeuge in der Nähe seien. Er ließ nun die ganze Nacht über rudern, und ward bei Tagesgrauen eine Brigantine gewahr, die nach der Küste eilte, wo sich die Mannschaft in ein Gehölz flüchtete. Indeß nun ein Theil der Mannschaft das Schiff in Besitz nahm, warf Schilling einige Ritter mit 60 Soldaten ans Land, die den Reis Talismann mit seinem Schiffsvolk einfingen. Derselbe gestand in der Todesfurcht, daß noch eine große Galiotte von 22 Ruderbänken in der Nähe sei. Sogleich machten drei Galeeren, der Großballiv mit dem Gabriel, La Valette mit dem Gallo, und Variantos mit der Katharinetta auf jenes Schiff Jagd. Da aber die Katharinetta wegen der an das Land geschickten Mannschaft bedeutend schneller lief, so stieß sie Nachts 2 Uhr zuerst auf die feindliche Galiotte, die den Kampf sogleich annahm. Es befanden sich auf ihr 80 entschlossene Soldaten, theils Musketen- theils Bogen- und Armbrustschützen. Die Katharinetta ließ ihren Schiffsschnabel so gegen die rechte Seite bei der vierten Ruderbank der Galiotte einrennen, daß sich letztere nicht mehr losmachen, noch sich der Länge nach an die Galeere legen konnte. Hierdurch waren die Türken genöthige, ihren Angriff auf den bewehrtesten Theil, den Schiffsschnabel, wo das große Kockerstück (ein 24-Pfd.) stand, zu beiden Seiten noch zwei kleinere Geschütze (8 Pfd., Batarden genannt), die über den Schiffsschnabel wegschossen, zu richten. Variantos verbot die Galiotte durch Entern zu nehmen, weil er an Zahl weit schwächer war. Er ließ nur feuern, zuletzt kam es aber doch zum Handgemenge und als nun ein türkischer Ruderssklave die schwache Zahl der Angreifer hinüberrief, suchten sich die Ungläubigen unter großem Geschrei des vorderen Barks (eine Art Schonze) zu bemächtigen, wurden aber immer wieder zurückgeworfen. Besonders zeichneten sich die Ritter Loysa und Maina aus. Der erste verlor ein Auge, der zweite eine Hand. Als Variantos bemerkte, daß das Ungestüm der Türken nachließ, und sie anfingen sich um den Hauptmast zu sammeln, beschloß er zum Angriff überzugehen, den eine aufs feindliche Deck gerollte mit griechischem Feuer gefüllte Granate eröffnen sollte. Aber sie entzündete sich zu früh und steckte die stets unglückliche Katharinetta an. Aber diesem Zufalle verdankte man die Erkennung des Admiralschiffs des Großballiv, welcher gerade sondirte, wo er der Galiotte am besten beikomme. Indeß nun das Feuer durch bereitgehaltene nasse Decken erstickt wurde, warfen sich die Malteser vereint auf die Türken und nahmen deren 60 gefangen. Alle waren jugendliche kräftige Gestalten, aber schon meistens verwundet, unter ihnen war der Reis Jousses von Modon. 90 Christensklaven entstiegen den Fesseln.

An die Stelle des Teufelshetzers war ein Offizier Barbarossa's mit zwei wohlbewaffneten Galiotten und 300 Türken nach Tajouro gekommen, und hatte von dort aus Muley Haseens Unterthanen aufgewiegelt und Tripoli bedroht. Da nun Schilling als Großballiv fortwährend für Tripoli verantwortlich war, so machte er wegen des schlechten Zustandes Bericht über Bericht an Omedes. Dieser sandte nun den Großballiv zum Vizekönig von Sizilien und zum Kaiser mit dem Auftrage, wenn Beide nichts für dieses fatale Present zu thun gesonnen seien, nichts übrig bleibe, als es in die Luft zu sprengen. Der Kaiser tröstete Schilling mit dem Versprechen, im Falle der Noth seinen Doria zu senden. Der Großballiv, der aber schon zu Rhodus die bittere Erfahrung gemacht, daß Unterstützungen auch zuweilen nicht eintreffen, warb 260 gute Soldaten an, mit denen er im Januar 1543 nach Malta zurückkehrte. Von hier wollte er nun diese Soldaten nebst Kanmaterial und Proviant nach Tripoli schiffen, aber das ungestüme Wetter gestattete dieß nicht.

Erst im April 1543 konnte der Transport stattfinden, nach dessen Eintreffen er die besondere Erlaubniß hatte, noch einen Streifzug an die afrikanischen Küsten zu machen. Lange lag er auf der nun Wind entbehrenden großen Syrte auf der Lauer, und war schon im Begriff nach Tripoli umzukehren, als er am freien Horizont zwei Schiffe entdeckte. Nachts zwei Uhr hatte er dieselben eingeholt, und ließ nun aus der Ferne das Segel- und Tackelwerk durch Kettenschüsse zerreißen, um die Burschen zu fesseln. Beide entfalteten plötzlich ihre Banner zum Handgemenge. Der Großballiv ließ nun mit je zwei Galeeren eine feindliche anfallen, aber es wollte weder gelingen die beiden Schiffe in den Grund zu schießen, noch durch Entern zu nehmen, denn es befanden sich ebenbürtige Kämpen darauf, Sinam, der Sohn des bekannten Juden und Mansur, König von Gerbi; jedes Schiff hatte 150 alte Soldaten an Bord, die von Alexandrien nach Gerbi gebracht werden sollten, um für drei Galiotten Barbarossa's Besatzung zu bilden. Der Kampf dauerte schon vier Stunden. Es bot nun einen traurigen Anblick, wie Menschenkörper auf wenige Schritte Entfernung durch sogenannte Laternenschüsse zerrissen wurden.

(Letztere bestanden in einer Ladung Glas, Steinen, Eisenzeug u. s. w.). Einer dieser Schüsse warf das Back des Gallo ein, und tödtete den französischen Ritter La Lière nebst 5 Soldaten. Der Großballiv im Vertrauen auf seine tapferen Malteser, wollte nun der Sache ein Ende machen und gab das Zeichen, zu den Enterwaffen und Picken zu greifen, aber erst kam der Sieg, nachdem beinahe alle Türken ihr Leben ausgehaucht. Von 300 blieben nur 60 schwer verwundete am Leben. Aber es waren dießseits die Ritter De Haut, Chalus, Scelle, Clauel (Franzosen), Rossi, Verot, Argensuola, Treso (Spanier) und Mio (ein Majorkaner) nebst 30 Soldaten gefallen.

Der Großballiv ließ die Beute auf eines der Schiffe bringen, weil das andere zu sehr gelitten hatte und schickte es nach Malta.

Als der Sohn des Juden später wieder durch Dragut, der ihn dem Herrn von Piombino abzwang, frei wurde, starb der alte Jude vor Freude beim Wiedersehen seines Sohnes.

Schilling begab sich nun mit seinen vier Galeeren nach Tripoli, wo er durch einen reuigen Renegaten, einen früheren Günstling Murad-Aga's erfuhr, daß Barbarossa diesen dränge, Tripoli zu belagern, der schon das Dorf Abadus befestigt habe. Schilling hält nun einen Kriegsrath und die einstimmige Meinung ging nun dahin, daß Tripoli nicht haltbar sei, und daß man schleunigst durch einen Botschafter den Kaiser in Kenntniß setzen müsse, damit er den Orden der Vertheidigung dieses verlornen Postens entbinde. Aber der Gesandte richtete nichts aus, worüber der Großballiv sichtlich bewegt war (Vertot III. S. 213, Hist. universelle depuis le comencement du monde XXVII, S. 103). So wollte er denn was in seinen Kräften lag, seine Pflicht erfüllen, und ließ vor seiner Abreise durch die Ruderssklaven seiner Galeeren die Grä-

[1]) La Valette wurde gegen einen derselben — Abderaman Cabagli — ausgewechselt.

ben ausliefen und breiter machen, die Mauern erhöhen, einige vorgeschobene Erdwerke aufwerfen, und den an der äußersten Hafenspitze befindlichen [illegible]Châtelet befestigen. Zudem schrieb er dem König von Tunis und beschwor ihn, persönlich den Kaiser um Hilfe anzugehen, denn sein Reich gehe mit Tripoli zu Grunde. Dieser reiste auch nun mit großem Aufwande und 600 Höflingen nach Neapel, aber er traf den Kaiser nicht mehr dort. Der Großballiv machte nun von Tripoli aus wieder einige Neben-Excursionen auf Korsaren, erbeutete zwei Fusten der Reise Cardi und Mustafa Busar und eine Schiraffe von Corsa Reis —, dem Bruder des Teufelshetzers. Einige Gefangene beichteten, daß alle Piraten zur Vereinigung mit Barbarossa aufgebrochen seien, welcher sich auf Befehl Salimans mit der französischen Flotte zu vereinigen hatte, daß aber noch ein Proviantschiff da sei, welches wegen Seichtigkeit des hiesigen Meeres sich nicht ans Ufer flüchten könne. Der Großballiv trieb dasselbe auf, aber die Türken ließen es stranden und schwammen ans Ufer. Schilling ließ nun das Fahrzeug ausplündern und dann anstecken. Der gefangene Steuermann Manus, ein Kandiote, verrieth dem Großballiv zwei andere mit Oliven-Oel befrachtete Schiffe, die nach der Levante wollten. Als diesen die Galeeren nahe kamen, warf sich deren Mannschaft ebenfalls ans Ufer und ließ nur einige Neger zurück, die sich freuten von den Türken erlöst zu sein. Mit zwei erbeuteten Schiffen im Schlepptau und vielen türkischen Roßschweifen, kehrte der Großballiv den 18. Juni 1543 nach Malta zurück, wo er wegen seines tapferen Benehmens während der ganzen Zeit seines Generalats freudig empfangen wurde. (Baudouin S. 296).

Den 8. Februar 1546 ward Schilling zur Belohnung seiner vielfachen Verdienste von Karl V. in den Reichsfürstenstand erhoben, mit Sitz und Stimme auf dem Reichstag. Er erhielt Heitersheim im Breisgau zum Aufenthalt und ward nach Hattsteins Tod Johannitermeister von Deutschland. Den 22. September schickte Muley Haseen ihm eine lateinische Vollmacht, um in seinem Namen mit dem gefürchteten Barbarossa Frieden zu schließen.

Endlich brach im Jahre 1551 das langgedrohte Verhängniß über Tripolis herein, indem es durch den Kapudanpascha Sinanpascha erobert wurde. Um es abzuwenden hatte der Großballiv in seiner Eigenschaft als Inspektor dieses Platzes so manchen Brief geschrieben, so manchen Gang (zweimal zum Kaiser, mehrmals zum Vizekönig nach Sicilien und zum Pabste nach Rom) gemacht. Aber jetzt befand er sich **draußen** auf seinem Sitze zu Heitersheim und leitete das beste des deutschen Großpriorats. Doch brach er sogleich nach Malta auf, als er vernahm, daß der falsche Omedes eine große Ungerechtigkeit und Parteilichkeit üben wollte. Kaspar Vallier, ein Franzose, hatte nämlich nach tüchtigem Kampfe die Festung übergeben müssen, weil die Meuterei zweier Kompagnien feiger Kalabresen und der Verrath des Kanzlers Herrera, eines Spaniers, im Verein mit den Rittern Soza und Fulster ihn dazu nöthigten. Omedes wollte nun Vallier, aber nicht seinen Günstling Herrera verurtheilt wissen. Deshalb setzte Omedes ein parteiisches Gericht zusammen, dem eine bestochene Kreatur Namens De Combes präsidirte. Als aber dieses Gericht dennoch Herrera, Soza und Fulster mit verurtheilte, war Omedes ungehalten, und De Combes wollte das Urtheil für ungültig erklären. Da erhob sich mit gerechter Entrüstung der Reichsfürst von Heitersheim, welcher das Recht hatte, jeder Versammlung anzuwohnen und hielt zuerst dem Großmeister vor, wie oft er selbst als Inspektor bei Omedes Klage über die völlige Vernachlässigung des Platzes geführt habe, aber stets abschläglich beschieden worden sei. Nun da eingetroffen, was jeder Vernünftige voraussehen mußte, wolle man einen braven Mann die eigene Schuld entgelten lassen. Zu De Combes aber wandte er sich mit den Worten: „Seid Ihr nicht der niederträchtigste Schurke von der „Welt, bei dem leisesten Zeichen des Mißfallens unseres Herrn Groß„meisters so schnell Eure Ansicht zu ändern? So eben habt Ihr aus„gesprochen, daß alle des gleichen Vergehens, und deshalb der gleichen „Strafe schuldig seien, und einen Augenblick darauf verlangt Ihr, man „solle das Vergehen als verschieden betrachten und deshalb auch verschie„den aburtheilen." — Und zu den Beisitzern sich wendend fügte er hinzu: „De Combes hat wie ein erbärmlicher Tropf gesprochen, was er denn „auch ist!" — Jetzt brach ein Sturm von Schmähungen über den feilen Rechtsverdreher aus, so daß dieser es gerathen fand, zu erklären, er könne nicht in einer und derselben Sache zweimal Richter sein.

Den 2. Februar 1554 starb der biedere Mann zu Heitersheim, nachdem er 52 Jahre dem Orden treu gedient hatte. Sehfues in seinem Romane Scipio Cicala läßt unrichtigerweise ihn an einem türkischen Schiffsmaste aufhängen, aber im übrigen hat er dessen Charakter wunderbar richtig aufgefaßt.

Seinem Andenken aber waren wir schuldig, diese Briefe näher bekannt werden zu lassen. Es sei ein Lorbeerblatt auf sein verschollenes Grab, wenngleich der Wind es bald fortgeweht haben wird, in einer maschinenschraubenden Zeit, wo man für die Thaten der Vergangenheit wenig Sinn mehr hat, weil diese Männer alle in Bausch und Bogen schon unter der Rubrik „Raubritter, Hekenreiter u. s. w. ein für allemal abgefertigt sind. So wills die unparteiische Geschichte.

L. von Schilling.

Literatur.

Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt von Friedrich von Smitt. 1. und 2. Band. 8. (XVI und 559 und VIII und 534 S.) mit 4 Plänen, Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung 1858.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1788 bezeichnet den Fall von Otschakow; Potemkins Unentschlossenheit und seine Art Krieg zu führen konnte dem ihm untergeordneten Suworow nicht gefallen; oft äußerte er sich: „Nicht so haben wir die Polen überwunden, nicht so früher die Türken — durch bloßes Anschauen nimmt man keine Festung — hätte man mir geglaubt, längst wäre Otschakow unser. Da ist Stürmen besser und kostet weniger." — Vergeblich war seine Bemühung den General en Chef zum rascheren Handeln zu vermögen. Da wollte er versuchen, ob nicht durch eine kühne Bewegung Potemkin aus der Erschlossung zu reißen wäre. Diese am 7. August unternommen, verunglückte aber gänzlich; Suworow büßte nicht nur 400 Mann ein, sondern ward auch durch den Hals getroffen, und empfand Potemkins Zorn, der ihm schrieb: „Soldaten sind nicht so wohlfeil, um sie unnütze Weise aufzuopfern. Außerdem kommt es mir sonderbar vor, daß Sie ohne meinen Befehl, in meiner Gegenwart Bewegungen vornehmen. Um nichts und wieder nichts sind so viele unbezahlbare Leute geopfert worden, wie ganz Otschakow nicht werth ist. Ich bitte mich künftig zu benachrichtigen, wenn etwas bei Ihnen vorgeht, aber nicht vorwärts zu marschiren, ohne mir auch nur ein Wort davon sagen zu lassen." Man muß gestehen, daß Suworow mild genug davon kam, obschon Potemkin ihm seine Ungnade fühlen ließ und auf zwei Briefe, wo er um Urlaub zur Heilung der Wunde bat, gar nicht und auf den dritten nur unwillig antwortete. Erst im folgenden Jahre trat die Versöhnung ein, und Suworow erhielt das Kommando der dritten Division bei der Moldau-Armee. Wie er dann mit Prinz Coburg die Schlachten bei Fokschani und am Rymnik siegreich geschlagen und das Beste in dem Kriege gegen die Pforte gethan, erzählt Herr von Smitt lebendig und treu und hebt mit Recht die große Eintracht hervor, welche nicht nur unter den beiden Feldherrn bestanden, sondern auch bei ihren Truppen musterhaft unterhalten wurde. Gemeinschaftliche Siege machen die Sieger zwar Anfangs leicht zu Freunden, aber wenn die ersten frohen Aufwallungen des Siegesgefühles vorüber sind, treten Neid, Eifersucht überhaupt die menschlichen Schwächen wieder hervor; jeder will dann das Meiste gethan haben, und läßt dem Andern selten Gerechtigkeit wiederfahren. Der gegenseitige Stolz erwacht, man fühlt sich gereizt, herausgefordert, und wo Freundschaft sein sollte, entsteht Haß und Erbitterung. Und ist's erst dahin gekommen, so beneidet und verringert man die Siege und erfreut sich der Niederlagen seines Bundesgenossen. Das ist die gewöhnliche Erscheinung bei verbündeten Heeren und mit eine der Hauptursachen, warum durch Koalitionen so selten dauernde Erfolge errungen werden.

Die österreichischen Offiziere hatten bald Suworows Vorzüge und Sonderbarkeiten inne; während Prinz Coburg ihn bei jeder Gelegenheit auszuzeichnen suchte, schilderte ein k. Offizier aus jener Zeit den russischen Feldherrn: „Suworow ist einer der merkwürdigsten Menschen; er ist alt, und so voller Narben, daß er sein Schwert nicht führen kann. Ein Kosak reitet hinter ihm und trägt es; in der Aktion gibt er es ihm in die Hand. Sonst hat Suworow blos eine kleine Peitsche bei sich, die ihm zum Kommandostab dient und reitet den nächst besten Gaul, denn er hat gar keine Equipage. Seine Lebensart ist sehr eigenthümlich. Gewöhnlich hat er blos ein Hemd an, und auf demselben seine Orden, sonst aber kein Unterscheidungszeichen, und wenn er getleidet ist, trägt er eine gemeine Uniform. Die ganze Nacht ist er wach und sieht seinen Leuten und Wachen nach. Um 8 Uhr Morgens hält er Mittagsmal; dieses ist äußerst elend und wird auf der Erde genossen. Ueberhaupt hat er nicht Sonderbares; ist aber übrigens ein wohlgebildeter, liebenswürdiger Mann, der von seinen Truppen angebetet und von den unserigen sehr geschätzt wird —."

Den österreichischen Soldaten entging Suworows lebendige Thätigkeit nicht; sein rasches Handeln, sein beängendes Vorwärtstreiben fiel ihnen auf,

und sie nannten ihn scherzweise unter sich den General „Vorwärts", ein Name der später gleichsam in ehrenvoller Erwiderung von den russischen Soldaten einem deutschen Feldherrn beigelegt werden sollte.

An Schnelle der Bewegung kamen bekanntlich wenige Feldherrn ihm gleich. In Polen, in der Türkei und später in Italien hielt Suworow folgende Marschordnung fest: Um Mitternacht brachen die Köche auf, 2 bis 3 Meilen voraus, — der Tagmarsch war von 4—6 Meilen, — und kochten; die Truppe selbst folgte um 3 Uhr Morgens, ging eine Meile, rastete eine Stunde, wieder eine Meile und eine Stunde Rast, und endlich, wenn es bestimmt war, noch eine Meile. So kam sie zum fertigen Essen. Nach dem Abessen wurde bis 4 Uhr Nachmittags geruht, dann eine Meile marschirt, eine Stunde gerastet; eine zweite Meile marschirt und das Lager bezogen. Alle Packpferde mit den Zelten waren schon um Mittag abgefertigt worden. Die Truppe fand ihre Zelte aufgerichtet, legte sich zeitig zur Ruhe, um am folgenden Tage dasselbe Tagewerk wieder von vorne zu beginnen.

Im Jahre 1790 ward ihm die Belagerung von Ismail aufgetragen; die Freude über die Erstürmung dieses festen Platzes widerhallte in ganz Rußland, nur Suworow ging mit leeren Händen aus, denn von all den schönen Plänen die er sich, fußend auf sein Verdienst, machte, ging auch nicht ein einziger in Erfüllung.

Freilich war sein Stolz nicht leicht zu befriedigen und er beging die Unvorsichtigkeit sich mit Potemkin der Art zu entzweien, daß dieser beschloß, ihn die ganze Last seines Zornes fühlen zu lassen. Suworow kam bald nach Ismails Fall nach Jassy, wo ihn Potemkin mit Umarmungen empfing und die Frage an ihn richtete: „Sagen Sie, Alexander Wassiljewitsch, womit kann ich Sie für Ihre Dienste belohnen?" Ohne Absicht auf Demüthigung, erzählt Smitt, wollte er dabei nur erfahren, zu welcher Belohnung Suworow vorgeschlagen zu sein wünsche. Dieser aber nahm die Sache anders. Er rechnete auf die Feldmarschallswürde, kannte aber Potemkin zu gut, um nicht zu wissen, daß er sie durch ihn nie erlangen würde. Wie von einer Viper gestochen, sprang er zurück, und erwiederte in aufwallender Hitze: „Mit nichten, mein Fürst, ich bin kein Handelsmann, bin nicht zum Schachern hergekommen; belohnen kann mich außer Gott nur meine gnädigste Kaiserin, sonst niemand."

Das war allerdings dem allmächtigen Günstling zu viel, und er wußte es dahinzubringen, daß die Kaiserin für Suworows Wünsche taub blieb. Sie ließ ihn, als er nach St. Petersburg kam, fragen: ob und wo er Generalgouverneur zu sein wünsche? „Ich weiß," antwortete er mit einem sehr verständlichen Wink, „daß unsere Mutter, die Kaiserin, ihre Unterthanen zu sehr liebt, um irgendeine Provinz mit einer Statthalterschaft heimsuchen zu wollen. Ich messe meine Kräfte nach der Last, die ich heben kann. Nicht jeder z. B. hätte die Kraft, eine Feldmarschallsuniform zu tragen." Aber Katharina wollte die Andeutung nicht verstehen. Er wünschte Generaladjutant zu werden, um stets Zutritt bei der Kaiserin zu haben; auch das ward ihm verweigert. So blieb er ziemlich vernachlässigt in der Hauptstadt; das scharfsichtige Auge der Höflinge merkte bald, daß der Mann in Ungnade sei, und sie ließen es ihn in Witzeleien fühlen. Und noch standen ihm empfindlichere Demüthigungen bevor: Wunderbares Spiel des Schicksals! gerade dann, wenn es durch freundliches Anlächeln uns zu den höchsten Hoffnungen begeistert, stürzt es uns in Abgründe hinab.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Mit Beginn des dießjäheigen Schuljahres wurden folgende Militär-Bildungs-Anstalten verlegt: die Artillerie-Akademie von Olmütz nach Weißkirchen in Mähren, die Kadetenkompagnie von Krakau nach Fiume, die Artillerieschul-Kompagnie von Wien nach Krakau und das Untererziehungshaus von Panesowa nach Weißkirchen in Banat; dagegen wurde das Obererziehungshaus zu Lemberg aufgelöst.

+ Das hohe Armee-Ober-Kommando hat am 6. v. Mts. an außergewöhnlichen Gebühren für die zur Durchführung des Stellungsgeschäftes kommandirten Militär-Personen bezüglich des Gesetzes über die Ergänzung des Heeres festgestellt: a) für die zu den Kommissionen über die Befreiungsanbringen verwendeten Stabs- und Oberoffiziere, dann b) für die militärischen Mitglieder der Ueberprüfungskommissionen, bei beiden jedoch nur, wenn die Verwendung außerhalb ihrer Stationsorte stattfindet; ferner c) für die als Mitglieder der Stellungskommissionen fungirenden Militär-Personen für die ganze Zeit vom Beginne der Stellung bis zum Schluße derselben und ohne Rücksicht, ob die Stellung in oder außerhalb der Stationsorte stattfindet, endlich den zur Auswahl der Rekruten für die verschiedenen Waffengattungen kommandirten Offiziere jedoch nur bei dieser Dienstleistung außerhalb ihrer Stationsorte und für die Dauer bis zur Deckung der betreffenden Kontingente, nebst der Vorspann und Unterkunft, die höhere Reisezulage von täglichen Drei Gulden für den Stabsoffizier und die Militär-Parteien von der III. Diätenklasse aufwärts und von täglich Einen Gulden 50 Nkr. für die Hauptleute, Subaltern-Offiziere und die Militär-Parteien von der IX. Diätenklasse abwärts. Die bei den Stellungskommissionen verwendeten Militär-Schreiber erhalten in und außerhalb ihrer Stationsorte eine tägliche Zulage von 20 Nkr. und im letzteren Falle nebstbei die Durchzugsgebühr.

+ Die Gebühren-Ausmaßen für die Gendarmen, wenn sie als Zeugen bei Gefällsverhandlungen und bei Strafverhandlungen vor Zivilgerichte geladen werden, sind mit 1. November in folgender Weise auf österreichische Währung umgestellt worden: die Meilengebühr auf 26, die chargenmäßigen Diäten (Zehrungskosten) auf 52, 35 und 26 Nkr.

+ Das Platzkommando zu Karlobaga wurde aufgelassen.

+ Austria, österreichischer Universalkalender für das Jahr 1859, Verlag von Ignaz Klang, feiert den zwanzigsten Jahrgang, immerhin eine nennenswerthe Empfehlung für einen Kalender. Derselbe ist eben dadurch so bekannt, daß es genügt einfach auf sein Erscheinen hinzuweisen und rücksichtlich des reichhaltigen Inhaltes hervorzuheben: die vaterländischen Denkwürdigkeiten von G. A. Schimmer, die Beiträge astronomisch-mathematischen Inhalts von Dr. Harnstein, die Wiener Chronik und Ueberblicke der merkwürdigen Ereignisse in dem Kaiserstaate u. s. w. Aus der Austria ist besonders abgedruckt und mit Tagebuch und Notizenblatt versehen der Geschäfts- und Schreibkalender, der eben dasjenige beingt, was der Name besagt.

Spanien.

S. (Madrid, 19. November.) Aus dem Lager von Thian-Tcha (Cochinchina), sind Nachrichten bis zum 17. September d. J. eingelangt: Den 20. August um halb 3 Uhr Nachmittags ging aus dem Hafen von Manila ein Theil der vom Obersten Don Mariano Obearig kammendirten Streitkräfte ab, und vereinigte sich in der Bai von Inlinkam — Insel Haynan — den 25. dess. Mts. um 5 Uhr Nachmittags mit der französischen Eskadre. Den 30. Morgens um halb 6 Uhr wurden die Anker gelichtet, während der französische Kontre-Admiral die nöthigen Weisungen zum Angriffe der Hafens von Tourana, in Cochinchina, gab. Auf dem kais. französischen Transport-Schiffe Dordogne, welches die spanischen Truppen führte, zeigte sich um 8 Uhr Früh unter der Maschine ein Riß, welcher dieselbe bis 6 Uhr Abends zu arbeiten verhinderte — alle Mannschaft ward zum Auspumpen des Wassers verwendet und erst den 31. Früh um 3 Uhr gelang es, dessen Meister zu werden, nachdem diese Truppe eine der fatalsten Situationen durchgemacht hatte. Den 1. September bei Sonnenaufgang traf schon die Dordogne vor der Bei von Tourana ein, und bekam um 8 Uhr den Rest der Eskadre, die sich bereits inner des Hafens befand, in Sicht. Bald nachher wurde gegen die Forts des Observatorio-Telégrafo und die Batterie de lo Aguada das Feuer eröffnet. Um halb 11 Uhr Vormittags warf die Dordogne nächst der Nemesis, dem Admiralschiffe, die Anker. In diesem Augenblicke wurden die bezeichneten Forts von den feindlichen Truppen geräumt und von der Marine besetzt, indem gleichzeitig die französische Streitmacht, dann die spanischen Jäger-Kompagnien der Regimenter de Filipinas, Rey und Reyna, die 5. Kompagnie des Regiments Ferdinand VII. Nr. 3, und 5 Gebirgs-Geschütze unter Kommando des Artillerie-Chefs D. José de Canovás ausgeschifft wurden.

Die Jäger-Kompagnie (Rey), geführt vom Hauptman D. Jorge Rico, führte auf Befehl des Kontre-Admirals eine Rekognaßirung auf der Halbinsel Thian-Tcha aus und warf den Feind auf das andere Ufer des Flusses — diese Operation währte bis zum Einbrechen der Nacht, worauf sie, in der Entfernung einer Meile vom Landungsplatze, ein Lager bezog. Der spanische Kriegsdampfer El-Cano — mit dem Schiffs-Kapitän D. José Lazano, General-Kommandant der spanischen Schiffsmacht, am Bord — griff in Vereinigung mit einem französischen Kanonenboote Abends desselben Tages (den 1.) die an der Mündung des Flusses Tourane gelegenen Forts (Ost- und Weste) an; des Morgens am 2. waren sie sammtlich zerstört, indem im Ost-Fort das Pulver in die Luft flog und seine Vertheidiger in

den Ruinen begrub. An beiden Tagen wurde eine hinreichende Zahl von Gefangenen gemacht, 200 Stück verschiedenen Kalibers erbeutet, deren größerer Theil von Erance und alle im brauchbaren Zustande sind; einige, die wegen ihrer erhabenen Arbeit merkwürdig sind, werden den Majestäten, unserer Königin und dem Kaiser der Franzosen, zugesendet werden.

Die zweite spanische Truppensendung, bestehigt vom Obersten D. Bernardo Ruiz de Lanzarote, dem General-Kommandanten der spanischen Streitmacht, verließ Manilo den 6. September um 3 Uhr Früh — bestehend aus dem Oberstlieutenant (Chef des Generalstabes und Koeps-Kommandanten) D. Miguel Primo de Rivera, den Grenadier-Jägern der 3. und 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Ferdinand VII. Nr. 3, unter den Befehlen des D. Carlos Palanca Gutierrez.

Sie langte in der Bai von Inlinkan den 11. September an, und da sie die Eskadre nicht fand, setzte sie die Fahrt nach der Bai von Tonrana fort, wo sie den 13. einlief und den folgenden Tag die Ausschiffung stattfand. Oberst Ruiz marschirte an der Spitze mit dem Chef des Generalstabes und seinem Hauptquartier, während die Truppen von ihrem ersten Kommandanten Palanca Gutierrez in das Lager geführet wurden. Das Lager befindet sich am Isthmus der bezeichneten Halbinsel; dort blieben sie 2 Stunden, um abzuessen, und um 4 Uhr Nachmittags marschirten sie in eine Stellung, 12,000 Ellen vom rechten Flügel entfernt, wo sie ein Lager aufschlugen.

Die Position der Spanier war am 17. September folgende: 2 Jägerkompagnien im Zentrum der Linie — der Rest bildet den rechten Flügel, Front an den Weg, welcher zu dem die Mündung des Tourana dominirenden Ost Fort führet — die 5. Kompagnie des Regiments Ferdinand VII. Nr. 3 fortificirt sich unter Kommando des Lieutenants D. Serafin Olave im Lager von Pant Bois. Die Schiffe ankern in der Bai und bewachen die Umgebung von Thian-Tcha.

Das Land ist fruchtbar und voll von Thieren jeder Gattung; bei Tag ist die Hitze glühend und bei der Nacht außerordentlich feucht. Bald wird das ganze spanische Expeditionskorps vereinigt sein, und herrscht der größte Enthusiasmus, indem jeder vor Begierde brennt, neue Lorbeeren on die Fahne Castilien's zu hängen, an diese Fahne, die schon stolz flattert in diesen entfernten Gegenden.

Nekrolog.

Die bereits sehr gelichtete Schaar jener tapferen Veteranen, die Theilnehmer an den Ereignissen und ewig denkwürdigen Kämpfen im ersten Viertel dieses Jahrhunderts waren, hat abermals ein würdiges Glied verloren. Es ist dies der am 10. v. M. hierorts im Pensionsstande verstorbene k. k. Oberstlieutenant, Ignaz Friedrich **Frisch**.

Derselbe war im Jahre 1785 zu Wien in Niederösterreich geboren, und betrat nach zurückgelegten philosophischen Studien am 1. Juli 1805 beim k. k. 7. Infanterie-Regimente, damals Karl Baron Scheöder, als unabhängiger Kadet die militärische Laufbahn. Am 1. November 1805 zum Fähnrich, am 22. Februar 1809 zum Unterlieutenant und am 7. August 1813 zum Oberlieutenant im genannten Truppenkörper befördert, wurde derselbe in gleiche Charge am 16. September 1816 zu dem 34. Infanterie-Regimente, damals Prinz Wied-Runkel, übersetzt; avancirte am 15. Juli 1821 außer der Tour zum Kapitän-Lieutenant bei dem 58. Infanterie-Regimente, damals Graf L'Espine, und rückte daselbst am 16. Jän. 1828 zum wirklichen Hauptmann vor. Am 6. April 1831 erfolgte seine außerordentliche Beförderung zum Major, mit der gleichzeitigen Uebersetzung zum großen Generalstab, und Ernennung zum Koeps-Adjutanten des II. mobilen Armeekorps in Ober-Italien, dann am 24. Oktober 1838 seine Vorrückung zum Oberstlieutenant, mit Beibehalt seiner Anstellung; aus welcher Dienstleistung er mit 1. November 1843 in Folge seiner durch Bleßuren geschwächten Gesundheit, als Real-Invalid in den Ruhestand übertrat.

Im Laufe dieser 38½jährigen Dienstzeit hatte Oberstlieutenant Frisch die fünf Feldzüge von 1805, 1809, 1813, 1814 und 1821 mitgemacht; wurde zweimal leicht, einmal so schwer verwundet, daß er auf dem Schlachtfelde liegen blieb, und dadurch in französische Kriegsgefangenschaft gerieth. Ueberhaupt war sein Benehmen vor dem Feinde so ausgezeichnet, daß er den ehrenvollen Ruf eines sehr braven, entschlossenen, einsichtsvollen und mit Geistesgegenwart begabten Kriegers sich erwarb.

Nicht minder hatte Oberstlieutenant Frisch in vielen besonderen Verwendungen, namentlich als Adjutant des FML. Grafen Murray und Hadik, hierauf während seiner Kommandirung in der Detailkanzlei und beim Generalkommando der Armee von Unteritalien, unter dem Oberbefehle des Generalen der Kavallerie Grafen Frimont, zur Zeit der Occupation des Königreiches Neapel, endlich während seiner mehr als 12jährigen Anstellung als Korpsadjutant bei dem, zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Oberitalien aufgestellten 2 mobilen Armeekorps, unter Kommando der FML. Baron Geppert und Fürsten Gentheim, durch seine gediegene Dienstkenntnisse, reiche Geschäftserfahrung, Umsicht und rastlose Thätigkeit, sehr ersprießliche Dienste geleistet. Als Merkmale der ihm dafür selbst von auswärtigen Mächten zu Theil gewordenen Anerkennung zierte seine Brust, neben dem österreichischen militärischen Armee- und Dienstkreuze I. Kl. viee fremde Ritterkreuze, und zwar des sardinischen Mauritius- und Lazarus-, des sicilianischen Militär St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung, des niederländischen Militär Wilhelm- und parmaischen Konstantin St. George-Ordens.

Einen Beweis der allerhöchsten Würdigung seiner guten und langen Dienste erhielt Oberstlt. Frisch noch bei seinem Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand, durch eine ihm allergnädigst verliehene Personalzulage.

An diesen kurzen Abriß der geleisteten Dienste und sich erworbenen Verdienste des Oberstlts. Frisch werden zur Vollendung seines Charakterbildes noch folgende Züge gereiht:

Er war ein sehr rechtschaffener, von regem Ehrgefühle beseelter, wissenschaftlich gebildeter Mann, unverdrossen in Erfüllung seiner Berufspflichten, ehrerbietig gegen Vorgesetzte, gerecht und billig gegen Untergebene, daher er auch stets die Zufriedenheit der Ersten, wie die Achtung und Liebe der Zweiten besaß.

An unausgesetzte, nützliche Beschäftigung gewohnt, verwendete Oberstlt. Frisch selbst die Muße seines Ruhestandes zu literarischen Arbeiten, wobei ihm seine stylistische Gewandtheit, Kenntnisse und Erfahrungen trefflich zu statten kamen. Nach vollkommener Sichtung dieses literarischen Nachlaßes wird vielleicht Einiges, was der Tendenz der „Militär-Zeitung" entspricht, derselben zur Veröffentlichung mitgetheilt werden.

Im Familienleben war der Verstorbene ein treuer Gatte und liebevoller Vater, der nach dem frühzeitigen Verlust seiner Gattin, die ihm zwei Söhne und eine Tochter gebar, alle Sorgfalt der Erziehung und dem Wohle seiner Kinder widmete. Dafür hatte er auf seinem Sterbelager die Beruhigung, seine Tochter glücklich verheirathet zu wissen, und seine Söhne auf der ihnen vorgezeichneten ehrenvollen Laufbahn zu sehen, indem beide als Offiziere und zwar Friedrich Frisch im k. k. Inf.-Reg. Nr. 32 als Hauptmann und Karl Frisch im k. k. Inf.-Reg. Nr. 4 als Oberlieutenant dienen, und den ihnen vom Vater ererbten Ehrenschatz zu wahren und zu mehren streben.

Sein Leben und Wirken, wie sein Name, werden daher in der k. k. Armee in gutem Andenken bleiben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Dobrowitsch Anton, pens. Hptm. 1. Kl., beim Garnisonsspital zu Olmütz eingetheilt.
Pramillner Alois, Unterlt. 2. Kl. vom 34. IR., q. t. zum 3. Uhl.-Reg.
Patsch Friedrich, Oberlt., vom 60. q. t. zum 33. IR.

Pensionirung.

Kronholz Anton, Oberwundarzt vom 8. Küraffierreg.

Quittirung.

Lauer Karl, Rittm. 2. Kl. des 2. Küraffierreg., mit Charakter.

Sterbfälle.

Pfeifferer Eduard, Rchgs.-Offiz. 1. Kl. des MMDep. zu Agram.
Holzmüller Georg, prov. Rchgs.-Offiz. 2. Kl. des MMDep. zu Lemberg.
Boßwald Johann, Rchgs.-Offiz. 5. Kl. des ZMMDep.

Angekommen in Wien.

Majors: Franz Freiherr von Ensch, vom 9. Uhl.-Reg., von Zolliew (Hotel Wandl). Michael Maly, vom 5. Genie-Bat., von Arad (Wieden Nr. 811). Hauptleute: Romuald Schrezak, vom 38. IR., von Trisz (Schottenfeld 514). Johann Ritter von Stefanovic, vom 42. IR., von Komorn (Hotel Wandl) August Starowasnig, vom 59. IR., von Linz (Stadt, Schaltenhof). Rittm. Alexander Baron Gafcon, vom 11. Uhl.-Reg., von Galantha (Hotel Nordbahn). Oberlts.: Christian Bachmann, vom Zeugs-Art.-Kom. Nr. 3, von Essegg (Landstraße, rother Hahn). Vincenz Schimmer, vom 11. IR., von Stockeran (Wieden, Lamm). Gottfried Bobradt, vom 7. Ing.-Bat., von Bochnia (Neßau 386). Ferdinand Hegedüs, vom 6. Huß.-Reg., von Wels (Stadt, gold. Ente). Lieut. Josef Rohee, vom 49. IR., von St. Pölten (Mariahilf, Kreuz).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 111. **Dienstag den 7. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

☛ Die nächste Nummer der „Militär-Zeitung" wird des h. Feiertages wegen am Samstag ausgegeben. ☚

Auf dem Schlachtfelde bei Szöreg.

N. Ein glücklicher Zufall hielt mich einige Tage in Szegedin zurück. Ich benutzte diese Gelegenheit um die Gegend bei Szöreg näher kennen zu lernen, wo unsere Truppen am 5. August 1849 einen Sieg von großer Entscheidung erkämpft hatten. Mit Rammings „Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer 1849" in der Hand, verfolgte ich den Gang jener Schlacht; unwillkürlich drängten sich mir einige Fragen auf, deren Aufnahme Sie wohl gestatten werden:

Wenn im Kriege der gute Erfolg die oft zu große Kühnheit entschuldigt, so kann dieser Satz mit vollem Rechte auf die Schlacht bei Szöreg angewendet werden. Hoynau's fester Glaube und das Gefühl des Sieges machten ihn entschlossen, abgesehen von der Unbehilflichkeit des Gegners, die nach der Darstellung der Aktion zu mannigfachen Betrachtungen anregt

Es ist schwer zu glauben, daß Dembinski das kombinirte Manöver Hoynau's erkannt haben soll, wenn man sein Handeln näher betrachtet; ebensowenig ist es abzusehen, wie er, bei der trefflichen Spions-Einrichtung, die bei den Insurgenten bestanden, den Anmarsch Haynau's Theiß abwärts, seinen Uebergang über die Theiß, und die Entsendung des ersten Korps an die Moros nach Mako, wodurch sein Rücken bedroht wurde, nicht in Erfahrung gebracht haben sollte, und wie er nicht andere Maßregeln ergreifen konnte, um der Niederlage bei Szöreg zu entgehen.

Wenn Dembinski, die allerdings richtige Nothwendigkeit einsah, mit 40,000 Mann und 100 Geschützen die österreichische Armee so lange als möglich an den Ufern der Theiß und Maros festzuhalten und sich nur defensiv auf das rechte Theiß-Ufer zu beschränken, um Görgei Zeit zu lassen, sich mit ihm über Arad zu vereinigen, und, wenn es der österreichischen Armee gelungen war, bei Szegedin vorzubrechen und er ihr in der weiten Ebene des Banats nicht widerstehen zu können glaubte, so hätte er vor Allem das Debouchiren unserer Truppen bei Uj-Szegedin mit aller Macht verhindern, oder aber, wenn dies gewagt erschien, ohne ein Gefecht anzunehmen sich so schnell als möglich auf Kereštur zurückziehen sollen. Dies that Dembinski aber als er bei Szöreg geschlagen war, weder vom ersten noch vom dritten österreichischen Armeekorps, stark beunruhigt, denn es blieb ihm noch Zeit sich bei O Besenyö aufzustellen und zu kämpfen.

Daß Guyon nicht in Kanisa blieb, oder daß er, als der Uebergang unserer Truppen über die Theiß durch Kanonendonner klar war, nicht in die Flanke des dritten Korps manövrirte, welches erst am 5. seinen Uebergang vollführt hatte — war ein großer Fehler, da sein Erscheinen in St. Ivan dem Hauptkorps wenig nutzen konnte.

Ein Blick auf die Karte und die Lage und die Lokalität bei Uj-Szegedin und Szöreg taktisch erwogen, ist es unerklärlich, wie Dembinski sich hier so ungeschickt konnte schlagen lassen, wenn schon der Rückzug in seiner Absicht lag.

Die Frage tritt in den Vordergrund, warum er nicht schon in der Nacht vom 4—5. August, ehe der Angriff der Oesterreicher aus Szegedin heraus erfolgte, über Beba, Porgány und Nagy Kikinda zurückging, um sich mit Kmety und dann mit Görgei zu vereinigen und seine Armee auf beinahe 60,000 Mann zu verstärken. Darnach hätte er nicht mehr Ursache gehabt, sich vor dem 1. Korps, welches erst am 4. August bei Mako eintraf, zu scheuen und würde den anbefohlenen Rückzug über St. Miklos, Maros nach Arad leicht vollführt haben, was einen Tag später nicht mehr möglich schien.

Dembinski mußte also, wenn er seiner Vertheidigung gegen den Uebergang der Oesterreicher bei Uj-Szegedin nicht gewiß war, oder sich im Rücken durch das 1. Korps bei Mako bedroht glaubte, eilends mit Kmety bei Kikinda oder mit Görgei bei Arad zu vereinigen suchen.

Seine Unschlüssigkeit, an der wohl alle die widersprechenden Befehle schuld sein mochten, löst ihn inzwischen am 5. den endlich beschlossenen Rückzug aufgeben, und den für uns erwünschten Kampf annehmen.

Als unsere Truppen den Angriff begonnen hatten, wurde die Reiter-Division Bechtold zur Umgehung des feindlichen linken Flügels beordert; warum diese Bewegung langsam von Statten ging, ist in der Darstellung der Schlacht ersichtlich.

Dem Gegner entging keineswegs diese für ihn gefährliche Diversion, eben so wenig, als die langsame Ausführung derselben, mit Abmühung der Gangbarmachung des Dammes.

Würde nun Dembinski die günstige Gelegenheit und ihre Folgen schärfer ins Auge gefaßt, und mit seiner Reiterei und Geschütz unter einem tüchtigen Reiter-Führer, die Mitte des Dammes, wo seine Kavallerie bereits aufgestellt war, plötzlich durchbrochen, oder übersetzt haben, so würde die Lage für uns in dem engen Brückenkopf sehr mißlich geworden sein. Im günstigsten Falle würden wir die Theiß im Rücken, wenn nicht einer gänzlichen Niederlage, so doch beim Rückzuge über den Fluß einem großen Verlust ausgesetzt gewesen sein. Und welches Los stand der Kolonne Bechtold bevor, die sich nicht entwickeln konnte, und wie würde es endlich unserer gegen den Damm aufgestellten Geschütz-Linie ergangen sein?

So aber begnügte sich die Reiterei des Feindes bloß mit einer Rekognoszirung und machte wieder kehrt, statt unsere zwischen dem Damm und der Theiß eingeengte Reiter-Kolonne mindestens durch einen Anprall in ihrer weitern Vorrückung zu stören.

Ein großer Fehler war die Aufstellung der feindlichen Reserve *hinter* Szöreg, wo sie durch den Ort in der Front schnell zur Unterstützung vorzudringen, gehindert wurde. Die Reserve hätte nach der Gestaltung des Terrains gleich beim Beginne der Schlacht auf der südlichen Seite von Szöreg zwischen diesem Ort und St. Ivan postirt werden sollen. Schwerlich würde dann die Umgehung und spätere Ueberflügelung des feindlichen linken Flügels so leicht gelungen sein. Uebrigens gewahren wir nicht nur hier, sondern bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Zusammenwirken handelt, eine alle strategischen und taktischen Regeln hindernde Uebereinstimmung des Gegners, weil jeder Kommandant, unbekümmert um den Andern, das that, was ihm eben gut dünkte

Nur diese Mißgriffe können das Gewagte erklären: aus einem beengten Brückenkopfe mit 26,000 Mann, 22 Schwadronen und 160 Geschützen hervorzubrechen, und den Feind hinter seinen Verschanzungen anzugreifen.

Sehr richtig hatte Feldzeugmeister Haynau erkannt, daß die schnellere Bekämpfung des Gegners durch Umgehung des linken Flügels gelingen, diese den Front-Angriff auf die Damm-Linie erleichtern, und den Sieg herbeiführen müsse. Räthselhaft bleibt es aber, daß die schon um 4 Uhr Nachmittags vorausgeeilten russischen Bataillone durch ihre Pionniere, und wenn sie solche nicht hatten, durch die Truppe selbst für die nachrückende Reiter-Kolonne die steilen Auf- und Abfahrten und den Durchstich in den zu übersetzenden Damm nicht sogleich, sondern erst dann bewerkstelligten, als die Reiterei ankam, diese aber dadurch beinahe eine Stunde Zeit verlor, ehe sie sich entwickeln konnte.

Wie leicht wäre diese Hemmung der Reiter-Kolonne zu vermeiden gewesen, wenn sich an ihrer Spitze reitende Pionniere befunden hätten. War aber auch dieses nicht der Fall, so hätten mindestens einige Offiziere schnell vorausgesendet werden sollen, welche die minder hohen Stellen am Damme aufzusuchen hatten, um sie ohne Zaudern en Front übersetzen zu lön-

nen. Oberst Graf Mensdorff siegte bekanntlich mit seinen braven Dragonern über diese Hindernisse *).

Den Sieg bei Szöreg charakterisiren folgende Momente:

Der schnelle Entschluß des Feldherrn noch am 5. Nachmittag die Insurgenten anzugreifen, ehe sie abzogen; aus Anlaß der verfehlten Umgehung durch die Reiterei, den Entschluß den Frontal-Angriff auf den Damm, mit taktischer Zusammenwirkung, auszuführen; die Disposition des intelligenten Chefs der Artillerie die feindliche Geschütz-Linie in einem Bogen mit überwiegender Geschütz-Zahl zu umfassen, wodurch die Feuer-Linie des Gegners gebrochen wurde; die Festhaltung des Waldes von St. Ivon, der Stützpunkt zur Umgehung des feindlichen linken Flügels, um der endlich doch hervorbrechenden Reiter-Division die Entwicklung zu ermöglichen, welcher die feindliche Reiterei, da sie den günstigen Moment versäumt hatte, nicht mehr zu widerstehen vermochte, endlich die strategische Disposition des 3. Korps, von Koniso her, als große Umgehung des feindlichen linken Flügels, die sicherlich keinen erfolgreichen Ausschlag gegeben haben würde, wenn wir bei Szöreg geschlagen und über die Theiß zurückgedrängt worden wären.

Literatur.

Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt von Friedrich von Smitt. 1. und 2. Band. 8. (XVI und 559 und VIII und 534 S.) mit 4 Plänen, Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung 1858.

(Schluß.)

Suworow wurde vom Kriegsschauplatz nach Finnland abberufen, um hier die Befestigungen zu leiten. Das war allerdings für den thatendurstigen Mann ein harter Schlag und selbst Potemkin's Tod (1791) brachte keine Aenderung. Höchst interessant ist Suworows Briefwechsel aus dieser Zeit mit Dmitry Iwanowitsch Chwostow, dem Gemahl seiner Nichte, nachmaligen Senator; er spiegelt seine gereizte Stimmung, den tiefwurzelnden Verdruß über die erfahrene Erniedrigung ab; er ist voll Klagen, Vorwürfen und Kritiken aller der Generale, die im Felde dienten. Keinen findet er des Lohnes werth, der ihm geworden. Denen die ihn zu beschwichtigen suchen, ruft er zu: „Neid! ja ich bin 50 Jahre im Dienst, 35 Jahre in beständiger Verwendung, und jetzt wie ein Krebs auf einer Sandbank. Was bleibt mir übrig als der Abschied, wenn sie meine Gefährten vorziehen? — Alter! — Dabei berücksichtigt man nur eines nicht, die Ehrenauszeichnungen; nach diesen bin ich älter als alle die andern. — Ruhe! — Die Schlacht gewähret mir mehr Ruhe, als die Schaufel, Kalk und Ziegeln." Und ein andermal: „Ich bin schwach, am meisten aus Unzufriedenheit. Meine drei bekannten Vorsätze sind: Abschied, Reisen oder fremder Dienst."

Inzwischen nahmen die Wirren in Polen einen solchen Fortgang, daß sie nur mit dem Schwerte gelöst werden konnten. Aber der dieses Schwert einst führen und den Knoten scharf zerhauen sollte, weilte noch immer in ehrenvoller Verwendung, wie seine Gegner sagten, in schmachvoller Verbannung, wie er selber seufzte, zwischen den gewundenen Seen und Felsenthälern Finnlands. Seine Seele war unruhig: er vernahm den schwachen Nachhall, der fern im Osten wogenden Volkstumulte, er ahnte, daß eine Epoche ernsten Ringens bevorsteht und war gebeugt durch den Gedanken, vom Schauplatz großer Thaten entfernt zu werden.

Der zweite Band nimmt den größten Raum der Geschichte der polnischen Wirren ein. Herr von Schmitt beginnt mit der Schilderung der Lage, in welcher sich Polen befand, als Stanislaus Poniatowski den Thron bestieg, charakterisiret die Anstrengungen, welche der König machte, um dem Lande Ruhe zu bringen und erläutert die Umstände, welche die besten Absichten vereitelten. Wir können dem geistreichen Autor, welcher seine Aufgabe mit Gewandtheit und Lebendigkeit durchführt, nicht im Detail folgen und verweisen unsere Leser auf das Werk selbst. Nur sei nebenbei bemerkt, daß die Geschichte schon deshalb eine Wichtigkeit hat, weil sie die erste ist, wo russische Stimmen über das Verhängniß Polens laut werden.

Suworow folgte inzwischen mit aller Aufmerksamkeit den Begebenheiten, die sich in Polen und Frankreich immer trüber gestalteten und versuchte fruchtlos, und häufig mit nicht geringer Ueberwindung eine Wendung seiner Lage in St. Petersburg durchzusetzen. Aber über seine Vorzüge als Soldat und Feldherrn schienen die einflußreichen Männeen im Kabinet Zweifel bestanden zu haben; sein Ruf den Kriegern das Aeußerste zuzumuthen ward ihm schädlich, und Besborodko äußerte, als Suworow wieder gegen die Türken gesendet werden sollte: „Er werde alle erschöpfen, und sie so herumjagen, wie in Finnland. Wir brauchen einen Mann, der Alles schont, vorbereitet und hierher genaue Nachrichten liefert, da die Türken große Rüstungen machen, Suworow dagegen wird nur in Räthseln schreiben."

Das war bei Hofe die allgemeine Meinung über Suworow; nur der Scharfblick der Kaiserin allein hatte eine bessere gefaßt und sie war es die trotz des Widerstrebens ihrer Minister ihm zuletzt seinen wahren Beruf wiedergab. Wie richtig sie überall die Sachen würdigte, beweiset ein Zug, den Chwostow um diese Zeit an Suworow meldete. Die Kaiserin fragte Repnin: „Man sagt, der Herzog von Braunschweig habe sich zurückgezogen (aus der Champagne)?" Diese erwiderte: „Das hat er als weiser und großer Feldherr gethan, indem er nicht wie ein Unsinniger weiter ging und sein großes Heer der Gefahe des Unterganges aussetzte." — „Ich wünsche nicht, daß meine Generale so weise seien," entgegnete ironisch die Kaiserin.

Kurz vor seiner Erlösung schrieb Suworow fast entmuthigt am 23. Oktober 1792 an Chwostow: „Heute sind es 50 Jahre (d. h. seit seinem Diensteintritt der also auf den 23. Oktober 1742 zu setzen ist.) — — Es ist eine Zeit vor den Stürmen den Hafen zu suchen." Wenn die letzte Hoffnung schwindet, ist oft die Hilfe am nächsten. Im November kam er wieder nach St. Petersburg und seine Bemühungen waren glücklicher. Die französischen Einflüsterungen hatten die Pforte wieder zum Kriege gestimmt, mächtige Rüstungen und Vorbereitungen hatte sie treffen lassen. Wen hätte man unter diesen Umständen füglicher den Osmanen entgegenstellen können, als den Mann, der lange ihr Schrecken gewesen war. Das entschied und am 10. November 1792 erging ein kaiserliches Reskript, welches ihn zum Kommandanten der im Katharinoslawschen Gouvernement, in Taurien und dem neuerworbenen Bezirk befindlichen Truppen ernannte und die Ausführung von projektirten Befestigungen auftrug.

Voll großer Hoffnungen eilte er noch vor Ende des Jahres zu seiner neuen Bestimmung nach Südrußland. Aber wie sollten sie getäuscht werden: Er hatte Verbesserung seiner Lage gehofft und verschlimmerte sich. In Finnland hatten ihn kleine Leiden gedrückt hier sollten ihn größere treffen, und er gerith in so unangenehme Verwicklungen, daß er zuletzt in der Verzweiflung sein ganzes Vermögen opfern und sich selbst dem Vaterland entziehen wollte. Prüfungen des Schicksals die den Würdigsten am schärfsten treffen; Verfinsterungen die dazu dienen, den Glanz des nachmaligen Lichts stärker hervorzuheben!

Unterdessen reifte die Krisis in Polen, zu deren Lösung Suworow berufen war, und deren Darstellung dem zu gewärtigenden 3. Band vorbehalten ist.

Wir haben mit großer Befriedigung das Werk durchgegangen und, wie gesagt, sehr viel des Neuen gefunden; aber nicht sowohl dieses Neue, als das unzweideutige Bemühen des Herrn Verfassers, der Geschichte ihr Recht zu geben, ist es, was wir besonders hervorheben müssen und was uns verpflichtet, unsere Leser auf das Erscheinen dieses Buches aufmerksam zu machen. Dasselbe, Se. Majestät Kaiser Alexander II. gewidmet, steht in typographischer Beziehung dem behandelten Gegenstand nicht im Geringsten nach.

Hinterlassene Werke des Generals Karl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung. Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. 4.—7. Lieferung. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagshandlung. 1858.

A. D. Mit Bezugnahme auf Nr. 44 der „Militär-Zeitung" 1858 fahren wir in der Besprechung dieses interessanten Werkes fort.

In den neuesten vier Lieferungen finden wir den Beginn und Verlauf des Feldzuges von 1799 im nördlichen Italien und der Schweiz mit Berücksichtigung der hierauf einschlägigen Kriegsoperationen in Deutschland.

Was wir im Allgemeinen über dieses Werk gesagt, können wir auch heute wiederholen, bemerken jedoch, daß die Kritik des Verfassers über die Operationen der Verbündeten im Jahre 1799 weit strenger, oft in fast herben Worten abgefaßt ist, als es bei der Darstellung des Feldzuges von 1796 der Fall war. Und doch war das Resultat fast durchaus ein günstiges, wenn auch nicht so vollständig, als man es nach den zahlreichen Siegen erwarten durfte. Bonaparte wurde weit strenger, als die französischen Heerführer vom Jahre 1799 beurtheilt.

Bei genauer Erwägung aber dürfte die Ursache dieser nur scheinbar geänderten Anschauungsweise des Verfassers darin gefunden werden, daß derselbe, durch den augenblicklichen Erfolg nicht beirrt, nur das Endresultat und das mit vollster Energie und Umsicht Erreichbare im Auge behält.

Um kurz zu sein, so besteht die ziemlich klar ausgesprochene Ansicht des Verfassers darin, daß die Verbündeten es wohl verstanden, Siege zu erfechten, nicht aber diese bis zur Vernichtung des Feindes auszudehnen und

*) Abgesehen von der Räthlichkeit aber auch Kostspieligkeit reitender Pionniere hat das Lager bei Parendorf gezeigt, daß eine tüchtig geschulte Kavallerie selbst durch Terrainhindernisse wie sie bei Szöreg waren, in ihren Evolutionen nicht beirrt wird. Wir erinnern an die Kavallerie-Regimenter in jenem Lager, die bei Gelegenheit eines taktischen Manövers mit ganzen Kolonnen kaum glaubbare Hindernisse überstiegen hatten. (Anmerk. der Red.)

vollständig auszubeuten. Erzherzog Karl, in den ersten Lieferungen hochgefeiert, muß jetzt oft bittern, so wir möchten sogar sagen, nicht immer gerechtfertigten Tadel über sich ergehen lassen. Freilich wird sein und der übrigen österreichischen Heerführer langsames Vorgehen durch die ihnen von der Regierung zugekommenen hindernden Vorzeichnungen entschuldigt.

Nachdem der Verfasser die beiden Theilen zur Verfügung stehenden Streitkräfte betrachtet und die Operationsentwürfe, wie sie waren und wie sie sein sollten, besprochen hat, hebt er mit Recht hervor, daß die Mittel, welche die zweite Koalition aufbot, jenen der ersten weit nachstanden, und daß man dieses Mal schon im Vorhinein sich ein sehr geringes Endziel vorsetzte, nämlich die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen, während man früher die vollständige Besiegung Frankreichs vor Augen hatte. Daß die österreichischen Heerführer auf Tirol einen allzu hohen Werth legten und daselbst Heeresmassen aufstellten, die an anderen Punkten weit besser hätten verwendet werden können, wird scharf gerügt, eben so auch die bei der voraussichtlich nahe bevorstehenden Eröffnung der Feindseligkeiten fast unbegreifliche zerstreute Dislocirung der österreichischen Truppen im Allgemeinen.

Der Beginn des Feldzuges in der Schweiz erinnert ganz an den Kampf in Italien vom Jahre 1796. Trotz der absoluten Ueberzahl standen die österreichischen Truppen fast immer einer stärkeren Macht gegenüber und wurden, obgleich auch die französischen Generale zahlreiche Fehler begingen, vereinzelt besiegt, zerstreut oder gefangen genommen. Ja selbst das Verhalten der Truppen ließ mehr zu wünschen übrig, als es im Jahre 1796 der Fall gewesen war.

Günstiger gestalteten sich die Dinge in Deutschland, wo kein Massena oder Le Courbe, sondern nur ein Jourdan, und dieser dem Erzherzoge, statt einem Auffenberg gegenüber stand. Dennoch bildete die Flucht des Generals Merefeldt eine traurige Episode und auch der Sieg bei Stockach wurde nach des Verfassers Meinung zu wenig ausgebeutet. Die hierauf bezüglichen Stellen Seite 128 und 129 dürften eben nur einem Manne wie Clausewitz erlaubt sein, obgleich sie selbst aus dieser Feder überraschen. Aber auch bei dem Schlusse dieses Abschnittes wird darauf hingedeutet, daß die österreichischen Heerführer mehr noch den Weisungen ihrer Kabinete, als nach ihrem eigenen Willen handeln durften.

Noch besser ließ sich der Beginn des Kampfes in Italien an. Suworow und Melas, in deren Abwesenheit aber Kray sollten hier kommandiren. Melas beinahe gezwungene Uebernahme des Heerbefehles veranlaßt, sowie einst den bizarren Suworow, auch den Verfasser zu einigen beißenden Bemerkungen. Kray und Chasteler werden dagegen nach ihrem vollen Verdienste geschätzt. Während vor Unentschlossenheit und Ungeschick Scherer Schritt für Schritt immer größer Einbuße erlitt, führte der österreichische Heerführer seine Bewegungen mit solcher Umsicht und Schnelligkeit aus, daß selbst unser Verfasser, der mit dem Tadel im Allgemeinen nicht sparsam ist, nur Weniges zu rügen findet.

Ohne die glücklichen Erfolge, welche Kray bereits errungen hatte, würde Suworow, und hätte er nach energischer und verletzender in die Führung der österreichischen Heeresangelegenheiten eingegriffen, als er es ohnedem that, kaum seine späteren Siege erfochten haben. Glänzend wurde die Scharte, welche Oesterreichs Waffenehre in der Schweiz erlitten, hat in Italien ausgewetzt.

Bei all diesen uns so nahe berührenden herben Bemerkungen können wir doch nicht umhin zur fortgesetzten Lektüre des Werkes aufzumuntern, wohl allen Jenen, die aus der Erkenntniß der Fehler welche ihre Vorfahren begingen, Belehrung schöpfen und es nicht verschmähen, nicht nur das lobende, sondern auch das — wenn auch bitter — so doch gerecht tadelnde Urtheil des Geschichtschreibers kennen zu lernen.

Die der 7. Lieferung beigefügte Operationskarte von Oberitalien und den Plänen der Schlachtfelder von Mondovi, Lodi, Rivoli, Arkole und Mantua zum Feldzug 1796 gehörig und von H. Kiepert bearbeitet, verdient in jeder Beziehung lobende Erwähnung.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ Wien. Es sind Fälle vorgekommen, daß Commandanten von Militär-Bildungsanstalten sobald ein Zögling dem Sanitätsarbitrium vorgestellt oder überhaupt zur Entfernung aus der Anstalt beantragt wird, ohne Rücksicht ob derselbe Militär- oder Finanzwach-Stiftling, oder Zahlzögling ist, die Erklärung von deren Eltern oder Vormündern abverlangt haben: ob sie ihre Söhne und beziehungsweise Mündel in die eigene Erziehung übernehmen können, oder der Obsorge des Aerars zu überlassen bemüßigt sind. Es war dies ein ganz ungerechtfertigter Vorgang und die Art der Aufforderung zur Abgabe der fraglichen Erklärung in einer Weise geschehen, als ob es blos von den Wünschen der Eltern oder Vormünder abhinge physisch untaugliche oder für die Militär-Erziehung nicht geeignete Zöglinge zu überlassen. Nach einer h. Anordnung dürfen künftig derlei Erklärungen nicht mehr eingeholt werden und es sind in der Regel auch Militär-Stiftlinge bei eintretender Untauglichkeit ihren Angehörigen zurückzustellen, während bei andern Stiftlingen und Zahlzöglingen, dies unbedingt geschehen muß. Uebrigens kann in besonders rücksichtswürdigen Fällen um anderweitige Unterbringung derlei Militär-Stiftlinge auf Kosten des Staates das Einschreiten gemacht werden.

Preußen.

(Berlin, 1. Dezember.) Ueber beabsichtigte Reformen in der Organisation des preußischen Heeres bringt die „Spen. Ztg." folgende Notizen:

„Wie verlautet, liegt es in der Absicht der Regierung, in derselben Weise, wie schon früher den Bataillonen des ersten Aufgebots der Landwehr so jetzt auch denen des zweiten Aufgebots durch Ernennung von übercompleten Offizieren bei den Linien-Regimentern, eigene Stämme von fortgesetzt im Dienst befindlichen jüngeren Offizieren vorzubereiten. Der seit den letzten Kriegen von 1848 wieder so sehr gesteigerte Werth der Festungen, zu deren Vertheidigung vorzugsweise diese dritte Haupttruppe des preußischen Heeres bestimmt ist, läßt in der That auch eine solche Maßregel als eine beinahe unbedingte Nothwendigkeit erscheinen und der größere Kostenpunkt kann deshalb bei dieser Erfordernißfrage der Zeit ganz unmöglich in Betracht kommen. Der Artillerie werden weiterhin durch das Wiedererstehen der ehemaligen Beigabeoffizierstellen bei sämmtlichen 9 Regimentern dieser Waffe, womit, wie man hört, diesmal aber durchgängig der Rang als Generalmajor verbunden sein soll, bessere Aussichten als bisher für das Avancement ihres Offizierkorps geboten, was denn gewiß nicht minder eine Anordnung ist, die sich durch sich selber empfiehlt, und es läßt sich wohl mit Fug und Recht erwarten, daß auch die schon so lange anstehende und für die Jetztzeit unbedingt nothwendige Verstärkung der preußischen Genietruppe und des Ingenieurkorps hiermit Hand in Hand gehen wird. An der preußischen Ostgrenze sollen die alten Festungswerke von Memel bis zur Stärke eines guten Waffen- und Depotplatzes wieder hergestellt werden und sind auch für Danzig bedeutende neue Befestigungsarbeiten bereits angeordnet worden. Mit der Ausgabe der neuen Zündnadelkarabiner wird, nachdem dieselben bei den Garde-Reiter-Regimentern schon seit mehreren Jahren in Gebrauch waren, nunmehr auch bei den Linien-Kavallerie-Regimentern, und zwar zunächst bei den Dragonern, der Anfang gemacht werden, und sind vorläufig je zwei Offiziere von den 3 Regimentern dieser Waffe für 6 Wochen auf die Schießschule zu Spandau kommandirt worden, um sich dort mit der Handhabung dieser neuen Karabiner genügend vertraut zu machen. Demnächst werden, wie man wenigstens hört, die Husaren, danach die Ulanen und zuletzt die Kürassiere hinsichts der neuen Ausrüstung an die Reihe kommen."

* (Paris, 30. November). Das Tagebuch des Generals Niel über die Belagerung von Sebastopol hat auf die meisten Beurtheiler den Eindruck gemacht, „daß Sebastopol kaum im Vertheidigungszustande auf der Landseite war, als die Verbündeten vor der Stadt erschienen, daß folglich ein Handstreich ausführbar gewesen wäre." Diese Auffassung des Tagebuches tritt Marschall Canrobert in einem Briefe an den Kriegsminister, der denselben heute im „Moniteur" veröffentlichen läßt, entgegen. Der Brief lautet wörtlich:

Paris, 27. November, 1858. „Herr Minister, die Veröffentlichung des Tagebuchs des Generals Niel über die Belagerung von Sebastopol veranlaßte bereits in den Journalen und anderwärts mancherlei Commentare. Mehrere Journalisten, deren Kenntnisse in der Kriegs- und Befestigungskunst nicht sehr ausgebreitet sein mögen, entnahmen dem Buche des Generals gewisse Stellen, die, einzeln zitirt, einen Sinn haben, den sie im Ganzen des Buches selbst, also im Gedanken des Verfassers nicht haben können; so schreiben sie: „Aus dem Werke des Herrn v. Niel geht hervor, daß Sebastopol, als davor die Alliirten erschienen, kaum vertheidigt war, und daß nach Ansicht des Generals ein Handstreich hätte ausgeführt werden können." Während aus der wahren Sachlage, die Herr General Niel übrigens mit der ihm eigenen Loyalität darstellt, hervorgeht, daß die ersten Vertheidigungen von Sebastopol (siehe S. 22, 23, 24, 28, 31 und 33) von der Art jener waren, die man nicht mit dem Bajonnette nimmt. Ich bin in dieser Beziehung überzeugt, daß General Niel, wenn er das Genie der französischen Armee vom Anbeginn der Belagerung befehligt hätte, die

feste Ueberzeugung seines ruhmvollen und unerschrockenen Collegen, des betrauerten Generals Bizot, theilen würde, der, nach seinen eigenen Worten, sich wohl gehütet haben würde zu einem offenen Angriffe zu rathen bevor man gegen die soliden mit grobem Geschütz armirten Werke, — deren vier, wenigstens permanente, geschlossene Werke waren, und dahinter die oberen Batterien der 50 Kriegsschiffe, — die 120 Belagerungs-Geschütze angewendet, die den Verbündeten zur Verfügung standen, und bevor man es mittelst dieser gewaltigen Mittel versucht hatte 2 oder 3 Vertheidigungspunkte rasch zu zerstören, indem man ihnen gleichzeitig den Ausgangspunkt der Sturm-Colonnen näher rückte — eine Ansicht, welcher dieser ausgezeichnete Genie-Chef E. E. gleich zu Anfang der Operationen und mit jeder Post kategorisch aussprach. Diese Ansicht theilten damals auf dem Terrain viele der ausgezeichnetsten Geister der Armee, und ich trete ihr heute um so mehr bei, als, nachdem ich das gelehrte Werk des Generals Niel gelesen, es mir noch unmöglicher scheint, daß ein Handstreich hätte gelingen können. Sicherlich aber brauche ich E. E. nicht daran zu erinnern was ein Mißlingen unter den Verhältnissen, in welchen die verbündeten Armeen sich befanden, nach sich gezogen haben würde. Ich glaubte einer Pflicht zu genügen, Herr Minister, indem ich diese einfachen Bemerkungen an Sie richte. Wenn Sie dieselben billigen, wie ich hoffe, so werden Sie es für geeignet halten sie im Moniteur einrücken zu lassen. Genehmigen Sie ꝛc. Der Marschall von Frankreich Canrobert."

Großbritannien.

o (London, 1. Dezember.) Das Ministerium ist augenblicklich mit der Organisirung eines ausgedehnten Küsten-Befestigungs-Systems beschäftigt, und hat die bedeutendsten Militäes des Landes darab zu Rathe gezogen.

Nach einem Beschluß des Kriegsministeriums sollen von nun an wieder Ausländer in die Armee aufgenommen werden. Es existirt zwar kein Gesetz, welches sie verbietet, und während der Napoleonischen Kriege wimmelte es von Fremden im Heere. Aber seit etwa 30 Jahren war man davon abgekommen, und mit Ausnahme der während des russischen Krieges angeworbenen deutschen Legionäre, dient jetzt schwerlich ein einziger Ausländer in englischen Regimentern. Die neue Verordnung wird, wie man sagt, gar nicht offiziell bekannt gemacht, sondern bloß den betreffenden Regimentskommandanten mitgetheilt werden, und zwar mit dem Beifügen, daß unter je 50 Mann eines Regiments nur 1 Ausländer zugelassen werden dürfe.

Schweden und Norwegen.

* Die im Laufe der letzten Jahre in Beziehung auf Bewaffnung stattgehabten Veränderungen sind nach dem in der Akademie der Kriegswissenschaften hierüber gehaltenen Vortrag, nach der Allgem. Militär-Zeitung, folgende:

Im Jahre 1854 begann das Ziehen der Gewehre nach dem Delvigne-Miniésystem. Ein jedes der Garde-Regimenter erhielt 400 Stück solcher gezogenen Gewehre und zwar 240 für die Schützen, 160 für die übrige Mannschaft zu den Schießübungen. Zugleich geschah eine größere Bestellung in Lüttich. Das Ziehen eines glatten Gewehres kostete in Schweden 2 R. Bco.

Im Jahre 1850 wurden die Garde zu Fuß, die Leibgrenadier-Regimenter und die übrigen zwei Grenadierkorps mit Faschinenmessern ausgerüstet; 1855 erhielt das Sappeurkorps gleichfalls solche.

Neue Säbel nach dänischem Modell wurden für das Leibgardekorps im vergangenen Jahre angeschafft.

Gezogen wurden 19,300 Gewehre; neu angeschafft wurden aus der Carl-Gustavs-Stadtfabrik 2034 Stück, aus der Husqwäena-Fabrik 6200, von Lüttich 5000 Miniégewehre und 500 Kammerladungsgewehre, ferner 600 Paar Pistolen von Husqvärna, 600 Paar von Lüttich, 1000 Stück Säbel von Eskilstuna, 3000 Stück Faschinenmesser von Lüttich, 400 Stück Aexte von Hellefors. Die Artillerie erhielt 3 neue 12-pfünder Reserve-Batterien mit 24 Kanonen; zwei weitere solche Batterien sind in Arbeit. Ueberdieß wurde eine 6-pfündige Reserve-Fußbatterie zu Stockholm errichtet; zwei andere Reserve-Fußbatterien, wovon die eine eine 6-Pfünder-, die andere eine 8-Pfünderbatterie, werden in Götheborg und eine 6-Pfünder-Reserve-Fußbatterie mit 6 Stück Cardell'schen Kanonen und 2 Stück 8-Pfünder-Haubitzen, sowie zwei 12-Pfünder Fußbatterien, wovon jede mit 6 Stück Helwig'schen Kanonen und 2 Stück 8-Pfünder Haubitzen werden zu Christianstad organisirt.

Im Jahre 1853 wurden gußeiserne Blocklafetten für 9-zöllige Mörser und 24-pfündige Granatkanonen mit Kammerladung, sowie neue Brandröhren mit besonderer Tempirungsweise für Granatkartätschen eingeführt. 1854 wurden die eisernen Lafetten für 24-pfündige Kanonen und 7-zöllige Bombenkanonen festgestellt; 1855 verordnete man die Anschaffung von 15 leichten und 15 schweeen Bombenkanonen, zu Kammerladung, ferner 41 gewöhnlichen Bombenkanonen, 5000 Bomben, 13,000 Stück 12-pfünder ebensoviel 6-pfündee Kugeln ꝛc.

Im Jahre 1855 begann man auf den meisten Uebungsplätzen Pulvermagazine für die Infanterie zum Theil von Stein, größtentheils aber von Holz aufzuführen. Größere Pulver-Magazine wurden zu Carlsten, Marön und Christianstad errichtet.

Die glatten Gewehre, welche noch im Gebrauch sind, haben sämmtlich das gleiche Kaliber, nur sind die neuern etwas länger. Kugel und Ladung ist für alle die gleiche. Die neuen Gewehrr haben ein längeres Bojonnet als die älteren.

Bei den gezogenen Geweheen ist das Dorasystem angenommen worden, sie haben 8 Züge. Man benutzt eine massive cylindro-ogivale Kugel mit einer schräg eingeschnittenen Luftrinne am cylindeischen Theile.

Sowohl die Büchse als das Gewehr haben ein Standvisir auf 300, ein niederes Umschlagvisir auf 500 und ein höheres auf 700 Ellen. — Das Kammerladungsgewehr wurde 1851 von Premierlieutenant v. Feilitzen konstruirt; es kostet 33 R. Bco.

Bei den Schießversuchen mit ausländischen Gewehren hat die amerikanische neue Riflemuskete mit Expansioskugel die größte Treffsicherheit gezeigt.

Bei der norwegischen Armee wurde 1855 das Kammerladungs- oder Dorngewehr angenommen, bis jetzt aber nur das erstere ausgetheilt.

Dieses Kammerladungsgewehr wurde 1840 durch Kapitän Scheele erfunden. Das Kammerstück ist cylindrisch und wird mittelst eines excentrischen Zapfens aufgehaben. Das Schloß sitzt unter dem Gewehr. Die Schlagfeder bedeckt den Hahn. Eine im Jahre 1852 niedergesetzte Kommission hat Versuche mit einer Kugel mit 2 Rinnen gemacht, welche eine weit größere Treffsähigkeit zeigte, als die alte mit einer Rinne. Das Visir ist zugleich Abstandmesser, indem ein Gegenstand von 6 Fuß auf die verschiedenen Abstände van gewissen Theilen des Visies bedeckt wird.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Schwarzbach Moriz, Dr. der Rechte, zeitlich pens. Aud. 3. Kl., beim 7. Küraffiereeg. wieder angestellt.

Petrovic Alex. Aud. 1. Kl. vom 33. JR., q. t. zum Garnisonsaud. zu Klagenfurt.

Schöller Josef Edl. v., Aud. 2. Kl. von diesem Garnisonsaud., q. t. zum 33. JR.

Pensionirung.

Weltzebach Anton, Rechnungsakzess. 1. Kl. beim LMADep. zu Verona.

Cranenbald Ludwig, Bau- u. Mat.-Verwlt. 2. Kl. bei der Genieinspekt. zu Verona.

Sterbfälle.

Dolegschek Georg, Dr., Oberarzt vom 33. JR.

In den **Adelstand** mit dem Prädikate „von Degelmann" wurde erhoben: Rittm. und Vice-Second-Wachtm. der 1. Arcieren-Leibgarde Franz **Schüll**.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Heinrich Pfrenger, in Pens., von Karlsbad (Stadt Coburgsches Haus). Maj.: Karl Pavel, vom G.-Q.-M.-St., von Baja (Hotel Wandl). Joh. Ruso, vom 6. Uhl.-Reg., von Trautenau (Hotel Wandl). Hptlte: Ed. Lehmann, vom 26. JR., von Graz (Leonfelder Nr. 40). Ed. Penatec, vom 16. JR., von Prag (Leopoldstadt Nr. 422). Rittm.: Mac. Chotseler, vom 2. Küraffiereeg., von Selowitz (Leopoldstadt, weiß Rose). Josef Prankl, vom 6. Uhlanenreg., von Tulln, (Alservorstadt Nr. 35). Oberlts.: Dimnie v. Gbika, vom 39. JR., von Debrezin (Leopoldstadt gold. Lamm). Tercsl Potzyschill, vom 16. JR., von Baden (Wieden Nr. 130). Eduard Finke, vom 36. JR., von Mainz (Stadt Schönbornisches Palais). Bar. Haasmann, vom 26. JR., von Olmütz (Stadt, König v. Ungarn).

Berichtigung. In der letzten Nummer unter Oesterreich soll es bei den außerordentlichen Gebühren heißen: VIII. (nicht III.) Diätenklasse.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Hierzu eine Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Inserate.

Einladung zur Pränumeration auf den zwölften Jahrgang (1859) der

Militär-Zeitung.

Mit Rücksicht auf die a. h. Verordnung, welche die Militär-Zeitung dem Stempel unterzieht, wird diese von Neujahr an **Mittwoch und Samstag jedesmal einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark,** ausgegeben werden.

Die Vermehrung des Textes wird, unterstützt durch materielle und intellektuelle Kräfte unsere Absicht fördern, einem Ziel nahe zu kommen, das wir jahrelang angestrebt haben.

Wir werden wie bisher jeder Ansicht und jeder Meinung, wenn sie anders im strengsten Sinn des Wortes in dem Geiste geschrieben sind, der vorzugsweise Eigenthum des Militärstandes ist, unsere Spalten öffnen: verwahren uns aber ausdrücklich, Diskussionen über sanktionirte Gesetze aufzunehmen, es sei denn, daß ein oder die andere zweifelhafte Frage eine ruhige Beleuchtung nothwendig macht.

Da aber ein Journal zu seinem Fortbestehen nicht nur Abonnenten, — über diese haben wir nicht zu klagen, und sprechen denselben unsern warmen Dank aus — sondern auch Korrespondenten nöthig hat, denn der Stoff muß mühsam gesammelt und verarbeitet werden, so bitten wir unserem Blatte jene Theilnahme zuwenden zu wollen, die es bedarf, wenn es Anforderungen entsprechen soll, die man an dasselbe zu stellen berechtiget glaubt. Bisher galt immer das Letztere, selten aber wurde die Stellung der Redaktion berücksichtigt. Wir dagegen können andererseits nicht verlangen, daß man uns zu lieb Zeit und Mühe opfert, erklären daher jeden Beitrag entsprechend zu honoriren und stellen ein für allemal folgende Bedingungen fest: Für Uebersetzungen aus fremden Sprachen entrichten wir an **Ehrensold Vierundzwanzig Gulden,** für Original-Aufsätze **Sechsunddreißig Gulden** österr. Währung, der Druckbogen unseres Blattes gerechnet, sobald die Einsendung Aufnahme gefunden hat.

Die Militär-Zeitung wird von Neujahr an in jeder Nummer einen Allgemeinen Geschichtskalender und über vielseitige Andeutungen, die Personal-Nachrichten sämmtlicher deutschen Heere bringen, überdieß für **Ankündigungen jeder Art** und in jeder Nummer entsprechende Sorge tragen.

Bei diesen freiwilligen und unfreiwilligen Opfern erscheint eine Ausgleichung des Pränumerations-Preises gerechtfertigt und wird derselbe von Neujahr 1859 festgestellt: **vierteljährig** für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postzustellung 3 fl., für Loco Wien 2 fl. 25 kr. österr. Währung.

Im Auslande wollen die Bestellungen bei den Postämtern, im Buchhandel durch K. Geroids Sohn in Wien gemacht werden. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet. Vom Auslande ersuchen wir derlei Aufträge durch hiesige Kommissionäre und Verfasser und Verleger, die Werke, welche besprochen werden sollen, durch Wiener Buchhandlungen an uns gelangen zu lassen. Beiträge für die „Militär-Zeitung" sind an die Redaktion, Bestellungen und Inserate an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, M. Auer's Verlagshandlung) gefälligst zu richten. — Unfrankirte Sendungen werden zurückgewiesen.

Da die Auflage des Stempels wegen auf das Genaueste bemessen wird, so stellen wir das ergebenste Ansuchen: die Bestellungen auf die Militär-Zeitung bei Zeiten einleiten zu wollen, damit wir die Exemplare komplet zu liefern in Stand gesetzt werden.

Redaktion und Verlag der „Militär-Zeitung."

Erste kais. königl. ausschl. priv. Fabrik weiß emaillirter und verzinnter

Blechkochgeschirre aus einem Stück ohne Nieten

von **Friedrich Wiese in Wien,**

Associé der ersten österr. k. k. landesprivil. Fabrik eiserner feuerfester Kassen, unter der Firma: **Wertheim & Wiese.**

Hiermit beehre ich mich meine Erzeugnisse dem P. T. Publikum zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diese Geschirre werden in den mannigfaltigsten und gefälligsten Formen von ½ bis 12 Maß Inhalt; rein und schaef aus einem Stück Schwarzblech und wie dies bisher von keiner andern Fabrik geschehen, **ohne Löth, Niet- und Falzfugen** mittelst Maschinen erzeugt und inwendig **weiß bleifrei** emaillirt; wie auch, um meine Fabrikate weniger Bemittelten zugängig zu machen, im Feuer verzinnt. Letztere widerstehen sowohl wie erstere den zerstörenden Einwirkungen aller Fruchtsäuren vollkommen, sind eben so leicht als elegant und dauerhaft und gewähren gegen gußeiserne Geschirre eine bedeutende Brennmaterialersparung. Im Jahre 1857 wurden bei der allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wien meine Email-Blechgeschirre von der geehrten Jury mit der ehrenvollen Erwähnung ausgezeichnet.

Dieses Geschäft war damals im Beginne und die Jury fand sich von der Wirklichkeit dieser allgemeinen und nützlichen Erfindung veranlaßt, dieses ganz neue Fabrikat somit auszuzeichnen. Das Lager dieser Erzeugnisse und zwar von **Töpfen, Pfannen, Rainen** in allen Formen und Tiefen dann von **Schöpf- und Schaumlöffeln, Waschbecken, Wasserkannen, Menagen, wie von allen häuslichen Gebrauchsartikeln** dieser Art befindet sich in der Fabriks-Niederlage: **Alservorstadt, Adlergasse Nr. 188** und werden daselbst sämmtliche Aufträge übernommen.

Friedrich Wiese.

In den Provinzen befinden sich bereits Niederlagen bei

Herrn **B. Weiß u. Komp. in Pest.**
„ **Verderber und Marchetti in Triest.**
„ **Joh. Barkl in Krakau,**
Herrn **Georg Kletzner in Prag.**
„ **Joh. Pachinger in Linz.**
„ **Paul Guggenbeeger in Oedenburg.**

Im Auslande halten die Herren:

Th. Fikuscher in Galatz,
Curt Schmidt in Dresden,
Hempel und Komp. in Bukarest,
permanente Lager.

In der Expedition der „Militär-Zeitung" (M. Auer's Verlagshandlung, Obere Bräunerstraße Nr. 1140 in Wien) ist zu haben:

Dr. J. Hirtenfeld's

österreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1859.

Dieser Zehnte Jahrgang ist wo möglich noch reichhaltiger als seine Vorgänger und beingt außer dem Kalendarischen und der Genealogie: den Schluß der Reihenfolge der deutschen Kaiser. Das 100jährige Errichtungsfest des k. k. 7. Ahlanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig, abgehalten am 5. September 1858. Organisirungsstatut der Grenz-Verwaltungsbranche, desgleichen der Forstbranche. Das neue Gebühren-Reglement u. z. die Gagen aller Grade der Armee, die Fuhrungen, die Quartier-Gebühren, die Dienst- und Funktions-Zulagen, die Diäten, die Heeresbedürfnis- und Feldzulagen, die Pensionen, mit einem Tableau derselben für alle Chargen u. s. w. Die Ergänzungs-Bezirke nach den neuesten Normen. Nekrologie aus dem Jahre 1858. Radetzky, mit der Beschreibung der Leichenfeier, seiner Ruhestätte am Heldenberg zu Wehdnes, und einer vollständigen Radetzky-Literatur; Burich, Goregkowsky, Odelga, Fürst Reuß-Köstritz, Maty, Haspinger, Richer, Staudinger, Sivkovich, Schneider von Arno, Wolter, Vécsey ꝛc. Militär-Schematismus, enthaltend: Das Armee-Oberkommando und die Landes-Generalkommanden mit den Sektions-Chefs und Abtheilungs-Vorständen; die aktive Generalität mit genauer Nachweisung der Armeekorps in welchen die Divisionäre und Brigadiere eingetheilt sind, die Regimenter mit zuverlässiger Angabe der neuesten Garnisonsorte ꝛc. Die Rangsliste der Generale und Obersten nach dem Stande vom 20. Oktober 1858. Den Schluß bilden Andeutungen über die neue Währung und die dadurch nothwendigerweise eingetretenen Aenderungen in den Stempel-Vorschriften und anderweiten Gebühren. Den Umschlag des Kalenders ziert das Porträt des großen Feldmarschalls und eine Ansicht des Heldenberges.

☛ Der Preis unverändert wie alle Jahre, für Wien 40 kr. CM. oder 70 Neukreuzer, für Auswärts mit portofreier Zusendung des Kalenders 50 kr. CM. oder 88 Neukreuzer. Auf zehn Exemplare geben wir das Eilfte gratis.

Ferner ist daselbst zu haben: Dr. J. Hirtenfeld's

S C H E M A

über den

Organismus und die Angestellten

bei den Hohen

Armee-Behörden,

Festungs-, Platz- und Stadt-Kommanden,

ein

unentbehrliches Supplement

zu dem

diesjährigen Militär-Schematismus.

Dieses Handbuch ist von der bisher üblichen Darstellung der Gliederung der hohen Behörden in Sektionen und Abtheilungen mit den hierbei Angestellten, sowie der Angestellten bei den Festungs-, Stadt- und Platz-Kommanden abgegangen und ermöglicht kein übersichtliches Bild. Dieses nun bietet das auf authentische Quellen basirte Schema. Da die Auflage so ziemlich vergriffen ist, machen wir auf den Umstand aufmerksam und sind noch Exemplare auf festem schönen Schreibpapier, 6 Druckbogen stark, zu 48 kr. C. M. zu beziehen, wolle die portofrein Zusendung erfolgt. Bei 10 Exemplaren geben wir das Eilfte gratis.

Große Preis-Herabsetzung

der sämmtlichen Werke des

Hauptmann C. Hauer.

Um die Anschaffung für Compagnie- und Militär-Schulen, sowie den einzelnen Herren Offizieren und Unteroffizieren zu erleichtern, hat sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung in Folge mehrfach ausgesprochener Wünsche veranlaßt gesehen, nachstehende für das Militär als höchst brauchbar anerkannte Werke auf unbestimmte Zeit über die Hälfte im Preise herabzusetzen, nämlich:

Hauptmann C. Hauer:

Handbuch zur Verfassung militärischer Aufsätze. dritte Auflage. Statt 2 fl. 40 kr. CM. **jetzt 1 fl.** CM.

Der Unteroffizier im Felde. 2. Auflage. Statt 48 kr. CM. **jetzt 24 kr.** CM.

Der Unteroffizier im Felde und in der Garnison. zweite Auflage. Statt 1 fl. 30 kr. CM. **jetzt 48 kr.** CM.

Hilfsbuch für die Schreibschule. 4. Auflage. Statt 2 fl. CM. **jetzt 1. fl.** CM.

Handbuch für Pionnier-Arbeiten im Felde. St. 1 fl. 30 kr. **jetzt 48 kr.** CM.

Außerdem wird bei Abnahme von 12 Exemplaren auf einmal ein Freiexemplar gegeben.

Die Einsendung der Beträge wird franco erbeten. Außer durch die Verlagshandlung sind die obigen Werke zu den herabgesetzten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Verlagshandlung Tendler & Comp.

Wien, am 1. Dezember 1858. Graben 618, Trattnerhof

Glänzender Tausch nach Mainz!

Ein Lieutenant eines in **Mainz** garnisonirenden Regimentes wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden zu machen, in dessen Regimente oder Jägerbataillon die Sprache deutsch oder italienisch ist.

Schriftliche Anfragen franco an die Redaktion der „Militär-Zeitung unter der Chiffre A—z.

Ein Unterlieutenant

2. Klasse, Rang Juli 1854, Garnison Deutschland, wünscht zu tauschen, zu einem in Wien oder Graz stehenden Infanterie-Regiment oder Jäger-Bataillon.

Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung.

Ein Oberlieutenant

eines galizischen Infanterie-Regiments, Rang 8. Juni 1854, wünscht in die Militär-Grenze. Tauschanträge ersucht man unter Chiffer L. M. poste restante nach Tarnopol zu richten.

Ein Oberlieutenant

eines Ulanen-Regiments mit dem Range vom 8. März 1857, welcher schon einige Jahre bei der Marine gedient hat, wünscht mit einem Herrn Kameraden von der Marine zu tauschen.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr Militär- und Grenz-Agent **Alois Grohmann**, in Wien.

Pränumerations-Ankündigung

auf das Werk:

Taktik der drei Waffen

von

Anton Partsch,

Hauptmann der k. k. Artillerie-Akademie und Professor der höhern Taktik im k. k. höhern Artillerie-Kurse.

Vorstehendes Werk, die Frucht langjähriger Beschäftigung mit diesem Gegenstande, bespricht alle taktischen Verhältnisse in einer, ihrer Wichtigkeit entsprechenden Ausdehnung, und mit vollständigerer Berücksichtigung der artilleristisch-taktischen Verhältnisse, als dies in irgend einem der bestehenden derlei Bücher der Fall ist.

Das Werk, circa 40 Druckbogen stark, erscheint in monatlichen Lieferungen von 6 Druckbogen à 50 Neukreuzer. Nach dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt der Ladenpreis von 5 fl. 50 kr. österreichische Währung für das Ganze ein.

Rücksichtlich der Pränumeration wolle sich baldigst an den Verfasser, dzt. Weißkirchen (Mähren), in frankirten Briefen gewendet werden, wo sodann die Zusendung pünktlich entweder heftweise oder nach Belieben im Ganzen erfolgen wird.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar 2 fl. Oe. W., bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenträger das Paar 1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.

Geruchlose Schweißblätter 52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.

Praktische Reise-Nouleaux mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme ꝛc.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten ꝛc.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

Bei **J. Ritter**, Haarmarkt 730.

K. K. ausschl. privil.

neue Art Zähne

ohne Haken und Klammern,

befestigt durch elastischen Bain

(Dents oannures).

Guttapercha-Goldgebisse u. feststehende Stiftzähne.

Nach vielen Versuchen habe ich eine Methode gefunden, welche den Leidenden wichtige Vortheile gewährt, und zwar:

1. Bei Gebissen ist das Ausziehen der noch vorhandenen Zähne oder Wurzeln nicht nöthig, und kann man mit selben vollkommen sprechen und kauen.

2. Werden keine Haken angebracht, wodurch Schmerz, Wallschwerden der eigenen Zähne, so wie **das Bemerken der Goldrähte** unmöglich wird.

3. Stiftzähne werden derart befestigt, daß **das Ausfallen und Verschlucken** nicht stattfinden kann. Noch bisherige Methode eingesetzte, die öfters ausfallen, können in feststehende umgewandelt werden.

4. Sind die Zähne nicht zu erkennen, schließen vollkommen an das Zahnfleisch und können leicht herausgenommen, gereinigt und selbst wieder eingesetzt werden.

Für Fremde wird 1 Stiftzahn in 1 Stunde, 6 Zähne in 3 Stunden, ½ Gebiß in 3 Tagen, 1 ganzes in 4 Tagen verfertigt.

Adolf Sacks,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der hiesigen medizinischen Fakultät und der jagellonischen Universität zu Krakau, Zahnarzt, Wien, Stadt Eckhaus vom Hauermarkt „Zum Lichtenstern" Nr. 486.

Fecht-Artikel sowohl einzeln als auch in kompleten Garnituren, apropdirte **Seitenwaffen** jeder Gattung, so wie **alle analogen Uniformirungs-Sorten** in **bester Qualität** erzeugt; empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen

Anton Stribrny, Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Die seit 9 Jahre bekannte erste Wiener

Thee-Handlung

von

C. Cran, Wollzeile Nr. 770,

empfiehlt der k. k. Armee ihr großsortirtes Lager aller

Sorten Thee aus China,

darunter von der letzten Caravane nach Moskau: Santinski oder russischen Familien-Thee 3 fl. u. 4 fl. pr. Pfd., Liantin Blumen-Thee 4 fl., 5 fl. u. 6 fl. pr. Pfd. Gelber Thee, sehr selten 18 fl. u. 24 fl. pr. Pfd.

Lose und Gesellschaftsspiele,

und zwar mit 100, 50, 25, 10, 5 Losen und eben so vielen Theilnehmern zur

GOLD-LOTTERIE,

wovon am **16. Dezember 1858** die Ziehung,

und

60,000 Dukaten Gewinn,

verkauft pr. Stück mit **3 fl. 15** Neukreuzer das gefertigte Handlungshaus.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankirte Einsendung des Betrages, so wie um gütige Beischließung von 20 Neukreuzern für Porto und frankirte Zusendung der Ziehungsliste s. Z. ersucht. Gleichzeitig erlaubt sich der Gefertigte ein P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß er den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Privat-Obligationen, Aktien ꝛc. ꝛc. besorgt, und bemüht sein wird, alle derartigen Aufträge auf das Beste zu effektuiren.

Johann C. Sothen in Wien, Stadt, am Hof Nr. 420.

Das erste

Prager Armaturs- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

zum

GENERAL CLAM-GALLAS,

grosse Carlsgasse Nr. 174, empfiehlt:

Helme, Pickelhauben, Hüte, Czako's, Czapka's, Lagermützen, Calpak's, Schachthauben, Säbeln, Degen, Hirschfänger, Kuppeln, Feldbinden, Porte-épées, Fangschnüre, Epauletts, Kartuschen, Eschabraken, Reitzeuge, Satteln, Borden, Schnüre, Federbüsche, Ordensbänder, Dienst- & Verdienstkreuze, Spornen, Cravaten, Handschuhe, Trauerflöre, Gold- & Silber-Stickereien, Knöpfe, überhaupt alle erforderlichen Adjustirungs-Gegenstände und Livré-Artikel.

Der 70jährige Bestand der Firma garantirt für solideste Bedienung und billigste Preise.

Prag, im Mai 1858.

Carl Leonhardt,

grosse Carlsgasse Nr. 174.

Die Theehandlung
von
GLOCKER & DITTRICH,
„Zur Theepflanze,“
Stock im Eisenplatz Nr. 876
Anfangs der Kärnthnerstrasse in Wien,
empfiehlt ihr Lager von

Caravanen- und allen anderen Sorten chinesischen Thee's,
Jamaica-Rhum, Cognac, Holländer Liqueur von Wijnand Fockink in Amsterdam,
Malaga-Weine.

Einziges Dépôt für die österreichsche Monarchie der Champagner-Weine von Dagonet & fils in Châlons sur Marne.

K. K. ausschließend privilegirte

Neueste verbesserte amerikanische Nähmaschine.

System Seymour.

Diese vorzügliche in allen Staaten Europas und Amerikas angelangte Nähmaschine, die auf der Pariser Weltausstellung die Vereinsmedaille erhielt, und bereits in Frankreich, Rußland, Preußen, Schweden und nach andern Monarchien in den Militär-Equipirungskommissionen mit Nutzen verwendet wird, bietet folgende Vortheile:

1. Dauerhaftigkeit und einfache Konstruktion.
2. Man kann auf derselben die feinsten und stärksten Stoffe aller Art mit gleicher Festigkeit und unglaublicher Schnelligkeit nähen.
3. Die Naht ist auf beiden Seiten gleich und bildet einen schönen Steppstich, der durch ein Schiffchen hervorgebracht werden kann.
4. Jede Art Zwirn kann mit dieser Maschine verwendet werden.
5. Man kann dieselbe nach Belieben sowohl mit der Hand als auch mit dem Fuß in Bewegung setzen.

Der Gefertigte garantirt ferner für ein volles Jahr dem Käufer für die Brauchbarkeit der Maschine. Dieselbe kann stets in meinem Depot geprüft werden. **Josef Kastl,** Praterstraße Nr. 819 in Wien.

Pâte Dentifrice.

Durch ein k. k. Privilegium geschützt.

Zahn-Pasta vom Zahn- und Augenarzt Pfeffermann.

Die Pfeffermann'sche Zahnpasta, welche in zahlreichen Zeugnissen als das vorzüglichste unter den Mundreinigungsmitteln anerkannt wird, befördert durch ihre Zusammensetzung mit aromatischen und andern heilsamen Stoffen die Gesundheit des Zahnfleisches, verhindert das Faulen der Zähne und die schädlichen Ablagerungen des Weinsteins, erhält die Zähne rein und weiß, und stärkt das Geschmackorgan. Sie erfrischt die Mundhöhle und macht den Athem wohlriechend. Ihr angenehmer Geschmack empfiehlt sie besonders zum täglichen Gebrauche dieser Pasta erhalten die Zähne eine blendende Weiße.

Ihre Kraft ist so bedeutend, daß sie nicht verfault und nach Anwendung von Jahren noch ihre ursprüngliche Form behält.

Der Preis ist im Verhältnisse zu allen bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmitteln der billigste, indem die elegante Dose, welche man fast 3 Monate ausreicht, nur 1 fl. 12 kr. CM. kostet.

Allein zu bekommen in Wien beim Privilegiums-Inhaber, Stadt, Bognergasse Nr. 731, im 1. Stock. Zu haben in Apotheken: zum schwarzen Bären, Hartmarkt; bei Herrn Polsmann, Kohlmarkt; Hofapotheke, Singerstraße; zum heiligen Salvator, Kärntnerstraße; bei Herrn J. Graf, Apotheker, zum Mohren, Tuchlauben; bei den Herren Kaufleuten: Mauch, zum Lämmel, Seilerstätte; Schmidt, zum Hermelin, Bischofgasse; Schmidt, Weihgasse; Schrimpf, früher Sagerstätte; bei Herrn J. Mitterman, Handelsmann, Nr. 730; bei Herrn Parfumeur Fil, Graben; bei Herrn Weinberger, Tuchlaube; bei Herrn Pranzel, Tuchlauben. — In der k. k. österreichischen Monarchie in einer jeden Stadt, welcher man fast 3 Monate ausreicht, nur 1 fl. 12 kr. CM. kostet.

Oeffentliche Danksagung.

Ein unaussprechlich heftiger Schmerz in der Magengegend, unter den Rippen und im ganzen Unterleibe verbreitet, quälte mich nebst einem heftigen Sodbrennen über 14 Jahre lang.

Vierzehn Jahre suchte ich vergeblich Hilfe bei einem damals allerhöchstgestellten und allgemein anerkannt sehr gelehrten Med. Doktor, bei Professoren und Primarien, und bei einer Menge anderen Herren Doktoren und Aerzten.

Einer dieser Herren meinte, ein Bandwurm, den ich aber nicht hatte, verursachte meine Leiden; ein zweiter glaubte, ich habe den Schmerz von einem unterdrückten Hautausschlag, von dem ich aber nie etwas wußte; ein dritter ahnte eine chronische Gekrösentzündung; ein vierter ein organisches Nagleiden; ein fünfter Magen- oder Gallensteine, von welchen aber nie etwas zum Vorscheine kam; ein sechster leitete den Schmerz von einem Magenkrebs. Die übrigen Herren Doktoren behaupteten, mein Schmerz stamme von einem organischen Leberleiden.

Wegen allen den genannten Leiden wurde ich 14 Jahre ärztlich behandelt, mit **Carlsbad,** mit Abführ-, Schwitz- und Dunkurmittel, Brechmitteln bis zum Blutbrechen, kurz mit Mitteln so vieler Art, daß mir endlich ein Arzt erklärte, es gebe nichts mehr in der Apotheke, was ich nicht schon gebraucht hätte. Nebstbei gebrauchte ich nach dem Rath meiner Aerzte, Einreiben, Salbungen, Bewegung, Ruhe, Landaufenthalt, Heu- und Hungercur, Milch-, Molken- und Kaltwassercur, Homöopathie unausgesetzt ein ganzes Jahr lang. — Alles ohne meine Gesundheit zu erreichen.

Zu wiederholten Malen erduldete ich ohne ärztliche Mittel längere Zeit meine Schmerzen, versuchte dann wieder allerlei Sympathie und Hausmittel, aber auch diese umsonst. In jeder Cur war ich ausdauernd, und that pünktlich was die Herren Doktoren mir anerkannten; endlich gab mir einer der berühmtesten Aerzte, einer der großen Operateure Wiens, der wissenschaftlich die **Kunst** und **magnetische Kraft Doctor Schoder's** zu würdigen verstand, den Rath, in's **physikalische Heilinstitut,** damals, in der oberen Brünnerstraße zu gehen und Herrn **Dr. Schoder** zu konsultiren.

Im Jahre 1850 begab ich mich in genannter Absicht dorthin; **Dr. Schoder** untersuchte mich nicht nur nach der wissenschaftlichen Methode der Schule, wie andere Aerzte es thaten, sondern auch nach seiner ihm eigenthümlichen Methode: **er hat nämlich die Gabe und Kraft, die kranken Symptome anderer entweder auf sich selbst oder auf höchst Sensitive zu übertragen par rapport um das nämliche Krankheitsbild entweder selbst zu fühlen oder durch Andere noch feiner fühlende empfinden zu lassen, und dann in mehreren Individuen zu beobachten.** Er ist im Erkennen der Krankheiten ein Schüler der neueren hochberühmten Wiener Schule gewesen, und zugleich **Meister** in seiner ihm **eigenthümlichen Untersuchungsmethode.**

Nach beendeter Untersuchung erklärte Dr. Schoder mein Leiden bei tüchtiger Ausdauer für heilbar. Obwohl meine Leiden in den ersten drei Monaten der magnetischen Behandlung eher an Heftigkeit zunahmen, obwohl Aerzte und Andere mich von der Fortsetzung genannter Heilart mit Ernst und Spott abhalten wollten, setzte ich doch meine Cur fort, ermuthigt durch die Heilerfolge an andern Patienten, die ich täglich in Anzahl bei Dr. Schoder beobachten könnte. Erst im vierten Monate meiner Cur linderte Dr. Schoder die Heftigkeit meiner Schmerzen und nahm mir bald wiederholt auf Momente meine Schmerzen ganz weg. Nach zehnmonatlicher Behandlung wich mein Uebel ganz und blieb aus. Da sich nun mein Leiden schon sieben Jahre nicht mehr einstellte, so halte ich mich für geheilt.

Ich veröffentliche diese Krankengeschichte, um allgemein auf die Thatsache aufmerksam zu machen daß es Krankheiten gebt, die nur durch das sensitive Gefühl ermittelt werden können und daß manche Krankheiten nur mit den Kräften der Physik nach Dr. Schoder's Methode geheilt werden können.

Dr. Schoder, der längere Zeit seine Curen aussetzte, hat nun wieder sein physikalisches Heilinstitut in der Bischofgasse Nr. 634 eröffnet und ordinirt von 10 bis 1 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Seine Heilanstalt nach dem System der allgemeinen Wechselwirkung für Kranke jeder Art, im eigenen Hause in Döbling, Herrngasse Nr. 180, worin nicht nur die physikalischen Heilmethoden, sondern auch alle andern wirksamen Curarten in jedem individuellen Falle nach bestimmter Anzeige betrieben werden, zeichnet sich besonders durch die **Kaltwasser-Anstalt** und den Vorzug aus, daß jeder Kranke mit der Cur zugleich auch die Wohnung und ganze Verpflegung genießen kann. Meine Adresse ist bei **Dr. Schoder** im ärztlichen Protokoll einzusehen sub. **L. M.,** und mein Dankgefühl gegen Dr. Schoder wird nie erlöschen.

J. RITTER'S AUSTRIA MESSER

Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind: Oe. W.

Ein **flachgeschliffenes** in schwarzer Schale . . . . 1 fl. 75 kr.
" " Elfenbein- " . . . . 2 " 45 "
" **hohlgeschliffenes** " schwarzer " . . . . 2 " 10 "
" " " Elfenbein- " . . . . 80 "

Eins auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr. und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma „J. Ritter" (nicht J. R.) markirt sein, und können von niemand zum Verkauf angeboten werden.

Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und „J. R." markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent von Manzel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den zufälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

Diese von J. P. **Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.10, fl. 2.95 fl. 3.65 ö. W.
" Holzschrauben " " " 1.60, " 1.90 " 2.10 "
Fest gespannt " " " 1.60 österr. Währung.

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Dépôt in Oesterreich.

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife.** pr. Stck 35 kr., in Metall-Büchsen 1 fl. 5 kr.
J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas) in Büchsen von 65 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W.
Crème de Savon von **Paquer, L. T. Piver, Violet, Houbigant Chardin,** der **Société hygiénique.**
Shaving Cream von **Guerlain,** 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.
Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

Bekanntmachung

die neuesten kaiserlich königlich ausschließend privilegirten

eigens zu k. k. Militär-Tuch- und Zwilch-Montur-Arbeiten

neu konstruirten **Nähmaschinen** betreffend.

Gefertigter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm durch **viele mühsame Versuche gelungen,** an seinen, seit drei Jahren bestehenden, allgemein mit Vorzug anerkannten **Nähmaschinen** derartige Verbesserungen anzubringen, daß dieselben in der Vollkommenheit nichts zu wünschen übrig lassen, somit was das dauerhafte, schöne, und hauptsächlich schnelle Arbeiten betrifft, nichts mehr Besseres erfinden kann.

Gestützt, daß sich die vom Gefertigten konstruirten, rühmlichst bekannten **ersten österr. k. k. privil. für Tuch und Leinwand geeigneten Nähmaschinen,** dieser unparteiischen, von **k. k. Regimentskommando's ämtlich,** sowie von mehreren **Zivil-Geschäftsleuten ausgestellten Zeugnisse** erfreuen, und selbst im Auslande werden diese, ihrer vortrefflichen Leistung wegen, seit neuerer Zeit vielseitig angewendet.

Somit können die neuesten verbesserten **Militär-Montur-** und die für feine **Leinwand- u. Perkail's Arbeiten** geeigneten **Nähmaschinen,** mit Recht allen **löblichen k. k. Uniformirungskommissionen,** sowie allen in das **Nähfach einschlagenden Geschäftsleuten** bestens empfohlen werden. Gefällige Bestellungen werden in folgenden Niederlagen angenommen:

Wien (Fabrik und Hauptniederlage): **Laimgrube, Ecke der Gärtnergasse Nr. 77;**
Pesth: „**obere Donauzeile Nr. 8, im Diosebad;**
Agram: lange Gasse Nr. 784;
Triest (General-Agentie für Italien und Sardinien): **Casa Aquila nera.** — **Militär-Bestellungen ausgenommen.**

Frankirte Briefe und Anfragen werden an die Hauptniederlage in Wien erbeten.

Nachträglich wird noch bekannt gemacht, daß in allen genannten Nähmaschinen-Niederlagen auch vom Gefertigten eine Weißnäherei und Lager von mittelst der Maschine solid erzeugter Wäsche stets befindet, wobei Hemdhüfte, Kragen und Manschetten, sowie alle Weißnäharbeiten zum Steppen und Nähen billig angenommen werden.

Es empfiehlt sich

L. Gorentschitz,
Nähmaschinen-Fabrikant und Privilegiums-Inhaber.

Für äußerliche und Hautkrankheiten

wie auch für Bruchleidende beider Geschlechter,

ordinirt wie seit Jahren täglich von 12 bis 4 Uhr Nachmittags

Med. Dr. Wilhelm Gollmann,

ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener medic. Fakultät,

Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stock, Thür 16.

NB. Honorirte Briefe franco.

Bei **C. Muquardt** in Brüssel und Leipzig erschien soeben und ist vorräthig in allen solchen Buchhandlungen, in Wien bei

W. Braumüller, k. k. Hofbuchhändler,
am Graben, im Sparkasse-Gebäude:

Betrachtungen
über die
Taktik der Infanterie
von
General Rénard,

Adjutant Sr. Majestät des Königs der Belgier, Chef des königl. belgischen Generalstabes.

Uebersetzt von einem deutschen Offizier.
Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

I. Band. 8. Mit 70 in den Text gedruckten Holzschnitten. — Preis nur 1 fl. 60 Nkr.

Der außerordentliche Erfolg, welcher der französischen Ausgabe dieses Werkes zu Theil erwachte, veranlaßte uns zu einer Uebersetzung, welche mit Berücksichtigung deutscher Verhältnisse aus der Feder eines höheren preußischen Offiziers geflossen, bereits den ungetheilten Beifall der Kritik gefunden hat.

Echte
WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr., 6 Stück 1 fl. 70 Nkr., 12 Stück 3 fl. 35 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. Crème de Savon von der Société hygiénique, Violet, Piver, Paquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasierseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt 730.

Digitized by Google

Die nachstehend angezeigten Bücher sind sämmtlich vorräthig bei Karl Gerold's Sohn, Buchhändler in Wien, Stephansplatz Nr. 625.

Die Preise verstehen sich in österreichischer Währung.

In G. B. Leopold's Universitäts-Buchhandlung (E. Kuhn) in Rostock ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Militärische Grundsätze, dem Berufe und dem Leben entnommen.

Von

Hundt von Hafften,

großh. mecklenburg-schwerinschem Premier-Lieutenant im 2. Bataillon.

Preis 80 kr.

Bei **Karl Gerold's Sohn**, Buchhändler am Stephansplatz in Wien, sowie in allen andern Buchhandlungen der k. k. österreichischen Kronländer ist zu haben:

Allgemeines

Militär-Lexikon.

Rathgeber in allen Militär-Wissenschaften.

Ein alphabetisches Nachschlagebuch über alle Zweige der Wissenschaften.

Enthaltend: Die Land- und Seemacht aller Nationen, eine statistische Weltkarte, alle der Kriegskunst eigenthümlichen Ausdrücke, die militärischen Dienstvorschriften, die Beschreibung aller Waffen, der Feldbienst, das Exerzierreglement, die Feldbefestigungskunst, Marschordnung, die militärischen Orden und Auszeichnungen, die Telegraphie &c., sammt einem allgemeinen reichhaltigen

Fremdwörterbuche von 20,000 Artikeln

welche in der Militärsprache vorkommen und auf fremdländische Armeeverhältnisse Bezug haben; daher ein unentbehrliches Hilfsbuch für jeden k. k. Offizier, auch für Zeitungsleser und Schriftsteller, Redakteure, sowie für jeden Gebildeten.

Bearbeitet nach den neuesten und besten militärischen Werken, Encyklopädie und Hilfsquellen.

Groß-Lex.-Format, 380 Seiten (dreispaltig) in netten Umschlag broschirt nur 2 fl. 50 kr.

Bei **Firmin Didot frères fils & C.** in Paris ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

COMMENTAIRE

SUR LE

CODE DE JUSTICE MILITAIRE

POUR L'ARMÉE DE TERRE

PRÉCÉDÉ D'UNE INTRODUCTION

Et suivi des décrets d'exécution, des instructions ministérielles et des formules des lois spéciales auxquelles le Code se réfère et des décrets et reglements sur la legion d'honneur, la medaille militaire et les ordres étrangers

DÉDIÉ A S. M. NAPOLÉON III

PAR M. VICTOR FOUCHER

Conseiller à la Cour de cassation, Grand officier et Membre du Conseil impérial de la Légion d'honneur.

UN VOL. IN 8. — Preis 7 fl. 20 kr.

Bei **Karl Aue** in Stuttgart ist erschienen:

Die Taktik in Beispielen

mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgefechte und angelehnt an

Bernek's Elemente der Taktik.

Von

A. Seubert,

Hauptmann im königlich würtemberg'schen 6. Infanterie-Regimente.

Mit 78 Holzschnittplänen. 8. geh. 3 fl. 63 kr.

Diese systematische Sammlung von Beispielen aus der modernen Kriegsgeschichte ist dem jungen Offizier um so mehr zu empfehlen, als sie ihn gleichsam auf dem Wege der Unterhaltung die richtigsten Principien seines Standes kennen lehrt, ohne ihn durch langweilige, oft einseitige Theorien zu plagen. Sie prägt seinem Gedächtnisse interessante lebendige Thatsachen ein und reizt ihn zu eigenem Urtheil, statt durch Nachbeten todter Lehrsätze seinen Geist einzuschläfern. Die Pläne erhöhen und vervollständigen den Eindruck des Werkes. „Deutsche und ausländische Militär-Zeitschriften haben das Praktische dieses Buches hervorgehoben, welches trotz der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits in die holländische Sprache übersetzt ist."

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist neu erschienen:

Suworow

und

Polens Untergang.

Nach archivalischen Quellen

dargestellt von

Friedrich von Smitt.

1. und 2. Theil. Mit 4 color. Schlachtenplänen.

8. geh. 9 fl. 6 kr.

Dieses Werk, dessen Widmung Se. Majestät Kaiser Alexander II. von Rußland huldvollst anzunehmen geruht hat, empfiehlt sich seines interessanten Inhalts wegen nicht nur dem Staatsmann, Militär und Historiker, sondern jedem Freunde guter historischer Lektüre.

Dem Herrn Verfasser standen bei seiner Arbeit außer der freien Benutzung des großen Reichsarchivs in Moskau und der Militärarchive in Petersburg und Wien, auch noch die nachgelassenen Papiere von Suworow, Fersen, viele Briefe Kosciuszko's und die Memoiren des Königs Stanislaus Augustus zu Gebot. — Quellen, welche über vieles die jetzt noch Unbekannte oder Zweifelhafte aus der russisch-polnischen Geschichte der letzten Hälfte vorigen Jahrhunderts ganz neue Aufschlüsse ertheilen.

Der 1. Theil behandelt Suworow's Leben bis zum Sturm von Ismail, der 2. Polens Wirren in den Jahren 1791 und 1792 und ein im nächsten Jahre erscheinender 3. Theil wird den Abschluß bringen: Kosciuszko's Erhebung und Polen's Untergang.

In **J. W. Sauerländers** Verlag in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zum Sekular-Gedächtniß von 1758.

Der Feldzug in Mähren

oder

die Belagerung und der Entsatz von Olmütz.

Nach Quellen und andern Schriften zusammengestellt und bearbeitet von E. v. St.

Mit 2 Plänen, 8. geh. 17 Bogen 1858. 1 fl. 80 kr.

Im Verlage von **Adler** und **Dietze** in Dresden erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung

arithmetischer Aufgaben nebst Auflösungen.

Zum Gebrauche in Regimentsschulen und beim Selbstunterricht, bearbeitet von

Fr. Richter und O. Bucher I.,

Lieutenants im k. sächs. Artilleriekorps

I. Theil: Aufgaben. Preis 54 kr.
II. Theil: Auflösungen. Preis 27 kr.

Diese Aufgaben sind von vorwiegend militärischem Interesse und eignen sich ganz besonders zur Einführung in Regimentsschulen. Ein Rechenbuch dazu ist bereits unter der Presse.

Nun vollständig.

Das Buch vom Feldmarschall Radetzky.

Für Heer und Volk.

Mit Benutzung eines Manuskripts des verstorbenen Hofraths Professors Dr. Schneidawind, bearbeitet von

Dr. W. Wagner.

Mit 40 in den Text gedruckten Illustrationen und acht Tonbildern nach Zeichnungen von

H. Leutemann, Raffet u. A.

Nebst elf Porträts von Zeitgenossen und Waffengefährten des gefeierten Marschalls, sowie dem Porträt Radetzky's in Stahlstich von A. Weger nach einer vom Verewigten dem Verleger verehrten Photographie.

Unter allen Männern der Jetztzeit, die vor Kurzem von der geräuschvollen Bühne der Welt abgetreten sind, steht oben an der Name des Feldmarschall Radetzky, jenes ruhmreichen Feldherrn, der im seltensten Mannesalter die gefährlichsten Feinde unsers Vaterlandes mit siegreichem Schwerte bekämpfte und über den ersten unverwelklichen Lorbeer des Schlachtenruhmes um seine Schläfe wand. Nach glorreichen Thaten zurückgekehrt zum heimischen Herde, weiht er dem geliebten Vaterlande von Neuem während der Jahre des Friedens seine nicht minder großen Dienste. Obschon ein Kind der alten Zeit, die mit vielen ihren Anschauungen mit seinem Herzen verwachsen ist, weicht er den Forderungen der neuen Zeit und drängt, bereitwilliger als viele Andere, auf Verbesserung der Zustände, die noch seinem Ermessen für das Wohl des Vaterlandes heilsam und förderlich sind. Noch im höchsten Greisenalter als oberster Heerführer stellt er sich den Feinden seines Vaterlandes entgegen und führt nach herrlichem Frieden an seines Kaisers Statt die Regierung in den Landen seines Ruhmes, bis er endlich spät, ein vielbetrauerter Nationalheld, beklei det mit den höchsten Ehren und dem wohlverdientesten Ruhme, unter dem Schmerze des eigenen Volkes, wie des gesammten Europa's, die lebensmüden Augen schließt.

Die Schilderung dieses thatenreichen Lebens in einer des großen Verstorbenen würdigen Sprache und unter Benutzung der besten Quellen ist der Gegenstand des obengenannten Werkes.

Inhalt, Form der Auffassung, so wie Ausstattung desselben, rechtfertigen die Bezeichnung desselben zugleich als **Prachtwerk**, wie als **Volksbuch**.

Subskriptions-Preis:

Lieferungs-Ausgabe. Vollständig in 5 Lieferungen, mit Tonbildern oder Porträts 40 kr.

Preis des vollständigen Werkes:

Gewöhnliche Ausgabe. Geh. 2 fl. 40 kr. In engl. Einband 3 fl. 20 kr. — **Pracht-Ausgabe.** In höchst elegantem Prachteinband (Bella-Papier) 4 fl. 80 kr.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

So eben erschien im Verlage von **Gustav Bosselmann** in Berlin und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die fünf ersten Jahre der Regierung Friedrichs des Großen

bis zum Schlusse der schlesischen Kriege.

Von **K. W. von Schöning**, Generalmajor,

und Historiographen der preußischen Armee.

30 Bogen. — Preis 3 fl. 20 kr.

„Die Militär-Literaturzeitung, redigirt von Major Bleffan, das geachtetste kritische Blatt über Militärwissenschaft, sagt darüber: „An den Faden der großen welthistorischen Begebenheiten reihen sich die interessantesten Schilderungen und charakteristische Mittheilungen

Es ist dies Werk im **edelsten Sinne ein Volksbuch**, das sich in allen Ständen und Berufszweigen Freunde erwerben wird, besonders unter solchen, die Sinn und Herz für die Glanzzeiten unsres Vaterlandes haben.

Wer an Hahn's „Leben Friedrichs des Großen" Gefallen gefunden hat, wird mit gesteigertem Theilnahme dies Werk lesen, das dem Leser den Helden im Beginn seiner Laufbahn vorführt, und dieselbe bis zu dem Höhenpunkte verfolgt, wo ihn das begeisterte Volk zum ersten Mal als „Friedrich den Großen" begrüßte.

In unserem Verlage sind erschienen:

OEUVRES
DE FRÉDÉRIC LE GRAND.

Publiées, sur l'ordre de Sa Majesté le Roi, par une commission de l'Académie royale des sciences.

TRENTE VOLUMES, TABLE CHRONOLOGIQUE GÉNÉRALE ET PLANS.

1846—1857. 700 feuilles, format impérial, in 8. broché. Prix: 55 thalers.

Oeuvres historiques, tom. I—VII, Oeuvres philosophiques, tom. VIII, IX, Oeuvres poétiques, tom. X—XV, Correspondence, tom. XVI—XXVII, Oeuvres militaires, tom. XXVIII—XXX avec 51 plans in folio, table chronologique générale.

On vend séparément: Oeuvres historiques. 7 volumes. Prix: 12 fl. österr. Währg.

Königl. geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin, Wilhelms-Strasse 75.

Dresden. — Rudolf Kunze's Verlagshandlung.

Soeben erschienen:

Geschichte

des

Feldzuges von 1815 Waterloo.

Von

Oberstlieutenant **Charras.**

Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten.

8. brosch. Preis 3 fl. 20 kr.

Vorstehendes Werk, das in der französischen Originalausgabe eine Verbreitung gefunden hat, die bei einem militärischen Werke Staunen erregen könnte, hat das Bedürfniß nach einer deutschen Uebersetzung um so mehr hervortreten lassen, als der Verfasser mit einer Treue und Gerechtigkeitsliebe geschrieben, die an einem französischen Geschichtswerke bisher unerhört gewesen und dadurch wesentlich zu einer Bereicherung der kriegsgeschichtlichen Literatur beigetragen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung entspricht diesem Bedürfniß, indem sie dem deutschen Publikum eine von einem höheren sächsischen Offizier besorgte vorzügliche Uebersetzung übergibt, die sich von aller Kritik der politischen Ansichten, sowie solcher militärischer Angelegenheiten fern hält die mit den deutschen Quellen nicht völlig übereinstimmen, es dem Leser, dem es zur Kritik zu thun, überlassend, das herauszufinden, was von des Verfassers politischer und militärischer Parteistellung herrührt, und je nach der Verschiedenheit dieser Stellungen, anderer Anschauungen unterliegen kann.

Wichtige Schrift für Militärs und Historiker.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist neu erschienen:

Feldherrn-Stimmen

aus und über

den polnischen Krieg

vom Jahre 1831.

Herausgegeben

von

Friedrich von Smitt.

gr. 8. geh. 27 Bogen. 3 fl. 20 kr.

Inhalt: 1. **Chezanowski**, über die militärischen Operationen in Polen im Jahr 1831. — 2. **Prondzynski**, Bemerkungen über das Werk von Smitt. — 3. General *** und General **Neidhardt**, über die erste Hälfte des Feldzuges von 1831. — 4. Feldmarschall **Diebitsch**, vertrauliche Berichte über seinen Feldzug in Polen. — 5. General-Intendant **Pugnin**, über die Verpflegung der russischen Armee unter dem Grafen Paskewitsch. — 6. Graf **Toll**, Tagebuch während der zweiten Hälfte des Feldzugs in Polen. — 7. Feldmarschall **Paskewitsch**, Umrisse des Feldzugs in Polen. — 8. Bemerkungen zu den Umrissen von Paskewitsch.

Bei **Fried. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Rüstow W.,

militärisches Handwörterbuch

nach dem Standpunkte der neuesten Literatur

und mit

Unterstützung von Fachmännern

bearbeitet.

(In 2 Bänden oder 12 höchstens 14 Lieferungen.)

Lieferung 1 u. 2 à 54 kr.

Im Verlage von **Gustav Vosselmann** in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Preußens Heer.

Eine Geschichte der preußischen Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer.

Herausgegeben unter Benutzung des geheimen Kriegs-Archivs und handschriftlicher Quellen von

F. Busch, Kanzleirath im Kriegsministerium. und **Dr. F. Pflug.** Verfasser von „Auerstädt bis Belleallionce."

1. Band: Geschichte des königl. preußischen Regiments der Garde du Corps.

2. u. 3. Band: Geschichte des ersten und zweiten Kürassier-Regiments.

Jeder Band **80** kr.

Vorstehendes Werk soll ein Ehrendenkmal des preußischen Heeres, ein glänzendes Bild seiner Thaten sein. Der Verfasser glaubten diesen Zweck am besten zu erreichen, indem sie in jeder Regimentsgeschichte die ruhmreichen Feldzüge und Schlachten, welche das Regiment mitgemacht, und die aus ihm hervorgegangenen Helden ausführlich darstellten. Dem militärischen Publikum aller Grade sei dasselbe bestens empfohlen.

Ferner erschien in zweiter Auflage:

Militärische Unterhaltungsbibliothek, 1. u. 2. Bd.

Von Auerstädt bis Belleallianee.

Nach den Erinnerungen eines Veteranen,

bearbeitet von **F. Pflug.**

2 Bände, jeder Band **80** kr.

Bei **Fr. Ludw. Herbig** in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Julius v. Wickede,

Die Soldaten Friedrich des Grossen.

Soldatengeschichten. 2. wohlf. Ausg. 4 Bde. Preis **3** fl. **20** kr.

Jedermann, Militär wie Zivil, wird diese Schilderungen aus der glorreichen Zeit des 7jährigen Krieges mit regem Interesse lesen. — Desselben Verfassers **preußische Husarengeschichten** 3 Thle. 2. Aufl. Volksausgabe. Preis **3** fl. **20** kr., empfehlen wir gleichfalls.

Bei **A. Gumprecht** in Leipzig erschien:

Das Buch der Schlachten.

Von **C. G. v. Berneck,** Major.

Marathon — Arbela — Cannae — Pharsalus — Im Teutoburger Walde — Hunnenschlacht auf den catalaunischen Feldern — Antiochia — Pavia — Lützen — Höchstädt — Pultawa — Leuthen — Marenga — Trafalgar — Austerlitz — Jena und Auerstädt — Leipzig — Waterloa.

Preis: **2** fl. **80** kr. Eleg. geb. **3** fl. **20** kr.

Das Buch wird ebensowohl Gebildete jedes Standes durch Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung fesseln, wie den Militär durch Vollständigkeit und Genauigkeit des Details befriedigen.

Im Verlage von **Fr. Ludw. Herbig** in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Julius Gundling,

Fes und Tschako.

Soldatengeschichten.

Inhalt: Türkische Schiffe — Tirols Erhebung 1809 — Das Ende der Tortur. 8. broschirt Preis: **2** fl. **40** kr.

In den **„Türkischen Schiffen"** sehen wir, wie **Omer Pascha** in die Geschichte eintritt und die österreichische Flotte bei der Eroberung von Saida zum erstenmal in glorreich kriegerische Aktion kommt. In **„Tirol 1809"** entrollt sich uns eine der lebendigsten und entscheidendsten Epoumen des Tiroler Freiheitskampfes, und in **„Das Ende der Tortur"** treten uns zwei originelle Soldatengestalten entgegen, welche for Kugelregen eine schwere Schuld zu sühnen suchen.

Festgeschenk für Militärs.

In **Ferdinand Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in Berlin erschienen:

des Generals Carl von Clausewitz

hinterlassene Werke

über Krieg und Kriegführung.

Band I—III. Zweite Auflage. Unveränderter Abdruck. Enthaltend das klassische Werk:

Vom Kriege.

1857. Drei Bände geh. vollständig 6 fl. 40 kr.

Band IV—VI. Zweite Auflage. 1858. gr. 8. geh. 6 fl. 40 kr.

Der Feldzug von 1796 in Italien.

Die Feldzüge von 1798 und 1799 in Italien und der Schweiz.

Mit einer Karte von Oberitalien und den Plänen der Schlachtfelder von Mantova, Lodi, Rivoli, Arkole und Mantua.

„Jeder deutsche Offizier, der sich gestehen muß, von Clausewitz höchstens den Namen zu kennen, jeder deutsche Offizier, der dessen Werke nicht auf seinem Arbeitstisch und zugleich in seinem Kopfe hat, sollte eilen seine Versäumniß gut zu machen; er sollte sich geloben, kein anderes Buch mehr in die Hand zu nehmen, ehe er Clausewitz von Anfang bis zu Ende gelesen, vor allem dessen histarische Schriften."

Beilage zur „Aug. Allg.-Ztg."

In der **Vossischen Buchhandlung** in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Traindienst in der preuß. Armee,

mit besonderer Rücksicht auf die

Krankenträger-Kompagnie.

Zusammengestellt von

G. v. Clausewitz,

Hauptmann und zweiter Offizier im Train-Bataillon des Garde-Korps.

In 2 Abtheilungen:

I. Der eigentliche Traindienst. II. Die Krankenträgerkompagnie.

Mit 4 lithogr. Tafeln. 8°. geh. **1** fl. **6** kr.

Dieses erste Buch über so wichtige Gegenstände der militärischen Wissenschaft von einem durchaus kundigen Verfasser ist von größtem Interesse für alle gebildeten Militärs, Militärbeamte und Militärärzte.

Früher erschien in derselben Buchhandlung:

Berneck, G. v., Grundriß der Geschichte des Kriegswesens. Ein Hilfsbuch für das Studium der Kriegsgeschichte. 1854. **1** fl. **60** kr.

Oelze, F., Lehrbuch der Artillerie für preußische Avancierte dieser Waffe. 5. Aufl. Herausgeg. von J. Schinkel. 1856. geb. **2** fl. **40** kr.

Bei **Adler und Dietze** in Dresden erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dynamische Vorstudien

zu einer Theorie der gezogenen Feuerwaffen.

Von **W. H. v. Rouvroy,**

General-Lieutenant und Kommandant der königl. sächsischen Artillerie.

Mit einer lithogr. Tafel. Preis **54** kr.

Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro. 112. Samstag den 11. Dezember 1858. **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den zwölften Jahrgang (1859) der

Militär-Zeitung.

Mit Rücksicht auf die a. h. Verordnung, welche die Militär-Zeitung dem Stempel unterzieht, wird diese von Neujahr an **Mittwoch und Samstag, jedesmal einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark,** ausgegeben werden.

Die Vermehrung des Textes wird, unterstützt durch materielle und intellektuelle Kräfte unsere Absicht fördern, einem Ziel nahe zu kommen, das wir jahrelang angestrebt haben.

Wir werden wie bisher jeder Ansicht und jeder Meinung, wenn sie anders im strengsten Sinn des Wortes in dem Geiste geschrieben sind, der vorzugsweise Eigenthum des Militärstandes ist, unsere Spalten öffnen: verwahren uns aber ausdrücklich, Diskussionen über sanktionirte Gesetze aufzunehmen, es sei denn, daß ein oder die andere zweifelhafte Frage eine ruhige Beleuchtung nothwendig macht.

Da aber ein Journal zu seinem Fortbestehen nicht nur Abonnenten, — über diese haben wir nicht zu klagen, und sprechen denselben unsern warmen Dank aus — sondern auch Korrespondenten nöthig hat, denn der Stoff muß mühsam gesammelt und verarbeitet werden, so bitten wir unserem Blatte jene Theilnahme zuwenden zu wollen, die es bedarf, wenn es Anforderungen entsprechen soll, die man an dasselbe zu stellen berechtiget glaubt. Bisher galt immer das Letztere, selten aber wurde die Stellung der Redaktion berücksichtigt. Wir dagegen können anderseits nicht verlangen, daß man uns zu lieb Zeit und Mühe opfert, erklären daher jeden Beitrag entsprechend zu honoriren und stellen ein für allemal folgende Bedingungen fest: Für Uebersetzungen aus fremden Sprachen entrichten wir an **Ehrenfold Vierundzwanzig Gulden,** für Original-Aufsätze **Sechsunddreißig Gulden** österr. Währung, der Druckbogen unseres Blattes gerechnet, sobald die Einsendung Aufnahme gefunden hat.

Die Militär-Zeitung wird von Neujahr an in jeder Nummer einen Allgemeinen Geschichtskalender und über vielseitige Andeutungen, die Personal-Nachrichten sämmtlicher deutschen Heere bringen, überdieß für **Ankündigungen jeder Art** und in jeder Nummer entsprechende Sorge tragen.

Bei diesen freiwilligen und unfreiwilligen Opfern erscheint eine Ausgleichung des Pränumerations-Preises gerechtfertigt und wird derselbe von Neujahr 1859 festgestellt: **vierteljährig** für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postzustellung 3 fl., für Loco Wien 2 fl. 25 kr. österr. Währung.

Im Auslande wollen die Bestellungen bei den Postämtern, im Buchhandel durch K. Geerolds Sohn in Wien gemacht werden. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet. Vom Auslande ersuchen wir derlei Aufträge durch hiesige Kommissionäre und Verfasser und Verleger, die Werke, welche besprochen werden sollen, durch Wiener Buchhandlungen an uns gelangen zu lassen. Beiträge für die „Militär-Zeitung" sind an die Redaktion, Bestellungen und Inserate an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, M. Auer's Verlagshandlung) gefälligst zu richten. — Unfrankirte Sendungen werden zurückgewiesen.

Da die Auflage des Stempels wegen auf das Genaueste bemessen wird, so stellen wir das ergebenste Ansuchen: die Bestellungen auf die Militär-Zeitung bei Zeiten einleiten zu wollen, damit wir die Exemplare komplet zu liefern in Stand gesetzt werden.

Redaktion und Verlag der „Militär-Zeitung."

Aus dem Leben des FML. Freiherrn von Langenau.

Die kürzlich veröffentlichten „Mittheilungen aus den Papieren eines sächsischen Staatsmannes" bringen interessante Beiträge zur Aufklärung jener verhängnißvollen Epoche der sächsischen Geschichte, welche in die Jahre 1812 und 1813 fällt. Sie berichtigen gleichzeitig die Urtheile über manche damals in Sachsen hochgestellte Männer, besonders über Minister Graf Senfft und General Baron Langenau.

Wir haben es hier mit letzterem zu thun, der durch diese Mittheilungen, in dem vortrefflichen Lichte erscheint, in welchem ihn die k. k. Armee durch viele Jahre kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Nicht also für diese sind die Auszüge, welche hier folgen bestimmt; in Oesterreich hat der FML. Freiherr von Langenau wie gesagt, einen wohlverdienten, ehrenvollen Ruf hinterlassen und sich eine Hochachtung gegründet, die ihn über manche ungerechte Beurtheilung des Auslandes vor dem Uebertritt in österreichische Dienste beruhigen konnte; unsere Absicht geht vielmehr dahin den unberufenen Tadlern jene Briefe des Generals zu reproduziren, welche die Mittheilungen enthalten und welche zur Genüge darthun, daß er als treuer Unterthan seines Königs stets das Beste desselben und das Wohl des Vaterlandes (Sachsen) angestrebt und verfochten habe.

Am 4. Juli 1840 zu Graz als kommandirender General verstorben, war FML. Friedrich Karl Gustav Freiherr von Langenau schon in einem Alter von 31 Jahren in der k. sächsischen Armee Generalmajor und Generaladjutant des Königs, stand in dieser Eigenschaft dem Monarchen persönlich nahe und sah sich nach der Rückkehr des sächsischen Korps aus Rußland zu Anfang des Jahres 1813 zuerst in die diplomatische Laufbahn gezogen. Vom Könige mit der Unterhandlung eines

Vertrags zwischen Sachsen und Oesterreich beauftragt, begab er sich nach Wien. Doch die unerwartete Wendung der Politik Sachsens trat dem Abschluß dieser Uebereinkunft entgegen, einer Uebereinkunft, welche Langenau nach den von dem Könige erhaltenen Vollmachten bereits zwischen beiden Staaten abgeschlossen hatte. Der König, durch die Schlacht bei Lützen veranlaßt, verließ unerwartet Prag und kehrte nach Dresden zurück; General Langenau, durch diese Umstände gezwungen, nahm seine Entlassung aus sächsischen Diensten und ward am 27. Juli 1813 als Generalmajor in die k. österreichische Armee aufgenommen.

Der sächsische Staatsmann, dessen Papiere hier veröffentlicht werden, ist Josef Friedrich von Zezschwitz, gestorben 1817 als geheimer Finanzrath und Kreishauptmann des Meißener Kreises, ein intimer Freund Langenau's und die Briefe, welche dieser an jenen gerichtet hatte, ohne Zweifel der Prüfstein der Gesinnungen unseres General.

Wir beginnen mit dem ersten, wie er von Leipzig zum König von Sachsen berufen die berühmte Reise von Plauen, Regensburg nach Prag antreten soll:

Leipzig, 11. März 1813. „Mein guter Zezschwitz! Durch ein sehr glückliches Ohngefähr erfuhr ich gestern vom Prinzen Schmühl (Davoust), daß er mit zwei Divisionen nach Dresden marschirt und dort das Kommando übernimmt, welches Reynier dann niederlegt. Letzterem ist dieß wahrscheinlich in diesem Augenblick ein Geheimniß, und mir unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit bekannt gemacht.

„Den 13. oder 14. wird der Prinz in Dresden eintreffen; bis dahin mache ich Dich bei Deiner Ehre verantwortlich, außer Manteuffel keinem Menschen auf der weiten Erde etwas davon zu sagen. Ihr Beiden könnt im Voraus Eure Anstalten treffen, alle Andern erfahren es Zeit genug. Davoust verspricht die Brücke nicht zu sprengen, will sich vor und nicht in Dresden schlagen; schickt, nachdem ich ihm versprochen habe, daß Thielmann in Torgau kommandiren soll, hoffentlich die Sachsen zurück dahin. Letzterer theilt meine Ansichten vollkommen und Ihr könne auf ihn, wie auf mich rechnen. Ich bitte Manteuffel, wenn es mit Sicherheit möglich ist, wenigstens noch 25,000 Thaler nach Torgau zu schicken. — Das Resultat meiner Bemerkungen ist Folgendes: entweder es kommen den Franzosen wirklich ein Theil der großen Mittel, von welchen sie uns vorsprechen, mit denen sie die Elbe vertheidigen und in Kurzem mit ihnen die Offensive ergreifen wollen — oder nicht. Schlagen sie im ersten Fall die Russen, so sind diese ihres Schicksals werth; schlagen sie sie nicht und werden geschlagen, so verlieren sie den Rest der Truppen, die sie am Rhein dann nicht ersetzen können, und Deutschland ist für sie verloren. Ziehen sie sich im zweiten Falle weislich zurück — was ich nicht glaube —, so beweisen sie wenigstens, daß sie uns keine Wahrheit geben, und daß wir um so mehr uns nach allen Seiten umsehen müssen. Selbsthandeln und habe Vorsicht ist mehr als jemals nöthig. Ich glaube und traue für's Erste Niemand, mache Front nach allen Seiten, kann vielleicht meine Ansichten, aber gewiß nie meine Wünsche und Hoffnungen für mein Vaterland ändern, die Du kennst. Ueber Torgau's Vertheidigung habe ich auch hier die Ansichten einiger Vernünftigen berichtigt. Grüße Manteuffel herzlich und hilf ihm zum Kabinets-Minister. — Mir ist es zwar nicht wahrscheinlich, jedoch auch nicht unmöglich, daß in Dresden militärische Excesse vorfallen. Unter diesen Umständen kann Deine Frau nicht in Neustadt, und da die Frauen ängstlich sind, auch die meinige nicht füglich in Altstadt bleiben. Daher gebe ich Dir zu bedenken: ob es nicht am Besten sei, Beide während den Tagen der Krisis nach Böhmen zu schicken. Retirirende Franzosen und verfolgende Russen könnten leicht sich in einzelne Haufen bis an die böhmischen Grenzen zerstreuen und es können daher die Frauen nur in Dresden oder in Böhmen Sicherheit finden. Nur wenn ich sie an einem dieser beiden Punkte weiß, bin ich ruhig; überlasse es jedoch ganz Deinem Ermessen, was Du thun willst. Das Schicksal Deiner Frau und Kinder mag auch die meinige theilen. Weise ihr die Stelle meines Briefes, denn ich schreibe ihr blos, daß sie sich ganz an Dich wenden und nach Deiner Frau richten soll. Nur an Ort und Stelle lassen sich solche Sachen entscheiden. Es verstände sich übrigens, daß nach eingetretener Ruhe die Frauen — gleichviel ob Russen oder Franzosen in Dresden stehen — wieder zurückkehren. Adieu, Freund, ich überlasse Dir das Liebste und Heiligste, was ich habe: Meine Frau und meine Kinder. Lebe wohl."

In Plauen beim König eingetroffen, schreibt General Langenau am 14. März: „Mein theurer Zezschwitz! Noch bin ich hier sehr neu: noch so von Geschäften mancher Art geplagt und zerstreut, daß ich wenig Resultate habe sammeln können und daher nicht viel Kluges Dir zu schreiben weiß. Ich bin mit Senfft zufriedener als jemals; man muß ihn lieb haben, wenn man bei ihm ist; auch tragen alle seine Handlungen und Reden beim König — trotz der starken Versuchung, die uns aus Frankreich zugekommen ist — das Gepräge der Vaterlandsliebe, verbunden mit der mehr als jemals nöthigen Klugheit. Du weißt, Freund, daß ich wenig Worte mache. Wen ich aber lobe, den lobe ich mit Recht und stehe Dir dafür. Glaube mir, in allen unsern politischen Ansichten ist der König selbst mit seinem Märtyrer-Glauben die größte Schwierigkeit; diesen Koloß zu überwinden, wenn es einst nöthig sein dürfte, und bis dahin so weit zu bearbeiten, daß er ohne fremde Götter auf sich selbst stehen lerne, bleibt eine Riesen-Arbeit, deren glückliche Vollendung mehr vom Schicksal, als von uns abhängt. — Da Du mich genau kennst, so erwarte ich von Dir, daß Du fest und unerschütterlich an mich glauben und mir auch dann trauen wirst, wenn Dir in der Ferne manches räthselhaft erschiene. Ich rechne ganz hierauf, und hoffe an Dir einen Freund zu haben, der mich auch dann noch nicht verdammt, wenn mein guter Wille dem stärkern Schicksal weichen müßte. — Ueber Hopfgarten's Ersatz ist eigentlich noch Niemand mit sich aufs Reine. Manteuffels starker Wille macht ihm mehr Feinde, als wir Alle denken. Die Furcht vor ihm vereinigt sie, so verschiedenartig auch immer ihre Ansichten sein mögen. Dafür hoffe ich stehen zu können, daß Senfft Ihm nicht hinderlich sein wird; mehr ist von dieser Seite nicht zu verlangen. Gersdorf fürchtet sich vor Manteuffel wie vor dem Teufel und wird ihm wenigstens keine goldene Brücke auf diesem Wege bauen. Auch hier muß man, wie jetzt überhaupt das Meiste, von Zeit und Umständen hoffen, bis dahin aber das Leichtere wählen, nämlich allen Andern hinderlich sein, um jenem den schweren Weg zu erleichtern; hoffentlich verstehen wir uns.

„Die Vertheidigung der Elbe ist mir höchst problematisch. Aus Frankreich kommen viel Truppen, wahrscheinlich aber auch nicht weniger vom Norden. Wirkliches Uebergewicht erkenne ich noch von keiner Seite, und bin bis dahin neutraler als jemals.

„Liebenau's Zurückberufung, so wie sie geschah, war allein mein Werk; hätte sie Reynier früher erfahren, so würde er sie bestimmt gehindert haben, und war Schmühl da, so wachte sie der Teufel ausbrüten. Gott behüte Dich als meinen Freund und als den Beschützer meiner Frau und Kinder. Lebe wohl und grüße Manteuffel."

In einem aus Plauen vom 13. März datirten Schreiben des Ministers Senfft an Zezschwitz heißt es: „Sie wissen, daß unser Langenau bei uns ist. Wir sind ganz und in Allem einverstanden."

General Langenau an Zezschwitz. Plauen, den 27. März 1813. „Freund! Hätte ich Dich nicht so ganz unendlich lieb, so würde ich böse auf Dich sein; denn Du verlangst von uns unmögliche Dinge, und beurtheilst uns noch überdieß häufig zu hart. Unsre Truppen sind in Torgau oder beim König; der Schein, wenigstens beim Kaiser, so gut als möglich gerettet. Auch Reynier ist befriedigt, und wenn das noch nöthig sein sollte, als Sprecher für uns nach Paris. Der König geht nach Regensburg, begleitet von mir und seinen Garden. Ich bin fast stolz genug zu behaupten, daß dieß ihn vor jeder unfreiwilligen Handlung schützt. Er selbst ist wenigstens so gut als möglich auf die Stürme vorbereitet, die ihn treffen können, und vertraut mit dem Gedanken, ohne fremden Rath und Einfluß handeln zu müssen. Mehr, dächte ich, könntest Du für's Erste nicht fordern. Ohne einzelne Thorheiten kann es bei uns nicht abgehen und man muß sich darüber beruhigen, wenn nur der Hauptzweck erlangt wird. Lecoq's übereilter Rückzug ist bei weitem nicht so gefährlich, als Ihr es Euch einbildet. Sorgt ihr für die Ruhe im Lande; erhaltet die gute Stimmung für den König, für alles Uebrige laßt uns sorgen. Du sollst mit Senfft und mit mir zufrieden sein. Ginge der König nach Frankreich, so brächte er mit sich und seinem Volke; geht er nach Böhmen, so bricht er mit Frankreich. Ersteres billigt kein rechtlicher Mensch, letzteres kann nur dann geschehen, wenn die russisch-preußische Armee das Vertrauen vollkommen rechtfertigt, welches man auf sie setzt. Bis jetzt hat sich der Kaiser nur selbst, durch seine heillosen Operationen und durch mehr als erbärmliche Vertheidigungs-Anstalten, geschlagen. Die Wirkung der ersteren muß an der Elbe aufhören; letztere können besser werden, wenn er selbst wieder kommt. Schlagen die Preußen und Russen die Franzosen nicht, die man ihnen jetzt entgegen führt, so sind sie eines Kriegsruhms unwerth, denn sie dann nur der Thorheit ihres Gegners danken, der sich dessen wohl künftig hüten dürfte. Schlagen sie ihn, so muß er bis an den Rhein zurück, und dann — aber auch keinen Augenblick früher — müssen wir handeln, und fremde Hilfe suchen. Daß uns in beiden Fällen die Wahl und die Mittel übrig bleiben, die dann allein zum Zwecke führen, das ist die schwere Aufgabe, die wir bis dahin zu lösen haben, und für die ich mir für mich und Senfft Dein Vertrauen und das unsrer Freunde erbitte.

„Es sind zeither zwischen Senfft und Manteuffel einige Unannehmlichkeiten vorgefallen. Ich hoffe, Freund, daß Du mich genug kennst, um mir hieran keine Schuld beizumessen. Ich achte Manteuffel und werde möglichst dafür sorgen, daß die Leute sich mit einander vertragen. In der letzten Angelegenheit hat auch er sich zu furchtsam gezeigt und durch Rathschläge, die im besten Fall zu spät kamen, Senfft mit Recht verdrüßlich gemacht.

„Lebe wohl, mein theurer, innigst verehrter Freund. Den einzigen Schatz, den ich habe, mein Freund, meine Kinder, vertrau' ich Deinen Händen; nimm dieß als den deutlichsten Beweis meiner Liebe zu Dir."

Aus Regensburg, 4. April schreibt Langenau an Zezschwitz: „Mein guter Zezschwitz! Auf Dein inhaltvolles Schreiben antworte ich Dir nur wenige Zeilen. Einmal, weil der König von Baiern hier ist und mir alle Zeit raubt; hauptsächlich weil Senfft, mit mir ganz übereinstimmend, alles erschöpft hat, was ich Dir sagen könnte, und endlich weil Charpentier Dir das mündlich mittheilen kann, was Dir noch zu wissen nöthig sein dürfte.

„Oesterreich handelt mit Mäßigung, Klugheit, Ernst und Rechtlichkeit; es hat uns Anträge gemacht, die meine Erwartungen übertreffen; an dieß Gouvernement müssen wir uns anschließen und unser Heil von ihm erwarten. Ich billige es daher, wenn wir unsre Unterhandlungen nur auf diesem Wege suchen. Will die russisch-preußische Armee für die Sache Deutschlands fechten, so muß sie damit anfangen die deutschen Fürsten zu gewinnen; daß dieß möglich ist, davon bin ich seit heute — nach einem langen Gespräch mit dem König von Baiern — vollkommen überzeugt. Wir haben für die gute Sache Riesenschritte gethan; jetzt müssen wir uns für's Erste ruhig verhalten. Wärest Du hier, so würdest Du uns loben. Dein Freund im Leben und Tod."

N. S. „Ich mache Dich noch auf etwas aufmerksam, worüber Dir vielleicht auch Senfft schreibt. Man erzählt an mehreren Orten, daß der Kaiser von Rußland an den König von Sachsen geschrieben und ihm für den Fall, daß er im Lande bliebe, gute Bedingungen gemacht habe. Sogar einige Zeitungen erklären sich hierüber. Wäre es nicht möglich, daß man französischer Seits etwas dergleichen unterschlagen habe? — Wahrscheinlich ist es nicht; ich mache Dich jedoch hierauf aufmerksam. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß die Preußen die Immediat-Kommission aufgehoben hätten. Ich wünsche sehr, daß dieser Fall nicht eintreten möge, indem schon das lose Gerücht auf unsern König, und nach mehr auf den König von Baiern, einen tiefen Eindruck machte, der der wahren guten Sache sehr nachtheilig sein dürfte. Lebe wohl."

Vier Tage später richtete Langenau an seinen Freund folgende Zeilen: „Mein guter Zezschwitz! Der Minister befiehlt mir, Dir zu schreiben, da seine Zeit es ihm nicht gestattet. Er arbeitet klug und vortrefflich; dieses Zeugniß sind wir ihm sämmtlich schuldig. Unsre Arbeiten in Wien gehen gut; die ersten — der guten Sache wirklich sehr nachtheiligen Schritte der Preußen in Sachsen machen unser Anschließen an Oesterreich dringender und nothwendiger. Sei ruhig, Freund, es wird alles geschehen, was Ehre, Pflicht und Klugheit gebieten. Hat Blücher auf Befehl seines Königs gehandelt, so beweist dieser, daß er sein Interesse verkennt. Hat er gegen seinen Befehl gehandelt, so folgt daraus, daß den Generalen der neuen Armee eine der nothwendigsten Pflichten unsers Standes — Gehorsam — abgeht; und dann wehe ihr. Du mußt mir eingestehen, daß alle diese Dinge das Herz jedes Sachsen zur Klugheit und Vorsicht ermahnen müssen. Die Schritte, welche wir zeither thaten; die militärischen Kräfte, die wir in Torgau, Konigstein, bei Kralau und Regensburg besitzen; der moralische Einfluß, den die Zurückkunft eines geehrten Königs auf 2½ Millionen Menschen haben muß; der Eindruck endlich, den seine Handlungsweise auf die übrigen Fürsten der Rheinkonföderation machen wird, — alles dieses, scheint mir, gibt uns gerechte Ansprüche auf Achtung von allen Seiten und macht es uns zur Pflicht, das, was wir thun wollen, mit Würde und Anstand zu thun, und uns nicht wie das Gouvernement eines eroberten Landes zu betrachten. Die Fessel zu zerbrechen, die uns drückt, ist mein innigster Wunsch, und die Pflicht jedes Deutschen; sie zu vertauschen wäre Thorheit. Dieses ist ein Glaubensbekenntniß, von dem mich so leicht nichts abbringen wird.

„Lebe wohl, Freund. Halte aus im Sturm der Zeiten, und rechne auf mich im Leben und Tod."

Langenau an Zezschwitz. Regensburg 18. April. „Herr, Dein Wille ist geschehen! Der König geht übermorgen von hier nach Schärding, den 20 nach Linz und von da direkt nach Prag. Der Allianz-Traktat mit Oesterreich ist hoffentlich in diesem Augenblicke in Wien ratifizirt und wahrscheinlich geht meine Wenigkeit in Kurzem nach Wien; um den Kaiser zu komplimentiren. Ist es möglich, so benutze ich diese Zeit zum Besten der allgemeinen Sache. Diese wenigen Worte sind inhaltsschwer; unendliche Hindernisse, zahllose Schwierigkeiten mußten bekämpft werden; sie sind es; es lebe Freund Senfft. Zeige diesen Brief meiner Frau, sie verdient es, und erfährt dabei zugleich, daß ich gesund bin; ihr heute noch zu schreiben, ist mir rein unmöglich. Lebe wohl mein theurer Freund im Leben und Tod." (Schluß folgt.)

Truppenbewegung zur Eröffnung des spanischen Erbfolgekrieges in Italien im Jahre 1701.

(Von Anton Ritter von Schaldhammer, k. k. Hauptmann.)

I.

Die österreichische militärische Zeitschrift vom Jahre 1830, Band I. 153. ein Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien, vom Hauptmann Schels, so auch die österreichische Militär-Zeitschrift von 1844. Alfred Arneth veröffentlichte so eben ein höchst schätzbares Werk, das uns das Leben dieses Helden Oesterreichs mit diplomatischer Genauigkeit vorführt.

Durch vorgefundene „Durchmarsch-Akten kaiserlicher Kriegsvölker durch Salzburg," sind wir in die Lage versetzt, manches Detail über die Truppenbewegung geben zu können, da uns die Abschriften der Marschroulen über 10 Regimenter vorliegen, die beim Beginne des spanischen Erbfolgekrieges, sich unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen in Südtirol konzentrirten.

Hieher gehört auch die Feldequipage des Prinzen selbst, die laut Marschroute außer 1 Korporalen und 11 Dragonern seines eigenen Regimentes noch in folgendem bestand, als: 1 Kontrolor und 1 Edelknabe mit 2 Bedienten, 1 Zuckerbäcker, 1 Tafeldecke, 2 Trompeter, 1 Futtermeister sammt Frau, 4 Köche, 1 Ingenieur und 3 Lakaien, 2 Fouriere, 2 Schmide, 1 Sattler, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Kellermeister, 13 Reitknechte, 7 Knechte, 4 Maultiertreiber, 1 Jäger, 1 Kammerlakai, 2 Wäscherinen, 1 Silberwäscherin und 1 Küchenmagd. In allem 68 Personen. Ferners 94 Pferde und 4 Wägen, jeder mit 4 Vorspannpferden, dann 4 Leiterwägen mit gleicher Bespannung. 11 Pferde hatten doppelte Fourage Portion.

Dieser höchst ansehnliche Convoi kam aus Wien und marschirte vom 7. bis 10. Mai 1701 durch das Land Salzburg nach Tirol.

Schon am 10. März jenes Jahres begann der Truppenmarsch mit 3 Bataillons des FM. Altgraf Starhemberg Infanterie-Regimentes, (nun Nr. 54) in einer Stärke von 1800 Mann, diesen folgten am 3. April 163 Verpflegsbäcker, am 16. April 12 Kompagnien von Serény Dragoner, 1000 Pferde stark (nun Nr. 3), am 3. Mai Graf Gorzkowsky Kürassier Regiment, am 7. Mai Prinz Lothringen Kürassier-Regiment (nun Nr. 8), am 8. Mai Prinz Vaudemont Kürassier-Regiment, am 13. Prinz Savoyen Dragoner-Regiment Nr 5, am 21. Fürst Mansfeld Infanterie-Regiment (nun Nr. 24), am 6. Juni Pfalz-Neuburg Kürassier-Regiment, am 1. Juli Wagni Infanterie Regiment (nun Nr. 25) und am 22. Juli und Anfangs November jedesmal 2 Bataillons des Fürst Lonquevall Infanterie-Regiments (nun Nr. 17).

Im Monate Dezember kamen 3 Transporte gefangener Franzosen, — 162 Köpfe, — die aus Italien nach Unter-Oesterreich geführt wurden.

Nach dem am 27. Dezember 1700 zwischen der kaiserlichen Hofkammer zu Wien und dem regierenden Erzbischof von Salzburg Johann Ernst Graf Thun abgeschlossenen Recesse, wurde die Verpflegung gegen Wiedervergütung folgender Art festgesetzt: Eine einfache Etappe-Portion bestand in ¾ Pfund Brod österreichischen Gewichts, 1 Pfund Fleisch und 3 Maßl (Seitel) Bier, jene für Offiziere ohne Trunk, u. z. der Hauptmann 15 Mund- und 5 Pferd-Portionen, à 3 Futter-Maßl Haber und 8 Pfund Heu, der Lieutenant 5 Mund- 4 Pferd-, der Fähnrich 4 Mund- und 3 Pferd-Portionen. Der Rittmeister um 1 Mund-Portion mehr.

Für Streustroh wurde für 4 Kavallerie-Reglmenter ein Pauschale von 500 fl. festgesetzt. Feldkriegs-Kommissär Wildelm de la Broue überwachte die Richtigstellung der Gebühren.

Beispielweise werden wir den Stand eines Kürassier-, eines Dragoner- und eines Infanterie-Regimentes liefern.

Das Kürassier-Regiment Oberst Prinz Lothringen.

(nun Prinz Karl von Preußen Nr. 8, das älteste Regiment der österreichischen Armee, 1618 errichtet), marschirte am 29. April 1701 aus seiner Friedensgarnison Enns in Oberösterreich, mit 12 Kompagnien (Eskadrons) aus, deren jede bei 100 Pferde stark war, und zwar: Leib-Kompagnie Oberstlieutenant Graf Mercy, Oberstwachtmeister, Rittmeister Coudewolt, Le Brun, Despilliers, Le Marchee, Bagnuelle, Follaiße, Schreders, Malastel und Marcant Kompagnie. Der Regimentsstab bestand aus dem Oberstlieutenant und Oberstwachtmeister, dann Quartiermeister, Adjutant, Proviantmeister, Kaplan, Sekretär, Auditor, Wagenmeister, 2 Paukern, Profoß mit seinen Leuten und einem aggregirten Rittmeister. Die Etappen-Gebühr bestand täglich in 382 Mund-Portionen ohne Trunk, 1008 mit Trunk und 1180 Pferd-Portionen. Die Vorspanns-Erforderniß, in 14 bespannten Wägen und in 56 angeschirrten Pferden.

Mit diesem Regimente marschirte auch die Feldequipage des FM. Prinz Eugen von Savoyen.

Das Dragoner-Regiment Prinz Sobopen (nun Nr. 5), brach am 6. Mai 1701 von seiner Friedensgarnison Stadt Stein in Oberösterreich auf und bestand in 12 Kompagnien, als: Leib-Kompagnie Oberst Graf Roccanloni, Oberstlieutenant Baron Selb, Oberstwachtmeister, Hauptmann Surmannj, Braunsdorffer, Bellemont, Göpinger, Schenk, Ußler, Wallsegg. Vermati und Kulmoß-Kompagnie. Jede mit 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Wachtmeister, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscher, 1 Tambour, 1 Sattler, 1 Schmidt, 3 Korporals und 68 Gemeinen. Der Regimentsstab war so wie bei obigem Kürassier-Regimente, jedoch ohne Ponker. Berittene 970 Köpfe, die 1213 Pferd-Portionen, 191 Mund-Portionen ohne Trunk und 1031 mit Trunk täglich bezogen. Auch schloß sich dieser Kolonne die Bagage der Generaladjutanten Major Grof Althon und Baron de Sharre und Graf Prunian an. Die Vorspanns-Erfordernisse war so wie bei den Kürassiers.

Das Infanterie-Regiment FM. Fürst Manusfeld (nun Herzog von Parma Nr. 24), schon im Jahre 1652 errichtet, kam im Jahre 1701 aus Ungarn und marschirte am 21. Mai mit 3 Bataillons zu 4 Kompagnien und einer (neu errichteten) Grenadierkompagnie, über Salzburg und Tirol nach Italien. Der Oberste und Oberstlieutenant waren abwesend. Der Oberstwachtmeister führte das Regiment. Der Stab bestand außer ihm aus: 1 Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Sekretär, 1 Kaplan, 1 Adjutant, 1 Wachtmeister, 1 Wagenmeister und 1 Profoß und führte einen Wagen mit Spanischen Reitern mit sich. Jede Kompagnie bestand in 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel 1 Führer, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldschere, 6 Korporals, 4 Spielleuten, 3 Fourierschützen, 12 Gefreiten und 100 Gemeinen. In Allem 2290 Köpfe. Die Kompagnien waren benannt: Leib Kompagnie Oberstwachtmeister, Hauptmann Schlebedon, Monat, Tiery, Pouz. Grenadierkompagnie, Oberstlieutenant, Hauptmann Schönborn, Merkl, Otto, Lou, Huart, Ulner, Schnablegger, Rettenburg und Berzett Kompagnie. Die tägliche Etappengebühr, Portionen ohne Trunk 811, mit Trunk und Brod 3059, dann Pferd-Portionen 251. Die Vorspanns-Erfordeeniß bestand in 44 Pferden.

Kaiserliche Durchmarsch-Akten durch Salzburg von den Jahren 1682 1683, 1695, 1697, dann von den Jahren 1702 und 1703, liegen ebenfalls vor und liefern manchen schätzbaren Stoff zur Bearbeitung von Regimentsgeschichten.

Literatur.

Milintin's Geschichte des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter der Regierung Kaiser Paul's im Jahre 1799. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt von Chr. Schmitt, Lieutenant im k. bair. 2. Infanterie-Regimente Kronprinz. 5 Bde 49 Karten und Pläne. München Jos. Lindauer.

II. Wir haben in den verflossenen drei Jahren bereits mehrmals von diesem umfassenden damals noch im Erscheinen begriffenen russischen Werke gesprochen und einzelne Andeutungen über dessen Werth und Inhalt gegeben, ohne uns jedoch auf eine mehr eingehende Beurtheilung einzulassen, weil das Buch noch nicht vollständig erschienen und wir unsern Lesern gerne das Ganze zugleich und vollständig vorführen wollten. Wenngleich, wie wir bereits öfter bemerkt, in dem ganzen Buche und bei allem Anscheine von Unparteilichkeit eine große Animosität gegen Oesterreich sich breit macht und der Verfasser fast jede politische Handlung Oesterreichs in damaliger Zeit als schädlich und eigennützig verurtheilt und verdammt, und bald versteckt, bald offen von Treulosigkeit und sogar Verrath redet, so überlassen wir, seit einige Zeit an dergleichen Angriffe und Beschuldigungen von Seite russischer Schriftsteller nur zu sehr gewöhnt, die Widerlegung ihrer Angaben und die Rechtfertigung Oesterreichs den Forschern der Geschichte von Fach und wollen uns hier mehr mit dem militärischen Inhalte des vorliegenden Werkes befassen. Wir können dasselbe seinem Inhalte nach füglich in zwei wenngleich in der Darstellung eng verbundene Theile, nämlich in den politischen und den militärischen trennen. Der Verfasser, welcher wie er in der Vorrede selbst anführt, das Werk auf Befehl und unter dem persönlichen Einflusse des verstorbenen Kaisers Nikolaus in den Jahren 1850—1854 bearbeitete, beingt in den jedem einzelnen Bande angefügten Beilagen eine sehr bedeutende Anzahl den russischen Archiven in St. Petersburg und Moskau entnommener diplomatischer Aktenstücke und sonstige Belege von großem historischen Werthe (die Archive wurden dem Verfasser in der ausgedehntesten Weise zur Verfügung gestellt); allein es möchte doch auf den ersten Blick zu erkennen sein, daß die Anführung und Benützung dieser Urkunden mit einer gewissen Vorsicht geschah, daß man vielleicht denn doch nur dasjenige zu veröffentlichen für gut hielt, was Rußland zum Vortheile gereichen und dessen Politik beschönigen mußte, was aber Oesterreich auf der andern Seite scheinbar in einem weniger vortheilhaften Lichte erscheinen läßt. Wir sind überzeugt, daß Milintin's Werk zu vielen Widerlegungen Stoff geben wird und hoffen, daß die deutsche und insbesondere die österreichische Geschichtsschreibung die Wahrheit nicht einseitig, wie es Milintin auf Befehl seines Kaisers gethan, sondern auch nach andere Seite hin aufdecken und die falschen gegen Oesterreich, so wie gegen die damaligen Führer seiner Heere gerichteten Beschuldigungen widerlegen oder doch entkräften werden.

Der erste Band des vorstehenden Werkes ist größentheils den politischen Ereignissen vor dem Beginne des Krieges — der Theilung Polens, der damaligen Beziehungen Rußlands zu den auswärtigen Staaten so wie den inneren Zuständen Rußlands gewidmet. Wir erhalten hier nicht unwichtige Angaben über die Organisation und die Stärke, sowie über die innere Gliederung und Eintheilung der russischen Armee und Flotte in dem letzten Decennium des verflossenen Jahrhunderts. Nachdem sich Rußland mit Oesterreich über die Bedingungen in Betreff eines nach Italien zu sendenden russischen Korps verständigt hatte, wurde der Oberbefehl über die verbindete österreichisch-russische Armee in Italien auf den Wunsch des Kaisers Franz dem durch seine Alles vor sich niederwerfende Energie und seine kriegerische Tüchtigkeit in Europa bereits rühmlich bekannten russischen Heerführer, Grafen Alexander Suworow Rimnikski übertragen. Am 25. März 1799 traf der russische General in Wien ein, erhielt theils direkt von Kaiser Franz in einer persönlichen Unterredung, theils von dem Hofkriegsrathe und dem damaligen Minister Thugut seine weiteren Instruktionen, wurde mit dem Range eines österreichischen Feldmarschalls begleitet und ging dann zur Armee nach Italien ab. Allein schon allen Anfangs, schon in Wien zeigte es sich, wie schwer mit dem alten Suworow zurecht zu kommen sei; derselbe wollte sich gegen Niemanden aussprechen, sich auf keine Erklärungen über die Art und Weise, wie er den Krieg zu führen gedenke, einlassen, er verhielt sich schweigend und zurückhaltend und erwiederte nur, er könne erst dann auf weitere Details und Berathungen eingehen, wenn er die Brauchbarkeit der österreichischen ihm anvertrauten Truppen und des Terrains des Landes, auf dem er zu operiren habe, kennen gelernt. Am 14. April traf Suworow in Vicenza, wohin ihm Generalquartiermeister Chasteler von Verona aus, entgegenkommen war, ein, begab sich in Begleitung des letzteren nach Verona, von wo aus er eine Proklamation an die Völker Italiens erließ und denselben kund that, daß er zur Vertheidigung ihrer heiligen Religion, zur Wiederherstellung ihrer gesetzmäßigen Regierungen und zur Wiedererkämpfung ihres von den Unterdrückern geraubten Besitzthums an der Spitze der verbündeten Heere erschienen. Suworow ging alsbald nach Valeggio, dem Hauptquartiere der österreichischen Truppen ab, wo er zuerst die Bekanntschaft der einzelnen Unterführer machte. Der Feldherr beschloß der in Wien erhaltenen Instruktionen gemäß, eine hinlängliche Truppenzahl zur Blokirung und Belagerung der Festungen am Mincio zurückzulassen und mit der Hauptmacht eine möglichst energische Offensive zu ergreifen und die Franzosen aus der Lombardie und aus Piemont hinauszuwerfen. Wie dieß Suworow in dem kurzen Zeitraume von sechs Wochen gelang, hierüber ist bereits früher von Erzherzog Karl und von Clonsewitz sehr trefflich geschrieben worden. Der russische Geschichtsschreiber konnte deßhalb die Geschichte in manchen Fällen nur mit Details und Einzelnheiten vervollständigen und bereichern, wobei ihm freilich bei der Benützung der russischen Archive mehr Material als je einem andern von ihm zu Gebote stand. Suworow wußte sich aber gleich allen Anfangs die Zuneigung der mit seinen Russen verbündeten Oesterreicher nicht zu erwerben; er beleidigte die österreichischen Offiziere dadurch, daß er, eine gewisse Mißachtung gegen ihre Truppen nicht niederhielten, sämmtlichen österreichischen Regimentern russische Offiziere zutheilen ließ, welche dieselben in der Suworow eigenen Taktik und namentlich im Gebrauch des Bajonnets einüben mußten. Aber auch mit dem Hofkriegs-

rothe so wie mit Kaiser Franz gerieth Suworow schon in Mailand in Konflikt. Suworow wollte nicht verstehen, daß er jetzt nicht nur russischer General, sondern auch östereichischer Feldmarschall sei, daß er zunächst für Oesterreich Krieg führe und nicht seiner eigenen, sondern der Politik Oesterreichs Rechnung tragen müsse. Suworow traf in Mailand verschiedene politische und administrative Anordnungen und Maßregeln — Eingriffe in die alleinigen Rechte der österreichischen Regierung — was Wunder, wenn man von Wien aus sich dergleichen ernstlich verbat und Suworow in die eigentlichen Schranken seiner Wirksamkeit zurückwies.

Die verbündete österreichisch-russische Armee überschritt am 6. und 8. Mai die piemontesischr Grenze bei Novara und Vercelli, worauf Suworow, nachdem er an die Piemontesen eine Proklamation im Sinne derjenigen von Mailand erlassen, die Franzosen allenthalben schlagend und rastlos vor sich hertreibend, am 25. Mai vor der von General Fiorella vertheidigten Hauptstadt eintraf und dieselbe schon am folgenden Tage zur Uebergabe zwang. Die unmittelbare Folge dieses Schlages war der eilige Rückzug Moreau's jenseits der Appenninen. Während Suworow Maßregeln traf, seine bisher gemachten Eroberungen dauernd zu befestigen und die verschiedenen noch in der Gewalt der Franzosen befindlichen Festungen zu erobern, setzte sich Macdonald mit seinen Truppen von Mittelitalien aus gegen Norden in Marsch um sich mit Moreau zu vereinigen und dann mit gemeinsamen Kräften über Suworow herzufallen. Diese Vereinigung zu verhindern, jeden der beiden Gegner einzeln zu schlagen, dieß war nun die Hauptaufgabe des Feldherrn, deren glückliche Lösung er mit seiner gewaltigen Energie auch zur Entscheidung brachte.

Suworow erkannte Alessandria als den Punkt, wo er seine Streitkräfte sammeln und in Bereitschaft halten müsse, um sich entweder dem aus der Riviera über die Borchetta heranziehenden Moreau oder dem von Toskana her durch das Gebirge hereinbrechenden Macdonald entgegenzuwerfen. Noch waren nicht sämmtliche verbündete Truppen bei Alessandria vereinigt, als Macdonald mit einer Armee von 36000 Mann aus den Appenninen in die Ebene Oberitaliens debouchirte und den General Hohenzollern, welcher mit einem schwachen Korps bei Modena stand, zurückwarf. Suworow brach jetzt in rascher Eile von Alessandria auf, überschritt am 15. Juni die Bormida und rückte von da in zwei Kolonnen gegen die Trebbia vor Macdonald entgegen. Die linke Kolonne bestand aus Oesterreichern und wurde von Melas kommandirt, die rechte aus Russen bestehend, befand sich unter dem Befehle Rosenbergs. Sehr originell ist der Tagesbefehl, welchen Suworow vor dem zu erwartenden Zusammenstoße an seine Truppen erließ; derselbe beginnt wie folgt: „Die feindliche Armee wird gefangen genommen; dieselbe zählt nur 7000 Franzosen, der Rest ist zusammengelaufenes Gesindel. Die Kosaken werden tüchtig zustechen. Beim Angriffe wird ein starkes Geschrei erhoben und kräftig die Trommel geschlagen; den feindlichen Generalen, welche leicht an ihrer Suite zu erkennen sind, rufen die Kosaken „Pardon" zu. Ergeben sich dieselben nicht, so machen sie sie nieder." Am 17. Juni trafen die Verbündeten nach höchst ermüdenden Märschen und nach einem äußerst hitzigen Kampfe mit den Vorpostruppen Macdonald's von Tidone an der Trebbia an. Der Feldmarschall gab den Oesterreichern zu Ehren für den 18. Juni die Parole Theresia und Kolin, um die Verbündeten durch die Erinnerung an den vor 42 Jahren an demselben Tag errungenen Sieg zu begeistern. Drei volle Tage rangen beide Heere mit bewundernswerther Tapferkeit um die Palme des Sieges. Die Trebbia, deren an vielen Stellen ausgetrocknetes Bett Hunderte von erschlagenen Streitern bedeckten, wurde von beiden Theilen mehrmals überschritten, ohne daß dadurch eine Entscheidung hätte herbeigeführt werden können. Am Abend des 19. endlich war es den Verbündeten nach vergeblichen Anstrengungen gelungen, beide Ufer der Trebbia zu besetzen, nachdem die Franzosen den Kampf abgebrochen und sich auf der ganzen Schlachtlinie etwas zurückgezogen hatten. Trotzdem der Feind in den letzten Stunden des wüthenden Kampfes, der größtentheils mit dem Bajonnet geführt wurde, unersetzliche Verluste erlitten, das Schlachtfeld übersäet von Todten war und die gefangenen Franzosen schaarenweise durch die Kosaken rückwärts nach St. Giovanni gebracht wurden, so glaubte Suworow dennoch, auch am vierten Tage den Kampf noch fortsetzen zu müssen und entwarf in der Nacht alle für diesen Fall erforderlichen Dispositionen, doch hatten dieselben glücklicher Weise nicht mehr in Anwendung zu kommen — die Franzosen räumten nach allen Seiten das Feld — die verbündete österreichisch-russische Armee hatte nach hartem Kampfe den glänzendsten Sieg errungen. Die Nachricht von dem Heranrücken Moreau's, der unbekannt mit den Ereignissen der letzten Tage, aus dem Gebirge hervorgebrochen war und sich Alessandria näherte, erlaubte jedoch Suworow nicht, den geschlagenen Macdonald weiter zu verfolgen und die Reste seiner Truppen zu vernichten. Am 20. Juni, demselben Tage, an welchem letzterer die Ufer der Trebbia verließ, wurde Graf Bellegarde von den Truppen Moreau's bei S. Giuliano auf Casina Grossa angegriffen und Suworow dadurch genöthigt, wieder nach Alessandria zurückzukehren. Moreau wartete jedoch dessen Ankunft nicht ab, sondern zog sich eilig wieder in's Gebirge zurück.

Nun tritt in den Operationen Suworow's, im Gegensatze zu seinem früheren unaufhaltsamen darauf Losgehen, plötzlich eine längere Muße- und Unthätigkeit ein, welche sich nicht anders erklären läßt, als daß Suworow vor Allem sämmtliche von den Franzosen in Oberitalien noch besetzten Festungen wegnehmen wollte, worunter die Eroberung Mantua's ihm von Wien aus besonders dringend empfohlen worden war. Der französische Kommandant derselben, General Frissac-Latour übergab dieselbe noch am 30. Juli an den österreichischen General Kray, welcher das Belagerungskorps befehligte, womit der erste Abschnitt des Feldzugs in Italien beendigt erscheint. In Wien brachte die Uebergabe Mantua's eine unbeschreibliche Freude hervor. Man betrachtete diesen Erfolg und zwar mit Recht als das wichtigste Ereigniß des ganzen Feldzugs. Suworow wurde von Kaiser Paul hiefür zum Fürsten Italiski ernannt.

Der Stillstand der Operationen der Hauptarmee erstreckte sich bis zum 12. August, an welchem Tag die ersten Gefechte zwischen den Vortruppen der Verbündeten und denjenigen des anrückenden Joubert vorfielen, Letzterer welcher durch den Umsturz vom 30. Prairial von dem neuen Direktorium an Moreau's Stelle an die Spitze der Armee von Italien gestellt worden, hatte am 14. August die Höhen von Novi besetzt, ohne, wie es Suworow so gerne gesehen hätte, in der Ebene von Alessandria zu debouchiren. Die Franzosen in ihrer festen Stellung erkannten nur zu gut die hiedurch ihnen gebotenen Vortheile und sahen dem Angriffe der Verbündeten entgegen. Am 15. Morgens beginnt der Kampf. Joubert fällt gleich beim Anfange desselben und Moreau übernimmt von Neuem den Oberbefehl über die französische Armee. Kray hatte mit den österreichischen Truppen den linken Flügel der feindlichen Stellung anzugreifen; die österreichischen Bataillone stürmten mit heldenmüthiger Todesverachtung die Höhen hinan, allein die Ueberlegenheit des Feindes, welcher, als er hier den ganzen Angriff scheinbar sich vereinigen sah, seinen bedrohten linken Flügel bedeutend verstärkte, machte alle Versuche Kray's scheitern und es mußten sich die stürmenden Kolonnen unter dem Schutze des zweiten Treffens und der Artillerie wieder zurückziehen. Den ganzen Tag wurde mit beispielloser Tapferkeit um die von den Franzosen eingenommene Stellung gekämpft und der Kampf erst bei einbrechender Dunkelheit durch das unerwartete Erscheinen Mirowski's und Nobili's im Rücken der Franzosen zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Das Dunkel der Nacht rettete noch den Warten Suworow's den Feind vor gänzlicher Vernichtung. Länger als sechzehn volle Stunden hatte diese merkwürdige, blutige Schlacht gedauert. Die Truppen waren bis zur Kraftlosigkeit erschöpft und hatte vorzüglich der rechte Flügel, die Truppen Kray's, bedeutend gelitten. Die Niederlage des Feindes aber war eine vollständige und die Verluste, welche die Franzosen erlitten, größer als diejenigen aller bisher in diesem Feldzuge gelieferten Schlachten. Nach der Schilderung eines Augenzeugen, sagt Miliutin, lag um Novi herum eine solche Menge mit dem Bajonnet durchbohrter Franzosen, daß man selbst auf dem feuchtdarrten Felde wohl kaum so viele Garben finden dürfte. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 4. v. Mts. für den Marine-General-Major und Truppen-Inspektor folgende Adjustirung festzusetzen geruht: Hut und Waffenrock wie der Admiral, letzterer jedoch durchaus scharlachroth passepoilirt, das Futter vom gleichfärbigen Cachemir. Knöpfe, Distinktionen, Epauletten, Weste wie der Kontre-Admiral, Säbel und Kuppel wie der Admiral, Mantel und Lagermütze wie der General, jedoch mit Marine-Knöpfen, Pantalon in Parade wie der Admiral, außer Parade: im Sommer diesem gleich, im Winter Schnitt und Farbe wie das Parade-Tuch-Pantalon, jedoch mit doppelten 1¼ Zoll breiten scharlachrothen Lampassen; die Fußbekleidung endlich hat in Stiefeln zu bestehen.

+ Seine k. k. Apostol. Majestät haben dem Gendarmen Ferdinand Urner des 8. Regiments, in Anerkennung der von ihm unter eigener

Lebensgefahr, mit muthvoller Entschlossenheit bewirkten Rettung von sechs Menschen vom Erstickungstode in den Flammen, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ (Wien.) Die heute publizirten Personal-Nachrichten bringen Ernennungen von Abtheilungs-Vorständen bei dem k. Armee-Ober-Kommando, aus welchen ersichtlich, daß eine Verminderung dieser Abtheilungen eingetreten ist. So viel bis jetzt verlautet, ist die General-Artillerie-Direktion von der 7., 8. 9 und 10. auf zwei, die 7 und 8. und die General-Genie-Direktion von der 11., 12., 13. und 14., ebenfalls auf zwei, der 9 und 10. Abtheilung, herabgesetzt, ingleichen die 20. Abtheilung, Gnaden- und Versorgungs-Angelegenheiten aufgehoben und unter die andern vertheilt worden. Hiernach sind bei dem hohen Armee-Ober-Kommando von den seither bestandenen 26 Abtheilungen fünf derselben eingegangen.

+ Mit A. H. Entschließung vom 23. v. Mts. wurde genehmigt, daß künftig Jedem, der für die Dauer der über ihn verhängten gerichtlichen Untersuchung in den Pensionsstand versetzt, sodann gänzlich freigesprochen und die in einem solchen Falle in der Pension zugebrachte Zeit in die gesammte Dienstzeit eingerechnet werden soll.

+ Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei veranstaltet für die Militär-Behörden, Truppen, Korps und Branchen eine neue Auflage des Gebühren-Reglements für die k. k. Armee, so wie der Allgemeinen Bestimmungen zur Einführung dieses Reglements, in der Art, daß dieselbe bis Mitte Jänner k. J. erscheinen wird.

+ Wir werden um Aufnahme folgenden Schreibens ersucht:

Euer Wohlgeboren!

Ein mir zugekommenes Gerücht bezeichnet mich als Autor eines in der „Jagd-Zeitung" vom 15. November, unter der Aufschrift „Afrikanische Jagden" erschienenen Artikels, welcher auch in Nr. 105 Ihres geschätzten Blattes ddo. 23. November enthalten ist. Die so schmeichelhafte Art und Weise der Darstellung nöthigt mich als Urheber des darin besprochenen, des alten Spruches eingedenk: „Qui tacet, consentire videtur," auch nur den entferntesten Antheil an der Autorschaft jenes Artikels hiemit öffentlich von mir zu weisen, mit dem Beisatz, daß mir selber erst durch die beiden oben bezeichneten Blätter zur Kenntniß gekommen. Diese Erklärung zur gefälligen Einsicht etwaiger wohlwollender Freunde, bitte ich Euer Wohlgeboren in die Spalten Ihres geehrten Blattes gefälligst einsetzen lassen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung gehorsamster Herr Redakteur

ergebenster

Andreas Graf Thürheim,
Rittmeister in der Armee.

Oberösterreich im Dezember.

Preußen.

* (Berlin, 4. Dezember.) Ueber die Kriegsmarine fanden Berathungen statt, an welchen auch der Admiral Schröder Theil genommen haben soll. Sie betrafen den Plan einer Trennung der Marineverwaltung und des Marinekommando's zum Theil in derselben Weise durchzuführen, wie sie in der Landarmee stattfindet. Von den Details der beabsichtigten Organisation verlautet noch nichts, doch vermuthet man, daß der Admiral Schröder sich der obersten Leitung der Verwaltung unterziehen werde. Uebrigens soll, abgesehen von dem Bau neuer Kriegsschiffe, so wie von der Weiterführung der Bauten an der Jahde, auch die Anlegung eines Kriegshafens in der Ostsee in Aussicht genommen und dazu der Jasmunder Bodden auf Rügen ausersehen sein.

Die Reformen in der Organisation des Heeres werden immer lauter, und nun heißt es, daß die Landwehr aufgehoben werde. Ein Korrespondent der „Wiener Zeitung" berichtet hierüber, daß die Landwehr auch dem Namen nach zu dem gemacht werden solle, was sie eigentlich ist, eine Reserve für das stehende Heer, welche fähig ist, bei einer Augmentation oder Mobilmachung für den Krieg der Armee auferexirte und an Disziplin gewöhnte Mannschaften statt der Rekruten zuzuführen. Daß die Landwehr schon unmittelbar nach den Befreiungskriegen von dem Napoleonischen Joche etwas ganz Anderes wurde, als sie bei ihrer Errichtung im Jahre 1813 gewesen war, ist unstreitig richtig. Als ein ausgiebiges Rekrutirungs-System wurde sie erfunden, als ein wohlfeiles und leicht zu handhabendes Reserve- oder Augmentations-System wurde sie beibehalten. Der Unterschied der preußischen Landwehr gegen die Augmentations-Systeme anderer Staaten lag einzig und allein darin, daß sie besondere Truppentheile beim Zusammentreten bildete und ein beurlaubtes Offizierskorps hatte. Alle andren Staaten behielten Cadres als stehendes Heer im Frieden, beurlaubten von den Linien-Regimentern und zogen diese Urlauber auch wieder zu denselben Regimentern ein, und das ist es, was man gegenwärtig auch in Preußen thun will. Allerdings existiren schon seit der Organisation der Landwehr 1814 weder eine Landwehr-Artillerie, noch Landwehr-Jäger, noch Landwehr-Genietruppen. Man hat also vom ersten Augenblicke an erkannt, daß das System besonderer Landwehr-Truppentheile für die Spezial-Waffen nicht paßt. Auch die Kavallerie hat schon seit mehreren Jahren ihre Landwehr insofern verloren, als die früheren 32 Landwehr-Uhlanen-Regimenter aufgehört und dagegen die Linien-Kavallerie-Regimenter jedes ein Landwehr-Regiment erhalten haben, welches die ganz gleiche Waffe, — Pallasche, Säbel oder Lanzen — führt und neuerdings auch ganz eben so wie das korrespondirende Linien-Regiment uniformirt worden ist. Es bleibt also faktisch nur die Masse der Landwehr-Infanterie ersten und zweiten Aufgebots übrig, welche auch in besondere Truppentheile zusammentritt. Früher gab es Landwehr-Brigaden von je zwei Landwehr-Infanterie-Regimentern; sie haben aufgehört und bildet jetzt das Linien- und Landwehr-Infanterie-Regiment gleicher Nummer die Brigade. Man hat den Versuch mit Bildung von Landwehr-Stammkompagnien gemacht, so daß wenigstens ein Theil jedes Landwehr-Bataillons dauernd unter Waffen blieb, — aber auch dieser Versuch ist wieder aufgegeben worden.

Nach Allem, was man hört, sollen die Infanterie-Regimenter statt wie bisher aus 12, fortan aus 24 Kompagnien bestehen, von denen jede nur eine Cadre bildet, welche zur Zeit der großen Uebungen und bei der Mobilmachung die beurlaubten Mannschaften des bisherigen 1. Aufgebotes der Landwehr in sich aufnehmen kann; dagegen soll das 2. Aufgebot in seinen jetzigen Verhältnissen verbleiben, was dann allerdings so viel heißen würde, als daß das zweite Landwehr-Aufgebot eben so wenig bemerkt werden wird als früher, denn es wird weder zu Uebungen zusammenberufen noch irgend eine militärische Sorge darauf verwendet. Nur sind seit dem Jahre 1850 allerdings die vollkommenen Bekleidungs- und Bewaffnungs-Vorräthe für dasselbe vorhanden, was früher auch nicht der Fall war. Das zweite Aufgebot war dadurch, daß es eingeübt wurde, zu einer Institution geworden, um die sich Niemand mehr bekümmert und deren schreiende Mängel bei der letzten Mobilmachung in wenig tröstlicher Weise zur Sprache kamen. Ob bei dem neuen Plane auch dem 2. Aufgebote eine Rolle zugedacht ist, darüber hat man bis jetzt noch nichts erfahren können. Es würde sich, wenn die darüber verbreiteten Nachrichten zuverlässig sind, darum handeln, aus den bisherigen Infanterie-Brigaden Infanterie Regimenter zu machen und hinsichtlich der Urlauber das österreichische System anzunehmen, welches bei der letzten Bundes-Inspektion von den dort anwesenden preußischen Offizieren als im musterhaften Zustande befindlich geschildert worden ist. Welches Verhältniß bei der neuen Formation die große Zahl von Landwehr-Offizieren, das heißt Bürger, Kaufleute, Beamte, welche nur während der Uebungen zum Offiziersdienst herangezogen werden, einnehmen soll, darüber hört man bis jetzt noch Widersprechendes. Ist die Sache selbst aber wirklich beschlossen, so werden sich die dadurch entstehenden Schwierigkeiten leicht besiegen lassen. Da gerade für diese Umformung die Erhöhung des Militär-Budgets um — wie man sagt — 3 Millionen beantragt werden wird, so dürfte der Gegenstand in den beiden Häusern des Landtages, sehr ausführliche Erörterung finden, aber auch Widerstand läßt sich voraussehen, da in der That das Landwehr-System und das Wort Landwehr nun seit einem Menschenalter tief in Herz und Blut der Nation übergegangen ist.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 4 Dezember.) Die Redaktion der „Blätter für Kriegswesen" und der „Neuen Militär-Zeitung" gibt bekannt, daß diese beiden Zeitschriften vom 1. Jänner 1859 an in Einer vereinigt unter dem Titel ausgegeben werden: „Blätter für Kriegswesen, Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte, neue Militär-Zeitung." Das Programm bleibt unverändert und wird das Journal wöchentlich einmal in Quart ein bis ein und einen halben Bogen, stark erscheinen.

Großbritannien.

o. (London, 3. Dezember.) Unter den Küstenpunkten, die mit Vertheidigungswerken versehen werden sollen, nehmen jene, die der Themsemündung nahe liegen, unstreitig den ersten Rang ein. Könen ist auch in der letzten Zeit größere Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung zugewendet worden, und die Vertheidigungswerke von Sheerneß, welche 5 Basteionen zum Schutze der dortigen Schiffswerften, Magazine und Kasernen umfassen, werden seit zwei Monaten mit allem möglichen Kostaufwande vervollständigt und erweitert. Schon sind in der Mittelbastion 4 große Magazine und 2 andere kugelfeste Gebäude aufgeführet, welche die Kasernen gegen Angriffe von der Wasserseite decken, und diese Bastion selbst wird mit 21 Geschützen

von schwerem Kaliber armirt, während gleichzeitig an der Vollendung der 4 anderen ununterbrochen gearbeitet wird.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 25. November.) Am 9. Oktober d. J. wurde ein neues Reglement für das Feldjägerkorps publizirt. Das Feldjägerkorps besteht demnach aus 1 Obersten oder Oberstlieutenant als Kommandeur, 1 Major, 4 Kapitäns, 4 Stabs-Kapitäns, 4 Lieutenants, 8 Unterlieutenants, 12 Fähnrichs und 46 Feldjägern, in Summe 80 Personen. Dazu noch 1 Schreiber und 36 Offiziersburschen, nämlich für die zwei Stabsoffiziere je 2, für die übrigen 32 Offiziere je 1. Verheiratete Offiziere erhalten noch je 1 mehr.

Das Korps wird in 2 Kompagnien getheilt, von denen die 1. der Major, die 2. ein Kapitän kommandirt; außerdem sind bei der 1. noch 2, bei der 2 noch 1 Kapitän; im Uebrigen sind die Kompagnien ganz gleich und zählen also noch eine jede 2 Stabs-Kapitäne, 2 Lieutenants, 4 Unterlieutenants, 6 Fähnrichs und 23 Feldjäger.

Der Kommandeur des Korps wird durch Allerhöchsten Befehl ernannt, die Kompagnie-Kommandeure durch den General du jour des Oberstabes Seiner kaiserlichen Majestät, dem das ganze Korps untersteht, bestätigt. Von den Offizieren wird einer durch alle Offiziere des Korps und die ältesten Feldjäger als Rechnungsführer und ein anderer oder ein Feldjäger vom Kommandeur als Adjutant ausgewählt, und ihm die Korpskanzlei und alle Akten übergeben. Die Offiziere des Feldjägerkorps avanciren nach Maßgabe der Vacanzen in ihrer Tour. Die Feldjäger avanciren auf Grund der allgemeinen, für die Beförderung freiwillig Eingetretener zum 1. Offiziersrang geltenden Regeln zu Fähnrichs.

Der Kommandeur des Feldjägerkorps hat die nächste Aufsicht über das Korps, sowohl in persönlicher als administrativer Hinsicht. Er überwacht das sittliche Leben und die treue Pflichterfüllung aller Chargen seines Korps und hat dabei die Strafgewalt eines Regiments-Kommandeurs. In Fällen die diese übersteigen, berichtet er dem General du jour des Oberstabes des Kaisers, dem er auch alle wichtigen Gesuche und Beschwerden seiner Untergebenen oder anderer Personen über diese zur Entscheidung vorträgt. Er ordnet den Dienst der Offiziere und Feldjäger du jour an, und überwacht seine Ausführung, er revidirt die Kranken, überwacht in Gemeinschaft mit dem gesammten Offizierskorps die Individuen, die in das Feldjägerkorps eintreten wollen und demselben von dem Kommando versuchsweise übergeben sind, mit besonderer Rücksicht darauf, daß sie nicht selten Aufträge erhalten, die besondere Ehrenhaftigkeit, Uneigennützigkeit und Gewandtheit erfordern, inspizirt den baulichen Zustand des vom Korps eingenommenen Gebäudes und führt die Aufsicht über die Kanzleien.

Die Kompagnie-Kommandeure sind die vollständigen Chefs derselben, mit Ausnahme der dem Kommandeur des Korps unterstehenden Administration.

Die Offiziere und Feldjäger stehen direkt unter ihren Kompagniechefs, denen sie alle ihre Gesuche und Bitten zunächst vorzutragen haben. Die im Korps wohnenden dürfen nicht ohne Urlaub vom Kommandeur des Korps bis über 12 Uhr Nachts ausbleiben, auch dürfen sie so wenig, als die außerhalb wohnenden, ohne diesen aus der Stadt oder auf die Inseln gehen, wie sie überhaupt jedesmal zu hinterlassen haben, wo sie zu finden sind. In der Uniform müssen sie sich genau an die vorgeschriebene Form halten; eigene Kleidung ist ihnen strenge verboten.

Zum Eintritt in das Feldjägerkorps sind berechtigt, Zivilbeamte mit den Rechten des erblichen oder persönlichen Adels, Kinder von Offizieren und Klassenbeamten, die nur persönlichen Adel haben, alle Ehrenbürger, die Kinder finnischer Kaufleute, wenn sie das den finnischen Gesetzen festgesetzte Examen bestehen, die Kinder von evangelischen und reformirten Predigern, die Kaufleute der 1., 2. und 3. Gilde, und die Ausländer, die den russischen Unterthaneneid leisteten. Ausgeschlossen von der Annahme sind dagegen alle erblich oder persönlich Adeligen, die wegen Krankheiten schon einmal aus dem Feldjägerkorps entlassenen Offiziere und Feldjäger, und die Ausländer, die aus russischen Diensten entlassen sind, oder den Unterthaneneid nicht leisten wollen.

Die Individuen, die in das Korps eintreten wollen, wenden sich mit den für alle freiwillig Eintretenden vorgeschriebenen Papieren, denen, im Fall sie in einer Lehranstalt erzogen sind, noch ein Zeugniß derselben beizufügen ist, persönlich an den General du jour des Oberstabes des Kaisers. Sie müssen von ausgezeichneter Führung und tadelloser Moralität sein. Sie werden dann dem durch das Programm vom 6. Mai 1844 für Adelige und Freiwillige festgesetzte Eintrittsexamen unterworfen und nach Bestehen desselben als Kandidaten des Feldjägerkorps gerechnet, wobei besonders die berücksichtigt werden, die wenigstens eine fremde Sprache kennen. Diejenigen, die das Examen nicht bestehen, werden entweder abgewiesen, oder sie können noch Befinden der Behörden auch als Kandidaten gerechnet werden, wenn sie das Examen nach 6 Monaten ablegen vermögen. Die Kandidaten können nach Maßgabe der Vacanzen, jedoch nicht unter 6 Monaten zu Feldjägern ernannt werden, nachdem sie hinsichtlich ihrer Geeignetheit zu diesem Dienste und ihrer Führung von einem jedesmal besonders ernannten, aus dem Kommandeur, dem Major, 3 Kapitäns oder Stabs-Kapitäns, 3 Lieutenants, 3 Unterlieutenants, 3 Fähnrichs, 3 Feldjägern und dem Adjutanten des Feldjägerkorps bestehenden Komité untersucht sind. Die Eintheilung erfolgt dann nach Entscheidung des Kriegsministers durch einen Erlaß des Generals du jour des kaiserlichen Oberstabes. Beurlaubungen der Mitglieder des Feldjägerkorps wegen häuslicher Ursachen oder Krankheiten kann der Kommandeur desselben solchen, an denen nicht der Dienst ist, bis auf 30 Werst von St. Petersburg und bis zu 3 Tagen ertheilen, für weitere Entfernungen oder längere Zeiten ist dem General du jour zu berichten.

Was die Entlassung betrifft, so haben die Offiziere des Feldjägerkorps dieselben Rechte, wie die der Armee; die nach mindestens [illegible]jähriger Dienstzeit wegen Krankheiten oder Beschädigungen, die sie im Dienst erhielten, zur Fortsetzung desselben nach dem Zeugniß eines Militär-Lazarethes wirklich untauglich sind, erhalten bei der Entlassung den Rang der 14. Klasse ohne Examen, und können auf ihren Wunsch beim Postwesen angestellt, in andern Zivilämtern aber nur auf Grund des allgemeinen, 1857 festgesetzten Examens verwendet werden. Die Feldjäger, die früher Klassenbeamte waren, brauchen das Examen nicht zu machen und erhalten ihren früheren Rang und Titel.

Die Offiziere des Feldjägerkorps erhalten dasselbe Gehalt wie die der Armee, die Feldjäger jährlich 100 Rubel. Außerdem erhalten sie jährlich Uniformsgelder, und zwar die Stabsoffizier 91, der Oberoffizier 84, der Feldjäger 81 Rubel und bei der Einstellung noch 10 Rubel Silber für Säbel und Knöpfe. Dann erhalten sie Quartiere oder Servis, die Offiziere nach der Bestimmung vom 23. März 1858, die Feldjäger je 50 Rubel jährlich. Auf Kommandos im Inlande erhalten die Chargen des Korps außer den gesetzlichen Vorspanngeldern noch während der Reise Verpflegungsgelder und zwar in Rußland je 1, in Polen je 2 Kopeken für jede Werste und während des Aufenthaltes an andern Orten 1½ resp. 1½ Rubel Portionsgelder täglich. Im Auslande erhalten sie keines von beiden, sondern die Kompetenzen nach dem Kourierreglement vom 12. Jänner 1857. Außerdem erhalten die Feldjäger nach Proviant und jährlich 12 Rubel Speisegelder. In leichtern Krankheitsfällen werden sie endlich von dem die Anstalt versehenden Arzt, in schweeren im Innern der Militärlazarethe in St. Petersburg, wie Offiziere, behandelt.

Die Feldjäger werden nach Verfügung des Generals du jour des kaiserlichen Oberstabes zur Beförderung wichtiger Papiere und Depeschen in der Residenz, in Rußland und im Auslande und als du jouren bei den höchsten Personen und einigen Staats- und Militärverwaltungen benutzt. Zu Versendungen in Rußland werden nur solche Feldjäger verwendet, die mindestens schon 6 Monate als solche dienen, nach einer vorläufigen Untersuchung ihrer Geeignetheit durch ein besonderes, aus den Offizieren und ältern Feldjägern zusammengesetztes Komité; ins Ausland werden nur Offiziere versendet. Dazu hat der Kommandeur des Korps am Anfang jedes Jahres eine Tour für die Offiziere und Feldjäger aufzustellen und dem General du jour vorzulegen, nach der der Dienst kommandirt wird, und von der nur bei besonderen Veranlassungen und nicht ohne Wissen dieses abgewichen werden darf.

Bei der Absendung eines Offiziers oder Feldjägers erhält er vom Kommandeur seine Instruktion und einen Schein über Tag und Stunde seiner Abfertigung und die Summe der erhaltenen Vorspann- und Verpflegungsgelder, der in ein besonderes Journal mit Angabe der Rückkunft und bei Reisen in Rußland der zurückgelegten Werstezahl und der gebrauchten Zeit eingetragen wird. Die Feldjäger müssen bei ihren Reisen sich der größesten Eile befleißigen; ihre Pflichten sind durch die Instruktion vom 9. August 1846 näher bestimmt. Reisepässe erhalten sie auf die erforderliche Pferdezahl, in Rußland der Regel nach nicht über 3. Brauchen sie bei der Rückkehr aus dem Auslande mehr, als zur Hinreise, so ist auf der Rückseite des Reisepasses oder Scheins unter Beidruckung des Gesandtschaftssiegels und Unterschrift des Gesandtschaftssekretärs, des Konsulen oder Agenten zu bemerken, wie viel Pferde sie mehr bedürfen. Auf den vom Kommandeur erhaltenen Schein wird bei der Reise auf Seitenwegen, bei Veränderung der Route und an allen Orten, durch die der Feldjäger kommt und sich einige Zeit aufhalten muß, von der lokalen Behörde eine Bemerkung über die Schnelligkeit der Fahrt gemacht und ebenso notirt, wenn ein Feldjäger während seines Kommandos von irgend Jemand Vorspann- oder Portionsgelder erhielt.

Schweiz.

(Basel, 6. Dezember.) In Bezug der Dappenthalfrage behauptet der in Lousanne erscheinende „Nouvelliste vaudois" das Abteetungsprojekt gehe bei Weitem nicht so weit, als Oberst Ziegler glaube, jedenfalls bleibe die ganze Stroße von S. Cergue im Besitz der Waadt. Uebrigens solle man sich übee die Vertheidigungsfähigkeit dieses Thales keine Illusionen machen, das Foet des Rousses beherrsche die ganze Straßengobel.

Dagegen kömmt die „Eidg. Ztg.", welche die mitgetheilte Ansicht des Oberst Ziegler zuerst veröffentlicht hat, auf die im Jahre 1814 stattgehabten diplomatischen Verhandlungen wegen dieses Landstriches zurück; damals wurde Generolquartiermeistee Finsler mit einem Bericht über die füe die Schweiz wünschenswerthe Militägrenze zwischen Frankreich und der Schweiz beouftrogt. Finsler machte nicht allein auf die Wichtigkeit des Dappenthales, sondern nomentlich auch auf das „Pays de Gex", das erst im Jahre 1601 von Frankeeich einseitig okkupirt worden wor und das von 1536 bis 1567 zu Bern und von 1591—1601 zu Genf gehört hatte, aufmeeksam. Die Tagsotzung beauftogte hierouf die schweizerischen Gesondten am Wienee Kongeß, die Bügeeemeister Reinhard von Zürich, Bürgermeister Wieland von Bosel und Schultheiß Montenach von Freiburg, mit folgendee Foederung: doß jener kleine Strich Landes, der an dem Rücken der Dole gelegen ist (Val des Dappes) und im Jahre 1804 untee gebieterischen Verhöltnissen an Frankreich abgetreten werden mußte, nunmehr mit allem Recht in den Besitz des Kantons Waadt zurückkehre und daß ein Ansuchen in diesem Sinne gemacht weeden solle. Mitten in die dießfallsigen Unterhandlungen fiel die Nochricht der Rückkehe Napoleons nach Frankreich und nach der zweiten Restouration wußte Fronkeeich die dießfallsigen Verhandlungen in die Länge zu ziehen und theilweise zu vermitteln; so ist die Soche bisher unerledigt liegen geblieben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Die **geheime Rathswürde** wurde verliehen: dem FML. Wilhelm Freiherr v. **Lebzeltern**, Stellvertreter des Präsidenten beim LMGericht in Wien, Karl Freih. v. **Lederer**, ad latus des Kommandanten des 9. Armeekorps, August Freih. v. **Stwrtnik**, Feldartilleriedirektor der 2. Armee und Anton Freih. v. **Herzinger**, ad latus des Kommandanten des 1. Inf.-Armeekorps.

Burggraf Karl, Major des Fuhrwesenskorps, wird Stellvertreter des Vorstandes der 3. Abthlg., **Fischmeister** Johann, Oberst, wird Vorstand der 8. Abthlg. und **Reder** Franz, Stellvertreter desselben, beide vom Artilleriestab, **Welsperg-Raitenau** Richard Graf, Oberstlt. im Geniestab, wird Vorstand der 9. Abthlg., **Questel** Cäsar, Major, wird Stellvertreter desselben, **Froschmeier** Ritter v. **Schreibenhof** Franz, Oberst im Genieskabe, wird Vorstand der 10. Abthlg. u. **Bäumer** Alfred v., Major, wird Stellvertreter desselben, sämmtliche beim Armee-Oberkommando.

Segenschmid Friedrich Edler v., Oberkriegskommissär 1. Kl., wird Chef der III. Sektion beim Landes-Generalkomdo. in Wien, **Roehler** Alois, Oberkriegskommissär 1. Kl. auf die Dauer der Nothwendigkeit der 11. Abthlg. des Armee-Oberkommando zugetheilt.

Pongratz de St. Miklos et Ovar Eugen Graf, Oberstl. des großh. Nikolaus Husarenreg., zum 2. Obersten bei König von Preußen-Huß.

Fratrichevich Ignaz von, Oberstlt. von Preußen- q. t. zum Großfürst Nikolaus-Husaren.

Bakalovich Plato von, Oberstlt. des Graf Rodezky Huß.-Reg., Vicekomdt. im Militär-Zentral-Equitations-Institute, unter Enthebung von dieser Verwendung, q. t. zu Kaiser-Huß.

Travinic Franz, Hptm. 2. Kl., vom 19. q. t. zum 62., **Szabo** Lud., Hptm. 2. Kl., vom 62. q. t. zum 19., **Toth** Stephan, Unterlt. 1. Kl., vom 60. q. t. zum 39., **Barhegyi** Rud. v., Unterlt. 2. Kl., vom 14. q. t. zum 33. und **Pocecenschlag** Jos. v., Unterlt. 2. Kl., vom 33. q. t. zum 14. JR.

Pensionirung.

Paulich August v., Oberst, Komdt. des JR. EH. Leopold, zeitlich, **Oelsler** Josef, Edler von, zeitlich pens. Oberst, in den definitiven Ruhestand, **Kuderna** Josef Oberkriegskommissär 2. Kl., vie Hauptlte. und Rittm.: Samuel Freiherr von **Haan** von Prinz Wasa, Karl von **Dobner**, von Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Inf. Nr. 13, Georg **Momirovic**, vom Deutschbanater Grenzreg., Fr. **Fischer**, von GH. von Mecklenburg-Inf., Adolf **Nieß**, von Graf Kinsky-Inf., Ludw. **Seelir**, von EH. Stephan-Inf. Anton **Horak**, von König von Sachsen-Kürassier, Moriz **Homolacz**, von Fürst Liechtenstein-Huß. und Alfred Graf **Harrach**, von Fürst Windischgrätz-Dragoner; Oberlts.: Anton **Heidenreich**, von Prinz Wasa- und Josef **Beck**, von Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe-Inf. Nr. 13. dann die Unterlts.: Friedrich **Theil**, von EH. Heinrich, Josef **Kuderna**, von EH. Ernst-Inf., Adolf **Krakowinski**, vom Fuhrwesenskorps und Ladislaus Ritter von **Szimanowski**, von Freiherr von Heß-Inf.

Koyany Alois, Unterarzt des 4. GJR.

Ordensverleihungen.

Das Offizierskreuz des k. belgischen **Leopold-Ordens**; Linienschiffslieut. Josef Freiherr von **Vecsey**.

Die k. **Kämmererswürde** erhielt: Peter von **Ghyczy**, Hptm. im Genieskabe.

Angekommen in Wien.

Oberst Josef von Grobois, vom 10. JR., von Pest (Stadt, weiß. Wolf). Oberstlt. Gr. Graf Vecerdi, vom 7. Huß.-Reg., von Graz (Matschakerhof). Major Michael Freiherr von Augustin, vom 53. JR., von Verona (Stadt, ung. Krone). Hptlte.: Adolf von Rusch, vom 16. JR., von Prag (Leopoldstadt Nr. 648). Gustav Reinwarth, vom 60. JR., von Josefstadt (Alserkaserne). Rittm. Karl Freiherr von Venningen, vom 7. Uhlanenreg., von München (Hotel Wandt). Oberlts. Karl Boxler, vom 52. JR., von Beßun (Stadt Nr. 832).

Oberstlt. Fürst Windischgrätz, vom 4. Drag.-Reg., von Oedenburg (Hotel Munsch). Hptlte.: Karl Kaenig, vom 60. JR., von Josefstadt (Stadt, weiß. Wolf). Romuald Ritter v. Dobrucki, vom 6. JR., von Lemberg (Stadt Frankfurth). Karl von Zigler, vom 26. JR., von Olmütz (National-Hotel). Georg Baron Geppert, vom 43. JR., von Prag (Landstraße Nr. 510). Rittm. Alexander Tobiska, vom 8. Uhlanenreg., von Tollno (Kaiserin Elisabeth). Oberlts.: Karl Le Croix, vom 12. Gend.-Reg., von Trübau (Josefstadt Nr. 41). Mathias Kezan, vom 46. JR., von Krakau (König von Ungarn).

Briefkasten der Redaktion.

„Verabschiedeter Soldat:" herzlichen Dank; die frühern Sendungen werden wie noch benutzen.

E. von G. Sie erhalten unter Einem die bezügliche Nummer.

H. in Berlin: Wir bitten umgehend um Ihre Adresse. Ein gleiches stellen wir an Herrn St. in Stuttgart.

Oberstlt. F. Die Drucklegung erfolgt wie sie sehen; ob aber die Pensionisten das Werk beziehen können, ist uns nicht bekannt.

O—o. Senden Sie das Inserat an die C. Gerold'sche Buchhandlung.

xy. Warum wir ausgehört haben? Hr. N., dem wir Alles eingehender mittheilen, wird Sie hierüber verständigen.

Hptm. Freih. v. M. Gestorben 18. März 1836 in Wien; er war der letzte seines Stammes. Selbstverständlich konnte der erst seit 1848 erscheinende freiherrliche Almanach keine Notizen bringen.

Oberlt. C. in Prag: in Agram und Esseg.

Hptm. B. Noch abwesend, wir erwarten ihn um Mitte Jänner.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Schon seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchlaucht der k. k. GM. Friedrich Fürst zu Schwarzenberg den Kindern der Soldoten des benannten Invalidenhauses einen Cheistbaum, unterstützt durch wohlwollende Patrioten, bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung ausgeschlossen, jährlich dieser Wohlthot, da gute Menschen der Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns — der zehnjäheigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde der Armee und bitten um ein Angebinde für die Kindee jener broven Krieger, die dem Vaterlande redlich gedient, nicht in der Lage sind, die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen.

Die Hochwürdigen Seelsorger und Hauskaplane des k. k. Invalidenhauses Franz Ponoeny und Methodius Heezig haben die schöne Pflicht mit wormee Liebe übernommen, füe ihee Pflegebefohlenen die Sammlungen einzuleiten und vereinigen ihre Bitte mit der der Redaktion: Edle Menschenfreunde mögen ouch in diesem Jahee durch milde Gaben ein Kerzlein dem Cheistbaum für die Kinder des k. k. Invalidenhauses anstecken.

Jede Gabe wird donkbar ongenommen, sowohl bei den beiden Hochw. Herren Hauskaplänen, wie ouch im Ausgobslokole dee Militäe-Ztg. (Auer'sche Verlagshandlung) und deren Verwendung später veeöffentlicht.

Die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

№ 113. **Dienstag den 14. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung **vierteljährig** 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien **vierteljährig** 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements. Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Aus dem Leben des FML. Freiherrn von Langenau.

(Schluß.)

Langenau an Zezschwitz. Regensburg, den 19. April. „Mein theurer Zezschwitz! Du hast meinen Brief vom gestrigen Tage erhalten; Du weißt, was der König gethan hat, und kannst die zahllosen Schwierigkeiten nicht verkennen, die unser würdiger Freund zu überwinden hatte, um zum **großen Zwecke** zu gelangen. Unter dieser Voraussetzung fühle ich mich berechtigt, Dir und allen unsern exaltirten Freunden auf das zu antworten, was Ihr uns seit einigen Tagen mit und ohne Recht zum Angehör gegeben habt.

„Als unser natürlicher Feind 1806, nach einem Feldzuge, dem wir aus freiem Willen gegen ihn beigetreten waren, die Schlacht bei **Jena** gewann, sandte er dem König drei Kouriere und bot ihm den Frieden an, der ihm persönliche Sicherheit, sein Land und seine Armee zurückgab. — Nachdem wir 1812 nichts gethan, als was die allgemein anerkannten Verbindlichkeiten der Rheinkonföderation forderten, und was mit uns Preußen zugleich freiwillig that, rückten die russisch-preußischen Heere bei uns ein, überschwemmten unser Land mit Proklamationen, zum Theil gegen den eigenen Landesherrn, nahmen die königl. Kassen in Beschlag und setzten uns in Person des M. **Stein** einen Zivil-Gouverneur. Der Kaiser von Rußland sagte uns gar nichts und der König von Preußen schickte uns den beifolgenden Brief, der unverkennbar keine bestimmten Hoffnungen gewährt, den König daher leicht auf den geraden Weg nach Frankreich führen und dadurch mit der Nation auf immer entzweien konnte. — Und dennoch seid Ihr sämmtlich toll genug, von uns zu fordern, daß wir ohne Anstand und ohne Ehre uns in die Arme zweier Gouvernements werfen sollen, die uns höchstens in Gnaden aufnehmen, und auch hierüber nicht einmal bestimmte Garantie geben wollen. Wenn dieß Bild vielleicht etwas zu grob ist, wenn ich gern zugebe, so sogar hoffe, daß alles, was geschehen, nicht gerade aus bestimmtem Haß des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen, sondern vielmehr bloß durch eine Partei entstand, die unserm König nicht wohl will; — so mußt Du mir doch eingestehen, daß große Vorsicht nöthig war, bevor man den ernsten Schritt that, der uns der deutschen Sache jetzt zum Theil und hoffentlich in Kurzem ganz nähert. Der Allianz-Traktat mit **Oesterreich**, der dem König seine Lande und Entschädigungen für den wahrscheinlichen Verlust des Herzogthums Warschau, gegen die Verbindlichkeit gewährt, nur gemeinschaftlich mit Oesterreich zu marschiren, ist als abgemacht zu betrachten, und wahrscheinlich in diesem Augenblick ratifizirt. Der Himmel gebe, daß man es mit Oesterreich nicht verdirbt; es wird dann spätestens in 6—8 Wochen mit 80,000 Mann in Deutschland und mit 50,000 Mann in Italien auftreten. Viel früher können auch wir unser neues Kontingent nicht herstellen. —

„Fahre daher fort, mein theurer Zezschwitz, dafür zu sorgen, daß bis dahin Ruhe, **Gehorsam** und **Ordnung** im Lande erhalten werde. Denn wer ohne Erlaubniß des **Königs** einen Schritt vorwärts thut, muß, nach meiner festen Ueberzeugung, aus der Liste der Nation gestrichen werden. Hast Du Einfluß bei dem Minister **Stein**, und ist er wirklich der rechtliche Mann, für den man ihn ausgibt, so sorge dafür, daß er als Deutscher handle, und da, wo es nicht nöthig ist, die Unterthanen nicht gegen ihre Fürsten bewaffne; daß er keine Zwangsmittel ergreife, wo keine nöthig sind, und daß er Sachsen schone, so viel es die Umstände zulassen. Gebt kein Geld her, denn wir können es zum Besten der allgemeinen Sache für uns selbst brauchen, und laßt Euch die kurze Zeit nicht lang werden, die bis zur Deklaration des österreichischen Hofes noch vorübergehen muß.

„Die Beilagen sagen Dir das Nähere. — Lebe wohl und denke zuweilen Deines **treuesten Freundes**."

Auf der Reise des Königs von Regensburg über Linz nach Prag, richtete General Baron **Langenau** aus Linz, 23. April 1813 folgendes Schreiben an Zezschwitz: „Ich übersende Dir den beiliegenden Brief an Thielmann offen. Du siehst daraus die gegenwärtige Lage der Dinge, die Nothwendigkeit, daß derselbe nach Torgau komme, und die Unschädlichkeit seines Inhalts für die Russen und Preußen. Deiner Ansicht überlasse ich es, wie Du ihn dahin befördern willst. In **Oesterreich** versammeln sich 80,000 Mann unter Schwarzenberg. Unter 4—6 Wochen sind sie jedoch nicht im Stande, aktiven Antheil zu nehmen. Ich **wollte, diese Zeit wäre überstanden und die Preußen bis dahin nicht geschlagen**. Nicht, daß eine verlorne Schlacht einen sehr bedeutenden Einfluß auf die allgemeine Lage der Dinge und auf **Oesterreichs** Entschlüsse haben dürfte; wohl aber wegen unserm armen Vaterlande, dem es dann traurig ergehen würde. **Baiern** ist im hohen Grade unentschlossen und **Würtemberg** in einer von den Franzosen sehr bedrängten Lage. Hätten wir uns 8 Tage später aus Baiern entfernt, so wären wir wahrscheinlich nicht gutwillig heraus gekommen. Ich wünsche sehr, einen Brief von Dir und von meiner Frau in Prag zu finden, ehe ich von dort nach Wien abgehe. Lebe wohl, mein Freund, bald, hoffe ich, sehe ich Dich wieder."

Der geheime Kabinetsrath Dr. Kohlschütter schreibt aus Prag an Zezschwitz am 24. April: „Wir haben uns zutrauensvoll in Oesterreichs Arme geworfen. Der Himmel lasse diesen großen Entschluß zu Sachsens Heil ausschlagen. — — Es war hohe Zeit, daß wir von Regensburg weggingen, blieben wir nur einige Tage nach dort, so war es wahrscheinlich um unsere **Freiheit** geschehen. Ist das **Vaterland durch die gethanen Schritte gerettet** worden, so hat es dieß dem **General Langenau zu verdanken. Coronam civicam meruit!**"

Langenau war am 28. April von Prag nach Wien gereiset und Graf Senfft schrieb am 30. an Zezschwitz: „Wir konnten wahrlich weder um des Königs noch um der Sache willen schneller noch kräftiger handeln. **Unsere Entscheidung ist vor dem Sieg eingetreten, und wird auch noch einem Unfall, an dessen physische Folgen für Sachsen man freilich ohne Schaudern nicht denken kann, dieselbe bleiben. Von Frankreich sind wir unwiderruflich geschieden.**"

Der König von Sachsen erklärte sich am 29. April von Prag aus an den König von Preußen, daß er im Verfolge der zwischen Ihm und dem Kaiser von Oesterreich eingetretenen Uebereinstimmung der Grundsätze und Ansichten sich den Maßregeln Oesterreichs in Beziehung auf die übernommene bewaffnete Mediation angeschlossen habe.

Inzwischen war die Schlacht bei Lützen am 2. Mai geschlagen. Napoleon traf am 8. in Dresden ein. In Gegenwart der Immediat-Kommission eiferte er gegen die Rathgeber des Königs, Senfft und Langenau, hauptsächlich aber gegen den General Thielmann, besonders weil dieser in einem Schreiben an den Marschall Ney, der ihn zur Uebergabe der Festung Torgau aufforderte, die Oeffnung dieser Festung verweigert und sich darauf berufen hatte, daß der König in Unterhandlung mit dem Kaiser von Oesterreich stehe. Napoleon drohte, er werde seine Truppen gegen Torgau vorrücken lassen, und wenn französisches Blut vor dieser Festung geflossen wäre, so würde er das Land feindlich behandeln.

Schon von Mainz aus hatte Napoleon seinen Adjutanten General Flahaut nach Prag an den König geschickt, um die Absendung der beiden sächsischen Kürassier-Regimenter zum französischen Heere, Bündniß mit ihm und Oeffnung von Torgau zu verlangen. Von Weimar ließ Napoleon durch den regierenden Herzog des Landes an den König nach Prag schreiben, sich offen zu erklären. Wäre der König wider ihn, so würde er Alles verlieren. Dieses Schreiben erhielt Friedrich August am 3. Mai und man kann denken, wie es ihn erschütterte. Inzwischen wagte er noch zu zögern, indem er den Erfolg der ersten Schlacht abwarten wollte. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai gelangten gerade geglaubte preußisch-russische Siegesbotschaften nach Prag, aber schon Vormittags folgte ihnen als Schreckensbote der französische Gesandte am sächsischen Hofe, Baron Serra. Im Auftrage seines siegreichen Herrn verlangte dieser stürmisch: augenblickliches Bündniß, Vereinigung aller sächsischen Truppen mit den französischen und Oeffnung von Torgau, und drohte im Verweigerungsfall, denselben Nachmittag wieder fortzureisen. Der greise König war in unbeschreiblicher Verlegenheit. Noch war der Ausgang der Lützener Schlacht nicht klar. Den ganzen Tag jagten sich widersprechende Nachrichten und er war geneigt, sich noch ferner an Oesterreich anzuschließen. — Sehr zu beklagen war es, daß der Generaladjutant von Langenau gerade in diesem entscheidenden Moment sich nicht beim König befand. Vielleicht daß seine Energie und Beredsamkeit, aus Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß nur im beharrlichen Anschluß an Oesterreich die Rettung des Königs und Vaterlandes in dieser Krisis zu hoffen sei, den König vermocht haben würde, ungeachtet der Drohungen Napoleons, bei dem Bündniß mit Oesterreich unerschütterlich zu beharren.

Zeschwitz schrieb später an Graf Senfft, dessen Rathschläge auch aus der Ferne noch Einfluß auf den König hatten: „Was die Militär-Angelegenheiten betrifft, so ist es unnöthig sich darüber zu verbreiten, welche Stimmung in der Armee die herrschende ist, mit welchem Widerwillen dieselbe dem Kampf gegen Preußen und Russen entgegengeht. Desto nothwendiger ist es, daß eine allgemeines Vertrauen genießende Führung das Band der Treue gegen den König befestige.

„Wenn nicht Männer, die allgemeine Achtung genießen und wahres militärisches Verdienst besitzen, in den Generalstab gezogen werden, so wird der Geist der Armee sich verderben.

„Man wird bald erkennen, was an Langenau verloren ist. In ihm sah Jeder den braven, entschlossenen Soldaten, den energisch und uneigennützig von persönlichen Rücksichten entfernt handelnden Mann, den wahren sächsischen Patrioten. Seiner Stimme: „der König will es, des Soldaten Ehre liegt im Gehorsam" folgte jeder. Wer wird nun diese Sprache zu dem Herzen bringen? Der König sollte Langenau, der sein Vermögen hat, nicht verlassen — er sollte ihn unterstützen und das frei und offen. Langenau hat nicht seine Pflicht verletzt, er hat gerathen und gehandelt unter Genehmigung des Königs und des Ministers."

Durch diesen Wiederanschluß an Napoleon verlor Sachsen drei Militärs von ausgezeichneten Talenten: den GM. Baron Langenau, GLt. Baron Thielmann und den Obersten Aster, diese beiden traten vorerst in russische dann in preußische Dienste, und waren daselbst eben so angesehen und geachtet, wie Langenau in österreichischen.

Als der König dem GLt. Thielmann aus Prag am 8. Mai den Befehl zugehen ließ, Torgau und seine Besatzung an Reynier zu übergeben, ein Befehl, der einem vorhergegangenen vom 5. dess. Mts, in welchem Thielmann strenge Neutralität aufgetragen und die Willensmeinung kundgegeben wurde, daß Torgau nicht anders als auf des Königs Befehl im Einverständniß mit dem Kaiser von Oesterreich geöffnet werden könne," — gerade entgegenlief, mußte derselbe Folge leisten, schrieb aber noch am 10. Mai an seinen Monarchen:

„Die Festung Torgau, die ich Ew. Majestät treu erhalten habe, ist übergeben; Ew. k. Majestät lege ich meine Befähigen Dienste hiermit allerunterthänigst zu Füßen."

Noch am Abend desselben Tages verließ er mit seinem Chef des Generalstabes Oberst Aster Torgau, und begab sich in das Hauptquartier des Kaisers Alexander nach Wurschen.

Johann Adolph Freiherr von Thielmann hatte später und namentlich an der Schlacht bei Ligny rühmlichen Antheil genommen und starb zu Koblenz 1824 als kommandirender General am Rhein; Ernst Ludwig Aster, 1855 als GLt, Chef des Ingenieur-Korps und General-Inspektor der Festungen gestorben, leitete den Bau von Koblenz und Ehrenbreitstein nach dem neudeutschen System, und hinterließ ein Werk zur Kriegstheorie.

Die vorliegenden Briefe des FML. Baron Langenau genügen, um seine ehrenhafte Gesinnung als Patriot und als treuer Sohn des deutschen Vaterlandes darzuthun; sie beweisen, daß seine Gegner: ein Arndt, ein Aster (Bruder des Vorgenannten) und insbesondere Stein ihn viel zu wenig gekannt hatten, um seine Handlungsweise unparteiisch würdigen zu können und wenn derlei grundlose Verdächtigungen bisher stillschweigend hingenommen wurden, so lag es eben in der Bescheidenheit des Verstorbenen, der seine Rechtfertigung der Zeit und der Geschichte überließ. Und diese ist ihm, wenn auch spät, ohne sein Zuthun, zu Theil geworden.

Ein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum vor hundert Jahren.

(Aus den Memoiren eines Veteranen der damaligen Zeit [1]).

Zu der Zeit als ich gefangen gewesen bin[2]), und mich mit Urlaub und auf Offiziers-Parola in Wien befande, meine canzionirung zu betreiben; so ich auch erhielte und zu der Bataille von Hochkirchen noch zurecht komme, befand sich daselbst in unserem Herzog Waldek'schen Regimente [3]) ein alter Hauptmann Nahmens **Mügler** aus Käemben gebürtig, welcher sein fünfzigjähriges Dienstjubileo feyern und zu welchem Derselbe Ihro Majestät die Kayserin einladen wollte.

Dieser Hauptmann bath mich ihme eine Suplizue aufzusetzen, um die Kayserin hiezu zu bewegen. Ich ließ mich herbei dieselbe zu verfassen und er reichte folgende Suplique bei Ihro Majestät ein.

Allergnädigste Kayserin, Königin, Erblandesfürstin und Frau Frau!

„Ihro Römisch Kayserl. Königliche Majestät werden Allergnädigst erlauben, daß mich unwürdig in aller unterthänigsten Devotion zu Füßen lege; „besonders da mich hierzu die schon so unzählig Allermildest empfangene „und auch annoch in aller Unterthänigkeit anhoffende Gnade veranlassen.

„Es sind bereits Fünfzig Jahre verflossen, in welchem mich der vor„züglichen Hohen Gnade rühmen kann, daß ich solche bloß in Euer Kayser„lichen, Königlichen Majestät Kriegsdiensten, und zwar bei diesem annoch „fürseyenden Herzog Waldek'schen Regimente alleinig zuerück geleget habe.

„Bey dieser Zeit nun habe ich dreizehn Bataillen, Fünf Scharmützeln, „Sechs Belagerungen, Zweiundzwanzig Feindlichen und Sieben andern „Feldzügen[4]) beygewohnt. Mein für Euer Majestät entflammter Diensteyfer „hat noch bis diese Stunde nicht aufgehöret, alleine meine Kräften wollen „mich verlassen. Mein Pflicht und Schuldigkeit, und die von Euer Majestäte „hier so ausnehmend erhaltene Gnaden, begehren vor mein graues Alter „noch nicht die Ruh, wohl aber die Mittel in Dero Allerhöchsten Diensten „meinen letzten Blutstropfen annoch aufopfern zu können: Nur sorge, daß „ich als Hauptmann mit der nämlichen Wirkung, als ich es wünsche mei„ner Charge vorzustehen, ob Mangel dern Kräfften nicht lange mehr es „thun werde können. So gelanget an Euere Kayserliche Königliche Majestät „meine Allerunterthänigstes, gehorsamstes Bitten, Allerhöchst Dieselben wol„len noch die letzte Hohe Gnade vor mich grauen Vasallen haben und mich „mit einer Stabsofficiers Stelle zu begnädigen geruhen, damit ich meinem „Dienst desto genauer nachleben könne. Es geschiehet gar nicht aus dem „Gnade einer eitlen Ehrsucht, noch weniger aus Interesse, sondern bloß „alleinig, um die übrigen wenigen Stunden meines Lebens nicht müßig zu „bringen zu dürfen.

„Und da den 11. dieses Monathes die Zahl meines zurückgelegten hal-

---

[1]) Diese Memoiren umfassen den Zeitraum vom Jahre 1736 bis 1761.
[2]) Wir folgen hier dem Original wörtlich. (Die Red.)
[3]) Jetziges Linien-Inf.-Reg. Graf Khevenhüller-Metsch Nr. 35.
[4]) Unter diesen Feldzügen dürften Märsche verstanden werden.

Digitized by Google

„beten Dienstfähnli erfüllet ist, und diesen Tag meine Primice allhier im „Lager als ein Lob und Dankfest feyerlich zu begehen, gesinnen bin; so „erachte ich diesen Freuden-Tag vor einen beglücktesten meines Lebens, wann „ich der Allerhöchsten Gnade gewürdiget Euer Kayserlichen Königlichen Ma„jestät hier mich unterthänigst zu Füßen werfen zu dörffen, von darum, „dann auch die allerunterthänigste, demüthigste Einladung zu machen, um „diesen Tag den Allerhöchsten Glanz zu geben, andurch die Verwegenheit „begehe.

„Mich zu Allerhöchst Allergnädigster Gewährung dröffen allerunterthä„nigst, allergehorsamst empfehle

Wien, den 6. Juni 1758.

Mügler,
Hauptmann im Herzog Karl Waldeckischen Infanterie-Regimente.

Hauptmann Mügler ließ ein paar Tage darauf bey deme in Wien garnisonirenden Waldeckischen Bataillone so, nebst dem Daun und Sinzendorfischen Bataillons in der Aue bey der Stadt Wien campirte, zwei der größten türkischen Zelter aufschlagen und darin musiciren. Die Stadt Damesen und Bueger, welche ohnehin täglich das Laager besuchten, kammen dazu, man belustigte sich mit Tanzen und es wurden Erfrischungen ausgetheilet.

Kaum erfahret das die Kayserin als Sie ihme gleich Fünfzig Species Ducaten überschickete und ihme zu seinem Festin gratulieren ließe.

Dieser Haubtmann ließe der Kayserin danken und versichern, „daß „von diesem Geldr auch nicht ein Kreutzer übrigbleiben, sondern auf die „Gesundheit und beglücktes Wohlergehen Ihro Majestät verzehret wer„den sollte."

Nach einer Stunde ließe ihme die Kayserin sagen, daß Sie ihme auf der Stelle zum Obristlieutenant mache.

Bei dieser Nachricht war Niemand mehr zu halten vor Jubel. Der alte Mügler hielt Wort, auch nicht ein Denarius blieb von fünfzig goldenen Species übrig, ja er mußte noch nach der Hand als wir nachher Böhmen gegen die Preußen marschierten den Marketänders und Zuckerbäckers andere Dukaten zurücklossen.

Dafür sah man auch gegen die Fruhr unserr Fourirschützen ihre Herrn nacheinander in die Better tragen und lange sprach man nan diesem lustigen Jubileo des alten Haubtmanns Mügler vom Waldeckischen Regimente in Wirn.

Nach nach einem viertel Jahr nach dieser Zeit, erhielt Obristlieutenant Mügler das Porträt der Kaiserin Maria Theresia mit Diamanten besetzet

Literatur.

Milutin's Geschichte des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter der Regierung Kaiser Paul's im Jahre 1799. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt von Chr. Schmitt, Lieutenant im k. bair. 2. Infanterie-Regimente Kronprinz. 5 Bde. 49 Karten und Pläne. München Jos. Lindauer.

(Schluß.)

Die Schlacht bei Noni war die letzte Waffenthat Suwoeaws in Italien. Bald sollte er auf einem andern Kriegsschauplatze erscheinen, wo er allerdings keine Siegr wie in Italien erkämpfen durfte, wo aber seine uneschütterliche Willenskraft noch glänzender hervortrat und wodurch er der Nachwelt bekannter geworden als duech alle früher errungenen Lorbeern Suworaw erhielt, nachdem Mantua genommen und die Franzosen ganz Oberitolien bis auf die Riniera geräumt hatten, den Befehl mit den russischen Truppen nach der Schweiz abzurücken nnd sich mit dem bereits an der Nordgrenze derselben mit einem russischen Teuppenkorps stehenden General Rimski-Korssakoff zu vereinigen und die Truppen des Erzherzogs Karl, welcher nach dem Rheine zu ziehen hatte, zu ersetzen. Suworaw übergab am 7 September den Oberbefehl über die in Italien zurückbleibenden Oestereicher an Melas nnd nahm nan denselben in einem rührenden Tagesbefedle Abschied, aus weichem wir folgende Stellen herausheben: „Ich kann nicht umhin, die ganze Armer meiner unbegrenzten Hachachtung zu veeschcen und finde nicht Worte, um derselben auszudrücken, wie sehr ich mit ihr zujeirden gewesen nnd wie sehr ich bedaure, von so wohldisziplinieten nnd ruhmvollen Truppen scheiden zu müssen. Nie werde ich die tapfern Oesteereicher oergessen, welche mich ihres Vertrauens und ihrer Liebe gewürdigt, nie jene ruhmreichen Truppen, dnrch welche ich Sieger geworden bin."

Am 8. September brach Snworaw mit sämmtlichen russischen Truppen nach der Schweiz auf. Jetzt aber tritt plötzl ch eine Spannung zwischen den beiden verbundeten Kaisern ein, welche später dnrch Suworow's unaufhörliches Drängen immer ärger wurde nnd so allmälig zu einem völligen Bruche führen mußte. Obgleich wir, wie wir Eingangs gesagt, den Lesern nur den militärischen Theil des Milutin'schen Werkes in gedrängter Uebersicht vor Augen führen wollen, so müssen wir hier doch auf die politischen Verhältnisse Italiens und insbesondere Piemonts hindeuten. Gerade letzteres wurde zum Zankapfel zwischen den beiden verbündeten Kabineten. Suworow wollte die Regierung des nun besetzten Piemants, dessen König, wenn auch gezwungen, sich mit den Republikanern gegen Oesterreich verbunden und dessen Teuppen gegen Oesterreich gekämpft hatten, ungesäumt an Viktor Emanuel zurückgegeben sehen, und machte sogar Anstalten, die piemontesische Armee, die theilweise den Franzosen wieder entlaufen war nnd in Banden plündernd das eigene Land durchzog, nallständig zu reorganisiren, ohne hiebei zu fürchten, daß dieselbe höchst wahrscheinlich bei dem nächsten Angriffe der Franzosen die Reihen der Oesterreicher wiedee verlassen und abermals zu den früheren Verbündeten übergehen würden. Daß sich Oesterreich gegen eine so nerkehrte Maßregel, dem Feinde dadurch selbst eine Waffe in die Hand zu geben, sträubte, war ganz natürlich und Suworow muß rben deshalb der gegründete Vorwurf treffen, daß er das eigentliche Sachneehältniß nicht verstehen wollte, Beschwerden auf Beschwerden gegen das Verfahren der Oesterreicher in Piemant nach Hause sendete nnd dadurch groß Schuld an dem endlichen Bruche trug. Weiter waeen es die Angelegenheiten in der Schweiz, welche hier sehr störend eingriffen und den Zwiespalt immer größer mochten.

Korssakoff, welcher gegen Mitte August mit einem russischen Korps an der Nordgrenze der Schweiz eingetroffen, setzte in seinem bekannten Hochmuthe nnd seiner lächerlichen Selbstüberschätzung den Weisungen des Erzherzogs alle nur möglichen Hindernisse entgegen und trug auch hier mit möglichstem Eifer zu der nnheilvollen Spaltung bei. Wie unordentlich es bei seinen Truppen zuging und wie unfähig er sich der ihm gestellten Aufgabe zeigte, dies gibt selbst Milutin, welcher seine Russen doch allenthalben auf Kosten ihrer damaligen Waffenbrüder herauszustreichen sucht, ganz unverhohlen zu. Schon in den ersten Tagen zeigte sich der Starrsinn und der Hochmuth Korssakoffs in der auffallendsten Weise, überall glaubte er seine Truppen benachtheiligt, zeigte bei jeder Operation den entschiedensten Widerwillen gegen die österreichischen Generale, beleidigte den Erzherzog, zerschlug sich mit Hotze, kurz that Alles, was der gemeinsamen Sache nur von Nachtheil sein konnte. Die Resultate der Schlacht von Zürich und die fehleehaften Anordnungen, welche Korssakoff vor und wäheend derselben traf, sind auch von Milutin in unparteiischer Weise dargestellt.

Kehren wir nun zu dem neuen Abschnittr dieser Kampagne, zu dem Zuge der Russen durch dir Schweiz zurück. Milutin widmet diesem Theile seinee Geschichte eine ganz besondere Sargfalt und Aufmerksamkeit. Alle Einzelheiten sind hiebei berücksichtigt und gibt sich der Verfasser alle Mühe, die Sachr dem Leser in möglichst faßlicher Weise vor Augen zu führen. Die Geschichte des Zuges durch die Schweiz füllt einen ganzen Band des Milutin'schen Werkes aus, weßhalb wir seinee Zeit in einem eigenen Aufsatze noch einmal hieranf zueückkommen werden. Am 24. September war Suworow mit dem größeren Theile seiner Teuppen am Fuße des St. Gotthardt angekommen, wäheend Rosenderg mit der kleinreen Hälfte rechts aufbrach, das Rheinthal zu gewinnen trachtete und von dort aus übee Towetsch und den Oberalpsee im Rücken des St. Gotthardt erschien. Nach beinahe achtstündigem Kampfe, weicher sich bis an den Gipfel des St Gatthardt fortsetzte, gelang es Suworow, die Franzosen zu werfen. Dies war der erste blutige Scheitt in die Schweiz nnd dennach nur der Anfang jener unsäglichen Beschwerden, welche drr Russen noch warteten. Von St. Gotthaedt ging es, nachdem am folgenden Tage auch die Tenfelsbrücke erstürmt, das Reußthal abwärts gegen den Luzernersee, und als man hier nicht mehr weiter konnte, rechts über den Rostock in das Mutterthal, wo Suworaw, durch die Franzosen von allen Seiten eingeschlossen, erst nach unglaublichen Anstrengungen sich Luft machen konnte, um von doet über den Bregel nach Glarus und weiter über den Penirru in das Rheinthal zu gelangen. Am 8. Oktober traf Suworow mit seinen abgerissenen, ausgehungerten nnd ermattren Truppen in Chue ein, hielt hier eine zweitägige Rast nnd bezog dann bei Feldkrch ein Lager, verlegte jedoch bald darauf seine Truppen in Kantonnirungen und nahm in Lindau, später in Augsburg sein Hauptquartier. Die Beziehungen, welche um diese Zeit zwischen dem Erzherzog und Suworow stattfanden, sind von Milutin genau hervorgehobrn. Der Briefwechsel beider, den der Verfassee gleichfalls mittheilt, hat nieles Interesse. Snworow weigerte sich in seinem Eigensinne hartnäckig, auf dir Vorschläge des Erzherzogs einzugehen, lehnte sogar eine Unterredung, zu welcher letzterer ihn dringend eingeladen ab, und brach, sobald die von ihm erwaeteten Befehle aus Petersburg eingetroffen mit allen russischen Truppen nach der Heimath anf.

Der Schluß des Werkes enthält die fehlgeschlagene englisch-russische Expedition gegen Holland Doch bietet dieselbe im ganzen so wenig Interesse, daß wir sie hier füglich unberühet lassen dürfen. Desto interessanter sind die letzten Abschnittr, welche von der endlichen Trennung der Allianz,

dem vollständigen Bruche zwischen den Verbündeten und der unerwarteten Annäherung Rußlands an Frankreich handeln. Bonaparte, welcher damals erster Konsul geworden, wußte die immer gereizter werdende Spannung der frühern Verbündeten zu benützen, wendete sich persönlich und in der feindfertigsten Weise an Kaiser Paul, behandelte die russischen Gefangenen, welche man nach Frankreich gebracht, mit übertriebener Aufmerksamkeit, gab dieselben bald ohne alle Entschädigung oder Auswechslung frei und suchte dem russischen Kaiser so viel wie möglich zu schmeicheln und denselben für sich zu gewinnen. Die Folge war ein baldiger Friedensschluß zwischen Frankreich und aller mit demselben bisher in Krieg verwickelt gewesenen Staaten, ein Friede, welcher wie es sich bald zeigte, von sehr kurzer Dauer sein sollte.

Dieß im Allgemeinen der Inhalt des uns durch Schmitt's deutsche Uebersetzung bekannt gewordenen russischen Buches. Wie wir bereits Eingangs gesagt, ist dasselbe trotz seines hohen, historischen Werthes nicht ohne eine gewisse Vorsicht zu lesen. Die militärischen Verhältnisse werden bis in das kleinste Detail beleuchtet, über das Zahlenverhältniß und die jeweilige Stärke der Truppen die genauesten Ausweise gegeben und die einzelnen kriegerischen Ereignisse dem Leser klar und verständlich vor Augen geführt. Daß Militin hiebei oft nur zu leidenschaftlich verfährt, dazu mag er wohl mehr durch den Einfluß seines Kaisers als seinen eigenen Willen verursacht worden sein.

Uebrigens müssen wir der Uebersetzung unser volles Lob zollen; sie ist korrekt und fließend; auch die Ausstattung des Werkes dem Gegenstande ganz entsprechend.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Am 23. v. Mts. beschloß durch einen unglücklichen Zufall sein Leben der Hauptmann Hermann Pulszky von Murski, des Geniestabes, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes. Zu Novigrad in der Warasdinergränze 1827 geboren, hatte der Verstorbene nach dem Austritt aus der Ingenieur-Akademie, wo ihn seine Eltern mit großer Aufopferung auf eigene Kosten erziehen ließen, die Kriegertaufe im letzten ungarischen Feldzuge erhalten, den er von Anfang bis an's Ende bei der Armee des Banus mitmachte. Gleich Anfangs beim Einmarsch der Armee in Ungarn hatte dieser damals erst 20jährige Offizier die Aufgabe, eine Brücke über die Mur zu schlagen, wo er von einer herangesprengten Truppe ungarischer Reiter aufgefordert wurde, sich zu ergeben, während er muthig zur Antwort gab: „Ein k. k. österreichischer Offizier ergibt sich nicht"; worauf aber gegen den wackern Pulszky und seine Abtheilung eine Decharge erfolgte. Diese ersten Kugeln eröffneten an der Mur das blutige Drama des damaligen Krieges, weßhalb Pulszky von Vorgesetzten und Kameraden mit dem Namen „Murski" beehrt wurde, welchen Beinamen sein Vater (Vizegespann und Bezirksvorstand des Agramer Komitats) zur Erinnerung an die erste Heldenweihe seines Sohnes zum Familien-Prädikat erwählte. Bei der Erstürmung Wiens bewies er an der Seite des FZM. Freiherrn von Hartlieb, so wie überall im Kugelregen die größte Kaltblütigkeit, Geistesgegenwart und Tapferkeit, weßhalb er auch mit dem Militär-Verdienstkreuze dekorirt wurde. Ein guter, dankbarer Sohn, sagt die „Agramer Ztg.", ein zärtlicher Bruder, ehrenhafter Offizier und lieber Kamerad wird er von seinen tiefgebeugten Eltern, deren Stolz und Freude er war, von zwei Schwestern, zahlreichen Verwandten und von seinen Kameraden schmerzlich beweint und betrauert.

Spanien.

S. (Madrid, 5. Dezember). In den General-Kapitanaten sind sehr wichtige Veränderungen vor sich gegangen. General Jose Marcheffi erhielt diese Stelle in Neukastilien, statt des neuernannten Marine-Ministers Generallieutenant Moc Crohon, und statt seiner hat General Luis Garcia y Miguel de la Calle bisher in Navara das General-Kapitanat von Aragon übernommen; für Navara ist General Blanco y Enstonolo ernannt. General Marcheffi ist aus dem Jahre 1841 bekannt, wo es sich um den Sturz der Regentschaft des Herzogs von Viktoria handelte; er war es, der ein Bataillon, an dessen Spitze sich die Generale Leon Concha und Pezuela befanden, in den Pallast ließ, dessen Wache er kommandirte. Es sollte die Königin aus demselben entführt und dann die Armee um sie versammelt werden. Der Versuch mißlang. Marcheffi und Pezuela flüchteten nach Frankreich, Leon wurde ergriffen und fusilirt. Marcheffi in Contumaciam zum Tode verurtheilt, ist gleichwohl einer der besten Generale der Armee, welche bekanntlich sehr wenige hat, die sich nicht an einer Verschwörung betheiligt hätten. —

Die Generalkapitäne in den Provinzen und Kolonien sind nun wie folgt besetzt: In Andalusien: Generallieutenant Juan Zapetero, in Aragon Generalmajor Luis Garcia y Miguel; auf den Balearen: Generallieutenant Roman de la Rocha; in den baskischen Provinzen: Generallieutenant Juan de los Rios y Lerna; in Burgos Generallieutenant Franz Ruiz y Martinez; auf den kanarischen Inseln: Generalmajor Norcis de Amellor; in Neukastilien: Generallieutenant Jose Marcheffi; in Catalonien: Generallieutenant Domingo Dulce; auf Cuba: Generallieutenant Jose de la Gouchn; in Estremadura: Generalmajor Arthur Azlor y O'Neil; in Galizien: Generallieutenant Anastasio Alrson; in Granada: Generalmajor Josr Vasallo y Moriano; in Navara: Generalmajor Blanco y Castanula; auf den Philippinen: Generallieutenant Fernando de Norzagaray; auf Porto Rico: Generallieutenant Fernando Colouer y Chacon und in Valencia: Generalmajor Raphael Echagur.

Beide Sizilien.

* (Neapel, 2. Dezember.) Die neue Organisation der k. Marine ist durch die Einführung der See-Konskription vervollständigt worden; seit dem Jahre 1822 waren hier die Ministerien des Krieges und der Marine vereinigt, im Anfange des laufenden Jahres wurde die Scheidung derselben vorgenommen. Ueberhaupt hat die Marine hier allmälige, aber richtige Fortschritte gemacht.

Die Errichtung eines Admiralitätsrathes, dem der Graf von Aquila, der Bruder Sr. Majestät des Königs, präsidirt, der Bau neuer Fahrzeuge z. B. der Fregatte „Tassa," der Korvette „S. Maria," zweier Avisodampfer, einer schwimmenden Batterie, zweier Bomborden u. dgl., endlich die großartigen Arbeiten, welche in dem schönen Hafen von Castellamare vorgenommen werden, sind durchgehends Werke der letzten Zeit. Rüstig wird daran gearbeitet, sie glücklich zu Ende zu führen und dadurch die neapolitanische Marine, die sich stets in einem nachbaren Zustande befand, noch mehr zu heben.

Schweiz.

(Basel, 9. Dezember.) Der Bundesrath hat eine Kommission, bestehend aus den Obersten Müller von Zug, Wurstemberger von Bern, Oberstlieutenant Rahler von Genf, Oberstlieutenant Vogel von Zürich und Oberstlieutenant Müller von Aarau, erwählt, und sie mit der Aufgabe betraut, einzelne technische Details, so z. B. das Absehen des neuen k. k. des umgeänderten Infanteriegewehres festzusetzen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß wahrscheinlich schon an die im Januar zusammentretende Bundesversammlung Anträge über definitive Umänderung der tauglichen Infanteriegewehre in gezogene werden vorgelegt werden.

Angekommen in Wien.

Oberste: Josef Fabisch, vom Artilleriestab. von Weißkirchen (Wieden 3 Kronen). Julius Ban Grabbeck, vom 12. Gend.-Reg., von Großwardein (Stadt, ung. Krone). Alfons Graf Seldern, vom 7. Kürassierreg., von Neuhäusel (Leopoldstadt, weiß Roß). Eugen Graf Wrbna, vom 10. Uhl.-Reg., von Großwardein (Stadt Frankfurt). Majore: Hilarius Schindler, vom Fuhrwesenskorps, von Brünn (Landstraße Nr. 286). Friedrich Edler von Schwab, von Kaiser-Jäger, von Padua (König von Ungarn). Hauptm. Karl Graf Stubik, vom 26. JR., von Olmütz (Stiftskaserne). Oberlts.: Ferdinand Detter, vom 34. JR., von Tarnow (Marschalkerhof). Anton Zimmerl, vom 49. JR., von St. Pölten (Alservorstadt Nr. 147). Josef Stöber, vom 16. JR., von Olmütz (Franz Josefs-Kaserne). Oskar Babsr, vom 13. JR., von Preßburg (Leopoldstadt, Lamm)

Oedenburger Offiziers-Waisen-Institut.

Alljährlich erfreuen sich die auf 15 angewachsenen zu Oedenburg in der Erziehung befindlichen mittellosen k. k. Offiziers-Waisen eines kleinen „Christbaumes," der ihnen durch freundliche Beiträge wohlwollender Patronen ermöglicht und gebolen wurde.

Nachdem dieses Fest der Liebe des Höchsten bereits schon ganz nahe gerückt ist, so erlaubt sich ein Vereinsmitglied auch diesmal an das edle Herz der vielen Freunde dieses Instituts leise anzupochen und ist überzeugt, es werde ihm „zu Gunsten der Kinder" aufgethan.

Die freundlichen Gaben wollen gütigst an den „Verein zur Bildung mittelloser verwaister Offizierstöchter nach Oedenburg," hier in Wien aber an die Redaktion der „Militär-Zeitung" [obere Bräunerstraße Nr. 1140) oder an den Gefertigten (Landstraße Nr. 307) gelangt werden.

Wien, im Dezember 1858.

J. J. Jüngling,
Vereins-Ausschuß-Ehren-Mitglied.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 114. **Donnerstag den 16. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung **vierteljährig** 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien **vierteljährig** 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements. Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Die Vertheidigung des Schwarzwaldes.

Die deutsche „Vierteljahrs-Schrift" enthält in mehreren Aufsätzen sehr interessante Gedanken über die Vertheidigung von Südwest-Deutschland. Zunächst ist es das 3. Heft des Jahrganges 1852, welches die Vertheidigung des Schwarzwaldes bespricht, und worüber wir hier eine nähere Erörterung folgen lassen wollen, da unserem Wissen nach dieß noch nicht geschehen ist.

In dem erwähnten Aufsatze wird die erste Vertheidigungslinie von Südwest-Deutschland selbstverständlich am Rhein genommen und hiebei auf die Mitwirkung einer starken Besatzung des bei Rastatt zu errichtenden verschanzten Lagers gerechnet.

Die zweite Vertheidigungslinie faßt die Eingänge der Thäler, welche sich gegen das Rheinthal öffnen. Die linke Flanke lehnt sich an den Rhein bei Waldshut, durchsetzt sodann den vordern Theil des Wiesenthales, berührt die Ausgänge des Canderthales und zieht sich an den Thalöffnungen der Westseite des Schwarzwaldes vorbei nach Rastatt — Waldshut als Anlehnungspunkt, Freiburg zur Verstärkung der Front, werden zu permanenten Befestigungen vorgeschlagen.

Die dritte Vertheidigungslinie liegt auf dem Hochlande, sie beginnt bei Doeggingen (an der obern Wutach), zieht sich nach Walterdingen (bei Donaueschingen) über Villingen zum Galgenhofe, auf den Brogen, nach Sulgau, setzt sich nach Freudenstadt fort, und steigt längs der Murg nach Rastatt herab. Der Kniebis und hohle Graben sind starke Pasten vor ihrer Front.

Zur Befestigung dieser Stellung werden eine Reihe von Posten vorgeschlagen, und zwar sollen größere permanente Werke gebaut werden: bei der Stellung am hohlen Graben, am Brogen, bei der Alexander-Schanze; kleinere permanente Werke: bei Seebruck (St. Blasien), der Höllensteig, Kilpen, Hornberg, Schiltach, Sommerau (an der Gutach), Roßbübl, Kniebis-Wirthshaus. 20 Holz- und Erdwerke sollten auch schon im Frieden errichtet, dagegen die nöthigen Verhaue und Feldwerke zur Sperrung der Zwischenpunkte und zur Verbindung der hier vorgeschlagenen erst im Falle eines Krieges erbaut werden. Freudenstadt und Villingen sollen zu vertheidigungsfähigen Plätzen geschaffen, in Donaueschingen aber ein Waffenplatz mit offensivem Elemente angelegt werden.

Für die Vertheidigung des Schwarzwaldes werden 60,000 Mann angenommen, welche zu Besetzung der Werke, zum kleinen Kriege und zu einer Reserve z. B. bei Wolterdingen gebraucht werden sollen. Dieß sind im Allgemeinen die Grundzüge eines Vertheidigungssystems, auf welches gestützt man hofft, die Franzosen zu besiegen und zum Rückzuge über den Rhein zu zwingen.

Die Befestigung von Freiburg ist schon an vielen Orten gewünscht worden, weil hiedurch die Vertheidigung des Rheinthales an Kraft gewinnt, ein Stütz- und Haltpunkt gegeben, und das Traisamthal gesperrt wird. Durch die Befestigungen von Waldshut und St. Blasien wird die Sicherung der linken Flanke der 2. und 3. Vertheidigungslinie erstrebt. Die Bedeutung der 2. Vertheidigungslinie hängt vor Allem davon ab, ob die Neutralität der Schweiz erhalten werde, aber nicht; immer aber bleibt die dritte Vertheidigungslinie, welche größtentheils auf dem Kamme des Gebirges liegt und zu deren Sicherung nicht unerhebliche Kosten aufgewendet werden sollen, der wichtigste Theil des Vertheidigungs-Planes.

Zur nähern Beurtheilung dieses proponirten Vertheidigungssystemes geben die neueren Befestigungen mancher Staaten Anhaltspunkte. Denn seit dem Jahre 1815 hat man außer den Befestigungen der großen Zentralplätze auch der permanenten Sicherung der Gebirgsstellungen Aufmerksamkeit geschenkt; besonders in Piemont, der Schweiz und in Oesterreich, und wir wollen beispielsweise die Anordnungen der ersten beiden Staaten näher berühren.

Das obere Po-Becken wird von einem Kranze hoher steiler Gebirgsrücken eingeschlossen, und alle Annäherungen zu demselben führen über die Einsattelungen des Felsengebirges zu den engen Thälern, welche dem Po Zuflüsse senden. Die wichtigeren Zugänge sind durch Forts gesperrt, wie das Aosta-Thal durch das Fort Bard; der Mont Cenis durch die Befestigungen von Lanslebourg und auf dem Sattel des Berges; das Thal der Dolre durch Exille; das Gluson-Thal durch Fenestrelle und endlich das Stura-Thal durch ein Fort bei Vinadia. Die Gebirgsrücken, welche diese Thäler scheiden, sind hoch, steil und meistens mit Schnee bedeckt, so daß Umgehungen mit Zeitverlust verbunden, und wie 1800 bei Bard selbst für Infanterie nur mit großen Anstrengungen ausführbar sind. Wenige Befestigungen genügen daher dem eindringenden Feinde wesentliche Hindernisse zu bereiten, den Truppen im Po-Becken Zeit zu geben, die angegriffenen Forts zu unterstützen, aber zur Verhinderung des Debouchirens aus dem Thal herbeizukommen. Mit verhältnißmäßig geringen Kosten, wenig Truppen und Material können daher wegen der Ungangbarkeit des Gebirges große Vortheile durch die erwähnten Befestigungen erreicht werden.

Ein ähnliches Bewandtniß findet mit den Paß-Befestigungen in der Schweiz statt. Die permanenten Verschanzungen bei Bellinzona sichern den Zugang zu den Quellen der Rhone, der Reuß und des Hinter-Rheins. Sollte es dem Feinde gelingen, die Gebirgskette zu übersteigen, welche die Rhone südlich umwallt, so hindern ihn die Befestigungen von St. Moriz zwischen Villneuve und Martigny gegen den Genfersee zu debauchiren.

Leicht kann der Saumweg über die Gemmi unbrauchbar gemacht werden, wenn man die Steine hinwegräumt, welche an den Abdachungen der Felsen aufgeschichtet sind. Die Grimsel, noch besser aber die Pässe gegen die Hangnach zu, sind mit wenig Truppen zu vertheidigen; ebenso die Furka, welche überhaupt nur während 4 Monaten des Jahres überschritten werden kann, und deren Ostseite selbst im Hochsommer nicht frei von Schnee ist. So genügen zwei permanente Befestigungen die Schweiz vom Genfersee bis zum Taretsch-Thale zu sichern.

Diese Vortheile sind aber nicht im Waldgebirge zu erreichen, in welchem die zwischen den Thälern liegenden Höhenzüge fast überall von Infanterie erstiegen werden können; sichert man das Thal, so müssen auch die Höhen befestigt werden. Will mnn daher dem Feinde überall die Ueberstelgung des Gebirges verwehren, so wird wie in dem erwähnten Aufsatze der ganze Gebirgsrücken zur taktischen Vertheidigungslinie umgeschossen. (Schluß folgt.)

Militärische Zustände in Spanien.

8. Die afrikanische Frage gibt der „Gaceta militar" Veranlassung, Betrachtungen, aus der Feder des Herrn Javier de Santiago y Happe, anzustellen. Sie sind interessant genug, um die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf zu lenken. Wir geben den Artikel unverkürzt.

Es ist für Spanien, heißt es darin, der Augenblick gekommen, einen entscheidenden Schritt gegen das Kaiserthum Marocco zu unternehmen.

Eine Division von Dampfern läßt eben ihre Flaggen in der Bai von Tanger wehen, und sowohl durch die überbrachten Worte als auch durch die Drohung der Kanonen wird man vom afrikanischen Kaiser Genugthuung, Entschädigung und die aufrichtige Erfüllung des bereits gemachten und noch zu machenden Traktats erzwingen. Sie wird an den Küsten kreuzen, den Handel und die Schifffahrt beschützen, die Seeräuber bestrafen und den unzivilisirten Bewohnern dieser feindselichen Gestade zeigen, daß Spanien wieder mächtig geworden, und daß es schon eine so beträchtliche und starke Marine besitzt, um ihnen imponiren und sie in ihre Grenzen zurückweisen zu können.

Diesen ersten energischen Schritt in einer solchen Frage wird man nach reifer Ueberlegung, mit Berücksichtigung aller Eventualitäten und dem festen Entschluß unternommen haben, von diesem nationalen und von den Umständen gebotenen Wege niemals abzuweichen.

Alle Nationen sind unabhängig, um ihre beleidigte Ehre zu retten, sich zu vertheidigen, die Zivilisation zu beschirmen und ihre Grenzen zu sichern — selbst zu erweitern — da sie die Umhüllung bilden, welche ihren Körper decken.

Wir wiederholen das, was wir schon so oft erklärt haben: Spanien — mit dem Recht auf seiner Seite — hat die Fähigkeit im Riff, im Marroccanischen mit den Waffen einzuschreiten; es besitzt hiezu alle nöthigen Bedingungen an Geld und Moterial.

Ja Spanien ist in diesem Augenblicke in der Verfassung, den Kaiser scharf zu züchtigen, wenn er die Genugthuung verweigert. Rechnen wir darauf, und auf diesen Gegenstand beziehen sich unsere unbedeutenden Rufe von Vaterlandsliebe — nicht in gedankenvoller Schwäche — da wir beim Berathen uns umsomehr auf eine so großartige Unternehmung vorbereiten müssen.

Der Krieg mit Marurea hat riesenhafte erhältnisse, es ist ein beschwerlicher, sehr schwieriger, kostspieliger und blutiger Krieg. Desbalb ist er ein ehrenvoller, fähig, ruhmreiche Thaten zu verzeichnen, und die Nation, welche ihn führt, in die Reihe jener ersten Ranges zu erheben.

Seit Jahren debattirt man über die Nothwendigkeit, den Ereignissen in Melilla ein Ziel zu setzen; Mémoires und andere verdienstvolle Arbeiten, die alle dnrauf bezüglichen Verhältnisse umfassen, existiren von erleuchteten Köpfen. Im Vergleich mit diesen zu schwach, sehen wir nur, was auf der Oberfläche schwimmt, indem wir dasjenige nicht wissen, was in der Tiefe liegt. Aus dieser Ursache werden wir nur im Allgemeinen sprechen. Wir wiederholen, daß, nach unserm geringen Dafürhalten, Spanien das noch fehlt, um in dem Augenblicke bereit zu sein, mit dem Nachdrucke der Waffen ein mit Geringschätzung ausgestoßenes Wort — von welcher Macht es sei — zu beantworten.

Es sind schon über zehn Jahre, daß wir in unserer bescheidenen Stellung immer die Anregung machen, daß unsere Staatsmänner mehr für unsere Marine wirken, aber nicht in einer gewissen Marine, sondern in der, die wir brauchen. Nicht Alles hat man in diesem Zweige gethan, wenn auch in andern, was nicht zu läugnen ist; daher wird unsere Regierung in internationalen Fragen immer auf Hindernisse stoßen.

Seit einem Jahrhunderte ist Spanien gegen die meisten Nationen im Kriegswesen um 10 Jahre zurück. Ermüdend wäre es, Beweise zu liefern — die ganze Welt weiß es; leicht ist das Heilmittel zu finden.

Da unser Verkehr größtentheils mit Staaten zweiten Ranges ist, so sollen auch unsere Streitkräfte derart beschaffen sein, daß sie dieselben übertreffen. Alle unsere Unternehmungen sind auf die Vereinigten Staaten, die amerikanischen Republiken, die asiatischen Besitzungen, China und Marocco beschränkt.

Spanien sollte sich niemals so saumselig zeigen im Bau von Schraubendampfern, schwimmenden Batterien, Kanonierschalnppen, Bombarden und großen Transportschiffen. Ohne diese fünf Grundelemente wird es nichts erreichen, denn die andern Schiffe nützen nichts. Mit einem so guten Materiak, was schon besteht, es zu erreichen, ist eine Geldfrage. Zehn Jahre sind es, daß man sie kennt, und diese Art von Schiffen hat sich erprobt. Spanien hat schon vier Kanonierschalnppen auf hoher See.

Die schwimmenden Batterien, wenn auch nicht ganz unverwendbar, erreichen ihre Bestimmung, wenn sie gegen nicht ganz vollkommen hergerichtete Forts nngewendet werden. Die Farts werden zum Schweigen gebracht, wenn ihre Deckung nur auf 1000 bis 1500 Metres zerstört ist. Man erinnere sich an Kimburg. Diese Batterien bewahren die Schiffe, daß sie nicht Schaden leiden, verursachen aber dem Feinde einen thatsächlichen und moralischen Schaden.

Man führe in der Land- und Seemacht die gezogenrn Schießwaffen, die Revolvers, die Raketen, die neuen Projektilen der Artillerie ein.

Heutigen Tages ist Spanien in drei kriegerische Unternehmungen verflachten — Meriko, Afrika und Cochinchina oder Asien. Späterhin werde China, die Vereinigten Staaten und der Orient dazu kommen.

Beleuchten wir näher. Wenn rs zum Angriff auf Vera-Cruz oder Tampiea kommt, so wird nicht auf die angemessenr Zahl von Schiffen Bedacht genommen. Wenn die Kanonen in Afrika, Tanger und Magadar erdröhnen sollen, wird man unsere schwachen Schiffe bedauern; es ist die Ausrüstung zu einer Seeblockade unumgänglich nathwendig.

Wenn wir nach Asien kommen — weder in Tourana noch in Acapulio (Amerika) wird man unsere Flagge würdig repräsentirt sehen.

Wenn wir am Meere die gesternte Flagge zu bekämpfen haben, müssen schnell Dampfschiffe von hohem Bord entstehen, die den Vorzug der castilianischen Waffen sichern.

Es war eine Zeit, wo Frankreich und Holland bitten mußten, damit Englnnd ihnen erlaube, Schiffe zu bauen. Gott behüte es, daß wir jetzt in diesen Fall kommen!

Diene nns doch unsere Darstellung als Lehrr, und nehmen wir gleich das Rathigste in Angriff. Eine Marine — eine Marine unter den bezeichneten Bedingungen. Nur durch sie wird die Natian ruhmreich aus dem Kampfe hervorgehen, der jetzt in Mauritanien entbrennen könnte.

Um sich eine Idee von der Großartigkeit der maroccanischen Krieger zu machen, werden wir nachfolgend seine zwei Fnsen besprechen, die unumgänglich nöthig sind, um ihn zu einem glücklichen Ziele zu bringen. Die Publicistik wird sich schnell mit dieser Frage im Detail beschäftigen, daher wollen wir hier nur in großen Umrissen den Gegenstand betrachten.

Die Blockade der Küsten Mnrocco's bei Seite gelassen, hätte man zu dessen Besetzung auf zweierlei Arten vorzugehen:

1. Durch die Einnahme von Tanger, Mogadar nnd Teman.
2. Durch Expedilionen in das Innere, Fez und Marocco.

Für die Blockade haben wir die nöthigen Schiffe — allein nicht genug für den 1. und 2. Punkt.

Um Tanger und Mogador zu nehmen und zu behalten, wäre nothwendig: an Landtruppen 14000 Mann — an Schiffen: 2 schwimmende Batterien, 20 Kananierschnluppen, 6 Transportschiffe, 2 Bombarden, endlich 14—16 Fregatten, Korvetten und andere kleinere Schiffe.

Nach der Eroberung und Besetzung dieser Plätze, hätte mau eine ununterbrochenr Kommunikation mit der Halbinsel zu unterhalten, wozu 8 Dampfer nothig wären, nämlich 4 beständig in diesen Häfen und 4 in jenen Spanien's. Der Zweck dieser Vorsicht ist begreiflich.

Bezüglich des Punktes 2 hätten wir zu erläutern: daß man in einem unzivilisirten Lande ohne Straßen, ohne Ortschaften, von abgreifendem Klima — zu kämpfen hat, daß dessen Bewohner fanatisch, tapfer und anderer Religion sind — daß das Land hinlänglich reich ist, um den Krieg zu führen (d. h. die Schätze des Kaisers), daß das Heer zahlreich ist, weil die ganze Bevölkerung bewaffnet, daß eine kais. Garde besteht, worin 6000 Neger als leichte Reiter dienen, daß man endlich die Mouern des Königs und so manche fremde Hilfsnation zu Gegnern hätte.

Ueberdieß würden bei Eröffnung des Krieges den Maroccanern

eine Menge Abentheurer aller Nationen zulaufen, welche deren Horden anführten. — Artillerie und Waffen jeder Gattung würden sie sich durch Geld verschaffen, wie man jetzt schon spricht, daß sie in England Aufkäufe machen, der Feind endlich, den wir zu bekämpfen hätten, wäre bei weitem fürchterlicher als jener, den Bugeaud am Isli geschlagen hat.

Für diese 2. Periode hätten wir eine dreifache Operationsbasis.

1. Gádiz, Tarifa, Algeciras und Málaga.
2. Die Eskadren.
3. Melilla, Ceuta, Tánger und Mogador.

Um nach Fez und Marocco zu gelangen, ist eine Streitmacht von 50000 Mann nöthig, nämlich: 40000 Mann Fußvolk, 6000 Reiter und 4000 Mann Artillerie- und Genie-Truppen — endlich 40 Stück Feld- und 50 Stück Belagerungsgeschütze.

Um sie theilweise fortzubringen, sind 12 große Transportdampfer nöthig. Zur sichern und schnellen Kommunikation mit Spanien braucht man 40 Dampfschiffe — endlich einen großen Vorrath von Kriegs- und Mundvorrath auf jeder Operationsbasis.

Dreierlei Spitäler: 1. ambulante, 2. in den afrikanischen Plätzen, 3. in Spanien. Die Sanitäts- und Administrations-Gegenstände nach den Fortschritten der Neuzeit; endlich unzählige Lagergeräthschaften.

Nun würde dann die Expedition nach Fez von Ceuta, Tetuan oder Alharache nach dem Atlas, einem unregsamen Lande, abgehen; jene von Marocco aus Mogador.

Die Truppen würden ein Nomadenleben führen, abwechselnd lagern und kämpfen, wie einst die römischen Legionen müßten sie täglich ein neues Lager beziehen und sich verschanzen. Die leichte Kavallerie, die Jäger und die Gebirgsartillerie müßte überall vermehrt werden. Die Entbehrungen, die Fatiken, die Gefahren wären unberechenbar; jedoch würde dieser Krieg — mit den Feinden unserer Religion und der Zivilisation — unsere Truppen mit Ruhm bedecken; ihr Lohn wäre unsterblich und von positiven Resultaten. Ist unser Heer in diesem Momente in der Verfassung, um ihn zu beginnen? nicht ganz; es sollte aber und kann es bald werden.

Man errichte in Andalusien Instruktions-Lager; man übe sich in allen Arten von Feldverschanzungen ein, damit jeder Soldat zu handhaben und mit Nutzen vorzugehen lerne; man mache alle Exercitien vom Zuge bis zur Truppen-Division mit Terrainbenützung durch, man übe sich in der schnellen Errichtung und Aufschlagung von Lagern; man lehre die Truppen den Bau von Erd- und Stein-Brustwehren, Verhauen u. s. w. Und erst nach dieser mit Vortheil angewendeten Unterweisung schicke man diese Truppen nach Afrika — dort haben sie den Feind in wohl berechneten Unternehmungen aufzusuchen, sich an sein wildes Geschrei und dessen heftige Angriffe zu gewöhnen, ruhig und gefaßt ihn mit Geschoß und blanken Waffen zu vernichten.

Auf diese Art wird der Krieg mit Marocco sein.

Die Nation gibt sich gern dazu her, weil die Sache eine gerechte ist — sie wird die großen Summen nicht verweigern, die man benöthigt, um ihn zu beginnen, zu unterhalten und zu einem günstigen Resultate zu bringen.

Spanien zählt auf eine ausgezeichnete Landmacht und auf eine Marine, die mit Sehnsucht erwartet, daß man sie mit Schiffen versieht, denen noch viel fehlt, um sie auf die Höhe der neuesten Fortschritte zu bringen.

Spanien hat eine Königin, welche nöthigenfalls fähig wäre, die castilianische Fahne nach den brennenden Kampfplätzen Afrika's zu begleiten, und dort, wo der Halbmond herrscht, nach 10 Jahrhunderten die Kriegsmacht der I. Isabella zur Befestigung des Kreuzes wieder erscheinen zu lassen.

Vor allem Andern ist eine besondere Vorsicht anzuempfehlen. Bevor man droht, ist ein volles Kraft-Bewußtsein nöthig und nie möge man sich im Kriege Eventualitäten aussetzen, welche Mißgeschick und die Demüthigung der Nation herbeiführen.

Spanien kann sicher sein, daß die Tapferkeit seiner Söhne nie fehlen wird, vorausgesetzt, daß sie von Kraft, Beharrlichkeit und Klugheit unterstützt ist.

Die Eroberung von Marocco wird sich machen, wenn man sie mit Energie, Methode und Berechnung vorbereitet.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ Aus Innsbruck wird uns das am 13. d. Mts. erfolgte plötzliche Ableben des Obersten Freiherrn von Hattop, Kommandanten des Jäger-Regiments Kaiser, gemeldet.

Preußen.

* Aus Berlin, 7. Dezember, wird der „Allg. Ztg." aus Anlaß der Verbesserungs-Plane für die Armee geschrieben: Die Musterhaftigkeit der preußischen Heeresverfassung und Verwaltung ist mit Recht allgemein anerkannt, ebenso die Thatsache, daß sie bisher ihren Zweck in möglichster Annäherung erreichte, den Zweck nämlich, Preußens Großmachtstellung durch eine Armee zu stützen, die an Zahl und Kostbarkeit mit der Bevölkerungszahl und den finanziellen Kräften des Landes nicht in natürlichen Verhältnissen stand. Wenn man von Kostbarkeit spricht, so ist nicht Sold, Verpflegung und Ausrüstung allein gemeint, denn obwohl das Militärbudget in Preußen auch nicht in günstigem Verhältniß zum Gesammtbudget steht, so wird doch wohl niegend sonst der Soldat um einen so billigen Preis so trefflich ausgerüstet und verpflegt als in Preußen. Dafür sorgt das fine Friedenszeiten vielleicht unerreichbar dastehende Intendanturwesen. Die Kostbarkeit liegt vielmehr in dem Material, aus welchem die preußische Armee beinahe zu zwei Dritteln besteht, den Landwehrmännern, die zum großen Theil Familienväter sind. Treten sie unter die Waffen, so steigert die Steuer, welche sie durch das nothwendige Aufgeben ihrer Gewerbsthätigkeit tragen, das Militärbudget mittelbar um unberechnete Summen. Kommt es zur Mobilmachung, so tritt ferner die Anforderung an den Staat, die Sorge für die große Zahl der Familien dieser Wehrmänner zu übernehmen, und zwar zu derselben Zeit, in welcher die Steuerkraft durch die Bewaffnung so zahlreicher erwerbsthätiger Bürger verringert wird. Eine umsichtige Handhabung des Landwehrsystems hat diese Schattenseite bisher nur in sehr geringem Maß hervortreten lassen, und sie wird bei Reformen, wie sie bevorstehen sollen, immer der Gegenstand besonderer Sorgfalt sein müssen. Deßhalb ist die Nachricht, daß es sich demnächst um eine Umwandlung der Landwehr ersten Aufgebots in eine Reserve handle, oder um eine Verlängerung des Reservedienstes der aus dem stehenden Heer Scheidenden, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Ein allgemein anerkanntes Bedürfniß, und eine Forderung, die sich schon vielfach geltend gemacht hat, ist die nach Verbesserung oder Veränderung der Stellung des Landwehr-Offizierskorps. Die Elemente, aus welchen dieses Korps hervorgeht, sind zu zwei Drittheilen on wissenschaftlicher Bildung und Lebenserfahrung derjenigen des Linien-Offizierskorps mindestens gleich, ja überlegen. Denn es sind die Landwehroffizier-Kandidaten meist junge Beamte und Gutsbesitzer, welche die Fakultätsstudien absolvirt haben. Viele von ihnen befinden sich im höhern Zivildienst. Diejenigen, welche die Universitätsstudien nicht verfolgten, müssen die obern Klassen der Gymnasien besucht und ihre Befähigung zum Offiziersaspiranten durch ein besonderes Examen dargethan haben. Zu verwundern ist daher, daß aus solchen Elementen, die noch dazu zahlreich sind und sich dem Staat gegen einen höchst geringen Aufwand darbieten, nicht bessere Erfolge für den praktischen Dienst erzielt worden sind. Der Grund davon liegt ohne Zweifel darin, daß der technischen Ausbildung dieses Offizierkorps sich besondere Hindernisse in den Weg gestellt haben. Denn anzunehmen, daß aus gewissen politischen Rücksichten das Landwehr-Offizierskorps absichtlich nicht gehoben und in die ihm gebührende Stellung gebracht worden sei, dazu liegen gerechtfertigte Gründe kaum vor. Ueberdieß ist es eine Thatsache, daß ein tüchtiger Landwehr-Offizier zur Führung der Wehemänner, einer Truppe voll Selbstgefühls, vermöge seiner Lebensstellung (denn er ist in der Regel selbst Familienvater) und seiner vorgerückten Jahre wegen oft weit geeigneter ist, als ein junger Linienlieutenant. Das verhängnißvolle Jahr 1849 hat hiefür einen auffälligen Beweis geliefert, in dem z. B. in einem Berliner Landwehrbataillon gerade nur die zwei Kompagnien in musterhafter Ordnung blieben, die von Landwehr-Offizieren geführt wurden, während die andern schmachvoll rebellirten. Eine künftige weise Reorganisation wird auch diese Verhältnisse richtig zu würdigen wissen. Das Offizierkorps der preußischen Armee muß überhaupt in so zahlreichem Bestand vorhanden sein, daß gute vorhandene Elemente nicht verachtet werden dürfen. Deßhalb haben sich in den letzten Jahren auch schon häufig Stimmen dagegen erhoben, daß solche Offiziere ihren Abschied erhielten, oder

ihn zu nehmen genöthigt wurden, welche zwar für ihre Stelle tüchtig sind, die man aber zum höhern Aufsteigen nicht für geeignet erachtete. Die Armee verlor so jährlich eine namhafte Zahl sehr brauchbarer Kräfte, deren Ersatz nicht immer leicht war. Während man in andern Armeen gerade den alten erfahrenen Hauptmann, Major u. s. w. ebenso wie einen tüchtigen Unteroffizier gern behält, sieht man in Preußen in kleinern und größern Provinzialstädten eine Schaar rüstiger Militärs in Zivil mit Bedauern ihre Pension in Unthätigkeit verzehren. Und nicht die Armee allein verliert an ihnen. Die ungemeine Häufung der Pensionen erhöht die Last des Militär-Budgets sehr bedeutend. Bei den beabsichtigten Reformen wird vielleicht auch dieser Gesichtspunkt ins Auge gefaßt, und werden ältere Bestimmungen, die gegen die Praxis der letzten Jahre zu sprechen scheinen, wieder mehr berücksichtigt werden. Wie für die Verbesserung des Offizierskorps, so wird wohl auch für eine Hebung der Lage der Unteroffiziere Bedacht genommen werden. Gegenwärtig ist die Stellung der letztern meist nur ein Durchgangspunkt, eine Vorbereitung auf die Anwartschaft — für den Zivildienst. Die Zahl der Kapitulanten ist gering, und es ist auch kaum ersichtlich, was sie fesseln soll, da ein Avancement nicht vorhanden und eine Verbesserung in den Stellungen selbst höchst unbeträchtlich ist. Nicht alle kleinen Schattenseiten die wir berührten, werden wohl von den wohlwollenden Ansichten der neuen Verwaltung Preußens getroffen werden, aber einzelne gewiß; und daß man nicht zögern will, geht daraus hervor, daß schon zu Beginn des kommenden Jahres mit den Reformen vorgegangen werden soll.

Großbritannien.

o. (London, 10. Dezember.) Das Oberkommando von Portsmouth ist dem 78jährigen Admiral William Bowles anvertraut worden.

Sir Howard Douglas hat so eben ein Werk veröffentlicht, das den Titel führt: On naval warfare with Steam, d. h. über Kriegführung zur See mit Dampf. Daß ein General der Infanterie über die Marine schreibt, wird nicht auffallen, wenn wir bemerken, daß der Verfasser die Ansicht entwickelt, daß durch Einführung des Dampfes in die Marine diese vom Winde und Wetter weniger abhängig wird, folglich sich die Regeln der Taktik und der Kriegführung zu Lande auf sie anwenden lassen. Der Verfasser hofft oder ist vielmehr der Ueberzeugung, daß die Vortheile, deren Großbritannien sich bisher durch seine maritime Superiorität erfreut, durch die neue bisher noch unerprobte Bewegungskraft (den Dampf) eher zu- als abnehmen werde. Er hebt die Vortheile hervor, welche der Kriegführung zur See aus der Anwendung von Dampfschiffen erwachsen, und diskutirt die Frage, ob Räder- oder Schraubenschiffe vortheilhafter sind. Letzteren gibt er den Vorzug. Die Schraube läßt eine einfachere und bessere Form des Schiffes zu. Von den Räderkästen befreit, bietet es viel weniger Fläche dem kontraren Wind und ist weniger dem Spiel der Wellen und den Schwingungen ausgesetzt, die beim Schießen sehr nachtheilig sind. Ferner ist ein Schraubenschiff fast gleich wirksam bei allen Tiefgängen. Sodann können bei Schraubenschiffen Segel leichter angewendet werden, auch ist ihr Verdeck zur Vertheidigung und zum Angriff geeigneter als Räderschiffe. Was die Kriegsführung selbst betrifft, so hing sonst Alles vom Winde ab, was mit den Dampfschiffen ein Ende hat. Besonders wichtig ist jedoch die Schnelligkeit auf die der General ein besonderes Gewicht legt. Bei Bildung der Dampfflotte Englands habe man auf diesen Punkt nicht das gehörige Gewicht gelegt, und es sei anzunehmen, daß die allgemeine Schnelligkeit einer Flotte aus französischen Dampfern einer Englischen von derselben Stärke überlegen sei. Im Anhang gibt der Verfasser eine Uebersicht der Flotten aller Nationen. —

Generalmajor Woddington, einer der getreuesten Kampfgenossen des Generals Sir Charles Napier in Indien und von diesem selbst in seinem Abschiedstagsbefehle an die Truppen (1844), „einer seiner tapfersten Waffengefährten bei der Eroberung von Scinde" genannt, ist gestorben, nachdem er 46 Jahre im Dienste der ostindischen Kompagnie gestanden hatte. Gegen Ende der Vierziger Jahre war er Ober-Ingenieur in Aden, dessen neue Festungswerke nach seinen Angaben und unter seiner persönlichen Leitung ausgeführt wurden. Im Jahre 1851 wurde er in derselben Eigenschaft nach Bombay versetzt und drei Jahre später erhielt er erst den Generalmajors-Rang. Im November des vorigen Jahres übernahm er den zeitweiligen Oberbefehl über die Scinde-Division, und war erst vor fünf Wochen seiner leidenden Gesundheit wegen nach England zurückgekommen.

Bisher hatte die Regierung die Montirungen für die Soldaten geliefert und sich unmittelbar mit den Unternehmern einverstanden; jetzt ist eine wesentliche Veränderung eingetreten; den Regiments- und Depotkommandanten wurde es gestattet, künftig auf eigene Rechnung und mit wem sie wollen, Akkorde über Tuchlieferungen abzuschließen, während das Ministerium den Kommandanten einen festen Preis für jeden angeschafften Anzug bezahlt.

Rußland.

Aus Warschau wird berichtet: Am 8. d. M. wurde der 87. Stiftungstag des Militär-St. Georg-Ordens auf herkömmliche Weise gefeiert. Dieser Orden von der Kaiserin Katharina II. zum Andenken an den Sieg der russischen Flotte bei Tschesme 1769 gestiftet, zählt vier Klassen. Die erste Klasse ist seit Paskewitsch und Radetzky's Ableben weder im Innlande noch im Auslande vertreten und die zweite Klasse zählt im Inn- und Auslande nur 15 Ritter, der jüngste ist General Muowieff, der Bezwinger von Kars im letzten orientalischen Kriege. In der k. k. österreichischen Armee ist in dieser Klasse nur der FZM. Freiherr von Heß aufgeführt.

Schweiz.

* (Bern, 7. Dezember.) Das Militär-Departement läßt gegenwärtig die von dem Waadtländer Büchsenschmied Prélaz gemachte Erfindung für die Umwandlung ungezogener Gewehrläufe in gezogene einer letzten Prüfung unterstellen, die wahrscheinlich dazu führen wird die Gewehre der gesammten eidgenössischen Infanterie in gezogene Waffen umzuwandeln. Die „Schweizerische Militär-Zeitung" und nach ihr der „Bund" haben auf die bei den gegenwärtigen politischen Constellationen dringende Nothwendigkeit hingewiesen dem schweizerischen Infanteristen eine bessere, denjenigen der übrigen Armeen ebenbürtige Waffe zu geben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Friebert Severin, Kadet-Oberjäger des 6., zum Unterlieutenant 2. Klasse beim 15. Bataillon.

Mitthirrs Johann, Unterlieutenant 2. Klasse des 49 Inf.-Reg., zum Unterlt. 1. Kl., in der Mont.-Branche.

Pensionirung.

Brandberger Adolf, Oberwundarzt beim 6. Hus.-Reg.

In den **Ritterstand** wurde erhoben: Oberst in Pension Josef **Kriehuber**, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3 Kl.

Angekommen in Wien.

GM. Wilhelm Ritter von Mertens, von Lemberg (Leopoldstadt beim Lamm). Majors: Maximilian Pillen, in Pens., von Baden (Maclahilf Nr. 45). Daniel Bac de Diod-Varollyn, vom 31. JR. von Karlsburg (König von Ungarn). Hptm. Jos. Pfeifinger, vom Genietab, von Kaschau (Stadt, wild. Mann). Rittm. Adolf Graf Schönfeld, vom 4. Hus.-Reg., von Grodel (wild. Mann). Oberlts.: Emanuel Seidl, vom 1. JR., von Mantua (Wien, Stadt Triest). Friedrich Baron Batz, vom 8. Drag.-Reg., von Prag (König von Ungarn). Friedrich Goetzki, vom 24. JR., von Krakau (Wien Nr. 931). Ferd. Baron Könitz, vom 7. Küraß.-Reg., von Lemberg (Stadt Frankfurt). Adolf Polatschek, vom 7. Drag.-Reg., von Mailand (Hotel Nordbahn). Ludwig von Ettmayer, vom 5. JR., von Temesvar (Stadt Nr. 1111). Karl Baron Kopal, von Kaiser-Jäger, von Cremona (Stadt, ung. Krone). Lieuts.: Robert Wurzl, vom 52. JR., von Weißkirchen (Getreidemarkt-Kaserne). Ernst Graf Fünfkirchen, vom 9. Uhl.-Reg., von Kesthely (Wollzeile Nr. 774).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Nro 115. Samstag den 18. Dezember 1858. **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den zwölften Jahrgang (1859) der

Militär-Zeitung.

Mit Rücksicht auf die a. h. Verordnung, welche die Militär-Zeitung dem Stempel unterzieht, wird diese von Neujahr an **Mittwoch und Samstag, jedesmal einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark,** ausgegeben werden.

Die Vermehrung des Textes wird, unterstützt durch materielle und intellektuelle Kräfte unsere Absicht fördern, einem Ziel nahe zu kommen, das wir jahrelang angestrebt haben.

Wir werden wie bisher jeder Ansicht und jeder Meinung, wenn sie anders im strengsten Sinn des Wortes in dem Geiste geschrieben sind, der vorzugsweise Eigenthum des Militärstandes ist, unsere Spalten öffnen; verwahren uns aber ausdrücklich, Diskussionen über sanktionirte Gesetze aufzunehmen, es sei denn, daß ein oder die andere zweifelhafte Frage eine ruhige Beleuchtung nothwendig macht.

Da aber ein Journal zu seinem Fortbestehen nicht nur Abonnenten, — über diese haben wir nicht zu klagen, und sprechen denselben unsern warmen Dank aus — sondern auch Korrespondenten nöthig hat, denn der Stoff muß mühsam gesammelt und verarbeitet werden, so bitten wir unserem Blatte jene Theilnahme zuwenden zu wollen, die es bedarf, wenn es Anforderungen entsprechen soll, die man an dasselbe zu stellen berechtiget glaubt. Bisher galt immer das Letztere, selten aber wurde die Stellung der Redaktion berücksichtigt. Wir dagegen können anderseits nicht verlangen, daß man uns zu lieb Zeit und Mühe opfert, erklären daher jeden Beitrag entsprechend zu honoriren und stellen ein für allemal folgende Bedingungen fest: Für Uebersetzungen aus fremden Sprachen entrichten wir an **Ehrensold Vierundzwanzig Gulden,** für Original-Aufsätze **Sechsunddreißig Gulden** österr. Währung, der Druckbogen unseres Blattes gerechnet, sobald die Einsendung Aufnahme gefunden hat.

Die Militär-Zeitung wird von Neujahr an in jeder Nummer einen Allgemeinen Geschichtskalender und über vielseitige Andeutungen, die Personal-Nachrichten sämmtlicher deutschen Heere bringen, überdieß für **Ankündigungen jeder Art** und in jeder Nummer entsprechende Sorge tragen.

Bei diesen freiwilligen und unfreiwilligen Opfern erscheint eine Ausgleichung des Pränumerations-Preises gerechtfertigt und wird derselbe von Neujahr 1859 festgestellt: **vierteljährig** für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postzustellung 3 fl., halbjährig 6 fl., für Loco Wien 2 fl. 25 kr., halbjährig 4 fl. 50 kr. österr. Währung.

Im Auslande wollen die Bestellungen bei den Postämtern, im Buchhandel durch K. Gerolds Sohn in Wien gemacht werden. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet. Vom Auslande ersuchen wir derlei Aufträge durch hiesige Kommissionäre und Verfasser und Verleger, die Werke, welche besprochen werden sollen, durch Wiener Buchhandlungen an uns gelangen zu lassen. Beiträge für die „Militär-Zeitung" sind an die Redaktion, Bestellungen und Inserate an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, M. Auer's Verlagshandlung) gefälligst zu richten. — Unfrankirte Sendungen werden zurückgewiesen.

Da die Auflage des Stempels wegen auf das Genaueste bemessen wird, so stellen wir das ergebenste Ansuchen: die Bestellungen auf die Militär-Zeitung bei Zeiten einleiten zu wollen, damit wir die Exemplare komplet zu liefern in Stand gesetzt werden.

Redaktion und Verlag der „Militär-Zeitung."

Die Vertheidigung des Schwarzwaldes.

(Schluß.)

Die Kriege von 1793 und 1794 in der Pfalz weisen einen ähnlichen Fall auf. Die Linie von Landau bis Kaiserslautern über den Rücken der Vogesen entspricht so ziemlich der Vertheidigungslinie von Doeggingen bis Freudenstadt. Eine Reihe befestigtee Posten bildete damals die Kette, und war ein Glied derselben genommen, so war auch die ganze Kette der befestigten Pasten gesprengt. Der Schwarzwald ist zwar am oberen Theile höher und mehr mit Felsen gemischt, als die Vogesen der Pfalz; doch sind bei beiden Gebirgen die Thäler tief gesenkt, die Hänge steil; die Verbindung der einzelnen Posten untereinander und mit den rückwärtigen Reserven ist zeitraubend und beschwerlich, und doch beruht in der rechtzeitigen Entsetzung der angegriffenen Posten und in Gegenschlägen die Hauptkraft der Behauptung eines Gebirgrückens. Bei der gegenwärtigen Fechtart der Infanterie, der leichtern Bewegung der Artillerie und deren Einrichtung zum Gebrauche im Gebirge, ist dem Angreifenden gestattet, die Gegner — namentlich bei einer 16 Stunden langen Ausdehnung wie hier, an mehreren Orten zu beschäftigen, einzelne Glieder der Kette zu sprengen, und die übrigen im Rücken anzugreifen oder zu isoliren.

Digitized by Google

Bemerkenswerth sind auch in dieser Beziehung die Kämpfe an den Gebirgen zwischen der Bidassoa, Nive und Nivelle (Westpyrenäen) in den Jahren 1793, 1794 und 1813. Dagegen liefern die 20 englische Meilen langen Linien von Torres Vedras keinen Gegenbeweis, weil hier ganz besondere Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Denn die Flügel dieser Vertheidigungslinie hatten durchs Meer einer-, den Tajo andererseits eine Sicherung, wie sie in dem ronereten Falle nicht gegeben ist; und während die Subsistenz der englischen Armee durch die Flotte gesichert war, litt das französische Heer durch die Zerstörung des Landes Noth, und man wagte daher keinen entschiedenen Angriff, welcher dem Verluste einer Entscheidungsschlacht gleichkommen konnte; sondern zog es vor in einer rückwärtigen Stellung die Verhältnisse abzuwarten.

Die Sperrung der wichtigsten Punkte des Schwarzwaldes durch permanente Werke wird den Angreifenden mehr Mühe, Zeit und Opfer kosten; doch kann er immerhin die dazwischenliegenden Feldwerke überwinden. Die Befestigung von Donaueschingen bietet zuletzt große Vortheile als Front- und auch als Flankenstellung, und so lange der Vertheidiger hier zu leben hat, wird der Gegner nicht über den Schwarzwald gegen die obere Donau vorrücken. Doch ist dieß nur in dem Falle anzunehmen, wenn die Schweiz Neutralität behaupten kann, oder dieselbe von den Deutschen besetzt ist. Haben aber die Franzosen die Westschweiz in Besitz, dann gewährt Donaueschingen die Vortheile nicht, welche Stockach bietet, dann ist überhaupt die unmittelbare Vertheidigung des Schwarzwaldes nicht mehr zweckentsprechend. Daß die Neutralität der Schweiz aber nicht unbedingt angenommen werden kann, davon wird Jedermann überzeugt sei, der Gelegenheit hatte die Organisation und Ausbildung der gewiß tapferen Schweizer Milizen mit derjenigen der stehenden Heere der großen Staaten Europa's zu vergleichen. Einrichtungen für den Krieg müssen aber allen Eventualitäten sich anpassen, und der Feldzug vom Jahre 1800 gibt uns gerade in dieser Hinsicht Fingerzeige. Denn während die Deutschen den Angriff der Franzosen von Westen erwarteten, geschah er im Süden; der Schwarzwald und Donaueschingen mußten schleunigst geräumt werden — es war nicht mehr möglich die strategisch vortheilhafte Stellung von Stockach zu gewinnen.

Will man daher Geldmittel zur Sicherung von Südwest-Deutschland, speziell zur Vertheidigung des Schwarzwaldes aufbieten, so scheinen uns gerade die in dem erwähnten Aufsatze nicht für geeignet gehaltenen Vertheidigungsmaßregeln des verstorbenen k. k. Generalmajors v. Baur zweckentsprechend.

Anstatt nämlich den Rücken des Schwarzwaldes selbst zur Vertheidigungslinie zu wählen, soll dieß Gebirge mehr als Annäherungs-Hinderniß betrachtet werden. Gepanzerte Vedetten, worin Thürme mit schwerem Geschütz armirt verstanden waren, sollten die Hauptkommunikationen sperren, in Verbindung mit Feldwerken den Feind zwingen, sich aus der Marschkolonne zum Angriffe zu formiren, dieselben zu umgehen; während mobile Kolonnen die Spitzen des Feindes beunruhigen und aufhalten. Gewinnt der Feind die östlichen Abdachungen des Gebirges, dann können die in Donaueschingen oder nach Umständen an den Quellen des Neckars konzentrirten Vertheidiger zum Angriffe übergehen, um die Gegner am Debouchiren und der Vereinigung ihrer Kolonnen zu hindern.

Die Umgehung von Donaueschingen eignet sich nicht zur Vertheidigung. Denn diese Stadt liegt am Fuße des Gebirges, das sich steilig erhebt, und daher dem Angreifenden den Vortheil der Ueberhöhung gibt. Ein Rückzug von Donaueschingen nach Stockach im Angesicht des Feindes über die nassen Wiesen, in welchen sich die vielen Quellen sammeln, welche der Donau zufließen, kann gefährlich werden. Anstatt der proponirten permanenten Werke genügen jedoch Feldwerke, um die Zugänge von Donaueschingen abzusperren, und den Rückzug in die vortheilhafte Position von Pfohren zu sichern.

Eine Stunde von Donaueschingen nämlich, bei obigem Dorfe ersteigt die Chaußée nach Geisingen den Höhenzug, der von Randen gegen Spaichingen sich hinzieht, und auf welchem sich eine taktisch vortheilhafte Stellung nehmen läßt.

Bei Stockach aber dürfte der Entscheidungskampf stattfinden, da diese Stellung hiezu ebenso geeignet ist, wenn die Neutralität der Schweiz respektirt wird als wenn dieß nicht der Fall ist. Ein Sieg der Deutschen bei Stockach ist den Franzosen um so nachtheiliger, als sie die Schwarzwaldpässe und den Rhein im Rücken haben; werden die Deutschen dort besiegt, so sind sie ihren eigenen Ressourcen einen Schritt näher. Einige permanente Befestigungen bei Stockach, etwa Thürme zur Sperrung der Defileen und zur Verbindung mit dem Plateau von Liptingen, würden von großem Vortheile sein.

Fassen wir daher die hier vertretenen Ansichten zusammen, so ergibt sich Folgendes:

Entgegengesetzt dem in der deutschen Vierteljahrs-Schrift dargestellten Vertheidigungssysteme glauben wir in Vorstehendem begründet zu haben, daß es des großen Aufwandes von permanenten Werken nicht bedarf, um den Franzosen das Vorrücken vom Rhein zur oberen Donau zu verwehren, daß die Nichtanerkennung der schweizerischen Neutralität einen großen Theil der verwendeten Kosten unnütz machen würde, eine nachdrucksame Vertheidigung aber unter der Voraussetzung, daß Stockach und die wichtigsten Schwarzwaldpässe mit Thürmen befestigt wären, auf folgende Weise geleistet werden könnte:

1. Besetzung aller Debouchés, auf welchen der Feind erwartet werden könnte, mit Infanterie und leichter Artillerie, um sie Schritt für Schritt zu vertheidigen, seitwärts auszuweichen, die feindliche Vorhut zurückzuwerfen, die Kolonnen zu zwingen, zur Unterstützung heranzurücken.

2. Vertheidigung der Hauptstraßen durch die Thürme, deren nächste Umgebung durch Feldbefestigungen. Die feindlichen Kolonnen sollen hiedurch gezwungen werden, auf ungünstigen Wegen Umgehungen zu unternehmen, oder die nächsten Umgebungen der Thürme zu erobern, und sich Umgehungswege zu schaffen.

3. Gegenangriffe, wenn der Angreifende den Ost-Abhang des Gebirges erreicht hat, um ihm das Debouchiren zu verwehren, die Vereinigung der getrennten feindlichen Kolonnen zu verhindern.

4. Rückzug in eine Stellung hinter dem Gebirge für den Fall der Noth z. B. von Donaueschingen nach Pfohren, um die Truppen zu sammeln, das Nachbringen des Gegners zu wehren, und sodann

5. den Kampf in der vorbereiteten Zentralstellung z. B. in Stockach anzunehmen.

E. H. . . . . r.

Ueber Militär-Literatur und Kalender insbesondere*).

S. Das Feld der Militär-Literatur muß von dem Unkraut gesäubert werden, welches rastlos fortwuchert und selbst das Gute und Nützliche zu ersticken droht. Die Manie des Schreibens hat eine Ausdehnung gewonnen, wie nie zuvor; Jeder glaubt sich zum Schriftsteller berufen, ob das Geschriebene einigen Werth hat oder nicht, kümmert weder den Verfasser noch den Verleger. Es scheint überhaupt für Letztern die Abnahme sichere Garantien zu bieten, wenn für das k. k. Militär überhaupt geschrieben wird, und wenn das Elaborat nur einen pomphaften Titel führt.

Kaum hat so ein „militärischer Schriftsteller", wenn man einem Compilator diesen Namen überhaupt geben darf, einige Stellen aus irgend einem Reglement zu Papier gebracht, so werden eine Anzahl Pränumerationsbögen an alle Truppenkörper verschickt und zur Subskription auf das „für Winterschulen unumgänglich nothwendige; — für Offiziere und Unteroffiziere unentbehrliche" ꝛc. ꝛc. Hilfsbuch eingeladen. Bisher gab es noch Leichtgläubige genug, die sich durch charlatanartige Anpreisungen täuschen ließen, ihre Zahl wird aber, Gottlob! immer geringer und es kann nicht ausbleiben, daß sich Niemand mehr auf irgend ein militärisches Werk pränumeriret, bevor er sich nicht von dem wirklichen Werth desselben überzeugt haben wird und so fürchten wir, daß der „grüne Baum der österreichischen Militär-Literatur", wie es in der Ankündigung eines erst kürzlich erschienenen militärischen Werkes heißt, bald verdorren müsse, wenn er nicht besser gepflegt wird. — Soll die Literatur blühen, so mögen Diejenigen, die sie kultiviren, Eigenes schaffen. Dazu gehört aber Talent, wer es nicht besitzt, lasse vom Abschreiben der Reglements und anderer Dienstbücher ab, und verwirre nicht die Deutlichkeit dieser Vorschriften. Was insbesondere unsern Unmuth rege machte ist ein kürzlich im Verlag bei Rohliczek in Prag erschienener Militärkalender. Die Annonce und der Preis (das Exemplar sechzig Neukreuzer) versprachen Außerordentliches. Als uns aber die gepriesene Erscheinung zu Gesichte kam, fanden wir uns bitter getäuscht. Mit Ausnahme des Bildnisses unsers greisen Feldmarschalls, war der Inhalt so gut wie gar keiner, wenn etwa die sieben, theilweise alten, theilweise schlecht durchgeführten Anekdoten, die man nicht einmal für solche gehalten haben würde, wenn nicht oben groß gedruckt „Anekdoten" zu lesen gewesen wäre, den Inhalt ausmachen sollten. — Zum Beweise des Gesagten wollen wir Seite für Seite des angerühmten Militärkalenders anführen:

1 bis 20 Kalendarium;

---

*) Dieser Aufsatz wurde uns dringend zur Aufnahme empfohlen. Es ist nicht die vereinzelte Stimme, die sich hier gegen das „Büchermachen" erhebt und erhoben hat. Wir unsererseits haben einigemal auf diese gemeinschädlichen Spekulationen hingewiesen und werden nicht ermüden dagegen anzukämpfen. Uebrigens haben wir literarische Erscheinungen immer nach Verdienst gewürdigt, und wenn wir geschwiegen, dadurch angezeigt, daß das Werk keine Empfehlung verdiene. Die Red.

20 bis 22 Auszug aus der Genealogie des regierenden Kaiserhauses (in extenso in dem Zweigroschenkalender zu lesen);
23 Nichts;
24 bis 56 Abschrift des Armee-Schema's;
57 Nichts;
58 nach einmal Nichts;
59 Geldgebühren der k. k. Generalität, Stabs- und Oberoffiziere (!);
60 Stufenleiter zur Bemessung der nach Abstufungen in dem Verhältnisse des Werthes steigenden Gebühren von Rechtsurkunden für alle Kronländer. In verjüngtem Maßstabe (!);
61 bis 64 die erwähnten „sogenannten Anekdoten!" —

Bedarf es mehr um die Gehaltlosigkeit dieser indiskreten Compilation zu beweisen? Und ähnlich verhält es sich mit andern Schriften und Werken, an denen eben der Titel das Beste ist. Wir haben nur einen Trost: Derartige Machwerke treten meistentheils anonym in die Oeffentlichkeit und da gewinnt bei uns der Glauben Raum, daß sich irgend ein Unberufener diese Mystifikation erlaubt habe, was aber nimmermehr den Verleger entschuldigen kann.

Was wir hier zu sagen gedrängt wurden, ist nicht unsere individuelle Ansicht, die allgemeine Stimme hat bereits diese Art Bücher zu schreiben gerichtet, wir aber sind um eine Erfahrung reicher geworden und möchten allseitig um ihre Nutzanwendung bitten:

Vorsicht bei Pränumeration anonymer Werke; wer sich fühlt etwas leisten zu können, hat keine Ursache seinen Namen der Oeffentlichkeit gegenüber zu verschweigen!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Bandisten Franz Brabenez des 11. Infanterie-Regiments Kronprinz von Sachsen für die muthvolle Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

+ Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 5. d. Mts zur Heranbildung fähiger Unteroffiziere für die Grenztruppen die Errichtung von Grenz-Regimentsschulen (für das Titler Batoillon eine Bataillonsschule) zu bewilligen geruht. Diese Schulen werden im Stabsorte errichtet; für beide Warasdiner Regimenter hat nur eine Schule zu Bellovar zu bestehen. In einem dreijährigen Kurse hat jede Schule 50—60, die zu Bellovar bis 100, jene zu Titel 30—40 Zöglinge aufzunehmen.

In diesen Schulen werden vorgetragen: Religion, deutsche Sprache und Rechtschreibung, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Geschichte, Militär-Aufsätze und administrative Manipulation bei den Kompagnien. Waffenlehre, Planirerdienst, die Reglements, Felddienst, Schönschreiben, Situationszeichnen, Turnen, Stock- und Säbelfechten, Schwimmen.

Die Oberaufsicht und die Verwaltung führt der Regiments-Kommandant, dem die Aufnahme der Zöglinge zusteht, die mindestens Normal-Schulkenntnisse besitzen müsse, die Kontralle der Beigaben. Ein subalterner Offizier ist zum Vortrag bestimmt, dem für Bellovar 4, für die anderen Schulen 3 Unteroffiziere beikommandirt werden; der erstere erhält 180 fl., die Unteroffiziere jeder 96 fl. österr. Währ. jährliche Zulage, welche aus dem ausgeworfenen, zur Bestreitung von Schulrequisiten und Brennholz, bestimmten Pauschale, 1000 fl. für Bellovar, 600 fl. für Titel und 800 fl. für jede der übrigen Schulen, flüssig gemacht werden.

+ Nach einem hohen Erlasse vom 6. d. Mts. haben alle Behufs der Ausbildung für das topographische Fach in das militär-geographische Institut kommandirten Individuen des Mannschaftsstandes auf den statutenmäßigen Friedens- oder den jeweiligen Lokostand der detachirenden Truppenkörper, in keinem Falle daher zu den überzähligen, zu zählen.

+ Zu dem §. 20 des Gebühren-Reglements wurde unterm 6. d. M. die Erläuterung erlassen: daß ein durch österreichische Truppen besetztes fremdes Gebiet, bei Dienstreisen im Bereiche desselben, so wie bei Reisen von dem Inlande dahin, aber von dort zurück, den Fall besonderer, bezüglich der Diätenbewilligung hohen Orts vorbehaltenen Missionen ausgenommen, rücksichtlich der Diäten ebensowenig als die dazwischen liegenden fremden Provinzen als Ausland zu betrachten sei.

+ Regierungsrath von Steinhauser machte in der Monatsversammlung der k. k. geographischen Gesellschaft eine interessante Zusammenstellung über die Organisation und den Fortschritt der militärisch-kartographischen Arbeiten im Kaiserstaate. Die Aufnahme von Siebenbürgen und der Bukowina erstreckt sich noch auf einen kleinen Theil. Nach der Vollendung von Ungarn wird die Wojwodina, Kroatien, Slavonien und die Militärgränze, zuletzt Galizien an die Reihe kommen. Die Aufnahme der ganzen Monarchie dürfte im Jahre 1875 vollendet sein. Der Kostenaufwand stellt sich in einem Jahre auf 72,000 fl. heraus. Die Gesammtlasten dürften auf 1,887,540 fl. stehen; die Besoldungen für die verwendeten Offiziere unmitgerechnet.

+ Gestern fand die Beerdigung des am 15. d. M. im 58. Lebensjahre verstorbenen Generalkriegskommissärs Vinzenz Rust statt. Er erlag nach längerem Leiden und bekleidete zu Lebzeiten die Stelle eines Vorstandes und Referenten der 19. Abtheilung des Armee-Oberkommando. Der Verstorbene war Ritter des Franz Josef- und des toskanischen Militär-Verdienst-Ordens und durch ein in die Spitals-Verwaltung einschlagendes, seiner Zeit viel gesuchtes, Werk bekannt.

+ Zu Temeswar feierte der Nestor der k. k. Feldärzte, der k. k. Rath, Oberstabsarzt 1. Kl. und Referent beim Landes-Generalkommando, Dr. Johann Martini sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Feldärzte des Generalates gaben ihrer Hochachtung und Verehrung einen thatsächlichen Ausdruck dadurch, daß sie das wohlgetroffene Porträt des Jubilars — eingerahmt mit den Namen der 118 Feld- und Kommunitäts-Aerzte, welche vom Generalkommando in Temeswar dependiren — lithographiren ließen und unter die zahlreichen Verehrer vertheilten.

Sardinien.

Ay (Von der Piemontesischen Grenze, Mitte Dezember.) Was ich Ihnen zu Ende November (vergl. Nr. 102 der Milit.-Ztg.) über des Kriegsministers zweifelhafte Stellung mittheilte, scheint sich zu dessen Gunsten entschieden zu haben. Der König und die Armee freuen sich dessen, es wäre ein nicht leicht zu verschmerzender Verlust gewesen. Der General liebt sein Vaterland, ist aber nichts weniger als das gefügige Werkzeug des Zauberlehrlings Cavour; wir sind vielmehr überzeugt, daß er bei erster Gelegenheit das ganze System desselben über den Haufen werfen und den König in jene Macht einsetzen werde, die ihm von „Gottes Gnaden" zukommt. Vorläufig thut das Heer seine Schuldigkeit, übt, manövrirt und exerzirt, um schlagfertig zu sein, wie das in jeder Armee der Fall ist, der Kriegsminister inspizirt die festen Plätze und die Truppen, ihm nach unternimmt der Inspektor der Armee Gl. Graf Biscaretti di Ruffia ein Gleiches — ein Verhältniß wie etwa im abgewichenen Herbste bei Ihnen und in Deutschland die Bundes-Inspektionen — und dieß ist Grund genug für die oppositionelle Presse, einen vor der Thüre stehenden Krieg zu wittern und zu — predigen, versteht sich gegen Oesterreich. Die Kombinationen gewinnen tagtäglich an Ausdehnung, und schon hat man Appreziationen für 100,000 Soldaten ausgeschrieben. Da tritt die „Gazzetta militar" diesem Gewäsche mit einem Dementi entgegen, indem sie erklärt, daß letztere Maßregel nach den eingezogenen Erkundigungen bis jetzt der Begründung entbehre. Natürlich durfte das Militärblatt nicht unumwunden sagen, daß diese 100,000 Mann Utopien sind, um sich nicht den Vorwurf schlechter Gesinnung zuzuziehen, daher das vorsichtige „bis jetzt." Wir gehen etwas weiter und erklären, daß das piemontesische Heer bis jetzt nicht einmal die nach dem Budget für 1858 vorgeschriebenen 48,000 M. unter Waffen hat, daß die Lücken durch die letzte Aushebung nicht ersetzt werden konnten, daß Artillerie und Kavallerie an Pferden Mangel leidet und der beabsichtigte Bezug derselben aus dem Auslande scheiterte, daß daher zur Kompletirung dieses geringen Standes Monate nothwendig sind und das Doppelte desselben — wie sprechen nicht von den Freischaaren, die beim ersten Kanonenschuß Reißaus machen — verhältnißmäßig doppelte Zeit fordert. Mag die Presse immerhin predigen, — wenn uns diese widerlichen Retementaden anekeln, so werden Sie aus Erfahrung wissen, was Sie davon zu halten haben.

Großbritannien.

* Ein k. Dekret über Beförderung, aggregirten Gehalt, Pension mit vollem Gehalt und Halbsold ist erschienen. Demselben entnimmt die „Darmstädter Allg. Milit.-Ztg.“: Der Rang des Feldmarschalls wird ohne Rücksicht auf Dienstalter gegeben. Die Zahl der Generale ist folgendermaßen bestimmt: Für die Garde und Linie 50 Generale, 80 General-Lieutenants, 130 General-Majors; für die Artillerie 6 Generale, 10 General-Lieutenants, 16 General-Majors; für die Ingenieure 3 Generale, 5 General-Lieutenants, 8 General-Majors. Oberste können ohne Rücksicht auf Dienstalter zu General-Majors mit temporärem Rang und nach 5 Dienstjahren als solche, im Kriege nach beliebiger Zeit, zu wirklichen Generalen befördert werden. Die gewöhnlichen Vacanzen in der Zahl der General-Offiziere werden durch die nächstältesten Obersten ausgefüllt. Uebrigens kann das Vorrücken auch außer der Reihe für ausgezeichnete Dienste im Felde stattfinden. Der Rang eines Obersten wird nach 5jähriger Dienstzeit als Oberstlieutenant ertheilt; ebenso nach 8jähriger Dienstzeit als Brevet-Oberstlieutenant. Die Beförderung vom Kapitän zum Major und vom Major zum Oberstlieutenant geht nach Maßgabe der Vacanzen und nach dem Dienstalter vor sich. Für ausgezeichnete Dienste im Felde kann in diesen Chargen sowohl Brevet-Beförderung (Charakterisirung) als wirkliche Beförderung stattfinden. Kein Offizier kann zum Kapitän befördert werden, der nicht 2 Jahre als Lieutenant gedient hat; ebenso kann keiner zum Stabs-Offizier vorrücken, der nicht wenigstens 6 Jahre gedient hat. — Der aggregirte Gehalt wird hauptsächlich für solche Offiziere bewilligt, welche eine höhere Charge als die ihnen nach dem Dienstalter zukommende bekleiden, und zwar insolange, bis sie der Anciennität nach in diesen höheren Rang einrücken. So erhält ein zum General-Offizier beförderter Oberstlieutenant der Garde 600 L. jährlich, ein Major 550 L. Ein für ausgezeichnete Dienste im Felde zum General ernannter Oberst erhält 400 L. Doch muß ein Offizier 6 Jahre als Stabs-Offizier gedient haben, ehe er solchen aggregirten Gehalt zu beanspruchen hat.

Für Pensionen mit vollem Gehalt, welche man in der Regel noch 30 Dienstjahren, bei Wunden auch früher, erhält, sind für die Stabsoffiziere und Kapitäns der Garde und Linie 60,000 L., für die der Artillerie und Ingenieure 48,000 L. ausgesetzt. Regiments-Kommandanten, welche das 60. Lebensjahr erreicht haben, werden zum Rücktritt veranlaßt, falls ihr Bleiben nicht ganz besonders wünschenswerth für den Dienst ist. Bei der Artillerie und den Ingenieuren können auch Generale und Oberste mit 600 L. jährlich pensionirt werden. Die Pension der Oberstlieutenants beträgt 20 Sch. täglich. Jeder auf die Pensionsliste gesetzte Offizier erhält noch einen um eine Rangstufe höheren Grad, jedoch den Vollgehalt des bisherigen Ranges als Pension, wo nicht andere Bestimmungen vorliegen.

Offiziere, die weniger als 3 Jahre gedient haben, erhalten nur einen zeitlichen Holdsold für 1, resp. 2, resp. 3 Jahre.

Halbsold erhalten Offiziere, die durch Wunden oder Krankheit außer Stand gesetzt sind fortzudienen. Sobald diese Bedingung aufhört, müssen sie, wenn es verlangt wird, wieder einrücken oder sie verlieren den Halbsold. Im Uebrigen darf ein Offizier nach 21 Dienstjahren sich mit Halbsold zurückziehen. Ein Offizier auf Halbsold muß alle Vierteljahre seinen Wohnort angeben.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Herbert von Heerbot, Adolf Ritter, Oberstlt., Landes-Fuhrwesens-Kommandant in Siebenbürgen, q. t. nach Wien.

Tyll Adalbert, supern. Major, zum Landes-Fuhrwesenskomdt. in Siebenbürgen.

Karger Titus Freiherr, zeitlich pens. Stabscapt. 2. Kl., wird Justiz-Referent beim Marine-Oberkomdo.

In der Militär-Grenz-Bandesche: Georg **Keil**, Ingenieur bei Ottocaner Reg., zum Vize-Bandiretter bei der Direktion in Temesvar; Johann **Rokonovic**, erster Offiziel. zum Ingenieur, der zweite Offizial **Schallhart**, zum ersten und der Akzessist **Dienel**, zum zweiten Offizial bei der Gen-Direktion zu Agram.

Pensionirungen.

Die Hauptleute und Rittmeister: Anton **Keller**, vom Hoch- und Deutschmeister, Nikolaus Graf **Adelmann**, vom Kaiser Franz Josef-, Alexander Chevalier de **Miskulits**, vom Khevenhüller-, Karl **Pömlich**, vom Graf Wimpffen-, Franz Edler von **Groß**, von Ch. Sigismund-Inf., Michael **Tomic**, vom Gradiskaner-, Heinrich Freiherr v. **Hundt**, vom Romanenbanater Grenzreg., Adolf v. **Rosa**, von Prinz Württemberg-Hus.; die Oberltn.: Johann **Steczyno**, von Augend-, Eduard von **Kollmann**, von Baron Zobel-, Josef **Wegrosta**, von Graf Gyulai-Inf., Michael **Kienth**, vom 15. Gend.-Reg., Alexander **Malago**, von Liechtenstein-Hus., Karl **Mach**, Platz-Oberlt. in Verona; die Unterltn.: Karl **Kampfwirth**, von Alvoldi-Inf., Karl **Haug**, vom 8. Jägerbat. und Gabriel **Spoljaric**, vom Ottocaner Grenzreg.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des k. sächsischen **Albrecht-Ordens**: FML. Karl Ritter von **Nipp**.

Den herz. sächsisch-ernestinischen **Haus-Orden** Komthurkreuz 1. Kl.: GM. Ludwig Graf **Folliot de Crenneville**, das Komthurkreuz 2. Kl.: Oberstlt. im Adjutantenkorps Gustav Freiherr von **Gamerra**, das diesem Orden affiliirte Verdienstkreuz: Unterlt. Georg **Knieberg**, vom Kinsky-Inf.

Das Ritterkreuz des großh. badenschen Ordens vom **Zähringer-Löwen**: Oberlt. Alex. Freiherr von **Hügel**, vom 11. Hus.-Reg.

Den k. preuß. **rothen Adler-Orden** 4. Kl.: Oberlt. Eduard **Trawieger**, vom 13. Gend.-Reg.

In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von“ wurde erhoben: pens. Oberstlt. Franz **Cornaro**.

Angekommen in Wien.

Oberstlt.: Vinzenz Dötscher, vom 42. IR., von Komorn (Motschakerhof). Alfred Graf Beckers, vom 2. Kürassierreg., von Raigern (Kaiserin Elisabeth). Majore: Franz Baron Fellner, in Pens., von Gmunden (Stadt Nr. 840). Johann Ritter von Appel, vom 12. Uhlanenreg., von Prag (Leopoldstadt beim Lumm). Ferd. von Roval, vom 4. IR., von We.-Neustadt (Josefstadt Nr. 101). Hauptleute: Heinrich von Melzer, vom 11. IR., von Komotau (Motschakerhof). Karl Reznicek, vom 60. IR., von Josefstadt (Alservorstadt Nr. 7). Johann Huber vom 46. IR., von Podgorje (Leopoldstadt Nr. 870). Heinrich Weiß von Schleußenburg, vom Genietad, von Venedig (St. Ulrich Nr. 159). Rittm.: Vinzenz Graf Nemes, vom 4. Dragonerreg., von Pest (Stadt, gold. Ente). Heinrich v. Koronyby, vom 3. Husarenreg., von Bezejov (Mariahilf Nr. 15). Sigmund Kanz, vom 4. Uhlanenreg., von Gyöngyes (Landstraße Nr. 537). Moriz Hemplatt, vom 9. Hus.-Reg., von Perdubitz (Wieden Nr. 346). Karl Baron Loerlla, vom 8. Drag.-Reg., von Odenburg (Stadt Nr. 744). Oberlt. Johann Rott, vom 31. IR. Nr. 7, von Ofen (Landstraße, gold. Engel). Lieut. Valerian Graf Saracini, vom 1. Kürassierreg., von Czegled (Hotel Meißl).

Briefkasten der Redaktion.

J. von R. in Venedig. Wir hoffen bald nach Neujahr Ihrem Wunsche zu entsprechen.

F. F. in Komarn: Mit dem Verlag hält es schwer; Auszüge würden wir aber mit Vergnügen benutzen.

S. in Mainz: Sie erhalten zwei Anträge.

Stigr. — Einige Aenderungen wären nothwendig, senden Sie uns das Zugesicherte.

R. R. in Linz: Wird Aufnahme finden; wir ersuchen künftig deutlicher geschriebene Manuskripte; der zweite Gegenstand interessirt zu sehr, als daß wir in Ihren Wunsch nicht eingehen sollten.

— ll — in Berlin: Wir bitten um die Adresse.

Löbl. Redaktion der Temesvarer Zeitung: Einverstanden.

☛ Da eine zweite Auflage des **österreichischen Militär-Kalenders für das Jahr 1859**, herausgegeben von Dr. Hirtenfeld, nöthig geworden, so ersuchen wir die löbl. Truppenkörper ihre Bestellungen recht bald einsenden zu wollen, um die Auflage bestimmen zu können. ☚

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Inserate.

Oeffentliche Danksagung.

Schon als zweijähriger Knabe litt ich an gänzlicher Unbeweglichkeit im Kniegelenke, am Schwunde der Muskeln des rechten Fußes und an lähmungsartiger Kraftlosigkeit desselben.

Nachdem ich eine Unzahl von Aerzten, selbst berühmte und hochgestellte, konsultirt, ihre ärztlichen und orthopedischen Anordnungen mit andauernder Konsequenz gebraucht, zwei Jahre die Pystianer-Bäder benützt, so selbst einer chirurgischen Operation auf Leben und Tod mich unterzogen hatte, ohne von genannten Leiden befreit zu werden, wurde ich endlich für unheilbar erklärt.

Erst in meinem zwanzigsten Jahre nach achtzehnjährigen Leiden, brachte mich der glückliche Zufall in das erste physikalische Heilinstitut zu Dr. Schober.

Als ich dort Kranke mit den verschiedenartigsten und auch ähnlichen Leiden behaftet, geheilt werden sah, entschloß ich mich noch einen Kurversuch, aber den letzten zu machen.

Nach längerem Gebrauche der Kur bei Dr. Schober wurde ich so hergestellt, daß ich im Stande war, meilenweite Fußpartien zu machen und durch ganze Nächte zu tanzen, was ich nach Verlauf von vier Jahren noch vermag. Diese Thatsache möge allgemein beweisen, wie heilkräftig sich Dr. Schobers Heilmethode oft selbst in Fällen, die für unheilbar erklärt worden, bewähren, und ich wünsche Allen, die so unglücklich sind als ich es war, Dr. Schobers Hilfe in seinem Heilinstitute, früher in der obern Gränerstraße, jetzt in der Bischofgaße Nr. 838. So gewiß meine Leiden nicht mehr zurückkehren werden, so gewiß bleibe ich Dr. Schober ewig dankbar.

Meine Adresse ist bei Dr. Schober einzusehen.

Das erste Wiener Haupt-Depot

jeder Art

Beschuhungs-Artikel des Josef Raftl,

Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 519,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Herren- und Damenschuhwaaren dem geehrten P. T. Publikum, noch insbesonders aber den **löbl. k. k. Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen** (Vereine) in den Provinzen.

Indem ich seit dem Entstehen meines Etablissements bereits mit vielen namhaften Aufträgen auf Schuhwaare von Seite der löbl. k. k. Offiziers-Equipirungs-Verwaltungen betraut wurde und selbe stets zur vollkommensten Zufriedenheit bedient worden (worüber authentische Atteste vorliegen), so erbitte ich mir in Rücksicht dieses auch das Vertrauen der übrigen Vereine, welches ich mir dadurch bewahren werde, daß ich jene mir gütigst ertheilten Aufträge ebenso gewissenhaft effektuiren werde.

Preis-Courante hierüber werden Portofrei eingesendet.

Dépôt Josef Raftl,
Jägerzeile Nr. 519.

Große Preis-Herabsetzung

der sämmtlichen Werke des

Hauptmann C. Hauer.

Um die Anschaffung für Compagnie- und Militär-Schulen, sowie den einzelnen Herren Offizieren und Unteroffizieren zu erleichtern, hat sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung in Folge mehrfach ausgesprochener Wünsche veranlaßt gesehen, nachstehende für das Militär als höchst brauchbar anerkannte Werke auf unbestimmte Zeit über die Hälfte im Preise herabzusetzen, nämlich:

Hauptmann C. Hauer:

Handbuch zur Verfassung militärischer Aufsätze. dritte Auflage. Statt 2 fl. 40 kr. CM. **jetzt 1 fl.** CM.

Der Unteroffizier im Felde. 2. Auflage. Statt 48 kr. CM. **jetzt 24 kr.** CM.

Der Unteroffizier im Felde und in der Garnison. zweite Auflage. Statt 1 fl. 30 kr. CM. **jetzt 48 kr.** CM.

Hilfsbuch für die Schreibschule. 4. Auflage. Statt 2 fl. CM. **jetzt 1. fl.** CM.

Handbuch für Pionnier-Arbeiten im Felde. St. 1 fl. 30 kr. **jetzt 48 kr.** CM.

Außerdem wird bei Abnahme von 12 Exemplaren auf einmal ein Freiexemplar gegeben.

Die Einsendung der Beträge wird franco erbeten. Außer durch die Verlagshandlung sind die obigen Werke zu den herabgesetzten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Verlagshandlung Tendler & Comp.
Graben 618, Trattnerhof

Wien, am 1. Dezember 1858.

Glänzender Tausch nach Mainz!

Ein Lieutenant eines in **Mainz** garnisonirenden Regimentes wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden zu machen, in dessen Regimente oder Jägerbataillon die Sprache deutsch oder italienisch ist.

Schriftliche Anfragen franco an die Redaktion der „Militär-Zeitung" unter der Chiffre A—x.

Ein Unterlieutenant

2. Klasse, Rang Juli 1854, Garnison Deutschland, wünscht zu tauschen, zu einem in Wien oder Graz stehenden Infanterie-Regiment oder Jäger-Bataillon.

Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung.

Patriotische Gaben.

11. Ausweis des für die Broschüre „Erinnerung an Radetzky und sein Heer," von J. B. Jüngling für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut eingegangenen Gelder.

Laut letztem Ausweis 225 fl. 31. kr., dann vom 7. Art.-Reg. 1 fl. 40 kr., vom 8 Art.-Reg. 2 fl. 40 kr., von Graf Radetzky-Hus. 1 fl. 20 kr., vom croat.-slav. Beschäl-Depart. 20 kr., vom Belovarer Communit.-Magistrate 2 fl., von den Stadt- und sonstigen Gemeinden Jungbunzlau 40 kr., Wischau, Holeburg, Reichenberg, Teyl, Neuvmund, Eibenschüh, Gr. Pöchlarn, Steyr, Teschen je 1 fl., dann Efferding, Neubidschow und Gorudim je 2 fl., von Pilsen 1 fl. 20 kr., St. Pölten 3 fl. und vom k. k. Landes-Mil. Fuhrw.-Comdo. in Lemberg 8 fl 36 kr. — zusammen 262 fl 27 kr. und nach Abzug der Spesen mit 6 fl. 48 kr. bisher 235 fl. 39 kr. CM.

Am 12. Dezember 1858.

Pränumerations-Ankündigung

auf das Werk:

Taktik der drei Waffen

von

Anton Partsch,

Hauptmann der k. k. Artillerie-Akademie und Professor der höhern Taktik im k. k. höhern Artilleriekurse.

Vorstehendes Werk, die Frucht langjähriger Beschäftigung mit diesem Gegenstande, bespricht alle taktischen Verhältnisse in einer, ihrer Wichtigkeit entsprechenden Ausdehnung, und mit vollständigerer Berücksichtigung der artilleristisch-taktischen Verhältnisse, als dies in irgend einem der bestehenden derlei Bücher der Fall ist.

Das Werk, circa 40 Druckbogen stark, erscheint in monatlichen Lieferungen von 6 Druckbogen à 50 Neukreuzer. Nach dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt der Ladenpreis von 5 fl. 50 kr. österreichische Währung für das Ganze ein.

Rücksichtlich der Pränumeration wolle sich baldigst an den Verfasser, loco Weißkirchen (Mähren), in frankirten Briefen gewendet werden, wo sodann die Zusendung pünktlich entweder heftweise oder nach Belieben im Ganzen erfolgen wird.

Fecht-Artikel sowohl einzeln als auch in kompleten Garnituren, approbirte **Seitenwaffen** jeder Gattung, so wie alle in bester Qualität erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen

Anton Stribrny, Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Die seit 9 Jahre bekannte erste Wiener

Thee-Handlung

von

C. Trau, Wollzeile Nr. 770,

empfiehlt der k. k. Armee ihr großsortirtes Lager aller

Sorten Thee aus China,

darunter von der letzten Caravane nach Moskau: Sanfinski oder russischen Familien-Thee 3 fl. u. 4 fl. pr. Pfd., Ptansin Blumen-Thee 4 fl., 5 fl. u. 6 fl. pr. Pfd. Gelber Thee, sehr selten 18 fl. u. 24 fl. pr. Pfd.

Die 3. Ziehung der **Credit-Lose** erfolgt am

künftigen 3. Jänner.

Die nächstdarauffolgenden Verlosungen dieses Anlehens finden sodann

am **1. April — 1. Juli — 1. Oktober 1839** statt.

Bei denselben wird die enorme Anzahl von

7800 Losen gezogen,

welche mit der höchst bedeutenden Summe von

Zwei Millionen

und 208,000 Gulden Oe. W. zurückbezahlt werden,

und zwar vertheilt sich dieser Betrag auf

2	Treffer à	250,000	= 500,000	fl.
2	" "	200,000	= 400,000	"
4	" "	40,000	= 160,000	"
4	" "	20,000	= 80,000	"
8	" "	5,000	= 40,000	"
8	" "	3,000	= 24,000	"
8	" "	1,500	= 12,000	"
24	" "	1,000	= 24,000	"

u. s. w., so daß der allermindeste Gewinn jedes Loses noch in **120** fl. besteht.

Die Gefertigten empfehlen den Ankauf dieser Lose ganz besonders, da noch keine Privat-Lotterie existirte, welche ihren Theilnehmern solche Gewinn-Chancen dargeboten hat.

Ott & Missong,

Wechselstube, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1049, 1. Stock.

☞ Aufträge aus den Provinzen auf derlei Lose sowohl, als auch auf alle Gattungen Staats-Obligationen, Aktien und Lotterie-Papiere werden jederzeit prompt nach jeweiligen Coursen effektuirt.

Reinigungs-Salz

und

Schönungs-Salz

von

Grüne & Comp. in Berlin,

durch Circular eines k. kgl. preuß. Kriegsministeriums, ddo. 10. Mai, bei der Armee eingeführt

I. Reinigungs-Salz benützt man zur Beseitigung von Flecken und Unreinigkeiten, als: Fett, Schweiß, Oel, Harz, Schmiere ꝛc. aus Tuch und wollenen Zeugen, namentlich Kleidungsstücken, Uniformen, Chabraquen, Decken, Teppichen, Säulen und Geschirren, Zaumzeug, so wie auch für weiße leinene und weiße baumwollene Sachen, Leder und Holz, ist gleichzeitig billiges Surrogat der Seife, vorzügliches Fleckwasser, für Wäsche, ohne Nachtheile für dieselbe, dabei frei von fremdartigem Geruche.

II. Schönungs-Salz (welches immer nur gebraucht werden kann, wenn bereits Reinigungs-Salz vorher angewendet ist) dient, um unansehnlich gewordene Farben in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit wieder herzustellen, nur Flecke aus weißen Leinenen und weißen baumwollenen Zeugen zu entfernen.

Der Verkauf findet nur in Original-Verpackung, in Büchsen, à 8 Lot, zu 14, 28, 40 Kr. Conventionsmünze statt.

Außerdem wird hiermit eine ganz vorzügliche

SILBER-TINKTUR

zur momentanen schnellen und dauerhaft **echten** Versilberung von Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tombak ꝛc. für plattirte Gegenstände, welche bereits roth geworden sind, und als Putzmittel für Silbersachen empfohlen. Höchst wichtig für die hohen Militär-Behörden, vielseitig bereits von den Herren Officieren mit bestem Erfolge angewendet, so wie auch besonders praktisch für Optiker und Mechaniker, — zur Renovirung von Wägen- und Geschirr-Garnituren zur Versilberung von Tressen, Uniform-Dekorationen, Knöpfen, und mannigfach anzuwenden im praktischen Leben und in der häuslichen Wirthschaft.

Auch für **Eisen** und **Stahl** ist die **Silber-Tinktur** anzuwenden, wenn das Metall vorher mit einem neuen ☞ **Verkupferungs-Präparat,** zu 15 Neukreuzer pr. Flasche, welches auch von uns zu beziehen ist, abgerieben und geputzt wird.

Der Verkauf der Silber-Tinktur findet in Originalflaschen statt, zum Preise von 60 Neukreuzern, in eleganter Ausstattung und Verpackung.

Bei **Engros-Verkäufen** angemessener Rabatt.

Haupt-Niederlagen in Wien in den Materialhandlungen des

Herrn **Franz Edtmayer,** „Zum schwarzen Berg." Stefansplatz und der

Herren **Roch & Kraus,** „Zum Erzengel Michael," am Kohlmarkt No. 1152.

Aufträge und Auskunft auf frankirte Anfragen durch **Karl Neuß,** General-Agenten in Wien, Rabenplatz Nr. 493.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar 2 fl. Oe. W., bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenteäger das Paar 1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.

Geruchtose Schweißblättee 52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.

Praktische Reise-Nouleaux mit und ohne Einrichtung in verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme ꝛc.

Büchsen von Bar, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten ꝛc.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümereien.

Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt

Die Preise derselben sind:		Oe. W.
Ein **flachgeschliffenes**	in schwarzer Schale	1 fl. 75 kr.
„ „	„ Elfenbein- „	2 „ 45 „
„ **hohlgeschliffenes**	„ schwarzer „	2 „ 10 „
„ „	„ Elfenbein- „	80 „

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr. und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

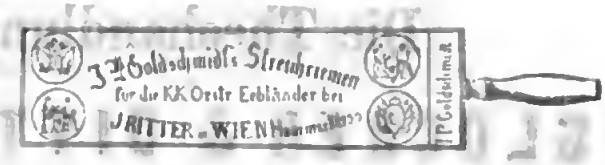
Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austern-Messer müssen mit meiner ganzen Firma **„J. Ritter"** (nicht **J. R.**) markirt sein und können von niemand zum Verkauf angeboten werden.

Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Aufschrift versehen und **„J. R."** markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein unredlicher Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den zufälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten **Streichriemen** wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück	fl. 2.10,	fl. 2.95	fl. 3.65 ö. W..
„ Holzschrauben „ „	„ 1.60,	„ 1.90	„ 2.10 „
Fest gespannt „ „	„ 1.60 österr. Währung.		

Eine Paste 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depôt in Oesterreich.

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metall-Büchsen 1 fl. 5 kr.

J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas) in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W.

Crême de Savon von **Fayuer, L. T. Piver, Violet, Houbigant Chardin,** der **Société hygiénique.**

Shaving Cremm von **Guerlain,** 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.

Grossen Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

Bekanntmachung

die neuesten kaiserlich königlich ausschließend privilegirten

eigens zu k. k. Militär-Tuch- und Zwilch-Monturs-Arbeiten

neu konstruirten **Nähmaschinen** betreffend.

Gefertigter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm durch viele praktische Versuche gelungen, an seinen, seit drei Jahren bestehenden, allgemein mit Vorzug anerkannten **Nähmaschinen** derartige Verbesserungen anzubringen, daß dieselben in der Vollkommenheit nichts zu wünschen übrig lassen, somit was das dauerhafte, schöne, und hauptsächlich schnelle Arbeiten betrifft, nichts mehr Besseres existiren kann.

Gestützt, daß sich die vom Gefertigten konstruirten, rühmlichst bekannten **ersten österr. k. k. privil. für Tuch und Leinwand geeigneten Nähmaschinen**, viele unparteiischen, von **k. k. Regimentskommando's sämtlich**, sowie von mehreren **Zivil-Geschäftsleuten** ausgestellte **Zeugnisse** erfreuen, und selbst im Auslande werden diese, ihrer vortrefflichen Leistung wegen, seit neuerer Zeit vielseitig angewendet.

Somit können die neuestens verbesserten **Militär Montur-** und die für feine Leinwand- u. **Perkails Arbeiten** geeigneten **Nähmaschinen**, mit Recht allen löblichen k. k. Uniformirungskommissionen, sowie allen in das **Nähfach** einschlagenden Geschäftsleuten bestens empfohlen werden. Gefällige Bestellungen werden in folgenden Niederlagen angenommen:

Wien (Fabrik und Hauptniederlage): **Laimgrube, Ecke der Gärtnergasse Nr. 77;**

Pesth: obere Donauzeile Nr. 8, im Dianabad;

Agram: lange Gasse Nr. 784;

Triest (General-Agentie für Italien und Sardinien): **Corso Agaita arm. — Militär-Bestellungen ausgenommen.**

Frankirte Briefe und Anfragen werden an die Hauptniederlage in Wien erbeten.

Nachträglich wird noch bekannt gemacht, daß in allen genannten Nähmaschinen-Niederlagen auch vom Gefertigten eine Weißnäherei und Lager von mittelst der Maschine solid erzeugter Wäsche sich befindet, woselbst Hemdbrüste, Krägen und Manschetten, sowie alle Weißnäharbeiten zum Steppen und Nähen billig angenommen werden.

Es empfiehlt sich

L. Gorentschitz,
Nähmaschinen-Fabrikant und Privilegiums Inhaber.

Für äußerliche und Hautkrankheiten

wie auch für Bruchleidende beider Geschlechter,

ordinirt wie seit Jahren täglich von 12 bis 4 Uhr Nachmittags

Med. Dr. Wilhelm Gollmann,

ehem. Sekundar-Wundarzt eines k. k. Militär-Spitals, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der Wiener medic. Fakultät,

Wien, Stadt, Tuchlauben im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stock, Thür 16.

NB. Honorirte Briefe franco.

Bei **C. Muquardt** in Brüssel und Leipzig erschienen und ist vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, in Wien bei

W. Braumüller, k. k. Hofbuchhändler,
am Graben, im Sparkasse-Gebäude:

Betrachtungen

über die

Taktik der Infanterie

von

General Rénard,

Adjutant Sr. Majestät des Königs der Belgier, Chef des königl. belgischen Generalstabes.

Uebersetzt von einem deutschen Offizier.

Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

I. Band. 8. Mit 70 in den Text gedruckten Holzschnitten. — Preis nur 1 fl. 60 Nkr.

Der außerordentliche Erfolg, welchen der französischen Ausgabe dieses Werkes zu Theil geworden, veranlaßte uns zu einer Uebersetzung, welche mit Berücksichtigung deutscher Verhältnisse aus der Feder eines höheren preußischen Offiziers geflossen, bereits den ungetheilten Beifall der Kritik gefunden hat.

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. Crême de Savon von der Société higyènique, Violet, Piver, Fuquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasierseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt 730.

Die Theehandlung

von

GLOCKER & DITTRICH,

„Zur Theepflanze,"

Stock im Eisenplatz Nr. 876.

Anfangs der Kärnthnerstrasse in Wien,

empfiehlt ihr Lager von

Caravanen- und allen anderen **Sorten chinesischen Thee's,**

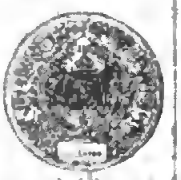
Jamaica-Rhum, Cognac, Holländer Liqueur von Wijnand Fockink in Amsterdam,

Malaga-Weine.

Einziges Dépôt für die österreichsche Monarchie der Champagner-Weine von Dagonet & fils in Châlons sur Marne.

K. K. ausschließend privilegirte

Neueste verbesserte amerikanische Nähmaschine.



System Seymour.

Diese vorzügliche in allen Staaten Europas und Amerikas anerkannte Nähmaschine, die auf der Pariser Weltausstellung die Preismedaille erhielt, und bereits in Frankreich, Rußland, Preußen, Schweden und nach andern Monarchien in den Militär-Equipirungskommissionen mit Nutzen verwendet wird, bietet folgende Vortheile:

1. Dauerhaftigkeit und einfache Konstruktion.
2. Man kann auf derselben die feinsten und stärksten Stoffe aller Art mit gleicher Festigkeit und unglaublicher Schnelligkeit nähen.
3. Die Naht ist auf beiden Seiten gleich und bildet einen schönen Steppstich, der durch ein Schiffchen hervorgebracht werden kann.
4. Jeder Art Zwirn kann mit dieser Maschine verwendet werden.
5. Man kann dieselbe nach Belieben sowohl mit der Hand als auch durch den Fuß in Bewegung setzen.

Der Gefertigte garantirt ferner für ein volles Jahr dem Käufer für die Brauchbarkeit der Maschine. Dieselbe kann stets in meinem Depot geprüft werden. **Josef Rastl,** Praterstraße Nr. 519 in Wien.

Soeben traf ein:

Taktik

der Infanterie und Kavallerie.

Von

Pz. (Pönitz).

4. umveränderte Ausgabe. 2 Bde. Adorf 1859. broch. Preis 5 fl. 20 kr. ö. W.

L. W. Seidel's Buchhandlung, Graben 1122,

Depot sämmtlicher Bücher für die k. k. Militär-Bildungs-Anstalten.

K. K. ausschl. privil.

neue Art Zähne

ohne Haken und Klammern,

befestigt durch elastisches Bein

(Dents osanores).

Guttapercha-Goldgebisse u. feststehende Stiftzähne.

Nach vielen Versuchen habe ich eine Methode erfunden, welche den Leidenden wichtige Vortheile gewährt, und zwar:

1. Bei Gebissen ist das Ausziehen der noch vorhandenen Zähne oder Wurzeln nicht nöthig, und kann man mit selben vollkommen sprechen und kauen.
2. Werden keine Haken angebracht, wodurch Schmerz, Wackligwerden der eigenen Zähne, so wie **das Bemerken der Goldränder** unmöglich wird.
3. Stiftzähne werden derart befestigt, daß **das Ausfallen und Verschlucken** nicht stattfinden kann. Nach bisherige Methode eingesetzte, die öfters ausfallen, können in feststehende umgewandelt werden.
4. Sind die Zähne nicht zu erkennen, schließen vollkommen an das Zahnfleisch und können leicht herausgenommen, gereinigt und selbst wieder eingesetzt werden.

Für Fremde wird 1 Stiftzahn in 1 Stunde, 6 Zähne in 3 Stunden, ½ Gebiß in 2 Tagen, 1 ganzes in 4 Tagen verfertigt.

Adolf Sacks,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der hiesigen medizinischen Fakultät und der jagellonischen Universität zu Krakau, **Zahnarzt,** Wien, Stadt Eckhaus vom Hasenmarkt „Zum Lichtensteg" Nr. 486.

Erste kais. königl. ausschl. priv. Fabrik weiß emaillirter und verzinnter

Blechkochgeschirre aus einem Stück ohne Nieten

von Friedrich Wiese in Wien,

Associé der ersten österr. k. k. landesprivil. Fabrik eiserner feuerfester Kassen, unter der Firma: **Wertheim & Wiese.**

Hiermit beehre ich mich meine Erzeugnisse dem P. T. Publikum zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diese Geschirre werden in den mannigfaltigsten und gefälligsten Formen von ½ bis 12 Maß Inhalt, rein und scharf aus **einem** Stück Schwarzblech und wie dies bisher von keiner andern Fabrik geschehen, **ohne Löth, Niet- und Falzfugen** mittelst Maschinen erzeugt und inwendig **weiß bleifrei** emaillirt; wie auch, um meine Fabrikate wenigen Bemittelten zugängig zu machen, im Feuer verzinnt. Letztere widerstehen sowohl wie erstere den zerstörenden Einwirkungen aller Fruchtsäuren vollkommen, sind eben so leicht als elegant und dauerhaft und gewähren gegen gußeiserne Geschirre eine bedeutende Brennmaterialsparung. Im Jahre 1857 wurden bei der allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wien meine Email-Blechgeschirre von der geehrten Jury mit der ehrenvollen Erwähnung ausgezeichnet.

Dieses Geschäft war damals im Beginne und die Jury fand sich von der Wirklichkeit dieser allgemeinen und nützlichen Erfindung veranlaßt, dieses ganz neue Fabrikat somit auszuzeichnen. Das Lager dieser Erzeugnisse und zwar von **Töpfen, Pfannen, Rainen** in allen Formen und Tiefen dann von **Schöpf- und Schaumlöffeln, Wasserkannen, Menngen, wie von allen häuslichen Gebrauchsartikeln** dieser Art befindet sich in der Fabriks-Niederlage: **Alservorstadt, Adlergasse Nr. 188** und werden daselbst sämmtliche Aufträge übernommen.

Friedrich Wiese.

In den Provinzen befinden sich bereits Niederlagen bei

Herrn **B. Weiß u. Komp. in Pest,**
„ **Verderber und Murchetti in Triest,**
„ **Joh. Bartl in Krakau,**
Herrn **Georg Klettner in Prag,**
„ **Joh. Pachinger in Linz,**
„ **Pnnl Gnggenberger in Oedenburg.**

Im Auslande halten die Herren:

Th. Filuscher in Gulutz,
Curt Schmidt in Dresden,
Hempel und Komp. in Bukarest,

permanente Lager.

Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^r 116. **Dienstag den 21. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung **vierteljährig** 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien **vierteljährig** 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Das Dappenthal und die Neutralität der Schweiz.

† Anknüpfend an den Artikel „die Vertheidigung des Schwarzwaldes" und an das Raisonnement über die Frage des Dappenthales in Nr. 104 unseres Journals, bringen wir einen von Zürich ausgehenden Aufsatz der „Schweizerischen Militär-Zeitung" die letztere Frage behandelnd, indem es unter Anderm heißt:

Wir stimmen dem Raisonnement der österreichischen Militärzeitung über Abtretung dieses Thals, welcher Artikel wie in mehreren schweizerischen Tagesblättern so auch in der französischen „Presse" abgedruckt wurde, vollständig bei, nur glauben wir, diese Abtretung und die durch dieselbe für Frankreich gewonnene zweite freie Straße auf Genf sei nicht bloß von indirekter Bedeutung für Deutschland, sondern von ganz direkter, weil Frankreich, — wenn es alte (revolutionäre) Sympathien in der Schweiz (wo früher wenigstens sein Einfluß überwog) bei einem Konflikte mit Deutschland benützend, welches sein Bestes gethan, um die Schweiz Frankreich in die Arme zu treiben, — die vielleicht schon schwankende Neutralität der letzteren durch gleichzeitige Ueberrumpelung, welche sowohl durch die Eisenbahnen, die Vertheidigungslosigkeit beider Plätze, und besonders diese Abtretung und das politische System in Genf, im scheinbaren Frieden sehr erleichtert ist — von Genf und Basel mit einem Schlage sprengt, — die die linke Flanke aller Stellungen Süddeutschlands bis und mit Ulm gewinnt, und dieselben dann strategisch über Schaffhausen und Stein ꝛc. leicht umgehen kann; man denke an den Feldzug von 1800.

Entscheide sich die Schweiz dann ganz für Frankreich, oder über solchen Friedensbruch entrüstet für Deutschland, so wird dieselbe wieder, wie 1799 (und das nördliche Tiefland derselben mit seinen leichten Kommunikationen und sonstigen reichen Hilfsmitteln natürlich ganz besonders) der centrale Kriegsschauplatz Europas (mit dem rechten Flügel am Niederrhein und dem linken an der Lombardei) werden; daß nach einem solchen Kriege dieselbe von den dannzumaligen Pacificenten wieder als neutrale Republik restaurirt würde, ist kaum zu glauben, da trotz der in manchen Kantonen sehr großen Schnelligkeit, mit welcher die Milizen marschfähig gemacht werden können, die von Genf und Basel aus concentrisch vordrechenden französischen Armeekorps die Aare-Linie erreichen, vielleicht gar überschreiten können, ohne einem organisirten Widerstande zu begegnen, und dies um so eher, als die Schweiz wohl gegen Deutschland und Oesterreich sich durch Paßsperren und Brückenkopfanlagen zu decken angefangen hat, während Frankreich gegenüber die Befestigungen von Basel und Genf zerstört wurden und die Aare-Uebergänge ganz unbedeckt bleiben, auch die Armee keine feste Eintheilung — in Divisionen und Brigaden mit festen Städen, keinen Oberkommandanten und keine Sammelplätze besitzt. Auf diese Weise muß das Ausland in seinem Zweifel an der Aufrichtigkeit der schweizerischen Neutralität und in seinem Glauben an Hingabe derselben an die Projekte Napoleons bestärkt werden.

Auch ist sehr anzunehmen, daß Letzterer, der sich mit Frankreich so ganz identifizirt, die traditionelle Politik dieses Staates, welche auch vom Convent und Napoleon I. — letzterer von einer gänzlichen Besitznahme der Schweiz nur durch den letzten Krieg mit Rußland gehindert — stets befolgt haben, nicht aus den Augen lassen wird; und diese Politik wußte die schweizerischen Zustände stets aufs gewandteste zu benutzen, um von der Schweiz Truppen zu erhalten und dieselbe, schon von den Burgundbekriegen und Ludwig XI. an, der die französische Politik schuf, bis 1815 als Sturmbock und vorgeschobenen Posten zwischen Deutschland und Italien zu mißbrauchen; schon als schweizerischer Artillerie-Kapitän Napoleon Louis Bonaparte schrieb der jetzige Kaiser von Frankreich in den 1833 herausgegebenen politischen und militärischen Betrachtungen über die Schweiz folgende Zeilen:

„Man kann nur auf zwei Arten neutral bleiben, indem man sich „entweder bewaffnet, um im Fall eines Angriffs sein Gebiet zu vertheidigen, oder indem man sein Land wie einen Kadaver ansieht, auf dem „jedermann herumtreten kann. Diese letztere Politik wird, wie ich hoffe, „der Schweiz niemals zusagen; man kann also nur eine bewaffnete Neutralität annehmen. Diese nöthigt aber jeden als Feind anzusehen, der „sich der Grenze nähert. (Natürlich.) Ist sie wohl ein vernünftiges „System für einen kleinen Staat? Die Neutralität der Schweiz kann nur Festigkeit gewinnen, wenn Frankreich und Oesterreich sie anerkennen. Aber „in einem allgemeinen Kriege werden diese beiden Staaten ihr Interesse „finden, das helvetische Gebiet zu verletzen, da beide der Schweiz bedürfen, „um die Operationen ihrer Armeen, welche in Deutschland und Italien „manövriren, in Verbindung zu bringen. Das wahre Interesse der „Schweiz ist also in diesem Falle sich einen Verbündeten zu wählen, „um die Wiederholung von 1799 zu geben. Die Wahl ist nicht „schwer; die Schweiz ist ein natürlicher Verbündeter von „Frankreich, weil sie einen Theil von dessen Grenzen deckt."

„Der Kaiser Napoleon I. sagt: „Das Interesse, welches Frank„reich an die Schweiz knüpft, ist das Interesse der Vertheidigung; „das Interesse des Angriffs allein kann dagegen die Schweiz für die „andern Mächte sehr wichtig machen."" Das erstere ist ein bleibendes Interesse, das zweite nur ein vorübergehendes unbeständiges. „Diese wenigen Worte, enthüllen sie nicht auf eine ganz einleuchtende „Weise die wahre Lage und das wahre Interesse der Schweiz?"!

dann ..... „für einen kleinen Staat ist die Neutralität nur „eine Chimäee, welche man zwar gern ergreift, weil sie die Gefahren einer schwierigen Lage verdeckt; aber in der That selbst, schützt sie „die Unabhängigkeit durchaus nicht ....."

ferner: „Das Hauptinteresse der Schweiz liegt also darin, sie sei „und offen sich an eine Partei anzuschließen, deren Weg ihr „die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit sichert"

„Einige Schweizer glauben ..... bei einem allgemeinen „Umsturz ruhig bleiben zu können; aber sie täuschen sich. Ganz „hängt mit unauflöslichen Banden zusammen: Frankreich, „erste Glied der Kette; und von der Wohlfahrt seiner „stadt hängt die Wohlfahrt und Freiheit von ganz Europa.

und weiter fort: „Indem ich über strategische Punkte spreche, so „ich auch Basel berühren. Die Verbündeten im Jahre 1815 nöthigten „Frankreich die Festungswerke von Hüningen zu schleifen, vorgebend, „daß die Kanonen dieses Platzes die Schweiz beunruhigten. Dieser Vor-

„wand, um einen der Punkte von Frankreichs Grenze zu öffnen, ist um „so unbegründeter, als man leicht sieht, daß es im Interesse der Eid„genossen liege, daß Hüningen wieder befestigt und mit einem Brücken„kopf auf dem rechten Rheinufer versehen sei. Denn in diesem Falle „könnte Frankreich, da es eine Oeffnung nach Deutschland hätte, die „Brücke von Basel um so leichter entbehren. Was gibt es schmäh„licheres für die Franzosen, als zu sehen, daß eine Schweizerstadt „Kanonen auf ihre Wälle anpflanzt, während die heilige Allianz „uns hindert, unsere Mauern herzustellen."

Endlich am Schluß: „Ich beschränke mich endlich darauf, den „Eidgenossen zu rathen, immer die Bundesgenossen Frankreichs „zu bleiben, weil das Interesse ihres Landes sie dazu verathet, und „weil ihr Interesse, als gebildete Nation, dieses (?) von ihnen fordert."

So Napoleon Louis Bonaparte Anno 1833, — und wer aufmerksam die ganze Brochüre liest, wird bei genauer Prüfung finden, daß der Kaiser Napoleon III. seinen Jugendideen im Ganzen treu geblieben, ist, wenn schon einzelne Stellen seiner jetzigen Regierungsweise widersprechen.

Wem wird jetzt noch seine Uneigennützigkeit im Neuenburgerhandel und die gänzliche Unschuldigkeit der proportionirten Abtretung nicht ganz zweifellos und lauter erscheinen? Braucht die Schweiz solch' einem Bundesgenossen gegenüber noch Festungswerke bei Genf, bei Yverdon, bei Basel, oder an den Aarübergängen bei Aarberg, Brugg, am Hauenstein u. s. w.? wie man solche am Luzienſteig, bei Bellinzona, Schaffhausen, Klein-Basel ꝛc. gegen Preußen und Oesterreich anzulegen begonnen hat!? Man muß ja dem lieben alten Bundesgenossen seine Grenze decken und ihm die Ausfallsthüre nicht verlegen! nur mache man dann keine Ansprüche auf Anerkennung der Neutralität Seitens Deutschlands, und gebe nicht vor, im Ernste neutral bleiben zu wollen, auch braucht man dann nicht so viele Ausgaben (oft am unrechten Orte) für die pretentirte bewaffnete Neutralität zu machen. Und wurde diese Neutralität, unter ausdrücklicher Einverleibung Pruntruts, Neuenburgs und des Dappenthals mit St. Cergues, wozu freilich noch das ganze Thal von Genf zwischen Jura und Mont-Sion, Salève und Voirons gehört hätte, um Frankreich von Genf abzusperrrn (um diese Grenzstrecken nicht in dem Besitze Frankreichs zu lassen) nicht zu dem speziellen Zwecke der Schweiz zugestanden und anerkannt, um den aus obigen französischen Freundschaftszumuthungen Deutschland und der Schweiz drohenden Gefahren die Spitze abzubrechen.

Literatur.

Ueber die Verwendung der Infanterie bei Vertheidigung der Festungen. Von M. v. Prittwitz und Gaffron, k. preuß. Generallieutenant und Ingenieur-Inspekteur. Berlin 1858. Verlag von A. Bath

A. D. Die Besprechung dieses so hochwichtigen Gegenstandes aus sachkundiger Feder kann dem denkenden Militär, namentlich aber dem Artilleristen und Ingenieur gewiß nur höchst erwünscht kommen. Denn obgleich der Letztere den Bau der Vertheidigungsarbeiten leitet und ausführet und die furchtbare Waffe des Festen die Angriffsarbeiten des Gegners erschwert und die Truppen desselben zurückwirft, die eigentliche Vertheidigung einer Festung also auf diesen beiden Hauptwaffen beruht, so würde dennoch Niemand behaupten wollen, ein Platz könne sich auch nur einen Tag ohne eine hinlängliche, oder mit einer unzuverlässigen Infanteriebesatzung gegen einen feindlichen Angriff halten.

Nicht nur muß die Infanterie die Handlangerdienste bei den Geschützen, bei Ausführung der Vertheidigungsbauten u. dgl. verrichten, sondern eben auch die Infanterie, zumal die leichte und mit guten Gewehren bewaffnete, muß die Bewachung der Festung fast ganz allein, und im Vereine mit den gedachten Waffengattungen auch einen guten Theil der Vertheidigung übernehmen.

Daß es nun an Vorschriften für die Verwendung der Infanterie in Festungen nicht fehlt, — wissen wir, — nicht aber, daß fast alle diese Vorschriften (selbst die in jüngster Zeit verfaßten) die Vervollkommnung der Handfeuerwaffen, besonders aber die Vervollkommnung der Fortifikationswissenschaft seit den Zeiten Cormontaignes und der Schule von Mezieres zu wenig berücksichtigen.

Diesem Mangel suchte der Verfasser abzuhelfen, indem er nicht nur die Verwendung der Infanterie als kämpfende Waffe auf den Werken und im Außenfelde der Festung, sondern auch den Haushalt mit dieser Waffengattung, nämlich die Eintheilung und Bestimmung als Wachen, als Besatzung der Werke, als Vorposten, Ausfalls- und Unterstützungsbereitschaft und als ruhende, nur im höchsten Nothfalle zu verwendende Reserve bespricht.

Entschieden tritt der Verfasser der früher, und auch jetzt noch geltenden Vorschrift der sogenannten Dreitheilung der Infanterie-Besatzung und der Ablösung der Besatzung der einzelnen Werke durch täglich wechselnde Truppen entgegen.

Er lege dar, wie die täglich in Verwendung kommende Zahl der Infanterie — je nach den verschiedenen Epochen der Belagerung — höchst wechselnd sein müsse, daher zu Zeiten kaum ein Drittel, in andern Fällen fast die volle Stärke der Vertheidigung in Anspruch genommen werde. Auch sei die Ablösung durch verschiedene Truppenkörper der guten Vertheidigung schon darum nachtheilig, weil diese Truppenkörper in dieser kurzen Zeit sich kaum orientiren können und ihre Kommandanten eine geringere Verantwortlichkeit, demnach geringere Ambition haben werden.

Der Verfasser spricht ferner über Unterkunft der Truppen, wobei er ebenfalls den Grundsatz, für ein Drittheil der Besatzung bombensichere Unterkunft — aber gleichviel in welchem Theile der Festung — zu verlangen, tadelt, sondern vorzüglich für die den angegriffenen Werken als Besatzung und Reserve zugewiesenen, dann die sonst frei auf den Allarmplätzen lagernden Truppen eine gedeckte, wenn auch nicht durchgehends bombenfreie Unterkunft verlangt.

Nachdem die verschiedenen Formen des Angriffes, als gewaltsamer, förmlicher Angriff, Blockade, Bombardement ein verschiedenes Verhalten der Besatzung erfordern so muß auch die Verwendung der Infanterie in jedem dieser Fälle eine andere sein.

Der Verfasser ergeht sich daher sehr ausführlich über die Verwendung und Eintheilung der Infanterie in jeder dieser verschiedenen Angriffsmethoden, wobei, wie es überhaupt bei jeder Beweisführung des vorliegenden Werkes geschieht, zahlreiche Beispiele aus der Geschichte denkwürdiger Belagerungen und die Ansichten der vorzüglichsten Militärschriftsteller über den fraglichen Punkt beigefügt werden.

Auch das Minimum und Maximum der Besatzungsstärke, sowie die Menge der für dieselbe erforderlichen Vorräthe, als Munition und Proviant und deren Unterbringung werden in einem eigenen Abschnitte abgehandelt, wobei ganz treffend bemerkt wird, daß das Ausgehen der Geschützmunition kein Beweggrund sei, die Vertheidigung aufzugeben, indem dieser Mangel gewöhnlich zu jener Zeit einzutreten pflege, wo das Gewehrfeuer und die blanke Waffe erst in ihre vollste, durch das feindliche Geschützfeuer nur wenig beirrte Wirksamkeit treten.

In Kürze zusammengefaßt, geht die Anweisung des Verfassers dahin, auf den Werken nur die unmittelbar nöthige zu verwendende und unterzubringende Mannschaft (jedoch von einem und demselben Truppenkörper und mit angemessener Ablösung je nach Angestrengtheit ihres Dienstes) in der Nähe der Werke eigene zu deren Unterstützung bestimmte Sautiens und im Innern eine Hauptreserve an einem oder mehreren geeigneten Plätzen aufzustellen, die Festung so lange als möglich durch eine Vorpostenkette umgeben und die Vertheidigung des bedeckten Weges durch Gewehrfeuer in umfassinderer und geregelterer Weise als bisher bewirken zu lassen.

Da endlich ein großer Theil der Festungsbesatzung aus Rekruten oder wenigstens solchen Soldaten bestehen wird, welche noch bei keiner Belagerung Antheil genommen haben, so wird schließlich die Vornahme verschiedener auf die speziellen Vorkommenheiten einer Vertheidigung Bezug habender Uebungen vorgeschlagen. — Eine gewiß sehr zu berücksichtigende Andeutung.

Ein dem Werke beigefügter Plan veranschaulicht die meisten von dem Verfasse gegebenen Weisungen.

Wir halten das Ganze für ein, einem viel gefühlten Bedürfnisse abhelfendes und jedem für den Festungskrieg sich interessirenden Offizier nazuempfehlendes Werk.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

.*. (Wien.) Ausländische Journale haben in neuester Zeit darauf hingedeutet, als ob in der k. k. Armee, namentlich bei der Kavallerie — Offiziers-stellen — durch Erlag von größeren Summen (sogenannte Konventionen) vergeben würden, und diese Beträge jenen Offizieren zukommen, welche dnech ihren Austritt mit Pension oder auf irgend eine andere Art Platz machen. Diese Gerüchte gaben sogar Veranlassung, daß aus dem Auslande

förmliche Anträge zu derlei Konventionen einlangen. — Daß dieses Uebel bei der k. k. Armee schon längst abgestellt und strenge untersagt wurde, ist zwar bekannt, es wird jedoch nicht überflüssig sein, zur Aufklärung hierüber den in neuerer Zeit ergangenen A. H. Befehl (siehe Dominnisch' Kamentor des Militär Strafgesetzbuches 1856, S. 235), anzuführen:

„§. 1. Jedes offen oder verdeckt geschlossene Uebereinkommen, wodurch ein in aktiver Dienstleistung stehender Offizier seine Charge im Wege der Quittirung oder Pensionirung gegen ein Entgeld aufzugeben zusichert, ist ein für allemal untersagt und nach den §§. 878 und 916 des allg. B. G. B. als ungültig zu behandeln.

§. 2. Sowohl dem Offizier, der auf diese Art seine Charge verhandelt, als derjenige, der durch ein solches Mittel Offizier zu werden, oder wenn er es schon ist, eine höhere Charge zu erlangen sucht, ist der gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen und strengstens, selbst mit Dienstesentlassung zu bestrafen.

Die in Folge solcher Konventionen Ausgetretenen verlieren jedenfalls den Anspruch auf die Pension und Wiederanstellung

§ 3. Mit der im § 2 angedrohten Untersuchung und Bestrafung ist auch gegen jeden Kommandanten vorzugehen, welcher in dem ihm unterg geordneten Truppenkörper ein solches Uebereinkommen gestattet oder befördert. Regiments-Inhaber, welche dasselbe zulassen oder dazu mitwirken, haben den Verlust der Inhaberrechte zu erwarten.

Jene Offiziere aber und sonstige Militär-Personen, welche auf was immer für eine Art zur Zustandebringung dieses Uebereinkommens beitragen, sind nach Maßgabe ihrer Mitschuld strenge zu bestrafen."

Ueberdieß findet bezüglich der Beförderung der Kadeten zu Offizieren, der bekannte A. H. sanktionirte Grundsatz Anwendung, daß jene zuerst avanciren sollen, welche in der winterlichen Kadetenschule oder Regiments-Equitation die vorzüglichsten gewesen sind.

*** Gesuche von Ausländern zum Eintritte in die k. k. Armee sind gemäß hohe Verordnung im Sinne des neuen Heeres-Ergänzungsgesetzes in Hinkunft direkt beim hohen Armee-Ober-Kommando einzubringen; wornach derlei Bittsteller sowohl von den Herren Regiments-Inhabern, als den Truppenkörpern mit ihren Gesuchen auf den bezeichneten direkten Weg hinzuweisen kommen.

d. In verschiedenen deutschen Blätteen finden wie die Nachricht von einer neuen Ausgabe der Selbstbiographie des Ritters Götz von Berlichingen. Wir sind in der Lage Näheres hierüber zu berichten: Ein Nachkomme des bideeden Ritters in direkter Abstammung, der Freiheee Friedrich von Berlichingen, k. k. Kämmerer und Rittmeister, in Mannheim, hat schon seit Jahren für die Geschichte seiner Familie, so wie besonders seines Ahnherrn Götz mit der eisernen Hand Alles darauf Bezügliche, eine Menge Urkunden und Aktenstücke, mit Mühe und Kosten gesammelt, und wird demnächst das Ergebniß seiner Sammlungen und Forschungen unter folgendem Titel veröffentlichen: Leben und Fehden des Ritters Götz von Berlichingen, zubenannt mit der eisernen Hand, nach der ältesten Handschrift, illustrirt mit Bildern, Facsimile's und einem Stammbaum.

Inhalt: Götzen's Antibiogeaphie; 2. Kritik der sämmtlichen Handschriften und Ausgaben; 3. Der Prozeß mit Kurmainz, nach dem Original; 4. Urkunden und Briefe; 5. Geschichte und Beschreibung der eisernen Hand; 6. Stammbuch der eisernen Hand; 7. Geschichte der Familie von Beelichingen; 8. Geschichte der alten Abtei Schöntdol, Erbbegräbniß der Berlichingen. Anhang: 1. Vertheidigung Götzens von Beelichingen gegen seine Ankläger, wegen seiner Theilnahme am Bauernkriege, von Dr. Heinrich Zöpfl, Hofrath und Professor zu Heidelberg. 2. Eheenkranz für Götz van Berlichingen (Lieder deutscher Dichter).

Spanien.

S. (Madrid, 7. Dezember.) Die Organisirung von 4 Küraffier-Regimentern wird mit Thätigkeit betrieben. Die Küraffe werden 9 Pfund schwer sein, und die Pferde müssen wenigstens 2½ dedos *) über die gewöhnliche Höhe sein. Da von der Altersklasse 1857 nicht die genügende Mannschaft (2 Mann von einem Bataillon) mit dem vorschriftmäßigen Maße von 5 Schuh und 4 Zoll aufgetrieben werden konnte, so wurde aus der Altersklasse von 1856 der weitere Rest genommen.

Die Triangulirungsarbeiten sind auf der Halbinsel schon sehr vorgeschritten. Ein Oberstlieutenant, vier 1. Kommandanten, sechsundfünfzig 2. Kommandanten aus dem Disponibilitäts-Stande und ein 2. Kommandant aus dem Pensionsstande sind zu Inspektoren der Statistik ernannt worden.

Es bestätigt sich, daß die marocanische Regierung die bei einem Ausfalle aus Melilla in Gefangenschaft Gerathenen schon zurück geliefert hat; trotz dem und der Entschädigung der Feiucke Sou Joaquin bleibt die marocanische Angelegenheit immerhin eine dringende.

In diesem Augenblicke wird sich bereits unsere Escadre vor Tanger befinden, um vollkommene Genugthuung für die angethanen Unbilden zu verlangen. Die Schiffe, aus welchen die Escadre zusammengesetzt ist, sind folgende: Die Dampfer Pizarro mit 6, Antonia Ulloa mit 6, Vasco Nanez de Balboa mit 5, Vigilante mit 2 Kanonen. Die Dampf-Schrauben-Corlette San Buenaeentura mit 2, der Dampfer Sonta Isabella mit 4, endlich Castilla mit 3 Kanonen. — Der Escadre-Kommandant hat seine Flagge an Bord des Pizarro.

Dnech königl. Verordnung wurde der Titular-Oberst ons dem Disponibilitäts-Stande D. Luis Alfonso Nordenfels zum Professor der deutschen Speache im Ingenieue-Korps ernannt.

Nach einem Schreiben vom 25. Septembir aus der Bai von Thien (Cochinchina) lagern die Truppen noch und die Schiffe ankern. Man hofft, daß der Marsch gegen die Hauptstadt bald eefolgen werde. Das Land ist sehr aem an Hülfsquellen, daher mon bereits an den mitgebrachten Proviant Hand anlegen mußte, weil dos Anfangs in großer Zahl umherirrende Rindvieh durch das viele Jagen verscheucht woeden ist. Es scheint, das man beabsichtigt, gegen eine, einige Meilen oom Lager entfernte Pagode, — worin man Schätze aufbewahrt glaubt — und die nur von 100—150 Mann bewacht ist, eine Expedition zu unternehmen.

Teotz dee unerträglichen Hitze hat man noch keinen schädlichen Einfluß derselben auf den Gesundheitszustand der Truppen bemeekt. Uebrigens hat sich das ganze Land von Tonquin zu unsern Gunsten erklärt und der Kaiser starke Steeitkräfte zur Unterdrückung dieser Bewegung dahin gesandt.

Ich gebe schließlich die Liste sämmtlichee Missionaire, die als Märtirer vom Jahre 1833 bis 1858 in diesen Gegenden geblieben sind: 1833 M. Gagelin — ein Franzose — Mitglied der ausländischen Missionaire wurde eedrosselt. — 1834 P. Odorico, span. Dominikaner, starb im Keeker. — 1835 M. Maechand, ein Franzose, Mitglied obiger Missionsgesellschaft, mit glühenden, eisernen Zangen lebendig zeestückt. — 1837 M. Carnay, ein Franzose, obiges Mitglied, wurde enthauptet. — 1838 der P. P. Ignacio Delgado, span. Dominikaner, Bischof von Melipetamlen und apostalischer Vicae des östlichen Tonquin, dann dessen Coadjutor der P. Henanez und der P. Fernandez wurden die letztern zwei enthauptet, während der erstere im Gefängnisse stard. Im selben Jahre wurden M. Saccard erdrosselt und M. Boria, erwählter Bischof von Acanto und apostol. Vicar oom östl. Tonquin, enthauptet. — 1839 P. Delomotte staeb im Gefängnisse, nachdem er gefoteert woroen war. — 1841 Gain und Dumoulin wurden gefoltert. — 1842 M. Charrier der Feuer-Folter und den härtesten Leiden hingegeben. Im selben Jahre wurden Micher und Duclos gefänglich eingezogen und nur duech die eneegische Dazwischenkunft des Kapitains Eveque der französ. Corvette Heroin vom Tode eeeettet. Alles dieses ereignete sich unter der Regieeung des Minh-Mang; sein Nachfolger Thien-Tri ließ demungeachtet Niemanden enthaupten. Jedoch Tu-Duc, ein unversöhnlicher Fanatiker, hat sich mit dem Blute von Vieren befudelt: den 1. Mai 1851 mit dem des P. Schäffler; den 1. Mai 1853 mit dem des P. Bonnoed; im Jahre 1857 mit dem des P. Diaz; und endlich mit dem des P. Melchior. Tu-Duc scheint die Vertilgung aller Christen geschworen zu haben, denn niemals wuede mit einer solchen Erbitterung gegen die Missionaire vorgegangen.

Nekrolog.

† Dem zu Innsbruck am 13 d. M. verstorbenen Obersten Friedrich Freiherrn von **Hallov** widmet die „Tiroler Volks- und Schützen-Zeitung" folgenden Nachruf: Oberst Freiherr von **Hallov**, zu Graz im Jahre 1802 geboren, diente volle vierzig Jahre in demselben Regimente, im Regimente der Tiroler-Jäger, und machte vom Kadeten bis zum Obersten alle Chargen und die ganze Geschichte dieses Regiments im Verlaufe dieser Jahre durch; eine Thatsache, die zu den Seltenheiten zählt.

Im Jahre 1818 trat Halloy freiwillig als Kadet in die österreichischen Kriegsdienste. Bereits im Jahre 1831 hat er als Unterlieutenant und Bataillonsadjutant den Feldzug gegen die italienische Insurektion mitgemacht und war bei der Einnahme von Rimini gegenwärtig.

Im Jahre 1848 als Hauptmann und Kommandant der 5. Kompagnie zur Tiroler-Landes-Vertheidigung beigezogen und speziell beauftragt, das bedrohte Vinschgau vor feindlicher Invasion zu schützen, — eine Aufgabe, die ganz besonders zu Anfang bei der gänzlichen Entblößung des bedrohten Ravens, dann aber in einem fünfmonatlichen Vertaufe durch die Uebermacht des Feindes in seiner unangreifbaren Stellung auf den Höhenpunkten des Stelvio im unwegsamen, mit Schnee bedeckten Hochgebirge, durch die große Ausdehnung der andererseits von oben herab leicht zugänglichen Vertheidigungslinie und durch die zweideutige Neutralität der angrenzenden Schweiz, mit großen Schwierigkeiten verbunden war, — hat er gleichwohl durch seine umsichtigen Dispositionen mit

*) Ein dedo ist gleich ¾ Zoll.

unermüdlicher Thätigkeit und unter großen Anstrengungen, wobin vornämlich die Transportirung einer 7pfündigen Haubitze auf die 10,000 Fuß hohe fast unersteigliche Corspitze als ein besonders kühnes Unternehmen gehöret, welches seinen Zweck, den Feind in seiner Höhenstellung zu prädominiren und einzuschüchtern vollkommen erreichte. — seine Aufgabe auf das ehrenvollste gelöst, denn nicht allein hat derselbe, nachdem ihm successive eine Macht von nahe an 3000 Mann anvertraut ward, die sehr gefährdeten Positionen bei Trafoi und Taufers fortwährend glücklich behauptet, sondern auch dem Feinde in fast täglichen Scharmützeln und ihn selbst mehrere Male muthvoll angreifend, bedeutenden Abbruch gethan und ihm schließlich eine namhafte Kriegsbeute abgenommen.

Für diese mit Umsicht und Unternehmungsgeist und ansprechender Hingebung muthvoll und erfolgreich bewirkte Vertheidigung des Vinschgau wurde er mit dem Orden der eisernen Krone 3. Kl. allergnädigst belohnt.

Im Jahre 1849 bestand er als Major und Kommandant des 1. Kaiser-Jäger-Bataillons den Sommerfeldzug gegen die ungarische Insurrektion. Bei dem Angriffe auf Raab am 28. Juli wurde ihm ein aus einem Infanteriebataillon, 1 Division seiner Jäger und 6/6 Fußbatterie zusammengesetztes Cernirungs-Detachement anvertraut, vermittelst welchem er bei Einleitung des Kampfes mit Erfolg mitwirkte.

Am 2. Juli, als nach beendeter forcirter Rekognoszirung der feindlichen Vertheidigungslinie von Komorn die Ungarn aus der Festung hervorbrachen und von Regen und Nebel begünstigt sich unversehens des Acser-Waldes bemächtigten, drang Halloy mit der beihabenden Division seines Bataillons als einem Theil der Brigade Bianchi in das Zentrum des Waldes, warf den Feind auf diesem Punkte bis an die jenseitige Lisiere, sah sich jedoch in Folge seines allzukühnen Vordringens plötzlich von allen Seiten umrungen, rettete aber seine Division durch Tapferkeit und Geistesgegenwart, indem er sich mittelst eines raschen Bajonnetangriffes den Weg zu seiner Brigade eröffnete, wornach er bei der Wiedereinstürmung des Waldes erfolgreich mitwirkte.

In der Schlacht vor Komorn am 11. Juli mit seinem vereinten, durch Gefechte und Cholera aber auf 68 Rotten herabgeschmolzenen Bataillon in der Brigade Bianchi am Straßen-Defilée des Acser-Waldes als Reserve aufgestellt, erhielt er den Befehl, diesen wichtigen Theil des Waldes, dessen sich der Feind bemächtiget nun somit unser Zentrum durchbrochen hatte, mit seinem Bataillon um jeden Preis zu nehmen. Hierauf mit Schnelligkeit seine Dispositionen ertheilend, schritt er alsogleich zum Angriffe, warf den weit überlegenen Feind mit dem Bajonnete aus dem Wald und setzte sich 200 Schritte vom jenseitigen Rande fest. Hier hielt er mit seiner kleinen Schaar, ungeachtet daß die Verbindungstruppen in beiden Flanken wiederholt zum Weichen gebracht wurden, und trotz der ungeheuren Uebermacht des Feindes, der gegen das Bataillon mehrere ungestüme Bajonnetangriffe versuchte und es mit zwei Batterien in Front und Flanke beschoß, durch mehrere Stunden, und zwar so lange Stand, bis der Sieg unserer Armee entschieden und der Kampf beendet war. Dieses muthvolle Ausharren im entscheidenden Augenblicke und inmitten der größten Gefahr, wodurch es ihm geglückt war, auf den günstigen Ausgang des Kampfes mittelbar einzuwirken, wobei aber sein Bataillon einen Verlust von 2 Offizieren und 26 Mann erlitt, bildet den höchsten Glanzpunkt seines Wirkens im Felde, seine dabei bewiesene Unerschrockenheit und ausgezeichnete Bravour fanden noch am Schlachtfelde von Seite des Herrn Armee-Kommandanten und des Herrn Armee-Korpskommandanten G. d. K. Grafen Schlik die belobende Anerkennung, auch wurde ihm dieser die allerhöchste Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers ausgedrückt, demgemäß er später das Militär-Verdienstkreuz erhielt.

Am 10. August vor Arad wurde er von seinem Brigadier Generalmajor Baron Reischach befehligt, mit seinem Jäger- und einem Infanterie-Bataillon als Unterstützung einen Wald bei Dreispitz zu stürmen, durch dessen Besitz die Stellung des Feindes flankirt würde. Selbst an die Spitze der stürmenden Jäger tretend, hat er diesen Auftrag mit so glücklichem Erfolge ausgeführt, daß er nur mit dem geringen Verluste von 6 Jägern den Feind in kurzer Zeit aus dem Walde vertrieb und ihn in unaufgehaltener rascher Verfolgung bis unter die Mauern von Arad drängte.

Von den Vorposten vor Arad nach Villagos entsendet, um die feindlichen Magazine aufzuheben und deren Vorräthe, wie die sonst noch aufzutreibende Kriegsbeute nach Arad zu spediren, lieferte er 8 Kanonen und über 600 Fuhren Kriegsmaterial dahin ein, als ihn wieder der Befehl erreilte, mit seinem Bataillon, verstärkt mit einer Raketenbatterie und zwei Kompagnien Infanterie, einen Streifzug nach Boros-Sebes und Butyn zu machen, um die berüchtigten Mohren, die, den hergestellten Frieden nicht achtend, fortfuhren, durch Mord, Plünderung und Brandstiftung Schrecken zu verbreiten, zu züchtigen und die Gegend davon zu säubern. Ungeachtet ihm in dem ersten Nachtlager der weitere Befehl zukam, die beiliabende Infanterie nach Boros-Jänd für eine andere Bestimmung zu entsenden, und es ihm in Rücksicht seiner geringen Kräfte freigestellt wurde, die vorgehabte Expedition einzustellen, drang er oder Aufschub in zwei Kolonnen in das Gebirge, streifte bis an die Siebenbürgergrenze, zerstreute die räuberischen Horden, nahm 60 Mann davon gefangen, desarmirte trotz des Widerstandes der Walachen in wenigen Tagen das Land und stellte durch sein energisches Einschreiten mittelst des Standrechtes die vollkommene Ruhe her.

In allergnädigster Würdigung seiner vielfachen Verdienste im ungarischen Feldzuge geruhten ihm Se. Majestät der Kaiser im October 1849 auf seinem Durchmarsche in Wien das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allerhöchst eigenhändig zu überreichen.

Im Jahre 1850—1851 mit seinem Bataillon dem nach Norddeutschland bestimmten Observationskorps des G. d. K. von Legeditsch beigegeben, hat er durch die musterhafte und eben so würdige als loyale Haltung seines Bataillons dazu beigetragen, den sonst so verhaßten Oesterreichern die Sympathien der Norddeutschen abzugewinnen, worüber er auch die schmeichelhafteste Anerkennung seines Korpskommandanten erntete.

Im April 1852 wurde er zum Oberstlieutenant, im Jänner 1853 aus besonderer Gnade zum zweiten Obersten im Regimente, endlich im Mai 1854 zum Obersten und Regimentskommandanten ernannt.

Noch im vergangenen Jahre zeichneten Se. Majestät der Kaiser ihn mit einer besondern Gnade aus und erhoben denselben in den Freiherrnstand.

Ende vorigen Monats feierte Halloy sein vollendetes vierzigstes Dienstjahr im Kreise seines wackern Offizierkorps, welches alles aufgeboten hatte, ihrem Herrn Obersten einen festlichen Tag zu bereiten. Wer hätte damals geahnt, daß die allgemeine Heiterkeit, die zu Ehren des Tages veranstalteten Festtafel sobald einer tiefen Trauer Platz machen werde!

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Weil Anton von, Hptm. 2. Kl. des Genielstabs, zum Hptm. 1. Kl.
Killiches Viktor, Oberlt. des Genielstabs, zum Hptm. 2. Kl.
Puchmann Kasp., Unterlt. 1. Kl. des 6. Geniebat., zum Oberlt.
Hinckridey Karl Freiherr von, Unterlt. 2. Kl. des 6. Geniebat., zum Unterlt. 1. Kl.
Don Gervasi Alexander, pens. Oberlt., zum Platz-Oberlt. zu Verona.
Günther Anton, Oberlt. des 8. Geniebat., q. t. zum Genielstabe.

Pensionirung.

Weberstik Johann, Syndicus und erster Justizreferent beim Mil.-Kom.-Magistrate zu Peterwardein.

In den Adelstand mit dem Prädikate „von Ardenstein" wurde erhoben: Unangestellter GM. Friedrich **Gebhardt**.

Angekommen in Wien.

Oberstlt. Guido Ritter von Villata, vom 8. Drag.-Reg., von Oedenburg (Hotel Wandl). Hptlte.: Johann Pallet, vom 7. JR., von Verona (Stadt Nr. 878). Georg Graf Zedtwitz, vom 39. JR., von Komorn (Wieden, Stadt Oedenburg). Eugen Sanchez de la Cerda, in Pens., von Zara (Alservorstadt Nr. 200). Sturm, Edmund Graf Malmsheim, vom 9. Uhlanenreg., von Ulm (Stadt Frankfurt). Oberlts.: Josef Schmidt, vom 62. JR., von Prag (Landstraße, gold. Engel). Josef de Persanali, vom 8. Drag.-Reg., von Pest (Leopoldstadt, gold. Lamm). Josef Dienstl, vom 4. Pionnierbat., von Mailand (Landstraße Nr. 167). Ferd. Graf Grünne, vom 1. Uhl.-Reg., von Oedenburg (Stadt Nr. 250). Anton Schlögelhofer, vom 59. JR., von Graz (Brandstätte beim Stern).

Patriotische Gaben.

Zum Christbaum im k. k. Invalidenhause sind eingegangen:

Von Sr. k. k. Apost. Majestät 174 fl. 30 kr., von Frau Baronin Rechenberg 2 fl. 10 kr., dem Hrn. Knöpfler 2 fl. 10 kr., vom Hrn. Hptm. Thomer 5 fl. 25 kr., vom Hrn Franz Wiesleitergee 3 fl. 15 kr. von Se. Exzellenz FML. Graf Wimpffen 10 fl. 50 kr., vom Hrn. Oberst v. Schönfeld 5 fl 25 kr., von einer unbekannten Dame 24 Paar Strümpfe und 9 Nachtleibeln, von einem Unbekannten 2 fl. 10 kr., von der k. k. Sparkassa-Direktion 30 fl., dem Hrn Professor Hintereschner 1 Dukaten, von einem Unbekannten 1 fl. 5 kr., von Sr. kais. Hoheit E. H. Wilhelm 20 fl., von Sr. Durchlaucht dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha 42 fl., vom Hrn. Dominique 5 fl. 25 kr., vom Hrn. Glaser, Gastwirth 5 fl. 25 kr., vom Hrn. Major Grafen Schönborn 5 fl. 25 kr., vom Hrn F. L. 5 fl. 25 kr. und von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Eleonore von Schwarzenberg geb. Fürstin zu Liechtenstein 21 fl. vom Freiherrn Diller-Heß 10 fl. 50 kr. Zusammen 1 Dukaten und 355 fl. 30 Nkr.

An Christgeschenken für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut sind bisher eingegangen:

Von Sr. Exzellenz dem Hrn. FML. geh. Rath ꝛc. Freih. Kempen von Fichtenstamm 10 fl., unter der Chiffre „Gl." 3 fl. 15 kr., vom Herrn Johann Thonnet, Kaufmann in der Bognergasse, mehrere Tücher- und Schärpchens, von Sr. Exzellenz dem k. k. Hrn. FML. Grafen Montenuovo 10 fl. 50 kr., vom k. k. Kämmerer Hrn. Grafen Hoyos-Sprinzenstein 5 fl. 25 kr., von der k. k. Majors Witwe Frau v. De Petsch aus Brünn 10 fl. 50 kr., dem Magistrat der k. Hauptstadt Czernowitz nachträglich für „Waisenfreuden" 2 fl. 10 kr., vom Hrn. H. U. 37 kr., von dem bekannten Patrioten Hrn Danninger 15 St. elegante Muschel-Näh-Cartons. Im Waren aber bisher 41 fl. 77 Nkr.

J. B. Jüngling.

Briefkasten der Redaktion.

v. M. in Kanitz: Wir wollen die Idee anregen; ob sie durchführbar, muß die Folge lehren.

P. Et. in Triest: Vor Allem offenes Visir — dann wollen wir uns näher erklären.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^r 117. **Donnerstag den 23. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung **vierteljährig** 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien **vierteljährig** 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Bruchstück aus der Reisemappe eines deutschen Militärs).

Es sieht die Dinge Jedermann
Nach seiner Art und Weise an.
Und schildert Einer wahr und treu
Ist's immer gut, wenn auch nicht neu.

Es war ein neblichter und feuchter Morgen, als ich am 10. August d. J. mit dem Schlag vier Uhr aus dem ersten und theuersten zwar, aber nichts desto weniger überaus bescheidenen Hotel von Ermatingen, auf die menschenleere und ungepflasterte Haupt- und einzige Straße dieses schweizerischen Dorfes im Kanton Thuegau hinaus trat und mich, einen kräftigen Sohn Helvetien's, der meine Bache sammt Zugehör auf seinem Rücken trug, gleich berechtigt an meiner Seite, vor das Postbureau begab, um daselbst die aus Constanz kommende Diligence abzuwarten, die mich bis Felgen befördern sollte, von wo sich Karlsruhe mittelst Eisenbahn binnen 11 Stunden leicht erreichen ließ. Obwohl ich als Schweizer-Tourist weislich ganz genügend verwahrt war und über meine Philistergewandung und einen unvermeidlichen Plaid noch einen alten, nunmehr nur auf Reisen zur Dienstleistung befehligten mohrengrauen Tuchmantel, der als der einzige Rückblick in die rührende Vergangenheit einer antidiluvianischen Adjutantenzeit in meiner Garderobe das wohlverdiente Gnadenbrot genießt, geworfen hatte, — durchschauerte mich die durchaus nicht augustmäßige Morgenkühle ganz kathegorisch. Ebenso dichte als tückische Nebel lagen über dem lac de Constance; — aber alle Wetter, da fährt mir der französische Ausdruck statt des deutschen in die Derffel'sche Stahlfeder, welcher diese anspruchslosen Aufzeichnungen zur Erinnerung an verlebte schöne Tage entfließen; verzeihlich ist's freilich, denn der Deutsche hört, so lange er den Strich und Querr befahren mag, von den englischen, französischen und russischen Reisegefährten dieses mir noch in den Ohren gellende „Qu'il est beau — ce lac de Constance" so unzählige Male, daß er darob leicht das deutsche Wort vergessen lernt; aber hier wenigstens soll es zu Ehren kommen; daher in Himmels Namen da capo: Tüchtige Nebel lagerten also über dem Bodensee und verbargen meinem Auge seine tief blauen Fluthen, in denen ich die letzten Tage nicht selten in Gesellschaft eines alten Kameraden von den Hußaren, „der schon ausgespannt hat," gebadet hatte und denen ich nun ein letztes Lebewohl — wer weiß auf wie lange! vielleicht auf immer — sagen wollte, ja die neidischen Nebel verhüllten mir auch die stattlichen, üppig belaubten Berge, die am südlichen Ufer des Sees sich erheben und gegen Constanz hin sich sanft und allmälich wieder abflachen. So blieb mir nichts anderes übrig, als in die Nebelwolken zu meiner Linken und zu meiner Rechten zu sehen, mich enger in meinen Mantel zu hüllen, eine gute (oder beinahe nicht schweizerische) Zigarre anzustecken, die zu meinem Troste recht lustig brannte, und mir Hiobs Geduld vom Himmel zu erflehen, da sich noch immer nicht — wenn auch nicht Hüons bezauberndes, so doch des Postillons rettendes Horn hören ließ. Ich war mit bescheidenen Erwartungen an den Bodensee gekommen und so geht es wohl Jedem, der früher bereits am Gestade der stolzen Adria und des Mittelmeeres gestanden war, auf Helgoland gebadet und den lac des quatre cantons — zum Henkee bleib mit den französischen Brocken, die Einem von der Reise bleiben, wie den von den Pocken Befallenen die Narben — also den „Vierwaldstätter See" nach allen Richtungen befahren hat, aber obgleich ich alle diese Herrlichkeiten schon hinter mir hatte, entzückte mich dieser stille, ruhige, allerliebste Bodensee mit seinen abwechslungsreichen geünen Ufer-Landschaften; die große blaue Wassermasse, die hellgeünen Berge, die belebten Gestade, die reizenden Inseln Meinau und Reichenau, in der Ferne die Appenzeller Alpenkette, vor Allem der schneebedeckte Säntis und die Schneegipfel der Vorarlberger Alpenkette — das Alles muß auch auf den Reisenden, der die Schweizer Seen mit ihren großartigen Landschaften gesehen hat, warmen Eindruck machen. Der Bodensee ist das bürgerliche Drama oder das lustige Garnisonsleben in einem an Musik und Tänzerinnen reichen Standorte, wenn die Schweizerseen der romantischen Tragödie oder dem Schlachten- und Kriegsleben vergleichbar sind; zwei ganz neue und kühne Bilder, über die ich leicht ausgelacht werden könnte, wenn einmal dieser oder jener neuglerige Kamerad in einer langweiligen Stunde über meine Mappe kömmt; aber sie fuhren mir damals durch den Kopf und eine derselben ist wenigstens — „standesgemäß"

Ich dachte in der Einsamkeit dieses kühlen Morgens daran, wie viel Schönes und Herrliches in den paar Monaten, die ich nun schon auf der Wanderung mich befand, um einem leidenden Körper und einem müde gearbeiteten Geist einige Erholung und Kräftigung zu verschaffen, gesehen hatte; ich erinnerte mich an den schönen, sternenhellen Frühlingsabend, an dem ich — nach mehreren Jahren wieder zum ersten Male als „bourgeois" gekleidet einen Standort, allwo mir der Aufenthalt bei einer ziemlich exponirten Stellung durch verknöcherten Kastengeist eben nicht zum angenehmsten gemacht wurde, verlassen hatte, beim Niedersetzen in die schwellenden Kissen des Eisenbahnkoupés der in finsterem Schweigen vor mir liegenden Stadt . . . als Abschiedsgruß Betty Paoli's Verse zurufend:

„Ich ziehe in die Feene fort,
In andre, fremde Gründe,
Und wenn es auch nicht besser dort,
Wenn ich's nur anders finde.

Wenn dort nur nicht so flastergrau
Die Wolken ob mir hangen,
Wenn nicht, wie hier, gestellt zur Schau,
Gemeinheit, Bosheit prangen."

Während diese rührenden Erinnerungen an manche erlebte unangenehme Stunde so frisch als möglich, ja weit frischer als ich es verlangte, an meinem geistigen Auge vorüberzogen und sich endlich bemühten, mir den ganzen Tag zu verderben und meine heitere Reiselaune zu verscheuchen — ertönte plötzlich lustiger Hornklang; Wagengerassel, Pferdepusten und Peitschenknall wurden hörbar, eine anständige Staub-

wolke sichtbar, und bald hielten zwei verständige Andalusiee vae dem bescheidenen Postbureau Ermatingens wie van selbst an. Ich habe mein Lebtag großen Weeth auf eeizende vis-à-vis in Diligencen, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gelegt; dießmal sollte ich den Genuß weiblichee Gesellschaft ums Morgenroth einbüßen und allein fahren, denn der würdige Kondukteue hab seine etwa 15jährige Fräulein Tochtee, weiches die beiden Rücksitze bevölkert hatte und so süß als möglich schlummeete, etwas unsanft aus dem Interieur und spediete sie in das Cabrioiet, aus dem bald zwae nicht wie Kael V. in Ernani sagt, „Ihres Busens leises Wehen" aber doch ein gesundes Schnarchen bis zu mir herübertönte und mich über die unveehaffte Störung, welche mein Einsteigen in Aennilis Träume gebeacht haben könnte, völlig beruhigte. Ein schläfriges „Bon voyage" van Seite des in tiefster Negligé befindlichen Postbalters — und der Wagen eallte weiter. Als der Markt uns hinterm Rücken lag und wir am Lilienberg vaeübeefuheen, auf dem, oder besser gesagt auf der dieser Anhöhe krönenden schönen Villa, ich mit dem schon Eingangs erwähnten „ausgespannt" habenden Kameeaden einige überaus angenehme unglaublich rasch verflossene Tage veeledt hatte, — da steckte ich den Kopf so weit es gehen mochte aus dem engen Fensteeschlage der altmodischen, nicht auf Stahlfedern ruhenden, daher höllisch stoßenden Postkutsche hinaus; noch einmal wollte ich Abschied nehmen von den wenigen Personen, die auf dieser Villa ein glückliches, stilles Liebes-Leben nach manchen veeledten bitteren Stürmen füheten; als ich nun hinaufsah auf die festverschlossenen Fenstee und nach einmal ein herzliches „Lebewohl" den Berg hinan rief, — da öffnete sich plötzlich ein Fensterflügel des ersten Stockwerkes, das Rouleau wuede von einer unsichtbaren, aber vaeausfichtlich schneeweißen und transparenten Hand eine Spanne zurückgeschaben und ein zartes Batisttuch wehte mir ein inniges Lebewohl zu, lustig in den frischen Morgenlüften flatternd — so meinst Du wohl liebee, eamantischee Lesee, abee denkst, falls Du minder romantisch bist: „Eitler Mensch" — u. s. w. Und Du magst immerhin nicht ganz unrecht haben; zwae hat es mit dem Oeffnen des Fensterflügels und dem Zurückschieben der Gaedine seine vallkammene Richtigkeit, ja noch mehe, sogar eine Hand zeigte sich meinen spähenden Blicken, nur daß diese Hand von dee Sonne gebräunt, vom Rudern am See auch tüchtig mit Schwielen bedeckt und wie es einee ardentlichen Hußarenhand zukammt auch tüchtig behaart wae, und statt mit einem feinen, zaeten duftigen Batisttuche winkte sie mir mit einem ganz stattlichen Tschibuk an einem klafteelangen Weichsel-Robee, das sich der glückliche Besitzer einst selbst in der Maldau und Wallachei geschnitten hatte, „les derniers adieuxs" zu. Zur Rechten die Fläche des Sees, dessen Nebel allmälich gegen Himmel stiegen, und die reizende „Reichenau", weitee hinüber das gesegnete badische Land, zue Linken die thaubekränzten, heerlich blitzenden Höhen und Matten, — rollte die Kalesche auf der gut erhaltenen Landstraße einsam fort, ohne daß uns ein Wagen oder ein Wandeeee entgegenkam; bald hatten wir den in Bäumen veesteckten Aeenendeeg hinterm Rücken; ich glaube hier einige Woete übee diese Besitzung Napoleons III. fallen lassen zu dürfen, nachdem mir die Güte des Verwalters derselben, Kanlonrathes S. die ganz genaue Besichtigung gestattete.

Der Arenenbeeg, eine ehemals sehr ausgedehnte Besitzung, wae dee letzte Aufenthalt der Herzogin van St. Leu, jenee poetischen Seele, die von allen weiblichen Wesen, welche ihr Geschick mit dem dee Napoleaniden verknüpften, am meisten die Theilnahme der Mitwelt erregt hat, vielleicht mitunter auch deßhalb weil man dem ersten Napaleon eine besandees wohlwollende Zuneigung füe sie zuschreibt. Hortense staeb hier, nach zeigt man das Gemach, in welchem sie ihe Leben aushauchte, ganz in dem Zustande, in welchem es sich am 8. Oktober 1837 desand; am Aeenenderg verlebte der gegenwärtige Herrscher von Feankreich seine Jugendzeit und es macht einen eigenthümlichen Eindruck auf den Besuchee des Arenenbergs, die paar niederen und ziemlich finsteeen Stuben im Hinterhause zu betreten, in welchen diesee gewaltige Geist über jene großartigen Pläne brüten machte, deren Gelingen edenso unwahrscheinlich als seine Beharrlichkeit, mit denen er sie verfolgte, geaß wae; nach steben in einigen Bücherschränken die geistvollen, vaewiegend militärischen und distarischen Scheiftsteller aufgestellt, mit deren Lektüre er sich beschäftigte; einige Andenken an den ersten Napaleon, z. B. die vorteefflichen Paeträte der aeabischen Scheiks, eine Eeinnerung an 1798, das meisterhafte Bildniß Jasephinens, einige Utensilien Hortensens, namentlich ihre Malereigeräthschaften, die sich noch in dem Zustande befinden, in welchem sie die feomme Dulderin verlassen hatte, als sie in ein besseees Leben adberufen wuede, und dergleichen mehe, machen den Besuch dieser Besitzung nicht nur dem Feanzasen, dee dasselbe immerhin als eine Art Heiligthum, umfassen von impeeialistischer „Glorie" betrachten mag, sondern für Jeden interessant, den das Geschick dieser berühmten Peesönlichkeiten anzieht — und welcher Gebildete könnte demselben seine Aufmeksamkeit versagen? Aber gerade zu lächerlich ist es, vom Arenenbeeg — wie es neuestee Zeit Mode geworden ist — so zu sprechen, wie man van „Saint-Claud," „Trianon," „Versailles" zu sprechen gewohnt ist; Arenenberg ist nichts weiter als ein sehe bescheidenes einfaches Landhaus, wie jeder mittelmäßig vermögliche Geldwechslee ein schöneees besitzt, der sich für die halzernen Wendeltreppen dee großartigen „résidenee impériale" sehr schön bedanken würde; im verflassenen Frühjahre waren alle Blätter dieß- und jenseits des Rheins van dem ungeheuren Kostenaufwand voll, mit dem der Aeenenbeeg verschönert werden sollte; ganze Canvais, schnatterten die „Zeitungs-Enten", hätten mit Mobilare für den Aeenenbeeg „la belle franco" veelassen; meine Neugierde, die Wundee dieses Feenpalastes am Gestande des Badensees zu sehen, war daher verzeihlich — und was war des „Pudels Kern"? Hiee kannte ich mit Recht (um so mehe als dieß eine edensa schöne als billige Gelegenheit bat, auch meine „tiefe" Bewandertheit in den klassischen Speachen glänzend an den Tag zu legen) ausrufen: „Partiriunt montes nasceitur ridiculus mus." Denn die „sommes énormes", weiche die Verschönerung des Arenenberges kosten sallten, reduziren sich auf einen sehr düegelichen Esatz seines theilweise durch den Zahn der Zeit arg beschädigten Mabilars nnd die auspasaunten „convois" drachten dem Arenenbeeg nichts Anderes, als füe die kleine Kapelle die mittelmäßig gelungene Maemaesique eines italienischen Bildhauers, welche Hortense, auf iheem eigenen Geabe knieend, darstellt und vor den Augen der Sachkenner und Kunstrichter nne wenig Gnade zu finden vermag. Auch beschränkt sich das Grundeigenthum diesee „residenco imperiale" nur auf die wenigen Quadrat-Klafter selbst, auf denen die stockhohe Villa und die umliegenden kleinen Wiethschaftsgebäude stehen, und einen sehr kleinen und bescheidenen Gaeten. Ehemals freilich war dee Arenenbeeg eine ausgedehnte, große Besitzung, abee in dee Zeit, als Napaleon III. in Ameeika weilte, ließ ee das Besitzthum füe 840,000 Franken in die Hände eines Neuenburger Bürgers übergehen, dessen Erben die zahlreichen Kunstschätze, Gemälde van David, Napaleonische Erinnerungen, zum Verkaufe nach Paris entführt haben; als Ludwig an die Spitze Feankreichs getreten war, ließ er das Schiaß ohne das früher dazu gehöeige Wiesen-, Acker- und Waldland aus Pietät wieder ankaufen, aber nur wenig van den Kunstschätzen kehrte auf dasselben zurück.

Uebrigens ist der Aeenenbeeg heute immerhin in die Verfassung gesetzt, Napolean III. sammt Familie nnd einem sehr kleinen Gefolge zu jeder Stunde in seine kleinen, engen und niederen, im Heedst und Wintee wahescheinlich auch höllisch kalten Räumlichkeiten aufnehmen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Es wurde angeordnet, daß die von den Militäe-Landes-Rechnungsdepartements bei den verschiedenen Teuppenkörpern als Rechnungsführee kommandirten Militär-Rechnungsbeamten van da zu ihren beteeffenden Departements einzurücken haben und ihre Stellen durch Offiziee besetzt werden sallen. Die hienach überzahlig entfallenden Beamten sallen nach Thunlichkeit bei den Zivil-Staatsbuchhaltungen untergebracht werden. Sämmtliche vom Militär benützten und gemietheten oder demselben eigenthümlich angehöeigen Gebäude gehen zukünftig in die Verwaltung der k. k. Militäe-Geniedirektionen über.

F. Das vae Knezem erschienene „Taschenbuch füe Feldärzte, von Dr. Mittelshäfee, 1859. Erstee Jahrgang," zeichnet sich nebst einem sehe bequemen Formate und netter Ausstattung durch eine besondere, alle derart bis jetzt erschienenen Taschenbücher weitaus übertreffende Reichhaltigkeit seines Inhaltes vortheilhaft aus, und düefte sich nicht nur für die feldärztliche Branche, sondeen auch für andere Dienstesweige, namentlich aber füe die Militäe-Medikamenten-Beamten und Militär-Thierärzte als sehr brauchbae, fast unentbehrlich erweisen. Außer einem bis zum Tage der Herausgabe — 1. November 1858 — eektifizirten Schematismus des gesammten Militär-Sanitäts-Peesonales, und zwar nach Rang und Eintheilung bei den veeschiedenen Truppenkörpern und Armee-Anstalten geordnet,

enthält es nämlich einen Auszug aus der Militär-Pharmakopoe nebst den Ordinationsformeln, die Diät-Ordnung für die k. k. Militärspitäler, ein Verzeichniß der Militär-Badeanstalten, die Superarbitrirungs-Vorschriften, die Vorschrift über die Krankenaufnahme in die Militärespitäler u. s. w. Besonders erwähnenswerth ist eine vollständige Darstellung der Gebühren der abgenannten Organe, sowohl im Friedens-, Bereitschafts- und Kriegs- als auch im Pensionsstande, und endlich die Ehrenhalle, d. i. ein Verzeichniß der in der verflossenen Kriegsperiode gestorbenen k. k. Feldärzte.

Wir sind überzeugt, daß dieses letztere Verzeichniß insbesondere allen jenen Feldärzten, welche die glorreichen Feldzüge der k. k. Armee in Ungarn und Italien in den Jahren 1848 und 1849 mitgemacht haben, eine um so willkommenere Gabe sein wird, weil es bei ihnen eine freundliche abgleich wehmuthsvolle Erinnerung an die in jener bedrängnißvollen Zeit ihrem Berufe zum Opfer gefallenen Kameraden wachruft, und wünschen somit diesem Werkchen die weiteste Verbreitung.

+ Es ist schon einigemal auf die vorzügliche Instrumenten-Fabrik des W. F. Cerveny in Königgrätz hingewiesen und seinen Verdiensten Anerkennung gezollt worden. Die k. k. Truppenkörper, welche durch ihn mit Instrumenten versehen wurden, haben die Vortrefflichkeit derselben bereits gewürdigt und es bedarf diesfalls nicht besonderer Anrühmung; erfreulich ist es aber zu sehen, daß die Leistungen des Herrn Cerveny rücksichtlich der Militär-Musikbanden auch im Auslande jenes Rufes sich erfreuen, der im Inlande schon longe und fest begründet ist. So lesen wir in der „badischen Landeszeitung" vom 9. d. Mts. aus Karlsruhe:

„Bei den derzeitigen gesteigerten Ansprüchen, welche an Musiken, namentlich an Blechmusiken gemacht werden, ist es erklärlich, daß auch die Anforderungen an Blech-Instrumente bedeutend höher gestellt werden müssen. Leider aber gibt es in dieser Beziehung noch viele frommr Wünsche und ein immer noch sehr großer Theil der Musik-Instrumentenmacher Deutschlands hat in den letzten Jahren wenig Schritte vorwärts gethan.

Wir wollen versuchen, dieses zu beweisen. Bis daher bestanden die Blechinstrumente aus einer im Verhältniß zu ihrer Weite sehr langen, vorzüglich am Ende stark konischen Röhre.

Der größte Theil der übrigen Röhre war aber zilindrisch.

In neuerer Zeit fing man an, den größten Theil der Instrumente konisch zu bauen, bis es endlich dem k. k. Musik-Instrumentenmacher W. F. Cerveny in Königgrätz gelang, ganz konische Röhren zu konstruiren, wodurch das Instrument einen viel kräftigeren, klangvolleren und schöneren Ton, als ein zilindrisch gebautes erhält. Nachahmer solcher Instrumente, welche als gewöhnliche Professionisten bezeichnet werden müssen, haben aber geringe Waare geliefert, weil sie das richtige Verhältniß des stark konischen Theils des Instruments zur schwach konischen Röhre mit ihren Kenntnissen nicht zu finden vermochten.

Dieses der Grund, daß bei dem Nachahmen einzelne Töne zu hoch andere stets zu tief sind, bei Nachahmern, welche die Frage, wie weit ein Instrument im Verhältniß zur Länge gebaut sein müsse, nicht beantworten können, die noch weniger wissen, wie der Ton, den sie erzeugen wollen, eigentlich klingt; sie sprechen nur von hoch und tief, aber sie können den Ton musikalisch nicht bezeichnen; kurz es fehlt sehr vielen musikalische Bildung, welche doch zum Geschäft nöthig ist.

Es wäre daher an der Zeit, das schablonmäßige Fabriziren von Blech-Instrumenten aufzugeben, und solche nach Prinzipien der Kunst zu bauen. Bei der Masse von Blech-Instrumenten, welche man z. B. in Baden benöthigt, möchte es sicher eine lohnende Arbeit sein, ferner nach W. F. Cerveny's Grundsätzen zu bauen, der nun seit mehreren Jahren bei allen Ausstellungen in München, Frankreich und Neu-York als unübertroffener Meister erkannt wurde."

Diese Anerkennung gründet sich auf den Umstand, daß Hr. Cerveny für das großherz. badische Militär Instrumente zu liefern hatte.

Preußen.

* (Berlin, 17. Dezember.) Allgemein heißt es, daß eine Mehrforderung von 6 Millionen Thaler für die Armee gemacht werden wird, um für das ganze Heer das Cadre-System einzuführen, nach welchem von jedem Truppentheile ein bestimmter Theil auch während des Friedens bei der Fahne versammelt bleiben soll. So einfach das klingt, so ist damit doch eine Systems-Aenderung von außerordentlicher Tragweite verbunden, denn mit anderen Worten heißt dies: die Aufbietung der ganzen Landwehr in selbstständigen Truppentheilen, insofern die Eigenthümlichkeit derselben nur darin bestand, daß während des Friedens bei der Landwehr keine Cadres bestanden, man müßte denn einen Feldwebel und einige Stamm-Gefreite, welche die Montirungs-Kammer in Ordnung zu halten hatten, einen Cadre nennen. Für die Landwehr-Kavallerie scheint es bereits bestimmt zu sein, daß die Mannschaften zu den jährlichen Uebungen bei den korrespondirenden Linien-Kavallerie-Regimentern einberufen, also nicht mehr selbstständig als Landwehr geübt werden sollen. Für die gesammte Infanterie scheint aber noch nichts Bestimmtes festzustehen. Dazu würde nun vor allen Dingen die Vermehrung der Offiziere in so ziemlich allen Chargen das erste und dringendste, allerdings aber auch kostbarste Bedürfniß sein, denn an Offizieren leidet die Armee gegenwärtig den empfindlichsten Mangel, nicht für die Friedenszeit, wohl aber wenn die Armee jetzt oder nächstens mobil gemacht werden sollte. Diese Wahrheit ist nun in der That nicht länger zu vermeiden aber auch nur aufzuschieben, und die Entscheidung steht nahe devor.

Hannover.

* Der k. Ingenieur Major a. D. von Papen, in weiten Kreisen als Kartograph rühmlichst bekannt, ist dieser Tage zu Gastein am Harz, wo er sich aus Gesundheitsrücksichten seit längerer Zeit aufhielt, gestorben. Seine nicht vollendete Höhenkarte Mittel-Europa's nimmt nach einem öffentlichen Zeugniß Alexander's von Humboldt neben der früheren Arbeit des Verstorbenen über das Königreich Hannover, sowohl wegen der originellen Methode, nach der sie entworfen, als der Sorgfalt, womit sie ausgeführt ist, einen bedeutsamen Platz unter den Erscheinungen der geographischen Wissenschaft ein. Der deutsche Bund empfahl die letztgenannte Papen'sche Spezialkarte den Militärbehörden zu strategischen Zwecken.

Frankreich.

* (Paris, 14. Dezember.) In der gesammten leichten Reiterei wird eine Veränderung der Feuerwaffen vorbereitet, indem auch Husaren und Chasseurs den Karabiner mit dem langen Gewehre der Dragoner vertauschen sollen. Im Regimente der Guiden ist die Verbesserung bereits eingeführt.

Schweiz.

* Basel, 13. Dezember). Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 10. d. beschlossen, die bisherige Trennung der Zentralschule in zwei Kurse aufzuheben und die ganze Schule in einer Dauer in Thun abhalten zu lassen. Es wird allgemein dieser Beschluß bedauert, das er eher ein Rückschritt als ein Fortschritt ist.

Portugal.

* Das Augustheft 1858 der „Revista militar" bringt eine Beschreibung der Festung Peniche. Vorerst wird beklagt, daß die Portugiesen seit 30 Jahren das Eigene mißachten und das Fremde vorziehen. Bei Peniche mag indeß die schlechte Straße daran schuld sein. Die Festung, 12 Meilen von Lissabon auf einer Halbinsel gelegen und auf drei Seiten vom Ozean bespült, bildet sowohl bei einem Angriff auf die Hauptstadt, als beim Versuche einer Landung einen sehr wichtigen Punkt. In ersterer Beziehung liegt es einen Marsch vorwärts der Linien von Torres Vedras und bedroht daher die rechte Flanke des gegen dieselben vorrückenden Feindes, seine Kommunikationen ꝛc.; in letzterer Beziehung ist es der beste Landungspunkt und bildet eine vorzügliche Basis für eine gelandete Armee. Junot, Wellington und D. Miguel haben diese Wichtigkeit anerkannt und die Werke verstärkt. Die Festung selbst ist dadurch eine sehr starke, daß sie auf der Seeseite durch Felsen unzugänglich ist, und auf der Landseite der Sand und das Wasser, welches schon bei 2' zu Tage tritt, Sappenarbeiten fast unmöglich machen.

Niederlande.

* (Gravenhaag, 14. Dezember). Der Entwurf des Budgets für das Kriegs-Departement (vergl. Nr. 99 der „Militär-Ztg." ist endlich mit 39 gegen 22 Stimmen zum Gesetz erhoben. Keiner der bisher in dieser Sitzungsperiode debattirten bezüglichen Entwürfe erregte das Interesse und die Leidenschaften wie dieser letztere. Durch die ministerielle Vertheidigungsrede, die ihn der Diskussion der Kammern überlieferte, war derselbe auf das Terrain einer Alternativ gedrängt, wo es einer Parteifrage gilt. Der Kriegsminister, General van Meurs, hatte erklärt, daß man den Gesetzentwurf wegen der für die nächste Zeit beabsichtigten Reorganisation des niederländischen Heeres, die eine Verminderung des Kriegsbudgets mit sich führen würde, rein als einen provisorischen betrachten müsse; daß aber auch von Seiten des Departementschefs mit Entschiedenheit kein Amendement zur Verminderung der ausgeworfenen Summe gewilligt werden würde. Der Abgeordnete Dammer van Polderveldt verfehlte nicht, sofort einen Antrag, welcher einen Abzug von 100,000 fl. für den Posten des Festungs-

baumaterials vorschlug, zu stellen. Die Debatten riefen manchen Fechter in die Arena. Da galt es der materiellen Verpflegung der Soldaten; der Beschränkung der Anzahl der Festungen; der Unregelmäßigkeit in der Bredarr-Militär-Akademie; dem fühlbaren Mangel an Freiwilligen und hauptsächlich der Armee-Reorganisation. Der General van Meurs trat den Angriffen entschieden entgegen, und nach dreitägigem Kampfe fiel das Amendement Dommer-Polderveldt.

Spanien.

S. (Madrid, 9. Dezember). Unsere Eskadre, die in den Häfen von Gibraltar und Algeciras angehalten hat, ist gegen die afrikanische Küste gesegelt. Aus Melilla sind beruhigende Nachrichten eingelaufen. Es herrscht vollkommener Friede und man sieht der Auslieferung des Adjutanten und der andern Gefangenen mit Vertrauen entgegen; aber nach einer Korrespondenz aus Tanger weigern sich die Mauern dem Befehle des Sultans, diese Gefangenen ohne Lösegeld zu übergeben, nachzukommen.

Nach eingelaufenen Berichten — Hauptquartier Tiensha auch Cochinchina den 24. September, — ist den Duranje mit einem Theile der Expeditionstruppen eingelaufen. Seit der Einnahme der Forts und Herrichtung des Lagers war man in der Erwartung zum Angriffe des Annamesischen Heeres, welches in der Stärke von 12000 Mann laut Nachrichten der Missionnäre vorrücken sollte. Seine Vortruppen befinden sich hinlänglich weit im innern Gebiete des Flußes Turana und wurden einigemale durch unsere Kriegsschiffe zurückgeworfen, welche ihre aufgeworfenen Batterien zerstörten. Das Expeditionskorps hat den Bau einer verschanzten Linie unter der Leitung von Ingenieur-Offiziers eifrigst betrieben, um auf der Halbinsel von Chan-Callao nur die allernöthigste Besatzung zu lassen und die Operationen mit aller Kraft beginnen zu können, sobald eine günstigere Jahreszeit eintritt, da die gegenwärtige Hitze den europäischen Truppen das Marschiren unzulässig macht. Die Kriegsschiffe rekognoscuren die Küsten und der Gesundheitszustand beider Heeresabtheilungen könnte nicht besser sein.

Kirchenstaat.

d. Wir haben in Nr. 102 unseres Blattes das Ableben des Generals Franz Elgger von Frohberg gemeldet. In der „Schweiz. Mil.-Ztg." vom 16. d. M. finden wir folgende interessante biographische Skizze dieses braven Soldaten: Elgger wurde im Jahre 1794 in der damals vorder-österreichischen Stadt Rheinfelden geboren. Als durch den Lüneviller Frieden von 1801 Rheinfelden mit dem Frickthal u. s. w. an Frankreich abgetreten wurde, das diese Erwerbung dann der Schweiz überließ, trat sein Vater in großherzoglich badischen Zivildienst über; den Sohn finden wir nach genossener sorgfältiger Schulbildung bereits im Jahre 1814 als Fahnenjunker beim großherzoglichen Leibgarde-Bataillon. Mit demselben machte er die Feldzüge von 1814 und 1815. In seinem siebzehnten Altersjahre trug er die Fahne bei dem Gefechte vor Paris und erhielt daselbst eine Kugel durch den Ischako, das k. russische St. Georgs-Kreuz und die Beförderung zum Offizier. Bis 1817 verblieb er im badischen Dienst und trat dann als Hauptmann in das neugebildete französische Schweizerregiment von Salis über. Die Auflösung der Schweizerregimenter in Frankreich nach den Julitagen des Jahres 1830 führte ihn in das Vaterland zurück, wo er in seinem Heimathkanton Aargau zum Major bei einem Kantonalbataillon und am 18. März 1831 auf den Vorschlag des eidg. Obersten von Steiger zum Hauptmann im Generalstab ernannt wurde. In dieser Stellung erwarb er sich die Hochschätzung seiner Chefs, des Generals Guiguer von Prangins und des Obersten Dufour, damaligen Chefs des Generalstabs, die ihm von beiden auch in spätere Zeit stets bewahrt blieb. Zu jener Zeit verheirathete er sich in Luzern mit der jüngsten Tochter des Obersten Karl Pfyffer von Altishofen, des bekannten Errichters des Löwenmonuments für die am 10. August 1792 in Paris gefallenen Schweizer und unternahm bald darauf mit einigen Verwandten einen landwirthschaftlichen Kolonisationsversuch in Spanien. Die inneren Erschütterungen dieses Landes verhinderten aber das Gedeihen jener Unternehmung: Elgger verlor dabei den größten Theil seines Vermögens. Zurückgekehrt ins Vaterland, verschafften ihm seine vielseitigen militärischen Kenntnisse und die Freundschaft des Generals Dufour ehrenvolle Wirksamkeit in eidgenössischen und kantonalen Militär-Instruktionsschulen, zuletzt die Direktion der Generalstabsschule in Thun. Im Jahr 1837 wurde er mit Rücksicht auf seine frühere Stellung im Generalstab und die seit 1831 von ihm bekleidete Stelle eines vorganischen Infanterie-Majors nach dem Vorschlag des eidg. Kriegsraths zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstab ernannt. Seinen Wohnsitz hatte Elgger seit seiner Rückkehr aus Spanien in Luzern, der Heimath seiner Frau, aufgeschlagen. Die Ereignisse des 8. Dezembers 1844 trafen ihn daselbst mit dem eidg. Obersten von Maillardaz bot er bei den ausgebrochenen Unruhen der Regierung seine Dienste an. Das Anerbieten wurde mit Dank angenommen und bei dem Freischaaren-Kriege im März 1845 finden wir Elgger als Chef des Generalstabs der vom General v. Sannenberg kommandirten Truppen Luzerns und der Urkantone. In den Gefechten von Hellbühl und Littau am 31. März und 1. April 1845 entwickelte er große persönliche Bravour. Der Große Rath von Luzern beschenkte ihn in Anerkennung seiner Dienste mit dem Kantonsburgerrecht und ernannte ihn zum Obersteinkar der Miliz mit dem Range eines Kantonalobersten; am 21. August 1845 folgte dann durch die Tagsatzung auf den Vorschlag der Gesandtschaft von Luzern seine Ernennung zum Obersten im eidg. Generalstab. Seine militärische Stellung gegenüber dem Freischaarenzug brachte ihn gleichzeitig in eine politische Parteistellung, welche ihm unverdient bittern Haß zuzog. Als im Jahr 1847 der Wiederausbruch des innern Krieges bevorstand, ernannte der Kriegsrath der sieben Orte den Obersten v. Elgger zum Chef des Generalstabs, die Tagsatzungsmehrheit dagegen strich seinen Namen mit denjenigen der übrigen Generalstabsoffiziere, welche in der Armee des Sonderbunds sich verwenden ließen, aus der Liste der eidg. Offiziere, wogegen Elgger, welcher als luzernerischer Bürger dem Rufe seiner heimatlichen Regierung zu folgen für ein Gebot der Ehre und Pflicht hielt, am 3. September zu Handen der Tagsatzung eine feierliche Protestation erließ. Die Betheiligung Elggers am Sonderbundskrieg ist bekannt. Bei dem Gefecht von Geltwyl am 12. Nov. 1847 wurde sein Pferd unter ihm erschossen und sein Mantel von fünf Kugeln zerrissen. Am 23. November kommandirte er den auf den Höhen von Littau aufgestellten linken Flügel der Armee, welcher nicht zum Schlagen kam, da nach der Schlappe, die die Truppen bei Gisikon erlitten hatten, die Fortsetzung des Kampfes war aufgegeben worden. Die nach dem Falle des Sonderbunds eintretenden Verhältnisse zwangen Elgger, das Vaterland zu verlassen; er ging über die Furka nach Mailand. Seinen Antheil an diesen Ereignissen hat er in der 1851 erschienenen Schrift: Der Kampf des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen u. s. w. geschildert. Auf Radetzky's besondere Empfehlung erhielt er nach Beendigung der Revolution im Kirchenstaat das Kommando des neugebildeten päpstlichen Artillerieregiments. Später wurde ihm das Kommando über die päpstlichen Truppen in der Provinz Ankona übertragen, im Frühling 1858 folgte seine Ernennung zum General. Nach zehnjähriger Abwesenheit ins Vaterland zurückgekehrt, um seine Freunde wieder zu sehen und seine Familie mit sich nach Italien zu nehmen, ereilte ihn am 4. November auf seinem Landhause bei Luzern in Folge eines Herzschlags ein plötzlicher Tod. Seine zwei Söhne dienen in der k. k. österreichischen Armee, der ältere, welcher bereits als vierzehnjähriger Jüngling bei Geltwyl an der Seite seines Vaters durch einen Flintenschuß durch beide Wangen schwer verwundet wurde und nochmals den ungarischen Feldzug mitmachte, ist Hauptmann im 26. Infanterie-, der jüngere Oberlieutenant im 10. Uhlanen-Regimente.

Angekommen in Wien.

Hauptleute: Johann Kellarel, vom 1. IR., von Prag (Alservorstadt Nr. 144). Sebast. Arlow, vom 62. IR., von Preßburg (Marxhilf beim Kreuz). Wittm.: Josef Swoboda, vom 3. Drag.-Reg., von Rzeszow (wild. Mann). Franz von Tielemon, vom 4. Gend.-Reg., von Przemisl (Alserkaserne). Adolf Graf Dubsky, vom 4. Kürassierreg., von Kesckemet (Stadt Nr. 645). Viktor Fürst Odescalchy, vom 4. Kürassierreg., von Kesckemet (Kaiserin Elisabeth). Oberlts.: Kamillo v. Trotte, vom Kaiser-Jäger, von Innsbruck (Stadt Nr. 270). Josef Rothenscher, vom 13. IR., von Preßburg (Wieden, Stadt Oedenburg). Friedrich Patsch, vom 33. IR., von Bologna (Hotel Ch. Karl). Friedrich Hacker, vom 16. IR., von Prag (Leopoldstadt Nr. 718). J. Thaler, vom 4. IR., von Debrezin (Landst. Nr. 478).

Patriotische Gaben.

Zum **Christbaum im k. k. Invalidenhause** sind eingegangen:

Von der Frau Anna Sünn 5 fl. 25 kr., von D. S. J. 2 fl. 10 kr., von J. A. G. 5 fl. 25 kr., vom Herrn Wilhelm Ritter von Hentsteim, k. niederländischer General-Konsul 10 fl. 50 kr., vom Herrn Estenfelder 5 fl. 25 kr., von Frau Josefine Popp 2 fl. 10 kr. und 6 paar Strümpfe und 4 Winter-Handschuh, von K. W. 10 fl. 50 kr., von B. G. 5 fl. 25 kr., von Ihrer Durchlaucht Fürstin von Lobkowitz 5 fl. 25 kr., von Se. Durchlaucht Fürst Baltyani 12 fl. 60 kr., von einer ungenannt sein wollenden Frau 6 paar Strümpf, 6 paar Stützel, 6 Schürzen, 6 Unterröcke, von Se. Exzellenz Herrn FML. Freih. von Kempen 21 fl., von Ihrer Durchlaucht Fürstin von Schwarzenberg 21 fl.; Summa 106 fl. 5 Nkr.; hiezu der Betrag aus Nr. 116 mit 355 fl. 30 Nkr. und 1 Dukaten, zusammen 461 fl. 35 Nkr. und 1 Dukaten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nr. 118. **Samstag den 25. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab Mittwoch und Samstag je einen ganzen Bögen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Insertate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen gleich berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Nach 8 Uhr Morgens waren die drei Posten, die Ermüdungen von Zeigen trennten, zurückgelegt und ich, so wie eine alte, biedere Schweizerin, die wir unterwegs aufgenommen hatten, entwanden uns der staubigen Kalesche, dem Eisenbahn-Bureau zueilend, allwo ich, einen Theil meines Gepäckes selbst hinter mir her schleppend, da der eine anwesende Träger dasselbe nicht bewältigen konnte, eine Karte gleich für Karlsruhe lösen wollte. Der alte Mann, der sie mir ausfolgen sollte, rieth mir, da der Zug so eben herbeisauste, lieber ohne Karte einzusteigen und mein Gepäck unterzubringen, da ihm die Berechnung des Fahrpreises für die weite Strecke, worauf er nicht eingeübt sei und das Herausgeben auf ein paar Goldstücke zu viele Zeit wegnehmen, und der Zug inzwischen abgehen könnte; ich gab mich gerne zufrieden, die Begleichung dieser Finanzfrage, so wie die Befriedigung meines Magens, welcher sein Mißvergnügen über die Frühstücklosigkeit dieses Morgens durch saures Knurren äußerte, bis Zürich verschiebend, wo meine Börse um zwei Napoleons erleichtert und mein Magen durch eine Tasse Thee und ein paar ganz tadellose Sandwichs beschwert wurde. Zur Entschädigung, daß die Reisegesellschaft, welche meinen Waggon in Zürich bevölkert hatte, aus zwei Franzosen bestehend, die der Eine in die rechte, der Andere in die linke Ecke ihrer Sitze gelehnt, die große Kunst des Schweigens übten, nichts weniger als interessant war, wurde die Landschaft paradiesisch, bald war Baden mit seinen pittoresken Felsengruppen erreicht; so viel man vom Bahnhofe beurtheilen konnte, herrschte in dem herrlich gelegenen Badeorte, dessen wunderthätige Quellen eines weitverbreiteten Rufes genießen, noch ein reges Leben, und die Saison schien den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht zu haben, denn so weit das Auge reichte wimmelte alles von Kurgästen; überhaupt fühlte ich mich stark angelacht in dem schönen Baden einen Aufenthalt von einigen Tagen zu nehmen; der Historiker findet in der Stadt selbst und ihrer Umgebung eine reiche Nahrung für seinen forschenden Geist; denn hier stand einst die römische Stadt „Aquae Helvetiorum," unweit welcher, an der Stelle, wo die Straße nach Brugg um den Martinsberg herumliegt, die alte Nekropole, die Todtenstadt, lag; diesen Begräbnißplatz entdeckte man zufällig im Jahre 1855 durch die Eisenbahnarbeiter, nachdem schon lange vorher vergeblich die Alterthumsforscher nach ihm gesahndet hatten. Gerade über dem Städtchen erhebt sich der Schloßberg mit den Ruinen einer alten Burg, auf welcher vordem Oesterreichs ruhmvolle Herzoge und später die Landvögte der acht alten Orte saßen. 1315 war diese Burg die Residenz des tapfern Leopold's I. vor der unglücklichen Schlacht bei Morgarten, 1388 weilte der zweite Leopold vor dem Mißgeschicke bei Sempach auf derselben; bald darauf, um 1415, fiel sie in die Hände der Eidgenossen, welche dieselbe abbrachen; im 17. Jahrhundert wurde sie wieder hergestellt und 1712 geschleift.

Hat man den Eisenbahn-Tunel, der durch den Schloßberg gebaut ist, hinter dem Rücken, so gelangt man zu den, unterhalb des Städtchens in einem tiefen und engen Thale gelegenen, weit und breit bekannten, 33—42½° R. warmen, ergigen 19 Schwefel-Bädern von Baden, von denen die sogenannten großen Bäder am linken, die Ruinen Bäder am rechten Ufer der Limmat sich befinden. Sie bestehen aus Gasthäusern ersten, zweiten und dritten Ranges, welche zusammen über 340 Badewannen verfügen sollen. Diese Bäder waren den Römern schon unter dem Nahmen „Vicus Thermarum" und „Aquae Verdigonae" bekannt, wie mir ein alter Universitäts-Professor, der sich seine Pfälzer-Cigarre an meiner amerikanischen anzündete, im Vertrauen mittheilte, als wir beide längst des Zuges während der Haltezeit auf und nieder wandelten. Das französische Honoraire, welches meine beiden bisher stummen Waggongenossen in Händen hielten, schien einen Schatz von poetisch-oberflächlichen historischen Notizen zu enthalten; sie fragten mich wißbegierig, „s'il y a long-temps qu'on ait tué dans la voisinage de Baden un empereur romain?" Meines „großen Mayloth" und anderer Historiker sicher konnte ich mich sehr würdevoll in die Brust werfen, und den beiden jungen Galliern einen populären geschichtlichen Vortrag halten.

„Johann von Schwaben," begann ich, „des Kaisers Albrecht I. Brudersohn, erbittert auf den erhabenen Oheim, weil dieser ihm der Vormundschaft nicht entlassen wollte, ohne Zweifel, weil Johann ein wilder Mensch, der Albrecht viele Verlegenheit bereitet hätte, hatte seinem Kaiser und Herrn den Tod geschworen und Einige adelige Herren, Rudolph von der Wart, Walter von Eschenbach, Rudolph von Balm, Konrad von Tegernfeld, sein Erzieher, und etliche andere hatten ihm Hilfe zugesagt. Es mochte ein so schöner Tag wie heute sein und die Natur in der schönsten Pracht ihrer frisch entfalteten Reize prangen — an jenem verhängnißvollen 1. Mai 1308, als der Kaiser Albrecht I. froh und scherzend, wie er selten that, von einer festlichen Mahlfahrt vom Stein zu Baden herabritt, um sich nach Rheinfeld zu begeben, wo die Kaiserin, seine Gemalin, Hof hielt. Johann und seine Verschworenen dann ein zahlreiches Gefolge, unter welchem sich der Herzog Leopold, ein Landenberg, Eberhard von Wallsee, ein Graf Burkhard von Hohenberg, ein Vetter Albrechts, Huga von Werdenberg und viele andere Ritter befanden, begleiteten den Kaiser. Als man an der Fähre über die Reuß bei Windisch angelangt war, betrat der Kaiser zuerst den Nachen, ihm drängten sich die Verschworenen nach. Da derselbe eine größere Anzahl von Personen nicht wohl fassen konnte, sah sich Albrecht auf einmal von seinem übrigen Gefolge getrennt, welches die Rückkehr des Nachens, um den Fluß übersetzen zu können, abwarten mußte. Am anderen Ufer angelangt, ritt der Kaiser im Schritte weiter, um seinem Gefolge Zeit zu lassen, ihm nachzukommen.

In den Feldern zwischen Windisch und Brugg, im Angesichte der Habsburg, wurde der Kaiser, während er sich mit dem Ritter Walter von Castelen, welcher der Reiterschaar entgegengekommen war, vertraulich besprach, von den Verschworenen überfallen. Walter, entsetzt über diesen unvermutheten Angriff, suchte sein Heil in der Flucht. Rüssling, ein Knappe Rudolphs von der Wart, hielt das Pferd Albrechts am Zügel. Der ruchlose Herzog Johann führte den ersten Streich und stieß dem kaiserlichen Oheim das Schwert durch den Nacken, daß es bei der Brust herausdrang. Das Schwert Eschenbachs fuhr ihm durch das Ge-

sicht, Bolm spaltete ihm das Haupt. Erschüttert und theilnahmslos stand Wort, als ob das Entsetzen seinen Arm gelähmt hätte. Die Verschwornen verließen den Sterbenden, der in seinem Blute schwamm, und entflohen in verschiedener Richtung. Der unglückliche Kaiser starb im Angesichte der hohen Habsburg, nach bevor die Barke mit dem Gefolge das andere Ufer der Reuß erreicht hatte in den Armen eines jungen Mädchens, welches in einem benachbarten Felde gearbeitet hatte und Zeuge jener Schreckensszene gewesen war. Obwohl die flüchtigen Missethäter mit einer unermüdlichen Thätigkeit verfolgt wurden, entrannen doch die Haupträdelsführer dem Richtschwerte der Gerechtigkeit. Nur Rudolph, von der Wart und sein Knappe Rüsseling, die zu Avignon verhaftet wurden, wohin sie geeilt waren, um die Lossprechung des heiligen Vaters zu erflehen, wurden lebendig auf das Rad geflochten, und zwar an Ort und Stelle des begangenen Meuchelmordes. Diese Schriftsteller behaupten, Johann Parricida sei, nachdem er mehrere Jahre unter verschiedenen Verkleidungen in der Welt herumgeirrt war, um das Jahr 1313 von dem Kaiser Heinrich VII. als Mönch in dem Augustinerkloster zu Pisa gesehen worden, und er habe in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sein trauriges Dasein als büßender Mönch in der Schweiz beendet. Andere Chronisten wieder, die sich darin gefallen, den geschichtlichen Thatsachen einen romantischen Anstrich zu verleihen, erzählen, daß fünfzig Jahre nach der schrecklichen Katastrophe, die ich Ihnen eben erzählt habe, messieurs, ein Greis von edlem und vornehmen Aussehen, dessen gramentstellten Züge aber die tiefen Qualen seiner Seele verriethen und dessen letzte Stunde nahe zu sein schien, in die Kirche des Klosters Königsfelden trat, daß er vor dem Hochaltare auf die Knie sank, die Tochter des ermordeten Kaisers, die Königin-Witwe von Ungarn Agnes zu sich bitten ließ und, nachdem er sich dieser Fürstin als denjenigen zu erkennen gegeben hatte, der an dieser Stelle den Kaiser seinen Oheim erschlagen hatte, seinen letzten Seufzer zu Füßen des Allerheiligsten aushauchte. Dieser Schritt, der durch die Gewissensbisse herbeigeführt worden war, hat übrigens bei einem Herzen, das nicht zum Verbrechen geschaffen war, aber nichts sehr Unwahrscheinliches. Man fügt dieser Erzählung noch bei, daß Johann, in Wäldern und Einöden irrend, eine junge Hirtin geheirathet habe, die ihm einen Sohn, Namens Lothar gebar, der unter der Regierung Friedrichs des Siegers und Albrecht mit dem Zapfe als blinder Bettler in Wien lebte, wo der Chronist Thomas Ebendorfer von Hasselbach den bedauernswürdigen Greis mit seinen im Winde flatternden weißen Haaren und seinem bleichen, hageren Antlitze oft am Neuenmarkt gesehen haben will, wie er der neugierigen Menge, die ihn im Kreise umstand, mit zitternder Stimme Balladen vorsang, und derselben seine Geburt erzählte und von den Gaben mildthätiger Seelen lebte. Wieder andere Geschichtsschreiber erzählen, daß Johann Parricida sich in Avignon dem heiligen Vater zu Füßen geworfen habe, und im Verlaufe der 20jährigen Gefängnißstrafe starb, welche der Papst über ihn verhängt hatte. Die reine Wahrheit aber ist, daß der Ruchlose niemals wieder zum Vorschein kam, und daß eine etwa über ihn ausgesprochene Strafe nie öffentlich bekannt wurde. Was die anderen Mitschuldigen betrifft, so lebte Walter von Eschenbach noch 35 Jahre im Württembergischen als Schäfer; sterbend nannte er sich. Rudolph von Balm und Konrad von Tegerfeld verschwanden, ohne daß man weiß, was aus ihnen geworden ist. Die Witwe des Kaisers, Elisabeth, und seine Tochter Agnes, so wie Herzog Leopold griffen die Besitzungen der Kaisermörder mit zahlreichen Streitkräften an. Die Schlösser derselben wurden weggenommen und der Erde gleich gemacht.

Die irdischen Reste des Kaisers wurden zuerst in Wittingau beigesetzt, von wo man sie später in die Kaisergruft nach Speier brachte. Auf der Stelle, wo Albrecht ein so tragisches Ende fand, ließen Elisabeth und Agnes mit großen Kosten zwei Klöster, eines für Minoriten, das andere für Klarisserinnen bauen; der Hochaltar in der Kirche des letzteren wurde auf dem Platze errichtet, wo Albrecht verschieden. Viele der bei Sempach gefallenen Ritter wurden ebenfalls hier beigesetzt. Am Jahrestage erhielten alle Nothleidenden im Umkreise einer Meile Brod. Das Kloster der Clarissinnen wurde dergestalt reich begabt, daß es mehr als vierzig Nonnen reichlich erhalten konnte. Agnes, damals 28 Jahre alt, wohnte hart am Kloster und weihte ihr ganzes Leben der Andacht, mit ihren Dienerinnen verfertigte sie Kirchengewänder, erbaute sich an der heiligen Schrift oder dem Leben der Heiligen, sie las Beides in deutscher Sprache, betete viel, kasteite sich durch strenges Fasten, wusch demüthig die Füße der Pilger und spendete wahlwallend reiche Almosen. Der Ruf erhob ihren Lebenswandel preisend über jenen der Nonne Hildegard von Wallhausen, welche damals in Aargau ihrer Frömmigkeit halber sehr berühmt war. Während Elisabeths Tage durch den Kummer über den Verlust des theueren kaiserlichen Gatten über die Gebühr verkürzt wurden und sie ihm schon nach 5 Jahren in das bessere Jenseits folgte, erreichte Agnes das überaus hohe Alter von 84 Jahren, indem sie erst im Jahre 1364 von dieser Welt abberufen wurde. —

In diesem Augenblicke riß der dienstfertige Kanduktenr, den ich gleich beim Einsteigen gebeten hatte, mich aufmerksam zu machen, sobald die Habsburg in Sicht wäre, was, da die Ruinen durch dichten Wald hoch überragt werden, für den Eisenbahn-Reisenden nur auf einen kurzen Augenblick bei einer Biegung der Bahn der Fall ist, — die Thür des Waggons auf und lud mich ein, hinaus zu treten, um mein Verlangen zu befriedigen.

Ich trat hinaus und da lagen sie hoch oben auf dem Wülpelsberg, dessen Fuß die klare Aar bespült, diese ehrwürdigen, den Oesterreicheen heiligen Ruinen, und stolz sah das morsche, epheuumrankte Gestein auf das blühende Land, den vorbrausenden Eisenbahnzug und das bunte Treiben zu seinen Füssen herab. Die herrlichste Augustsonne umstrahlte das himmelanragende Gemäuer und tiefe Andacht erfüllte mein Herz. Fluggs war die Reisekappe vom Haupte gerissen und ein Segensspruch für das erhabene Erzhaus, dessen Wiege auf diesen umwaldeten Höhen gestanden, flog über meine Lippen. Das also war die Habsburg! Sie liegt in Trümmern, von dem 70 Fuß hohen Thurme sind nur noch 8 Fuß dicke Mauern übrig; unsterblich aber ist, was das Geschlecht Großes und Segensreiches vollbracht, das einst in diesen Mauern waltete; das Gedächtniß daran lebt fort und kann nie und nimmer untergehen im dräuenden Sturme der Zeiten! Die habe Habsburg gesehen und ehrfurchtsvoll begrüßt zu haben, ist eine der schönsten und angenehmsten Erinnerungen, die ich von dieser Reise nach Hause brachte; — ich wurde, wie es leicht begreiflich ist, nicht so bald wieder der eigenthümlichen Bewegung Herr, die mich beim Anblick dieser ehrwürdigen Ruine ergriffen hatte. Entzückend muß die Aussicht sein, die dem Besucher der hohen Habsburg das Besteigen des Wülpelsberges lohnt; der Blick umfaßt das ganze vormalige Gebiet der Habsburger Grafen, Königsfelden, die Römerstadt Vindonissa, die Trümmer der einst den Söhnen des Landvogts Geßler gehörigen Burg Brunnegg, der Neuenhof, in welchem Pestalozzi 1778 durch Gründung einer Armenschule seine menschenfreundlichen Erziehungspläne begann, das nahe Birr, dessen Kirchhof die letzte Ruhestätte dieses unermüdlich thätigen, aber vom Glücke wenig begünstigten Mannes 1827 wurde, die alte Stadt Brugg, die Bäder von Schinznach, das Flußgebiet der Aare, Reuß und Limmat — — dieß Alles liegt zu den Füßen der Habsburg, während im fernen Süden die schneebedeckten Alpen den Horizont des entzückten Reisenden begrenzen. Nun fuhren wir an dem viel genannten und stark besuchten Schinznacherbade mit seinen starken Schwefelquellen, von 25° R. (am westlichen Theile des Wülpelsberges) vorbei, in welchem Alles auf das Prächtigste eingerichtet sein und sich während der Saison eine feine, man möchte sagen, auserlesene Gesellschaft versammeln soll. Drüben im Dorfe Schinznach enthält die schöne Kirche, das mit hübschen Figuren geschmückte Grabmal des aus dem 30jährigen Kriege als Nachfolger Bernhardts von Weimar bekannten Generals Ludwig von Erlach, der 1639 starb. Als ich das Coupé wieder betrat, hatten wir die Habsburg, den Wülpelsberg, Bad Schinznach und das Dorf Habsburg mit seinem berühmten Gypsdruck und seiner Mineralquelle bereits lange hinterm Rücken.

Meine Franzosen, die vom Waggonfenster gar wenig von den ehrwürdigen Resten der Habsburg hatten sehen können, meinten, „qu'on n'en voit presque rien du tout," und ich war edel genug, geschmeichelt durch das Interesse, mit welcher sie meiner Erzählung der Ermordung Albrechts I. gefolgt waren, meine Rolle als historischer Cicerone nicht niederzulegen, sondern ihnen zu erzählen, was mir über die Entstehung der Habsburg bekannt war.

„Im zehnten Jahrhunderte" begann ich, „ließ sich ein elsaßischer Graf, Guntram mit Namen, in der Schweiz nieder und gründete daselbst eine für jenes Land nicht unbedeutende Macht.

Guntrams Enkel, Werner, Bischof von Straßburg, erbaute im Anfange des 11. Jahrhunderts, ums Jahr 1020, die Habsburg, oder besser gesagt, er gab seinem Bruder Radbot das Geld zum Bau der Burg. Als sie fertig stand, kam der Bischof. Die Burg däuchte ihm zu klein, zu schwach für das viele Geld, das er gesendet hatte. Am nächsten Morgen lagerten zahlreiche Kriegerschaaren um die Burg; es waren die Dienstmannen, welche Radbot durch Lehen sich verbunden, die er um des Bischofs Geld gekauft; nun sprach er zu seinem erstaunten Bruder: „Tapfere Männer sind die besten Mauern, ihre Liebe und Treue eine unüberwindliche Burg." Mag sich diese Szene wirklich zugetragen haben, oder in das Gebiet der Sage gehören, jedenfalls ist sie charakteristisch, von einem hartwaltenden Geschlechte würde sie gewiß nicht erzählt werden. Uebrigens gibt es in der Schweiz noch zwei andere Burgruinen Habsburg, die eine, Neu-Habsburg geheißen, im Kanton Luzern an der

Rahmenfluh am Vierwaldstätter See gehörte der im Jahre 1408 ausgestorbenen Linie Habsburg-Laufenburg-Rapperswyl und wurde im Jahre 1352 von den Luzernern zerstört; die andere, Habsburg-Laufenburg genannt, lag wie der Stammsitz der österreichischen Kaiser im Aargau am Rhein; noch steht bei dem Städtchen Habsburg-Laufenburg das alte verfallene Schloß dieser Grafen. Ganz nahe beim Städtchen drängt sich der Rhein über Felsenklippen und fällt schäumend und donnernd über Felsenriffe, welche jede Schiffahrt hemmen, daher die Fahrzeuge oberhalb des Sturzes ausgeladen und an Seilen über die Strömung hinuntergelassen werden. Der junge Lord Montaque, welcher die Fahrt durch diese Stromschnelle wagte, mußte seine Tollkühnheit mit dem Leben büßen; er ertrank hier am gleichen Tage, an welchem in seinem Vaterlande das Stammschloß seiner Ahnen Cowdray in Flammen aufging. Abkömmlinge der Grafen von Habsburg-Laufenburg sind noch heute zu Tage in England unter dem Namen Fielding bekannt und sitzen als Pairs des Reiches im Oberhause, während diese Linie in der Schweiz schon im Jahre 1418 erlosch." (Fortsetzung folgt).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. l. M. anzuordnen geruht, den Landesbehörden und insbesondere den zur Entscheidung der Befreiungsartikel berufenen kreisämtlichen (Delegations-) Kommissionen die Weisung zugehen zu lassen, bei der Anwendung der Bestimmungen des § 13 des mit dem Allerhöchsten Patente vom 29. September v. J. erlassenen Heeres-Ergänzungsgesetzes mit aller billigen Berücksichtigung der Familienverhältnisse insbesondere dann vorzugehen, wenn es sich um einzige Söhne im eigentlichen Sinne handelt.

Um ferner die Verhältnisse der Stellungspflichtigen jener Kronländer zu berücksichtigen, in welchen denselben nach den bisherigen Vorschriften durch eine, nach dem vollendeten 22. Lebensjahr geschlossene Heirath die Militärbefreiung gewährt worden war, haben Se. k. k. Apost. Majestät denselben die Militärbefreiung aus Gnade in dem Falle zu bewilligen geruht, wenn sie, obwohl noch nicht in der der dritten Altersklasse, jedoch im Alter von 22 Jahren, stehend, sich zwischen dem 7. Oktober dieses Jahres, als dem Kundmachungstage, und dem 1. November als dem Tage des Beginnes der Wirksamkeit des neuen Heeres-Ergänzungsgesetzes verehlicht haben.

+ (Wien.) Zur Ausführung des neuen Gesetzes über die Ergänzung des Heeres ist eine provisorische Amts-Instruktion erschienen, der wir folgendes entnehmen:

Bei dem freiwilligen Eintritt von Minderjährigen in das Heer hat es auf die Beibringung einer speziellen Bewilligung von Seite des Vaters oder Vormundes nicht anzukommen; nur wird von dem erfolgten Eintritte auch der Vater oder Vormund mit dem Zusatze verständigt, daß, im Falle der freiwillige Eintritt seines Sohnes oder Mündels ohne seine Zustimmung geschehen sein sollte, es ihm durch drei Monate vom Tage des Erhaltes dieser Eröffnung frei stehe, bei der Personal-Instanz des Vaters beziehungsweise bei der Vormundschaftsbehörde des Mündels Einspruche zu erheben.

Am wichtigsten sind die Bestimmungen des Amtsunterrichtes über die Befreiungen von der Pflicht zum Eintritte in das Heer. Denselben zufolge ist die Befreiung als einziger zur Erhaltung der Familie nothwendiger Sohn, Enkel oder Bruder nur über mündliches oder schriftliches Ansuchen des zu Befreienden oder seiner Eltern, beziehungsweise Großeltern, seines Vormundes, des Vormundes seiner Geschwister oder endlich eines Bevollmächtigten in Verhandlung zu nehmen. Gänzliche Vermögenslosigkeit der Familie ist zur Erlangung der Befreiung nicht erforderlich, wohl aber darf das Besitzthum oder der Erwerb derselben nicht von der Bedeutung und Beschaffenheit sein, daß selbe auch ohne den zu Befreienden zur Erhaltung der Familie genügen z. B. wenn das Haus vermiethet, der Grundbesitz oder der Erwerb durch gedungene Arbeitskräfte besorgt oder verpachtet werden könnte, ohne daß durch den so geänderten Betrieb die Möglichkeit der Erhaltung der Familie gefährdet werden würde. Uebrigens sind nicht befreit: Stiefsöhne in Beziehung auf den Elterntheil oder die Geschwister, mit welchen sie nur verschwägert sind, dann uneheliche Kinder oder Brüder sowie Brüder von Unehelichen, endlich Adoptiv- und Pflegesöhne.

Die Befreiung als Staatsbeamter findet ohne Unterschied der Kategorien mit Einschluß der Militärporteien und Unterparteien Statt, sie erstreckt sich auch auf die provisorisch Angestellten, nicht aber auf bloße Stellvertreter in einem Staatsdienste. Wer als Staatsbeamter, Konzepts-Praktikant (Auskultant) oder Eleve im Staatsdienste befreit werden soll, muß das Anstellungsdekret und die letzten zwei Kategorien müssen auch die Bestätigung des abgelegten Eides beibringen. Konzepts-Diurnisten, Konzepts-Kandidaten, Bergwerks-, Forst-, Kanzlei-, Manipulations- und dgl. Praktikanten sind hier als solche nicht befreit. Bei Beamten von öffentlichen Fonds, Landesvertretungen und Gemeindeämtern ist Behufs der Befreiung der Nachweis nothwendig, daß für ihre Dienststelle die Vollendung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien erfordert wird; Beamte, wo dies der Fall nicht ist, dann Kanzlei-, Manipulations- und dgl. Praktikanten dieser Behörden und Aemter können auf die Befreiung als solche nicht Anspruch machen.

Die an ausländischen Universitäten graduirten Doktoren sind nur dann befreit, wenn sie an einer ausländischen Universität nostrifizirt wurden.

Von den Studirenden sind folgende Kategorien nicht befreit: Bloße Frequentanten, die nicht zu den ordentlichen Studirenden gehören; alle Privat-Studirenden ohne Rücksicht, ob sie die Bewilligung der vorgesetzten Behörde erhalten haben; endlich alle Studirenden an ausländischen Unterrichtsanstalten. Nachweise über bloße Frequentation, über Privatstudium so wie alle Zeugnisse von ausländischen Studienanstalten zum Zwecke der Befreiung selbst eines später im Inlande ordentlich und öffentlich Studirenden sind nicht anzunehmen.

Was die Eigenthümer von ererbten untheilbaren Bauernwirthschaften betrifft, so sind nicht befreit: Alle, welche auf solchen Bauernwirthschaften nicht wohnen oder nicht selbst wirthschaften; alle Pächter (Kolonen) solcher Wirthschaften, daß nur durch Beihilfe anderer freier Grundstücke oder durch den Ertrag eines Hauses oder durch einen Nebenerwerb, z. B. Fuhrwerk, Taglohn, Gewerbe u. s. w. eine Familie von fünf Personen erhalten werden kann; die Eigenthümer von ganzen oder von Antheilen solcher Grundkomplexe, welche vor dem Jahre 1848 mit dem Rechte der Gerichtsbarkeit ausgestattet waren; endlich die Eigenthümer aller theilbaren Wirthschaften, d. h. solcher, welche ohne vorher anzusuchende behördliche Bewilligung theilweise veräußert werden dürfen.

Die Befreiung im Wege des Lostausches ist nun nicht mehr gestattet.

+ Dem Vernehmen nach haben Se. k. k. Apostolische Majestät die Bildung eines Geschwaders für das mittelländische und adriatische Meer angeordnet. Den Oberbefehl desselben übernimmt wieder Linienschiffskapitän Scopinich von Küstenhorst, der seine Commodarsflagge auf der Schraubenfregatte „Donau" aufhissen wird. Zum mittelländischen Geschwader gehören noch die neue eben erst ausgerüstete Schraubenkorvette „Dandola" (Kommandant Fregattenkapitän Richard Barry), dann die Korvetten „Diana," „Leipzig" und die Brigg „Triton." Das Kommando einer der Korvetten erhält der Herzog Nikolaus von Württemberg. Für das adriatische Meer ist eine Division von einigen kleinern Schiffen bestimmt. Das erwähnte Geschwader wird sich im Jänner in der Bucht von Servola bei Triest sammeln und zu Ende des Monats seine Kreuzungen antreten.

Das Marine-Oberkammando hat dem Ingenieur Tracker den Bau der eisernen Bedachungen für die neuen Schiffswerften in Pala übertragen. Die betreffenden Arbeiten werden auf den Werken des Grafen von Henkel-Donnersmark zu Woifsberg in Kärnthen ausgeführt.

+ Ein Bericht aus Pala hebt die zahlreichen Unterrichtsanstalten hervor, welche in der k. k. Kriegsmarine bestehen. An Bord der Korvette „Titania" z. B. befinde sich eine Schiffsjungenschule; eine zweite an Bord der Goelette „Artemisia." Die Brigg „Husar" habe eine Schule, um tüchtige Unteroffiziere zu bilden. Die Fregatte „Bellona" sei Instruktionsschiff für die Marine-Artillerie, und zugleich sei an Bord derselben die 4. Klasse der Zöglinge der Marine-Akademie eingeschifft. Die Schraubenkorvette „Erzherzog Friedrich" habe die erste Klasse derselben an Bord, die Fregatte „Donau" die zweite.

+ Das Radetzky-Denkmal in Prag wurde durch Farsky's lithographische Kunstanstalt nach der Natur in sehr ladenswerther Weise ausgeführt und dürfte den Verehrern des Feldmarschalls willkommen sein. Da der Herausgeber die Hälfte des Reinertrages dem Prager Franz Joseph-Kinderspital widmet, so ist mit der Anschaffung dieser empfehlenden Litho-

graphie als doppelt schöner Zweck verknüpft. Die Kunsthandlung des Karl Andree in Prag effektuirt die Bestellungen ungesäumt.

In der Versammlung der geographischen Gesellschaft vom 7. d. M. wurden sehr werthvolle Daten über die Organisation und den Fortschritt des militärisch-kartographischen Arbeiten in Oesterreich mitgetheilt, die wir später bringen werden.

Kurhessen.

Δ (Kassel, 20. Dezember.) Soeben ist zu den früher erschienenen 35 Blättern des topographischen Atlas vom Kurfürstenthume Hessen im Maßstabe 1:50,000 die Schlußlieferung: Nr. 6 Kassel, 20 und 21, Schmalkalden, 38 Nennderf, 39 Rinteln, und 40 Obendorf ausgegeben worden, und der nunmehr vollendete Atlas, einschließlich des Titels aus 40 Blättern bestehend, zu beziehen. Uebrigens werden die Blätter auch einzeln abgegeben.

Diesem schönen und fleißigen Werke werden noch folgende Karten, hervorgegangen aus dem topographischen Bureau folgen: a) Niveau-Karte des Kurfürstenthums auf 112 Blättern im Maßstabe von 1:25,000. Diese lithographirte Kopie der 129 Original-Aufnahmeblätter unterscheidet sich von den letzteren darin, daß die Bergschraffirung sich auf Raine, Hohlwegränder, Eisenbahn-Dämme, und Einschnitte ꝛc. beschränkt, dagegen die Höhendarstellung durch die roth eingedruckten Horizontalen der Original-Aufnahme von je 60 rheinl. Fuß Höhenabstand ausgedrückt ist. Diese in gleicher Weise noch nirgends ausgeführte Darstellungsart läßt das Terrain selbst klar, und bietet große Vortheile für prognostische, landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Zwecke, für Eisenbahn-Anlagen, Wegebau ꝛc. dar. Die Veröffentlichung wird demnächst beginnen.

b) Generalkarte von dem Kurfürstenthum Hessen in 2 Blättern und im Maßstabe von 1:200,000.

c) Generalkarte auf einem Blatte im Maßstabe von 1:350,000. Beide Generalkarten werden eine in der Lehmann'schen Manier ausgeführte, auf systematischer Reduktion beruhende Höhendarstellung erhalten und voraussichtlich im Laufe des Jahres 1858 zur Publikation gelangen *).

Rußland.

* (Warschau, 20. Dezember). Eine nicht unbedeutende Sendung neuer Gewehre von vorzüglicher Konstruktion ist neulich in Warschau angekommen. Dieselben sind für die Scharfschützen-Kompagnien der Infanterie-Bataillone bestimmt. Die dienstthuenden Offiziere der beiden Kommandirenden in Sibirien sind neuerdings wieder vermehrt worden. Dem durch seine Siege im Kaukasus bekannten General Jewdokimoff zu Ehren ist eine am Argun neuerdaute Festung Jewdokimoffs benannt worden. Auch im Laufe dieses Winters wird von den Russen an den Festungsbauten tüchtig gearbeitet und während sie so mit vorgeschobenen Festungen sich in den neueroberten Gebieten festsetzen, unterliegt es keinem Zweifel, daß die endliche Unterjochung der Bergvölker auf dem linken Flügel gelingen muß, während auf dem rechten Flügel trotz aller Energie der Führer die Anstrengungen immer noch zu geringen Erfolg haben. (We. Ztg.)

Türkei.

* (Konstantinopel, im Dezember). Im Ministerrathe ist mehrfach die Rede davon, einen Versuch zur Errichtung gemischter Regimenter, (Moslims und Christen) zu machen. Eine ganz rücksichtslose Vermischung bis in die kleinsten Abtheilungen hinein ist zwar, wie der „Allg. Ztg. geschrieben wird, bei der Spannung, welche zwischen den Gemüthern herrscht, ganz unmöglich; man kann es daher nicht wagen, kleinere Truppenkörper als das Regiment ist, aus verschiedenartigen Elementen zusammenzusetzen; das Bataillon würde noch aus Leuten einerlei Glaubens bestehen müssen. Die Nachtheile, welche aus dieser Organisation bei der Verwendung der Truppen gegen einen christlichen Feind entstehen können, sind nicht wegzuläugnen, doch scheint dies die einzige Art zu sein, eine Bildung solcher gemischter Regimenter überhaupt zu ermöglichen. Die Einziehung der ersten Bataillone der Redif- (Landwehr-) Regimenter soll erst im Frühjahr stattfinden.

*) Die Schlußlieferung des topographischen Atlas ist uns soeben zugegangen, und werden wir hierauf demnächst zurückkommen. Die Red.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen und Beförderungen.

Augustin Vinzenz Freiherr, F. Z. M., wird unter Belassung der Ah. Zufriedenheit der Leitung der General-Artillerie-Direktion enthoben und für wichtigere die Artillerie betreffende Verhandlungen dem Chef des Armee-Oberkommando zur Verfügung gestellt.

Hauslab Franz Ritter von, FML., wird General-Art.-Direktor.

Vernier Johann Freiherr, GM., zum Feld-Artillerie-Direktor der 1.,

Pichler Alois, GM., zu jenem der 3. Armee.

Branttem Joseph, von GM., zum Landes-Artillerie-Direktor für Böhmen.

Wallnschek Emanuel von, Oberst, zu jenem in Siebenbürgen.

Stein Karl Freiherr von, GM., zum Direktor des Artillerie-Arsenals in Wien.

Pichler Joseph, General-Kriegs-Kommissär, zum Vorstand der gegenwärtig 19., künftig 15, und

Eker-Kraus Johann Edler von, General-Kriegskommissär, zu jenem der 17., künftig 13. Abtheilung des Armee-Oberkommando.

Merkl Albrecht Ritter von, Oberst des Geniestabs, zum Genie-Inspektor in Prag.

Heyd Karl, Marine-Verwalter, zum dirigir. Arsenals-Verwalter.

Beim Auditoriat: Stabs-Aud. Jakob **Wimmer**, zum Oberstabsaud. 2. Kl. in seiner Anstellung; die Aud. 1. Kl.: Rudolf **Aman** und Vinzenz von **Rudelli**, zu Stabsaud., ersterer im 8., letzterer im 6. Grenzreg.

Galura Viktor, absolvirter Zögling der Genieakademie, zum Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen.

Major Friedrich **Odermatt** des Geniestabs; die Hauptleute und Ritter: Eduard **Leutolt**, vom 11. Artill.-Reg., Karl von **Kuniewicz**, vom 34. IR., Georg **Aigner**, vom 26. IR., Franz **Teichmann**, vom 56. IR.; Kasper Conte **Naldi**, von der Arcieren-Leibgarde, Anton von **Davoczy**, vom Platzkommando zu Gyalad und Wilhelm von **Mosbr**, von jenem zu Raab; die Oberlieutenants Josef **Mikerl**, von der Arcieren-Leibgarde, Joseph **Sutter**, vom 2. Dragoner-Regimte., Markus **Kavacurowich**, vom 14. Grenz-Reg.; die Unterlts.: Vinzenz **Pollak**, vom 26. IR., Daniel **Vastovnikovich**, vom 46. IR. Karl **Satti**, vom 23. IR., Georg **Niemerowski**, von der Bahnen-Konstruktions-Commission und Blasius **Turnwald**, vom Zeugs-Art.-Kommando Nr. 1.

Uebersetzungen.

Demel Rudolf, Aud. 2. Kl. vom Militär-Grenz-Kommando-Obergerichts-Mag. zu Semlin, q. t. zu jenem zu Peterwardein.

Simunic Johann, Aud.-Praktikant, zum Auditor 3. Kl. beim Militär-Grenz-Kommando-Militärmagistrate zu Semlin.

Graf Johann, Unterlt. 2. Klasse vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 2 q. t. zu jenem Nr. 6.

Gattolotz Franz, Unterlieut. 2. Klasse vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 6. q. t. zu jenem Nr. 2.

Sterbfälle.

Bajzasy Michael von, quiesc. Oberst zu Wien, am 19. d. M.

Antochich Felix, Oberst. im Pensionsstande, am 22. d. M.

In den **Ritterstand** wurde erhoben: Oberst **Kalik**, des Generalstabs, Ritter des Leopold- und des Ordens der eisernen Krone III. Kl.

Angekommen in Wien.

FML. Baron Blomberg, von Pressburg (Stadt, ung. Krone). Hptlte. v. Merwardt, Geb.-Inspektor, von Wr.-Neustadt (Zentral-Equitation). Hauptl. von Grimmer, vom 1. AR., von Prag (Hermanitz-Kaserne). Mitte Komadina, vom Geniestab, von Plostatz (Stadt Nr. 822). Franz Fabrici, vom 4. IR., von Arad (Wilden Nr. 26). Rittm.: Eugen von Klimisch, von Artillerie-Inspekt. von Prag (Stadt Nr. 943), Karl Stroh, vom 2. Hus.-Reg., von Bodenbach (Jägerzeile Nr. 66). Oberstlts.: Anton von Sachse, vom 46. IR., von Szegedin (Jägerzeile Nr. 52). Wilhelm von Krieg, vom 16. IR., von Prag (Stadt, Nr. 1075). Karl Wellsberg, vom Generalstab, von Krakau (National-Hotel). Adolf Ippold, vom 6. Kürassierreg., von Prossnitz (Kranbat Nr. 262).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 119. Dienstag den 28. Dezember 1858. XI. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen Formats stark, und kostet, mit Rückkehr auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung **vierteljährig** 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien **vierteljährig** 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Diese Erzählungen kürzten die Fahrt und bald hielt der Zug in dem geräumigen Bahnhofe von Aarau, wo eine für eine Eisenbahnrestauration recht anständige Table d'hôte die Magen der hier um die Mittagsstunde von Nord und Süd zusammenströmenden Reisenden ziemlich befriedigt. Hier war es auch, wo ich mich von meinen beiden Franzosen trennte; während wir uns die ersten paar Stunden nach einem beim Eintritt ins Coupee gewechselten kalten Gruße stumm wie Fische gegenüber gesessen und einander nur scheu von der Seite angeblickt hatten, waren wir nun, als das Eis der beiderseitigen Mundfaulheit gebrochen war, so warm geworden und hatten uns in Allem und Jedem so vortrefflich verstanden — die beiden Gallier waren nämlich evagirte Legitimisten —, daß uns die Trennung nicht so leicht fiel und ich mich fast einen Augenblick versucht fühlte, mein ganzes Reiseprogramm, dessen Ziel Nordernay war, umzustoßen, mit den beiden neuen Bekannten an die Gestade des Genfer Sees zu gehen und dort ein paar Tage mit ihnen zu verleben; aber Rücksichten mannichfacher Art hielten mich ab, diesen Gedanken auszuführen und so trennten wir uns denn, nicht ohne die aufrichtigsten Versicherungen, einander aufzusuchen, entweder sie mich in W. auf der Durchreise nach Frohsdorf, oder ich sie in ihren Schlössern in der Vendée, wo sie ihr Leben und ihre Thatkraft dem erhabenen Ziele weihen, in dem Herzen des ihrer Leitung anvertrauten Landvolkes die Oriflamme des reinen, unverfälschten Glaubens und der Begeisterung für den angestammten Landesherrn zu nähren und zu unterhalten. Aber zum Abschied konnte ich mich nicht überwinden, ihnen die so wahren Worte Friedrichs von Gentz, die mir, ich weiß selbst nicht wie, auf die Zunge kamen, in ihre Muttersprache zu übersetzen und sie ihnen — fast wie eine gute Lehre — auf den Weg zu geben:

„Die Menschen sind wie die Kinder, wenn sie zuerst zusammenkommen, geht das Eine in den Winkel, das Andere in einen anderen, schielen sich von der Seite an, trauen sich nicht, fürchten sich vor einander, bis es so gegen 8 Uhr Abends kömmt; alsdann kriechen sie nach und nach zusammen, fangen an zu spielen, und wenn es bis zum Gastmahle oder bis zur kleinen Hochzeit gekommen ist, dann ruft Mama: „Dorchen, Fritzchen, wir gehen." — Sie stehen da, sehen sich an — und weinen."

Auf den meisten deutschen Bahnen herrscht der den überwiegend größeren Theil des stärkeren Geschlechtes in gelinde Verzweiflung setzende Uebelstand, daß das Rauchen in der 1. Wagenklasse ganz und gar verboten ist und nicht, wie z. B. auf den österreichischen Bahnen, eigene Rauchcoupee's für die Liebhaber des amerikanischen Krautes bestehen; sondern der Kondukteur begnügt sich, jenen Reisenden, welche ihm zigarrenverdächtig scheinen, mehr oder minder höflich einzuladen, sich für die Zeit, als sie dem Tabakgenusse zu obliegen gedenken, in das erste beste Coupee der zweiten Klasse zurückzuziehen; es hat diese Einführung seine sehr unangenehmen Seiten, namentlich wenn man die Bahn große Strecken lang benützt, ist es störend, öfter einer zum Bedürfnisse gewordenen Havanna halber seinen guten bequemen Platz verlassen und sich in einem anderen gemeiniglich schon übe.füllten Waggon als kühner Eindringling scheel ansehen lassen zu müssen; dem biederen Oberkondukteur, der uns nach Basel brachte, schien aber ein für die Sehnsucht des Tabakrauches empfängliches Herz im Busen zu schlagen, vielleicht war es ihm nicht unbekannt, daß selbst die beste Zigarre schlecht mundet, wenn man ihre bläulichen Wolken nicht mit aller Bequemlichkeit und sehr bequem sitzend, plafondwärts kräuseln lassen kann; außerdem hatte sich ein kleines Tabakskollegium instinktmäßig zusammengefunden und der dirigirende Oberkondukteur wies uns ein eigenes Coupee erster Klasse an, freilich war es im letzten, den Zug schließenden Waggon, aber daran lag uns eben nicht viel, glühten doch die Zigarren prächtig und erfüllten das Coupee mit einem gar köstlichen Odeur, denn die sechs Herren, die sich zusammengefunden hatten, waren lauter Feinschmecker erster Klasse in cigarribus.

Kaum hat der Zug Aarau hinterm Rücken — Aarau, an das man nicht denken oder dessen Namen man nicht niederschreiben kann, ohne an die unzähligen Auflagen der Werke Zschokke's zu denken, welche die in Aarau bestehende Sauerländer'sche Buchhandlung bereichert haben, und wirklich hatte sich eines der sechs Mitglieder unseres Tabaks-Kollegiums, welches eine Nacht in Aarau zugebracht, den „ganzen Zschokke" gekauft, der nun sauber eingepackt auf den glänzend polirten Tischen vor ihm lag, und auf den er nun mit gerechtem Stolz blickte — kaum hatte also, habe ich gesagt, der Zug Aarau im Rücken, so erreichten wir den Hauenstein-Tunel, dieses riesige Bauwerk, das im Winter 1857 zu so großem Unglück Anlaß gegeben hat. Ich zog bei der Einfahrt meine Uhr aus der Tasche und zählte 25 Minuten, bis wir das Ende dieses riesigen Tunels erreicht hatten und wieder Gottes freien blauen Himmel und die Sonne sahen, nach welchen beiden Dekorationen man, wenn der Zug gegen eine halbe Stunde im Nachtdunkel dahinsaust, das nur hie und da durch die Windlichter der im Tunel befindlichen Wächterhäuschen unterbrochen wird, eine überaus zärtliche Sehnsucht fühlt, um so mehr, als hie und da für besonders sensitive und feinnervige Reisende in dem schauerlichen crépuscule des Tunels die Ames en peine der in demselben erstickten Arbeiter aufzutauchen scheinen und man sich nicht des freilich ganz überflüssigen Gedankens erwehren kann: „Was nun, wenn der Tunel plötzlich zu zerbröckeln anfinge und Lust zeigen würde, sich als kühles Leichentuch über den ganzen langen Zug mit all den Menschen zu breiten, die, nur ihr Vermögen oder ihre Geschäfte im Auge, ihn achtlos jetzt durchsausen und gar nicht oder höchstens mit einem gleichgiltigen Worte der Unglücklichen gedenken, die hier in voller Arbeit begriffen, ihren Tod gefunden haben. — Aber da wird es hell, ein greller Sonnenstrahl bricht durch die herabgelassenen Vorhänge des Waggons herein, welcher die warme Angustluft angenehm durchstreicht und wir athmen leichter auf. — —

Die Reise geht durch paradiesische Gegenden weiter und die im Schweizer-Style erbauten Bahnwächterhäuschen und Bahnhöfe, an deren Mauern allerlei Grün, Wein- und Schlingpflanzen gezogen werden, machen einen sehr frischen und angenehmen Eindruck; die Landschaft gewinnt immer mehr an üppiger Ausbreitung und bald verlieren sich die

Berge, die man vielleicht am Morgen nach bestiegen hat, in nebelgrauer Ferne. Es ist als ob die Landschaft dem Reisenden das prendre congé von der Schweiz so schwer und schmerzlich als möglich machen wollte — wie viele Berge bietet sie dar und leckt sprenenhaft mit einem „Na, so komm' noch einmal in ihren üppigen aber auch kostspieligen Busen zurück. In Basel angelangt, freut man sich dagegen recht sehr, nun der Schweiz bald möglichst den Rücken zu kehren; denn die Gepäcksaustheilung geschieht dort in einer so langweiligen nnd martervollen Weise, daß es nur Gerechtigkeit wäre, dem Reisenden, der diese Marterszene mit ihren Tantalusqualen erlebt hat, dieselbe im Jenseits am Fegefeuer zu Gute kommen zu lassen. Der Reisende sieht — einer zweiten verbesserten Schweizer Anflage des unseligen Tantalus gleich — seine Baches dreiviertel Stunden hart vor sich stehen und ist von denselben nur durch einen hölzernen Schranken nnd einen möglich unhöflichen Magazineur getrennt; der das Gepäck nach den Nummern, die demselben bei der Aufgabe aufgeklebt wurden, austheilt; so hatte ich mit meiner Unglücksnummer „124" Zeit genug, die Schönheiten des Bahnhofes von Basel zu bewundern, bis der Bahnhof-Cerberus meine 123 Vormäuner und Damen abgefertigt hatte. Natürlich waren bis dahin die 6 oder 8 Droschken, die am Bahnhofe hielten, längst auf und daoon gefahren und der Weg bis zur badischen Bahn über den Rhein hinüber betrng der oberflächlichen Schätzung eines Blausenmannes zu Folge, an den ich mich mit dieser Frage wendete, nicht weniger als dreiviertel Stunden — dazu eine Glühhitze, seit 4 Uhr Morgens auf den Beinen — 2 ungeheure Baches, ein Schlachtschwert, ein Parapluie und eine Tschakoschachtel — „ach! welche Lust gewährt das Reisen!" konnte ich mit „Johann von Paris" ausrufen und seufzte nach meinem treuen, wackern Bedienten, den ich dießmal leider nicht mit mir genommen sondern als Hüter meiner Habe in der Garnisan zurückgelassen hatte. Glücklicherweise fühite ein Herr, der so klug gewesen war, sich früher schon eines Wagens zu versichern, zu einer Zeit, in welcher ich noch in dem Wahne lebte, dem Magazineur durch ein „Gnade, Gnade Robert" zu einer unßertaurlichen Ausfolgung meines Gepäckes bewegen zu können, — Mitgefühl mit meiner Verzweiflung und bat mir an, die Fahrt nach dem badischen Bahnhofe in seinem Wagen auf gemeinschaftliche Kosten zurückzulegen, was ich mit den innigsten Dankesbezeugungen annahm. Wir schlüpften also nach der endlichen Ausfalgung unserer Reise-Effekten in die Baßler Droschke, bei welcher Gelegenheit sich in mir wieder laute Sehnsucht regte nach Ihren unübertrefflichen „Wiener Fiakern" aber nach den freilich diese im Preise weit überragenden „voitures de remise" wie man sie in Paris findet, oder endlich nach den eleganten Karassen, wie sie ebenfalls um durchaus nicht zu niedern Preisen — in den meisten Hôtels Deutschlands für jene Reisenden in Bereitschaft stehen, welche entweder z. B. en grande tenue nicht in der Droschke fahren können, oder diese billigen, aber im Allgemeinen unbequemen Fahrgelegenheiten überhaupt nicht benützen wollen. Ich glaube, die Haare müßten sich den sämmtlichen Droschkenkutschern Deutschlands zu Berge sträuben, wenn es heute oder morgen einmal einem „Wiener Fiaker einfiele, ihnen zu zeigen, was der Ausdruck sagen will: „bruler le pavé" dem ich freilich in dem Munde eines „Wiener Fiakers" während meines Aufenthaltes in der k. k. Residenz niemals begegnet bin. Uebrigens würde die Verdienstlichkeit desselben selbst da nicht so an den Tag treten, wie in seiner Vaterstadt, weil er keinem so großen Gedränge auszuweichen, durch keine so engen und schlecht gepflasterten Straßen wie in Wien zu fahren und bedeutend weniger carrefours zu passiren hätte — da aber das reisende Virtuosenthum ungeheuer überhand nimmt, warum sollte es nicht auch einmal einem „Wiener Fiaker", der gewiß Virtuos in seinem Fache ist, in den Sinn kommen, eine „Kunstreise" nach Deutschland zu unternehmen. Sporiamolo, die guten Wirkungen werden nicht ausbleiben.

Die Restauration am badischen Bahnhofe in Basel befindet sich — wie ich zu meinem Entsetzen gewahrte — in einem überaus primitiven Zustande. Wurst, Käse und kaltes Kottelet — voilà ses richesses! Uebriges einem Hungrigen ist bald gekocht, so gab sich auch mein knurriger Magen bald mit dem Ausdrucke seiner mittleren Anerkennung zufrieden und erquickte sich in dem Wenigen, was da war und ebenso herzlich als theuer geboten wurde. Die Annehmlichkeit der Gepäcksvisitation, der man hier oan Seite der badischen Zollbehörde — man muß gestehen, mit vieler Artigkeit — nnterzogen wird, war auch bald überstanden und so konnte ich mich dann in ein Coupee flüchten, in welchem das Wohlwollen des biebern Kandukteurs drei Raucher innig gesellt hatte! Fast Jedermann, den ich seit heute Morgens um sein Reiseziel gefragt hatte, hatte mir die stereotype Antwort gegeben: „Je vais à Bade-Bade", nur ich hatte die der ganzen Reisegesellschaft etwas barok erscheinende Idee, Baden-Baden, das eben in der schönsten Blüthe der Saison stand, weil ich es schon aus früheren Jahren kannte, diesmal nicht zu besuchen, sondern direkte auf Carlsruhe zu reisen. Die badische Bahn bietet allerliebste Panoramen, namentlich wenn der Reisende dem Rathe des von mir stets bewährt gefundenen rothen Freundes Baedeker folgt nnd sich einen Sitz an den nach Osten gerichteten Fenstern seines Waggons wählt, da die Westseite ganz flach ist. Bald nachdem man Basel und nicht weniger als drei Felsentunells im Rücken hat, liegt Schliengen vor dem Reisenden, dem Oesterreicher eine geheiligte Stätte durch den Sieg, den Erzherzog Karl hier über Moreau am 24. Oktober 1796 erfocht. Der Friedhof oon Schliengen läßt sich einen Augenblick von der Bahn recht gut übersehen; als wir oorüberfuhren, erlaubte ich mir den portugiesischen Legationsrath Marquis oan S., der mir aus W. sehr wohl bekannt und den ich beim Einsteigen in den Waggon in Aaran getroffen hatte, aufmerksam zu machen, wie herrlich die Sonne den reizend gelegenen Gottesacker eben mit ihren Strahlen überflnthe; mancher kaiserliche Soldat, der seines angebeteten Erzherzogs rnhmvollen Sieg freudig mit dem eigenen Herzblute bezahlte, mag wohl, ferne der Heimat, hier unter den Landleuten von Schliengen den ewigen Schlaf thun und dort vielleicht am Bergabhange oder hier an der silberhellen Quelle mit den Worten: „Wetzlar — Uckerath — Telning — Neumarkt — Amberg — Würzburg — Gießen — Altenkirchen — Schliengen!" sein noch immer kampflustiges, feuersprühendes Auge geschlossen haben. Ich grüßte sie mit Hand nnd Herz, die todten Kameraden, die nun schon zwei und sechszig lange Jahre „im Auslande" liegen und derer wohl Niemand mehr in der Heimath gedenkt. Die „Wiener Zeitung" wird im „Amtsblatte" vor vielen Jahren auf Ansuchen der überlebenden Geschwister oder Verwandten eine „Konvakation" veröffentlicht haben mit der Aufforderung, „binnen Jahr und Tag um so sicherer eine Nachricht von sich zu geben, als sonst" — u. s. w. und die müden Schläfer meldeten sich nicht; so wurden sie vergessen, höchstens daß hie und da einmal das halbblinde Auge eines alten Mütterchens am Sonntag Nachmittag, wenn sie in ihrem abgerissenen Gebetbuche blättert, auf eine farblose vertrocknete Blume fällt, die sie einst in einer herben Abschiedsstunde vor langen, langen Jahren an diese Stelle gelegt — dann wird das Auge der alten Großmutter feucht, trotz der Brille schwimmen ihr die Buchstaben des Gebetbuchs, das sie einst zum Firmgeschenk erhielt, vor den Augen, sie seufzt nnd sinnt — bei Schliengen aber am Friedhof bescheint der Abendsonnenstrahl im Scheiden noch ein einsames Grab ohne Denkstein, ohne Kreuz, und die Grashalme, welche den Hügel überwuchern, flüstern sich die Freudenkunde zu: „sie denkt noch sein!" welche ihnen die Lüfte weit über die Berge her zugeweht haben. — —

Doch wir sind an dem schönen stattlichen „Freiburg" vorübergekommen und sausen weiter fort mitten durch Gefilde, welche ebensosehr durch historische Erinnerungen, für welche sie viele Anknüpfungspunkte bilden, als durch Naturschönheiten überaus anziehend sein. Wie viel deutsches und französisches Blut wurde hier nur, in den Raubkriegen des XIV. Ludwigs — also in der neuen Zeit vergossen!

Da erhebt sich malerisch ganz nahe der Station Langen-Denzlingen die Burg Zähringen, der Stammsitz der badischen Fürsten, die dem österreichischen Kaiserhause in dem herrlichen „Türkenludwig", dem erlauchten Sieger von Szalankemen einen tüchtigen Feldherrn gegen die Osmanen und später auch im spanischen Erbfolgekriege einen wackeren Rhein-Vertheidiger gegen die Franzosen gegeben haben und standhaft stets zu Haus Habsburg hielten, wie denn auch in unsern Tagen der liebenswürdige Prinz Carl, ein jüngerer Bruder des Großherzogs, als Reiter-Stabsoffizier beim k. k. Heere steht. Freilich sind die Zähringer mit dem Hause Habsburg-Lothringen auch nahe verwandt, denn der Herzog Ethiko von Lothringen ist der gemeinsame Stammvater der erlauchten Häuser Habsburg, Lothringen und Zähringen. Hoheitvoll blickt die Burg hinaus in das glückliche badische Land, das seine mit allen geistigen und körpeelichen Vorzügen ausgestattetes milde waltendes Fürstenpaar, wie ich bald Gelegenheit haben werde, zu erzählen, herzlich liebt und verehrt, und in der üppigsten Entwicklung begriffen ist. Kaum haben wir Burg Zähringen aus den Augen verloren und laben nns an der prächtigen Aussicht auf das Hochgebirge des Schwarzwaldes, so saust der Zug an Emmendingen oorbei, eine Stadt, die der Oesterreicher, ja der Deutsche nicht ohne seine Brust höher schlagen zu fühlen, nennen hören kann. Auch hier demüthigten die Waffen Carls, des Sohnes des „Weisen von Florenz", die Franzosen, auch hier wand der junge Aar aus Habsburgs Horste neue Lorbeern um seine siegglänzende, hohe, gedankenvolle Stirne.

Nun zeigt sich unsern Blicken der „Kaiserstuhl," eine vulkanische Erhebung, die mitten aus der Rheinebene aufsteigt, oder mit Humboldts Worten: „ein Sicherheitsventil der Erde." Am südlichen Abhange des Kaiserstuhls finden wir Altbreisach, von dem wir Nachkammen Hermann des Cheruskers und des Arminius die Augen abwenden sollten,

um nicht dem fremden Reisegenossen mit tiefem Erröthen die uns mit Schmach bedeckenden Worte sagen zu müssen: „Einst eine der wichtigsten deutschen Festungen!" Was liegt aber in diesem „Einst," wie viel Schmerz, Erbitterung und erdrückende Schmach? Weg mit den düstern Bildern, wenden wir unsere Augen lieber ehrfurchtsvoll grüßend jenen malerischen Ruinen zu, die auf einer der Höhen dieser Berggruppe liegen. Hier brach für Deutschland am 1. Mai 1218 der leuchtende Morgen einer besseren Zeit an, hier wurde ein Grafensohn geboren, dessen Nachkommen ein Reich beherrschen sollten, in dem die Sonne niemals unterging; die Ruine heißt Limburg und das Kind, das hier am 1. Mai 1281 — einem neuen Frühling für Deutschland entsprechend — das Licht der damals arg zerfallenen Welt erblickte, war des Grafen Albrecht des Weisen von Habsburgs und seiner schönen Gemahlin Hedwig, einer geborenen Gräfin von Kyburg Sohn: Rudolph, dem das deutsche Volk den schönen und wohlverdienten Beinamen: „Wiederhersteller des Vaterlandes" gab, und den es neben Karl dem Großen und Friedrich dem Rothbart in treuem Angedenken behielt. Ach zu schnell werden diese Ruinen unsern Augen, die mit Ehrfurcht auf ihnen haften, entrückt und ein anderes Bild vor unseren Blicken entrollt, das diese nur mit innerem Grimm betrachten können; eine einfache schöne Landschaft, eine friedliche Stadt auf einem üppig grünen Wiesenplan; wer würde es dem artigen Städtchen ansehen, daß vor einem halben Jahrhunderte in seinen Mauern ein schreiender und bis zum heutigen Tage nicht gerächter Völkerrechtsbruch begangen wurde? Willst Du wissen wie das Städtchen heißt, aus dessen Schornsteinen nun, da es Abend wird, leichter Rauch gegen Himmel steigt, und über welches sich der wohlthuende Friede eines Feierabends breitet? Das Städtchen heißt: Ettenheim und hier, mitten auf deutschem Gebiete, wurde am 15. März 1804 des Herzogs von Enghien k. Hoheit, auf Napoleons Befehl aufgehoben, nach Frankreich geschleppt und, weil er ein Bourbon war, ein Verbrechen, welches Napoleon nie verzeihen konnte, sechs Tage später in den Festungsgräben von Vincennes auf Befehl des Generals Savary erschossen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst bewilligt, daß Se. k. Hoh. der durchlauchtigste E. H. Stefan, FML., den herzoglich nassauischen Orden vom goldenen Löwen, und das Großkreuz mit Schwertern des herzoglich nassauischen Adolf-Ordens annehmen und tragen dürfe; ferner haben Se. Majestät zu ertheilen geruht: dem Oberkriegskommissär 1. Klasse Franz Schwarz bei dessen Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; dem Bootsmanne der Kriegsmarine Johann Nikolich, Führer eines größeren Transportfahrzeuges, für die in einem schweren Sturme durch Unerschrockenheit und seemännische Entschlossenheit bewiesene Rettung dieses Schiffes vom Untergange das goldene Verdienstkreuz; und dem Bataillons-Hornisten Vice-Korporal Franz Schkaba des 9. Genie-Bataillons in Anerkennung der von ihm mit eigener Lebensgefahr muthvoll bewirkten Rettung eines Kindes vom Tode des Verbrennens das silberne Verdienstkreuz.

+ (Die militärisch-kartografischen Arbeiten.) In der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft am 7. Dezember 1858 hielt der k. k. Rath Steindhauser einen interessanten Vortrag über diesen Gegenstand, den wir in Nr. 115 kurz berührt hatten. Die Daten hierzu verdankte er dem Direktor des k. k. militär-geographischen Institutes GM. von Fligely.

Hiernach rühren die ältesten zusammenhängenden Aufnahmen im Kaiserstaate aus dem vorigen Jahrhundert her.

In dem Zeitraume vom Jahre 1764 bis 1787 wurden nach und nach alle Länder, aus welchen damals die österreichische Monarchie bestand, und später die neu acquirirten Provinzen im Maße von 1 Zoll = 400 Klaftern aufgenommen. Die sogenannte Theresianische und Josephinische Aufnahme befindet sich im k. k. Kriegsarchive. Später machten jedoch die gesteigerten Anforderungen, so wie der Fortschritt der Wissenschaft eine neue berichtigte Aufnahme höchst wünschenswerth. Sie wurde durch weiland Seiner Majestät den Kaiser Franz im Jahre 1806 angeordnet auf Antrag Seiner k. k. Hoheit des Generalissimus Erzherzog Karl, und im Wege des k. k. Hofkriegsrathes dem General-Quartiermeister-Stabe der Armee aufgetragen.

Zur Grundlage des Dreiecknetzes wurden außer den Ortsbestimmungen, die theils auf Staats-, theils auf Privatkosten in der Monarchie bestehenden Sternwarten von Offizieren des militär-geographischen Institutes noch in nachstehenden Orten Breiten- und Azimuth-Beobachtungen gemacht.

Bei St. Anna in der Nähe von Arad in Ungarn, auf dem Löwenberg bei Lemberg in Galizien, bei Hermannstadt in Siebenbürgen, auf der Anhöhe Gworkonodrdo bei Essegg in Slavonien, in Spalato in Dalmatien, bei Finme im Littorale, bei Kloster Ivanich in Kroatien, auf dem Berge Dobrozow nordöstlich von Nachod in Böhmen, zu Venedig, bei Innsbruck und auf dem Kummeeberge in Vorarlberg.

Mittelst Pulversignalen wurden auf dem Parallelkreise unter dem 48. Breitengrade die Längenunterschiede zwischen München, Wien und Ofen, und auf dem mittleren Parallelkreise längs eines Bogens, welcher sich von Bordeaux in Frankreich nach Osten bis Fiume ausdehnt, die Längenunterschiede zwischen Turin, Mailand, Padua und Finme bestimmt.

Ferner dienen zur Grundlage der österreichischen Vermessungsarbeiten folgende Basen: Die Basis bei Wiener-Neustadt 6410 Klafter lang, gemessen im Jahre 1762 von Peter Liesganig; die Basis auf der Haide von Galarate, nahe am Tesino in der Lombardie, 5272 Klafter lang, gemessen im Jahre 1788 von den Astronomen der Brera zu Mailand; die Basis bei Radautz in Bukowina, 5199 Klafter lang, gemessen vom Oberst Hawliczek im Jahre 1818, von der Triangulirungs-Direktion des militärisch-geographischen Institutes wurden dann folgende Basen gemessen: die Basis von St. Anna bei Arad, 4623 Klafter lang, im Jahre 1840; die Basis von Poryn bei Tarnow in Galizien (zur Verbindung mit der russischen Triangulirung) im Jahre 1849; die Basis bei Hall in Innsbruck, 2990 Klafter lang, im Jahre 1851, diente zur Verbindung der österreichischen Triangulirung mit jener von Baiern und der Schweiz; die Basis bei Wiener-Neustadt, 5001 Klafter lang, im Jahre 1857 zur Verifizirung der alten vom Peter Liesganig gemessenen Basis.

Der jährliche Gesammtkosten-Aufwand der Triangulirung ist ungleich; weil die Anzahl der Abtheilungen wechselt. Jede einzelne derselben kostet jährlich mit Inbegriff der Zulagen 3000 bis 4000 fl. Bis zur Vollendung des Netzes dritter Ordnung des Katasters entfällt auf eine österreichische Quadratmeile ein durchschnittlicher Aufwand von 170 fl. K.M., was für die ganze Monarchie eine Summe von 2½ Millionen Gulden gibt. Die Triangulirung ist so weit gediehen, daß nach dem bereits genehmigten Projekte zu deren Vollendung nur noch folgende Operationen nöthig sind: Die Messung von zwei Basen, einer bei Pettau in Steiermark, die andere bei Königgrätz in Böhmen. Astronomische Breiten- und Azimuth-Messungen bei Linz und Klagenfurt im Meridian von Prag. Die Fortsetzung der astronomischen Messung der Bogen des mittleren Parallels von Fiume bis Orsowa und des Parallels unter dem 48. Breitengrade von Ofen bis Czernowitz in der Bukowina. Die Verdesserung der Dreiecksnetze längs der obenerwähnten Parallelen und längs dem Meridian von Prag. Schließlich sind auch noch Längenbestimmungen durch elektrische Zeit-Signale in Antrag.

Es bestehen Verbindungen der österreichischen Triangulation mit Frankreich, mit der Schweiz, mit der Triangulirung des Königreiches Neapel und des Großherzogthums Toskana, mit der russischen Triangulation in Polen und mit jener von Baiern.

In den Jahren 1855 bis 1857 wurde die österreichische Triangulirung durch Offiziere des Ingenieur geographischen Korps unter der Direktion des militärisch-geographischen Instituts auch über das Fürstenthum Walachei und die Dobrudscha bis zum schwarzen Meer ausgedehnt und östlich von Bukarest in der Nähe von Globoja eine Basis zur Kontrole der Resultate gemessen, so wie auch zur Vervollständigung dieser Arbeit astronomische Breiten- und Azimuth-Messungen vorgenommen.

Die Detailaufnahme, auf Grund der neuen Triangulirung, begann im J. 1806, wurde jedoch vom J. 1809 bis 1811, von 1820 bis 1826, von 1830 bis 1836 und vom Jahre 1848 bis 1850 unterbrochen. Sie

dehnte sich nun auf Tirol, Salzburg, Oesterreich ohne Kataster, Lombardie, und Venedig mit Kataster, abgesehen von den Vacarbeiten von 1814 bis 1827. Neapel während der Occupation ohne Kataster, Illyrien, Steiermark auf Grund des Katasters, Bukowina unvollendet, Mähren und Schlesien, Böhmen auf Grund des Katastees, Dalmatien vom Jahre 1851 bis 1853. Ungarn, Siebenbürgen, Walachei ohne Kataster, römischer Staat und Toskana auf Grundlage des Katasters.

Ungarn wird jetzt allein bis zur Vollendung, welche in drei Jahren zu erwarten ist, fortgesetzt. Der jetzt fertige Theil beträgt ungefähr zwei Drittel. Die Aufnahme von Siebenbürgen und der Bukowina erstreckt sich noch auf einen kleinen Theil dieser Länder. Nach der Vollendung von Ungarn wird die Woiwodina, dann Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze sodann Galizien an die Reihe kommen und mit dem Reste von der Bukowina und von Siebenbürgen geschlossen werden

Die Aufnahme der ganzen Monarchie kann daher mit Wahrscheinlichkeit (unter Voraussetzung der gegenwärtigen Verhältnisse) im Jahre 1875 angenommen werden

Gewöhnlich werden acht Mappirungs-Abtheilungen mit 72 bis 80 Offizieren aufgestellt und diese letzte Zahl dürfte von nun an bis zur Beendigung der Monarchie ölljährlich verwendet werden. Nur in den letzten Jahren waren wegen der bewirkten Aufnahme der Walachei 120 bis 130 Offiziere in Thätigkeit.

Eine Mappirungs-Abtheilung kostet durchschnittlich mit Indegriff der Zulagen für die sie formirenden Individuen jährlich 9000 fl., wornach sich der Kostenaufwand in einem Jahre ungefähr auf 72000 fl. herausstellt. Die Militäraufnahme einer Quadratmeile auf Grundlage der Katasteraufnahme (diese selbst nicht eingerechnet) läßt sich durchschnittlich auf 120 fl. veranschlagen, die ohne Kataster auf 250 fl.; da beiläufig $^{6}/_{9}$ des Kaiserstaates auf die erste und $^{3}/_{9}$ auf die letzte Art theils bereits aufgenommen, theils nach aufzunehmen sind, so ergibt sich für eine Quadratmeile ungefähr 163 fl. im Durchschnitt, so daß die ganze Monarchie bis zu ihrer Vollendung auf 1.887,540 fl. zu stehen käme, ohne die Besoldungen der verwendeten Offiziere einzurechnen. Die Original-Aufnahme im Inlande bot in der Regel den Maßstab 1" = 400° oder $^{1}/_{28.800}$ der natürlichen Größe, nur in den römischen und toskanischen Staaten wurde dieselbe im Maße 1" = 1200° oder $^{1}/_{86.400}$ der Natur; in der Walachei im Maße 1" = 800° oder $^{1}/_{57.600}$ der natürlichen Größe bewirkt. Von den Umgebungen größerer Städte und von Lager- und Manövrir-Gegenden bestehen auch Aufnahmen im Maße 1" = 200° oder $^{1}/_{14.400}$ der Natur.

Die Originalsektionen der Aufnahme werden behufs des Stiches der Spezialkarten aus dem Aufnahmsmaße in das Kartenmaß reduzirt, und zwar Linear $^{1}/_{2}$, so daß auf 1" = 2000° oder $^{1}/_{144.000}$ der Natur entfallen. Nur die Spezialkarten der italienischen Länder haben das Maß von 1" = 1200° oder $^{1}/_{86.400}$ der Natur. Sie umfassen auch eine größere Fläche, indem sie 25" Breite und 16" Höhe, also 400 Quadratzoll messen, während die Blätter der übrigen Spezialkarten nur 14·4" Breite und 9·6" Höhe, somit 138·24 Quadratzoll messen. Die Kosten dieser Ausführung werden zum großen Theile durch den Verkauf der Landkarten hereingebracht. Jede Voranslage und der etwa nöthige Mehraufwand wird vom Militär-Aerar getragen.

Die Veröffentlichung der Landkarten geschieht durch Verkauf im eigenen Verschleißamte und im Wege des Kunsthandels durch Herrn Artaria und Komp., erleidet demnach keine Einschränkung. Veröffentlicht sind die Spezial- und Generalkarten von Oesterreich ob und unter der Enns, von Salzburg, Tirol, vom lombardisch-venetianischen Königreich, von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande, dann von Mähren und Schlesien. Von der aus 38 Blättern bestehenden Spezialkarte von Böhmen sind bis nun 29 Blätter erschienen, der Rest von 9 Blättern wird längstens binnen 2 Jahren nachfolgen. Die Aufnahme von Dalmatien befindet sich eben in der Reduktion und Zusammenstellung. Ungorns Komitatskarten ohne Terrain sind vollendet; von der Administrativ- und Generalkarte sind 8 Blätter bereits herausgegeben und 2 zur Publikation bereit.

J. (Ein Gottesacker k. k. Krieger im Großherzogthum Baden). Von einem reisenden k. k. Offizier erhielten wir folgendes eingesendet: Bei meinem Aufenthalt zu Emmendingen nächst Freiburg im Breisgau machte ich einen Ausflug nach dem nahe gelegenen Thenenboch; es war dieses früher eine große Abtei, wurde aber später abgetragen und gegenwärtig findet sich, außer dem Gasthause, einer kleinen Kapelle und dem Friedhofe keine Spur mehr von der ehemaligen Ausdehnung. Zweitausend Schritte von Thenenbach befindet sich ein Soldaten-Gottesacker, den ich zu besuchen eingeladen wurde. An Ort und Stelle erfuhr ich folgendes: Im Befreiungskriege 1813—1814 war die damalige Abtei Thenenbach für österreichische und baierische Truppen als Spital benützt und es wurden in derselben eine bedeutende Anzahl Nervenkranke untergebracht. Von den kranken Soldaten starben täglich so viele ab, daß der zur Abtei gehörige kleine Friedhof die Todten nicht mehr aufnehmen konnte. Unter diesen Umständen wurde im nächsten Gehölze auf die erwähnte Entfernung eine Grube, etwa 20 Schritte im Umfang, ausgeworfen und die Todten dort gemeinschaftlich beerdigt. Bis vor etwa 5 Jahren war diese Stelle mit einem großen Feldstein, auf dem man die Jahreszahl (1814—15) eingegraben hatte, bezeichnet, vom Gestrüppe aber gänzlich überwachsen und verdeckt. Ein Bürger und Steinmetzmeister von Emmendingen Namens Karl Schilling, übernahm im Jahre 1853 unweit vom Soldaten-Gottesacker einen Steinbruch und besah bei dieser Gelegenheit auch mehr besagte Ruhestätte.

„Ich werde den hier schlummernden Kriegern ein anderes, würdigeres Denkmal setzen" äußerte er sich und hielt auch sein Versprechen.

Seit vier Jahren ziert diesen Gottesacker ein Monument, welches über eine Klafter hoch aus Sandstein geschlagen an der Vorderseite die Inschrift führet: „Hier ruhen 1500 Oesterreicher und Baiern, welche im Befreiungskriege anno 1813—1814 durch das Nervenfieber hingerafft wurden." Der damalige Bezirksförster ließ die Stelle vom Gestrüppe säubern und einen Fußweg dahin aushauen, so daß das Ganze sich gegenwärtig sehr gut ausnimmt. Der Steinmetzmeister Schilling wurde für diese uneigennützige Handlung, die er ohne irgend eine Aufforderung vollführte, von der großherzoglich badenschen Regierung mit einer Medaille betheilt; ich aber kann nicht umhin den schönen Zug dieses Mannes der k. k. Armee bekannt zu geben.

Preußen.

+ (Berlin, 22. Dezember.) Bei der k. Marine wird eine Veränderung in der Bewaffnung eintreten und, so wie bereits das See-Infanterie-Bataillon und die See-Artillerie Kompagnie im vorigen Jahre, auch jetzt das Matrosen-Korps Zündnadelwaffen, wahrscheinlich Zündnadelbüchsen, auf den Schiffen erhalten. Ebenso sollen dieselben, statt mit Marine-Pistolen, ferner mit Colt'schen Revolvers ausgerüstet werden, wozu schon in diesem Jahre 1000 Stück in Danzig angekommen sind.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Wachtel Vincenz, Oberstabs-Auditor zweiter Klasse, wird Justiz-Referent beim Landes-General-Kommando in Lemberg;

Kreimi Joseph, Stabs-Auditor des Gradiskaner Regiments q. t. zum Landesgericht nach Lemberg.

Angekommen in Wien.

Oberstlieutenants: Kajetan Graf Bißingen, vom 33. IR., von Aend (Stadt Frankfurt), Michael Ritter Thom, vom General-Stabe, von Prag (Stadt 996) Hauptleute: Karl Ploczik, vom 29. IR., von Königgrätz (Franz Josefs Kaserne), Rudolf Blattels, vom 8. Jäger-Bat., von Szegedin (Wieden 887). Obrstlts.: Gustav Weiß, vom 49. IR., von St. Pölten (Stiftskaserne). Ludwig Boron de Baur, vom 17. IR., von Debrezin (Alexeevstadt 197), Karl Kompretty, vom Genie-Korps, von Debrezin (Stadt 916), Karl von Zerdahely, vom 8. Hus Reg., von Klattau (Josefstadt 39). Edmund Deondigl, vom 1. Gen.-Bat., von Krems (Wieden 823). Lieutenants: Josef Frohlichner, vom 42. IR., von Komorn (Josefstadt 188), Franz Macher, vom 42. IR., von Komorn (Alexeevstadt 336), Gelo von Boreday, vom 11. Ubl.-Reg., von St. Georgen (Hotel Mondl). Friedrich Graf Enno-Cayo-dilippo, vom 6. Kür.-Reg., von Padua (Leopoldst. b. Lamm), Karl von Sauer-Csáti, vom 6. Gen.-Bat., von Krems (Wieden 492).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

N^er 120. **Donnerstag den 30. Dezember 1858.** **XI. Jahrgang.**

Die nächste Nummer wird des Feiertages und Jahresschlusses wegen Mittwoch am 5. Jänner 1859 ausgegeben.

Einladung zur Pränumeration auf den XII. Jahrgang 1859.

Die „Militär-Zeitung" erscheint von Neujahr ab **Mittwoch** und **Samstag** je einen ganzen Bogen des gegenwärtigen **Formats** stark, und kostet, mit Rücksicht auf den Stempel:

Für die auswärtigen P. T. Abonnenten mit freier Postversendung vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 Nkr., halbjährig 4 fl. 50 Nkr. und ganzjährig 9 fl. österr. Währung.

Inserate werden die dreispaltige Petitzeile zu 8 Nkr. berechnet.

Da die Auflage des Stempels wegen genau berechnet werden muß, so bitten wir um baldige **Erneuerung des Abonnements.**

Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung), Wien, Stadt obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Aber fort, fort mit diesen trüben Bildern, weiter, weiter! Da ist das rebenumkränzte Ottersweier mit seinem allerliebsten, mitten im Grünen stehenden Bahnhofe; wenn der Zug aus demselben, mit durch frische Speisung gekräftigtem Dampfrosse hinausfauset, so fliegen die Konturen des, eine halbe Stunde vom Bahnhofe entfernten Dorfes Sasbach am Auge des Reisenden vorüber, wenn dieser nämlich nicht der Betrachtung der schönen Gegend entsagt hat und ob des bevorstehenden Waggonswechsels nach Baden sich mit der Ordnung seines Handgepäckes beschäftiget; wir grüßen Sasbach und die ganze Strecke, auf der sich 1674 und 1675 Montecuculi, der „große Kurfürst" und Marschall Turenne wacker herumgeschlagen haben, bis eine österreichische Kanonenkugel am 27. Juli des letzt erwähnten Jahres Turenne's Kopf im kühnen Fluge mitnahm. Ein Punkt am Horizont, der sich selbst dem unbewaffneten Auge nicht ganz entzieht, mag wohl einen Obelisk von Granit vorstellen, der sich auf dem Platze, wo der französische Held gefallen ist, als Denkmal erhebt. Und nun fängt es an lebendig in den Waggons zu werden, alles greift zu den kleinen Handtaschen und Kasetten, die alle zu einem gentlemännischen Reisen unumgänglich nothwendigen und bei Lichte betrachtet, doch mehr lästigen als nützlichen Necessaires u. s. w. werden von den Tischchen des Waggons genommen und in den Schooß der glücklichen Besitzer weich gebettet, man sucht die im Portefeuille wohl verwahrte Fahrkarten hervor und sonnt sich, hiezu die letzten Abschiedsstrahlen des im Westen versinkenden Feuerballs ökonomisch benützend, in dem beseligenden Gedanken, binnen einer Stunde sich schon im „Kursalon" zeigen und eine Unzahl von alten Bekannten beiderlei Geschlechts aufsuchen zu können. Wenn nun gar der Kondukteur die Waggonthüren aufreißt und „Oos" ruft, da „kommt ein Lauf" in die Reisenden, wie ein Chronist erzählte; ein letzter Blick des Bedauerns und unsäglichen Mitleidens trifft jene beklagenswerthen Erdenwürmer, die nicht nach Baden gehen und — die letzteren bleiben allein, einer schrecklichen Zukunft entgegensehend, in den verödeten Koupees sitzen. Man zuckt die Achseln, sagt bedauernd mit der Jungfrau: „Ach, es war nicht meine Wahl!" wie es ein neben mir sitzender Tenorist des Carlsruher Hoftheaters seufzend denken mochte, oder hüllt sich in den ganzen resignirten Stolz eines Tröstenden: „Il l'a voulu, George Dandin!" wie ich es that, gleichzeitig eine „schöne" Cigarre anzündend, um bei der hereinbrechenden crepuscule doch nicht ganz ohne Licht zu sein. Man drückt sich in die weichen Kissen, schließt die Augen halb und — befindet sich dabei à merveille. Bald sauset der Zug an dem von Außen etwas finsteren Rastadt, mit seinen großentheils ebenso finsteren historischen Reminiscenzen vorüber, aus denen allein des edlen „Türkenludwig" des „Niedergelegten," der 26 Feldzüge durchgekämpft, 25 Belagerungen geleitet und 13 große Schlachten geliefert hat, ritterliche Gestalt hellstrahlend hervortritt, der hier seine Hofhaltung bis zu seinem am 4. Januar 1707 erfolgten Tode aufgeschlagen hatte, vorüber, man grüßt im Geiste die daselbst garnisonirenden liebenswürdigen österreichischen und badischen Kameraden, unter welchen ein so vortrefflicher Einklang waltet und ist bald in dem großartigen und schönen Bahnhofe von Karlsruhe angelangt.

Der Reisende fährt in die kaum 100 Jahre alte Residenz des geistvollen und liebenswürdigen Großherzogs Friedrich Wilhelm durch das stattliche Ettlinger Thor ein, dessen halberhabene Bildwerke im Giebelfelde auf die Vereinigung der Pfalz mit Baden hindeuten und nähere Beachtung verdienen. Der Weg nach dem „Erbprinzen," wo ich dem Rathe meines Reisemarschalls Baedecker folgend, abzutreten beschlossen hatte, führt an den Denkmälern der Großherzoge Karl und Ludwig und an einer zu Ehren des Gründers der Stadt, des Markgrafen Karl Wilhem errichteten Pyramide vorüber, über den geräumigen, an Prachtbauten reichen Markt und biegt dann in die schönste Straße der Residenz ein, von welcher die fächerartig gebaute Stadt ihrer ganzen Länge nach durchschnitten wird und in welcher sich auch der empfehlenswerthe „Erbprinz" befindet. Wie auf meiner ganzen Tour, erging es mir auch hier: ebensowenig als in Koln, Mainz, Stuttgart, Hannover, Braunschweig, Dessau, Weimar, Gotha u. s. w. war in Karlsruhe die Theatersaison im Gange; was mich, da mein Aufenthalt in C., wo ich wichtige Nachrichten und Direktiven abzuwarten hatte, auf einige Tage berechnet war, für den ersten Augenblick etwas unangenehm und donnerschlagartig traf; bald sollte ich aber gar nicht mehr Ursache haben, C.'s theatralische Genüsse zu vermissen. —

Am nächsten Morgen fuhr ich am Hotel des am großherzoglichen Hofe beglaubigten Gesandten meines gnädigsten Kriegsherrn vor, hatte aber nicht die Ehre, den Fürsten Sch. selbst, welcher den Sommer über mit seiner liebenswürdigen Familie, gleich dem gesammten diplomatischen Korps in Baden-Boden weilt, zu treffen; in dem Gesandtschafts-Attaché, Grafen Sp. lernte ich einen ebenso liebenswürdigen als gebildeten jungen Kavalier kennen, der dem Landsmanne mit der größten affabilité die honneurs de Carlsruhe machte. Die nächste Aufwartung galt dem Garnisonskommandanten, General-Lieutenant Friedrich von Porbeck, Exzellenz, bei dem mich zu melden ich als fremdländischer Offizier für meine Pflicht erachtete. Dieser liebenswürdige General empfing mich auf das Wohlwollendste und bewies in einem eingehenderen Gespräche eine tiefe Vertrautheit mit den militärischen Zuständen und Einrichtungen meines Vaterlandes; meiner ehrerbietigen Bitte, die Kasernen und militärischen Etablissements von Carlsruhe besuchen zu dürfen, schenkte der General, dessen Persönlichkeit und Empfangsweise überaus gewinnend,

einnehmend und Vertrauen erweckend ist, freundlichste Gewährung und wies den Platzmajor, Hauptmann H. an, dem fremden Kameraden in dieser Richtung an die Hand zu gehen, welcher Aufforderung dieser würdige und sehr unterrichtete Offizier auch in der kordialsten und umfassendsten Weise mit jener zu dem königlichen Danke verpflichtenden Liebenswürdigkeit nachkam, durch die sich das badische Offizierskorps in so hohem Grade auszeichnet und durch welche sich jeder Einzelne demselben Angehörige die Sympathien aller fremdländischen Kameraden gewinnt. Kaum in das Hotel zurückgekehrt und in mein sommerliches Reisekostüm gekleidet, um einen Rundgang durch die Stadt zu machen und Freund Baedeker unterm Arm, einen Theil ihrer Merkwürdigkeiten zu besehen, so erhielt ich auch schon den Gegenbesuch des liebenswürdigen Platzmajors, der so freundlich war, mich für den Abend in den Kasinogarten, wo eine „italienische Nacht" stattfinden sollte, zu laden. Eine Besichtigung des imposanten, mit Baumgängen bepflanzten und von Palästen eingefaßten Schloßplatzes, auf dem sich Schwanthaler's herrliches Standbild des Großherzogs Karl Friedrich des „Gesegneten" erhebt, eine Wanderung durch den schönen Schloßgarten, in welchem, nahe dem Eingange ein einfaches Denkmal aus Erzguß sichtbar ist, welches dem „Dichter der alemannischen Lieder" Hebel von seinen Freunden errichtet wurde, und ein Besuch des prächtigen, aus grauem Sandstein mit Schichten von rothem Sandstein aufgeführten Akademie-Gebäudes, das erst seit 1843 vollendet ist, füllten die Stunden bis zu Tische auf das Angenehmste aus. Namentlich konnte ich mich von der „Akademie" nicht so schnell trennen; sie ist im Inneren mit prächtigen Fresken von Schwind geziert und enthält außer vielen Alterthümern und den wahrhaft „unvermeidlichen" Gypsabgüssen der berühmtesten Antiken, den ganzen Gemäldeschatz von Carlsruhe, nebst manchen vorzüglichen älteren Bildern, auch ausgezeichnete neuere, z. B. Achenbachs unnachahmlichen „Untergang des Dampfbootes Präsident," Dietz's „Tod der 400 Pforzheimer Bürger in der Schlacht bei Wimpfen," Schwind's „Brautfahrt des Ritters Kurt," die ich dann in München noch einmal bewunderte, u. s. w. Eine Fahrt nach dem 1½ Stunden von Carlsruhe entfernten, 1839 angelegten Freihafen Maximiliansau am Rhein, kürzte die Zeit nach Tische, und der Abend und mit ihm die Rückkehr nach der Residenz, brach schneller herein als es in meinen Wünschen lag. Ich sagte also dem Rhein, den ich in diesem Sommer schon nach mehrfachen Richtungen von Köln nach Mainz, vom Bodensee nach Schaffhausen u. s. w. befahren hatte, auf eine kurze Weile Lebewohl, wir sollten uns bald wieder treffen, und eilends ging es in einer Droschke, deren Bucephalus die Flügel der Windsbraut zu besitzen schien, über Stock und Stein nach Carlsruhe zurück. Inzwischen hatte in dem großen und geschmackvoll angelegten Garten der „Kasinogesellschaft" ein reges, bunt bewegtes Leben, eine echt „italienische Nacht" begonnen. Hunderte von farbigen transparenten Lampen in recht geschmackvollen und abwechslungsreichen Formen übergossen den mit Laubgängen durchschnittenen kleinen Park mit einem magischen Lichte, die Musikkorps der in Carlsruhe garnisonirenden großherzoglichen Truppen-Abtheilungen — wenn mich mein Gedächtniß nicht verlassen hat, des 1. (Grenadier) Regiments, des 1. Füsilierbataillons, des 1. Reiter- und des Artillerie-Regimentes — exekutirten in rascher Folge die verschiedensten Musikstücke, unter denen der, ich möchte sagen, in ganz Europa beliebte Radetzkymarsch nicht fehlen durfte, mit einer Perfektion, die nichts zu wünschen übrig und den großen Eifer erkennen ließ, mit welchem die Ausbildung dieser Kapellen betrieben werden muß; ein blendender Kranz eleganter und schöner Damen bewegte sich am Arme ihrer Beschützer durch die kühlen Laubgänge, in welche die farbigen Lampen ein verführerisches Dämmerlicht warfen, die badischen Kameraden in ihren geschmackvollen Uniformen, die sie aber auch sehr elegant zu tragen wissen, vervollständigten den Rahmen des schönen Bildes und man mußte sich herzlich mitfreuen, wenn man Frohsinn und Befriedigung aus Aller Augen lachen sah.

Der wackere Platzmajor aber, welchem das Arrangement dieser italienischen Nacht zugefallen war und der diese Mühe gerne auf seine Schultern geladen hatte, war überall, wo irgend eine Nachhülfe nöthig war, bei der Hand, er überwachte die dienenden Geister, die unter seinem Befehle ihre Thätigkeit zu entfalten hatten und ermüdete nicht in seinen aufopfernden Bemühungen um die Unterhaltung der ganzen, ihm zu hohem Danke verpflichteten Gesellschaft. Es drängte sich mir bei dieser Gelegenheit der Gedanke auf, daß die militärischen, oder adeligen oder bürgerlichen oder wie immer getauften Kasinos in meinem Vaterlande gewöhnlich bedeutend nicht die Entwicklung und den wohlthätigen Einfluß auf die Geselligkeit einer Stadt gewinnen, wie ich dieß an derlei Vereinen in Mittel- und Nord-Deutschland beobachtet habe. Bei mir zu Hause glaubt man ein Kasino habe seinen Zweck erfüllt, wenn seine Mitglieder daselbst eine Tasse mehr oder weniger vorwurfsfreien Kaffee's trinken, einen Robber Whist machen und ein Dutzend Zeitungen lesen können und man um den Grimm der Ehefrauen zu besänftigen, welche den ihnen die Gatten allendlich entführenden „Kasinos" eben nicht sehr grün zu sein pflegen, zu Ehren und Frommen des schöneren Theiles der Stadt im Laufe des Carnevals ein paar Bälle veranstaltet; im Sommer pflegen derlei Kasino-Räume öde und verlassen zu sein, dieß wäre aber nicht der Fall, wenn man den Endzweck solcher geselligen Vereinigungen erweitern würde; in Carlsruhe z. B. besitzt das Kasino eine bedeutende Bibliothek, einen Speise- und Ballsaal, einige Spiel- und eigene Rauchzimmer, einen großen Garten, in welchem im Sommer auch Frau und Kinder des Mitgliedes allabendlich ihr kleines Amüsement zu finden in die Lage gesetzt sind, während der unverbesserliche Gatte und Papa drinnen im Salon sein russisches oder amerikanisches Whist herableiern mag. Die Winterlokalitäten des Carlsruher Kasinos sind überaus elegant und geräumig; was in Deutschland nur immer an besseren Büchern erscheint, was Deutschland, Frankreich, England an Revüen, Monat- und Wochenschriften und endlich an geachteten Tagesblättern besitzen, liegt daselbst auf; der Ballsaal überrascht durch Eleganz und reiche Ausstattung, die Spielzimmer sind zweckentsprechend eingerichtet und hier, aber auch nur in diesen, was am Ende zu billigen ist, wird das in den Lesezimmern strenge verpönte Rauchen gestattet. Ich habe viele, sehr angenehme Stunden sowohl in den Winterlokalitäten als im Parke des Carlsruher Kasino zugebracht und werde derselben stets gerne und voll Dankbarkeit für die liebenswürdigen badischen Kameraden gedenken.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Repertorium der deutschen Militär-Journalistik. Von W. von Stuemfeder, Oberstlieutenant im kurhessischen Kriegsministerium. Kassel, Verlag von Oswald Bertram. 8. S. XVII und 402.

d) Der Umstand, daß die deutsche Militär-Journalistik nicht nur reich an Besprechungen und Aufsätzen über alle Theile der eigentlichen Militärwissenschaft ist, sondern auch eine nicht minder große Anzahl Mittheilungen über das Heerwesen überhaupt und im Einzelnen enthält, und sowohl für den nur Belehrung Suchenden als für den Schriftsteller die schätzbarsten Quellen darbietet, da beinahe jede Frage in ein oder dem andern Journale behandelt erscheint, war die Veranlassung zur Bearbeitung dieses mühsamen Werkes. Wer je in die Lage kam, einen bestimmten Gegenstand in den Journalen zu verfolgen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß er oft eine große Anzahl von Bänden durchgehen mußte — um das Gesuchte nicht zu finden; doch nicht blos der hierbei aufgewendete Zeitverlust allein, ein noch viel empfindlicherer bestand darin, daß so manche gediegene Arbeit, so manches treffende Urtheil über ein oder das Andere unbeachtet und unbenützt bleiben mußte, weil nur sehr wenige Zeitschriften geordnete Verzeichnisse ihres Gesammtinhaltes enthalten.

Dieses Repertorium begegnet künftig derlei Uebelständen vollkommen und die Art und Weise wie es geordnet und durchgeführt wurde, erweiset dessen unbedingte Nützlichkeit.

Vor Allem sind nicht nur die Zeitschriften, sondern auch ihr Inhalt möglichst vollständig aufgenommen; und von den ersteren 37 aufgeführt, von der „Kriegsbibliothek oder gesammelte Beiträge zur Kriegswissenschaft", Breslau 1755—1771, bis auf die bis zum Jahe 1856 erschienenen; überdies sind aus 20 nicht militärischen Journalen diejenigen Aufsätze eingezogen, welche auf militärische Verhältnisse Bezug haben, so wie die kriegsgeschichtlichen und militär-biographischen. Nur die deutsche Militär-Zeitung der Schweiz, welche dem Verfasser leider nicht vollständig vorgelegen, blieb unberücksichtigt, und da Rezensionen überhaupt nicht Aufnahme fanden, so fiel selbstverständlich auch die Militär-Literatur-Zeitung aus.

Bei der Eintheilung der verschiedenen Aufsätze wurde wesentlich das Repertorium der Militär-Literatur vom Hauptmann Scholl zur Richtschnur genommen, ein um so zweckmäßigerer Fürgang, als beide Werke nahe verwandt sich gegenseitig ergänzen. Die Aufsätze in den einzelnen Rubriken sind der Art geordnet, daß die denselben Gegenstand betreffenden in eine Folge zusammengestellt erscheinen, die kriegsgeschichtlichen synchronistisch; die militär-biographischen alphabetisch.

Das Werk zählt folgende 21 Abschnitte: 1. Heerwesen und Heerverfassung; 2. Krieg und Kriegführung; 3. Kriegskunst, Strategie und strategische Beleuchtung früherer Feldzüge; 4. Taktik; 5. kleiner Krieg, leichte Truppen; 6. Eisenbahnen und deren Anwendung zu militärischen Zwecken; 7. Uebungen und Manöver im Frieden, Uebungs- und Lusttager; 8. Einzelne Waffengattungen; 9. Generalstab und Generalstabsdienst; 10. Landwehr, Nationalgarden, Miliz; 11. Marine u. Marinetruppen; 12. Einzelne Militär-

Grade; 13. Waffenlehre; 14. Terrainlehre, Terrainbeschreibung; 15. Militärisches Zeichnen und Aufnehmen; 16. Militär-Geographie und Statistik; 17. Mathematik, Naturwissenschaften; 18. Telegraphie; 19. Geschichte der Kriegskunst und des Kriegswesens; 20. Kriegsgeschichte und 21. Kriegergeschichte, Biographien, Charakterschilderungen, Nekrologe. Jeder Abschnitt zerfällt nach der Natur des Gegenstandes wieder in Unterabtheilungen; so sind (8.) die Einzelnen Waffengattungen gesondert: in Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genie, und diese wieder in allgemeine und spezielle Fragen, in Organisation, Formation, Ausrüstung, Ausbildung, Dienst, Taktik, vorerst jede im Allgemeinen, dann in einzelnen Ländern.

Wie aus dem Angeführten zu ersehen, hilft dieses Repertorium, um den beliebten Ausspruch jedoch in aller Wahrheit zu sagen; zweifelsohne einem lange gefühlten Bedürfnisse ab und wird durch zu gewärtigende Ergänzungshefte, die bei ähnlichen Zusammenstellungen unvermeidlich sind, bleibenden Werth behalten. Wir haben also nicht erst nothwendig ein Wort zur Empfehlung zu sagen, wo sich die Arbeit selbst empfiehlt und als sehr zweckmäßig darstellt.

Die Ausstattung ist lobenswerth.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mehrere höchst wichtige Organisirungs-Vorschläge im technischen Wesen Allerhöchst Ihrer Marine zu genehmigen geruht.

+ Nach einer Mittheilung des Kanzlees der k. französischen Botschaft ist die Taxe für ein Paßvisa nach Frankreich vom 1. Jänner 1859 angefangen mit 1 Gulden 58 Nkr. zu entrichten.

+ In Folge Ah. Befehl sind die Platzkommanden zu Czegled, Fünfkirchen und Raab mit Ende d. M. definitiv aufzulassen.

+ Das k. Armee-Oberkommando fand zufolge Erlasses vom 23. September 1858, von den wegen eingetretener Verlosung von Obligationen erhöhten Interessen der Oberst Baron Pfefferhofer'schen Stiftung vom 1. Oktober 1858 an, 19 neue Plätze zu je 50 fl. KM für mittellose Offizierswitwen und Waisen, dann 2 neue Plätze zu je 25 fl. KM. für mittellose Witwen und Waisen der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, und zwar letztere vom 1. Oktober 1859 an zu gründen, und zu diesem Ende für diese neuen Stiftungsplätze eines Konkurs bis Ende Februar 1859 auszuschreiben. Es haben hiernach die auf eine Vertheilung aus dieser Stiftung Anspruch habenden Witwen und Waisen ihre Gesuche bei dem Wiener Militär-Platzkommando, sofern sie in Wien domiziliren, sonst aber bei ihrer Ubikatinnsbehörde bis längstens Ende Februar 1859 einzureichen.

+ Am 27. d. Mts. wurde der 93jährige Veteran, k. k. Rittmeister Mathias Joseph Reiner zur Erde bestattet. Er hatte noch im Türkenkriege unter Kaiser Joseph II. gekämpft.

Sachsen.

(Dresden, 14. Dezember.) Der Kriegsminister hat unter dem 11. d. Mts. nachstehende Bekanntmachung erlassen: Mit allerhöchster Genehmigung soll die dermalige Kriegsschule am 1. April 1859 einer Reorganisation unterzogen werden. Von diesem Zeitpunkte ab werden zwei selbstständige Militär-Erziehungsanstalten: „das Kadetenkorps und die Artillerieschule" bestehen. Das Kadetenkorps hat auch fernerhin die Bestimmung, die Offiziersaspekte für die Infanterie und Reiterei; die Artillerieschule dagegen hauptsächlich diejenigen für die Artillerie mit Dependenzen auszubilden. Der Lehrkursus des Kadetenkorps wird in fünf Divisionen von 5jähriger, derjenige der Artillerieschule in drei Divisionen von sechsjähriger Dauer sein. Die Aufnahmefähigkeit der Aspiranten bestimmt sich, bei vorhandener körperlicher Tüchtigkeit, nach den in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisenden wissenschaftlichen Leistungen und beginnt für die unterste Division beider Institute mit völlig zurückgelegtem 14. Lebensjahre. Die Aspiranten protestantischer Konfession müssen konfirmirt sein und diejenigen katholischer Konfession das Abendmahl erhalten haben, bevor sie in eine beider Anstalten aufgenommen werden können. Die Aufnahme von Aspiranten findet beim Kadetenkorps alljährlich, bei der Artillerieschule jedes zweite Jahr, bald nach dem Osterfeste statt. Der Termin der, der Aufnahme vorangehenden Aufnahmeprüfung wird jedesmal öffentlich bekannt gemacht werden. Hinsichtlich der anderweiten organischen Einrichtungen beider Institute und der näheren Bestimmungen für die Aufnahme und über die zu leistenden Einzahlungen zu Beschaffung der Equipirung und nöthigen Lehrmittel, sowie der laufenden Unterhaltungsbeiträge 2c., wird auf den Auszug aus den Regulativen des Kadetenkorps und der Artillerieschule verwiesen. In Berücksichtigung des Umstandes jedoch, daß in Folge der Reorganisation und der damit im Zusammenhange stehenden Vermehrung der Divisionen, zu Ostern 1859 in die zwei untersten Divisionen jeder der beiden Anstalten Zöglinge zu gleicher Zeit aufzunehmen sein werden, soll von den in dem Regulativauszuge für die Aufnahme in die 4. Division des Kadetenkorps und in die 2. Division der Artillerieschule gestellten wissenschaftlichen Anforderungen für dieses Mal abgesehen und zur Aufnahme in die Division als genügend betrachtet werden, wenn die Aspiranten für besagte Divisionen denjenigen Anforderungen entsprechen, welche zu jener bei der Aufnahme in die untersten Divisionen der damaligen Kadeten- und Artillerieschule gestellt wurden. Von den Aspiranten für die 5. Division des Kadetenkorps und die 3. Division der Artillerieschule sind dagegen schon bei der nächsten Osteraufnahme diejenigen Anforderungen wissenschaftlicher Ausbildung zu erfüllen, welche im Regulativauszuge vorgezeichnet sind; jedoch soll auch bei diesen, wie überhaupt bei allen für die nächste Aufnahme sich anmeldenden jungen Männern von einer Prüfung derselben in der lateinischen Sprache Umgang genommen werden. Die Forderung der Kenntnisse in der lateinischen Sprache soll vielmehr erst zu den Aufnahmsprüfungen der darauf folgenden Jahre gestellt werden.

Braunschweig.

Der von Braunschweig ausgegangene Vorschlag zum fünfzigjährigen Gedächtniß der ersten deutschen Freiheitskämpfe von 1809: des preußischen Majors Ferdinand von Schill, des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels und der Versuche des Obersten v. Dörnberg und des Hauptmanns von Katte in Westphalen, zum nächsten Jahre in der genannten Stadt, wo bekanntlich nach Bewältigung des Schill'schen Aufstandes in Stralsund, 22 Angehörige des Korps desselben als geborene Westphalen und Deserteurs erschossen wurden, und in deren Nähe auf dem bekannten Heldenzuge des Herzogs von Braunschweig von der Saale nach der Mündung der Weser, den 2. August 1809 das für die Braunschweiger so ehrenvolle Treffen bei Oelper vorfiel, ein deutsches Nationalfest zu feiern, scheint in weiteren Kreisen großen Anklang gefunden zu haben, und verlautet namentlich, daß von kompetenter Stelle bereits mehrere Gedächtnißschriften vorbereitet werden. Auch der so oft verlautete Wunsch nach einer authentischen Biographie des tapferen Welfenherzogs, der, das zweite Schlachtopfer seines Heldenstammes, den 16. Juni 1815 bei Quatrebras in der Vertheidigung der Sache des Vaterlandes, dem er so treu gedient, sein Heldenleben ließ, wird, wie verlautet, bei dieser Gelegenheit seine Befriedigung finden, doch wäre es wohl zu wünschen, daß dabei auch gleich die Thaten des braunschweigischen schwarzen Korps in Spanien, wo es von 1810—1814 beinahe ununterbrochen die Avantgarde des Heeres unter Wellington bildete, gleich mit aus den braunschweigischen Generalstabs-Akten ausgezogen und veröffentlicht werden möchten. Eine genaue Darstellung des braunschweigischen Feldzugs von 1809 ist dagegen schon vor etwa 10 Jahren von dem General von Wachholz, einem Theilnehmer an demselben, herausgegeben worden, und ebenso hat auch die Theilnahme der Braunschweiger an dem Feldzuge von 1815 längst eine altenmäßige Bearbeitung gefunden. Die braunschweigischen Jäger tragen bekanntlich in der Hauptsache heute noch die schwarze Uniform mit Kornblumen Kragen des braunschweigischen Korps vom Jahre 1809. Unter dem Denkmale der in demselben Jahre in Braunschweig erschossenen 22 Schill'schen Gefangenen hat übrigens 1835 auch das nach der Erstürmung von Stralsund von den dabei betheiligten holländischen Truppen von dem Rumpfe getrennte und bis dahin in dem zoologischen Museum der Universität Leiden als eine besondere Merkwürdigkeit vorgezeigte Haupt des treuen muthigen Preußenhelden Schill seine letzte Ruhestätte gefunden.

Frankreich.

* (Paris, 24. Dezember). Ein Ausweis über das französische Kriegsmaterial, der neulängst im „Moniteur de l'Armée" erschien, wurde in englischen und deutschen Blättern im Sinne von Kriegsrüstungen

gedeutet. Dagegen veröffentlicht heute das „Pays" einen ihm mitgetheilten Artikel. Das fragliche Dokument, heißt es darin, gibt den Ausweis am Jahresschlusse von 1858 und schätzt das Material auf 631 Millionen Fr. Diese Zahl ist um einige Millionen geringer als in den vorhergegangenen Jahren und man versichert uns, sie sei seit 1856 nicht vergrößert worden. Jenes Material entspricht einfach dem Friedensstande des französischen Heeres und den Bedürfnissen unserer festen Plätze. Jedermann erkennt es, daß Frankreich an den großen Fortschritten der verschiedenen Fächer der Kriegskunst vorzüglich betheiligt ist. Aus diesen Fortschritten entspringt eine natürliche Vermehrung der Wichtigkeit und des Werthes seines Materiales. Der von der Kriegsverwaltung hierüber zusammengestellte Ausweis ist nichts Neues, sondern eine vom Minister Louvois 1667 schon eingeführte Maßregel, welche dem Lande die Uebersicht seiner militärischen Hilfsmittel erleichtert. Wir wissen nicht, ob unser Flottenmaterial der in obigem Ausweise angesetzten Ziffre noch überlegen ist, wie auswärtige Blätter behaupteten. Dazu bemerken wir jedoch, auch jenes Material müsse den politischen Bedürfnissen und der Größe Frankreichs entsprechen und die normale Zunahme desselben bekunde für den Augenblick durchaus keine Kriegsgedanken. Man kann das Publikum nicht genug vor den Kriegsgerüchten warnen, welche einige hiesige Blätter ohne Unterlaß verbreiten.

Am 21. d. Mts. starb General Baron Petet, 80 Jahre alt. Im Jahre 1802 wurde er Lieutenant, im Jahre 1809, nachdem er sich bei Eckmühl ausgezeichnet, Bataillons-Chef; im russischen Feldzuge war er Generalstabs-Chef einer Division der jungen Garde, nach der Schlacht bei Lützen war er kurze Zeit Kommandant von Dresden und zeichnete sich im März 1814 bei Ceaunne aus. Unter der zweiten Restauration wurde er baronisirt und unter dem zweiten Kaiserthum zum Senator ernannt. Sein größtes Verdienst ist, daß unter seiner Leitung das neue Unternehmen der neuen ausgezeichneten Landkarte von Frankreich ausgeführt wurde; auch war er als militärischer Schriftsteller eine Größe. Sein Hauptwerk sind die „Memoires sur la guerre de 1809 en Allemagne", das General Thenbald ins Deutsche übersetzt hat.

Schweiz.

Ueber die Zentral-Militärschule zu Thun sagt der „Schweizerbote": Die öffentlichen Blätter brachten jüngsthin die Nachricht, der Bundesrath habe in Beziehung auf die Abhaltung der schweizerischen Zentral-Militärschulen beschlossen, von dem seit zwei Jahren befolgten System zurückzukommen und die Vorbereitungs- und Applikationsschule wieder ungetrennt in Thun abhalten zu lassen.

Wir wollen es dem Bundesrath nicht zum Vorwurf machen, daß er in unbedingter Festhaltung eines auf diese Frage Bezug habenden Postulates der Bundesversammlung jene jüngste Verfügung erließ; zwar wäre es ohne Zweifel erlaubt zu fragen, ob gegenüber der, wie es scheint stillschweigend acceptirten Autorität derjenigen Mitglieder im Nationalrath, welche jenen bekannten Antrag stellten, nicht auch für die entgegengesetzte Ansicht Stimmen bei den Akten gelegen, denen man auch einiges Urtheil in der Sache zutrauen darf? Ohne Zweifel haben Rücksichten, die mit den Interessen des schweizerischen Militärunterrichtswesen nichts gemein haben, bei den betreffenden Schlußnahmen mitgewirkt, und da wir diese Rücksichten nicht genau kennen, so enthalten wir uns auch jeder weiteren Bemerkung darüber, und bezwecken mit gegenwärtigen Zeilen nur auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, die in unsern Augen wenigstens so viel Werth hat, als die Motion, wie solche seiner Zeit im Nationalrath gestellt worden ist. Es ist dies eine Eingabe der Artillerie-Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, die in jüngster Zeit über diese Frage an die Bundesbehörde gerichtet wurde. Wir finden in derselben folgende Ansicht ausgesprochen:

„Die Züricherische Artillerie-Offiziersgesellschaft hat immer mit großem Interesse der eidg. Zentralschule ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und anerkennt dankbar die Fürsorge der eidg. Behörden, welche durch Gründung und Pflege dieser Anstalt den Offizieren unserer Waffe seit vielen Jahren so schöne Gelegenheit zu ihrer militärischen Weiterbildung bieten. Von den Offizieren, welche die Zentralschule besucht, haben wir über ihre Thätigkeit an derselben Berichte entgegengenommen, und in den letzten Jahren haben wir mit besonderer Freude aus diesen Berichten entnommen, in welch hohem Grade die Leistungen der Anstalt vermehrt und vervollkommnet worden sind. Die Zentralschule, wie sie in den letzten zwei Jahren war, hat von Fortschritten Zeugniß gegeben, welche Vieles zur Vervollkommnung der Waffe beitragen."

Die Eingabe schließt dann mit dem Wunsche, daß man auf der seit zwei Jahren befolgten Bahn fortfahren möchte.

Wir wollen diese Erscheinung nicht weiter kommentiren; der Eindruck, den dieselbe auf uns macht, ist der, daß, wenn das Offizierskorps einer Waffe, deren ehrenvoller Ruf auf einer so soliden Grundlage beruht, wie diejenige der Züricherischen Artillerie, sich in diesem Sinne ausspricht, darin ein triftiger Grund für die Bundesbehörden liegen dürfte, die Frage nochmals in reifliche Erwägung zu ziehen.

Personalveränderungen vom Monat Oktober 1858.

Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 1. **Jaus** Karl, Oberlt. des Pionnierkorps, zum Hauptm. 2. Kl.

Nr. 7. **Negrelli van Moldelbe** Alois Ritter, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Kaffegger** Heinrich, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 11. **Täuber von Tiemendaef** Ignaz, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Schmidt** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Ey** Konrad, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Beutler** Joost, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 12. **Kuczieyka** Wenzel, Oberlt. des IR. Prinz von Wasa Nr. 60, zum Hauptm. 2. Klasse.

Nr. 13. **Willigk** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Radanovic** Martin, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.; **Dunadelli** Markus, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. beim IR. Nr. 22.

Nr. 14. **Hemrich** Christian Emil, Kadet-Korp. des IR. Nr. 36, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 15. **Kägi** Leopold, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Swidzynski** Anton von, Oberlt., zum Hauptm. 2. Kl.; **Malinowski** Leo, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt.; **Rieger** Kostmir, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 19. **Suncz** Titus, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 22. **Dunadelli** Markus, Oberlt. des IR. Nr. 13, zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 24. **Herrmann** Johann, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; **Theil** Michael, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Czeczinoda** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 28. **Konig** Wenzel, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mara** Anton, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 29. **Malinkowski** Viktor Ritter von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 31. **Van der Schlott** August, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Münster** Adolf und **Reichard** Oskar, Oberlts., zu Hptlm. 2. Kl.; **Palch** Johann und **Caenne** Albrecht, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Palkay** Peter und **Wild** Karl, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1 Kl.; **Palkovits** Ferdinand von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 33 **Högee von Hügerstein** Anton, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Kabosgill** Josef, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl., **Agster** Alexander Edler von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 36. **Kraus** Anton, Oberlt. des IR. Nr. 7, zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 38. **Schefczyk** Raimund, Oberlt. des IR. Nr. 22, zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 39. **Lognthetty** Vinzenz Graf, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Sailler** Fr., Oberlt., zum Hptm 2. Kl. **Agoston** Ferdinand von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Künigl** Freiherr zu **Ehrenbueg** und auf der **Warth** Leopold Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Kirilla** Theodor, Feldw., und **Gozzani** Johann, Kadetfeldw., zu Unterlts 2. Kl.

Nr. 40. **Eminowicz** Stanislaus Ritter von, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 42. **Eisenbach** Hugo, Oberlt. des IR. Nr. 52, zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 46. **Beke** Stefan, Oberlt. des IR. Nr. 52, zum Hptm. 2. Kl.

Nr. 48. **Horvath** Michael, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Hunnawek** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Just** Karl, Kadetkorp., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 51. **Lustig** Josef, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 52. **Pelican von Plauenwald** Norbert, Oberlt. des IR. Nr. 39, zum Hptm. 2 Klasse.

Nr. 53. **Feeyschlag von Feeyenstein** Josef, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Stelzhammer** August Freiherr von, Oberlt. des IR. Nr. 55, zum Hptm 2. Kl.; **Bujawec** Josef von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Böttner** Anton Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 54 **Hikisch** Franz, Oberlt. des IR. Nr. 1, zum Hptm 2. Kl.; **Schennek** Rud., Kadetfeldw., zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 58 **Benesch** Michael, Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 25, zum Oberlt.

Nr. 59. **Steinheee** Ludwig von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Scheödre** Franz, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 61. **Bellnlesks** Simon, Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 51, zum Oberlt.

Nr. 62. **Blaschke** Johann, Oberlt. des IR. Nr. 60, zum Hptm. 2. Kl.

Kavallerie.

1. Kürassier-Regimenter.

Nr. 2. **Beste** Heinrich Jonas, und **Lefort** Ernst, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.; **Bajnarovits** Alexander, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. **Ambrozy** Ludwig Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Polak**

Franz, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Orczy** Emil Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Strachwitz** Hugo Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Flinsch** Ferdinand, Kadet des Huß.-Reg. Nr. 11, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 8. **Nessirode** Rudolf Graf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.

2. Dragoner-Regimenter.

Nr. 5. **Lugschreider** Ferdinand, **Taccs** Gottfried Freiherr von, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **O'Hegerty** Patrik Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Gruber** Emil, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

3. Husaren-Regimenter.

Nr. 2. **Jeinsen** Erich von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Gerstbauer** Vinzenz, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Uht** Eduard, Kadet des IR. Nr. 26, und **Talion de Vizek** Geyza, Vizekorp., zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 3. **Zoppitsch** Felix, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Strachwitz** Karl Graf, **Hildebrand** Adolf, und **Fähnrich** Josef, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts.; **Groenevelt** Gerhard, und **Souvent** Alfred von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Siemiginowski** Sigmund Ritter von, Kadet, zum Unterlt. 2. Klasse.

Nr. 4. **Benkö de Saefalva** Samuel, exprapr. Gemeiner, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 5. **Gyömörey** Anton von, und **Berger** Josef, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1 Kl.; **Schmidtauer** Karl Ritter von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 7. **Pfiffterer** August, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Erdödy** Ladislaus Graf, Unterlieut. 1. Kl., zum Oberlieut.; **Stockau** Georg Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Somsich** Johann Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 9. **Porth** Rudolf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Wurmbrand** Gundaker Graf, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; **Hübner** Alexander Freiherr von, Kadet des Huß.-Reg. Nr. 1, zum Unterlt. 2. Kl.

Nr. 10. **Hennenberg** Karl Ritter von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Palmano** Karl, und **Klein** Otto, Oberlts., zu Rittm. 2. Kl.; **Hennenberg** Viktor Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **de la Motte** Arthur Graf und **Farkas** Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl.; **Zoltan de Csepe** Alex. und **Majthenyi** Felix Freiherr von, Kadetten, zu Unterlts. 2. Kl.

Nr. 12. **Von der Wense** Ernst, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Führer** Ernst, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

4. Ulanen-Regimenter.

Nr. 7. **Wiplinger** Robert, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl.; **Dorth** Lothar Freiherr von, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Hauner** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Grünes** Friedrich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Csefany** Adolf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Wessenberg-Ampringen** Philipp Freiherr von, Kadet, zum Unterlt. 2 Kl.

Nr. 6. **Waldstein-Wartenberg** Franz Graf, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl.; **Machaczek** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.; **Mittrowsky** Anton Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.

Nr. 10. **Egger** Gustav Freih. von, Kadet des Huß.-Reg. Nr. 6, zum Unterlt. 2. Kl.

Pionnier-Korps.

Mühl Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl.; **Cichnitzky** Peter, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl.; **Mayer** Oskar, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Flottillen-Korps.

Schmidt Heinrich, Unterlt. 2. Kl., q. t. zum 19. Gendarmerie-Rgmt.; **Pipl** Eduard, Unterlt 2. Kl., q. t. zum 8. Feld-Artillerie-Regimente.

Kriegs-Kanzleibeamte.

Ernannt:

Bosch Anton, Kriegs-Kanzlist 2. Kl. beim Armee-Ober-Kmdo., zum Kriegs-Kanzlisten 1. Kl.; **Dambeck** Johann, Kriegs-Kanzlist 3. Kl. (Titular-Registrat.-Offizial) zu Brünn, zum Kriegs-Kanzlisten 2. Kl.; **Steinee** Adolph, Kriegs-Kanzlist 4. Kl. zu Zara, zum Kriegs-Kanzlisten 3. Kl.; **Kael** Rudolph, Kriegs-Kanzlist 5. Kl. beim Armee-Ober-Kmdo., zum Kriegs-Kanzlisten 4. Kl.; **Hackstock** Stephan, **Hernjakovic** Andreas, Kriegs-Kanzlisten 6. Kl. zu Temesvar, zu Kriegs-Kanzlisten 5. Kl.

Militär-Grenz-Bau-Beamte.

Zu Grenz-Bau-Direktoren: **Mengelrod** Wilhelm, Oberstlt. und Grenz-Bau-Direktor der kroatisch-slavon. Mil.-Grenze, zum Baudirektor bei der Grenz-Baudirektion zu Agram; **Wellmond** Anton, Major und Grenz-Bau-Direktor der banatisch-serb. Militär-Grenze, zum Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Temesvar.

Zu Vize-Bau-Direktoren: **Wojnovic** Timotheus, Major und Vize-Bau-Direktor der kroatisch-slavon. Militär-Grenze, zum 1. Vize-Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram; **Jadritius** Franz, Hauptmann und Vize-Bau-Direktor der kroatisch-slavon. Militär-Grenze, zum 2. Vize-Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram; **Orešković** Peter, Hauptm. und Vize-Bau-Direktor der banatisch-serbischen Militär-Grenze zum Vize-Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Temesvar.

Zu Ingenieuren die Bau-Hauptleute: **Kail** Georg, beim Otocaner; **Mißler** Franz, beim Brooder; **Bernath** Vinzenz, beim Sylvaner; **Pinter** Laurenz, beim Peterwardeiner; **Nojcevic** Thomas, beim Illyrisch Banater; **Matwalb** Franz, beim Romanen-Banater; **Herwelly** Joseph, beim Warasdiner St. Georger; **Atzinger** Michael, beim 1. Banal-Grenz-; **Neddi** Carl, beim Warasdiner-Creutzer-Grenz-Inf.-Rgt. **Spieß** Theodor, Bau-Oberlt., beim Lieutner; **Ofoinigg** Franz, 1. Bau-Adjunkt, beim Gradiscaner; **Gniatovic** Thomas, 1. Bau-Adjunct, beim Ogulliner; **Halla** Valentin, 1. Bau-Adjunct, beim 2. Banal-; **Kraft** Joseph, Bau-Unterlt., beim Titler; **Greminger** Valentin, 1. Bau-Adjunct, beim Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Rgmte.

Zu Bau-Offizialen 1. Kl.: **Kokanovic** Johann, 1. Militär-Grenz-Bau-Adjunct, zu Agram; **Rainer** Johann, 2. Mil.-Grenz-Bau-Adjunct, zu Temesvar; **Hintermeier** Ferdinand, 2. Militär-Grenz-Bau-Adjunct, zu Agram; **Marsic** Peter, 2. Mil.-Grenz-Bau-Adjunct, zu Agram.

Zu Bau-Offizialen 2. Kl.: **Schallhardt** Balthasar, Ingenieur der Mil.-Grenz-Kommunitäten Kaselowitz und Peterwardein, nach Agram; **Mallinaric v. Silbergrund** Emil, 1. Mil.-Grenz-Bau-Assistent, zu Agram; **Poppi** Johann, Ingenieur des Militär-Grenz-Kommunität Panesova, nach Agram; **Ullrich** Joseph, Ingenieur der Mil.-Grenz-Kommunität Semlin, nach Temespar.

Zu Bau-Accessisten: **Dienel** Gabriel, 1. Militär-Grenz-Bau-Assistent, zu Temesvar; **Eisinger** Johann, 1. Mil.-Grenz-Bau-Assistent, zu Agram; **Magbie** Franz, 2. Militär-Grenz-Bau-Assistent, zu Agram.

Kriegs-Marine.

Zum Linien-Schiffs-Lieutenant, der Fregatten-Lieutenant: **Funk** Moriz.

Zu Fregatten-Lieutenants, die Linien-Schiffs-Fähnriche: **Henriquez** Alphons v., **Müller** Robert, **Buchta** Heinrich, **Hoschek** Wilhelm, **Steickal** Julius, **Lobmayer** Franz, **Spaun** Hermann Ritter von, **Pichler** Joseph.

Zu Linien-Schiffs-Fähnrichen, die Fregatten-Fähnriche: **Mayer** Gustav, **Rönneberg** Heinrich, **Battlog** Gustav, **Attanaskovich** Maximilian, **Joly** Julius, **Janekal** Ottokar, **Hinke** Gustav, **La Roche** Heinrich, **Jänike** Gustav.

Zu Fregatten-Fähnrichen, die Marine-Kadetten: **Seemann von Teenenwart** Karl Ritter, **Andreyka** Alois, **Miltich** Alfred Freiherr von, **Gönner** Rudolph, **Fischer** Ottmar, **Henriquez** Hippolyt von, **Fabricci** Hermann, **Horvath-Jerlasics de Jelsö-Bogacs** Bela, **Dojmi** Nikolaus, **Frank** Joseph, **Müller von Müllenau** Karl, **Bachmann** Eugen, **Koczian** Otto, **Hauser** Paul, **Natti** Joseph, **Caffini** Oskar Comte, **Stratti** Eugen, **Semsey de Semse** Gustav, **Wahrmuth von Schlachtfeld** Hermann.

Marine-Artillerie.

Ilkerment Franz, Hauptmann 2. Klasse, zum Hauptmanne 1. Klasse.

Marine-Schiffbau-Korps.

Sovka Moriz, **Kuzmany** Karl, Oberlts., zu Hauptleuten 2. Klasse; **Fink** Joseph Unterlieutenant, zum Oberlieutenant.

Quittirungen.

Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste: Hauptmann 2. Kl. **Kernbler** Alexander, vom 50. IR.; Oberlts.: **Bariczek** Johann, vom 17. Gend.-Reg., **Duras** Wilhelm, von der Artillerie-Schullompagnie zu Prag, **Festraets van Thienen** Rudolf, vom 3. IR., **Heezel** Heinrich vom Pensionsstande, **Lonczky** Peter Graf, vom Pensionsstande, **Ruzicky** Georg, vom 62. IR., **Sienkiewicz** Heinrich Ritter von, vom 30. IR., **Simic** Peter, vom Pensionsstande, **Swoboda** Johann, vom 1. Pionnierbat., **Weyn** Karl, vom 54. IR., **Czopek** Alois, vom Militär-Fuhrwesenskorps, **Pigler** Theodor, vom 2. IR., **Schedesta** Anton, vom 20 IR., **Simon** August, vom 31. IR., **Slavik** Ferdinand, vom 12. IR., **Solyom** Blasius, vom 32. IR., **Wiedemaie** Karl, vom 55. IR.; Unterlts. 2. Kl.: **Sonczek** Julius, vom 54. IR., **Juder** Adolf, vom 31. Inf.-Reg.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters: Hauptmann 1. Kl. **Rosenberg** Alfred, vom 28. IR.; Oberlts.: **Cochranne** Chevalier **d'Alchirch** Alexander, vom Armeestande, **Dienstl** Anton, vom Armeestande, **Fröhlich** Eduard, vom 19. Gend.-Reg., **Peralter-Renaud** Franz Graf von, vom 35. IR., **Roder** Anton, vom 8. Kürassierreg., **Stein zu Liebenstein und Barchfeld** Karl Freiherr von, vom Armeestande; Unterlts 1. Kl.: **Ehrenstamm** Maximilian, vom 51. IR., **Fumagalli** Karl, vom 10 Uhlanenreg., **Geöden** Alfred von der, vom 19. IR., **Handl** Karl vom Pensionsstande, **Kallinger von Asperukampf** Julius, vom 53 IR., **Seamarzik** Karl, vom 2. Kürassierreg., **Manerr** Emil, vom 26. IR., **Plöbst** Edler von **Flammenburg** Ferdinand, vom 18. IR., **Respinger** Jakob, vom 2. Kürassierreg., **Rotter** Ferdinand, vom Pensionstande, **Zadina** Josef, vom 2. IR.; Unterlieuts. 2 Kl.: **Kaspee** Josef, vom 29 IR., **Kucheldacher** Ferdinand, vom 2. Pionnierbat. **Kühnel** Wenzel, vom 20. Feld-Jägerbat., **Lemacher** Peter, vom Küsten-Art.-Reg., **Mecenseffy** Emil von, vom 5. Pionnierbat., **Musser** Ignaz, vom 3. IR. Nr. 7. **Platzer** Theodor Ritter von, vom 3. Geniebat., **Sedlaczek** Johann, vom 4. IR., **Wildorf** Arthur, vom 48. IR.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Oberstlt. **Terzaghi** Edler von **Ponziennovo** Anton, Platz-Kommandant zu Verona, 6. Oktober.

Hauptmann 4. Kl.: **Delaunoy** Emanuel, vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 11, zu Triest, 2. Oktober.

Hauptmann 2. Kl.: **Obeermüller** Johann, vom Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 1, zu Linz, 2. Oktober.

Oberlieutenants: **Juelfferic** Anton, vom Inf.-Reg. Nr. 45, zu Verona, 23. August

Stefanovic Georg, (Grenz-Verwaltgs.-) vom Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Regimente, zu Semlin, 6. Oktober.

Unterlieutenants 1 Kl.: **Geißler** Franz, vom Feld-Artillerie-Regimente Nr. 11, zu Böhmisch Leipa, 16 Oktober; **Reskovac** Demeter, vom Warasdiner-Kreutzer Grenz-Inf.-Reg., zu Svarce im Szluiner Grenz-Inf.-Reg.-Bezirk, 18. Oktober

Unterlieutenant 2. Kl.: **Aust** Friedrich, vom 11. Genie-Bat., zu Venig, 14. Oktober.

Vom Pensionsstande.

Generalmajor **Weiß** Franz Freiherr von, zu Mantovilla, 11. Oktober.

Oberstlt. **Friedelch** Edler von **Schweeenkampf** Josef, zu Tyrnau, 28. Oktober.

Majors. **Reizenstein** Karl Freiherr von (Infanter.) zu Kenth in Bayern, 10. Oktober; **Wlöniowski de Prus** Josef, (Kürass.) in Wien, 14 Oktober.

Hauptleute 1 Kl. **Bogdanovic** Hannibal Ritter von, zu Brixnor, 13. Oktober, **Hennig** Moriz Alexander, zu Karlsbad, 21. Oktober, **Kiß** Paul, zu Szent-Dsaly in Siebenbürgen, 10. Oktober; **Maggioli** Johann, zu Leplitz in Böhmen, 26. Oktober, **Rußan** Franz, zu Pellovar, 22. Oktober; **Schimmel** Johann, zu Neu-Gradiska, 2. Oktober; **Sourdi** Cäsar, zu Graz, 12. Oktober; **Szneszniţky** Karl, zu Preßburg, 30 Oktober.

Rittm. 1. Kl. **Mayee** Karl, zu Teplitz in Böhmen, 23. Oktober: **Roly** Johann, zu Prag, 28. Oktober; **Reatz** Wilhelm Josef, zu Pale, 25. September; **Wickenhueg** Karl Graf, zu Szlatina, im Arader Komitate, 2. März.

Rittm. 2. Kl. **Pechy de Pech-Ilfalu** Karl, zu Nagy-Szeg im Szathmarer Komitate, 28. Juli.

Oberstlt. **Bernee** Anton, zu Iglau, 29. Oktober; **Kreuzer** Wilhelm, zu Linz, 24 September; **Molli** Franz, zu Agram, 4 Oktober; **Preheg** Mathias, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, 23 Oktober.

Unterlieutenants 1. Kl. **Kratky** Josef, zu Krakau, 5. Oktober; **Kulinsky** Viktor, zu Dolezyn, 14. Juli; **Modell** Josef, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, 17. September; **Scheee** Johann, zu Montua, 9 Oktober; **Szabolits** Josef, vom Institutsstande des Invalidenhauses zu Tyrnau, 20. Oktober.

Nekrolog.

Die heute veröffentlichten Personal-Veränderungen bringen das Ableben des k. k. General-Majors im Pensionsstande Ritter des Maria Theresien- und des russischen Joseph-Ordens Franz Freiherrn von **Weiß**. Zu Beüssel im Jahre 1791 geboren, wurde er im 16. Lebensjahre Cadet bei dem 14. Infanterie-Regimente, und hatte die Feldzüge 1809, 1813, 1814, 1815 und 1821 mitgemacht. Er zog als Fähnrich in den Kampf des Jahres 1809, wurde als Unterlieutenant in der im September aufgelösten Freikorps Ernenville und nach Auflösung desselben wieder in das frühere Infanterie-Regiment, im Juli 1812 oder in das 5. Jäger-Bataillon übersetzt, in welchem er bei der Mobilmachung der Armee im September 1813, zum Oberlieutenant vorrückte. Fortan blieb Weiß bis zu der im November 1849 erfolgten Beförderung zum General-Major bei dieser Truppe, wo ihn nach fünf und dreißigjähriger Dienstleistung die Ernennung zum Major beim 9. Bataillon und im September 1847 die zum Oberst-Lieutenant traf.

Dieser tapfere Offizier nahm mit seiner ebenso tapferen Truppe an dem Feldzuge 1848 und 1849 in Italien in vielen Gelegenheiten rühmlichen Antheil, namentlich bei Sona, wofür ihm auch im Kapitel vom Jahre 1848 das Ritterkreuz des Maria-Theresia-Ordens und aus Anlaß dessen am 12. Juli 1850 der Freiherrnstand verliehen wurde.

Es war am 23. Juli 1848, als die allgemeine Vorrückung gegen die feindliche Stellung angeordnet wurde. Die Brigade Friedrich Fürst Liechtenstein, zu welcher das 9. Jäger-Bataillon gehörte, schlug den Marsch links gegen die niederen Einsattelungen zwischen Sona und Madonna bei Monte ein. Um sechs ein halb Uhr begann die Vorrückung und um drei viertel auf 10 Uhr war die Erstürmung des südlichen Theiles der feindlichen Stellung, eine halbe Stunde später auch die des Dorfes Sona vollendet.

Das 9. Jäger-Bataillon unter seinem Kommandanten Oberst-Lieutenant Weiß war bei dem Angriffe auf die Höhen von Madonna del Monte, durch das 2. Bataillon von Kaiser-Jägern verstärkt, angewiesen worden, rechts von diesem Bataillon vorzudringen, die rechte Flanke der Brigade zu decken und den Angriff auf diese Höhen wirksam zu unterstützen. Oberst-Lieutenant Weiß verwendete drei Kompagnien seines Bataillons, welch links in Verbindung mit dem Bataillon von Kaiser-Jägern den Angriff unternehmen sollten, während er die andern drei Kompagnien zur Deckung dieses Angriffes am Fuße der Anhöhe in Reserve behielt. Nach der Wegnahme von Madonna del Monte waren nicht nur diese 3, sondern auch die auf dem rechten Flügel des Bataillons Kaiser-Jäger in der Schlucht zwischen Madonna del Monte und den Höhen von Sona vorgedrungenen drei Kompagnien, welche die Höhen und Abhänge bei pt dirigten, noch immer dem Gewehr- und Geschützfeuer des auf den letzten Höhen Abfallen von Sona stark verschanzten Feindes ausgesetzt. Oberst-Lieutenant Weiß gewahrte auch, daß die rechts vor ihm kämpfende Brigade Graf Ludwig Perzen, welche auf der Straße gegen Sona vorrückte, wohl schwer oder mindestens mit großem Verluste ihre Aufgabe lösen und die Höhen erreichen dürfte, nachdem der Feind, die Wichtigkeit dieses Punktes wohl erkennend, denselben mit Infanterie und Geschütz stark besetzt hielt und ein mörderisches Feuer auf unsere ungedeckt feuernden Geschütze und Sturmkolonnen richtete. Der tapfere Weiß ließ daher ungesäumt und ohne eine weitere Anordnung abzuwarten, nachdem der Besitz von Madonna del Monte durch das Nachrücken anderer Truppen der Brigade gesichert war, eine von den von Madonna del Monte besetzt haltenden Kompagnien rechts gegen Sona wenden, und während sie sich in der zwischen Madonna del Monte und Sona gelegenen Schlucht hinaufzog, griff er an der Spitze der andern dieser in Reserve gestandenen drei Kompagnien die Höhen selbst an. Ungeachtet des heftigen Kugelregens, ungeachtet die Steile der Anhöhe die Stürmenden zwang von den Händen Gebrauch zu machen, um hinauf klettern zu können, erstieg Weiß, seinen Jägern mit ermunterndem Beispiele vorangehend, die Höhen und zwang den Gegner nach einem verzweifelten Widerstande zum Verlassen dieser vortheilhaften Stellung. Die zuerst vordringende Abtheilung hatte bei 140 Piemontesen und einen General gefangen genommen, welche aber, nur von einer geringen Anzahl Jäger bewacht, bei dem Herannahen einer andern feindlichen Truppe wieder die Waffen ergriffen und das Gefecht in der genommenen Verschanzung erneuerten, ja sogar mit Dolch und Säbel sich gegen die Jäger wehrten.

Dessenungeachtet behauptete sich Weiß in dem einmal eroberten Platze, stürmte, von dieser Kuppe vordringend, rastlos gegen den von Absatz zu Absatz sich neuerdings stellenden vielfach überlegenen Gegner und warf ihn endlich in den Kirchhof, welcher mit einer mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben war. Verzweifelt versuchte der Feind einen Ausfall mit ganzer Macht aus diesem letzten Zufluchtsorte. Nachdem die Brigade Graf Perzen durch die Wegnahme der Verschanzung Luft zum Vorrücken gegen den Kirchhof erhalten hatte, wurde dieser in der linken Flanke von dem 9. Jäger-Bataillon, in der rechten von jener Brigade gleichzeitig angegriffen und nach längerem blutigen Kampfe genommen. Durch diese mit Einsicht und Kühnheit unternommen und durch Beharrlichkeit und Tapferkeit errungenen Vortheile war das Schicksal des Tages entschieden. Die Brigade Fürst Liechtenstein hatte Gelegenheit erhalten sich gegen Sammatompagna zu wenden, wodurch der Feind auch hier in seiner linken Flanke bedroht wurde. Auf diese Art war der ganze Höhenzug in den Besitz unserer tapferen Truppen gelangt und der Feind unaufhaltsam bis unter die Kanonen von Verona gedrängt.

Dieser ausgezeichnete Offizier war noch beendetem Kriege im August 1848 zum Obersten im Bataillon vorgerückt und erwarb sich in den Schlachten bei Mortara — wo er an der Spitze seiner Jäger die Stadt erstürmte — und bei Novara erneuerte Verdienste; sein Bataillon kämpfte namentlich in der letzteren Schlacht mit seltener Tapferkeit und Todesverachtung und ward in der Folge mit 2 goldenen, 15 silbernen Eisern und 18 silbernen Medaillen zweiter Klasse ausgezeichnet. Oberst Weiß machte dann mit demselben den Zug über die Apenninen, Contremoli, Massa, Pisa und Livorno und erwarb sich hier die Anerkennung des Großherzogs von Toskana durch die Verleihung des Joseph Ordens.

Nach einer beinahe fünfundvierzigjährigen Dienstleistung trat General-Major Freiherr von Weiß in den wohlverdienten Ruhestand.

Angekommen in Wien.

Oberstlt.: Moriz Simonyi, vom 5. Hus.-Reg., von Saaz (Landstraße im Invalidenhaus). Karl von Nagy, vom Generalstab, von Prag (Weißen Nr. 464). Major Reinhold, vom 37. J.R., von Prag (Stadt Nr. 1019). Hptlte.: Ignaz von Schmitt, vom 21. J.R., von Szallau (Josefstadt Nr. 50). Ferdinand Edler von Rueber, vom 30. J.R., von Ofen (Alservorstadt Nr. 341). Franz Baron Puschmann, vom 49. J.R., von Waitz (Währing Nr. 134). Gustav Turek, vom 12. J.R. von Agram (Landstraße, gold. Engel). Rittm. 1 Antonius Petrovics, vom 11. Hus.-Reg., von Vorwohl (Hotel Wandl). Mathias Wagrill, vom 9. Hus.-Reg., von Porubitz (Penzing Nr. 10). Friedrich Baron Gemmingen, vom 1. Kürassierreg., von Egeglod (Stadt Frankfurt).

Patriotische Gaben.

Zum Christbaum im k. k. Invalidenhause sind noch eingegangen:

Vom Zentralbureau des k. k. Armee-Oberkommando 5 fl. ö. W., von Sr. k. Hoheit dem Herrn Ch. Franz Karl 24 fl. 50 kr., von Sr. k. Hoh. d. Ch. Karl Ferdinand 10 fl. 50 kr., vom Hrn. Apotheker Zeschwitz 3 fl. 15 kr., vom Hrn. Trentsensek 10 fl 50 kr. sammt Spielwerk, vom Herrn FML. von Weigl 5 fl 25 kr. ö. W., vom Herrn Baron R. 12 paar Socken, 6 paar Strümpfe, 9 Unterröcke, 4 paar Patschen, 15 Schnupftücher, 3 Kapuschen, 4 Mützen, 3 paar Handschuhe. Die ganze Einnahme betrug 387 fl. 85 kr. ö. W. Die Ausgabe 462 fl. 69 kr. ö. W. Es erübrigen daher fürs nächste Jahr 125 fl. 16 kr. ö. W. Betheilt wurden: 19 Knaben, jeder mit 1 Rock, 1 Hose, 2 Hemden, 2 paar Strümpfen, 2 Schnupftüchern, 1 paar Schuhen, 1 Mütze. 1 Halsschoepe. 21 Mädchen, jede mit 2 Hemden, 2 paar Strümpfen 2 Schnupftüchern, 1 Kleid, 1 Unterrock, 1 paar Schuhen, 1 Kapuschon, 1 Umhängtuch. Die Seelsorge des k. k. Invalidenhauses und die Redaktion sagt den edlen Gebern den wärmsten Dank für diese großmüthige Unterstützung.

Briefkasten der Redaktion.

Pal. in R. Einverstanden; gekrönter Preis; die „Ideen" erwarten wir; die Bücher bitten wir umgehend zu senden.

A. H. 725. Vor der Hand keine Vormerkung; versuchen Sie unter A—s poste restante.

Major v. S. in Bologna. Ein unliebsames Versehen! der Ersatz geleistet, die Vormerkung fürs 1. Quartal angeordnet.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

☞ „Dieser Nummer liegt Titel und Inhalt bei. ☜

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv.Nº

Digitized by Google